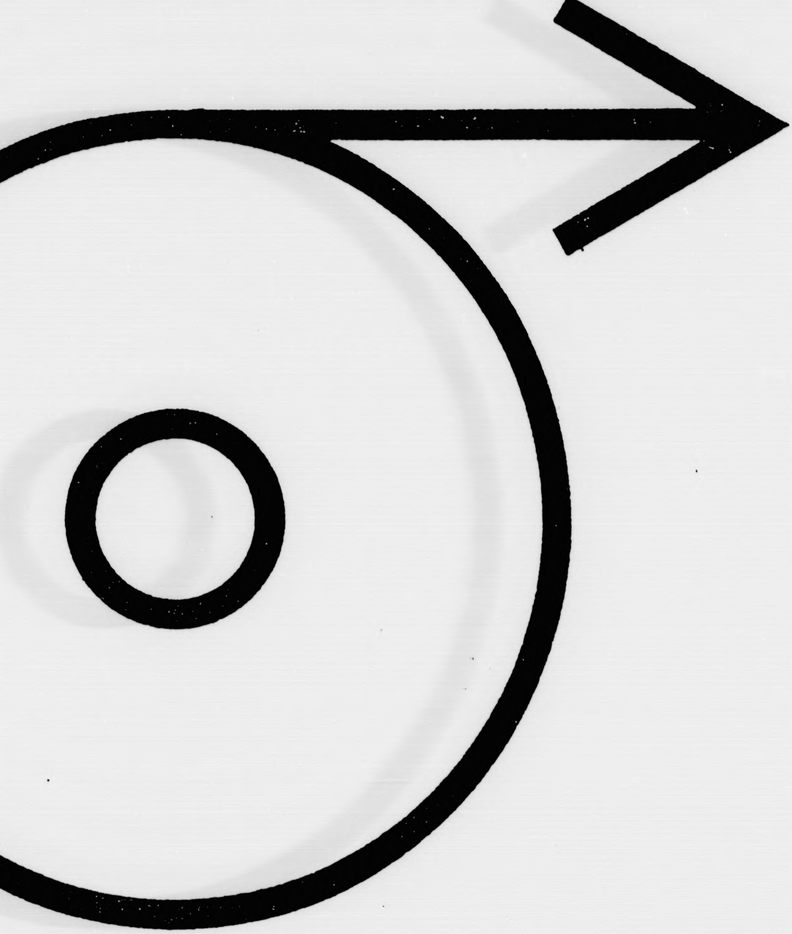
Anfang der

A 4 A 5



DIN

Anfang der Verfilmung

A|5

Bramſtedte

vom: 23.0

bis: 10.0

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung:

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

ter Nachrichten

09.1926

06.1927

amstedt.

ng: 19.09.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A|5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 25

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 23. 09. 1926 Ausgabe: 223

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl:

Aufnahmezahl:

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 19.09.1996 (Datum)

Medy
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medy
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

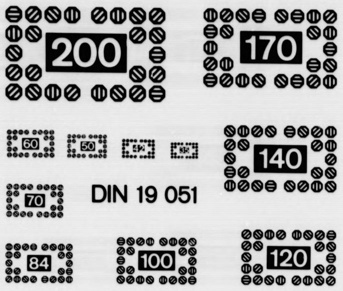
Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

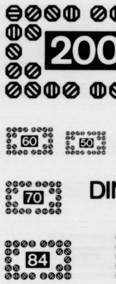
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

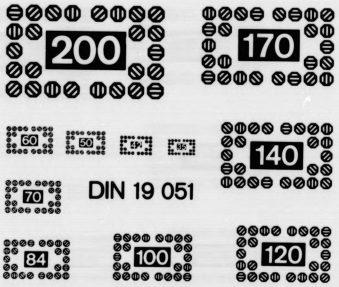
Film übergeben an:

Empfang bestätigt: (Datum)
(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -


200
170
60
50
140
70
DIN 19 051
84
100
120

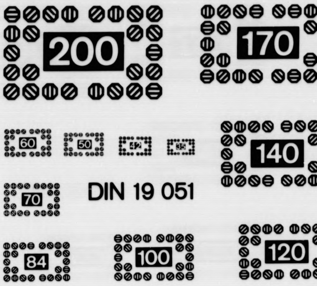

200
60
50
70
DIN
84

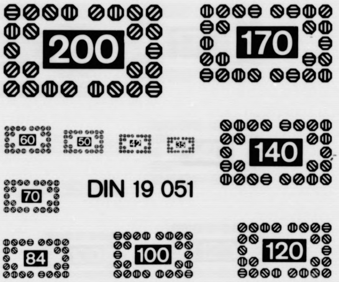

200
170
60
50
140
70
DIN 19 051
84
100
120

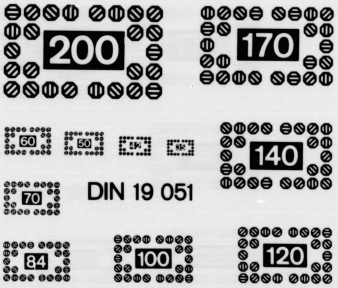
A 4

A 5

[redacted]


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

Nah und Fern.

⊙ Sprengſtoffunglück bei den Deutſchen Kaliwerken. Nach einer Meldung aus Bernburg ereignete ſich auf dem

⊙ Vulkanausbruch in Kolumbia. Nach dreitägigem Erdbeben erfolgte ein heftiger Ausbruch des Vulkans von Galeriaspaſto. Unter ſtarker Exploſion ſchoſſen die Gasflammen mehrere tauſend Fuß empor.

als fünf Gordon-Benett-Wettfahrten teilgenommen, darunter zweien in Nordamerika.

N. Der Deutſche Fechtbund im Internationalen Fechtverband. Der Internationale Fechtverband hat in ſeiner

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig, Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 223 | Donnerstag, den 23. September 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Vor ſeiner Abreiſe von Genf hielt Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann noch zwei bedeutſame Reden, in denen er die Erwartungen Deutſchlands nach dem Eintritt in den Völkerbund deutlich umriß.
- Die Reichsregierung wird vorausſichtlich Freitag eine große Kabinettsſitzung abhalten, um ſich über ihre Stellung zu den Verhandlungen Dr. Streſemanns mit Briand ſchlüſſig zu werden.
- Zu blutigen Ereigniſſen kam es in Breslau, als eine Menge Erwerbsloſer in die Bannmeile eindrang, um vor dem Rathaus zu demonſtrieren. Zwei Perſonen, darunter eine Frau, wurden bei den Abwehrmaßregeln der Polizei erſchoſſen.
- Bei einem Wirbelſturm in Paraguay wurden 150 Perſonen getötet und große Verwüſtungen angerichtet.

Das Ziel.

Die Abreiſe der deutſchen Delegation aus Genf ſteht unmittelbar bevor und man wird darangehen, die Bilanz aus dem zu ziehen, was in Genf gehandelt und geſprochen, vor allem aber verſprochen und erreicht iſt. Allmählich beginnt auch das Dunkel ſich zu lüften, das über der geheimnisvollen Zuſammenkunft von Thoiry ſchwebte, beſonders, da es Loucheur iſt, das anerkannte Haupt der franzöſiſchen Schwerinduſtrie, der jene Verhandlungen demnächſt in Berlin fortſetzen ſoll. Auch Dr. Streſemann iſt ein klein wenig aus der bisherigen Zurückhaltung herausgetreten, indem er auf einem Bierabend der deutſchen Kolonie in Genf Ausführungen machte, die nicht mehr zu mißdeuten ſind. So ſagte er: „Hier in Genf haben wir nicht die Frage geſtellt, ob noch eine kleine Verringerung der Truppenzahl im beſetzten Gebiet erfolgen könnte, hier hatte es ſich für uns um die Frage gehandelt, ob überhaupt die Beſetzung deutſchen Gebietes noch vereinbar iſt mit der Mitarbeit Deutſchlands im Völkerbund; für uns hat es ſich auch darum gehandelt, ob das Saargebiet noch auf Jahre hinaus unter franzöſiſcher Herrſchaft bleiben ſoll oder ob deutſches Land wieder zu Deutſchland zurückkehren darf.“

Jede deutſche Regierung der letzten Zeit hat ja den deutſchen Standpunkt vertreten, daß die Beſetzung deutſchen Landes zum Widerſinn werde in dem Augenblick, da der Vertrag von Locarno in Kraft tritt und Deutſchland Mitglied des Völkerbundes iſt, weil es im beſetzten Gebiet nicht ſouverän iſt, weil die Beſetzung ein Fauſtpfand darſtellt, das durch die Verträge von Locarno und Genf erſetzt ſein müſſe. Hinſichtlich des Saargebiets liegen bekanntlich die Dinge ſo, daß 1935 eine Volksabſtimmung über die künftige ſtaatliche Zugehörigkeit erfolgen ſoll und im Falle des Wiederanſchluſſes an Deutſchland die Saargruben zurückgekauft werden müſſen. Mindeſtens iſt daher die fremde Herrſchaft im Saargebiet ebenſo unverträglich mit der Mitgliedſchaft Deutſchlands beim Völkerbund wie die Beſetzung des Rheinlandes. Über den Ausgang der Volksabſtimmung macht man ſich auch in Frankreich nicht mehr die geringſten Illuſionen.

Wenn Dr. Streſemann in ſeiner Rede vor der deutſchen Kolonie nun fortfuhr, es ſpiele im Leben eines Volkes gegenüber der politiſchen Freiheit gar keine Rolle, wenn es dafür Belaſtungen finanzieller Art, die es tragen könne, und ſogar ſchwere Laſten auf ſich nehme, ſo liegt in dieſer Andeutung der Verſuch einer Kompromißlöſung, weil wir das, was wir als unſer Recht betrachten, durchzuſetzen nicht in der Lage ſind. Dr. Streſemann ſpricht hier wohl ganz unmißverſtändlich von dem bekannten Plan, die eineinhalb Milliarden Reichsbahnobligationen als Kaufſumme für die Befreiung von fremder Gewalt zu verwenden.

Als das unverrückbare Ziel der deutſchen Politik bezeichnete Dr. Streſemann die Wiedererringung der deutſchen Souveränität auf deutſchem Boden, als nächſtes die Wiederherſtellung unſeres Selbſtbeſtimmungsrechtes als Volk. Das alles ſei aber nur erreichbar auf dem Wege von Kompromißlöſungen. Man könne ganz zufrieden ſein mit dem, was wir bisher als Erfolg zu verbuchen haben, wenn man ſich einmal überlege, wie die Dinge vor ſieben Jahren gelegen hätten. Damals, in Verſailles, die Ablehnung des deutſchen Erſuchens, in den Völkerbund aufgenommen zu werden. Jetzt, nach Räumung des Ruhrgebiets und der erſten Beſatzungszone, iſt dieſer Eintritt vollzogen, einfach deswegen, weil die anderen Völker es empfunden haben, daß die Gemeinſchaft der Nationen unvollſtändig ſei, ſolange die deutſche Nation ihr nicht angehöre. Freilich, fügt Dr. Streſemann hinzu, müſſe man ſich darüber klar ſein, daß vieles an den Dingen, ſo wie ſie jetzt ſind, noch unvollkommen ſei. Angeſichts der vorhandenen Unterſcheidung in große und kleine Nationen konnten wir ſelbſtverſtändlich nur als vollberechtigtes großes Volk nach Genf gehen.

Noch an einen anderen wunden Punkt rührte der Reichsaußenminiſter, über den am gleichen Tage in Genf eine erbitterte Auseinanderſetzung ſtattgefunden hatte. Das iſt jene Unterſcheidung zwiſchen den Völkern, die berechtigt ſind zur Übernahme von Kolonialmandaten, und jenen, denen dieſes Recht immer noch abgeſprochen wird. Eine derartige Unterſcheidung könne Deutſchland für ſich nicht anerkennen. Streſemann will aber dieſe Streitfrage nicht unmittelbar zur Erörterung bringen, weil wir dringendere und wichtigere Ziele zu erreichen haben. Aber er macht einen ausdrücklichen Rechtsvorbehalt, auf den wir im paſſenden Augenblick zurückkommen werden.

Unendlich mühſam iſt die Arbeit, Deutſchland wieder jene Stellung im Kreis der Völker zu verſchaffen, die inne zu haben wir beanſpruchen müſſen. Mühſam iſt die Arbeit und lang der Weg, Enttäuſchungen liegen genug auf ihm und werden auch in Zukunft nicht fehlen. Über Schnelligkeit und Art der Fortbewegung wird es auch an inneren Kämpfen und Zwiſtigkeiten nicht mangeln, aber für alle Deutſchen ſteht dahinter das gleiche Ziel.

Rückkehr Dr. Streſemanns nach Berlin

Kabinettsſitzung am Freitag.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat am Mittwoch Genf verlaſſen und wird für Donnerstag in Berlin zurückerwartet. Vorläufig iſt vorgeſehen, daß am Freitag vormittag eine Kabinettsſitzung unter dem Reichskanzler ſtattfindet, in der der Reichsaußenminiſter abſchließend über die Genfer Tagung berichten und ausführlich auf ſeine Beſprechungen mit Briand in Thoiry zurückkommen wird. Falls das Kabinett, was anzunehmen iſt, einen Beſchluß faßt, in dem die Politik des Reichsaußenminiſters ſanktioniert wird, ſo wird vorausſichtlich ſchon in nächſter Zeit eine Fortſetzung der in Thoiry geführten Beſprechungen, ſei es in Paris oder Berlin, ſtattfinden. — In parlamentariſchen Kreiſen des Reichstags rechnet man damit, daß der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages etwa Anfang nächſter Woche zuſammentreten wird, um den Bericht des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann über die Völkerbundtagung in Genf und über die Beſprechungen mit Briand entgegenzunehmen. Wie weiter verlautet, beabſichtigt die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion den Antrag zu ſtellen auf ſofortige Einberufung des Reichstags. Dieſer Antrag dürfte jedoch keinerlei Ausſicht auf Verwirklichung haben, da zu ſeiner Durchführung die Zuſtimmung von mindeſtens einem Drittel der Reichstagsabgeordneten notwendig iſt.

Die Einigkeit der deutſchen Delegation.

Vor ſeiner Abreiſe aus Genf empfing Dr. Streſemann Vertreter der Preſſe, denen gegenüber er betonte, daß die Mitglieder der deutſchen Delegation Eindrücke der Genugtuung aus Genf mitnehmen. In allen Fragen, die die deutſche Delegation in Genf beſchäftigt haben, ſei ſie einer Auffaſſung geweſen. Daraus möge man auch die Gewähr entnehmen, daß die von Deutſchland verfolgte Politik ſich auf die große Mehrheit des Parlaments und darüber hinaus auf die große Mehrheit des deutſchen Volkes ſtützen könne. Dr. Streſemann kam ſodann nochmals auf ſeine Rede vor der deutſchen Kolonie in Genf zurück und gab im einzelnen die Hauptpunkte dieſer Rede wieder, in deren Mittelpunkt die Rheinlandräumung und das Verhältnis des Saargebietes zu Deutſchland ſtanden. Zum Schluß bemerkte Miniſter Dr. Streſemann noch zu der Frage, ob Deutſchland einen ſtändigen Vertreter für den Völkerbund delegieren wolle, daß dies nicht die Abſicht der Regierung ſei. Er legte Wert darauf, die Vertretung im Rate ſelbſt zu führen und auf dieſe Weiſe die perſönlichen Beziehungen zu verſtärken.

Briand auf Urlaub.

Havas über den Miniſterrat.

Briand hat Paris verlaſſen, um ſich etwa acht Tage lang auf dem Lande aufzuhalten. Nach Beendigung des Miniſterrats erklärte, wie noch nachträglich bekannt wird, Briand einem Vertreter des „Matin“: „Zweifellos werden die Kanzleien und die Techniker ſich bald an die Arbeit begeben. Wir werden alsdann ſehen, in welchem Augenblick eine neue Begegnung opportun ſein wird. Auf alle Fälle will ich mich inzwiſchen einige Tage ausruhen, denn ich befürchte, daß mir in der Folgezeit bis zum Monat Dezember dieſe ernſten Verhandlungen nicht viel Muße laſſen werden.“

Die Agentur Havas beſchäftigt ſich in einer offiziöſen Auslaſſung mit den Verhandlungen, die im letzten franzöſchen Miniſterrat geführt wurden. Obwohl die offizielle Mitteilung nicht von den Gegenſtänden ſpreche, die die beiden Miniſter angeſchnitten hätten, wiſſe man durch Preſſemitteilungen, daß die Beſprechungen namentlich die Räumung des Rheinlandes und die Rückerſtattung des Saargebietes und als Gegenleiſtung die demnächſtige Kommerzialiſierung eines Teiles der Reichseiſenbahnobligationen betroffen haben. Der franzöſiſche Miniſter des Äußern habe ſich wohl gehütet, irgendeine Verpflichtung hinſichtlich dieſer Probleme zu übernehmen oder auch nur den geringſten Vorentwurf eines Abkommens auszuarbeiten.

Artikel 431 des Friedensvertrages von Verſailles geſtattet, ſo ſagt die Verlautbarung weiter, die Räunung des Rheinlandes vor den vorgeſehenen Zeitfriſten, aber unter der Bedingung, daß Deutſchland alle ſeine Verpflichtungen erfüllt habe. Was die Reparationen betreffe, ſo erfülle das Reich bis jetzt getreu die Verpflichtungen nach dem Dawes-Plan, aber es ſcheine nicht, daß nach dem jüngſten Bericht das gleiche Ergebnis hinſichtlich der Entwaffnung erzielt worden ſei. Die Regierung werde alſo im Einverſtändnis mit ihren Sachverſtändigen die Bedeutung dieſer Verpflichtungen abſchätzen und feſtzuſtellen haben, in welchem Maße ſie die Fortſetzung der Beſetzung als Sanktion rechtfertigen. Die Rückerſtattung des Saargebietes an Deutſchland vor der vorgeſehenen Friſt von fünfzehn Jahren und die damit in Zuſammenhang ſtehende Volksabſtimmung ſei durch den Verſailler Vertrag vorgeſehen. Die Bedingungen dieſer Operationen und ihre Folgen jeder Art müßten ſehr eingehend geprüft werden.

Was die teilweiſe Mobiliſierung der Reichseiſenbahnobligationen betreffe, ſo ſei ſie ſehr wünſchenswert, aber ihre Verwirklichung ergebe Schwierigkeiten finanzieller und politiſcher Art, die eine eingehende Prüfung erforderten, da der Beiſtand Deutſchlands nicht allein für den Erfolg dieſer Operationen genüge. Man müſſe auch mit den Dispoſitionen des Weltmarktes rechnen. Dieſe ganz ſchematiſche Aufzählung genüge, ſo ſchließt Havas ſeine Mitteilung, um die Vielſeitigkeit und Bedeutung der Löſungen, die eintreten ſollen, aufzuzeigen. Unter dieſen Umſtänden ſei es vollkommen natürlich, daß ſich die Regierung mit allen unerläßlichen Garantien umgeben wolle. Erſt nachdem ſie im Beſitze aller techniſchen Elemente der Dispoſitionen ſei, könne der Miniſterrat in ſeiner demnächſtigen Sitzung die Prüfung der offiziellen Bedingungen einer deutſch-franzöſiſchen Abmachung, als deren Anhänger er ſich jedoch ſchon jetzt einſtimmig erkläre, fortſetzen.

Der Orkan in Amerika läßt nach.

368 Leichen geborgen.

Bisher konnten in Miami und deſſen nächſter Umgebung, alſo nur in einem Teilabſchnitt des Kataſtrophengebietes, 368 Leichen geborgen werden. Wie aus Mobile (Alabama) gemeldet wird, dauerte der Orkan in der Stadt 19 Stunden. Der angerichtete Sachſchaden iſt auch hier beträchtlich, doch ſind Menſchen nicht ums Leben gekommen. Wie aus New Orleans gemeldet wird, verlor der Orkan im ſüdlichen Teil des Staates Miſſiſſippi an Stärke. Der Sachſchaden in Penſacola iſt ſehr groß, Verluſte an Menſchenleben ſind hier nicht zu verzeichnen. Der bei der Louisville and Naſhville-Eiſenbahn angerichtete Schaden beträgt ſchätzungsweiſe eine Million Dollar. Auf den Grand Turk- und Catees-Inſeln hat der Orkan ebenfalls bedeutenden Schaden angerichtet. 4000 Perſonen ſind obdachlos.

Wirbelſtürme in Paraguay.

Bei einem Wirbelſturm, der den unteren Teil der Stadt Encarnacion (Paraguay) heimſuchte, wurden 150 Perſonen getötet und 500 verletzt. Mehrere Boote auf dem Fluß Parana ſind gekentert. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geſchätzt.

Liquidation der Reichsgetreideſtelle.

Ihre Bedeutung im deutſchen Wirtſchaftsleben.

Vor einigen Tagen hat in Berlin die letzte Aufſichtsratsſitzung und die letzte Geſellſchafterverſammlung der Reichsgetreideſtelle ſtattgefunden, in der die Liquidationsſchlußbilanz genehmigt und dem Liquidator Entlaſtung erteilt worden iſt. Damit iſt die Auflöſung der Reichsgetreideſtelle endgültig vollzogen, nachdem ihr Betrieb bereits ſeit dem Jahre 1921 entſprechend der Begrenzung ihrer Aufgaben fortlaufend immer mehr eingeſchränkt worden war.

Der jetzt liquidierten Reichsgetreideſtelle wird offiziös ein Nachruf gewidmet, dem folgendes zu entnehmen iſt: Man wird heute, rückblickend auf die Kriegs- und Nachkriegszeit, ſagen können, daß die Reichsgetreideſtelle ihrer Hauptaufgabe, der Aufrechterhaltung und Sicherſtellung der Brotverſorgung des deutſchen Volkes, unter den verſchiedenartigſten und ſchwierigſten Umſtänden ſtets gerecht geworden iſt. Die Mängel, die ſich im einzelnen ergaben, waren durch die zwangsläufige Umſtellung der deutſchen Getreidewirtſchaft auf die Selbſtverſorgung aus der nach Menge wie Beſchaffenheit gleich unzureichenden Eigenerzeugung bedingt. Hatte die Reichsgetreideſtelle in den Kriegs- und erſten Nachkriegsjahren vornehmlich ein Mengenproblem zu löſen, ſo wandelte ſich ihre Aufgabe in der letzten Inflationszeit und nach der Wiederherſtellung der Währung zu einem Problem der Preisregulierung. Als in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 die Inflation zur Währungskataſtrophe führte, hielt die Reichsgetreideſtelle durch ihre Preis- und Verteilungsmaßnahmen den Preis des Markenbrotes bei voller Zuteilung der Rationen auf 1 bis 5 Goldpfennige für das Pfund und ermöglichte es damit, auch die Ärmſten mit Brot zu verſorgen. Nach Aufhebung der Markenbrotwirtſchaft hat dann die Reichsgetreideſtelle noch wiederholt zugunſten der Konſumenten und auch der Produzenten ausgleichend in den Markt eingegriffen.

Welche Bedeutung die Reichsgetreideſtelle im Wirtſchaftsleben ſpielte, erhellt aus den Zahlen ihres Umſatzes: 4 bis 5 Millionen Tonnen Getreide, alſo Werte von ¾ bis 1 Milliarde Goldmark, hat ſie zur Zeit der Markenbrotwirtſchaft durchſchnittlich jährlich im Inlande oder nach dem Kriege auch mit Hilfe der Einfuhrgeſellſchaft aus dem Auslande aufgekauft, gelagert, auf den Mühlen verarbeiten laſſen und dann den Verteilungsſtellen im ganzen Deutſchen Reiche zugeführt. Das Drei- bis Vierfache dieſer Menge wurde außerdem noch durch die Verteilungs- und Überwachungsorganiſationen der Reichsgetreideſtelle erfaßt. Wenn auch infolge der überaus großen Ausdehnung und Verzweigung der Geſchäftsbeziehungen der Perſonalbeſtand der Reichsgetreideſtelle in der Zeit der vollen Zwangswirtſchaft nicht gering war, ſo waren doch die Generalunkoſten des geſamten Betriebes niedrig; ſie erreichten im Durchſchnitt für die Tonne des umgeſetzten Getreides noch nicht 1 % des Vorkriegsroggenpreiſes.

Die 24-Stunden-Uhr.

Einführung mit dem nächſten Sommerfahrplan.

Amtlich wird gemeldet: Mit dem Inkrafttreten des nächſtjährigen Sommerfahrplans werden im inneren und im äußeren Dienſtverkehr bei der Deutſchen Reichspoſt und der Deutſchen Reichsbahn die Stunden — um Mitternacht beginnend — durchgehend von 1 bis 24 bezeichnet werden, wie es bereits in faſt allen Ländern des europäiſchen Feſtlandes geſchieht. Dieſe Maßnahme gilt alſo nur für alle Dienſtzweige der Deutſchen Reichspoſt und für den Eiſenbahnbetrieb. In den ſonſtigen öffentlichen Verwaltungszweigen und im bürgerlichen Leben bleibt die hergebrachte Zählung nach Vormittags- und Nachmittagsſtunden beſtehen.

Große Polizeiausſtellung Berlin.

Vom 26. September bis 17. Oktober.

Berlin, im September

Seit einigen Tagen erhebt ſich an der „Kranzlerecke" (Ecke Linden- und Friedrichſtraße) in Berlin eine gewaltige Ehrenpforte, tannengrün umwunden und blau bewimpelt, auf der zu leſen ſteht, daß am kommenden Sonntag eine neue Sehenswürdigkeit den Berlinern und den Beſuchern der Stadt geboten wird: die Große Polizeiausſtellung!

Daß eine ſolche Ausſtellung, die den gewaltigen Raum der drei großen Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm mit ihren 20 000 Quadratmetern Bodenfläche füllen ſoll, ſtattfinden kann, iſt ein Beweis, in welchem Maße die Polizei in ihren ungezählten Abarten in neuerer Zeit in den Vordergrund getreten iſt. Aber man ſtaunt doch, wenn man hört, was die Polizei alles zu zeigen haben wird und wie tief ihr Dienſt in das tägliche Leben jedes einzelnen eingreift. Das dem Publikum mehr als bisher zum Bewußtſein zu bringen und dadurch ſein Verſtändnis und ſeine Mithilfe für den ſchweren Dienſt der Beamtenſchaft zu erhöhen, iſt die eine Seite des Zweckes der Ausſtellung, gewiſſermaßen die innerdeutſche. Zum anderen wird die Veranſtaltung durch

Beteiligung des Auslandes

zu internationaler Zuſammenarbeit auf dieſem Gebiet anregen, die im Intereſſe der Sicherheit geordneter Staatsverhältniſſe aller Länder liegt. Dreißig fremde Staaten haben ihre Beteiligung zugeſagt, allerdings ſind England und Frankreich nicht darunter — trotz Locarno. Von den Polizeiarten ſteht die deutſche Schutzpolizei durch ihre tägliche Berührung mit dem Publikum auf der Straße im Vordergrunde des Intereſſes und ſo gehört ihr ein Hauptteil der Ausſtellung, der mit der amtlichen Bezeichnung des „uniformierten Vollzugsdienſtes" gekennzeichnet iſt. Zu dieſer Gruppe gehören auch die Gemeindepoliziſten und die Landjäger. Man ſieht ſie alle in ihren Uniformen und Dienſtverrichtungen, aber auch in ihrem Leben in den großen Polizeiunterkünften, die ein Gegenſtand der Wohlfahrtspflege unſerer Tage, Muſterbetriebe in Verpflegung, Unterhaltung, Krankenwartung uſw. ſind. Ein wichtiger und allenthalben durch den nach amerikaniſchem Muſter in ſtändiger Bewegung befindlichen weißen Handſchuh bekannter Teil dieſer Gruppe iſt die Verkehrspolizei, die ſich zuſehends organiſiert und die Verkehrstürme, Signalampeln und -maſten, die Polizeimelder, die Notrufe und die fliegenden Kommandos zu Waſſer und zu Lande gezeitigt hat. Nächſt der Schupo beanſprucht die

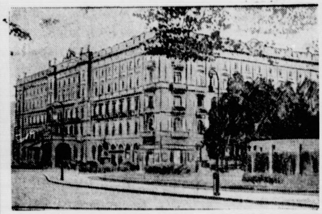
Kriminalpolizei

das größte allgemeine Intereſſe. Sie zeigt ihre Tätigkeit beſonders als Mordkommiſſion an einem Tatortmodell und den dazugehörigen Bildern der Spurenverfolgung. Die Sittenpolizei bringt den Übergang zur „Weiblichen Polizei" und veranſchaulicht damit die Wandlung der Polizeimaßnahmen gerade auf dieſem ſo ſchwierigen Gebiete, wo man in enger Zuſammenarbeit mit Fürſorge- und Wohlfahrtseinrichtungen zu beſſeren Ergebniſſen zu kommen hoffen darf. Beſondere Aufmerkſamkeit wird auch die in Verbindung mit den Muſeumsverwaltungen hergerichtete Abteilung für die Fälſchung von Kunſtwerken erregen. Der Kampf gegen Schmutz und Schund in Schrift und Bild iſt ebenfalls vertreten, muß aber als beſonderer geſchloſſener Teil dem Zutritt von Fachleuten vorbehalten bleiben, um nicht ſelbſt der Verbreitung von Abſcheulichkeiten zu dienen, deren Gift man mit Mühe dem großen Publikum zu entziehen beſtrebt iſt. Eine dritte große Gruppe der Polizei, die, wenn auch in Zivil, ſo doch auch täglich von dem Publikum in Anſpruch genommen wird, iſt der

Innendienſt der Verwaltungspolizei

mi. allen ſeinen Bureaus für Markt-, Gewerbe-, Theater-, Geſundheits-, Veterinär-, Bau- und Fremdenpolizei, um nur die geläufigſten Zweige zu nennen. Da tun ſich die Stuben der Revierpolizei mit ihrem vielfachen Dienſtbetriebe auf und verſuchen, das Verſtändnis zu vermitteln für die Gegenſeitigkeit des geſamten Dienſtes vom Standpunkte des Staatsbürgers wie des Beamten aus. Es wird eine Hauptaufgabe der Ausſtellung ſein, den Bürger vom Beklagen der „Polizeiſchikane" zur einſichtsvollen und in ſeinem eigenen Intereſſe gelegenen Mitarbeit an den für die Erhaltung von Ruhe und Ordnung notwendigen Maßnahmen zu führen. Zu dieſem Zwecke wird die Ausſtellung, deren Dauer ſchon vor der Eröffnung auf Grund des von allen Seiten gezeigten Intereſſes um eine Woche verlängert wurde, von einer Reihe anderer Darbietungen begleitet ſein. Man will die Volkstümlichkeit der Polizei, die auf ſportlichem Gebiete ſich ſchon ſtark angebahnt hat, durch Wettbewerbe und Vorführungen beleben. Die berittene Polizei wird ſich zu Pferde in ihrer Ausbildung zeigen. Die Kraftfahrer ſollen Wettkämpfe austragen, der ſo beliebte Polizeihund wird ſeine Künſte vorführen. Mit Film und Lichtbild wird um die Gunſt des Publikum gerungen werden, Vorträge werden über alle Aufgaben der Polizei berichten und es wird kein Mittel der Anpreiſung geben, das nicht Verwendung fände. Man erhofft von der Ausſtellung die Weiterbildung einer guten Polizei, Förderung der Zuſammenarbeit in der internationalen Verbrecherbekämpfung und Fortſchritte in der inneren Befriedung des Landes.

F. Bertkau.



Das Berliner Hotel Kaiſerhof,

das die Reichsregierung vorbehaltlich der Zuſtimmung des Reichstages erwarb, um dort Miniſterien unterzubringen. Ob der Reichstag ſeine Einwilligung dazu geben wird, läßt ſich noch nicht überſehen, da ſich auch Gegenſtrömungen gegen dieſen Erwerb geltend machen.

Fürſt und Fürſtin Bülow

befinden ſich gegenwärtig auf der Durchreiſe in Berlin, von wo aus ſie nach Italien weiterreiſen werden. Wie es heißt, wird eine Zuſammenkunft zwiſchen Fürſt Bülow und dem Reichskanzler Dr. Marx ſtattfinden. Fürſt Bülow, der ehemalige Reichskanzler, ſteht jetzt im Alter von 77 Jahren und lebt in der Regel in Klein-Flottbek bei Hamburg.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Abſchluß des heſſiſchen Volksbegehrens.

Im Abſtimmungsausſchuß zur Prüfung des Volksbegehrens auf Auflöſung des Heſſiſchen Landtages gab der Abſtimmungsleiter Miniſterialrat Bornemann bekannt, daß von den vorgelegten 152 863 Unterſchriften 61 999 gültig ſeien, während 90 864 Unterſchriften für ungültig erklärt worden ſeien. Von den ungültigen Stimmen ſeien 74 955 nicht von eigener Hand vollzogen worden, während der Reſt aus ſonſtigen Gründen für ungültig erklärt werden mußte. Der Schlußantrag der endgültigen Ziffer wurde mit 61 999 gültigen Stimmen feſtgeſtellt und vom Ausſchuß einſtimmig angenommen. Die Unterſchriftenliſten gehen jetzt an den Landtag, der den Tag der Auflöſung des Heſſiſchen Landtages feſtzuſetzen hat.

Errichtung von deutſchen Vertretungen in Frankreich.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, wird in den nächſten Tagen ein deutſches Generalkonſulat in Marſeille errichtet. Konſulate werden in Bordeaux, Le Havre, Lyon und Algier folgen.

Der Sicherheitsdienſt bei der Reichsbahn.

Berlin. Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dorpmüller, hat an alle Dienſtſtellen eine Verfügung erlaſſen, in der unter Hinweis darauf, daß nach dem Attentat von Leiferde weitere Bahnfrevel verübt worden ſind, beſtimmt wird, daß alle Strecken eines Bezirks vom Streifdienſt wöchentlich mindeſtens einmal bei Nacht, nach Möglichkeit mit Polizeihund, begangen werden.

Die Urſache des Gartzer Brückeneinſturzes.

Berlin. Die Allgemeine Bau-A.-G. teilt mit: Die Stadtverordnetenverſammlung der Stadt Gartz hat am 21. d. M. beſchloſſen, den Beſchluß, das Vermögen der Allgemeinen Bau-Aktiengeſellſchaft zu beſchlagnahmen, einſtimmig wieder aufzuheben. Ein Verſchulden der Baufirma konnte nicht feſtgeſtellt werden. Über die Urſache des Brückeneinſturzes nimmt man an, daß der Einſturz durch wandernde Moore verurſacht worden iſt, auch rechnet man mit der Möglichkeit von Bodenverwerfungen durch Hochwaſſereinflüſſe.

Von einem Hunde zerfleiſcht.

Berlin. Die in Berlin im Hauſe Bendlerſtraße 26 wohnende Baronin v. Carnap-Bornheim wurde, als ſie noch im Bett lag, von ihrem eigenen Hunde, einem ruſſiſchen Windſpiel, angefallen. Sie rief das Dienſtmädchen zu Hilfe, das von der Straße einen Schutzpoliziſten herbeiholte. Als der Beamte in das Zimmer trat, ließ der Hund von ſeiner Herrin ab und ſtürzte ſich auf ihn. Der Beamte zog ſeine Dienſtpiſtole und ſtreckte den Hund mit einem Schuß nieder. An dem Aufkommen der Baronin, die furchtbare Wunden an Armen und Beinen erlitten hat, wird gezweifelt.

Für Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals.

Köln. Mit dem Sitz in Köln iſt ein Verein zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals gegründet worden, deſſen Vorſtand u. a. angehören Reichsminiſter des Außern Dr. Streſemann, Reichskanzler a. D. Dr. Luther, Reichsminiſter außer Dienſt Dr. Jarres, Reichstagsabgeordneter Fürſt Bismarck, Geheimer Bergrat Dr.-Ing. ehrenhalber Hilger und Geheimer Juſtizrat Dr. Porſch, Vizepäſident des Preußiſchen Landtages. Am 16. und 17. Oktober d. J. veranſtaltet der Verein in Hannover einen erſten Deutſchen Bismarck-Tag, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen ſind.

Stapellauf zweier Torpedoboote.

Wilhelmshaven. Auf der Marinewerft in Wilhelmshaven liefen die beiden letzten Torpedoboote der Möveklaſſe vom Stapel. Sie erhielten die Namen „Kondor" und „Falke". Die Taufakte vollzogen Frau Klara Mommſen-Charlottenburg und Admiral Behncke-Berlin. Die Taufreden hielt der Oberwerftdirektor Kapitän zur See Franz.

Prinz Windiſchgrätz und Nadoſſy bleiben in Haft.

Budapeſt. Der Strafſenat der Kgl. Kurie hat die Rekurſe der Verteidiger des Prinzen Windiſchgrätz und Nadoſſys, die dieſe im Intereſſe der Freilaſſung der genannten Perſonen gegen den abweiſenden Beſcheid der Kgl. Tafel erhoben hatten, abgelehnt. Er hat vielmehr angeordnet, daß die beiden Hauptſchuldigen der Frankfälſchungsangelegenheit auch weiterhin in Haft zu halten ſind. Die Kgl. Kurie hat auch das Geſuch des Prinzen Windiſchgrätz, in ſeinem Hauſe in Gewahrſam gehalten zu werden, abgelehnt.

Berlin. Die Verhandlungen über polniſche Wanderarbeiter zwiſchen Polen und dem Deutſchen Reich ſind am 21. September wieder aufgenommen worden.

Berlin. Die dritte Schulungswoche des Deutſchen Frauenausſchuſſes zur Bekämpfung der Schuldlüge findet in Bonn vom 16.—18. Oktober in den Räumen der „Leſe" ſtatt. U. a. werden Oberſt Schwerdtfeger, Frau Dr. Emmy Voigtländer, Herr von Wegerer, Dr. Fritz Raab das Wort ergreifen.

Berlin. Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Richard Fiſcher iſt im Alter von 72 Jahren geſtorben. Fiſcher ſtammte aus Kaufbeuren (Bayern). Im Jahre 1893 kam er erſtmals in den Reichstag, dem er ſeither angehörte.

Blutige Krawalle in Breslau.

Zwei Tote, mehrere Verletzte.

In Breslau kam es zu ſchweren blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und Demonſtranten. Ein Zug von mehreren tauſend Leuten verſuchte vor das Rathaus zu gelangen, wo gerade Verhandlungen über Notſtandsarbeiten im Gange waren. Die Polizei wurde von den Demonſtranten angegriffen und mit Steinen beworfen. Sie verſuchte zunächſt mit dem Gummiknüppel Ordnung zu ſchaffen und ging dann mit der blanken Waffe vor. Als die Menge immer noch nicht weichen wollte, griff man zur Schußwaffe und gab zunächſt Schreckſchüſſe ab. Dann wurde ſcharf geſchoſſen. Es gab zwei Tote und etwa ein Dutzend Verletzte.

Der Breslauer Polizeipräſident hat wegen der blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen der Polizei und Erwerbsloſen in Breslau Verſammlungen unter freiem Himmel verboten.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

52) **(Nachdruck verboten.)**

„Alles, was Sie mir bisher zeigten, erfüllt mich mit ufrichtiger Bewunderung, meine Herren," ſagte Hagen. Ich glaube, wir ſind jetzt ſo weit, für unſer Unternehmen etwas Propaganda machen zu können. Bisher war jedem fremden Reporter der Aufenthalt in Nova Thule verboten. Das läßt ſich auf die Dauer nicht durchführen. Die Welt will wiſſen, wie es hier ausſieht, und wir müſſen ihre Neugierde befriedigen, ſonſt kommen tolle Gerüchte in Umlauf. Ich frage daher den Herrn Präſidenten, ob er geſtattet, daß ich einen zuverläſſigen Berichterſtatter hierherſende? Es wird ihm nur ſo viel gezeigt, als die Öffentlichkeit erfahren ſoll, und ſeine Berichte können Sie vor ihrem Abgange einſehen."

„Ich habe natürlich nichts dagegen," erklärte Sanders.

Achtes Kapitel.

Heller Sonnenſchein weckte Linda in ihrer Kabine. Sie fuhr auf und blickte erſchrocken nach ihrer Uhr. Drei Uhr morgens. Das konnte doch nicht ſtimmen! Um dieſe Zeit war es Anfang Auguſt noch ſtockfinſter. Da erinnerte ſie ſich, daß das Flugzeug unterdeſſen bereits in der Nähe des Poles angelangt war, wo der halbjährige Tag noch etwa ſieben Wochen lang dauerte. Beruhigt legte ſie ſich aufs neue nieder und ſchlief, ſanft geſchaukelt unter dem leichten Vibrieren des großen Vogels, wieder ein.

Einige Stunden ſpäter klopfte es an die Tür und Stratow rief:

„Linda, wach auf! Es iſt ſieben Uhr. Um halb neun ſind wir in Platinia."

„Ich komme bald," tönte es hell zurück. „Laß in einer halben Stunde den Tee anrichten!"

Stratow ſaß bereits am gedeckten Frühſtückstiſch vor dem ſummenden elektriſchen Samowar, als ſeine Frau eintrat.

„Diesmal iſt die Fahrt zum Pol ſchon etwas bequemer und vor allen Dingen ungefährlicher als die unſerige im vergangenen Jahre," meinte er.

Der Steward meldete bald darauf, daß Platinia in Sicht ſei.

„Schade, daß Sanders in Petrolea iſt!" meinte Stratow. „Ich hätte den Herrn Präſidenten gern geſprochen."

Linda ſchwieg. Nicht umſonſt hatte ſie gerade jetzt auf der Fahrt nach Platinia beſtanden. Noch vermochte ſie nicht dem Manne gegenüberzutreten, der ſich von ihr verraten glaubte. Sie trat ans Kabinenfenſter und blickte nach unten, wo ein bunter Komplex kleiner Holzhäuschen in grünender Talſenke erſchien.

Wenige Minuten ſpäter erfolgte die glatte Landung hinter den Windſchirmen des Flugplatzes. Als ſie ausſtiegen, wurden ſie von Nagel aufs herzlichſte begrüßt.

„Sie treffen in einem lebhaften Augenblick ein," ſagte er zu Stratow. „Unſer Beobachter auf dem Turmmaſte der Funkſtation meldet ſoeben das Herannahen zweier Flugzeuge, und zwar des einen aus ſüdlicher Richtung, alſo von Petrolea her, eines zweiten aus Richtung Grönland. Es kann ſich bei dem letzteren nur um ein verirrtes Fahrzeug aus Archangelſk handeln. Ich befahl, beide Flugzeuge telephoniſch anzurufen."

Nagel war an einen Sprechapparat getreten und hatte einige Worte gewechſelt. Jetzt wandte er ſich wieder ſeinen Gäſten zu und ſagte:

„Das erſte Flugzeug hat ſich als 27 b gemeldet. Es dient dem Präſidenten zu beſonderen Fahrten und bringt Herrn Sanders zurück. Das zweite dagegen reagiert weder auf telephoniſchen Anruf noch auf Funkſpruch. Der Beobachter glaubt in ſeinem ſtarken Fernglaſe die Konturen eines ihm unbekannten Modells zu erblicken. So ſeltſam es daher erſcheint, ſo müſſen wir doch wohl mit unangemeldetem Beſuch aus Europa rechnen."

„Das wäre höchſt intereſſant!" rief Linda.

„Beſonders, da jedem fremden Luftfahrzeug die Landung verboten iſt!" meinte Stratow.

Wenige Minuten ſpäter glitt das Regierungsflugzeug zur Erde und Sanders betrat eilig die Landungsbrücke. Zunächſt hatte er nur Augen für Nagel, dem er ſofort zurief:

„Wer iſt jener fremde Flieger?"

Das zweite Flugzeug war nämlich unterdeſſen auch herangekommen und kreiſte in mäßiger Höhe über Platinia.

„Wir wiſſen es nicht," ſagte Nagel. „Auf Anrufe antwortet es nicht."

Jetzt erſt erblickte Sanders Linda und Stratow. Der unerwartete Zwiſchenfall mit dem fremden Flieger gab ihm mehr Haltung, als er ſich bei dem erſten Wiederſehen zugetraut hatte. Raſchen Schrittes ging er der tief erblaßten Linda entgegen.

„Willkommen, Frau Stratow!" ſagte er äußerlic völlig unbefangen und küßte die ihm dargereichte Hand Dann wandte er ſich an Stratow. „Ihre überraſchend Ankunft wird Sie gleich zum Zeugen einer kleiner Staatsaktion machen. Verzeihen Sie daher, wenn ic mich zunächſt den Geſchäften widme."

Der fremde Flieger ging in Spiralen herunter und ſchien ſich einen Landungsplatz außerhalb des Flughafen zu ſuchen.

Alle Anweſenden einſchließlich des Perſonals de Flughafens und einiger Angeſtellten der Kompagnie be obachteten neugierig das Verhalten des Fremden. Jet ging er etwa 200 Meter hinter der Halle zu Boden.

„Es iſt ein franzöſiſcher Militärflieger," ſagte ei Ingenieur. „Ich kenne den Typ."

Durch ein Tor begaben ſich alle ins Freie. Hie wehte ein ſcharfer Wind, der der Beſatzung des fremde Flugzeuges große Mühe machte, ihren Apparat zu ver ankern.

Endlich hatten ſie ihre Arbeit vollendet und ein Gruppe von ſechs Männern näherte ſich langſam. E war ein franzöſiſcher Offizier und fünf Soldaten.

Als ſie dicht herangekommen waren, trat Sander ihnen drei Schritte entgegen. Der Offizier grüßte mili täriſch und ſagte auf franzöſiſch, er ſei gekommen, um ſic die neue Niederlaſſung anzuſehen.

(Fortſetzung folgt.)

en in Frankreich.
n den nächſten Tagen
lle errichtet. Konſu-
n und Algier folgen.

eichsbahn.
chsbahn, Dorpmüller,
erlaſſen, in der unter
von Leiſerde weitere
mmt wird, daß alle
ſt wöchentlich min-
eit mit Polizeihund,

neinſturzes.
teilt mit: Die Stadt-
tz hat am 21. d. M.
er Allgemeinen Bau-
ſtimmig wieder auf-
na konnte nicht feſt-
ückeneinſturzes nimmt
r n d e M o o r e ver-
der Möglichkeit von
vaſſereinflüſſe.

eicht.
endlerſtraße 26 woh-
e, als ſie noch im Bett
ſiſchen Windſpiel, an-
u Hilfe, das von der
Als der Beamte in
einer Herrin ab und
eine Dienſtpiſtole und
eder. An dem Auf-
nden an Armen und

ationaldenkmals.
Verein zur Errichtung
ündet worden, deſſen
er des Außern Dr.
uther, Reichsminiſter
ordneter Fürſt Bis-
halber Hilger und Ge-
ent des Preußiſchen
J. veranſtaltet der
gen Bismarck-Tag zu
d.

boote.
rſt in Wilhelmshaven
der Möveklaſſe vom
ondor“ und „Falke“.
amſen-Charlottenburg
eden hielt der Ober-

bleiben in Haft.
Kurie hat die Rekurſe
ätz und Nadoſſys, die
nannten Perſonen ge-
Tafel erhoben hatten,
daß die beiden Haupt-
heit auch weiterhin in
auch das Geſuch des
e in Gewahrſam ge-

o l n i ſ ch e W a n d e r-
eutſchen Reich ſind am
orden.
des Deutſchen Frauen-
olüge findet in Bonn
er „Leſe“ ſtatt. U. a.
. Emmy Voigtländer,
Wort ergreifen.
Reichstagsabgeordnete
Jahren g e ſ t o r b e n.
rn). Im Jahre 1893
er ſeither angehörte.

Breslau.
V e r l e tz t e.
en blutigen Zuſam-
Demonſtranten. Ein
rſuchte vor das Rat-
ndlungen über Not-
e Polizei wurde von
mit Steinen bewor-
Gummiknüppel! Ord-
t der blanken Waffe
weichen wollte, griff
chſt Schreckſchüſſe ab.
gab zwei Tote und
hat wegen der blu-
olizei und Erwerbs-
nter freiem Himmel

n für Nagel, dem er

lich unterdeſſen auch
mäßiger Höhe über

Nagel. „Auf Anrufe

a und Stratow. Der
fremden Flieger gab
m erſten Wiederſehen
ging er der tief er-

ſagte er äußerlich
n dargereichte Hand
„Ihre überraſchende
eugen einer kleinen
Sie daher, wenn ich
.“
piralen herunter und
chalb des Flughafens

des Perſonals bei
n der Kompagnie be
des Fremden. Jetz
alle zu Boden.
ſärflieger,“ ſagte ei

lle ins Freie. Hie
eſatzung des fremden
ren Apparat zu ver

vollendet und ein
te ſich langſam. E
ünf Soldaten.
waren, trat Sander
Offizier grüßte mili
ſei gekommen, um ſi

.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. September.

* **Börſenbericht.** Am Effektenmarkt machte ſich ziemlich ſtarke Geſchäftsunluſt bemerkbar, namentlich hielt ſich die Spekulation weitgehend vom Geſchäft zurück. Lebhafter war der Verkehr dagegen in in- und ausländiſchen Anleihen, die im Gegenſatz zu den Effekten Kursgewinne verzeichnen konnten. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches Geld 3½ bis 5 %, monatliches Geld 5¾—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 81,35 bis 81,55; franz. Frank 11,50—11,54; belg. 10,92—10,96; ſchweiz. 81,01—81,21; Italien 15,33—15,37; ſchwed. Krone 112,04—112,32; dän. 111,35—111,63; norweg. 91,84 bis 92,06; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,63—46,77.

* **Produktenbörſe.** Vom Auslande meldet Amerika weitere Feſtigkeit, die teils durch allerdings nur einzelne Wetterklagen Kanadas, hauptſächlich aber durch feſte Depeſchen Liverpools veranlaßt wurde. Die Berliner Mühlen ſind wieder im Gange, kaufen aber nur vorſichtig etwas ausländiſches Material zur Aufbeſſerung der Inlandsware. Lieferungsnotierungen ſtellten ſich nur wenig höher bei geringer Unternehmungsluſt. Von Roggen lagen vermehrte Andienungen per September vor, die aber auf den Preis nicht einwirkten. Inlandsangebot in prompter Ware bleibt klein, zu den hohen Forderungen beſteht wenig Kaufluſt. Die Mehlpreiſe bleiben in ſolchem Mißverhältnis zu den Getreidenotierungen, daß ſich daraus mit die allgemeine Luſtloſigkeit erklärt. Nach dem Auslande beſtehen für Roggen wie für Roggenmehl einige Unterhandlungen, die aber zunächſt nicht zu Abſchlüſſen geführt zu haben ſcheinen. Gerſte hat ihre Situation wenig verändert, auch Hafer in geringen Sorten weiter viel angeboten, nur wenig in gutem Material.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
Weiz., märk.	262-266	261-265	Weizkl. f. Brl.	10,0	10,0
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,8	11,0
Rogg., märk.	212-217	212-217	Raps	310	310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43-50	43-50
Braugerſte	205-248	205-248	kl. Speiſeerbſ.	32-36	34-38
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	23-29	24-31
Hafer, märk.	171-184	171-184	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	36,2-38,7	36,0-38,5	Leinkuchen	19,0-19,2	19,0-19,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,4-9,7	9,5-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,8	19,3-19,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,5-32,5	30,5-32,5	Kartoffelflck.	18,2-18,8	18,2-18,8

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1562, darunter Bullen 380, Ochſen 517, Kühe und Färſen 665, Kälber 1750, Schafe 5725, Schweine 7924, Ziegen 40. Schweine aus dem Auslande 470. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 53—55, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 48—51, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 42—46, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—40; Bullen a) 52—55, b) 47—50, c) 43—45; Kühe und Färſen a) 52—55, b) 40—48, c) 30—38, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 36—40; Kälber a) —,—, b) 90—98, c) 85—93, d) 70—80, e) 60—67; Stallmaſtſchafe a) 58—62, b) 43 bis 50, c) 30—38; Weidemaſtſchafe 57—60; Schweine a) —,—, b) 82—83, c) 81—83, d) 80—81, e) 77—79; Säue 72—74; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern glatt, bei Schafen in fetten Stallämmern glatt, ſonſt ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt. (Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchl. Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn.)

* **Magerviehmarkt.** Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: 366 Schweine und 807 Ferkel. Verlauf: Langſames Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt 75—88, 5—6 Monate alt 50—75; Pölke, 3—4 Monate alt 43—50; Ferkel, 9—13 Wochen alt 26—32, 6—8 Wochen alt 20—26 M. pro Stück.

* **100 Millionen in der Berliner Sparkaſſe.** Die Einlagen der Berliner Sparkaſſe haben im Monat Auguſt die Summe von 100 Millionen Mark überſchritten. Die Einlagen zählten am Ultimo Auguſt 101,7 Millionen. Zum gleichen Zeitpunkt des Jahres 1925 betrugen die Einlagen 66 Millionen, im Jahre 1924 16 Millionen.

Getreide.

Hamburg, 22. Sept. Weizen 263—270 Mk., Roggen 212—219 Mk., Hafer 178—184 Mk., Wintergerſte 180—190 Mk., Sommergerſte 204—240 M., ausländiſche Gerſte 196—200 Mk., Mais 180—184 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 23 Sept. 1926.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht M
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,51
c) fleiſchige	0,38—0,44
d) gering genährte	0,29—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48
c) fleiſchige	0,38—0,43
d) geringgenährte	0,30—0,36
3 Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,49—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,46
c) gering genährte	0,29—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,24
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,52—0,56
mittelmäßige	0,45—0,50
mäßig genährte	0,22—0,23

Auftrieb: Rinder 2242 Handel ruhig. Schafe: 1803
Handel: langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. September.

Vereinsſchießen des Kriegervereins. Wie aus der heutigen Anzeige erſichtlich iſt, findet am Sonntag auf dem Rolandſchießſtand das Vereinsſchießen des Kriegervereins ſtatt. Es ſoll das frühere Königsſchießen erſetzen. Alle Mitglieder des Vereins, die während des letzten Jahres bei den Uebungsſchießen wenigſtens 4 Bedingungen erfüllt haben, können ſich an dem Schießen um den vom Verein geſtifteten wertvollen Pokal beteiligen. Dazu werden 3 Schuß aufgelegt abgegeben. Das Preisſchießen, das für alle Mitglieder des Vereins offen iſt, hat folgende Bedingungen: 175 m aufgelegt oder freihändig, 3 Schuß. Außerdem wird auf eine Ehrenſcheibe ein Schuß ſtehend freihändig abgegeben, wobei Nachlöſen bis zum Treffer geſtattet iſt.

** **Handwerkerbund.** Die letzte Monatsverſammlung des Handwerkerbundes war von 25 Mitgliedern beſucht. Herr Paſtor Weſt hatte ſich bereit gefunden, der Verſammlung Aufklärung zu geben über die Feſtſetzung der Kirchenſteuern. In weiten Kreiſen der Einwohnerſchaft herrſcht Mißſtimmung über die in dieſem Jahre erfolgte Veranlagung; man hält ſie vielfach für ungerecht und willkürlich. Der Redner zeigte, daß dieſe Vorwürfe unbegründet ſeien, gab allerdings zu, daß es angebracht ſei, wenn die Steuern nach einem andern Maßſtab verteilt würden. Das werde vorausſichtlich vom nächſten Jahre an der Fall ſein. Nachſtehend geben wir den Gedankengang des Vortrages wieder. Die kirchlichen Organe, die für die Finanzwirtſchaft der Kirchengemeinde in Betracht kommen, ſind die Kirchenvertretung und der Kirchenvorſtand, die ſich etwa zu einander verhalten wie der Kreistag zum Kreisausſchuß. Der Kirchenvorſtand iſt das geſchäftsführende Organ. Von ihm wird vor dem 1. April eines jeden Jahres ein Voranſchlag aufgeſtellt, der die Einnahmen und Ausgaben des bevorſtehenden Rechnungsjahres enthält. Dieſer Voranſchlag liegt 14 Tage zu jedermanns Einſicht öffentlich aus. Wenn gegen ihn keine Einſprüche erhoben werden, dann wird er der Vertretung vorgelegt und von dieſer endgültig verabſchiedet. Er geht dann weiter an die vorgeſetzte Behörde, und die Hebeliſte für die Kirchenſteuer wird dem Regierungspräſidenten vorgelegt, damit ſie mit der Vollſtreckbarkeitserklärung verſehen wird für ſolche Fälle, wo die zwangsweiſe Einziehung erforderlich wird. — Der diesjährige Haushaltsplan ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 31 000 Mark. Von den Ausgaben entfallen 12 000 M. auf Gehälter, 4000 Mark auf Erhaltung der kirchlichen Gebäude, 4000 Mark auf Synodalkoſten und 7000 Mark auf verſchiedene Ausgaben (Heizung, Beleuchtung, Anſammlung von Fonds für Erneuerung des altersſchwachen Kirchendachs, für eine Lichtanlage, für Inſtandſetzung des alten Schnitzaltars u. ſ. w.). Die Einnahmen ſetzen ſich zur Hauptſache zuſammen aus 7600 M. Pachtgeldern für Grundeigentum und 21 500 Mark Steuern. Von letzteren werden 500 Mark durch die Kopfſteuer (20 Pf. für jede konfirmierte Perſon) aufgebracht, der Reſt von 21 000 Mark zu ⅔ durch Zuſchläge zur Reichseinkommenſteuer, zu ⅓ durch Zuſchläge zur Grundwertſteuer. Dabei werden die Liſten des Finanzamtes zu Grunde gelegt. Für dieſes Jahr wurde danach berechnet, daß, um die 14 000 Mark zuſammenzubringen, 22 Prozent der Reichseinkommenſteuer, und für die reſtlichen 7000 Mark 18 Prozent der Grundvermögensſteuer zur Erhebung gelangen mußten. Wenn die Einnahmen gegen die Vorjahre prozentual ſtärker belaſtet erſcheinen, ſo ſei darauf hingewieſen, daß das Einkommenſteuerſoll ſtark zurückgegangen iſt. Da war eine Erhöhung der prozentualen Zuſchläge die Selbſtfolge. Daß das als Härte empfunden wurde, iſt zu verſtehen, ließ ſich aber nicht ändern. — Eine andere Frage iſt die, ob der Maßſtab, nach dem die Steuern verteilt werden, nicht einer Aenderung bedürfe. Iſt es doch Tatſache, daß große landwirtſchaftliche Betriebe eine verſchwindend niedrige Kirchenſteuer zahlen, während kleine Handwerker, niedrig beſoldete Beamte und Ruheſtändler außerordentlich hoch belaſtet werden. Dieſer Maßſtab iſt im Laufe der Jahre mehrfach abgeändert worden. Bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde die Kirchenſteuer verteilt zu ⅙ auf die Einkommenſteuer und zu ⅚ auf die Grund- und Gebäudeſteuer. Dann wurde das Verhältnis abgeändert auf ⅓ zu ⅔, und ſeit 1922 gilt der heutige Maßſtab ⅔ zu ⅓. Die Kirchenvertretung iſt in ihrer Mehrheit, obgleich ſie ſich größtenteils aus Landwirten zuſammenſetzt, der Meinung, daß dieſer Maßſtab geändert werden muß; ſchon in der nächſten Sitzung wird man ſich mit der Sache beſchäftigen. Für dieſes Jahr iſt eine Aenderung nicht möglich. — Soweit die Ausführungen des Redners. Es ſchloß ſich daran eine Ausſprache, die jedoch Neues kaum zutage förderte. Herr Paſtor Weſt machte noch darauf aufmerkſam, daß die Sitzungen der Kirchenvertretung öffentlich ſeien, jedermann ſei berechtigt, den Verhandlungen beizuwohnen, er bedauerte es, daß von dieſem Recht kein Gebrauch gemacht werde. — Weiter beſchäftigte die Verſammlung ſich mit der am nächſten Sonntag ſtattfindenden Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten. Es wurde gerügt, daß die Anmeldungen bis jetzt ſo ſpärlich eingelaufen ſeien; ganze Gewerbe ſeien noch unvertreten. Gewünſcht wurde, daß die ausſtellenden Lehrlinge ſich am Sonntag um 3 Uhr im Ausſtellungslokal einfinden möchten. Der Vorſitzende teilte mit, daß am Nachmittage der Syndikus der Handwerkskammer, Dr. Rießer, im Kaiſerſaal über allgemeine Wirtſchaftsfragen ſprechen wird. Auch der Vertreter der Krankenkaſſe, Dr. Lebrecht, wird das Wort nehmen. — Zum Schluß wurden noch allerlei ſonſtige Angelegenheiten: Berufsſchule, Beiträge zur Handwerkskammer, Schaufenſterwettbewerb, Verhältnis zum Kreishandwerkerbund u. ſ. w. in den Kreis der Erörterung hineingezogen. Gegen 11 Uhr war Schluß der Verſammlung.

Die Schleswig-Holſteiniſche Studentenhilfe. Im Frühjahr 1921 wurde in Kiel die obige Studentenhilfe gegründet und ſchloß damit den Ring um die verſchiedenen Einzeleinrichtungen, die die Studentenhilfe mit überaus geringen Mitteln ausbaute. Sie hat ſich im Laufe der Jahre ſegensreich weiterentwickelt. Das Kernſtück des ganzen Werkes bildet die Studentenſpeiſung im Studentenheim „Seeburg“. Im laufenden Sommerſemeſter wurden bis jetzt täglich rund 800 Portionen verausgabt. Neben dieſer allgemeinen ſtudentiſchen Fürſorge beſteht das Haupttätigkeitsfeld der Studentenhilfe in der Unterſtützung bedürftiger Kommilitonen. Durch die vielſeitigen Unterſtützungen konnte z. B. 170 Studenten in dieſem Semeſter ein völlig koſtenloſer Mittag- und Abendtiſch vermittelt werden, weiter wird allen bedürftigen Studenten ein Nachlaß von 50—100 Proz. auf Schuhmacherarbeiten gewährt. Zum Abſchluß ihres Studiums kommenden Studenten werden Darlehen geleiſtet. Eine beſonders wertvolle Arbeit leiſtet die Bücherei. Jedem Studierenden werden die durch das Bücheramt bezogenen Werke mit 10 Proz. Nachlaß verkauft, in bedürftigen Fällen ſteigert ſich dieſer Nachlaß auf 20—50 Proz. Auch in der Ueberweiſung von praktiſcher Tätigkeit in gewerblichen Betrieben uſw. bewährt ſich die Fürſorge. Beſonderen Verdienſt gebührt der Akademiſchen Bühne. Die Stadt Bad Bramſtedt iſt Mitglied der Univerſitätsgeſellſchaft und über 30 Einzelmitglieder haben ſich außerdem auf der erſten Veranſtaltung vor 7 Monaten eingetragen.

Der als Werbeveranſtaltung der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitätsgeſellſchaft und Studentenhilfe angekündigte Kammerſpielabend der Akademiſchen Bühne Kiel findet am Sonnabend 8¼ Uhr im Kaiſerſaal, Bad Bramſtedt, ſtatt. Die Mitwirkenden und die an dem Werbeabend teilnehmen den Studenten werden am Sonnabend nachmittag in Bad Bramſtedt eintreffen.

Jagdſchutzverband Mittelholſtein. Am 2. Oktober d. Js. findet bekanntlich in Schlüter's Gaſthof zu Bad Bramſtedt die diesjährige Generalverſammlung des Jagdſchutzverbandes Mittelholſtein ſtatt. Es wird beſonders in dieſem Jahre mit einem regen Beſuch gerechnet, auch von jüngeren Jägern aus dem weiten Bezirk.

Vom Verbande ſind 2 wertvolle Welpen erworben, die unentgeltlich unter den Verſammlungsteilnehmern verloſt werden ſollen. Außerdem findet in dieſem Jahre zum erſten Male eine Gehörnausſtellung ſtatt, in der die Gehörne und Geweihe der Jagdjahre 1925 und 26 der Oeffentlichkeit gezeigt und von auswärtigen Preisrichtern, den in Jägerkreiſen weit bekannten Herren Jhvens, Itzehoe und Graf Platen, Gut Kaden, durch goldene, ſilberne und bronzene Plaketten prämiert werden. Eine ſolche Schau iſt ein gewagtes Unternehmen, ſorge daher jeder Jäger dafür, daß Gehörne zur Stelle ſind. Keins darf fehlen und daß die Einſammlung rechtzeitig erfolgt, iſt Ehrenpflicht jedes angeſchloſſenen Einzelvereins. Die Gehörne und Geweihe müſſen rechtzeitig, ſpäteſtens am 29. d. M. an Claus Schlüter zu Bad Bramſtedt überſandt ſein, da am 1. Oktober durch eine Kommiſſion die Ausſtellung vorbereitet wird und die Preisrichter bereits vor der Verſammlung ihres Amtes walten können. Trage ein jeder zum vollen Gelingen der Schau bei!

Es ſollen ſelbſtredend nicht nur die größten, ſtärkſten und ſchönſten Exemplare der Jahrgänge 1925 und 26 gezeigt werden, nein, auch die kleinen und die ſchwachen Gehörne der Spieß- und Gabelböcke, die verſehentlich erlegt ſind, müſſen unbedingt eingeſandt werden, und angebracht iſt es, wenn der Vorſitzende jedes Einzelvereins dem Verbande mitteilt, wieviele Böcke in den beiden letzten Jahren erlegt ſind.

Alſo am 2. Oktober auf nach Bad Bramſtedt!

Mit Deutſchem Jägergruß!

Mohr, Vorſitzender des Jagdſchutzverbandes Mittelholſtein.

„Das weiß doch jedes Kind“ iſt die Antwort, die häufig auf eine vermeintlich „törichte“ Frage gegeben wird. Man bedenkt eben nicht, daß es viele Dinge gibt, die — trotzdem ſie eigentlich jedem Schulkinde ſchon geläufig ſein müßten — ſelbſt manchen Erwachſenen unbekannt geblieben ſind. So trifft man z. B. auch noch Hausfrauen an, die nicht wiſſen, daß ſie vieler Sorgen enthoben ſind, wenn ſie Maggi's Würze vorrätig halten. Wenige Tropfen der altbewährten Maggi's Würze genügen nämlich, um ſchwache Suppen und fade Soßen zu verbeſſern und um Gemüſen und Salaten ſeinen Wohlgeſchmack zu verleihen.

Segeberg. Bürgermeiſter Kuhr hat in Eckernförde kein Glück. Es wird nämlich berichtet: In Eckernförde iſt wieder eine Bürgermeiſterkriſe ausgebrochen. Der komm. Bürgermeiſter Kuhr hat wegen der ſcharfen perſönlichen Angriffe eines ſozialiſtiſchen Stadtrates ſein Amt niedergelegt.

Neumünſter. Wie noch allgemein erinnerlich ſein dürfte, wurde in der Nähe von Brachenfeld ein Stein auf den in Richtung Aſcheberg fahrenden Zug geſchleudert. Ein Reiſender aus Eutin wurde durch Glasſplitter erheblich verletzt. Die von der hieſigen Polizeidirektion und der Eiſenbahndirektion Altona für die Ermittelung des Täters ausgeſetzten Belohnungen ſind nunmehr auf 1000 Mark erhöht worden.

Lütjenburg. Ein Lehrling aus dem benachbarten Vogelsdorf, der bei einer hieſigen Baufirma das Maurerhandwerk erlernt, hatte ſich von ſeinem Taſchengeld ein Achtel-Los der preußiſchen Klaſſenlotterie erworben und ſpielte dies heimlich, ohne daß ſeine Angehörigen davon wußten. Wie groß war nun vor einigen Tagen die Freude, als dem Lehrling ein Gewinn von 40000 RM. überſandt wurde.

Oldenburg i. H. Das achtzehnte Korn erntete der Landmann Timmermann in Dazendorf von ſeinem diesjährigen Weizen, der einen ganz vorzüglichen Stand aufwies. Es iſt dies der höchſte Ertrag an Weizen im ganzen Kreiſe Oldenburg. Auf demſelben Felde hat im Vorjahre der Rübſen ebenfalls einen guten Ertrag gezeitigt. Demgegenüber erntete der Landmann Rhode in Dazendorf von ſeinem Weizen auf derſelben Feldmark nur das fünfte Korn. Auf dieſem Felde haben im Vorjahre Bohnen geſtanden.

Hademarſchen. In der Nacht wurde das Geweſe des Landmannes Cl. Thomſen ein Raub der Flammen. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden. Als Urſache des Feuers vermutet man Brandſtiftung. Der Schaden iſt ziemlich durch Verſicherung gedeckt.

P **Kiel.** Mit Mord und Brand drohte am Dienstag dem großen Schöffengericht der vielfach vorbeſtrafte Elektriker Heinrich Stein, der wegen mehrerer Diebſtähle, die er auf Segeljachten im Kieler Hafen verübt hatte, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Er riet dem Gericht, aus ganz Deutſchland ein Zuchthaus zu machen und es mit einer Mauer zu verſehen. Deshalb werde der Vorſitzende doch der erſte ſein, den er ſich kaufe. — Zwei Jahre Zuchthaus erhielt auch der Arbeiter Hans Sell zuerkannt, der Anfang Dezember v. Js. bei ſeinem früheren Arbeitgeber, dem Landmann M. in Kaköhl einen Einbruchsdiebſtahl verübt hatte. Er beſtritt, wie immer bei ſeinen vielfachen Diebereien, die Täterſchaft, doch vergaß er, daß er zwei Dienſtmädchen, deren Fenſter er mit Hilfe einer Leiter erkletterte, einen Teil der Diebesbeute, aus Schuhen beſtehend zum Geſchenk angeboten hatte, wenn ſie ihm öffnen würden.

Kiel. Auf der Höhe von Mönkeberg kenterte in einer Böe das Segelboot des Geheimrats Univerſitätsprofeſſors Dr. Niemeyer-Kitzeberg, in dem ſich nur deſſen 28jähriger Sohn Günther befand. Der junge Mann, ein tüchtiger Schwimmer, ſprang ins Waſſer und ſuchte die Küſte zu erreichen. Plötzlich verſchwand er lautlos in die Tiefe. Der Bootsbauer Dahmke bemerkte das Unglück und ſtieß in einem Boot vom Lande. Er fand den Verſchwundenen nicht und konnte nur das treibende Boot bergen. Später trieb Günther M. als Toter an. Offenbar hatte ihn ein Herzſchlag getroffen.

„Gebt zur Zeppelin-Eckener-Spende!“

Nah und Fern.

○ **Spenden für ein Denkmal Richthofens.** Der Reichspräſident hat aus ſeinem Dispoſitionsfonds zu den Koſten des auf dem Grabe des Fliegeroffiziers von Richthofen auf dem Invalidenfriedhof in Berlin zu errichtenden Denkmals einen Beitrag von 1000 Mark geſpendet. Die preußiſche Staatsregierung und der Magiſtrat Berlin haben die gleiche Summe bewilligt. Das Denkmal ſoll bis zum 28. Oktober 1926, dem Todestag Bölckes, fertiggeſtellt werden.

○ **Stillſtand der Seuche in Hannover.** Die Zahl der in den ſtädtiſchen Krankenhäuſern und Hilfskrankenhäuſern Hannovers untergebrachten Typhuskranken und -verdächtigen hat ſich letzthin nicht erhöht. Sie beträgt 1721. Dagegen iſt die Zahl der Todesfälle auf 88 geſtiegen. — Im Kreiſe Konitz ſind bisher 45 Fälle von Typhuserkrankungen feſtgeſtellt worden, von denen fünf tödlich verlaufen ſind. Sämtliche Erkrankten ſind in ärztlicher Behandlung. Es ſind Maßnahmen zur Iſolierung und Eindämmung der Seuche getroffen worden.

○ **Vier Bergleute von hereinbrechenden Kohlenmaſſen verſchüttet.** Auf der Zeche „Fröhliche Morgenſonne" bei Wattenſcheid wurden vier Bergleute durch hereinbrechende Kohlenmaſſen verſchüttet. Zwei von ihnen wurden lebend geborgen, einer von ihnen erſt nach 13 ſtündiger Rettungsarbeit. Die beiden anderen Arbeiter wurden als Leichen zutage gefördert. Die Geretteten waren ſchwer verletzt, doch beſteht keine Lebensgefahr.

⊙ **Der verſchwundene Koffer Churchills.** Wie die „Daily Mail" berichtet, ſuchen die Detektive von Scotland Yard ſeit mehreren Tagen nach einem verſchwundenen Koffer Churchills, der verſchiedene Toiletteartikel und Dokumente enthielt, die nach Angaben des britiſchen Schatzkanzlers ſehr wichtig ſind. Alle Nachforſchungen ſind bisher erfolglos geblieben.

⊙ **Eiſenbahnunfall in Polen.** In Sienkiewiczuwka, unweit Luck, fuhr ein Zug auf die Endpuffer eines toten Gleiſes auf. Acht Perſonen wurden verletzt; zwei der Verletzten ſind inzwiſchen im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Mehrere Waggons wurden zertrümmert.

⊙ **Exploſion einer Petroleumquelle.** Im Petroleumgebiet von Mereni ereignete ſich auf dem Terrain der Creditul Miniergeſellſchaft beim Senken eines neuen Bohrloches eine furchtbare Exploſion, die den Erdboden kraterförmig aufriß und große Mengen Geſtein und Petroleum unter donnerähnlichem Getöſe hoch in die Luft ſchleuderte. 18 Arbeiter wurden von den Felsmaſſen begraben, von denen ſechs getötet und die übrigen ſchwer verletzt wurden. Die Urſache der Exploſion wird auf eine unterirdiſche Gasexploſion zurückgeführt.

⊙ **Schiffszuſammenſtoß an der ſchwediſchen Küſte.** Der ſchwediſche Fährdampfer „Drotning Viktoria", der von Trelleborg nach Malmö abfuhr, kollidierte bei Falſterbo infolge ſehr dichten Nebels mit dem däniſchen Viermaſtſchoner „Drotning Dagmar". Der letztere ſank. Seine Beſatzung wurde an Bord des Fährdampfers, der unbeſchädigt blieb, gerettet.

⊙ **Eine Million Dollar geraubt.** Vier Banditen drangen am hellen Tage in die Erſte Nationalbank in Kolumbus (Wisconſin) ein und entkamen mit einer Beute von über einer Million Dollar.

Bunte Tageschronik.

Stettin. Nunmehr konnte durch die von der Staatsanwaltſchaft angeſetzten Taucher bei Gartz auch die dritte Leiche aus der Oder geborgen werden; ſie war durch die Strömung nach dem Ufer zu getrieben worden.

Schwerin. Das Fuhrwerk des Schlächtermeiſters Oldenburg aus Lütjenſee wurde bei Großenſee von einem in voller Fahrt dahinbrauſenden Perſonenzug auf den nicht durch Schranken abgeſperrten Gleiſen erfaßt und überfahren. Oldenburg wurde vollſtändig zermalmt.

Waldshut a. Rh. In einer ganzen Reihe von Gemeinden des Kreiſes Waldshut ſind in den letzten Tagen Paratyphusfälle feſtgeſtellt worden. Seitens der behördlichen Stellen ſind Vorſichtsmaßregeln getroffen worden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Spiel und Sport.

Sp. **Begeiſterter Empfang Peltzers in Stettin.** Dr. Peltzer traf aus Stockholm wieder in Stettin ein. Ihm wurde von der Bevölkerung ein begeiſterter Empfang bereitet. Vor dem Bahnhof hatte ſich eine nach vielen Tauſenden zählende Menge eingefunden. Die Mitglieder des S. C. Preußen brachten Dr. Peltzer einen Fackelzug.

N. **Samſons Verletzung** ſcheint ſchwerer zu ſein, als man anfänglich annahm. Der Altmeiſter muß das Bett hüten und dürfte längere Zeit kampfunfähig ſein.

Sp. **Neuer Weltrekord Nurmis.** In Wien lief Nurmi auf der Hohen Warte im Lichte der Scheinwerfer vor 15 000 Zuſchauern. Er ſtartete über 5000 Meter und erreichte eine Zeit von 14 Minuten 34 Sekunden. Hierbei paſſierte er die Diſtanz von drei engliſchen Meilen, das ſind 4827 Meter, in 14 Minuten 7,4 Sekunden, welche Zeit einen neuen Weltrekord darſtellt. Der bisherige Weltrekord ſtand auf 14 : 8,2.

N. **Leichtathletikländerkampf Frankreich—Schweden.** Am kommenden Sonntag findet im Pariſer Stadion von Colombes ein leichtathletiſcher Länderwettkampf zwiſchen Frankreich und Schweden ſtatt. Während auf ſchwediſcher Seite der Weltrekordläufer Wide fehlt, iſt auf ſeiten der Franzoſen Baraton unabkömmlich. Allgemein nimmt Schweden eine ſtarke Favoritenſtellung ein.

N. **Todesſturz in Monza.** Der Große Preis der Nationen für Motorräder brachte wieder einmal einen Todesſturz, und zwar kam der Italiener Galli in einer Kurve zu Fall und erlag kurz darauf ſeinen ſchweren Verletzungen im Krankenhaus. Ein anderer Italiener, Prini, kam in vollſter Fahrt aus der Bahn, raſte zwiſchen den Bäumen umher, kam nach 50 Meter wieder auf die Bahn und gewann das Rennen.

N **Knöpnadel ſiegt in Kopenhagen.** Der bekannte taubſtumme Berliner Schwergewichtsamateurboxer Knöpnadel ſchlug in Kopenhagen den Dänen Lindberg überlegen nach Punkten. Der Däne konnte ſich nur auf die Verteidigung beſchränken.

Londoner Kampf gegen die „13".

(Von einem beſonderen Mitarbeiter.)

London, 20. September.

London erlebt trübe, ſchwere Zeiten. Die anhaltende Arbeitsloſigkeit, der nimmer enden wollende Streik der Bergarbeiter bringt bittere Sorgen. Doch der Engländer, zumal der Londoner, iſt allem langen Grübeln abhold, er will ſich nicht unterkriegen laſſen von den Nöten des Tages. So ſpäht er nach Lichtblicken, ſucht begierig nach Spuren beginnender Beſſerung. Der Glaube des Engländers an eine bald kommende beſſere Zeit iſt ſtark und unverwüſtlich. Nun gar jetzt, da er mit Stolz ſagen darf, daß Groß-London die längſte Untergrundbahnſtrecke der Welt beſitzt. Nachdem im Süden Londons die Anſchlußſtrecke von Clapham nach Norden in Betrieb genommen worden iſt, führt vom äußerſten Süden, von Morden, bis nach Edgware am äußerſten Nordrande der Mammutſtadt ein faſt ſchnurgerader unterirdiſcher Schienenſtrang in einer Länge von mehr als 12½ engliſchen Meilen. Die Eröffnung der neuen Strecke verlief mit gebührender Feierlichkeit. Oberſt Moore-Brabazon, parlamentariſcher Unterſtaatsſekretär im Transportminiſterium, wirkte höchſtperſönlich mit als Führer des erſten Zuges, deſſen Inſaſſen aus ehrenwerten Parlamentsmitgliedern und anderen hochmögenden Honoratioren beſtanden.

*

Doch die Feier bedeutete nicht nur einen Triumph des modernen Verkehrs, ſondern auch einen Markſtein in der Bekämpfung des Aberglaubens. Das kam ſo: Der Vorſitzende des Aufſichtsrats der Londoner Untergrundbahngeſellſchaft, Lord Aſhfield, hat ſich ſeit langem ein Lebensziel geſetzt — man könnte auch ſagen: ein Steckenpferd zugelegt, nämlich die Ausrottung des die Zahl 13 verfemenden Vorurteils. Auf ſeine Veranlaſſung fand die Einweihung der neuen Strecke ausgerechnet am 13. September ſtatt. Auch trug der erſte Zug die vielen Zeitgenoſſen noch immer gefährlich erſcheinende Nummer 13. Endlich erſchien auf dem nach glücklich verlaufener Probefahrt von dem edlen Lord gegebenen Frühſtück im kleinen Kreiſe der ſchon erwähnte ehrenamtliche Zugführer als dreizehnter Tiſchgaſt. Probefahrt wie Frühſtück verliefen in glänzender Stimmung, was der Bekämpfer des Aberglaubens ausdrücklich als günſtige Vorbedeutung für den geſchäftlichen Erfolg der neuen Bahnſtrecke anſah.

*

Der Aberglaube hat einen Stoß erlitten. Doch wirklicher Glaube ſteht in Anſehen. So lehrt das Ergebnis einer Umfrage. Eine große Zeitung hatte einen Fragebogen von 14 Punkten aufgeſtellt. 14 000 Leſer haben durch ihre Antworten kundgegeben, wie ſie es mit der Religion halten. Da hat ſich herausgeſtellt, daß 71 % der Leſer an einen perſönlichen Gott glauben, 72 % an die perſönliche Unſterblichkeit des Menſchen und 75 % ſich als Chriſten bekennen. 38 % halten die im erſten Buch Moſis überlieferte Schöpfungsgeſchichte für abſolut wahr.

Dieſe Abſtimmung iſt in allen Kreiſen ſehr ausführlich erörtert worden. Soviel Zufälliges derartigen Veranſtaltungen notwendigerweiſe anhaftet, wird das Ergebnis doch allgemein als typiſch gewertet und im großen und ganzen als erfreulich bezeichnet.

Wo anders als in England wäre eine derartige Abſtimmung wohl möglich? Iſt doch ſolcher Vorgang und ſeine gewiſſenhafte Würdigung ein Zeichen der Denkweiſe des durchſchnittlichen Engländers, der nüchtern Tagesfragen der Politik, jedoch mit urſprünglicher, unerſchütterlicher Glaubenskraft die religiöſen Ewigkeitsfragen erfaßt.

K. D.

Vermiſchtes.

= **Der Maler des Genter Altars.** Vor 500 Jahren am 18. September 1426, ſtarb in Gent Hubert van Eyck, der ältere der beiden Brüder van Eyck, die den berühmten Genter Altar gemalt haben. Dieſes von Jodocus Vyts in der Kirche St. Bavo zu Gent geſtiftete große Altarwerk hatte bis zum Friedensvertrag von Verſailles auch für Deutſchland Bedeutung: befanden ſich doch ſechs Tafeln von den Flügeln des Altars im Berliner Muſeum, während in Gent ſelbſt nur noch das aus vier Tafeln beſtehende Mittelbild ſtand. Im Vertrag von Verſailles aber bedangen ſich die Belgier die Rückgabe des einzigartigen Kunſtwerkes aus. Der Künſtlername van Eyck ſchreibt ſich von dem Geburtsſtädtchen der beiden Brüder, Maaseyck im Bistum Lüttich, her. Die beiden Künſtler — der bedeutendere war Jan, der jüngere der Brüder — waren die Begründer der altflanderiſchen Malerſchule.

= **Die Berliner „Zarentochter" wird auf „aſtralem" Wege entlarvt.** Man erinnert ſich, daß vor einigen Monaten in Berlin eine Dame, die ſich für die ruſſiſche Großfürſtin Anaſtaſia Nikolajewna, die Tochter des in Jekaterinburg ermordeten Zaren Nikolaus II., ausgab, großes Aufſehen erregte. Die angebliche Großfürſtin behauptete, daß ſie ſeinerzeit nicht mit erſchoſſen worden, ſondern aus Jekaterinburg geflüchtet und nach einer abenteuerlichen Reiſe durch Rußland nach Deutſchland gekommen ſei, nachdem ſie in Riga einen gewiſſen Tſchaikowſki oder ſo geheiratet hatte. Es hieß damals ſogar, daß die in Kopenhagen lebende Witwe des Zaren Alexander III. die Berliner Zarentochter für echt erklärt und als ihre Enkelin anerkannt habe. Das alles iſt längſt als Schwindel erkannt worden, und die imitierte Großfürſtin iſt als ſolche erledigt. Nun kommt aber aus Amerika ein Medium, das in einem Brief an die „Rußkoje Wremja" die Zarentochter auch auf „aſtralem Wege" als Schwindlerin entlarvt. Das Medium hat zu dieſem Zwecke die Geiſter ſämtlicher ermordeten Romanows zitiert und ſie in einem dunklen Zimmer ſamt ihren Schußmalen photographiert. Die Geiſteraufnahme dauerte fünfzehn Minuten, und es ſtellte ſich heraus, daß die in Frage kommende Großfürſtin auf der linken Wange eine von einer Kugel herrührende Wunde hatte. Das amerikaniſche Medium hat das Geiſterbild an die „Rußkoje Wremja" geſandt und dieſe wird es demnächſt veröffentlichen, damit es die Magier der ganzen Welt auf ſeine Richtigkeit prüfen können.

Das Eine ſteht feſt:
Am billigſten und bequemſten werden fade Suppen, ſchwache Fleiſchbrühe, Soßen, Salate und Gemüſe im Geſchmack gekräftigt und verfeinert durch Zuſatz weniger Tropfen Maggi's Würze.
Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Henko
Bleich-Soda
gibt
weiches Waſſer!
Weiches Waſſer
ſichert
billiges Waſchen

Gesucht zum 1. November ein tüchtiges zuverlässiges
Mädchen
für alle Arbeiten.
Frau Ernst Oppermann, Wiemersdorf.

Gesucht zum 1. Novbr. ein zuverlässiges tüchtiges
Mädchen
Jansen, Wiemersdorf.

Gegen Husten und Heiserkeit
empfehle die echten grünen
Emalyplus-Menthol-Bonbons
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Empfehle prima grobe
Mettwurst
bei 10 ℔ 1.60 M., und landgesalzene
Schnauzen u. Pfoten
℔ 20 Pfg. Karl Walter.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Sonntag, dem 26. Septbr. 1926,
ab 1 Uhr nachmittags,
auf dem Roland-Schießstande;
Vereins-Wettschießen
1. Schießen um den vom Verein gestifteten Pokal. Daran können nur die Mitglieder teilnehmen, die 4 Schießübungen erfüllt haben.
2. Preisschießen, offen für alle Mitglieder,
3. Ehrenscheibe, offen für alle Mitglieder.
Der Vorstand und Schießausschuß.

Bramstedter Turnerschaft
Die Frauenabtlg.
turnt von jetzt ab Montag und Donnerstag 8½ Uhr abends. Beginn Donnerstag, den 23. September.
Am Freitag, den 24. September
Geländespiel
gegen Föhrden-Hagen. Abmarsch 8 U. vom Vereinslokale, Gastw Lembke.
Der Vorstand.

Prima
Ochsen- und Schweinefleisch ff. Wurst- und Aufschnittwaren
empfiehlt Paul Herrmann, Bahnhof.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Eintreffe
Sonnabend, den 25. 9.
mit großer Partie ausgesuchter allerbester ostholsteinischer
Ferkel
zum Ferkelmarkt in Bad Bramstedt. Greve.

Roland-Lichtspiele
Am Sonntag, 26. d. Mts., abends 8 Uhr:
Klein-Dorit
dän. Schauspiel in 7 Akten.
Nachdem
Liebestoll
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Armstedt
Am Sonntag, den 26. Sept.
Mädchenbier
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Berghofer,

Feld- und Forstpolizeibeamter.
Nach Anhörung der Stadtverordnetenversammlung ist der Jadaufseher Max Seidel zum Ehrenfeldhüter der Stadtgemeinde Bad Bramstedt gemäß § 60 des Feld- und Forstpolizeigesetzes bestellt worden.
Der Feldhüter Delfs versieht auch weiterhin diesen Dienst.
Bad Bramstedt, 21. Sept. 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Der Unterricht in der Berufsschule
am Freitag dieser Woche fällt aus. Nächste Unterrichtsstundea am Freitag, den 8. Oktober.
Der Schulleiter
Aug. Kühl.

2-3 Zimmer m. Küche sofort gesucht.
Offerten unter „A. G." an die Exped dieser Zeitung.

Wohnung gesucht
3-4 Zimmerwohnung
mit Küche.
Angebote mit Mieteforderung zu richten an die Expedition d. Bl.

Frisch geräuch. Bücklinge
Julius Schulze, Tel. 59
Sonnabend
Mk. 0,30
Mk. 0,80
Mk. 1,20
Außermthor.

Anekdoten

Unheimliche Antwort eines Wilden

Einige Engländer ſuchten den Biſchof von Quebeck, der auf einer Reiſe von ihnen abgekommen war. Sie trafen einen Wilden an und fragten ihn: „Kennſt du den Biſchof von Quebeck?“ — „Wie ſollt’ ich nicht,“ antwortete er, „ich hab’ ihn gegeſſen.“

*

— Ein neidiſcher Kollege ſprach ſich bei einer Frühkneipe über den ſchneidigen Komiker Schubert vom Dresdner Hoftheater mißliebig aus. „Was wollt Ihr nur mit ihm? Nichts macht er als abgedroſchene Witze. Ich werde ihn bei nächſter Gelegenheit einmal gehörig lächerlich machen.“ — Als Schubert davon hörte, entgegnete er gemütlich: „Nun, wenn meine Witze abgedroſchen ſind, dann begreife ich nur nicht, was noch ein Flegel damit zu tun hat.“

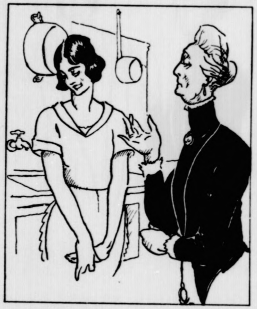
*

— Als einmal ein Hofmarſchall den Kaiſer Franz Joſef über das laute und freie Benehmen Mozarts an der Tafel einigen Generälen gegenüber aufmerkſam machte, antwortete der Kaiſer: „Laſſen Sie mir den Mozart in Ruh! Einen General kann ich alle Tage machen — einen Mozart aber nicht!“

*

Saphir-Anekdote

Moritz Gottlieb Saphir, der bekannte Wiener Humoriſt (1795—1858), Verfaſſer der „Klatſchblätter“, „Neſſelblätter“ und „Mimoſen“; der geiſtreiche, ſchlagfertige Gebieter des Wortwitzes und der Polemik, war eines Tages der Einladung eines Wiener Geldmannes gefolgt, der hinter all ſeinem Mammon nicht ſeine Halbbildung und geſellſchaftliche Unfähigkeit, die oft zur Taktloſigkeit wurde, verbergen konnte. In Wirklichkeit kam es aber dem reichen Emporkömmling nur darauf an, mit „Moritz“, dem blendenden Humoriſten, zu prunken. Saphir ſaß alſo zwiſchen den Gäſten und ließ ſich Suppe und Vorgericht gut ſchmecken. Da erhob ſich der Gaſtgeber und begrüßte mit nicht gerade zierlich geſetzten Worten ſeine Gäſte. Er beendete ſeine Tiſchrede mit folgender Erklärung: „Und, meine Herrſchaften, was ich noch ſagen wollte, wir haben auch die Freude, unſeren beliebten Moritz Saphir in unſerer Mitte zu ſehen! — Er wird es ſich gewiß nicht lange überlegen und gleich einige kräftige Witze reißen!“ — Da erhob ſich Saphir, klopfte an ſein Weinglas, und rief wütend: „Mitnichten, werte Anweſende! Ausreißen werde ich gleich!“ Sprach’s, eilte zur Kleiderablage und fuhr wenig ſpäter in einem Fiaker von dannen. H. Runge.



— Penſionsinhaberin (zur Köchin): „Es tut mir leid, aber ich muß Ihnen zum Erſten kündigen.“
— Köchin: „Warum denn? Ihren Penſionären ſchmeckt doch das Eſſen, das ich koche, ſo gut.“
— Penſionsinhaberin: „Eben deshalb.“

Praktiſche Ratſchläge

Von Motten befallene Gegenſtände

können vor weiterer Zerſtörung gerettet werden, wenn ſie ſtarken Eſſigdämpfen oder intenſivem Tabakrauch ausgeſetzt werden.

*

Die Farben der Teppiche und Polſtermöbel

werden wieder friſch und leuchtend, wenn die Gegenſtände nach gründlichem Klopfen und Abbürſten mit einem Tuche abgerieben werden, das mit ſtarkem Salzwaſſer angefeuchtet worden iſt.

*

Fliegenſchmutz entfernt man

von Bronzen durch Betupfen mit Eiweiß oder Abreiben mit roher Zwiebel.

Humoriſtiſches

Ein netter Freund

Richter: „Sie haben alſo geſehen, daß der Angeklagte Ihrem Freunde eins heruntergehauen hat?“ — Zeuge: „Gewiß! Ich habe noch gedacht: dem ſchadets nichts!“

*

Junger Mann (zu ſeiner Angebeteten): „Dein Vater iſt ſo ſonderbar. Wär’ es da nicht beſſer, wenn ich ihn ſchriftlich um ſeine Einwilligung zu unſerer Heirat bitte?“ — Sie: „Ja, aber tu es lieber anonym.“

*

Ein Nimrod

Kurgaſt: „Gibt es in dem Wald auch Wild?“ — Wirt: „Früher hauſte eine Hirſchfamilie darinnen, da kam einmal ein Kurgaſt, der ein leidenſchaftlicher Jäger war; der hat ſo lange auf die Tiere geſchoſſen, bis ſie alle — ausgewandert ſind!“

*

Schmeichelhaft

Richter: „Außerdem ſind dem Kläger einige größere wertvolle wiſſenſchaftliche Werke abhanden gekommen; ich vermute, daß Sie dieſe bei der Gelegenheit auch mitgenommen haben!“ — Angeklagter (geſchmeichelt): „Nun ja, ſo ganz ungebildet iſt unſereiner ja auch nicht!“

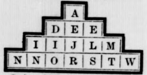
*

Korrekt

Richter: „Angeklagter, Sie wohnen?“ — Angeklagter: „Bei meinem Bruder.“ — Richter: „Und Ihr Bruder wohnt?“ — Angeklagter: „Bei mir.“ — Richter: „Ganz recht — und Sie beide wohnen alſo wo?“ — Angeklagter: „Zuſammen!“

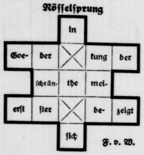
Zum Zeitvertreib

Pyramidenrätſel



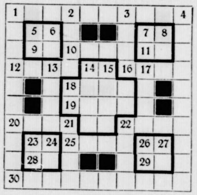
In den Querreihen wird bezeichnet: ein Laut, eine italieniſche Stadt, ein Mineral, ein deutſcher Dichter. Die mittlere Senkrechte gibt den Namen eines Propheten.

Röſſelſprung



F. v. W.

Kreuzworträtſel „Quadrat“.



Die einzelnen Worte bedeuten:

Wagrecht:

1. Schmeichelei.
5. Spaniſcher Artikel.
7. Griechiſche Göttin.
9. Ägyptiſcher Gott.
10. Liebeszeichen.
11. Sibiriſcher Fluß.
12. Tier.
16. Gewächs.
18. Stadt in Thüringen.
19. Geſang.
20. Teilzahlung.
22. Leſeartikel.
23. Perſon des Alten Teſtaments.
25. Hebräiſch. Vorname.
26. Zeichen f. Lavoiſium.
28. Adverbium.
29. Griechengöttin.
30. Weiblicher Vorname.

Senkrecht:

1. Gebäude.
2. Waffe.
3. Göttin.
4. Ird. Heimat ein. Toten.
5. Fürwort.
6. Stufe der ital. Tonſkala.
7. Göttin der Griechen.
8. Aſiatiſcher Fluß.
13. Getränk.
14. Männl. Vorname.
15. Europ. Halbinſel.
17. Weibliche Perſon.
21. Tier.
22. Nebenfluß d. Donau.
23. Spielkarte.
24. Ital. Tonname.
26. Flächenmaß.
27. Adverbium.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte.

Paſtor L. Janſſen, Eaſt-London, Südafrika, zu Nr. 51, 52, 53 u. 55. K. Eder, Brühl b. Schwetzingen, zu Nr. 54 u. 57. Chr. Fittler und L. Bohl, Kirchheimbolanden, E. Gaa und K. Pfiſterer, Hockenheim, zu Nr. 56, 57 und 58. P. Beyer, Lerchenberg-Börnchen, zu Nr. 57. Pf. Löffer, Öllingen, H. Götz, Lauterecken, Rheinpfalz, und K. Winter, Durlach, zu Nr. 57 u. 58. H. Kronenberg, Engelskirchen, A. Seibold, Bayreuth, J. Mayr, Meringerzell, K. Iſenberg, Cronenberg, H. Schwarz, Sulzbach, Kocher und F. Mutſchler, Regensburg, zu Nr. 58, E. Wankmüller, Gerabronn, und Frau Frida Wiesmeyer, Waſſertrüdingen, zu Nr. 59.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Homogramms:

P A C U
P A N A M A
A N S E L M
C A E S A R
U M L A G E
A M R E

Des Verſteckten Zitats:

„Ernſt iſt das Leben, heiter iſt die Kunſt“,

*

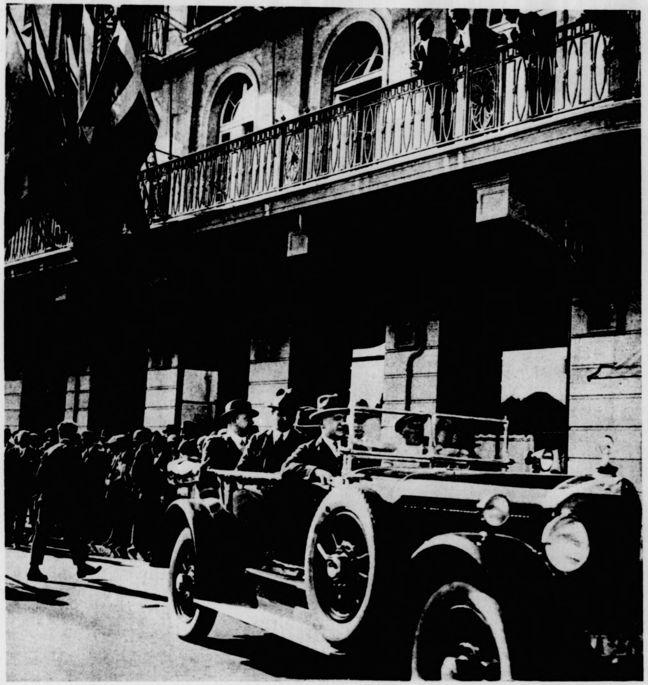
Des Beſuchskartenrätſels:

Verwaltungsinſpektor.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 39 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926



[Photothek]

Deutſchlands Einzug in den Völkerbund

Die deutſche Delegation verläßt nach dem Bankett das „Hotel Des Bergues“

Die Kapelle, Waldnovelle v. P. J. Heims

(Schluß)

Dagmar und ich ſtanden allein in einer verborgenen Orchideengrotte. Schnell griff ich nach ihrer Hand. „Um Gotteswillen,“ flehte ſie und ſuchte ſie mir zu entwinden, „verderben Sie mich doch nicht!“

„Nein, Dagmar, das will ich nicht; aber laſſen Sie mir dieſe Hand. Ich liebe die Hände, die arbeiten, mehr als die derer, die nicht arbeiten und nicht ſpinnen. Eine Bitte nur: wollen Sie morgen nachmittag um fünf Uhr in der Kapelle ſein? Ich muß und muß Sie **ſprechen!“ Sie atmete ſchwer:** „Ich weiß nicht, ob es geht!“ ſagte ſie nach unten blickend.

„Bitte, bitte, liebſtes Mädchen!“ flehte ich und nahm ihre andere willenloſe Hand auch in meine, „kommen Sie doch! Wie ſagt doch Adelheid im Götz: „es koſtet mich ſo wenig, ihn glücklich zu machen —“

„Um Gotteswillen, die Tante!“ rief Dagmar leiſe und ſprang auf, um hinter den Fächerpalmen zu verſchwinden, deren Wedel ſich rauſchend hinter ihr ſchloſſen.

„Wo iſt Dagmar?“ fragte Fräulein Emma, haſtig eintretend.

„Sie iſt hineingegangen, um den Kaffee zu bereiten!“ erwiderte ich ſchnell und laut. „Sie haben gewiß eine ausgezeichnete Hilfe an ihr?“

„O ja, ſie iſt ganz tüchtig! Aber ein blutarmes Mädchen wie ſie, die einmal von ihrer Hände Arbeit leben muß, die muß ſich auch dran halten, damit ſie etwas lernt. Sie hat ja rein gar nichts!“

In Tante Emmas Augen jedenfalls ein unſühnbares Verbrechen. Als Dagmar nachher den Kaffee reichte, ſtand ſie mit tief niedergeſchlagenen Augen vor mir und hob ſie auch nicht, als ich mich abſchiednehmend vor ihr verbeugte. Nie war mir der Herbſtwald ſo tot vorgekommen wie in dem lichten Sonnenuntergang, in deſſen Feuerglut ich dahinging, wie er den Forſt durchfunkelte in ſeiner blendenden Herrlichkeit.

„Ob ſie wohl kommen wird?“ Immer und immer wieder tönte dieſe Frage vor meinem Ohr.

Es war halb fünf am nächſten Tage, als ich ſchon in der Kapelle wartete. Eine halbe Stunde kann unglaublich lang ſein. Jetzt war's endlich fünf Uhr; aber ſie war nicht da! Ich wartete weiter. Aber Dagmar kam nicht. Nun war's ein Viertel! Schäm dich, Edmund,“ redete ich mir ſelbſt zu; „ſtehſt hier wie ein Sekundaner der auf ſein Liebchen wartet! Alter Knabe, laß die verliebten Poſſen und ſcher' dich nach Hauſe. Die jungen Mädchen ſind nicht mehr für dich gewachſen! Leg' das Tuch hin, wo du's gefunden, und dann „rechts um kehrt!“

Ich tat's. Noch einen Blick ins Tal, noch einen Blick aufwärts — und mein Herz ſetzte aus: Da ſtand ja Dagmar zwiſchen den jungen Edeltannen!

Ich eilte auf ſie zu: „Dagmar, ſüßes Mädchen!“

Unſäglich lieblich ſtand ſie da, aber jetzt fiel mir auf, wie blaß ſie war. Zaghaft legte ſie ihre Hand in die meine: „Ich wußte ja nicht, was ich tun ſollte“, bekannte ſie in holder Anmut. Flüſternd kamen die Worte über ihre Lippen.

„Ich wollte gerade gehen!“ ſagte ich; „warum kommen Sie ſo ſpät?“ Sie hob die Augen und ſagte befangen: „Ich — ich — mußte Tante helfen und konnte nicht rechtzeitig fortgehen von Hauſe. Und was ſoll ich denn nun hier?“

„Ja, Dagmar, das iſt leicht und ſchwer geſagt: Sie ſollen mir vor allen Dingen ſagen — doch gehen wir hinein und ſetzen wir uns da auf die Bank!“

Sie ließ mir ihre Hand. So führte ich ſie hinein. Dann ſaß ſie geſenkten Hauptes neben mir auf der Bank. Unſere Blicke umſpannten die grüne, tiefe Ferne. Drüben am Horizont leuchtete wieder das Abendgold mit verklärtem Glanz auf.

„Nun alſo, Dagmar: Sie ſollen mir ſagen — aber erſt geben Sie mir auch die andere Hand: bitte, tun Sie es!“ Sie ließ ſie mir, tief atmend und mit geſenktem Blick.

„Wiſſen Sie es noch nicht, was Sie mir ſagen ſollen, Sie Liebliche, Geduldige? Wiſſen Sie es nicht? Sehen Sie mich an!“

Sie hob das tiefgeneigte Haupt und lehnte es matt an meine Schulter. Ich küßte ſie auf die geſenkten Augenlider. „Weißt du es nun, Dagmar?“

Sie zitterte in meinen Armen. „Ich bin im tiefen Traum und muß erwachen!“ flüſterte ſie.

„Und wäre der Traum denn ſchön, Dagmar?“

„Wunderſchön!“

„So wach' denn auf zum hellen, freudigen Leben und ſag' mir, daß du mich lieb haben kannſt!“

Aber ſie ſagte nichts; ſie hob nur die ſchwer herabhängenden Lider und ſah mich an. Aber welch ein Glanz war in dieſem Blick; und die goldene ſinkende Sonne warf ihren Glutſchimmer auf ihr Geſicht.

„Im Sturm haſt du mein Herz genommen; verzeih mir's Gott, wenn ich unrecht tat — aber ich konnte doch nicht anders!“ klagte ſie.

Ich neigte mich auf ihre Lippen. Und wieder ſchloß ſie die Augen, wie ſich die meinen auf die ihren ſenkten: „Dagmar!“

Die Sonne ſank. Grüngolden lag der Himmel über uns.

„Nun tu' mir eins, Geliebte, löſe dein Haar wie am erſten Abend, als du aus dem Walde trateſt und dein mädchenhaftes Bild ſich unauslöſchlich in meine Seele grub.“

Sie richtete ſich auf. In ihren Augen brannte ein ſüßes Licht. Mit glühenden Wangen ſaß ſie zurückgelehnt da. Dann hob ſie langſam die Hände und die Arme und zog den Pfeil und Kamm aus dem üppigen Dunkelhaar, daß es in ſchweren Wogen um ihre Schultern rieſelte.

Da riß ich das junge Weib an mich im ſüßeſten Sturm der bräutlichen Wonne: „Wie biſt du ſchön, du Geliebte du —“

„Nein, da hört denn doch aber alles auf!“ gellte eine ſchrille Stimme in unſeren Liebesrauſch hinein; „eine Szene zum Malen! Allerliebſt wirklich!“ Tante Emma ſtand hinter uns, dunkelrot vor Zorn, die mageren Arme über der Bruſt verſchränkt.

Dagmar ſchrie entſetzt auf und verbarg ihr Geſicht in den Händen. „Mein gnädiges Fräulein,“ ſagte ich möglichſt ruhig, „Sie dürften ſich umſonſt aufregen. Soviel ich aus der Lebenspraxis weiß, iſt es nicht etwas ſo Unerhörtes, daß zwei ſich in Deutſchland verloben —“

„Sie wollen mir wohl weiß machen, daß Sie ſich mit der da“ — ſie zeigte mit ſpitzem Finger auf Dagmar —, „verlobt haben? Das fände ich ja geradezu unerhört dumm von Ihnen, denn Sie können doch noch eine andere kriegen als ſo eine mit einem erträglichen Geſicht und dieſer ſehr anſtändigen Friſur! Nun, mir kann's gleich ſein. Sie werden mir nur nicht zumuten, daß ich die Perſon wieder in mein Haus aufnehmen ſoll. Bleib du nur bei deinem Schatz, Dagmar, und einen Abſchiedsbeſuch brauchſt du bei uns gerade nicht zu machen! Ich empfehle mich Ihnen beſtens!“

O heilige Heimat, ich laſſe dich nicht.

O heilige Heimat, ich laſſe dich nicht,
Dir gilt mein tiefinnerſtes Lieben,
Du biſt wie ein blühendes Frühlingsgedicht
Mir warm in die Seele geſchrieben.
Wie das Korn aus dem goldgelben Ährenſchacht,
Wie der ſchäumende Quell aus den Quadern,
So ſtrömt mir aus dir die belebende Kraft
Mit federndem Schwung in die Adern.

O heilige Heimat, ich laſſe dich nicht,
Du ſprichſt meinem Schaffen den Segen,
Wie der Mutter frohgrüßendes Angeſicht,
Lachſt du mir beglückend entgegen.
Du Scholle, die ſchon meine Väter bebaut,
Du Wald mit den grünen Standarten,
Du Strom mit den Städtlein, den Ufern ſo traut,
Der Reben fruchtſchwellendem Garten!

Ich grüß euch, ihr Träger germaniſcher Macht,
Ihr führenden Geiſtesheroen,
Ihr Schaffer und Schürfer, in Hütte und Schacht,
Ihr Wand'rer, ihr Vaterlandsfrohen.
Dich grüß ich, o Heimat, und laſſe dich nicht,
Du ſtillſt und erfüllſt mein Verlangen,
Und wenn einſt im Tode das Auge mir bricht,
Will ich dich noch liebend umfangen!

Joſefine Moos

So oft ich das Wort hörte, wallte mir das Herz freudig auf.

Aber diesmal — ich weiß nicht, wie mir geſchah ... Ich zog meinen Gamsbart aus der Lade und betrachtete ihn mißtrauiſch. Sollte etwa zwiſchen ihm und dem heringfreſſenden mecklenburgiſchen Landſchwein, deſſen Borſten ausgerechnet in Berlin verarbeitet wurden, ein urſächlicher Zuſammenhang beſtehen?

In der Pauſe ſchritt ich herzbeklommen zur Landkarte und ſuchte mir Mecklenburg. Richtig, da lag es, hinter Berlin, und Tirol, wo es die Gemſen gab, reckte ſich tief im Süden mit ſeinen Rieſengletſchern auf.

Daß in Berlin auch Gemſen, echte Gemſen aus Tirol, die nicht mit Heringen gemäſtet und auch keine nützlichen Haustiere ſind, verarbeitet werden, davon hatte ich bei dem Unterricht noch kein Wort gehört.

Ein quälender Verdacht ließ mich nicht mehr los.

Auf dem Heimweg von der Schule trug ich den Hut vorſichtig in der Hand. Denn wenn ſich mein Verdacht beſtätigte ...

Daheim war mein erſter Gang in den Schweineſtall. „Was willſt denn du da?“ fragte mich die Magd mit dem zerbrochenen Taſchenſpiegel, die ihrerſeits einen gewiſſen Verdacht hatte ...

Ich kniete ſchon bei der alten Mutterſau, ſtreichelte ſie, daß ſie mir ſtandhielt und verglich die Haare meines Gamsbartes einerſeits, die Rückenborſten des edlen Muttertieres anderſeits.

Kalter Schweiß perlte mir von der Stirne, als ich meinen Vergleich beendet hatte. Und ich ahnte dunkel, warum mir der Berliner den Gamsbart als „Muſter ohne Wert“ geſchickt hatte ...

Ich machte gleich die Probe aufs Exempel.

Ich ſchnitt der alten Mutterſau eine Handvoll Borſten aus und färbte ſie.

Und verglich wieder.

Und ſiehe, es war nicht der Schatten eines Unterſchiedes zwiſchen dem Gamsbart aus Berlin und dem gefärbten Borſtenbündel.

Ich dachte ſchon daran, eine Gamsbartfabrik zu gründen, wenn ich einmal groß wäre. Denn was die Berliner konnten, das wird wohl andern auch möglich ſein.

Beim nächſten Schulgang ſetzte ich meinen alten Lodenhut mit dem „Oachkatzlſchwoaf“ wieder auf.

Den Hut mit dem „Gamsbart“ von der in Berlin verarbeiteten Mecklenburgerſau ſchenkte ich meinem damaligen Todfeind, dem Rötzerſepp, der mich fortab als guten Freund verehrte.

Dennoch hatte dieſe Gamsbartgeſchichte, die für mich von ſymboliſcher Bedeutung wurde, ihr Gutes: Ich wurde vorſichtig und lernte Sein und Schein früh genug unterſcheiden, beſonders, wenn ich etwas geſchenkt bekam, was freilich nicht oft der Fall war.

Aber ganz beſonders mißtrauiſch bin ich heute noch gegen alles, was aus Berlin kommt. Da muß ich nämlich regelmäßig die Feſtſtellung machen: Aha, das iſt wieder mal ein „Gamsbart aus Berlin ...“

Faſt 9000 Kindern das Leben gegeben

hat die 85jährige Hebamme Kath. Servi von Tiefenbach (bayr. Wald), die kürzlich auf ihr 60jähriges Berufsjubiläum zurückblicken konnte, und auch heute noch trotz ihrer 85 Jahre rüſtig ihrem Beruf nachgeht. [Wißmann]

Etwas über Zahnpflege.

Die Zähne erhöhen fraglos die Schönheit des Mundes, wenn ſie eine vollzählige, wohlgeordnete, unbeſchädigte Perlenreihe bilden. Die Zahnpflege iſt daher ſehr ſorgfältig zu betreiben. Täglich ſollen die Zähne mit einer weichen Bürſte zweimal gereinigt werden. Selbſt die Pflege der Milchzähne darf nicht vernachläſſigt werden. Das Putzen ſoll morgens und abends erfolgen. Zahnarzt Funke-Minden ſchreibt darüber: „Ein Putzen der Zähne am Morgen, ohne vorhergehende Reinigung am Abend, iſt nichts anderes, als den Brunnen zudecken, nachdem das Kind bereits hineingefallen iſt.

Ebenſo iſt ein peinliches Reinigen der Zähne nach dem Eſſen von Süßigkeiten vorzunehmen, namentlich ſolcher Süßigkeiten, welche, wie z. B. Schokolade, Marzipan uſw., die Neigung haben, lange an den Zähnen haften zu bleiben. Die an den Zähnen förmlich feſtklebenden Reſte der betreffenden Süßigkeiten gehen vermittelſt des im Speichel vorhandenen Fermentes ſehr ſchnell in ſaure Gärungsprozeſſe über, die auf die Zahnmaſſe auflöſend wirken. Es iſt daher eine Unſitte von vielen Müttern, ihren Kindern derartiges Naſchwerk ins Bett mitzugeben ...

Fällt trotz ſorgfältiger Pflege ein oder der andere Zahn dem verderblichen Krankheitsprozeß, der Zahnkaries, anheim, ſo iſt es Pflicht jeder Mutter, frühzeitig ihr Kind in die Behandlung eines „approbierten“ Zahnarztes zu bringen. Iſt der Prozeß noch nicht weit vorgeſchritten, iſt es für Kind und Zahnarzt ein leichtes, dem weiteren Verfall der Zähne zu ſteuern. Klagt das Kind jedoch ſchon über Schmerzen, muß meiſt der Zahn ein Opfer der Zange werden ...

Die meiſten halten ein Plombieren der Milchzähne für unnötig, da dieſelben ja doch herausfallen müſſen, eine Anſicht, welche keineswegs zu billigen iſt. Sechs Jahre lang iſt das Kind gänzlich, und noch weitere ſechs Jahre, bis zum 12. Jahre z. B. auf die Milchzähne angewieſen. Wird nun nicht durch ein Ausfüllen des erſten hohl gewordenen Zahnes — dieſes tritt meiſt ſchon zum dritten Lebensjahre ein — dem weiteren Zerfall der Zähne geſteuert, ſo ſieht man nach zwei, drei oder ſpäteſtens vier Jahren keinen einzigen Backenzahn mehr — denn dieſe ſind es ja, die zuerſt erkranken — im Kindermund. Bis zum Hervorbrechen der bleibenden Zähne, welche nebenbei geſagt, auch unter einer zu frühen Wegnahme der Milchzähne leiden müſſen, iſt dann das Kind genötigt, mit den Vorderzähnen, ſoweit dieſe noch vorhanden ſind, zu kauen. Iſt hierdurch eine längere Dauer der ſchwachen Vorderzähne in Frage geſtellt, ſo leidet vor allen Dingen hinwiederum die Verdauung und Entwicklung des Kindes darunter.“

Beim Putzen der Zähne bei Kinder ſowohl wie bei Erwachſenen ſind einwandfreie Zahnpulver und Mundwaſſer faſt unentbehrlich. Auch ſollte der Zahnarzt alljährlich öfter zu Rate gezogen werden. Auf dieſe Weiſe iſt es nur möglich, die Zähne zu erhalten. Wer in der Zahnpflege und im Konſultieren des Zahnarztes nachläſſig iſt, wird ſich nicht lange des natürlichen Schmuckes ſeines Mundes erfreuen.

Zur Erhaltung der Zähne iſt aber auch eine vernünftige Ernährung notwendig. Der Schwerpunkt liegt hierbei in einer geſunden nährſalzreichen Koſt. Dazu gehört: Schwarzbrot, Gemüſe, Obſt, Milch uſw. Heiße Speiſen ſollten immer vermieden werden, da ſie den Zahnſchmelz ungemein angreifen. **Hermann Borkenhagen.**

Zerlegbares Sommergartenhaus

Der Vorteil dieſes überaus hübſchen, zu verhältnismäßig billigem Preis erhältlichen Sommergartenhauſes beſteht darin, daß es in wenigen Minuten aufzuſtellen iſt. Es kann alſo im Winter abgebrochen und durch entſprechende Lagerung gegen Witterungsſchäden geſchützt werden. Das Häuschen iſt entweder 1,90 oder 2,40 breit und wird auch mit einem Satz Grundſteinen geliefert.

Der Gemsbart

Skizze von F. Schrönghamer-Heimdal

Mit vier Jahren trug ich meinen erſten Gamsbart, obwohl es in der Waldheimat keine Gemſen gab. Es war ein Gamsbart aus — Berlin . . .!

Wie das kam?

Mein Vetter, der Jagdherr am Eſchenberg und Eiſenſtein, wo es die vielen Auerhähne gab, hatte ſeinen Berliner Jagdfreund zur Balz eingeladen. Oder eigentlich der Berliner hatte ſich ſelbſt eingeladen, weil er fürs Leben gern einmal einen Auerhahn geſchoſſen hätte. Und richtig, heute hatte er „ſeinen Auerhahn“ erlegt, dieſer Berliner, der ſo unermeßlich reich ſein ſollte, daß er fünf Bezirksämter kaufen konnte, und noch ein paar Dörfer dazu, wie mein Vetter behauptete.

Aus dem Zoologiſchen Garten in Berlin: Zebus
[Haeckel]

Er hatte für das Schießendürfen des Hahnes mehr bezahlt als der Metzger für eine Sau mit vier Zentner Schlachtgewicht — bloß für das Schießendürfen!

Aber geſchoſſen hatte den Hahn eigentlich der Rötzer, meines Vetters Jagdgehilfe, denn der Berliner hätte ihn doch nicht getroffen.

Gleichwohl hatte der Berliner eine ſolche Freude mit dem Hahn, daß er alles im Dorfe einlud, was irgendwie mit der Jagd zuſammenhing.

Es gab ein Feſteſſen mit Freibier beim Vetter, der Gaſtwirt, Gutsbeſitzer und Jagdherr in einem war. Ich war auch bei den Geladenen, trotz meiner vier Jahre, denn ich hatte ſchon einmal als Freiwilliger bei einer Treibjagd mitgewirkt.

Da ſaßen wir nun im feſtlich geſchmückten Jagdzimmer des Vetters nach Rang und Würde an der Tafel, die Hüte jägeriſch ins Genick gerückt. Zu oberſt der ſtrahlende Berliner. Zu ſeiner Rechten der Vetter. Zu ſeiner Linken der Rötzer. Dann der Röhrnachmüller. Dann mein Vater, der auf mich Obacht gab . . . Zuletzt ich . . .

Ich wunderte mich nur über den ſeltſamen Hutſchmuck der Tafelrunde.

Mein Vetter trug einen Spielhahnſtoß.

Der Rötzer einen Häherflügel.

Der Röhrnachmüller einen „Antendrall“ (Entenſtoß mit gekrümmter Schwanzfeder) — wahrſcheinlich von einer Hausente, die er in ſeinen Gewäſſern ſtatt eines Wildenterichs erlegt hatte.

Mein Vater hatte gar nichts auf dem Hute. Denn er war ein ernſter und geſetzter Mann, und liebte ſolche „Kindereien“ nicht.

Ich aber trug ſtolz einen ſelbſterlegten „Oachkatzlſchwoaf“ (Eichhörnchenſchweif) und rückte den Hut ſtändig hin und her, damit ſein Schmuck ja recht zur Geltung käme.

Dabei blickte ich unverwandt nach dem Hute des — Berliners.

So etwas Spaßiges hatte ich noch gar nicht geſehen.

Es ſteckte in einer ſilbernen Hülſe, wuchs ausladend auf wie ein Wacholderſtrauch am Waldrand, ſträubte ſich mit wunderfeinen Härchen, ſchlug zuſammen und faltete ſich wieder auseinander wie ein Pfauenrad, je nachdem der Hutinhaber ſich bewegte.

Und er bewegte ſich unausgeſetzt, namentlich mit dem Munde . . .

Ich war ganz weg mit dem ſpaßigen Ding, das ich in einem fort anſtarrte, ſo daß der Berliner endlich auf mich aufmerkſam wurde und mich einer Anſprache würdigte:

„Wat jefällt dir denn ſo, Kleener?“

„Wos?“ fragte ich wäldleriſch zurück, weil ich dieſe Berliner Mundart nicht gleich verſtand.

Da warf ſich der Vetter als „Dolmetſch“ ins Mittel:

„Wos dir alſo g'follt, Franzl . . .“

„Dös ſpaßige Ding da auf dem Berliner ſein' Huat.“

„Wat? Mein Jemsbart? Willſte ooch eenen haben, Kleener? Sollſte kriegen . . . Jawoll!“

„Jemsbart, Jemsbart“, wiederholte ich mir das Wort, um es mir ja recht tief einzuprägen

„Gamsbart ſagt man bei uns“, belehrte der Vetter wieder. „Und der Herr aus Berlin wird dir einen ſchicken, wenn du recht brav biſt . . . Siehſt, er ſchreibt ſich die Adreſſe ſchon auf . . .“

Alſo ein „Gamsbart“ war das!

Gemſen hatte ich zwar ſchon geſehen, nämlich im Leſebuch meines älteren Bruders, aber daß ſie Bärte hatten, wußte ich noch nicht.

Ich hatte dieſe Gamsbartgeſchichte im Jugenddrange bald vergeſſen. Wie oft hatte man mir ſchon etwas verſprochen, aber nicht gehalten. Wie ſollte da der wildfremde Berliner dazu kommen, mir, dem kleinen Waldbauernbuben, einen Gamsbart zu ſchicken?

Aber eines Tages kam der Poſtbote zwei Stunden weit von Schönberg her, ſetzte ſich bedächtig auf die Ofenbank, ſchneuzte und ſchnupfte umſtändlich und zog dann mit wichtiger Dienſtmiene ein Päckchen aus ſeinem weitläufigen Lederranzen. Und ſprach: „Da hätten wir eine Sendung aus Berlin, ‚Muſter ohne Wert‘, für einen gewiſſen Franzl . . . Iſt das vielleicht der dort? Der kann ja noch nicht einmal leſen?“

Aber ich hatte das Päcklein ſchon in Händen, riß es ahnungsvoll auf und ſchrie vor Freude!

Denn aus dem Päcklein quoll, fein in Seidenpapier gewickelt, ein grüner Hut mit einem — Gamsbart!

Alſo hatte der Berliner ſein Wort nach Wochen noch wahr gemacht. Wie beſeſſen rannte ich in der Stube umher, weidete mich am Neid der Geſchwiſter, die keinen ſolchen Gamsbart bekommen hatten, lief ins Dorf und zeigte den Hut von Haus zu Haus.

Bei Nacht legte ich den Hut mit dem Gamsbart unter das Kopfkiſſen und beſtand die fürchterlichſten Traumabenteuer mit Dieben, Räubern und Mördern, die mir meinen Schatz ſtehlen wollten.

Bei Tage hatte ich den Hut unausgeſetzt auf dem Haupte, und weil ich gar zu gern gewußt hätte, wie er mir ſtand, wurde ich ſelbſt zum Diebe: Ich ſtahl nämlich unſerer Kuhmagd den kleinen runden Taſchenſpiegel, den ſie zur Kirchweih von ihrem Verehrer bekommen hatte. Und es war wunderſchön zu ſchauen, wie der Buſchen hin und her wippte, wie die Härlein bei jeder Bewegung zitterten, und mir das Ganze prächtig zu Geſicht ſtand.

Ich ging ſchon längſt in die Schule, und der Gamsbart war immer noch meines Lebens unvermiſchte Freude, auch wenn ich ihn nicht mehr im Spiegel bewundern konnte. Denn der war beim Spiele längſt zerbrochen. Ich hatte ihn der Magd wieder auf die Kommode gelegt und damit ein Verbrechen geſühnt, das ich um des Gamsbartes willen begangen hatte.

In der Schule gab es die größten Neuigkeiten. Alle Tage etwas anderes. Beſonders eingehend behandelte der Lehrer die Nützlichkeit der Haustiere.

Wir ſtanden gerade beim Schwein: Das Schwein iſt ein überaus nützliches Tier. Man kann alle ſeine Teile verwerten. Auch die Borſten.

Beſonders berühmt iſt das mecklenburgiſche Landſchwein, das mit Heringen und anderen Fiſchabfällen gemäſtet wird. Seine Borſten werden in Berlin zu Bürſten und anderen nützlichen Gegenſtänden verarbeitet . . .

Berlin!

Sie knixte ſehr tief und verſchwand in den Tannen.

„Tante! —“ wollte Dagmar rufen, die leichenblaß an der Wand lehnte, aber ich legte ihr die Hand auf den Mund. Sie rang troſtlos die Hände. „Um Gotteswillen, was ſoll nun werden?“

Ich ſchlang beide Arme um ſie — „Hochzeit ſoll werden!“ rief ich jauchzend; „verſtehſt du, Dagmar? Eine kleine auserleſene Hochzeit und allem, was dazu gehört, aber ohne die Tante! Oder ſollen wir die auch einladen?“

Dagmar lehnte an meiner Bruſt.

„Nein, ich kann und darf ja nicht deine Frau werden!“ weinte ſie laut auf, „ſie hat ja ganz recht mit dem, was ſie ſagte; du ſollſt dir dieſe Laſt nicht aufbürden; laß mich, ich bitte dich!“ Sie hob die gefalteten Hände verzweifelt gegen mich: „ich darf es nicht tun, und ich kann es nicht!“ Heiß fielen ihre Tränen auf meine Hand.

„Ja, wenn du durchaus nicht willſt — zwingen will ich dich nicht!“ ſagte ich möglichſt ruhig und ſtand auf.

Aber ich vergeſſe nie den Blick voll Angſt und tiefem Entſetzen, der aus ihren Augen brach, als ſie meinen Arm mit beiden Händen faßte, ein liebendes, zagendes, ſüßes Weib.

Ich lachte laut auf:

„Mein ſüßes Mädel, wir beide gehören zuſammen und bleiben beiſammen! Nun komm, wie du biſt, mit zu Förſters; da bleibſt du den Winter über und arbeiteſt an deiner Ausſteuer. Ich werde nur Gewalt gebrauchen müſſen, daß die Frau Förſter dich zum Frühling losläßt. Aber zum Zeichen, daß du mir gehören willſt, beweiſe es, komm' noch einmal in meine Arme!“

Die Hirſche ſchrieen im Grunde mit mächtigen Tönen, und der letzte Schein des Abendrotes war verblaßt, als wir von der Kapelle uns wandten und in den dunkelnden Wald traten.

Dagmar in ſeliger Hingabe auf meinen Arm gelehnt. Ich blieb ſtehen und zeigte nach oben. Da gingen die erſten Sterne auf, ihr Auge folgte meinem Finger. „Was ſoll das?“ fragte ſie mit ſüßer Frage.

„Ich denke an ein Lied, das haben wir als Studenten geſungen, und Wenkebach ſang es auch mit, und wußten damals beide nicht, daß ich mir die Braut bei ihm holen und rauben würde. Das Lied heißt:

„Dort über Marien-Kapell
Da glänzten drei Sterne ſo hell.
Da knüpft uns ein roſenrot Band,
Und ein Hauskreuz iſt auch bei der Hand!“

„Und weißt du, was das Glück iſt, Dagmar?“

„Nun?“ — „Wenn zwei ſich lieben und allein ſind in der Welt!“ — — —

Der Tag des Abſchiednehmens war gekommen. Ich zog heimwärts. Wir gingen zum letztenmal durch den Wald.

„Nun ſag' mir eins, Dagmar: Iſt keine Falte in deiner Seele, in die ich nicht geſchaut?“

Sie ſah mich an mit ihren prächtigen Augen. „Ich habe dir alles, alles geſagt!“ ſagte ſie ernſt. „Nur eins nicht. Aber ich bitte dich, wenn du mich lieb haſt — haſt du das?“

„Ja!“

„Und wenn du mir vertrauſt — tuſt du das?“

„Ja!“

„Nun, dann laß mir damit Zeit bis zum Hochzeitstag — willſt du das?“

„Ja!“

Da warf ſie ſelbſt die Arme in heißer Liebe um mich.

Von der Kapelle her winkte ſie mir nach. Ihr Haar wehte im Winde, der kalt aus Norden blies.

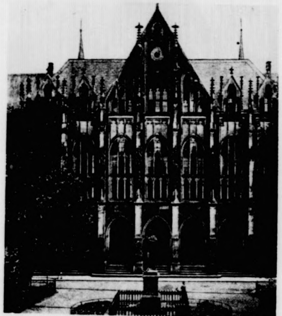
Es war ſtill geworden im Walde. Ganz ſtill — — — —

Aber durch Schnee und Eis des Winters ging unſere Liebe durch den Wald.

Und dann kam ein Maientag, wie er nimmer über der Erde aufgegangen ſeit Paradieſes Tagen.

An dieſem leuchtenden, duftenden, blütenreichen Maientage ganz frühmorgens fuhr ein Wäglein durch den Wald. Auf dem Bock ſaß der Förſter und führte die Zügel. Drinnen ſaßen wir, das Brautpaar, Dagmar in ſtrahlender, blühender Schönheit in Kranz und Schleier, und die Frau Förſterin. Die Pferde trabten luſtig; vom Zweig der Tannen ſchlug der Buchfink, und die Amſel ſang mit ſüßem Ton im Blütenbaum. Das Moos glänzte wie tauſend Brillanten, und die Anemonen leuchteten wie Sterne darin. Dagmar ſah aus ſeligen Augen in die junge Frühlingsherrlichkeit hinein und hielt meine Hand feſt in der ihren.

Da hallte ein fröhlich Läuten klingend durch den Wald. Ein heller Schein der Freude fuhr über ihr Geſicht: „Die Hochzeitsglocke von der Kapelle!“ In langſamen Tönen zog es feierlich durch Wald und Berg und Tal. Es war ihr erſt' Geläut.


700-Jahrfeier der Dresdner Kreuzſchule

Im Oktober wird in Dresden das 700jährige Jubiläum des Kreuzchors und der Kreuzſchule begangen werden. Zu den Zöglingen der Dresdner Anſtalt gehörten bekanntlich Theodor Körner, Richard Wagner, Heinrich v. Treitſchke und viele andere bekannte Männer. [Photothek]

Da lag die Kapelle, und in ihr ſtand der Pfarrherr.

„Gottwillkommen!“ rief er uns entgegen.

Wir ſtanden unter ihrem Dach. Im ſtrahlenden Brautſchmucke lag das Tal uns zu Füßen. Und Gottes Friede über allen Gipfeln, Licht, Glanz, Duft überall, nah und fern. Über das Dach der Kapelle neigte ſich blütenſchwer ein wilder Kirſchbaum.

Bräutlich ſtand Dagmar neben mir. Lang wallten die Wogen des dunklen Haares unter dem Schleier herab. Ich hatte es ſo gewollt. Ein kurzes, herzliches Wort ſprach der Pfarrer über uns, und Wolken von Duft wehten aus dem Tal herauf uns ums Geſicht.

„Ja!“

„Ja!“

Es klang ſo hell und freudig wie jubelnder Herzensklang.

„Amen!“

Wir ſahen einander lange an. Dagmar, daß deine Augen doch immer ſo leuchten über meinem Leben! — Und wie's im Walde jubelte!

Das war unſer Hochzeitsmorgen! Im Mai.

Der Frühlingsvollmond war aufgegangen. Die Welt lag wie gebadet in mildgedämpftem bläulichen Licht. Wir ſaßen Hand in Hand auf der Bank vor der Tür. Dagmars Haupt lag an meiner Schulter. Es war ſo ſehr ſtill in der Welt.

„Ich wollte dir noch eines ſagen an unſerm Hochzeitstag“, begann ſie.

„Nun, Dagmar, was war das, was ich noch nicht wußte?“

Sie barg ihr Haupt feſt an meiner Bruſt.

„Es war nicht die Tante, um die ich an jenem Tage nicht fort konnte; es war — — — der Onkel.“

„Der Onkel? Wie denn?“ fuhr ich auf.

„Er wollte mich küſſen — und ich floh vor ihm. Da ballte er die Fauſt hinter mir her —“ Sie zitterte und barg ihr Haupt an meiner Bruſt — „und drohte mir mit wüſtem Wort — und ich lief beſinnungslos davon, Nacht im Herzensgrund; hätteſt du mich an dem Abend nicht an dein Herz genommen — —“

„Nun, dann —?“ fragte ich, und ich fühlte, wie mein Herz zitterte.

„Soll ich dir's ſagen? Dann — dann — nein, ich kann's auch dir nicht ſagen — — —! Da unten brauten die Nebel, und ich hatte keinen Vater und keine Mutter und keine Heimat und keine Hoffnung!“

Sie ſchlang die weichen Arme um mich: „Küſſe mich — und habe — mich lieb!“

Weit ab ſang eine Nachtigall im Blütenbaum.

Und die Welt lag ſo fern, ſo fern!

*

Die deutſchen Jugendherbergen

– ein Weg aus Großſtadtnot u. -Elend

Jugendburg Hohnſtein (Sächſ. Schweiz).

Eine muſtergültige Küche (Jugendherberge Arnsberg)

Man ſagt, uns Deutſchen läge der Trieb zum Wandern und Leben in der Natur im Blut. Zu allen Zeiten hat es Menſchen gegeben, die die Qual eines in vorgeſchriebenen Bahnen ruhig dahinfließenden Lebens mit frohem Kämpfen und Wandern vertauſchten. Auch als um die Jahrhundertwende eine Schar deutſcher Jugend ſich dem Staub und Zwang der Großſtadt durch die Flucht in die deutſchen Wälder entzog, war der tiefere Sinn dieſer Bewegung das Wandern und die Sehnſucht zur reinen, unverfälſchten Natur. Gerade dieſe Grundlage hatte zur Folge, daß die Zahl der wandernden Jungen und Mädchen immer größer wurde. Von Anfang an ſtand das mehrtägige Wandern im Vordergrund. Es wirkt nachhaltiger auf Leib und Seele und bringt mehr Abwechſlung und Freude. Da iſt klar, daß die Frage der Unterkunft von jeher wichtig war. Als noch nicht viele wanderten, wurde ſie dadurch am einfachſten gelöſt, daß man des abends beim Bauern gegen Gotteslohn ins Heu oder Stroh kroch oder draußen unterm ſelbſtgebauten Zelt ſchlief. Die Entwicklung im Wandern macht das mit der Zeit unmöglich, ſo daß man auf die Suche nach neuen Möglichkeiten ging. — Hier griff der Verband für Deutſche Jugendherbergen (Sitz Hilchenbach i. Weſtf.) ein, der ſich zur Aufgabe ſtellt, das ganze Vaterland mit einem Netz von einfachen, traulichen Unterkunftsſtätten zu überziehen, die er Jugendherbergen nennt. Das heute ſo große Werk mit über 2000 Jugendherbergen iſt im Jahre 1910 entſtanden. Der aus dem Oſten ins Ruhrgebiet verſchlagene Lehrer Richard Schirrmann, der jetzige Vorſitzende des Verbandes, fühlte die Not der Großſtadtjugend. Beim Vorbeiwandern an einer ferienſtillen Schule kam er auf den Gedanken, Übernachtungsſtätten einzurichten, die der geſamten Jugend in weitgehendſtem Maße die Möglichkeit zum Wandern geben. Er ging mit Hingabe und Ausdauer an die Arbeit. Die Preſſe unterſtützte ihn wirkſam. Er fand Freunde und Mitarbeiter. Anfangs waren die Herbergen mehr als einfach, faſt kümmerlich eingerichtet, aus der Not der Zeit geboren. In der Nachkriegszeit blühte das Werk trotz ſtärkſter Hemmniſſe auf. Es gibt Jugendherbergen an wanderwichtigen Orten, in Städten und auf dem Lande, in alten Türmen, in Bauernhäuſern, in Schulen, in Burgen und Schlöſſern und ſeit kurzer Zeit in Eigenheimen mit Muſtereinrichtungen. Sie haben in der Regel einen Tagesraum zum Aufenthalt und mehrere Schlafräume, überall ſcharf getrennt für beide Geſchlechter, mit einfachen Bettſtellen und Strohſäcken oder Matratzen, zu denen man Decken und an vielen Stellen ſchöne Wäſche erhält. Ein Herbergsvater oder eine Herbergsmutter ſorgt für Ordnung und Sauberkeit. Alles iſt in der Jugendherberge auf Selbſthilfe und gegenſeitiges Dienen eingeſtellt.

Doch mit der Schaffung einer billigen Schlafgelegenheit darf die Aufgabe bei weitem nicht erfüllt ſein. Die Jugendherbergen ſollen Heimſtätten werden und ſind es an manchen Orten ſchon. Hier wird ſich ein Teil des Jugendlebens abſpielen, das die Unterſchiede der alten Welt nach Stand, Bekenntnis oder Weltanſchauung überwunden hat, der Menſch den Menſchen achtend. Aus den Jugendherbergen werden Trutzburgen gegen Rauſch- und Rauchgifte, die man bei der wandernden Jugend vergeblich ſucht, gegen Modetorheiten und gegen allen Schund und Schmutz, der die Seele des jugendlichen Menſchen zu vergiften droht.

Im vergangenen Jahre hatten die Jugendherbergen eine Übernachtungsziffer von 1½ Millionen. Das iſt eine große Zahl gegenüber der früheren Lauheit. Jeder Einſichtige aber erkennt klar, daß wir vom allgemeinen Jugendwandern noch ſehr, ſehr weit entfernt ſind. Erſt ein Bruchteil unſerer Jugend hat die Segnungen des Wanderns und die Gnade der Natur empfunden. Viele, viele mehr gilt es zu begeiſtern, die zweifelhaften Genüſſe der Aſphaltwüſten mit dem freien Leben in der Natur zu vertauſchen. Die Not in den Städten iſt ungeheuer und erſchütternd. Hier zeigt ſich, daß wir mit Rieſenſchritten dem Verfall entgegengehen. Es gilt, einen gewaltigen Damm zum Schutze der Volksgeſundheit und der Volkskraft aufzurichten. Mit Feſtreden und ſchönen Worten wird die Not nicht gelindert, durch ſie kann unſere letzte Hoffnung, die deutſche Jugend, nicht geſunden. Gewiß werden wir die tieferliegenden ſozialen Nöte nicht auf einmal bannen oder gar beſeitigen. Aber wenn es gelingt, die Jugend zum Wandern zu bringen und ihr in den Jugendherbergen eine zweite Heimat zu bereiten, dann haben wir einen gewichtigen Hebel in der Hand. Das allgemeine Jugendwandern bleibt der am leichteſten zu findende, einfachſte, wirkſamſte und zugleich auch der billigſte Weg zur Hebung der Volkskraft und zur Heranziehung eines an Leib und Seele geſtärkten Geſchlechtes.

Es iſt aber unmöglich, wenn nicht in ausreichendem Maße Jugendherbergen bereitſtehen. Was heute vorhanden iſt, genügt bei weitem nicht. Darum ſollten ſich alle, die noch nicht an dem Aufſtieg unſeres Volkes zweifeln, alle Freunde der Jugend und des Wanderns mit ihren ſtärkſten Kräften für den Ausbau des Herbergsnetzes einſetzen.

Erſt dann, wenn die Zahl der Helfer größer wird, können die Jugendherbergen ein Segensquell werden, erſt dann werden ſie ein Weg aus Großſtadtelend und Großſtadtnot.

Hermann Forſchepiepe-Siegen.

Die Julius Blanck-Hütte im Süntal.

Einweihung der Jugendherberge Siegen i. Weſtf.

BILDER AUS ALLER WELT

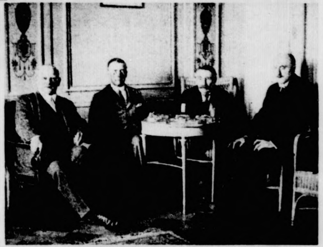
Prof. Dr. Franz Muncker,
der bekannte Literarhiſtoriker der Münchener Univerſität, iſt am 7. September, 70 Jahre alt, in München geſtorben. [Keſter & Co.]

Zum Eiſenbahnunglück bei Leiferde
Ankunft der Attentäter in Hannover.
[Kirchhoff]

Duſolina Giannini,
die populärſte amerikaniſche Sängerin, iſt zu einem längeren Operngaſtſpiel in Deutſchland eingetroffen. [Wolter]

800-Jahrfeier der Stadt Traunſtein in Bayern
Der Feſtzug in den geſchmückten Straßen.
[Atlantic]

Ein Nachkomme Napoleon I. als Automobilagent
Prinz Bonaparte (links ſtehend), ein Urenkel Kaiſer Napoleon I., der ſich ſein Brot als Automobilagent erwirbt, weilte vor kurzem als Gaſt in Wien. [Atlantic]



Der feierliche Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund
Links: Streſemann ſpricht unter lebhaftem Beifall der Völkerbundsverſammlung. — Rechts: Eine intereſſante Gruppenaufnahme nach der hiſtoriſchen Sitzung. Von links nach rechts: Streſemann, Chamberlain, Briand, v. Schubert. [Atlantic]
Im Oval: Dr. Peltzer's Sieg über Nurmi: Unſerem deutſchen Meiſter iſt es bei einer Sportveranſtaltung in Charlottenburg gelungen, in neuer Weltrekordzeit (3 : 51) das finniſche Laufwunder Nurmi zu ſchlagen. [Gircke]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 224 | Freitag, den 24. September 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt von Genf nach Berlin zurückgekehrt und hat dem Reichspräſidenten Vortrag gehalten.

* Der erkrankte König von Rumänien hat ſich einer Operation unterziehen müſſen.

* Der kürzlich zur Macht gelangte griechiſche Miniſterpräſident Kondylis iſt zurückgetreten.

* Bei einer Zugentgleiſung in Japan kamen 28 Menſchen ums Leben und 50 wurden verletzt.

Polizei und Staatsbürger.

Ein Amerikaner hat einmal vor dem Kriege ein großes Loblied auf die Polizei in Deutſchland geſungen und ſie in ehrenden Gegenſatz etwa zum amerikaniſchen Poliziſten geſtellt. Damals rekrutierte ſich die Polizei noch durchgehend aus Militäranwärtern, die erſt im beſten Mannesalter in ihre zum Teil ſehr verantwortlichen Stellungen kamen. Aber damals war auch das Publikum ein anderes, ſtießen die Polizeibeamten nicht auf die Widerſtände, mit denen ſie heute täglich zu kämpfen haben. Damals galt der Schutzmann als der beſonders geſchützte Träger der Staatsautorität. Dieſes frühere faſt patriarchaliſche Verhältnis iſt jetzt nicht mehr vorhanden.

Das Perſonal der Schutzpolizei iſt jetzt ein anderes geworden, anders wurde aber auch das Publikum, mit dem die Schutzpolizei zu tun hat. Dazu kommen die überaus großen Schwierigkeiten, die ſeit ſieben Jahren von der Entente gemacht werden und die unſere Schutzpolizei nicht zur Ruhe kommen ließen. Immer und immer wieder mußten Umorganiſierungen ſtattfinden, ſtöberten offene und geheime fremde Kontrolleure bei unſerer Schupo herum, mußten die Ausbildungsvorſchriften auf Befehl der Entente geändert, die Zahl der Schupobeamten herabgeſetzt werden. Dabei ſind die Anforderungen, die an die Schutzleute geſtellt werden, nicht bloß im Innendienſt, ſondern vor allem im Außendienſt erheblich höher als früher. Nicht bloß iſt der Kampf mit dem Verbrechertum weit erbitterter geworden, wurden die Hilfsmittel, mit denen dieſes Verbrechertum arbeitet, täglich vollkommener — die internationale Polizeiausſtellung in Berlin liefert augenblicklich hierfür ein überaus reiches Anſchauungsmaterial — ſondern der Polizeibeamte von heute hat nicht mehr die unbedingte Autorität wie früher. Die Schuld hierfür liegt auf beiden Seiten. Es ſoll anerkannt werden, daß ſeitens der vorgeſetzten Behörden vieles geſchieht, um den Polizeiorganen einzuſchärfen, daß ſie ſich immer als Diener des Staates fühlen ſollen, daß ſie zum Schutz des Staatsbürgers da ſind, daß die Rechte, die ſie genießen, andererſeits Verpflichtungen in ſich ſchließen. Zugegeben werden muß auch, daß dieſe Mahnungen nicht ohne Wirkungen geblieben ſind, daß vieles beſſer wurde im Verhältnis zwiſchen Polizei und Staatsbürger. Zu begrüßen iſt ferner, daß im Kampf gegen das Verbrechertum ſeitens der Polizei immer größeres Gewicht gelegt wird auf die freiwillige Mitarbeit des Publikums, ohne daß die Polizei fürchtet, ſich dabei etwas zu vergeben. Es wäre zu wünſchen, daß dieſer Weg innegehalten wird und daß damit das Verhältnis zwiſchen Polizei und Staatsbürger ſich zu einem immer beſſeren geſtalten möge.

Die Zuſammenarbeit iſt aber auch beſonders deswegen notwendig, weil die von der Entente erzwungene weitgehende Beſchränkung unſerer polizeilichen Einrichtungen an den Träger der Polizeigewalt auch Anforderungen ſtellt, die weit größer ſind wie früher. Wir wollen nicht einmal von jenen Zeiten ſprechen, als die Polizei an die Aufgabe herantrat, ſich gegen innere Unruhen zu wenden. Vor der Polizei ſollten parteipolitiſche Auseinanderſetzungen haltmachen, weil die Polizei ſich lediglich als Wahrer der überparteilichen Autorität des Staates zu fühlen hat. Genau wie das Heer muß daher die Polizei von jeder parteipolitiſchen Beeinfluſſung ferngehalten werden, gleichgültig, woher die Beeinfluſſung kommen mag. Trotzdem wird noch vielfach darüber geklagt, daß dieſe Fernhaltung von der Parteipolitik, daß die unparteiiſche Behandlung des Staatsbürgers gegenwärtig nicht ſo durchgeführt iſt, als man das wohl verlangen ſollte. Es ſoll hier nicht entſchieden werden, ob dieſe Klagen mit Recht oder mit Unrecht erfolgen, ob immer alles geſchieht, um die Parteipolitik auszuſchalten und fernzuhalten. Es würde aber viel dazu beitragen, das Verhältnis zwiſchen Polizei und Staatsbürger zu einem guten zu machen, wenn dieſe Beſtrebungen einer Entpolitiſierung der Schutzpolizei energiſch durchgeführt werden.

Zurücknahme von Ausweiſungsbefehlen.

Koblenz. Der Reichskommiſſar für die beſetzten rheiniſchen Gebiete teilt mit: In Durchführung der Koblenzer Befriedungsvereinbarung vom 10. September hat die Interalliierte Rheinlandkommiſſion 29 Ausweiſungsbefehle zurückgenommen. Es handelt ſich dabei u. a. um den früheren Wiesbadener Regierungspräſidenten Dr. Momm, Direktor Dr. Ley aus Boppard, Oberregierungsrat Dr. Pralle aus Birkenfeld, Kriminalpolizeikommiſſar Ludendorff aus Aachen, Direktor Jutra aus Kreuznach, Oberbürgermeiſter Mahla aus Landau, Kaſſierer Siffert aus Kuſel, die Ärzte Dr. Rieck und Dr. Niſſon aus Mayen, Amtsrichter Friſch und Amtmann Werber aus Kehl. In weiteren 23 Fällen hat die Rheinlandkommiſſion ferner Beamten, deren Ausweiſung bereits früher aufgehoben worden war, nunmehr die Erlaubnis zur Wiederaufnahme ihrer Amtstätigkeit erteilt. Dieſe Entſcheidung bezieht ſich u. a. auf den Polizeiinſpektor Schuchardt in Koblenz, Polizeiinſpektor Janke aus Bendorf bei Neuwied, Studienrat Natter aus Mayen, Kreisdirektor Dr. Gaßner aus Oppenheim, Regierungsaſſeſſor Dr. Metternich aus Bingen und Landgerichtsrat Dr. Mayer aus Mayen.

Dr. Streſemann in Berlin.

Empfang beim Reichspräſidenten.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt am Donnerstag nachmittag wieder in der Reichshauptſtadt eingetroffen. Dr. Streſemann hatte gebeten, von einem offiziellen Empfang am Bahnhof abzuſehen, und ſeinen Wunſch damit begründet, daß die geſamte deutſche Delegation noch in Genf ſei und daß eine feierliche Begrüßung der erſten deutſchen Völkerbunddelegation in der Heimat allen Mitgliedern gelten müßte.

Kurz nach ſeiner Ankunft in Berlin hat ſich Dr. Streſemann zum Reichspräſidenten begeben, dem er einen vorläufigen Bericht über die in Genf und in Thoiry betriebene Politik erſtattete. Am Freitag wird dann Dr. Streſemann in einem großen Kabinettsrat dem Reichskabinett Bericht über die Völkerbundtagung und die mit Briand beſprochenen Fragen erſtatten. Es iſt damit zu rechnen, daß nach dem Kabinettsrat ein amtliches Kommuniqué über die Stellung des Kabinetts zur Außenpolitik des Außenminiſters veröffentlicht wird. Das Reichskabinett wird in den nächſten Tagen noch weitere Sitzungen abhalten, um ſich mit dem Geſamtkomplex der Außenpolitik in allen Einzelheiten zu beſchäftigen. Da die Regierung über die Grundlinien dieſer Politik bereits durch den Staatsſekretär Pünder vor einigen Tagen unterrichtet worden iſt, kann man auf Grund des in politiſchen Kreiſen vorherrſchenden allgemeinen Eindrucks annehmen, daß die Reichsregierung ſich dem Standpunkt des Außenminiſters in allen Punkten anſchließen und den Außenminiſter beauftragen wird, die eingeleiteten Beſprechungen über den deutſch-franzöſiſchen Ausgleich baldigſt fortzuſetzen.

Die weiteren Schritte in dieſer Frage könnten allerdings erſt Anfang Oktober unternommen werden, da der Reichsaußenminiſter in der zweiten Hälfte der nächſten Woche an dem volksparteilichen Parteitag in Köln teilnehmen wird. Anfang der nächſten Woche dürften auch die Miniſterpräſidenten der Länder nach Berlin berufen werden, um ſie über den Stand der gegenwärtigen außenpolitiſchen Lage zu unterrichten.

Streſemanns Ankunft in Berlin.

Berlin. Zum Empfang Dr. Streſemanns, der am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eintraf, hatten ſich, wie nachträglich gemeldet wird, Reichskanzler Dr. Marx ſowie die Reichsminiſter Dr. Bell, Dr. Haslinde und Dr. Curtius eingefunden. Außerdem wohnten dem Empfang der augenblicklich in Berlin weilende deutſche Botſchafter in Amerika, Freiherr von Maltzan, der engliſche Botſchafter Lord d'Abernon, der franzöſiſche Geſchäftsträger, der belgiſche Geſandte, der polniſche Geſandte, der Schweizer Geſandte, der tſchechoſlowakiſche Geſchäftsträger ſowie eine Reihe anderer Herren vom Auswärtigen Amt bei. Mit Dr. Streſemann ſind auch Staatsſekretär Dr. Weismann und Miniſterialdirektor Dr. Kiep von Genf nach Berlin gekommen.

Der biſſige Windhund.

Berlin. Das Befinden der von ihrem eigenen Hund angefallenen Baronin von Carnap-Bornheim, die durch zahlreiche Bißwunden verletzt worden iſt, iſt nach wie vor äußerſt ernſt, wenn auch unmittelbare Lebensgefahr nicht beſteht. Die mikroſkopiſche Unterſuchung des Kopfes des getöteten Windhundes hat ergeben, daß kein Fall von Tollwut vorliegt.

Abrüſtungskonferenz September 1927?

Eine beſſere Atmoſphäre in Europa.

Die Völkerbundverſammlung hielt eine Vollſitzung ab, in der in erſter Linie die Frage der Einberufung der Internationalen Abrüſtungskonferenz beſprochen wurde. Der franzöſiſche Delegierte Paul-Boncour legte eine Entſchließung vor, welche fordert, daß die Abrüſtungskonferenz außer im Falle materieller Unmöglichkeit vor September 1927, alſo vor der 8. ordentlichen Völkerbundverſammlung, einberufen werde. Paul-Boncour erinnerte an alle Bemühungen des Völkerbundes, die Vorbedingungen für eine allgemeine Verminderung der Rüſtungen zu ſchaffen. Dieſe Bemühungen müßten unermüdlich fortgeſetzt werden. Das Abkommen von Locarno habe den Weg dazu geebnet und eine neue beſſere Atmoſphäre in Europa geſchaffen. Die vorbereitende Kommiſſion habe zuſammen mit der techniſchen Unterkommiſſion bereits wertvolle Vorarbeiten geleiſtet, ſo daß die Einberufung der Konferenz vor der nächſten Völkerbundverſammlung möglich erſcheine und tatſächlich auch vorgenommen werden ſollte.

Nach kurzen Ausführungen des rumäniſchen Vertreters wurden die Berichte und Reſolutionen von der Verſamlung angenommen, die im weſentlichen folgenden Inhalt haben: „Die Vollverſammlung hofft, daß die Abrüſtungskonferenz zuſammentreten wird, ſobald die politiſchen Umſtände das geſtatten. Das Datum iſt von dem Völkerbundrat feſtzuſetzen. Die Frage der Abrüſtung kann aber nicht auf einmal gelöſt werden. Bei fortſchreitender allgemeiner Sicherheit muß auch die Abrüſtung fortſchreiten. Es kann ſich deswegen nicht um eine einzelne Abrüſtungskonferenz handeln, ſondern dieſer müſſen weitere folgen. Die Aufgabe der erſten Konferenz iſt vor allem, für eine beſtimmte Zeitſpanne jedes weitere Wettrüſten zu verbieten. Unter dieſen Umſtänden ſoll die erſte Abrüſtungskonferenz nach Möglichkeit vor der Herbſttagung des Völkerbundes im Jahre 1927 zuſammentreten, falls dies nicht aus techniſchen Gründen unmöglich iſt."

Ankauf der Anleiheablöſungsſchuld.

Vom 4. Oktober ab.

Der Reichsfinanzminiſter wird entſprechend einem Wunſche des Haushaltausſchuſſes des Reichstages in den nächſten Tagen eine Bekanntmachung über den Ankauf von Anleiheablöſungsſchuld und Ausloſungsrechten betagter Leute erlaſſen. Im Inland wohnende deutſche Staatsangehörige, die älter als 65 Jahre ſind, ein Vermögen von weniger als 20 000 Mark haben und im Kalenderjahr 1925 ein Einkommen von weniger als 3000 Mark hatten, können die Ablöſungsſchuld und die Ausloſungsrechte, die ſie als Altbeſitzer von Markanleihen des Reiches zugeteilt bekommen haben, bei den Finanzämtern verkaufen. Der Kaufpreis beträgt 40 Mark für je 12,50 Mark Nennbetrag der Anleiheablöſungsſchuld einſchl. der Ausloſungsrechte und liegt damit über den Preiſen, die zurzeit im freien Verkehr der Börſe für die Ausloſungsrechte genannt werden. Er entſpricht einem Satze von 8 % des Nennbetrages der alten Markanleihen, für die die Ausloſungsrechte ausgegeben werden. Der Höchſtnennbetrag der Ausloſungsrechte, den ein einzelner Gläubiger zu dieſem Kurſe an das Reich verkaufen kann, iſt 500 Mark; dies entſpricht 20 000 Mark Nennbetrag der alten Anleihen. Der Ankauf wird vom 4. Oktober d. J. an durch die Finanzämter vorgenommen. Die Anleihegläubiger, die ihre Anleiheablöſungsſchuld und ihre Ausloſungsrechte verkaufen wollen, müſſen ſich zunächſt bei der Polizeibehörde eine Beſcheinigung über ihr Alter, ihre Reichsangehörigkeit und ihren inländiſchen Wohnſitz beſchaffen. Auf Grund einer ſolchen Beſcheinigung können ſie den Verkaufsantrag bei dem Finanzamt, das für ihre Einkommenbeſteuerung zuſtändig iſt, ſtellen.

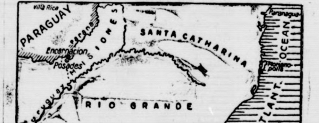
Der Verkauf der Anleiheablöſungsſchuld und der Ausloſungsrechte empfiehlt ſich vor allem für die Perſonen, die ein Einkommen von mehr als 800 Mark haben. Für die übrigen dürfte es zweckmäßiger ſein, die Ablöſungsſchuld und die Ausloſungsrechte zu behalten, weil ſie im Falle der Bedürftigkeit im Sinne des Anleiheablöſungsgeſetzes einen Anſpruch auf eine laufende Vorzugsrente haben, deren Bezug für ſie vorteilhafter iſt als der Verkauf.

Ende der Diktatur in Spanien?

Der Konflikt mit den Artillerieoffizieren.

Die „Chicago Tribune" meldet aus Biarritz, daß in den letzten Tagen ein großer Fortſchritt bezüglich der Bildung einer neuen ſpaniſchen Regierung und einer Neuorientierung der ſpaniſchen Außenpolitik gemacht ſei. Spanien würde bald ſeinen alten Platz unter den Nationen wieder einnehmen. Die Beratungen zwiſchen der Regierung und dem König in San Sebaſtian ſind in aller Stille vor ſich gegangen und General Primo de Rivera iſt plötzlich wieder nach Madrid zurückgereiſt. Aus verſchiedenen Gründen ſei anzunehmen, daß ſich eine völlige Änderung vollziehen und daß noch vor Ablauf einer Woche eine Reorganiſation durchgeführt werden wird. Die Tatſache, daß der König eine Unterredung mit dem früheren Miniſter Sanchez Guerra hatte, dem einzigen Mann, der es gewagt hat, in ſeiner Oppoſition gegen den Diktator zu beharren, ſei bezeichnend. Man wiſſe zwar nicht genau, was in dieſer Unterredung geſprochen worden iſt, aber es ſei wahrſcheinlich, daß der König den früheren Miniſter um ſeine Mitarbeit erſucht hat.

Der „Matin" erfährt aus Hendaye, daß der Konflikt zwiſchen der ſpaniſchen Regierung und den Artillerieoffizieren noch nicht geregelt ſei. Die Regierung möchte die Offiziere, die nicht aktiv an der Aufſtandsbewegung teilgenommen haben, in ihrem Offiziersgrad beſtätigen, doch ſeien dieſe durch einen Eid mit ihren verfolgten Kameraden ſolidariſch verbunden. Eine allgemeine Amneſtie würde dem Anſehen der Regierung ſchaden. Schließlich habe die Tatſache, daß die verurteilten Offiziere von der Zivilgarde wie gewöhnliche Verbrecher ins Gefängnis abgeführt wurden, böſes Blut gemacht und die Zahl der Gegner der Regierung erhöht.



Aus dem Tornadogebiet.

Typhusepidemie in Miami.

Die durch den Wirbelwind heimgeſuchte Stadt Encarnacion gleicht einem Trümmerhaufen. Zwei Hotels, die Zollamtsgebäude, zwei Banken und die elektriſchen Kraftwerke ſind eingeſtürzt. Die Stadt iſt ohne Licht.

Wie „Aſſociated Preß" meldet, wird die zwangsweiſe Abbeförderung der überlebenden Bevölkerung aus Moorhaven erwogen, da die raſche Verweſung der noch ungeborgenen Leichen den Ausbruch einer Epidemie befürchten läßt.

Nach Nachrichten des amerikaniſchen Roten Kreuzes iſt in Miami eine Typhusepidemie ausgebrochen. Ein

Flugzeug mit den notwendigen Medikamenten ſei eiligſt dorthin abgegangen. — In der Marineſtation von Penſacola ſind bei dem letzten Wirbelſturm 35 Flugzeuge im Werte von über 1½ Millionen Dollar zerſtört worden.

Der Orkanſchaden in Weſtindien.

Der durch den Orkan in Turks Island angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Pfund Sterling geſchätzt. Nach amtlichen **Mitteilungen wurde jedes Haus** entweder zerſtört oder **beſchädigt. Eine Flutwelle**, die ſich bis weit in das Binnenland **ergoß, vollendete** das Werk der Zerſtörung. Die Salzſeen ſind völlig ruiniert und der Wiederaufbau der Salzinduſtrie wird mindeſtens ſechs Monate in Anſpruch nehmen. Die Bevölkerung flüchtet ſich in die Wälder. Da auch die Ernte vernichtet iſt, iſt die Lebensmittelverſorgung ernſtlich gefährdet. Die Not der Einwohner iſt um ſo größer, als erſt vor einigen Wochen ein Orkan in Jamaika wütete, deſſen Folgen noch nicht überwunden waren. Es wurde eine Geldſammlung organiſiert und die Regierung hat Arbeiter und Holz zum Bau neuer Häuſer entſandt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Empfänge beim Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident empfing den Königlich Spaniſchen Botſchafter Soler y Guardiola, der in nächſter Zeit einen längeren Urlaub antritt, ferner den von dem ägyptiſchen Geſandten begleiteten erſten Kammerherrn des Königs von Ägypten, Haſſanein Bey, ſowie den Befehlshaber des amerikaniſchen Geſchwaders in Europa, Vizeadmiral Roger Welles, deſſen Flaggſchiff, der Kreuzer „Memphis“, ſich zurzeit in Kiel befindet. Der Admiral war vom Kapitän und den höheren Offizieren des Kreuzers ſowie dem amerikaniſchen Geſchäftsträger und dem Marineattaché begleitet.

Eine Botſchaft Dr. Streſemanns an das Rheinland

Nach einer Meldung der Kölniſchen Zeitung empfing Reichsminiſter Dr. Streſemann unmittelbar vor ſeiner Abreiſe aus Genf den Vertreter der Kölniſchen Zeitung, um ihm u. a. folgende Erklärung abzugeben: Inmitten aller Arbeit, die wir hier leiſteten, war unſer Blick unaufhörlich auf das Rheinland gerichtet. Des Rheinlandes gedachten wir in der Stunde, als wir, von 48 Nationen begrüßt, in den Saal der Völkerbundverſammlung einzogen. Dem Rheinlande gehörte auch unſer Denken in den Beſprechungen von Thoiry, auf deren große Bedeutung für die Zukunft des deutſchen Rheinlandes ich hier wohl nicht mehr einzugehen brauche. Die rheiniſche Bevölkerung, die in den ſchwerſten Stunden ſoviel Treue und Hingebung an das große Vaterland bewieſen hat, darf am Ausklang dieſer denkwürdigen Genfer Tagung das Gefühl haben, daß ihre Treue und Hingabe unvergeſſen blieb und daß ſie die ſicherſte Grundlage bildete, auf der allein hier an dem Werke der deutſchen Freiheit gearbeitet werden konnte.

Eiſenbahnfrevel bei Hamburg.

Hamburg. Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, entdeckte und meldete am Mittwoch, den 22. September, etwa um 8 Uhr vormittags ein Streckenläufer auf ſeinem Dienſtgang zwiſchen den Bahnhöfen Brahlſtorf und Pritzier, daß am Kopf einer Schiene ein kurzes Stück herausgebrochen ſei. Das betreffende Gleis zwiſchen Brahlſtorf und Pritzier wurde durch Bahnhof Brahlſtorf ſofort geſperrt. Der F.-D.-Zug, der ſich zehn Minuten ſpäter Brahlſtorf näherte, wurde deshalb von dort aus, nachdem er vor Brahlſtorf zum Halten gebracht und in das Überholungsgleis in Bahnhof Brahlſtorf genommen war, auf einem falſchen Gleis unter Beobachtung aller für ſolche Fälle vorgeſehenen Sicherheitsmaßnahmen nach Pritzier geleitet und dort wieder in das richtige Fahrgeleis übergeführt. Es iſt keineswegs ſicher, daß der Zug, wenn er die Stelle mit dem Schienenbruch befahren haben würde, zur Entgleiſung gekommen wäre.

Vier Kinder bei einem Brande umgekommen.

Stockholm. In Stockholm brach in einer Laubenkolonie Feuer aus, wobei vier Kinder, die ſich unbeaufſichtigt in der Kolonie aufhielten, verbrannten.

Tagung des Verwaltungsrats der Reichsbahn.

Vom 20. bis 22. September hielt der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft in Berlin eine laufende Tagung ab. Die Verkehrsentwicklung, zumal in letzter Zeit, hat die finanzielle Lage der Reichsbahn etwas entſpannt. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr ſind beſonders infolge des ſtarken Kohlenverkehrs geſtiegen, ohne freilich die vorjährige Höhe zu erreichen. Die Einnahmen aus dem Perſonenverkehr ſind nach wie vor unbefriedigend und bleiben erheblich hinter dem Voranſchlag zurück. **Der Verwaltungsrat nahm den** Bericht über das Eiſenbahnunglück **in Leiſerde** entgegen. Er brachte ſeinen Dank und ſeine Anerkennung allen denen zum Ausdruck, die an der Aufklärung des Verbrechens mitgewirkt haben. Aus Berichten über die Betriebsſicherheit iſt zu entnehmen, daß dieſe mindeſtens ebenſo günſtig iſt wie in der Vorkriegszeit und daß ein Vergleich mit den ausländiſchen Bahnen in keiner Weiſe zu ſcheuen iſt. Um den Verwaltungsbehörden der durch Wetterſchaden und Überſchwemmungen betroffenen Landesteile die Zuwendung von Frachterſtattungen an beſonders ſchwer betroffene Perſonen zu ermöglichen, wurde dem Reichsverkehrsminiſter ein Betrag von 150 000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtags nahm einen ſozialdemokratiſchen Antrag an, der von der Reichsregierung eine Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung und die Verlängerung ihrer Dauer verlangt.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Athen hat Miniſterpräſident General Kondylis dem Präſidenten der Republik, Admiral Konduriotis, ſeine Demiſſion überreicht. Seine Regierung wird bis zu den Wahlen im Amte bleiben.

London. Dem diplomatiſchen Korreſpondenten des „Daily Telegraph“ zufolge wird jetzt eine baldige Zuſammenkunft zwiſchen Chamberlain und Muſſolini in Italien als ſo gut wie ſicher betrachtet.

London. „Times“ zufolge iſt Lord d’Abernon von London nach Berlin abgereiſt, um ſich vom Reichspräſidenten von Hindenburg anläßlich ſeines Rücktritts als britiſcher Botſchafter in Berlin offiziell zu verabſchieden. Er wird vorausſichtlich etwas über zwei Wochen in Berlin bleiben.

Bukareſt. Der König mußte ſich in Sinaja einer Krampfaderoperation unterziehen. Sein Allgemeinbefinden iſt, wie der ärztliche Bericht beſagt, zufriedenſtellend.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **1100 Seiten Urteilsgründe.** Die ſchriftliche Begründung des Urteils im Spritweberprozeß, das am 30. Juni vom Schöffengericht Berlin-Mitte gefällt wurde, iſt nunmehr fertiggeſtellt worden. Die Urteilsgründe umfaſſen einen Rieſenband von nicht weniger als 1100 Schreibmaſchinenſeiten. Dieſes Urteil iſt das umfangreichſte, das je von einem Gericht abgefaßt worden iſt. Wie bekannt, iſt gegen das Schöffengerichtsurteil nicht nur von der Staatsanwaltſchaft, ſondern auch von ſämtlichen Angeklagten Berufung eingelegt worden, ſo daß der Prozeß noch ein zweitesmal die Berufungsſtrafkammer des Landgerichts I beſchäftigen wird.

§ **Ein falſcher Prinz** hatte ſich vor dem Dresdener Schöffengericht zu verantworten. Der Gärtnereiarbeiter Alfred Friedrich Heller hat ſchon zahlreiche Vorſtrafen erlitten, meiſt wegen Diebſtahls und Betrugs. Er trat u. a. als Prinz von Hohenlohe auf. Nach Gerichtsverhandlungen machte er ſich an Verurteilte heran, gab ſich als Gerichtsaſſiſtenzarzt aus, nahm Unterſuchungen vor und ſtellte günſtige Gutachten aus, die Gnadengeſuchen beigefügt wurden. Bei der neuen Strafverhandlung wurden Heller Schaukaſtendiebſtähle und Betrügereien mit Pelzen vorgeworfen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt.

§ **Drei Monate Feſtung für eine Menſur.** Vor den Kölner Schöffen hatten ſich zwei Studenten wegen einer Menſur zu verantworten. Sie wollten im Walde nahe der Stadt gerade den Kampf beginnen, als die Polizei die Gegner trennte und feſtnahm. Die Angeklagten erbrachten den Beweis, daß ſie ſich mit Binden und Bandagen ohne tödliche Waffen aus rein ſportlichem Intereſſe geſchlagen hätten. Das Gericht bezog ſich aber trotz dieſer Einwände auf den erſt vor kurzem erlaſſenen Befehl des Juſtizminiſters, wonach ſelbſt Beſtimmungsmenſuren verboten wären, und verurteilte die beiden Studenten zu je drei Monaten Feſtungshaft.

§ **Der Prozeß gegen die Attentäter von Leiſerde.** Wie aus Hildesheim gemeldet wird, wird die Vorunterſuchung gegen die Attentäter von Leiſerde einſchließlich der Fertigſtellung der Anklageſchrift noch Ende dieſer Woche abgeſchloſſen. Die Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht in Hildesheim dürfte in einer beſonderen Sitzung Ende Oktober ſtattfinden. Mit irgendwelchen Überraſchungen iſt in der Schwurgerichtsſitzung nicht mehr zu rechnen. Die Täter befinden ſich zurzeit noch im Polizeigefängnis in Hannover.

§ **Eine wegen ſchlechten Kochens geſchiedene Ehe.** Der Apothekenbeſitzer Lucien Forgot in Paris klagte gegen ſeine Ehefrau Madeleine Forgot auf Scheidung, während dieſe Widerklage erhob und eine hohe Rente als Geſchädigte wegen Zerſtörung des Ehelebens forderte. Das Paar hatte 15 Jahre in vorbildlichem Frieden gelebt. Das Paar hatte Herr Forgot an einem ſchweren Magenkatarrh und der Arzt konſtatierte, daß die Urſache der Erkrankung eine qualitativ ſchlechte Ernährung ſei, beſonders aber die Zutaten beim Kochen minderwertige Fette geweſen ſind. Da der Apotheker ſeine Mahlzeiten ausſchließlich daheim einnahm, forderte er die Gattin auf, Wandel im Kochregime eintreten zu laſſen. Seine Ehefrau geriet aber ob dieſer Zumutung in Harniſch, es regnete Schelte und alles blieb im Haushalt beim alten. Herr Forgot, um ſein Wohlbefinden beſorgt, verließ eines Tages ſein Domizil, zog zu einer alten lieben Bekannten, wo er auflebte, und ſtrengte die Scheidungsklage an. Das Gericht erkannte die Gattin als allein ſchuldigen Teil, da ihr Gatte nur ihrem ſchlechten Kochen ſein Magenleiden zu verdanken habe und er deshalb gezwungen wurde, ſich anderwärts betreuen zu laſſen.

Spiel und Sport.

N. **Kegelſtädtekampf.** Am kommenden Sonntag findet in Berlin ein Kegelſtädtekampf Berlin—Dresden—Braunſchweig—Magdeburg ſtatt. Jede Mannſchaft hat 1000 Kugeln auf Bohle und 1000 auf Aſphalt zu werfen.

N. **Schwimmfeſt in Darmſtadt.** Jungdeutſchland-Darmſtadt hält am kommenden Sonntag ein Wettſchwimmen ab, zu dem Berges, J. Rademacher, Heinrich, Günther und Tordes gemeldet haben.

N. **Dr. Peltzer und Körnig in München.** München hat die beiden beſten deutſchen Läufer, Peltzer und Körnig, eingeladen, am Hauptſonntag des Oktoberfeſtes in München an den Start zu gehen. Die beiden Weltrekordler haben bereits zugeſagt.

N. **Ein intereſſantes Boxprogramm** wird am 1. Oktober in Stuttgart ausgetragen werden. Im Hauptkampf des Abends ſtehen ſich Enſel und der franzöſiſche Neger Ali ben Said gegenüber. Der Neger hat in Frankreich einen guten Ruf und Enſel wird daher erneut beweiſen müſſen, daß er die Klaſſe iſt, die man ihm nachrühmt.

N. **Berliner Leichtathletikſiege in Brünn.** Eine Anzahl Berliner Teilnehmer am Budapeſt—Berliner Städtekampf ſtartete in Brünn und errang ſchöne Erfolge. Mit Ausnahme einer Konkurrenz wurden alle erſten Plätze von Berlinern belegt. Händchen warf außer Konkurrenz den Diskus über 44 Meter. Im 100-Meter-Lauf lagen drei Berliner auf den erſten drei Plätzen. Lediglich Merkel-DSC. wurde im 1000-Meter-Laufen von Strniſte geſchlagen, immerhin mußte der Tſcheche Landesrekord laufen, um den Berliner hinter ſich zu laſſen.

Vermiſchtes.

= **Der Völkerbundhund.** Der Völkerbund hat einen ſchweren Verluſt erlitten: „Briſtol“, der Hund des Genfer Völkerbundpalaſtes, ein ſtattlicher Bernhardiner, iſt geſtorben und alles, was zum Völkerbund gehört, von den ſtändigen Ratsmitgliedern bis zu den Schreibmaſchinendamen, trauert ihm aufrichtig nach. „Briſtol“ iſt in den Völkerbund hineingekommen, ohne daß ihn jemand gerufen hatte. Anfangs war ſogar alles gegen ihn, aber er wußte ſich durchzuſetzen und zuletzt waren ſelbſt ſeine früheren Feinde ihm in Liebe zugetan. Als der Völkerbund den Genfer Palaſt bezog, ſaß „Briſtol“ ſchon drin: die früheren Beſitzer des Hauſes mochten ihn zurückgelaſſen haben und er wehrte ſich ganz entſchieden, mit Bellen und Beißen, gegen eine Ausweiſung. Die Angelegenheit kam vor das Präſidium des Völkerbundes und man beſchloß in einer ſehr ernſten Konferenz, mit dem Bernhardiner Frieden zu ſchließen und ihn bis auf weiteres an Ort und Stelle zu laſſen. Da er aber nicht von der Luft leben konnte, faßte man den weiteren Beſchluß, für ſeine Ernährung täglich einen Schweizer Franken aufzuwenden. Dieſem Beſchluß traten die Vertreter von fünfzig Nationen bei, ſo daß „Briſtol“ einſtimmig zum Völkerbundhund mit 365 — im Schaltjahr 366 — Franken Jahresgehalt proklamiert wurde. Daneben aber erhielt er noch Extragratifikationen und die Damen des Hauſes ſollen, einem ſehr beſtimmt auftretenden Gerücht zufolge, täglich faſt fünf Pfund Zucker an ihn verfüttert haben. Ob der Völkerbund nach dem Ableben des unvergeßlichen „Briſtol“ ſich einen neuen Hund zulegen wird, iſt noch nicht heraus.

w **Die Temperatur der Sonne.** Der engliſche Aſtronom A. S. Eddington, der zu den hervorragendſten Gelehrten unſeres Jahrhunderts gehört, veröffentlicht in der angeſehenen engliſchen Zeitſchrift „Science“ Berechnungen zur Feſtſtellung der Sonnentemperatur. Die Erkenntnis, zu der ſich Eddington nach jahrelanger Forſchungsarbeit durchgerungen hat, läßt ſich dahin zuſammenfaſſen, daß die Oberflächenwärme der Sonne etwa 5000 bis 6000 Celſiusgrade betragen dürfte, während im Innern der gewaltigen gas- und feuerflüſſigen Kugel, deren Durchmeſſer annähernd 1 400 000 Kilometer erreicht und in deren Hohlraum unſere Erde faſt anderhalbmillionenmal untergebracht werden könnte, die phantaſtiſche Hitze von 40 Millionen Grad Celſius herrſchen ſoll. Da unſere Sonne bereits zu den verhältnismäßig älteren Sternen des Weltalls gehört und im Gegenſatz zu den noch jungen rotglühenden Rieſenſternen des Raumes nur mehr zu den gelbleuchtenden, in fortſchreitender Abkühlung begriffenen Sternen zählt, kann man annehmen, daß dieſe für unſere menſchlichen Begriffe unvorſtellbare Wärme vor vielen Jahresmillionen noch bedeutend höher geweſen iſt. Eddington hat auch ausgerechnet, daß die vollverwertete Wärmeenergie, die die Sonne unſerer Erde zuſendet, jährlich 300 Billionen Pferdekräfte liefern würde.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

53) (Nachdruck verboten.)

„Hier wird deutſch geſprochen,“ ſagte Sanders kurz.

„Ich bitte um einen Dolmetſcher,“ entgegnete der Franzoſe.

„Hilf ihnen,“ bat Linda ihren Mann.

Stratow fragte auf franzöſiſch:

„Sie ſind gewiß mit Ihrem Fahrzeug hierher verſchlagen worden?“

„Nein, mein Herr. Wir landeten mit voller Abſicht.“

„Aber das Betreten dieſes Landes iſt ohne Erlaubnis verboten.“

„Wir kommen auf Befehl der Regierung Frankreichs. Frankreich hat die Regierung dieſes Landes nicht anerkannt. Wir befinden uns daher hier auf herrenloſem Gebiet, in welchem jeder tun und laſſen kann, was ihm beliebt.“

„Vorausgeſetzt, daß wir ihn nicht daran hindern,“ fiel Sanders auf franzöſiſch ein, da er ſich nicht mehr zu beherrſchen vermochte.

„Sie werden es nicht wagen, gegen einen Franzoſen etwas zu unternehmen!“ rief der junge Offizier raſch. „Und ſomit fordere ich Sie feierlichſt auf, mein Herr, uns zunächſt eine genaue Beſichtigung Ihrer Anlagen zu geſtatten. Sodann bitten wir, unſeren etwas gering gewordenen Benzinvorrat, natürlich gegen Bezahlung, ergänzen zu dürfen.“

„Ich geſtatte weder das eine noch das andere.“

„Dann zwingen Sie uns, Gewalt anzuwenden!“ drohte der Franzoſe.

Sanders gab Nagel einen Wink. Dieſer zog eine Steuermannspfeife hervor und ließ den bekannten langen Triller ertönen. Gleich darauf eilten fünfzehn Männer aus dem Tore des Lufthafens herbei und nahmen dicht hinter Nagel Aufſtellung. Jeder trug einen Karabiner umgehängt, Patronentaſchen am Gürtel und an der Pelzmütze einen Tuchſtreifen mit der Inſchrift „Nordlandkompagnie“.

Beim Herannahen der bewaffneten Männer machten die Franzoſen ſich ſchußfertig.

„Hüten Sie ſich, uns auf einem freien Territorium irgendwie zu beläſtigen!“ ſchrie der Franzoſe. „Frankreichs unerbittliche Rache wäre Ihnen gewiß.“

„Laſſen Sie es nicht zum Äußerſten kommen,“ bat Linda auf deutſch und blickte Sanders flehend an.

Dieſer verzog keine Miene, aber ſein Inneres verhärtete ſich um ſo mehr.

„Nähertreten!“ befahl er der Schutzwache. Dann poſtierte er ſie mit kurzem Wink im Halbkreiſe vor den Franzoſen. „Fertig zum Feuern!“

Die Karabiner flogen von den Schultern. Die Sicherungen wurden herumgelegt. Das brachte das heiße Blut des Franzoſen zur Wallung.

„Ich will doch mal ſehen, wer mich anzufaſſen wagt,“ ſagte er und ſchritt direkt auf den Führer der Abteilung los. „Mach’ Platz!“ ſchrie er dieſen an.

Als der drahtige frühere Unteroffizier ſich nicht rührte, ſtieß er ihn kraftvoll zur Seite. Doch ſchon packte ihn ein anderer Sicherheitsmann am Arm. Da fuhr der behende Franzoſe giftig herum und ſchlug ihn mit geballter Fauſt ins Geſicht. Der Deutſche taumelte und das Blut ſchoß ihm aus der Naſe. Sofort wollte er ſich auf ſeinen Gegner ſtürzen, aber Nagel hielt ihn zurück, während gleichzeitig der Franzoſe durch ſechs ſtarke Männerarme an weiteren Tätlichkeiten gehindert wurde. Zugleich ſchrie Sanders den franzöſiſchen Soldaten drohend zu:

„Wer nur eine Bewegung macht, wird erſchoſſen!“

Die Soldaten blickten fragend auf ihren Offizier. Einen Augenblick beſann er ſich. Dann wandte er ſich lächelnd an Sanders:

„Ich danke Ihnen ſehr, mein Herr. Sie haben den von uns erwünſchten Zwiſchenfall geſchaffen. Jetzt werden Sie auch die Folgen tragen.“

„Entwaffnet ſie!“ befahl Sanders kurz.

Ruhig gaben die Franzoſen die Gewehre ab.

„Und nun zu Ihnen, Herr Offizier,“ ſagte Sanders. „Zwiefach vergingen Sie ſich gegen unſere Geſetze. Zunächſt landeten Sie hier ohne Erlaubnis. Sodann beleidigten Sie einen meiner Beamten. Für beide Delikte beſtrafe ich Sie in meiner Eigenſchaft als frei erwählter ſelbſtändiger Präſident dieſes Landes mit 1000 Goldfrank Buße.“

„Ich erkenne die Strafe nicht an.“

„Darauf verzichten wir gern und verlangen nur die ſofortige Bezahlung. Im Weigerungsfalle wird Ihnen eine Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten zuerteilt.“

„Und was geſchieht mit meinen Leuten?“

„Die bringen wir als läſtige Ausländer auf dem nächſten Wege an die Landesgrenze. Da ſie aber dort verhungern würden, laſſe ich Gnade vor Recht ergehen und die Mannſchaft nach Archangelſk befördern. Ihr Flugzeug wird als Kriegsmaterial beſchlagnahmt.“

„Ich proteſtiere.“

„Ihr Proteſt iſt gehört, wird aber an der Tatſache nichts ändern.“

„Ich weiche der Gewalt,“ ſagte der Franzoſe.

Dann befahl er dem Unteroffizier, zum Flugzeug zu gehen und das geforderte Geld zu holen. Finſter ſtarrte er vor ſich hin.

Als der Unteroffizier gegangen war, ſagte Sanders in völlig verändertem Tone:

„So, mein verehrter, tapferer Herr Offizier. Nachdem wir nunmehr unſere Differenzen zur gegenſeitigen Zufriedenheit beigelegt haben, bitte ich Sie, ein kleines Frühſtück bei uns einzunehmen, wie es die hieſigen Verhältniſſe geſtatten. Auch für Ihre Leute ſoll ausreichend geſorgt werden. In zwei Stunden fährt das Flugzeug nach Archangelſk.“

(Fortſetzung folgt.)

eben Bekannten, wo
klage an. Das Ge-
ldigen Teil, da ihr
Nagenleiden zu ver-
wurde, ſich ander-

rt.

en Sonntag findet
-Dresden—Braun-
nnſchaft hat 1000
t zu werfen.
deutſchland-Darm-
Wettſchwimmen ab,
rich, Günther und

hen. München hat
er und Körnig, ein-
rfeſtes in München
Weltrekordler haben

wird am 1. Oktober
n Hauptkampf des
nzöſiſche Neger Ali
n Frankreich einen
t beweiſen müſſen,
rühmt.
inn. Eine Anzahl
rliner Städtekampf
rfolge. Mit Aus-
erſten Plätze von
er Konkurrenz den
r-Lauf lagen drei
Lediglich Merkel-
von Strniſte ge-
heche Landesrekord
laſſen.

lkerbund hat einen
r Hund des Genfer
hardiner, iſt geſtor-
ehört, von den ſtän-
Schreibmaſchinen-
„Briſtol“ iſt in den
aß ihn jemand ge-
es gegen ihn, aber
t waren ſelbſt ſeine
n. Als der Völker-
Briſtol“ ſchon drin-
chten ihn zurückge-
nz entſchieden, mit
weiſung. Die An-
Völkerbundes und
Konferenz, mit dem
d ihn bis auf wei-
a er aber nicht von
weiteren Beſchluß,
Schweizer Franken
n die Vertreter von
ol“ einſtimmig zum
jahr 366 — Franken
aneben aber erhielt
Damen des Hauſes
en Gerücht zufolge,
n verfüttert haben.
t des unvergeßlichen
egen wird, iſt noch

engliſche Aſtronom
ragendſten Gelehrten
icht in der angeſehe-
rechnungen zur Feſt-
kenntnis, zu der ſich
arbeit durchgerungen
die Oberflächenwärme
rade betragen dürfte,
s- und feuerflüſſigen
400 000 Kilometer er-
Erde faſt anderhalb-
nte, die phantaſtiſche
rſchen ſoll. Da unſere
älteren Sternen des
den noch jungen rot-
ur mehr zu den gelb-
g begriffenen Sternen
ir unſere menſchlichen
elen Jahresmillionen
ington hat auch aus-
energie, die die Sonne
Billionen Pferdekräfte

---

rs kurz.
Gewehre ab.
zier,“ ſagte Sanders
unſere Geſetze. Zu
aubnis. Sodann be-
n. Für beide Delikt
ft als frei erwählte
es mit 1000 Gold-

.“

d verlangen nur di
gsfalle wird Ihnen
naten zuerteilt.“
Leuten?“
Ausländer auf dem
e. Da ſie aber dor
e vor Recht ergehe
gelſk befördern. Ih
beſchlagnahmt.“

aber an der Tatſach

der Franzoſe.
er, zum Flugzeug z
holen. Finſter ſtarrt

war, ſagte Sander

Herr Offizier. Nach
zen zur gegenſeitigen
ich Sie, ein kleine
es die hieſigen Ver-
Leute ſoll ausreichen
fährt das Flugzeu

.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. September.

✱ **Börſenbericht.** Das Börſenbild hat ſich ſeit dem Vortage kaum verändert, an den Effektenmärkten war das Geſchäft überwiegend flau, wenn auch gegen Börſenſchluß eine leichte Belebung zu verzeichnen war. An den Anleihemärkten herrſchte wie an den Vortagen rege Nachfrage. Der Geldmarkt iſt weiter leicht, tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 5,75 bis 7 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,01—168,43; Danz. 81,36 bis 81,56; franz. Frank 11,67—11,71; belg. 11,18—11,22; ſchweiz. 81,00—81,20; Italien 15,46—15,50; ſchwed. Krone 112,08—112,36; dän. 111,41—111,69; norweg. 91,88 bis 92,12; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,14 bis 59,28; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,58—46,82.

✱ **Produktenbörſe.** Das Getreidegeſchäft war ſehr ruhig. Für Weizen fehlt vom Auslande jede Anregung. In früher gekauftem Dänen- und Schwedenweizen wird täglich einiges angekündigt, während die Inlandsware zum Teil unlieferbar bei der Andienung ſich erweiſt. Vom Inlande wird geringere Ware auf prompte Abladung vermehrt angeboten, ohne Nehmer zu finden, die ſehr ſpärlich vorhandene ſchwere Ware wird zu Ablieferungszwecken geſucht. Entſprechend der Abſchwächung im Lokogeſchäft war auch Lieferung nicht voll behauptet. Roggen iſt in Waggonroggen knapp, in Kahnladungen vermehrt und zu ermäßigten Forderungen angeboten. Der Abſatz iſt beſonders in den mittleren und geringen Sorten ſchwer. Auch neuer Export erfolgte nur vereinzelt. Für Lieferung war daher die Tendenz matt und Preiſe behaupteten ſich nicht voll. Gerſte ſehr luſtlos und ebenſo wie Hafer nur in den beſſeren, aber knappen Sorten begehrt. Mehl hat ſchwerfälliges Geſchäft.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 9.	22. 9.		23. 9.	22. 9.
Weiz., märk.	260-264	262-266	**Weizkl. f. Brl.**	10,0	10,0
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	10,8	10,8
Rogg., märk.	210-215	212-217	**Raps**	310	310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43-50	43-50
Braugerſte	240-248	205-248	kl. Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	23-29	23-29
Hafer, märk.	170-183	171-184	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	36,0-38,5	36,2-38,7	Leinkuchen	19,0-19,2	19,0-19,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,4-9,7	9,4-9,7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,8	19,3-19,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,2-32,2	30.5-32,5	Kartoffelflck.	18,2-18,8	18.2-18,8

✱ **Kartoffelpreiſe.** (Kartoffelpreiſe je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.) Weiße Kartoffeln 2,20—2,50, gelbfleiſchige Kartoffeln 2,40 bis 2,80, Odenwälder blaue Kartoffeln 2,35—2,60 M. Fabrikkartoffeln 9 Pfg. pro Stärkeprozent.

✱ **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,75 M., 2. Qualität 1,45 M., abfallende Butter 1.25 M.

✱ **Eierbörſe.** a) Für inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 15, friſche Inlandseier über 55 Gramm 14, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 12, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 9,50; b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 14,75—15,50, große Eier 13,50—14, normale Eier 9,25—11, abweichende Eier 8,50—9,50, kleine und Schmutzeier 8—9. Witterung: veränderlich. Tendenz: ruhig.

✱ **Eine Erwerbung der Raiffeiſenbank.** Die Deutſche Raiffeiſenbank A. G. hat das Berliner Hotel „Ruſſiſcher Hof“ am Friedrichsbahnhof bei der Zwangsverſteigerung mit einem Höchſtgebot von 2,4 Millionen Mark erſteigert. Die Forderungen der Raiffeiſenbank an die zum A. W. Riebe-Konzern gehörende „Hotel Ruſſiſcher Hof (Grand Hotel de Ruſſie) A. G., Berlin“ betragen 4,2 Millionen Mark.

Getreide.

Hamburg, 23. Sept. Weizen 263—270 Mk., Roggen 212—218 Mk., Hafer 178—184 Mk., Wintergerſte 178—188 Mk., Sommergerſte 204—240 M., ausländiſche Gerſte 196—200 Mk., Mais 180—184 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 24. Sept. 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,78
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,78—0,79
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,79—0,80
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,70—0,76
e) beſte Sauen	0,65—0,72

Auftrieb 3400, Handel rege.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 440—530 Mark, II. 350—420 Mark, III. 230—350 Mark.
Handel mittelmäßig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 23—31 Mark, 8—12 Wochen alte 32—40 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 42—53 Mark, 4—6 Monate alte 54—75 Mark.
Auftrieb: 442 Handel: Bei ruhigem Geſchäft langſam ausverkauft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. September.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche (26. Sept. bis 2. Okt. einſchl.) läßt nach unſeren Unterſuchungen durchweg günſtiges Wetter erwarten. Nur im zweiten Wochendrittel kommt es unter der Fernwirkung eines Tiefs über dem hohen NW.- und N-Europas zu vereinzelten, kurzen und ſchwachen Niederſchlägen, während die Luftwärme ziemlich niedrig iſt. In der übrigen Zeit herrſcht wolkiges bis heiteres, nachmittags mildes, durchweg trockenes Wetter mit ſchwachen Inlandswinden vor. Nachts und morgens tritt vielfach ſtarker näſſender Nebel auf, namentlich im Nordſeeküſtengebiet und in den angrenzenden Gebieten. Polare N- und NO-Ströme bringen im Binnenlande am 29. September und 1. Okt. ſtellenweiſe Reif bezw. Nachtfroſtgefahr, was von den Landwirten bei der Kartoffelernte zu beachten iſt. Nach dem Vorübergange eines flachen Tief-Ausläufers breitet ſich vom 29. Sept. an hoher Druck von W. her über Deutſchland aus und veranlaßt die oben geſchilderte günſtige Wetterlage.

26. Sept.: Zunächſt neblig, ſonſt trocken, ſpäter aufklarend und heiter, Temperatur nachmittags angenehm. Nachts ſehr kühl.

27: Zunehmend bewölkt, teilweiſe heiter, auffriſchende SO-Winde, wärmer. Tags noch meiſt trocken, abends bezw. nachts Regenfälle im NW. und W. beginnend.

28: Ziemlich kühl, trübe, ſtarke SW-Winde, zeitweiſe Regenfälle, beſonders für das nördliche und weſtliche Hannover, für Schleswig-Holſtein und Mecklenburg.

29: Tags wärmer, aufklarend, NW-Winde, durchweg trocken. Nachts im Binnenlande ſtellenweiſe Reifgefahr.

30: Teils neblig-trübe, teils heiter, NO-Winde, tags wärmer, trocken, Nachtfroſtgefahr im Binnenlande.

1. Oktober: Morgens und abends vielfach neblig, ſonſt trocken und heiter, öſtliche Winde, Temperatur tags ſteigend, Nachtfroſtgefahr.

2: Fortdauer der herrſchenden Witterung mit erhöhter Tageswärme.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Studentenhilfe. Wir weiſen nochmals auf den am Sonnabend abend im Kaiſerſaal ſtattfindenden Kammerſpiel-Abend, veranſtaltet von der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitätsgeſellſchaft und Studentenhilfe hin. Der Eintritt beträgt einſchl. Tanz für Mitglieder 1,50 M., für Nichtmitglieder 2 M. Karten ſind im Vorverkauf bei Herrn Warnemünde und an der Abendkaſſe zu haben.

Eine Mottenfalle. Eine Falle für die Motten, dieſe kleinen gefürchteten Quälgeiſter der vielgeplagten Hausfrau ſtellt man ſich abends, wenn die Schädlinge fliegen, auf folgende Weiſe her: Man ſtellt ein Glas, das mit Waſſer zu zwei Drittel gefüllt und mit einer dünnen Olivenſchicht darüber verſehen iſt, in ein mit Waſſer halb gefülltes Waſchbecken. Auf das Oel ſetzt man einen der bekannten Korkſchwimmer mit Nachtlichtchen, zündet dieſes an, und die Motten werden nun vom Lichtſchein angelockt, ſchwirren um das Glas und fallen, durch den Wiederſchein des Lichtchens und Waſſers des Beckens verwirrt, in dasſelbe.

Bokel. Ein Schmelzofen der Vorzeit ausgegraben. In dieſen Tagen ſind in der Gemarkung Bokel Ausgrabungen gemacht worden. Als der Landmann Jochim Voß auf ſeinem Acker pflügte, fiel ihm auf, daß der Pflug an einer Stelle über etwas eigenartiges Scharfes hinſtrich. Er hielt an und fand bei näherer Unterſuchung ein ganzes Neſt von Eiſenerzen und Eiſenſchlacken in den rohen Untergrund eingebettet. Er teilte ſeine Beobachtung ſofort dem Lehrer Röſchmann mit. Beide deckten dann ſorgfältig die Umgebung der Stelle ab und fanden zunächſt zwei vollſtändig erhaltene, uralte primitive Schmelzſtellen von Eiſenerzen, wie ſolche in der Vorzeit beim Uebergang von der Steinzeit zur Eiſenzeit und ſpäter von den Bewohnern zur Gewinnung der ſpärlichen Eiſenmengen benutzt wurden. Der Leiter der archäologiſchen Landesaufnahme, Dr. Thode aus Kiel, wird zur weiteren Forſchung erſcheinen.

Neumünſter. Nach ihrer Verurteilung zu 3 Wochen Gefängnis wegen gewerbsmäßiger Unzucht lief die aus Eckernförde ſtammende 21jährige Dienſtmagd Paula J. auf dem Rückwege ins Gefängnis dem ſie begleitenden Juſtizwachtmeiſter davon, konnte jedoch ſchon wieder in der Booſtedter Straße ergriffen und in „Verwahrung“ genommen werden.

Neumünſter. Auf einen ſeltſamen Handel ließ ſich der Fahrradhändler W. ein, der ſich von dem Arbeiter M. in Bönnebüttel die Militär-Rentenkarte gegen 2 neue Fahrräder aushändigen ließ. Mit dieſer Karte ſollte W. ſolange die Monatsraten von je 33 M. abheben, bis der Preis der beiden Räder beglichen war. Aber ſchon nach einmaligem Bezug war die Karte am erſten April ungültig geworden und M. hob auf einer neuen Karte ſeine Rente wieder eigenhändig ab. Die Räder hatte er inzwiſchen gegen Schinken und Pferdegeſchirre vertauſcht. Er wurde wegen ſeines eigenartigen Handels zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Tornesch. Diebſtahl auf dem Bahnhof. Dienstag morgen erbrachen zwei fremde Perſonen einen auf dem Güterbahnhof ſtehenden Eiſenbahnwagen und entwendeten daraus verſchiedene Sachen, die einer nach Ueterſen reiſenden Schweſter Green gehörten. Die beiden Täter wurden feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Pinneberg zugeführt. Die Sachen konnten wieder herbeigeſchafft werden.

Weſſelburen. Einen guten Appetit entwickelte ein Hofbeſitzer aus dem Koog. Einer Wette, zehn Paar Bierwürſte zu eſſen, kam er unverzüglich nach, und auch noch weitere drei und dann noch zwei Paare nahmen denſelben Weg. Als die Gegenpartei die Wette aufgab, leiſtete ſich unſer Hofbeſitzer noch ein Paar für eigene Rechnung.

Kiel. Vergebliche Verſuche zur Hebung eines Millionenſchatzes. Der Verſuch der Bergung des am 21. Mai 1922 bei Breſt in Frankreich geſunkenen indiſchen Dampfers „Egypt“ mit einer Million Pfund Gold (über 20 Millionen Mark) an Bord ſind für dieſes Jahr aufgegeben worden. Den Kieler Tauchern gelang es, mehrere Male bis zu einer Tiefe von 120 Metern hinabzuſteigen. Wegen der ſchwierigen Verhältniſſe konnte man aber nichts mit hinaufbringen, wodurch das Wrack hätte identifiziert werden können. Mit der erreichten Tiefe von 120 Metern iſt ein Rekord aufgeſtellt. Bisher iſt es mit dem Tiefſeeapparat nur in ſtillen Gewäſſern möglich geweſen, eine Tiefe von 120 Metern zu erreichen. Mit den früheren Apparaten war ein Unterwaſſerkommen bis höchſtens 40 bis 50 Metern möglich. Die Taucher werden in den nächſten Tagen in Kiel zurück erwartet.

Kiel. Die Frau eines in der Muhliusſtraße wohnenden Herrn erhielt vom Finanzamt die Aufforderung, innerhalb fünf Tagen Erbſchein und Teſtament ihres verſtorbenen Mannes dem Finanzamt vorzulegen. Dieſem Verlangen vermochte die Frau aber trotz beſten Willens nicht nachzukommen, denn ihr Mann — he lewet noch! und freut ſich königlich darüber, daß das Finanzamt, nachdem es ihn für tot erklärt hat, unmöglich noch Steuern von ihm verlangen kann, denn, wie jeder weiß, „nimmt's das Finanzamt von den Lebendigen.“

Klanxbüll. Das Watt hat ſich innerhalb eines Jahres in der Nähe des Dammes auffallend verändert. Während im vergangenen Jahre kaum 100 m hinter dem kleinen Küſtenpriel der Schlick in feſten Sand überging, muß man jetzt ſchon einige 100 m weiter hinaus wandern, ehe man feſten Grund unter den Füßen ſpürt. Der neue Damm und die kleinen Sommerdeiche ſcheinen alſo die Hoffnungen, die man auf ſie geſetzt hat, zu erfüllen. Die Baggerlöcher am Damm ſind in wenigen Wochen wieder mit Schlamm bedeckt. Am Dammbau iſt man mit den letzten Arbeiten beſchäftigt. Aus dem Morſumer Tonſchacht werden jetzt die letzten 20 000 Kubikmeter herangeholt und aufgeſchüttet. Ein Teil der Arbeiter iſt mit dem Beſtücken der Dammſeiten mit Grasboden beſchäftigt. Stellenweiſe wird auch die Seitenwand angeſät. Mit dem Vordringen des Schienengleiſes wird von Klanxbüll aus noch in dieſem Herbſt begonnen werden, ſo daß mit der Inbetriebnahme der Strecke um Anfang Auguſt n. J. zu rechnen iſt.

Friedrichſtadt. Dreimal geblüht hat im Garten des Arbeiters Andreſen ein Birnbaum. Die erſte Blüte brachte drei Birnen von normaler Größe, die zweite neun von Walnußgröße und die dritte ſetzt jetzt an.

Nordſchleswig. 68 junge Männer und Mädchen aus Südſchleswig werden auf Koſten des nordſchleswigſchen däniſchen Schulvereins im kommenden Winter däniſche Volkshochſchulen beſuchen.

Rellingen. Abends fiel in der Nähe von Krupunder der Arbeiter Manſtein, der als Begleitmann auf einem Anhängerwagen des Laſtzuges der Firma Wuppermann, Pinneberg ſaß, von ſeinem Sitz herab und wurde von einem Hinterrad des Kraftwagens überfahren. Das Rad ging dem M. über die Bruſt; er ſtarb nach einer Viertelſtunde.

Pinneberg. Zum Schutze gegen Tollwut iſt vom Landratsamt Pinneberg angeordnet, nachdem die Tollwut bei einem Hunde in Ulzburg, Kreis Segeberg, feſtgeſtellt worden iſt: In den Gemeinden Langeln, Bilſen, Hemdingen, Quickborn, Friedrichsgabe, Garſtedt, Hasloh, Bönningſtedt, Winzeldorf und Reede ſind ſämtliche Hunde feſtzulegen.

Altona. Die Kriminalpolizei ermittelte nach langer Fahndung einen Kunſtſtopfer und Kartenleger, der ſeit Jahren eine angeſehene Familie durch Zuſendung anonymer Briefe beunruhigt hat. Faſt alle Mitglieder der Familie wurden ſchwerer Verfehlungen beſchuldigt, der Familienvater wurde ſogar bei den Gerichten verſchiedener furchtbarer Handlungen beſchuldigt. Die Briefe hat der Mann durch eine Stickerin, die in Hamburg wohnt, ſchreiben laſſen.

Hamburg. An die falſche Adreſſe gerieten hier zwei Männer, die im Botaniſchen Garten vom Unterricht kommende Schüler anhielten und ihnen unzüchtige Bilder zeigten. Die Jungen erfaßten die Situation aber richtig, hielten die Männer feſt und übergaben ſie einem herbeigeholten Polizeibeamten.

Warum ſparen?

In den Worten: „Warum ſparen?“, die man noch recht oft zu hören bekommt, drückt ſich weniger eine Sorgloſigkeit aus als noch immer die Furcht vor einer Geldentwertung, die wieder einmal auftreten könnte. Dieſe Furcht aber iſt durchaus unbegründet. Aus der Inflation haben alle in Betracht kommenden Inſtanzen viel gelernt, der Aufbau unſerer jetzigen Währung iſt ein ſicherer. Gegner des Sparens gab es ja in der Vorkriegszeit bereits — es waren jene Kreiſe, die ſorglos in die Welt hineinleben und nicht weiter denken. Aus dieſen Kreiſen ſetzen ſich aber zum großen Teil auch die heutigen Spargegner zuſammen; nur hat man jetzt, um ſeine Sparunluſt zu bekräftigen, das Schlagwort: Inflation. Dabei wird ganz vergeſſen, daß nicht etwa ſeinerzeit nur die „geſparten“ Gelder verlorengingen — nein, auch das Geld, was man in der Taſche hielt, was man in der Schublade aufbewahrte, ging den gleichen Weg. Die deutſche Wirtſchaft iſt geſund. Zu einer geſunden Wirtſchaft aber gehört Sparſamkeit. Vor allem ſparen in volkswirtſchaftlichem Sinn. Sparen in volkswirtſchaftlichem Sinn heißt aber wiederum: Laß' das Geld nicht zinslos liegen! Das Geld muß lebendig ſchaffen. Das Herumtragen des Geldes in der Brieftaſche, das häusliche Aufbewahren, trägt zur Bargeldnot mit bei, entzieht der deutſchen Wirtſchaft Millionen. Bargeldknappheit iſt ja aber gerade der Krebsſchaden unſerer wirtſchaftlichen Verhältniſſe. Bargeldmangel gleicht Kreditmangel und Kreditmangel gleicht wirtſchaftlicher Schwäche.

Darum ſollte jeder Angehörige des erwerbstätigen Mittelſtandes, jeder Handwerker, Kleinhändler und Gewerbetreibende, jeder Landwirt, jeder Beamte uſw. im eigenen Intereſſe auch die kleinſten Beträge den Stellen zur Verfügung ſtellen, die für eine ſichere Verwaltung und nutzbringende Anlegung ſeiner Erſparniſſe bürgen, die mit den Erſparniſſen die Kreditnot bekämpfen und Gelder auch wieder den Kreiſen zuführen, aus denen ſie kommen — den örtlichen Kreditgenoſſenſchaften. Für unſeren Bezirk käme die **Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt** in Frage. Die genoſſenſchaftliche Form, das Einſtehen aller für einen, die gemeinſame Haftpflicht, all dies gibt den dieſen Kredit- und Sparinſtituten anvertrauten Geldern größte Sicherheit. Sparen bedeutet die Wirtſchaft des Landes heben — ſeine Produktion fördern — den allgemeinen Volkswohlſtand beſſern. Hierzu aber kann jeder, der ſich im Beſitz zeitlich verfügbarer Mittel befindet durch ſeine Sparſamkeit und Benutzung der Volksbanken des deutſchen Mittelſtandes beitragen.

Eingeſandt.

Das vor einigen Tagen an dieſer Stelle erſchienene Eingeſandt ließ die Hoffnung entſtehen, daß endlich den unhaltbaren Zuſtänden am Dahlkamp ein Ende gemacht würde. Bis zum Beginn der Kriegsnotzeit erfreuten wir uns der Straßenbeleuchtung. Nach und nach iſt die Anlage immer mehr und mehr in Verfall geraten. An Tagen von Feſtlichkeiten auf unſerm Rolandplatz genießen wir die Annehmlichkeit, daß bis zum Wieſenweg der Weg im Herrenholz beleuchtet iſt, im übrigen iſt die Straße durch die Dunkelheit unter den überhändenden Bäumen in tiefſte Finſternis gehüllt. Wie in alten Zeiten bewaffnen ſich die notgedrungen die Hitzhuſener Chauſſee Paſſierenden mit Stallaternen, um ohne Gefahr von und nach ihrem Hauſe zu gelangen.

Aber nicht nur die Anwohner leiden, ſondern auch die ſonſtigen Betriebe in der Stadt. Es kann einem Einwohner und ganz beſtimmmt nicht einzelnen Frauen und Mädchen zugemutet werden, irgendeine Veranſtaltung zu beſuchen, wenn nicht gerade Vollmond im Kalender ſteht, oder ihre Einkäufe nach Schluß ihrer täglichen Arbeit in unſerm Ort zu machen. Muß aber der Nachmittag doch zu ſolchem Zweck benutzt werden, dann liegt Neumünſter uſw. auch nicht zu weit weg. Dieſer Schaden wird durch die Erſparnis der wenigen Lampen nicht aufgehoben und ſchließlich, was dem einen recht iſt, iſt dem andern billig, an der Hitzhuſener Chauſſee wohnen ebenſo gut Steuerzahler als an den übrigen Zugangsſtraßen. Wir erwarten, daß endlich den unhaltbaren Zuſtänden ein Ende gemacht wird. Wir beſchreiten den Weg in die Oeffentlichkeit, denn unſere Wünſche und Beſchwerden ſind den in Betracht kommenden Stellen bekannt und wiederholt von den verſchiedenſten Seiten vorgetragen.

Hinzufügen möchten wir, daß vor einigen Tagen auch die letzte Straßenlampe entfernt worden iſt und nehmen an, daß es in der Abſicht geſchah, neuere und beſſere anzubringen.

Mehrere Anwohner.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblat Nr. 39

Nah und Fern.

⊙ **Familientragödie in Warſchau.** In Warſchau tötete ein früherer Direktor des Finanzminiſteriums, Edmund Statkiewicz, durch Revolverſchüſſe ſeine Frau, ſeine zwei Söhne im Alter von 13 und 16 Jahren und erhängte ſich dann ſelbſt. Seine Frau hatte er vorher chloroformiert. Ein Verſuch, die Söhne durch Leuchtgas zu töten, war ihm mißglückt. Es entſpann ſich darauf zwiſchen Statkiewicz und ſeinem älteſten Sohn ein erbitterter Kampf, in dem der entmenſchte Vater ſchließlich Sieger blieb.

○ **Probedreſchen eines Finanzamts.** Sechs Gutsbeſitzer im Bezirk Halle hatten dem Finanzamt mitgeteilt, daß es ihnen nicht möglich ſei, die bisherigen Steuern weiterzuzahlen. Das Finanzamt hält es aber anſcheinend nicht mit dem Bibelwort: Selig ſind, die da nicht ſehen und doch glauben, ſondern es wollte ſehen. Ein paar Beamte wurden ins Dorf entſandt und ſie ließen die Ernte eines halben Morgens ausdreſchen. Der Ertrag ſoll recht zu wünſchen übriggelaſſen haben. Da werden die Klagen der Landwirte wohl anerkannt werden. Intereſſant aber iſt es doch, daß das Finanzamt ſelbſt ans Dreſchen herangeht, um ſteuerliche Feſtſtellungen zu machen.

○ **über hundert Tote in Hannover.** Nach den amtlichen Mitteilungen iſt die Zahl der Todesfälle geſtiegen, ſo daß nunmehr insgeſamt 104 Typhuskranke in den ſtädtiſchen Krankenhäuſern geſtorben ſind. In den ſtädtiſchen Krankenhäuſern und in den zu Hoſpitälern umgewandelten Schulen liegen gegenwärtig 1730 Kranke.

○ **Neue Erwerbsloſenunruhen in Breslau.** Die Zuſammenſtöße zwiſchen Erwerbsloſen und Schutzpolize haben ſich in Breslau fortgeſetzt. Es kam vor dem Arbeitsnachweis in der Sternſchanze zu ernſteren Zwiſchenfällen. Die Schupo machte von ihren Gummiknüppeln Gebrauch. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen Der Zuſammenſtoß hatte ſeine Urſache darin, daß di Menge die Verhaftung eines von der Polizei geſuchten Mannes verhindern wollte. Zur Beunruhigung liegt nach Auskunft der Polizeibehörde keine Veranlaſſung vor.

○ **Paratyphus im Schwarzwald.** In dem Amtsbezirk Waldshut im Schwarzwald iſt in einer ganzen Reih von Ortſchaften behördlicherſeits der Paratyphus einwandfrei feſtgeſtellt worden. Es ſind bisher Ortſchaften von acht Gemeinden des Bezirks betroffen. Da die Krankheit epidemiſchen Charakter anzunehmen droht, ſind vom Bezirksamt Waldshut Richtlinien zum Schutz der Einwohner bekanntgegeben worden, namentlich bezüglich de Behandlung von Nahrungsmitteln. Ferner wird eindringlich vor dem Beſuch von Typhuskranken gewarnt

⊙ **Zugzuſammenſtoß in Frankreich.** Ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich in der Nähe von Paris. De Schnellzug von Lyon ſtieß in der Nähe der Station Bulaines ſur Seine mit einem Perſonenzug zuſammen. Ein Kommuniqué der Eiſenbahnverwaltung beſagt, daß di Zahl der Toten ſechs und die der Verwundeten etwa dreißig beträgt, doch befürchtet man, daß dieſe Zahlen noc höher ſind. Die Urſache des Zuſammenſtoßes iſt nich bekannt.

○ **Ein Verſicherungsdirektor nach Unterſchlagungen geflüchtet.** Der 44jährige Direktor des Allianz-Verſicherungs konzerns in Karlsruhe namens Schifferer, der vor Jahresfriſt als Direktor des Konzerns nach Karlsruhe gekomme iſt, iſt nach Unterſchlagung von 75 000 Mark flüchtig geworden. Schifferer hat einen großen Teil der Gelder durc verfehlte Börſenſpekulationen verloren und durch übertriebenen perſönlichen Aufwand verbraucht. Gegen ihn i ein Haftbefehl erlaſſen worden. Außerdem wurde mehrere dem Direktor unterſtellte Angeſtellte des Konzern wegen ſtillſchweigender Duldung friſtlos entlaſſen.

Bunte Tageschronik.

München. Im Münchener Juſtizpalaſt ſtürzte ſich ei Mann aus Gram über einen verlorenen Prozeß vom 3. Sto in den Lichthof und war ſofort tot.

○ **61 Typhusfälle in Berlin.** In den letzten Tagen waren in Berlin insgeſamt 61 Typhusfälle zu verzeichnen, doch wird von zuſtändiger Stelle verſichert, daß eine Epidemiegefahr nicht beſtehe.

⊙ **Gänſe als Feuermelder.** In Trebuſchitz bei Brandeis (Böhmen) machten ſchnatternde Gänſe einen auf Streife befindlichen Gendarmen auf das Haus des Pächters Schmevkal aufmerkſam. Als der Gendarm näherkam, bemerkte er, daß das Haus innen hell brannte. Durch die Martinsvögel waren die Bewohner vom Verbrennungstode gerettet und das Haus konnte teilweiſe erhalten werden.

⊙ **Drei Arbeiter vom elektriſchen Strom getötet.** Drei Arbeiter, die auf dem Bahnhof Übelbach mit Ausbeſſerungsarbeiten an der Drahtleitung beſchäftigt waren, warteten die Ausſchaltung des elektriſchen Stromes nicht ab und kamen der Leitung zu nahe. Alle drei Arbeiter wurden getötet.

Bruchſal. Ein Laſtauto, auf dem ſich zehn Frauen befanden, wurde von einem Zug am Bahnübergang bei Unter Owisheim erfaßt. Bei dem Unfall wurden zwei Frauen getötet und drei ſchwer verletzt. Der Chauffeur ſoll da Signal des Zuges überhört haben.

Prag. Im Bezirk Teplitz, vorwiegend in Benſen, ſin über 50 Typhusfälle gemeldet worden.

London. Reuter meldet aus Tanger: Die erſte Grupp deutſcher Touriſten, die ſeit dem Kriege Erlaubnis e halten haben, in Tanger zu landen, iſt hier eingetroffen.

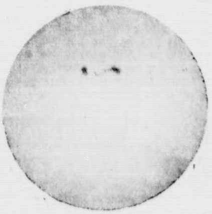
Singapore. Zollbeamte haben große Mengen geſchmuggelten Opiums im Werte von 80 000 Dollar in den Kohlenbunkern des aus Amoy hier eingetroffenen Dampfers „Kwantung“ beſchlagnahmt.

Tokio. Wie aus Oſaka gemeldet wird, iſt der Expreßzu Schimonoſeki—Tokio entgleiſt. 28 Perſonen wurden getötet, 50 verletzt.

Gewaltige Flecke auf der Sonne.

Merkwürdige Erſcheinungen der letzten Tage.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche ſind auf der uns zugekehrten Sonnenhälfte Fleckengruppen aufgetaucht, die ſofort das Intereſſe der Aſtronomen ſowie der breiten Öffentlichkeit auf ſich gerichtet haben. Nachdem es in den letzten Jahren wiederholt Monate gab, in denen ſelbſt in den größeren Fernrohren nicht ein einziger Fleck auf der Sonne ſichtbar war, hatte ſich in letzter Zeit ein ſtetes Anwachſen der fleckenerzeugenden Kräfte auf unſerem Tagesgeſtirn bemerkbar gemacht. Nun iſt plötzlich, faſt könnte man ſagen über Nacht, eine Gruppe aufgetreten, die, was Größe und Ausdehnung anbetrifft, alle Beobachtungen der letzten Jahre weit in den Schatten ſtellt. Genaue Vermeſſungen einiger photographiſcher Aufnahmen haben ergeben, daß die jetzt ſichtbare Gruppe einen Durchmeſſer von mehr als 200 000 Kilometer hat, eine Strecke, die man ſich nur dann einigermaßen vorſtellen kann, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß der Durchmeſſer unſerer Erde „nur“ 12 756 Kilometer beträgt.



Photographiſche Aufnahme einer Sonnenfleckengruppe.

Die Sonnenflecke unterliegen einer Periode von elf Jahren. Zu gewiſſen Zeiten ſind viele, einige Jahre ſpäter nur wenige oder gar keine dieſer wunderbaren Gebilde auf der Sonne ſichtbar. Da das letzte Maximum auf das Jahr 1917 fiel, nähern wir uns jetzt wieder den Zeiten, die durch ausgedehnte Fleckentätigkeit beſonders bemerkenswert ſind. Die Flecken auf der Sonne ſind verurſacht durch rieſige elektromagnetiſche Kräfte, ungeheure Wirbelſtrömungen, wie wir ſie uns nicht im entfernteſten vorzuſtellen vermögen, trichterförmige Gebilde von gewaltiger Ausdehnung.

Ihre Folge ſind in vielen Fällen wunderbare Nordlichterſcheinungen in der Erdatmoſphäre. Da ſich in unſeren Gegenden nur ſelten eine günſtige Gelegenheit bietet, dieſes wunderbare, von vielen Nordlandreiſenden geſchilderte Phänomen zu erſpähen, dürfte es ſich gerade in dieſen Tagen lohnen, den nächtlichen Himmel einer ſteten Kontrolle zu unterziehen. Eduard O. Naake.

*

Die Sonnenflecke und die Kataſtrophe von Florida.

Die Elementarkataſtrophe, die dieſer Tage die Küſte von Florida verheert hat, wird von vielen Forſchern mit der neuentdeckten Sonnenfleckengruppe in Zuſammenhang gebracht. Obgleich die eigentliche Natur der Sonnenflecke noch ein vielfach ungelöſtes Problem darſtellt, geht die Anſicht der Forſcher dahin, daß ihre Urſache in ungeheuren magnetiſchen Stürmen, die die Oberfläche des den feuerflüſſigen Kern der Sonne einhüllenden Gasozeans aufwirbelt, zu ſuchen ſei. Die Intenſität dieſer magnetiſchen Wirbelſtürme iſt ſo groß, daß von vornherein angenommen werden kann, daß der Dunſtkreis unſerer Erde von ihnen nicht unberührt bleibt. Langjährige Erfahrungen ſcheinen dieſe Annahme zu beſtätigen. Die Vermehrungen der Sonnenflecke werden in der irdiſchen Atmoſphäre ſtets von heftigen Stürmen und Gewittern begleitet. Der abnorme Wettercharakter der letzten Monate wurde denn auch von hervorragenden Meteorologen auf die erhöhte Sonnenfleckentätigkeit zurückgeführt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

z. **Von der Internationalen Miſſionskonferenz in Belgien.** Die in Le Zoute unter dem Vorſitz des Schotten Dr. Donald Fraſer vom Internationalen Miſſionsrat veranſtaltete Miſſionskonferenz, welche die durch das Erwachen der Eingeborenen in Afrika aufgerollten Probleme der Miſſions- und Kolonialarbeit erörterte, wurde geſchloſſen. Unter den 250 Teilnehmern waren 12 deutſche Delegierte, darunter D. Schlunk-Hamburg und die Univerſitätsprofeſſoren D. Richter und Dr. Weſtermann-Berlin. Die ſiebentägigen Verhandlungen zeigten, daß Miſſion und Regierungen durch ein wachſendes Verſtändnis für das Selbſtbeſtimmungsrecht der Afrikaner und die Notwendigkeit einer Zuſammenarbeit mit den Eingeborenen verbunden ſind. Die Aufgabe der chriſtlichen Miſſion ſei, afrikaniſche Führer heranzuziehen. Zu den Problemen der Raſſenzuſammenarbeit ſprachen mehrere anweſende Negerdelegierte.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wegen Beſchimpfung der Reichsfarben verurteilt.** Der Handlungsgehilfe Schneider aus Friedenau, welcher auf offener Straße die Reichsfarben mit lauten Schmähworten beſchimpft hatte, iſt von dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

§ **Begnadigung der Beteiligten an den Winzerunruhen in Bernkaſtel.** Alle an den Unruhen der Winzer in Bernkaſtel beteiligten und verurteilten Perſonen ſind mit Bewährungsfriſt begnadigt worden.

§ **Ein Mörder zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.** Der vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. wegen Mordes an dem Kriminalbeamten Sack zum Tode verurteilte Kaufmann Gens wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Wandergewerbeschein.

Auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats über Beantragung eines Wandergewerbescheines für 1927 weise ich hin. Die in Frage kommenden Personen wollen sich bis zum 5. Oktober d. Js. unter Vorlage eines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für 1926 erteilten Wandergewerbescheines auf dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 5 melden. Bei Stellung des Antrages sind ca. 10 RM. Verwaltungsgebühr zu entrichten.

Bad Bramstedt, den 23. Sept. 1926.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Wohnung gesucht
3-4 Zimmerwohnung
mit Küche.
Angebote mit Mieteforderung zu richten an die Expedition d. Bl.

Gesucht zum 1. November ein tüchtiges zuverlässiges
Mädchen
für alle Arbeiten.
Frau Ernst Oppermann, Wiemersdorf.

Gesucht zum 1. Novbr. ein zuverlässiges tüchtiges
Mädchen
Jansen, Wiemersdorf.

Henry Schreyer, Sattler & Tapeziermeister,
Bad Bramstedt.
Spezialgeschäft in Pferdeutensilien, Feinlederwaren und Polstermöbeln.
Gute Qualitäten Solide Preise
Ausbesserungen an Pferdegeschirren und Polstermöbeln werden in und außer dem Hause schnell und billig ausgeführt.

Nicht erst
kurz vor dem Schlachten, sondern schon jetzt ist die richtige Zeit, den Schweinen die bewährte
Futter-Beigabe
SOWA
zu geben; denn nur dann kann man Knochenweiche verhindern und schnell fette Schweine erzielen.
Bei vorhandener Knochenweiche gebe man SOWA 2.
Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs Petersen, Solbad-Drog.

Landwirtschaftl. Schule Kaltenkirchen
Der Unterricht
beginnt Ende Oktober. Das Schulgeld wird in Raten erhoben; Minderbemittelte können ganz oder teilweise vom Schulgeld befreit werden.
Anmeldungen sind baldmöglichst mündlich oder schriftlich zu machen bei Direktor Bornemann.

Mehrere Fuder
Dung
hat abzugeben Hans Dehn.

Kartoffelsammler
gesucht.
Gutsverwalt. Bissenmoor

Morgen:
ff. Würstchen
P. Herrmann, am Bahnhof.

Frischer Kleeschlag
auf meiner Kätnerskoppel als Nachweide zu verpachten.
Jul. Schnoor.

Brotella eine schonende Erziehungs- u. Uebungsdiät zur physiologischen Anregung der Darmarbeit u. Darmbewegung bei
Stuhlverstopfung
empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drog.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Sonnabend
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Eisbein Mk. 0,80
Nackenkarbonade Mk. 1,20
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Verein Edelweiß Armstedt
Zu unserem am Sonnabend, den 16. Oktober 1926, stattfindenden
Vereins-Vergnügen
ladet ein Der Vorstand.
Einladung erfolgt durch Karten

Roland-Lichtspiele
Am Sonntag, 26. d. Mts., abends 8 Uhr:
Klein-Dorit
dän. Schauspiel in 7 Akten.
Nachdem
Liebestoll
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst.
Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! !

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 225 | Sonnabend, den 25. September 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Reichsaußenminister Dr. Stresemann erstattete in der Reichskabinettssitzung Bericht über die Verhandlungen mit Briand zur Herbeiführung eines Ausgleichs mit Frankreich. Das Kabinett billigte diese Verhandlungen und beschloß ihre Weiterführung durch einen Ministerausschuß.
- Aus Hannover wird zum ersten Male ein Rückgang der Typhuserkrankungen gemeldet.
- In Berlin tötete ein Familienvater seine Frau sowie sein Kind und nahm sich dann durch einen Sprung aus dem Fenster das Leben.
- In Philadelphia schlug im Boxkampf um die Weltmeisterschaft der Herausforderer Gene Tunney den bisherigen Weltmeister Jack Dempsey nach Punkten.

Milliardenträume.

„Wenn die Könige bauen, so haben die Kärrner zu tun,“ sagt ein gutes altes Sprichwort. Aber nun, da Stresemann, Briand und Chamberlain den Genfer See wieder hinter sich gelassen haben, wissen ihre im Völkerbundpalast zurückgebliebenen Gehilfen mitsamt den Vertretern der vielen kleineren und mittleren Staaten mit dem Arbeitsstoff, der ihnen verblieben ist, im Augenblick nichts Rechtes anzufangen.

Kein Wunder, die großen Kanonen sind fort und das Publikum macht kein Hehl daraus, daß es danach für die Arbeit der Zurückgebliebenen kein sonderliches Interesse mehr aufbringt. Ist das Nachlassen der Aufmerksamkeit vielleicht auch darauf zurückzuführen, daß in den Ausschüssen, die allerhand Fragen für die Vollversammlung noch spruchreif machen sollen, sich eine an Gereiztheit grenzende Nervosität unter den Delegierten geltend macht? Da kracht, in dem einen, der Franzose mit dem Norweger zusammen, was um so weniger unbemerkt bleibt, als bei diesem unerfreulichen Zwiegespräch der sonst überall hochverehrte Frithjof Nansen beteiligt ist; im Abrüstungsausschuß zieht der amerikanische Vertreter vom Leder, um die ungemein lässige Art, wie die Arbeiten dieser Körperschaft bisher hingeschleppt worden sind, mit beinahe schon erfrischender Deutlichkeit zu brandmarken; und zuletzt kommen sogar zwei ostländische Staaten und legen gegen die Abmachungen der Großmächte über den Artikel 16 des Völkerbundpaktes ausdrückliche Verwahrung ein. Nach Möglichkeit sucht man den Mantel internationaler Nächstenliebe über diese nicht ganz unbedrohlichen Anzeichen erster Zwietracht zu decken. Damit wird man aber auf die Dauer nur unter der Voraussetzung Erfolg haben, daß die großen, die wesentlichen, die für die ganze Zukunft des Völkerbundes wirklich ausschlaggebenden Aufgaben, die ihm mit der Aufnahme Deutschlands unweigerlich gestellt sind, nun auch endlich vorankommen, daß man nach den schönen Reden, die in Genf gehalten wurden, nun auch an die praktische Arbeit geht, die ihre „Gesamtlösung“ erfordert. Mit bloßem geduldigem Abwarten allein ist natürlich nichts getan.

*

Die neuen Milliardenbeträge, mit denen die Weltbefreiungspläne Genfer Ursprungs verknüpft werden, schlagen an unser Ohr, ohne sonderlichen Eindruck zu machen: wir sind bei all unserer Armut in die Milliardenwirtschaft der Nachkriegszeit „hineingeschliddert“ — um ein berühmt gewordenes Wort zu gebrauchen — und stoßen uns gar nicht mehr im geringsten an der Vielheit der Nullen, die sich jetzt sofort einzufinden pflegen, so oft von irgendwelcher Begleichung von Völkerrechnungen gesprochen wird. Vorzeitige Ausgabe von ein bis zwei Milliarden Eisenbahnobligationen zugunsten der französischen Valuta? Nach vierundzwanzig Stunden schon wußte ein ganz kluger Mann, daß hier ein sehr gewaltiger Irrtum unterlaufen sei. Viermal zwei, im ganzen also acht Milliarden seien in Thoiry abgemacht worden — billiger könnten es die Franzosen unter keinen Umständen machen. Schließlich haben wir neben den Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan auch noch einige heimische Obliegenheiten zu erfüllen. Die Aufwendungen für die Erwerbslosen verschlingen, obwohl deren Zahl seit mehreren Wochen ständig zurückgeht, immer noch ganz gewaltige Summen, und die lauten Klagen, die man jetzt auf dem Deutschen Städtetag in Stettin über die jämmerliche Lage der städtischen Finanzverwaltungen gehört hat, sind auch nicht aus der leeren Luft gegriffen.

*

Schon wenn das Reich ein Haus ankaufen will, weil es angeblich in seiner eigenen Wohnungsnot nicht mehr ein noch aus weiß, erhebt sich allenthalben lebhafter Widerspruch. Und wenn Behörden zusammengelegt, Beamte entlassen oder in den Ruhestand versetzt werden sollen, geht Unwille durch die Reihen. Ein Blick nach dem Frankreich des Herrn Poincaré hinüber zeigt, daß dort jetzt in noch anderem Maßstabe abgebaut wird. Zu vielen Hunderten werden durch einfache Regierungsverordnungen Gerichte beseitigt, seit undenklichen Zeiten bestehende Verwaltungsbehörden eingezogen und unzählige Sparmaßnahmen getroffen, die wirklich zu Buche schlagen. Das Volk läßt sich diese Eingriffe in bestehende Rechte und Zustände vorläufig noch ruhig gefallen, weil es einsieht, daß sie notwendig sind, wenn der Frank nicht abermals ins Bodenlose stürzen soll. Um so weniger werden die Franzosen danach aber uns neue Zahlungen oder Leistungen auferlegen wollen, die der kaum erreichten Stabilität der deutschen Währung den Garaus machen müßten.

Dr. Sy.

Das Reichskabinett einmütig für Stresemann.

Der Bericht über Thoiry.

Das Reichskabinett trat am Freitag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx zu einer Sitzung zusammen, um den Bericht des Reichsaußenministers Dr. Stresemann über die Politik der deutschen Delegation in Genf entgegenzunehmen. Am Schlusse der Beratung wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

> **„In der unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts erstattete der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann Bericht über die Tätigkeit der deutschen Delegation auf der Völkerbundversammlung in Genf. Das Kabinett stimmte der Haltung der deutschen Vertreter zu und sprach dem Reichsminister Dr. Stresemann sowie den übrigen Mitgliedern der Delegation für die geleistete Arbeit seinen besten Dank aus.**
>
> **Anschließend berichtete Dr. Stresemann über den Inhalt seiner Verhandlungen mit dem französischen Minister des Auswärtigen Briand zur Frage des deutsch-französischen Ausgleichs.**
>
> **Das Kabinett billigte einstimmig und grundsätzlich diese Verhandlungen, zu deren Weiterführung ein aus den in Betracht kommenden Ressortministern bestehender Ausschuß gebildet wurde, der dem Kabinett Bericht erstatten soll.“**

Über den Verlauf dieser wichtigen Kabinettssitzung wird im einzelnen noch bekannt, daß nach einer Begrüßungsansprache durch den Kanzler an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann dieser einen ausführlichen Bericht über die Genfer Verhandlungen gab, in dessen Mittelpunkt seine Besprechung mit Briand in Thoiry stand. Zusammenfassend hat der Minister festgestellt, daß in Thoiry lediglich über ein allgemeines politisches Programm für die anzustrebende endgültige deutsch-französische Verständigung gesprochen worden ist. Dr. Stresemann wies auch auf die Erklärung Briands hin, daß das französische Kabinett auch nach Thoiry in seinen Entschlüssen völlig frei sei, und stellte hierzu ergänzend fest, daß selbstverständlich für die Reichsregierung die Sachlage mithin die gleiche sei. Irgendwelche bindenden Abmachungen sind demgemäß in Thoiry zwischen Stresemann und Briand nicht getroffen worden.

Aus dem Komplex der Einzelfragen, auf die der Minister bei seiner Berichterstattung einging, sei die Frage der Mobilisierung der Eisenbahnobligationen erwähnt. Stresemann konnte darauf hinweisen, daß bedauerlicherweise in der Öffentlichkeit von einem Kaufpreis von 8 Milliarden für die Befreiung der besetzten Gebiete gesprochen worden sei und daß, wie zu erwarten war, diese Version von einer gewissen Pariser Presse willig übernommen worden sei. Der Minister vertrat unter Zustimmung des Kabinetts in dieser Frage die Auffassung, daß die Finanzfrage lediglich eine Sachverständigenfrage ist, die sehr eingehender Ressortberatungen und Besprechungen zwischen den Kabinetten bedarf. Die in die Debatte geworfene Summe von 8 Milliarden Mark kann, das stellte Stresemann ausdrücklich fest, selbstverständlich niemals in Frage kommen, eine Mehrbelastung des Reiches über die Dawes-Lasten hinaus wird niemals zu akzeptieren sein. Alle Vereinbarungen über eine Mobilisierung eines Teiles der Eisenbahnobligationen können nur in einem Rahmen gehalten sein, der für Deutschland praktisch keine finanzielle Mehrbelastung seiner Reparationsverpflichtungen nach sich zieht.

Am Schluß der Kabinettssitzung nahm Reichskanzler Marx noch einmal Gelegenheit, dem Außenminister namens der Reichsregierung für seine Bemühungen um die weitere Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen, die die endgültige Befreiung der deutschen Grenzgebiete im Westen bringen soll, herzlichst zu danken. Im übrigen hat das Reichskabinett den Außenminister mit der Fortführung der in Genf und Thoiry eingeleiteten Verhandlungen betraut. Ihm werden noch der Reichsminister der Finanzen und der Reichswirtschaftsminister in den kommenden Verhandlungen in den Fragen zur Seite stehen, die in das Gebiet dieser Ministerien fallen.

*

Hindenburgs Dank an Stresemann.

Über den Vortrag, den Reichsaußenminister Dr. Stresemann kurz nach seiner Ankunft aus Genf dem Reichspräsidenten gehalten hat, wird folgende offiziöse Meldung verbreitet: Der Reichspräsident empfing den Reichsminister Dr. Stresemann zum Bericht über die Genfer Verhandlungen. Nach dem etwa einstündigen Vortrag dankte der Reichspräsident dem Reichsminister Dr. Stresemann für seine mühevolle Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzt angeknüpften Verhandlungen zur Lösung der noch schwebenden schwierigen Fragen und zur baldigen **Befreiung des Rheinlandes und des Saargebietes führen möchten.**

Empfang des deutschen Gesandten von Mutius beim dänischen König.

Kopenhagen. Der König empfing im Schloß Amalienborg den deutschen Gesandten von Mutius zur Abschiedsaudienz.

Eine Mitteilung an den französischen Geschäftsträger

Berlin. Von der einmütigen Zustimmung des Reichskabinetts zur Fortsetzung der deutsch-französischen Verhandlungen ist dem französischen Geschäftsträger in Berlin Mitteilung gemacht worden. Die Angelegenheit ist damit in die Bahn diplomatischer Erledigung geleitet worden. Die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages kommt erst in Betracht, wenn die deutsche Delegation vollzählig aus Genf zurückgekehrt ist.

Reichswohnungszählung im Jahre 1927.

Wieviel Wohnungsuchende gibt es in Deutschland?

Der Ausschuß für Siedlungs- und Wohnungswesen des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates behandelte den Entwurf eines Gesetzes über die Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und die Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden.

Der Gesetzentwurf sieht für das Jahr 1927 die Vornahme einer Wohnungszählung in allen denjenigen Gemeinden des Deutschen Reiches, mit Ausnahme des Saargebietes, vor, deren Wohnbevölkerung bei der Volkszählung vom 16. Juni 1925 2000 oder mehr Einwohner betrug. Die Landesregierungen können bestimmen, daß die Zählung beim Vorliegen besonderer Verhältnisse auch auf Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern erstreckt wird und in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern unterbleibt, falls sie dies nicht für erforderlich erachten. Die statistischen Aufnahmen werden von den Landesregierungen bewirkt und durchgeführt an Hand von Grundstückslisten und Wohnungskarten, die von den Grundstückseigentümern oder deren Vertretern auszufüllen sind. Ferner sieht der Entwurf eine Ermächtigung des Reichsarbeitsministers vor, über die Anlage und Führung von Verzeichnissen der Wohnungsuchenden (Wohnungslisten, Wohnungskarteien) in den Gemeindebehörden, insbesondere über die Voraussetzungen der Eintragung und über deren Geltungsdauer Vorschriften zu erlassen.

Der Ausschuß stimmte dem Grundgedanken des Gesetzes, soweit er die Wohnungszählung behandelt, einmütig zu. Jedoch war man der Ansicht, daß sich die Zählung auf alle Wohnungen erstrecken müsse, und beschloß daher mit allen gegen eine Stimme, die einschränkenden Zusätze zu streichen. Ein Antrag, die Bestimmung über Anlegung von Listen der Wohnungsuchenden zu streichen, wurde mit 6 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Dem Gesetzentwurf wurde sodann gegen eine Stimme zugestimmt.

Für die Beratung des Fragebogens, der der Zählung zugrunde gelegt werden soll, wurde ein Arbeitsausschuß eingesetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

91 Millionen für Erwerbslosenfürsorge in Preußen

Die in diesem Jahre vom Preußischen Staat für die produktive Erwerbslosenfürsorge aufgewendeten Mittel betragen bereits 91 Millionen Mark. Die Zuwendungen für Notstandsarbeiten an die Gemeinden und Kommunalverbände werden jedoch noch weiter fortgesetzt werden. Das preußische Staatsministerium beabsichtigt, dem Landtag bei seinem Zusammentritt eine Vorlage über Arbeitsbeschaffung über den vom Reich vorgesehenen Rahmen hinaus vorzulegen.

Neuwahlen in Sachsen.

In der ersten Vollsitzung des Sächsischen Landtages nach den Sommerferien teilte der Landtagspräsident mit, daß die Regierung die Absicht habe, die Neuwahlen für den Landtag auf den 31. Oktober auszuschreiben. Das Haus nahm hiervon ohne Widerspruch Kenntnis. Ferner kündigte der Präsident an, daß das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung noch von diesem Landtage, und zwar in der voraussichtlichen Sitzung am 7. Oktober, behandelt werden solle. Hierauf wurde die Regierungsvorlage über Änderung des Landeswahlgesetzes, welche die Einführung amtlicher Stimmzettel vorsieht und die Vorschriften des Landeswahlgesetzes den entsprechenden Bestimmungen des Reichswahlgesetzes anpaßt sowie die Vorschrift enthält, daß für den Wahlvorschlag einer neuen Partei ein Betrag von 3000 Mark einzuzahlen ist, welcher zurückgezahlt wird, wenn der Partei mindestens ein Sitz zufällt, an den Rechtsausschuß überwiesen.

Die Arbeiten des Enqueteausschusses.

Berlin. Der Landwirtschaftliche Unterausschuß des großen Enqueteausschusses setzte unter dem Vorsitz des Reichsministers außer Dienst Schiele seine Arbeiten fort. Es wurde mitgeteilt, daß ein Sonderausschuß die gesamten Buchstellen der Landwirtschaftskammer des Reichslandbundes sowie die privaten Buchstellen zur Bestandsanmeldung für die ihnen angeschlossenen Betriebe aufgefordert habe. Es seien von insgesamt 10 000 Betrieben etwa 6000—7000 Bestandsanmeldungen eingegangen. Der Ausschuß beschloß, eine Reihe von Sachverständigen und wissenschaftlichen Mitarbeitern heranzuziehen.

Die Kommunisten fordern Einberufung des Reichstages.

Berlin. Die kommunistische Reichstagsfraktion fordert in einem Schreiben an das Präsidium des Reichstages zur Besprechung der Fürstenfrage, der Not der Erwerbslosen, der außenpolitischen Ereignisse in Genf und der innerpolitischen Situation den sofortigen Zusammentritt **des Reichstages und des Auswärtigen Ausschusses.**

Verurteilung wegen Hochverrats und Sprengſtoffverbrechens.

Leipzig. Vor dem Vierten Strafſenat des Reichsgerichtes in Leipzig hatte ſich der Dreher Wilhelm Düſke aus München wegen Beihilfe zum Hochverrat und Sprengſtoffverbrechens zu verantworten. Düſke ſoll in den Jahren 1923 und 1924 militäriſcher Leiter der K. P. D. von Südbayern geweſen ſein, desgleichen ſoll er Kenntnis von großen Mengen Sprengſtoff, Handgranaten, Piſtolen und anderen Waffen gehabt haben. Düſke beſtritt das. Er ſei im Jahre 1923 überhaupt nicht mehr Mitglied der K. P. D. geweſen. Der Reichsanwalt beantragte gegen ihn drei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte Düſke zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldſtrafe. Fünf Monate Gefängnis und die Geldſtrafe gelten als durch die Unterſuchungshaft verbüßt.

Notſtandsbeihilfe für die öſterreichiſchen Bundesangeſtellten.

Wien. Der Nationalrat nahm den Geſetzentwurf betreffend die Zuwendung einer Notſtandsunterſtützung in Höhe eines halben Monatsgehaltes an die Bundesangeſtellten in zweiter und dritter Leſung an unter Ablehnung der ſozialdemokratiſchen Anträge auf Einbeziehung der Staatsarbeiter und verwandter Kategorien.

Schwerer Flugzeugunfall.

Prag. Auf dem Flugplatz in Gbel ſtießen beim Start zwei Flugzeuge, und zwar eins der jugoſlawiſchen Rundflugflugzeuge, das eben nach Warſchau aufſteigen wollte, und ein tſchechiſches zuſammen. Beide Flugzeuge wurden völlig zertrümmert. Von der Beſatzung des jugoſlawiſchen Flugzeuges wurden der Pilot, der Beobachter und der Mechaniker ſchwer verletzt. Von der Beſatzung des tſchechiſchen Flugzeuges wurde der Pilot getötet, während der Mechaniker leichte Verletzungen erlitt

Spanien für Deutſchlands Kolonialanſprüche.

Madrid. Der offiziöſe „Debate“ kommentiert die von Streſemann vor der deutſchen Kolonie in Genf gehaltene Rede und ſchreibt dabei: Deutſchland habe unbeſtreitbar ein Anrecht auf ein Kolonialmandat. Deutſchland mit ſeiner wachſenden Machtſtellung und ſeiner kulturellen Bedeutung müſſe die Möglichkeit einer kolonialen Expanſion beſitzen. Das ſei eine Frage der Gerechtigkeit und der politiſchen Notwendigkeit.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, hat in Genf auch eine Beſprechung zwiſchen Streſemann und dem rumäniſchen Miniſterpräſidenten Averescu ſtattgefunden, bei der allgemeine Probleme behandelt wurden.

Warſchau. Wie „Glos Prawdy“ aus Wilna meldet, iſt dort eine große, zugunſten Rußlands arbeitende Spionageorganiſation, die in den Oſtgebieten nicht nur beim Militär, ſondern auch bei der Eiſenbahn, der Poſt und der politiſchen Verwaltung gearbeitet hat, aufgedeckt worden. Bis jetzt wurden dreißig Perſonen verhaftet

Vor der Rationaliſierung der Meſſen.

Die Leipziger Meſſe war vor dem Kriege die einzige in Deutſchland und die bedeutendſte in der Welt. Lyon konnte dagegen nicht konkurrieren, England hatte nicht annähernd etwas Ähnliches an die Seite zu ſtellen. Nach dem Kriege iſt die engliſche Weltausſtellung von Wembley wohl als Warenſchau bedeutender geworden als Leipzig, aber als Meſſe iſt Leipzig noch immer ausſchlaggebend. Doch hat man verſucht, die Leipziger Meſſen durch Dutzende von Meſſen und Ausſtellungen in den Schatten zu ſtellen. In Deutſchland allein gibt es 7 Meſſen und 33 ſtändige meſſeähnliche Ausſtellungen jährlich. Daran verdienten die Meſſeunternehmer, das ſind die Stadtverwaltungen, in den meiſten Fällen, aber für die Ausſteller war der Beſuch unrentabel, da die Beſucher nicht kamen. So drängt denn der Meſſeausſchuß der Deutſchen Induſtrie jetzt offiziell auf eine Rationaliſierung (Einſchränkung) der Meſſen. Manche kleinen Meſſen wären längſt eingeſchlafen, wenn ſie nicht den Veranſtaltern noch einen Überſchuß gebracht hätten. Unter dem Ehrgeiz und Konkurrenzneid der Städte will die Wirtſchaft nicht leiden. Leipzig iſt die Stadt, in die das Ausland kommt, um die deutſchen Kollektionen zu prüfen. Frankfurt a. M. liegt neben Offenbach, dem Weltzentrum der Lederinduſtrie, und wird zumindeſt in dieſem einen Artikel Leipzig überflügeln. Auch für Königsberg legen ſich noch einige Induſtrielle ins Zeug wegen ſeiner exponierten Lage in der deutſchen Oſtmark. Doch werden hier nur landwirtſchaftliche Maſchinen mit Erfolg gehandelt. Alle weiteren Ausſtellungen und Meſſen werden wohl dank des zu bergüßenden Beſchluſſes des Meſſeausſchuſſes der Deutſchen Induſtrie im Jahre 1927 der Vergangenheit angehören.

F. G.

Aus dem Tornadogebiet.

Die Aufräumungsarbeiten in vollem Gange.

Die Bevölkerung von Südflorida hat ſich mit großer Energie an die Aufräumungsarbeiten gemacht. Weiße und Neger bildeten Arbeitsgruppen und ſäuberten innerhalb 48 Stunden die Straßen von den Trümmern, um den Hilfstransporten die Wege freizumachen. Der Kriegszuſtand, der erklärt worden war, um eine Überfüllung der Straßen und Hotels zu vermeiden, iſt tatſächlich nirgends in die Erſcheinung getreten.

In Palmbeach ſind 600 völlig mittel- und obdachloſe Menſchen aus Miami eingetroffen, die auf Staatskoſten zu Freunden und Verwandten nach dem Norden gebracht werden ſollen. Die Verſicherungsgeſellſchaften bereiten die Schadenserſatzzahlungen vor, ſo daß man hofft, daß bei Beginn der Winterſaiſon Anfang Januar der Wiederaufbau zum größten Teil beendet und von der Zerſtörung nichts mehr zu ſehen ſein wird.

In Encarnacion (Paraguay) ſind durch den Sturm 84 Ziegelhäuſer und Hunderte von Holzhäuſern zerſtört und Laſtkraftwagen ins Waſſer geſtürzt worden. Bisher wurden 126 Tote geborgen. Die Zahl der Verletzten geht in die Hunderte.

Ein Chineſe über China.

Der derzeitige chineſiſche Geſchäftsträger in Berlin, Herr Dr. King, ſprach ſich dieſer Tage in einer Unterredung über die anhaltenden chineſiſchen Wirren, die andauernd das Intereſſe der Welt wachhalten, aus. Der Geſchäftsträger beantwortete dabei die Fragen unſeres Gewährsmannes wie folgt:

Frage: „Die deutſche Öffentlichkeit hat ein lebhaftes Intereſſe an den Ver- und Entwicklungen im Fernen Oſten, die für den landfremden Europäer ziemlich undurchſichtig ſind. Was iſt Ihrer Meinung nach als der Urſprung der Empörung des chineſiſchen Volkes zu betrachten?“

Antwort: „Nach dem für China unglücklichen Ausgang des Opiumkrieges im Jahre 1842, der daraus entſtanden war, daß die chineſiſche Regierung die Einfuhr von Opium aus Indien verbot, erzwang ſich England eine Anzahl Vorrechte für ſeine Staatsangehörigen in China. Andere europäiſche Mächte eiferten ſofort dem Beiſpiel der engliſchen Regierung nach und verſtanden es, die Vorrechte unter engliſcher Führung nach dem Boxeraufſtand von 1900 noch mehr auszudehnen. Seitdem iſt die Volksſtimmung gegen die Fremden einerſeits und gegen die eigene Regierung andererſeits immer ſchlechter geworden. Der kleinſte Anlaß, die Unbeſonnenheit eines einzelnen, konnte zur Entladung führen. China iſt vollberechtigtes Mitglied des Völkerbundes und dennoch glauben Staaten, welche mit ihm zuſammen am grünen Tiſch in der großen Friedensinſtitution von Genf ſitzen, eine gewaltſame Einſchränkung der Souveränität des chineſiſchen Staates rechtlich aufrechterhalten zu können!? Laſſen ſich mit der Zugehörigkeit Chinas zum Bunde der Völker die Konſulargerichtsbarkeit, die ſtädtiſchen Konzeſſionen, das Vorrecht eines ſehr niedrigen Zolltarifs uſw. vereinbaren? Alle dieſe Vorrechte, die gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts erlangt worden waren, haben die Rechtspflege, die politiſche und die wirtſchaftliche Entwicklung Chinas gehemmt.“

Frage: „Die Entwicklung des nun 1½ Jahre währenden chineſiſchen Kleinkrieges hat gezeigt, daß die Stimmung beſonders gegen England durchaus unfreundlich iſt. Das Kapern der engliſchen Dampfer und die Kämpfe bei Wanhſien geben dafür ein beredtes Zeugnis. Nach Berichten von Augenzeugen ſollen ſich auch ungefähr 2000 chineſiſche Soldaten an dem Feuergefecht bei Wanhſien beteiligt haben.“

Antwort: „Allerdings richten ſich die Unruhen, ſoweit Fremde angegriffen wergen, gegen Engländer. England trägt durch die Maßnahmen ſeines Polizeichefs in Schanghai die Verantwortung dafür, daß der anfangs friedliche Lohnkampf immer größere Bedeutung erlangte und ſich zu einer nationalen Bewegung auswuchs.“

Frage: „Die ruſſiſche Preſſe beſtätigt, daß General Feng vor einiger Zeit Moskau verlaſſen habe und ſich mit ſeinem Stabe auf dem Rückwege nach China befinde. Es iſt alſo eine unbeſtreitbare Tatſache, daß ein Teil der chineſiſchen Aufſtändiſchen mit den Machthabern in Moskau paktiert?“

Antwort: „Es gibt Leute, die, um die Sache zu vereinfachen, die Ruſſen für alle unangenehmen Ereigniſſe verantwortlich machen wollen, die ſich irgendwo in der Welt abſpielen. Sie erinnern uns an diejenigen, die die Deutſchen im Kriege für alles, was den Alliierten nicht paßte, verantwortlich machten. Gewiß beſteht ſeit der Unterzeichnung des chineſiſch-ruſſiſchen Vertrages im Mai 1924 eine chineſiſch-ruſſiſche Sympathie. Aber das liegt daran, daß die Regierung in Moskau, die von ſich aus auf die Sonderrechte verzichtete, welche die Zarenregierung in China erlangt hatte, ſich für die Abſchaffung aller Vorrechte in China ausgeſprochen hat. In den Beziehungen Chinas zu den anderen Mächten ſteht die Moskauer Regierung auf ſeiten Chinas. Dieſe Übereinſtimmung der außenpolitiſchen Intereſſen der beiden Länder hat den Glauben aufkommen laſſen, daß China ſich allmählich bolſchewiſiert. Es wäre ebenſo falſch, zu behaupten, daß die Freundſchaft zwiſchen dem autokratiſchen Rußland und dem republikaniſchen Frankreich das Rußland der Vorkriegszeit demokratiſiert hat. Jedenfalls kann mit gutem Gewiſſen geſagt werden, daß die nationale Bewegung Chinas durchaus nicht auf ruſſiſche Einflüſſe zurückzuführen iſt. Genau ſowenig beſteht ein Recht zu der Behauptung, daß Haß gegen alles Fremde die treibende Kraft zur Empörung des chineſiſchen Volkes war. Das beweiſt am beſten das freundliche Verhältnis zu der Gruppe von fremden Mächten, die ihre Vorrechte in China aufgegeben haben, wie Deutſchland, Öſterreich, die Ruſſiſche Union und Ungarn. Man kann alſo nicht von einer generellen Fremdenfeindſchaft ſprechen; ebenſowenig wie man den Wunſch Deutſchlands, ſich von manchen Bindungen, die der Vertrag von Verſailles ihm auferlegt, zu befreien, mit einem ſolchen oder ähnlichen Namen belegen kann.“

Frage: „Wenn ich Sie recht verſtehe, ſo wollen Sie Gemeinſames im Geſchick Deutſchlands mit dem Chineſiſchen Reich kennzeichnen?“

Antwort: „Gewiß. China und Deutſchland, beide Staaten ſind heute Mitglieder des Völkerbundes und beide werden von ihren Genfer Kollegen gezwungen, gewiſſe Einſchränkungen ihrer nationalen Freizügigkeit zu erdulden. Das widerſpricht dem Geiſte und den vertraglichen Grundlagen von Genf. Ich ſehe in dieſer Schickſalsgemeinſchaft ein gutes Omen für die künftigen Beziehungen zwiſchen beiden Nationen, und ich bin überzeugt, daß beide Staaten nicht zuletzt dazu beitragen können, im Streben zur Wiedererlangung ihrer vollen Souveränität der Weltorganiſation von Genf eine glückliche Richtung zu geben.“

Dipl. rer. oec. H. R. Fritzſche, Berlin.

Boxweltmeiſter Tunney.

Tunney Schwergewichtsweltmeiſter.

Dempſey nach Punkten geſchlagen.

Der Weltmeiſterſchaftskampf um die Meiſterſchaft für Schwergewichte im Boxen, der in der Rieſenarena von Philadelphia auf dem Gelände der Weltausſtellung zwiſchen Jack Dempſey, dem Titelhalter, und Gene Tunney zum Austrag kam, wurde von dem drei Jahre jüngeren Tunney über zehn Runden nach Punkten gewonnen. Tunney hatte die erſten fünf und die beiden letzten Runden klar für ſich. Dempſey erhielt in der neunten Runde einen ſchweren Geſichtstreffer, der ihm das linke Auge ſchloß. 135 000 Zuſchauer wohnten dem Kampfe bei und feierten den neuen Weltmeiſter mit einem ganz unbeſchreiblichen Jubel. 32 Rundfunkſender wurden vom Ring aus beſprochen und gaben den Millionen Rundfunkhörern laufend den genauen Bericht über den Kampfverlauf.

Punkt 7 Uhr Freitag abend (1 Uhr nachts in Deutſchland) betraten die erſten Kämpfer der Rahmenkämpfe den Ring, vom Publikum in verhaltener Erregung mit kurzem Beifall begrüßt. Die Rahmenkämpfe boten guten Sport. Die Kämpfer waren aber ſichtlich angeſteckt von der Spannung und Erregung im Publikum. Um 8.30 Uhr (2.30 Uhr in Deutſchland) erſchienen Dempſey und Tunney im Ring. Unter ungeheurer Spannung gingen die üblichen Formalitäten vor ſich. Um 8.38 ertönte der erſte Gongſchlag. Dempſey war bereits nach der erſten Runde verloren. Man hat recht gehabt, als man meinte, er könne unmöglich nach der langen Pauſe von drei Jahren noch genügend fertig ſein, um der friſchen Kraft Tunneys zu widerſtehen. Tunney hat ſeinen Weltmeiſtertitel in überaus überzeugender Weiſe erkämpft. Aber es kann natürlich nicht außer acht gelaſſen werden, daß eben Dempſey nicht mehr der Kämpfer von 1923 und 1921 war. Die Schläge, die man damals von ihm ſah und die Carpentier und Firpo in wenigen Runden zerſchmetterten, ſah man jetzt auch nicht im entfernteſten. Beide Punktrichter waren in völliger Übereinſtimmung und gaben hoch überlegenen Punktſieg Tunneys, der unter ganz unbeſchreiblichen Begeiſterungstumulten als Sieger vorgeſtellt wurde, bekannt. Während des Boxens war der Regen immer ſtärker geworden. Aber kein Menſch dachte daran, aufzubrechen. Dempſey, ſchwer mitgenommen und ſtark blutend, wurde aus dem Ring geleitet Das Publikum feierte immer aufs neue Tunney mit wahren Beifallsorkanen

Nah und Fern.

○ **Familientragödie.** In Berlin durchſchnitt der Angeſtellte Groſe ſeiner Frau und ſeinem Kinde mit einer Säge den Hals und ſprang dann zum Fenſter hinaus. Alle drei Perſonen ſind tot.

○ **Aufſehenerregender Selbſtmord.** Oberhalb der Stadt Lebus wurde aus der Oder eine Leiche gelandet, die eine Schlinge um den Hals trug, an der eine mit Papieren gefüllte Aktentaſche befeſtigt war. Der Tote wurde als der k. u. k. Oberſt a. D. Wilhelm Eisner-Bubna, Mitinhaber der Berliner Firma Simon u. Co., feſtgeſtellt. Wertſachen wurden bei der Leiche nicht gefunden. Die Unterſuchung wurde von der Staatsanwaltſchaft Frankfurt a. d. Oder ſofort aufgenommen. Seit Montag voriger Woche wurde der frühere Generalſtabsoberſt der öſterreichiſchen Armee und Preſſechef des Kriegspreſſequartiers in Wien vermißt. Im Laufe der vergangenen Woche ſind mehrere Abſchiedsbriefe eingetroffen, aus denen hervorging, daß er die Abſicht hatte, freiwillig aus dem Leben zu ſcheiden.

○ **Rückgang des Typhus in Hannover.** Wie amtlich mitgeteilt wird, iſt die Zahl der in Hannoverſchen Krankenanſtalten untergebrachten Typhuskranken von 1737 auf 1725 gefallen, womit der Rückgang der Epidemie jetzt auch rein ziffernmäßig feſtſteht. Auch die Zahl der als geſund entlaſſenen Perſonen iſt größer als die der noch übergeführten neuen Typhuskranken oder Typhusverdächtigen: 22 Entlaſſungen ſtehen 12 Neuaufnahmen gegenüber. Die Geſamtzahl der Todesopfer beträgt 111.

○ **Feuergefecht mit Eiſenbahnattentätern.** Ein Eiſenbahnattentat wurde nachts unweit des Ortes Schkopau bei Halle verſucht. Der Oberwachtmeiſter Artur Erxleben von der Merſeburger Schutzpolizei ſah bei Schkopau kurz vor Durchfahrt des D-Zuges Nr. 70, wie ſich zwei Männer an den Schienen zu ſchaffen machten. Als ſie ſeiner anſichtig wurden, ergriffen ſie die Flucht. Erxleben verfolgte ſie und feuerte mehrere Schüſſe ab; die Flüchtigen feuerten dreimal auf den Beamten. Es gelang den Verbrechern, in der Dunkelheit zu entkommen. Der Beamte ſah auf einer der Schienen einen Hemmſchuh liegen, den er noch rechtzeitig entfernen und ſo eine ſchwere Kataſtrophe verhindern konnte. Für die Ermittlung der Täter hat die Reichsbahndirektion Halle 5000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

○ **Schneefall auf der Schneekoppe.** Aus Hirſchberg wird gemeldet: Das kühlere Wetter, das ſich auch im Tale recht bemerkbar gemacht hat, hat auf der Koppe bereits die erſten Schneefälle gebracht.

○ **Brandſtiftung auf Beſtellung.** Das Dorf Friedrichgrätz bei Oppeln war in letzter Zeit mehrmals hintereinander von größeren Bränden heimgeſucht worden. Wie ſich herausgeſtellt hat, wollten die Inhaber der in Brand geratenen, zum Teil recht baufälligen und hochverſicherten Häuſer ſich auf billige Weiſe neue Häuſer verſchaffen, indem ſie einen übel beleumdeten Einwohner des Ortes gegen Belohnung veranlaßten, die Brände anzulegen.

○ **Bei lebendigem Leibe verbrannt.** Bei lebendigem Leibe verbrannt iſt in Eisleben die 26jährige Tochter des Fleiſchermeiſters Pfiſter. Das Mädchen hatte durch Anzünden eines Streichholzes ihre mit Benzin getränkte Bluſe in Brand geſetzt und ſtand bald darauf in hellen Flammen. Sie ſtarb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

⊙ **Grauenhafter Selbſtmord.** Aus Eiſenſtadt wird gemeldet: Auf ſonderbare Weiſe hat dieſer Tage der Kleinhäusler Alois Kis ſeinem Leben ein Ende bereitet. Im Schlafzimmer ſeiner Wohnung ſtand ein Kleiderkaſten, den er mit Petroleum übergoß. Er ſtellte ſich dann in den Kaſten, zündete ihn an und jagte ſich außerdem eine Revolverkugel in die Schläfe. Nach ſo gründlicher Vorſorge gelang es ihm auch, das Leben von ſich zu werfen.

⊙ **Auszeichnung einer Mutter von 16 Kindern.** Aus Nantua (Südfrankreich) wird berichtet, daß anläßlich einer Denkmalseinweihung der Senator Chanal der Frau des Landwirtes Piron, Mutter von 16 Kindern, das Kreuz der Ehrenlegion überreicht hat.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Das Zentralkomitee der K. P. D. hat den 11. Parteitag der Kommuniſtiſchen Partei nach Eſſen einberufen. Er wird dort in der Zeit vom 27. November bis 1. Dezember ſtattfinden.

Magdeburg. Im benachbarten Calbe an der Saale iſt eine ſiebenköpfige Familie an Typhus erkrankt. Die Erkrankten wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Brünn. In der Zementfabrik Malomeritz bei Brünn wurden fünf Arbeiter, die mit der Reinigung des Fabrikſchlotes beſchäftigt waren, von glühender Aſche und von Ruß überſchüttet. Sie drängten alle einem ſchmalen Ausgang zu, wo es zu einem verzweifelten Kampf kam. Zwei Arbeiter ſind tot, die übrigen ringen mit dem Tode.

Paris. Der Brigadegeneral Trouſſon iſt zum Generalſtabschef der Rheinarmee ernannt worden.

Paris. In dieſen Tagen ſind in Paris zwei Zeitungen in deutſcher Sprache, die „Pariſer Deutſche Zeitung“ und die „Neue Pariſer Zeitung“, wieder zum erſtenmal erſchienen. Sie erſcheinen wöchentlich.

Rom. Papſt Pius XI. will ſeinen Erholungsurlaub dazu benutzen, um an Hand früherer Aufzeichnungen ſeine Memoiren zu ſchreiben. Sie werden in Kürze unter dem bürgerlichen Namen des Papſtes, Achille Ratti, erſcheinen.

Kalkutta. In Attock im Pandſchab ſind infolge von Überſchwemmungen zehn Perſonen ums Leben gekommen. In den mittleren Provinzen wurde der Eiſenbahnverkehr infolge des Einſturzes verſchiedener Brücken geſtört.

Flaggen heraus!

für die Lehrlingsarbeiten-Ausstellung und den Schaufenster-wettbewerb.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. September.

* **Börſenbericht.** Das Publikum verhielt ſich weiter zurückhaltend, dagegen war die berufsmäßige Spekulation vielfach mit Rückkäufen am Markt, ſo daß die Effektenmärkte allgemein etwas freundlicher waren. Am Anleihemarkt herrſchte weiterhin äußerſt rege Nachfrage. Der Geldmarkt iſt flüſſig wie bisher, tägliches Geld ſtellte ſich auf 3,50—5,00, monatliches Geld auf 5,75—7,00 %.

* **Deviſenbörſe.** **Dollar** 4,19—4,20; **engl. Pfund** 20,35—20,40; **holl. Gulden** 168,03—168,45; **Danz.** 81,36 bis 81,56; **franz. Frank** 11,63—11,67; **belg.** 11,20—11,24; **ſchweiz.** 81,05—81,25; **Italien** 15,39—15,43; **ſchwed. Krone** 112,10—112,38; **dän.** 111,40—111,68; **norweg.** 91,92 bis 92,16; **tſchech.** 12,41—12,45; **öſterr. Schilling** 59,18 bis 59,32; **poln. Zloty** (nichtamtlich) 46,48—46,72.

* **Produktenbörſe.** Die feſtere Tendenz der amerikaniſchen und engliſchen Börſen war beſonders betont durch eine ſtarke Erhöhung der Cifforderung für Manitobaweizen II und III, während Nr. I wie auch Hardwinter nicht ſo viel in den Preiſen geſteigert waren. Hier wird Weizen in geringen Inlandsſorten viel angeboten, iſt aber weder zu Mühlen- noch zu Futterzwecken gefragt geweſen, während ſchwere Ware weiter zu Andienungszwecken begehrt blieb. Durch Beimiſchung von Sommerweizen waren eine Anzahl von inländiſchen Weizenpartien kontraktlich gemacht. Die Ware wird ſchlank von den Mühlen aufgenommen, und neue Deckungsfrage ließ September etwas mehr ſteigen als die auch feſten hinteren Sichten. Roggen war in Waggon- wie Kahnladungen weniger offeriert und erzielte ungefähr letzte Preiſe. Laufender Monat durch Deckungen befeſtigt, auch hintere Monate etwas höher. Gerſte wie Hafer nur in guten Qualitäten gefragt, ſonſt ſchwer verkäuflich. Mehl blieb ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	24. 9.	23. 9.		24. 9.	23. 9.
Weiz., märk.	260-264	260-264	**Weizkl. f. Brl.**	10,0	10,0
pommerſch.	—	—	**Roggkl. f. Brl.**	10,8	10,8
Rogg., märk.	210-215	210-215	Raps	—	310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43-50	43-50
Braugerſte	205-248	240-248	kl. Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	23-29	23-29
Hafer, märk.	170-183	170-183	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	36,0-38,5	36,0-38,5	Leinkuchen	19,0-19,2	19,0-19,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,4-9,7	9,4-9,7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,8	19,3-19,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,2-32,2	30,2-32,2	Kartoffelflck.	18,2-18,8	18,2-18,8

* **Magerviehmarkt.** Rindermarkt. Auftrieb: 626 Stück Rindvieh, 153 Kälber, 565 Milchkühe, 4 Zugochſen, 32 Bullen, 25 Stück Jungvieh, 523 Pferde. Verlauf des Marktes: Langſam; Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 460—580 M., 2. Qualität 300—430 M., 3. Qualität 250—300 M. B. Ausgeſuchte Kühe über Notiz; tragende Färſen: 1. Qualität 300 bis 460 M., 2. Qualität 220—280 M. pro Stück; ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 42—46 M. pro Zentner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt: Ausgeſuchte Poſten über Notiz. Pferde 1. Klaſſe 1100 bis 1400 M., 2. Klaſſe 800—1000 M., 3. Klaſſe 500—800 M., 4. Klaſſe 100—400 M.

* **Der Milchpreis in Berlin für Erzeuger beträgt während der Zeit vom 24. bis 30. September 19,5 Pfg. je Liter frei Berlin.**

Getreide.

Hamburg, 24. Sept. Weizen 263—270 Mk., Roggen 210—218 Mk., Hafer 179—184 Mk., Wintergerſte 178—188 Mk., Sommergerſte 204—240 M., ausländiſche Gerſte 196—200 Mk., Mais 180—184 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 25. Sept. 1926. (amtlich).

	Mk.
4—6 Wochen alte	22—25
6—8 " "	25—30
8—12 " "	30—35

Nach Gewicht koſteten Ferkel 1,20—1,30 M. pro Pfund.
Auftrieb: 190 Ferkel.

Beſte Ware über Notiz. Zum Verſand gelangten 270 Stück Schweine. Fettſchweine koſteten 74—76 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Spiel und Sport.

N. **Peltzer in München.** Peltzer wird am Sonntag in München verſuchen, den Weltrekord des Franzoſen Baraton über 1000 Meter zu ſchlagen.

N. **Weſtdeutſchland ſchlägt im Schachkampf Holland.** In Krefeld fand ein Schachländerkampf zwiſchen Weſtdeutſchland und Holland ſtatt. Da bei den Holländern die beiden Meiſter Euwe und Davidſon fehlten, gewannen die Weſtdeutſchen den Kampf leicht mit 12½ : 7½.

N. **Vierkötter nach England eingeladen.** Der deutſche Strommeiſter und Kanalbezwinger Ernſt Vierkötter hat eine Einladung nach England erhalten, dort mit mehreren anderen Kanalſchwimmern zuſammenzutreffen. Die Zuſage des Kölners ſteht noch aus.

N. **Nurmi ſtartüberdrüſſig.** Paavo Nurmi, der in Budapeſt den 2-Meilen-Rekord drücken ſollte, iſt bereits von Wien aus in ſeine Heimat Abo-Finnland abgereiſt.

Vermiſchtes.

= **Kriſchnamurti, der „Weltlehrer“.** Kriſchnamurti, der neue theoſophiſche Weisheitslehrer, der ſich auf einer Propagandareiſe befindet, hielt dieſer Tage ſeinen Einzug in Amerika. Der „Weltlehrer“, wie die Theoſophen ihn nennen, wurde, als der Dampfer, an deſſen Bord er fuhr, in Newyork einlief, von vielen Tauſenden ſeiner Anhänger erwartet und natürlich ſofort interviewt und für die Kinos der Neuen Welt gefilmt. Der Berichterſtatter eines großen Newyorker Blattes fragte Kriſchnamurti zu allererſt, wie er über den Bubikopf denke, was er zu den kurzen Röcken und den tiefen Halsausſchnitten der Damen ſage, und ob Shimmy, Charleſton oder Foxtrott ſeinem Geſchmack entſprächen. Der Weltlehrer erklärte, daß er als Student in Paris tanzen gelernt habe, heute aber nicht mehr tanze. Was den Bubikopf und die Damenmode anbelange, ſo müſſe er das Urteil hierüber den Friſeuren und den Damenſchneidern überlaſſen. Der Reporter war mit dieſer Auskunft nicht zufrieden und wollte wenigſtens wiſſen, wie der indiſche Prophet über die Ehe orientiert ſei. Kriſchnamurti erwiderte, daß die Ehe ſicherlich eine ſehr ſchöne und praktiſche Einrichtung ſei, für ihn aber nicht in Frage komme, da er ſich nicht zu verheiraten gedenke. Durch dieſe unvorſichtige Äußerung dürfte der Weltlehrer bei ſeinen amerikaniſchen Jüngerinnen viel an Wert und Bedeutung verloren haben.

= **Nurmis Hafergrütze.** **Nurmi**, der große finniſche Läufer, hat während ſeines Aufenthalts in Wien den öſterreichiſchen Journaliſten anvertraut, weshalb er in Berlin gegen Dr. Peltzer unterliegen mußte. Er hat ganz einfach die reichsdeutſche Koſt nicht vertragen, und als er nach dem harten Brot und der Hafergrütze ſeiner Heimat Verlangen trug, ſtellte es ſich zu ſeinem Entſetzen heraus, daß ſo etwas in dem ganzen großen Berlin nicht aufzutreiben war. Berlin ohne Hafergrütze — iſt das die Menſchenmöglichkeit?! Nurmi wurde förmlich melancholiſch, als er den Wienern dieſe traurige Geſchichte von der fehlenden Hafergrütze erzählte. Er habe, ſagte er, ſchon beim Start gewußt, daß in Berlin die Sache ſchief gehen werde, und habe ſeinen Manager gefragt, ob er denn unbedingt antreten müſſe. Aber es habe da kein Zurück mehr gegeben und ſo habe denn das Schickſal ſeinen Lauf genommen, der ſchneller war als des Finnen Lauf. Im übrigen darf man nicht glauben, daß Nurmi ſozuſagen vom Fuß in den Mund lebt, das heißt: ſich ausſchließlich vom Laufen ernährt. Er iſt gelernter Bauzeichner und hat ſich vor einiger Zeit ſelbſtändig gemacht und die Vertretung großer Baufirmen für Finnland übernommen.

= **Eine Umwälzung auf dem europäiſchen Eiſenmarkt** ſtellen ruſſiſche Gelehrte in Ausſicht. Es handelt ſich dabei um die Ausbeutung der fabelhaften Eiſenſchätze im Gebiete von Kurſk in Zentralrußland. In dieſem Gebiete zeigt die Magnetnadel verſchiedene merkwürdige Abweichungen, was in Rußland als die „Magnetanomalie“ von Kurſk bekannt iſt. Dieſe Anomalie iſt, wie man ſchon lange wußte, auf das Vorhandenſein einer großen Menge Erz im Erdboden zurückzuführen, und der ruſſiſche Forſcher Lazarew hat jetzt durch Bohrungen, die unter Mitwirkung von mehr als tauſend Perſonen vorgenommen wurden, feſtgeſtellt, daß ſich in einer Tiefe von 150 Meter Erz befindet, das zu 50 % Eiſen enthält. Nimmt man für das ganze Kurſker Gebiet auch nur 30 % Eiſen an, ſo gibt es dort doch noch mehr als 30 Milliarden Tonnen Eiſen, das heißt zweimal ſoviel, als der Eiſenvorrat des ganzen übrigen Europas beträgt. Nach den Berechnungen des Profeſſors Terpigorew wird aus Kurſker Erz gegoſſenes Eiſen billiger ſein als das Eiſen, das aus allen anderen Eiſenerzdiſtrikten Rußlands kommt. Zur Ausbeutung des gewaltigen Eiſengebietes iſt natürlich zunächſt gewaltiges Geld notwendig, aber das hofft man aufbringen zu können.

☐ **Warenzeichen für Blindenarbeit.** Der Abſatz der von den blinden Handwerkern im eigenen Betriebe, in Anſtalten oder Werkſtätten hergeſtellten Waren leidet in ſtarkem Maße unter der Konkurrenz desjenigen unreellen Hauſierhandels, welcher Fabrikware als angebliche Blindenarbeit zu Wohlfahrtspreiſen verkauft. Die Blinden- und Blindenfürſorgeverbände haben deshalb in Zuſammenarbeit mit der Kreditgemeinſchaft gemeinnütziger Selbſthilfeorganiſationen beſchloſſen, ein Warenzeichen für die von Blinden hergeſtellten Waren einzuführen. Das Warenzeichen ſoll durch eine bei der Kreditgemeinſchaft errichtete Kommiſſion unter Mitwirkung örtlicher Kontrollkommiſſionen verliehen werden. Es ſoll dem Käufer die Sicherheit geben, daß er wirklich von Blinden angefertigte Ware kauft. Der Verkauf der mit dem Warenzeichen geſchützten Ware wird im Rahmen der ortsüblichen Preiſe ſtattfinden. Auf dieſe Weiſe ſoll erreicht werden, daß der blinde Handwerker genügenden Abſatz für ſeine Ware und dadurch dauernde Arbeit findet. „Gebt mir Arbeit, ſo gebt ihr mir Licht“, — das iſt der Sinn des Bildes auf dem Warenzeichen, in dem ſich zwei Hände der Sonne entgegenſtrecken!

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 22. September 1926.** Die auf den Stichtag des 22. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem 15. September von 127,4 auf 126,7 um 0,5 % zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarerzeugniſſe um 0,6 % auf 128,0 und die Indexziffer der Induſtrieſtoffe auf [illegible] auf 124,5 nachgegeben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. September.

Die Lehrlingsarbeiten-Ausſtellung iſt mit ſehr guten Arbeiten beſchickt. Der Beſuch iſt der geſamten Bevölkerung ſehr zu empfehlen. Die Ausſtellungsarbeiten legen Zeugnis ab, von der Leiſtungsfähigkeit des Handwerks in unſerm weſtlichen Kreiſe und welche Ausbildung die Lehrlinge bei den betr. Meiſtern genießen. Den Eltern eines Lehrlings iſt die Gelegenheit gegeben, auf dieſer Ausſtellung ſich von dem Können ihres Angehörigen zu überzeugen, daher iſt der Beſuch ſehr zu empfehlen. Verſchiedene Innungen haben heute und morgen in unſerm Ort ihre Innungsverſammlung. Die Einwohner von Bad Bramſtedt werden daher gebeten ihre Häuſer zu beflaggen. Wir weiſen nochmals daraufhin, daß am Sonntag nachmittag 3 Uhr ſämtliche Lehrlinge bei der Prämienverteilung im Ausſtellungsraum anweſend ſein müſſen. Hoch intereſſant werden die Vorträge nachmittags 4 Uhr im Kaiſerſaal. Es iſt Pflicht eines jeden Handwerkers und Gewerbetreibenden den Ausführungen von Herrn Dr. Rießer-Altona beizuwohnen. Den Veranſtaltungen des Handwerkerbundes nebſt ihren angeſchloſſenen Innungen wünſchen wir einen guten Erfolg.

Langeln. Geſtern abend ſtürzte der Meiereiverwalter Schönfeld-Hoffnung auf der Chauſſee Barmſtedt—Voßloch mit ſeinem Motorrad. Er wurde bewußtlos fortgetragen. Er hat einen Schädelbruch erlitten.

Lägerdorf. Der Tod bei der Ernte. Als am Dienstag eine Frau aus Münſterdorf ihrer hier wohnenden Mutter bei der Kartoffelernte half, fiel erſtere plötzlich um und war tot. Ein Schlag hat wahrſcheinlich ihrem Leben ein Ziel geſetzt. Neun unerwachſene Kinder trauern um den Verluſt der Mutter. — Am Dienstag überfuhr ein Radfahrer in der Gärtnerſtraße einen Knaben, der ihm ins Rad hineinlief. Er ließ das Kind auf der Straße liegen und jagte unter Verwünſchungen der Augenzeugen des Vorfalls davon.

Tönning. Beſtätigt wurde vom Regierungspräſidenten die Wahl des Verwaltungsinſpektors Altmann zum Bürgermeiſter der Stadt Tönning auf eine Amtsdauer von 12 Jahren. Altmann, der in Kürze aus dem Dienſt der Stadt Kiel ausſcheidet, wird Anfang Oktober durch Landrat Reeder eingeführt werden.

Angeln. Für längere Zeit unſchädlich gemacht wurde der dem Gericht übergebene Tanzlehrer Bernhard Sch. aus Wackendorf, der in verſchiedenen Orten, wie in Berend, Lindau und Ellund, ſeine Gaſtrollen gab und gutgläubige Leute um ihr Geld betrog, das ſie auf das niedrig bemeſſene Honorar für einen von Sch. abzuhaltenden Tanzkurſus für ihre Kinder anzahlten, denn der Tanzlehrer erſchien nicht zur angeſetzten Tanzſtunde, zu der ſich die Kinder verſammelt hatten. Das Schöffengericht zu Flensburg verurteilte den aus der Haft vorgeführten Angeklagten wegen elf vollendeter und vier verſuchter Betrugsfälle in Tateinheit mit einer ſchweren Urkundenfälſchung zu einem Jahr Gefängnis, während kürzlich das Kieler Schöffengericht gegen den vielfach vorbeſtraften Gauner, der ſeit Jahr und Tag von ſolchen Betrügereien lebt, auf ein Jahr vier Monate erkannte.

Glückſtadt. Die Leiche des verunglückten Studenten Wilhelm Müller aus Berlin-Friedenau wurde geſtern aufgefunden und geborgen. M. weilte hier zum Beſuch und ertrank vor drei Wochen am Bielenberger Strand beim Baden. Die für das Auffinden der Leiche ausgeſetzte Belohnung von 400 Mark dürfte einem Wiſchhafener Fiſcher zufallen.

Rendsburg. Ein tödlicher Unfall ereignete ſich in Stafſtedt. Dort war der 23jährige Elektrotechniker Werner Soll, ein Sohn des Gärtners Soll in Jevenſtedt, bei dem Landmann Volquard Jürgen Sievers auf dem Boden beim Nachſehen der Lichtleitung beſchäftigt, als er auf ungeklärte Weiſe durch die Bodenluke auf die Diele fiel. Er ſchlug dabei mit dem Kopf auf einen auf der Diele ſtehenden Milchwagen, erlitt einen ſchweren Schädelbruch und war ſofort tot. Der Getötete wollte demnächſt nach Amerika auswandern.

Brunsbüttel. Mit der Aenderung des Ortsnamens in „Bad Brunsbüttel“ ſcheint es nichts zu werden. Der Ortsvorſteher hat nunmehr den Beſcheid erhalten von der höheren Verwaltungsbehörde, daß es ausſichtslos iſt, den Antrag auf Aenderung weiterzugeben, da der Miniſter Anträge von Orten mit viel größerem Badebetrieb, als Brunsbüttel ihn hat, zurückgewieſen hat.

Weſterland. Der Präſident der Handelskammer in Flensburg äußerte gelegentlich einer Beſichtigung des Feſtlanddammes Klanxbüll-Sylt den Wunſch, es möge eine Autoſtraße über den Damm gebaut werden. Da hierdurch die Gefahr einer Ueberflutung der Inſel Sylt mit Kraftfahrzeugen entſteht, die dem Badeleben und dem Naturcharakter der Inſel nicht förderlich wäre, ſtehen die Inſulaner dem Projekt reſerviert gegenüber.

Flensburg. Von däniſchen Gerichten und Behörden in Nordſchleswig wurden jetzt ſchwere Strafen gegen deutſche und däniſche Schmuggler verhängt, die einen umfangreichen Spritſchmuggel aus den deutſchen Gewäſſern nach der däniſchen Küſte in Nordſchleswig betrieben haben. Der Schmuggel ging hauptſächlich in den Gewäſſern von Apenrade und Gravenſtein vor ſich. Gegen die Schmuggler wurden Geldſtrafen von rund 280000 Kronen verhängt. Außerdem wurden von dem Gericht in Gravenſtein eine Reihe Spritſchmuggler zu Gefängnis- und Geldſtrafen verurteilt. In däniſchem Gewahrſam befinden ſich noch einige weitere deutſche und däniſche Spritſchmuggler, darunter eine Frau Mathilde Spreckels aus Hamburg und ein Makler Iſing aus Flensburg.

Nordſchleswig. 85 Pferde und rund 4200 Stück Rindvieh wurden in der vergangenen Woche von Dänemark nach Deutſchland geliefert, davon etwa 800 Stück Rindvieh aus Nordſchleswig. Deutſchland iſt noch immer der einzige Abnehmer däniſchen Viehs und Rindfleiſches.

Schwarzenbek. Ein Großfeuer kam nachts auf dem Geweſe des Hofbeſitzers H. Schult zum Ausbruch, wodurch das weichgedeckte Viehhaus und die bis an den Firſt mit ungedroſchenem Getreide gefüllte Kornſcheune vollſtändig eingeäſchert wurde. Weiter fielen eine Anzahl wertvoller Geräte, landwirtſchaftliche Maſchinen und Wagen ſowie auch gedroſchenes Getreide den Flammen zum Opfer. Die Entſtehungsurſache wird auf Brandſtiftung zurückgeführt, die Täter hat man jedoch noch nicht ermitteln können.

Wandsbek. Ein Eiſenbahnunfall ereignete ſich auf der Lübeck-Büchener Eiſenbahn. Kurz nach 11½ Uhr entgleiſten zwiſchen Altrahlſtedt und Wandsbek von dem beſchleunigten Perſonenzug Stettin—Hamburg der letzte Wagen, ein Eilgüterwagen, wodurch das Gleiſe arg mitgenommen und unfahrbar gemacht wurde. Durch die Aufmerkſamkeit des Streckenwärters konnte der Zug noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Reiſende ſind nicht verletzt worden. Der Vorortsverkehr war durch dieſe Störung ziemlich behindert.

„Gebt zur Zeppelin-Eckener-Spende!“

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Eine Räuberbande vor Gericht.** Ein umfangreicher Bandendiebſtahlsprozeß wird ſich in der nächſten Zeit vor dem Erweiterten Schöffengericht in Hindenburg abſpielen. Angeklagt ſind 15 Perſonen, Männer und Frauen aus Hindenburg und Umgegend, denen etwa 20 Einbrüche in den Jahren 1924 bis 1925 zur Laſt gelegt werden. An der Spitze der Bande ſtand ein 25jähriger Arbeiter und ehemaliger Fürſorgezögling, der als einer der gemeingefährlichſten Verbrecher Oberſchleſiens gilt. Die Einbrüche wurden unter beſonders tatkräftiger Mithilfe der der Bande angehörenden fünf Frauen ausgeführt, von denen eine bei den Raubzügen ſtets Männerkleidung trug.

§ **Diſziplinarverfahren wegen des Volksentſcheids.** In dem Diſziplinarverfahren gegen die beiden Kaſſeler Pfarrer Bachmann und Schafft, das die Kirchenbehörden wegen ihrer Haltung in der Frage der Fürſtenenteignung eingeleitet hatten, fällte die Kammer der Kaſſeler Kirchenregierung ihr Urteil. Die beiden angeſchuldigten Pfarrer wurden freigeſprochen. Die Verhandlung dauerte fünf Stunden.

Welt und Wiſſen.

w. **Scheintote Neugeborene.** In der Wiener Kliniſchen Wochenſchau berichtet Profeſſor Kermauner, daß eine ſorgfältige Durcharbeitung der Geburtsgeſchichten aus den Jahren 1921 bis 1925 ergeben hat, daß unter 14000 Geburten 800 ſcheintot geborene Kinder vorkommen. Von dieſen 800 ſcheintoten Neugeborenen ſind 70 (9 %) nicht wieder belebt worden, während 30 andere zwar wieder belebt werden konnten, aber im Laufe der nächſten Tage geſtorben ſind. Dieſe Fälle eingerechnet, hatte man alſo mit der Wiederbelebung in 13 % der Fälle keinen Erfolg. Alle anderen ſcheintot Geborenen ſind lebend aus der Klinik des Profeſſors Kermauner entlaſſen worden. Man erſieht daraus die große Bedeutung der Möglichkeit, faſt totgeborene Kinder dem Leben wiederzuſchenken. Die Beurteilung des Scheintodes Neugeborner fällt oft aber ſelbſt dem Arzt ſchwer. Dazu kommt die große Anzahl von Wiederbelebungsverfahren, von denen in leichteren Fällen jedes ausreicht, in ſchwerſten jedes verſagt. Profeſſor Kermauner iſt, wie er hervorhebt, an ſeiner Klinik von allen ſchwereren Eingriffen abgekommen. Er faßt ſeine Erfahrungen dahin zuſammen, daß die Reinigung von Mund und Naſe bei ſcheintot Neugeborenen ſo genau als möglich vorzunehmen ſei, ehe man mit künſtlicher Atmung und Lufteinblaſung beginnt. Warmes Bad, Hautreize, Herzmittel, Drogen zur Anregung des Atemzentrums und dazu viel Geduld, viel Ruhe, keine Aufregung — damit kann man in den meiſten Fällen etwas erreichen.

w. **Neue Goldfelder in Nordamerika.** Aus Hudſon wird gemeldet, daß ein gewiſſer Jack Lindſay in der Nähe des Narrowſees eine wunderbare Entdeckung gemacht hat. Ungefähr 30 bis 35 Meilen nordöſtlich vom Roten See hat Lindſay ein großes Goldfeld entdeckt und die mitgebrachten Probeſtücke des gefundenen Goldes haben auf die Bevölkerung von Hudſon und der Orte, die rings um den Roten See liegen, ſolchen Eindruck gemacht, daß ſofort eine große Wanderung in das neue Goldgebiet eingeſetzt hat. In der Umgebung der Stelle, an der man den erſten Fund gemacht hat, ſoll die Goldader die unwahrſcheinliche Breite von ſiebeneinhalb Meter haben und ſtark mineralhaltig ſein.

w. **Können Tiere zählen?** Dieſe oft aufgeworfene Frage verneint der Zoologe Hempelmann in ſeiner neu erſchienenen „Tierpſychologie“ durchaus, nicht nur für Vögel, ſondern auch für alle Säugetiere und ſelbſt für Menſchenaffen genaue Verſuche haben dies ergeben: die Tiere unterſcheiden wohl einen größeren Futterhaufen von einem kleineren, nicht aber die Futterſtücke nach der Zahl. Nun hat man aber beobachtet, daß Vögel beunruhigt ſind, wenn man aus ihrem Gelege ein Ei fortnimmt oder eins hinzufügt. Hempelmann erklärt dies damit, daß ſich dabei das Geſamtbild des Geleges geändert hat, und dies nimmt der Vogel wahr, ſo auch z. B., wenn man Eier mit anders gefärbten vertauſcht. Dann werden ſie meiſtens aus dem Neſt geworfen. Jedenfalls ſpiele die Zahl für das Tier keine Rolle.

= **Preisausſchreiben der öſterreichiſchen Köche.** Der Verband der Köche Öſterreichs veranſtaltet durch ein Preisausſchreiben einen Wettbewerb, in dem die beſte Speiſekarte prämiiert werden ſoll. Und zwar ſoll eine Speiſekarte für den Mittag und für den Abend aufgeſtellt werden, die dem bürgerlichen Geſchmack, ſowohl dem der Einheimiſchen wie dem der Fremden, angepaßt ſein ſoll. Der Wiener iſt ein Freund nicht bloß der guten Speiſen, ſondern ſchon der Speiſekarte an ſich: er probiert das Eſſen ſozuſagen ſchon auf dem Papier. Man lieſt in Wien die Speiſekarte ſo ausführlich und ſo intereſſiert wie eine Zeitung, läßt ſich die Bedeutung eines Schnitzels mit großem Ernſt durch den Kopf gehen, hat für ein „Beinfleiſch“ mehr Intereſſe als für den Völkerbund und fühlt ſich oft ſchon geſättigt, wenn man nur geleſen hat, was es alles zu eſſen gibt. Die öſterreichiſchen Köche betonen aber in ihrem Preisausſchreiben ausdrücklich, daß eine Speiſekarte durchaus nicht ſpaltenlang und impoſant zu ſein braucht, um zu gefallen und prämiiert zu werden; man kann ſchon in wenigen Zeilen zeigen, daß man ſich auf Geſchmack verſteht, und wer es verſteht, erobert ſich mit drei bis vier Fleiſch- und ebenſoviel Mehlſpeiſen die ganze eſſende Welt.

= **Drahtloſe ärztliche Hilfe.** Immer häufiger tritt jetzt der Fall ein, daß ein Kranker an Bord eines Schiffes aus der Ferne von einem Arzt, der ihn gar nicht zu Geſicht bekommt, behandelt und der Heilung zugeführt wird. Schiffe, die keinen Arzt an Bord haben, brauchen aber ärztlichen Rat nicht mehr von anderen Schiffen, die über einen Arzt verfügen, einzuholen, ſondern können ihn vom Feſtland aus erhalten. Ein derartiger Dienſt, bei dem ein Arzt einer Seeſtation für Radiotelegraphie zugeteilt wird, iſt zuerſt in Amerika eingerichtet worden, und gegenwärtig beſitzen die Vereinigten Staaten längs der Küſte ſechs Spitäler mit Einrichtungen für drahtloſe ärztliche Hilfe, eines davon auf Hawai, ein anderes auf den Philippinen. In Europa beſtehen derartige Maßnahmen in Norwegen und Schweden: in Bergen und in Göteborg kann ärztlicher Rat auf funkentelegraphiſchem Wege erteilt werden.

= **Öl aus Tabakſamen.** Der Tabak hat neuerdings eine Verwendung gefunden, die geeignet iſt, ihm außer dem Vorzug eines vielbegehrten Genußmittels den einer wertvollen Nutzpflanze zu ſichern. Die Tabakpflanzer im Bezirk Tirnowa in Bulgarien haben in den letzten Sommern Verſuche gemacht, aus dem Tabakſamen Öl zu gewinnen, das im Haushalt Verwendung finden könnte. Dieſe Verſuche hatten inſofern einen großen Erfolg, als man aus dem Samen Öl gewonnen hat, das nicht nur einen hohen Nährwert, ſondern auch einen feinen Geſchmack beſitzt und dem Olivenöl gleichwertig ſein ſoll. Auf Grund dieſer durchaus günſtig ausgefallenen Verſuche hat ſich in Bulgarien eine Induſtriegeſellſchaft gebildet, die mit allen Tabakbauern Verträge abgeſchloſſen hat, um ſich den zur Ausſaat nicht verwendbaren überſchüſſigen Samen der Tabakpflanze zur Ölgewinnung zu ſichern.

Lehrlingsarbeiten-Ausstellung
Am Sonntag, den 26. September 1926, im Gasthof „Zur Doppeleiche“
Eröffnung
vormittags 9½ Uhr. — Nachmittags 3 Uhr:
Bekanntgabe der prämiierten Arbeiten.
Ausstellung der Zeichnungen u. Modelle der Berufsschule.
Eintrittspreis 30 RPfg.
Im Kaisersaal, nachmittags 4 Uhr:
Vorträge
von Herrn Dr. Rießer von der Handwerkskammer
von Herrn Dr. Lewens von der Handwerker-Krankenkasse
Eintritt frei.
Schaufensterwettbewerb

Heute 8¼ Uhr
Kammerspielabend
„Kaisersaal“

Persil
Kalt
aufgelöst bringt Dir allein Persil die volle Wirkung ein!

Achtung Preisabbau!

Küchenschränke	von M. 55 an
Schlafstuben	von M. 285 an
2tür. Kleiderschränke dunkel poliert	v. M. 58,50 an
Betten in jeder Farbe	von M. 32 an

in solider Arbeit.
Auf Wunsch schriftliche Garantie. Ausführung jeglicher Einrichtungen zu billigsten Preisen.
P. Kaistra, Tischlermeister.

Einwohner des westlichen Kreises
besucht die
Lehrlingsarbeiten-Ausstellung
und den
Schaufensterwettbewerb in Bad Bramstedt
Berufskollegen, diese Versanstaltung geht allen andern Veranstaltungen voraus.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der ‚Bramst. Nachrichten‘

Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung
am Dienstag, den 28. September, abends 8 Uhr,
im Stadtverordnetensitzungssaale.
Tagesordnung:
1. Benzinzapfstelle vor dem Hause des Schlossermeisters Weibezahl.
2. Aufhebung des Weges Kartenblatt 1 (Hoffeld) Parzelle 34 und 35.
3. Vergnügungssteuerordnung.
Bad Bramstedt, 24. Sept. 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

In der Zwangsversteigerungssache
des dem Gouvernementssekretär a. D. **Max Brennecke in Henstedt** gehörenden, im Grundbuch von Henstedt Band XI Blatt 216 eingetragenen Grundstücks wird der auf den 5. Oktober 1926 anberaumte Termin aufgehoben.
Bad Bramstedt,
den 22. Sept. 1926.
Das Amtsgericht.

Zu dem am **Sonntag**, den 26. **Okt.**, nachmittags 4 Uhr, stattfindenden
Vortrag
des Herrn **Dr. Rieser,** Syndikus der Handwerkskammer, sind die Mitglieder des Handels-Vereins eingeladen.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand des Handelsvereins.

Landverpachtung in Armstedt
Am Mittwoch, den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr, verpachte ich
ca. 60 Tonnen Weide-, Wiesen- u. Ackerland
in Berghofers Gasthof.
Hermann Bußmann.

Wohnung gesucht
3-4 Zimmerwohnung
mit Küche.
Angebote mit Mieteforderung zu richten an die Expedition d. Bl.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

4 Pfg.
MAGGIs
Fleischbrüh-Würfel

Mit beſtem Fleiſchertrakt
und feinſten Gemüſeauszügen ſind
MAGGIs Fleiſchbrühwürfel
auf das ſorgfältigſte hergeſtellt.
Man achte auf den Namen MAGGI
und die gelb-rote Packung.

Büchler & Hübner
Holz-Ges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holstein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tischlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Tafel- und Einmachbirnen
empfiehlt Karl Baum.

Empfehle gute
Zigarren
7—15 Pfg p. Stück,
reine Havanna Stück 15 Pfg.
eigenes Fabrikat.
H. Kaal, Landweg, Aufgang hinten.

Odenwälder Blaue
(gelbfleischig)
sofort lieferbar verkauft gegen bar solange der Vorrat reicht à Ctr. 3 M.
H. Reimers, Fuhlendorf.

Prima
Ochsen- und Schweinefleisch
ff. Wurst- und Aufschnittwaren
empfiehlt **Paul Herrmann,** Bahnhof.

Schützenhof.
Sonntag, den 26. September:
Gr. musikal. Unterhaltung
Musik: Bandonium
Anfang 8 Uhr. Konzert bis 10 U. anschl.
Tanzkränzchen
Es ladet freundlichst ein
Wilh. Ihlo.

Inserieren bringt Gewinn!

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Sonntag, dem 26. Septbr. 1926, ab 1 Uhr nachmittags,
auf dem Roland-Schießstande;
Vereins-Wettschießen
1. Schießen um den vom Verein gestifteten Pokal. Daran können nur die Mitglieder teilnehmen, die 4 Schießübungen erfüllt haben.
2. Preisschießen, offen für alle Mitglieder,
3. Ehrenscheibe, offen für alle Mitglieder.
Der Vorstand und Schießausschuß.

Roland-Lichtspiele
Am Sonntag, 26. d. Mts., abends 8 Uhr:
Klein-Dorit
dän. Schauspiel in 7 Akten.
Nachdem
Liebestoll
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Zum Nordpol
Sonntag
Musikalische Unterhaltung
Frieda Dehn.

Drucksachen in jeder Ausführung
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wahre Kraft.

Pſalm 73, 23: Dennoch bleibe ich ſtets an dir, denn du hältſt mich bei meiner rechten Hand.

Eine tiefſinnige griechiſche Sage erzählt, wie Herkules auf göttlichen Befehl mit dem Rieſen Antaios kämpfen muß. Beim Ringen merkt er, wie dem Rieſen immer dann neue Kräfte zuſtrömen, wenn er feſt auf der Erde ſteht. Da packt er ihn und reißt ihn von der Erde los und hält ihn in die Luft — da ſchwinden dem Rieſen die Kräfte und er iſt beſiegt. So geht's, wenn man ſeines Lebens Inhalt und Kraft aus der Erde, aus dem Irdiſchen allein nimmt. Es ſtrömt einem viel Starkes zu. Aber das trügt. Man glaubt, feſt gegründet zu ſtehen. Aber höhere Kräfte reißen uns los von unſerem bloß irdiſchen Grund: von den Gütern, von der Geſundheit, von den Menſchen, aus Stellung, Arbeit, Anſehen — all unſer Wehren hilft nichts; das Irdiſche läßt uns los. Wer dann bloß daraus ſeine Kraft geſogen hat, iſt verloren. So geht's unſerem ganzen Geſchlecht heut: es war ſo ſehr aufs Irdiſche geſtellt, daß es nun, da Gott uns da herausgeriſſen hat, alle ſeine Kraft verloren hat und ſchwächlich jammert und ſchimpft, klagt und anklagt. Anders zeigt's uns Jeſus. Er ſaugt all ſeine Kraft aus der Höhe. Er löſt ſich freiwillig vom Irdiſchen. Je mehr er das tut — o Wunder! — deſto ſtärker wird er. Selbſt die ſtärkſten irdiſchen Gewalten, Schmerz und Tod, vermögen nichts mehr über ihn. Denn Gott hält die, die ſich an ihm halten! Antaios endet gefeſſelt, geknechtet; Jeſus nimmt zu, heute und allezeit, an Macht und Sieg über die Erde: ihr Herr. Wem wollen wir folgen?

P. H. B.

Welt und Wiſſen.

w. **Noch kleinere Körper als das Elektron.** Auf dem Naturforſchertag in Düſſeldorf hat der Wiener Phyſiker Profeſſor Ehrenhaft einen Vortrag gehalten, in dem er mitteilte, er habe auf Grund ſeiner Verſuche feſtgeſtellt, daß noch kleinere elektriſche Elementarkörperchen exiſtierten als das bisher als kleinſter Körper bekannte Elektron. Dieſe Entdeckung würde eine Umwälzung in der geſamten phyſikaliſchen Wiſſenſchaft bedeuten.

☐ **Abzeichen für ſprachkundige Polizeibeamte.** In den Orten mit ſtarkem Fremdenverkehr können, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des Miniſters des Innern an die ſtaatlichen Polizeibehörden entnimmt, die ſprachkundigen uniformierten Polizeibeamten beſonders gekennzeichnet werden. Als Abzeichen wird ein vier Zentimeter breiter karmeſinroter Tuchſtreifen, der am linken Unterarm oberhalb des Ärmelaufſchlages getragen wird, eingeführt. Der Tuchſtreifen enthält eine Aufſchrift in goldgelber Seide in der Sprache und in den Schriftzeichen der fremden Sprachen, die der Polizeibeamte ſpricht. Beamte, die Kenntnis mehrerer Fremdſprachen beſitzen, tragen einen fünf Zentimeter breiten Streifen mit der Bezeichnung von höchſtens zwei Sprachen. Als ſprachkundig ſind Beamte anzuſehen, die eine lebende Fremdſprache oder Eſperanto für den gewöhnlichen Verkehr ausreichend ſprechen und ein Diktat von etwa 300 Worten annähernd fehlerfrei ſchreiben können. Das Abzeichen iſt im Dienſt von allen Polizeibeamten zu tragen.

☐ **Studienſtiftung des deutſchen Volkes für Abiturienten.** Die Wirtſchaftshilfe der Deutſchen Studentenſchaft hat den Einreichungstermin für Geſuche um Aufnahme in die Studienſtiftung des deutſchen Volkes für Abiturienten, die im Sommerſemeſter 1927 das akademiſche Studium beginnen wollen, auf den 1. November 1926 feſtgeſetzt. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einer Bekanntmachung des Wiſſenſchaftsminiſters entnimmt, kommen in Frage nur Bewerbungen von wiſſenſchaftlich ausnahmsweiſe tüchtigen und begabten, menſchlich wertvollen Abiturienten aller Stände, denen die Mittel zum Studium fehlen. Nur wirklich erſtklaſſige Geſuche haben Ausſicht auf Berückſichtigung durch die Studienſtiftung. Die Einreichung der Geſuche kann nur durch die Schulleitungen der höheren Lehranſtalten erfolgen. Frühere Einſendung als zum letzten Termin iſt dringend erwünſcht. Zu ſpät einlaufende Geſuche werden unter keinen Umſtänden berückſichtigt. Die Entſcheidung über die Geſuche erfolgt vorausſichtlich Anfang März 1927. Vordrucke für die Geſuche werden auf Anforderung von der Studienſtiftung des deutſchen Volkes (Wirtſchaftshilfe der Deutſchen Studentenſchaft e. V.), Dresden-A. 24, Kaitzerſtraße 2, an die höheren Lehranſtalten überſandt.

Segen der Dickleibigkeit.

(Eine Gerichtsſzene.)

Perſonen: Der Vorſitzende, Gerichtsperſonen, die korpulente Frau, Zeugen.

Erſter Akt.

Vorſitzender (zur Angeklagten, der korpulenten Dame, die ihre beinahe drei Zentner Lebendgewicht — weil die Bank ihre Aufnahme rundweg verweigert — auf zwei Stühlen placiert hat): „Sie ſind beſchuldigt, aus der Ihnen benachbarten Gartenlaube fünf Hühner, Bargeld und Kleider geſtohlen zu haben."

Angeklagte (ſich ſchwerfällig erhebend): „Ich beſtreite das — das iſt ſicher jemand anders geweſen."

Richter (nachdem er die Zeugen vernommen hat, zur Angeklagten): „Die Zeugen hier, die Sie eben gehört haben, behaupten aber, Sie geſehen und richtig erkannt zu haben."

Angeklagte: „Und doch is es nich wahr."

Richter: „Wie wollen Sie das beweiſen?"

Angeklagte (ſchweigt, weiß ſich nicht zu helfen. Die Verurteilung droht. Da — im letzten Moment, fällt ihr die Rettung ein. Tief, wie von einem Alp befreit, aufatmend, ſagt ſie): „Ich bin doch, Sie ſehen das ja ſelbſt, Herr Richter, man ſehr ſtark — nich wahr? Alſo da in die Laube — wäre ich ja gar nich reingegangen."

Richter (ſieht die Angeklagte an, lächelt): „Sind Sie wirklich — nicht ſchwerer als . . . ſonſt?"

Eine weibliche Schöffin: „Nein, nein, die Frau hat ſich beſtimmt nicht ausſtaffiert — das Gewicht ſtimmt ſchon. Sie iſt ſicher — eine ſtarke Frau."

Geht ſie hinein oder geht ſie nicht hinein — das iſt hier die Frage. Das Gericht beſchließt die Klärung durch einen Lokaltermin vor der nahen Laube des Beſtohlenen.

Zweiter Akt.

Perſonen: wie vorher.

Das Gericht und die Zeugen ſind vor der Laube des Beſtohlenen verſammelt. Paſſanten gehen vorüber, bleiben neugierig ſtehen. Aller Blicke ſind geſpannt auf die korpulente Angeklagte gerichtet. Sie demonſtriert, vom Richter dazu aufgefordert, die Richtigkeit ihres Beweiſes: zuerſt von vorn, dann rechts, links ſeitwärts verſucht ſie durch den Laubeneingang zu gelangen. Alles vergeblich: es erweiſt ſich tatſächlich als ausgeſchloſſen, daß die Angeklagte durch den Eingang der Laube hindurchkann. Triumphierend blickt ſie die Zeugen an, die nun umfallen und zugeben, daß ſie ſich doch auch geirrt haben könnten.

Dritter Akt.

Der Richter beendet an Ort und Stelle die Verhandlung. Die Angeklagte wird *freigeſprochen*. Der ſchwache Punkt der Anklage war — das Gewicht der Beklagten, das das Gericht gewogen . . . und zu ſchwer befunden

Luſpt.

Vermiſchtes.

= **Der Vater des Berliner Witzes.** Am 25. September jährt ſich zum fünfzigſtenmal der Tag, an dem Adolf Glaßbrenner geſtorben iſt. Glaßbrenner, der Satiriker der Berliner Märzrevolution von 1848, war von Beruf Kaufmann, hatte ſich aber ſchon frühzeitig literariſch betätigt. In einer Folge von etwa dreißig Heftchen, die unter Titeln wie „Berlin, wie es iſt und — trinkt", „Berliner Volksleben", „Leben und Treiben der feinen Welt" uſw. erſchienen, ſprach Glaßbrenner unter der Maske des Witzbolds Gedanken aus, die im Ernſt damals niemand auszuſprechen gewagt hätte, da ihm die Zenſur gar arg dazwiſchengefahren wäre. Nach ſeiner Verheiratung mit der Schauſpielerein Peroni ſiedelte Glaßbrenner nach Neuſtrelitz über. Hier ſchrieb er ſeine „Verbotenen Lieder" und ſein beſtes Werk, das komiſche Epos „Neuer Reineke Fuchs". Er wurde 1850 des Landes verwieſen, lebte dann mehrere Jahre in Hamburg, kehrte aber 1858 nach Berlin zurück und iſt hier, in ſeiner Vaterſtadt, geſtorben.

= **Ein Nachtwächter, der zu laut tutet.** In der Gemeinde Büßleben iſt es zu einem eigenartigen Konflikt gekommen. Eine Anzahl ſonſt ſehr friedlicher Bürgersleute hat ſich in einer Beſchwerde an den Gemeinderat gewandt und um Abhilfe wegen des viel zu geräuſchvollen Blaſens des Nachtwächters gebeten. Der Gemeinderat ſteht auf dem Standpunkt, daß der brave Wächter ſein Amt gewiſſenhaft ausübe und daß ſeit ſeiner Trompetenherrſchaft kein nächtlicher Zwiſchenfall eingetreten ſei. Nun haben die Büßlebener die vorgeſetzte Behörde erſucht, in ihrem Sinne einzugreifen und für eine weniger laute Trompete Sorge zu tragen. Die Gemeindevertreter wollen, wenn man tatſächlich wagen wollte, gegen ihren Willen für piano einzutreten, ihre Ämter niederlegen.

= **Ruſſiſcher Arbeitsbeginn: neun Uhr.** In Rußland herrſcht große Aufregung: die Sowjetregierung hat den Beginn der Arbeitszeit für alle ſtaatlichen Betriebe auf neun Uhr früh feſtgeſetzt und das findet man unerhört. Uns erſcheint der Arbeitsbeginn um neun Uhr nicht überwältigend früh, in Rußland aber hat man hierüber eine ganz andere Meinung. Wer das Land aus der zariſtiſchen Zeit kennt, weiß, daß der Ruſſe im allgemeinen und der ruſſiſche Beamte im beſonderen kein Frühaufſteher iſt. Man hat Verordnungen über Verordnungen erlaſſen, aber es iſt trotzdem nie gelungen, einen einigermaßen geregelten frühen Geſchäftsbeginn zu erzielen. Noch während des Krieges ließ man ſich in den Miniſterien nicht einfallen, mit dem Dienſt offiziell früher als um ein Uhr nachmittags zu beginnen. Wohlgemerkt: offiziell, denn in Wirklichkeit erſchien, abgeſehen vom Bureaudiener, der in einem der Klubſeſſel ſein Nachmittagsſchläfchen halten wollte, kein Menſch vor zwei Uhr. Die Bureauchefs kamen noch ſpäter und der Herr Miniſterialdirektor war vor drei überhaupt nicht zu ſprechen. Um fünf Uhr wude meiſt ſchon wieder Schluß gemacht.

= **Die Männer ſollen bunt werden.** Im Rathaus von Holborn tagte der Verband der engliſchen Herrenſchneider und James Weddell aus Mancheſter hielt als Vorſitzender des Verbandes eine treffliche Rede. Natürlich war dieſe Rede ein begeiſtertes Lob auf die engliſche Herrenmode, die die ganze Welt beherrſche, wie England ſchon das Weltmeer beherrſcht. Mit einem aber war James Weddell nicht zufrieden: die Herrenmode iſt ihm nicht bunt genug. Mit großer Entſchiedenheit wandte er ſich gegen die veraltete Anſicht, daß lebhafte Farben für Männer ein Zeichen der Verweichlichung und Verweiblichung ſeien. Die Männerkleidung ſei öde und langweilig. Das muß wieder anders werden und die engliſchen Schneider werden die Revolution ſchon machen. Wie ihr ſchöpferiſches Genie den Schnitt der Hoſen und Röcke beſtimmt, ſo wird es fortan auch den Farbenton beſtimmen, und kommen wird der Tag, an dem ein Mann in Roſarot oder in Giftgrün eine ganz banale Erſcheinung ſein wird.

= **Das Eiſenbahnnetz der Erde.** Das Eiſenbahnnetz der Vereinigten Staaten hat ſich vom Jahre 1924 auf das Jahr 1925 um 1700 Kilometer verringert. Das iſt im Verhältnis zur Geſamtgröße des Eiſenbahnnetzes der Union — 425 000 Kilometer — nicht allzuviel, aber die Verringerung beweiſt doch, daß die Konkurrenz der Autos und Autobuſſe und das Anwachſen des Flugverkehrs eine Umſtellung der Verkehrsgrundſätze, wenn zunächſt auch nur in geringem Ausmaße, zur Folge haben. Welch ungeheures Netz heute noch die über die ganze Erde verteilten Eiſenbahnſchienen darſtellen, erkennt man aus der Tatſache, daß eine Aneinanderreihung ſämtlicher Eiſenbahnſtrecken die Möglichkeit gäbe, den Äquator dreißigmal zu umfahren. Insgeſamt beträgt die Länge der Eiſenbahnen der Welt 1 206 405 Kilometer, davon mehr als die Hälfte in Amerika; auf Europa entfallen 361 000 Kilometer. Unter den Einzelſtaaten ſtehen die Vereinigten Staaten mit ihren 425 000 Kilometer Eiſenbahnen an erſter Stelle; es folgen Kanada mit 64 000 Kilometer und Britiſch-Indien mit 60 600 Kilometer, was genau der Hälfte des geſamten Eiſenbahnnetzes Aſiens entſpricht. Erſt an vierter Stelle kommt ein europäiſcher Staat, und zwar Rußland mit 58 200 Kilometer; an fünfter Stelle ſteht Deutſchland, das noch vor einigen Jahren an zweiter Stelle ſtand, nach dem Kriege aber einen großen Teil ſeines Eiſenbahnnetzes verloren hat. Von den übrigen Eiſenbahngroßſtaaten ſeien genannt: Frankreich, England, Argentinien, Braſilien, Italien und Polen.

Vor Gericht. „Sie haben alſo auf dem Kopf Ihres Mannes einen Regenſchirm entzwei geſchlagen. Was haben Sie dazu zu ſagen?" — „Es tut mir ſehr leid, aber es war ein Zufall, Herr Rat!" — „Was heißt denn das: es war ein Zufall?" — „Na, ja, Herr Rat, ich wollte doch den neuen Schirm gar nicht kaputtſchlagen!"

Unter Ehemännern. „Sie können klug reden, Sie haben eine fleißige, wirtſchaftliche Frau, aber meiner Frau iſt die ganze Wirtſchaft ſchnuppe. Ich kriege ſie den ganzen Tag kaum eine halbe Stunde zu ſehen." — „Sie armer Mann!" — „Wieſo denn „armer Mann"? Eine halbe Stunde iſt doch ſchnell rum!"

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

54) (Nachdruck verboten.)

Neuntes Kapitel.

Sanders an Linda.

„Erlaß mir eine Anrede, die ich nicht finden kann. Wie ich Dich nennen möchte, darf ich nicht, denn Du biſt mir ja verloren, verloren durch meine Schuld. Heute habe ich alles erfahren, heute weiß ich, daß ich Dich, mein höchſtes Glück, verſcherzte und damit mein beſſeres Selbſt verlor.

Laß mich erklären, wie es kam. Georg Nagel verunglückte bei einem kleinen Erdrutſch in der Platingrube Nr. 2. Glücklicherweiſe nicht gefährlich. In einigen Tagen wird er wieder obenauf ſein. Immerhin blieb er kurze Zeit ohne Beſinnung.

Nun brauchte der Leiter der Funkſtation dringend den geheimen Code für ein Telegramm nach Archangelſk. Wir wußten ihn in Nagels feuerſicherem Schrank, deſſen Schlüſſel er bei ſich trug. Ich nahm den Schlüſſel an mich, öffnete den Schrank und fand den Geheimcode. Dabei fiel mein Blick auf ein paar Zeilen, die Deine Handſchrift trugen. Unwillkürlich las ich die erſten Worte: „Ich habe das unmenſchlichſte Opfer gebracht, das eine Frau zu bringen imſtande iſt, ich habe mich, ich habe meine Liebe verraten." Das Weitere kannſt Du Dir denken."

O Du arme, geliebte, unglückſelige Frau, was mußt Du gelitten haben, bevor Du Dich zu dieſem Opfer entſchließen konnteſt! Jetzt ſehe ich auch den Grund, weshalb Du Dich nicht dauernd an mich binden wollteſt. Was ich für weibliche Unbeſtändigkeit hielt, war die treueſte und liebevollſte Beſorgnis um mich.

Aber nun, wo ich weiß, daß Dein Denken und Fühlen immer mir gehört hat und immer mir gehören wird, da packt mich eine neue, unſinnige Hoffnung. Auch in unſerer Zeit geſchehen noch Wunder. Ich will warten auf das Wunder, will warten auf Dich, bis Du eines Tages kommſt, um mir allein für immer zu gehören. Wirſt Du den Weg, wirſt Du den Mut finden?

Ich liebe Dich unausſprechlich, Dich, Dich allein in alle Ewigkeit."

Linda an Sanders.

„Du mein Liebſter, Deinen Brief habe ich wie ein Verſchmachtender durſtig getrunken. Mein Bewußtſein iſt voll von Dir und von allem, was um Dich weht, doch meine Hände ſind leer geworden, denn alle Möglichkeiten ſind entglitten, mit denen ſie ſo lange ſpielten und ſchmeichelten. Die letzte Erfüllung, der jubelnde Ausklang, ſie ſollten nicht ſein. — Ich war gern bei Dir, ich war ſo glücklich, umſpült von Deiner großen Güte und Deinem warmen Verſtändnis. Ich habe Dich ſehr lieb. Du weißt, wie ungern ich ſolche Dinge eingeſtehe, daß ich darüber lieber hinwegſpotte und lache. — Ich möchte Dir ſagen, daß meine Sehnſucht bei Dir endlich einmal ſtillſtand, meine unauslöſchliche Sehnſucht nach Glück und Schönheit des Lebens. Ich liebe das Glück um der Liebe und die Liebe um des Glückes willen. Denn meine Sehnſucht iſt unerſättlich. Und wenn ſo manches Ereignis in mein Leben trat, nie war es Erfüllung, ſtets blieb ein Staunen über die Unzulänglichkeit zurück, niemals Reue oder Schmerz. Und immer kehrte die Sehnſucht nach Schönerem, Vollkommenerem wieder. Sie bleibt wohl unſterblich in mir. — Alles andere gleitet vorüber, es iſt nichts Eigentliches mehr da. Schmerzlich greift man nach mir, will mich halten. Ich habe ſehr viel Mitleid, ich tröſte, ich ſtreichle — und bin dabei ſchon weit fort, losgelöſt, fremd, ſehnſüchtig. Abgründe tun ſich auf — Fernſichten — Möglichkeiten. Und während man noch meine Hände hält, bin ich plötzlich einſamer denn je. — Das iſt mein Schmerz, von dem niemand etwas weiß, den niemand mir, der Heiteren, ewig Frohgelaunten, zutraut. — In Deiner Nähe war ich zum erſtenmal im Leben wunſchlos und ganz ſtill. Ich hatte das, was ich mein innerliches Heimatgefühl nenne, eine harmoniſche Verbindung der tiefſten ſeeliſchen Begriffe, das Auslöſen einer grenzenloſen Beruhigung. — Dieſe warme Verbindung wird über Raum und Zeit bleiben — und Dir, meinem Liebſten, danke ich das. Und ich empfinde jetzt erſt in ganzer Tragweite, wie maßlos einſam ich eigentlich bin. Dies alles ſage ich Dir ernſt und ehrlich, lege meine Arme ganz feſt um Deinen Hals, ſehe Deine Augen und fühle Deine Nähe. Ich liebe Dich wie den ſchönſten Teil meines Lebens, und alle guten Geiſter ſollen Dich mir ſchützen, Du — das große Wunder meines Daſeins."

Zehntes Kapitel.

Funktelegramm des Kreuzers „Formidable" (chiffriert).

Ab König-Oskar-Bucht, Oſtgrönland, den 15. Auguſt, Kommandant des Flugzeugmutterſchiffs „Formidable". 10 vorm.

„Soeben flog geſamtes 25. Flugzeuggeſchwader nach Nova Thule in Richtung Platinia ab. 10 000 Kilogramm SP-Bomben ſind an Bord. Sie genügen, um alle dortigen Anlagen dem Erdboden gleichzumachen, falls man uns Widerſtand leiſtet. Da Gegner nach übermittelten Nachrichten der Admiralität über nur vier Kampfflieger verfügt, wird unſere dreifache Überlegenheit leichte Arbeit ſchaffen, vorausgeſetzt, daß alle Flugzeuge gut am Ziel ankommen. Wetterlage weiſt ausgeſprochenes Hoch auf, ſo daß mit Stürmen oder größerem Unwetter nicht zu rechnen iſt. Kampfgeſchwader hat Befehl, zunächſt in 3000 Meter Höhe oder bei trübem Wetter an Grenze der Sichtbarkeit zu kreuzen. Zeigt ſich nichts Verdächtiges, dann ſchreitet eins der Flugzeuge zur Landung. Greifen die feindlichen Flieger an, ſo werden ſie vernichtet. Bomben ſollen nur zur Anwendung kommen, wenn von der Erde auf Geſchwader gefeuert wird, da in unſerem Intereſſe Schonung der Gebäude liegt. Nach Einnahme von Platinia fällt Reſt Nova Thules uns von ſelber zu, da wir ja die Geldquelle in der Hand haben. — Bei Abgang dieſes Telegramms eingelaufener Funkſpruch des Geſchwaders meldet Erreichung der Nordſpitze Grönlands. Alles wohl, Wetter klar, Frankreichs Sieg gewiß. In etwa zwei Stunden wird Funkverbindung wegen unzureichender Größe der Flugzeugſtationen abbrechen.

Kommandant des Flugzeugmutterſchiffs „Formidable".

(Fortſetzung folgt.)

Leibesübungen auf dem Lande.

Es iſt ein vollkommen veraltetes und hoffentlich recht bald überwundenes Vorurteil, daß unſere Landjugend der Pflege von Leibesübungen nicht bedürfe, weil die ländliche Arbeit von ſich aus genüge, den Körper zu kräftigen. An dieſer Anſchauung iſt lediglich richtig, daß die meiſt in friſcher Luft geleiſtete Arbeit dazu angetan iſt, den jungen Menſchen geſund und ſtark zu machen, den älteren bei Kräften zu erhalten. Man überſieht dabei aber, daß ausſchließliche Betätigung in landwirtſchaftlicher Arbeit nachteilig wirkt. Das äußert ſich hauptſächlich darin, daß der jugendliche Arbeiter überanſtrengt und körperlich einſeitig ausgebildet wird.

Man ſehe ſich doch unſere Jugend auf dem Lande an. Gewiß hat ſie dem Städter voraus, daß ſie kräftiger entwickelt iſt, daß ihr die blaſſen Wangen, die ſchmale Bruſt fehlen. Aber gegenüber dem Städter ſind unſere Jungens und Mädels vom Land doch überaus ſchwerfällig und plump, und zwar nicht nur in körperlicher Beziehung. In Gang, in Haltung und Sprache drückt ſich das deutlich aus. Die Urſache davon iſt zweifellos die alleinige Beſchäftigung mit den in der Landwirtſchaft notwendigen Arbeiten, die meiſtens doch nur ganz beſtimmte Muskeln und Organe beanſpruchen. Soll ſich ein Körper aber vollkommen entwickeln, ſo bedarf es gegenüber dieſer einſeitigen Ausbildung einer ſyſtematiſchen Ausgleichsarbeit, die eben durch die Betätigung mit turneriſchen und ſportlichen Übungen und beſonders auch mit Sportſpielen erreicht werden ſoll. Früher wurde dieſe Aufgabe durch die Militärdienſtzeit erfüllt, heute muß ſie durch freiwillig betriebene regelmäßige Leibesübungen erſetzt werden.

Es iſt klar, daß die Formen, in denen der Landwirt Leibesübungen, insbeſondere Sport betreibt, andere ſein werden, bzw. ſich an die ländlichen Verhältniſſe anpaſſen müſſen. In den Städten hat man Turnhallen und Sportplätze, draußen auf dem Lande, in den Dörfern fehlt es daran. Der Mangel an Turnhallen kann aber nie dahin führen, daß deswegen nicht geturnt wird, denn dazu braucht man keine Halle, es genügt ein freier Platz. Hinaus ins Freie muß auch auf dem Lande die Loſung heißen.

Neben den ländlichen Turnvereinen ſind in der letzten Zeit namentlich die ländlichen Schützenvereine und Reitervereine aufgeblüht und haben wertvollſte Arbeit unter unſerer Landbevölkerung geleiſtet.

Gleich beliebt wie der Schießſport iſt das Reiten. Immer größer wird die Zahl der ländlichen Reitervereine, die nicht nur in den Gebieten, wo die Pferdezucht zu Hauſe iſt, ihren Sitz haben, ſondern ſich mehr und mehr über ganz Deutſchland ausbreiten. Reit- und Fahrkunſt, verbunden mit der Pflege und Kenntnis des Pferdes, iſt ſo recht die Beſchäftigung, die dem Landwirt zuſagt. Für ſeinen Beruf zieht er daraus ebenſo großen Nutzen wie für die Ausbildung ſeines Körpers und ſeines Gemüts. Welche Fortſchritte übrigens die ländlichen Reitervereine in der Durchbildung ihrer Mitglieder bereits erzielt haben, das kann man auf den allerorts ſtattfindenden Reit- und Fahrturnieren feſtſtellen.

Körnig Sieger in Paris.

Der deutſche Meiſterläufer Körnig hat in Paris einen neuen Sieg davongetragen. In Colombes ſiegte er im 00-Meter-Lauf mit 10,6 Sekunden vor Auvergne und im 83-Meter-Lauf in 19,6 Sekunden vor Mourlon. Unſer Bild zeigt Körnig am Ziel beim 100-Meter-Lauf. Hinter ihm Auvergne.

Gipſy Daniels,

der intereſſante Partner von Samſon-Körner, der dieſen im Berliner Kampf nach der fünften Runde zum Aufgeben zwang.

Was Goethe über das Turnen ſagt. „Die Turnerei halte ich wert, denn ſie ſtärkt und erfreut nicht nur den jugendlichen Körper, ſondern ermutigt und kräftigt auch Seele und Geiſt gegen jede Verweichlichung. Ich bin den deutſchen Turnübungen durchaus nicht abgeneigt. Um ſo mehr hat es mir leid getan, daß ſich ſehr bald allerlei dabei einſchlich, ſo daß die Behörden ſich genötigt ſahen, ſie zu beſchränken oder gar zu verbieten und aufzuheben (Turnſperre.) Damit iſt nun das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet. Aber ich hoffe, daß man die Turnanſtalten wieder herſtelle (Aufhebung der Turnſperre 1842), denn unſere deutſche Jugend bedarf es, beſonders die ſtudierende, der bei dem vielen geiſtigen und gelehrten Treiben alles körperliche Gleichgewicht fehlt und ſomit jede nötige Tatkraft zugleich.“

Herbſtſportwende.

Die Tage werden kürzer und wenn uns auch hoffentlich recht oft noch Sonnenſchein beſchert iſt, ſo ſagen doch die fallenden Blätter, daß es vorbei iſt mit des Sommers Herrlichkeit, daß der Herbſt ſeine Herrſchaft antritt. Wie die Natur, ſo wandelt ſich um dieſe Zeit auch der Sport, gehören doch beide eng zuſammen. Die Aſchenbahn hatte bisher die Herrſchaft und teilte ſie mit Fluß und See, wo Schwimmer, Ruderer, Segler in Ausübung ihres Sports Geſundheit tranken. Auf den Tennisplätzen flogen die Bälle, die Turner ſpielten Fauſtball und Schlagball, der grüne Wald hallte wider von fröhlichem Geſang der Wanderer. Aber während ſich die Natur zur Ruhe, zum Winterſchlaf rüſtet, nimmt die Sportbetätigung nur andere Formen an, wie ſie der Jahreszeit angepaßt ſind. Die Schwimmer ziehen ſich zurück in die Halle, ebenſo üben Turner und Leichtathleten in der Halle am Gerät oder bereiten ſich durch Zweckgymnaſtik auf das kommende Frühjahr vor, die Tennisſpieler machen dem Fußball, Hockey und Handball Platz, deren Herrſchaft jetzt beginnt und bis ins nächſte Frühjahr dauert. Langſam müſſen ſich auch die Waſſerſportler zurückziehen.

Gab es früher eine ziemlich ſcharfe Grenze zwiſchen ſommerlicher und winterlicher Sportbetätigung, ſo iſt das heute längſt nicht mehr im gleichen Maße der Fall. Die Leichtathleten verſchmähen nicht mehr den Hallenbetrieb, weil ſie erkannt haben, daß man ſich auch in der Halle beſſer auf die neue Saiſon vorbereiten kann als durch Nichtstun oder nur gelegentliche Waldläufe. Die Tennisſpieler ſtreben immer mehr und mehr danach, wie es in anderen Ländern ſchon geſchieht, ſich auch im Winter durch Hallenſpiel in Form zu halten, die Waſſerſportler treiben in ihren Bootshäuſern oder geeigneten Hallen nicht nur Kaſtenrudern, ſondern gleichfalls Zweckgymnaſtik, für die Radfahrer gibt es Winterhallen ſchon ſeit Jahren, und manche früher eigentlich nur im Winter betriebene Sportart, wie z. B. das Boxen, hat ſich durch Freiluftkämpfe auch den anderen Teil des Jahres erobert.

Ärztliche Sprechſtunde. „Und was das Trinken betrifft, ſo befolgen Sie doch hoffentlich meine Anordnungen genau?“ — „Jawohl, Herr Doktor, ich trinke nicht mehr als täglich ſechs Glas Bier.“ — „Sechs Glas? Ich habe Ihnen doch bloß drei Glas geſtattet!“ — „Jawohl, Herr Doktor, aber Ihr Herr Kollege auch drei.“

Otto Schmidt,

em einer der erfolgreichſten deutſchen Jockeis, kürzlich im Deutſchen Saint-Leger, der klaſſiſchen Dreijährigenprüfung auf der Grunewaldrennbahn bei Berlin. Unſer Bild zeigt ihn auf dem ſiegreichen „Lampos“.

Kraftfahrerregeln.

Du ſollſt bei einer Straßenkreuzung das Ertönenlaſſen der Hupe nicht als einzige Pflicht betrachten. Wenn du dich begnügſt, zu hupen, um weiter drauf loszufahren, wird der andere möglicherweiſe dasſelbe tun und der Überlebende von euch beiden wird dem Richter Rede und Antwort ſtehen müſſen.

Du ſollſt dir ſchon vor dem Zuſammenſtoß und nicht erſt nachher überlegen, welches die Hauptſtraße und welches die Nebenſtraße iſt. Recht behalten iſt keine Entſchädigung für einen Schädelbruch.

Fahre niemals einem Wagen in einer unüberſichtlichen Kurve vor. Es gibt ſchmerzloſere Arten des Selbſtmordes.

Verſuche nicht, durch Kunſtſtücke zu glänzen.

Taube und Schwerhörige gibt es im Lande viel. Es kann dir infolgedeſſen ſehr leicht paſſieren, daß du einem von ihnen begegneſt und er deine Hupe nicht hört. Wenn ein Paſſant deinem Hupen keine Beachtung ſchenkt, nimm getroſt an, daß er es nicht hört. Iſt er nicht taub, ſo haſt du immer noch Zeit, ihn deine Meinung hören zu laſſen.

Der gute Fahrer ſieht alles. Der ſchlechte Fahrer ſieht nichts als die Straße vor ſich; der gute Fahrer ſieht auch das Kind, das über die Straße laufen will.

Eine Straßenbahnhalteſtelle iſt immer eine Quelle der Gefahr. Solange die Welt beſteht, wird es Leute geben, die dicht hinter dem Straßenbahnwagen über die Straße gehen und dabei ihrem Begleiter eine intereſſante Geſchichte erzählen.

Geht die Fahrt ſteil bergab, ſchalte eine kleine Überſetzung ein, ſo großes Vertrauen du auch zu deinen Bremſen haſt. Es hat wenig Wert, ſich erſt im Straßengraben zu beſinnen, daß das Bergabfahren über einen ſteilen Hang gefährlich iſt.

Iſt die Straße ſchmal und glitſchig und du kannſt es dir dennoch nicht verſagen, einem anderen Wagen vorzufahren, ſo halte Diſtanz. Sonſt kann es dir paſſieren, daß dein Wagen juſt im Augenblick des Vorbeifahrens ſchleudert, was zu läſtigen Auseinanderſetzungen zwiſchen euren beiden Erben in der Frage des Verſchuldens führen könnte.

Fahre ſo, wie du erwarteſt, daß der andere fahre. Dann werdet ihr beide den Verſicherungsgeſellſchaften wenig Arbeit geben

Obligatoriſches Turnen für Mediziner ſoll nunmehr in Deutſchland eingeführt werden. Der Vorſtand der deutſchen Studentenſchaft hat auf Anregung des Amtes für Leibesübungen der deutſchen Studentenſchaft eine Eingabe an die Regierung gerichtet. Es wird darin ausgeführt, wie wichtig es für den zukünftigen Arzt iſt, daß er Wert und Wirkung der Leibesübungen aus eigener Erfahrung kennenlernt. Sich dieſe anzueignen, ſollen mindeſtens zwei Semeſter körperlicher Durchbildung Gelegenheit geben. Dazu ſollen noch Vorleſungen und Übungen treten, in denen einſchlägige theoretiſche und erzieheriſche Grundfragen behandelt werden. Die Regierung wird gebeten, „auch für die Studierenden der Medizin die Einführung pflichtmäßiger Leibesübungen an allen deutſchen Hochſchulen zu veranlaſſen“. Die allgemeine Einführung liegt um ſo näher, weil der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt bereits den Nachweis der Teilnahme an Leibesübungen als Bedingung für die Zulaſſung zur ärztlichen Vorprüfung gefordert hat.

Dr. Pelzer am Vortragspult. Dr. Pelzer kommt am 8. Oktober nach Hildesheim, um dort bei einem Kulturabend einen Vortrag zu halten, in welchem er ſich nicht nur an die ſportausübenden Kreiſe wenden will, ſondern überhaupt an alle, die die Beſchäftigung mit Leibesübungen als eine Notwendigkeit unſerer Zeit anſehen.

Vorſicht bei der Jagd. Daß auch ein kunſtgeübter Nimrod vorbeiſchießt kommt vor Daß er einmal ein nicht jagdbares

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

55) (Nachdruck verboten.)

Offenes Funktelegramm des Eiffelturms
vom 15. Auguſt, 3 nachm.

„Eins unſerer an der Oſtküſte von Grönland befindlichen Flugzeuggeſchwader erhielt heute morgen den Auftrag, polwärts nach der neu entſtandenen deutſch-ruſſiſchen Kolonie Nova Thule zu fahren. Vor kurzer Zeit wurden dort die Inſaſſen eines friedlich landenden franzöſiſchen Flugzeuges brutal vergewaltigt und nach Beſchlagnahme ihres Fahrzeuges mit Gewalt nach Rußland verbracht. Wahrſcheinlich landen bereits in dieſem Augenblick zwölf unſerer beſten Kampfflieger in dem Ort Platinia. Sollte ihnen wieder ein unfreundlicher Empfang bereitet werden, ſo wiſſen ſie ſich ihrer Haut zu wehren. Da wir aber nicht daran zweifeln, daß die Behörden von Platinia in geſunder Erkenntnis ihrer Machtloſigkeit eine friedliche Löſung vorziehen werden, ſo erklärt die franzöſiſche Regierung ſchon jetzt, daß ſie nicht etwa die Abſicht hat, das dortige Privateigentum anzutaſten, obgleich ſie dem Völkerrecht nach dazu berechtigt wäre. Frankreich hat den ſogenannten Staat Nova Thule nicht anerkannt. Somit iſt jenes Land noch herrenlos. Es gelten dort keinerlei Vorſchriften oder Geſetze. Wir wären alſo berechtigt, als Sühne für die einem unſerer Flieger angetane Vergewaltigung das dortige Unternehmen einfach mit Beſchlag zu belegen. Da Frankreich aber ſtets der Stimme des Friedens und der Milde Gehör ſchenkt, ſo werden wir uns damit begnügen, das Gebiet von Nova Thule vorläufig zu beſetzen, um diejenigen Sanktionen zu verlangen, die der Würde und der Ehre unſeres ruhmvollen Landes entſprechen.“

*

Funkſpruch der Moskauer Großſtation an alle.

„Die Regierung von Nova Thule läßt uns durch ihren Vertreter mit der Bitte um allgemeine Bekanntgabe folgendes mitteilen:

Am 15. Auguſt, 4 Uhr 20 Minuten nachmittags, wurde von unſerer Beobachtungsſtation in Platinia das Herannahen eines auf zwölf Flugzeuge geſchätzten Geſchwaders gemeldet. Alsbald erhoben ſich unſere vier Verteidigungsflugzeuge, um für alle Fälle vorbereitet zu ſein. Unſer Funkanruf ſtellte franzöſiſche Luftſtreitkräfte feſt, die uns alsbald zur Kapitulation aufforderten. Wir antworteten, daß eine weitere Annäherung als feindſeliger Akt aufgefaßt würde. Der Gegner drohte mit ſchwerem Bombardement aller unſerer Anlagen, falls wir uns nicht ſofort unterwürfen. Darauf gab der gerade anweſende Präſident, Herr Sanders, den Befehl zum Angriff. 4 Uhr 35 Minuten nachmittags fiel der erſte Schuß von unſerer Seite, der zunächſt abſichtlich blind gefeuert wurde. Der Gegner antwortete mit einer Geſchoßgarbe aus allen Maſchinengewehren. Die Unſrigen konzentrierten das Feuer auf die beiden erſten feindlichen Flieger, die alsbald ſchwer beſchädigt zu Boden ſanken. Unſer Beſtreben ging dahin, den Feind vom Überfliegen der leicht zerſtörbaren Anlagen fernzuhalten. Leider gelang das nicht völlig, und ein Bombenwurf aus einer franzöſiſchen Maſchine zerſtörte eine glücklicherweiſe geräumte Arbeiterwohnung. Der nun folgende Kampf war nach kurzer Zeit entſchieden. Zehn feindliche Flugzeuge ſtürzten ab, drei davon brennend. Die beiden letzten vermochten zu entfliehen. Aus den abgeſtürzten Flugzeugen retteten wir zwölf Mann unverletzt, fünf Schwer- und neun Leichtverwundete. Die beiden entkommenen Flugzeuge riefen uns fünfzehn Minuten ſpäter durch Funkſpruch an. Sie erklärten, ſich gefangengeben zu wollen, da ihr Benzinvorrat zum Rückfluge nicht ausreichte. Wir nahmen die bedingungsloſe Unterwerfung an. Die genaue Namensliſte der Toten, Verwundeten und Überlebenden veröffentlichen wir morgen. Alle Gefangenen bleiben ſo lange in Nova Thule, bis Frankreich jede feindliche Abſicht gegen uns aufgibt. So ſehr dieſe Zwangsmaßregel unſeren Anſichten zuwiderläuft, ſo müſſen wir im Intereſſe der Sicherheit Nova Thules darauf beſtehen, weil die Teilnehmer an dem Luftkampfe in der Lage wären, Ausſagen über die Kampfweiſe unſerer Verteidigungsflugzeuge zu machen. Von unſeren Leuten wurde ein einziger durch Zufallstreffer leicht verletzt. Die Regierung von Nova Thule.“

Telegramm an Blankenburg, Kalmikowſkaja.
„Bravo! Hagen.“

Fünfter Teil.

Erſtes Kapitel.

Bericht des Kriegsdepartements.

An den Präſidenten der United States.

Der Nova-Thule-Vertrag wurde in den Hauptzügen vereinbart und könnte ſomit dem Senat zur Beſtätigung unterbreitet werden, wenn nicht die Vertreter des Nordlandſtaates die Bedingung der völligen Geheimhaltung geſtellt hätten. Dieſer Vorbehalt Nova Thules erklärt ſich aus der Befürchtung, daß die von uns geforderte Preisgabe des Konſtruktionsgeheimniſſes der neuen Kampfflieger bekanntwerden könnte, wodurch die Verteidigungsfähigkeit jenes Landes in Frage geſtellt würde.

Das Departement macht daher den Vorſchlag, außer dem offiziellen Vertrage noch einen beſonderen Geheimvertrag abzuſchließen, der nur vom Präſidenten der Union und vom Staatsſekretär des Kriegsdepartements zu unterzeichnen wäre. Für dieſen Vertrag wird folgende Faſſung empfohlen:

„1. In einem vom Senate zu genehmigenden und demnächſt zu veröffentlichenden Abkommen zwiſchen den United States und Nova Thule verpflichtet ſich letzteres, die Hälfte ſeines geſamten Aktienbeſtandes der induſtriellen und montanen Unternehmungen in Platinia, Petrolea und Ferreata einigen noch näher zu bezeichnenden amerikaniſchen Banken zur Emiſſion zu überlaſſen.

2. In dem neu zu bildenden Aufſichtsrat der Geſellſchaft ſollen die Hälfte, im Direktorium mindeſtens zwei der Mitglieder Bürger der Vereinigten Staaten ſein

(Fortſetzung folgt.)

Schaufensterwettbewerb und Lehrlingsarbeiten-Ausstellung am 26. September 1926

Wild trifft, kommt auch vor. Wenn er aber anſtatt eines Rebhuhns eine Fernſprech- oder Telegraphenleitung mit ſeinem Geſchoß zur Strecke bringt oder, wie es neuerdings ſogar vorgekommen iſt, ſogar ein Luftkabel mit einer ganzen Anzahl von Fernſprechverbindungsleitungen zerſtört, dann zieht er ſich mit Recht den Groll aller derjenigen zu, denen er auf dieſe Weiſe das Sprechen in die Ferne unterbindet. Weiter blüht ihm die Ausſicht, ſich mit dem Staatsanwalt darüber auseinanderzuſetzen, daß Fernſprech- und Telegraphenanlagen keine Schießziele für Jäger ſind. Obendrein hat er der Deutſchen Reichspoſt den durch die Beſchädigung der Anlagen erlittenen Nachteil, nämlich die Inſtandſetzungskoſten und die Ausfälle an Gebühren, zu erſetzen. Wir empfehlen daher, vorſichtig zu zielen und ganz beſonders zu beachten, daß Fernſprech- und Telegraphenanlagen dauernd Schonzeit haben.

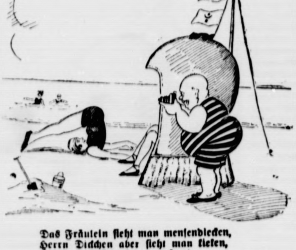
Pflichtſchwimmunterricht in Wien. Nach dem Bau des Amalienbades iſt es der Gemeinde Wien jetzt möglich, den ſchon im Vorjahr gefaßten Beſchluß der pflichtgemäßen Erteilung von Schwimmunterricht in den Schulen zu verwirklichen. Es ſollen vorerſt alle Schüler und Schülerinnen der fünften Volksſchulklaſſe (alſo im Alter von 9—10 Jahren) darankommen und zweimal wöchentlich (turnusweiſe für jede Schule) Schwimmunterricht erhalten.

Eine neue Sportſenſation. Aus Paris meldet man uns: Die franzöſiſche Fliegerin Bolland hat die bei den engliſchen Kleinflugzeugwettbewerben ſo erfolgreiche engliſche Fliegerin Elliot Lynn zu einem Zweikampf herausgefordert. Der originelle Match ſoll noch im September ſtattfinden. Es ſind Kunſtflüge, Schnelligkeitsprüfungen im Start und beim Landen ſowie ein Wettfliegen vorgeſehen. Die Preſſe ſagt der Franzöſin einen glatten Sieg voraus, da ſie bereits ſeit ſieben Jahren ſich als Pilotin betätigt, während die engliſche Miß erſt vor knapp einem Jahre ihr Diplom erhalten hat.

= **Wer ſpielt mit?** Die ſchon vor längerer Zeit angekündigte Umwandlung der früheren kaiſerlichen Paläſte in Konſtantinopel in Spielſäle iſt jetzt Tatſache geworden: Jildis-Kiosk, einſt der Wohnſitz des Sultans Abdul Hamid II., und das daneben am Bosporus gelegene Serail von Tſchiragan ſind von dem Italiener Mario Serra vom Türkiſchen Staat gepachtet worden, um als „Kaſinos" eröffnet zu werden. Der rechte Flügel von Jildis Kiosk iſt ſchon als Spielhaus eingerichtet, während der linke Flügel ein vornehmes Reſtaurant mit Teeſalons und Tanzſälen beherbergt. Obgleich in der Türkei jetzt alle Stellen mohammedaniſchen Türken reſerviert ſein müſſen, kündigt das neue Unternehmen an, daß die Croupiers belgiſche Fachmänner ſind. Das Reſtaurant wird ebenfalls ein nichttürkiſches Perſonal erhalten, obwohl der türkiſche Miniſter des Außern gerade jetzt behauptet hat, daß die Türken für das Hotel- und Reſtaurantfach beſondere Veranlagung haben. In den Tanzſälen von Jildis Kiosk werden echte Jazzbands ſpielen und in dem früheren Palaſt von Tſchiragan, der ganz aus Marmor erbaut iſt, werden reiche Vergnügungsreiſende hochmodern eingerichtete Zimmer bewohnen und der Niggermuſik lauſchen, die Gläubige und Ungläubige zum Tanze locken wird. Und wenn dann das „Faites votre jeu!" der Croupiers ertönen wird, wird ſich irgendwo in der Nähe der Sultan Abdul Hamid im Grabe umdrehen.

= **Der Lippenſtift der Diluvialfrau.** In der Nähe der kleinen Gemeinde Unter-Wiſternitz in Südmähren werden ſeit einigen Jahren ſchon ſenſationelle Ausgrabungen gemacht. Man hat dort eine ſolche Unmenge von Mammutknochen entdeckt, daß Unter-Wiſternitz gegenwärtig an der Spitze aller Fundſtellen aus der Steinzeit der Welt ſteht. Die Mammutknochen, die mindeſtens vierzehn Rieſentieren angehört haben müſſen, liegen in einem wilden Durcheinander als Stoßzähne, Unter- und Oberkiefer mit Backenzähnen, Schulterblätter uſw. herum wie in einem richtigen Abfallhaufen; ſie ſind alle leicht angebrannt, was nach der Anſicht des Leiters des Mähriſchen Landesmuſeums darauf zurückzuführen iſt, daß der Urjäger die Mammutknochen zur Unterhaltung ſeines Herdfeuers verwendet und dann in den Müll geworfen hat. Dieſen Urjäger ſelbſt hat man noch nicht entdeckt, denn man hat bisher noch kein menſchliches Skelett gefunden, aber die Gelehrten ſind der feſten Überzeugung, daß ſolche Funde unbedingt demnächſt gemacht werden müſſen und daß man dann in Unter-Wiſternitz den 30 000 Jahre alten Diluvialmenſchen zu ſehen kriegen wird. Die Diluvialfrau hat ſich bereits angekündigt: man fand nämlich einen Tiegel mit rötlichem Farbſtoff, der, wie die Forſcher vermuten, als Lippenſchminke der Urdame gedient hat und mit einem dem heutigen Lippenſtift ähnlichen Inſtrument aufgetragen wurde, woraus ſich wieder einmal ergeben würde, daß alles ſchon dageweſen iſt. Und daß ſich die Steinzeitſchönen genau ſo wie ihre Geſchlechtskolleginnen von heute mit Schmuck bekleideten, wenn ſie vielleicht auch ſonſt nichts anhatten, beweiſen umfangreiche Kolliers aus Löwen- und Eisfuchszähnen, die man neben den Mammutknochen gefunden hat.

Strandidyll.



Das Fräulein ſieht man menſendiecken,
Herrn Dickchen aber ſieht man kieken,
Mit ſeinem Kodak in der Hand
Steht weltentrückt er und gebannt,
Wobei er, was ihn int'reſſiert,
Mit Kennerblicken ſcharf fixiert.
So find't zu Waſſer und zu Lande,
Zumal jedoch am Meeresſtrande,
Der Menſch, auf guten Sport bedacht,
Stets etwas, das ihm Freude macht.
Errötend folgt er einer Spur
Und ſchwärmt: „Wie ſchön iſt die Natur!"

Weiſes und Wahres.

Sagt' ich die Wahrheit allezeit,
So fänd' ich manchen Widerſtreit,
Drum muß ich ſchweigen dann und wann,
Weil man des Wahren zuviel ſagen kann.
Freidank.

Verſtändige Leute ſuchen die Würze
Verſtändigen Ausdrucks in bündiger Kürze,
Doch die meiſten Redner in unſeren Tagen
Wiſſen viel zu ſprechen und wenig zu ſagen.
Bodenſtedt.

Genieß' die Gegenwart mit frohem Sinn,
Sorg' nicht, was dir die Zukunft bringen werde,
Doch nimm auch bittern Kelch mit Lächeln hin —
Vollkommen iſt kein Glück auf dieſer Erde.
Nach Horaz.

Vergebens werden ungebund'ne Geiſter
Nach der Vollendung reiner Höhe ſtreben,
In der Beſchränkung zeigt ſich erſt der Meiſter,
Und das Geſetz nur kann uns Freiheit geben.
Goethe.

O hüte dich, das Beſte, was du haſt,
In ſchläfriger Geſellſchaft zu verſtrahlen!
Du giltſt für einen unbeſcheid'nen Gaſt,
Und das nur ſchätzt die Welt, was du dir läßt bezahlen.
Kinkel.

Der Röntgenoperateur im Schuhladen. Viele Londoner Schuhgeſchäfte machen zur Bequemlichkeit der Herren und Damen, die ſehr empfindliche oder verkrüppelte Füße haben, von Röntgenſtrahlen Gebrauch, um genau feſtzuſtellen, wo die empfindliche Stelle iſt oder wo die Mißgeſtaltung ſich befindet. Beim Maßnehmen und bei der Anfertigung des Schuhwerks, das ſich natürlich durch die Röntgenaufnahme erheblich verteuert, wird dann auf die Fußfehler entſprechend geachtet. Arzte und Preſſe erhoben gegen die merkwürdige Neuerung entſchieden Proteſt. „Wenn eines Menſchen Füße," ſchrieb eine Londoner Zeitung, „ſo kurios geformt ſind, daß eine ſo mächtige und unter Umſtänden ſo gefährliche Waffe wie die X-Strahlen gebraucht werden muß, damit die richtigen Schuhe gefunden werden, dann ſoll der mit dem Fußleiden behaftete Menſch zu einem Arzt gehen und nicht zu einem Schuſter ..."

= **Der Schöpfer des Hermannsdenkmals.** Vor fünfzig Jahren, am 25. September 1876, ſtarb zu Neudegg bei Donauwörth der Bildhauer Ernſt von Bandel, der Schöpfer des Hermannsdenkmals auf der Grotenburg bei Detmold. Als im Auguſt des vorigen Jahres anläßlich der 50. Wiederkehr des Tages, an dem das Denkmal enthüllt worden iſt, in und um Detmold große Hermannsfeiern veranſtaltet wurden, wurde Ernſt von Bandels in eingehender Weiſe gedacht; es brauchen daher jetzt nur einige ergänzende Mitteilungen über ſeine Perſon und ſein Leben gemacht zu werden. Bandel, der im Mai 1800 zu Ansbach geboren wurde, beſchäftigte ſich in den Anfängen ſeiner künſtleriſchen Laufbahn hauptſächlich mit Porträtbüſten. In Hannover fertigte er, außer verſchiedenen Arbeiten zur Ausſchmückung des Schloſſes und für Kirchen, das Gipsmodell zu der Koloſſalſtatue Hermanns des Cheruskers. Anfang 1838 verlegte er ſeinen Wohnſitz nach Detmold und arbeitete dort an dem Unterbau zu dem Denkmal. Mehr als zwanzig Jahre betrieb er dann vergeblich die Aufrichtung der Statue, bis ihm 1871 aus Reichsmitteln 10 000 Taler bewilligt wurden. Von Bandels anderen Werken ſind noch zu nennen: Thusnelda, ein Taufſtein für die Petrikirche in Hamburg und die Standbilder von Shakeſpeare und Goldoni für das Theater zu Hannover.

= **Hundert Fiſche = eine Normalkerze.** Der engliſche Zoologe Hickling hat an der iriſchen Meeresküſte einen Fiſch entdeckt, der Licht zu erzeugen vermag. Lichtſpendende Tiere ſind ſeit langem bekannt, aber der Leuchtſtoff, den ſie entſenden, iſt ſo verſchwindend gering, daß er ſich bisher ſelbſt den feinſten Unterſuchungsmitteln entzogen hat. Unzähligemal hat man verſucht, jene rätſelhafte Subſtanz, die bei Leuchtkäfern das Leuchten verurſacht, auf eine photographiſche Platte einwirken zu laſſen, allein das Licht erwies ſich in allen Fällen als ſo ſchwach, daß es ſelbſt auf den empfindlichſten Platten nicht die geringſte Spur hinterließ. Dieſelbe Erfahrung hat man auch mit den bisher bekanntgeweſenen leuchtenden Fiſchen gemacht. Die von Hickling entdeckte Fiſchart bildet aber eine Ausnahme: ein kleines Tröpfchen des von dieſen Fiſchen abgeſonderten Leuchtſtoffes, in einem Liter Waſſer aufgelöſt, ſoll noch immer ſtark genug ſein, die photographiſche Platte zu ſchwärzen. Hundert ſolcher Fiſche ſollen genau ſoviel Licht erzeugen wie eine Normalkerze — eine achtbare Leiſtung, wenn man in Betracht zieht, daß dieſer bisher unbekannte Bewohner des Meeres nur eine Körperlänge von kaum 10 Zentimeter beſitzt. Das Licht, das der Fiſch erzeugt, iſt kalt, es wärmt nicht, ſo daß der Fiſch die geſamte Energie in Leuchtkraft umzuſetzen vermag.

= **Gute Stimmung für Walzer.** Alle Freunde der Tänze der guten alten Zeit, jener ſimplen Zeit, in der es noch keinen Charleſton und keinen Shimmy, keinen Foxblue und keinen Oneſtep gab, werden ſicher aufrichtig erfreut ſein, wenn ſie hören, daß der kommende Winter, wie hervorragende Tanzfachleute verſichern, keinen neuen Modetanz bringen und daß in der Tanzkunſt eine Beruhigungspauſe eintreten wird. Das erfreulichſte aber iſt, daß eine kleine Schwenkung nach rückwärts vorgenommen zu werden ſcheint. Der alte Wiener Walzer, den die „Jungen" verhöhnen und verlachen, hatte ſchon im letzten Winter in den Tanzſälen eine kleine Revanche genommen und ſich zu den vielen alten eine beträchtliche Anzahl neuer Freunde hinzugewonnen. Und nun heißt es, daß in dieſer „Saiſon" noch weit beſſere Stimmung für ihn herrſche. Es hat ſich im verfloſſenen Sommer in verſchiedenen Badeorten gezeigt, daß Walzer von Strauß, Lanner, Ziehrer uſw. oft begeiſtert bejubelt wurden, und die „Walzerbewegung" ſchwoll noch an, als bedeutende Tanzkünſtlerinnen ſich, um dem amerikaniſchen Charleſtonfieber ein Gegengewicht zu bieten, oſtentativ in den Dienſt des Walzers ſtellten und ihre Vorführungen auf Walzertakt abſtimmten. Man kann alſo mit einiger Sicherheit ſagen, daß im Winter der Walzer einen Teil des früher verlorenen Bodens zurückgewinnen wird.

☐ **Fahrpreisermäßigung für die Jugendpflege bei Privatbahnen.** Nachdem die Wiederherſtellung der 50 %igen Fahrpreisermäßigung zugunſten der Jugendpflege beſchloſſen iſt, ſind, wie einem Erlaß des Wohlfahrtsminiſteriums zu entnehmen iſt, auch die Privatbahnen gehalten, dieſe Tarifvergünſtigung auf ihren Strecken ſpäteſtens bei Herausgabe des Nachtrages zum Deutſchen Eiſenbahn-Perſonen- und Gepäcktarif, Teil I, zu gewähren.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

56)

(Nachdruck verboten.)

3. Das geplante Kraftleitungskabel von Kennanland bis nach Alaska geht ebenſo wie die Überlandleitungen in Alaska in den Beſitz der United States über, wird aber an die Geſellſchaft auf fünfzig Jahre gegen Abgabe von fünf Prozent des elektriſchen Stromes verpachtet.

4. Nova Thule verpflichtet ſich, einen ſeiner neuen Kampfflieger dem Kriegsdepartement zu überlaſſen.

5. Die United States behalten ſich das Recht vor, nach dieſem Modell eine Luftflotte zu bauen, verpflichten ſich aber zur völligen Geheimhaltung.

6. Sollte durch die Schuld der Vereinigten Staaten die Konſtruktion des Kampffliegers bekanntwerden, ſo verpflichten ſich dieſe, Nova Thule gegen jeden feindlichen Angriff zu ſchützen."

Dieſes ſind in großen Zügen die vereinbarten Bedingungen. Es iſt nicht zu leugnen, daß die Union durch dieſe Vereinbarung in nicht beabſichtigte politiſche Verwicklungen hineingezogen werden kann. Doch iſt die Gefahr nicht allzu groß, weil ſchließlich immer der Kongreß das letzte Wort mitzuſprechen hat.

Die Übernahme des Kraftleitungskabels durch uns war eine Forderung Nova Thules, weil jenes nur auf dieſe Weiſe gegen franzöſiſche Angriffe geſichert ſchien. Wir erreichten dafür als Gegenleiſtung den Beſitz der Überlandleitungen in Alaska.

Der Überlaſſung eines ihrer Kampfflieger ſetzten die Vertreter von Nova Thule den größten Widerſtand entgegen. Für uns aber lag in der Erfüllung dieſer Forderung die Vorbedingung jeder weiteren Verhandlung.

Nachdem ſich im Kampfe mit dem franzöſiſchen Geſchwader im vergangenen Herbſt die ungeheure Überlegenheit der neuen Kampfflieger herausgeſtellt hat, gibt es kein Kriegsminiſterium der ganzen Welt, das nicht mit allen Mitteln den Verſuch machte, ſich in den Beſitz dieſer Konſtruktion zu ſetzen. Bisher gelang es unſeres Wiſſens noch niemand. Immerhin kann das Geheimnis nicht ewig gewahrt bleiben, und es iſt nur eine Frage der Zeit, daß irgendeine Großmacht mit dem Bau dieſer neuen gewaltigen Kriegswerkzeuge beginnt.

Der dadurch erreichte Vorſprung kann ſo ſchnell nicht eingeholt werden und würde den betreffenden Staat, wenigſtens für eine gewiſſe Zeit, zur militäriſchen Vormacht der Welt erheben. In dieſe glückliche Lage gelangen wir durch den vorliegenden Vertrag, deſſen baldige Unterzeichnung daher dringendes Erfordernis iſt. Denn in den Händen der United States wird dieſes ſtarke Kriegsinſtrument niemals zu imperialiſtiſchen Forderungen oder zur Knechtſchaft eines anderen Volkes ausgenutzt werden, ſondern nur zur Erhaltung des Weltfriedens und der ausgleichenden Gerechtigkeit.

Zweites Kapitel.

Brief Stratows an Linda.

Kalmikowſkaja, den 14. Januar.

Liebe Linda!

Es ſind bereits zwei Monate ſeit Deiner Abreiſe nach Saratu vergangen. Schon mehrfach bat ich Dich, einmal wieder nach Kalmikowſkaja zu kommen, damit ich Dir unſere neuen Anlagen hier und in Uralſk zeigen könnte. Du lehnteſt ohne erſichtliche Gründe ab. So muß ich Dir ſchriftlich auseinanderſetzen, was ich lieber perſönlich beſprochen hätte.

Dein ehemaliger Freund, der Präſident von Nova Thule, Herr Sanders, macht mir Sorgen. Er ſcheint ein wenig an Größenwahn und Selbſtüberhebung zu leiden und vergißt, daß er ſchließlich doch nur ein Geſchöpf von unſeren Gnaden iſt. Zunächſt hat er ſich, entgegen den mit uns getroffenen Abmachungen, eine Schutztruppe geſchaffen, die faſt ausſchließlich aus Deutſchen beſteht. Nominell gehört auch eine größere Anzahl Ruſſen zu dieſer Truppe, doch werden ſie allmählich und ſyſtematiſch ausgeſchaltet. Auch die Beamten und Angeſtellten der Geſellſchaft ſind faſt ausſchließlich Deutſche oder unzuverläſſige Ruſſen, die ſich durch Verſprechungen von Sanders gewinnen ließen.

Nun hat Sanders, hinter dem natürlich auch mein verehrter Geſchäftsfreund Hagen ſteckt, im geheimen einen Vertrag mit Amerika abgeſchloſſen, wonach die Hälfte des geſamten Aktienkapitals der Geſellſchaft in amerikaniſche Hände übergeht. Uns gegenüber begründet er die Sache damit, daß man nur auf dieſe Weiſe unſer Unternehmen gegen Zugriffe der Franzoſen zu ſchützen vermöchte. Dadurch wird der Einfluß Rußlands in bedrohlicher Weiſe beſchränkt.

Für mich wurde nun die Frage brennend, was da zu tun iſt. Natürlich will ich verſuchen, mich zunächſt in Frieden mit Sanders auseinanderzuſetzen. Gelingt das aber nicht, dann dürfen wir auch vor gewaltſamen Mitteln nicht zurückſchrecken. Die Möglichkeit dazu iſt gegeben. Ein großer Teil der ruſſiſchen Arbeiter und Angeſtellten in Nova Thule iſt mir und Rußland treu ergeben. Sie bilden eine im geheimen feſt gegliederte Mannſchaft, die bereit iſt, auf einen Wink von mir zuzufaſſen.

Es bleibt nur noch zu erwägen, ob wir dieſen Gewaltakt ſo lange verſchieben ſollen, bis der im Beginn des Frühjahrs zu erwartende franzöſiſche Angriff ſtattgefunden hat. Ausgeſchloſſen iſt es nicht, daß Frankreich überhaupt von Gewaltmaßnahmen abſehen wird, ſobald die deutſchen Führer abgeſetzt ſind. Andererſeits könnte die Verteidigung Nova Thules gefährdet werden, wenn nach der Beſeitigung von Sanders und Nagel alle übrigen Deutſchen das Land verlaſſen ſollten.

Dieſe Dinge laſſen ſich aber mit Sicherheit nur an Ort und Stelle beurteilen, und dazu bedarf ich Deiner Mitwirkung. Wundere Dich nicht, daß ich gerade Dir ein ſolches Spiel vorſchlage. Ich tue es mit vollſter Einſchätzung Deines Charakters. (Du ſiehſt, wie offen ich bin.) Ich weiß, daß Sanders Dich liebte und ſpäter verließ. Durch genaue Beobachtungen von Euch beiden gelangte ich zu dem Schluß, daß er Dich aufs tiefſte verachtet, während Du ihm mindeſtens nicht ſehr roſig geſinnt biſt. Es müßte Dir alſo immerhin eine gewiſſe Genugtuung bedeuten, den etwas allzu übermütigen Herrn von ſeiner Höhe zu ſtürzen.

(Fortſetzung folgt.)

Auf zum Kaltenkirchener Jahrmarkt
am Donnerstag, den 7. Oktober, und Freitag, den 8. Oktober.
Sonderzug am 7. Okt. Richt. Altona (nur bis Ulzburg) ab Kaltenkirchen 11³⁰ U., Richt. Neumünster ab 12 U. nachts.

Es war einmal

Ausländertum an deutſchen Höfen. Der Dreißigjährige Krieg, der Soldaten aus aller Herren Ländern nach Deutſchland geführt hatte, hatte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an den deutſchen Höfen ein ſolches Gefallen an ausländiſchem Weſen hervorgerufen, daß an einem wohlbeſtallten Hofhalt faſt alle Nationen vertreten waren. Der Leiter der Hofkapelle mußte ein Italiener ſein. Die Primadonna der Hofoper und die erſte Tänzerin des Balletts mußten ebenfalls aus Italien ſtammen. Am Portal des Schloſſes ſtand ein Schweizer, im Vorſaal ſtand ein Kammerhuſar aus Ungarn, die Türen des Salons öffnete ein Heiduck aus Bosnien und bei Tiſch bediente ein Neger. Als Kammerdiener im Kabinett des Fürſten und der Fürſtin und in der Garderobe waren Franzoſen angeſtellt. Fecht- und Tanzlehrer, Prinzenerzieher, Gouvernante und Koch waren ebenfalls Franzoſen. Bereiter und Stallknechte waren Engländer. Nur der Mundſchenk und die Kutſcher waren Deutſche. Nicht weniger buntſcheckig waren die Truppen, die ſich die Fürſten hielten Es gab da Bosniaken, Tataren, Towarczis, polniſche oder ungariſche Huſaren, franzöſiſche Musketiere uſw. Ausländerei herrſchte ſogar im Pferdebeſtand des fürſtlichen Marſtalls. Ein andaluſiſches Roß diente als Kurbettierer, ein neapolitaniſches für die hohe Schule, ein mecklenburgiſches als Kampagnepferd, ein engliſches als Parforcepferd, ein Araber oder Berber als Damenpferd, ein polniſches Pferd als Hetzgaul, däniſche oder iriſche Pferde wurden für Bediente gehalten, ungariſche vor den Jagdwagen geſpannt und auf den kleinen Litauern tummelte ſich das Jungvolk.

Was wir wiſſen wollen

Mit Blauſäure gegen die Hausinſekten. Die Hausinſekten, als da ſind: Fliegen, Motten, Küchenſchaben, Läuſe, Flöhe, Ameiſen und andere niedliche Tiere, ſind geeignet, einem das ganze Leben zu verekeln. Wir liegen in ſtändigem Kampf mit ihnen, aber ſie bleiben faſt durchweg Sieger, da die meiſten Inſektenvertilgungsmittel, die auf dem Markt erſcheinen, nichts taugen. Nun hat ein deutſcher Zoolog in einer Broſchüre den Krieg mit den Inſekten auf der ganzen Linie aufgenommen und einen Schlachtplan zu ihrer Vernichtung entworfen: jeder der Feinde wird individuell behandelt und bei jedem wird angegeben, wie er am wirkſamſten erledigt werden kann. Ein einziges Mittel nur gibt es, mit dem man alle Inſekten auf einmal töten könnte, aber der Laie, der nicht damit umzugehen weiß, ſoll und darf es nicht anwenden, da er ſelbſt dabei zugrunde gehen könnte. Die Inſekten werden nach einem von dem Amerikaner Coquillet erfundenen Verfahren mit Blauſäure ausgeräuchert, und der Erfolg iſt überwältigend. Man behauptet, daß die Blauſäuredämpfe den Nahrungs- und Genußmitteln nicht ſchaden und daß nur Tee, Rohkaffee und — Zigarren „eine gewiſſe Beeinträchtigung“ erfahren, wenn ſie bei der Ausräucherung mit dabei ſind. Trotzdem ſollte man lieber die Hand von der Blauſäure laſſen und ſich mit den unſchädlicheren „Spezialmitteln“ begnügen.

Abnutzung der Zähne. Wie jedes andere Organ, ſind auch die Zähne einer beſtimmten natürlichen, mit den Jahren fortſchreitenden Abnutzung unterworfen. Es iſt bekannt, daß dieſe Abnutzung der Zähne bei manchen Tieren als wichtiges Merkmal zur Altersbeſtimmung herangezogen wird: es wird z. B. kein Pferdekenner und Pferdekäufer auf dieſes Merkmal verzichten. Beim Menſchen zeigt ſich die Abnutzung der Zähne nicht mit gleicher Regelmäßigkeit; ſie hängt hier vor allem von der gegenſeitigen Stellung der Zähne in den beiden Kiefern ab. Am raſcheſten werden die Zähne dann der Abnutzung unterliegen, wenn ſie direkt aufeinanderbeißen; je weiter die oberen Zähne vor die unteren beißen, deſto weniger leiden ſie durch die gegenſeitige Berührung beim Kauakt. Immerhin läßt ſich für die Altersbeſtimmung auf Grund der Abnutzung der Zähne beim Menſchen etwa folgendes ſagen: Bis zum 30. Jahre betrifft die Abnutzung nur den Schmelz; bis zum 40. iſt bereits das Zahnbein erreicht; bis zum 50. iſt das Zahnbein in größerer Ausdehnung freigelegt; zwiſchen dem 50. und 60. Lebensjahre zeigt ſich an Stelle der Schneiden eine breite Abnutzungsfläche; zwiſchen dem 60. und 70. Jahre haben ſich die größer gewordenen Defekte faſt den Zahnnerven genähert.

Die Plauderecke.

Ein ſchreckliches Beiſpiel. Der deutſche Dichter Friedrich Rochlitz (1769—1842) erzählte aus ſeiner Jugendzeit eine für die damalige Auffaſſung von deutſcher Dichtung bezeichnende Geſchichte, die ſich im Jahre 1788 an der berühmten Thomasſchule in Leipzig zutrug. Der Theologe Johann Friedrich Fiſcher hatte als ſtrenger Leiter der Anſtalt ein wachſames Auge darauf, daß ſeine Schüler nur griechiſche und lateiniſche Bücher ſtudierten. Da er nun wußte, daß Rochlitz trotz ſeines Verbotes deutſche las, ja ſogar deutſche Gedichte machte, hielt er es für nötig, ihm beim Abgang von der Schule noch einmal gründlich ins Gewiſſen zu reden. „Schon oft,“ redete der Schulgewaltige den Abiturienten an, „habe ich Ihn unter der Hand aufgefordert, Seinen Sinn zu ändern. Ich will nicht fragen, ob Er es getan hat; hat Er es nicht getan, ſo tue Er es jetzt und laſſe Er ſich retten vom Verderben, denn dahin führt's doch, und das dauert mich um ſo mehr, als ich bei ſolchen Vergehungen allemal an ein Exempel denken muß, an ein Exempel aus meiner Jugend, das mir noch heute durch die Seele geht. Wie ich von Koburg hieher auf die Univerſität kam, da zog ich mit einem zuſammen, der ſchon ein Jahr da war, einem Predigerſohn aus der Lauſitz. Wir wohnten in der Burgſtraße drüben, in der Baderei. Was hatte Gott dem Menſchen für Gaben gegeben! Was konnte der für Griechiſch und Latein! Was hätte aus dem Menſchen werden können! Aber er hatte auch ſo einen Hang. Er hatte ſchon vorher viel Deutſch geleſen; nun gewöhnte er ſich's auch an, Deutſch zu ſchreiben, und machte deutſche Verſe. Da ging's immer weiter und war kein Halten mehr. Er war mein beſter Freund, aber ich zog von ihm, ich konnt's nicht mit anſehn. Er fing ſchließlich ſogar an, deutſche Komödien zu ſchreiben. Frag' Er nur die Leute, die's verſtehen: der Kerl hieß Leſſing!!!“

Eugenie von Frankreich als Hellſeherin. Die engliſche Schriftſtellerin Dr. Ethel Smith berichtet in ihren Lebenserinnerungen über ein „okkultes Erlebnis“ der Kaiſerin Eugenie von Frankreich. Die Witwe Napoleons III. wollte das Grab ihres in Afrika im Kampfe mit den Zulukaffern gefallenen Sohnes aufſuchen. Die Stelle, wo Prinz Lulu ruht, iſt durch einen Steinhügel kenntlich gemacht worden. Als nun die Mutter zum Grabe des Sohnes pilgerte, hatte die Üppigkeit der erotiſchen Vegetation den Steinhügel längſt überwuchert, ſo daß der Führer, ein Zulu, das Grab nicht finden konnte. Die Kaiſerin und ihr Begleiter, Sir Evelin Wood, ſtanden eine Weile ratlos da. Prinz Lulu hatte ſtets eine Leidenſchaft für Veilchenduft gehabt und die Kaiſerin nahm plötzlich einen ſtarken Veilchenduft wahr In höchſter Aufregung ſtürzte ſie nach einer beſtimmten Richtung hin und rief ihrem Begleiter zu: „Folgen Sie mir, das iſt der Weg, der zur Grabſtätte führt.“ Wood erzählte ſpäter, daß die Kaiſerin mit einer ungewöhnlichen Geſchwindigkeit gelaufen ſei, als ob ein unſichtbarer Führer ihr den Weg gewieſen hätte. Über Baumſtümpfe ſtürzte ſie hin und achtete auf die vielen Schlingpflanzen nicht. Wie von einer überſinnlichen Gewalt gezogen, ſtürmte ſie vorwärts, bis ſie endlich ſtehenblieb. Sie fiel auf die Knie und rief: „Hier iſt es!“ Eine nähere Unterſuchung überzeugte Wood, daß Eugenie ſich tatſächlich nicht geirrt hatte. Unter meterhohem Gras verborgen lag der Steinhügel da. Später erzählte die Kaiſerin, daß der erſte Veilchengeruch, den ſie dort mitten im Urwald geſpürt habe, auf ſie derart unwiderſtehlich einwirkte, daß ſie geglaubt habe, ſie müſſe ohnmächtig zuſammenſinken. Blitzartig ſei in ihr der Gedanke aufgeſtiegen, daß der Tote ſich ihr durch den Veilchenduft bemerkbar machen wollte.

Prozeſſe gegen Tiere. Im Jahre 1733 führte die Gemeinde Contriſſon in Lothringen einen ſehr ernſten Prozeß gegen die Feldmäuſe. Angeſichts einer bedrohlichen Invaſion dieſer Nagetiere reichte die Gemeinde eine Klage in aller Form beim herzoglich lothringiſchen Gericht ein und der Prozeß kam, weil Eile geboten war, ſofort zur Verhandlung. Der Staatsanwalt Jacques Collinet amtete als öffentlicher Ankläger: er ſetzte den Schaden, den die Mäuſe angerichtet hatten, auseinander und verlangte zwar nicht den Tod der Unheilſtifter, aber doch ihre Verbannung „aus den Gegenden, wo ſie ſo viel Unheil verübt haben, an einen Ort, den ihnen das Gericht anzuweiſen belieben wird.“ Nach dem Staatsanwalt ergriff das Wort der Verteidiger der angeklagten Mäuſe, Jean Griſſon: er führte aus, daß ſeine Klienten von Gott geſchaffene Weſen ſeien, genau ſo wie der Herr Staatsanwalt, und daß ſie infolgedeſſen das Recht hätten, zu leben und ſich zu vermehren; trotz der Verheerungen, die ſie anrichten, habe man nicht das Recht, ſie auszurotten oder ihnen auch nur die notwendige Nahrung zu entziehen. Rechtsanwalt Griſſon forderte daher, daß den Mäuſen ein Aſyl außerhalb der Gemeinde angewieſen werde; hier ſollten ſie belaſſen werden, ſolange es Gott gefalle, ihnen hinreichende Nahrung zu geben. Das Gericht folgte dieſen klugen Vermittlungsvorſchlägen: die Mäuſe wurden verurteilt, ſich an die Grenze des Kirchenſprengels zurückzuziehen, und es wurde ihnen das an das Gemeindeland anſtoßende Gehölz als Weide zugewieſen, unter ausdrücklichem Verbot, jemals wieder irgendeinen Landſtrich zu ſchädigen … Tierprozeſſe ſolcher Art waren in früheren Jahrhunderten durchaus nichts Seltenes. Die Tiere mußten immer ihren Verteidiger haben, und es iſt einmal vorgekommen, daß das Gericht angeklagten Fliegen „in Anbetracht ihrer Kleinheit und ihrer Entfernung von der Volljährigkeit“ einen Vormund ſtellte. Eine Verbannung für Tiere konnte nicht ausgeſprochen werden ohne Anweiſung von genügenden Ernährungsmöglichkeiten.

Unſere Kinder

Das Kind zu Hauſe. Die Lehrerſchaft macht die Beobachtung, daß die Kinder von Jahr zu Jahr zerfahrener und undiſziplinierter zur Schule kommen. Die Gründe ſind verſchiedener Natur. Daß ſehr viele Mütter ihre Erziehungspflichten nicht ernſt nehmen und das Kind einer Nachbarin, den Dienſtboten oder gar der Straße überlaſſen, iſt bekannt. Es gibt aber auch eine große Zahl Mütter, die kein Verſtändnis für die kleinen Bedürfniſſe ihrer Kinder haben. Sie vergeſſen, daß dem Kinde alles neu iſt, und daß ihm z. B. ſchon das Öffnen einer Schublade eine ganze Welt enthüllt. Viele Mütter glauben, ihre Pflicht erfüllt zu haben, wenn ſie dem Kinde ein teueres Spielzeug kaufen. Beim Einkauf von Spielſachen herrſcht überhaupt ſehr viel Gedankenloſigkeit, denn man fragt ſelten, ob das gekaufte Spielzeug geeignet iſt, den Geiſt des Kindes anzuregen. Man vergißt, daß das Kind das Spielzeug anfaſſen, liebkoſen, mit ihm ſpielen will, und macht große Geſchichten, wenn es Spielſachen zerbricht. Aber gerade dieſes Zerſtören entſpringt ſehr oft nur kindlicher Neugier: das Kind will ſehen, wie das Ding verändert ausſehen mag Es iſt [illegible] bedauerlich, wenn eine Mutter dem Kinde das Spielzeug wütend aus der Hand reißt, denn damit ertötet ſie den Trieb zum Spielen. Durch das Spielen werden die kleinen Finger des Kindes geübt und die kleinen Hände werden geſchickt, was dem Kinde ſpäter zugute kommt.

Wehe Ihnen

wenn Sie zur Wäsche ein Waschmittel nehmen, das nicht vollkommen unschädlich ist. In kurzer Zeit schon werden Sie beim Anblick der Löcher im Gewebe bereuen, nicht Dr. Thompson's Seifenpulver benutzt zu haben.

DR. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

Das Wort.

Das Wort gleicht dem beſchwingten Pfeil,
Und iſt es einmal deinem Bogen
In Tändeln oder Ernſt entflogen,
Erſchrecken muß dich ſeine Eil'.

Dem Körnlein gleicht es, deiner Hand
Entſchlüpft; wer mag es wiederfinden?
Und dennoch wuchert's in den Gründen
Und treibt die Wurzeln durch das Land;

Gleicht dem verlor'nen Funken, der
Vielleicht erliſcht am feuchten Tage,
Vielleicht am milden glimmt im Hage,
Am dürren ſchwillt zum Flammenmeer.

Und Worte ſind es doch, die einſt
So ſchwer in deine Seele fallen;
Iſt keins ein nichtiges von allen,
Um jedes hoffſt du oder weinſt.

O, einen Strahl der Himmelsau,
Mein Gott, dem Zagenden und Blinden.
Wie ſoll er Ziel und Acker finden?
Wie Lüfte meſſen und den Tau?

Allmächt'ger, der das Wort geſchenkt,
Doch ſeine Zukunft uns verhalten,
Woll' ſelber deiner Gabe walten,
Durch deinen Hauch ſei ſie gelenkt!

Annette von Droſte-Hülshoff.

◆

Vor Freude geſtorben.

Man weiß, daß übergroße Freude, beſonders wenn ſie plötzlich und unerwartet kommt, töten kann, und es iſt mehr als ein Fall bekannt, wo Menſchen tatſächlich „vor Freude geſtorben“ ſind. Ein Engländer namens John Young war 33 Jahre blind geweſen. Da gelang es einem geſchickten Augenarzt, ihm durch eine Operation auf dem einen Auge das Sehvermögen wiederzugeben, und Young ſah das Antlitz ſeiner Frau und ſeiner Kinder. Als man ihm aber auch ſeine kleinen Enkelkinder brachte, übermannte ihn die Freude: es platzte ihm ein Blutgefäß im Gehirn, er fiel zurück und ſtarb faſt augenblicklich.

Faſt lächerlich erſcheint die Urſache des Todes eines Beamten, der im Marinearſenal zu Toulon tätig war. Viele Jahre hindurch hatte er ruhig und maſchinenmäßig an ſeinem Schreibtiſch gearbeitet und eines Tages, im Sommer 1901, empfing er die amtliche Benachrichtigung, daß er für das Kreuz der Ehrenlegion vorgeſchlagen worden ſei. Ein im gleichen Raum befindlicher Kollege hörte plötzlich einen tiefen Seufzer, wandte ſich um und ſah, wie der andere in ſeinem Stuhl zurückfiel. Alle Rettungsverſuche waren vergeblich: die Freude über den in Ausſicht geſtellten Orden hatte den Beamten getötet.

In der Schweiz paſſierte um 1900 folgendes: Ein Mann namens Cerbelli befand ſich ſeit längerer Zeit im Gefängnis. Die Behörden erfuhren, daß ſeine Frau und ſeine Kinder ſich in größter Not befänden und faſt Hungers ſtürben. Da Cerbelli ſich muſterhaft gehalten hatte, beſchloß man, ihm den Reſt der Strafe zu erlaſſen. Als er hörte, er ſei frei, wurde Cerbelli faſt toll vor Freude. Er tanzte in ſeiner Zelle umher, fuhr ſchnell in ſeine Zivilkleider und verließ dann das Gefängnis. Er war eben am Gefängnistor, das ſich jetzt nach vielen Jahren wieder vor ihm öffnete, angelangt, als er plötzlich, wie vom Blitz getroffen, tot zuſammenbrach.

Ein amerikaniſcher Erfinder namens Walker war auf den Gedanken gekommen, Golderze trocken zu behandeln. Eine ſolche Erfindung mußte in waſſerarmen Gegenden Millionen einbringen. Jahrelang hatte Walker an der Erfindung gearbeitet und ſie war ihm auch bereits patentiert worden, aber es wollte ihm zunächſt nicht gelingen, eine einflußreiche Perſönlichkeit für ſie zu intereſſieren. Eines Tages aber hörte ein bekannter Millionär, der Bergwerke im Weſten beſaß, von der Maſchine; er ließ ſich von Walker das Modell erklären und ſagte dann: „Ich will Ihnen 25 000 Dollar vorſtrecken und Ihnen einen beſtimmten Anteil am Reingewinn geben!“ Walker war vor Freude außer ſich. Man ſchickte zum Notar, der den Vertrag aufſetzen ſollte. Walker unterzeichnete und ſank im nächſten Augenblick tot vom Stuhle. Die jahrelangen Enttäuſchungen hatte er mit großer Geduld ertragen, die Freude über den Erfolg tötete ihn.

Bunte Reihe.

Friedrich I. von Preußen und die Kalenderreform. Friedrich I. von Preußen ordnete, bald nachdem er König geworden war, in ſeinen Landen die Einführung des Gregorianiſchen — oder, wie man damals ſagte, „verbeſſerten“ — Kalenders anſtatt des bis dahin üblich geweſenen Julianiſchen Kalenders an. In dem von Julius Cäſar im Jahre 46 v. Chr. ins Leben gerufenen Kalender hatte man die Länge des Sonnenjahres um 11 Minuten und einige Sekunden zu hoch angeſetzt. S gering dieſer Fehler war, ſo verurſachte er doch, daß in den bis zum Regierungsantritt Friedrichs verfloſſenen ſiebzehn Jahrhunderten der Frühlingsanfang um volle elf Tage z ſpät angeſetzt war. Es wurden nun bei Einführung des „verbeſſerten“ Kalenders kurzerhand Abſtriche gemacht und ma ſprang im jungen Königreich Preußen vom 1. Februar 170 gleich zum 12. Februar hinüber. Bei dieſer Gelegenheit machten einige Höflinge, die ſich in Liebedienerei nicht genug tu konnten, dem Könige den Vorſchlag, den Beamten den neunte Teil ihres vierteljährlichen Gehalts in Abzug bringen zu laſſe da ſie ja infolge der Kalenderreform elf Tage verſäumten. D König aber erwiderte unwirſch: „Ich will mich nicht ſchik nieren laſſen und will deshalb auch andere nicht ſchikaniere Die Beamten bekommen ihr volles Gehalt!“

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſted

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Ausgabe von Heimſparkaſſetten.
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlage
Eröffnung von Giro-Konten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 226 | Montag, den 27. September 1926 | 48. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Marx hat Berlin zu einem kurzen Erholungsurlaub verlaſſen.

* Die Große Polizeiausſtellung 1926 wurde in Berlin feierlich eröffnet.

* Das polniſche Miniſterium Bartel iſt infolge eines Mißtrauensvotums des Sejms gegen zwei Miniſter zurückgetreten.

* In Perſien wurde eine Verſchwörung gegen den Schah aufgedeckt, ſo daß infolgedeſſen der Belagerungszuſtand über das ganze Land verhängt wurde.

Für Abſchluß von Schiedsverträgen.

Beſchlüſſe des Völkerbundes.

Die Vollverſammlung des Völkerbundes nahm nach Vortrag der Ausſchußberichterſtatter für Abrüſtungsfragen und für Rechtsfragen eine Reſolution mit der Empfehlung des Abſchluſſes von Regionalverträgen nach dem Muſter und den Grundſätzen der Locarnoverträge an. Dieſe Entſchließung beſagt in ihrem weſentlichen Teil:

„Die Völkerbundverſammlung unterſtreicht im beſonderen die Bedeutung der Verträge von Locarno, deren Inkrafttreten durch den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund möglich geworden iſt und deren hauptſächliches Ziel in der Sicherung des Friedens in einem der empfindlichſten Gebiete Europas beſteht. Sie ſieht in dieſen Verträgen einen erheblichen Fortſchritt zur Herſtellung des gegenſeitigen Vertrauens zwiſchen den Nationen. Sie iſt ferner überzeugt, daß die allgemeinen Ideen, die ſich aus den Beſtimmungen der Locarnoverträge herleiten laſſen, inſofern ſie das Schlichtungs- und Schiedsverfahren und die Sicherheit durch die gegenſeitige Garantie der Staaten gegen jeden unprovozierten Angriff organiſieren, dazu angetan ſind, unter die fundamentalen Regeln aufgenommen zu werden, die die auswärtige Politik jeder ziviliſierten Nation leiten müſſen. Die Verſammlung ſpricht die Hoffnung aus, daß dieſe Grundſätze von allen Staaten anerkannt werden und daß ſie ſobald wie möglich von allen Staaten, die am Abſchluß ſolcher Verträge intereſſiert ſind, in die Praxis umgeſetzt werden. Sie fordert den Völkerbundrat auf, den Völkerbundſtaaten die praktiſche Verwirklichung dieſer Grundſätze zu empfehlen und eventuell ſeine guten Dienſte behufs Abſchluß geeigneter Verträge anzubieten, um derart das Vertrauen und die Sicherheit, unentbehrliche Vorausſetzungen für die Aufrechterhaltung des internationalen Friedens, herzuſtellen und auf dieſe Weiſe die Herabſetzung und die Beſchränkung der Rüſtungen aller Staaten zu erleichtern.“

Der Völkerbund ſtimmte auch einer Reſolution des Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuſſes zu, daß die Abrüſtungskonferenz möglichſt noch vor der nächſten Vollverſammlung des Völkerbundes ſtattfinden ſoll.

Amerika und die Abrüſtungskonferenz

Wie „Aſſociated Preß“ meldet, iſt Präſident Coolidge abgeneigt, die Teilnahme Amerikas an der Genfer Abrüſtungskonferenz zu erwägen, ehe der Charakter der Konferenz genauer bekannt ſei, obwohl er die beſten Wünſche für den Erfolg der Beſtrebungen hege.

Deutſcher Standpunkt zur Abrüſtung.

Daß bei den Beratungen über die Beſchränkungen der Rüſtungen alsbald viel herauskommen würde, haben wohl nur wenige beſonders Hoffnungsfreudige geglaubt. Von der Ankündigung der Verſailler Beſtimmungen, daß die Zerſchlagung der deutſchen Rüſtung den Anfang einer allgemeinen Abrüſtung darſtelle, ſind nur die Buchſtaben übriggeblieben. Man hat nicht daran gedacht, dieſer Ankündigung gemäß zu handeln. Man hat Abrüſtungskonferenzen veranſtaltet und beim Völkerbund in Genf gibt es eine beſondere Kommiſſion, die die Frage der Abrüſtung berät. Dieſe Kommiſſion hat ſich zunächſt einmal um ein Jahr vertagt.

Die intereſſanteſte Perſönlichkeit in dieſer Kommiſſion iſt der engliſche Vertreter Lord Cecil. Er iſt wahrſcheinlich ein Menſch, dem die Sicherung des Friedens Herzensſache iſt, und nun wird er, der aus allgemein menſchlicher Überlegung heraus für eine allgemeine Abrüſtung eintritt, genötigt, das kriegeriſche Eingreifen Englands in die chineſiſchen Wirren zu verteidigen, es für notwendig zu erklären, daß im Fernen Oſten die engliſchen Kanonenrohre den Mund öffnen und eine Sprache reden, die überaus unmißverſtändlich iſt, aber in einem recht erheblichen Gegenſatz zu den Reden in Genf ſteht. Lord Cecil hat allerdings ein Wort ausgeſprochen, das von einer durchſchlagenden Wahrheit iſt: „Bisher iſt der Stand der Abrüſtung ſo, daß jeder Staat Anhänger der Abrüſtung — ſeines Nachbarn iſt.“ Das iſt etwa das nüchternſte und unzweideutigſte Wort, das je durch einen offiziellen Beauftragten geſprochen wurde.

Deutſchlands Standpunkt in der ganzen Abrüſtungsfrage zu entwickeln, iſt nicht ſchwer, und wir haben ja jetzt durch unſeren Eintritt in den Völkerbund Gelegenheit, unſere Anſichten auch in jener Kommiſſion vorzutragen. Man möchte ſich wünſchen, das Augurenlächeln der Kommiſſionsmitglieder geſehen zu haben, als der deutſche Staatsſekretär von Schubert ſoeben den deutſchen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage darlegte: Deutſchland ſei an der Abrüſtungsfrage ganz außerordentlich intereſſiert, ſei ja ſchon vor ſeinem Eintritt in den Völkerbund Mitglied der Kommiſſion für die Abrüſtungsfrage geworden und betrachte die Einſchränkung der Rüſtung als die größte und wichtigſte Aufgabe des Völkerbundes, nicht bloß im Intereſſe des Völkerbundes, ſondern der ganzen Menſchheit.

Erfreulicherweiſe unterſchrieb der deutſche Vertreter aber nicht bloß unſere Bereitwilligkeit, mitzuarbeiten bei dem Bemühen, dem Wettlauf der Rüſtungen ein Ende zu machen, ſondern wies auch darauf hin, daß der Ungleichheit der Rüſtungen ein Ende bereitet werden ſolle. Die Zuhörer mußten wiſſen, was damit gemeint war, ohne daß dies noch weiter ausgeführt zu werden brauchte. Staatsſekretär von Schubert wies ja dann auch mit einer gewiſſen Reſignation darauf hin, daß man in der Abrüſtungsfrage nur etappenweiſe vorgehen könne, weil politiſche und wirtſchaftliche Hinderniſſe erheblichſter Art im Wege ſtünden. Die deutſche Delegation ſei die letzte, die beſtehenden Tatſachen bei dieſer Frage zu verkennen. Die Abrüſtung ſei eben ein Ziel, das aufs dringendſte gewünſcht werden muß. Die Mißerfolge, welche die bisherigen Abrüſtungskonferenzen und Kommiſſionsberatungen gehabt haben, dürften doch beweiſen, daß dieſes Ziel in einer fernen Zukunft ſchwebe, durch Reſolutionen beſtimmt nicht erreicht werden könne, wie ſie beiſpielsweiſe durch die in Genf erfolgte Annahme der Entſchließungen des franzöſiſchen Vertreters Boncour angeſtrebt wurden.

Gerade dieſe Perſönlichkeit hat ja vor einigen Monaten Polen ermahnt, an der Weichſel Wacht zu halten in ſchimmernder Rüſtung, und dem polniſchen Heere erforderlichenfalls die militäriſche Unterſtützung Frankreichs verſprochen. Wir Deutſche werden als die einzige große Nation, der man die Abrüſtung auferlegt hat, im eigenſten Intereſſe aber die Erörterung der allgemeinen Abrüſtung nicht zur Ruhe kommen laſſen. Bekanntlich ſoll ja die Abrüſtungskontrolle demnächſt Aufgabe des Völkerbundes ſein und ſelbſtverſtändliche deutſche Abſicht iſt es dabei, daß ſich dieſe Kontrolle nicht einſeitig gegen die früheren Mittelmächte allein richten darf. Auch hier gilt es, deutſches Recht zu wahren, und wenn in den Verſailler Beſtimmungen ausdrücklich betont iſt, daß die deutſche Abrüſtung nur der Anfang ſein ſoll zu einer allgemeinen Abrüſtung, ſo werden wir die Erfüllung dieſer Zuſage als eine Verpflichtung Deutſchland gegenüber betrachten.

*

„Der Führer zum Frieden.“

Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Schurman, gab nach ſeiner Ankunft in Amerika folgenden Erklärungen ab: Deutſchland ſei augenblicklich der Führer zum europäiſchen Frieden. Die Friedensausſichten ſeien niemals ſo günſtig geweſen wie jetzt. Deutſchland gebe allen, die ihm früher feindlich gegenübergeſtanden hätten, ein gutes Beiſpiel, was ihm hoch angerechnet werden müſſe. Deutſchlands guter Wille ſtehe, wie ſeine Taten bewieſen, völlig außer Zweifel. Der beſte Beweis ſeien die prompten Reparationszahlungen. Als Anerkennung dafür ſei Deutſchland als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund aufgenommen worden. Wirtſchaftlich und finanziell erſtarke Deutſchland immer mehr. Die Staatsform ſei nunmehr feſt begründet, und es ſeien weder von rechts noch von links Putſche zu befürchten. Reichspräſident von Hindenburg ſei in allen Volksteilen äußerſt beliebt und daher eine der ſtärkſten Stützen des Staates. Deutſchlands Beziehungen zu Amerika ſeien die allerbeſten, und es läge kein Grund vor, daß hierin ein Wandel eintreten könne. Die Freundſchaft könne noch dadurch gefeſtigt werden, wenn recht viele Amerikaner Deutſchland und recht viele Deutſche Amerika beſuchen würden.

Deutſch-engliſche Wirtſchaftsverhandlung.

Reiſe deutſcher Induſtrieller nach London.

Zu der auf Einladung einer Gruppe britiſcher Großinduſtrieller im Oktober erfolgenden Reiſe einer Anzahl deutſcher Induſtrieführer nach London verlautet von engliſcher Seite, daß ſich Vertreter des deutſchen Bergbaues, der Eiſen- und Stahlinduſtrie und der chemiſchen Induſtrie nach England begeben werden. Trotz aller bisherigen entgegengeſetzten Meldungen ſei beabſichtigt, anläßlich des Beſuches der deutſchen Großinduſtriellen die Frage einer deutſch-engliſchen Wirtſchaftsvereinigung ſpeziell für Fragen des Steinkohlenhandels, der Eiſen- und Stahlinduſtrie ſowie der chemiſchen Induſtrie zu erörtern.

Aus London wird noch weiter gemeldet, daß die bevorſtehende Konferenz als Ergebnis von Beſprechungen aufzufaſſen iſt, die vor einiger Zeit zwiſchen Geh. Rat Duisberg vom Reichsverband der Deutſchen Induſtrie und Sir Max Muspratt von der Federation of Britiſh Induſtries ſtattgefunden haben.

Rücktritt des polniſchen Kabinetts.

Pilſudſki hinter den Kuliſſen.

Der Staatspräſident hat die Geſamtdemiſſion des Kabinetts Bartel angenommen und die bisherige Regierung mit der Weiterführung der Geſchäfte betraut. Der Demiſſion ging die Annahme eines Mißtrauensantrages gegen den Innen- und den Unterrichtsminiſter voraus, mit denen ſich dann die übrigen Miniſter ſolidariſch erklärten.

Die Kabinettskriſe in Polen hat ſich aus dem Kampf der Parteien um das Budget der Regierung entwickelt. Tatſächlich gehen die Gründe auf den Maiumſturz Pilſudſkis zurück, der damals bei der Begründung ſeiner verſchleierten Diktatur das alte Parlament mit ſeiner weitgehenden Parteizerklüftung hatte beſtehenlaſſen. Schon bei der am 22. September vorgenommenen zweiten Leſung des Budgetpräliminariums in der Kommiſſion hatten die Nationaldemokraten einen Vorſtoß gegen den Finanzminiſter Klarner unternommen, der aber auch damals in Wirklichkeit Pilſudſki galt. Deſſen überragender Einfluß wird aus der Tatſache klar, daß die Nachricht genügte, Pilſudſki käme im Extrazug nach Warſchau von ſeinem Urlaubsaufenthalt, um wider alles Erwarten den Sejm zur Annahme der Regierungsvorlage mit großer Mehrheit zu veranlaſſen. Erſt dann wagte die Oppoſition den Gegenſchlag mit ihrem Mißtrauensvotum gegen den Innenminiſter und den Kultusminiſter.

Schluß der 7. Völkerbundtagung.

Anſprache des Präſidenten Rintſchitſch.

Die 7. ordentliche Völkerbundsverſammlung wurde Sonnabend durch den Präſidenten Rintſchitſch für abgeſchloſſen erklärt.

In ſeiner Schlußanſprache führte er u. a. aus, daß die Verſammlung mit ihren Arbeiten den Willen bewieſen habe, zu konkreten Löſungen zu gelangen. Er erinnerte dabei beſonders an die Arbeiten in bezug auf die Weltwirtſchaftskonferenz und die Abrüſtungskonferenz, deren Bedeutung niemand verkenne, und die bei den Völkern große Hoffnungen erweckten. Es würde Aufgabe der nächſten zwölf Monate ſein, auf dieſen Gebieten zu poſitiven Ergebniſſen zu kommen. Die beiden Punkte von überragender Bedeutung, die in der abgelaufenen Tagung geregelt worden ſeien, beträfen die Umbildung des Völkerbundrates und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Dadurch ſei eine langwährende Kriſe glücklich gelöſt worden. Die Kritiker, die den Völkerbund lange Jahre als eine einſeitige internationale Inſtitution bezeichnet hätten, hätten nunmehr jeden Anlaß zu Nörgeleien verloren. Wir haben, ſo ſchloß Präſident Rintſchitſch, im Verlaufe dieſer Tagung in dieſem Saale einem großen Ereignis beigewohnt; wir haben die Völker, die der gräßlichſte aller Kriege getrennt hatte, in guter Harmonie nebeneinanderſitzen ſehen durch die freie Annahme des Völkerbundpaktes. Wenn der Völkerbund heute noch nicht univerſell iſt, ſo hat er doch den Beweis dafür gegeben, daß er es werden kann, und daß er es werden wird.

Die noch in Genf weilenden Mitglieder der deutſchen Delegation verlaſſen Genf am Montag vormittag und werden am Dienstag vormittag in Berlin eintreffen.

*

Dem Vernehmen nach wird Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold in der dreigliedrigen interminiſteriellen Kommiſſion, die die Einzelverhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich vorzubereiten hat, durch Staatsſekretär Popitz vertreten werden. Ende Oktober wird der Reichsfinanzminiſter perſönlich an den Beratungen teilnehmen.

Hanſabundpräſident Fiſcher gegen Dr. Silverberg

Politiſche Forderungen unzuläſſig.

Im wirtſchaftspolitiſchen Geſamtausſchuß des Hanſabundes für Gewerbe, Handel und Induſtrie ſprach u. a. der Präſident des Hanſabundes, Hermann Fiſcher, M. d. R., über wirtſchaftspolitiſche Forderungen des Hanſabundes. Er nahm bei dieſer Gelegenheit Stellung gegen die Erklärungen Dr. Silverbergs auf der Dresdener Tagung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie und wies darauf hin, daß der Hanſabund parteipolitiſch neutral ſei und es für eine Gefahr anſehe, wenn die Wirtſchaft durch ihre Verbände beſtimmte politiſche Forderungen aufſtelle. Die politiſche Verantwortung müſſe den Trägern der Staatsleitung, den politiſchen Parten, überlaſſen bleiben. Der Hanſabund habe des öfteren mit Bedauern feſtſtellen müſſen, daß die Reichsregierung ſich in ſchwierigen Situationen von unverantwortlichen, außerhalb der politiſchen Vertretungen ſtehenden Vereinigungen, wie Gewerkſchaften, Handlungen habe abzwingen laſſen.

Deutſche und ausländiſche Polizei.

In Berlin iſt die Große Polizeiausſtellung Berlin 1926 feierlich eröffnet worden. Der weite Raum der Ausſtellungshalle am Kaiſerdamm iſt mit Feſtgäſten gefüllt. Deutſche und ausländiſche Polizeiuniformen brachten Farbe in die Verſammlung, die im Ehrenhofe vor der Rednereſtrade Aufſtellung nahm.

Internationale Beteiligung.

Die Große Polizeiausſtellung, die bis zum 17. Oktober dauert, iſt die erſte Veranſtaltung dieſer Art, die wieder internationalen Einſchlag hat. Als Ausſteller ſind eine Reihe deutſcher Länder beteiligt. Sie haben Vertreter ihrer zivilen und uniformierten Polizei entſandt. An dieſe ſchließen ſich die ausländiſchen Deputationen jener Staaten, die ſich ebenfalls an der Ausſtellung beteiligt haben. Groß iſt auch die Anzahl der Kriminaliſten von Weltruf, die ſich in Berlin eingefunden haben, um an den Sitzungen der Internationalen kriminalpolizeilichen Kommiſſion teilzunehmen, die im Rahmen des Internationalen Polizeikongreſſes tagen wird, der mit ſeinen Beratungen in Berlin beginnt. Gleichzeitig mit der Eröffnung der Großen Polizeiausſtellung wurde auch die Feuerwehrausſtellung in der Funkhalle eröffnet.

Unter den Ehrengäſten bemerkte man bei der Eröffnung den zurzeit in Berlin weilenden amerikaniſchen

Admiral Welles, der in Begleitung des Marineattachés der amerikaniſchen Botſchaft Klemann erſchienen war; die Herren wurden von dem Chef der deutſchen Marineleitung, Admiral Zenker, und ſeinem Stabe durch die Ausſtellung geführt.

Reichskanzler Dr. **Marx** hat an den preußiſchen Miniſter des Innern anläßlich der Eröffnung der Polizeiausſtellung in Berlin folgendes Telegramm gerichtet: „Zu meinem lebhaften Bedauern iſt es mir, da ich von Berlin abweſend bin, nicht möglich, Ihrer freundlichen Einladung zu folgen und an der Eröffnung der Großen Polizeiausſtellung teilzunehmen. Ich darf Ihnen, hochverehrter Herr Miniſter, beſtes Gelingen für dieſes große Werk wünſchen, das mir als ein Sinnbild der ſtaatlichen Aufbauarbeit erſcheint, die Sie und Ihre Mitarbeiter in unermüdlicher Tätigkeit in den vergangenen Jahren geleiſtet haben.“

Der preußiſche Innenminiſter Severing

hielt die Eröffnungsanſprache. Der Miniſter gab ſeiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß ſeine Behörde unter der Teilnahme der Induſtrie eine ſolche Leiſtung hervorbringen konnte. Er betonte, daß die moderne Polizei in dem modernen Volksſtaat eine andere Rolle ſpiele als in dem alten Obrigkeitsſtaat. Modern ſoll die Polizei im Innern und in der Ausbildung ſein, modern auch in ihrem Wirken. Dauernd ſoll die Polizei beſtrebt ſein, ſich zu vervollkommnen und ſich die neueſten Mittel der Wiſſenſchaft und Technik dienſtbar zu machen. Sie ſoll nicht, wie einſt, ſich als Vormund des deutſchen Volkes fühlen, ſondern als Freund und Diener der Bevölkerung. Populär ſein, iſt das Ziel der Polizei; ohne in der Bevölkerung zu wurzeln, kann ſie ihre Aufgaben nicht erfüllen.

Der Miniſter ſprach ſeine Freude darüber aus, daß andere Länder, obwohl ſie nicht ſelbſt zu den Ausſtellern gehören, ihr Intereſſe doch durch Entſendung von Fachleuten zu dem Polizeikongreß bewieſen haben. Nachdem noch der Berliner Oberbürgermeiſter **Böß** und der preußiſche Miniſterpräſident **Braun** kurz geſprochen hatten, wurde die Ausſtellung der Öffentlichkeit übergeben und dem Beſuch des Publikums geöffnet.

*

Der erſte Rundgang.

Die erſte Beſichtigung der Ausſtellung in ihren verſchiedenen, durch ausführliche Schilderung ſchon bekannten Abteilungen nimmt mehrere Stunden in Anſpruch. Um den Ehrenhof haben die deutſchen Länder ihre Repräſentationsräume errichtet. Dresden brachte Prachtſtücke aus der Meißener Porzellan-Manufaktur, Mecklenburg zeigt Möbelſtücke aus dem Jugendzimmer der Königin Luiſe, die Hanſeſtädte ſtellen alte Modelle von Staatsſchiffen aus. Um dieſe Räume liegen die Ausſtellungen der **fremden Länder**. Ein Raum, mit ſchönen Reliefs geſchmückt, iſt den gefallenen Helden, die aus Polizeikreiſen ſtammten und Opfer des Weltkrieges oder ihres Berufes geworden ſind, geweiht.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beſchlüſſe des Reichsrats.

Im Reichsrat wurden die Verordnung der Reichsregierung über das vorläufige Handelsabkommen zwiſchen dem **Deutſchen Reich** und der Republik **Finnland** und der Vertrag mit Finnland angenommen. Bayern hielt ſich das Protokoll offen. Namens der Hanſeſtädte gab Senator Strandes eine Erklärung ab, in der er betonte, daß in dem vorliegenden Vertrage den Reichsangehörigen für die Ausübung der Berufstätigkeit in Finnland nicht durchgehends die gleichen Rechte wie den Inländern, und zwar ungeachtet deſſen gewährt werden, daß Finnen in Deutſchland die gleichen Rechte wie Reichsangehörige haben. Der Reichsrat nahm weiterhin mit Mehrheitsbeſchluß eine Verordnung an, wonach das Geſetz über **Wertbeſtimmung der Einfuhrſcheine** für eine Übergangszeit zum 1. Oktober aufgehoben wird. Von dieſem Zeitpunkt an treten für die Wertbemeſſung der Einfuhrſcheine die jetzt geltenden Zollſätze in Kraft.

Griechenland für Frieden.

Berlin. Die hieſige griechiſche Geſandtſchaft verſendet die folgende Erklärung: „Hinſichtlich der [illegible] Erklärungen des ehemaligen Präſidenten der Griechiſchen Republik, Pangalos, ergibt ſich aus dem eingehenden Studium ſowohl des offiziellen Briefwechſels mit den griechiſchen diplomatiſchen Vertretern im Auslande, als auch der diesbezüglichen Akten, daß in keinem Augenblick Verhandlungen zwiſchen Griechenland und irgendeiner anderen Macht zu dem Zweck eines eventuellen Angriffs gegen die Türkei geführt wurden.“

Das vorläufige deutſch-finniſche Handelsabkommen.

Berlin. Auf Grund der Ermächtigung durch den Handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstages und durch den Reichsrat wird die deutſche Regierung im Einverſtändnis mit der finniſchen Regierung das in Berlin am 26. Juni 1926 unterzeichnete vorläufige Handelsabkommen zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Finniſchen Republik ſowie das dazugehörige Protokoll vom gleichen Tage vom 1. Oktober ab auf die Dauer von drei Monaten zur vorläufigen Anwendung zu bringen.

Rückgang der Erwerbsloſigkeit.

Berlin. Für die erſte Hälfte des Monats September weiſt die Statiſtik der Erwerbsloſenfürſorge einen weiteren gegenüber den vorhergehenden Berichtszeiträumen ſtärkeren Rückgang der Erwerbsloſigkeit auf. In der Zeit vom 1. bis 15. September iſt die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 1 245 000 auf 1 195 000, die der weiblichen von 303 000 auf 289 000, die Geſamtziffer von 1 548 000 auf 1 484 000, d. h. um 64 000 oder über 4 % zurückgegangen. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigten Angehörigen Vollerwerbsloſer) hat ſich von 1 538 000 auf 1 484 000 verringert.

Aufhebung des Geſetzes über Einfuhrſcheine.

Berlin. Das Reichsfinanzminiſterium macht zu der vom Reichsrat genehmigten Verordnung, nach der das Geſetz über die Wertbeſtimmung der Einfuhrſcheine für eine Übergangszeit vom 14. Juli 1926 aufgehoben wird, darauf aufmerkſam, daß nach dem von der Reichsregierung vorgelegten Entwurf, dem der Reichsrat zugeſtimmt hat, nicht der 1. Oktober, ſondern der 10. Oktober der Tag iſt, an dem das Geſetz vom 14. Juli 1926 außer Kraft treten ſoll.

Raubzug in einem Juwelierladen.

Berlin. Ein ſchwerer Raubüberfall, der in ſeiner Ausführung an die Raubzüge der berüchtigten Newyorker Banditen erinnert, iſt Sonnabend am hellen Tage, in der belebteſten Geſchäftsſtraße des Berliner Weſtens, der Tauentzienſtraße, verübt worden. Zwei gutgekleidete Männer drangen in das Juweliergeſchäft von Marotti u. Freink G. m. b. H. ein, trieben mit vorgehaltenem Revolver das Geſchäftsperſonal in ein Hotelzimmer, raubten aus dem Schaufenſter die auf einer Glasplatte liegenden Juwelen im Werte von etwa 150 000 Mark und warfen eine Rauchbombe, die das ganze Geſchäft in dichten Qualm hüllte. Im nächſten Augenblick ergriffen die Banditen die Flucht, rannten quer über die Straße in ein Kaufhaus und entkamen ſchließlich durch ein Nebenhaus. Trotzdem das Überfallkommando und die Kriminalpolizei in wenigen Minuten zur Stelle waren, konnte man einſtweilen der Täter nicht habhaft werden.

Urteil im Finſterwalder Prozeß.

Kottbus. Folgendes Urteil wurde in der zweiten Verhandlung des bekannten Prozeſſes wegen Landfriedensbruches geſprochen: Die Angeklagten Kurt Müller, Toſch, Harke, Klieſch werden freigeſprochen. Die Berufung der übrigen Angeklagten wird verworfen mit der Maßgabe, daß die in der erſten Inſtanz verhängten Gefängnisſtrafen bei Jacobi um zwei Monate und bei Gerlach um einen Monat ermäßigt werden; die Strafen der Angeklagten Nottdorf und Ungar werden um je vier Monate erhöht. Im ganzen verhängte das Gericht 67 Monate Gefängnis über die Angeklagten.

Anläßlich einer zur Feier des Geburtstages des Reichspräſidenten von Hindenburg im Oktober v. Js. veranſtalteten Kundgebung des Stahlhelms in Finſterwalde war es zwiſchen Mitgliedern des Stahlhelms und Einwohnern zu blutigen Ausſchreitungen gekommen. Gegen eine Reihe von Einwohnern aus Finſterwalde und Umgebung wurde im Anſchluß daran Anklage wegen Landfriedensbruch erhoben.

Die Oſtaſienflieger in Deutſchland.

Königsberg. Sonnabend ſind die Oſtaſienflieger auf dem Devauer Flugplatz in Königsberg glatt gelandet. Die Flieger wurden bei ihrer Ankunft auf deutſchem Boden auf das herzlichſte begrüßt und willkommen geheißen. Sie flogen Sonntag nach Berlin weiter.

Rücktritt des Gouverneurs der Belgiſchen Nationalbank.

Brüſſel. Der Gouverneur der Nationalbank, Hautain, iſt zurückgetreten. An ſeine Stelle tritt der frühere Kolonialminiſter, der liberale Abgeordnete Franck aus Antwerpen, nachdem der ehemalige Miniſterpräſident Theunis die Übernahme des ihm angebotenen Poſtens abgelehnt hatte.

Reiſe des Königs von Jugoſlawien nach Rom.

Rom. Wie die Blätter aus Belgrad melden, wurde zwiſchen dem jugoſlawiſchen Miniſterium des Äußern und dem italieniſchen Geſandten in Belgrad vereinbart, daß der Beſuch des Königs und der Königin von Jugoſlawien in Rom Ende April ſtattfinden und der König von Italien in Begleitung des Kronprinzen dieſen Beſuch im Mai in Belgrad erwidern ſoll. Der König von Italien wird ſich dann von Belgrad nach Bukareſt begeben, um den in Rom erwarteten Beſuch des rumäniſchen Königs zu erwidern.

Ein faſchiſtiſcher Führer verhaftet.

Rom. Wegen beleidigender Äußerungen über den Miniſterpräſidenten Muſſolini hat die römiſche Polizei den bekannten Faſchiſten Amerigo Dumini verhaftet. Dumini, der bei der Ermordung des Sozialiſten Matteotti als Ausführender beteiligt war, hat immer wieder mit Enthüllungen über die damaligen Anſtifter der Mordtat gedroht.

Die Große Koalition in Preußen?

Die Frage der Regierungserweiterung in Preußen und der Mehrheitsbildung durch die Große Koalition wird wieder zur Diskuſſion geſtellt. Am Montag findet eine Ausſprache zwiſchen Vertretern der Deutſchen Volkspartei (Abg. Leidig) und des Zentrums (Abg. Heß) ſtatt, die einen **Eintritt der Deutſchen Volkspartei in die preußiſche Regierungskoalition** zum Gegenſtand haben ſollen. Von dem Ergebnis dieſer erſten Ausſprache wird es abhängen, inwieweit auch die anderen Regierungsparteien, Demokraten und Sozialdemokraten, ſich an den Verhandlungen beteiligen werden.

Frankreich.

× **Proteſte gegen Poincarés Sparpolitik.** Auf Anregung des Abgeordneten Falcoz traten in Paris die Bürgermeiſter von rund 150 franzöſiſchen Mittelſtädten zuſammen, um gegen die von der Regierung vorgenommene **Verwaltungs- und Juſtizreform zu proteſtieren**. Am Schluß der Sitzung wurde eine Tagesordnung angenommen, in der von der Regierung verlangt wird, eine gerechtere Reform zu ſtudieren und die Durchführung der bisher beſchloſſenen Maßnahmen aufzuſchieben. Poincaré hat es abgelehnt, eine Abordnung der Bürgermeiſter zu empfangen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat Berlin zu einem kurzen Erholungsurlaub verlaſſen, den er in Norddeutſchland verbringen wird.

Bad Mergentheim. Reichspräſident **von Hindenburg** hat in einem Schreiben an die Bad Mergentheim A. G. nochmals ſeinen herzlichſten **Dank** für die freundlichen Aufmerkſamkeiten ausgeſprochen, die ihm während ſeines Aufenthaltes im Kurhauſe erwieſen wurden.

Paris. Wie „Chicago Tribune“ aus Teheran meldet, ſind zahlreiche Gendarmerie- und Polizeioffiziere ſowie Zivilperſonen wegen eines angeblichen **Komplotts gegen den Schah verhaftet** worden. In Perſien ſei das **Standrecht** verhängt worden.

San Sebaſtian. Der deutſche Finanzminiſter Dr. Reinhold ſtattete in Begleitung des deutſchen Botſchafters dem ſpaniſchen Außenminiſter Yanguas einen Beſuch ab. In einer Mitteilung an die Vertreter der Preſſe erklärte Yanguas, Dr. Reinhold habe ihm das **Bedauern** ausgedrückt, das **der Rückzug Spaniens aus dem Völkerbund** in Deutſchland ausgelöſt habe.

Stockholm. Die **Hochzeit des belgiſchen Kronprinzen** mit der Prinzeſſin Aſtrid von Schweden wird im November in Brüſſel ſtattfinden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung des Hallenſer Wohnungsbauſchwindlers.** Das Schöffengericht in **Halle** verurteilte den Gründer der Allgemeinen Wohnungsbaugeſellſchaft m. b. H., Halle, die 231 Wohnungsintereſſenten um je 700 Mark Kapitalseinlage betrogen hat, den Maurermeiſter **Kramer**, zu **zwei Jahren Gefängnis** und drei Jahren Ehrverluſt und ſeinen Mitdirektor, **Natſchikowſki**, wegen Vergehens gegen das Geſetz betreffend die Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung **zu 200 Mark Geldſtrafe**.

§ **Verurteilung wegen leichtſinniger Kreditgewährung.** Vor dem gemeinſamen **Dresdener** Schöffengericht hatten ſich der Bürgermeiſter von Zehren bei Meißen, **Mollmann**, ſein Stellvertreter, der Tiſchlermeiſter Max **Müller**, wegen Untreue und der Sohn des Bürgermeiſters wegen Diebſtahls zu verantworten. Der alte Mollmann gab als Verwalter der Girokaſſe ganz ſinnlos Kredite ohne oder faſt ohne Sicherheit. Das Gericht verurteilte den Bürgermeiſter zu **drei Monaten**, ſeinen Stellvertreter zu **ſechs Wochen Gefängnis**, den jungen Mollmann wegen Diebſtahls zu 200 Reichsmark Geldſtrafe.

§ **Tragiſche Folgen einer Kneiptour.** Vor dem **Münchener** Schwurgericht hatte ſich der Arbeiter Kaſtl wegen vollendeten und verſuchten Totſchlages zu verantworten. Kaſtl, der ſchon ein Jahr lang arbeitslos iſt, zechte am 26. Juni im Hofbräuhaus und geriet dabei mit einem Ordnungsmann in Streitigkeiten. Er verließ dann das Hofbräuhaus, kehrte aber ſpäter wieder zurück, um an dem Ordnungsmann Rache zu nehmen. Dabei verwechſelte er dieſen Mann mit einem 72jährigen unbeteiligten Spenglermeiſter, den er durch Meſſerſtiche tödlich verwundete. Kaſtl wurde zu insgeſamt **ſieben Jahren Zuchthaus** verurteilt.

§ **Vier Monate Gefängnis für den Ausruf „Mörder“.** Der Beſuch Primo de Riveras in Paris zum Nationalfeiertag hatte jetzt ein gerichtliches Nachſpiel. Ein 19jähriger kommuniſtiſcher Arbeiter wurde zu **vier Monaten Gefängnis** verurteilt, weil er bei der Vorbeifahrt des Wagens des Präſidenten der Republik „Mörder“ gerufen hatte, in der Annahme, daß ſich Primo de Rivera in dieſem Wagen befinde.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

57) (Nachdruck verboten.)

Sollte ich mich nicht in Dir getäuſcht haben, ſo mache ich Dir den Vorſchlag, demnächſt wieder hierherzukommen. Wir können dann weiteres bereden. In nicht allzuferner Zeit muß ich aber nach Nova Thule reiſen, um die Dinge ins Rollen zu bringen. Willſt Du mir Deine Unterſtützung leihen und mich begleiten, ſo halte ich das Spiel bereits für halb gewonnen. Aber auch ohne Dich würde ich bald den Verſuch machen.

Lebe wohl und antworte mir umgehend. Es grüßt Dich herzlichſt

Dein getreuer

Saſcha.

*

Drittes Kapitel.

Brief Lindas an Stratow.

Lieber Freund, ich danke Dir für Deine verſtändigen Worte, die ich nicht anders von Dir erwartete. Wenn Du unſere Ehe als eine freundſchaftliche Intereſſenverbindung betrachteſt, ſo ſollſt Du mich ſtets an Deiner Seite finden.

Die Nachrichten über Nova Thule intereſſierten mich ſehr. Hätte ich geahnt, daß es ſich um ſo wichtige Dinge handelt, dann würde ich natürlich längſt um Deinen Beſuch in Saratu gebeten haben. Die Beurteilung meiner jetzigen Gefühle Sanders gegenüber erweiſen Dich als einen vorzüglichen Menſchen- und Frauenkenner. Doch darfſt Du nicht annehmen, daß ich irgendwelche Haß- oder Rachegelüſte gegen jenen Mann hege. Dazu iſt er mir viel zu gleichgültig geworden. Völlig unerträglich finde ich es dagegen, wenn Sanders anfängt, ſich in der Rolle eines unabhängigen Selbſtherrſchers zu gefallen. Was wäre aus ihm und ſeinem Unternehmen geworden ohne unſere Unterſtützung?

Ich bin in großer Sorge, weil die Volkskommiſſare Dich bereits verwarnten. Der nächſte Schritt nach einer derartigen Ankündigung pflegt meiſt der Untergang zu ſein. Alſo müſſen wir den Angelegenheiten von Nova Thule die ernſteſte Aufmerkſamkeit widmen. Und wie Du ganz richtig ſchreibſt, kann das nur bei unſerer perſönlichen Anweſenheit geſchehen.

Eins ſcheint mir gewiß: vor der endgültigen Erledigung der Differenzen mit Frankreich wird Sanders keinen unvorſichtigen Schritt wagen, denn das würde ſein ſicheres Ende bedeuten. Immerhin wäre es gut, ſeine geheimen Abſichten an Ort und Stelle zu überwachen. Und dazu ſtelle ich mich Dir mit meinen ſchwachen Kräften zur Verfügung. Ich denke, es wird mir gelingen, den im Grunde doch nur törichten Deutſchen wieder ein wenig gefügig und vertrauensſelig zu machen. Und dann verrät er ſich ſicher eines Tages.

Ich bin daher bereit, mit Dir zuſammen für längere Zeit nach Nova Thule überzuſiedeln. Als Aufenthalt kommt doch wohl nur Petrolea in Betracht. Daher bitte ich Dich, ſofort Anweiſungen dorthin ergehen zu laſſen, daß mir ein einigermaßen komfortables Appartement eingerichtet wird.

Für unſere Ziele dürfte es zweckmäßig ſein, wenn wir dort nicht zu viel zuſammen wären. Man wird mir ſonſt nicht das nötige Vertrauen entgegenbringen. Vielleicht iſt es ſogar vorteilhafter, daß Du nach einiger Zeit wieder abfährſt. Allein ſehe und höre ich unter Umſtänden mehr. Und mein geringſter Verdacht oder das Anzeichen irgendeiner Gefahr wird Dich ſofort zurückrufen. Aber das läßt ſich wohl erſt an Ort und Stelle entſcheiden.

Sollten wir gezwungen werden, gegen Sanders und die übrigen deutſchen Führer vorzugehen, ſo halte ich es aus politiſchen Gründen für dringend erforderlich, jede Gewalttat zu vermeiden. Es genügt, ſie ihrer Stellung zu entheben und aus dem Lande zu entfernen. Das ſich anbahnende gute Verhältnis zwiſchen Rußland und Deutſchland, an dem auch die Volkskommiſſare intereſſiert ſind, würde ſonſt ſchwer geſchädigt, wofür man uns perſönlich verantwortlich machen könnte.

Ich bitte Dich alſo, die nötigen Schritte zu unſerer Abreiſe nach Nova Thule zu unternehmen. Sobald Du mir telegraphierſt, daß alles in Ordnung iſt, komme ich ſofort im Flugzeug nach Kalmikowſkaja. Ich nehme an, daß es wohl noch einige Wochen dauern wird.

Ich wünſche Dir alles Gute und bin in getreuer Freundſchaft

Deine Linda.

Viertes Kapitel.

Bericht Stratows.

An den Volkskommiſſar des Äußern in Moskau.

Platinia, den 3. Mai.

Die bereits in meinem letzten Bericht erwähnten Anzeichen, daß die Deutſchen ſich immer mehr von uns emanzipieren, haben ſich wiederum vermehrt.

Die Übernahme von fünfzig Prozent des Aktienkapitals in amerikaniſche Hände, die ich ſeinerzeit vergebens zu verhindern ſuchte, war der Beginn dieſer Aktion. Seither ging man ſyſtematiſch daran, den ganzen Nachſchub von Nova Thule auf Amerika zu baſieren. Aus techniſchen Gründen ließ ſich hiergegen kaum etwas einwenden, denn Nome, der neu gewählte Hauptnachſchubsort, befindet ſich um faſt die Hälfte näher an Nova Thule als Archangelſk.

Für die Verlegung der Uralſker Flugzeugfabrik nach Nova Thule dagegen konnten mir keine ſtichhaltigen Gründe vorgebracht werden. Bis zur vollſtändigen Einrichtung der Fabrik in Ferreata vergehen noch Monate, ganz davon abgeſehen, daß das Rohmaterial bisher auch nur zum kleinſten Teile in Nova Thule hergeſtellt zu werden vermag.

Am bedenklichſten aber iſt die vor einigen Monaten erfolgte Aufſtellung einer rein deutſchen Schutztruppe, die bereits 1500 Mann ſtark iſt. Es handelt ſich um lauter vorzüglich ausgebildete Soldaten, meiſt ehemalige Unteroffiziere und Offiziere. Ihre militäriſchen Übungen nehmen zwei Stunden des Tages in Anſpruch. In der übrigen Zeit ſind ſie als Arbeiter oder Angeſtellte tätig. Dieſen brillanten Leuten gegenüber iſt unſere ruſſiſche Schutztruppe, die auf meine dringliche Forderung hin in gleicher Stärke gebildet wurde, ſtark unterlegen.

(Fortſetzung folgt.)

erung in Preußen
 Große Koalition
Am Montag findet
r Deutſchen Volks-
s (Abg. Heß) ſtatt.
n Volkspartei
ungskoalition
em Ergebnis dieſer
inwieweit auch die
ten und Sozialde-
 beteiligen werden.

olitik. Auf Anre-
 in Paris die Bür-
 Mittelſtädten zu-
gierung vorgenom-
ſtizreform zu
itzung wurde eine
von der Regierung
 zu ſtudieren und
ſenen Maßnahmen
lehnt, eine Abord-

at Berlin zu einem
r in Norddeutſchland

on Hindenburg
gentheim A. G. noch-
reundlichen Aufmerk-
 ſeines Aufenthaltes

 Teheran meldet, ſind
ziere ſowie Zivilper-
lotts gegen den
en ſei das Stand-

zminiſter Dr. Rein-
en Botſchafters dem
 Beſuch ab. In einer
e erklärte Yanguas,
rn ausgedrückt, das
 Völkerbund in

elgiſchen Kron-
n Schweden wird im

ſſaal.

ungsbauſchwindlers.
te den Gründer der
 b. H., Halle, die 231
 Kapitalseinlage be-
, zu zwei Jahren
uſt und ſeinen Mit-
rgehens gegen das
beſchränkter Haftung

reditgewährung. Vor
ngericht hatten ſich der
 Mollmann, ſein
Müller, wegen Un-
s wegen Diebſtahls
ab als Verwalter der
 faſt ohne Sicherheit.
ſter zu drei Mo-
Wochen Gefäng-
ſtahls zu 200 Reichs-

Vor dem Münche-
er Kaſtl wegen voll-
 verantworten. Kaſtl,
echte am 26. Juni im
n Ordnungsmann in
bräuhaus, kehrte aber
ungsmann Rache zu
 Mann mit einem
, den er durch Meſſer-
u insgeſamt ſieben

nsruf „Mörder". Der
 Nationalfeiertag hatte
hriger kommuniſtiſcher
 Gefängnis verur-
Wagens des Präſiden-
tte, in der Annahme,
gen befinde.

Kaja. Ich nehme an,
uern wird.
und bin in getreuer
 Deine Linda.
el.
s.
ßern in Moskau.
atinia, den 3. Mai.
ericht erwähnten An-
 mehr von uns eman-
ort.
ozent des Aktienkapi-
 ſeinerzeit vergebens
 dieſer Aktion. Seit
en ganzen Nachſchub
eren. Aus techniſchen
was einwenden, denn
chubsort, befindet ſich
chule als Archangelſk.
 Flugzeugfabrik nach
r keine ſtichhaltigen
ur vollſtändigen Ein-
rgehen noch Monate,
hmaterial bisher auch
ule hergeſtellt zu wer-

vor einigen Monaten
chen Schutztruppe, die
andelt ſich um lauter
eiſt ehemalige Unter-
ilitäriſchen Übungen
n Anſpruch. In der
oder Angeſtellte tätig.
r iſt unſere ruſſiſche
che Forderung hin in
 unterlegen.
.)

Unterſchied. Verkäuferin zu einem älteren Herrn, der Damenſtrümpfe zu kaufen wünſcht: „Was für Strümpfe wünſcht der Herr? Soll es für die Frau Gemahlin oder ſoll es eine beſſere Qualität ſein?"

Das Kennzeichen. Eine Anzahl Damen gehen auf dem Bürgerſteige in der gleichen Richtung. Eine von ihnen verliert ihr Taſchentuch. Ein junger Mann hebt es auf und ruft: „Fräulein, Fräulein, Sie haben Ihr Taſchentuch fallenlaſſen." — „Ich?" — „Ich?" fragen verſchiedene der Damen. Der junge Mann erwidert: „Nein, nein, nicht Sie, auch Sie nicht. Die große Dame weiter vorn iſt es, die mit dem Loch im rechten Strumpf."

Aufſchneider. „Als ich in Indien war, bin ich einem Stamm von Rieſen begegnet, die ſo groß waren, daß ſie ſich, um ſich den Kopf zu kratzen, auf die Knie niederlaſſen mußten." — „Und ich habe in Zentralafrika ſchwarze Völkerſtämme angetroffen, die ſo ſchwarz waren, daß man, um ſie überhaupt zu ſehen, ein Streichholz anbrennen mußte."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. September.

* **Börſenbericht.** Faſt wider Erwarten ſchloß die Börſenwoche in feſterer Haltung bei lebhaftem Geſchäft, beſonders Kohlen- und Montanwerte waren geſucht; man bringt dies in Zuſammenhang mit dem vorläufigen Scheitern der engliſchen Bergarbeiterverhandlungen. Inländiſche Anleihen waren gut behauptet. Der Geldmarkt iſt weiter äußerſt flüſſig, tägliches Geld notierte 3—5 %, monatliches Geld 5,75—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,01—168,43; Danz. 81,36 bis 81,56; franz. Frank 11,67—11,71; belg. 11,21—11,25; ſchweiz. 81,03—81,23; Italien 15,46—15,50; ſchwed. Krone 112,10—112,38; dän. 111,38—111,66; norweg. 91,93 bis 92,17; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörſe.** Das Geſchäft bewegte ſich auf allen Gebieten wieder in ſehr engen Grenzen. Die Stimmung war etwas nachgiebiger. Die Nachfrage nach Mehl hatte ſich nicht belebt, die Mühlen zeigten deswegen keine Neigung, die immer noch hohen Forderungen für gutes greifbares Brotgetreide zu bewilligen, zumal junge Saaten, mit denen ſie auch arbeiten können, reichlich und preiswert zur Verfügung ſtanden. Im Handel mit Futtermitteln war es ſehr ruhig. Bei unveränderten Forderungen wurden Anſchaffungen nur in geringem Umfange zum unmittelbaren Verbrauch gemacht. Im Verkehr mit Speiſehülſenfrüchten und Braugerſte war keine Veränderung zu verzeichnen. Ölſaaten fanden keine Beachtung.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 9.	24. 9.		25. 9	24. 9.
Weiz., märk.	259-269	260-264	Weizkl.f.Brl.	10,7-10,8	10,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	10,8	10,8
Rogg., märk.	210-215	210-215	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43-50	43-50
Braugerſte	205-248	205-248	kl.Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-27	23-29
Haſer, märk.	170-183	170-183	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.			Wicken	27-29	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	18-20	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,
Mrk.ü.Not.	36,0-38,5	36,0-38,5	Leinkuchen	19.0-19.2	19.0-19,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9.2-9.5	9,4-9.7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,8	19,3-19,
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	30,0-32,2	30,2-32,2	Kartoffelflk.	18,3-18,9	18,2-18,

* **Butterpreiſe.** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten. 1. Qualität 175 M., 2. Qualität 145 M., abfallende Sorten 125 M. Tendenz: Feſt.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2213, darunter Bullen 489, Ochſen 832, Kühe und Färſen 892, Kälber 1225, Schafe 7309, Schweine 6083, Ziegen 15. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 52—53, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 46 bis 44, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35 bis 38; Bullen a) 51—53, b) 46—48, c) 42—44; Kühe und Färſen a) 52—54, b) 40—46, c) 30—36, d) 23—27, e) 20—22; Freſſer 36—40; Kälber a) —, b) 87—95, c) 80—90, d) 68—75, e) 57—65; Stallmaſtſchafe a) 55—58, b) 40—46, c) 30—35; Weidemaſtſchafe a) 53—55, b) 45—48; Schweine a) —, b) 83 bis 85, c) 83—84, d) 80—82, e) 79—80; Säue 73—76; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schafen ruhig; Holſteiner Rinder 1. Qualität 5 Mark über Notiz, bei Schweinen glatt. (Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchließlich Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn.)

Ein neuer Verkehrsturm auf der Polizeiausſtellung, der ſpäter auf dem Alexanderplatz in Berlin aufgeſtellt wird.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 28. September.

Sonnenaufgang	5^{54}	Mondaufgang	9^{30} N.
Sonnenuntergang	5^{47}	Monduntergang	1^{47} N.

1803 Der Maler Ludwig Richter in Dresden geb. — 1870 Die Feſtung Straßburg kapituliert. — 1883 Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald.

☐ **Falſche Zweimarkſtücke im Umlauf.** Seit einiger Zeit iſt wieder eine Anzahl falſcher Silbermünzen im Umlauf, die man wiederholt beim Wechſeln, zuſammen mit anderen Geldſtücken, in die Hand gedrückt bekommt. Es handelt ſich diesmal um falſche Zweimarkſtücke, die allerdings ſo plump imitiert ſind, daß man ſie bei einiger Aufmerkſamkeit ſofort von den echten Münzen unterſcheiden kann. Das Augenfällige der Fälſchung liegt hauptſächlich in der völligen Glanzloſigkeit des Geldſtücks, das eine graue, trübe, ſchmutzige Farbe beſitzt und auch nicht ein Gramm Silber aufweiſt. Schließlich hat das Geldſtück einen blechernen, dumpfen Klang, der ſofort die Fälſchung erkennen läßt.

☐ **Poſtaliſches.** Vom 1. Oktober an müſſen im Verkehr mit der Schweiz die durch ein mechaniſches polygraphiſches Verfahren hergeſtellten Schriftſtücke, wenn ſie gegen die Druckſachengebühr befördert werden ſollen, ebenſo wie im Verkehr mit dem übrigen Ausland in mindeſtens zwanzig Sendungen mit vollkommen gleichen Stücken dieſer Vervielfältigungen am Poſtſchalter eingeliefert werden. Vom gleichen Zeitpunkt an ſind im Verkehr mit Litauen und dem Memelgebiet auch Wertkäſtchen bis zum Meiſtbetrag der Wertangabe von 8000 Mark zugelaſſen. Am 1. Oktober wird der Poſtanweiſungsverkehr mit Guatemala aufgenommen.

Bad Bramſtedt, 27. September.

Die Hausſammlung für die Zeppelin-Eckener-Spende hat in unſerer Stadt 103 Mark ergeben.

Kirchliches Am kommenden Sonntag wird in der hieſigen Gemeinde das Erntedankfeſt gefeiert.

Turnen und Spiel. Die Turnvereine Bramſtedt und Föhrden-Hagen nahmen am geſtrigen Sonntag an dem 20jährigen Stiftungsfeſt des Turnvereins Wriſt teil. Die Spielfreudigkeit aller Mannſchaften litt teilweiſe unter der nicht gerade freundlichen Witterung. Im Fauſtballſpiel ſteckte Föhrden-Hagen gegen Bramſtedt, Brokſtedt und Kellinghuſen lauter Niederlagen ein. Bramſtedt 1 ſiegte mit 5 Punkten über Föhrden-Hagen 1. Bramſtedt 2 wurde jedoch von Brokſtedt mit 52:46 geſchlagen. Ueberhaupt zeigte ſich der neu in den Bramſtedter Bezirk eingetretene Brokſtedter Verein als ſcharfer Gegner im Fauſtball. Im Schlagballſpiel wurde die mit ſtarkem Erſatz angetretene Bramſtedter Mannſchaft von Föhrden-Hagen mit einem ganzen Punkt geſchlagen. Erſt in dem letzten Spiel raffte ſich die Föhrden-Hagener Mannſchaft auf und konnte den weſtholſteiniſchen Gaumeiſter Wriſt mit 47 : 30 ſicher bezwingen.

Die Bautätigkeit in Schleswig-Holſtein im Jahre 1925. In Schleswig-Holſtein betrug der Reinzugang an Gebäuden 3962 (gegen 2568 im Jahre 1924), an Wohngebäuden 2488 (1314), davon an Kleinhäuſern 2346 (1116), an Wohnungen überhaupt 3908 (2184). Außer den in Klammern beigefügten vergleichenden Zahlen für 1924 erſieht man, daß der Reinzugang an Wohngebäuden und Wohnungen im Jahre 1925, wie auch in andern Provinzen, weſentlich größer war als im vorhergehenden Jahre. Nachdem von 1922—24 die Ergebniſſe der Bautätigkeit ſtändig geringer geworden waren, iſt ſomit endlich eine Wendung zum Beſſeren eingetreten.

*. **Ausſtellung der Lehrlinsarbeiten.** Ein Tag, dem Handwerk gewidmet, war der geſtrige Sonntag, die Verſammlung zweier ſich über den ganzen Weſtkreis erſtreckenden Innungen, nämlich der Maler und der Schneider, der Schaufenſterwettbewerb, an dem viele Handwerksmeiſter beteiligt waren, die Tagung des Handwerkerbundes am Nachmittag und die Ausſtellung der Lehrlingsarbeiten — dies alles machte ihn zu einem Tag der Handwerker.

Im Mittelpunkt des Intereſſes ſtand ohne Zweifel die Ausſtellung; ihrer ſei darum auch in erſter Linie gedacht. Die meiſten Gewerbe waren in dem Saale der Kruſeſchen Gaſtwirtſchaft, wo man die Ausſtellung aufgebaut hatte, vertreten. Die Mitte nahmen Friſeure, Klempner, Schmiede, Schloſſer, Schneider, Schuhmacher und Maler ein, rechts traf man das Bauhandwerk; neben Maurern und Zimmeren den Ofenſetzer, und links hatten die Tiſchler ihre Arbeiten aufgeſtellt, zwiſchen die ſich die delikaten Erzeugniſſe der Bäcker einfügten. Dazu hingen an den Wänden zahlreiche Zeichnungen, angefertigt in unſerer Berufsſchule. So gab die Ausſtellung in ihrer Geſamtheit ein ſchönes Bild davon, wie unſere handwerkliche Jugend arbeitet und ſtrebt in Handwerk und Schule. Neben den einfacheren Sachen, von den Anfängern im Beruf geliefert, ſah man manche ſchwierige Arbeit, die den Beweis erbrachte, daß Lehrherr und Lehrling gleicherweiſe ihre Schuldigkeit getan haben. Man kann nur wünſchen, daß ſolche Ausſtellungen in regelmäßigen Zeiträumen wiederkehren; vielleicht würde es ſich empfehlen, ſie in das Frühjahr zu verlegen, da alsdann der Winter, in dem die Arbeiten im allgemeinen ſich nicht ſo zuſammendrängen, mehr Muße für die Vorbereitungen bietet. Die Teilnahme der Einwohnerſchaft an der Ausſtellung war eine erfreuliche; der Saal war während des ganzen Nachmittags von Beſuchern gefüllt. — Die Wertung der ausgeſtellten Arbeiten erfolgte durch unbeteiligte Fachleute, meiſtens auswärtige Handwerksmeiſter. Das Ergebnis wurde um 3 Uhr durch den Vorſitzenden des Handwerkerbundes, Malermeiſter Johann Sievers, bekanntgegeben. Wir nennen nachſtehend die preisgekrönten Lehrlinge mit Angabe der Lehrzeit und des Lehrherrn.

1. Maler. 1. Preis und Ehrenpreis Karl Heiſch (3. Lehrjahr, Lehrherr Henning-Wiemersdorf), 1. Preis und Anerkennung Wilh. Schmidt (2. Lehrjahr, Andreſen Bad Bramſtedt), 2. Preis und Anerkennung Hans Lübke (2. Lehrjahr, Joh. Sievers-Bad Bramſtedt), 3. Preis derſelbe, 4. Preis derſelbe, 5. Preis derſelbe, 1. Preis und Anerkennung Karl Henning (1. Lehrjahr, Henning-Wiemersdorf).

2. Maurer. 1. Preis und Ehrenpreis Walter Froſt (3. Lehrjahr, Gebr. Schnoor-Bad Bramſtedt), 1. Preis und Ehrenpreis Hermann Logemann (2. Lehrjahr, Gebr. Schnoor),

3. Zimmerer. 1. Preis und Ehrenpreis Hans Schulze (2. Lehrjahr, H. Mohr Bad Bramſtedt), 2. Preis und Anerkennung Bruno Schatz (2. Lehrjahr, H. Mohr-Bad Bramſtedt), 3. Preis und Anerkennung Wilhelm Tietjens (2. Lehrjahr H. Ahrens-Bad Bramſtedt), 2. Preis und Ehrenpreis Hugo Thun (2. Lehrjahr, Thun-Bimöhlen). 3. Preis und Anerkennung Georg Rohlf (2. Lehrjahr, H. Koch-Bad Bramſtedt). 3. Preis und Ehrenpreis Julius Schadendorf (1. Lehrjahr H. Koch Bad Bramſtedt).

4. Friſeure. 1. Preis und Ehrenpreis Willi Gau (2. Lehrjahr, Gau-Bad Bramſtedt), 1. Preis Walter Hoppe (3. Lehrjahr, Gau-Bad Bramſtedt).

5. Tiſchler. 1. Preis und Ehrenpreis Walter Wenzel (2. Lehrjahr, H. Meyer-Bad Bramſtedt), 2. Preis Erwin Zinke (3. Lehrjahr, A. Kröger-Bad Bramſtedt), 3. Preis Oswald Loop (1. Lehrjahr, K. Graf-Bad Bramſtedt), lobende Anerkennung Friedrich Köhncke (1. Lehrjahr, H. Meyer-Bad Bramſtedt), lobende Anerkennung Heinrich Behncke (1. Lehrjahr, H. Meyer-Bad Bramſtedt).

6. Schmiede. 1. Preis Hans Zimmer (1. Lehrjahr, Kabel-Wakendorf II), 2. Preis und Ehrenpreis Marius Paulſen (1. Lehrjahr, Karſtens-Weddelbrook).

7. Schloſſer. [illegible] Preis [illegible] Krohn-Bad Bramſtedt), 2. Preis und Ehrenpreis Adolf Thieſſen (1. Lehrjahr, Krohn-Bad Bramſtedt), 3. Preis Rudolf Scheel (2. Lehrjahr Krohn-Bad Bramſtedt), 4. Preis Guſtav Wieſe (3. Lehrjahr, Krohn-Bad Bramſtedt), lobende Anerkennung Willi Stegemann (3. Lehrjahr Weibezahl Bad Bramſtedt).

8. Schneider. 1. Preis und Diplom Willi Holdorf 3. Lehrjahr, Holdorf-Bad Bramſtedt), 1. Preis und Ehrenpreis Waldemar Lentfer (2. Lehrjahr Olthoff-Wiemersdorf), 1. Preis und Anerkennung Willi Dierks (2. Lehrjahr, M. Wagner-Bad Bramſtedt), 2. Preis Willi Riepen (1. Lehrjahr, Olthoff-Wiemersdorf).

9. Bäcker. 1. Preis und Ehrenpreis Auguſt Fiſch (2. Lehrjahr, Siems-Bad Bramſtedt), 2. Preis Richard Käbel (2. Lehrjahr, Thies-Bad Bramſtedt), 3. Preis Heinrich Loop (3. Lehrjahr D. Mönk-Bad Bramſtedt).

10. Klempner. 1. Preis und Ehrenpreis Gerhard Lange (2. Lehrjahr-Hinrichſen Bad Bramſtedt). 1. Preis Heinrich Kiel (3. Lehrjahr. Kiel-Bad Bramſtedt), 2. Preis Ernſt Kiel (2. Lehrjahr, Kiel-Bad Bramſtedt).

11. Töpfer. 1. Preis und Ehrenpreis Johs. Tietjens (2. Lehrjahr, Köhncke-Bad Bramſtedt).

12. Schuhmacher. 2. Preis und Ehrenpreis M. Lohmann (2. Lehrjahr, Hauſchildt-Bad Bramſtedt). — Die Aushändigung der Preiſe erfolgt ſpäter, der Termin wird noch bekanntgegeben. — Ueber den Schaufenſterwettbewerb und die Nachmittagsverſammlung berichten wir in nächſter Nummer.

Elmshorn. Zur großen Armee abberufen wurde hier der im 95. Lebensjahre ſtehende Peter Pernolje. Mit ihm iſt wieder einer der alten Freiheitskämpfer von 1848 dahingegangen. Der Verſtorbene gehörte keinem Krieger- oder Kampfgenoſſenverein an, weil er jedem Vereinsleben abgeneigt war. Er wohnte zuletzt bei ſeinem Schwiegerſohn in der Mühlenſtraße.

Oldenburg. Unweit des Bahnhofes Neukirchen leiſteten ſich geſtern einige Jungens im Alter von zehn bis zwölf Jahren einen waghalſigen Streich. Sie ſtanden auf dem Gleis und ließen den 12,30 Uhr von Heiligenhafen kommenden Perſonenzug auf kürzeſte Entfernung, Augenzeugen berichten von etwa fünf Meter, herankommen und verſchwanden im letzten Augenblick. Die Jungens ſollen zur Anzeige gebracht werden und erhalten hoffentlich eine gehörige Strafe, damit ihnen die Luſt zu ähnlichen Streichen vergeht.

Kiel. Bei Raisdorf ſtürzte ein 61jähriger, in der Annenſtraße wohnender Zimmerer mit dem Rad, erlitt einen ſchweren Schädelbruch und ſtarb nach kurzer Zeit in der Chirurgiſchen Klinik. — Der 25jährige Kriegsgefangene Heinrich Kröger, der noch eine mehrjährige Zuchthausſtrafe zu verbüßen hat, iſt aus dem Kieler Gerichtsgefängnis ausgebrochen. Er hatte Eiſenſtäbe durchgeſägt und iſt ſo im Hemd aus dem dritten Stockwerk des Gebäudes entkommen.

Büſum. Wegen der hohen Betriebskoſten müſſen die Fiſcher für den Beifang 2,50 Pfg. das Pfund haben, die Fiſchmehlfabrik kann aber nur 2,25 Pfg. zahlen. Die Fiſcher haben daher einmütig beſchloſſen, der Fabrik keinen Beifang zu geben; infolgedeſſen ruht der Betrieb. Es fand eine Verſammlung beider Intereſſentſchaften ſtatt, es konnte jedoch eine Einigung nicht erzielt werden.

Travemünde. Die deutſchen Oſtſeebäder ſind in dieſem Jahre von mehr als 300 000 Kurgäſten beſucht worden. An erſter Stelle ſteht Swinemünde mit 23 204 Beſuchern, dann kommen Warnemünde, Ahlbeck und Binz.

Flensburg. In der Nähe der Reismühle an den Süderhofenden entdeckte ein Vorübergehender einen Mann, der ſich an einem Baum erhängt hatte. Nach einem in der Taſche des Toten vorgefundenen Brief handelt es ſich um einen etwa 26jährigen Tiſchler Fr. St. aus Neumünſter, deſſen Eltern dort wohnen.

Tondern. Bei Hoyerſchleuſe und Rutebüll wurden große Aalfänge gemacht, in einzelnen Nächten bis zu 1000 Pfund. — Ein Meiereibeſitzer Bernſen in Gram hat praktiſch die ſeit einiger Zeit in Dänemark erwogene Frage gelöſt, wie man den Strohüberſchuß zweckmäßig verwerten könne. Er hat zehn Tage lang Stroh ſtatt Kohlen unter dem Keſſel verfeuert und dabei feſtgeſtellt, daß 2,5 Kilo Stroh 1 Kilo Kohle erſetzen. Man hat ausgerechnet, daß die Feuerung mit Stroh nur die Hälfte der Kohlenfeuer koſtet. Bernſen empfiehlt unter ſolchen Umſtänden den Meiereien die Feuerung mit überſchüſſigem Stroh. Die Meierei in Gram iſt eine der größten nordſchleswigſchen Meiereien.

Altona. Das früher in Hamburg am Barkhof aufgeſtellte Heine-Denkmal, das vor etwa einem Jahr an die Stadt Altona verkauft wurde, ſoll im nächſten Monat im Donnerspark aufgeſtellt und eingeweiht werden. Für das Denkmal iſt ein architektoniſch wertvolles Oſtogon geſchaffen worden, in das die Figur des Dichters ſo eingefügt werden wird, daß ſie den Blick auf die Elbe richtet.

Weitere Entwicklung der Kreditgenoſſenſchaften.

Der Verband der Vorſchuß- und Kreditvereine von Nordweſtdeutſchland, der heute 49 Genoſſenſchaften und Banken mit rund 40000 Mitgliedern zählt und dem auch die hieſige Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt angehört, hat für den 30. Juni 1926 eine Teilſtatiſtik aufgeſtellt, aus welcher eine anſehnliche Zunahme der den Genoſſenſchaften zur Verfügung geſtellten Betriebsmittel hervorgeht. Die Bankkredite ſind im ſtarken Abbau begriffen, ſo daß heute den Bankſchulden von 2,34 Mill. RM. ſchon Bankguthaben von 1,53 Mill. RM. gegenüberſtehen. Neben einer erfreulichen Zunahme der Geſchäftsguthaben und Rücklagen, die am 30. Juni um 833175 RM. auf 7,32 Mill. RM. geſtiegen ſind, zeigt ſich die wiedererwachte Spartätigkeit aller Kreiſe des Mittelſtandes in einen Anwachſen der Spargelder und Depoſiton (ohne Einlagen in laufender Rechnung und ohne Scheckgelder) von 10,38 Mill. RM. am 1. Januar d. J. auf 12,30 Mill. RM. Ende Juni d. J. In dieſen Zahlen zeigt ſich deutlich, daß das Vertrauen der Bevölkerung in die Währung in vollem Maße zurückgekehrt iſt, und das allen wirtſchaftlichen Nöten und Schwierigkeiten zum Trotz der Wiederaufbauwille des Deutſchen Volkes ungebeugt iſt.

Minister Braun zur Arbeitslage.

Seelische Umstellung.

Vor dem Ortsausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes sprach in Köln Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über die „Arbeitnehmer in Staat und Wirtschaft“. Brauns sagte u. a.: Teilergebnisse der Berufszählung weisen eine beträchtliche Abnahme der Selbständigen nach. Bei ungefähr gleichem Kreis der versicherungspflichtigen Personen unterlagen der Krankenversicherung im Jahre 1913 14,4 Millionen, im Jahre 1924 dagegen 19,1 Millionen Personen. Hinzu kommt die starke Verminderung der Arbeitsgelegenheit. Der Minister nahm auch Stellung zur Rede Dr. Silverbergs. Er bezeichnete sie als ein „Ereignis“, vorausgesetzt, daß das gesamte deutsche Unternehmertum hinter ihn trete. Die seelische Umstellung bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern sei Willenssache und müsse wachsen auf dem Boden einer religiösen, mindestens aber idealistischen Einstellung. Sie sei zum Teil auch Bildungs- und Schulungsaufgabe. Diese letztere sei seit Kriegsbeginn leider vernachlässigt worden und müsse wieder aufgenommen werden.

Tagung des Republikanischen Reichsbundes

Berlin, 26. September.

Auf der hiesigen Bundestagung des Deutschen Republikanischen Reichsbundes wurden zu Vorsitzenden gewählt: Reichstagspräsident Löbe, Oberbürgermeister Dr. Luppe, Ministerialdirektor Dr. Spiecker. In den Vorstand wurden weiterhin berufen: Stadtrat Bernecker-Frankfurt a. M., Landtagspräsident Abelung-Mainz, Frl. Dr. Julie Meyer-Nürnberg, Frau Staatspräsident Blos-Stuttgart, Polizeisekretär Higler-Frankfurt a. M. Die Leitung der Reichsgeschäftsstelle wurde wiederum dem Generalsekretär Fay übertragen.

In den Reichsausschuß berief die Tagung die demokratischen Führer Erkelenz, Dr. Haas, Stephan, Georg Bernhard, Dr. Heinrich Simon, Generaldirektor Fick, Frau Wittstock und Polizeipräsident Friedensburg, die sozialdemokratischen Führer Scheidemann, Noske, Regierungspräsident Erler, Oberbürgermeister Dr. Hirsch, Gesandten Hildebrandt, Frau Hänisch, Frau Abg. Bohm-Schuch, Oberst Schützinger, Dr. Kolb und vom Zentrum Reichskanzler a. D. Dr. Wirth und Rektor Kellermann.

In der Versammlung nahmen u. a. das Wort Oberbürgermeister Dr. Luppe, Oberbürgermeister Böß-Berlin, Vizepolizeipräsident Dr. Friedensburg, Reichskanzler a. D. Dr. Wirth.

Die Heimat des Zuckers.

Tatsächlich verliert sich die Erfindung des Zuckers in die Zeit der Mythe und Sage. Zuerst sollen ihn die Chinesen vor 3000 Jahren gekannt haben. Es ist erwiesen, daß dort seine Fabrikation während der Tsin-Dynastie, 200 Jahre vor Christi Geburt, betrieben wurde. Man spricht auch Indien die Erfindung des Zuckers zu, wahrscheinlich haben aber die Inder erst von den Chinesen den Zucker kennengelernt. 325 Jahre vor Christus schickte Alexander der Große den Nearchus mit einer großen Flotte den Indusstrom abwärts, um die angrenzenden Länder zu erforschen. Dieser Feldherr brachte nach Griechenland die Kunde von einem Honig mit, den die Asiaten ohne Beihilfe der Bienen aus einem Rohr bereiteten. Dies ist die erste Nachricht, die die Abendländer über den Zucker erhielten, der bis dahin selbst den Ägyptern, den Babyloniern und Griechen unbekannt war. Vor der Entdeckung Amerikas war Zucker übrigens ein kostspieliger Luxus und ein Pfund Zucker bildete ein staunenswertes Geschenk. Das Verfahren des Zuckerraffinierens, das um 1659 in England bekannt wurde, ist wahrscheinlich eine Erfindung der Araber. Von den Sarazenen in Sizilien lernte es ein venezianischer Kaufmann und verkaufte das Geheimnis für die damals außerordentliche Summe von 100 000 Kronen.

M. G.

Der zufriedene Schwede.

Im Londoner Ostend hatte es kürzlich wieder einmal eine Schlägerei gegeben, wie sie dort an der Tagesordnung sind. Als Opfer lag ein Mann auf dem Pflaster, der mit seinen dick verschwollenen Augen und der gebrochenen Nase einen kläglichen Anblick bot. Gleichwohl lachte der Mann zur großen Verwunderung des Schutzmanns aus vollem Halse. Als der Polizist den Tatbestand aufnahm, konnte er es sich nicht versagen, den Mann zu fragen, worüber er sich so freue. „Ein Kerl nannte mich einen schmutzigen Norweger,“ so erklärte der Geprügelte dem Hüter des Gesetzes, „er schlug mit geballter Faust in mein Gesicht, er zerschmetterte mir das Nasenbein, schlug mir beinahe ein Auge aus und griff dann zum Messer, mit dem er mir die Backe und die Oberlippe aufschlitzte, meine Brust bearbeitete und . . .“ — „Ja, ich verstehe nur nicht, was dabei so lächerlich sein soll,“ sagte der Schutzmann. „Das ist doch klar,“ erwiderte der übel Zugerichtete, der unaufhörlich weiterlachte, „der Kerl war doch ganz und gar auf dem Holzwege. Ich bin ja gar kein Norweger. Ich bin ein Schwede.“

Auch eine Frauenforderung.

Eine neue Frauenliga, die kürzlich in Nordamerika begründet worden ist und starken Zulauf findet, hat „an alle Frauen der Welt“ einen Aufruf erlassen, in dem sie nicht mehr und nicht weniger als die — Abschaffung des weiblichen Artikels in den Sprachen fordert. Von der Voraussetzung ausgehend, daß die Worte der Sprache einen großen Einfluß auf die Wertung der Dinge haben, stellen die neuen Suffragetten die Behauptung auf, daß die niedrige Stufe, auf der die Frauen angeblich noch immer zu leben gezwungen sind, zum großen Teil darauf zurückzuführen sei, daß die Sprache die Menschen in männliche und weibliche Wesen scheidet. Aus dieser sprachlichen Unterscheidung hätten die Männer eine Waffe zu schmieden verstanden, die dem weiblichen Geschlecht außerordentlich gefährlich sei. Die amerikanische Frauenliga, die die Sprachreinigung auf ihre Fahne geschrieben hat, will die Frage in dem Sinne gelöst wissen, daß fortan alle Lebewesen männlichen Geschlechts sind und alle leblosen Dinge den weiblichen Artikel führen. Man soll also nicht mehr sagen „der Mann“ und „die Frau“, sondern „der Frau ist schön“, „der Eidechse läuft hurtig“, „der Katze läßt das Mausen nicht“ usw., ferner „der Dame stopft die Riß in der Mantel“. Einige amerikanische Lehrer finden es allen Ernstes für nötig, Einspruch gegen die Forderung der Frauenliga zu erheben.

Nah und Fern.

○ **Luftverbindung Berlin—Madrid.** Die Errichtung einer Luftlinie Berlin—Madrid rückt in den Bereich höchster Wahrscheinlichkeit. Die Verhandlungen mit der spanischen Regierung sind noch nicht abgeschlossen, aber in gutem Zug. Die Route wird über Basel—Genf—Marseille—Barcelona—Madrid führen.

Neutralitätsvertrag zwischen Litauen und Rußland.

Kowno. Nach einer Meldung ist zwischen der Sowjetregierung und Litauen ein Neutralitäts- und Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen worden.

Im Vertrag soll Rußland das Recht Litauens auf das von Polen besetzte Wilna anerkennen.

Die polnische Regierungskrise.

Warschau. In der Regierungskrise ist keine weitere Entwicklung zu verzeichnen. Ministerpräsident Bartel und Landwirtschaftsminister Raczinski sind zum Marschall Pilsudski gefahren, um mit ihm die Lage zu besprechen. Nach ihrer Rückkehr werden sie dem Staatspräsidenten Bericht erstatten, der dann eine Entscheidung treffen wird. Alle Kombinationen bezüglich der Persönlichkeiten, auf die die Wahl fallen wird, sind leere Vermutungen. Die Entscheidung dürfte am Montag oder Dienstag nächster Woche fallen.

○ **117 Tote in Hannover.** Es sind 21 Neuerkrankte in die städtischen Krankenhäuser aufgenommen worden. Die Zahl der Toten hat etwas zugenommen und beträgt 117. Zwei Personen sind aus den Krankenhäusern entlassen worden. Die Hannoverschen Reichswehrtruppen, die an den Manövern in Franken teilgenommen haben, werden wegen der Typhusgefahr vorläufig nicht in die Stadt zurückkehren, sondern im Munsterlager Quartier beziehen.

⊙ **Ein Flugzeug auf hoher See aufgefischt.** Ein Postflugzeug der Linie Marseille—Algier, das mit drei Mann Besatzung Marseille verlassen hatte, war infolge Motorendefekts gezwungen, auf hoher See niederzugehen. Trotz des starken Seeganges konnte sich die Besatzung an dem Flugzeug festhalten, bis sie von dem Passagierdampfer „Timgad“ aufgenommen wurde. Der Dampfer hat außerdem das Flugzeug ins Schlepptau genommen und nach Marseille zurückgebracht.

⊙ **Lynchjustiz in Miami.** Drei Neger, die in der Nähe von Miami beim Plündern überrascht wurden, sind von der Menge gelyncht worden. Ihre Leichen wurden verbrannt. Die Neger hatten versucht, die Ringe einer toten Frau, die inmitten ihrer ebenfalls toten Kinder lag, zu stehlen. Die Ankunft von Marinetruppen hat den weiteren Plünderungen am Strande von Miami ein Ende bereitet.

⊙ **Ein Auto fährt in eine Truppenabteilung.** Ein Privatkraftwagen fuhr bei Nimwegen in ein von den Manöverübungen zurückkehrendes Bataillon des holländischen 11. Infanterieregiments hinein. Elf Soldaten wurden verwundet, darunter vier schwer. Das Auto wurde angehalten und vorläufig beschlagnahmt. Der Führer behauptet, die marschierende Truppenabteilung wegen der Dunkelheit erst bemerkt zu haben, als er sich zwei Meter davor befand.

⊙ **Konkurs eines adligen Abenteurers.** Der Herzog von Manchester, einer der abenteuerlichsten englischen Adligen, der in seinem Leben schon die Rolle eines Schiffskochs, eines Buchmachers und eines Ansiedlers in Kanada gespielt hat, ist in Konkurs geraten. Das Konkursverfahren ist auf Grund eines Antrages einer in Paris wohnhaften Russin, anscheinend wegen aufgelaufener Alimentenzahlungen, eingeleitet worden.

⊙ **Ein „Friedensflug“ durch Europa.** Der italienische Flieger Falchi will im Auftrage der internationalen Fliegerliga einen „Friedensflug“ durch einen großen Teil Europas machen. In dem für Bomben bestimmten Raum des Flugzeuges werden sechs Passagiere Platz nehmen und damit symbolisch den Sieg des Friedensflugzeuges über das Kriegsflugzeug ausdrücken.

⊙ **Ein Kriminalist als Geldfälscher entlarvt.** Einer der besten Warschauer Kriminalisten, der Kriminalinspektor Bacharach, ist von der Wiener Polizei als Geldfälscher entlarvt worden. Er gehörte einer internationalen Bande an, die polnisches und österreichisches Geld fälschte, und hat seine Stellung dazu benutzt, um seine Komplicen immer rechtzeitig vor allen Razzien zu warnen.

⊙ **Ende des ungarischen Kinderhandels.** Die Polizeidirektion in Budapest hat nach jahrelangen Bemühungen nunmehr den Kinderhandel beseitigt. Er hatte sich zu einem blühenden Gewerbe entwickelt, von dem fünf große Bureaus lebten.

⊙ **Bombenanschlag auf eine Kirche in Portugal.** In Ribalonga, einem kleinen Städtchen in Nordportugal, wurde die Kirche durch einen Bombenanschlag zerstört. 20 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

⊙ **Ein Zyklon über Portugal.** Nach einer Meldung aus Lissabon hat ein vier Minuten lang wütender Zyklon große Verwüstungen in der Gegend von Santarem angerichtet. Ganz besonders wurden die Städte Alpiar und Almeirim heimgesucht. Bäume wurden entwurzelt, Plantagen zerstört und Dächer abgedeckt. Der Schaden ist bedeutend. Die Bevölkerung flüchtete panikartig.

Bunte Tageschronik.

Trier. Nach einer Meldung des Landratsamtes sind im Landkreis Trier an mehreren Orten in den letzten Tagen Fälle von Paratyphus aufgetreten. Insgesamt sind 31 Personen in Krankenhäusern untergebracht worden.

Paris. Der Brotpreis in Paris wird vom 30. September ab wieder erhöht, und zwar auf 2,75 Frank pro Kilogramm.

Paris. Oberst Hartney, der Leiter der Luftfahrtgesellschaft „Argonauten“, die den Flug Newyork—Paris organisiert hat, stellte bei den Gerichtsbehörden den Antrag, dem Hauptmann Fonck die Flugerlaubnis zu entziehen. Der Unfall des Flugzeuges beim Start in Newyork sei auf die Unfähigkeit des Hauptmanns zurückzuführen. Seine weitere Tätigkeit als Flieger wäre eine Gefahr für Menschen und Eigentum.

Arbeiter und Angestellte.

Gleiwitz. (Lohnschiedsspruch für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau.) Unter dem Vorsitz des Schlichters für Oberschlesien, Oberregierungsrat Dr. Brandes, fanden hier Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen über die Entlohnung der Arbeiter im oberschlesischen Steinkohlenbergbau statt, die zu keinem Ergebnis führten. In der darauf gebildeten Schlichterkammer wurde ein Schiedsspruch gefällt, nach welchem die bisherige Lohntafel für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau vom 4. August 1926 bis zum 31. März 1927 verlängert wird. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 28. September.

London. (Cook zur Lage im englischen Kohlenkonflikt.) Der Sekretär des Englischen Bergarbeiterverbandes, Cook, teilte mit, daß er von der Regierung einen Brief erhalten habe, der besage, daß die Regierung die Vorschläge des Bergarbeiterverbandes als unzulänglich ablehne, und daß sie es infolgedessen ablehnen müsse, die Grubenbesitzer zu Verhandlungen zusammenzurufen. Cook fügte hinzu, wenn die Regierung bei dieser Haltung verharre, so sei kein Ende des Streikes abzusehen.

Welt und Wissen.

w. **Ein neues Malariaheilmittel.** In der Sitzung der medizinischen Hauptgruppe beim Naturforschertag in Düsseldorf wurde ein von den Elberfelder Farbwerken auf synthetischem Wege gewonnenes Chininpräparat als ein überaus sicher wirkendes Heilmittel gegen Malaria bekanntgegeben. Durch zahlreiche Versuche im Hamburger Tropeninstitut sowie in deutschen und ausländischen Kliniken ist der hohe Heilwert des Plasmochins — so heißt das neue Mittel — über allen Zweifel sichergestellt worden. Sein gewaltiger Vorzug vor den sonstigen Malaria-Arzneien liegt darin, daß es mit ihm gelingt, die halbmondförmigen Geschlechtsformen des Malariaparasiten, durch die allein die Krankheit auf Menschen übertragen wird, in 5—7 Tagen mit Sicherheit zu vernichten.

w. **Ein neues Mittel gegen Krebskrankheit.** Wie die Niederländische Telegraphenagentur aus Batavia erfährt, hat dort der Röntgenologe Dr. Lumentut auf einem naturwissenschaftlichen Kongreß mitgeteilt, daß er ein neues Mittel gegen die Krebskrankheit entdeckt habe. Dr. Lumentut ist dabei von der von ihm aufgestellten These ausgegangen, daß die krebsartigen Geschwüre bei allen Menschen ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts und des Lebensalters durch radioaktive Stoffe verursacht werden. Hieraus ergebe sich auch die Folgerung, daß man in der Anwendung von Röntgenstrahlen sehr vorsichtig sein müsse.

Gestern morgen 10¼ Uhr entschlief sanft und ruhig, im zarten Alter von fast ¼ Jahr, unser kleiner Liebling

Heinrich

In tiefer Trauer:

Heinr. Thies und Frau.

Mönkloh, den 27. Septbr. 1926.

Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr auf dem Friedhof in Bad Bramstedt.

Danksagung.

Für die so zahlreich bewiesene Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Hagen, 26. 9. 26.

H. Fiehmann und Kinder.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **16. November 1926**, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle — in Bad Bramstedt — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Kaltenkirchen, Band V, Blatt 33, (eingetragener Eigentümer am 17. Sept. 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Händler **August Detlef Meissner** in **Kaltenkirchen**) eingetragene Grundstück, Wohnhaus mit Stall, Hofraum, Hausgarten, Stall, mit Schlachthaus und Stall Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 12, Parzellen zu 285/29 pp u. zu 287/32 pp, 14 a 19 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 228, — Nutzungswert 422 RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 150.

Bad Bramstedt, den 24. 10. 26.

Das Amtsgericht.

Sprechtag des Finanzamtes

Am Mittwoch, den 29. d. Mts., vorm. von 9—1 Uhr, nachm. von 3—6 Uhr, wird im Bürgermeisteramt ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise abgehalten.

Bad Bramstedt, 27. Sept. 1926.

Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Die

Landw. Kreditgen. für Viehzucht und Schweinemast, e. G. m. u. H.

hat ihre Liquidation beschlossen. Etwaige Forderungen sind unverzüglich anzumelden bei den unterzeichneten Liquidatoren.

Brunstamp. Stuhr.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Vaterländischer Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Generalversammlung.

am Dienstag, den 28. September 1926, 3 Uhr nachmittags, im Gemeindehause. Anschliessend gemütliches Beisammensein mit kleinen Vorträgen. Kaffee wird gereicht, Mundvorrat ist mitzubringen.

Der Vorstand.

Koch- und Bratfische
Julius Schulze, Tel. 59

Mittwochmorgen:
Frische Bratwurst
empfiehlt Johann Osterhoff.

Kolli-Anhänger
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Bekanntmachung

betr. die amtl. Körung der Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.

Berichtigung.

Die amtl. Körung der Zuchtbullen im Kreise Segeberg findet nicht, wie am 21. d. Mts. veröffentlicht ist, am Mittwoch, den 29. Sept., und Donnerstag, d. 30. Sept. d. Js., statt, sondern am

Donnerstag, den 30. Sept., und Freitag, den 1. Oktober 1926.

Die Körorte und Termine bleiben unverändert.

Oeschebüttel, den 25. September 1926.

Der Vorsitzende der Körkommission.
J. J. Gripp.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 227 | Dienstag, den 28. September 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré behauptete in einer Rede abermals, daß Deutſchland die alleinige Schuld am Kriege trage.

* Ein Angehöriger der franzöſiſchen Beſatzung in Germersheim tötete durch Revolverſchüſſe zwei Einwohner und verletzte einen dritten ſchwer.

* Die polniſche Miniſterkriſis iſt vorläufig dadurch beendet worden, daß der Senatspräſident das bisherige Miniſterium Bartel erneut ernannte.

* Durch einen Wirbelſturm, der über die Stadt Itambe, in Braſilien hinging, wurden über 200 Perſonen getötet.

Der Geiſt der Annäherung.

Poincaré, der franzöſiſche Miniſterpräſident, machte bei einer Kriegerfeſtlichkeit Äußerungen, die zum Teil als Antwort auf die vielbeſprochene Rede Dr. Streſemanns bei dem Bierabend der deutſchen Kolonie in Genf aufgefaßt werden. Dazu wird uns von beſonderer Seite geſchrieben:

Wir kennen die Melodie noch recht genau, denn oft genug hielt ja Poincaré ſeine Sonntagsreden, die immer auf denſelben Ton geſtimmt waren: Deutſchland iſt der einzig Schuldige an dem, was ſeit dem Auguſt 1914 über Europa hereinbrach; gegen einen verbrecheriſchen Überfall hat ſich die Entente gewehrt und Deutſchland ſolle ſich hüten, ſeine Schuld zu beſtreiten.

Innere Nöte zwangen Poincaré, als er wieder zur Macht gekommen war, doch einigermaßen zur Zurückhaltung; erſt als die Frage des Rückkaufs von Eupen-Malmedy angeſchnitten wurde, ſpürten wir das Wirken des alten Widerſachers. Und jetzt hat er wieder eine Sonntagsrede gehalten in jenem Ton, den er 1923 ſo oft angeſchlagen hat. Diesmal bei einem Bankett des Nationalverbandes der franzöſiſchen Kriegsbeſchädigten. Die deutſche „Schuld" am Kriege, die „Rechtsverletzung" durch den Einmarſch in Belgien — damit iſt es aber dem verantwortlichen Leiter der franzöſiſchen Politik an Vorwürfen noch nicht genug. Er beſchuldigt den früheren deutſchen Generalſtab, daß dieſer den Krieg mit unbarmherziger Grauſamkeit zu führen befohlen habe. Auf dieſe Geſchichtsfälſchung auch nur mit einer Silbe zu antworten, erübrigt ſich wohl jenem Mann gegenüber, der in der Geſchichte als einer der Hauptverantwortlichen für den Ausbruch des Weltkrieges fortlebt, fortlebt auch als der Veranlaſſer des Ruhreinbruchs. Noch mehr: er verlangt von uns offene Reue, fordert, daß „das Deutſchland von heute offen gewiſſe Taten des Deutſchlands von geſtern mißbillige". Gewaltigen Beifall hat ſich Poincaré mit dieſen Worten herausgelockt, allerdings gewiß nicht den Beifall derer, die für ein Näherkommen, ein Zuſammenarbeiten Deutſchlands und Frankreichs eintreten.

Sein Kollege Briand wird allerdings weniger erfreut ſein, und es iſt faſt ein Witz, daß zu der gleichen Stunde, da Poincaré ſich und ſeine Zuhörer mit dieſen alten Melodien berauſchte, in dem politiſch ziemlich nationaliſtiſchen Pariſer „Matin" Ausführungen des deutſchen Außenminiſters Dr. Streſemann erſchienen, in denen die Notwendigkeit jenes Näherkommens und Zuſammenarbeitens ſehr energiſch unterſtrichen wird. Ob es unbeabſichtigt iſt, daß Dr. Streſemann in dieſen Ausführungen immer nur auf das Verſtändnis, den guten Willen Briands hinweiſt, die anderen Mitglieder des franzöſiſchen Kabinetts unerwähnt läßt? Die wirtſchaftlichen Beziehungen, die Frage der franzöſiſchen Währungsſtabiliſierung, die finanztechniſchen Diskuſſionen — das alles ſind Dinge, die natürlich mit nüchternem Kopf behandelt werden müſſen, fernab von jenem Geiſt, der die Rede Poincarés erfüllt. Schließlich ſind wir doch dabei die Gebenden! Und die Frage Streſemanns, wie ſich denn mit einer ſolchen engen Zuſammenarbeit eine Fortdauer der Rheinlandbeſetzung vertrage, iſt durchaus keine „Verletzung der beſtehenden Verträge", wie es in der franzöſiſchen Preſſe noch allzu oft zu leſen iſt und aus Poincarés Worten herausklingt. „Haß und Leidenſchaft ſind allmählich verſchwunden und haben der Hoffnung auf eine Zuſammenarbeit Platz gemacht", glaubt Streſemann feſtſtellen zu können und fügt mit Recht hinzu, daß beſonders die deutſche Schwerinduſtrie der Verſöhnungspolitik Briands vollinhaltlich zuſtimme, durchaus nicht etwa eine fanatiſche Vorkämpferin eines wilden, ſäbelraſſelnden Chauvinismus ſei, wie man in Frankreich wohl noch vielfach glaube.

Ein deutſch-franzöſiſches Zuſammengehen muß eben ſich lediglich gründen auf klare, vernunftgemäße Überzeugungen. Trotz allem aber werden wir uns das Recht nicht nehmen laſſen, mit aller notwendiger Schärfe den Geiſt des „Haſſes und der Leidenſchaft" eines Poincaré abzulehnen.

Kataſtrophe oder Opfer.

Poincaré über Frankreichs Finanzlage.

Poincaré hat ſich nach Beendigung ſeiner Rede vor den franzöſiſchen Kriegsbeſchädigten in St. Germain nach Bar-le-Duc begeben, um vor dem dortigen Generalrat ſeines Heimatsdepartements zu ſprechen. Er ging hierbei zunächſt auf die innerpolitiſche und beſonders auf die finanzielle Lage ein. Poincaré führte u. a. aus: Als er die Regierung übernommen habe, ſeien die politiſche und finanzielle Lage in äußerſter Gefahr geweſen. Angeſichts dieſer Gefahr habe es ſich darum gehandelt, ein Kabinett der nationalen Einigung unter Zurückſtellung aller perſönlichen Intereſſen zu bilden. Er habe die Bildung dieſes Kabinetts nicht ablehnen dürfen, ſich aber auch keinen Illuſionen darüber hingegeben, daß er ſich bewußt der Unpopularität ausſetze. Unpopularität ſei aber unter derartigen Verhältniſſen in den meiſten Fällen ſchädlich. Es habe ſich nur darum gehandelt, zu wählen zwiſchen einer bevorſtehenden Kataſtrophe oder einer Periode ſtrenger Opfer. Die Regierung habe die Wahl getroffen.

Poincaré ging dann im einzelnen auf die bisher getroffenen inneren Maßnahmen ein, wobei er etwa ſagte, das Schatzamt ſei in einer kataſtrophalen Lage geweſen, als er die Regierung übernommen habe, zum Teil auch deshalb, weil Deutſchland mehrere Jahre ſeine Reparationszahlungen verzögert habe. Seit dem 10. Auguſt ſei eine Änderung in der Lage eingetreten und die Erneuerung der Schatzbonds ſei gegenwärtig ſtärker als die Zahl der Anträge auf Rückzahlung, aber das Vertrauen, das darin zum Ausdruck komme, bleibe trügeriſch und man müſſe die Rückkehr einer Welle des Mißtrauens vorausſehen. Deshalb habe man ſich entſchloſſen, eine allmähliche Amortiſierung der Bonds vorzubereiten und zu dieſem Zweck die autonome Amortiſierungskaſſe geſchaffen. Alle dieſe Finanzſanierungsmaßnahmen ſeien unerläßlich und dringlich geweſen, aber konnten für ſich allein nicht das Ergebnis haben, den Währungsſchwankungen ein Ende zu bereiten, die wohl Handel und Induſtrie eine vorübergehende Scheinblüte gewähren, aber im übrigen alle Arbeit auf lange Sicht und die Erſparniſſe und den privaten wie öffentlichen Kredit zugrunde richten.

Die Regierung habe deshalb die gebieteriſche Pflicht gehabt, die Wiederherſtellung einer geſunden Währung zu ſuchen. Es ſei augenblicklich unmöglich, alle die Maßnahmen im voraus anzukündigen, die in Frage kommen, ohne auf den Geldmärkten die gefährlichſte Spekulation zu begünſtigen. Der Enderfolg hänge auch von einer Beſſerung in dem Ausgleich der internationalen Verpflichtungen Frankreichs ab.

Das Ausland ſchenke Frankreich eine nicht immer ſehr wohlwollende Aufmerkſamkeit und bisweilen habe Frankreich die Anſicht haben müſſen, daß man von gewiſſer Seite den Verſuch gemacht habe, indiskrete Blicke auf die Erſparungen im franzöſiſchen Budget und auf den Charakter der Ausgaben Frankreichs zu werfen.

Poincaré habe nicht nötig, zu ſagen, daß Frankreich nach einem Kriege, den es nicht provoziert habe, und nach einem Siege, den es teuer bezahlt habe, dies für eine Verletzung der franzöſiſchen Würde und der franzöſiſchen Souveränität betrachten würde. Frankreich ſei und werde Herr ſeiner ſelbſt ſein und bleiben. Aber das Geſicht ſeiner auswärtigen Schuld wie das ſeiner inneren Schuld zwinge Frankreich, in ſeinen Finanzen brutale Maßnahmen einzuſchlagen. Poincaré kommt im Anſchluß daran auf die auswärtigen Schulden Frankreichs zu ſprechen und ſagt, Frankreich habe ſich niemals geweigert, zu bezahlen. Für die Zukunft ſei Frankreich nicht weniger entſchloſſen als bisher, loyal im Sinne ſeiner Möglichkeit und in den Grenzen ſeiner Transfermöglichkeit ſich ſeiner Verpflichtungen zu entledigen. Man dürfe nicht nachlaſſen, zu arbeiten, zu produzieren und zu exportieren. Das ſeien drei Hauptbedingungen für Frankreichs wirtſchaftliche und finanzielle Wiedergeburt.

Frankreichs „Nobleſſe".

Poincaré fuhr fort: „Keine Nation iſt dem Frieden mehr zugetan als Frankreich. Keine hat ſicherlich weniger den Krieg geſucht oder gewünſcht als Frankreich und die Franzöſiſche Republik hat alles Menſchenmögliche getan, um ihn zu verhindern. Keine Nation iſt ſchmerzlicher mitgenommen worden, als Frankreich. Keine Nation hat ſo wie Frankreich das traurige Vorrecht, einige ſeiner reichſten Provinzen in ein Schlachtfeld ſämtlicher mobiliſierter Völker verwandelt zu ſehen. Keine Nation hat nach Unterzeichnung der Friedensverträge ſich ſo intenſiv bemüht, dieſe Verträge innezuhalten und auf die Beachtung ihrer Beſtimmungen durch andere zu achten. Keine Nation hat mit mehr Initiative und mit größerer Begeiſterung am Werk des Friedens mitgearbeitet. Frankreich fordert nur die Sicherheit für ſeine endgültig wiederhergeſtellten Kredite und die regelmäßige Zahlung der verſprochenen Reparationen. Frankreich hat es niemals abgelehnt, mit Deutſchland über Fragen zu ſprechen, die beide Länder intereſſieren können. Frankreich hat gegenüber ſeinen früheren Gegnern niemals eine Politik der Rankune oder des Haſſes zu betreiben verſucht. Es iſt immer bereit, Schritte zur Annäherung zu verſuchen, vorausgeſetzt, daß dieſe ſich mit den früher abgeſchloſſenen Verträgen und Frankreichs Allianzen in Übereinſtimmung bringen laſſen, daß dieſe nicht dazu führen, die Verantwortlichkeit der kaiſerlichen Regierung am Kriege in Zweifel zu ziehen, und daß ſie ferner durch die vorliegenden und entſcheidenden Beweiſe der materiellen und moraliſchen Entwaffnung Deutſchlands gerechtfertigt ſind. Es ſchuldet dieſes ſeinem Ruf, der Nobleſſe und der Generoſität. Es ſchuldet dies dem ſo ſchwer durch einen vierjährigen Krieg geſtörten Europa, es ſchuldet dies ſämtlichen Völkern der Welt, die Frankreich verpflichten, alles zu tun, was in ſeiner Macht ſteht, um der verſtörten Menſchheit eine weniger dunkle Zukunft, als die Vergangenheit war, zu bringen. Es wird dieſe Pflicht niemals verſäumen, aber niemand wird erſtaunt ſein darüber, daß angeſichts der Ungewißheit von morgen Frankreich weder ſeine kontraktlichen Rechte opfern noch in ſeiner Wachſamkeit nachlaſſen wolle.

Rückkehr Argentiniens in den Völkerbund

Als Folge der Aufnahme Deutſchlands.

Im Zuſammenhang mit Meldungen, daß der Wiedereintritt Argentiniens in den Völkerbund bevorſtehe, meldet der Korreſpondent des Reuterſchen Bureaus in Genf: Die Nachricht von der Rückkehr Argentiniens zum Völkerbund haben einen ſehr günſtigen Eindruck in Völkerbundkreiſen hervorgerufen und werde als unmittelbares Ergebnis der Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund angeſehen.

Der Reſt der deutſchen Delegation hat Genf verlaſſen und wird am Dienstag in Berlin eintreffen,

Deutſchlands außenpolitiſche Ziele.

Eine Rede des Reichsinnenminiſters.

Auf dem außerordentlichen Parteitag der Deutſch-demokratiſchen Partei in Sachſen hielt Reichsinnenminiſter Dr. Külz einen programmatiſchen Vortrag, in dem er ſich zunächſt über die außenpolitiſche Lage verbreitete. Dr. Külz verteidigte die nach der Kriegszeit betriebene Außenpolitik, die Deutſchland jetzt nach Genf geführt habe. Bisher ſeien wir in der Hauptſache die Gebenden geweſen. Deutſchland habe jetzt einen ſtarken Anſpruch auf Gegenleiſtung. Völkerbundeintritt, Locarnoverträge und Dawes-Abkommen verkörpern als Ganzes gewürdigt die Vorausſetzungen, unter denen nach Artikel 431 des Verſailler Vertrages ein Rechtsanſpruch auf vorzeitige Räumung des beſetzten Gebietes gegeben ſei. Die deutſche Außenpolitik habe deswegen klare und von niemanden beſtreitbare Ziele vor ſich. Mit der vom Völkerbund garantierten Hoheitsleiſtung ſeiner Mitgliederſtaaten vertragen ſich die Funktionen der Interalliierten Kontrollkommiſſion ebenſowenig, wie ſich die fernere Beſetzung des deutſchen Landes mit der Unverletzlichkeit des Gebietes der Völkerbundſtaaten verträgt. Ausgleich und Verſtändigung würden unvollkommen ſein, wenn nicht auch an der Saar politiſch und wirtſchaftlich normale Zuſtände erreicht werden könnten und wenn Deutſchland nicht bei der erſten ſich bietenden Gelegenheit in den Kreis der Mächte zugelaſſen würde, die an der kolonialen Erſchließung der Welt beteiligt ſind. Mit dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ſei die erſte Etappe der Befreiungspolitik erreicht.

Die innere wirtſchaftliche Entwicklung bereite nach wie vor ernſte Sorgen. Anzeichen der Beſſerung ſeien vorhanden, aber noch bedinge die Unterhaltung unſeres Erwerbsloſenheeres einen Millionenaufwand. Der Miniſter erinnerte an die Maßnahmen des Reichsfinanzminiſters und an das große Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung ſowie an den bevorſtehenden endgültigen Finanzausgleich zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden. Die innere politiſche Entwicklung zeige eine erfreuliche Konſolidierung. Die Reichsregierung werde fortfahren, dieſe innere Fühlung des deutſchen Volkes mit dem Staate zu befeſtigen. Das Ziel ſei Sammlung aller, die poſitive Arbeit am Staat auf der Grundlage des heutigen Staates leiſten wollen. Es ſei zu begrüßen, daß ſich, wie die Rede Silverbergs und ihre Aufnahme zeigten, auch in den Kreiſen des Unternehmertums die Erkenntnis immer mehr durchſetze, daß eine befriedigende innerpolitiſche Situation nur erreicht werden könne, wenn die in der Sozialdemokratie zuſammengeſchloſſenen Maſſen der arbeitenden Bevölkerung in verantwortlicher Staatsbejahung erhalten würden.

Die Reichsvereinheitlichung.

Auf der Tagung des Republikaniſchen Reichsbundes ſpielte die Frage der Reichsvereinheitlichung eine beſondere Rolle. Der ehemalige preußiſche Miniſter Heine wies darauf hin, daß es im Jahre 1919 in der Reichsregierung Beſtrebungen gegeben habe, Preußen zu zerſtückeln. Preußen habe ſich aber dagegen gewandt. Bei der inneren Verwaltung wäre ſeinerzeit eine Vereinheitlichung vielleicht möglich geweſen. Aber dann hätte es ſofort das Geſchrei gegeben, das Reich werde verpreußt. Die Folge wäre die Abſplitterung Bayerns und die Herſtellung der Mainlinie geweſen. Das habe unter allen Umſtänden vermieden werden müſſen. — Reichskanzler a. D. Dr. Wirth führte dann aus, die Republikaner, die zum einheitlichen Reiche ſtreben, müßten jetzt darauf achten, daß der Finanzausgleich im Laufe der Zeit nicht eine Geſtalt bekomme, durch die die Idee der Einheit zugrunde gehe. Andererſeits müßte vom Standpunkt der Vereinheitlichung des Reiches aus die Politik auch immer wieder dahin führen, daß im Rahmen der Einheit das eigene Leben der einzelnen Länder gewahrt werde. — Oberbürgermeiſter Luppe betonte, daß die Reichsvereinheitlichung ſehr aktuell ſei. Ein großer Teil der kleineren Gemeinden käme finanziell in dieſem Jahre vielleicht gerade noch ſo aus. Im nächſten Jahre aber werde ihre Lebensmöglichkeit ein Ende haben. — Senatspräſident Dr. Großmann forderte den Übergang der Juſtiz auf das Reich und Schaffung einer volkstümlichen und verfaſſungsmäßigen Rechtspflege. In ſeinem Schlußwort gab Oberbürgermeiſter Luppe der Meinung Ausdruck, daß ihm das große Problem der Reichsvereinheitlichung noch nicht reif genug dafür erſcheine, um das Fazit der Tagung in einer Reſolution zu ziehen. Der Republikaniſche Reichsbund werde die erforderliche weitere Durcharbeitung des Problems in einzuſetzenden Ausſchüſſen übernehmen.

Abrüſtungsverhandlungen in Genf.

Amerika will nicht verzögern.

Der Vorbereitende Ausſchuß für die Abrüſtungskonferenz, in dem Deutſchland wieder durch den Grafen Bernſtorff vertreten iſt, hat ſeine kurze Zwiſchentagung Montag abgeſchloſſen. Auf Vorſchlag des Redaktionskomitees beſchloß er die Wiederaufnahme des von Gibſon geſtellten Antrages mit der Maßgabe, daß das Ergebnis der bisherigen Arbeiten des Unterausſchuſſes in einem Schlußbericht niedergelegt wird. Dieſer Bericht ſoll möglichſt informierend gehalten ſein.

Gibſon erklärte ſich einverſtanden. Er wies in dieſem Zuſammenhang die in verſchiedenen Kreiſen erhobenen Kritiken zurück, wonach die amerikaniſche Auslegung auf eine Verzögerung, ſtatt auf eine Erleichterung

---

Konkursverfahren
Paris wohnhaften
ner Alimentenzah-

a. Der italieniſche
ternationalen Flie-
einen großen Teil
beſtimmten Raum
iere Platz nehmen
Friedensflugzeuges

entlarvt. Einer der
Kriminalinſpektor
zei als Geldfälſcher
rnationalen Bande
Geld fälſchte, und
ſeine Komplicen
warnen.

dels. Die Polizei-
relangen Bemühun-
gt. Er hatte ſich zu
von dem fünf große

in Portugal. In
en in Nordportugal,
benanſchlag zerſtört.
verletzt.

ach einer Meldung
g wütender Zyklon
von Santarem an-
ie Städte Alpiar
ne wurden entwur-
gedeckt. Der Scha-
flüchtete panikartig.

ndratsamtes ſind im
n letzten Tagen Fälle
geſamt ſind 31 Per-
worden.

s wird vom 30. Sep-
2,75 Frank pro Kilo-

er Luftfahrtgeſellſchaft
Paris organiſiert hat,
rag, dem Hauptmann
Der Unfall des Flug-
die Unfähigkeit des
weitere Tätigkeit als
und Eigentum.

eſtellte.

für den ober-
au.) Unter dem Vor-
Oberregierungsrat Dr.
zwiſchen Arbeitgeber-
die Entlohnung der
bergbau ſtatt, die zu
uf gebildeten Schlich-
ällt, nach welchem die
ſchen Steinkohlenberg-
März 1927 verlängert
28. September.

gliſchen Kohlen-
ſchen Bergarbeiterver-
der Regierung einen
e Regierung die Vor-
unzulänglich ablehne,
müſſe, die Grubenbe-
ſen. Cook fügte hin-
altung verharre, ſo ſei

ſen.

der Sitzung der medi-
ſchertag in Düſſeldorf
rken auf ſynthetiſchem
ls ein überaus ſicher
bekanntgegeben. Durch
openinſtitut ſowie in
iſt der hohe Heilwert
e Mittel — über allen
ewaltiger Vorzug vor
arin, daß es mit ihm
tsformen des Malaria-
eit auf Menſchen über-
heit zu vernichten.

nkheit. Wie die Nieder-
via erfährt, hat dort der
naturwiſſenſchaftlicher
Mittel gegen die Krebs-
iſt dabei von der vor
daß die krebsartigen
Unterſchied der Raſſe
durch radioaktive Stoffe
ch auch die Folgerung
ntgenſtrahlen ſehr von

nd Bratfiſche
ius Schulze, Tel. 59

ochmorgen:
e Bratwurst
Johann Osterhoff.

-Anhänger
L. Paustian, Bramstedt

chung
örbezirk Kreis Segeberg.

eise Segeberg findet
am Mittwoch, den
, statt, sondern am
0. Sept., und
ober 1926.
t.

er Körkommission.
Gripp.

der Vorarbeiten für die Abrüſtungskonferenz hinauslau, um dann übrigens noch einmal den bekannten Vorſchlag des Präſidenten Coolidge zu erwähnen, der unter anderem für die Abrüſtung zu Lande den Abſchluß von regionalen Verträgen, für die Abrüſtung zur See die Ausdehnung des Waſhingtoner Abkommens auf die in dieſes nicht eingeſchloſſenen Schiffskategorien empfiehlt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ein neuer Zwiſchenfall in Germersheim.

Die Regierung der Pfalz in Speyer verbreitet über einen Vorfall in Germersheim folgende amtliche Meldung: In der vergangenen Nacht hat ein in Zivilkleidung befindlicher Angehöriger der franzöſiſchen Beſatzung in Germersheim mit einem Revolver zunächſt in der Nähe des Weißenburger Tores den Schuhmacher Richard Holzmann ſchwer am Kopfe verletzt und dann im weiteren Verlaufe des Streites vor dem Poſtgebäude den 22 Jahre alten Arbeiter Erich Müller durch Kopfſchuß getötet und den Fuhrmann Joſeph Mathes ebenfalls durch Kopfſchuß ſo ſchwer verletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Täter wurde alsdann von einer franzöſiſchen Wache in Haft genommen. Erhebungen durch die deutſchen und franzöſiſchen Behörden ſind im Gange. Ein Regierungskommiſſar befindet ſich an Ort und Stelle.

Koloniale Tagung in Schwerin.

Der Deutſche Koloniale Verein (Geſellſchaft für nationale Siedlung und Auslandspolitik) hielt in Schwerin ſeine Hauptverſammlung ab. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Verein ſeit über zwei Jahrzehnten beſteht und über 20 000 Mitglieder zählt. Er ſucht ſein Betätigungsfeld nicht nur in der Bekämpfung der kolonialen Schuldlüge und der Zurückforderung des geraubten Kolonialbeſitzes, ſondern er hat den Verſuch gemacht, die kolonialen Gedanken in das große deutſche Siedlungsproblem einzuordnen. So wurde die Pflege des Grenz- und Auslandsdeutſchtums und die In- und Auslandsſiedlung in das Arbeitsprogramm übernommen. Um auch die heranwachſende Jugend mit dem kolonialen Gedanken vertraut zu machen, iſt der Kolonialbund deutſcher Pfadfinder als die Jugendorganiſation des genannten Vereins gegründet worden. An Reichspräſident von Hindenburg wurde ein Begrüßungstelegramm geſandt, in dem dem Wunſche Ausdruck gegeben wird, daß es ihm vergönnt ſein möge, noch recht lange zum Wohle unſeres Vaterlandes und des Deutſchtums im Ausland und in Überſee ſegensvoll zu wirken.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nachrichten gegenüber, daß der älteſte Sohn des ehemaligen Kronprinzen in die Reichswehr in Potsdam eingeſtellt worden ſei, wird vom Reichswehrminiſterium erklärt, daß von einer Einſtellung des Prinzen keine Rede ſein könne. Der Prinz habe lediglich den Reichswehrmanövern bei Bad Mergentheim als unbeteiligter Zuſchauer zugeſehen.

Berlin. Oberreichsanwalt Dr. Werner hat den Syndikus Dr. Dietz und den Studiendirektor Dr. Goldmann unter dem Verdacht des Landesverrats verhaften laſſen. Die beiden Verhafteten ſollen im Frühjahr dieſes Jahres der preußiſchen Regierung das Material geliefert haben, das zu den vielbeſprochenen Hausſuchungen geführt hat.

Bad Harzburg. Reichskanzler Dr. Marx iſt zu kurzem Erholungsaufenthalt in Bad Harzburg eingetroffen und hat im Waldparkhotel Südekum Wohnung genommen.

Hamburg. Die Arbeitsgemeinſchaft deutſcher Flugzeughäfen tagte hier vom 24. bis 26. September. Die Tagung war von 43 Vertretern der an deutſchen Flughäfen beteiligten Verwaltungen der Länder und Städte beſucht. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete der enge Zuſammenſchluß der bisherigen Arbeitsgemeinſchaft in einen „Verband deutſcher Flughäfen“.

Warſchau. Der Staatspräſident hat die Regierung Bartel in ihrer alten Zuſammenſetzung neuernannt. Sollte das Kabinett parlamentariſchen Schwierigkeiten begegnen, ſo iſt mit einer Auflöſung des Landtages zu rechnen.

Rom. Der Papſt empfing in längerer Privataudienz den Generaldirektor des preußiſchen Staatsarchivs, Geheimrat Dr. Kehr, aus Berlin zur Berichterſtattung über ſeine Forſchungen in Spanien.

Cleveland (Ohio). Eine Gruppe von Gewerkſchaftsvertretern beabſichtigt, im nächſten Jahre Europa zu beſuchen, um die Lage der Gewerkſchaften, namentlich in der Sowjetunion und in Italien, kennenzulernen.

Ankunft der Oſtaſienflieger in Berlin.

Begrüßungsrede des Reichsverkehrsminiſters.

Die beiden Oſtaſienflieger der Deutſchen Lufthanſa, Dr. Robert Knauß und v. Winterfeld, ſind im Berliner Zentralflughafen gelandet. Zum Empfange waren u. a. der Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne, Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtſchaftsminiſteriums, des Reichspoſtminiſteriums, des Reichswehrminiſteriums, der Botſchafter der Sowjetunion, Kreſtinſki, der chineſiſche Geſandte, der lettiſche Geſandte, der frühere Gouverneur von Kiautſchou, v. Truppel, und der däniſche Forſcher Sven Hedin erſchienen.

Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne begrüßte die Flieger mit einer Anſprache. Er betonte, daß die Deutſche Lufthanſa keinen Schnelligkeitsrekord erringen wollte, ſondern daß es ſich um einen nach verkehrstechniſchen Geſichtspunkten geplanten Zuverläſſigkeitsflug, der Erfahrungen für einen transſibiriſchen Luftverkehr ergeben ſollte, gehandelt habe. Der Miniſter dankte den Regierungen Eſtlands, Lettlands, Rußlands und Chinas im Namen der Reichsregierung für die Unterſtützung, die ſie dem Unternehmen haben angedeihen laſſen. Deutſchland wolle nicht eine Monopolſtellung, ſondern es wolle in friedlicher Zuſammenarbeit und voller Gegenſeitigkeit den großen Verkehrszielen dienen.

Aus einer „verſeuchten“ Stadt.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Hannover, 26. September.

Sie können dieſen Brief ohne Sorge vor Anſteckung leſen; er iſt vor ſeinem Abgang paſteuriſiert, ſteriliſiert, narkotiſiert, chloroformiert und nacheinander mit Chlorkalk, Kreoſot und Lyſol behandelt worden, alſo abſolut keimfrei.

Es läßt ſich nicht leugnen, daß ich in dem Moment des Abganges dieſes Briefes noch unter den Lebenden weile, denn ich habe ihn ſelbſt in den Briefkaſten geſteckt. Ich fühle mich auch durchaus ſeuchenfrei, was Sie nicht als ein ſchlechtes Zeichen deuten wollen.

Wahrſcheinlich wollen Sie wiſſen, in welcher verſeuchten Stadt ich mich zurzeit aufhalte. Sie werden wahrſcheinlich auf Port Said oder ſonſt eine der ſchmierigen Hafenſtädte des Oſtens raten, aber Sie raten fehl. Ich wohne in Hannover an der Leine, dreieinhalb Stunden von Berlin und Hamburg entfernt. Sie werden jetzt ſchon wiſſen, worum es ſich handelt, um die Großſtadt mit der Typhusepidemie.

Doch ſprechen wir ernſt von einer ernſten Angelegenheit. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß eine Typhusepidemie in einer Großſtadt von über 420 000 Einwohnern verheerend iſt oder doch werden kann. Die ſogenannte Waſſerkrankheit in Hannover war noch nicht überwunden, da traten die erſten Typhuserkrankungen auf. Man vergegenwärtige ſich, daß zunächſt täglich hundert und mehr Krankentransporte von wenigen Sanitätswagen ausgeführt werden mußten und daß die ſtädtiſchen Krankenhäuſer nur über eine beſchränkte Anzahl von Betten in den Abteilungen für Infektionskrankheiten verfügten. Die Feuerwehrleute, die die Krankentransporte auszuführen hatten, waren Tag und Nacht auf den Beinen. Innerhalb von zwei Tagen waren aber dieſe Schwierigkeiten überwunden. Die großen Werke in Hannover ſtellten ihre Krankenwagen zur Verfügung und auch die Stadt Braunſchweig kam ihrer Nachbarſtadt zur Hilfe. Die ſtädtiſchen Krankenhäuſer wurden von allen anderen Kranken geräumt, die in private Kliniken und Stiftungen übergeführt wurden. Baracken wurden beſchafft, Schulgebäude in Krankenhäuſer umgewandelt, Betten vom Roten Kreuz und von der Heeresverwaltung zur Verfügung geſtellt, und ſo konnte ſehr bald die ſchnell auf 200 und mehr täglich anwachſende Zahl der Neuerkrankten ohne Verzögerung in ärztliche Behandlung übergeführt und ordnungsgemäß untergebracht werden. Alle gegenteiligen Nachrichten entſprechen nicht der Wahrheit. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Erkrankten etwas über 1700, während die Zahl der Sterbefälle das erſte Hundert überſchritten hat.

Das iſt das Bild der Lage, wie ſie ſich im Augenblick darſtellt. Es ſind aber ſchon viele als typhusverdächtig in die Krankenhäuſer eingelieferte Perſonen wieder entlaſſen worden. Die Zahl der Erkrankten beträgt bisher weniger als ein halbes Prozent der Bevölkerung und die Zahl der Sterbefälle wird ungefähr fünf bis ſechs Prozent der Erkrankten betragen. Trotz dieſer günſtigen Prozentrechnung wird niemand wagen, den Ernſt der Situation zu unterſchätzen. An mehreren Stellen der Stadt werden koſtenloſe Impfungen vorgenommen und in den erſten Tagen herrſchte eine gewiſſe Panikſtimmung und daher ein geradezu beängſtigender Andrang zu den öffentlichen Impfſtellen. Es hat ſich herausgeſtellt, daß unter den Erkrankten keine Feldzugsteilnehmer ſind, die in regelmäßigen Abſtänden gegen alle Seuchen und ſomit auch gegen Typhus geimpft worden ſind.

Woher iſt denn nun die Seuche gekommen? Es iſt nicht gerade erfreulich, daß man bis zur Stunde noch keinen Seuchenherd hat feſtſtellen können. Man nimmt aber allgemein an, daß einige Brunnen der Trinkwaſſerverſorgung im Überſchwemmungsgebiet der Leine infolge des Sommerhochwaſſers verſeucht worden ſind. Es iſt aber nicht unintereſſant, feſtzuſtellen, daß von dem in Frage kommenden Ricklinger Waſſerwerk etwa 250 000 Einwohner der Stadt verſorgt werden und daß das ſchädliche Waſſer, wenn es tatſächlich ſchädlich geweſen iſt, immerhin ein paar Tage den Haushaltungen zugeführt worden iſt, ehe auf Grund der Erkrankungen das ſtaatliche Bakteriologiſche Inſtitut Verdacht ſchöpfte. Daran gemeſſen iſt die Zahl der Erkrankungen ſehr gering, dennoch ſpricht ſehr viel dafür, daß die Krankheit zunächſt durch das Trinkwaſſer verbreitet worden iſt, denn rund drei Wochen, nachdem die Keimfreiheit des Waſſers durch Chloriſizierung ſichergeſtellt worden war, trat ein ſtarkes Abflauen in der Zunahme der Erkrankungen auf.

Leider iſt die Hannoverſche Typhusepidemie von manchen Leuten zu einer fortlaufenden Senſation gemacht worden, obgleich der Anlaß wirklich ſehr traurig iſt. Wenn Schauermärchen an die Stelle von mangelnden Tatſachen traten, wenn berichtet wurde, daß die großen Werke ſtillgelegt worden wären, wenn phantaſtiſche Zahlen über Erkrankungs- und Sterbefälle verbreitet wurden, wenn mitgeteilt wurde, die Erkrankten ſänken unverſorgt auf den Straßen um, wenn von mit Brettern zugenagelten Fenſtern und Türen geſchrieben wurde, wenn Erzählungen umgingen von einer Maſſenflucht der Hannoveraner, wenn ferner durch Abbildungen der Anſchein erweckt wurde, als folgten ſich die Krankenautos mit etwa zehn Schritt Abſtand auf den Wegen zu den Krankenhäuſern, ſo hatte dieſes alles mit einer gewiſſenhaften Berichterſtattung nichts mehr zu tun. Gewiß hat die Seuche einige Tage, ſogar ein paar Wochen lang wie ein Alp auf der Bevölkerung gelegen und auch heute iſt die Sorge noch nicht überwunden, aber dennoch iſt das Leben ſeinen üblichen Gang gegangen, hat die Geſchäftigkeit keinen Augenblick aufgehört.

Hannover iſt als verſeuchte Stadt im In- und Auslande verſchrien und der Schaden, den die Wirtſchaft erleidet, iſt überaus groß. T.

*

Am 27. September befanden ſich in den Hannoverſchen Krankenhäuſern 1742 Typhuserkrankte. Am 25. September ſind 46 Neuerkrankte aufgenommen und 30 Perſonen entlaſſen worden. Die Zahl der Todesfälle hat ſich auf 133 erhöht

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. September.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete die neue Woche in ausgeſprochen feſter Haltung. Dieſe Tendenz wurde in der Hauptſache durch die Lage am Geldmarkt beſtimmt. Es hält nämlich nicht nur die Flüſſigkeit in täglichem Geld unverändert an, ſondern es beſtätigt ſich auch die Meinung, daß Reportgeld billiger werde als zur Monatsmitte. Infolgedeſſen ſind die Ultimoſorgen zuſammengeſchrumpft. Trotz der allgemeinen Feſtigkeit aber war das Geſchäft nur minimal.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,00—168,42; Danz. 81,4 bis 81,5; franz. Frank 11,66—11,70; belg. 11,23—11,27; ſchweiz. 80,99—81,19; Italien 15,50—15,54; ſchwed. Krone 112,11—112,39; dän. 111,33—111,61; norweg. 91,90 92,14; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,24 bis 59,38; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,43—46,67.

★ **Produktenbörſe.** Die Kursmeldungen von den amerikaniſchen Weizenbörſen lauten ſchwach, da ſich infolge des Mangels an Schiffsraum der Export nicht mehr entwickeln will. Hier war Weizen daher ohne Anregung und zum Teil im Lieferungsverkehr leicht abgeſchwächt. Von Inlandsware wurde ſchwere Ware noch zu Änderungszwecken gefragt. Die Mühlen hielten mit Anſchaffungen zurück, dafür war aber nach der Küſte zu Hafenexportzwecken Ware verkäuflich. Roggen wurde infolge der Kartoffelernte jetzt wenig angeboten, doch hält ſich die Nachfrage zurück. Lieferung war per September durch einigen Deckungsbegehr leicht befeſtigt, ſonſt in den Kurſen eher nachgiebiger. Gerſte bleibt in guten Sorten gefragt, aber meiſt in Mittelſorten am Markt. Hafer war bei mäßiger Kaufluſt eher ſchwächer. Mehl in Weizenmehl zum Teil etwas billiger, in Roggenmehl ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27. 9.	25. 9.
Weiz., märk.	259-262	259-269
pommerſch	—	—
Rogg., märk.	210-215	210-215
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	205-248	205-248
Futtergerſte	170-175	170-175
Hafer, märk.	170-183	170-183
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.		
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	35,7-35,2	36,0-38,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	29,7-32	30-32,2

	27. 9.	25. 9.
Weizkl. f. Brl.	10,0	10,7-10,8
Rogkl. f. Brl.	10,[illegible]-10,8	10,8
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	43-50	43-50
kl. Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtererbſen	21-27	21-27
Peluſchken	–	—
Ackerbohnen	20-22	—
Wicken	—	27-29
Lupin., blaue	—	—
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	18-20
Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Leinkuchen	19-19,2	19,0-19,2
Trockenſchtzl.	9-9,2	9,2-9,5
Soya-Schrot	19,3-19,6	19,3-19,8
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	18,5-19,1	18,3-18,9

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 28. Sept. 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,77
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,77—0,78
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,78—0,79
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,68—0,75
e) beſte Sauen	0,65—0,72
Kälber.	
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,84—0,91
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,70
e) nüchterne Kälber	0,38—0,50

Auftrieb; 5214 Schweine, 1137 Kälber.

Handel; Schweine, mittelmäßig, Kälber, gut.

Getreide.

Hamburg, 27. Sept. Weizen 262—269 Mk., Roggen 209—217 Mk., Hafer 175—181 Mk., Wintergerſte 178—188 Mk., Sommergerſte 204—240 M., ausländiſche Gerſte 193—198 Mk., Mais 178—182 Mk.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 29. September.

Sonnenaufgang	5^{55}	Mondaufgang	10^{48} N.
Sonnenuntergang	5^{45}	Monduntergang	2^{41} N.

1815 Maler Andreas Achenbach geb. — 1911 Italien erklärt der Türkei den Krieg — 1915 Bildhauer Kaſpar v. Zumbuſch geſt. — 1918 Waffenſtillſtand zwiſchen Bulgarien und der Entente — Rücktritt des deutſchen Reichskanzlers Grafen Hertling; Nachfolger wird Prinz Max von Baden.

☐ **Michaelistag.** (Zum 29. September.) Unter anderem Namen war der Michaelistag bereits bei den alten germaniſchen Völkern ein Feſt- und Volkstag. Um dieſe Zeit ſtand man an der Vorſtufe zum Winter, und zum letztenmal von der winterlichen Zeit verſammelten ſich die Sippſchaften der alten germaniſchen Völker zu einem fröhlichen Treiben, jedoch auch zu ernſter Arbeit. Der Vorläufer unſeres Michaelistages machte den Anfang zur herbſtlichen Gemeinwoche, zur Feierwoche, in der ſich die Alten des Volkes an beſtimmten Stellen zum Herbſtthing verſammelten, zum Gerichtstag und zur Volksverſammlung. Auf dem Herbſtthing wurden Geſetze beſchloſſen und abgeändert und es wurden Urteile gegen Volksgenoſſen gefällt. Noch lange blieben ſpäter die alten Bräuche im Schwange; am längſten hielten ſie ſich in Schleswig, Dänemark und in England. An Stelle der mit dem Herbſtthing verbundenen Feſtlichkeiten kamen dann die Michaelisjahrmärkte oder auch andere Feſtlichkeiten auf. Der Michaelistag gilt bei den Landleuten als ſogenannter Wetterkünder. Viele Sprichwörter und Bauernregeln beweiſen dies. Im allgemeinen heißt es, daß ein regneriſcher Michaelistag einen lauen Winter bringen ſoll, wogegen auf einen hellen klaren Michaelistag ein ſtrenger Winter folgen ſoll. Ein gelinder Winter ſoll auch zu erwarten ſein, wenn am Michaelistage noch Zugvögel hier ſind.

Bad Bramſtedt, 28. September.

Turneriſches. Am letzten Freitag veranſtalteten die hieſigen Turner im Verein mit dem Sportverein Föhrden-Hagen eine nächtliche Geländeübung. Bei der A-Kate trafen ſie ſich, und auf dem benachbarten Gelände, der Hagener Ah, wurde bei hellem Mondſchein der Kampf ausgefochten. Es galt für die angreifenden Bramſtedter, mit ihrer Fahne in eine von den Gegnern beſetzte Tannenſchonung einzudringen. Das erſte Mal gelang es bald; das zweite Mal wurde das Gehölz aber ſo geſchickt und zäh verteidigt, daß der Kampf eben nach Mitternacht abgebrochen werden mußte. Dann ging es fröhlichen Mutes wieder heimwärts.

Vereinsſchießen des Kriegervereins. Am Sonntag fand das Vereinswettſchießen des Kriegervereins auf dem Rolandſchießſtande ſtatt. Leider war die Beteiligung nur gering, was wohl hauptſächlich darauf zurückzuführen war, daß auch gerade der Handwerkerbund tagte. Trotzdem aber herrſchte unter den Anweſenden bis zum Schluß gute Stimmung. Um 6 Uhr verkündete Kamerad Julius Struve nach einer kurzen Anſprache die 3 beſten Schützen auf jedem Stande.

Nachſtehend bringen wir das Geſamtergebnis:

1. Auflage 175 m

1. Aug. Sievers 56 Ringe, 2. Jul. Struve 53 R., 3. Harder jun, Biſſenmoor 53 R., 4. Hinr. Blöcker 53 R., 5. H. Reher 52 R., 6. Rath 52 R., 7. Ernſt Rohlf 52 R., 8. Jetſchat 50 R., 9. O. Kruſe 50 R., 10. O. Schnepel 50 R., 11. Mäckelmann 50 Ringe.

2. 175 m freihändig.

1. Lübbers, Hitzhuſen 50 R., 2. Hans Dehn 40 R., 3. Hans Dieck 38 R., 4. K. Rath 38 Ringe.

3. Ehrenſcheibe.

1. Hans Dehn, 2. K. Rath, 3. Harbeck.

4. Pokalſchießen.

1. K. Rath 59 Ringe, 2. Harbeck 56 R., 3. Hinrich Blöcker 50 Ringe.

Karl Rath erhielt ſomit den Pokal. Sämtliche Gewinne ſind wie üblich beim Kameraden Schröder bis Sonnabend abzuholen.

eſtigt, ſonſt in den
in guten Sorten ge-
arkt. Haſer war bei
in Weizenmehl zum

m, ſonſt per 100 Kilo-
t:

	27. 9.	25. 9
Brl.	10,0	10,7-10,8
Brl.	10,4-10,8	10,8
	—	—
	—	—
ſen	43-50	43-50
rbſ.	32-36	32-36
ſen	21-27	21-27
n	–	—
nen	20-22	—
	—	27-29
aue	—	—
elbe	—	—
n	—	18-20
en	14,4-14,6	14,4-14,6
n	19-19,2	19.0-19.2
ſtzl.	9-9,2	9,2-9,5
rot	19,3-19,6	19,3-19,8
0/70	—	—
ſlck.	18,5-19,1	18,3-18,9

hmarkt.
i ch t.
rg, 28. Sept. 1926.
½ kg Lebendgewicht

. . . . 0,77
. . . . 0,77—0,78
. . . . 0,78—0,79
. . . . 0,68—0,75
. . . . 0,65—0,72
. . . . —
. . . . 0,84—0,91
. . . . 0,72—0,82
. . . . 0,60—0,70
. . . . 0,38—0,50

, gut.

69 Mk., Roggen 209—
e 178—188 Mk., Som-
Gerſte 193—198 Mk.,

inzielles

ptember.
aufgang 10^{48} N.
untergang 2^{41} N.
b. — 1911 Italien er-
hauer Kaſpar v. Zum-
hen Bulgarien und der
Reichskanzlers Grafen
von Baden.

aber.) Unter anderem
bei den alten germa-
ſtag. Um dieſe Zeit
uter, und zum letzten-
mmelten ſich die Sipp-
r zu einem fröhlichen
beit. Der Vorläufer
nfang zur herbſtlichen
er ſich die Alten de
erbſtthing verſammel
sverſammlung. Auf
eſchloſſen und abge-
Volksgenoſſen gefällt.
räuche im Schwange;
wig, Dänemark und in
rbſtthing verbundenen
aelisjahrmärkte oder
Michaelistag gilt bei
Wetterkünder. Viele
weiſen dies. Im all-
er Michaelistag einen
uf einen hellen klaren
gen ſoll. Ein gelinder
enn am Michaelistage

edt, 28. September.
ntag veranſtalteten die
Sportverein Föhrden-
g. Bei der A-Kate
chbarten Gelände, der
Mondſchein der Kampf
reifenden Bramſtedter,
gnern beſetzte Tannen-
Mal gelang es bald;
aber ſo geſchickt und
nach Mitternacht ab-
g es fröhlichen Mutes

reins. Am Sonntag
riegervereins auf dem
die Beteiligung nur
darauf zurückzuführen
kerbund tagte. Trotz-
enden bis zum Schluß
ndete Kamerad Julius
e die 3 beſten Schützen

Geſamtergebnis:

Struve 53 R., 3. Har-
Hinr. Blöcker 53 R.,
2 R., 7. Ernſt Rohlf
Kraſe 50 R., 10. O.
0 Ringe.

Hans Dehn 40 R., 5.
Ringe.

rbeck.

ck 56 R., 3. Hinrich

Pokal. Sämtliche Ge-
meraden Schröder bis

Bei der Preisverteilung für Lehrlingsarbeiten erhiel der Bäckerlehrling Heinrich Loop den 2. Preis (nicht wie geſtern mitgeteilt, den 3. Preis.

Einen **Meiſterkurſus** für Handwerker und Handwerkerinnen veranſtaltet Ende Oktober in Bad Bramſtedt die Handwerkskammer. (Siehe Anzeige).

*. **Ueberfall.** Tätlich angegriffen wurde ein hieſiger Arzt, als er mit ſeinem Motorrad die Chauſſee zwiſchen Weddelbrooker Damm und Weddelbrook paſſierte. Obgleich er rechts fuhr, verlangte ein ihm entgegenkommender Radfahrer, der ſich links hielt, von ihm, daß er den Weg freigebe, und als das nicht geſchah, ſchlug der Radfahrer mit ſeinem Handſtock nach ihm. Gegen den rabiaten Menſchen iſt Strafanzeige erſtattet.

*. **Das Faltboot** hat ſich zum erſten Mal auf der Bramau gezeigt. Am Sonntag kamen mit dem Zuge mehrere Herren aus Hamburg hier an, die drei dieſer leichten Fahrzeuge mit ſich führten. An der Beekerbrücke wurden ſie betriebsfähig gemacht, und dann ging es in ſchneller Fahrt ſtromab. Das Ziel der Reiſe war, wie man hörte, Kellinghuſen.

*. **Der Schaufenſterwettbewerb** war etwas Neues für unſern Ort. Eingedenk der Wahrheit, daß ein gut ausgeſtattetes Schaufenſter eine nicht zu verachtende Reklame darſtellt, hatten die meiſten Geſchäftsleute ſich an dem Wettbewerb beteiligt. Man ſah manches hübſch hergerichtetes Fenſter; hier und da hätte man vielleicht in der Zahl der ausgeſtellten Gegenſtände ſich etwas beſchränken können, um die Wirkung einheitlicher zu geſtalten, das Bild ruhiger zu machen. Am originellſten waren jedenfalls der Bäckerladen mit dem Pfefferkuchenhäuschen und dem Kringelfries, ſowie das Fenſter mit dem aus Briketts hergeſtellten Ofen, aus dem die roten Feuerzungen fortwährend herausſprangen. Schön wirkten die Auslagen der Manufakturwarenhändler; mit ihren Waren läßt ſich allerdings auch leichter ein das Auge feſſelndes Bild erzielen als mit manchen anderen Sachen. Was ſich jedoch auch mit ſprödem Stoff aufbauen läßt, das bewies uns der Laden eines Geſchäftsmannes, wo Flaſchen und Doſen ſehr fein in einem harmoniſchen Bilde vereinigt waren. Viel beachtet wurden auch die Schaufenſter eines Geſchäftsmannes, der jedem ſeiner Fenſter ein lebenswahres Geleitwort mitgegeben hatte. Wie großen Anklang der Wettbewerb fand, das bewies der ungemein lebhafte, bis in die ſpäten Abendſtunden andauernde Straßenverkehr.

*. **Handwerkertag.** Nach der Preisverkündigung im Raume der Lehrlingsarbeitenausſtellung begaben die meiſten Handwerker und zahlreiche Handwerkerfrauen ſich nach dem Kaiſerſaal, wo der Syndikus der Handwerkskammer Dr. Rießer reden wollte. Um 4 Uhr war der Saal gefüllt, und nach kurzen Begrüßungsworten des Vorſitzenden Joh. Sievers nahm der Redner das Wort. Einleitend erwähnte er die eben geſehene Ausſtellung. Er ſei erſtaunt geweſen über das, was dort geboten ſei. Die Ausſtellung habe ihm bewieſen, daß das Bramſtedter Handwerk im guten alten Geleiſe ſeinen Weg verfolge. In der heutigen Zeit, fuhr er fort, müſſe unſer ganzes Sinnen und Trachten auf den Gedanken gerichtet ſein, wie man für das Handweek und alle diejenigen, die damit verbunden ſind, Arbeit und Brot ſchaffen könne. Wir befänden uns in einer Kriſe von nie gekannten Ausmaßen. Die Urſache derſelben ſuche man fälſchlicherweiſe im Weltkrieg und in der Inflation; tatſächlich ſei ſie begründet in der ganzen weltwirtſchaftlichen Einſtellung. Europa als Vorarbeiter der außereuropäiſchen Rohſtoffe werde allmählich ausgeſchaltet. Das zeige ſich in Bezug auf Amerika, das bahne ſich an für den fernen Oſten. Ueberall, wo die Rohſtoffe gewonnen werden, mache die Induſtrie ſich ſeßhaft. Durch Krieg und Inflation ſei dieſer Vorgang lediglich beſchleunigt worden. Infolgedeſſen werde die Arbeitsloſigkeit in der Induſtrie noch lange anhalten; ſie drohe ſich auszubreiten auf das Handwerk. So hat das Handwerk mit ſchweren Zeiten zu rechnen. Die Kriſis werde verſchärft durch die inneren Zuſtände im Reich. Die geſamte Staatsverwaltung arbeite im Vergleich zu ihrem Nutzen zu koſtſpielig. Die parlamentariſche Regierungsform vermöge ſich nicht den tatſächlichen Erforderniſſen anzupaſſen. Viele Parlamentarier ſähen das ein, ihnen fehle jedoch die Macht, irgend etwas daran zu ändern. Auch die Gemeinden, beſonders die größeren, wirtſchafteten zu teuer. Staat und Kommunen hätten bis jetzt nicht verſtanden, ſich dem allgemeinen Schwund der Vermögen anzupaſſen. Mit Sorge müſſe man ferner daran denken, wie unſere Wirtſchaft gehen werde, wenn unſere im Krieg und Inflation groß gewordene Jugend maßgebend in ſie eintreten werde. Auch die ſtändig zunehmende Verneinung des Staatsgedankens gebe Anlaß zu ernſten Bedenken. Unerfreulich ſei es ferner, daß der Staat in die Privatwirtſchaft einzudringen verſuche. Der Staat ſei überorganiſiert. Man habe berechnet, daß es 40 000 Geſetze gebe. Dabei ſeien die Polizeiverordnungen noch nicht einmal mitgezählt. Verſchärfend kommt noch hinzu, daß die übrigen Induſtrieländer Europas in derſelben Lage ſind wie wir, und daß wir infolge des Verſailler Friedens von dieſen abhängig ſind. Gegen alle dieſe Mißſtände hilft nichts anderes als ſtändiger Proteſt. Er muß ſich geltend machen in Zoll- und Steuerfragen, bei der Arbeitsbeſchaffung im Verdingungsweſen. Um die Erwerbsloſigkeit zu mindern, ſolle man nicht planlos Gelder hergeben, man ſolle vielmehr Aufträge ſchaffen, damit das Hanowerk Beſchäftigungsmöglichkeiten finde. Für nächſten Winter werde man noch mit erträglichen Verhältniſſen rechnen dürfen, da überall die größten Anſtrengungen gemacht würden, um Arbeit zu ſchaffen, aber man müſſe ſich darauf gefaßt machen, daß die Erwerbsloſigkeit ſich noch Jahre lang hinſchleppen werde. Ueber all dieſem dürfe der Handwerker die Selbſthilfe durch genoſſenſchaftlichen Zuſammenſchluß, beſſere Betriebsführung u. dgl. nicht vergeſſen. Das Handwerk dürfe nicht ſterben; ſein Untergang würde zum Zuſammenbruch des Staates führen. Wenn der Handwerker für ſich und ſeinen Stand arbeite, ſo ſorge er gleichzeitig dafür, daß unſer Vaterland wieder erſtarke. — Die kurze Ausſprache befaßte ſich einmal mit der Konkurrenz, die dem Handwerk durch die Arbeit der Strafgefangenen erwächſt, und dann mit der ſogenannten Lehrlingszüchterei. Letztere mache ſich, wie der ſtellvertretende Obermeiſter Ad. Biehl ausführte, beſonders im Schloſſerhandwerk bemerkbar. Unendlich viele Lehrlinge würden ausgebildet, und wenn ſie ausgelernt hätten, dann fänden ſie keine Arbeit oder müßten für einen Hungerlohn arbeiten. Dagegen müſſe eingeſchritten werden. Der Redner beantwortete die erſte Frage dahin, daß infolge des Vorgehens der Handwerkskammer eine teilweiſe Beſſerung erzielt ſei. Weder Schuhwaren noch Schneiderarbeiten dürften künftig in den Gefängniſſen hergeſtellt werden. Was die Frage der Beſchränkung der Lehrlingszahl betreffe, ſo gebe es darüber keine geſetzlichen Beſtimmungen. Die Kammer ſtehe auf dem Standpunkt, daß es für die jungen Leute beſſer ſei, eine anſtändige Lehre durchzumachen, auch auf die Gefahr hin, nach der Lehrzeit zunächſt in ihrem Beruf ſich nicht betätigen zu können, als wenn ſie gleich nach ihrer Entlaſſung aus der Schule ohne feſtes Ziel ins Leben hineingehen. Jeder Innung ſtehe es übrigens frei, eine Höchſtzahl für das Halten von Lehrlingen feſtzuſetzen. — Nachdem dann in einem Film den Verſammelten die Notwendigkeit des genoſſenſchaftlichen Zuſammenſchluſſes, beſonders für die Geldbeſchaffung, vor Augen geführt wurde, ſprach Dr. Lebrecht über den Anſchluß der Handwerker an die Hilfskaſſen der Mittelſtandsvereinigung. Als ſolche nannte er vor allem die Krankenkaſſe und die erſt kürzlich eingerichtete Penſionskaſſe. Der Raum verbietet uns, näher auf ſeine beherzigenswerten Ausführungen einzugehen. Herr Dr. Rießer trat warm für die genannten Kaſſen ein. Das Geld des Mittelſtandes müſſe dem Stande erhalten bleiben; das geſchehe durch den Beitritt zu den Kaſſen. Kein Handwerker dürfe glauben, daß er allein ſeinen Weg gehen könne; nur der Zuſammenſchluß mit den Standesgenoſſen mache ihn ſtark und widerſtandsfähig im Lebenskampfe.

Leutföhrden. Der 3-Uhr-Zug mußte am Freitag zwiſchen Lentföhrden und Bad Bramſtedt ſeine Fahrt unterbrechen. Die Urſache davon war der Bulle des Herrn Mißfeldt. Der Bulle war auf den Schienenſtrang geraten und wußte nun nicht, da der Zug heranbrauſte, nach welcher Seite er ſich wenden ſollte. Er wurde überfahren und wurde eine Strecke mitgeſchleift. Der Zug ſtand ſofort und das Tier wurde nun vollends getötet. Es wurde beiſeite geſchafft und der Zug konnte ſeine Fahrt fortſetzen.

Glückſtadt. Infolge der milderen Handhabung des Strafvollzuges durch die im bedeutenden Ausmaße gewährte Bewährungsfriſt iſt die Beſetzung der Strafanſtalten derart zurückgegangen, daß mehrere von ihnen haben aufgehoben werden müſſen, bezw. vor der Schließung ſtehen. Zu dieſen gehört auch die Glückſtädter Strafanſtalt. Die Anlagen ſind zudem veraltert und entſprechen nicht mehr den Anſprüchen, die an eine zeitgemäße Strafvollſtreckungsanſtalt geſtellt werden müſſen. Sie laſſen in hygieniſcher Beziehung manches und hinſichtlich der Raumverhältniſſe vieles zu wünſchen übrig. In den alten Baulichkeiten einen modernen und geſicherten Betrieb einzurichten, ſoll nicht angängig ſein; es müßte zu einem koſtſpieligen Neubau geſchritten werden. Unter dieſen Umſtänden hat die Juſtizbehörde den Abbau der Anſtalt verfügt. Von der Belegſchaft, ſie betrug im Höchſtfalle etwa 530 Köpfe, iſt in den letzten Wochen nach und nach nach den übrigen Provinzialanſtalten ſo viel übergeführt worden, daß gegenwärtig nur ein Reſt von etwa 30 Männern und 40 Frauen vorhanden iſt. Ebenſo wird der Beamtenapparat vermindert. Der Vorſteher, Direktor Conrady, iſt nach Lingen und eine größere Anzahl Oberbeamten und Beamten mit Wirkung zum 1. Oktober nach anderen Orten verſetzt.

Schleswig. Sonnabend haben in den frühen Morgenſtunden unermittelte Diebe das im Scheine einer großen Bogenlampe liegende Schaufenſter des Manufakturwarenhändlers S. in der Friedrichſtraße zertrümmert und aus der Fenſterauslage eine größere Menge Stoffe, Anzüge, Mäntel und Wäſche entwendet.

Bad Segeberg. Erbrochen wurden in der Nacht die vor dem Bootsſteg des Bootsvereins ſtehenden und Mitgliedern des Vereins gehörenden, mit Vorhängeſchlöſſern verſehenen Käſten, in denen die Sportkleidung und ſonſtige Geräte aufbewahrt wurden. Was alles geſtohlen iſt, ſteht noch nicht feſt. Aus einem der Käſten fehlen aber eine neue graubraune Wolldecke, ein Damenmantel und eine wollene Damenweſte. Die Täter ſind noch unbekannt.

Eingeſandt.

Wiederholt iſt hier in Bad Bramſtedt der Wunſch geäußert, einen Stenographen-Verein zu gründen, um allen jungen Leuten, Damen und Herren, ob kaufmänniſche Angeſtellte, Beamtenanwärter u. ſ. w. Gelegenheit zur Erlernung und weiteren Fortbildung in der Kurzſchrift zu geben.

Faſt in jeder Stadt beſtehen Stenographen-Vereine, die es ſich zur Aufgabe gemacht haben, nicht nur Anfangskurſe zu erteilen, ſondern auch regelmäßige Uebungsabende abzuhalten. Weshalb ſollte nicht auch in Bad Bramſtedt ein ſolcher Verein ſich als zweckmäßig erweiſen?

Die Kurzſchrift wird heute von jedem kaufmänniſchen Angeſtellten, von jedem angehenden Beamten verlangt. Pflicht eines jeden iſt es daher, ſich die Kurzſchrift anzueignen und eine genügende Fertigkeit darin zu erlangen. Durch fortgeſetzte Uebung im Verein zu mehreren wird dies am beſten erreicht.

Diejenigen, welche Intereſſe haben, ſich einem ſolchen Vereine anzuſchließen, werden zwecks weiterer Beſprechung und evtl. Gründung gebeten, ſich am Freitag abend 8 Uhr, den 1. Oktober, im Gemeindehauſe einzufinden.

Becker, Buchhalter.

Kammerſpielabend.

Die Kunſt begleitet das Leben; indem ſie es malt, trägt ſie zu ſeiner Erkenntnis bei; indem ſie es in ſcharfgeformte Einzelbilder auflöſt, ſucht ſie ſeine Triebkräfte bloß zu legen; indem ſie die Schattenſeiten zeigt, will ſie Mitleid wachrufen, warnen und lehren. Will ſie es? Nein — ſie tut es. Vorausgeſetzt, daß wir uns nicht ſchon ſo ſehr in unſere anerzogenen und für allein wahr gehaltenen Anſichten und Standpunkte eingebaut haben, daß wir Wahrheiten von draußen oder nie zugegebene Wahrheiten über uns ſelbſt nicht mehr erkennen können oder wollen. Eine beſtimmte Pflicht oder Aufgabe hat die Kunſt nicht; denn eine ſolche würde abhängig ſein von Meinungen, Zeitſtimmungen; ſie iſt ſouverän, darf und muß alles ergreifen; einerlei ob's gefällt oder nicht. Aber Wirkungen hat ſie; umſo tiefere, je umfaſſender und tiefer und begnadeter der Menſch iſt, durch den die Gottheit ſpricht.

Ein Kammerſpielabend will einem verſtändigen und überall Erkenntnis über ſich ſelbſt hinausſuchenden Kreiſe in gedanken- und nüancenſcharfen Stücken Anregung zu erneutem Nachdenken über uralte oder ſcheinbar ganz neue Fragen geben. Die „Akademiſche Bühne“ unter der künſtleriſchen Leitung von Walter Gudegart bemüht ſich, in den kleineren Städten unſerer Provinz, in die wenig gute Theaterkunſt dringt, durch Aufführungen verſchiedenſter Art in frühere deutſche Kulturepochen oder in heutige Probleme einzuführen. Für den Werbeabend in Bad Bramſtedt, zugunſten der Studentenhilfe und der Univerſitätsgeſellſchaft Kiel hatte die Akademiſche Bühne 2 Einakter von dem Wiener Thaddäus Rittner und eine Kleinigkeit von dem berühmten engliſchen Dichter Bernhard Shaw ausgewählt. Von der Kritik verlangt man in kleineren Ortſchaften meiſt, ſie ſolle nur loben und anerkennen. Das iſt falſch. Man ſollte wirkliche, ſachliche Kritik nicht ſcheuen, da man Mängel nur abſtellen kann, wenn man ſie erkannt hat und den Willen nach Beſtleiſtungen beſitzt. Je höher Streben und Können ſind, deſto ſtärker wird auch der Wunſch nach klarer Kritik ſein. Bei der Akademiſchen Bühne können wir in der Tat den ſchärfſten Maßſtab anlegen! Da iſt vor allem feſtzuſtellen, daß wir in Bramſtedt ſeit der Aufführung durch die gleiche Bühne im Februar nichts auch nur annähernd Gleichwertiges zu ſehen und zu hören bekamen. Für manchen wird es ſchwer geweſen ſein, dem Inhalt zu folgen, da es ihm ungewoht iſt, ſcharfpointierten Geſprächenn und geiſtreichen Gedankengängen auf den Grund zu kommen. Doch das iſt der Zweck der Sprech- gegenüber dem der Filmbühne: jene gibt das klangvolle Wort; Geſchehen und Bild als Begleitung; dieſe gibt Geſchehen und Bild und das klangloſe Wort als holzene Stütze. Der erſte Einakter: „Beſuch in der Dämmerung“ war nicht nur am beſten geſpielt, er trifft auch inhaltlich ſein Problem am ſicherſten. Das Problem: eine jede Frau, auch die ſcheinbar leichteſte, will einen Inhalt für ihre Liebe, ihr Leben haben; will ſorgen können für einen anderen; will Erfolg ihres Sorgens ſehen nnd doch nicht nur Weibchen, wenn auch angebetetes oder verhätſcheltes, ſein. Die Darſtellung war ohne Tadel; zu kritiſieren ſcheint mir daran nichts; es war ein Kammerſpiel allerbeſter Form, wie man es in Hamburg zu ſehen gewohnt iſt. Fräulein Licht zeigte in ihrer Rolle klare Linie, ſie vermied in dieſem erſten Stück auch faſt alle Schauſpielermätzchen: Poſen, hörbares Zurückziehen des Atems, zuviel Bewegung und anderes. Herr Domes war in der Figur des Barons weit beſſer als im Februar; es war eine ausgezeichnete Leiſtung; Herr Hatteſen hielt ſich fern von ſpäteren bedauerlichen Uebertreibungen, ſo daß man nach dem erſten Stück an ſchauſpieleriſches Talent in ihm glauben konnte; er ſpielte in engem Anſchluß an ſeine Partner und zeigte ſich der Rolle gewachſen; Fräulein Bielenberg ſcheint, nach einer kleinen wohlgelungenen Nüance am Schluß ihres kurzen Auftretens, wert weiterer Erprobung. — „Guſti“ war die Hauptperſon des zweiten Stückes. Ein ähnliches Problem wie vorher: die Frau muß ſorgen, der Mann kann die Frau nicht durch praktiſche Maſchinen erſetzen; es ſiegt doch das Lebensvolle; und der Mann läßt ſich gern von ihm beſiegen, ſolange er nicht ſelbſt ganz Berufsmaſchine ward. Im Hintergrund der Gedanke: Wenn der gelehrte Erfinder der Haushaltmaſchine, die ſogar kochen und den Tiſch decken kann, ſich ſogar ſchon von dem ſimplen Mädchen Guſti wieder einfangen läßt, wie ſtark müßte dann erſt der Einfluß einer klugen, reifen Frau im Daſein des Mannes ſein! Herr Domes ſpielte den Gelehrten, Herr Gudegart den ſkeptiſchen Freund richtig charakteriſiert, während Fräulein Licht das dummkluge, inſtinktſichere Dienſtmädchen Guſti einfach und gut wiedergab, konnte Fräulein Paſchens „Mädchen von nebenan“ nicht gefallen; Ton und Haltung entſprachen nicht den Worten, ſie waren zu wenig typiſch für ein „nicht gehobenes“ Dienſtmädchen. — Das dritte Stük enthält, wie man es bei Shaw gewohnt iſt, bittere Wahrheiten an die Adreſſe der ſogenannten feinen Geſellſchaft, die dieſe nicht gern hört, die dadurch aber nicht widerlegt ſind; es gehört in die Reihen der Dramen des geiſtreichen Dichters, in denen er Kampf führt gegen Heuchelei, Unwahrhaftigkeit, Unlauterkeit. Es iſt eins der ſchwächeren Werke, da es keine gerade Linie, viele Wiederholungen und Längen, auch ſprachliche Schwächen hat. Am intereſſanteſten die junge vornehme Frau, deren Weſen von Fräulein Licht richtig erfaßt und durchgeführt wurde. Die Rolle des Ehemannes iſt von Shaw ungezeichnet, ſo daß ſelbſt Herr Gudegaſt im Unklaren ließ, was für ein Charakter „ihr Mann“ iſt, während ſcharfe Charakteriſierung in Ton, Haltung und Maske gerade ihm ſtets ganz beſonders gelingt. Die Wirkung des Stückes wurde erheblich geſtört durch Herrn Hatteſens Prinzip, man müſſe übertreiben, um zu wirken. Sollte das wirklich ſein Grundſatz ſein wie es den Anſchein hat, ſo wird er es nie zu irgend einer echten Darſtellung bringen, denn dieſer Grundſatz verneint doch geradezu eigenes Können! Vor allem aber zerreißt eigenwilliges Drauflosſpielen den Geſamteindruck. Das war keine Kammerſpielleiſtung, es war diſziplinloſe Schauſpielerei, die die beiden Mitſpieler faſt nicht mehr berückſichtigte. Das war nichts, junger Mann!

Die Kritik wurde ſo lang und eingehend, weil wir in unſerm raſch aufſteigenden Ort gern häufiger ſolch gute Theaterkunſt ſähen und auch möchten, daß die tüchtigen Künſtler angeregt werden und das Gefühl mitnehmen, daß man ihr künſtleriſches Streben zu werten weiß, und daß ſie dann mit dem Willen wieder zu uns kommen, nur Beſtes zu bieten. Die „Akademiſche Bühne“ ſoll bald wiederkommen — das war wie im Februar der Wunſch! Eingeleitet wurde der Abend mit einer kurzen Begrüßungsanſprache von Herrn Bürgermeiſter Erlenhorſt; der Vorſitzende der Studentenhilfe wies auf Leiſtungen und Zweck der Univerſitätsgeſellſchaft und Studentenhilfe hin. Nach der Aufführung wurden die wundervollen, friſchen Studentenlieder geſungen, man tanzte viele Stunden lang und ging mit der Ueberzeugung heim, einen ganz beſonders anregenden und jugendfröhlichen Abend verlebt zu haben. Ho.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in der Stadt Bad Bramſtedt.

Auf Grund des § 105 e der Reichsgewerbeordnung wird für das Handelsgewerbe in der Stadt Bad Bramſtedt folgende Ausnahme von den im § 105 b Abſ. 2 der Reichsgewerbeordnung in der Faſſung der Sonntagsruheverordnung vom 5. Februar 1919 (RGBl. S. 176) getroffenen Beſtimmungen widerruflich zugelaſſen:

Die Beſchäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern darf an Sonn- und Feſttagen mit Ausnahme der 2. Oſter-, Pfingſt- und Weihnachtsfeiertage im Handel mit

a) Milch, Bäckerei-, Feinbäckerei- und Konditoreiwaren, friſchen und geräucherten Fiſchen, friſchen Blumen und Zeitungen von 7 bis 9 Uhr vormittags,
b) friſchem Gemüſe, friſchem Fleiſch und friſchem Obſt in der Zeit vom 1. April bis 30. September von 7 bis 9 Uhr vormittags ſtattfinden.

Dieſe Ausnahme gilt nur für offene Verkaufsſtellen, in denen die vorbezeichneten Waren ausſchließlich oder überwiegend ſtänidg feilgehalten werden. Der gleichzeitige Verkauf nicht freigegebener Waren iſt nicht zuläſſig.

Im Handel mit Milch iſt die Beſchäftigung auch an den 2 Feiertagen geſtattet.

Die Ausnahmebeſtimmungen des § 105 c der Reichsgewerbeordnung bleiben in Kraft.

Soweit nach den obigen Beſtimmungen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Feſttagen nicht beſchäftigt werden dürfen, darf gemäß § 41 a der Reichsgewerbeordnung in offenen Verkaufsſtellen ein Gewerbebetrieb nur inſoweit ſtattfinden, als auf Grund des Artikels 1 Abſ. 2 der vorerwähnten Sonntagsruheverordnung von der Ortspolizeibehörde für höchſtens 6 Sonn- und Feſttage und von dem unterzeichneten Regierungspräſidenten für weitere höchſtens 4 Sonntage im Jahre eine weitergehende Beſchäftigung zugelaſſen iſt.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Beſtimmungen werden nach § 146 a der Reichsgewerbeordnung beſtraft.

Dieſe Bekanntmachung tritt am erſten Sonntage im Oktober d. Js. in Kraft. Mit dem gleichen Tage werden meine Bekanntmachungen vom 21. Oktober 1919 und 22. Januar 1920 außer Kraft geſetzt.

Schleswig, den 8. September 1926.
Der Regierungs-Präſident.
J. A. gez.: Kölle.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Eröffnung der Frankfurter Herbſtmeſſe.** Die Frankfurter Herbſtmeſſe iſt am 26. September eröffnet worden. Textil- und Ledermeſſe ſind gut beſucht, ebenſo weiſt die Techniſche Ausſtellung im Vergleich zur Frühjahrsmeſſe mehr Ausſteller und Ausgeſtelltes auf.

○ **Neue Anſchuldigungen des Mörders Schröder.** Der in Magdeburg zum Tode verurteilte Mörder Schröder hat, wie verlautet, in der Begründung ſeiner Reviſionsſchrift die Behauptung aufgeſtellt, er ſei von ſeiner verfloſſenen Braut, Hildegard Götze, zu dem Morde an dem Buchhalter Helling angeſtiftet worden. Fräulein Götze habe mit dem Fabrikanten Haas ein Verhältnis gehabt, ſo daß dieſer indirekt der Anſtifter geweſen ſei.

○ **Neuer Anſchlag auf eine Eiſenbahnſtrecke.** Vor der Durchfahrt eines Güterzuges von Kaufbeuren nach Schongau wurde eine Anzahl großer Steine auf das Gleis gelegt. Nur der Aufmerkſamkeit des Zugführers iſt es zu verdanken, daß kein Unglück geſchah. Der ſofort eingeleiteten Unterſuchung gelang es, als Täter zwei Schüler aus Linden feſtzuſtellen. Erſt kürzlich wurde auf der gleichen Strecke ein ähnlicher Anſchlag verübt.

○ **Ein deutſches Leichtflugzeug überfliegt die Alpen.** Ein Leichtflugzeug von nur 29 Pferdeſtärken mit dem Flieger Eberhard von Conta und dem Ingenieur Dr. von Langsdorff als Begleiter hat trotz Schnees, Nebel, Kälte und ſtarker Böen die Alpen in 4500 Meter Höhe überflogen und iſt nach Zurücklegung von 1 100 Kilometer in 7 Stunden 50 Minuten ſüdlich der Dolomiten gelandet. Es iſt dies die erſte Überquerung der geſamten Alpen durch ein Leichtflugzeug.

⊙ **Eine Gutenbergbibel nach Amerika verkauft.** Die auf Pergament gedruckte, 42 Seiten ſtarke Gutenbergbibel des Benediktinerſtiftes St. Paul in Kärnten iſt durch Vermittlung einer Frankfurter Firma für 275 000 Dollar an den amerikaniſchen Sammler Vollbergh in Newyork verkauft worden. Die Bibel ſtammt aus dem Jahre 1453 und iſt das beſterhaltene Exemplar. Der Verkauf erfolgte mit Zuſtimmung der öſterreichiſchen Bundesregierung, die eine Ausfuhrabgabe von 25 000 Dollar erhält.

⊙ **Ein achtjähriger Brudermörder.** In Abweſenheit der Eltern hat in der Gemeinde Schmirn in Tirol ein achtjähriger Knabe ſein zweijähriges Brüderchen auf furchtbare Weiſe ermordet. Er nahm aus dem Schrank einen Trommelrevolver und ſchoß dem Kleinen eine Kugel in den Kopf. Da der Kleine aber noch Lebenszeichen von ſich gab, ergriff der Achtjährige ein Meſſer und verſetzte dem Bruder einen Stich in die Herzgegend. Es konnte aus dem Jungen nicht herausgebracht werden, warum er den Mord verübt hat.

⊙ **Der Poſtillion beraubt das Poſtauto.** Ein Londoner Poſtauto, in dem ſich Diamanten, Perlen, Zahlungsanweiſungen und Schecks im Betrage von rund 1 600 000 Mark befanden, iſt ausgeraubt worden. Das Auto wurde in der Nähe von King Croß aufgefunden. Der Chauffeur, der erſt ſeit kurzer Zeit im Dienſt der Poſt ſtand, iſt flüchtig; er ſteht im Verdacht, das Auto allein oder mit fremder Hilfe geplündert zu haben.

⊙ **Chineſiſche Räuber plündern eine ganze Stadt. Nach einer Meldung aus Peking haben Banditen die Stadt Chekitſchen in der Provinz Honan geplündert. Tauſende von Einwohnern wurden maſſakriert und die Stadt verbrannt. Hunderte von Frauen wurden gefangen fortgeführt, darunter zwei engliſche Miſſionarinnen. Das Gebäude der engliſchen Miſſion wurde zerſtört.**

⊙ **Amerikaniſche Marineabordnung in Berlin.** Von der Beſatzung des amerikaniſchen Kreuzers „Memphis“ trafen 10 Offiziere und 70 Mann, von Kiel kommend, in Berlin ein. Sie wurden von Vertretern der Stadt und der Marineleitung des Reichswehrminiſteriums begrüßt.

○ **Der große Berliner Juwelenraub,** der am hellen Tage und unter ganz ungewöhnlichen Umſtänden begangen wurde, iſt noch nicht aufgeklärt. Man konnte nur feſtſtellen, daß das Verbrechen von langer Hand vorbereitet worden iſt und auf die Arbeit einer internationalen Räuberbande, die auch in ausländiſchen Großſtädten mit Erfolg gearbeitet hat, ſchließen läßt. Auf die Ergreifung der Täter und die Wiederherbeiſchaffung der geraubten Juwelen ſind insgeſamt 15 000 Mark Belohnung ausgeſetzt worden.

○ **Unfall des D-Zuges München—Berlin.** Der Schlußwagen des D-Zuges München—Berlin iſt in der Nacht zum 27. September vor der Einfahrt in Schwandorf infolge eines Achſenbruches entgleiſt. Die Maſchine und der Tender ſowie die drei nachfolgenden Wagen wurden erheblich beſchädigt. Reiſende wurden nicht verletzt.

○ **Aus dem Zuge geworfen.** Auf dem Bahnkörper der Strecke Troisdorf—Wahn wurde eine weibliche Leiche aufgefunden. Die Nachforſchungen ergaben, daß die Tote die 20jährige Luiſe Rübſamen aus Daaden iſt, die von einem bisher noch unbekannten Mann in verbrecheriſcher Abſicht aus dem Eilzug geworfen worden war.

⊙ **Orkankataſtrophe in Braſilien. Einer Meldung aus Newyork zufolge iſt die ſüdbraſilianiſche Provinz Sao Paulo von einem Orkan heimgeſucht worden. Die Stadt Itambe wurde vollſtändig zerſtört; bisher wurden 200 Tote geborgen.**

Der Erfolg der Berliner Polizeiausſtellung

Beginn der Allgemeinen Polizeikonferenz.

Die „Große Polizeiausſtellung Berlin 1926“ bewies ſofort nach der offiziellen Eröffnungsfeier ihre außerordentliche Anziehungskraft: es wurden am Nachmittag des zweiten Ausſtellungstages bereits 25 000 Beſucher gezählt. Die Zahl der ausländiſchen Gäſte hat ſich noch bedeutend vermehrt. Die Polizei gibt ſich mit ihrer Ausſtellung aber auch redliche Mühe; ſo veranſtaltete ſie am 26. September im Rahmen anderer Sportveranſtaltungen Reiterſpiele, die großes Intereſſe fanden.

Inzwiſchen ſind, ſozuſagen als Ergänzung der Ausſtellung, auch die Allgemeine Polizeikonferenz und der Internationale Polizeikongreß, die bis zum 2. Oktober dauern ſollen, eröffnet worden. Im Namen der Reichsregierung begrüßte Reichsinnenminiſter Dr. Külz die Kongreßmitglieder, im Namen Preußens der preußiſche Innenminiſter Severing. Es ſprachen dann noch der frühere öſterreichiſche Bundeskanzler und jetzige Polizeipräſident von Wien, Schober, und der Berliner Polizeipräſident Grzeſinſki, ferner Vertreter zahlreicher Polizeibehörden des Auslandes, darunter als beſonders intereſſanter Gaſt Miß Ellen-London als Vertreterin der engliſchen weiblichen Polizei.

Weibliche Polizeibeamte.

Garmiſch. Der Erbauer der Zugſpitzbahn, Geheimrat Opitz, iſt hier einem Herzſchlag erlegen.

Stuttgart. In einem Hauſe der Neckarſtraße wurde an einem 26 Jahre alten Dienſtmädchen ein Raubmord verübt. Das Mädchen wurde im Bett mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden.

Bremen. In dem Vorort Oslebshauſen ſtieß ein Straßenbahnwagen mit einem ſchweren Laſtwagen zuſammen. Vier Perſonen wurden ſchwer, zahlreiche leicht verletzt.

Budapeſt. Der Photograph des Blattes „Peſti Hirlap“ wurde bei einem Autorennen auf dem Schwebenberg aus dem Wagen herausgeſchleudert und erlitt einen Schädelbruch, dem er im Krankenhauſe erlag.

London. Infolge Seilbruchs eines Förderkorbes ſind in Inwood (Michigan) 35 Bergleute ums Leben gekommen.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 27. September.

Wiederverheiratung der Prinzeſſin Joachim von Preußen.

Berlin. Die jüngſte Schwiegertochter des Kaiſers, die verwitwete Prinzeſſin Joachim von Preußen, hat ſich wieder verehelicht. Die Prinzeſſin, eine geborene Prinzeſſin von Anhalt, iſt in Schöneberg mit dem Reichsfreiherrn Johann Michael von Loen getraut worden. Der Ehemann iſt der einzige Sohn des verſtorbenen anhaltiniſchen Hofmarſchalls Reichsfreiherrn Hans von Loen.

Kaukaſusflug des Dornier-Merkur-Flugzeuges.

Berlin. Der im deutſch-ruſſiſchen Flugdienſt eingeſet Dornier-Merkur iſt auf ſeinem Sonderflug nach Tran kaukaſien in Tiflis glatt gelandet. Der Pilot hat den K kaſus in 4600 Meter Höhe mit einer Ladung von 1500 Ki gramm, drei Mann Beſatzung und ſechs Paſſagieren übe flogen. Es iſt beabſichtigt, dieſen Sonderflug Friedrichshafen—Berlin—Moskau—Charkow—Tiflis bis Baku zu erweitern. Der Rückflug erfolgt über Roſtow, Charkow nach Moskau.

Der Präſident von Guatemala geſtorben.

Berlin. Der Präſident von Guatemala, Orrellana, iſt plötzlich an einem Schlaganfall geſtorben.

Todesſturz beim Reitturnier.

Stettin. Bei dem geſtrigen Ausſcheidungsturnier in Regenwalde ſtürzte bei einem Sprung der Sohn des Landwirtes Dünow ſo unglücklich, daß er ſich das Genick brach und ſofort tot war.

Ueberfall in einem Poſtamt.

Seidenberg (Oberlauſitz). Ein junger Mann mit einem Fahrrad erſchien auf der Poſtagentur Seidenberg-Bahnhof und führte ein offenbar fingiertes Telephongeſpräch. Als er bemerkte, daß der Poſtagent allein im Raume war, überfiel er ihn und ſchlug mit einem Hammer ſolange auf ihn ein, bis er zuſammenbrach. Dann griff er in die Schublade, in der der Poſtagent das Geld aufbewahrte, nahm eine Handvoll heraus, beſtieg ſein Rad und flüchtete. Er wurde jedoch eingeholt, feſtgenommen und in das Amtsgericht Bernſtadt eingeliefert. Es handelt ſich um den Zahntechniker Stegmann aus Kaſſel. Ihm waren etwa 60 Mark in die Hände gefallen.

Doppelſelbſtmord.

Jonsdorf. Sonntag wurde am Jonsberg auf einem dort gelegenen Grundſtück ein junges Paar erſchoſſen aufgefunden. Der junge Mann, angeblich ein Lehrer aus Dresden, war ſchon tot. Das junge Mädchen gab noch ſchwache Lebenszeichen von ſich. Sie wurde in das Zittauer Krankenhaus geſchafft, wo ſie heute morgen verſtorben iſt.

70000 Mark geraubt.

Eßlingen. Im hieſigen Poſtamt II wurde ein Einbruch verübt. Die Täter, die unerkannt entkamen, eröffneten mit Bohrer und Brecheiſen einige Behältniſſe und entwendeten Poſtwertzeichen, Steuer- und Verſicherungsmarken in Höhe von 70 000 Mark.

Schwerer Autounfall.

Gerolſtein. Infolge Reifenbruchs ſtürzte bei Büdesheim ein hieſiges Auto in voller Fahrt die Böſchung hinab. Der 15jährige Sohn des Beſitzers ſowie ein Kaufmann waren ſofort tot.

Weitere Paratyphuserkrankungen.

Trier. Die Zahl der Paratyphuskranken erhöhte ſich im Bezirk der Stadt Trier und in den Vororten auf 44. In Freudenburg im Kreiſe Saarburg wurde Typhus feſtgeſtellt.

Beilegung des Wanhſien-Zwiſchenfalls.

London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat General Yangſen die beiden in Wanhſien beſchlagnahmten engliſchen Dampfer e Admiral Cameron herausgegeben.

Ausbreitung der fremdenfeindlichen Bewegung in China.

London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die fremdfeindlichen Demonſtrationen in der Provinz Szechuan einen ſolchen Charakter angenommen, daß die Behörden den Fremden dringend raten mußten, die Provinz zu verlaſſen. Achtzig Fremde ſind allein aus Chungking nach Hankau gekommen, um hier Zuflucht zu ſuchen.

Spiel und Sport.

Sp. **Golfländerkampf Deutſchland—Holland.** Der auf dem Platz des Golf- und Landklubs Berlin-Wannſee ausgetragene deutſch-holländiſche Golfländerkampf endete mit einem überlegenen 6 : 1-Siege der Holländer.

Sp. **Neue Siege Dr. Peltzers und Körnigs.** Dr. Peltzer und Körnig ſtarteten in München. Körnig gewann die 100 Meter in 11,2 und die 200 Meter in 22,3, Dr. Peltzer wurde in einem 400-Meter-Vorgabelauf Dritter und gewann einen 1000-Meter-Lauf in 2 : 34. Einen neuen deutſchen Rekord im Kugelſtoßen ſtellte Brechenmacher mit 14,520 auf.

Sp. **Haymann—Joop Liet unentſchieden.** Den Hauptkampf bei den Berufsboxkämpfen in der Weſtfallenhalle zu Dortmund beſtritt der Münchener Ludwig Haymann gegen den holländiſchen Rieſen Joop Liet. Der Kampf endete in zehn Runden unentſchieden. Der ehemalige Mittelgewichtsmeiſter Prenzel errang einen k. o.-Sieg über den Belgier Duquenne ſchon in der zweiten Runde.

Sp. **Tuſchek öſterreichiſcher Marathonſieger in Rekordzeit.** Der öſterreichiſche Marathonlauf, der bei prachtvollem Wetter zum Austrag kam und Zehntauſende Wiener hinausgelockt hatte, wurde von Tuſchek (Wiener A. C.) in der öſterreichiſchen Rekordzeit von 2 Stunden 45 Minuten 53 Sekunden gewonnen.

Sofort werden
Männer, Frauen
und Kinder
z. Kartoffelsammeln
eingestellt bei Barlohn oder Kartoffeln.
Gutsverwaltung Weddelbrook.

Liebig Fleisch-Extract
⅛ Dose 1.75, ¼ 3.40, ½ 6.50 1 ℔ Blechdose 12 M.
Liebig flüssig
1/1 Flasche 7.50, lose jede kleine Menge,
Liebig Fleischbrüh-Würfel
Dose 10 St. 0.40, 25 St. 1.—, 100 St. 3.90, lose St. 4 Pfg. Gratisprobe bitte anfordern.
Dr. Leonhardts Krebsextract
Langbeins Krebsextract und Krebsbutter
Schraders u. Heine Würstchen
Rollmops u. Bismarckheringe
Für Wiederverkäufer auch bei kleinen Mengen wirkliche Großhandelspreise.
J. H. Möller.

Würstchen-Vertretung
für Bockwurst u. Delikateßwürstchen für Bad Bramstedt u. Umg. zu vergeben. Gebr. Rostock, Fleischindustrie und Handels-A.-G., Elmshorn in Holst. Würstchen-Verk.-Abtlg.

½ ℳ 50 ₰
Kinderzeitung „Der Kleine Coco“ oder „Pips“ die heitere Post gratis!
Rama
MARGARINE
Rama
butterfein
Das Allerbeste muß es sein:
Drum nehm ich "Rama butterfein"!

Zu morgen früh:
friſche Bratwurſt
Abends:
frische Knackwurst
gekochten Schinken
Karl Walter, Tel. 220,

Inserieren bringt Gewinn!

Die
Landw. Kreditgen. für Viehzucht und Schweinemast, e. G. m. u. H.
hat ihre Liquidation beschlossen. Etwaige Forderungen sind unverzüglich anzumelden bei den unterzeichneten Liquidatoren.
Brunstamp. Stuhr.

Druckſachen in jeder Ausführung
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Meiſterkurſus
für Handwerker und Handwerkerinnen in Bad Bramstedt.
Wir beabsichtigen Ende Oktober für Bad Bramstedt und nächste Umgebung einen
Meisterkursus für Handwerker u. Handwerkerinnen
einzurichten. Dieser Kursus wird den Teilnehmern Belehrung in Handwerksrecht, Genossenschaftswesen, Arbeitsrecht, Sozialversicherung, Rechtskunde für Handwerker, Buchführung und Kalkulation sowie Steuerkunde bieten und ca. 80 Stunden in Anspruch nehmen.
Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus sind bis zum 12. Oktober bei Herrn Schneidermeister Hinrich Parbst in Bad Bramstedt zu bewirken.
Bei der Anmeldung sind 25.— RM. Teilnehmergebühren zu entrichten.
Altona, den 23. September 1926.
Die Handwerkskammer.

Weddelbrook.
Am Sonnabend, den 16. Oktober:
Ernteball
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Sie husten nicht mehr, wenn Sie die echten grünen Eucalyptus - Menthol-Bonbons nehmen und hierzu echten Bayrischen Malz.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Gute Industriekartoffeln
liefert frei Haus
Julius Schnoor.

Drei Jahrzehnte elektriſche Straßenbahn.

Von Artur Iger.

Wer kann ſich heute das Verkehrsleben einer Stadt — es braucht noch nicht einmal eine große Stadt zu ſein — ohne „Elektriſche“ denken? Sie iſt dem Städter und auch manchem benachbarten Dörfler trotz Fahrrad und Auto immer noch ſo unentbehrlich, daß das Leben der Stadt wie gelähmt erſcheint, wenn ſie einmal „ausſetzt“. Wie vorſintflutlich erſcheint einem heute dagegen die Pferdebahn, mit der es ſich nach einem alten Liede „ſo gemütlich fuhr“. Und doch — man ſollte es kaum glauben — liegen nur drei Jahrzehnte zwiſchen der Zeit, da ſich ſelbſt der Großſtädter noch mit den hufnagelbeſchlagenen „echten“ Pferdekräften begnügen mußte, und der heutigen Zeit des elektriſchen Verkehrs.

Den eigentlichen Anlaß zum Bau der erſten elektriſchen Straßenbahn in Deutſchland bot die Berliner Gewerbeausſtellung des Jahres 1896. Werner Siemens hätte es wohl auch ohne dieſe Ausſtellung durchgeſetzt, daß ſeine Sehnſucht, die Städte der Welt mit einem Netz von elektriſch betriebenen Bahnen zu durchziehen, zur Erfüllung kam, indeſſen wäre der Plan ohne die große Triebfeder der Ausſtellung ſicherlich nicht ſo ſchnell zur Ausführung gelangt. Gegen Ende des Sommers 1896 waren die Arbeiten ſoweit gediehen, daß die ganze Strecke von der Mitte der Stadt bis zum Eingang der Ausſtellung in Betrieb genommen werden konnte. Es war erklärlicherweiſe ein Feſt für die Berliner und die Gäſte aus dem Reich, als man zum erſten Male „elektriſch“ fahren konnte. Der Andrang an den Ausgangsſtationen war lebensgefährlich, ja, der Wagen war ſogar meiſt ſchon voll beſetzt, wenn er ankam, beſonders in den Abendſtunden zur Heimfahrt. Die beſonders Geſcheiten waren nämlich der ankommenden Elektriſchen eine Halteſtelle entgegengelaufen, zahlten ihren Fahrgroſchen und blieben gleich im Wagen ſitzen. Wer „überzählig“ war, mußte unweigerlich wieder heraus und konnte bei der nächſten Bahn ſein Glück verſuchen.

Die Siemens- u.-Halske-Bahn des Jahres 1896 war, wie geſagt, die erſte öffentliche Berliner Straßenbahn. Die erſte elektriſch betriebene Bahn war ſie nicht. Siebzehn Jahre vor der großen Treptower Gewerbeſchau, im Jahre 1979, hatte die Hauptſtadt des zu großer Blüte gekommenen Deutſchen Reiches die Welt zum erſtenmal zu einer Gewerbeſchau geladen. Hier war es, wo Werner Siemens die erſte elektriſche Bahn der Welt in praktiſcher Betätigung vorführte. Obgleich es nur — gemeſſen an unſeren heutigen Wagenmodellen — eine Bahn in Weſtentaſchenformat war, erregte ſie doch weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus gewaltiges Aufſehen. Sie beſtand aus der elektriſch betriebenen Lokomotive und drei kleinen Perſonenwagen, die je ſechs Perſonen Platz boten. Auf dieſem erſten elektriſchen „Bähnle“ konnten die Fahrgäſte eine Rundfahrt durch das ganze Ausſtellungsgelände machen.

Daß ſich Werner Siemens ſchon lange vorher mit dem Gedanken einer elektriſchen Bahn beſchäftigte, geht daraus hervor, daß er ſeine Pläne ſchon im Jahre 1867 bei der Großen Pariſer Ausſtellung entwickelte. Dennoch ging ein Jahrzehnt vorüber, ehe es dem Erfinder gelang, ſeinen Plan in die Wirklichkeit umzuſetzen. Im Jahre 1877 war ſeine erſte elektriſche Lokomotive erbaut. Siemens wollte ſie in den Förderdienſt einer Senftenberger Braunkohlengrube ſtellen. Der Grubenbeſitzer war wohl damit einverſtanden, ſtellte aber die ſeltſame Bedingung, daß er mit als Erfinder der elektriſchen Bahnen anerkannt würde. Siemens ſchrieb ihm, ſein Wunſch, ſeine Kohlen elektriſch gefördert zu ſehen, ſei ſo wenig eine Erfindung wie der Wunſch, fliegen zu können, die Erfindung des Fliegens bedeute. Auf dieſe Weiſe kam die erſte elektriſche Lokomotive der Welt nicht nach Senftenberg, ſondern wurde der Triebwagen der Ausſtellungsbahn auf der erſten Großen Berliner Gewerbeausſtellung.

Knochenerweichung.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Ein recht ſchweres Leiden, das glücklicherweiſe kein ſehr häufiges iſt, aber von den Laien gekannt ſein muß, weil es ſich um eine Krankheit handelt, die in ihren erſten Anfängen heilbar iſt, in ihren ſpäteren Stadien aber jeder Behandlung trotzt.

Die Knochenerweichung befällt faſt ausſchließlich das weibliche Geſchlecht und entſteht in der Regel nach einer Entbindung, viel ſeltener ohne eine ſolche. Sie entwickelt ſich langſam, unmerklich. Schmerzen unbeſtimmten Charakters, bald hier, bald da, im Kreuz, Nacken, Rücken, an Armen und Beinen auftretend, machen gewöhnlich den Anfang. Beſonders in der Nacht pflegen dieſe Schmerzen große Heftigkeit anzunehmen. Die genannten Körperteile ſind meiſt auch auf Druck recht empfindlich. Die Schmerzen bilden oft lange Zeit das einzige Krankheitszeichen. Nach und nach merken dann die Frauen, daß ihre Bewegungsfähigkeit nachläßt und ihre Bewegungen unbeholfener werden; vor allem fällt das Gehen ſchwer, was immer mehr zutage tritt.

Daß eine Weichheit der Knochen vorhanden iſt, macht ſich ſonſt noch nicht bemerkbar. Höchſtens fällt es auf, daß bei einer an und für ſich geringfügigen Veranlaſſung, durch einen leichten Fall z. B., ein Knochenbruch entſteht. Allmählich aber beginnen die erweichten Knochen ſich zu verbiegen, Verkrümmungen zeigen ſich, Knickungen treten zutage. An den Extremitäten werden ſolche Veränderungen am deutlichſten wahrnehmbar; aber auch die Wirbelſäule verbiegt ſich, am Bruſtkorb kommt es zu Entſtellungen — die Kranke ſinkt in ſich zuſammen, wird kleiner. Die Entſtellungen an den Knochen werden immer ſchlimmer, die Kranke wird ein hilfloſer Krüppel.

Auch die Beckenknochen bleiben nicht verſchont, ja, oft verkrümmen gerade ſie ſich ziemlich frühzeitig. Das bildet eine Hauptgefahr für die Frau. Was ein normales Becken für die Frau bedeutet, wie die Entwicklung des Kindes davon abhängig iſt, wie der Geburtsakt davon beeinflußt wird, iſt wohl allgemein bekannt. Bei einem verkrümmten Becken wird die Entbindung äußerſt ſchwierig, große Operationen werden nötig und oft koſtet die Geburt des Kindes der Mutter das Leben.

Aber auch die Veränderungen des übrigen Knochenſyſtems bedingen große Gefahren. So wird durch die Mißgeſtaltungen des Bruſtkorbes deſſen Innenraum verengert, Herz und Lungen ſind einem ſteten Druck ausgeſetzt, ſo daß deren Tätigkeit arg behindert wird und ernſte Geſundheitsſchädigungen die Folge ſind.

Da, wie bereits hervorgehoben wurde, in dieſen Stadien ärztliche Hilfe zu ſpät kommt, iſt es unbedingt nötig, daß die Frauen über den Beginn dieſes unheilvollen Leidens orientiert ſind und ihm ſofort volle Beachtung ſchenken.

Straßen im Altertum und im Mittelalter.

So lange es Städte gibt, gibt es eine Pflaſterung der Wege, und geſtampfte, zerkleinerte Steine wurden ſchon im alten Babylon bei der Straßenpflaſterung als Untergrund angewendet. In Pompeji benutzte man zum Bürgerſteig den Aſphalt und die Straßendecke wurde überall gewölbt, ſo daß das Waſſer ablaufen konnte. Unebenheiten der Straße glich man dadurch aus, daß man Schutt auflegte oder Sandſtein einſtampfte. Neben den Hauptſtraßen gab es in Rom Nebenſtraßen; ſie waren beſchattet und deshalb, wie alte Geſchichtsſchreiber hervorheben, geſünder. Die Straßenbreite ſchwankte zwiſchen zweieinhalb und ſieben Meter. Jede Fahrbahn hatte ſeitliche Bürgerſteige, die mit Randſteinen eingefaßt waren. Aber die engen Straßen waren ſo eng, daß ein einfacher, unbeladener Wagen am Straßeneingang warten mußte, bis der Wagen, der ihm vom Straßenausgang entgegenkam, durchgefahren war. Wenn die Straße aus irgendeinem Grunde geſperrt werden mußte, ſetzte man Prellſteine Sehr häufig beſtand das Straßenpflaſter aus Lava, die in Blöcken oder Platten aufgelegt wurde, quer darüberhin lagen Trittſteine, die die Fußgänger bei Regenwetter benutzten. Zu fahren oder zu reiten — wozu man meiſt Eſel benutzte — pflegten die Bürger Roms nur außerhalb der Stadt; innerhalb der Stadt ſah man meiſt nur Fußgänger; reichere Leute ließen ſich in Sänften tragen. Rom und auch Griechenland hatten den Straßenbau vom Orient übernommen, von Antiochia, Alexandria, Epheſus uſw.

Vergleicht man mit dieſen orientaliſchen und römiſchen Straßen den Zuſtand, in dem ſich die deutſchen und ſchweizeriſchen Straßen des Mittelalters befanden, ſo muß man ſtaunen über die hohe Kultur, die ſich im Straßenbau des Orients kundgibt. Die früheſte Pflaſterung im mittleren Europa hatte wohl Prag, wo man im Jahre 1333 die erſten Straßen erwähnt findet. Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts folgten mit gepflaſterten Straßen Bern und Regensburg. Nürnberg ſchuf 1398 beſſere Gehwege innerhalb ſeiner Mauern; dann kamen Breslau und Augsburg. Bis dahin hatte es überall nur hölzerne Wegübergänge und einen Damm längs der Häuſer gegeben. Der Kanzler Karls IV. beklagte ſich ſehr eingehend über den ewigen Regen und die Näſſe in Nürnberg; es lägen auf den Wegen ſolche Maſſen von Schmutz, daß ein Reiter kaum hindurch käme, ohne mit ſeinem Pferde zu ſtolpern, zu ſtürzen und auf dem weiten Wege von ſeinem Unterkunftsort zur kaiſerlichen Hofhaltung übel beſpritzt zu werden. In Tuttlingen verſank im Jahre 1485 das Roß Kaiſer Friedrichs III. bis an die Schenkel im Schmutz. Und die Städte, in denen ſolches geſchah, waren doch große freie Reichsſtädte und nicht weltentlegene Dörfer. Die Verpflichtung, die Reichsſtraßen inſtandzuhalten, hatten jene, die an ihnen wohnten. Bei den Wegen, die um ein Dorf führten, mußte darauf geachtet werden, daß ſie ſo breit angelegt wurden, daß man mit der Egge fahren oder mit einem Tuch voll Heu gehen konnte.

Die Plauderecke.

Venedigs Anſchluß an das Feſtland. Die Poeſie Venedigs beſteht nicht zuletzt darin, daß die Lagunenſtadt vom Feſtland abgeſchnitten iſt; eine Verbindung bildet nur der neun Meter breite Bahndamm, der die Eiſenbahn von Meſtre nach Venedig führt. Wenn es nach dem Willen der Venediger geht und die italieniſche Regierung nicht einen Strich durch die Rechnung macht, wird das anders werden: man will durch den Bau einer Straße von Meſtre nach Venedig den Reiſenden die Möglichkeit ſchaffen, auch im Automobil, im Wagen und auf dem Fahrrad in die Stadt der Gondeliere zu gelangen. Man will, um die Fahrſtraße zu ſchaffen, den Bahndamm von 9 auf 24 Meter verbreitern und auf dem neugewonnenen Damm eine Straßenbahnlinie, eine Autoſtraße, eine Straße für Radfahrer und einen Weg für Fußgänger anlegen. Die Autos ſollen aber nicht in Venedig bleiben dürfen, ſondern vom Bahnhof ſofort umkehren und nach Meſtre zurückfahren müſſen, damit es in Venedig nicht nach Benzin ſtinke. Pferde ſollen ſich die „Königin der Adria“ auch künftig nicht beſehen dürfen.

Parlamentariſche Ehevermittlung. Wer zur Wiederbevölkerung Frankreichs, das bekanntlich an Einwohnerſchwund leidet, etwas beiträgt, ſei es direkt, ſei es indirekt, der handelt als echter Patriot; ſo mag wohl jene Dame aus der Provinz gedacht haben, die einmal an einen franzöſiſchen Abgeordneten nachſtehendes Brieſchen gerichtet hat: „Sehr geehrter Herr! Ich hatte die Ehre, Ihnen während der letzten Wahlkampagne vorgeſtellt zu werden, und nehme mir daher die Freiheit, an Sie zu ſchreiben. Ich habe eine 23jährige Tochter, chriſtlicher Religion, mit 350 000 Frank Mitgiſt und ſonſtigen vorzüglichen Eigenſchaften. Ich möchte ſie nun verheiraten und ein Abgeordneter als Heiratskandidat wäre uns nicht ganz unangenehm. Könnten Sie ſich vielleicht bei Ihren Kollegen, die eine Frau brauchen, für die Sache intereſſieren? Aber ich bitte: kein Kommuniſt, kein Sozialiſt, weil wir ſolid bürgerlich ſind. Wenn Sie die Partie zuſtande brächten, würden Sie bei der nächſten Wahl in unſerer Stadt von vornherein einen Stein im Brett haben!“

„O, wie ſo trügeriſch . . .“ Eine der gepfiffenſten und geſungenſten Verdimelodien iſt das berühmte „Donna è mobile“ aus dem „Rigoletto“ — man weiß ſchon: „O, wie ſo trügeriſch ſind Frauenherzen!“ Es mag nun daran erinnert werden, daß man dem Meiſter einmal vorgeworfen hat, er habe das „O, wie ſo trügeriſch“ glatt abgeſchrieben, und zwar von keinem andern als von Beethoven, der die reizende Melodie in einer ſeiner erſten kleinen Sonaten gebracht habe. Nebenbei bemerkt: es ſtimmt nicht; eine muſikaliſche Ähnlichkeit mag vorhanden ſein, aber abzuſchreiben brauchte Verdi, der über einen unerhörten Melodienreichtum verfügte, wahrhaftig nicht. Es ſpinnen ſich übrigens um das „Donna è mobile“ noch andere Legenden. So erzählt man ſich, daß Verdi die Melodie dem Tenoriſten, der ſie in der erſten Aufführung des „Rigoletto“ zu ſingen hatte, erſt eine Viertelſtunde vor Beginn der Vorſtellung übergeben hatte, weil er fürchtete, daß der Sängersmann, wenn er ſie früher hätte, die Weiſe jemand vorträllern könnte, und daß ſie dann ſchon vor der Premiere „in aller Munde“ ſein würde.

Was wir wiſſen wollen

Barometerſtand und plötzliche Todesfälle. In einer engliſchen mediziniſchen Zeitſchrift ſuchte Dr. Percy Stocks die Frage zu beantworten, ob eine Beziehung zwiſchen der Zahl der Sterbefälle an Herz- und Gefäßkrankheiten und einem hohen Barometerſtand vorhanden ſei. Er kam zu dem Schluß, daß ein deutlicher Zuſammenhang zwiſchen hohem Barometerſtand und hoher Sterblichkeit beſtehe. Bei näherer Unterſuchung erweiſt ſich jedoch dieſer Zuſammenhang als nicht ſo einfach. Im Herbſt bedeutet ein hoher Barometerſtand meiſt kaltes Wetter und deshalb kann der Zuſammenhang wohl durch die Temperatur der Luft und nicht durch den Barometerſtand verurſacht werden. In der Tat ſcheint eine viel ſtärkere Beziehung zwiſchen der Kälte und der Zahl der

---

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

58) (Nachdruck verboten.)

Augenblicklich liegt die Lage ſo, daß Nova Thule imſtande iſt, ſich jederzeit ohne uns weiter behelfen zu können. Dadurch beſteht natürlich ein nicht zu unterſchätzender Antrieb für die deutſchen Führer, ſich eines Tages völlig unſerem Einfluß zu entziehen, falls es ihnen aus irgendeinem Grunde vorteilhaft erſcheinen ſollte. Da unſer Beſtreben aber darauf gerichtet iſt, das wirtſchaftlich unendlich wichtige Nordland früher oder ſpäter Rußland anzugliedern, ſo muß der überwältigende deutſche Einfluß gebrochen werden.

Unſere Stärke liegt darin, daß wir überraſchend zu handeln vermögen, bevor der Gegner eine Ahnung hat. Die Offiziere der ruſſiſchen Schutztruppe ſind von mir in alles eingeweiht und behaupten, der Zuverläſſigkeit ihrer Leute gewiß zu ſein. Einen feſten Plan für den beabſichtigten Staatsſtreich habe ich nicht ausgearbeitet. Nur über das eine ſind wir uns vollkommen klar, daß eine Schonung der deutſchen Führer vollkommen verkehrt wäre. Mindeſtens müſſen Sanders, Nagel, Kerſten, Günther und noch drei oder vier andere fallen. Die führerlos gewordene Menge wird uns dann keinen erheblichen Widerſtand mehr leiſten. Als neuen Präſidenten laſſe ich mich erwählen, worauf die allmähliche Einverleibung in den ruſſiſchen Staat nur eine Frage der Zeit ſein wird.

Eine äußerſt wichtige Hilfe beſitze ich in meiner Frau, die das Vertrauen der Deutſchen, beſonders des Präſidenten Sanders, gewonnen hat und uns vorzüglich mit Nachrichten bedient. Allerdings beſaß ich die Vorſicht, ihr unſere Pläne wegen der Beſeitigung der deutſchen Führer nicht zu verraten. Sie glaubt, wir würden ſie nur gefangenſetzen und anderen Landes verweiſen. Man muß mit dem Gefühlsleben nichtruſſiſcher Frauen rechnen, die meiſt derartige unvermeidliche Gewaltakte verabſcheuen.

Ich ſchicke dieſen Brief durch perſönlichen Kurier und erbitte die Genehmigung der vorgeſchlagenen Maßnahmen.

Stratow.

Telegramm Hagens an Sanders (chiffriert)
ab Nauen, den 10. Mai.

Der Stand der Unternehmung gegen Nova Thule bot zu Anfang Mai etwa folgendes Bild:

Das franzöſiſche Operationsgeſchwader, beſtehend aus fünf Großen und drei Kleinen Kreuzern, drei Torpedobootsdiviſionen und 15 Transportſchiffen, erreichte die Gegend weſtlich Spitzbergen, die durch Einwirkung des Golfſtroms bereits eisfrei iſt. Die Schiffe ſollen Einrichtungen für die Aufnahme von 20 Kampffliegergeſchwadern beſitzen, was einer Anzahl von 240 Flugzeugen entſpricht. Die neuen Flieger erhielten eine ſtarke Seitenpanzerung, die ſie vor allem zum Kampfe gegen andere Flieger befähigt. Das Unterteil dagegen ſoll weniger geſchützt ſein. Man beabſichtigt, den Kampf gegen die Flieger von Nova Thule in einer derartigen Höhe zu führen, daß die Einwirkung von Flugzeugabwehrbatterien nur geringfügig ſein kann.

Die Armierung beſteht aus drei Maſchinengewehren, die Beſatzung aus je ſechs Mann. Eine Anzahl ſchwerſter Bomben wird mitgeführt. Die Entfernung von Spitzbergen nach Platinia beträgt kaum 1400 Kilometer, kann alſo in knapp ſieben Stunden zurückgelegt werden. Alle mitgeführten Flugzeuge ſollen bereits ununterbrochene Probeflüge von 20 Stunden geleiſtet haben.

Zum Einüben der Flugzeuggeſchwader in den nördlichen Breiten ſind etwa 14 Tage vorgeſehen. Es iſt daher ſchon in der nächſten Zeit mit dem entſcheidenden Angriff zu rechnen. Einzelne Erkundungsflüge bis nach Platinia werden der Hauptoperation wohl vorausgehen. Ich nehme an, daß ſie bereits erfolgt ſind.

Meine im Auftrage von Nova Thule bei den Vereinigten Staaten unternommenen Schritte brachten, wie zu erwarten war, keine großen Erfolge. Waſhington begnügte ſich damit, Frankreich darauf hinzuweiſen, daß die Aktien von Nova Thule zur Hälfte in amerikaniſchem Beſitz wären. Man würde daher Frankreich für jeden erlittenen Schaden verantwortlich machen. Außerdem bot die Union eine Vermittlungsaktion an, die natürlich abgewieſen wurde. Frankreich erklärte, es würde das amerikaniſche Privateigentum völlig unangetaſtet laſſen und für etwaige Verluſte aufkommen. Seine Aktion richte ſich lediglich gegen die deutſchen Führer in Nova Thule, für deren Gewalttat es Rechenſchaft verlangen müſſe.

Augenblicklich verhandelt Amerika noch weiter, doch dringt bisher nichts darüber in die Öffentlichkeit. Wie ich immer vorausſagte, bleiben wir alſo auf uns ſelbſt angewieſen. Ich hoffe, daß die brave Schutztruppe und der tüchtige Kerſten ihr möglichſtes tun werden. Glückauf!

Hagen.

Funkſpruch vom Eiffelturm an Nova Thule.
Paris, den 14. Mai.

Die Regierung Frankreichs, die ſich ſtets nur von den Geboten der Verſöhnung und der Friedensbereitſchaft leiten läßt, richtet an die Verwaltung von Nova Thule ein letztes Mahnwort. Sollte dieſes unverdiente Zeichen der Großmut zurückgewieſen werden, deſſen Veranlaſſung nicht nur in dem Bewußtſein einer unbeſieglichen Stärke, ſondern vor allem in der Erkenntnis beruht, in erſter Linie dem Fortſchritt und der Ziviliſation zu dienen, ſo ſieht Frankreich ſich zu ſeinem größten Leidweſen gezwungen, an die Kraft der Waffen zu appellieren.

Wir verlangen von Nova Thule nichts weiter als die Einſetzung einer franzöſiſchen Kontrollkommiſſion. Dieſe erhält das Recht, die Schadenerſatzforderungen Frankreichs feſtzuſtellen. Eine dann folgende Volksabſtimmung ſoll über die weitere und endgültige Regierungsform des Landes beſchließen. Ebenſo wird ſie die etwaige Angliederung an eine Großmacht beſtimmen. Alle wohlerworbenen Rechte Privater werden natürlich in vollſtem Maße beachtet.

(Fortſetzung folgt.)

Sterbefälle an den erwähnten Krankheiten zu exiſtieren. Schaltet man dieſen Zuſammenhang aus, ſo ſcheint der hohe Barometerſtand an und für ſich auch noch mit einer größeren Sterblichkeit bei Herz- und Gefäßkrankheiten zuſammenzufallen, aber die Übereinſtimmung iſt dann ſchon weit weniger auffallend.

Speiſeöl aus Tabak. Man kann den Tabak bekanntlich rauchen, kauen, ſchnupfen —, daß man ihn aber auch am Küchenherd als delikaten Zuſatz zu Speiſen verwerten kann, das hatte bisher wohl niemand geahnt. In neuerer Zeit haben, wie in einer italieniſchen Tabakzeitung zu leſen iſt, die Tabakpflanzer in Bulgarien aus den Tabakſamen Öl zu preſſen begonnen, und dieſes Öl iſt dank ſeiner faſt unglaublichen Nährkraft und ſeinem vorzüglichen Geſchmack (das ſind natürlich Urteile der Tabakpflanzer!) dem beſten Olivenöl vergleichbar. Die Pflanzer haben denn auch bereits, zunächſt in ihrem eigenen Lande, große Abſatzgebiete für das Tabaköl gefunden. Eine der größten Konſumgenoſſenſchaften Bulgariens hat die Leitung der neuen Induſtrie übernommen und mit allen bulgariſchen Tabakpflanzergeſellſchaften Verträge geſchloſſen, die ihr alle für die übliche Auswertung nicht in Betracht kommende Tabakſaat ſichern. Es ſind an verſchiedenen Stellen des Landes Fabriken zur Gewinnung von Tabaköl durch Preſſung errichtet worden.

Gehirnwellen im Radioapparat. Einem italieniſchen Profeſſor ſoll es mit Hilfe von ganz gewöhnlichen Radioapparaten gelungen ſein, die von einem Menſchenhirn ausgehenden pſychiſchen Regungen ſo zu verzeichnen, als wären es Wellen eines irgendwo in der Nähe oder Ferne arbeitenden Radioſenders. Mit anderen Worten: man wird eines Tages im Rundfunk hören können nicht bloß, was jemand ſingt oder ſpricht oder geigt, ſondern auch das, was er denkt. Als Verſuchsperſonen oder „Gehirnwellenſender“ benutzte der Profeſſor meiſt Individuen mit ſehr leicht erregbarer Pſyche, hyſteriſche Menſchen, „mediumiſtiſch“ veranlagte Menſchen uſw. Der zur Aufnahme beſtimmte Antennenrahmen des Apparates wird gegen die Verſuchsperſon gerichtet, die, kaum daß ſie ſich niedergelaſſen hat, den Blick einer Ecke des Rahmens zuwendet und kurz darauf in Selbſthypnoſe gerät. Es melden ſich nun Geräuſche, ähnlich denen der telegraphiſchen Signale; dieſe Geräuſche verſtummen, ſobald die Verſuchsperſon erwacht, und heben wieder an, wenn ſie in den leichten hypnotiſchen Zuſtand zurückkehrt. Einſtweilen äußern ſich die „Gehirnwellen“ nur als Geräuſche, aber einſt wird kommen der Tag, wo man vielleicht aus dieſen Geräuſchen ganze Gedankenreihen wird heraushören können, und Müller wird dann wiſſen, was Schulze über ihn denkt, und dann wird es nicht mehr ſchön ſein.

Merkwürdige Strafen. In Aſien werden vielfach über Verbrecher Strafen verhängt, die uns barbariſch und unverſtändlich erſcheinen, dort aber etwas Alltägliches ſind. Ein Emir von Buchara verurteilte mehrere Falſchmünzer, das ganze von ihnen hergeſtellte falſche Geld, nachdem es geſchmolzen worden war, zu ſchlucken. In einem anderen Gebiet Aſiens, wo es ſtreng verboten iſt, in der Öffentlichkeit zu rauchen, wird der Übertreter dieſes Geſetzes mit Ruß geſchwärzt (die natürliche Hautfarbe iſt dort kaffeebraun), verprügelt und auf einen Eſel geſetzt, der auf beiden Körperſeiten Tafeln trägt, auf denen das „Verbrechen“ ausführlich geſchildert iſt. Beſonders viel von draſtiſchen Urteilen hielt man in Meſopotamien. Kaffee- und Schankwirte, die ſich nicht an die geſetzlich feſtgelegten Preiſe hielten, waren mit dem Ertränkungstode bedroht. Wenn ein ſchlechtgebautes Haus einſtürzte und Todesopfer forderte, wurde der Baumeiſter hingerichtet. Im nordöſtlichen Sibirien beſteht noch die Blutrache, die erſt dann endet, wenn eine der beiden Parteien ein Mitglied der eigenen Familie dem Feinde ſchenkt. Dieſes geopferte Familienmitglied muß dann ſein ganzes Leben lang beim Feinde Sklavendienſte verrichten. Eine andere Strafe wird erſt nach dem Tode des Verbrechers vollzogen. Die Tſchuktſchen glauben nämlich, daß ſie, bevor ſie in den Himmel kommen, erſt durch das Himmelreich gehen müſſen. Wer während ſeines Lebens Tiere mißhandelt hat, wird drüben von Hunden beläſtigt und gequält, während die Hunde den Tierfreunden die Hände lecken und alle Menſchen, die jemals gut zu ihnen waren, ſchweifwedelnd zu den Pforten des Himmels begleiten. In China iſt hier und da die Folterbank noch in Tätigkeit; ſie wird vom Henker bedient und nicht einmal Frauen ſind von der Folterung verſchont. Im Reiche der Mitte wird auch noch das Vierteilen bei lebendigem Leibe angewendet, und zwar bei denjenigen, welche einen zwei- oder dreifachen Familienmord auf dem Gewiſſen haben. Die Köpfe der hingerichteten Verbrecher werden in großen Käfigen zur Schau geſtellt.

Dauer- und Zeitehen in Perſien. Der ehemalige deutſche Miniſter und Diplomat Dr. Friedrich Roſen, ein Bruder des in Breslau ermordeten Profeſſors Roſen, hat ein ſehr intereſſantes Buch über Perſien geſchrieben. Für den Europäer beſonders anziehend ſind die Schilderungen des perſiſchen Volkslebens, hauptſächlich was Eheſitten und den Umgang mit Frauen betrifft. Die Vielweiberei beſteht in Perſien nur in ſehr beſchränktem Maße. Sie verbietet ſich meiſt ſchon aus finanziellen Gründen, [illegible] von der Erfahrung, daß mit ihr Unfriede in das Haus einzuziehen pflegt. Eheloſigkeit iſt jedoch ſehr ſelten und [illegible] unnatürlich empfunden. Durchweg werden die Mädchen, [illegible] ſie in das heiratsfähige Alter kommen, das heißt [illegible] dreizehnte oder vierzehnte Lebensjahr erreichen, ohne [illegible] auf ihre eigenen Wünſche einem Manne, der die Eltern [illegible] Geld zufriedenſtellt, gegeben. Einmal verheiratet, gewinnt [illegible] Perſerin ihrem Manne gegenüber ſehr bald große Selbſtändigkeit, wenn nicht überhaupt die Herrſchaft im Hauſe, ſo zumindeſt in dem ihr zugewieſenen Teile des Hauſes. Es ſteht aber im Belieben des Mannes, die Ehe jederzeit zu ſcheiden, indem er der Frau dies einfach ankündigt. Wenn es dem Manne dann hinterher leid tut, ſo kann er ſeine geſchiedene Frau wieder heiraten, falls ſie frei iſt, doch muß ſie vorher eine andere Ehe eingegangen und wieder geſchieden ſein. Es gibt Männer, die berufsmäßig ſolche Frauen heiraten, um ſie dadurch ihrem früheren Gatten wieder zugänglich zu machen. Eine ganz eigenartige Einrichtung in Perſien iſt die Ehe auf Zeit. Die Zeitfrau ſteht in einem direkten Gegenſatz zur Dauerfrau. Man kann eine Zeitfrau auf eine beliebige Friſt heiraten, die allerdings, wie das Geſetz vorſchreibt, „zwiſchen einem Tag und neunundneunzig Jahren liegen muß“. Solche Ehen werden, genau wie die Dauerehen, von Prieſtern unter feierlichen Zeremonien geſchloſſen. Beſonders gebräuchlich iſt die Zeitehe an großen Wallfahrtsorten. Den Ankömmlingen, die ſich gewöhnlich längere Zeit an dem heiligen Ort aufhalten, werden von den niederen Prieſtern ſowohl Wohnungen wie Frauen vermittelt. Eine große Anzahl Frauen lebt von dieſem Gewerbe, aber auch eine Menge von Prieſtern findet dabei ihr Auskommen.

Es war einmal

Das alte Helgoland und das verſunkene Vineta. Von „verſunkenen Stätten der Geſchichte“ erzählt ein feſſelndes Buch von Hennig. Es iſt hier die Rede von dem verſchwundenen Goldland Atlantis, von dem Ophir des Königs Salomo und von dem nordiſchen Thule, von dem ſchon Pytheas von Maſſilia (Marſeille) den Alten Wunderdinge erzählt hat. Pytheas, den die Alten einen Lügner nannten, obwohl er, wie neuere Forſchungen beweiſen, tatſächlich Wahres berichtet hat, hat auch Helgoland und die deutſche Nordſeeküſte betreten oder mindeſtens doch geſichtet. Helgoland, das damals Abalus hieß, ſoll etwa ſiebzigmal größer geweſen ſein als heute. Von hier kam damals der meiſte Bernſtein, nicht vom Samland der Oſtſee. Der Bernſtein nahm dann ſeinen Weg über den Moſel—Rhone-Weg nach Marſeille, von wo er nach Rom kam. Hier galt noch zu Zeiten des Plinius ein noch ſo kleines geſchnitztes Bernſteinfigürchen als gleichwert einem geſunden Sklaven. Erſt als ſpäter der Samländer Bernſtein nach Rom kam, wurde er ein Maſſenprodukt und ſank demzufolge im Preiſe. An der Oſtſee lag auch Vineta, das durchaus nicht ſo ſagenhaft iſt, wie vielfach angenommen wird. Wo aber ragten die Tempel des heidniſch-ſlawiſchen Welthandelsplatzes, an dem ſich alle Handelsvölker trafen, nicht zuletzt auch die Karawanen der Araber? Die im Oſtſeegebiet gefundenen arabiſchen Münzen aus den Jahren 762 bis 1013 ſollen Millionen Stücke zählen. Dieſe Münzenfunde ſetzen einen großen Umſatz an Handelsgütern voraus. Und der Handelsvorort war eben dieſes Vineta. Es iſt geſchichtlich bezeugt, daß es die däniſchen Könige mehrfach geplündert haben, bis es ſchließlich ganz zerſtört wurde. Später verſchlang das Meer die noch übriggebliebenen Trümmer der Stadt; ſie ruhen jetzt nicht weit von der Weſtſpitze der Inſel Uſedom, in der Nähe der Peenemündung. Die Sage, daß man an ſtillen Tagen die Glocken der verſunkenen Stadt hören könne, iſt ganz jungen Datums.

Die Anekdote

Das mathematiſche Ehrenwort. Als nach der Pariſer Julirevolution Karl X. ins Ausland ging, begleitete ihn auch einer ſeiner Getreuen, der Mathematiker Cauchy. In Prag gab Cauchy dann dem jungen Herzog von Bordeaux mathematiſchen Unterricht. Eines Tages ſuchte er dem Prinzen darzulegen, daß ein ſchräger Kegelſchnitt immer eine Ellipſe ſei. Dem etwas vernagelten Prinzen wollte das nicht einleuchten. Da ereiferte ſich Cauchy derart, daß er halb verzweifelt ausrief: „Ich bin ein Ehrenmann, Durchlaucht, und gebe Ihnen mein Ehrenwort: es iſt wirklich eine Ellipſe!“ — „Wenn Sie mir das ehrenwörtlich verſichern,“ antwortete der Prinz feierlich, „dann glaube ich es, und die Sache iſt für mich erledigt!“

Weiſes und Wahres.

Nicht viel leſen, ſondern gut Ding viel und oft leſen, macht fromm und klug dazu. Luther.

*

Wenn der Eſel auch eine Löwenhaut trägt, die Ohren gucken doch vor. Altes Sprichwort.

*

Die Karawane klagt, daß man ihr alles nahm, und der Räuber klagt, daß er nicht mehr bekam. Rückert.

*

Man lächle, wie man will: die Geliebte lächelt ſchöner, doch niemand ſo ſchön wie ein einjähriges Kind.
Jean Paul.

*

Die hoch obenaus wollen, kommen gemeiniglich nirgends an. Sie gleichen einer Rakete, die hoch in die Höhe fährt und doch weder den Himmel erreicht, noch wieder an die Erde kommt, ſondern in der Luft zerknallt. Zinkgraf.

*

Hat Gott doch die Wehmut zu einer Art Vermittlerin zwiſchen dem Glück und dem Unglück, der Süßigkeit und dem Schmerz geſchaffen. Wilhelm v. Humboldt.

Allerlei Humore.

Die junge Witwe. Der Herr will ein Zimmer mieten. Eine alte Dame öffnet ihm die Tür. „Entſchuldigen,“ ſagt der Herr. „ich las heute früh in der Zeitung daß hier bei einer jungen Witwe ein Zimmer zu vermieten ſei.“ — „Ganz recht, das bin ich.“ — „Aber, nehmen Sie mir's nicht übel, Sie ſind doch eine alte Frau.“ — „Ja, aber ich bin trotzdem eine junge Witwe, denn mein Mann iſt erſt vor einigen Tagen geſtorben.“

Der lichte Augenblick. Ärztliche Beratung am Krankenbett einer jungen Frau, die in Fieberphantaſien liegt: Dr. Meyer behauptet, daß die Kranke vollſtändig das Bewußtſein verloren habe. Dr. Müller iſt nicht davon überzeugt. Plötzlich wirft ſich die Kranke auf die andere Seite und ruft: „Mein Mann iſt doch wirklich ein großer Eſel!“ „Na, ſagte ich Ihnen nicht, daß ſie lichte Momente hat?!“ triumphierte Dr. Müller.

Radikalmittel gegen böſe Träume. In amerikaniſchen Blättern annoncierte einer, daß er gegen Einſendung von einem Dollar jedem Menſchen ein unfehlbares Mittel gegen unangenehme Träume mitteilen wolle. Hunderte von Amerikanern ſchickten den Dollar und bekamen auf einem Streifen Papier prompt die Antwort: „Verſuchen Sie, nicht einzuſchlafen!“

Einfacher Ausweg. „Schrecklich, ſchrecklich, Männe! Denk' dir mal, Baby hat ſoeben die ganze Tinte ausgetrunken. Was machen wir nur, was machen wir nur?!“ — „Aber reg' dich doch nicht ſo auf! Ich ſchreibe dann eben, bis du neue Tinte gekauft haſt, mit Bleiſtift!“

Spiel und Sport.

N. **Berliner Hallenſportfeſt.** Das traditionelle Berliner Hallenſportfeſt, das ſtets der Höhepunkt der Hallenſaiſon iſt, wird in dieſem Jahre ſehr früh, und zwar am 13. und 14. November, im Berliner Sportpalaſt ausgetragen werden. Mit beſonderem Intereſſe ſieht man den Hallenſtarts der beiden Weltrekordleute Körnig und Peltzer entgegen.

N. **Sitzung des Deutſchen Reichsverbandes für Leibesübungen.** Der DRA. hält am 9. Oktober eine Vorſtandsſitzung ab, in der hauptſächlich Stellung genommen werden ſoll zu der neuen Lage „Deutſche Turnerſchaft und DRA“.

Sp. **Breitenſträter und Clement unentſchieden.** In den Zentralhallen in Bremen trafen ſich vor annähernd 6000 Zuſchauern Breitenſträter und der ehemalige Europameiſter Clement im Boxkampf über zehn Runden mit harten Bandagen. In den erſten Runden führte Breitenſträter leicht. Die ſechſte Runde blieb ausgeglichen und die ſiebente gehörte Clement, während die achte abermals ausgeglichen blieb. Die beiden letzten Runden ſicherte ſich Clement. Das Urteil lautete unter dem Beifall der Zuſchauer auf unentſchieden. Ferner kämpfte Kruſe-Hamburg gegen Naujocks (Deutſcher Meiſter). Kruſe ſicherte ſich wider Erwarten einen überlegenen Punktſieg.

Sp. **Eine Ehrung für Tunney.** Gene Tunney, der bekanntlich Marineſoldat war, iſt nach ſeinem Siege über Dempſey zum Leutnant des amerikaniſchen Marinekorps ernannt worden. Die Stadt Newyork hat ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Düſſeldorfer Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins.** In Düſſeldorf tritt am 4. Oktober der evangeliſche Verein der Guſtav-Adolf-Stiftung (Vorſitzender Geheimrat Prof. D. Rendorff, Leipzig) zu ſeiner diesjährigen Abgeordneten- und Haupttagung zuſammen. Gegründet im Jahre 1832 mit großen hiſtoriſchen Ausblicken, wie ſie der Name des Vereins in ſich ſchließt, hat ſich der Guſtav-Adolf-Verein die Aufgabe geſtellt, die Fürſorge für die evangeliſche Diaſpora auf materiellem und geiſtigem Gebiete zu organiſieren. Schon vor dem Kriege war ein weſentliches Stück ſeiner Arbeit Auslandsarbeit. Heute liegt vollends der Schwerpunkt ſeines umfaſſenden Werkes in der Fürſorge für Auslandsdiaſpora, insbeſondere für das evangeliſche Grenz- und Deutſchtum in aller Welt. Alljährlich gelangt auf den Hauptverſammlungen des Verbandes eine große Liebesgabe zur Verteilung. Zur Wahl ſtehen diesmal Beuthen (Weſtoberſchleſien) und Radbod in Weſtfalen für den Bau eines Gemeindehauſes, Semlin (Südſlawien) für den Bau einer Kirche. Die ſtarke öffentliche Bedeutung der bevorſtehenden Tagung kommt in der Teilnahme der Reichsminiſter Dr. Streſemann und Dr. Külz ſowie des Präſidenten des Deutſch-Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes, D. Dr. Kapler, zum Ausdruck.

§ **Aus Verſehen erſchoſſen.** In der Nacht vom 12. zum 13. Juli d. Js. hatte im dichten Speſſartwalde der auf dem Anſtand ſitzende 52 Jahre alte Gemeindeförſter Johann Lippert in Dittlofsroda den von einer Feſtlichkeit heimkehrenden 27 Jahre alten Jagdaufſeher Ludwig Schwamm für ein Stück Wild gehalten und erſchoſſen. In ſeiner Verzweiflung, als er ſah, was er angerichtet hatte, ſchleppte Lippert die Leiche des erſchoſſenen Kameraden in den tiefen Wald, um die Annahme zu erwecken, daß ein Verbrechen begangen worden ſei. Später in die Enge getrieben, gab er die Tat zu. Jetzt hatte er ſich wegen fahrläſſiger Tötung vor dem Schöffengericht Schweinfurt zu verantworten. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

59) (Nachdruck verboten.)

Wir laſſen der Verwaltung von Nova Thule eine Friſt von 24 Stunden, unſere gewiß loyalen Bedingungen anzunehmen. Nach Ablauf dieſer Zeit werden wir zu kriegeriſchen Maßnahmen übergehen, die den Charakter einer Strafexpedition gegen Piraten beſitzen. Sie richten ſich in keiner Weiſe gegen die arbeitende Bevölkerung, vor allem nicht gegen die Ruſſen oder Amerikaner, die unſeres beſonderen Schutzes gewiß ſind, ſondern nur gegen die Gewalthaber des Landes.

Daher erwarten wir auch von der friedliebenden Arbeiterſchaft, daß ſie in keiner Weiſe unſere notwendigen Kriegshandlungen zu beeinträchtigen ſucht. Wer von unſeren Truppen dabei betroffen wird, daß er feindliche Handlungen gegen franzöſiſche Soldaten oder Flugzeuge unternimmt, verfällt den Kriegsgeſetzen, nach denen in einem Lande, deſſen Selbſtändigkeit nicht anerkannt iſt, die Todesſtrafe verhängt werden muß.

Der Präſident von Frankreich.

Funktelegramm aus Platinia.

An den Präſidenten von Frankreich.

Das unbefugte Betreten von Nova Thule wird mit Arreſt beſtraft. Sanders.

*

Fünftes Kapitel.

Auf einer der Höhen, die den Talkeſſel von Platinia im Kreiſe umgeben, iſt ein Beobachtungsturm errichtet. Er beſteht aus luftigem Stahlgeſtänge mit daraufgeſetzter kleiner Kammer, die etwa vier Meter im Quadrat mißt.

Hierher begaben ſich Sanders und Linda, die die Erlaubnis erbeten hatte, die Verteidigungsanlagen beſichtigen zu dürfen. Auf die Nachricht von dem franzöſiſchen Ultimatum war ſie ſofort von Petrolea nach Platinia geeilt: die erſte Strecke in der pneumatiſchen Eistunnelbahn, das letzte Ende im Flugzeug über das Gebirge.

Stratow war in Petrolea zurückgeblieben. Er hielt es für zweckmäßiger, dort die Entſcheidung abzuwarten, um je nach dem Ausfall des Kampfes ſeine Entſchlüſſe faſſen zu können.

Eine kleine elektriſche Tunnelbahn brachte Linda und Sanders bis zu dem Lift, mit dem ſie in wenigen Minuten zur Spitze des Beobachtungsſtandes gelangten. Hier wurden ſie von Kerſten, dem militäriſchen Oberbefehlshaber von Nova Thule, empfangen.

Der kleine, behaglich erwärmte Raum erlaubte durch rings im Kreiſe angebrachte Glasfenſter einen Rundblick nach allen Seiten über die im hellen Sonnenlicht liegende arktiſche Landſchaft.

„Von hier aus werden Sie alſo die Verteidigung Platinias leiten, Herr Kerſten?“ fragte Linda. „Fürchten Sie nicht einen Bombenwurf aus der Höhe oder einen Schuß in die Glasfenſter? Ganz davon abgeſehen, daß die Oberleitung verlorenginge, wenn Ihnen etwas zuſtieße?“

„Mein Gefechtsſtand treibt Mimikry,“ antwortete Kerſten. „Jetzt, ſolange noch überall Schnee liegt, iſt er weiß angeſtrichen und daher von oben nicht zu erkennen. Aber wir brauchen einen Bombenwurf gar nicht zu befürchten. An der ſpitzen Form des Daches würden die Geſchoſſe abgleiten, ohne zu krepieren, und eine Exploſion unten am Boden ſchadet dem elaſtiſchen und luftigen Geſtänge nur wenig. Unangenehmer wäre es ſchon, wenn man mich hier unter Maſchinengewehrfeuer nähme. Dann muß ich die Sicherheitsjalouſien herunterlaſſen. Sehen Sie, ſo!“

Ein Hebeldruck brachte einen kleinen Elektromotor in Bewegung, worauf ſich ſogleich vor allen Glasſcheiben ſtarke Stahlſchilde herabſenkten, die das Zimmer faſt verdunkelten und nur ſchmale Sehſchlitze freiließen. Kerſten hob die Schutzvorrichtung wieder und fuhr dann fort:

„Natürlich beruht die Oberleitung der Verteidigung nicht lediglich auf mir. Sollte ich ausfallen, dann tritt ein bereits beſtimmter Erſatzmann an meine Stelle, der ſeinen Beobachtungsturm nicht weit von hier hat. Außerdem wiſſen alle Unterführer genau, was ſie zu tun haben.“

Sanders unterbrach.

„Am beſten iſt es, Sie geben Frau Stratow ein kleinen Überblick unſerer geſamten Verteidigungsanlag

„Ach, bitte, ja!“ rief Linda.

Kerſten fuhr fort:

„Sobald es gewiß ſchien, daß die Franzoſen Angriff auf Nova Thule machen würden, hielten für das wichtigſte Erfordernis, Platinia völlig unan bar zu machen. Petrolea und Ferreata ſind durch Lage unter dem Eiſe genügend geſchützt. Außerdem kaum möglich, gegen dieſe beiden Orte vorzugehen, ſich vorher Platinias bemächtigt zu haben.

Als erſtes Erfordernis mußten wir hier alle tigen oberirdiſchen Anlagen verſchwinden laſſen, wei den feindlichen Bombenwürfen zu ſehr ausgeſetzt wä Die eigentlichen Fabrikräume befinden ſich jetzt v unter der Erde, während wir die Wohnungen der Arbei und Angeſtellten hierher an den Steilabfall des Gebirges verlegten. Ein darüber angebrachtes, ſtark abgeſchrägtes Drahtnetz wird alle Bombenwürfe abfangen und in einen danebenliegenden Abgrund gleiten laſſen.“

„Wo befinden ſich denn die Schuppen für unſere Kampfflieger?“ fragte Linda.

„Sie ſind direkt in eine ſteile Felswand eingebaut.“ Kerſten wies mit dem Arm nach rechts, an den Maſten der Funkſtation vorbei. „Vermögen Sie dort die fünf dunklen Stellen an jenem Abhange zu erkennen? Es ſind die Aufenthaltsräume der Kampfflugzeuge. Sie ſtehen immer zu zweit nebeneinander. Durch eine automatiſche Abflugvorrichtung können ſie von der Stelle aus fortgeſchnellt werden und vermögen dann gleich aufzuſteigen.“

„Auf den Schutz unſerer Transportluftſchiffe mußten wir verzichten,“ warf Sanders ein. „Für ſo zahlreiche Maſchinen waren geſicherte Unterkunftsräume nicht mehr zu beſchaffen. Wir ließen daher die oberirdiſchen Hallen beſtehen. Sobald wir das erſte Anzeichen eines feindlichen Angriffes erhalten, müſſen alle nicht für den Kampf beſtimmten Flugzeuge aufſteigen und ſich nach Petrolea begeben.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter „Nachrichten“ erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 228 | Mittwoch, den 29. September 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg hat den Wortlaut einer Rede des Berliner Vizepolizeipräſidenten Friedensburg einfordern laſſen, in der von dieſem das Bureau des Reichspräſidenten apoſtrophiert wurde.

* Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages tritt am 7. Oktober zuſammen, um über die Ergebniſſe von Genf und Thoiry zu verhandeln.

* Reichsjuſtizminiſter Dr. Bell hat Bericht eingefordert über die Verhaftung der Herren Dietz und Goldmann durch den Oberreichsanwalt wegen angeblichen Landesverrats.

* Der Vertreter des Reichskommiſſars für die beſetzten Gebiete hat bei der Interalliierten Rheinlandkommiſſion Vorſtellungen wegen der Bluttat in Germersheim erhoben.

* Reichsbankpräſident Dr. Schacht erklärte in der Zentralausſchußſitzung der Reichsbank, daß die Gerüchte über Einführung von Goldmünzen in den Zahlungsverkehr unbegründet ſeien.

Germersheim.

Einen trüben Klang hat der Name dieſes pfälziſchen Städtchens gewonnen, jetzt iſt der Klang noch trüber geworden. Wieder iſt deutſches Blut gefloſſen, weil die Piſtolen franzöſiſcher Offiziere losgegangen ſind wie damals, als bei den Separatiſtenunruhen unter franzöſiſcher Obhut gegen Deutſche vorgegangen wurde. Und erſt vor kurzem wieder kam es dort zu Ausſchreitungen franzöſiſcher Beſatzungstruppen, als der Kriegerverein eine Totengedenkfeier veranſtaltete, zu Ausſchreitungen, die nie ihre Sühne gefunden haben, weil Frankreich ſich weigerte, auch nur eine unparteiiſche Unterſuchung zuzulaſſen.

Auf der einen Seite ſtehen die Beſatzungstruppen, die die Überflüſſigkeit ihres Vorhandenſeins wohl ſelbſt empfinden, überhaupt keine Aufgabe haben. Die „ſchönen“ Zeiten ſind ja vorbei, als man durch die deutſche Inflation und durch Deutſchlands Verpflichtung, alle, aber auch alle Koſten zu tragen, herrlich und in Freuden leben konnte. Auch inſofern ſind die Zeiten andere geworden, weil man die Machtanſprüche, die Eingriffsmöglichkeiten in die deutſche Verwaltung nicht unerheblich einſchränken mußte, weil deutſche Klagen ein Echo in der Welt fanden, weil ja die Staatsmänner der beiden verfeindeten Staaten in Locarno und in Genf zuſammenſaßen, gemeinſam arbeiteten — da wurde täglich die Widerſinnigkeit der Beſetzung deutſchen Landes deutlicher. Die Kölner Zone wurde geräumt, enger rückte die Beſatzung zuſammen — aber das Verhältnis zur deutſchen Einwohnerſchaft konnte kein beſſeres werden, weil die Hoffnung auf baldige Räumung immer ſtärker, der deutſche Ruf danach immer lauter wurde.

Zwiſchenfälle, wie ſie ſchon früher in Germersheim und anderswo vorkamen, derartige Zuſammenſtöße, wie ſie dort jetzt zum Tode von zwei, vielleicht drei Deutſchen führten, werden aber nicht eher aufhören, als bis die fremden Truppen den deutſchen Boden verlaſſen haben. Die franzöſiſchen Offiziere, die zur Piſtole griffen, waren in Zivilkleidung. Die Beſatzungstruppen fühlen ſich als die Herren, denen die Waffe gar locker ſitzt. Immer ſind die Leidtragenden dabei die Deutſchen, die in einen ſolchen Zuſammenſtoß verwickelt werden, nichtsahnend und in dem Glauben, im Recht zu ſein. Aber — Recht gilt für ſie nur ſehr beſchränkt im beſetzten Gebiet. Vor ein paar Wochen hat ſich in den „Times“ ein Engänder erbittert darüber beklagt, daß er und ſeine Frau von einem franzöſiſchen Poſten in Koblenz mit dem Bajonett bedroht wurden, weil ſie nicht vom Bürgerſteig heruntergingen am Gebäude, in dem die Rheinlandkommiſſion ſitzt; auch der Hinweis auf ſeine Nationalität habe nichts gefruchtet. Nun, einem Deutſchen ging es viel ſchlechter: er wurde dort von dem Poſten mit dem Bajonett derart zugerichtet, daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Schweigend muß die Rheinlandbevölkerung das dulden, ſoll, wenn franzöſiſche Hartnäckigkeit darauf beſteht, das noch 10 Jahre dulden müſſen.

Es wird jetzt ſoviel davon geredet, daß zwiſchen Deutſchland und Frankreich die Feindſchaft der Jahrhunderte begraben werden ſoll — aber Blut iſt dicker als das Waſſer dieſer Reden. Erſt muß dieſes Wort zur Wirklichkeit werden, muß das Erregende, das in dem Weiterbeſtehen dieſer Beſetzung liegt, endlich beſeitigt ſein, darf nicht mehr deutſcher Boden von Fremden beherrſcht, dürfen nicht Deutſche von Franzoſen verwundet, getötet werden. Darum iſt die Forderung: Fort mit der Beſatzung! nicht bloß ein deutſches Verlangen, ſondern muß bei allen jenen Widerhall finden, denen dieſe Verſöhnungspolitik mehr als eine ſchöne Phraſe iſt.

*

Wie die Bluttat geſchah.

Nach dem bisherigen Verlauf der Ermittlungen über die Germersheimer Bluttat, die von einem im Auftrag der bayeriſchen Staatsregierung aus Speyer nach Germersheim entſandten Regierungskommiſſar geleitet wurden, bildete die erſte Veranlaſſung zu der Tat der Wortwechſel zwiſchen zwei franzöſiſchen Leutnants in Zivil und dem Schuhmacher Richard Holzmann. Im Verlaufe dieſes Wortwechſels gab der eine der beiden franzöſiſchen Offiziere auf Holzmann einen Revolverſchuß ab, der den Unterkiefer durchſchlug. Dieſer Vorfall ſpielte ſich am Ludwigstor ab. Nach der Tat bogen die beiden franzöſiſchen Offiziere in die Sandſtraße ein und überließen den Verwundeten ſeinem Schickſal. Der Landwirt und Fuhrmann Mathes und der Arbeiter Erich Müller, die ſich zufällig in der Nähe, jedoch nicht in der Begleitung des verwundeten Holzmann befanden und mit dem Streit nichts zu tun hatten, eilten, als der Schuß fiel, dem Verwundeten zu Hilfe. Sie liefen dann den beiden franzöſiſchen Offizieren nach, um ihre Perſönlichkeiten feſtzuſtellen, ohne jedoch zu wiſſen, daß es ſich um Angehörige der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde handelte, weil die beiden Franzoſen Zivilkleider trugen. Gegenüber der Poſt, etwa 300 bis 400 Meter vom Ludwigstor entfernt, holten die beiden Deutſchen die beiden franzöſiſchen Offiziere ein. Der Verlauf der ſich nunmehr ſehr raſch abſpielenden Ereigniſſe iſt im einzelnen noch nicht vollſtändig geklärt, jedoch ſteht feſt, daß der Arbeiter Erich Müller von einem aus nächſter Nähe abgegebenen Schuß niedergeſtreckt wurde. Er war ſofort tot. Der Landwirt und Fuhrmann Mathes wurde durch einen Schuß ins Gehirn lebensgefährlich verletzt.

Germersheim. Aus einem amtlichen Bericht über die blutigen Vorgänge in der Nacht zu Montag iſt noch zu entnehmen, daß Holzmann, der ſich unter den vier Deutſchen befand, nach Ausſagen eines Zeugen von dem franzöſiſchen Ziviliſten, als er ſich dieſem näherte, ſofort mit Stock- oder Peitſchenhieben geſchlagen wurde. Jetzt haben die franzöſiſchen Behörden von ſich aus die Sektion der Leiche des erſchoſſenen Müller vorgenommen. Der franzöſiſche Unterleutnant Roucier bewegt ſich übrigens noch immer frei in den Straßen von Germersheim. Die Erregung der Bevölkerung iſt allgemein. Es iſt beobachtet worden, daß gerade Angehörige des Artillerieregiments Nr. 311, zu dem Roucier gehört, ein ganz beſonders willkürliches Benehmen an den Tag legen, da der Abtransport des Regiments in den nächſten Tagen bevorſteht.

*

Der Vertreter des Reichskommiſſars für die beſetzten Gebiete, Graf Adelmann, hat bei der Interalliierten Rheinlandkommiſſion Vorſtellungen wegen des Vorfalles in Germersheim erhoben. Die zuſtändige bayeriſche Staatsanwaltſchaft verfolgt die Angelegenheit weiter.

Die Verſtändigung mit Frankreich.

Außerungen des „Matin“.

Der Außenpolitiker des Pariſer „Matin“ will über die Stimmung in Berlin feſtgeſtellt haben, daß man etwas zurückhaltender hinſichtlich der in Thoiry in großen Zügen entwickelten Politik geworden ſei. Es wäre übertrieben, von einem Rückzug zu ſprechen, und nicht ganz gerecht, von einem Schwanken zu reden. Aber man ſtelle eine Pauſe feſt, eine Zeit zum Überlegen bei den Männern, denen die Schwierigkeiten und Hinderniſſe ſich jetzt klarer abzeichneten als unter der ſchönen Sonne von Thoiry. Die Nachrichten ſeien nicht gut. Die Diplomaten ſeien mit ihren Berichten nicht optimiſtiſch und die Korreſpondenten der Banken ebenfalls nicht. In Italien habe der Gedanke einer franzöſiſch-deutſchen Verſtändigung eine heftige Campagne ausgelöſt, in England bewahre man, da die Regierung noch andere Sorgen habe, eine höfliche Zurückhaltung. Aber die Cityblätter ſpiegelten die ſchlechte Meinung der Finanzkreiſe wider. Selbſt in Belgien ſcheine man ein wenig Überraſchung zu zeigen, und dieſelben Männer, die mit Deutſchland Verhandlungen gepflogen hätten über Eupen und Malmedy, wunderten ſich ein wenig darüber, daß die franzöſiſche Regierung Beziehungen anknüpfe, die zu einer neuen Interpretierung des Verſailler Vertrages führen müßten, während der Gedanke einer Transaktion zwiſchen Belgien und Deutſchland ſo viele Einwendungen in Paris hervorgerufen habe.

Was die Amerikaner betreffe, von denen der Außenpolitiker die qualifizierteſten ſchon in Berlin geſprochen haben will, ſo ſei ihre Stellung klar: die Ratifizierung des Abkommens von Waſhington müſſe vor allem erfolgen, alsdann werde es möglich ſein, Geld zu finden. Aber die Ziffern, die man anführe, ſeien ſtark übertrieben. Die größte auswärtige Anleihe, die in Newyork ſeit dem Kriege aufgelegt worden ſei, ſei zugunſten Auſtraliens erfolgt. Sie habe nicht 100 Millionen überſchritten. Es ſei wahr, daß der franzöſiſch-deutſche Kredit nach einer wirtſchaftlichen und politiſchen Verſtändigung höher als der auſtraliſche geſchätzt werden könne, aber Deutſchland ſchulde auch Geld an Frankreich, und, wie ein amerikaniſcher Finanzmann geſagt habe, man möchte nicht alle Eier in den gleichen Korb legen. Das ſeien die Nachrichten, unter denen ſich, ſo ſchließt der Berichterſtatter, die Meinungen in Berlin bilden, da ſie nicht durch ermutigende Nachrichten aus Frankreich ergänzt würden, und auch als die Reden Poincarés vorlagen, habe er ſich nicht gewundert, eine reſerviertere Haltung vorzufinden.

Femeausſchuß des Reichstags.

Tagungen in München.

Der Femeausſchuß des Reichstages beſchloß, zur Unterſuchung der Fälle der Münchener Einwohnerwehr am 5. Oktober ſeine Verhandlungen in München zu beginnen. Dr. Levy berichtete ſodann über den Fall des Dienſtmädchens Sandmair. Die Leiche der Sandmair wurde am 6. Oktober 1920 im Forſtenrieder Park gefunden. Um den Hals trug die Tote einen Strick, an ihrem Haupt ſteckte ein Plakat:

„Du Schandweib haſt verraten dein Vaterland,
dich hat gemordet die ſchwarze Hand.“ Der Berichterſtatter zitierte Ausſagen einzelner Zeugen, meiſt Studenten und ehemalige Offiziere, die alle den Namen des Leutnants Schweikart verſchwiegen, der als Täter vermutet wurde. Schweikart ſei nach Öſterreich entkommen. Er habe von der Münchener Polizei durch Vermittlung des Polizeibeamten Glaſer einen Paß erhalten. Weiter verlas Dr. Levy aus den Gerichtsakten Einzelheiten über die Ermordung eines gewiſſen Hörnle, in Wahrheit Heinz von Langenheim, in der Nähe von Leoben. Das Motiv der Ermordung ſei auch hier ſogenannter Verrat geweſen. Schweikart habe, nachdem er von Öſterreich ausgeliefert worden ſei, eine Reihe unrichtiger Angaben über die Gründe ſeiner Flucht gemacht. In den Akten ſei von Interventionen zugunſten mehrerer in der Sache Verhafteten die Rede. Der als Zeuge vernommene General von Eck habe ſich u. a. dahin geäußert, daß die Morde an Waffenverrätern nach der Meinung vaterlandliebender Kreiſe zu billigen geweſen ſeien. Schweikart ſei dann auf einem Gut des Herzogs Ludwig von Bayern untergebracht worden. Am 1. März 1925 ſei dann Anklage gegen Schweikart und Genoſſen erhoben, gleich darauf ſei aber Schweikart durch Gerichtsbeſchluß außer Verfolgung geſetzt worden. Nach Auffaſſung der Polizei und des Staatsanwalts ſei die Sandmair am 5. Oktober 1921 unter der Vorſpiegelung, man habe das von ihr angegebene Waffenlager nicht finden können,

in ein Automobil gelockt

worden. Einem früheren Reichswehrſoldaten Dobner ſei es anläßlich des Falles Praſcher beinahe ähnlich ergangen wie der Sandmair. Dobner ſollte ebenfalls im Auto ſtranguliert werden; er hätte Merkmale davon am Hals. Vom Schöffengericht Freiſing wurden zwei Teilnehmer der Fahrt, darunter ein gewiſſer Schuſter, wegen Körperverletzung und Bedrohung zu 15 Tagen Gefängnis und zu einer geringen Geldſtrafe verurteilt.

Frankreichs Annäherungsbedingungen.

Nach der Londoner „Times“ iſt Frankreich zu einer Annäherung an Deutſchland unter drei Bedingungen bereit:

1. Daß die Annäherung in Übereinſtimmung mit ſeinen Verträgen und Bündniſſen ſteht,

2. daß die Frage der Kriegsſchuld der mitteleuropäiſchen Kaiſerreiche nicht aufgerollt wird,

3. daß der Beweis geliefert wird für materielle und moraliſche Abrüſtung der Nachbarn.

„Times“ bemerkt hierzu, im allgemeinen Intereſſe dieſer moraliſchen Abrüſtung wäre es vielleicht beſſer geweſen, wenn es für den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten möglich geweſen wäre, zu ſchweigen. Das ſei aber nicht möglich geweſen. „Nachdem der deutſche Außenminiſter die „deutſche Kriegsſchuld“ geleugnet hat, war Poincaré gezwungen, Behauptungen zurückzuweiſen, die, falls ſie nicht zurückgewieſen wären, als Hebel hätten gebraucht werden können, um weſentliche Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles zu beſeitigen. Die „Schuld Deutſchlands“ iſt die „moraliſche“ Baſis für viele von den Bedingungen, die der Vertrag von Verſailles Deutſchland auferlegt hat.“

Daß der Kriegsſchuldartikel die Baſis für viele Bedingungen iſt, die der Vertrag von Verſailles Deutſchland auferlegt hat, darüber iſt man ſich auch in Deutſchland klar. Die gewundene Begründung der „Times“ und die gequälte Inſchutznahme Poincarés zeigen erneut, daß die Kriegsſchuldfrage als unanfechtbares politiſches Argument angeſehen wird, weil man im Lager der Gegenſeite zu gut ſelbſt weiß, daß mit dem Zuſammenbruch der Kriegsſchuldlüge das ganze Gebäude von Verſailles ins Wanken gerät. Währenddeſſen ſchreitet die Erforſchung der Kriegsurſachen unbehindert fort und wird ſich zu gegebener Zeit auswirken.

Rückkehr der deutſchen Delegation aus Genf.

Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes.

Die deutſche Delegation iſt aus Genf in Berlin unter Führung des Staatsſekretärs von Schubert, des Miniſterialdirektors Dr. Gaus und des Abgeordneten Prälat Dr. Kaas eingetroffen. Zur Begrüßung waren auf dem Bahnhof erſchienen: Reichsminiſter Dr. Haslinde, im Auftrage des von Berlin abweſenden Reichskanzlers der Staatsſekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder, vom Auswärtigen Amt die Miniſterialdirektoren Dr. Köpke und Dr. Wallroth, der ſtellvertretende Preſſechef Vortragender Legationsrat Zechlin ſowie mehrere Beamte des Auswärtigen Amtes.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt zum Donnerstag, den 7. Oktober, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht die Beſprechung über Genf und Thoiry.

Die Bedeutung der Landwirtſchaft.

Eine Rede des Reichsminiſters a. D. Schiele.

In der in München ſtattgefundenen Hauptverſammlung des Landwirtſchaftlichen Vereines in Bayern hielt Reichsminiſter a. D. Schiele einen Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung der Landwirtſchaft im Rahmen des geſamten deutſchen Wirtſchaftslebens.“ Der Redner gab zunächſt einen Überblick über die Geſamtlage der deutſchen Wirtſchaft. Die Hauptſignatur ſei eine chroniſche Induſtriekriſe, die durch die Reparationsleiſtungen, Auslandskredite und den engliſchen Streik verſchleiert, durch die Rationaliſierungsmaßnahmen verſchärft werde. Das wirtſchaftspolitiſche Ziel Deutſchlands müſſe die Ausgeglichenheit der Wirtſchaft im eigenen Lande ſein. Das deutſche Wirtſchaftsgebäude könne nur durch

Verſtärkung der landwirtſchaftlichen Eigenproduktion

neue Feſtigung gewinnen. Durch landwirtſchaftsfeindliche Kreditmaßnahmen, übermäßige Zölle, Erhöhung der ſozialen Laſten uſw. ſei die Landwirtſchaft ſchwer geſchädigt worden. Die überflüſſige Einfuhr von Nahrungswerten, die ebenſogut im Innern erzeugt werden könnten, betrage eine Milliarde Mark mehr als in der Zeit vor dem Kriege. Es gäbe nur einen kategoriſchen Imperativ: „Äußerſte Steigerung der landwirtſchaftlichen Produktion!“ Dadurch könne auch zugleich

die chroniſche Arbeitskriſe

überwunden werden. Die überflüſſige Nahrungsmitteleinfuhr bedeute eine rieſenhafte Ausſperrung deutſcher Arbeitskraft. Eine dauernde Beſchäftigung der Arbeitsloſen ſei nur möglich, wenn die Wirtſchaftspolitik ſich auf die Vermehrung der heimiſchen Produktion einſtelle. Siedlungen, Landarbeiterheimſtätten, planmäßiger Wegebau auf dem Lande, das ſeien die Methoden, um die noch geeigneten Arbeitskräfte wieder auf das Land zu ziehen und bodenſtändig zu machen.

Kirche und Schule.

Eine Entſchließung des Reichselternbundes.

Auf der Führerkonferenz des Evangeliſchen Reichselternbundes in Berlin wurde zu der bevorſtehenden Neuregelung der Beziehungen zwiſchen Kirche und Schule eine Entſchließung angenommen, in der die Führerſchaft der Elternbewegung gemäß den einmütigen Beſchlüſſen des Stuttgarter Kirchentages vom Jahre 1921 erneut — ſoweit dies bisher nicht geſchehen iſt — die Bildung von Organen fordert unter gebührender Berückſichtigung der religiöſen Lehrerſchaft, die den Zuſammenhang zwiſchen Kirche und Schule wahren, inſonderheit hinſichtlich der Übereinſtimmung des Religionsunterrichts mit den Grundſätzen der Religionsgemeinſchaft (Artikel 149 der Reichsverfaſſung). Die Konferenz gibt der Überzeugung Ausdruck, daß weiteſte Kreiſe der evangeliſchen Lehrerſchaft bei einer ſolchen Regelung wie bisher freudig ihre beſten Kräfte für den Religionsunterricht einſetzen werden.

Angeforderte Berichte.

Reichspräſident und Reichsjuſtizminiſter wünſchen Aufklärung.

Staatsſekretär Meißner hat im Auftrag des Reichspräſidenten durch Brief den preußiſchen Miniſter des Innern auffordern laſſen, den genauen Wortlaut der Rede des Vizepräſidenten des Berliner Polizeipräſidiums, Friedensburg, in der er auf der Tagung des Republikaniſchen Führerbundes in Berlin das Bureau des Reichspräſidenten apoſtrophierte, feſtzuſtellen. Polizeipräſident Friedensburg hatte bei ſeinen Ausführungen darauf hingewieſen, daß das Bureau des Reichspräſidenten diejenige Stelle ſei, an die ſich alle möglichen Gruppen zu wenden pflegen. Friedensburg hatte im Zuſammenhang hiermit eine ſtraffe einheitliche Staatsgewalt gefordert.

Der Reichsjuſtizminiſter hat den Oberreichsanwalt über die Verhaftung des Dr. Dietz und Goldmanns wegen angeblichen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zum Bericht aufgefordert. Weitere Maßnahmen in dieſer Angelegenheit ſind daher erſt zu erwarten, nachdem der Bericht im Reichsjuſtizminiſterium einer Prüfung unterzogen worden iſt.

Zu den Fällen Dietz und Friedensburg ſind bereits mehrere Interpellationen verſchiedener politiſcher Parteien eingegangen, ſo daß beide Affären noch im Parlament ein Nachſpiel haben werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsbeihilfe für die Oſtgebiete.

Um den dringlichſten Notſtänden in den öſtlichen Grenzgebieten Preußens möglichſt ſchnell abzuhelfen, hat die Reichsregierung beſchloſſen, dem Reichsrat und Reichstag einen Nachtrag zum Haushalt des Reichsminiſteriums des Innern vorzulegen, in dem 32 Millionen Reichsmark für beſtimmte kulturelle und wirtſchaftliche Aufgaben in den Oſtgebieten angefordert werden. Der Verwendungsplan iſt im Einvernehmen mit der preußiſchen Staatsregierung aufgeſtellt worden. Die Mittel ſollen noch in dieſem Rechnungsjahr zur Verwendung kommen.

Um die Große Koalition in Preußen.

Zwiſchen dem volksparteilichen Abg. Dr. Leidig und dem Zentrumsabgeordneten Dr. Heß hat eine Beſprechung über die Lage in Preußen und die Möglichkeiten einer etwaigen Umbildung der Regierung ſtattgefunden. Über die Schwierigkeiten, die der Löſung im Sinne der Großen Koalition entgegenſtehen, beſtand einmütige Auffaſſung. Bei dieſer Unterredung handelte es ſich nur um eine private Ausſprache; irgendein Schritt von ſeiten der Fraktionen liegt nicht vor. Die Fraktionen treten erſt am 6. Oktober zuſammen und können dann ſelbſt Stellung nehmen.

Notſtandsarbeiten in Preußen.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat nach Mitteilung des Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſtes in einer Miniſterbeſprechung die Inangriffnahme großer Notſtandsarbeiten behandelt. Auf Grund von programmatiſchen Darlegungen der Miniſter für Handel und Gewerbe und für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten wurden insbeſondere die ſchwebenden Waſſerſtraßenfragen, die Möglichkeiten rationeller Bodenverbeſſerungen, Kultivierungen und Flußregulierungen zur Verhütung von Hochwaſſerſchäden durchberaten. Die beteiligten Reſſorts — Handelsminiſterium, Landwirtſchaftsminiſterium und Wohlfahrtsminiſterium — werden in gemeinſamer Arbeit mit dem Finanzminiſter in Kürze detaillierte preußiſche Vorſchläge aus den genannten Arbeitsgebieten zuſammenſtellen, die der Reichsregierung zur Berückſichtigung bei der Ausführung ihres Arbeitsbeſchaffungsprogramms vorgelegt werden ſollen.

Ein Ehrenmal für die Gefallenen der Marine.

Kiel. Der Bund Deutſcher Marinevereine hat beſchloſſen, den Gefallenen der Marine auf dem Gelände des ehemaligen Panzerforts bei Labee ein Ehrenmal zu errichten.

Der Typhus im Landkreiſe Fulda.

Fulda. Die Zahl der im Kreiſe Fulda an Paratyphus Erkrankten hat ſich auf 68 erhöht. Die Krankheit hat auch auf Hersfeld übergegriffen, wo zwei Perſonen erkrankt ſind. Der Landrat von Fulda hat ſtrenge Vorſichtsmaßnahmen getroffen.

Holländiſcher Bürgermeiſterbeſuch in Hamburg.

Hamburg. Bürgermeiſter der holländiſchen Städte Amſterdam, Rotterdam, Arnheim und Zutphen ſind zu einem mehrtägigen Beſuch in Hamburg eingetroffen, um den Hafen, die Organiſation des Geſundheitsweſens und andere ſtädtiſche Einrichtungen kennenzulernen.

Von einem Automobil überfahren.

Köln. In der Nacht zum Montag wurde auf der Landſtraße Köln—Bonn zwiſchen Weſſeling und Urfeld ein 25jähriger Schiffer aus Worms und eine 19jährige Arbeiterin aus Kendenich, die ſich auf dem Heimwege von einer Kirmesveranſtaltung in Urfeld befanden, von einem Kraftwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß beide kurz darauf ſtarben. Der oder die in Frage kommenden Kraftfahrer, die die beiden Verunglückten hilflos auf der Landſtraße liegen ließen, ſind unerkannt entkommen.

Die Beſiedlung Südamerikas.

Rom. Auf dem hieſigen Kongreß der Amerikaforſcher hielt der bekannte deutſche Geograph und Univerſitätsprofeſſor Penck einen Vortrag über die Möglichkeiten einer Entwicklung der Beſiedlung Südamerikas. Prof. Penck glaubt, daß Südamerika 2¼ Milliarden Menſchen ernähren könnte, wenn die Urwälder urbar gemacht würden. Selbſtverſtändlich könne ſich eine ſolche Entwicklung erſt in Jahrhunderten vollziehen. Die ſüdamerikaniſchen Ureinwohner, die Indianer, ſeien für eine derartige Entwicklung nicht geeignet, mehr ſeien dies die Europäer und die Nachkommen der aus Europa Eingewanderten. Allerdings könnte die Beſiedlung nur dadurch geſchehen, daß ſie langſam in die Tropengegenden vorrücke.

Vermehrter Bau von Landarbeiterwohnungen.

Berlin. Die Reichsregierung hat im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms und im Einvernehmen mit der preußiſchen Staatsregierung beſchloſſen, die Zahl der in der Landwirtſchaft beſchäftigten Ausländer erheblich einzuſchränken. Das Genehmigungsverfahren für die Zulaſſung ausländiſcher Landarbeiter wird für das Jahr 1927 deshalb bereits jetzt in Angriff genommen. Da es in vielen Fällen für die von der Kontingentierungsverkürzung betroffenen Arbeitgeber finanziell nicht tragbar ſein dürfte, den Ausfall der ausländiſchen Arbeitskräfte durch Bau von Werkwohnungen für neu anzuſetzende Deputantenfamilien auszugleichen, hat ſich das preußiſche Wohlfahrtsminiſterium, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, zu einer Sondermaßnahme entſchloſſen. Auch im Rahmen dieſer Sondermaßnahme wird jedoch dem Bau von Landarbeiterheimen unter Errichtung von Heimſtätten auf genoſſenſchaftlicher Grundlage beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen ſein. Hierbei erklärt ſich der Wohlfahrtsminiſter bereit, den Bau von Werkwohnungen für die einzuſtellenden deutſchſtämmigen Landarbeiterfamilien durch Bewilligung von Zuſatzdarlehen über den höchſtzuläſſigen Förderungsbetrag hinaus zu erleichtern. Vorausſetzung hierfür iſt jedoch, daß in jedem Einzelfall durch die Herſtellung der im Rahmen der Sondermaßnahme verſtärkt geförderten Werkwohnung nachweislich eine entſprechende Anzahl ausländiſcher Landarbeiter zugunſten deutſcher Landarbeiter abgelöſt wird. Die Höhe des Zuſatzdarlehens wird auf 10 Reichsmark je Quadratmeter Wohnfläche und 5 Reichsmark je Quadratmeter Stallfläche feſtgeſetzt. Um die ſofortige Einſtellung deutſchſtämmiger Erſatzkräfte zu erleichtern, iſt der Wohlfahrtsminiſter ferner bereit, auch für die Einrichtung von Behelfswohnungen zur vorläufigen Unterbringung ſolcher Landarbeiterfamilien eine Förderung aus Mitteln der Sondermaßnahme zu gewähren.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Streſemann hat ſich zur Teilnahme an dem Parteitag der Deutſchen Volkspartei in Köln, der eine interne Veranſtaltung der Partei in Rüdesheim vorangeht, nach dem Rheinland begeben und wird von dort nächſten Montag zurückerwartet.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat die Geltungsdauer des Nottarifs für die Reichswaſſerſtraßen vom 22. Oktober 1925 bis zum 31. Dezember 1926 einſchließlich verlängert.

Berlin. Die Preſſeſtelle der hieſigen Königlichen Geſandtſchaft teilt mit, daß es ſich bei dem letzthin bei dem König von Rumänien erfolgten chirurgiſchen Eingriff um eine leichte Hämorrhoidenoperation gehandelt habe. Der König iſt jetzt wieder vollkommen hergeſtellt.

Spiel und Sport.

Sp. **Hindenburg Protektor der Deutſchen Automobilausſtellung.** Reichspräſident von Hindenburg hat ſich bereit erklärt, das Protektorat über die Deutſche Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1926 zu übernehmen. Die Eröffnung der Ausſtellung findet am 29. Oktober ſtatt.

Sp. **Preußenſpiele um die Schlagballmeiſterſchaft.** Die in Berlin-Schöneberg durchgeführte Endrunde um die Preußenmeiſterſchaft im Schlagball für höhere Schulen, zu der aus Eſſen, Frankfurt a. d. O., Königsberg, Weſermünde, Breslau und Ueterſen die beſten Mannſchaften der Vorrunden zuſammengekommen waren, endete bei der Vollanſtalten mit dem Siege der Königsberger Oberrealſchule mit 293 Punkten. Bei den Realanſtalten holte die Aufbauſchule Ueterſen die Meiſterſchaft.

Sp. **Diener verteidigt ſeinen Titel nicht.** Der deutſche Schwergewichtsmeiſter Franz Diener, der bekanntlich in Amerika einige Kämpfe austrägt, hat erklärt, daß er ſeinen Titel am 15. Oktober gegen Breitenſträter nicht verteidigen werde, da er drüben noch zwei Engagements zu erfüllen habe. Es ſollen nunmehr am 15. Oktober Breitenſträter und der Münchener Ludwig Haymann um den Titel boxen.

Sp. **Den deutſchen Rekord im Kugelſtoßen,** den eben erſt Brechenmacher auf 14,52 Meter ſtellte, hat der deutſche Meiſter Schröder-Dortmund bei Leichtathletikwettkämpfen in Höhr auf 14,62 Meter verbeſſert.

Sp. **Das Fußballänderſpiel Deutſchland—Tſchechoſlowakei** der Arbeiterſportler in Tetſchen-Bodenbach endete mit einem 4 : 1-Siege der Tſchechoſlowaken.

Sp. **Um die Weltmeiſterſchaft im Schachſpiel.** Der Weltmeiſter Capablanca hat die Herausforderung Aljechins angenommen, aber die Prioritätsanſprüche Nimzowitſchs feſtgeſtellt. Capablanca will beide Wettkämpfe hintereinander ſpielen. Da aber Nimzowitſch bisher kein Geld zur Finanzierung aufbrachte, verlangt Capablanca ein Reugeld von 500 Dollar. Sollte dies nicht ſofort geleiſtet werden, tritt er zuerſt gegen Aljechin an, der in Buenos Aires Intereſſenten gefunden hat, die die erforderlichen 10 000 Dollar aufbringen wollen, ſo daß ein Weltmeiſterſchaftskampf Aljechin—Capablanca für Ende 1927 in Buenos Aires zu erwarten iſt

Herrenloſe Millionenwerte in Juwelen.

Der „König der Faſſadenkletterer“ und ſeine Taten.

Die Große Berliner Polizeiausſtellung hat über Nacht eine neue Attraktion erhalten: es handelt ſich um eine wunderſchöne Sammlung von Juwelen, deren Eigentümer geſucht werden. Der Wert der Juwelen geht in die Millionen. Abgenommen wurden ſie einem Ende Oktober vorigen Jahres in München auf friſcher Tat ertappten „Gentlemaneinbrecher“, der in Frack, Zylinder und Lackſchuhen einem Münchener Kommerzienrat „auf die Bude geſtiegen“ war.

Die Taten dieſes Wohnungseinbrechers, den man mit größerem Recht als irgendeinen anderen der in der letzten Zeit verhafteten waghalſigen Einbrecher den „König der Faſſadenkletterer“ nennen kann, grenzen ans Hochromantiſche. Es iſt ein 25 Jahre alter Bäckergeſelle namens Fritz Wald, der aus Jeßnitz im Kreiſe Deſſau ſtammt und der in zahlreichen deutſchen Großſtädten, namentlich aber in Berlin, Dresden und Hamburg, „gearbeitet“ hat — nicht als Bäcker, ſondern als grandioſer Verbrecher. Kein Haus war ihm zu hoch, kein Fahrſtuhlſchacht zu gefährlich — überall kletterte er wie eine Katze hinauf und hinunter, um ſich in die Wohnungen einzuſchleichen, und überall erzielte er Ia-Erfolge. Mit welcher Verwegenheit er das machte und mit welcher Dreiſtigkeit er, wenn er einmal geſtellt wurde, ſeinen Opfern gegenübertrat, das läßt ſich kaum ſchildern, weil es beinahe unwahrſcheinlich klingt. In Hamburg ließ er ſich einmal mit der Frau eines Großkaufmanns, deſſen Wohnung er einen nächtlichen Beſuch abgeſtattet hatte, in eine beinahe gemütliche Unterhaltung über die mitzunehmenden Gegenſtände ein. Er befleißigte ſich dabei der größten Höflichkeit, gab der Dame das Ehrenwort, daß ihr perſönlich nichts geſchehen werde, und verzichtete ſchließlich, als die Dame ihn bat, ihren herz-

---

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laſſert.

60) (Nachdruck verboten.)

„Glauben Sie wirklich, mit nur 10 Kampfflugzeugen dieſer ganzen ungeheuren franzöſiſchen Luftflotte widerſtehen zu können?“ fragte Linda.

Kerſten lachte ſtillvergnügt vor ſich hin.

„Das wäre allzu leichtfertig gehandelt,“ erklärte er. „Trotzdem unſere Kampfflieger eine ungeheure Überlegenheit gegen die der Franzoſen beſitzen. Unſer Plan iſt ein ganz anderer. Und damit komme ich auf die wichtigſte und ſtreng geheime Angelegenheit der Verteidigung. Auf allen Hügeln rings um Platinia in einem Umkreiſe von etwa fünf Kilometer wurden 8000 Maſchinengeſchütze aufgeſtellt. Sie ſind immer in Batterien von je 50 vereinigt, deren jede nur drei Mann zur Bedienung erfordert, die ſich in bombenſicheren Unterſtänden befinden. Dieſe Maſchinengeſchütze beſitzen ein größeres Kaliber als die alten Maſchinengewehre und ſtehen etwa in der Mitte zwiſchen Gewehr und Geſchütz. Dafür geht auch ihre Reichweite bis auf 4500 Meter Höhe und ihr Geſchoß wirkt beim Auftreffen ſtark explodierend.“

„Ich kann mir nicht vorſtellen, wie nur drei Mann gleichzeitig 50 Geſchütze richtig bedienen ſollen,“ meinte Linda. „Sie ſind ja nicht einmal imſtande, die feindlichen Flieger in der Luft zu erkennen. Wie ſollen ſie ſie dann noch beſchießen und gar treffen?“

„Die Bedienungsmannſchaften haben nichts weiter zu tun, als in ihrer Batterie etwaige Störungen zu beſeitigen,“ erklärte Kerſten. „Gerichtet und abgefeuert werden die Geſchütze von hier aus.“ Er führte Linda zu einem in der Ecke des Beobachtungsſtandes befindlichen Tiſch, der etwa einen Meter in Umfang beſaß. „Sehen Sie hier, meine Zentrale für den Abwehrkampf. Die Platte des Tiſches iſt ein genaues Abbild der Umgebung von Platinia. Das darauf befindliche Gewirr von Schaltknöpfen und Hebeln ermöglicht es, durch den elektriſchen Strom jede Batterie einzeln oder auch in Gruppen abzufeuern. Die Richtung der Geſchütze zeigt im allgemeinen ſenkrecht nach oben, doch laſſen ſie ſich von hier aus auch bis zu 45 Grad nach allen Seiten abdrehen. Unſer Verteidigungsplan läuft in großen Zügen darauf hinaus, möglichſt viele feindliche Flieger in den inneren Kreis der Verteidigungsanlagen zu locken, aus dem ſie dann kaum mehr herauskommen werden. Da auf zehn Meter Länge jedesmal ſechzehn Geſchütze ſtehen, brauchen dieſe nur ein ſenkrecht in die Luft gerichtetes Sperrfeuer abzugeben, um jegliches Entkommen der feindlichen Flugzeuge zu verhindern.“

„Und Sie werden ganz allein von hier aus den Kampf leiten?“ fragte Linda.

Das Telephon läutete an. Kerſten ergriff den Hörer.

„Hier Kommandozentrale.“ Aufmerkſam lauſchte er der Mitteilung, dann rief er: „Sofort Alarmbefehl geben und melden, ob alle Kommandoſtellen richtig aufgenommen haben.“ Er wandte ſich an Sanders: „Flugaufklärung Staffel 31 meldet das Herannahen von ſieben Fliegern aus Richtung Nordpol, die auf Funkanruf nicht antworteten. Es handelt ſich entweder um ein feindliches Aufklärungsgeſchwader oder um die Spitze der ganzen franzöſiſchen Luftflotte. Ich ließ daher Alarm anſagen.“

Sanders wandte ſich erregt an Linda:

„Sie müſſen raſch fort von hier. Am beſten bleiben Sie in Ihrer Wohnung im Hauſe der Zentralverwaltung. Dort kann ich Sie jederzeit anrufen und über alles orientieren.“

„Iſt die Gefahr etwa für mich größer als für Sie? Ich gehöre zu den Gründern der Geſellſchaft und verlange meinen Platz an Ihrer Seite.“

„Ich bitte Sie, Frau Linda, nehmen Sie Vernunft an. Hier beginnt bald das blutige Handwerk der Männer. Ihre Anweſenheit würde ſtören.“

„Sie wiſſen genau, daß ich nicht ſtören werde, und ſagen das nur, um mich fortzubringen.“ Sie wandte ſich an Kerſten: „Herr Oberbefehlshaber, erlauben Sie mir, hier für alle Fälle einen kleinen Verbandplatz einzurichten? Ich bin als Krankenſchweſter geprüft und werde ſofort das Nötigſte heranholen.“

Kerſten blickte zögernd auf Sanders und als er deſſen Schwanken bemerkte, ſagte er:

„Hier über uns befindet ſich noch ein kleinerer Raum, der bereits für dieſe Zwecke vorbereitet iſt. Der Aufgang führt neben dem Lift nach oben. Die beim Alarm vorgeſehene Schweſter wird wohl ſofort erſcheinen.“

„Dann bleibe ich beſtimmt!“ rief Linda. „Zwei Schweſtern ſind beſſer als eine und oben werden wir Sie in keiner Weiſe beläſtigen.“

Der Lift brachte zwei Offiziere der Schutztruppe herauf, die ſich bei Kerſten meldeten. Das Telephon rief an. Kerſten ſchaltete den Lautſprecher ein, damit alle Anweſenden die Nachrichten hören ſollten.

„Hier Nachrichtenzentrale.“

„Hier Kommandant.“

„Alarmbefehl wurde von allen Seiten aufgenommen, Kommando der Transportſchiffe fragt an, ob es mit allen überflüſſigen Fahrzeugen abfliegen ſolle. Die dazu beſtimmten ſechs Rapidflieger ſtellte es zur weiteren Aufklärung bereits den Kampffliegern zur Verfügung.“

„Ich erteile ihm ſpäter Befehl. Verbinden Sie mich zuvor mit Aufklärungsſtaffel, falls Sprechverbindung möglich.“

„Staffel 31 befindet ſich augenblicklich noch über 30 Kilometer nördlich Platinia. Sie funken gerade neue Meldung, die ich ſofort geben werde.“

Nach kurzer Pauſe folgte die Meldung:

„Die geſichteten Flieger, anſcheinend Franzoſen, kommen in breiter Linie heran. Flugzeug 31 b verſuchte, ſie in der Flanke zu umfliegen, wurde aber ſtark beſchoſſen. Wir gehen daher zurück. 3,47 nachmittags waren Franzoſen 35 Kilometer nördlich Platinia.“

Kerſten antwortete:

„Befehl für Staffel 31: Kampfflieger werden Feind frontal aufhalten. Staffel 31 umgeht feindliche Flanke in weitem Bogen und verſucht feſtzuſtellen, ob weitere Luftſtreitkräfte folgen. — Verbinden Sie jetzt mit Kommando der Kampfflieger.“

(Fortſetzung folgt.)

kranken Mann nicht aus dem Schlafe zu wecken, auf die Fortſetzung ſeiner gründlichen Durchſuchung der Wohnräume.

Das intereſſanteſte, wie geſagt, iſt, daß ſich bisher zu den vielen geraubten Juwelen noch kein Menſch bekannt hat — ja, viele der von Wald heimgeſuchten Herrſchaften ſcheinen die Einbrüche gar nicht erſt zur Anzeige gebracht zu haben, ein Beweis dafür, daß ſie die Juwelen gut entbehren können.

Nur Geduld! Die beiden Verlobten ſchmieden Pläne für die Zukunft. „Höre, Heinrich," ſagt ſie, „wenn wir verheiratet ſind, will ich wenigſtens drei Dienſtboten haben." — „Sei ruhig, Maria," antwortet er beſänftigend, „du wirſt ihrer mindeſtens fünfzig haben." — „Fünfzig?" — „Ja, immer einen nach dem anderen."

Hamburg. (Die Lohnbewegung der Hafenarbeiter.) In einer Urabſtimmung der Hafenarbeiter, in der über den letzten Schiedsſpruch Beſchluß gefaßt wurde, iſt mit Dreiviertelmehrheit der Streik beſchloſſen worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. September.

✱ **Börſenbericht.** Bei Eröffnung des Verkehrs trat eine ziemlich zuverſichtliche Stimmung in Erſcheinung. Es lagen größere Kaufaufträge vor. Die Kaufluſt wurde zum Teil durch den weiterhin leichten Geldſtand angeregt. Am Montanaktienmarkt begegneten Kohlenwerte reger Nachfrage. Im Verlauf wurde das Geſchäft lebhafter und die Haltung im ganzen noch etwas feſter. Die Börſe ſchloß im allgemeinen in freundlicher Haltung. Tägliches Geld iſt mit 3—4,50 % reichlich zu haben, Geld über Ultimo mit 6,50—7,50 %.

✱ **Zentralausſchußſitzung der Reichsbank.** In der Zentralausſchußſitzung der Reichsbank berichtete der Reichsbankpräſident Dr. Schacht über die Entwicklung des Status der Reichsbank ſowie der Geld- und Kapitalmarktverhältniſſe während des abgelaufenen Vierteljahres. Danach iſt die Inanſpruchnahme der Reichsbank nach der letzten Diskontermäßigung am 6. Juli bis zum Auguſt zunächſt weiterhin rückgängig geweſen, während im letzten Monat eine kleine Steigerung eintrat. Der Notenumlauf der Reichsbank und ebenſo der geſamte Zahlungsmittelumlauf zeigen in der Zeit vom 23. Juni bis 23. September eine Vermehrung um rund 300 Mill. Mark. Dieſe Entwicklung iſt im weſentlichen auf das weitere Hereinkommen von Auslandskrediten zurückzuführen. Die in letzter Zeit zuweilen aufgetauchten Gerüchte, daß die Reichsbank beabſichtige, Goldmünzen in den deutſchen Zahlungsverkehr zu leiten, entbehren der Grundlage. Die Reichsbank ſteht in dieſer Frage vollkommen auf dem Standpunkt anderer großer Länder, die die Anſammlung von Gold bei der Notenbank (Goldkernwährung) für eine zweckmäßigere Form der Goldwährung halten als die Sättigung des Verkehrs mit Goldmünzen.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 167,97—168,39; Danz. 81,38 bis 81,58; franz. Frank 11,78—11,82; belg. 11,29—11,33; ſchweiz. 81,06—81,26; Italien 16,08—16,12; ſchwed. Krone 112,07—112,35; dän. 111,36—111,64; norweg. 91,87 bis 92,09; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59.20 bis 59,34; poln. Zloty (nicht amtlich) 46.43—46,67.

✱ **Produktenbörſe.** Die amerikaniſchen Weizenterminmärkte wie auch Liverpool waren etwas feſter. Hier kommt vom Inlande etwas mehr Angebot von Weizen, allerdings meiſt in geringeren Qualitätsgewichten heraus. Nach der Küſte beſteht für Export auch hierfür einige Frage, ſonſt bleibt der Abſatz ſehr ruhig. Von den zahlreicher erfolgten Anmeldungen für die Septemberlieferung war der größte Teil kontraktlich und fand meiſt bei Mühlen Aufnahme. Die Haltung des Berliner Marktes war feſt, und die Anfangspreiſe der Lieferung ſtellten ſich ungefähr zwei Mark höher. Von Roggen bleibt das Angebot gering, aber auch die Unternehmungsluſt iſt nicht groß. Preiſe waren im Anſchluß an Weizen und bei mehr Oktoberfrage mäßig befeſtigt. In Gerſte hat ſich die Situation wenig geändert, Hafer iſt in mäßigem Geſchäft. Mehl auf der ganzen Linie ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 9.	27. 9.		28. 9.	27. 9.
Weiz., märk.	259-262	259-262	Weizkl.f.Brl.	10	10,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,7-10,8	10,7-10,8
Rogg., märk.	210-215	210-215	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43-50	43-50
Braugerſte	205-248	205-248	kl.Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-27	21-27
Hafer, märk.	170-183	170-183	Peluſchken	—	
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk.ü.Not.	35,7-38,2	35,7-38,2	Leinkuchen	18,8-19,0	19-19,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9-9,3	9-9,2
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,4	19,3-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	29,7-32	29,7-32	Kartoffelflck.	19,1 19,5	18,5-19,1

✱ **Stroh- und Heunotierung.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 1—1,35, drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 0,75—1,05, drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,70—1,05, drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,95 bis 1,25, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,55 bis 1,85, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,05—1,35, Häckſel 2—2.25, handelsübliches Heu, geſund, trocken, nicht über 30 % Beſatz mit minderwertigen Gräſern 1,80—2,20, gutes Heu, desgl. nicht über 10 % Beſatz 3—3.50. Kleeheu loſe 3.50

Getreide.

Hamburg, 28. Sept. Weizen 260—268 Mk., Roggen 209—217 Mk., Hafer 175—180 Mk., Wintergerſte 178—188 Mk., Sommergerſte 204—240 M., ausländiſche Gerſte 197—200 Mk., Mais 179—182 Mk.

Schweine und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause".

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 30. September.

Sonnenaufgang	5^{57}	Mondaufgang	11^{16} N.
Sonnenuntergang	5^{42}	Monduntergang	3^{25} N.

1818 Beginn des Aachener Kongreſſes — 1857 Dichter Hermann Sudermann geb. — 1922 Philoſoph Paul Barth geſt.

☐ **Vorſicht bei Annahme beſchädigter Reichsbanknoten.** Die Findigkeit der Banknotenfälſcher iſt neuerdings auf ein Verfahren verfallen, mittels deſſen aus einer Anzahl unbeſchädigter Banknoten eine größere Anzahl Noten hergeſtellt werden kann. Aus Teilen zerſchnittener echter Reichsbanknoten von gleicher Werthöhe (bisher meiſt Noten zu 20 Reichsmark, in wenigen Fällen auch zu 10 Reichsmark) werden neue, dem Anſchein nach vollſtändige, tatſächlich aber um einen ſchmalen Streifen verkürzte Noten zuſammengeklebt und als vollſtändige in den Verkehr gebracht. Zum Zuſammenkleben werden Papierſtreifen (in den meiſten bisher bekanntgewordenen Fällen aus Goldpapier) verwendet und in einer Weiſe angebracht, daß dadurch das Fehlen des herausgeſchnittenen Streifens verdeckt wird. Faſt immer beſtehen dieſe abſichtlich beſchädigten Noten aus Teilen verſchiedener echter Noten und ihre einzelnen Teile weiſen deshalb verſchiedene Nummern und Reihenbezeichnungen (d. h. Buchſtaben vor den Nummern) auf. In letzter Zeit ſind derartig zurechtgemachte Noten an verſchiedenen Orten und in nicht ganz unbeträchtlicher Menge aufgetaucht. Zur Vermeidung eigener Schädigung wird vor Annahme ſolcher Noten dringend gewarnt. Für die Ermittlung und Feſtnahme der Herſteller dieſer unvollſtändigen, beſchädigten Noten gelangt eine Belohnung bis zu 1000 Reichsmark durch die Reichsbank zur Verteilung.

Bad Bramſtedt, 29. September.

Armſtedt. Schwere Brandwunden erlitt das Kind des Landmannes Schümann von hier. Daſſelbe war mit den Eltern zum Kartoffelaufnehmen auf der Koppel und warf auf das brennende Kartoffelkraut weiteres Kraut. Da die Eltern weiterarbeiteten, wurde es nicht bemerkt, ehe das Kind, vollkommen in Flammen gehüllt, ſchreiend zu den Eltern lief. Aerztliche Hilfe wurde in Bramſtedt in Anſpruch genommen.

Schmalfeld. Die Chauſſee Schmalfeld—Haſenmoor iſt durch den ſtarken Laſtwagenverkehr derart ſtark zerfahren, daß eine Neubeſchüttung ſchon jetzt erforderlich iſt. Da es ſich um Kreiſchauſſee handelt, die durch Sperrung einer Provinzialchauſſee derart in Anſpruch genommen worden iſt, dürfte es nicht mehr als recht und billig ſein, daß die Provinz die Koſten der Inſtandſetzung übernimmt, da der Kreis erſt vor kurzem die Neubeſchüttung bewerkſtelligt hat..

Alveslohe. Ein dreiſter Durchgänger, ein 10—12jähriger Knabe, landete mit ſeinem Fahrrad hier in der Nachtbleibe. Beim Verhör durch den Landjäger gab er an, aus Ueterſen zu kommen und auf dem Wege nach Segeberg zu ſein, um dort ſeine Großmutter aufzuſuchen. Wieder eingeſchloſſen, entwich er unter Preisgabe ſeines Fahrrades durch das Fenſter. Einer mitleidigen Bauernfrau verſtand er unter der Angabe, ihm ſei ſein Fahrrad geſtohlen und nun könne er nicht weiter, das Reiſegeld nach Segeberg zu entlocken. Hoffentlich gelingt es recht bald, den lockeren Zeiſig wieder einzufangen. — Erinnerungen an ruhmvolle Tage wurden dem Tiſchlermeiſter Auguſt Lieth lebendig, als er dieſer Tage beim Zerſchneiden einer ſtarken Kiefernbohle polniſchen Urſprungs im Innern des Holzes ein blankes deutſches Infanteriegeſchoß entdeckte.

Itzehoe. Eine 14tägige Fahrt nach Rheinland-Weſtfalen wird die Oberprima der hieſigen Kaiſer-Karlſchule unter Leitung des Studienrats Dr. Volkmer machen. Die Unterbringung erfolgt koſtenlos in den einzelnen Ortſchaften durch die Ortſchaften des Schleswig-Holſteiner Bundes. Die Schüler werden kleine plattdeutſche Theaterſtücke aufführen und Vorträge darbieten.

Brockdorf. Die Familie Jürgen Rodehof in Dörferdeich lebt ſeit bald drei Monaten in großer Beſorgnis und Ungewißheit über den Verbleib ihrer einzigen Tochter. Dieſe war anfangs Juni mit ihrem Verlobten, einem gebürtigen Weſtpreußen, einige Tage bei ihren Eltern zum Beſuch. Von hier beabſichtigten ſie über Hamburg nach der in Danzig wohnenden Mutter des Verlobten zu reiſen. Dort ſind ſie nicht angelangt, obgleich der Beſuch angekündigt war. Die Spur iſt nur bis Hamburg zu verfolgen und ſind alle weiteren Ermittelungen bisher erfolglos geblieben.

Rendsburg. Ein Einbruch wurde in der vorletzten Nacht in einem Hauſe der Schleswiger Straße ausgeführt. Es wurden ein Zehn-Dollarſchein, vier Fünf-Dollarſcheine, eine ſchwediſche Krone, zahlreiche Zwanzig- und Zehn-Markſcheine, eine Geldbörſe, ein goldenes Medaillon, eine blaue Mütze und ein Taſchenmeſſer mit einem Hirſchhorngriff geſtohlen.

Angeln. Dem Landmann Hoffmann in Bösby war es ſeit längerer Zeit aufgefallen, daß eine von ſeinen Kühen ganz erheblich im Milchertrage nachgelaſſen hatte. Oefters hatte die betreffende Kuh über 9 Liter Milch weniger als ſonſt, ſo daß er die Vermutung hegte, ſie müſſe von fremder Hand gemolken werden. Er legte ſich deshalb auf die Lauer und entdeckte bald zu ſeinem größten Erſtaunen, daß drei junge Füchſe die Milchdiebe waren. Vorſichtig ſchlichen dieſe ſich an die Kuh heran und wenn ſie dann zu ſäugen anfingen, legte die „Säugemutter" ſich auf die Seite, ſodaß die Fuchskinder in aller Bequemlichkeit „titten" konnten. Merkwürdig iſt, daß, nachdem Hoffmann mehrere Stück Jungvieh ſeinem Milchviehſtapel beigegeben hatte, die jungen Säuger ſich nicht wieder haben ſehen laſſen. Es ſcheint, als wenn die Füchſe durch das veränderte Bild ſcheu geworden ſind.

Quals. Der Fiſchereibeſitzer und Landwirt Heinrich Hanſen, Quals, hat in einer der letzten Nächte 180 Wildſchwäne im Netz gefangen. An dem in der Nähe befindlichen Gruber See, wo die Schwäne wieder ſo zahlreich ſind, daß ſie eine Gefahr für die Fiſchzucht bilden, wurden vor einigen Jahren an einem Tage 60 Tiere geſchoſſen. — Wir geben die Meldung mit allem Vorbehalt wieder, da es uns kaum glaublich erſcheinen will, daß ein normaler Menſch einen derartigen Maſſenmord an einem unſerer prächtigſten Vögel begehen kann. Zweckmäßig wäre es aber, wenn ſich die Behörden einmal mit der Sache befaſſen würden, da der Wildſchwan den Schutz des Geſetzes genießt.

P **Kiel.** Längere Zeit hindurch brachte ein angeblicher Kriminalbeamter nachts Liebespaare, die ſich im Freien ergingen, auseinander, indem er die Mädchen wegen Verdachts der Gewerbsunzucht für verhaftet erklärte. Er ließ ſie aber wieder laufen, wenn ſie ihm in geſchlechtlicher Beziehung gefällig geweſen waren, oder ihm mit Entſchiedenheit entgegengetreten waren. Unter dem Verdacht, der angebliche Kriminalbeamte zu ſein, hatte ſich am Dienstag der Boxſportlehrer der Kieler Polizei, Polizei-Oberwachtmeiſter Harry Wienandt, vor dem großen Schöffengericht zu verantworten. W., der verheiratet iſt, beſtritt, die fragliche Perſon zu ſein, und er wurde denn auch nach unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung mangels Beweiſe freigeſprochen. Es iſt wohl anzunehmen, daß ſeitens der Staatsanwaltſchaft gegen dieſe Entſcheidung Berufung eingelegt werden wird.

Wie leicht es möglich iſt, eine Exiſtenz zu vernichten, bezw. zu gefährden, zeigte eine Verhandlung gegen den Schornſteinfeger Walter H. in Burg a. F. Dieſer hatte ſich um eine Meiſterſtelle im Lauenburgiſchen beworben, doch erhielt er vom Regierungspräſidenten eine abſchlägige Antwort, weil er nach polizeilicher Auskunft einen leichtfertigen Lebenswandel führe, und es mit der Wahrheit nicht genau nehmen ſollte, auch ſollte er nicht gut fegen. H. ermittelte, daß dieſe Auskunft von einem Polizeiunterbeamten herrührte, und vom Bürgermeiſter weitergegeben war. Er gab nun verſchiedentlich der Anſicht Ausdruck, daß der Bürgermeiſter die Auskunft ſicher garnicht durchgeleſen, ſondern ungeſehen weiter gegeben habe. Beſtätigt wurde dieſe Ueberzeugung dadurch ſeiner Anſicht nach, daß der Bürgermeiſter ihm ſpäterhin ein gutes Führungszeugnis ausſtellte, und ihm riet, beim Regierungspräſidenten Einholung einer erneuten Auskunft zu erbitten. Durch die Behauptung, er habe die Auskunft ungeleſen weitergegeben, fühlte der Bürgermeiſter ſich beleidigt, weshalb er gegen H. Strafantrag ſtellte. Dieſer, dem inzwiſchen zahlreiche Bewohner der Inſel Fehmarn ſchriftlich bekundet hatten, daß an ſeiner Führung nichts auszuſetzen ſei, wurde aber freigeſprochen, weil ihm das Bewußtſein der Beleidigung gefehlt hatte.

Norderdithmarſchen. Ein Schwindler betrog den Maſchinenhändler Claußen um ein wertvolles Motorrad. Es erſchien bei ihm ein Mann, um ein Motorrad zu kaufen. Bei der Probefahrt vergaß er das Wiederkommen. Die Polizei fahndet nach dem Täter.

Huſum. Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich auf dem Jahrmarkt. Ein Händler hatte beim Reinigen ſeiner Karbidlampe den Reſt des Behälters in den Fallſchacht der Kanaliſation gegoſſen. Kurz danach warf ein junger Mann nach dem Anzünden einer Zigarette ein brennendes Streichholz in den Schacht. Es erfolgte eine Detonation, eine hohe Stichflamme ſchlug heraus und dem Händler wurden beide Augen verbrannt. Die Verletzung war glücklicherweiſe nicht ernſter Natur.

Flensburg. Beim Abſpringen von der Straßenbahn beim Adelbyer Kirchenweg geriet ein junger Mann namens Heinrich Topp, Junkerhohlweg 16, unter den Hinterteil des Motorwagens, wobei der linke Fuß vom Bahnräumer des Anhängerwagens erfaßt wurde. Der Verunglückte konnte erſt aus ſeiner Lage befreit werden, nachdem der Wagen mittels Winde hochgehoben war. Dem T. mußte im Krankenhauſe der Fuß abgenommen werden.

Tondern. Einen guten Fang machte die däniſche Grenzgendarmerie an der Grenze bei Seth. Der Grenzgendarm Paulſen ſah einen verdächtigen Unbekannten der Grenze zugehen. Der Fremde aber überſchritt die Grenze nicht. Paulſen fand ihn im Garten des Grenzkruges verſteckt. Der Verhaftete trug zahlreiche goldene Uhren, Ringe und andere Schmuckſachen bei ſich. Außerdem hatte er zwei Anzüge übereinander an und einen hagelneuen Regenmantel bei ſich. Die Goldwaren, die einen Wert von vielen tauſend Kronen hatten, ſtammen aus einem in Fredensborg bei Kopenhagen verübten Diebſtahl.

H **Quickborn**, 28. September. **Beſitzwechſel.** Kaufmann Hudemann hierſelbſt verkaufte ſein an der Kielerſtraße liegendes Wohnhaus an den Kriegsbeſchädigten Martens, Segeberg. Hudemann kaufte von Herrn C. Kühl einen beim Bahnhof liegenden Bauplatz und wird dort ein neues Haus errichten laſſen. — Zimmerer Krohn verkaufte ſein an der Ellerauerſtraße liegendes Haus an den Bahnhofswirt Droſte, Ellerau. Krohn zieht nach Hemdingen. — Unfall. Der auf den Norddeutſchen Sprengſtoffwerken beſchäftigte Arbeiter Ellerbrok verunglückte auf dem Ellerauer Bahnhof beim Verladen von Sprengſtoffen dadurch, daß ihm ein Wagenrad den Fuß zerquetſchte. Er mußte ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben.

H **Hasloh**, 28. September. Von der Schule. Hauptlehrer Clauſen tritt am 30 Sept. in den Ruheſtand. Zu ſeinem Nachfolger wurde von der Regierung Lehrer Stiebeler ernannt.

Altona. Der verhängnisvolle Streit zwiſchen einigen jungen Landleuten beim Denkmal in Friedrichskoog am 6. Juni d. J., den einer der Teilnehmer, Hartmann, mit dem Tode büßte, wurde vor dem Altonaer Schwurgericht verhandelt. Nach dem Gutachten der Sachverſtändigen iſt der Tod des Hartmann durch einen durch Schläge und Fußtritte hervorgerufenen Bluterguß im Gehirn erfolgt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Eggers die geringſte zuläſſige Freiheitsſtrafe von drei Monaten Gefängnis. Das Urteil lautete auf Freiſpruch, da ſich nach Anſicht des Gerichts Eggers in Notwehr befunden habe.

Hamburg. In der Montag abend erfolgten Urabſtimmung der Hafenarbeiter, in der über den letzten Schiedsſpruch Beſchluß gefaßt wurde, iſt der Streik mit dreiviertel Mehrheit beſchloſſen worden.

Hamburg. Ein Radfahrer ſtieß durch vorſchriftswidriges Fahren mit einem Auto ſo unglücklich zuſammen, daß das Rad vollſtändig zertrümmert und der Fahrer ſelbſt ſo ſchwer verletzt wurde, daß er bald danach im Krankenhauſe ſtarb.

Schwarzenbek. Wie berichtet, wurde der früher in Grove bei Schwarzenbek in Stellung geweſene Bote Hans K. nach Verübung eines Scheckbetruges in Höhe von 13 000 Mark flüchtig. Nunmehr iſt er der Polizei in Hamburg ins Garn geraten. K. hatte ſich von dem unterſchlagenen Gelde bereits in Hamburg ein Motorboot im Werte von 5000 Mark, ein Fahrrad, mehrere wollene Decken u. ſ. w. gekauft, um mit dem Motorboot zur See zu entkommen. In ſeinem Beſitz befanden ſich noch rund 7000 Mark.

Wandsbek. Die Städtiſchen Kollegien haben eine Entſchließung angenommen, in der ſie unter Hinweis auf die großzügige Hamburger Notſtandsaktion und die 80 Mill.-Auslandsanleihe des hamburgiſchen Staates an Staatsregierung und Landtag erneut und ernſtlich appellieren, die in Ausſicht geſtellte finanzielle Hilfe zu beſchleunigen. Es ſei für Wandsbek eine Unmöglichkeit, mit den Maßnahmen der großen Nachbarſchaft für Wohnungsbau und andere Notſtandsarbeiten auch nur entfernt Schritt halten zu können. Solle Wandsbek auch nur zum Teil ſeine wirtſchaftlichen und kulturellen Verpflichtungen als preußiſcher Nachbar Hamburgs erfüllen, ſo ſeien regelmäßige Staatszuſchüſſe unerläßlich.

Nah und Fern.

○ **Wieder ein Eiſenbahnfrevel.** Aus Beuthen wird berichtet: Im Gleis Borſigwerk-Bobrek wurden dieſer Tage ein Holzkeil, der mit einem alten Schienennagel im Stoß befeſtigt war, ſowie mehrere Steine auf den Schienen vorgefunden. Das Hindernis konnte noch bemerkt werden, bevor der D-Zug die Strecke paſſierte. Zwei Stunden ſpäter wurde kurz vor dem Bahnhof Bobrek auf einen die Strecke beobachtenden Bahnſchutzbeamten ein Schuß abgegeben.

○ **Racheakt eines Soldaten.** In Demmin in Pommern lauerte der Reiter Marks vom 6. Reiterregiment dem Unterwachtmeiſter Fiehn vor ſeiner Wohnung auf und feuerte fünf Revolverſchüſſe auf ihn ab, von denen vier trafen. Fiehn wurde ſchwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert, Marks ſpäter von einer Streife des Reiterregiments verhaftet. Grund zu der Tat ſoll Rache ſein, weil Fiehn Marks wegen eines Vergehens zur Anzeige gebracht hatte.

⊙ **Zugentgleiſung in Öſterreich.** In der Nähe von Salzburg, bei der Halteſtelle Aich, entgleiſte infolge Überſchreitung der vorgeſchriebenen Geſchwindigkeit ein Schnellzug. Der Lokomotivführer war auf der Stelle tot. Zwei Perſonen wurden verletzt. Der Materialſchaden iſt bedeutend.

⊙ **Weitere Bergſtürze im Kanton Wallis.** Im Kanton Wallis, wo jüngſt eine Gletſcherhöhle einſtürzte und die Waſſer- und Schuttmaſſen eine Überſchwemmung der Rhone hervorgerufen haben, haben ſich an der Einſturzſtelle weitere große Erdmaſſen in Bewegung geſetzt. Sie haben an der Simplonbahnlinie einen Viadukt verſchüttet und eine Eiſenbahnbrücke fortgeriſſen. Dank der Umſicht eines Bahnbeamten konnte ein Schnellzug, der von Mailand nach Lauſanne fuhr, gerade noch vor dem Viadukt zum Stillſtand gebracht werden. In dem Badeort Lavey mußten das Hotelgebäude und die Bäder geräumt werden, da ſie von der Gefahr des Verſchüttetwerdens bedroht werden.

⊙ **Feuer auf einem Landgut Briands.** In einem dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand gehörenden landwirtſchaftlichen Beſitz in Cocherel iſt Feuer ausgebrochen, das die Scheune einäſcherte. Getreidevorräte im Werte von 100 000 Frank wurden vernichtet. Der Schaden an den Gebäuden wird auf 40 000 Frank geſchätzt.

⊙ **Im Alter von 112 Jahren verſtorben.** In Dellys bei Algier iſt dieſer Tage eine 112 Jahre alte Witwe nach einer nur 36ſtündigen Krankheit geſtorben. Es war die einzige Krankheit, die die Frau im Laufe ihres langen Lebens gehabt hat. Die alte Dame hatte mehrere Kinder, von denen das letzte vor fünf Jahren im Alter von 81 Jahren geſtorben iſt.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Pennſylvania.** Ein Schnellzug der New-Jerſey-Central-Eiſenbahn ſtieß bei Bethlehem (Pennſylvania) mit drei Wagen eines Zuges der Lehightaleiſenbahn zuſammen. Ein Perſonenwagen des Lehightalzuges wurde umgeworfen. Von den Reiſenden, die ſich darin befanden, wurden neun getötet und 35 verletzt.

⊙ **Taifun an der Südküſte Chinas.** In Macao, an der Südküſte Chinas, wütete ein Taifun. Zahlreiche Fiſcherbarken, die ſich auf See befanden, ſind nicht zurückgekehrt. Mon befürchtet, daß die meiſten von ihnen untergegangen und zahlreiche Menſchen umgekommen ſind. Der an der Küſte angerichtete Schaden iſt unbedeutend.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Auf dem Fahrdamm einer Straße des Berliner Weſtens ſind zwei Autos durch Feuer vernichtet worden. Das Feuer entſtand durch ausgelaufenes Benzin, in das ein Paſſant ein brennendes Streichholz geworfen hatte.

Aarau. In Ober-Erlinsbach ſind 62 leichte Fälle von Paratyphus feſtgeſtellt worden. Die Urſache der Erkrankungen war der Genuß von verdorbenem Fleiſch.

Feuerwehr einſt und jetzt

75 Jahre Berliner Berufsfeuerwehr.

Das 75jährige Beſtehen der Berufsfeuerwehr wurde am 28. September in der Reichshauptſtadt mit größeren Feierlichkeiten begangen. Ein Feſtakt in der Stadthalle leitete den Gedenktag ein, bei dem muſikaliſche Darbietungen die offiziellen Reden einrahmten. Nachmittags bewegte ſich ein hiſtoriſcher Feſtzug durch die Straßen. Neben den früheren Geräten und Hilfsmitteln der Wehr ſah man auch die alten Uniformen in ihrem Gegenſatz zu der modernen Ausrüſtung, wie ſie die beiſtehende Abbildung veranſchaulicht.

1851 1926

Das Armenrecht.

Von Juſtizinſpektor Nagelsdieck in Eſſen.

„Tu' Geld in deinen Beutel", ſagt man wohl im Volksmunde zu dem, der vor Gericht klagen will. Wenn auch die unterliegende Partei ſchließlich die Koſten zahlen muß, ſo fordern doch das Gericht und der Rechtsanwalt ſchon während des Prozeſſes Vorſchüſſe an Gebühren und Auslagen ein. Nicht jeder iſt aber zur Koſtenzahlung imſtande. Damit jedoch auch ſolche Perſonen — ſowohl Kläger als Beklagte — ihr Recht verfechten können, beſtimmt das Geſetz, daß derjenige, der außerſtande iſt, ohne Beeinträchtigung des für ihn und ſeine Familie notwendigen Unterhalts die Koſten des Prozeſſes zu beſtreiten, Anſpruch auf Bewilligung des Armenrechts hat, wenn die Prozeßführung nicht mutwillig oder ausſichtslos erſcheint. Vorausſetzung iſt alſo, daß die Partei arm iſt, daß die Prozeßführung notwendig iſt und daß der Prozeß nicht von vornherein als ausſichtslos erſcheint.

Wer das Armenrecht beantragen will, muß ſich zunächſt bei der Polizeiverwaltung ein ſog. Armutszeugnis ausſtellen laſſen, worin beſtätigt wird, daß er zur Beſtreitung der Prozeßkoſten nicht in der Lage iſt. Das Zeugnis iſt mit einem Geſuch um Bewilligung des Armenrechts dem zuſtändigen Gericht einzureichen. Das Geſuch kann auch bei dem Gericht — auch bei einem nicht zuſtändigen Amtsgericht — zu Protokoll erklärt werden. Es muß den Sachverhalt enthalten und den Anſpruch begründen, oder, falls der Beklagte den Antrag ſtellt, erkennen laſſen, weshalb er Klageabweiſung begehrt; auch ſind die Beweismittel (Zeugen und dergl.) anzugeben. Das Prozeßgericht entſcheidet über den Antrag, jedoch vielfach erſt, nachdem es den Gegner gehört hat. Der ergehende Beſchluß wird der Partei zugeſtellt. Gegen eine ablehnende Entſcheidung ſteht der Partei das Rechtsmittel der Beſchwerde bei dem nächſthöheren Gericht zu.

Durch die Bewilligung des Armenrechts erlangt die Partei die einſtweilige Befreiung von der Entrichtung der Gerichtskoſten und der Stempelſteuern, der Zeugen- und Sachverſtändigengebühren, Schreibgebühren und ſonſtigen baren Auslagen. Auch kann ihr zur vorläufigen unentgeltlichen Bewirkung von Zuſtellungen und Vollſtreckungshandlungen ein Gerichtsvollzieher beigeordnet werden, desgl. zur vorläufigen unentgeltlichen Wahrnehmung ihrer Rechte ein Rechtsanwalt, falls eine ſolche Beiordnung geboten iſt. In Prozeſſen vor dem Landgericht und den höheren Inſtanzen wird daher ſtets ein Anwalt beigeordnet, da dort Anwaltszwang beſteht. Amtsgerichtliche Prozeſſe können ohne den Beiſtand eines Anwalts geführt werden. In ſolchen wird daher dem Antrage auf Beiordnung eines Rechtsanwalts nur dann ſtattgegeben werden, wenn der Prozeß beſondere Schwierigkeiten in der Durchführung bietet oder die Partei außerhalb des Gerichtsbezirkes ihren Wohnſitz hat. In dem letzten Falle kann auch ein nichtrichterlicher Juſtizbeamter beigeordnet werden.

Die Rechtsanwälte und Vertreter erhalten nötigenfalls ihre Gebühren und Auslagen aus der Staatskaſſe erſtattet. Die Bewilligung des Armenrechts an den Kläger hat für den Beklagten den Vorteil, daß auch er einſtweilen von der Zahlung der Gerichtskoſten befreit iſt. Dieſe einſtweilige Befreiung bedeutet aber nur eine Stundung der Prozeßkoſten, d. h., die arme Partei iſt auf Beſchluß des Gerichts zur Nachzahlung der von ihr geſchuldeten Beträge verpflichtet, wenn ſie wieder zahlungsfähig iſt. Praktiſch kommt jedoch eine ſolche Einziehung ſelten vor.

Das Armenrecht kann zu jeder Zeit wieder entzogen werden, wenn ſich ergibt, daß eine der Vorausſetzungen für die Bewilligung nicht vorhanden war oder nicht mehr vorhanden iſt. Wird alſo die arme Partei im Laufe des Prozeſſes wieder zahlungsfähig, oder ergibt ſich die völlige Ausſichtsloſigkeit des Prozeſſes für die arme Partei, ſo kann das Gericht das Armenrecht wieder entziehen. Gegen den Beſchluß, durch welchen eine Nachzahlung angeordnet oder das Armenrecht wieder entzogen wird, iſt die Beſchwerde an das nächſthöhere Gericht zuläſſig.

Das Armenrecht wird für jede Inſtanz beſonders bewilligt, für die erſte Inſtanz auch einſchl. der Zwangsvollſtreckung. Für die höhere Inſtanz bedarf es bei dem Antrage eines erneuten Armutszeugniſſes nicht, wenn bereits in der vorherigen Inſtanz das Armenrecht bewilligt war. Wenn das Rechtsmittel vom Gegner eingelegt iſt, ſo wird in der höheren Inſtanz das Armenrecht bewilligt, ohne daß erneut geprüft wird, ob die Prozeßführung mutwillig oder ausſichtslos iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Berufungsprozeß Kußmann—Knoll.** Bei der Zeugenvernehmung im Berufungsprozeß Kußmann—Knoll, die beſchuldigt werden, Akten aus der Barmat-Unterſuchung entfernt oder deren Inhalt der Preſſe mitgeteilt zu haben, war beſonders bemerkenswert die Vernehmung des früheren Staatsanwalts und jetzigen Landgerichtsrats Peltzer. Er erklärte, daß er im parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß und auch vom Kammergericht in die Rolle eines Mitangeklagten gedrängt worden ſei, beſtritt aber, ſich irgendwie ſchuldig gemacht zu haben, als er dem jetzigen Angeklagten Knoll eine wichtige Denkſchrift zur Einſichtnahme überließ. Generalſtaatsanwalt Lindow erhob Bedenken gegen die Vereidigung des Zeugen, da dieſer der Mitbeteiligung bei einer Aktenbeſeitigung verdächtig geweſen ſei. Das Gericht erklärte nach längerer Beratung, daß Landgerichtsrat Peltzer aus formalen Gründen nicht vereidigt werden könne; dieſe Entſcheidung laſſe jedoch keinerlei Rückſchlüſſe auf die Glaubwürdigkeit des Zeugen zu.

§ **Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat.** Der Poſtaushelfer Wilhelm Warnke aus Hamburg hatte ſich wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengſtoffverbrechens und unbefugten Waffenbeſitzes vor dem Strafſenat des Reichsgerichtes zu verantworten. Der Angeklagte wurde beſchuldigt, im Jahre 1923 in Güſtrow in Mecklenburg Terrorgruppen gebildet zu haben. Außerdem ſoll er Waffen aus Berlin nach Mecklenburg gebracht haben. Warnke wohnte längere Zeit bei ſeinem Bruder, dem Landtagsabgeordneten Warnke in Güſtrow, der bereits in einem früheren Verfahren wegen der gleichen Straftat zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Nach elfſtündiger Sitzung wurde das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt. Sechs Monate und die Geldſtrafe werden auf die Unterſuchungshaft angerechnet.

Goldmarkeröffnungsbilanz

der Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H. in Bad Bramstedt am 1. Januar 1924.

Aktiva	RM	Passiva	RM
Am 31. Dezember 1923 waren b. d. Kreisbauernbank belegt	298,—	Stammkapital	1350,—
Angelegt in Wertpapieren	3593,—	Zum Reservefonds	2543,52
Der Kassenbestand betrug	0,52	Spareinlagen (alte)	1,—
Hypotheken alte	1,—		
Schuldscheinforderungen	1,—		
Inventar	1,—		
Summa	3894,52	Summa	3894,52

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1924.

Die Geschäftsführer G. Reimers. H. Harms.

Der Aufsichtsrat H. Ohrt. Johs. Lembke. H. Lembcke

Nach geschehener Revision wird die Richtigkeit der Jahresrechnung sowie die Uebereinstimmung mit den Hauptbüchern, Wert- und Schulddokumenten usw. bescheinigt.

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1924.

Die Revisoren: Ad. Hauschildt. Johs. Barth.

Bilanz

der Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H. in Bad Bramstedt für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis Ende Dezember 1924

Aktiva.	RM.	Passiva	RM
Am 31. Dez. 1924 waren auf Schuldschein gegen Bürgschaft ausgeliehen	950,—	Stammkapital	1350,—
Angelegt in Wertpapieren	3593,—	Am 31. Dezember 1924 waren bei der Kasse belegt	436,08
Hypotheken (alte)	1,—	Einzahlungen auf alte Hypoth.	271.75
Schuldverschreibungen (alte)	1,—	Zinsen den neuen Einlagen zugeschrieben	9,31
Inventar	1,—	Reservefonds	2543,52
Laufende und restierende Zinsen	70,20	Zum Reservefonds	8,72
Belegt bei der Kreisbauernbank	2,85	Spareinlagen (alte)	1,—
Kassenbestand	1,33		
Summa	4620,38	Summa	4620,38

Gewinnberechnung

Unkosten	57,10	Zinsen	9,—
"	4,07	"	70,20
Zinsen	9,31		
Reingewinn	8,72		
Summa	79,20	Summa	79,20

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1925.

Die Geschäftsführer G. Reimers. H. Harms.

Der Aufsichtsrat H. Ohrt. Johs. Lembke. H. Lembcke.

Nach geschehener Revision wird die Richtigkeit der Jahresrechnung sowie die Uebereinstimmung mit den Hauptbüchern, Wert- und Schulddokumenten usw. bescheinigt.

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1925.

Die Revisoren: Ad. Hauschildt. Johs. Barth.

Wir vermitteln jede Anzeige

zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgend welchen Spesen.

Buchdruckerei Kuno Paustian

Bilanz

der Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H. in Bad Bramstedt für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis Ende Dezember 1925

Aktiva		RM	Passiva		RM
Bankguthaben	136,92		Stammkapital		1350,—
Schuldscheinforderungen neue	2790,—	2926,92	Ende Dezbr. 1924 waren bei der Kasse belegt	445,39	
Wertpapiere		3593,—	Neu.Einlg. i. Jahr. 1925	1886,02	
Zinsen		167,40	Zins. z. Kapit. zugeschr.	101.29	2432,70
Kassenbestand		200,45	Reservefonds		2253,24
Inventar		1,—	Reingewinn zum Reservefonds		79,51
Aufwertungsforderung. aus Hypothek u. Schuldschein etc.		214140,32	Für aufzuwertend. Spareinlag.		214913,64
Summa		221029,09	Summa		221029,09

Gewinnberechnung

Unkosten	38,—	Zinsen	167,40
Zinsen	101,29	"	18,90
Reingewinn	79,51	"	32,50
Summa	218,80	Summa	218,80

Bad Bramstedt, den 24. September 1926.

Die Geschäftsführer G. Reimers. H. Harms.

Der Aufsichtsrat H. Ohrt. Johs. Lembke. H. Lembcke

Nach geschehener Revision wird die Richtigkeit der Jahresrechnung, sowie die Uebereinstimmung mit den Hauptbüchern, Wert- und Schulddokumenten usw. bescheinigt.

Bad Bramstedt, den 24. September 1926.

Die Revisoren: Ad. Hauschildt. Johs. Barth.

Landmannstochter sucht zum 1. Nov. Stellung als

junges Mädchen

oder Wirtschafterin auf dem Lande. Off unter 289 an die Exped. d. Bl.

Geschäfts-u. Rechnungsführer

gesucht. Meldungen erbeten im Geschäftslokal der **Kirchspiel-Bramstedter Spar- und Leihkasse** bei Herrn Gastwirt Lembke bis spätestens den 9. Oktober. d. Js.

Die

Landw. Kreditgen. für Viehzucht und Schweinemast, e. G. m. u. H.

hat ihre Liquidation beschlossen. Etwaige Forderungen sind unverzüglich anzumelden bei den unterzeichneten Liquidatoren.

Brunstamp. **Stuhr.**

Prima fettes

Hammelfleisch
Schweinefleisch
Ochsenfleisch

Johann Osterhoff.

Oelen Sie Ihre Fußboden mit

Oelkarin

das beste Fußbodenglanzoel.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Gute Industriekartoffeln

liefert frei Haus

Julius Schnoor.

Morgen früh

Schweineabfall
Rippen
Flomen
ff. Bratwurst

Paul Herrmann.

J. H. Wilstermann

Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenübervon Kaufmann J. B. Paulsen

Verkaufe oder vertausche einen deckfähigen

Eber

Hugo Voß, Hitzhusen.

Empfehle prima

fettes Lammfleisch

Karl Walter.

Schützenverein
„Roland" e. V.

Versammlung

Freitag, den 1. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Herrn Cl. Schlüter.

Tagesordnung:
Herbstschießen.
Sonstiges.

Der Vorstand.

Verein „Holt tosam"
Bad Bramstedt.

Unser nächstes

Vereinsvergnügen

findet am **Sonnabend, den 9. Oktober,** im Holst. Hause statt.
Einladung erfolgt durch Karten.
Der Vorstand.

Kolli-Anhänger

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Buntes Allerlei

Javanische Rache

Der Javaner iſt von Natur friedliebend und gerecht; er betreut die Seinen und achtet die Fremden, obgleich er dieſe in ſeinem Lande nur duldet. Wenn aber der Europäer einen Verſtoß gegen die heiligen Familien- oder Landesſitten begangen hat, dann verfällt er der Blutrache der Einheimiſchen, und keine Macht wird imſtande ſein, ihn vor dem ſicheren Tode zu retten, es ſei denn, daß er auf geheimen Wegen aus dem Lande flüchtet. Die Javaner kennen, außer dem Dolch und dem Kris, eine Vergiftungsart, gegen welche noch kein Heilmittel erfunden iſt. Dies iſt die an jungen Palmtrieben wachſende Pflanzenfaſer, die fein iſt wie Flaumhaar. Der Javaner läßt dieſe Pflanzenfaſer ſeinem Beleidiger bei einer paſſenden Gelegenheit in das Eſſen gleiten, oder er ſucht jemand, der dies unauffällig beſorgt. Gelangt die Faſer in den Darm, dann bewirkt ſie einen langſamen, ſchleichenden Tod, der ſich in Form einer ſchmerzhaften Darmkrankheit auswirkt. G. H.

*

Eine Inſchrift

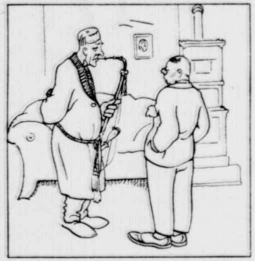
Auf einem alten Hauſe in der Hauptſtadt Kärntens ſteht folgender Spruch:

„Gott gebe allen, die mich kennen,
So viel, als ſie mir ſelbſt vergönnen.“

*

Hahnenkampf

Die Kämpfe der Hähne und Wachteln waren nicht nur in Athen, ſondern überhaupt in ganz Griechenland ein Vergnügen, das man leidenſchaftlich liebte. Man gab den Tieren vor dem Kampfe, um ſie noch ſtreitluſtiger zu machen, erhitzenden Knoblauch zu freſſen. Es gab auch Leute, die ſich beſonders damit beſchäftigten, Wachteln einzufangen, um ſie zu zähmen und abzurichten. Man hatte ein beſonderes Geſtell, auf dem ſich ein rundes Brett mit erhöhtem Rande befand, und innerhalb dieſes Kreiſes ſpielte ſich der Kampf der Tiere ab.



— Onkel (zu ſeinem Neffen, der Student iſt: „Merk dir's: Borge nie Geld, denn Borgen macht Sorgen.“

— Neffe (ſeufzend): „Das weiß ich aus Erfahrung. Ich zerbreche mir oft genug den Kopf darüber, von wem ich noch etwas borgen könnte.“

Geſundheitspflege

Entzündete Augenlider

waſche man morgens und abends mit Borſäurelöſung. Das Mittel iſt in Apotheken fertig zu haben. Wer es ſelber herſtellen will, kaufe etwa für 10 Pfennige kriſtalliſierte Borſäure und löſe einen Teelöffel voll in einem Glaſe warmen Waſſers auf. Die Miſchung iſt erſt nach dem Erkalten anzuwenden. Mittel durch die Naſe langſam aufzuziehen.

*

Das Wichtigſte bei der Fußpflege iſt, der Verweichlichung vorzubeugen. Das geſchieht durch lauwarme Fußbäder mit darauffolgender kalter Abwaſchung.

Humoriſtiſches

Gefährliche Probe

„Ob der Schmuck, den mir mein Bräutigam zu Weihnachten geſchenkt hat, echt iſt?“ — „Das kannſt leicht erfahren, ſchreibe ihm ab. Iſt der Schmuck echt, dann fordert er ihn zurück.“

*

Vorſichtig

„Weshalb halten Sie denn ſo ſehr darauf, daß Ihre Frau Sie jeden Morgen auf dem Kontor beſuchen kommt?“ — „Damit ſie zu Haus nicht in der Küche helfen kann!“

*

— Ein reicher amerikaniſcher Farmer gab ſeiner Tochter als Mitgift 50000 Stück Vieh. — „Wie herrlich!“ rief die junge Braut aus, „Charlie wird ſich mächtig freuen, denn Ochſenſchwanzſuppe iſt ſein Leibgericht.“

*

— Poliziſt Barth hatte ſich zur Ruhe begeben. In der Nacht weckte ihn ſeine Frau, durch ein verdächtiges Geräuſch im Nebenzimmer aufgeſchreckt und flüſterte ihm zu: „Jack, ich glaube, es ſind Diebe bei uns.“ — „Dann telephoniere an die Polizei“, brummte er. „Mich aber laß ungeſchoren. Ich bin dienſtfrei.“

Schach- und Rätſelecke

Magiſches Quadrat.

A	A	A	B	E
E	E	E	E	I
I	L	L	M	M
N	N	O	O	R
S	S	S	T	T

Vorſtehende Buchſtaben ſind ſo zu ordnen, daß die wagerechten und ſenkrechten Reihen gleichlauten und folgende Worte bedeuten: 1. Pflanze, 2. Figur aus „Don Carlos“, 3. Art, 4. Teil des Hauſes, 5. Geſichtsausdruck,

Rätſel.

Mit „e“ wiegt ſchaukelnd ſie den Kahn,
Mit „i“ hat ihn der rechte Mann,
Mit „o“ ſie Tier und Menſchen nützt,
Vor Kälte alle ſie beſchützt.

Silbenrätſel.

bak — be — bel — ber — ce — cha —
der — dom — e — er — es — fer — fer
— för — ga — gard — gel — gel — ha
— hof — hund — i — irm — ke — ker
— lein — lan — mil — ne — nel — no
op — pe — rak — schiff — se — sig —
so — ster — ta — tan — te — ter — ton
— trau — vem — wes — wand — ze

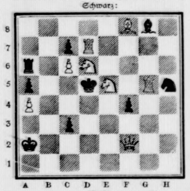
Aus obigen Silben ſind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben von oben nach unten geleſen ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. ein Gerät, 2. männlicher Vorname, 3. altteſtamentliche Stadt, 4. Baum, 5. Getreide, 6. Inſekt, 7. Gabe, 8. Stoff, 9. Waffe, 10. Anbau, 11. Blume, 12. Inſektenfreſſer, 13. Fahrzeug, 14. Genußmittel, 15. Monat, 16. Mädchenname, 17. Eigenart, 18. Haustier, 19. Maß, 20. Beamter, 21. Gewürz, 22. Verwandte, 23. Frucht. ey.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 61.

Von W. B. Rice in Philadelphia.

Schwarz:



Weiß.

Weiß ſetzt in zwei Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Ka 2; Df 2; Td 7, g 5; Lf 8; Sd 6, e 5; B. a 4, c 6 (9).

Schwarz:
Kd 5; Ta 6; Lg 8; Sh 5; B. a 5, c 3, c 7, f 4 (8).

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen ſind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, ſondern noch 50 Pfg. in Marken beſonders beizufügen.

Löſung von Aufgabe Nr. 56:

1. Kg 3—h 2 Schwarz zieht beliebig. 2. Dc 2—g 2 (†) uſw.

Für die vielen Glückwünſche aus dem Löſerkreis zu meinem Geburtstag ſpreche ich auf dieſem Wege meinen beſten Dank aus.
Leonh. Gaab.

Schachlöſerliſte.

P. Engeland, Inſel Nordſtrand, zu Nr. 55. Fr. Bonn, Eſchweiler, zu Nr. 55, 58 und 59. W. Hummel, Rüſſelsheim, und A. Bechler, Malſch b. Raſtatt, zu Nr. 57. H. Stöckmann, Artern, Fr. Wiemann, Forchheim, W. Pein und Chr. Wagner, Lilienthal b. Bremen, zu Nr. 57 und 58. G. Steinhauer, Rheydt, E. Bohnet, Tailfingen und Schachklub Tailfingen, zu Nr. 57, 58 und 59. L. v. Bary, Regensburg, F. Buchholz, Eimſen, F. Schmid, Penzberg, H. Wöhrle, Schwenningen, W. Kohaut, Penzberg, K. Kleemeyer, Mühltroff, K. Speidel, Mannheim, zu Nr. 58. J. Gangkofner, Rottach-Egern, R. Haller, Schwenningen, E. Hochgrebe, Rheydt, Hugo Stillhammer, Cannſtatt, und P. K. in F., zu Nr. 58 und 59, R. Thoma. Geilheim, M. Huber, Gröbenzell b. München, Dr. H. Junius, Hohenlimburg, K. Rees, Rheydt, P. Zimmermann, Engelskirchen, Pfarrer Klein, Setzingen b. Langenau, O. Cornel, Grüfelfing b. München, K. Bürck, Ettlingen, G. Wallmann, Ottbergen i. W., A. Pauli, Nendingen, E. Gaa und K. Pfiſterer, Hockenheim, H. Gailer, Mering, A. Widmann, Durlach, O. Hennemann, Neubrandenburg, K. Wörz, Heidingen a. St., Frida Roth, Kirchheimbolanden, E. Stoſch, Midlum-Bremen, Dr. A. Tänzer, Göppingen, R. Kunzler, Alt-Rahlſtedt, P. Schimmel, Regensburg, und O. Tröſter, Offenburg, zu Nr. 59.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Pyramidenrätſels:

J
ROM
STEIN
WIELAND

Des Röſſelſprungs:

In der Beſchränkung
zeigt ſich erſt der
Meiſter.
(Goethe.)

Des Kreuzworträtſels „Quadrat“:

K	O	M	P	L	I	M	E	N	T
A	E	L	I	■	■	U	I	O	R
T	R	A	K	U	S	S	O	B	A
H	A	S	E	N	K	E	F	E	U
E	■	E	G	E	R	A	R	■	E
D	■	K	A	R	I	E	A	■	R
R	A	T	E	O	M	B	U	C	H
A	A	D	S	A	U	L	L	S	A
L	S	O	E	■	■	A	I	O	U
E	D	E	L	T	R	U	D	I	S

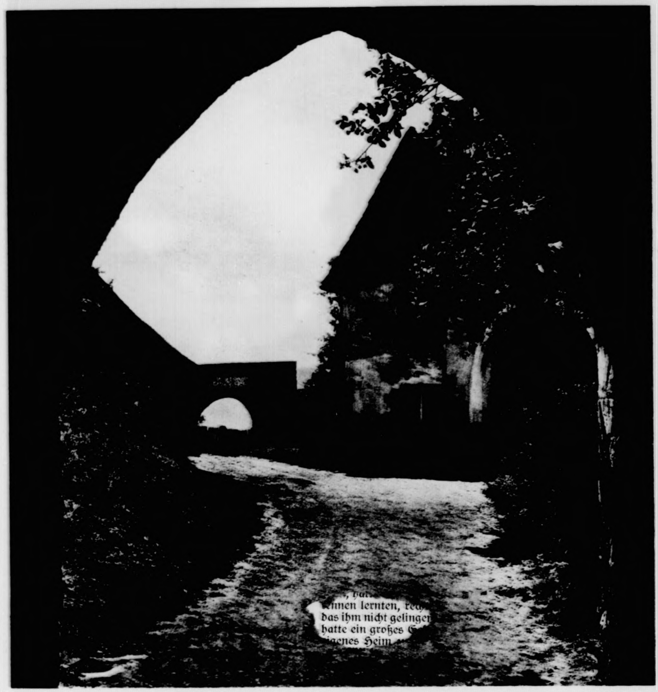
Wagrecht: 1. Kompliment, 5. El, 7. Jo, 9. Na, 10. Kuß, 11. Ob, 12. Haſe, 16. Efeu, 18. Gera, 19. Arie, 20. Rate, 22. Buch, 23. Ab, 25. Saul, 26. Ls, 28. ſo, 29. Jo, 30. Edeltrudis.

Senkrecht: 1. Kathedrale, 2. Pike, 3. Muſe, 4. Trauerhaus, 5. Er, 6. La, 7. Jo, 8. Ob, 13. Sekt, 14. Nero, 15. Krim, 17. Frau, 21. Eſel, 22. Blau, 23. As, 24. Do, 26. Li, 27. ſo.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt

NR. 40 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926



[Keſter & Co.]

Unſere ſchöne Heimat

Eingang zum Burghof in Kaſtl bei Amberg

Das höhere Geſetz

Novelle von Reinhold Ortmann

1. (Nachdruck verboten)

Haſtiger als gewöhnlich und in ſichtlicher Erregung ſtieg der penſionierte Landgerichtspräſident von Butlar die Treppen zu ſeiner Wohnung empor. Seit langer Zeit hatte der alte Herr ſeinen Abendſchoppen nicht ſo frühzeitig verlaſſen wie heute, und die Veranlaſſung, die ihn beſtimmt hatte, die liebgewordene Erholung abzukürzen, konnte nur von unangenehmer Natur geweſen ſein.

„Iſt der Regierungsrat **Mangold ſchon da?“ fragte er das** Dienſtmädchen, das ihm **behilflich war, den Überrock** auszuziehen. „Und wo iſt meine Frau?“

„Die gnädige Frau hilft dem Fräulein beim Ankleiden. Der Herr Regierungsrat iſt aber noch nicht gekommen.“

Die Wohnung des Präſidenten hatte nur wenig Zimmer, und ihre Ausſtattung war von geradezu auffälliger Einfachheit. Dieſelben ſchlichten Möbel, Bilder und Teppiche, mit denen vor vielen Jahren der Kreisrichter von Butlar ein beſcheidenes Heim für ſich und ſeine junge Frau eingerichtet hatte, machten noch heute faſt den geſamten Inhalt und Schmuck der beſchränkten Behauſung aus. Weniges nur war im Lauf der Zeit hinzugekommen, und auch dieſe neueren Erwerbungen, zumeiſt gegenſeitige Geſchenke der Ehegatten bei feſtlichen Anläſſen, gaben beredtes Zeugnis von dem einfachen, anſpruchsloſen Sinn ihrer Geber und Empfänger.

Nach dem Hofe hinaus, neben dem Schlafgemach der Eltern, lag Fräulein Erika von Butlars ſchmales, einfenſtriges Stübchen, und dahin lenkte der Präſident jetzt ſeine eiligen Schritte. Erſt als er ſich zu erkennen gegeben hatte, wurde ihm von drinnen die Erlaubnis zum Eintritt erteilt, und mit einem kleinen Ausruf freudiger Überraſchung blieb der alte Herr an der Schwelle ſtehen, betroffen von dem unerwarteten Anblick, der ſich ihm bot.

Und ſicherlich war eine Regung väterlichen Stolzes kaum jemals begreiflicher und berechtigter geweſen als in dieſem Fall. Gewiß war Herr von Butlar auch vor dieſer Stunde nicht blind geweſen für die hold erblühte jungfräuliche Schönheit ſeines einzigen, ihm erſt nach beinahe vierzehnjähriger Ehe geborenen Kindes, die ganze Fülle ſüßen, beſtrickenden Liebreizes aber, die über ihr feines Geſichtchen und über ihren ſchlanken, biegſamen Körper ausgegoſſen war, hatte er noch nie mit ſo freudiger Genugtuung wahrgenommen wie heute, da er ſie zum erſtenmal im Ballanzuge ſah.

Dabei war Fräulein Erikas Ballſtaat von gar beſcheidener Pracht, und die meiſten ihrer Freundinnen wären ohne Zweifel entſetzt geweſen, wenn man ihnen zugemutet hätte, in einem ſo anſpruchsloſen blauen Tüllkleidchen das vornehmſte Feſt des Winters zu beſuchen. Nur die friſchen, blühenden Farben der eben Siebzehnjährigen, nur ihre leuchtenden Augen, die ſchimmernde Herrlichkeit ihres üppigen Goldhaares, die ſchneeige Weiße der zartgeformten Schultern und Arme, machten ſie in dem einfachen, duftigen Gewande zu einer ſo bezaubernden Erſcheinung, die ſelbſt den eigenen Vater wie etwas ganz Neues, bisher nie Geſehenes anmutete.

Die Frau Präſidentin, die es keiner fremden Hand hatte überlaſſen wollen, ihr Töchterchen für den erſten Ball zu ſchmücken, war eben beſchäftigt, ein paar friſche Blumen in ihrem Haar zu befeſtigen. Auch ihr ſtrahlte die mütterliche Freude hell von dem guten, ſchon etwas faltigen Geſicht, und mit einem Lächeln, deſſen Bedeutung er unmöglich mißverſtehen konnte, nickte ſie ihrem Gatten zu.

„Ich fürchtete ſchon, daß es Mangold ſein könnte,“ meinte ſie. „Er iſt ja von pedantiſcher Pünktlichkeit, und bei dem erſten gemeinſamen Ausfluge in die große Welt d[illegible] unmöglich warten laſſen.“

Der Name, den ſie da genannt hatte, m[illegible] Moment zurückgetretene Erinnerung an die [illegible] vorzeitigen Heimkehr in dem alten Herrn von neuem geweckt haben, und während ihn das junge Mädchen halb verſchämt und halb beglückt begrüßte, ſeufzte er vernehmlich auf.

„Eigentlich iſt es doch nicht recht paſſend, daß wir ſie ganz allein mit ihrem Verlobten auf den Ball gehen laſſen,“ ſagte er. „Es wäre wohl beſſer geweſen, eine Gelegenheit abzuwarten, wo wenigſtens eines von uns ſie hätte begleiten können.“

Aber die Frau Präſidentin, die ſonſt in allen Stücken die Anſichten ihres Gatten teilte, war diesmal nicht ſeiner Meinung.

„Erika hat ſich ſeit dem Augenblick, da die Einladung kam, ſo ſehr auf dieſen Ball beim kommandierenden General gefreut, und es wäre wirklich eine Grauſamkeit geweſen, ihr das erſte große Vergnügen zu verſagen, nur weil wir beiden **Alten nicht mitgehen könn**en. — Und dann — Mangold iſt **doch auch keiner von den** windigen Leichtfüßen. Ich denke, unter ſeinem Schutze iſt ſie nicht ſchlechter aufgehoben als unter dem unſrigen. Ein ſo ernſthafter, ruhiger Mann —“

Herr von Butlar ſeufzte wieder und rieb ſein bartloſes Kinn.

„Ja, ja, ja — das ſagt man nun ſo, und ich ſtelle auch gar nicht in Abrede, daß ich im Grunde derſelben Anſicht bin. Aber am Ende kann man doch niemals wiſſen, ob man ſich nicht vollſtändig in dem Charakter eines Menſchen täuſcht, wie gründlich man ihn auch zu kennen glaubt.“

Die Hausfrau, die noch immer mit liebevoller Sorgfalt an Erikas reizendem Köpfchen beſchäftigt war, drehte ſich mit erſtaunt fragendem Blick nach ihrem Manne um.

„Geht das auf den Regierungsrat? — Dein leidiges Juriſtenmißtrauen will ſich doch nicht etwa auch ihm gegenüber geltend machen?“

Der Vorwurf, der in dieſer Frage lag, ſchien den ehemaligen Präſidenten ein wenig gekränkt zu haben, denn er gab mit etwas gereizter Betonung zurück:

„Von irgend einem grundloſen Mißtrauen iſt dabei durchaus nicht die Rede. Auch hatte ich nicht eigentlich die Abſicht, meinem künftigen Schwiegerſohn etwas Übles nachzuſagen. Aber wenn man ſolche Geſchichten hört, wie ſie mir vorhin in der Weinſtube erzählt wurden — und von einem Manne, deſſen unbedingte Wahrheitsliebe ebenſo über jeden Zweifel erhaben iſt wie ſeine wohlwollende Geſinnung —“

„So, mein Kind — nun kann ich dich beim beſten Willen nicht mehr ſchöner machen,“ unterbrach Frau von Butlar einigermaßen rückſichtslos ſeine ſorgenvoll klingende Rede. „Und nun laß uns ins Wohnzimmer hinübergehen, damit du dich dort in dem großen Spiegel wenigſtens einmal ordentlich betrachten kannſt.“

Erika leiſtete der Aufforderung Folge; aber ihr eben noch ſo ſtrahlendes Geſichtchen war merklich ernſter geworden, und als ſie dann vor dem goldgerahmten Pfeilerſpiegel, einem beſonders wertgehaltenen Prunkſtück der Wohnung, ſtand, zeigte ſie beim Anblick ihres holdſeligen Ebenbildes viel geringere Befriedigung, als ihre Mutter es zum Dank für die aufgewendete Mühe erwartet haben mochte.

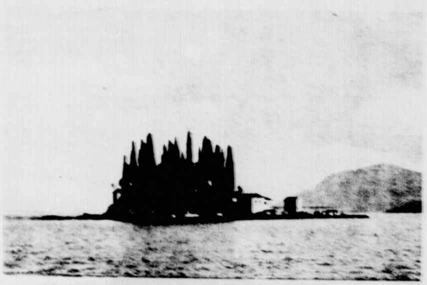
„Was kann man dir von Guſtav Schlimmes erzählt haben, lieber Vater?“ fragte ſie, nachdem ihre Augen kaum einmal flüchtig über das Glas hinweggeglitten waren. „Es iſt doch wohl nur ein Mißverſtändnis geweſen, denn er iſt gewiß nicht fähig, etwas Unrechtes zu tun.“

„Natürlich iſt es durchaus nichts, das ſeine Ehrenhaftigkeit in Frage ſtellt,“ verſicherte der Präſident wie zu ihrer Beruhigung ſehr lebhaft. „Vielleicht war er ſogar gewiſſermaßen in ſeinem Recht. Aber für einen Beamten wie für einen Soldaten heißt das oberſte Geſetz: Subordination, und ich halte es geradezu für einen bedenklichen Charakterfehler, wenn ein Mann in ſeinen Jahren noch nicht gelernt hat, ſich den Geboten der Pflicht bedingungslos zu unterwerfen. Auch fürchte ich, daß das Ereignis von der übelſten Einwirkung auf ſeine ganze künftige Laufbahn ſein werde.“

„Warum ängſtigſt du das Kind mit ſolchen unverſtändlichen Andeutungen?“ fragte Frau von Butlar, die bei den letzten Worten ihres Gatten die Farbe aus Erikas Wangen weichen ſah. „Hinter der Geſchichte, die man dir erzählt hat, ſteckt wahrſcheinlich nichts anderes als eine hämiſche Klatſcherei. Leute von Mangolds Tüchtigkeit, die ſich überdies als rechte Männer ihres eigenen Wertes voll bewußt ſind, pflegen bei Kollegen und Untergebenen ſelten beſonders beliebt zu ſein. Er gehört eben nicht zu denen, die nach jedermanns Gunſt haſchen, und da iſt es ganz natürlich, wenn Feinde und

---

Gefäße, auf deſſen Boden etwas Waſſer ſtand, tauchte die Dochte hinein, zog ſie heraus und wiederholte das Eintauchen, wenn der am Dochte hängende Talg erkaltet war, und zwar ſo oft, bis die Kerze die richtige Dicke hatte. Die Dochte hing man an Stäben, Reifen oder bei kleinen Gefäßen an runden Scheiben auf und tauchte ſo immer eine gewiſſe Anzahl zugleich ein. Zu Beginn waren ſie mit Talg oder Wachs getränkt, damit ſie ſteif waren und leicht in gerader Richtung eingetaucht werden konnten. An dem Orte, wo Lichter gezogen wurden, durfte kein Luftzug oder Rauch ſein, weil ſie davon Narben erhalten hätten oder ſchwarz angelaufen wären. Das war gewiß eine langwierige und mühſame Prozedur, und heute, wo ein einziger Arbeiter an der Gießmaſchine bis zu 10000 Kerzen fertig bringt, können wir uns gar nicht mehr vorſtellen, wie unſere Urgroßmütter zu ſolchen Hantierungen die Zeit fanden.



Die berühmte „Toteninſel“ vom Untergang bedroht

Die durch das bekannte Bild von Böcklin berühmt gewordene kleine griechiſche Inſel „Ponticoniſſi“ iſt vom Untergang bedroht. In einem Aufruf wirbt der Biſchof von Korfu um die Mittel, die zur Erhaltung der Inſel durch Erbauung eines Seedammes nötig ſind. [Atlantic]

Etwa im 17. Jahrhundert kam das Gießverfahren auf. Dazu dienten Blechformen, deren Hohlraum die Kerzenform hatte. Der geſchmolzene Talg wurde, ſobald er an den Seiten des Keſſels zu gerinnen anfing, in die Formen gegoſſen, in deren Mitte der Docht genau in zentriſcher Stellung eingeſpannt war. Nach dem Gießen ſchüttelte man die Form gelinde, ſtellte ſie an einen kühlen Ort und nahm einige Stunden ſpäter die Lichter heraus. Beim Gießen mußte nun ſehr aufgepaßt werden; kam der Talg zu heiß in die Form, ſo blieb er nachher am Blech hängen; war er zu kalt, ſo floß er nicht mehr richtig, und die Kerzenmaſſe wurde nicht zuſammenhängend. Im Sommer ging das Erkalten langſam vonſtatten, und die Lichter ließen ſich ſchlecht aus der Form ſtoßen; im Winter dagegen beſtand die Gefahr, daß die Kerzen in der Kälte leicht ſprangen. Und dann: wie brannten dieſe Lichter! Sie brannten viel ſchneller als unſere heutigen Kerzen und liefen beim Brennen ab. Das Ablaufen ſuchte man zu verhindern, indem man über das obere Ende der brennenden Kerze eine zylindriſche Kapſel von Metall oder Porzellan ſchob, die oben eine Öffnung hatte, deren Durchmeſſer halb ſo groß wie der Durchmeſſer der Kapſel ſelbſt war.

War das Ziehen der Kerzen auch recht mühſam, ſo bot es gegenüber dem Gießen doch den Vorteil, daß man für die inneren Schichten der Kerzen geringere, für die äußeren beſſere Talgſorten verwenden konnte.

Im 17. Jahrhundert wurden in Venedig zuerſt lang aufgewickelte Wachskerzen, ſog. Wachsſtöcke, hergeſtellt, deren Verwendung ſich bis in die Gegenwart erhalten hat. Wenn in der Winternacht unſere Großeltern zur Chriſtmette gingen, trugen die Kinder brennende Wachsſtöcke in den Händen. Im 18. Jahrhundert tauchten die durch ihre reine weiße Farbe ausgezeichneten Walratkerzen auf, konnten ſich aber nicht einbürgern, weil ſie zu teuer waren. Seit 1820 traten an Stelle des Talgs zunächſt Stearin und weiterhin Paraffin und Zereſin, und damit begann die Periode der Stearinſäurekerzen, die uns heute noch leuchten.

Z. C. St.

★

Berichtigung. In Nr. 35 unſeres Unterhaltungsblattes veröffentlichten wir ein Bild des Glaſerhäusle in Meersburg a. B., dem einſtigen Sitz des bekannten Philoſophen Fritz Mauthner, wobei bemerkt war, daß das Haus verſteigert werden ſoll. Wie uns die Witwe des verſtorbenen Gelehrten, Frau Fritz Mauthner, hiezu ſchreibt, liegt es nicht in ihrer Abſicht, das Haus zu veräußern, was wir hiermit richtigſtellen.

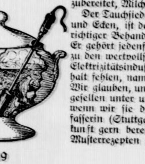
Ein treuer Helfer in der Not

Von Martha Herb-Aſper

Hunderttauſende von Ehepaaren drücken ſich ſeit Jahren in notdürftigen Behauſungen herum, und es iſt nicht abzuſehen, wann einmal eine gründliche Änderung in dieſen traurigen Verhältniſſen eintreten könnte. Aus wirtſchaftlichen, geſundheitlichen und ſentimentalen Gründen iſt der Mangel an einer Küche oder auch nur einer Kochgelegenheit am empfindlichſten. „Eig'ner Herd iſt Goldes wert“, ſagt der Volksmund und man kann dabei ruhig an den „Herd“ im engſten Sinn des Wortes denken. Und doch iſt es ſo leicht, ſich einen bequemen, ſauberen und billigen Herd-„Erſatz“ zu ſchaffen, der ſich überall, ſelbſt in beſchränkteſten Räumen, unterbringen läßt und keinen Ruß, keinen Rauch, keine Aſche oder ſonſtwelchen Schmutz verurſacht.

Wir meinen den elektriſchen Tauchſieder. Es gibt ihn zwar ſchon ſeit Jahren, allgemein iſt man aber der irrtümlichen Anſicht, daß er höchſtens zum Warmmachen eines Glaſes Waſſers dienlich ſei. Tatſächlich erſetzt er aber jede andere koſtſpieligere, umſtändlichere und unſaubere Kochgelegenheit. Er kann ohne jede Gefahr ſogar von Kindern bedient werden.

Ein alter Holztiſch, notfalls eine Kiſte, ebenſogut aber auch ein Vertiko im „Guten Zimmer“, ein Steckkontakt, eine Suppenſchüſſel mit Deckel und ein regulierbarer „Saluta“-Tauchſieder von 400 Watt zu 5.70 ℳ (ſiehe Abb.), mit dem man alles Erdenkbare kochen kann, das iſt der ganze Apparat. Ein Tauchſieder der angegebenen Stärke reicht nämlich vollſtändig aus, um den Inhalt, auch der größten Suppenſchüſſel, Waſſer, Fleiſch, Fiſch. Gemüſe und Kartoffeln, zum Sieden zu bringen und beliebig lang zu kochen. Beſondere Kochtöpfe ſind nicht erforderlich. Anbrennen und Anhängen des Inhalts am Topf ſind ausgeſchloſſen, verrußte Topfböden gibt es auch nicht, in der Schüſſel, in der die Speiſe gekocht wurde, wird ſie aufgetragen, großes Aufwaſchen kommt alſo in Wegfall, das Eſſen kommt warm, ſogar heiß auf den Tiſch, weil jeder Wärmeverluſt beim Umſchütten vermieden wird. Läßt man den Sieder, wenn das Eſſen gar iſt, ausgeſchaltet, darin ſtehen, hält er es ſehr lange warm. Die „Saluta“-Tauchſieder laſſen ſich regulieren, ſind alſo nicht nur zum ſchnellen Ankochen, ſondern auch zum langſamen Weiterſieden, zum Ziehenlaſſen, zum Anwärmen und Warmhalten geeignet. In jedem beliebigen Gefäß aus irgendeinem Material, es kann Metall oder Holzſtoff, Steingut oder Porzellan, Glas oder koſtbares Kriſtall ſein, zur Not ſogar eine alte Konſervenbüchſe laſſen ſich alle denkbaren Gerichte kochen. Suppe und Fleiſch, Fiſch und Kartoffel, Pudding und Süßſpeiſen, Gemüſe und Hülſenfürchte kann man fertig kochen, ganz beſonders gut alle Speiſen, die leicht anhängen oder anbrennen: Reis, Flammeris, Kartoffelbrei. Kaffee, Tee, Punſch, Glühwein uſw. werden ebenfalls in den Gefäßen, in welchen ſie auf den Tiſch gebracht werden ſollen, zubereitet, Milch im Topf ſelbſt abgekocht.



Der Tauchſieder iſt tadellos vernickelt, hat keine Kanten und Ecken, iſt deshalb mühelos rein zu halten und bei richtiger Behandlung von faſt unbegrenzter Haltbarkeit. Er gehört jedenfalls für ſich allein oder als Hilfsgerät zu den wertvollſten Gebrauchsgegenſtänden, welche die Elektrizitätsinduſtrie herſtellt, und ſollte in keinem Haushalt fehlen, namentlich nicht in einem „Not“-Haushalt. Wir glauben, unſeren Leſerinnen, aber auch den Junggeſellen unter unſeren Leſern, einen Dienſt zu leiſten, wenn wir ſie darauf aufmerkſam machen. Die Verfaſſerin (Stuttgart, Schützenſtr. 17) iſt zu jeder Auskunft gern bereit und ſtellt ein kleines Kochbuch mit Muſterrezepten zur Verfügung.

werde ich in der Kaiſerſtraße vor der Bergſchen Buchhandlung auf und ab gehen und ein Buch mit rotem Einbande in der Hand halten.“

Hans las zwei-, dreimal den Brief und machte kein beſonders geiſtreiches Geſicht. Er ging nach Hauſe und zeigte den Brief ſeiner Frau. Die warf nur einen ſchnellen Blick auf die Adreſſe, dann rief ſie: „Aber Dummerl, da haben ſich eben zwei andere unter derſelben Chiffre geſchrieben, nur bahnpoſtlagernd.“

„Ich ließ mir doch bahnpoſtlagernd ſchreiben“, ſprach Hans.

„Wie hätteſt du denn meine Briefe erhalten können, die ich auf Grund eines Inſerates in den Stadtnachrichten hauptpoſtlagernd aufgab!“ zweifelte Elli.

Jetzt ging Hans ein Licht auf. „Dann biſt du gar nicht meine rechte Frau!“ rief er.

„Was bin ich? Sei ſo gut!“

„Ich wollte ſagen, du warſt nicht die Dame, mit der ich korreſpondierte.“

Und nun erzählte er von ſeinem Verſuche, mit einer Dame zwecks ſpäterer Ehe bekannt zu werden. In ſeiner Zerſtreuung — er erinnere ſich jetzt wohl — hätte er einmal auf dem Hauptpoſtamte nach einem Briefe gefragt und ganz zufällig war damals Ellis Brief ebenfalls unter „Frohe Zukunft“ dort gelegen und ihm anſtandslos ausgefolgt worden.

„Da hab' ich dich“, rief er vergnügt, „einem anderen weggeſchnappt. Das iſt denn doch zu famos, auf ſolchem Wege eine Frau, und dazu noch eine ſolche Frau, zu bekommen!“

Elli lachte. „Na warte, Hänschen, da haſt du dem Schickſal ſchön in das Handwerk gepfuſcht!“ Dann kleidete ſie ſich zum Ausgehen an.

„Hans, nun wollen wir ſehen, ob auch für mich Briefe da ſind. Ich ließ mir dieſelben unter E. W. 1001 auch bahnpoſtlagernd ſenden.“

Mit ihrem undefinierbaren Lächeln und Blicke reichte das Schalterfräulein am Bahnpoſtamte Frau Elli gleich fünf Briefe. In allen bat der unbekannte Abſender in den beweglichſten Worten, ihm endlich eine Zuſammenkunft gewähren zu wollen.

Elli erzählte, daß der Herr, mit dem ſie korreſpondierte, ſie ſchon früher in jedem Briefe um ein Stelldichein bat. Den Brief, in dem ſie ihm ſeine Bitte gewährte, hatte Hans weggefiſcht.

„Weißt du, Schatz, wir ſind dieſen zweien unbedingt Erſatz ſchuldig. Alſo ſchreibſt du den Brief, den ich erhalten habe, ab und gibſt ihn unter „Frohe Zukunft' hauptpoſtlagernd auf. Eure Schriften“, ſo ſprach Hans, „ſind zwar faſt gleich, immerhin könnte der andere genauer ſein als ich. Am Dienstag wollen wir dann ganz von ferne Zeugen ſein, wie ſich dieſe beiden finden. Neugierig bin ich ſehr, wie die mir eigentlich beſtimmte Frau ausſieht.“

„Auch ich würde den Herrn, mit dem ich korreſpondierte, und deſſen Frau ich heute vielleicht ſchon ſein könnte, gerne einmal ſehen“, meinte Elli lachend.

Der Brief ging ab, und zu der in ihm beſtimmten Stunde faßten Hans und Elli gegenüber der Bergſchen Buchhandlung Poſto. Sie mußten nicht lange warten, denn plötzlich rief Hans: „Da iſt ſie!“

Eine hohe, ſchlanke Blondine kam langſam die Straße herauf. In der Hand hielt ſie ein Buch mit leuchtendem roten Einbande.

Unmittelbar vor der Buchhandlung trat ein nicht mehr ganz junger Mann auf die Dame zu, zog den Hut und ſprach einige Worte, die Hans und Elli nicht verſtehen konnten. Dann reichten ſich die beiden die Hände, promenierten einige Male in der Kaiſerſtraße auf und ab und entſchwanden dann in einer Seitenſtraße Hans und Ellis Blicken.

„Glück auf und frohe Zukunft!“ rief Hans ihnen nach und gab ſeiner Elli, ohne ſich um die Menſchen zu kümmern, einen herzlichen Kuß …

Von der Kerze und ihrer Geſchichte.

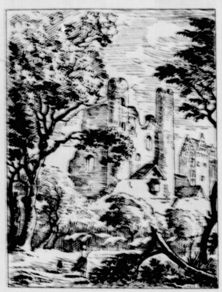
Wenn wir die Kerze auf ihrem geſchichtlichen Entwicklungsgange begleiten wollen, müſſen wir bei den alten Römern anfangen, die ſie in ihrer erſten Form ſchon kannten. Während die Reichen Lampen brannten, ſoll die arme Bevölkerung damals mehr auf Kerzenlicht angewieſen geweſen ſein. Zunächſt waren es fettgetränkte Binſen, die ſie wie Kerzen anzündeten, ſpäter tränkten ſie Flachsſchnüre mit Wachs. Das mag im 2. Jahrhundert n. Chr. geſchehen ſein. Doch kannte man kurze Zeit ſpäter auch ſchon den Unterſchied zwiſchen Wachs- und Talgkerzen. Der Wachskerzendocht war aus Faſern und Blättern der Papyruspflanze gebildet, und ſolche Kerzen trugen die Römerkinder bei Hochzeiten voran; aber auch bei Begräbniſſen wurden ſie gebrannt. Kaiſer Konſtantin der Große, der von 306 bis 337 regierte, ordnete an, daß ganz Konſtantinopel am Weihnachtsabend mit Lampen und Wachskerzen beleuchtet wurde.

Den Deutſchen waren Kerzen auch ſchon zur Römerzeit bekannt, doch wurden ſie wegen ihrer Koſtſpieligkeit im gewöhnlichen Leben wenig gebraucht. Zudem ging man ja auch nicht ſo ſpät ſchlafen, wie wir es heute zu tun pflegen. Einen bedeutenden Aufſchwung nahm die Kerzenbeleuchtung durch den Kultus der Kirche, ſowie ſpäter durch den vermehrten Luxus der Fürſtenhöfe, und für die Zunft der Lichtzieher gab es viel Arbeit.

Die Größe der Wachskerzen war ſehr verſchieden. Es gab ganz kleine, und es gab auch ſolche, die 50 Pfund wogen. Der Docht war aus geflochtenem Werg. In unſeren Muſeen ſind die kunſtvoll gearbeiteten Leuchter aus jener Zeit noch zu ſehen.

In den Kirchen und Ritterburgen hingen große metallene Lichterkronen von der Decke herab, an deren Reifen die Dorne zum Aufſtecken der Wachskerzen befeſtigt waren. Bei einem Gaſtmahl, das 1519 der Rat von Braunſchweig dem Herzog Julius zu ſeiner Thronbeſteigung gab, und das vier Stunden dauerte, verwendete man zur Beleuchtung 150 Fackeln und 36 Pfund Tafel- und 103 Pfund Talglichter. Und wie ausgedehnt der Konſum von Kerzen an den fürſtlichen Höfen war, geht z. B. daraus hervor, daß ein Zwerg im Dienſte Friedrichs I. von Preußen an den Tag brachte, wie die Bedienten des Königs täglich für 18 bis 20 Taler Wachslichter ſtahlen.

Hans Sachs, Schuhmacher und Poet zu Nürnberg, hat neben vielem, vielem andern auch ein gereimtes Hausrat-Inventarium verfaßt und führt darin auf: „Leuchter, Butzſcher (Butzſchere) und Kerzen viel.“


Wo bleibt denn nur Marie, ſie ſollte mir doch die Wäſche abnehmen helfen?

Die Talgkerze verbreitete beim Brennen einen unangenehmen Geruch, weil der Talg ſchlecht gereinigt war. Beim geringſten Luftzuge ſchmolz der Talg in größerer Menge, als der Docht verbrennen konnte, und die Kerze rann infolgedeſſen. Daher eignete ſie ſich ſchlecht zum Gebrauch im Hauſe, weil es überall Fettflecken gab, die ſich ſchwer entfernen ließen, und außerdem konnte man ſich beim Tragen an dem herabfließenden Talg auch die Finger verbrennen. Später ging man dazu über, den Talg vor dem Lichterziehen durch Schmelzen in kupfernen Pfannen zu reinigen.

Die erſten Kerzen wurden gezogen. Bevorzugt wurden Ziegen- und Hammelfett; Rindertalg nahm man nicht ſo gerne. Zunächſt wurde das Fett gereinigt. Man goß ſiedendes Waſſer in einen verzinnten Keſſel und ſchmolz es über mäßigem Feuer. Dann ſchöpfte man das reine Fett oben ab und goß es durch ein Leinwand- oder Haarſieb. Um Lichter zu ziehen, ſchmolz man dieſen gereinigten Talg dann in einem tiefen

Neider hinter ſeinem Rücken allerlei erlogene oder übertriebene Geſchichten verbreiten.“

Das ſanfte Geſicht der Präſidentin gewann niemals einen energiſcheren Ausdruck, als wenn ſie Gelegenheit fand, für ihren künftigen Schwiegerſohn einzutreten, und ſie würde ihre Abſicht, durch die in ſo beſtimmtem Tone gehaltene Erklärung alle weiteren Erörterungen des Gegenſtandes abzuſchneiden, vermutlich auch erreicht haben, wenn nicht Erika ſelbſt jetzt darauf beſtanden hätte, Näheres zu erfahren. Sie ging auf den Vater zu, ſtreichelte ihm liebkoſend die Wange und bat ihn, ihr alles zu ſagen. Etwas kleinlaut und mit einem unſicheren Seitenblick auf ſeine Gattin kam Herr von Butlar ihrem Verlangen nach.

„Ich würde nicht abgeneigt ſein, deiner Mutter beizuſtimmen, wenn es ein anderer als gerade der Oberregierungsrat von Dörnberg geweſen wäre, der mir den Vorfall erzählt hat,“ meinte er zögernd. „Ich kann dir nicht ausführlich darlegen, um was es ſich dabei im Grunde gehandelt hat, denn das ſind Verwaltungsangelegenheiten, von denen du nichts verſtehſt, und Herr von Dörnberg hat mir überdies die eigentliche Urſache des Konflikts nur unter dem Siegel der Verſchwiegenheit offenbart. Aber das Lange und Breite von der Sache iſt, daß Mangold einer beſtimmten Weiſung des Oberpräſidenten von Carlowitz geradezu entgegengehandelt und dies Vergehen durch ſein perſönliches Auftreten, als ihn Seine Exzellenz behufs einer Rechtfertigung zu ſich kommen ließ, noch bedeutend verſchlimmert hat. Da die Unterredung unter vier Augen ſtattgefunden, wußte mir Dörnberg nicht genau zu ſagen, welche Äußerungen dabei auf beiden Seiten gefallen ſind. Aber es ſcheint, daß Mangold die ihm durch die Beamtendiſziplin gezogenen Schranken ſehr wenig reſpektiert hat, denn es ſteht feſt, daß ſich Herr von Carlowitz, nachdem er ihn ſehr ungnädig entlaſſen, in großer Aufregung befunden und von der Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen ihn geſprochen hat. Da ich im Begriff bin, dem Regierungsrat deine ganze Zukunft anzuvertrauen, hielt ich es für meine Pflicht, auf der Stelle nach Hauſe zurückzukehren und eine Erklärung von ihm zu verlangen, noch ehe er ſich zum erſten Male öffentlich mit dir zeigt.“

„Eine Erklärung? — Worüber, Herr Präſident?“

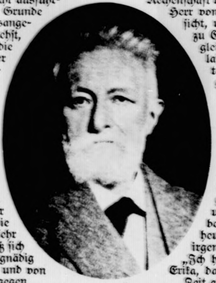
Es war eine tiefe Männerſtimme von auffallend kaltem und ruhigem Klange, welche mit dieſer Frage die Herzensergießung des beſorgten Vaters unterbrochen hatte. Im offenen Überrock, unter dem der tadelloſe ſchwarze Ballanzug ſichtbar wurde, ſtand der Regierungsrat auf der Schwelle des Wohnzimmers. Er war von ſehr hoher und etwas ſchmalſchultriger und hagerer Geſtalt. Sein Geſicht, das einen Mann von vielleicht fünfunddreißig Jahren in ihm vermuten ließ, war weder ſchön noch häßlich. Der günſtige Eindruck, den ſeine regelmäßigen Formen wohl hätten hervorbringen können, wurde durch ſtrenge, faſt herriſche Züge beeinträchtigt, und der dichte, ſchwarze Vollbart gab ihm — namentlich bei längerer Betrachtung — vollends etwas beinahe abſtoßend Finſteres.

Die Wirkung ſeines unerwarteten Eintritts zeigte ſich beſonders bei Herr von Butlar auf eine wunderliche Art. Der kleine, alte Herr, der noch eben mit ſo großer Entſchiedenheit ſeine väterlichen Rechte und Pflichten betont hatte, war bei dem Klang der gelaſſenen Frage förmlich zuſammengeknickt. Verwirrt und ſtammelnd ſuchte er nach Worten für die Erwiderung, die ſchließlich ganz das Ausſehen einer ſchüchternen Bitte gewann.

„Halten Sie es nicht für eine Einmiſchung in Ihre perſönlichen Angelegenheiten, lieber Sohn — aber man hat mir von einem ärgerlichen Konflikt erzählt, der zwiſchen Ihnen und dem Oberpräſidenten von Carlowitz entſtanden ſei — man hat ſogar der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß durch den unliebſamen Zwiſchenfall Ihre ganze Beamtenkarriere gefährdet ſein könnte, und da wollte ich — da glaubte ich, mir ohne Unbeſcheidenheit die Frage erlauben zu dürfen —“

Er ſtockte und ſah hilflos auf ſeine Gattin, die jedoch in dieſem Fall durchaus nicht geneigt ſchien, ihm Beiſtand zu leiſten. Mangold, der ſeine Stellung bisher nicht verändert hatte, wartete noch ein paar Sekunden lang, um dann in ſeinem vorigen, überlegen ruhigen Tone — jetzt ſogar mit einem fühlbaren Anfluge von Sarkasmus — zu ſagen:

„Zwar weiß ich trotz dieſer Auskunft noch immer nicht recht, von welcher Art die gewünſchte Erklärung ſein ſollte; aber Sie geſtatten mir vielleicht zu bemerken, daß es ſich bei dem fraglichen Vorfall um eine rein interne Dienſtangelegenheit handelt, die für niemand als für meine vorgeſetzte Behörde irgend ein Intereſſe haben kann. Auf eine etwaige Aufforderung, Ihnen deshalb Rede zu ſtehen, könnte ich darum nur dieſelbe Antwort geben, die Sie, Herr Präſident, ohne Zweifel in Bereitſchaft gehabt haben würden, wenn es etwa einem General oder einem Konſiſtorialrat in den Sinn gekommen wäre, für eine Ihrer richterlichen Entſcheidungen Rechenſchaft von Ihnen zu verlangen.“


Prof. Dr. Rudolf Eucken, der Senior der deutſchen Philoſophie, iſt an einer Lungenentzündung im 81. Lebensjahre geſtorben. [Transatl.]

Herr von Butlar machte ein ſehr verdutztes Geſicht, und all der Wortreichtum, der ihm ſonſt zu Gebote ſtand, reichte nicht hin, ihn ſogleich eine paſſende Entgegnung finden zu laſſen. Der Regierungsrat aber betrachtete den Gegenſtand vollſtändig als abgetan, denn er trat mit etwas ſteifem und altmodiſchem Anſtand auf die beiden Damen zu, um zuerſt der Präſidentin und dann ſeiner anmutigen Braut ritterlich die Hand zu küſſen. Erwartungsvoll hing Frau von Butlars Blick an ſeinem Geſicht. Zweifellos war ſie auf eine Äußerung bewundernden Entzückens oder doch wenigſtens auf ein glückliches Aufleuchten in ſeinen Zügen gefaßt. Aber Mangolds Antlitz blieb ganz unbeweglich. Er ſchien kein Auge für Erikas beſtrickende Schönheit zu haben und ſchien heute nichts anderes in ihr zu ſehen als bei irgend einem ſeiner früheren Beſuche.

„Ich habe dich um Verzeihung zu bitten, liebe Erika, daß ich zehn Minuten über die feſtgeſetzte Zeit auf mich warten ließ. Aber auf dem Glatteis kam eines der beiden Pferde zu Fall, und der etwas ungeſchickte Kutſcher des Mietwagens brauchte ſo lange Zeit, um es wieder auf die Beine zu bringen. Wenn es dir genehm iſt, machen wir uns nun auf den Weg.“

Vielleicht hatte auch das junge Mädchen auf ein freundliches Wort über ihr Ausſehen oder auf einen warmen Blick gehofft, denn ihr Köpfchen war während ſeiner Anrede tief herabgeſunken, und um ihre Mundwinkel zuckte es. Sie antwortete ihm nur durch eine ſtumme bejahende Bewegung und dankte ihrer Mutter mit einigen beklommenen, mehr gehauchten als geſprochenen Worten für die zärtliche Sorgfalt, mit der ſie den weichen, warmen Mantel um ihre entblößten Schultern legte.

(Fortſetzung folgt.)

*

Poſtlagernd

Humoreske von Wolfgang Kemter. (Nachdr. verb.)

Auf dieſem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ſucht junger Mann mit gutem Einkommen die Bekanntſchaft einer jungen Dame behufs ſpäterer Ehe zu machen. Vermögen nicht unbedingt notwendig. Briefe unter „Frohe Zukunft' bahnpoſtlagernd.“

Tauſende von ſolchen und ähnlichen Inſeraten hatte der Buchhalter Hans Burger in den großen Tageszeitungen geleſen, hatte auch gehört, daß Menſchen, die ſich auf dieſe Weiſe kennen lernten, recht glücklich geworden wären, warum ſollte das ihm nicht gelingen? Zwei Jahre war er ſchon in der Stadt, hatte ein großes Gehalt, und ſeine einzige Sehnſucht war, ein eigenes Heim zu beſitzen, denn das Wirtshausleben hatte er ſatt. Mit den Damenbekanntſchaften aber haperte es. Er war ſehr ſchüchtern, überdies in der Wahl ſeines Umganges ein wenig genau und hatte infolgedeſſen noch nirgends Anſchluß gefunden.

Obiges Inſerat ließ er, einem raſchen Entſchluſſe folgend, in den Lokalanzeiger einrücken. Nützte es nichts, konnte es auch nicht viel ſchaden.

Am dritten Tage nach dem Erſcheinen der Anzeige reichte ihm das Schalterfräulein am Bahnpoſtamte mit einem undefinierbaren Lächeln und Blicke ein kleines Briefchen heraus.

Neugierig öffnete Hans Burger ſchon auf der Straße den Brief und las:

„Werter Herr! Auf Grund Ihres Inſerates im Lokalanzeiger bin ich nicht abgeneigt, Ihre Bekanntſchaft zu machen. Bedingung wäre: Schriftlicher Gedankenaustauſch, bevor wir uns perſönlich näher treten. Wir wollen uns auf dieſe Weiſe zuerſt kennen lernen. Ebenſowenig, wie ich Ihren Namen einſtweilen wiſſen will, ſollen Sie nach dem meinen forſchen. Briefe erbeten unter B. G. Grünau poſtlagernd.“

Hans Burger hatte ſich die Geſchichte eigentlich ein wenig anders vorgeſtellt, aber da dieſer Brief der einzige blieb, der auf ſeine Anzeige einlief, fing er die Korreſpondenz mit der unbekannten Dame an. —

Zwei Monate bereits währte dieſer ſchriftliche Gedankenaustauſch. Wenn Hans offen ſein wollte, ſo mußte er geſtehen, daß die Briefe ſeiner Zukünftigen die reinſten Fragebogen waren, die er gehorſam auszufüllen hatte. Endlich aber, als er glaubte, daß die Unbekannte ſein Leben, ſeine Tugenden und Laſter genügſam kenne, wagte er die beſcheidene Bitte um eine Zuſammenkunft. Sie wurde zwar nicht abgeſchlagen, aber vorläufig auch noch nicht bewilligt. Das Fräulein B. G. ſchrieb, er möge ſich noch ein wenig gedulden.

Acht Tage lang empfing Hans Burger keinen Brief mehr unter „Frohe Zukunft“ und glaubte, daß der Dame die Zukunft an ſeiner Seite nicht froh erſchien; er betrachtete daher die Sache als erledigt.

Eines Tages hatte er auf dem Poſtamte zu tun. Beim Hinausgehen fiel ihm ein, er könnte ſich doch noch einmal erkundigen, ob für ihn kein Brief erliege.

Am Schalter war dieſes Mal ausnahmsweiſe nicht das Fräulein mit dem undefinierbaren Blicke und Lächeln, ſondern ein älterer, nervöſer Herr. Haſtig kramte er unter den poſtlagernden Sachen und reichte Hans ſchließlich mit einem undeutlichen Gemurmel einen Brief. „Frohe Zukunft.“

Hans öffnete das Schreiben und las erſtaunt die wenigen Worte:

„Mein Herr! Am Donnerstag gegen 6 Uhr nachmittags werde ich in der Nähe des Oſtausganges des Städtiſchen Parkes zu treffen ſein. Werde in der rechten Hand zwei rote Roſen halten.

Ihre E. W.“

„Da ſchau her!“ brummte Hans. Schnell zog er ſeine Uhr und ſah, daß es zum Stelldichein höchſte Zeit war. Bald hätte er es verpaßt.

Wenige Minuten nach 6 Uhr betrat er durch den im Briefe bezeichneten Oſtausgang den Park. Sein erſter Blick fiel auf eine junge Dame, die dort promenierte. Richtig, in der rechten Hand hielt ſie zwei rote Roſen. Sein Fuß ſtockte für eine Sekunde, als er ſah, welch reizende Mädchengeſtalt hier auf ihn wartete. Alle Scheu überwindend, trat er raſch auf ſie zu. Unter einem großen weißen Hute ſah er in das hübſcheſte Geſichtchen und lächelten ihm zwei ſchelmiſche Augen entgegen. Den Hut tief ziehend, ſtellte er ſich vor und erfuhr auch ihren Namen. Elli Weinhold hieß ſie, war Maſchinenſchreiberin in einem techniſchen Bureau und ebenfalls mutterſeelenallein in der Stadt.

Sie ſpazierten durch den Park, und Elli Weinhold plauderte in der anmutigſten Weiſe von allem möglichen. Sie war ſo lieb und zutraulich, daß es Hans Burger ſchien, ſie wären ſich nie fremd geweſen. Auch er taute zum erſten Male in ſeinem Leben auf und zeigte ſich von einer Seite, von der ihn noch kein weibliches Weſen geſehen hatte.

Sie ſahen ſich dann tagtäglich, und die Geſchichte nahm jenen Verlauf, den Hans Burger von ſeiner Anzeige erhofft hatte. Er war froh, daß die Briefſchreiberei zu Ende war, denn dieſes ſchriftliche Sichkennenlernen war nicht ſein Geſchmack geweſen. Merkwürdigerweiſe ſprach Elli nie von ihrer Korreſpondenz, und ſo ſchwieg denn auch er …

Sechs Wochen waren ins Land gezogen, da wurde Elli Weinhold Hans Burgers geliebtes Frauchen. In einer der Vorſtädte hatten ſie ſich ein hübſches Neſt gebaut, in dem fortan zwei glückliche Menſchen hauſten.

Zwei Tage nach der Vermählung hatte Hans Burger geſchäftlich im Bahnpoſtamte zu tun; da bemerkte er, daß das Schalterfräulein mit dem undefinierbaren Lächeln und Blicke ihm winkte. Er trat näher.

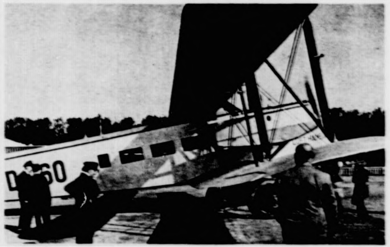
„Verzeihen Sie, mein Herr, Sie bekamen doch Briefe unter ‚Frohe Zukunft‘?“ fragte ſie und reichte ihm, als er bejahte, einen ſolchen heraus. Hans Burger dankte, öffnete raſch und voll Staunen das Schreiben. Elli war doch ſchon ſeine Frau. Der Inhalt lautete: „Werter Herr! Ich war mehrere Wochen verreiſt. Ich glaube nun, daß Sie die Probe, auf die ich Sie zu ſtellen mir erlaubte, beſtanden haben, da Sie nicht drängten. Jetzt darf ich Ihnen wohl eine Zuſammenkunft gewähren. Am Dienstag in der Nachmittagsſtunde zwiſchen 12 und 1 Uhr

Wiedereröffnung des umgebauten Hamburger Stadttheaters

Das alte, in kaum mehr zu überbietendem Maß feuergefährliche, hiſtoriſche Opernhaus Hamburgs iſt unter Wahrung aller ſeiner äſthetiſchen Qualitäten zum modernſten und techniſch vollendetſten Spielhaus der Gegenwart umgeſchaffen worden, und hat dem Stadtbild Hamburg ein neues Gepräge verliehen. [Techno-Phot.]

Im Zeichen des Verkehrs

Der Radfahrer zeigt durch eine Luftſchlange die Fahrtrichtung an. [Phototbek]



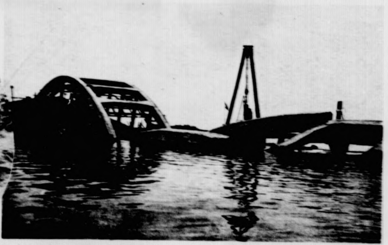
Der fliegende Schlafwagen

Das neueſte große zweimotorige Verkehrsflugzeug der deutſchen Lufthanſa hat einen Paſſagierraum für 8—10 Perſonen. Die Sitze können zu bequemen Schlafgelegenheiten umgelegt werden.

NEUES TAGE

Der Reichspräſident im Manöver: Reichspräſident von Hindenburg wohnte dem Herbſtmanöver der Reichswehr bei, das in dieſem Jahr bei Bad Mergentheim ſtattfand. [Schleiſing]

Im Oval: **Radio in den Wagen der öſterreichiſchen Bundesbahnen:** In Öſterreich ſind verſuchsweiſe einige Eiſenbahnwagen mit Radio ausgeſtattet worden. Wenn ſich die Einrichtung als rentabel erweiſt, ſollen ſämtliche Züge mit dieſer Neuerung verſehen werden. [Atlantic]



Einſturz der Oderbrücke bei Gartz: Infolge ſchlechter Betonmiſchung ſtürzte, kurz vor der Einweihung, die neuerbaute Oderbrücke bei Gartz ein, wobei fünf Arbeiter den Tod fanden. Der Schaden wird auf rund 300 000 Mark geſchätzt. [Wolter]

Im Kreis: **Ein neuer Waſſerſport.** An einem Trapez hängend, das an ein Motorboot befeſtigt iſt, laſſen ſich die Sportler mit größter Geſchwindigkeit durch das Waſſer ziehen. [Atlantic]

Trachtenfeſt in Wien

Aus Anlaß der Herbſtmeſſe fand in Wien ein Trachtenfeſt ſtatt, deſſen Höhepunkt ein rieſengroßer Feſtzug bildete, wie ihn Wien ſeit 1908 nicht mehr geſehen hat. [Atl.]

Zur Typhus-Epidemie in Hannover

Der Andrang zu den Impfſtellen. [Hoepfner]

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 229 | Donnerstag, den 30. September 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Typhusepidemie in Hannover hat bis jetzt insgesamt 143 Todesopfer gefordert.

* Verhaftet und nach Landau ins Gefängnis übergeführt wurde der französische Leutnant Rouzier, der die blutige Tragödie in Germersheim verschuldete.

* Im Laufe der nächsten Zeit sollen 3000 Mann der Rheinlandbesatzung zurückgezogen werden.

* Ein ungeheurer Wirbelsturm verwüstete die Stadt Veracruz, zahlreiche Häuser sind zerstört.

Innerpolitische Winterrüstungen.

Von besonderer parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

Wir befinden uns innenpolitisch in einem gewissen Stande der Ruhe, denn die Geschehnisse der Außenpolitik haben so sehr alles Interesse in Anspruch genommen, daß für parteipolitische Auseinandersetzungen wenig Neigung bestand. Hinsichtlich dieser Außenpolitik ist es ihrem Leiter gelungen, zwar nicht die Kritik an Einzelmaßnahmen zu unterbinden, aber doch zu erreichen, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die sich daraus für uns ergebenden Folgerungen auch von den früheren Gegnern als vollzogene Tatsache angenommen wird. Wenn in der nächsten Woche der Auswärtige Ausschuß des Reichstages wieder zusammentritt, wird er sich weniger mit jenem Geschehnis als mit dem beschäftigen, was man als das Geheimnis von Thoiry immer noch bezeichnen muß, außerdem natürlich, durch die Vorgänge in Germersheim dazu veranlaßt, mit der ganzen Frage der „Rückwirkungen“.

Ob der gegenwärtig in Köln abgehaltene Parteitag der Deutschen Volkspartei innenpolitisch eine Änderung bringen wird, ob man sich namentlich mit einem Weg beschäftigen wird, auf dem diese Partei in die Preußenregierung, die Sozialdemokratie in das Reichskabinett gelangt, diese Fragen sind bislang ungeklärt. Die Beziehungen zwischen der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen sind nicht ganz klar; gewisse Äußerungen Dr. Stresemanns, der neben seinem Ministeramt Führer der Volkspartei ist, haben bei der Rechten verstimmt wie bei der Deutschen Volkspartei manches Wort deutschnationalerseits gegen die Außenpolitik. Auf der anderen Seite scheint aber in der Sozialdemokratie immer mehr die Abneigung gegen die Deutsche Volkspartei, besser gesagt, gegen den früher abgelehnten Eintritt in die Regierung überwunden zu werden, besonders da gesetzgeberische Aufgaben wichtigster Natur den Reichstag im Winter beschäftigen werden. Natürlich zeigt man sich in Preußen noch hartköpfig, weil man dort die Volkspartei entbehren zu können behauptet; aber es ist anzunehmen, daß man schließlich doch mit sich reden lassen wird, sonst hätte schon das Zentrum dafür gesorgt, daß von den schon eingeleiteten Besprechungen nichts in die Öffentlichkeit drang.

Eine solche Änderung der deutschen Innenpolitik würde vielleicht auf der Rechten zu einer heftigen Opposition führen, die um so schärfer werden würde, weil von den Deutschnationalen der Kampf gegen die deutsche Locarno-Völkerbundpolitik ausdrücklich abgebrochen worden ist. Eine Opposition, die aber bei den bevorstehenden gesetzgeberischen Arbeiten zu schweren parlamentarischen Konflikten führen könnte. Um nur ein Beispiel zu nennen: die immer noch schwebende Fürstenabfindungsfrage, dann — was wohl noch kritischer ist — [illegible] Entwurf des Reichsschulgesetzes, wo die [illegible] anschauungsgegensätze besonders stark auseinander[illegible], wie eine mehr als fünfjährige vergebliche Be[illegible] ausgiebig bewiesen hat. Gehen doch hierüber die [illegible] schon der Volkspartei und des Zentrums er[illegible] einander, während die Deutschnationalen ge[illegible] sogar einen Volksentscheid und damit die [illegible] so viel umstrittenen Frage herbeiführen wol[illegible] schließlich fängt es auch an — nicht zuletzt [illegible] Zahlungen aus dem Dawes-Plan — mit [illegible] eichsfinanzen ebenso kritisch auszusehen wie [illegible] der Kommunen und Länder; man munkelt [illegible] erreformplänen — kurz, an Stoff zu innerpolitischen Auseinandersetzungen fehlt es für die Folgezeit nicht, wobei man auch an die Frage der Er[illegible]slosenfürsorge denken mag.

Entscheidendes für eine parteipolitische Umbildung ist aber für die nächste Zeit wohl nicht zu erwarten, weil das Zentrum seinen Reichsparteiausschuß erst für Ende Oktober einberufen hat; auch in dieser Partei hat man mit allerhand innerpolitischen Fragen zu tun, — kurzum, es ist dafür gesorgt, daß im Winter eine parteipolitische Langeweile nicht obwalten wird.

Die deutsch-französischen Beziehungen

Erklärungen des preußischen Ministerpräsidenten.

Der preußische Ministerpräsident Braun gewährte dem Außenpolitiker des „Matin“ eine Unterredung. Er betonte hierbei, daß die junge Preußische Republik nichts mit Reaktion und Militarismus zu tun habe. Der Ministerpräsident erklärte weiter, seiner Ansicht nach müßten die wohlverstandenen Interessen der Völker auf friedlichem Wege gelöst werden können. Das komme besonders für Frankreich und Deutschland in Frage. Es sei in letzter Zeit mit Recht betont worden, daß die materiellen Interessen der beiden Völker sich in glücklicher Weise ergänzten. Eine weitgehende Angleichung auch der geistigen Grundstimmungen der beiden Nationen werde nicht unmöglich sein, wenn man guten Willen habe und wenn man auf beiden Seiten sich nicht scheue, die alten Irrtümer auszurotten. Frankreich und Deutschland könnten den Frieden Europas sichern, wenn sie eine Politik der Annäherung und der Versöhnung betrieben. Die historische Epoche des gegenseitigen jahrhundertelangen Sichzerfleischens müsse für immer abgeschlossen sein.

Wir leben, so erklärte der Ministerpräsident zum Schluß, in einem Jahrhundert, das wir mit Stolz das der Technik nennen; wir wollen, daß es gleichzeitig ein Jahrhundert der Kultur ist. Aber alle Reden über Kultur und zivilisierte Menschheit werden nur Phrasen und Lüge sein, solange die Möglichkeiten und Vorbereitungen zu blutigen Auseinandersetzungen bestehen. Wir, Deutschland und Frankreich, sollten dafür sorgen, daß die Technik sich nicht gegen ihre menschlichen Urheber richtet in der Form fürchterlicher Waffen und Zerstörungsmittel.

Hindenburgs 79. Geburtstag.

Zum 2. Oktober.

Reichspräsident von Hindenburg ist vor seinem Geburtstage von Berlin zu einem Landaufenthalt verreist und wird erst nach dem 2. Oktober zurückkehren.

„Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Gedankenstärke und der Gedankentiefe der Besten unseres Vaterlandes gelingen wird, neue Ideen mit den kostbaren Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen zum Heile unseres Vaterlandes.“

In diesen Worten Hindenburgs kommt sehr deutlich seine Stellung zu dem zum Ausdruck, was man „neue“ und was man „alte“ Zeit nennen mag, besser gesagt, was man als „Fortschritt“ und was man als „Konservativismus“ auffassen will. Ihm, der doch so stark ein Verkörperer preußisch-deutscher Geschichte und preußisch-deutschen Wesens ist, ist eine Idee nicht gleich wertvoll nur deswegen, weil sie neu ist, sondern sie erhält Kraft und Wert nur dann, wenn sie im Boden der Tradition, der Verknüpfung mit den Werten der Vergangenheit wurzelt. Darum ist dieser oberste Repräsentant des Reiches politisch aber auch ebenso weit wie von einem übertriebenen Radikalismus entfernt von einem erstarrten Ablehnen jeder andersgearteten Idee. Viele Deutsche, die ihn ehedem bekämpften, müssen jetzt, nachdem er anderthalb Jahre hindurch die Würde des höchsten Reichsbeamten bekleidete, zu seinem 79. Geburtstag zugestehen, daß er in voller Unparteilichkeit seines Amtes waltete.

Angesichts der parteipolitischen Überschwemmung unseres öffentlichen Lebens sind wir dem Reichspräsidenten zu besonderem Dank verpflichtet. Leicht wird ihm diese Unparteilichkeit nicht gemacht, aber er geht unbeirrt seinen Gang. Niemand zu Liebe und niemand zu Leide, und wenn mancher Partei Abneigung von Entgleisungen nicht fernbleibt, so weiß Hindenburg doch genau genug, daß die überwältigende Masse des deutschen Volkes ihm die Achtung zollt, auf die er rechnen kann, die er errungen hat durch ein Leben, das nur Dienst, nur Plichterfüllung war. Die Gegenwart spricht so viel, viel zu viel von Rechten: Hindenburg spricht nur von Pflichten. Und besser stände es um Deutschland, wenn es sich stärker als bisher von diesem Geist des Pflichtbewußtseins erfüllen ließe.

79 Jahre — fast hat Hindenburg nun jenes Alter erreicht, das die Bibel als ein glückliches bezeichnet. Aber auch das andere Bibelwort trifft auf Hindenburgs Lebensgang zu, daß dieses Leben ein köstliches war, weil es Mühe und Arbeit gewesen ist. Und dieser Mann, der vom strahlendsten Ruhmesglanz des Sieges umgeben war, der dann den furchtbaren Niederbruch durchmachen, das Auf und Ab des Daseins äußerlich wie innerlich durchwandern mußte, hat eines nicht aufgegeben und wird es nie aufgeben: die Hoffnung auf einen dereinstigen Wiederaufstieg.

„Ich habe das Heldenringen meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmer, daß es sein Todesringen gewesen ist.“

P.

Ungenügende Räumungsmaßnahmen.

Zurückziehung von nur 3000 Mann.

Wie Wagners Südwestdeutscher Nachrichtendienst von gut unterrichteter Seite erfährt, bestätigt es sich, daß die seinerzeit angegebene Zahl von 5000—6000 Soldaten, die das besetzte Gebiet räumen sollten, nicht den tatsächlich in Aussicht genommenen Räumungsplänen entspricht. Die Rheinlandbesatzung beabsichtigt, im Laufe der nächsten Woche 2500—3000 Mann zurückzuziehen. Der Abtransport dieser Truppen ist seit einigen Tagen in die Wege geleitet. Man hat damit begonnen, kleinere Truppenkontingente aus der Umgebung von Mainz und Koblenz zurückzuziehen. Ein Teil der französischen Truppen wird direkt in die französischen Garnisonen abtransportiert, während es sich bei dem anderen Teil nur um eine Verschiebung handelt.

Wie verlautet, wird das Artillerieregiment Nr. 311, das durch die Germersheimer Vorfälle bekanntgeworden ist, ebenfalls zurückgezogen und durch das Artillerieregiment Nr. 312 aus Mainz ersetzt. Der Beginn der Freimachung rechtsrheinischen Gebietes hängt wohl damit zusammen, daß beabsichtigt ist, noch im Laufe dieses Jahres das rechtsrheinisch besetzte Gebiet in weitmöglichstem Maße zu räumen.

Ein Notruf Germersheims.

Das Bürgermeisteramt der Stadt Germersheim hat an den Völkerbund, an die Reichsregierung und an die bayerische Regierung einen Notruf gedrahtet, in dem auf die schwere Bedrängnis der Stadt durch die Besatzung hingewiesen und die sofortige Einsetzung eines unparteiischen Schiedsgerichts zur Untersuchung der kürzlichen Vorfälle sowie die schnellste Entfernung aller fremden Truppen aus den Mauern der Stadt gefordert wird.

Verhaftung des Leutnants Rouzier.

Germersheim in Erregung.

Der französische Unterleutnant Rouzier, durch dessen Revolver in Germersheim friedliche deutsche Bürger getötet oder verletzt worden sind, ist endlich in Haft genommen worden und befindet sich im Militärgefängnis von Landau. Die Erregung in der Stadt ist noch immer sehr groß und dadurch gesteigert worden, daß von französischer Seite der Versuch gemacht wurde, die Schuld an den letzten blutigen Vorgängen den Opfern in Germersheim zuzuschieben. So verbreitet das offiziöse französische Havasbureau über die blutigen Vorfälle folgende Schilderung:

> Nach den in Mainz eingegangenen Erkundigungen über den zwischen einem französischen Offizier und mehreren Deutschen in Germersheim entstandenen Streit ergibt sich, daß im Laufe des Sonntags französische Soldaten mehrfach von diesen Deutschen provoziert worden sind. Am 27. September gegen 1 Uhr früh hätten sechs Deutsche einen Offizier am Stadttor angegriffen. Der bedrohte und geschlagene Offizier habe in Notwehr einen seiner Angreifer verwundet, nachdem er zuvor einen Schreckschuß abgegeben habe. Auf dem Heimwege sei er erneut angegriffen worden; er habe sich ein zweites Mal verteidigen müssen und dabei einen Deutschen getötet und einen anderen verwundet. Vom französischen Militärgericht sei eine Untersuchung eingeleitet worden.
>
> Hierzu bemerkt das offiziöse deutsche Wolffbureau: Daß die französische Telegraphenagentur in ihrer Darstellung des Vorfalls versuchen würde, den Deutschen die Schuld zuzuschieben, kann nicht überraschen. Die in Gang befindliche Untersuchung, an der deutsche Stellen beteiligt sind, wird Klarheit über den tatsächlichen Sachverhalt bringen.

Die deutsche Untersuchung, die mit peinlichster Gewissenhaftigkeit durchgeführt worden ist, hat unzweideutig festgestellt, daß Leutnant Rouzier nicht provoziert wurde und nicht in Notwehr gehandelt hat. Rouzier ist als Deutschenfresser und Deutschenhasser schon seit langem bei der Bevölkerung bekannt und gefürchtet. Er soll auch der Rädelsführer bei den Ausschreitungen während des in Germersheim abgehaltenen Kriegerfestes gewesen sein, die zu einem unliebsamen diplomatischen Nachspiel geführt haben.

Von bayerischer Seite ist mit Rücksicht auf die blutigen Ereignisse in Germersheim gegen die Abhaltung eines Balles, der von den französischen Truppen geplant war, Einspruch erhoben worden. Der Ball wurde daraufhin abgesagt. Weiterhin wurde der Garnison von Germersheim das Verlassen der Kasernen nach 9 Uhr abends verboten.

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, Botschafter Freiherr Langwerth von Simmern, ist zu Besprechungen für kurze Zeit in Berlin eingetroffen.

Tagung der Femeausschüsse.

Das Entweichen des Oberleutnants Schulz.

Im Femeausschuß des Reichstages erstattete Abg. Levy (Soz.) Bericht über den Fall Gareis, der in der Nacht vom 9. Juni 1921 auf der Straße

von hinten erschossen wurde.

Der Verdacht richtete sich gegen einen ehemaligen Leutnant Schweickhardt, der am Tage vor dem Morde von Graz nach München gekommen war und am nächsten Tage wieder verschwand, und zwar mit einem auf den Namen Janosch Schmidt ausgestellten Paß, dessen österreichisches Einreisevisum vom 8. Juni gefälscht war. Es besteht der Verdacht, daß damit Schweickhardt ein Alibi verschafft werden sollte. Die Schrift eines an die Münchener Polizei gerichteten mit „Janosch“ unterschriebenen Briefes stimmt in charakteristischen Zügen mit Schweickhardts Schrift überein. Im Femeausschuß des Preußischen Landtages wurde jetzt das revidierte Protokoll über die Aussagen der Zeugen Schmidt und Jahnke verlesen. Aus diesem Protokoll, das in geheimer Sitzung aufgenommen ist, waren alle Stellen entfernt, deren Veröffentlichung regierungsseitig wegen außenpolitischer Rücksichten nicht gewünscht wurde, so daß der Hörer nur ein lückenhaftes Bild vom Gange der Ermittlungen bekam. Es geht daraus hervor, daß der Zeuge Schmidt den deutschnationalen Abg. Jahnke beschuldigt hat, bei den Vorbereitungen zum Küstriner Putsch entscheidend mitgewirkt zu haben. Weiterhin wurde über das Entweichen des Oberleutnants Schulz aus dem Hauses des Landarbeiterverbandes berichtet. Mehrere Zeuginnen berichten, die damals beim Landarbeiterverband beschäftigte Sekretärin Poguntke habe ihnen unter ehrenwörtlicher Verpflichtung zum Schweigen erzählt, daß sie dem Oberleutnant Schulz zur Flucht verholfen habe, indem sie

mit dem Absatz gegen sein Zimmer geklopft

habe. Schulz sei darauf durch einen Schrank entwichen. Fräulein Poguntke selbst, die im Ausschuß vernommen wurde, hielt ihre frühere Aussage im allgemeinen aufrecht, wonach ihres Wissens Oberleutnant Schulz nicht in dem bestimmten Zimmer gewesen sei, als er verhaftet werden sollte. Wenn sie den andern erzählt hätte, Schulz sei entkommen, so sei das eine

[illegible] geweſen. Die Zeugin Poguntke erklärte auf Vorſtellungen des Sozialdemokraten Kuttner, ſie könne ſich auf vieles nicht mehr beſinnen und ihre Ausſagen deshalb auch nicht beeiden. Sie beſtritt, dem Feldwebel Klapproth zum Entweichen behilflich geweſen zu ſein. Vernommen wurde außerdem ein Zeuge Wurſter, der früher mit Schmidt befreundet geweſen war. Er bezeichnet den Zeugen, deſſen umfangreiche Ausſagen am Dienstag verleſen worden ſind, als ſehr unglaubhaft, als Kokainiſten und Denunzianten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beſuch des Reichsjuſtizminiſters im Reichspatentamt.

Der Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. Bell, ſtattete dem Reichspatentamt einen Beſuch ab. In der Anſprache an die Beamtenſchaft betonte der Miniſter das große Intereſſe, das er dem Patentamt als der Pflegeſtätte des Erfindergeiſtes und einem der wichtigſten Organe des Handels und der Induſtrie von jeher entgegengebracht habe. Er wies auf den bevorſtehenden Abſchluß der Arbeiten zur Reviſion des Patent-, Gebrauchsmuſter- und Warenzeichengeſetzes hin, bei der er ſein Augenmerk darauf richten werde, unter möglichſt vollkommener Ausgeſtaltung des Erfinderſchutzes den berechtigten Wünſchen von Handel und Induſtrie Rechnung zu tragen. Den Leiſtungen der Behörde, die im nächſten Jahre ihr 50jähriges Jubiläum feiere und auf eine Zeit erfolgreicher Arbeitsleiſtungen und glänzender Entwicklung zurückſehen könne, widmete der Miniſter warme Worte der Anerkennung, ebenſo den Verdienſten ihres Präſidenten.

Verhandlungen über die Fürſtenabfindung.

Die Verhandlungen zwiſchen dem preußiſchen Staatsminiſterium und dem Herrn von Berg als dem Generalbevollmächtigten der Hohenzollernſchen Vermögensverwaltung über die vermögensrechtliche Auseinanderſetzung zwiſchen dem Lande Preußen und den Hohenzollern haben erhebliche Fortſchritte gemacht. Der Entwurf des Abfindungsvertrages ſollte bereits am Montag das preußiſche Kabinett beſchäftigen, iſt aber ſchließlich von der Tagesordnung der Kabinettsſitzung ohne Debatte abgeſetzt worden.

Hilfsmaßnahmen für die oſtpreußiſche Landwirtſchaft

Königsberg. Reichsminiſter Dr. Haslinde, der eine mehrtägige Beſichtigungsfahrt durch die Provinz Oſtpreußen unternommen hat, ſtattete heute unter anderem auch der Landwirtſchaftskammer Königsberg einen Beſuch ab. Der Präſident der Landwirtſchaftskammer, Dr. Brandes, begrüßte den Miniſter im Namen der oſtpreußiſchen Landwirtſchaft. Dr. Haslinde teilte in ſeiner Erwiderungsrede mit, daß auf dem Wege eines Nachtragsetats, der ſofort dem Parlament vorgelegt wird, ein Betrag von 24 Millionen Mark für kulturelle und wirtſchaftliche Zwecke in den öſtlichen Gebieten, beſonders auch zur Unterſtützung der landwirtſchaftlichen Produktionsförderung bereitgeſtellt werden ſoll. Außerdem ſei ein weiterer Betrag von acht Millionen Mark zur Erleichterung der Kreditlage der öſtlichen Wirtſchaft und hiervon fünf Millionen Mark für die unter beſonders hohen Realſchuldzinſen leidende oſtpreußiſche Landwirtſchaft ausgeworfen. Eine beſondere Belebung und Steigerung des Wirtſchaftslebens der Provinz Oſtpreußen erwarte er von der Durchführung des Siedlungswerkes, für das das Reich neben den Aufwendungen Preußens und der anderen in Frage kommenden Länder für fünf Jahre je 50 Millionen Mark zur Verfügung ſtelle.

Internationaler Zuſammenſchluß der kommunalen Spitzenverbände.

Berlin. Von der Geſchäftsſtelle des Deutſchen Städtetages wird mitgeteilt: In den nächſten Tagen wird in Düſſeldorf der Vorſtand (Generalrat) des Weltbundes kommunaler Körperſchaften (Union Internationale des Villes et des Communes) zuſammentreten. Dieſer Verband ſucht die praktiſchen Erfahrungen des Kommunalweſens über die nationalen Grenzen hinaus zuſammenzufaſſen. Die deutſchen kommunalen Spitzenverbände haben ſich bisher an dem Verbande nicht beteiligt. Nachdem nunmehr Deutſchland ſeinen Eintritt in den Völkerbund vollzogen hat, hat der Vorſtand des Deutſchen Städtetages beſchloſſen, ſich auch ſeinerſeits an der kommenden Generalrattagung zunächſt informatoriſch zu beteiligen. Der Städtetag wird in Düſſeldorf durch Präſident Dr. Mulert, Oberbürgermeiſter Dr. Lehr-Düſſeldorf und Bürgermeiſter Hirſch-Dortmund vertreten ſein.

Selbſtmordverſuch eines Arztes und ſeiner Hausdame.

Berlin. Der 65jährige Arzt Dr. Boshardt und ſeine 45jährige Hausdame Kirſchſtein wurden auf einer Bank in den Anlagen des Preußenparks vergiftet aufgefunden und in ein Krankenhaus gebracht, wo die Hausdame bedenklich daniederliegt. Der Arzt gibt an, daß Nahrungsſorgen beide zu dem Entſchluß getrieben hätten, ihrem Leben ein Ende zu machen.

Feſtnahme eines Berliner Juwelenräubers

Breslau. Hier wurde, wie die Kriminalpolizei mitteilt, ein 40jähriger Mann namens Johannes Spruch, geboren in Ratibor, zuletzt wohnhaft in Berlin, Kopernikusſtraße 28, feſtgenommen, der geſtändig iſt, den Juwelenraub auf der Tauentzienſtraße in Berlin ausgeführt zu haben. Seine Geliebte ſei, wie er weiter behauptet, mit einem Teil der geſtohlenen Juwelen über Kattowitz nach Warſchau unterwegs. Die Kriminalpolizei iſt weiter um Aufklärung bemüht.

Zuſammenbruch einer mechaniſchen Weberei.

Netzſchkau. Über das Vermögen der ſeit 35 Jahren beſtehenden Firma Mechaniſche Weberei Friedrich Beyer iſt das Konkursverfahren eröffnet worden. Gegen den 30jährigen Inhaber der Firma, Hellmut Opitz, der verſchwunden iſt, hat die Staatsanwaltſchaft Haftbefehl erlaſſen. 60 Arbeiter der Firma haben ſich bereits bei der Erwerbsloſenfürſorge gemeldet.

Zum Tode verurteilt.

Breslau. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 25jährigen Viktor Schönborn wegen Mordes, begangen an ſeiner Braut, der 23jährigen Schneiderin Margarete Leibner, zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Diamantene Hochzeit des Geheimrats Ehrhardt.

Zella-Mehlis. Geheimrat Dr.-Ing. h. c. Heinrich Ehrhardt, der Gründer der Ehrhardt-Werke in Zella-Mehlis, der Rheinmetallwerke in Düſſeldorf, der Fahrzeugfabrik Eiſenach und der Gewehrfabrik Sömmerda, der Erfinder des Stahlpreß- und Ziehverfahrens und des Rohrrücklaufgeſchützes, feierte in ſeiner Heimatſtadt Zella-Mehlis, deren Ehrenbürger er iſt, ſeine diamantene Hochzeit. Aus dieſem Anlaß ſind ihm vom Reichspräſidenten, dem Reichswehrminiſter und dem thüringiſchen Staatsminiſter Dr. Leutheußer Glückwunſchſchreiben zugegangen.

Schwerer Flugzeugunfall.

Unterägeri (Kanton Zug). Ein mit zwei Offizieren beſetztes Flugzeug, das eine Notlandung vornehmen mußte, ſtieß beim Wiederaufſteigen nacheinander gegen zwei Bäume und ſtürzte ab. Drei Knaben, die ſich in der Nähe der Bäume befanden, wurden getötet. Die beiden Flieger blieben unverletzt.

Der Bergarbeiterkonflikt in England.

London. Die Bergarbeiterdelegierten traten hier zuſammen, um zu dem Bericht ihres Vollzugsausſchuſſes über die gegenwärtige Lage Stellung zu nehmen. Dem Vernehmen nach hat der Vollzugsausſchuß darauf verzichtet, Ratſchläge zu geben und Anregungen für das künftige Verhalten den Delegierten überlaſſen. In einem Bezirk im Herzen des Kohlengebietes von Lancaſhire, der bisher jedes Kompromiß abgelehnt hatte, wurde in einer geheimen Abſtimmung mit großer Mehrheit für die Rückkehr zur Arbeit zu den Bedingungen der Bergwerksbeſitzer des Bezirks geſtimmt, nämlich 7½ Stunden Arbeitszeit zu den Löhnen, wie ſie vor dem Ausbruch des Konfliktes gezahlt wurden. Im ganzen Lande waren geſtern nach offiziellen Mitteilungen 140000 Mann in den Kohlengruben tätig.

Die Arbeitsloſigkeit in England.

London. Die Zahl der Arbeitsloſen hat ſich in England in der letzten Woche um 20000 vermindert.

Die Wirbelſturmkataſtrophe in Veracruz.

Newyork. Der Orkan in Veracruz hat die Lagerhäuſer, die im Hafen liegen, unter Waſſer geſetzt. Große Warenvorräte, die für Amerika beſtimmt waren, ſind vernichtet. Während des Sturmes, der mit einer Geſchwindigkeit von 125 Meilen in der Stunde tobte, fiel ſtarker Regen. In einigen Bezirken ſteht das Waſſer beinahe fünf Fuß hoch auf der Straße. Die elektriſche Beleuchtung wurde mit Rückſicht auf die Zerſtörung zahlreicher Oberleitungen abgeſtellt. Vom Golf von Mexiko zog ſich der Sturm in das Innere des Landes, wo er ebenfalls beträchtlichen Schaden angerichtet haben ſoll.

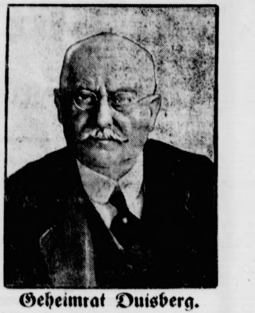
Spiel und Sport.

Sp. **Einen neuen deutſchen Rekord im Hammerwerfen** ſtellte im Schwergewicht Mang-Regensburg bei Regensburger Leichtathletikwettkämpfen mit 44,87 Meter auf.

N. **Deutſche Leichtathleten nach Paris.** Am 2. und 3. Oktober werden mehrere deutſche Leichtathletinnen und Leichtathleten in Paris weilen. Geſpannt iſt man, ob endlich ein Kampf Peltzer—Baraton zuſtande kommt. Außer dem Stettiner ſind noch Houben, Troßbach und Böcher in Paris. Der Clou der Veranſtaltung aber ſind die deutſchen Damen Henoch, Voß, Haur, Wittmann, Lingner, Reuter, Wever und von Bredow, die auf Franzöſinnen, Schwedinnen, Engländerinnen, Polinnen und Italienerinnen treffen.

N. **Öſterreich—Tſchechoſlowakei 2 : 1.** In Prag fand der Fußballänderwettkampf Öſterreich—Tſchechoſlowakei ſtatt. Die Öſterreicher waren ſtets eine Kleinigkeit beſſer und gewannen 2 : 1.

Sp. **Kein Revanchekampf Dempſey—Tunney.** Nach einer Meldung aus Atlantic-City hat es Dempſey abgelehnt, mit Tunney einen Revanchekampf auszutragen, weil ihm die angebotene Summe zu niedrig erſchien.



Geheimrat Duisberg.

Profeſſor Dr. C. Duisberg vollendete am 29. September ſein 65. Lebensjahr. Als Leiter der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer und Co., Leverkuſen, ſchloß er 1916 die geſamte deutſche Farbeninduſtrie zu einer Intereſſengemeinſchaft zuſammen, und infolge ſeiner Anregung erfolgte vor einem Jahre die Gründung der J. G. Farbeninduſtrie A.-G., die die geſamte deutſche Teerfarbeninduſtrie umfaßt. Seit faſt zwei Jahren ſteht Geheimrat Duisberg an der Spitze des Reichsverbandes der Induſtrie, in dem er eine hervorragende Rolle ſpielt. Sieben Univerſitäten haben ihm die Ehrendoktorwürde verliehen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung von Spionen.** Wegen verſuchter Spionage hatten ſich vor dem Reichsgericht zwei Perſonen, der Dekorationsmaler Karl Ruhr und der Arbeiter Georg Biller, beide aus Duisburg, zu verantworten. Sie wurden beſchuldigt, an den belgiſchen Nachrichtendienſt militäriſche Geheimniſſe verraten zu haben. Ruhr wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, Biller zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt.

§ **Berufungsprozeß Kußmann—Knoll.** Im weiteren Verlauf des Berufungsprozeſſes Kußmann—Knoll wurde erörtert, ob der Angeklagte Knoll ſich eines Hausfriedensbruchs ſchuldig gemacht habe, als er, wie er ſelbſt in der erſten Verhandlung des Prozeſſes ausgeſagt hatte, in etwa zwölf Fällen in den Räumen der Staatsanwaltſchaft Aktenſtücke durchſah und abſchrieb. Der Angeklagte erklärte, daß ſeine frühere Darſtellung freie Erfindung geweſen ſei: er ſei niemals in den Räumen der Staatsanwaltſchaft geweſen, um Abſchriften zu nehmen. Es wurden darauf mehrere Kriminalbeamte vernommen, die der Staatsanwaltſchaft zur Unterſuchung der Barmat-Sache beigegeben waren. Sie vermochten ſich nicht zu entſinnen, den Angeklagten Knoll jemals in den Räumen der Staatsanwaltſchaft geſehen zu haben.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Reichskonferenz des Deutſchen Bergarbeiterverbandes.) Auf der am 26. und 27. September abgehaltenen Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutſchlands erſtatteten die Arbeitnehmervertreter in den Kohlenwirtſchaftskörperſchaften Bericht über die neuerliche Entwicklung der bergbaulichen Lage. Löffler vom Reichskohlenverband gab eine Darſtellung des Kohlenaußenhandels, wobei er den bedeutſamen Aufſchwung im Laufe dieſes Jahres hervorhob. Durch den Ausfall der engliſchen Exporte konnte Deutſchland eine Abſatzerweiterung vornehmen, die im Inlande eine fühlbare Entſpannung gebracht hat. Wenn auch Deutſchland als Kohlenexportland darauf bedacht ſein müſſe, Abſatzmärkte außerhalb ſeiner Grenzen zu gewinnen, ſo betonte die Reichskonferenz erneut, daß Kohlenexporte nach Großbritannien die ſchärfſte Verurteilung der organiſierten deutſchen Bergarbeiter finden. Nach den vorliegenden Zahlenangaben handele es ſich dabei lediglich um verhältnismäßig geringfügige Mengen, wobei ferner zu beachten ſei, daß die Durchfuhren fremder Kohle, hauptſächlich aus Polen, häufig dem deutſchen Bergbau zur Laſt gelegt werden.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-August von Laffert.

31) (Nachdruck verboten.)

Kerſten wandte ſich an ſeinen Erſten Offizier:

„Sobald es feſtſteht, daß weitere feindliche Kräfte im Anfluge ſind, laſſen Sie die Transportſchiffe nach Petrolea abfliegen.“

Dann befahl er dem Zweiten Offizier:

„Nehmen Sie gleichzeitige Sprechverbindung mit den fünf Beobachtungsſtellen auf, halten Sie ſie über alle wichtigen Nachrichten auf dem laufenden und verlangen Sie Meldung, ſobald irgend etwas vom Feinde ſichtbar wird.“

Die beiden Offiziere ſtellten auf beſonderen Leitungen die befohlenen Verbindungen her. Unterdeſſen hatte ſich das Kommando der Kampfflieger gemeldet.

„Sind Sie durch Nachrichtenzentrale über feindliche Flieger unterrichtet?“ fragte Kerſten.

„Wir erhalten, wie befohlen, alle Nachrichten durch Doppelverbindung gleichzeitig mit dem Oberkommando.“

„Befehl für Kampfflieger: Aufſteigen und feindliche Vorhut zurückwerfen. Beim Erſcheinen des feindlichen Gros allmähliches Zurückweichen bis ins Innere des Verteidigungsringes. Hier den Kampf aufnehmen, um möglichſt viele der Gegner hineinzuziehen. Sobald das geſchehen, gleichzeitiger Durchbruch nach entgegengeſetzten Seiten, und zwar nur über Beobachtungsſtände 2 und 5 hinweg. Die dort befindlichen Batterien werden dazu das Sperrfeuer einſtellen. Der Beginn des Durchbruchs iſt telephoniſch zu melden. Gleichzeitig geben alle Kampfflieger Blinkzeichen für den Fall, daß die Antennen durchſchoſſen ſein ſollten. Iſt alles richtig verſtanden und wann ſteigen Sie auf?“

„Kampfflieger ſind bereits in der Luft. Alles war bereit, ſo daß bei den erſten Worten des Befehls abgeflogen wurde. Die Rapidflieger ſetzte ich ſchon vor fünf Minuten in Marſch. Sie ſollen feindliche Flanken umgehen, um dahinter aufzuklären. — Befehl über Kampftaktik und Durchbruch richtig verſtanden.“

„Ich werde durch beſondere Leitung ſtändig Verbindung mit Ihnen unterhalten!“ rief Kerſten. „Bitte jede auch nur geringfügige Beobachtung ſofort melden. Schluß!“

Linda ſtand während dieſer überraſchenden Vorgänge regungslos in einer Ecke dicht neben Sanders. Sie wagte es nicht, ihn um Aufklärungen zu bitten, ſondern drückte nur immer wieder in heftiger Spannung ſeine Hand.

Die Krankenſchweſter meldete ſich beim Zweiten Offizier. Dieſer wies ſie nach oben zum kleinen Verbandraum. Da riß auch Linda ſich los, um ihr zu folgen.

„So, die Maſchinerie iſt aufgezogen, Herr Präſident, nun wollen wir die Ereigniſſe in Ruhe abwarten,“ ſagte Kerſten und begab ſich mit Sanders an den Kontrolltiſch. Eine große Zahl winziger Lämpchen leuchtete im grünen Licht, ein Zeichen, daß die Batterien ſchußbereit waren. Eins dagegen zeigte die rote Störungsfarbe. Der Erſte Offizier rief bereits an und ſtellte feſt, daß die Vorrichtung zum Nehmen der Seitenrichtung ſich geklemmt hatte. Gleich darauf zeigte auch dieſe Batterie ihr grünes Licht.

Fünf gelbe Lämpchen bewieſen die Bereitſchaft der Beobachtungstürme, ein weißes die richtige Beſetzung der Erſatzkommandoſtelle.

Die Nachrichtenzentrale meldete:

„Ich verbinde mit Staffel 31, die durch Sprechverbindung zu erreichen iſt.“

Schwach und undeutlich nur ertönte der Anruf:

„Hier Staffel 31.“

„Hier Kommandant. Erbitte Meldung.“

„Gegner trieb uns bis dicht nach Platinia zurück. 31 b erhielt beim Verſuch, die feindliche Flanke zu umfliegen, unerwartet aus großer Entfernung eine Anzahl von Schüſſen, die ſeine Tragflächen beſchädigten, ſo daß es landen mußte. 31 a wird in größerem Abſtande vom Feinde den Verſuch wiederholen. Da wir ſchneller fliegen als die Gegner, wird es gelingen.“

„Wo ſind die Kampfflieger?“

„Sie ſchrauben ſich noch über Platinia hoch, werden gleich 2500 Meter Höhe erreicht haben. Das feindliche Geſchwader zieht ſich nach der Mitte zuſammen.“

„Sind weitere feindliche Streitkräfte geſichtet?“

„Wir konnten noch —“

Hier brach die weitere Verſtändigung ab. Die Nachrichtenzentrale teilte mit, daß 31 a ſich bereits über ſechs Kilometer entfernt befände, wo die Grenzen der Sprechverbindung überſchritten ſeien.

Der Erſte Offizier meldete:

„Kampfflieger nehmen die Verfolgung des zurückweichenden Gegners auf. Entfernung zur Feuereröffnung war noch zu groß.“

Fünf Minuten vergingen, die nur die Nachricht brachten, daß das feindliche Geſchwader weiter in Richtung Grönland zurückging.

Kerſten meinte:

„Der Alarm ſcheint wieder einmal unnötig geweſen zu ſein.“ Dann befahl er:

„Hälfte der Kampfflieger folgt dem weichenden Gegner, die andere Hälfte macht weiteren Vorſtoß in Richtung Island, aber nicht über fünfzig Kilometer Entfernung.“

Kaum war der Befehl hinausgegangen, als der Lautſprecher meldete:

„Wichtiger Funkſpruch von Transportſchiff 67, das von Petrolea hierher fliegt: Unabſehbare Fliegermaſſen aus ſüdöſtlicher Richtung im Anfluge, die 4,15 nachmittags etwa 50 Kilometer von Platinia entfernt waren. Telegramm noch nicht beendet. Schluß folgt alsbald.“

Kerſten griff nach der Karte, die Nagel ihm reichte.

„Aus ſüdöſtlicher Richtung?“ wiederholte er. „Dann haben die Gegner uns eine Falle geſtellt. Jetzt iſt es bereits 4,21 nachmittags. Sie fliegen mit dem Winde, machen alſo das Kilometer in vierzehn Sekunden. In ſechs Minuten können ſie hier ſein. — Verbindung mit Kommando der Transportflotte!“ befahl er der Zentrale.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. September.

✱ **Börſenbericht.** Obwohl die Geldſätze etwas angezogen haben, hielt die Feſtigkeit der Börſe weiterhin an, zumal mengenmäßig Geld reichlich vorhanden iſt. Bevorzugt wurde wieder eine Reihe von Spezialpapieren, vor allem Montanwerte, wenn auch die Kursverſchiebungen nicht mehr ſo ſtark wie in den letzten Tagen waren. Nachdem im Verlauf die Kurſe allgemein etwas abgebröckelt waren, wurde es gegen Börſenſchluß erneut ſehr feſt. Das Geſchäft erfuhr eine fühlbare Belebung.

✱ **Produktenbörſe.** Die Tendenz war etwas matter. Nur Weizen in Lokoware, von dem nur wenig Offertenmaterial vorlag, blieb gut behauptet. Es machte ſich einige Nachfrage für den Export bemerkbar. Roggen hatte in Kahnware vermehrtes Angebot. Infolge der ſchleppenden Mehlgeſchäfte zeigte ſich aber nur geringe Unternehmungsluſt. Am Markt der Zeitgeſchäfte lagen die Eröffnungsnotierungen, ſoweit ſolche zuſtande kamen, um etwa 1 Mark matter, konnten ſich aber ſpäter etwas befeſtigen. Der Mehlmarkt blieb nahezu geſchäftslos, obgleich die Forderungen im Durchſchnitt für Roggen- wie für Weizenmehl um etwa 25 Pf. ermäßigt waren.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	29. 9.	28. 9.		29. 9.	28. 9.
Weiz., märk.	259-262	259-262	Weizkl. f. Brl.	10,0	10
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,7-10,8	10,7-10,8
Rogg., märk.	210-215	210-215	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43 50	43-50
Braugerſte	205-248	205-248	kl. Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-27	21-27
Hafer, märk.	170-183	170-183	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	35,7-38,2	35,7-38,2	Leinkuchen	18,8-18,9	18,8-19,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,8-9	9-9,3
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,4	19,1-19,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	29,7-32	29,7-32	Kartoffelflck.	19,7-20,0	19,1-19,5

✱ **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 327 Stück, Ferkel 735 Stück. Verlauf: Langſam. Preiſe rückgängig. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 7—8 Monate alt 75—88, do. 5—6 Monate alt 50—75; Pölke 3—4 Monate alt 30—50; Ferkel 9—13 Wochen alt 22—28; do. 6—8 Wochen alt 17—22 Mark je Stück.

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1291, darunter Bullen 338, Ochſen 400, Kühe und Färſen 553, Kälber 1725, Schafe 3750, Schweine 8609, Ziegen 20, Schweine aus dem Auslande 463. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 52—54, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—44, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—38. Bullen a) 52—53, b) 46—48, c) 42—44. Kühe und Färſen a) 52—54, b) 40—46, c) 30—36, d) 23—27, e) 20—22, Freſſer 35—40. Kälber a) —, b) 90—98, c) 85—95, d) 70—80, e) 60—67. Stallmaſtſchafe a) 55—58, b) 40—46, c) 30—36. Schweine a) —, b) 84—85, c) 84—85, d) 81—83 e) 79—81. Säue 74—77. Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, Holſteiner Rinder 1. Qualität über Notiz, fette Stallämmer geſucht, bei Kälbern und Schweinen glatt. (Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchließlich Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn.)

Getreide.

Hamburg, 29. Sept. Weizen 260—268 Mk., Roggen 209—217 Mk., Hafer 175—180 Mk., Wintergerſte 178—188 Mk., Sommergerſte 204—240 M., ausländiſche Gerſte 195—199 Mk., Mais 179—182 Mk.

Der Viehmarktbericht war bis Redaktionsſchluß nicht eingegangen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. September.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Spiel und Sport. Am Sonntag findet morgens um 9.30 Uhr ein Schiedsrichterkurſus des Bezirks Bad Bramſtedt im Handballſpiel ſtatt. Im Anſchluß ſpielen um 2 Uhr Männerturnverein 59 Neumünſter 3. Mannſchaft gegen Föhrden Hagen 1, um 4 Uhr Tungendorf 2 gegen Bramſtedt 1. Die Mannſchaftsaufſtellungen hängen in der Turnhalle aus.

Vaterländiſcher Frauenverein. Seine diesjährige, gut beſuchte Generalverſammlung hielt der Vaterländiſche Frauenverein für Bad Bramſtedt und Umgegend am letzten Dienstag im Gemeindehauſe ab. Nach dem Jahresbericht zählte der Verein Ende 1925 298 Mitglieder, deren Zahl inzwiſchen gewachſen iſt. Die Mitgliederbeiträge und der Ueberſchuß des Wohltätigkeitfeſtes im letzten November (380 RM.) ermöglichten es, dem Verein im abgelaufenen Jahre für die Weihnachtsbeſcherung 1080 RM. bereitzuſtellen. 770 RM. konnten bar verteilt werden; für weitere 310 RM. wurde bei hieſigen Geſchäftsleuten Wäſche und Wolle gekauft und als Weihnachtsgabe Bedürftigen beſchert. An einmaligen Unterſtützungen wurden im ganzen 50 RM., für die Solbadekur ſchwächlicher Kinder ebenfalls 50 RM. gezahlt. Die hieſige Schweſternſtation wurde mit 240 RM. unterſtützt, für dieſes Jahr ſind 360 RM. vorgeſehen. Auch in dieſem Jahr half der Verein bedürftigen Wöchnerinnen durch unentgeltliche Abgabe von Mittageſſen. Die Margarethenſpende iſt in guter Ordnung und wird von Stadt und Land eifrig benutzt. Der Kreis unterſtützte die Arbeit des Vereins mit 200, die Stadt mit 80 RM. Kreis und Stadt ſprach die Vorſitzende den Dank des Vereins aus. Sie dankte ebenfalls allen treuen Mitarbeiterinnen für ihre Hilfe und regte durch Entwicklung des Arbeitsplanes für das kommende Jahr zur weiteren Mitarbeit an. Eine fröhliche Kaffeetafel, die durch allerlei Vorträge, Muſik und Reigen recht abwechslungsreich geſtaltet wurde, hielt die Verſammlung bis zum Abend zuſammen.

Roland-Lichtſpiele. Unſer rühriger Wirt Herr Fuhlendorf bringt uns am Sonnabend abend einen Film „Der Stern vom Broadway", der uns nach der Metropole der Vereinigten Staaten, Newyork, führt. Ueber den Inhalt ſei kurz folgendes geſagt: Beim Poloſpiel iſt Hugh Thomſon der Held des Tages, ein glänzend trainierter, kecker, elaſtiſcher Reiter. Auf dem Broadway iſt Roſie Lawrance der Stern der Nacht, eine temperamentvolle, hinreißend graziöſe Tänzerin. Iſt es ein Wunder, wenn ſich Tages- und Nachtgeſtirn in heimlicher, aber glühender Liebe zuſammenfinden? Doch Hugh entſtammt einer ſtolzen, exkluſiven Familie, die ſich mit fürſtlichem Hofſtaat umgibt und es nimmer zulaſſen wird, daß der einzige Sohn eine kleine Tänzerin heiratet. Man verbietet Hugh den Verkehr mit Roſie und verſucht, ihn an ſeine Kuſine Barbara Royce zu ketten. In aufflammender Empörung über die Engſtirnigkeit des Dollaradels beſchließt Roſie, aus dem perfiden Newyork auf die Farm der Mutter zu fliehen, wo ihr Jugendfreund, der berühmte Vollblutzüchter Fred Darzey ſie ſehnlichſt erwartet. Ihre Abſchiedsvorſtellung wird ein rauſchender Triumph. Blumen werden über ſie hingeſchüttet, ihr Herz ſchmilzt und als Hugh in der Garderobe urplötzlich vor ihr ſteht, bußfertig, reuig wie ein armer Sünder, da glaubt ſie ſeinen Beteuerungen und läßt ſich dazu bewegen, an einem Feſt ſeiner Mutter teilzunehmen. In der Meinung, daß ſie die Einladung als künftige Gattin des Hausſohnes erhalten hat, betritt ſie den Saal, — da muß ſie erfahren, daß man ſie nur als Tänzerin hergebeten hat — zur Unterhaltung der Gäſte. Und ſie tanzt mit der entfeſſeltenAnmut einer Bacchantin. Dann flieht ſie in die Nacht. Hugh aber will noch immer nicht auf ſie verzichten. Er kann ja in Gottes Namen die Kuſine heiraten, ſeine Beziehungen zu Roſie aber im geheimen fortſetzen. Als er Roſie dieſen unverſchämten Vorſchlag macht, da greift ſie aufflammend zum Dolch. Im letzten Augenblick reißt Fred Darzey ſie zurück. Er iſt gekommen, um ſeine kleine Jugendliebe in ſeinen ſtarken Schutz zu nehmen. Und der Stern vom Broadway geht für Newyork unter, um als Sonne im grünen Waldland von New Jerſey wieder aufzugehen.

⁑ **Die Pflaſterarbeiten** auf der Altona-Kieler Chauſſee ſüdlich unſerer Stadt ſind jetzt auch erledigt. In das Schlußſtück neben „Stadt Hamburg" wurde zur Erinnerung an dieſe bedeutungsvolle Tatſache die Jahreszahl 1926 mittels dunkler Steine hineingepflaſtert. Unſeres Wiſſens iſt jetzt nur noch eine kleine Strecke bei der Hoffnung, ſowie ein kleines Stück bei Bordesholm in Arbeit. Wenn dieſe Arbeiten erledigt ſind, was in Kürze zu erwarten iſt, dann kann der Autoverkehr wieder wie früher auf der ganzen Linie aufgenommen werden.

⁑ **Stadtverordnetenſitzung.** Das Stadtverordnetenkollegium genehmigte in der am Dienstag abgehaltenen Sitzung die Anlage einer Tankſtalle für Auto-Betriebsſtoff auf ſtädtiſchem Grund und Boden vor dem Hauſe des Schloſſermeiſters Weibezahl im Landweg gegen eine jährliche Entſchädigung von 200 M. Damit entſteht die vierte derartige Tankſtelle in unſerer Stadt. Sie wird nicht auf dem Bürgerſteig, ſondern hinter demſelben zu liegen kommen. Das wurde ſehr begrüßt, gegenüber der Anlage bei Schloſſermeiſter Harm, die ſchon in der kurzen Zeit ihres Beſtehens ſich als recht ſtörend für den Fußgängerverkehr erwieſen hat. Von verſchiedenen Seiten wurde es bedauert, daß die Stadt ſich damals nicht energiſcher zur Wehr geſetzt habe. — Von der Gutsverwaltung Biſſenmoor lag ein Antrag vor, betr. Aufhebung eines öffentlichen Weges. Es handelt ſich um einen wenig bekannten und vielleicht noch weniger benutzten Feldweg in der Gegend der Mergelkuhlen, der über zum Gute gehörige Ländereien führt. Trotzdem konnte man ſich nicht dazu verſtehen, dem Antrage ſtattzugeben. Man hielt es nicht für richtig, abgelegene Wege, die vielleicht von Spaziergängern gern aufgeſucht würden, verſchwinden zu laſſen. Ein zweiter Antrag, das Bepflanzen der Wege im Gutsbezirk mit Bäumen zu geſtatten, wobei die Nutznießung des heranwachſenden Baumbeſtandes dem Beſitzer des Gutes zuſtehe, wurde genehmigt. — Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die Stellungnahme zu einem von der Finanzkommiſſion fertiggeſtellten Entwurf einer Vergnügungsſteuer-Ordnung. Die Kommiſſion habe, wie der Bürgermeiſter erwähnte, von 8—12½ Uhr daran gearbeitet. Er habe nicht mehr als drei Punkte auf die Tagesordnung geſetzt, da er nicht ſicher ſei, ob der dritte Punkt nicht auch im Kollegium lange Zeit zu ſeiner Durchberatung erfordere. Die Ordnung habe neu bearbeitet werden müſſen, weil inzwiſchen eine Reichsvergnügungsſteuer-Ordnung herausgekommen ſei, der ſich die einſchlägigen Beſtimmungen der einzelnen Ortſchaften anpaſſen müßten. Im Grunde ſei kaum etwas geändert, die Steuern blieben in derſelben Höhe wie früher beſtehen. Nur in einem Punkte habe die Finanzkommiſſion ſich entſchloſſen, eine Aenderung vorzuſchlagen. Das betreffe die Veranſtaltungen unter freiem Himmel, Schützenfeſte, Sängerfeſte u. dergl. Bisher hätten dieſe wie für die Veranſtaltungen in geſchloſſenen Räumen die Steuerſtufen von 15, 20, 25 und 30 Proz. beſtanden. Dieſe ſollten in der Regel auch künftig gelten, jedoch ſei die Beſtimmung aufgenommen, daß für ſolche Vergnügungen einheitlich 20 Prozent für alle Preisſtufen erhoben werden könnten. Man ſei dabei von dem Grundſatz ausgegangen, den Vereinen, wenn ſie einmal infolge ſchlechten Wetters ein mäßiges Geſchäft gemacht hätten, entgegenzukommen. Stv. Kohfahl erklärte ſich als ein entſchiedener Gegner dieſer Vergünſtigung. Die ſogenannten Volksbeluſtigungen mit Karuſſell, Tingeltangel, Wahrſagerbuden und ſonſtigem Jahrmarktstrubel verdienten durchaus keine Förderung. Sie ſeien ein Verderb für unſere Jugend, die von früh an daran gewöhnt werde, ihre Unterhaltung in derlei Veranſtaltungen zu ſuchen. Die Eltern könnten ſich ja kaum vor ihren Kindern retten, wenn ein ſolches Feſt vor der Tür ſtehe. Man möge ferner bedenken, wieviel Geld an ſolchen Tagen leichtſinnig ausgegeben werde, das zu einem großen Teile aus dem Orte hinausgehe. Geſchäftsleute hätten ihm geſagt, daß ſie die Folgen eines ſolchen Feſtes wochenlang ſpüren könnten; die Kaufkraft ſei alsdann weſentlich herabgemindert. Man ſpreche ſo viel von der Weckung des Sparſinns und der Hebung der Spartätigkeit; dieſe Volks- und Kinderfeſte arbeiteten ſolchen Wünſchen direkt entgegen. Er beantrage daher die Wiederherſtellung der bisher geltenden Sätze und Streichung der neu hineingenommenen Beſtimmung. Der Bürgermeiſter entgegnete darauf, daß die Jugend, wenn ſie hier ihr Amuſement nicht finde, anderswohin gehe, ſie laſſe ſich doch nicht vom Vergnügen abhalten. Man ſolle ferner bedenken, daß die Schauſteller auch viel Geld hier ließen; ſie müßten doch leben, brauchten Hilfe uſw. An ſo einem Tage würde alſo doch allerlei verdient. Stv. Warnemünde hält es nicht für richtig, die Steuer ſo hoch zu ſetzen, daß derartige Vergnügungen nicht lebensfähig ſind. Stv. Holdorf weiſt demgegenüber darauf hin, daß die bisherige höhere Steuer bereits mehrere Jahre in Kraft geweſen ſei, daß aber von einer Abnahme der Vergnügungen während dieſer Zeit nichts zu ſpüren geweſen ſei; es ſeien ihrer im Gegenteil immer mehr geworden. Die Abſtimmung ergab die Ablehnung des Antrages Kohfahl und die Annahme der Steuerordnung in der von der Finanzkommiſſion vorgeſchlagenen Faſſung. — Nach einer kurzen Erörterung über die für Autos zuläſſige Höchſtgeſchwindigkeit, bei der der Bürgermeiſter ſeine Anſicht dahin äußerte, daß man bei der Ermittlung der Geſchwindigkeit nicht ſchikanös ververfahren ſolle, daß man ſein Augenmerk nicht bloß auf die Geſchwindigkeit, ſondern vielleicht mehr auf die Art und Weiſe des Fahrens richten ſolle, wurde die Sitzung geſchloſſen.

Holm. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch erſcholl 12¼ Uhr Feueralarm. Es brannte im benachbarten Hettlingen das Haus des Herrn Koopmann, gehörig dem Prinzen von Schönaich Carolath. Das Feuer breitete ſich derartig ſchnell aus, daß die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten. Der Wind übertrug ſchnell die Flammen auf das nahe Geweſe des Landmannes Karp. Hier konnte das Inventar gerettet werden. Ein Kalb und einige Hühner kamen in den Flammen um. Beide Gebäude ſind vollſtändig leergebrannt. Drei Familien ſind obdachlos geworden.

Barlt. Der ca. 19jährige landwirtſchaftliche Gehilfe M. beim Hofbeſitzer J. Rave in Barlterfeld erhängte ſich Montag früh im Hauſe ſeines Dienſtherrn. Liebeskummer iſt der Grund zur Tat.

Reinbek. Vor dem Amtsgericht in Reinbek fand ein Nachſpiel zu dem bekannten Zuſammenſtoß am 12. Juli zwiſchen Roten Frontkämpfern und Angehörigen der Jugendabteilung des Niederſachſenringes ſtatt. Von den Angehörigen des Niederſachſenringes waren dreizehn in eine polizeiliche Geldſtrafe von je 25 Mark genommen worden, weil ſie Gummiknüppel bei ſich getragen hatten, was nach einer Verordnung vom 22. April 1891 in der Provinz Schleswig-Holſtein verboten iſt. Der Richter, Amtsgerichtsrat Dr. Uebe, führte aus, daß ſich die Beſitzer dieſer Schlagwaffen bereits in dem Augenblick ſtrafbar machen, in dem ſie die preußiſche Grenze überſchreiten. In Hamburg iſt das Tragen dieſer Waffen nicht verboten. Es iſt vollkommen gleichgültig, ob dieſe Hiebwaffen zum Zwecke des Angriffs oder der Verteidigung getragen werden. Daß Angehörige der vaterländiſchen Verbände wiederholt durch politiſche Gegner überfallen worden ſeien, wollte der Amtsanwalt als ſtrafmildernd betrachten und beantragte, die Geldſtrafe auf fünf Mark oder einen Tag Haft herabzuſetzen. Der Richter ſchloß ſich dieſem Antrage an und erkannte außerdem auf Einziehung der Gummiknüppel. Das Verfahren gegen die Kommuniſten ſchwebt noch beim Landgericht in Altona.

Kiel. Die Kieler Straßenbahner ſind in eine Lohnbewegung eingetreten, da ihnen die Erhöhung des Stundenlohnes von 5 Pfg. ſeitens der Arbeitgeber abgelehnt worden iſt. Der Schlichtungsausſchuß iſt angerufen worden. Er wird am 4. Oktober ſeine Entſcheidung fällen. — Das Gelände des ehemaligen Panzerforts bei Laboe wurde ſeitens des Bundes des Marine-Vereins beſichtigt und beſchloſſen, hier das Gefallenen-Ehrenmal für die Marine zu errichten. — Die Generalverſammlung der Schloß-Schifferer-Brauerei hat den Verſchmelzungsvertrag mit der Holſtenbrauerei in Altona genehmigt.

Tondern. Der däniſche Juſtizminiſter hat durch den Reichsadvokaten und den Staatsadvokaten in Sonderburg Anklage erhoben gegen Cornelius Peterſen-Weſteranflod, den Herausgeber von „Bondens Selvſtyre". Das Blatt brachte nämlich am 5. September einen Artikel unter der Ueberſchrift: „Verbrecher oder Staatsminiſter?" Das däniſche Juſtizminiſterium ſah in dieſem Artikel eine ſchwere Beleidigung gegen den Staatsminiſter Stauning. Die Anklageſchrift fordert eine Gefängnisſtrafe nicht unter 3 Monaten für Cornelius Peterſen. Der Polizeimeiſter Seidenfaden in Tondern iſt mit der weiteren Verfolgung dieſer Angelegenheit beauftragt worden. Bereits am Montag hat vor dem Amtsgericht in Tondern eine Vorunterſuchung ſtattgefunden.

Altona. Wegen Kindestötung wurde gegen ein 20jähriges Dienſtmädchen in der Holſtenſtraße ein Strafverfahren eingeleitet. Die unnatürliche Mutter gab am 22. d. Mts. einem Kinde das Leben und verſteckte es im Keller. Die kleine Leiche wurde mit einer Schürze um den Kopf aufgefunden. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß das völlig entwickelte Kind gelebt hat und wahrſcheinlich erſtickt worden iſt. Das Dienſtmädchen ſoll bereits ein Geſtändnis abgelegt haben.

Hamburg. Der 61 Jahre alte Hamburger Arzt Dr. Albert Leopold hatte ſich wegen tätlicher Beleidigung, Vornahme unzüchtiger Handlungen und Notzuchtsverſuchs an ſeiner Stieftochter, einer Krankenſchweſter und einer Patientin vor den Richtern zu verantworten. Nach dreitägiger Verhandlung wurde Dr. Leopold zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Auch die Verkündung der Urteilsgründe fand wegen Gefährdung der Sittlichkeit in nichtöffentlicher Sitzung ſtatt.

IhreVorteile liegen
auf der
KONTROLLE!
ZINSEN
Hand

Wenn sie Mitglied bei der

Bad Bramstedter Kreditbank,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

werden und sich ein laufendes Konte einrichten lassen.

Nah und Fern.

○ **Rieſenfälſchung von Pfandbriefen.** Ein Optiker aus Würzburg und ein Bankbeamter aus München kauften Nachkriegspfandbriefe der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank im Werte von 350 000 Papiermark, die der Bankbeamte in Vorkriegspfandbriefe abänderte. Im ganzen wurden 70 Stück im Werte von 16 000—17 000 Mark bei auswärtigen Banken veräußert. Nunmehr wurde in Leipzig der Optiker beim Verkauf von ſolchen gefälſchten Pfandbriefen feſtgenommen und nach München geſchafft, wo er ein volles Geſtändnis ablegte. So gelang es auch, ſeinen Genoſſen feſtzunehmen. Bei den Verhafteten fand die Polizei noch 10 000 Mark vor.

○ **Der Stand der Typhuserkrankungen in Hannover.** Seit dem 28. September ſind 31 Perſonen, die an Typhus erkrankt waren, aus den Krankenhäuſern von Hannover als geſund entlaſſen und 30 Erkrankte neu aufgenommen worden, während 7 Perſonen geſtorben ſind. Die Geſamtzahl der Kranken und Typhusverdächtigen betrug am 29. September 1724, die der Geſtorbenen 143. Durch Sachverſtändigengutachten wurde feſtgeſtellt, daß in Hannover das Waſſer von 13 Brunnen zur Benutzung als Trinkwaſſer nicht geeignet iſt; das Waſſer von 21 weiteren Brunnen mußte als verdächtig bezeichnet werden.

○ **Großfeuer.** In Doſſenheim bei Heidelberg brach im ſogenannten Schloßbruch der ſtaatlichen Porphyrwerke Feuer aus, das in kurzer Zeit das innerhalb des Steinbruchs liegende Schotterwerk völlig zerſtörte. Auch die Maſchinen wurden zum größten Teil vernichtet. Die Entſtehungsurſache dürfte in Kurzſchluß zu ſuchen ſein. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geſchätzt.

○ **Aufnahme des Verkehrs mit Sylt (Weſterland).** Nach dem gegenwärtigen Stand der Dammarbeiten zu urteilen, iſt mit der Inbetriebnahme der Bahn nach Weſterland auf Sylt für den 1. Juni 1927 zu rechnen. Um die Verzögerungen, die alljährlich im Winter durch die Vereiſung des Wattenmeeres auftraten, auszuſchalten, ſoll, wie verlautet, im kommenden Winter die Poſt für die Inſel Sylt bereits über den Damm befördert werden.

○ **Schweres Grubenunglück.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich auf der Kruppſchen Zeche „Hannover I—II“ bei Bochum. Dort waren mehrere Schachthauer unter der Leitung eines Steigers mit dem Transport von Kappen beſchäftigt. Hierbei verunglückte ein Schachthauer tödlich. Dem Steiger wurde ein Arm abgeriſſen und der andere Arm mehrfach gebrochen.

⊙ **Erdbeben in Öſterreich.** In Wien und an mehreren Orten Niederöſterreichs wurden heftige Erdſtöße verſpürt. Das Beben war ſtellenweiſe ſo ſtark, daß die Seismographen der Zentralanſtalt für Meteorologie teilweiſe außer Betrieb geſetzt wurden. Am ſtärkſten wurde das Erdbeben in der Umgebung von Wiener-Neuſtadt, Neunkirchen, Ternitz und im Semmeringgebiet verſpürt. Gleich nach dem erſten Stoß ſtürzten hier und da Schornſteine ein, Schrank- und Zimmertüren ſprangen auf, von Wänden und Decken löſte ſich der Mörtel. Die Bevölkerung geriet in große Erregung. Die Richtung des Erdbebens war Nord-Süd.

⊙ **Fünf franzöſiſche Militärflieger verbrannt.** In der Nähe von Chartres ſtürzte ein franzöſiſches Militärflugzeug im Verlaufe einer Nachtübung brennend ab. Die aus fünf Perſonen beſtehende Beſatzung, ein Offizier, ein Unteroffizier und drei Mann, konnten nur als völlig verkohlte Leichen geborgen werden.

⊙ **Pocken in Paris.** In den nördlichen Vororten von Paris ſind in den letzten Tagen zahlreiche Fälle von Pockenerkrankungen feſtgeſtellt worden. Eines der erſten Todesopfer der Epidemie war die Rechtsanwältin Chauvin, die erſte Frau, die ſeinerzeit an einem franzöſiſchen Gericht zur Ausübung der Advokatur zugelaſſen worden war.

⊙ **Verunglückter Kanalſchwimmer.** Ein junger Spanier, der vor einigen Tagen von der franzöſiſchen Küſte aus ohne jede Vorbereitung und Begleitung den Kanal durchſchwimmen wollte und der ſeitdem verſchollen war, iſt jetzt als Leiche ans Land geſpült worden.

⊙ **Ein weiterer Flugzeugabſturz bei Belgrad.** Auf dem Flugplatz Neuſatz hat ſich wieder ein ſchweres Fliegerunglück, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen, ereignet. Der ehemalige ruſſiſche Offizier und jetzige jugoſlawiſche Militärpilot Kowanko, der mit ſeinem Mechaniker aufgeſtiegen war, ſtürzte aus einer Höhe von ungefähr 150 Metern mit ſeinem Flugzeug ab. Kowanko und ſein Begleiter waren ſofort tot.

⊙ **Wirbelſturm in Veracruz.** Die Stadt Veracruz wurde, wie aus Newyork berichtet wird, von einem Wirbelſturm heimgeſucht; die Verluſte an Menſchenleben ſind, ſoweit bekannt iſt, gering. Mehrere Schiffe im Hafen ſind geſunken. Die Stadt wurde ſchwer beſchädigt; der Schaden wird auf über 10 Millionen Goldmark geſchätzt. Nach einer Meldung aus Miami ſoll ſich ein neuer Orkan auf Florida zu bewegen.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Im Stadtteil Lindenau wurde ein Poſtbote von zwei Männern überfallen, geknebelt, gefeſſelt und ſeiner Barſchaft beraubt. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

Lobenſtein. Bei einer Motorradfahrt erlitten der Gaſtwirt Lautenſchläger aus Heinersdorf und der Vorſitzende des Waldarbeiterverbandes Kirmſe aus Gera den Tod. Das Rad, das gegen ein Gebäude geſtoßen war, wurde völlig zertrümmert.

Aachen. Auf der Station Cornelimünſter entgleiſten zwei Wagen eines Perſonenzuges. Perſonen wurden nicht verletzt. Der Sachſchaden iſt unerheblich.

Graz. Infolge andauernden Regens iſt der Sannfluß aus den Ufern getreten und hat einen Teil der Stadt überſchwemmt. Die Schulen mußten wegen Hochwaſſergefahr geſchloſſen werden.

London. Der Dampfer „Mexiko“ iſt bei Yukatan geſtrandet. Die Paſſagiere und die Mannſchaft wurden durch zwei andere Dampfer gerettet; das Schiff iſt verloren.

Bern. Der Nationalrat ratifizierte mit allen gegen zwei kommuniſtiſche Stimmen den Handelsvertrag mit Deutſchland.

Waſhington. Das Juſtizamt gab bekannt, daß die Zahl der im letzten Fiskaljahre wegen Verletzung des Prohibitionsgeſetzes erfolgten Verurteilungen 44 022 betrug. Freiheitsſtrafen wurden 5666 verhängt, die Geldſtrafen beliefen ſich auf über ſieben Millionen Dollar.

La Paz. Der frühere Reichskanzler Dr. Luther iſt hier eingetroffen. Von der Regierung Boliviens und vom Deutſchen Klub wurde ihm ein warmer Empfang bereitet.

Teheran. Nach einer lebhaften Debatte über das Regierungsprogramm hat das Parlament mit 85 gegen 12 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung angenommen.

Das Doppelverdienen.

Eine Äußerung des Reichsarbeitsminiſteriums.

Vom Reichsarbeitsminiſterium wird bekanntgegeben: Es mehren ſich in letzter Zeit wieder die Klagen über die ſogenannten Doppelverdiener. Man verſteht darunter Perſonen, die, obgleich ſie an ſich nicht auf Erwerb angewieſen ſind, einer bezahlten Beſchäftigung nachgehen. So ſehr es an ſich zu begrüßen iſt, wenn niemand ohne Not müßig ſein will, ſo ſchlimm ſind die Folgen ſolchen Doppelerwerbs bei der gegenwärtigen Maſſenarbeitsloſigkeit. Denn jeder dieſer Doppelverdiener nimmt einem anderen die Arbeitsmöglichkeit weg und macht ihn erwerbslos. Oft genug raubt der in normalen Zeiten vielleicht begreifliche Wille von Töchtern beſſergeſtellter Eltern, ſich ein „Taſchengeld“ zu verdienen, jetzt einem Familienvater Brot und Lebenshoffnung. Außerdem werden die Finanzen von Staat und Wirtſchaft belaſtet, weil infolge der Erwerbsarbeit Nichtbedürftiger Erwerbsloſenunterſtützung für Bedürftige gezahlt werden muß.

So beſteht allerſeits das dringende Intereſſe, die Doppelverdiener auf eine möglichſt geringe Zahl zu beſchränken. Die zahlreichen Klagen, die bei dem Reichsarbeitsminiſter über dieſe Zuſtände eingegangen ſind, haben ihn veranlaßt, ſich erneut an die in Betracht kommenden Stellen mit der dringenden Bitte zu wenden, ihrerſeits alles zu tun, um dieſem Zuſtand ein Ende zu machen. Hoffentlich hat dieſe Bitte des Reichsarbeitsminiſters Erfolg und bringt zahlreichen Erwerbsloſen wieder Arbeit, ohne berechtigte Intereſſen anderer zu ſchädigen.

ARBEITE
SPAR-BUCH
und
SPARE!
Das ist das **einzig** Wahre!
Die Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
nimmt **Spareinlagen** in **jeder Höhe** zur höchsten Verzinsung **entgegen**.

Steuerkalender für Oktober 1926.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald.

1 Oktober:	1. Fälligkeit der Rentenbankzinſen für die Zeit vom 31. März 1926 bis 30. September 1926 aller land- und forſtwirtſchaftlichen und gärtneriſchen Betriebe. Schonzeit ſieben Tage. Finanzkaſſe. 2. Zahlung der erhöhten Halbjahresrate der Obligationenſteuer. Schonzeit ſieben Tage. Finanzkaſſe. (Stundungsmöglichkeit zu niedrigen Zinſen laut Miniſterialverfügung vom 28. Februar 1926.)
er:	Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 30. September 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung oder Überweiſung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark überſteigen. Haben dieſe im Monat September dieſen Betrag nicht erreicht, ſo ſind ſie jetzt an die Finanzkaſſe abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.
11. Oktober:	1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer (0,75 %) nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat September (Monatszahler) oder pro drittes Quartal 1926 (Quartalszahler). Schonzeit ſieben Tage. Finanzkaſſe. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommen- u. Körperſchaftsſteuer (Schonzeit ſieben Tage) aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptſächlich aus der Landwirtſchaft ſtammen. Finanzkaſſe. 3. Auf die Einreichung der Lohnzettel wird diesmal verzichtet. 4. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für September 1926 (Monatszahler) und für das dritte Quartal (Quartalszahler) und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 5. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats September 1926. Steuerkaſſe.
15. Oktober:	1. Ablieferung der für die Zeit v. 1.—10. Oktober 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M. 2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für Oktober 1926. Schonzeit ſieben Tage. Steuerkaſſe.
25. Oktober:	1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Oktober 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M. 2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Oktober 1926. Steuerkaſſe.

Starke Wolkenbrüche in Slawonien.

Unwetter in Italien.

In ganz Slawonien iſt infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen Wolkenbrüche eine Elementarkataſtrophe eingetreten, wie ſie in der Geſchichte dieſes Landes bisher nicht zu verzeichnen war. Das Gebiet zwiſchen Laibach und Veldes ſteht vollſtändig unter Waſſer und gleicht einem rieſigen See. An manchen Stellen ragen nur noch die Dächer der Häuſer aus dem Waſſer hervor. Da alle Telephonleitungen und Eiſenbahnverbindungen unterbrochen ſind und ſämtliche Straßen unter Waſſer ſtehen, kann im Augenblick die Größe der Kataſtrophe noch nicht überſehen werden. An einer einzigen Stelle wurden ſechs Tote aus dem Waſſer gezogen. Die Vororte von Laibach ſind vollſtändig überſchwemmt. Alle Schulen wurden geräumt, um für die Unterbringung der Obdachloſen verwandt zu werden. Das Elektrizitätswerk der Stadt Laibach iſt vollſtändig vernichtet worden.

Durch Unwetter ſchwer heimgeſucht wurden auch einige Landſtriche an der adriatiſchen Küſte. Die Weinberge und die Olivenwälder wurden vom Hagel ſtark beſchädigt. In dem kleinen Ort Sanpietro mußte ſich die Bevölkerung auf die Dächer retten, da die niedrigen Häuſer faſt ganz unter Waſſer ſtanden. Ein heftiges Gewitter entlud ſich über Trieſt. Die Straßen waren in Wildbäche verwandelt, da die unterirdiſche Kanaliſation das ſtrömende Waſſer nicht mehr aufnehmen konnte. Auf dem Verdiplatz drang das Waſſer mit einer ſolchen Wucht in die Kaffeehäuſer und in die Verkaufsläden, daß die Tiſche und Stühle bis zum Meer weggeſchwemmt wurden.

Bin unter
Nr. 215
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Volkert Hinrichsen,
Klempnermeister

Landverpachtung.
Am Sonnabend, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, wird in der Gastwirtschaft des Herrn H. Kruse die 97 a 35 qm große Parzelle „Op de Reepen“ öffentlich meistbietd. verpachtet.
Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Der Kirchenvorstand.

Gute Ferkel
zu verkaufen. P. Haase.

Frisch geräuch. Bücklinge
Julius Schulze, Tel. 59

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Hypotheken, Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital.
Geldsuchende wenden sich zuerst an
Richard Calderarow,
Hamburg, Langereihe 7.
Keine Vorschüsse, keine Vermittlung, keine Provision.

Zur Herbstbestellung habe abzugeben:
Petkuser Saatroggen
1. Absaat anerkannt,
ged. Knochenmehl
4×20
Thomasmehl
Kainit
Stickstoffdünger
J. F. Andersen, Bad Bramstedt
Tel. 206.

Prima
gemästete Enten
und Schlachtgeflügel
gibt laufend ab Max Fick.

Gesundes trockenes
Roggenstroh
in □-Ballen, wieder eingetroffen.
Hans Dehn
Tel. 145.

Mitgliederversammlung
der Bodenverbesserungsgenossenschaft an der Holmau zu Bimöhlen
am Sonnabend, d. 9. Oktober 1926, nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft von Ferdinand Wrage.
Tagesordnung:
1. Genehmigung des Voranschlages für 1926.
2. Wahl eines Rechners.
3. Wahl eines Schriftführers.
4. Wahl von Schauleuten.
5. Verschiedenes.
Der Vorsteher.
Schümann.

Martens Tanzunterricht.
Am Dienstag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, eröffne ich bei Herrn Gastwirt Kruse einen
Tanzkursus
für Erwachsene.
NB. Gelehrt werden auch die neuzeitlichen Tänze, sowie „Bluß“ und „Carleston“.
A. Martens,
Tanzlehrer.

Morgen (Freitag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Nackenkarbonade Mk. 1,20
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Roland-Lichtspiele
Sonnabend, 2. Oktober, abends 8 Uhr:
Der Stern vom Broadway
Der Roman einer berühmten Tänzerin in 8 Akten
mit Mac Murray und Monte Blue in den Hauptrollen
Nachdem
1 Lustspiel
in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Preßtorf
vom Torfwerk Hasenmoor-Neumünster liefert zu Werkpreisen waggon- und fuderweise
Alleinvertreter: Hans Dehn
Tel. 145.

Morgen früh:
frische Bratwurst
Cl. Möller.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

n Bitte zu wenden,
ſtand ein Ende zu
des Reichsarbeits-
chen Erwerbsloſen
eſſen anderer zu

ber 1926.

n-Grunewald.

nkzinſen für die
30.-September 1926
lichen und gärtne-
ben Tage. Finanz-
ten Halbjahresrate
r. Schonzeit ſieben
ungsmöglichkeit zu
rialverfügung vom

Zeit vom 21. bis
enen Steuerabzüge
gen, ſofern Abliefe-
zahlung oder Über-
behaltenen Steuer-
ſteigen. Haben dieſe
n Betrag nicht er-
Finanzkaſſe abzu-
ber haben in Höhe
zu kleben und zu

einen Umſatz-
eichung der Voran-
ber (Monatszahler)
6 (Quartalszahler).
nzkaſſe. 2. Voraus-
e Einkommen-
r (Schonzeit ſieben
mit Ausnahme der-
uptſächlich aus der
inanzkaſſe. 3. Auf
zettel wird dies-
der Börſenum-
926 (Monatszahler)
al (Quartalszahler)
eldung der Ab-
erkehrsſteuer-
Finanzamt. 5. In
Steuererklärung und
eſteuer für die
s September 1926.

it v. 1.—10. Oktober
abzüge der Lohn-
am 5. d. M. 2. In
Grundvermö-
teuer für Oktober
. Steuerkaſſe.
Zeit vom 11. bis
enen Steuerab-
szahlungen wie am
Abgabe der Steuer-
der Getränke-
des Monats Oktober

Slawonien.

ien.

in den letzten Tagen
lementarkataſtrophe
eſes Landes bisher
t zwiſchen Laibach
aſſer und gleicht
len ragen nur noch
r hervor. Da alle
rbindungen unter-
nter Waſſer ſtehen,
taſtrophe noch nicht
Stelle wurden ſechs
orte von Laibach
Schulen wurden ge-
r Obdachloſen ver-
swerk der Stadt
n.
ucht wurden auch
Küſte. Die Wein-
vom Hagel ſtark be-
etro mußte ſich die
da die niedrigen
. Ein heftiges Ge-
Straßen waren in
diſche Kanaliſation
ehmen konnte. Auf
einer ſolchen Wucht
aufsläden, daß die
eſchwemmt wurden.

ßtorf
Hasenmoor-Neumün-
erkpreisen waggon-

er: Hans Dehn
el. 145.

gen früh:
Bratwurſt
Cl. Möller.

ilstermann
binderei
apierhandlung
- Bureaubedarf
edt, Maienbeck,
ufmann J. B. Paulsen

binierte
igungskur
öopatisch
n und Tee
e für Holstein:
d. Roland-Apotheke
Bramstedt.

Die Bramſtedter „Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig, Beſondere Hinweiſe im Textteil 80 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 230 | Freitag, den 1. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die langen Verhandlungen über den ſog. Eiſenpakt zwiſchen deutſchen, franzöſiſchen, belgiſchen und luxemburgiſchen Induſtriellen haben jetzt zum Abſchluß des Eiſenkartells geführt, das Donnerstag in Brüſſel unterzeichnet wurde.

* In Germersheim hat ſich die Erregung der Bevölkerung etwas gelegt, nachdem das 311. franzöſiſche Artillerieregiment die Stadt verlaſſen hat. Der franzöſiſche Platzkommandant ſagte ſtrengſte Unterſuchung des Falles zu.

* Im Berufungsverfahren Dr. Kußmann-Knoll wurden die Angeklagten, der in der Barmat-Affäre tätig geweſene frühere Staatsanwaltſchaftsaſſeſſor Dr. Kußmann und der Hauptmann a. D. Knoll, abermals freigeſprochen.

* Englands Außenminiſter Chamberlain traf in Civita-Vecchia mit Muſſolini zuſammen. An Bord eines Kriegsſchiffes fand eine längere Unterredung zwiſchen den beiden Staatsmännern ſtatt.

Vereinsrecht.

Unter den vielen Aufgaben, die dem Reichstag in der kommenden Winterſeſſion alsbald zur Behandlung bevorſtehen, befindet ſich auch ein Entwurf, der die Abänderung der Vereinsgeſetze enthält. Man muß ſagen: der Vereinsgeſetze, denn das Vereins- und Verſammlungsrecht iſt ſo vielen Abänderungen unterworfen worden, daß von dem alten Geſetz von 1908 nur noch wenig übriggeblieben iſt. Auch die Verfaſſung begnügt ſich mit einer ſehr allgemeinen Regelung, die ja durch die Praxis der Verwaltungsbehörden wieder häufig eine Umbiegung erfahren hat. Die Rechtslage iſt alſo eine außerordentlich unſichere und ſie hat durch die einſchlägigen Beſtimmungen des Republikſchutzgeſetzes und durch die Unbeſtimmtheiten des Artikels 48 der Reichsverfaſſung, dem ſogenannten „Belagerungszuſtandsparagraphen", auch nicht gerade an Klarheit gewonnen.

Der neue Geſetzentwurf ſoll nun die Unbeſtimmtheit der Artikel 123 und 124 der Verfaſſung, die das Vereins- und Verſammlungsrecht behandeln, endlich beſeitigen, und dabei iſt feſtzuſtellen, daß von den bisher geltenden Beſtimmungen nicht übermäßig abgewichen wird. Von einer übermäßig weitergehenden Ausgeſtaltung namentlich des Vereinsrechts iſt nicht die Rede. Wenn z. B. die politiſchen Vereine genau ſo behandelt werden wie alle anders gearteten, d. h. alſo, daß ſie ebenſo ihre Satzungen wie die Namen ihres Vorſtandes der Polizei mitzuteilen haben, ſo dürfte ein derartiger Vorſchlag bei der Beratung des Entwurfes im Reichstage auf einen überaus ſtarken Widerſpruch ſtoßen. Gerade das Weſen der politiſchen Vereinigungen, die übrigens nach jetzt geltendem Recht nicht rechtsfähig ſind, iſt ebenſo eigentümlich, ſo in das jetzt ganz anders gewordene politiſche Leben hineingepaßt, daß ſie ſich in die für die anderen Vereine aufgeſtellten Normen nicht einfügen wollen. Werden aber dieſe Vereine rechtsfähig, ſo unterliegen ſie beiſpielsweiſe auch der Beſteuerung. Und das kann zu Folgen führen, die allen Parteien überaus unbequem ſind.

Auch bei der Regelung des Verſammlungsrechts fehlt es nicht an ſtark einſchränkenden Beſtimmungen in dem Entwurf. Unvereinbar mit dem Artikel 123 der Verfaſſung wäre es, wollte man überhaupt das Verbot von Verſammlungen in geſchloſſenen Räumen einführen; denn nur Verſammlungen unter freiem Himmel, Demonſtrationen und dergl. unterliegen verfaſſungsgemäß gewiſſen Beſchränkungen. Eine Ausnahme iſt nur dann gegeben, wenn ſie von einer Vereinigung veranſtaltet werden, die ſelbſt verboten iſt. Die Polizei hilft ſich allerdings dadurch, daß ſie Verſammlungen verbietet, weil bei ihrer Veranſtaltung eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit entſtünde; bekanntlich iſt mit dieſer Begründung beiſpielsweiſe der Rednertätigkeit des Nationalſozialiſtenführers Hitler eine Beſchränkung auferlegt worden. Gegen ein derartiges Vorgehen der Polizei ſteht dem dadurch Betroffenen die Anrufung einer gerichtlichen Entſcheidung zu; aber es fragt ſich, ob nicht bei der Neuregelung des Verſammlungsrechts hier Beſtimmungen getroffen werden, die jenes Recht der Polizei einer etwas genaueren Regelung unterwerfen.

Auf Widerſpruch wird ſicher auch der in dem Entwurf gemachte Vorſchlag ſtoßen, alle öffentlichen Verſammlungen, die politiſchen wie die unpolitiſchen, wieder der polizeilichen Überwachung zu unterwerfen. Daraus würde ohne weiteres auch ein Auflöſungsrecht folgen, wie es der Entwurf übrigens auch verlangt, und zwar in dem Falle, wenn in der Verſammlung Anträge oder Pläne erörtert werden, die eine den öffentlichen Frieden gefährdende Aufforderung und Anreizung zu Verbrechen oder nicht nur auf Antrag zu verfolgender Vergehen enthalten. Ein derartiger Rechtszuſtand galt nach dem Vereinsrecht von 1908, iſt aber durch die Novelle von 1912 eingeſchränkt worden. Auch die jetzigen Beſtimmungen ſind hier, dem Wortlaut nach, ziemlich unklar, ſtellen außerdem an die Rechtskenntnis der überwachenden Beamten weitgehende Anforderungen und wären gerade deswegen für dieſe Beamten nicht gerade angenehmer Natur, weil ſie ſich möglicherweiſe folgenſchweren Vorwürfen ihrer vorgeſetzten Behörde ausſetzen könnten. Die gemeinte Anreizung zu Verbrechen oder Vergehen kann zweckmäßigerweiſe weit beſſer hinterher gerichtlich geahndet werden; außerdem duldet die geltende Rechtſprechung namentlich im Wahlkampf Dinge, die in normalen Zeiten ohne weiteres ſtraf- oder privatrechtlich verfolgt werden können.

Beſonders brennend geworden iſt die Frage der Teilnahme von Jugendlichen ſowohl bei politiſchen Vereinen wie bei Verſammlungen. Der Entwurf erklärt, dieſe Anteilnahme den Jugendlichen im Hinblick auf die Verfaſſung nicht verbieten zu wollen. Die Politiſierung der Jugendlichen hat aber zum Teil Formen angenommen, die von der Offentlichkeit nicht überſehen werden können. Es ſind auch ſchon Vorſchläge lautgeworden, die Berechtigung zur Teilnahme Jugendlicher an die Erreichung des wahlrechtsfähigen Alters zu knüpfen; denn es läßt ſich wohl verteidigen, daß in politiſchen Verſammlungen und Vereinen ſolche Jugendlichen nichts zu ſuchen haben, die nicht einmal wahlberechtigt ſind. Wenn der Geſetzentwurf die Frage des Verſammlungsſchutzes noch nicht berührt, ſo ſtellt das eine Lücke dar, deren Ausfüllung wahrſcheinlich von allen Parteien gewünſcht wird. Jede Partei hat ja das größte Intereſſe daran, daß nicht ſtraflos Verſammlungen geſtört oder geſprengt werden.

Die Konferenz von Civita-Vecchia.

Engliſch-italieniſche Ausſprache.

Zwiſchen dem italieniſchen Diktator Muſſolini und dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain hat in Civita-Vecchia, dem Kriegshafen Roms, eine Begegnung ſtattgefunden, der in politiſchen Kreiſen große Bedeutung beigemeſſen wird und die auf Wunſch Muſſolinis zuſtande gekommen iſt. Die Konferenz der beiden Staatsmänner wurde an Bord der im Tripoliskrieg beſchlagnahmten türkiſchen Jacht „Giuliana" abgehalten. Wie in unterrichteten Kreiſen verlautet, war die Begegnung vor allem der Ausdruck perſönlicher Freundſchaft zwiſchen Chamberlain und Muſſolini ſowie das Bedürfnis beider Staatsmänner, nach der franzöſiſch-deutſchen Verſtändigung ihrerſeits als Garanten der Locarnoverträge ſich über ihre Stellung zu verſtändigen.

In erſter Linie ſollen bei der Unterredung Mittelmeerfragen zur Beſprechung gekommen ſein, ferner die außereuropäiſchen und die Kolonialfragen, die den Italienern ſehr am Herzen liegen. Hierbei wird von engliſchen Blättern vor allem auf die abeſſiniſche und die Tangerfrage hingewieſen. Nach dem „Daily Telegraph" ſteht Großbritannien dem italieniſchen Wunſch auf angemeſſene Vertretung in der Tangerzone durchaus ſympathiſch gegenüber. Frankreich und Spanien ſeien, ſo meint das Blatt, ſchließlich nicht die einzigen Mächte, die an der ſtrategiſchen Schlüſſelſtellung am weſtlichen Eingang zum Mittelmeer ein Intereſſe hätten.

Muſſolini befand ſich bei der Unterredung in Begleitung ſeines Unterſtaatsſekretärs im Miniſterium des Außern, Grandi, und ſeines Kabinettchefs. Nach dem „Daily Telegraph" hat ſich Chamberlain ohne jeden techniſchen Ratgeber und ohne Sekretäre zu der Unterredung begeben, ſo daß es ihm nicht möglich ſein wird, wichtige Beſchlüſſe zu faſſen, ohne vorher das engliſche Kabinett befragt zu haben.

Abſchluß des Eiſenpaktes.

In Brüſſel unterzeichnet.

Donnerstag mittag 1 Uhr wurde in Brüſſel das ſeit langer Zeit in Vorbereitung befindliche Eiſenkartell zwiſchen der deutſchen, franzöſiſchen, belgiſchen und luxemburgiſchen Stahlinduſtrie abgeſchloſſen und unterzeichnet. Die Vereinigung kam zuſtande, nachdem die Belgier ihre anfänglichen Forderungen ermäßigt hatten und dem Saargebiet ein beſonderes Kontingent zugeſprochen war. Das Kartell ſoll ſofort in Wirkſamkeit treten.

*

Die jetzt gegründete Rohſtahlgemeinſchaft iſt nicht international gedacht, wie mitunter irrtümlich geſagt wurde, ſondern ſoll auf die genannten wichtigſten Produktionsländer Europas beſchränkt ſein. England bleibt dabei vorläufig ausgeſchloſſen, weniger wohl, weil es widerſtrebte, ſondern weil ſeine Rohſtahlerzeugung gegenwärtig wegen des andauernden Bergarbeiterſtreikes ſchwer daniederliegt, weder leiſtungs- noch dispoſitionsfähig iſt. Die in Brüſſel geſchaffenen Verabredungen beziehen ſich in der Hauptſache auf eine dem Bedarf anzupaſſende Erzeugungshöhe beziehungsweiſe Beſchränkung, dann auf die Preisfeſtſtellung, Ausſchaltung von gegenſeitiger Konkurrenz, Austauſch der Rohſtoffe uſw. Dem Vernehmen nach bringt das Kartell Frankreich eine Jahresproduktion von 8 Millionen Tonnen, Deutſchland von 10—11 Millionen Tonnen, Luxemburg wird etwa 3 % weniger als Belgien erhalten.

In der eiſenſchaffenden Induſtrie wird man das zuſtande gekommene Werk lebhaft begrüßen, während die bisherigen Widerſprüche aus der eiſenverarbeitenden Induſtrie und der Verbraucherſchaft ſicherlich nicht verſtummen werden, da der europäiſche Stahlpakt nunmehr einheitliche Preiſe feſtſetzen und Unterbietungen verhindern wird.

Reichsparteitag der Deutſchen Volkspartei.

Köln. Die Reichsparteitagung der Deutſchen Volkspartei, die eine Konferenz der Ländervertreter, eine Sitzung des Zentralvorſtandes der Partei und den eigentlichen Parteitag umfaßt und ſich über vier Tage erſtreckt, hat hier ihren Anfang genommen. Den Auftakt der Tagung bildete eine Konferenz aller deutſchen Landtagsfraktionen und der preußiſchen Staatsratsmitglieder der Deutſchen Volkspartei. Abgeordneter Dr. von Campe eröffnete die Sitzung. Zur Leitung der Tagung wurden die Abgeordneten von Campe, Leidig, Burger, Dingeldey, Leutheuſſer und Dr. Jarres berufen.

Der deutſch-franzöſiſche Stimmungsumſchwung.

Bericht Schurmans an Coolidge.

Der Berliner Botſchafter der Vereinigten Staaten, Schurman, erklärte nach einer Konferenz mit dem Präſidenten Coolidge, Deutſchland und Frankreich begännen einzuſehen, daß ſich ein fortwährender Zwiſt nicht lohne, und dieſe Einſicht trage dazu bei, eine Verſtändigung herbeizuführen. Der deutſch-franzöſiſche Stimmungsumſchwung ſei der bemerkenswerteſte Eindruck, den er erhalten habe. Beide Regierungen hätten ſich zu friedlicher Verſtändigung und zu wirtſchaftlicher Zuſammenarbeit verpflichtchet. Die wirtſchaftlichen Intereſſen ließen ſie den Weg der Verſtändigung einſchlagen, wie das kürzlich erfolgte Abkommen der Stahlinduſtriellen beweiſe, Leitende Perſönlichkeiten der Wirtſchaft und der Politik wirkten zur Erreichung dieſer Verſtändigung zuſammen, da ſie eingeſehen hätten, daß es beſſer ſei, die Hände als die Fäuſte zu ſchütteln. Die guten Folgen der Verſtändigung ſeien bereits erkennbar und verſprächen noch mehr für die Zukunft. Deutſchland ſuche ſich in ſeiner Lage mit Tatkraft und Überlegung zu helfen. Die Amerikaner würden in Deutſchland ſtets mit offenen Armen aufgenommen.

Der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, hat dem Außenpolitiker des „Matin", Sauerwein, ein Interview gewährt. Der Miniſter erklärte u. a., daß der größte Teil des ganzen deutſchen Volkes einer Politik der Verſtändigung und Zuſammenarbeit mit Frankreich günſtig gegenüberſtehe. Sämtliche Nationen Europas müßten einſehen, daß es auch in ihrem Intereſſe liege, den alten, politiſch immer wieder aufgerührten, wirtſchaftlich aber unſinnigen Streit zwiſchen Deutſchland und Frankreich zu beenden. Es gäbe gewiß einige Kreiſe in Deutſchland, die noch nicht von dem Gedanken einer Revanchepolitik befreit ſeien. Man müſſe aber verſuchen, ihren Geiſteszuſtand zu verſtehen. Die Herabſetzung des deutſchen Heeres habe Deutſchland nicht nur in eine außerordentliche politiſche Lage gebracht, ſondern auch eine große Anzahl von Offizieren ihrer Exiſtenz beraubt. Deshalb ſei es nicht überraſchend, daß dieſe Kreiſe mit aller Schärfe für die Wiederherſtellung der früheren Einrichtungen ſich einſetzten. Ihre Zahl und ihre Stärke nähmen jedoch von Tag zu Tag ab

Beruhigung in Germersheim.

Trauerbezeugung der franzöſiſchen Behörden.

Der Abtransport des 311. Artillerieregiments, dem der franzöſiſche Leutnant Rouzier angehörte, der die Bluttat in Germersheim beging, iſt vollendet. Die letzten Mannſchaften dieſes Truppenteils haben Germersheim zu Fuß verlaſſen. Die Erregung in der Bevölkerung hat ſich durch dieſe Tatſache nunmehr ein klein wenig gelegt, iſt aber immerhin noch ſehr ſtark. Zu Zwiſchenfällen iſt es nicht mehr gekommen. Im Befinden des ſchwer verletzten Mathes iſt eine kleine Wendung zum Beſſeren eingetreten, doch beſteht immer noch Lebensgefahr. Wie noch nachträglich feſtgeſtellt wurde, führte der Unterleutnant Rouzier ein ziemlich lockeres Leben.

Der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete, Dr. Bell, wird ſtändig über den Fortſchritt der Unterſuchung des Germersheimer Falles durch die bayeriſche Geſandtſchaft auf dem laufenden gehalten. Es haben inzwiſchen mehrfache Beſprechungen unter den beteiligten Berliner Stellen (Reichsminiſterium für die beſetzten Gebiete, Auswärtiges Amt, bayeriſche Geſandtſchaft) ſtattgefunden, an denen in den letzten Tagen auch der von Koblenz herübergekommene Reichskommiſſar, Botſchafter Freiherr Langwerth vom Simmern teilnahm. Auch in Koblenz haben bereits vorläufige Beſprechungen zwiſchen Vertretern des Reichskommiſſariats und der Interalliierten Rheinlandkommiſſion ſtattgefunden. Der Abſchluß der Unterſuchung iſt in wenigen Tagen zu erwarten, ſo daß alsdann die erforderlichen amtlichen Schritte in Koblenz und Paris erfolgen werden. Dr. Bell begibt ſich in den nächſten Tagen zu einer Inſpektionsreiſe in die beſetzten Gebiete und wird bei dieſer Gelegenheit auch Germersheim beſuchen.

Auf Vorſtellungen der deutſchen Vertreter, die die Empörung der Bevölkerung über den Zwiſchenfall zum Ausdruck brachten, verſicherte der Platzkommandant von Germersheim, daß auch die franzöſiſchen Behörden Trauer über die Vorfälle empfänden, und gab die Erklärung ab, daß das Gerichtsverfahren auf das eingehendſte und gewiſſenhafteſte durchgeführt werden würde.

*

Blutiger Zwiſchenfall in Trier.

Ein neuer Zwiſchenfall hat ſich vor einigen Tagen, wie erſt jetzt bekannt wird, im beſetzten Gebiet in Trier ereignet. Vier Radfahrer waren dort in eine Spaziergängergruppe hineingefahren und bei dem darauf folgenden Wortwechſel wurde einer der Spaziergänger, namens Holſtein aus Trier, von einem der Radfahrer kurzerhand niedergeſchoſſen. Die Vernehmung der vier jungen Leute ergab als Täter einen Angehörigen der franzöſiſchen Beſatzung, der am gleichen Abend auf Veranlaſſung der Kriminalpolizei von Trier durch die franzöſiſche Gendarmerie in Haft genommen wurde. Er hat bereits eingeſtanden, die Schüſſe abgegeben und die bei der Tat benutzte Waffe, eine Selbſtladepiſtole, vor ſeiner Feſtnahme verborgen zu haben.

Aufruhr im Zuchthaus.

Unzufriedene Strafgefangene verurſachen ihn.

In der Strafanſtalt Wartenburg in Oſtpreußen iſt es am 28. September zu ſchwerem Aufruhr gekommen, der ſich über mehrere Arbeitsſäle verbreitete. Die Gefangenen richteten ſchwere Beſchädigungen an. Fenſter, Schemel, Tiſche und Ofen wurden zertrümmert, auch wertvolle Maſchinen unbrauchbar gemacht. Da die geſamte Beamtenſchaft des Aufruhrs nicht Herr werden konnte, wurde von Allenſtein ein Schutzpolizeikommando herbeigerufen, das die Ruhe wieder herſtellte. Tags darauf drohte in einem anderen Saal ein neuer Aufſtand auszubrechen.

Der Aufruhr iſt dadurch entſtanden, daß Inſterburger Strafgefangene ſich mit den Einrichtungen und Anordnungen des Wartenburger Zuchthauſes, in das ſie verbracht worden waren, nicht abfinden wollten. Auf Anordnung des Generalſtaatsanwaltes iſt eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet worden.

Der Fall Pannier.

Vernehmung des Majors Buchrucker.

Nach der Vernehmung des Zeugen Wurſter, der den Zeugen Schmidt als Lügner hinſtellt, wendet ſich der Femeausſchuß dem Fall Pannier zu, über den der Abg. Kuttner (Soz.) unter anderem folgendes mitteilte: Bei dem Bataillon v. Senden der Schwarzen Reichswehr in Elſgrund diente ein Schütze Pannier, der nach dem Zeugnis ſeiner Vorgeſetzten ein ſchlechter Soldat war und ſich mehrfach unerlaubt von der Truppe entfernt hatte. Als er wieder einmal in Berlin ergriffen worden war, ſollte er von den erregten Angehörigen der Truppe verprügelt werden. Zeugenausſagen behaupten, daß Leutnant Benn, der damals das Bataillon führte, den Befehl zur Beſeitigung Panniers gegeben habe, und zwar an den Schützen Aſchenkamp, der dann auf Anweiſung des Feldwebels Stein im Walde Pannier

mit einem Beilhieb erſchlug.

Der Berichterſtatter erklärte, irgendwelche poſitiven Anhaltspunkte dafür, daß Pannier einen Verrat an der Schwarzen Reichswehr verübt habe, ſeien von ihm nicht gefunden worden. Aus den Zeugenvernehmungen ergebe ſich überall das gleiche Bild: die angeklagten Täter bleiben dabei, daß ſie von Leutnant Benn den Befehl zur Beſeitigung Panniers bekommen haben, und daß Benn dabei erklärt habe, er handle im Einverſtändnis mit v. Senden und Hauptmann Gutknecht. Dieſe beiden beſtreiten, einen ſolchen Befehl gegeben oder auch nur von Benn die Meldung über die vollbrachte Tat entgegengenommen zu haben. Aus den einzelnen von Kuttner zuſammengeſtellten Zeugenausſagen iſt die des Leutnants v. Senden über Oberleutnant Schulz erwähnenswert. v. Senden hat ausgeſagt, daß Oberleutnant Schulz zur beſonderen Verwendung Klapproth, Büchting und Feldwebel Mertens gehabt habe. Er habe

den alten Fritz nachahmen

und ſich eine Leibgarde bilden wollen. Nach dem Abſchluß der Aktenverleſung aus der Vorunterſuchung unterbrach der Berichterſtatter ſeinen Vortrag. Der Ausſchuß vernahm in nichtöffentlicher Sitzung Major Buchrucker, der mit einem Auto aus der Feſtung Gollnow, wo er ſeine zwölfjährige Feſtungshaft wegen des Küſtriner Putſches abbüßt, nach Berlin transportiert worden iſt.

Politiſche Rundſchau

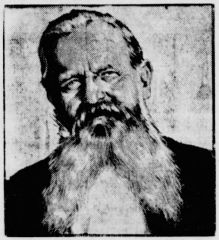
Deutſches Reich

Tagung der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei verſammelte ſich, wie parteioffiziös mitgeteilt wird, am 29. September in Rüdesheim zu einer außerordentlich ſtark beſuchten Tagung. Einleitende Referate über die ſchwebenden innen- und außenpolitiſchen Fragen und die Vorbereitung des Parteitages in Köln erſtatteten der Vorſitzende der Fraktion, Reichsminiſter a. D. Scholz, und der Außenminiſter Dr. Streſemann. Die Ausſprache war ſehr rege. Die Fraktion bekannte ſich einmütig zu den Grundlinien ihrer bewährten Politik. Entſchließungen wurden nicht gefaßt; im Gegenteil ſah die Fraktion ausdrücklich davon ab, dieſe ihre bewährte Politik noch einmal durch beſondere Entſchließungen zur innen- und außenpolitiſchen Lage hervorzuheben.

Landgerichtsdirektor Hoffmann ſuſpendiert.

Nach Mitteilung des preußiſchen Juſtizminiſters iſt Landgerichtsdirektor Hoffmann aus Magdeburg durch Beſchluß des Diſziplinarſenats vom 28. September von ſeinem Amt ſuſpendiert worden. Landgerichtsdirektor Hoffmann gilt als der Urheber des Brieſes, den der in dem Mordprozeß Schröder bekanntgewordenen Unterſuchungsrichter Kölling an die Öffentlichkeit gerichtet hat und in dem hohe Beamte der preußiſchen Staatsverwaltung der Mordbegünſtigung beſchuldigt wurden. Wie bekannt, können Richter nicht von der Juſtizverwaltung, ſondern nur durch Spruch des Diſziplinargerichtshofes vom Amt ſuſpendiert werden. Das iſt jetzt im Laufe des ſchwebenden Diſziplinarverfahrens geſchehen.

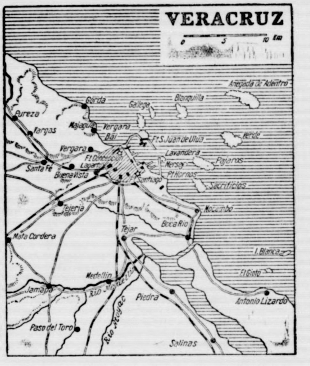


Geheimrat Heinrich Ehrhardt,

der Gründer der Ehrhardt-Werke in Zella-Mehlis, der Rheinmetallwerke in Düſſeldorf, der Fahrzeugfabrik Eiſenach und der Gewehrfabrik Sömmerda, feierte in ſeiner Heimatſtadt Zella-Mehlis ſeine diamantene Hochzeit.

Die Wirbelſturmkataſtrophe in Veracruz.

Durch die Wirbelſturmkataſtrophe in Mexiko hat die Stadt Veracruz ſchwere Schäden erlitten. Beſonders hart mitgenommen wurde das Geſchäftsviertel, wo zahlreiche Gebäude durch den Sturm der Dächer beraubt wurden. Arg beſchädigt wurden auch die in der Umgebung der Stadt gelegenen Bananenplantagen. Die Ortſchaft Villa del Mar iſt vollkommen zerſtört worden. Gering iſt erfreulicherweiſe die Zahl der Toten: es ſollen nur drei Menſchen ums Leben gekommen ſein.



Der verhaftete Juwelenräuber

Auf der Spur der Mitſchuldigen.

Der in Breslau verhaftete Händler Hans Spruch, der den ſenſationellen, durch ein großartiges Feuerwerk eingeleiteten Juwelenraub in einer der verkehrsreichſten Straßen des Berliner Weſtens in Szene geſetzt hatte, iſt ein nicht unintelligenter Menſch, deſſen Intelligenz aber vollſtändig verſagte und einer hilfloſen Verblüffung Platz machte, als ihm die Breslauer Kriminalbeamten den Raub auf den Kopf zuſagten. Als Tunichtgut, der ſchon Gefängnisſtrafen verbüßt hat, trieb ſich Spruch, mit Zigaretten handelnd, vor Berliner Bahnhöfen herum. Mit zwei gleichgearteten Burſchen will er dann den verwegenen Anſchlag auf ein Juwelengeſchäft, und zwar zunächſt auf eines im Zentrum der Stadt, erwogen haben. Alle Bedenken wurden mit dem Hinweis auf ähnliche Überraſchungseinbrüche ausländiſcher Juwelenräuber, die durchaus gelungen wären, zerſtreut. Schließlich ſollen — immer nach Spruchs Darſtellung — die beiden in Ausſicht genommenen Komplicen doch noch verſagt haben, und Spruch ſuchte Rat und Hilfe bei ſeiner „Freundin“, der Polin oder Ruſſin

Sonja Ignatiew

oder Ignatowicz (der Name ſteht noch nicht feſt), die als ein ungewöhnlich hübſches, auffallend gekleidetes Mädchen mit einem kurzgeſchnittenen Bubikopf geſchildert wird. Die Ignatiew, die unter ſittenpolizeilicher Kontrolle ſtand und ihre Kavaliere im vornehmſten Weſten ſuchte, erklärte ſich ſofort bereit, ſtatt der feigen Bekannten Spruchs einzuſpringen und den Juwelenraub in Männerkleidern mitzumachen. Da ſie früher Schauſpielerin oder Tänzerin geweſen ſein ſoll, waren ihr Hoſenrollen durchaus nichts Neues, und auch mit dem Revolver wußte ſie umzugehen. Mit welcher Kühnheit und Geſchicklichkeit dann der Juwelenraub ausgeführt wurde, weiß man.

Die Teilung der Beute.

Bei dem nunmehr verhafteten Spruch fand man nur den kleineren Teil der Juwelenbeute, den Löwenanteil ſoll Sonja Ignatiew, die angeblich über die polniſch-oberſchleſiſche Grenze geflohen iſt, mitgenommen haben. Berliner Kriminalbeamte verfolgen ihre Spur und hoffen, auch ihrer habhaft zu werden. Ob ſie jedoch die Alleinmitſchuldige iſt, ſteht noch dahin, und es iſt nicht ganz ausgeſchloſſen, daß Spruch Berliner Genoſſen, die ihm geholfen haben könnten, zu decken und zu verſtecken ſucht. Es werden daher auch dieſe Spuren verfolgt. Spruch, der ſeinen Juwelenanteil in Breslau nicht gut loswerden konnte, hat ein volles Geſtändnis abgelegt; ob er, wie vielfach vermutet wird, an einem gleichfalls mit Feuerwerk und Exploſion eingeleiteten Juwelenraub, der vor Jahresfriſt im Norden Berlins unternommen wurde, beteiligt war, wird die Unterſuchung ergeben. Der Vollſtändigkeit halber mag erwähnt ſein, daß von verſchiedenen Seiten verſichert wird, Sonja Ignatiew habe Berlin überhaupt nicht verlaſſen und werde bald hinter Schloß und Riegel ſein.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 30. September.

Der falſche Eideshelfer der Gräfin Bothmer.

Berlin. Unter der Anklage des Meineides hatte ſich der frühere Bureauvorſteher Otto Stange vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu verantworten. Stange war im Bothmer-Prozeß mit der Selbſtbezichtigung hervorgetreten, daß er den der Gräfin zur Laſt gelegten Diebſtahl in Bad Polzin ausgeführt habe. Auf Antrag der Potsdamer Staatsanwaltſchaft wurde Stange vom Ermittelungsrichter in Berlin vernommen und ebenfalls auf Antrag der Staatsanwaltſchaft vereidigt. Auch in der Hauptverhandlung gegen die Gräfin Bothmer hielt Stange die Selbſtbezichtigung aufrecht, wurde vom Gericht jedoch nicht vereidigt. Das Schwurgericht verurteilte Stange unter Zubilligung mildernder Umſtände zu einem Jahr Gefängnis.

Das Hauptverfahren gegen Landgerichtsdirektor Jürgens.

Berlin. Bei dem Verteidiger des Landgerichtsdirektors Jürgens, Juſtizrat Werthauer, iſt ein Schreiben eingegangen, in dem Jürgens ſeine völlige Unſchuld beteuert und gegen die Fortdauer ſeiner Haft proteſtiert. Die zuſtändige Strafkammer, von der gegen Jürgens und ſeine Ehefrau das Hauptverfahren eröffnet worden iſt, hat übrigens das Hauptverfahren wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und wegen einiger angeblicher Betrugsfälle nicht eröffnet, wogegen die Staatsanwaltſchaft Stargard beim Oberlandesgericht Stettin Beſchwerde eingelegt hat.

Exemplariſche Beſtrafung eines Bahnfrevlers.

Deſſau. Das Deſſauer Schöffengericht verurteilte den 19 Jahre alten Formergeſellen Erich Schön, der gemeinſam mit einigen noch vom Jugendgericht abzuurteilenden Lehrlingen einen Güterzug mit Schotterſteinen beworfen und dadurch das Zugperſonal gefährdet hatte, zu einem Jahr Zuchthaus. Das Gericht war der Anſicht, daß die vielen Anſchläge der letzten Zeit auf den Bahnverkehr eine rückſichtsloſe Anwendung des Geſetzes notwendig erſcheinen laſſen.

Amſterdam. Das Einfuhrverbot für Schlachtfleiſch nach England iſt ein ſchwerer Schlag für die holländiſche Wirtſchaft. Die Exportſchlächtereien können nur ſchwer ein anderes Abſatzgebiet finden. Wie „Het Volk“ meldet, hat am 1. Oktober eine große Exportſchlächterei in Hoek van Holland ihr ganzes Perſonal entlaſſen.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

62) (Nachdruck verboten.)

Kerſten wandte ſich an den Erſten Offizier: „Kampfflieger ſollen ſofort in Richtung Platinia abwenden. Sobald das geſchehen iſt, orientieren Sie den Führer über die Lage!“ Er rief in den Schalltrichter, wo das Kommando der Transportflotte ſich unterdeſſen gemeldet hatte:

„Transportflotte ſofort in Richtung Archangelſk aufſteigen! Wann kann das letzte Flugzeug fort ſein?“

„Wir können nur paarweiſe ſtarten. Ein vor kurzem einſetzender ſcharfer Wind zwang uns, alle Maſchinen wieder in der Halle unterzubringen.“

„Dann ſo raſch wie möglich ſtarten. Feind kommt aus Richtung weſtlich Grönland. Befehlen Sie ſofort und melden Sie ſich gleich wieder.“

Kerſten wandte ſich an Sanders.

„Ich fürchte, ein Teil unſerer Transportflotte iſt verloren. Ich hatte ausdrücklich befohlen, daß alle Flugzeuge außerhalb der Halle ſtartbereit liegen ſollten. Das kommt davon, wenn man nicht überall ſeine Augen hat!“

„Ich bewunderte Ihre Ruhe dem Führer der Transportflotte gegenüber, der die ſchwerſte Schuld auf ſich geladen hat!“

„Vorwürfe in dieſem Augenblick würden ihn völlig kopflos machen. Jetzt heißt es zu retten, ſoviel als möglich iſt.“

„Die erſten beiden Transportflieger ſind hoch!“ rief Sanders, der mit einem Glaſe beobachtet hatte.

Gleichzeitig meldete der Führer der Transportflotte:

„Befehle ſind gegeben. Soeben ſtartet das zweite Paar.“

Kerſten erwiderte:

„Überraſchend wird die Annäherung einer ſtarken feindlichen Luftflotte aus ſüdöſtlicher Richtung gemeldet. Es iſt zu erwarten, daß der Feind bereits in den nächſten Minuten über Platinia erſcheint. Laſſen Sie den Reſt der Flugzeuge ſo lange ſtarten, wie es der Gegner erlaubt. Sie ſelber dürfen natürlich erſt mit der letzten Maſchine aufſteigen. Zunächſt iſt Richtung Archangelſk einzuſchlagen, um vom Gegner abzukommen, demnächſt nach Petrolea zu fliegen. Sollte der Feind die Flugzeughalle mit Bomben bewerfen, ſo laſſen Sie alle Mannſchaften in die unterirdiſchen Räume treten. Die bereits geſtarteten Flugzeuge orientieren Sie, bitte, durch Funkſpruch.“

Der Zweite Offizier meldete:

„Beobachtungsſtellen 1 und 2 melden ſüdöſtlich in etwa 3000 Meter Höhe das Erſcheinen feindlicher Flugzeuge, die in dieſem Augenblick bereits den Verteidigungsring überſchreiten.“

„Dann müſſen wir ſie auch von hier aus ſehen können,“ ſagte Kerſten.

Sanders blickte durch einen der großen Sucher, die in der Außenwand des Gefechtsſtandes leicht beweglich angebracht waren und ein weites Geſichtsfeld beſaßen.

„Ich ſehe ſie!“ rief er. „Es ſind mindeſtens fünfzig Flugzeuge.“

Der Erſte Offizier meldete:

„Kampfflieger können in fünf Minuten über Platinia ſein. Erbitten Gefechtsanweiſung.“

Kerſten befahl:

„Rückſichtsloſer Angriff auf alle feindlichen Flieger, in erſter Linie auf diejenigen, die direkt über der Flugzeughalle kreiſen. Raſche Vernichtung der erſten Flugzeuge wird den Feind veranlaſſen, alle Kräfte einzuſetzen.“

Helle, blitzartige Erſcheinungen flammten an drei Stellen in der Nähe des Beobachtungsſtandes auf, denen ein gewaltiges Krachen folgte.

„Sie haben uns entdeckt,“ meinte Sanders und dachte dabei an Linda, die gewiß in zitternder Angſt in ihrem Kämmerchen hockte.

„Das iſt nicht geſagt,“ erwiderte Kerſten, und als gleichzeitig noch an den verſchiedenſten anderen Stellen ſcharfe Exploſionen ertönten, ſetzte er hinzu: „Der Feind belegt ſyſtematiſch das ganze Gelände mit ſchweren Bomben. Er rechnet mit unſeren verſteckten Abwehrbatterien, die er zu vernichten hofft.“

Der Zweite Offizier meldete:

„Störungsſchäden in Batterie 201 und 66. Drei Geſchütze außer Gefecht geſetzt, die übrigen intakt.“

„Sie können tauſend Geſchütze vernichten, uns bleiben doch noch genug zum Siege,“ ſagte Kerſten.

Jetzt wurde auch das unheimliche Tacktack der Maſchinengewehre hörbar.

„Sie beſchießen unſere Transportflieger!“ rief der Erſte Offizier.

Alle blickten geſpannt auf den ſchwachbewölkten Himmel oberhalb der weißen Flugzeughalle. Dem ungeübten Auge nur ſchwer erkennbar, kreuzten mehrere weiße Vögel in großer Höhe.

„Ein Flugzeug ſtürzt brennend ab!“ meldete der Zweite Offizier. Er ergriff ein Glas und ſetzte hinzu: „Einer der Transportflieger iſt es.“

Ein ſchwarzer Rauchball ſank aus großer Höhe langſam zur Erde und ſchleppte einen langen dunklen Streifen hinter ſich her. Jetzt ſchlugen helle Flammen auf. Der Fall wurde ſchneller, die Flammen größer.

„Bombentreffer in die Flugzeughalle!“ rief der Erſte Offizier.

An zwei Stellen des langen weißen Gebäudes erſchienen dunkle Exploſionswolken.

Der Zweite Offizier meldete:

„Beobachtungsſtand 3 ſchätzt die Zahl der feindlichen Flugzeuge auf etwa hundert. Von dieſen befindet ſich gut die Hälfte innerhalb des Verteidigungsringes.“

Kerſten rief die Nachrichtenzentrale an:

„Was machen die Kampfflieger?“

„Funkverbindung mit ihnen vermag nicht durchzudringen. Die feindlichen Flugzeugſtationen geben mit allen möglichen Wellen und ſtören dadurch die Verſtändigung.“

„Aber die Kampfflieger empfangen trotzdem die Funkſprüche der Zentrale?“

„Sicherlich. Unſere große Station vermag alle gegneriſchen Wellen zu durchſchlagen.“

(Fortſetzung folgt.)

ſiauer Kriminal-
en. Als Tunicht-
ſt hat, trieb ſich
rliner Bahnhöfen
hen will er dann
pelengeſchäft, und
r Stadt, erwogen
m Hinweis auf
diſcher Juwelen-
rſtreut. Schließ-
ſtellung — die
en doch noch ver-
Hilfe bei ſeiner

icht feſt), die als
leidetes Mädchen
childert wird. Die
ntrolle ſtand und
uchte, erklärte ſich
Spruchs einzu-
erkleidern mitzu-
der Tänzerin ge-
durchaus nichts
te ſie umzugehen.
it dann der Ju-
.

ch fand man nur
Löwenanteil ſoll
die polniſch-ober-
nen haben. Ver-
pur und hoffen,
edoch die Allein-
t nicht ganz aus-
en, die ihm ge-
verſtecken ſucht.
lgt. Spruch, der
gut loswerden
abgelegt; ob er,
chfalls mit Feuer-
enraub, der vor
mmen wurde, be-
ben. Der Voll-
on verſchiedenen
abe Berlin über-
nter Schloß und

30. September.
n Bothmer.
ides hatte ſich der
vor dem Schwur-
. Stange war im
g hervorgetreten,
Diebſtahl in
rag der Potsdamer
Ermittelungsrichter
ntrag der Staats-
verhandlung gegen
bſtbezichtigung auf-
bigt. Das Schwur-
g mildernder Um-

direktor Jürgens.
ndgerichtsdirektors
n Schreiben einge-
Unſchuld be-
r Haft proteſtiert.
gen Jürgens und
et worden iſt, hat
bsmäßiger Hehlerei
älle nicht eröffnet,
beim Oberlandes-

hnfrevlers.
t verurteilte den
ön, der gemeinſam
uurteilenden Lehr-
terſteinen be-
gefährdet hatte, zu
r der Anſicht, daß
den Bahnverkehr
ges notwendig er-

für Schlacht-
Schlag für die hol-
eien können nur
„Het Volk" meldet,
hterei in Hoek van

---

und 66. Drei Ge-
n intakt."
ichten, uns bleiben
en.
Tacktack der Ma-
flieger!" rief der
ſchwachbewölkten
ghalle. Dem unge-
ten mehrere weiße
ab!" meldete der
und ſetzte hinzu:
großer Höhe lang-
n dunklen Streifen
lammen auf. Der
er.
lle!" rief der Erſte
ßen Gebäudes er-
ahl der feindlichen
en befindet ſich gut
ringes."
an:
mag nicht durchzu-
tionen geben mit
durch die Verſtän-
trotzdem die Funk-
vermag alle geg-

Wilder Streik i. Hamburger Hafen

Hamburg, 30. September. In einer ſpät abends bei Wachtmann abgehaltenen ſtark beſuchten Werftarbeiterverſammlung, an der auch viele Haſenarbeiter teilnahmen, wurde bekanntgegeben, daß die Leitung der Sektion Haſenarbeiter des Deutſchen Verkehrsbundes zurückgetreten ſei, weil ſie die Verantwortung für den Streik nicht übernehmenwolle.

In der linksradikal orientierten Verſammlung bei Wachtmann beſchloſſen die Werftarbeiter, morgen in ihren Betrieben für einen Sympathieſtreik zu werben.

Berlin. (Die Hamburger Tarifkonflikte.) Der Reichsarbeitsminiſter hat den Schiedsſpruch für die Hamburger Haſenbetriebe, der am 29. September gefällt wurde, und den am 15. Auguſt gefällten Schiedsſpruch im Tarifſtreit bei den Seeſchiffswerften für verbindlich erklärt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. September.

★ **Börſenbericht.** Einzelne Montanpapiere und im Verlaufe faſt die geſamte Börſe mit Ausnahme der Spezialwerte lagen ſchwächer. Für die Allgemeintendenz waren jedoch die Kursrückgänge nicht direkt maßgebend. Beſtimmend für dieſe freundliche Tendenz war die Nachricht, daß der internationale Eiſenpakt bereits unterzeichnet ſei. Am Geldmarkt war eine rege Nachfrage zu verzeichnen, ſo daß die Sätze für Tagesgeld weiter anzogen.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,98—168,40; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 11,91—11,95; belg. 11,44—11,48; ſchweiz. 81,08—81,28; Italien 15,78—15,82; ſchwed. Krone 112,10—112,38; dän. 111,38—111,66; norweg. 91,82 bis 92,04; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,33—46,57.

★ **Produktenbörſe.** Die feſteren Meldungen Amerikas und Englands machten für Weizen wenig Eindruck. Das inländiſche Angebot in geringeren Qualitäten bleibt bei kleiner Nachfrage dafür reichlich, gutes Material wird weiter geſucht. Preiſe änderten ſich wenig. Roggen war bei vermehrtem Angebot des Inlandes eher etwas ſchwächer. Das Mehlgeſchäft bleibt ſehr ruhig. Für Gerſte hat ſich die Lage wenig verändert, auch Haſer iſt in geringerem Material angeboten, in gutem mehr gefragt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 9.	29. 9.		30. 9.	29. 9.
Weiz., märk.	258-261	259-262	Weizkl.f.Brl.	10	10,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	10,7-10,8	10,7-10,8
Rogg., märk.	210-215	210-215	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43-50	43-50
Braugerſte	205-248	205-248	kl.Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-27	21-27
Haſer, märk.	170-183	170-183	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk.M.Not.	35,5-38,0	35,7-28,2	Leinkuchen	18,9-19,1	18,8-18,9
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,8-9	8,8-9
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,1-19,4
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	29,7-32	29,7-32	Kartoffelflck.	19,7-20,0	19,7-20,0

★ **Kartoffelpreiſe.** (Kartoffelpreiſe je Zentner, waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin): Weiße Kartoffeln 2,20—2,50, rote Kartoffeln 2,30—2,60, Odenwälder blaue 2,35—2,60, gelbfleiſchige 2,40—2,80 M. Fabrikkartoffeln 9½—10 Pf. pro Stärkeprozent.

★ **Butternotierung.** 1. Qualität 175, 2. Qualität 145, abfallende Sorten 125 M. Tendenz: Stetig.

★ **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 15,50, friſche Inlandseier über 55 Gr. 13,50—14, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 12, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 9 Pf.; b) Auslandseier: Extra große Eier 15—16, große Eier —,—, normale Eier 9,25—12,25, abweichende Eier 8,50—9, kleine und Schmutzeier 8—9 Pf. Tendenz: Ruhig.

Getreide.

Hamburg, 30. Sept. Weizen 258—268 Mk., Roggen 209—217 Mk., Haſer 176—182 Mk., Wintergerſte 180—190 Mk., Sommergerſte 204—240 M., ausländiſche Gerſte 195—199 Mk, Mais 179—182 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 1. Oktober 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,80
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,80—0,81
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd	0,81
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,72—0,78
e) beſte Sauen	0,68—0,75

Auftrieb 3038, Handel lebhaft.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 450—550 Mark, II. 360—430 Mark, III. 250—350 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 22—31 Mark, 8—12 Wochen alte 32—43 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 44—58 Mark, 4—6 Monate alte 60—82 Mark.
Auftrieb: 536 Handel: mittelmäßig. Markt nicht ganz geräumt.

Viehmarktbericht vom 30. Sept.

Rinder	M
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,50
c) fleiſchige	0,38—0,44
d) gerlug genährte	0,29—0,35
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtlge vollfleiſchige	0,44—0,49
c) fleiſchige	0,38—0,42
d) geringgenährte	0,30—0,36
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,50
c) gering genährte	0,29—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,52—0,56
mittelmäßige	0,45—0,50
mäßig genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 2567 Handel mittelmäßig. Schafe: 1590
Handel: langſam.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 2. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{1}	Mondaufgang	12^{44}
Sonnenuntergang	5^{37}	Monduntergang	4^{20}

1839 Maler Hans Thoma geb. — 1847 Reichspräſident Paul v. Hindenburg geb. — 1920 Komponiſt Max Bruch geſt.

Bad Bramſtedt, 1. Oktober.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Nachdem das von uns im Berichte vom 16 Sept. für Ende des Monats bezw. Anfang Oktober angekündigte ſchöne, ſonnige und trockene Herbſtwetter mit dem 30. Sept. pünktlich ſeinen Anfang genommen, ſind in der jetzt herrſchenden günſtigen Wetterlage alle Vorbedinungen gegeben, daß die begonnene Schönwetterperiode von längerer Dauer ſein und bis weit in die nächſte Woche hinein ſich fortſetzen dürfte. Ganz W.-, Mittel- und N- bis NO-Europa wird von hohem Luftdruck überdeckt. Nur im hohen NW des Erdteils, im W und NW Islands, zeigt ſich eine neue atmoſphäriſche Störung, das jedoch — wenigſtens in der 1. Wochenhälfte — das Wetter unſeres Bezirks nicht entſcheidend beeinflaſſen wird. Erſt am 6. und 7. Oktober tritt eine vorübergehende Wetterverſchlechterung mit ſtarken Winden und Regenfällen ein, jedoch folgt in den letzten Tagen (8. 9.) eine Beruhigung der Wetterlage.

3. Oktober: Teils neblig, teils heiter, ſonſt trocken. Nachmittags mild. Nachts ſehr kühl.

4. Oktober: Tags wärmer, ſonſt keine Aenderung. Nachts Reifgefahr.

5. Oktober: Fortdauer der herrſchenden Witterung. Nachtfroſtgefahr im Binnenlande.

6. Oktober: Zunehmend bewölkt, ſpäter trübe, Regenfälle.

7. Oktober: Kühler, trübe, böige ſtürmiſche SW.-Winde, verbreitete Regenfälle, Gewitter.

8. Oktober: Aufklarend, tags milder, meiſt trocken und Reifgefahr.

9. Oktober: Teils neblig, teils heiter, ſonſt trocken. Nachmittags mild, Nachtfroſtgefahr.

Eine Gehörnausſtellung findet heute und morgen bei Cl. Schlüter ſtatt. Jeder Jagdfreund ſollte ſich die ſehr intereſſante Ausſtellung anſehen.

Nützen. Die Gebrüder Sarau waren hier wie auch in Kaltenkirchen und Schmalfeld ſchon in den Vorkriegsjahren rührig im Häuſerbau zum Wiederverkauf. Viele Wohnungen ſind durch ſie entſtanden und mancher hat heute ein Dach über den Kopf durch die Regſamkeit der Familie Sarau. Jetzt beginnt man ſich wieder zu rühren. Herr Richard Sarau führt neben ſeinem eigenen Wohnhaus einen Neubau auf. Die Erdarbeiten ſind ſchon fertig und die Grundmauern zum Teil auch. Wenn erſt der private Hausbau wieder reger wird, dürfte es mit der Wohnungsnot bergab gehen.

Schmalfeld. Ein merkwürdiges Bild, das einer Unglücksſtelle größeren Umfangs glich, gabs geſtern nacht zwiſchen Schmalfeld und Haſenmoor. In der Nähe der Abzweigung des Weges nach Fuhlenrüe hatte ſich ein Laſtwagen feſtgefahren, ſodaß andere Wagen nicht vorbeikamen. Es hielten dort nicht weniger als 7 Laſtzüge. Erſt als 3 Laſtwagen mit vereinter Kraft das verunglückte Auto herausgeholt hatten, konnte gegen 2,30 Uhr die allgemeine Weiterfahrt erfolgen.

Itzehoe. Zu dem Beidenflether Schiffszuſammenſtoß teilt der Schiffer Becker, der Führer des Leichters „Anna", der bekanntlich das Unglücksſchiff überrannte, mit, daß der Schleppdampfer und der Leichter im Schlick feſtſaßen und infolgedeſſen nicht ausweichen konnten. Die Motorbarkaſſe ſei direkt auf ſie losgefahren. Heute iſt in Hamburg die erſte Verklarung vor dem Seeamt. Die Familie des verſtorbenen Simon Bergſtedt hat ſchon früher mancherlei Schickſalsſchläge erlitten. So ſtarben dem Vater des Verunglückten früher drei Kinder, zwei davon in Hamburg bei der Cholera-Epidemie, und eins fanden die Eltern, als ſie in Elmshorn wohnten, abends tot im Bett vor. Bergſtedt ſen., ein alter Seemann, hat ſelbſt ſchwere Fahrten mitgemacht und war bereits neun Mal als vermißt gemeldet.

? **Lockſtedter Lager.** In der Oeffentlichkeit ſind vielfach Gerüchte über die Verwertung des Lockſtedter Lagers verbreitet, die nicht zutreffen. Nach der einen Lesart ſollte ſogar der amerikaniſche Autokönig Ford dort eine Fabrik aufmachen wollen. Dieſes Gerücht iſt wie alle andern nicht zutreffend. Das Lockſtedter Lager wird vielmehr bereits in allernächſter Zeit zu Wohnungen ausgebaut werden. Der Reichsfiskus, vertreten durch das Landesfinanzamt, der Kreiskommunalverband des Kreiſes Steinburg, ſowie die Heimſtätte Schleswig-Holſtein in Kiel haben eine Geſellſchaft gegründet, die den Ausbau der Wohnungen jetzt ſchleunigſt in Angriff nehmen will. Es wird mit verhältnismäßig geringen Koſten möglich ſein, aus den früheren Mannſchaftsgebäuden geſunde und recht geräumige Wohnungen zu ſchaffen.

Ueterſen. In der umfangreichen Lederleimfabrik von Holſt in Katzhagen bei Ueterſen brach morgens gegen 9 Uhr ein Feuer aus, das ſich ſchnell über die geſamte Fabrik ausbreitete. Trotzdem die Feuerwehr den Brand kräftig bekämpfte, war das Gebäude in kurzer Zeit zum Teil ausgebrannt. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt.

Albersdorf. Dienstag morgen brannte der in den Wieſen an der Gieſelau ſtehende Vierrutenberg des Landmannes Johannes Dallmeyer in Arkebek ab. 24 Fuder Wieſenheu ſind mitverbrannt. Sogenannte Monarchen, die hier eine willkommene Nächtigungsſtätte fanden, ſollen das Feuer durch Unvorſichtigkeit verurſacht haben. Ein mutmaßlicher Brandſtifter wurde vom Oberlandjäger Hentzchen verhaftet.

Neuenbrook. Am 12. Oktober begehen die Eheleute Amtsvorſteher Wieckhorſt und Frau, Neuenbrook, das ſeltene Feſt der Diamanthochzeit. Herr Wieckhorſt iſt trotz ſeiner 88 Jahre noch als Amtsvorſteher tätig.

Glückſtadt. Die hier vor dem Kriege beſtehende Muſikſchule von P. Süberling wird wieder neu eingerichtet. Eine ganze Reihe Berufsmuſiker hat hier früher ihre Ausbildung erfahren, und beſonders von jenſeits der Elbe iſt bereits mehrfach angefragt, ob und wann wieder mit der Neueinſtellung von Lehrlingen begonnen würde. Jetzt iſt von der Regierung die Einwilligung zur Neueinrichtung ergangen. In den letzten Jahren war eine einheitliche Kapelle in unſerer Stadt nicht vorhanden, umſomehr iſt zu begrüßen, daß jetzt eine neue Stadtkapelle gebildet werden ſoll, der auch eine Anzahl gut ausgebildeter Berufsmuſiker angehören wird.

Preetz. Mittwoch waren 700 Jahre verfloſſen, ſeit Graf Adolf der Vierte, nach Vertreibung der Dänen, die ſich unſerer Lande bemächtigt und ſie ein Vierteljahrhundert hindurch unter ihrer Gewalt hatten, das Kloſter Preetz, das in der Zeit ihrer Herrſchaft gegründet und erwachſen war, in ſeinen Gerechtſamen beſtätigte und ſo den Beſtand ſicherte. Das hat den Anlaß gegeben, ihn an der Stelle des erſten Begründers vom Jahre 1211 her, des däniſchen Statthalters Grafen Albert von Orlamünde, als den wirklichen Gründer hoch zu halten, und das Kloſter hat ſeitdem den Tag dieſer Beſtätigung als ſeinen eigentlichen Gründungstag begangen.

Otterndorf. In angetrunkenem Zuſtande ſtürzte der Müllergeſelle Fritz Sch. in die Moorwetter. Er konnte erſt nach einiger Zeit aus dem Waſſer gezogen werden. Wiederbelebungsverſuche hatten den Erfolg, daß der Verunglückte wieder regelmäßig atmete. Trotzdem iſt er in derſelben Nacht, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, geſtorben.

? **Kiel,** 30. September. Als einen Hochſtabler erſter Klaſſe bezeichnete das große Schöffengericht bei der Urteilsverkündung den des wiederholten Betruges ſchuldig geſprochenen früheren Polizei-Oberwachtmeiſter Erich H. Dieſer gab ſich als Ober-Vertrauensmann der Verſicherungsſtelle des deutſchen Kriegerbundes aus, und machte mehreren Verſicherungen den Vorſchlag, ihnen Abſchlüſſe unter den Mitgliedern des Verbandes zu verſchaffen. Dabei gelang es ihm, worauf er es nur abgeſehen hatte, ſich Vorſchüſſe zu verſchaffen. H., der in wenigen Monaten auch bei einer Geſellſchaft 2500 RM. einkaſſierte Prämien unterſchlug, erhielt eine Geſamtſtrafe von 8 Monaten Gefängnis zuerkannt.

Kiel. Beim Auswerfen der Angel iſt der ledige Maurer J. augenſcheinlich auf einem Steg im Langſee an der Preetzer Chauſſee ausgeglitten und infolge eines ſofort eingetretenen Schlaganfalles ertrunken. Die Angel lag auf dem Steg. Die Leiche wurde geborgen und dem Inſtitut für gerichtliche Medizin übergeben. — Mittwoch vormittag beſuchte ein auswärtiger Viehhändler mit einer ihm bekannt gewordenen Frauensperſon eine Stehbierhalle, wo er ſich von ſeiner Begleiterin überreden ließ, mit ihr einen Spaziergang im Viehburger Gehölz zu machen. Dort wurde er plötzlich hinterrücks von einem Manne überfallen, gewürgt und ins Geſicht geſchlagen, wobei der Angreifer von der Frau unterſtützt wurde. Beide verſuchten, dem Ueberfallenen die Brieftaſche zu entreißen, was ihnen aber nicht gelang. Dank der kräftigen Gegenwehr des Ueberfallenen wurden die Angreifer zur Flucht gezwungen.

Garding. Einbruch in ein Poſtamt. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurde in dem Poſtamt in dem nahen Kirchdorfe Poppenbüll ein ſehr verwegener Einbruch verübt. Es wurde eine Fenſterſcheibe zertrümmert und der Einbrecher gelangte in das Innere des Amtes. Dann wurde das Wertgelaß erbrochen und es ſind etwa 500 Mk. geſtohlen. Sämtliche Behörden der Umgegend ſind ſofort benachrichtigt, es iſt aber bis jetzt nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

Holtſee. Auf den Gütern Hohenholm und Lindau wurden in der Nacht 24 Ferkel im Gewicht von 15—30 Pfund geſtohlen. Die Nachforſchungen der Landjäger waren bisher erfolglos.

Huſum. Im nächſten Jahre kann das Gymnaſium auf ein vierhundertjähriges Beſtehen zurückblicken. Aus dieſem Anlaß wird im September nächſten Jahres eine größere Feier von dem Gymnaſium veranſtaltet werden.

Apenrade. Der 40jährige Arbeiter Chr. Nielſen war abends mit ſeiner Frau in einem Segelboot zum Muſchelfang ausgefahren und befand ſich zwiſchen Weſterries und der Aaſtruper Ziegelei, als ſich plötzlich ein Motorboot mit einem Dreimaſter im Schlepptau näherte. Nachdem das Motorboot paſſierte, ſchien der Zuſammenſtoß zwiſchen Segelboot und dem Segler im Schlepp unabwendbar. N., völlig kopflos gemacht, forderte ſeine Frau auf, ins Waſſer zu ſpringen und ſprang ſelbſt über Bord, um ans Land zu ſchwimmen. Inzwiſchen konnte die Kolliſion im letzten Augenblick vermieden werden. Frau Nielſen, die im Boot geblieben war, ſah ihren Mann, den ſchwere Kleidung und lange Stiefel am Schwimmen hinderten, vor ihren Augen ertrinken. Man ſuchte eine Stunde lang erfolglos nach der Leiche.

Stellingen-Langenfelde. Freiwillig aus dem Leben ſcheiden wollte der 31 Jahre alte unverheiratete Tiſchlergeſelle Otto Sch. Er durchſchnitt ſich in ſeinem Logis in der Kieler Straße 85 mit einem Raſiermeſſer die Halsſchlagader. Der Lebensmüde, der ſtarken Blutverluſt erlitten hatte, fand Aufnahme im Eppendorfer Krankenhaus, wo er hoffnungslos daniederliegt. Sch. war aus Eidelſtedt gebürtig und arbeitslos. Seine Angehörigeu ſind nach Amerika ausgewandert. Wirtſchaftliche Not ſcheint nach den bisherigen Feſtſtellungen nicht die Urſache der Tat geweſen zu ſein, denn Sch. verfügte über ſehr namhafte Erſparniſſe.

Altona. Der Fabrikant Julius Dralle-Altona hat einen namhaften Betrag geſtiftet, durch den das dem Baron Donner gehörende Schloß Bredeneck, das von einem großen Park umgeben iſt, für den evangeliſchen Bund der weiblichen Jugend in Betrieb genommen werden kann. Die Stiftung, die den Namen Julius-Dralle Stiftung tragen wird, wird von außerordentlicher Bedeutung fü die Jugendſache werden.

Altona. Am Dienstag nachmittag 4½ Uhr erfolgte in der Kruppſtraße, zwiſchen einer Straßenbahn und der Induſtriebahn ein Zuſammenſtoß, wobei der Anhängerwagen der Straßenbahn vollkommen zerſtört und drei Perſonen verletzt wurdeo, von denen eine, eine Frau, ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Amtlicher Teil.

Tollwut.

Die aus Anlaß der Tollwutsverdachtsfälle in Rickling und Hitzhuſen erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen vom 7. Juli 1926 — Kreisblatt Nr. 170 werden hiermit aufgehoben. Durch die im Kreiſe beſtehenden übrigen Tollwutfälle bleiben die Sperrmaßnahmen auch für die in den vorſtehend bezeichneten Anordnungen genannten Ortſchaften weiter in Kraft.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblat Nr. 40

Auf zur Gehörn-Ausstellung!!

bei Claus Schlüter

Der Jagdschutzverband

Nah und Fern.

○ **Vollendung einer Teilſtrecke des Weſer-Main-Kanals.** In Anweſenheit behördlicher Vertreter des Landkreiſes Eiſenach wurde durch die Sprengung der Schutzdämme in der Nähe des Werrakraftwerkes Spichra bei Eiſenach eine Teilſtrecke des Weſer-Main-Kanals fertiggeſtellt. Mit den Arbeiten, bei denen lediglich Notſtandsarbeiter aus dem Werratal beſchäftigt werden, wurde am 29. März d. J. begonnen. In dieſer Zeit wurden mit einem Koſtenaufwand von rund 220 000 M. 75 000 Kubikmeter Erdmaſſen bewegt. Das neue Werrabett umfaßt jetzt 22 000 Quadratmeter, während durch Zuſchüttung des alten Flußbettes 18 000 Qutdratmeter neue Anbaufläche geſchaffen wurden.

○ **Salzſäure ſtatt Kochſalzlöſung.** In das Städtiſche Krankenhaus zu Spandau wurde ein 8 Jahre altes Mädchen eingeliefert, das ſchwere Brandwunden erlitten hatte. Da bei dem Kinde die Herztätigkeit auszuſetzen drohte, ſollte es eine Einſpritzung von Kochſalzlöſung erhalten. Durch ein Verſehen erhielt es jedoch eine Salzſäureinjektion. An den Folgen dieſer Einſpritzung iſt das Mädchen geſtorben. Die Staatsanwaltſchaft hat eine Unterſuchung eingeleitet.

○ **Der Typhus in Hannover.** Seit dem 29. September ſind in Hannover weitere 30 Typhuskranke eingeliefert worden. Zur Entlaſſung kamen 12 Perſonen. Mithin beträgt jetzt die Zahl der Kranken 1724. Geſtorben ſind im Laufe des 29. Septembers ſieben, ſo daß die Zahl der Toten 150 beträgt. — Mehrere Typhusfälle ſind auch in Pirmaſens feſtgeſtellt worden. Der Herd der Erkrankungen konnte noch nicht ermittelt werden.

○ **Neuer Eiſenbahnfrevel.** Auf das Gleis der Berkaer Bahn wurde von Unbekannten ein zentnerſchwerer Stein gewälzt. Die Lokomotive eines Zuges vermochte den Stein auf die Seite zu ſchieben, ſo daß ein Unglücksfall verhütet wurde. Auf die Ergreifung der Täter wurde eine Belohnung ausgeſetzt.

○ **Ruhr im Gefängnis zu Hameln.** Im Strafgefängnis zu Hameln ſind etwa 120 Gefangene an einem Darmkatarrh erkrankt, deſſen Erreger laut amtlicher Feſtſtellung der Ruhrbazillus iſt. Der Infektionsherd konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden.

○ **Schwerer Sturz eines Fliegers.** Bei Vorführung von Kunſtflügen bei Schloß Hirſchberg in Oberbayern ſetzte dem Flieger Alexander von Bismarck der Motor aus. Das Flugzeug verfing ſich in einem Baumwipfel, überſchlug ſich und wurde beim Sturz zertrümmert. Der Pilot wurde unter dem Flugzeug begraben. Er hat ſchwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten

○ **Ein Fuhrwerk von einer Lokomotive erfaßt.** Bei der Station Durmersheim (Baden) wurde ein landwirtſchaftliches Fuhrwerk beim Überfahren der Bahnlinie von einer rangierenden Maſchine erfaßt. Zwei Frauen, die auf dem Fuhrwerk ſaßen, waren auf der Stelle tot. Ein junger Mann wurde ſchwer verletzt. Die Gleisſchranken waren nicht geſchloſſen.

⊙ **In der Schweiz drohen neue Bergſtürze.** Ein Flugzeug, das den Dent du Midi überflog, hat an der Cime de l'Eſt beobachtet, daß in der Nähe der Bergſpitze ſich eine Spalte geöffnet hat. Die Vermutung liegt nahe, daß weitere Abſtürze erfolgen werden.

Bunte Tageschronik.

Koburg. In der Nähe von Roſenau fuhr ein mit fünf Perſonen beſetztes Auto gegen einen Baum, wobei alle Inſaſſen hinausgeſchleudert wurden. Ein Mann wurde getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt.

Ingolſtadt. Nach dem Genuß des Fleiſches einer notgeſchlachteten Kuh ſind in zwei Nachbarorten 48 Perſonen an Paratyphus erkrankt.

Paris. Bei Lyon ſtürzte ein franzöſiſches Militärflugzeug ab und verbrannte. Der Inſaſſe iſt tot.

Paris. Bei Baſtia (Korſika) iſt das franzöſiſche Torpedoboot 349 bei einer Übungsfahrt geſtrandet. Der Kommandant und ein Matroſe ſind tot.

Bukareſt. Im hieſigen Militärflughafen entſtand ein Brand, durch den ein Flugzeug zerſtört wurde. Die anderen Flugzeuge konnten gerettet werden.

§ **Kußmann und Knoll freigeſprochen.** In der Berufungsverhandlung des Prozeſſes gegen den früheren Staatsanwaltſchaftsaſſeſſor Dr. Kußmann und den Hauptmann a. D. Knoll lautete das vom Vorſitzenden verkündete Urteil dahin: Der Berufung der Staatsanwaltſchaft konnte nicht ſtattgegeben werden. Drei Anklagepunkte ſchieden ohne weiteres aus. Was die Denkſchrift des Rechnungshofes anlange, ſo wären das amtliche Gewahrſam und die Verfügungsmöglichkeit der Staatsanwaltſchaft durch die Behändigung an Knoll nicht aufgehoben worden. Weil demnach der Tatbeſtand nicht gegeben wäre, müſſe das freiſprechende Urteil des Vorderrichters beſtätigt und die Berufung auf Koſten der Staatskaſſe verworfen werden.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Hannover verurteilte den Tiſchler Woth wegen Mordes und verſuchten ſchweren Straßenraubes zum Tode und den Arbeiter Strohoffer wegen verſuchten ſchweren Straßenraubes zu vier Jahren Zuchthaus. Die beiden überfielen im November v. J. auf der Straße Hannover—Harenberg einen Radfahrer, um ihn zu berauben. Woth feuerte drei Schüſſe auf den Überfallenen ab, der ſpäter im Krankenhauſe ſeinen Verletzungen erlag.

§ **Max Klante wieder einmal verurteilt.** Max Klante, der bekannte Rennwettſchwindler, der beim letzten Derby in Hamburg verſucht hatte, Anhänger für ſein „Syſtem" zu gewinnen, wurde vom Hamburger Amtsgericht wegen Betruges zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Klante hatte vor dem Derby Flugblätter verteilen laſſen, in denen er die Vorzüge ſeines Syſtems anpries. Tatſächlich gelang es ihm auch, 155 Kunden zu werben, denen er gegen ein Monatsgeld von nur drei Mark gute Tips zu überſenden verſprach. Wer wetten wollte, mußte aber obendrein [illegible] Mark anzahlen. Natürlich verloren alle Klantejünger ihr Geld, zumal auch alle Pferde, auf die gewettet worden war, im Rennen verloren.

§ **Hamburger Kommuniſten vor dem Reichsgericht.** Der 5. Strafſenat des Reichsgerichts verurteilte den Arbeiter Hoffmann aus Hamburg wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe, den Metallarbeiter Beckmann aus Hamburg zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe. Beide hatten an den durch die K. P. D. verurſachten Unruhen in Hamburg teilgenommen.

Die Echte: Rama butterfein
MARGARINE

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 3. Oktober:

Erntedankfeſt

9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Bin unter **Nr. 27**
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.

H. Lühring

Wir sind unter
Nr. 210
an das hiesige Fersprechnetz angeschl.
Bramstedter kommunale Sparkasse.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **23. November 1926** vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden:

das im Grundbuche von Lentföhrden Band IX Blatt 101 (eingetragener Eigentümer am 15. September 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Hilfsschreiber **Hinrich** August Wilhelm **Glißmann** in Lentföhrdener Wohld bei Schmalfeld) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und Stallgebäude, Gemarkung Lentföhrden Kartenblatt 9 Parzelle 17 5 ha 57 a 16 qm groß, Reinertrag $14\frac{86}{100}$ Taler. Grundsteuermutterrolle Art. 409, Nutzungswert 36 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 80.

Bad Bramstedt, den 29. 9. 26.

Das Amtsgericht.

Schützenverein
„Roland" e. V.

Verſammlung

Freitag, den 1. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Herrn Cl. Schlüter.

Tngesordnung:
Herbstschießen.
Sonstiges.

Der Vorstand.

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Detlef Christiansen u.
Frau Frieda geb. Rodewald.

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem, qualvollen Leiden entschlief diese Nacht ½1 Uhr sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine liebe Tante

Emilie Wilstermann
geb. Harms

in ihrem 42. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

Heinrich Wilstermann
Herbert und **Robert Wilstermann**
Meta Harms.

Bad Bramstedt, 1. Oktober 1926.

Zeit der Ueberführung wird noch bekanntgegeben.

Kinder-Schulstrümpfe
beste Qualität
farbige Kinderstrümpfe, sehr preiswert,
empfiehlt
H. Lühring, Fernruf 27

Kaisersaal
Sonntag, den 3. Oktober:
Gr. Tanzkränzchen.
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

Roland-Lichtspiele
Sonnabend, 2. Oktober,
abends 8 Uhr:
Der Stern vom Broadway
Der Roman einer berühmten Tänzerin in 8 Akten
mit Mac Murray
und Monte Blue
in den Hauptrollen
Nachdem
1 Lustspiel
in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Stadtkasse.

Die Geschäfte der Stadtkasse werden ab heute wieder
im Hause des Stadtkassierers, Maienbeck
erledigt.

Bad Bramstedt, den 1. 10. 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Landmannstochter sucht zum 1. Nov. Stellung als
junges Mädchen
oder Wirtschafterin auf dem Lande.
Off unter 289 an die Exped. d. Bl.

Oelen Sie Ihre Fußboden mit
Oelkarin
das beste Fußbodenglanzoel.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Prima
gemästete Enten
und Schlachtgeflügel
gibt laufend ab Max Fick.

Prima
Ochsen- und
Schweinefleisch
ff. Wurst- und
Aufschnittwaren
empfiehlt Paul Herrmann, Bahnhof.

Schützenhof.
Sonnabend, den 2. Oktober:
Musikal. Unterhaltung
Musik: Bandonium, Geige und Baß.
Bis 10 Uhr Konzert, nachdem
Tanzkränzchen
Es ladet freundlichst ein
Wilh. Ihlo.

Schlüters Gasthof
Sonnabend, den 2. Oktober, ist mein Lokal von 3½—7 Uhr für den öffentlichen Verkehr
geſchloſſen.
Cl. Schlüter.

ATA
Henkel's Scheuerpulver
Mit Ata kannst du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 231 | Sonnabend, den 2. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Bei der Tagung der Rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtrie in Düſſeldorf hielt Dr. Silverberg eine neue Rede, in der er ſeine Dresdener Ausführungen bekräftigte.

* In Köln wurde die Reichstagung der Deutſchen Volkspartei eröffnet.

* Der ſeit einiger Zeit drohende Streik der Hamburger Hafenarbeiter iſt zum Ausbruch gekommen. Es ſind etwa 15 000 Arbeiter daran beteiligt.

* Nach dem abermaligen Rücktritt der polniſchen Regierung iſt Marſchall Pilſudſki mit der Neubildung des Kabinetts betraut worden.

Der alte Adam.

War es ein neckiſcher Zufall oder war es weiſes Spiel der Vorſehung, daß juſt in dem Augenblick, da die Große Internationale Polizeiausſtellung in der deutſchen Reichshauptſtadt mit einem hier ſchon lange nicht mehr erlebten Aufwand von Feierlichkeit und Feſtfreudigkeit eröffnet wurde, in einer der menſchenreichſten und vornehmſten Verkehrsſtraßen des Weſtens ein Juwelenraub von unerhörter Kühnheit zur Ausführung kam? Sollte den Veranſtaltern dieſer großen Berliner Schau draußen in den Rieſenhallen am Kaiſerdamm vielleicht ein kleiner Dämpfer aufgebrummt werden, auf daß ſie ſich in ihrer berechtigten Genugtuung über das Gelingen dieſes in mehr als einer Richtung bemerkenswerten Unternehmens nicht etwa zu übertriebenem Sicherheitsgefühl verleiten ließen, da wir es in dem Kampf gegen das Verbrechertum nun ſchon ſo herrlich weit gebracht hätten?

Wir wollen es dahingeſtellt ſein laſſen, ob eine ſolche Warnung vor gefährlicher Selbſttäuſchung der preußiſchen Polizeiverwaltung gegenüber notwendig geweſen wäre. Tatſache aber iſt ohne Zweifel, daß der Wildweſtſtreich aus der Tauentzienſtraße, deſſen Haupturheber man ja inzwiſchen gefaßt hat, doch auch unſeren Hütern der öffentlichen Ordnung ſehr viel Stoff zum Nachdenken geliefert hat. Die Verwegenheit des modernen Verbrechertums kennt heutzutage kaum noch irgendwelche Grenzen. Es ſieht unſere Polizeiorgane mit tauſenderlei Aufgaben belaſtet, die ſie in ihrer kriminaliſtiſchen Berufstätigkeit mehr und mehr einengen, ſie ablenken von der aufmerkſamen Beobachtung des öffentlichen Lebens da, wo es der geſchulten Argusaugen unſerer Polizei am dringendſten bedarf. Es kann ſchon ſein, daß die mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgerüſteten Schatzjäger aus dieſen Verhältniſſen eine nicht unbeträchtliche Ermutigung für ihre Raubzüge herleiten, ſo daß wir in dieſem Auftrumpfen des Verbrechertums die Kehrſeite der wohlgemeinten Reformbeſtrebungen auf polizeilichem Gebiete zu erblicken hätten, von denen in den Reden, welche die Berliner Polizeiveranſtaltungen der letzten Tage begleiteten, ſo viel zu hören geweſen iſt. Jedenfalls wird man ſorgfältig darauf zu achten haben, daß das Beſſere, dem der Staat auf dieſem Feld mit löblichem Eifer nachſtrebt, nicht der Feind des Guten wird. Wir dürfen die erhöhte Mühe um die Fortbildung unſeres Polizeiweſens nicht mit der ungewollten Aufziehung abenteuerluſtiger Verwegenheiten bezahlen, die unter der ohnedies nicht mehr in allen Teilen ſonderlich ſattelfeſten Jugend geradezu verheerend wirken müßte. Die Verkehrspolizei ſteht bei uns heute einigermaßen im Vordergrund aller ſtaatlichen Fürſorge; die Räuber von der Berliner Tauentzienſtraße ſollten uns eine ernſte Mahnung ſein, daß die Hauptanſtrengungen doch wohl nach wie vor dem Schutz vor Verbrechern und der Kriminalpolizei zu gelten haben.

*

Freilich, wenn es nach Herrn Poincaré geht, haben wir in Deutſchland noch lange nicht genügend abgerüſtet, nicht materiell und nicht moraliſch. Was er an unſeren Armee-Einrichtungen noch auszuſetzen hat, iſt vorläufig ſein Geheimnis. Aber unſere Polizei iſt, ſo ſcheint es, immer noch zu ſchlagkräftig und zu mannhaft, ſolange ihre Hundertſchaften nicht aus Veteranen oder aus körperlich Minderwertigen zuſammengeſetzt ſind. Er hält es für richtig, ſo oft er ſich vor den Ohren der Welt vernehmen läßt, ihr auch jetzt noch ſein wohlbekanntes ſorgenvolles Geſicht zu zeigen. Wenn Bismarck, der Alp der Koalitionen, feindliche Mächte nicht ſchlafen ließ, ſo kann Herr Poincaré offenbar aus Furcht vor deutſchen Taſchenrevolvern oder Gummiknüppeln kein Auge ſchließen. Und wenn er gar daran denken ſoll, daß das Urteil der Welt über die Kriegsſchuld von 1914 vielleicht einmal den Boden von Verſailles verlaſſen wird, dann möchte er darüber faſt den Verſtand verlieren —, was beinahe den Schluß rechtfertigen könnte, daß er an dieſen Erörterungen mit einem ſehr böſen Gewiſſen beteiligt ſein muß. Die neue Tragödie von Germersheim ſollte ihm eigentlich klargemacht haben, daß die Reihe zum Abrüſten nun wirklich an Frankreich iſt und nicht an Deutſchland. Seine jungen Leutnants zeigen leider keine Spur von den großartigen Eigenſchaften, die Herr Poincaré den Franzoſen immer wieder nachrühmt und deren er ſich wieder in der zweiten ſeiner dieswöchentlichen Reden mit hochtrabenden Worten gebrüſtet hat. Wieder iſt im beſetzten Gebiet deutſches Bürgerblut für nichts und wieder nichts gefloſſen und mit friſch aufquellendem Zorn erhebt ſich abermals überall in Deutſchland die ungeduldige Frage, wie lange noch eigentlich dieſe Landsknechtſchaftswirtſchaft bei uns andauern ſoll, die ja ſeit Locarno und Genf jeden Sinn verloren hat. Der franzöſiſche Miniſterpräſident ſpricht heute noch mit tränenerſtickter Stimme von den Leiden der Kriegsbeſchädigten, für die unſchuldigen deutſchen Opfer ſeiner ſchießfreudigen Offiziere aber findet er kein Wort menſchlicher Teilnahme. Er iſt eben wirklich noch, nach der Feſtſtellung eines engliſchen Blattes, der alte Adam, als den ihn die Welt vor und während des Krieges und nachher in den ſchrecklichen Jahren des Ruhrkampfes hinreichend kennengelernt hat. Wie aber ſoll die Welt zur Ruhe kommen, wenn ſolcher Geiſt ihr Schickſal heute wie geſtern mitbeſtimmen darf?

*

Ein Glück nur, daß ihr ab und zu doch auch erquicklichere Bilder geboten werden. Die deutſchen Oſtaſienflieger, die dieſer Tage von ihrer erſten Luftreiſe Berlin—Peking wohlbehalten wieder in Deutſchland eingetroffen ſind, können wirklich von ſich ſagen, daß ſie ſich den Völkern Europas und Aſiens als Wegweiſer in eine beſſere Zukunft erprobt haben. Ein oder zwei Jahre noch und man wird kaum mehr als drei Tage brauchen, um aus dem Herzen des Abendlandes bis in die ſeligen Gefilde des himmliſchen Reiches zu gelangen, wo man bald auch jedes Staunen über die techniſchen Fortſchritte der Menſchen verlernt haben wird. Wir wollen nicht ſagen, daß die Menſchheit damit dem Zuſtand wahrer Glückſeligkeit nähergekommen ſein wird, aber immer noch beſſer, Scharfſinn und Wagemut an die Überwindung von Zeit und Raum zu ſetzen, als Schlagbäume zwiſchen Nationen zu errichten oder aufrechtzuerhalten, die nur in freundſchaftlichem Zuſammenwirken, in vertrauensvollem Austauſch von Gedanken und Waren ihr Heil finden können.

Dr. Sy.

Dr. Silverberg.

Die Mitarbeit der Sozialdemokratie.

Eine neue Rede Silverbergs.

Auf der in Düſſeldorf abgehaltenen 54. Hauptverſammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinſamen wirtſchaftlichen Intereſſen im Rheinland und in Weſtfalen kam der Vorſitzende, Kommerzienrat Dr. Paul Reuſch-Oberhauſen, kurz auf die Dresdener Tagung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie zu ſprechen, die ſeinerzeit durch die Ausführungen Dr. Silverbergs in Deutſchland das größte Intereſſe erweckt hatte. Den hier von Dr. Silverberg über „Das deutſche Unternehmertum in der Nachkriegszeit“ entwickelten Ausführungen, erklärte der Redner, könne man in der Hauptſache voll und ganz zuſtimmen. Er ſtimme Silverberg ferner darin zu, daß nicht gegen und nicht ohne die Arbeiterſchaft regiert werden ſolle. Er glaube aber auch darin mit ihm einig zu ſein, daß von der Induſtrie im Intereſſe ihres geſchloſſenen Auftretens die Parteipolitik ferngehalten werden müſſe. Es ſei nicht angängig, eine einzelne Partei als Arbeiterpartei zu bezeichnen. Er ſtelle hier entgegen den Preſſemeldungen ausdrücklich feſt, daß die Rede des Herrn Silverberg dem Präſidium und dem Vorſtand vor der Dresdener Tagung nicht vorgelegen habe.

Der Redner begrüßte dann die Maßnahmen, die der Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold zur Vereinfachung des Verwaltungsapparates in ſeinem Miniſterium getroffen hat, und ſprach die Erwartung aus, daß ſich die ſich anbahnende Vereinfachung in der Verwaltung möglichſt bald auch bei den übrigen Reichsminiſterien ſowie bei den Ländern und Gemeinden durchſetzen werde. Das Wohl der Wirtſchaft ſei mit einem geſunden Führertum eng verknüpft. Redner ging dann auf die Verhandlungen über den internationalen Eiſenpakt ein. Die Erkenntnis, daß durch Schaffung internationaler Verſtändigung auf wirtſchaftlichem Gebiet ſowohl den Intereſſen der Allgemeinheit nicht nur der Erzeuger, ſondern auch der Verbraucher gedient wird, ſcheine ſich durchgeſetzt zu haben. Die wahre Lage der deutſchen Wirtſchaft werde ſtark verſchleiert durch die Einwirkung des ſeit Monaten andauernden engliſchen Bergarbeiterſtreiks ſowie durch die der deutſchen Wirtſchaft zugefloſſenen ausländiſchen Darlehen.

Es werde einer langen, zähen Arbeit bedürfen, um die Stellung, die wir in der Vorkriegszeit auf dem Weltmarkt einnahmen, wieder zu erringen. Ihm ſcheine, daß durch ein Zuſammengehen der ſchaffenden Stände in Beziehung auf die Kräftigung des Inlandsmarktes manches erreicht werden könne. Es müſſe hier auch mit aller Deutlichkeit ausgeſprochen werden, daß auch nicht gegen die Wirtſchaft regiert werden könne. In den letzten Jahren ſei vom Parlament und von der Regierung die Lage der Wirtſchaft nicht entſprechend berückſichtigt worden, was alle ſchaffenden Stände veranlaſſen ſollte, ſich enger zuſammenzuſchließen, um eine geſunde Wirtſchaftspolitik zu erkämpfen. Daß die Erholung unſeres Inlandsmarktes eng mit der außenpolitiſchen Befriedung zuſammenhänge, ſei ohne weiteres klar. Er glaube der übereinſtimmenden Meinung der ganzen Verſammlung dahin Ausdruck geben zu können, daß die Zurückziehung der fremden Beſatzung nicht von uns in irgendeiner Form erkauft werden dürfe.

Unter großer Spannung der Verſammlung ergriff ſodann

Generaldirektor Dr. Silverberg

das Wort zu einer Erwiderung. Er begrüßte es, daß auch ſein Vorredner erklärt habe, daß nicht ohne und gegen die Arbeiterſchaft regiert werden könne. Dieſer Satz müſſe des öfteren wiederholt und unterſtrichen werden. Von dem, was er in Dresden geſagt habe, nehme er nichts zurück und ändere nichts.

Wenn man nicht gegen die Arbeiterſchaft regieren wolle, dann dürfe man auch nicht jene große politiſche Partei, in der die Arbeiterſchaft weſentlich vertreten iſt, als regierungsunfähig bezeichnen. Man müſſe den Mut haben, hier die Konſequenzen zu ziehen. Der Redner erinnert daran, daß er in Dresden ausdrücklich darauf hingewieſen habe, daß die erwähnte große Partei nicht alleinfähig ſei, den Staat zu regieren, und daß ſie auf jeden Doktrinarismus und auf die Politik der Straße verzichten müſſe, wenn ſie zur Mitarbeiterſchaft herangezogen werden ſollte. Dr. Silverberg wies weiter darauf hin, daß er mit einer inoffiziellen Kommiſſion zur Vorbereitung der Dresdner Tagung, der etwa acht Präſidialmitglieder angehört haben, ſeine Dresdner Rede durchgeſprochen habe. Dieſe Herren hätten auch ihre Zuſtimmung erteilt. Die dringendſte Aufgabe ſei jetzt, Unternehmer und Arbeiter auf einer Linie zu binden, wo alle Fragen, die die deutſche Wirtſchaft und das geſamte deutſche Volk angehen, entſchieden werden.

Hieran ſchloß ſich eine Ausſprache, in der Geheimrat Dr. Duisberg erklärte, daß der Präſidialbeirat, auf den ſich Dr. Silverberg bezogen habe, zwar mit einer einzigen Ausnahme ſeiner Rede zugeſtimmt habe, daß dies aber keine amtliche Stellungnahme des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie bedeuten könne.

Das europäiſche Stahlkartell.

Präſident Mayriſch.

Zum erſten Präſidenten des nunmehr in Kraft getretenen Abkommens zwiſchen der deutſchen, franzöſiſchen, belgiſchen und luxemburgiſchen Induſtrie über die Stahlerzeugung iſt Emil Mayriſch, Direktionsvorſitzender der luxemburgiſchen Geſellſchaft Arbet, gewählt worden. Als Geſchäftsſitz des Kartells wurde Luxemburg beſtimmt.

*

Das neue Kartell hat folgenden Verteilungsſchlüſſel für die Geſamtproduktion angenommen: Von der Erzeugung des ganzen Jahres in Höhe von 27 587 500 Tonnen fallen auf Deutſchland 43,5 %, Frankreich 31,19 %, Luxemburg 8,5 %, Saargebiet 5,25 %, Belgien 12,26 %. Es wird eine gemeinſame Kaſſe geſchaffen, die von einem Komitee verwaltet wird, in dem die Induſtrien der vier Länder mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten vertreten ſind. Nach Inkrafttreten der Kartellbeſtimmungen hat jede beteiligte Landesinduſtrie pro Tonne erzeugten Stahls einen Dollar an die Kartellkaſſe abzuführen; ferner iſt vorgeſehen, daß für die Stahlproduktion über die den einzelnen Ländern zugeſtandene Menge vier Dollar an die Kartellkaſſe abgeführt werden müſſen, während die Länder, die unter der Menge bleiben, zwei Dollar pro Tonne vergütet erhalten.

Es können noch weitere Länder beitreten unter den gleichen Bedingungen. Es verlautet, das Einverſtändnis der eiſenverarbeitenden Induſtrie ſei vor Abſchluß geſichert geweſen. Es iſt beabſichtigt, im Rahmen des Kartells Verhandlungen anzubahnen zwiſchen der lothringiſchen Minetteinduſtrie und dem Ruhrkohlenbergbau, um die Frage eines Austauſches zwiſchen franzöſiſchem Erz und deutſcher Kohle der Löſung näherzubringen.

Der vergrößerte Deutſche Beamtenbund.

Verſchmelzung mit den Deutſchen Beamtengewerkſchaften.

In den Verhandlungen zwiſchen dem Deutſchen Beamtenbund und dem Geſamtverband der Deutſchen Beamtengewerkſchaften, der den Chriſtlichen Gewerkſchaften angehört, iſt es zu einer Einigung gekommen. Die beiden Beamtenverbände werden ſich miteinander verſchmelzen, und zwar in der Weiſe, daß der Geſamtverband, der 250 000 Mitglieder zählt, in den Beamtenbund, der 950 000 Mitglieder hat, aufgeht. Die neue Organiſation behält den Namen „Deutſcher Beamtenbund“. Der formelle Beſchluß wird auf dem Bundestag des Deutſchen Beamtenbundes gefaßt werden, der für den 6. Oktober nach Berlin einberufen iſt.

Die engliſch-italieniſchen Beziehungen.

Die Konferenz von Livorno.

Die amtlichen italieniſchen Kreiſe hüllen ſich über den Gegenſtand der zwiſchen Chamberlain und Muſſolini bei ihrer Zuſammenkunft geführten Unterhaltung in ſtrenges Stillſchweigen. Aus einer amtlichen italieniſchen Erklärung geht hervor, daß die Begegnung, die etwa eine Stunde dauerte, auf der Höhe von Livorno ſtattgefunden hat und daß dieſe Beſprechung in ſehr herzlicher Weiſe verlaufen iſt. Die beiden Miniſter, ſo heißt es in der amtlichen Veröffentlichung weiter, haben die wichtigſten internationalen Fragen der Stunde geprüft und dabei die Genugtuung erhalten, die Intimität der engliſch-italieniſchen Beziehungen zu beſtätigen.

Einer Agenturmeldung aus Rom zufolge hat der italieniſche Unterſtaatsſekretär für auswärtige Angelegenheiten, Grandi, der Preſſe erklärt, die Veranlaſſung zu der Konferenz zwiſchen Muſſolini und Chamberlain ſei nicht Tanger geweſen, ſondern „andere Fragen von weit größerer Bedeutung“. Nach dem „Daily Telegraph“ ſoll aber über Thoiry nicht geſprochen worden ſein.

Marſchall Pilſudſki Miniſterpräſident.

Politiſches Attentat in Warſchau.

Das Kabinett Bartel iſt zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit zurückgetreten, nachdem der Sejm etwa 30 Millionen von dem vorgelegten Budget geſtrichen hatte. Daraufhin iſt Marſchall Pilſudſki mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden, die er auch übernommen hat. Pilſudſki wird in dieſem Kabinett neben dem Vorſitz auch das Kriegsportefeuille übernehmen. Sollte ſeine Regierung von dem Sejm nicht ein Vertrauensvotum erhalten, ſo iſt Pilſudſki entſchloſſen, die Volksvertretung aufzulöſen.

Wie hoch die Wogen der politiſchen Erregung gegenwärtig in Warſchau gehen, beweiſt eine Warſchauer Meldung, wonach etwa 15 bewaffnete polniſche Offiziere in voller Uniform die Tür zur Wohnung des nationaldemokratiſchen Führers und früheren Finanzminiſters Abgeordneten Zdziechowſki erbrachen und in die Wohnung eindrangen. Den Diener des Abgeordneten bedrohten ſie mit dem Revolver, während andere ſich auf den Abgeordneten ſtürzten, auf den ſie derart einſchlugen, daß er die Beſinnung verlor. Dann legten die Offiziere im Wohnzimmer eine Bombe nieder, die ein ſehr ſtark riechendes Gas ausſtrömte, und verließen darauf die Wohnung. Dem Diener gelang es noch rechtzeitig, die Bombe zu entfernen. Es wird angenommen, daß der von den polniſchen Offizieren verübte Überfall auf eine Rede Zdziechowſki zurückzuführen iſt, in der er ſcharf gegen das Kabinett Bartel Stellung genommen hat.

Zentralvorſtand der Volkspartei.

Der Dank des Rheinlandes.

In Köln trat der Zentralvorſtand der Deutſchen Volkspartei zu einer Sitzung unter dem Vorſitz von Dr. Vogel-Dresden zuſammen. Im Mittelpunkt der Erörterungen ſtand ein Bericht des Parteivorſitzenden, Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann, über die politiſche Lage. Der Miniſter, deſſen Ausführungen von Beifall unterbrochen wurden, berichtete insbeſondere über ſeine Locarnopolitik.

Weiterhin wurde die Tagesordnung für den am Sonnabend beginnenden eigentlichen Reichsparteitag feſtgeſtellt. In der Ausſprache über die Parteipolitik, an der ſich die Führer aller Wahlkreiſe beteiligten, wurde die Politik der Partei der letzten Jahre einſtimmig gebilligt. Oberbürgermeiſter Dr. Jarres ſprach dem Parteiführer den Dank der Partei für ſeine Politik namens des Rheinlandes aus. Verſchiedene Redner polemiſierten gegen die Haltung der Deutſchnationalen Volkspartei, die durch ihr Vorgehen in die Außenpolitik immer wieder Störungen hineingetragen hätte. Die Deutſche Volkspartei habe ihre Politik nicht aus gefühlsmäßigen Erwägungen heraus getrieben, ſondern ſtets das Wohl des geſamten deutſchen Volkes im Auge gehabt.

Beſchlagnahme von Maſchinen in Öſterreich

Einſpruch gegen die J. M. K.

Wie die „Wiener Neueſten Nachrichten“ erfahren haben die Organe der Interalliierten Militärkommiſſion in Wien vor einigen Tagen in der unmittelbaren Umgebung Wiens mehrere hundert Maſchinen beſchlagnahmt, welche angeblich für die Herſtellung von Munition und Kriegsgerät verwendet werden könnten. Es handelt ſich ausſchließlich um Maſchinen aus den ehemaligen Wöllersdorfer Beſtänden, die induſtriellen Zwecken zugeführt werden ſollten und von denen nach früheren Verhandlungen mit der Interalliierten Militärkommiſſion anzunehmen war, daß ſie nicht zu den nach dem Friedensvertrag abzuliefernden Maſchinen gehörten Da es ſich um ſehr bedeutende Werte — etwa 30 Waggonladungen — handelt, iſt von öſterreichiſcher Seite Einſpruch gegen die Beſchlagnahme erhoben worden.

Hierzu ſchreibt das Blatt: Es iſt wirklich grotesk wenn man jetzt acht Jahre nach dem Krieg dieſem ſo reſtlos entwaffneten Öſterreich immer noch Rüſtungsabſichten zuſchreibt. Dieſe fortgeſetzten ſchweren Schädigungen der öſterreichiſchen Induſtrie und Volkswirtſchaft ſtehen aber in einem ſehr groben Widerſpruch zu den Verſicherungen des Wohlwollens und freundſchaftlichen Intereſſes, die wir bei jeder paſſenden und unpaſſenden Gelegenheit zu hören bekommen.

Die Beiſetzung in Germersheim.

Beteiligung aus der ganzen Pfalz.

Der von dem franzöſiſchen Leutnant Rouzier getötete Arbeiter Emil Müller iſt unter Anteilnahme der geſamten Bevölkerung der Stadt Germersheim und einer großen Anzahl von Leidtragenden aus der ganzen Pfalz zu Grabe getragen worden. Nach der Einſegnung der Leiche durch den katholiſchen Stadtpfarrer hielt der Regierungspräſident der Pfalz im Namen der bayeriſchen Staatsregierung eine Anſprache. Hierauf ergriff der erſte Bürgermeiſter von Germersheim, Schmidt, das Wort. Er betonte, daß Müller auf dem Felde der Ehre gefallen ſei, gefallen zu Ehren Deutſchlands. Der Landtagsabgeordnete Chefredakteur Bernzott betonte, daß an dieſem Grabe jeder Parteihader verſtummen müſſe. Er gab dem Wunſche Ausdruck, daß der Tod Müllers dazu beitragen möge, die pfälziſche Heimat von fremder Beſatzung zu befreien. Nach weiteren Anſprachen ſchloß die Trauerfeierlichkeit mit einem Trauerchoral ab. Die franzöſiſche Beſatzung zeigte ſich während der Beerdigungsfeierlichkeiten nicht auf den Straßen der Stadt.

Das offiziöſe Havasbureau verſucht, in einer neuen Darſtellung nochmals die Schuld an den Zwiſchenfall in Germersheim auf die deutſche Bevölkerung zu ſchieben. Die im Gang befindliche Unterſuchung, an der auch deutſche Stellen beteiligt ſind, wird, wie von deutſcher Seite demgegenüber hervorgehoben wird, Klarheit über den tatſächlichen Sachverhalt bringen.

Wie jetzt bekannt wird, iſt in Koblenz ein Studienaſſeſſor, als er einer um Hilfe rufenden Frauensperſon beiſpringen wollte, von Beſatzungsſoldaten derart mit Reitpeitſchen und Stöcken geſchlagen worden, daß er blutüberſtrömt zuſammenbrach. Seine Verletzungen ſind ſo ſchwer, daß er bis jetzt noch nicht vernehmungsfähig war.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Wahlen in der Knappſchaftsverſicherung.

Im geſamten deutſchen Bergbau haben in den letzten Tagen die Wahlen der Angeſtelltenvertreter für die Hauptverſammlung des Reichsknappſchaftsvereins, die oberſte Körperſchaft in der Sozialverſicherung der Arbeitnehmer des Bergbaus, ſtattgefunden. Die Wahlen brachten den einzelnen Angeſtelltenorganiſationen folgende Ergebniſſe: der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten (GDA.) erhielt mit 79 684 Stimmen drei Vertreter und vier Stellvertreter, der Allgemeine Freie Angeſtelltenbund (Afa) mit 63 421 Stimmen drei Vertreter und zwei Stellvertreter, der Geſamtverband Deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften einſchließlich Reichsverband Deutſcher Bergbauangeſtellter erhielt 1045 Stimmen, es entfielen darauf aber keine Vertreter. In den einzelnen Bezirksknappſchaften ſtellen der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten 23, der Afabund 19 und der Geſamtverband Deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften einſchließlich Reichsverband Deutſcher Bergbauangeſtellter acht Vertreter.

Für Erhöhung der Friedensmiete.

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer veröffentlicht im Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt einen Aufruf, der eine Privatarbeit des Miniſters darſtellt und in dem es u. a. heißt: Wir können und müſſen die Arbeitsloſigkeit dadurch erheblich vermindern, daß wir die Wohnungsnot beſeitigen. Damit das Wohnungsweſen in Preußen allmählich geſundet, brauchen wir eine Bautätigkeit, die für die nächſten Jahre 200 000 neue Wohnungen jährlich herſtellt. Dafür werden an öffentlichen Beihilfen jährlich eine Milliarde Mark benötigt. Als Quelle für dieſe öffentlichen Beihilfen kommt bis auf weiteres die Hauszinsſteuer, die nötigenfalls auszubauen ſein würde, in Frage. Um dieſe eine Milliarde Mark aus der Hauszinsſteuer für Neubauzwecke zu erhalten, iſt die Erhebung von etwa 50 % der Friedensmiete bei Berückſichtigung der Ausfälle und der geſetzlichen Befreiung nötig. Nötig wäre alſo eine weitere Steigerung der Mieten um 30 % der Friedensmieten.

Buchruckers Vernehmung im Femeausſchuß.

Berlin. Der preußiſche Femeausſchuß erklärte die Verhandlungen der nichtöffentlichen Sitzung, in der Major Buchrucker vernommen wurde, für vertraulich. Die deutſchnationale Preſſeſtelle weiß aus den Verhandlungen mitzuteilen, daß Buchrucker eine Reihe von Behauptungen des vielgenannten Zeugen Schmidt als unrichtig zurückgewieſen habe, insbeſondere die Angabe, daß der Abgeordnete Jahncke an einer Beſprechung teilgenommen habe, in der die Ermordung der Miniſter Streſemann und Severing beſchloſſen worden ſei. Buchrucker erklärte weiter, dem Abgeordneten Jahncke ſei auch nichts von dem Küſtriner Putſch bekannt geweſen. Von dem Beſtehen einer Feme in der Schwarzen Reichswehr ſei ihm nichts bekannt. In einer öffentlichen Sitzung des Ausſchuſſes am Nachmittag führte der Sozialdemokrat Kuttner ſeinen Bericht über den Fall Pannier zu Ende. Der Ausſchuß vertagte ſich auf Dienstag.

Norwegen

× **Norwegiſche Miniſter unter Anklage.** Am 4. Oktober beginnt vor dem Oberſten Gerichtshof in Oslo der Prozeß gegen den im 75. Lebensjahr ſtehenden früheren Miniſterpräſidenten Abraham Berge und die Mitglieder ſeines damaligen Kabinetts Michelet, Klingenberg, Weſſing, Holmboe, Middelthon und Venger. Die Anklage lautet auf Verletzung der Verfaſſung. Im Jahre 1923 hatte die Regierung Berge 25 Millionen Kronen in Form einer Anleihe der Norwegiſchen Handelsbank zur Verfügung geſtellt, ohne dem Storthing davon Mitteilung zu machen. In der Anklageſchrift wird betont, daß es ſich bei der Angelegenheit Berge nicht um einen Kriminalfall handelt, ſondern lediglich um eine Frage der Verfaſſung.

Aus In- und Ausland.

Berlin. An Stelle des verſtorbenen Abgeordneten Fiſcher tritt der Parteiſekretär Hermann Wäger, Berlin (Sozialdemokratiſche Partei) in den Reichstag ein.

Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Teheran wird die Unterſuchung des gegen den Schah gerichteten Komplotts eifrig fortgeſetzt. Eine weitere Anzahl hochſtehender Perſönlichkeiten iſt verhaftet worden. Zahlreiche Selbſtmorde von höheren Offizieren werden berichtet, die der Verhaftung wegen ihrer Beteiligung an dem Komplott hatten entgehen wollen.

London. Einer Agenturmeldung aus Konſtantinopel zufolge hat die Türkei mit China einen Freundſchafts- und Unterſtützungsvertrag abgeſchloſſen.

Madrid. Auf Grund des Urteilsſpruchs des Kriegsgerichts ſind 4 Oberſten, 3 Oberſtleutnants, 12 Majore, 18 Hauptleute und 5 Leutnants der Artillerie wegen Beteiligung an der jüngſten Aufſtandsbewegung degradiert worden. — Primo de Rivera iſt zum Ehrendoktor der Univerſität Salamanca ernannt worden.

Kingſton (Jamaika). Die 76 Gefangenen, die an den Ausſchreitungen im hieſigen Zuchthaus am 4. September teilnahmen, ſind mit Billigung des Gouverneurs durchgepeitſcht worden. Die Kommiſſion, welche die Angelegenheit unterſucht, tagt noch.

Waſhington. Der deutſche Geſchäftsträger in Waſhington, Botſchaftsrat Dieckhoff, überreichte dem Präſidenten Coolidge als Geſchenk der Gutenberg-Geſellſchaft das Buch: „Die Geſchichte der Deutſchen Druckkunſt.“

Waſhington. Das neue Alkoholſchmuggelabkommen zwiſchen Amerika und England iſt durch einen Notenaustauſch als vom 25. September ab wirkſam erklärt worden. Es ſieht die Zuſammenarbeit der Behörden beider Regierungen in der Verhinderung ungeſetzlichen Alkoholhandels zwiſchen britiſchen und amerikaniſchen Gebieten vor.

Lebenshaltungskoſten im September 1926

Leichter Rückgang.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonſtiger Bedarf“) iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats September mit 142,0 gegenüber dem Vormonat (142,5) um 0,4 % zurückgegangen. Die Ausgaben für die Ernährung haben ſich trotz weiteren Anziehens der Preiſe für einzelne Nahrungsmittel infolge des ſtarken Rückganges der Kartoffel- und Gemüſepreiſe vermindert. Die Bekleidungsausgaben haben gleichfalls nachgegeben. Die Heizungskoſten hingegen ſind durch den Übergang zu den Winterpreiſen für Hausbrandkohle leicht geſtiegen. Die Wohnungsausgaben ſind unverändert geblieben.

*

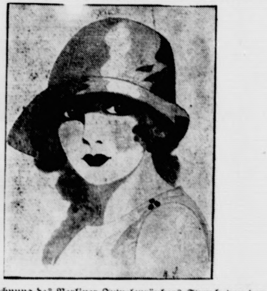
Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 29. September.

Die auf den Stichtag des 29. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem 22. September mit 126,7 unverändert geblieben. Von den Hauptgruppen haben die Induſtrieſtoffe geringfügig (auf 124,1) nachgegeben, während die Agrarerzeugniſſe keine Veränderung erfuhren.

Die unauffindbare Sonja.

Neues Geſtändnis des Räubers Spruch.

Der in Breslau verhaftete Berliner Juwelenräuber Spruch hat auch in ſcharfen Kreuzverhören, denen er unterzogen wurde, ſeine Freundin Sonja Ignatiew der Mittäterſchaft bezichtigt und genaue Angaben über ſie gemacht. Trotzdem bleibt es fraglich, ob dieſe Sonja tatſächlich an dem Raubüberfall beteiligt war. Man hat ſie in Kattowitz und in anderen Orten Oberſchleſiens, wo ſie weilen ſollte, geſucht, aber keine Spur von ihr gefunden. In Beuthen ſoll ſie von einem Kriminalbeamten geſehen worden, dann aber ganz plötzlich verſchwunden ſein. Neuerdings hat Spruch ſeine Ausſage dahin erweitert, daß einer ſeiner Freunde, den er nur unter dem Namen „Paul“ kenne, den Juwelenraub mitgemacht habe. Spruchs Schweſtern, die in den Verdacht der Mitwiſſerſchaft geraten waren, ſind nach eingehendem Verhör aus der Haft entlaſſen worden. Der verhaftete Juwelenräuber iſt ein nicht ganz untalentierter Zeichner. In ſeinem Beſitz fand man eine Anzahl von ihm gezeichneter Mädchenköpfe und es wird angenommen, daß das von uns hier nach einer ſeiner Zeichnungen wiedergegebene Mädchenbild die rätſelhafte Sonja darſtelle.



Eine Zeichnung des Berliner Juwelenräubers Spruch, von der man vermutet, daß ſie die unauffindbare Sonja darſtellen ſoll. Nach anderer Darſtellung handelt es ſich um die Kopie eines Zeitſchriftentitelblattes.

Spruch gibt ſeine Komplicen preis.

Berlin. Nach einer Meldung aus Breslau hat der Juwelenräuber Spruch angegeben, daß er den Raub in dem Berliner Juweliergeſchäft mit ſeinem Freunde Paul verübt habe. Eine nähere Bezeichnung dieſes Paul wollte er nicht geben. Die Polizei nimmt an, daß es ſich bei dieſem Paul um einen ihr bekannten Paul Gerlach handele. Weiter hat Spruch zugegeben, daß auch ſein Freund Hermann in die Tat eingeweiht geweſen ſei. Die Nachforſchungen nach den beiden angeblichen Mittätern Paul und Hermann ſind in vollem Gange. Man vermutet, daß ſie den größten Teil der Beute mit ſich führen. Spruch bleibt weiterhin dabei, daß die myſteriöſe Sonja exiſtiere und daß ſie ebenfalls einen Teil der Beute bei ſich führe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Oktober.

* **Börſenbericht.** Der Abſchluß des europäiſchen Eiſenpaktes und eine Reihe weiterer günſtiger Nachrichten ließen an der Börſe eine außerordentlich feſte Tendenz aufkommen. Beſonders bevorzugt war wieder eine Anzahl von Spezialwerten. Im Verlauf erfolgte dann allerdings allgemein eine Ermattung. Am Geldmarkt blieb die Nachfrage weiter recht erheblich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,92—168,34; Danz. 81,40 bis 81,60; franz. Frank 11,80—11,84; belg. 11,38—11,42; ſchweiz. 81,04—81,24; Italien 15,75—15,79; ſchwed. Krone 112,09—112,37; dän. 111,35—111,63; norweg. 91,85

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 10.	30. 9.		1. 10.	30. 9.
Weiz., märk.	258-261	258-261	Weizkl.f.Brl.	10,0	10
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	10,7-10,8	10,7-10,8
Rogg., märk.	210-215	210-215	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-50	43-50
Braugerſte	205-248	205-248	kl.Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	172-176	170-175	Futtererbſen	21-27	21-27
Hafer, märk.	172-183	170-183	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	35,5-38,0	35,5-38,0	Leinkuchen	19,0-19,2	18,9-19,1
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,8-9	8,8-9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	29,7-32	29,7-32	Kartoffelflck.	19,7-20,0	19,7-20,0

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 487 Rinder, darunter 406 Milchkühe, 16 Zugochſen, 31 Bullen, 34 Stück Jungvieh, 98 Kälber, 500 Pferde. Verlauf: Langſam bei geſchwächten Preiſen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 460—570, 2. Qualität 300—480, 3. Qualität 250—300 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen 1. Qualität 300—460, 2. Qualität 220 bis 280 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 42—46 M. je Zentner Lebendgewicht. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt. Preiſe: 1. Klaſſe 1100—1400, 2. Klaſſe 800—1000, 3. Klaſſe 500 bis 800, 4. Klaſſe 100—400 M. Stilles Geſchäft.

Getreide.

Hamburg, 1. Okt. Weizen 258—268 Mk., Roggen 209—217 Mk., Hafer 176—182 Mk., Wintergerſte 180—190 Mk., Sommergerſte 204—240 M., ausländiſche Gerſte 196—200 Mk. Mais 179—182 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 2. Okt. 1926. (amtlich).

	Mk.
4—6 Wochen alte	22—26
6—8 „ „	26—30
8—12 „ „	30—38

Nach Gewicht koſteten Ferkel 1.00—1,20 M. pro Pfund.

Auftrieb: 215 Ferkel.

Handel mäßig. Markt nicht geräumt. Zum Verſand gelangten 240 Stück Schweine. Fettſchweine koſteten 75—77 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt,. 2 Oktober.

*. **Die Bautätigkeit** in unſerm Ort hebt ſich zuſehends. Der umfangreiche Erweiterungsbau des Mühlenbeſitzers Anderſen am Eingang von Außermthor geht ſeiner Vollendung entgegen, wird aber für längere Zeit noch zahlreiche Bauhandwerker beſchäftigen. Daſſelbe gilt von dem ſtattlichen Neubau des Korbmachers Harbeck im Kirchenbleeck. Man ſieht ſchon jetzt, daß das Haus eine Zierde des Orts werden wird; es fügt ſich vorzüglich in das Straßenbild hinein. Nachdem am Weddelbrooker Weg das Haus des Steinſetzers Wilhelm Kreutz fertiggeſtellt iſt, hat man dort angefangen mit dem Bau der Wohnhäuſer von H. Offen, H. Bielenberg und W. Holtermann. So entſteht dort eine ganze Kolonie von Neubauten. An der Kieler Straße werden die Arbeiter Knieſe und Frahm ein Doppelhaus errichten, das noch in dieſem Herbſt unter Dach gebracht werden ſoll. Auch an der neuen Straße unter der Lieth beginnt es ſich zu regen. Der erſte, der dort bauen wird, iſt Schuhmachermeiſter K. Döhring. Auch ſein Haus ſoll noch im Laufe des Herbſtes im Rohbau vollendet werden. Ferner werden dort vorbereitet die Neubauten des Malermeiſters W. Fick, des Buchhalters Becker und des Rechnungsführers A. Hornung. Der Neubau des Holzhändlers H. Büchler wird leider infolge des bedauerlichen Unfalles, den Herr Büchler erlitten hat, ſich verzögern. Wenn man dann noch den Neubau des Inſtallateurs H. Schlapkohl am Weddelbrooker Weg hinzurechnet, der eben hinter der Stadtgrenze auf Hitzhuſer Gemarkung entſteht, ſo ergibt ſich ein ſehr erfreuliches Bild in Bezug auf die Bautätigkeit und damit verbunden die Beſchaffung von Wohnungen. Wir gehen ſicher nicht fehl, wenn wir dieſen offenſichtlichen Aufſchwung zu einem großen Teil zurückführen auf die ebenſo rührige als zielbewußte Tätigkeit unſeres Bürgermeiſters Erlenhorſt, der in ſeinen Beſtrebungen in verſtändnisvoller Weiſe von dem Stadtverordnetenkollegium unterſtützt wird. Wenn es mit dem Bauen ſo einige Jahre weitergeht, dann werden die 50 Plätze an der Straße Unter der Lieth vergriffen ſein, und die Stadt wird bald vor die Aufgabe geſtellt werden, durch einen zweiten Straßenbau weiteres Baugelände zu erſchließen.

*. **Im September** wurden hier 61,0 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich 17,9 mm im erſten, 42,4 mm im zweiten und 10,7 mm im letzten Drittel. Die Zahl der Regentage betrug 15. Die größte Tagesmenge wurde am 16. mit 15,2 mm feſtgeſtellt. Auffällig war die Zahl der elektriſchen Entladungen; Gewitter bezw. Wetterleuchten wurde an 6 Tagen beobachtet.

Bei der Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe wurden im Monat September d. J. an Spargeldern feſt belegt: RM. 1411105 (im Monat September 1925 RM. 495006). Spareinlagen vom 1. 1. 26 bis 31. 8. 26. .. RM. 5295379. Spareinlagen bis Ende 1925 ... RM. 2605388. Bis 30. September 1926 eingezahlte RM. 9311872. Spargelder: Der Umſatz im Monat September 1926 betrug auf einer Seite ... 16465346 RM. Umſatz im Monat Auguſt ... 9976921 RM. Aus den vorgenannten Zahlen iſt erſichtlich, daß die Entwicklung der Sparkaſſe beſonders in den letzten Monaten eine recht erfreuliche geweſen iſt.

Schützenverein Roland. Die nur mäßig beſuchte Verſammlung am geſtrigen Freitag beſchloß, das diesjährige Herbſt- und Schlußſchießen in üblicher Weiſe am 17. Oktober abzuhalten. Das Preisſchießen ſoll möglichſt billig gehalten werden. 4 Medaillen winken den Siegern. Die nähere Ausgeſtaltung bleibt dem Schießausſchuß überlaſſen. Am Abend findet die Preisverteilung im Vereinslokal ſtatt mit nachfolgendem Kränzchen für paſſive und aktive Mitglieder.

Lohnregelung für die Tiefbauarbeiter. Von der Bezirkstarifgemeinſchaft für das Baugewerbe war die Lohnregelung für das Tiefbaugewerbe ab 1. Oktober gekündigt worden. Da freie Verhandlungen zwiſchen den Parteien nicht zu einer Verſtändigung führten, hat das zentrale Schiedsgericht für das Baugewerbe über die Angelegenheit verhandelt und nachſtehenden Schiedsſpruch gefällt: Der Lohn der Tiefbauarbeiter im Wirtſchaftsgebiet Cuxhaven, Schleswig-Holſtein, I, II und III wird um 3 Pfennig gemindert, mit Ausnahme des Stadtgebietes Cuxhaven. Was als Stadtgebiet anzuſehen iſt, ſoll vor dem 10. Oktober durch örtliche Vereinbarung feſtgeſtellt werden. Gelingt eine ſolche Einigung nicht, ſo entſcheidet das zentrale Schiedsgericht am 10. Oktobar darüber. Die Herabſetzung der Löhne erfolgt mit Wirkung vom 1. Oktober. Im übrigen wurden die Anträge zurückgewieſen. — Für die Städte Kiel, Flensburg, Lübeck und Cuxhaven kommt eine Ermäßigung der Löhne demnach nicht in Frage, ſondern nur für das übrige Gebiet der Provinz, ſoweit dieſes, wie im ſüdlichen Teil, nicht zum Wirtſchaftsgebiet Hamburg gehört.

5000 RM. Belohnung für Brandſtiftungsermittelungen. In einer Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präſidenten, die wir der Beachtung unſerer Leſer empfehlen, wird erneut auf die Gewährung von Belohnungen für Ermittelung von vorſätzlichen Brandſtiftungen und von Verſicherungsbetrug hingewieſen. Beſonders beachtenswert iſt der Schlußſatz der Bekanntmachung, wonach ein vorſätzlicher Brandſtifter 10 Jahre lang dauernd in der Gefahr ſchwebt, mit Zuchthaus beſtraft und wirtſchaftlich ruiniert zu werden. Im übrigen verweiſen wir auf den Anzeigenteil.

— **Gehörn-Ausſtellung.** Unſer im Kriege arg danieder liegender Wildbeſtand hat ſich unter der zielbewußten Schonung und Pflege des Jagdſchutzverbandes ſehr gehoben. Jedem Naturfreund, ob nun Jäger oder Nichtjäger, lacht das Herz bei dem Anblick eines Faſans, eines Haſens oder gar eines hübſchen Rehbockes inmitten ſeiner weiblichen Umgebung. Nach vorheriger 2jähriger Schonung können wir jetzt das Jagdergebnis der beiden letzten Jahre bewundern. Eine hübſche Auswahl ſtattlicher Gehörne, alles in Bad Bramſtedts Umgebung erbeutet, iſt in Schlüters Gaſthof ausgeſtellt. Jedem Jagdfreund iſt eine Beſichtigung der Ausſtellung ſehr zu empfehlen.

Der glückliche Jäger.

(Eine wahre Geſchichte.)

Iſt der Herr Jäger nur recht ſchlau,
Dann geht er gerne an die Au',
Um hier zu zeigen, wie's gemacht
Die wahre Kunſt der Entenjagd!
Der kluge „Tell“ weiß ſchon Bericht,
Daß ſein Herr heut' guter Laune iſt.
An einer Buchtung hält er ſtill.
Der Hund denkt: „Was mein Herr blos will?—
Das Glas ans Aug', — die Büchs zur Hand —
Iſt hier denn ſchon das Entenland?
Und richtig, ja, nun ſeh' doch blos —
Cirka zwanzig Enten, klein und groß!
Nach einem weiſen Feldzugsplan
Gehts im weiten Bogen an die Enten ran.
Hubertus meint es heute gut,
Denn ſcheinbar ſind die Enten nicht auf der Hut
Und — bumm — bumm und nochmals bumm
In drei Schüſſen fliegen fünfzehn Enten herum.
Der „Tell“ bekommt es jetzt ſehr hild,
Mit großer Eile apportiert er das Wild.
Doch der Jägersmann verwundert ſich;
denn weißgelbe Wildenten gabs bisher nicht,
Da kommt auch ſchon ein Bauersmann
Und flucht auf den glücklichen Jägersmann;
Er droht mit Gericht und Polizei,
Doch der Jäger, der tuſchelt: „Nachbar mach
[nicht ſolch Geſchrei,
Ich erſetz' dir den Schaden und —
Schweig — ſchweig' — ſchweig' —

Ein Jäger.

Lies deine Heimatzeitung!

die „Bramſtedter Nachrichten“. Sende dieſe Ausgabe an Deine nächſten Freunde oder Bekannten.

Eine Vollverſammlung der Handwerkskammer Altona fand in dieſen Tagen in Kiel ſtatt. Aus dem Geſchäftsbericht des Geſchäftsführers über das verfloſſene Sommerhalbjahr 1926 ſei als beſonders erwähnenswert hervorgehoben das Zuſtandekommen der Reichsverdingungsordnung; hierzu gelangte folgende Entſchließung zur Annahme: Die Handwerkskammer zu Altona erſucht alle Behörden, die Arbeiten zu vergeben haben, ihren Ausſchreibungen die neue Reichsverdingungsordnung zugrunde zu legen, die ein gemeinſames Werk der in Frage kommenden Stellen des Reiches, der Länder, des Handwerks, der Induſtrie, der Arbeitnehmer, der Architekten uſw. darſtellt. Wenn die Reichsverdingungsordnung auch nicht alle Wünſche des Handwerks erfüllt hat, ſo erſcheint ſie doch geeignet, klare Verhältniſſe zwiſchen Auftraggeber und Auftragnehmer zu ſchaffen, namentlich aber das Vertrauen des Handwerks zu den vergebenden Stellen zu feſtigen. — Weiter wurde die diesjährige Steuerveranlagung zur Gewerbe- und Einkommſteuer erörtert, ſie habe ganz beſonderen Unwillen im Handwerk erregt. An die Finanzämter ſoll folgende Entſchließung, die einſtimmig Annahme fand, eingereicht werden. Die Veranlagung zur Gewerbe- und Einkommenſteuer hat im Handwerk große Beunruhigung ausgelöſt. Viele Betriebe ſind trotz der vorgeſehenen Milderungsvorſchriften einfach nicht in der Lage, die vielfach auf Grund roher Schätzungen feſtgelegten Sätze zu zahlen. Erſchwerend fällt hierbei ins Gewicht, daß das laufende Geſchäftsjahr erheblich ſchlechter als das Jahr 1925, das den Schätzungen zugrunde liegt, geweſen iſt. Die Handwerkskammer bittet deshalb die einzelnen Finanzämter dringend darum, die für viele Steuerpflichtige untragbaren Sätze auf ein den augenblicklichen Verhältniſſen angemeſſenes Maß zurückzuführen und Einſprüche gegen die Veranlaſſung oder Stundungsgeſuche entgegenkommend zu behandeln, namentlich aber auch bei zukünftigen Veranlagungen der jetzt erſt klar zutage tretenden Notlage weiteſter Kreiſe des Handwerks Rechnung zu tragen.

„Nahrhaft“ und „wohlſchmeckend“ ſind Eigenſchaften, die von einer guten Suppe verlangt werden. Geſellt ſich dazu noch raſche und bequeme Herſtellungsweiſe bei billigſtem Preiſe, ſo ſind ſie das Ideal der wirtſchaftlichen Hausfrau. Dieſe Eigenſchaften beſitzen Maggi's Suppenwürfel, die in großer Sortenauswahl im Handel ſind. Es iſt deshalb kein Wunder, daß ſich Maggi's Suppen ſeit Jahrzehnten allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

Turuen. Vom 3. Oktober ab hat die Bramſtedter Turnerſchaft den Turnbetrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen. Neuanmeldungen werden in der Turnhalle entgegengenommen. Die Verteilung der Turnſtunden ſiehe Anzeige. Wir weiſen an dieſer Stelle noch einmal auf die am Sonntag ſtattfindenden Handballſpiele zwiſchen unſerem Bezirk, dem M. T. V. Neumünſter und Tungendorf hin.

Kaltenkirchen. Vor der Strafkammer hatten ſich der Elektrotechniker A. K. und deſſen Braut E. K., beide aus Hamburg, zu verantworten. Wegen ſchweren Diebſtahls angeklagt, waren ſie vom Schöffengericht Neumünſter freigeſprochen worden. Gegen dieſes Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Die Tat liegt ſchon vier Jahre zurück. In der Nacht zum 29. September 1922 wurde bei dem Gaſtwirt T. in Kaltenkirchen eingebrochen und ein Fahrrad und mehrer Räucherwaren geſtohlen. Der Verdacht fiel auf die Angeklagten, die einige Zeit vor der Tat im Saale des Beſtohlenen Kinovorſtellungen gegeben hatten. Bei der Hausſuchung in der Hamburger Wohnung des K. wurde auch das ganze Diebesgut gefunden. Beide beſtritten energiſch die Tat. K. wurde jedoch durch die Beweisſtücke überführt. Insbeſondere hatte die K., als der Hamburger Beamte nach dem geſtohlenen Fahrrad fragte, ſofort zugegeben, daß ſich das Rad bei ihnen befinde. Die Strafkammer hob daher das erſte Urteil auf und verurteilte K. zu vier Monaten Gefängnis und die K. wegen Hehlerei zu 50 M. Geldſtrafe.

In nächſter Woche beginnt unſer neuer Roman

„Zwiſchen Leben und Tod“

(Roman eines Verurteilten.)

Wakendorf. Beim Heueinfahren ſchwer verunglückt. Als der Sohn des Landmannes Heeren beim Einfahren der Nachmahd war, gingen ihm plötzlich die Pferde durch. Der junge Mann ſtürzte und die Pferde raſten mit dem ſchwerbeladenen Wagen über ihn hinweg. Wie der ſofort hinzugezogene Arzt feſtſtellte, liegen Rippenbrüche, Beinquetſchungen und innere Verletzungen vor. Der Zuſtand des H. iſt ernſt.

Elmshorn. Von einer Krankheit, die heute ſtark graſſiert und die eine ſonderbare Blüte unſerer Jetztzeit iſt, der Rekordwut, iſt offenbar auch der junge Mann befallen, der in einem Elmshorner Lokal 15 Stunden lang ohne jede Pauſe Klavier ſpielte. Schön wird das ja gerade nicht geweſen ſein, aber immerhin ſelten. Wenn der junge Mann den Rekord angreifen will, wird er allerdings noch tüchtige Fortſchritte machen müſſen; es ſollen ſchon Leiſtungen bis zu 40 Stunden erreicht worden ſein. Wie verlautet, wird demnächſt in Hamburg ein Meiſterſchaftskampf im Dauer-Klavierſpielen ausgetragen werden. — Ein Glück, daß man das nicht über ſich ergehen laſſen braucht!

Meldorf. Dem am 1. Oktober d. Js. in den Ruheſtand getretenen Direktor des hieſigen ſtaatlichen Gymnaſiums, Profeſſor Dr. Friedrich Köhler, brachten die Schüler der Anſtalt, denen ſich ehemalige Schüler anſchloſſen, einen Fackelzug. Der Direktor dankte in einer Anſprache mit bewegten Worten für die Ehrung. Direktor Dr. Köhler hat vor 12 Jahren die Leitung der Anſtalt übernommen und ſie durch die Schwere der Kriegszeit hindurchgebracht. Während ſeiner Amtszeit iſt die Zahl der Schüler von 80 auf 200 geſtiegen.

Mölln. Ein Opfer ſeines Berufes wurde in der Nacht Müller Bock in der ſtädtiſchen Waſſermühle. Man fand ihn in furchtbarer Weiſe zerriſſen im Rädergetriebe hängend. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde er dem Krankenhauſe zugeführt.

Trennewurth. Geſtern abend gegen 6 Uhr brannte aus bisher ungeklärter Urſache das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzer Lucht-Kronprinzenkoog nieder. Mitverbrannt ſind an Vieh 5 Kälber und 1 Pferd. Wertvolle Maſchinen ſind vernichtet; von dem toten Inventar konnte einiges gerettet werden. Das naheſtehende Motorenhaus blieb erhalten.

Eckernförde. Landrat Adler hat nach erfolgter Erreichung der Altersgrenze ſein Amt als Landrat des Kreiſes Eckernförde, das er reichlich ſechs Jahre bekleidete, niedergelegt und ſich von den Kreisinſaſſen verabſchiedet.

Heiligenhafen. Die vor einiger Zeit auf dem Graswarder in Angriff genommenen Buhnenbauten zum Schutze der auf der Düne vorhandenen Villen, von denen in den letzten Jahren bereits zwei niedergeſpült ſind, ſchreiten bei der für dieſe Arbeiten bisher günſtigen Witterung raſch fort. Vor allen Dingen wird die Ausführung dadurch beſchleunigt, daß der Unternehmer Wegener die Pfähle nicht, wie es bisher geſchah, mittels Ramme eintreiben läßt, ſondern ſie mit Hilfe einer Druckpumpe mit Spritzvorrichtung in den Sandboden eintreibt. Bei dieſem Verfahren werden täglich bei guter Witterung hundert und mehr Pfähle eingeſetzt.

Kotzenbüttel. Hier hat ſich eine Radio-Gemeinde gebildet, die im Kirchſpielskrug eine Empfangsanlage machen läßt, um am Rundfunk-Gottesdienſt teilnehmen zu können, weil ſie mit ihrem Ortsgeiſtlichen in Unfrieden lebt.

Dithmarſchen. Ein lebhafter Gemüſeverſand findet zurzeit auf den Stationen der Bahnſtrecke Heide—Büſum ſtatt. Es rollen täglich lange Güterzüge, mit Kohl und Rüben beladen, nach dem Süden. Der Kohlhandel iſt recht lebhaft geworden, doch ſind die Preiſe, 50 Pfg. der Zentner, ſo niedrig, daß von einem Verdienſt kaum die Rede ſein kann.

Flensburg. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde der Maurer Wilhelm E. H. aus Süderbrarup vom Schöffengericht zu Flensburg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er ſchlug dem Hufner Heinrich Hanſen aus Eichtal bei Tweedt mit einer Waſſerwage beide Knochen des rechten Unterarmes ab, als dieſer ihn wegen einer chon 1½ Jahre fälligen Schuld auf der Bauſtelle in Tweedt mahnte und ihn an ſeine kürzlich gegebene Zuſage, binnen drei Wochen zu zahlen, ernſtlich erinnerte. Da W. H. ſchon einmal wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruches mit Gefängnis vorbeſtraft iſt und er ſeinen Gläubiger eigentlich über den Kopf ſchlagen wollte, was dieſer durch den vorgehaltenen Arm abwehrte, ſo wurde ſeine Berufung angeſichts der bewieſenen brutalen Roheit von der großen Strafkammer zu Flensburg koſtenpflichtig verworfen.

Nordſchleswig. Eine Töpferei aus vorgeſchichtlicher Zeit legte man in der Borgſchen Sandkuhle in Vögeltondern frei. In einer Lehmſchicht ſtieß man auf eine Vertiefung, in der Aſchenreſte, Steinhaufen, die einſt als Brennöfen gedient haben werden, und viele Urnenſcherben und mißglückte Urnen gefunden wurden. Sachverſtändige werden eine genaue Prüfung des Fundes vornehmen.

Apenrade. Das Material der ſtillgelegten Apenrader Kleinbahn iſt nun verkauft worden. Den größten Teil, alle Lokomotiven und Wagen wie auch die geſamten Schienenanlagen mit Ausnahme von 10 Kilometer Gleis, die für 35000 Kroneu in den Beſitz einer däniſchen Firma übergingen, hat die Berliner Firma Gruetzner gekauft und dafür 237000 Kronen bezahlt. Insgeſamt hat der Materialverkauf etwa 425000 Kronen eingebracht. Stadt und Amt Apenrade hat jetzt noch einen Unterſchuß von reichlich 350000 Kronen zu decken und außerdem eine Reihe von Beamten der Bahn auf mehrere Jahre zu verſorgen. Der Bahnhof in Apenrade iſt eine Verkehrszentrale geblieben, er dient als Kraftwagen-Zentrale.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Vatermord.** In Berlin wurde der 48jährige Schloſſer Otto Müller von ſeinem 22jährigen Sohn durch Beilhiebe auf den Kopf ſo ſchwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus verſtarb. Der Sohn ſtellte ſich ſelbſt der Polizei. Er will in Notwehr gehandelt haben, da ſein Vater (der, wie es heißt, Quartalsſäufer war) mit einer Lampe auf ihn eingeſchlagen und ihn zu erwürgen gedroht habe.

○ **Verhaftung eines Eiſenbahnfrevlers.** Unter dem Verdacht, gegen einen beſchleunigten Perſonenzug Dresden—Zwickau in der Nähe von Moſel zwei Steine geworfen zu haben, durch die die Scheiben mehrerer Fenſter eines D-Zug-Wagens dritter Klaſſe zertrümmert, Fahrgäſte jedoch nicht verletzt wurden, wurde in Zwickau ein erſt vor wenigen Tagen aus der Strafanſtalt entlaſſener 63 jähriger Mann aus Meerane verhaftet.

○ **Der Typhus in Hannover.** Im Laufe des 30. September ſind in Hannover 28 Neuerkrankte aufgenommen worden. Zur Entlaſſung kamen 16 Perſonen, ſo daß ſich die Zahl der Erkrankten auf 1721 ſtellt. Die Zahl der Toten beträgt bis jetzt 165. — In Holland nehmen die Typhuserkrankungen zu. Aus Maastricht werden 50 Typhusfälle gemeldet. Auch in anderen Orten ſind vereinzelte Fälle zu verzeichnen.

○ **Zigeunerſchlacht.** Bei Haltern in Weſtfalen lieferten ſich 50 Zigeuner eine regelrechte Schlacht, bei der ſechs Zigeuner lebensgefährlich verletzt wurden. Die Kämpfenden wurden, da alle anderen Hilfsmittel verſagten, von der Feuerwehr in die Flucht geſpritzt.

○ **Eiſenbahnunfall.** Am 1. Oktober fuhr bei dichtem Nebel ein Eilgüterzug im Bahnhof Eſſen-Alteneſſen auf eine im Gleis haltende Lokomotive mit Packwagen. Beide Lokomotiven und der Packwagen entgleiſten. Perſonen wurden nicht verletzt.

○ **Schweres Autounglück.** Ein Laſtauto, auf dem ſich eine Geſellſchaft junger Leute befand, geriet auf der Chauſſee von Herveſt-Dorſten nach Haltern ins Schleudern, da der Kraftwagenführer infolge übermäßigen Alkoholgenuſſes die Gewalt über den Wagen verloren hatte. Der Wagen fuhr gegen einen Haufen Steine. Durch den heftigen Anprall wurden mehrere Perſonen aus dem Wagen geſchleudert. Insgeſamt wurden neun Perſonen mehr oder minder ſchwer verletzt.

○ **Ausbreitung der Scharlachepidemie in Leobſchütz.** In der letzten Woche waren in Leobſchütz zehn neue Fälle von Scharlacherkrankungen zu verzeichnen. Bis jetzt ſind dort insgeſamt 25 Fälle feſtgeſtellt worden, von denen einer tödlich verlaufen iſt.

○ **Mord und Selbſtmord.** Der 65jährige Gemeindevorſteher Heinrich Renner in Bettlern bei Breslau ſchoß im Gemeindekretſcham ſeinen 35 Jahre alten Schwiegerſohn nieder; der Angegriffene wurde durch vier Schüſſe getroffen und lebensgefährlich verletzt. Renner ging darauf nach Hauſe und verübte Selbſtmord durch Erſchießen. Die Tat beging er aus Gram darüber, daß ſein Schwiegerſohn das als Heiratsgut übernommene Anweſen verkauft hatte.

○ **Erwerbsloſenausſchreitungen.** Nach einer Meldung aus Waldenburg kam es in der Nacht zum 29. September bei den Kanaliſationsarbeiten im Leiſebachgebiet bei Polsnitz zu Ausſchreitungen der Erwerbsloſen, die ſich in großer Zahl eingefunden hatten, um die an den Waſſerpumpen beſchäftigten Arbeiter an der Arbeit zu hindern. Einem Landjäger, der zu Hilfe gerufen worden war, wurde die Waffe aus der Hand geſchlagen, wobei er an der Hand ſchwer verletzt wurde.

⊙ **Die Überſchwemmung in Jugoſlawien.** Die Überſchwemmungskataſtrophe in Jugoſlawien hat einen größeren Umfang, als urſprünglich angenommen wurde. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Die Eiſenbahnſtrecke bei Miramare wurde durch einen Erdrutſch verſchüttet. Gewaltige Strecken Ackerlandes, vor allem Maisfelder, ſind überflutet und die geſamte Ernte, die noch nicht eingebracht iſt, wurde vernichtet.

⊙ **Deutſche Opfer der Kataſtrophe in Encarnacion.** Einer telegraphiſchen Mitteilung der deutſchen Geſandtſchaft in Aſuncion zufolge haben bei der Wirbelſturmkataſtrophe in Encarnacion (Paraguay) folgende acht Deutſche den Tod gefunden: Dr. Rhode, Frau Memmel Mutter, Karl Reverchon, Alfons Mayerhofer, Zedler Sohn, Bernhard Gehre, Karl Naunleitner, Frau Balduin Cloß. Der Sachſchaden, den die deutſchen Firmen in Encarnacion erlitten haben, iſt erheblich.

Bunte Tageschronik.

Graz. In Mürzzuſchlag iſt wieder ein zwei Sekunden dauernder Erdſtoß mit der Richtung Weſt-Oſt verſpürt worden. Die Erſchütterung war ſchwach.

Brüſſel. Die Eiſenbahntarife in Belgien ſind mit ſofortiger Wirkung ſowohl für Frachten als auch für Perſonenverkehr um 25 % erhöht worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Todesurteil gegen einen Gattenmörder.** Während mehrerer Tage verhandelte das Potsdamer Schwurgericht gegen den 30jährigen Arbeiter Reinhold Pritzkow aus Brandenburg an der Havel. Der Angeklagte hat nach einer kaum ſechsmonatigen Ehe ſeine 30 Jahre alte Frau in der Nacht vom 26. zum 27. Januar dieſes Jahres im Schlafe erwürgt. Die Ermordete wurde von den Zeugen als Beſtie in Menſchengeſtalt geſchildert, die ihren Mann zu Raubüberfällen und anderen Schandtaten antrieb. Schon einmal hatte ſich das Schwurgericht mit dieſer Sache beſchäftigt. Das Urteil erging damals auf Todesſtrafe. Das Reichsgericht hob aber das Urteil wegen eines Formfehlers auf. Das Schwurgericht kam auch jetzt zu einem „Schuldig des Mordes“ und erkannte auf Todesſtrafe und lebenslängliche Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Erdbeben in Sachſen.

Zwickau. Am Donnerstag abend 6 Uhr 21 Minut wurde hier ein ſtarkes Erdbeben wahrgenommen. In all Teilen der inneren Stadt wurden die Häuſer ſtark erſchü tert. In den Wohnungen fielen vereinzelt die Bilder von d Wänden. Auch in Cainsdorf, Wilkau, und Bockwa wurden d Erdſtöße wahrgenommen.

Ankauf eines belgiſchen Truppenlagers am Rhein.

Homburg. Die Stadt Homburg am Niederrhein hat d dort befindliche ehemalige belgiſche Truppenlager käuflich e worben. Sie will die auf dem Gelände des Truppenlager ſtehenden Baracken zu Wohnungen ausbauen, w durch für die Stadt achtzig neue Wohnungen gewonn werden.

Eiſenbahnfrevel.

Regensburg. Der Regensburger Anzeiger meldet a Burgthann: Bei der Bahnſtation Burgthann auf der Stre Nürnberg—Neumarkt (Oberpfalz) wurde von einem Beamt auf dem Schnellzugsgleis ein ſchwerer Stein gefunde Er konnte noch rechtzeitig vor dem Eintreffen des Schne zuges D. 158 Nürnberg—Paſſau von den Schienen entfernt we den. Gendarmerie hat als Täter einen Dienſtknecht und zw Dienſtmädchen aus Oberferrieden verhaftet.

Beſchränkte Zulaſſung des Films „Aſchermittwoch“ im beſetzten Gebiet.

Koblenz. Wie eine Korreſpondenz meldet, hat die Inte alliierte Rheinlandkommiſſion die Vorführung des Fil „Aſchermittwoch“ im beſetzten Gebiet mit dem Vorbehalt g ſtattet, daß alle Szenen, die Paraden und militäriſche Übung darſtellen, geſtrichen werden, daß im Verlaufe der Vorführun dieſes Films vom Orcheſter keine Militärmärſche bzw. Nati nalhymnen geſpielt werden dürfen und daß der Unterti „Offizierstragödie“ auf der Projektionsfläche ſowohl wie a den Anſchlagſäulen weggelaſſen wird.

Ablehnung eines internationalen Bergarbeiterſtreik

Oſtende. Das Internationale Komitee der Bergarbei veröffentlicht eine Kundgebung, in der darauf hingewieſ wird, daß es unmöglich ſei, dem Verlangen der britiſch Bergarbeiter nach einem internationalen Bergarbeiterſtre Folge zu geben. Die engliſchen Bergarbeiter ſollen ab weiterhin mit Geld unterſtützt und die Kohlenausfuhr na England nach Möglichkeit unterbunden werden.

Ein beanſtandetes Denkmal.

Warſchau. Vor einigen Tagen hat an der deutſch-p niſchen Grenze bei Höhenbirken in der Nähe von Ratibor d Enthüllung eines Denkmals des polniſchen Königs Bolesla Chrobry erfolgen ſollen. Für dieſe Feierlichkeit waren un anderen auch der polniſche Staatspräſident und Marſch Pilſudſki angemeldet. Wie nunmehr die hier erſcheinen Warſchauer Korreſpondenz mitteilt, hat die deutſche Regierun der polniſchen Regierung eine Note überſandt, in der geg **die Errichtung des Denkmals** auf dieſem Pun **proteſtiert** wird, da der Grund und **Boden der deu ſchen Stadt Ratibor** gehöre. Der polniſche Inne miniſter arbeitet gegenwärtig eine erſchöpfende Antwort a die in den nächſten Tagen der deutſchen Regierung üb reicht werden ſoll. — Wie „Expreß Poranny“ hierzu erfäh wird angeſichts des deutſchen Einſpruches das Denkmal oh amtliche Beteiligung der Behörden enthüllt werden.

Herzlichen Dank
für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer
Hochzeit.
Bad Bramstedt, den 2. Oktober 1926.
Bernhard Schulze und Frau
Margarethe, geb. Burmann.

Die Ueberführung meiner lieben Frau findet am Montag mittag 12 Uhr vom Trauerhause aus statt. Beerdigung in Henstedt nachm. 4 Uhr.
Heinrich Wilstermann.

Bramstedter Turnerschaft

Turnordnung:

Montag	Dienstag	Donnerstag	Freitag
5—7 Uhr Mädchen	5—7 Uhr Knaben	5—7 Uhr Mädchen	5—7 Uhr Knaben
8½—10 Uhr Frauen	8¼—10 Uhr Männer	8½—10 Uhr Frauen	8¼—10 Uhr Männer

Der Turnwart.

Schutzmarke

In naſſen Jahren
bleiben Knochen- und andere Krankheiten nie aus. Beugen Sie vor durch regelmäßige Beigabe des echt. gewürzt. Futterkalkes **M. Brockmanns „Zwerg-Marke“** oder des ungew. **„Patent-Nährſalzkalkes“.** Proſpekte koſtenfrei. — Nur echt in Orig.-Pack. — nie loſe! Da Fälſchungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf die Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutr.
Zu haben in Bad Bramſtedt bei: Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie
Hermann Schröder.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten“

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 3. Oktober:
Erntedankfest
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henny Hennings
Hermann Dreis
Bad Bramstedt Kiel
z. Zt. Hamburg
im Oktober 1926.

Zwangsversteigerung.
Am Montag, den 4. Oktober 1926, vormittags 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft „Zur Mühle“ (H. Rathje)
28 Hühner
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Wir sind unter
Nr. 212
bei dem hiesigen Fernsprechnetz angeschlossen.
August Wrage
Zimmerei und Holzpantoffelmacherei
Frau Marie Wrage
Hebamme.

Bin unter
Nr. 225
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Herm. Rathjen

Gesucht sofort oder später ein
jüngerer Knecht.
Gustav Blöcker,
Landmann.

Jeden Mittwoch und Sonnabend:
ff. Schinkenwürstchen
P. Herrmann.

Ohne langes Zurichten
erhalten Sie feine Suppen aus **Maggi's Suppenwürfeln.** Viele Sorten, z. B. Eiernudeln, Erbs, Blumenkohl, Reis, Königin, Ochſenſchwanz, Reis mit Tomaten, Grünkern, Erbs mit Speck und viele andere.
1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

KATASTER- F. C. BECKER
und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
LAND-MESSUN

Hauptbüro Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8. 1770
Turmhaus am Gehölzeingang.

Per sofort gesucht
jüng. Arbeiter
als Beifahrer.
Krohn & Ihfe
Milchtransport.

Gardinen
werden gespannt bei
W. Bracker

Hausverkauf
Das von mir bewohnte Haus mit großer Stallung und Garten an der Altonaer Straße beabsichtige ich zu verkaufen.
Elise Dohrmeyer.

Wegen Todesfalls ist mein Geschäft bis einschl. Montag geschlossen.
J. H. Wilstermann.

Bimöhlen.
Großer
Ernteball
am Sonntag, den 10. Oktober,
bei Ferdinand Wrage.

Der Stahlhelm
Am Montag, den 4. Oktober,
abends 8,30 Uhr
Pflichtversammlung
im Holsteinischen Hause.

Zum Nordpol
Sonntag
Musikalische Unterhaltun
Frieda Dehn.

Sparklub Viktoria.
Versammlung
am Dienstag, den 5. Oktober 19
abends 8½ Uhr, bei W. Fuhlendo
Der Vorstand.

Gute
Tafel- und Einmach
birnen
empfiehlt Karl Baum.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
Oelkarin
das bsste Fußbodenglanzöl.
Johannes Petersen, Solbad-Dro

Erntedankfeſt.

Pſalm 92, 2: Es iſt ein köſtlich Ding, dem Herrn dienen.

Der Wille, Gott zu danken, iſt heute ziemlich ſelten. Die einen tun's aus Grundſatz nicht. Sie meinen, das iſt altmodiſch. Gott? Ach was — die Natur bringt alles hervor. Aber was iſt denn das: die Natur? Hinter ihr ſteht doch das geheimnisvoll ſchaffende Leben, das unerſchöpfliche? Und dieſe geheimnisvolle Macht ſollten wir eigentlich viel beſſer verſtehen und verehren gelernt haben als frühere Geſchlechter. Die kannten nur die Ernte um ihren Hof, um ihr Dorf, in ihrem Land. Uns iſt heute die ganze Erde ein großes Ernteſeld geworden. Wodurch? Weil dieſelbe Schöpferkraft in uns Menſchen die Gaben geweckt hat, die Früchte aller Welt zu unterſuchen, die Hilfsmittel für beſſere Bebauung zu erſinnen, Geräte und Methoden für beſſere Verarbeitung und Erhaltung zu finden, Schiffe und Bahnen zum Transport zu bauen, den Handel zu organiſieren. Jeder Fortſchritt auf all dieſen Gebieten iſt wieder eine Ernte, die da wächſt aus den geheimnisvollen Tiefen des Verborgenen. Wir haben ſchon Grund, zu danken für all dieſes Ernten. Gut — aber die Not auf der Erde? Zeigt ſie nicht, wenn's einen Gott gibt, daß er doch nicht genug für uns ſorgt, daß es alſo doch nicht ſo einfach mit dem Danken iſt? Hört zu. Statiſtiker haben berechnet, daß alle Jahre ſo viel auf Erden gedeiht, daß noch Hunderte Millionen von Menſchen mehr genug haben könnten, als überhaupt auf ihr leben, wenn alles recht verwendet und verwaltet würde. Gott hat alſo das Seine reichlich getan. Aber wir Menſchen? Zu den Gütern der Erde und zu den Gaben unſeres Geiſtes hat er uns auch noch die Kraft zu lieben ins Herz gelegt als Samenkorn und hat uns durch zweitauſend Jahre die Botſchaft von der Liebe predigen laſſen — liegt es wirklich an ihm, wenn wir's noch nicht weiter gebracht haben, wenn wir heute noch nicht den Überfluß ſeiner Gaben für alle zum Segen zu verwalten fähig und — willig ſind? Ich denke, wir danken ihm doch. Und der ſchönſte Dank wäre der, wenn wir aus Dank für alle ſeine Güter immer mehr darauf aus wären, ſelber Früchte der Liebe zu bringen. Es iſt ein köſtlich Ding, ſo dem Herrn danken. Haſt du es getan?

P. H. P.

☐ **Wie der Erntesonntag gefeiert wird.** Der Brauch, nach der Ernte ein Dankfeſt abzuhalten, iſt uralt. Dieſer Brauch war ſchon bei den alten Griechen und Römern anzutreffen und wir finden ihn auch bei den alten germaniſchen Völkern. Auch die chriſtliche Kirche führte dann das Erntedankfeſt ein. Es gab Zeiten, in denen es ſtets am Michaelistage abgehalten wurde; ſpäter wurden jedoch für das Erntedankfeſt Sonntage herausgeſucht, die mit der Beendigung der Ernte beſſer in Einklang ſtanden. Beſonders in rein bäuerlichen Gegenden iſt am Erntesonntag der Kirchenbeſuch ſtets ſehr ſtark. Vielfach wird an dieſem Sonntag die Kirche ſchön ausgeſchmückt: ſie iſt ausgeputzt mit Hafer-, Gerſte-, Roggen- und Weizenbüſcheln, Obſtzweige hängen an den Seiten, Kränze, Blumenſträuße, lange Girlanden aus blau, rot, roſa, weiß, gelb und violett leuchtenden Blumen und aus grünen Zweigen umziehen das Schiff der Kirche und an manchen Stellen ſtehen bunt ausgeſchmückte Körbchen mit friſch eingeerntetem Obſt. In Deutſchland war es bis weit in das vergangene Jahrhundert hinein üblich, daß an dieſem Tage Sammlungen veranſtaltet wurden für Gemeinden in der näheren oder weiteren Umgebung, deren Fluren von einem Unwetter heimgeſucht worden waren. Vereinzelt geſchieht dies wohl auch jetzt noch. Nach dem Kirchgang gibt es zu Hauſe das Erntedankeſſen.

☐ **Neue Poſttarifverordnungen.** Vom 1. Oktober an ſind im Verkehr mit Litauen und mit dem Memelgebiet auch Wertkäſtchen bis zum Meiſtbetrag der Wertangabe von 8000 Mark zugelaſſen. Jedem Wertkäſtchen ſind — außer einem ſtatiſtiſchen Anmeldeſchein für die deutſche Warenverkehrsſtatiſtik — zwei Zollinhaltserklärungen in deutſcher, engliſcher oder franzöſiſcher Sprache beizufügen. — Poſtanweiſungen nach Kanada ſind nicht mehr in engliſcher Währung, ſondern in kanadiſchen Dollar auszuſtellen. Meiſtbetrag 100 kanadiſche Dollar; Bruchteile eines Cent ſind nicht zugelaſſen. Das Umrechnungsverhältnis iſt bei den Poſtanſtalten zu erfragen. — Am 1. Oktober wird der Poſtanweiſungsverkehr mit Guatemala aufgenommen. Telegraphiſche Poſtanweiſungen ſind nicht zuläſſig. Die Beträge der Poſtanweiſungen nach Guatemala ſind in amerikaniſcher Dollarwährung anzugeben; Meiſtbetrag 100 Dollar. Mitteilungen auf dem Abſchnitt der Poſtanweiſung ſind nicht geſtattet. — Zeitungen und Zeitſchriften, die unmittelbar vom Verleger abgeſandt werden, geheftete und gebundene Bücher, die nicht zu Ankündigungen oder Anpreiſungen dienen ſollen, literariſche und wiſſenſchaftliche Werke, die zwiſchen gelehrten Anſtalten ausgewechſelt werden, ſind vom 1. Oktober an auch in der Richtung nach den Philippinen zu den ermäßigten Gebühren (für je 100 Gramm 5 Pf., jedoch bis 50 Gramm 3 Pf.) zugelaſſen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ich werde jetzt von Dempſey ſingen
Nicht, wie er ſtand und fiel im Strauß,
Mich int'reſſiert vor allen Dingen:
Wie ſieht heut' ſeine Naſe aus?

Denn nämlich, ohne jede Phraſe,
Sei's hier hiſtoriſch feſtgeſtellt:
Er hatte keine ſchöne Naſe,
Obwohl ſtets ſchön iſt, was gefällt.

Dem Fräulein aber, das in Treue
Sich eines Tages ihm verband,
Gefiel ſie nicht, und eine neue
Beſorgte er ſich kurzerhand.

Er ging zu einem Schönheitsdoktor
Und ſprach: „Die Naſe paßt mir nicht.“
Und darauf kriegte aufgeſtockt er
Mit neuem Erker ſein Geſicht.

Nun aber, nach dem Boxklamauke,
Von dem man ſo viel reden hört,
Frag' ich, ob nicht bei dem Gepauke
Die neue Naſe ward zerſtört?

Hat Tunney ſie ihm eingeſchlagen
Als er ihn droſch ſo ganz enorm?
Kann er ſie überhaupt noch tragen?
Und iſt ſie noch in Lot und Form?

Ich fühle tief mit jener Dame,
Die jetzt den Dempſey ihrer Wahl
Nicht brauchen kann mehr als Reklame
Und als ein Schönheitsideal.

Drum, Menſchenskind, ſei niemals döſig,
Und ſieh mal zu, daß du nicht fällſt,
Und daß du, ſagt ſchon Onkel Bräſig
Die Naſe ins Geſicht behältſt!

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Abſchluß der Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.** Die 103. Hauptverſammlung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft fand als Abſchluß der diesjährigen Herbſttagung in Kaſſel ſtatt. Zu dieſem Tage waren Vertreter der Reichs- und Landesbehörden, der landwirtſchaftlichen Körperſchaften, befreundete Verbände ſowie der Oberpräſident der Provinz Heſſen-Naſſau und der Oberbürgermeiſter der Stadt Kaſſel erſchienen. In verſchiedenen Referaten wurden die brennendſten Probleme der Landwirtſchaft erörtert. Der Präſident der Kaſſeler Landwirtſchaftskammer von Keudell betonte in ſeiner Anſprache, daß die ſchwere Kriſe der Gegenwart auch durch die vollkommenſte Wirtſchaftsführung nicht überwunden werden könne, wenn die Landwirtſchaft nicht weiteſtgehende Förderung ſeitens des Staates und der Geſetzgebung erfahre.

k. **Deutſcher Orientaliſtentag in Hamburg.** Bei der Eröffnung des Deutſchen Orientaliſtentages in Hamburg hielt der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker eine Anſprache, in der er an ſeine fünfjährige Hochſchultätigkeit in Hamburg erinnerte. Die Fachberatungen der Tagung, die den geſamten Orient nach Kultur und Sprache umfaſſen, ſind auf zahlreiche Einzelreferate der bedeutendſten Kenner verteilt. Zahlreiche ausländiſche Gelehrte nehmen an der Sitzung teil.

Vermiſchtes.

= **Karl von Piloty, der Malerlehrer.** Am 1. Oktober 1826, vor hundert Jahren, wurde in München als Sohn des hervorragenden Lithographen Ferdinand Piloty der große Hiſtorienmaler Karl Piloty (der Adelstitel iſt ſpäteren Datums), aus deſſen Schule einige der größten und berühmteſten Künſtler Deutſchlands hervorgegangen ſind, geboren. Seinen Ruf begründete das 1855 gemalte Bild „Seni vor der Leiche Wallenſteins“, das ſich in München befindet, in Nachbildungen aber durch die ganze Welt gegangen und darum allbekannt iſt. Auch viele ſeiner anderen Meiſterwerke ſind in Reproduktionen weit verbreitet; wir nennen nur: „Wallenſteins Ermordung“, „Nero nach dem Brande Roms“, „Der Tod Cäſars“, „Galilei im Kerker“, „Maria Stuart empfängt die Verkündigung ihres Todesurteils“, „Thusnelda im Triumphzug des Germanicus“, „Der Tod Alexanders des Großen in Babylon“ uſw. Piloty hatte als Nachfolger Wilhelm von Kaulbachs im Jahre 1874 die Leitung der Münchener Akademie übernommen. Von den hervorragenden Koloriſten Deutſchlands, die ſeine Schüler geweſen ſind, ſeien genannt: Defregger, Lenbach, Hermann Kaulbach, Gabriel Max, Makart, Matthias Schmid, Leibl, Raupp und Eberle.

= **Das Paradies in Frankreich.** In einem in der Nähe von Valenciennes gelegenen Orte gingen an einem der letzten Abende ein Löwe, zwei Tiger, drei Bären und vier Leoparden gemächlich auf der Straße ſpazieren. Sie waren aus einer Wandermenagerie ins Freie gelangt und wollten ſich die europäiſche Welt anſehen. Ein Mann, der ſeine Haustür aufſchließen wollte, fühlte ſich plötzlich an der Hand geleckt; als er den vermeintlichen Hund ſtreicheln wollte, erkannte er zu ſeinem Entſetzen, daß dieſer Hund ein Löwe war. Noch entſetzter aber war der Löwe: der Bürger mit dem Hausſchlüſſel hatte ihn derart erſchreckt, daß er rechtsum kehrt machte und vor Angſt in ſeine Menagerie zurücklief. Inzwiſchen war die ganze Bürgerſchaft alarmiert worden, und alles lief ſchreiend und händeringend durcheinander. Die Tiger und die Leoparden fühlten ſich dadurch in ihrer Sicherheit derart bedroht, daß ſie gleichfalls durcheinanderliefen. Man konnte ſie ſozuſagen mit der Hand einfangen bis auf einen Tiger, der ſich in einem Schlächterladen feſtgeſetzt hatte und dort unter Würſten und Fleiſchauslagen fürchterliche Muſterung hielt. Als er mit all den Delikateſſen fertig war, machte er ein für Tigerverhältniſſe recht freundliches Geſicht und ging, ohne ſich um die Menſchenanſammlung zu kümmern, gleichfalls in ſeinen Stall zurück.

= **Streſemanns Zigarren.** Ein franzöſiſches Blatt erzählt, daß man den deutſchen Miniſter Streſemann in Genf im großen und ganzen ſehr liebgewonnen habe, aber mit ſeinen Zigarren habe ſich niemand befreunden können, weil er nämlich ſpottſchlechte rauche, und zwar als Dauerraucher, der nimmer aufhöre. Im Rat habe neben Streſemann der Italiener Scialoja geſeſſen und dieſer ſei — Nichtraucher und ohnehin ſchon ein bißchen mürriſch. Streſemann habe dem Delegierten Muſſolinis unbewußt und unbeabſichtigt den Rauch ins Geſicht geblaſen, und Scialoja ſei mehr als einmal in Gefahr geweſen, zu erſticken oder mindeſtens einzuſchlafen. Er habe jedoch ſein ſchweres Leid ſtill getragen, um nicht erſt einen diplomatiſchen Konflikt zwiſchen Deutſchland und Italien aufkommen zu laſſen. Von Zeit zu Zeit habe ſich Briand, der zweite Nachbar Scialojas, des bedauernswerten Italieners angenommen und dem Kollegen Streſemann nikotinloſe Zigarren, die Frankreichs Außenminiſter auf ärztliche Verordnung hin rauchen müſſe, gereicht. Streſemann habe aus Höflichkeit das entſetzliche Kraut geraucht, dann aber ſofort wieder zu ſeinen eigenen ſchlechten Zigarren gegriffen und Scialoja von neuem in einen hypnotiſchen Zuſtand verſetzt. — Ob Streſemann nun eine diplomatiſche Note erläßt, in der er Widerſpruch gegen die offenbare Verleumdung ſeiner Zigarrenſorte erhebt?

= **Rattenvertilgungsmittel und Typhus.** Die Typhusepidemie in Hannover gibt dem gerichtlichen Sachverſtändigen Rittershofer in Berlin Veranlaſſung, darauf aufmerkſam zu machen, daß für Verbreitung von Typhusepidemien gewiſſe Ratten- und Mäuſevertilgungsmittel in Betracht kommen könnten. Die in manchen dieſer Präparate enthaltenen Bazillen, die gewöhnlich als für Menſchen harmlos bezeichnet werden, ſind für Ratten und Mäuſe giftig gewordene Paratyphusbazillen. Durch die Ratten und Mäuſe können ſie direkt verſchleppt werden oder ſie können durch Fliegen, die an den ausgelegten Bazillenköder herangehen, übertragen werden; auch können die im Freien ausgelegten Bazillen von Haustieren aufgenommen werden, wodurch dieſe ſich infizieren. Beſonders gefährlich erſcheint es, wenn die im Freien ausgelegten oder ſonſt ins Freie gelangten Bazillen durch Überſchwemmungen verbreitet werden, wodurch ſie in Brunnen, Flüſſe und an ſonſtige Orte, wo Infektionsmöglichkeiten vorliegen, gelangen können. Rittershofer meint, daß ſolche Bazillenpräparate der mit ihnen verbundenen Gefahren wegen nicht mehr zugelaſſen werden ſollten.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laſſert.

63) (Nachdruck verboten.)

„Dann erteilen Sie Befehl an die Funkſtation, mit den bereits erkannten feindlichen Wellen andauernd ſtarke Störungszeichen zu geben.“

Er wandte ſich an Sanders: „Wenn die Franzoſen uns zu ſtören verſuchen, dann wollen wir wenigſtens auch ihnen jeden Funkverkehr unterbinden.“

Eine heftige Detonation ließ den Beobachtungsturm hin und her ſchwanken. Die große Glasſcheibe auf der ſüdlichen Seite wies Sprünge auf.

„Gut gezielt!“ rief Kerſten. „Dicht zu Füßen des Turmes muß der Treffer gelegen haben.“

Linda erſchien in der Tür. Ihr Geſicht war bleich, aber gefaßt.

„Iſt etwas geſchehen? Können wir helfen?“

„Alles wohl!“ rief Sanders munter. „Haben Sie keine Angſt; es geht gut.“

Gehorſam verſchwand ſie wieder.

Der Zweite Offizier rief:

„Beobachtungsſtand 5 meldet Eintreffen unſerer Kampfflieger. Er behauptet, es ſei faſt unmöglich, in der großen Höhe unſere Flugzeuge von den feindlichen zu unterſcheiden.“

Der Erſte Offizier meldete:

„Vier von unſeren Transportflugzeugen ſind abgeſchoſſen. Die Flugzeughalle liegt zur Hälfte in Trümmern. Die Funkſtation erhielt ſchweren Treffer. Zwei Mann tot, drei verwundet. Ein Maſt zerſtört. Betrieb geht auf Reſerveantenne weiter.“

Kerſten rief:

„Befehl für Funkſtation: Störungszeichen unterbrechen. Befehl an Kampfflieger mit vollſter Intenſität durchgeben, daß alle unſere Flugzeuge als Kennzeichen andauernd weißes Licht zeigen.“

Er trat mit Sanders an das nach Norden führende Fenſter.

Im gleichen Augenblick fing wieder ein Maſchinengewehr an, einige andere folgten und dann ratterte und knatterte es ununterbrochen.

„Der Tanz beginnt!“ ſagte Kerſten.

„Meldung von Stand 4,“ berichtete der Zweite Offizier, „unſere Kampfflieger zeigen weißes Licht. Fünf feindliche Flugzeuge ſtürzen ab, zwei davon brennen.“

„Ich ſehe noch weitere Maſchinen heruntergehen!“ rief Sanders.

„Meldung von Stand 2, daß ein weiteres unüberſehbares Fliegergeſchwader von Südweſten heranfliegt. Einer unſerer Kampfflieger ſchreitet zur Landung, anſcheinend beſchädigt.“

„Bald werden ſie es noch ſchwerer haben,“ ſagte Kerſten. „Aber es hilft nichts, erſt müſſen genug der Feinde in der Mauſefalle ſein.“

„Meldung von Stand 3: Eine vor drei Minuten gemachte Fernphotographie zeigt 117 feindliche Flugzeuge, von denen drei im Abſturze begriffen waren.“

Kerſten wandte ſich an den Erſten Offizier:

„Sind die Batterien intakt?“

„Alle ſind kampffähig. Materialverluſte an verſchiedenen Stellen, Mannſchaftsverluſte bisher nur zwei.“

Der Lautſprecher der Zentrale meldete:

„Verbindung mit Stand 5 unterbrochen.“

„Anfrage bei 1 und 4, ob ſie etwas wiſſen,“ befahl Kerſten.

Ein Klirren dicht an ſeinem Kopfe ließ ihn unwillkürlich beiſeitefahren. Das Glasfenſter war zerbrochen. Raſch blickte er ſich um. Sanders hielt die Hand an die rechte Backe, die ſtark blutete.

„Es iſt unbedeutend,“ ſagte er beruhigend.

„Verirrter Maſchinengewehrſchuß,“ erklärte der Erſte Offizier und rief durch ein Sprachrohr zum Verbandraum hinauf.

„Kümmern Sie ſich um Gottes willen nicht um mich!“ bat Sanders und ſchritt ſelber zur Tür, durch die im gleichen Augenblick Linda hereingeflogen kam.

„Sie ſind verwundet?“ ſchrie ſie ihm zu.

„Still, wir dürfen nicht ſtören,“ bat Sanders. „Es hat nicht das geringſte zu ſagen.“

Aber er taumelte doch etwas, als Linda ihm ſtützend zur Tür half.

Der Erſte Offizier meldete: „Drei weitere Kampfflieger mußten niedergehen. Vom Gegner ſind mindeſtens ſchon dreißig außer Gefecht. Es iſt Zeit, ſonſt wird auch der Reſt unſerer Flugzeuge vernichtet.“

„Wo bleiben die Meldungen über das zweite feindliche Geſchwader?“ fragte Kerſten.

Der Zweite Offizier winkte durch Zeichen, daß er gerade ſpräche. Gleich darauf meldete er:

„Stand 4 teilt mit, daß Stand 5 durch Bombentreffer beſchädigt iſt. Stand 3 meldet, daß nach ſeiner Anſicht faſt alle feindlichen Flugzeuge im Innern des Verteidigungsringes ſeien.“

„Kampfflieger geben Blinklicht,“ rief der Erſte Offizier, „ſie wollen durchbrechen.“

Kerſten ſprang an den Schalttiſch. Ein Blick überzeugte ihn, daß nur wenige rote Störungslämpchen brannten. Er bog die Schalter der Batterien 40 bis 50 und 80 bis 90 nach links, um dieſe Stellen für den Durchbruch der Kampfflieger feuerfrei zu halten, die übrigen nach rechts. Gleichzeitig hatte der Erſte Offizier die Schutzſchilde heruntergelaſſen.

Und nun ſetzte es ein wie ein ſchweres Hagelwetter, praſſelnd, rauſchend, knatternd, polternd; ein hölliſches Geraſe und Getobe der entfeſſelten menſchlichen Zerſtörungswerkzeuge.

Kerſten ſchrie dem Erſten Offizier in die Ohren:

„Nachrichtenzentrale ſoll wichtige Meldungen durch Lichtſchreiber geben.“

Unverwandt blickte er auf den Schalttiſch. Die Mehrzahl der grünen Lämpchen gaben Blinklicht als Zeichen, daß die betreffenden Batterien feuerten.

„Kampfflieger ſind durch!“ meldete der Erſte Offizier.

Kerſten drehte den Reſt der Hebel nach rechts, worauf alle grünen Lämpchen blinkten.

(Fortſetzung folgt.)

Polizeilicher Reitſport.

Mit anderen Veranſtaltungen im Rahmen der Großen Berliner Polizeiausſtellung waren auch Reiterſpiele für berittene Polizeibeamte verbunden. Dieſe Spiele bedeuteten einen vollen Erfolg. Bei den athletiſchen Freiübungen der Polizeireitſchüler wurde u. a. Voltigieren am lebenden Pferd vorgeführt, wie unſere Abbildung zeigt. Sie gaben den Beweis für die hohe Stufe, auf die dieſe ſportliche und praktiſche Kunſt bei der Berliner Polizei gekommen iſt. Mit Recht zollten die Zuſchauer dem Schauſpiel große Anerkennung.

Der neue Schwergewichtsweltmeiſter.

Tunney, der ſich im Kampfe mit Dempſey den Titel eines Schwergewichtsweltmeiſters errang, begann um etwa drei Jahre jünger als Dempſey das Boxen als Beruf im Jahre 1919. Seine Kampfart verzeichnet eine Reihe von k.-o.-Siegen und nur ganz wenige Niederlagen. Aus ſeinen Kämpfen im Jahre 1920 iſt eine Begegnung „ohne Entſcheidung" mit Samſon-Körner über 10 Runden zu erwähnen. Amerikaniſcher Halbſchwergewichtsmeiſter wurde Tunney 1922 durch einen Punktſieg über Devinſky. Er verlor allerdings den Titel dann gegen Greb, um ihn 1923 wiederzugewinnen. 1924 brachte ihm neben anderen Siegen einen gegen den Europaſchwergewichtsmeiſter Spalla und dann die Weltmeiſterſchaft im Halbſchwergewicht durch einen Punktſieg gegen Carpentier. Im Kampfe gegen Dempſey löſte Tunney ſeine bisher ſchwerſte Aufgabe.

Dempſey, der Exweltmeiſter, gewann dieſen Titel bereits im Jahre 1919, hielt ihn alſo ſieben Jahre. Er wurde als William Harriſon 1895 geboren. 1914 begann ſeine boxeriſche Laufbahn, die durch den „k. o." gekennzeichnet wird. Die große Mehrzahl ſeiner Kämpfe gewann Dempſey ſchon in den erſten Jahren durch ſchnelle Entſcheidungen in den erſten Runden. Den Weltmeiſtertitel gewann er 1919 durch einen k.-o.-Sieg in der dritten Runde gegen Jeß Willard. Durch einen gleichen Sieg verteidigte er die Meiſterſchaft im nächſten Jahre gegen Miske. Der Titelkampf 1921, der ein Wertobjekt von rund ½ Million Dollar darſtellte, ſah Dempſey durch k. o. in der vierten Runde gegen den damals berühmten Franzoſen Carpentier ſiegreich. In den nächſten Jahren ſcheiterten u. a. dann auch noch Tom Gibbons und Luis Firpo an dem Meiſter. In den beiden letzten Jahren war Dempſey nur in Schaukämpfen im Ring. In Erinnerung iſt noch ſeine Europareiſe 1925, in deren Verlauf er ja auch in Deutſchland einige Vorführungen gab.

Was die beiden Gegner ſagen.

Dempſey und Tunney haben dem „Evening Standard"-Artikel geſchrieben, in denen ſie ſich mit dem Ausgang des Kampfes beſchäftigen.

Tunney ſchreibt: „Ich war voller Vertrauen, daß ich Dempſey verhauen konnte, und es iſt mir gelungen. Ich habe ihn mit ſeiner eigenen Taktik der blitzartigen Vorſtöße geſchlagen. Dempſey hat ſauber gekämpft, aber er hat mich auf meinem Vormarſch zum Championat nicht aufhalten können."

Dempſey ſchreibt: „Tunney wird ein großer Champion ſein. Jeder hat ſeine außerordentlichen Kämpfereigenſchaften unterſchätzt, vielleicht ich ſelbſt am meiſten. Was Tunney im Ring gezeigt hat, war fabelhaft, und es hat mich und alle Zuſchauer erſtaunt. Ich konnte gar nicht in Gang kommen; das iſt vielleicht weniger auf meine Unfähigkeit als auf die überragende Fähigkeit meines Gegners zurückzuführen. Ich will keine Entſchuldigungen für mich machen. Ich habe jeden Schlag verſucht, den ich kannte, aber für jede Taktik gab es eine Erwiderung."

Sportliches Gehen.

Die Deutſche Meiſterſchaft im 50-Kilometer-Gehen, die als letzter diesjähriger Wettbewerb der D. S. B. durchgeführt wurde, lenkte wieder einmal die Aufmerkſamkeit auf eine ſportliche Übung, die man ruhig als Stiefkind in der großen Familie der Leibesübungen betrachten kann. In England und Amerika ſowie in einigen romaniſchen Ländern erfreut ſich das ſportliche Gehen zwar einer gewiſſen Popularität, bei uns in Deutſchland hat man aber nur wenig Sympathie und Verſtändnis dafür. Der Grund liegt vielleicht darin, daß man in anderen Ländern auch kurze Strecken „geht", während in Deutſchland auf Grund der Wettkampfbeſtimmungen der D. S. B. nur Wettbewerbe über 5, 10, 25, 50, 75, 100 Kilometer, ein und zwei Stunden zugelaſſen ſind. Eine Ausdehnung über 100 Kilometer iſt verboten.

Es läßt ſich nicht leugnen, daß das Gehen als Wettkampf recht eintönig wirkt, und es muß auch zugegeben werden, daß es keinen ſchönen Anblick bietet. Gehen im ſportlichen Sinn iſt eigentlich eine unnatürliche Bewegung, es unterſcheidet ſich ſtark von der gewöhnlichen Art des Gehens und Marſchierens. Die Beſtimmungen ſagen, daß die Fühlung mit dem Boden durch Fußſpitze und Hacke aufrechterhalten werden muß, d. h. die Hacke des vorgeſtellten Fußes muß ſchon den Boden berühren, bevor noch die Spitze des rückwärtigen Fußes den Boden verläßt. Beide Knie müſſen durchgedrückt ſein und dadurch wirkt die ganze Bewegung ſteif. Sportliches Gehen iſt andererſeits eine gute Leibesübung, denn der ganze Körper wird in Mitleidenſchaft gezogen und durchgearbeitet. Das Training iſt dem der langen Strecke ähnlich und wie die ganze Übung ziemlich anſtrengend.

Geländelauf.

Herbſt und Frühling ſind die Zeit der Langſtreckenläufe, von denen ſich der in der freien Natur betriebene Geländelauf (Querfeldeinlauf) der größten Beliebtheit erfreut. Und das mit Recht. Keine andere Laufart kommt in praktiſcher Hinſicht dem Querfeldeinlauf an Wert gleich, als Geſundheitsſport ſteht er an erſter Stelle. Wie ſchon der Name beſagt, wird der Geländelauf nicht auf einer vorbereiteten und gepflegten Bahn, ſondern auf einer „wilden Strecke" ausgeführt, die möglichſt viele natürliche Hinderniſſe, wie Gräben, Hecken, Unebenheiten im Boden uſw. aufweiſt.

Das Training für das Querfeldeinlaufen beginnt man ebenſo wie das über die lange Strecke am beſten mit Gehübungen. Zweimal wöchentlich muß auf 6 bis 10 Kilometer trainiert werden, vorteilhaft gleich auf der ſpäteren Geländelaufſtrecke, über die man ſich ſonſt zum mindeſten eine Beſchreibung verſchaffen muß, um bei der Teilnahme an einem auswärtigen Wettbewerb wenigſtens auf einem ähnlichen Gelände trainieren zu können. Auf zwei Dinge kommt es an: erſt Diſtanz zurücklegen, dann Tempo ſteigern. Da die Schnelligkeit ausſchlaggebend iſt, muß man darauf achten, beim Überwinden von Hinderniſſen möglichſt wenig Zeit zu verlieren. Beim Lauf über Äcker wähle man den Furchenweg, größere Hinderniſſe überſpringe man nicht frei, ſondern möglichſt im Flankenſprung, bei dem man die Hände auf den oberen Rand des Hinderniſſes ſtützt. Ein Querfeldeinläufer darf nie unſchlüſſig ſein, wie er ein Hindernis überwinden will. Iſt ein Graben für den Sprung zu breit, muß man ihn eben durchwaten, ohne es ſich weiter zu überlegen, ſonſt koſtet das Warten wertvolle Sekunden. Ein geübter Geländeläufer weiß auch, daß er ſeine Schritte nicht zu groß machen darf, um die Oberſchenkel nicht vorzeitig zu ermüden. Beſondere Beachtung muß man der Fußbekleidung widmen, für die ſich am beſten die beſonders konſtruierten „cross country-Schuhe" eignen, die mit kurzen Dornen an Sohle und Abſatz, Stahleinlage und Gelenkriemen verſehen ſind.

K. B.

...einzig erfriſchend
Kathreiners
Malzkaffee
Heute, im Zeitalter des Sports, iſt
der urgeſunde „echte Kathreiner"
das Getränk der Millionen.
Der Gehalt macht's!

Rekord im Kugelſtoßen.

Eine neue deutſche Spitzenleiſtung.

Erſt vor wenigen Tagen konnte in München der deutſche Rekord im Kugelſtoßen verbeſſert werden. Es gelang bei einer ſportlichen Veranſtaltung, bei der auch die berühmten Läufer Dr. Peltzer und Körnig mitwirkten, den Rekord im Kugelſtoßen auf 14,52 Meter zu bringen, und zwar vollbrachte die Leiſtung der Leichtathlet Brechenmacher. Aber in allerkürzeſter Zeit wurde dieſe Spitzenleiſtung abermals überboten, und zwar durch den Dortmunder Meiſter Schröder, den wir nebenſtehend im Bilde wiedergeben. Bei einer Sportveranſtaltung in Höhr bei Koblenz konnte er die Kugel auf 14,62 Meter ſtoßen, ſo daß die Leiſtung Brechenmachers in München um ganze zehn Zentimeter überhöht wurde. Dieſer neue Erfolg der deutſchen Leichtathletik iſt auch im Vergleich zu den internationalen Sportleiſtungen als ganz hervorragend zu bezeichnen. Es zeigt ſich immer mehr, daß die deutſche Sportausübung und Sportleiſtung vorwärtsſchreitet, ſo daß im internationalen Wettbewerb deutſche Sportler nicht mehr überſehen werden dürfen.

Sportallerlei.

Das Verbandsfeſt 1927 der Deutſchen Jugendkraft wird am erſten Sonntag im Auguſt nächſten Jahres in Köln ſtattfinden. Wie auf der Reichsverbandsvorſtandsſitzung in Frankfurt a. M. zur Sprache kam, iſt die Organiſation des Feſtes auf breiteſter Grundlage geplant. Es ſollen nicht nur Reichsmeiſterſchaftskämpfe, ſondern auch internationale Wettkämpfe für Junioren und Jugendliche veranſtaltet werden. Mit ausländiſcher Beteiligung iſt ſicher zu rechnen. Eine vorbereitende Sitzung findet im Oktober dieſes Jahres in Köln ſtatt.

Die „Bergwacht Sachſen" iſt auf der außerordentlichen Hauptverſammlung der Intereſſengemeinſchaft Dresdener touriſtiſcher Vereine als Intereſſengemeinſchaft der Bergſteiger, Skiläufer und Wanderer mit dem Sitz in Dresden zum Zweck der Vertiefung der Tätigkeit der Intereſſengemeinſchaft und ihrer Erweiterung gegründet worden. Die „Bergwacht" hat die Aufgabe, die im Berg- und Skiſport eingeriſſenen Unſitten zu bekämpfen. Die „Bergwacht" umfaßt bereits über 20 000 Mitglieder.

Zur Vorbereitung amerikaniſcher Teilnahme am Deutſchen Turnfeſt 1928 in Köln iſt von der Bundesleitung des Amerikaniſchen Turnerbundes eine umfaſſende Organiſation geſchaffen worden, die die Gewähr bietet, daß mehr als 2000 Amerikaner nach Köln kommen, wobei noch zu erwarten iſt, daß die Zahl in den noch zwei Jahren vor dem Feſt ſich derart vergrößert, daß die amerikaniſche Turnergruppe mit Sonderſchiffen die Reiſe über den Ozean antritt.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laſſert.

64) (Nachdruck verboten.)

Oberhalb des Schalttiſches erſchien ein hellbeleuchteter Papierſtreifen, der aus einem Fernſchreiber hervorkam. Der Zweite Offizier machte Kerſten aufmerkſam. Dieſer las die Worte:

„Stand 4 meldet etwa dreißig feindliche Flieger außerhalb des Verteidigungsringes. Seit Beginn des Feuers gelang es keinem franzöſiſchen Flugzeuge, die Sperrzone zu durchfliegen."

Kerſten ſchrie dem Zweiten Offizier zu:

„Befehl für Kampfflieger, den außen befindlichen Feind zu vernichten."

Dieſer gab den Befehl durch Drücken der Taſten des Fernſchreibers an die Zentrale, da der nervenzerreißende Lärm ſich noch geſteigert hatte.

Der Erſte Offizier, der durch eingebaute Sehrohre den Horizont gemuſtert hatte, ging zu Kerſten heran und rief ihm zu:

„Sperrfeuer wirkt vortrefflich. Jeder Verſuch einzelner Flieger, die Feuerzone zu durchbrechen, führt zum Abſchuß. Wir müſſen jetzt Schluß machen. In fünf Minuten iſt die Munition verſchoſſen."

„Was macht der Gegner?"

„Er irrt in dichten Haufen im inneren Ringe umher. Alle bleiben weit vom Sperrfeuer entfernt."

Kerſten drückte auf einen Schalthebel, worauf ſofort Totenſtille eintrat.

„Melden Sie, ſobald ein Flugzeug ſich der Sperrzone nähert," ſagte er dem Erſten Offizier. Dann rief er der Zentrale zu: „Rufen Sie Gegner durch Funkſpruch an: Wir bieten Kapitulation, ſonſt volle Vernichtung."

„Feind verſucht Durchbruch in großer Höhe!" rief der Erſte Offizier.

Kerſten drückte aufs neue den Feuerhebel und wieder begann das entſetzliche Getobe.

„Ein Gegner nach außen entronnen, zehn ſtürzen ab, der Reſt ſammelt ſich wieder in der Mitte," meldete der Erſte Offizier.

Eine neue Feuerpauſe trat ein. Diesmal verſuchten die eingeſchüchterten Franzoſen keinen Durchbruch. Mit etwa 4000 Meter Höhe war ihre äußerſte Steigefähigkeit erreicht, aber auch dort blieben ſie von den Exploſivgeſchoſſen der Maſchinengeſchütze nicht verſchont.

Die Zentrale meldete:

„Verſtändigung mit dem Gegner wurde aufgenommen. Er verweigert die Kapitulation und verlangt freien Abzug. Kampfflieger melden die Vernichtung der außerhalb befindlichen feindlichen Flugzeuge."

„Dann alſo auf zum letzten Streit!" ſagte Kerſten hart.

Er und der Erſte Offizier rückten die Hebel des Schalttiſches, die den Batterien entſprachen, ein Ende nach der Mitte zuſammen.

„Jetzt iſt der Umfang des Ringes nur noch zwei Kilometer groß," ſagte Kerſten.

Abermals ſetzte das ſchreckliche Praſſeln und Knattern ein. Langſam wurden die Hebel immer weiter der Mitte zugerückt und immer enger ſchnürte ſich die verderbliche Feuerzone.

Schon nach einer Minute meldete der Zweite Offizier: „Eine Menge der Gegner ſtürzt ab. Der Reſt drängt ſich eng in der Mitte zuſammen."

Kerſten unterbrach das Feuer, richtete aber zur Sicherheit die Batteriehebel wieder auf die urſprüngliche Lage, ſo daß der große Ring aufs neue hergeſtellt war.

Die Zentrale meldete nach kurzer Zeit:

„Feind nimmt bedingungsloſe Unterwerfung an."

„Alle feindlichen Flugzeuge ſollen ſofort landen!" befahl Kerſten. „Und zwar in einem Umkreiſe, der nicht weiter als 500 Meter von der zerſtörten Flugzeughalle entfernt iſt. — Befehl für die Kampfflieger: Sobald der Gegner gelandet iſt, oberhalb desſelben kreuzen, um jeden Fluchtverſuch zu unterbinden. — Befehl an die erſte Kompagnie: Entwaffnung und Gefangennahme der Feinde. — Befehl an die zweite und dritte Kompagnie: Abſuchen des Kampffeldes nach Verwundeten. — Befehl an die vierte Kompagnie: Aufräumungsarbeiten. — Mitteilung an alle Kommandoſtellen: Der Feind hat kapituliert."

Sechſtes Kapitel.

Telegramm des franzöſiſchen Botſchafters in London an den Miniſter des Äußern in Paris (chiffriert).

Die engliſche Regierung läßt mir durch Lord Bratford ihr aufrichtiges Bedauern über den unerhörten Überfall auf unſere Luftflotte in Nova Thule ausſprechen. Gerade in der jetzigen Situation halte England es für ſeine Pflicht, dem alten Kampfgenoſſen ruhmreicher Siege die unverbrüchliche Treue zu bewahren. Desgleichen ſprach Lord Bratford ſein Bedauern und ſeine Mißbilligung darüber aus, daß ein unverantwortlicher Teil der engliſchen Preſſe in wenig freundlicher Weiſe die Vorfälle in Nova Thule beſpreche. Um allen Gerüchten über eine bevorſtehende oder bereits erfolgte Spannung zwiſchen England und Frankreich entgegenzutreten, bittet die Regierung Englands um die Erlaubnis, mit zwei Linienſchiffs- und einem Flottengeſchwader der ruhmreichen franzöſiſchen Flotte in Breſt einen Beſuch abſtatten zu dürfen. Sie erhofft von der Wiederaufnahme der unvergeßlichen Kriegserinnerungen eine weitere Feſtigung der gegenſeitigen engen Bande beider Flotten und glaubt auf dieſe Weiſe am beſten allen übelwollenden Preſſeſtimmen zu begegnen. Dieſes iſt der Inhalt von Lord Bratfords Mitteilungen.

Ich perſönlich neige dazu, den engliſchen Beſuch zu begrüßen, da er unſere Machtſtellung moraliſch ſehr ſtärken wird. Im Grunde iſt natürlich das engliſche Bedauern über unſeren Unfall in Nova Thule voll verſteckter Schadenfreude. Immerhin ſcheint es im Intereſſe der engliſchen Politik zu liegen, die Fäden zu Frankreich nicht abreißen zu laſſen.

Für den engliſchen Flottenbeſuch in Breſt wurde der 22. Mai in Ausſicht genommen. Ich rate dazu, unſere geſamte Flotte, ſoweit ſie verfügbar iſt, dorthin zu beordern.

Der Botſchafter Frankreichs.

(Fortſetzung folgt.)

en. Auf zwei Dinge
, dann Tempo ſtei-
ebend iſt, muß man
Hinderniſſen mög-
m Lauf über Äcker
e Hinderniſſe über-
glichſt im Flanken-
f den oberen Rand
deinläufer darf nie
überwinden will. Iſt
muß man ihn eben
berlegen, ſonſt koſtet
n geübter Gelände-
ritte nicht zu groß
cht vorzeitig zu er-
man der Fußbeklei-
die beſonders kon-
nen, die mit kurzen
einlage und Gelenk-
K. B.

ſtoßen.

enleiſtung.

or wenigen Tagen
München der deut-
ord im Kugelſtoßen
t werden. Es ge-
i einer ſportlichen
ltung, bei der auch
ihmten Läufer Dr.
und Körnig mit-
den Rekord im
zen auf 14,52 Meter
en, und zwar voll-
die Leiſtung der
thlet Brechen-
. Aber in allerkür-
Zeit wurde dieſe
leiſtung abermals
n, und zwar durch
ortmunder Meiſter
er, den wir neben-
im Bilde wieder-
Bei einer Sportver-
g in Höhr bei
konnte er die Kugel
2 Meter ſtoßen, ſo
Leiſtung Brechen-
in München um
hn Zentimeter über-
rde. Dieſer neue
er deutſchen Leicht-
ſt auch im Vergleich
internationalen
ſtungen als ganz
gend zu bezeichnen.
ſich immer mehr,
und Sportleiſtung
ionalen Wettbewerb
hen werden dürfen.

ſ.

en Jugendkraft wird
Jahres in Köln ſtatt-
andsſitzung in Frank-
ganiſation des Feſtes
len nicht nur Reichs-
ationale Wettkämpfe
et werden. Mit aus-
. Eine vorbereitende
in Köln ſtatt.

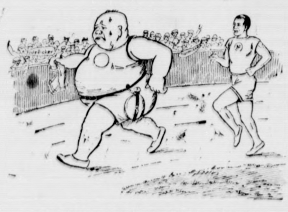
er außerordentlichen
einſchaft Dresdener
einſchaft der Berg-
em Sitz in Dresden
er Intereſſengemein-
worden. Die „Berg-
und Skiſport einge-
„Bergwacht“ umfaßt

lnahme am Deutſchen
esleitung des Ameri-
e Organiſation ge-
daß mehr als 2000
noch zu erwarten iſt,
n vor dem Feſt ſich
e Turnergruppe mit
antritt.

Arbeiterturn- und ſportſchule. Die Bundesſchule des Arbeiterturn- und ſportbundes, die dieſer in einer großzügigen Veranſtaltung in Leipzig eingeweiht hat, ſoll dazu beitragen, die Vertiefnung des Arbeiterturn- und ſportgedankens weiterzuführen. Die Einrichtungen der Bundeslehrſchule in Leipzig ſind vom Geſichtspunkt der modernen Zweckmäßigkeit aus erfolgt. Eine Turn- und eine Sporthalle beſitzen alle notwendigen Geräte und Einrichtungen über das engere Gebiet des Turnens und der Leichtathletik hinaus für Schwerathletik uſw. Ein Schwimmbad, ein Ruderbecken fehlen nicht. Ein ausgedehnter Übungsplatz befriedigt auch Anforderungen in dieſer Hinſicht. Weiter iſt auf den Bau der notwendigen Hörſäle und Räume für die Ausführung von Experimenten uſw. Wert gelegt worden. In der Bundesſchule ſollen in kürzeren Kurſen Lehrer für ſpätere Fortbildungsarbeit in den Vereinen ausgebildet werden.

Ein Schiedsrichter, der Ohrfeigen austeilt. In Wien wollten die Herren Unparteiiſchen auch während der Sommermonate nicht raſten. Sie bildeten deshalb Fußballmannſchaften und traten gegen dieſen und jenen Gegner an, ohne bei der Wahl vorſichtig genug zu ſein. Kürzlich ſpielten die Schiedsrichter gegen eine Seniorenelf in Andrä-Wördern. Die Gegner waren recht hart und plötzlich konnte es ſich der Schiedsrichter Grünbaum nicht verſagen, einem Spieler, der ſich beſonders rabiat benahm, eine Reihe ſchallender Ohrfeigen zu verſetzen. Das Entſcheidungsſpiel um die jugoſlawiſche Meiſterſchaft, das in Agram ſtattfand, regte 15 000 Zuſchauer maßlos auf. Die Belgrader begleiteten ihre Elf — Jugoſlawija — in Stärke von 1800 Mann. Schon zwei Tage vorher flatterten ihre roten Fähnchen durch Agram. Sie traten ſchon vor dem Treffen als Sieger auf, ſo daß man die gereizte Stimmung der Gegner wohl verſtehen kann. Beiderſeits traute man jedoch der Kraft ſeiner Lungen nicht ſo recht, deshalb brachte man Trompeten, Waldhörner, Okarinas, Pfeifen, Autohupen, explodierende Fröſche, Raketen uſw. mit. Bei jedem Geſchehnis jenſeits der Barrieren erhob ſich ein wahnſinniger Lärm. Die Erregung ſteigerte ſich immer mehr. Schließlich galoppierte berittene Polizei in die Menge hinein, während die übrigen Mannſchaften mit blanker Waffe zum Angriff übergingen. — Als die Einheimiſchen — Gradjanſki — 2:1 führten, raſten die guten Agramer. Man teilte Küſſe und Ohrfeigen aus. Von der Tribüne, auf welcher die Anhänger der Beſiegten ſaßen, flogen Seſſel, Flaſchen, Stöcke in die Menge. Ein beſonders heißblütiger Belgrader riß eine Zaunlatte aus und zerſchlug dieſe auf einigen Gradjanſkiköpfen. Die Tragikomödie endete mit einer Anzahl Verhaftungen. Während die Belgrader traurig und auf Rache ſinnend heimwärts fuhren, tranken die Agramer bis zum frühen Morgen.

Meyers Wettlauf.



„Ich will,“ ſo hört man Meyern ſchnaufen,
„Mit Nurmi um die Wette laufen,
Konnt' Dr. Peltzer ihn beſiegen,
Kann ich ihn auch noch unterkriegen!“
„Vor geb' ich Ihnen, lieber Dicker,“
Sprach Nurmi, „ſo neunhundert Stücker
und fünfzig noch auf tauſend Meter —
Ich lauf' dann fünf Minuten ſpäter!“
Nun ſieht man, wie ein Walroß pruſtend,
Auf ſämtliche Rekorde huſtend,
Herrn Meyer ſich zum Ziele wälzen — —
Ich fürchte nur, er könnte ſchmelzen.

Eine Dame ſchwimmt 100 Yards in 54 Sekunden. Bei den auſtraliſchen Schwimmeiſterſchaften ſchwamm die erſt 17jährige Doyle 100 Yards — allerdings im freien Waſſer, u. U. alſo durch leichte Strömung unterſtützt — in 54 Sekunden. Die bisherige Beſtleiſtung hielt die Amerikanerin Ethel Lackie in 1:2. Die Schwimmeiſterſchaften dienten gleichzeitig einer Vorprobe für die etwaige auſtraliſche Beſchickung der Olympiade 1928.

Segrave und der Stierkämpfer. Als Major H. O. D. Segrave, der berühmte engliſche Rennfahrer, anläßlich des Großen Preiſes von San Sebaſtian mit ſeinem wundervollen Zwölfzylinder-Sunbeam-Rennwagen in dem ſchönen ſpaniſchen Badeort weilte, wohnte er auch einem Stierkampf bei. Er war aus mehrfachen Gründen nicht ſehr begeiſtert von dieſem „Sport“ und machte daraus auch einem in bortenbeſetzte gelbe Seide gekleideten Matador gegenüber kein Hehl. Er finde keinen Geſchmack daran, ſagte er, daß hier junge Stiere in ungleichem Kampf verwundet und getötet werden, ſtatt daß ſich die Toreadors mit kräftigen, ausgewachſenen Stieren bei gleichen Chancen meſſen. „Ach, Sie haben wohl keine Nerven?“ fragte der Matador, der die Kritik Segraves als ein Urteil über eine geheiligte ſpaniſche Tradition auffaßte. „Wären Sie tapfer genug, mit dem Toro in der Arena zu kämpfen?“ Segrave fühlte ſich herausgefordert und erwiderte kalt: „Ich will mit dem ſtärkſten und böſeſten Stier kämpfen, den Sie verfügbar haben, wenn einer von Ihnen mit mir in meinem Sunbeam zwei Runden von Laſarte zu fahren bereit iſt.“ Die Stierkämpfer überlegten ſich's.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Vorſitzende des Verbandes preußiſcher Polizeibeamter, Schroder, feierte bei einem Feſtkonzert der Berliner Schutzpolizei die Verdienſte des preußiſchen Innenminiſters Severing um die Reorganiſation des Polizeiweſens in Preußen. Severing erwiderte, daß er hoffe, noch lange Jahre für die Polizei tätig ſein zu können.

Landau. Das franzöſiſche Militärgericht in Landau ſtellte infolge des Koblenzer Abkommens in ſeiner letzten Sitzung ſämtliche bis 17. September eingeleiteten Strafverfahren ein. Es waren dreizehn Fälle, welche in Frage kamen, darunter ſolche wegen beleidigender Haltung gegenüber Mitgliedern der franzöſiſchen Beſatzungsarmee und wegen verbotenen Waffenbeſitzes.

Danzig. Die parlamentariſchen Senatoren ſind infolge Ablehnung einzelner Finanzreformgeſetze durch Deutſchnationale und Kommuniſten zurückgetreten. Die bisherige Linkskoalition in Danzig war ſeit Auguſt 1925 im Amt.

§ **Das Urteil gegen die Dinarnotenfälſcher.** In dem Prozeß wegen Fälſchung von Dinarnoten, der in Bielefeld verhandelt wurde, wurde das Urteil gefällt. Einer der Hauptangeklagten wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt, zwei weitere Angeklagte zu je 4½ Jahren Zuchthaus. Vier Angeklagte erhielten wegen Beihilfe Gefängnisſtrafen von vier Monaten bis zu drei Jahren.

Spiel und Sport.

N. **Körnig ſchlägt zwei Staffeln.** Der deutſche Sprintermeiſter Helmut Körnig-Breslau ſtartete in Nürnberg, wo er in der 200-Meter-Strecke zwei 100-Meter-Staffeln in der guten Zeit von 21,9 abfertigte. Die 100 Meter gewann er verhalten in 10,7.

N. **Pürſten ſchlägt Reichmann.** Der deutſche Marathonmeiſter Reichmann-Eſſen mußte in einem 20-Kilometer-Laufen „Quer durch Wanne“ eine Niederlage durch den Leipziger Pürſten einſtecken.

Sp. **Das Fußballänderſpiel Deutſchland—Schweiz** hat eine Vorverlegung auf den 12. Dezember d. Js. erfahren und findet in München ſtatt.

Sp. **Öſterreichs Austritt aus dem Skiverband.** Aus dem Internationalen Skiverband iſt der Öſterreichiſche Skiverband laut Beſchluß ſeiner Verbandstagung ausgetreten.

Sp. **Wer kämpft mit Tunney?** Als Anwärter auf die Schwergewichtsweltmeiſterſchaft, die Dempſey an Tunney verlor, haben ſich jetzt neben dem Neger Harry Wills, Tom Gibbons und dem Halbſchwergewichtsweltmeiſter Delaney die europäiſchen Schwergewichtler Paolino und Harry Perſſon gemeldet.

N. **Das erſte Sechstagerennen** der neuen Saiſon wird am 4. Oktober in Boſton geſtartet. Eine Neuerung iſt, daß die Fahrer an jedem Tag nur noch 10 Stunden fahren, insgeſamt alſo ſtatt 144 bzw. 145 Stunden nur noch 60 Stunden.

= **Das Gummikauen.** In unheimlicher Weiſe verbreitete ſich in letzter Zeit das Gummikauen, das wir von den Amerikanern gelernt haben. Daß es eine ganz neue Erfindung ſei, darf man aber nicht glauben, denn die Liebhaberei, etwas zu kauen, hat durch alle Jahrhunderte hin und bei den verſchiedenſten Völkern beſtanden, nur, daß die Kaumittel nicht immer die gleichen waren. Man braucht bloß an das Betelkauen aſiatiſcher Völker und an das Kokablätterkauen, das in Peru und Bolivien beliebt iſt und dem wir die gefährliche Kokainſucht verdanken, zu erinnern. Was nun das Gummikauen betrifft, ſo haben es die Yankees zwar nicht erfunden, aber doch zu ſeiner jetzigen Bedeutung gebracht. Die amerikaniſchen Kaugummifabrikanten behaupten in marktſchreieriſchen Reklamen, daß ihr Erzeugnis desinfizierend und nervenſtärkend wirke, ja ſogar, daß es — nahrhaft ſei. Ob das alles ſtimmt, wiſſen wir nicht: ſicher iſt nur, daß der gekaute Gummi auf den, der ihn nicht kaut, vielfach widerlich wirkt, und daß man, wenn das Kauen überhandnehmen ſollte, ſchließlich in Gefahr geraten wird, am „Auswurf der Menſchheit“ klebenzubleiben. Es gibt ſchon Leute, die vorſchlagen, in den Eiſenbahnen Nichtkauerabteile einzurichten, wie es Nichtraucherabteile gibt. Von anderer Seite wird behauptet, die Kaumanie laſſe bei uns wieder nach und ſei überwunden wie manche andere amerikaniſche „Errungenſchaft“, die eine Zeitlang von Nachahmern ausländiſcher Sitten oder Unſitten um jeden Preis betrieben wurde.

Lichtmangel im Hausgarten.

In einem Vortrage über die Einrichtung des Hausgartens wies Dr. Ebert, der Geſchäftsführer in der Brandenburgiſchen Landwirtſchaftskammer, auf Fehler hin, die Gewächſe durch zu dichte Pflanzung Mangel an Licht und Luft leiden zu laſſen. Die Vorbedingung jeder Ertragsſteigerung iſt die, daß ſtets genügend Licht und Luft dorthin kommen kann, wo wir produzieren wollen. Sobald dieſer Punkt angeſchnitten werden muß, überkommt mich, ſo ſagte der Redner, ein kleines Gruſeln, wenn ich an die Gärten denke, wie ſie draußen und auch in der Stadt zu ſehen ſind: zu 99 % überpflanzt, zu dicht! Es kommt kein Licht und keine Luft hinein! Die Bäume können ſich gar nicht naturgemäß entwickeln. Man denke einmal an ſeinen eigenen Garten zurück! Wieviel Apfelbäume haben dort wirklich die breite ſchöne Form, die ſie eigentlich haben ſollten? Sind nicht die meiſten Bäume ſogar beſenartig nach oben gewachſen, meiſt im unteren Drittel kahl, und ſitzen die Früchte nicht nur auf den Spitzen? Iſt das wirtſchaftlich gedacht? Nein, der Baum ſoll ſeine ganze Krone tragen laſſen können! Dann muß aber auch das Licht überall hinkommen, daß es ſchafft und mit Hilfe der Blätter die Bauſtoffe bildet, welche zum Blütenanſatz reizen. Aber nicht nur die Bäume ſind es, die Licht haben wollen, es ſind genau ſo die Unterkulturen, und zu denen will ich hier auch das Buſchobſt rechnen. Wenn die Hochſtämme auf 10 Meter gepflanzt ſind und dazwiſchen ein Buſchbaum ſteht, ſo geht das 6 bis 8 Jahre lang gut. Aber dann wird der Buſchbaum von den Seiten her beſchattet, er leidet an Licht- und Luftmangel, läßt mit der Tragbarkeit nach, wird krankheitsanfällig und für uns eine Laſt ſtatt einer Freude. Das ſchlimmſte iſt, daß in dieſem Falle der Licht- und Luftmangel eine Art von Lebeweſen gut fördert: die Pilze. Jede Hausfrau weiß aus dem Keller, daß ſich die Pilze am beſten entwickeln, wenn Licht und Luft fehlt.

Im Hausgarten muß es ganz genau ſo ſein; auch dort muß Licht und Luft herankommen. Tun wir das nicht, dann bringen wir es nur dahin, daß Schädlinge und Krankheiten zunehmen, wir alſo unſere Unkoſten vergrößern; denn wir müſſen dieſe ja nun bekämpfen, Spritzen anſchaffen, Pflanzenſchutzmittel kaufen und Leute zum Spritzen einſtellen, alſo: Erhöhung der Unkoſten, Verſchlechterung der Qualität unſerer Erzeugniſſe.

Genau dasſelbe gilt für die Unterkulturen. Man kann nicht einmal einen vernünftigen Kohlkopf im Schatten der Bäume heranziehen; es gibt nur ein Köpfchen mit vielen loſen Blättern, die auf den Kompoſthaufen wandern. Aber man will doch feſte Köpfe haben, und die können nur entſtehen, wenn Licht an die jungen Pflanzen herankommt und die Blätter arbeiten können, d. h. alſo, wenn man weit genug pflanzt

Nur eine Arbeit
aber 2 Resultate
DR. THOMPSONS SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Kochen Sie Ihre Wäsche gleichzeitig mit **Dr. Thompson's Seifenpulver** und mit **Seifix** Sie wird dann zu gleicher Zeit gewaschen und gebleicht. Die Behandlung Ihrer Wäsche ist so einfach und so gründlich, wie Sie es sich nur wünschen können

eiten. — Mitteilun
d hat kapituliert.“

e l.

hafters in London
aris (chiffriert).
r durch Lord Brat
en unerhörten Über
le ausſprechen. Ge
England es für ſein
hmreicher Siege di
Desgleichen ſprach
ſeine Mißbilligun
licher Teil der eng
Weiſe die Vorfälle i
rüchten über eine be
nnung zwiſchen Eng
bittet die Regierun
ei Linienſchiffs- und
reichen franzöſiſchen
zu dürfen. Sie er-
vergeßlichen Kriegs-
der gegenſeitigen
ubt auf dieſe Weiſe
eſſeſtimmen zu be-
ord Bratfords Mit-

ngliſchen Beſuch zu
ung moraliſch ſehr
h das engliſche Be-
Thule voll verſteckter
s im Intereſſe der
zu Frankreich nicht

in Breſt wurde der
ate dazu, unſere ge-
orthin zu beordern.
after Frankreichs.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

65) (Nachdruck verboten.)

Der franzöſiſche Miniſter des Äußern war nicht mit nach Breſt zur Begrüßung des engliſchen Geſchwaders gefahren, ſondern überließ dieſes Vergnügen dem gern und viel redenden Präſidenten der Republik.

Er ſaß in ſeinem behaglich eingerichteten Arbeitszimmer am Quai d'Orſay, deſſen Fenſter auf die Place de la Concorde hinausgingen. Der Kriegsminiſter, ausnahmsweiſe einmal wieder ein General und kein Advokat, war gerade zur Rückſprache erſchienen.

„Alſo gegen Nova Thule iſt augenblicklich nichts auszurichten?“ fragte der Miniſter.

„Wir müſſen erſt das Geheimnis der neuen Kampfflieger herausbekommen,“ meinte der General. „Das wird nur eine Frage der Zeit ſein. Mit Geld iſt alles zu machen. Und dann kann uns das neue Gold- oder vielmehr Platinland nicht entgehen.“

„Und unterdeſſen halten wir uns an Deutſchland ſchadlos.“

„Es iſt nur dort nicht mehr viel zu holen,“ meinte der General.

„Aber noch genug zu zerſtören,“ ſagte der Miniſter. „In dieſem Jahrhundert darf Deutſchland nicht wieder auf die Beine kommen.“

„Was wird der Völkerbund zu dem Hilfeſchrei der deutſchen Regierung ſagen?“

„Nichts werden ſie ſagen, ſonſt drohen wir mit dem Austritt. Dann fliegt die ganze Sache auf.“

„Wie wird der engliſche Flottenbeſuch verlaufen?“

„Mit dem gewöhnlichen Klimbim. Offizielle, ziemlich blödſinnige Reden, an deren Wirkung kein Menſch glaubt, als der Redner ſelber. Hurrageſchrei und beſoffene Feſtlichkeiten. Und zum Schluß allgemeine Ernüchterung.“

„Was kommt denn für uns dabei heraus?“

„Preſtigegewinn und engliſche Orden. Sonſt nicht viel. Immerhin ſieht die Welt, daß auch das ſtolze Albion vor uns kriecht,“ ſagte der Miniſter.

„Ganz meine Anſicht. Die Kerls werden allmählich zu unverſchämt. Aber zuvor müſſen wir Deutſchland ſo klein machen, daß es froh iſt, uns in einem Kriege gegen England unterſtützen zu dürfen.“

„Das wird nicht leicht ſein.“

„Was Napolen fertigbrachte, muß auch uns gelingen.“

Das Telephon läutete an. Der Miniſter ergriff den Hörer.

„Wer iſt da? — Ah, Sie ſind's, Gerard! — Ja, ich ſelber. — Na, dann berichten Sie mal!“

Mehrere Minuten hörte er befriedigt zu, dann hängte er ab und ſagte:

„Gerard telephoniert auf unſerer beſonderen Leitung aus Breſt. Alles in ſchönſter Ordnung. Erſt redete der engliſche Admiral und dann unſer Präſident. Selbſtverſtändlich den gewöhnlichen Miſt. Wir werden die Rede drucken laſſen, um ſie in allen Gemeinden Frankreichs anzuſchlagen. Jetzt ſind ſie bereits beim Frühſtück auf dem „Invicible“. Hoffentlich betrinkt ſich der gute Präſident nicht, bevor auch die Engländer voll ſind. Sonſt verrät er ihnen noch, daß er ſie eigentlich alle auf den Grund des Meeres wünſcht.“

Ein Miniſterialrat ſtürzte aufgeregt herein und rief: „Äußerſt wichtiges Telegramm, vom Eiffelturm übermittelt!“

Er reichte es dem Miniſter. Dieſer las laut:

„An die Regierung Frankreichs.

Im gleichen Augenblick, wo die engliſche und die franzöſiſche Flotte zu freundſchaftlicher Begrüßung vereinigt ſind, erlaubt ſich Frankreich einen eklatanten Bruch des Friedensvertrages von Verſailles, der geeignet iſt, nicht nur neue Unruhe über die Welt zu verbreiten, ſondern auch Englands Intereſſen aufs ſchwerſte ſchädigt.“

Der Miniſter hielt inne

„Hallo! Sind die Leute verrückt geworden?“ rief er aus. Dann las er aufgeregt weiter:

„Eine große franzöſiſche Armee rüſtet ſich, in das ohnmächtige Deutſchland einzufallen, das in keiner Weiſe dazu herausgefordert hat. Der durchſichtige Grund dieſes Unternehmens kann nur darin beſtehen, ſich eine unangreifbare Stellung im Herzen Europas zu verſchaffen. England darf eine derartige Verſchiebung des europäiſchen Gleichgewichts, die eine Wiederkehr der napoleoniſchen Weltmachtsträume bedeutet, nicht zugeben. Da Frankreich aber bisher alle ähnlichen Proteſte unbeachtet ließ oder mit leeren Worten abſpeiſte, ſo ſieht England ſich diesmal in die Lage verſetzt, ein greifbares Pfand für die friedlichen Abſichten Frankreichs verlangen zu müſſen. Als ein derartiges wirkſames Pfand kommt der augenblicklich im Hafen von Breſt verſammelte Teil der franzöſiſchen Flotte in Betracht.“

„Was ſoll das heißen?“ keuchte der Miniſter.

„Grobe Myſtifikation!“ ſagte der General ruhig. „Wahrſcheinlich ein deutſches Machwerk.“

„Dieſer Anſicht war ich anfangs auch,“ warf der Miniſterialrat ein. „Ich fragte daher nochmals bei der Eiffelſtation an, die mir beſtätigte, daß es ſich um einen offiziellen engliſchen Funkſpruch handle.“

Der Miniſter ergriff aufs neue das Telegramm und las:

„Wir ſtellen ſomit an die Regierung von Frankreich das formelle Erſuchen, unſeren Wünſchen nachzukommen und dadurch ihre friedlichen Abſichten zu beweiſen. Andernfalls müſſen wir annehmen, daß Frankreich neue kriegeriſche Pläne verfolgt, die geeignet ſind, den Frieden der ganzen Welt aufs ſchwerſte zu gefährden.

Da Frankreich bereits begonnen hat, fünf ſeiner Armeekorps zu mobiliſieren, und da wir andererſeits nicht zugeben können, daß ſeine Flotte ſich ebenfalls in Kriegsbereitſchaft verſetzt, ſo ſieht ſich die Regierung Englands genötigt, die Beantwortung ihrer Forderung binnen drei Stunden verlangen zu müſſen.

Wir hoffen, daß Frankreich den Weg der Mäßigung und des Friedens wählen wird, der allein zu einer endgültigen Verſöhnung der Völker führen kann.

Die Regierung von Großbritannien.“

(Fortſetzung folgt.)

Auf zur Gehörn-Ausstellung!!

bei Claus Schlüter

Der Jagdschutzverband.

Steinkohlen
Koks
Union-Briketts

empfiehlt Claus Hein.

Die diesjährigen

Neuheiten
in humor. Vorträgen u.
Theater-Aufführungen

sind soeben eingetroffen. Verlangen Sie bitte sofort kostenlos den illustr. Katalog.

Eduard Sass, Neumünster
Lütjenstraße 7. Fernruf 713
Theaterbuchhandlung
Musikinstrumente Musikalien
Sprechapparate, Schallplatten.

Automobil

vermietung Teleph.

197

Max Weibezahl.

J. H. Wilstermann

Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen

Büchler & Hübner

Holz-Ges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holstein

liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:

prima Bau- und Tischlerhölzer

in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.

Telefon 112.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häckſel
Stroh in ☐-Ballen
Torfſtreu
Lebertran-Emulſion

in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Landverpachtung
in Armstedt

Am Mittwoch, den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr, verpachte ich

ca. 60 Tonnen Weide-, Wiesen- u. Ackerland

in Berghofers Gasthof.
Hermann Bußmann.

Empfehle gute

Zigarren

7—15 Pfg p. Stück,
reine Havanna Stück 15 Pfg.
eigenes Fabrikat.
H. Kaal, Landweg, Aufgang hinten

Bekanntmachung!

Die Landesbrandkaſſe in Kiel erläßt folgende Auslobung:

5000 R.-M.

Belohnung werden ausgeſetzt für die Ermittelung einer vorſätzlichen, vollendeten

Brandſtiftung!

200 R.-M. bis 2000 R.-M.

für die Ermittelung

eines vollendeten Betruges

bei der Brandſchadenregelung unter folgenden Bedingungen:

1. Die Ermittelung muß zur rechtskräftigen Verurteilung des Täters führen.
2. Dieſe Auslobung gilt für Brandſtiftungen und Brandverſicherungsbetrug, die nach dem Tage dieſer Auslobung begangen werden. Für Ermittelungen von Brandſtiftungen und Brandverſicherungsbetrug aus der Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Tage der Auslobung wird dieſelbe Belohnung ausgeſetzt, wenn ihre Ermittelung nach dem Erlaß dieſer Auslobung erfolgt.
3. Die Belohnungen werden von der Schleswig-Holſteiniſchen Landesbrandkaſſe bezahlt.
4. Die Auslobung erſtreckt ſich auf den Geſchäftsbereich der Landesbrandkaſſe, mit Ausnahme der Staatsgebiete Hamburg und Lübeck.
5. Bei Brandſtiftungen erfolgt die Auszahlung der Belohnungen unabhängig davon, ob eine Brandverſicherung bei der Landesbrandkaſſe oder einer anderen Brandverſicherungsanſtalt oder überhaupt nicht beſteht; ermittelter Verſicherungsbetrug muß ſich gegen die Landesbrandkaſſe richten.

   Bei Brandſtiftungen, die nach dem 20. Oktober 1925 eintreten, erfolgt die **Auszahlung der Belohnung nur dann, wenn die Brandſtiftungen ſich gegen den Verſicherungsbeſtand der Landesbrandkaſſe richten.**

   Bei dem vollendeten Betrug beträgt die Belohnung mindeſtens 200 Reichsmark, höchſtens 2000 Reichsmark je nach der Schwierigkeit der Ermittelung und der wirtſchaftlichen Bedeutung des Betruges.
6. Haben mehrere Perſonen bei der Überführung des Täters entſcheidend mitgewirkt, ſo wird die Belohnung nach dem Verhältniſſe ihrer Mitwirkung gezahlt (vergl. § 660 Satz 1 des Bürgerlichen Geſetzbuches).
7. Die Feſtſetzung und Auszahlung der Belohnung erfolgt durch die Landesbrandkaſſe, an die Anträge auf Belohnung zu richten ſind; wird gegen die Entſcheidung der Landesbrandkaſſe Widerſpruch erhoben, ſo entſcheidet der Verwaltungsrat der Landesbrandkaſſe unter Mitwirkung eines Vertreters des Regierungspräſidenten endgültig unter Ausſchluß des Rechtsweges.

Schleswig, den 28. 2. 25; 15. 10. 25; 26. 7. 26.

Der Regierungspräsident.

Dieſe Auslobung wird ausgedehnt auf

alle noch nicht verjährte Brandſtiftungen,

die vorſätzlich und vollendet ſind und ſich gegen den Verſicherungsbeſtand der Landesbrandkaſſe richten.

Die Verjährungsfriſt beträgt 10 Jahre!

Landesbrandkaſſe.

Kaiſersaal

Sonntag, den 3. Oktober:

Gr. Tanzkränzchen.

Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Schützenhof.

Sonnabend, den 2. Oktober:

Musikal. Unterhaltung

Musik: Bandonium, Geige und Baß.
Bis 10 Uhr Konzert, nachdem
Tanzkränzchen
Es ladet freundlichst ein
Wilh. Ihlo.

Martens Tanzunterricht.

Am Dienstag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, eröffne ich bei Herrn Gastwirt Kruse einen

Tanzkurſus
für Erwachſene.

NB. Gelehrt werden auch die neuzeitlichen Tänze, sowie „Bluß“ und „Carleston“.

A. Martens,
Tanzlehrer.

Preßtorf

vom Torfwerk Hasenmoor-Neumünster liefert zu Werkpreisen waggon- und fuderweise

Alleinvertreter: Hans Dehn
Tel. 145.

Zur Herbstbestellung habe abzugeben:

Petkuser Saatroggen

1. Absaat anerkannt,

ged. Knochenmehl

4 × 20

Thomasmehl
Kainit
Stickstoffdünger

J. F. Andersen, Bad Bramstedt
Tel. 206.

Familien-Lesezirkel

wöchentlich von 20 Pfg. an

Alfred Warnemünde

Anfertigung eleg. Herren- und Knaben-Garderobe nach Maß.

Lager moderner Anzüge, Hosenstreifen und feiner blauer Kammgarnstoffe.

Schwarze, Kammgarne und Marengo für Paletot und Gesellschaftsanzüge.

Loden, Reitcord und Manchester für Sport.

P. Haase, Schneidermeister, Mainbeck
Bad Bramstedt.

Sämtliche Drucksachen

wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an

Buchdruckerei Kuno Paustian

Wir vermitteln jede Anzeige

zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgend welchen Spesen.

1
2
3
Persil
Persil
Sie erhöhen die Wirkung!

Beachten Sie folgendes:
① Persil wird vor dem Zugeben kalt verrührt. ② Die Lösung kommt in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. ③ Die Wäsche wird nur einmal eine Viertelstunde gekocht.
Gibt es etwas einfacheres?

1 Paket reicht für 2½ - 3 Eimer Wasser

Bad Bramstedter Herbstmarkt

am 24. und 26. Oktober.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramstedt

Annahme von Spareinlagen und Depositen
Ausgabe von Heimsparkassetten.

Verzinsung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.

ng!!
dschutzverband.

isersaal
tag, den 3 Oktober:
Tanzkränzchen.
Anfang 7 Uhr.
et freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

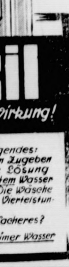
chützenhof.
bend, den 2. Oktober:
ikal. Unterhaltung
andonium, Geige und Baß.
Uhr Konzert, nachdem
Tanzkränzchen
t freundlichst ein
Wilh. Ihlo.

artens Tanzunterricht.
Dienstag, den 5. Oktober,
Uhr, eröffne ich bei Herrn
Kruse einen
nzkurſus
Ewachſene.
elehrt werden auch die neu-
Tänze, sowie „Bluß“ und
n“.
A. Martens,
Tanzlehrer.

Preßtorf
rfwerk Hasenmoor-Neumün-
rt zu Werkpreisen waggon-
rweise
nvertreter: Hans Dehn
Tel. 145.

bstbestellung habe abzugeben:
kuser Saatroggen
1. Absaat anerkannt,
. Knochenmehl
4/20
omasmehl
nit
ckstoffdünger
ndersen, Bad Bramstedt
Tel. 206.

amilien-Lesezirkel
öchentlich von 20 Pfg. an
red Warnemünde



Herbstmarkt
. Oktober.

Bramſtedt

Höhe der Einlagen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 232 | Montag, den 4. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Deutſchlands Außenpolitik

Die Befriedung Europas.

Rede Streſemanns in Köln.

Im großen Saal des Gürzenichs in Köln wurde der diesjährige Parteitag der Deutſchen Volkspartei vom Parteivorſitzenden, Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann, eröffnet.

Geheimrat Dr. Kahl wurde zum Präſidenten des Parteitages gewählt. Er richtete Worte der Begrüßung an den Parteitag. Unter lebhaftem Beifall ſprach Dr. Kahl dem Parteivorſitzenden, Dr. Streſemann, Dank und Vertrauen aus und begrüßt ihn nicht nur als Führer der Partei, ſondern auch als Führer des deutſchen Volkes. Der Parteitag brachte darauf Dr. Streſemann lebhafte Ovationen dar. Geheimrat Dr. Kahl begrüßte dann die ausländiſchen Gäſte, zu denen ſich auch noch Vertreter der Saarländiſchen Volkspartei geſellten. Unter ſtürmiſchem Beifall gedachte Geheimrat Dr. Kahl des Geburtstages des Reichspräſidenten von Hindenburg, den er als Vorbild der reinen Vaterlandsliebe, der vollendeten Treue und heiligſten Pflichtgefühle feierte. Der Parteitag beſchloß einmütig die Abſendung eines Glückwunſchtelegrammes an den Reichspräſidenten.

Stürmiſch begrüßt nahm dann der Parteivorſitzende,

Dr. Streſemann,

das Wort zu einem Vortrag über die politiſche Lage. Er betonte dabei, daß er als Außenminiſter nur Außenpolitik und nicht Parteipolitik getrieben habe, und ſagte u. a. weiter: In ihrem Ziel iſt ſich die große Mehrheit des deutſchen Volkes über die Außenpolitik durchaus einig. Welche Erfolge kann man denn von einer deutſchen Außenpolitik heute erwarten? Niemand kann irgendwie Himmelſtürzendes tatſächlich erreichen oder erreichen wollen. Was wir Erfolg nennen müſſen, kann in der Lage, in der wir uns bis zur Stunde befinden, nur

Befreiung von den drückendſten Feſſeln

ſein, die auf uns laſten; aber auf dieſem Gebiete iſt es, wenn auch Schritt für Schritt, vorwärtsgegangen. Laſſen Sie mich mal unter dieſem Geſitchspunkt die Abſichten der Außenpolitik im Zuſammenhange erörtern. Dabei muß ich geſtehen, daß ich oft die Empfindung habe, als wenn doch manche Auslaſſung in der deutſchen Öffentlichkeit zur deutſchen Außenpolitik nur zu verſtehen iſt unter der Überſchrift: Wir vergeſſen zu raſch. (Zuſtimmung.) Wie lange haben wir verſucht, in den erſten Jahren nach dem Niederbruch überhaupt nur dahin zu kommen, einmal den deutſchen Standpunkt vor einer Konferenz vertreten zu können, anſtatt nur ultimative Drohungen und Befehle von der anderen Seite entgegenzunehmen. Wie wenig lange iſt es her, daß, als die Konferenzidee ſich durchſetzte, es hieß: Ihr dürft nur als Gleichberechtigte mit den anderen verkehren. Erſt langſam iſt das Terrain beſſer geworden und, glauben Sie mir, der Kampf im Schützengraben wird nicht gefördert durch große Worte in der Etappe. (Zuſtimmung.)

Jeder, der heute in Deutſchland Außenpolitik zu machen hat, hat zu kämpfen gegen eine ganz große und mächtige Partei in Deutſchland, die Partei derjenigen, die da im Innern beten „Unſere tägliche Illuſion gib uns auch heute!“ (Heiterkeit und Beifall.) Wer gegen dieſe Partei anzukämpfen hat, der muß den Mut zur Unpopularität haben. Die Verſtändigungspolitik war unpopulär und die Schuld lag dabei wahrlich nicht nur am deutſchen Volke, denn die Politik der erſten Nachkriegsjahre gegenüber Deutſchland war die Fortſetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die Verſtändigungspolitik fiel uns nicht in den Schoß, ſie mußte erkämpft werden, und bis heute dauert dieſer Kampf an, nicht nur bei uns, auch bei anderen Nationen.

Dr. Streſemann kam dann, nachdem er die einzelnen Etappen der Verſtändigungspolitik geſtreift hatte, auf den

Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund

zu ſprechen. Es wäre eine Torheit, ſo ſagte Dr. Streſemann weiter, die großen politiſchen Realitäten zu verkennen, die die Genfer Inſtitution darſtellt. In Genf iſt ein internationales Forum geſchaffen worden, das ſchon durch die bloße Exiſtenz ſeines ſtändig bereitſtehenden Apparates große Wirkungen ausübt. Die Bedeutung der regelmäßigen Zuſammenkünfte der Außenminiſter und führender anderer Politiker in Genf geht über die Möglichkeit der Beſprechung aktueller Einzelfragen weit hinaus. Sie begründet perſönliche Beziehungen, wie ſie früher nicht möglich geweſen wären. Ich perſönlich ſchätze den Kontakt, den ich mit vielen bedeutenden Staatsmännern anderer Länder ſchon während dieſer erſten Tagung gewonnen habe, außerordentlich hoch ein. Dabei iſt für mich der Völkerbund nicht etwa nur ein aus opportuniſtiſchen Erwägungen ergriffenes Hilfsmittel für die Förderung der einzelnen Aufgaben unſerer Außenpolitik. Ich kann vielmehr nur wünſchen, daß in Deutſchland mehr und mehr die Erkenntnis Raum gewinnt, von deren Durchführung

die Entwicklung der Zukunft Europas

abhängt. Das iſt der Gedanke einer vernünftigen Verſtändigung, und es iſt nicht nur ein Zufall, ſondern in dem Weſen der Dinge begründet, daß der Gedanke der Verſtändigung uns auch den beſonderen Zielen der deutſchen Außenpolitik näherbringt. Dr. Streſemann kam dann zu dem vielerörterten Thema einer

deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung.

Ich kenne, ſo meinte er, alle Hinderniſſe, die pſychologiſchen hüben und drüben, aber ich glaube, daß die Tatſache nicht zu beſtreiten iſt, daß eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung der Kernpunkt jeder europäiſchen Verſtändigung und Befriedung iſt und bleibt. Dieſe Frage iſt keine taktiſche, ſondern ſie iſt das Kernproblem zukünftiger Entwicklung, ohne daß heute jemand zu ſagen vermag, ob in dieſer Entwicklung die Völker dem Wunſche und dem Willen ihrer Staatsmänner folgen. Ich glaube an den ehrlichen Verſtändigungswillen des franzöſiſchen Außenminiſters, mit dem doch mehrere Jahre des Verhandelns über wichtige Fragen und perſönliche Fühlungnahme bei Konferenzen mich verbinden.

Für mich ſteht das eine feſt, daß das neue Deutſchland und ſein Wiederaufſtieg, von dem wir ſprechen, nur auf dem Frieden baſiert ſein kann. Er allein iſt die Grundlage jeder Wiederaufrichtung unſerer Stärke. Ich ſehe, daß die Wirtſchaft Schrittmacherin iſt auf einem Wege, der über Landesgrenzen hinweg große neue Bindungen ſchafft. **Es wäre völlig verfehlt, ſchon jetzt Einzelheiten darüber zu ſagen, wie**

die in Thoiry eingeleiteten Verhandlungen

zum Erfolg geführt werden können. Es bedarf der ſorgfältigſten Prüfung aller hierbei in Betracht kommenden politiſchen, wirtſchaftlichen und finanziellen Fragen, und ich bin mir von vornherein darüber klar, daß die Monate, die der Bereinigung dieſer Fragen gelten, wieder Zeiten der ſtärkſten Kämpfe und der Geduld- und Nervenprobe ſein werden.

Die Politik von Thoiry kann nach meiner Überzeugung und, wie ich glaube, auch nach der Überzeugung des franzöſiſchen Außenminiſters keine ſolche Politik ſein, die aus dem Rahmen der allgemeinen Politik mit dem Ziel der Befreiung und des Wiederaufbaus Europas heraustritt. Es bedarf zu ihrer Verwirklichung deshalb auch der Beteiligung anderer Mächte und der Mitwirkung der für die Reparationszahlungen zuſtändigen Stellen. Ich rechne darauf, daß dieſe Politik in den anderen Ländern Verſtändnis und Zuſtimmung findet. Dabei denke ich beſonders auch an die Vereinigten Staaten, die ſeit den Verhandlungen über den Vertrag von Verſailles die wirkliche Befriedung Europas als eines der Ziele ihrer Politik bezeichnet haben. Von dieſem Gedanken geleitet, haben die Vereinigten Staaten auch die Bewegung ins Leben gerufen, die zum Dawes-Abkommen und damit zur Entpolitiſierung der Reparationsfrage geführt hat. Ich möchte daher annehmen, daß auch die Verhandlungen von Thoiry in der Linie der Politik der Vereinigten Staaten liegen werden.

Es iſt allerdings ein ſchmerzlicher Nachklang zu der Politik der allgemeinen Befriedung zu verzeichnen, den ich im Intereſſe der Verſtändigungsbeſtrebungen tief bedauere, wenn neuerdings auf der Gegenſeite von hoher verantwortlicher Stelle aus in der Öffentlichkeit wieder die alte Behauptung von der alleinigen Kriegsſchuld der Mittelmächte verkündet worden iſt. (Lebhafte Zuſtimmung.) Die Aufklärung der Völker iſt zu weit fortgeſchritten, als daß derartige Behauptungen noch jetzt gewagt werden dürfen. (Stürmiſche Zuſtimmung.) Wir brauchen uns um ſo weniger zu fürchten, wenn die Behauptungen ſich aus einer Stellungnahme zu all dieſen Fragen erklären, deren faſt zwangsläufige Parteilichkeit vor aller Welt offen zutage liegt. (Stürmiſcher Beifall.)

Ich will mit dieſen Erklärungen hier nicht rechnen, ſie nicht kritiſieren. Gott gab den Menſchen nicht die Erkenntnis der Wahrheit, er gab ihnen nur das Streben nach Wahrheit. Wir ſind bereit, uns jedem unparteiiſchen Gerichtshof zu ſtellen, der die Urſache des Weltkrieges unterſucht, der deshalb will, daß die Wahrheit entſchieden werde. (Stürmiſcher Beifall.)

Das alte und das neue Deutſchland.

In dem Teil ſeiner Rede, die ſich mit innerpolitiſchen Fragen beſchäftigte, befaßte ſich Dr. Streſemann mit den Vaterländiſchen Verbänden, deren Gründung er aus den Zeiten der Nachkriegszeit durchaus verſtehen könne. Er empfinde es aber bedenklich, wenn ſich jetzt parteipolitiſche Beſtrebungen in dieſen Organiſationen geltend machen. Unſer Kampf, ſo ſagte Dr. Streſemann, muß ſich richten gegen den Klaſſenkampfcharakter, ob er auf der einen oder anderen Seite auftritt. Dazu gehört die Bereitſchaft zur Verſtändigung mit jedem, der gewillt iſt, den Klaſſenkampfgedanken aufzugeben.

Unter ſtürmiſchem Beifall erklärte Dr. Streſemann: Die Liebe zum alten Deutſchland wird uns ſtets in Gegnerſchaft finden gegen jeden, der ſo klein im Herzen und ſo verledert im Gemüt iſt, daß er nicht empfindet, welche Kraftquellen der deutſchen Seele der Gedanke der großen deutſchen Vergangenheit iſt. (Beifall.) Aber das neue Deutſchland, für das wir leben, das zwingt uns, auch hier den Kampf aufzunehmen gegen diejenigen, die ich wie die Ewiggeſtrigen auch im neuen Deutſchland nennen möchte. Wenn wir ein neues Deutſchland heute aufbauen, die Einſeitigkeiten, die es einſtmals gab zu Zeiten, zu denen ſchon die Ernennung eines Nationalliberalen zum preußiſchen Landrat als große Konzeſſion an das Bürgertum gewertet wurde, wünſchen wir nicht wiederkehren zu ſehen. Wir glauben nicht, daß es beſtimmte Geſellſchaftsklaſſen gibt, die das Recht haben, den Staat neu zu beherrſchen, nachdem ſie den alten Staat nicht haben erhalten können. Wir wollen uns bekennen zu der Überwindung jeder Geſellſchaftsunterſchiede, die viel mehr zur Stärkung der Sozialdemokratie beigetragen haben als das Erfurter Programm.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Auf dem Parteitag der Deutſchen Volkspartei hielt Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eine große Rede über die Entwicklung der Politik bis zur Zuſammenkunft von Thoiry.

* Der Berliner Juwelenräuber Spruch hat ein volles Geſtändnis abgelegt und die Verſtecke der geraubten Juwelen angegeben, ſo daß die ganze Diebesbeute gefunden werden konnte.

* Der bei dem blutigen Ereignis von Germersheim ſchwer verwundete Deutſche Holzmann und zwei ſeiner Begleiter in der kritiſchen Nacht wurden von den franzöſiſchen Behörden verhaftet.

* Der Auſtralienflieger Cobham iſt nach ſeinem 25 000-Meilen-Flug London—Auſtralien und zurück am 1. Oktober auf der Themſe gelandet.

Dr. Streſemann feierte ſodann die Verdienſte Helfferichs und Eberts um das neue Deutſchland und wandte ſich dann gegen die Parteileidenſchaften, die führende Perſönlichkeiten nicht objektiv werten würden. Er richtete weiter die Aufforderung zur Mitarbeit an dem neuen Staat. Aus nationalen Gründen dürfe überhaupt kein Deutſcher die Frage der Staatsform in Zweifel ziehen. Dr. Streſemann beklagte die Zerriſſenheit des Auslandsdeutſchtums und appellierte im Zuſammenhang hiermit an die Auslandsvertreter, der Welt nicht das Bild eines zerriſſenen, ſondern eines einheitlichen und zum neuen Deutſchland ſich bekennenden Deutſchtums zu zeigen. Am Schluß ſeiner Ausführungen gedachte Dr. Streſemann des Führers der Nationalliberalen, Baſſermann. Er ſchloß ſeine Rede mit folgenden Ausführungen: **Wir ſind und bleiben national und liberal, und nur die Leute, die ſo denken und fühlen, werden ſich wohlfühlen in unſerer Deutſchen Volkspartei. Wenn heute manche großen Gedanken der Freiheit des Denkens zurückgedrängt ſind, weil andere alltägliche Lebensſorgen uns bedrücken, ſie bleiben die Grundgedanken unſerer Partei, und wenn es gilt, ſie zu verteidigen, dann wird man uns am Platze finden. Die Teilnehmer brachten Dr. Streſemann nach der Rede eine langanhaltende** Ovation dar.

Dank an Dr. Streſemann.

In einer einſtimmig angenommenen Entſchließung gedenkt der Parteitag der Brüder im beſetzten Gebiet und ſpricht dem Führer der Partei, Dr. Streſemann, für ſeine kluge, von tiefem vaterländiſchem Gefühl geleitete ſtaatsmänniſche Politik, die großzügig und weitblickend dem Ziel der Freiheit und Stärkung des Reiches zuſtrebt, Dank aus. Er dankt zugleich der Reichstagsfraktion für ihre geſchloſſene vertrauensvolle Arbeit an der Wiederaufrichtung der inneren Ordnung und des Wirtſchaftslebens des Reiches. Der Parteitag ſtellt mit Genugtuung die völlige Einmütigkeit der Deutſchen Volkspartei feſt. Die folgerichtige, ſtetige Politik der Partei und ihres Führers hat ſich als richtig und dem Vaterlande förderlich erwieſen. Die Deutſche Volkspartei wird dieſen Weg einig und im Vertrauen zu ihrem Führer weitergehen. Alle, die hierbei aus anderen politiſchen Lagern Hilfe leiſten wollen, ſind ihr zur Mitarbeit willkommen.

Begegnung Briand-Chamberlain.

Vor neuen deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain nahm auf ſeiner Rückreiſe von Italien nach England in Paris Aufenthalt, wo er eine Beſprechung mit Briand hatte. In dieſer Ausſprache haben die beiden Außenminiſter, wie einem amtlichen franzöſiſchen Kommuniqué zu entnehmen iſt, die Gemeinſamkeit ihrer Anſichten und die Gemeinſamkeit ihres Vorgehens zur Löſung der augenblicklich beſtehenden internationalen Probleme feſtgeſtellt und feſtgelegt. Sie haben die auswärtige Lage und insbeſondere die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen geprüft, deren Orientierung durch die Abkommen von Locarno und die Unterredung von Thoiry näher präziſiert wird. Die Unterredung hat ſich, wie amtlich weiter betont wird, in einer günſtigen Atmoſphäre vollzogen. Sie haben feſtſtellen können, daß ihre Zuſammenarbeit im Dienſte des Friedens herzlicher und vertrauensvoller denn je bleibt.

Preſſevertretern gegenüber erklärte Briand nach der Unterredung, daß die Ausſprache zwiſchen Frankreich und Deutſchland bald wieder aufgenommen werden wird. Dieſe Beſprechungen könnten aber nur im Kontakt mit den übrigen intereſſierten Ländern durchgeführt werden. Die bereits erzielte Verſtändigung geht darauf hinaus, mehr oder weniger die Reibungspunkte verſchwinden zu laſſen. Bezüglich Germersheim meinte Briand, daß es ſich um rein örtliche Zwiſchenfälle handelt, an denen erregte Nationaliſten nicht unbeteiligt ſind. Man darf nicht vergeſſen, daß ſich der Vorfall am Eingang eines Cafés ereignet hat. Unſere Regierungen müſſen ſich bemühen, die Wiederkehr derartiger Zwiſchenfälle unmöglich zu machen, indem ſie die notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen treffen. **Ich kann verſichern, daß ſie dies tun.**

Glückwünſche zum Geburtstag des Reichspräſidenten.

Mehrere tauſend Telegramme.

Anläßlich des Geburtstages des Reichspräſidenten ſind mehrere tauſend Glückwunſchſchreiben und Telegramme ſowie Blumengrüße uſw. im Hauſe des Reichspräſidenten eingegangen. — Der von Berlin abweſende Reichskanzler hat die Glückwünſche der Reichsregierung telegraphiſch ausgeſprochen, die in Berlin beglaubigten fremden Botſchafter und Geſandten haben ſich ebenſo wie eine große Anzahl führender deutſcher Perſönlichkeiten perſönlich in die Beſuchsliſte im Hauſe des Reichspräſidenten eingetragen, während der zurzeit auf Urlaub in der Schweiz weilende Doyen des Diplomatiſchen Korps, Mſgr. Pacelli, auf drahtlichem Wege ſeine Glückwünſche übermittelt hat. Die meiſten Botſchaften und Geſandtſchaften der fremden Staaten hatten aus Anlaß des Tages geflaggt.

Drei Deutſche von der Beſatzung verhaftet

Große Erregung in Germersheim.

Im Fall Germersheim iſt jetzt eine weitere Verſchärfung der Situation eingetreten. Von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde ſind drei Deutſche verhaftet worden. Hierzu wird folgendes bekannt: In Landau fand eine Konfrontation zwiſchen dem franzöſiſchen Reſerveleutnant Rouzier und dem bei dem bekannten Zwiſchenfall in der Sonntagnacht in Germersheim durch einen Schuß verletzten Schuhmacher Holzmann ſtatt. Nach der Konfrontation wurde Holzmann von der franzöſiſchen Behörde für verhaftet erklärt unter der Begründung, daß er Rouzier geſchlagen habe. Außerdem wurden in Landau noch zwei weitere Germersheimer Einwohner, zwei Brüder Fechter, von den Franzoſen verhaftet. Beide waren mit Holzmann in Landau vernommen und dem Leutnant Rouzier gegenübergeſtellt worden.

Die Verhaftung der drei jungen Leute hat von neuem in Germersheim eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Die amtlichen Stellen ſehen in dem Vorgehen der Beſatzungsbehörde den Verſuch, die Verantwortung für die Vorgänge von ſich auf die rheiniſche Bevölkerung abzuwälzen, um die öffentliche Meinung des Auslandes irrezuführen. Die Regierung der Pfalz hat ſofort die nötigen Schritte unternommen und den Rechtsanwalt Dr. Führ aus Frankfurt a. M., der wiederholt als Rechtsbeiſtand deutſcher Angeklagter vor franzöſiſchen Kriegsgerichten fungierte, nach Speyer gebeten.

Großer Spritſchmuggel.

Steuerhinterziehungen im Betrage von 750 000 Mark.

Einer Spritſchmuggelaffäre von ungewöhnlichem Umfange iſt das Zollgrenzkommiſſariat Berlin-Brandenburg auf die Spur gekommen. Die Schmuggler und mehrere Bankiers, die mit der Angelegenheit in Verbindung ſtehen, ſind verhaftet worden. Es handelt ſich um Steuerhinterziehungen im Betrage von etwa ¾ Millionen Mark. Einer der Schmuggler, ein Schiffsingenieur Bauer, hatte ſeine elegante Jacht ſo umgebaut, daß die verſteckt angelegten Sprittanks nur ſchwer gefunden werden konnten. Ein zweites Schmuggelſchiff führte die Flagge des Kaiſerlichen Jachtklubs. In das Strafverfahren wird auch eine Anzahl von Likörfabriken, die geſchmuggelten Sprit gekauft haben, einbezogen werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Sitzung des Beirats für das Luftfahrweſen.

Der Beirat für das Luftfahrweſen, der Vertreter der Luftfahrwiſſenſchaft, der Flugzeug- und Motoreninduſtrie, des Luftverkehrs ſowie der Arbeitnehmer in der Luftfahrt umfaßt, beſchloß einſtimmig, das Reichsverkehrsminiſterium zu erſuchen, auch für das Jahr 1927 an dem Grundſatz feſtzuhalten, daß die innerdeutſchen Strecken gegenüber den außenpolitiſch und verkehrswirtſchaftlich bedeutenderen internationalen Linien zurücktreten müſſen. Dieſe dem europäiſchen Verkehr unter Vorbereitung des transozeaniſchen Luftverkehrs dienenden Strecken ſoll das Reich — und zwar voll — ſubventionieren. Endlich nahm der Beirat Kenntnis von den Vorbereitungen zur Herausgabe einer Flugkarte von Deutſchland und übertrug die Bearbeitung der einzelnen Fragen einem fünfköpfigen Ausſchuß.

Mahnung zur Sparſamkeit.

Im preußiſchen Miniſterium des Innern fand eine Beſprechung der Ober- und Regierungspräſidenten Preußens ſtatt. Miniſter Severing wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß noch immer das Problem der Arbeitsloſigkeit und die Frage der Arbeitsbeſchaffung zu den ernſteſten Aufgaben der Staatsverwaltung gehören. Eine gewiſſe Belebung des Arbeitsmarktes, beſonders auf dem Gebiete der Urproduktion, könne erfreulicherweiſe in der letzten Zeit beobachtet werden. Der Miniſter hofft, daß der bevorſtehende Winter ruhig verlaufen werde. Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff mahnte zur äußerſten Sparſamkeit. Ein weiteres Anwachſen der Ausgaben könne nicht erfolgen. Für das kommende Etatsjahr wären die Schwierigkeiten der Balancierung des Etats beſonders groß. Trotzdem habe Preußen im letzten Jahre gewaltige Aufwendungen zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeit gemacht, auch hinſichtlich der Bereitſtellung von Mitteln zum Wohnungsneubau marſchiere Preußen an der Spitze aller deutſchen Länder.

Gründung einer Liberalen Vereinigung Bayern.

Wie der Landesdienſt des Süddeutſchen Korreſpondenzbureaus hört, ſteht nun auch in Bayern die Gründung einer liberalen Vereinigung bevor, nachdem ein vorläufiger Ausſchuß, dem namhafte Perſönlichkeiten des politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens angehören, die Vorbereitungen vollendet hat. Die „Liberale Vereinigung Bayern“ ſoll, ohne ſelbſt Partei zu ſein, die deutſchfreiheitlichen Kräfte und Gruppen im Lande auf der Grundlage vaterländiſcher Geſinnung, volkstümlicher Freiheit und ſozialen Empfindens zuſammenführen und zu einheitlichem ſtaatspolitiſchen Handeln bereit machen.

Der Potemkinfilm.

Berlin. Die Filmoberprüfſtelle hat den Film „Panzerkreuzer Potemkin“ in der gekürzten Faſſung endgültig freigegeben, das Werk jedoch für Jugendliche verboten.

Ein Vierundſechzigjähriger zum Tode verurteilt.

Landshut. Das Schwurgericht verurteilte den 64jährigen Landwirt Vitus Brunner aus Pattendorf wegen Mordes zum Tode. Brunner hatte am 19. März den 62jährigen Händler Maverhof in einem Walde auf beſtialiſche Weiſe ermordet. Die Leiche wurde erſt nach 14 Tagen aufgefunden. Die Urſache der Tat war darin zu ſuchen, daß der Ermordete Mitwiſſer verſchiedener Verbrechen war, die beide gemeinſam verübt hatten.

Der polniſche Sejm vertagt.

Warſchau. Marſchall Pilſudſki hat ſein Kabinett gebildet. Der polniſche Staatspräſident Moſcicki hat jedoch eine Verordnung erlaſſen, nach der die gegenwärtige Sejmſeſſion mit dem 2. d. M. geſchloſſen wird.

Einführung der Todesſtrafe in Italien.

Rom. Der Miniſterrat nahm einen vom Juſtizminiſter vorgelegten Geſetzentwurf an, nach welchem Anſchläge auf das Leben des Königs, des Regenten, der Königin, des Thronfolgers und des Miniſterpräſidenten mit dem Tode beſtraft werden. Zuſtändig für die Aburteilung derartiger Verbrechen ſoll eine beſondere Kammer des Kaſſationshofes ſein. Der Geſetzentwurf wird dem Parlament bei ſeinem Wiederzuſammentritt vorgelegt werden.

Schweres Flugzeugunglück.

London. In der Nähe des Flugplatzes Penshurſt ſtürzte ein franzöſiſches Flugzeug ab und geriet in Brand. Der Führer, der Mechaniker und fünf Paſſanten fanden den Tod in den Flammen.

Flugzeugzuſammenſtoß mit einem Adler.

Elko (Newada). Ein amerikaniſches Regierungspoſtflugzeug ſtieß in der Luft mit einem großen Adler zuſammen und wurde ſo ſchwer beſchädigt, daß es ſofort eine Notlandung vornehmen mußte. Der Adler, der durch den Zuſammenprall getötet wurde, hatte eine Flügelſpannung von acht Fuß.

Italien.

× **Aberkennung der Staatsangehörigkeit für fünfzehn italieniſche Emigranten.** Wie die „Tribuna“ berichtet, wurden fünfzehn politiſche Emigranten der italieniſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt. Darunter befinden ſich der frühere Preſſechef Roſſi, der frühere Privatſekretär Muſſolinis, Fasciola, der frühere Herausgeber des „Paeſe“, Ciccotti, ſowie ſein Nachfolger, der frühere Herausgeber des „Nuovo Paeſe“, Bazzi; dazu kommen mehrere Redakteure des Pariſer Emigrantenblattes „Corriere degli Italiani“ und endlich der Univerſitätsprofeſſor Salvemini und der Abgeordnete Maſſimo Rocca.

Die „Tribuna“ fordert in einem Kommentar zu dieſer Meldung, daß auch Nitti jetzt der Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt wird. Bei dieſen aus der italieniſchen Nation Ausgeſtoßenen handelt es ſich in der Hauptſache um ehemalige Mitarbeiter Muſſolinis, die aber inzwiſchen mit dem Diktator gebrochen haben und über die Grenze geflüchtet ſind.

Aus In- und Ausland.

Wien. Die Gemeinde Wien hat den Beſchluß gefaßt, eine im Stadtbezirk Fünfhaus errichtete Wohnungsanlage für 200 Familien nach dem verſtorbenen erſten Reichspräſidenten Eberthof zu benennen.

Brüſſel. Im Stadtrat von Eupen wurde ein Antrag des Sozialiſten Werſon mit acht gegen fünf Stimmen angenommen, nach dem die franzöſiſche Schule aufgelöſt wird.

Mainz. Wie berichtet wird, haben die Beſatzungstruppen von Engers am Rhein in Stärke von einem Bataillon den Ort geräumt, wodurch für die kleine Stadt weſentliche Erleichterungen geſchaffen werden.

Auſtralienflieger Cobham in London.

25 000 Meilen durch die Luft.

Englands erfolgreichſter Fernflieger, Cobham, iſt am 1. Oktober nach ſeinem Fünfundzwanzigtauſendmeilenflug London—Auſtralien—London auf der Themſe gelandet. Nach einem Rundflug über London ſetzte Cobhams Waſſerflugzeug vor dem Parlamentsgebäude auf dem Fluſſe auf. Neben Cobhams Gattin waren die Vertreter der Behörden zum Empfange auf der Empore zum Unterhauſe erſchienen. Tauſende ſtanden an den Themſeufern. Der Luftfahrtminiſter Hoare richtete an Cobham herzliche Willkommensgrüße der Regierung und des Parlaments. Inzwiſchen war auch ein Begrüßungstelegramm des Königs eingetroffen. Cobham hat für ſeinen Flug 321 Stunden reine Flugzeit benötigt. Noch in Erinnerung iſt, daß Cobhams Flug auf dem Wege nach Auſtralien bei Baſra, wo der Monteur Elliot von einem Beduinen erſchoſſen wurde, zwei Wochen lang unterbrochen werden mußte.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung wegen verſuchter Spionage.** Unter Ausſchluß der Offentlichkeit wurde vor dem fünften Strafſenat des Reichsgerichts gegen die ledige Eugenie Waltz aus Bonn verhandelt, die ſich wegen verſuchter Spionage zu verantworten hatte. Die Angeklagte war im Auftrage eines franzöſiſchen Agenten nach Paderborn gefahren, um von dem Schützen eines Reichswehrregiments geheime militäriſche Nachrichten abzuholen. Der Schütze hatte die Angelegenheit ſeiner Dienſtſtelle gemeldet. Das Gericht verurteilte die Waltz wegen verſuchten Verrates militäriſcher Geheimniſſe zu zwei Jahren Gefängnis.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war bereits zu Beginn des amtlichen Verkehrs recht freundlich geſtimmt. Allerdings zeigten die Kurſe anfänglich keine erheblichen Veränderungen, da eine außerordentliche Knappheit an Geld zu verzeichnen war. Im Verlauf wurde es dann im Zuſammenhang mit einer Erleichterung am Geldmarkt und Kaufintereſſe der Provinz zuſehends feſter. Es waren mehrprozentige Steigerungen nach den erſten Kurſen bei einer ganzen Anzahl von Werten feſtzuſtellen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,87—168,29; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 11,76—11,80; belg. 11,76—11,80; ſchweiz. 81,01—81,21; Italien 15,80—15,81; ſchwed. Krone 112,08—112,36; dän. 111,33—111,61; norweg. 91,84 bis 92,06; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,35—46,59.

* **Der Reichswirtſchaftsminiſter zu den Preiserhöhungen für Steinkohlen.** Der Reichswirtſchaftsminiſter hat die vom Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlenſyndikat beſchloſſenen Preiserhöhungen für Steinkohlenbriketts und Eß- und Magerſteinkohlen nicht beanſtandet, jedoch verlangt, daß die Frage der weiteren Aufrechterhaltung der Preiserhöhungen auf die Tagesordnung der unmittelbar bevorſtehenden Sitzung des Ausſchuſſes des Reichskohlenrates und des Reichskohlenverbandes geſetzt werde.

* **Produktenbörſe.** Der Weltmarkt zeigte weiter leichte Feſtigkeit und auch hier ging Weizen wieder mit ſeinen Preiſen leicht aufwärts. Inlandsware iſt in geringen Qualitäten ziemlich reichlich zur Hand, aber ſchwer zu verkaufen. Für das beſſere Material zeigt ſich etwas Begehr nach England und die Inlandsforderungen ſind um 1½—2 Mark erhöht, welche Steigerung ſich auch per Oktober erſt zum Ausdruck brachte. Spätere Monate gingen nicht voll mit, waren aber auch feſt. Für Roggen iſt das inländiſche Angebot auf prompte Abladung infolge der dringlichen Erntearbeiten für die Kartoffeln nur ſchwach. In den Zufuhren zeigt ſich eine bemerkenswerte Beſſerung der Qualitäten. Zum Export nach

---

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laſſert.

66) (Nachdruck verboten.)

„Ausgeſchloſſen!“ rief der General, ſobald der Miniſter geendet hatte. „Solche Sprache würde England niemals wagen.“

Der Miniſter ergriff ſchnell entſchloſſen den Hörer und rief Breſt an.

„Hier Gerard,“ tönte es zurück. „Ich wünſche dringend den Herrn Miniſter zu ſprechen.“

„Bin ſelber da. Was iſt los?“

„Unerhörtes Ereignis,“ antwortete Gerard. „Engliſches Ultimatum, das —“

„Haben wir eben hier bekommen,“ unterbrach der Miniſter. „Was macht der Präſident?“

„Hat ſich ſofort an Land begeben, um ſich mit dem Flottenchef zu beraten.“

„Wann empfingen Sie die Nachricht?“

„Vorhin, kurz nachdem ich Sie angerufen hatte. Ich eilte damit zum Präſidenten, der gerade mit dem engliſchen Admiral Verbrüderung feierte. Dieſer fragte den Engländer direkt, was das zu bedeuten habe. Jener tat höchſt überraſcht, behauptete, keine Ahnung zu haben. Darauf beiderſeitiger übereilter Aufbruch.“

„Was macht die engliſche Flotte?“

„Sie hatte bereits Dampf auf, wußte alſo natürlich genau Beſcheid. Jetzt ſetzt ſie ſich in Bewegung in Richtung Goulet de Breſt, den bekannten engen Ausgang der Reede.“

„Das darf nicht geſchehen!“ rief der Kriegsminiſter, der an einem zweiten Apparat mitgehört hatte.

„Was ſollen wir denn tun?“ fragte der Außenminiſter.

„Das iſt doch ſonnenklar!“ rief der General. „Wir haben die Engländer in der Falle. Jetzt behalten wir die freche Geſellſchaft ſo lange als Fauſtpfand zurück, bis ſie de- und wehmütig zu Kreuze kriecht.“

„Wenn aber die Engländer uns überlegen ſein ſollten?“ warf der Miniſter ein. „Soviel ich weiß, ſind alle Befeſtigungen von Breſt nur auf einen Angriff von der See her eingerichtet und können das Innere der Reede kaum unter Feuer nehmen. Außerdem ſind wir in keiner Weiſe auf einen ſo überraſchenden Kampf vorbereitet.“

„Aber unſere geſamte Flotte liegt Seite an Seite mit den weit unterlegenen feindlichen Geſchwadern,“ rief der General. „Im Verein mit den Hafenbatterien wird ſie die Engländer verſaufen wie tote Ratten.“

Der Außenminiſter ſchien überzeugt und rief in den Apparat:

„Alſo, Herr Gerard, bitte, melden Sie dem Präſidenten, daß der Kriegsminiſter und ich der Anſicht ſind, man müſſe der engliſchen Flotte die Erlaubnis verweigern, die Reede von Breſt zu verlaſſen. Im Weigerungsfalle wären ſofort die Feindſeligkeiten zu beginnen, die durch Englands unerhörtes Ultimatum ja ſowieſo unvermeidlich erſcheinen. Im übrigen bitte ich, die Leitung dauernd beſetzt zu halten und mir alle wichtigen Ereigniſſe mitzuteilen.“

Gerard erklärte, ſofort mit dem Präſidenten reden zu wollen. Sein Stellvertreter bleibe am Apparat zurück.

„Soll auf das Ultimatum irgendeine Antwort erfolgen?“ fragte der Miniſterialrat.

„Nein!“ rief der Außenminiſter. „Die Ereigniſſe in Breſt werden ja doch ſo oder ſo die Bombe zum Platzen bringen.“

„Wie fatal, daß die Regierung in dieſem Augenblick nicht beiſammen iſt!“ meinte der General. „Ich fürchte die Unentſchloſſenheit des Präſidenten, die alles verderben kann.“

„Gibt es was Neues?“ rief der Miniſter in die Breſter Leitung.

„Herr Gerard telephoniert mit dem Herrn Präſidenten der Republik.“

„Was macht die engliſche Flotte?“

„Der Anfang paſſiert bereits die Enge des Goulet de Breſt.“

„Teufel!“ rief der General. „Bitte, verbinden Sie mich mit dem Kommandanten von Breſt!“ rief er in den Apparat. Dann wandte er ſich an den Außenminiſter:

„Ich muß ſelber mal hören, ob die Werke kampfbereit ſind.“

Auf der Kommandantur von Breſt meldete ſich der Erſte Generalſtabsoffizier. Der Kommandant befand ſich zur Beſprechung beim Präſidenten und beim Flottenchef. Der Kriegsminiſter fragte:

„Sind Sie imſtande, der engliſchen Flotte das Entkommen aus der Enge des Goulet de Breſt unmöglich zu machen?“

„Die Forts Minhou, Mengam und Dellec nördlich der Enge ſowie alle Batterien auf der Halbinſel Quélern ſind feuerbereit. Falls ſie nicht ſelber frontal angegriffen werden, können ſie den Engländern den Austritt aus der Reede unmöglich machen. Auch die Unterſeetorpedobatterien zu beiden Seiten der Enge ſind im Gefechtszuſtand.“

„Ein feindlicher Frontalangriff iſt doch ausgeſchloſſen!“

„Vor einer halben Stunde wurde das Herannahen einer großen Flotte aus weſtlicher Richtung gemeldet. Vorgeſchickte Fliegeraufklärung ſtellte feſt, daß faſt die ganze engliſche Flotte herandampft.“

„Dann iſt ja der letzte Augenblick zum Handeln da!“ ſchrie der General. „Ich befehle Ihnen auf meine Verantwortung hin, die aus der Reede ausfahrende engliſche Flotte in der Goulet durch die Unterſeetorpedobatterien vernichten zu laſſen.“

Eine Zeitlang erfolgte keine Antwort, dann meldete ſich der Generalſtabsoffizier aufs neue und ſagte erregt:

„Beide Unterſeebatterien wurden vor etwa fünf Minuten durch eine bisher noch nicht aufgeklärte Exploſion zerſtört.“

„Das war die Tat engliſcher Unterſeeboote!“ rief der General. „Und da zögern Sie noch mit dem Angriff?“

(Fortſetzung folgt.)

Kommentar zu dieſer
r Staatsangehörigkeit
n aus der italieniſchen
ſich in der Hauptſache
is, die aber inzwiſchen
und über die Grenze

en Beſchluß gefaßt, eine
Sohnungsanlage für 200
erſten Reichspräſidenten

wurde ein Antrag des
unf Stimmen angenom-
aufgelöſt wird.
n die Beſatzungstruppen
on einem Bataillon den
e Stadt weſentliche Er-

m in London.

die Luft.

ieger, Cobham, iſt
nſundzwanzigtauſend-
ndon auf der Themſe
er London ſetzte Cob-
rlamentsgebäude auf
Gattin waren die Ver-
auf der Empore zum
nden an den Themſe-
e richtete an Cobham
Regierung und des
ein Begrüßungstele-
obham hat für ſeinen
eit benötigt. Noch in
auf dem Wege nach
eur Elliot von einem
Wochen lang unter-

tsſaal.

onage. Unter Ausſchluß
Straſſenat des Reichs-
Waltz aus Bonn ver-
onage zu verantworten
age eines franzöſiſchen
von dem Schützen eines
ſche Nachrichten abzu-
nheit ſeiner Dienſtſtelle
Waltz wegen verſuchten
wei Jahren Gefängnis.

del.

om 2. Oktober.
ereits zu Beginn des
mt. Allerdings zeigten
eränderungen, da eine
verzeichnen war. Im
ang mit einer Erleich-
der Provinz zuſehends
rungen nach den erſten
rien feſtzuſtellen.
20; engl. Pfund
168,29; Danz. 81,42
; belg. 11,76—11,80;
5,80—15,84; ſchwed.
1,61; norweg. 91,84
r. Schilling 59,20
46,35—46,59.
den Preiserhöhungen
miniſter hat die vom
beſchloſſenen Preis-
Eß- und Magerſtein-
t, daß die Frage der
erhöhungen auf die
ehenden Sitzung des
des Reichskohlenver-

zeigte weiter leichte
der mit ſeinen Preiſen
geringen Qualitäten
r zu verkaufen. Für
Begehr nach England
1½—2 Mark erhöht,
r erſt zum Ausdruck
voll mit, waren aber
ndiſche Angebot auf
en Erntearbeiten für
tführen zeigt ſich eine
n. Zum Export nach

Bitte, verbinden Sie
Breſt!“ rief er in den
n Außenminiſter:
ie Werke kampfbereit

reſt meldete ſich der
mandant befand ſich
nd beim Flottenchef.

hen Flotte das Ent-
Breſt unmöglich zu

d Dellec nördlich der
lbinſel Quélern ſind
tal angegriffen wer-
n Austritt aus der
Unterſeetorpedobat-
im Gefechtszuſtand.“
f iſt doch ausge-

de das Herannahen
Richtung gemeldet.
e feſt, daß faſt die

zum Handeln da!“
en auf meine Ver-
sfahrende engliſche
rſeetorpedobatterien

wort, dann meldete
e und ſagte erregt:
vor etwa fünf Mi-
fgeklärte Exploſion

erſeeboote!“ rief der
t dem Angriff?“

---

dem Norden und ſeitens der Mühlen zeigt ſich mehr Frage. Lieferung war bei ruhigem Geſchäft ebenfalls etwas feſter. Gerſte weiter in geringerem Material ſtark offeriert, in gutem knapp. Von Hafer iſt das Angebot allgemein etwas knapper, Frage bleibt aber nur für beſſere Partien. Im Mehlgeſchäft hat ſich wenig geändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 10.	1. 10.		2. 10.	1. 10.
Weiz., märk.	260-263	258-261	**Weizkl. f. Brl.**	10	10,0
pommerſch	—	—	**Roggkl. f. Brl.**	10,7-10,8	10,7-10,8
Rogg., märk.	212-217	210-215	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	44-52	44-50
Braugerſte	205-248	205-248	**kl. Speiſeerbſ.**	32-36	32-36
Futtergerſte	174-178	172-176	**Futtererbſen**	21-27	21-27
Hafer, märk.	174-185	172-183	**Peluſchken**	—	—
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20-22	20-22
weſtpreuß.			**Wicken**	—	—
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	35,5-38,0	35,5-38,0	**Leinkuchen**	19,0-19,2	19,0-19,2
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	8,8-9	8,8-9
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. Sack	29,7-32	29,7-32	**Kartoffelflck.**	19,7-20,0	19,7-20,0

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,75, 2. Qualität 1,45, abfallende Butter 1,25 Mark.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1970, darunter Ochſen 702, Bullen 383, Kühe und Färſen 885, Kälber 1250, Schafe 5313, Schweine 7258. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete, höchſten Schlachtwerts 54—58, b) ſonſtige vollfleiſchige 50—52, c) fleiſchige 42—46, d) gering genährte 38—40; Bullen a) 54—56, b) 50—52, c) 46—48, d) 42—44; Kühe a) 46—50, b) 38—44, c) 29 bis 35, d) 20—24; Färſen a) 52—55, b) 46—50, c) 42—44; Freſſer 36—42; Kälber a) 80—94, b) 65—78, c) 55—60; Schafe a) 58 bis 60, b) 50—55, c) 40—48, d) 32—38; Weidemaſtſchafe 58 bis 61; Schweine a) —,—, b) 84—85, c) 83—84, d) 81—82, e) 79 bis 80; Sauen 74—77. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schafen ruhig, fette Stallämmer geſucht, bei Schweinen ziemlich glatt. (Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchließlich Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn.)

14. Bach-Feſt in Berlin.

(Von unſerem beſonderen Mitarbeiter.)

A. H. **Berlin**, 3. Oktober.

In allen Zeiten geiſtiger Zerriſſenheit und ſeeliſcher Not haben Völker und Menſchen ſehnſüchtig nach großen Führern und Werken der Vergangenheit geſucht, um ſich an ihrer Größe aufrichten zu können. Eine der gewaltigen Perſönlichkeiten, die das deutſche Volk verehrt, iſt Johann Sebaſtian Bach. Es iſt zu begrüßen, wenn auf Bach-Feſten, die bald hier, bald dort in verſchiedenen Städten Deutſchlands ſtattfinden, allen denen, die ſich in das Werk des Meiſters verſenken wollen, Gelegenheit geboten wird, bekannte und zum Teil noch unbekannte Werke in großen Aufführungen zu hören. Das iſt der Sinn und das Ziel der Bach-Feſte: Wiedererweckung der Werke des großen Meiſters als Gut des ganzen Volkes.

Mit der feierlichen Eröffnung der Bach-Ausſtellung in den Räumen der Preußiſchen Staatsbibliothek begann das 14. Deutſche Bach-Feſt in Berlin, das zahlreiche Bach-Verehrer aus dem ganzen Reiche in die Reichshauptſtadt gezogen hat. In dieſer Ausſtellung ſind die wertvollſten Handſchriften J. S. Bachs, vor allem die große „Matthäuspaſſion“ und die „Hohe Meſſe“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Alle dieſe Manuſkripte ſind mit ſolcher Klarheit und Sauberkeit geſchrieben, daß man ſie ſofort abſingen und -ſpielen könnte. Dem Feſtauftakt folgte eine Reihe von Veranſtaltungen: fünf große Chorkonzerte mit vielen Hunderten von Chorſängern, dem verſtärkten Philharmoniſchen Orcheſter, zwei Kammerkonzerte, fünf Bach-Feierſtunden und ſieben Feſtgottesdienſte in den großen Kirchen Berlins. Die Konzerte wurden von den deutſchen Chordirigenten Prof. Siegfried Ochs, Prof. Georg Schumann und Prof. Thiel, Direktor der Akademie für Kirchen- und Schulmuſik, geleitet. Dazu hat man mehr als 50 Soliſten aus ganz Deutſchland aufgeboten, von denen manche ſchon beim erſten Bach-Feſt vor 25 Jahren mitgewirkt haben. Rühmend erwähnt ſeien von den zum Teil den Aufgaben eines ſolchen Feſtes nicht ganz gewachſenen Soliſten die beiden ſchönen Altſtimmen der Kammerſängerinnen Emmi Leisner und Eva Liebenberg, der Baß Profeſſor Fiſchers, die mitwirkenden Organiſten und Kammermuſiker, vor allem die Flötiſten Profeſſor Prill, Thomas und der Horniſt Profeſſor Schumann.

Die drei erſten Tage des Feſtes brachten außer den Werken Bachs Kompoſitionen der Vorgänger, Lehrer (Buxtehude) und Zeitgenoſſen des großen Meiſters, vor allem des hervorragenden deutſchen Komponiſten vor Bach, Heinrich Schütz.

Zu erwähnen iſt noch die Sitzung der das Bach-Feſt veranſtaltenden Neuen Bach-Geſellſchaft, auf der wiſſenſchaftliche Vorträge von Prof. Mendelsſohn-Darmſtadt und Prof. Moſer-Heidelberg gehalten wurden und die als Ort und Zeit des 15. Deutſchen Bach-Feſtes 1927 München beſtimmte. Profeſſor Moſer ſprach über „Die Einwirkung Bachs auf das kirchenmuſikaliſche Schaffen der Gegenwart“.

Die Hauptfeiern brachte der Schlußtag mit den großen Gottesdienſten, dem Konzert mit Kammermuſikwerken Joh. Seb. Bachs und Cembaloſtücken ſeiner Vorgänger. Die Krönung aber war die Feſtaufführung des größten Werkes des Meiſters, die „Hohe Meſſe in H-Moll“.

Vermiſchtes.

= **Zahnärzte und Zähne in Amerika.** Auf dem erſten Deutſchen Zahnärztetag in Düſſeldorf wurden intereſſante Mitteilungen gemacht über den hohen Stand der Zahnpflege in Amerika. Die amerikaniſchen Zahnärzte betreiben alle nur ein Spezialfach und die Arbeitsteilung iſt ſtreng durchgeführt. So macht der eine nur Füllungen, der andere nur Brücken uſw. In den Großſtädten haben ſich ganze Zahnärzteviertel gebildet. Beſonderer Wert wird in den Vereinigten Staaten auf die Aufklärung über die Geſunderhaltung der Zähne gelegt; dieſe Aufklärung beginnt ſchon in den erſten Schuljahren der Kinder. Schon vom Kindesalter an überwacht man ängſtlich die gute Durchbildung des Gebiſſes, wobei nicht nur Wert auf fehlerfreie Zähne, ſondern auch auf die Schönheitswirkung gelegt wird. Es wird drüben geradezu ein Kult mit den Zähnen getrieben. Wenn man trotzdem ſo viele Amerikaner mit Plomben und Goldzähnen ſieht, ſo iſt das darauf zurückzuführen, daß in Amerika der Zahn, ſobald er ſich auch nur ganz unſcheinbar angekränkelt zeigt, in Behandlung genommen und repariert wird.

Die pünktliche Frau. Der entrüſtete Gatte: „Meine Liebe, das iſt aber wirklich ſtark! Jetzt warte ich geſchlagene zwei Stunden auf dich und du biſt noch immer nicht angezogen!“ Die Gattin: „Wie du übertreibſt, mein Beſter! Es iſt ja erſt eine Stunde, daß ich dir ſagte, ich werde in fünf Minuten fertig ſein.“

Der vergeſſene Bruder. Der Junge im Bahnabteil: „Was war denn das eben für eine Station, wo wir alle auf den Bahnſteig gegangen ſind, Papa?“ — „Laß mich in Ruhe, dummer Junge, ſiehſt du nicht, daß ich leſen will?“ — „Ich frage ja nur, weil wir unſeren Alfred wiederfinden müſſen, der auf dem Bahnſteig zurückgeblieben iſt.“

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 5. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{0}	Mondaufgang	4^{5} V.
Sonnenuntergang	5^{31}	Monduntergang	5^{31} N.

1582 Einführung des Gregorianiſchen Kalenders. — 1609 Dichter Paul Fleming geb. — 1880 Komponiſt Jacques Offenbach geſt. — 1908 Bulgarien wird Königreich.

☐ **Einwanderungsviſa für Amerika.** Das amerikaniſche Generalkonſulat in Berlin teilt mit: Es ſind bereits genügend Anträge zur Erteilung von Einwanderungsviſa eingelaufen, ſo daß die deutſche Quote für das am 30. Juni 1927 ablaufende Jahr erſchöpft iſt. Aus dieſem Grunde werden die Eintragungsliſten in allen amerikaniſchen Konſulaten in Deutſchland am 15. Oktober geſchloſſen. Nach dieſem Datum werden keine weiteren Regiſtrierungsanträge mehr angenommen; alle diesbezüglichen Briefe oder Mitteilungen an die verſchiedenen amerikaniſchen Konſulate ſind zwecklos. Über den Zeitpunkt einer Wiedereröffnung der Eintragungsliſten wird die Öffentlichkeit rechtzeitig benachrichtigt werden. Anträge auf Erſolcher, die nicht unter die Einwanderungsquote fallen, oder für bevorzugte Fälle, werden nach wie vor angenommen.

☐ **Reichsbeihilfen für Saarrentenempfänger.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsarbeitsminiſters erhalten Berechtigte, die aus dem Saargebiet Leiſtungen der Sozialverſicherung beziehen und außerhalb des Saargebietes im Deutſchen Reich wohnen, auf Antrag eine Beihilfe. Die Beihilfen betragen zu Leiſtungen der Wochenhilfe oder Familienwochenhilfe 40 Mark, zur Unfallrente (von mindeſtens 33⅓ % der Vollrente) je nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit monatlich 6—16 Mark, zu Unfallhinterbliebenenrenten monatlich 5 Mark, zu Renten der Invalidenverſicherung (neben dem Reichszuſchuß) und zu Renten der Knappſchaftlichen Verſicherung monatlich 3 bis 6 Mark. Anträge ſind, ſoweit es ſich um Beihilfen zur Wochenhilfe oder Familienwochenhilfe handelt, an die Allgemeine Ortskrankenkaſſe des Wohnorts des Berechtigten oder an die zuſtändige Landkrankenkaſſe zu richten, im übrigen an die für den Wohnort des Berechtigten zuſtändige Landesverſicherungsanſtalt. Die Fürſorge für Rentenempfänger der Angeſtelltenverſicherung des Saargebietes wird von der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte gewährt.

Zwiſchen Leben und Tod.

Auch die Juſtiz kann irren. Eine Freiheitsſtrafe, die einem Menſchen zu Unrecht zudiktiert worden iſt, kann wieder gutgemacht werden. Iſt aber die Todesſtrafe irrtümlich verhängt, ſo naht die Stunde, da es keinen Ausweg mehr gibt. Welche Seelenqualen ein junger unſchuldiger Menſch in der Armeſünderzelle auszuhalten hat, welche Wellen der Leidenſchaft die Frage „Schuldig oder Unſchuldig“ in der ganzen Stadt hervorrufen kann und welches Echo das ſchwere Geſchick des Geliebten in dem Herzen eines jungen Mädchens findet, das zeigt in bewegter Darſtellung unſer neuer Roman **„Zwiſchen Leben und Tod“** von Arthur **Winckler-Tannenberg.** Wir ſind überzeugt, daß unſere Leſer dieſem **„Roman eines Verurteilten“** und dem Schickſal ſeines Helden, des jungen Franz Rähniſch, **lebhaftes** Intereſſe entgegenbringen werden.

Bad Bramſtedt, 4. Oktober.

Maſtviehausſtellung. Am Mittwoch, den 6. Oktober, vormittags, werden von Viehhändler Heinrich Thies, Weddelbrook, 6 Schweine zur Maſtviehausſtellung nach Hamburg am Bahnhof Bad Bramſtedt verladen. Wer auch zur Ausſtellung fährt, kann ſich die Tiere dort anſehen.

In dem Geſchäftsbericht der Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe in letzter Nr. ſind uns Druckfehler unterlaufen. Wir ſtellen den Bericht nachſtehend richtig:

Im Monat Sept. d. J. an Spargeldern	RM.
feſt belegt:	14111,05
Im Monat Auguſt 1926	10378,00
Spareinlagen v. 1. 1. 26 bis 31. 8. 26	52953,79
„ bis Ende 1925	26053,88
Bis 30. Sept. 1926 eingez. Spargelder	93118,72
Der Umſatz im Monat September 1926 betrug auf einer Seite:	164653,46
Umſatz im Monat Auguſt:	99769,21

Struvenhütten. Im Alter von faſt 100 Jahren ſtarb die älteſte Einwohnerin unſeres Ortes, Frau Schmuck. Sie verlebte hier ihren Lebensabend bei ihrem Sohne.

Neumünſter. Die Auslegung eines neuen Friedhofes an der Plöner Chauſſee ſoll demnächſt begonnen werden. Den größten Teil der Koſten (100000 M.) will die Spar- und Leihkaſſe durch eine Anleihe von 80 000 M. bei einem Zinsfuß von 9 Prozent decken, abtragbar in 20—30 Jahren.

Itzehoe. Bei den Siedlern im Lockſtedter Lager wurden in letzter Zeit kleinere und größere Gelddiebſtähle ausgeführt. Trotz eifrigen Nachſuchens war es bisher nie gelungen, der Täter habhaft zu werden. Dem Landjäger Blaſe vom Lockſtedter Lager gelang es geſtern, zwei Diebe bei einem Einbruch bei einem Siedler im Hungrigen Wolf zu überraſchen und feſtzunehmen. Die Erfaßten, ein Maler und ein Kaufmann aus Itzehoe, wurden in Schutzhaft genommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Heide. Zur Bürgermeiſterfrage. In der geſtern ſtattgefundenen Bezirksausſchußſitzung in Schleswig wurde ein Beſchluß dahin gefaßt, daß der Heider Bürgermeiſter für dienſtunfähig erklärt wurde. Bürgermeiſter Pleus wird gegen dieſe Entſcheidung Berufung beim Oberverwaltungsgericht einlegen.

Neuſtadt. Der Einbrecher, der vor kurzem der hieſigen Krankenkaſſe einen nächtlichen Beſuch abſtattete, iſt in Gardelegen ertappt worden. Es handelt ſich um einen gewiegten Verbrecher, der bereits unter falſchem Namen mehrere Strafen verbüßt hat.

Glückſtadt. Ueber die Beſchaffenheit des Waſſers wurden ſeit einiger Zeit öfters Klagen laut. Vorgekommene Magenerkrankungen wollte man auf den Genuß des Trinkwaſſers zurückführen. Seitens der Stadt iſt eine Unterſuchung veranlaßt worden, durch die das Waſſer für gut und einwandfrei befunden wurde. Die Stadt entnimmt das Trinkwaſſer dem Elbſtrom, nachdem es zunächſt in Klärbecken und dann in Filterbecken vom Schmutz gereinigt wurde. Dieſes Verfahren geſtaltete ſich jedoch als recht umſtändlich. Jetzt iſt, nachdem die ſtädtiſchen Kollegien die erforderlichen Mittel bereitgeſtellt haben, eine Neuerung bei der ſtädtiſchen Waſſerverſorgung eingeführt, die, abgeſehen von einer weſentlichen Arbeitserſparnis, eine bedeutende Verbeſſerung des Trinkwaſſers zur Folge hat. Es iſt dies eine Kieswäſcheanlage, die kürzlich fertiggeſtellt worden iſt und zur vollſten Zufriedenheit arbeitet.

Kiel. Vor dem Schöffengericht hatten ſich fünf Perſonen wegen Spritſchmuggels zu verantworten. Gegen vier Angeklagte wurde das Verfahren zwecks weiterer Aufklärung abgetrennt, ſo daß ſchließlich nur noch gegen einen Kaufmann in Kiel verhandelt wurde. Er war angeklagt, ſich an der verbotenen Einfuhr von etwa 5000 Liter Sprit beteiligt zu haben. Der Geldgeber des geſamten Unternehmens, ein Hambueger Kaufmann, iſt nach Amerika geflüchtet. Der Hamburger hatte Anfang 1925 aus Hamburg nach und nach etwa 4000 Liter unverzollten Sprit nach Kiel geſandt, die in Kiel unter der Hand verkauft wurden. 300 Liter hatte der Kieler Kaufmann ſelbſt aus einem Freihafen in ſeine Wohnung geſchmuggelt. Das Gericht erkannte gegen ihn auf insgeſamt 179 924 Mark Geldſtrafe. — Wegen Blutſchande wurde die Stütze E. Sch., jetzt in Forlitz, zu ſechs Monaten Gefängnis unter Gewährung von Strafausſetzung, verurteilt. Sie hatte mit ihrem Stiefvater, der bereits abgeurteilt iſt, unerlaubten Verkehr unterhalten.

Büſum. Ein origineller Diebſtahl. Dem Büſumer Fiſcher A. Lüthje iſt ſein linker Seeſtiefel geſtohlen worden. L. hat im Kriege ein Bein verloren und beſitzt nur dieſen einen Stiefel. Der Gauner ließ ſich jedoch dieſen Reinfall nicht verdrießen — und ſtahl ſich beim Fiſcher N. Vogt den paſſenden rechten Stiefel dazu.

Friedrichſtadt. In Schutzhaft geriet hier ein 12- bis 14jähriger Knabe aus dem nahen Drage, der angab, daß er aus Angſt vor Strafe aus dem elterlichen Hauſe entflohen ſei. Der Bruder des Verhafteten entfloh vordem ebenfalls und wurde in Segeberg aufgegriffen.

Hademarſchen. Häufig ſieht man auf dem Bahnhof, daß Kinder vor Ankunft des zu erwartenden Zuges auf das Geleis treten, um Ausſchau zu halten, ob der Zug noch nicht in Sicht iſt. Eine ſolche Ausſchau wäre vor kurzem einem etwa 5jährigen Knaben ſehr bald zu einem traurigen Verhängnis geworden, da er beim Betreten des Gleiſes mit einem Fuß zwiſchen Schiene und Bretterbohle geriet und dermaßen feſtgeklemmt, daß der ängſtlich weinende Knabe erſt durch fremde Hilfe aus ſeiner lebensgefahrdrohenden Lage befreit werden konnte. Es wurde auch die allerhöchſte Zeit, denn der heranbrauſende Zug war keine 50 Meter mehr entfernt. Nach der Befreiung ſah man das noch vor Angſt zitternde Kind mit tränenumflorten Augen dankbar zu ſeinem Retter emporblicken. Darum, Eltern, habt auf dem Bahnhof acht auf eure Kinder!

Sylt. Diebſtähle auf Sylt waren früher eine ſehr große Seltenheit. Seit Fertigſtellung des Dammes kommt jedoch allerhand lichtſcheues Geſindel auf die Inſel, um deren Bewohner hin und wieder unliebſam zu überraſchen. Vor allem Wäſche ſcheint ein begehrter Artikel zu ſein. Dieſer Tage wurde eine Anzahl Tiſchdecken von einer Leine geſtohlen, desgleichen in Süderende eine Windjacke. Es wäre erwünſcht, wenn die Kontrolle am Damm ſchärfer gehandhabt würde, da insbeſondere auch viele Bettler vom Feſtland herüberkommen.

Flensburg. Wegen Nichtwahrung des Poſtgeheimniſſes wurden die Poſthelferinnen Minna W. und Anna K. zu 50 bezw. 30 Mk. Geldſtrafe verurteilt. Beide hatten als Angeſtellte des Poſtamtes in Heide ihre Dienſtpflicht dadurch verletzt, daß ſie durch Mitteilung einer auf telephoniſchem Wege von der Polizeibehörde in Altona getroffenen Anordnung die Verhaftung des Geſchäftsreiſenden B., des Verlobten der W., verhinderten.

Hadersleben. Ein Geſpann „über Bord“. Am Hafenbollwerk ſcheuten beim Herannahen eines Güterzuges die Pferde eines Geſpanns vom Hofbeſitzer Niſſen-Wandling und gingen mit dem Wagen „über Bord“. Der Wagen landete auf einem Schiffsdeck. Die Pferde blieben in unglücklicher Lage an der Kaimauer im Geſchirr hängen und mußten abgeſchnitten werden, worauf ſie ſchwimmend die gegenüberliegende flache Uferſeite gewinnen konnten.

Tondern. Mit überraſchender Schnelligkeit hat die däniſche Juſtizbehörde die gegen Cornelius Peterſen erhobene Anklage erledigt. Am Freitag morgen pünktlich um 11 Uhr wurde das Urteil verkündet, das beſagte, daß Cornelius Peterſen wegen ſeiner Angriffe gegen den Staatsminiſter Stauning zu drei Monaten Gefängnis und zur Tragung aller Koſten verurteilt ſei. Cornelius Peterſen war bei der Urteilsverkündung ſelbſt anweſend und erklärte, daß er Berufung einlegen werde, da er ſich nicht ſchuldig fühle.

Schwarzenbek. In dem Kuhſtalle des Landmannes und Holzhändlers Chriſten in Rothenbek riß in der Nacht der Draht der elektriſchen Leitung und fiel auf die Selbſttränke der Kühe. Vier wertvolle Milchkühe wurden vom Strom getroffen und ſtürzten ſofort tot zu Boden. Nur mit knapper Not konnte der Knecht, der von dem Brüllen der übrigen Kühe erwachte, bei den Rettungsarbeiten vor dem gleichen Schickſal bewahrt werden.

Hamburg. Unter dem Verdacht der Hehlerei und der Verdunkelungsgefahr wurde in Hamburg eine Dame der ſogenannten beſten Geſellſchaft, Tochter eines verſtorbenen Fabrikanten in Mitteldeutſchland, geſchiedene Frau eines Hamburger Exportkaufmannes, die in Harveſtehude eine große Wohnung inne hat, feſtgenommen. Die Dame lernte in Hamburg den jetzt verhafteten berüchtigten Faſſadenkletterer Wald als „Juwelenhändler Vorreau“ kennen, führte ihn in ihre Kreiſe ein und ließ ſich von Wald reich beſchenken. Es wird angenommen, daß ihr die Herkunft der Geſchenke nicht immer unbekannt war.

Arbeitsloſenverſicherung.

Schon ſeit mehr als einem Jahr liegt im Reichswirtſchaftsrat ein Geſetzentwurf über eine völlige Änderung der Erwerbsloſenfürſorge und der Arbeitsloſenverſicherung vor. Die Meinungen und Anſichten über dieſe beiden ebenſo brennenden wie verwickelten Fragen gehen aber ſehr weit auseinander und wenn der Entwurf an den Reichstag kommt, könnten dieſe Differenzen noch viel größer werden.

Immerhin hat man ſich in den Reichswirtſchaftsratsausſchüſſen doch ſchon über einiges geeinigt. Zunächſt wird zweifellos der Kreis jener Perſonen, die der Arbeitsloſenverſicherung unterworfen werden, ſehr weit ausgedehnt, ſoweit wie nur irgend möglich nämlich auf alle Arbeitnehmer jeder Art, die überhaupt verſicherungspflichtig ſind. Dadurch werden auch hochbezahlte Angeſtellte Träger der Verſicherungspflicht, die Laſten werden alſo auch auf tragfähige Schultern gelegt.

An die Stelle der bisherigen Arbeitsloſenunterſtützung, die ja einen Einheitsſatz vorſieht, Unterſchiede nur bei den Ortsklaſſenzuſchlägen kennt, ſoll nun grundſätzlich eine andere Art treten; der auf der letzten Arbeitsſtätte erhaltene Lohn wird nämlich für die Höhe der Unterſtützung maßgebend ſein, wobei gewiſſe Lohnnormſätze feſtgelegt werden, Einheitslöhne der fünf bis ſieben Klaſſen. Der Geſetzentwurf nennt das ein „Lohnklaſſenſyſtem mit Einheitslöhnen“ für jede Klaſſe. Streitet man zurzeit auch noch über Zahl der Klaſſen und Höhe des Einheitslohnes jeder einzelnen, ſo iſt man ſich doch über das Prinzip einig. Der arbeitslos Gewordene erhält nun einen gewiſſen Prozentſatz dieſes ſeines „Einheitslohnes“ als Hauptunterſtützung, wozu dann noch gegebenenfalls die Unterſtützung der unterhaltsberechtigten Familienangehörigen hinzutritt. Die Ortszulagen fallen völlig fort. Dabei iſt man ſich freilich über die Höhe jenes Prozentſatzes durchaus nicht einig.

Nicht unbeſtritten blieb der Beſchluß des Reichswirtſchaftsratsausſchuſſes, die Bedürftigkeitsprüfung im Entwurf zu ſtreichen. Es mag ſein, daß ſie mit dem Verſicherungsprinzip unvereinbar iſt, aber die Regierung befürchtet die finanziellen Folgen eines derartigen Beſchluſſes, die als ſehr erheblich angeſehen werden. Beſonders deswegen, weil die ganze Verſicherung keineswegs allein auf den Schultern der Arbeitgeber und -nehmer laſtet, außerdem noch eine Kurzarbeiterunterſtützung umfaſſen ſoll, ſondern weil mindeſtens ein Drittel der Laſten auch vom Reich bezw. den Ländern getragen werden muß. Denn die Arbeitgeber und -nehmer zahlen nur je 1 % des Einheitslohnes; wird hierdurch und durch ein weiteres Prozent, das vom Reich hinzugeſchoſſen werden muß, der Bedarf immer noch nicht gedeckt, ſo muß das Reich auch für den Reſt aufkommen.

Vorläufig iſt noch nicht abzuſehen, wie ſich die Verſicherung bzw. die Neugeſtaltung der Erwerbsloſenunterſtützung finanziell auswirken wird. Die Berechnungen gehen ſehr weit auseinander. Bisher werden von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zuſammen 3 % des Lohnes für dieſe Fürſorge bezahlt; damit würde aber in der ſchlimmſten Zeit der Arbeitsloſigkeit nur etwa ein Drittel der Koſten der Erwerbsloſenfürſorge gedeckt. Hinzu kamen noch die Summen, die durch die Wohlfahrtsämter an ausgeſteuerte Arbeitsloſe als Armenunterſtützung gezahlt werden mußten, kamen die zum Teil hohen Zuſchüſſe der Gemeinden uſw. In Arbeitgeberkreiſen rechnet man mit einer Höherbelaſtung der Wirtſchaft — bei anderhalb Millionen Arbeitsloſen — mit etwa 500 Millionen; in Arbeitnehmerkreiſen hingegen tadelt man, daß in den unteren Klaſſen die Unterſtützungsſätze ſo gering ſein würden, daß der Empfänger weit unter dem Exiſtenzminimum ſtehen würde. Trotz der Meinungsverſchiedenheiten iſt aber eine ſchnelle Förderung und Erledigung dieſes Geſetzwerkes unbedingteſte Notwendigkeit angeſichts des herannahenden Winters und des damit verbundenen Steigens der Arbeitsloſigkeit.

Spiel und Sport.

Sp. **Schmeling gewinnt gegen van t'Hof.** Im Hauptkampf der Berufsboxkämpfe im Berliner Sportpalaſt gewann der deutſche Halbſchwergewichtsmeiſter Schmeling gegen den holländiſchen Meiſter und Exeuropameiſter van t'Hof durch Disqualifikation van t'Hofs durch den Ringrichter wegen wiederholter Nierenſchläge. Der Sieg wäre auch ohne die Disqualifikation erreicht worden, da Schmeling nach Punkten ſicher führte.

Sp. **Der Titelkampf um die deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft** wird nach dem Beſchluß der Boxſportbehörde Deutſchlands zwiſchen Hans Breitenſträter und Ludwig Haymann am 16. Oktober in der Dortmunder Weſtfalenhalle ausgetragen. Franz Diener, der am 8. Oktober noch in Newyork gegen den Schwergewichtler Knut Hanſen kämpfen wird, erhält das Recht, nach ſeiner Rückkehr aus Amerika mit dem derzeitigen Titelhalter um den Titel, den er jetzt abgeben mußte, zu kämpfen.

Sp. **Vierkötters Pläne.** Der deutſche Kanalſchwimmer Ernſt Vierkötter wird im nächſten Jahre verſuchen, den Kanalrekord wieder an ſich zu bringen. Außerdem will er den Firth of Forth (Schottland) durchſchwimmen, ein Wagnis, das bisher noch keinem Schwimmer gelungen iſt.

Sp. **Neuer Weltrekord im 1000-Meter-Lauf.** Der franzöſiſche Läufer Martin hat im Stadion von Colombes den Weltrekord über 1000 Meter unterboten. Martin legte die Strecke in 2 Minuten 26$^{4}/_{5}$ Sekunden zurück während Lundgreen, der bisherige Rekordinhaber, ſeinerzeit 2 Minuten 28$^{3}/_{5}$ Sekunden benötigt hatte.

Sp. **Eine Verſchiebung der Olympiſchen Spiele** von Juli auf Auguſt 1928 iſt von amerikaniſcher Seite vorgeſchlagen worden. Dieſer Antrag hat die Zuſtimmung aller internationalen Sportverbände, mit einer Ausnahme, gefunden.

Spruchs Enthüllungen.

Sonja exiſtiert nicht, aber die Juwelen ſind da.

Die kühne Tat des Berliner Juwelenräubers Johannes Spruch iſt nun reſtlos aufgeklärt. Als er im Berliner Polizeipräſidium ſeinen alten Eltern gegenübergeſtellt wurde, wobei es zu einer erſchütternden Szene kam, brach er vollſtändig zuſammen und erklärte, daß er nunmehr ein aufrichtiges Geſtändnis ablegen wolle.

Was viele von Anfang an vermutet hatten, ſtellte ſich jetzt als wahr heraus: Spruch hatte, um ſeine richtigen Mithelfer zu decken und ihnen die Unterbringung der Juwelenbeute zu erleichtern, jene geheimnisvolle Ruſſin Sonja Ignatiew frei erfunden, wenigſtens als Mitſchuldige, denn als Individuum mag ſie vielleicht exiſtieren. Dagegen belaſtete er nunmehr ſeine Diebsgenoſſen, die in ihren Kreiſen unter den Verbrechernamen Schmiede-Paul und Matroſen-Hermann bekannt ſind. Nach dieſen beiden wird nunmehr gefahndet. Wer Schmiede-Paul iſt, weiß man bereits: es iſt ein gewiſſer Paul Gerlach, der, wie Spruch ſelbſt, von Geburt Schleſier iſt. Und im Verlaufe des Verhörs ſtellte ſich weiter heraus, daß Spruch zwar nicht in der Sonja Ignatiew, wohl aber in einer anderen Frau eine Mitwiſſerin gehabt haben müſſe. Und da verdichtete ſich von neuem der Verdacht gegen ſeine beiden Schweſtern, die bereits einmal verhaftet, dann aber wieder freigelaſſen worden waren und nun von neuem verhaftet worden ſind. Mindeſtens die eine von ihnen, die frühere Stenotypiſtin Charlotte Spruch, iſt bereits als Mitwiſſerin einwandfrei feſtgeſtellt.

Die vergrabenen Juwelen.

Es blieb nunmehr nur noch die Frage nach dem Verbleib der Juwelen. Spruch, der plötzlich ſehr geſprächig geworden war, machte auch hierüber klare Mitteilungen. Er bezeichnete die Gegend von Friedrichshagen bei Berlin als den Ort, an dem er die Juwelen vergraben habe. Mitten in der Nacht fuhren nun Kriminalkommiſſare mit ihm dorthin, damit er das Verſteck zeige. Spruch führte die Beamten tief in den Wald hinein und wies auf einen durch einen eingeſchnittenen Halbmond gekennzeichneten Baum. Hier fand man beim Nachgraben ein großes Konſervenglas (ſog. Einweckglas) und in dieſem in einem Aluminiumkäſtchen ſorgſam in Watte verpackt die koſtbarſten Stücke der Diebesbeute,

Juwelen im Werte von 75 000 Mark.

Bald darauf wurde auch der Reſt der Juwelen gefunden, und zwar an einer von der erſten Fundſtelle weit entfernten Stelle im Grunewald. Hier hatte Charlotte Spruch als „Schatzvergräberin“ gewirkt, und ſie war es auch, die den Schatz wieder ausgraben half. Auch dieſe Juwelen lagen in einem Konſervenglas, nur daß ſie nicht ſorgſam in Watte gehüllt, ſondern in ein Tuch eingewickelt waren. Der Kurioſität halber ſei noch erwähnt, daß ſich eine in Berlin lebende ruſſiſche Gräfin namens Sonja Ignatiew gemeldet hat, mit der Beſchwerde, daß ihr Bild als das der Täterin veröffentlicht worden ſei, obwohl ſie mit dem Raube nicht das mindeſte zu tun habe.

---

§ **Unterſchlagung beim Roten Kreuz.** Der bereits wegen Betruges vorbeſtrafte Alois Forſchner, der vom Roten Kreuz als Kaſſierer bei der Zentralfürſorgeſtelle Düſſeldorf angeſtellt worden war, hat Unterſchlagungen in Höhe von 90 000 Mark begangen. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Deutſche Kunſt dem Volke.

Eine gemeinnützige Vereinigung.

Unter Förderung der Reichs- und Staatsminiſterien iſt eine „Gemeinnützige Vereinigung zur Pflege Deutſcher Kunſt“ ins Leben gerufen worden, die in ihren Reihen Perſönlichkeiten wie den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, Reichstagspräſident Löbe, Reichsminiſter a. D. Koch, Oberbürgermeiſter Böß-Berlin, Oberbürgermeiſter Dr. Belian-Eilenburg, Vorſitzender des Reichsſtädtebundes, Heinz Tietjen, Generalintendant der preußiſchen Staatsopern, Prof. Siegfried Ochs, Oberregierungsrat Hoffmann, Reichszentrale für Heimatdienſt, als Mitglieder ſieht. Dieſe Gemeinſchaft, die Partei- und Gewinnzwecke ausſchließt, hat ſich zur Aufgabe geſetzt: Verbreitung guter deutſcher Kunſt durch Veranſtaltung von Kunſtabenden zu erſchwinglichen Preiſen im ganzen Reiche, auch in den kleinſten und abgelegenſten Städten, vor allem der Grenzlande; künſtleriſche und finanzielle Hilfe für die ſchwer ringenden Bildungsorganiſationen der Provinzen; Förderung und Beſchäftigung junger künſtleriſcher Talente in den Veranſtaltungen; Wiederbelebung vergeſſener Schätze alter deutſcher Kunſt, vor allem alter Muſik (Gluck, Händel, Volkslied).

Eine ſolche Veranſtaltung wurde anläßlich der Großen Polizeiausſtellung in Berlin in einer Opernfeſtaufführung, zu der das Miniſterium des Innern geladen hatte, vor Ehrengäſten gezeigt. Man hatte eine kleine einaktige komiſche Oper von Gluck „Der betrogene Kadi“ der Vergeſſenheit entriſſen. Mit jüngeren, begabten Kräften, in netter Inſzenierung und mit einem kleinen Kammerorcheſter führte man das graziöſe, luſtige Werk des alten Meiſters auf. Allgemeines Entzücken herrſchte über die köſtliche, zarte Muſik Glucks. Wo immer dieſe beſchwingte Aufführung gezeigt werden wird, überall wird ſie Freude bereiten. Die neue Vereinigung will allen helfen. Wenn es in einem Orte an Mitteln oder Möglichkeit für einen guten Kunſtabend fehlt, wird ſie mit Rat und Tat einſpringen.

Anmeldungen, Wünſche, Anfragen ſind zu richten an die Geſchäftsſtelle Berlin W. 30, Motzſtraße 85. A. H.

Nah und Fern.

○ **Stand der Typhuserkrankungen in Hannover.** Seit dem 1. Oktober ſind aus den Krankenhäuſern in Hannover 20 Perſonen, die an Typhus erkrankt waren, als geſund entlaſſen worden, während 17 Erkrankte neu aufgenommen wurden; drei Perſonen ſind geſtorben. Die Geſamtzahl der Kranken und Typhusverdächtigen betrug am 2. Oktober 1715, die der Geſtorbenen 168.

○ **Der erſte Probeflug des „Superwal“.** Das Dornier-Flugboot „Superwal“ hat mit 25 Paſſagieren an Bord ſeinen erſten Flug von der Werft Manzell aus über den Bodenſee gemacht. Die in das Boot geſetzten Erwartungen haben ſich erfüllt. Zur genauen Feſtſtellung der Leiſtungen des Rieſenflugbootes bei verſchiedenen Belaſtungen werden demnächſt weitere Flüge ausgeführt.

○ **Ein Laſtauto vom Schnellzug erfaßt.** Zwiſchen Wiedental und Lamprecht durchfuhr ein Laſtauto die geſchloſſene Schranke in dem Augenblick, als der Schnellzug Saarbrücken—Ludwigshafen heranbrauſte. Das Auto wurde 200 Meter weit mitgeſchleift und völlig zertrümmert. Der Chauffeur wurde getötet, während der Beifahrer ſich durch Abſpringen retten konnte.

○ **Kindesmord.** Ein Gutsbeſitzer in Oelde bei Hannover entdeckte auf dem Heuboden die Leiche eines neugeborenen Kindes, der der Kopf und vier Finger abgeſchnitten waren. Als Mutter kommt eine Magd in Betracht, die zurzeit krank liegt. Weiter wurde ein Knecht verhaftet. Es ſteht feſt, daß der Mord mit der Häckſelmaſchine verübt worden iſt.

○ **Exploſionsunglück auf einem Schießſtand. Auf den Schießſtänden von Barnſtorf bei Roſtock erfolgte eine Exploſion von Munition, wobei zwei Mann ſchwer und einer leicht verletzt wurden. Eine Unterſuchungskommiſſion iſt damit beſchäftigt, die Urſache und die Einzelheiten der Exploſion aufzuklären.**

○ **Exploſion auf einem Dampfer.** In den Kohlenbunkern des im Waltershofer Hafen (Hamburg) liegenden Dampfers „Raul-Soades“ entſtand ein größerer Brand, in deſſen Verlauf ſich eine Exploſion ereignete, die erheblichen Sachſchaden anrichtete. Ein Schauermann wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

⊙ **Elf Perſonen in einem Zirkus verletzt.** Als bei einer Zirkusvorführung in Rio de Janeiro ein Löwe gegen ſeinen Bändiger anſprang, verſuchten mehrere Zuſchauer durch Schüſſe aus ihren Revolvern den Löwen unſchädlich zu machen. Dabei wurden zehn Perſonen und der Bändiger ſchwer verletzt.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Im Norden Berlins wurde ein 39jähriger Blinder von einem Auto überfahren und getötet; ſein Begleiter erlitt ſchwere Verletzungen.

Ingolſtadt. Die bakteriologiſche Unterſuchung hat ergeben, daß es ſich bei der Maſſenerkrankung in zwei Orten der Umgebung von Ingolſtadt nicht um Typhus, ſondern um Paratyphus handelt.

Köln. Bei dem Otto-Wolff-Konzern hat ein Angeſtellter Lohngelder in Höhe von 60 000 Mark unterſchlagen.

Amſterdam. Auf Sumatra wurde wieder ein kurzer, aber heftiger Erdſtoß verſpürt. Die Bevölkerung flüchtete in wilder Haſt aus den Häuſern.

Flott und vornehm

gekleidet zu sein ist für Kinder eine Quelle des Selbstvertrauens und der Lebensfreude. Geben Sie also Ihren Kindern das Bewußtsein, daß sie gut angezogen sind. Bleyle-Anzüge sehen immer flott aus und entsprechen zugleich den Forderungen moderner Schulhygiene. Denken Sie aber auch daran, daß die Kleider gerade in der Schule stark strapaziert werden u. lassen Sie Ihre Kinder Anzüge tragen, die etwas aushalten:

Bleyle-Anzüge

J. B. Paulsen

Fernspr. 66

Zu sofort gesucht ein jüngerer

Knecht

Wegner, Außermthor.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **30. November 1926,** mittags 12 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Henstedt Band XI Blatt 216 (eingetragener Eigentümer am 26. Juni 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Gouvernementssekretär a. D. **Max Brennecke in Henstedt**) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und Ländereien, Gemarkung Henstedt, Kartenblatt 11, 14 und 18, 12 ha 94 a 21 qm groß, Reinertrag 5$^{95}/_{100}$ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 507, Nutzungswert 1080 RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 210 und 213.

Bad Bramstedt,
den 30. September 1926.

Das Amtsgericht.

Wir sind unter

Nr. 212

bei dem hiesigen Fernsprechnetz angeschlossen.

August Wrage
Zimmerei und Holzpantoffelmacherei
Frau Marie Wrage
Hebamme.

Kartoffelsammler

zu Mittwoch gesucht.
Gut Clashorn.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Limburger Käse

Kopf 1 M., pikanten Schnittkäse à 1 M. bei J. H. Möller.

Heringe und Kochfische

Julius Schulze, Tel. 59

Sparklub Viktoria.

Verſammlung

am Dienstag, den 5. Oktober 1926, abends 8½ Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Der Vorstand.

Schmalfeld.

Am Sonnabend, den 23. Oktober:

Großes Streich-Konzert

Hierzu ladet freundlichst ein
Gust. Harbeck.

Zwetschen

süß und gelbfleischig empfiehlt
Ad. Böttjer, Landweg.

Zu kaufen gesucht 5-6 Tausend

• **Weihnachtsbäume** •

1—3,5 Meter hoch. Angebote an **Paul Matthes,** Gastwirt vom Dampfer Königin Luise. Hamburg, Hegestraße 17 Laden.

Neu! Kukirol

Hühneraugen-Binden

ohne Filzring Darum kein Druck und keine Schmerzen

Packung mit 8 Binden nur 60 Pfg.

Kukirol-Hühneraugen-Pflaster

in bisheriger Güte und Aufmachung nach wie vor 75 Pfg. pro Packung

In fast allen Apotheken u. Drogerien erhältlich!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 233 | Dienstag, den 5. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

* Nach einer amtlichen Veröffentlichung beſteht zwiſchen Deutſchland und Frankreich Einverſtändnis darüber, daß die ſtrafrechtliche Sühne des Falles Germersheim ein Zuſammenwirken der zuſtändigen deutſchen und franzöſiſchen Organe erfordert.

* Der Kölner Parteitag der Deutſchen Volkspartei wurde mit der Annahme einer Reihe von Reſolutionen geſchloſſen.

* Der bekannte Schriftſteller Frhr. von Schlicht (Graf Baudiſſin) hat in Weimar Selbſtmord begangen.

* Der Vizepräſident des Danziger Volkstages, Zentrumsabgeordneter Franz Splett, iſt von einem Auto überfahren worden und an den Verletzungen geſtorben.

* Der erſte Paneuropäiſche Kongreß iſt in Wien durch eine Rede des früheren öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dr. Seipel eröffnet worden.

Die Kölner Reden.

Von beſonderer politiſcher Seite wird uns geſchrieben:

Ebenſo wie die Deutſchnationale Volkspartei hat auch die Deutſche Volkspartei ihren diesjährigen Parteitag in Köln abgehalten. Das iſt nicht nur innenpolitiſch bedeutſam, ſondern vor allem auch außenpolitiſch.

Außenminiſter Dr. Streſemann, der ja gleichzeitig auch Vorſitzender der Deutſchen Volkspartei iſt, hatte in Köln die Aufgabe, die Schranken aufzuweiſen, innerhalb deren ſich ſeine Politik bewegen muß, weil ſie eine unbedingt deutſche bleiben will. Die Reden, die vor acht Tagen Poincaré gehalten hatte, waren vom franzöſiſchen Geſamtkabinett gebilligt worden, ſind alſo als offizielle Regierungsverlautbarungen zu betrachten geweſen. Daß in dieſen Verlautbarungen verſucht worden war, die Behauptung von der angeblichen Schuld Deutſchlands am Kriege auch in die Gegenwart hinüberzuretten, und daß dieſe Anklagereden ausgerechnet von Poincaré gehalten wurden, erzwang es einfach, daß der deutſche Außenminiſter in unzweideutiger Form gegen dieſe Anklage Proteſt einlegte. Nun nimmt man es in Paris übel, daß Dr. Streſemann auf Poincarés ſophiſtiſche Unterſcheidung zwiſchen dem „deutſchen Volk“ und dem „kaiſerlichen Deutſchland“ als dem angeblich Schuldigen am Kriegsausbruch nicht eingegangen iſt, und fühlt ſich ſogar veranlaßt, in auffallend ſcharfer Form darauf hinzuweiſen, daß die Reden Poincarés „ſowohl hinſichtlich ihrer Form wie auch hinſichtlich ihres Inhalts vom geſamten Miniſterrat gebilligt waren und ſie die bleibende Anſicht der franzöſiſchen Regierung darſtellten“.

Dr. Streſemann hat betont, daß trotz jener Reden das Ziel der deutſchen Außenpolitik dasſelbe bleibt, und die Tatſache, daß die Tagung der Deutſchen Volkspartei in Köln ſtattfand, unterſtrich die Selbſtverſtändlichkeit dieſes Zieles: Befreiung des deutſchen Bodens von der Beſetzung durch fremde Truppen. Innenpolitiſch hat ſich der Führer der Deutſchen Volkspartei zurückhaltend geäußert; er iſt ein viel zu guter Politiker, um nicht zu wiſſen, daß innenpolitiſch die Dinge noch viel zu ſehr in der Schwebe ſind, daß die Entwicklung in den kommennden Monaten ſich noch viel zu wenig überſehen läßt.

Großes Gewicht iſt in Köln auf die wirtſchaftliche Diskuſſion gelegt worden. In ſcharfer Form proteſtierte der Abg. Cramm namens der Landwirtſchaft dagegen, daß immer nur der Konſumentenſtandpunkt als maßgebend betrachtet wird, daß große Teile unſeres Volkes leider immer noch nicht erkannt haben, wie weſentlich es iſt, daß Stärkung und Förderung der Produktion, vor allem auf dem Gebiete der Landwirtſchaft, Vorausſetzung jeder vernünftigen Konſumentenpolitik ſind. Es kommt zuerſt auf die Erzeugung, in zweiter Linie auf die Verteilung an. Abg. Cramm wies aber auch darauf hin, wleche faſt untragbaren Laſten die ſoziale Fürſorge auf die Schultern der deutſchen Wirtſchaft gelegt hat, und er warf dann den Gedanken eines Arbeitsdienſtjahres wieder in die Diskuſſion, Gedanken, die von dem Arbeitnehmervertreter Abg. Thiel aufgenommen und als zwingende Notwendigkeit bezeichnet wurden. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius führte gleichfalls aus, daß die deutſche Wirtſchaft Laſten zu tragen habe, die jede Ellenbogenfreiheit nach der wirtſchaftspolitiſchen Seite hin ebenſo unmöglich machen wie nach der ſozialpolitiſchen Seite hin. Hatte Dr. Streſemann als das Ziel unſerer Außenpolitik die Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich bezeichnet, ſo betonte andererſeits Dr. Curtius die Notwendigkeit, das deutſche Reparationsproblem in den Kreis der internationalen Schuldverpflichtungen hineinzuſtellen. Er warnte davor, den Franzoſen zu verſichern, daß wir in der Lage ſeien, ihnen die Währung zu ſtabiliſieren. Frankreich ſei ſelbſt durchaus fähig, dieſe Aufgabe zu erfüllen, und ob es überhaupt ſehr zweckmäßig ſei, die außerordentlich ſchwierige Frage einer Mobiliſierung der deutſchen Reparationsſchuldverſchreibungen gerade jetzt und für den Zweck einer franzöſiſchen Währungsſtabiliſierung anzuſchneiden, hält der Miniſter für mindeſtens ſehr fraglich. Dieſer Zweifel in die Durchführbarkeit einer ſolchen Mobiliſierung bedeutete nicht, daß Dr. Curtius die von Dr. Streſemann in Thoiry gemachte Anregung mißbillige. Seine Mahnung klang dahin aus, nicht leichtherzig und oberflächlich von dieſen Dingen zu reden, die für die deutſche Wirtſchaft, die deutſche Währung und die deutſchen Finanzen von folgenſchwerſter Bedeutung ſind.

Dr. Vögeler über die Wirtſchaftslage.

Düſſeldorf. Auf dem Parteitag der Deutſchen Volkspartei ſprach vor dem Reichsausſchuß für Handel und Induſtrie Generldirektor Dr. Vögeler und betonte, daß die Hauptaufgabe in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit liege, wobei eine Preisſenkung auf allen Gebieten erforderlich und mit allen Mitteln zu erſtreben ſei. Von einer Blüte der deutſchen Wirtſchaft, die man aus den Börſenkurſen erkennen könnte, könne keine Rede ſein. Die ſtarke Belebung auf einigen großen Wirtſchaftsgebieten ſei eine Auswirkung des Streiks in England. Man könne aber verzeichnen, daß die deutſche Induſtrie auf der ganzen Linie trotz verkürzter Arbeitszeit eine beſſere Arbeitsleiſtung habe als vor dem Kriege. Als Aufgabe der nächſten Zukunft bezeichnete Dr. Vögeler vor allem die Belebung des Inlandsmarktes.

Auf dem Parteitag der Deutſchen Volkspartei in Köln ſprach noch Reichstagsabgeordneter Beythien über die Sorgen des gewerblichen Mittelſtandes. Nach Abſchluß der Ausſprache wurde eine Reihe von Entſchließungen angenommen, ſo über das Reichsſchulgeſetz, über die Landwirtſchaft und über Beamtenfragen. In ſeinem Schlußwort erklärte Geheimrat Kahl, daß, wer draußen darauf ſpekuliert habe, daß es einen linken oder rechten Flügel der Partei gebe, durch dieſen Parteitag enttäuſcht worden ſei. Die Verſammlung brachte dem Außenminiſter Dr. Streſemann ein dreifaches Hoch und dem Vorſitzenden, Geheimrat Kahl, eine ſtürmiſche Ovation dar. Damit war der Parteitag beendet.

Bund für Europäiſche Verſtändigung.

Herbeiführung der europäiſchen Entſpannung.

Eine Konferenz von Staatsmännern und Politikern, die unter dem Vorſitz von Emil Borel, ehemaligem franzöſiſchen Miniſter, zu Genf ſtattfand, beſchloß einſtimmig die Konſtituierung des Bundes für Europäiſche Verſtändigung ſowie die Veröffentlichung eines an die Völker Europas gerichteten Manifeſtes, dem die Vertreter von 24 europäiſchen Nationen zugeſtimmt haben. In dieſem Manifeſt wird auf den jetzt zutage getretenen Verſöhnungswillen der einzelnen Regierungen hingewieſen und auch an die Mitarbeit der Völker appelliert.

Der Bund ſetzt ſich im weſentlichen zum Ziel, das Verſtändigungswerk der Regierungen zu ergänzen und deren künftige Schritte vorzubereiten, indem er auf die Völker ſelbſt einwirkt und in ihnen das Bewußtſein ihrer Solidarität wachzurufen ſich bemüht. Zu ſeinen Hauptaufgaben gehört demnach die Herbeiführung der europäiſchen Entſpannung ſowie der moraliſchen und effektiven Abrüſtung, die Beſeitigung der Urſachen künftiger Kriege durch freundſchaftliche Verſtändigung, ſchließlich die tunlichſte politiſche und wirtſchaftliche Annäherung der europäiſchen Völker zwecks Wahrnehmung ihrer gemeinſamen Intereſſen. Der Bund beobachtet die ſtrengſte Neutralität in allen inneren Fragen politiſcher und ſozialer Natur. Er betrachtet die Erhaltung der nationalen und kulturellen Eigenart jedes Volkes als unentbehrliche Vorbedingung aller europäiſchen Zuſammenarbeit. Von deutſchen Perſönlichkeiten, die ſich für die Ziele des Bundes einſetzen, ſeien genannt Reichskanzler Dr. Marx, Dr. Streſemann, Dr. Wirth, Dr. Luther ſowie eine Reihe namhafter Parlamentarier von der Deutſchen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie.

Erſter Paneuropa-Kongreß.

Die Frage der nationalen Minderheiten.

In Wien wurde der vom Grafen Coudenhove einberufene erſte Paneuropäiſche Kongreß durch eine Rede des früheren Bundeskanzlers Dr. Seipel als Vorſitzenden eröffnet. Einleitend wies er darauf hin, daß ſich heute Vertreter aller europäiſchen Staaten eingefunden haben, um bei voller Wahrung ihrer Kultur und Geſchichte an dem Gedanken eines geeinten Europas zu arbeiten. Bundeskanzler Dr. Ramek hieß namens der öſterreichiſchen Regierung den Kongreß willkommen, deſſen Wege und Ziele in Öſterreich vollſtes Verſtändnis fänden.

Nach einer Begrüßung durch Vertreter der Stadt Wien hielten Vertreter der verſchiedenen europäiſchen Staaten in alphabetiſcher Reihenfolge kurze Anſprachen. Der Vertreter des deutſchen paneuropäiſchen Komitees, Reichstagspräſident Löbe, führte unter Beifall aus, der Geburtstag der Paneuropäiſchen Union werde einſt als ein hiſtoriſcher Akt in der politiſchen und wirtſchaftlichen Entwicklung der Menſchheit gelten. Der ungariſche Delegierte von Lukacs wies auf die fehlerhafte Konſtruktion des Völkerbundes hin und betonte, der Kernpunkt aller europäiſchen Friedensprobleme liege in einer beſonderen Entwicklung der franzöſiſch-deutſchen Beziehungen. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth empfahl zur Schaffung des Europäiſchen Reiches die Auflöſung des Völkerhaſſes.

Am Schluſſe der politiſchen Ausſprache auf dem Paneuropäiſchen Kongreß begründete der deutſche volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Mittelmann folgenden von ihm eingebrachten Antrag: Der erſte Paneuropäiſche Kongreß wolle die Einſetzung eines Ausſchuſſes beſchließen, der die Frage der nationalen Minderheiten zum Gegenſtand eingehender Prüfung macht.

Briand, Chamberlain und Muſſolini.

Das Ergebnis der Chamberlainſchen Konferenzen.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain, der wieder in London eingetroffen iſt, gab Preſſevertretern gegenüber Erklärungen über ſeine Beſprechungen mit Briand und Muſſolini ab. Die Zuſammenkunft von Thoiry faſſe er als einen weiteren Schritt in Richtung auf den Wiederaufbau Europas und als eine natürliche und ſehr befriedigende Folge des Locarnovertrages und des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund auf. Er ſei nicht der Meinung, daß ein freundſchaftliches Verhältnis zwiſchen zwei Nationen gegen eine dritte Nation gerichtet ſein müſſe, und begrüße alle perſönlichen Berührungen der Außenminiſter der verſchiedenen Länder miteinander.

Über ſeine Beſprechung mit Muſſolini ſagte Chamberlain, ſie ſei ſehr herzlich geweſen. Es ſeien Fragen behandelt worden, die Italien und Großbritannien berührten und über die bereits ein ſchriftlicher Gedankenaustauſch im Gange geweſen ſei. Natürlich ſeien gleichzeitig die größeren Fragen der europäiſchen Politik durchgeſprochen worden. Ohne Überraſchung, aber mit großer Zufriedenheit habe man ein erhebliches Maß der Übereinſtimmung zwiſchen den beiderſeitigen Auffaſſungen feſtgeſtellt. Die Politik der beiden Länder richte ſich auf die Erhaltung des Friedens, die für den wirtſchaftlichen Wiederaufbau der Welt ſo nötig ſei. Auch mit Briand habe er eine ſehr freundſchaftliche Unterredung gehabt und er ſei in der Lage geweſen, Briand alles über die Beſprechung mit Muſſolini mitzuteilen, was dieſen habe intereſſieren können. Briand ſeinerſeits habe ihm über den Inhalt ſeiner Beſprechung mit Dr. Streſemann Mitteilung gemacht. Er ſei jetzt in der glücklichen Lage, nicht nur offiziell zu den Miniſtern des Äußern von Italien und von Frankreich im beſten Verhältnis zu ſtehen, ſondern auch mit ihnen Beziehungen perſönlicher Freundſchaft angeknüpft zu haben, die von ihnen, wie er glaube, ebenſo geſchätzt würden wie von ihm. Seit Locarno glaube er ſagen zu können, daß er auch in einem ähnlichen Freundſchaftsverhältnis zu Dr. Streſemann ſtehe.

Nach näheren Einzelheiten über ſeine Unterredung mit Muſſolini befragt, ſagte Chamberlain, man habe den entſchloſſenen Willen bekundet, die Locarnopolitik fortzuſetzen. Thoiry ſei nur erwähnt worden als erfreuliches Zeichen für eine dauernde Beſſerung der internationalen Beziehungen. Auf weitere Fragen ſagte Chamberlain, es würde eine Dreiſtigkeit ſein, wenn er ſich über innere Angelegenheiten Italiens äußern wollte. Für England ſei der Faſchismus nicht geeignet, aber für Muſſolini empfinde er große Achtung und Bewunderung.

◆

Der römiſche Berichterſtatter der „Times“ erfährt, daß Briand ſich formell verpflichtet habe, die italieniſche Regierung über jeden Schritt in den augenblicklichen franzöſiſch-deutſchen Beſprechungen unterrichtet zu halten, und daß die italieniſche Regierung über dieſe Zuſage ſehr befriedigt ſei.

Der Zwiſchenfall von Germersheim.

Eine objektive Unterſuchung gefordert.

Zu dem Germersheimer Zwiſchenfall wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß die Angelegenheit von deutſcher Seite ſofort nach Bekanntwerden der erſten Einzelheiten des Tatbeſtandes anhängig gemacht worden iſt, und zwar ſowohl vom Auswärtigen Amt der franzöſiſchen Regierung gegenüber als auch vom Reichskommiſſar in Koblenz gegenüber der Rheinlandkommiſſion und den franzöſiſchen Kommandoſtellen. Die diplomatiſchen Verhandlungen werden ſeitdem auf beiden Wegen fortgeſetzt. Es kommt zunächſt darauf an, mit größter Beſchleunigung eine einwandfreie objektive Feſtſtellung des Sachverhalts herbeizuführen, der durch die bisherigen Erhebungen der deutſchen und der franzöſiſchen Behörden noch nicht in allen Einzelheiten hinreichend aufgeklärt erſcheint.

Zwiſchen beiden Regierungen beſteht Einverſtändnis darüber, daß die ſtrafrechtliche Sühne dieſes ernſten Falles ein Zuſammenwirken der zuſtändigen deutſchen und franzöſiſchen Organe und die Vernehmung aller von den deutſchen Behörden namhaft gemachten Zeugen erfordert. Ebenſo beſteht Einverſtändnis darüber, daß unverzüglich Maßnahmen getroffen werden müſſen, um eine Wiederholung derartiger beklagenswerter Vorkommniſſe zu verhüten. Über die Einzelheiten des beiderſeitigen Zuſammenwirkens, insbeſondere über die Form der Beteiligung des bayeriſchen Unterſuchungsleiters, ſind die Erörterungen noch im Gange.

Ziele der Chriſtlichen Gewerkſchaften.

Stegerwalds Darlegungen.

Im Rahmen der Kundgebung der Chriſtlichen Gewerkſchaften in Recklinghauſen ſprach Miniſterpräſident a. D. Stegerwald über die Ziele der Chriſtlichen Gewerkſchaften. Er führte u. a. folgendes aus:

Die vollſtändigen Strukturveränderungen in der deutſchen Wirtſchaft hätten den Hintergrund für die bekannte Rede Dr. Silverbergs in Dresden gebildet. Die Verſtändigung in der Kohleninduſtrie ſei ſehr viel ſchwieriger als in anderen Induſtrien, weil bei der Kohleninduſtrie ein großer Bruchteil des Geſamtwertes ſich im Lohn äußere. In Düſſeldorf ſei der Faden der Dresdener Rede Silverbergs weitergeſponnen worden. Daß ſich gerade im Weſten der ſtärkſte Widerſpruch gegen die Silverbergſchen Auslaſſungen bemerkbar machen würde, ſei vorauszuſehen geweſen. Die chriſtliche Arbeiterbewegung ſtehe bewußt auf dem Boden der chriſtlichen Weltanſchauung, die aber kein Hinderungsgrund für den Lohnaufſtieg der Arbeiterſchicht ſei. Sie wolle eine Reform der Geſellſchaftsordnung mit der richtigen Rangordnung der ſittlichen und moraliſchen Werte und ſtehe bewußt auf dem Boden der Volksgemeinſchaft. An Stelle des Klaſſenkampfgedankens müſſe der Gedanke der Arbeitsgemeinſchaft treten. Die ſozialiſtiſche Ideenwelt ſei abzulehnen. Den Arbeitern müſſe ein großes Aktienpaket überwieſen werden, das in einer eigenen Bank, der Volksbank, verwaltet werde. Weiter ſei die Schaffung produktiver Genoſſenſchaften in Erwägung zu ziehen. Auch die Sparkraft könnte berufsſtändiſch organiſiert werden. Zur Verminderung der Erwerbsloſenzahl müſſe das Arbeitsprogramm des Reiches unbedingt durchgeführt werden. Gegen die Zinspolitik der Banken müſſe mit drakoniſchen Mitteln vorgegangen werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kabinettsſitzung über Thoiry.

Bis Mitte dieſer Woche werden die Mitglieder des Reichskabinetts, ſoweit ſie verreiſt geweſen ſind, wieder nach Berlin zurückgekehrt ſein. Reichskanzler Marx trifft am Mittwoch wieder in Berlin ein. Am gleichen Tage wird auch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann in Berlin erwartet. Vorausſichtlich wird Donnerstag das Reichskabinett zuſammentreten, um über die Fortführung der deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen zu beraten. Auch der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages tritt am Donnerstag zuſammen; in dieſem wird Dr. Streſemann ein eingehendes Referat über die außenpolitiſche Lage halten. Dr. Streſemann wird vor dem Auswärtigen Ausſchuß auch über den Stand der Sachverſtändigen- und Reſſortbeſprechungen über die in Thoiry aufgeworfenen Probleme Bericht erſtatten.

Der Stahlhelm zu den Ausführungen Streſemanns.

Die in Magdeburg verſammelten Landesverband- und Gauführer des Stahlhelms haben zu den Ausführungen Dr. Streſemanns auf dem Kölner Parteitag der Deutſchen Volkspartei über die politiſche Betätigung der Vaterländiſchen Verbände eine Entſchließung angenommen, in der ſie u. a. erklären, daß das Ziel des Stahlhelms darin beſtehe, ein politiſch, kulturell und wirtſchaftlich freies Deutſchland zu ſchaffen und ſich für diejenigen Parteien einzuſetzen, die ſich für die Freiheit des deutſchen Volkes im Sinne der Frontkämpfer betätigen. Der Stahlhelm, ſo heißt es in der Entſchließung weiter, ſei politiſch, aber nicht parteipolitiſch eingeſtellt.

Umſturz in Spanien.

Berlin. An der hieſigen Börſe waren Gerüchte über einen Umſturz in Spanien und die Ermordung König Alfons' im Umlauf, die die Notierung der ſpaniſchen Valuten nachbörslich nicht unweſentlich beeinflußten. Eine Beſtätigung der Gerüchte konnte noch nicht erreicht werden.

Das Hannoverſche Waſſer wieder einwandfrei.

Berlin. Nach einer Mitteilung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters an den Landtagsabgeordneten Barteld-Hannover (Dem.) iſt das Waſſer der Ricklinger Waſſerwerke ſeit dem 21. Auguſt faſt keimfrei und kann unbedenklich genoſſen werden, ohne daß es abgekocht wird. Eine Anſteckungsgefahr durch Leitungswaſſer beſteht in Hannover nicht mehr.

Ein Zwiſchenfall in Trier.

Koblenz. Über einen Zwiſchenfall, der ſich in der vergangenen Woche in Trier abſpielte, wird hier folgendes bekannt: In der Nacht vom 29. zum 30. September bemerkte ein Polizeibeamter, wie zwei Perſonen eine Alleebank in der Nähe des Hauptbahnhofes mitten auf den Fahrdamm ſtellten. Als der Polizeibeamte mit einem zweiten Beamten die Ziviliſten aufforderte, ſich auszuweiſen, verweigerten dieſe unter dem Hinweis, ſie ſeien Franzoſen, die Legitimation und nahmen eine drohende Haltung an. Nunmehr nahmen die Beamten die Täter feſt und legten dem einen eine Kette an. Erſt jetzt legitimierten ſich die beiden als Franzoſen und wurden daraufhin von den Polizeibeamten freigelaſſen. Die Täter benachrichtigten jedoch die franzöſiſche Bahnhofswache, die einen der Beamten zwangsweiſe mit zur Wache nahm. Dort machte der eine der beiden Täter dem Wachthabenden Angaben, die dieſer zu Papier brachte. Nach Verlauf einer halben Stunde wurde der Polizeibeamte wieder freigelaſſen.

Mord aus Eiferſucht.

Biberach. Der 30 Jahre alte Kaufmann Otto Hock erſtach hier ſeine Geliebte, die 19 Jahre alte Kontoriſtin Anna Schmid, da ſie ſeine Liebesanträge zurückgewieſen hatte. Der Täter iſt verhaftet worden.

Vom Bund Bayern und Reich.

München. An Stelle des verſtorbenen Sanitätsrates Dr. Pittinger hat der Bundesrat des Bundes Bayern und Reich einſtimmig General von Stetten zum erſten und Oberſt Rudolf Ritter von Xylander zum zweiten Vorſitzenden gewählt.

Rückgabe Danzigs an Deutſchland?

Warſchau. Die Amtliche Polniſche Telegraphenagentur verbreitet eine Meldung des Pariſer „Journal", daß die polniſche Regierung nicht abgeneigt ſei, für eine große Entſchädigung Danzig an Deutſchland zurückzugeben. England, Frankreich und die übrigen Mächte, die den Verſailler Vertrag unterzeichnet haben, würden nichts dagegen einzuwenden haben. Dafür müßte Deutſchland verſprechen, daß die deutſchen Kreiſe in Amerika einen Druck auf die Waſhingtoner Regierung ausüben werden, damit dieſe ſich mit der Ratifizierung des Schuldenvertrages Frankreichs einverſtanden erklärt. Sowohl an zuſtändiger Berliner wie auch an zuſtändiger Danziger Stelle wird hierzu erklärt, daß bisher keinerlei derartige Verhandlungen über einen eventuellen Rückgang Danzigs an Deutſchland ſtattgefunden hätten. An den erwähnten Stellen neigt man auch der Anſicht zu, daß es ſich vermutlich zunächſt nur um einen Verſuchsballon handele.

Beſuch des finniſchen Staatspräſidenten in Norwegen.

Oslo. Der finniſche Präſident, Relander, iſt zu einem offiziellen Beſuch hier eingetroffen. Die Stadt trägt reichen Flaggenſchmuck. Der König, der Kronprinz und zahlreiche amtliche Perſönlichkeiten waren zum Empfang auf dem Bahnhof erſchienen. Längs des Weges zum Schloſſe bildeten Truppen Spalier. Große Menſchenmaſſen bereiteten dem finniſchen Staatsoberhaupt bei der Fahrt durch die Stadt lebhafte Ovationen.

Spanien.

× **Neuer Konflikt in Spanien?** Der Berichterſtatter der „Daily Mail" in Biarritz meldet, er höre von neuen Schwierigkeiten zwiſchen General Primo de Rivera und den Offizieren. Alle Truppen ſeien bis auf weitere Befehle in den Kaſernen konſigniert worden. Es werde gemeldet, daß die Pionieroffiziere ſich der Forderung der Artillerieoffiziere auf Entfernung Primo de Riveras angeſchloſſen hätten. Es heiße, daß vielleicht wieder der Kriegszuſtand verkündet werde, daß aber dieſe Maßnahme auf Madrid und Barcelona beſchränkt bleiben dürfte.

Nordamerika.

× **Die amerikaniſchen Gewerkſchaften und die fünftägige Arbeitswoche.** In der Sitzung des Exekutivausſchuſſes des amerikaniſchen Gewerkſchaftsbundes, die der 46. Jahresverſammlung dieſes Bundes vorangeht, wurde die fünftägige Arbeitswoche für alle Arbeiter als das endgültige Ziel bezeichnet. Der Vorſitzende Green und der aus den Funktionären der Mitgliedsgewerkſchaften beſtehende Rat beſchloſſen, die fünftägige oder vierzigſtündige Arbeitswoche als Grundlage für die weitere Entwicklung des Fortſchrittsgedankens bei den organiſierten Arbeitern anzuerkennen und eine entſprechende Politik allen Mitgliedsgewerkſchaften als Grundlage der Verhandlungen für die Erneuerung der Kontrakte mit den Arbeitgebern zu empfehlen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichswehrminiſter hat, wie vom Reichswehrminiſterium mitgeteilt wird, eine genaue Unterſuchung über die Rolle, die der älteſte Kronprinzenſohn bei den Herbſtmanövern in Münſingen geſpielt hat, angeordnet.

Berlin. Die kommuniſtiſche Fraktion hat im Preußiſchen Landtag den Antrag eingebracht, das Staatsminiſterium zu erſuchen, die Mitglieder des Hauſes Hohenzollern ſofort des Landes zu verweiſen und ihren Beſitz zugunſten der Erwerbsloſen, Sozial- und Kriegsrentner vom Staate einziehen zu laſſen.

Bamberg. Der Reichsbund Deutſcher Demokratiſcher Jugend hielt hier ſeinen diesjährigen Reichsführertag ab, der von ſeinen Mitgliedern und eingeladenen Gäſten aus dem geſamten Reiche beſucht war.

Danzig. Der langjährige Vizepräſident des Danziger Volkstages, Rektor Splett aus Zoppot, wurde auf einem Spaziergang in Gdingen von einem polniſchen Militärauto angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß er nach dem Krankenhauſe gebracht werden mußte. Hier iſt er ſeinen Verletzungen erlegen.

Athen. Die Anführer des Putſchverſuchs der Republikaniſchen Garde im September, Zervas und Dertilis, wurden zu lebenslänglichem Kerker, Hauptmann Papadopoulos wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Utica (Newyork). Die Nationalkonvention der Steuben-Geſellſchaft hat eine Entſchließung angenommen, in der die Verwerfung der Theſe von der Schuld Deutſchlands am Kriege, die ſofortige Rückgabe des beſchlagnahmten Eigentums und die Abänderung des Einwanderungsgeſetzes gefordert wird.

Reſtloſe Aufklärung des Juwelenraubes.

Weitere Mittäter verhaftet.

Die Kriminalpolizei hat den Juwelenraub in der Berliner Tauentzienſtraße jetzt reſtlos aufgeklärt. Dabei hat ſich noch manche Überraſchung ergeben. Außer dem noch immer flüchtigen Paul Gerlach, der gemeinſam mit Spruch in den Laden von Marotti & Freink eindrang, ſind an dem Raub nicht nur die beiden Schweſtern Spruchs indirekt beteiligt, ſondern auch ſeine Mutter und der Bräutigam der Charlotte Spruch, der frühere Schauſpieler und jetzige Sänger Klamper aus Wien, der mit dem Mädchen zuſammen in der Schumannſtraße wohnte und gleichfalls in Unterſuchungshaft genommen wurde.

Die Nachgrabungen haben zur allgemeinen Überraſchung viel mehr Schmuckſtücke zutage gefördert, als von der Firma als entwendet angegeben waren. Die Inhaber der beſtohlenen Firma erklärten, daß ihnen bei der erſten oberflächlichen Aufſtellung der vermißten Sachen wohl manches entgangen ſei. Im übrigen haben die Ermittlungen ergeben, daß außer den Schweſtern Spruchs auch die Eltern von der Tat unterrichtet waren. Während der Vater ſich wie ein Raſender gebärdete und dem Sohne das Betreten der Wohnung unterſagte, vermittelte die Mutter und beſorgte ihrem Sohne auch einen Anzug zum Wechſeln. Charlotte Spruch hatte einen Teil der Juwelenbeute übernommen, Eliſabeth die Flucht des Räubers nach Breslau finanziert. Die wiederherbeigeſchafften Juwelen werden in der Polizeiausſtellung in den nächſten Tagen ausgeſtellt werden.

Polizei und Charlotte Spruch im Grunewald.

Spiel und Sport.

Sp. **Aufmarſch der Schupo auf der Avus.** Am Sonntag fand anläßlich der Großen Berliner Polizeiausſtellung auf der Avusbahn ein großer Polizeiaufmarſch ſtatt. Auf der feſtlich geſchmückten Ehrentribüne hatten ſich Innenminiſter Severing, Polizeipräſident Grzeſinſki und Vizepolizeipräſident Friedensburg ſowie zahlreiche ausländiſche Gäſte verſammelt. Eine Schupohundertſchaft zu Pferde eröffnete den Vorbeimarſch unter Klängen von Schupo- und Gendarmeriekapellen. Es folgten in buntem Wechſel Schupohundertſchaften in Uniform, im leichten Sportdreß, Schupo als Ruderer, als Boxer, als Fauſtballſpieler, Läufer, Ringkämpfer ſowie Kriminaliſten mit Polizeihunden uſw. Der Vorbeimarſch dauerte eine Stunde.

Sp. **Der Fußball am Sonntag** brachte in Berlin die Meiſterſchaftsvorentſcheidungen in beiden Abteilungen. Der Berliner Meiſter Hertha BSC. gewann gegen Tennis-Boruſſia 1:0 (0:0). In der Abteilung B ſchlug Union-Ob. Viktoria 89 4:1 (3:1). Die beiden ſiegreichen Vereine ſind nunmehr die einzigen in beiden Abteilungen, die noch keinen Punktverluſt erlitten haben. In Süddeutſchland endete die intereſſante Punktebegegnung des Deutſchen Meiſters SVg. Fürth mit dem Süddeutſchen Meiſter Bayern-München mit einem 4 : 0-Sieg der Fürther. Der 1. FC. Nürnberg ſchlug Schwaben-Augsburg 11:0. In Württemberg-Baden war Karlsruher FV. 2:0-Sieger gegen Stuttgarter Kickers, VfB. Stuttgart 3:1-Sieger gegen SC. Freiburg; im Mainbezirk führen die Kickers-Offenbach nach dem 2:1-Sieg über Viktoria-Aſchaffenburg vor dem 0:0 ſpielenden Rot-Weiß-Frankfurt und FSV. Frankfurt.

Sp. **Das Rugbyrepräſentativſpiel Norddeutſchland gegen Brandenburg-Mitteldeutſchland** am Sonntag in Berlin-Charlottenburg gewann der Norden mit 27 : 15 (11 : 0).

Sp. **Deutſche Meiſterſchaft im 50-Kilometer-Gehen.** Die auf einer zehn Kilometer langen Strecke durch die Straßen Neuköllns ausgetragene Deutſche Meiſterſchaft 1926 im 50-Kilometer-Gehen hat der Erfurter Hähnel in 4:37:39,5 vor dem Verteidiger der Meiſterſchaft Siewert-Neukölln gewonnen.

Sp. **Der Radſtädtekampf Berlin-Stettin** der Amateure auf der Stettiner Radrennbahn wurde im Geſamtergebnis von Berlin mit 76,5 Punkten gegen Stettin 45,5 Punkte gewonnen. Die Berufsfahrer beſtritten ein 1000-Meter-Fahren, das Lorenz vor Buſchenhagen gewann. Lorenz gewann auch ein Ausſcheidungsprämienfahren und ein Zweiſitzervorgabefahren zuſammen mit Buſchenhagen.

Sp. **Im ADAC.-Feldbergrennen im Taunus**, das der Gau IIIa veranſtaltete, fuhr Kimpel-Ludwigshafen (Bugatti) mit 5 : 18,3 die ſchnellſte Zeit des Tages und unterbot die bisherige im Vorjahre von Heuſſer-Kleinſchmalkalden aufgeſtellte Höchſtzeit ganz erheblich. Die beſte Zeit der Motorräder fuhr Hyronimus-Erlangen (Ermag) mit 6 : 11.

Sp. **Der Goldpokal von Breslau** (100-Kilometer-Dauerrennen) wurde am Sonntag vor 12 000 Zuſchauern von Feja in 1 : 92 : 10 vor Krupkat, Thomas, Sawall, Saldow und dem Franzoſen Maronnier gewonnen

Arbeiter und Angeſtellte.

Hamburg. (Der Hamburger Verkehrsſtreik vermieden.) Eine Urabſtimmung der Hamburger Verkehrsarbeiter entſchied über die nach ſtundenlangen Verhandlungen vor dem Hamburger Schlichter erreichte Vereinbarung, nach der die tariflichen Löhne bis zum 31. März weiter in Kraft bleiben und einige Angeſtelltenkategorien eine Monatsfahrtzulage von zwei Mark erhalten ſollen. Die Ablehnung der Vereinbarung erfolgte mit zu geringer Mehrheit, um den Streikbeſchluß herbeizuführen.

Bremen. (Kein Hafenarbeiterſtreik in Bremen.) Die Urabſtimmung der Hafenarbeiter in Bremen ergab mit überwältigender Mehrheit den Beſchluß auf unbehinderte Fortführung der Ladungsarbeiten.

Oslo. (Beendigung des Streiks in der Osloer Papierinduſtrie.) Der ſeit langem beſtehende Konflikt in der Papierinduſtrie iſt zum Abſchluß gekommen. Die hauptſächlichſten Streitpunkte ſollen durch ein freiwilliges Schiedsgericht geregelt werden. Die Arbeit wird ſofort wieder aufgenommen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Von ſechsfacher Mordanklage freigeſprochen.** Das gegen den Bergmann Broda aus Recklinghauſen ſchwebende Verfahren wegen ſechsfachen Mordes iſt auf Grund mangelnder Beweiſe eingeſtellt worden. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Broda war angeklagt, im Januar 1925 ſeine Frau und ſeine fünf Kinder, die ſeit dieſer Zeit ſpurlos verſchwunden ſind, beſeitigt zu haben. Sämtlichen Anhaltspunkten, die ſich boten, iſt man reſtlos nachgegangen, ohne jedoch einen Nachweis für die Schuld Brodas führen zu können.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Internationale Städtevereinigung.** In Düſſeldorf fand die Tagung des Hauptausſchuſſes der Internationalen Städtevereinigung ſtatt, die im Zeichen freundſchaftlicher interkommunaler Verſtändigungsarbeit ſtand. Folgende Länder waren vertreten: Öſterreich, Belgien, Braſilien, England, Frankreich, Holland, Luxemburg, Polen, Spanien, Tſchechoſlowakei und Ungarn. Deutſchland hatte Vertreter der fünf kommunalen Spitzenverbände entſandt. Die Tagung wurde eröffnet von dem Präſidenten der Internationalen Städtevereinigung, Wibaut, Bürgermeiſter von Amſterdam.

○ **Stand der Typhuserkrankungen in Hannover.** Seit Sonnabend vormittag ſind aus den Krankenhäuſern 35 Perſonen als geſund entlaſſen und 31 Erkrankte neu aufgenommen worden, während acht Perſonen geſtorben ſind. Die Geſamtzahl der kranken und typhusverdächtigen Perſonen beträgt 1703, die der Geſtorbenen 176. — Nach Meldungen aus Thorn iſt im polniſchen Korridor eine Typhusepidemie ausgebrochen. Im Konitzer Kreis ſind 44 Typhuserkrankungen feſtgeſtellt worden. Die Behörden haben alle Maßnahmen getroffen, um ein Übergreifen der Epidemie auf deutſches bzw. Danziger Gebiet zu verhindern.

○ **Luſtmord an einem Knaben.** Der 8jährige Sohn des Bergmanns Langkau aus Herten bei Buer, der ſeit Freitag abend verſchwunden war, wurde in einer Waldſchneiſe auf dem Bauche liegend, die Knie an den Leib gezogen und die Hände tief ins Gras gekrallt, ermordet aufgefunden. Neben der Leiche ſteckte ein verroſtetes, über und über mit Blut beſudeltes Brotmeſſer. Die Leiche wies einen tiefen Schnitt durch den Hals auf, der ſo ſtark ausgeführt war, daß der Kopf faſt bis zur Wirbelſäule durchgeſchnitten war. Der Knabe iſt am Freitag nachmittag in Begleitung eines etwa 40jährigen Mannes im Hertener Buſch geſehen worden. Als Täter kommt ein alter Mann in Frage, der ſich bereits in Haft befindet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober.

★ Börſenbericht. Das Geſchäft ließ ſich ſehr lebhaft an jedoch war die Tendenz gleichwohl etwas unſicher. Führend waren diesmal inländiſche Anleihen. Am Geldmarkt macht ſich ſeit Ultimo immer noch eine gewiſſe Knappheit bemerkbar tägliches Geld ſtellte ſich infolgedeſſen auf 6,50—7,50 %, monatliches Geld war zum gleichen Satz erhältlich.

★ Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,86—168,28; Danz. 81,4 bis 81,62; franz. Frank 11,74—11,78; belg. 11,38—11,42 ſchweiz. 81,03—81,23; Italien 15,81—15,85; ſchwed. Krone 112,08—112,36; dän. 111,33—111,63; norweg. 91,8 bis 92,10; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,2 bis 59,33; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,33—46,57.

★ **Produktenbörſe.** Die dringende Beſchäftigung der Landwirte mit der Hackfruchternte iſt die Hauptveranlaſſung für das ſehr geringe, erſthändige Angebot von Inlandsgetreide Trotzdem war die Marktlage für Weizen infolge der matteren amerikaniſchen Tendenzdepeſchen im Zeitgeſchäft leicht abgeſchwächt. Die Exportfrage hält in allerdings nur mäßigem Umfange auch für minder gute Qualitäten an. Beim Roggen ſind weiter einige Partien nach der Nordſeeküſte für die Ausfuhr gehandelt. Auch im Inlande zeigen Mühlen Verwendung, obwohl das Mehlgeſchäft wieder ſeiner alten Lethargie verfiel. Lieferung hat ſich in den Preiſen bis März nicht viel verändert, während Mai durch überwiegende Kauffragen im Preiſe anzog. Gerſte wie Hafer ſind in guten Sorten vielſeitig gefragt, aber knapp und daher ſehr feſt; mittlere und geringere Qualitäten vernachläſſigt.

★ **Konkurſe und Geſchäftsaufſichten im Septemebr.** Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamts wurden im September d. Js. durch den Reichsanzeiger 467 neue Konkurſe — ohne die wegen Maſſenmangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 147 angeordnete Geſchäftsaufſichten bekanntgegeben. Die entſprechenden Zahlen für den Vormonat ſtellen ſich auf 493 bzw. 228.

Der Kronprinzenſohn in der Reichswehr.

Berlin, 4. Oktober. Einige Berliner Zeitungen hatten in Erfahrung gebracht, daß der älteſte Sohn des früheren deutſchen Kronprinzen längere Zeit in einem Hotel in Münſingen gelebt und in der Uniform des alten Heeres am inneren und äußeren Dienſt der Traditionskompanie des 1. Garderegiments zu Fuß während deſſen Aufenthalt in dem bei Münſingen gelegenen Truppenübungsplatz teilgenommen hat; er ſoll auch die Herbſtmanöver mitgemacht haben. Der Reichswehrminiſter hat heute in offiziöſer Form zu dieſem Fall Stellung genommen. Er ließ erklären, ihm ſei davon nichts bekannt geweſen. Der Reichswehrminiſter wird das Reichskabinett erſuchen, den Reichspräſidenten um die Entlaſſung der hohen Offiziere zu bitten, die für die Teilnahme des älteſten Sohnes des Kronprinzen an Uebungen der Reichswehr verantwortlich ſind.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 10.	2. 10.		4. 10.	2. 10.
Weiz., märk.	259-262	260-263	Weizkl.f.Brl.	10,0	10
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	10,6-10,7	10,7-10,
Rogg., märk.	212-217	212-217	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-53	44-52
Braugerſte	205-248	205-248	kl.Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	176-180	174-178	Futtererbſen	21-27	21-27
Hafer, märk.	176-187	174-185	Peluſchken	–	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,
Mrk.ü.Not.	35,5-38,0	35,5-38,0	Leinkuchen	19,0-19,2	19,0-19,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,8-9	8,8-9
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,
Berlin br.			Torfml.30/70	–	—
inkl. Sack	30-32	29,7-32	Kartoffelflck.	19,7-20,0	19,7-20,

* **Kartoffelpreiſe.** (Kartoffelpreiſe je Zentner waggonfre ab märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,40—2,70, rote Kartoffeln 2,50—2,80; gelbfleiſchige Kartoffeln 2,60—3 Mark. Großausfallende Kartoffeln über Notiz. Fabrikkartoffeln 9,50—11 Pf. pro Stärkeprozent.

* **Eiernotierungen.** Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 16, friſche über 55 Gramm 14—14,50, friſche unte 55 Gramm 12,50, ausſortierte Schmutz- und Kleineier 9. Auslandseier: extra große 16—16,50, normale 10—13,50, abweichende 9—10, kleine und Schmutzeier 8,50—9,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 5. Oktober 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,79
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,79
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd	0,79—0,80
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,70—0,77
e) beſte Sauen	0,67—0,73
Kälber.	
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,86—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,85
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,72—0,73
e) nüchterne Kälber	0,38—0,52

Auftrieb; 5307 Schweine, 976 Kälber.

Handel -; Schweine, mittelmäßig, Kälber, flott.

Getreide.

Hamburg, 4. Okt. Weizen 258—262 Mk., Roggen 210—218 Mk., Hafer 175—181 Mk., Wintergerſte 180—190 Mk., Sommergerſte 204—250 M., ausländiſche Gerſte 196—200 Mk. Mais 182—184 Mk.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 6. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{7}	Mondaufgang	5^{11} V.
Sonnenuntergang	5^{28}	Monduntergang	5^{40} N.

1582 Einführung des Gregorianiſchen Kalenders. — 1713 Der franzöſiſche Schriftſteller Denis Diderot geb. — 1880 Der Komponiſt Jacques Offenbach geſt.

☐ **Reformationsfeſt in Preußen ſchulfrei.** Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat durch Miniſterialerlaß verfügt, daß der 31. Oktober als Gedenktag der Reformation, wenn er auf einen Wochentag fällt, in Zukunft für evangeliſche Lehrer und Schüler ſchulfrei iſt. An Schulen, die auch von nicht-evangeliſchen Schülern beſucht werden, fällt der Unterricht für dieſe Schüler ebenfalls aus, wenn ein fruchtbringender Unterricht für ſie nicht möglich iſt. Wo Schulfeiern ſtattfinden, ſind ſie, wenn der 31. Oktober auf einen Wochentag fällt, in der Regel an dieſem Tage abzuhalten, wo nicht, iſt der Bedeutung der Reformation in der nächſtliegenden Religionsſtunde bzw. Schulandacht in würdiger Weiſe zu gedenken. Wo ein anderer Tag, etwa der 10. November, herkömmlich als Gedenktag der Reformation gefeiert wird, finden dieſe Beſtimmungen eine entſprechende Anwendung.

Bad Bramſtedt, 5. Oktober.

Eine Verſammlung der Landanlieger der neuen Straße Unter der Lieth fand auf Veranlaſſung des Bürgermeiſters am geſtrigen Abend ſtatt. Betreffs der Preisforderung und der Abgabe von Land herrſchte aber eine große Uneinigkeit, ſodaß ein Beſchluß nicht zuſtande kam. Es wurde eine Kommiſſion gewählt, die die Sache weiter in die Hand nehmen will.

Das Wohltätigkeitsfeſt des Vaterl. Frauenvereins (ſ. Anzeigenteil) bringt uns in dieſem Jahre durch das Gaſtſpiel des Städte-Bund-Theaters-Hamburg etwas ganz Beſonderes. Das Enſemble dieſes Theaters genießt einen ſehr guten Ruf und hat mit ſeinen über 30 Aufführungen des 4aktigen ſchleswig-holſteiniſchen Volksſtückes „Liebe und Heimat" durchſchlagende Erfolge erzielt. — Der Ueberſchuß des Feſtes ſoll ausſchließlich für die Weihnachtsbeſcherung Bedürftiger in Bad Bramſtedt und Umgegend dienen.

B **Turnen und Spiel.** Einen intereſſanten Verlauf zeigten die Handballſpiele am Sonntag. Es war zu erwarten, daß die auswärtigen Mannſchaften aus Neumünſter und Tungendorf den hieſigen Spielern den Sieg abringen würden. Beſſere Verteilung der Bälle, geſchicktes Zuſpiel und ſchnelleres Laufen entſchieden den Kampf. Das Ergebnis war: F. H.—M. T. V. Neumünſter 2:5, Bramſtedt I—Tungendorf II ebenfalls 2:5. Hervorgehoben werden muß noch die Verſtärkung der Auswärtigen aus ihren erſten Mannſchaften, die das Spiel natürlich ſtark beinflußte. Bei den Hieſigen iſt die ſteigende Freude am reinen Spiel und nicht an der Anzahl der Tore, erfreulich. Auch eine kleine Anzahl von Turnfreunden wohnte dem Spiel bei. — Der neu in den Bezirk Bad Bramſtedt eingetretene Turnverein Brokſtedt feierte am Sonnabend ſein Gründungsfeſt. Der Abend war eine Ueberraſchung. Der unter dem Vorſitz des Junglehrers Max Lüders ins Leben gerufene Verein verfügt bereits über ein Reck und einen Barren und einen aktiven Mitgliederbeſtand von faſt fünfzig Männern. Trotz der kurzen Uebungszeit wurde ſowohl in den Freiübungen als auch in dem Geräteturnen teilweiſe Ausgezeichnetes geboten. Alte Vereine könnten viel von dem friſchen Turnergeiſt des jungen Vereins lernen.

Als grober Unfug muß es bezeichnet werden, wenn Kinder oder auch Erwachſene trotz des Signals eines nahenden Autos im letzten Augenblick noch die Straße überſchreiten oder, wenn ſie auf der Straße gehend, erſt im letzten Augenblick die Paſſage freigeben. Paſſiert dadurch ein Unfall, ſo iſt meiſt das Publikum, das den Unfall nicht beobachtet hat, geneigt, Partei gegen den Autobeſitzer zu nehmen Ein Geſchäftsmann fuhr vor einigen Abenden durch Nordhaſtedt. Vor ihm gingen drei junge Perſonen auf der Chauſſee und zwar in ſolchen Abſtänden, daß er weder rechts noch links vorbei konnte. Signale und der hellbrennende Schein der Laterne wurden anſcheinend nicht beachtet. Daß die jungen Leute den Autofahrer aber längſt bemerkt hatten, ging ſchon daraus hervor, daß ſie im letzten Augenblick beiſeite ſprangen und den Autofahrer lachend verhöhnten. Ein derartiger Unfug würde, zur Anzeige gebracht, gerichtlich beſtraft werden.

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm in Schleswig-Holſtein.

Ueber das auf Veranlaſſung der Reichszentralbehörden in den einzelnen Ländern, in Preußen für den Bereich jedes Regierungsbezirks aufzuſtellende ſog. große Arbeitsbeſchaffungsprogramm zur Behebung der Arbeitsloſigkeit, herrſcht vielfach irrige Auffaſſung.

Das Geſamtprogramm wird in Preußen auf Veranlaſſung der Oberpräſidenten von den Regierungspräſidenten aufgeſtellt und zunächſt dem preußiſchen Innenminiſterium eingereicht. Für die Provinz Schleswig-Holſtein iſt das Programm vom Oberpräſidenten Mitte September der preußiſchen Zentralbehörde eingereicht worden.

Es ſieht vor:

5 750 000 M.	für Landwirtſchaft u. Siedlung in der Nordmark,
2 960 000 M.	für Meliorationen,
2 400 000 M.	für Kläranlagen,
21 050 000 M.	für Deich- und Dammbauten,
870 000 M.	für Flußregulierungen u. Kanalbauten,
2 010 000 M.	für Hafenanlagen,
6 000 000 M.	für Schiffahrt,
12 630 000 M.	für Hochbauten
zuſ. 53 670 000 M.	

Dazu treten noch 3 200 000 M. für von der Provinzialverwaltung herzuſtellende Straßenbauten. Nicht einbegriffen ſind die von der Reichsbahn auszuführende Eiſenbahnbauten. Für den Umbau der Strecke Flensburg—Satrup—Rundhof, der vom Staat, der Provinz und dem Kreiſe zu beſtreiten iſt, werden 900 000 M. erforderlich.

Kaltenkirchen. Ein größeres Unglück wäre beinahe beim Bahnübergang am Funkenberg paſſiert. Der Arbeiter Jochim Götſch wollte zum Pflügen fahren, als der Morgenzug um 6 Uhr von Lentföhrden heranbrauſte. Es herrſchte Nebel, und vermutlich hat der Zug auch nicht gepfiffen. Das Fuhrwerk kam eben über die Schienen; der Zug erfaßte nur den hinteren Teil des Wagens und beſchädigte dieſen und den Pflug. Weiterer Schaden entſtand glücklicherweiſe nicht.

Elmshorn. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich in den Lederwerken von Johann Knecht & Söhne in Elmshorn. Der dort beſchäftigte Sattlergeſelle Johannes Lüdemann machte ſich, ohne die Transmiſſion abzuſtellen, an einem geriſſenen Treibriemen zu ſchaffen, wurde aber von dem Treibriemen erfaßt und herumgeſchleudert. Dabei wurden ihm beide Beine und ein Arm gebrochen. Schwerverletzt wurde der Bedauernswerte durch Mannſchaften der Sanitätskolonne ins ſtädt. Krankenhaus geſchafft, wo er während der Operation verſtarb.

Ueterſen. In der umfangreichen Lederleimfabrik der Firma Holſt, Im Katzhagen, in Ueterſen, brach ein Feuer aus, das ſich ſchnell über die geſamte Fabrik ausbreitete. In kurzer Zeit war das Gebäude zum größten Teil ausgebrannt. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt.

Bad Oldesloe. Am 2. Oktober ſtarb hier infolge eines Herzſchlages der weit über die Grenzen unſerer Heimatprovinz hinaus rühmlichſt bekannte Altphilologe, Hiſtoriker und Geograph Profeſſor Dr. Reimer Hanſen. Der Heimgegangene hat ſich beſonders um die Geſchichte der engeren Heimat verdient gemacht.

Heide. Nachts gegen 2 Uhr brach in dem an der Chauſſee Heide—Nordhaſtedt gelegenen landwirtſchaftlichen Beſitz von Hugo Betjer Feuer aus. Die Bewohner ſelbſt waren ortsabweſend, nur der alte Vater war zugegen. Das Feuer, das im Stall zum Ausbruch kam, griff mit ſolcher Schnelligkeit um ſich, daß in kurzer Zeit Stall und Wohnhaus vollſtändig von dem verheerenden Element ergriffen waren und gänzlich niederbrannten. Auch ſämtliches Mobiliar, ſowie die Schweine und Hühner fielen dem Feuer zum Opfer. Nur mit Mühe konnte der alte Mann ſein nacktes Leben retten. Die Feuerwehren der umliegenden Ortſchaften konnten wegen der Schnelligkeit des Umſichgreifen des Feuers garnicht erſt in Tätigkeit treten. Man vermutet Brandſtiftung. Der Beſitz brannte vor einigen Jahren bereits einmal nieder.

Rendsburg. Zu dem Eiſenbahnunfall in Niebüll vor einigen Tagen iſt noch nachzutragen, daß die Verletzungen von Frau Brümmer aus Rendsburg doch erheblicher ſind, als zuerſt angenommen wurde. Der Wagen, in dem ſie ſich befand, iſt umgekippt, ſodaß ſie von oben herausgeholt werden mußte. Sie erlitt eine ſchwere Verletzung an einem Auge durch Glasſplitter, eine ſtarke Quetſchung des einen Armes, der Schulter und des Knies. Außerdem beſteht die Gefahr, daß innere Verletzungen vorhanden ſind, da ſie über innere Schmerzen klagt. Ferner erlitt ſie einen Nervenſchock. Sie befindet ſich noch in ärztlicher Behandlung.

Kiel. Zum Landfriedensbruch artete ein Zuſammenſtoß am Hafen aus. Halbſtarke verfolgten einen Kraftwagenführer, der unverſchuldet einen angetrunkenen Genoſſen überfuhr, ins Hafenpolizeiamt, wo er Zuflucht vor den Rohlingen ſuchte. Die Hafenpolizei trat ihnen entgegen, aber die Horde griff ſie an und zertrümmerte die Türſcheibe der Wache. Auf Anruf erſchien das Ueberfallkommando der Staatspolizei. Die Verfolger gingen auf dieſe Beamten auch los, und einer der letzteren erlitt eine erhebliche Kopfverletzung. Die Polizei ließ ihre Gummiknüppel auf die Unruhſtifter niederſauſen; das wirkte. Die Rädelsführer wurden feſtgenommen.

Kiel. Danemark beſtellte 4 000 Bahnwagenladungen deutſcher Kohlen, die noch im Herbſt verſchifft werden ſollen. Finnland läßt 25 000 Tonnen deuſcher Kohlen für den Winterbedarf und die Induſtrie kommen. Das gibt den deutſchen Häfen viel Beſchäftigung. Die Vereiſung der nordiſcher Häfen rückt heran, auf die Beendigung des engliſchen Ausſtandes, der noch 4 Wochen dauern dürfte, läßt ſich nicht mehr warten. — Der amerikaniſche Kreuzer „Memphis" kommt Ende Oktober nochmals nach Kiel, damit die hieſige Firma Anſchütz & Co. einen Kreiſelkompaß einbaut. Die Anlage koſtet 25—30 000 Mk. Sie iſt für Kriegsſchiffe äußerſt wertvoll.

Bargenſtedt. Ein Hirſch in Süderdithmarſchen. In mehreren Jagdrevieren der ſüderdithmarſcher Geeſt beobachtete man in den letzten Tagen ein umherſtreifendes männliches Damwild. Wegen ſeiner großen Seltenheit ſind die Jäger eifrig hinter ihm her, doch bisher ohne Erfolg. Man vermutet, daß es über eine der beiden Hochbrücken nach Dithmarſchen gelangt iſt. Wer wird das Glück haben, dieſe prächtige Jagdtrophäe zu erbeuten?

Brunsbüttelkoog. Am Sonnabend fiel ein kleiner 4jähriger Sohn eines Anwohners der langen Reihe beim Spielen in die Baracke, gerade da, wo ſie erſt ausgebaggert und ſehr tief iſt. Der Kleine ging ſofort unter. Der 12jährige Willi Heling bemerkte den Unfall, ſprang ſofort nach und holte den Kleinen heraus. Wiederbelebungsverſuche hatten glücklicherweiſe Erfolg.

Huſum. Otto Kemmerich, der Huſumer Dauerſchwimmer, beabſichtigt, Mitte Oktober ſein Wintertraining zu beginnen und gemeinſam mit der däniſchen Meiſterſchwimmerin Edith Jenſen den Rhein und die Donau zu durchſchwimmen, um ſich auf die großen internationalen Wettkämpfe im Dauerſchwimmen vorzubereiten.

Burg a. F. Die hier wohnenden Eheleute Arbeiter Wilhelm Meyer erhielten von ihrem Sohne, von dem ſie ſchon ſeit Jahresfriſt nichts mehr gehört hatten, Nachricht aus der franzöſiſchen Fremdenlegion in Marokko. Er ſchreibt, daß er ſich im vorigen Jahre im Rheinland lange Zeit vergeblich um Arbeit bemüht habe, ſchließlich in Not und Elend geraten ſei und ſich dann aus Verzweiflung bei der franzöſiſchen Fremdenlegion hat anwerben laſſen. Er habe an den Kämpfen gegen die Riffkabylen teilgenommen und mehrere Gefechte mitgemacht, wofür ihm die franzöſiſche Fremdenlegionsmedaille verliehen worden ſei. Bei ſeinem Regiment befänden ſich noch viele Deutſche.

Flensburg. Das ſtädtiſche Oſtſeebad hat in dieſem Sommer die bisherige Höchſtzahl von Beſuchern aufgewieſen. Es badeten dort insgeſamt 80 231 Perſonen gegen 75 114 im Vorjahr. — Ein Unglück mit tödlichem Ausgang ereignete ſich im benachbarten Süderſchmedeby. Der Arbeiter Burmeiſter aus Wanderup wurde infolge des Nebels von einem Kieszug überfahren. Er iſt ſeinen Verletzungen bald darauf erlegen.

Nordſchleswig. Ein Anſchlag auf die Haderslebener Kleinbahn wurde im letzten Augenblick vereitelt. Beim Schottburger Gehölz war eine Schwelle quer über die Schienen gelegt. Es gelang, den Zug zum Halten zu bringen, nachdem der Vorderteil der Maſchine die Schwelle ſchon erfaßt hatte. Als Täter hat man einen Geiſtesgeſtörten ermittelt und in Sicherheit gebracht. — An einer anderen Stelle fand man einen Schienennagel in eine Weiche geklemmt. Ein fünfjähriges Kind, das die Erwachſenen von den vielen Eiſenbahnattentaten reden gehört hatte, wurde als Täter ermittelt.

Altona. Feſtgenommen wurde wegen Betruges ein Kaufmann G. aus Altona. Er hatte ſeit Monaten in Zeitungen der Provinz Filialleiter für Steinkohlenlager geſucht, und ſich, obwohl er wußte, daß ihm von dem Kohlenſyndikat die Lieferungen geſperrt waren, als Sicherheit für die in Ausſicht geſtellte Lieferung von Kohlen, vertraglich Hypothekenbriefe geben laſſen, die er zu ſeinem Nutzen veräußerte, ohne Kohlen zu liefern. Es ſind etwa 20 Perſonen in dieſer Weiſe geſchädigt worden.

Hamburg, 5. Oktober.

Furchtbares Explosionsunglück.

Ein furchtbares Unglück, bei dem vier Kinder ihr Leben einbüßten, ereignete ſich Montag nachmittag gegen $12^{3}/_{4}$ Uhr auf Neuhof. In den Schrebergärten an der Freihafenſtraße wurde um die angegebene Zeit eine heftige Exploſion gehört. Beamte der benachbarten Polizeiwache fanden vier Kinder, im Alter von fünf bis zehn Jahren, ſämtlich Kinder von in Neuhof wohnenden Eltern, mit zerriſſenen Gliedern in einer völlig auseinandergebrochenen Laube vor. Drei der Kinder waren tot, das vierte ſtarb bald nach Einlieferung ins Krankenhaus.

Es ſtellte ſich heraus, daß die Kinder in der Laube des Schlachters Schnoy, die auf Neuhof auf Hamburger Gebiet liegt, zwei Handgranaten gefunden und in eine etwa 20 Meter entfernt liegende Laube mitgenommen hatten, wo eine der Granaten explodierte und die Kinder zerriß.

Schnoy, der ſelbſt drei Kinder hat, war 1924 aus der Hamburger Ordnungspolizei ausgeſchieden. In der Laube des Schnoy wurden noch zwei Handgranaten, ſieben Gewehrpatronen und ein Dolchmeſſer, in ſeiner Wohnung 2 alte Seitengewehre gefunden und beſchlagnahmt. Schnoy, der feſtgenommen wurde, beſtreitet entſchieden, ſich Handgranaten bei der Ordnungspolizei angeeignet zu haben, daß ſich Waffen in ſeiner Laube befanden. Die Handgranaten tragen als Datum der Anfertigung Oktober 1918.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Auf zum Kaltenkirchener Jahrmarkt
am Donnerstag, den 7. Oktober, und Freitag, den 8. Oktober.
Sonderzug am 7. Okt. Richt. Altona (nur bis Ulzburg) ab Kaltenkirchen 11³⁰ U., Richt. Neumünster ab 12 U. nachts.

Nah und Fern.

○ **Der Selbſtmord im Kino.** Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich in Berlin im Ufa-Palaſt am Zoo ab. Nach Schluß der letzten Vorführung des Polizeifilms „Sein großer Fall“ ſtürzte im Rang ein junger Mann ins Foyer hinaus, zog einen Revolver aus der Taſche und jagte ſich eine Kugel in den Kopf. Blutüberſtrömt brach er zuſammen. Ein ſofort herbeigerufener Arzt des Rettungsamtes konnte nur noch den Tod feſtſtellen.

○ **Freiherr von Schlicht †.** Der unter dem Pſeudonym „Freiherr von Schlicht“ über Deutſchlands Grenzen hinaus bekannte Schriftſteller Graf Wolf Baudiſſin wurde in Weimar tot in ſeinem Schlafzimmer aufgefunden. Es wird vermutet, daß der Graf, der in zerrütteten Verhältniſſen lebte, Gift genommen hat.

○ **Ein Kinderheim von Schülern zerſtört.** Die beiden 12jährigen Schüler Hoſſchild und Backmann aus Lübeck brachen in das unbewohnte Kindererholungsheim „Tannenheim“ in Wolgaſt ein. Sie verwüſteten die Räume, verunreinigten die Einrichtung und Kochgeſchirre des Heims, zerſchnitten Betten und Decken und ſteckten das Haus in Brand. Das Feuer konnte von der Feuerwehr gelöſcht werden. Die Schüler, die ihre Tat eingeſtanden haben, wurden einer Erziehungsanſtalt überwieſen.

○ **Alpenflug eines Leichtflugzeuges.** Der Münchener Doktor Werner v. Langsdorff hat mit einem Begleiter in einem Leichtflugzeug von Bamberg aus die Alpen überflogen und ſeinen Flug bis nach Rom fortgeſetzt. Die 1620 Kilometer lange Flugſtrecke wurde in 14 Stunden und 20 Minuten bewältigt.

○ **Im Spiel erſchoſſen.** In Gelſenkirchen ſpielten drei Knaben. Aus Scherz warf ein 15jähriger Knabe einem 16jährigen Freunde eine Piſtole zu. Die Piſtole entlud ſich und die Kugel ging dem 16jährigen Knaben in den Hals und führte den ſofortigen Tod herbei.

○ **Durch einen Zufall gerettet.** Ein Königsberger Landwirt wurde dadurch gerettet, daß er den Schlüſſel ſeiner Taſchenuhr verlor. Als er nach dem Schlüſſel ſuchte, erblickte er unter dem Sofa einen fremden Mann, den er nach heftigem Kampf mit Hilfe ſeiner Angehörigen überwältigte und der dann als der langgeſuchte Einbrecher und Mörder Bergmann entlarvt wurde.

○ **Ein Klub von Giftmiſcherinnen.** Die Belgrader Kriminalpolizei verhaftete in einer kleinen jugoſlawiſchen Stadt die Mitglieder der Frauenvereinigung „Lucretia“, die in Wirklichkeit ein Klub von Giftmiſcherinnen war. Zweck des Bundes war die Beſeitigung unangenehmer Ehemänner, deren ſechs in letzter Zeit unter ſehr eigentümlichen Umſtänden geſtorben waren. Die Polizei grub die Leichen aus und ſtellte bei zweien Vergiftung feſt.

○ **22 000 Deſerteure in Amerika.** Kürzlich hat die Newyorker Polizei eine Unterſuchung eingeleitet zwecks Feſtſtellung der Zahl der Ausländer, die es verſtanden hatten, Eingang in das Land zu finden, nachdem ſie von den Schiffen deſertiert waren. Nach dieſer Unterſuchung iſt die Zahl dieſer Leute auf 22 000 zu ſchätzen. Ihnen allen droht die Deportation, vorausgeſetzt, daß man ſie findet.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Durch den preußiſchen Innenminiſter Severing wurde in der Berliner Univerſität die 4. Preußiſche Polizeiwoche eröffnet.

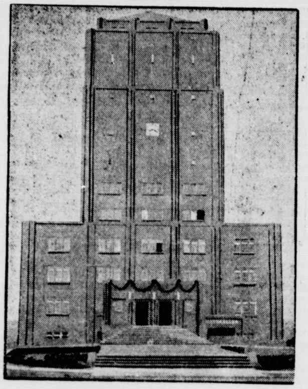
Berlin. In der Polizeiunterkunft der Prinz-Friedrich-Karl-Straße erſchoß ſich der 22jährige Wachtmeiſter Rudolf Grabowitz von der II. Bereitſchaft Prenzlauer Berg. Das Motiv iſt in wirtſchaftlichen Verhältniſſen zu ſuchen.

Hanau. In der Hohen Rhön ging ein orkanartiger Gewitterſturm nieder, der von Schneegeſtöber und Hagelſchlag begleitet war. Die hohen Bergkuppen der Rhön ſind in ein winterliches Kleid gehüllt.

Innsbruck. Bei Seefeld in Tirol ſtürzte bei dem Verſuch einer Notlandung der Flieger Haff aus 40 Meter Höhe ab. Haff und ſein Fluggaſt wurden ſchwer verletzt. Die Maſchine wurde zertrümmert.

Das Rathaus unter dem Waſſerturm.

Soeben wurde in der Gemeinde Neuenhagen bei Berlin das neue Rathaus eingeweiht. Unſer Bild zeigt den in mehr als einer Beziehung merkwürdigen Neubau, der Rathaus und Waſſerturm in ſich vereinigt. Er erinnert im Äußeren an ein Hochhaus nach amerikaniſcher Art und bildet jedenfalls eine Neuheit in der Ausführung kommunaler Dienſtgebäude.



Die Ermittlungen gegen die Spritſchmuggler.

Der raffinierte Schmuggel der letzten Jahre.

In der Angelegenheit des Spritſchmuggels auf der Luxusjacht geht die Unterſuchung weiter. Der Beſitzer des Schmugglerſchiffes „Inge“, Ingenieur Bauer, konnte noch nicht verhaftet werden. Kriminalpolizei und Zollbehörde ſind zurzeit damit beſchäftigt, die weiteren Beziehungen, die zwiſchen der Schmugglerbande und ihren Abnehmern beſtanden haben, aufzudecken. Nach den bisherigen Feſtſtellungen hat der „Pelikan“ zweimal je 20 000 Liter Sprit aus Danzig geholt. Allein bei dieſen beiden Unternehmungen iſt das Reich um Steuern in Höhe von 75 000 Mark geſchädigt worden.

Wie die Schmuggler arbeiteten.

Es wurde feſtgeſtellt, daß die „Inge“ mitten auf der Oſtſee, etwa zwiſchen Arkona und Danzig, mit einem anderen Segelſchiff, das den Namen „Pelikan“ trug, zuſammentraf. Die Unterſuchung der Segeljacht „Pelikan“ ergab, daß ſich im Innern des Schiffes eine raffiniert angelegte Maſchinerie zur Aufnahme des Sprits befand. Es waren nämlich verſchiedene große Keſſel und Rohrleitungen eingebaut worden, die den Sprit mit Pumpen in eine Leitung beförderten, die an der äußeren Bordwand entlang ging. Dadurch konnte man in wenigen Minuten 3000 Liter Sprit von dem „Pelikan“ auf die Motorjacht „Inge“ überführen. Mit der ſo übernommenen Ladung fuhr die „Inge“ ſtets ungehindert bis in die Nähe von Berlin. Dort lud man zur Verſchleierung den Sprit um und beförderte ihn nach Schöneberg, wo man ihn in einer Garage, unter der Angabe, es ſeien Benzinfäſſer, unterſtellte und von dort aus weiterverkaufte.

1. Deutſche Reichs-Nutzviehausſtellung.

Berlin, 4. Oktober.

Auf dem hieſigem Magerviehhof Friedrichsfelde wurde geſtern die erſte Deutſche Reichs-Pferde-, Zucht- und Nutzviehausſtellung eröffnet. Sie belehrt alle diejenigen, die glauben, im landwirtſchaftlichen Ausſtellungsweſen gebe es nichts Neues mehr zu erfinden. Unſere Ausſtellungen insgeſamt leiden unter der Not der Wirtſchaft und die Märkte benötigen neuer Anziehungsmittel, um die Käufer wirkſam anzulocken. So iſt man denn auf den Gedanken gekommen, eine

Verbindung von Markt und Ausſtellung

herzuſtellen. Alles, was an Vieh darauf erſcheint, ſoll würdig ſein, an einem Preiswettbewerb teilzunehmen, aber gleichzeitig ſoll jedes Stück verkäuflich ſein. An der Verwirklichung dieſes Leitgedankens haben, das iſt die andere Neuheit dieſes Unternehmens, die landwirtſchaftlichen Verbände und Einzelzüchter und die Viehhändler und ihre Organiſationen in gleichem Maße mitgewirkt. Die diesjährige erſte Ausſtellung ſollte nur ein Verſuch ſein, aber das ganze Unternehmen, welches ſich zu einer ſtändigen Einrichtung ähnlich den alljährlichen Maſtviehausſtellungen entwickeln wird, hat ſehr weitgreifende Ziele: unter anderem ſoll

Berlin mehr als bisher der Umſchlagplatz

zwiſchen den weidereichen Viehzuchtgebieten des deutſchen Oſtens und den Maſtbetrieben des Weſtens werden. Darum hat ſich die Stadt Berlin im Ehrenausſchuß durch ihren Oberbürgermeiſter Böß vertreten laſſen. Der erſte Anlauf iſt über alles Erwarten gut gelungen. Nicht nur war die Beſchickung beſonders in den Abteilungen der Rinder ganz hervorragend, ſo daß man in mehreren der Ausſtellungsſtälle tatſächlich den Eindruck gewinnen mußte, einen Markt von lauter prämierungsfähigen Preistieren vor ſich zu haben, ſondern auch der Beſuch der kaufluſtigen Landwirte und der durch das Reit- und Fahrturnier angezogenen Maſſen der Berliner ſtädtiſchen Bevölkerung ſetzte gleich bei der Eröffnung ſo ſtark ein, wie ihn ſchon lange keine landwirtſchaftliche Ausſtellung mehr erlebt hat. Alle dieſe Vorzeichen wurden in den Reden der Eröffnungsfeier, an denen ſich namens der Landwirtſchaft Okonomierat Gravenſtein und der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, ferner der Vorſitzende der deutſchböhmiſchen Zuchtverbände, Schumacher, aus Prag und namens der Viehhändelr Direktor Schröder für den Bund der Berliner Viehhändler und Direktor Scholz vom Bund der Viehhändler Deutſchlands beteiligten, entſprechend günſtig bewertet. Sämtliche Redner, die führenden Perſönlichkeiten der Landwirtſchaft ebenſo wie die der Viehhandelsorganiſationen wieſen auf die große Bedeutung dieſes

Zuſammenſchluſſes von Züchtern und Händlern

zu gemeinſamer Arbeit hin. Der deutſche Viehhandel hat durch die Inflation den größten Teil ſeines früheren Arbeitskapitals verloren. Das hat die Landwirtſchaft empfindlich zu ſpüren bekommen. Die Landwirtſchaft ihrerſeits hat, nachdem es ihr gelungen iſt, die zahlenmäßigen Lücken großenteils auszufüllen, die Krieg und Nachkriegszeit in den deutſchen Viehſtapel geriſſen haben, nun auf dem Gebiete der Qualitätsverbeſſerung noch ein großes Arbeitsprogramm zu erfüllen. Hand in Hand wollen die beiden eng aufeinander angewieſenen Berufsſtände, die ſich früher ſo oft befehdet haben, am wirtſchaftlichen Aufſtieg arbeiten; ſie wollen durch ihr Beiſpiel helfen, den Wirtſchaftsfrieden im von Parteien und Streit zerriſſenen Vaterlande herzuſtellen, wobei ein deutſchböhmiſcher Landwirtſchaftsvertreter den neuen Bund mit dem treffenden Worte beſiegelte, daß der verſtändige Landwirt längſt erkannt habe, der ſolide Handel ſei ebenſo eine Stütze des Staates wie Landwirtſchaft, Induſtrie, Gewerbe und Handel. Der Bedeutung dieſes Zuſammenſchluſſes hat der Ausfall der erſten gemeinſamen Ausſtellung, die drei Tage lang geöffnet bleiben wird, vielverheißend entſprochen. **W.**

Wer zieht nach Kaltenkirchen?
Geboten wird eine 4 Zimmer-Wohnung, Küche. Gesucht in Bad Bramstedt
eine 3-4 Zimmer-Wohnung und Küche.
Peßke, Kaltenkirchen, Marschweg.

Schau der Feldwege und Abzugsgräben.
Die diesjährige Herbstschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am Sonntag, 17. d. Mts., statt.
Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel zu beseitigen.
Bad Bramstedt, den 4. 10. 1926.
Die Polizeiverwaltung.
Erlenhorst.

Morgen früh:
friſche Bratwurſt
Abends:
frische Knackwurst
gekochten Schinken
Karl Walter, Tel. 220,

Morgen früh
fr. Bratwurſt
Joh. Osterhoff.

Familien-Leſezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Wer es kennt gebraucht es gern!

Liebig Fleisch-Extract
1/8 Dose 1.75, 1/4 3.40, 1/2 6.50 1 ℔ Blechdose 12 M.
Liebig flüssig
1/1 Flasche 7.50, lose jede kleine Menge,
Liebig Fleischbrüh-Würfel
Dose 10 St. 0.40, 25 St. 1.—, 100 St. 3.90, lose St. 4 Pfg. Gratisprobe bitte anfordern.
Dr. Leonhardts Krebsextract
Langbeins Krebsextract und Krebsbutter
Schraders u. Heine Würstchen
Rollmops u. Bismarckheringe
Für Wiederverkäufer auch bei kleinen Mengen wirkliche Großhandelspreise
J. H. Möller.

Preßtorf
vom Torfwerk Hasenmoor-Neumünster liefert zu Werkpreisen waggon- und fuderweise
Alleinvertreter: Hans Dehn
Tel. 145.

Vaterländiſch. Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Wohltätigkeitsfest
am Sonnabend, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Theater;
Liebe und Heimat
gespielt von Hamburger Schauspielern
Tanzkränzchen
Eintrittspreise 2 M., 1.50 M., 1 M.

Zwetschen
süß und gelbfleischig empfiehlt
Ad. Böttjer, Landweg.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläftst. Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! !

Vieh- und Inventar-Versteigerung.
Wegen Verpachtung seiner Ländereien werde ich im Auftrage des Herrn Walter Sierck
in Kaltenkirchen
am 7. Oktober ds. Js., vormittags 10 Uhr beginnend auf, dessen Hofstelle
4 Arbeitspferde, 11 prima Milchkühe, 6 tragende Starken, 6 Stück zweijähriges Jungvieh, 1 fast neuen Milchwagen, 1 Wiesenegge, 1 3-teilige Walze, Pflüge, Eggen usw., ferner 4 Tonnen Land mit Rüben, Heu, Stroh
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, ev. gegen Kredit nach vorheriger Verabredung, versteigern.
Kaltenkirchen, 28. September 1926.
Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der ‚Bramst. Nachrichten‘

Der Stahlhelm
Am Sonntag, den 10. Oktober 1926, nachm. 2 Uhr:
Preisſchießen
um Geldgewinne, sowie Plättchenschießen für jedermann.

Die Kunſt, krank zu ſein.

Von Dorothee Goebeler.

Ein altes Sprichwort ſagt: Auch die beſte Krankheit iſt nichts wert. Krankheit im Hauſe iſt wohl ſo ziemlich das ſchwerſte, was das Schickſal auf unſere Schultern legen kann. Es gibt Krankheiten, die kommen und vorübergehen; ſie können ſehr ſchwer ſein und ſehr viel Kummer und Sorge mit ſich bringen, im Grunde genommen gehören ſie aber doch zu den leichteren, zu der „angenehmen Sorte“. So komiſch das auch klingt, es gibt angenehme und unangenehme Krankheiten. Ein Krankenlager, das Wochen, ja Monate dauert und dann mit einer fröhlichen Geneſung endet, iſt trotz aller Pein, die es mit ſich bringt, zu ertragen. Man freut ſich des wiedergewonnenen Daſeins vielleicht nie ſo innig, als wenn man von einem ſchweren Krankenlager aufſteht, man empfindet den Zuſammenhang mit ſeinen Lieben doppelt ſtark, wenn man ſah, wie ſie um einen bangten.

Viel ſchwerer ſind die Leiden, die ſich dauernd feſtſetzen, mal mit ſtärkeren, mal mit ſchwächeren Anfällen. Da gibt es Gicht und Iſchias, Neuralgien und Herzbeſchwerden. Der eine hat einen empfindlichen Magen, der andere iſt anfällig für Erkältungen. Frauen haben vor allem ihre Nerven. Von allen dieſen Leiden iſt vielleicht keines gerade das, was man ſchwer nennt, aber es ärgert den, der es hat, es ärgert ihn ſogar ganz gehörig, es vergällt ihm das Leben und macht ihn unwirſch und verdrießlich, beſonders wenn die, die um ihn herum ſind, es nach ſeiner Meinung nicht ernſt genug nehmen. Bei einem Leiden, das immer wiederkehrt, ohne direkt gefährlich zu ſein, bringt es ja die Gewohnheit ſo mit ſich, daß man nicht viel Weſens davon macht. Ein Kranker iſt aber empfindlich, er braucht Mitleid und Zartgefühl, er leidet doppelt und dreifach, wenn die Umgebung es daran fehlen läßt.

Nun, wir haben es oft genug gehört, wie zartfühlend und rückſichtsvoll man gegen einen Leidenden ſein muß. Die Sache hat aber auch noch eine andere Seite und die muß auch einmal behandelt werden. Von den Rechten des Kranken iſt alleweil die Rede, von ſeinen Pflichten nie. Er hat aber Pflichten und hat ſie beſonders dann, wenn ihn eines jener Dauerleiden quält, die verſchwinden und wiederkommen. Es gibt auch eine Kunſt, krank zu ſein, wer ſie verſteht, wird ſich ſagen, daß ſein Leiden nicht nur für ihn eine Qual iſt, ſondern auch für die, die um ihn ſind. Wenn er von ihnen Rückſicht erwartet, ſo wird er auch auf ſie Rückſicht nehmen und ſich, ſoweit es die Natur ſeines Leidens zuläßt, beherrſchen und zurückhalten. Es gibt unausſtehliche Kranke. Wenn ſich nicht ſofort alles um ſie allein dreht, wenn nicht jeder gleich für ſie da iſt, rennt und fliegt, ſo nehmen ſie das todübel; ſie haben tauſend Wünſche, alle Minuten einen anderen; ſie hetzen ihre Pfleger umher wie die Jagdhunde. Jetzt liegen ſie zu hoch, dann zu niedrig, jetzt wollen ſie einen kalten, dann wieder einen warmen Umſchlag. Wenn ſie ihre Nerven kriegen, muß alles auf den Zehen gehen, das Zimmer dunkel ſein und was dergleichen Forderungen mehr ſind. Es gibt Frauen, die das Haus ſchon auf den Kopf ſtellen, wenn ſie Migräne haben. Es gibt auch andere Frauen, die ſelbſt furchtbare Leiden tapfer bezwingen und verbeißen, die in Schmerzen noch lächeln, weil ſie ſich ſagen: „Ich will meinem Mann das Leben nicht noch ſchwerer machen, als es durch meine Krankheit ohnehin ſchon iſt. Ich will keine Dunkelheiten in das Daſein meiner Kinder tragen.“ Es gibt ſehr geduldige und liebe Kranke, von deren Leidensbett es noch ausgeht wie Sonne. Nerven ſind etwas ſehr Unangenehmes, man kann ſie aber auf zweierlei Weiſe behandeln. Man kann ſie ſehr liebevoll hätſcheln und verziehen, dann kriegt man „Zuſtände“ bei jeder paſſenden und unpaſſenden Gelegenheit und bringt ſeine Umgebung zur Verzweiflung. Man kann aber auch ſehr ernſt und energiſch zu ihnen ſagen: „Haltet Ruhe, ich bin der Herr, nicht ihr.“ Dann werden ſie ſich ſehr bald ducken lernen und etwas beſcheidener im Hintergrunde bleiben. Ein feſter Wille vermag nicht alles, aber er vermag ſehr viel.

Auch kranke Kinder dürfen nicht zu Tyrannen ihrer Umgebung werden, auch ſie müſſen lernen, daß der Kranke denen, die ihm ihre ganze Liebe und Sorge weihen, ein bißchen dankbare Rückſicht entgegenzubringen hat. Je früher der Menſch das lernt, deſto leichter wird er einmal ſich und den Seinen die Tage machen.

Aus einem alten Frauenalmanach.

Ein junges Mädchen, unanſehnlich an Geſicht und Geſtalt, ging einſam in einen Wald hinaus, um dort ihr Elend zu beweinen. Während ſie alſo ſeufzte und klagte, redete ſie der nächſte Baum an: „Warum ſo kleinmütig? Siehe, hier neben mir haben die ſchönſten Bäume geſtanden, aber ſie ſind alle wegen ihrer guten und geraden Geſtalt abgehauen worden und liegen jetzt als Bohlen auf jener Brücke, wo ſie von Pferden und Wagen geſtampft werden. Ich aber bin unverletzt geblieben, weil ich krumm und knorrig bin. Wäreſt du ſchön, mein Kind, wer weiß, wäreſt du nicht längſt in Sünden und Laſtern zugrunde gegangen.“

*

Das gute Gewiſſen iſt eine Regel, die nichts anderes gebietet als Gelächter und Freude; es iſt ein Garten, worin nichts wächſt als Augentroſt; ein Kalender, worin nichts ſteht als gutes Wetter; eine Schildwacht, die man immer anſchreit: gut Freund; ein Lämmlein, das nichts anderes trägt als Wolle, feine Wolle.

*

Eine rechte Jungfrau muß ſein wie die Glocken am Karfreitage, ſie muß ſich nicht hören laſſen; eine rechte Jungfrau muß ſein wie die Orgel, ſobald dieſe angetaſtet wird, ſo ſchreit ſie; ſie muß ſein wie eine Spitalſuppe, die hat nicht viel Augen; ſie muß ſein wie die Nachteule, die wenig ans Tageslicht kommt; ſie muß ſein wie ein Spiegel, wenn man ihn anhaucht, macht er ein finſteres Geſicht; ſie muß ſein wie eine Schildkröte, die iſt allezeit zu Hauſe.

Herſtellung von Klima.

„Von 9 bis 12 Uhr: Hundstagshitze; von 1 bis 3 Uhr: Januarkälte; von 5 bis 7 Uhr: Frühlingswetter!“ So oder ähnlich dürfte demnächſt das Tagesprogramm gewiſſer „Wetterpropheten“ lauten. Es muß aber geſagt werden, daß es ſich hierbei nicht um das Wetter für „die Welt da draußen“ handelt, ſondern nur um Wetter für geſchloſſene Räume, das im Laboratorium hergeſtellt werden kann. Der Klimaforſcher Dr. Howell von der John-Hopkins-Univerſität in Baltimore hat ſich ein ſolches Laboratorium für Klimafabrikation gebaut und kann dort nach Belieben jedes gewünſchte Klima vorführen. Es bedarf nur des Druckes auf verſchiedene elektriſche Leitungsknöpfe und durch Herſtellung des betreffenden Wärmegrades, der Luftfeuchtigkeit uſw. wird ein Klima erzielt, das irgendeiner Jahreszeit entſpricht. Dadurch iſt man vom tatſächlichen Klima unabhängig, und es können Unterſuchungen, die ſich über die Geſamtdauer des Jahres erſtrecken ſollen, zu jeder Jahreszeit vorgenommen werden. Der Laboratoriumsverſuch wird die Unterſuchungen in freier Luft natürlich nicht erſetzen können: zahlreiche Einzelheiten der Klimawirkung ſind uns noch vollkommen unverſtändlich und ſo wird es vorläufig wenigſtens immer etwas Unvollkommenes ſein, wenn ein Klima künſtlich zwiſchen vier Wänden hergeſtellt wird. Zur Ergänzung der Freiluftunterſuchungen können aber derartige Laboratoriumsforſchungen von großer Wichtigkeit ſein.

Warſchau. Der Student Zablokitzki, der unlängſt bei hellichtem Tage im Zentrum der Stadt auf ein Bankgeſchäft einen Überfall unternahm, wurde vom Ausnahmegericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Batavia. Wie aus Soerabaja berichtet wird, hat Dr. Heberlein in der Landſchaft Madiola, wo früher bereits Schädelfragmente gefunden worden ſind, jetzt einen vollſtändigen Schädel des Urmenſchen gefunden.

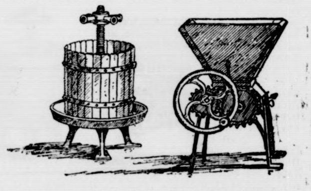
Vermiſchtes.

= **Frauenkrieg in Waſhington.** Auf dem Kapitolhügel zu Waſhington gibt es friſchfröhlichen Krieg. Die Baukommiſſion der Bundeshauptſtadt hat Pläne ausarbeiten laſſen, die Anſchlußbauten vorſehen zu beiden Seiten des berühmten Frauenparlaments, das bisher dort oben allein geherrſcht hat. Das aber wollen ſich die ſtreitbaren Frauen nicht gefallen laſſen und ihre Führerinnen laufen Sturm gegen die geplante ketzeriſche Tat. „Wir laſſen uns unſer Hauptquartier nicht derart verunglimpfen!“ ſagen ſie. „Wir laſſen den hiſtoriſchen Wert nicht ſolcherart verringern! Unſer Haus iſt unſere Burg, unſer Heiligtum!“ Und dann wird aufgezählt, welche koſtbaren Reliquien das heißumſtrittene Objekt enthält: „Dieſes Polſter hier diente dem Präſidenten Polk als Ruhekiſſen! Hier ein Seſſel, der Frau Mac Kinley gehörte, davor der Tiſch, der in altersgrauer Zeit für die erſten Abgeordneten im Männerparlament gebaut wurde, ein Armſeſſel, auf dem George Waſhingtons Sekretär ſich ausruhte, wenn über ſeinem Haupt die Wogen der Arbeit zuſammenſchlugen, da drüben die große Uhr, die zu Ehren des Beſuches der Königin Eliſabeth im Warwick-Schloß aufgeſtellt worden war“ uſw. So motivieren die Frauen ihren Verteidigungskampf gegen die Baukommiſſion, und die Präſidentin des Frauenparlaments nimmt Stellung im großen Säulengang und verteidigt das Haus, wie die Löwin ihre Jungen verteidigt. „Ich ſchütze mein Reich,“ ſagt ſie mit dem Mute der Verzweiflung, „und die Baukommiſſion ſoll mir nur kommen!“

= **Die kommandierte Eiſenbahn.** Eine eigenartige Erfindung hat der engliſche Major Raymond Philipps gemacht und auf der Londoner Ingenieurausſtellung einem erſtaunten Publikum vorgeführt. Es handelt ſich um zwei Modelle einer elektriſchen Eiſenbahn, die auf Kommando — im wahren Sinne des Wortes — fährt, ſtehenbleibt, zurückgeht uſw. Philipps kommandierte: „Los!“ und die Eiſenbahn ſetzte ſich in Bewegung, er kommandierte: „Halt!“, und die Bahn ſtand augenblicklich ſtill, er kommandierte: „Zurück!“, und das Bahnmodell fuhr rückwärts. Der Erfinder erklärte dann das Wunder und die Sache erſchien ſehr einfach: er ruft die Kommandoworte in ein Mikrophon hinein und der elektriſche Strom wird je nach dem Ton des Kommandowortes unterbrochen oder wieder in Tätigkeit geſetzt. Ob man freilich eine „richtiggehende“ Eiſenbahn genau ſo würde „kommandieren“ können wie die kleinen Modelle — das iſt eine andere Frage.

Zur Apfelweinbereitung.

In dieſem Sommer, der kein Sommer war, iſt eine große Menge Obſt nicht richtig reif geworden und eignet ſich jedenfalls nicht zum Verkauf. Das wird manchen auf den Gedanken bringen, aus dieſem Obſt Wein zu bereiten, um ein bekömmliches und billiges Hausgetränk zu haben. Zwar wird der Apfel- und Birnenwein um ſo feiner, je beſſer die Obſtſorten waren, die man dazu verwendet hat. Beiſpielsweiſe ergeben graue Reinetten einen ganz hervorragend ſchmeckenden Apfelwein. Aber auch aus geringen Sorten läßt ſich immer noch ein angenehmer Trank herſtellen. Man läßt ſie möglichſt lange ausreifen. Diejenigen unſerer Leſer, die im Kriege in der Champagne waren, wo nicht nur der bekannte Schaumwein hergeſtellt wird, ſondern wo jeder Bauer ſeinen dort „Cidre“ genannten Obſtwein verzapft, werden ſich erinnern, daß dieſes Getränk aus Äpfeln hergeſtellt wird, die ſich zum menſchlichen Genuß überhaupt nicht eignen, und daß doch der daraus bereitete Trank eine Götterlabe an heißen Marſchtagen war.



Im Kleinbetrieb werden die Äpfel noch vielfach vor dem Auspreſſen zerſtampft, jedoch iſt das ein unvollkommenes und mühſames Verfahren. Viel beſſer iſt es, ſie zu zermahlen, wozu es für den kleinſten Betrieb geeignete Mühlen gibt, wie wir deren eine auf unſerer erſten Abbildung darſtellen. Die zermahlenen, wohlgemerkt ungeſchälten Äpfel kommen in die Preſſe. Auch hier kann man in kleinen Verhältniſſen mit einer ſtarken Obſtpreſſe auskommen, wie ſie unſere Abbildung ebenfalls zeigt. In Großapfelweinkeltereien benutzt man jetzt vielfach hydrauliſche Preſſen, die durch den Druck von Waſſer wirken, welches in einen Kolben gepumpt wird. Mit dieſen hydrauliſchen Preſſen erzielt man eine ſehr vollkommene Auspreſſung des Saftes, außerdem ſind ſie ſo eingerichtet, daß die zerſchroteten Äpfel mit Metallteilen gar nicht in

---

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

67) (Nachdruck verboten.)

„Ohne Befehl meines Chefs darf ich nichts veranlaſſen.“

„Aber ich, der Kriegsminiſter, befehle Ihnen!“

„Der Präſident der Republik verhandelt ſoeben noch mit dem Flottenchef und meinem Kommandanten. Ich muß —“

Hier brach das Geſpräch plötzlich ab.

Vergebens verſuchte der General, deſſen Erregung ſich gewaltig ſteigerte, eine weitere Verſtändigung zu erzielen. Erſt durch Bemühungen des Zentralfernſprechamtes von Paris gelang es, nach zehn Minuten eine neue Verbindung mit dem Bureau des Präſidenten in Breſt herzuſtellen.

Der Miniſterpräſident meldete ſich.

„Hier Außenminiſter.“

„Ein furchtbares Unglück iſt geſchehen,“ ſagte der Miniſterpräſident mit halberſtickter Stimme. „Frankreichs Flotte exiſtiert nicht mehr.“

Siebentes Kapitel.

Extrablatt des „Berliner Generalanzeigers“: Krieg zwiſchen England und Frankreich. — Die franzöſiſche Flotte im Hafen von Breſt vernichtet. — Engliſches Fliegergeſchwader über Paris.

Nachdem wir vor kaum einer Stunde den Inhalt des engliſchen Ultimatums an Frankreich in unſerer Abendausgabe veröffentlichten, trifft jetzt bereits die Nachricht vom Ausbruch des Krieges zwiſchen unſeren beiden ehemaligen Feinden ein.

London. Das engliſche Kriegspreſſebureau erläßt folgende Mitteilung: „Durch das unerhörte Vorgehen gegen das wehrloſe Deutſchland, das einen eklatanten Bruch des Friedens von Verſailles bedeutet, ſah ſich die Regierung von Großbritannien veranlaßt, von Frankreich bündige Zuſicherungen zu verlangen, nicht weiterhin den Frieden der Welt gefährden zu wollen. Daß Frankreich gerade den Augenblick, wo unſere beiden Flotten zu einer freundſchaftlichen Zuſammenkunft in dem Hafen von Breſt vereint waren, dazu benutzte, dieſe neue Brandfackel zu entzünden, iſt ein weiterer Beweis ſeiner unerträglichen Überhebung und Bevormundung, die es der ganzen Welt aufzuzwingen beabſichtigt.

England hat von dem ehemaligen Verbündeten nichts weiter verlangt, als zum Zeichen friedlicher Geſinnung ſeine Flotte als Unterpfand zu ſetzen. Sie ſollte im Hafen von Plymouth unter der gewiſſenhaften und freundſchaftlichen Bewachung Englands verbleiben, bis die Differenzen mit Deutſchland auf einem neuen Weltkongreß beigelegt wären.

Frankreich hielt es nicht der Mühe für wert, unſer durch die ſchwierigen Umſtände veranlaßtes Vorgehen zu beantworten. Ja, es beſaß nicht einmal den Anſtand, ſich an die einfachſten Gebote der Menſchlichkeit und Gaſtfreundſchaft zu kehren. Unſere ahnungsloſe Flotte, die ſoeben noch die herzlichſten Freundſchaftsbeteuerungen mit den ehemaligen Kriegskameraden ausgetauſcht hatte, ſich aber durch die überraſchende Situation zu einem ſchnellen Ausbruch entſchließen mußte, wurde beim Verlaſſen der Reede von Breſt ohne vorherige Ankündigung von den Hafenbatterien unter Feuer genommen. Der Flottenchef nahm notgedrungen den Kampf auf, der mit Hilfe anderer Teile unſerer Flotte zur Niederkämpfung der feindlichen Anlagen führte. Gleichzeitig erhielten unſere Unterſeebootſtreitkräfte den Befehl zum Angriff auf die franzöſiſche Flotte im Hafen von Breſt. Der zu bisher unbekannter Vollendung gediehenen Unterſeewaffe gelang es, den Kampf in einer Weiſe durchzuführen, der unſere kühnſten Erwartungen übertraf. Soweit es die bisher vorliegenden Meldungen überſehen laſſen, iſt etwa die Hälfte der großen franzöſiſchen Einheiten verſenkt, der Reſt kampfunfähig gemacht worden.

Um ferner der Bevölkerung Frankreichs klarzumachen, daß die Zeiten brutaler Vergewaltigung aller übrigen Nationen endgültig vorbei ſind, erſchienen unmittelbar nach der Seeſchlacht bei Breſt mehrere unſerer Luftkampfgeſchwader über Paris. Obwohl es ihnen ein leichtes geweſen wäre, in der feindlichen Hauptſtadt ein ungeheures Blutbad anzurichten, begnügten ſie ſich damit, den Franzoſen ihre Macht zu zeigen, die jeden Widerſtand ausſichtslos erſcheinen läßt.

England ſteht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Erhaltung und endgültige Bewahrung des Friedens die wichtigſte Forderung aller einſichtigen Politiker ſein muß. Es bietet daher Frankreich trotz allem, was vorgefallen iſt, die Hand zur Verſöhnung und fordert zu einem neuen Friedenskongreß auf, der diesmal allen Völkern der Erde die ſo lange erſehnte endgültige Ruhe geben wird.“

Berlin. Das Geſamtminiſterium hat ſich zu einer wichtigen Sitzung im Palais des Reichskanzlers vereinigt. Gegenſtand der Beratung bildet die bedrohliche außenpolitiſche Lage. Es verlautet, daß der Reichstag noch heute zu einer Nachtſitzung zuſammentreten wird. Sobald der Miniſterrat beendet iſt, wird der Außenminiſter im Reichstage zur politiſchen Lage das Wort ergreifen. Die Regierung verbreitet durch das Wolff-Bureau folgende Kundgebung:

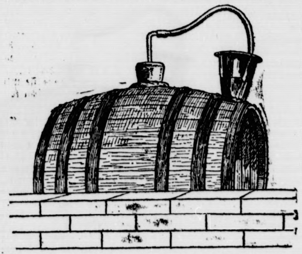
„Das in den ſchärfſten Tönen gehaltene engliſche Ultimatum an Frankreich läßt die Wahrſcheinlichkeit eines Krieges zwiſchen beiden Staaten erkennen. Für Deutſchland kann es in dieſem Augenblick nur eine Loſung geben: Beſonnenheit und Ruhe. Unſere militäriſche Ohnmacht verbietet uns, ſelbſt in Worten die Partei eines der beiden Gegner zu ergreifen. Die Regierung ſieht ſich daher genötigt, über das ganze Reichsgebiet den Ausnahmezuſtand zu verhängen, demzufolge alle öffentlichen Verſammlungen und Kundgebungen verboten ſind. Wir erwarten von der Beſonnenheit der Bevölkerung, daß ſie unſere ſchwierige Lage nicht noch vermehrt, ſondern ruhig und gefaßt die kommenden Ereigniſſe abwartet.

Der Reichskanzler.“

(Fortſetzung folgt.)

Berührung kommen können. Darauf iſt zu achten, damit der Apfelwein nicht ſpäter grau wird.

Bei dem Auspreſſen mit der Handpreſſe wird immer ein erheblicher Teil Saft zurückbleiben. Die ausgepreßten Rückſtände werden deshalb mit Waſſer überſchüttet und ausgelaugt. Den dann noch einmal abgepreßten, dünneren Saft benützt man dazu, um die Gärfäſſer nachzufüllen.



Die Rückſtände kann man an das Vieh, beſonders an Schweine verfüttern, oder man verwendet ſie zur Bereitung eines guten, wenn auch etwas ſchwachen Eſſigs, den man übrigens durch Eindampfen verſtärken kann.

Die zur Apfelweinbereitung benutzten Fäſſer müſſen ſehr ſauber und ohne fremden Geruch ſein, doch eignen ſich geſunde Weinfäſſer auch ohne weiteres zur Apfelweinbereitung. Man vergärt in einem nicht dumpfigen Keller, deſſen Temperatur ziemlich gleichmäßig und nicht unter acht Grad Réaumur und nicht über zwölf Grad ſein ſoll. Die Vergärung geſchieht in der bekannten Weiſe, wie auch die übrigen Fruchtweine bereitet werden, unter Abſchluß von der Außenluft. Man ſetzt auf das Spundloch des Faſſes, wie es unſere zweite Abbildung zeigt, einen Korken, deſſen Mitte durch ein oben rechtwinklig umgebogenes Glasröhrchen durchbohrt iſt. Zwiſchen Kork und Faß, bzw. zwiſchen Glasrohr und Kork darf nicht der mindeſte Spalt ſein, ſondern der Verſchluß muß unbedingt luftdicht wirken. Nötigenfalls verſchließt man ihn noch mit aufgetropftem Siegellack, Wachs oder Paraffin. Oben an das Glasröhrchen bringt man ein Stück Gummiſchlauch an, deſſen Ende man in ein mit Waſſer gefülltes Glas oder eine breite offene Flaſche taucht. Schon am zweiten Tage wird man bemerken, daß durch den Gummiſchlauch mit mehr oder weniger großer Heftigkeit Gasblaſen entweichen, ein Zeichen, daß die Gärung in vollem Gange iſt. Sie dauert gewöhnlich zwei bis drei Wochen, wenn man dem Saft Zucker zugeſetzt hat, was aber nicht nötig iſt, entſprechend länger. Nach Abſchluß der Gärung wird der Wein vorſichtig „abgeſtochen", d. h. die klare Flüſſigkeit von dem trüben, hefehaltigen Bodenſatz getrennt. Manche laſſen die Hefe im Faß und entnehmen den Wein nur ſo vorſichtig, daß keine Trübung eintritt.

Die Apfelweinbereitung iſt eine verhältnismäßig einfache Sache, obwohl auch hier, wie auf jedem Gebiete, Übung den Meiſter macht. Das wird ſchon jeder bemerkt haben, der einmal in jenen Gegenden gewandert iſt, wo der „Appelwoi" oder der „Moſcht" Nationalgetränk iſt, wie in der Gegend von Frankfurt a. M. und in Württemberg. Dort kann man übrigens noch etwas lernen, was für andere Gegenden nachahmenswert iſt. Nämlich da die Hauptkoſten in der Anſchaffung der Obſtmühlen und der Preſſen beſtehen, ſo haben dort vielfach die Gemeinden dieſe Geräte angeſchafft und ſie verleihen ſie reihum an die Gemeindemitglieder, was ſich gut bewerkſtelligen läßt, da das Keltern nicht an den Tag gebunden iſt, ſondern bei gutem Willen alle es ſo einrichten können, daß jeder darankommt.

Empfehlenswerte Buſchbohnenſorten.

Blättert man in einem ſchön ausgeſtatteten Gärtnereikatalog, ſo gibt es überhaupt keine nicht „hoch empfehlenswerten" Sorten, ſondern eine iſt immer beſſer als die andere. Beſieht nachher die Hausfrau zur Erntezeit ihre Gartenbeete, ſo iſt das Bild oft weniger erfreulich. Es iſt daher zu begrüßen, daß Paul Kaſche auf Grund mehrjähriger Sortenanbauverſuche in der Lehr- und Forſchungsanſtalt für Gartenbau die dort bewährten Buſchbohnenſorten zuſammenſtellt.

Wie an anderen Stellen, iſt auch hier das Ergebnis der verſchiedenen Jahre verſchieden, doch ſind beſtimmte Sorten in ihren Eigenſchaften ſich gleichgeblieben. Bodenverhältniſſe wie auch das Wetter beeinfluſſen die Entwicklung der Bohnen weit mehr, als dies bei anderen Gattungen der Fall iſt. So litt die Ausſaat 1923 ziemlich ſtark unter einer kühl-feuchten Witterung, die unmittelbar nach der Ausſaat einſetzte. Doch waren die Sorten verſchieden in ihrem Verhalten.

Wichtig für die Beurteilung iſt die möglichſt frühe Pflückreife. Sehr früh iſt hier die gut bekannte Schwert-Nordſtern, aus der alten Kaiſer Wilhelm hervorgegangen. Sie war 1922 eine volle Woche früher fertig als die nächſt früheſte, brachte auch ihre Blüten die gleiche Zeit früher. Im Ertrag war ſie die beſte aller Sorten. Doch eine Schattenſeite iſt ihre Hülſenform. Sie iſt recht flach, zeichnet das heranwachſende Korn gut ab, ſo daß trotz Größe und Zartheit der Hülſe der Verkauf nicht immer gut iſt. Sobald fleiſchige, dicke Hülſen auf den Markt kommen, bevorzugt man dieſe. Sehr reichtragend iſt ferner Flageolet St. Andreas, eine ſehr ſtark wachſende harte Sorte, die aber früh gepflückt werden muß, da ſie ſchnell hart wird. Sie iſt ein ſicherer Maſſenträger, in jedem Jahre gut. Sehr ähnlich iſt die Karlsruher Markt, die mit zu den ſicherſten Sorten zu zählen iſt. Sehr gut haben ſich immer die Hinrichs Rieſen gezeigt, und zwar in den Sorten bunt, weißgrundig, weiß. Vor allem iſt die lange, fleiſchige Hülſe ſtark ins Gewicht gehend; ſie wird gern gekauft. Wie zu beobachten war, haben ſich faſt alle Sorten auch bei kühlem Wetter gut bewährt.

Eine unſerer beſten Sorten iſt und bleibt noch die Sara, die zudem gern gekauft wird. Faſt noch reicher im Behang zeigt ſich die neue Sara fadenlos, die ſonſt das getreue Abbild der alten Sara iſt. Gleich früh fertig iſt Mettes allerfrüheſte Juni, von kurzem, gedrungenem Wuchs und ſehr reichem Behang. Ähnliches iſt von Heinemanns Frühlingsbohne zu ſagen. Sie iſt eine der wichtigſten der frühen Sorten und das auch für die Treiberei, wie die Erfahrung gelehrt hat. Recht gut iſt auch Carters Fadenloſe, kräftig, aber gedrungen im Wuchs, recht gut tragend. Faſt zur gleichen Zeit fertig, doch nicht ihrem Namen entſprechend, iſt die Allerfrüheſte zarte Brech mit braunen Bohnen. Im Ertrag iſt ſie ſehr gut, auch lange anhaltend; ſie iſt eine der beſten Sorten.

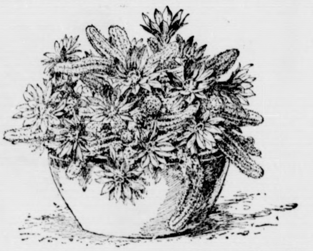
Zwei Flageolet-Sorten zeichnen ſich noch aus. Zunächſt die Weiße von Vitry, die wie alle Flageolet einen ſtarken, gedrungenen Wuchs hat. Eine gewiſſe Ähnlichkeit zeigt die Flageolet Viktoria. Es darf nicht verſchwiegen werden, daß die Flageolet-Sorten nicht zu den feinſten und edelſten gehören. Sie ſind eher etwas gewöhnlicher, gröber. Wird aber die Hülſe früh genug gepflückt, ehe ſie verhärtet, ſo ſind ſie auch zart genug und wohlſchmeckend. Wertvoll ſind ſie beſonders für ſtrengere Böden und für ungünſtige klimatiſche Lagen. — Recht gut ſind auch im allgemeinen im Ertrag die Flageolet Weiße Pariſer und ebenſo die bekannte Weiße Ilſenburger. Beide Sorten ſind aber weniger zum Grünpflücken als zum Ausreifen beſtimmt. Sie bringen hierbei ſehr reiche Erträge.

Die Reihe der Wachsſorten iſt gleichfalls ſchon recht lang und enthält auch recht gute, reichtragende Sorten. Beſonders waren die Wachsbohnen in den verfloſſenen Jahren faſt durchweg recht gut. Eine der allerbeſten iſt Regina Wachs ohne Fäden, die ganz erhebliche Erträge gibt. Sehr gut iſt dann die Wachs allerfrüheſte braune, die ebenfalls ſtarkwüchſig, aber etwas zu lang im Bau der Pflanze, jedoch ſonſt ſehr reichtragend iſt. Weiterhin ſei Wachs Wunder Butter genannt, ſehr ſtark und ſtraff von Wuchs. Sie bringt eine hohe Ernte großer, plattrunder und ſehr fleiſchiger Hülſen von hellgelber Farbe. Eine noch neuere Sorte, Wachs Konſerven, zeichnet ſich durch ſtarken, jedoch gedrungenen, feſten Bau der Pflanze aus. Ebenfalls ſtarkwüchſig, jedoch von kurzem, ſtraffem Wuchs iſt noch Johannisgold Wachs, eine recht frühe Sorte, zu nennen.

Die alte und wohl weitbekannte Pariſer Markt, ſtarkwüchſig und geſund, zeigt ſich immer dankbar im Ertrag. Die gedrungen veräſtelten Pflanzen hängen dicht voll von ſchön gelben, recht langen, fleiſchigen Hülſen. Auch die gleichfalls gutbekannte Dattel Wachs muß mit zu den guten gerechnet werden. Sie iſt beſonders ihrer recht frühen Pflückzeit halber wertvoll. Eine ſehr gute, noch wenig bekannte Wachsbohne iſt Wachs Goldelfe, von ſehr gutem Wuchs und Behang. Die frühe Pflückreife verdient beſondere Erwähnung. Eine weitere neue Sorte iſt Mettes Wachs Schloßperle, eine gutwüchſige, etwas hochſtaudige Pflanze bringend, die ſehr reich ihren Behang bringt. Als letzte der guten Sorten ſei noch Wachs Rieſen-Säbel genannt, von gutem Wuchs und mit ſehr gutem Behang. Die recht große, etwas flache, doch ſehr fleiſchige Hülſe iſt von ſchwacher Säbelform und ſchön gelb gefärbt. Auffallend iſt die ſehr lange Entwicklung, was auch den Ertrag ſehr verteilt und ſteigert.

Ein reichblühender Zimmerkaktus.

Die Kakteenliebhaberei iſt weit verbreitet und es gibt zahlloſe Arten, die im Zimmer bei geeigneter Pflege gut vorwärtskommen, aber eigentlich doch nur wenige, die auch dankbar blühen. Und dieſe wenigen ſind meiſt Arten, die ſchon lange bei uns eingeführt ſind, während viele der neueren, ſo intereſſant ihre Formen ſind, ſich ſelten zum Blühen entſchließen. Eine Ausnahme iſt ein erſt ſeit zwei Jahrzehnten bei uns eingebürgerter und noch nicht ſehr verbreiteter Kaktus aus Argentinien, Cereus Silvestrii, der allen Kakteenfreunden empfohlen werden ſollte. Er iſt ſehr leicht durch Stecklinge fortzupflanzen und er bietet auch außerhalb der Blütezeit einen ſehr hübſchen Anblick dar, da er mit einem dichten weichen Pelz von weißen Stacheln bekleidet iſt. Angenehm iſt auch, daß er nicht ſehr in die Höhe wächſt, dagegen verbreitet er ſich raſenartig durch immer neue Ableger in die Breite, ſo daß man ihm von vornherein breite, ſchalenartige Töpfe gibt. Dieſe Töpfe müſſen einen ruhigen Standort haben, Erſchütterungen verträgt der Kaktus ſchlecht, da fallen die Ableger zu leicht ab. Dieſe ſind ſchon im zweiten Jahr ſoweit erſtarkt, daß ſie blühen. Und zwar erſcheinen die Blüten im April und Mai, manchmal dann noch einmal im Herbſt, ſo zahlreich, daß ſie die Stämmchen über und über bedecken. Wie bei vielen Kaktusarten dauert die Freude an der einzelnen Blüte nicht lange. Nur zwei bis drei Tage lang öffnet ſich ſolch ein feurig rotes Prachtgebilde in den Vormittagsſtunden, um ſich gegen Abend wieder zu ſchließen. Aber während eine Blüte abwelkt, erſcheinen ſchon wieder neue und ſo ſteht dieſer Kaktus tatſächlich etwa ſechs Wochen lang in voller Pracht. Im Sommer ſtellt man ihn ſehr ſonnig, überbrauſt aber die Pflanze jeden Tag tüchtig, zum Schutz gegen die rote Spinne. Im Winter dagegen iſt die Wurzel ſehr empfindlich gegen Feuchtigkeit und alſo hält man ſie dann ziemlich trocken.



— **Die Wohnung hinter dem Altar.** Der Meſner der Münchener Paulskirche bemerkte ſchon ſeit längerer Zeit in der Kirche täglich eine Frau, die vor einem beſtimmten Altar andächtig zu beten pflegte. Er kam mit ihr ins Geſpräch und ſie klagte ihm ihre Wohnungsnot: ſie habe kein eigenes Obdach, müſſe da und dort herumliegen und komme deshalb ſo oft in die Kirche, da ſie hier Troſt im Unglück ſuche und finde. Dem Meſner wollte das trotzdem nicht recht einleuchten, und er begann, argwöhniſch gemacht, die Umgebung des Altars zu unterſuchen. Da entdeckte er denn in einer nur von rückwärts zugänglichen Höhlung dieſes Altars Spuren einer menſchlichen Niederlaſſung. Er fand Schlafdecken, einen Spirituskocher, eine Haarbrennmaſchine, zwei Paar Schuhe, Milch, Beſtecke und einen Topf mit Leim und Leimruten. Als er dann zufällig der Frau auf der Oktoberwieſe, wo ſie ſich offenbar gut amüſierte, begegnete, ließ er ſie feſtnehmen. Sie geſtand, ſchon ſeit einigen Wochen hinter dem Altar gewohnt und ſich dort recht wohl gefühlt zu haben. Über die Bedeutung der Leimruten iſt man noch nicht ganz im klaren, man nimmt jedoch, und wahrſcheinlich mit Recht, an, daß die Frau ſie benützte, um zu nachtſchlafender Zeit die Opferſtöcke zu berauben.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laſſert.

68) (Nachdruck verboten.)

Achtes Kapitel.

Funktelegramm an Betriebsleitung in Platinia.

Petrolea, den 23. Mai, nachm.

„Durch einen ſchweren Betriebsunfall in der Eistunnelbahn kamen heute morgen der Präſident von Nova Thule, Herr Sanders, außerdem der erſte Direktor, Herr Nagel, ſowie drei andere deutſche Beamte ums Leben. Beſtimmungsgemäß übernimmt Herr Stratow vorläufig die Regierung des Landes, bis ein neuer Präſident erwählt worden iſt. Flugzeug mit weiteren Nachrichten nach Platinia unterwegs.

Direktion von Petrolea."

*

Liebhard befand ſich gerade auf der Funkſtation in Platinia, als dieſe Nachricht einlief. Sofort eilte er zu Kerſten, um das Nötige mit ihm zu beſprechen. Beide waren ſich alsbald einig, daß die Regierung Nova Thules in deutſchen Händen bleiben müſſe. Das engliſche Ultimatum an Frankreich war auch in Platinia aufgenommen worden und hatte ſogleich den Wunſch ausgelöſt, jetzt endgültig die Angliederung an Deutſchland auszuſprechen. Der unerwartete Tod des Präſidenten und des erſten Direktors ſowie Stratows Ergreifen der Regierungsgewalt konnte dieſen Schritt aufs ernſteſte gefährden.

Beide beſchloſſen, zunächſt Frau Stratow aufzuſuchen, die vielleicht ſchon Privatnachrichten ihres Mannes erhalten hatte.

Sie trafen die junge Frau in ihrer Wohnung im Verwaltungsgebäude. Liebhard überreichte ihr das Telegramm, ohne ein Wort zu ſagen.

Linda las und begriff nicht ſofort. Dann fing ſie an zu ſchwanken, ſo daß Liebhard ſie ſtützen mußte. Doch nach wenigen Sekunden hatte ſie ſich gefaßt. Tiefblaß, mit dunkelblitzenden Augen rief ſie:

„Iſt das wahr?"

„Wir wiſſen es nicht," antwortete Kerſten.

„Das iſt Stratows Werk," flüſterte Linda leiſe.

„Vielleicht iſt doch noch einer oder der andere gerettet," meinte Liebhard, nur um etwas Tröſtliches zu ſagen.

Linda verſank in kurzes Brüten. Dann fuhr ſie auf:

„Nein, es iſt wahr. Schon dieſen ganzen Morgen fühlte ich die Ahnung eines kommenden Unheils. Und ſeit Stunden iſt es mir, als wenn eine Stimme aus weiter Ferne mich riefe. Es iſt die Seele des Gemordeten, die mich zur Rache ruft." Hoch richtete ſie ſich auf. „Wir wollen unſere Pflicht tun und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen."

„Warum glauben Sie an keinen Unglücksfall, ſondern an ein Verbrechen?" fragte Liebhard.

„Weil ich Stratow kenne und um ſeine Pläne wußte. Aber er hatte mir geſchworen, keine Gewalt anzuwenden. Ich fürchtete daher nicht für das Leben von Sanders und Nagel, die ich im übrigen mehrfach warnte."

„Dann heißt es raſch handeln!" rief Kerſten.

„Was wollen Sie beginnen?"

„Ich fliege ſofort nach Petrolea."

„Allein?"

„Die vier unverſehrten Kampfflieger nehme ich mit!"

„Das genügt nicht," ſagte Linda. „Zuvor müſſen wir die hieſige ruſſiſche Schutztruppe entwaffnen. Sie iſt mit Stratow im Bunde."

„Beſſer iſt es," ſtimmte Liebhard zu.

„Gut, machen wir ein Ende mit dieſer ruſſiſchen Geſellſchaft!" rief Kerſten. „Ich werde Günther den Auftrag geben, die Ruſſen zu umzingeln und zur Waffenabgabe aufzufordern. Sie, Liebhard, ſteigen ſofort mit den Kampffliegern auf und kreuzen über den Werken, um allen Eventualitäten vorzubeugen." Er wandte ſich an Linda. „Sobald es geſchehen iſt, erhalten Sie Mitteilung."

Liebhard und Kerſten eilten davon.

Da war es um Lindas Faſſung geſchehen. Sie ſank zuſammen und brach in verzweifeltes Weinen aus. Plötzlich fuhr ſie empor. Ein ruſſiſcher Flieger trat ein und überreichte einen Brief Stratows. Sie riß ihn auf und las:

„Die Ereigniſſe gingen ſchneller, als es vorgeſehen war. Bevor ich zur Verhaftung der Deutſchen ſchreiten konnte, fielen ſie einem Unglücksfall zum Opfer, an dem ich völlig unſchuldig bin. Ein Zug der Tunnelbahn, in dem ſich Sanders und Nagel befanden, verunglückte durch Exploſion des Kraftwerkes. Eine Rettungskolonne kam zu ſpät und fand die Eingeſchloſſenen bereits erfroren.

Nun heißt es für uns, handeln. Ganz Petrolea iſt bereits in meiner Hand. Nach Verhaftung der übrigen Führer wagten die deutſchen Arbeiter keinen Widerſtand. Leider habe ich nur 40 zuverläſſige bewaffnete Leute bei mir, da die ganze Schutztruppe ja in Platinia weilt.

Bitte, ſetze dich ſofort mit Krasnin in Verbindung. Er erhält mit dem gleichen Flugzeug ebenfalls ſeine Inſtruktionen. Es handelt ſich darum, ſowohl die Kampfflieger in unſeren Beſitz zu bringen als auch die deutſche Schutztruppe zu entwaffnen. Beides wird nicht allzu ſchwer ſein, da die Leute ſich gewiß ahnungslos in ihren Unterkunftsquartieren befinden. Mit den paar bewaffneten Poſten wird man leicht fertig.

Sobald Platinia in der Hand unſerer Schutztruppe iſt, erwarte ich einen Funkſpruch, worauf ich ſofort dorthin komme. Ich wagte es nicht, Petrolea zu verlaſſen, weil die Deutſchen hier ja in zehnfacher Überzahl vorhanden ſind und nur durch die Furcht gebändigt werden. Wenn Ihr raſch und energiſch zugreift, ſo muß es gelingen. Wir ſind dann die ſelbſtändigen Herren von Nova Thule und werden es uns noch ſehr überlegen, ob ein Anſchluß an Rußland überhaupt in unſerem Intereſſe liegt.

Alexander."

Linda blickte auf.

„Haben Sie den Befehl für Krasnin bereits überbracht?" fragte ſie den Flieger.

„Ich wollte zunächſt mit Ihnen reden."

„Das war auch beſſer. Bleiben Sie jetzt hier und nehmen Sie ein kleines Frühſtück ein. Ich werde Krasnin zu mir bitten, damit wir alles in Ruhe beſprechen können."

„Aber ich habe Befehl, aufs ſchnellſte zu handeln."

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig, Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 234 | Mittwoch, den 6. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, tritt zurück. Sein Rücktritt ſoll zuſammenhängen mit der Bildung einer Regierung der „Großen Koalition“ in Preußen.

* Bei einem neuen Zwiſchenfall im beſetzten Gebiet wurde in Neuſtadt a. d. H. ein franzöſiſcher Unteroffizier durch den Dolchſtoß eines Deutſchen verletzt. Die Unterſuchung iſt von beiden Seiten im Gange.

* Im Ricken-Eiſenbahntunnel Wadwyl in der Schweiz erſtickten neun Beamte eines durchfahrenden Zuges durch ſchlechte Gaſe.

* 200 Menſchen ertranken in der Stadt Mandia in Indien bei einer Überſchwemmung infolge Dammbruchs.

Wirtſchaftsausſichten.

Die deutſche Induſtrie hat die letzten Monate genutzt: der engliſche Bergarbeiterſtreik, die beginnende Währungsſtabiliſierung in Belgien und in Frankreich ebneten den Weg. Generaldirektor Dr. Vögler, der zu den hervorragendſten deutſchen Wirtſchaftspolitikern gehört und im übrigen als Leiter des Rhein-Montantruſts auch ein Mann von ſehr weitreichendem Einfluß iſt, hat auf der dem Parteitag der deutſchen Volkspartei in Köln folgenden Wirtſchaftsbeſprechung in Düſſeldorf aber doch viel Waſſer in den Wein einer allzu weitgehenden wirtſchaftlichen Hoffnungsfreudigkeit gegoſſen. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe ſind eben etwas unnatürlich und Dr. Vögler machte in nüchterner Sachlichkeit darauf aufmerkſam, daß wir von einer wirklichen Blüte der Wirtſchaft noch weit entfernt ſind. Überſchätzt wird auch die Konjunktur in der deutſchen Kohlenwirtſchaft. Gewiß ſind Millionen Tonnen aus den Haldenbeſtänden verkauft worden, aber der große deutſche Kohlenbergbau war finanziell in einer ſo ſchwierigen Lage, daß dieſe Verkäufe nur den unbedingt notwendigen Ausgleich ſchufen. Dr. Vögler wies nach, daß die finanziellen Ergebniſſe an und für ſich derart gering geworden ſind trotz des engliſchen Streiks, daß die Selbſtkoſten kaum noch gedeckt werden durch den Erlös, den die deutſche Kohle auf dem Weltmarkt jetzt erzielt. Abſchließend ſtellte Dr. Vögler feſt, daß die Förderung ſchon wieder ſtark zurückgegangen iſt, der Höhepunkt des Julis ſchon im Auguſt und September nicht mehr erreicht wurde, daß aber auch durch den Rückgang der Förderung leider nicht alle übernommenen Aufträge auf Lieferung ausgeführt wurden.

Intereſſant waren die Andeutungen, die Dr. Vögler über gewiſſe Verhandlungen mit den Engländern machte, die jedoch ergebnislos verlaufen ſind. Die engliſche Kohlennot und die mißliche Lage am deutſchen Kohlenmarkt haben viel Ähnlichkeit mit der Kriſe, in der ſich die Eiſen- und Stahlproduktion befindet. Dieſe Kriſe liegt weſentlich darin begründet, daß die Erzeugung viel zu groß iſt. In Europa iſt die Nachfrage nach Eiſen und Stahl jetzt noch weit hinter dem Vorkriegsſtande zurück. Das gleiche gilt von der Kohle, und wenn Dr. Vögler das Weſen des Eiſenpaktes darin ſieht, daß die Erzeugung dem wirklich vorhandenen Bedarf angepaßt werden ſoll, ſo war das gleiche angeſtrebt bei den Verhandlungen, die wegen der Regelung der Kohlenwirtſchaft in London eingeleitet waren. Genau wie die Eiſenpaktverhandlungen ſind dieſe Beſprechungen mit den Engländern vergeblich geweſen.

Dr. Vögler legte vor allem ſtärkſtes Gewicht darauf, daß die Wirtſchaftsverbindung auf dem Stahlmarkte nur auf dem Hintergrunde eines politiſchen Zuſammenarbeitens allgemeiner Natur möglich iſt, nur von dieſer einen wirklichen Anſtoß erfahren könne. „Die Bedeutung des Eiſenpaktes liegt, von der wirtſchaftlichen Seite abgeſehen, darin, daß dieſe wirtſchaftliche Verſtändigung auf die Dauer nur Beſtand haben kann, wenn auch eine politiſche Verſtändigung erfolgt; das eine ohne das andere iſt nicht möglich.“ Wichtige nationale Wirtſchaftsintereſſen dürfen freilich einer ſolchen internationalen Regelung nicht geopfert werden. Bisher lagen die Dinge auf dem Eiſenmarkt ſo, daß der Auslandspreis unter dem Druck des franzöſiſch-belgiſchen Konkurrenten beträchtlich unter dem Preis ſtand, den der deutſche Inlandsverbraucher erlegen mußte. Auch hierin wird jetzt eine für den Inlandsverbraucher günſtigere Änderung eintreten, weil es der eiſenſchaffenden Induſtrie vor allem auf die Erreichung ſtabilbleibender Preiſe ankommt. Ausdrücklich verſichert die Rohſtahlgemeinſchaft, daß an den Gerüchten über eine angebliche Preiserhöhung nicht das geringſte wahr ſei. Vielmehr wird die Entwicklung dazu führen, daß ein einheitlicher Preis für Inland und Ausland geſchaffen werde.

Die Engländer ſind beim Eiſenpakt draußen geblieben, ebenſo haben ſie eine Regelung der Kohlenwirtſchaft abgelehnt — da liegt es ohne weiteres auf der Hand, daß wir nun auch in dieſer letzten Frage zu einer Einigung mit den kohlenerzeugenden Staaten des europäiſchen Kontinents werden kommen müſſen, ſobald England die Folgen der Streiks überwunden hat und wieder konkurrenzfähig geworden iſt. Daß dieſe wirtſchaftlichen Vereinbarungen damit auch gleich zu allgemeineren politiſchen Verſtändigungen führen werden, iſt Selbſtverſtändlichkeit; freilich wird England dadurch in eine auch für ſeine Wirtſchaft gefährliche Vereinzelung gebracht werden.

*

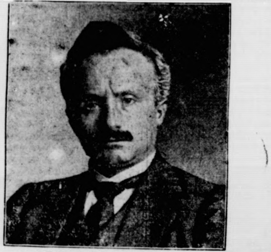
Nachklänge zum Kölner Parteitag.

Die Nationalliberale Korreſpondenz unterſtreicht in ihrer Betrachtung zum Ergebnis des Kölner Parteitages, daß dieſer die geſchloſſenſte aller bisherigen Kundgebungen der Deutſchen Volkspartei ſei. Geiſtig und politiſch ſei insbeſondere die Tagung des Handels- und Induſtrieausſchuſſes ein Ereignis geweſen. Der Parteitag habe gezeigt, daß innenpolitiſch das Ringen um die Staatsform zu Ende ſei. Wenn keine innerpolitiſchen Fragen geſtreift worden ſeien, ſo hätte das daran gelegen, weil der Parteitag auf dem Standpunkt ſtände, daß Koalitionsfragen taktiſche Fragen ſeien. In der Beurteilung wirtſchaftspolitiſcher Fragen habe die Partei gezeigt, daß ſie auf dem Grundſatze ſtände, daß jeder einzelne Stand das Recht habe, ſich ſelbſtändig zu verteidigen. Die Partei erblicke ihre Aufgabe vor allen Dingen darin, den Wirtſchaftskräften das erforderliche Maß von Freiheit zu verſchaffen.

Rücktritt des preußiſchen Innenminiſters Severing.

Neubildung der Regierung?

Der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, deſſen Rücktritt in letzter Zeit ſchon öfter angekündigt war, wird nunmehr tatſächlich aus ſeinem Amte ſcheiden. In politiſchen Kreiſen wird damit gerechnet, daß das offizielle Rücktrittsgeſuch Severings ſpäteſtens in zwei Tagen erfolgen wird. Der Rücktritt Severings ſoll aus geſundheitlichen Gründen erfolgen, da ſeine Nerven nach etwa ſechsjähriger ununterbrochener Miniſterzeit ſtark angegriffen ſind. Severing iſt erſt vor kurzem von einem längeren Urlaub in das Innenminiſterium zurückgekehrt, doch ſoll ihm dieſe Ausſpannung nicht die gewünſchte Erholung gebracht haben. Der Miniſter hat vor kurzem ſein 50. Lebensjahr vollendet. Er iſt geborener Herforder und hat das Schloſſerhandwerk erlernt. Seit 1902 war er dann journaliſtiſch als Redakteur einer ſozialdemokratiſchen Zeitung tätig.



Innenminiſter Severing.

Wer der Nachfolger Severings werden ſoll, iſt noch nicht beſtimmt. Feſt ſcheint indeſſen zu ſtehen, daß wieder ein Sozialdemokrat an die Spitze des preußiſchen Innenminiſteriums berufen werden wird. Als Kandidat für dieſen Miniſterpoſten gelten der Berliner Polizeipräſident, Landtagsabgeordneter Grzeſinſki, der Lüneburger Regierungspräſident Krüger, Oberpräſident Noske, der Reichstagsabgeordnete Landsberg, der ehemalige Oberbürgermeiſter von Hannover, Leinert, u. a. Die zuſtändigen ſozialdemokratiſchen Inſtanzen werden ſich umgehend mit der Frage des Nachfolgers Severings befaſſen.

In politiſchen Kreiſen Preußens hält man es nicht für ausgeſchloſſen, daß mit dem Ausſcheiden Severings aus dem Kabinett die Frage der Umbildung und Erweiterung der preußiſchen Regierung in ein akutes Stadium tritt. Wie es heißt, beanſprucht die Deutſche Volkspartei bei einem etwaigen Wiedereintritt in die Regierung die Beſetzung des Kultus- und des Juſtizminiſteriums durch Vertrauensmänner ihrer Partei. Als Miniſteranwärter für dieſe Miniſterien werden die volksparteilichen Abgeordneten v. Richter und Leidig genannt.

Die Flaggenfrage.

1000 Vorſchläge eingegangen.

Der im November zuſammentretende Reichstag wird auf Wunſch der Regierung einen Flaggenausſchuß wählen. Über die Zuſammenſetzung dieſes Ausſchuſſes ſteht Endgültiges noch nicht feſt, doch nimmt man an, daß der Ausſchuß aus Vertretern aller Parteien, aus Künſtlern, Heraldikern und Kunſtſachverſtändigen zuſammengeſetzt ſein wird. Von den rund 1000 Vorſchlägen, die eingegangen ſind, kommen 40 in die engere Wahl und werden dem Ausſchuß vorgelegt werden. Die Auswahl iſt vom Reichskunſtwart gemeinſam mit dem Heraldiker Kekulé von Stradonitz vorgenommen worden.

Der Aufenthalt Dr. Luthers in Bolivien.

La Paz. Der Empfang des früheren Reichskanzlers Dr. Luther während ſeines achttägigen Aufenthalts in Bolivien geſtaltete ſich zu einer außergewöhnlich herzlichen Kundgebung für Deutſchland. Die Rede des Staatspräſidenten bei dem Bankett, das zu Ehren Dr. Luthers gegeben wurde, gipfelte in warmen Worten der Anerkennung für das deutſche Volk, das der Präſident als Ruhm und Stolz der europäiſchen Ziviliſation bezeichnete; ebenſo zollte der Präſident der deutſchen Art und der deutſchen Arbeit hohes Lob. — Dr. Luther iſt nach Antofagaſta weitergereiſt.

Neuer Zwiſchenfall im beſetzten Gebiet.

Bluttat im Alkoholrauſch.

Im beſetzten Gebiet, in Neuſtadt a. d. H., hat ſich ein neuer Zwiſchenfall ereignet. Von zuſtändiger deutſcher Stelle wird darüber folgendes berichtet: In der Nacht vom Sonntag auf den Montag trat in einer Wirtſchaft ein Deutſcher namens Krauter zwiſchen zwei Franzoſen, von denen der eine in Zivil, der andere in Uniform war. Es entſpann ſich zwiſchen den dreien eine lebhafte Unterhaltung, die teilweiſe ſehr kollegiale Formen annahm. Der Deutſche, der im Kriege einen Kopfſchuß erlitten hat und ſeitdem für Alkohol ſehr empfänglich iſt, war angetrunken. Plötzlich ſtand der franzöſiſche Sergeant auf und ſagte, er ſei in die Bruſt geſtochen worden. Wie der Franzoſe zu dem Stich gekommen iſt, iſt noch ungeklärt, da ein Meſſer überhaupt nicht geſehen wurde. Die beiden Franzoſen verließen darauf das Lokal, jedoch kehrte der eine, der in Zivilkleidung war, nach ungefähr einer halben Stunde wieder zurück und ſagte, man ſolle kein Aufhebens von der Sache machen. Der Geſtochene hätte auch nicht die Abſicht, den Zwiſchenfall weiter verfolgen zu laſſen.

Am Montag abend ſprach dann jedoch der franzöſiſche Verbindungsoffizier bei der Polizei in Neuſtadt vor und forſchte nach dem Täter. Der Fall iſt pſychologiſch noch gar nicht geklärt. Der Deutſche, der infolge ſeiner Kriegsverletzung ſein Univerſitätsſtudium aufgeben mußte, hat im Verlauf ſeiner Unterhaltung mit den Franzoſen dieſe nach ihrer Meinung über den Germersheimer Zwiſchenfall befragt. Es iſt möglich, daß er ſich in ſeiner Trunkenheit, wobei ſeine Kopfverletzung zu berückſichtigen wäre, dazu hat hinreißen laſſen, für die Germersheimer Zwiſchenfälle an einem der beiden Franzoſen Rache zu nehmen. Wie verlautet, befand ſich Krauter am Montag nicht mehr in Neuſtadt. Die Erhebungen zur Aufklärung des Vorfalles werden fortgeſetzt. Man nimmt deutſcherſeits an, daß es ſich um einen pſychopathiſch zu beurteilenden Fall handelt.

Beiſetzung des erſchoſſenen Holzmann in Germersheim.

Aus franzöſiſcher Quelle wird zu dem Zwiſchenfall noch bekannt, daß der deutſche Ziviliſt, der Kaufmann in Neuſtadt iſt und früher Offizier war, an den Unteroffizier herangetreten ſei und ihn gezwungen habe, aus ſeinem Glaſe zu trinken. Darauf zeigte ihm der Deutſche einen Dolch und erklärte, daß er ſeine Frau töten wolle. Ohne jede weitere Erklärung ſtieß er dann dem Unteroffizier den Dolch in die Herzgegend. Darauf verließ der Deutſche das Lokal und fuhr auf einem Motorrade davon. Die Verwundung des Franzoſen iſt ernſt. Die deutſche Polizei hat ſich ſofort den franzöſiſchen Militärbehörden zur Verfügung geſtellt, um des Täters, deſſen Perſon bekannt iſt, habhaft zu werden.

*

Die Unterſuchung des Germersheimer Zwiſchenfalls.

Die Agentur Havas veröffentlicht in bezug auf die Unterſuchung des Germersheimer Zwiſchenfalls durch die deutſchen und die franzöſiſchen Behörden folgende Auslaſſung: General Guillaumat, der Befehlshaber der franzöſiſchen Beſatzungsarmee, hat dem Kriegsminiſter mitgeteilt, daß er den Berichterſtatter des Kriegsgerichts von Landau aufgefordert habe, in der Germersheimer Angelegenheit als Zeugen den deutſcherſeits mit der Führung der Unterſuchung beauftragten deutſchen Beamten ſowie die von dieſem benannten Zeugen zu vernehmen. Dies ſei die einzige Form deutſch-franzöſiſcher Zuſammenarbeit, die ins Auge gefaßt werden könne. Der Reichskommiſſar habe dieſe Formel angenommen. Die Angelegenheit ſei nunmehr eine rein gerichtliche und die Unterſuchung werde alles berückſichtigen und abſolut unparteiiſch ſein.

Ueberſchwemmungskataſtrophe in Indien.

Über 200 Tote.

Aus Kalkutta wird berichtet, daß die Stadt Mandla (Zentralprovinz) wahrſcheinlich infolge eines Dammbruchs plötzlich überſchwemmt und nahezu zerſtört wurde. 200 Menſchen ſollen ertrunken ſein, da keine Zeit mehr blieb, die Schlafenden rechtzeitig zu warnen. Das Gefängnis wurde geöffnet und den Gefangenen Gelegenheit gegeben, ſich zu retten. Mehrere Eingeborene hatten ſich glücklich auf einen hohen Bahndamm gerettet, als der Bombay-Poſtzug in ſie hineinfuhr und neun von ihnen tötete.

Politiſche Rundſchau.
Deutſches Reich.

Dankerlaß des Reichspräſidenten.

Das Bureau des Reichspräſidenten gibt folgenden Erlaß des Reichspräſidenten bekannt: Auch in dieſem Jahre ſind mir zu meinem Geburtstage aus allen Teilen des Reichs und von Deutſchen aus dem Auslande zahlloſe Glückwünſche zugegangen, deren Einzelbeantwortung mir leider unmöglich iſt. Allen, die freundlich meiner gedacht haben, ſpreche ich daher auf dieſem Wege meinen herzlichen Dank aus und bitte ſie zugleich, mit mir weiter zuſammenzuhalten im ſteten Bemühen um die Befriedung und Befreiung unſeres Vaterlandes. von Hindenburg, Reichspräſident.

Die Gutachten des Abgeordneten Dr. Bredt.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Urſachen des Zuſammenbruches im Jahre 1918 hat bekanntlich vor einigen Monaten ein Gutachten des Sachverſtändigen Abgeordneten Dr. Bredt über den „Deutſchen Reichstag im Weltkriege“ veröffentlicht. Die Veröffentlichung erfolgte auf Beſchluß des Ausſchuſſes, bevor die Diskuſſion im Ausſchuß über die durch das Gutachten angeregte Frage abgeſchloſſen war. Der Unterſuchungsausſchuß hat dieſen Sachverhalt, da es ſich bei dem Gutachten Bredt nicht um Urteile des Ausſchuſſes handelt, bereits der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. Ebenſo iſt in der Vorbemerkung des Vorſitzenden, Abgeordneten Dr. Philipp, zu dem Gutachten Bredt darauf hingewieſen worden, daß der Verhandlungsbericht und die Beſchlußfaſſung des Ausſchuſſes noch ausſtehen.

Der Untergeneralſekretär des Völkerbundes.

Berlin. Der Generalſekretär des Völkerbundes ernennt mit Zuſtimmung des Rates den deutſchen Untergeneralſekretär. Die deutſche Regierung wurde aufgefordert, eine Vorſchlagsliſte dem Generalſekretär einzureichen. Dieſe Liſte iſt noch nicht fertiggeſtellt.

Lord d'Abernons Abſchied von Berlin.

Berlin. Der Königlich Großbritanniſche Botſchafter Viscount d'Abernon wird am Freitag, den 8. d. M. vom Reichspräſidenten zur Überreichung ſeines Abberufungsſchreibens empfangen. Am Abend des gleichen Tages veranſtaltet der Reichspräſident zu Ehren des ſcheidenden Botſchafters ein Diner. Am Abend des 9. Oktober wird Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann gleichfalls ein Diner für Viscount d'Abernon geben. Sonntag nachmittag reiſt dann der zurückgetretene Botſchafter nach England ab.

Die Auslandsdeutſchen fordern Wahlrecht.

Berlin. Im Zuſammenhang mit der beabſichtigten Änderung des Reichstagswahlrechts haben die Verbände der Auslandsdeutſchen Eingaben an die Regierung gerichtet, auch den Auslandsdeutſchen das aktive und paſſive Wahlrecht zu verleihen. Die Ausübung des Wahlrechts ſollte an dem Sitz der Geſandtſchaften und Konſulate im Auslande erfolgen. Eine Stellungnahme der maßgebenden Stellen zu dieſer Anregung iſt noch nicht erfolgt. Sollten die Wünſche der Auslandsdeutſchen erfüllt werden, ſo würde die Bekanntgabe des Wahlergebniſſes eine erhebliche Verzögerung erleiden. Man ſchätzt die Zahl der Auslandsdeutſchen auf rund 30 Millionen, von denen etwa die Hälfte das Stimmrecht ausüben könnte.

19 Millionen Kredit für die oberſchleſiſche Eiſeninduſtrie.

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat dem Staatsrat mit der Bitte um gutachtliche Äußerung einen Geſetzentwurf über die Bereitſtellung von Mitteln zur Gewährung eines Kredits zugunſten der Eiſeninduſtrie in Oberſchleſien in Höhe von 18 867 949,95 Mark zugehen laſſen.

Der neue Präſident der Pommerſchen Landwirtſchaftskammer.

Stettin. In der Vollverſammlung der Pommerſchen Landwirtſchaftskammer wurde für den verſtorbenen 1. Vorſitzenden, Freiherrn von Wangenheim, Herr von Flemming-Paſow zum Vorſitzenden der Kammer gewählt.

Revolverattentat im Schöffengerichtsſaal.

Braunſchweig. Der Schloſſer Wilhelm Auguſt wurde wegen widernatürlicher Unzucht vom hieſigen Schöffengericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte zog nach der Verkündung des Urteils einen mit ſechs ſcharfen Patronen geladenen Trommelrevolver aus der Taſche und gab auf einen Belaſtungszeugen einen Schuß ab, der jedoch ſein Ziel verfehlte. Der Täter wurde gefeſſelt und abgeführt.

Berlin. Im Reichsjuſtizminiſterium iſt der vom Reichsjuſtizminiſter angeforderte Bericht des Oberreichsanwalts über die wegen Landesverrats erfolgte Verhaftung Dr. Dietz' und Dr. Goldmanns eingegangen, deren Bekanntwerden ſeinerzeit in der Öffentlichkeit Aufſehen erregte.

Berlin. Der preußiſche Finanzminiſter Höpker-Aſchoff hat die Vorſitzenden der Fraktionen der Regierungsparteien in Preußen für Mittwoch zu einer Beſprechung geladen, in der er über den Stand der Vergleichsverhandlungen zwiſchen der preußiſchen Staatsregierung und den Vertretern des Hohenzollernhauſes Bericht erſtatten wird. Das Kompromiß ſoll, wie es heißt, in allernächſter Zeit perfekt werden.

Berlin. Das preußiſche Unterrichtsminiſterium hat Profeſſor Schücking von der Kieler Univerſität einen beſonderen Lehrauftrag für die geſchichtliche Entwicklung der internationalen Friedensbewegung erteilt. Es iſt dies der erſte Lehrauftrag dieſer Art im Deutſchen Reich.

Paris. Die Meldungen aus London über den Ausbruch neuer revolutionärer Unruhen in Spanien und einen Anſchlag auf den ſpaniſchen König werden von der ſpaniſchen Botſchaft dementiert.

Waſhington. Schatzſekretär Mellon erklärte Preſſevertretern, der Vorſchlag der American Federation of Labour, die Fünftagewoche einzuführen, ſei nur allmählich durchführbar. Eine ſofortige Einführung könnte produktionsvermindernd wirken.

Kataſtrophe im Tunnel.
Neun Perſonen durch Rauchgaſe getötet.

Infolge atmoſphäriſcher Einwirkungen iſt im Ricken-Tunnel bei St. Gallen ein ſchweres Eiſenbahnunglück vorgekommen. Der Abzug der Rauchgaſe wurde dermaßen behindert, daß das Perſonal eines Güterzuges, der den Tunnel durchfuhr, betäubt wurde. Der Zug blieb ſtecken. Sauerſtoffapparate mußten eingeſtellt werden, da auch die Rettungsmannſchaften von den Rauchgaſen betäubt zu werden drohten. Nur ein Heizer konnte gerettet werden, neun Zugbeamte ſind erſtickt.

Der Ricken-Tunnel befindet ſich auf der Strecke von Wattwyl, dem Endpunkt der Bodenſee—Toggenburg-Bahn und den Stationen Uznach und Rapperswyl in Linta und fährt unter dem Regelſtein durch. Normalerweiſe dauert die Fahrt durch den Tunnel zehn Minuten. Das Nordportal liegt hundert Meter höher als das Südportal, ſo daß in dem 8,6 Kilometer langen Tunnel eine ziemliche Steigung zu überwinden iſt.

Den Ärzten und Sanitätsmannſchaften des Rettungszuges bot ſich im Tunnel ein furchtbarer Anblick. Alle neun Beamte, auch das im Zuge mitgeführte Vieh, Pferde, Ochſen und Schweine, waren tot. Der Lokomotivführer hatte den Führerſtand verlaſſen und ſich in den Güterwagen geflüchtet, wo er auf dem Geſicht lag. Der Bremſer ſaß im Gepäckwagen am Schluß des Zuges am Schreibpult, auf dem noch ſein Tabaksbeutel lag. Der Mann hatte in ſeiner verzweifelten Lage noch die Schlußbremſe angezogen, um einen Rücklauf des Zuges zu verhindern. Die übrigen Toten lagen in der Nähe des Gleiſes. Die Leichen wurden in verſchiedenen Güterwagen geborgen. Offenbar haben die Eiſenbahner die drohende Gefahr rechtzeitig erkannt, denn ſie hatten ſich Mund und Naſe verbunden. Man vermutet, daß an der Maſchine ein Defekt eingetreten iſt, da ſonſt das Perſonal den Rückweg angetreten hätte.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Übereinſtimmung zwiſchen dem Deutſchen Beamtenbund und dem Geſamtverband Deutſcher Beamtengewerkſchaften.) Der Deutſche Beamtenbund teilt mit: Die angekündigten offiziellen Verhandlungen zwiſchen dem Deutſchen Beamtenbund und dem Geſamtverband Deutſcher Beamtengewerkſchaften haben in den Räumen des Deutſchen Beamtenbundes ſtattgefunden. Sie führten zu einer völligen Übereinſtimmung. Die Zuſtimmung der beiderſeitigen oberſten Gewerkſchaftsorgane, Bundestag des Deutſchen Beamtenbundes und Kongreß des Geſamtverbandes, die beide zum 7. Oktober einberufen worden ſind, dürfte nach dieſem Ergebnis nicht mehr zweifelhaft ſein. Damit werden ſich 1 100 000 Beamte in dem parteipolitiſch neutralen neuen Bund vereinigen.

Berlin. (Zur Tarifbewegung im Bankgewerbe.) Wie der Deutſche Bankbeamtenverein mitteilt, iſt der am 27. September vom Reichswirtſchaftsgericht gefällte Schiedsſpruch, nach dem die Gehaltsregulierung und die arbeitszeitlichen Beſtimmungen bis zum Ablauf des Manteltarifs unverändert bleiben ſollen, vom Reichsverband der Bankleitungen angenommen worden. Sämtliche Arbeitnehmerorganiſationen haben die Entſcheidung abgelehnt. Der Deutſche Bankbeamtenverein hat beim Reichsarbeitsminiſter die Einleitung eines neuen Schlichtungsverfahrens von Amts wegen beantragt.

Hamburg. (Der Hamburger Hafenarbeiterſtreik.) Die Abſtimmung der Hafenarbeiter über die den Abbruch des Streiks empfehlende Entſchließung des Hafenbetriebsrats, die die erforderliche Dreiviertelmehrheit für die Weiterführung des Streiks nicht ergeben hat, hat zu einer weſentlichen Wiederaufnahme der Arbeit nicht geführt. Es ſind nur wenige Leute ausgefahren, wobei es ſich in der Hauptſache um ſogenannte Vizen (Vertreter) handelt. Die Streikleitung erkennt die Abſtimmung nicht an und fordert zu einer neuen Urabſtimmung auf. Zugleich beabſichtigt die Streikleitung, eine Abordnung zum Reichsarbeitsminiſterium zu entſenden, mit der Forderung, die durch die Verbindlichkeitserklärung abgebrochenen Verhandlungen erneut aufzunehmen.

Eſſen. (Gehalts- und Arbeitszeitverhandlungen zwiſchen Zechenverband und techniſchen Angeſtellten des Ruhrbergbaues.) Hier wurde vor dem ſtellvertretenden Schlichter für den Bezirk Weſtfalen zwiſchen dem Zechenverband und den techniſchen Angeſtelltenverbänden verhandelt. Es kam eine Vereinbarung zuſtande, nach welcher die Anfangsgehälter in einigen Gruppen um eine bis drei Mark aufgebeſſert worden ſind und fernerhin für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember eine mit der bereits beſtehenden Leiſtungszulage auszuzahlende beſondere Zulage in Höhe von 4 % des tarifmäßigen Grundgehaltes je Monat jedem Angeſtellten zu zahlen iſt. Das Mehrarbeitsabkommen, welches von den techniſchen Angeſtelltenverbänden zum 31. Oktober gekündigt war, wurde unverändert wieder in Kraft geſetzt.

Feuer auf einem Ozeandampfer.

Newyork. Auf dem engliſchen Dampfer „Byron“, der von Patras nach Newyork unterwegs iſt, iſt im dichten Nebel in der Nähe der Leuchtſchiffe des Ambroſekanals vor der Einfahrt zum Hafen von Newyork Feuer ausgebrochen. Auf dem Dampfer befinden ſich 400 Paſſagiere. Löſchboote ſind dem Dampfer zu Hilfe geeilt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober.

★ **Börſenbericht.** Man konnte mit Ausnahme der Schiffahrtswerte und inländiſchen Anleihen faſt allenthalben ein Nachlaſſen des Geſchäfts bemerken und die Kursnotierungen ſtellten ſich demgemäß eher etwas ſchwächer als an den Vortagen. Am Geldmarkt iſt die Lage etwas unſicher, die Nachfrage hält an, tägliches Geld notierte 6—7,50 %, monatliches Geld war dagegen bereits zu 5,75—6 % erhältlich.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 167,83—168,25; Danz. 81,40 bis 81,60; franz. Frank 11,86—11,90; belg. 11,41—11,45; ſchweiz. 80,98—81,18; Italien 15,80—15,84; ſchwed. Krone 112,06—112,34; dän. 111,32—111,60; norweg. 91,88 bis 92,10; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,20 bis 92,10; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,38—46,62.

★ **Produktenbörſe.** Das ausländiſche Angebot von Brotgetreide iſt nach wie vor klein, aber auch die Käufer ſind vorſichtig und zwiſchen Forderungen und Geboten beſteht meiſt eine nicht unerhebliche Differenz. Vom Auslande waren die überſeeiſchen Forderungen für Weizen ermäßigt, der an ſich kleine Begehr für ausländiſches Material wird aber in der Hauptſache durch die noch gut verſorgte zweite Hand befriedigt. Im Zeitgeſchäft waren die nahen Monate eine Kleinigkeit abgeſchwächt, während für Frühjahrslieferung die Anfangskurſe ſich behaupteten. Auch in Roggen war nur der laufende Monat zuerſt ein wenig matter, im übrigen waren bei einiger Kauffrage die Preiſe eine Kleinigkeit feſter. Gerſte hat ſich in ihrer Geſchäftslage kaum geändert. Von Hafer bleibt das Angebot knapp, gutes Material iſt geſucht. In Mais fanden größere Eifabſchlüſſe ſtatt. Mehl war für den Konſum eher ein wenig mehr begehrt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 10.	4. 10.		5. 10.	4. 10.
Weiz., märk.	259-262	259-262	**Weizkl.f.Brl.**	9,9-10,2	10,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	10,5-10,6	10,6-10,7
Rogg., märk.	212-217	212-217	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-53	44-53
Braugerſte	205-248	205-248	kl.Speiſeerbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	178-182	176-180	Futtererbſen	21-27	21-27
Hafer, märk.	177-188	176-187	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk.ü.Not.	35,5-38,0	35,5-38,0	Leinkuchen	19,0-19,2	19,0-19,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,8-9	8,8-9
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	30 32	30-32	Kartoffelflck.	19,7-20,0	19,7-20,0

★ **Die Zuchtviehausſtellung** auf dem Magerviehhof zu Friedrichsfelde bei Berlin bot eine Fülle von gutem Material an Zuchtvieh, daß ſie ſich weit über den gewöhnlichen Begriff des Viehmarktes heraushob. Dies war wohl eigentlich auch der Zweck der Veranſtaltung, den beteiligten Viehzuchtverbänden aufzuzeigen, daß Berlin als Verbraucher und Marktort durchaus mit hochwertiger Ware beſchickt werden kann.

★ **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,05 bis 1,35, desgl. Haferſtroh 0,80—1,10, desgl. Gerſtenſtroh 0,75 bis 1,10, desgl. Weizenſtroh 0,95—1,25, Roggenlandſtroh 1,65 bis 1,95, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,10—1,40, Häckſel 2,10—2,35, handelsübl. Heu 1,80—2,20, gutes Heu 3,00 bis 3,50, Kleeheu, loſe 3,50—4,00.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laſſert.

69) (Nachdruck verboten.)

„Es läßt ſich gar nicht ſchneller machen, als wenn wir mit Krasnin alles hier beſprechen.“

Sie klingelte. Ein Diener trat ein.

„Rufen Sie Herrn Krasnin an. Ich laſſe ihn bitten, in einer dringenden Angelegenheit ſofort hierherzukommen.“

Als der Diener verſchwunden war, wandte ſie ſich aufs neue an den Flieger:

„Nun müſſen Sie mir raſch von den Ereigniſſen in Petrolea erzählen, ſoweit ich nicht bereits durch die Briefe meines Mannes unterrichtet bin. Zunächſt intereſſiert mich, auf welche Weiſe Sanders und die übrigen deutſchen Führer umkamen.“

„Für den heutigen Tag war der bewußte Handſtreich geplant,“ begann der Ruſſe. „Daher lag uns daran, die deutſchen Führer möglichſt zu entfernen. Herr Stratow hatte zu dieſem Zwecke einen Streik der ruſſiſchen Arbeiter in Ferreata veranlaßt. Und was wir hofften, geſchah. Sanders, Nagel und drei der leitenden deutſchen Ingenieure beſtiegen die Eistunnelbahn nach Ferreata. Um ihre Rückkehr zu verhindern, bemächtigten wir uns der Kraftſtation, die die Bahn mit Strom verſorgt. Bei dieſer Gelegenheit wurden auf noch ungeklärte Weiſe die Dynamomaſchinen geſprengt.“

„Wußte man, daß die Deutſchen ſich noch in der Bahn befanden?“

„Sie waren nach Beilegung des Streiks bereits wieder auf dem Rückwege begriffen, was wir aber nicht ahnten. Erſt nach Stillegung des Betriebes teilte Ferreata durch Funkſpruch mit, daß die Deutſchen abgefahren wären.“

„Hat man verſucht, durch Einſchalten der Akkumulatorenbatterie die Bahn wieder in Gang zu bringen?“

„Zunächſt mußten wir uns in den Beſitz des ganzen Werkes ſetzen, was einige Stunden in Anſpruch nahm. Als dann ſpäter der Akkumulator eingeſetzt wurde, war der unterwegs befindliche Wagen anſcheinend feſtgefroren, denn der Betrieb funktionierte nicht.“

„Und die Rettungsaktion?“

„Sie erreichte den verunglückten Wagen etwa 50 Kilometer vor Petrolea. Die Inſaſſen waren aber bereits erfroren.“

„Sprachen Sie die Teilnehmer des Rettungswerkes?“

„Nein.“

„Aber Sie haben die Leichen der Deutſchen geſehen?“

„Auch nicht.“

„Woher wiſſen Sie denn die Einzelheiten?“

„Herr Stratow erzählte ſie uns.“

Krasnin trat ein. Raſch wurde er in alles eingeweiht. Unterdeſſen brachte der Diener eine ruſſiſche Vorſpeiſe mit vielen Likören. Und während ſich die Herren die guten Dinge ſchmecken ließen, entwickelte Linda ihren Plan.

Nach einer kleinen Stunde war das Frühſtück beendet, worauf unmittelbar zur Tat geſchritten werden ſollte. In dieſem Augenblick traten Liebhard und Kerſten ein. Erſtaunt erblickten ſie die beiden Ruſſen.

„Reden Sie ruhig, meine Herren,“ ſagte Linda mit zuckenden Lippen.

Kerſten verſtand und antwortete:

„Alles ging nach Wunſch. Die ruſſiſche Schutztruppe gab ohne Widerſtand ihre Waffen ab.“

Krasnin fuhr auf.

„An wen gaben meine Leute die Waffen ab?“

„An mich, den Oberbefehlshaber von Nova Thule,“ erwiderte Kerſten.

„Und aus welchem Grunde?“ fragte der Ruſſe drohend.

„Weil wir feſtzuſtellen beabſichtigen, durch weſſen Schuld unſer Präſident umkam.“

„Jetzt aber iſt Herr Stratow der ſtellvertretende Präſident,“ warf der Flieger ein. „Von ihm allein haben Sie Befehle entgegenzunehmen.“

„Wir nehmen von niemand Befehle entgegen,“ ſagte Liebhard. „Zunächſt wollen wir einmal in Petrolea —“

„Genug der Worte, Herr Liebhard,“ unterbrach Linda. „Wir haben keine Zeit zu verlieren. Auf nach Petrolea!“

„Was ſoll mit den beiden Ruſſen geſchehen?“ fragte Kerſten.

„Sie bleiben unter ſtrenger Bewachung hier,“ entſchied Linda.

„Dann raſch zum Flugzeughafen!“ rief Liebhard. „Außer den vier Kampffliegern folgen uns zehn Transportfahrzeuge mit 200 tüchtigen Männern unſerer Schutztruppe. Wehe Herrn Stratow, wenn ihn irgendwelche Schuld treffen ſollte.“

Neuntes Kapitel.

„Wie lange ſitzen wir bereits hier?“ fragte Sanders. Nagel zog eine elektriſche Laterne hervor und durchblitzte das eiskalte, laſtende Dunkel.

„Es iſt vier Uhr nachmittags,“ entgegnete er. „Zehn Stunden vergingen ſeit dem Verſagen des Stromes.“

„Man läßt uns abſichtlich umkommen,“ meinte einer der Ingenieure und bemühte ſich, durch Hin- und Hertreten ſeine faſt erſtarrten Beine zu erwärmen.

„Wir ſollten doch den Verſuch machen, zu Fuß nach Petrolea zu gelangen,“ riet einer der beiden andern.

„Unmöglich,“ erklärte Nagel. „Die 50 Kilometer bis Petrolea im glatten Eistunnel vermögen wir nie zu bewältigen. Wir würden unterwegs vor Kälte und Erſchöpfung umkommen. Außerdem können wir jeden Augenblick damit rechnen, daß die Bahn wieder funktioniert. Dann würden wir von dem ſich in Bewegung ſetzenden Wagen erdrückt werden. Wir müſſen warten und hoffen.“

(Fortſetzung folgt.)

absichtigt die Streik
rbeitsministerium zu
die Verbindlichkeits-
erneut aufzunehmen.
tszeitverband-
nd und techni-
ergbaues.) Hier
hter für den Bezirk
und den technischen
n eine Vereinbarung
ter in einigen Grup-
rt worden sind und
is 31. Dezember eine
ulage auszuzahlende
tarifmäßigen Grund-
zu zahlen ist. Das
den technischen An-
ündigt war, wurde

mpfer.
ser „Byron", der von
im dichten Nebel in
kanals vor der Ein-
sgebrochen. Auf dem
Löschboote sind dem

del.

om 4. Oktober.
usnahme der Schiff-
fast allenthalben ein
die Kursnotierungen
her als an den Vor-
s unsicher, die Nach-
—7,50 %, monatliches
erhältlich.
0; engl. Pfund
168,25; Danz. 81,40
; belg. 11,41—11,45;
,80—15,84; schwed.
1,60; norweg. 91,88
r. Schilling 59,20
. Schilling 59,20;
2.
Angebot von Brot-
die Käufer sind vor-
Geboten besteht meist
Auslande waren die
ermäßigt, der an sich
al wird aber in der
te zweite Hand be-
nahen Monate eine
rühjahrslieferung die
Roggen war nur
matter, im übrigen
eine Kleinigkeit fester.
kaum geändert. Von
tes Material ist ge-
schlüsse statt. Mehl
hr begehrt.
m, sonst per 100 Kilo-
rt:

	5. 10.	4. 10.
Brl.	9,9-10,2	10,0
Brl.	10,5-10,6	10,6-10,7
	—	—
	—	—
fen	44-53	44-53
rbs.	32-36	32-36
fen	21-27	21-27
t	—	—
en	20-22	20-22
	—	—
aue	—	—
elbe	—	—
	—	—
en	14,4-14,6	14,4-14,
n	19,0-19,2	19,0-19,
tzl.	8,8-9	8,8-9
rot	19,2-19,6	19,2-19,6
0/70	—	—
ück.	19,7-20,0	19,7-20,

n Magerviehhof zu
von gutem Material
gewöhnlichen Begriff
wohl eigentlich auch
iligten Viehzuchtver-
braucher und Markt-
eschickt werden kann.
gerpreise) je 50 Kilo-
Berliner Markt (in
Roggenstroh 1,05 bis
Gerstenstroh 0,75 bis
enlandstroh 1,65 bis
eizenstroh 1,10—1,40,
-2,20, gutes Heu 3,00

stellvertretende Prä
hm allein haben Si

hle entgegen," sagt
al in Petrolea —
," unterbrach Linda
Auf nach Petrolea!"
geschehen?" fragte

vachung hier," ent

n!" rief Liebhard,
n uns zehn Trans
ern unserer Schütz
n ihn irgendwelche

e l.
?" fragte Sanders.
hervor und durch-

tgegnete er. „Zehn
des Stromes."
men," meinte einer
rch Hin- und Her-
rwärmen.
achen, zu Fuß nach
beiden andern.
ie 50 Kilometer bis
gen wir nie zu be-
vor Kälte und Er-
können wir jeden
ahn wieder funktio-
in Bewegung setzen-
müssen warten und

Bullen 81,50—84 (77,25—77,50), Kühe 56 (56), Färsen 82,75 bis 84 (79,50—80), Fresserfelle bis zu 20 Pfund mit Kopf 84,75—85,25 (79,75), Fresserfelle über 20 Pfund mit Kopf 82,75 (78). Die Preise verstehen sich je Pfund in Pfennigen. Die Zahlen in den Klammern bedeuten die Preise für beschädigte Ware.

★ **Rückgang des Kaliabsatzes.** Der Absatz des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H. im September 1926 betrug 825 969 Doppelzentner Reinkali gegen 1 012 721 Doppelzentner Reinkali im gleichen Monat des Vorjahres. Der Gesamtabsatz in den ersten fünf Monaten (Mai, Juni, Juli, August und September) des laufenden Düngerjahres beträgt 3 957 312 Doppelzentner Reinkali gegen 4 562 856 Doppelzentner Reinkali in den ersten fünf Monaten des Düngerjahres 1925/26. Der Absatz in den ersten neun Monaten des laufenden Kalenderjahres beträgt 8 725 091 Doppelzentner Reinkali gegen 10 351 210 Doppelzentner Reinkali in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Getreide.

Hamburg, 5. Okt. Weizen 258—268 Mk., Roggen 210—220 Mk., Hafer 175—182 Mk., Wintergerste 180—190 Mk., Sommergerste 204—250 M., ausländische Gerste 196—200 Mk. Mais 182—184 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 6. Oktober 1926.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochsen und Färsen:	
a) vollfleischige, ausgem. höchst. Schlachtwerte	0,52—0,54
b) sonstige vollfleischige	0,44—0,48
c) fleischige	0,36—0,43
d) gering genährte	0,28—0,35
2. Bullen:	
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,49—0,52
b) sonstige vollfleischige	0,43—0,48
c) fleischige	0,37—0,42
d) geringgenährte	0,30—0,36
3. Kühe:	
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,49—0,52
b) sonstige vollfleischige	0,41—0,46
c) gering genährte	0,28—0,35
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemast	
beste Ware	0,53—0,57
mittelmäßige	0,45—0,50
mäßig genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1973 Handel langsam. Schafe: Auftrieb 835
Handel: mittelmäßig.

Husumer Fettviehmarkt vom 6. Oktober.

Preise pro 1 Pfund Lebendgewicht.

Ochsen und Färsen: 1. Qualität 0,52—0,56 M., 2. Qualität 0,48—0,52 M., 3. Qualität 0,64—0,44 M.

Kühe: 1. Qual. 0,48—0,54 M., 2. Qual. 0,42—0,48 M., 3. Qual. 0,35—0,40 M., 4. Qual. 0,15—0,30 M.

Schafe: 1. Qual. 0,44—0,48 M., 2. Qual. 0,38—0,44 M.

Auftrieb: 1915 Rinder, 430 Schafe.

Handel ruhig. Beste Ware über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{9}	Mondaufgang	6^{17} V.
Sonnenuntergang	5^{26}	Monduntergang	6^{6} N.

1849 Der Dichter Edgar Allan Poe gest. — 1862 Der Schriftsteller Otto Ernst geb. — 1908 Österreich-Ungarn annektiert Bosnien und die Herzegowina.

☐ **Gegen das Überhandnehmen von Haus- und Straßensammlungen.** In weiten Kreisen der Öffentlichkeit zeigt sich eine wachsende Mißstimmung über das Überhandnehmen der öffentlichen Sammlungen zu Wohlfahrtszwecken, namentlich der Haus- und Straßensammlungen in den größeren Städten. Bei den in neuerer Zeit veranstalteten Sammlungen ist ein deutlicher Rückgang der Gebefreudigkeit und infolgedessen ein zunehmendes Mißverhältnis zwischen den aufgewandten Werbeunkosten und den erzielten Erträgen festgestellt worden. Diese Beobachtungen mahnen dazu, in der Zulassung neuer Sammlungen, insbesondere von Straßen- und Haussammlungen, für die nächste Zukunft mehr Zurückhaltung walten zu lassen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat daher jetzt im Einvernehmen mit dem Minister des Innern und dem Minister für Volkswohlfahrt der preußische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege die nachgeordneten Dienststellen ersucht, bis auf weiteres Sammlungen von Haus zu Haus oder auf Straßen und Plätzen der größeren Städte nur noch bei besonders dringenden Anlässen zu genehmigen. Dabei wird auch das Verbot der Verwendung jugendlicher Sammler und Sammlerinnen in Erinnerung gebracht. Die Beamten der Schutzpolizei sollen dem Sammelwesen auf Straßen und Plätzen ihr Augenmerk zuwenden und gegen Personen, die ohne die erforderliche Genehmigung öffentlich sammeln, einschreiten.

Bad Bramstedt, 6. Oktober.

— **Unser Herbstmarkt.** Durch den überraschend guten Erfolg des Frühjahrsmarktes ermutigt, hat der Ausschuß für Handwerk, Handel und Gewerbe den Werbefeldzug für unsern Herbstmarkt bereits eröffnet. Gestern tagte im Bürgermeisteramt der engere Ausschuß, um einen vorläufigen Plan zu entwerfen. Nach allen Anmeldungen zu rechnen wird der Herbstmarkt seinen Vorgänger weit in den Schatten stellen. Eine Fülle von Karussels, Schau- und Verkaufsbuden wird — wörtlich genommen — den Marktplatz füllen. Zur Belebung des ganzen Marktes wird eine Jahrmarkt-Zeitung in vergrößertem Umfang herausgegeben. In einer Auflage von 5—6000 wird die Zeitung jeder Haushaltung im Westkreis Segeberg und weit darüber hinaus zugestellt. Der Ausschuß für Handwerk, Handel und Gewerbe rechnet mit der aktiven Hilfe eines jeden Bramstedter Bürgers. Der Einzelne ist machtlos, gemeinsam kann unsere Geschäftswelt getrost den Konkurrenzkampf mit der Großstadt aufnehmen.

Ein Anzeigenfeld in der Jahrmarktzeitung kostet 4,50 Mark. Diesen kleinen Betrag darf auch der bescheidenste Anfänger, ob nun Kaufmann oder Handwerker, riskieren. Mehrere Herren vom Ausschuß werden an jeden Interessenten herantreten, zwecks Beteiligung an unserm Werbefeldzug. Bis spätestens Mittwoch, den 13. d. Mts., müssen die Anzeigen in der Geschäftsstelle unseres Blattes sein. Zur Beförderung des Publikums ist zum Hauptjahrmarktstage wieder ein Auto-Verkehr vorgesehen. Der Fahrpreis ist so niedrig gehalten, daß allen ein Kommen zum Bramstedter Herbstmarkt möglich ist. Nach allem sind wir überzeugt davon: Es wird ein Bomben-Erfolg.

Schweine und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause".

Fahrplanänderung. Wie die Direktion der Altona—Kaltenkirchener Bahn mitteilt, verkehren die Sonntagszüge Kaltenkirchen—Neumünster (ab Kaltenkirchen 10,06 abends), Neumünster—Kaltenkirchen (ab Neumünster 8,49 Uhr ab.), Altona—Quickborn (ab Altona 10,38 Uhr) und Quickborn—Altona (ab Quickborn 11,40 Uhr abends) im Winterhalbjahr nicht mehr. Dagegen bleiben die Sonntagszüge ab Altona 11,20 Uhr mittags nach Bad Bramstedt und ab Bad Bramstedt 6,27 Uhr abends nach Altona auch im Winter unverändert bestehen.

Jagdschutzverband. In Schlüters Gasthof fand die Herbstversammlung des Jagdschutzverbandes Mittelholstein statt. Nach der Begrüßung streifte der Vorsitzende mit kurzen Worten das Jagdschießen dieses Sommers, das leider nicht den gewünschten Besuch hatte. Er betonte nochmals die Notwendigkeit solcher Uebungen und bat dringend, in Zukunft zahlreicher zu erscheinen. Der Jagdschutzverein trat kurz nach der Frühjahrsversammlung dem Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverband bei; ihm folgten nun mehrere Einzelvereine. Der jährliche Beitrag beträgt 6 Mark je Verein. Einige Satzungen wurden dann geändert. Zur Schlichtung von Differenzen wurde ein Schiedsgericht, bestehend aus den Mitgliedern Stubbe, Humfeldt und Zornig gewählt, um den Vorstand zu entlasten. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Ausstellung aller im gesamten Verbande erlegten Gehörne. Sie bot ein interessantes, erfreuliches Bild des Rehwildbestandes des Bezirks und zeigte, daß die Bestrebungen nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sind. Bei der Prämierung erhielten erste Preise: Zornig-Hagen, Wrage-Weddelbrook, Kohn-Borstel. Die Preisrichter Graf Platen und Ivens-Itzehoe unterzogen die einzelnen Gehörne einer Kritik und stellten fest, daß manches Gehörn noch ein oder mehrere Jahre hätte älter werden können. Der Abschuß anderer sei aus züchterischen Gründen berechtigt gewesen, z. B. bei Knopfböcken oder Mißbildungen. Sehr interessant war die mustergültige Gehörnsammlung des Försters Glißmann von 100 Knopfböcken, die zur Hälfte ausgestellt war. Diese Tafel zeigte deutlich, daß viele anscheinend nicht abschußreife Böcke im Interesse des Nachwuchses abgeschossen werden mußten; eine Mahnung für den Jäger, erst seine Böcke kennen zu lernen, ehe er abschießt, um vor Mißgriffen sicher zu sein. das Alter läßt sich nach dem Gehörn wie Gang sicher feststellen; um das zu erfahren, muß man den Unterkiefer an das Spital für Jagdkunde, Berlin-Zehlendorf, einsenden. Ivens-Itzehoe lud dann ein zu der am 9. und 10. Oktbr. bei Stehr stattfindenden Prüfung von Gebrauchshunden. Es ist dies die größte Veranstaltuug dieser Art, die bisher in Schleswig-Holstein stattgefunden hat.

Föhrden. Landmann Ernst Runge, Föhrden, verkaufte seinen Besitz an Landmann Feil in Föhrden. Ersterer will sich in Tütigmoor ankaufen.

Appen. Ein 250 Pfund schweres Schwein verloren. Auf dem Wege von Appen nach Hamburg öffnete sich gestern morgen die Tür eines mit Schweinen beladenen Kraftwagens und eines der Borstentiere im Gewicht von 250 Pfund purzelte während der Fahrt herab und verschwand spurlos. Eigentümer des verschwundenen Tieres st der Gemeindevorsteher in Appen.

Angeln. Einen schweren Unfall erlitt der Postbote i. R. Niemann aus Twedt, früher Uelsby, dadurch, daß er von einem Pferd mit dem Huf vor den Kopf geschlagen wurde, als er mit einem Motorrad zwischen Grumby-Twedt an mehreren auf der Chaussee umhertreibenden Pferden vorbeifuhr. N. wurde besinnungslos aufgefunden und mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden. Die Folgen des Unfalles sind noch nicht abzusehen.

Rendsburg. Wirtschaftspartei des schleswig-holsteinischen Mittelstandes. In Rendsburg ist vor einigen Tagen in einer stark besuchten Versammlung von Gewerbetreibenden und Geschäftsleuten die Gründung einer Wirtschaftspartei des schleswig-holsteinischen Mittelstandes beschlossen worden, die sich der Reichspartei des deutschen Mittelstandes, Berlin, anschließt. Die neue Partei will den Mittelstand der Gesamtprovinz zusammenfassen.

Eddelak. Auf der Chaussee von Averlak nach Eddelak wurde der Führerhund des Kriegsblinden Pien aus Averlak von einem Auto überfahren und getötet. Leider konnte die Nummer des mit großer Geschwindigkeit fahrenden Wagens nicht festgestellt werden. Pien hat dadurch einen schweren Verlust erlitten.

Plön. Ein großzügiges Wegebauprogramm hat der Kreis Plön aufgestellt. Insgesamt soll eine Wegestrecke von 150 Kilometern mit einem Kostenaufwand von 2,5 Millionen Mark ausgebaut werden. Die Finanzierung erfolgt zum Teil aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Das Hauptaugenmerk wird auf die Herstellung der Nebenlandstraßen gerichtet sein, die später die Provinz übernehmen soll und — nach dem Vorbild der Kreise Segeberg und Stormarn — auf den Bau von Kreisstraßen, dazu die Nebenwege 1. Klasse Lütjenburg—Schönberg und Preetz—Kühren—Nettelsee. Die Ausführung dieser Arbeiten wird einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren umfassen.

Husum. Ein Ende voll Komik und Schrecken nahm der ausgedehnte Jahrmarktsbummel eines Husumer jungen Mädchens. Die Heimkehrende konnte trotz aller Bemühungen das Türschloß nicht öffnen und versuchte unter Hilfeleistung ihres Begleiters einen Weg durch das enge Gitterfenster zum Keller zu finden. Bis zur Hälfte gelang das Unternehmen; erst als im Sinne des Wortes das „dicke Ende" kam, war die Unglückliche festgeraten und konnte nicht vor und nicht zurück. Das nun einsetzende Gejammer der Unglücklichen veranlaßte den Kavalier Reißaus zu nehmen. Erst nach vielen Versuchen gelang es den herbeieilenden Hausbewohnern, die Gefangene loszureißen.

Kronshagen. Das nunmehr eine Woche brennende Feuer auf der Brandstelle der Domäne ist noch immer nicht erloschen. Gestern morgen konnte man noch helle Flammen beobachten. Der Brand wird wohl erst sein Ende nehmen, wenn die demnächst beginnenden Aufräumungsarbeiten beendet sind.

Aumühle. Auf der Berlin-Hamburger Landstraße, bei der Einmündung eines Nebenweges, nahm der Kraftradfahrer W. aus Boberg in schneller Fahrt die scharfe Kurve in Richtung Hamburg und fand nun plötzlich die Landstraße durch einen ihm entgegenkommenden Kraftwagen und einen größeren Pferdetransport versperrt. W. konnte nicht ausweichen und fuhr mit voller Wucht gegen den Kraftwagen. Das Motorrad ging in Trümmer, und der Führer erlitt so schwere innere Verletzungen, daß man ihn in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus brachte.

Kiel. Das Schöffengericht verhandelte gegen den Kaufmann R. B. in Kiel. B. scheint Spezialist im Ausplündern von Badekabinen zu sein. Nachdem er erst im September in einer Kieler Badeanstalt mehrere Diebstähle ausgeführt hatte, verlegte er das Feld seiner Tätigkeit nach einem andern Ort an der Kieler Förde. Einmal fiel ihm eine Brieftasche mit 300 Mark Inhalt in die Hände. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis.

Husum. Der kürzlich in Berlin gegründete Bacon Trust beabsichtigt die Gründung von 10 Exportschlachtereien großen Ausmaßes nach dänischem Muster, die etwa in Jahresfrist ihren Betrieb aufnehmen sollen. Eine dieser Schlachtereien soll, wie es heißt, in Husum eingerichtet werden.

Husum. Auf der Provinzialtagung des Einzelhandelsverbandes wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die Generalversammlung des Landesverbandes Schleswig-Holstein im Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels, e. V., fordert die Kollegen auf, sich auch politisch in dem Sinne zu betätigen, daß sie die Aufmerksamkeit aller bürgerlich eingestellten politischen Parteien auf die berechtigten Interessen unseres Berufsstandes lenken. Ein jeder Kollege betätige sich deshalb im Rahmen seiner Partei, sodaß der Artikel 164 der Reichsverfassung, der den gewerblichen Mittelstand schützt vor Aussaugung und Ueberlastung, nicht nur auf dem Papier steht, sondern endlich einmal praktische Form annimmt. Nicht kritisieren und nörgeln, sondern stetige Mitarbeit in Stadt-, Landes- und Reichsparlament, sowie ständige Einwirkung auf die Abgeordneten sämtlicher bürgerlichen Parteien allein versprechen Erfolge und beste Berücksichtigung unserer Interessen.

Flensburg. Eine Anzahl Flensburger hat im letzten halben Jahre die Stadt verlassen, um nach Südwestafrika überzusiedeln. Gestern traten eine Reihe Frauen und Kinder die Auslandsreise an, um ihren Ernährern in die Ferne zu folgen.

Flensburg. Verurteilung eins Reichswehrsoldaten. Das Schöffengericht verhandelte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Reichswehrsoldaten Wurff, der sich beim Reichswehrministerium über Mißstände beklagt hatte. Wegen der in der Eingabe enthaltenen Beleidigungen wurde W. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

Tondern. Hiesige Kriminalbeamte erwischten aus einem vor Emmersleff gestrandeten Motorboot die drei Insassen. Es handelt sich um eine Diebesgesellschaft, die Röm, Sylt usw. heimgesucht hatten. Ein Teil der Beute befand sich im Boot. Auch das Beiboot war gestohlen. Das Motorboot gehörte dem einen Unternehmer.

Stellingen-Langenfelde. Die Sonne bringt es an den Tag! Einer hiesigen Familie wurde vor mehreren Jahren beim Umzug durch Einbruch Wäsche und Kleidungsstücke von beträchtlichem Werte gestohlen. Jetzt erst kam die Sache durch Zufall ans Tageslicht. Verschiedene Stücke der gestohlenen Wäsche wurden in diesen Tagen auf dem Wäschetrockenplatz einer hiesigen Familie bemerkt und die Polizei verständigt. Es handelte sich tatsächlich um Teile der vor Jahren gestohlenen Wäsche. Eine Haussuchung förderte noch mehr gestohlene Wäsche zu Tage. Alles wurde beschlagnahmt. Die Familie gibt an, die Wäsche von Unbekannten „an der Tür" gekauft zu haben. Die eingeleiteten Ermittlungen dürften Licht in die Angelegenheit bringen.

Altona. Nachts gegen 11 Uhr wollte der Mechaniker S. aus Ottensen einen Autobus von Dockenhuden aus zur Fahrt nach Altona benutzen. In der Dunkelheit lief er gegen einen Baum, wurde schwer verletzt ins Altonaer Krankenhaus eingeliefert und ist dort unmittelbar darauf gestorben.

Hamburg, 6. Oktober.

Der Hafenarbeiter-Streik beendet.

An der Urabstimmung der organisierten Hafenarbeiter über die Fortführung oder den Abbruch des Streiks, die, wie gemeldet, am Dienstag in den Stunden von 9 bis 6 Uhr stattfand, beteiligten sich nicht ganz 4000 Stimmberechtigte. Von diesen stimmten:

für die Fortsetzung des Streiks 2500
für Wiederaufnahme der Arbeit 1282

Damit ist zu erwarten, daß die Arbeit im Hamburger Hafen am Mittwoch in vollem Umfang wieder aufgenommen wird.

Produktive Geldmittel

sind die in der Wirtschaft mitarbeitenden Gelder, sei es, daß es sich um Sparkassengelder auf längere oder kürzere Frist handelt, um Kontokorrentgelder, Scheckgelder usw. Jeder Vorwärtsdenkende sollte seine verfügbaren Gelder, und wenn sie noch so gering sind, zu produktiven Geldern machen, indem er sie nicht im Hause liegen läßt, sie nicht in der Brieftasche umherträgt. Aber auch die auf Postscheckkonto stehenden Gelder sind zum weitaus größten Teil als unproduktive zu betrachten, soweit dieselben nämlich länger als unbedingt nötig auf Postscheckkonto verbleiben. Gerade auch diese Gelder aus den Kreisen des Mittelstandes, die den Einlauf bezahlter Rechnungen usw. von der Kundschaft darstellen, sollten möglichst schleunigst wieder diesen Kreisen dienstbar gemacht werden. Man erwirbt dadurch einen Zinsgenuß, trägt aber vor allem auch dazu bei, das für die Wirtschaft so nötige verfügbare Geld zu verstärken. Es genügt auch nicht, wenn man spart, indem man eine Mark um die andere in eine häusliche Sparkasse steckt und diese gefüllten Sparbüchsen dauernd im Hause behält — das ist unproduktives Sparen! Auch hier haben wir es mit zinslos liegendem Geld zu tun, mit unproduktiven Geldmitteln, die der allgemeinen Wirtschaft entzogen werden, aber auch dem Sparer keinen wirtschaftlichen Nutzen bringen.

Darum sollte jeder sparsame, vorwärtsstrebende Mensch auch den Weg mit seinen Spargeldern zu der Sparkasse einer Volksbank (Kreditgenossenschaft) finden, um als Sparer oder aber als Mitglied mit einem solchen Mittelstandskreditinstitut in Verbindung zu kommen.

Nah und Fern.

○ **185 Tote in Hannover.** Die Zahl der Todesfälle in Hannover iſt noch immer im Steigen begriffen. Es ſind neun weitere Todesopfer der Typhusepidemie zu beklagen, ſo daß bisher insgeſamt 185 Perſonen geſtorben ſind. Es wurden 38 Perſonen aus den Krankenhäuſern entlaſſen, 20 mußten neu aufgenommen werden; doch befinden ſich unter den letzteren auch ſolche Perſonen, die nur typhusverdächtig ſind. Die amtliche Zahl der Kranken beläuft ſich auf 1676. — In Neviges iſt nach der neueſten amtlichen Meldung die Zahl der an Typhus erkrankten auf zehn geſtiegen; ein zwanzigjähriges Mädchen iſt geſtorben.

○ **Selbſtmord des Rektors der Univerſität Jena.** Profeſſor Dr. Alexander Gutbier, der Rektor der thüringiſchen Landesuniverſität Jena, iſt durch Selbſtmord aus dem Leben geſchieden. Gutbier war ſeit längerer Zeit ſtark überarbeitet. Der Verſtorbene ſtand im 51. Lebensjahre.

○ **Fahrtergebniſſe des Rotormotorſchiffes „Barbara“.** Das Rotormotorſchiff „Barbara“ iſt jetzt von ſeiner erſten Reiſe nach Spanien und Italien wieder im Hamburger Hafen eingetroffen. Die Reiſe iſt vollſtändig normal verlaufen. In ſämtlichen Anlaufshäfen in Spanien und in Italien und auch an der afrikaniſchen Küſte hat die Ankunft des Schiffes die größte Aufmerkſamkeit ſowohl der Regierungs- als auch der Fachkreiſe erregt.

⊙ **Zwei Kinder bei einem Hotelbrand umgekommen.** In einem Hotel in Roermond brach aus unbekannter Urſache ein Feuer aus. Obwohl die Feuerwehr ſofort herbeieilte, gelang es ihr nicht, das oberſte Stockwerk des Hauſes zu retten. Die beiden Kinder des Hotelbeſitzers, zwei Jungen von vier und ſieben Jahren, ſind den Flammen zum Opfer gefallen.

⊙ **Ein engliſcher Dampfer mit Alkoholladung an der Küſte von Newjerſey beſchlagnahmt.** Die amerikaniſchen Küſtenwachen beſchlagnahmten einen großen engliſchen Fiſchdampfer, auf dem ſich 2000 Kiſten mit alkoholiſchen Getränken befanden, in dem Augenblick, als die Ladung in der Bucht von Newjerſey gelöſcht wurde. Die Beſatzung floh beim Nahen der Küſtenwachen. Der Dampfer ſoll, ohne von der Flotte der Küſtenwache bemerkt worden zu ſein, bis zur Küſte gelangt ſein und vor dem Eintreffen der Küſtenwachen 1000 Kiſten gelandet haben.

⊙ **Der Ertrag der italieniſchen Getreideernte.** Nach einer amtlichen Statiſtik wird der Ertrag der italieniſchen Getreideernte in dieſem Jahre 60 Millionen Zentner, gegen einen Durchſchnittsertrag von ungefähr 48 Millionen Zentner in den letzten neun Jahren, erreichen. Die italieniſche Preſſe zeigt ſich über dieſes Reſultat ſehr erfreut und bezeichnet es als den „Sieg der Getreideſchlacht“.

⊙ **Bombenattentat auf Java.** Auf dem Jahrmarktgelände in Soerabaya wurde ein Bombenattentat verübt. Fünf Bomben wurden zur Exploſion gebracht. Drei europäiſche Damen, zwei europäiſche Herren ſowie fünf Eingeborene erlitten Verletzungen. Die Täter ſind entkommen.

⊙ **Verbot kurzgeſchnittener Haare für Chineſinnen.** Die Agentur Indo-Pacifique meldet aus Peking: Ein Erlaß des Gouverneurs von Tſchili verbietet den chineſiſchen Frauen von Peking und Tientſin unter Androhung von Strafe, ihre Haare abzuſchneiden.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Die Gattin des Bürgermeiſters von Newyork, Frau Walker, iſt nach Deutſchland abgereiſt, um in Hamburg die Taufe des neuen Hapagdampfers „Newyork“ vorzunehmen.

Danzig. Der Biſchof der Diözeſe Kulm, D. Auguſtinus Roſentreter, iſt in Pelplin (Pommerellen) nach kurzem Krankenlager im Alter von 82 Jahren geſtorben.

Paris. Wie vom Obſervatorium von Faenza (Italien) mitgeteilt wird, wurde auch vom franzöſiſchen Obſervatorium in Parc St. Maur ein ſchweres Erdbeben beobachtet. Die genaue Entfernung konnte nicht feſtgeſtellt werden. Man vermutet, daß ſie zwiſchen 10- und 11 000 Kilometer betrug.

London. Der regierende Fürſt von Jasdan auf der vorderindiſchen Halbinſel Kathiawar, Darbar Sahib, hat den Verkauf alkoholiſcher Getränke und des Opiums verboten. Den Ausfall für die Staatseinnahmen will der Fürſt aus ſeinem Privatvermögen erſetzen.

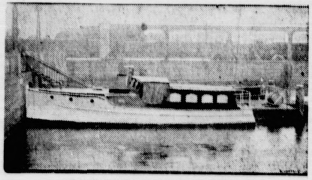
Rom. In Sankt Peter fand die für dieſes Jahr vorgeſehene Heiligſprechung des abeſſiniſchen Märtyrers Ghebre Michael, der im Jahre 1855 wegen ſeines Glaubens durch Urteil des Kaiſers Theodoro hingerichtet wurde, ſtatt.

Der Rieſen-Spritſchmuggel.

Neue Verhaftungen.

Die Berliner Spritſchmuggelaffäre des Schiffsingenieurs Bauer zieht immer weitere Kreiſe. Kommerzienrat Karl Lindemann und ſeine beiden Brüder, die mit ihm verhaftet worden ſind, wurden von dem Unterſuchungsrichter, Amtsgerichtsrat Struckmann, eingehend vernommen. Sie beteuern ihre Unſchuld; es liegen aber gravierende Mitteilungen vor, nach denen Guſtav Lindemann zu den Hauptſchuldigen zu gehören ſcheint, wogegen ſeine Brüder zumindeſt von ſeinen Manipulationen gewußt haben ſollen.

Eine ganze Reihe von Haftbefehlen gegen andere Perſonen, die in die Affäre verwickelt ſind, iſt gleichfalls erlaſſen worden. Der eigentliche Anführer der Schmuggler, der Schiffsingenieur Bauer, iſt flüchtig. Ein zweiter Mitſchuldiger, ein gewiſſer Zabel, ſoll ſich in Berlin aufhalten. Weiter werden einige Fuhrleute verfolgt, die mit den Schmugglern in Verbindung ſtanden, ſowie einige Likörfabrikanten, die ihre Abnehmer waren. Lindemann ſcheint der Finanzmann geweſen zu ſein, der die ganze Angelegenheit organiſiert hat und auch den Betrieb leitete. Auf Betreiben Bauers erwarb Lindemann den Motorſegler „Pelikan“, ein großes, hochſeefahrendes Boot, und vermutlich hat er auch Bauer beim Erwerb der „Nixe“ unterſtützt.



Die Spritſchmugglerjacht „Nixe“.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Barmat-Prozeß Anfang 1927.** Im Zuſammenhang mit dem nunmehr auch in zweiter Inſtanz durchgeführten Kußmann-Knoll-Prozeß iſt von verſchiedenen Seiten erneut die Frage aufgeworfen worden, wann die Verhandlung gegen die Gebrüder Barmat und die übrigen in dieſe Affäre verwickelten Perſonen zu erwarten iſt. Wie hierzu von unterrichteter Seite verlautet, kann mit der Anberaumung des Hauptverhandlungstermins gegen Barmat und Genoſſen mit ziemlicher Sicherheit zu Anfang des kommenden Jahres gerechnet werden. Bis dahin dürfte das Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorſitz von Landgerichtsdirektor Neumann das Studium der bisherigen 64 Bände Akten beendet haben.

§ **Das Urteil im Spritprozeß Ziffer und Genoſſen.** Seit mehreren Wochen beſchäftigte ſich das Schöffengericht Berlin-Mitte mit einem Spritſchieberprozeß Ziffer und Genoſſen, in den auch eine Reihe von Zollbeamten verwickelt war. Es handelte ſich um Schiebungen in der Art, wie ſie im Prozeß gegen die Brüder Weber und den früheren Kriminalkommiſſar Peters ausführlich erörtert worden ſind. Der Oberzollinſpektor von Tilly wurde freigeſprochen, mehrere andere Beamte jedoch wurden wegen Beihilfe zur Hinterziehung von Branntweinmonopoleinnahmen und wegen paſſiver Beſtechung verurteilt. Dieſe Angeklagten erhielten Gefängnisſtrafen von vier bis neun Monaten, außerdem ſollen ſie hohe Geldſtrafen, der eine von ihnen 130 000 Mark, zahlen. Der Drogiſt Ziffer erhielt fünf Monate Gefängnis, der Angeklagte Körnig ſechs Monate, einige weitere Angeklagte wurden nur zu Geldſtrafen verurteilt. Auch die Gruppe der Angeklagten, gegen die Gefängnis verhängt worden ſind, ſoll Geldſtrafen bis zu 200 000 Mark zahlen.

§ **Kutiſkers Haftbeſchwerde abgewieſen.** Das Kammergericht hat die Haftbeſchwerde Kutiſkers, die auch in den vorhergehenden Inſtanzen erfolglos war, wiederum abgewieſen, und zwar geſtützt auf ein Gutachten von Geheimrat His, demzufolge Kutiſker haftfähig ſei. Dagegen iſt die Frage noch nicht geklärt, ob der ehemalige Generaldirektor der Stein-Bank zunächſt weiter in der Charité bleiben oder in Erfüllung ſeines Wunſches nach dem Unterſuchungsgefängnis übergeführt werden wird.

§ **Die Entſchädigungsanſprüche des Großinduſtriellen Haas.** Der Großinduſtrielle Haas hat die Unterlagen für ſeine Schadenserſatzanſprüche zuſammengeſtellt. Wie verlautet, überſteigt der Betrag, den er fordern wird, die Summe von 500 000 Mark. Die Anſprüche werden begründet durch den entſtandenen baren Schaden, durch die Kreditſchädigun den Nichtabſchluß von Geſchäften infolge Verhaftun einen Geſchäftsinhabers unter der ſchweren Beſchuldigu Mordes.

§ **Der Prozeß gegen die Eiſenbahnattentäter von** wird Ende dieſes oder Anfang nächſten Monats ſtatt Die Anklage lautet gegen Schleſinger und Willi Web vorſätzliche Transportgefährdung und Mord, gegen Weber auf Beihilfe.

Paris. Wie Havas aus Perpignan meldet, ſind i des ungewöhnlich ſtarken Regens der letzten Tage die und Flüſſe aus den Ufern getreten. Einige Häuſer unter Waſſer. Verſchiedene Eiſenbahnlinien ſind ſchwemmt. Die Elektrizitätsverſorgung der Gemeinde unterbrochen.

Der Frankfälſcherprozeß vor der dritten Inſtanz

Budapeſt. Vor der Königlichen Kurie als dritter I wurde mit der Verhandlung des Frankfälſcherprozeſſe gonnen. Es wird ausſchließlich über die Akten der u Inſtanzen verhandelt.

Grubenunglück in Amerika.

65 Bergleute verſchüttet.

In der Nähe von Rockwood (Tenneſſee) hat ſ einer Kohlengrube der Roane-Geſellſchaft eine Expl ereignet. Eine größere Anzahl von Bergleuten iſt dur Exploſion eingeſchloſſen worden. In der Grube zur Zeit des Unglücks 65 Bergleute beſchäftigt. Die eingeſetzte Rettungsmannſchaft hatte wegen der auftr den giftigen Gaſe große Schwierigkeiten zu überwi bis es ihr gelang, zu der Unglücksſtelle vorzudri Bisher konnten nur einige Leichen von Verunglückte borgen werden. Man befürchtet, daß ſämtliche be Exploſion verſchütteten Bergleute den Tod in dem glücksſtollen gefunden haben.

Jahnke dementiert.

Aus dem Preußiſchen Femeausſchuß.

Der Preußiſche Ausſchuß zur Unterſuchung der Bezi gen von Abgeordneten zu Femeorganiſationen nahm in ö licher Sitzung die Protokollverleſung über die Ausſage deutſchnationalen Abgeordneten Jahnke vor, die dieſe Zeuge am 17. September in nichtöffentlicher Sitzung ge hatte. Der Zeuge Jahnke hält danach an ſeiner früheren ſage feſt, daß er an den Femeſitzungen nicht teilgenomme auch nicht mit einer Femeorganiſation in Verbindun ſtanden habe. Ebenſowenig habe er einer Sitzung beigew in der Mordpläne gegen Dr. Streſemann, Severing Ebert beraten worden ſeien. Nach der Verleſung des Ze protokolls wurde der Zeuge Wurſter weiter vernommen. nächſt machte er einige Richtigſtellungen, beſtätigte aber früheren Behauptungen hinſichtlich des Zeugen Schmidt. dieſer Kokainiſt ſei, habe er perſönlich geſehen. Im üb habe Schmidt

dauernd falſche Päſſe

gehabt und ſich den Lebensunterhalt auf unredliche verſchafft. Dafür, daß er Unterſchlagungen gemacht hab ein gewiſſer Herbert Liebe aus Wetzlar zu benennen, Schmidt zu einem Einbruch in das Wetzlarer Poſtamt verleiten wollen. Bei der Schwarzen Reichswehr hab Wurſter, die Rekrutierung der Truppe zu beſorgen gehab

Spiel und Sport.

Sp. **Die Meiſterſchaft von Deutſchland im Wurftau ſchießen** hat Fritſche-Berlin vor Dr. Schmidt-Haßloch je 96 Tauben (durch Stechen entſchieden) gewonnen. — Meiſterſchaft im Piſtolenſchießen verteidigte in Mehlis Walther-Zella-Mehlis erfolgreich.

Sp. **Die Deutſche Mannſchaftsmeiſterſchaft im Gew heben** wird am 1. November zwiſchen Kraftſportv Roland-Hamburg, SVg. Berlin-Oſt, SVg. Siegf Dortmund und TV. 60-München (Schwerathletikriege Eſſen entſchieden.

Sp. **Der Süddeutſche Fußballverband** umfaßt jetzt Vereine mit 237 014 Mitgliedern, darunter 129 337 Der zahlenmäßig ſtärkſte Bezirk iſt Württemberg-B mit 65 488, der größte Verein VfR.-Mannheim mit Mitgliedern vor dem 1. FC. Nürnberg mit 2273.

Sp. **Neue Rekorde im Gewichtheben.** Im Pariſer Saal wurden einige neue Rekorde im Gewichtheben geſtellt. Der Schweizer Champion Aſchmann (Mi gewicht) riß mit beiden Händen 103 Kilogramm (früh von demſelben aufgeſtellter Rekord 102½ Kilogram Der Franzoſe Rigoulot übertraf ſeine früheren Rekor Den alten Rekord mit der rechten Hand von 101 K gramm erhöhte er auf 105 Kilogramm, den der linken 91 Kilogramm auf 94½ Kilogramm.

Plötzlich und unerwartet starb unsere liebe Tochter und Schwester

Elli

im Alter von 24 Jahren.

In tiefer Trauer
Familie Rud. Hüttmann.

Bad Bramstedt,
den 6. Oktober 1926.

Beerdigung Sonnabend 2¾ U. vom Sterbehause aus.

Zeitungsausträger

(Knabe oder Mädchen) sofort gesucht.
Der Verlag
der Bramstedter Nachrichten.

Gesucht znm 1. Novbr. ein tüchtiges
Mädchen
G. Oppermann, Wiemersdorf.

Suche zum 15. Oktbr. einen jüngeren
Knecht.
Adolf Thies, Mönkloh.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, 10. Okt., vorm. ½10 Uhr:
katholischer Gottesdienst
bei Gastwirt W. Fuhlendorf.

Anzeigen für die Jahrmarkt-Zeitung

bitten wir möglichst umgehend, spätestens bis zum Mittwoch, den 13. d. Mts., in unserer Geschäftsstelle aufzugeben. Preis des Einheitsfeldes 9 mal 5,6 cm 4.50 M Auflagenhöhe der Zeitung 5-6000. Verbreitungsgebiet: Westlicher Teil des Kreises Segeberg und weit darüber hinaus.

Zur Herbstbestellung habe abzugeben:
Petkuser Saatroggen
1. Absaat anerkannt,
ged. Knochenmehl
4×20
Thomasmehl
Kainit
Stickstoffdünger
J. F. Andersen, Bad Bramstedt
Tel. 206.

Geno-Salz
haben auch Sie nötig, alle habe Geno-Salz nötig, es reinigt das Blut, Leber und Nieren, und schützt den Körper vor Krankheiten.
Erhältlich in der Solbad-Drogerie
Johannes Petersen.

Tennisverein
Bad Bramstedt.
Mitgliederversammlung
Donnerstag, 7. Oktober, abends 9 U.,
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
Anlage eines neuen Platzes usw.
Das Erscheinen sämtl. Mitglieder ist dringend erforderlich.
Der Vorsitzende.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Prima fettes
Lammfleisch
Karl Walter.

Erdbeerpflanzen
(Sieger frühreife) abzugeben
Ohling, Bissenmoor.

Ein deckfähiger
Eber
zu verkaufen.
Ad. Schümann, Fuhlendorf.

...herzbeglückend

Kathreiners Malzkaffee

Liebenswürdiger Kaffeegeschm
und grundgute Bekömmlichkeit sin
„echten Kathreiner" innig verbund

Proben Sie ihn bitte eine W
lang und beobachten Sie aufmerk
Ihr wachsendes Wohlgefühl.

Ein Pfundpaket kostet nur 50 P

haden, durch die Kreditschädigung und
Geschäften infolge Verhaftung des
unter der schweren Beschuldigung des

die Eisenbahnattentäter von Leiferde
Anfang nächsten Monats stattfinden.
en Schlesinger und Willi Weber auf
efährdung und Mord, gegen Walter

aus Perpignan meldet, sind infolge
Regens der letzten Tage die Kanäle
fern getreten. Einige Häuser stehen
iedene Eisenbahnlinien sind über-
itätsversorgung der Gemeinden ist

rozeß vor der dritten Instanz.
Königlichen Kurie als dritter Instanz
ndlung des Frankfälscherprozesses be-
chließlich über die Akten der unteren

glück in Amerika.

leute verschüttet.

Rockwood (Tennessee) hat sich in
Roane-Gesellschaft eine Explosion
Anzahl von Bergleuten ist durch die
n worden. In der Grube waren
65 Bergleute beschäftigt. Die sofort
nnschaft hatte wegen der auftreten-
ße Schwierigkeiten zu überwinden,
n der Unglücksstelle vorzudringen.
nige Leichen von Verunglückten ge-
n befürchtet, daß sämtliche bei der
n Bergleute den Tod in dem Un-
haben.

fe dementiert.

ußischen Femeausschuß.

schuß zur Untersuchung der Beziehun-
Femeorganisationen nahm in öffent-
kollverlesung über die Aussagen des
rdneten Jahnke vor, die dieser als
r in nichtöffentlicher Sitzung gemacht
e hält danach an seiner früheren Aus-
Femesitzungen nicht teilgenommen und
Femeorganisation in Verbindung ge-
nig habe er einer Sitzung beigewohnt,
en Dr. Stresemann, Severing oder
ien. Nach der Verlesung des Zeugen-
nge Wurster weiter vernommen. Zu-
Richtigstellungen, bestätigte aber seine
hinsichtlich des Zeugen Schmidt. Daß
e er persönlich gesehen. Im übrigen

rnd falsche Pässe

ebensunterhalt auf unredliche Weise
r Unterschlagungen gemacht habe, sei
iebe aus Wetzlar zu benennen, den
ruch in das Wetzlarer Postamt habe
der Schwarzen Reichswehr habe er,
g der Truppe zu besorgen gehabt.

el und Sport.

von Deutschland im Wurftauben-
erlin vor Dr. Schmidt-Haßloch mit
chen entschieden) gewonnen. — Die
lenschießen verteidigte in Zella-
Mehlis erfolgreich.

nnschaftsmeisterschaft im Gewicht-
vember zwischen Kraftsportverein
g. Berlin-Ost, SVg. Siegfried-
-München (Schwerathletikriege) in

Fußballverband umfaßt jetzt 1854
itgliedern, darunter 129337 aktive.
te Bezirk ist Württemberg-Baden
Verein VfR. Mannheim mit 2623
FC. Nürnberg mit 2273.

Gewichtheben. Im Pariser Zapp-
ue Rekorde im Gewichtheben auf-
r Champion Aschmann (Mittel-
Händen 103 Kilogramm (früherer
lter Rekord 102½ Kilogramm).
übertraf seine früheren Rekorde.
der rechten Hand von 101 Kilo-
05 Kilogramm, den der linken von
Kilogramm.

nd
einers
kaffee

Liebenswürdiger Kaffeegeschmack
und grundgute Bekömmlichkeit sind im
„echten Kathreiner“ innig verbunden.

Proben Sie ihn bitte eine Woche
lang und beobachten Sie aufmerksam
Ihr wachsendes Wohlgefühl.

Ein Pfundpaket kostet nur 50 Pfg.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus
1.50 Goldmark. — Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig.
Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach
festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 235 | Donnerstag, den 7. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* An Stelle des zurückgetretenen Ministers Severing ist zum preußischen Minister des Innern der bisherige Polizeipräsident von Berlin, Grzesinski, ernannt worden.

* Generaloberst v. Seeckt, Oberkommandierender der Reichswehr, hat dem Reichspräsidenten sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

* Die 53000 Mark, welche Beamte des Auswärtigen Amtes in Berlin in einer Autodroschke liegen ließen, sind durch Ermittlung des unredlichen Chausseurs wieder herbeigeschafft worden.

* Der Streik im Hamburger Hafen kann als beendet angesehen werden, da der größte Teil der Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hat.

Um die Hauszinssteuer.

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Der Aufruf des preußischen Wohlfahrtsministers Hirtsiefer, der die Erhöhung der Hauszinssteuer um weitere 30 % empfahl, um die notwendigen Mittel für energische Förderung des Wohnungsbaues heranzuschaffen, hat um so größere Aufregung hervorgerufen, als man sich daran erinnert, daß der Minister im Juli vergangenen Jahres sogar eine 40 %ige Erhöhung empfahl. Dem beunruhigten Mieter erscheint es ja an und für sich gleichgültig, wofür er die 130 oder gar 140 % der Friedensmiete bezahlen soll, und da der Hausbesitzer dem Staat gegenüber als Steuerschuldner für diese Hauszinssteuer haftet, ist dieser Stand an dem Aufruf des Ministers gleichfalls sehr interessiert, der allerdings alsbald als „Privatmeinung“ bezeichnet wurde.

Die deutschen Mietervereine wollen nun Ende dieser Woche trotzdem zu einer großen Protestaktion schreiten. Beides, diese Aktion also und jener Aufruf des Ministers, wird aber zum mindesten das eine erreichen, daß die Frage der Wohnungsbaupolitik unter Inanspruchnahme öffentlicher Mittel, die mit Hilfe der Hauszinssteuer hereinkommen, wieder sehr stark in den Vordergrund der Auseinandersetzungen treten wird. Minister Hirtsiefer will eine Summe von einer Milliarde, weil der jährliche Wohnungsbedarf den Bau von rund 200000 Wohnungen verlange und jede Wohnung einen Baukostenzuschuß von 5000 Mark erfordere, um die Mieten auf einem einigermaßen erträglichen Stande zu erhalten. Die eine Milliarde ist da, denn die Hauszinssteuer 1926 bringt diese Summe — nur erhält das Wohlfahrtsministerium davon eben nur die Hälfte! Und das reicht nur für höchstens 100000 Wohnungen. Soviele sind aber nun im Jahre 1926 sicherlich längst nicht fertiggestellt worden, weil die Bautätigkeit nur sehr, sehr langsam auflebte.

Von den bisherigen 40 % Hauszinssteuer sind nur 20 %, also die Hälfte, für Wohnungsbauzwecke verwendet worden. Wenn nun der Minister verlangen würde, daß die Verwendung der anderen Hälfte für allgemeine staatliche Zwecke aufhören soll, diese Summe auf andere Art aufgebracht würde, so hätte er nicht so viel Widerspruch gefunden und diesen Vorschlag leichter verteidigen können. Denn neben jener Verwendung der Hauszinssteuerhälfte für Land und Kommunen wird vor allem die Art und Weise angegriffen, wie langsam und unerträglich bureaukratisch die Verteilung der Wohnungsbeihilfen erfolgt, wie unendlich lang der Instanzenweg ist, daß aber auf diesem langen Wege gar manches Mal die Klarheit fehlt, weil man oft nicht weiß, wer „zuständig“ ist. Infolgedessen gelangen Privatinteressenten auch sehr selten zu dem gewünschten Erfolg einer staatlichen oder städtischen Beihilfe. Es ist sehr fraglich, ob sich die Einschaltung von Kommunen beim Wohnungsbau an Stelle der Privatinitiative wirklich empfiehlt; auch die gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften haben zum mindesten das eine Bedenkliche an sich, daß durch sie und die kommunale Zwischenschaltung, die Bureaukratie, ein Teil des Ertrages der Hauszinssteuer verzehrt wird.

Von manchen Sachkennern wird behauptet, es werde zuviel kommunalisiert und „organisiert“ — im guten, aber auch im schlechten Sinne — auf dem Gebiet des Wohnungsbauwesens; die private Initiative werde abgeschreckt, verdorre, weil dem Beispiel der amtlichen Beihilfenpolitik auch Privatinstitute folgten, die ihre Gelder in hypothekarischer Form anlegen. Siedlungsgesellschaften oder Baupläne von Kommunen würden gegenüber denen von Privatinteressenten weit bevorzugt — und das sei vielleicht des Pudels Kern, der Grund für die Kalamität, die nicht in erster Linie eine Geldfrage sei. Es sei höchste Zeit, zu überlegen, ob nicht andere Wege eingeschlagen werden müßten.

Der Femeausschuß in München.

Bericht des Abgeordneten Schaeffer.

Der Femeausschuß des Reichstags hat seine Sitzungen in München aufgenommen. Der zweite Berichterstatter des Ausschusses, der deutschnationale Abg. Schaeffer, erklärte, daß er es als seine Aufgabe betrachte, die Richtigkeit der Beschuldigung nachzuprüfen, die von dem Abg. Levy und in der Presse gegen die bayerischen Justiz- und Polizeibehörden erhoben worden sind. Den Sachverhalt in den Fällen Sandmair, Dobner, Gareis und Hartung habe Abg. Levy im ganzen zutreffend behandelt. Aber er sei

zu Trugschlüssen gekommen.

Das Verhalten der Staatsanwaltschaft im Falle Hartung sei der beste Beweis für die Objektivität der bayerischen Rechtspflege, denn die Wiederaufnahme der Fälle Sandmair und Hartung sei unmittelbar nach dem Amtsantritt des jetzigen bayerischen Justizministers Dr. Gürtner erfolgt. Einen breiten Raum im Bericht Dr. Levys hätte das Ausstellen von falschen Pässen eingenommen. Heutzutage würden aber überall, nicht nur in Deutschland, falsche Pässe ausgestellt. Man brauche sich nur in den auswärtigen Kanzleien anderer Staaten zu erkundigen und werde dort hören, daß

falsche Pässe sozusagen zum Handwerkszeug gehören.

Eingehend befaßte sich der Mitberichterstatter dann mit dem Mord an dem Kellner Hartung im März 1921, wobei er zu dem Schlusse kam, daß ein schlüssiger Beweis für eine Verurteilung des Angeklagten nicht erbracht worden sei. Außerdem sei auch nicht nachgewiesen, daß diese Mordtat einen Femecharakter trage. Weiterhin wurde

Oberforstrat Escherich als Zeuge

vernommen. Dieser bekundete u. a.: Die Einwohnerwehr hat niemals etwas mit Fememorden zu tun gehabt. Sie hat niemals etwas Ungesetzliches getan und ich selbst habe alle Gewalttaten verurteilt, weil sie nur neue Unruhen geschaffen hätten. Wenn damals wirklich junge Leute gegen Waffenverräter tätlich vorgegangen sein sollten, so ist es meine Überzeugung, daß diese jungen Leute es auf eigenes Risiko gemacht haben, aus reiner Vaterlandsliebe und daß sie keine Hintergedanken dabei hatten. Ich habe schon früher einmal erklärt, daß man diese Morde aus dem damaligen Milieu heraus betrachten muß. Denn die Situation war doch so, daß für die überhandnehmende Waffenverräterei nicht rasch genug gerichtliche Sühne eintreten konnte. Wäre nun damals die Regierung imstande gewesen, sofort auf diese Verrätereien die Strafe folgen zu lassen, so würden wohl die jungen Leute nicht dazu gekommen sein, solche Gewaltmaßnahmen zu ergreifen.

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung führte Escherich aus, daß er persönlich den Standpunkt vertrete, „wenn solche Morde passiert sind, so ist das ein großes Übel. Aber ein vielleicht noch größeres Übel wäre es, wenn festgestellt würde, daß nationale Leute dabei tätig gewesen sind. Darum wäre es vielleicht besser, es werde nicht zu scharf von der Staatsanwaltschaft zugegriffen. Wenn natürlich ein großer Schaden für das Rechtsbewußtsein des Volkes entstehen könnte, dann muß vorgegangen werden. Das ist mein Standpunkt.“

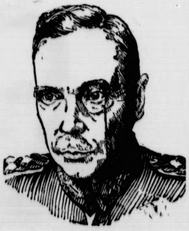
General v. Seeckt will zurücktreten.

Die Manöverteilnahme des Kronprinzensohnes.

Die vor einigen Tagen in die Öffentlichkeit gelangten Mitteilungen über die Teilnahme des ältesten Sohnes des früheren deutschen Kronprinzen an den Übungen der Reichswehr bei Münsingen in Württemberg haben starke Nachwirkungen gehabt. In den Auseinandersetzungen der Parteipresse wurde von links behauptet, die Teilnahme sei ohne Wissen des Reichswehrministers Dr. Geßler erfolgt. Das Reichswehrministerium hatte bereits angekündigt, es werde die Mitteilungen wie auch das von der in Frage stehenden Potsdamer Traditionskompagnie ausgegangene Dementi, nach dem der Kronprinzensohn an den Manövern nicht teilgenommen habe, genau nachprüfen. Der Reichswehrminister erklärte dabei, er habe von der dem Prinzen erteilten Erlaubnis nichts gewußt und von der Geschichte erst aus den Zeitungen erfahren.

Nachdem nun Reichspräsident von Hindenburg Dienstag nach Berlin zurückgekehrt war, begab sich Mittwoch früh Reichswehrminister Dr. Geßler zu diesem und hielt ihm Vortrag über die Angelegenheit. Zu dem in Harzburg weilenden Reichskanzler Dr. Marx war Staatssekretär Pünderich gefahren, um ihn ebenfalls zu unterrichten. Mittwoch nachmittag erfuhr man, daß der Oberkommandierende der Reichswehr, Generaloberst von Seeckt, beim Reichspräsidenten sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe und daß unter Vorsitz des wieder in Berlin eintreffenden Reichskanzlers eine Sitzung des Reichskabinetts stattfinden werde, in der Dr. Geßler die Vorkommnisse ausführlich schildern würde.

Beim Empfang Dr. Geßlers durch den Reichspräsidenten drehte sich die Besprechung dem Vernehmen nach um die Sachlage, wie sie durch die heftigen Diskussionen nunmehr entstanden ist. Eine Entscheidung wurde im Augenblick nicht getroffen, sondern man erwartet sie spätestens Donnerstag früh. In politischen Kreisen verbreitete sich das Gerücht, daß Reichswehrminister Dr. Geßler, der nicht von der Affäre unterr[illegible] war, das Verhalten der für die vorübergehende [illegible]me des Kronprinzensohnes an Reichswehrübun[illegible]antwortlichen Stellen nicht decken wird. Infolgedessen rechnet man damit, daß der in dieser Frage allein zuständige Reichspräsident das Rücktrittsgesuch Herrn v. Seeckts annehmen werde.

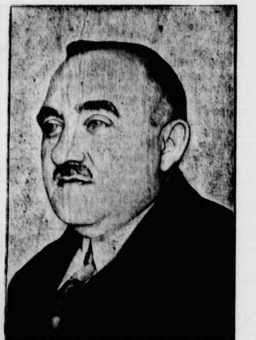


Generaloberst von Seeckt.

Reinhardt Nachfolger Seeckts?

Als ev. Nachfolger des Generalobersten von Seeckt im Oberkommando wird General der Reichswehr Reinhardt, der Führer des Gruppenkommandos II in Kassel, genannt.

Reinhardt ist 1872 in Stuttgart geboren, war bei Kriegsausbruch Generalstabsoffizier beim wüttembergischen Armeekorps, nach dem Kriege preußischer Kriegsminister und erster Chef der Heeresleitung in der Reichswehr.



Grzesinski Severings Nachfolger.

Dankschreiben des preußischen Ministerpräsidenten.

Nunmehr wird der Rücktritt des preußischen Innenministers Severing auch offiziell bekanntgegeben. Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet hierüber:

Der preußische Minister des Innern, Severing, hat den preußischen Ministerpräsidenten gebeten, ihn mit Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit von seinem Amte zu entbinden. Ministerpräsident Braun hat sich den vom Minister des Innern vorgebrachten Gründen nicht verschließen können und hat an seiner Stelle den Polizeipräsidenten von Berlin, Grzesinski, M. d. L., zum Staatsminister und Minister des Innern ernannt.

Der Ministerpräsident hat Herrn Severing in einem herzlichen Schreiben seinen Dank für die dem Staate geleisteten Dienste ausgesprochen.

Der neue preußische Innenminister stammt aus Pommern, wo er in Treptow an der Tollense im Jahre 1879 geboren wurde. Er lernte in Berlin von 1893 bis 1897 Metalldrücker, ging auf die Wanderschaft, arbeitete bis 1906 in Leipzig, Frankfurt a. M. und Offenbach. Dort wurde er seßhaft, wurde 1906 Geschäftsführer im Deutschen Metallarbeiterverband zu Offenbach, bald danach, November 1907, zu Kassel. Dort nahm er am kommunalen Leben tätig teil und wurde schließlich Stadtverordnetenvorsteher, außerdem Vorsitzender des Gewerkschaftskartells Kassel. Seit Juni 1919 war er Unterstaatssekretär im preußischen Kriegsministerium. Noske machte ihn bald darauf zum Reichskommissar und Leiter des Abwicklungsamtes. 1921 kam er in den Landtag. November 1922 wurde er Oberregierungsrat im preußischen Innenministerium. Von dort entsandte ihn im Mai 1925 Severing an die Spitze der Berliner Polizei.

Minister Severing verläßt am Donnerstag Berlin und begibt sich zunächst nach Bielefeld. Von dort aus dürfte er eine längere Reise nach dem Süden antreten.

Der „Pelikan“ beschlagnahmt.

Konkurs der Schmugglerfirma.

Die Motorjacht „Pelikan“, das Schmugglerschiff des Ingenieurs Bauer, ist in Kiel eingelaufen und beschlagnahmt worden. Das Fahrzeug, von der Größe einer 40-Tonnen-Jacht, das nicht einmal über die Kaimauern des Freihafens ragt, hat mehrere Tage unbeachtet im Kieler Freihafen gelegen. Kapitän Kewitz, der Führer des Schiffes, hat sich selbst der Zollbehörde Kiel gestellt. Er ist noch nicht in Haft genommen worden.

Gegen die Firma Lindemann u. Co. in Dortmund, die stark in die Spritschmuggleraffäre verwickelt ist, ist das Konkursverfahren infolge Bevorschussung durch die Gläubiger eröffnet worden, da keine Masse vorhanden ist. Die anerkannten Gläubigerforderungen betragen 250000 Mark, 200000 Mark weitere Forderungen werden bestritten, während eine Schadensersatzforderung von 250000 Mark für den Ankauf einer Fabrik in Plettenberg ebenfalls nicht anerkannt wird.

Ein Vergleichsvorschlag der ebenfalls in die Affäre verwickelten Firma Mertz u. Co., Berlin, auf Basis von 20 % wurde abgelehnt, da man glaubt, Schadensersatzansprüche gegen die Berliner Firma durchdrücken zu können.

Muſſolini gegen den Liberalismus.

Eine Anſprache in Perugia.

Anläßlich ſeines Vortrages über den Kampf des antiken Roms um die Weltmacht, den Muſſolini in Perugia an der Univerſität der Ausländer gehalten hat, waren viele Tauſende von Faſchiſten, Milizſoldaten und Gewerkſchaftlern aus dem ganzen Umbrien zuſammengeſtrömt, um ihren Duce zu begrüßen. Nach beendetem Vortrag trat er auf die Palaſtterraſſe und hielt eine Anſprache. Dieſe improviſierte Rede handelte vom Faſchismus und ſeiner Größe.

Muſſolini wiederholte den Kampfruf gegen die politiſchen Gegner und auch gegen den Liberalismus. „Ich habe die Pflicht und das Amt auf mich genommen,“ ſagte er, „dem italieniſchen Volke die materielle und die moraliſche Größe zu geben. Dieſes Amt habe ich von den Toten der faſchiſtiſchen Revolution erhalten und ich fühle auch, daß es mir vom ganzen italieniſchen Volke oder faſt vom ganzen Volke gegeben worden iſt, das aus der untergeordneten Lage endlich herauskommt, in der es untätige und unkriegeriſche Regierungen lange gehalten haben und das heute ruhig den anderen Völkern ins Auge blickt, weil es ſieht, daß in Italien in dieſem gegenwärtigen Augenblick eine Erfahrung erprobt wird, die, ſei es geſchichtlich, ſei es politiſch, für alle Staaten und für alle Völker von größtem Intereſſe iſt.

Vielleicht ſind wir,“ ſo ſchloß Muſſolini, „die Träger eines neuen politiſchen Syſtems, die Träger eines neuen Typs der Ziviliſation. Wir ſind das einzige Volk,“ fuhr er dann rühmend fort, „das den Mut hat, den hart errungenen Frieden zu preiſen und das nicht beabſichtigt, das moraliſche Erbteil der im Kriege Gefallenen zu verkleinern.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Mahnung zur Ruhe im beſetzten Gebiet.

Der Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete und die Interalliierte Rheinlandkommiſſion veröffentlichen anläßlich der letzten Zwiſchenfälle im beſetzten Gebiet eine gemeinſame Kundgebung, in der ſie an die Beſonnenheit und das Verantwortungsgefühl ſowohl auf alliierter wie auf deutſcher Seite appellieren, um die Atmoſphäre zu erhalten, die glücklich hergeſtellt iſt durch die neuen Abmachungen, welche entſprechend den Wünſchen der Völker zwiſchen den Regierungen getroffen wurden. Die Juſtizbehörden werden, ſo heißt es in dem Aufruf weiter, die bei ihnen anhängigen Verfahren gemäß den geltenden Geſetzen regeln, in dem einzigen Beſtreben, die Wahrheit feſtzuſtellen. Alle dieſem Zwecke dienenden Ermittlungen werden angeſtellt werden. Alle beteiligten Behörden auf der einen wie auf der anderen Seite wollen dahin wirken, dieſen Zwiſchenfällen ein Ende zu machen und ihre Wiederholung zu verhüten.

Die Auseinanderſetzung mit den Hohenzollern.

In der Frage der Auseinanderſetzung mit den Hohenzollern wird gemeldet, daß der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff mit den Vorſtänden der einzelnen Fraktionen des Preußiſchen Landtages Beſprechungen gepflogen hat. Ein endgültiges Ergebnis über die Stellung der einzelnen Fraktionen liegt bisher noch nicht vor. — In vertraulicher Sitzung hatte ſich der Älteſtenrat des Staatsrates gleichfalls mit der Frage beſchäftigt. Von dem Ergebnis der Beſprechung wird es abhängig ſein, ob und wann die preußiſche Staatsregierung mit einer Vorlage kommen wird. Der neue Vergleichsvorſchlag ſoll dahin gehen, daß das Haus Hohenzollern 87 000 Morgen Land einſchließlich der Beſitzungen Babelsberg und Schloß Bellevue an den Staat abgibt und ſelber 180 000 Morgen behält. Die Bargeldabfindung wird von 30 auf 15 Millionen herabgemindert.

Die Fraktionen zur Hohenzollernabfindung.

Berlin. Zu den Vergleichsverhandlungen mit den Hohenzollern wird noch bekannt: Die Demokraten haben dem Kompromißvorſchlag zugeſtimmt und Fraktionszwang beſchloſſen. Nach dieſem Vorſchlag fallen an die Hauptlinie 250 000 Morgen Land. Die Herrſchaft Oels iſt dabei eingeſchloſſen. Urſprünglich waren 330 000 Morgen vorgeſchlagen. Die beiden Nebenlinien, die Karl-Linie und die Albrecht-Linie, ſollen Kamenz in Schleſien und Flatow-Krojanke behalten. Das Zentrum wird dem Vorſchlage zuſtimmen, wenn die Demokraten einſtimmig dafür ſind. Die Deutſche Volkspartei hat offiziell noch nicht Stellung genommen. Es iſt aber nicht anzunehmen, daß von ihr Schwierigkeiten gemacht werden. Von den Sozialdemokraten dürften keine Schwierigkeiten gemacht werden. Vielleicht wird ſich die ſozialdemokratiſche Fraktion bei der Abſtimmung der Stimme enthalten.

Räuberbeſuch in der Hochzeitsnacht.

Berlin. In einem großen Berliner Hotel wurde ein junges Ehepaar in der Hochzeitsnacht von einem Räuber mit vorgehaltenem Revolver bedroht. Es gelang, den Räuber zu überwältigen und feſtzunehmen.

Großfeuer in Pommern.

Stettin. In Schlawe iſt das Heiningſche Sägewerk mit Tiſchlerei und Möbellager abgebrannt. Der Schaden ſoll ſehr beträchtlich und nur zum Teil durch Verſicherung gedeckt ſein. In Tſchebiatkow, Kreis Bütow, legte ein Brand fünf Wirtſchaftsgebäude zweier Bauernhofsbeſitzer in Aſche. Auch hier iſt ſehr beträchtlicher Schaden entſtanden.

Straßenbahnunfall in Eſſen.

Eſſen. Hier ſtieß ein Straßenbahnwagen mit einem Benzoltankwagen zuſammen. Der Anprall war ſo ſtark, daß die vordere Plattform des Straßenbahnwagens vollſtändig eingedrückt und die Fenſterſcheiben zertrümmert wurden. Ein Fahrgaſt wurde getötet, fünf erlitten zum Teil ſchwere Verletzungen.

Schluß der Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins.

Düſſeldorf. Der Guſtav-Adolf-Verein hat ſeine diesjährige Tagung beendet und beſchloſſen, ſeine nächſtjährige Tagung in Graz abzuhalten.

Aus In- und Ausland.

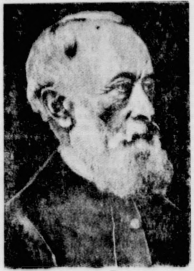
Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt aus Köln nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Geſchäfte wieder übernommen.

Berlin. Der Bericht des Oberreichsanwalts über die Verhaftung von Dr. Dietz in Elberfeld wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe ergibt, daß der Erlaß des Haftbefehls gegen Dr. Dietz ebenſo wie der hierauf gerichtete Antrag des Oberreichsanwalts in keinerlei ſachlichem Zuſammenhang mit dem gegen den Juſtizrat Claß anhängigen Verfahren wegen Hochverrats ſteht, wie das von einigen Seiten behauptet wurde.

Genf. Der Gemiſchte Ausſchuß der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz beſchloß auf einen deutſchen Antrag hin, daß die Fabrikation und Verwendung von giftigen Gaſen unter Strafe geſtellt werden ſoll.

Paris. Nach einer Meldung der „Aſſociated Preß“ aus Rom hat Muſſolini dem franzöſiſchen Botſchafter gegenüber den Wunſch nach einer baldigen perſönlichen Ausſprache mit Briand ausgedrückt. Muſſolini wünſcht, daß die Begegnung auf italieniſchem Boden ſtattfindet.

London. Nach einer Reutermeldung aus Buenos Aires iſt in Matto Groſſo, an der Grenze Boliviens, eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, an deren Spitze General Preſtes ſteht. Die Regierung hat energiſche Maßnahmen ergriffen, um den Aufſtand niederzuſchlagen.



Friedrich Krupp.

Zur 100. Wiederkehr des Todestages am 8. Oktober.

Am 8. Oktober 1826 ſtarb in Eſſen Friedrich Krupp, der Begründer des größten Gußſtahlwerkes Deutſchlands, vielleicht der ganzen Erde. Aus kleinſten Anfängen hat ſich das Werk zu ſeiner bewunderten Größe entwickelt. Obwohl es vom Kriege und ſeinen Folgen gleich anderen großen Betrieben hart mitgenommen worden iſt und ſich auf Grund der Forderungen des Verſailler Vertrages vielfach umſtellen mußte, iſt es auch jetzt noch von imponierender Bedeutung. Friedrich Krupp, der 1787 geboren war, hatte ſich ſeit 1810 mit Verſuchen zur Herſtellung des Tiegelgußſtahls beſchäftigt. Acht Jahre ſpäter errichtete er in der Nähe von Eſſen, im Mittelpunkt der heutigen Gußſtahlfabrik, ein kleines Werk. Wenn auch das damalige Produkt des Werkes ſchon zu vielen Zwecken, zum Beiſpiel zu Münzſtempeln, Schneidwerkzeugen u. a., ausgezeichnet befunden wurde, ſo war doch der Gußſtahlverbrauch und infolgedeſſen die Tätigkeit der Fabrik nur gering, und als Friedrich Krupp vor hundert Jahren ſtarb, war ſie kaum noch beſchäftigt. Gemäß dem Teſtament wurde die Fabrik von der Witwe unter der Leitung des älteſten Sohnes des Begründers, Alfred Krupp, weitergeführt. Der Name der Firma blieb aber zu Ehren des Begründers Friedrich Krupp. Noch lange hatte der neue Beſitzer mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch gelang es ihm, wenn auch nur langſam, der Fabrik eine wachſende Lebensfähigkeit zu ſichern und ſie endlich zu der erſten ihrer Art zu erheben. Die dritte Krupp-Generation begann mit dem 1854 geborenen einzigen Sohne Alfred Krupps, Friedrich Alfred Krupp. Heute ſteht an der Spitze der Firma der Freiherr von Bohlen und Halbach, der Friedrich Alfred Krupps Tochter Berta geheiratet und ſeinem Namen den Namen Krupp beigefügt hat, ſo daß er ſich jetzt Freiherr Krupp von Bohlen und Halbach nennt.

Preußiſcher Landtag.

(202. Sitzung.) tt. Berlin, 6. Oktober.

Präſident **Bartels** eröffnet die erſte Plenarſitzung nach den Sommerferien mit der Bekanntgabe der Mitteilung des Miniſterpräſidenten, daß der Miniſter des Innern, Severing, auf ſeinen Wunſch vom Amte entlaſſen und der bisherige Polizeipräſident von Berlin und ſozialdemokratiſche Landtagsabgeordnete, Grzeſinſki, zu ſeinem Nachfolger ernannt worden ſei.

Von den Kommuniſten wird unter ziemlicher Unruhe ein Antrag geſtellt zur ſofortigen Herbeirufung des Miniſterpräſidenten Braun, um ihm das Mißtrauen der Kommuniſten wegen der Ernennung Grzeſinſkis auszuſprechen, ferner ein weiterer Antrag um ſofortige Auskunft über die Vergleichsverhandlungen mit dem Hohenzollernhauſe. Beide Anträge werden abgelehnt.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und erledigt zunächſt durch Kenntnisnahme die Nachweiſung der für Kleinbahnbau bewilligten Staatsbeihilfen und den Geſchäftsbericht der Großkraftwerk Hannover A.-G. Mit der Beratung einer Mitteilung des Wohlfahrtsminiſters über die Verwendung der ſtaatlichen Beihilfen zur Bekämpfung der Tuberkuloſe wird mit Unterſtützung von 30 kommuniſtiſchen Abgeordneten die Beſprechung eines kommuniſtiſchen Antrages verbunden, der dem Staatsminiſterium das Vertrauen entziehen will.

Die Abgg. **Sellheim** (Komm.) und **Schwenck**-Berlin (Komm.) begründen dieſen Antrag. Wegen verſchiedener beleidigender Äußerungen gegen das Staatsminiſterium wird der letzte Redner vom Vizepräſidenten von Kries zur Ordnung gerufen.

Damit ſchließt die Beſprechung. Die Nachweiſung wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Der Mißtrauensantrag kann, wie Vizepräſident von Kries ausführt, früheſtens innerhalb von zwei Tagen zur Abſtimmung gelangen. Die Abſtimmung wird ausgeſetzt. Bei Beratung der zweiten Verordnung zur Durchführung der Hauszinsſteuer geht die Vorlage an den Hauptausſchuß.

Ohne Ausſprache wird der zur erſten Beratung vorliegende Geſetzentwurf über die Zulaſſung der Frauen zum Schiedsmannsamte dem Rechtsausſchuß zur Vorberatung überwieſen. Der dann zur erſten Beratung ſtehende Geſetzentwurf über die Nachprüfung und Berichtigung der ſeit 1861 beſtehenden Einſchätzung der Liegenſchaften wird vom Abg. Möricke (Komm.) abgelehnt. Auf Antrag des Abg. **Schmedding** (Ztr.) ſoll ein beſonderer Ausſchuß von 15 Mitgliedern für die Vorberatung dieſer Vorlage eingeſetzt werden.

Der zur erſten Beratung vorliegende, mit dem Finanzausgleichsgeſetz in Zuſammenhang ſtehende Entwurf zur Änderung der Erhebung von Vorausleiſtungen für die Wegeunterhaltung geht debattelos an den Hauptausſchuß, ebenſo die vom Staatsrat vorgeſchlagene Novelle über die Regelung der Gewerbeſteuer für die Rechnungsjahre 1925/26. Eine Novelle zur Gewerbeſteuer, die der Staatsrat vorgeſchlagen hat, ging an den Hauptausſchuß. Auch der zur zweiten und dritten Beratung vorliegende Urantrag des Abg. Diel (Ztr.) und Genoſſen auf Annahme einer Novelle zum Geſetz über die Linderung der Notlage der rheiniſchen Notare wurde auf Antrag deutſchnationaler, demokratiſcher und wirtſchaftsparteilicher Abgeordneter nochmals der Ausſchußberatung zugeleitet.

Dann vertagte ſich das Haus.

Deſſau. Die Junckerswerke ſind zurzeit mit dem Bau eines Rieſenflugzeuges für 100 Fluggäſte beſchäftigt. Das Flugzeug ſoll eine Länge von 128 Meter erhalten, von vier Motoren angetrieben werden und aus einer einzigen Flügelfläche beſtehen.

Hamburg. Einer der erſten deutſchen Afrikapioniere, der Hamburger Kaufmann G. F. C. Wölber, iſt im Alter von 81 Jahren geſtorben. Er iſt ſchon im Jahre 1863 für die Firma Wörmann nach Afrika gegangen und hat in Togo und Kamerun Faktoreien gegründet.

London. Der engliſche König hat den Weltflieger Cobham für ſeine Verdienſte zum Ritter geſchlagen und ſeine Begleiter mit dem Verdienſtkreuz ausgezeichnet.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laffert.

70) (Nachdruck verboten.)

„Und ſind in einigen Stunden alle erfroren,“ antwortete der Erſte Ingenieur.

„Stratow hat uns eine Falle gelegt,“ ſagte der Zweite. „Der Streik in Ferreata war ſein Werk. Jetzt läßt er uns hier erfrieren.“

„Ja, wir gingen in eine Falle,“ beſtätigte Nagel. „Und das ſchlimmſte dabei iſt, daß wir gewarnt waren. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf. Unſere deutſchen Kameraden werden uns befreien.“

„Dann müſſen ſie bald kommen,“ ſagte der dritte der Ingenieure. „Meine Beine ſind bereits abgeſtorben und die Kälte kriecht mir bis zum Herzen.“

„Wir wollen Sie in unſere Mitte nehmen,“ ſagte Nagel. „Vielleicht vermögen wir Sie noch etwas zu erwärmen.“

Die in einer Ecke des Wagens dicht aneinander gekauerten Männer rückten auseinander und zogen den bereits halb Erſtarrten zwiſchen ſich. Er klapperte vor Froſt und fing nach kurzer Zeit an zu phantaſieren.

Nagel hatte ſeine elektriſche Laterne wieder gelöſcht. Die Batterie war ſchon faſt verbraucht und gab nur noch ſchwaches Licht.

Keiner der Männer wagte mehr zu ſprechen. Die immer ſtärker von draußen hereindringende Kälte lähmte ihren Widerſtand. Kaum verſuchten ſie mehr dem Tode zu trotzen. Regungslos und faſt gedankenlos dämmerten ſie dahin.

Waren es Stunden, waren es Tage, die vergingen?

Die ſchweifenden Gedanken führten Sanders fort. Alle Orte, an denen er mit Linda zuſammen geweilt, umkreiſten ſeine irren Träume. Er ſchlief und wurde weit davongetragen: die Ölquellen von Campina, Kalmilowſkaja, die Fahrt auf der „Schwalbe“, das Deck der „Nagaſaki Maru“ und ſchließlich Schloß Saratu, der Beginn ſeiner höchſten Seligkeit und ſeines tiefſten Elends.

Schreckhaft fuhr er auf. Seine faſt erſtarrten Hände griffen nach der Wünſchelrute. Kaum vermochte er ſie zu halten. Weit vorgeſtreckt ſtemmten ſich die Arme mit vollſter Anſtrengung.

Da zuckte die Silberſchlinge, drehte ſich und zuckte nochmals. Ein glühend heißer Strom durchdrang den faſt Erfrorenen. Und empor riß es ihn aus dem Erinnerungsſchlaf.

„Sie kommen!“ rief er mit ſtarker Stimme. „Wir ſind gerettet!“

Der Hoffnungsſtrom durchdrang auch die anderen. Sie taumelten auf. Nagel machte Licht. Sanders erhob ſich. Immer noch hielt er die Schlinge, die auf und nieder zuckte.

Ferner, fahler Lichtſchein drang von außen durch die von Eisblumen feſt verklebten Fenſter des Wagens.

„Sie kommen!“ riefen vier der Männer.

Raſch näherte ſich das Licht und wurde zur blendenden Helle. Nagel verſuchte, die Tür zu öffnen. Sie widerſtand den kraftloſen Händen. Gleich darauf wurde ſie von außen eingeſchlagen.

Kaum erfaßten die Geretteten mehr, was mit ihnen geſchah. Kräftige Hände hoben ſie auf und trugen ſie in einen wohldurchwärmten Raum. Betten ſtanden bereit. Man entkleidete ſie. Der Arzt unterſuchte die erfrorenen Glieder, die fortwährend mit Spiritus eingerieben wurden. Heißen Tee gab es mit viel Rum. Und bald kehrte faſt allen die volle Beſinnung wieder.

Nur einer von ihnen, der arme Ingenieur, der bis zuletzt phantaſiert hatte, blieb im Schlafe des Eistodes zurück. —

Linda ſaß neben dem Lager von Sanders und rieb ununterbrochen ſeine geröteten Hände. Voll heißer Dankbarkeit blickte er in ihr ſtrahlendes Geſicht.

„Ich wußte, daß du kommen würdeſt, um dich ni mehr von mir zu trennen,“ ſagte er leiſe. „Fortwähren habe ich nach dir gerufen.“

„Ich hörte dich, Liebſter,“ gab ſie zärtlich zurück „Anfangs überfiel mich das Gefühl eines entſetzlichen Unglücks. Dann, als man uns deinen Tod meldete, glaubt ich, deine Seele rieſe nach mir. Bis es mir ſchließlich zu Gewißheit wurde, daß du lebteſt und ich dich retten müſſe.“

*

Längſt waren ſie wieder in Petrolea angelangt. Aber erſt als der Arzt keine weiteren Bedenken hegte, erfolgt die Überführung der Geretteten in ihre Wohnungen.

Sanders und Nagel, die am wenigſten gelitten hatten, wollten nichts von der ihnen befohlenen Ruhe wiſſen, ſondern verlangten vor allem eine genaue Darſtellung aller Vorgänge. Linda ſetzte es wenigſtens durch, daß die beiden ſich in der Wohnung von Sanders auf bequemen Lagern ausſtreckten, während Kerſten und Liebhard berichteten.

Nach der Entwaffnung der ruſſiſchen Mannſchaften in Platinia waren Linda, Kerſten und Liebhard ſofort nach Petrolea geflogen. Ein von ihnen aufgegebener fingierter Funkſpruch Kraſnins verſetzte Stratow in den Glauben, daß der Anſchlag voll geglückt ſei. Dadurch verlief die Wiedereroberung Petroleas verhältnismäßig einfach.

Als die vier Kampfflieger und die ſie begleitenden Transportſchiffe in Sprechweite von Petrolea kamen, rief Linda ihren Mann an, der dadurch in volle Sicherheit gewiegt wurde. Mit einem Teil ſeiner Mannſchaft ſtand er an der Flugzeughalle bereit. Zu ſeinem großen Erſtaunen entquollen den landenden Maſchinen eine Anzahl deutſcher Soldaten, die er alle entwaffnet glaubte. Raſch waren ſeine wenigen Leute umringt.

Keinen Augenblick verlor Stratow die Faſſung. Er ſchritt auf Linda zu.

(Schluß folgt.)

Hannover. Seit Dienstag morgen ſind aus den hieſigen Krankenhäuſern 35 Perſonen als geſund entlaſſen worden, während drei geſtorben ſind; der Zugang an Neuerkrankten beträgt 17. Die Geſamtzahl der an Typhus erkrankten oder typhusverdächtigen Perſonen betrug am Mittwoch Morgen 1655, die der Toten 188.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** Am Geldmarkt machte ſich eine weitere Erleichterung bemerkbar und von dort ausgehend ſetzte an der Börſe eine neue Aufwärtsbewegung ein unter Führung von Spezialwerten, insbeſondere waren Bankaktien zum Schluß hauſſierend. Auch der Anleihemarkt lag recht feſt. Bemerkenswert iſt, daß das Geſchäft in größerem Umfange vom Publikum beſtritten wurde, während die Spekulation ſich etwas mehr zurückhielt.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,79—168,21; Danz. 81,35 bis 81,55; franz. Frank 12,06—12,10; belg. 11,50—11,54; ſchweiz. 81,00—81,20; Italien 16,08—16,12; ſchwed. Krone 112,03—112,31; dän. 111,33—111,61; norweg. 91,85 bis 92,07; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,21 bis 59,35.

✱ **Produktenbörſe.** Die matteren Depeſchen von den ausländiſchen Terminbörſen haben auch für prompte Ware die Forderungen an Weizen zurückgehen laſſen. Lieferung ſtellte ſich gleichfalls etwas niedriger, zumal die Cifpreiſe ſowohl von Nordamerika als auch von Argentinien etwas ermäßigt waren. Für Roggen, deſſen Angebot ſehr knapp bleibt, war die Mattigkeit weniger fühlbar, denn die Roggenofferten genügen dem Bedarf nicht und Käufer mußten etwas mehr anlegen. Das brachte ſich auch im Zeitgeſchäft zur Geltung, deſſen Preiſe ſich leicht befeſtigten. Für Gerſte hat ſich die Situation wenig verändert. Hafer ſtill, gute Ware iſt vergleichsweiſe wenig verändert und knapp, bei höheren Geboten. Das Mehlgeſchäft zeigt für die Provinz beſſere Frage. Von Mais fand weiter Abzug ſtatt, die Forderungen für Roggenmehl ſind eher etwas höher.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 10.	5. 10.		6. 10.	5. 10.
Weiz., märk.	259-262	259-262	Weizkl. f. Brl.	9,9-10,2	9,9-10,2
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	10,5-10,6	10,5-10,6
Rogg., märk.	213-218	212-217	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43-53	44-53
Braugerſte	210-250	205-248	kl. Speiſeerbſ.	30-34	32-36
Futtergerſte	180-184	178-182	Futtererbſen	21-27	21-27
Hafer, märk.	178-189	177-188	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	35,5-38,0	35,5-38,0	Leinkuchen	19,2-19,3	19,0-19,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,8-9	8,8-9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,2-32	30-32	Kartoffelflck.	20-21	19,7-20,0

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1179 Rinder, darunter 261 Bullen, 394 Ochſen, 524 Kühe und Färſen, 1156 Kälber, 4027 Schafe, 9133 Schweine, 1689 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern glatt und Schweinen ziemlich glatt. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 53—56, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 49—51, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 42—46, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38—40; Bullen a) 53 bis 54, b) 49—51, c) 45—47, d) 41—43; Kühe a) 45—50, b) 38 bis 43, c) 28—35, d) 20—24; Färſen a) 51—53, b) 45—49, c) 41—44; Freſſer 36—42; Kälber a) —, b) 90—100, c) 72—85, d) 58—66; Schafe a) 58—61, b) 48—53, c) 40—45, d) 32—37; Schweine a) —, b) 85, c) 83—85, d) 81—83, e) 78—80; Sauen 74—76.

✱ **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 380 Schweine und 822 Ferkel. Verlauf: Langſam bei vorwöchigen Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt 75—88, 4—6 Monate alt 50—75; Pölke, 3—4 Monate alt 30—50; Ferkel, 8—13 Wochen alt 22—28, 6—8 Wochen alt 17—22 Mark pro Stück.

Getreide.

Hamburg, 6. Okt. Weizen 256—264 Mk., Roggen 208—218 Mk., Hafer 175—180 Mk., Wintergerſte 180—190 Mk., Sommergerſte 204—255 M., ausländiſche Gerſte 192—196 Mk. Mais 180—182 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 8. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{11}	Mondaufgang	7^{25} V.
Sonnenuntergang	5^{24}	Monduntergang	6^{25} N.

1868 Der Maler Max Slevogt geb. — 1915 Die öſterreichiſch-ungariſchen Truppen erobern Belgrad.

☐ **Altweiberſommer.** An ſonnigen Herbſttagen fliegen feine weiße Fäden durch die Luft, die letzten Erinnerungen des Sommers — Altweiberſommer nennt man ſie. Feine Spinnenfäden ſind es, die der Herbſtwind von den Pflanzen losgeriſſen hat. Das Volk wußte von jeher nicht recht Beſcheid damit. Man verſuchte daher allerhand Deutungen. Den Kindern erzählte man, daß dieſe Fäden fleißigen Spinnerinnen fortgeflogen ſeien. Nach einem anderen Volksglauben läßt Frau Holle dieſe Sonnenfäden zur Erde fliegen. Auch Marienfäden nennt man den Altweiberſommer und manche Sage weiß von ihnen zu berichten. Ein Mädchen ſoll in den Mond verſetzt worden ſein, weil es am Sonntage ſpann. Ihre Spinnfäden ſind es, die dann zur Herbſtzeit zur Erde niederfliegen. Noch manch' rührende Sage behandelt daſſelbe Thema, und die Landbevölkerung glaubt vielfach daran, weil ſie treulich an dem hängt, was von den Vätern überkommen iſt. An die fleißigen Spinnen aber, die wirklichen Urheber, denkt man nicht. Jene benutzen das Geſpinſt zur Wanderfahrt. Sie ſetzen ſich darauf feſt und laſſen ſich vom Winde weitertreiben. Wollen ſie ſich aber zur Erde niederlaſſen, ſo wickeln ſie den Faden um den Fuß und ſinken immer tiefer. Unten angelangt, beißt die Spinne den Faden vom Fuße ab, und das Geſpinſt fliegt als Altweiberſommer in die Lüfte.

Bad Bramſtedt, 7. Oktober

Geiſtliche Abendmuſik. In der am Freitag, abends 8 Uhr, ſtattfindenden 23. geiſtlichen Abendmuſik werden folgende Werke ſchleswig-holſteiniſcher Orgelmeiſter zu Gehör gebracht: 1. Canzon von Marcus Otter (Organiſt zu Meldorf; Zeit unbekannt), 2. 3 Orgelchoräle von Johann Nicolaus Hauff (1630—1706; Domorganiſt zu Schleswig), Auf meinen lieben Gott, Ach Gott, vom Himmel ſieh darein, Ein feſte Burg. 3. Präludium und Fuge e moll von Nicolaus Bruhns (ca. 1665—1697; Organiſt zu Huſum.)

Für die geſchichtliche Entwicklung der Orgelmuſik gebührt den Italienern der Vortritt, zu ihrer höchſten Bedeutung aber iſt ſie in Deutſchland geſteigert worden. An den großen Orgelwerken in der Markuskirche zu Venedig ſaßen die bedeutenſten Meiſter ihrer Zeit: Gabrieli, Claudius Marulo. An der Peterskirche zu Rom ſaß noch im 16. Jahrhundert der größte Orgelmeiſter Italiens: Girolamo Frescobaldi. Von dieſen empfing die deutſche Orgelmuſik die wertvollſten Anregungen. Der Vermittler war der Niederländer Jan Pieterszon Sweelimk, der ſeine Bildung aus Venedig geholt hatte. Er war der gefeiertſte Lehrer ſeiner Zeit und wurde der „Organiſtenmacher" genannt. Seine Kompoſitionen zeigen in einer ausgeſprochenen Freude an Geläufigkeit und reichem Figurenwerk echte Spielſeligkeit und haben ſo die rein inſtrumentale Seite des Orgelſpiels weſentlich gefördert. — In Deutſchland war während dieſer Zeit in der proteſtantiſchen Kirche die Orgel mit dem wertvollen muſikaliſchen Teil des evangeliſchen Gottesdienſtes, dem Choral, verbunden worden und hatte dadurch eine ſehr wichtige Stellung erhalten. Die Orgel mußte den Choralgeſang begleiten. Das führte ihr eine Fülle des wertvollſten thematiſchen Stoffes für ſelbſtändige Tonſtücke zu, gab Gelegenheit zu Vor- und Nachſpielen und die Anregung zu der fruchtbaren Gattung der Choralbearbeitung. Zwar überwiegten bei dieſer Tätigkeit der Organiſten noch Handwerk oder Gelehrſamkeit, doch wurde die techniſche Seite der Inſtrumentalkunſt in ſo hervorragender Weiſe ausgebildet, daß nachher ein Mann wie Bach das Material für ſeine Schöpfungen faſt fertig zubereitet überwieſen bekam und ungehemmt von techniſchen Schwierigkeiten die gewaltigen Bauten ſeines Geiſtes- und Seelenlebens ausführen konnte. — Aus Sweelimks Schule gingen die bedeutendſten Organiſten Deutſchlands hervor: Jakob Prätorius (1571—1621) und Heinr. Scheidemann (1595—1663), beide in Hamburg. Des letzeren Schüler und Nachfolger war Adam Reimken (1623—1722). Bach hegte für dieſen ſolche Achtung, daß er ihm 1720 noch vorſpielte, um deſſen Urteil zu hören. Der bedeutendſte Schüler Theidemanns war Samuel Scheidt (1587—1654). Dieſer erkannte die hohe Bedeutung des um 1325 in Deutſchland erfundenen Orgelpedals; die Organiſten der andern Länder haben es nie in gleichbedeutender Weiſe verwenden können. Zu dieſer Zeit übernahm die deutſche Orgelkunſt durch Johann Jakob Froberger, den bedeutendſten Schüler Frescobaldis, deſſen wertvolle Anregungen und gab Frescobaldis Geiſt eine reichere Erfüllung. Froberger hat auf die mittel- und norddeutſchen Organiſten einen hohen Einfluß gehabt. — Der bedeutendſte Orgelmeiſter für Norddeutſchland iſt Dietrich Buxtehude (1637—1707). Er war Organiſt an der Marienkirche zu Lübeck, von wo ſein Ruhm ſich ſo verbreitete, daß der 19jährige Bach, unter Verletzung ſeiner Amtspflicht, zu Fuß von Arnſtadt hinpilgerte, nur um ihn zu hören. Buxtehude war ſchon ſo ein ſelbſtändiger Orgelkünſtler, daß er in den von ſeinen Zeitgenoſſen hochgeprieſenen „Abendmuſiken" geradezu Orgelkonzerte veranſtaltete. In techniſcher Hinſicht hat er ſtark auf den großen Bach eingewirkt. (Werke von Buxtehude ſind in den geiſtlichen Abendmuſiken hier ſchon geſpielt worden). — Von Buxtehude und ſeinen Zeitgenoſſen und Vorgängern ſind auch die drei ſchleswig-holſteiniſchen Orgelmeiſter, die Freitag abend geſpielt werden, ſtark beeinflußt. Nicolaus Bruhns iſt ſogar Schüler Buxtehudes geweſen. Bruhns iſt von den dreien der Bedeutendere. Ein Zeitgenoſſe ſchildert von ihm: „Weil er ſehr ſtark auf der Violine war, und ſolche mit doppelten Griffen, als wenn ihrer drei oder vier wären, zu ſpielen wußte, ſo hatte er die Gewohnheit, dann und wann auf ſeiner Orgel die Veränderung zu machen, daß er die Violine zugleich mit einer ſich dazu gut ſchickenden Pedalſtimme ganz allein auf das annehmlichſte hören ließ." — In letzter Zeit hat man ſich viel mit dem Klangtypus der damaligen Orgeln beſchäftigt, und man iſt mit ihr vertraut geworden. So iſt eine lebendige Wiedergabe der alten Orgelmuſik möglich. Und man darf trotz des Wandels im Geſchmack eine erhabene Kunſt aus der Blütezeit der Kirchenmuſik nicht überſehen.

? **Armſtedt**, 6. Oktober. Erfolgreiche Berufung. Weil er bei der Viehzählung am 1. Dezember einige Stücke Vieh zu wenig angegeben hatte, war der Landmann Rudolf Sch. hierſelbſt vom Amtsgericht zu 120 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Das Gericht erachtete ein Vergehen gegen die Bekanntmachung vom 30. Januar 1917 für vorliegend. Sch. hatte vom Zähler aufnehmen laſſen, daß er insgeſamt 38 Stück Rindvieh beſitze. Bei einer Nachzählung ſtellte der Oberlandjäger aber das Vorhandenſein von 56 Tieren feſt. Sch. gab zu, daß inſofern ein Verſehen unterlaufen ſei, als 46 Tiere vorhanden ſeien. Die übrigen Tiere ſeien erſt nach der Zählung geborene Kälber, bezw. junge Bullen geweſen, die für die Zählung nicht in Betracht kämen. Er legte deshalb auch gegen ſeine Verurteilung Berufung ein, über die am Mittwoch vor der Kieler Strafkammer verhandelt wurde. Sch. blieb bei ſeiner Darſtellung des Sachverhaltes, und er erzielte denn auch ein freiſprechendes Urteil, zumal dem Oberlandjäger nach Anſicht des Gerichts bei der Zählung ein Irrtum unterlaufen ſein kann. Da, wie bemerkt, zahlreiche Zeugen geladen waren, die zu entſchuldigen ſind, hat der Staat recht erhebliche Koſten von dieſem Prozeß.

Neumünſter. Zu einem Remontemarkt, den geſtern eine aus Offizieren des früheren Heeres und aktiven Offizieren der Reichswehr beſtehende Kommiſſion hier abhielt, waren viele Landwirte mit ihren Pferden erſchienen. Auch die Händler waren zahlreich vertreten. Von etwa 250 vorgeführten Pferden wurden 38 für die Reichswehr erworben. Als Kaufpreis für die 5—7jährigen, ausgeſuchten Tiere wurden 1400—1600 Mark genannt. Die angekauften Reit- und Zugpferde ſind für Halberſtadt, Nürnberg und Itzehoe beſtimmt. — Fünfzehn Spiritusflaſchen explodierten in einem Kolonial- und Fettwarengeſchäft am Brunnenkamp. Ohne daß jemand es bemerkt hatte, war eine Flaſche zerbrochen. Der aus einem Liter Brennſpiritus beſtehende Inhalt ergoß ſich über den Fußboden und fing aus nicht bekannter Urſache Feuer. Da im Laden niemand anweſend war, ſo brannte die Flüſſigkeit ſolange, bis die Flaſchen nacheinander explodierten. Dadurch wurden die Hausbewohner alarmiert und vermochten die Gefahr noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr zu beſeitigen. Der Materialſchaden iſt deshalb erheblich, weil durch den Brand faſt ſämtliche Waren verdorben ſind.

Todenbüttel. Einbrecher ſchafften den Geldſchrank aus dem Poſtamt auf den nahen Kirchhof und entnahmen dem aufgebrochenen Schrank 600 Mark, davon 100 Mark Kleingeld, der Reſt in Papiergeld. Der Schrank wurde morgens auf dem Kirchhof entdeckt.

Barmſtedt. Die zweite Propſteiſynode der Propſtei Rantzau beſchäftigte ſich mit der zunehmenden Trunkſucht und der Verwilderung der Jugend. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach die Synode ſich bittend an Behörden und Eltern wenden will, um ſie zur tätigen Mithilfe im Kampf um die Volksgeſundheit aufzufordern. Der Antrag bezweckt vor allem ein behördliches Verbot der Teilnahme von Perſonen bis zu 16 Jahren an Tanzluſtbarkeiten, der Verabfolgung von branntweinhaltigen Getränken an Perſonen unter 18 Jahren und ein vollſtändiges Rauchverbot für Perſonen unter 20 Jahren.

Heide. Eine eigenartige Schlafgelegenheit hatten ſich Fremde in Heide aufgeſucht, nämlich den Kaſten unter dem Möbelwagen eines Spediteurs. Sie hatten jedenfalls kein Geld, um einen Gaſthof aufzuſuchen, und eine Herberge befindet ſich augenblicklich in Heide nicht. Eine Herberge zur Heimat befindet ſich im Bau. Da die Leute ſich anſtändig benommen hatten, ließ der Spediteur ſie gewähren.

Lunden. Brandſtifter oder gefährliche Bubenſtreiche? Montag abend entdeckte der Beſitzer Gudenrath in Krempel in ſeinem Strohdach einen Brandherd, der eben angelegt ſchien und daher im Keime erſtickt werden konnte. Bald darauf brannte es auch bei dem Beſitzer Joh. Gröhn im Strohdache. Auch hier konnte das Feuer im Entſtehen erſtickt werden. Ferner hatten die Buben verſucht, einen Heudiemen des Beſitzers Heinr. Wilhelms in Brand zu ſetzen. Vor der Tür des Beſitzers Gudenrath fand man einen Zettel, auf dem die Drohung ausgeſprochen wurde, daß dieſe ganze Ecke Krempels (lauter kleine Häuſer) in Flammen aufgehen ſolle. Hoffentlich gelingt es, die Uebeltäter bald zu faſſen und dem Gerichte zu überliefern.

Tensbüttel. Großer Fiſchdiebſtahl. In der Nacht von Sonntag auf Montag haben Diebe drei an der Meldorfer Chauſſee gelegene Karpfenteiche des Bauernſchaftsvorſtehers H. Bols leerlaufen laſſen und ſämtliche Fiſche geraubt. Der Wert der Beute wird auf 300—400 Mk. geſchätzt. Von den Dieben fehlt bisher jegliche Spur. Es dürfte jedoch Aufſehen erregen, in dieſer Zeit ein Angebot in Karpfen zu erhalten.

Rendsburg. Tödlicher Unfall. Am Dienstag nachmittag ½4 Uhr iſt auf den ſtädtiſchen Betriebswerken der dort bei der neu errichteten Schwebebahn mit Montierungsarbeiten beſchäftigte Monteur Friedrich Gerlach aus ungefähr 19 Meter Höhe abgeſtürzt. Er fiel auf einen an der Erde liegenden eiſernen Maſt und war ſofort tot.

Rendsburg. Dem Kapitän eines im Hafen liegenden finniſchen Seglers wurde am Schluß eines vergnügten Abends, den er in Geſellſchaft eines Steuermanns verlebt hatte, ſeine Brieftaſche mit 2500 Mark und Papieren entwendet. Als Täterinnen konnten zwei junge Mädchen aus Büdelsdorf ermittelt werden, die den Abend mit den beiden Seeleuten verbracht hatten. Die Brieftaſche ohne Geld wurde am nächſten Morgen dem Kapitän von dem Bruder des einen Mädchens an Bord abgeliefert. Das Geld konnte in der Wohnung des einen jungen Mädchens bis auf 1000 finniſche Mark gefunden werden. Die Eltern der Diebin wurden wegen Hehlerei ebenfalls verhaftet.

Eckernförde. Zum 1. Oktober trat der Landrat Adler, der nach dem Kapp-Putſch zum Nachfolger des Freiherrn von Schröder beſtellt wurde, nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruheſtand und ſiedelte nach Kiel über, wo er im Aufſichtsrat des Rundfunkdienſtes der Nordmark einen Poſten erhalten hat. Da der kommiſſariſche Bürgermeiſter Kuhr in Eckernförde wegen der Linkshetze und nicht genügender Rückenſtütze des Magiſtrats vor 14 Tagen ſein Amt niederlegte, ſo ſind Stadt und Kreis augenblicklich beide ohne Oberhaupt.

Büſum. Unſer Nordſeebad hatte in dieſer Saiſon 6581 Kurgäſte. Es wurden 4680 Kurkarten und 11 000 Strandkarten ausgegeben. 25 000 kalte Seebäder wurden genommen und der Tennisplatz von 800 Spielern benutzt.

Lübeck. Großfeuer brach mittags bei der Firma Wilcken und Ahlers, Fette und Oele, Mengſtraße 17, aus. Die geſamte Löſchhilfe Lübecks wurde zur Hilfe gerufen. Es erfolgte eine Exploſion eines Oelbehälters, worauf die Feuerwehr mit Schaumlöſchgeräten in die inneren, ſchwer verqualmten und brennenden Räume drang. Endlich gelang es, nach ſtundenlanger Löſcharbeit, den Brand einzuſchränken, nachdem bedeutende Vorräte an Fetten, Bohnermaſſe und Oelen vernichtet waren. Ein Feuerwehrmann erlitt eine ſchwere Handverletzung.

Flensburg. Rekordarbeit wurde von einer Abteilung des hieſigen Amtsgerichts geleiſtet. Ein Amtsrichter erledigte die zur Verhandlung ſtehenden 130 Zivilprozeßſachen in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags.

Hamburg. Zuſammentreffen eines falſchen Kaſſierers mit dem rechtmäßigen. Als der Kaſſierer einer Altonaer Firma in Eimsbüttel Kunden aufſuchte, um Gelder einzukaſſieren, wurde ihm erklärt, daß gerade vor ihm ein Mann die Wohnung betreten hätte, der ſich auch als Angeſtellter der Firma ausgab und einkaſſieren wollte. Der richtige Kaſſierer packte nun den falſchen — um einen ſolchen handelt es ſich — und überlieferte ihn der Polizei. Der Feſtgenommene iſt ein 26jähriger, obdachloſer Curt K. und geſtändig, in einer Reihe von Fällen einkaſſierte Beträge, etwa 140 Mk., für ſich verbraucht zu haben. K. war früher bei der Firma tätig und hatte ſeine Geſchäftskenntnis für ſich ausgenutzt.

Hamburg. Dienstag morgen gegen 5 Uhr vernahm ein Polizeibeamter in der Adolphſtraße Schüſſe und fand, an einen Baum gelehnt, den Wächter Otto Nell vor, der ihm erklärte, daß er drei Einbrecher überraſcht habe, als ſie den nach dem Hintergarten eines Hauſes in der Adolphſtraße gelegenen Balkon erklettert hatten. Von einem der Einbrecher habe er einen Schuß in den linken Unterſchenkel erhalten. Ein zweiter Polizeibeamter konnte alsbald in der Nähe des Tatortes einen Mann feſtnehmen, der ſich in Anſtaltskleidung befand, die er durch einen Zivilanzug verdeckt hielt und der erklärte, in Lübeck aus der Strafanſtalt entwichen zu ſein. Es handelt ſich um den 31jährigen Johannes Sp., der beſtreitet, an dem Einbruchsverſuch beteiligt geweſen zu ſein.

Nah und Fern.

○ **Das verlorene Geld des Auswärtigen Amtes wiedergefunden.** Vor mehreren Tagen hatten zwei Beamte des Auswärtigen Amtes in Berlin in einem Auto eine Aktentaſche mit 53 000 Mark liegenlaſſen. Der Chauffeur und das Auto waren zunächſt nicht aufzufinden. Als einzigen Anhaltspunkt fand man zwei Tage ſpäter in einem Laubengelände im Norden Berlins die leere Aktentaſche auf. Jetzt gelang es, den Chauffeur, der ſich auch durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht hatte, bei dem Verſuch, in ſeine Wohnung zu gelangen, zu verhaften. Nach anfänglichem Leugnen gab der Verhaftete zu, die 53 000 Mark unterſchlagen zu haben. Die Summe von 51 440 Mark wurde denn auch in ſeiner Wohnung verſteckt aufgefunden. Den Reſt des Geldes hatte er bereits ausgegeben.

○ **Mord und Selbſtmord.** In Stettin hat der Bäckermeiſter Guſtav Trettin ſeinen 19jährigen Sohn Fritz und ſich dann ſelbſt erſchoſſen. Das Motiv zur Tat dürfte in Geldſtreitigkeiten zu ſuchen ſein, die ſich aus der im Februar d. J. erfolgten Geſchäftsübergabe des Vaters an den für mündig erklärten Sohn ergeben haben. Während der Sohn in der im Keller gelegenen Backſtube mit zwei Schußwunden in Bruſt und Kopf tot aufgefunden wurde, lag der Vater mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe auf dem zur Wohnung gehörigen Korridor.

○ **Furchtbare Familientragödie in Tangerhütte.** In Tangerhütte ſpielte ſich in der Familie des Arbeiters Hermann Prüfer eine furchtbare Ehetragödie ab. Vermutlich infolge ehelicher Zwiſtigkeiten warf ſich Frau Prüfer mit ihrem ſechsjährigen Sohn vor einen aus Richtung Stendal kommenden Zug. Beide wurden ſofort getötet. Die Leichen wurden vom Bahnperſonal gefunden. Unter dem Eindruck des furchtbaren Geſchehniſſes hat ſich der Ehemann in ſeiner Wohnung erhängt.

○ **Poſtverkehr über den Damm nach Sylt.** Nach dem gegenwärtigen Stande der Dammarbeiten zu urteilen, iſt mit der Inbetriebnahme der Bahn Weſterland (Sylt) für den 1. Juni 1927 zu rechnen. Um die Verzögerungen, die alljährlich im Winter durch die Vereiſung des Wattenmeeres auftreten, auszuſchalten, ſoll, wie verlautet, im Winter die Poſt für die Inſel Sylt bereits über den Damm befördert werden.

○ **Scharlachepidemie in Hindenburg.** In Hindenburg hat ſich die normale Zahl der an Scharlach erkrankten Perſonen in den letzten Tagen bedeutend erhöht. Die Geſamtzahl der Erkrankten beläuft ſich auf 300 und es iſt mit einem weiteren Steigen zu rechnen. Die Zahl der Toten beträgt elf. Die Polizeibehörde hat alle Vorſichtsmaßregeln ergriffen, um einer weiteren Zunahme vorzubeugen.

○ **Nach drei Jahren aufgefundene Leiche.** Im Karwendelgebirge hat man jetzt die Überreſte des ſeit September 1923 auf einer Bergbeſteigung verſchollenen Regierungsbaumeiſters Graßmann aus München gefunden. Die Münchener Bergwacht hat in dieſen drei Jahren nicht weniger als 27 Expeditionen in das Gebiet entſandt, um die Leiche zu ſuchen.

○ **Rätſelhafte Erkrankung einer ganzen Familie.** Unter eigenartigen Vergiftungserſcheinungen erkrankte in Großenbaum bei Duisburg die Familie des Arztes Dr. Börger, beſtehend aus fünf Perſonen. Später erkrankte auch das Dienſtmädchen. Die Erkrankungserſcheinungen bei den Eltern ſind ernſterer Natur. Die genaue Urſache der Erkrankungen ließ ſich noch nicht feſtſtellen, doch verlautet, daß die Erkrankungen auf den Genuß von verdorbenen Nahrungsmitteln zurückzuführen ſind.

○ **Zwei Perſonen durch überſchlagen eines Traktors getötet.** In der Nähe von Schwabmünchen wurden der zwanzigjährige Ökonomiepraktikant Franz Groß und der Tagelöhner Ludwig Köhler bei der Handhabung eines Traktors, der ſich plötzlich überſchlug, unter dieſem begraben. Ihre Körper wurden vollſtändig zerdrückt unter der Maſchine hervorgeholt.

○ **Die ungetreue Gouvernante.** Die Gouvernante Gertrud Cohn aus Berlin, die bei einem Großgrundbeſitzer in der Nähe von Preßburg in der Tſchechoſlowakei in Stellung war, plünderte in Abweſenheit ihrer Herrſchaft die Wohnung aus und entwendete koſtbare Schmuckſtücke. Sie wurde an der Grenze im Zuge verhaftet.

○ **Verkauf der früheren Kaiſerjacht „Meteor“.** Aus Rom wird gemeldet, daß die bisher als ägyptiſches Schulſchiff benutzte, 1914 in Kiel gebaute Jacht „Meteor“ des früheren Kaiſers Wilhelm von den gegenwärtigen Beſitzern durch die Hafenverwaltung in Alexandrien meiſtbietend verkauft werden ſoll.

○ **Beraubung eines chineſiſchen Dampfers.** Die chineſiſchen Piraten, die, als Paſſagiere verkleidet, ſich an Bord des Dampfers „Hſinfung“ befanden, der von Schanghai nach Tſchifu unterwegs war, zwangen den Kapitän, das Schiff in die Bucht von Bias zu führen. Die Piraten bemächtigten ſich der aus Seide im Werte von 30 000 Dollar beſtehenden Ladung und ergriffen hierauf die Flucht. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

München. **Dem Landesdienſt des Süddeutſchen Korreſpondenzbureaus wird auf Anfrage an zuſtändiger Stelle beſtätigt, daß der Potemkinfilm in Bayern nach wie vor verboten bleibt.**

Streikbeſchluß der öſterreichiſchen Beamtenſchaft.

Wien. Der 25er Ausſchuß und die Techniſche Union beſchloſſen, die durch ſie vertretenen Beamtenorganiſationen anzuweiſen, am Sonnabend mittag in den Streik zu treten.

Der Zwiſchenfall in Neuſtadt.

Kein beabſichtigter Angriff.

Wie von unterrichteter Stelle über den Vorfall in einer Neuſtädter Wirtſchaft bekannt wird, ergibt ſich ſchon jetzt aus den bisher vorliegenden Zeugenausſagen, daß von einem beabſichtigten Angriff des Küfermeiſters Krautter auf den franzöſiſchen Sergeanten keine Rede ſein kann. Hierfür ſpricht auch, daß Krautter erſt am anderen Morgen, nachdem er vormittags um 10 Uhr noch auf der Bank war, mit ſeinem Motorrad fortgefahren iſt. Ein Zeuge, der während des Vorfalles an einem Nebentiſch ſaß, erklärte, er habe geſehen, daß Krautter und der in Zivil gekleidete Franzoſe ſich nach dem Vorfall um den Sergeanten bemühten und ihn ſtützten. Auch dieſes Verhalten des Krautter deutet in keiner Weiſe darauf hin, daß er ſich ſchuldig fühlte.

Es wird angenommen, daß Krautter aus Angſt vor etwaigen Folgen geflüchtet iſt. Krautter iſt ſehr nervös, beſonders, wenn er getrunken hat. Wie jetzt bekannt wird, hat er ſchon einigemal Unbeſonnenheiten vollbracht. Man vermutet deshalb, daß die Verletzung des Sergeanten durch eine Unvorſichtigkeit herbeigeführt wurde. Irgendein Streit iſt nicht voraufgegangen. Der Vorfall hat auch in dem Wirtshaus keinerlei beſonderes Aufſehen erregt.

Abſchluß des Paneuropäiſchen Kongreſſes

Ein Manifeſt an die Europäer.

Der Erſte Paneuropäiſche Kongreß hielt in Wien ſeine feierliche Schlußſitzung ab, die mit der Verleſung und einſtimmigen Annahme der von den einzelnen Kommiſſionen ausgearbeiteten Entſchließungen eröffnet wurde. Die Reſolution der Kommiſſion für Wirtſchaftsfragen erſucht den Völkerbund, beſſere Bedingungen für den internationalen Handel zu ſchaffen und zwecks Ausbaus internationaler Verträge nach dem Muſter internationaler Verkehrskonferenzen internationale Handelskonferenzen ins Leben zu rufen, welche internationale Wirtſchafts- und Handelsfragen ſtudieren, Vertragsentwürfe zur Regelung dieſer Fragen ausarbeiten und ihren Regierungen zur Ratifizierung vorlegen ſollen.

Sodann wurde ein Manifeſt an die Europäer zur Verleſung gebracht, worin u. a. erklärt wird, daß ſich die Paneuropäiſche Union gebildet hat zwecks Beendigung des europäiſchen Bruderzwiſtes und Begrabung des politiſchen, wirtſchaftlichen und nationalen Haſſes der Völker Europas, zum Abbau der europäiſchen Grenzen, die ein Hindernis des Friedens und der wirtſchaftlichen Entwicklung ſind, und zur Beſeitigung aller Kriege durch Schiedsgerichte, aller Zölle durch eine europäiſche Wirtſchaftsgemeinſchaft, allen Haſſes und aller Unterdrückung durch nationale Gleichberechtigung. Dieſes Programm allein könne Europa vor dem politiſchen und wirtſchaftlichen Untergang retten.

Nach Annahme des Manifeſtes hielt der Führer der paneuropäiſchen Bewegung, Graf Coudenhove-Calerghi, eine Schlußrede, in der er auf die Arbeiten des Erſten Kongreſſes verwies und ſagte: „Die europäiſche Frage iſt aufgerollt. Schwere Kämpfe liegen vor uns. Manche Staaten werden die paneuropäiſche Bewegung und die Paneuropäiſche Union verbieten, doch müſſen die Paneuropäer für ihre Idee kämpfen.“

Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins.

Reden von Streſemann und Külz.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Düſſeldorfer Erſten Öffentlichen Hauptverſammlung des Guſtav-Adolf-Vereins begrüßte der Vorſitzende die verſammelten Delegierten und vor allem die Reichsminiſter Dr. Streſemann und Dr. Külz. Dr. Streſemann ſprach dem Verein den Dank für ſeine insbeſondere dem Auslandsdeutſchtum gewidmete Tätigkeit aus. Ebenſo wie Teile der deutſchen Kulturgemeinſchaft im katholiſchen Glaubensbekenntnis wurzelten, ſo ſei für viele Teile des kulturellen Deutſchlands in der Welt das evangeliſche Chriſtentum Grundlage auch ihres Deutſchtums. Die Arbeit, die die vom Idealismus getragenen konfeſſionellen Organiſationen und unter ihnen der Guſtav-Adolf-Verein geleiſtet hätten, würden vom Auswärtigen Amt mit dem größten Intereſſe verfolgt. Auch dieſer ſichere das lebendige Verbundenſein mit dem Deutſchtum in der Welt.

Der Generalſekretär des Vereins erſtattete darauf den Jahresbericht des Zentralvorſtandes. Der Verein, der ſich bekanntlich den Dienſt an der evangeliſchen Diaſpora, insbeſondere im evangeliſchen Grenz- und Auslandsdeutſchtum, zur Aufgabe gemacht habe, leide ſtark unter den Folgen der Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Loſung für das umfaſſende Hilfswerk des Guſtav-Adolf-Vereins müſſe daher lauten: Eine gediegene Planwirtſchaft! Dieſem Zweck diene die Aufſtellung eines Unterſtützungsplanes, der dem Hauptverein mit den zugehörigen Zweigvereinen gewiſſe Aufgaben zuteile.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz wies in ſeinem breiter angelegten Vortrag auf die Weſensverbundenheit der Arbeiten des Völkerbundes und beiſpielsweiſe der Stockholmer Weltkirchenkonferenz hin. Beide Bewegungen ſeien durch den furchtbaren geiſtigen Zuſammenbruch hervorgetrieben worden, der eine der ſchwerſten Folgen des Weltkrieges war. Die Welt habe viele Kriege geſehen; was aber dieſem Krieg ſeine furchtbarſte Note gegeben habe, ſei das, daß er kein nur militäriſcher oder wirtſchaftlicher war, ſondern unter Aufkündigung aller Menſchenrechte auf privates Eigentum ſowohl als auch auf geiſtiges Daſein geführt worden ſei. Noch ſeien unterirdiſche Kräfte gegen die Rückkehr der Menſchheit zur Achtung jener Grundrechte wirkſam. Dieſe Nachwehen des Weltkrieges und der Zerreißung des deutſchen Volkskörpers durch den Verſailler Vertrag laſteten auf den Gemütern von Millionen Auslandsdeutſchen. Das ſchickſalsſchwere Wort von der Minderheit überſchatte alles, was wir einſt unter Diaſporanöten verſtanden. Daher ſei es in erſter Linie Wille und Ziel der Reichsregierung, innerhalb der eigenen verengerten Grenzen keine berechtigte Klage religiöſer oder volklicher Minderheiten unbereinigt zu laſſen.

Dr. Külz fuhr fort: „Es iſt mir daher auch eine beſondere Genugtuung, das Auslandsamt des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenbundes nach Kräften amtlich fördern zu dürfen, und dieſem Auslandsamt tritt als unentbehrliche Stütze der Evangeliſche Verein der Guſtav-Adolf-Stiftung ergänzend zur Seite. Ich erkläre Ihnen ausdrücklich, daß die Reichsregierung Ihre Arbeit zugunſten der deutſchen evangeliſchen Minderheiten als eine vollberechtigte, keinen politiſchen Intereſſen widerſtreitende, jedem fremden Staate gegenüber als loyal vertretbare Arbeit anſieht. Daß die Reichsregierung in der gleichen Weiſe beiden Konfeſſionen hierbei zur Seite ſteht, brauche ich wohl nicht erſt zu betonen. Es wird bekannt ſein, daß ich ſelber ſeit vielen Jahren in dem beiden Konfeſſionen dienſtbaren Verein für das Deutſchtum im Auslande mitwirke und daß der Herr Reichskanzler Vorſitzender des Reichsverbandes für die katholiſchen Auslandsdeutſchen iſt und deſſen Hauptverſammlung ſoeben perſönlich geleitet hat.“

Der Miniſter ſchloß: „Bewahren Sie uns die deutſchen Herzen im Auslande vor Verzagen und Selbſtaufgabe, erfüllen Sie ſie mit Vertrauen darauf, daß Gott, der ſie Deutſche werden ließ, die Weltgeſchichte lenkt und daher auch zu ſeiner Zeit unſerem Volk wieder Genugtuung bereiten wird für Unbill und Unrecht, Schaden und Schanden, die ſeinen Gliedern angetan wurden. Ein wirkliches religiöſes Vertrauen auf die Wiederaufrichtung unſeres Volkes wird — das iſt meine feſte Überzeugung — niemals zuſchanden werden.“ (Lebhafter Beifall.)

Arbeiter und Angeſtellte.

Leipzig. (Der Schiedsſpruch im Bankgewerbe.) Der Deutſche Bankbeamtenverein in Leipzig hielt eine Proteſtverſammlung ab, in der der Gaugeſchäftsführer, Landtagsabgeordneter Voigt, über den am 27. September für das deutſche Bankgewerbe gefällten Gehaltsſchiedsſpruch ſprach. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, deren Hauptpunkte folgende ſind: Die Leipziger Bankangeſtellten lehnen den Schiedsſpruch ab, weil er den tatſächlichen Verhältniſſen in keiner Weiſe gerecht werde. Die günſtigen Abſchlüſſe der Bankinſtitute und deren ſich ſteigernde Verdienſte geſtatteten durchaus die Feſtſetzung von Angeſtelltengehältern, die der Zeitlage entſprechen. Vom Reichsarbeitsminiſterium wird erwartet, daß es die von den Bankleitungen beantragte Verbindlichkeit des Schiedsſpruchs verweigert.

Hamburg. (Die Arbeit im Hamburger Hafen in vollem Umfange wieder aufgenommen.) **Die Arbeit im Hamburger Hafen iſt in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Einige unorganiſierte Hafenarbeiter verſuchten zwar noch, die Arbeitswilligen von der Arbeit zurückzuhalten, hatten jedoch damit keinen Erfolg.**

London. (Die engliſchen Arbeitsloſen.) Die Zahl der Arbeitsloſen betrug am 27. September 1 527 800, was einen Rückgang um 3084 gegenüber der Vorwoche und einen Zuwachs von 191 645 gegenüber dem Vorjahre darſtellt. Unter den 1 527 800 Arbeitsloſen ſind die ſtreikenden Bergarbeiter nicht gerechnet.

London. (Die Zunahme der Beſchäftigung in den engliſchen Kohlengruben.) Zurzeit ſind 14 729 weitere Bergarbeiter in die Schächte zurückgekehrt. Dies erhöht die Zahl der wiedereingeſtellten Arbeiter auf 186 148.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteilszuſtellung in der Strafſache Kutisker.** In der Strafſache gegen Iwan Kutisker und Genoſſen iſt den Beteiligten jetzt das 80 Seiten umfaſſende Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte, das am 30. Juni ergangen war, zugeſtellt worden. Die Ausarbeitung des Urteils hat alſo mehr als drei Monate in Anſpruch genommen. Seine Begründung geht davon aus, daß Kutisker von Anfang ſeiner Geſchäftsverbindung mit der Staatsbank an darauf ausgegangen ſei, ſich durch falſche Vorſpiegelungen Kredite zu verſchaffen, und daß ihm dies auch durch fortgeſetzte Täuſchungsmanöver gelungen ſei. Abgeſehen von den unzureichenden Sicherheiten und den Irreführungen über ſeine und der Stein-Bank Vermögenslage habe das größte Täuſchungsmanöver Kutiskers darin beſtanden, daß er durch Abſchluß von Scheinverträgen über das Hanauer Lager den ſicheren Eingang von 9,6 Millionen Goldmark zu Unrecht in Ausſicht geſtellt habe.

§ **Die Anklageſchrift gegen die Verbrecher von Leiferde.** Zum Leiferder Eiſenbahnattentäterprozeß teilt die Staatsanwaltſchaft in Hildesheim mit: Die Vorunterſuchung gegen Schleſinger und Genoſſen iſt abgeſchloſſen und die Anklageſchrift fertiggeſtellt. Es folgt jetzt die Zuſtellung der Anklageſchrift an die Angeſchuldigten, die Beſtellung und Anhörung der Verteidiger und die Entſcheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens, worauf dann der Termin für die Hauptverhandlung beſtimmt werden kann.

Kirchliche Anzeigen.
Freitag abend 8 Uhr
Geistliche Abendmusik.

Kartoffelland.
Vom Jugendspielplatz sind einige Parzellen Kartoffelland zu verpachten. Bewerber wollen sich im Bürgermeisteramt, Zimmer 3, melden.
Bad Bramstedt, 4. Okt. 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Suche zum 15. Oktbr. einen jüngeren
Knecht.
Adolf Thies, Mönkloh.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Prima Petkuser Saatroggen
jedes Quantum liefert
Thomsen, Hof Weide.

Bad Bramstedter Herbstmarkt
am 24. und 26. Oktober.

SämtlicheDrucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian
Wir vermitteln jede Anzeige
zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgend welchen Spesen.

Der Stahlhelm
Am Sonntag, den 10. Oktober 1926,
nachm. 2 Uhr:
Preisschießen
um Geldgewinne, sowie Plättchenschießen für jedermann.

Bimöhlen.
Großer
Ernteball
am Sonntag, den 10. Oktober,
bei Ferdinand Wrage.

Heringe und Kochfische
Julius Schulze, Tel. 59

Schützenhof
Sonnabend, den 9. Oktober:
Großes
Aal-Verknobeln
Anfang 8 Uhr. Hierzu ladet frdl. ein
Wilh. Ihlo.

Tennisverein Bad Bramstedt
Die Versammlung
findet nicht Donnerstag, sondern
Freitag
8½ Uhr abends, statt.

Gute Einmachbirnen
Pfund 10 Pfennig.
Kiel, Bimöhler Chaussee.

Morgen (Freitag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Nackenkarbonade Mk. 1,20
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Für Garten und Feld

Edelreiſer

zur Rebenveredlung werden am zweckmäßigſten vor Winter geſchnitten. Später können ſie infolge der Winterkälte leiden.

*

In gebirgigem Gelände

verfahre man bei der Obſtbaumpflanzung ſo, daß empfindliche Sorten an die Abhänge und nicht in die Talſohle gepflanzt werden. Die Höhenlage gibt den empfindlicheren Bäumen einen größeren Schutz vor Froſt.

*

Das Auslichten der Obſtbäume wird gern auf den Winter verſchoben, da dann mehr Zeit vorhanden iſt. Wer es irgend noch vor dem Laubabfall erledigen kann, kommt beſſer weg. Man ſieht eher, was an Äſten fort muß und läuft nicht Gefahr, bei ungünſtigem Winter dieſe wichtige Arbeit gar zu verſäumen.

Für die Küche

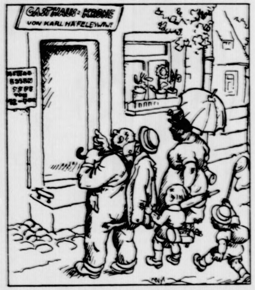
Milchſuppe mit Nudeln

2 Teile Milch und 1 Teil Waſſer läßt man zum Kochen kommen, ſtreut Nudeln hinein und läßt ſie unter häufigem Umrühren und Aufziehen $1/4$ Stunde kochen. Zuletzt wird mit Salz und Zucker gewürzt.

*

Jägerkohl

Je ein Kopf Rot- und Weißkohl werden gehobelt, gebrüht und zum Dampfen in folgende Sauce gegeben. 175—200 Gramm fetter feinwürflig geſchnittener Speck wird hellbraun gebraten, die Grieben herausgenommen und in dem flüſſigen Fett 3 Löffel Mehl braun geröſtet. Dazu fügt man einige Löffel heißes Waſſer, etwas guten Eſſig und braunen Zucker oder Syrup, läßt alles zuſammen recht glatt verkochen und tut den Kohl und die Speckwürfelchen wieder hinein. Wenn der Kohl weich genug iſt, ſchmeckt man das Gericht nach Salz und Pfeffer ab, gibt nach Belieben noch einen Löffel Eſſig dazu, würzt mit einem Teelöffel Maggis Würze und gibt das Gemüſe zu Brat- oder Lungenwurſt. Es darf nicht viel Brühe haben, ſondern muß kurz eingekocht ſein.



Mißverſtändnis

— „Schau, Alte, hier machen wir Mittag! Wir können hier für 75 Pfg. von 12 bis 4 Uhr eſſen — da werden wir wohl ſatt werden!“

Humoriſtiſches

Umſchreibung

Gaſt (zum Kellner): „Wiſſen Sie, Herr Ober, von der Naturbutter, die Sie mir eben brachten, hat man wirklich einen wahren Kunſtgenuß.“

*

Im Wirtshaus

Gaſt: „Herr Wirt, kaum bin ich eingetreten, da hat mir Ihr Kellner ſchon einen Teller heiße Suppe über die Hoſen gegoſſen.“ — Wirt (zum Kellner): „Fritz, Sie dürfen die Gäſte nicht gar zu warm begrüßen.“

*

— Ein Gaſtwirt gewann einen Prozeß gegen einen neben ihm wohnenden Zahnarzt. Aus Wut darüber befeſtigte dieſer ein Schild an ſeiner Haustüre mit der Inſchrift: „Hier werden Zähne geſchärft, um zähe Beefſteaks beißen zu können.“

*

Ein ſonderbarer Betrüger

A.: „Du, der dort mit dem Pelzmantel hat mich auch um 50000 ℳ gebracht!“ — B.: „Wieſo?“ — A.: „Er hat mir ſeine Tochter nicht gegeben!“

*

Gut angewendet

Elſe: „Du Roſa, du haſt ja meine ganze Schminke verbraucht!“ — Roſa: „Du kamſt ja nicht — wer zuerſt kommt — ‚malt‘ zuerſt!“

*

— In einer ſchmalen Straße ging ein Arbeiter, der eine große Laſt trug und den ihm Begegnenden vorſichtig zurief: „Vorgeſehen, Platz da!“ — Ein junger Mann in elegantem Anzuge achtete jedoch nicht darauf und ging ruhig ſeinen Weg weiter. Die Folge davon war, daß der Arbeiter ſeinen Anzug beſchädigte. Jetzt wurde der junge Mann aufgebracht und verlangte die Feſtnahme des Arbeiters, damit dieſer ihn für den angerichteten Schaden bezahle. Vor dem Polizeirichter war der Arbeiter nicht zum Reden zu bewegen. — „Sind Sie denn ſtumm?“ fragte der Richter. Der Arbeiter ſchwieg, dagegen rief der junge Menſch: „Wo wird er ſtumm ſein, er ſtellt ſich nur ſo, denn er ſchrie ja vorher wie der leibhaftige Teufel: ‚Platz da, vorgeſehen!‘“ — „Ja, wenn das ſo iſt,“ ſagte der Richter, „warum gingen Sie denn dann nicht zur Seite?“ Und der Fall war erledigt.

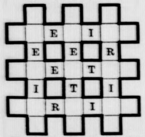
Zum Zeitvertreib

Buchſtabenquadrat

A	A	D	D
E	E	E	L
N	N	N	O
O	R	S	S

Die ſich entſprechenden 4 Senkrechten und Wagrechten ergeben je: 1. ein menſchliches Organ, 2. einen alten Prieſter, 3. einen Lohn, 4. eine Schlußbezeichnung.
F. F.

Gitter



		E		I		
	E	■	E	■	R	
		E		T		
	I	■	T	■	I	
		R		I		

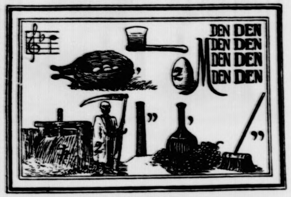
Die 21 Buchſtaben der nachſtehenden fünf Wörter:

AAR, GRAF, GUINEA,
MEKKA, UFA

ſind in der Weiſe in die freien Felder des Gitters einzuſetzen, daß in den wagerechten Stäben drei ſinnrichtige Bezeichnungen entſtehen, die ſich in den ſenkrechten wiederholen.

Heinrich Vogt.

Bilderrätſel



Kapſelrätſel

Magenta — Teller — Altona — Original — Tegernſee — Banknote — Knebelbart — Sturmwind — Automobil — Naſſau — Bromberg — Aſtarte — Machination — Schalter — Stinnes — Herbert — Paradies — Gemſe — Genußſchein — Reinverdienſt — Danebrog — Streber — Verden — Schiller — Ornament — Xantippe — Siebenſchläfer — Rochefort — Verhandlung — Tuberkuloſe — Marmor — Regeldetri — Wendepunkt — Schneider

In jedem der vorſtehenden Wörter iſt ein anderes Hauptwort enthalten. Die Anfangsbuchſtaben der neuen Wörter, im Zuſammenhang geleſen, ergeben einen ſtrategiſchen Grundſatz von Moltke.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte

K. v. d. Kerckhoff, Rheydt, zu Nr. 55, 56, 57 und 58. E. Rheinwald, Oberlenningen, zu Nr. 55, 57, 58, 59. K. Süpple, Plüderhauſen, zu Nr. 55, 56, 57, 58 und 59. W. Buſch, Ludwigshafen, zu Nr. 56 und 57. Frau Adele Berkhan, Herzberg a. Harz, zu Nr. 57 und 58. F. Ungerer, Neu-Ulm, W. Seeger, Michelſtadt, und M. Unger, Freiburg, zu Nr. 58. P. Kahlert, Ober-Glogau, zu Nr. 58 und 59. W. Lämmle, Tuttlingen, W. Pein und Chr. Wagner, Lilienthal, Bremen, G. Kieſewetter, Frankfurt a. M., H. Schwarz, Sulzbach a. Kocher, Dr. Schubart, Iſerlohn, F. Struve, Bad Bramſtedt, Walter Ziegler, Vaihingen a. F., und E. Creuz, Feuerbach, zu Nr. 59. Hugo Stillhammer, Cannſtatt, zu Nr. 59 und 60. Frida Wiesmeyer in Waſſertrüdingen, zu Nr. 60.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Magiſchen Quadrats:

S E S A M
E B O L I
S O R T E
A L T A N
M I E N E

Des Rätſels: Welle, Wille, Wolle.

Des Silbenrätſels: 1. **G**abel, 2. **E**mil, 3. **S**odom, 4. **C**eder, 5. **H**afer, 6. **W**eſpe, 7. **O**pfer, 8. **L**einwand, 9. **L**anze, 10. **E**rker, 11. **N**elke, 12. **I**gel, 13. **S**egelſchiff, 14. **T**abak, 15. **N**ovember, 16. **I**rmgard, 17. **C**harakter, 18. **H**ofhund, 19. **T**onne, 20. **F**örſter, 21. **E**ſſig, 22. **T**ante, 23. **T**raube. — „Geſchwollen iſt nicht fett“.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt
NR. 41 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926

Weinleſe am Rhein

[Georg Haeckel]

Das höhere Gesetz

Novelle von Reinhold Ortmann

(Fortſetzung)

Mangold reichte ſeiner Braut den Arm und verabſchiedete ſich in jener gemeſſen förmlichen Weiſe, die ſeinem Benehmen eigentümlich war, von den künftigen Schwiegereltern. Frau von Butlar gab ihrem Töchterchen noch einige Verhaltungsregeln mit, die ſich beſonders auf die drohende Gefahr einer Erkältung bezogen; der Präſident aber hatte inzwiſchen Zeit gefunden, eine etwas gekränkte Miene aufzuſetzen, und der Regierungsrat mußte diesmal auf die gewohnten warmen Händedrücke verzichten, mit denen der alte Herr ſonſt überaus freigebig war.

Mangold empfand dieſe Strafe indeſſen allem Anſchein nach nicht allzu ſchwer. Mit ſeinem unveränderlich ruhigen Geſicht führte er Erika die Stiegen hinab, war ihr behilflich, in den Wagen zu ſteigen und nahm dann — kerzengerade aufgerichtet — neben ihr auf dem Polſter Platz. Schweigend fuhren ſie durch ein paar Straßen, dann fragte die junge Dame zaghaft und leiſe:

„Es iſt alſo wahr, was der Vater von deinem Streit mit dem Oberpräſidenten erzählte, Guſtav? Du haſt ihn zum Zorn gegen dich gereizt?“

„Ich habe meine Überzeugung vertreten und habe ihm offen meine Meinung geſagt — das iſt alles. Wenn er meine freimütige Sprache nicht vertragen konnte, ſo iſt das ſchlimm für ihn, nicht für mich.“

„Aber es kann dir ſchaden — nicht wahr? — Er kann dich um alle deine Zukunftsausſichten bringen?“

„Vielleicht. Man ſagt ja, daß er binnen kurzem Miniſter ſein werde, und ein Miniſter vermag ſehr viel. Ich aber werde mich niemals durch Bedenken ſolcher Art zu einem Opfer an meiner Mannesehre beſtimmen laſſen.“

„Gibt es denn gar keine Möglichkeit, ihn ohne ein ſolches Opfer zu verſöhnen?“

„Ich glaube nicht. Seine Exzellenz hat mir durch eine Mittelsperſon nahegelegt, ihn um Entſchuldigung zu bitten; da ich aber meiner Überzeugung nach im Rechte bin, denke ich natürlich nicht daran, einem derartigen Anſinnen zu entſprechen.“

Der Wagen hielt vor dem Hauſe des Generals, und zu einer Fortſetzung des Geſpräches war für den Augenblick keine Möglichkeit mehr gegeben. Beklommen ſchmiegte ſich Erika an den Arm ihres Verlobten, während ſie über den weichen Teppich durch die prächtige Vorhalle ſchritten, und mit klopfendem Herzen ſah ſie den Erlebniſſen dieſes ihres erſten Balles entgegen.

2.

In dem großen, reich dekorierten Feſtſaal, der faſt das ganze erſte Stockwerk des Dienſtgebäudes einnahm, bewegte ſich bereits der bunte Schwarm der Geladenen. Die farbenreichen Toiletten der Damen vereinigten ſich mit den blitzenden Uniformen der zahlreich erſchienenen Offiziere in der blendenden Beleuchtung zu einem ſtetig wechſelnden Bilde von herzerfreuender Heiterkeit und berückender Pracht. Nahezu alle durch ihre amtliche oder geſellſchaftliche Stellung hervorragenden Perſönlichkeiten der Stadt waren hier vereinigt, und wie in dem Gewühl nur ganz vereinzelt hier und da ein ſchwarzer Frack auftauchte, der nicht einmal durch ein beſcheidenes Ordenskreuzchen geſchmückt war, ſo befanden ſich auch unter den weiblichen Feſtteilnehmern nur wenige, die gleich Erika von Butlar vollſtändig auf die Zierde glitzernder Edelſteine verzichtet hatten. Daß die Tochter des Präſidenten trotzdem in dieſer Geſellſchaft ſtolzer Schönheiten nicht zu einem unſcheinbaren Aſchenbrödelchen geworden war, offenbarte ſich unzweideutig in der Unterhaltung zweier junger Offiziere, die dem Eingang des Saales gegenüberſtanden, als Erika denſelben am Arm ihres Verlobten betrat.

Der eine von ihnen, ein ſchlanker, bildhübſcher Jüngling von höchſtens dreiundzwanzig Jahren, konnte ſich nur auf Urlaub hier in der Provinzhauptſtadt befinden, denn er trug die kleidſame Uniform eines Gardedragonerregiments. Mit lebhafteſtem Intereſſe muſterten ſeine in jugendlicher Lebensfreude leuchtenden dunklen Augen die anweſenden Damen, in dem Moment aber, da er Erikas anſichtig wurde, legte er ſeine Hand haſtig auf den Arm des Kameraden.

„Alle Wetter, Falkenhayn — das entzückende Geſichtchen da drüben ſollt' ich doch kennen! — Aber daß ſie ſich in den kurzen drei Jahren ſo wunderbar herausgemacht haben ſollte — ich kann doch wieder nicht recht daran glauben.“

„Iſt es die junge Dame in dem ſchlichten blauen Kleide, die du meinſt?“

„Ja — die mit dem langen, ſchmalbrüſtigen Herrn. Weißt du, wer es iſt?“

„Ja. Fräulein Erika von Butlar, die Tochter des ehemaligen Landgerichtspräſidenten.“

„Alſo wirklich! Ich erinnere mich ihrer noch in kurzen Kleidern und mit langen Zöpfen. Daß ſie ſo ſchön geworden ſein könnte, vermochte ich mir wahrhaftig nicht vorzuſtellen. Kennſt du auch den Beneidenswerten, der ſie am Arme führt?“

„Freilich! Es iſt der Regierunsrat Mangold, ihr Verlobter!“

Der junge Dragoner machte ein ganz beſtürztes Geſicht.

„Unmöglich! Das liebreizende Kind und der nüchterne, finſter blickende Geſelle ſollten ein Paar ſein? — Er iſt ja wenigſtens doppelt ſo alt wie ſie!“

„Mag ſein. Aber an der Tatſache iſt trotzdem nicht zu zweifeln, mein lieber Carlowitz! — Da gibt es für unſereins nichts mehr zu erobern. Die Verlobungsanzeige hat vor vier Wochen in allen Zeitungen geſtanden.“

Der andere ſchüttelte den Kopf, als könne er ſich noch immer nicht recht entſchließen, an die Wahrheit der Mitteilung zu glauben.

„Schade um das arme Kind. Das Ausſehen dieſes Regierungsrats verheißt ihr keine heitere Zukunft. Ein fatales Geſicht! Wie in aller Welt mag der Menſch nur zu einem ſo unverſchämten Glück gekommen ſein?“

Der Leutnant von Falkenhayn zuckte die Achſeln.

„Darüber habe ich natürlich keine Meinung. Aber in der hieſigen Geſellſchaft war das Erſtaunen bei dem Bekanntwerden des Ereigniſſes gar nicht ſo groß. Mangold ſoll der Erbe eines großen Vermögens ſein, und Herr von Butlar hat, wie es heißt, nichts als ſeine Penſion.“

Der Dragoner machte eine faſt ungeſtüm abwehrende Bewegung.

„Ach pfui! Ein Weſen mit ſolchem Engelsantlitz iſt ſicherlich nicht fähig, ſich zu verkaufen. Wahrſcheinlich hat ihr Bräutigam innere Vorzüge, die ihm ihre Liebe gewonnen haben. Aber ich bin wirklich neugierig, ob ſie ſich meiner noch erinnert. Bei der erſten ſchicklichen Gelegenheit mache ich ihr meine Reverenz.“ — —

Die auf einer Erhöhung untergebrachte Militärkapelle ließ eben die lockenden Klänge des erſten Walzers erſchallen; die Augen der jungen Damen leuchteten auf, und ſchon in der nächſten Minute wirbelten die erſten Paare durch den Saal. Überall

Herbſtlied

Das iſt ein Herbſttag, wie ich keinen ſah!
Die Luft iſt ſtill, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raſchelnd, fern und nah,
Die ſchönſten Früchte ab von jedem Baum.

O ſtört ſie nicht, die Feier der Natur!
Dies iſt die Leſe, die ſie ſelber hält,
Denn heute löſt ſich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Hebbel

ihr der Gebrauch der Gasplätten oft ſo wenig angenehm erſchien. Ein geöffnetes Fenſter im Plättraum wird die unangenehmen Einwirkungen des brennenden Gaſes verſchwinden laſſen. Seltener als Gasvergiftungen kommen Exploſionen vor. Hierbei ſoll eine Beſonderheit gleich vorweg genommen werden: Nämlich, daß Leuchtgasexploſionen faſt ebenſo häufig in Häuſer vorkommen, in denen gar keine Gasleitungen liegen als in ſolchen mit Leuchtgasanlagen. Dieſe auf den erſten Blick beinahe unmöglich erſcheinende Tatſache wird man verſtehen, wenn man bedenkt, daß Rohrbrüche innerhalb der Straßenzüge gar nicht ſelten vorkommen und daß ſich das unter ziemlichem Drucke ſtehende Leuchtgas in allen Hohlräumen des Erdreiches mit Leichtigkeit ausbreitet und durch jede Mauer, auch durch die feſteſte, dringt. Die Hohlräume eines Hauſes (Keller) wirken gradezu ſaugend auf das in der Nachbarſchaft ausſtrömende Leuchtgas. Doppelt ſchlimm ſteht es, wenn ein Rohrbruch der Straßenleitung im Winter ſtattfindet. Dann verhindert die gefrorene Oberſchicht des Bodens ein Entweichen des Gaſes nach oben und begünſtigt die Ausbreitung nach den Seiten.

Ein ſeltſamer Begleiter

Zirkus-Direktor Krone bei einem Morgenſpaziergang mit ſeinem Nilpferd „Jonas“. [C. Fernſtädt]

Das längere Verweilen des Leuchtgaſes im Boden läßt den charakteriſtiſchen Geruch, der durch den Gehalt von gewiſſen organiſchen Stoffen, hauptſächlich Benzol, Naphtalin und Schwefelverbindungen bedingt iſt, verſchwinden, was eine Vergrößerung der Gefahr für diejenigen Räume bedeutet, in welche Leuchtgas einſtrömt, das von ſchadhaften Straßenleitungen ſtammt.

Denn der beſte Schutz gegen die Gefahren des Leuchtgaſes iſt durch deſſen eigenartigen Geruch gewährleiſtet. Schon ein Zehntauſendſtel Leuchtgas der Zimmerluft beigemengt, macht ſich empfindlichen Geruchsnerven bemerkbar. Allerdings aber wohl nur dann, wenn man ein mit gewiſſen Leuchtgasmengen angefülltes Zimmer erſt betritt; denn an ein allmähliches Ausſtrömen ſoll man ſich leicht gewöhnen, worauf manche Vergiftung zurückzuführen iſt. — Im Schlafzimmer müßten Leuchtgasanlagen verboten ſein!

Um Exploſionen zu erzeugen, muß die ausgeſtrömte Gasmenge ſchon ziemlich bedeutend ſein. Die Exploſionsfähigkeit beginnt bei einer Miſchung von einem Raumteile Gas auf vier Teilen Luft.

Derartige große Beimengungen machen ſich natürlich leicht bemerkbar. Man kann ſich dann vor Exploſionsgefahr am beſten dadurch ſchützen, daß man mit Leuchtgas angefüllte Räume nicht mit einem brennenden Licht betritt.

Macht ſich Gasgeruch in einem Raume bemerkbar, ſo öffne man zunächſt alle Fenſter.

Wenn man ſich dann durch den Augenſchein überzeugt hat, daß kein offenſtehender Hahn die Urſache für das Ausſtrömen des Leuchtgaſes iſt, ſo ſchicke man ſchleunigſt nach der zuſtändigen Gasanſtalt. Zu warnen iſt dringend vor einem Ableuchten der Leitung, um etwa an den Rohren oder Verbindungsſtellen vorhandene Undichtigkeiten ſelbſtändig feſtzuſtellen.

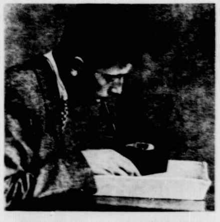
Bei unbeabſichtigt eingetretenen oder abſichtlich herbeigeführten Leuchtgasvergiftungen ſorge man vor allem für ſchnellen und völligen Abzug der mit Gas vermiſchten Luft. Der Vorſicht halber betrete man den Raum nur mit einem vor Mund und Naſe gebundenen Tuche, das mit Eſſig getränkt iſt. Nötigenfalls verſchaffe man der friſchen Luft Eingang durch Einſchlagen einer oder einiger Fenſterſcheiben von außen.

Im Intereſſe der Vergifteten iſt aber ſofort zum Arzt zu ſchicken. Verzögert ſich deſſen Eintreffen, ſo muß man ſelbſt Wiederbelebungsverſuche anſtellen, von denen als wichtigſter die Einleitung der künſtlichen Atmung zu nennen iſt. H. P.

Buntes Allerlei

Ein Apfel

Welches Unheil ein Apfel anrichten kann, das zeigt uns die Bibel im Falle der erſten Menſchen. Bekannt iſt ferner die altgriechiſche Sage, wie ein Apfel die nächſte Urſache zu dem langjährigen trojaniſchen Kriege wurde. Eine andere unglückliche Begebenheit, welche wieder ein Apfel veranlaßte, iſt folgende geſchichtliche Tatſache. Kaiſer Theodoſius II. erhielt eines Tages von einem Landmanne aus einer entfernten Gegend Aſiens einen Apfel von höchſt ſeltener Größe und Schönheit zum Geſchenke. Theodoſius glaubte das erhaltene Geſchenk nicht beſſer verwerten zu können, als wenn er es ſeiner geliebten Gemahlin Eudoxia zum Beweiſe ſeiner Achtung und Liebe überſendete. Eudoxia war die Tochter eines Weltweiſen aus Athen; Schönheit, Geiſt und Beredtſamkeit hatten ihr zur Erlangung der höchſten Würde den Weg gebahnt, und ſie lebte mit ihrem Gemahle in Eintracht und Liebe. Sie erhielt das kaiſerliche Geſchenk, und da eben ein von ihr ſehr geachteter Weltweiſer, Namens Paulinus, krank war, ſo ſandte ſie ihm den erhaltenen Apfel als Erquickung. Allein Paulinus hielt die Frucht für zu vortrefflich und ausgezeichnet, als daß er ſie ſelbſt behalten ſollte, und beging die Unvorſichtigkeit, den Apfel an den Kaiſer zu ſenden. Dieſer war ſehr befremdet, ſein eigenes Geſchenk aus der Hand eines Dritten wieder zurückzuerhalten, und konnte ſich eines Argwohns nicht erwehren. Er fragte ſeine Gemahlin, was ſie mit dem erhaltenen Apfel angefangen habe, und gewiß hätte eine aufrichtige Erklärung Eudoxias den Argwohn wieder verſcheucht; allein Eudoxia antwortete, daß ſie den Apfel gegeſſen habe, und als der Kaiſer ungläubig den Kopf ſchüttelte, ſcheute ſie nicht davor zurück, ihre Angabe mit einem Eide zu bekräftigen. Jetzt verwandelte ſich der Argwohn des Kaiſers in glühenden Zorn und in Eiferſucht; er ließ den Apfel herbeibringen. Die beſchämte und überführte Eudoxia erhielt einen ſtrengen Verweis, Paulinus aber wurde auf Befehl des Kaiſers noch in derſelben Nacht hingerichtet. Das vorerſt ſo glückliche Verhältnis des Kaiſers zu ſeiner Gemahlin war auf immer zerriſſen; Eudoxia ging mit Bewilligung ihres Gemahls nach Jeruſalem, wo ſie bis an ihr Lebensende frommen Übungen oblag. Kch.



Weſtentaſchenlampe „Lichtfix“

Wie häufig kommt man in Verlegenheit, Licht zu gebrauchen und gleichzeitig beide Hände für irgend eine Verrichtung frei zu haben. Hier ſchafft die oben abgebildete Weſtentaſchenlampe Abhilfe. Unſere Aufnahme zeigt ſie in Anwendung als Dunkelkammerlampe (wofür ſie natürlich mit rotem Licht ausgeſtattet iſt); ſie leiſtet aber auch bei der Heimkehr in der Nacht mit Gepäck, beim Kartenleſen im Dunkeln, auf der Wanderung uſw. wertvolle Dienſte. [Technophot]

*

Verbotene Früchte ſchmecken gut

Früher als in Frankreich, nämlich ſchon gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, wurde in Deutſchland die Kartoffel eingeführt. Friedrich der Große hat bekanntlich den Anbau dieſer Knollenfrucht in Preußen mit einiger Gewalt gefördert. Anders war es in Frankreich. Vornehme Leute betrachteten die Kartoffel als ſeltenen Leckerbiſſen. Die Bürger und Bauern aber wollten nichts davon wiſſen. Man blieb lieber beim Roggenbrot und altgewohnten Hafer- und „Hirſebrei“. Da kam ein ſchlauer Apotheker auf den Einfall, auf den Feldern Warnungsſchilder aufzuſtellen mit der drohenden Aufſchrift, daß diejenigen ſtrenge beſtraft würden, die es wagen ſollten, ſich an dem wertvollen Knollengewächs zu vergreifen. Das half. Jetzt ging's mit der Dieberei los, und die Kartoffel wurde in weiten Kreiſen bekannt. Doch hat es noch einige Zeit gedauert, bis ſie allgemein beliebt wurde. Erſt die Not der Hungerjahre 1793 und 1817 hat dies ganz zuwege gebracht.

hatten ſich wie auf ein Zauberwort die plaudernden Gruppen aufgelöſt, denn neben den rauſchenden Weiſen des Altmeiſters Strauß konnte ſelbſt die witzigſte Unterhaltungsgabe nicht beſtehen.

Mit einer ſteifen Verbeugung forderte auch Mangold ſeine Dame zum Tanze auf; aber er war kein Meiſter in der leichtbeſchwingten Kunſt. Seine langſamen, eckigen Bewegungen behielten ihre eigentümliche, würdevolle Gemeſſenheit, und die feurigen Rhythmen vermochten ſein Blut offenbar nicht in raſchere Wallung zu bringen. Schon nach der erſten Runde hielt er inne und führte ſeine Tänzerin zu einem der Sammetſeſſel, die rings an den Wänden aufgeſtellt waren. Er wollte eben ein Geſpräch mit ihr beginnen, als der ſchlanke Dragonerleutnant vor ihnen auftauchte.

„Mein Name iſt Carlowitz. Darf ich hoffen, mein gnädiges Fräulein, daß Sie ſich unſerer alten Bekanntſchaft noch entſinnen?“

Natalie Kowanko, die ſchöne und begabte Hauptdarſtellerin in dem neuen Großfilm „Kurier des Zaren“. [Atlantic]

Erika ſah zu ihm auf, um gleich nachher in einer allerliebſten mädchenhaften Verlegenheit die Lider wieder zu ſenken.

„Gewiß, Herr Leutnant,“ ſagte ſie. „Wir ſind uns im Hauſe meiner Freundin Cilly Hoßbach ja ſehr häufig begegnet. Aber ich war zu jener Zeit ein kleines Schulmädchen, und ich glaubte wirklich nicht, daß Sie ſich meiner von da her noch erinnern würden.“

Der Offizier gab eine artige Antwort und wandte ſich dann gegen den Regierungsrat, um ſich auch ihm vorzuſtellen und nach dem Gebot der guten Sitte ſeine Erlaubnis zu erbitten, bevor er Erika zum Tanze aufforderte.

Mangold neigte ein wenig das Haupt und blieb unbeweglich hinter dem leergewordenen Seſſel ſtehen, während die beiden jungen Menſchenkinder, wie getragen von den Wellen der Muſik, im raſchen Wirbel dahinflogen. Auf ſeinem immer gleichmäßig ernſten Geſicht verriet ſich nicht, ob ihm die Annäherung des Leutnants, von dem er wußte, daß er der jüngſte Sohn des Oberpräſidenten war, angenehm ſei oder nicht; aber ſeine ſcharfen Augen hingen unverwandt an dieſem einen Paare; nicht für einen einzigen Moment ging es ſeinem Blick in dem bunten, raſch bewegten Gewühl verloren, und er ſah ſicherlich jedes Lächeln des Offiziers, jedes leichte Erröten und jede geringfügige Veränderung in Erikas Geſicht.

Erſt als die Muſik verſtummte, brachte ihm Carlowitz mit einem verbindlich heiteren Wort ſeine Braut zurück. Erika atmete raſch und wehte ſich mit ihrem Fächer Kühlung zu. Aber es war ganz unverkennbar nicht die Anſtrengung, ſondern das Vergnügen, das ihre Wangen glühen machte — ein Vergnügen, von dem ſie vorhin während des Tanzes mit ihrem Verlobten nur ſehr wenig empfunden zu haben ſchien. Der Leutnant blieb auch in der Pauſe neben ihrem Seſſel, und nachdem ein höflicher Verſuch, Mangold in das Geſpräch zu ziehen, an der kühlen Zurückhaltung des Regierungsrats geſcheitert war, vertieften ſich die beiden mit wachſender Lebhaftigkeit in ihre gemeinſamen Erinnerungen, die zwar durchweg von geradezu kindlicher Harmloſigkeit waren, ſie aber vielleicht gerade deshalb ſehr fröhlich und ausgelaſſen ſtimmten.

Als das Orcheſter dann eine Polka anſtimmte, fügte ſich Herr von Carlowitz nur zögernd und anſcheinend ungern der Notwendigkeit, eine ſchon früher eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. Aber bevor er ſich empfahl, verſäumte er nicht, ſeinen Namen an verſchiedenen Stellen in Erikas Tanzkarte zu ſchreiben. So geſchah es auf die natürlichſte Weiſe von der Welt, daß er ſchon nach Verlauf einer Viertelſtunde abermals an ihrer Seite war, und daß der Regierungsrat wieder den Zuſchauer machen mußte, während ſie tanzten. Diesmal blieb Mangold nicht auf ſeinem Platz hinter dem Seſſel, ſondern er zog ſich in einen Winkel des Saales neben dem Orcheſterpodium zurück, wo ein kleiner Wald von exotiſchen Blattpflanzen ſeine hohe Geſtalt faſt verbarg, während er doch alles, was vor ihm geſchah, bequem beobachten konnte.

Sein Ausſehen würde auch dem geübteſten Phyſiognomiker keinen Schluß auf die Art der Gedanken geſtattet haben, die ſich hinter ſeiner Stirn jagten; zuweilen aber zuckte es eigentümlich um ſeine bärtigen Lippen, und wenn er wahrnahm, wie Erika — für wenige Minuten im Tanzen innehaltend — am Arme des Leutnants dahinſchritt, ohne durch einen ſuchenden Blick zu verraten, daß ſie ihren Verlobten vermißte, ſo konnten ſeine kalten Augen wohl für einen Moment ganz überraſchendes Feuer gewinnen. Gewiß hatte ihm Erika bisher nicht die geringſte Veranlaſſung gegeben, an der Aufrichtig- ihrer Zuneigung zu zweifeln, aber er hatte ja auch noch niemals Gelegenheit gehabt, ihre Liebe auf die Probe zu ſtellen. Kaum zwei Monate waren vergangen, ſeitdem er ſie in einem befreundeten Hauſe zum erſtenmal geſehen und einen Vorwand gefunden hatte, den Butlars ſeine Aufwartung zu machen. Sie war ihm von Anfang an unbefangen und freundlich entgegengekommen. Die kleinen Huldigungen, welche er ihr in ſeiner ſteifen, altfränkiſchen Weiſe dargebracht, hatten ihr offenbar Vergnügen bereitet, und mit einer Aufmerkſamkeit, die zuweilen faſt etwas andächtig Bewunderndes hatte, war ſie an den ſtillen Abenden, wo er ſtets der einzige Gaſt des Hauſes geweſen war, ſeiner klugen und gewichtigen Rede gefolgt. Als er dann nach reiflichem Überlegen ſeine Werbung vorgebracht, zuerſt bei den Eltern, die ihm freudig ihr Jawort gegeben, und dann bei Erika ſelbſt, hatte es allerdings für einen Augenblick den Anſchein gehabt, als ob ſie mehr überraſcht und erſchrocken denn beglückt und ſelig ſei. Demütig hatte ſie während ſeiner ſorgſam vorbereiteten, wohlgeſetzten Worte das blonde Köpfchen geſenkt, und er hatte lange vergebens auf eine Erwiderung von ihren bebenden Lippen gewartet. Doch ihr hartnäckiges Schweigen hatte einen Mann von ſeinen Charaktereigenſchaften natürlich nicht zu verwirren vermocht. Als er mit ſeiner mäßig warmen Liebeserklärung und der gewiſſenhaften Darlegung ſeiner perſönlichen Verhältniſſe zu Ende geweſen, hatte er nicht unterlaſſen, ſie auch von der bereits erfolgten Zuſtimmung ihrer Eltern in Kenntnis zu ſetzen, und ſeine Zuverſicht, daß damit auch ihrer Entſcheidung die beſtimmte Richtſchnur gegeben ſei, hatte ihn nicht betrogen. Ein zaghaft geflüſtertes Ja war ihm auf ſeine nochmalige Frage zu teil geworden, und ſie hatte ſich nicht geſträubt, als er ſie in ſeine Arme genommen, um den Verlobungskuß auf ihre keuſchen Kinderlippen zu drücken. Seit jenem Tage war ihr Verkehr ganz in der bisherigen Weiſe fortgeſetzt worden, mit dem einzigen kleinen Unterſchied, daß bei der Anrede das vertraute Du an die Stelle des förmlichen Sie getreten war, und daß Mangold ſich beim Kommen und Gehen eine diskrete Liebkoſung erlaubte. Seine ernſthafte Gemeſſenheit hatte eine wirkliche ſeeliſche Annäherung in dieſer kurzen Zeit kaum ermöglicht, aber Erikas Benehmen war jederzeit ein ſo muſterhaftes geweſen, wie es ein Mann von den ſtrengen Grundſätzen des Regierungsrats nur immer begehren konnte. Darum durfte ihn ihr Verhalten auf dieſem erſten Feſte, das ſie gemeinſchaftlich beſuchten, wohl einigermaßen befremden. Daß ſie auch mit anderen tanzte als mit ihm, war am Ende verzeihlich, aber daß ſie dieſen aufdringlichen Leutnant, der ſie noch dazu mit der Vertraulichkeit eines alten Bekannten begrüßt hatte, in ſo offenkundiger Weiſe auszeichnete — daß die läppiſchen Jugenderinnerungen, welche ſie mit ihm teilte, ihrem Lachen einen ſo hellen, glücklichen Klang, ihren Augen ein ſo ſonniges Leuchten geben konnten, das mußte für ihren Verlobten vielleicht doch eine Urſache berechtigten Verdruſſes ſein.

Und als ihn ein Blick auf ſeine Taſchenuhr belehrt hatte, daß Mitternacht vorüber ſei, verließ der Regierungsrat ſeinen verſteckten Platz mit den ſicheren Schritten eines Mannes, der im Begriff iſt, einen feſten und unerſchütterlichen Vorſatz auszuführen. Geradewegs ging er auf Erika zu, und obwohl ſein Geſicht nicht finſterer war als ſonſt, wechſelte das junge Mädchen doch bei ſeiner Annäherung die Farbe, als ſei es auf einem Unrecht ertappt worden. Die kleine, ſchmale Hand glitt unwillkürlich von dem Arm des Dragoneroffiziers herab, und ein ſcheuer Blick aus den großen blauen Augen ſtreifte Mangolds Antlitz.

(Fortſetzung folgt.)

*

„Ich bin bereit, gnädige Frau, ſoweit es die Rechtsfrage betrifft, interne Familienangelegenheiten ſcheiden für mich aus“, erklärte geſchäftsmäßig kühl der Rechtsanwalt.

Das Herz des jungen Profeſſors pochte in heftigen Schlägen. Ein ſüßes Hoffen durchpulſte ſein Inneres. Was er da ſoeben gehört hatte, gab ihm alle Daſeinsfreude zurück. — Aber Liane — ſie befand ſich in großer Gefahr! Wollte er die ſchändlichen Pläne dieſer brutalen, habgierigen Schwägerin zunichte machen, mußte er unverzüglich handeln. In fieberhafter Spannung überlegte er, während am Nebentiſche leiſe weiter verhandelt wurde.

Plötzlich erhob er ſich, hing den Ruckſack um, drückte den Hut tief in die Stirn und verließ haſtig den Warteſaal. Draußen ſtieß er auf den Stationsdiener, den er mit der Frage überfiel: „Iſt hier im Städtchen ein Auto zu haben?“

„Allemal, Herr! Gleich nebenan, ich führ' Sie ſchon hin. Der Maybach iſt ſicher frei“, lautete die Antwort.

Der ertappte Traubendieb

[Groß]

„Dann aber los!“ rief Wernitz und folgte ſeinem Führer. Nach kaum zehn Minuten war alles erledigt und er ſaß in dem Auto, das wie der Wind am Bahnhof vorüberflitzte. Doppelte Taxe machte den Wagenführer willig, und Wernitz murmelte grimmig vor ſich hin: „Die Suppe werde ich euch aber verſalzen, und das gründlich. Vielleicht fällt auch für mich ein Glückshappen ab.“

„Kommen wir auch wirklich früher an in Woltersberg wie der Zug?“ frug er in ungeduldiger Erwartung. Lächelnd verſicherte der Chauffeur: „Noch bevor der Zug hier abgeht, ſind wir auf dem Gute.“

Beruhigt lehnte ſich Wernitz in die Polſter zurück und überließ ſich beſeligenden Hoffnungsträumen.

Es dämmerte ſchon, als das Auto nach einer raſenden Fahrt vor der Treppe des Herrenhauſes anhielt. Kurt Wernitz ſprang behende heraus und ließ ſich ſogleich melden. Kaum hatte er die prächtige Diele betreten, als die ſchlanke Geſtalt Lianens in der Tür ſichtbar ward.

Selige Freude brachte ihm ihr Anblick. Sie wankte und ihre Lippen flüſterten: „Kurt — Kurt Wernitz — — Herr Profeſſor —!“

Raſch war er an ihrer Seite: „Verzeihung, teuerſte Liane, weil ich ſo ungebührlich wild hier eindringe! Aber ich muß Gewißheit haben. Sagen Sie mir nur das eine, ob Sie damals in Berka mein Schreiben erhalten haben oder nicht?“

„Ein Schreiben? — Von ihnen! — Nein, nicht eine Zeile“, ſtammelte ſie verwirrt, ihm willig ihre Hände überlaſſend, die er herzlich drückte.

„O, dann iſt alles, alles gut! — Nun blüht meines Lebens goldener Baum wieder! Teuerſte, man hat in böswilliger Abſicht das Geſtändnis meiner unwandelbaren Liebe zu ihnen unterſchlagen. Liane, laſſen Sie es mich mündlich wiederholen, ich liebe Sie, ſo innig, ſo herzlich! Mein ganzes Glück liegt in dieſer Liebe geborgen! Haſt auch du mich ein wenig lieb, wie ich jetzt wieder zu hoffen wage?“

Schüchtern und ſcheu ſah ſie zu ihm auf, unfähig eines Wortes. Das genügte aber für ſein Verſtehen und mit einem Jubellaut ſchloß er ſie in die Arme. — Es dauerte lange, ehe er in ſeinem heißen Glücksgefühl alles reſtlos erklärt hatte. Zitternd ſchmiegte ſie ſich in ſeine Arme. Sich eng umſchlungen haltend ſaßen ſie beiſammen, als der Wagen vorfuhr, der die Hausgenoſſen und den Rechtsanwalt brachte. Liane zitterte. Er legte den Arm um ihre Hüfte und ſagte: „Beruhige dich, mein Liebling. Jetzt werde ich für dich handeln. Ohne Schonung, die ſie nicht verdienen.“

„Ach, Liebſter, es iſt ſo furchtbar, betrogen worden zu ſein!“ flüſterte ſie unter Tränen. Doch da waren ſie ſchon.

„Was höre ich, du haſt Beſuch?“ frug die Schwägerin und ihre Stimme klang ſchrill und zürnend. Kurt zog Liane an ſich und erwiderte heiteren Tones: „Jawohl, gnädige Frau! Ich bin gekommen, um das ſeinerzeit in Berka entſtandene Mißverſtändnis aufzuklären und habe die Ehre, ihnen meine Verlobung mit Liane mitzuteilen! — Herr Rechtsanwalt, Sie haben ſich leider umſonſt herbemüht. Meine Braut hat mir Vollmacht erteilt, als ihr Sachwalter alle ferneren geſchäftlichen Angelegenheiten an ihrer Stelle zu erledigen. — Darf ich Sie bitten, heute unſer Gaſt zu ſein?“

Einige Augenblicke ſtand die Schwägerin wie weiland Lots Weib, dann aber kam Leben in ſie. Furienhaft ſchrie ſie: „Und wir —? Was wird mit uns, die wir unſere Kräfte im Dienſte des Gutes und Lianens aufgeopfert haben?“

„Sie werden nach Gebühr belohnt werden“, erwiderte Kurt kalt.

„Welch ein Undank! — Liane, entweder du hebſt dieſe übereilte Verlobung wieder auf, oder — wir verlaſſen dich — in deinem Unglück“, rief die erboſte Frau.

Liane ſchüttelte ſtumm das ſchöne Haupt und ſah Kurt bittend an. Da merkte die Unholde, daß ihre Rolle ausgeſpielt war in Lianens Leben, und ſie verließ unter Drohungen geräuſchvoll den Raum. Die beiden Herren folgten betreten.

„Kurt, warſt du nicht doch ein wenig hart zu ihr?“

„Nein, ihr unheilvoller Einfluß muß endgültig gebrochen werden. Wie leicht hätte ich zu ſpät kommen können, dann wäre der Gaunerſtreich geglückt, denn mit dir, Lämmchen, hatten ſie ja ein leichtes Spiel. Jetzt iſt unſer Glück geſichert. Wir verdanken es einzig und allein — einer Stunde Aufenthalt!“

Von den Gefahren des Leuchtgaſes

Die vielfache Verwendung des kurzweg als Leuchtgas bezeichneten Kohlenwaſſerſtoffgaſes zu Leucht-, Induſtrie-, vor allem aber zu Koch- und Heizzwecken laſſen es wohl angezeigt erſcheinen, auf die Gefahren der Benützung dieſes Gaſes und auf die Abwendung der Gefahren einmal näher einzugehen, zumal hier die Erſcheinung deutlich beobachtet werden kann, daß eine tagtäglicher Umgang mit dieſem Stoffe gegen deſſen unheilbringende Eigenſchaften gleichgültig macht.

In zwei Richtungen iſt die Gefährlichkeit des Leuchtgaſes zu ſuchen: In ſeiner Giftigkeit und in ſeiner Exploſionsfähigkeit.

Worauf die Giftigkeit des Leuchtgaſes für den Menſchen beruht, iſt mit Sicherheit noch nicht völlig aufgeklärt. Früher nahm man ausſchließlich an: auf ſeinem Gehalt an Kohlenoxydgas, von dem ein normales Leuchtgas etwa acht Prozent beſitzt. Heute weiß man, daß die verhältnismäßig heftige Giftwirkung nicht dem Gehalt an Kohlenoxydgas entſpricht, daß alſo noch andre Beimengungen daſein müſſen, welche die Giftwirkung erhöhen. Immerhin aber mag doch das Kohlenoxydgas die Hauptſchuld tragen. Es geht mit dem roten Farbſtoffe des Blutes, dem Hämoglobin, eine unlösliche Verbindung ein Mengen von drei Prozent in der Atmungsluft ſollen ſchon einen Menſchen töten können. Geringere Beimiſchungen bewirken Übelkeit und Kopfſchmerz, die ſich bis zur Ohnmacht ſteigern können.

Nicht zu gering anzuſchlagen ſind auch die Schädigungen, die uns ohne daß irgend welche Gasmengen der Leitung entſtrömen — brennende Gasflammen an Lampe und Kocher bringen. Nicht nur, daß die Flammen den im Zimmer weilenden Perſonen die Lebensluft, den Sauerſtoff entziehen, ſondern die Verbrennungsprodukte, im Verein mit der ſich entwickelnden Wärme beläſtigen die Atmungsorgane der Menſchen in wenig angenehmer Weiſe. Dieſe Erſcheinungen treten naturgemäß bei den verhältnismäßig kleinen Flammen des Gasglühlichtes geringer auf, als bei Gaskochern. Und ſo manche Hausfrau wird ſich nun erklären können, warum

Eine Stunde Aufenthalt / VON FRITZ DAUM

Solch ein Pech! Das kann auch nur mir paſſieren! Mein Schnellzug iſt auf und davon, ohne den Anſchluß abgewartet zu haben, und ich genieße nun das zweifelhafte Vergnügen, mit dem Bummelzuge nach den heimiſchen Penaten zu gondeln. Erſt um Mitternacht komme ich dann nach Hauſe. — Dazu noch eine ganze geſchlagene Stunde Aufenthalt in dieſem elenden Warteſaal — es iſt zum Totärgern!“

Heimkehr von der Weinleſe am Rhein
[Otto Haeckel]

Brummend zog ſich Kurt Wernitz in den öden Warteſaal zweiter Güte zurück. Der junge Naturwiſſenſchaftler kehrte ſoeben von einem botaniſchen Ausfluge zurück, der durch das unfreundliche Wetter ſehr unergiebig ausgefallen war. Mit unermüdlichem Eifer hatte er ſich der Wiſſenſchaft in die Arme geworfen, ſeit — nun, ſeit ein junges, holdes Mädchen, zart und ſcheu wie eine Maienblüte, ſeine innige Werbung ſchnöde abgewieſen hatte. Um ſo bitterer traf ihn dieſe Enttäuſchung, als er beſtimmte Anzeichen einer Gegenliebe wahrzunehmen geglaubt hatte. Nicht einmal ſelbſt hatte ſie ſein herzliches Werbeſchreiben erwidert, nein, durch eine dritte Perſon ließ ſie ſeine Hoffnungen vernichten! — Vorbei!

Müde ließ er ſich in einem ſtillen Winkel nieder und döſte vor ſich hin. Seine Ruhe wurde bald durch den Eintritt mehrerer Perſonen geſtört. Zwei Herren und eine Dame ließen ſich an einem Tiſche in ſeiner Nähe nieder und begannen eine halblaute, eifrige Unterhaltung. Sobald die etwas ſchrille, unangenehme Stimme der Dame an ſein Ohr drang, fuhr Kurt auf. Sie kam ihm bekannt vor; die mußte er doch ſchon einmal im Leben, und zwar anläßlich einer unerfreulichen Angelegenheit gehört haben? Da ſchlug ein Name an ſein Ohr und der Schleier, der ſein Gedächtnis umhüllte, riß. Er ſah klar.

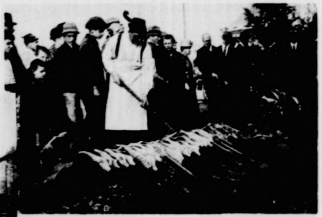
Liane — Liane Haart! Heißgeliebte, Unvergeſſene, Schmerzbringerin! Und jene Frau dort — ihre Schwägerin — hatte damals die Abſage überbracht. Schroff und gemütskalt hatte ſie ihren Auftrag ausgeführt, dabei verſteckt durchblicken laſſen, daß ſie ihn für einen Mitgiftjäger halte. In ſeinen heiligſten Gefühlen beleidigt, hatte er ihr die Tür gewieſen und war ſofort abgereiſt, um die Falſche zu vergeſſen.

Aufmerkſam lauſchte er jetzt den Reden der drei, die ihm ungeahnte, überraſchende Enthüllungen brachten. So viel ward ihm dabei klar, daß jene Frau dort, im Verein mit ihrem geckenhaften Gatten, Liane Haart, die Erbin eines der größten Güter, um ihr Vermögen betrügen wollte, unter dem Schein eines zweifelhaften Rechts. Liane wurde anſcheinend von der brutalen Schwägerin in entwürdigender Weiſe bevormundet. Der Begleiter des Paares war ein junger Rechtsanwalt. Ein fürchterlicher Verdacht ſtieg in Kurt Wernitz auf. Wie, wenn jenes Weib dort damals ſeinen Brief unterſchlagen hätte? Vielleicht wußte Liane nicht einmal etwas von der Abſage? Zweifel und Hoffnungen ſtürmten durch ſeine Seele. Doch er faßte ſich und horchte auf die Vorſchläge jener Frau.

„Sehen Sie, Herr Doktor, mein Gatte iſt der Stiefbruder Lianens aus der erſten Ehe ihres Vaters und hat ſich durch ſeine unermüdliche Tätigkeit in der Verwaltung des Gutes, das Lianens Mutter gehörte, unzweifelhafte Anſprüche auf einen Teil des großen Vermögens erworben. Liane iſt ja viel zu unſelbſtändig, um einem ſolchen Anweſen vorzuſtehen. Sie würde bald alles verlieren, hätten wir uns ihrer nicht angenommen.“

„Wir müſſen doch auch an unſere Kinder denken! Ich will nicht umſonſt geſchuftet haben“, warf der verlebt ausſehende Gatte ein.

„Natürlich! Deshalb muß ein Rechtstitel geſchaffen werden, Herr Doktor! Dazu brauchen wir Ihre Hilfe. Gott, wie ſehr bemühen wir uns um Lianens Wohlergehen. Sie iſt ja trotz ihres Reichtums ſo weltfremd und fiele gewiß auf den erſten, beſten Bewerber herein, der es doch nur auf ihr Geld abgeſehen hätte. Davor behüte ich ſie. Vor einem Jahre war die Gefahr groß, wie Liane drüben in Bad Berka weilte. Dort hatte ſich ſo ein windiger Profeſſor an ſie herangemacht. Ich aber habe ihm ſchnell und gründlich die Gelüſte nach Lianens Gelde ausgetrieben. Beinahe hatte es den Anſchein, als wenn das dumme Mädel dem unverſchämten Burſchen auch noch nachtraure. Nun, vor der Enttäuſchung hat ſie meine Fürſorge bewahrt. — Das nebenbei, jetzt wollen wir aber ernſthaft beraten, Herr Doktor, wie unſere Anſprüche rechtlich ſicherzuſtellen ſind, am beſten doch wohl durch eine in weiten Grenzen ſpielende Vollmacht für meinen Gatten!“



Typiſches vom Münchner Oktoberfeſt

Fiſchbraterei — ſogenannte „Stöcklfiſch“ (auf Stöcken gebratene Fiſche) — eine alte Spezialität des Münchner Oktoberfeſtes

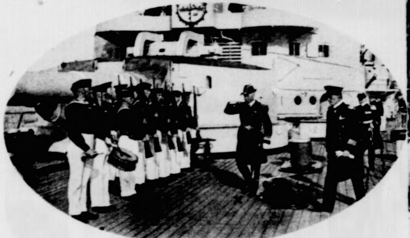
Links: Abfuhr geleerter Fäſſer des berühmten Märzenbieres. [Keſter]

BILDER AUS ALLER WELT

Eröffnung der großen internationalen Ausſtellung in Philadelphia
Die beſten Cowgirls der Welt zeigen in dem Rieſenſtadion der Ausſtellung ihre Künſte. [Fotoaktuell]

Links: 1000-Jahrfeier der Stadt Meißen: Profeſſor Max Eſſer, der berühmte Tierbildhauer der modernen Kunſt in ſeinem Atelier. [Groß]

Große internationale Polizei-Ausſtellung 1926 in Berlin: Staatsminiſter Severing, Miniſterpräſident Braun und Miniſterialrat Dr. Abegg nach der Beſichtigung der Ausſtellung. [Graud.]
Im Oval: **84jährige Zwillinge:** Die Zwillingsbrüder Johannes und Albert Schack aus Wriezen a. O. feierten dieſer Tage ihren 84. Geburtstag in voller geiſtiger und körperlicher Rüſtigkeit. [Trans.]



Beſuch des amerikaniſchen Kreuzers „Memphis“ in Kiel: Der Chef des amerikaniſchen Europa-Geſchwaders, Vizeadmiral Welles (×), begrüßt auf dem deutſchen Flaggſchiff „Elſaß“ die Ehrenwache. [Preſſe-Photo] — Rechts: **Engliſche Hilfe für Hannover:** Verladen eines engliſchen Desinfektionsmittels, das zur Bekämpfung der Epidemie nach Hannover geſchickt wird. [Graudenz]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 236 | Freitag, den 8. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages ſprach Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann über die Verhandlungen von Genf und Thoiry.

* Durch ein Rundſchreiben des Reichsarbeitsminiſters werden die Bedingungen dafür geſchaffen, den ausgeſteuerten Erwerbsloſen Hilfe zu bringen.

* Der neue Vergleich über die Beſitzverhältniſſe zwiſchen Preußen und dem Hohenzollernhauſe hat alle Ausſicht, im Landtage angenommen zu werden.

* Die letzten noch fehlenden Schmuckſtücke von dem Raube des Berliner Juwelendiebes Spruch ſind nunmehr herbeigeſchafft, ſo daß nichts mehr fehlt.

Vergleich mit den Hohenzollern.

Über den von beiden Seiten jetzt unterzeichneten neuen Vertragsentwurf zur Regelung der Beſitzverhältniſſe zwiſchen dem Staat Preußen und der früheren Königsfamilie wird noch amtlich gemeldet:

Zwiſchen der preußiſchen Staatsregierung, vertreten durch den Finanzminiſter, und den Bevollmächtigten der Hauptlinie und der Nebenlinie des Hauſes Hohenzollern wurde am 6. Oktober abends ein Abänderungs- und ein Zuſatzvertrag zu dem Vertrage vom 12. Oktober 1925 abgeſchloſſen.

Es werden dann im einzelnen die Änderungen gegenüber dem vorjährigen Vertragsentwurf aufgeführt. Die Hauptlinie der Hohenzollern gibt auf die Schlöſſer und Gärten Bellevue, Babelsberg, Königswuſterhauſen mit Inventar, mehrere Nutzgrundſtücke, Güter und Forſten im Umfang von 90 000 Morgen. Als Barentſchädigung erhält die Hauptlinie 15 Millionen Mark ſtatt wie früher vorgeſehen 30 Millionen.

Die Nebenlinien (Karl- und Albrechtlinie), die nach dem vorjährigen Vertrage ihren geſamten Grundbeſitz behielten, geben nunmehr dem Staat insgeſamt 47 000 Morgen, und zwar die Albrechtlinie 20 000, die Karllinie 27 000 Morgen ab.

Dieſe Vereinbarungen entſprechen den Beſtimmungen des ſog. Kompromißgeſetzentwurfes der Reichsregierung nach dem Beſchluß des Reichstages in der zweiten Leſung. Die Hauptlinie hätte nach dieſem Entwurf vorausſichtlich 200 000 Morgen Land und Forſten und eine Barentſchädigung von 6—7 Millionen Mark erhalten. Die Hauptlinie behält nach dem Abänderungsvertrage 250 000 Morgen, überläßt aber zum Ausgleich für das Mehr dem Staat Schloß und Park Bellevue. Da ſie nun 15 Millionen in bar erhält, überläßt ſie zum Ausgleich dem Staat Schloß und Park Babelsberg mit Inventar und die erwähnten Nutzgrundſtücke.

Was an Preußen fällt.

Von dem geſamten beſchlagnahmten Vermögen verbleiben dem Staat: die Kronſchlöſſer mit dem hiſtoriſchen Mobiliar und den Gärten, einſchließlich Bellevue und Babelsberg, die Kunſtwerke in den Berliner Muſeen und die Schackgalerie in München, die Kroninſignien, die Verfügung über das Hohenzollernmuſeum, die Hausbibliothek und das Hausarchiv nach Maßgabe beſonderer Beſtimmungen, die Theater mit dem Theaterfundus, rund 250 000 Morgen Land und Forſt, faſt ſämtliche Hausgrundſtücke in Berlin und in Potsdam und die Kronfideikommißrente.

Der Abänderungs- und Zuſatzvertrag ſoll unverzüglich dem Landtag zur Genehmigung vorgelegt werden.

*

Die Abfindung.

Zu dem erzielten Vergleich wird uns von parlamentariſcher Seite geſchrieben:

Schon einmal war, im Oktober 1925, ein derartiger Vergleich abgeſchloſſen worden, der aber ſchließlich von Regierungsſeite im Hinblick auf die Reichsregelung zurückgezogen wurde. Damals wollte das frühere Königshaus auf allen ſtaatlichen wie auf den als „zweifelhaft" bezeichneten Beſitz im Geſamtbetrag von rund 570 Millionen Mark verzichten, dazu auf einen Teil des Privatbeſitzes, beſonders auch an Kunſtſchätzen, in einem weiteren Betrag von rund 300 Millionen. Zugeſprochen wurden ihm durch den Staat an Land- und Forſtbeſitz etwa 42 Millionen, an Nutzgrundſtücken, Schlöſſern und Gärten etwa 90 Millionen, Kapitalien und ſonſtige Werte mit 18 Millionen und ſchließlich eine Barabfindung für Verzicht auf die Privatbeſitztümer mit 6—7 Millionen. Die Schlöſſer Bellevue, Babelsberg und das Palais des alten Kaiſers Wilhelm ſtellten allein einen „Wehrbeitragswert" von über 70 Millionen dar, an wirklichen Ertragsobjekten blieben 85 Millionen.

An Landbeſitz erhält die Hauptlinie der Hohenzollern jetzt nach dem neuen Abkommen 250 000 Morgen ſtatt 200 000, weil ſie auf Schloß Bellevue verzichtet; die beiden Nebenlinien haben jetzt auf zuſammen 47 000 Morgen verzichtet, erhalten gegen früher 180 000 Morgen alſo nur noch 133 000. Bei einem erſten noch früher, nämlich 1920 abgeſchloſſenen Vergleich ſollte das ganze Haus insgeſamt 510 000 Morgen erhalten, jetzt nur noch 383 000. Damals hatte der Finanzminiſter Dr. Südekum eine Barabfindung von 30 Millionen bewilligt, jetzt beträgt dieſe 15 Millionen gegenüber 6—7 Millionen des zweiten Vergleichs; dafür erhält aber der Staat Schloß und Park Babelsberg ſowie Grundſtücke in Potsdam und Berlin, die 1925 noch dem Hohenzollernhauſe zugeſprochen worden waren. Bellevue und Babelsberg gehen alſo jetzt in Staatsbeſitz über, nicht aber das Kaiſer-Wilhelm-Palais Unter den Linden in Berlin, das vom ehemaligen Königshaus aus Gründen der Tradition nicht hingegeben wurde. Es wird aber wie ſchon bisher Muſeum bleiben und der Staat hat ein Vorkaufsrecht auf das Palais.

Die Rechtslage iſt nun ſo, daß zwar ein Reichsgeſetz über die Fürſtenabfindung theoretiſch dieſen Vergleich umſtoßen könnte, ebenſo wie ja beabſichtigt war, frühere Gerichtsentſcheidungen für ungültig zu erklären. Wahrſcheinlich wird beides in einem Neuentwurf der Reichsregierung vermieden, beſonders, da auch die preußiſche Regierung von der Erwägung ausging, lieber auf Anſprüche zu verzichten, die das vorausgeſehene Reichsſondergericht doch abgelehnt hätte. Dadurch würden beſonders die Streitfragen Öls und Flatow-Krojanke endgültig aus der Welt geräumt ſein. Es ſoll endlich Schluß gemacht werden mit dieſem Streit, der zu ſo äußerſt unerquicklichen Auseinanderſetzungen geführt hat, eine zweimalige Volksbefragung erzwang und viel des Häßlichen aufrührte. Einerſeits hat ſich gegenüber dem zweiten Vergleich das Hohenzollernhaus jetzt zu weiterem Nachgeben entſchloſſen; aber auch der Preußiſche Staat hat Intereſſe daran, daß endlich eine Klärung der Rechtslage eintritt. Immer iſt ein Vergleich beſſer als ein Prozeß — und es würden viele Prozeſſe geworden ſein! Dabei iſt der Vergleich für den Staat nicht als „mager" zu bezeichnen: was die Hohenzollern behalten, wäre als unzweifelhaftes Privateigentum zu betrachten.

Der allergrößte Teil jener Frage, die im Fühjahr und Sommer dieſes Jahres die Gemüter ſo heftig bewegte und zu überaus ernſthaften innerpolitiſchen Folgen führte, die Frage der Fürſtenabfindung, ſoll jetzt aus der Welt geſchafft werden durch den Vergleich, den der Beauftragte des Hohenzollernhauſes, Herr v. Berg, und der preußiſche Finanzminiſter — vorbehaltlich der Genehmigung des Preußiſchen Landtages — abgeſchloſſen haben. An dieſer Genehmigung iſt kaum zu zweifeln, da die Deutſchnationalen, wie von gut unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, den Vergleich ebenfalls annehmen werden und von den Sozialdemokraten eine direkte Ablehnung nicht zu erwarten iſt, eine ſolche am Endreſultat auch nichts ändern würde.

Die Angelegenheit Seeckt.

Der Reichskanzler beim Reichspräſidenten

Die Entſcheidung des Reichspräſidenten über das Abſchiedsgeſuch des Generaloberſten von Seeckt ſteht unmittelbar bevor. Der Reichskanzler iſt nach Berlin zurückgekehrt und hat ſich mit dem Reichspräſidenten in Verbindung geſetzt. Wie verſichert wird, hat ſich das geſamte Reichskabinett mit Dr. Geßler ſolidariſch erklärt, ſo daß nicht daran zu zweifeln iſt, daß der Reichspräſident das Abſchiedsgeſuch des Generals von Seeckt genehmigen wird.

Als ausſichtsreichſter Kandidat, Nachfolger Seeckts zu werden, wird General Reinhardt genannt, der Führer des Gruppenkommandos II in Kaſſel iſt. Daneben werden die Namen der Generale v. Haack, Haſſe und Heye genannt.

*

Ein Koburger Prinz in der Reichswehr

Wie verlautet, iſt Erbprinz Johann Leopold von Sachſen-Koburg und Gotha als Offiziersanwärter in das Reichswehr-Infanterieregiment Nr. 14 eingetreten. Prinz Johann Leopold hat ſich zu der geſetzlich vorgeſehenen Dienſtzeit in der Reichswehr verpflichtet.

General Reinhardt.

Der Femeausſchuß in München.

Die Rolle der bayeriſchen Einwohnerwehr.

Vom Femeausſchuß des Reichstags wurde der Augsburger Oberſtaatsanwalt Kraus vernommen, zu deſſen Aufgabe die Bearbeitung des Mordfalles Hartung gehörte. Die gegen Kraus und ſeinen Mitarbeiter Krieck erhobenen Vorwürfe gehen dahin, die Verfolgung von fünf verdächtigen Perſonen — Mitgliedern der Einwohnerwehr — lax betrieben und vorzeitig die Haftbefehle wieder aufgehoben zu haben. Eine große Rolle ſpielte dabei eine Autofahrt der beiden Staatsanwälte aus Breslau von Augsburg nach München gerade zur kritiſchen Zeit, und zwar hat der damalige Student und heutige Rechtsanwalt Gademann dieſe beiden Staatsanwälte in einem Auto in Augsburg abgeholt und in München beim Juſtizminiſterium abgeliefert. Kraus bekundete hierzu, daß der von ihm und Staatsanwalt Krieck gefaßte Beſchluß, die Haftbefehle gegen die Beſchuldigten aufzuheben, ſchon vor der gemeinſamen Reiſe nach München gefaßt worden ſei. Er habe Dr. Gademann gegenüber geäußert, daß unnötige Verhaftungen große Weiterungen nach ſich ziehen könnten. Kraus erklärte weiter, daß die Bitte Dr. Gademanns, im Auto gemeinſchaftlich nach München zum Juſtizminiſterium zu fahren, in Anbetracht der damaligen Zeiten nichts Auffälliges gehabt habe, zumal er der Meinung geweſen ſei, daß Gademann vom Miniſterium geſchickt worden ſei. Es habe weiter feſtgeſtanden, daß es ſich bei der Fahrt nur um die Sache Hartung gehandelt habe. Oberregierungsrat Gürtner ſei ſehr zurückhaltend geweſen und habe beide nach Entgegennahme des Vortrages wieder entlaſſen. Staatsanwalt Kraus betonte, daß die Fahrt nach München lediglich im Intereſſe des Miniſteriums erfolgt ſei. Über die Einzelheiten der Unterſuchung iſt der Zeuge heute nicht mehr im Bilde.

Der dann vernommene Zeuge Staatsanwalt Krieck ſtellt feſt, daß ihm hinſichtlich der Sachbehandlung von Gürtner

keinerlei Weiſung oder Wink erteilt

worden ſei. Eine miniſterielle Weiſung wäre etwas ſo Ungewöhnliches geweſen, daß ſie ihm ſicher im Gedächtnis geblieben wäre. Gürtner habe ſich weder zuſtimmend noch mißbilligend geäußert.

Oberſtleutnant Kriebel

wandte ſich als nächſter Zeuge gegen die gegen ihn in der Preſſe erhobenen Angriffe. Jeder hätte es als einen Skandal betrachten müſſen, daß Landesverräter unbehelligt herumlaufen konnten. Mit dieſen Landesverrätern bezeichnete er Perſonen, die Waffen verrieten. Der Zeuge hat ſpäter erfahren, daß die Koſten für

die Flucht Schweighardts

aus der Kaſſe der Einwohnerwehr beſtritten worden ſind.

Oberforſtrat Dr. Eſcherich, der hierauf nochmals aufgerufen wurde, machte zu ſeiner erſten Zeugenausſage folgende Ergänzung: Ich bin gefragt worden, warum die Einwohnerwehr von ſich aus ſich mit dieſen Mordangelegenheiten nicht befaßt hat, warum ſie nicht Stellung dazu genommen hat. In jener Zeit iſt die Einwohnerwehr und auch ich ſogar in Zuſammenhang gebracht worden mit dem Mordanſchlag auf Scheidemann und mit der Ermordung Rathenaus. Ebenſowenig wie ich auf dieſen Unſinn eingegangen bin, bin ich auch auf die anderen Gerüchte eingegangen, weil

unſer Gewiſſen abſolut rein

war. Amtsgerichtsdirektor Tröltſch gibt an, daß nach ſeiner Überzeugung die Staatsanwälte Krieck und Kraus bei der Verfolgung der Sache Hartung nichts verſäumt haben. Der Ausſchuß vertagte ſich darauf auf Freitag.

Hilfe für die ausgeſteuerten Erwerbsloſen

Neue Grundſätze des Reichsarbeitsminiſteriums.

Nach Abſchluß wiederholter Verhandlungen hat der Reichsarbeitsminiſter in einem Rundſchreiben an die Länder die Grundſätze über die Hilfe für ausgeſteuerte Erwerbsloſe mitgeteilt. Danach werden die Vorausſetzungen dafür geſchaffen, daß die ausgeſteuerten Erwerbsloſen, ſoweit ſie der öffentlichen Fürſorge bedürfen, eine gleich hohe Unterſtützung erhalten wie die unterſtützten Erwerbsloſen. Durch enges Zuſammenwirken der Fürſorgeſtellen mit den öffentlichen Arbeitsnachweiſen und durch verſtärkte Maßnahmen der Arbeitsbeſchaffung wird ſichergeſtellt, daß den ausgeſteuerten Erwerbsloſen, ſoweit irgend möglich, Arbeit vermittelt wird. Die Bezirksfürſorgeverbände, denen die Unterſtützung ausgeſteuerter Erwerbsloſer obliegt, erhalten hierfür vom Reiche Beihilfen in Höhe von 50 % des Unterſtützungsaufwandes. Die urſprünglich gedachte Beſchränkung der Maßnahme auf Bezirke mit beſonders hohen Erwerbsloſen- und Ausgeſteuertenziffern iſt aufgegeben worden.

Thoiry vor dem Auswärtigen Ausſchuß.

Ein Referat Dr. Streſemanns.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages trat unter dem Vorſitz des Abg. Hergt (Dtn.) zuſammen. Am Eingange der Beratungen ſtellte der Vorſitzende feſt, daß ſich aus Genf und Thoiry neue Aufgaben für die weiteren Arbeiten des Auswärtigen Ausſchuſſes ergäben.

Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann behandelte in ausführlichen Darlegungen die allgemeinpolitiſche Situation nach der Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund und den Verhandlungen in Genf und Thoiry. Die damit zuſammenhängenden Spezialfragen finanzieller und wirtſchaftlicher Natur können nach Mitteilung des Miniſters erſt gründlich erörtert werden, wenn die Vorbereitung in dieſer Hinſicht durch Fortſetzung der ſchwebenden Verhandlung weiter vorgeſchritten ſein werde, was vorausſichtlich in kürzeſter Friſt der Fall ſein werde. Es wurde daraufhin eine beſondere Sitzung des Ausſchuſſes für die zweite Hälfte des Monats in Ausſicht genommen.

An die Rede des Reichsminiſters des Auswärtigen ſchloß ſich eine längere Ausſprache. Abg. Graf Weſtarp (Dtn.) wies dringend darauf hin, daß Deutſchland in finanzieller Hinſicht mit der größten Vorſicht operieren müſſe, daß es als verarmtes Land keine größere Belaſtung tragen könne. Nach ihm nahm Abg. Dr. Dernburg (Dem.) das Wort, der die auswärtige Politik der Reichsregierung billigte. Für die Sozialdemokraten ſprach der Abg. Müller-Franken der Reichsregierung die Zuſtimmung zu ihrer Haltung in der auswärtigen Politik aus. Dasſelbe taten für das Zentrum Abg. Kaas und für die Deutſche Volkspartei Abg. Dauch. Nach mehrſtündiger Beratung vertagte ſich der Ausſchuß auf den 8. Oktober zur Beſprechung der Germersheimer Vorgänge.

Preußiſcher Landtag.

(203. Sitzung.) tt. Berlin, 7. Oktober.

In zweiter und dritter Beratung wird der Geſetzentwurf über Bereitſtellung von weiteren Staatsmitteln zur Urbarmachung von ſtaatlichen Mooren in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holſtein angenommen in der Ausſchußfaſſung, wonach zunächſt nur 2,3 Millionen bereitgeſtellt werden ſollen. Es folgt die zweite Leſung der Vorlage betr. Bewilligung von

40 Millionen Mark Zwiſchenkredite für Rentengutsgründungen bei der Preußiſchen Staatsbank.

Nachdem Abg. **Weißermel** (Dnat.) die Vorlage namens des Ausſchuſſes zur Annahme empfohlen hat, befürwortet Abg. **Schüling** (Ztr.) die Annahme eines Antrages ſeiner Partei, wonach eine Million Mark Kredit für Zwecke der Niers-Genoſſenſchaft bereitgeſtellt werden ſollen.

In der Debatte begründet Abg. **Boos** (Dtn.) einen Antrag zugunſten der Flüchtlingsſiedler. Abg. **Meineke** (Dem.) ſtimmte der Vorlage zu, ebenſo Abg. **Steudel** (D. Vp.), Abg. **Meericke** (Komm.) lehnte ſie ab. Dann entwickeln ſich längere Auseinanderſetzungen über die richtige Form der Flüchtlingsfürſorge.

Die Vorlage wird angenommen und auch in dritter Leſung verabſchiedet. Dann beginnt die Beſprechung über die zahlreich vorliegenden Anträge zur

Erwerbsloſigkeit und deren Einſchränkung.

Verbunden wird damit die Behandlung der großen Anfrage der Sozialdemokratie über die Stillegung der Zeche „Vereinigte Margarethe“ in Sölde. Ein Regierungsvertreter erklärt dazu, die Prüfung durch einen Sonderkommiſſar habe ergeben, daß die Angaben des Stumm-Konzerns über die Gründe zur Stillegung nicht zutreffen.

Abg. **Rüſſer** (Dtn.) fordert, daß die Reichsregierung das Geſetz über die Erwerbsloſenverſicherung baldigſt vorlegen möge.

Abg. **Harſch** (Ztr.) verbreitet ſich über das Kanalprojekt Aachen—Rhein.

Dann wird die Beratung abgebrochen und das Haus vertagt ſich auf morgen.

Der ruſſiſch-litauiſche Vertrag.

Der Inhalt des Abkommens.

Aus der Moskauer „Iswestija“ erfährt man jetzt den Inhalt des Ende September abgeſchloſſenen ruſſiſch-litauiſchen Freundſchaftsvertrages, der in den letzten Tagen die europäiſche Öffentlichkeit ſtark beſchäftigt hat. Die Sowjetunion und die Litauiſche Republik verpflichten ſich danach gegenſeitig, unter allen Umſtänden die Souveränität und die territoriale Unverſehrtheit und Unverletzlichkeit der Gegenſeite zu achten. Jede der beiden vertragſchließenden Seiten verpflichtet ſich weiterhin, ſich aller aggreſſiven Handlungen gegenüber der anderen Seite zu enthalten. Sollte eine der vertragſchließenden Seiten ungeachtet ihres friedfertigen Verhaltens von einer oder von mehreren dritten Mächten angegriffen werden, ſo verpflichtet ſich die andere der vertragſchließenden Seiten, die eine oder die mehreren dritten Mächte in ihrem Kampf gegen die überfallene vertragſchließende Seite nicht zu unterſtützen. Wenn dritte Mächte untereinander ein politiſches Abkommen treffen, deſſen Spitze gegen eine der vertragſchließenden Seiten gerichtet iſt, wird die andere vertragſchließende Seite einer ſolchen Koalition nicht beitreten. Sollte es zwiſchen den beiden vertragſchließenden Seiten zu einem Konflikte kommen, ſo erklären ſich beide Seiten mit der Ernennung einer Schlichtungskommiſſion einverſtanden, wenn es nicht gelungen ſein ſollte, den Konflikt auf diplomatiſchem Wege beizulegen.

Der Vertrag enthält zwei Anhänge, und zwar erklärt im erſten Litauen, daß es ſeinen Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund treu bleibe; von dieſer Erklärung nimmt Rußland Kenntnis. Im zweiten Anhang wird feſtgeſetzt, daß dasjenige Abkommen, das zwiſchen Polen und Litauen eines Tages bezüglich ihrer Grenze geſchloſſen wird, von Sowjetrußland automatiſch beſtätigt werden wird.

Beamtentagung in Berlin.

Zur Einigung der Beamtenſchaft.

Berlin, 7. Oktober.

Unter zahlreicher Beteiligung der Beamtenvertreter aus allen deutſchen Gauen mit Einſchluß derer von Danzig und dem Saargebiet begannen in Berlin die Verhandlungen der 5. Bundestagung des D.B.B.

Im Mittelpunkt der Beratungen ſtehen die Einigungsverſuche des D.B.B. mit den übrigen Beamtenorganiſationen auf Zuſammenſchluß aller Beamtenverbände zu einer Einheitsfront des geſamten deutſchen Berufsbeamtentums. Der unter dem Namen Deutſcher Beamtenbund fortbeſtehende Einheitsverband ſetzt ſich zum Ziel die Zuſammenfaſſung aller deutſchen Berufsbeamten auf parteipolitiſch und konfeſſionell neutraler Grundlage. Der neue Beamteneinheitsbund wird rund 1 150 000 Mitglieder umfaſſen und ſomit die außerhalb der Vereinigung anderweitig organiſierten Beamten, etwa 100 000 Köpfe, als bedeutungsloſe Minderheit erſcheinen laſſen. Nach Begrüßungsworten des Bundesvorſitzenden, Rektors **Flügel**, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Durch einſtimmigen Zuruf wurde wieder Regierungsrat **Dietrich** (Kaſſel) zum Verhandlungsleiter gewählt. Aus dem Tätigkeitsbericht, der als 166 Seiten umfaſſende Broſchüre vorlag, iſt zu erwähnen, daß der Bundesvorſitzende Flügel eingangs auf die Stellung der Regierung zu den Beamten einging. Solange der neue Staat beſtände, hätte die Beamtenſchaft die Erfahrung machen müſſen, daß die Belange der Berufsbeamten immer wieder hätten zurücktreten müſſen hinter andere Probleme. Die auf dieſer Tagung abzuſchließende Einigung aller Berufsbeamten ſei nötig geworden, weil die Beamtenſchaft ſich im Mittelpunkt eines konzentriſchen Angriffes weiter Volksſchichten befände. Es gäbe Volksteile, die den Beamten ſcheel anſähen, und durch die Einſtellung einer gewiſſen Preſſe ſei die Kluft zwiſchen Beamten und Volk leider vertieft worden. Es müßte doch aber feſtgeſtellt werden, daß eine Sicherung der Beamtenſchaft nötig ſei, um eine lückenloſe und reibungsloſe Inbetriebhaltung der Staatsmaſchinerie zu gewährleiſten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Regelung des Finanzausgleichs.

Die Vorbereitungen für den endgültigen Finanzausgleich zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden ſind jetzt ſoweit gediehen, daß ein Referentenentwurf im Reichsfinanzminiſterium ausgearbeitet iſt. Ende Oktober wird eine Konferenz der Finanzminiſter der Länder ſtattfinden, der dann die endgültige Formulierung des Geſetzentwurfes folgen ſoll. Da bisher ein Einverſtändnis der verſchiedenen intereſſierten Inſtanzen über die Geſtaltung der künftigen Verteilung der Steuereinnahmen noch nicht erzielt iſt, dürfte die Verabſchiedung des Finanzausgleichgeſetzes auch etliche Monate auf ſich warten laſſen.

Abſchied Severings aus dem Innenminiſterium.

Im preußiſchen Miniſterium des Innern hat ſich Severing von den Beamten mit Worten des Dankes für die treue Mitarbeit verabſchiedet. Im Anſchluß daran wurde der neue Innenminiſter Grzeſinſki eingeführt, der in ſeiner Anſprache der Hoffnung auf ein vertrauensvolles Zuſammenarbeiten Ausdruck gab. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold brachte Severing einen Fackelzug dar. Severing erklärte in einer hierbei gehaltenen Rede, daß er nunmehr Mitglied des Reichsbanners werden würde, nachdem er aus ſeinem Amte ausgeſchieden ſei und ſeine volle Freiheit als Menſch wiedererlangt habe. Weiter verſprach der Miniſter, wiederzukommen und dann wieder ſeinen Mann zu ſtehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident v. Hindenburg nahm heute den Abſchiedsbeſuch des Polizeioberſten a. D. Kaupiſch, des früheren Kommandeurs der Berliner Schutzpolizei, entgegen und empfing ſpäter den deutſchen Botſchafter in Tokio, Dr. Solf.

Berlin. Zu Ehren des Reichspräſidenten gaben der britiſche Botſchafter und Viscounteß d'Abernon ein Diner, zu welchem auch der Miniſter des Äußeren, Dr. Streſemann, und Gattin und andere Staatsbeamte geladen waren. Unter den übrigen Gäſten befanden ſich Fürſt Otto von Bismarck und Fürſt und Fürſtin Münſter von Derneburg.

München. Etwa ſechzig Funktionäre der K.P.D. in Bayern haben Strafbefehle erhalten, die auf je drei Monate Gefängnis wegen Teilnahme an einer verbotenen Sitzung der erweiterten Bezirksleitung Südbayerns der Kommuniſtiſchen Partei lauten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthaus für einen Poſträuber.** Der Oberpoſtſekretär Wilhelm Obſt, der in zahlreichen Fällen Wert- und Einſchreibebriefe plünderte, wurde vom Großen Schöffengericht in Halle zu anderthalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ **Verurteilung wegen Landesverrats.** Der Kaufmann Jakob Rudolf Schmidt, die Verkäuferin Paula Igel und der berufsloſe Konrad Bauer wurden in München wegen Landesverrats, und zwar Schmidt zu zwei Jahren einem Monat Gefängnis, Paula Igel zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und Bauer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilung eines falſchen Krupp.** Der Betrüger George Gabor, der unter dem Namen Krupp Hochſtapeleien begangen und gegen den der Induſtrielle Dupont Klage eingereicht hatte, wurde in Wilmington (Delaware) wegen Scheckfälſchung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Den Geliebten der Mutter ermordet und freigeſprochen.** Der 21jährige Johann Klincſak, der ſeine Mutter mit ihrem Geliebten überraſchte und den Mann totſchlug, wurde vom Preßburger Schwurgericht freigeſprochen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Brüſſel. (Die Lohnſtreitigkeiten der belgiſchen Maſchinenbauinduſtrie beigelegt.) In dem Lohnkonflikt der Maſchinenbauarbeiter wurde bei den letzten Verhandlungen eine Erhöhung der Löhne um 5 % zugeſtanden. Eine Streikgefahr beſteht ſomit nicht mehr.

London. (Die Lage im engliſchen Kohlenſtreik.) Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, **Cook**, teilte nach Schluß der Sitzung des Vollzugsausſchuſſes der Bergleute mit, daß der Vollzugsausſchuß der Delegiertenkonferenz keine Anempfehlungen vorlegen werde. Soweit bisher bekannt, ſei die überwältigende Mehrheit für die Ablehnung der Vorſchläge der Regierung. — Nach einer Meldung von unterrichteter Seite ſind jetzt über 193 000 Bergleute in den engliſchen Kohlengruben beſchäftigt.

w. **Meſſungen von Röntgenſtrahlen möglich.** Wie aus Wien gemeldet wird, wurde in der öſterreichiſchen Röntgengeſellſchaft ein Apparat vorgeführt, der bei Röntgenbeſtrahlungen die Meſſung der Intenſität der Strahlen ermöglicht; dadurch iſt bei Anwendung von Röntgenſtrahlen zu Heilzwecken jederzeit eine Kontrolle möglich und damit Verbrennung bei Röntgenbehandlungen ausgeſchloſſen. Der Apparat iſt die Erfindung des Wiener Ingenieurs Kraus, die auf der von dem verſtorbenen Forſcher Lieben erfundenen Elektronenröhre beruht.

Unter Freundinnen. „Man hat mir vorausgeſagt, daß ich mindeſtens hundert Jahre alt werde.“ — „Das kann ich unmöglich glauben, meine Liebe! Seit fünfzehn Jahren gelingt es dir nicht, dreißig zu werden.“

Seine Furcht. „Es iſt ſchrecklich ... es regnet und es ſtürmt und meine Frau iſt ausgegangen ...“ — „Das iſt doch weiter nicht ſchlimm, ſie wird in irgendein Geſchäft gegangen ſein ...“ — „Na eben, das fürchte ich ja gerade.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Oktober.

* **Börſenbericht.** Der Börſenbeginn war ausgeſprochen unſicher, erſt im weiteren Verlauf wurde die Stimmung etwas freundlicher. Beunruhigend wirkte es, daß ſich neue Anzeichen einer beginnenden Geldverknappung bemerkbar machten, die in den notierten Geldſätzen allerdings noch nicht zum Ausdruck kamen, tägliches Geld notierte 6—7,50 %, monatliches Geld ebenſo.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,81—168,23; Danz. 81,35 bis 81,55; franz. Frank 12,09—12,13; belg. 11,62—11,66; ſchweiz. 81,00—81,20; Italien 16,14—16,18; ſchwed. Krone 112,02—112,30; dän. 111,35—111,63; norweg. 91,84 bis 92,06; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,31; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,45—46,69.

* **Produktenbörſe.** Das ſchöne Wetter läßt angeſichts der gegenwärtigen Hackfruchternte nur ſehr wenig Material herauskommen, und da dasſelbe für Weizen wie Roggen von den Provinzmühlen zu verhältnismäßig guten Preiſen aufgenommen wird, ſo iſt die diesſeitige Zufuhr nur gering. Auch der Export will ſich in keiner Getreideart recht entwickeln, weil die hohen Frachten noch eine Erſchwerung bieten. Im Zeitgeſchäft haben ſich für Weizen die Notierungen etwa eine halbe Mark billiger geſtellt, für Roggen wollte ſich längere Zeit hindurch kein Geſchäft entwickeln. Die Notierungen änderten ſich auch nicht erheblich. Gerſte bleibt in mittleren und geringen Sorten dauernd mehr angeboten als begehrt, während umgekehrt feines Material fehlt. Für Hafer bleibt die Zufuhr knapp, und beſonders beſſere Ware iſt geſucht. Von Mais fanden wieder manche Eiſankäufe ſtatt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 10.	6. 10.		7. 10.	6. 10.
Weiz., märk.	259-262	259-262	**Weizkl.f.Brl.**	9,9-10,2	9,9-10,2
pommerſch	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	10,5-10,6	10,5-10,6
Rogg., märk.	213-218	213-218	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	44-54	43-53
Braugerſte	212-252	210-250	**kl.Speiſeerbſ.**	30-34	30-34
Futtergerſte	180-185	180-184	**Futtererbſen**	21-27	21-27
Hafer, märk.	180-191	178-189	**Peluſchken**	—	—
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20-22	20-22
weſtpreuß.			**Wicken**	—	—
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln.br.inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk.ü.Not.	35,5-38,0	35,5-38,0	**Leinkuchen**	19,2-19,3	19,2-19,3
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	8,8-9	8,8-9
p.100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br.			**Torfml.30/70**	—	—
inkl. Sack	30,2-32	30,2-32	**Kartoffelflck.**	20-21	20-21

* **Eierbörſe.** a) Inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 16—16,50 Pf., friſche Inlandseier über 55 Gramm 14—15 Pf., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 13 Pf., ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 9 Pf.; b) ausländiſche Eier: extra große Eier 16,50—17 Pf., große Eier

---

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-Auguſt von Laſſert.

71) (Nachdruck verboten.)

„Sie haben niederträchtig, aber elegant geſpielt, Frau Fürſtin. Ich darf wohl nach dieſem kleinen Intermezzo Sie nicht mehr als meine Frau betrachten,“ ſagte Stratow beſtimmt.

„Wo iſt Sanders?“ rief Linda.

Stratow zuckte vielſagend mit den Achſeln.

„Gib Antwort!“ ſchrie Linda. „Oder ich laſſe dich erſchießen!“

„Warum ſo gewalttätig, ſchöne Frau?“ meinte der Ruſſe boshaft. „Ihr Geliebter iſt doch nicht mehr zu retten. Er und Nagel liegen erfroren in ihrem eigenen Werk.“

„Laſſen Sie ihn feſtſetzen,“ wandte ſich Linda an Kerſten. „Und wenn ihn nur der Hauch einer Schuld am Tode der deutſchen Führer trifft, ſoll er es büßen.“

„Ich empfehle in dieſem Falle die Einmauerung in einen Eisblock,“ höhnte Stratow. „Das wäre eine neue und hier am Nordpol ſehr angebrachte Erfindung.“

Der Ruſſe wurde feſtgenommen und abgeführt. Alle übrigen begaben ſich eilends in die Räume der Untereisſtadt. Die an den Maſchinenanlagen ſtationierten Ruſſen wurden ohne Kampf entwaffnet, die gefangenen deutſchen Ingenieure befreit.

Alles ging raſch, aber für Lindas Ungeduld viel zu langſam. Zuſammen mit Liebhard und fünf deutſchen Mannſchaften eilte ſie zur Eistunnelſtation. Auch hier ſtanden Ruſſen, die nicht Beſcheid wußten oder die Auskunft verweigerten. Endlich gelang es, die ebenfalls eingeſperrten Ingenieure der Tunnelbahn aufzufinden.

Raſch teilten ſie das Nötigſte mit. Bei der Beſetzung der Kraftſtation durch die Ruſſen war die große Dynamomaſchine in die Luft geflogen. Wahrſcheinlich ein vorbereitetes Attentat. Erſt viele Stunden ſpäter machten die Ruſſen den Verſuch, die Tunnelbahn durch Anſchluß an eine der anderen Dynamomaſchinen wieder in Betrieb zu ſetzen.

Während dieſer Zeit war aber der unterwegs ſteckengebliebene Wagen mit den deutſchen Führern derart feſtgefroren, daß der pneumatiſche Antrieb verſagte. Offenbar hatten die Ruſſen das vorhergeſehen und beabſichtigt.

Wie Stratow den Ingenieuren ſpäter erzählte, ſchickte er nun ſofort einen Hilfszug mit eigenem mechaniſchen Antrieb zur Unfallſtelle, der aber zu ſpät kam, da alle Inſaſſen bereits den Tod durch Erfrieren gefunden hatten.

„Wo ſind die Verunglückten?“ ſchrie Linda die Ruſſen an.

„Wir wiſſen von nichts,“ antwortete ein ruſſiſcher Ingenieur.

Linda zog einen Browning hervor und hielt ihn dem Ruſſen vors Geſicht.

„Berichte ſofort, was du weißt,“ ſagte ſie leiſe, doch mit unbeugſamer Energie.

Der Ingenieur erblaßte, ſagte aber nichts.

Linda ſenkte die Waffe und ſchoß den Ruſſen in den Oberſchenkel. Der Mann taumelte, blieb aber ſtehen.

„Den nächſten Schuß erhältſt du in den Leib, wenn du nicht reden willſt.“

Liebhard und die übrigen Deutſchen ſtanden ſtarr und wagten nicht, einzuſchreiten. Linda zielte auf den Unterleib des Ruſſen. Jetzt war deſſen Mut zu Ende.

„Ich will alles [illegible] ſagte er ſchnell

Unbeweglich ſtand Linda da, den Browning ſtändig auf ihn gerichtet. Raſch und ſtoßweiſe gingen ihre Fragen, tonlos, aber ohne Zögern antwortete der Ruſſe.

Der Rettungszug war nur eine Strecke weit gefahren, um dann anſcheinend unverrichteter Sache wieder umzukehren. Stratow hatte es ſo befohlen.

„Wo befindet ſich der Rettungszug jetzt?“ fragte Linda.

„Auf dem Rangiergleis hinter der Halle.“

In dieſem Augenblick kam der Zug, der wieder von deutſchem Perſonal beſetzt war, vorgefahren. Liebhard ſprang herzu und warf einen Blick ins Innere.

„Alles in Ordnung!“ rief er. „Nur der Arzt fehlt.“

„Wir fahren ohne ihn!“ rief Linda.

Doch Liebhard ſtand bereits an einem Fernſprecher und rief die nächſte Rettungsſtation an.

„In fünf Minuten ſind Arzt und Schweſtern hier,“ ſagte er zu Linda.

„Die kleine Verzögerung bedeutet weniger als die erſte wichtige Hilfe, falls überhaupt noch etwas zu retten iſt.“

Bald darauf ſetzte ſich der Hilfszug in Bewegung, aber noch eine lange qualvolle halbe Stunde verging, bis das Rettungswerk gelang.

„Hielteſt du mich für tot?“ fragte Sanders.

„Ich fühlte es, daß du lebteſt,“ ſagte Linda leiſe. „Du mußteſt ja am Leben bleiben für dein Werk.“

„Und vor allem für dich!“ ſagte Sanders und küßte ihre Hände.

Ende.

13,50—15 Pf., normale Eier 10,75—12,50 Pf., abweichende Eier 9,50—10,50 Pf., kleine und Schmutzeier 8,50—9,50 Pf. Kühlhauseier däniſche 13,75—15,50 Pf., Kalkeier 9,50 Pf. Tendenz: Feſt, Witterung ſchön.

* **Butterpreiſe.** Notierung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 175, 2. Qualität 145, abfallende Sorten 125 Mark. Tendenz: Stetig.

* **Kartoffelpreiſe.** Je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. (Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.) Weiße Kartoffeln 2,50—3, rote Kartoffeln 2,60—3,10, gelbfleiſchige Kartoffeln 2,80—3,30 Mark. Fabrikkartoffeln 9,50—12 Pf. pro Stärkeprozent oder 2—2,50 je Zentner. Groß ausfallende Kartoffeln über zwei Zoll 40 Pf. über Notiz.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 8. Oktober 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,76—0,77
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd	0,77—0,77
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,68—0,75
e) beſte Sauen	0,65—0,72

Auftrieb 5227, Handel ſchleppend.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 450—550 Mark, II. 360—430 Mark, III. 250—350 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 24—32 Mark, 8—12 Wochen alte 33—44 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 45—58 Mark, 4—6 Monate alte 62—85 Mark.

Auftrieb: 200 Handel: Infolge geringen Auftriebes frühzeitig geräumt.

Getreide.

Hamburg, 7. Okt. Weizen 256—264 Mk., Roggen 208—218 Mk., Hafer 175—180 Mk., Wintergerſte 180—190 Mk., Sommergerſte 204—258 M., ausländiſche Gerſte 192—196 Mk. Mais 180—182 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 9. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{12}	Mondaufgang	8^{34} V.
Sonnenuntergang	5^{22}	Monduntergang	6^{00} N.

1841 Der Architekt Friedrich Schinkel geſt. — 1874 Gründung des Weltpoſtvereins — 1914 Antwerpen wird von den Deutſchen erobert.

☐ **Warnung vor dem Zuzug nach der Tſchechoſlowakei.** Bei dem reichsdeutſchen Hilfsverein in Prag haben ſich in letzter Zeit eine größere Zahl unterſtützungsbedürftiger Reichsdeutſcher gemeldet, die angeben, zum Zweck der Aufſuchung von Arbeit nach der Tſchechoſlowakei gekommen zu ſein, hier jedoch keine gefunden haben und nun nach Hauſe zurückfahren wollen, wofür ihnen die Mittel fehlen. Zum Teil geben ſie auch an, aus Rumänien zu kommen, wo ihre Hoffnung, Arbeit zu finden, ebenfalls nicht in Erfüllung gegangen ſei. Von zuſtändiger Seite wird daher dringend vor dem Zuzug nach der Tſchechoſlowakei gewarnt, da bei den dort beſtehenden ſtrengen Beſtimmungen über die Beſchäftigung von Ausländern und der wachſenden Induſtriekriſe die Möglichkeit, eine Beſchäftigung zu finden, ſo gut wie ausgeſchloſſen iſt und die reichsdeutſchen Hilfsvereine auch nicht in der Lage ſind, den ſteigenden Unterſtützungsanforderungen zu genügen.

Bad Bramſtedt, 8. Oktober.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche (10.—16. Okt. einſchl.) wird nach unſeren Unterſuchungen in ihrer kleineren 1. Hälfte (10.—13.) eine Wiederkehr des in in der Vorzeit vorherrſchenden Witterungscharakters bringen: teils neblig-trübes, aber durchweg trockenes, teils ſonniges bis heiteres, ſchwachwindiges Wetter mit ſtärkeren Temperatur-Gegenſätzen zwiſchen frühmorgens und mittags. Am 13. Oktober tritt eine durchgreifende Wetterverſchlechterung mit Trübung, ſtarken und verbreiteten Niederſchlägen ein, die bis gegen Wochenſchluß anhalten.

10. Oktober: Teils neblig-trübe, teils heiter, ſchwachwindig, trocken, nachmittags mild. Nachts und früh ſehr kühl.

11: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

12: Milder, nachts und zeitweiſe vormittags ſtark neblig, ſpäter aufklarend bis heiter und trocken.

13: Zunehmend bewölkt, ſpäter trübe mit Regenfällen, im W. und NW. beginnend, ſtark auffriſchende SO- bis S-Winde, mild.

14: Vorwiegend trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, verbreitete Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

15: Kälter, unbeſtändig, böige, ſtarke W- und NW-Winde, ziemlich kurze Regen- und Graupelſchauer.

16: Veränderlich zeitweiſe aufklarend, abflauende NW-, ſpäter auffriſchende, ſüdliche Winde. Zunächſt trocken, ſpäter Regenfälle.

Achtet auf die Fahrräder, deren Fabrikmarke und Nummer. Fahrradmardern wird ihre Tätigkeit dadurch erheblich erleichtert, daß die Beſtohlenen in den ſeltenſten Fällen in der Lage ſind, genaue Angaben über das entwendete Rad zu machen. Ueber Fabrikmarke und Fabriknummer kann meiſt Auskunft nicht gegeben werden. Dabei hat gerade die letztere eine um ſo höhere Bedeutung, da erfahrungsgemäß die Fabriknummer nicht geändert oder unkenntlich gemacht werden kann. Fahrradbeſitzern iſt daher außer ſonſtigen Vorſichtsmaßregeln zu raten, ſich über Marke und Nummer ihres Rades zu informieren, damit dieſe gegebenenfalls aufgegeben werden können, um wirkſame Nachforſchungen zu ermöglichen.

B **Auf der Monatsverſammlung** des F. H. Spielvereins wurde das Vereinsfeſt auf den 17. Oktober in Föhrden feſtgelegt. Der Nachmittag wird durch Handballſpiele der umliegenden Vereine ausgefüllt werden. Beſonderes Intereſſe verdient das Spiel Föhrden-Hagen und Bramſtedt kombiniert gegen Tungendorf I. Tungendorf iſt Anwärter auf die Gaumeiſterſchaft, wird alſo ein muſtergültiges Spiel bieten. Aber auch die kombinierte Mannſchaft wird ein ſcharfer Gegner werden. Der Abend wird durch die Damen- und Männerriege des Föhrden-Hagener Spielvereins ſeine beſondere turneriſche Ausgeſtaltung erhalten. Finanziell hat der Verein in den letzten Wochen alle Schwierigkeiten überwunden. Nicht nur die beiden Sparkaſſen in Förhrden und Hagen, ſondern auch Regierung und Kreis haben namhafte Beträge überwieſen und dadurch dem turneriſchen Geiſte der Mitglieder volle Achtung gezollt. Die Spielplatzfrage in Hagen iſt ſo gelöſt worden, daß durch die Gemeinde eine geeignete Koppel zur vollen Benutzung bereitgeſtellt wurde.

— **Ein bedauerlicher Unfall** ereignete ſich am geſtrigen Tage in der Stellmacherwerkſtatt des Herrn Engel hierſelbſt. Der Geſelle geriet mit der linken Hand in die Hobelmaſchine, wobei ihm zwei Finger glatt abgeſchnitten wurden. Der junge Mann wurde ſofort nach dem Krankenhaus in Neumünſter gebracht.

Erſte Schnitzeljagd des Reiterbundes am 10. Okt. 1926. Am 10. Oktober nachmittags veranſtaltet der Reiterbund ſeine erſte Schnitzeljagd, die um 2 Uhr vom Marktplatz aus ihren Anfang nimmt.

Zuerſt war vorgeſehen, die Jagd von Biſſenmoor, über mehrere Gräben und Knicks nach Hitzhuſen zu leiten, wo die Au durchquert werden ſollte. Das unfreundliche Benehmen eines Anwohners haben jedoch die Leitung beſtimmt, einen andern Weg einzuſchlagen. Nun liegt der Weg endgültig feſt.

Vom Marktplatz geht der Weg am Kirchhof vorüber, biegt vor dem Hauſe von Stange links ab, über Gräben und mehrere Knicks bei Harder-Biſſenmoor vorbei nach Mohr zu, um gegen 3 Uhr in Weddelbrook zur Taſſe Kaffee, die liebenswürdiger Weiſe das Dorf ſtiftet, einzutreffen. Von Weddelbrook aus geht die Jagd weiter nach Lentföhrden. Das günſtige Gelände in der Heide, wo leicht einige Hinderniſſe errichtet werden können, gab Veranlaſſung, dort die einzelnen Reitervereine einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Gegen 4 Uhr trifft die Reiterſchar in Lentföhrden ein, wo von den Einwohnern jedem Teilnehmer ein kurzer Reitertrunk gereicht wird. Ueber die Bahn weg, durch Wieſen und Heide, geht der Weg weiter über den Hohen Steegen zum Kaiſer-Wilhelm-Wald, wo als letztes Hindernis die Au zu durchreiten iſt. Bei der großen Teilnehmerzahl — es werden ca. 70 Reiter in den Sattel ſteigen — verſpricht die Jagd recht intereſſant zu werden.

Stahlhelm-Preisſchießen. Die Ortsgruppe des Stahlhelms veranſtaltet am kommenden Sonntag auf ihrem Schießſtand ein Preisſchießen. Am Preisſchießen des Stahlhelms können auch Nichtmitglieder teilnehmen. (Siehe Anzeige in geſtriger Nummer)

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Ein ſchwerer Einbruch in das Paſtorat zu Großenaſpe iſt in vorletzter Nacht verübt worden. Die Diebe haben vom Garten aus ein Fenſter angebohrt und ſind durch dieſes in die Wohnung des Geiſtlichen eingedrungen. In drei Zimmern haben die Einbrecher ſchlimm gehauſt und haben dabei Schränke erbrochen und Schubladen gewaltſam geöffnet. Geſtohlen wurden goldene und ſilberne Uhren ſowie ſchweres Altſilber. Telephoniſch aus Kiel herbeigerufene Detektive ſind bereits eifrig bemüht, den Diebſtahl aufzuklären. Fußabdrücke waren im Garten deutlich erkennbar.

Wriſt. Der Bruder des hier auf der Bahnmeiſterei beſchäftigten Fritz Reimers hatte einen ſchweren Unglücksfall. Ihm wurden beim Rangieren in Ludwigsluſt beide Beine abgefahren.

Kronsmoor. Geſtern vormittag kam ein Motorrad mit zwei Herren aus Lägerdorf von Kellinghuſen her durch Kronsmoor. Plötzlich ſprang ein Schwein wenige Meter vor den Fahrern aus dem Graben und lief über den Weg. Abſtoppen war unmöglich, und ſo ſtürzten die Fahrer über das Tier, das unbeſchädigt fortlief, während der Fahrer einen Beinbruch erlitt und der Beſitzer gegen eine Telephonſtange prallte und ſchwere innere Verletzungen davontrug. Das Motorrad iſt ſtark beſchädigt.

Hohenweſtedt. Das Auto der Firma Storm-Hademarſchen wurde auf der Fahrt durch Hademarſchen vollſtändig zerſtört. Der Chauffeur bemerkte plötzlich, daß der Motor ganz glühend geworden war. Kaum hatten er und der Buchhalter den Wagen verlaſſen und waren 30 Schritt entfernt, als der Motor mit einer ſolchen Wucht explodierte, daß nachher nur noch ein Rad zu finden war.

Segeberg. Ein hieſiger Landwirt hatte in dieſem Jahre fünf Tonnen Acker als Kartoffelland an kleinere Leute vergeben. Jetzt nach der Kartoffelernte wollte er ſein Land pflügen, um es für die nächſte Saat vorzubereiten, und entdeckte voller Staunen, daß ſeine Pächter unglaublich ſchlecht geſammelt haben. 30 Zentner holte er noch aus dem geſamten Land, ſodaß der Landmann nicht mehr nötig hat, noch Kartoffeln zuzukaufen, wie er es urſprünglich im Sinn hatte.

Neumünſter. Am Abend des 29. Juli ſpielte ſich in der Nähe der Gaſtwirtſchaft „Waldwieſe" in Brachenfeld ein unerfreulicher Auftritt ab. Der 18jährige Arbeiter B. begegnete auf dem Heimwege vier radelnden Mädchen. Jedenfalls aus Aerger darüber, daß dieſe den Bürgerſteig befuhren, ſtieß er die an zweiter Stelle fahrende Radlerin gegen eine Hauswand. Dadurch kam auch das nachfolgende junge Mädchen zu Fall. B. ſchlug nach kurzem Wortwechſel mit einem Schlagring auf das Mädchen ein. Ein junger Mann, der dem bedrängten Mädchen beiſtehen wollte, wurde ebenfalls mit dem gefährlichen Inſtrument erheblich verletzt. Nur dem Umſtand, daß B. bisher unbeſcholten und bei der Tat ziemlich betrunken war, hat er es zu verdanken, daß der Richter es bei einer Geldſtrafe von 80 M. bewenden ließ.

Elmshorn. Das ſtörende Glockengeläut. Vor längerer Zeit wurde von den Anwohnern der Hauptkirche in Elmshorn ein Geſuch an die Kirchenvertretung gerichtet, das ſtarke Läuten bei vorkommenden Beerdigungen um etwas zu mildern, da tatſächlich Telephongeſpräche während des Läutens nicht auszuführen ſind. Jetzt iſt die Firma Paul Heller mit der Anfertigung von neuen Schalluken beauftragt worden.

Itzehoe. Der Bürgermeiſter von Itzehoe wandte ſich in einem Schreiben an den Schleswig-Holſteiniſchen Automobilklub gegen die unverantwortliche Raſerei der Motorradfahrer, die in letzter Zeit verſchiedentlich Menſchenopfer gefordert. Die Zuſchrift iſt vom Automobilklub ſeinen Mitgliedern jetzt als Rundſchreiben zur Beachtung übermittelt worden. Ohne im Augenblick die Schuldfrage zu erörtern — heißt es in der Beſchwerde des Bürgermeiſters — ſehe ich mich veranlaßt, Sie darauf hinzuweiſen, daß eine Anzahl Automobiliſten, in der Hauptſache die Motorradfahrer, die ſich ja meiſt aus jungen Leuten rekrutieren, ſich in keiner Weiſe an die beſtehenden Beſtimmungen halten und in unverantwortlicher Weiſe den Verkehr gefährden. — Ich kann in Zukunft derartig zügelloſes Fahren, beſonders auch mit Rückſicht auf die beſonnenen Fahrer, nicht mehr dulden und werde die Polizeibeamten anweiſen, in ſolchen Fällen ſcharf vorzugehen.

Itzehoe. Einen ſchweren Unfall hat das bei Hofbeſitzer Kelting in Hodorf befindliche Mädchen Kruſe betroffen. Das Mädchen fiel eine 30 Stufen hohe Treppe herunter und zog ſich eine ſchwere Gehirnerſchütterung zu.

Rendsburg. Am 2. Oktober wurden bei einem in der Hohen Straße wohnenden Kaufmann telephoniſch Viehdecken beſtellt. Als Beſteller wurde ein in Büdelsdorf wohnender Viehhändler vorgetäuſcht. Die Decken wurden dann von einem etwa 30 Jahre alten Manne abgeholt. Es hat ſich nun herausgeſtellt, daß es ſich um einen Schwindel handelt.

Plön. Die Stadt Plön bemüht ſich ſeit längerem, bei der Reichsbahndirektion eine Umlegung der Eiſenbahn zwiſchen Aſcheberg und Plön zu erreichen. Auch jetzt hat ſie neue Anträge in dieſer Richtung eingereicht. Sie geht bei ihren Vorſchlägen in erſter Linie von dem Gedanken aus, daß die Umlegung Plön die Möglichkeit gibt, die landſchaftlich beſonders ſchönen Partien am Großen Plöner See, die jetzt infolge der Lage des Bahnkörpers für den öffentlichen Verkehr garnicht oder nur ſtellenweiſe zugänglich ſind, dem Fremdenverkehr zu eröffnen. Plön als Fremdenſtadt iſt ſich bewußt, daß für Plön die Hebung des Fremdenverkehrs für Plön die wichtigſte Aufgabe iſt, um die Stellung der Stadt und ihrer Einwohnerſchaft zu ſtärken. Gedacht iſt bei der Verlegung der Bahnſtrecke daran, daß der Bahnkörper von Aſcheberg aus — ſtatt der bisherigen Führung, ungefähr gleichlaufend mit dem Seeufer — in gerader Linie bis zum kleinen Plöner See verlängert wird. Von dort wird er auf etwa 1200 Meter Länge auf einem Damm durch dieſen See geführt, kreuzt die Kiel-Plöner Landſtraße auf dem ſchmalen Damm zwiſchen dem Kleinen Plöner und dem Trammer See und endigt im neuanzulegenden Bahnhof an der nördlichen Grenze Plöns auf dem Gebiet des Appel-Warders und des kleinen Trentſees, der zum Teil zugeſchüttet werden muß. Bald nach der Ausfahrt aus dem neuen Bahnhof läuft die Bahnſtrecke wieder in die alte Strecke am Schöhſee ein.

Lauenburg. Von einer dreiköpfigen Einbrecherbande ſind fünf Heidehäuſer auf der Gemeindefeldmark Daſſendorf erbrochen und vollſtändig ausgeplündert worden. Die Täter haben hier übernachtet und von den geraubten Speiſevorräten flott gelebt. Sie kleideten ſich um und ließen ihre alten Lumpen zurück. Ein Briefumſchlag mit Namen und ein Zettel mit Ortſchaften, den die Einbrecher verloren hatten, dürften bald auf die Spur der drei Täter führen.

Kiel. Vorläufig ſeines Amtes enthoben iſt der Gemeindevorſteher Sch. im Vorort Suchstorf. Sch., der ſchon ſeit längerem von der Linken in der Gemeindevertretung heftig bekämpft wurde, hat verſchiedene Unregelmäßigkeiten im Amte begangen.

Friedrichſtadt. Ein Einwohner in Friedrichſtadt ſchoß in ſeinen Fliederbeeren einen Star, der mit einem Fußring verſehen war. Derſelbe war bezeichnet: Rickſmuſeum Stockholm, 2. 7. 14. Es ſcheint alſo, daß der Star 12 Jahre alt geworden iſt.

Friedrichſtadt. Auf der Eiderſtraßenbrücke iſt jetzt ſtändig eine Schranke gezogen, um beſonders die Kraftwagen und die Motorräder zum Halten bei dem Wärterhäuschen und zur Entrichtung des Brückengeldes zu veranlaſſen, da es vorgekommen iſt, daß dieſe Fahrzeuge über die Brücke fuhren, ohne daß die Führer ihrer Pflicht nachkamen.

Flensburg. Drei Wochen unſchuldig in Haft ſaß die wegen Diebſtahls angeklagte hieſige ledige Einwohnerin Anni H. R. Bei der Beweisaufnahme vor Gericht ergab ſich nämlich die Unſchuld der Angeklagten, die eine Uhr geſtohlen haben ſollte. Sie wurde daher koſtenlos freigeſprochen und der Haftbefehl gegen ſie aufgehoben. Auf eine Entſchädigung für die unſchuldig erlittene Haft verzichtete die zu Unrecht Angeklagte.

Nordſchleswig. Nach den Schätzungen ſind in den letzten ſechs Monaten insgeſamt rund 10 000 Dänen über Stationen an der neuen Grenze nach Frankreich gefahren. Ein großer Teil dieſer Frankreich-Reiſenden machte die Fahrt nur, um billige franzöſiſche Waren zu kaufen. So ſind zum Beiſpiel in wenigen Monaten reichlich 1000 neue franzöſiſche Kraftwagen von Leuten über die Grenze gebracht, die den niedrigen Stand des Franken ausnutzen.

Schnelſen. Eine furchtbare Bluttat ereignete ſich in dem von 4 Familien bewohnten Hauſe Oldesloer Straße 73, das dem Hauswirt Lü. gehört. Dieſer lebt ſeit Jahren mit einem ſeiner Mieter, dem Tiſchler Franz Schu., in denkbar ſchlechteſtem Einvernehmen. Angeblich ſollen Mietedifferenzen die Urſache ſein. Am Sonnabend ſoll der Hauswirt, ein Mann in den 50er Jahren, die Ehefrau Schu. mißhandelt haben. Darüber geriet Schu. in ſolche Wut, daß er nach dem Vorplatz eilte, ein auf dem Hauklotz befindliches Hackbeil ergriff und in die im Erdgeſchoß befindliche Wohnung des Hauswirts eilte. Hier hat ſich eine furchtbare Tragödie apgeſpielt. Auf dem Fußboden lag Schu. bewußtlos, buchſtäblich in ſeinem Blute ſchwimmend, mit entſetzlichen Beilhieben am Kopf, im Geſicht und am Oberarm. Die Schläge ſind offenbar mit der ſcharfen Beilſeite geführt worden. Nach Angabe des Hauswirts ſoll Schu. mit den Worten: „Wo iſt der Lump!" in ſeine Wohnung gedrungen ſein und ihn mit dem Beil bedroht haben.

Altona. Ein gemeines Sittenverbrechen beging der 57jährige Kraftwagenführer Joſeph Cahn aus Altona. Anläßlich einer Hochzeitsfeier wurde ein weiblicher Gaſt, ein vollſtändig verkrüppeltes Mädchen, ſchon nach einigen Gläſern Bier ohnmächtig ins Bett gebracht. Nach kurzer Zeit erſchien Cahn und mißbrauchte ſie, die erſt wieder erwachte, als das Verbrechen ſchon begangen war. In der jetzigen Verhandlung vor dem Altonaer Schöffengericht, die unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, will der Angeklagte die Schuld einem 17jährigen jungen Manne zuſchieben. Das Gericht glaubt ihm aber nicht, will ihm aber in Anbetracht des genoſſenen Alkohols mildernde Umſtände zuſprechen und verurteilt ihn zu 1 Jahr Gefängnis.

Nah und Fern.

○ **Vor einem Berliner Geſchäftsſtreik.** In einer Verſammlung der Berliner Innungen und der Verbände der Gewerbetreibenden wurde mitgeteilt, daß am 3. November die Berliner Ladengeſchäfte zum Zeichen des Proteſtes gegen die ſteuerliche Überlaſtung des gewerblichen und kaufmänniſchen Mittelſtandes ſchließen wollen. Der Geſchäftsſchluß ſoll um 2 Uhr nachmittags erfolgen.

○ **Automobiliſierung des Berliner Beſtattungsweſens.** Eine Reihe führender Firmen des Berliner Beſtattungsgewerbes hat ſich in Zuſammenarbeit mit dem eine halbe Million Mitglieder zählenden Lebens- und Begräbnis-Verſicherungsverein a. G. „Deutſcher Herold" zu einer Automobilgeſellſchaft m. b. H. zuſammengeſchloſſen. Zweck der Geſellſchaft iſt eine zeitgemäße Umgeſtaltung des Leichentransportweſens auf eine den weltſtädtiſchen Verhältniſſen entſprechende Art. Die Geſellſchaft nimmt ihren Betrieb mit zunächſt vier Leichenautomobilen auf.

○ **Zwei Streckenarbeiter von einem Eiſenbahnzug überfahren.** Auf der Bahnſtrecke Bremen—Hannover, in der Nähe der Station Mahndorf, ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen. Der Eilzug Hannover—Bremen überfuhr die auf der Strecke arbeiten den Bahnunterhaltungsarbeiter Heinrich Brandt aus Mahndorf und Laue aus Sebaldsbrück Beide waren ſofort tot.

○ **Hölz wieder einmal im Hungerſtreik.** Der Kommuniſt Hölz, der ſich im Zuchthaus von Groß-Strehlitz in Oberſchleſien befindet, führt gegenwärtig einen Hungerſtreik durch, den er am 1. Oktober begonnen hat. Dieſe Nachricht wird vom Präſidenten des Strafvollzugsamtes in Breslau beſtätigt. Der Präſident bemerkt dazu, daß Hölz während ſeiner Haft bereits acht- bis zehnmal einen Hungerſtreik begonnen hat, aber ihn bald wieder abbrach, als ſich niemand darum kümmerte.

○ **Schreckenstat einer Mutter.** Der Förſter Kreißler war aus Oſtpreußen mit ſeiner Familie vertrieben worden, hatte aber in den Stickſtoffwerken Pieſteritz eine neue Exiſtenz gefunden. Er war nach Coswig in Anhalt gezogen. Die Frau jedoch war infolge der vielen Schickſalsſchläge ſchwermütig geworden. Sie verließ mit ihren beiden vier und fünf Jahre alten Kindern das Haus und ſtürzte ihre beiden Kinder in ein Waſſerloch bei dem Dorfe Griebo und ſprang ihnen nach. Dem fünfjährigen Knaben gelang es, aus dem Waſſerloch herauszuklettern und den Vater zu benachrichtigen. Als beide an Ort und Stelle kamen, fanden ſie die Mutter und das vierjährige Töchterchen nur noch als Leichen vor.

○ **Glänzende Erfolge der neuen Bergbahnen.** Die Zugſpitzbahn hatte am 11. September bereits den 30 000 Fahrgaſt zu verzeichnen. In dem Projekt der Zugſpitzbahn war mit einer Jahresfrequenz von 20 000 Paſſagieren gerechnet worden. Das Anlagekapital dürfte ſich mit etwa 50 % verzinſen. Die Kreuzeckbahn hat an verkehrsreichen Tagen 2000—2500 Fahrgäſte befördert. Die Raxbahn hatte ſogar in einem Monat 30 000 Fahrgäſte zu befördern und an Wochentagen durchſchnittlich 800 bis 1000, an Sonntagen 2000—2500 Fahrgäſte.

⊙ **Ein Automobil in den Fluß geſtürzt.** Als ein Privatauto bei Tiel in Holland auf ein Fährboot fuhr, um über den Waalfluß übergeſetzt zu werden, ſtürzte das Auto vermutlich, weil der Führer zu viel Gas gegeben hatte, ins Waſſer und ging unter. Alle drei Inſaſſen, ein Lehrer aus Nageningen ſowie ſeine Frau und ſeine Schwiegermutter, ertranken.

⊙ **Mit der Feuerſpritze gegen Geiſteskranke.** Im Irrenhaus der franzöſiſchen Stadt Angoulême ſtiegen zehn der Inſaſſen aufs Dach und verteidigten ſich gegen Gendarmerie und Feuerwehr durch Herabwerfen von Dachziegeln. Nach ſechs Stunden konnte man ſie mit Hilfe der Waſſerſpritze herunterholen, inzwiſchen hatten ſie aber faſt das ganze Dach abgedeckt.

⊙ **Unfall bei einem Jagdausflug des Königs von Rumänien.** König Ferdinand von Rumänien unternahm auf einem Motorboot in Begleitung des griechiſchen Exkönigs, zweier Prinzen und mehrerer Offiziere einen Jagdausflug auf der Donau. In den Sümpfen von Braila explodierte der Motor des Bootes, wodurch drei Offiziere ſchwer verletzt wurden.

Bunte Tageschronik.

Hannover. Die Hannoverſchen Behörden haben, da die Typhusepidemie lokaliſiert iſt, größere Veranſtaltungen wieder freigegeben. Die Zahl der Erkrankungen nimmt langſam aber ſtändig ab. Die Zahl der Todesopfer beträgt 193.

Augsburg. Auf dem im Bau befindlichen Anweſen des Landwirts Linder in Stefanskirchen ſtürzte die Giebelmauer ein und begrub fünf dort beſchäftigte Maurer. Zwei von ihnen wurden getötet und drei ſchwer verletzt.

○ **Das letzte Beuteſtück des Juwelenräubers Spruch gefunden.** Nunmehr iſt auch das letzte Beuteſtück Spruchs gefunden; er hatte es einer früheren Verlobten zum Geſchenk gemacht, deren Eltern es der Kriminalpolizei zuſtellten.

○ **Schweres Grubenunglück.** Im unterirdiſchen Betriebe der Zeche „Karl Funke" der Eſſener Steinkohlen-Bergwerke A.-G. in Heiſingen ereignete ſich ein ſchweres Sprengſtoffunglück. Durch einen zu früh losgehenden Schuß wurden vier Bergleute von den umherfliegenden Geſteinsmaſſen getroffen. Einer von ihnen war ſofort tot, ein anderer wurde ſchwer und die beiden anderen leicht verletzt.

Amſterdam. Ein holländiſches Juwelierſyndikat hat eine Kommiſſion nach Konſtantinopel entſandt, um mit der türkiſchen Regierung wegen des Verkaufs der der Sultansfamilie gehörigen ſogenannten Serailjuwelen zu verhandeln.

London. Die Witwe Stanleys, des berühmten Afrikaforſchers, iſt in London geſtorben.

Moskau. Ein Mitglied des ſowjetruſſiſchen Zentralkomitees wurde auf der Fahrt von Moskau nach Sebaſtopol im Schlafwagen überfallen, betäubt und wichtiger politiſcher Papiere beraubt.

Soerabaya. Hier wurde ein neues Bombenattentat verübt. Verluſte an Menſchenleben ſind bisher nicht bekanntgeworden

Eiſenbahnbetriebsunfälle.

Zwei Tote, eine Schwerverletzte.

Auf der Lokomotive eines Zuges der Strecke Lüneburg—Hamburg ereignete ſich auf eigenartige Weiſe ein tödlicher Unfall. Während der Heizer mit einem Feuerhaken hantierte, fuhr eine andere Lokomotive auf dem Nebengleis vorbei, ſtreifte den ſeitlich überragenden Feuerhaken und ſtieß ihn dem Heizer mit großer Wucht in den Hals. Bei Ankunft des Zuges in Hamburg konnte nur noch der Tod des Verunglückten feſtgeſtellt werden.

Auf einer Schmalſpurbahn der Donnersmarck-Hütte bei Ludwigsglück entgleiſte in einer Senkung des Erdbodens die Lokomotive eines Kohlenzuges und ſtürzte eine mehrere Meter hohe Böſchung hinunter. Ein 61jähriger Invalide, der den Zug begleitete, wurde von den Geſteinsmaſſen erſchlagen und war ſofort tot. Ein zehnjähriges Mädchen wurde ſchwer verletzt.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſche Jagdausſtellung.** Für die vom 20. Januar bis 6. Februar 1927 in Berlin ſtattfindende Jagdausſtellung der Deutſchen Jagdkammer liegen bereits zahlreiche Anmeldungen vor. Ausgeſtellt werden: 1. Beuteſtücke, die nach dem 1. Mai 1925 in Deutſchland und in den uns entriſſenen Provinzen und Teilen Deutſchlands erlegt wurden. 2. Beuteſtücke auch früherer Jahre, die einzeln oder in Sammlungen von belehrendem und hegeriſchem Intereſſe ſind. 3. Beuteſtücke deutſcher Jäger, ſeit 1918 im Auslande erlegt. 4. Widerſinnige Geweihe und Gehörne (Zeit unbeſchränkt, aber ſelbſt erbeutet). 5. Beuteſtücke aus den früheren deutſchen Kolonien. 6. Prähiſtoriſche Stücke.

Sp. **Zum 17. Berliner Sechstagerennen** ſind bisher neben Tonani-Binda, Wambſt-Laquehaye, Debaets-van Hevel die Franzoſen Blanchonnet-Marcillac verpflichtet worden.

Sp. **Abbruch der Treptower Radrennbahn.** Die alte und weitbekannte Radrennbahn in Berlin-Treptow ſoll bereits in den nächſten Tagen abgebrochen werden. Freunde der Bahn, alte und aktive Rennfahrer ſowie Preſſeleute feierten Abſchied vom Ring mit einigen Abſchiedsrunden und einem feierlichen Fackelzug.

Sp. **Der Gymnaſtiker J. P. Müller 60 Jahre alt.** Der durch ſein Gymnaſtikſyſtem weitbekannte Däne J. P. Müller feierte ſoeben in beſter Geſundheit ſeinen 60. Geburtstag. Er wurde am 7. Oktober 1866 in Dänemark geboren, ſtudierte zunächſt Theologie, wurde dann Leutnant in der däniſchen Armee, war fünf Jahre lang Inſpektor am Vejlefjord-Sanatorium in Jütland und eröffnete 1912 das berühmte Müller-Inſtitut in London. Neben ſeiner beruflichen Tätigkeit begann er ſchon früh auf Grund eingehender anatomiſcher Studien an dem Plan einer vollſtändigen rationellen Körperdurchbildung zu arbeiten und hat dieſen ſchließlich niedergelegt in dem Werk „Mein Syſtem", das in der ganzen Welt einen beiſpielloſen Erfolg errang.

Sp. **Internationale Motorradrennen** finden am kommenden Sonntag auf der Bahn Sportplatz Leipzig unter Beteiligung des deutſchen Meiſters Soenius, des Kölners Pätzold, Thevis', des Holländers Herkuleyns, des italieniſchen Meiſters Bertna u. a. ſtatt.

Sp. **Turnkreistagungen** halten am Sonntag Thüringen in Lauſcha, Schleſien in Breslau, Provinz Sachſen in Magdeburg, Schwaben in Balingen ab.

= **Salzwaſſertrinken bei Arbeiten, die bei hohen Temperaturen** ausgeführt werden, empfiehlt der Engländer Joſias Court in einer Zuſchrift an die engliſche Vereinigung der Bergwerksingenieure. Er hat gefunden, daß in hohen Temperaturen arbeitende Bergleute gegen Hitze und Ermüdung viel widerſtandsfähiger werden, wenn ſie ihrem Trinkwaſſer Kochſalz zuſetzen, etwa einen Löffel auf einen Liter Waſſer. Das gleiche hatte ſchon früher Profeſſor Merville-Moß Bergarbeitern, die wegen großer Hitze von Krämpfen befallen wurden, empfohlen. Das Salzwaſſertrinken ſoll ſich als ein gutes Mittel gegen derartige Krämpfe erwieſen haben. Man kann ſich dieſe günſtige Wirkung des Salzes ſo erklären, daß mit dem Schweiß Körperſalze ausgeſchieden und durch das Salzwaſſer dem Körper wieder zugeführt werden. Durch das Salzwaſſertrinken werden hochgradige Ermüdungserſcheinungen aufgehoben. Zuſatz von Salz macht ſogar das Gletſcherwaſſer als Getränk erträglich, während ſonſt bekanntlich beim Gletſcherwaſſertrinken oft üble Erſcheinungen auftreten. Zur Verhütung von Müdigkeit ſoll Salzwaſſer beſſer geeignet ſein als Kaffee und Tee.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 7. Oktober.

Ein Beleidiger des Reichspräſidenten verurteilt.

Berlin. Der Arbeiter Karl Fritz Jaſiack aus Reutnitz bei Oſtritz (Sachſen), der am 20. Juni 1926 das Bild des Reichspräſidenten, mit einer Schnur an dem Sattel ſeines Fahrrades befeſtigt, durch den Straßenſchmutz gezogen hat, wurde vom Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Zentrum an Severing.

Berlin. Die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages hat an den bisherigen preußiſchen Innenminiſter Severing ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Mit ſchmerzlichen Bedauern hat die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages ſich davon überzeugen laſſen müſſen, daß Ihr ſchwer angegriffener Geſundheitszuſtand Ihnen die Weiterführung Ihres ſo dornenvollen Amtes nicht mehr geſtattet. Es iſt uns ein tiefgefühltes Bedürfnis, Ihnen aufrichtig zu danken für Ihr ſelbſtloſes und uneigennütziges Wirken in ſchwerſter Zeit, durch das Sie einen ſo unübertrefflichen Beweis von wahrhaft nationaler Denkungsart erbracht haben. Möge die Ihnen einſtweilen auferlegte Zeit der Ruhe und Erholung ihre Kräfte wieder zu voller Friſche bringen, damit Sie Ihre reiche ſtaatsmänniſche Begabung bald unſerem Volke wieder zur Verfügung ſtellen können.

Beſuch eines deutſchen Geſchwaders in Amſterdam.

Berlin. Demnächſt wird ein deutſches Geſchwader dem Amſterdamer Hafen einen mehrtägigen Beſuch abſtatten. Unter den deutſchen Schiffen wird ſich auch das Linienſchiff „Hannover" befinden.

Erbprinz Johann und die Reichswehr.

Koburg. Von berufener Stelle wird mitgeteilt, daß die Nachricht von dem Eintritt des Erbprinzen Johann Leopold von Sachſen-Koburg-Gotha in die Reichswehr inſofern nicht zutrifft, als es ſich lediglich um eine Anmeldung des Prinzen beim 14. Reichswehr-Infanterieregiment handelt. Der Eintritt iſt noch nicht erfolgt, da die Zuſtimmung des Reichswehrminiſters noch ausſteht.

Statt Weizenmehl Rattengift.

Allenſtein. In Friedrichshof (Oſtpreußen) erkrankten die drei Kinder eines Drechſlermeiſters nach dem Genuß von Waffeln unter Vergiftungserſcheinungen. Während der älteſte Sohn außer Lebensgefahr iſt, verſtarben die jüngeren Geſchwiſter im Alter von zwei und acht Jahren. Es ſtellte ſich heraus, daß der älteſte Sohn zum Backen der Waffeln verſehentlich anſtatt Weizenmehl Rattengift aus einer Tüte genommen hatte.

Beſuch des finniſchen Staatspräſidenten in Dänemark.

Kopenhagen. Der Staatspräſident von Finnland, Relander, iſt von Oslo kommend zu einem dreitägigen offiziellen Beſuch hier eingetroffen. Der König, der in Begleitung verſchiedener Prinzen ſowie höchſter ziviler und militäriſcher Perſönlichkeiten zum Empfang auf dem Bahnhof erſchienen war, geleitete Präſident Relander zum Amalienborgſchloß, wo dieſer Wohnung nahm.

Der Germersheimer Zwiſchenfall.

Paris. Wie von franzöſiſcher Seite verſichert wird, befindet ſich Rouzier in Haft. Der Ortskommandant von Germersheim hat entgegen anderslautenden Meldungen keine Order erlaſſen, wonach die franzöſiſchen Soldaten bei Angriffen der Bevölkerung ſofort von der Waffe Gebrauch zu machen hätten.

Fortdauer des engliſchen Bergarbeiterſtreiks.

London. Auf der Bergarbeiterkonferenz wurde mitgeteilt, daß bei der Abſtimmung in den Bezirken über die Vorſchläge der Regierung 737 000 Stimmen für Ablehnung und 42 000 für Annahme abgegeben worden ſind. Die Konferenz beſchloß hierauf, die Vorſchläge der Regierung abzulehnen.

Verein „Holt tosam‘
Bad Bramstedt
Zu unserem am **Sonnabend, den 9. d. Mts.,**
abends 8 Uhr, im Hotel Holstein, Haus stattfindenden
Vereins-Vergnügen
laden wir nochmals ergebenst ein.
Wie von den bisherigen Bällen bekannt, ist auch dieses Mal wieder für
gute Musik und Unterhaltung
gesorgt. Einlaß nur auf Einladungskarten.
Der Vorstand.
Eintritt 1.— ausschl. Steuer.

Gr. Preiskegeln in Wiemersdorf
am **10. und 17. Oktober.** Anfang **2 Uhr.** Abkegeln am **17. Oktbr.**
Nach dem Abkegeln:
Großer Ball.
Es laden freundlichst ein
Kegelklub „Ran an de Naht" und H. Stäcker.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres kleinen Lieblings, den getreuen Nachbarn für ihre aufopfernde Pflege sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern tiefgefühlten Dank.
Heinrich Thies und Frau.
Mönkloh, den 6. Oktober 1926.

Heute:
Frisch geräuch. Bücklinge
Julius Schulze, Tel. 59

Photographische Bedarfsartikel
Entwickeln von Platten und Films,
Dunkelkammer im Hause.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Sonnabend, den 9. Oktober, ist mein Lokal von nachmittags 3 Uhr an wegen einer Familienfeier für den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
Hans Rathje.

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

Limburger Käse
Kopf 1 M., pikanten Schnittkäse ℔ 1 M. bei **J. H. Möller.**

1. Schnitzeljagd
des Reiterbundes
2 Uhr nachm. Sammeln auf d. Marktplatz.
2.15 Uhr Abmarsch. Die Leitung.

Morgen (Sonnabend) von 5—7 Uhr
und Sonntag morgen
Beefsteak und Rollfleisch
℔ 1.20 M.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Schützenhof
Sonnabend, den 9. Oktober:
Großes
Aal-Verknobeln
Anfang 8 Uhr. Hierzu ladet frdl. ein
Wilh. Ihlo.

Reichskurzschrift.
Der Kursus
für Anfänger beginnt am 15. Oktober, abends 8.30 Uhr, im Gemeindehause. Teilnehmer können sich bei mir oder an dem betr. Abend noch melden.
Hugo Becker.

Prima Petkuser Saatroggen
jedes Quantum liefert
Thomsen, Hof Weide.

Anzeigen für die Jahrmarkt-Zeitung
bitten wir möglichst umgehend, spätestens bis zum Mittwoch, den 13. d. Mts., in unserer Geschäftsstelle aufzugeben. Preis des Einheitsfeldes 9 mal 5,6 cm 4.50 M. Auflagenhöhe der Zeitung 5-6000. Verbreitungsgebiet: Westlicher Teil des Kreises Segeberg und weit darüber hinaus.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 237 Sonnabend, den 9. Oktober 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichspräſident hat das Abſchiedsgeſuch des Generaloberſten von Seeckt genehmigt.

* Reichskanzler Dr. Marx hielt bei dem in Berlin erfolgten Zuſammenſchluß der Beamtenverbände eine bedeutſame Rede.

* Der Reichstagsausſchuß für auswärtige Angelegenheiten verhandelte Freitag über den Fall Germersheim.

* Die amerikaniſche Anleihe von 25 Millionen Dollar, durch die der Stinnes-Beſitz ſaniert werden ſoll, iſt zuſtande gekommen.

Herbſtkriſen.

Langſam ſinken die Blätter, gelb und braun gefärbt, von den Bäumen, als wären ſie es müde geworden, noch mehr des herbſtlichen Sonnenſcheins in ſich aufzunehmen, der wieder einmal an die Vergänglichkeit alles irdiſchen Werdens und Reifens erinnert. Mit der gleichen Pünktlichkeit, wie wir ſo vom Sommer Abſchied zu nehmen gemahnt werden, ſtellen ſich auch diesmal wieder in der hohen Politik die Kriſen ein, die den Übergang zum Winter nun ſchon ſeit Jahren anzukündigen pflegen. In der Kaiſerzeit war es nachgerade ſprichwörtlich geworden: Mit den Herbſtſtürmen gerät nicht nur die Natur noch einmal in Aufregung, gibt es nicht nur draußen in Wald und Flur noch ein letztes Aufbäumen gegen winterliche Erſtarrung und Feſſelung, auch in Staat und Geſellſchaft begann es zu rütteln und zu ſchütteln, und was den Sommer über ſich an ungelöſten Problemen, an perſönlichen Reibereien und Unſtimmigkeiten in den hohen Stellungen und Ämtern angeſammelt hatte, das drängte, ſobald die Tage kürzer und kürzer wurden und die großſtädtiſchen Salons mitſamt den Pariamentsſtuben ſich wieder füllten, zum Austrag, und wo es nicht anders ging, zu Konflikten. Mit dieſer Überlieferung hat die neue Zeit nicht gebrochen; der Wechſel der Jahreszeiten iſt eben doch wohl mehr als ein bloß für die lebloſe Natur bedeutungsvoller Vorgang. Jedenfalls haben wir es des öfteren nun auch ſchon in der Republik erlebt, daß Sommersende ſich als gleichbedeutend erwies mit Kriſenanfang. Herbſtſtimmungen in der Politik.

*

Immerhin ein ſeltener Vorgang, wie der Rücktritt des preußiſchen Innenminiſters Severing und das Abſchiedsgeſuch des Chefs unſerer Heeresleitung, Generaloberſten von Seeckt, an ein und demſelben Tage die Öffentlichkeit überraſchten. Die bloße Zufälligkeit des Zuſammentreffens der freiwilligen Amtsniederlegung desjenigen ſozialdemokratiſchen Miniſters, der als der beſondere Träger des republikaniſchen Staatsgedankens in Preußen gefeiert wurde, mit dem Rücktritt der höchſten militäriſchen Spitze der Reichswehr kann in den Tatſachen noch ſo ſehr feſtgelegt ſein, das allen Vorgängen in Deutſchland beſonders begierig folgende Ausland möchte zum Teil zu gern beweiſen, daß hier Zuſammenhänge vorliegen, deren Deutung der unbegrenzten Erfindungsgabe mancher reſtlos tätigen Spürnaſe weiteſten Spielraum läßt. Wir wehren uns mit vollem Recht dagegen, daß hinter einem Vorgang, der an unabänderlichen Grundſätzen der Diſziplin ſeine hinreichende Erklärung finden kann, Beweggründe anderer, insbeſondere außenpolitiſcher Art geſucht werden. Wenn wir es dabei nicht verhindern können, daß jenſeits unſerer Grenzen, in erſter Reihe ſicherlich in Frankreich, der Rücktritt des Herrn von Seeckt mit dem Thoirygeſpräch der Herren Streſemann und Briand in irgendeine Verbindung gebracht wird, ſo läßt ſich bei der Eigenart der Franzoſen eben nichts ändern. Der Reichspräſident wäre gewiß der letzte, einen ſolchen Rücktritt des Chefs der Heeresleitung aus anderen als zwingenden Gründen zuzulaſſen; wie er umgekehrt auch unter keinen Umſtänden eine Einflußnahme militäriſcher Kreiſe auf wichtige politiſche Entſcheidungen dulden würde. Wenn er alſo das Abſchiedsgeſuch des Herrn von Seeckt genehmigt hat, ſo ſollte damit auch für das Ausland der vollgültige Beweis erbracht ſein, daß wir es hier lediglich mit einem innerdeutſchen Vorgang zu tun haben, genau ebenſo wie beim Rücktritt des Miniſters Severing in Preußen.

*

Als einen willkommenen Ausgleich gegen dieſe plötzlich aufgetauchten Konflikte kann auf der anderen Seite der neue Vertrag begrüßt werden, den die preußiſche Staatsregierung ſoeben mit dem Hohenzollernhauſe über deſſen vermögensrechtliche Anſprüche abgeſchloſſen hat. Nach ſo ſchweren Irrungen und Wirrungen auf dieſem heiklen Gebiet ſcheint ſich jetzt mit einem Male alles ſozuſagen in Freundſchaft und Verſtändigung auflöſen zu wollen. Der Staat ſoll im weſentlichen erhalten, was er verlangt, das frühere Königshaus doch aber noch ſo geſtellt bleiben, daß von einer reſtloſen Enteignung nicht entfernt die Rede ſein kann. Man möchte aufatmen bei dem Gedanken, daß damit endlich dieſer im höchſten Grade unerfreuliche Streitgegenſtand ein- für allemal aus der öffentlichen Diskuſſion verſchwinden ſoll. Die maßgebenden Parteien des Landtages ſcheinen der jetzt vorgeſchlagenen Löſung zuſtimmen zu wollen, und da ſich auf der Rechten doch wohl niemand finden dürfte, der kaiſerlicher wird ſein wollen als der frühere Kaiſer, deſſen Beauftragter dem Vertrag zugeſtimmt hat, ſo darf man die Ausſichten für den neuen Vergleich wohl als günſtig bezeichnen. Um die Fürſtenenteignung haben wir ja wirklich genug Kriſen im Lande gehabt. Drei Kreuze hinter der Sache, wenn ſie endlich aus der Welt geſchafft ſein wird!

Dr. Sy.

Generaloberſt v. Seeckt entlaſſen.

Reichskanzler Marx bei Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg hat das Abſchiedsgeſuch des Generaloberſten von Seeckt unter wärmſter Anerkennung der von dem General in Krieg und Frieden dem Vaterlande und dem Heere geleiſteten hervorragenden Dienſte genehmigt. — Der Reichspräſident hat Generaloberſt von Seeckt erneut empfangen und ihm die Anerkennung und ſeinen Dank perſönlich zum Ausdruck gebracht.

Vor ſeiner Entſcheidung hat Reichspräſident von Hindenburg den Reichskanzler Dr. Marx zu einer eingehenden Ausſprache empfangen. Der Kanzler ließ den Reichspräſidenten nicht darüber im Zweifel, daß er, in Übereinſtimmung mit der Auffaſſung des Reichswehrminiſters und aller übrigen Mitglieder der Reichsregierung, keine Möglichkeit ſehe, den Konflikt beizulegen. An der Beſprechung zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichspräſidenten nahmen auch Staatsſekretär Dr. Meißner ſowie der Staatsſekretär der Reichskanzlei, Dr. Pünder, teil. Später erſchien dann noch einmal der Reichswehrminiſter Dr. Geßler beim Reichskanzler Marx, um ſich über das Ergebnis der Ausſprache zwiſchen Kanzler und Reichspräſident zu informieren. Nach der Unterredung mit Dr. Marx hat dann der Reichspräſident das Abſchiedsgeſuch des Generaloberſten von Seeckt genehmigt. Wie es heißt, ſollen auch Vermittlungsverſuche unternommen worden ſein, die darauf hinausgingen, ſowohl Reichswehrminiſter Dr. Geßler wie auch General von Seeckt zum Verbleiben im Amt zu veranlaſſen. Dr. Geßler hat indeſſen darauf beſtanden, daß General von Seeckt aus ſeinem Amt zu ſcheiden habe, da er andernfalls ſeinen Miniſterpoſten niederlegen würde.

Eine Entſcheidung über den Nachfolger iſt noch nicht getroffen. In unterrichteten Kreiſen nimmt man allgemein an, daß Generalleutnant Haſſe zum Chef der Heeresleitung ernannt werden wird.

Seeckts glänzende Laufbahn.

Der jetzt aus ſeinem Amte ſcheidende Generaloberſt von Seeckt wurde im Jahre 1866 als Sohn eines Offiziers in Schleswig geboren. Nach den üblichen Kompagnie- und Bataillonskommandos rückte er im Jahre 1913 zum Chef des Stabes des 3. Armeekorps auf. In dieſer Eigenſchaft zog er auch ins Feld und nahm zunächſt am Vormarſch des Generals von Kluck in Nordfrankreich teil. Im Jahre 1915 wurde er nach dem öſtlichen Kriegsſchauplatz kommandiert, wo er dem General von Mackenſen als Stabschef zur Seite ſtand und zahlreiche Kampferfolge erwarb. Nach dem Kapp-Putſch im Jahre 1920 wurde er zum Chef der Heeresleitung ernannt. Mehr als ſechs Jahre hat er auf dieſem Poſten ausgehalten und die neue Deutſche Reichswehr oft unter den ſchwierigſten Verhältniſſen organiſiert.

Reinhardt lehnt ab.

Wie eine Korreſpondenz erfahren haben will, ſoll General Reinhardt gebeten haben, von ſeiner Berufung als Nachfolger des Generaloberſten von Seeckt auf den Poſten des Chefs der Heeresleitung Abſtand zu nehmen

Die Beamteneinigung endgültig vollzogen.

Berlin, 8. Oktober.

Von dem 5. Bundestag des Deutſchen Beamtenbundes wurde, nachdem noch bekanntgegeben worden war, daß ſich auch der Beamtenring grundſätzlich zu Einigungsverhandlungen bereit erklärt habe, folgender Antrag, der den Zuſammenſchluß anerkennt, angenommen: Die am 8. Oktober in Berlin verſammelten gewählten Vertreter der im Deutſchen Beamtenbund und dem Geſamtverbande Deutſcher Beamtengewerkſchaften organiſierten Mitglieder konſtituieren ſich als Gründungsverſammlung des durch den Zuſammenſchluß der vorgenannten Spitzenorganiſationen entſtandenen neuen gewerkſchaftlichen Beamtenbundes und geben dieſem den Namen „Deutſcher Beamtenbund“.

Der zweite Verhandlungstag brachte eine große Kundgebung zu dem Zuſammenſchluß des Deutſchen Beamtenbundes und des Geſamtverbandes deutſcher Beamtengewerkſchaften. Unter den Erſchienenen bemerkte man u. a. den Reichskanzler Dr. Marx, den Reichsminiſter des Innern, Dr. Külz, den Reichspoſtminiſter Stingl, den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun, den preußiſchen Finanzminiſter Höpker-Aſchoff, den Volkswohlfahrtsminiſter Hirtſiefer und den Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger. Im Verlauf der Kundgebung nahm nach der Begrüßung durch den Bundesvorſitzenden, Flügel-Berlin, das Wort

Reichskanzler Dr. Marx.

Er führte u. a. aus: Unſere ſtaatliche Geſchloſſenheit, unſer deutſcher Volksſtaat, hat wiederum einen bedeutenden Schritt vorangetan zu ſeiner Feſtigung und zu ſeiner Stärkung. Die Reichsregierung hat alle Veranlaſſung, den heutigen Tag ganz beſonders frohen Herzens zu begehen und allen denen, die zur Vereinigung dieſer großen Beamtenorganiſationen beigetragen haben, den allerherzlichſten Dank auszuſprechen. Der Herr Vorſitzende hat einen Geſichtspunkt berührt, der mir ſo ganz aus dem Herzen geſprochen iſt. Er hat als Ziel des Deutſchen Beamtenbundes die

politiſche Neutralität

ohne Rückſicht auf Konfeſſionen, ohne Rückſicht auf die einzelnen Beſtrebungen, die wir in unſerem Lande zu verzeichnen haben, nur im Intereſſe der Überparteilichkeit und des Volksganzen betont. Dieſes Ideal ſoll erſtrebt werden auch auf dem parteipolitiſchen Boden. Es gilt immer, um das Wohl des Volkes und des Staates zu ringen. Es gibt nur ein Ziel: das Wohl der Geſamtheit, die Einheit unſeres Reiches, die Wohlfahrt der Länder, die Wohlfahrt des geſamten deutſchen Volkes. Es darf für einen deutſchen Beamten und für den Beamtenbund

keine Frage der Staatsform

mehr geben. Die Staatsform iſt da, rechtlich, moraliſch unangreifbar. Die Verfaſſung iſt zu ſchützen, zu achten und zu ehren. Das iſt eins der Hauptziele des Beamtenſtandes. Der Beamte, der ruhig die Entwicklung der Dinge überſieht, muß ſeinen Weg beleuchtet ſehen von der großen Vergangenheit, die auch in den letzten Jahren hinter uns liegt. Ich denke mit Stolz an die ſchlimmen Zeiten von 1918 und 1919, wo man kaum einen Moment ſicher war, ob das deutſche Volk erhalten bleiben würde. Unſer Beamtenweſen und unſer Beamtentum haben damals einzig den Gang der Staatsverwaltung ruhig und feſt weitergeführt. Damals iſt

das deutſche Beamtentum der Retter unſeres Vaterlandes

in ganz beſonderem Maße geweſen. Ob man mit der Entwicklung einverſtanden iſt oder nicht, jetzt ſollte jeder Beamte, dem doch in allererſter Linie das Ziel vorſchweben muß, dem Volke zu dienen, ſich ſagen: Alles andere tritt zurück. Wir müſſen am Vaterlande feſthalten. Die Verfaſſung halten wir hoch in Ehren. Ich ſtehe auf dem Standpunkt, daß unſere Republik zurzeit befeſtigt iſt und daß — abgeſehen von einigen wahnſinnigen Ideen — kaum mehr jemand wagt, ſie anzugreifen. Was die Reichs- und die Länderverfaſſungen angeht, muß unberührbar ſein von jedem Hauch der Verachtung und Geringſchätzung. Ob man an ſich anders denkt und manches für verbeſſerungsfähig hält, ſind Fragen, die ſpäter erörtert werden können. Eines muß feſtſtehen:

Die Verfaſſung iſt die Grundlage unſeres Aufbaus.

Wir dürfen das nicht gezwungen oder unfreiwillig betonen, ſondern müſſen auch nach außen hin die Verfaſſung als die Grundlage achten, auf der wir zum Wohle unſeres ganzen Volkes zuſammengehen wollen.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Kanzlers beglückwünſchte

der preußiſche Miniſterpräſident Braun

den Bund zu ſeiner Tagung und unterſtrich insbeſondere die Worte des Reichskanzlers. Der Beamte ſolle künftig nicht nur mittelbar, ſondern auch unmittelbar im Dienſte des Volkes ſtehen. Die geſamte Beamtenſchaft müßte zu einem wichtigen Beſtandteil des Volkes werden, und nur durch die Einheit von Beamtenſchaft und Volk könnten wir zu Höchſtleiſtungen gelangen, die wir erringen müßten, wenn wir unſer ſchwerringendes Vaterland einer hellen Zukunft zuführen wollen.

Es ſprachen noch Vertreter des Reichstags, des Preußiſchen Landtags, der oſtpreußiſchen und der Danziger Beamten und der Beamtenſchaft der beſetzten Gebiete.

Der Femeausſchuß in München.

Wichtige Zeugenvernehmungen.

Der Femeausſchuß des Reichstags in München vernahm in ſeiner Freitagſitzung als erſten Zeugen Regierungsrat von Merz, der den Standpunkt vertritt, daß im Falle Hartung die Freilaſſung der als tatverdächtig verhafteten Perſonen nicht zu rechtfertigen geweſen ſei. Der dann vernommene Juſtizminiſter Dr. Gürtner gab an, daß er bei ſeinem Amtsantritt auf Erledigung der Fälle gedrängt habe. Er habe ſich aber von Staatsanwalt Tröltſch überzeugen laſſen, daß es bedenklich wäre, ohne ganz entſcheidendes Beweismaterial die Sachen vor das Volksgericht zu bringen. Ein an Ungarn geſtellter

Auslieferungsvertrag von Braun und Tileſſen

ſei von der ungariſchen Regierung abgelehnt worden. Auf weiteres Befragen teilt der Zeuge mit, daß Dr. Gademann ihn einmal aufgeſucht und die Befürchtung geäußert habe, daß bei den polizeilichen Fahndungen in der Hartung-Sache auch Dinge an die Öffentlichkeit kommen könnten, die dem Staatsintereſſe abträglich ſeien. Dr. Gürtner vertritt weiter den Standpunkt, daß Juſtizminiſter Dr. Roth während ſeiner Amtstätigkeit keinesfalls

in ein Gerichtsverfahren eingegriffen

habe. Miniſterialrat Roth ſagt aus, daß Kriebel zuſammen mit Dr. Gademann ihn am 14. März im Landtag aufgeſucht und mit ihm davon geſprochen habe, daß im Falle Hartung möglicherweiſe

Waffenſachen in die Offentlichkeit kommen

könnten. Er habe als Miniſter den Grundſatz verfolgt, alle Verhandlungen über Prozeßſachen durch den Referenten führen zu laſſen. Wenn er alſo nachher, als die Herren kamen, ſie an den Referenten Dr. Gürtner verwieſen habe, ſo geſchah das in Verfolg dieſes Grundſatzes. Aus der Vernehmung von Kahr ergibt ſich, daß er ſich an eine Zuſammenkunft im Landtage unmittelbar nach dem Zuſamer Morde, bei der Eſcherich, Dr. Schweyer und Kriebel zugegen geweſen ſein ſollen, in keiner Weiſe erinnern kann. Ebenſo wiſſe er nichts davon, daß die Beſchuldigten mit falſchen Päſſen verreiſt ſeien. Dr. von Kahr erklärt dann auf eine Frage Levys, daß ſich

Ehrhardt wiederholt unter falſchem Namen

bald hier, bald dort aufgehalten hat. Es ſei möglich, daß er einen falſchen Paß auf den Namen Eſchwege gehabt habe.

Verſchärfung im engliſchen Bergarbeiterſtreik.

Eine Rede Baldwins in Scarborough.

Der mit überwältigender Mehrheit gefaßte Beſchluß der Konferenz der Bergarbeiterdelegierten, die Vermittlungsvorſchläge der Regierung zu verwerfen und den Kampf fortzuſetzen und zu verſchärfen, verurſacht eine ſehr ernſte Lage, beſonders die Entſcheidung zugunſten einer Zurückziehung der Sicherheitsleute aus den Gruben. Eine ſolche Maßnahme war

von dem Verbande bisher ſtets abgelehnt worden. Der Beſchluß wird von den Bergarbeiterführern als eine Erklärung dafür angeſehen, daß der Verband jetzt zu ſchärferen Kampfformen übergehen werde. Miniſterpräſident Baldwin erklärte auf dem konſervativen Parteikongreß in Scarborough, der Staat ſei ſeit dem Kriege niemals ſo ſtark bedroht worden wie durch den Generalſtreik. Wenn der Streik erfolgreich geweſen wäre, würde er die parlamentariſche Inſtitution vernichtet haben. Die Regierung werde die auf dem Gewerkſchaftskongreß gefaßte Entſchließung einer ſofortigen Prüfung unterziehen. Die Regierung ſei ſich der Wichtigkeit der ganzen Frage bewußt.

Lord d'Abernon beim Reichspräſidenten.

Abſchiedsaudienz des engliſchen Botſchafters.

Bei der Abſchiedsaudienz des aus Berlin ſcheidenden engliſchen Botſchafters Lord d'Abernon beim Reichspräſidenten hielt der Botſchafter eine Rede, in der er ſeiner Bewunderung für den ſchnellen Wiederaufſtieg Deutſchlands aus dem finanziellen und politiſchen Chaos der letzten Jahre Ausdruck gab. Der Botſchafter verſprach, daß er ſtets eine lebhafte Erinnerung an Berlin bewahren würde.

In ſeiner Erwiderungsrede hob der Reichspräſident hervor, daß Lord d'Abernons Berliner Miſſion mit einem bedeutungsvollen Abſchnitt in der europäiſchen Nachkriegsgeſchichte endet. Der Reichspräſident wies hierbei auf das Inkrafttreten der Locarnoverträge und auf den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund hin und betonte, daß Lord d'Abernon an dieſer Geſtaltung maßgeblichen Anteil genommen habe. Reichspräſident von Hindenburg gab ſchließlich ſeinem Bedauern über den Fortgang des Botſchafters Ausdruck.

Reichspräſident von Hindenburg hat außerdem den neuernannten bolivianiſchen Geſandten und den neuen japaniſchen Botſchafter in Berlin zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsſchreiben empfangen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Germersheim vor dem Auswärtigen Ausſchuß.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages ſetzte am Freitag ſeine Beratungen fort. Er beſprach die Germersheimer Vorgänge. Reichsjuſtizminiſter Dr. Bell ſchilderte den Stand der Germersheimer Angelegenheit. Sein Referat nahm mehr als eine Stunde Zeit in Anſpruch. Der Miniſter legte dem Ausſchuß das ganze Aktenmaterial über die Germersheimer Vorgänge vor. Die Verhandlungen wurden als beſonders ſtreng vertraulich bezeichnet.

Sächſiſche Wahltermine.

Nachdem der Landtag der Änderung des Landeswahlgeſetzes zugeſtimmt hat, wird im Anſchluß an die Landtagswahlordnung auch die Gemeindewahlordnung abgeändert werden. Hierbei werden die Friſten eine erhebliche Herabſetzung erfahren. Die neue Gemeindewahlordnung wird in den nächſten Tagen veröffentlicht werden. Der Termin für die Neuwahlen zum Landtage iſt nunmehr endgültig auf den 31. Oktober und für die Gemeindeverordnetenwahlen in Sachſen auf den 14. November feſtgeſetzt worden.

Griechenland

× **Panik in Athen.** Nach aus Athen eingetroffenen Nachrichten ſoll dort in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch eine richtige Panik geherrſcht haben. Um 1½ Uhr morgens hätten ſtarke Truppenverbände an den Hauptverkehrspunkten der Stadt Aufſtellung genommen und auch das Kriegsminiſterium und andere öffentliche Gebäude ſeien von Truppen umgeben worden. Verdächtige Strömungen bei den Offizieren und Zivilperſonen in der Umgebung der Stadt würden gemeldet. Trotzdem erkläre die Regierung, daß ſie Herr der Lage ſei.

Der Auswärtige Ausſchuß über Germersheim.

Berlin. Nach längerer Ausſprache im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages über Germersheim, an der ſich die Vertreter aller anweſenden Fraktionen beteiligten, ſtellte der Vorſitzende feſt, daß mit Ausnahme der kommuniſtiſchen Mitglieder der Ausſchuß in Übereinſtimmung mit dem Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete, Dr. Bell, der Auffaſſung ſei, daß die vorliegenden, tief bedauerlichen Einzelfälle von deutſcher Seite mit aller Beſchleunigung und unter nachdrücklichſter Wahrung deutſcher Intereſſen geklärt und weiterverfolgt werden müſſen und daß dieſe ſich immer mehr häufenden Fälle in ihrer Geſamtheit nur als draſtiſcher Beweis für die Unmöglichkeit einer weiteren Fortdauer der Beſetzung zu werten ſind.

Der Vertrag Preußens mit den Hohenzollern.

Berlin. Dem Preußiſchen Landtage ſind jetzt die Vorlagen über die Vermögensauseinanderſetzung zwiſchen dem Preußiſchen Staat und den Mitgliedern des vormals regierenden preußiſchen Königshauſes zugegangen. Es handelt ſich dabei um den eigentlichen Vertrag, der am 12. Oktober 1925 vereinbart und am 6. Oktober 1926 abgeändert worden iſt, ferner um einen Zuſatzvertrag vom 6. Oktober 1926. Das Mantelgeſetz trifft eingehende Beſtimmungen über die Verſorgung der früheren Hofbeamten. Über einen etwaigen Wohnſitz für Wilhelm II. heißt es im § 7: „Der Staat ſtellt dem vormals regierenden König Wilhelm II. auf etwaigen Wunſch Schloß und Park zu Homburg v. d. H. als Wohnſitz für ihn und ſeine Gemahlin auf Lebenszeit zur Verfügung. Der Staat ſtellt dem vormaligen Kronprinzen und ſeiner Gemahlin ſowie ihren Kindern und Enkelkindern auf Lebenszeit den im Neuen Garten bei Potsdam gelegenen Cäcilienhof als Wohnſitz zur Verfügung.“ Der preußiſche Staatsrat nahm den Geſetzentwurf über die Vermögensauseinanderſetzung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten an.

Ein neuer Zwiſchenfall im beſetzten Gebiet?

Mainz. Die Mainzer Kriminalpolizei teilt mit, daß heute nacht ein franzöſiſcher Sergeant an eine Polizeipatrouille herangetreten ſei und mitgeteilt habe, er ſei angeſchoſſen worden. Die Polizeipatrouille nahm ſofort die Verfolgung des angeblichen Täters auf, aber ohne Erfolg. Von der Kriminalpolizei ſind Ermittlungen eingeleitet worden; ſie haben aber bisher keine Anhaltspunkte ergeben, ob die Darſtellung des franzöſiſchen Sergeanten zutrifft und auch keine Anhaltspunkte über die Perſönlichkeit des Täters.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die deutſche Regierung hat am 2. Oktober nochmals ihre Forderung bei der polniſchen Regierung auf Rückgabe der Chorzow-Werke eindringlich wiederholt und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ihren berechtigten Anſprüchen in dieſer Beziehung und auf dem Gebiete der Entſchädigungsfrage in kurzer Zeit ſtattgegeben werden wird. Sie hat zu dieſem Zwecke vorgeſchlagen, unter Hinzuziehung der Vertreter der erwähnten Geſellſchaft und der derzeitigen Direktion der Chorzow-Werke alsbald in Verhandlungen einzutreten.

Berlin. Der im preußiſchen Innenminiſterium amtierende Staatsſekretär Meiſter, der politiſch der Deutſchen Volkspartei naheſteht, hat ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht.

Bremerhaven. Der in Bremerhaven-Weſermünde auf Reparationskonto erbaute Doppelſchraubenpaſſagier- und Frachtdampfer „Bernardin de Saint-Pierre“ von 10 750 Bruttoregiſtertonnen, beſtimmt für die franzöſiſche Geſellſchaft Meſſageries Maritimes, iſt nach gut verlaufener Probefahrt in Bordeaux eingetroffen. Das Schiff iſt vorbehaltlos abgenommen worden.

Innsbruck. Wie der „Tiroler Anzeiger“ erfährt, demonſtrierten etwa 200 deutſche Frauen, durchweg Familienmütter, im Schulgebäude von Kaltern. Sie forderten bis zur vierten Klaſſe die deutſche Schule und die Belaſſung der deutſchen Lehrkräfte, ferner des deutſchen Religionsunterrichtes und ausgiebiger deutſcher Unterrichtsſtunden.

Paris. Eine im „Figaro“ veröffentlichte Nachricht will von Meinungsverſchiedenheiten im Kriegsminiſterium über die Behandlung angeblicher zahlreicher und ſchwerer, von einem Offizier nach ſeiner Berufung in das Miniſterium begangener Veruntreuungen wiſſen, Miniſterpräſident Poincaré ſoll Kriegsminiſter Painlevé erſucht haben, verſchiedene Entlaſſungen vorzunehmen.

Rom. General Gonzaga hat ſich von der Miliz mit einem Tagesbefehl verabſchiedet, in dem er mitteilt, daß Muſſolini das Kommando der Miliz übernimmt.

Moskau. Der Rat der Volkskommiſſare hat das Geſetz, das die Einführung der allgemeinen Schulpflicht vorſieht, angenommen.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Deutſche Turnfeſt 1928 wird**, wie in den Sitzungen des Vorſtandes der Deutſchen Turnerſchaft und des Vorſtandes des Turnausſchuſſes mit den Vertretern der Stadtverwaltung von Köln und den turneriſchen Ortsausſchüſſen feſtgelegt wurde, vom 25. bis 29. Juli 1928 ſtattfinden.

Sp. **Zum Großen Dortmunder Herbſtturnier** des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmblutes in der letzten Oktoberwoche haben die Meldungen die Zahl 1500 noch überſchritten.

Sp. **Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben** hat der Wiener Haas im Stoßen beidarmig im Leichtgewicht mit 130 Kilogramm aufgeſtellt.

Nah und Fern.

⊙ **Durch Kohlenſäuregaſe im Gärbehälter erſtickt.** Bei der Reinigung eines Gärbehälters in der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei in Berlin (Kreuzberg) kam der 46jährige Otto Müller ums Leben. Müller war in das eiſerne Faß geklettert und wurde durch Kohlenſäuregaſe, die ſich entwickelt hatten, erſtickt. Der Brauer Bruno Schwarze, der ihm zu Hilfe kommen wollte, mußte mit einer ſchweren Vergiftung ins Urbankrankenhaus eingeliefert werden.

○ **Profeſſor Emil Kräpelin †.** Geheimrat Profeſſor Dr. Emil Kräpelin, der hervorragende, 1912 in den Ruheſtand getretene Pſychiater der Univerſität München, iſt nach kurzem Krankenlager im 71. Lebensjahre geſtorben.

○ **Durch ein abirrendes Geſchoß getötet.** Der Beſitzer einer Wollwarenfabrik in Apolda in Thüringen wurde von einem durch das Fenſter ſeines Bureaus kommenden Schuß getötet. Die Unterſuchung ergab, daß der verhängnisvolle Schuß von einem nach Spatzen jagenden Sportlehrer abgegeben worden iſt.

⊙ **Feierliches Banditenbegräbnis.** Dieſer Tage fand in Warſchau das Begräbnis des Banditen Kazimierz Haftig ſtatt, der während des Raubüberfalles auf ein Gaſthaus erſchoſſen wurde. Zu dem Begräbnis fanden ſich zahlreiche Bekannte und Freunde des Toten ein, einige ſogar in Automobilen. Unter den Begräbnisteilnehmern befanden ſich auch alle Geliebten der Banditen, beſonders der Banditen Reiter und Dziubinſki, die an dem Überfall teilgenommen hatten und infolge der dabei erlittenen Verletzungen nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußten. Die Leiche des Banditen war im Sarge mit weißen Roſen über und über bedeckt.

○ **Schweres Automobilunglück bei Wiſſingen.** Der D-Zug 172 Hannover—Bentheim (Hollandzug) überfuhr auf dem öſtlichen Übergang des Bahnhofs Wiſſingen bei Osnabrück ein Perſonenautomobil mit zwei Inſaſſen. Der Wagenlenker wurde getötet, der andere Inſaſſe blieb unverletzt. Die Urſache iſt noch nicht aufgeklärt.

⊙ **Überlandflug der „Los Angeles“.** Das Marineluftſchiff der Vereinigten Staaten, die „Los Angeles“ (Z. R. 3), wird, wenn die Witterungsverhältniſſe es erlauben, am nächſten Montag nach Detroit fliegen. Dies iſt der erſte große Überlandflug der „Los Angeles“ ſeit der Kataſtrophe der „Shenandoah“ im vorigen Jahre. Bei dem bevorſtehenden Flug wird Commander Roſendahl das Kommando führen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Hauptgewinn der erſten Lotterieſerie der Großen Polizeiausſtellung in Höhe von 5000 Mark iſt in die Hände eines arbeitsloſen Tiſchlers gefallen. Der Hauptgewinn der zweiten Serie in derſelben Höhe hat eine 65jährige arme Frau beglückt.

Halle. Wie verlautet, ſind bei der Zuckerfabrik Wallwitz in Wallwitz bei Halle Unterſchlagungen vorgekommen. Man ſpricht von 24 000 Mark. Ein Buchhalter wurde verhaftet.

Hannover. Es wurden in Hannover wieder 17 Typhuskranke oder Verdächtige in die Krankenanſtalten übergeführt. 16 Perſonen konnten als geſund entlaſſen werden. Der amtliche Bericht verzeichnet insgeſamt 197 Tote, da vier neue Todesopfer zu beklagen ſind.

Hamburg. In Hamburg wurde der 28jährige Pole Slavata verhaftet, der bei einem Dresdener Juwelier ein wertvolles Brillantkollier gegen eine raffiniert nachgemachte Fälſchung umgetauſcht hatte.

London. Zum erſten Male in der Geſchichte der engliſchen Seefahrt hat eine Frau, Victoria Drummond, das Patent als Schiffsingenieur erhalten.

Mailand. Der frühere deutſche Kronprinz iſt inkognito hier eingetroffen. Als er auf einem Spaziergang im Stadtzentrum von der Menge erkannt wurde, kam es zu einem Maſſenauflauf von Neugierigen.

Waſhington. Commander Byrd hat in dem Fokkerflugzeug, mit dem er den Nordpol überflog, einen Rundflug durch die Vereinigten Staaten begonnen, der insgeſamt eine Ausdehnung von 7000 Meilen haben und durch alle Teile der Staaten führen wird.

Wiederherſtellung des alten Stinnes-Beſitzes?

Eine Rieſenanleihe in Amerika.

Die zwiſchen der Familie Hugo Stinnes und einem amerikaniſchen Bankenkonſortium ſchwebenden Anleiheverhandlungen ſind zum Abſchluß gekommen. Das Konſortium ſteht unter Führung der bekannten Firmen Halſey, Stuart u. Co., Newyork, A. G. Becker u. Co., Newyork und Neumann, Saunders u. Co., Inc., Newyork. Es iſt beabſichtigt, die geſamten Intereſſen der Familie Hugo Stinnes in zwei in Amerika zu bildende Geſellſchaften zuſammenzufaſſen. Beide Geſellſchaften werden an den amerikaniſchen Markt herantreten mit je einer 7%igen Anleihe von zuſammen 25 Millionen Dollar.

In die erſte Geſellſchaft werden diejenigen Intereſſen der Familie Hugo Stinnes zuſammengefaßt, die für Hugo Stinnes ſenior die Grundlage zum Aufbau ſeiner Firma geweſen ſind. Es ſind dies die Beteiligungen an den Kohlenbergwerken und der dazugehörigen weiterverarbeitenden Induſtrie, weiterhin das Kohlengeſchäft mit ſeinen Umſchlagsanlagen im In- und Auslande ſowie den Seeſchiffen und Flußfahrzeugen. In der zweiten Geſellſchaft werden diejenigen Intereſſen der Familie Hugo Stinnes vereinigt, die nicht zum induſtriellen Stammgeſchäft gehören. Es iſt beabſichtigt, dieſe Intereſſen zum Teil im Laufe der Jahre abzugeben. Die zweite Geſellſchaft wird ſämtliche Anteile der erſten Geſellſchaft beſitzen. Die maßgebende Beteiligung an den Geſellſchaften bleibt im Beſitz der Familie Stinnes, die auch die freie Entſchließung in der Geſchäftsführung hat.

Die Verpflichtungen, die ſeitens der Firma Hugo Stinnes gegenüber dem deutſchen Bankenkonſortium noch beſtehen, werden in Durchführung dieſer Transaktion abgegolten. Die überſchüſſigen Mittel aus der Anleihe verbleiben den beiden Geſellſchaften als zuſätzliches Betriebskapital.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Drei Monate Gefängnis wegen Teſtamentsfälſchung.** Der Prozeß gegen Frau Prof. Schnabel wegen Fälſchung des Teſtaments ihres verſtorbenen Gatten kam in Potsdam zur Verhandlung. Die Angeklagte ſchilderte mit kaum vernehmbarer Stimme, daß ſie das Teſtament ihres Mannes gefälſcht habe, um der Mutter den Pflichtteil zu ſichern. Sie habe das Gebäude auf der Planitz zum Teil mit ihrem Gelde eingerichtet und wollte dies nicht verlieren. Des weiteren wies die Angeklagte darauf hin, daß ſie mit der Familie ihres Mannes nicht im beſten Einvernehmen gelebt habe. Der Staatsanwalt beantragte ſechs Monate Gefängnis. In ſpäter Abendſtunde verkündete der Vorſitzende das Urteil, das unter Anrechnung mildernder Umſtände auf drei Monate Gefängnis und Tragung der Koſten des Verfahrens lautete.

§ **Wegen zweifachen Mordes angeklagt.** Vor dem Kuttenberger Schwurgericht in Böhmen begann der zweite Prozeß gegen den Mädchenmörder Heinrich Bazant. Die erſte Verhandlung gegen ihn am 30. April mußte vertagt werden, weil der Angeklagte beharrlich ſchwieg und ſich völlig teilnahmslos verhielt. Die Anklage gegen Bazant, der der Sohn eines geachteten Kaufmanns iſt, lautet auf zweifachen Mord und Mordverſuch. Er iſt beſchuldigt, zwei ſeiner Geliebten durch Mord aus dem Wege geſchafft und an einer dritten einen Mordverſuch begangen zu haben. Bei der jetzigen Verhandlung beobachtete der Angeklagte dieſelbe Taktik wie im April. Das gerichtsärztliche Gutachten lautet dahin, daß er geiſtig vollkommen geſund iſt.

§ **Der Mordplan gegen Streſemann.** Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III Berlin ſtand der Prozeß gegen die beiden Angeſtellten bei Siemens u. Halske in Siemensſtadt, den Prüffeldhelfer Karl Kaltdorff und den Bureaugehilfen Werner Lorenz, zur Verhandlung an, denen zur Laſt gelegt wird, gemeinſchaftlich eine Verabredung getroffen zu haben, um ein Mitglied der republikaniſchen Regierung, nämlich den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, zu ermorden. Sie werden gemäß § 1 des Republikſchutzgeſetzes auch beſchuldigt, andere, nämlich den Maſchinenſchloſſer Dreußlich, durch mündliche Überredung, und den Rechtsanwalt Götz in München, den Verteidiger Hitlers, brieflich zur Teilnahme an dieſem Verbrechen aufgefordert zu haben. Der Fall hat ſeinerzeit großes Aufſehen erregt. Da ein wichtiger Zeuge nicht zur Stelle war, wurde die Verhandlung vertagt.

Berlin. (Der Tarifſtreit im Bankgewerbe.) Nachdem der Reichsverband der Bankleitungen die Verbindlichkeit des von ihm angenommenen, von den Arbeitnehmerorganiſationen jedoch abgelehnten Schiedsſpruches vom 27. September beantragt hat, ſind nunmehr, wie der Deutſche Bankbeamtenverein mitteilt, vom Reichsarbeitsminiſterium die üblichen Verhandlungen über dieſen Antrag auf Dienstag, den 12. Oktober, anberaumt worden.

Rationaliſierung und Eiſenpakt.

Der intereſſanteſte Jahresabſchluß der letzten Monate iſt zweifellos der der Kohlen- und Eiſenfirma Klöckner-Werke A.-G., die ein Kapital von 90 Millionen Mark repräſentiert. Die geſamte Montan- und Eiſeninduſtrie Deutſchlands arbeitet ſeit zwei Jahren ohne nennenswerte Gewinne, einige Werke haben ſogar einen ausgeſprochen angeſpannten Status (z. B. Phönix). Zum erſtenmal wird — und zwar für das Geſchäftsjahr 1925-26 — wieder einmal eine Dividende von einem dieſer Rieſenwerke verteilt, und zwar 5 %. Die Rationaliſierung der Fabrikbetriebe hat es ermöglicht, 24 Millionen im letzten Geſchäftsjahr herauszuwirtſchaften (vorjähriger Gewinn 0,4 Millionen). Um die Umſtellung vorzunehmen, war erſt einmal eine Neuaufnahme von 40 Millionen Mark (Amerikaanleihe) erforderlich. Nun iſt es gelungen, bei einer Steigerung der Produktion eine Herabminderung der Speſen zu erreichen. Am auffälligſten erſcheint dieſe Umſtellung bei dem Haſper Eiſen- und Stahlwerk (einer Tochtergeſellſchaft); dort ſind die Selbſtkoſten auf das 2½fache geſunken. Überdies war mit dem aufgenommenen Kapital die Inbetriebnahme neuer Hochöfen möglich. Die Durchſchnittsleiſtung der Zechen iſt vom September 1925 bis Juli 1926 um 20 % geſtiegen, ſie dürfte ſeitdem noch weiter gewachſen ſein. Der engliſche Kohlenſtreik wirkte ſich auf die Auftragserteilung günſtig aus. Der Klöcknerſche Abſchluß iſt übrigens der erſte der Kohle- und Eiſenfirmen des Ruhrgebietes für 1925-26, die anderen ſind noch nicht veröffentlicht, dürften aber — wie das bisher immer war — eine ähnliche Aufmachung zeigen. Der Geſchäftsbericht der Klöckner-Werke läßt auch einiges auf die freundliche Aufnahme des Eiſenpaktes (genau genommen, ſollte man „Stahlpakt“ ſagen) ſeitens der deutſchen Induſtrien ſchließen. Nach dieſem internationalen Abkommen hat Deutſchland 41 % der Stahlproduktion der beteiligten Länder (Deutſchland, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Saargebiet) zu liefern, das iſt gerade ebenſoviel wie im letzten Quartal. Wie nun aber, wenn durch Stabiliſierung der franzöſiſchen und belgiſchen Währung auf Deutſchland mehr Aufträge entfallen und es die Quote von 41 % überſteigt? Dann hat es Konventionalſtrafen für jede weitere Tonne Stahl zu zahlen. Der Zeitpunkt wird kommen, da die Quote überſchritten wird. Es ſcheint aber ſo, als ob die deutſche Stahlinduſtrie die Konventionalſtrafen freiwillig auf ſich nehmen will, da ſie bei den Weltmarktpreiſen gut verdienen kann; das iſt eine Folge der Rationaliſierung, die auch aus dem Klöckner-Bericht deutlich hervorgeht.

F. G.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Oktober.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in flauer Haltung, namentlich die Spekulation verhielt ſich ſehr zurückhaltend und ſchritt vielfach zu Abgaben. Es kam zu Kursabſchlägen bis zu

ten Firmen Halſey,
r u. Co., Newyork
, Newyork. Es iſt
der Familie Hugo
e Geſellſchaften zu-
werden an den
je einer 7%igen
Dollar.
diejenigen Inter-
mengefaßt, die für
um Aufbau ſeiner
Beteiligungen an
hörigen weiterver-
Kohlengeſchäft mit
luslande ſowie den
der zweiten Geſell-
der Familie Hugo
duſtriellen Stamm-
eſe Intereſſen zum
Die zweite Geſell-
ten Geſellſchaft be-
n den Geſellſchaften
die auch die freie
hat.
der Firma Hugo
kenkonſortium noch
er Transaktion ab-
ns der Anleihe ver-
s zuſätzliches Be-

ſaal.

entsfälſchung. Der
egen Fälſchung des
in Potsdam zur
nit kaum vernehm-
s Mannes gefälſcht
bern. Sie habe das
ihrem Gelde einge-
Des weiteren wies
der Familie ihres
gelebt habe. Der
ſängnis. In ſpäter
s Urteil, das unter
Monate Gefängnis
lautete.
Vor dem Kutten-
in der zweite Pro-
Bazant. Die erſte
ßte vertagt werden,
ind ſich völlig teil-
zant, der der Sohn
f zweifachen Mord
ei ſeiner Geliebten
einer dritten einen
r jetzigen Verhand-
Taktik wie im April.
hin, daß er geiſtig

Vor dem Schwur-
d der Prozeß gegen
Halske in Siemens-
ff und den Bureau-
lung an, denen zur
rabredung getroffen
aniſchen Regierung,
Streſemann, zu er-
bliſchutzgeſetzes auch
enſchloſſer Dreußlich,
echtsanwalt Göß in
lich zur Teilnahme
aben. Der Fall hat
ein wichtiger Zeuge
ung vertagt.

Bankgewerbe.)
ungen die Verbind-
den Arbeitnehmer-
pruches vom 27. Sep-
er Deutſche Bankbe-
miniſterium die üb-
auf Dienstag, den

Eiſenpakt.

letzten Monate iſt
nfirma Klöckner
llionen Mark reprä-
eninduſtrie Deutſch-
nenswerte Gewinne,
ochen angeſpannten
rd — und zwar für
nal eine Dividende
d zwar 5 %. Die
ermöglicht, 24 Mil-
irtſchaften (vorjäh-
Umſtellung vorzu-
e von 40 Millionen
iſt es gelungen, bei
erabminderung der
ſcheint dieſe Umſtel-
rk (einer Tochterge-
s 2½-fache geſunken.
pital die Inbetrieb-
hſchnittsleiſtung der
1926 um 20 % ge-
wachſen ſein. Der
e Auftragserteilung
t übrigens der erſte
etes für 1925-26, die
ten aber — wie das
achung zeigen. Der
uch einiges auf die
au genommen, ſollte
eutſchen Induſtrien
ommen hat Deutſch-
beteiligten Länder
urg, Saargebiet) zu
tzten Quartal. Wie
r franzöſiſchen und
Aufträge entfallen
Dann hat es Kon-
ahl zu zahlen. Der
überſchritten wird.
hlinduſtrie die Kon-
will, da ſie bei den
s iſt eine Folge der
kner-Bericht deutlich
F. G.

del.

n 8. Oktober.
in flauer Haltung,
r zurückhaltend und
ursabſchlägen bis zu

---

vier Prozent. Der Geldmarkt zeigte eine feſte Haltung, tägliches Geld 5,50—7 %, monatliches Geld war zum gleichen Satz erhältlich. Gegen Schluß trat an den Effektenmärkten eine leichte Erholung ein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,84—168,26; Danzig 81,35 bis 81,55; franz. Frank 12,08—12,12; belg. 11,64—11,68; ſchweiz. 80,98—81,18; Italien 16,58—16,62; ſchwed. Krone 112,03—112,31; dän. 111,36—111,64; norweg. 91,82 bis 92,04; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34.

* **Produktenbörſe.** Feſtere amerikaniſche und engliſche Depeſchen übten hier nicht viel Einfluß. Weizen war in beſſeren Qualitäten zu Andienungszwecken geſucht und etwas höher bezahlt, in geringerem Material dringend angeboten. Mühlen fehlen bei dem ſehr ſchwierigen Geſchäft in Weizenmehl als Käufer am Markt. Für Lieferung war das Intereſſe gering, und nur einzeln ließen ſich höhere Preiſe durchſetzen. Etwas feſter lag dagegen Roggen, der weder in Kahnladungen noch in Waggons nennenswert angeboten war, während ſich allſeitig Frage zeigte, die auch höhere Forderungen bewilligte. Roggenmehl iſt beſonders nach dem Inlande lebhaft begehrt und nach dem Rhein ſind nicht unerhebliche Poſten abgeſchloſſen. Im Lieferungsverkehr blieb es ruhig, die Tendenz aber eher feſter. Gerſte iſt allgemein feſter geworden und beſonders beſſere Qualitäten werden geſucht und höher bezahlt. Auch Hafer macht ſich in guten Sorten knapp und erzielte teilweiſe höhere Preiſe, bei geringerer Unternehmungsluſt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	8. 10.	7. 10.		8. 10.	7. 10.
Weiz., märk.	259-262	259-262	**Weizkl.f.Brl.**	10-10,2	9,9-10,2
pommerſch	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	10,5-10,6	10,5-10,6
Rogg., märk.	214-219	213-218	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	44-54	44-54
Braugerſte	216-252	212-252	**kl.Speiſeerbſ.**	30-34	30-34
Futtergerſte	180-185	180-185	**Futtererbſen**	21-27	21-27
Hafer, märk.	175-191	180-191	**Peluſchken**	—	—
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20-22	20-22
weſtpreuß.			**Wicken**	—	—
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln.br.inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk.ü.Not.	35,5-38,0	35,5-38,0	**Leinkuchen**	19,2-19,3	19,2-19,3
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	8,8-9	8,8-9
p.100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br.			**Torfml.30/70**	—	—
inkl. Sack	30,5-32,2	30,2-32	**Kartoffelflck.**	20-21	20-21

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 367 Rinder darunt. 303 Milchkühe, 2 Zugochſen, 22 Bullen, 40 Jungvieh, 82 Kälber, 379 Pferde. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 460—570, 2. Qualität 300—400, 3. Qualität 250—300 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 300—460, 2. Qualität 220 bis 280 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 42—46 Mark. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 1100—1400, 2. Klaſſe 800—1000, 3. Klaſſe 500—800, 4. Klaſſe 100—400 Mark. Ruhiges Geſchäft.

* **Der Milchpreis in Berlin** für Erzeuger beträgt für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober 17,5 Pf. je Liter frei Berlin.

* **Die amtliche Großhandelsinderziffer vom 6. Oktober und im Monatsdurchſchnitt September 1926.** Die auf den Stichtag des 6. Oktober berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem 29. September um 1,0 % auf 128,0 geſtiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe um 1,8 % auf 130,3 angezogen, während die Induſtrieſtoffe um 0,5 % auf 123,5 nachgaben. Im Durchſchnitt September iſt die Geſamtinderziffer gegenüber dem Durchſchnitt Auguſt um 0,2 % auf 126,8 zurückgegangen. Die Gruppeninderziffer der Agrarerzeugniſſe lag im Durchſchnitt September auf 127,9, die Gruppeninderziffer der Induſtrieſtoffe auf 124,7.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 9. Okt. 1926. (amtlich).

	Mk.
4—6 Wochen alte	25—28
6—8 „ „	28—32
8—12 „ „	32—36

Nach Gewicht koſteten Ferkel 1,10—1,20 M. pro Pfund.

Auftrieb: 100 Ferkel.

Handel lebhaft. Markt geräumt Zum Verſand gelangten 320 Stück Schweine. Fettſchweine koſteten 74—76 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Beſte Ware über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Oktober.

Turnen und Spiel. Auf der Verſammlung der Spielmannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft wurde die Einführung der allmonatlichen Pflichtverſammlung beſchloſſen. Der erſte Dienstag im Monat wurde dafür vorgeſehen. Für die Bezirksſpiele werden 2 Mannſchaften gemeldet. Die Mannſchaften werden in Zukunft ein Bruſtvereinsabzeichen tragen. Die Ausführung hat Herr Struve übernommen. Für Bekanntmachungen des Vereins ſoll an einem geeigneten Platz ein Aushängekaſten angebracht werden. Eine Ausſprache über die Handballregeln beſchloß die Verſammlung.

Das Programm für die Wohltätigkeitsvorſtellung des Vaterländiſche Frauenvereins liegt der heutigen Ausgabe bei

*. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 7. Oktober. — Der Arbeiter Ernſt B. aus Lentföhrden hatte gegen einen Strafbefehl von 30 M., den er erhalten hatte wegen Uebertretung der Vorſchriften über Feſtlegung der Hunde, Einſpruch erhoben. Er hatte ſeinen Hund angekettet, aber ohne Maulkorb, auf dem Hofe laufen laſſen. Der Hof war nicht dermaßen eingefriedigt, daß nicht umherſtreifende Hunde hätten an den Hund des B. herankommen können. Das gab der Angeklagte ſelbſt zu, und infolgedeſſen wurde der Einſpuch verworfen. Zu den 30 M. kamen die Koſten hinzu. — In ähnlicher Sache war der Landmann Hans Gr. aus Lentföhrden angeklagt. Er hatte ſeinen Hund auf der Scheunendiele angekettet; dieſer war beim Oeffnen hinausgelaufen und hatte ſich auf dem Hofe an der Kette liegend, aufgehalten. Der Oberlandjäger hatte ihn dort geſehen, und auf deſſen Anzeige hatte er einen Strafbefehl über 30 M. erhalten. Er bat um Ermäßigung dieſer Strafe, hatte damit aber keinen Erfolg; das Strafmaß blieb daſſelbe und die Koſten kamen hinzu. — Auf Antrag des Staatsanwalts war Anklage erhoben gegen den Landmannsſohn Johannes Bö. und den Arbeiter Hinrich Johann Ba., beide in Schmalfeld, weil ſie den Mechaniker Willi Köhn auf dem Wege von Schmalfeld nach Kaltenkirchen körperlich mißhandelt hatten. Der Vorgang hat ſich abgeſpielt nach einer Geburtstagsfeier in der Harbeckſchen Gaſtwirtſchaft. Der Arbeiter Ba. hatte einen Groll gegen den Mechaniker, weil dieſer ihn wegen einer Forderung für eine Motorradreperatur pfänden ließ. Auf dem Heimwege hatte Ba. Köhn überfallen und mit der Fauſt ins Geſicht geſchlagen. K. hat dann gerufen, er ſolle von ihm ablaſſen, ſonſt werde er ſchießen. Um ihn daran zu hindern, faßte Bö. ihn um und warf ihn zu Boden. Dort ſchlug Ba. weiter auf ihn ein, trotzdem eine Unterſuchung der Taſchen ergeben hatte, daß K. überhaupt keine Waffe bei ſich hatte. Als der Ueberfallene um Hilfe rief, ließen ſie von ihm ab und gingen davon. Die Angeklagten wurden unter Zubilligung mildernder Umſtände wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung jeder zu 50 Mk. Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens verurteilt. — Das Dienſtmädchen Wilhelmine Schr. in Blocksdorf, damals in Stellung bei Frau Hein hierſelbſt, war beſchuldigt, ihrer Herrſchaft ein Armband und eine Nagelſchere entwendet zu haben. Von der Staatsanwaltſchaft war deswegen Anklage gegen ſie erhoben, das Mädchen behauptete, ſie habe das Armband nicht behalten wollen, ſie habe es nur an ſich genommen, um es gelegentlich des Schützenfeſtes zu tragen, und habe die Abſicht gehabt, es am andern Tage wieder an ſeinen Platz zu legen. Dazu wäre ſie am Montagmorgen nicht gekommen, weil zuerſt Frau Hein und dann deren Tochter in dem betreffenden Zimmer anweſend geweſen wären. Das Schmuckſtück wurde dann ſofort vermißt und in der offenen Handtaſche der Schr. vorgefunden. Von der Entwendung der Nagelſchere weiß ſie nichts. Der Amtsanwalt hielt die Verdachtsmomente nicht für ausreichend zu einer Verurteilung und beantragte Freiſprechung. Das Gericht entſchied demgemäß. Die Koſten wurden der Staatskaſſe auferlegt.

Die Eliteſchau und Auktion des Verbandes „Rotbunte Holſteiner“ fand am 6. und 7. Oktober in der neuen Auktionshalle in Neumünſter ſtatt. Rund 120 Bullen und 40 weibliche Tiere waren zur Schau geſtellt. Als Sieger der Schau ging der 4½ Jahre alte Breitenburger Bulle „Gregor 8433“ hervor. Gregor 8433 (Beſitzer W. Steffens-Wiemersdorf), erhielt außer dem 1a Preis, den Siegerehrenpreis des Miniſteriums für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten, ſowie den Lorbeerkranz und die große goldene Plakette der Landwirtſchaftskammer. Weiter erhielten aus der hieſigen Gegend Preiſe: „Immanuel 9178“ Beſ. M. Schümann-Fuhlendorf 3d Preis. „Kanton“ Beſ. W. Steffens-Wiemersdorf 3e Preis. „Kepler 9621“ Beſ. W. Fiſcher-Armſtedt 2e Preis. Als beſtes weibliches Tier der Schau ging die Starke „Kunigunde 43691“ hervor, ſie erhielt den 1a Preis und Siegerpreis, Beſ. W. Fiſcher-Armſtedt. In Klaſſe „Familien“ erhielt der Bulle „Gregor 8433“ Beſ. W. Steffens-Wiemersdorf 2. Preis. Auf der Auktion erzielten die Breitenburger für Bullen und auch für Starken die höchſten Preiſe. Der Bulle „Köhler 9622“ Beſ. H. Delfs-Fitzbek wurde für 3150 Mark an die Gutsverwaltung Rohlsdorf verkauft. Die Starke „Kunigunde 43691“ Beſ. W. Fiſcher-Armſtedt für 1560 Mark. Faſt ſämtliche Auktionstiere wurden für hohe Preiſe zum Teil nach außerhalb verkauft.

Itzehoe. Ein Mädchenhändler? Ein junges Mädchen aus Sude wollte bei einem Landmann in Heide in Stellung treten. Auf dem Wege dahin wurde es von einem fein gekleideten älteren Herrn angeſprochen, mit ihm nach Hamburg zu fahren und dort eine Stellung anzunehmen. Das Mädchen folgte ihm indes nicht, ſondern ging nach Heide. Hier angekommen, erfuhr es, daß die Stellung ſchon beſetzt ſei, daß aber eine befreundete Familie in Brokſtedt ein Mädchen ſuche. Auf dem Wege dorthin wurde das Mädchen wieder von dem „Herrn“ angeſprochen, der verſuchte, mit ihm auf Umwegen nach Hamburg zu gelangen. Durch Zufall war indes die Polizei auf das ungleiche Paar aufmerkſam geworden und verhinderte die anſcheinend unedlen Abſichten des fremden Mannes. Es iſt nicht unmöglich, daß es ein Mädchenhändler geweſen iſt.

Lockſtedter Lager. Die vorige Woche zeichnete ſich durch verſchiedene Unglücksfälle, durch die Einwohner des Lagers betroffen wurden, aus. In den erſten Tagen geriet die Frau des Oberſteuerwachtmeiſters Theede in eine förmliche Mauſefalle, indem ein Auto, ein Motorrad und ein Radfahrer direkt auf die Frau gleichzeitig losfuhren. Wie durch ein Wunder iſt die Frau mit einer Fußverletzung durch das Motorrad davongekommen. Der Motorfahrer landete im Chauſſeegraben und der Radfahrer wurde an einen Baum geſchleudert, den er krampfhaft umklammerte. — Ein Mädchen beim Fuhrherrn Schröder wollte von einem Arbeitswagen herunterſteigen und fiel dabei auf die Chauſſee, wobei das Ellbogengelenk gebrochen wurde, die Knochenſplitter ſahen aus dem Fleiſch heraus. — Der Schlachtermeiſter Ernſt Mieſe wurde von einem Motorradfahrer angefahren, wobei er über das Motorrad hinweggeſchleudert wurde. Er erlitt Verletzungen im Geſicht.

Krempe. Amtsvorſteher Wickhorſt-Neuenbrook kann am 12. Oktober ſeine diamantene Hochzeit feiern. Wickhorſt iſt immer noch als Amtsvorſterher tätig.

Wilſter. Bei Herrn H. Auhage war eine Remontekommiſſion, die 133 Pferde kaufte. Die Kommiſſion kaufte nur erſtklaſſiges Material und wies eine größere Zahl nicht ganz einwandfreie Pferde zurück.

Burg i. Dithm. Freiſpruch wegen Brandſtiftung. Der Müller Sch. von hier wurde bekanntlich beſchuldigt, ſeine Mühle in der Nacht in Brand geſteckt zu haben. Der Angeklagte behauptet, die Mühle habe ſich heiß gelaufen. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus wegen verſuchter Brandſtiftung. Das Gericht ſah den Angeklagten nicht für genügend überführt und erkannte auf Freiſpruch und Aufhebung des Haftbefehls.

Rendsburg. Auf dem Gute Friedrichshof, unweit des Biſtenſees gelegen, entſtand nachmittags 4 Uhr in dem großen weichgedeckten Viehhauſe Feuer, durch das außer dieſem Hauſe ein angrenzendes weichgedecktes, von vier Familien bewohntes Gebäude ſowie ein nur einige Meter vom Viehhaus entfernt ſtehender Schweineſtall eingeäſchert wurde. Vieh iſt nicht umgekommen. Die Mobilien der Einwohner ſind größtenteils gerettet. Auf dem Boden des großen Viehhauſes lagerte viel Heu. Ueber die Entſtehungsurſache iſt bisher nichts bekannt.

Lunden. Eine beſondere Ueberraſchung bereitete am Mittwoch auf dem Lundener Jahrmarkt ein Betrunkener den Jahrmarktbeſuchern, indem er, nur mit dem Hemde bekleidet, ſich in den Jahrmarktstrubel miſchte. Seine übrige Kleidung trug er ſorgſam verpackt unter dem Arm. Die Polizei brachte ihn bald in ſicheres Gewahrſam.

Weſterholz. Selbſtmord eines 86jährigen Greiſes. Ein trauriges Ende fand der ſeit dem 8. Juni vermißte 86jährige Abnahmemann Peter Andreſen aus Weſterholz. Nachdem man alle Felder und Waſſerlöcher um Klein-Quern und Dollerup, wohin ſich der Vermißte gewandt haben ſollte, durchſucht hatte, fanden ſpielende Jungen Andreſens Leiche in einem Gehölz zwiſchen Groß-Quern und Wolfsbrück. Andreſen hatte Selbſtmord durch Erhängen verübt. Der Körper hatte ſich ſchon vom Kopf getrennt.

Oldenburg. Von einem Balle nicht zurückgekehrt war ein in der Umgegend von Neuſtadt bedienſtetes vierzehnjähriges Mädchen. Es konnte in einem hieſigen Gaſthof, wo es ſich einquartiert hatte, ermittelt und ſeinem Vater wieder zugeführt werden. Das Mädchen war einem etwa 23jährigen ſeit kurzem hier bedienſteten verheirateten Schweizer nachgereiſt, der mit ihm vertrauliche Beziehungen gehabt haben ſoll. Der Schweizer wurde zur Anzeige gebracht.

Kiel. Tödlicher Sturz aus dem Fenſter. In der Waitzſtraße ſtürzte am Dienstag morgen ein 2jähriges Kind aus dem Fenſter der im 4. Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung und erlitt einen Schädelbruch und ſchwere innere Verletzungen, denen es im Anſcharkrankenhaus erlag.

Kiel. Ein weiterer Raubüberfall. Nach einer erſt jetzt erſtatteten Anzeige iſt ein junger Mann in der Nacht zum 5. September gegen 2,30 Uhr an der Hummelwieſe von einer Frauensperſon angeſprochen, in einen dunklen Gang gelockt, dort von einer männlichen Perſon mit einem Stock zu Boden geſchlagen und ſeiner Notentaſche beraubt worden. Der Verſuch, ihm auch die Uhr zu entreißen, mißlang. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen kamen eine Zivil- und eine Marineperſon hinzu, die die Räuber verſcheuchten. Wie feſtgeſtellt, kommen auch für dieſen Raub der Mann und das Mädchen in Frage, die vor einigen Tagen einen Viehhändler im Viehburger Gehölz berauben wollten.

Eckernförde. Zum kommiſſariſchen Landrat des Kreiſes Eckernförde wurde vom Miniſterium des Innern im Einvernehmen mit dem Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten der Provinz Regierungsaſſeſſor Dr. Alnor in Schleswig ernannt. Mit der Uebernahme der landrätlichen Geſchäfte durch ihn iſt in Kürze zu rechnen.

Fehmarn Glück im Unglück hatte ein Lübecker Händler, der beim Verladen von Vieh plötzlich ſeine Brieftaſche mit 18000 Mark Inhalt vermißte. Nach langem aufgeregten Suchen fand er ſie endlich in einem Viehwagen wieder.

Flensburg. Auf der neuen Bahnlinie Flensburg bis Huſum ſind nachſtehende Stationen feſtgelegt worden: Flensburg-Weiche, Haurup, Wanderup, Großenwiehe, Sillerup, Joldelund, Löwenſtedt, Haſelund, Viöl, Immenſtedt, Schweſing; nach Eröffnung — vorausſichtlich am 1. November — ſind drei Zugpaare täglich für die Strecke vorgeſehen. — Der 36jährige Arbeiter Auguſt Burmeiſter-Wanderup wurde von einem vollbeladenen Kieswagen überfahren. Die ſchweren Verletzungen des Verunglückten hatten ſeinen Tod zur Folge.

Tondern. Eine 150 000 Kilometer-Reiſe für 90 Oere. Eine lange Reiſe hat ein Wertbrief gemacht, der im Jahre 1920 von einem Einwohner eines Ortes in der Nähe von Tondern an ſeinen Sohn, einen Schiffsmaſchiniſten, nach Siam geſandt wurde. Als das Schreiben an ſeinem Beſtimmungsort eintraf, war der Adreſſat bereits nach Panama unterwegs. Der Brief iſt dann insgeſamt elfmal nachgeſandt worden und hat die ganze Welt bereiſt. Ehe er von einer deutſchen Hafen-Poſtſtation an den Abſender zurückging, hat er für ſeine 90 Oere rund 150 000 Kilometer zurückgelegt.

Harksheide. Vor Ausbruch des Krieges hatte die Gemeinde die Herſtellung einer neuen Straße aus Pflaſterſteinen an einen auswärtigen Unternehmer vergeben. Der Steindamm iſt bis auf die Rammarbeiten fertiggeſtellt worden. Als Garantieſumme wurden 1000 M. zurückbehalten. Der Unternehmer iſt geſtorben, und die Witwe iſt an die Gemeinde herangetreten zwecks Aufwertung des Reſtbetrages. Zwei Nachbargemeinden, in denen ähnliche Fälle vorliegen, haben die fraglichen Beträge mit 50 Prozent aufgewertet. Im Hinblick auf dieſen Entſchluß und unter Berückſichtigung einer gewiſſen Notlage, in der ſich die Gläubigerin befindet, hat ſich die Gemeindevertretung bereit erklärt, die Aufwertung in demſelben Prozentſatz vorzunehmen, obgleich die Arbeit des Rammens unterblieben iſt.

Amtlicher Teil.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen.

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, finden ſtatt am Dienstag, den 12. Okt. 1926, vormittags 10—11 Uhr, und zwar für den Oſten des Kreiſes in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe unter der Leitung des Herrn Medizinalrats Dr. Goos und für den Weſten des Kreiſes in Kaltenkirchen im Krankenhauſe unter Leitung von Herrn Dr. med. Bruhn.

Bad Segeberg, den 4. Okt. 1926.
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Die 3.Eskadron

Die 3.Eskadron

Amerikaniſch-deutſche Skatverbrüderung.

Entſendung einer Skatſtudienkommiſſion. — Fragen von prinzipieller Bedeutung. — Skatkönig. — Feſtkongreß in Newyork. — Soloſkat. — Allgemeine Ausſprache. — Bankier Alfred Strauß. — Feſthymne.

Deutſchland, ſpeziell aber die Stadt Altenburg, bekannt als die Geburtsſtätte des Skats, wird im Jahre 1928 durch den Beſuch einer ausländiſchen Studienkommiſſion ganz eigener Art beehrt werden. Vor einigen Tagen hat nämlich der „Nordöſtliche Skatverband der Vereinigten Staaten", die größte und führende Sektion des Skatkonvents von U.S.A., beſchloſſen, eine Delegation nach Deutſchland zu entſenden, um gemeinſam mit deutſchen Skatſachverſtändigen „Fragen von prinzipieller Bedeutung" zu löſen.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß man bekennen, daß es ſelbſt in Kreiſen eingefleiſchter deutſcher Skatſpieler ſicher nur ganz wenige geben wird, welche wiſſen, was es mit dieſem „Konvent" für ein Bewenden hat. Man muß ſich von Leuten, die in den Staaten lebten und mit den Sitten der Deutſchamerikaner vertraut ſind, folgendermaßen belehren laſſen: Als vor Jahrzehnten ein Deutſchamerikaner in Newyork den Vorſchlag machte zwecks Förderung des deutſchen Zuſammenſchluſſes in den Vereinigten Staaten und zur Pflege deutſcher Sitten einen Skatkongreß zu begründen, der alljährlich in einer anderen Stadt (mit großer deutſcher Kolonie) tagen ſollte, fand dieſer Gedanke eine ſo begeiſterte Aufnahme, daß das erſte vorbereitende Komitee bald gebildet war und ſchon im Jahre darauf der erſte Kongreß tagen konnte.

Die Beteiligung war, ungeachtet verhältnismäßig geringer Preiſe, eine über Erwarten große. Und ſie wuchs in den darauffolgenden Jahren derart, daß die Austragung des ſtets damit verknüpften Skatturniers bereits auf techniſche Schwierigkeiten ſtieß. So lag es denn nahe, örtlich begrenztere Verbände zu ſchaffen, was auch den Vorteil hatte, daß die Teilnehmer nicht mehr ſolche Entfernungen zurückzulegen brauchten, wenn ſie zur jeweiligen Kongreßſtadt reiſten. Jetzt finden alljährlich in den Vereinigten Staaten eine ganze Reihe ſolcher Kongreſſe ſtatt; jeder von ihnen bedeutet für die Deutſchen im Diſtrikt ein Ereignis, von deſſen Bedeutung man ſich in Europa nur ſchwer einen Begriff machen kann.

Einer der älteſten dieſer Verbände, der Nordöſtliche, hat in dieſen Tagen ſeinen neunzehnten Kongreß in Philadelphia abgehalten. Tauſende von Deutſchen mit ihren Frauen waren von auswärts herbeigeeilt, um daran teilzunehmen, und die Zahl der Spieler, die ſich ſattelfeſt genug glaubten, um auf die Ehre eines Skatkönigs Anſpruch erheben zu können, betrug mehr als vierhundert. Mit welchem Ernſt die Delegierten vor Beginn des Turniers die Regeln daraufhin prüften, ob ſie einer Reform bedürften, geht aus dem Protokoll hervor, von dem jetzt eine Abſchrift in Deutſchland eingetroffen iſt. So heißt es an einer Stelle:

„In erſter Linie wurde eine hochbedeutſame Frage geprüft, die ſchon ſeit Jahren den Kongreß beſchäftigt. Sie betrifft die Einführung des Soloſkats, eine Neuerung, die in den alten Altenburger Regeln nicht zu finden iſt, die aber in Deutſchland von den Skatſpielern allgemein befolgt wird mit dem Reſultat, daß die jungen Einwanderer aus deutſchen Landen das Fehlen derſelben hierzulande ſehr bedauern. Die Nichteinführung des Soloſkats iſt, wie von verſchiedenen Rednern betont wurde, die Urſache, daß ſich viele neu Eingewanderte den deutſchen Verbänden nicht anſchließen ... Es wurde beſchloſſen, die Entſcheidung der Streitfrage dem großen allgemeinen Konvent in Waſhington zu unterbreiten."

Der nächſte wichtige Punkt war die Auswahl der nächſten Feſtſtadt. Es lag eine Einladung von Newyork vor, in der dieſe Stadt darum bat, daß der nächſte zwanzigjährige Feſtkongreß in der Metropole am Hudſon abgehalten werde. Der Antrag wurde von den verſammelten Delegierten mit großem Beifall aufgenommen.

In der weiteren Debatte wurde die Nützlichkeit und die Zweckmäßigkeit der obenerwähnten Deutſchlandreiſe erörtert. Ein Newyorker Delegierter hatte bereits im Sommer in Deutſchland geweilt, um Fühlung zu nehmen, und er überbrachte auch eine Einladung der Stadt Altenburg, in der die amerikaniſchen Wenzelritter gebeten wurden, im nächſten Jahr die Heimat zu beſuchen und in den hiſtoriſchen Mauern Altenburgs ein Turnier auszufechten, um ſich mit ihren heimiſchen Landsleuten zu meſſen. Anknüpfend daran meinte der Delegierte, vielleicht würde dieſer Beſuch zur Folge haben, daß ſich auch die deutſchen Skatbrüder in der Heimat entſchließen würden, einen großen Skatbund zu gründen, der abſolut fehlte. Das Weſentliche aber ſei, daß eine allgemeine Ausſprache über die Skatregeln nicht länger hinausgeſchoben werden könne. Da aber die größten Kenner in Deutſchland lebten, ſei es am zweckmäßigſten, das Skatparlament auch dort tagen zu laſſen.

Der Vorſchlag muß wohl auf allgemeinen Beifall geſtoßen ſein, denn das Protokoll vermerkt, daß die Deutſchlandreiſe einſtimmig beſchloſſen wurde und ein Subkomitee zur Vorbereitung bereits ernannt worden iſt.

Von dem amerikaniſchen Kongreß ſei noch erwähnt, daß den Sieg im Turnier eine ſehr bekannte Newyorker Perſönlichkeit, der Bankier Alfred Strauß, errang, der nun bis zum Herbſt nächſten Jahres die Würde eines Skatkönigs bekleidet. Auch er wird ſich der Delegation, die nach Berlin und Altenburg reiſt, anſchließen.

Loring.

Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Biarritz ſoll zwiſchen König Alfons und General Primo de Rivera über die innerpolitiſche Lage in Spanien eine Vereinbarung getroffen worden ſein, wonach der König ein Dekret über die Einberufung der Nationalverſammlung unterzeichnen wird und der Miniſterpräſident ſich mit der Begnadigung der verurteilten Artillerieoffiziere einverſtanden erklärt.

(Statt Karten)

Ihre Verlobung geben bekannt:

Marga Rathje
Theodor Gehl

Bad Bramstedt
Neumünster
z. Zt. Bad Bramstedt

den 9. Oktober 1926.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Käthe Lühring
Paul Dehn

Wedel
z. Zt. Bad Bramstedt
Bad Bramstedt

im Oktober 1926.

Danksagung.

Für die uns in Anlaß des Heimganges unserer teuren Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Bad Bramstedt, den 9. Oktober 1926.

Heinrich Wilstermann u. Kinder
Meta Harms.

Der erste Gedanke

. . . des Morgens sollte Ihrer Gesundheit gelten.

Stuvkamp-Salz

macht froh u. heiter, beseitigt überflüssiges Fett, reinigt das Blut, schafft Energie und Tatkraft, regelt die Verdauung, bewirkt gute Funktion der inneren Organe für 3 Pfennige pro Tag.

Zu haben zum Preise von RM. 3.— per Glas in der Apotheke und der Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Gesucht wird zum 1. November ein tüchtiges

Mädchen

G. Oppermann, Wiemersdorf.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen

Fr. Elwig.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 10. Oktober:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Den Neuverlobten

und deren Eltern vom Kegelklub „Hans Mühle" die

herzlichsten Glückwünsche

und ein dreifaches

Gut Holz! Gut Holz! Gut Holz!

Habe jetzt Telephonanschluß unter

Nr. 221

W. Köhler, Glasermeister.

Radio

Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen

Carl Freudenthal.

Prima

Ochsen- und Schweinefleisch ff. Wurst- und Aufschnittwaren

empfiehlt Paul Herrmann, Bahnhof.

Automobil

vermietung Teleph.

197

Max Weibezahl.

Büchler & Hübner

Holz-Ges. m. b. H.

Bad Bramſtedt i. Holſtein

liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:

prima Bau- und Tiſchlerhölzer

in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.

Telefon 112.

Handwerkerbund

Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 12. Okt., abends 8 Uhr, bei Gastwirt Herrn H. Harms.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Steuerangelegenheiten.
3. Regelung der Verpflichtungen gegenüber dem Kreishandwerkerb.
4. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Auch ohne Fleiſch ſchmackhafte Gemüſe

zuzubereiten, ermöglicht Maggi's Würze. Vorteilhafteſter Bezug in großen Originalflaſchen zu RM. 6.50

Achtung auf unverſehrten Plombenverſchluß.

Persil
Kalt
aufgelöst bringt
Dir allein
Persil die volle
Wirkung ein!

Bramſtedter Komm. Sparkaſſe

Kaſſenſtunden:
vormittags von 9 bis 1 Uhr,
nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ☐-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion

in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

J. H. Wilstermann

Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf

Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Vaterländiſch. Frauenverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Wohltätigkeitsfest

am Sonnabend, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Theater:

Liebe und Heimat

gespielt von Hamburger Schauspielern

Tanzkränzchen

Eintrittspreise 2 M., 1.50 M., 1 M.
Vorverkauf bei A. Warnemünde.

Beamtenverein
Ortskartell d. Deutschen Beamtenbundes

Verſammlung

am Dienstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Die Kirchensteuer (Vortrag von Herrn Pastor West)
2. Das Kreiskartell.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Bramstedter Liedertafel v. 58.

Generalversammlung

am Mittwoch, den 13. Okt., abends 8 Uhr, im Bahnhofs-Hotel, anschließ. Gesangsübung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Der Stahlhelm

Am Sonntag, den 10. Oktober 1926, nachm. 2 Uhr:

Preisſchießen

um Geldgewinne, sowie Plättchenschießen für jedermann.

Morgen (Sonnabend) von 5—7 Uhr und Sonntag morgen

Beefsteak und Rollfleisch

℔ 1.20 M.

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Ausgabe von Heimſparkaſſetten.
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.

Von der Regelmäßigkeit.

Ev. Luc. 18, 1: Er ſagte ihnen aber ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten und nicht laß werden ſollte.

Ein Geſpräch: „Wiſſen Sie, ich bin nicht gottlos. Aber regelmäßig in die Kirche gehen und alle Tage beten, das tue ich nicht. Ich höre Gottes Wort und bete, wenn ich ein Bedürfnis dazu habe. So bin ich.“ — „Gut, mein Freund — und Sie dünken ſich damit beſſer als wir anderen, die wir das nach Ihrer Meinung aus Gewohnheit tun.“ — „Ja — das iſt auch ernſter und richtiger.“ — „Gut, mein Freund. Nun ſagen Sie mir, wann hat Sie denn das Bedürfnis zum letztenmal zu Gottes Wort und zum Gebet getrieben? — — Sie ſchweigen?“ — „Ja, aber — —“ — „Sie reden nicht weiter? Ich glaube, Sie fühlen ſelbſt, daß da irgend etwas in der Rechnung doch nicht ſtimmt. Nicht wahr, es iſt ſehr lange her?“ — „Ja, wiſſen Sie, wenn man ſo im praktiſchen Leben ſteht — —“ — „Sie ſchweigen wieder. Darf ich mal fortfahren? — — dann ſchläft das Bedürfnis allmählich ein. Iſt's nicht ſo? Erlauben Sie mir eine Frage: Eſſen Sie auch bloß, wenn Sie das Bedürfnis haben? Nicht wahr, Sie eſſen regelmäßig, wenn die Zeit da iſt. Und das wiſſen Sie auch, daß dieſe Regelmäßigkeit des Eſſens den Körper am kräftigſten erhält. Wer nach Ihrem Rezept handelt, leidet bald Schaden an Kraft und Leiſtungsfähigkeit. Iſt's nicht ſo?“ — „Ja, darin haben Sie ja recht. Aber — —“ — „Nun, aber? Sie ſchweigen wieder? So muß ich fortfahren. Gottes Wort und Gebet ſind die Speiſe und das Eſſen der Seele. Je regelmäßiger, deſto ſtärkender ſind ſie. Sie ſchütteln den Kopf? Glauben Sie mir, es ſtände beſſer um uns alle, auch um Sie und um mich, wenn wir darin gewiſſenhafter und verſtändiger wären. Sie zucken mit den Schultern? Ja — Sie können's freilich nicht wiſſen, denn Sie haben es nicht verſucht, alſo auch nicht erfahren. Wir Menſchen ſind von Gott auf Ordnung und Regelmäßigkeit eingeſtellt. Das iſt eine Wahrheit, die viele nicht beachten, die aber doch Wahrheit bleibt. Auch Jeſus ging „nach ſeiner Gewohnheit“ am Sabbat in den Gottesdienſt (Luc. 4, 16). Sind wir mehr und beſſer als er?“

P. H. P.

Der pſychologiſche Reiſende.

Szene vom Kaufmannsgericht.

Der Reiſende A., der kürzlich vor dem Kaufmannsgericht eine Firma auf Innehaltung des Vertrages verklagt hat (nebenbei: der Beklagte bezeugt eidlich, daß es ſich nur um Vorbeſprechungen gehandelt hätte, und die Klage wurde daraufhin in erſter Inſtanz abgewieſen: Objekt über 1000 Mark), iſt ein recht putziges Menſchlein — der mit ſeinem Vortrage bei der Kammer ſowohl als auch bei den unbeteiligten Zuhörern ſchallende Heiterkeit erzielt. „Herr Vorſitzender, ſtellen Sie ſich vor: da legt mir der Mann (gemeint iſt der Beklagte) eine Muſterkollektion von Strumpfbändern vor. Wiſſen Sie, ich hatte früher ein Weltunternehmen — die Inflation — alles verloren, na, Sie können ſich wohl denken, daß ich Branchenkenntniſſe habe. Nee, ſagte ich zu ihm, ſo was, wiſſen Sie, ſo was können wir doch nicht verkaufen ...“ Der Vorſitzende verſucht zu unterbrechen. Vergebens. Der Kläger läßt ſich nicht ſtören: ... „wo war ich denn, Herr Vorſitzender, bitte, Sie müſſen mir Redefreiheit — alſo: Herr Vorſitzender, können Sie ſich, ich frage Sie, können Sie ſich überhaupt ein einzelnes Strumpfband vorſtellen?“

„Warum nicht, aber was hat denn das ...“ — „Ich meine: die Wirkung vorſtellen. Nein, das kann keiner. Es müſſen immer zwei Strumpfbänder ſein.“ — „Aber Mann Gottes, ſo hören Sie doch einmal auf und kommen Sie zur Sache. Wollen Sie nun den Zeugen vorgeladen haben oder nicht?“ — „Das kann ich doch jetzt noch nicht ſagen. Da warten wir doch erſt einmal ab, was die Verhandlung ergibt, dann werde ich ſchon ſehen.“ — „Das geht nicht.“ — „Dann werde ich hier erſt mal den Brief vorleſen, den der Zeuge ...“ — „Der Brief intereſſiert uns nicht.“ — „Na, Herr Vorſitzender, ich kann mich wohl pſychologiſch in Sie hineinverſetzen, und ich will Ihnen ja auch nicht zu nahetreten: ich weiß wohl, daß Sie den Herren Beiſitzern auch ohne dieſen Brief alles erklären ... aber ich weiß doch nicht, ob die Herren ſich pſychologiſch ... Alſo ich muß, Herr Vorſitzender ...“

„Ja, lieber Mann, wie lange ſoll denn eigentlich die Sitzung für Sie dauern? Wir haben doch noch mehr zu tun.“ — „Gott,“ meinte der Kläger gemütlich-ernſthaft, „ich habe mit einer Sitzung bis Mitternacht gerechnet.“ — „Herr!“ brauſt nun der Vorſitzende doch auf, „wir haben doch hier kein Affentheater.“ — „Habe ich das behauptet?“ fragte mit ſo unerſchütterlichem Ernſte der Kläger, daß — in das ſchallende Gelächter, das dieſe Frage erzeugt, ſogar der eben noch ſo ergrimmte Verhandlungsleiter einſtimmen muß. Und (dem Stadtreiſenden iſt mit Strenge nicht beizukommen) ſchließlich läßt er den Mann ſogar den Brief verleſen.

Die Verhandlung zieht ſich noch eine Weile hin, immer wieder unterbrochen von Heiterkeitsausbrüchen der Anweſenden über die Redensarten des Klägers — der ſchließlich in der erſten Inſtanz (das Objekt iſt berufungsfähig) mit ſeiner Klage, wie ſchon oben erwähnt, abgewieſen wird.

Deutſchlands Sportſtätten.

Der Generalſekretär des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen, Dr. C. Diem, unternahm in den letzten Wochen eine Studienreiſe durch Deutſchland, auf der er eine große Anzahl der wichtigſten deutſchen Sportſtätten beſuchte. Seinem Reiſebericht entnehmen wir folgendes:

Danzig. Wohin der Fuß tritt, deutſche Kultur, und auch der Spielplatzbau Ausfluß der deutſchen Kulturſtrömung unſerer Zeit. Der Niederſtadtplatz mit dem rotziegligen Haus, deſſen eine Front nach dem Sportplatz mit der Laufbahn, deſſen andere Front nach dem Schwimmbecken und den Wieſen zukünftiger Erweiterung blickt, der Michaelswegplatz, aus einer alten Schießplatzanlage in einen Sportplatz umgewandelt, ſind für den Naturfreund nicht weniger ſchön wie für den Sportsmann. Und nun gar das Danziger Stadion! — das allerdings erſt in den Plänen des tüchtigen Leiters im Stadtamt für Leibesübungen, Sanders, exiſtiert. Am Strand ſoll es gelegen ſein, ſeine Zuſchauerbank ſoll wie mit offenem Arm die See umfaſſen wollen.

Parchim, ein Städtchen von 17 000 Einwohnern in Mecklenburg. Auf den Hügeln, von denen aus Wallenſteins Scharen vergeblich die Stadt zu überrennen verſuchten, hat der Parchimer Sportklub aus eigener Kraft eine Anlage geſchaffen, die ihresgleichen ſucht an natürlicher Schönheit.

Dresden, Sachſens Hauptſtadt, hatte zwei reiche Leute, die großzügig Wohltätigkeit zu üben wußten, die Geheimräte Ilgen und Arnhold. Der eine baute die Kampfbahn, der andere die dazu gehörige Schwimmbahn. Die Anlage liegt mitten in der Stadt, für jedermann leicht erreichbar. Infolgedeſſen herrſcht auch ein ſportliches Leben, das den Rahmen zu ſprengen droht. Kaum erbaut, drängt das Stadion ſchon nach Erweiterung, die auch ermöglicht werden ſoll. Das Hygienemuſeum, zugleich auch hygieniſche Akademie, hat damit gewiſſermaßen gleich vor den Toren der Anſtalt ein hygieniſches Praktikum. Nicht weit von der Doppelanlage befindet ſich die Gartenbauausſtellung. Der deutſche Sport ſehnt ſich nach Natur, und der ſchönſte gärtneriſche Schmuck, nicht der maſſige Steinbau, ſcheint uns für unſere Sportplätze gegeben.

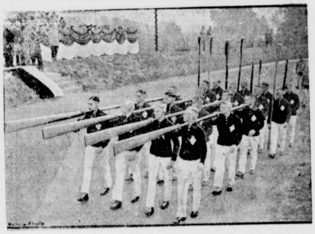
...wohlig belebend

Kathreiners Malzkaffee

Der „echte Kathreiner“ verdankt sein feinröstbitteres Aroma unserem sorgsam gehüteten Geheimrezept.

Der Gehalt macht's!

Der Aufmarſch der Polizeiſportler.



der anläßlich der Großen Berliner Polizeiausſtellung au der Avus ſtattfand.

Jugendburg Hohnſtein in der Sächſiſchen Schweiz. In den Räumen, die bis vor kurzem noch Sträflinge beherbergten, wohnt jetzt wandernde Jungen- und Mädchenſchar. Wirklich, eine neue Zeit iſt angebrochen; ihr Zeichen: aus einem Gefängnis wird eine Jugendherberge. Wer für die Jugend ſolche Herbergen baut und für ihr Wandern ſolche Heime bereitet, dem werden ſich die Gefängniſſe leeren. Hohnſtein ſteht nicht allein im Sachſenland. Noch zahlreiche Herbergen gibt es, wenngleich keine ſo großartigen; genannt ſei davon nur Oſtrau bei Bad Schandau.

Weimar, das Heiligtum deutſcher Kultur und — kein Hallenbad. Weimar, das Heiligtum deutſcher Kultur — und nur zwei recht beſchränkte Sommerbäder. Doch immerhin, guter Wille iſt vorhanden, auch hier mehr zu ſchaffen.

Burg Lobeda bei Jena, das Erholungsheim des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes. Zwei Studenten der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen ſind als Leiter der turneriſch-ſportlichen Übungen verpflichtet, ſie ſorgen nach bewährtem Plan für die nötige Abwechſlung. Meiſtens ſchwächliche junge Männer ſind es, die hier die Anfangsgründe einer planmäßigen Körperſchule an ſich erfahren. Gekräftigt kehren ſie an ihre Arbeit zurück.

Wickersdorf, die Schulgemeinde, in der Lehrer, Schüler und Schülerinnen eine Kameradſchaft mit gleichen Rechten und Pflichten bilden. Am Bergeshang liegt der Sportplatz, der jeden Morgen nach dem Aufſtehen die ganze Schulgemeinde in früher Übung ſieht, wenngleich die Körperkultur dort etwas ſchärfer ſein könnte.

Nürnberg. Wer irgendwo ein Stadtamt für Leibesübungen aufbauen will, dem rate ich, ſich das Amt in Nürnberg anzuſehen. Ein Kranz von Spielplätzen umgibt Nürnberg und jeder freie Platz iſt für das Kinderſpiel geſichert worden. Die Großanlagen können ſich denen im Reich würdig an die Seite ſtellen.

Heuberg, ſüdlich Tübingen, einſt Truppenübungsplatz des badiſchen Korps, heute Erholungsheim für ſchwächliche Kinder aus ganz Deutſchland. Das Lager faßt 3000 Kinder und 250 Helferinnen.

Frankfurt a. M. In der ſchönſten deutſchen Sportanlage, dem Frankfurter Stadion, herrſcht voller Betrieb. Man kann ſagen, daß nach der Frankfurter Erfahrung eine großzügige Anlage ihre Koſten deckt, während minder großzügige ſtets Zuſchußbetriebe bleiben werden.

Düſſeldorf. Die Geſolei wird abgebrochen und vergehen, das Düſſeldorfer Stadion aber bleibt. Es iſt

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Profeſſor Sprenck ſchritt die obere Promenade von Güldenburg hinab; er machte ſeinen gewohnten Nachmittagsſpaziergang, nach deſſen Beendigung er zum Abendſchoppen in der „Goldenen Elſter“ einzukehren pflegte.

Eine junge Dame in lichtem Frühlingskleide, den Tennisſchläger in der Hand, kreuzte ſeinen Weg. Er blickte ihr einen Augenblick nach und ſah, wie ihr an der nächſten Wegwanderung ein elegant gekleideter Herr entgegentrat und wie dann beide in luſtigem Geplauder zuſammen bergan ſchritten.

„Ein unüberlegtes Volk ſind doch dieſe Frauen.“ Der graubärtige alte Herr knurrte es vor ſich hin. „Wenn man ſo ſieht, wie die Grete Lohoff, dies hübſche Mädel, wieder ganz munter flirtet ... Soll man da nicht ſagen: jetzt mit dem Dritten, nachdem der eine erſchoſſen und der zweite hinter Mauern auf ſein Schickſal wartet? Aber ich kenne das Mädel beſſer. Sie kann ſich noch nicht abgekehrt haben von jenem Aermſten! Und wenn ſie nun mit einem anderen flirtet, ſo iſt es eitler Tand, eine oberflächliche Geſchichte, die nicht zum Herzen dringt. So ſchlecht, ſo leichtlebig iſt dieſes Mädel nicht ...!“

Dem Profeſſor ging die Geſchichte nicht aus dem Kopf. Eine Weile ging er noch am Rande des Lärchenwaldes entlang. Dann wandte er ſich in die Stadt hinab, der „Goldenen Elſter“ zu.

Dort unterhielt ſich eben Robert, der Pikkolo, mit dem von den Stammgäſten zuerſt eingetroffenen Apotheker Hülſe, ob er für den vom Podagra gezwickten Inſpektor Glatzke einen Ochſen röſten, einen Kuchen backen oder einen Kaffee wärmen ſollte. Das waren nämlich die drei Grade des „Einheizens“, die dieſer zu beſtellen pflegte.

Hülſe riet bei dem kühlen Mailüftl zum zweiten Wärmeſtadium und verlangte die Zeitung.

„Noch nicht da, Herr Apotheker,“ meldete Robert und legte die Scheite in den Ofen.

„Aber es iſt doch ſchon ſieben Uhr durch!“ Hülſe warf ſich mißmutig in die rechte Ecke des ſchwarzen Ledersofas, ſeinen altgewohnten Platz, während die linke Ecke dem Studienrat Kronagel gehörte. „Alſo, mein Seidel!“

Robert ſprang eilfertig von dannen und ſtieß in der Tür faſt mit dem eintretenden Profeſſor Sprenck zuſammen.

„Habe die Ehre, Apotheker,“ begann dieſer mit ſeiner tiefen, etwas heiſeren Stimme. „Diesmal hab' ich Ihnen die Zeitung weggefiſcht. Traf die Zeitungsfrau am Eingange zwiſchen den hiſtoriſchen beiden Oleanderkübeln und nahm ihr das Blatt ab.“ Er hing ſeinen Sommerüberzieher auf. „Nun können Sie uns nicht mit Senſationen kommen, die Sie zwei Minuten vorher aus unſerem Blatt geſtohlen haben.“

Hülſe nahm die Zeitung entgegen. „Wird was Großes drinſtehen!“ ſagte er geringſchätzig, ſchlug die Blätter aber doch eilig auseinander.

Sprenck rückte ſich ſeinen Stuhl zurecht, zog den Streichholzbehälter heran, ſuchte ſeine wohlgefüllte Zigarrentaſche hervor und traf umſtändlich alle Anſtalten zum Rauchen. Beinahe hätte er ſich die Finger verbrannt, denn wie von einer Tarantel geſtochen, fuhr der dicke Apotheker aus ſeiner Sofaecke empor.

„Was gibt's denn?“

„Eine Wette hab' ich gewonnen, aber eine ganz gemeine, nichtsnutzige Wette, die ich lieber verloren hätte! Kein Tropfen Bier wird mir heute ſchmecken und morgen auch nicht.“

Sprenck blies behaglich die erſte Rauchwolke von ſich. „Ein kleiner Gehirnſchaden iſt ja die Berufskrankheit der Apotheker. Aber heute ſcheinen Sie ernſtlich zu leiden,“ meinte er. „Was iſt das für verrücktes Zeug von einer gewonnenen Wette, die Sie lieber verloren hätten? Vernünftige Menſchen ſchließen doch ſo eine Wette überhaupt nicht.“

„Vernünftig! Seien Sie mal ſo im Sturm, wie wir bei Lohoffs Geburtstag —“ „Ach ſo! Nun — und die Wette?“

„Da war doch gerade die böſe Geſchichte mit Rähniſch paſſiert. Sie ging Lohoff noch beſonders an, denn Sie wiſſen doch — ſeine Grete und der junge Bankbeamte ſtanden ja unmittelbar vor der Verlobung.“

„Hm, weiß ich —“

„Nun, da wollten wir, Doktor Ziegel, Rechtsanwalt Illſtedt und ich, ihn ein bißchen tröſten. Aber da wurde Lohoff grob und bot eine Wette an, daß Rähniſch begnadigt werden würde.“

Der Profeſſor ſchüttelte mißbilligend den Kopf. „Und dann?“

„Eigenſinnig, wie ich im letzten Stadium des Feſtabends ſchon war, nahm ich die Wette an und —“

Die Tür flog auf, und drei weitere Stammgäſte traten lebhaft ſprechend herein. Sie vergaßen in ihrer Erregung zu grüßen.

„Hätten Sie das geglaubt? — Na, was ſagen Sie zu der Sache mit Rähniſch? — Eine unglaubliche Sache!“

Sprenck erhob beſchwichtigend die Hände. „Einer nach dem andern, meine Herren, ſonſt erfahre ich gar nichts!“

„Was, Sie wiſſen noch nicht —“

„Es ſteht doch im Blatte — fettgedruckt.“

„Eine Hinrichtung in Güldenburg — noch nicht dageweſen!“

Sprenck ließ die Hände ſinken und lehnte ſich in ſeinen Stuhl zurück.

Die übrigen ſchwatzten erregt weiter durcheinander. Endlich kam Ordnung in die Unterhaltung. Der Oberkellner Joſef ſtellte die Stammſeidel an die bekannten Plätze, und die Tafelrunde beruhigte ſich einigermaßen. Robert brachte die Mäntel, Hüte und Stöcke unter, denn in der „Goldenen Elſter“ herrſchte peinliche Ordnung. Studienrat Kronagel nahm den linken Eckplatz des Sofas ein, Steuerinſpektor Glatzke ſeinen Lehnſeſſel. Er nickte dem Pikkolo leutſelig zu: „Kuchen gebacken, mein Junge — gerade das richtige Maß, der Mai iſt doch noch recht kühl.“ — —

Rektor Hennig aber kehrte zu dem Gegenſtande der Aufregung zurück, indem er bemerkte: „Das kommt von der neuen Zeit. Früher wurde kein Todesurteil vollſtreckt. Heute iſt's anders.“

„Und das iſt recht ſo,“ ſagte der Studienrat. „Die Gnade des Staatsoberhaupts gebührt den guten Bürgern, nicht den Verbrechern.“

(Fortſetzung folgt.)

eine techniſche Muſteranlage, in der die Wünſche der Fachleute genau berückſichtigt worden ſind.

Duisburg. Man nimmt von ſeinem Stadion ein Stück im Herzen mit, ob man will oder nicht. Dortmunds Anblick wird beherrſcht durch die Linien der Weſtfalenhalle, eines Meiſterwerks der Holzbaukunſt. Zu ihren Füßen liegt die Kampfbahn „Rote Erde", mit der die deutſche Sportplatzkultur eine Stufe höher gerückt iſt.

Burg Altena im Sauerland. Hier am Sitz Schirmanns, des Vorſitzenden vom Verband Deutſcher Jugendherbergen, ſchlägt das Herz der Wanderbewegung. Die Wälder ringsum hallen wider vom Geſang zur Laute. Möge es in allen deutſchen Gauen ſo werden.

Berlin. Das Berliner Stadion iſt ſicher das Aſchenbrödel ſeiner Stadt. Es beſitzt zwar Schönheiten und Vorzüge, wie ſie andere nicht haben, muß ſeinen Geſchwiſtern im Reich aber neidlos ihre Reize zuerkennen. Immerhin iſt es noch heute die repräſentative Stätte der deutſchen Bewegung und durch die Deutſche Hochſchule für Leibesübungen auch ein geiſtiger Mittelpunkt.

Das Fazit: eine neue Zeit unſerer Sache bricht an. Der Aufſchwung wächſt von innen heraus, Deutſchland erlebt die geſchichtliche Stunde, daß das Alter der Jugend Stätten bereitet, die dem Volk ewige Jugend ſichern.

Jugendbewegung und Sport.

Die Kraft des modernen Sports quillt nicht aus der Rekordleiſtung, ſondern aus dem Wiſſen, daß ſportliche Betätigung zur Geſundheit des Körpers und zum freien Menſchentum führt. In nichts ſpiegelt ſich der Fortſchritt der Sportjugendbewegung beſſer wider als in der oft gehörten Schul- und Hausklage: die Jugend hat zuviel Sportwut in ſich! „Sportwut" iſt gewiß ein Übel, wenn dadurch das Lernen vernachläſſigt wird. Unſere Zeit iſt aber der Auffaſſung, daß es nicht Lebenszweck der Jugend iſt, lediglich den Anforderungen des wiſſenſchaftlichen Lehrplanes zu genügen und lernmäßig Kenntniſſe zu ſammeln, ſondern daß erſt geiſtige und körperliche Entwicklung zuſammen ein widerſtandsfähiges und lebensfrohes Geſchlecht heranwachſen laſſen. Auswüchſe gibt es überall, und wenn jugendlicher Übermut im Sport zuweilen überſchäumt, ſo muß dem entgegengewirkt werden, von einer „Verrohung" der Jugend durch den Sport darf man deswegen aber noch lange nicht ſprechen.

Der bekannte Sportprofeſſor Dr. Altrock bezeichnet die Jugendſportbewegung als die Grundlage, auf der ſich das neue Menſchentum aufbaut. Wir ringen heute um den neuen Menſchen. In dieſem Kampf iſt die Pflege des Sports durch die Jugend eine wertvolle Waffe, die ſich der Gegenwartsſport nicht ſelbſt ſtumpfmachen laſſen darf dadurch, daß er im Techniſchen und in der Rekordzahl ſteckenbleibt. Immer mehr und mehr wird der Sport als Volkserziehungsmittel anerkannt. M. H.

Worin wurzeln wir?

Ein turneriſches Bekenntnis.

Blühen kann nur, was an geſundem Stamme ſteht, und wachſen kann nur, was mit geſunden Wurzeln feſt in gutem Boden haftet. Darum iſt von allen Fragen des turneriſchen Daſeins die wichtigſte: Worin wurzeln wir?

Wir wurzeln im deutſchen Volkstum. Wir wollen innerlich verbunden ſein zuerſt mit unſerer Vergangenheit und Geſchichte. Vor hundert Jahren in tiefer Not geboren, haben wir die Einigungskämpfe der deutſchen Stämme und das Werden des Deutſchen Reiches mit eigenen harten Entwicklungsnöten begleitet. Das Leben iſt uns oft ſo ſchwer wie unſerem Meiſter Jahn gemacht worden und Spuren ſolcher Werdenot tragen wir noch heute an uns. Aber es ſind Ehrenmale und niemals wird man ſich die D.T. von dem geſchichtlichen Ringen der Deutſchen um ihr Vaterland losgelöſt denken können. Und wir wollen zum zweiten innerlich verbunden ſein mit dem ganzen Weſen des Deutſchtums. Deutſch ſollen die Formen ſein, die wir uns ſelbſt geſchaffen haben und noch ſchaffen. Deutſch der Betrieb, der aus dem Verlangen unſerer eigenen Art herausgewachſen iſt, und deutſch auch die Sprache für die deutſche Sache. Und eben darum ſtrömt durch das turneriſche Denken und Fühlen ein warmer Strom der Liebe zu dem Volke, dem wir angehören, und zu dem Lande, das uns nährt. Ohne dieſe vaterländiſche Grundſtimmung iſt unſer Turnerſchaftsleben nicht denkbar. Im Vaterlande und in der Muttererde liegen die ſtarken Wurzeln unſerer Kraft. Die Stürme des jüngſten Zeitgeſchehens haben nicht nur die Kronen geſchüttelt, ſie haben auch das ganze Volk wurzellocker gemacht. Es muß aber wurzelfeſter werden als es je geweſen iſt. Und das iſt der hohe Beruf nicht nur der großen D.T., ſondern jeder einzelnen Turnſtätte, daß ſie mithilft an dem großen Verſöhnungswerke, das alle Deutſchen wieder zuſammenführen will zur ſeeliſchen Bruderſchaft im erſtarkenden deutſchen Vaterlande.

— Dempſeys Bart war ſchuld. Jetzt erfährt man endlich, warum Dempſey in ſeinem Boxkampf mit Gene Tunney unbedingt unterliegen mußte: ſein Bart war ſchuld oder vielmehr der Bart, den er nicht mehr hatte. Wie einſt der ſtarke Simſon, ſo glaubte auch Dempſey, daß ein großer Teil ſeiner Kraft und Stärke in ſeinen Haaren liege, nur daß es bei Simſon das Haupthaar war, während es ſich bei Dempſey um die Barthaare handelte. Wenn Dempſey früher zum Kampf antrat, kam er regelmäßig unraſiert; er legte, wie erzählt wird, Wert darauf, daß ſein Bart in ſolchen Fällen mindeſtens ſchon ſeit vier Tagen ſproßte. So gedachte er es auch diesmal zu halten, aber die Boxbehörden von Philadelphia machten ihm einen Strich durch die Siegesrechnung, indem ſie ihn erſuchten, ſich ſofort raſieren zu laſſen, weil in dieſer Stadt ein unraſierter Boxer gegen die Kampf- und Anſtandsregeln verſtoße. Alſo ließ Dempſey ſich ſchweren Herzens ſeinen Viertagebart abnehmen, aber er ſagte ſofort: „Paßt mal auf, Freunde, die Sache wird nicht gut enden!" Was denn ja auch tatſächlich der Fall geweſen iſt.

Hähnel,

der Meiſter im 50-Kilometer-Gehen.

Die Deutſche Meiſterſchaft im 50-Kilometer-Gehen wurde in Berlin-Neukölln von den Neuköllner Sportfreunden zur Austragung gebracht. Die beſten deutſchen Geher waren hier am Start, darunter auch der Meiſter 1924 und 1925, Siewert-Neukölln, als deſſen ſchärfſter Gegner von vornherein der Erfurter Hähnel galt. Hähnel gewann denn auch überlegen mit 16 Minuten Vorſprung. Born, der bis zum 22. Kilometer zuſammen mit Hähnel an der Spitze lag, mußte nach weiteren 4 Kilometern, nachdem er etwas zurückgefallen war, aufgeben. Durch ſeinen zweiten Platz erkämpfte Siewert dann wenigſtens den Brandenburgiſchen Meiſtertitel. Im großen und ganzen wurde im einwandfreien Stil gegangen, ſo daß das Schiedsgericht in dieſer Hinſicht wenig Anlaß hatte, einzugreifen. 1. und deutſcher Meiſter 1926: Hähnel-Erfurt 4:37:39,5, 2. Siewert-Neukölln 4:53:52, 3. Schülke-Neukölln 5:6:45, 4. Liſſen-Homburg.

Eine unerfreuliche Statiſtik.

20 Stunden Spielplatz — 120 Stunden Krankenhaus.

Vor kurzem ſind die Zahlen über das Geſundheitsweſen in Preußen veröffentlicht worden und ſie geben ein erſchütterndes Zeugnis von dem Geſundheitszuſtand des Landes. Die gleichartigen Ziffern für das Reich liegen zurzeit noch nicht vor, dürften aber kein beſſeres Bild als die preußiſche Statiſtik ergeben.

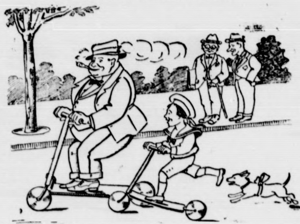
Nach dem Jahresausweis ſtanden 1925 in Preußen 2195 Krankenanſtalten mit rund 206 000 Betten zur Verfügung, in ganz Deutſchland etwa 9000 Anſtalten mit rund 830 000 Betten. In Preußen zählte man im vergangenen Jahr in den 2195 Anſtalten 49 Mill. Verpflegungstage, umgerechnet würde das für die etwa 9000 Anſtalten im Reich rund 197 Millionen Verpflegungstage bedeuten. Macht man ſich dieſe Ziffern an einem Beiſpiel verſtändlich, ſo heißt das, daß durchſchnittlich jeder Deutſche jährlich mehr als drei Tage im Krankenhaus zubringt.

Was kann nun geſchehen, um dieſe fortſchreitende Verelendung aufzuhalten und die körperliche Entwicklung des deutſchen Volkes wieder in die Bahnen zu lenken, die nicht ins Krankenhaus, ſondern zur Geſundheit und Arbeitskraft führen? Wie kann man die Ausgaben für die Tauſende von Krankenhäuſern zurückſchrauben? Unſere größten mediziniſchen Autoritäten haben es klar und deutlich gefordert: ſchafft Turn- und Sportplätze, gebt dem Volk Spielwieſen und Schwimmanſtalten, bringt es wieder in die freie Natur.

120 Stunden im Jahr kann jeder Deutſche im Krankenhaus zubringen, 120 Stunden im Jahr ſteht ein Bett im Krankenhaus für ihn bereit. Aber nur 22 Stunden lang ſtehen, wie die Verhältniſſe zurzeit liegen, für ihn die Spielwieſe, der Spiel- und Sportplatz bereit. Dieſes Mißverhältnis iſt eine ernſte Mahnung, ſich zu bemühen, die Unſtimmigkeit durch Vermehrung der Freiflächen auszugleichen. Unſeren Gemeinden erwächſt hier eine hohe verantwortungsvolle Aufgabe. Vorbeugung iſt noch immer die beſte Sparſamkeit. Für die Mittel, die zum Bau und zur Unterhaltung einer einzigen Heilſtätte bewilligt werden müſſen, kann Tauſenden Gelegenheit gegeben werden, ſich durch Leibesübungen in friſcher Luft geſund zu erhalten.

Ein Schiedsrichter knock-out. In Auſtralien gab es bei der Profeſſionalmeiſterſchaft im freien Ringkampf einen knock-out, und zwar erlitt den der Schiedsrichter. Ted Thye, der Champion, rang mit Mike Yokel. Thye war nahe daran, beſiegt zu werden, als der Unparteiiſche in dem Kampfgewühl einen heftigen Tritt in den Magen erhielt, der ihn ſozuſagen k. o. ſetzte. Während er ſich in einer Ecke langſam zum Bewußtſein wiederfand, nagelte Yokel den Champion auf die Schultern, nach etwa vier Sekunden entkam Thye ſeinem Griff und revanchierte ſich, nun ſeinerſeits Yokel feſt fixierend. Da war der Schiedsrichter gerade ſoweit, um, wie er glaubte, die Situation erfaſſen zu können. Er kroch mit großer Anſtrengung zu den Ringern und erklärte unter tobendem Proteſt des Publikums den wenige Sekunden zuvor beſiegten Thye zum Sieger. Der unglückliche Schiedsrichter wurde unter Polizeibedeckung abtransportiert.

Meyers Rolle auf Roller.



Man ſagt: „Je oller, deſto doller!"
Drum kommt der Menſch zuletzt auf Roller,
Ich mein': der Menſch, der, ſchon bei Jahren,
Nur in der Droſchke ſollte fahren.
Herr Meyer doch hält's mit den Jungen
Und iſt mit Verve aufgeſprungen
Auf jenes Brett, das ihm im Sporte
Die Welt bedeutet — haſte Worte?
Schön dünkt den Bürgern die Erſcheinung,
Der Hund jedoch iſt andrer Meinung
Und kläfft: „Er kann ſich Fuhrwerk kaufen,
Mich läßt er platt auf Beinen laufen!"

Eine große Wäſche
für so wenig Geld!
Zum Waschen:
Dr. Thompson's
Seifenpulver .... 30 ₰
Zum Bleichen:
Seifix .... 15 ₰
Zusammen: 45 ₰
DR. THOMPSON'S
SCHUTZMARKE
SCHUTZMARKE
SEIFENPULVER

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortſetzung.

„Ganz meine Anſicht," erklärte der Steuerinſpektor und wiſchte ſich den Schaum des Bieres aus dem mächtigen grauen Schnurrbart.

Wieder vermehrte ſich die Tafelrunde. Der Fabrikbeſitzer und Stadtverordnete Perler, der Werkmeiſter Eggers und der Bäckermeiſter Göllner kamen zur Geſellſchaft.

„Lohoff wird wohl nicht kommen," meinte Perler. „Es iſt auch eine unangenehme Geſchichte, ſo halb und halb verſchwägert mit einem —"

„Da kommt er eben über den Marktplatz. Entweder weiß er nichts oder er heuchelt großartig," rief der Rektor, dem ſein Platz einen Blick aus dem Fenſter ermöglichte.

„Hat wahrſcheinlich im Geſchäft geſeſſen und noch keinen Blick in die Zeitung getan," meinte Perler.

„Dann weg mit dem Blatte!" rief der Apotheker. „Wir wollen den armen Kerl nicht unnütz in Verlegenheit bringen."

Sprenck nahm die Zeitung an ſich und ging in eine abgelegene Fenſterniſche. Dort aber las er eine in auffälligem Druck hergeſtellte Lokalnotiz folgenden Inhalts:

„Hinrichtung.

Uebermorgen früh 7 Uhr wird im Hofe des hieſigen Landgerichtsgefängniſſes das Todesurteil an dem Bankbeamten Franz Nikolaus Rähniſch vollſtreckt werden, welcher am 12. Juli vorigen Jahres den Prokuriſten Bertold Schiedler ermordete. Der Scharfrichter mit ſeinen Gehilfen trifft im Laufe des morgigen Tages hier ein. Die Hinrichtung iſt um ſo mehr geeignet, Aufſehen zu erregen, als ſeit vielen Jahren ſeitens der Regierung ausnahmslos Begnadigung erfolgte. Eine ſolche iſt diesmal durch Verfügung vom 5. d. Mts., daß dem Geſetze freier Lauf zu laſſen ſei, abgelehnt worden."

In den Augen des alten Mannes zuckte es funkelnd auf. Er ſchob das Zeitungsblatt in eine Ecke des Fenſterbretts Seine nervös bebende Hand fuhr durch den langſträhnigen grauen Bart: „Jetzt wollen ſie drüben Unbefangenheit heucheln und lechzen doch förmlich danach, daß er's errate. Ich mache nicht mit!" murrte er vor ſich hin und ging an den Tiſch, wo mittlerweile der letzte Ankömmling Platz genommen hatte.

Lohof war ein behäbiger Kaufherr in den beſten Jahren. Gemütlich und harmlos vom lächelnden Antlitz bis zu den ſtets beweglich arbeitenden Händen und Füßen.

„Guten Abend, lieber Stadtrat," ſagte Sprenck, an Lohoffs Stuhl tretend.

Dieſer reichte ihm die Hand über die Schulter und fuhr in ſeinem Geſpräch mit dem Rektor fort.

Sprenck blieb ſtehen und wartete eine Pauſe des Geſprächs ab, dann ſagte er zu Lohoff leiſe:

„Haben Sie heute ſchon die Zeitung geleſen, lieber Stadtrat?"

„Ja."

„Doch nicht etwa nur die Kurſe?"

„Freilich — nur die!" ſagte Lohoff lachend. „Ich wollte mich zum Abendſchoppen nicht noch mehr verſpäten, und dann erfährt man ja auch hier immer das Wichtigſte."

Er wandte ſich über den Tiſch zum Apotheker. „Alſo, Apotheker, was gibt's heute Neues?"

Die Frage war ſehr laut geſtellt und fiel zudem gerade in eine Unterhaltungspauſe der übrigen.

An der Tafel wurde es ſtill, und Hülſe ſtotterte etwas von einer Verſpätung des Blattes.

Aber Sprenck fuhr dazwiſchen.

„Lieber Stadtrat, auf ein Wort! Das Verſteckenſpielen könnte zur Unannehmlichkeit werden."

Während der Stammtiſch in verlegenem Flüſtertone weiterverhandelte, reichte Sprenck im Schutze der Fenſterniſche dem Stadtrat das Blatt, und dieſer las in ſichtlichem Erſchrecken die aufſehenerregende Notiz.

Leiſe legte er die Zeitung hin.

„Ich danke Ihnen, Profeſſor, Sie ſind immer derſelbe, wahrheitsgetreu und feſt. Darauf iſt Verlaß. Ich danke Ihnen. Ich muß jetzt daheim nach dem Rechten ſehen. Wenn ich kann, komme ich noch auf ein halbes Stündchen wieder."

Er entſchuldigte ſich kurz am Tiſch, und dann eilte er zurück über den Marktplatz, an dem das alte Geſchäftshaus der Firma Lohoff & Wenzel lag. Er ſtürmte die breite Holztreppe des Vorflurs empor und ſchloß die Korridortür ſeiner Wohnung auf.

Im großen Erkerzimmer ging Frau Lisbeth Lohoff in zorniger Erregung auf und ab. Ihre rechte Hand, in der Kleidertaſche verborgen, zerknüllte das verhängnisvolle Blatt, das nach des Hausherrn Fortgehen aus dem Kontor nach der Wohnung gebracht worden war.

„Ah — da biſt du ja ſchon!" rief Lisbeth dem Eintretenden entgegen. „Haben ſie dich vom Stammtiſche ausgeſchloſſen, geht der neue Skandal ſchon los?"

„Du haſt's alſo geleſen?"

„Da ich nicht blind, jawohl lieber Emil."

„Laß das! Mir iſt gar nicht liebreich zumute."

„Mir auch nicht. Aber du biſt doch nun einmal mein lieber Emil, der, wenn es nach ihm gegangen wäre, jetzt ſeinem lieben Schwiegerſohn einen Abſchiedsbeſuch in der Armeſünderzelle machen müßte."

„Frau — nicht dieſen Ton! Dazu iſt die Sache denn doch zu traurig. Mag er getan haben, was er will, ich —"

„Nun, wenn's nach mir gegangen wäre, hätte uns der Herr hübſch vom Halſe bleiben können mit ſeiner Verbrecherphyſiognomie."

„Nun iſt's aber genug!" brauſte der Stadtrat auf. „Er war eine gute Erſcheinung — ein ſchlichtes und ernſtes, aber ein offenes und gutes Geſicht."

„Flache Stirn wie alle Mörder!"

„Unſinn! Er iſt ein anſtändiger —"

„Na, da ſiehſt du's ja, du ſchwärmſt ſogar noch für ihn."

„Ich glaube auch heute noch nicht an ſeine Schuld. Aber deine nachträgliche Weisheit iſt geradezu lächerlich."

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 238 | Montag, den 11. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Deutſche Induſtrielle ſind zur Ausſprache mit engliſchen Induſtriellen auf dem Landgut Romſey in England eingetroffen. Zweck der Ausſprache ſoll Annäherung der beiderſeitigen Wirtſchaftsführung ſein.

* Zum Nachfolger des zurückgetretenen Oberbefehlshabers der Reichsarmee, Generaloberſt v. Seeckt, wurde Generalleutnant Heye ernannt.

* Im Preußiſchen Landtage wurde über die Vorgänge in Magdeburg bei der Mordaffäre Schröder verhandelt.

* Italien ſoll im Verein mit Griechenland einen kriegeriſchen Angriff auf die Türkei planen.

Muſſolinis Kriegspläne.

Daß ſich die Herren Muſſolini und Chamberlain bei ihrer Zuſammenkunft in der vergangenen Woche etwa über das gute Wetter unterhalten haben, dürfte kaum anzunehmen ſein. Die außerordentlichen Vorſichtsmaßregeln, die man getroffen hatte, um den Außenminiſter Englands und den leitenden Staatsmann Italiens von dem Lauſcherohr eines neugierigen Journaliſten oder eines politiſchen Agenten fernzuhalten, ließen ohne weiteres darauf ſchließen, daß Dinge von ſehr erheblicher Wichtigkeit von beiden behandelt wurden. Die dürftigen Angaben, die über dieſe Zuſammenkunft amtlicherſeits gegeben wurden, beſtätigen nur die Annahme, daß man wenig ſagte, um viel zu verſchweigen. Irgendwelche aktuellen politiſchen Fragen, die England wie Italien berühren, ſchien es ja nicht zu geben. Und nun kommt plötzlich die Mitteilung einer der größten engliſchen Zeitungen, des „Daily Expreß“, daß ſich Italien und Griechenland darauf geeinigt haben, gleichzeitig von Kleinaſien und von Thrazien aus die Türkei anzugreifen; Rumänien und Jugoſlawien hätten ihre Neutralität zugeſagt. England wäre für dieſen Angriff zwar urſprünglich nicht zu haben geweſen, auch Amerika habe verſucht, auf Muſſolini in vermittelndem Sinne einzugreifen, doch ſei alles vergeblich geweſen.

Ob dieſe Meldung des engliſchen Blattes auf Wahrheit beruht, muß dahingeſtellt bleiben. Unwahrſcheinlich erſcheint dieſe Meldung aber nicht. Man darf doch nicht vergeſſen, daß Italien durch die Londoner Abmachung vom Jahre 1915 Verſprechungen erhalten hat, die nicht eingelöſt werden konnten, weil das ſiegreiche Schwert der Türken dieſes Dokument zerſchnitt. Halb Kleinaſien war darin als Siegesbeute den Italienern zugeſprochen worden, und die Griechen hatten einen verbrieften Anſpruch darauf, Thrazien und Konſtantinopel in ihren Beſitz zu bekommen. Andererſeits denkt die Türkei gar nicht daran, auf den Beſitz der Inſeln im Ägäiſchen Meer zu verzichten, die ihr im türkiſch-italieniſchen Krieg 1911 entriſſen worden ſind. Das engliſche Blatt will wiſſen, daß die Türkei ſich ſchon für alle Eventualitäten gerüſtet hat, daß ſie vor allem am Golf von Adana Truppen zuſammenzog, um einem Landungsverſuch der Italiener entgegentreten zu können. Dort iſt nämlich der verwundbarſte Punkt der Türkei und es gehört zu den größten Merkwürdigkeiten des Weltkrieges, daß die Engländer es niemals verſucht haben, die Bagdadbahn, die dort auf Kanonenſchußweite an das Meer herantritt, zu ſperren. Die Adanaebene gehört zu den fruchtbarſten Gegenden, über die die Türkei überhaupt verfügt, und Adalia, der Ausfuhrhafen dieſes fruchtbaren Gebietes ſüdlich des Taurus, iſt für die Türkei wichtiger als Smyrna oder ein anderer Hafen.

Schon vor einigen Monaten war die Rede davon, daß ſich die Türkei gegen einen italieniſchen Angriff rüſte und gegenüber Rhodos Truppen zuſammenziehe. Andererſeits wurde behauptet, daß auf dieſer Inſel Italien allerhand militäriſche Vorbereitungen treffe. Man glaubte — vielleicht nicht mit Unrecht —, daß der Gegenſtand einer Unterredung, die damals gleichfalls zwiſchen Muſſolini und Chamberlain ſtattfand, eine Abtaſtung der indiſchen Politik durch den italieniſchen Staatslenker geweſen iſt, wie man ſich denn in London zu den kriegeriſchen Abſichten Italiens ſtelle.

Und man darf eines nie vergeſſen: der größte und unerbittliche Gegner der Türkei iſt England und wird es bleiben; aber auch in den Augen eines jeden Türken flammt der Haß auf, ſobald man ihm gegenüber nur das Wort Engländer ſagt.

Rückkehr Kaiſer Wilhelms nach Deutſchland?

Sondierungen in London und Paris.

In dem Auseinanderſetzungsvertrag Preußens mit den Hohenzollern, dem der preußiſche Staatsrat gegen die Stimmen der Sozialiſten und Kommuniſten bereits zugeſtimmt hat, befindet ſich auch der § 7, nach dem der Staat dem vormals regierenden König Wilhelm auf Wunſch Schloß und Park Homburg v. d. H. als Wohnſitz zur Verfügung zu ſtellen hat. Meldungen aus dem Haag wollen wiſſen, daß ſich der ehemalige Kaiſer Wilhelm mit der Abſicht trage, nach Deutſchland, und zwar nach Homburg v. d. H., zurückzukehren. Exkaiſer Wilhelm begründet ſein Vorhaben mit den ſeiner Geſundheit unzuträglichen klimatiſchen Verhältniſſen. Die Frage ſeiner eventuellen Rückkehr nach Deutſchland habe der Kaiſer bereits gelegentlich mit dem holländiſchen Innenminiſter erörtert. Auch habe der Kaiſer durch ihm befreundete niederländiſche Kreiſe am Londoner Hofe Schritte unternommen, um zu erfahren, welche Haltung die britiſche Regierung im Falle ſeiner Überſiedelung nach Deutſchland einzunehmen gedenke. Weiter verlautet, daß ſich auch die Pariſer Regierung im Haag wegen der Rückkehrwünſche des Exkaiſers informiert habe. Wieweit dieſe Nachrichten zutreffen, ließ ſich noch nicht mit Sicherheit feſtſtellen.

General Heye, Chef der Heeresleitung

Die militäriſche Laufbahn des Generals.

Reichspräſident von Hindenburg hat nunmehr den Nachfolger für General von Seeckt ernannt, den er noch durch ein an ihn gerichtetes, in herzlichſtem Tone gehaltenes Handſchreiben ehrte, in dem er die Verdienſte des ſcheidenden Generals im Weltkrieg ſowie bei der Reorganiſation des neuen Heeres lobend hervorhob. Die Wahl des Reichspräſidenten iſt auf Generalleutnant Wilhelm Heye gefallen, der bisher Kommandeur der 1. Diviſion in Königsberg war.

Generalleutnant Heye wurde am 31. Januar 1869 in Fulda geboren. 1888 trat er vom Kadettenkorps aus als Leutnant in das Infanterieregiment Nr. 70 ein. 1901 wurde er nach Abſolvierung der Kriegsakademie in den Großen Generalſtab verſetzt. 1906 bis 1908 machte er den Krieg bei der Schutztruppe in Südweſtafrika mit. 1913 wurde er zum Major befördert und war Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 74 in Hannover. Im Dezember 1913 wurde er zum Oberſtleutnant befördert. Im Weltkrieg war er vom Auguſt 1914 bis November 1917 Chef des Generalſtabes des Landwehrkorps, ſpäter der Heeresgruppe Woyrſch. Im Auguſt 1916 wurde er zum Oberſt befördert. Im September 1917 wurde er zum Chef des Generalſtabes der Heeresgruppe Herzog Albrecht ernannt. Im September 1918 wurde er zur Oberſten Heeresleitung kommandiert. Im April 1919 war er Chef des Generalſtabes der Heeresgruppe Nord. Im Juli 1920 wurde er zum Generalmajor und Chef des Truppenamts im Reichswehrminiſterium ernannt. Am 1. April 1922 wurde er unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant Chef des Heeresperſonalamtes, und am 1. November 1923 Kommandeur der 1. Diviſion in Königsberg.

Im Auguſt 1916 erhielt General Heye den Orden Pour le mérite, im September 1918 das Eichenlaub hierzu. Generalleutnant Heye gilt als einer der befähigtſten und tüchtigſten Offiziere der Armee. Er bezeichnet ſich ſelbſt als Schüler und Anhänger des Generals von Seeckt. Wie berichtet wird, ſoll General Heye im Stabe des Generals Gröner dem früheren Deutſchen Kaiſer gegenüber erklärt haben, daß er für eine geordnete Zurückführung des Heeres keine Garantie übernehmen könne, wenn der Kaiſer nicht abdanke.

Generalleutnant Heye.

Ernennungen in Preußen.

Neuer Staatsſekretär, neue Polizeipräſidenten.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat den Staatsſekretär des Miniſteriums des Innern, Dr. Meiſter, auf ſeinen Wunſch in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. An ſeiner Stelle iſt zum Staatsſekretär der bisherige Miniſterialdirektor und Leiter der Polizeiabteilung, Dr. Abegg, ernannt worden. Zum Leiter der Polizeiabteilung des Miniſteriums des Innern wurde der Miniſterialrat Dr. Klauſener vom preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium ernannt. Gleichzeitig hat das Staatsminiſterium an die Stelle des Polizeipräſidenten von Berlin, die durch die Ernennung des bisherigen Polizeipräſidenten Grzeſinſki zum Miniſter des Innern vakant geworden iſt, den Kölner Polizeipräſidenten Zörgiebel berufen. An die Stelle des Polizeipräſidenten Zörgiebel in Köln tritt der bisherige Miniſterialrat im Weſtreferat des Miniſteriums des Innern, Bauknecht.

Über die Parteizugehörigkeit der einzelnen Perſönlichkeiten iſt mitzuteilen: Der neue Staatsſekretär Abegg iſt Demokrat. Miniſterialdirektor Klaußner gehört dem Zentrum an; er war ſeinerzeit Landrat in Recklinghauſen und wurde von der Beſatzungsbehörde mit Gefängnis beſtraft und ausgewieſen. Er kam dann zum Wohlfahrtsminiſterium. Der bisherige Kölner Polizeipräſident Zörgiebel gehört der Sozialdemokratiſchen Partei an, ebenſo ſein Nachfolger Bauknecht.

*

Deutſche Volkspartei und Große Koalition.

Der Vorſtand der preußiſchen Landtagsfraktion der Deutſchen Volkspartei trat zu einer Sitzung zuſammen, die wohl als Abſchluß der politiſchen Ausſprache angeſehen werden dürfte, die ſeit einigen Tagen die Fraktion beſchäftigt hatte. Abg. Dr. v. Campe äußerte ſich zu der Frage über die Erweiterung der Regierung im Sinne der Bildung der Großen Koalition und kam zu dem Schluß, daß die Deutſche Volkspartei nach wie vor zu Verhandlungen bereit iſt. Der Fraktionsvorſtanad ſtimmte dieſer Auffaſſung zu.

Deutſche Wirtſchaftsführer in London.

Deutſch-engliſche Induſtriellenbeſprechung.

Unter Führung von Geheimrat Duisberg ſind in England zehn deutſche Wirtſchaftsführer zu den in Romſey ſtattfindenden Beſprechungen mit engliſchen Wirtſchaftsführern eingetroffen. Das Mitglied der deutſchen Delegation Kaſtl erklärte einem Zeitungsvertreter, die Konferenz ſei eine private Veranſtaltung und beſitze keine Verhandlungsvollmacht; auf beiden Seiten beſtehe jedoch der aufrichtige Wunſch, eine Grundlage gegenſeitigen guten Willens herzuſtellen, auf der freundliche Beziehungen, ſowohl in induſtrieller wie in politiſcher Hinſicht, entwickelt werden könnten. Er könnte nicht ſagen, ob die Konferenz zu weiteren Konferenzen führen werde, aber es könne ſein, daß die deutſchen Mitglieder der Konferenz die britiſchen zu einer ähnlichen Begegnung in Deutſchland einladen würden.

Wahrſcheinlich wird das Ergebnis der Beſprechungen ſein, daß eine Übereinſtimmung darüber erzielt werden wird, welche konkreten Projekte für eine Zuſammenarbeit der beiderſeitigen Induſtrien ins Auge gefaßt werden können. Auf engliſcher Seite ſucht man ſich offenbar vor allem auf Kohle, Chemie und Anilin zu beſchränken. Informationen aus Citykreiſen beſagen, daß zwei Ideen der Zuſammenkunft zugrunde liegen: erſtens eine Reduzierung der Produktion gewiſſer Induſtrien auf dem Wege internationaler Abkommen und zweitens die Aufrechterhaltung des Handels durch die Europäer. Der beſte Weg hierzu wird in gemeinſamer Zuſammenarbeit geſehen. Ein deutſcher Delegierter erklärte, die britiſche Induſtrie ſei in nationaler Hinſicht nicht ſo gut organiſiert wie die deutſche, zweifellos werde auch dieſer Umſtand während der Verhandlungen berückſichtigt werden.

Fall Schröder im Preuß. Landtag.

(205. Sitzung.) tt. Berlin, 9. Oktober.

Nach einiger durch Übergang zur Tagesordnung erledigten Beſchwerden aus den Reihen der Kommuniſten wurde heute zunächſt die Erwerbsloſendebatte fortgeſetzt. Schließlich finden einige Ausſchußanträge Annahme, die das Staatsminiſterium erſuchen, mit allen Mitteln auf die Reichsregierung dahin zu wirken, daß eine Einheitlichkeit der Erwerbsloſenunterſtützung auch in der Kurzarbeiterfrage erzielt, daß in einzelnen Bezirken eingetretene Härten bei Bemeſſung der Höhe der Erwerbsloſenunterſtützung ausgeglichen, daß die Unterſtützungsſätze für Erwerbsloſe erhöht und daß die Unterſtützung für Erwerbsloſe verlängert werde. Es ſoll ferner geprüft werden, ob die Wiederinbetriebſetzung der Zeche „Vereinigte Margarete“ in Sölde möglich iſt. Weitere Anträge gehen an den Hauptausſchuß.

Die Magdeburger Unterſuchung.

Abg. Kuttner (Soz.) begründet die ſozialdemokratiſche Interpellation wegen der Magdeburger Vorgänge aus Anlaß des Schröderſchen Mordes an dem Buchhalter Helling. Der Redner ſagt, der Magdeburger Fall beſtätige das Vorliegen einer ſchweren Vertrauenskriſe in der Juſtiz. Der Magdeburger Fall ſei deswegen typiſch, weil er ſich an der Stätte des Falles Beversdorff ereignet habe und weil er eine Geſamtarbeit des Magdeburger Richterkollegiums geweſen ſei. Abg. Kuttner geht ausführlich auf die einzelnen Phaſen der Unterſuchung ein, greift die Tätigkeit des Unterſuchungsrichters Kölling und der anderen Beteiligten ſtark an.

Abg. Grube (Komm.) begründet die kommuniſtiſche Große Anfrage, die das Staatsminiſterium fragt, ob es bereit iſt, ſofort dem Ständigen Ausſchuß des Landtages die Maßnahmen mitzuteilen, die gegen die in der Magdeburger Juſtizangelegenheit beteiligten und widerſpenſtigen Richter ergriffen worden ſind, und auf die Reichsregierung einzuwirken, einen Geſetzentwurf dem Reichstage vorzulegen, der die Unabſetzbarkeit der Richter aufhebt und deren Wählbarkeit durch die werktätigen Maſſen feſtlegt.

Für die Regierung

ſpricht Staatsſekretär Fritzſche vom preußiſchen Juſtizminiſterium. Er gibt eine eingehende dokumentariſche Darſtellung der Vorgänge in Magdeburg und bemerkt zu den geſtellten Einzelfragen folgendes: Gegen den Landgerichtsrat Kölling und den Landgerichtsdirektor Hoffmann in Magdeburg iſt durch den dafür zuſtändigen Diſziplinarſenat des Oberlandesgerichts in Naumburg das förmliche Diſziplinarverfahren eröffnet worden, und zwar gegen Kölling am 7. und 14. Auguſt, gegen Hoffmann am 14. und 26. Auguſt und 19. September. Das Diſziplinarverfahren gegen die Richter befindet ſich noch im Stadium der Unterſuchung. Der Juſtizminiſter hat den Generalſtaatsanwalt in Naumburg angewieſen, einerſeits auf tunlichſte Beſchleunigung des Verfahrens, andererſeits darauf hinzuwirken, daß die Zuſammenhänge der Angelegenheit bis ins einzelne aufgeklärt werden. Auch der Regierungsvertreter geht nochmals auf die einzelnen Vorgänge während der Unterſuchung ein.

Vorwürfe gegen Hörſing.

Abg. Dr. Seelmann (Dtn.) erklärte, daß ſeine Fraktion nicht daran denke, Verfehlungen, die in der Juſtiz vorkämen, zu decken. Das Diſziplinarverfahren ſei zu billigen, damit feſtgeſtellt wird, was an den Beſchuldigungen wahr wäre. Vorher könne ein Urteil nicht abgegeben werden. Starke Vorwürfe ſeien gegen Herrn Hörſing zu erheben. Er hätte ſich vor ſeinem Eingreifen zunächſt mit den zuſtändigen Stellen in Verbindung ſetzen müſſen. Er habe als Oberpräſident es nicht verſtanden, den richtigen Weg zu gehen. Was hat Herr Hörſing durch ſeine unglückſelige Art nicht auch ſeinem Vorgeſetzten, dem Miniſter Severing, für Schwierigkeiten gemacht. Dieſe Art hat ſich auch in dem bekannten Schreiben gezeigt, in dem er gegen Juriſten den Vorwurf erhob, ſie ſtellten ſich ſchützend vor einen Mörder. Auch wir bedauern den Magdeburger Fall. Wenn Fehler vorgekommen ſind, ſo iſt das bedauerlich. Das begründet aber nicht die Berechtigung, gegen den Preußiſchen Richterverein ſo ſchwere Vorwürfe zu erheben, wie es Herr Kuttner wieder getan hat. Es iſt feſtgeſtellt, daß der Preußiſche Richterverein ſich korrekt verhalten hat.

Staatsſekretär Fritzſche erwiderte auf die Fage nach dem Vorgehen gegen Hörſing, daß durch gemeinſamen Erlaß des Miniſterpräſidenten und des Innenminiſters das Vorgehen Hörſings nachdrücklichſt gemißbilligt worden ſei.

Der Zentrumsredner Abg. Schmidt-Lichtenberg vermochte über das Magdeburger Juſtiztrauerſpiel ein Endurteil noch nicht zu fällen. Der dort entſtandene Juſtizwirrwarr hätte leicht zu einen Juſtizmord führen können. Die ſozialdemokratiſche Forderung nach Öffentlichkeit des richterlichen Diſziplinarverfahrens erſcheine beachtenswert. Darauf wurde die Debatte abgebrochen.

Nach einer lebhaften Geſchäftsordnungsdebatte, in der ſich einzelne Kommuniſten Ordnungszurufe zuzogen, wurde die Weiterberatung für die Sitzung am Montag angeſetzt.

Oppoſitionskämpfe in Rußland.

Verbannung Sinowjews und Trotzkis?

Da die Führer der Oppoſition ungeachtet des Redeverbots in die Arbeiter- und Parteiverſammlungen weiter eindringen, hat das Zentralkomitee der Partei Sinowjew, Trotzki und Piatakow dem Parteigericht übergeben. Es kann mit der Verſchickung der drei Verhafteten nach Sibirien gerechnet werden. Ein Teil der Gruppe Stalin hat die Ausſchließung Sinowjews und Trotzkis aus der Partei beantragt, jedoch ſoll Stalin ſelbſt ſich dagegen geäußert haben. In Leningrad, Omſk und Odeſſa ſind über 400 oppoſitionelle Parteimitglieder von der GUP. (Tſcheka) verhaftet worden. Sinowjew erhebt die Beſchuldigung, die GUP. hetze die Arbeiterſchaft gegen ihn und ſeine Freunde auf. In Inwanowo-Woſneſſenſk iſt es auf einer Arbeiterverſammlung zu Zuſammenſtößen gekommen, ſo daß die GUP. ſchließlich die Verſammlung auflöſte. Der Skandal war durch neue Forderungen eines Anhängers Stalins, Molotow, auf Verſchärfung der Kampfmittel gegen die Oppoſition hervorgerufen worden. Als Molotow androhte, daß das Zentralkomitee auch Maßnahmen gegen die Arbeitermaſſen zu ergreifen entſchloſſen ſei, falls der Oppoſition noch weiter Unterſtützung gewährt würde, überfielen die Arbeiter Molotow und verſuchten, ihn zu verprügeln. Die ſofort herbeigeeilten GUP.-Truppen verhafteten eine Reihe von Arbeitern. In Kronſtadt ſind zwei Marineregimenter aufgelöſt worden, weil ſie ſich zur Oppoſition bekannt und die Ernennung Sofs zum Oberbefehlshaber der baltiſchen Flotte verlangt hatten.

Generaloberſt v. Heeringen †.

Generaloberſt Joſias v. Heeringen, der frühere preußiſche Kriegsminiſter und ſpätere Heerführer im Weltkriege, iſt im Alter von 76 Jahren in Berlin an Herzſchwäche verſtorben. Bei Beginn des Weltkrieges führte der Verſtorbene die 7. Armee, die den linken Flügel der deutſchen Weſtfront bildete. Er ſchlug die ins Oberelſaß eingedrungenen Franzoſen bei Mülhauſen zurück und errang einen großen Sieg zwiſchen Metz und den Vogeſen. Später übernahm v. Heeringen den Oberbefehl über die deutſche Küſtenverteidigung. Im Herbſt 1918 trat er in den Ruheſtand.

Höpker-Aſchoff über den Hohenzollern-Vertrag.

Rückkehr des Kaiſers nach wie vor unmöglich.

Der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff ſprach im Berliner Rundfunkſender über den mit dem ehemaligen Königshaus in der vergangenen Woche abgeſchloſſenen Vergleichsvertrag. Er erwähnte die verſchiedenen parlamentariſchen Regelungsverſuche. Die preußiſche Regierung ſei der Anſicht, daß auch die kommenden Verhandlungen im Reichstag zu einer Klärung noch nicht führen würden, und begründete damit das Vorgehen der preußiſchen Regierung, die auf das Angebot der Vermögensverwaltung des ehemaligen Königshauſes neue Verhandlungen einging und einen Vergleich zuſtande brachte, der, wie der Miniſter erklärte, für Preußen das beſtmögliche darſtelle. Die Bedeutung des neuen Vertrages liege vor allem darin, daß er den Kampf um die Fürſtenabfindung und die dadurch heraufbeſchworenen Parteigegenſätze beende und mildere und die letzten beſonderen Rechtsbeziehungen zwiſchen Staat und ehemaligem Königshaus löſe. Der Miniſter ſtellte dann im einzelnen dar, was Preußen erhält und was den Hohenzollern verbleibt, und fuhr dann fort: Ich würde es begrüßt haben, wenn wir auch das Palais des alten Kaiſers Unter den Linden für den Staat gewonnen hätten. Immerhin hat der Staat Vorkaufsrecht und das vormalige Königshaus iſt verpflichtet, das Palais wie bisher der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dadurch iſt auch verhindert, daß ein ſpäterer Kronprätendent in den hiſtoriſchen Räumen des Palais Wohnung nimmt. Die Vertragsbeſtimmung, daß der ehemalige König und ſeine Gemahlin, übrigens ſchon durch den Vergleich des Jahres 1920 und dann wiederum durch den Vergleich des Vorjahres, das Recht haben, in dem dem Staat zufallenden Schloß Homburg vor der Höhe Wohnung zu nehmen, bedeutet für den Staat keine finanzielle Belaſtung, und iſt ohne jede politiſche Bedeutung. Die Gründe, die eine Rückkehr des Kaiſers unmöglich machen, beſtehen nach wie vor. Die Entſcheidung hierüber liegt nicht bei Preußen, ſondern beim Reich. Homburg vor der Höhe iſt inzwiſchen als Muſeum eingerichtet worden.

§ **Urteil in einem Hochverratsprozeß.** In fünftägiger Verhandlung hat ſich vor dem Oberſten Landesgericht in **München** das Chemikerehepaar Richard und Ella **Becker aus** Düſſeldorf wegen Verrates militäriſcher Geheimniſſe **zu verantworten**. Die unter Ausſchluß der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlungen endeten mit der Verurteilung von Richard Becker zu ſieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. Seine Ehefrau Ella erhielt zwei Jahre drei Monate Zuchthaus.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Vermittlung des Reichs in der Groß-Hamburg-Frage.

Die zwiſchen Preußen und Hamburg in der Groß-Hamburg-Frage geführten Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Eine Löſung des Problems Groß-Hamburg liegt aber nicht nur im Intereſſe der beiden unmittelbar beteiligten Länder, ſondern auch in dem des Reiches, da Hamburg die hauptſächlichſte Ausgangs- und Eingangspforte für den deutſchen Weltwirtſchaftsverkehr iſt. Die Reichsregierung hielt es in der Groß-Hamburg-Frage für geboten, daß das Reich wiederum die Initiative ergreift, um zuſammen mit den beiden Landesregierungen eine Löſung zu finden. Der Reichsminiſter des Innern hat daher den beteiligten Ländern ſeine Vermittlung auf Wiederaufnahme und Durchführung weiterer Verhandlungen angeboten.

Reichsmittel für die Siedlung.

In Berichten über Mitteilungen des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums im Preußiſchen Landtage iſt mißverſtändlicherweiſe behauptet worden, die vom Reich grundſätzlich in Ausſicht geſtellten Mittel zur Anſiedlung in den dünnbevölkerten Gebieten würden tatſächlich nicht zur Verfügung geſtellt. Dieſe Darſtellung entſpricht nicht den Tatſachen. Seitens des Reiches iſt bereits ein Teilbetrag von 12 Millionen, teilweiſe ſeit Anfang September, teilweiſe ſeit Mitte September, zur Verfügung geſtellt. Dieſe Maßnahme beruht auf eingehenden Beſprechungen mit den zuſtändigen preußiſchen Stellen über den zunächſt zu erwartenden Bedarf. Tatſächlich ſind bisher nur annähernd 1½ Millionen aus dieſen Mitteln auf Grund von Anträgen, die das preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium weitergeben konnte, in Anſpruch genommen.

Zeugenvernehmung im Mordprozeß Böhme.

Dresden. Im Mordprozeß Böhme ſind die Zeugenvernehmungen im vollen Gange, zeitweiſe wurde die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsſicherheit ausgeſchloſſen, und zwar bei den Vernehmungen über Böhmes politiſche Tätigkeit. Einen dramatiſchen Höhepunkt gab es bei der Vernehmung der verheirateten Tochter Böhmes, die klar und ſachlich ihren Vater zu entlaſten ſuchte und alle Mordgerüchte als völlig aus der Luft gegriffen hinſtellte. Die weiteren Zeugenausſagen ergaben nichts beſonderes.

Dortmund. Das preußiſche Oberbergamt teilt mit, daß auf der Zeche Proſper III in Bottrop auf der erſten Sohle in einem Schüttelrutſchenbetrieb in Flöz „Zollverein VIII" ein ſchwerer Bruch gefallen iſt. Von den an der Unglücksſtelle beſchäftigten ſieben Arbeitern ſind ſechs verſchüttet worden, zwei von ihnen ſind leicht verletzt und bereits geborgen. Die Aufräumungsarbeiten ſind im Gange. Es iſt nicht damit zu rechnen, daß von den vier noch verſchütteten Bergleuten einer lebend geborgen wird. Die Unterſuchung durch die Bergbehörde, die ſich an Ort und Stelle befindet, iſt im Gange.

Der König von Schweden in Baden-Baden.

Baden-Baden. Der König von Schweden iſt zu einem achttägigen Beſuch mit Gefolge hier eingetroffen. Der Beſuch gilt ſeiner Gemahlin, die ſich ſchon ſeit längerer Zeit in Baden-Baden aufhält.

Unwetter im Wallis.

St. Maurice. Infolge eines wolkenbruchartigen Regens ſtieg der Wildbach bei St. Barthelemy und führte ſtarkes Geſchiebe mit ſich, das die bereits proviſoriſch hergeſtellte Eiſenbahnbrücke überſchwemmt

Urteil gegen den Doppelmörder Bazant.

Prag. Das Schwurgericht in Kuttenberg fällte nach dreitägiger Verhandlung das Urteil über den Mädchenmörder Heinrich Bazant, der zwei ſeiner ihm unbequem gewordenen Geliebten durch Mord beſeitigt und an einer dritten einen Mordverſuch begangen hatte. Die Geſchworenen bejahten ſämtliche Schuldfragen und auf Grund dieſes Verdikts wurde Bazant zum Tode durch den Strang verurteilt.

Südafrikaniſches Kriegerdenkmal an der Somme.

Paris. Im Walde von Delville (Somme), der im Weltkrieg heiß umkämpft worden iſt, wurde ein Kriegerdenkmal für die im Weltkrieg gefallenen ſüdafrikaniſchen Soldaten enthüllt. Der Enthüllung wohnten außer der Witwe des Generals Botha und dem Miniſterpräſidenten Hertzog als Vertreter Frankreichs Marſchall Joffre und als Vertreter Englands der Feldmarſchall Lord Haig bei.

Ueber 10000 Perſonen bei der Kapitulation von Wutchang ums Leben gekommen

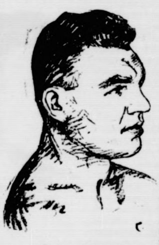
London. Der Schanghaier Korreſpondent des „Newyork Herald" berichtet, daß bei der Kapitulation der Stadt Wutchang über zehntauſend Perſonen ums Leben gekommen ſind. Bei der Öffnung der Tore nach der Kapitulation der Stadt ſei der Andrang ſo ſtark geweſen, daß der Weg mit Leichen, hauptſächlich von Frauen und Kindern, buchſtäblich beſät geweſen ſei. Fünfzig amerikaniſche Miſſionare ſind von den Chineſen zurückgehalten worden und werden nur gegen Löſegeld wieder freigegeben werden.

× **Vorläufig kein Beamtenſtreik.** Der Miniſterrat in Wien beſchäftigte ſich in mehrſtündiger Sitzung mit den Gehaltsforderungen der Bundesangeſtellten und der Möglichkeit einer Erfüllung dieſer Forderungen im Rahmen des Staatsvoranſchlages für das Jahr 1927. Das Budget wird in den zuſtändigen Miniſterien neuerlich überprüft und das Ergebnis der Prüfung dem Miniſterrat bis zum 12. Oktober vorgelegt werden, der Maßnahmen zu den Beamtenforderungen in wohlwollender Weiſe prüfen wird. Die Beamtenorganiſationen haben unter dem Eindruck, daß die Regierung am 12. Oktober mit poſitiven Vorſchlägen an ſie heranzutreten geneigt iſt, beſchloſſen, vorläufig von der Proklamation des Streiks abzuſehen

Amerikaſieg Dieners.

Weltmeiſteraſpirant Hanſen geſchlagen.

In Newyork ſchlug der deutſche Boxer Franz Diener den rieſenhaften Amerikaner Knute Hanſen in einem 10-Runden-Kampf überlegen nach Punkten. Der Deutſche lieferte den größten Kampf ſeines Lebens. Knute Hanſen galt als einer der erſten Kandidaten für den nächſten Weltmeiſterſchaftskampf mit Tunney und natürlich tritt nun Diener an ſeine Stelle. Mit einem Schlage hat ſich alſo ein deutſcher Boxer zur Weltelite geſellt. Diener wurde mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt. Wenige Stunden nach Kampfſchluß hatte ſein Manager für ſeinen Schützling zu den denkbar vorteilhafteſten Bedingungen drei weitere Kämpfe abſchließen können. Die amerikaniſchen Boxkampfunternehmer überhäuften Diener mit Kampfangeboten.



Franz Diener.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., **Berlin W 30.**

(Nachdruck verboten.)

3. Fortſetzung.

„Und deine gegenwärtige Dummheit großartig! Wer hat denn damals, als das Urteil geſprochen wurde, geſagt, die Sache ſei aus und begraben, Todesurteile würden bei uns nicht mehr vollſtreckt, es erfolge ſtets Begnadigung? Und nun dieſe Auferſtehung des Skandals! Woher, lieber Emil, wußteſt du denn, daß keine Todesurteile mehr vollſtreckt werden? Etwa, weil du Stadtrat biſt? Sie hatten eben keinen Dümmeren, der ſich unbeſoldet ſo viele Arbeit aufladen ließ. Woher wußteſt du's? Oder haſt du uns abſichtlich belogen?"

„Aber Lisbeth —"

„Wenn du wenigſtens drüben bei deinem Schoppen geblieben wäreſt! Aber nein, du mußteſt kommen, dich an meiner Empörung zu weiden! Oder haben ſie dich doch vielleicht an die Luft geſetzt? So rede doch endlich, ſteh' nicht wie ein Stockfiſch da!"

„Kann ich denn? Du redeſt ja immerfort allein."

„Soll ich vielleicht ſchweigen, wo es ſich um die Ehre des Namens handelt, den leider auch ich zu tragen verpflichtet bin? Da werde ich niemals ſchweigen, da werde ich ſehr energiſch reden —"

„Schön. Aber da wir nicht beide zugleich reden können, muß ich eben ſchweigen."

„Was dir natürlich am bequemſten iſt, da du zu deiner Verteidigung doch nichts vorbringen könnteſt."

„Ja, was ſoll ich denn nun eigentlich? Soll ich reden, oder ſoll ich ſchweigen? Was ich tue, iſt falſch."

„Da haſt du recht, ſo war's unſere ganze Ehe hindurch. Deshalb iſt's eben nötig, daß ich die Familienangelegenheiten in die Hand nehme und du dich auf deinen Kramhandel beſchränkſt, von dem du noch leidlich etwas verſtehſt."

„Sehr gütig!" puſtete der Stadtrat hervor, dem endlich völlig die Geduld riß. „Du lebſt übrigens von dieſem Kramhandel und, wie mir ſcheint, nicht ganz ſchlecht —"

„Lieber Emil, es ſteckt auch mein Geld mit darin."

„Jawohl, die lumpigen paar Groſchen! — Nun ſage mir doch einmal, wie du die Familienangelegenheiten in die Hand nehmen willſt, damit wir zu einem vernünftigen Ende dieſes unvernünftigen Zankes kommen."

„Zank?" Frau Lisbeth machte ein unſagbar erhabenes Geſicht. „Du, lieber Emil, ſchreiſt und zankſt, ich beteilige mich an der Sache ganz und gar nicht."

Aufgeregt durch den Lärm, begann der Kanarienvogel luſtig zu ſchmettern. Der Stadtrat packte ingrimmig eine Tiſchdecke und ſchleuderte ſie über den Käfig. „Fängt das verwünſchte Vieh auch noch an!"

Frau Lisbeth hatte ſich auf dem Sofa niedergelaſſen und ſagte ſpöttiſch:

„Jawohl, vergreife dich nur noch an einem wehrloſen kleinen Vogel, du halber Mörderſchwiegervater!"

Der Vogel war ſtill geworden unter der dunklen Decke, und der Stadtrat ging, die Hände in den Hoſentaſchen, grimmig im Zimmer auf und ab.

„Alſo höre mich!" begann Frau Lisbeth.

Der Stadtrat antwortete nicht, blieb aber gehorſam ſtehen.

„Die Welt muß glauben, hörſt du, ſie muß, daß uns der Verbrecher nichts angeht, nie etwas angegangen hat. Du gehſt zu deinem Abendſchoppen zurück und pfeiſſt beim Eintritt das einzige Lied, das du kannſt. Morgen gehſt du zum Staatsanwalt und bieteſt dich ſelbſt an, unter den Zeugen ſein zu wollen, die der Hinrichtung beizuwohnen haben. Du biſt ja Stadtrat."

„Aber Lisbeth —"

„Ich und Grete gehen heute abend ins Theater und morgen in das Gartenkonzert im Stadtpark."

„Grete iſt nicht ſo oberflächlich, wie du das denkſt. Sie hat das Herz auf dem rechten Fleck und wird gerade in dieſen Tagen immer wieder an den Mann denken, den ſie einſt geliebt, vielleicht heute noch liebt . . ."

„Heute noch liebt? Sie liebt ihn nicht mehr. Ja, ſie hat ihn wahrſcheinlich nie wirklich geliebt. Jedenfalls habe ich, ſeit ſie ihn verhaftet haben, ſoviel auf das Mädel eingeredet, daß ſie nicht wagt, auch nur den Namen dieſes Menſchen zu nennen. — Was, meine Tochter ſoll einen Mörder lieben, einen Menſchen, der ſeine Hände mit Blut beſudelt hat? Voll Abſcheu muß ſie ſich von ihm abwenden, wenn ſie wirklich meine Tochter iſt. Und der Welt ſoll ſie zeigen, daß ſie längſt über dieſer Sache ſteht und ein Verbrecher für ſie nicht exiſtiert."

„Ich kenne das Mädel beſſer. Wenn ſie auch kein Wort zu mir darüber ſpricht — wenn ſie aus Furcht vor dir es auch nicht wagt . . . ."

„Lieber Emil, deine Phantaſien ſind mir in dieſem Augenblicke gleichgültig. Grete hat Verehrer genug. Gerade jetzt muß ſie ſich in den Augen der Welt mit anderen Männern zeigen. Ja, ich werde verſuchen, noch einen größeren Trumpf auszuſpielen."

„Was meinſt du damit . . .?"

„Darüber brauchen wir ja heute nicht zu ſprechen. Wir werden der Oeffentlichkeit gegenüber ſchon unſere Rolle zu ſpielen wiſſen. Inzwiſchen gehſt du als Zeuge zu der Hinrichtung.

„Genügt es nicht, wenn ich auch in das Gartenkonzert ginge?"

„Mir nicht und der Welt wahrſcheinlich auch nicht. Aber wenn du unbefangen der Hinrichtung beiwohnſt, wird jeder begreifen müſſen, daß dieſer Rähniſch niemals zu uns in irgendwelchen Beziehungen geſtanden hat."

„Aber das kann ich einfach nicht. Mir wird ſchlecht, ich falle um und errege ſo noch viel mehr Aufſehen."

Frau Lisbeth überlegte. „Das iſt wahr, du biſt ein Schwächling. Alſo, die Hinrichtung ſchenke ich dir, aber du mußt etwas anderes finden, um die Welt zu überzeugen."

„Ich will darüber nachdenken, ob —"

In dieſem Augenblick ſchwirrte die elektriſche Klingel.

„Das iſt jedenfalls Grete", ſagte Frau Lisbeth. „Emil, nimm dich zuſammen".

„Guten Abend, Mama — guten Abend, Papa! Es war himmliſch heute, die kühle Luft und der würzige Wald und dann vom Bergplateau die Ausſicht auf das Blütenmeer im Tale! Aſſeſſor Meißner hat mir Empfehlungen aufgetragen, wenn ihm das unbekannterweiſe geſtattet ſei. Ich hab's ihm geſtattet. Ein ſchneidiger Ballſpieler übrigens. Nicht dumm und nicht zu geſcheit, ſo gerade die brauchbare Mitte."

(Fortſetzung folgt.)

bergamt teilt mit, daß
auf der ersten Sohle in
„Zollverein VIII“ ein
n der Unglücksstelle be-
erschüttet worden, zwei
s geborgen. Die Auf-
Es ist nicht damit zu
lteten Bergleuten einer
ung durch die Bergbe-
et, ist im Gange.

Baden-Baden.

chweden ist zu einem
getroffen. Der Besuch
seit längerer Zeit in

s.

nbruchartigen Regens
and führte starkes Ge-
risch hergestellte Eisen-

er Bazant.

tenberg fällte nach
r den Mädchenmörder
unbequem gewordenen
n einer dritten einen
eschworenen bejahten
dieses Verdikts wurde
rurteilt.

n der Somme.

omme), der im Welt-
n Kriegerdenkmal für
hen Soldaten enthüllt.
Witwe des Generals
erzog als Vertreter
rtreter Englands der

Kapitulation von
kommen

spondent des „New-
pitulation der Stadt
ms Leben gekommen
er Kapitulation der
, daß der Weg mit
Kindern, buchstäblich
Missionare sind von
o werden nur gegen

Der Ministerrat in
r Sitzung mit den
ellten und der Mög-
ungen im Rahmen
1927. Das Budget
neuerlich überprüft
Ministerrat bis zum
laßnahmen zu den
Weise prüfen wird.
nter dem Eindruck,
mit positiven Vor-
, beschlossen, vor-
n des Streiks ab-

ners.

n geschlagen.

he Boxer Franz
r Knute Hansen
10-Runden-Kampf
nach Punkten. Der
ieferte den größten
nes Lebens. Knute
alt als einer der
ndidaten für den
Weltmeisterschafts-
Tunney und na-
tt nun Diener an
elle. Mit einem
at sich also ein
Boxer zur Welt-
lt. Diener wurde
endenwollendem
egrüßt. Wenige
nach Kampfschluß
Manager für sei-
ling zu den denk-
lhaftesten Bedin-
i weitere Kämpfe
können. Die ame-
Boxkampfunter-
verhäuften Diener
angeboten.

, meine Tochter
er seine Hände
ß sie sich von
ochter ist. Und
er dieser Sache
ct.“
sie auch kein
aus Furcht vor

mir in diesem
er genug. Ge-
lt mit anderen
, noch einen

t zu sprechen.
schon unsere
du als Zeuge

Gartenkonzert

h auch nicht.
ng beiwohnst,
nisch niemals
standen hat.“
wird schlecht,
r Aufsehen.“
, du bist ein
dir, aber du
überzeugen.“

rische Klingel.
sbeth. „Emil,

, Papa! Es
der würzige
icht auf das
mir Empfeh-
nterweise ge-
eidiger Ball-
gescheit, so
ng folgt.)

— **Reichskanzler Dr. Marx** hielt am gestrigen Sonntag in Essen einen bedeutsamen Vortrag über die jetzigen politischen Fragen.

Der Femeausschuß in München.

Vorführungsbefehl gegen Stempfle.

Im Femeausschuß erklärte als Zeuge Oberlandesgerichtsrat Brunner, der im Prozeß gegen die Münchener Neue Zeitung wegen Beleidigung des Justizministers Gürtner den vielgenannten Dr. Gademannn vernommen hat, dieser habe gesagt, der damalige Justizminister Dr. Roth habe eine Intervention wegen der Waffentransporte abgelehnt und geraten, er möge sich an seinen Referenten wenden. Daraufhin habe er, Gademann, eine Unterredung mit Dr. Gürtner besprochen und dann die Augsburger Staatsanwälte nach München gefahren. Über die Haftbefehle und ihre Aufhebung sei bei keiner Gelegenheit gesprochen worden. Dr. Gademann habe schließlich erklärt, er habe den Eindruck gewonnen, daß Dr. Roth über der Sache stehen und nicht persönlich eingreifen wollte. Aufsehen erregte die Aussage des Zeugen Glaser, daß auf Veranlassung des Polizeipräsidenten Pöhner in etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Fällen falsche Pässe ausgestellt worden sind. Es wird eine Reihe von Polizeibeamten vernommen, die die enge Verbindung zwischen Polizei und Einwohnerwehr bestätigen, da diese ja eine staatliche Einrichtung gewesen sei.

Weiterhin verlas der Vorsitzende einen Brief des als Zeugen geladenen früheren Redakteurs des Miesbacher Anzeigers, Stempfle, in dem sich der Schreiber in beleidigenden Ausdrücken weigert, der Ladung Folge zu leisten. So heißt es z. B., daß der Zeuge in Konsequenz seiner vaterländischen und politischen Einstellung nicht die Hand zu dieser politischen Aktion bieten könne; wie den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik könne er auch diesen Ausschuß nur als ein politisches Instrument für Parteipraktiker betrachten. Die Tätigkeit des Ausschusses sei ein illegaler Eingriff in die Rechtspflege und in die Gerichtshoheit Bayerns. Das Schreiben schließt mit der Erklärung der Bereitwilligkeit, sich dem rechtmäßigen bayerischen Richter zu stellen.

Der Ausschuß beantwortete dieses ungebührliche Schreiben damit, daß er beschloß, gegen Stempfle Vorführungsbefehl für Montag zu erlassen.

Vermischtes.

— **Amerikanische Apotheken.** Drollige Apotheken scheint es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu geben. Da ist zunächst die an einer großen Verkehrsstraße liegende Apotheke. Der Apotheker führt Tabak, Imkerwaren, Augengläser, Papierwaren, Seifen, Eiscreme und noch vieles andere. Natürlich gibt es auch Arzneien, vor allem Patentmedizinen, die eine große Verdienstquelle sind. Dann die Apotheke in einem stark bevölkerten Bezirk neben der Wohnung mehrerer Ärzte. Das ist die wirkliche Apotheke, in der Arzneien gewissenhaft verabreicht werden. Ihr Gegenstück ist die „sogenannte“ Apotheke: sie vertreibt Nägel, Socken, Taschenmesser, Würste, Käse, Radioutensilien, Kleider Heringe und daneben alle pharmazeutischen Artikel. Dabei lockt sie die Käufer durch marktschreierische Plakate und Lichtreklamen an, empfiehlt die fragwürdigsten Patentmedizinen, verspottet die Ärzte, lobt die Äpfel als Allheilmittel und findet Zulauf. Dann die Frühstücksapotheke: sie segelt unter falscher Flagge und verkauft Alkohol zu teurem Preise. Da gibt es auch Kaffee, Tee, Kuchen und Beefsteaks. Hin und wieder kauft einer Brom oder Aspirin. Und schließlich noch die Landapotheke: eine Krämerei, die neben den obengenannten Artikeln noch Blumensamen, Automobilreifen, Tierarzneien usw. führt. Der Landarzt ist übrigens sein eigener Apotheker, der selbst Arzneien abgibt.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Oktober.

★ **Börsenbericht.** Die Börsenwoche schloß in freundlicher Haltung, fast auf der ganzen Linie gab es kleine Kurserhöhungen. Besonders bevorzugt waren Farbwerte. Man führte die Besserung der Stimmung auf die Erleichterung der Lage des Geldmarkts zurück, tägliches Geld war zu 5—6 %, monatliches Geld zu 6—7 % erhältlich.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,82—168,24; Danzig 81,39 bis 81,59; franz. Frank 12,10—12,14; belg. 11,64—11,68; schweiz. 80,99—81,19; Italien 16,81—16,85; schwed. Krone 112,08—112,36; dän. 111,40—111,68; norweg 91,82 bis 92,04; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,20 bis 59,35; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,28—46,52.

★ **Produktenbörse.** Die amerikanischen Nachrichten lauten für Weizen etwas schwächer und auch sonst lagen Anregungen zur Besserung des Geschäfts nicht vor. Das Weizenmehlgeschäft bleibt ruhig, die Mühlen halten sich daher zurück und auch sonst ist die geschäftliche Beteiligung gering. In Frühjahrslieferung zeigte sich zeitweise überwiegendes Angebot, so daß die letzten Notierungen sich nicht behaupten konnten. Roggen ist im allgemeinen noch knapp angeboten, bemerkenswert ist aber, daß von der Küste für größere Mengen Gebote verlangt werden. Lieferung blieb still und etwas schwächer, per laufenden Monat waren manche Ankündigungen erfolgt. Gerste wenig verändert. Brauereien zeigen auch für brauchbare Mittelware manches Interesse. Hafer ist besonders in besseren Sorten gefragt und weiter fest. Mehl geht in Roggenmehl zum Teil auch für den Konsum ein wenig besser.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 10.	8. 10.		9. 10.	8. 10.
Weiz., märk.	257-260	259-262	Weizkl. f. Brl.	10-10,2	10-10,2
pommersch	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,5-10,6	10,5-10,6
Rogg., märk.	214-219	214-219	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	44-54	44-54
Braugerste	218-254	216-252	kl. Speiseerbs.	30-34	30-34
Futtergerste	180-186	180-185	Futtererbsen	21-27	21-27
Hafer, märk.	175-191	175-191	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	35,2-37,7	35,5-28,0	Leinkuchen	19,2-19,3	19,2-19,3
Roggenmehl			Trockenschtzl.	8,8-9	8,8-9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,5-32,2	30,5-32,2	Kartoffelflck.	20-21	20-21

★ **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,75 Mark, 2. Qualität ,45 Mark, abfallende Butter 1,25 Mark.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1455 Rinder, darunter 297 Bullen, 701 Kühe, 5797 Schafe, 6677 Schweine. Zum Schlachthof direkt seit dem letzten Viehmarkt 1892 Auftrieb. Verlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen langsam. Preise. Für ein Pfund Lebendgewicht n Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 55—58, b) vollleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 51—53; c) unge fleischige, nicht ausgemästete 44—48; d) mäßig genährte üngere und gut genährte ältere 40—42. Bullen a) 55—56; b) 1—53; c) 47—49; d) 43—45. Kühe a) 46—52; b) 40—45; c) 0—37; d) 22—25. Färsen a) 53—56; b) 47—50; c) 43—45. Fresser 38—44. Kälber a) —; b) 98—101; c) 70—85; d) 58—65. Schafe a I) 58—60; a II) 55—59; b) 45—50; c) 36—40; d) 28 bis 4. Schweine a) —; b) 83—84; c) 81—83; d) 78—81; e) 77—78. Sauen 72—75.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 12. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{18}	Mondaufgang	12^{3}	N.
Sonnenuntergang	5^{15}	Monduntergang	8^{19}	N.

1899 Beginn des südafrikanischen Krieges — 1909 Der Schriftsteller Karl Hilty gest. — 1916 Englisch-französische Offensive an der Somme. — 1924 Z. R. III startet zum Amerikaflug.

☐ **Keine Änderung der Vorschriften über Briefanschriften.** Nach der Mitteilung einiger Tageszeitungen soll die Deutsche Reichspost planen, die Vorschriften für die Fassung der Anschriften auf Briefsendungen usw. zu ändern. (Künftige Folge: Bestimmungsort, Wohnung, Name des Empfängers.) Wie man von zuständiger Seite hört, ist diese Meldung falsch. Die bisherigen Vorschriften haben sich in jeder Beziehung bewährt, so daß zu ihrer Änderung kein Anlaß vorliegt.

Bad Bramstedt, 11. Oktober.

Ein schweres Unwetter

ging am gestrigen Sonntag über ganz Norddeutschland hinweg. Der Stuem richtete besonders an der Nordseeküste großen Schaden an.

Auf der Mastviehausstellung in Hamburg kaufte Schlachter Joh. Osterhoff ein mit dem 1. Preis ausgezeichnetes Rind.

Die Dritte Eskadron. Die ewig versetzte dritte Eskadron des K. u. K. Husarenregiments Nr. 7 wird ihr Quartier in unseren Mauern aufschlagen. Wie wir hören, wird diese wegen ihrer tollen Streiche berühmte Eskadron am Mittwoch und Donnerstag in den Roland-Lichtspielen Paradeaufstellung nehmen. Der hinreißende, flotte, große Domofilm der Strauß-Film-Gesellschaft, der nach dem gleichnamigen Schwank von Bernhard Buchbinder gedreht wurde, zeigt unter der Regie von Carl Wilhelm ein Ensemble allererster Darsteller wie Claire Rommer, Camilla Spira, Ida Wüst, Ressel Orla, den überwältigenden Ralph Arthur Robers, Heidemann, Vespermann, Siegfried Arno und als ganz besondere Attraktion Julius v. Szöreghy in der Rolle des weltbekannten ungarischen Witzboldes Mikosch. — Musik: Klavier und Geige. Der Saal ist geheizt. An beiden Tagen wird der ganze Film gedreht.

Großenaspe. Zu dem schweren Einbruchsdieastahl im hiesigen Pastorat kann noch ergänzend berichtet werden, daß die sofort nach der Entdeckung des Einbruchs getroffenen umfassenden Maßnahmen zur Ergreifung der Täter bisher erfolglos waren. Trotzdem werden aber die Ermttelungsarbeiten energisch fortgesetzt. Kriminalbeamte aus Kiel, die schnellstens auf dem Auto mit Polizeihunden am Tatort waren, konnten die Spur der Täter durch den Pastoratsgarten bis zur Kirchhofspforte verfolgen. Anscheinend haben die Diebe von hier aus auf Fahrrädern mit ihrer Beute den Ort verlassen. Wie die genauen Feststellungen nachträglich ergeben haben, ist von den Spitzbuben, außer Silberzeug und goldenen Uhren noch Tischwäsche im Werte von 1500 M. gestohlen worden.

Neumünster. Unlauterer Wettbewerb wurde einem hiesigen Geschäftsmann dadurch zur Last gelegt, daß er einen „Total-Ausverkauf“ wegen Aufgabe eines bestimmten Artikels veranstaltete, dann aber während des Ausverkaufs von diesem Artikel neue Warenbestände in sein Geschäft aufnahm. Der Geschäftsmann machte geltend, daß es sich um Waren gehandelt habe, die vor dem Ausverkauf bestellt waren, und zwar um 180 Joppen und 170 Hosen. Das Gericht sah den Fall sehr milde an und erkannte auf nur 20 Mk. Geldbuße.

Albersdorf. Eingebrochen wurde in der Nacht in dem Manufakturwarengeschäft von Paul Körner, wo die Diebe, die sich Eingang durch das Fenster des Kontorraumes verschafft hatten, aus einem dort stehenden Bücherschrank etwa 50 M. entwendeten. Desgleichen versuchten die Diebe bei dem Rentner Christians in der Bahnhofstr. einzubrechen, wo sie bereits die Fensterklinken geöffnet hatten. Hier wurden sie jedoch verscheucht. Ebenfalls versuchten die Diebe an einer weiteren Stelle in der Norderstraße bei dem Landmann Klaus Dick einzubrechen. Hier wurden die Diebe von der Polizei verfolgt, konnten jedoch nicht erfaßt werden.

Wilster. Der beim Rangieren in Ludwigslust verunglückte Eisenbahner Reimers, dem, wie schon kurz berichtet, beide Beine abgefahren wurden, ist an den Folgen seiner schweren Verletzungen gestorben.

Bredstedt. Ein Maschinenbaulehrling aus Bredstedt fuhr mit mehr als zulässiger Geschwindigkeit auf einem geliehenen Motorrad ohne Führerschein um eine Straßenecke im Dorfe Bohmstedt. Die dort stehenden Dorfbewohner konnten sich nicht alle in Sicherheit bringen; das Motorrad überfuhr zwei Kinder. Das eine Schulkind wurde schwer verletzt ins Krankenhaus überführt. Das andere Kind kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

Fresendelf. In Staunen versetzt wurde der Landmann Friedrich Carstens in Fresendelf, als er eine Sau mit 13 munteren Ferkeln auf dem Hof bemerkte. Die Sau wandte sich mit ihren Kindern zu einem Strohdiemen, wo sie in einem Loche verschwand. Sie hatte sich eine Höhle im Strohdiemen gewühlt, wo sie Ferkel bekommen hatte.

Kiel. Der 59jährige Hauptlehrer Ernst Simon in Rieseby wurde wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schülerinnen unter 14 Jahren in vier Fällen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände gewährt, da er sich im Dienst tadellos geführt hatte und bis jetzt unbestraft ist. — Der Barbier Hermann Potrafka in Kopperpahl erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis, weil er mit seiner noch nicht 14jährigen Stieftochter unerlaubten Verkehr unterhalten hatte. Zwei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Die beiden Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Kiel. Zwei Taucher sind zu dem jüngst in der Ostsee mit der ganzen Besatzung und 30 Fahrgästen untergegangenen Dampfer Neubad hinabgestiegen, um die Ursache der Katastrophe zu ermitteln. Die Schiffswände waren unbeschädigt, aber die Bullaugen eines leeren Raumes standen offen. Der Kapitän hatte anscheinend vergessen, sie schließen zu lassen. Das Wasser ist unbemerkt in diesen Raum eingedrungen, wodurch das Schiff Schlagseite erhielt und umkippte. Von den 40 Toten wurde keiner gesehen, aber die Taucher konnten noch nicht ins Schiffsinnere gelangen. In den nächsten Tagen soll dies versucht werden.

Husum. Der Husumer Dauerschwimmer Otto Kemmerich beabsichtigt im Sommer nächsten Jahres an einer Schwimmfahrtskonkurrenz Frederikshavn-Lasö teilzunehmen. Auch eine neue Kanaldurchquerung ist für nächstes Jahr vorgesehen. Um Weihnachten herum wird Kemmerich wahrscheinlich an einem Distanzschwimmen von 37 Kilometern in einer kalifornischen Bucht teilnehmen. Der amerikanische Gummikönig Wrigley hat eine Prämie von 35 000 Pfund für den Sieger ausgesetzt.

Friedrichstadt. Außer den dem vorgestrigen Pferdemarkt zugeführten 1288 Pferden standen noch etwa 300 Stück in den verschiedenen Ställen, so daß sich die Gesamtzahl der Pferde auf 1500—1600 Stück stellt. Der Handel dauerte bis gegen nachmittags 4 Uhr bei sinkenden Preisen. Bei der Abräumung des Marktes blieb ein $2^{1}/_{2}$jähriges Pferd herrenlos stehen. Um 3 Uhr nachmittags standen noch etwa 600 Stück am Markt, die nach und nach an den Markt in Süderstapel gebracht wurden. $2^{1}/_{2}$jährige Pferde sanken hier bis 350 M., $1^{1}/_{2}$jährige bis 275 M. im Preise. Das Staudgeld für ein Pferd beträgt hier 1 M., sodaß die Stadt nach Abzug der Kosten eine Einnahme von etwa 1000 M. hat.

Flensburg. Der Landmann Peter H. aus Börnerkoog hatte sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Im Juli d. J. lag der 17jährige Sohn krank zu Bett. Er bekam Besuch von zwei Freunden, die mit einem über dem Bett hängenden geladenen Gewehr hantierten. Dabei ging ein Schuß los und traf den jungen H. so unglücklich ins Knie, daß er starb. Das Gericht verurteilte den unglücklichen Vater, weil er ein geladenes Gewehr aufgehängt hatte, zu 30 M. Geldstrafe. — Das Gericht verhandelte weiter gegen den Fischer Max B. aus Kappeln, der einer der Hauptbeteiligten bei den großen Einbruchsdiebstählen war, die vor einigen Jahren in Kappeln und Umgegend ausgeführt wurden. Während die Genossen des B. ihre Strafe bereits abgebüßt haben, gelang es B. derzeit, der Polizei zu entwischen. Er wurde später verhaftet und verbüßt z. Zt. eine Gefängnisstrafe, die ihm in Kiel zuerkannt wurde. Das Gericht verurteilte B. zu einer Zusatzstrafe von 2 Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust.

Flensburg. Der Kriminalpolizei ist es in gemeinsamer Arbeit mit Eisenbahnbeamten gelungen, den Täter, der seit Jahresfrist die angerollten Auslandsgüter daselbst beraubte, in dem früheren Eisenbahnschlosser Johannes D. zu ermitteln. Zuletzt erbrach D. einen plombierten und verschlossenen Wagen und entnahm aus demselben ein Faß Butter und vier Kisten Käse. Die hinterlassenen Fußspuren gaben den Beamten den ersten Anhalt, um die Verfolgung erfolgreich durchzuführen. Die gestohlene Butter und den Käse fand man in dem Keller des D. vor. Zugleich fand man bei der Durchsuchung seiner Wohnung und Sachen Beweisstücke, aus denen geschlossen werden konnte, daß er weitere Diebstähle begangen hatte. Wohl oder übel mußte er denn auch zugeben, weitere 5 Einbruchsdiebstähle und mehrere Gelegenheitsdiebstähle begangen zu haben. Die gestohlenen Gegenstände wurden beschlagnahmt und der Eisenbahn zurückgegeben.

Nordschleswig. Einem Polizeibeamten war aufgefallen, daß allabendlich ein Kraftwagen zum Strande der Ostsee hinabfuhr, dort die Lichter abblendete oder ausschaltete und nach einer geraumen Weile wieder ins Land hineinfuhr. Spritschmuggler?! Eine große Polizeiabteilung, unterstützt von Zollbeamten, wurde abends in Bewegung gesetzt, um die „Spritschmuggler“ zu fangen. Mit vorgehaltenem Revolver näherte man sich dem Kraftwagen, aus dem Geflüster herausdrang. Hände hoch! Taschenlampen blitzten, aus dem Gebüsch stürmte die Reserve heran. Die Fahndungsabteilung aber mußte schnell kehrt machen, — denn im Kraftwagen saß engumschlungen ein Liebespaar, das an alles andere als Spritschmuggel dachte.

Alveslohe. Ein Besitzer, der widerrechtlich auf der Kaltenkirchener Jagd bei Nachtzeiten jagte, wurde von dem Jagdaufseher des dortigen Jagdvereins gestellt, als er in der Nacht vor der Treibjagd das verbotene Revier abjagte. Es war dem dortigen Jagdverein seit langem aufgefallen, daß Widdiebe ihr Unwesen trieben und deshalb war ein hoher Preis auf die Feststellung des Jagdfrevlers ausgesetzt. Der Gefaßte wird sich jetzt vor Gericht verantworten müssen.

Pinneberg. Das Gewitter, das in der Sonnabendnacht niederging, hat hier schweren Schaden angerichtet. Ein Blitz schlug in einen landwirtschaftlichen Schuppen, der zur Irrenpflege-Anstalt des Kreises Pinneberg gehört, ein und zündete. Der Schuppen, der als Viehschutzhütte diente, brannte völlig nieder. 12 Milchkühe und 1 Bulle wurden ein Opfer der Flammen, desgleichen das gesamte Inventar und die landwirtschaftlichen Geräte.

Groß-Flottbek. Ein Grabmal für Otto Ernst wurde auf dem hiesigen Friedhof enthüllt. Das von Professor Arthur Bock geschaffene Bildnis stellt einen aufwärts strebenden, um sich blickenden Menschen dar. Zur Enthüllung hatte sich der Familien- und Freundenkreis eingefunden, unter ihnen bekannte Künstler und Schriftsteller. Dr. Gerhard aus Ratzeburg hielt die Enthüllungsrede. Weitere Reden hielten Dr. Müller-Rastatt und Kammersänger Goritz.

Amtlicher Teil.

Errichtung einer Zwangs-Innung für das Böttcher-Handwerk mit dem Sitz in Altona.

Von 24 Böttchern des Regierungsbezirks Schleswig ist der Antrag auf Errichtung einer Zwangs-Innung für das Böttcherhandwerk für die Stadtkreise Altona und Wandsbek sowie für die Landkreise Stormarn, Steinburg, Segeberg, Pinneberg und Herzogtum Lauenburg mit dem Sitz in Altona gestellt worden. Von dem Herrn Regierungspräsidenten zum Kommissar bestellt, fordere ich hierdurch alle Böttcher, die ihr Gewerbe in den obengenannten Kreisen selbständig betreiben, auf, sich zur Errichtung einer Zwangs-Innung schriftlich oder mündlich bis znm 23. Okt. 1926 zu äußern. Mündliche Erklärungen werden bis Fristablauf im städtischen Gewerbeamt in Altona, Rathaus, Zimmer 13, werktäglich von 9—2 Uhr angenommen. Auch von den Handwerkern, die den Antrag auf Errichtung einer Zwangs-Innung gestellt haben, ist eine Aeußerung erforderlich. Nur Erklärungen, die deutlich erkennen lassen, ob der Errichtung zugestimmt oder widersprochen werden soll, können berücksichtigt werden.

Altona, den 2. Oktober 1926.

Der Kommissar.
Dr. Ebert.
J. V. des Oberbürgermeisters.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Dresdener Volksopferprozeß vor dem Reichsgericht.** Vor dem Reichsgericht als Reviſionsinſtanz wurde der Dresdener Volksopferprozeß verhandelt. Der Geſchäftsführer des Sächſiſchen Volksopfers, Dr. Meißner, der von der Strafkammer des Landgerichts Dresden als Berufungsinſtanz am 6. Auguſt d. J. wegen fortgeſetzter Untreue und Unterſchlagung zu vier Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt worden war, hatte gegen dieſes Urteil Reviſion eingelegt. Dem Antrag des Reichsanwalts entſprechend verwarf das Reichsgericht nach längerer Beratung die Reviſion und beſtätigte ſomit das Urteil der Vorinſtanz.

§ **Vorunterſuchung gegen die Spritſchmuggler.** Auf Antrag der Staatsanwaltſchaft beim Landgericht III Berlin iſt nunmehr die Vorunterſuchung gegen die Brüder Lindemann und die übrigen in die Spritſchmuggelaffäre verwickelten Perſonen wegen Bandenſchmuggels, Zollvergehens uſw. eingeleitet worden. Von dem flüchtigen Ingenieur Bauer fehlt noch immer jede Spur.

§ **Der Fluchtverſuch Schröders.** Die Staatsanwaltſchaft hat nunmehr die Anklage gegen Schröder und ſeinen Helfer beim Überfall auf den Juſtizwachtmeiſter Blancke in Magdeburg, den Studenten der Medizin Valentin Schulze, fertiggeſtellt. Die Anklage lautet auf Meuterei. Die Verhandlung gegen die Meuterer wird binnen kurzem vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg ſtattfinden.

§ **Haas hat noch keine Schadenserſatzanſprüche geſtellt.** Der Vertreter des Fabrikanten Rudolf Haas, Rechtsanwalt Dr. Braun, teilt mit, daß bisher keine Schadenserſatzanſprüche eingereicht ſeien. Die Firma ſei vorläufig noch mit der Abſchätzung und Aufſtellung der erlittenen Schäden beſchäftigt. Über die Höhe der veranlagten Geſamtſumme könne vorerſt noch nichts Abſchließendes geſagt werden.

§ **Verurteilte Verſandgeſchäftsſchwindler.** Zwanzig junge Kaufleute und Handlungsgehilfen ſtanden in Hamburg vor dem Richter, um für einen von ihnen veranſtalteten Rieſenbetrug einzuſtehen. Sie betrieben ſeit dem Jahre 1920 ein großzügig aufgezogenes „Teeverſandgeſchäft", auf das Hunderttauſende von Hausfrauen hereingefallen ſind. Das Geſchäft florierte, ſo daß der Hauptgeſchäftsführer Groot in kurzer Zeit eine Reihe von Häuſern und Villen erwerben konnte, in denen er in hemmungsloſer Weiſe ſeinen Vergnügungen nachging. Unter anderem unterhielt er einen ganzen Stab von Privatboxern. Die Jahreseinnahme aus dem Teeverſandgeſchäft betrug zuletzt 300 000 Mark. Die verkaufte Ware war vollkommen wertlos. Wegen Betruges, Beihilfe und Begünſtigung wurden die Angeklagten mit Gefängnisſtrafen von einem Monat bis zu drei Jahren bedacht.

§ **Der Film als Entlaſtungszeuge.** Aus Paris wird berichtet von einer Gerichtsverhandlung in Straßburg, bei der der Film eine ſehr weſentliche Rolle als Entlaſtungszeuge geſpielt hat. Ein Lokomotivführer war wegen fahrläſſiger Tötung angeklagt, weil er bei einer Straßenüberführung ein Mädchen überfahren hatte. Der Angeklagte gab an, ſein Opfer für den Schatten eines Baumſtammes angeſehen zu haben. Das Gericht ließ nun die ganze Szene rekonſtruieren und von einer fahrenden Lokomotive aus filmen. Man ſtellte feſt, daß die Angaben des Lokomotivführers ſehr wohl der Wahrheit entſprechen konnten, und der Angeklagte wurde daraufhin freigeſprochen.

Auslandsdeutſchtum und Heimat.

Rundfunkrede des Reichsinnenminiſters.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz hielt im Berliner Rundfunk eine Rede über „Auslandsdeutſchtum und Heimat", in der er u. a. ausführte, daß vor dem Kriege weite Kreiſe des deutſchen Volkes von der Bedeutung des Deutſchtums außerhalb der Grenzen des Deutſchen Reiches keine Vorſtellung gehabt hätten, erſt der Krieg habe hierin einen grundlegenden Wandel geſchaffen. Er habe gezeigt, daß auch die im Auslande wohnenden Deutſchen ſich mit der alten Heimat verbunden fühlten. Jetzt ſei es ein Gebot der Dankbarkeit und der Selbſtklugheit, zur Wiedererlangung voller Weltgeltung die Kräfte der im Auslande lebenden 40 Millionen Deutſchen voll zu erhalten. Die Stärkung und Erhaltung des Auslandsdeutſchtums läge in erſter Linie auf kulturellem Gebiete. Es gälte die deutſche Familie und die deutſche Schule im Auslande deutſch zu erhalten, denn wo die Familien und die Schulen deutſch ſeien, ſeien auch die Menſchen deutſch.

Die Wiedereinreihung Deutſchlands in die kolonialen Mächte der Welt ſei eine Sache des deutſchen Rechtes, eine Sache der deutſchen Ehre und eine Sache der wirtſchaftlichen, politiſchen und kulturellen Gleichberechtigung und Selbſtbeſtimmung. Die koloniale Frage bliebe uns vor allem aber auch eine Frage der nationalen Ehre. Vom Standpunkt der Gleichberechtigung der Völker untereinander habe Deutſchland ein hiſtoriſches und ein ſittliches Recht, in der Reihe der Nationen zu bleiben, die an der kulturellen und wirtſchaftlichen Erſchließung der überſeeiſchen Länder beteiligt ſeien. Zum Schluß betonte Dr. Külz, daß wir uns bei allen geſamtdeutſchen Fragen nicht nur als Glieder der ſtaatlichen Gemeinſchaft des Deutſchen Reiches, ſondern als Glieder der großen weltumfaſſenden deutſchen Volksgemeinſchaft von hundert Millionen, als Glieder einer deutſchen Glaubensgemeinſchaft, die ſich in dem einen großen Glauben: „Ich glaube an die Wiederauferſtehung meines Volkes, ich glaube an die Notwendigkeit des Deutſchtums in der Welt, ich glaube an die namhafte Kraft alles deſſen, was deutſch iſt", vereint fühlen müßten.

London. Nach einer amtlichen Meldung wurde in einer Konferenz des Vollzugsausſchuſſes des Landesverbandes der Bergwerksmaſchiniſten, welcher die überwiegende Mehrzahl der Sicherheitsleute in den Kohlengruben vertritt, beſchloſſen, daß die Leute an der Arbeit verbleiben ſollen.

Kopenhagen. Zu Ehren des finnländiſchen Präſidenten Relander veranſtaltete das königliche Theater eine Feſtaufführung, der auch der däniſche König beiwohnte. Beim Eintritt Relanders warfen Kommuniſten von der Galerie Plakate mit der Aufſchrift „Nieder mit dem Bluthund Relander" herab. Die Ruheſtörer wurden ſofort verhaftet.

Moskau. Das politiſche Bureau des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion ſtellte die Tatſache einer Verletzung der Parteidiſziplin durch die bedeutendſten Vertreter der Oppoſition feſt, was in deren Verſuchen, der Partei entgegen den Parteibeſchlüſſen eine neue Diskuſſion aufzuzwingen, zum Ausdruck gekommen ſei, und beſchloß, die Frage einer Auferlegung von entſprechenden Parteiſtrafen gegen Trotzki, Sinowjew und Pjatakow der nächſten Vollverſammlung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommiſſion zu unterbreiten.

Nah und Fern.

○ **Mexikofahrt des Prinzen Heinrich.** Prinz Heinrich von Preußen wird eine Reiſe nach Mexiko antreten. Die Aus- und Rückreiſe erfolgt mit dem Doppelſchraubenmotorſchiff „Rio Bravo". Die Reiſe trägt privaten Charakter. Der Prinz beabſichtigt, ein modernes, auf deutſcher Werft erbautes Paſſagiermotorſchiff auf längerer Seereiſe kennenzulernen. Das Schiff iſt auf der Friedrich Krupp-Germaniawerft A.-G., Kiel, erbaut.

○ **Folgenſchweres Autounglück.** In der Nähe des Bahnhofs Hadmersleben ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Beim Nehmen einer Kurve fuhr das Auto des von Wanzleben kommenden Fabrikbeſitzers Bartels, in dem ſich dieſer mit ſeinem Buchhalter befand, gegen eine Telegraphenſtange. Das Auto wurde von Paſſanten in völlig zertrümmertem Zuſtande aufgefunden. Bartels gab noch ſchwache Lebenszeichen von ſich und wurde auf dem ſchnellſten Wege in das Oſcherslebener Krankenhaus gebracht. Sein Zuſtand iſt hoffnungslos. Der Buchhalter konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

○ **200 Tote in Hannover.** Die Zahl der an Typhus Erkrankten betrug am Wochenende 1631, die der Toten 200. Neu eingeliefert wurden 18 Perſonen, entlaſſen 25.

○ **Vom Jahrmarkt in den Tod.** Ein Arbeiter aus Kleinſcharren, der ſich mit ſeiner Frau auf dem Heimweg vom Jahrmarkt befand, fiel bei Oldenburg in einen Kanal. Seine Frau ſprang nach, um ihn zu retten. Beide ertranken. Auf die Hilferufe, die beide ausſtießen, wurde man leider zu ſpät aufmerkſam.

○ **Schiffszuſammenſtoß.** Der engliſche Dampfer „Gaslight", der Stettin mit einer Ladung Kohlen verlaſſen hatte, hatte bei Arkona (Inſel Rügen) einen Zuſammenſtoß mit einem bisher noch unbekannten Segler, der dabei kenterte. Wie die Reederei [illegible]mann hierzu mitteilt, ſind acht Mann von der Beſatzung des Seglers von dem Dampfer gerettet worden. Der Dampfer wird Kopenhagen anlaufen, um die geretteten Mannſchaften dort zu landen.

○ **Folgenſchwere Notlandung eines Flugzeuges.** Das Flugzeug der Luftpoſt Frankfurt a. M.—Hannover war gezwungen, in der Nähe von Gießen notzulanden. Von den vier Paſſagieren erlitt einer eine leichte Beinverletzung. Der Pilot Baſch iſt tödlich verletzt.

⊙ **Gletſcherſturz im Zillertal.** Wie aus Innsbruck berichtet wird, iſt vom Großen Grainer in der Nähe der Berliner Hütte am Schwarzen Stein ein rieſenhafter Gletſcherabſturz, der ſich über eine Breite von 300 Metern erſtreckt, erfolgt. Der Talabſchluß am Großen Grainer liegt voller Eismaſſen. Im hinterſten Zemmtal iſt infolge des Gletſcherabſturzes eine große Eislawine niedergegangen.

⊙ **Schiffsunglück in Le Havre.** Im Hafen von Le Havre ſtieß ein franzöſiſcher Amerikadampfer mit dem Schleppdampfer „Urſus" zuſammen. Der Schlepper wurde in zwei Teile geriſſen und ſank ſofort. Sechs Mann der Beſatzung ertranken.

⊙ **Schwere Grubenexploſion in Südafrika.** In einer Grube bei Durban ereignete ſich eine ſchwere Exploſion. „Navigation" glaubt, daß 4 weiße und 116 farbige Bergarbeiter getötet worden ſind. Der Grubenſchacht iſt vollſtändig zerſtört und die Bergleute ſind verſchüttet. Vorerſt haben die vorhandenen giftigen Gaſe jede Hilfeleiſtung unmöglich gemacht.

⊙ **Lynchjuſtiz in Südkarolina.** Eine zahlreiche Menſchenmenge ſtürmte das Gefängnis in Aiken, bemächtigte ſich dreier Neger, die des Mordes beſchuldigt wurden, und erſchoß ſie in einem benachbarten Wald.

⊙ **Neue Strafe für Alkoholfrevler.** In Ohio hat der Bürgermeiſter einer Stadt eine neue Strafe für Verfehlungen gegen das Antialkoholgeſetz eingeführt, da ſämtliche früheren Strafen, darunter eine Koſt von Brot und Milch, nicht den gewünſchten Erfolg hatten. Dieſe neue Strafe heißt „Waſſerkur". Der Gefangene muß täglich 4 Liter Waſſer trinken; jeder Tag, an dem er hinter dieſer Ration zurückbleibt, wird zur Gefängnisſtrafe zugerechnet.

Bunte Tageschronik.

Magdeburg. Der 23jährige Sohn des Eigentümers Techen in Rohlsdorf bei Perleberg verübte Selbſtmord durch Erſchießen. Er hatte ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen, das aber nicht die Billigung des 60jährigen Vaters fand. Als der Vater ſeinen Sohn erſchoſſen vorfand, nahm er ſich das ſo zu Herzen, daß er ebenfalls Selbſtmord durch Erhängen verübte.

Köln. Der 38jährige Paul Rueſſer aus Köln-Mülheim verging ſich an einer 10jährigen Schülerin auf den Wiesdorfer Rheinwieſen. Er hielt dem Kind, das um Hilfe ſchrie, den Mund zu, ſo daß es erſtickte, dann warf er es in den Rhein. Der Täter wurde verhaftet.

Hamburg. Bei der Einfahrt zum Bahnhof Hagenow-Land entgleiſte infolge Auffahrens auf eine Rangierlokomotive ein von Hamburg kommender Leerwagengüterzug. Drei Zugbedienſtete wurden unerheblich verletzt.

Amſterdam. Wie ein Telegramm der Belga aus Veracruz meldete, fand eine Exploſion an Bord des Petroleumtankſchiffes „San Leopoldo" ſtatt. Zwei Mann der Beſatzung wurden getötet, einer verwundet.

London. Die Zahl der in den engliſchen Kohlengruben beſchäftigten Arbeiter iſt auf 203 362 geſtiegen.

Welt und Wiſſen.

w. **Deutſche Volksmuſikbewegung.** Die Volksmuſik wieder zu erwecken, das iſt das Beſtreben der Kreiſe, die führend und arbeitend an den Volkshochſchulen und in den Muſikantengilden mitſchaffen. Daß es ſich hier um eine ernſte Bewegung handelt, bewies die erſte Hochſchultagung der Muſikantengilden — Gruppen, die aus der Jugendbewegung entſtanden ſind, — die in dieſen Tagen in Brieſelang bei Nauen unter Leitung großer Muſikpädagogen, wie Prof. Jöde, Mersmann, und Komponiſten (Hindemith, Ludwig Weber-Nünberg) ſtattfand. Hunderte junger Menſchen aus dem ganzen Reich hatten ſich zuſammengefunden, um lernend und ſingend in ſchöner Gemeinſchaft die großen Schätze alter und wertvoller neuer deutſcher Muſik kennenzulernen und dann ins Volk hineinzutragen. Die Schlußfeier im tannengeſchmückten Tagesraum der Jugendherberge brachte eine Überſicht über die geleiſtete Arbeit. Man fühlte: von hier aus wird — hoffentlich noch in dieſem Jahr — zum Segen Deutſchlands die deutſche Volksmuſikbewegung ausgehen und alle ergreifen. Deutſchland ſoll ein ſingendes Land werden!

Am 9. 10. 26, abends 7,30 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach langem in Geduld ertragenen Leiden unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel

August Friedrich Stölten

im fast vollendeten 64. Lebensjahre.

Dies zeigen an:

Die trauernden Hinterbliebenen und
Fritz Delfs nebst Familie.

Bad Bramstedt, den 10. Oktober 1926.

Beerdigung am Mittwoch, d. 13. 10., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Bimöhler Chaussee.

Todesanzeige.

Gestern mittag entschlief sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Samenhändler

Heinrich Meyer

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der Familie:
Wilhelm Meyer und Frau.
Bad Bramstedt, 11. 10. 26.

Beerdigung Mittwoch 12¾ U. vom Sterbehause aus.

Dorsch, Butt,
Makrelen und grüne Heringe
Julius Schulze, Tel. 59

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer
für Monat Oktober
findet statt:
Mittwoch, den 13. Oktbr. 1926,
Donnerstag, den 14. Oktbr. 1926.
in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Aufgebot.

Die Ehefrau Marie Thomsen, geb. Heidsick, verw. Wilhelmi, in Bad Bramstedt hat das Aufgebot zweier verlorengegangener Grundschuldbriefe über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Bad Bramstedt Band 23 Blatt 334 in Abt. III No. 9 bezw. 10 für sie eingetragenen mit 5% jährlich verzinslichen Grundschulden in Höhe von 15 000 M. bezw. 5000 M. beantragt.

Die Inhaber dieser Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 8. April 1927, vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Bad Bramstedt,
den 6. Oktober 1926.
Das Amtsgericht.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, den jungen Leuten für das Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern herzinnigen Dank.

Familie Hüttmann.

Hypotheken,
Baugeld, Kaufgeld,
Betriebskapital,
Geld suchende wenden sich zuerst an
Richard Calderarow, Hamburg,
Langereihe 7. Keine Vorschüsse, keine Vermittlung, keine Provision.

Aufgebot.

Die Witwe Trina Grotrian in Bad Bramstedt hat das Aufgebot des verlorengegangenen Hypothekenbriefes über die auf dem Grundbuchblatt des Grundstücks Bad Bramstedt Band XI Blatt 10 in Abteilung III Nr. 6 für sie eingetragenen zu 5% verzinslichen Darlehnsforderung von 40 000 Mark beantragt.

Der Inhaber dieser Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 8. April 1927, vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung erfolgen wird.

Bad Bramstedt,
den 6. Oktober 1926.
Das Amtsgericht.

Schau der Feldwege und Abzugsgräben.

Die diesjährige Herbstschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonntag, 17. d. Mts., statt.**
Die Pflichtigen werden **aufgefordert,** die Mängel zu beseitigen.
Bad Bramstedt, den 4. 10. 1926.
Die Polizeiverwaltung.
Erlenhorst.

Hausfabrikation
richten wir ein.
Dauernde und sichere Existenz oder Nebenverdienst. Besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos.
Chemische Fabrik Aylsdorf
Inh.: R. Münkner, Zeitz-Aylsdorf

Prima Einmachbirnen
sehr billig abzugeben
Karl Baum.

Roland-Lichtspiele

Am Mittwoch, den 13. u. Donnerstag, d. 14. Okt. wird

Die dritte Eskadron

ihr Quartier im Kaisersaal aufschlagen.

Musik: Klavier u. Geige.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Handwerkerbund

Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 12. Okt., abends 8 Uhr, bei Gastwirt Herrn H. Harms.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Steuerangelegenheiten.
3. Regelung der Verpflichtungen gegenüber dem Kreishandwerkerb.
4. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 239 | Dienstag, den 12 Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die in einem großen Teile von Europa am Sonntag herrſchenden Stürme haben große Verheerungen angerichtet.

* Zu einer Meldung, Reichspräſident v. Hindenburg habe um die Einſtellung des Prinzen Wilhelm von Hohenzollern in die Reichswehr gewußt, teilt das Bureau des Reichspräſidenten mit, dieſe Meldung ſei falſch, da der Präſident erſt aus den Zeitungen von der Sache erfahren habe.

* Als im Preußiſchen Landtag die Beſprechung über den Vergleich mit den Hohenzollern begann, kam es zu ſolchen Lärmſzenen durch die Kommuniſten, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

* Bei der Vernehmung des Generals Epp vor dem Reichstagsfemeausſchuß in München kam es zu lebhaften Zwiſchenfällen.

* In Eilenburg kam es bei der Kindervorſtellung in einem Kino zu einer Panik, wobei 30 Kinder ſchwer verletzt wurden.

Deutſch-engliſcher Induſtrieausgleich

Der großen Öffentlichkeit iſt die Reiſe hervorragender deutſcher Induſtrieller nach England ziemlich überraſchend gekommen, um ſo überraſchender, als ja die Engländer am Abſchluß des Eiſenpakts nicht teilgenommen hatten. Über die Fühlung, die die deutſchen Wirtſchaftler nun mit den engliſchen Induſtriellen genommen haben, ſind Äußerlichkeiten bekanntgeworden, recht wenig aber über den eigentlichen Inhalt dieſer Beſprechungen. Zweck des Zuſammenkommens war der, ſich zwanglos und unverbindlich einmal auszuſprechen über die wirtſchaftlichen Streitfragen und Reibungspunkte in dem gegenſeitigen Verhältnis und den Verſuch zu machen, ſie aus der Welt zu räumen. Vorbereitet worden iſt aber dieſe Induſtriellenausſprache ſchon ſeit längerer Zeit; man erinnert ſich jetzt daran, daß der deutſche Außenminiſter Dr. Streſemann, der ja ſelber aus der Wirtſchaft hervorgegangen iſt, anläßlich ſeines Aufenthalts in London zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno auch mit engliſchen Induſtriellen Fühlung genommen hat; dieſe Fäden ſind dann durch den Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht bei ſeinen wiederholten Reiſen nach England weitergeſponnen worden.

Ziel der Ausſprache iſt natürlich die Feſtſtellung, wie ſich eine Art deutſch-engliſcher Intereſſenausgleichung anbahnen kann. Bekanntlich hat erſt ganz kürzlich der Generaldirektor des Rheinmontantruſtes, Dr. Vögler, auf Beſprechungen hingedeutet, die vom Deutſchen Kohlenſyndikat mit engliſchen Bergwerkskonzernen gepflogen worden ſind, um eine zwiſchenſtaatliche Regelung der Kohlenfrage herbeizuführen oder eine ſolche doch mindeſtens anzubahnen. Der Verſuch iſt damals geſcheitert, dürfte aber jetzt wiederholt worden ſein, obwohl augenblicklich die engliſche Kohlenwirtſchaftslage vollkommen undurchſichtig iſt. Das gleiche gilt hinſichtlich der Frage, ob der Eiſenpakt auch auf England ausgedehnt werden ſoll. Der Pakt wächſt nämlich zuſehends, weil bereits mit der Tſchechoſlowakei und Öſterreich Verhandlungen über den Eintritt der eiſenproduzierenden Wirtſchaften dieſer Länder eingeleitet ſind, ſolche mit Polen in abſehbarer Zeit wohl auch ſtattfinden werden.

Man muß dabei immer wieder an die eine Tatſache erinnern, daß Deutſchland vor dem Kriege Englands beſter Kunde geweſen iſt; aber auch das andere darf nicht vergeſſen werden, daß jetzt der engliſchen Wirtſchaft ihre Vormachtſtellung auf dem Weltmarkt durch Amerika beeinträchtigt worden iſt. Schwere Wirtſchaftskämpfe in England ſelbſt, gewaltige Verſchiebungen der weltwirtſchaftlichen Erzeugung und des Verbrauchs taten ein übriges. Nicht zu unterſchätzende Konkurrenzunternehmungen ſind dem Mutterland in den Kolonien ſelbſt entſtanden, weil namentlich in Indien, Auſtralien und Ägypten während des Krieges große Induſtrien gegründet worden ſind, die den Bedarf dieſer Länder zum Teil jetzt ſelbſt decken. Hierdurch erklärt ſich beiſpielsweiſe auch die Notlage der einſt alles überragenden engliſchen Textilinduſtrie, der beſonders in Indien ein überaus gefährlicher Wettbewerb erwachſen iſt. Schwer hat der engliſche Unternehmer zu kämpfen und der Verſuch, namentlich die deutſche Konkurrenz durch Hochſchutzzoll oder Einfuhrverbot zu unterbinden, kann doch nur recht zweiſchneidig wirken.

Die Art nun, wie die deutſche Wirtſchaft engere Beziehungen zur franzöſiſchen hergeſtellt hat, um an die Stelle des Kampfes eine Verſtändigung zu ſetzen, hat offenbar in England ihren Eindruck nicht verfehlt, und wenn das britiſche amtliche Kommuniqué mitteilt, die Beſprechungen hätten dazu geführt, daß ein Unterausſchuß die Beratungen fortſetzen ſolle, ſo hat die Arbeit dieſes Unterausſchuſſes zum Endzweck nur die Bildung einer gleichgearteten Wirtſchaftsentente, die natürlich an die deutſch-franzöſiſchen Abmachungen angegliedert werden müßte.

Gar viel und oft iſt darüber geklagt worden, daß es auf die Dauer zu wirtſchaftlich unerträglichen Zuſtänden und doch nur zu einer gegenſeitigen Schädigung führen muß, wenn bei den ſtaatlichen Abgrenzungen, die namentlich der Verſailler Vertrag feſtgelegt hat, nun jeder Staat rückſichtslos nur die eigenen wirtſchaftlichen Intereſſen verfechte. Unerträglich iſt es, wenn der Güteraustauſch durch die größere Zahl der Zollgrenzen, durch die Verſchiedenartigkeit der Zollpolitik der jetzt ſo zahlreich gewordenen Staaten belaſtet und gehemmt wird.

Gerade von deutſcher Seite iſt ſeit Jahren auf dieſe immer größer werdenden Schwierigkeiten hingewieſen worden, die daraus entſtanden ſind und immer aufs neue entſtehen. Wenn aber erſt die großen Staaten ſich praktiſch zu dem Ziel einer zwiſchenſtaatlichen wirtſchaftlichen Verſtändigung bekennen, ſo werden die Hemmniſſe einer Emporentwicklung der Kontinentalwirtſchaft auch durch die Kleinſtaaten nicht mehr aufrechterhalten werden können, wird die Balkaniſierung Europas wenigſtens auf wirtſchaftlichem Gebiete in ihren Folgen gemildert.

*

Die Beſprechungen in Romſey.

— An den in dem Schloß Romſey ſtattgefundenen Beſprechungen nahmen von deutſcher Seite teil der geſchäftsführende Vorſitzende des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie, Geheimrat Kaſtl, Staatsſekretär z. D. v. Simſon, Dr. Sorge, ſtellvertr. Vorſitzender des Verwaltungsrates von Krupp, Kommerzienrat Dr. Reuſch, Generaldirektor der Gute-Hoffnungs-Hütte, Geheimrat Duisberg, Generalkonſul v. Weinberg von der J. G. Farbeninduſtrie, Geheimrat Cuno von der Hapag, Kommerzienrat Ephraim aus Chemnitz als Vertreter der Wollinduſtrie, Fabrikant Elſter aus Adorf als Vertreter der Baumwollinduſtrie und Direktor v. Waſſermann von der Deutſchen Bank. In den zum Schluß der Verhandlungen niedergeſetzten Ausſchuß wurde als Vorſitzender des britiſchen Komitees Sir Robert Horne, als Vorſitzender des deutſchen Komitees Herr Duisberg beſtimmt. Als Generalſekretäre werden Kaſtl, Mr. Nugent und Mr. Hannon fungieren. Die Beſprechungen ſollen nach kurzer Friſt fortgeſetzt werden.

Um den Hohenzollernvergleich.

Landtagsſitzung unterbrochen.

(206. Sitzung.) u. Berlin, 11. Oktober.

Auf der Tagesordnung ſteht die erſte Beratung des Geſetzentwurfs über die Vermögensauseinanderſetzung mit den Hohenzollern.

Ein vom Abg. **Pieck** (Komm.) begründeter Antrag der Kommuniſten, die Vorlage von der Tagesordnung abzuſetzen, weil man ein ſo wichtiges Geſetz nicht durchpeitſchen könne, wird gegen die Stimmen der Antragſteller abgelehnt. Hierauf begründet Abg. Pieck einen neuen Antrag, auf Grund des § 23 der Geſchäftsordnung die Beratung der Hohenzollernvorlage auf vier Wochen auszuſetzen. Präſident **Bartels** macht darauf aufmerkſam, daß die betreffende Beſtimmung der Geſchäftsordnung nur angewandt werden könne, wenn der Antrag dazu gedruckt vorliege. Abg. **Pieck** (Komm.) beantragt nunmehr, ſofort über den von den Kommuniſten gegen das Staatsminiſterium eingebrachten Mißtrauensantrag abzuſtimmen. — Dieſer Antrag ſcheitert geſchäftsordnungsmäßig am Widerſpruch des Abg. Heilmann (Soz.). (Großer Lärm bei den Kommuniſten und Zurufe. Ein kommuniſtiſcher Abgeordneter wird zur Ordnung gerufen.) Ein weiterer Antrag der Kommuniſten, die Hohenzollernvorlage an den Schluß der Tagesordnung zu ſetzen, ſcheitert am Widerſpruch der Deutſchnationalen und Sozialdemokraten. (Unruhe bei den Kommuniſten.)

Dr. Höpker-Aſchoff am Reden verhindert.

Als nunmehr Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff das Wort zu der Hohenzollernvorlage erhält, entſteht bei den Kommuniſten ungeheurer Lärm. Sie ſchreien dem Finanzminiſter zu: Hohenzollernſchieber! Hohenzollernzuhälter! Da der Finanzminiſter durch immer neuen Lärm und Zurufe der Kommuniſten verhindert wird, ſeine Rede zu beginnen, ruft Präſident Bartels einige Kommuniſten zur Ordnung. Er ermahnt die Kommuniſten, ihn nicht zur Anwendung der ſchärfſten Maßnahmen zu zwingen. Die Kommuniſten lärmen jedoch im Chor weiter, und da der Lärm nicht zu beſänftigen iſt, unterbricht Präſident Bartels die Sitzung auf fünf Minuten.

Die zweite Sitzung.

Als die Sitzung wieder eröffnet war und Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** das Wort erhält, ſetzt der Lärm bei den Kommuniſten erneut ein. Der Miniſter gibt eine Überſicht über den Gang der Vergleichsverhandlungen und verweiſt auf die Begründung des Geſetzes. (Andauernder Lärm bei den Kommuniſten und Zurufe: Sie ſind nicht zu verſtehen, nehmen Sie doch den Kloß aus der Backe! — Präſident **Bartels** ruft einige Kommuniſten zur Ordnung, die Zurufe bei den Kommuniſten dauern aber fort.) Der Miniſter fährt fort, ſoweit er ſich verſtändlich machen kann: Die preußiſche Staatsregierung habe geglaubt, erneute Verhandlungen mit den Vertretern des Königshauſes nicht ablehnen zu müſſen. (Anhaltender Lärm bei den Kommuniſten, in dem die Ausführungen des Miniſters zum großen Teil verlorengehen.) Der Miniſter empfiehlt die Annahme des Kompromißentwurfes, der bedeutende Verbeſſerungen gegenüber dem früheren Vergleich enthalte. (Erneuter toſender Lärm und Zurufe: Schieber! — Präſident Bartels erteilt an die Hauptſchreier wiederholt Ordnungsrufe.) Der Staat könne nunmehr eine Reihe von Schlöſſern und Wäldern als unbeſtrittenes Eigentum betrachten und ſie dem Volke zugänglich machen. Was das Schloß Homburg angehe, ſo ſei nicht zu befürchten, daß der ehemalige Kaiſer ſobald zurückkehre. (Stürmiſche Zurufe bei den Kommuniſten, Pfuirufe rechts.)

Mißtrauensantrag der Kommuniſten.

Abg. **Pieck** (Komm.) beantragt, zu beſchließen: Der Landtag entzieht dem Miniſterpräſidenten das Vertrauen. Die Vorlage ſei keine Finanzvorlage, ſondern eine politiſche Vorlage.

Nach einigen geſchäftsordnungsmäßigen Auseinanderſetzungen erklärt Präſident **Bartels** ſich bereit, den mit den erforderlichen 30 Unterſchriften verſehenen Antrag mit dem vorliegenden Gegenſtand der Tagesordnung zu verbinden und ihn innerhalb der feſtgeſetzten Redezeit begründen zu laſſen, womit die Kommuniſten einverſtanden ſind.

Abg. **Bartels-Krefeld** (Komm.) führt aus, daß der Hohenzollernſchacher nur mit den zweifellos beſtochenen Volksvertretern durchgeführt werden konnte. (Lebh. Zuſtimmung b. d. Komm. Präſident Bartels ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. **Pieck** (Komm.) beantragt, daß wegen der Wichtigkeit der zur Verhandlung ſtehenden Materie der Miniſterpräſident ſofort herbeigerufen werde. Zugleich beantragt er Beſprechung dieſes Antrages.

Mit den Stimmen der Kommuniſten wird die Beſprechung des Antrages vom Vizepräſidenten Dr. Porſch zugelaſſen. Abg. **Pieck** (Komm.) formuliert eine Reihe von Fragen an den Miniſterpräſidenten und erklärt: Würden wir hundert Abgeordnete haben, ſo würden wir den Antrag auf Anklageerhebung gegen den Miniſterpräſidenten ſtellen.

Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte Abg. **Heilmann** (Soz.) namens ſeiner Partei, daß dieſe beim Volksentſcheid ihre Stellung klar habe erkennen laſſen.

Abg. Dr. **Leidig** (D. Vp.) erklärte, es wäre ein befriedigendes Ergebnis für beide Teile erreicht. Seine Partei ſtimme daher für den Vergleich.

Der Antrag des Abg. **Pieck** (Komm.), den Miniſterpräſidenten herbeizurufen, wird abgelehnt, ebenſo kommuniſtiſche Anträge nach Herbeirufung anderer Miniſter.

Ein Schlußantrag des Abg. **Herold** wird mit Zuſtimmung aller Parteien gegen die Kommuniſten angenommen, ebenſo ein anderer Antrag auf Schluß der Geſchäftsordnungsdebatte. (Lärmende Zurufe bei den Kommuniſten: Lumpenbande! Hohenzollernknechte! Räuberbande!) Der kommuniſtiſche Abg. **Bartels** erhält vom Präſidenten einen Ordnungsruf, als er von der Hurenmehrheit der Hohenzollern im Landtage ſpricht.

Nach Annahme eines demokratiſchen Schlußantrages iſt die erſte Leſung der Vorlage über die Abfindung der Hohenzollern beendet.

Der Reichskanzler für die Volksgemeinſchaft

Eine Rede in Eſſen.

Im Rahmen einer ſtaatspolitiſchen Vortragsreihe der Reichszentrale für Heimatdienſt ergriff auch Reichskanzler Dr. Marx in Eſſen das Wort. Er bekannte ſich zur Volksgemeinſchaft aller ſtaatsbejahenden Parteien: Der Regierung, ſo betonte Dr. Marx, iſt die Mitarbeit jeder Partei willkommen, die die mühſam aufgebaute ſtaatliche Ordnung anerkennt und ſich ſchützend vor ſie ſtellt. Auf wirtſchaftlichem Gebiete warnte der Reichskanzler vor allzu großem Optimismus. Abſchlüſſe, wie der des Stahlpaktes, ſeien gewiß geeignet, auch auf politiſchem Gebiete eine weitere Verſtärkung der in Gang befindlichen internationalen Entſpannung eintreten zu laſſen, ſelbſt über die am Pakt beteiligten Länder hinaus.

Der Reichskanzler kam dann auf die Außenpolitik zu ſprechen und betonte hierbei, daß die Oppoſition gegen die von Deutſchland betriebene Außenpolitik jetzt weſentlich ſtiller geworden ſei. Deutſchland werde im Völkerbund ehrlich und loyal mitarbeiten. Die Beſprechungen von Thoiry bezeichnete Dr. Marx als eine Selbſtverſtändlichkeit zwiſchen Angehörigen des Völkerbundes. Es ſeien noch große Schwierigkeiten zu überwinden, aber eine Löſung würde gefunden werden, weil hüben und drüben der ernſte Wille dazu vorhanden ſei.

Hindenburg und Seeckt.

Zwei Dementis.

Zu der Meldung einer Korreſpondenz, der Reichspräſident habe um die Teilnahme des Prinzen Wilhelm von Hohenzollern an Reichswehrübungen gewußt und habe ſie vorher gebilligt, teilt das Bureau des Reichspräſidenten mit, daß dieſe Meldung falſch iſt. Der Reichspräſident hat erſt durch die Preſſe von der Teilnahme des Prinzen an Reichswehrübungen Kenntnis erhalten. Die Behauptung, daß derartige Gerüchte von „höchſten Stellen im Reich und in Preußen weitergegeben“ worden ſeien, entbehrt ebenfalls jeder Grundlage.

Gleichzeitig wird amtlich den Meldungen entgegengetreten, als ob das Ausſcheiden des Generaloberſten von Seeckt auf Forderungen ausländiſcher Regierungen auf dem Gebiete der Militärkontrolle zurückzuführen ſei; amtlicherſeits wird erneut feſtgeſtellt, daß dieſe Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren. Die Verabſchiedung des Generaloberſten von Seeckt iſt, wie in der amtlichen Erklärung weiter betont wird, eine rein innerdeutſche Angelegenheit, die mit der Außenpolitik nichts zu tun hat.

Zwiſchenfall im Reichstags-Femeausſchuß

General Epp als Zeuge.

Am Montag kam es bei der Verhandlung des Reichstagsfemeausſchuſſes in München zu einem Zwiſchenfall, als der Zeuge General Epp aufgerufen wurde, der mit beiden Händen in den Hoſentaſchen ſeinen Platz einnahm. Auf die Aufforderung des Präſidenten, die Hände aus den Taſchen zu nehmen, antwortete der Zeuge, er wiſſe ſelbſt, wie man ſich benehme. Nach wiederholten Aufforderungen des Vorſitzenden an den Zeugen,

die Hände aus den Taſchen zu nehmen,

zog ſich der Ausſchuß zu einer geheimen Sitzung zurück. Nach Beendigung derſelben las der Vorſitzende dem Zeugen einen Beſchluß vor, wonach der Ausſchuß einſtimmig mit Stimmenthaltung der Abgg. Troßmann (Bayer. Vp.) und Dr. Schäffer (Dtn.) mit aller Schärfe das ungebührliche Verhalten des Zeugen mißbilligt und ebenſo einſtimmig ohne jede Stimmenthaltung das Verfahren des Präſidenten gegenüber dem Zeugen billigt. Die völkiſchen und deutſchnationalen Abgeordneten waren der Geheimſitzung ferngeblieben. Der Zeuge erklärte ſodann in ſeinen Ausſagen, nachdem der Ausſchuß ihm eine Mißbilligung ausgeſprochen habe, es komme ihm darauf an, wer ihn mißbillige. Der Abg. Mittelmann (D. Vp.) ſprang hierauf in größter Erregung von ſeinem Sitz auf und ſchrie General Epp zu: In welcher Schule haben Sie eigentlich gelernt, ſich ſo flegelhaft zu benehmen? Nur mit Mühe konnte der Vorſitzende wieder Ruhe in die Verhandlungen bringen.

Der Zeuge General von Epp ſagt ſodann aus, daß nach ſeinen Kenntniſſen eine Feme nicht beſtanden habe. Wenn zwei oder drei Leute die Beſeitigung eines anderen beſchließen, ſo ſei dies keine Feme. Nachdem gegen den Waffenverrat nichts geſchehen ſei, hätten einige Leute

zur Selbſthilfe gegriffen.

Der General erklärte weiter, daß man in nationalen Kreiſen einen gewöhnlichen Mord oder eine Juſtifizierung aus vaterländiſchen und patriotiſchen Beſtrebungen als ganz verſchiedene

---

ießen notzulanden. Von
ine leichte Beinverletzung.
t.
Wie aus Innsbruck be-
Grainer in der Nähe der
lein ein rieſenhafter Glet-
reite von 300 Metern er-
am Großen Grainer liegt
Zemmtal iſt infolge des
slawine niedergegangen.
Im Hafen von Le Havre
ampfer mit dem Schlepp-
Schlepper wurde in zwei
echs Mann der Beſatzung

n Südafrika. In einer
eine ſchwere Exploſion.
ße und 116 farbige Berg-
er Grubenſchacht iſt voll-
te ſind verſchüttet. Vor-
en Gaſe jede Hilfeleiſtung

Eine zahlreiche Menſchen-
in Aiken, bemächtigte
beſchuldigt wurden, und
Wald.
evler. In Ohio hat der
neue Straſe für Verſeh-
ſetz eingeführt, da ſämt-
eine Koſt von Brot und
rfolg hatten. Dieſe neue
Gefangene muß täglich
n, an dem er hinter dieſer
fängnisſtraſe zugerechnet.

hn des Eigentümers Techen
te Selbſtmord durch Er-
is mit einem jungen Mäd-
es 60jährigen Vaters fand.
ſſen vorfand, nahm er ſich
Selbſtmord durch Erhängen

ueſſer aus Köln-Mülheim
ülerin auf den Wiesdorfer
, das um Hilfe ſchrie, den
arf er es in den Rhein.

m Bahnhof Hagenow-Land
uf eine Rangierlokomotive
wagengüterzug. Drei Zug-
letzt.
m der Belga aus Veracruz
an Bord des Petroleum-
Zwei Mann der Beſatzung

den engliſchen Kohlen-
auf 203 362 geſtiegen.

Wiſſen.

g. Die Volksmuſik wieder
der Kreiſe, die führend und
n und in den Muſikanten-
r um eine ernſte Bewegung
ltagung der Muſikantengil-
ugendbewegung entſtanden
Brieſelang bei Nauen
en, wie Prof. Jöde, Mers-
h, Ludwig Weber-Nünberg)
hen aus dem ganzen Reich
n lernend und ſingend in
Schätze alter und wertvoller
en und dann ins Volk hin-
tannengeſchmückten Tages-
eine Überſicht über die ge-
ier aus wird — hoffentlich
n Deutſchlands die deutſche
d alle ergreifen. Deutſch-
n!

Roland-
chtspiele
ittwoch, den 13. u.
erstag, d. 14. Okt.
wird
e dritte
skadron
uartier im Kaiser-
ufschlagen.
sik: Klavier u. Geige.
t freundlichst ein
W. Fuhlendorf

dwerkerbund
ederversammlung
tag, den 12. Okt., abends
Gastwirt Herrn H. Harms.
Tagesordnung:
ahme neuer Mitglieder.
rangelegenheiten.
lung der Verpflichtungen ge-
ber dem Kreishandwerkerb.
stiges.
lreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Dinge anſehe. Wenn man ſich eines ſolchen Mannes annimmt, ſo iſt das nicht damit zu vergleichen, als wenn man einen gewöhnlichen Mörder verſteckt, man hat vielmehr die Pflicht, ihn zu unterſtützen. Zu einem

neuen Zwiſchenfall

kommt es bei der Vernehmung des Zeugen Hauptmann Röhm, der ſich weigert, Fragen des Abg. Levi (Soz.) zu beantworten. Der Zeuge wird dafür in eine Ordnungsſtrafe von 300 Mark oder zehn Tagen Haſt genommen. Von weiterem Intereſſe iſt dann die

Vernehmung des Leutnants Schweickhardt,

der ſich wiederholt wegen der Mordfälle an der Sandmair, an Hartung und an Gareis in Unterſuchungshaft befand. Der Vorſitzende verlieſt aus dem Unterſuchungsverfahren die Schweickhardt belaſtenden und entlaſtenden Momente. Der Zeuge erklärt, er könne nichts anderes ſagen, als was er ſchon vor dem Unterſuchungsrichter angegeben habe: er ſei niemals in Odelshauſen, dem Heimatort der ermordeten Sandmair, geweſen. Auf die Frage des Vorſitzenden, wo er in der Nacht, in der die Sandmair erdroſſelt wurde, geweſen ſei, bleibt Schweickhardt bei ſeiner ſchon früher gemachten Ausſage, daß er an einem Herrenabend bei einem gewiſſen Schneider teilgenommen habe, eine Angabe, die in dem Unterſuchungsverfahren von einer Reihe von Zeugen beſtritten wurde. Weitere Fragen des Vorſitzenden drehen ſich um die Flucht des Schweickhardt und um die Beſchaffung eines Paſſes. Aus dem weiteren Verhör des Zeugen iſt zu erſehen, daß in dem ungariſchen Paß, den er von Berchtold erhalten hatte, ſo ziemlich alles, was darin ſtand, einſchließlich der Stempel, gefälſcht war. Über den Grund ſeiner

jahrelangen Irrfa[illegible]

durch faſt ganz Deutſchland und Öſterreich und die dabei etwa notwendig gewordenen Paßfälſchungen gibt Zeuge Schweickhardt an, daß für dieſen Vorgang ausſchließlich ſeine Zuſammenhänge mit der Waffenſicherung und mit der Einwohnerwehr Veranlaſſung waren.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Empfänge beim Reichspräſidenten.

Der neue preußiſche Innenminiſter Grzeſinſki ſtattete dem Reichspräſidenten v. Hindenburg ſeinen Antrittsbeſuch ab. Auch der zurzeit in Berlin weilende Geſandte in Liſſabon, Dr. Voretzſch, iſt vom Reichspräſidenten empfangen worden.

Reichsminiſter Dr. Bell bei der heſſiſchen Regierung.

Der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete, Dr. Bell, iſt zum Beſuch der heſſiſchen Staatsregierung in Darmſtadt eingetroffen. Er beſuchte den Staatspräſidenten und nahm an einer Sitzung des heſſiſchen Staatsminiſteriums teil. Bei einer Anſprache, die er hierbei hielt, unterſtrich er, daß der Zweck ſeiner Reiſe der ſei, mit den weiteſten Kreiſen der Bevölkerung der beſetzten Gebiete Fühlung zu nehmen und über ihr Schickſal ſich perſönlich zu informieren. Aus dieſem Grunde habe er auch jede Teilnahme an irgendwelchen Feſtlichkeiten abgelehnt, die übrigens auch dem Ernſte der Zeit nicht entſprechen würden. Unter Berufung auf die vertraulichen Verhandlungen im Auswärtigen Ausſchuß vom vergangenen Freitag, in denen der Fall Germersheim mit den anderen tief bedauerlichen Zwiſchenfällen erörtert wurde, war es dem Miniſter von Wichtigkeit, feſtzuſtellen, daß er den größten Wert darauf lege, ſich perſönlich zu informieren über die Vorgänge, um an deren reſtloſer Aufklärung auch ſeinerſeits mitzuwirken. In den Verhandlungen mit der heſſiſchen Regierung wurde die ſchwierige finanzielle Lage des Landes Heſſen, das durch die Beſatzung beſonders ſtark in Anſpruch genommen iſt, hervorgehoben. Die Ausſprache wandte ſich ſodann dem jüngſten Zwiſchenfall in Mainz zu. Alle Beteiligten waren darüber einig, daß mit größter Beſchleunigung die deutſchen Behörden gemeinſam mit den franzöſiſchen Behörden auf lückenloſe Aufklärung des Vorfalls dringen müſſen.

Preußiſche Provinzen und Kraftfahrzeugſteuer.

Die Kraftfahrzeugſteuer hat durch Reichsgeſetz eine weſentliche Erhöhung erfahren. Die preußiſche Staatsregierung hat dem Landtage jetzt einen Geſetzentwurf vorgelegt, der ſich mit der Verteilung dieſer Steuer auf die Wegeunterhaltungspflichtigen befaßt. Nach dieſem ſollen die Provinzen ¾, die Stadt- und Landkreiſe ¼ der Steuer erhalten. Dieſe Verteilung beruht auf einer Vereinbarung der hauptſächlich wegeunterhaltungspflichtigen Verbände. Der Verband der preußiſchen Provinzen äußert in einer Eingabe Bedenken gegen dieſe Art der Verteilung. Eine einigermaßen befriedigende Verteilung ſei erſt dann möglich, wenn die Straßen nicht mehr nach den Zufälligkeiten der hiſtoriſchen Entwicklung, ſondern nach wirtſchaftlichen Geſichtspunkten eingeteilt ſind. Es wäre verfehlt, den jetzigen unvollkommenen Schlüſſel vor dem endgültigen Finanzausgleich und der Einteilung der Straßen durch einen ebenfalls unvollkommenen erſetzen zu wollen. Der Verband bittet deshalb, den bisherigen Schlüſſel vorläufig noch beizubehalten, und wird ſpäter zum endgültigen Finanzausgleich neue Vorſchläge machen.

Belgien.

× **Sieg der Katholiken bei den Gemeindewahlen.** Die Gemeindewahlen gingen am ganzen Lande in vollkommener Ruhe vor ſich. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebniſſen haben die Katholiken im Wahlkampf entſchiedene Vorteile erlangt, während die Sozialiſten, namentlich in den großen Induſtriezentren, wie Soignies, Charleroi, Lüttich und Antwerpen, beträchtliche Verluſte erlitten. Die Kommuniſten, die ſich zum erſtenmal an Gemeindewahlen beteiligten und die Sozialiſten ſcharf bekämpften, werden in eine ganze Anzahl von Gemeindevertretungen einziehen. In einzelnen Orten nahm der Wahlkampf rein lokalen Charakter an, indem der Steuerzahler die am Ruder befindliche Partei ſeine Unzufriedenheit fühlenzulaſſen ſuchte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der bisherige britiſche Botſchafter in Berlin, Lord d'Abernon, hat die Reichshauptſtadt nunmehr verlaſſen. Zum Abſchied hatten ſich außer allen Mitgliedern der engliſchen Botſchaft und Dr. Streſemann zahlreiche in- und ausländiſche Diplomaten eingefunden.

Paris. „Chicago Tribune“ veröffentlicht eine Zeitungsmeldung aus Bukareſt, wonach 6000 Rekruten des 2. rumäniſchen Armeekorps den Dienſt verweigert haben ſollen. Havas zufolge ſollen ſie wegen Ungehorſams zur Rechenſchaft gezogen werden.

Der verfaſſungstreue Richterverein.

Richtertagung in Kaſſel.

In Kaſſel wurde die fünfte Tagung des Preußiſchen Richtervereins unter Vorſitz des Landgerichtsrats Dr. Pracht-Berlin eröffnet. Etwa 300 Richter und Staatsanwälte aus ganz Preußen, Vertreter der Regierung, des deutſchen Richtertums in Öſterreich, der Tſchechoſlowakei, im Saargebiet und in Danzig waren zugegen. Die Eröffnungsrede des Vorſitzenden gipfelte in einem Bekenntnis zum Volksſtaate und der treuen Hingabe der Richter an den Staat und ſeine Verfaſſung. Die Verſammlung nahm folgende Entſchließung an:

„Die im Preußiſchen Richterverein vereinigten Richter und Staatsanwälte erblicken in der Verfaſſung die Grundlage des Rechtes und die Gewähr für den Beſtand des Vaterlandes. Sie bekunden ihre unerſchütterliche Verfaſſungstreue. Die Richter ſind Diener des im Geſetz niedergelegten Willens des deutſchen Volkes, nicht Diener irgendeiner Partei. Sie erachten es daher als ihre Pflicht, die Verfaſſung der Republik als oberſtes Geſetz des deutſchen Volksſtaates zu ſtärken.“

Die Angriffe in der Öffentlichkeit gegen das Richtertum wies Dr. Pracht nachhaltig zurück. Zu einem Vortrag von Landgerichtsdirektor Dr. Hellig-Potsdam über „Pſychologie der Rechtspflege“ forderte eine weitere Entſchließung, daß künftig alles getan wird, um den juriſtiſchen Nachwuchs auch in der Kunſt der Tatſachenfeſtſtellung zu ſchulen. Profeſſor Erich Jung-Marburg ſprach über „Rechtsphiloſophiſche Fragen im praktiſchen Rechtsleben“ und Profeſſor Swoboda-Graz über „Öſterreichiſches Gerichtsweſen“. Die Berufung des Senatspräſidenten Dr. Großmann gegen ſeinen Ausſchluß aus dem Preußiſchen Richterverein war von der Tagesordnung abgeſetzt worden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Beſſerung auf dem Arbeitsmarkt.) Die Beſſerung auf dem Arbeitsmarkt hat ſich, durch die verhältnismäßig gute Witterung begünſtigt, in mäßigen Grenzen fortgeſetzt, ſo daß ein weiterer Rückgang der Arbeitsloſigkeit um rund 5600 Perſonen eingetreten iſt. Hieran ſind die Metall- und die Holzinduſtrie nicht unweſentlich beteiligt. In der Hauptſache dürfte jedoch der Bedarf an Kräften für das Gewerbe, die Landwirtſchaft und nicht zuletzt für Notſtandsarbeiten zur Entlaſtung beigetragen haben. Bemerkenswert iſt ein ſtärkerer Zugang zum Quartalserſten von kaufmänniſchen und Bureauangeſtellten, darunter auch ein großer Teil praktiſcher Anfängerinnen, die ſoeben ihre theoretiſche Ausbildung beendet haben.

Siegen. (Lohnbewegung in der Siegerländer Eiſeninduſtrie.) Die Metallarbeiterverbände kündigten das beſtehende Lohnabkommen in der Siegerländer Eiſeninduſtrie zum 31. Oktober. Sie verlangen eine Erhöhung der Stundenlöhne auf 70 Pfennige ſowie entſprechende Steigerung der übrigen Lohnſtufen und Akkordſätze.

London. (Abbruch des Bergarbeiterſtreiks in der Grafſchaft Leiceſter.) Der Rat der Bergarbeiter in der Grafſchaft Leiceſter beſchloß, den Streik abzublaſen und den Mitgliedern dringend zu empfehlen, ſich ſofort an die Arbeit zu begeben. Nahezu 60 % der Grubenarbeiter in der Grafſchaft Leiceſter ſind bereits bei der Arbeit und alle Kohlengruben fördern Kohle.

Detroit. (Propaganda für Kürzung der Arbeitszeit in Amerika.) Der amerikaniſche Arbeiterverband faßte einmütig einen Beſchluß zugunſten einer in allen Teilen der Vereinigten Staaten einzuleitenden Propaganda für fortſchreitende Kürzung der täglichen Arbeitszeit und der Arbeitswochentage.

Flugzeugunglück in Böhmen.

Abſturz in die Zuſchauermenge.

In Pardubitz kam es bei einem von der Maſaryk-Liga veranſtalteten Probeflug zu einer Flugzeugkataſtrophe, die zahlreiche Opfer forderte. Ein Militärflugzeug ſtieß bei einem Probeflug mit ſeinem Flügel an eine Telegraphenſtange, kippte in einer Höhe von ungefähr 20 Metern um und fiel dann mitten in die auf der Straße verſammelte Zuſchauermenge. Dem Piloten des Flugzeuges, Fiedler, wurden beide Beine vom Rumpfe geriſſen und der Bruſtkorb eingedrückt. Er wurde ſofort ins Spital geſchafft. Die übrigen Inſaſſen, außer dem Beobachter, der ſich geiſtesgegenwärtig durch einen kühnen Sprung aus dem Aeroplan rettete, erlitten ſchwere Verletzungen. Ein Infanteriſt iſt bereits ſeinen Verletzungen erlegen. Von den Zuſchauern wurden zwölf Perſonen durch das herabſtürzende Flugzeug verletzt, darunter ſieben ſchwer.

Tunnelſtrecke
Simplonſtraße
Berisal
Bernetsch
Eggen
Simpeln
Iselle

Der Simplontunnel.

Beileid des Reichspräſidenten.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat an die Witwe des entſchlafenen Generals v. Heeringen in einem herzlich gehaltenen Schreiben ſeine Teilnahme ausgeſprochen.

Offizielle Koalitionsbeſprechungen in Preußen.

Berlin. Der Abgeordnete Dr. Porſch, der Vorſitzende der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages, hat im offiziellen Auftrag der Zentrumsfraktion den Vorſitzenden der Deutſchen Volkspartei im Preußiſchen Landtag, Dr. v. Campe zu einer Beſprechung der Frage der Regierungsumbildung in Preußen aufgefordert.

Zwiſchenfälle in Potsdam.

Berlin. Bei Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten in Potsdam anläßlich des Nationalſozialiſtiſchen Freiheitstages ſind insgeſamt 20 Nationalſozialiſten feſtgenommen und zum Teil über Nacht in Polizeigewahrſam behalten worden. Nach Feſtſtellung ihrer Perſonalien wurden ſie wieder auf freien Fuß geſetzt, doch wird gegen ſie ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs eingeleitet.

Schreckenstat eines Geiſteskranken.

München. Der geiſteskranke 20 Jahre alte Schloſſer Joſeph Hoffmann von Tittmoning (Oberbayern) erlitt bei ſeiner Überführung in die dortige Krankenanſtalt einen Tobſuchtsanfall. Er warf ſich auf eine alte Frau und ſchlug dieſe zu Boden. Ein 79 Jahre alter Invalidenrentner eilte der Frau zu Hilfe. Darauf packte Hoffmann den alten Mann und warf ihn über das Gelände des Steges in einen 7 Meter tiefen Graben, ſo daß der Rentner an den erlittenen Verletzungen ſtarb. Der Tobſüchtige konnte ſchließlich überwältigt und nach München gebracht werden.

Familiendrama.

Eſſen-Ruhr. Der von ſeiner Ehefrau getrennt lebende Maſchiniſt Johann Rojowſki kam zu ſeiner in der Harkortſtraße im vierten Stockwerk wohnenden Frau und verlangte die Herausgabe des etwa zweijährigen Kindes. Als ihm dies verweigert wurde, ergriff er das Kind und ſtürzte ſich mit ihm durch das Fenſter auf die Straße, wo beide mit ſchweren Verletzungen liegenblieben. Im Krankenhaus ſind ſie kurz darauf geſtorben.

Untergang eines däniſchen Schiffes.

Rotterdam. Auf der Maas wurde das Schleppſchiff „Denemarken“ von dem aus Amſterdam kommenden Dampfer „Larenberg“ gerammt. Die „Denemarken“ ſank ſofort. Der Kapitän und drei Leute der Beſatzung fanden den Tod in den Wellen.

Die engliſche Arbeiterpartei gegen die Kommuniſten.

London. Zu Beginn der Parteikonferenz der Arbeiterpartei wurde der Verſuch unternommen, die Frage einer Zuſammenarbeit der Kommuniſtiſchen Partei mit der Arbeiterpartei erneut aufzuwerfen. Der Verſuch wurde in namentlicher Abſtimmung mit 2 706 000 gegen 349 000 Stimmen endgültig zurückgewieſen.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Fußball des Sonntags brachte — neben der Bundespokalvorrunde — in Süddeutſchland ein überraſchendes 1 : 1-Spiel des deutſchen Meiſters S.Vg. Fürth gegen den Bezirksliganeuling 1. F.C. Bayreuth. 1. F.C. Nürnberg ſicherte ſich durch den 4 : 3-Sieg über Wacker-München weiterhin in Bayern die klare Führung. Im Mainbezirk verlor Rot-Weiß-Frankfurt unerwartet 0 : 2 gegen V.f.L. Neuiſenburg, ſpielten Kickers-Offenbach und Hanau 93 0 : 0.**

Sp. **Den Großen Preis von Dresden** gewann bei den Stehern in dem 100-Kilometer-Rennen (20, 30, 50 Kilometer) im Geſamtergebnis der ausgezeichnet fahrende Holländer Leddy, der ſämtliche Läufe gewann, vor Lewanow (der an Stelle von Arts fuhr) 98,240, Saldow 97,750, Snock 97,250, Dickentmann 95, Feja 94,650 Kilometer. Paillard gab im dritten Lauf auf. Den Preis der Flieger holte ſich der Engländer Bailey (Punktefahren in vier Läufen über 3000 Meter) mit 34 Punkten vor Lorenz 28 Punkte und Knappe 26 Punkte.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Prozeß Böhme** wird in Dresden weiterverhandelt. Landgerichtsdirektor Dr. Kurth ſtellte feſt, daß der tödliche Schuß aus dem Jagdgewehr Dr. Böhmes mit 3 Millimeter Schrot erfolgt ſei, während man ſonſt ſchwächeren Schrot verwende. Der Angeklagte behauptete darauf, daß im September jeder ſtärkeren Schrot verwende. Dieſe Darſtellung wurde von dem anweſenden Schießſachverſtändigen beſtätigt. Im weiteren Verlauf der Zeugenausſagen erklärte die Stütze der Frau Dr. Böhme, daß dieſe vor ihrem Gatten in beſtändiger Furcht gelebt habe. Es ſchloß ſich ſodann der Lokaltermin in Großröhrsdorf an, zu dem ſich alle Prozeßbeteiligten begaben.

§ **Spritſchmuggel in Hamburg.** Die Strafkammer 88 des Hamburger Amtsgerichts verhandelte in viertägiger Sitzung gegen elf Angeklagte, welche von Anfang April bis Juni 1924 in 26 Fällen 338 Fäſſer Sprit, 100 Kiſten Spirituoſen und 10 Fäſſer Jamaikarum aus dem Hamburger Freihafen ins Inland geſchmuggelt hatten. Es wurden Gefängnisſtrafen von ſechs Wochen bis zu einem Jahre, Geldſtrafen von über zehn Millionen Mark und zwei Millionen Werterſatz verhängt.

§ **Zuchthausſtrafe für einen ungetreuen Bürgermeiſter.** Das Schöffengericht in Hof an der Saale verurteilte den Bürgermeiſter Petzet von Sauerhof wegen Unterſchlagung von Gemeindegeldern in beträchtlicher Höhe, verbunden mit Urkundenfälſchung, zu 14 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverluſt. Wegen der Höhe der Strafe wurde Petzet ſofort im Gerichtsſaal verhaftet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Oktober.

★ **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann in feſter Haltung, und zwar unter Führung von chemiſchen Aktien ſowie von Bank- und Schiffahrtswerten.. Namentlich lagen auch aus der Provinz große Kaufaufträge vor. Der Geldmarkt hat ſich weiter entſpannt, tägliches Geld war zu 4,50—6 %, monatliches Geld zu 5,50—6,50 % erhältlich.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,89—168,31; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 12,11—12,15; belg. 11,71—11,75; ſchweiz. 81,04—81,24; Italien 17,40—17,44; ſchwed. Krone 112,13—112,14; dän. 111,44—111,72; norweg 91,87 bis 92,09; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,21 bis 59,35; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,33—46,57.

★ **Produktenbörſe.** Der Markt verlief ſehr ruhig. Bei unveränderten Eiſnotierungen boten die fremden Nachrichten keine Anregung für Weizen und ebenſo auch das inländiſche Geſchäft auf prompte Abladung nicht. Abgeſehen von vereinzelter Frage nach Auszugsmehl bei den Mühlen blieb der Weizenmehlverkauf ſehr ſtill. Im Zeitgeſchäft war bei kleinem Umſatz die Tendenz unregelmäßig, und teils ſetzten die Preiſe etwas unter, teils über Sonnabendſchluß ein. Roggen iſt ebenfalls ſehr ruhig und auf prompte Abladung wenig offeriert geweſen. Die Landwirte ſind durch die Ernte der Hackfrüchte von neuen Ablieferungen abgehalten. Im Zeithandel fehlte es an Verkaufsmaterial, ſo daß ſich die Preiſe durchſchnittlich befeſtigten. Gerſte hat durch etwas mehr Frage nach dem Rhein und durch Begehr für Wintergerſte leichte Befeſtigung. Hafer wenig neu angeboten und ziemlich feſt. Von Roggenmehl hat ſich wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 10.	9. 10.		11. 10.	9. 10.
Weiz., märk.	257-260	257-260	Weizkl.f.Brl.	10-10,2	10-10,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	10,5	10,5-10,6
Rogg., märk.	214-219	214-219	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	45-54	44-54
Braugerſte	219-255	218-254	kl.Speiſeerbſ.	32-35	30-34
Futtergerſte	180-186	180-186	Futtererbſen	21-27	21-27
Hafer, märk.	175-191	175-191	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	35,2-37,7	35,2-37,7	Leinkuchen	19,2-19,3	19,2-19,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,8-9	8,8-9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	30,7-32,2	30,5-32,2	Kartoffelflck.	20,5-21,5	20-21

Getreide.

Hamburg, 11. Okt. Weizen 256—264 Mk., Roggen 210—220 Mk., Hafer 175—180 Mk., Wintergerſte 180—190 Mk., Sommergerſte 204—258 M., ausländiſche Gerſte 189—195 Mk. Mais 180—182 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 12. Oktober 1926.

Preisnotierung:	1/2 kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,78
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,79—0,80
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd . . .	0,80—0,81
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,70—0,78
e) beſte Sauen	0,66—0,74
Kälber.	
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,87—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,74—0,86
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,62—0,72
e) nüchterne Kälber	0,38—0,54

Auftrieb; 2952 Schweine, 993 Kälber.

Handel ; Schweine, lebhaft, Kälber, ziemlich rege.

Vermiſchtes.

— Das **Luftſchiff als Geldverdiener.** Dr. Eckener, der Vorkämpfer für die Wiedereinführung des Zeppelinluftſchiffes im Flugverkehr, ließ ſich in Wien über die Zukunft der deutſchen Luftſchiffahrt und über den Zeppelin als Poſtbeförderungsmittel aus. Er erklärte, daß die Beförderung von umfangreichen Poſtſtücken durch das Luftſchiff einen neuen Ausblick auf den Verkehr der Induſtrie beider Weltteile biete. Heute würden von großen Induſtriegeſellſchaften Rieſenbeträge für Telegramme ausgegeben. Der Luftſchiffverkehr aber könnte noch billiger ſein als der Telegraph, um Rieſenſummen in Umſatz zu bringen. Ein Luftſchchiff koſte viel Geld, aber es könne auch ſehr viel Geld verdienen, u. a. durch Briefbeförderung, Paſſagierfahrten uſw.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 13. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{19}	Mondaufgang	1^{8} N.
Sonnenuntergang	5^{13}	Monduntergang	9^{0} N.

1821 Der Mediziner Rudolf Virchow geb. — 1914 Die Deutſchen beſetzen Lille und Gent. — 1919 Der Dichter Karl Gjellerup geſt.

☐ **Aufwertungsanſprüche anmelden!** Die Friſt für die Anmeldung des Anſpruchs auf Anerkennung des Altbeſitzes bei Anleihen läuft Ende Oktober ab. Wird die Anmeldung nicht in der vorgeſchriebenen Form bis Ende Oktober vorgenommen, ſo verliert der Gläubiger ſeine Anſprüche aus dem Altbeſitz. Nach den bisherigen Feſtſtellungen hat nur ein Bruchteil der Altbeſitzer ſeine Rechte angemeldet. Mit einer Verlängerung der Ausſchlußfriſt iſt aber nach den Erfahrungen bei der Reichsanleiheablöſung kaum zu rechnen. Es kann deshalb den Altbeſitzern nur auf das dringendſte empfohlen werden, die Anmeldung, ſoweit ſie damit noch im Rückſtand ſind, ſofort zu bewerkſtelligen.

☐ **Neue Schlafwagen 1. bis 3. Klaſſe.** Bisher liefen im Bereiche der Deutſchen Reichsbahn neben den Schlafwagen mit 1. und 2. Klaſſe eine Anzahl Liegewagen 3. Klaſſe, die ſich beim reiſenden Publikum großer Beliebtheit erfreuen. Um der zunehmenden Nachfrage nach den billigen Liegeplätzen gerecht werden zu können, läßt die Mitropa zurzeit eine Anzahl Schlafwagen 1. und 2. Klaſſe in gemiſchtklaſſige Schlafwagen 1. bis 3. Klaſſe umbauen. Dieſe Wagen werden zehn Bettplätze 1. und 2. Klaſſe und 15 Bettplätze 3. Klaſſe enthalten. Sie ſollen auf ſolchen Strecken Verwendung finden, auf denen die Nachfrage nach Bettplätzen 1. und 2. Klaſſe die Führung eines ganzen Schlafwagens dieſer Klaſſen nicht rechtfertigt, andererſeits aber auch der Nachfrage nach billigen 3.-Klaſſe-Bettplätzen Genüge geleiſtet werden ſoll. Mit Beginn des Winterfahrplans werden die erſten dieſer Mitropa-Schlafwagen 1. bis 3. Klaſſe eingeſtellt.

Bad Bramſtedt, 12. Oktober.

— **Unwetterſchäden.** Der Sturm der letzten Tage hat auch bei uns ganz verheerend gehauſt. Auf dem ganzen Weg von Hitzhuſen nach dem Weddelbrookerdamm iſt kaum ein Telegraphenpfahl ſtehengeblieben. Zahlreiche Dachſchäden ſind entſtanden. Die Obſternte, die hier nie beſonders ausfällt, iſt vernichtet und ſo manchem Gartenbeſitzer erheblicher Schaden zugefügt worden. Fallobſt iſt jetzt billig zu haben und nehmen die Hausfrauen die Gelegenheit wahr, ſich mit Einmachobſt einzudecken.

Die dritte Eskadron. Die Voſſiſche Zeitung ſchreibt über dieſen großen Film: Eine ſchneidige Attacke reitet die Eskadron der Komiker. Ihr Angriff findet mit ſolchem Elan und ſolcher Verve ſtatt, daß die Zuſchauer nicht einmal Zeit haben, die Lachtränen zu trocknen. Ununterbrochen praſſelt das Schnellfeuer des Witzes und des Uebermutes auf ſie ein. Kräftig zündet der Humor jeder neuen Szene und ſogar eines jeden Titels, die beſter Luſtſpieldialog ſind. Carl Wilhelm, der Regiſſeur, hat ſeine übermütigen Huſaren feſt auf — Kandare der Komik geritten. Es war wohl aber nicht der Einzelne, ſondern das geſamte Enſemble, das den ſtürmiſchen Heiterkeitserfolg hervorgebracht hat.

*. **Geländeritt der Reitervereine.** Ein ſchönes Reiterfeſt veranſtaltete am Sonntag der hieſige Reiterbund. Zu einem Geländeritt hatte der Bund die Brudervereine Weddelbrook, Lentföhrden-Nützen, Wiemersdorf, Padenſtedt und Neumünſter eingeladen. Alle waren erſchienen, und trotz Sturm und Regen, trotz Blitz und Donner nahm um $2^{1}/_{2}$ Uhr nachmittags der Ritt ſeinen Anfang. Es war ein ſtattlicher Zug von Reitern und Reiterinnen, der bald hinter den Kirchhöfen ſeinen Weg querfeldein nach Weddelbrook nahm. Nach kurzem Verweilen ging es dann nach Lentföhrden und von dort zurück durch den Kaiſer-Wilhelm-Wald nach Bad Bramſtedt. Mancher Graben mußte überſprungen werden, über Wälle, Hecken und Zäune führte der Weg; kurz vor dem Ziel hieß es durch die reichlich Waſſer führende Schmalfelderau hindurchreiten — aber glücklich wurden alle Hinderniſſe überwunden: um fünf Uhr ſammelte ſich die muntere Schar im Bleeck, wo unter den Klängen der Wiemersdorfer Fanfarenbläſer in geſchloſſenen Reihen noch einige Exerzitien vorgenommen wurden. Unterwegs hatte eine Wertung der Leiſtungen ſtattgefunden mit folgendem, durch Gutzmann-Neumünſter verkündigten Ergebnis. Es wurden genannt als beſte Reiter im Weddelbrooker Verein **W. Thies** und **W. Fock**, im Wiemersdorfer Verein **Max Jörck** und **Hans Humfeldt**, im Verein Lentföhrden-Nützen **Koopmann** und **Mäckelmann**, im Bramſtedter Verein **Frl Haſenburg** und **Johs. Gripp**, im Verein Neumünſter **Richard Brüggen** und **Paul Schirmer**, in der Jugendabteilung Neumünſter **Hartwig Bartram** und **Frl. Inge Peters.**

Das Reiten war zu Ende; es folgte als zweiter Teil des Feſtes unter der ſicheren Leitung des Bundesvorſitzenden Dr. Stedtfeld ein fröhlicher Kommers im Kaiſerſaal. Zu den Reitern und Reiterinnen geſellten ſich hier zahlreiche Freunde der edlen Reitkunſt aus Dorf und Stadt, Damen und Herren. Eine kräftige Erbſenſuppe bildete den gehaltvollen Anfang des Feſtes. Dann nahm der Feſtleiter das Wort. Herzlich begrüßte er die Erſchienenen, die in bunter Reihe faſt den Saal füllten, ſich in launiger Weiſe an die Damen wendend, die bei den Veranſtaltungen meiſtens der leidende Teil ſeien, an dieſem Abend aber voll zu ihrem Recht kommen ſollten. Mit einem Hoch auf unſer deutſches Vaterland ſchloß er ſeine Anſprache; die Verſammelten ſangen ſtehend das Deutſchlandlied. Bald darnach erhob ſich Bürgermeiſter Erlenhorſt. Er wandte ſich, nachdem er ſeinem Dank und ſeiner Freude Ausdruck gegeben darüber, daß er an dem Feſte teilnehmen dürfe, zunächſt an die Neumünſterſchen Gäſte. Sie ſeien Fabrikanten, wir auch. Sie fabrizierten Tuche, Leder uſw., wir fabrizieren Geſundheit. Deſſen möchten die Neumünſteraner ſich mehr wie bisher geſchehen, erinnern und uns recht fleißig beſuchen; ſie würden ihre Freude haben an den Schönheiten, die unſer Städtchen und ſeine Umgebung biete. Auf die Geſchichte Bramſtedts eingehend, zeigte er, wie die Pferdezucht für unſere Gegend ſchon Jahrhundertelang eine große Rolle geſpielt habe, und das ſei ſo geblieben bis in unſere Zeit, trotz Dampfroß und Auto. Das gelte auch für ganz Schleswig-Holſtein, deſſen Pferdezucht in ganz Deutſchland hochgeſchätzt ſei. Er brachte unſerm Heimatlande, das ihm in den Jahren, ſeit er hier weile, eine zweite Heimat geworden ſei, ein Hoch. — Reitlehrer Chriſtianſen ſchilderte das innige Verhältnis zwiſchen Roß und Reiter, das die Reitkunſt zu einer edlen Kunſt mache. Es kennzeichne ſich als ein Bund zwiſchen Beiden, gegründet auf gegenſeitige Liebe und Treue. Der deutſchen Reitertreue, die ſich zeige gegenüber ſeinem Roß, im Verhalten zu den Kameraden, in dem Feſthalten an dem großen deutſchen Vaterlande, widmete er ſein Glas. Gnutzmann-Neumünſter gab im Namen der Altherrengruppe ſeinem Dank Ausdruck für das ſinnige Geſchenk, das gelegentlich des Turniers die Bramſtedter Freunde ihnen verehrt. Er wies hin auf den Nutzen des Reitens für die Geſundheit, der ſo groß ſei, daß man ſich eine Badereiſe ſparen könne, und ermahnte die Jugend, ſich der Reitkunſt zu widmen, die eine vortreffliche Schule ſei, um Diſziplin und Ordnung zu lernen. Brüggen-Neumünſter lud die hieſigen Kameraden zu einem demnächſt in im dortigen Gelände ſtattfindenden Jagdreiten ein. Frau Dr. Stedtfeld überreichte, indem ſie darauf hinwies, daß auch in der Bruſt der deutſchen Frau ein deutſches Reiterherz ſchlage, den Wiemersdorfer Fanfarenbläſern als Auszeichnung je ein Paar Schwalbenneſter. Die einzelnen Vereinigungen ließen ihren Reitlehrern wertvolle Andenken überreichen, und der Vorſitzende hob in ehrenden Worten beſonders die Verdienſte des Reitlehrers Chriſtianſen um die Förderung der Reitkunſt hervor. Viel Heiterkeit löſte die Rede von Rawe-Neumünſter aus, der der Damen gedachte. Großen Jubel erregte die Mitteilung, daß auf Grund einer Nachprüfung der Wertungstabellen dem Wiemersdorfer Verein auf dem Landesturnier in der großen Gebrauchsprüfung nachträglich der zweite Preis zuerkannt worden ſei. Hauptmann Böttcher hatte dieſe Nachricht telephoniſch an den Bundesvorſitzenden gelangen laſſen und dabei den Wunſch ausgeſprochen, der beſte Reiter des Vereins, Max Jörck, möge ſich zur Teilnahme an dem Reichsturnier in Dortmund bereitfinden. Von allen Seiten gedrängt, erklärte dieſer ſich dazu bereit; eine Sammlung ergab den Betrag von reichlich 100 M., die dazu dienen ſollen, die mit der Teilnahme verbundenen großen Koſten teilweiſe zu decken. Zwiſchendurch wurde geſungen und muſiziert; am Klavier ſaß Frln. Müller-Schmalfeld, die außerdem die Geſellſchaft durch ihre luſtigen, zur Zupfgeige geſungenen Lieder erfreute, und Herr Zinke begleitete die Klavierſtücke in bekannter Meiſterſchaft mit ſeiner Geige. Auch die Fanfarenbläſer ließen ſich mehrfach hören. So verfloſſen die Stunden wie im Fluge; um 11 Uhr war gemeinſame Kaffeetafel, und dann wurde noch ein Stündchen getanzt. Um ein Uhr brachen die Gäſte aus Neumünſter auf und bald folgten die übrigen Teilnehmer. Wir ſind ſicher, daß die ſchönen Stunden allen in angenehmer Erinnerung bleiben werden.

Sparrieshoop. Ein Schwein im anſehnlichen Gewichte von 966 Pfund hat der Landwirt Jochim Krohn von hier gezüchtet. Auf der Maſtviehausſtellung in Hamburg wurde das Borſtentier in ſeiner Klaſſe mit der ſilbernen Staatsmedaille ausgezeichnet.

Bordesholm. In den Vormittagsſtunden des Sonntags unternahmen auf dem Bordesholmer See der Sohn des Hotelbeſitzers Carſtens, der 20 Jahre alte Elektrotechniker W. Carſtens, mit dem aus Kiel zu Beſuch weilenden 17jährigen Schüler Guſtav Decker eine Segelbootfahrt. Durch eine Böe wurde das Boot zum Kentern gebracht. Beide Inſaſſen ertranken. Trotz eifrigen Suchens wurden die Leichen noch nicht geborgen.

Kiel. Auf dem Jahrmarkt verunglückt iſt Sonntag abend ein Lehrling. Er bekam in einer Kettenſchaukel einen Schwindelanfall und ſtürzte aus der in voller Fahrt befindlichen Schaukel. Hierbei fiel er auf ein junges Mädchen. Beide haben erhebliche Verletzungen erlitten, ſo daß ſie mit einem Krankenwagen in die Chirurgiſche Klinik gebracht werden mußten.

Kiel. Als gewiſſenloſe Mutter zeigte ſich eine im Stadtteil Haſſee wohnende Seemannsfrau. Sie ließ ihren 4jährigen Sohn in der verſchloſſenen Wohnung zurück und ging dann auf den Bummel. Als ſie nach zwei Tagen noch nicht zurück war, benachrichtigten Nachbarn das Fürſorgeamt, die Tür wurde von einem Schloſſer gewaltſam geöffnet, und der vom vielen Weinen ganz aufgelöſte und erſchöpfte Knabe herausgeholt. Er wurde vorläufig einem Kinderheim überwieſen. Ob die Mutter ihn wiederbekommt, iſt wohl fraglich. Nicht fraglich aber wohl, was der Vater, wenn er von der Reiſe kommt, mit ſeiner Frau aufſtellen wird.

? **Kiel.** Trübe Ehe-Erfahrungen enthüllte der wegen Bigamie angeklagte 32jährige Schweizer Johannes K. aus der Lütjenburger Gegend vor dem Schöffengericht. Er heiratete zunächſt 1921 in Mölln eine ältere Witwe mit erwachſenen Kindern, und da dieſe ihn fortwährend mißhandelten, Narben am Kopf zeugen davon, ließ er das zweifelhafte Eheglück in Stich und wandte ſich nach Oſtholſtein, wo er gleich Arbeit und bald auch wieder eine Eheanwärterin fand. Auf Drängen von deren Vater heiratete er dann im letzten März, wobei er die Exiſtenz der anderen Frau verſchwieg. Lange hielt er es aber auch in der neuen Ehe nicht aus, denn der angeblich dem Trunk ergebene Schwiegervater mißhandelte ihn fortgeſetzt, ſodaß er das Haus verließ. Eine Alimentenklage der erſten Frau, die ihn übrigens garnicht wiederſehen will, führte dann zur Aufdeckung der doppelten Eheſchließung. Der Angeklagte, der einen recht beſchränkten Eindruck machte, erklärte, er habe nicht gewußt, daß er nicht ohne weiteres wieder heiraten dürfe, worauf der Vorſitzende launig bemerkte, wir ſeien doch nicht in der Türkei, wo es übrigens jetzt auch wohl anders hergehe. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung des Angeklagten zu 7 Monaten Gefängnis. Das Gericht will aber erſt mal den Geiſteszuſtand des armen Dulders prüfen und feſtſtellen laſſen, ob er überhaupt verantwortlich gemacht werden kann.

Kiel. Sonntag vormittag 8.15 Uhr meldete ſich auf der Revierpolizeiwache 7 der 33jährige Feinmechaniker R. Wöhlk mit der Angabe, er habe zwei Leute im Hauſe Teichſtraße 4 mit einem Hammer niedergeſchlagen. Die hierauf gemachten Feſtſtellungen beſtätigten die von dem Täter gemeldete Selbſtbezichtigung. Er hatte in dem genannten Hauſe die 50jährige Ehefrau Koch und ſeinen Vater, den 55jährigen Schuhmacher W., mit einem ſchweren Hammer niedergeſchlagen. Während ſich der Vater bald wieder erholte, liegt die verletzte Frau noch ſchwer mit einer Kopfverletzung danieder, doch darf damit gerechnet werden, daß ſie mit dem Leben davorkommt. Der Täter hat zweifellos in einem Zuſtand geiſtiger Umnachtung gehandelt; er war früher bereits in der Kieler Nervenklinik und in der Irrenanſtalt in Schleswig untergebracht und iſt nach dieſem Vorfall erneut in die hieſige Nervenklinik eingeliefert worden.

Huſum. Zwei Gymnaſiaſten bemerkten von der Herzog-Adolfſtraße aus abends gegen 10 Uhr an der Lämmerfenne einen Feuerſchein. Als ſie herbeieilten, ſahen ſie, daß die Bauhütte vom Neubau des Eiſenbahnbetriebsamtes im Innern brannte. Es gelang ihnen nach Zertrümmerung einer Tür in die Bauhütte einzudringen. Da zufällig Eimer und Waſſer zur Stelle waren, machten die beiden ſich in tatkräftigſter Weiſe daran, die dort in hellen Flammen ſtehenden papierenen Zementſäcke zu löſchen. Inzwiſchen war die Feuerwehr alarmiert worden, aber obwohl dieſe mit gewohnter Pünktlichkeit zur Stelle war, hatten die beiden wackern Gymnaſiaſten den Brand ſchon im weſentlichen glücklich gelöſcht, als ſie eintraf.

Flensburg. In der Stadt herrſcht rege Bautätigkeit. An der Schützenkuhle in der Katharinenſtraße ſind die Häuſer, die als Erſatzwohnungen dienen ſollen, für die der Zufuhrſtraße zum Bahnhof zum Opfer gefallenen Gebäude, in Angriff genommen werden. Hier handelt es ſich um 70 Wohnungen. Die Baugenoſſenſchaft Grenzgau baut in der Apenrader Straße zwei Häuſer mit zwölf Wohnungen. Die Firma Gebrüder Tietje baut in der Bismarckſtraße zwei Häuſer mit 20 Wohnungen. Der Häuſerblock, den der Wohnungsbau Flensburg G. m. b. H. mit 43 Wohnungen an der Jürgensgaarderſtraße errichtet, wird etwa Mitte November fertiggeſtellt ſein. Weitere ſieben Wohnungen werden von der Baugenoſſenſchaft Nordmark an der Louiſenſtraße errichtet.

Nordſchleswig. Einen guten Fang hat die Polizei in den beiden bei Hoyer gefaßten Grenzüberläufern gemacht. Der eine der beiden Männer wird wegen einer ganzen Reihe von Fahrraddiebſtählen geſucht. Man meint, er habe die Räder nach Leck oder Niebüll gebracht und ſie dort umgebaut. Ein Beamter der däniſchen Kriminalpolizei iſt zuſammen mit einem deutſchen Beamten ſüdlich der Grenze tätig, um dem Diebesgut auf die Spur zu kommen. — Die Keſſelheizung mit Siroh wird nun in immer mehr nordſchleswigſchen Meiereien eingeführt. Man heizt nicht mit Stro, nur weil das billiger iſt und zugleich ſonſt unverwendbares Material benutzt werden kann, ſondern weil der Kohlenmangel infolge des Streiks in England immer fühlbarer wird. — Eine ſtrenge Strafe, nämlich 8 bezw. 12 Monate Verbeſſerungsanſtalt, verhängte das Apenrader Gericht über zwei junge Leute, die mehrfach Autos aus Garagen herausholten und nächtliche Fahrten mit den fremden Wagen machten. Dieſe Art des „Autoleihens hat in Nordſchleswig einen kaum glaublichen Umfang angenommen.

Hamburg. Hamburgs älteſte Einwohnerin, Frau Margarethe Wöbke, Ww., beging am Sonnabend ihren 104. Geburtstag. — Flüchtig nach Unterſchlagung von 8800 RM. Nach Unterſchlagung von 8800 RM. iſt der bei einer Hamburger Firma angeſtellte, in Altona geborene Bote Siegfried Guſtav Breitung flüchtig. Breitung war beauftragt, die Geldzahlung bei einer Bank einzuzahlen, kehrte aber nicht mehr ins Geſchäft zurück. Die Nachforſchungen ergaben, daß der Bote Vorbereitungen zu einer Flucht getroffen hatte.

De Tied vergeiht.

De Klock de ſleit,
de Tied vergeiht
as harr ſe watt in Sinn.
Wo will ſe mit uns hin?

Dahin, vörbi!
Du wunnerſt Di
und meenſt harrſt nicks vollbracht?
Heſt Di to lang'n bedacht!

To lat, to lat
dar helpt keen Rat.
De Tied vergeiht in raſchen Schritt —
und wi, wi vergaht mit!

W. Schramm Bad Bramſtedt.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Eiſenbahnunfall bei Grimma.** Der Perſonenzug 1508 Dresden—Leipzig wurde bei der Ausfahrt aus der Station Großbothen von einer langſam hinter ihm herfahrenden Rangiermaſchine angefahren. Durch Glasſplitter und aus den Gepäcknetzen herabfallende Gepäckſtücke wurden 21 Reiſende leicht verletzt. Verkehrsſtörungen traten nicht ein. Die Urſache des Zuſammenſtoßes ſoll darin zu ſuchen ſein, daß bei der Ausfahrt des Zuges die Notbremſe gezogen worden iſt. Dadurch ſei der Zug plötzlich zum Halten gebracht worden, ſo daß der Führer der nachfolgenden Rangiermaſchine den Zuſammenſtoß nicht mehr habe verhindern können.

○ **Tödliche Transportunfälle.** Bei Rieſa ereigneten ſich zwei tödliche Transportunfälle. In Schirmitz fuhr beim Steintransport für den Straßenbau ein Anhänger auf einen Laſtkraftwagen, wobei einem Arbeiter der Kopf buchſtäblich zerquetſcht wurde, ſo daß der Tod ſofort eintrat. In Warnsdorf verwickelte ſich ein Kutſcher beim Vorſpannen vor einen Transportwagen in das Leitſeil, fiel zu Boden und wurde ſo unglücklich von den Pferden getreten, daß die Hirnſchale zertrümmert wurde und der Verunglückte auf dem Transport in das Krankenhaus verſtarb.

○ **Hungerſtreik politiſcher Gefangener.** Die politiſchen Gefangenen des Strafgefängniſſes Kottbus ſind in einen Hungerſtreik getreten, um eine Neuregelung der Strafvollzugsreform durch dieſe Revolte zu erreichen. Schon einmal gab es aus dem gleichen Anlaß einen Aufſtand unter den Gefangenen, kurz nachdem ſich der Leiter des Zentralgefängniſſes, Dürr, erhängt hatte. Über die Urſachen des Selbſtmordes iſt nie etwas bekanntgeworden.

○ **Verhängnisvolle Panik in einem Kino.** Einen verhängnisvollen Verlauf nahm in Eilenburg eine Kindervorſtellung. In dem Nachbarhauſe des Kinos brach aus bisher noch nicht geklärter Urſache plötzlich Feuer aus. Von dem Brand wurden auch große Benzin- und Ölvorräte ergriffen, ſo daß ſich ein mächtiger Qualm entwickelte. Unter den Jugendlichen entſtand beim Bemerken des Rauches eine furchtbare Panik. Die Feuerwehr mußte mehr als 30 Kinder in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus oder in die elterlichen Wohnungen überführen.

○ **Brandunglück.** In dem Zuchtgebäude des Landwirts Kretzer in Exten brach ein Feuer aus, das alsbald auch die benachbarte Gaſtwirtſchaft ergriff. Bei dem Verſuch, aus einem Saalanbau des Gaſthauſes Mobiliar zu retten, ſtürzte plötzlich die Decke ein und begrub die mit der Bergung Beſchäftigten unter ſich. Zwei Perſonen wurden tot, vier ſchwer verletzt geborgen. Man vermutet, daß der Brand gelegt worden iſt.

○ **Ein bekannter Hochalpiniſt tödlich abgeſtürzt.** Der bekannte Münchener Hochalpiniſt und Skiläufer Andreas Sattler iſt auf der Südſeite des Hochblaſſen im Wetterſteingebirge tödlich abgeſtürzt. Die Leiche wurde geborgen und dabei auch die Leiche des ſeit dem 14. Auguſt vermißten Angeſtellten der Garmiſcher Ortskrankenkaſſe, Brunner, gefunden.

⊙ **Typhus in Lodz.** In Lodz iſt eine ſtarke Typhusepidemie ausgebrochen. Die Erkrankungen zählen in die Hunderte. Beſonders ernſt tritt die Epidemie in dem Arbeiterviertel in Erſcheinung. Es gibt dort ganze Straßen, wo ſich faſt in jedem Haus ein Kranker befindet.

⊙ **Von Schweinen zerfleiſcht.** In Brzeziny bei Lodz (Polen) hatte der dreijährige Joſeph Klepczarek bei einer Nachbarin eine Flaſche Karbolſäure in der Küche fortgenommen. Er begab ſich damit in den Schweineſtall; hier ſetzte er ſich auf das verfaulte Stroh und leerte vermutlich mit einem Schluck die Flaſche. Erſt am Abend wurde er in der Familie vermißt und man fand ihn nach langem Suchen im Schweineſtall. Auf der Strohſchütte lag der von den Schweinen zerfleiſchte Leichnam des kleinen Knaben. Als die Mutter dieſe Reſte ihres Kindes erblickte, erlitt ſie einen derartigen Wahnſinnsanfall, daß ſie ihre Wohnung förmlich verwüſtete.

⊙ **Dem Spielkameraden den Kopf abgeſchnitten.** Zwei 13 jährige Knaben im Dorfe Hruſzow bei Lemberg hatten einem gleichaltrigen Spielkameraden zwei Zloty geborgt. Als er die Schuld nicht zurückzahlen wollte, ſchnitten ſie ihm den Kopf ab. Die beiden jugendlichen Mörder wurden verhaftet.

⊙ **Gaſolinexploſion.** Durch eine Exploſion, deren Urſache bisher unbekannt iſt, gerieten in Baltimore drei große Gaſolintanks der Standard-Oil-Company in Brand. Die Tanks befinden ſich inmitten großer Petroleum- und Gaſolinlager. Die geſamte verfügbare Feuerwehr bekämpft den Brand.

Bunte Tageschronik.

Hannover. Die Geſamtzahl der Toten beträgt bis jetzt 206, 54 Perſonen konnten als geſund aus den Krankenhäuſern entlaſſen werden, 19 dagegen mußten als Typhuskranke oder -verdächtige aufgenommen werden. Die Geſamtzahl der Kranken iſt auf 1590 geſunken.

Prüm (Eifel). Im Orte Schönecken in der Eifel ſind acht Typhusfälle feſtgeſtellt worden. Die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen ſind von den Behörden getroffen.

Straßburg. Das Straßburger Münſter wurde in Anweſenheit des franzöſiſchen Miniſters der Künſte, Leon, des Biſchofs von Straßburg, Dr. Ruch, des Präfekten und des Bürgermeiſters von Straßburg, Peirotes, nach Wiederherſtellung des Turmfundaments feierlich wieder eröffnet.

Lodz. Nach langen Bemühungen iſt es der hieſigen deutſchen Kolonie gelungen, von den polniſchen Behörden die Erlaubnis zur Errichtung eines deutſchen Theaters durchzuſetzen. Die Eröffnung des Theaters wird noch im Laufe dieſes Jahres ſtattfinden.

Sp. **Einweihung eines Stadions in München.** In München wurde das an der Grünwalder Straße gelegene Stadion des Turn- und Sportvereins München von 1860 eingeweiht.

Sp. **Suzanne Lenglen ſpielt in Amerika.** Unter großer Beteiligung fand das erſte Tennisturnier Suzanne Lenglens in Santa Monica ſtatt; 24 000 Dollar wurden an Eintrittsgeldern eingenommen. Suzanne Lenglen ſchlug Mary K. Brown 6 : 1.

Sturmſchäden in ganz Europa.

Zahlreiche ſchwere Unglücksfälle.

Eine Sturmflut, wie ſie ſeit zehn Jahren die deutſche Küſte nicht mehr heimgeſucht hat, iſt durch die von Nordengland über die Nordſee ziehende Depreſſion an die deutſche Nordſeeküſte geworfen worden. In Hamburg iſt das mittlere Hochwaſſer um drei Meter erhöht eingetreten. Dieſe Erhöhung von drei Metern dürfte im allgemeinen auf allen Stationen der Nordſeeküſte und in den Flußläufen der Elbe, Weſer und Ems in Erſcheinung getreten ſein.

In Hamburg wurde die Feuerwehr mehr als vierzigmal herausgerufen, um die durch den Sturm entſtandenen Schäden zu beſeitigen. Der Sturm hat

in der Schiffahrt zahlreiche Unfälle

zur Folge gehabt. Der Paſſagierdampfer „Deutſchland" hat in Cuxhaven Anker und Kette verloren und konnte ſeine Paſſagiere erſt in Hamburg landen. Der deutſche Segler „Frieda" iſt auf Kratzſand geſunken. Die aus vier Mann beſtehende Beſatzung flüchtete in die Maſten und wurde gerettet. Ungefähr 40 Schiffe mußten auf der Cuxhavener Reede Schutz ſuchen. Alle auslaufenden Fiſchdampfer kehrten zurück. Der holländiſche Dreimaſtſchoner „Neptunus" iſt bei Cuxhaven geſunken. Die Beſatzung konnte gerettet werden. Ebenſo wurde eine große Schute der Brunsbüttler Fabrik „Rhenania" abgetrieben. Der auf Schienen laufende, in Eiſenkonſtruktion ausgeführte Rieſenkran der Bunkerkohlengeſellſchaft riß ſich infolge des Sturmes aus der Verankerung, trieb gegen den Prellbock und ſtürzte krachend in ſich zuſammen. Im Dagebüller Sommerkoog, der vollkommen unter Waſſer ſteht, ſind über 100 Schafe ertrunken. Beim Dammbau Weſterland-Sylt ſind die beiden Anlegebrücken bei Keitum für die Materialanfuhr weggeriſſen und weggeſchwemmt worden. In Büſum wurden zahlreiche Strandgüter angeſpült, ſo daß man Schiffsunfälle befürchtet. Die Eider hat bei Tielenhemmen den Damm durchbrochen.

Unterſpülung eines Bahndammes.

Wie das Eiſenbahnbetriebsamt Huſum mitteilt, iſt die Strecke Rendsburg—Huſum zwiſchen Erfde und Norderſtapel wegen Unterſpülung des Bahnkörpers infolge Durchbruches des Eiderdeiches geſperrt worden. Der Durchgangsverkehr muß umgeleitet werden. Zwiſchen den beiden Stationen iſt ein Pendelverkehr eingerichtet worden. — Der ſtarke Sturm hat an der Strecke Hörnum—Weſterland erhebliche Zerſtörungen angerichtet. Der Bahndamm iſt auf einer Länge von 400 bis 500 Meter zerſtört worden. An der Weſtküſte von Sylt trat ein erheblicher Landabbruch ein. Auch ſind größere Verluſte an Vieh, das auf dem überſchwemmten Vorland untergebracht war, zu beklagen.

An der Oſtſeeküſte Windſtärke 10.

Entlang der ganzen Oſtſeeküſte herrſchte heftiger Sturm, der zeitweiſe die Windſtärke 10 erreichte. Es wurden in Stettin und in der Umgebung Ziegel von den Dächern geworfen, Fenſterſcheiben eingedrückt und Bäume entwurzelt, ſo daß die Feuerwehr vielfach zu Hilfe geholt werden mußte. Die im Hafen liegenden Schiffe konnten nicht auslaufen. Ein mit fünf Perſonen beſetztes Boot kippte um, vier Mann der Beſatzung konnten gerettet werden, der fünfte ertrank.

Auch über Dänemark tobte orkanartiger Sturm, durch den mannigfacher Schaden angerichtet wurde. In Esbjerg überflutete das Waſſer die Hafenanlagen. Zur Unterſtützung der in See befindlichen Fiſcherboote ſind Bergungsdampfer ausgefahren. In der Oſtſee verurſachte der Sturm teilweiſe ein ſtarkes Sinken des Waſſerſtandes. In Kolding wurde am Bollwerk großer Schaden angerichtet. Die Fährverbindung nach Warnemünde iſt unterbrochen.

England und Frankreich.

Während des Wochenendes ſind über ganz England und namentlich über die Südküſte ſchwere Stürme niedergegangen, die eine Geſchwindigkeit bis zu 70 Stundenkilometer erreichten. Ebenſo heftiger Sturm wütete an der franzöſiſchen Küſte. Der größte Teil der auf hoher See ſich befindenden kleineren Schiffe mußten nach der Girondebucht, nach Breſt und nach Cherbourg flüchten. Ein Kanaldampfer mit 500 Südafrikanern an Bord, die die Schlachtfelder an der Somme beſuchen wollten, lief vor Boulogne auf Grund. Sämtliche Paſſagiere wurden gerettet

Der Simplontunnel verſchüttet.

Wolkenbrüche und Erdrutſche.

Infolge gewaltiger Wolkenbrüche ſind die Sturzbäche am Simplonmaſſiv derartig angeſchwollen, daß ſie über die Ufer traten. Große Mengen von Geröll und ſchweren Felsblöcken wurden von den Waſſern zu Tal geriſſen und vermehren die Überſchwemmungsgefahr. Die Hauptſtrecke iſt bereits zerſtört und die Brücken über den St.-Barthelemy-Fluß zuſammengeſtürzt. Auch der Simplontunnel iſt durch Geröllmaſſen verſchüttet und der Verkehr vollkommen unterbunden worden. Pioniere ſprengen die Felsblöcke, um den Abfluß des Waſſers zu erleichtern. Der Eiſenbahnverkehr über den Simplon muß über Bern und den Lötſchberg umgeleitet werden. Mehrere Häuſer mußten wegen der drohenden Einſturzgefahr von den Bewohnern geräumt werden. Es wird monatelanger Arbeit bedürfen, ehe die Folgen der ungeheuren Schäden beſeitigt ſein werden.

Falſche Zehn- und Zwanzigmarkſcheine.

Bis zu 3000 Mark Belohnung für die Ermittlung der Fälſcher.

Trotz häufiger Warnungen vor der Annahme falſcher Reichsbanknoten gelingt es Fälſchern, in erſter Linie kleine Gewerbetreibende mit falſchen Noten zu betrügen. Wer die Verhaftung der Herſteller dieſer Noten und Beſchlagnahme des Falſchmünzergeräts veranlaßt oder hierzu beiträgt, hat Anſpruch auf einen ſeiner Mithilfe entſprechenden Teil obiger Belohnung. Die Reichsbank belohnt auch diejenigen Perſonen angemeſſen, durch deren Mithilfe die Feſtnahme von wiſſentlichen Verbreitern falſcher Reichsbanknoten gelingt. In verdächtigen Fällen benachrichtige man die Polizei. Anleitungen zur Prüfung der Reichsbanknoten auf Echtheit werden von den Kaſſen der Reichsbank koſtenlos abgegeben.

Roland-Lichtspiele
Mittwoch, den 13. Oktober, und Donnerstag,
den 14. Oktober 1926:

DIE DRITTE ESKADRON

Die Attacke des Witzes, des Uebermuts und der Liebe von B. E. Lüthge und Carl Wilhelm.
7 Akte Musik: Klavier, Geige. 7 Akte
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Der Saal ist geheizt.
Anfang 8 Uhr.

Danksagung.
Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich ihrer
Hochzeit
danken herzlich
Otto Ernſt und Frau
Johanna, geb. Asmus.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer
für Monat Oktober
findet statt:
Mittwoch, den 13. Oktbr. 1926,
Donnerstag, den 14. Oktbr. 1926.
in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Der Unterricht in der Berufsschule
beginnt von jetzt ab erst um 1 Uhr nachmittags.
Der Schulleiter
Aug. Kühl.

Treibjagd
am Sonnabend, den 16. Oktober 1926, Bramstedter Feldmark.
25 Treiber
werden hierzu gesucht. Zu melden bei Arbeiter Cl. Hamann.

Morgen früh:
friſche Bratwurſt
Abends:
frische Knackwurst
gekochten Schinken
Karl Walter, Tel. 220,

Nur 4 Pfennig
koſtet Maggi's Fleiſchbrühwürfel. Einfach in kochendem Waſſer aufgelöſt, gibt der Würfel gut 1/4 Liter kräftige Fleiſchbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbeſſern oder Verlängern von Suppen u. Soßen aller Art.

Nicht erſt
kurz vor dem Schlachten, ſondern ſchon jetzt iſt die richtige Zeit, den Schweinen die bewährte
SOWA
zu geben; denn nur dann kann man Knochenweiche verhindern und ſchnell fette Schweine erzielen.
Bei vorhandener Knochenweiche gebe man SOWA 2.
Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs Peterſen, Solbad-Drog.

20 Centner
Eßkartoffeln
zu kaufen gesucht. Angebote an
Seidel, Jagdhaus.

Morgen früh
fr. Bratwurſt
Joh. Osterhoff.

Empfehle ab Donnerstag:
prima fettes
Rindfleiſch
von einem auf der Hamburger Mastviehausstellung mit dem 1. Preis ausgezeichneten Tier.
Joh. Osterhoff.

Liebig Fleisch-Extract
1/8 Dose 1.75, 1/4 3.40, 1/2 6.50 1 ℔ Blechdose 12 M.
Liebig flüssig
1/1 Flasche 7.50, lose jede kleine Menge,
Liebig Fleischbrüh-Würfel
Dose 10 St. 0.40, 25 St. 1.—, 100 St. 3.90, lose St. 4 Pfg. Gratisprobe bitte anfordern.
Dr. Leonhardts Krebsextract
Langbeins Krebsextract und Krebsbutter
Schraders u. Heine Würstchen
Rollmops u. Bismarckheringe
Für Wiederverkäufer auch bei kleinen Mengen wirkliche Großhandelspreise
J. H. Möller.

s Bahnkörpers infolge
eſperrt worden. Der
werden. Zwiſchen den
rkehr eingerichtet wor-
der Strecke Hörnum—
gen angerichtet. Der
on 400 bis 500 Meter
e von Sylt trat ein
ſind größere Verluſte
numten Vorland unter-

dſtärke 10.

üſte herrſchte heftiger
e 10 erreichte. Es wur-
ebung Ziegel von den
eingedrückt und Bäume
r vielfach zu Hilfe ge-
liegenden Schiffe konn-
ünf Perſonen beſetztes
Beſatzung konnten ge-

anartiger Sturm, durch
tet wurde. In Esbjerg
nanlagen. Zur Unter-
Fiſcherboote ſind Ver-
der Oſtſee verurſachte
nken des Waſſerſtandes.
großer Schaden ange-
Warnemünde iſt unter-

ankreich.

nd über ganz England
ſchwere Stürme nieder-
bis zu 70 Stundenkilo-
Sturm wütete an der
Teil der auf hoher See
ffe mußten nach der
ch Cherbourg flüchten.
frikanern an Bord, die
e beſuchen wollten, lief
liche Paſſagiere wurden

el verſchüttet.

Erdrutſche.

üche ſind die Sturzbäche
eſchwollen, daß ſie über
von Geröll und ſchweren
ern zu Tal geriſſen und
gsgefahr. Die Haupt-
Brücken über den St.-
zt. Auch der Simplon-
ſchüttet und der Verkehr
. Pioniere ſprengen die
Waſſers zu erleichtern.
Simplon muß über Bern
erden. Mehrere Häuſer
nſturzgefahr von den Be-
ird monatelanger Arbeit
heuren Schäden beſeitigt

anzigmarkſcheine.

ie Ermittlung der Fälſcher.

vor der Annahme falſcher
ern, in erſter Linie kleine
en zu betrügen. Wer die
ten und Beſchlagnahme des
hierzu beiträgt, hat An-
ſprechenden Teil obiger Be-
auch diejenigen Perſonen
die Feſtnahme von wiſſent-
anknoten gelingt. In ver-
n die Polizei. Anleitungen
auf Echtheit werden von
os abgegeben.

. Einfach in kochen-
Würfel gut ¼ Liter
nd Kochen zum Ver-
en u. Soßen aller Art.

früh
Bratwurſt
Joh. Osterhoff.

e ab Donnerstag:
prima fettes
ndfleiſch
n auf der Hamburger Mast-
ellung mit dem 1. Preis aus-
ten Tier.
Joh. Osterhoff.

g Fleisch-Extract
1.75, ¼ 3.40, ⅛ 6.50 1 ℔
12 M.
Liebig flüssig
e 7.50, lose jede kleineMenge,
g Fleischbrüh-Würfel
St. 0.40, 25 St. 1.—, 100 St.
St. 4 Pfg. Gratisprobe bitte
onhardts Krebsextract
ins Krebsextract und
Krebsbutter
ers u. Heine Würstchen
ps u. Bismarckheringe
erverkäufer auch bei kleinen
wirkliche Großhandelspreise
J. H. Möller.

Die Erfindung der Stubenöfen.

Die Zeit iſt gekommen, wo wieder geheizt werden muß. Im Altertum kannte man die Stubenöfen nicht, am wenigſten wußte man im Süden Europas etwas davon. So iſt es erklärlich, daß die verſchiedenen Arten von Öfen, die ſchließlich auftauchten, in den nördlichen Gegenden Europas erfunden wurden. Daß die alten Römer und Griechen noch nichts von Stubenöfen wußten, iſt außer allem Zweifel. An deren Stelle bedienten ſich die Römer, nach vielen Angaben, einer Art von Kaminen, die an die Mauer des Zimmers angebaut waren und eine Feuermauer hatten, um den Rauch durch dieſe hindurchzuleiten. Nach anderen Aufzeichnungen haben die Griechen und Römer zumeiſt eine Art tragbarer Ofen zum Heizen der Zimmer gehabt.

Die Perſer gruben in der Mitte ihrer Wohnung ein irdenes Gefäß einen halben Meter tief ein, an welches ſie eine unter der Erde hingehende Röhre anbrachten, deren eines Ende in die Stube ging, um ſo die in dem Gefäß befindlichen Kohlen anzublaſen. Ein ſolcher Ofen hieß Tennor, über ihn ſetzten ſie ein Geſtell wie einen kleinen hölzernen Tiſch und breiteten über den Tiſch einen großen Teppich, um darunter die Wärme beſſer halten zu können.

Die in Deutſchland gebräuchlichen Stubenöfen ſind zuerſt in Norddeutſchland erbaut worden. Sie wurden anfangs mit Holz geheizt. Späterhin mußte man jedoch auf größere Erſparnis von Holz Rückſicht nehmen und darauf bedacht ſein, dem Ofen eine Einrichtung zu geben, daß man weniger Holz zur Heizung der Wohnung brauchte. So erhielten bereits im Jahre 1557 Friedrich Fröhmer, Ulrich Kundmann und Konrad Zwicke auf dem Reichstage in Regensburg von dem Kaiſer ein Privilegium dafür, eine Kunſt, durch die ſie in dem täglichen Gebrauch viel Holz bei der Heizung der Ofen zu ſparen glaubten, auf eine gewiſſe Zeit allein zu betreiben. Später gab Franz Keßler ein beſonderes Buch von der Holzſparkunſt heraus, und Papin, der um das Jahr 1681 berühmt war, erfand einen Ofen, worin mit ſehr wenig Holz in geringer Zeit verſchiedene Speiſen ſehr bequem gekocht werden konnten.

Die Vervollkommnung der Kachelöfen iſt mit den Jahren erfolgt. Alles Streben der Ofenbauer ging Jahrzehnte hindurch darauf hinaus, den Konkurrenten dadurch zu überflügeln, Öfen zu bauen, die mit ſehr wenig Holz geheizt werden konnten. Erſt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die Braunkohle entdeckt wurde, ging man auch dazu über, die Kachelöfen mit Kohle zu heizen.

C. F.

Friſchauf zum fröhlichen Jagen!

Die jetzige Herbſtzeit iſt die Hochſaiſon der Jagd. Das Weidwerk hat im Leben der Völker von jeher eine ſo bedeutſame Rolle geſpielt, daß es kein Wunder iſt, wenn Jagd und Jägerwerk ſich in ungezählten Sinnſprüchen und Liedern widerſpiegeln. Dieſe Sprüche und Lieder haben oft einen ſchalkhaften und humoriſtiſchen Anklang. So heißt es in einem Jägerlied aus Tirol: „Was braucht denn a Jager? A Jager braucht nix als a braunaugets Dirndl, a Hund und a Büchs." Viktor Merlin ſchrieb in ſeinen „Gedichten" über den Wald: „Biſt deswegen ka Jaga, haſt a Federn am Huat und a Büchſ'n, dö zeitweis Bumbum machen thuat," und in einem alten Sinnſpruch heißt es: „Ein Jäger, der nicht raucht und trinkt und niemals ſpricht ein Wort Latein, das kann kein rechter Jäger ſein." In einem Gedicht des Ritters von Kobell heißt es: „Der Liebe Luſt und Poeſie, die ſind ein flüchtig Spiel, und iſt es mit dem Frühling rum, bedeutet's nicht mehr viel; des Jagens Luſt und Poeſie, die haben beſſ'ren Halt und bleiben ſonder Wandel treu, ob jung du oder alt." Von dem gleichen Verfaſſer ſtammt der Spruch: „Das Jagen würzt den Schlummer, das Jagen würzt den Wein und gegen Liebeskummer kann auch nichts beſſer ſein." In einem alten Jagdſchloß lautet eine Inſchrift: „Der Frühling mit Mai und Roſen iſt für Weiber, Poeten, Franzoſen; September, Oktober mit herbſtlichem Wind dem deutſchen Jäger der Frühling ſind." „Friſch auf zum fröhlichen Jagen" dichtete Baron de la Motte Fouqué, und in einem ehrwürdigen Jägerlied heißt es: „Die Täler dampfen, die Höhen glühn! Welch fröhlich Jagen im Waldesgrün". Ein arabiſches Sprichwort lautet: „Allah zählt die Tage nicht, die wir auf der Jagd verbringen", und Goethe ſchreibt: „Die Jagd iſt doch immer was und eine Art von Krieg". Freilich nicht jeder Jagdtag iſt auch ein Glückstag, und daher hat ein Jäger den Ausſpruch: „Sankt Nimrod ſelbſt geſtand es frei, nicht jeder ſchöne Jagdtag ſei zum Fangtag auserkoren." Bekannte Volkslieder ſind: „Ein Jäger aus Kurpfalz" und „Im Wald und auf der Heide". Echte Jägersleute halten ſtreng darauf, daß die Jagd nach weidmänniſchen Regeln vor ſich geht. Wer die Jagd unweidmänniſch betreibt, wird „Aasjäger" genannt.

A. M.

Das Sterben der Perlen.

Perlen ſind heute wieder große Mode. Aber ſelbſt koſtbaren echten Perlen iſt wie jedem anderen Ding auf Erden eine Daſeinsfriſt zugemeſſen. Dieſe Friſt vergeht um ſo ſchneller, je ängſtlicher die Perlen gehütet werden, je tiefer ſie im Schmuckkäſtchen verborgen liegen. Die Juweliere ſetzen ihre Perlenbeſtände möglichſt dem vollen Licht aus; denn ſie wiſſen, daß Licht und Luft die erſten Bedingungen ſind, den Glanz und die Glätte der Perlen ungetrübt und tadellos zu erhalten. Perlen, die ohne Unterbrechung bei Tages- und bei künſtlichem Licht getragen werden, erhalten ſich ſiebzig und mehr Jahre in unverbrauchter Schönheit, während „eingeſargte" ſchon nach zwanzig Jahren unſcheinbar und fleckig werden, ja oft eine grau-ſchwarze Färbung annehmen und Riſſe bekommen. Kenner wollen ſogar wiſſen, daß nicht nur Luft und Licht die Erhalter der Perlen ſind, ſondern daß vor allem die Lebenswärme des menſchlichen Körpers ſie vor dem Hinſiechen bewahrt, daß es alſo das beſte für die Perlen ſei, wenn ſie viel getragen würden.

C. B.

Neue Erfahrungen mit Radium.

Nach dem Berliner Profeſſor Dr. Gudzent wurden in jüngſter Zeit neben gewiſſen Krebswucherungen noch zwei gewichtige Krankheitsgruppen, deren Behandlung mit Radium die beſten Erfolge zeitigte, erſchloſſen. Zunächſt alle Folgeerkrankungen einer Schilddrüſenanomalie, alſo vor allem Kropffälle: es werden hier durch Radiumſtrahlen, und zwar ſchon mit verhältnismäßig kleinen Doſen, Beſſerungen und Heilungen erzielt. Das zweite neuentdeckte Gebiet für die Radiumbehandlung ſind die Wucherungen der Mandeln. In einer däniſchen Arbeit wird da über 90 Prozent Heilungen berichtet; das verdient um ſo mehr Beachtung, als die operative Entfernung der Mandelwucherungen nicht ganz gefahrlos iſt. Das Radium iſt zwar auch gefährlich, doch kommt es nur in den ſchwächſten Doſen zur Anwendung.

Heitere Umſchau.

Geben und Nehmen. Lehrer: „Haltet euch ſtets vor Augen, daß es beſſer iſt, zu geben als zu nehmen." — Der Abc-Schütze: „Das ſagt mein Vater auch immer." — „Was iſt dein Vater?" — „Der iſt Boxer."

Ärztliche Übereinſtimmung. „Nun habe ich wegen meiner Krankheit zwei verſchiedene Ärzte aufgeſucht." — „Na und mit welchem Ergebnis?" — „Ja, einig waren ſie eigentlich nur in einem Punkte, nämlich darin, daß ich zwanzig Mark für die Konſulation zu zahlen hätte."

Etwas Beſſeres. Der reiche Herr K., deſſen Gattin ſehr herrſchluſtig ſein ſoll, iſt im Begriff, ſich in einer Automobilhandlung ein ſchönes Auto auszuſuchen. Der Angeſtellte ſagt ihm: „Sehen Sie ſich bitte dieſen Wagentyp einmal näher an, mein Herr; er iſt mit allen Bequemlichkeiten ausgeſtattet und Sie werden ſich in dieſem Auto wie zu Hauſe fühlen." Worauf Herr K. auffährt: „Haben Sie denn nichts Beſſeres?!"

Unglückliche Veranlagung. „Siehſt du, mein lieber Freund, ich bin ſo dick, daß ich mir immer allerhand Ungemach wünſche, um abzumagern. Aber kaum iſt das Ungemach über mich hereingebrochen, ſo iſt angeſichts der Möglichkeit, mager zu werden, meine Freude auch ſchon wieder ſo groß, daß ich immer dicker werde."

§ **Der Prozeß gegen Sanitätsrat Dr. Böhme.** Vor dem Schwurgericht Dresden begann die Hauptverhandlung gegen den praktiſchen Arzt Sanitätsrat Dr. Juſtus Böhme aus Großenhain wegen Ermordung ſeiner Ehefrau. Den Vorſitz führt Landgerichtsrat Dr. Kurtz. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Canzler, der unterſtützt wird durch Staatsanwalt Hartmann. Der Andrang des Publikums iſt außerordentlich ſtark. Nach Verleſung der Geſchworenenliſte und der Sachverſtändigen erklärt der gewiſſenhafte Vorſitzende: „An Effekten ſind vorhanden ein Jagdgewehr und ein Paar Jagdſchnürſchuhe. Dieſe Effekten ſind ſchuld an dem am 20. September 1916 erfolgten Tode der Ehefrau des Sanitätsrats, und zwar — ſo ſagt der Angeklagte — die Schuhe inſofern, als Böhme über den Schnürſenkel geſtürzt iſt, wobei das Gewehr losgegangen iſt." Es folgte dann die eingehende Vernehmung des Angeklagten.

Saatenſtand in Preußen.

Anfang Oktober.

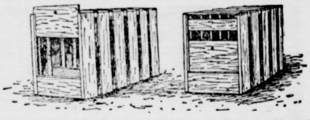
Das Bild iſt für die wichtigſten Hackfrüchte nicht beſonders erfreulich. Die ohnehin durch den feuchten Sommer benachteiligten Kartoffeln haben um weitere 0,1 Punkte nachgegeben und ſtehen jetzt auf 3,4, alſo noch ſchlechter als im Jahre 1923. Die Zuckerrüben und die Futterrüben haben ſich ebenfalls verſchlechtert, und zwar um 0,1 und 0,2 Punkte und ſtehen jetzt beide auf 3,0. Gebeſſert hat ſich dagegen der Klee um 0,2 Punkte, während Luzerne und Wieſen gleichgeblieben ſind. Der Stand der Kohl- und Mohrrüben ſowie des Kohls iſt etwa als mittel zu bezeichnen. Die einzelnen Landesteile zeigen zum Teil erhebliche Abweichungen vom Staatsdurchſchnitt.

Die Halmfruchternte iſt jetzt durchweg beendet. Der Erdruſch wird vielfach als nicht ſehr befriedigend angegeben und bleibt meiſt hinter den Erwartungen und Schätzungen der vorigen Monate zurück. Beſonders ſeien Schädigungen durch Näſſe eingetreten. Der Strohertrag wird meiſt als ausreichend bezeichnet. Die Kartoffelernte iſt im Gange, zum Teil bereits beendet. Die Grummeternte iſt zum größten Teil beendet, ihre Bewertung je nach den Bezirken recht verſchieden. Die Viehweiden ſtehen durchweg befriedigend, zum Teil recht gut.

Die Selbſtanfertigung von Fallenneſtern.

Ohne Fallenneſter iſt eine wirkliche geordnete Hühnerzucht nicht möglich. Zwar behaupten viele Hausfrauen, daß ſie ihre Hennen ſo genau beobachten, daß ſie auch ohne Fallenneſter auf das Stück gezählt angeben können, wieviel Eier jede einzelne Henne gelegt hat. Aber das iſt bei einer größeren Hühnerzucht und bei Tieren, die Auslauf haben, einfach nicht möglich, und noch jede größere Züchterin, die ſich bisher ohne Fallenneſter beholfen hat, erlebt Überraſchungen, ſobald ſie dieſe anſchafft. Manche ſagen nun: Fallenneſter, ſehr ſchön. Aber der Beginn meiner Hühnerzucht koſtet mich ſowieſo ſchon ſoviel Geld, daß ich nicht weiß, wie ſich das verzinſen ſoll, und darum mache ich einfach keine weiteren Mehrausgaben, auch wenn ich davon überzeugt bin, daß ſie eigentlich notwendig wären.

Fallenneſter kann ſich aber wirklich jeder ſelbſt herſtellen. Es bedarf dazu nicht einmal beſonderer Geſchicklichkeit, denn die Hühner ſehen nicht auf elegante Ausführung. Das Fallenneſtmodell, welches wir heute abbilden und beſchreiben, iſt vor langen Jahren ſchon von einer einfachen Landfrau erfunden worden und hat ſich ſehr gut bewährt. Man benötigt zur Herſtellung einer Anzahl ſchmaler Kiſtenbretter, einer Portion Nägel und etwas Drahtes, das iſt alles. Aus den Brettern nagelt man ſich das Fallenneſt in der Art, wie es unſere Abbildungen zeigen, äußerlich zuſammen, und zwar ſo, daß zwiſchen den einzelnen Brettern ſchmale Spalten als Zwiſchenräume bleiben. Es hat das mancherlei Vorteile gegenüber der vollkommen geſchloſſenen Bauart ſolcher Neſter. Das Huhn fühlt ſich weniger ungemütlich, als wenn es in einem ganz verſchloſſenen Kaſten gefangen iſt. Es niſtet ſich weniger Ungeziefer ein uſw. Der Verſchluß des Fallenneſtes wird, wie unſere beiden Abbildungen zeigen — die erſte geöffnet, die zweite geſchloſſen — durch ein Brettchen bewirkt. Dieſes iſt in zwei Falzen leicht auf- und abwärts beweglich. Die Falze kann man, wenn man mit dem Falzhobel nicht umzugehen verſteht, einfach dadurch herſtellen, daß man drei ſchmale Latten aufeinandernagelt, von denen die mittlere nur etwa halb ſo breit iſt wie die beiden äußeren. Sollte das Schiebebrettchen ſich noch irgendwo klemmen, ſo reibt man ſeine beiden Ränder, die in den Falzen auf und ab laufen ſollen, mit etwas Schmirgelpapier ab, bis es ſich ſpielend bewegt. Hierauf ſtreicht man ſowohl die Falze wie die in ihnen laufenden Brettränder mit Schmierſeife ein. Ebenſo einfach wie die äußere Herſtellung iſt auch die innere Einrichtung des Fallenneſtes. Ein Brettchen iſt als Boden ſo eingefügt, daß es nicht auf der Erde aufliegt, ſondern auf der Seite



Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

3. Fortſetzung.

In munterem Plaudern war ſie zu Vater und Mutter getreten, jedem einen Kuß darbietend, flüchtig und ohne beſonderen Aufwand von Herzlichkeit. Auf einmal blieb ſie erſtaunt ſtehen.

„Ja, was iſt denn mit Euch? Ihr ſeht beide ſo furchtbar verhagelt aus. Hat's was gegeben und etwa meinetwegen? Das wäre ja Unſinn!"

Sie legte ihren Arm in den der Mutter. „Du, Mama, der Aſſeſſor bittet um die Erlaubnis, mich morgen zum Gartenkonzert abholen zu dürfen. Er brennt auf die Ehre, dir und Papa vorgeſtellt zu werden."

Frau Lohoff biß die Lippen zuſammen. „Du ſprichſt ſo merkwürdig viel von dem Aſſeſſor Meißner, liebes Kind —"

„Als Ablenkung iſt er gerade brauchbar", gab ein wenig nachdenklich das braunlockige Mädel zurück.

Ein Augenblick der Stille entſtand. Vater Lohoff warf ſeiner Frau einen Blick tödlicher Verlegenheit zu. Dieſe griff, energiſch wie immer, ein. „Mein Kind, laß uns jetzt einmal zuſammen ſprechen. Setze dich her zu mir."

„Einen Augenblick, Mama," gab Grete unbefangen zurück und wandte ſich zur Tür. „Ich möchte erſt nur einmal die heutige Zeitung anſehen. Der Aſſeſſor — du ſiehſt, ich muß ihn nochmals erwähnen — ſagte mir, es werde heute eine Senſationsnachricht für Güldenburg darin ſtehen. Was es ſei, wollte er nicht ſagen.

„Bleib!" rief die Mutter. „Eben deshalb will ich jetzt mit dir reden."

Nun ſetzte ſich Grete geſpannt neben Frau Lisbeth. Vielſagend faßte die Mutter eine Hand der Tochter und ſtrich mit der ihren darüber. Dann begann ſie:

„Mein Kind, du haſt dich von der furchtbaren Enttäuſchung deines jungen Herzens zu unſerer Freude raſch und völlig erholt."

Grete wollte auffahren, aber Frau Lohoff wehrte ab.

„Ich wünſchte, daß du an das, was du erdulden mußteſt, nie mehr zurückzudenken brauchteſt."

„Franz —" hauchte Grete erblaſſend.

„Du nennſt ihn noch Franz?" erwiderte die Mutter. „Er ſoll und muß dir ein völlig Fremder ſein!"

„Sprechen wir nicht davon, Mama."

„Franz Rähniſch —"

„Was iſt mit ihm?"

„Wird übermorgen hingerichtet — das ſteht in der heutigen Zeitung."

Das traf wie ein Blitzſtrahl. Grete fuhr zuſammen, taumelte ein paar Schritte durch die Stube und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

„Das wäre ja gräßlich, das kann nicht wahr ſein!" ſtammelte ſie, und ſich plötzlich an den Vater wendend, rief ſie: „Du, Papa, ſagteſt doch immer, dahin käme es nicht, es würde niemand mehr bei uns hingerichtet."

„Ich habe es geglaubt, aber nun iſt's doch ſo," ſagte der Stadtrat matt; ein Troſtwort fand er nicht und ſchaute kummervoll durchs Fenſter in den Abendhimmel, durch deſſen rotes Wolkengeſpinſt in majeſtätiſchem Schwunge die Schwalben kreuzten.

„Das Jammern hat hier keinen Wert," fuhr jetzt Frau Lohoff mit ſchneidender Stimme dazwiſchen. „Das ſind ja alles Gefühlsduſeleien. Der Mann iſt und bleibt nun einmal ein Verbrecher. Ein Mädchen von deinem Stande, die Tochter eines Stadtrates, darf mit einem ſolchen Menſchen keinerlei Gemeinſchaft haben."

Der Stadtrat wollte etwas einwenden, aber ſeine Frau ließ ihn erſt gar nicht zu Worte kommen.

„Du reiteſt natürlich wieder auf dem verkehrten Pferd herum, lieber Emil", ſagte ſie ſpitz. „Aber ich dulde hier keine Widerrede. In dieſer ganzen ſchrecklichen Geſchichte bin ich noch immer die einzige geweſen, die den klaren Blick behalten hat. Deshalb beſtimme ich auch jetzt hier einzig und allein. Grete und ich gehen nachher ins Theater. Damit kommt das Mädel am erſten auf andere Gedanken und die Welt ſieht gleichzeitig, daß der Fall für uns erledigt iſt. — Und was willſt du tun?" fuhr die rigoroſe Frau ihren Mann an, als ſie ſah, daß dieſer noch etwas ſagen wollte, „für dich wird es am beſten ſein du gehſt wieder an deinem Stammtiſch und tuſt ſo, als ob dich die ganze Sache nichts angeht."

Der Stadtrat kannte ſeine Frau viel zu gut als daß er noch etwas erwidert hätte. Wenn ſie einmal in dieſer Form auf einer Sache herumritt war jeder Widerſpruch zwecklos.

Er ging. Im Flur zog er ſich den Ueberzieher an, ſtülpte den Hut auf den gelichteten Scheitel und ſtolperte die breite Treppe hinab. Dann kreiſchte die ſchwere maſſive Haustür, und er ſtand im Freien. Tief und gierig ſog er die friſche, kühle Abendluft ein, es war ihm, als müßte ſie ein brennendes Empfinden in ihm auslöſchen.

*

Eine Viertelſtunde vorher waren zwei Herren die Bahnhofſtraße aufwärts geſchritten, dem Marktplatze zuſtrebend. Der ältere groß und breitſchulterig, der jüngere ſchmächtig und klein.

Ein dritter, ganz in weiß gekleidet, weiße Sportmütze und weißliche Schuhe tragend, trat ihnen entgegen und rief: „Ah, Herr Rechtsanwalt — grüß Gott, Heinrich!"

„Sieh da, der Herr Aſſeſſor!" erwiderte der Aeltere. „Guten Abend, guten Abend — und ſo ſommerlich zu dieſer kühlen Zeit?"

Doktor Ziegel, der Jüngere, miſchte ſich ein: „Das neueſte Herzensknickerzivil, Herr Rechtsanwalt. — Guten Abend übrigens, Erwin! Du haſt natürlich wieder die kleine Lohoff nach Hauſe gebracht?"

Aſſeſſor Meißner lachte. „Du ahnungsvoller Engel du! Ein appetitliches Mädel — haſt du was dagegen?"

„Bewahre."

„Na, dann iſt's gut! Muß jetzt noch mal zum Alten. Sie wiſſen ja ſchon, Herr Rechtsanwalt, weshalb." Er lüftete die Sportmütze und ging eiligen Schrittes ſtraßabwärts.

„Geht ja mächtig ins Zeug wegen des kleinen Goldfiſches, Ihr Freund und einſtiger Leibfuchs", ſagte Rechtsanwalt Illſtedt im Weiterſchreiten. „Und er weiß doch von der Geſchichte mit Rähniſch?"

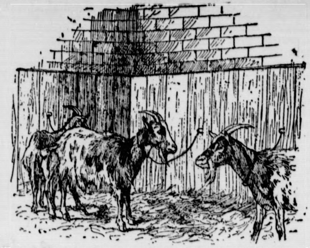
(Fortſetzung folgt.)

des Neſtes, welches der Fallentüre zugewendet iſt, drehbar an zwei Nägeln hängt, die ungefähr drei Zentimeter über dem unteren Rande eingeſchlagen ſind. Auf der Rückſeite des Fallenneſtes hängt dieſes bewegliche Brett an einem Bindfaden, der oben innen in dem Fallenneſt durch zwei Drahtöſen nach der Türſeite läuft. Hier iſt an den Bindfaden ein Stück Draht angebunden, welches über dem vorderſten der ſchmalen Deckelbretter liegt. Der Bindfaden kommt aus dem Innern des Fallenneſtes zwiſchen dem erſten und zweiten der Deckelbrettchen zum Vorſchein. Sehr viel vereinfachen kann man die Sache noch, wenn man einfach durch das hinterſte der Deckelbrettchen ein Loch bohrt, die Schnur hier durchzieht und ſie dann weiter über dem Neſtdeckel verlaufen läßt, doch paſſiert es dabei leichter, daß eine Störung eintritt, weil die Schnur durch Unrat feſtgehalten oder angeklebt iſt. Der Vorgang iſt nun folgender: Das vordere Schiebebrettchen wird hochgezogen, bis ein in ihm befindliches Loch gerade über das vorderſte Deckelbrettchen zu ſtehen kommt. Nun wird das an der Schnur befindliche Drahtſtück angezogen und von hinten nach vorn durch das Loch in der Falltür geſteckt. Die Falltür iſt nun offen und der Boden des Neſtes befindet ſich mit ſeinem hinteren Ende in gehobener Lage, weil der Bindfaden ihn hochhält. Betritt nun das Huhn den Boden des Fallenneſtes, ſo drückt es ihn durch ſein Gewicht abwärts. Der Bindfaden wird dadurch angezogen, der Drahtſtift gleitet aus dem Loch in der Falltür und dieſe fällt herunter, wobei aber gleich oben ein offener Spalt entſteht, nicht groß genug, um das Huhn herauszulaſſen, aber genügend, um ihm nicht das Gefühl einer allzu ungemütlichen Freiheitsberaubung zu geben.

Wer über etwas Erfindungsgeiſt verfügt, der wird ſich leicht auch noch andere Auslöſungsvorrichtungen für den Fallenverſchluß erſinnen können, obwohl an Einfachheit der hier beſchriebene ſicher kaum zu überbieten ſein wird. An einigen Winterabenden kann man ſich, wenn man die Bretter vorher nach einem einheitlichen Maße zuſchneidet, eine ganze Reihe ſolcher Fallenneſter für die Frühjahrslegezeit bauen. Man wähle die Maße für die Hühnerraſſe, die man halten will, entſprechend und nicht zu klein. Nach Fertigſtellung der Neſter ſtreicht man ſie gleich mit Karbolineum an. Bis zum Frühjahr hat ſich der Geruch ſoweit verzogen, daß er die Hühner nicht mehr allzuſehr beläſtigt, aber das Ungeziefer hält er doch noch fern.

Winterſchutz im Kleintierſtall.

Mit der Einbringung der Nachmahd wird es Zeit, auch an den Zuſtand des Stalles zu denken und zu überlegen, ob er für den Winter in gutem Stande iſt. Haben die Tiere im vergangenen Jahre nicht an Krankheiten gelitten, die man entweder ſelbſt, wenn z. B. dauernder Huſten auftrat, unſchwer auf Erkältung zurückführen konnte oder die der Tierarzt als von ſolcher herrührend bezeichnete? Iſt der Stall inzwiſchen verbeſſert worden, ſo daß die Wiederkehr ſolcher Erkrankungen nicht zu befürchten iſt, oder muß das alles erſt noch nachgeholt werden? Wenn ja, dann iſt es jetzt dazu die höchſte Zeit. Viele Ställe haben ein zu kaltes Mauerwerk. Das gilt ganz beſonders von vielen Kleintierſtällen, die durch nicht vom Lande ſtammende Baumeiſter an Kleinſiedelungshäuſer, Landhäuſer, ſtädtiſche Villen angebaut worden ſind. Es iſt erſtaunlich, wie hier oft gegen die Geſundheit der Tiere ahnungslos geſündigt worden iſt. Türen und Fenſter ſind ſo angelegt, daß Zugwind entſtehen muß, durch die Fenſter ſchlägt der Regen, wenn ſie einmal nicht rechtzeitig geſchloſſen werden konnten, im Winter bildet der das Fenſter abtauende Stallbrodem wahre Bäche uſw. Vor allem aber ſind die Wände und der Boden meiſt zu kalt. Zement, das muß wiederholt werden, iſt ein ganz hervorragendes Baumaterial für Brücken und Eiſenbahnen, aber ein ſehr zweifelhaftes für Ställe. Man verbeſſert daher den Stall durch eine Verſchalung von Holzbrettern, die ſo hoch ſein ſoll, wie die Tiere mit ausgerecktem Hals reichen, oder etwas höher. Die verwendeten Bretter werden auf beiden Seiten gut mit Karbolineum eingeſtrichen, damit ſich hinter den Brettern nicht Ungezieferneſter bilden. Sehr gut iſt es, wenn man die Bretterverſchalung ſo anlegt, daß man ſie im Sommer ohne Mühe immer wieder abnehmen kann, um ſie von neuem mit Karbolineum einſtreichen zu können. Beſſer als Bretter ſind für dieſen Zweck Preßtorfplatten, die neuerdings vielfach in den Handel gebracht werden. Sie ſind in der erſten Anſchaffung etwas teurer, aber ſie halten die Kälte viel beſſer ab und hinter ihnen hält ſich niemals Ungeziefer auf. Um den Boden, falls er zu kalt iſt, zu verbeſſern, gibt man ihm ebenfalls einen Bretterbelag, wenn man ſich nicht dazu entſchließen kann oder es ſchon zu ſpät iſt, um ihn einfach durch einen neuen zu erſetzen, worum man über kurz oder lang nicht hinwegkommt. Der beſte Boden für Kleintier- ebenſo wie für Kälber- und Schweineſtälle bleibt wohl doch das Holzpflaſter. Zu warnen iſt davor, die Stallwärme durch Anhäufung von Dung zu verbeſſern. Wenn man dies tun muß, ſollte man ſtets für eine genügend hohe, ſtets trockene und oft erneuerte Oberſtreu ſorgen, ſonſt leiden die Klauen der Tiere, ganz abgeſehen von der Möglichkeit der Einbürgerung von gefährlichen Seuchen.



Schlechte Gewohnheiten der Ziegen.

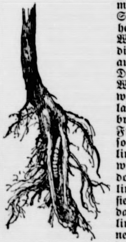
Es gibt Ziegen, die mit der Zeit gewiſſe Unarten annehmen, die entweder ihrem Beſitzer oder auch ihnen ſelbſt Schaden bringen und die ihnen oft nur ſchwer wieder abzugewöhnen ſind. Eine ſolche üble Gewohnheit oder Unart iſt z. B. das fortwährende Verkehrtſtehen (mit dem Hinterteil gegen die Krippe) und das Emporklettern an der Futterwand, das Springen mit den Vorderbeinen in die Krippe uſw. Dies tun beſonders junge Ziegen häufig aus Übermut, Ungeduld und Langeweile und man könnte gegen dieſe übergroße Beweglichkeit ſolcher Tiere ja nichts einwenden, weil viel Bewegung ihrem guten Gedeihen nur förderlich iſt, wenn nicht gewiſſe Nachteile, wie Ruheſtörung für Menſchen und Tiere, Verunreinigung des Futters, der Krippen und der Lagerſtätte, dann aber auch ernſte Gefahren für die betreffenden Ziegen ſelbſt damit verbunden wären. Derartige Unarten nehmen die Tiere nur dann an, wenn ſie an zu langer Kette angebunden werden. Die Fälle ſind gar nicht ſo ſelten, wo infolgedeſſen Ziegen ſich in die Kette verwickeln und ſich entweder Wunden und Beinbrüche zuziehen oder gar ſich ſelbſt erwürgen. Dies alles kann leicht verhütet werden, indem man die Ziegen kürzer anbindet, jedoch immer noch lang genug, daß ſie ſich auch noch etwas vom Platze bewegen und noch bequem liegen und ausruhen können.

Eine andere üble Gewohnheit mancher Ziegen beſteht darin, daß ſie alles nur für ſie Erreichbare benagen und freſſen: Holz, Reiſig, Schnüre, Stofflappen, Leder, ja ſelbſt die ſchmutzigſte Streu, Erde und dergl. in ſich aufnehmen. Dieſe Unart ſteht in engſtem Zuſammenhange mit der beim Rindvieh auftretenden Leckſucht und iſt eigentlich mehr eine krankhafte Erſcheinung, verurſacht durch den Mangel an Kalk und Mineralſalzen im Futter. Geben wir einer ſolchen Ziege täglich, d. h. bei jeder Fütterung, eine Meſſerſpitze voll Salz zu einem Löffel voll Futterkalk in der Tränke aufgelöſt, wird dieſe üble Gewohnheit wohl bald von ſelbſt verſchwinden.

Eine noch weit ſchlimmere und ſchwieriger zu bekämpfende Unart, die hin und wieder bei Ziegen vorkommt, iſt das Selbſtausſaugen der Milch. Die Urſache dieſer üblen, den Beſitzer oft ſchädigenden Untugend kann oft verſchiedener Art ſein. Am meiſten tritt jedoch dieſe Unart bei friſchmelkenden Ziegen auf, deren Zicklein man am Muttertier ſelbſt ſaugen läßt. Werden dieſe nun plötzlich entwöhnt und abgeſetzt (entweder verkauft oder geſchlachtet), dann ſammelt ſich raſch viel Milch im Euter des Muttertieres an, es wird ſtrotzend voll und dies bewirkt dann, wenn mit dem Melken zu lange gewartet wird, bei der betreffenden Ziege ein recht unbehagliches Gefühl, was im Volksmund ganz richtig mit den Worten ausgedrückt wird: „Dieſem Tier tut die Milch weh“. Dieſes läſtige Gefühl ſucht die Ziege nun ſelbſt zu beſeitigen, indem ſie in Nachahmung ihrer ihr weggenommenen Jungen ſich die Milch ſelbſt ausſaugt. Das darauf eintretende Gefühl der Erleichterung veranlaßt ſie dann, auch fernerhin ſich auf dieſe Weiſe ſelbſt ihrer Milch zu entledigen, ſobald das unangenehme Gefühl ſich bei ihr äußert. So wird ihr ſchließlich das Milchausſaugen zur Gewohnheit. Dieſer läſtigen Unart mancher Ziegen könnte am beſten dadurch vorgebeugt werden, daß erſtens die Jungen nie plötzlich, ſondern nur allmählich der Muttermilch entwöhnt und nur nach und nach abgeſetzt werden. Sodann ſollten in der erſten Zeit nach der Geburt oder nach dem Abſetzen der Zicklein die Ziegen täglich öfters und in kürzeren Zeitabſtänden gemolken und erſt ſpäter das Melkgeſchäft wieder auf die gewohnten Futterzeiten verlegt werden. Iſt aber eine Ziege erſt einmal mit dieſer Unart behaftet, dann kann ſie am beſten daran gehindert und ſo davon entwöhnt werden, indem man ihr aus Holzlättchen oder Weiden und Stricken einen etwa 20 Zentimeter breiten Halskragen anfertigt und ihr dieſen mittels Schnüren vorn feſtbindet. Hilft auch dieſes Mittel nicht, ſie am Selbſtausſaugen der Milch zu hindern, und frönt die Ziege dieſem Laſter dennoch, vielleicht noch an einer benachbarten Ziege, dann iſt es wohl am beſten, ein ſolches Tier baldmöglichſt von jeglicher Zucht auszuſchließen, zu mäſten und zu ſchlachten.

Der Himbeerglasflügler.

Ein Schädling, der oft ſehr lange unbemerkt ſein Weſen treibt, iſt der Himbeerglasflügler. Seine Raupe hauſt in den Wurzeln der Himbeeren, die ſie vollſtändig aushöhlt, wodurch die Pflanzen abſterben. Da aber die älteren Himbeertriebe ohnedies abſterben, ſo fällt den Gartenbeſitzern die warnende Erſcheinung oft erſt dann auf, wenn der Schaden ſchon ſehr ausgebreitet iſt. Wenn man alſo Himbeerſtücke jetzt im Herbſt oder ſpäter im Frühjahr umpflanzt, ſo achte man auf den hier abgebildeten Schädling, der ſeine Anweſenheit in den herausgegrabenen Wurzeln dadurch verrät, daß dieſe Wurzeln Löcher aufweiſen, aus denen Wurmmehl quillt. Durchſchneidet man nun die Wurzel, ſo findet man eine weißgelbe, bis drei Zentimeter lange Larve, die einen dunkelbraunen Kopf mit kräftigen Freßzangen hat und gar nicht ſo ausſieht wie eine Schmetterlingsraupe, ſondern viel eher wie eine Bockkäferlarve. Und doch haben wir eine Schmetterlingsraupe vor uns. Laſſen wir ſie ſich verpuppen und warten das Auskriechen des Schmetterlings ab, ſo erleben wir eine neue Überraſchung. Denn auch der Schmetterling ſieht gar nicht wie ein Schmetterling aus, ſondern er gleicht einer Weſpe. Er hat glashelle Flügel, deren vordere ſchmal braun umrandet ſind, einen langgeſtreckten, ſchlanken Leib, der dunkel metallblau ſchillert und mit zwei bis vier hellgelben Ringen gezeichnet iſt. Schmetterlingsſammler werden uns darüber belehren, daß es eine ganze Menge Schmetterlinge, die ſogenannten Glasflügler, gibt, die alle wie Weſpen ausſehen. Unſer Himbeerglasflügler fliegt im Hochſommer, legt ſeine Eier an die Wurzeln der einjährigen Himbeertriebe, worauf bald die Raupe ihr Zerſtörungswerk beginnt. Erſt im Frühjahr verpuppt ſie ſich. Dann hat ſie die befallene Staude auch ſchon ſicher zugrunde gerichtet. Man bekämpft den Himbeerglasflügler, indem man die befallenen Wurzeln verbrennt.



○ **Mit der Schwiegermutter durchgebrannt.** Am 30. September ſtahl der 21jährige Kaſſenbote Lutz, der bei der Mainzer Filiale einer Großbank angeſtellt war, der Bank einen Scheck über 35 000 Mark, löſte ihn bei der Reichsbank ein und entfloh. Die künftige Schwiegermutter des Defraudanten war ihrem Ehemann entlaufen, um mit dem künftigen Schwiegerſohn gemeinſam ins Ausland zu flüchten. Die Flucht mißlang jedoch, denn bereits fünf Tage nach der Abreiſe konnte das ungleiche Paar an der holländiſchen Grenze verhaftet werden. 15 000 Mark fand man noch bei Lutz.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

4. Fortſetzung.

„Natürlich weiß er,“ verſetzte Doktor Ziegel. „Er weiß es ſogar aus den Akten. Arbeitet ja beim Staatsanwalt Rampoldt und hat den ganzen Prozeß mit durchgeackert. Neulich ſagte er mir: „Habe lange um das niedliche Ding, die Grete, herumgeſchnüffelt. Keine Spur von Mördergeruch, aber Mammonswitterung, ſcharfe Mammonswitterung!“ Ein heller Junge.“

„Na, ſchließlich kann ſie ſo wenig dafür als unſer Freund Lohoff.“

Uebrigens, Herr Rechtsanwalt, der Aſſeſſor iſt von der Schuld Rähniſchs felſenfeſt überzeugt.“

Illſtedt blieb ſtehen, ſtrich ſich mit der ſchmalen weißen Hand durch den Zwickelbart und ſagte: „Junger Freund, lieber Doktor — ich auch. Sehen Sie, wenn wir jetzt dort hineinkommen, iſt Rähniſch ſelbſtverſtändlich das Stammtiſchgeſpräch. Ich war ſein Verteidiger, ich bin nicht gewillt, mich zu äußern, hier unter uns aber ſage ich: es iſt niemals ein ſchlüſſigerer Beweis der Schuld geführt worden. Ich habe ihn bekämpft, das war meine Pflicht, aber ich habe den Unſchuldsbeteuerungen meines Klienten ſelbſt nicht glauben können.“

„Zuletzt haben Sie auf Totſchlag plädiert?“

„Um ihm den Kopf zu retten, aber, lieber Doktor, es war kein Totſchlag. Wer drei Abende nacheinander das Haus ſeines Opfers umkreiſt, drei Tage vorher die Waffe erſteht, ſorglich ausſpioniert, wann die Wirtſchafterin zu ihren Einkäufen das Haus verläßt, der handelt nicht ohne Ueberlegung, der mordet.“

„So urteilt jedermann in der Stadt,“ ſagte Doktor Ziegel, „aber daß Sie, der Verteidiger, ſelbſt ſo urteilen, iſt mir hochintereſſant. Selbſtverſtändlich bleibt das ganz unter uns, und Ihre Zurückhaltung am Stammtiſche werde ich nur begreiflich finden.“

„Man wird mich aus ihr herauszulocken ſuchen, dazu iſt ja die Gelegenheit zu verführeriſch und die Sache zu aufregend, aber ich laſſe mich nicht beirren. Wenn alles vorbei ſein wird, werde ich reden — nicht eher.“

Sie gingen wieder ein paar Schritte, dann fuhr Illſtedt fort: „Uebrigens kennt Rähniſch meine Auffaſſung. Er gibt ſich den Anſchein, als ob ſie ihn beſonders heftig ſchmerze, ich aber denke, wenn ich ihn morgen wiederſehe, nachdem er endgültig ſein unabwendbares Schickſal kennt, wird er mir gegenüber der Wahrheit die Ehre geben. Es muß doch mächtig zurechtrütteln, wenn einem die Stunden des Atmens vorgezählt werden.“

„Ich, als Arzt, muß auch manchmal die gleiche Rechnung aufſtellen, wenngleich ſchonender.“

„Und, lieber Freund, mit dem Vorbehalte menſchlicher Irrtumsfähigkeit. Da bleibt immer noch ein Fünkchen Hoffnung. Wo aber der Nachrichter beſtellt iſt, bleibt keine.“

Sie ſtanden unterm Portal des Gaſthauſes.

„Und nun von etwas anderem!“ ſagte Illſtedt mit völlig verändertem Stimmklange. „Beſonderen Illuſionen gebe ich mich nicht hin.“

Mit ihrem Erſcheinen war die Tafelrunde, bis auf Lohoff, vollſtändig, und auch dieſer wurde noch zurückerwartet. Illſtedt und Ziegel nahmen ihre Plätze ein, Robert ſtellte jedem ſein zukömmliches Glas hin, und nach den üblichen Begrüßungen, Erkundigungen und Freudebeteuerungen lenkte die Debatte wieder in ihr verlaſſenes Bett ein. „Wir waren natürlich bei der Geſchichte mit Rähniſch,“ verſicherte mit ſittlichem Ernſte der Bäckermeiſter Göllner.

„Sehr begreiflich. Hoffentlich ſind Sie nun fertig damit,“ ſagte der Doktor. „Was darüber zu reden wäre, haben der Rechtsanwalt und ich auf dem Wege hierher auch ſchon erörtert.“

Der Wink half nichts. „Fertig?“ erklärte Perler. „Damit werden wir heute nicht fertig, dazu iſt der Fall doch zu intereſſant.“

„Stimmt!“ beteuerte Göllner. Er liebte dieſe kurze Form der Meinungsäußerung und pflegte bei ihr ſeine gewaltige Fauſt kräftig auf die Tiſchplatte niederzulegen, daß die Gläſer klirrten.

Perler fuhr fort: „Ich war doch auch Geſchworener, der Herr Rechtsanwalt wird ſich erinnern —“

„Ja — natürlich!“ gab Illſtedt zurück.

„Na, dann nimmt man doch noch ein beſonders ſtarkes Intereſſe am Ausgang der Sache — ſozuſagen mit ſeinem Gewiſſen.“

„Lieber Herr Perler, doch nur dann, wenn Sie für ſchuldig geſtimmt haben,“ miſchte ſich Sprenck ein.

„Stimmt!“ klang es, und die Gläſer klirrten wieder.

Perler wollte weiterreden, aber Sprenck ſchnitt ihm das Wort ab, indem er abwehrend ſeinen Arm erhob.

„Sſt! Ich habe, wir alle haben kein Recht, uns in das zu mengen, was Sie mit Ihrem Gewiſſen abmachen mußten und ohne Zweifel abgemacht haben. Aber die Todesſtrafe iſt eine ſo ſtarke Anmaßung menſchlicher Fehlbarkeit —“

„Aber Profeſſor!“ erſcholl es von allen Seiten, und als ſich der vielſtimmige Proteſt legte, klang noch die ſcharfe Stimme Kronagels nach: „Wer Blut vergießt, des Blut ſoll wieder vergoſſen werden!“

„Stimmt!“

Der Profeſſor ſah müde vor ſich hin. Dann ſagte er: „Soll dieſer Spruch angeführt werden — ich akzeptiere ihn zwar nicht, aber ich begreife, daß ihn andere annehmen —, ſo hat er doch zur Vorausſetzung, daß das Blutvergießen dem, deſſen Blut nun vergoſſen werden ſoll, abſolut ſicher nachgewieſen iſt. Unſer Wiſſen iſt Stückwerk, wie ſelten reicht es aus, wie leicht irren wir! Endlich aber halte ich dem einen Spruche den anderen entgegen, den des fünften Gebotes — und der lautet: „Du ſollſt nicht töten!“

„Wir töten auch nicht, wir ſühnen und rächen,“ warf der Steuerinſpektor ein.

„Die Rache iſt mein, ſpricht der Herr!“ ſagte Sprenck ruhig.

„Stimmt!“ klang es von Göllners Platz.

„Aber wir richten im Namen des Geſetzes, und iſt das von Gott gewollt, ſo üben wir Gottes Rache,“ beteiligte ſich der Studienrat wieder.

„Gott irrt nicht, wir aber irren. Solange uns Gott nicht ſeine Allwiſſenheit leiht, ſind wir keine grenzenloſen Bevollmächtigten ſeines Willens.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 240 | Mittwoch, den 13. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Internationale Rheinlandkommiſſion hat den zuſtändigen deutſchen Stellen ihre Zuſtimmung zu einer Reform des Ordonnanzſyſtems mitgeteilt.

* Der Miniſter für die beſetzten Gebiete, Dr. Bell, erklärte in einer Rede in Mainz, daß nach Locarno und Genf die Aufrechterhaltung der Beſetzung jeder Rechtsgrundlage entbehre.

* Im Preußiſchen Landtag kam es abermals bei Beratung der Hohenzollernvorlage zu ſtürmiſchen Obſtruktionstumulten der Kommuniſten, ſo daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

* Das tſchechoſlowakiſche Beamtenkabinett iſt zurückgetreten. In dem neuen Kabinett ſollen die Deutſchen zwei Sitze bekommen.

Gläubigerſtaaten — Privatgläubiger

Von finanzpolitiſcher Seite wird uns geſchrieben:

Die Nachrichten mehren ſich, daß nun doch eine Mobiliſierung der vielgenannten deutſchen Eiſenbahnobligationen erfolgen ſoll. Wie hoch dieſer Betrag ſein wird, ſteht aber noch nicht feſt, und die Gerüchte ſchwanken zwiſchen 200 Millionen und 2 Milliarden. Amerika ſcheint ſeinen urſprünglichen Widerſtand aufgegeben zu haben, verlangt aber, daß vorher das Schuldenabkommen, das es mit Frankreich vereinbart hat, endlich von der franzöſiſchen Kammer angenommen wird und damit endlich die Bezahlung der franzöſiſchen Kriegsſchulden an Amerika in Gang kommt. Da Amerika außerdem noch gewiſſe finanzielle Anſprüche an Deutſchland ſtellt, die die Abdeckung der Koſten für die amerikaniſchen Beſatzungstruppen im Rheinland betreffen, ſo ſoll bei dieſer Gelegenheit auch gleich eine Tilgung dieſer Reſtſumme erfolgen. In der Hauptſache geſchieht die Mobiliſierung dieſer Eiſenbahnobligationen in der Abſicht, 54 % von dem Erlös Frankreich zwecks Währungsſtabiliſierung zur Verfügung zu ſtellen.

Die ſogenannten Eiſenbahnobligationen heißen dem Dawes-Plan gemäß offiziell „Reparationsſchuldverſchreibungen der Deutſchen Reichsbahn"; ſie ſind in Höhe von 11 Milliarden Reichsmark nach Zuſtandekommen des Dawes-Plans dem Generalagenten für die Reparationszahlungen in Form eines Schuldſcheins ausgehändigt worden. Dieſe Schuldverſchreibungen mußten vom 1. September 1926 an mit 5 % verzinſt und vom 1. September 1927 ab außerdem noch mit 1 % getilgt werden. Dies geſchieht nun in der Weiſe, daß die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft in jedem Jahr eine genau beſtimmte, vom 1. September 1928 ab gleichbleibende Summe von 660 Millionen Mark an den Generalagenten zahlt, wobei das Deutſche Reich Zuſchüſſe leiſten muß, falls die Reichsbahn zur vollen Leiſtung nicht in der Lage iſt. Aus dieſen 660 Millionen Mark würden nun auch die Zins- und Tilgungszahlungen durch Vermittlung des Reparationsagenten erfolgen, wenn die Reparationskommiſſion beſchließt, dieſe Reparationsſchuldverſchreibungen zu mobiliſieren, d. h. ſie zur Zeichnung bei den Großbanken im Ausland aufzulegen. Bisher waren dieſe Schuldverſchreibungen im Beſitz des Generalagenten als Treuhänder aller jener Staaten, mit denen Deutſchland das Dawes-Abkommen abgeſchloſſen hatte. Wir hatten es alſo bisher nur mit Gläubigerſtaaten zu tun.

Wenn nun jene Schuldverſchreibungen mobiliſiert werden, dann an den Börſen gekauft werden können, alſo ſchließlich in Privatbeſitz übergehen, ſo treten an die Stelle jener Gläubigerſtaaten Privatgläubiger, deren Zins- und Amortiſationsforderungen vom Generalagenten aus jener Summe von 660 Millionen befriedigt werden müſſen, die er von der Deutſchen Reichsbahn ausgezahlt erhält. Darin liegt eine große Gefahr für Deutſchland, weil der Generalagent nicht mehr völlig in der Lage iſt, die deutſchen Zahlungsverpflichtungen ſo zu regulieren, daß aus ihrer Erfüllung nicht eine Gefahr für die Feſtigkeit der deutſchen Währung entſteht. Bekanntlich bezeichnet man dieſe Aufgabe des Generalagenten, eine Erſchütterung der deutſchen Währung durch übermäßige Reparationszahlungen zu verhüten, als den ſogenannten „Transfer". Leider hat Deutſchland aber nicht den geringſten Einfluß darauf, überhaupt die Mobiliſierung jener Schuldverſchreibungen zu verhindern oder bei der Art mitzureden, in welcher Höhe und unter welchen Bedingungen die Schuldverſchreibungen mobiliſiert werden; darüber zu entſcheiden iſt ausſchließliches Recht der Reparationskommiſſion. Es iſt ohne weiteres klar, daß der Kurs, den dieſe Schuldverſchreibungen an der Börſe erhalten, ſtändig unter dem Druck ſtehen würde, daß neue Ausgaben erfolgen würden, wenn erſt etwa zwei Milliarden mobiliſiert worden ſind. Direkt berührt uns hinſichtlich der Zahlungen, die wir zu leiſten haben, eine ſolche Mobiliſierung nicht, weil wir ja doch immer die gleich hohe Zinszahlung und nach wie vor an den Generalagenten leiſten müſſen. Amerikas Einverſtändnis mußte die Reparationskommiſſion natürlich haben, weil ſchließlich der Hauptteil der Schuldverſchreibungen doch auf dem amerikaniſchen Geldmarkt untergebracht werden müßte. Den Kursverluſt trägt allerdings die Entente; aber für uns liegt die andere Gefahr einer ſolchen Mobiliſierung darin, daß der Dawes-Plan dann nicht mehr oder nur ſehr ſchwer abgeändert werden kann, wenn unſere Verbindlichkeiten aus ihm nicht mehr Gläubigerſtaaten zuſtehen, ſondern Privatgläubigern. Eine Zahlungsunfähigkeitserklärung des Deutſchen Reiches könnte es gleichfalls nicht von dieſen Verpflichtungen befreien, weil der Dawes-Plan dieſen Reparationsſchuldverſchreibungen die Eigenſchaft einer erſtſtelligen Hypothek auf die Deutſche Reichsbahn zuſpricht, weswegen man ſie eben als Eiſenbahn-„Obligationen" bezeichnet.

Mit voller Wucht wirkt erſt vom 1. September 1927 ab der Dawes-Plan; leider iſt das Reich aber nicht in der Lage, zu veranlaſſen, daß dieſe Laſten erleichtert werden, beſonders dann nicht, wenn wir ſchließlich den großen und kleinen Geldgebern der ganzen Welt verpflichtet ſind.

Preuß. Landtag abermals geſprengt.

Einmiſchung der Tribüne.

(207. Sitzung.) tt. Berlin, 12. Oktober.

Auch heute wurde das Preußenhaus zum Schauplatz ungewöhnlicher Szenen. Auf der Tagesordnung ſtand die zweite Beratung des Vergleichs mit der Hohenzollernfamilie. Die kommuniſtiſche Fraktion befolgte ihre Taktik vom Montag, durch unaufhörlich folgende Anträge zur Tagesordnung und zur Geſchäftsordnung, Proteſterklärungen und Dauerreden die Abwicklung der Tagesordnung zu verhindern. Sie kündigte außerdem die ſchärfſten Obſtruktionsmittel bei dieſer Vorlage an. Der Reihe nach beantragte ſie ſofortige Behandlung der Erwerbsloſenfrage, Ausſetzung der Beratung der Hohenzollernvorlage um vier Wochen, Auflöſung des Landtags, Abſetzung der Vorlage von der Tagesordnung uſw. Alle Anträge wurden abgelehnt oder als geſchäftsordnungsmäßig unzuläſſig bezeichnet.

Ordnungsrufe und Ausſchließungen.

Präſident Bartels ruft den Kommuniſten **Pieck** zur Ordnung, als er behauptet, der Landtag apportiere wie ein Hund vor den Hohenzollern. Pieck ſagt weiter, die ſozialdemokratiſchen Betriebs- und Gewerkſchaftsfunktionäre hätten Montag einſtimmig den Beſchluß gefaßt, die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion zur Ablehnung des Vergleichsvorſchlages mit den Hohenzollern aufzufordern.

Als der kommuniſtiſche Abgeordnete **Kilian** ſich gegen den zweimaligen Ordnungsruf beſchwert, den er Montag erhalten habe, und der Kommuniſt **Müller-Frankfurt** dabei beleidigende Zurufe gegen das Präſidium macht, wird **Müller** von der Sitzung ausgeſchloſſen. Dabei herrſcht fortwährend betäubende Unruhe und zahlreiche ſchwer kränkende Äußerungen über die Hohenzollern werden laut.

Der deutſchnationale Abgeordnete **v. d. Oſten** gibt dem Bedauern Ausdruck, daß im Preußiſchen Landtag eine ſolche niedrige Flut von Gemeinheiten möglich ſei.

Die Kommuniſten rücken gegen den Redner vor. Faſt hat es den Anſchein, als ob es zu tätlichen Auseinanderſetzungen kommen ſollte. Der deutſchnationale Abgeordnete v. d. Oſten, über den ein Hagel von Beſchimpfungen und Zwiſchenrufen herniedergeht, ſpricht weiter, iſt aber nicht verſtändlich. Schließlich tritt er vom Rednerpult ab. Es ſcheint jeden Augenblick zu Tätlichkeiten kommen zu ſollen.

Der demokratiſche Abg. **Falk** will bei Eintritt in die eigentliche Tagesordnung den Bericht über die Arbeiten des Hauptausſchuſſes erſtatten. Die Kommuniſten unterbrechen ihn mit furchtbarem Lärm und einem Hagel von Zurufen. Der Demokrat Riebel begibt ſich zur Unterſtützung ſeines Fraktionsgenoſſen zum Präſidenten, um dieſen zu bitten, von ſeinen Machtmitteln Gebrauch zu machen und die das Pult umlagernden Kommuniſten zur Rückkehr auf ihre Plätze zu bewegen.

Tätlichkeiten.

Als Riebel vom Präſidentenſtuhl zu ſeinem Platz zurückkehrte, ſprangen ihm einige Kommuniſten entgegen und warfen die ſchweren, auf dem Tiſch des Hauſes liegenden Aktenbände gegen ihn. Der Präſident erteilte Ordnungsrufe und ſchloß den Kommuniſten **Kellermann** von der Sitzung aus, der ein ſchweres Druckſachenſtück gegen die Rechte des Hauſes geſchleudert hatte. Es entſteht raſender Tumult.

Die Tribünen demonſtrieren.

Zahlreiche Rufe aus dem Hauſe erſchallen: „Raus mit den Kommuniſten!" Nun greifen Tribünenbeſucher ein und rufen: „Hierbleiben, hierbleiben!" Der Präſident hebt die Sitzung auf und gibt Auftrag zur Räumung der Tribünen. Von den Tribünen werden heftige kommuniſtiſche Anſprachen in den Saal gehalten. Die kommuniſtiſchen Abgeordneten im Saale fallen mit Händeklatſchen ein und bringen ein dreimaliges Hoch auf die Internationale aus. Im Saal und auf den Tribünen herrſcht minutenlang ohrenbetäubender Lärm. Der Abg. Caſper (Komm.) geht auf die Rednertribüne und gießt ein Glas Waſſer gegen die Abgeordneten der Rechten aus, worauf er ſich der Präſidentenglocke bemächtigt und heftig läutet. Die Glocke wird ihm von einigen Dienern abgenommen, worauf er nach einem Tintenfaß greift, das ihm ebenfalls entwunden wird. Vizepräſident Dr. Porſch redet vergeblich auf die kommuniſtiſchen Abgeordneten ein.

Langſam werden die Tribünen geräumt, nachdem die kommuniſtiſchen Zuhörer nochmals ein Hoch auf die Weltrevolution ausgebracht hatten. Im Sitzungsſaal bleiben die Abgeordneten aller Parteien noch verſammelt, obwohl der Präſidentenſtuhl leer iſt. Die Kommuniſten ſtoßen andauernd Drohrufe gegen einzelne Abgeordnete aus. Zahlreiche Kommuniſten und Erwerbsloſe, die auf den Zuhörertribünen waren, halten ſich längere Zeit auf dem Flur vor der Preſſetribüne auf und es ertönen laute Verwünſchungen gegen die Hohenzollern, gegen die Regierung und gegen die einzelnen Parteien, indem ſie laut auf die niedrigen Unterſtützungsſätze für die Erwerbsloſen hinweiſen.

Wiedereröffnung der Sitzung.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung beſtritt Abg. Gohlke (Komm.) auf Vorhalt des Präſidenten Bartels, daß er auf die Publikumstribünen gegangen ſei und das Publikum aufgefordert habe, die Anordnungen des Präſidenten nicht zu beachten. (Rufe rechts: Feigling! Lügner!)

Ausſchußberichterſtatter Dr. Falk (Dem.), der nun das Wort zur Fortſetzung ſeines Berichtes erhält, wird von den Kommuniſten mit Lärm und Zurufen empfangen: Der Hohenzollernvertreter hat wieder das Wort! Wo iſt die Öffentlichkeit? Wo ſind die Tribünenbeſucher? — Präſident Bartels: Sie wiſſen, daß nach der Geſchäftsordnung bei Unruhe im Hauſe die Tribünen geräumt werden können. (Anhaltender Lärm bei den Kommuniſten.) Der Berichterſtatter erinnert dann an die Erklärung des Vertreters des ehemaligen Königshauſes, daß der ehemalige König von ſeinem in der Vorlage niedergelegten Wohnrecht in Deutſchland niemals Gebrauch machen werde. Im Ausſchuß ſei noch beſchloſſen worden, die Beſoldungsſtellung der ehemaligen Hofbeamten nachzuprüfen, während alle anderen Anträge auf Enteignung und Landesverweiſung uſw. abgelehnt wurden.

Nach Ablehnung des jetzt zur Abſtimmung kommenden Antrages der Kommuniſten, die Vorlage um vier Wochen zu vertagen, entſteht wieder lebhafter Skandal, ebenſo bei weiteren erneut geſtellten kommuniſtiſchen Obſtruktionsanträgen, die ebenfalls abgelehnt werden. Nun beginnt die eigentliche

Beſprechung der Vorlage.

Abg. Ladendorff (Wirtſch. Vgg.) erklärt im Namen ſeiner Fraktion, daß ſie die Vorlage annehme.

Abg. Pieck (Komm.) beantragt Ausſetzung der Verhandlungen, bis der Präſident ſich entſchloſſen hat, ob er die Öffentlichkeit für die Wähler wieder herſtellen will oder nicht.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (Deutſch-Hann.) gibt eine Erklärung ab, wonach ſeine Freunde ſich der Stimme bei der Abſtimmung über die Vorlage enthalten werden.

Abg. Sowotka (Komm.) beantragt, dem Finanzminiſter das Vertrauen zu entziehen. Eigentlich müßte auch dem Präſidenten des Hauſes das Vertrauen entzogen werden, da er die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen habe.

Abg. von der Oſten (Dtn.): Die Anträge der Kommuniſten ſind äußerſt durchſichtig und ebenſo klar iſt, welchen Zweck ſie verfolgen. Meine politiſchen Freunde lehnen es ab, auf dieſes niedrige Niveau herabzuſteigen.

Abg. Pieck (Komm.) beantragt bei § 1 und auch für andere Paragraphen getrennte Abſtimmungen.

Abg. Obuch (Komm.) will eine Einfügung in den § 1, daß, wenn landesgeſetzliche Beſtimmungen ſchon vorliegen, dieſe zur Anwendung kommen ſollen.

Da ſich inzwiſchen wieder großer Lärm und Unruhe bei den Kommuniſten erhoben haben, ſchließt Präſident Bartels den Kommuniſten Abel von der Sitzung aus und fordert ihn auf, den Saal zu verlaſſen. (Zurufe von den Kommuniſten zu dem Präſidentenſitz: „Lump!")

„Fort mit Brownings und Reitpeitſchen!"

Miniſter Dr. Bell im beſetzten Gebiet.

Auf ſeiner Informationsreiſe durch das beſetzte Gebiet ſtattete Reichsminiſter Dr. Bell der Stadt Mainz einen Beſuch ab. In einer mehrſtündigen Beſprechung nahm der Miniſter die ihm von den Vertretern der Behörden, Wirtſchaftsverbände, Arbeitnehmerorganiſationen uſw. vorgetragenen Wünſche des beſetzten heſſiſchen Gebietes entgegen. Dr. Bell betonte ausdrücklich, daß im Reichskabinett über die Fortführung der Außenpolitik die einmütige Auffaſſung herrſche, daß die Außenpolitik nur im Geiſte der Verſöhnung geführt werden könne, wenn auch ſelbſtverſtändlich gefordert werden müſſe, daß Deutſchland im Völkerbunde in allen Fragen, nicht nur in den theoretiſchen, ſondern auch in den praktiſchen, als gleichberechtigter Partner betrachtet werde.

Nach Locarno und Genf ſei die Aufrechterhaltung der Beſetzung nicht mehr berechtigt. Die Forderung Briands: „Fort mit den Kanonen!" müſſe dahin erweitert werden: „Fort mit den Brownings, fort mit den Reitpeitſchen, fort mit der Beſatzung!" Der Miniſter gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieſer Appell an Frankreich nicht ungehört verhalle und die angebahnte Verſtändigung durch die Beſeitigung der Beſatzung die Krönung erhalte.

Dr. Bell teilte ferner mit, daß die Regierung ihr Augenmerk auf die Wiederherſtellung des Domes zu Mainz richten würde, damit er zu Pfingſten 1927 neu erſtehen werde.

Neue Zwiſchenfälle in München.

Dr. Gademann vor dem Femeausſchuß.

In der Dienstagsſitzung des Reichstagsfemeausſchuſſes gab vor Eintritt in die Verhandlungen der Vorſitzende des Ausſchuſſes eine Erklärung ab, die ſich gegen Angriffe in einem Teil der Münchener Preſſe hinſichtlich der Tätigkeit des Unterſuchungsausſchuſſes richtete. Der Vorſitzende ſtellte dabei feſt, daß der Unterſuchungsausſchuß ein zuſtändiges Organ iſt, das auf Grund der Beſtimmungen des § 34 der Reichsverfaſſung eingeſetzt wurde. Er ſprach ſein Bedauern darüber aus, daß in der Preſſe gelegentlich der Verſuch gemacht werde, den Ausſchuß herabzuſetzen. Abg. Dr. Mittelmann (D. Vp.) gab zu dem Zwiſchenfall mit General Epp eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, daß es nach ihm gewordenen Mitteilungen General Epp ferngelegen habe, eine Mißachtung allgemein den Ausſchußmitgliedern gegenüber auszuſprechen. Daraufhin ſtehe er nicht an, auch ſeinerſeits die Ausdrücke zurückzunehmen, die er in der Erregung gegenüber General Epp gebraucht habe. Es entwickelt ſich hierauf eine längere Geſchäftsordnungsdebatte über die Reihenfolge der zu vernehmenden Zeugen. Auf Grund der Mitteilung des Vorſitzenden, daß zunächſt der Herzog Ludwig von Bayern und unmittelbar darauf der aus dem Zuchthaus vorzuführende Zeuge Pracher vernommen werden ſolle, wird es von den Abgg. Gräf (Dtn.), Troßmann (Bayer. Vp.) und Stöhr (Völk.)

als unerträglich bezeichnet,

daß unmittelbar nach dem bayeriſchen Herzog ein Zuchthausſträfling vernommen werden ſoll. Die Redner erklärten, ſich an dieſer Verhandlung nicht beteiligen zu wollen. Als darauf der Vorſitzende den Herzog in den Saal rufen ließ, verließen die Mitglieder der Deutſchnationalen, Bayeriſchen Volkspartei und der Völkiſchen Arbeitsgemeinſchaft gemeinſam ihre Plätze.

In ſeiner zeugenſchaftlichen Ausſage führte Herzog Ludwig aus, daß ihm der frühere Leutnant Schweickhardt empfohlen worden ſei von ſeiner Schweſter, der Gräfin Törring, die ihn telephoniſch befragt habe, ob er einen Mann unterbringen könne, der wegen politiſcher Sachen in Unterſuchungshaft war, aber wieder entlaſſen worden ſei. Es handle ſich um einen durchaus anſtändigen Mann. Er habe darauf gefragt, warum er in Unterſuchungshaft war und ob die Sache jetzt in Ordnung ſei. Darauf ſei ihm geſagt worden, die Sache ſei erledigt. Er darf ſich frei bewegen und der Mann iſt anſtändig. Die Sache ſei damit für ihn erledigt geweſen. Weiter betonte Herzog Ludwig, daß ihm nichts davon bekannt war, daß Schweickhardt in eine politiſche Mordſache verwickelt war. Abg. Mittelmann machte die Feſtſtellung, daß

nicht der leiſeſte Verdacht

auf dem vernommenen Zeugen ruht. Dies ausdrücklich auszuſprechen, ſei ihm eine Genugtuung. Hierauf wurde der aus London wieder zurückgekehrte wichtigſte Zeuge, Rechtsanwalt Dr. Gademann, der frühere juriſtiſche Berater in der Landesleitung der Einwohnerwehr, vernommen. Einleitend bemerkte der Vorſitzende, daß ſich der Ausſchuß ſpäter darüber ſchlüſſig werden müſſe, in welchem Umfange ein Zeugnisverweigerungsrecht des Zeugen Gademann beſtehe. Der Zeuge gab Aufſchluß über ſeine Stellung zu den amtlichen Stellen und unterſchrieb, daß im Falle des Zuſam-Mordes ſeinerzeit ein neues Gefahrenmoment hinſichtlich der Waffenbergung vorgelegen habe. Durch ununterbrochene Frageſtellung verſuchte nun der Vorſitzende, Einzelheiten und Gründe der Fahrt der Augsburger Staatsanwälte zum Juſtizminiſterium in München zu klären. Auf wiederholte Fragen des Vorſitzenden, was er mit dem früheren Juſtizminiſter Roth beſprochen habe, erklärte der Zeuge, ſich darauf nicht mehr genau erinnern zu können. Die Beſprechung ſei ſehr kurz geweſen und ſei ſozuſagen

zwiſchen Tür und Angel

geführt worden. Auf der Fahrt nach München habe er mit den beiden Staatsanwälten nur ganz wenig geſprochen.

Den Reſt der Sitzung füllte die Vernehmung des wegen verſuchten Landesverrats zu vierzehn Jahren Zuchthaus verurteilten Pracher aus. Der letzte berichtete über ſeine Beziehungen zu Dobner und anderen Perſonen, die mit Waffenſchiebungen zu tun hatten. Dabei ſchilderte er auch die Vorgänge des Telephongeſpräches, das von ihm mit dem Polizeikommiſſar Glaſer geführt wurde, aus dem er entnommen haben will, daß Glaſer

Mitwiſſer des Mordverſuches

an Dobner geweſen ſei. Auf eine eingehende Befragung durch den Vorſitzenden machte Pracher bezüglich des Telephongeſpräches mit Glaſer recht widerſpruchsvolle Angaben.

*

Major Buchrucker klagt.

Die Schweigepflicht gegen die Reichswehr.

Der Femeausſchuß des Preußiſchen Landtages gibt jetzt die in nichtöffentlicher Sitzung gegebene Begründung des Küſtriner Putſchführers Major Buchrucker bekannt, mit der Buchrucker ſeine Ausſagen über die Vorgänge des Jahres 1923 verweigert hat. Nach der Erklärung, daß er ſich durch das Schweigegebot des Küſtriner Gerichtes gebunden fühle und außerdem der Reichswehr gegenüber zum Schweigen verpflichtet ſei, ſagte Buchrucker u. a.:

„Wenn dieſe Bindungen beſeitigt ſind, dann werde ich nur in öffentlicher Sitzung ausſagen. Der Grund iſt folgender: In meinem Prozeß habe ich die Verantwortung für alles auf mich genommen und dieſe Rolle bis heute beibehalten. Ich habe aber inzwiſchen erfahren, daß einige beteiligte Offiziere und der Reichswehrminiſter es damit nicht genug ſein ließen, ſondern mich unter Bezug auf die geheime Gerichtsverhandlung mit ehrenrührigen Vorwürfen bedacht haben, ohne mich zu hören. Alle Wege zu einer gütlichen Vereinigung ſind mir durch den Reichswehrminiſter verſperrt. Ich bin jetzt genötigt, durch gerichtliche Mittel Klarſtellung zu erzwingen. Ich habe gegen meine Beleidiger, ſoweit ſie nicht durch den § 193 des Reichsſtrafgeſetzbuches geſchützt ſind, Beleidigungsklagen und gegen den Oberſten v. Bock außerdem eine Anzeige wegen Meineides beziehungsweiſe wiſſentlich falſcher dienſtlicher Meldung erſtatten müſſen. Ich hoffe ferner, durch einen in Vorbereitung befindlichen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens eine Klarſtellung meiner Handlungsweiſe zu erreichen. Ich empfehle Ihnen, meine Damen und Herren, die Prozeſſe zu verfolgen und zu bewirken, daß ſie öffentlich ſtattfinden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Für Ausbau der deutſch-ruſſiſchen Beziehungen.

In Sowjetkreiſen wird dem Beſuche der in Moskau eingetroffenen Delegation preußiſcher Induſtrieller große Bedeutung beigemeſſen. Die Delegation hatte geſchäftliche Unterredungen mit führenden Wirtſchaftlern ſowie Vertretern der Behörden. In dieſen Unterredungen, die in freundſchaftlicher Weiſe geführt wurden, wurden praktiſche Maßnahmen zur Ausnutzung Königsbergs als Baſis des landwirtſchaftlichen Exports der Sowjetunion erörtert. Mit beſonderer Genugtuung wurde in Sowjetkreiſen die Erklärung der Delegation über die Bereitſchaft oſtpreußiſcher Banken, der Sowjetunion Exportkredite zu gewähren, aufgenommen. Zu Ehren der Delegation veranſtaltete die Geſellſchaft für kulturelle Verbindung mit dem Auslande einen Abend für die ſowjetruſſiſch-deutſche Annäherung, an dem Litwinow, Prof. Hoetzſch, Praier und andere Vertreter die Notwendigkeit des weiteren Ausbaues und der Feſtigung der beſtehenden wirtſchaftlichen und kulturellen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und der Sowjetunion hervorhoben.

Der Abbau des Rheinregimes.

Die Rheinlandkommiſſion hat jetzt dem Reichskommiſſar in Koblenz den Geſamtreviſionsplan der Rheinlandordonnanzen überreicht. Vor einigen Monaten wurden zunächſt einige der wichtigſten und härteſten Rheinlandordonnanzen bereits zurückgezogen. Nunmehr hat ſich die Rheinlandkommiſſion zu einer Generalreform entſchloſſen. Die maßgebenden deutſchen Stellen ſind zurzeit mit der Prüfung der Pläne beſchäftigt.

Großfeuer in Riedöſchingen.

Donaueſchingen. Bei einem in der Gemeinde Riedöſchingen ausgebrochenen Brand wurden 12 Anweſen eingeäſchert. Alle Futtervorräte und Gerätſchaften fielen den Flammen zum Opfer, während das Vieh gerettet werden konnte. Als Urſache wird Brandſtiftung vermutet. Unter dem Verdacht der Brandſtiftung wurde bereits eine Perſon verhaftet.

Ein polniſch-ruſſiſcher Sicherheitspakt?

Warſchau. Blättermeldungen zufolge hat das polniſche Außenamt energiſche Schritte eingeleitet, um eine Klärung der außenpolitiſchen Lage und ſoweit wie möglich eine Beſchleunigung der Verſtändigung mit Sowjetrußland zu erreichen. Dieſe Verſtändigung ſoll in der Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes (Sicherheitspaktes) mit Moskau ſeine Verwirklichung finden. Gleichzeitig findet zur Vorbereitung des Abſchluſſes eines ſolchen Paktes ein reger Meinungsaustauſch mit den Randſtaaten ſtatt.

Schweres Eiſenbahnunglück bei Lyon.

Paris. Bei der Einfahrt in den Bahnhof von Lyon ſtieß der Mailänder Expreßzug mit einem Perſonenzug zuſammen. Die Lokomotive und der Kohlenwagen des Expreßzuges entgleiſten, die beiden letzten Wagen des Perſonenzuges wurden beſchädigt. Ein Reiſender wurde getötet, 25 zum Teil ſchwer verletzt. Der Unfall ſoll auf Bruch der Achſe der Schnellzuglokomotive zurückzuführen ſein.

Engliſche Arbeiterpartei und der Bergarbeiterſtreik.

London. Die Konferenz der Arbeiterpartei in Margate nahm mit überwältigender Mehrheit eine Entſchließung an, in der die Bergarbeiter zu ihrem gewaltigen Kampf beglückwünſcht werden und der Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß ſie ſich den Wünſchen der Bergwerksbeſitzer unterordne. In der Entſchließung heißt es weiter, die einzige Löſung des gegenwärtigen Problems ſei die Nationaliſierung des Bergbaus gemäß den vom Bergarbeiterverband vorgeſchlagenen Richtlinien.

Tſchecho-Slowakei.

× **Ein deutſch-tſchechiſches Mehrheitskabinett.** Nach Beendigung der Verhandlungen zwiſchen den deutſchen und den tſchechiſchen Blockparteien iſt das Beamtenkabinett Cerny zurückgetreten. Der tſchechiſche Agrarierführer Swehla übernimmt den Vorſitz des neuen deutſch-tſchechiſchen Mehrheitskabinetts, in dem die Deutſchen zwei Miniſterſitze haben werden.

Aus In- und Ausland.

Magdeburg. Kapitän Ehrhardt iſt dem „Stahlhelm“ beigetreten. Er wird künftig in engſter Zuſammenarbeit mit der Bundesführung des „Stahlhelms“ politiſch tätig ſein.

Hamburg. Im Feſtſaal des Rathauſes fand in Anweſenheit zahlreicher Mitglieder des Senats und der Bürgerſchaft, ſowie der diplomatiſchen Vertreter der Staaten Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru und Bolivien in Berlin und der Konſularvertreter ſämtlicher ibero-amerikaniſchen Staaten in Hamburg die feierliche Übergabe einer Büſte des ſüdamerikaniſchen Befreiers Simon Bolivar an den Senat der Freien und Hanſeſtadt Hamburg ſtatt.

Paris. Die Agentur Havas berichtet, daß der zum Unterſuchungsrichter in der Angelegenheit des Leutnants Rouzier ernannte Hauptmann Tropé ſich nach Landau begeben habe, um an Ort und Stelle die Unterſuchung fortzuſetzen. Die Verhandlung des Germersheimer Zwiſchenfalls vor dem Kriegsgericht in Landau ſoll am 15. November ſtattfinden.

Paris. Wie „Havas“ aus Metz berichtet, hat der Arrondiſſementsrat von Diedenhofen-Weſt einſtimmig eine Tagesordnung angenommen, in der Poincaré perſönlich das Vertrauen ausgeſprochen und die Autonomiebewegung verurteilt wird.

London. „Times“ meldet: Sir Auſten Chamberlain empfing im Foreign Office den ruſſiſchen Geſchäftsträger Kraſſin, der ihm ſeinen Antrittsbeſuch machte. Es verlautet, daß Kraſſin beſtimmte Pläne über eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der britiſchen Regierung ausgearbeitet habe. Dieſe Frage ſoll bei der Unterredung ausführlich behandelt worden ſein.

Beſchlüſſe des Preußiſchen Richtertages.

Stellungnahme zum Magdeburger Fall.

Auf dem 5. Preußiſchen Richtertag in Kaſſel, der ſeine Verhandlungen abgeſchloſſen hat, wurde außer einer Entſchließung, in der die Notwendigkeit einer Verwaltungsreform in der Juſtiz anerkannt wird, eine Reſolution zum Magdeburger Fall einſtimmig angenommen, in der u. a. zum Ausdruck gebracht wird, daß es bei der Fülle von Zweifeln und Meinungsverſchiedenheiten, die ſich zwiſchen den beteiligten Behörden über die Kompetenzverteilung ergeben haben, unbedingt erforderlich erſcheine, daß nach gerichtlichem Abſchluß der Angelegenheit die Grenzen zwiſchen den Befugniſſen der Behörden, vornehmlich des Gerichts und der Polizei, beſtimmter als bisher feſtgelegt werden. Hinſichtlich der Schuldfrage ſei, ſo heißt es in der Entſchließung weiter, nicht nur zu unterſuchen, ob auf richterlicher Seite, ſondern auch ob auf polizeilicher Seite Verfehlungen begangen worden ſeien.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Termin in der Verhandlung wegen der Leiferder Kataſtrophe am 3. November.** In der Strafſache gegen Schleſinger und Genoſſen, die ſich wegen der Herbeiführung der Eiſenbahnkataſtrophe bei Leiferde zu verantworten haben werden, iſt nunmehr der Termin vor dem Hildesheimer Schwurgericht auf Mittwoch, den 3. November, vormittags 9 Uhr, feſtgeſetzt worden. Wahrſcheinlich wird jedoch die Verhandlung auch noch den nächſten Tag in Anſpruch nehmen. Von dem Gericht ſind dem Angeklagten Schleſinger der Rechtsanwalt Bleidorn-Hildesheim, dem Angeklagten Willi Weber Rechtsanwalt Hoffmann-Hildesheim und dem Angeklagten Walter Weber Rechtsanwalt Brunotte-Hildesheim als Offizialverteidiger geſtellt worden, da die Angeklagten ſelbſt Verteidiger nicht gewählt haben.

§ **Ein neuer Spritweberprozeß.** Nachdem in den vorangegangenen Prozeſſen gegen die Brüder Weber die ſtrafrechtliche Seite des Spritſchmuggels behandelt worden iſt, kommt jetzt in einem Schadenserſatzprozeß die zivilrechtliche zur Verhandlung. Dr. Swimpsheimer klagt im Auftrage der Monopolverwaltung gegen die beiden Spritweber auf Zahlung von 2 700 000 Mark Schadenserſatz für hinterzogene Monopolabgaben. Während des Strafverfahrens gegen die Brüder Weber hat dieſer Prozeß zwei Jahre lang geruht.

§ **Lokaltermin im Mordprozeß Böhme.** Im Mordprozeß Böhme fand ein Lokaltermin auf der Großröhrsdorfer Flur ſtatt, zu dem außer dem Gerichtshof die drei Tatzeugen erſchienen waren. Nachdem der Tatort genau ermittelt worden war, ſuchte man die Vorgänge durch Aufſtellung von Polizeibeamten genau zu rekonſtruieren, wobei ſich hinſichtlich der Angaben der Tatzeugen verſchiedene Widerſprüche ergaben. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Zeuge Holſert, der in etwa 170 Meter Entfernung von der Tatſtelle mit Erntearbeiten beſchäftigt geweſen war, ſich getäuſcht haben kann. Das Gericht begab ſich dann an den damaligen Standort der Zeugin Schaffrath, die ebenfalls mit Erntearbeiten beſchäftigt ungefähr 140 Meter vom Tatort entfernt geſtanden hatte. Die Zeugin ſchilderte den von ihr beobachteten Vorgang weſentlich anders als bei ihren früheren Verhören. Nachdem der Vorgang wieder von Polizeibeamten dargeſtellt worden war, bemerkte der Verteidiger, daß die Zeugin die eigentliche Tat gar nicht habe ſehen können und daß ſie als Augenzeugin nicht mehr in Frage kommen könne. Von den weiteren Zeugenausſagen war nur die Vernehmung von Frau Pöniſch, der Schwägerin der verſtorbenen Frau Böhme, bemerkenswert. Sie ſagte aus, Böhme habe ſeine Frau mehrmals aufgefordert, mit auf die Jagd zu gehen. Nach etwa 1½ Stunden ſei Böhme mit dem Förſter wiedergekommen. Sie habe geſehen, daß Böhme im Korridor zuſammengebrochen ſei und ſie habe von Förſter Winter den Auftrag erhalten, auf Dr. Böhme aufzupaſſen, während er einen Arzt anrufen wolle. Schließlich habe ſie jedoch Dr. Böhme gefragt, wo die Schwägerin ſei, worauf ſie von ihm die Antwort erhalten habe, er wiſſe es nicht. Sie habe erſt von anderen Leuten erfahren, daß ihre Schwägerin tot ſei. Dieſe hätten glattweg erklärt, Dr. Böhme hätte ſeine Frau erſchoſſen.

§ **Spruch wird wegen ſchweren Raubes angeklagt.** Charlotte Spruch, die Schweſter des Juwelenräubers, iſt aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden, da nach ihrem Geſtändnis keine Verdunkelungsgefahr mehr beſteht. Die Hauptverhandlung gegen Johannes Spruch wird bereits in der erſten Hälfte des Novembers ſtattfinden. Zuſtändig iſt das Schöffengericht Charlottenburg. Die Staatsanwaltſchaft hat gegen den Verbrecher Anklage wegen ſchweren Raubes erhoben. Das Geſetz bedroht dieſes Delikt mit einer Zuchthausmindeſtſtrafe von fünf Jahren. Von dem Schmied Paul Gerlach, dem Mittäter Spruchs, fehlt noch immer jede ſichere Spur.

§ **Der Meineidsprozeß Frieders.** In Weimar begann der Prozeß gegen den linksſtehenden Staatsanwalt Frieders, der beſchuldigt wird, im Löb-Verfahren Akten beſeitigt zu haben. Aus dem Zeugenverhör iſt die Vernehmung des Kollegen des Angeklagten, des Staatsanwalts Floel, erwähnenswert. Dieſer beſtätigt in ſeiner Ausſage die einzelnen Punkte der Anklage.

§ **Zuchthaus für polniſche Attentäter.** In Kattowitz fand der Prozeß gegen die Mitglieder des Aufſtändiſchen-Verbandes ſtatt, die im Juli das Bombenattentat gegen das Verlagsgebäude des Korfanty-Blattes „Polonia“ verübt hatten. Schließlich wurden drei von den acht Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus, zwei zu geringen Gefängnisſtrafen verurteilt und der Reſt freigeſprochen.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

5. Fortſetzung.

„Das heißt alſo, die Herren Mörder bekommen freies Feld, ihrerſeits gegen das fünfte Gebot zu ſündigen,“ rief der Steuerinſpektor ärgerlich dazwiſchen. Sprenck lächelte mitleidig. „Habe ich für deren Strafloſigkeit plädiert?“ fragte er. „Nur die Strafart verwerfe ich —“

„Die einzig wirkſame, die einzig richtige!“ beharrte Glatzke. „Uebrigens, wir haben ja hier einen Juriſten,“ wandte er ſich plötzlich an Illſtedt, „warum ſchweigt der? Aus dem Geſetz heraus müßte er uns belehren.“

„Ich ſchweige, weil das Geſetz von Menſchen gemacht iſt und alſo für das Urteil der Moral, der Meinung unſerer Gewiſſensſtimme nicht bindend ſein wird, ſo ſtreng man ſich ihm in der Praxis unterwirft.“

„Ach was!“ erklärte Glatzke laut und lebhaft. „Kurz und klar, Rechtsanwalt: ſind Sie für oder gegen die Todesſtrafe?“

In dieſem Augenblick trat Lohoff ein und quälte ſich krampfhaft, recht harmlos auszuſehen. Am Stammtiſch war's jäh ſtill geworden. Des Rechtsanwalts Antwort blieb aus, und es erwartete ſie auch niemand mehr. „Na, meine Herren,“ unterbrach Lohoff das Schweigen, „heute bleibe ich ganz bei Ihnen, meine Frau und Tochter beſuchen das Theater, und ich bin frei und losgelaſſen. — Robert, die Speiſekarte!“

Es fand noch niemand den Uebergang von dem behandelten Thema zu dieſer fidelen Bemerkung. Da ſagte Lohoff etwas gewaltſam herzhaft: „Ich übrigens bin gegen die Todesſtrafe.“

Er ſah ſich beinahe triumphierend um. Das hätte ſeine Lisbeth hören ſollen, da wäre ſie mit ihm ins Gericht gegangen!

2. Kapitel.

Franz Nähniſch war in jähem Erſchrecken emporgefahren, als er den Staatsanwalt Rampoldt, begleitet vom Inſpektor und zwei Gefängniswärtern, in ſeine Zelle treten ſah. Totenblaß ſtarrte er ihm entgegen.

Der Staatsanwalt ſah tiefernſt aus. „Franz Nikolaus Nähniſch,“ begann er in eiſigem Amtstone, „ich habe Ihnen die Eröffnung zu machen, daß die Staatsregierung bekundet hat, von ihrem Gnadenrechte keinen Gebrauch zu machen, vielmehr dem Geſetze freien Lauf laſſen zu wollen. Die Vollſtreckung des Urteils wird demgemäß morgen früh ſieben Uhr ſtattfinden. Geiſtlicher Zuſpruch ſteht Ihnen zur Verfügung. Nützen Sie die letzten Stunden Ihres Lebens zur Einkehr, zur Verſöhnung mit Gott. Möge dieſer Ihnen ein gnädiger Richter ſein.“

Der große, ſchlanke, höchſtens fünfundzwanzig Jahre alte Mann zitterte, wankte und wäre, wie vom Blitze gefällt, niedergeſtürzt, wenn nicht die beiden Gefängniswärter, die neben ihm Aufſtellung genommen hatten, hinzugeſprungen wären und ihn in ihren Armen aufgefangen hätten.

Sie ſetzten ihn auf die Pritſche ſeiner Zelle. Der Staatsanwalt wandte ſich zum Gehen, da klang es ihm heiſer, bebend nach: „Aber, mein Gott, ich bin doch unſchuldig, Herr Staatsanwalt!“

„Kommen Sie zur Wahrheit, Nähniſch, denn Sie werden bald vor Gott ſtehen. Und Gott weiß die Wahrheit.“

„So ſoll ich ſterben — und erſt nach meinem Tode ſoll ſich herausſtellen, daß ich unſchuldig war?“ klagte der Gebrochene.

„Schuld oder Unſchuld iſt nicht mehr zu entſcheiden. Nur Reue kann Ihnen noch helfen dort oben.“ Rampoldt ging, zwei Wärter und der Gefängnisinſpektor blieben zurück.

Nähniſch hatte ſich auf das harte Holzlager zurückgeworfen, ſeine Bruſt arbeitete wild, die Glieder zuckten nervös. Eine unendlich lang ſcheinende Zeit verſtrich, da trat der Inſpektor, ein Mann mit kurzgehaltenem eisgrauem Haar und ebenſolchem borſtigen Schnurrbart, zu dem Verurteilten. „Nähniſch,“ ſagte er leiſe, „fügen Sie ſich als Mann in das Unabänderliche. Haben Sie Wünſche? Wollen Sie von jemand Abſchied nehmen, möchten Sie Briefe ſchreiben?“

Der Zuſammengebrochene regte ſich nicht. Der alte Beamte mochte das begreiflich finden, jedenfalls verlor er Geduld und Ruhe nicht. „Sobald Sie zu Ueberlegung und Faſſung gekommen ſind,“ begann er von neuem in dem leiſen, tonloſen Stimmfalle, der jede Schärfe zu meiden beſtrebt war, „ſagen Sie einem der beiden Wärter, was Sie noch wünſchen. Sie bleiben beide bei Ihnen. Was ich noch für Sie tun darf, ſoll geſchehen.“

Nähniſch antwortete noch immer nicht. „Die wenigen Stunden werden raſch vergehen,“ fuhr der Inſpektor nach einer Pauſe fort. „Beſonders alſo, wenn Sie außerhalb wohnende Verwandte noch zu ſehen wünſchen, raffen Sie ſich bald zu einem Entſchluſſe auf.“

„Ich habe keine,“ hauchte der Angeſprochene.

„Auch keine Freunde?“

„Keine mehr. Jetzt wird niemand mehr mein Freund geweſen ſein wollen.“

„Denken Sie nach!“

Da richtete ſich der bleiche Mann empor, und die brennenden Augen aufſchlagend ſagte er: „Ja, einen Brief möchte ich ſchreiben.“

„Es iſt gut.“

„Er wird ganz kurz ſein.“

„Ich will alles Nötige ſofort beſorgen. Und dann noch eines, Nähniſch: der Herr Staatsanwalt ſagte Ihnen ſchon, daß Sie geiſtlichen Zuſpruch haben ſollten.“

Der arme Sünder aber ſchüttelte leicht den Kopf.

„Weiſen Sie es nicht ab. Es könnte Ihnen, ja es wird Ihnen nötig ſein. Paſtor Gärtner iſt benachrichtigt. Wir haben jetzt elf Uhr vormittags. Im Laufe des Nachmittags wird er zum erſten Male bei Ihnen ſein und dann die Nacht auch. Schütten Sie ihm Ihr Herz aus.“

Nähniſch antwortete nichts mehr, und der Inſpektor ging. Die beiden Wärter blieben. In der Zelle war's ſtill. Der Verurteilte hatte ſich wieder auf das Lager geworfen, und nur das Heben und Senken des Bruſtkaſtens verriet, daß er noch lebte.

(Fortſetzung folgt.)

nt wird, eine Reſo=
ſtimmig angenom=
ht wird, daß es bei
gsverſchiedenheiten,
ben über die Kom=
ngt erforderlich er=
der Angelegenheit
er Behördeſt, vor=
ei, beſtimmter als
er Schuldfrage ſei,
nicht nur zu unter=
dern auch ob auf
gen worden ſeien.

ſſaal.

der Leiſerder Kata=
che gegen Schleſinger
rung der Eiſenbahn=
aben werden, iſt nun=
mer Schwurgericht
gs 9 Uhr, feſtgeſetzt
Verhandlung auch
n. Von dem Gericht
tsanwalt Bleidorn=
Rechtsanwalt Hoff=
alter Weber Rechts=
alverteidiger geſtellt
idiger nicht gewählt

em in den vorange=
er die ſtrafrechtliche
rden iſt, kommt jetzt
tliche zur Verhand=
ge der Monopolver=
auf Zahlung von
zogene Monopolab=
n die Brüder Weber

Im Mordprozeß
oßröhrsdorfer Flur
drei Tatzeugen er=
u ermittelt worden
tellung von Polizei=
ſich hinſichtlich der
ſprüche ergaben. Es
r in etwa 170 Meter
beiten beſchäftigt ge=
s Gericht begab ſich
ugin Schaffrath, die
fähr 140 Meter vom
in ſchilderte den von
ers als bei ihren
wieder von Polizei=
der Verteidiger, daß
be ſehen können und
rage kommen könne.
ur die Vernehmung
verſtorbenen Frau
hme habe ſeine Frau
u gehen. Nach etwa
iedergekommen. Sie
ſammengebrochen ſei
uftrag erhalten, auf
Arzt anrufen wolle.
agt, wo die Schwä=
rt erhalten habe, er
Leuten erfahren, daß
lattweg erklärt, Dr.

angeklagt. Charlotte
s, iſt aus der Unter=
em Geſtändnis keine
e Hauptverhandlung
der erſten Hälfte des
Schöffengericht Char=
egen den Verbrecher
Das Geſetz bedroht
trafe von fünf Jah=
n Mittäter Spruchs,

Weimar begann der
nwalt Frieders, der
n beſeitigt zu haben.
ng des Kollegen des
l, erwähnenswert.
inzelnen Punkte der

In Kattowitz
s Aufſtändiſchen=Ver=
entat gegen das Ver=
nia" verübt hatten.
klagten zu fünf Jah=
nisſtrafen verurteilt

en, möchten Sie

nicht. Der alte
jedenfalls verlor
e zu Ueberlegung
r von neuem in
jede Schärfe zu
er beiden Wärter,
beide bei Ihnen.
geſchehen."
t. „Die wenigen
r der Inſpektor
wenn Sie außer=
wünſchen, raffen
"
ſprochene.

ehr mein Freund

empor, und die
„Ja, einen Brief

gen. Und dann
walt ſagte Ihnen
en ſollten."
leicht den Kopf.
te Ihnen, ja es
iſt benachrichtigt.
Laufe des Nach=
Ihnen ſein und
Ihr Herz aus."
d der Inſpektor
der Zelle war's
uf das Lager ge=
des Bruſtkaſtens

rtſetzung folgt.]

○ **Schweres Bootsunglück in Oſtpreußen.** Am Sonntag unternahmen vier Handwerker aus Nikolaiken (Oſtpreußen) mit einem leichten Flachboot eine Fahrt auf dem Nikolaiker See. Bei dem ſtarken Sturm kenterte das Fahrzeug etwa 1½ Kilometer vom Ufer entfernt. Trotzdem die Hilferufe der Verunglückten ſchließlich gehört wurden, konnte man ihnen keine Rettung bringen, da ein Boot nicht in der Nähe war. Die vier Inſaſſen ſind ſämtlich ertrunken. Zwei von ihnen waren verheiratet und hinterlaſſen eine zahlreiche Familie. Bisher konnten drei Leichen geborgen werden.

○ **1575 Erkrankte, 210 Tote in Hannover.** Die Zahl der an Typhus Erkrankten beträgt 1575, die der Toten 210. Es wurden 19 Perſonen neu eingeliefert, 30 kamen zur Entlaſſung. Die Zahl der Toten hat ſich um vier vermehrt.

⊙ **Autounfall der Exkaiſerin Zita.** Nach einer Nachricht aus Lequeitio iſt die Exkaiſerin Zita von einem ſchweren Autounfall bedroht worden. Bei der Rückkehr von einem Beſuch bei der Königinmutter von Spanien geriet ihr Auto durch Exploſion des Benzinbehälters in Brand. Der Chauffeur erlitt ſchwere Brandwunden. Die Kaiſerin blieb unverſehrt. Der Wagen iſt völlig verbrannt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

★ **Börſenbericht.** Trotzdem die Umſätze nicht ſo bedeutend waren wie am Vortage, hielt die feſte Haltung doch an, namentlich ſtanden Schiffahrts=, Kohlen= und Farbwerte im Mittelpunkt des Geſchäfts. Viel bemerkt wurden erhebliche Auslandsaufträge. Inländiſche Anleihen waren recht lebhaft gehandelt. Der Geldmarkt iſt wieder ſehr flüſſig, tägliches Geld war zu 4—6 %, monatliches Geld zu 5½—6¾ % reichlich zu haben.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,85—168,27; Danz. 81,38 bis 81,58; franz. Frank 12,04—12,08; belg. 11,68—11,72; ſchweiz. 81,04—81,24; Italien 17,05—17,09; ſchwed. Krone 112,14—112,42; dän. 111,48—111,76; norweg. 91,92 bis 92,16; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,18 bis 59,32; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,28—46,52.

★ **Produktenbörſe.** Von Amerika werden ſtark erhöhte Forderungen des kanadiſchen Weizenpools gemeldet, doch iſt drüben das Exportgeſchäft nach wie vor ſehr ſtill und die hohen Frachten ſtellen ſich dauernd größeren Abſchlüſſen entgegen. Beſonders iſt dies auch nach Deutſchland hin der Fall. Andererſeits ſtockt aber auch der Verkehr mit Inlandsware, denn die Forderungen finden meiſt keine Bewilligung. Für Lieferung waren Verkäufer wohl vorſichtiger, doch hielten ſich die Preiserhöhungen in engen Grenzen. Für Roggen war bei Andauer des geringen erſthändigen Angebots die Tendenz feſt und die Preislage erhöht, aber das Geſchäft ſelbſt hielt ſich in ſehr mäßigen Grenzen. Gerſte in guter Brauware und in Wintergerſte gefragt und feſt. Für Hafer war das Geſchäft ſtiller geworden, immerhin ließen ſich gute Qualitäten verkaufen. Mehl war beſonders in Weizenmehl ſtill. Für Roggenmehl ſcheint an der Küſte auch einiges Geſchäft nach Holland zu ſein.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	12. 10.	11. 10.		12. 10.	11. 10.
Weiz., märk.	257-260	257-260	**Weizkl.f.Brl.**	10-10,2	10-10,2
pommerſch	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	10,5	10,5
Rogg., märk.	215-220	214-219	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.=Erbſen**	46-55	45-54
Braugerſte	219-255	219-255	**kl.Speiſeerbſ.**	33-36	32-35
Futtergerſte	180-186	180-186	**Futtererbſen**	21-26	21-27
Hafer, märk.	175-191	175-191	**Peluſchken**	—	—
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20-22	20-22
weſtpreuß.			**Wicken**	—	—
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln.br.inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,2-14,4	14,4-14,6
Mrk.ü.Not.	35,2-37,7	35,2-37,7	**Leinkuchen**	18,9-19,3	19,2-19,3
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	8,8-9	8,8-9
p. 100 kg fr.			**Soya=Schrot**	18,8-19,0	19,2-19,6
Berlin br.			**Torfml.30/70**	—	—
inkl. Sack	30,7-32,2	30,7-32,2	**Kartoffelflck.**	21-22	20,5-21,5

★ **Butter.** (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten.) 1. Qualität 1,67 Mark, 2. Qualität 1,37 Mark, abfallende Qualität 1,17 Mark für ein Pfund.

Getreide.

Hamburg, 12. Okt. Weizen 258—266 Mk., Roggen 212—222 Mk., Hafer 176—182 Mk., Wintergerſte 180—190 Mk., Sommergerſte 204—258 M., ausländiſche Gerſte 189—195 Mk. Mais 180—182 Mk.

Schweine und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause".

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 14. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{21}	Mondaufgang	2^{4} N.
Sonnenuntergang	5^{11}	Monduntergang	10^{10} N.

1806 Sieg Napoleons I. über die Preußen und Sachſen bei Jena und Auerſtedt. — 1813 Einleitung zur Schlacht bei Leipzig.

☐ **Beſuch der Soldatengräber in Elſaß=Lothringen.** Nach einer Mitteilung der franzöſiſchen Regierung können Reichsangehörige, die an den beiden Totengedenktagen (Allerſeelen und Totenſonntag) Gräber von Gefallenen in Elſaß=Lothringen beſuchen wollen, von den franzöſiſchen Konſulaten gegen eine Gebühr von drei Goldfrank auch in dieſem Jahre die üblichen Erleichterungen erhalten. Über die Gewährung der Zollfreiheit für Blumen und Kränze wird bis zum Ablauf dieſes Monats eine weitere Mitteilung erfolgen.

Bad Bramſtedt, 13. Oktober.

Ein Hitzkopf, der anſcheinend ſehr leicht in Zorn gerät und dann ſeine Worte nicht zu zügeln weiß, ſcheint der Steinſetzer Heinrich W. aus Bad Bramſtedt zu ſein. Er mußte ſich wegen Beleidigung des Wegebaumeiſters vor dem Schöffengericht Neumünſter verantworten. W. hat ein ſehr umfangreiches Vorſtrafen=Regiſter, doch reſultieren die Strafen faſt ausnahmslos aus Beleidigungen, Hausfriedensbruch und Körperverletzung. Kürzlich hatte W. wiederum den Kreiswegebaumeiſter H. in Bad Bramſtedt beleidigt, indem er gegenüber dem Bürgermeiſter behauptete, H. ließe ſich bei der Vergebung von Straßenpflaſterungsarbeiten „Schmiergelder" zahlen. Er äußerte dieſe Beleidigung aus Wut darüber, daß er bei der Vergebung von Arbeiten nicht berückſichtigt worden war. Als W. vor dem Richtertiſch erſcheinen mußte, ſah es finſter für ihn aus. Falls er nämlich verurteilt wurde, mußte er etwa 5 bis 6 Monate Gefängnis, deretwegen er eine Bewährungsfriſt laufen hatte, mit verbüßen. Er hatte aber Glück, indem er in dem Landgerichtsdirektor Neddermann einen milden Richter fand, der den Prozeß durch einen Vergleich erledigte. W. mußte die beleidigende Aeußerung zurücknehmen und der Wegebaumeiſter zog dann ſeinerſeits den Strafantrag zurück.

Zugverſpätungen wegen Bauarbeiten. Erhebliche Zugverſpätungen kommen immer noch in großem Umfange als Folge zahlreicher Langſamfahrſtellen vor. Dadurch wird der Betrieb in ſeiner Wirtſchaftlichkeit beeinträchtigt, die Dienſtfreudigkeit gedrückt und Unfälle hervorgerufen. Meiſt rühren die Unregelmäßigkeiten davon her, daß die Oberbauarbeiten und Brückenbauten nicht beizeiten fertiggeſtellt werden konnten. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat deshalb die Direktionen angewieſen, die einzelnen Strecken eingehend zu prüfen. Nötigenfalls ſollen die Pläne für die Bauarbeiten neu aufgeſtellt werden. Die Fahrpläne ſind anzupaſſen. Den Lokomotivführern und den Bahnhöfen darf nicht die Sorge dafür überlaſſen werden, Fahrplan und Langſamfahrſtellen in Einklang zu bringen. Deren Einfluß auf den Betrieb muß unterſucht und nötigenfalls durch Fahrplanänderungen berückſichtigt werden. Arbeit und Koſten dürfen dabei nicht hindern.

Segeberg. Nach dem 13. Jahresbericht des Vorſtandes der Lübeck=Segeberger Eiſenbahn=A.=G. für das Jahr 1925=26, der ſoeben erſcheint, ſchließt die Betriebsrechnung mit einem Verluſt von 39 340,30 Mk.

Neumünſter Unter Mitnahme von 500 Mk. iſt der 18jährige Sohn des Fuhrunternehmers P. in der Linienſtraße ſeinen Eltern auf und davongegangen. Er ſoll gemeinſam mit einem Altersgenoſſen nach Hamburg gefahren ſein.

Trittau. In einer Nacht wurde hier an zwei Stellen eingebrochen. Im Kaufhaus Schippmann wurde von den Dieben der Einſtieg durch die Küche erzwungen. Das eiſerne Scherengitter verſperrte ihnen aber den Weg zum Laden, ſo daß ſie unverrichteter Sache abziehen mußten. Nur einiges Privateigentum nahmen ſie mit. Anders bei der Firma Grote u. Co. Hier verſchafften ſich die Diebe Eingang zum Geſchäftslokal durch die Fenſter und hießen Stoffe, Anzüge uſw. mitgehen. Das Fortſchaffen der geſtohlenen Sachen muß mit Pferd und Wagen oder per Auto vorgenommen worden ſein. Der Wert der geraubten Waren wird auf etwa 6000 Mk. geſchätzt. Bei dieſer Firma iſt ſchon wiederholt eingebrochen worden.

Ueterſen. Der Sturm richtete in Hetlingen und Holm entſetzliche Verheerungen an. Das Hochwaſſer ging über die Deiche und überſchwemmte die Wieſen. Der ganze Außendeich liegt unter Waſſer. Die Landleute konnten das Vieh bei dem ſchnellen Wachſen der Gefahr nicht retten. 1200 Gänſe ertranken in Hetlingen, 500 Schafe wurden ein Opfer der Wellen. 200 Ochſen kämpften vergebens mit den Fluten. Als ſie der Strom aufnahm, waren auch ſie verloren. Kein Landmann iſt verſichert.

Lägerdorf. Montag abend gegen 11 Uhr brach im ſüdlichen Teil des Dorfes Feuer aus. Es entſtand in einem der alten, mit Stroh bedeckten Höfe, die vor Jahren von der Firma Alſen aufgekauft wurden und jetzt nur noch als Arbeiterwohnungen und Ställe dienen. Zwei Familien wurden obdachlos und verloren den größten Teil ihrer Habe. Der heftige Sturm trieb das Feuer gegen die nahe alte Scheune, die auch in Flammen aufging. Die Feuerwehren mußen ſich darauf beſchränken, die danebenliegenden, auch mit Stroh gedeckten Häuſer zu retten, die durch Funkenflug ſehr gefährdet waren. Zum Glück regnete es, ſodaß alle Dächer feucht waren. Vieh iſt nicht umgekommen, weil es noch auf der Weide war.

Glückſtadt. Auf dem, dem Hofbeſitzer Thies Meinert=Kollmar gehörigen ſogenannten „Wüſtenhof" in der Kleinen Kirchreihe belegenen Geweſe brach Sonntag abend zwiſchen 7 und 8 Uhr ein größeres Feuer aus, das infolge des herrſchenden Sturmes ſehr bald eine derartige Ausdehnung annahm, daß an eine Unterdrückung des Brandes nicht zu denken war. Die in den Scheunen vorhandenen Futtervorräte, ſowie die Strohdächer boten dem Feuer reichliche Nahrung, ſodaß man lediglich auf die Rettung des Viehes bedacht ſein mußte, die bis auf zwei Schweine auch gelang. Die aus den Nachbarortſchaften herbeigeeilten Spritzen und Mannſchaften, ſowie die aus Elmshorn erſchienene Motorſpritze ſorgten dafür, daß das Feuer auf ſeinen Herd beſchränkt blieb. Innerhalb drei Stunden waren die Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Langwedel. In früher Morgenſtunde ertönte in unſerem Orte das Feuerhorn. Die große Wind= und Kornmühle von Hans Kühl hatte ſich in der Sturmnacht von Sonnabend auf Sonntag in Brand gelaufen. Die ganze Kappe brannte lichterloh. Schnell entſchloſſen ſteckte der Bruder von Kühl einen Keil ins Getriebe der Mühle und brachte ſie dadurch zum Stillſtand. In wenigen Minuten wurde durch eine Anzahl Waſſerwagen das nötige Waſſer zum Mühlenberg hinaufgefahren. Vom Innern der Mühle ward das Feuer durch die hieſige Feuerwehr tatkräftig bekämpft und bald gelöſcht. Um 9 Uhr vormittags war alle Gefahr beſeitigt und die Wehr konnte wieder abrücken.

Neuſtadt. Durch den anhaltenden Regen des letzten Sommers und den niederen Waſſerſtand am Sonntag hat ſich das Bollwerk an der Weſtſeite des Hafens geſenkt, zum Teil ſind die Erdmaſſen in den Hafen geſtürzt. Infolgedeſſen iſt ein Teil des Anſchlußgleiſes der Bahn, die zu den Speichern führt, geſperrt. Die Koſten der Wiederherſtellung ſollen etwa 50 000 Mark betragen.

Beringſtedt. Beim Abfiſchen des 32 Morgen großen Teiches zu Chriſtinenthal, der im Frühjahr 1925 mit 500 Karpfen im Gewicht von ⅓ Pfund beſetzt worden war, wurde feſtgeſtellt, daß die Karpfen ein Gewicht von 4—5 Pfund erreicht hatten. Die Fiſche haben ohne Zufütterung, lediglich von Naturnahrung gelebt.

? **Kiel, 12. Oktober.** Vor dem Schwurgericht begann am Dienstag vormittag die Verhandlung gegen den 28jährigen Seemann Auguſt Hoffmann, der, gerade nach längerer Gefängnishaft auf freien Fuß gekommen, am 17. und 18. April zwiſchen Bordesholm und Einfeld einen Motorradfahrer anfiel und in der Folge den Landmann Hamann durch Revolverſchüſſe tötete und mehrere Landjäger, ſowie andere Perſonen ſchwer verletzte. Hamann machte in der Verhandlung einen recht eigenartigen Eindruck, auf alle Fragen des Vorſitzenden antworteteer mit lächelnder Miene, und weiter behauptete er, daß er abſichtlich nicht geſchoſſen habe. Der Angeklagte gehört zu der Marinehorde, die gleich nach der Revolution mehrere Villen in Kiel=Düſternbrook ausplünderte. Er erhielt damals 5 Jahre Gefängnis zuerkannt, und ſpäter noch 3 Jahre. Bis zu ſeiner Entlaſſung aus dem Marinedienſt hat er ſich ordentlich geführt. Da viele Zeugen zu vernehmen ſind, wird die Verhandlung erſt am Mittwoch nachmittag beendet werden können.

Trennewurth. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde wieder einmal beim Kaufmann und Schuhmacher Hans Friedrichs=Trennewurth ein Einbruch verübt. Des Morgens 3½ Uhr waren Friedrichs und ſeine Tochter infolge des Sturmes aufgeſtanden, ob ein Schaden entſtanden war. Als ſie in die Werkſtatt kamen, ſahen ſie einen Mann am Boden liegen, der ſich durch Zertrümmern des Fenſters Einlaß verſchafft hatte. Die Tochter holte den Sohn und Nachbarn herbei, worauf man dem Einbrecher Geld und Papiere abnahm und ihn gefeſſelt ins Spritzenhaus einſperrte, bis der Polizeiwachmeiſter Mohr=Marne verſtändigt war, der ihn nach Marne transportierte. Der Einbrecher hatte 200 Mk. bares Geld bei ſich. Seine Papiere lauteten auf Willy Knoll, Huſum.

Huſum. Einem Autounfall fiel Sonntag mittag der alte Schuhmachermeiſter Brauer, Bahnhofsſtraße, zum Opfer. Der 72 Jahre alte Brauer, der ſchwerhörig war, wurde von einem Auto erfaßt und einige Meter weitergeſchleift. Brauer trug einen doppelten Schädelbruch und ſchwere innere Verletzungen davon, die ſeinen Tod in den Abendſtunden herbeiführten.

Hamburg. Gegen den bekannten Lotterieſchwindler Otto Schneemilch und ſeinen Strohmann Wilhelm S. iſt ein Verfahren wegen Betruges und Vergehens gegen das Lotteriegeſetz eingeleitet worden. Sch. hat unter der Firma ſeines Mitbeſchuldigten in der Michaelisſtraße 4000 Werbeſchreiben mit Spielbeteiligungsurkunden innerhalb Deutſchlands verſandt. Jede Urkunde lautete auf hundert Nummern von Loſen der 5. Klaſſe der 189. Sächſiſchen Staatslotterie, ohne daß einer der Beſchuldigten auch nur ein Originallos beſeſſen hätte. Das Dazwiſchentreten der Kriminalpolizei hat dieſem Geſchäft vorzeitig ein Ende bereitet. Beide Beſchuldigten ſind feſtgenommen und dem Gericht zugeführt. Poſtfach und Poſtſcheckkonto ſind geſperrt worden. Vor der Beteiligung an ſolchen Schwindelgeſchäften kann nicht dringend genug gewarnt werden.

Wem nützt der Fremdenverkehr?

Dieſe Frage iſt ſicher auch in Bad Bramſtedt ſchon dann und wann geſprächsweiſe aufgetaucht, man hat ſich darüber unterhalten, aber ob man ſtets die rechte Antwort erhalten hat, das iſt wohl zu bezweifeln. Die Schleswig=Holſteiniſche Gaſtwirtezeitung wirft auch die Frage auf und beantwortet ſie ſehr betreffend folgendermaßen:

Die meiſten Menſchen werden auf dieſe Frage antworten: „Den Hoteliers, Gaſt= und Schankwirten." Dieſe Antwort iſt aber nur zum kleinſten Teil richtig. Wohl ſind die Gaſtwirte in erſter Linie an dem Fremdenverkehr intereſſiert; allein neben den Gaſtwirten profitieren faſt alle Einwohner in den Fremdenverkehrsgebieten am Fremdenverkehr, nicht zum wenigſten auch die ſtaatlichen und gemeindlichen Unternehmungen.

Dem Gaſtwirt folgt als nächſter Nutznießer das gaſtwirtsgewerbliche Perſonal. Dann in einer langen Reihe die Berufe der Gepäckträger, Kommiſſionäre, Dienſtmänner, Droſchken= und Autobeſitzer, Zeitungsträger, Stiefelputzer uſw. Daß die öffentlichen Verkehrseinrichtungen, insbeſondere Bahn, Poſt, Telegraph, Telephon uſw. aus dem Fremdenverkehr reiche Zuſchüſſe beziehen, ja, daß der Fremdenverkehr vielfach für ſie die Lebensbedingung darſtellt, bedarf keiner beſonderen Begründung. Wer das nicht glauben will, möge ſich nur einmal die Betriebsbilanzen dieſer Einrichtungen in den Fremdenverkehrsgebieten und in anderen Gegenden anſehen.

Die weitere Beteiligung der verſchiedenſten Erwerbszweige an den Einnahmen der Gaſtwirte, die ſich für dieſe als Ausgaben darſtellen, reicht in ihrer tauſendfältigen Veräſtelung bis in alle Schichten der Bevölkerung. Mit dem Gaſtwirt verdient bei der Abgabe von Speiſen und Getränken der Schlachter, Bäcker, Konditor, Bierbrauer, Weinhändler, Branntweinerzeuger, Limonadenfabrikant uſw. An der Vermietung der Fremdenzimmer iſt das ganze Baugewerbe intereſſiert, denn die Abnutzung an Bauten und Inventarien bedingt Reparaturen und Neuanſchaffungen aller Art. Dazu gehören die Baumeiſter, Maurermeiſter, Schloſſer, Klempner, Inſtallateure, Schmiede, Kupferſchmiede, Maler, Anſtreicher, Tapezierer, Vergolder, Gürtler, Korbflechter uſw. Ein florierendes Gaſtwirtsgewerbe gibt ununterbrochen Arbeit und Verdienſt.

Außerdem ziehen noch viele Erwerbszweige direkten Nutzen aus dem Fremdenverkehr. Das Kunſtgewerbe, die Juweliere, Optiker, Uhrmacher, Friſeure, Schneider, Schuhmacher, Gärtner, Buchdrucker, Kunſthändler, die Modiſtinnen, die Reiſeandenkenerzeuger und =händler, dann aber nicht zum wenigſten das Bankgewerbe und der geſamte Kaufmannsſtand.

Nach einer überaus inſtruktiven und aufklärenden Arbeit des Handelskammerſekretärs Dr. Gebert in Salzburg konnten z. B. in der Salzburger Saiſon 1922 zahlreiche Salzburger Geſchäfte und Betriebe nur einzig und allein infolge des Fremdenverkehrs in der Landeshauptſtadt bis zu 50 Proz. ihrer Sommerumſätze dieſem Zuſtrom an Fremdrn zuſchreiben, und nach den Zuſammenſtellungen Geberts gibt es in Salzburg faſt keine Branche im Handelsgewerbe, die nicht wenigſtens 10—20 Proz. des Jahresumſatzes auf die infolge des Fremdenzuzuges vergrößerte Nachfrage bei vergrößerter Konſumentenzahl mit durchſchnittlich zahlungskräftigen Käufern zurückführen kann. Dabei iſt ferner nicht zu überſehen, daß es eine ganze Reihe von im Handelsgewerbe vertriebenen Artikeln, namentlich in Papier= und Holzwaren, Strick= und Häkelarbeiten und dergleichen gibt, an denen gerade die wirtſchaftlich ſchwächſten Teile der Bevölkerung im Wege der Heimarbeit Beſchäftigung und Verdienſt finden.

Außerhalb der gewerbsmäßigen „Saiſonverdiener" ſteht ſchließlich das private Zimmervermieten, woraus bei der heutigen Verminderung an verfügbaren Hotelbetten infolge Auflöſung oder Einſtellung von Hotelunternehmungen, viele Familien — und vielfach gerade Familien Feſtbeſoldeter, die über den Fremdenverkehr gewöhnlich am lauteſten zetern — ſehr erwünſchte Zubußen ziehen.

Aus der knappen Skizze, die wir hier von den wirtſchaftlichen Ausſtrahlungen des Fremdenverkehrs gegeben haben, geht wohl zur Evidenz hervor, daß die Zuflüſſe aus dem Fremdenverkehr nicht — wie Uebelwollende behaupten — ſamt und ſonders in den Taſchen der Gaſtgewerbetreibenden ſtecken bleiben, ja nicht ſteckenbleiben können, ſondern als Haupt= oder Nebenerwerbsquelle den breiteſten Schichten der Bevölkerung zufließen. Wenn durch die vorſtehenden Auseinanderſetzungen einige Gegner des Fremdenverkehrs ſich belehren laſſen wollten — dann wäre der Zweck der Uebung erfüllt. Den Fremdenverkehrsintereſſenten und Fachmännern konnte ich nichts Neues ſagen; ſie alle kennen ja das Bett, in dem ſie liegen, und die Decke, nach der ſie ſich ſtrecken müſſen.

Nah und Fern.

○ **Schwerer Unfall eines Polizeikraftwagens.** Bei der Rückkehr der zur Polizeiausſtellung nach Berlin abgeordneten ſächſiſchen Poliziſten ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Die Polizeimannſchaften fuhren in zwei großen Ausſichtswagen auf der Chauſſee zwiſchen Herzberg und Liebenwerda auf der Strecke nach Dresden, als das eine Automobil einem Fuhrwerk ausweichen mußte. Dabei verlor der Führer die Gewalt über den Wagen und das Automobil fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Sechs Polizeibeamte wurden herausgeſchleudert. Zwei von ihnen erlitten ſchwere Verletzungen, während die anderen leichter verletzt wurden.

○ **Ein internationaler Schwerverbrecher verhaftet.** Auf dem Hauptbahnhof in Schwiebus wurde unter dem Speiſewagen eines D-Zuges eine verdächtige Perſon hervorgezogen, die ſich im Drehgeſtell ein Verſteck geſucht hatte. Es handelt ſich allem Anſchein nach um einen Schwerverbrecher, der im Reiche verſchiedene ſchwere Delikte begangen hat. Eingeſtanden hat er bereits eine Anzahl von Einbrüchen und Warendiebſtählen. Außerdem ſcheint ein Mord auf ſein Konto zu kommen. Er wollte auf dem D-Zug nach Polen flüchten.

○ **Zuſammenſtoß eines Dampfers mit einem geſunkenen Bagger.** Im Stettiner Hafen hatte ſich der Regierungsbagger III aus der Verankerung gelöſt und war gekentert. Die Mannſchaft hatte den Bagger verlaſſen. Auf dem zeitweilig im Dunkeln liegenden Wrack lief der für den Stettiner Hafen beſtimmte ſchwediſche Dampfer „Skulda“ feſt. Er konnte erſt durch einen Regierungsdampfer freigemacht werden. Das Schiff wurde unter Waſſer beſchädigt, hat aber die Fahrt in den Stettiner Freihafen noch aus eigener Kraft machen können.

○ **Ein Motorkutter geſtrandet.** Südlich von Sandkrug wurde ein Spritmotorkutter namens „Hoffnung“ aufgefunden, der an dieſer Stelle auf den Strand geworfen worden war. Von der Beſatzung fehlt jede Nachricht. Man nimmt an, daß ſie ertrunken iſt. Woher der Kutter gekommen iſt, iſt unbekannt.

○ **31 Perſonen bei Schiffsuntergängen in der Nordſee ums Leben gekommen.** Die ſchweren Stürme, die während des Wochenendes über die Nordſee und ganz England niedergingen, haben, wie erſt jetzt bekannt wird, nicht nur auf dem Lande außerordentlichen Schaden angerichtet, ſondern auch an zahlreichen Schiffen zu ſchweren Beſchädigungen geführt. Bei Schiffsuntergängen in der Nordſee kamen insgeſamt 31 Perſonen ums Leben, doch iſt dieſe Ziffer vermutlich nicht die endgültige, da man vom Schickſal mehrerer Schiffe nichts in Erfahrung bringen konnte.

○ **Der treue Hund an der Leiche ſeines Herrn.** Der Gemüſehändler Schillinger in Frankenhauſen (Thür.) ließ ſich aus Verzweiflung über Familienzwiſtigkeiten vom Zuge überfahren. Sein treuer Hund blieb bei der Leiche des Herrn ſitzen und verhinderte jede Annäherung, ſo daß er ſchließlich erſchoſſen werden mußte.

○ **Schneeſturm im Rieſengebirge.** Im Rieſengebirge richtete der Sturm in Stärke von 35 Meterſekunden große Verwüſtungen an. Unter Schneegeſtöber und Hagelſchauern wurden in der Nähe der Grenzbauden ganze Waldſtücke umgeriſſen.

○ **Ein ſiebenſprachiger Gentlemaneinbrecher.** Die Odenburger Polizei hat in der Perſon des Sprachlehrers Sturza einen intereſſanten Einbrecher verhaftet, der tagsüber in ſieben Sprachen unterrichtete und in der Nacht die phantaſtiſchſten Einbrüche beging. Selbſt aus guter Familie, verkehrte er bei Tag nur in ſehr gewählter Geſellſchaft und beſchäftigte ſich mit Sprachſtudien. In der Nacht wechſelte er die Kleidung, um immer erſt am Morgen heimzukehren.

Bunte Tageschronik.

Magdeburg. Magdeburg hat zehn Architekten zur Erneuerung der Altſtadt angeſtellt. Es ſollen 6000 baufällige Häuſer neu errichtet, Brücken gebaut und Straßen erweitert werden.

Wien. Der katholiſche Biſchof Adalbert Schindeler iſt nach längerem Leiden im Alter von 62 Jahren geſtorben. Der Synodalrat wählte Profeſſor Tüchler zum Bistumsverweſer.

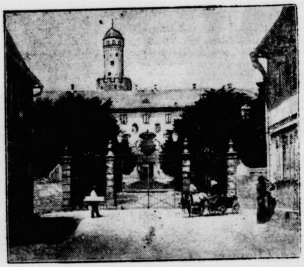
St. Moritz. Auf der Simplonlinie iſt der durchgehende Verkehr wieder aufgenommen worden. Es beſteht keine Gefahr neuer Verſchüttungen mehr.

Rom. Auf dem Kapitol wurde die Konferenz der Internationalen Aeronautiſchen Vereinigungen unter Beteiligung von 27 Staaten feierlich eröffnet.

Rom. In Iſtrien ſind ſchwere Gewitter niedergegangen, vor allem bei Tolmein, wo infolge des vielen Regens ein Güterzug durch einen Erdrutſch aus den Gleiſen geriet. Die Idria und der Iſonzo ſind über die Ufer getreten.

Rom. Soeben wurde die Fluglinie Neapel—Rom eröffnet, durch die in Verbindung mit dem Schnelldampferdienſt und dem Rom—Paris-Expreß die Reiſe Alexandria—Paris in 92 Stunden ermöglicht wird.

Budapeſt. Als der Zigeunerprimas Anton Kocze aus Gram über den frühen Tod ſeines Sohnes in Budapeſt ſtarb, erſchienen alle in Budapeſt lebenden Zigeunergeiger, 400 an der Zahl, an ſeinem Grabe und ſpielten dort alte ungariſche Trauerlieder.



Schloß Homburg,

das nach den Beſtimmungen des Vergleichs zwiſchen Preußen und dem Hohenzollernhaus dem früheren Kaiſer verbleiben und eventuell als Wohnſitz für ihn und ſeine Gemahlin dienen ſoll. Es wurde inzwiſchen von beiden Seiten darauf hingewieſen, daß dieſe Beſtimmung praktiſch nicht in die Erſcheinung treten dürfte.

Die Sturmverwüſtungen.

In der Nordſee.

Der ſchwediſche Dampfer „Eſther“ iſt aus See nach Cuxhaven zurückgekehrt. Die Wellen haben die Kommandobrücke völlig verſchoben. Einen ähnlichen Unfall erlitt der zurückgekehrte Dampfer „Egeria“ im Skagerrak, dem die Kommandobrücke von der See völlig zerſchlagen wurde. Der Kapitän erlitt mehrere Rippenbrüche und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Der engliſche Dampfer „Athen“, der von „Port Wellington“ als in Seenot gemeldet wurde, iſt inzwiſchen geſunken, die Beſatzung wurde von „Port Wellington“ übernommen. Der Schoner „Regulus“, der ſeine Maſten einbüßte, treibt im Skagerrak und erbittet dringend Schlepperhilfe. Dem Hamburger Dampfer „Hermann Bonekamp“ wurde ſeine Holzladung über Bord geſpült.

Auf Helgoland.

Gewaltigen Schaden hat die Sturmflut auf Helgoland angerichtet. Die Düne hat überall ſo ſchwer gelitten, daß ſie einer neuen ſtarken Sturmflut kaum ſtandhalten dürfte. Die Landungsbrücke war ganz überflutet und wurde an verſchiedenen Stellen ſtark beſchädigt, ebenſo das Bollwerk am Hauptſtrand. Das Gelände vor der neu erbauten geologiſchen Anſtalt wurde von den Wellen fortgeriſſen. Auf der Düne wurden über 100 Badekarren fortgeriſſen und fortgeſpült. Einen ſchweren Verluſt erlitten die Helgoländer Hummerfiſcher, die alle ihre Hummerkörbe, 2000 Stück an der Zahl, durch die Flut verloren. Die hohe nördliche Kugelkette der Düne iſt zur Hälfte verſchwunden.

Zwiſchen Brunsbüttelkoog und Freiburg kenterte auf der Elbe im Sturm eine von einem Schlepper gezogene Schute. Die beiden Begleiter ertranken; ihre Leichen wurden geborgen. Auf der Inſel Sylt iſt einer der Funktürme eingeſtürzt, die den Verkehr nach Buenos Aires vermitteln.

An der holländiſchen Küſte.

Der Sturm hat eine große Reihe von Opfern gefordert. Ein Heringsfänger mit 13 Mann an Bord iſt im Sturm mit Mann und Maus untergegangen. Einige der Leichen wurden bereits angeſpült, doch konnte man das Schiff trotz langen Suchens bisher nicht finden. Ein anderer Heringsfänger „Theodor“ aus Vlaardingen iſt ebenfalls dem Sturm zum Opfer gefallen. Zwölf Mann der Beſatzung kamen in den Wellen um. Weiter wird gemeldet, daß der polniſche Dampfer „Wisla“ bei Terſchelling ſtrandete. Zwei Mann der Beſatzung wurden durch die Wellen über Bord geworfen und ertranken. Die übrigen konnten von einem Schlepper gerettet werden. Der Sturm war ſo heftig, daß das Leuchtſchiff „Terſchellinger Bank“ von ſeinem Ankerplatz losgeriſſen wurde. Nach großen Anſtrengungen gelang es, das ſchwerbeſchädigte Schiff in den Hafen von Nieuwe Diep einzuſchleppen. In Den Helder erreichte der Sturm eine Stärke von 32 Sekundenmetern, die höchſte Ziffer, die jemals an dieſen Platz verzeichnet worden iſt. In Groningen ereignete ſich ein eigenartiger und folgenſchwerer Unglücksfall. Durch das heftige Sturmwetter wurden auf dem Heerenweg mehrere Bäume entwurzelt, von denen einer auf ein gerade vorüberfahrendes Privatautomobil fiel; das Auto wurde ſchwer beſchädigt. Von den fünf Inſaſſen wurden zwei Damen und ein Herr ſchwer und zwei Herren leicht verletzt.

Freundliche Einladung
zu
den Evangelisationsabenden
in Bad Bramstedt im Kaiserfaal (W. Fuhlendorf),
vom 18. bis 22. Oktober.

Themen:

Montag, den 18. Oktober: Was will Gott?
Dienstag, den 19. Oktober: Die große Kranheit u. der große Arzt.
Mittwoch, den 20. Oktober: Ein unerwartetes Glück.
Donnerstag, d. 21. Oktober: Aus der Heimat in die Fremde.
Freitag, den 22. Oktober: Heimkehr und Willkommen.
Verein zur Ausbreitung des Evangeliums: Dr. J. Harbeck.

Roland-Lichtspiele
Heute abend 8 Uhr marschiert
DIE DRITTE ESKADRON

Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung
am Dienstag, den 19. Oktober,
abends 8 Uhr,
im Stadtverordnetensitzungssaale.
Tagesordnung:

1. Ordnung betr. Erhebung von Marktstandsgeld,
2. Ortssatzung über Schulbeitrag für die Berufsschule.
3. Nachtrag zu den Stromlieferungsbedingungen,
4. Gehaltsregulierung des Bürgermeisters.

Bad Bramstedt, den 16. Oktbr. 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Wer zieht nach Kaltenkirchen?
Gesucht wird in Bad Bramstedt eine
3-4 Zimmer-Wohnung
mit Küche. Geboten in Kaltenkirchen eine 4 Zimmer-Wohnung, Küche und 1/2 Morgen Land.
Peßke, Kaltenkirchen, Marschweg.

Die Hebung der Grund-vermögens- u. Hauszins-Steuer
für Monat Oktober
findet statt:
Mittwoch, den 13. Oktbr. 1926,
Donnerstag, den 14. Oktbr. 1926
in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags,
Die Stadtkasse.
Mohn.

Schützenverein Roland e. V.
Bad Bramstedt
Herbst- und Preisschießen
am Sonntag, den 17. Oktober 1926,
ab nachmittags 1 Uhr.
Für die besten Schützen der 2. und 3. Schießklasse sind 4 Medaillen ausgesetzt. Abends 8 1/2 Uhr:
Verteilung der Preise vom Uebungsschießen
im Holsteinischen Haus. Anschließend
Kränzchen
Zutritt zum Kränzchen nur für aktive und passive Mitglieder.
Um rege Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

..herzerfreuend
Kathreiners Malzkaffee
Durch unsere einzig facherfahrene Verarbeitung auserwählter Frucht wird im „echten Kathreiner“ die natürliche Urkraft des Malzes voll erschlossen.
Fördern Sie Ihr Wohlbefinden. Trinken Sie täglich den „echten Kathreiner“.
Ein Pfundpaket kostet nur 50 Pfennig.

Speise- und Saat-
Kartoffeln
Preußen, krebs- und schorffreie Sorte, zu verkaufen.
Homberg, Bimöhlen, Tel. 63.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

Prima fettes
Masthammelfleisch
Karl Walter, Telephon 220.

Suche für meinen Neffen, Landwirtssohn, 21 Jahre, Platz als
junger Mann
auf einem Hofe in der Nähe Bramstedts. Nähere Auskunft bei
J. H. Wilstermann, Buchhandlung,
Maienbeck.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 241 Donnerstag, den 14. Oktober 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Von einer neuen Sturmflut wurde das Unterelbegebiet heimgeſucht; Hamburg und Altona wurden zum Teil überſchwemmt.

* Die fremde Beſatzung im Rheinlande ſoll nach einem Vorſchlag des franzöſiſchen Generalſtabes bis auf zwei Armeekorps mit drei oder vier Diviſionen verringert werden.

* Im Preußiſchen Landtage wurde der Vergleich Preußens mit der Hohenzollernfamilie in zweiter Leſung angenommen.

* Ein vierzehnjähriger Junge namens Karl Müller ermordete in Oranienburg bei Berlin das alte Ehepaar Dobrindt und die 42jährige Tochter, um die Familie berauben zu können.

Ein deutſch-tſchechiſches Kabinett.

Arbeitsminiſter und Juſtizminiſter Deutſche.

In Prag iſt nach dem Rücktritt der Beamtenregierung Czerny vom Miniſterpräſidenten Svehla ein neues Kabinett aus zehn Abgeordneten und vier Beamten gebildet worden, in dem zum erſtenmal zwei Deutſche vertreten ſind, und zwar wird der Abg. Prof. Spina das Arbeitsminiſterium und der Abg. Prof. Mayr-Harting das Juſtizminiſterium erhalten. Von der früheren Beamtenregierung bleiben der bisherige Miniſterpräſident Czerny als Innenminiſter, der Finanzminiſter Dr. Engliſch, der Handelsminiſter Peroutka und der Außenminiſter Dr. Beneſch im neuen Kabinett.

Der neue Arbeitsminiſter, der Abgeordnete des Bundes der Landwirte und Vizepräſident des Abgeordnetenhauſes Univerſitätsprofeſſor Dr. Franz Spina, iſt im Jahre 1868 in Türnau in Mähren geboren, ſtudierte germaniſche und ſlawiſche Philologie und war als Mittelſchullehrer tätig. Er habilitierte ſich ſodann an der Deutſchen Philoſophiſchen Fakultät in Prag und wurde nach dem Umſturz zum ordentlichen Profeſſor der tſchechiſchen Sprache und Literatur ernannt. Als Parlamentarier iſt Dr. Spina ſeit den erſten Parlamentswahlen in der Tſchechoſlowakei 1920 tätig. Im Jahre 1925 wurde er wiedergewählt und wurde Vizepräſident des Abgeordnetenhauſes.

Der neue Juſtizminiſter, der Abgeordnete der Chriſtlichſozialen Volkspartei Dr. Robert Mayr-Harting, entſtammt einer Tiroler Beamtenfamilie und wurde im Jahre 1874 in Wien geboren. Er abſolvierte die Juriſtiſche Fakultät in Wien und trat in die Dienſte des öſterreichiſchen Juſtizminiſteriums. Im Jahre 1904 wurde er Profeſſor an der Univerſität in Tſchernowitz und kam im Jahre 1909 an die Juriſtiſche Fakultät der Deutſchen Univerſität in Prag, wo er römiſches und bürgerliches Recht lehrt. Er iſt Ehrendoktor der Univerſität Padua und Vorſitzender des ſtändigen Deutſchen Juriſtentages in der Tſchechoſlowakei.

*

Politiſche Möglichkeiten.

Die Entwicklung, die jetzt dazu geführt hat, daß deutſche Miniſter in das tſchechoſlowakiſche Kabinett eintraten, kommt nicht ganz überraſchend. In der Tſchechoſlowakei kämpften ja bisher die drei Nationalitäten, nämlich die Deutſchen, die Tſchechen und die Slowaken, im Prager Parlament aufs heftigſte gegeneinander und das Zahlenverhältnis war ſo, daß die zuſammenarbeitende Oppoſition, nämlich die Deutſchen und die Slowaken, durch ihre Stärke der tſchechiſchen Mehrheit ſehr erhebliche Schwierigkeiten bereiten konnte, um ſo mehr, weil es auch innerhalb dieſer tſchechiſchen Mehrheit an heftigen Streitigkeiten durchaus nicht fehlte. Das Bild dieſes Parlaments ſieht bunt genug aus, da es bei ſeinen 294 Abgeordneten nicht weniger als zwanzig Parteien hat.

Trotz der energiſchen Tſchechiſierungspolitik, die von Prag aus betrieben wurde, iſt es aber auch unter den Deutſchen nicht gelungen, die Einigkeit zu wahren. Während es früher allerdings nur ſo lag, daß ſich die Sozialdemokraten von dem deutſchen Block fernhielten, ſpaltete ſich dieſer Block allmählich in die Richtung der Aktiviſten, die eine Rettung des Deutſchtums nur von dem Verſuch einer Zuſammenarbeit mit den Tſchechen erhofften, zum Teil auch durch wirtſchaftliche Gründe beeinflußt wurden, und die Richtung der Paſſiviſten, die eine ſolche Zuſammenarbeit unbedingt ablehnten. Übrigens kam es den alten deutſchen Traditionen des früheren Habsburger Reiches getreu zu ſehr erheblichen perſönlichen Auseinanderſetzungen zwiſchen den Führern.

Auf tſchechiſcher Seite war man wohl auch deswegen zu einem gewiſſen parlamentariſchen Entgegenkommen bereit, weil dort die Differenzen zwiſchen den Führern wohl noch größere ſind als bei den Deutſchen. Außerdem iſt es gelungen, auch auf der ſlowakiſchen Seite ein gewiſſes Entgegenkommen zu erzielen, weil die Slowakiſche Volkspartei zwar nicht in die Regierung eintreten ſoll, wohl aber Anſtalten macht, vom Standpunkt der ſcharfen Oppoſition abzugehen. Gerade mit dieſer Partei aber hatte die verfloſſene tſchechiſche Regierung einen überaus heftigen Konflikt, der zu einer Verurteilung des Führers der Slowaken, des Prälaten Dr. Hlinka, führte. Er konnte aber ins Ausland fliehen. In dieſem Fall wird wohl das jetzige Kabinett eine Reviſion eintreten laſſen.

Es ſind die beiden ſtärkſten deutſchen Parteien, die jetzt ihre Vertreter in die neue Regierung entſandt haben, nämlich der deutſche Bund der Landwirte, alſo eine Agrarpartei, und die deutſche Chriſtliche-Soziale Partei, deren Charakter etwa dem des deutſchen Zentrums entſpricht. Die weiter rechtsſtehenden deutſchen Parteien ſind ebenſo draußen geblieben wie die deutſche Sozialdemokratiſche Partei, die außerdem ſchärfſte Oppoſition ankündigt, weil das neue Kabinett ein rein bürgerliches, vor allem aber ein rechtsgerichtetes Ausſehen habe.

Ob der Schritt jener beiden Parteien, der zu einer Vertiefung der parteipolitiſchen Gegenſätze zwiſchen den Deutſchen führen kann, berechtigt war, kann natürlich erſt die Zukunft lehren. Es hängt alles davon ab, welche Zuſagen man für die Regierungsbeteiligung erhalten hat im Intereſſe der Erhaltung des Deutſchtums und ob und inwieweit dieſe Zuſagen nun gehalten werden. Die beiden Miniſterien, die man den Deutſchen eingeräumt hat, ſind ſachlicher Natur; ob dieſe beiden Miniſter alſo in dem vierzehnköpfigen Kabinett im Sinne der Erfüllung etwaiger Zuſagen genügenden Einfluß ausüben können, iſt heute noch nicht zu beurteilen. Gerade die hierfür entſcheidenden Miniſterien ſind in der Hand von tſchechiſchen Miniſtern, die bisher nach dieſer Richtung hin eine überaus draſtiſche Politik verfolgt haben.

Es iſt alſo ein Verſuch, die Dinge auf ein anderes Gleis zu ſchieben, ein Verſuch, der auch angeſichts der ganzen außenpolitiſchen Haltung der Tſchechoſlowakei mit ihrem ſtark antideutſchen Charakter möglicherweiſe ein erfolgloſer Verſuch bleiben wird. Immerhin wird das Streben der Sudetendeutſchen, durch dieſe Entwicklung ihre nationale und kulturelle Selbſtändigkeit wiederzuerringen, neue Antriebe erhalten, und ebenſo die Idee zu einer Bewegungsfreiheit, wie ſie dem Geiſte des Selbſtbeſtimmungsrechtes der Völker entſpricht.

Preußiſcher Landtag.

Die Hohenzollernvorlage in zweiter Leſung angenommen.

In vorgerückter Stunde begannen Dienstag abend die Abſtimmungen über den Vergleichsvorſchlag zwiſchen Preußen und der Hohenzollernfamilie. Zunächſt wird über den erſten Teil des § 1 abgeſtimmt. Das Ergebnis der Abſtimmung iſt die Annahme des erſten Teiles des § 1 der Vorlage mit 207 gegen 38 Stimmen. In weiterer namentlicher Abſtimmung wird unter Ablehnung kommuniſtiſcher Änderungsanträge der Reſt des § 1 mit 214 gegen 37 Stimmen bei 36 Stimmenthaltungen der Sozialdemokraten angenommen. Damit iſt die Genehmigung der Vergleichsverträge in zweiter Leſung ausgeſprochen, da die weiteren Paragraphen nur noch techniſche Beſtimmungen enthalten. § 2, der für die Ausführung dieſes Vertrages Steuer- und Gebührenfreiheit vorſieht, wurde nach Ablehnung eines kommuniſtiſchen Antrages auf Verzehnfachung der Steuern und Gebühren, die ſich aus dem Vertrag mit den Hohenzollern ergeben, in der Ausſchußfaſſung ebenfalls angenommen.

Bei der Beratung des § 3 kam es wiederum zu großen Lärmſzenen. Als ſchließlich ein Kommuniſt einem Abgeordneten der bürgerlichen Parteien ins Geſicht ſpie und der Präſident keine Ruhe zu ſchaffen vermochte, wurde die Sitzung auf zehn Minuten unterbrochen.

Bei Wiederbeginn der Sitzung wurde der Vizepräſident Garnich mit beleidigenden Rufen und Schlüſſelpfiffen empfangen. Insgeſamt wurden ſieben kommuniſtiſche Abgeordnete aus dem Saal gewieſen. Die Erregung erreichte ihren Höhepunkt, als mehrere Kommuniſten gegen das Präſidentenpult vorſtürmten und alle Gegenſtände, die ſie dort erreichen konnten, wie Tintenfäſſer, Aktenbündel, ſchwere Holztafeln, dem Abgeordneten Metzenthin, dem Vizepräſidenten Garnich und dem Beiſitzer Brecour an den Kopf warfen. Vizepräſident Garnich, über und über mit Tinte beſchmutzt, unterbrach wiederum die Sitzung.

Gegen 8 Uhr wurde die Sitzung nach zweimaliger Unterbrechung abermals eröffnet. Vizepräſident Garnich teilte den Beſchluß des Älteſtenrats mit, nach welchem die kommuniſtiſchen Abgeordneten Kjelrup, Epſtein und Jendroſch für 20 Sitzungstage ausgeſchloſſen werden. Als die Kommuniſten ſich weigerten, den Saal zu verlaſſen, und erneut zu lärmen begannen, wurde die Sitzung wieder unterbrochen. Erſt als nach einer Viertelſtunde drei Polizeibeamte im Saal erſchienen, verließen die ausgeſchloſſenen Abgeordneten den Saal. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde der kommuniſtiſche Abgeordnete Kollwitz auf acht Tage ausgeſchloſſen.

Danach nahm der Landtag den § 3 der Vorlage mit 227 gegen 24 Stimmen bei 40 Stimmenthaltungen an. Als die Kommuniſten von neuem großen Lärm erhoben, ſchloß der Vizepräſident die Abgeordnete Frau Krüger-Halle und den Abgeordneten Eberlein von der Sitzung aus. Der Abgeordnete Pieck (Komm.) erklärte, daß ſich die kommuniſtiſche Fraktion an den weiteren Verhandlungen nicht beteiligen werde. Die Kommuniſten verließen den Saal. Hierauf wurden die übrigen neun Paragraphen der Vorlage im ganzen angenommen. Die dritte Leſung ſoll Freitag ſtattfinden.

*

Schleſien und Magdeburg.

(208. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Oktober.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Pieck (Komm.), daß das Haus heute über die kommuniſtiſchen Mißtrauensanträge gegen das Staatsminiſterium entſcheide. Das Haus lehnt dieſen kommuniſtiſchen Antrag ab. Die Mißtrauensanträge werden am Freitag zur Abſtimmung geſtellt.

Die Vorlage über Eingemeindungen einiger Ortſchaften in Wiesbaden wird endgültig verabſchiedet. Es folgt die dritte Beratung des Geſetzentwurfes über die

Trennung und Auseinanderſetzung der Provinzen Ober- und Niederſchleſien.

Nach Wiederholung der in den früheren Leſungen ſchon geltend gemachten Anſchauungen der Parteien durch verſchiedene Abgeordnete ſchließt die allgemeine Beſprechung.

§ 1 wird gegen die Deutſchnationalen, Kommuniſten und Wirtſchaftliche Vereinigung angenommen. Ebenſo finden die §§ 2—7 Annahme. Über den ſtrittigen § 8, der die Trennung öffentlich-rechtlicher Anſtalten ausſpricht, findet namentliche Abſtimmung ſtatt. Sie ergibt die Annahme des § 8 mit 206 gegen 26 Stimmen bei 2 Enthaltungen. Die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei und ein Teil der Wirtſchaftlichen Vereinigung beteiligten ſich nicht an der Abſtimmung.

Es entwickelt ſich dann eine lebhafte Geſchäftsordnungsdebatte, weil auf Grund des geſtrigen Antrages Herold erſt über die Faſſung der Vorlage abgeſtimmt werde, wodurch die vorliegenden Änderungsanträge ohne weiteres erledigt ſind.

Das Haus verabſchiedet dann die Trennungsvorlage gegen die Stimmen der Kommuniſten, Deutſchnationalen und Wirtſchaftspartei endgültig und nimmt einen Antrag der Regierungsparteien an, wonach das Geſetz am 1. Oktober 1926 in Kraft tritt. Ferner findet Zuſtimmung ein Antrag des Verfaſſungsausſchuſſes, wonach der deutſchnationale Antrag abzulehnen ſei, der die Bildung von beſonderen Ärzte-, Landwirtſchaftskammern uſw. in der Provinz Oberſchleſien verhindern wollte.

Es folgt die zweite Beratung des Urantrages von Campe (D. Vp.), Falk (Dem.), Leid (Soz.) auf Annahme eines Geſetzentwurfes zur Änderung des Geſetzes über die Beſtellung von Mitgliedern des Reichsrats durch die Provinzialverwaltungen. Die Vorlage ſtand bereits mehrfach im Landtag zur Entſcheidung; ſie konnte aber bisher nicht erledigt werden, da die Deutſchnationalen, das Zentrum, die Völkiſchen und die Deutſchhannoveraner Obſtruktion übten und ſich an der Abſtimmung nicht beteiligten. Der Urantrag wird in der Einzelberatung ohne Debatte angenommen. Bei der Abſtimmung über die Beſtimmungen betr. die einheitliche Stimmabgabe üben die erwähnten Parteien wieder Obſtruktion. Es werden nur 189 Stimmen abgegeben, das Haus iſt daher beſchlußunfähig.

Vizepräſident Dr. **von Kries** beraumt ſofort eine neue Sitzung an. Der Einſpruch des Abg. Kilian (Komm.) gegen einen Ordnungsruf wird zurückgewieſen. Der kommuniſtiſche Abg. **Golke** wird wegen Beſchimpfung der anderen Parteien des Hauſes von der Sitzung ausgeſchloſſen. Darauf wird die Beſprechung der

Juſtizvorgänge in Magdeburg

fortgeſetzt. Abg. **Brückner** (Soz.) kritiſiert die Magdeburger Vorgänge und ſieht in ihnen Auswirkungen politiſcher ſtatt objektiver Einſtellung bei mehreren Juſtizbeamten. Er tadelt im weiteren die Unterbringung und Behandlung politiſcher Unterſuchungsgefangener, u. a. in Königsberg.

Staatsſekretär **Fritzſche** betont, daß die Juſtizverwaltung mit vollem Nachdruck und größtem Ernſt gegen Verfehlungen richterlicher Beamter einzuſchreiten gewillt ſei. Nochmals hebt der Redner den ernſten Willen der Juſtizverwaltung hervor, eine volle Klarſtellung der Magdeburger Vorgänge herbeizuführen. Wer in der Öffentlichkeit ſtehe, müſſe nach dem Wort eines anerkannten Staatsmannes dreierlei haben: ein gutes Gewiſſen, ein dickes Fell und einen geſunden Humor. Kölling habe bei den Angriffen gegen ihn nicht mehr aus noch ein gewußt.

Abg. **Eichhoff** (D. Vp.) führt aus, die Schuldfrage ſei ſolange nicht geklärt, als das Diſziplinarverfahren nicht beendet ſei. Die Einmiſchung in ein ſchwebendes richterliches Verfahren verurteile die Partei des Redners, von welcher Seite ſie auch kommen möge, ſie wünſche die richterliche Unabhängigkeit gegenüber Angriffen von jeder Seite gewahrt zu ſehen. Bedauerlicherweiſe hätten Richter und Polizei nicht vertrauensvoll miteinander, ſondern gegeneinander gearbeitet. Soweit daran die beſtehenden geſetzlichen Beſtimmungen die Schuld trügen, müßten Änderungen erfolgen. Eindringlich ſei vor verallgemeinernden Schlußfolgerungen aus den Magdeburger Vorfällen zu warnen.

Abg. **Obuch** (Komm.) zieht aus den Magdeburger Vorfällen den Schluß, daß das Strafrecht reformbedürftig und ein geſetzlicher Schutz gegen Mißbrauch der richterlichen Gewalt notwendig ſei. Er begründet die kommuniſtiſche Forderung auf ſtrafrechtliche Verfolgung der beteiligten Magdeburger Juſtizſtellen, die das Juſtizminiſterium von ſich aus ſtellen müßte, weil bei der hinter verſchloſſenen Türen ſtattfindenden diſziplinaren Behandlung die ganze Sache einfach in Vergeſſenheit geraten würde.

Dreifacher Mord.

Der Täter ein Vierzehnjähriger.

Ein junger Mann drang in die Wohnung des früheren Poſtſekretärs Dobrindt in Oranienburg ein und verletzte den 77jährigen Greis und ſeine 67 Jahre alte Ehefrau durch mehrere Meſſerſtiche tödlich. Er verſuchte alsdann die Wohnung auszurauben; als er dabei von der zurückkehrenden Tochter des Ehepaares geſtört wurde, ſtach er auch auf dieſe mit dem Meſſer ein und ſchoß das ſich zur Wehr ſetzende Mädchen nieder. Der Täter ergriff, nachdem er Geld und Geldeswert zuſammengerafft hatte, die Flucht, wurde jedoch wenige Stunden ſpäter ergriffen.

Wie ſich herausgeſtellt hat, iſt der Mörder des 77jährigen früheren Oberpoſtſekretärs Dobrindt, ſeiner Frau und ſeiner Tochter in Oranienburg, der in Haft genommene Karl Ernſt Müller, erſt 14 Jahre alt. Er iſt der einzige Sohn einer Witwe, die in Stargard wohnt. Vor einigen Tagen iſt er aus einer Erziehungsanſtalt in Belgard (Pommern) entflohen und hat ſich nach Berlin gewandt. Hier ſoll er ſich Waffen gekauft und dann die Fahrt nach Oranienburg angetreten haben.

Ein Interview mit Prinzeſſin Hermine.

Berlin. Der Berliner Leiter der großen amerikaniſchen Nachrichtenagentur International News Service S. Dunbar Weyer iſt von der Gemahlin des früheren Kaiſers auf ihrem Schloß in Saabor empfangen worden. Im Laufe eines Interviews wurde die Frage der Rückkehr des Kaiſers und die Reichswehraffäre des Kronprinzenſohnes berührt. Prinzeſſin Hermine teilte mit, daß der § 7 in dem neuen Abkommen zwiſchen dem Preußiſchen Staate und dem Königshauſe, kraft deſſen das Schloß Homburg v. d. H. dem Kaiſer und ſeiner Familie zugeſprochen wird, keineswegs bedeutet, daß der Kaiſer den Wunſch hege, zurzeit nach Deutſchland zurückzukehren. „Ich autoriſiere Sie, mit aller Beſtimmtheit zu erklären,“ ſagte die Prinzeſſin, „daß der Kaiſer keine Schritte unternommen hat, um ſeinen Aufenthalt zu wechſeln. Ich freue mich, ſagen zu können, daß der Kaiſer nach längſt überſtandener Grippe wieder friſch und geſund iſt. Nach Schluß der Herbſtferien meiner Kinder, die ich hier in unſerer alten Heimat verlebe, kehre ich nächſte Woche nach Doorn zurück. Ich habe ja bei meiner Verheiratung abgemacht, um meinen Kindern die deutſche Heimat zu erhalten und nach dem Rechten auf meinem Beſitze zu ſehen, alljährlich drei Monate lang in Deutſchland ſein zu dürfen. Der Kaiſer hat ſeinerzeit in voller Würdigung der Gründe und meiner Verpflichtungen gegenüber meinen

Kindern in großherziger Weiſe dieſem Wunſche zugeſtimmt. Ich habe meine Reiſe ſo eingerichtet, daß ich, wie alljährlich, am Geburtstage der Kaiſerin Auguſte Viktoria, der immer mit beſonderer Pietät auch in Doorn begangen wird, mit dem Kaiſer dort in innigem Gedenken vereint bin.“ Über des Kaiſers Meinung in bezug auf die letzten Vorfälle in der Reichswehr befragt, ſagte Prinzeſſin Hermine, daß der Kaiſer dieſe Vorfälle, mit denen er natürlich gar nichts zu tun habe, und ihre Konſequenzen aufs tiefſte bedauere.

Verringerung der Rheinbeſatzung?

Konferenzen in Paris.

Der Generalſtab der franzöſiſchen Rheinarmee hat dem Kriegsminiſterium in Paris einen Bericht vorgelegt, worin die Verminderung der Beſatzungsſtärke um abermals ein Armeekorps vorgeſchlagen wird. Es blieben dann noch zwei Armeekorps mit drei oder vier Diviſionen im Rheinland. Gleichzeitig ſoll auch die noch im beſetzten Gebiet ſtehende ſelbſtändige Kavalleriediviſion nach Frankreich zurückverlegt werden. In Paris finden bereits zwiſchen den in Frage kommenden Perſönlichkeiten Verhandlungen über die Herabſetzung der Beſatzungsſtärke ſtatt. Angeſichts der letzten Zwiſchenfälle in der Pfalz ſcheint es aber, daß weiterhin alle Garniſonen in der Pfalz beſtehenbleiben ſollen.

Den deutſchen amtlichen Stellen liegt bisher keine Mitteilung über die in der franzöſiſchen Preſſe erwähnte Verminderung der Rheinlandbeſatzung um ein Armeekorps vor. Nach den deutſchen Schätzungen iſt vom Juni bis September die Rheinlandbeſatzung um rund 4700 Mann vermindert worden. Ebenfalls nach deutſchen Schätzungen befinden ſich jetzt noch im Rheinland 79 000 Mann Beſatzungstruppen, und zwar 64 000 Franzoſen, 8000 Engländer und 7000 Belgier.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Die Große Koalition in Preußen.

Zur Frage der Regierungsumbildung in Preußen wird gemeldet, daß Miniſterpräſident Braun die Fraktionsführer der Regierungsparteien zu einer Beſprechung für Donnerstag eingeladen hat. Während vom Zentrum und den Demokraten keine Schwierigkeiten für die Regierungsumbildung erwartet zu werden brauchen, ſcheint in der ſozialdemokratiſchen Landtagsfraktion die Auffaſſung zu beſtehen, daß nur gleichzeitige Verhandlungen über die Regierungsumbildung im Reich und in Preußen zweckmäßig ſeien. Bei der Deutſchen Volkspartei erwartet man, daß Miniſterpräſident Braun beſtimmte Vorſchläge für die Regierungserweiterung machen wird, wobei dann zunächſt die perſonellen Fragen zu prüfen wären.

Reichsminiſter Dr. Bell in Speyer.

Auf ſeiner Informationsreiſe durch die beſetzten Gebiete ſtattete Reichsminiſter Dr. Bell der Stadt Speyer einen Beſuch ab. Der Miniſter empfing hier eine Abordnung aus Germersheim. Anknüpfend an die Verhandlungen des Auswärtigen Ausſchuſſes über die Germersheimer Zwiſchenfälle ließ ſich der Miniſter über die einzelnen Begebenheiten eingehend Bericht erſtatten. Auch die außerordentlich bedrängte Lage der Stadt Germersheim kam dabei zur Sprache. Bei einer Ausſprache mit Vertretern verſchiedener Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganiſationen ſprach Dr. Bell im Namen der Reichsregierung den Behörden und der Bevölkerung den Dank und die Anerkennung für das ſtandhafte Ausharren in aller Not aus. Er ſchloß mit dem Wunſche, daß auch für die ſchwer bedrängte Pfalz bald die Stunde der Befreiung ſchlagen werde.

Ein Rechtsblock in Lübeck.

Für die kommenden Bürgerſchaftswahlen iſt ein „Hanſeatiſcher Volksbund“ ins Leben gerufen worden. Dieſem Volksbund gehören die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei, die Wirtſchaftspartei und die Völkiſchen an. Sein Kampf richtet ſich gegen die bisherige aus Demokraten, Sozialdemokraten und einer Hausbeſitzergruppe beſtehende rupublikaniſche Mehrheit.

Brandſtiftung in der britiſchen Botſchaft in Tokio.

Tokio. Ein Unbekannter verſuchte ein Lager mit Vorräten in einem Nebengebäude der britiſchen Botſchaft in Brand zu ſetzen. Das Feuer wurde ſofort bemerkt und gelöſcht. Der angerichtete Schaden iſt unbedeutend. Man glaubt, daß der Brandſtifter ein Arbeiter iſt und daß es ſich um einen perſönlichen Racheakt handelt

Das Verfahren gegen Böhme eingeſtellt.

Dresden. Nach vierſtündigen Beratungen verkündete der Vorſitzende des Schwurgerichts das Urteil, wonach das Verfahren gegen den Angeklagten Böhme eingeſtellt wird und die Koſten der Staatskaſſe auferlegt werden.

Ein Dampflogger vor Cuxhaven geſunken.

Cuxhaven. Der hier eingekommene Fiſchdampfer „Senator Schäfer“ ſichtete in Eitzens-Loch bei Triſchen nördlich von Feuerſchiff Elbe 1 einen Dampflogger in ſinkendem Zuſtande. Der Logger wurde plötzlich durch eine Grundſee kurz vor dem Fiſchdampfer in die Tieſe gezogen. Schlepper „Wotan“ hat vergeblich nach dem gemeldeten Schiff geſucht.

Vier Eiſenbahnarbeiter vom Zuge überfahren.

Amſterdam. Der Poſtzug Amſterdam—Rotterdam hat zwiſchen Schiedam und Kethel vier Eiſenbahnarbeiter, die auf der Strecke gingen und infolge des ſtürmiſchen Wetters den Zug nicht gehört haben, überfahren. Alle vier waren ſofort tot.

Selbſtmord eines Geſandtſchaftsſekretärs.

Angora. Der Erſte Sekretär der ungariſchen Geſandtſchaft hat aus unbekannten Gründen Selbſtmord begangen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident begibt ſich am 15. dieſes Monats nach Braunſchweig zu einem Beſuch der dortigen Regierung.

Paris. Wie der „Matin“ berichtet, hatte die Königin von Rumänien vor ihrer Abreiſe nach Amerika eine Unterredung mit dem gegenwärtig in Paris weilenden ehemaligen Kronprinzen Carol von Rumänien. Nach der „Chicago Tribune“ ſoll eine vollſtändige Verſöhnung und eine Zurücknahme der Abdankungserklärung auf den Thron ſeitens des Prinzen bevorſtehen.

Waſhington. In Regierungskreiſen ſchätzt man die neue Einwanderungsquote für Deutſche auf 22 000 gegen bisher 51 227.

Spiel und Sport.

Sp. **Für das 17. Berliner Sechstagerennen** iſt nunmehr auch der Hannoveraner Fricke verpflichtet worden, der bereits am 31. Oktober in dem 5-Stunden-Rennen im Berliner Sportpalaſt, außerdem bereits am 24. Oktober, ſtartet.

Sp. **Die Mannſchaftsmeiſterſchaft des Brandenburgiſchen Boxverbandes** hat Teutonia mit 9 : 7 gegen Heros gewonnen, doch müſſen zwei Suspenſionskämpfe wiederholt werden.

Sp. **Deutſchland wieder im Internationalen Aeronautiſchen Verband.** Der zurzeit in Rom tagende Aeronautiſche Kongreß beſchloß die Aufnahme Deutſchlands in den Internationalen Aeronautiſchen Verband (F. A. J.) Es handelt ſich um die internationale Spitzenorganiſation für ſportliche Luftfahrt. Der Verband iſt die oberſte Schiedsſtelle für internationale Wettbewerbe und hat u. a. die Weltrekorde anzuerkennen und zu regiſtrieren.

Sp. **Der Verband Brandenburgiſchen Athletikvereine** hat auf Grund der in der jetzt zu Ende gegangenen Saiſon gezeigten Leiſtungen eine Umgruppierung der Leiſtungsklaſſen vorgenommen, die allerdings die A-Klaſſe nicht betrifft. Sie tritt am 1. November in Kraft.

Ein weltberühmter Diamant geſtohlen.

Der „große Condé“.

Aus dem Schloß von Chantilly iſt der berühmte „roſa Diamant“, der unter dem Namen der „große Condé“ bekannt iſt, mit verſchiedenen anderen wertvollen Gegenſtänden geſtohlen worden. Der Diebſtahl wurde erſt von einem Wächter bemerkt. Die erſten Unterſuchungen haben ergeben, daß mehrere Perſonen an dem verwegenen Einbruch teilgenommen haben müſſen. Die Einbrecher drangen mittels einer ſieben Meter langen Leiter von außen durch ein Fenſter des Gemmenſaales ein. In Sachverſtändigenkreiſen nimmt man an, daß es ſich um gewerbsmäßige Diamantendiebe handelt, die genau wiſſen, daß ein derart bekanntes Schmuckſtück nicht veräußert werden kann und die gegen das Verſprechen der Rückgabe dieſes Steines Geld erpreſſen wollen.

Sp. **Viscount d'Abernon über den deutſchen Sport.** Viscount d'Abernon erklärte in einer Unterredung mit einem Korreſpondenten der „Evning News“ auf die Frage, wie es mit dem Sportgeiſt im neuen Deutſchland ſtehe, die Deutſchen ſeien glänzende Sportsleute. Dies habe auf ihn einen ſtärkeren Eindruck gemacht, als alles andere, und es ſei etwas, das jeden Tag deutlicher werde. Die Deutſchen würden, ſagte Lord d'Abernon, eine Sportnation. Sie taten es vorſätzlich, weil ſie der Anſicht ſeien, daß Sport eine Nation tüchtig macht, und weil ſie auch ſehen, daß England eine Sportnation iſt. Es iſt ein Beweis des Sportgeiſtes der Deutſchen, daß ſie trotz des Krieges keine Bitterkeit gegen England hegen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Rückgang der Erwerbsloſigkeit.) Der Rückgang in der Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge hat ſich auch in der zweiten Septemberhälfte fortgeſetzt. In der Zeit vom 15. September bis zum 1. Oktober iſt die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 1 194 000 auf 1 128 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 269 000 auf 267 000, die Geſamtzahl von 1 483 000 auf 1 395 000, alſo um 88 000 (5,9 %). Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützten Familienangehörigen Vollerwerbsloſer) hat ſich im gleichen Zeitraum von 1 481 000 auf 1 410 000 vermindert. Während des ganzen Monats September iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger um 153 000, d. h. um 9,8 %, zurückgegangen, gegenüber einem Rückgang von 103 000, d. h. 6,3 % im Auguſt und 89 000, d. h. 5 % im Juli. Gegenüber dem Höchſtſtand der Erwerbsloſenzahl im Februar, die 2 058 000 betragen hatte, ergibt ſich ein Rückgang um 663 000 oder 32,2 %.

Berlin. (Der Tarifſtreit im Bankgewerbe.) Im Reichsarbeitsminiſterium fanden die Verhandlungen über den Antrag der Bankleitungen auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs vom 27. September ſtatt. Eine Einigung zwiſchen den Parteien konnte nicht erzielt werden. Der Reichsarbeitsminiſter wird daher über den Antrag entſcheiden.

Amſterdam. (Die Streitigkeiten im holländiſchen Bergbau.) Wie aus Heerlen berichtet wird, trat dort die für Streitigkeiten im Bergbau eingeſetzte Schlichtungskommiſſion zuſammen, um zu der von den Bergarbeiterorganiſationen aufgeſtellten Forderung auf Einführung der ſechsſtündigen Arbeitszeit an Sonnabenden Stellung zu nehmen. Im Laufe der Beratungen erklärten ſich die Vertreter der Bergwerksdirektoren bereit, dieſe ſechsſtündige Arbeitszeit einzuführen, jedoch erſt mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ab. Man glaubt, daß ein allgemeiner Streik in den Limburger Bergwerken jetzt vermieden werden kann.

London. (Die Lage im engliſchen Bergarbeiterſtreik.) Die Zahl der Bergleute, die die Arbeit wieder aufnahmen, iſt um 2000 auf 217 877 geſtiegen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Oktober.

* **Börſenbericht.** Bei lebhaftem Geſchäft kam es zu erneuten Kursſteigerungen, namentlich war auch das Ausland wieder in größerem Umfange als Käufer am Markte. Bevorzugt waren neben anderen Spezialwerten beſonders auch Braunkohlenwerte, die Kursgewinne bis zu 12 % zu verzeichnen hatten. Auch am Anleihemarkt war das Geſchäft wieder lebhaft. Am Geldmarkt ſtellte ſich tägliches Geld auf 4—5 %, monatliches Geld auf 5¾—6¾ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,87—168,29; Danz. 81,38 bis 81,58; franz. Frank 11,90—11,94; belg. 11,65—11,69; ſchweiz. 81,08—81,28; Italien 16,62—16,66; ſchwed. Krone 112,14—112,42; dän. 111,71—111,99; norweg. 97,78 bis 98,02; tſchech. 12,42—12,45; öſterr. Schilling 59,21 bis 59,35; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,38—46,62.

* **Deutſchland kauft in England Gold auf.** Dieſer Tage waren am Londoner Markte 660 000 Pfund neuen ſüdafrikaniſchen Goldes verfügbar. Wie faſt ſtets in den letzten Wochen und Monaten konnte die Bank von England mit der ſtarken kontinentalen Nachfrage nicht konkurrieren, ſo daß der größte Teil dieſes Betrages wieder nach Deutſchland verkauft wurde. Man ſucht in der City vergeblich nach einem Grunde für die anhaltenden großen deutſchen Goldkäufe.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 10.	12. 10.		13. 10.	12. 10.
Weiz., märk.	257-260	257-260	Weizkl.f.Brl.	10-10,2	10-10,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,5	10,5
Rogg., märk.	214-219	215-220	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	48-56	46-55
Braugerſte	219-255	219-255	kl.Speiſeerbſ.	33-36	33-36
Futtergerſte	180-186	180-186	Futtererbſen	21-25	21-26
Haſer, märk.	175-191	175-191	Peluſchken	20-21,5	20-21,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,2-14,4
Mrk.ü.Not.	35,2-37,7	35,2-37,7	Leinkuchen	—	18,9-19,3
Roggenmehl			Trockenſchzl.	8,8-9	8,8-9
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	18,6-18,8	18,8-19,0
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	30,7-32,2	30,7-32,2	Kartoffelfl.	21-22	21 22

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

6. Fortſetzung.

Ein Aufſeher erſchien. Er ſtellte einen kleinen Tiſch und einen Stuhl in die Nähe des Zellenfenſters, ſetzte ein großes, in einen Holzklotz eingelaſſenes Tintenfaß auf den Tiſch und legte Papier und Feder daneben. Er ſprach kein Wort. Nur ſeine Augen redeten. Sie flogen hinüber zu dem regungsloſen Manne und verweilten dann, eines Gedankens Länge, auf ſeinen beiden Kollegen. Er nickte leicht und ging leiſe wieder hinaus.

Nähniſch erhob ſich. Mit entſchloſſenem Ruck raffte er ſich auf und ging raſch, wenn auch etwas unſicher, zum Tiſche, an dem er ſich niederließ. Einen Augenblick nur ſaß er ſinnend, dann glitt die ſpitze, kratzende Feder übers Papier.

„Lieber Ludwig!

Es iſt das letzte Wort, das ich an Dich richte, ehe ich morgen früh ſterbe — ſchuldlos ſterbe, Gott weiß es! Du aber mußt es mir glauben und Grete auch. Ihr habt mich beide aufgegeben, ſonſt hätte mich ein Wort der Liebe von Euch erreicht in der entſetzlichen Zeit, die ich durchleben mußte.

Ihr tatet mir unrecht, den Mord an Schiedler habe ich nicht begangen. Wer? Seit Monaten zermartere ich mein Hirn. Wie könnte ich's ergründen, wenn es die Menſchen da draußen nicht ergründen! Der Schein iſt gegen mich, und ich bin wehrlos. Nur die Bitte bleibt mir noch: zweifelt Ihr nicht, Ihr beide, die ich ehrlich geliebt habe!

Ich will Grete nicht von dieſer Stelle aus anrufen. Es könnte ihr ganzes Leben verdüſtern; ſo ſage Du es ihr, daß meine letzten Gedanken auf Erden ihr galten, daß ſie meiner ohne Scham ſich erinnern darf. Sage ihr das, bis eine nahe oder ferne Zukunft meine Unſchuld beweiſt.

Du aber lebe wohl und nimm auch Dank für die Freundſchaft, die Du einſt für mich gehegt haſt und die damals glücklich machte

Deinen
Franz.“

Er faltete einen zweiten Bogen um den zuſammengelegten Text und ſchrieb die Adreſſe: „Herrn Ludwig Barchfeld, Parkſtraße 11.“

Einer der Aufſeher nahm das unverſchloſſene Schreiben in Empfang und brachte es in die Kanzlei, um nach wenigen Minuten bereits wieder zurückzukehren. Franz hob den Kopf freier. Ihm war's, als ſei nun alles abgetan, was ihn noch an die Welt gefeſſelt hatte. Er vermochte ruhiger zu denken, das Leben zu überdenken, das in wenigen Stunden enden ſollte. Er ſetzte ſich auf die Holzbank, und in ſeinem Geiſte zog eine Bilderreihe der Erinnerung vorüber, bunt und wechſelnd in Stimmung und Farbe; Glück und Leid, Heiteres und Ernſtes.

Seine Mutter ſah er, unter blühenden Obſtbäumen ſaß ſie. Er hatte auf der Gartenmauer des Nachbarn herumgetollt und war mit blutig geſchundenem Geſicht über den Hof gelaufen, nach der Gartenlaube zur Mutter — ein um ſein Leben ſehr beſorgtes Kind. Die Mutter ſchalt, wuſch aber dann zart und lind die kleine Schramme aus und verſicherte dem Buben: „Franzel, daran ſtirbſt du nicht, und ehe du heirateſt, iſt's längſt geheilt.“

Und morgen früh rann ſein Blut — und daran ſtarb er. Er ſah das ſchwere Leid im Hauſe, als der Vater aus dem Leben ſchied. Franz war ſchon ein Jüngling, Primaner. Ein Erkältungsleiden zog eine Lungenentzündung nach ſich und plötzlich und unerwartet erlag der ſtarke, kraftvolle Mann. „Jetzt biſt du mein alles!“ hatte die Mutter weinend zu ihm geſagt, und durch all ihren Schmerz hatte es doch wie Stolz geklungen. Franz war ihre Hoffnung, und er gelobte ſich damals, daß er die Hoffnung jener heiligen Stunde niemals enttäuſchen wolle. Vorbei — vorbei! Auch die Mutter ruhte im Grabe. Daß heute alle ſeine Gedanken und Rückerinnerungen mit dem Tode abſchloſſen! Nun, ſeine Schatten umwehten ja auch ihn bereits, der hier ſtille, letzte Rückſchau hielt, Rückſchau auf ein mit ſeligen Hoffnungen begonnenes und nun furchtbar endendes Leben.

Der brütende Mann fuhr empor. Heftige Unruhe packte ihn von neuem. Seine Zeit war karg zugemeſſen. Was war noch zu bedenken? Was noch zu tun? Nichts! Er war mit allem fertig, er hatte nur noch zu ſterben. Zu ſterben wie ein Tier auf der Schlachtbank.

„Wie ſpät mag es ſein?“ fragte er ſeine Wächter. Der eine zog die Uhr. „Es iſt zwölf Uhr, es muß gleich ſchlagen,“ entgegnete er dann.

Franz rechnete. Noch neunzehn Stunden. Eine kleine Spanne Zeit und doch als Friſt der Qual, wie ewig würde ſie ſcheinen! Franz ſetzte ſich wieder und ſann in die jüngere Vergangenheit zurück, wie er und Ludwig ſich gefunden hatten.

Das war ſo ſeltſam geweſen. Droben am Fluß, wo er aus den waldigen Bergen tritt, vermittelte eine Fähre den Verkehr zwiſchen beiden Ufern. Von einem Sonntagsausfluge aus den blühenden Schluchten heimkehrend — im Mai war's, jetzt mochte wieder alles in feenhafter, duftiger Pracht ſtehen — ſtanden die fröhlichen Menſchen dichtgedrängt auf dem ſchlanken Fahrzeug. Da, als es faſt die Mitte des Fluſſes erreicht hatte, gab es einen vielſtimmigen wirren Aufſchrei: ein fremder junger Mann war ins Waſſer geſtürzt.

Franz, ein rüſtiger Schwimmer, beſann ſich nicht, und während alle anderen ſich mit Bekundungen der Teilnahme, des Entſetzens begnügen, ſprang er dem Sinkenden nach, deſſen Antlitz ſeltſam verzerrt und deſſen Fäuſte geballt aus dem Wirbel noch einmal aufgetaucht waren.

Er faßte ihn und ſchleppte den anſcheinend bereits Lebloſen ans Ufer. Hier wurde der Körper niedergelegt. Ein Arzt war in der Menge, mit ihm gemeinſam brachte Franz den Verunglückten in einem Wagen nach der Stadt.

Während der Fahrt hatte ſich die Starrheit des Körpers gelöſt, und der Gerettete konnte ſeine Wohnung nennen. Dorthin begleitete ihn der Arzt, indes Franz vor ſeinem eigenen Hauſe ausſtieg.

Er ſchien eine Lungenentzündung davon tragen zu ſollen, jedenfalls hütete er noch das Bett, als ihm ſeine Wirtin eines Tages die Karte eines Herrn ins Zimmer brachte, der ſich durchaus nicht abweiſen laſſen wollte.

(Fortſetzung folgt.)

e der Anſicht ſeien
und weil ſie auch
ſt. Es iſt ein Be-
daß ſie trotz des
hegen.

ellte.

ſloſigkeit.) Der
zungsempfänger in
er zweiten Septem-
September bis zum
auptunterſtützungs-
ckgegangen, die der
e Geſamtzahl von
%). Die Zahl der
nangehörigen Voll-
n von 1 481 000 auf
Monats September
fänger um 153 000,
inem Rückgang von
d. h. 5 % im Juli.
enzahl im Februar,
ein Rückgang um

Bankgewerbe.)
erhandlungen über
ndlichkeitserklärung
tt. Eine Einigung
erden. Der Reichs-
g entſcheiden.
t im holländi-
berichtet wird, trat
eſetzte Schlichtungs-
Bergarbeiterorgani-
führung der ſechs-
ellung zu nehmen.
Vertreter der Berg-
Arbeitszeit einzu-
uar 1927 ab. Man
Limburger Berg-

en Bergarbei-
die Arbeit wieder
n.

el.

13. Oktober.
kam es zu erneuten
s Ausland wieder
Markte. Bevorzugt
ders auch Braun-
2 % zu verzeichnen
häft wieder lebhaft.
4—5 %, monatliches

: engl. Pfund
3,29; Danz. 81,38
belg. 11,65—11,69;
2—16,66; ſchwed.
9; norweg. 97,78
Schilling 59,21
,38—46,62.

auf. Dieſer Tage
neuen ſüdafrikani-
den letzten Wochen
nd mit der ſtarken
ſo daß der größte
nd verkauft wurde.
em Grunde für die

. ſonſt per 100 Kilo-

	13. 10.	12. 10.
l.	10-10,2	10-10,2
l.	10,5	10,5
	—	—
	—	—
en	48-56	46-55
ſ.	33-36	33-36
n	21-25	21-26
	20-21,5	20-21,5
n	20-22	20-22
	—	—
ne	—	—
be	—	—
	—	—
n	14,4-14,6	14,2-14,4
	—	18,9-19,3
l.	8,8-9	8,8-9
ot	18,6-18,8	18,8-19,0
70	—	—
d.	21-22	21 22

Heftige Unruhe
arg zugemeſſen.
u tun? Nichts!
noch zu ſterben.
bank.
ſeine Wächter.
, es muß gleich

en. Eine kleine
Qual, wie ewig
er und ſann in
r und Ludwig

am Fluß, wo
elte eine Fähre
einem Sonn-
en heimkehrend
s in feenhafter,
lichen Menſchen
g. Da, als es
, gab es einen
r junger Mann

ſich nicht, und
ngen der Teil-
er dem Sinken-
nd deſſen Fäuſte
getaucht waren.
heinend bereits
er niedergelegt.
neinſam brachte
nach der Stadt.
Starrheit des
te ſeine Woh-
er Arzt, indes
.
von tragen zu
, als ihm ſeine
n ins Zimmer
laſſen wollte.

ſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 14. Oktober 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder	Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48
c) fleiſchige	0,36—0,43
d) gering genährte	0,30—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,49
c) fleiſchige	0,38—0,45
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,49—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) gering genährte	0,30—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,52—0,56
mittelmäßige	0,45—0,50
mäßig genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1819 Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 1322
Handel: ruhig.

Getreide.

Hamburg, 13. Okt. Weizen 258—266 Mk., Roggen 212—222 Mk., Hafer 176—182 Mk., Wintergerſte 180—190 Mk., Sommergerſte 204—258 M., ausländiſche Gerſte 191—196 Mk. Mais 181—183 Mk.

★ **Produktenbörſe.** Von Amerika lauteten die Depeſchen aus Winnipeg matter, aber die Cifforderungen blieben infolge der ſehr knappen Schiffsräume behauptet, während hier allerdings die zweite Hand für Weizen williger war. Inlandsofferten waren mäßig, führten aber nur zu vereinzeltem Geſchäft, weil die Mühlen bei dem ſtockenden Weizenmehlgeſchäft wenig Intereſſe für Weizen zeigen. Lieferung ſtellte ſich ein wenig ſchwächer. Roggen bleibt ſehr knapp angeboten, doch drängt die Frage auch nicht. Rotterdam iſt Käufer für deutſchen Roggen und von Oſtpreußen iſt dahin auch manches gehandelt. Im Zeitgeſchäft blieb es ſtill bei zeitweiſe leichten Abſchwächungen. Das Roggenmehlgeſchäft iſt ruhig, hat indeſſen an den Konſum und zum Export einigen Abzug. Gerſte blieb feſt, mittlere Ware war etwas mehr angeboten. Für Hafer mehrten ſich die Offerten, die Kaufluſt wurde vorſichtiger.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1439 Rinder, darunter 334 Bullen, 428 Ochſen, 627 Kühe und Färſen, 2050 Kälber, 4028 Schafe, 9361 Schweine, 1337 Auslandsſchweine. Zum Schlachthof direkt ſeit dem letzten Viehmarkt 2521. Verlauf: überall ruhig, fleiſchige Weideſchafe vernachläſſigt. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 54—55, b) ſonſtige vollfleiſchige 49—51, c) fleiſchige 43—46, d) gering genährte 38—40; Bullen a) 53—54, b) 49—51, c) 45—47, d) 42—43; Kühe a) 45—50, b) 38 bis 43, c) 28—35, d) 20—23; Freſſer 36—42; Kälber a) —,—, b) 85—98, c) 68—82, d) 52—63; Schafe a) 54—57, b) 42—50, c) 35—40, d) 25—32; Schweine a) —,—, b) 81, c) 78—81, d) 75 bis 78, e) 73—74; Sauen 70—72; Färſen a) 51—53, b) 45—49, c) 41—43.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 15. Oktober.

Sonnenaufgang 6^{22} ‖ Mondaufgang 2^{50} N.
Sonnenuntergang 5^{8} ‖ Monduntergang 11^{23} N.

1804 Der Maler Wilhelm v. Kaulbach in Arolſen geb. — 1844 Der Philoſoph Friedrich Nietzſche geb. — 1852 Der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn geſt. — 1914 Die Deutſchen beſetzen Oſtende.

□ **Der Gallustag.** Kommt der Gallustag heran, der 16. Oktober, ſo heißt es bei der ländlichen Bevölkerung Vorſorge für den Winter treffen und die letzten Früchte im Garten und an den Obſtbäumen einzuernten. In einigen Gegenden Deutſchlands heißt es daher auch in einer alten Bauernregel: „Kommt der Tag des Galles, ſchaff heim alles“. In einem anderen Sprichwort wird ausgedrückt, daß nun auch die letzten Äpfel von den Bäumen genommen werden müſſen, und es heißt daher: „Auf den Sankt Gallentag muß jeder Apfel in ſeinen Sack“. Dort, wo die Kühe bis dahin noch auf die Weide gelaſſen wurden, hört das nun auch auf, denn: „Nach Sankt Gall bleibt die Kuh im Stall“. In höher gelegenen Gegenden, wo ſchon frühzeitig Schnee fällt, wird der Gallustag als der Tag angeſehen, der dem Winter die Tür öffnet, und man ſagt: „Sankt Gallen läßt den Schnee fallen“. In den Niederungen wird von einem ſchönen klaren Gallustag noch ein ſonniger Herbſt erwartet. Daher ſagen auch die Landleute in manchen Gegenden: „Iſt ſchön der Gallustag, bleibt's ſchön bis Nikolaus“. Ein ſolcher ſonniger Herbſt wird dann vielfach Gallusſommer genannt. Jedoch die Landleute verlaſſen ſich nach dem Gallustag nicht mehr ſo ſehr auf ſchönes beſtändiges Wetter, ſie treffen jetzt Vorbereitungen für den Winter und verrichten alle die Arbeiten, die noch vor Eintritt der winterlichen Jahreszeit getan werden müſſen.

Bad Bramſtedt, 14. Oktober.

⁑ **Die Liedertafel** nahm in ihrer letzten Generalverſammlung, die im Bahnhofshotel ſtattfand, 3 neue Mitglieder auf. Am 27. November ſoll ein Unterhaltungsabend mit Theater und Geſangvorträgen abgehalten werden, ſowie am 1. Januar der übliche Neujahrsball, beides im Holſteiniſchen Hauſe. Zum Delegierten auf dem Sängertag in Kiel wurde Glaſermeiſter Köhler gewählt, ſowie in den Feſtausſchuß die Sänger Beſtmann, Elwig, Köhler, Blievernicht und Kaiſtra. Die verfügbaren Vereinsgelder ſollen künftig bei der ſtädtiſchen Sparkaſſe belegt werden. Nach Schluß der Verhandlungen blieben die Anweſenden noch einige Stunden bei Rede, Geſang und einem guten Trunk beiſammen.

Roland Lichtſpiele. Vor nicht ganz beſetztem Hauſe „marſchierte“ geſtern die 3. Eskadron des K .und k. Huſarenregiments Nr. 7. Dieſer Film iſt, rund heraus geſagt: ausgezeichnet. Deswegen allein nämlich ausgezeichnet, weil er ſein im Untertitel „eine Attacke des Witzes und Uebermuts“ gegebenes Verſprechen hält. Er iſt zum weitaus überwiegenden Teil zum Schreien komiſch, was er erſtens einem rapid lebendigen Tempo und zweitens einer Reihe vorzüglich ſpielender Darſteller verdankt. Der Film wird heute (Donnerstag) abend zum 2. und letzten Mal geſpielt. Wir können einen Beſuch nur wärmſtens empfehlen.

Das Herbſtpreisſchießen des Schützenvereins Roland, gleichzeitig der Abſchluß des diesjährigen Uebungsſchießens, findet am kommenden Sonntag ſtatt. Die Einſätze ſind äußerſt niedrig bemeſſen, damit jedem Mitglied die Beteiligung möglich iſt. Für diejenigen Teilnehmer, die noch keine „Meiſterſchützen“ ſind, werden am Sonntag insgeſamt 4 Medaillen ausgeſetzt. Die Verteilung der Preiſe für das Uebungsſchießen erfolgt abends 8½ Uhr im Holſteiniſchen Hauſe. Anſchließend findet ein Kränzchen für aktive und paſſive Mitglieder ſtatt. (Siehe Anzeige in vor. Nr.)

Maſtviehausſtellung. Der Viehhändler Hinr. Thies aus Weddelbrook bekam auf der Maſtviehausſtellung in Hamburg auf drei Schweine zwei erſte Staatspreiſe und einen zweiten Preis. Mäſter der Schweine war Johs. Fock-Weddelbrook.

Kaltenkirchen. Eine Familie in Hamburg, die früher in Kaltenkirchen wohnte, hatte Zwangsräumung zu gewärtigen. Das Familienoberhaupt lernte in Hamburg den in St. Pauli wohnenden Schlachter Wilhelm A. kennen, der die Beſchaffung einer Wohnung in die Hand nahm. A. behauptete, eine Wohnung in Ausſicht zu haben, ließ ſich 450 Mark aushändigen und veranlaßte auch den Wohnungſuchenden zur Hergabe von kleineren Beträgen. A. verbrauchte das Geld zum größten Teil für ſich und wird jetzt nicht nur der Unterſchlagung, ſondern auch der Urkundenfälſchung beſchuldigt, da in amtlichen Formularen Raſuren vorgenommen ſind. Die betrogene Familie iſt um ihre letzten Mittel gebracht worden.

Wriſt. Am Sonnabend war auf der Hofſtelle von Karl Maß die Dreſchmaſchine aufgeſtellt. Dieſelbe wird elektriſch betrieben. Die Bedienungsmannſchaften ſtanden alle auf ihrem Poſten und warteten auf das Anfangsſignal, jedoch mußten ſie ihren Poſten ſchnell wieder verlaſſen, um ihren Maſchinenmeiſter vom Tode zu retten. Derſelbe ſaß an der Riemenſcheibe mit den Händen feſt und mußte von drei Mann losgeriſſen werden. Ein zweiter, der ſich dem Motor näherte, flog zur Seite. Die Unterſuchung ergab, daß ein junger Mann vom Werk die Leitung falſch verbunden hatte.

Elmshorn. Die Hafenarbeiter haben Dienstag früh die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem Arbeitgeber und Arbeitnehmer den von dem Schlichtungsausſchuß in Neumünſter gefällten Schiedsſpruch angenommen hatten. Die Arbeitnehmer haben eine beträchtliche Lohnerhöhung erreicht.

Elmshorn. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich in der Schlachterei von Schmitz & Schinkel. Letzterer war im Schlachthauſe mit dem Schlachten von Schweinen beſchäftigt. Um die Betäubung der Schweine herbeizuführen, wurde dieſen mit einer Selbſtladepiſtole ein Kopfſchuß beigebracht. Die Piſtole hatte verſagt und als Schinkel ſie nachprüfen wollte, ging plötzlich ein Schuß los und traf ihn in den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Polizei hat eine Unterſuchung eingeleitet, da nach der Polizeiverordnung zum Betäuben von Schweinen nur Schlagbolzen oder Bolzenſchußapparat verwendet werden dürfen.

Lägerdorf. Die hieſigen bürgerlichen Gemeindevertreter, ſtellvertretender Gemeindevorſteher Diehmann, Vertreter Hamdorf, Bergemann und Hußmann haben wegen Differenzen mit dem Gemeindevorſteher ihre Aemter zur Verfügung geſtellt.

Glückſtadt. Der hieſige Viehhändler Adolf Both erhielt auf der großen Hamburger Maſtvieh-Ausſtellung auf 33 ausgeſtellte Schweine drei Ehrenpreiſe, vier erſte Preiſe, zwei zweite Preiſe, einen dritten Preis, drei bronzene Medaillen und eine Anerkennung.

Glückſtadt. Die Perſönlichkeiten der beiden während des letzten Unwetters am Neuendeich in der Nähe der Stör angetriebenen Leichen ſind nunmehr feſtgeſtellt. Es handelt ſich um den Arbeiter Kußmann aus Brunsbüttelkoog und den Schiffer Schacht aus Burg in Dithmarſchen. Die Verunglückten befanden ſich auf dem bei Brunsbüttel vom Sturm angetriebenen Leichter.

Kappeln. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung der Stadtverordnetenſitzung gedachte der Vorſitzende des verſtorbenen Hafenmeiſters Asmuſſen, des letzten Mitgliedes der alten Kappelener Schiffergilde. Nach den Satzungen der Gilde geht beim Tode des letzten Mitgliedes das Eigentum an die Stadt Kappeln über. Die Stadt übernahm in der geſtrigen Sitzung die alte Fahne, den alten ſilbernen Pokal, den ſogenannten Becher der Eintracht vom Jahre 1813 und die eiſerne Lade mit den alten Protokollen und dem Gildebecher. Dann ging man zur Tagesordnung über.

Reinfeld. In der vorletzten Nacht gegen 2 Uhr iſt die Norddeutſche Bürſten- und Spindelfabrik das Opfer eines Großfeuers geworden. Das Feuer iſt im Maſchinenraum zum Ausbruch gekommen. Der große Lagerraum mit ſehr großen Holzbeſtänden, Maſchinen- und Keſſelraum ſind ebenfalls vernichtet. Nach vorſichtiger Schätzung beträgt der Schaden 130—150 000 Mk. Der tatkräftigen Arbeit der Reinfelder Feuerwehr iſt es zu verdanken, daß das Feuer keinen größeren Umfang annehmen konnte.

Ueterſen. Freiwillig aus dem Leben geſchieden ſind der Sattlermeiſter Detlef Thiede und der Baumſchulenbeſitzer H. Kühl. Thiede richtete zunächſt die Waffe gegen ſeine Ehefrau, die jedoch entfliehen konnte, und tötete ſich dann ſelbſt. Kühl und Ellerhop machten ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Kiel. Dienstag nachmittag ruderten zwei junge Leute im Boot im Hafen auf der Höhe der Bellevuebrücke. Das kleine Fahrzeug kenterte und beide Ruderer lagen im Waſſer. Einer der Gefährdeten hielt ſich an dem Boot feſt, bis ein Schilkſeer Fiſcherboot hinzukam und ihn an Bord nahm. Der zweite hatte ſein Heil im Schwimmen verſucht. Er hatte etwa die halbe Strecke bis nach dem rettenden Land durchſchwommen, als ihn ſeine Kräfte verließen. Im letzten Augenblick war ein Ellerbeker Motorboot zur Stelle, und der junge Mann konnte noch eben zur rechten Zeit erfaßt und ins Boot genommen werden. Er wurde bei dem Klubhaus am Strandweg gelandet.

Kiel. Verhaftet wurde auf der Holtenauer Schleuſe, wo er Anſtellung auf einem durchfahrenden Schiff ſuchte, der Chauffeur eines Kieler Geſchäftsmannes, der vor kurzem mit 5000 RM. durchging und vergebens verſucht hatte, nach Dänemark zu entkommen. Das veruntreute Geld war inzwiſchen verbraucht worden.

? **Kiel.** Die Bluttaten, die der Seemann Auguſt Hoffmann am 17. und 18. April in Bordesholm und Tungendorf verübte, beſchäftigten auch am Mittwoch das Schwurgericht noch den ganzen Tag. Der Angeklagte iſt als ein pſychologiſches Rätſel anzuſehen. denn bis zu ſeiner Entlaſſung nach der Revolution von der Marine hat er ſich keine Straftaten zuſchulden kommen laſſen. Dann ging es aber mit ihm abwärts. Nachdem er fünf Jahre Gefängnis wegen der bereits gemeldeten Räubereien gleich nach der Revolution verbüßt hatte, beging er gleich wieder einen ſchweren Diebſtahl und bei ſeiner Feſtnahme ſchoß er einen Polizeibeamten nieder. Die ihm zuerkannte 2jährige Gefängnisſtrafe hatte er gerade verbüßt, als er nun die neuen Gewalttaten beging. Die Mordwaffe, eine Selbſtladepiſtole, wurde ihm auf dem Wege nach Kiel, dicht vor Bordesholm, zum Kauf angeboten, und zwar von wandernden Zimmerern. Für 2 Mark kaufte er die Waffe, womit ſein Schickſal beendet war, denn eine Waffe war, wie der Verhandlungsleiter zutreffend bemerkte, Gift für ihn. Er wandte ſie alsbald an, um einen Motorradfahrer anzuhalten, von dem er angeblich annahm, dieſer ſei es geweſen, der am Morgen durch Ueberfahren ſeine Füße verletzte. Der Motorradfahrer erſtattete Meldung, und folgte die Jagd auf Hoffmann. Mit Spannung verfolgten die Beteiligten und die zahlreichen Zuhörer die Schilderung des Kampfes mit dem Angeklagten auf dem Schröderſchen Hofe in Wattenbeck. Nachdem H. den Landjager Gutsmann niedergeſchoſſen hatte, war er von ſeinen Verfolgern zu Boden gerungen, und vier Mann lagen auf ihm. Keiner von dieſen, auch nicht der dabei behilfliche Landjäger G., iſt nun auf den Gedanken gekommen, den gefährlichen Menſchen durch Schläge kampfunfähig zu machen, der Landjäger lief vielmehr noch weg, um ſein Gewehr zu holen. Inzwiſchen fand Hoffmann Gelegenheit, den dem Landjäger entfallenen Revolver zu ergreifen und ſeine Gegner unſchädlich zu machen. Dann ſetzte er ſeine Flucht fort, bis er in Tungendorf von mehreren Landleuten durch Schrotſchüſſe erledigt wurde. Er rief dieſen ſchließlich zu: „Wenn ihr jetzt noch ſchießt, iſt es Mord!“ In der Verhandlung verſuchte er es ſo darzuſtellen, als ob er garnicht abſichtlich auf die Leute geſchoſſen habe, und daß dieſe ſich die Verwundungen teilweiſe ſelbſt aus Verſehen beigebracht hätten. Die Beweisaufnahme widerlegte aber dieſe Darſtellung. Der Staatsanwalt beantragte ſchließlich gegen den Angeklagten wegen der Tötung des Landmannes Hamann lebenslängliche Zuchthausſtrafe, und wegen der übrigen Straftaten 15 Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger trat für mildere Strafe ein. Der Angeklagte, befragt, was er zu ſagen habe, bemerkte, er habe nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen gehandelt. Das Urteil lautete antragsgemäß. Hoffmann, der bis zum Schluß ſeine Ruhe bewahrte, erklärte, er wolle ſich das Urteil erſt mal überlegen.

Heide. Vor dem Heider Gericht hatte ſich ein Reiſender zu verantworten, der in einem Hotel wohnte und ſeine Zeche auf reichlich 100 M. anſchwellen ließ. Dieſer Summe nicht mehr gewachſen, ſuchte er heimlich das Weite. Er konnte aber ermittelt werden und wurde wegen Zechprellerei zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Friedrichſtadt. Eines der herrlichſten Baudenkmäler unſerer Nordmark, die alte Münze in Friedrichſtadt, entſtand vor 300 Jahren. Der Statthalter Adolf van de Wael ließ es 1626 erbauen. Die Faſſade iſt wundervoll, eine Sehenswürdigkeit. Anſcheinend hat die alte Münze ihrer Beſtimmung nie gedient. Der Bau gehört der Mennonitengemeinde, die 1652 das ganze Gebäude erwarb und 1708 einen Umbau großen Stils vornahm. Der Erbauer war der Vertreter des Herzogs Friedrich III. von Gottorp. Das Gebäude iſt ein Werk niederländiſcher Künſtler. Durch die Erſtürmung Friedrichſtadts 1850 wurde eine Anzahl Gebäude, die ſeit der Gründung ſtanden, zerſtört. Die Beſchießung verſchonte aber die alte Münze.

Lübeck. Vizeadmiral a. D. Heinrich Kühne iſt hier im 89. Lebensjahre durch Herzſchlag plötzlich geſtorben. Er war der älteſte deutſche Seeoffizier. Er machte als Seekadett an Bord der Dampfkorvette „Danzig“ das Gefecht gegen die Rifpiraten bei Tresforcas mit. Als Leutnant nahm er an den erſten Oſtaſienexpedition teil. 1885 nahm er ſeinen Abſchied, nachdem er von 1881 bis 1885 Oberwerftdirektor der Kaiſerlichen Werft in Kiel geweſen war.

Lübeck. In einen gefährlichen Streit mit ſeinem Einlogierer geriet ein in der Schildſtraße wohnender Arbeiter. Er wollte verhindern, daß ſein Einwohner einen angetrunkenen Freund mit ins Logis führte und machte ihm Vorhaltungen. Es entſtand eine Schlägerei, in deren Verlauf der Quartiergeber zwei ſchwere Stichwunden erhielt, die ſeine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Der Meſſerheld konnte zunächſt entfliehen, holte ſpäter in einem Streit mit einem Paſſanten an der Untertrave ſogar noch einmal das Meſſer hervor, wurde dann aber feſtgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Altona. In der Oelkersallee ſtürzte ein 76jähriger Rentenempfänger die Treppe ſeiner Wohnung hinab und zog ſich hierbei erhebliche Kopfverletzungen zu. Er wurde in das ſtädtiſche Krankenhaus eingeliefert und ſtarb nach kurzer Zeit an den Folgen der Verletzung. Fremdes Verſchulden liegt anſcheinend nicht vor. — Der in Altona wohnende 45jährige Friedrich Sölkes war in Langenhorn auf der Jagd. Plötzlich entlud ſich das Gewehr, und dem S. drangen Geſchoſſe in den rechten Oberſchenkel. Die Zerreißungen waren derart, daß S. infolge Verblutung ſtarb.

Amtlicher Teil.

Wegeſperrung.

Die Wegſtrecke Kisdorferwohld im Zuge des Nebenweges 1. Klaſſe Sieveshütten—Kisdorf bis an die Provinzialchauſſee Ochſenzoll—Lentförhrden wird wegen Neubeſchüttung bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr geſperrt.

Erwerbsloſenunterſtützung.

Den Gemeindebehörden bringen wir nochmals in Erinnerung, daß nach Gewährung von Erwerbsloſenunterſtützung an Arbeitsloſe folgende Nachweiſung an den Kreis-Arbeitsnachweis in Segeberg einzureichen iſt, und zwar:

Stichtag jeden Sonnabend, ein Verzeichnis derjenigen Arbeitnehmer, denen Erwerbsloſenunterſtützung gezahlt wird. Dabei iſt die Unterſtützungsdauer, ausgeführte Pflichtarbeit, der Beruf und das Alter anzugeben, ſowie ob der Unterſtützungsempfänger ledig oder verheiratet iſt und wieviel Kinder vorhanden ſind. Der Termin iſt genau innezuhalten.

Bei nicht rechtzeitigem Eingang der Nachweiſung wird Erſtattung der Unterſtützung in Frage geſtellt.

Nah und Fern.

○ **Paris—Berlin im Sturmflug in 4 Stunden 15 Minuten.** In orkanartigem Sturm legte das Flugzeug D. 949 der Deutſchen Lufthanſa die faſt 1000 Kilometer lange Strecke Paris—Berlin in 4 Stunden 15 Minuten zurück. Am Steuer befand ſich der Flugzeugführer Karl Noack, der im regelmäßigen Luftverkehr bereits 370 000 Kilometer geflogen hat.

○ **Vier Bergleute verſchüttet.** Auf der Zeche Viktoria III, IV bei Dortmund wurden vier Bergleute verſchüttet. Drei von den Verſchütteten konnten nach ſchwierigen Bergungsarbeiten geborgen werden. Sie mußten ſchwer verletzt ins Bergmannsheil in Bochum übergeführt werden. Der vierte noch vermißte Bergmann, der wahrſcheinlich getötet worden iſt, konnte infolge der dauernd nachbrechenden Geſteinsmaſſen noch nicht geborgen werden.

⊙ **180 000 Gulden unterſchlagen.** Um 180 000 Gulden wurden verſchiedene Kattowitzer Banken von einem Makler aus London geprellt. Dieſer hatte ſich erboten, bei der amerikaniſchen Bank Brocker in Zürich für die Direktoren der Kattowitzer Banken Geldgeſchäfte abzuſchließen. Gegen eine Bankſicherung händigte man ihm 180 000 Gulden aus, womit er nach Zürich abreiſte und ſeitdem verſchwunden iſt.

⊙ **Bei einem Automobilrekordverſuch tödlich verunglückt.** Auf der Automobilrennbahn in Montlhery bei Paris verunglückte der bekannte Rennfahrer Breton bei dem Verſuch, den von dem Engländer Eldridge gehaltenen Schnelligkeitsrekord von 230 Kilometer in der Stunde zu ſchlagen, tödlich. In einer Kurve platzten zwei Reifen ſeines Wagens, wodurch dieſer mit derartiger Heftigkeit an die Rampe geſchleudert wurde, daß der Wagen buchſtäblich zertrümmert wurde und Breton in verſtümmeltem Zuſtande tot liegenblieb.

⊙ **Vatermord auf Anſtiften der Mutter.** Ein zwanzigjähriger Bauernſohn in Viſegrad bei Budapeſt erſchlug im Stall ſeinen Vater mit einem Beil, zerſtückelte die Leiche und ſteckte den Stall in Brand. Die Mutter hatte den Sohn zum Mord angeſtiftet, um ihren Mann loszuwerden.

⊙ **Mädchenhandel.** Wie aus Bukareſt gemeldet wird, fand die Hafenpolizei bei Unterſuchung des vor einigen Tagen in Galatz eingelaufenen Dampfers „Ismaila" im Unterdeck eine Falltür, von der eine ſchmale Stiege in eine winzige Kajüte führte, in der geknebelt und halb erſtickt fünfzehn junge Mädchen lagen. Es waren vorwiegend ſlowakiſche und ungariſche Bauernmädchen, die durch Agenten von Mädchenhändlern unter der Vorſpiegelung, daß ſie in der Stadt durch ihre Vermittlung leichte und einträgliche Arbeit finden würden, verſchleppt worden waren. Der Kapitän gab an, daß er den Transport im Auftrage des berüchtigten Mädchenhändlers Jurko Simic durchgeführt habe und daß die Mädchen nach Kleinaſien verkauft werden ſollten.

⊙ **200 000 Dollar für eine Loge.** Wie aus Newyork gemeldet wird, ſind zwei Parterrelogen des Newyorker Metropolitan Opera Houſe für je 800 000 Mark von zwei Newyorker Finanzleuten gekauft worden.

Bunte Tageschronik.

Angermünde. Nachdem in den letzten Wochen in den umliegenden Dörfern bereits zahlreiche Typhuserkrankungen aufgetreten waren, ſind auch in den letzten Tagen in der Stadt Angermünde zehn neue Typhusfälle feſtgeſtellt worden

Köln. Auf dem Güterbahnhof Melaten unterſchlug ein Eiſenbahnaſſiſtent eine Summe von etwa 100 000 Mark. Der Betrüger iſt flüchtig.

Hamburg. Der Gattenmörder Otto Klages, der am 22. Auguſt ſeine Ehefrau durch Beilhiebe ermordete, hat ſich im Unterſuchungsgefängnis erhängt.

Newyork. Eine ſchwere Exploſion aus unbekannten Gründen ereignete ſich im Saferaum einer Bank. Über eine Viertel Million Dollar Schaden wurde angerichtet.

Newyork. Auf Betreiben der amerikaniſchen Geiſtlichkeit ſoll im Sommer 1927 in Lauſanne eine chriſtliche Weltkirchenkonferenz ſtattfinden, bei der ſämtliche chriſtlichen Religionen vertreten ſein werden, mit Ausnahme der katholiſchen.

Neue Sturmſchäden an der Nordſee.

Helgoland ſchwer mitgenommen.

Der Sturm, der ſich bereits gelegt hatte, nahm an Stärke wieder zu. Auf Helgoland ging das Waſſer bis ans Kurhaus. Da das Bollwerk durch den letzten Sturm ſtark beſchädigt war, ſo wurden hier größere Flächen fortgeriſſen. Der während des Krieges aus Eiſenbeton gebaute Kommandeurſtand auf der höchſten Stelle der Düne iſt abgeſtürzt. Die Düne droht durchzubrechen. Die hohe Hügelkette an der Nordoſtſeite der Düne iſt ganz verſchwunden. Das vor dem Kriege für das verunglückte Marineluftſchiff errichtete Denkmal, das mitten in den Dünen ſtand, iſt ins Meer geſtürzt. Der gänzliche Verluſt der Helgoländer Düne rückt in den Bereich der Möglichkeit. Auch der Helgoländer Nordſtrand hat ſchwer gelitten und erneut viel Boden verloren. Das Hafengelände war wiederum überflutet. Der erſt neu angelegte Sportplatz iſt zerſtört.

Aus dem Regierungsbezirk Stade kommt die Meldung, daß dort an vier Stellen der Deich gebrochen iſt. In Hamburg und Altona traten wieder große Überſchwemmungen ein. Auch auf den Flugverkehr wirkte ſich der Sturm ſtörend aus, die von Kopenhagen nach Hamburg geſtartete dreimotorige Junkersmaſchine mußte in Oldenburg bei Lübeck landen. Auch die von Kopenhagen nach Berlin beſtimmte Maſchine mußte in Oldenburg ihren Flug unterbrechen.

Auf Sylt.

Die Sturmſchäden an dem oberen, noch wenig befeſtigten Teile des Dammes vom Feſtland nach der Inſel Sylt ſind erheblich größer, als man zuerſt annahm. Es wird damit gerechnet, daß die Eröffnung der Bahnlinie, die zum 1. Juni 1927 geplant iſt, doch noch eine Verzögerung erleidet. Am Montag wollte man bereits mit dem Bau des eigentlichen Vollbahndammes beginnen. Das erforderliche Kiesmaterial ſtand bereit. Die Arbeiten konnten jedoch infolge der Stürme nicht aufgenommen werden. Der bisherige Schaden wird bereits auf eine Million Mark geſchätzt.

An der ſchwediſchen Küſte.

Für die ſüdſchwediſchen Aalfiſcher bedeutete der ſchwere Orkan eine wahre Kataſtrophe. Der größte Teil der Fiſcher iſt durch die Vernichtung der Fiſchereigeräte vollkommen ruiniert. Von zuſtändiger Seite wird der an dieſen angerichtete Schaden auf mindeſtens eine Million Kronen geſchätzt.

Kaiſer Wilhelms künftiger Wohnſitz.

Eine Erklärung der holländiſchen Regierung.

Zu den in der Preſſe der verſchiedenſten Länder wiederholt aufgetauchten Meldungen, daß der ehemalige Deutſche Kaiſer binnen kurzem nach Deutſchland zurückzukehren beabſichtige, und daß mehrere ausländiſche Regierungen aus dieſem Grunde bei der niederländiſchen Regierung Schritte unternommen hätten, erfährt der Amſterdamer Berichterſtatter des W. T. B. von zuſtändiger Stelle, daß bei der niederländiſchen Regierung weder von der Seite des ehemaligen Kaiſers noch von ſeiten irgendeiner ausländiſchen Regierung Schritte mit Bezug auf die Möglichkeit einer Rückkehr des Kaiſers nach Deutſchland unternommen worden ſind.

Bei der niederländiſchen Regierung iſt auch nichts darüber bekannt, daß der ehemalige Kaiſer aus Geſundheitsrückſichten Haus Doorn verlaſſen möchte. Insbeſondere entſpreche es keineswegs den Tatſachen, daß der ehemalige Kaiſer oder Beauftragte desſelben irgendeine Unterredung mit dem niederländiſchen Miniſter des Innern gehabt haben. In amtlichen holländiſchen Kreiſen glaubt man zu wiſſen, daß der Kaiſer ſelbſt einer Rückkehr nach Deutſchland abgeneigt iſt.

Die Gerüchte von einer baldigen Rückkehr des ehemaligen Kaiſers nach Deutſchland ſind in letzter Zeit vor allem dadurch entſtanden, daß nach § 7 des Abfindungsgeſetzes dem ehemaligen Kaiſer und ſeiner Gemahlin das Schloß Homburg v. d. Höhe auf Wunſch zu Wohnzwecken überlaſſen bleiben muß. Im Preußiſchen Landtag iſt bei Beratung des Geſetzes ſowohl vom Finanzminiſter wie auch vom Ausſchußberichterſtatter darauf hingewieſen worden, daß dieſe Beſtimmung nur einen theoretiſchen Wert habe und lediglich für die Gemahlin des Kaiſers in Frage käme.

Der Femeausſchuß in München.

Schluß der Beweisaufnahme.

Der Femeausſchuß des Reichstages hat in München die Beweisaufnahme geſchloſſen. Er vernahm u. a. den ſozialdemokratiſchen Abg. Timm, der Zeuge des Telephongeſprächs war, das Pracher mit dem Polizeioberkommiſſar Glaſer geführt hat. Außer Timm war auch der ſpäter ermordete Gareis Mithörer. Timm erklärt, er habe nicht glauben wollen, daß tatſächlich höhere Polizeibeamte ſich eines Menſchen wie Pracher bedienen könnten. Pracher habe ſich nun erboten, durch das Telephongeſpräch mit dem Polizeioberkommiſſar den Beweis für ſeine Behauptungen zu erbringen. Der Verlauf des Geſprächs hat Timm überzeugt, daß in der Polizeidirektion etwas nicht ſtimmte. Polizeioberkommiſſar Glaſer wird dann noch einmal vernommen. Glaſer erklärt, daß Pracher ſich nur des perſönlichen Schutzes der Polizei habe verſichern wollen, daß aber eine ſtrafbare Handlung Prachers dabei nicht in Frag käme. Unter dem Ausdruck „Beiſeitemachen" habe er ſich nichts gedacht. Der letzte Zeuge, Caſalette, hatte das Waffenreferat der Einwohnerwehr für den Gau Iſarwinkel. In den Kreiſen der Einwohnerwehr war in den fraglichen Jahren

die Erregung über Waffenverräter ſehr groß.

Damals geſchah der Mord an Gareis, der der Entente Waffenlager verraten haben ſollte. Man empfand über ſeinen Tod daher Genugtuung. Die Beweisaufnahme iſt damit geſchloſſen.

Welt und Wiſſen.

w. **Kalibohrungen in Texas.** Der amerikaniſche Handelsminiſter Hoover gibt bekannt, daß die amerikaniſche Regierung demnächſt die Ausbeutung der Kalifelder in Texas in Angriff nehmen werde. Für Bohrverſuche in jenem Gebiet ſtehen der Regierung auf fünf Jahre jährlich 100 000 Dollar zur Verfügung, die eigens für dieſen Zweck vom Kongreß bewilligt wurden. Hoover erklärt, er hoffe, daß es Amerika gelingen werde, ſich in Bälde in ſeinem Kalibedarf vom Auslande unabhängig zu machen.

Ein Sonderling vor Gericht.

Die Tragödie eines Genies.

In Berlin wurde gegen den Volksſchullehrer und Inſektenforſcher Schumacher ein Prozeß wegen Diebſtahls und Unterſchlagungen durchgeführt. Der Angeklagte wurde beſchuldigt, zahlreiche wiſſenſchaftliche Bücher und Präparate aus Muſeen entwendet zu haben.

Als Zeuge wurde der Kuſtos des Zoologiſchen Muſeums, Dr. Kuntze, vernommen. Es ſeien 183 Bücher aus dem Eigentum des Muſeums bei Schumacher feſtgeſtellt worden. In Schumachers Wohnung habe es einfach toll ausgeſehen. Man ſei auf der Erde auf Manuſkripte getreten. Alles habe von Schmutz geſtarrt. Bei 38 Bänden ſeien die Eigentumsvermerke beſeitigt geweſen. Auf ſeinem Spezialgebiet der Wanzen, Blattläuſe und Zikaden ſei Schumacher der kenntnisreichſte Forſcher, den es gegenwärtig auf der Welt gäbe. Er habe grundlegende Arbeiten für die Wiſſenſchaft geſchaffen. Von ſeinen Arbeiten habe Schumacher faſt gar keinen Nutzen gehabt. Woher er die Mittel für die Forſchungsreiſen und die Bibliothek hatte, ſei rätſelhaft. Er müſſe ein trauriges Leben geführt haben.

Rektor Saſſe von der 24. Gemeindeſchule in Charlottenburg ſtellte dem Angeklagten das beſte Zeugnis als Lehrer und Menſch aus. Auch Lehrer Schulz äußerte ſich in lobendſten Worten über die Perſon des Angeklagten. Schließlich erſtatteten die ärztlichen Sachverſtändigen ihre Gutachten. Dr. med. Leibbrand hat den Angeklagten unterſucht und kam zu dem Schluß, daß bei ihm die freie Willensbeſtimmung ausgeſchloſſen war. Es beſtänden für die letzten Jahre Zweifel an ſeiner Zurechnungsfähigkeit. Auf Grund dieſer Gutachten beantragte der Staatsanwalt die Freiſprechung des Angeklagten.

Nach kurzer Beratung ſchloß ſich das Schöffengericht dem Antrage an und ſprach den Angeklagten auf Koſten der Staatskaſſe frei.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Prozeß gegen Mitglieder des Deutſchen Volksbundes.** Vor der Großen Strafkammer des Kattowitzer Gerichtes begann die Verhandlung gegen elf Mitglieder des Deutſchen Volksbundes, denen zur Laſt gelegt wird, in der Zeit vom Juni 1923 bis zu ihrer Verhaftung im Februar 1926 ſich vorſätzlich Nachrichten über die nationale Geſinnung und über die politiſche und ſoziale Betätigung polniſcher Bürger verſchafft und an deutſche Behörden übermittelt zu haben, obwohl ſie gewußt hätten, daß dies im Intereſſe des Polniſchen Staate geheimzuhalten ſei. Die Verhandlung, zu der das Publikum zugelaſſen iſt, begann mit der Vernehmung der Angeklagten, die faſt ausnahmslos zugaben, Auskünfte erteilt zu haben, aber betonten, keineswegs gegen die Intereſſen des Polniſchen Staates verſtoßen und ihn irgendwie geſchädigt zu haben. Nachrichtenoffiziere der Kattowitzer Garniſon ſagten aus, daß ihnen zwei weibliche Angeſtellte des deutſchen Generalkonſulates Kattowitz Aktenſtücke ſowie anderes Material des deutſchen Generalkonſulates in die Hände geſpielt hätten, das dann photographiert bzw. vervielfältigt worden ſei.

Roland-Lichtspiele

Heute
abend 8 Uhr
zum letzten Male

DIE DRITTE ESKADRON

Im Handelsregister B

ist unter No. 2 bei der **Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse** Geſellschaft mit beschränkter Haftung in Bad Bramstedt am 12. Oktober 1926 eingetragen worden: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Sept. 1926 ist das Stammkapital auf 1350 Goldmark, die Stammeinlage auf 50 Goldmark festgesetzt.

Das Amtsgericht Bad Bramstedt

Gesucht zum 1. November tüchtiges

Mädchen

für sämtliche Arbeiten.

Ernst Oppermann, Wiemersdorf.

Suche zu sofort einen jüngeren

Knecht

Hugo Voß, Hitzhusen.

Wer zieht nach Kaltenkirchen?

Gesucht wird in Bad Bramstedt eine

3-4 Zimmer-Wohnung

mit Küche. Geboten in Kaltenkirchen eine 4 Zimmer-Wohnung, Küche und ½ Morgen Land.

Peßke, Kaltenkirchen, Marschweg.

Frisch geräuch. Bücklinge

Jul. Schulze.

Schutzmarke

In naſſen Jahren

bleiben Knochen- und andere Krankheiten nie aus. Beugen Sie vor durch regelmäßige Beigabe des echt. gewürzt. Futterkalkes **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** oder des ungew. **„Patent-Nährſalzkalkes"**. Proſpekte koſtenfrei. — Nur echt in Orig.-Pack. — nie loſe! Da Fälſchungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf die Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutr.

Zu haben in Bad Bramſtedt bei: **Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie**
Hermann Schröder.

Armstedt.

Am Sonnabend, den 16 d. Mts., sind meine Lokalitäten von **abends 7** Uhr an dem Verein „Edelweiß" übergeben und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen

W. Berghofer.

Morgen (Freitag):

fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Nackenkarbonade Mk. 1,20
Elsbein „ 0.80

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

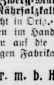
Prima

Ochsen- und Schweinefleisch ff. Wurst- und Aufschnittwaren

empfiehlt **Paul Herrmann, Bahnhof.**

Weddelbrook.

Am Sonnabend, den 16. Oktober:



Ernteball

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Wolters.

Käse

Tilsiter halbf., Tilsiter vollf., Hollände vollf., echt. Schweizer vollf., Goude Käse zu den billigst. Preis. empfieh

Lund, Käsehandlung, Telephon 4

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

---

6 gute Ferkel

zu verkaufen

Fr. Elwig,

Praktiſche Ratſchläge

Weiß lackierte Möbel
werden mit einem Aufguß von Panamaſpänen gereinigt. Mit einem trockenen Tuche poliert man die Gegenſtände trocken.

*

Leimfarbenanſtriche
werden leicht riſſig und ſpringen ab; das hat ſeinen Grund in zu ſchnellem Trocknen. Man verhütet dieſen Schaden, wenn man der Löſung etwa 2 Prozent Glyzerin zuſetzt und Zugluft möglichſt abſperrt.

*

Volierentauben
müſſen im Futter etwas knapp gehalten werden. Dann ſind ſie ſtets lebhaft und werden nicht fett und träge.

Geſundheitspflege

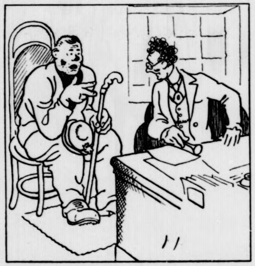
Binden,
die nach dem Anlegen befeuchtet werden ſollen, dürfen nur locker gewickelt ſein, weil ſich naſſe Binden ſtark zuſammenziehen.

*

Kalte Füße
erfordern vor allen Dingen bequem ſitzende Schuhe und bis über das Knie reichende dicke Wollſtrümpfe, ſogenannte Jagdſtrümpfe, die mindeſtens zweimal wöchentlich gewechſelt werden müſſen.

*

Auftreibung des Leibes durch Gasentwicklung
iſt vielfach die Folge eines Magenleidens. Dieſes Grundleiden zu bekämpfen, iſt unerläßlich. Um eine augenblickliche Beſſerung zu erzielen, empfiehlt es ſich, mehrmals im Laufe des Tages eine Meſſerſpitze voll pulveriſierter Holzkohle zu nehmen. Auch die folgende Miſchung hat ſich bewährt: Ätheriſche Baldriantinktur 27 Gramm, Kümmelöl drei Gramm. Doſis: Drei- bis viermal täglich 20 Tropfen in etwas Waſſer.



Wirkungslos

Arzt (zum Patienten): „Bäder würden Ihnen ſehr gut tun.“
Patient: „Das glaube ich nicht. Vor zwei Jahren habe ich eins genommen und es hat mir nicht geholfen.“

Humoriſtiſches

Aus der Schule in Sachſen

Lehrer: „Warum nennt man wohl Afrika den dunklen Erdteil?“ — Schüler: „Weil deſſen Bewohner nicht ſo helle ſind wie wir!“

*

Aus dem Gerichtsſaal

Präſident (das Urteil begründend): „Auf die Erklärung des Angeklagten, er ſei angetrunken geweſen, konnte keine Rückſicht genommen werden, da dieſer nicht ſo betrunken war, wie das Geſetz es vorſchreibt!“

*

Unerwartete Schlußfolgerung

Lehrer: „Nach dem 29. kommt alſo der 30. Dezember, was kommt nach dem 31. Dezember?“ — Fritz (der ſich gemeldet hat): „Da kommen die Rechnungen!“

*

Notbehelf

Herr (beim Klavierlehrer): „Meine Tochter ſoll etwas Klavierſpielen lernen, viel braucht's nicht zu ſein; wiſſen Sie, nur ſo zum Notbehelf … damit man unbequemen Beſuch loswerden kann!“

*

Im Gerichtsſaal

„Angeklagter, geſtehen Sie Ihre Schuld ein?“ — „Nein, Herr Richter, denn ſonſt hätte ſich ja mein Verteidiger ganz umſonſt herbemüht!“

*

Im Doktorexamen

Profeſſor: „Was iſt das erſte, was man bei einem Patienten herausfinden muß?“ — Kandidat: „Ob er genug Geld hat, um die Rechnung zu bezahlen!“

*

— Mutter (zu ihrer Tochter): „Dein Vetter hat mir erzählt, Herr Brams habe dich am Bahnhof geküßt. Haſt du dich nicht dagegen gewehrt?“ — Tochter: „Aber Mutter, ich konnte doch nicht vor allen Leuten eine Szene machen! Ich tat alſo, als ſeien wir verwandt und küßte ihn auch.“

Schach- und Rätſelecke

Kreuzrätſel

		A	A		
		A	C		
E	D	H	I	I	K
K	K	L	L	N	N
		O	O		
		O	R		
		R	R		
		S	T		

Die beiden Senkrechten bezeichnen: ein Amphibium, einen Mädchennamen, die Wagrechten: einen Sumpfvogel, und ein deutſches Vorgebirge.

Geographiſches Schieberätſel

Greifswald
Stargard
Kolberg
Bütow
Stolp
Köslin
Stralsund

Nebenſtehende Städtenamen ſind ſeitlich ſo zuverſchieben, daß eine ſenkrechte Buchſtabenreihe entſteht, die, von oben nach unten geleſen, den Namen einer Stadt in Pommern ergibt.

Verwandlungsrätſel

Adel — Adler — Alter — Arena — Arm
Ast — Atrium — Bar — Eger — Eile —
Eisen — Ente — Erz — Gram — Hering
Horn — Ida — Land — Leonore —
Mission — Orden — Russ — Singen —
Tempel

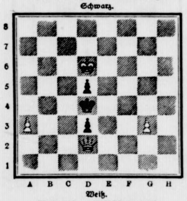
Jedes der vorſtehenden Wörter iſt durch Vorſetzen eines neuen Buchſtabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neu gefundenen Buchſtaben, richtig zuſammengeſetzt, ergeben den Namen eines Komponiſten und deſſen Werk.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 62

Von R. Engels in Cronenberg.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in zwei Zügen matt.

Vergleichsſtellung:
Weiß: Kd6; Dd2; Ba3, g3 (4).
Schwarz: Kd4; Bd3, d5 (3).

Eine nette Miniatur; vom Verfaſſer dem Bearbeiter der Schachecke gewidmet.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen ſind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, ſondern noch 50 Pfg. in Marken beſonders beizufügen.

Löſung von Aufgabe Nr. 57:

1. T a 3—b 3 uſw. Leider iſt die Aufgabe mit 1. D e 2—g 4 + nebenlöſig. Dieſe Nebenlöſung wäre zu vermeiden, wenn auf b 3 ein ſchwarzer Bauer ſteht, ſodaß dann die Löſung heißt 1. T a 3 × b 3 uſw.

Schachlöſerliſte

F. Kunz, Reſchen in Mähren, zu Nr. 54, 55, 57 u. 58. P. Engeland, Inſel Nordſtrand, zu Nr. 56 u. 57. E. Buchholz, Tuttlingen, zu Nr. 56, 57, 58 u. 60. Th. Eckert, Hofheim, Ufr., und W. Finken, Vierſen, zu Nr. 56, 57, 58, 59 u. 60. K. Huthmacher, Neufra, und H. Walleſer, Wieden i. Schwarzw., zu Nr. 57, 58, 59 u. 60. R. Riedle, Winnenden, zu Nr. 57 u. 58. K. Reiſinger und Schachfreund, Wolnzach, zu Nr. 58. H. Gräb, Niederbielſen, M. Winkelmann, Netzſchkau, R. Schwaibold, Wurmlingen, E. Kunkelmann, Offenburg, und Rektor Horney, Wolfenbüttel, zu Nr. 58, 59 u. 60. A. Wolfik, Voitsberg i. Steiermark, W. Kohaut, Schwanheim a. M., und K. Kronenberg, Engelskirchen, zu Nr. 59. W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, Major Nörr, Vaihingen a. F., H. Hammacher, Werden-Ruhr, J. Bappert, Johannisberg a. Rh., und P. Fiſchmann, Aachen, zu Nr. 59 u. 60. Anna Kloſe, Bad Schmiedeberg, Pfr. Löffler, Öllingen b. Ulm, R. Spitznagel, Kirchheimbolanden, H. Schwarz, Sulzbach a. Kocher, W. Hüſter, Hettſtedt, Harz, E. Curlis, Rheydt, W. Karſch, Eibau i. S., K. Kutſchke, Weißenberg i. S., Helene Alber, W. Lämmle und J. Blaier jr., Tuttlingen, A. Pauli, Nendingen, P. G. Viering, Bünde i. W., W. Boßler, Uhingen, A. Lienhard, Straßburg, K. Müller, K. Wagner, A. Widmann und F. Böhm, Durlach, J. Gruber, Schwertberg, Oberöſterr., K. Bürk, Ettlingen, Dr. A. Tänzer, Göppingen, R. Thoma, Geilsheim, F. Bonn, Eſchweiler, E. Stoſch, Midlum, Bremen, C. Cornel, Gräfelfing b. München, H. Gailer, Mering, J. Struve, Bad Bramſtedt, J. May, Heiligenſtadt und Dr. H. Junius, Hohenlimburg, zu Nr. 60.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Buchſtabenquadrats:

N	A	S	E
A	R	O	N
S	O	L	D
E	N	D	E

Des Gitters:

```
  A     F     U
A M E R I K A
  E     E     R
F R E I T A G
  I     T     I
U K R A I N E
  A     G     E
```

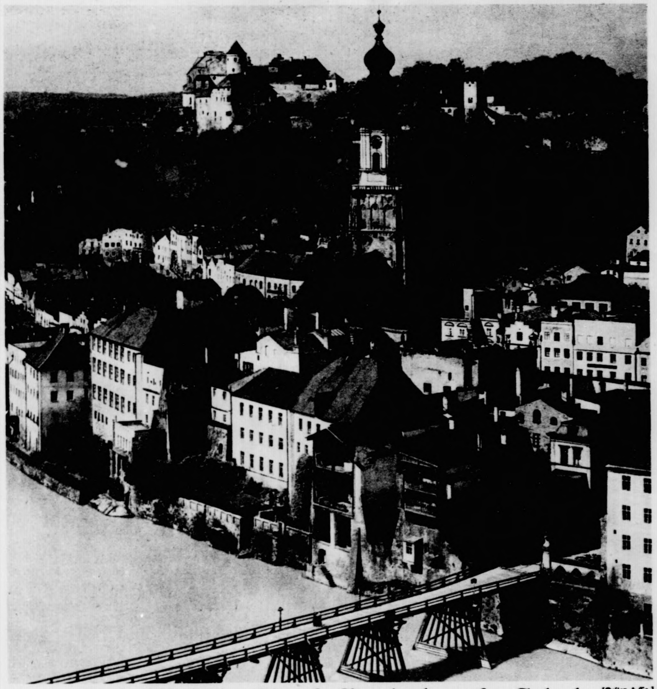
Des Bilderrätſels:
Des Mannes Liebe macht den Wert des Weibes.

Des Kapſelrätſels:
Gent, **E**lle, **T**on, **R**igi, **E**ger, **N**ot, **N**ebel, **T**urm, **M**ob, **A**s, **R**om, **S**tar, **C**hina, **H**alt, **I**nn, **E**rbe, **R**ad, **E**ms, **N**uß, **V**erdi, **E**bro **R**ebe, **E**rde, **I**ll, **N**ame, **T**ip, **S**chläfe, **C**hef, **H**and, **L**os, **A**rm, **G**eld, **E**nde, **N**eid.
„Getrennt marſchieren, vereint ſchlagen.“

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 42
Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“
1926



[Keſter & Co.]

Ein landſchaftliches Kleinod: Burghauſen an der Salzach

Blick auf die Stadt. (Zu dem Aufſatz auf Seite 332)

Das höhere Gesetz

Novelle von Reinhold Ortmann

(Fortſetzung)

„Du wirſt das Bedürfnis haben, dich auszuruhen, liebe Erika“, ſagte der Regierungsrat mit kühler Höflichkeit. „Geſtatte mir alſo, dich jetzt in das Erfriſchungszimmer zu geleiten.“

Er reichte ihr den Arm und führte ſie, ohne eine Antwort abzuwarten, hinweg, als ob er den Leutnant überhaupt nicht bemerkt hätte. Mit höchſt erſtaunter Miene blickte ihnen Carlowitz nach, denn er ahnte in ſeiner Unbefangenheit nicht, wodurch er dem Manne, dem er heute zum erſtenmal begegnet, Anlaß zu einem ſo unhöflichen Benehmen gegeben haben könnte. Als das Brautpaar ſich faſt ſchon am Ausgang des Saales befand, wandte Erika noch einmal den Kopf. Es war vielleicht nur eine rein zufällige Bewegung, aber trotz der großen Entfernung begegneten ihre Augen ſogleich denen des Offiziers, und es flammte dunkel in ihren Wangen auf.

„Welch eine Sünde iſt an dieſem armen Weſen begangen worden!“ dachte der Sohn des Oberpräſidenten, und zwiſchen ſeinen Brauen erſchien eine Falte. „Der grämliche Burſche iſt wahrhaftig der letzte, der ſie glücklich machen könnte.“

Das bunte Feſtestreiben zog ihn bald wieder in ſeine Wirbel, aber die jungen Damen, mit denen er tanzte, machten zu ihrem Mißvergnügen die Wahrnehmung, daß er bei weitem nicht mehr der übermütig luſtige Geſellſchafter war wie zuvor.

In dem kühleren Nebenraum, wo die reichbeſetzten Buffets aufgeſtellt waren, verſorgte unterdeſſen der Regierungsrat Mangold Erika in der artigſten Weiſe mit allerlei Erfriſchungen. Daß ſie die dargebotenen Delikateſſen kaum berührte und ihre Lippen nur ein einziges Mal flüchtig mit dem perlenden Champagner benetzte, ſchien er nicht zu bemerken. In einem Geſpräch über allerlei gleichgültige Dinge hielt er ſie auch dann noch da drinnen feſt, als Fanfarenklänge aus dem Tanzſaal den Beginn des Kotillons verkündeten und ſich auf dies langerſehnte Signal hin die Buffeträume raſch leerten. Hatte ſich Erika bis dahin gezwungen, der Unterhaltung mit dem Verlobten ihre volle Aufmerkſamkeit zuzuwenden, ſo blieb ſie ihm jetzt zum erſtenmal auf eine ſeiner Bemerkungen die Antwort ſchuldig, und ihre Blicke flogen in ſichtlicher Unruhe zu dem Saaleingange hinüber. Eine Minute ſpäter ſtand ſie haſtig auf.

„Ich habe dem Leutnant von Carlowitz dieſen Tanz zugeſagt, und es wäre unartig, wenn ich mich von ihm vergeblich ſuchen ließe.“

Gelaſſen legte der Regierungsrat, um ſie zurückzuhalten, die Hand auf ihren Arm.

„Ich zweifle nicht, daß der Herr Leutnant dich auch hier zu finden weiß, aber du wirſt heute nicht mehr mit ihm tanzen.“

Sie erhob mit einer raſchen, etwas unmutigen Bewegung das Köpfchen.

„Du verbieteſt es mir? Weshalb?“

„Weil ich es für unſchicklich halte. Ich mache dir wegen deines bisherigen Benehmens keinen Vorwurf, denn du biſt durch deine Unerfahrenheit hinlänglich entſchuldigt. Gerade um dieſer Unerfahrenheit willen aber wirſt du mir nun auch geſtatten müſſen, dich zu beraten. Eine junge Dame, zumal wenn ſie verlobt iſt, darf im Verkehr mit ſolchen Ballöwen nur bis an eine gewiſſe Grenze gehen, ſofern ſie ihrem Rufe nicht ſchaden will. Und mir ſcheint, daß du — ohne es zu ahnen — bereits um ein gutes Stück darüber hinausgegangen biſt.“

Erika war bei der kalten Zurechtweiſung totenblaß geworden. Ein trotziger Zug legte ſich für einen Moment um ihre Lippen, und es war, als ob ſie eine raſche, beleidigende Antwort geben wollte. Doch Mangolds gebieteriſcher, durchdringender Blick machte ſie verſtummen, und ein paar Sekunden ſpäter war es für einen Widerſpruch bereits zu ſpät; denn Egon von Carlowitz kam mit ſchnellen, elaſtiſchen Schritten durch den leeren Saal.

Lächelnd verbeugte er ſich vor Erika, um die Einlöſung des gegebenen Verſprechens zu begehren; aber er richtete ſich ſogleich in ſichtlicher Betroffenheit ſtraff empor, als ſie mit leiſer, unſicherer Stimme ſagte:

„Ich bitte um Entſchuldigung, Herr von Carlowitz, aber ich fühle mich zu angegriffen — ich kann heute nicht mehr tanzen.“

Flüchtig ſah der Leutnant zu Mangold hinüber. Auch ihm mochte eine etwas kränkende Entgegnung auf den Lippen gelegen haben, doch auch er wußte ſie zu unterdrücken, und mit einem leichten Neigen des Hauptes zog er ſich zurück, nachdem er kurz ſein Bedauern ausgeſprochen hatte.

Eine geraume Weile blieb es ſtill zwiſchen den beiden Verlobten. Dann hielt es der Regierungsrat doch für angezeigt, zu ſagen:

„Wären deine Eltern hier geweſen, ſo würden ſie dir ohne Zweifel denſelben Rat gegeben haben. Es gibt eben gewiſſe Rückſichten, über die ſich ein Mädchen aus unſeren Geſellſchaftskreiſen nicht ungeſtraft hinwegſetzen darf. Und ich werde kaum zu verſichern brauchen, daß ich dein Vergnügen nicht ohne zwingende Not beeinträchtigt hätte.“

Erika antwortete ihm nicht. Sie hatte ſich in den Stuhl zurückgelehnt und ſah vor ſich hin, während ihre ſchmalen Hände müde über dem geſchloſſenen Fächer gefaltet waren. All die lachende Heiterkeit, die ſie vorhin ſo bezaubernd holdſelig gemacht hatte, war von ihrem Geſichtchen verſchwunden. Wieder verſtrichen ein paar Minuten in peinlichem Schweigen. Zuletzt fragte Mangold, ob er ihr ſtatt des abgeſtandenen Champagners ein neues Glas bringen dürfe; aber ſie ſchüttelte entſchieden ablehnend den Kopf.

„So iſt es dir vielleicht lieber, wenn wir jetzt aufbrechen,“ fuhr er fort. „Ich bin gern bereit, den Wagen ſogleich kommen zu laſſen.“

Erika ſchien kurze Zeit unſchlüſſig; dann aber machte ſie wieder eine verneinende Bewegung.

„Ich möchte noch bleiben. Und ich bitte dich, mich in den Saal zurückzuführen. Damit, daß ich dem Tanzen der anderen zuſehe, werde ich doch hoffentlich nicht auch ſchon ein Verbrechen begehen.“

Wortlos bot ihr Mangold den Arm und erfüllte ihr Verlangen.

An einer der Wände, wo jetzt nur noch ein paar vereinzelte Mauerblümchen mit dem für ſolche unbehaglichen Situationen hergebrachten ſüßſauren Lächeln ſaßen, nahmen ſie Platz. Ein paarmal noch kamen junge Herren, um Erika aufzufordern, aber ſie erteilte jedem dieſelbe ablehnende Antwort, und dann ſetzte ſich keiner mehr der Gefahr aus, mit einem Korbe heimgeſchickt zu werden. Auch Egon von Carlowitz hielt ſich, ſelbſt als der Kotillon vorüber war, anſcheinend gefliſſentlich fern. Der Regierungsrat durfte mit dem Erfolg ſeines Eingreifens durchaus zufrieden ſein; die erſte Probe auf ſeine Autorität als künftiger Herr und Gebieter war vollkommen gelungen.

Später geſellte ſich eine ältere Dame, eine nahe Bekannte ihrer Mutter, zu Erika, und Mangold wurde nach der anderen Seite hin durch einen ſehr redſeligen Herrn in Anſpruch genommen. Länger als eine halbe Stunde mußte er dem politiſchen Glaubensbekenntnis desſelben zuhören; dann aber, als er ihn endlich losgeworden war und ſich wieder nach Erika umwandte, fand er zu ſeiner Überraſchung ihren Seſſel leer. Suchend ließ er ſeine ſcharfen Augen im Saal umherſchweifen. Wenn ſie noch in dem Raume anweſend geweſen wäre, hätte ſie ſich ſeinem Blick unmöglich verbergen können. Da man eben wieder eine größere Pauſe im Tanzen machte, war ihr plötzliches Verſchwinden um ſo unerklärlicher, und nachdem er etwa zehn Minuten lang umſonſt auf ihr Wiedererſcheinen geharrt hatte, machte ſich der Regierungsrat daran, ſeine Nachforſchungen in den Nebenzimmern fortzuſetzen.

Aber er fand Erika auch dort nicht. Für einen Moment kam ihm der Verdacht, daß ſie in einer Anwandlung kindiſchen Trotzes das Feſt verlaſſen haben und allein nach Hauſe zurückgekehrt ſein könnte. Doch nach kurzer Überlegung wies er den Gedanken an ſolche Torheit wieder von ſich und fuhr fort, ſie zu ſuchen.

Schon einmal war er an der Glastür des kleinen Wintergartens vorübergegangen, weil er nicht daran glaubte, daß ſich Erika in dieſem matt beleuchteten, anſcheinend ganz menſchenleeren Raume befinden könne. Nun aber trat er

Daniel Chodowiecki

Zu seinem 200. Geburtstag

Daniel Chodowiecki, deſſen Geburtstag ſich am 16. Oktober zum 200. Male jährt, gehört zu den Künſtlern, deren Arbeit ſchon zu Lebzeiten anerkannt worden iſt.

In der alten Hanſaſtadt Danzig, in der Heiligengeiſtſtraße, ſteht noch heute das Haus, in dem unſer Künſtler am 16. Oktober 1726 geboren iſt. Er ſtammt aus einer alten Kaufmannsfamilie. Schon in ſeinem Elternhauſe beginnt unter Leitung der Schweſter ſeiner Mutter der zeichneriſche Unterricht. Doch ſeine künſtleriſche Laufbahn nimmt erſt in Berlin ihren Anfang. Neben ſeiner kaufmänniſchen Tätigkeit bei ſeinem Oheim Ayrer benutzt er hier ſeine ganze freie Zeit zu ſeiner weiteren Ausbildung als Maler. In der Hauptſache malt er Miniaturbilder in Tabaksdoſen, die er dann verkauft. Dieſes Kunſtgewerbe muß für ihn ſehr einträglich geweſen ſein, denn ſchon 1755, nachdem er aus dem Geſchäft ſeines Oheims ausgetreten iſt, heiratet er die Tochter eines Goldſtichers, Hanne Barez. Schon in dieſer Zeit entſtehen viele ſeiner reizvollen Bleiſtiftzeichnungen, die uns das Familienleben des 18. Jahrhunderts vor Augen führen. Der Ruhm Chodowieckis als Kupferſtecher verbreitet ſich ſchnell, und ſo wird er von den deutſchen Verlegern der kleinen Almanachs-Taſchenbücher zur Mitarbeit herangezogen.

Daniel Chodowiecki

Nach einem Gemälde von A. Graff

Nach 30jähriger Abweſenheit entſchloß er ſich im Frühjahr zum Beſuch ſeiner Vaterſtadt. Und hier entſtanden jene prachtvollen 180 Blätter, die in vieler Beziehung den Höhepunkt ſeiner Kunſt bezeichnen. Sie gewähren uns auch einen intenſiven Eindruck in das kulturelle Leben des 16. Jahrhunderts und ſind uns aus dieſem Grund ein wertvolles Dokument.

Von den polniſchen Ariſtokraten, an deren Spitze der Graf Podoſti ſtand, wurde er zum Porträtieren aufgefordert, es riß ſich überhaupt die ganze vornehme Geſellſchaft der alten Hanſaſtadt danach, von dem berühmten Künſtler gezeichnet zu werden. So blieb er, durch dauernde Aufträge gefeſſelt, länger in ſeiner Vaterſtadt, als er beabſichtigte.

Nach dreißigjähriger, äußerſt glücklicher Ehe ſtarb ſeine Frau, und dieſer Mann, der ſo ganz nur für ſeine Frau gelebt hatte, wurde immer einſamer, da auch ſeine Kinder das Haus verließen. Doch der nie Raſtende ſuchte Troſt in ſeinem Beruf, dadurch fand er zum Grübeln keine Zeit.

Chodowieckis Anſehen vergrößerte ſich dauernd in der Berliner Kunſtwelt, dadurch erwuchſen ihm neue Pflichten und Arbeiten. Er wurde 1786 zum Sekretär der Akademie der Künſte ernannt, hiermit verbunden war die Vorbereitung zu den akademiſchen Kunſtausſtellungen, die erſte fand am 18. Mai 1786 ſtatt. Nach dem Tode des Direktors der Akademie, Bernhard Rode, trat Chodowiecki 1797 an ſeine Stelle, neue Amtsgeſchäfte wurden ihm hierdurch übertragen, aber mit erſtaunlicher Energie bewältigte er auch dieſe Aufgabe. Dieſes Amt endigte erſt mit ſeinem Tode, mit dem am 27. Februar 1801 ein arbeits-, erfolg- und ruhmreiches Leben beſchloſſen wurde.

Überblicken wir das künſtleriſche Lebenswerk dieſes Mannes, ſo können wir nur die erſtaunliche Fruchtbarkeit dieſes Meiſters bewundern. Raſtlos, mit größtem Fleiß hat er ſein Ziel verfolgt, oft opferte er den Schlaf der Arbeit, um ſeine vielen Aufträge zu erledigen.

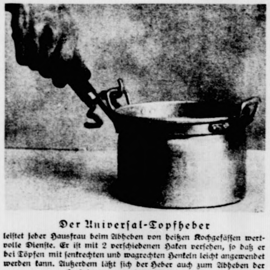
In einem Kalenderkupfer von 1779 finden wir Verſe von ihm, die uns am beſten ſeine große Beſcheidenheit zeigen.

Mein Gärtchen iſt nur klein,
Doch groß genug, mich zu ernähren,
Und friſch genug, mich zu erfreuen,
Willſt du mir, Himmel, einen Wunſch gewähren,
So müßte ſtets mein Glück ſo wie mein Gärtchen ſein.

Allerlei Wiſſenswertes

Aus der Geſchichte des Tabaks

Als Kolumbus Amerika entdeckt hatte, ſahen die Spanier gleich bei ihrer erſten Ankunft auf Kuba die Eingeborenen rauchen, und ſie nannten ſchon damals das Kraut Tabak. Aber erſt 1520 eigentlich fand man in Peru die Tabakpflanzen in großen Mengen, und Ferdinand von Toledo ſchickte von hier aus Tabak nach Portugal. Der Kardinal St. Croix führte das exotiſche Kraut in Rom ein, während der franzöſiſche Geſandte am portugieſiſchen Hofe, Nikot, es 1560 nach Paris brachte, — daher Nikotſches Kraut, wie es damals hieß. Auch Holland lernte dieſes Kraut frühzeitig kennen, aber die Pfeifen, aus denen man rauchte, waren damals noch nichts weiter als aus Palmblättern zuſammengeflochtene Röhren. Dann aber, 1585, ſahen die Engländer, wie die Wilden in Virginien aus tönernen Pfeifen rauchten, und da um dieſelbe Zeit Drake den Tabak in England eingeführt hatte, wurden durch Richard Greenwill auch dieſe tönernen Pfeifen hier in Aufnahme gebracht, anſcheinend die erſten, die man jetzt in Europa herſtellte und benutzte. Ein Kaufmann Robert Königsmann brachte von England her den Tabak in das Elſaß und begann hier 1620 in der Gegend von Straßburg und an einem Platze, den man danach Engliſch Hof nannte, den erſten deutſchen Tabak zu bauen. Nicht nur Männer, ſondern auch Frauen rauchten hier bald ſo eifrig, daß die Stadtväter verſchiedener deutſcher Orte ſich veranlaßt fühlten, jenes „ſtaubige Naß“ ernſtlich zu verbieten, man nannte den Tabaksgebrauch nämlich damals nicht rauchen, ſondern „Tabak trinken“. Anfänglich liefen auf den Gaſſen die Kinder den Rauchern nach, und in der Schweiz, in die 1653 der Tabak ſeinen Einzug hielt, wurden nicht nur die öffentlich rauchend Angetroffenen vor den Rat geladen und beſtraft, ſondern es wurden nun auch die Wirte gezwungen, alle diejenigen anzugeben, die in den Gaſthäuſern rauchten. 1657 führte dann Venedig als erſte Stadt die Tabakpacht oder Steuer ein und erzielte damit in den erſten 5 Jahren einen Ertrag von 46000 Dukaten. B. W.



Der Univerſal-Topfheber leiſtet jeder Hausfrau beim Abheben von heißen Kochgefäſſen wertvolle Dienſte. Er iſt mit 2 verſchiedenen Haken verſehen, ſo daß er bei Töpfen mit ſenkrechten und wagrechten Henkeln leicht angewendet werden kann. Außerdem läßt ſich der Heber auch zum Abheben der Herdringe verwenden. [Technophot]

*

Große Bäume

In den germaniſchen Wäldern gab es Baumſtämme, von denen, wenn ſie ausgehöhlt und als Schiffe benutzt wurden, ein einziger dreißig bis vierzig Mann faſſen konnte.

*

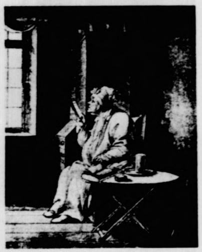
Vom Alter einiger Tiere

Wenn ſich manches Lebeweſen rühmen kann, von der Natur durch ein außerordentliches Lebensalter ausgezeichnet zu ſein, ſo doch wohl keines ſo wie die Kröte; man hat ſogar behauptet, daß dies häßliche Tier ſich als einziges aus der Urwelt in die neuerſchaffene Welt hinüberretten konnte, da es in Geſtein, von Licht und Luft abgeſchloſſen, doch noch immer ein zeitlich kaum abzuſchätzendes Daſein führen kann. Man hat in rieſigen Steinen, an denen nicht die Spur einer Öffnung zu entdecken war, große, aus Mangel an Licht faſt farbloſe Kröten gefunden, die undenkliche Zeiten darin exiſtiert haben mußten, dann aber unter dem ungewohnten Einfluß von Licht und Luft raſch verendeten. Auch die Schildkröte erfreut ſich eines patriarchaliſchen Alters; zoologiſche Gärten beſitzen Schildkröten, die 200 und mehr Jahre zählen. Für Elefanten ſind 200 Jahre der Altersdurchſchnitt, auch ein Schwan kann ſo alt werden; 100 bis 150 Jahre erreicht ein Karpfen, wenn er das Glück hat, nicht vorher als Weihnachtskarpfen verzehrt zu werden. Papageien werden 100 Jahre alt, ebenſo Raben, Adler und Krokodile, eine Gans würde ſich des bibliſchen Alters von 80 Jahren erfreuen, wenn der Menſch es zuließe, Kamel und Löwe werden 60 Jahre alt; auch ein Pferd kann 50 Jahre erreichen. In England wurde eine Gans durch ihr hundertjähriges Alter berühmt; auch Elefanten von dem patriarchaliſchen Alter von 300 und 400 Jahren ſind ſchon vorgekommen; aber derartige Fälle dürften doch Ausnahmen ſein. B. W.

Herr und Frau Obendorf waren liebenswürdige Wirte, und die ſchöne Tochter des Hauſes gewann ſich aller Herzen im Sturme.

Dr. Fritz war es beſchieden, ſie zu Tiſche zu führen. Er war von ihrem Weſen bezaubert, denn ſie hatte mit einer wahren Engelsgeduld einen längeren Vortrag über die Aſſyrier über ſich ergehen laſſen, ja hatte mit einem Intereſſe zugehört, das ihn entzückte. Er ſparte zu Hauſe ſeiner Mutter gegenüber denn auch nicht mit Worten des Lobes, wie er ſie noch keiner jungen Dame geſpendet hatte.

Die Frau Doktor triumphierte heimlich. Der Hageſtolz hatte ganz unzweifelhaft Feuer gefangen. Nun mußte man das Eiſen ſchmieden, ſolange es warm war. Sogleich ſprach ſie mit einer Stimme, in der aufrichtiges Bedauern und warmes Mitleid durchklangen: Du haſt recht, Fritz. Suſanne iſt ein liebes und beſcheidenes Mädchen. Es iſt mir ganz und gar unbegreiflich, daß die Männer ſo blind ſind, dieſe Perle nicht zu erkennen. Aber ſo haben ſie es alle, jagen viel lieber falſchem Golde nach und tappen in den Sumpf. Aber ſolch ein nettes Weſen wird über- oder nicht geſehen, ihm blüht das traurige Los, eine alte Jungfer werden zu müſſen. Suſanne gäbe eine Hausfrau, wie ſie weit und breit nicht zu finden iſt. Sie kocht vorzüglich, näht ſelber ihre Garderobe, macht die reizendſten Handarbeiten, ſpielt gut Klavier, hat eine wunderhübſche Stimme, iſt ſehr beleſen und trotzdem ſo außerordentlich beſcheiden und lieb. Daneben ſchön und nicht ohne Vermögen, kurz ein Engel. Schade nur, Fritz, daß ſie für dich doch zu jung iſt.“



Fürſt Primus im Negligé

Nach einem Stich von D. Chodowiecki

Dieſe letzten Worte ſprach die Frau Doktor recht ſcheinheilig hin, gerade ſie ſollten ihr beſter Trumpf ſein. Vielleicht daß dieſe Anſpielung auf ſein Alter die gewollte Wirkung übte.

Dr. Fritz aber ging nachdenklich im Zimmer hin und her und meinte nach einiger Zeit: „Du haſt ſchon recht, Mutter, es wäre tatſächlich jammerſchade um Suſanne, wenn ſie eine alte Jungfer werden müßte. Zu dumm, jede dumme Gans kriegt einen Mann. Warum Suſanne nicht, aber noch iſt nicht aller Tage Abend.“

Nun kam die Wandlung. Fritz Ringler wurde plötzlich Geſellſchaftsmenſch. Auf ſein Betreiben mußte auch Mutter eine Einladung geben. Nebſt einigen guten Bekannten waren natürlich auch Obendorfs und Freund Günter geladen. Man unterhielt ſich köſtlich, und der Sohn des Hauſes ſprach ausnahmsweiſe nicht allein über die Aſſyrier, ſondern auch über andere Dinge. Wenig ſpäter machten Fritz und Ewald mit der Familie des Stadtbaumeiſters einen größeren Ausflug, man traf ſich im Theater, in Konzerten und beſuchte gemeinſam eine Ausſtellung in der Nachbarſtadt.

Die Frau Doktor war ganz ſelig. Endlich, endlich ſchien ihr liebſter Wunſch ſich erfüllen zu wollen, endlich war ſie dem Ziele ihres jahrelangen, unentwegten Strebens nahe. Dieſes Mal hatte es Fritz gepackt. Mit Urgewalt. Jetzt entrann er ſeinem Schickſale nicht mehr. Suſanne Obendorf hatte über die Aſſyrier geſiegt.

Sie ließ es an geheimnisvollen, aber doch recht unzweideutigen Bemerkungen ihren Freundinnen gegenüber nicht fehlen und nahm heute ſchon mit glücklichem Lächeln deren Glückwünſche entgegen. Mit fieberhafter Spannung wartete ſie auf die Entſcheidung, die jeden Tag, jede Stunde kommen konnte.

Sie kam. Mit vor Freude ſtrahlender Miene ſtürzte Dr. Ringler eines Abends ins Wohnzimmer.

„Mutter,“ rief er freudig erregt, „jetzt iſt es geſchehen!“

„Fritz, was iſt?“ fragte die Frau Doktor ahnungsvoll.

„Suſanne Obendorf wird keine alte Jungfer. Sie wird nämlich in Bälde die reizendſte Frau ſein, die ich kenne. Du freuſt dich doch?“

„Unſagbar, mein Sohn. Ich habe dieſen Augenblick ſeit langem erſehnt. Man darf alſo gratulieren?“

„Gewiß, Mutter. Es iſt alles in Ordnung und Freund Ewald der glücklichſte Menſch unter der Sonne.“

„Wer?“

„Nun, Ewald Günter.“

„Was hat der damit zu tun?“

„Ich dächte: viel. Er iſt ja eine der Hauptperſonen.“

„Ewald Günter! Ich verſtehe nicht.“

„Gott, Ewald hat ſich heute nachmittag mit Suſanne verlobt.“

„Ewald Günter!“ ſchrie Frau Doktor Ringler.

„Wer denn ſonſt?“ fragte ihr Sohn naiv.

Da ſank die Frau Doktor kraftlos auf den nächſten Stuhl. Das war zu viel!

Von dieſem Augenblicke an hat ſie es aufgegeben, ihren Sohn ins Ehejoch zu beugen. Sie fügte ſich ins Unvermeidliche, niemals Schwiegermutter zu werden, nie Enkel zu wiegen.

Fritz Ringler aber kehrte, als ſein Freund und Suſanne ein Paar waren, vergnügt zu ſeinen Büchern zurück.

Ilex / von M. Doberenz-Eberlein

Draußen ſtürmt es! Die Sonne blinzelt luſtlos durch die Wolkenfetzen, die aufgeregt am Himmel flattern. Die Erde iſt müde. Wo noch eine verſpätete Roſe blüht, ſieht's aus, als ob ſie fröre. Und der Duft fehlt! Dahlien und Aſtern ſind über Nacht ſchwarz geworden, Balſaminen hängen wie Trauerfähnchen zu Boden. Alles ſpricht vom Vergehen, Sterben. Alles? — Bewahre! Ilex, der Chriſtdorn, reckt ſeine Zweige mutig dem Sauſewind entgegen, und die Früchte brennen wie kleine Korallen an ſeinem immergrünen Kleide. Ich liebe den Ilex und rette mir einige reichbeſetzte Zweige für mein Zimmer, ehe naſchhafte Amſeln die letzten leuchtenden Beeren ſtehlen.

Wilder Wein umrankt mein Fenſter. Zum erſten Male habe ich Augen für ſeine reizvollen Trauben. Das wundervolle Buntlaub iſt längſt verweht.

Genau ſo rot wie die Ilexbeeren leuchten die feinen Stielchen, an denen die dunkelblauen Früchte wie reife Heidelbeeren ſitzen.

Ich breche beſonders volle Trauben von den Reben, die ſie zäh feſthalten wollen, und ſtecke Wildwein und Chriſtdorn gemeinſam in ein Glas: wirkungsvoll!

Mich freut der Anblick. Da kommen mir Bedenken! Sind ſich die zwei friedlich geſinnt, oder befehden ſie ſich?

Mir fällt ein, daß ich einmal über Blumen las, die ſich nicht vertragen. Ich beobachtete ſelbſt ſchon oft, daß das zarte Maiglöckchen an ſeinen Blumenſchweſtern, mit denen es in einer Waſe ſtand, zum Würgeengel wurde.

Die Frühlingskinder neben ihm mordete wohl der Saft, der aus ſeinem Stengel floß. Chryſanthemum duldet auch keine andere Blume neben ſich! Es will Alleinherrſcherin ſein. Unerbittlich vernichtet es, was ſich blühend neben ihm behaupten will.

Reſeda ſoll ebenſo unleidlich ſein, und die ſtolze Orchidee ſpricht jeder Blume das Todesurteil, die ſich neben ſie zu ſtellen wagt.

Nun, Ilex und Wildwein ſind ja keine Blumen, und bis jetzt — ſie trinken ſeit einigen Tagen aus einem Glaſe — prangen ſie in ungeminderter Friſche. Ilex hält ſich ſehr lange im Waſſer, und läßt er endlich die grünen Blätter fallen — den Korallenſchmuck gibt er nicht her! Zwiſchen Fichtenreiſern, oder Eibe, die ſich im Herbſt mit roten Wachsglöckchen zierlich behängt, nehmen ſich die feurigen Perlen wunderſchön aus und geben jedem Adventsſtrauß etwas frohes, verheißungsvolles! Ich mag ſie nicht miſſen zwiſchen harzig duftenden Tannenzweigen, in den heimlichen Tagen, die uns goldene Lichtſtrahlen der Liebe werfen, ſelbſt in die ſchwerſte, dunkelſte Zeit. Die uns das große heilige Geheimnis erſchauernd ahnen laſſen: Das Wunder der Chriſtnacht.

---

dennoch ein, die Flügel der Eingangspforte behutſam öffnend, wie jemand, dem es um eine Überraſchung zu tun iſt. Und ſein eiferſüchtiger Inſtinkt hatte ihn richtig geleitet. Er brauchte nur ein paar Schritte zu machen, um Erikas blaues Kleid zwiſchen den Lücken im Blättergewirr einer großen Pflanzengruppe hindurchſchimmern zu ſehen, und er hörte zugleich mit voller Deutlichkeit Leutnant von Carlowitz' friſche Stimme ſagen: „Ihr Vertrauen macht mich ſtolz, Fräulein Erika, und ich werde glücklich ſein —“.

Damit brach er plötzlich ab. Der unter Mangolds Schritten knirſchende Kies hatte den beiden offenbar die Annäherung eines läſtigen Ohrenzeugen verraten. Als der Regierungsrat die Situation zu überſchauen vermochte, ſtanden ſie einander in ſcheinbar ganz unverfänglicher Haltung gegenüber, und für die Vermutung, daß hier ein abſcheulicher Verrat verübt worden ſei, gab es kein anderes Zeugnis als die purpurne Glut auf Erikas Wangen. Sie beugte ſich nieder, um ein ſeltſam geformtes Blatt zu betrachten, aber ihre ſchauſpieleriſche Geſchicklichkeit reichte nicht hin, dieſer Bewegung den Charakter einer Verlegenheitsgebärde zu nehmen. Offenbar fürchtete ſie, daß es im nächſten Augenblick zu einer peinlichen Auseinanderſetzung kommen werde, und auch Egon von Carlowitz ſchien auf etwas derartiges gefaßt, obwohl er dem Regierungsrat mit feſtem und ruhigem Blick gerade ins Geſicht ſah.

Aber das Erwartete geſchah nicht. Mangold ſtellte keine Frage und gab weder durch ein Wort noch durch eine Miene ſeine Verwunderung zu erkennen.

„Wenn es dir jetzt genehm iſt, zu fahren, liebe Erika —“ ſagte er ganz in ſeiner gewöhnlichen ruhigen Weiſe. „Ich habe in Erwartung deines Einverſtändniſſes bereits einen Diener hinausgeſchickt, um den Wagen vorfahren zu laſſen.“ — Als hätte ſie auch jetzt noch nicht den Mut zu einem lauten Wort gefunden, nickte ſie ſtumm und nahm ſeinen Arm. Der Regierungsrat, der den Kopf noch ſteifer aufgerichtet trug als ſonſt, ſah vor ſich hin, wie wenn er abſichtlich nichts davon bemerken wolle, ob zum Abſchied etwa noch ein bedeutſamer Blick oder ein anderes Zeichen geheimen Einverſtändniſſes zwiſchen den beiden ausgetauſcht würde. Er führte Erika geradewegs in die Garderobe und war ſorglich bedacht, ſie in Mantel und wärmende Tücher zu hüllen. Dann aber mußten ſie noch ein paar Minuten im Vorſaal warten, weil irgend ein Zwiſchenfall draußen auf der Straße die ſofortige Anfahrt des Wagens unmöglich gemacht hatte. Und ein Ungefähr, das ſicherlich keinem von ihnen erwünſcht ſein konnte, fügte es, daß der Leutnant von Carlowitz noch einmal hart an ihnen vorüberging. Er war jetzt wieder in der Geſellſchaft ſeines Freundes Falkenhayn, und ſie hörten den letzteren ſagen:

„In Paſtenacis Weinſtube alſo werden wir den angebrochenen Nachmittag beſchließen. Schade, daß du ſchon fort willſt. Ich amüſiere mich noch vortrefflich, aber in längſtens einer Stunde komme ich nach.“

Sie gingen nach verſchiedenen Richtungen auseinander, ohne Mangold und Erika zu bemerken. Einige Sekunden ſpäter meldete ein Diener, daß der Wagen des Herrn Regierungsrats in der Einfahrt halte.

3.

Wenn ſich Erika vor dieſem Heimwege und vor dem Alleinſein mit dem Verlobten gefürchtet hatte, ſo mußte ſie doch bald inne werden, daß ihre Beſorgniſſe ganz grundlos geweſen waren.

Mangold war weder geſprächiger noch wortkarger als ſonſt. Er unterhielt ſie mit ſehr viel Klugheit und nüchternem kritiſchen Sinn von einem kürzlich erſchienenen Buche, und einzig der Umſtand, daß er mit keiner Silbe auf die Vorgänge der letzten Stunde anſpielte, hätte ſie vielleicht an der Natürlichkeit ſeiner Unbefangenheit und Ruhe zweifeln laſſen können

Aber Erika machte ſich darüber keine Gedanken.

(Fortſetzung folgt)

Ein niedliches Pärchen

[Wißmann]

Unverbeſſerlich

Humoreske von **Wolfgang Kemter**. (Nachdr. verb.)

Der Archäologe Dr. Fritz Ringler hatte ſich derartig in die Wunder und Herrlichkeiten vergangener Jahrtauſende vergraben, daß er für zeitgemäße Dinge nicht zu haben war.

Ein ſolch zeitgemäßes und höchſt notwendiges Ding wäre nach Anſicht ſeiner Mutter geweſen, daß er ſich endlich um eine Lebensgefährtin umſehe, denn er zählte ſchon achtunddreißig Lenze und ſah überdies als Stubenhocker und Bücherwurm älter aus, als er war.

Allein Fritz Ringler ſträubte ſich mit Händen und Füßen gegen den Raub ſeiner Freiheit, gegen die Störung ſeines Gleichgewichtes und erklärte auf das beſtimmteſte, ſeine Studien vertrügen keinerlei Ablenkung. Die Förderung des hochbedeutſamen Werkes über die Aſſyrier, an dem er ſeit Jahren arbeitete, war ihm Lebensinhalt genug.

Trotzdem ließ es ſeine Mutter, die Witwe des ehemaligen Stadtarztes, an immer neuen Verſuchen nicht fehlen, ihren ſtörriſchen Sohn doch noch unter die Haube zu bringen. Freilich bisher ohne Erfolg.

Fritz Ringler war auf der Hut. Immer wenn Mutter wieder eine neue Schwiegertochter auf Lager hatte, dieſes Fräulein über den grünen Klee lobte, alle ihre Vorzüge an den Fingern herunterzählte und zum Schluſſe ſolcher Erklärungen jedesmal ihren Sohn aufs herzlichſte bat, dieſe Perle des weiblichen Geſchlechtes doch wenigſtens kennen zu lernen, dann wurde der Archäologe verſtimmt, verſchanzte ſich hinter ſeinen Scharteken und unaufſchiebbare Arbeit und war dann für Tage nicht mehr zu ſprechen.

Die Frau Doktor aber mußte mit bitteren Gefühlen ſehen, wie die Mädchen, die ſie für ihren Sohn beſtimmt hatte, in andre Hände übergingen; eines nach dem anderen verlobte ſich, heiratete, wurde Mutter, und ihr Fritz ſtudierte immer noch die Kleidung und die Lebensweiſe der Aſſyrierinnen. Er ſaß im Staube grauen Altertums vergraben und wußte gar nicht, welch ſchöne Mädchen es in der Neuzeit gab. Die beſten Partien gingen ihm verloren, und ſeine Mutter konnte ſich grün und gelb ärgern.

Nun hatte Frau Dr. Ringler eine neue Bekanntſchaft gemacht. Reizende Menſchen. Die Familie des neuernannten und von auswärts hergezogenen Stadtbaumeiſters Obendorf.

Obendorfs hatten eine Tochter. Suſanne war ihr Name. Nicht mehr ganz jung, ſchon ſechsundzwanzig, aber hübſch, lieb und beſcheiden, ſehr häuslich erzogen und keine Modenpuppe.

Der Frau Doktor gefiel Suſanne wie kaum ein Mädchen früher. Schon arbeitete ihre Phantaſie mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit. Suſanne wäre eine Frau für Fritz geweſen, die Zierde eines Heims, ein Glück, das nicht zu ſchätzen war. Aber der Junge tappte blind durch dieſes Leben, ſchwelgte in der Kultur verſunkener und vergeſſener Jahrtauſende und ſah die Schönheit der Gegenwart nicht. Es war ein Jammer!

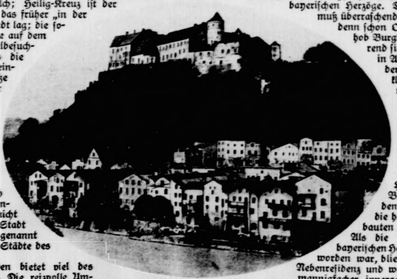
Aber dieſes Mal mußte er doch daran. Die Frau Doktor wollte um keinen Preis nachgeben. Suſanne Obendorf ſollte ihrem Sohne nicht wieder verloren gehen. Allerdings mußte ſie es dieſes Mal ſchlauer anfangen und nicht mit der Türe ins Haus fallen. Sie wollte ihren Jungen ein bißchen reizen, ſeinen Ehrgeiz anſtacheln und zugleich ſeine mitleidsvolle Seele zum Schwingen bringen. Er ſollte, durch eine kurze Bemerkung vollkommen beruhigt, nichts von ihren Plänen ahnen. Dann mußte es gelingen.

Wenig ſpäter kam ſchon eine Einladung von Obendorfs an die Frau Doktor und deren Sohn zum Abendeſſen. Der Stadtbaumeiſter gab die erſte Geſellſchaft.

Fritz Ringler liebte dieſe Zwangsgeſellſchaften nicht, aber er ging mit, ſeiner Mutter zuliebe und nachdem er erfahren hatte, ſein Freund, der Ingenieur Ewald Günter, ſei auch geladen. Es war alſo wenigſtens ein Menſch da, mit dem man ſich im Notfalle unterhalten konnte.

Der Abend verlief ganz prächtig und zu aller Zufriedenheit.

Burghausen an der Salzach



Blick auf die Breitseite der Burg
[Kester & Co.]

Zwiſchen Ach und Weh, Kreuz, Kümmernis und Klauſen — liegt Burghauſen."

Alſo bezeichnet der Volkswitz die Lage Burghauſens und er lehnt ſich dabei an tatſächlich vorhandene Örtlichkeiten an: denn die (zu Öſterreich gehörige) Ortſchaft jenſeits der Salzach trägt heute noch den Namen Maria-Ach; Heilig-Kreuz iſt der Name eines Gotteshauſes, das früher „in der Au", alſo außerhalb der Stadt lag; die ſogenannte Kümmerniskapelle auf dem nahen Hechenberg iſt ein vielbeſuchter Wallfahrtsort, und als die „Klauſen" iſt ſeit alters ein einſam ſtehendes Haus am Fuße des Burgberges bekannt. Nur „Weh" iſt — wie erſichtlich — frei hinzugedichtet. Zu dieſer Sammlung ſchmerzvoller Namen aber ſteht das ans linke Salzachufer angeſchmiegte Grenzſtädtchen in erfreulichem Widerſpruch, denn Burghauſen iſt geradezu ein landſchaftliches Kleinod und durch ſeine geſchichtliche Vergangenheit — man hat Burghauſen nicht mit Unrecht „eine kleine Stadt mit großen Erinnerungen" genannt — eine der intereſſanteſten Städte des ſüdlichen Bayerns.

Dieſer altbayeriſche Boden bietet viel des Schönen und Intereſſanten. Die reizvolle Umgebung, die lieblichen Partien, Höfe und Mühlen erſcheinen für den Maler eine unerſchöpfliche Fundgrube.

Das Wahrzeichen ehemaligen Glanzes, die ausgedehnte, alte Bergfeſte, bildet die charakteriſtiſche Note Burghauſens. Prachtvoll überragt das ehrwürdige Herzogsſchloß die ſtille, träumeriſche Stadt, die ihrerſeits in der gefälligen, vornehmen Bauart der großenteils flach gedeckten Häuſer ein untrügliches Wahrzeichen ehemaliger Bedeutung aufweiſt.

Durch Funde iſt nachgewieſen, daß der Burgberg ſchon von den Römern beſiedeit geweſen ſein muß, bis dieſe gegen das Ende des fünften Jahrhunderts das Land verließen.

Nach der Einwanderung der Bajuwaren um das Jahr 508 erhob ſich auf dem Burgberg bald eine herzogliche Pfalz, vermutlich nur eine Art Jagdhaus, da die ausgedehnten Forſten der Umgebung die bayeriſchen Herzöge zur Ausübung des Weidwerks gereizt haben mochten.

Als das bayeriſche Land nach den mißglückten Aufſtänden des Bayern-Herzogs Thaſſilo gegen Karl den Großen fränkiſche Provinz geworden war, wurde die Herzogspfalz zur karolingiſchen Königspfalz; als Königshof „Borchuſen" erſcheint denn auch der Ort zum erſtenmal in einer Urkunde des Jahres 1025. Sicher aber beſtand zu jener Zeit am Fuß des Burghügels auch ſchon ein Schiffer- und Händlerdorf, denn die Salzachſchiffahrt mit ihrem Anſchluß an Inn und Donau wurde mindeſtens ſchon zur Römerzeit betrieben.

Als die früheren bayeriſchen Beſitztümer 1180 an die Wittelsbacher kamen, wurde Burghauſen wieder ein bevorzugter Sitz der bayeriſchen Herzöge. Die Bevölkerung des Ortes muß überraſchend ſchnell zugenommen haben, denn ſchon Otto II. von Wittelsbach erhob Burghauſen 1235 zur Stadt, während ſich auf dem Burgberg ſelbſt, in Anlehnung an die Hofhaltung der Herzöge, allmählich eine kleine Stadt für ſich ſelbſt entwickelte.

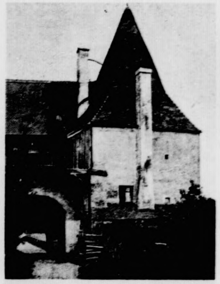
Nach dem Bruderzwiſt im bayriſchen Herzogshaus und der erfolgten Teilung der bayriſchen Länder im Jahre 1255 kam Burghauſen mit Landshut und Straubing an Niederbayern, und der erſte der niederbayeriſchen Herzöge, Heinrich, wählte Burghauſen zu ſeiner Reſidenz. In jene Zeit reichen auch die heute noch ſtehenden Schloßbauten zurück.

Als die Hauptreſidenz der niederbayeriſchen Herzöge nach Landshut verlegt worden war, blieb Burghauſen immer noch Nebenreſidenz und war als ſolche der Schauplatz mannigfacher innergeſchichtlicher Vorgänge und Familiendenkwürdigkeiten. Seine Bedeutung verlor Burghauſen mit dem Ausſterben der Landshuter Linie und mit der Vereinigung der bayeriſchen Herzogtümer unter Albrecht IV.

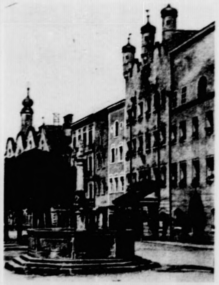
Trotzdem waren Stadt und Burg im ſpaniſchen und öſterreichiſchen Erbfolgekrieg und auch noch ſpäterhin in den Napoleoniſchen Kriegen ein vielumſtrittener Beſitz, und Burghauſen hatte hierbei noch viel mehr zu leiden als die meiſten anderen Städte des ſüdlichen Bayerns.

In Burghauſen zeigt man an der Salzach noch ein altes Haus, das Aventinhaus, welches weiland der bayriſche Humaniſt und Geſchichtsſchreiber Johannes Aventin, der eigentlich Turmair hieß (geboren 4. Juli 1477 zu Abensberg in Bayern), bewohnt hat.

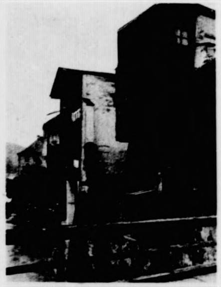
Heute iſt in der Burg, die in den Jahren 1763—1891 als Kaſerne diente, das ungemein reichhaltige und intereſſante Stadtmuſeum untergebracht, das ſich zur Reiſezeit eines lebhaften Beſuches erfreut, wie überhaupt der ganze maleriſche und merkwürdige Ort in der jetzigen Zeit der „inneren Einkehr" einen ſtets wachſenden Strom von Wanderern an ſich zieht, die da reichlich Gelegenheit finden, an den ſchönen Sommertagen in reizvollen Naturbildern zu ſchwelgen und gleichzeitig das bunte Geſchehen der Vergangenheit an ſich vorüberziehen zu laſſen.



Torturm auf der Burg

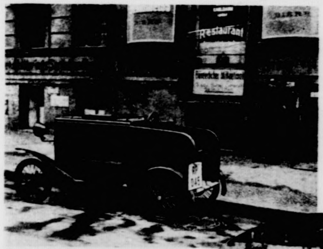


Das alte „Stadtſchloß" der Herzöge von Niederbayern

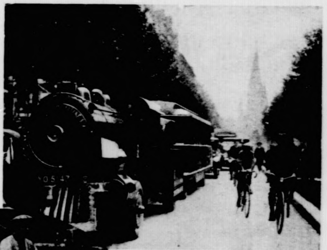


Alte Häuſer am Salzachufer

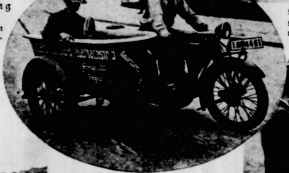
BILDER AUS ALLER WELT



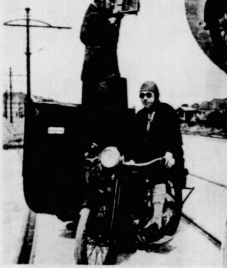
Moderne Briefkaſtenleerung mittels „Klein-Autos"
Die den Briefkaſten entnommenen Poſtſachen werden in den Vorderteil des Autos geworfen.
[Photothek]



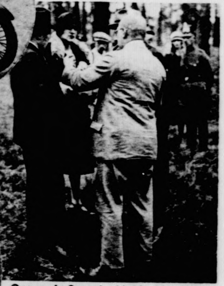
Die ſchienenloſe Eiſenbahn
Der bekannte ſchienenloſe Zug der Metro-Goldwyn, der ſich auf einer Weltreiſe befindet, iſt in Berlin eingetroffen. [Keyſtone]



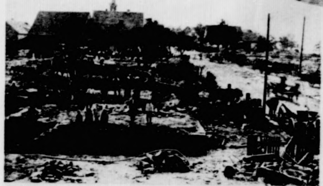
Originelle Verwendung von Motorrädern
Der Klempner auf der Fahrt zur Arbeitsſtelle.
[Photothek]

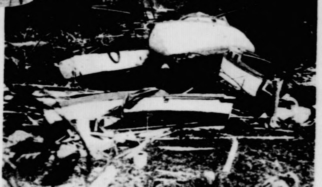


Eine wichtige Neuerung
Die Motorrad-Dunkelkammer, welche es dem Bildberichterſtatter ermöglicht, kurz nach der Aufnahme unterwegs die Platten und Photos herzuſtellen. [Photoakt.]



Der große Juwelendiebſtahl in Berlin
Vernehmung der Schweſter des Täters Spruch am Fundorte. Ein Kriminalbeamter hält ihr eine Handvoll Diamanten vor die Augen. [Graudenz]





Großfeuer in Sandberg (Rhön). Durch Brandſtiftung wurden in Sandberg (Rhön) 27 Wohngebäude und 31 Scheuern eingeäſchert; 34 Familien ſind dadurch obdachlos. — **Die Wirbelſturmkataſtrophe in Florida:** Unſer Bild zeigt die Gewalt des Taifuns, der große Hausboote, Jachten und Schiffe weit hinein auf Land ſchleuderte. [Graudenz] — Im Kreis: **Neueſte Aufnahme der Lil Dagover in ihrem Heim:** Die bekannte Künſtlerin mit ihrem kleinen Affen. [Groß]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 242 | Freitag, den 15. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Einberufung des Reichstages iſt für Mittwoch, den 3. November, feſtgeſetzt worden.

* Der Femeausſchuß des Reichstages hat ſeine Arbeiten in München abgeſchloſſen.

* Dem vormaligen Fürſten Leopold IV. zu Lippe iſt zur Durchführung einer Klage das Armenrecht gewährt worden.

* In Weimar wurde der ehemalige Oberſtaatsanwalt Frieders zu fünf Monaten Gefängnis wegen fahrläſſigen Falſcheides im Verlauf der bekannten Affäre Loeb verurteilt.

Jugend in Gefahr.

In der Berliner Polizeiausſtellung befindet ſich eine Abteilung der „politiſchen Polizei“, die außerordentlich intereſſantes Material über alle Mittel des politiſchen Kampfes enthält; dieſer Kampf wird ja heutzutage nicht nur mit Wort und Bild und Schrift geführt, ſondern allzuoft mit „ſchlagenden“ Gründen oder gar mit Schießwaffen. Man ſieht in jener Abteilung alſo allerhand Waffen im Kampf dieſer Art ausgeſtellt — das ſchlimmſte dabei iſt aber, daß ſie in der Hauptſache Jugendlichen abgenommen ſind — ſchwere Stöcke mit Eiſenſpitzen, Schlagringe und Totſchläger, Handgranaten und Revolver. Es iſt einfach nicht wahr, daß das Männergeſchlecht, das im Feuer des Weltkrieges ſtand, die Scheu vor dem Leben des Mitmenſchen verloren hat, — die Jugend iſt es, der nicht bloß der Knüppel und der Revolver bei derartigen Anläſſen ſehr loſe ſitzen. Die Zahl der Vergehen, Verbrechen, ja gräßlichſten Taten von Jugendlichen ſteigt in immer drohenderer Weiſe. In Oranienburg mordet ein Fünfzehnjähriger, der allerdings über ſeine Jahre hinaus entwickelt erſcheint, in dieſen Tagen hemmungslos drei Menſchen. Es gelang, ihn in einem Reſtaurant zu faſſen. Allzuviel paſſieren kann dieſem Maſſenmörder ja nicht, denn die mögliche Höchſtſtrafe von zehn Jahren Gefängnis läßt den Fünfundzwanzigjährigen wieder auf ſeine Mitmenſchen los. Er iſt ein Fürſorgezögling. Die Gerichtsverhandlung erſt wird ergeben, wie es möglich war, daß dieſer Knabe zum entſetzlichen Mörder wurde.

Ein Engländer hat einmal während des Krieges geſagt, die verheerende Wirkung der Hungerblockade werde ſich in Deutſchland erſt dreißig Jahre nach Friedensſchluß deutlich an der körperlichen Verkrüppelung des dann herangewachſenen Geſchlechts zeigen. Wohl kaum mit Recht; aber die ſeeliſche Verkrüppelung der Jugend von heute hat ein erſchreckend weites Ausmaß erreicht, beſchränkt ſich aber durchaus nicht auf die Jugendlichen jener Klaſſen, die man als die „unteren“ bezeichnet. Was die Abweſenheit des Vaters während des Krieges vielfach begann, vollendete die bittere Notwendigkeit des Geldverdienens in den Notzeiten, die hernach kamen und allzuoft das Familienleben geradezu zerſprengten. Falſche Propheten traten auf und verkündeten der Jugend das Recht auf Schrankenloſigkeit, verſpotteten alle moraliſchen und ſittlichen Hemmungen — die Folgen ſind da.

Wir ſind ſtolz, vielleicht allzu ſtolz auf unſere Jugendpflege; gewiß, ſie iſt vorbildlich — aber die bange Frage taucht auf, ob wir nicht dabei über dem Körperlichen das Seeliſche vergeſſen, vielmehr im Hinblick auf die wachſende Zahl der jugendlichen Straftaten bis zum kaltblütigen Mord hinauf alle Veranlaſſung haben, darüber nachdenklich zu werden, ob wir es wirklich ſo herrlich weit gebracht haben, wie wir es uns einbilden. Hart iſt die Gegenwart, ſtets wird ſie härter werden, erbitterter der Kampf um das Daſein. Da muß der Jugend gerade die ſeeliſche Widerſtandsfähigkeit eingeflößt werden. Aber wenn die Sechsjährigen zu Straßendemonſtrationen mitgenommen werden, wenn die Sechzehnjährigen nur noch von blutigen Vorkämpfen reden, wenn ein großer Verbrecher als Held hingeſtellt, wenn unausgeſetzt das Intereſſe angefacht wird für Schandtaten wie die eines Schröder in Magdeburg, der ſich als Mittelpunkt der Aufmerkſamkeit von Millionen fühlen konnte, dann kann das alles ſeine Wirkung auf die Jugend nicht verfehlen.

Gräßlich iſt die Tat des Fünfzehnjährigen in Oranienburg; wir Älteren müſſen uns aber an die Bruſt ſchlagen, weil wir in dem Kampf des Tages gegeneinander den furchtbar ernſten Sinn des Wortes vergeſſen, daß, wer die Jugend hat, auch die Zukunft beſitzt. Dieſes Wort ſchließt die Pflicht in ſich, uns um dieſe Zukunft zu ſorgen.

*

Die kriminaliſtiſche Welle.

In einer Anſprache durch den Rundfunk teilte der Berliner Vizepolizeipräſident Dr. Friedensburg mit, daß im Jahre 1923, dem Höhepunkt der kriminaliſtiſchen Welle, in Deutſchland faſt eine Million Perſonen wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgeſetze verurteilt wurden, gegen kaum 600 000 Perſonen im Jahre 1912, die dazumal bei einer größeren Bevölkerungszahl abgeurteilt werden mußten. Die Zahl der verurteilten Jugendlichen ſtieg im gleichen Zeitraum von 55 000 auf 90 000. Die Verhältniſſe der Vorkriegszeit können noch längſt nicht wieder als erreicht gelten.

1,6 Milliarden für ſoziale Zwecke.

Die Tagung des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes.

Auf der in Nürnberg tagenden Herbſtausſchußſitzung des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes ſprach Reichsarbeitsminiſter Brauns über die Erfolge der während der letzten Jahre in Deutſchland betriebenen Sozialpolitik. Der Miniſter betonte, daß wir vor gewaltigen Umwälzungen in der Volkswirtſchaft und in der Weltwirtſchaft ſtehen. Im Jahre 1925 ſind nach Angabe Dr. Brauns' 1,6 Milliarden für ſoziale Zwecke ausgegeben worden, während der Geſamtetat des Reiches 7,1 Milliarden betrug.

Dr. Brauns kam in ſeinen weiteren Ausführungen auch auf die Frage der Lohngeſtaltung zu ſprechen und führte hierbei aus: Betrachtet man das Problem der Lohngeſtaltung in ſeiner Geſamtheit, ſo wird man bald erkennen, daß eine ſchematiſche Regelung heute weniger denn je angebracht iſt. Sie richtet ſich ganz nach der Art, in welcher der Betrieb arbeitet. Es gibt alſo heute keine ſtarre Linie der Lohngeſtaltung. Sich über die Grundſätze der Lohnpolitik zu verſtändigen und ſie in der Praxis durchzuführen, iſt in erſter Reihe natürlich Aufgabe der Parteien ſelbſt und muß es bleiben. Allerdings hat auch der Staat die Möglichkeit, hier im Einzelfall einzugreifen, ſpeziell durch die Verbindlichkeitserklärung von Schiedsſprüchen. Aber von dieſem ſtaatlichen Machtmittel dürfen wir nur mit großer Zurückhaltung Gebrauch machen, wollen wir nicht ſeinen Nutzen in das Gegenteil verkehren. Würde von der Einrichtung der Verbindlichkeitserklärung zu häufig Gebrauch gemacht, ſo wäre die Folge die Ertötung des Gefühls der Selbſtverantwortung der Parteien. Die Kraft der Gewerkſchaften würde dadurch geſchwächt und auf die Dauer die ganze Einrichtung des Schlichtungsweſens gefährdet. Zum Schluſſe ſagte der Miniſter: Deutſchland kann auf ſeine Sozialpolitik ſtolz ſein; wir nehmen da eine internationale Führung ein. Die ſozialpolitiſche Einſtellung ſteckt dem deutſchen Volke in den Knochen. Sozialpolitik iſt ein Stück deutſcher Kultur und muß ſo gewertet werden.

Vor Dr. Brauns hatte der ehemalige preußiſche Miniſterpräſident Reichstagsabgeordneter Dr. Stegerwald über das Thema „Wirtſchaftskriſe und Arbeitnehmerſchaft“ geſprochen. Stegerwald wies hierbei auf die Truſtbildungen während der letzten Jahre hin, die alle eine rieſige Macht darſtellen. Der Redner betonte hierbei, daß wir noch weit entfernt von Wirtſchafts- und Kulturdemokratie ſeien.

Preußiſcher Landtag.

(210. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Oktober.

In einer Erklärung außerhalb der Tagesordnung weiſt der Abg. Graf Garnier (Dtn.) die vom Abg. Franz (Soz.) erhobenen Vorwürfe zurück, daß er während der Abſtimmungswirren in Oberſchleſien nur für ſeine perſönliche Sicherheit beſorgt geweſen ſei. Ein Antrag des Abg. Pieck (Komm.), heute noch den kommuniſtiſchen Antrag des Abg. Pieck bung des Demonſtrationsverbots für Berlin anläßlich der Verhandlungen über den Hohenzollernvergleich zu beraten, ſcheitert am Widerſpruch ſozialdemokratiſcher und demokratiſcher Abgeordneter.

Das Haus tritt in die Togesordnung ein und lehnt zunächſt die Einſprüche faſt ſämtlicher bei den Verhandlungen über die Hohenzollernvorlage ausgeſchloſſener Kommuniſten gegen den Ausſchluß als unbegründet ab. — Es folgt die Beratung der vom Hauptausſchuß zuſammengefaßten

Erwerbsloſenanträge.

Der Hauptausſchuß empfiehlt u. a. die Annahme von Anträgen, wonach baldmöglichſt die geplante Erwerbsloſenverſicherung verabſchiedet werden und die produktive Erwerbsloſenfürſorge in erweiterter Form als Notſtandsarbeit von Reich, Staat und Gemeinden in Angiff genommen werden ſoll. Außerdem wird das Staatsminiſterium beauftragt, unverzüglich im Anleihewege weitere 35 Millionen für die produktive Erwerbsloſenfürſorge aufzubringen und ein verſtärktes Wohnungsbauprogramm durchzuführen. — In der allgemeinen Ausſprache meint

Abg. **Rüffer** (Dtn.): Wenn es nicht gelingt, die Wirtſchaft wieder geſund zu machen, wird auch der Kampf gegen die Erwerbsloſigkeit vergeblich ſein.

Abg. **Schulz**-Breslau (Komm.) polemiſiert gegen die Arbeitsdienſt. (Zuruf bei den Deutſchnation. — Präſident Bartels ruft einen deutſchnationalen Abgeordneten zur Ordnung.) Der Redner wirft den anderen Parteien Heuchelei in der Erwerbsloſenfrage vor.

Abg. **Wende** (Soz.) betont, daß nur durch die Beſchaffung von Arbeit den Erwerbsloſen wirklich geholfen werden könne und meint, die Deutſchnationalen ſollten wirklich einmal ehrlich ſein und zugeben, daß die jetzige ſchwere Wirtſchaftskriſe ihre Urſachen nicht in dem Friedensvertrag von Verſailles, ſondern in dem verlorenen Kriege finde.

Abg. **Hartleib** (Soz.) entwickelt das Programm der Sozialdemokraten für die Behebung der Erwerbsloſigkeit und bezeichnet die Arbeitsloſigkeit als Folge des kapitaliſtiſchen Syſtems. Er fordert Verkürzung der Arbeitszeit und Stärkung der Gewerkſchaften ſowie Steigerung des Solidaritätsgefühls der Arbeiter.

Abg. **Hoff** (Dem.) erklärt die Zuſtimmung ſeiner Fraktion zu den Ausſchußbeſchlüſſen und bezeichnet die deutſchnationale Behauptung als richtig, daß die drückende Steuerpolitik für die Wirtſchaftskriſe mit verantwortlich ſei.

Nachdem Abg. Schubert (Komm.) noch gefordert hatte, daß die Gewerkſchaften auf dem Wege des Klaſſenkampfes fortſchreiten und ſo wieder zu wirklichen Arbeiterorganiſationen werden ſollten, wurde die Beſprechung geſchloſſen und das Haus ſtimmte den Anträgen des Hauptausſchuſſes mit großer Mehrheit zu. — Es folgt die Weiterbeſprechung

der Juſtizvorgänge in Magdeburg.

Abg. **Müller-Franken** (Wirtſch. Ver.) wandte ſich gegen die immer wiederkehrende Behauptung von der parteipolitiſchen Einſtellung des Richtertums und verurteilte das Vorgehen Hörſings in Magdeburg.

Abg. **Körner** (Völk.) betont, die Flucht von Staatsbeamten in die Öffentlichkeit, wie ſie im Magdeburger Fall erfolgt ſei, bedeute keine Beruhigung, ſondern eine Beunruhigung der Öffentlichkeit.

Staatsſekretär **Fritze** teilt mit, daß die Staatsanwaltſchaft nach dem Prozeß gemachten neuen Angaben nachgegangen ſei. Bisher hätten dieſe Ermittlungen aber noch keinen Erfolg gezeitigt. Der Staatsſekretär bezeichnet es als ſehr ſchmerzlich, daß dem Juſtizminiſterium die Hände gebunden waren, in den Kompetenzkonflikt einzugreifen, weil der Unterſuchungsrichter materiell im Unrecht war.

Abg. Dr. **Bohner** (Dem.) fragt, wie die Verwirrung möglich geweſen ſei, insbeſondere, wer die ſchon lange vorher zuſammengetragenen Bauſteine in dem Lügenbau dem Mörder in die Hand geſpielt habe. Auch die Erklärungen des Miniſteriums durchdringen dieſes Geheimnis nicht.

Die Anträge zu den Magdeburger Vorgängen ſowie ein kommuniſtiſcher Antrag zu Erleichterungen für politiſche Gefangene in Kottbus werden dem Rechtsausſchuß überwieſen. Es folgt die Beſprechung des kommuniſtiſchen Antrags auf Einſtellung der Renovierungsarbeiten an der Berliner Siegesallee. Abg. **Bartels**-Krefeld (Komm.) begründet den Antrag, der darüber hinaus den Abbruch der Siegesallee als Notſtandsarbeiten fordert. Abg. **Meyer** (Soz.) wendet ſich gegen die Verwendung von Staatsgeldern in wirtſchaftlich ſchwerer Zeit für Renovierungsarbeiten in der Siegesallee. Abg. **Winkler** (Dtn.) proteſtiert unter Zuſtimmung ſeiner Fraktionsfreunde gegen die Ausführungen des Abg. Bartels.

Das Haus vertagt ſich darauf auf Freitag.

*

Stürmiſcher Auftritt in der Wandelhalle des Preußiſchen Landtages.

Heute kam es in den Wandelgängen des Preußiſchen Landtages zu ſtürmiſchen Auftritten. Eine Deputation von Erwerbsloſen, bei der ſich vier Frauen befanden, kam von einer Wilmersdorfer Erwerbsloſenverſammlung in den Landtag und verlangte den ſozialiſtiſchen Abg. Heilmann zu ſprechen. Als dieſer erfuhr, daß es ſich um Kommuniſten handele, lehnte er weitere Geſpräche ab. Als der Landtagspräſident Bartels herbeieilte und ſich zu erkennen gab, wurde er mit lautem Schreien: „Arbeiterverräter!“ empfangen. Es mußte erſt Polizei herbeigeholt werden, um die Eindringlinge zu entfernen.

Die Koalitionsverhandlungen in Preußen.

Berlin. Die Beſprechung über die Regierungsumbildung in Preußen war nur von kurzer Dauer. An ihr nahme außer dem Miniſterpräſidenten Braun teil: für die ſozialdemokratiſche Fraktion die Abgg. Heilmann, Leinert und Lei für das Zentrum die Abgg. Herold und Dr. Heß, für die Demokraten die Abgg. Falk, Riedel und Hoff. Sämtliche dre Regierungsparteien erklärten ihre grundſätzliche Bereitſcha zu Verhandlungen. Die Sozialdemokraten wieſen darauf hi daß ſie zurzeit aus Gründen der inneren Geſchäftslage ſi außerſtande ſähen, ſofort praktiſch zu verhandeln. Damit wa die Beſprechung beendet. Es dürfte nicht damit zu rechnen ſei daß vor dem 3. November, an welchem Tage bekanntlich de Landtag nach der Pauſe wieder zuſammentritt, die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Ergebnis der Münchener Femeſitzungen.

Zwei Entſchließungen des Femeausſchuſſes.

In der letzten öffentlichen Sitzung des Femeausſchuſſes des Reichstages in München gab der Berichterſtatter Dr. Levi folgende Erklärung ab: Aus den Akten war bei mir der Eindruck entſtanden, als ob der Schritt des Dr. Gademann bei den Staatsanwälten in Augsburg, der zur Enthaftung und ſchließlich zur Außerverfolgungſetzung der in der Mordſache Hartung verdächtigen Perſonen führte, auf die Initiative des jetzigen Juſtizminiſters und damaligen Landgerichtsrats Gürtner zurückgehe. Nach dem Ergebnis der in München ſtattgehabten Beweisaufnahme ſtehe ich nicht an, zu erklären, daß ſich dieſer Eindruck nicht aufrechterhalten läßt, ſondern Landgerichtsrat Gürtner lediglich im Auftrage des Juſtizminiſters den Vortrag der Staatsanwälte entgegengenommen und an den Juſtizminiſter weitergegeben hat.

Wie der Vorſitzende hierauf mitteilte, hat der Ausſchuß folgende zwei Entſchließungen gefaßt: 1. Im Anſchluß an die Erklärung des Berichterſtatters Dr. Levi iſt der Ausſchuß ſchon jetzt in der Lage, feſtzuſtellen, daß die gegen den Juſtizminiſter und ehemaligen Landgerichtsrat Gürtner

erhobenen Vorwürfe der Grundlage entbehren.

Es iſt insbeſondere für widerlegt zu erachten, daß der jetzige Juſtizminiſter und damalige Landgerichtsrat irgendwie im Falle Hartung oder im Falle Gareis in die ſchwebende Unterſuchung eingegriffen oder ſeinen Eifluß geltend gemacht hat, um den Fortgang des Verfahrens zu hemmen. 2. Der Ausſchuß iſt nach Abſchluß der Verhandlungen in München noch nicht in der Lage, zu den Strafſachen in den Fällen Sandmair, Dobner, Hartung und Gareis ſchon jetzt in eine grundſätzliche Erörterung der weſentlichſten Fragen ſeines Aufgabenkreiſes einzutreten, weil die Prüfung des umfangreichen Materials ohne genaues Studium der ſtenographiſchen Berichte nicht möglich und die Beweiserhebung im ganzen noch nicht abgeſchloſſen iſt. Der Ausſchuß kann feſtſtellen, daß es ihm hier möglich war, ſeine Aufgabe beſſer und ſchleuniger zu Ende zu führen als in der Reichshauptſtadt. Zum Schluß dankte der Vorſitzende allen Behörden, die den Verhandlungen des Ausſchuſſes in München entgegengekommen ſind.

Mißbilligung für Dr. Levi?

Wie die Münchener Zeitung erfährt, hat der Reichstagsfemeausſchuß in ſeiner letzten nichtöffentlichen Sitzung am Mittwoch dem Abg. Dr. Levi wegen ſeiner Veröffentlichungen im „Vorwärts“, die einem bereits am 19. Mai 1926 gefaßten Beſchluß des Ausſchuſſes widerſprachen, die Mißbilligung ausgeſprochen und dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ſolche Veröffentlichungen in Zukunft unterbleiben. Die Mißbilligung iſt bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und Kommuniſten einſtimmig ausgeſprochen worden. Die Sozialdemokraten haben erklärt, ſich durch dieſe Entſchließung nicht gebunden zu fühlen.

Die Mieter beim Volkswohlfahrtsminiſter

Die Verwendung der Hauszinsſteuer.

Wie von dem Bund Deutſcher Mietervereine E. V. (Sitz Dresden) mitgeteilt wird, hatten ſeine Vertreter eine mehrſtündige Unterredung mit Miniſter Hirtſiefer und den Sachreferenten des Volkswohlfahrtsminiſteriums wegen der Hirtſieferſchen Neubauvorſchläge unter Erhöhung der Hauszinsſteuer um 30 % der Friedensmiete. Die Vertreter der Mieterſchaft haben einem erhöhten Wohnungsbau zur Beſeitigung von Wohnungsnot und Arbeitsloſigkeit zugeſtimmt und auf Wege zur Beſchaffung der Mittel hingewieſen (Verwendung der

geſamten Hauszinsſteuer für den Neubau; Erhebung der Hauszinsſteuer ohne Zwiſchengewinne für den Hausbeſitz, Wertzuwachsſteuer uſw.) Dieſen Vorſchlägen gegenüber verwies der Miniſter auf die parlamentariſche Lage. Die Mietervertreter haben auch geſetzliche Garantien dafür gefordert, daß die Hauszinsſteuer der öffentlichen Hand für die Wohnwirtſchaft erhalten bleibt und auch künftig nicht dem Hausbeſitz als weitere unverdiente Rente zufließt. Sie haben eine ausführliche Denkſchrift in Ausſicht geſtellt.

Im Preußiſchen Landtag iſt zur Frage der Verbilligung des Wohnungsbaues folgende Kleine Anfrage eingebracht worden: „Der Zeitpunkt iſt gekommen, wo von den jetzt noch zahlreichen Wohnungſuchenden die Mieten für die zu erbauenden Wohnungen in Anbetracht ihres Einkommens nicht mehr bezahlt werden können. Da die Preiſe für Bauſtoffe, Löhne uſw. aller Vorausſicht nach nicht zu ſenken ſind, muß der Zinsſatz für aufzunehmende Hypotheken, außer der Hauszinsſteuerhypothek, verringert werden. Dieſes kann geſchehen, wenn ein Teil des Aufkommens der Hauszinsſteuer dazu verwendet wird, die Zinſen, welche von Geldgebern verlangt werden, ſoweit aus der Hauszinsſteuer zu erſetzen, daß der Preis der neu hergeſtellten Wohnungen nicht weſentlich über die 100 % Vorkriegsmiete kommt. Die Staatsregierung wird gefragt, ob ſie bereit iſt, das Nötige zu veranlaſſen.

Franzöſiſche Finanzkommiſſion in Berlin.

Unter Führung des Miniſterialdirektors Alphand iſt eine franzöſiſche Finanzkommiſſion in Berlin eingetroffen, um die in Thoiry beſchloſſenen wirtſchaftlichen Verhandlungen zu beginnen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Seeckts Abſchied von der Reichswehr.

Die letzte Ausgabe des Heeresverordnungsblattes enthält nachſtehenden Tagesbefehl des Generaloberſten von Seeckt: „An das Reichsheer! Der Armee, die mit mir geworden und gewachſen, ſage ich heute herzliches Lebewohl! Aus der alten Armee hervorgegangen, mit ihr in ſchönen Friedens-, in ehrenvollen Kriegsjahren feſt verwachſen, habe ich nichts Beſſeres tun können, als zu ſtreben, ihre Tugenden der jungen Armee zu übermitteln. Ob mir das gelungen iſt, das ſollt ihr, meine Kameraden, beweiſen. Haltet die deutſche Soldatenehre hoch, die in der Pflichterfüllung liegt. Jeder an ſeiner Stelle, ſtündlich, täglich, im Leben und im Tod! Über Gräber — vorwärts!“

„Schlagfertige“ Politik vor dem preuß. Abgeordnetenhaus.

Vor dem preußiſchen Landtagsgebäude wurde der kommuniſtiſche Abgeordnete Schulz (Dittersbach) von zwei jungen Leuten, die auf ihn gewartet hatten, verprügelt. Abg. Schulz rief nach polizeilichem Schutz, der ihm auch zuteil wurde. Er ließ ſich nachher auf der Rettungsſtelle verbinden. Als Täter wurden die beiden Söhne des ſozialdemokratiſchen Landtagsabgeordneten Oſterroth feſtgeſtellt. Sie hatten als Rächer ihres Vaters gehandelt, der in der Dienstagſitzung des Landtages, während der zweiten Beratung des Hohenzollernvergleiches, vom Abg. Schulz einen Fauſtſchlag erhalten hatte.

Das Armenrecht des Fürſten zu Lippe.

Der vormalige Fürſt Leopold IV. zu Lippe hat ſich genötigt geſehen, beim Magiſtrat Detmold um das Armenrecht einzukommen, damit er einen Privatprozeß um eine ſehr hohe Summe — man ſpricht von 250 000 Mark — gegen ein rheiniſches Bankhaus führen kann. Nach Prüfung der Vermögens- und Einkommensverhältniſſe ſowie der ganzen wirtſchaftlichen Lage hat der Magiſtrat der Stadt Detmold dem Erſuchen entſprochen und dem Fürſten für dieſen Prozeß das Armenrecht gewährt. Der Fürſt hat eine große Familie — ſieben Kinder — zu unterhalten und glaubt ſich deshalb außerſtande, aus eigenen Mitteln den Prozeß anzuſtrengen. Das Armenrecht ſetzt ihn in die Lage, ohne die ſonſt nötigen Vorſchüſſe den Prozeß führen zu können.

Der Reichslandbund gegen die Große Koalition.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat zur Frage der Regierungsumbildung in Preußen folgende Entſchließung gefaßt: Der Reichslandbund begrüßt grundſätzlich jeden Schritt, der geeignet iſt, den Einfluß der Sozialdemokratiſchen Partei zu ſchmälern. Der Bundesvorſtand kann jedoch in dem geplanten Beitritt der Deutſchen Volkspartei zu der jetzigen Parteiregierung in Preußen keinen derartigen Schritt erblicken. Die Bedenken des Reichslandbundes gegenüber dieſer Entwicklung ſind erheblich verſtärkt durch die bekanntgewordene Tendenz der S. P. D., den Beitritt der D. V. P. in Preußen abhängig zu machen von einer gleichen Entwicklung im Reiche.

Nordamerika.

× **Amerikaniſcher Frontkämpfertag in Paris 1927.** Die amerikaniſche Frontkämpferlegion beſchloß, ihre nächſte Jahrestagung in Paris abzuhalten. Infolgedeſſen werden ſich im September 1927 30 000 frühere Teilnehmer an den Kämpfen auf den franzöſiſchen Schlachtfeldern von ſieben amerikaniſchen bzw. kanadiſchen Häfen aus auf 26 Schiffen nach Frankreich begeben. Alle auf der Pariſer Tagung getroffenen Entſcheidungen müſſen durch eine zweite Konferenz ratifiziert werden, die nach der Rückkehr der Legionäre in Newyork ſtattfinden wird.

Die Führung von Schußwaffen.

Berlin. Bekanntlich hat ſich der jugendliche Oranier burger Raubmörder in Berlin ohne Schwierigkeiten ein Waffe beſorgen können. Von zuſtändiger Stelle wird mitg teilt, daß einſtweilen immer noch eine Beſtimmung des Rate der Volksbeauftragten vom Januar 1919 gilt, die eine Füh rung von Schußwaffen bedingungslos verbietet, die Einze beſtimmungen jedoch den Ländern überläßt. Infolgedeſſe haben die Länder von ſich aus Ausführungsbeſtimmungen g troffen. In Preußen iſt der Erwerb und das Führen vo Schußwaffen durch eine Reihe von Polizeiverordnungen g regelt. In der Praxis ſcheinen jedoch dieſe Verordnunge wie verſchiedene Gerichtsvorgänge beweiſen, ſehr wenig durc geführt. Dem Reichsrat liegt jedoch zurzeit ein Geſetzentwu vor, der den Erwerb und das Tragen von Schußwaffen dur Reichsgeſetz regelt. Man erhofft ſich von einer reichsgeſet lichen Regelung eine weſentliche Beſſerung der Verhältniſſ

Beiſetzung des Generaloberſten von Heeringen.

Berlin. In der Gnadenkirche am Invalidenpark zu Berli fand heute die feierliche Beiſetzung des Generaloberſten vo Heeringen ſtatt. Der Reichspräſident ſowie Reichswehrminiſte Geßler nahmen an der Trauerfeierlichkeit teil.

Steigerung der Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die Großhandelsindexziffer iſt an dem Stichta des 13. Oktober ſeit dem 6. Oktober um 0,5 % auf 128,6 geſtie gen.

Aufhebung des Alkoholausſchankverbotes in Niederſchleſie

Berlin. Der Preußiſche Landtag ſtimmte heute einem Be ſchluſſe des Ausſchuſſes für Handel und Gewerbe zu, der da Staatsminiſterium erſucht, dafür Sorge zu tragen, daß di Polizeiverordnung vom 15. Dezember 1925 über ein teilweiſe Alkoholausſchankverbot in Niederſchleſien aufgehoben wird.

8800 Mark unterſchlagen.

Hamburg. Der 24jährige Kaſſenbote Breitung war vo wenigen Tagen mit 8800 Mark unterſchlagenen Geldern ge flohen. Er ſtellte ſich jetzt der Polizei und gab an, er ſei mi dem Gelde nach Berlin gefahren und habe es dort durchgebracht.

Schiffbruch.

Königsberg. Der mit 270 Tonnen Roggen beladene let tiſche Motordreimaſter „Hermanns“, auf der Fahrt von Roſto nach Riga begriffen, iſt Donnerstag früh bei Widden ge ſtrandet. An Bord befanden ſich neun Perſonen, die ſich in da Rettungsboot begaben, dieſes ſchlug aber in der Brandun um, doch konnten ſämtliche Schiffbrüchigen von Einwohner Widdens gerettet werden.

Heeresdienſt der Frauen in Peru?

Paris. Nach einer Meldung der „Information“ haben di Frauenorganiſationen von Peru verlangt, daß das Geſetz übe den Militärdienſt in Zukunft auch den Heeresdienſt der Frauen zulaſſe.

Berlin. Der Reichstag iſt endgültig für Mittwoch, den 3. November, einberufen worden. Auf der Tagesordnung dieſer erſten Plenarſitzung nach der Sommerpauſe ſtehen zunächſt nur kleine Vorlagen. Der Präſident hat ſich aber vorbehalten, weitere Punkte auf die Tagesordnung zu ſetzen.

Düren. Der Direktor des Landwirtſchaftlichen Vereins Rhein-Preußen, Dr. ehrenhalber Beſſenich, legte ſeine ſämtlichen Ämter wegen Unſtimmigkeiten in den Unterorganiſationen nieder.

Paris. Die „Action Française“ bringt die Mitteilung, daß der franzöſiſche Leutnant Rouzier, der wegen der Mordtat in Germersheim in Unterſuchungshaft genommen worden war, vorläufig in Freiheit geſetzt worden iſt.

London. „Weſtminſter Gazette“ ſchreibt, es verlaute, daß wahrſcheinlich im nächſten Monat der Verband Britiſcher Induſtrien durch Vermittlung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie deutſche Induſtrielle nochmals zu einer Unterredung nach England einladen werde.

London. „Daily Herald“ meldet, daß infolge der Propaganda Cooks zahlreiche Bergarbeiter, die die Arbeit bereits wieder aufgenommen hatten, geſtern erneut in den Ausſtand getreten ſind. In Derbyſhire handelt es ſich um 12 000 Bergleute, in Nottinghamſhire um 1200.

Kopenhagen. Der Geſchäftsführende Ausſchuß der nordſchleswigſchen Organiſation für Selbſtverwaltung (Selbſtverwaltung der Bauern) hat ſich in einer Bittſchrift an die Regierung gewandt, in der der Wunſch nach einer Beſprechung über die Behebung der wirtſchaftlichen Not in Nordſchleswig ausgedrückt wird. Die Regierung hat ſich zu Verhandlungen bereit erklärt.

Die Rückkehr Dr. Reinholds.

Berlin. Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold wird Freita wieder in Berlin erwartet. Die Rückreiſe von Spanien legt e im Automobil zurück. Es iſt nicht beabſichtigt, daß er dabe über Paris fährt.

London. (Die Zurückziehung der Notſtandsarbeiter in Südwales.) Die Bergarbeiter von Lancaſhire haben die Vorſchläge der Bergarbeiter in Südwales auf Zurückziehung der Notſtandsarbeiter gebilligt. Irgendwelche praktiſchen Schritte ſind bisher nicht unternommen worden.

Immer weitere Sturmſchäden.

Stockung im Hamburger Seeſchiffsverkehr.

Der Sturm der letzten Tage hat im Hamburger Schiffsverkehr ſchwere Stockungen hervorgerufen. Bei Brunsbüttel, Altenbruch, Cuxhaven und zwiſchen den Elbfeuerſchiffen 2 und 3 liegen gegenwärtig 120 größere und kleinere Seeſchiffe, darunter Fahrzeuge, die den Hamburger Hafen bereits am Freitag vergangener Woche ſeewärts verließen. Schiffe mit hoher Decklaſt können immer noch nicht ausfahren. Die Zahl der verlorenen Anker und Ketten iſt ſo groß, daß ihre Bergung lange Zeit in Anſpruch nehmen wird.

Ein Funkturm vom Sturm umgeſtürzt.

Der Sturm hat einen Turm der Göttinger Funkſtation umgeſtürzt. Zum Glück ſteht die drahtloſe Station ziemlich auf freiem Felde, ſo daß ein größeres Unglück vermieden wurde. Der Turm hatte eine Höhe von 80 Metern. Die Maſten der Funkſtation ſollten Mitte Oktober umgelegt werden, der Sturm hat ſomit Vorbereitungsarbeit geleiſtet.

Deichbruch auf Norderney.

Die orkanartigen Stürme und Sturmfluten haben auf Norderney ſchweren Schaden angerichtet. Der beim Leuchtturm neuerbaute Deich iſt gebrochen. In Wyk auf Föhr ſtürzte die ſüdliche Strandmauer in einer Länge von 200 Metern zuſammen. Auch die anderen Nordſeebäder haben ſehr unter den Stürmen und Sturmfluten gelitten.

An der holländiſchen Küſte.

Der Sturm, der ſeit Sonnabend an der holländiſchen Küſte wütet und ſchon ſo viele Opfer gefordert hat, dauert weiter an. Ein Frachtdampfer iſt in der Zuiderſee bei Marken aufgefahren. Das engliſche Fiſcherboot „Argo G. Y.“, welches hilflos auf der Nordſee umhertrieb, wurde von einem holländiſchen Schlepper aufgegriffen und nach Ijmuiden gebracht. Mit größter Sorge wartet man auf die Heimkehr des ſeit Sonnabend vermißten Heringsfängers „K. W. 103“. Sein Schweſterſchiff „K. W. 134“ iſt ohne irgendeine Kunde und ſelbſt ſchwer beſchädigt heimgekehrt. Der Steuermann des Heringsfängers „K. W. 134“ wurde von einer Sturzſee ergriffen und über Bord geſpült. Auf der Nordſee hat ein holländiſches Fiſcherboot die Mannſchaft des engliſchen Heringsſchiffes „Girl Phyll S. G. Y. 212“ gerettet. Das engliſche Schiff iſt geſunken.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

7. Fortſetzung.

„Ludwig Barchfeld, Bauführer“ hatte darauf geſtanden. Dann war er hereingekommen, ein ſchmächtiger, zarter, junger Mann mit dunklem krauſen Haar und einem ſchüchternen braunen Bärtchen. Er war ans Bett getreten und hatte geſagt: „Herr Rähniſch, Sie haben mir das Leben gerettet, und nun iſt Ihr eigenes Leben in Gefahr. Sie haben niemand, der für Sie ſorgt, erlauben Sie mir, mich anzubieten?“

Wie überraſcht er geweſen war!

„Ja, bin ich denn ernſtlich krank?“ hatte er gefragt, ohne zu rechtem Staunen zu kommen darüber, daß der Fremde ihn kannte.

Dieſer hatte traurig genickt. „Ich bin täglich bei Ihrem Arzte geweſen. Er fürchtet eine Lungenentzündung, und Ihr Herr Vater iſt an einer ſolchen geſtorben.“

Das war richtig. Aber woher wußte dieſer Unbekannte das alles? Er war dann dageblieben und hatte ſich häuslich eingerichtet, ja bereits für einen Pfleger geſorgt. Glücklicherweiſe konnte der Arzt bald alle Befürchtungen zerſtreuen. Franz genas raſch, und der dankbare Fremde war ſein Freund geworden; ſein Freund, dem er dann Troſt und Hilfe zurückerſtatten konnte, denn Ludwig Barchfeld litt an epileptiſchen Anfällen, und eben bei einem ſolchen war er auch von der Fähre in den Fluß geſtürzt.

Wo aber war Ludwig nun geblieben?

Franz ſprang auf. Er hätte ihn beſſer kennen, ihm die Tat nicht zutrauen müſſen! So war er denn auch nicht anders geweſen, als alle jene kleinen Menſchen, die nach dem Scheine richten und verdammen. Das tat dem Sinnenden weh, bitter weh.

Und Grete?

Ein ſchwaches Mädchen! Das war daher zu begreifen. Wenngleich ſie ihn ſo geliebt hatte, daß er die völlige, mitleidloſe Verdammung wie eine von ihr gegen ihn begangene Sünde, wie einen Treubruch empfand.

Ob ſie um ihn litt? Ob ſie es ſchon wußte, wie karg bemeſſen ſeine Lebensſtunden vor ihm lagen?

Die Gefängnisuhr ſchlug in rauhem, roſtig heiſerem Klange die Mittagsſtunde.

Der Wartende zuckte zuſammen. Die Vergangenheit zerſtob, die Gegenwart mit der ganzen Wucht ihrer Schrecken erfaßte ihn wieder.

Dahin alle Träume des jugendſeligen Glücks!

Für ihn ſtand das Schafott bereit.

*

Paſtor Gärtner ſchob die Taſſe halbgeleert von ſich.

Beſorgt ſah ſeine Frau zu ihm hinüber. „Geht's wirklich nicht, Joſeph?“

„Es geht nicht.“ Auf ſeinem Geſicht lag tiefe Trauer.

„Aber du brauchſt Kraft.“

Ich werde ſie finden, Gott wird ſie mir geben. — Sieh, Minna, ich habe manchen Sterbenden getröſtet und freudig getröſtet, mir ſelbſt iſt dabei weh und doch auch ſelig ums Herz geworden; aber diesmal iſt's ſo ſchwer, aus der Bangigkeit der Seele herauszukommen. Hier ruft nicht Gott, hier beſtimmen Menſchen das Ende, ein gewaltſames, grauenvolles, jede friedliche Liebes- und Verſöhnungsſtimmung ausſchließendes Ende.“

Die Frau Paſtor wollte ſprechen. Er wehrte ſanft mit der Hand ab. „Ich weiß, ich weiß, Minna, daß du ſagen willſt, auch ſo ſei es Gottes Beſtimmung, ohne deſſen Willen geſchehe nichts, könne nichts geſchehen, und ſo komme der Ruf ſchließlich doch von ihm. Alles das habe ich mir auch geſagt, ſage ich mir noch, aber es will mir keine Beruhigung ſchaffen. Vielleicht, wenn ich ſelbſt aufrichten und beruhigen muß, werde ich Halt finden. Auch der Troſt kommt ja oft wunderſam, eben dann, wenn man ganz daran verzagte, ihn zu finden.“ Er ging langſam durchs Zimmer. Vor dem zwiſchen Familienbildern überm Sofa hängenden Regulator blieb er ſtehen. „Es iſt Zeit,“ ſagte er. „Wo ſind die Kinder?“

„Hans wird zur Schule müſſen —“

„Es iſt gut; du ſiehſt dir heute abend ſeine Arbeiten an — nicht wahr, Liebſte?“

„Ja, verlaſſe dich darauf!“

„Und Trude?“

„Ich habe ſie in den Park geſchickt.“

„Schön — ſchön.“ Er küßte ſeine Frau, nachdem ſie ihm ſein Barett gereicht hatte, und wandte ſich in vollem Ornat zum Gehen. An der Tür hielt er noch einmal an und ſagte: „Minna, es wird unvermeidlich ſein, daß die Kinder erfahren, wo ich dieſe Nacht bin. Die ganze Stadt iſt voll von dem Ereignis, alles ſpricht darüber. Bitte, ſieh' ein paarmal nach, ob ſie auch ſchlafen.“

Sie ergriff nochmals ſeine Hand und ſah innig zu ihm auf: „Du denkſt nur an uns,“ ſagte ſie, „niemals an dich, und du haſt doch das Schwerſte zu überſtehen! Ich werde nach den Kindern ſehen — gewiß — lieber Mann.“

Er ging. Auf der Treppe begegnete ihm das Dienſtmädchen, hochrot vom Stufenſteigen und ſehr eilig. „Nun, Luiſe — pünktlich beſorgt?“ fragte er.

„Jawohl, Herr Paſtor. Das Auto hält vor der Tür.“

„Lebe wohl, Luiſe.“

„Leben Sie wohl, Herr Paſtor.“

Bald fuhr der Wagen über das ſchlechte Pflaſter, und der Paſtor bedachte die erſten Worte, die er dem Verurteilten in ſeinem Seelenleid ſagen könne; erwog, welche ihm wohl am nützlichſten ſein möchten.

Das Auto bog in einen großen, freien, mit Baumreihen umgrenzten Platz ein, in deſſen Mitte das Landgerichtsgefängnis lag, ein altersgrauer, düſterer Bau, der einſt eine Mönchsgemeinde beherbergt haben ſollte, und deſſen hochwölbige Räume nun die Juſtiz in Beſchlag genommen hatte. In einer abgelegenen Ecke des Gefängnishofs ſah der Paſtor vier Männer damit beſchäftigt, ein Gerüſt aufzuſchlagen. „Dort alſo!“ murmelte er vor ſich hin, als er die ausgetretenen Sandſteinſtufen der Treppe emporſtieg.

Am Eingange empfing ihn der Inſpektor. „Ah, Herr Paſtor!“ ſagte er. „Ich habe dem Delinquenten Ihren Beſuch in Ausſicht geſtellt, aber er ſchien nicht zu wollen, heute morgen wenigſtens.“

(Fortſetzung folgt.)

§ **Ein weiblicher Einbrecher vor Gericht.** Das dunkelblonde, recht ſympathiſch ausſehende Mädchen in dem eleganten Strickmantel, das vor dem Amtsgericht Berlin-Lichtenberg als Angeklagte ſteht, macht abſolut nicht den Eindruck einer Einbrecherin. Viermal bereits iſt die erſt 20 Jahre alte Arbeiterin Erna Möller vorbeſtraft. Diesmal wird ihr Einbruchsdiebſtahl im ſtrafſchärfenden Rückfall in vier Fällen zur Laſt gelegt. In der Gerichtsverhandlung verlegte ſie ſich aufs Leugnen und wollte von nichts wiſſen. Während der Amtsanwalt zwei Jahre ſechs Monate Zuchthaus beantragte, nahm das Gericht noch einmal mildernde Umſtände an und verurteilte die Einbrecherin wegen ſchweren Diebſtahls in drei Fällen zu insgeſamt zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt.

§ **Das Urteil im Prozeß Frieders.** Nach eineinhalbſtündiger Beratung verkündete der Vorſitzende des Weimarer Prozeſſes gegen den ehemaligen Oberſtaatsanwalt Frieders folgendes Urteil: Der Angeklagte, Oberſtaatsanwalt i. W. Frieders, wird wegen fahrläſſigen Falſcheides zu fünf Monaten Gefängnis und Tragung der Koſten des Verfahrens verurteilt. In der Begründung wird ausgeführt: Zu der Anklage, daß der Staatsanwalt Flöel Frieders um eine Anweiſung gebeten hätte, wird ausgeführt, daß der Angeklagte als Zeuge unter Eid das Gegenteil ausgeſagt hat. Zu dem zweiten ihm zur Laſt gelegten Punkt erkennt das Gericht an, daß die Behauptung Flöels, den Außerverfolgungſetzungsantrag Loebs ohne Wiſſen des Oberſtaatsanwalts abgeändert zu haben, nicht bewieſen worden ſei, da hier abermals nur eine Ausſage gegen eine Ausſage ſtehe, und das ſei zur Verurteilung nicht hinreichend. Dagegen erblickt das Gericht in der Behauptung Frieders, daß ihm der abgeänderte Antrag nicht vorgelegen habe, den Tatbeſtand eines fahrläſſigen Falſcheides, da Frieders den zweiten Antrag ja ſigniert habe.

§ **Ein Mörder und Brandſtifter zum Tode verurteilt.** Vom Schwurgericht Hirſchberg wurde nach zweitägiger Verhandlung der Arbeiter Richard Degwerth aus Friedeberg am Queis wegen Mordes und Brandſtiftung zum Tode und zu fünf Jahren drei Monaten Zuchthaus ſowie zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Degwerth war der Führer einer Bande, die im Jahre 1921 in Friedeberg und Umgegend mehrere Raubüberfälle verübt hat. Degwerth hatte am 11. Februar 1921 in Friedeberg das 72jährige Fräulein Emilie Ludwig ermordet und, um die Spuren zu verwiſchen, deren Wohnhaus in Brand geſteckt. Wegen weiterer Verbrechen wird ſich Degwerth demnächſt vor dem Landgericht Görlitz zu verantworten haben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

★ **Börſenbericht.** Das Geſchäft war weiter lebhaft und es kam wiederum zu teilweiſe nicht unbeträchtlichen Kursſteigerungen. Auf Auslandskäufe hin waren namentlich Spezial- und Farbwerte ſehr feſt. In Anleihen ließ das Geſchäft merklich nach. Dagegen iſt der Geldmarkt weiter ſehr flüſſig, tägliches Geld 4—5,50 %, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,81—168,23; Danz. 81,38 bis 81,58; franz. Frank 12,01—12,05; belg. 11,90—11,94; ſchweiz. 81,04—81,24; Italien 16,96—17,00; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 111,71—111,99; norweg. 99,87 bis 100,13; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,21 bis 59,35; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,33—46,57.

★ **Ermäßigung des Privatdiskonts.** Die außerordentliche Geldflüſſigkeit ſpiegelt ſich in der ſtarken Nachfrage nach prima Bankakzepten wider, der andererſeits Angebot nicht im entfernteſten dem großen Bedarf entſprechend gegenüberſteht. Unter dieſen Umſtänden erfolgte eine Ermäßigung des Satzes der Privatdiskonte für beide Sichten um ⅛ %, ſo daß die kurzen Sichten mit 4⅞ und lange Sichten mit 4⅝ notierten.

★ **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt blieb außerordentlich ſtill. Weizen iſt vom Inlande wenig angeboten und in den Forderungen kaum verändert. Das gleiche bezieht ſich auf Auslandsweizen. Aber auch die Nachfrage für promptes Material iſt angeſichts des ſtockenden Weizenmehlgeſchäftes winzig. Im Zeitgeſchäft drückten vorn einige Realiſationen, ſonſt waren die Preiſe kaum verändert. Von Roggen mangelt hier promptes Waggonangebot ſo gut wie ganz, es wird aber auch nicht viel verlangt. An der Küſte iſt manches zu kaufen, doch rentiert der Preis für den Export nicht. Im Zeitgeſchäft macht ſich große Zurückhaltung der Abgeber fühlbar, was bei mäßiger Frage die Preiſe anziehen ließ. Roggenmehl ſtill, wenn auch manches zum Export geht. Gerſte hat ihre Situation wenig verändert. Von Hafer iſt heute das Angebot etwas reichlicher. Zur Deckung für frühere Exportverkäufe wird manches umgeſetzt, ſonſt bleibt der Handel ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 10.	13. 10.		14. 10.	13. 10.
Weiz., märk.	257-260	257-260	**Weizkl.f.Brl.**	10-10,2	10-10,2
pommerſch	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	10,5	10,5
Rogg., märk.	215-220	214-219	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	48-57	48-56
Braugerſte	220-255	219-255	**kl.Speiſeerbſ.**	33-36	33-36
Futtergerſte	180-186	180-186	**Futtererbſen**	21-25	21-25
Hafer, märk.	174-190	175-191	**Peluſchken**	20-21,5	20-21,5
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20-22	20-22
weſtpreuß.			**Wicken**	—	—
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln.br.inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,6-14,8	14,4-14,6
Mrk.ü.Not.	35,2-37,7	35,2-37,7	**Leinkuchen**	19,3-19,4	—

Getreide.

Hamburg, 14. Okt. Weizen 258—266 Mk., Roggen 212—222 Mk., Hafer 176—182 Mk., Wintergerſte 182—192 Mk., Sommergerſte 204—258 M., ausländiſche Gerſte 195—200 Mk. Mais 183—185 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 15. Oktober 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,77
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,77—0,78
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd	0,78—0,79
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,70—0,76
e) beſte Sauen	0,66—0,73

Auftrieb 4914, Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Oktober.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Woche (17—23 Okt. einſchl.) ſteht nach unſeren Unterſuchungen leider ebenfalls noch im Zeichen des Sturmes und der Niederſchläge. In ſchneller Aufeinanderfolge ziehen tiefe Luftwirbel vom atlantiſchen Ozean über die britiſchen Inſeln und die Nordſee heran und veranlaſſen ſtarke und plötzliche Schwankungen der Luftdruckkurve zwiſchen 785 und 755 mm. Um den 19. und 24. Oktober ſind heftige Stürme mit ſtarkem Regen und Gewitterböen zu erwarten. Die Winde ſchwanken ſchnell zwiſchen SO. und SW. bis W. Die Bewölkung iſt ſtark, die Temperatur verhältnismäßig hoch, aber ſprunghaft wechſelnd.

17. Okt. Unbeſtändig, vorübergehend aufklarend, ſtark auffriſchende SW.-Winde, ziemlich kurze Regenſchauer.

18. Okt. Mild, zunächſt ſonnig, ſpäter trübe, ſtarke SO.-Winde ſpäter Regenfälle.

19. Okt. Sehr mild, meiſt trübe, ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, öftere Regenſchauer bezw. Böen. Im Nordſeeküſtengebiete voller Sturm aus SW. Strichweiſe Gewitter.

20. Okt. Kühler, veränderlich, böige, ſtarke W.-Winde, kurze Regenſchauer, Hagel- und Gewitterböen.

21. Okt. Mild, trüb, ſtürmiſche S- und SW-Winde, zeitweiſe voller Sturm, öftere Regenſchauer.

22. Okt. Zunächſt noch keine weſentliche Aenderung, ſpäter Sturm abflauend, Regenfälle ſeltener.

23. Okt. Kühler, unbeſtändig, zeitweiſe Aufheiterung, böige W- und NW-Winde, vereinzeltе kurze Regenſchauer bei vorherrſchender Trockenheit.

Seine Geſellenprüfung beſtand der Klempner Heinrich Kiel. Er erhielt im Praktiſchen die Zenſur „ſehr gut“, im Theoretiſchen „gut“. Gelernt hat er bei ſeinem Vater hierſelbſt.

Ein Konzert veranſtaltet am Sonnabend nächſter Woche in Schmalfeld Herr Knickrehm hierſelbſt. Er ſteht dort von früheren derartigen Veranſtaltungen in guter Erinnerung, und daher dürfte auch diesmal der Erfolg nicht ausbleiben.

Von der Realſchule. Dem Studienaſſeſſor Benzin iſt die Verwaltung einer Lehrerſtelle an der höheren Schule in Flensburg übertragen. Seine Stunden an der Realſchule hat vorläufig Junglehrer Fr. Barth aus Hagen übernommen.

* * **Beamtenverein.** Am Dienstag tagte bei Gaſtwirt H. Kruſe der Beamtenverein. Der Vorſitzende wies auf die Einigungsverhandlungen in der Beamtenſchaft hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß bald die geſamte deutſche Beamtenſchaft in allen Standesfragen gemeinſam vorgehen werde. Paſtor Weſt ſprach über die Kirchenſteuern. Viele Beamte hatten den Eindruck, als wenn ſie im Vergleich zu andern Berufsſtänden beſonders ſchwer durch dieſe Steuer belaſtet würden. Der Vortragende zeigte, daß dies nicht der Fall ſei. Er konnte die Mitteilung machen, daß die Kirchenvertretung in ihrer letzten Sitzung beſchloſſen habe, die Hälfte der Steuern durch Zuſchläge zur Einkommenſteuer, die andere Hälfte durch Zuſchläge zur Grundvermögensſteuer aufzubringen. Da bisher ⅔ aus der Einkommenſteuer und ⅓ aus der Grundvermögensſteuer floſſen, bedeutet dieſer Beſchluß eine Entlaſtung aller derjenigen, die keinen Grundbeſitz haben. Eine längere Ausſprache rief der Antrag des Segeberger Vereins betr. Gründung eines Kreiskartells hervor. Ein bindender Beſchluß wurde nicht gefaßt; der Vorſtand wurde beauftragt, mit Segeberg in Verhandlungen zu treten und der nächſten Verſammlung genauere Vorſchläge über die Art des Zuſammenſchluſſes zu machen.

B **Turnen und Spiel.** Einen erfreulichen Stamm von faſt 20 Turnerinnen vereinigte am geſtrigen Abend die erſte Turnerinnenverſammlung der Bramſtedter Turnerſchaft. Neben den Fragen des Eintritts, der Turnkleidung (ſchwarz), der Turnordnung uſw. wurde vor allen Dingen die Frage der Erweiterung des Turnbetriebes ins Auge gefaßt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ein geordneter Turnbetrieb und gute zweckentſprechende Turngeräte ſtets von der Anzahl der Mitglieder abhängig ſind. Darum tut perſönliche Werbung dringend not. Auch die Mädchenabtlg. iſt in vollem Gange und ſelbſt die Kleinſten können berückſichtigt werden, wenn ihre Zahl genügend groß iſt. Es wurde beſchloſſen, allmonatlich einen Unterhaltungsabend anzuſetzen, der mit Muſik, Geſang, Vorträgen u. dergl ausgefüllt wird. Nach einigen fröhlichen Volksliedern wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Zur Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues haben Reich, Staat und auch ſonſt öffentliche Körperſchaften Mittel zur Verfügung geſtellt. Es ſoll die notwendige Heranziehung von geeigneten Arbeitskräften auf das Land erfolgen, die auch bodenſtändig zu machen ſind. Ein Unternehmen, das Volksbedeutung hat und zur Erzielung der beſten Erfolge ein unmittelbares Mitwirken der Anzuſiedelnden erfordert. Um ihre Selbſthilfe bei den Anſiedlungen einſetzen zu können, haben ſich jetzt auch die eigentlichen Intereſſenten ſelbſt zuſammengeſchloſſen. Bezeichnet iſt der Zuſammenſchluß als die „Schleswig-Holſteiniſche Landarbeiter-Heimſtätten-Genoſſenſchaft“. Die Genoſſenſchaft beſteht mit beſchränkter Haftpflicht, iſt gerichtlich eingetragen und hat ihre Geſchäftsſtelle in Meldorf. Bezweckt werden ſoll hierdurch die Schaffung geſundheitlich und kulturell geeigneter Wohnungen auf dem Lande für Landarbeiter, ländliche Handwerker und dergl.

Kaltenkirchen. Lehrer E. Goſch von hier, der ſchon einige Male angeſtellt war, aber immer wieder ſtellungslos wurde, erhielt dieſer Tage erneut Anſtellung und zwar in Silberſtedt, Kr. Schleswig. Ebenſo erhielt Frl. Jacobſen, die bisher Hauslehrerin auf Gut Oersdorf war, eine Anſtellung an der Privatſchule in Lunden, Kreis Norderdithmarſchen. — Die Chauſſee nach Schmalfeld, die vor kurzer Zeit neu beſchüttet wurde, iſt ſchon jetzt wieder derartig beſchädigt, daß ſie für Laſtwagenverkehr geſperrt werden mußte.

Neumünſter. Eines Betruges hat ſich ein hieſiger junger Mann, Hugo M., ſchuldig gemacht, indem er noch immer Erwerbsloſenunterſtützung bezog, als er ſchon längere Zeit bei einem Landwirt Beſchäftigung erhalten hatte. Der Arbeitsnachweis wurde dadurch um annähernd 200 Mark geſchädigt. M. wurde wegen fortgeſetzten Betruges zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, doch billigte das Gericht wegen ſeiner bisherigen Unbeſcholtenheit Strafaufſchub zu.

Neumünſter. Zur Beſchäftigung von Erwerbsloſen will der Magiſtrat eine Anzahl Straßenbauten als Notſtandsarbeiten mit Beſchleunigung ausführen laſſen, und zwar Aufſchüttung des Sachſenringes und Fertigſtellung des Hanſaringes, Herſtellung der Fabrikſtraße, Beſchotterung eines Teiles der Karlſtraße, Schaffung eines Weges von Remks Allee zum Großflecken und Herſtellung weiterer Schrebergärten an der Heinder Bahn.

Kellinghuſen. Auf Veranlaſſung des Landrats fand hier kürzlich eine Beſprechung zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitätsgeſellſchaft ſtatt. Noch in dieſem Monat wird Profeſſor Brandt aus Kiel einen Vortrag über Landesgeſchichte und einen Aufklärungsvortrag halten.

Hohenweſtedt. Eine gute Stiefmutter. Die Jagdhündin des Landmannes Hans Evers in Niendorf ſäugt außer einem jungen Hündlein ein Ferkel und wacht in Treue über ihr Stiefkind. Entfernt dieſes ſich ungebührlich weit vom Lager, ſo holt die Hündin es im Fang zurück.

Eſingen. Das große Eſinger Moor, belegen zwiſchen den Gemeinden Elmshorn, Langelohe, Hainholz, Eſingen, Heidgraben und Lieth-Klein-Nordende, ſoll aufgeſchloſſen werden. Zu dieſem Zwecke ſind vom Kulturbauamt Heide ſogenannte Grundſtückszuſammenlegungen bezw. Austauſche von Grundſtücken erfolgt, die zum Teil ſchon durchgeführt ſind oder ihrer Durchführung entgegenſehen. Die Oedländereien werden in fruchtbare Acker- und Weideländereien umgewandelt. Verſchiedene Beſitzer haben ſchon große Strecken Land urbar gemacht, auch die Baumſchulenbeſitzer beginnen ſich zu regen. Mitten im Moor, in der Nähe der Eſinger Grenze, wird ſchon ein Neubau aufgeführt. Es wird geplant, eine neue, 7 Kilometer lange Straße durch das Moor anzulegen. Die neue Straße, die eine ganz erhebliche Entlaſtung der jetzt beſtehenden Landſtraße Elmshorn—Pinneberg bringen wird, wird dann Fortſetzung über Torneſch—Pinneberg ſein und ein lange beſtehendes Bedürfnis der beſſeren und kürzeren Verbindung der obengenannten Gemeinden mit dem Süden bezw. von hier nach dem Norden verwirklichen.

Drage. Zwiſchen der Gemeinde Drage und dem Preußiſchen Staat ſchweben ſeit Jahren Verhandlungen über die Uebernahme der bisher dem Preußiſchen Domänenfiskus obliegenden Unterhaltungspflicht der Wege und Brükken im früheren Gutsbezirk, der jetzigen Gemeinde Drage. Die Verhandlungen ſind jetzt zum Abſchluß gelangt. Hiernach übernimmt die Gemeinde die Unterhaltungspflicht für eine einmalige Ablöſungsſumme von 44000 Mk. und verpflichtet ſich ferner, den bisherigen Gemeindeweg von der Gaſtwirtſchaft Hauſchildt über die Schäferei bis zum ſtaatl. Gehege Lohfiert als Nebenweg 1. Klaſſe auszubauen. Mit den Wegearbeiten ſoll demnächſt begonnen werden.

Siethwende. Ein vom Schlachtermeiſter Br. gekaufter Ochſe wurde kurz vor dem Schlachthauſe wild und lief auf die benachbarten Weiden. Nach langer, mühevoller Jagd und nachdem man zwei Schüſſe auf den Ochſen abgegeben hatte, gelang es, das Tier in einem tiefen Graben einzufangen und zu betäuben. Nachdem man ihn aus dem Graben gezogen hatte, wurde er an Ort und Stelle abgeſchlachtet.

Stapelholm. Am letzten Mittwoch wurde auf dem Friedhofe zu Süderſtapel der Landmann Joh. Hinr. St. Johannis daſelbſt zur letzten Ruhe gebettet. Er war der Sproß eines der älteſten Bauerngeſchlechter unſerer Landſchaft. Der Stammname der Familie, die auch in den Dörfern Drage und Seeth auftritt, dürfte uralt ſein. Früher ſoll, wie der Chroniſt Paſtor Bolten in ſeiner jetzt ſehr ſeltenen Chronik von Stapelholm (Wöhrden 1777) mitteilt, im Treenetal zwiſchen Schwabſtedt und dem heutigen Seeth ein Kirchdorf St. Johannes beſtanden haben, das aber um das Jahr 1300 von den Fluten zerſtört wurde. Die geflüchteten Bewohner legten nach der Ueberlieferung damals (vor 600 Jahren) den Grund zu den Dörfern Seeth und Drage und einige Einwohner haben gewiß den Namen der untergegangenen Heimat angenommen, der ſich bis auf unſere Tage erhalten hat.

Kiel. Dienstag mittag wurde der 15jährige Schüler Bruno R. auf dem Trockenboden der elterlichen Wohnung, Knooper Weg, erhängt aufgefunden. Er iſt nach dem Mittageſſen nach dem Boden gegangen, um dort aufzuräumen. Die etwas ſpäter folgende Schweſter fand ihren Bruder an dem herunterhängenden Ende der Wäſcheleine mit einer Schlinge um den Hals in hockender Stellung vor. Der ſofort herbeigerufene Stiefvater ſchnitt den Jungen ab und ſtellte Wiederbelebungsverſuche an, die aber erfolglos blieben. Nach Meinung der bedauernswerten Eltern liegt nicht Selbſtmord, ſondern ein Unglücksfall vor. Der Junge wird ſich beim Spielen die Schlinge um den Hals gelegt und dann nicht mehr die Kraft beſeſſen haben, die Schlinge zu löſen.

Eckernförde. Es iſt beabſichtigt, abermals einen kommiſſariſchen Bürgermeiſter anzuſtellen, nachdem der bisherige Bürgermeiſter Kuhr infolge Differenzen mit den Sozialdemokraten zurückgetreten iſt.

Nordſchleswig. Vom Sturm umgeweht und völlig zerfetzt wurde das Zelt des Zirkus Belli, der augenblicklich in Rotenkrug ein Gaſtſpiel geben ſollte. Durch die Vernichtung des Zeltes iſt der Zirkus zum Stilliegen verurteilt.

Tondern. Zwei Diamant-Hochzeitspaare in einem Häuschen. Eine wahre Seltenheit kann Tondern gegenwärtig verzeichnen: in einem Hauſe in der Kleinen Straße wohnen zwei Ehepaare, die das Feſt der diamantenen Hochzeit begehen konnten: die Ehepaare Seegert und Heik. Den Alten wurde am Jubeltage zahlreiche Ehrungen zuteil.

Pinneberg. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, zur Förderung der Bautätigkeit für den Wohnungsbau außer den bewilligten 100 000 M. weitere 200 000 M. bereitzuſtellen. Die Beträge werden durch Anleihe gedeckt. Die Nachprüfung der Steuerſätze für 1926 hat ergeben, daß ohne Gefahr für die Durchführung der ſtädtiſchen Aufgaben eine Senkung der Gewerbeſteuer eintreten kann und zwar von 600 auf 500 v. H. mit Wirkung vom 1. Oktober 1926 an.

Hamburg. Wegen aufdringlichen Bettelns wurde in Barmbek der 55jährige Schlachter Chriſtian Widmaier feſtgenommen. Im Stadthauſe ſtellte es ſich dann heraus, daß W. wegen Mordverdachts von der Kriminalpolizei Coblenz geſucht wird. Der Feſtgenommene ſoll am 5. Juni 1926 die 78jährige Witwe Lenertz in Coblenz in ihrer Wohnung mit einem Feuerhaken erſchlagen und ein Sittenverbrechen begangen haben. W. gibt zu, um die Zeit in Coblenz geweſen zu ſein, ſtellt aber die Mordtat in Abrede.

Lauenburg. Wie berichtet, wurde der Landmann Schlottau in Kröppelshagen von einem Einbrecher durch einen Bauchſchuß getötet. Unter dem dringenden Verdacht der Täterſchaft wurde auf dem Bergedorfer Bahnhof ein Berliner Arbeiter verhaftet. Unter der Laſt des Beweismaterials hat er die Tat eingeſtanden. Man fand an ſeinem Meſſer noch Kitt von dem Fenſter, durch das er eingeſtiegen war, und die todbringende Kugel, die man bei der Sektion des Erſchoſſenen fand, paßte in den beſchlagnahmten Revolver.

Nah und Fern.

○ **Eine Harzſchwebebahn.** In Anknüpfung an ein ſchon vor dem Kriege ernſthaft betriebenes Projekt ſoll jetzt der Plan einer Perſonenſchwebebahn von Bad Harzburg zum Großen Burgberg und von dort in großem Bogen über das Tal hinweg zunächſt zum großen Molkenhauſe zur Ausführung gelangen. Später ſoll die Bahn über Eckertal—Scharfenſtein zum Brocken geführt werden. Die Finanzierung des Projektes, deſſen erſte Strecke 800 000 Mark erfordert, iſt bereits in die Wege geleitet.

○ **Vom Sturm zerſtörte Zirkuszelte.** Der Sturm, der in den letzten Tagen wütete, hat in Kamburg a. d. Saale im Zirkus [illegible] während der Vorſtellung das große Zeltdach heruntergeriſſen und auf die entſetzten Zuſchauer geworfen. Es entſtand eine allgemeine Panik. Kinder ſchrien um Hilfe, Frauen fielen in Ohnmacht. Dadurch, daß die Lichtleitung zerriß und tiefe Dunkelheit im Zirkus herrſchte, wurde die Aufregung noch erhöht. — Beim Zirkus Althoff, der gegenwärtig in Langenſalza gaſtiert, ſtürzte gleichfalls während der Vorſtellung das Zelt zuſammen. Ernſtliche Verletzungen ſind aber auch hier nicht vorgekommen.

○ **Rückgang der Typhusepidemie in Hannover.** Da die Zahl der Zugänge an Kranken in den Krankenhäuſern ſehr nachgelaſſen hat und täglich zahlreiche Entlaſſungen erfolgen, wird von jetzt an amtlicherſeits davon abgeſehen werden, die Zahlen täglich bekanntzugeben. Nur in beſonderen Fällen ſollen noch Veröffentlichungen erfolgen. Eine Schule, die als Hilfskrankenhaus eingerichtet war, iſt geräumt und wird Unterrichtszwecken wieder zugängig gemacht werden.

○ **Feuer auf einem Dampfer.** Der engliſche Dampfer „Francis Duncan“, der mit Ladung von Stettin nach England unterwegs war und durch den Kanal gekommen iſt, iſt mit Feuer in der Ladung in den Hamburger Hafen eingebracht worden. Die Ladung mußte teilweiſe gelöſcht werden, damit die Feuerwehr an den Brandherd herankommen konnte.

○ **Tödlich verunglückt.** In der Nähe von Tütz (Grenzmark) wurden die aus der Kirche nach dem benachbarten Neuſtrahlenberg zurückkehrenden Geſchwiſter Hartwig vom Regen und Sturm überraſcht und flüchteten in eine Feldſcheune, die infolge des Sturmes zuſammenbrach. Frau Antonie Hartwig aus Berlin, die zur Hochzeit ihrer Schweſter gekommen war, wurde erſchlagen, ihre Schweſter kam mit Kopfverletzungen davon.

⊙ **Blutige Verbrecherjagd.** In einem belebten Stadtviertel Liverpools drang am hellen Tage ein Unbekannter in den Kaſſenraum eines Bankgeſchäftes. Mit vorgehaltenem Revolver hielt er den Kaſſierer in Schach, um ſich der Kaſſe zu bemächtigen. Einen zu Hilfe eilenden Angeſtellten ſtreckte der Verbrecher mit einem Schuß nieder und ergriff haſtig die Flucht, als andere Angeſtellte erſchienen. Auf ſeiner Flucht durch die Straßen feuerte er nach allen Seiten um ſich, wodurch ein Poliziſt und zwei Perſonen aus dem Publikum ſchwer verwundet wurden. Schließlich konnte er verhaftet werden.

⊙ **Aufruhr in einer amerikaniſchen Strafanſtalt.** In der Strafanſtalt in Media kam es zu einem Aufruhr, an dem ſich 106 mit der Verpflegung unzufriedene Gefangene beteiligten. Die Wärter wurden gezwungen, auf die Gefangenen zu ſchießen, von denen mehrere verletzt wurden, bevor die Empörung niedergeſchlagen werden konnte.

Bunte Tageschronik.

Amſterdam. Der Nordſeekanal, der breite Zugang von Amſterdam zum Meere, feiert ſeinen 50. Geburtstag. Dieſes Jubiläum wird am Eingang des Kanals eine ganze Woche lang in fröhlicher Weiſe gefeiert werden.

Moskau. Die Brüder Arrochard erlitten beim Aufſliegen in Swerdlowſk einen Unfall. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Die Flieger kamen mit leichten Verletzungen davon.

Lemvig. In ſchwerem Sturm ſtrandete bei Thyborön ein Fiſchkutter. Zwei Mann der Beſatzung ertranken.

Esbjerg. Von einem ſeit einigen Tagen vermißten Fiſchkutter trieben Wrackſtücke an Land. Man nimmt an, daß die aus vier Mann beſtehende Beſatzung ertrunken iſt.

Sao Paulo. In der Nähe von Villa Anaſtacio ſtießen ein Perſonen- und ein Güterzug zuſammen, wobei acht Perſonen getötet und fünfzig verletzt wurden.

○ **Raubüberfall am hellen Tage.** Ein gutgekleideter, etwa 25jähriger junger Mann betrat einen Schuhwarenladen in Magdeburg. Er ſuchte ſich ein Paar Schuhe aus und wollte mit einem 100-Mark-Schein bezahlen. Als die Geſchäftsinhaberin die Geldkaſſette zum Wechſeln unter dem Ladentiſch hervorgeholt und geöffnet hatte, gab ihr der Mann einen Stoß vor die Bruſt, ſo daß ſie rücklings zur Erde taumelte. Der Räuber griff in die Kaſſe und entwendete eine größere Summe, worauf er entfloh, ehe die Geſchäftsinhaberin Lärm ſchlagen konnte. Bisher iſt es noch nicht gelungen, den Räuber zu ermitteln.

○ **Großfeuer in einer Wachsſchmelze.** Durch eine Keſſelexploſion wurde die Wachsſchmelze auf Steinwärder bei Hamburg in Flammen geſetzt. Das Feuer fand an den Öl- und Fettlagern reichliche Nahrung und konnte bei dem herrſchenden Sturm nur mit Mühe auf ſeinen Herd beſchränkt werden.

Verbrecher auf Künſtlerpfaden.

Von Ludwig Spitzer.

Der Juwelenräuber Spruch, deſſen Name in den letzten Wochen infolge ſeines mit unerhörter Kühnheit ausgeführten Überfalls auf ein Berliner Goldwarengeſchäft in aller Leute Mund iſt, hat ſich ſozuſagen in ſeinem „Zivilleben“ als Zeichner vorgeſtellt. Spruch ſteht mit ſeinen „künſtleriſchen“ Neigungen als Verbrecher nicht vereinzelt da. Viele ſeiner engeren und weiteren Berufskollegen haben ſich gleichfalls (und ſehr oft mit entſchieden mehr Begabung als er) teils als Schriftſteller, teils als Maler uſw. betätigt.

So ſpielte z. B. im Leipziger Kunſtleben der Uhrmacher Tomaſch, ein bekannter Schwerverbrecher, eine große Rolle. Und der Lehrer Blume, der ſeinerzeit den aufſehenerregenden Mord an dem Geldbriefträger Lange im Hotel Briſtol in Berlin beging, er bewies als Verfaſſer des Theaterſtückes „Zimili“ ein mehr als durchſchnittliches Talent.

Von den vor einigen Jahren ſo oft genannten Brüdern Strauß, ebenſo berühmt als Ein- wie Ausbrecher, hat der eine, Erich, eine ausgeſprochene dichteriſche Begabung an den Tag gelegt. Es ſind von ihm in der Gedichtſammlung: „Außenſeiter der Geſellſchaft“, die ein bekannter Verlag herausgegeben hat, eine Anzahl wertvoller lyriſcher Gedichte erſchienen. Ebenſo hat Erich Strauß ſich mit der Relativitätstheorie von Einſtein eingehend beſchäftigt und ſeine Gedanken darüber in einem Schreiben niedergelegt, das Zeugnis ablegt von der „philoſophiſchen Tiefgründigkeit“ und den recht imponierenden einſchlägigen Kenntniſſen dieſes zu einer langjährigen Zuchthausſtrafe verurteilten Schwerverbrechers.

Geheimrat Heindl, eine allererſte Autorität auf kriminaliſtiſchem Gebiete, und zwar ſowohl als Praktiker wie auch als Wiſſenſchaftler, zeigt in ſeinem ſoeben erſchienenen Buche „Der Berufsverbrecher“ Abbildungen verſchiedener Kunſtwerke von Verbrechern. So z. B. verſchiedene Zeichnungen eines jungen Polen, der, mit achtzehn Jahren der Beteiligung an einem Morde überführt, in dieſen Zeichnungen (des Tatortes des Verbrechens, des Gemordeten uſw.) erſt das wirkliche Geſtändnis ſeiner Tat ablegte, das nicht über ſeine Lippen wollte. Ein Zuchthäusler aus Oberbayern hinwiederum hat die ihm zur Verfügung ſtehende Zeit dazu benutzt, aus Brotteig „Schmalzlerglaſeln“ (Schnupftabaksdoſen) anzufertigen und unter Verwendung von Ruß und Ziegelmehl zu kolorieren, die eine recht anſehnliche kunſtgewerbliche Fähigkeit bekunden. Wie denn überhaupt der Brotteig eine beliebte Knetmaſſe zur Erzeugung von plaſtiſchen Figuren bei den gefangenen Verbrechern zu bilden ſcheint. Dafür ſprechen z. B. aus Brotteig geknetete Schachfiguren, ferner der in dem erwähnten Heindlſchen Werke abgebildete Gendarm uſw. Eine mehr ins Techniſche gehende ganz beſondere Kunſtfertigkeit bezeugte jener verbrecheriſche Uhrmacher aus Krakau, der im dortigen Zuchthauſe in langjähriger, äußerſt mühevoller Arbeit eine vollkommen richtiggehende Uhr anfertigte, zu der ihm als einziges Material gleichfalls gekneteter Brotteig diente. Dieſe Uhr durfte man ohne Übertreibung als ein kleines Meiſterwerk bezeichnen. Nur die Feder daran war aus Stahl.

In jedem Menſchen ſchlummern verborgene Fähigkeiten, die bei den Verbrechern oft genug durch die allzuvielen unfreiwilligen Mußeſtunden in der Gefangenſchaft geweckt werden. Und da der Großverbrecher zumeiſt (und nur von dieſem, nicht von dem kleinen Dieb iſt hier die Rede) auch über eine ausgeprägte Phantaſie verfügt, ohne die er ſeine oft recht kühnen und raffiniert ausgeklügelten Untaten gar nicht zu begehen vermöchte, ſo braucht man ſich eigentlich nicht gar ſo ſehr darüber zu verwundern, daß ſein Betätigungsdrang ſich auf künſtleriſchen Gebieten auslebt. Wie man umgekehrt, davon überzeugt ſein darf, daß große Schriftſteller (Doſtojewſki, Zola), ſoweit ſie Verbrechen ſchildern, dieſe Verbrechen in ihrer Phantaſie reſtlos „durchlebt“ haben können. Denn anders iſt die überzeugend echte Zeichnung der Charaktere der von ihnen geſchilderten Verbrecher und die Glaubwürdigkeit der von dieſen begangenen Untaten nicht zu erklären.

Die künſtleriſche Begabung iſt ein Geſchenk der Natur . . . vor der alle Menſchen gleich ſind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Polizeipräſident von Berlin hat auf Anordnung des neuen preußiſchen Innenminiſters die von den Kommuniſten für Donnerstag angeſetzt geweſene Demonſtration unter freiem Himmel gegen das Abfindungsgeſetz wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten.

Danksagung.

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen in letzter Zeit treu zur Seite gestanden, ihm das letzte Ehrengeleit gaben, für die zahlreichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte sagen wir unsern innigsten Dank.

Bad Bramstedt, den 15. Oktober 1926.

Familie Stölten u. Familie Delfs.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 17. Oktober;
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Danksagung.

Für die uns gewordene herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen, den lieben Nachbarn, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte, für die reiche Kranzspende und das letzte Ehrengeleit sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, 15. Oktober 1926.
Wilhelm Meyer und Familie.

Ca. 100 Centner
gelbe Industrie-Kartoffeln
hat abzugeben
Otto Lüders, Armstedt.

Nicht erſt
kurz vor dem Schlachten, ſondern ſchon jetzt iſt die richtige Zeit, den Schweinen die bewährte
Futter-Beigabe
SOWA
zu geben; denn nur dann kann man Knochenweiche verhindern und ſchnell fette Schweine erzielen.
Bei vorhandener Knochenweiche gebe man **SOWA 2.**
Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs Peterſen, Solbad-Drog.

Vaterländiſch. Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Wohltätigkeitsfest
am Sonnabend, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Theater;
Liebe und Heimat
gespielt von Hamburger Schauspielern
Tanzkränzchen
Eintrittspreise 2 M., 1.50 M., 1 M.
Vorverkauf bei A. Warnemünde.

Schützenverein Roland e. V.
Bad Bramstedt
Herbſt- und Preisſchießen
am Sonntag, den 17. Oktober 1926, ab nachmittags 1 Uhr.
Für die besten Schützen der 2. und 3. Schießklasse sind 4 Medaillen ausgesetzt. An dem Preisschießen kann jedermann teilnehmen. Abends 8½ Uhr:
Verteilung der Preiſe vom Uebungsſchießen
im Holsteinischen Haus. Anschließend
Kränzchen
Zutritt zum Kränzchen nur für aktive und passive Mitglieder.
Um rege Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr.
Die Schmiede
Film in 6 Akten.
Nachdem
Die Flucht aus dem Heere der Heimatlosen
Erlebnisse eines Fremdenlegionärs in 5 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Föhrden-hagener Spielverein
Am Sonntag, den 17. Oktober 1926:
Herbst Vergnügen
verbunden mit Schauturnen, Saalpost und Verlosung
im Vereinslokal P. Steenbock.
Anfang 7 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand u.
P. Steenbock.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Ata
Henkel's
Scheuerpulver
ATA
in handlicher Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Gr. Preiskegeln in Wiemersdorf
am 10. und 17. Oktober. Anfang 2 Uhr. Abkegeln am 17. Oktbr.
Nach dem Abkegeln:
Großer Ball.
Es laden freundlichst ein
Kegelklub „Ran an de Naht“ und H. Stäcker.

Prima
Ochsen- und Schweinefleisch ff. Wurst- und Aufschnittwaren
empfiehlt Paul Herrmann, Bahnhof.

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

Steinkohlen
Koks
Union-Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Schützenhof.
Sonnabend, den 17. Oktober:
Musikal. Unterhaltung
Musik: Bandonium, Geige
Es ladet freundlichst ein
Wilh. Ihlo.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 243 | Sonnabend, den 16. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Reichspräsident von Hindenburg wurde bei seinem Besuch Braunschweig am Freitag überaus herzlich empfangen.
- Im Preußischen Landtag wurde das Abkommen zwischen eußen und der Hohenzollernfamilie in dritter Lesung und mit endgültig genehmigt.
- Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Preußischen ndtag sieht nach dem bisherigen Verhalten der Regierung d der Regierungsparteien die Verhandlungen über eine Er- terung der Regierung als abgebrochen an.
- In Bingen ermordete der 17jährige Tagelöhner Conrad ne Stiefmutter durch Stiche mit einem Taschenmesser.

Schatten.

Das Wort „Massenmord“ will schon gar nicht ehr aus den Spalten der Tageszeitungen verschwinden. s braucht nicht gleich ein Fall Haarmann zu sein, um die nwendung dieses schreckenerregenden Ausdrucks zu recht- rtigen. Er ist auch dann schon ganz und gar am Platze, enn ein verzweifelter Vater, wie es leider nur zu oft ßt vorkommt, aus diesen oder aus jenen Beweggründen rau und Kinder umbringt und sich hinterher gleich mit gener Hand jeder irdischen Verantwortung entzieht. der wenn umgekehrt ein mißratener Bengel die Hand hebt gegen Eltern und Geschwister und seine junge Seele it freventlich vergossenem Blut besudelt.

Das tollste Stück auf diesem dunklen Gebiet ist uns ber doch wohl erst in diesen allerletzten Tagen begegnet. in fünfzehnjähriger Knabe dringt in eine fremde Wohung ein und sticht oder schießt dort drei Menschen über en Haufen, flüchtet nach vollbrachter Tat Hals über Kopf den finsteren Wald und sucht schließlich mit der un- huldigsten Miene von der Welt in einem Försterhaus ne saubere Jacke zu erbetteln, um nicht in seinem mit lut befleckten Anzug schon von dem ersten Menschen, dem begegnet, nach bekanntgewordener Tat als Mörder fest- ehalten zu werden. Hier werden, muß man wohl sagen, uch die klügsten Menschenkenner an dem Versuch, in e Abgründe dieser Knabenseele hineinzuleuchten, lend scheitern müssen. Gewiß liegt es nahe, zu vermuten, aß man es in diesem Fall wieder einmal mit krankhafter eranlagung zu tun hat, und es wurde auch schon berichtet aß der jugendliche Mörder schon einmal auf seinen eisteszustand untersucht worden sei. Aber kann selbst die ejahung dieser Frage über die Ungeheuerlichkeit der Tat inweghelfen, eines dreifachen Mordes, begangen durch in so junges Menschenwesen, das zudem von einer zärt- ich liebenden Mutter, wie es scheint, nach Möglichkeit be- ütet worden ist? Man wird bei dem Versuch, dieses Seelenrätsel zu lösen, schwerlich an den vielen jammer- ollen Zeiterscheinungen vorübergehen dürfen, denen nsere Jugend allenthalben, nicht immer mehr bloß in en Großstädten, ausgesetzt ist. Es gibt da sehr viel zu rüfen und zu beratschlagen, worüber sich die zahllosen Vereine und Gesellschaften, die wir haben, eher den Kopf erbrechen sollten als über so mancherlei Probleme, denen etzt mit gewaltigem Aufwand an Arbeit und Kosten auf Kongressen und Tagungen aller Art unermüdlich nachge- angen wird.

*

Jedenfalls steht uns für den nächsten Monat wieder in großer Mordprozeß in Aussicht, ein Prozeß vor em Jugendgerichtshof, neben der Aburteilung der beiden beltäter von Leiferde, über die gleichfalls der ugendrichter zu entscheiden haben wird. Die sittlichen ustände in Deutschland werden damit vor dem Ausland n eine schlimme Beleuchtung gerückt werden, was an sich ewiß sehr zu beklagen ist; was aber doch auf der anderen Seite vielleicht dazu beitragen wird, die weit übertriebenen Vorstellungen, die man sich dort von der Höhe und dem rade unseres Wiederaufstiegs gebildet hat, auf das rich- ge Maß zurückzuschrauben. Wenn man schon der Mei- ung ist, daß hierzulande trotz Krieg und Umwälzung wieder viel Licht zu finden sei, so soll man sich doch auch er Erkenntnis nicht verschließen, daß daneben, wie überall onst in der Welt, auch viel Schatten einherläuft.

*

In diesem Zusammenhang müßten auch die wil- en Tänze, welche die Kommunisten im Preußischen Landtage aufführten, größere Beachtung verdienen, als an ihnen jenseits unserer Grenzen im allgemeinen zu- wendet. England, das durch und durch nüchterne Eng- and, das in den öffentlichen Körperschaften kommu- istische Vertreter bisher nur in ganz vereinzelten Exem- laren aufzuweisen hat, lernt ja jetzt auch diese Richtung nd ihre Kampfesweise gründlich genug kennen. Wir aben in unserer preußischen Landstube einen kommu- stischen Vortrupp von rund 3½ Dutzend Köpfen, die, wenn sie natürlich auch eine an sich schwache Minderheit rstellen, doch mit aller Lungenkraft die allgemeine Auf- rksamkeit unausgesetzt auf sich zu lenken verstehen. Wie bei verfahren wird, hat dieser Tage das Beispiel eines lesischen Abgeordneten gezeigt, der über einen sozial- mokratischen „Kollegen“ herfiel und, schlimmer noch, die ttin des Kollegen, eine deutsche Frau und Mut- r, durch Zurufe schmählichster Art in den Kot zu zerren chte. Er ist dafür von zwei Söhnen der also Belei- gten verprügelt worden. Diesmal gibt der Versuch, die rmögensrechtliche Auseinandersetzung mit dem Hohen- llernhause durch einen Vergleich aus der Welt zu affen, den Kommunisten Anlaß, das äußerste zu wagen. e bürgerlichen Parteien hatten sich von der Einigung r diesen Vergleich eine Entgiftung der öffentlichen inung versprochen, und ebenso wollte man den sich vorsichtig, ganz vorsichtig anbahnenden Wiedereintritt der Deutschen Volkspartei in die preußische Regierungskoalition als den erfreulichen Beginn einer Milderung der politischen Gegensätze zunächst wenigstens in Preußen begrüßen. Aber es wird, wie man sieht, schon dafür gesorgt, daß aufstrebende Hoffnungen nicht in den Himmel wachsen. Ein Mittel, endlich für Beruhigung und Entgiftung im Lande zu sorgen, ist leider noch nicht gefunden worden

Dr. Sy.

Der Reichspräsident in Braunschweig

Hindenburg als Hort deutscher Kraft.

Zum Besuch der braunschweigischen Regierung ist Reichspräsident von Hindenburg in Braunschweig eingetroffen, wo er von Minister Marquardt und Oberbürgermeister Dr. Trautmann begrüßt wurde. Entlang des Einzugsweges bildeten Vereine, Innungen und Schulen Spalier. Trotz des Regens, der dauernd niederging, war zahlreiches Publikum herbeigeströmt, um den Reichspräsidenten zu sehen und zu begrüßen. Der Empfang seitens des Publikums war sehr herzlich. Der Reichspräsident begab sich vom Bahnhof über den Schloßhof, wo die Veteranen von 1864 und 1870/71 Aufstellung genommen hatten, ins Schloß in die für ihn bereitgestellten Gemächer.

Bei einem Besuche des Rathauses hielt Oberbürgermeister Dr. Trautmann die Begrüßungsansprache, in der er hervorhob, daß der Geist der alten Hanse die Stadt groß gemacht habe. Diesen Geist, so sagte der Redner weiter, wollen wir tragen in unserer Brust tief eingegraben in unsere Herzen: den Geist des klugen Wägens und mutigen Wagens, den Geist des Vertrauens auf eigene Kraft, gepaart mit dem Bewußtsein der Notwendigkeit, alle aufbauenden Kräfte unseres Volkes zu sammeln und zu vereinigen; den Geist, der sich nicht unterkriegen läßt, auch in Zeiten politischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten, und an die Sendung unseres Volkes glaubt. Denn nur so werden wir wirtschaftliche, politische und seelische Not in unserem engeren und weiteren Vaterlande von unserem Volke fernhalten und wieder emporsteigen können zu Größe und Weltgeltung. Bewundernd finden wir diesen Geist vorbildlich verkörpert in Ihrer nur auf das Ganze gerichteten, nur dem Wohl unseres Vaterlandes dienenden Führung im Kriege, nicht minder aber auch jetzt im Frieden. Wir verehren deshalb in Ihnen nicht nur das vom Volk erkorene Oberhaupt, sondern zugleich den Hort deutscher Kraft, deutscher Ehre und deutscher Einigkeit, den getreuen Eckart unseres Volkes. Nehmen Sie daher, Herr Reichspräsident, als Willkommensgruß das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu unserem geliebten deutschen Vaterlande und seinem Führer entgegen. Das ist das Höchste, das ist das Heiligste, was wir Ihnen als Willkommensgruß unserer Stadt in dieser feierlichen Stunde darbringen können.

Der Reichspräsident dankte mit freundlichen Worten, in denen er zum Ausdruck brachte, daß Einigkeit zum Wiederaufstieg nötig sei. Darauf trug sich der Reichspräsident im Ratszimmer in das Goldene Buch der Stadt Braunschweig ein und begab sich sodann in Begleitung der Minister, des Oberbürgermeisters und der Stadtverordnetenvorsteher zu Fuß zum Gildehaus, wo er den Ehrentrunk der Innungen entgegennahm.

Der Reichspräsident in Braunschweig.

Braunschweig. Nach einer Besichtigung des Domes und einem Besuch der althistorischen Burg Dankwarderode, wo im Großen Festsaal der Städtische Kinderchor einige Lieder vortrug, wurde in der Kemenate der Burg das Frühstück eingenommen. Darauf kehrte der Reichspräsident ins Schloß zurück.

Abbruch der Verhandlungen in Preußen.

Eine Verlautbarung der Deutschen Volkspartei.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Preußischen Landtag hat sich in mehreren vertraulichen Sitzungen mit der Regierungsumbildung in Preußen befaßt. Über das Ergebnis der Aussprache wird folgende offizielle Verlautbarung bekannt: Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei sieht nach dem bisherigen Verhalten der Regierung und der Regierungsparteien die Verhandlungen über eine Erweiterung der Regierung als abgebrochen an.

Wie zu diesem Beschluß gemeldet wird, sieht die Fraktion der Deutschen Volkspartei in dem Verhalten der Regierung und der Regierungsparteien den Mangel des ernsten Willens, zu einer Einigung zu kommen. Es wird darauf verwiesen, daß bereits die Ernennung des Ministerialdirektors Abegg zum Staatssekretär, die erfolgte, ohne daß man mit der Volkspartei sich in Verbindung gesetzt hatte, diesen ernsten Willen vermissen ließ. Besonders verstimmt hat auch die Tatsache, daß von dem Ergebnis der Besprechung des Ministerpräsidenten mit den Fraktionsführern der Regierungsparteien der Deutschen Volkspartei offiziell keine Mitteilung gemacht wurde, daß diese davon vielmehr erst aus der Presse Kenntnis erhielt.

Ministerpräsident Braun hat in der Tat erst am Freitag mittag ein Mitglied der Deutschen Volkspartei empfangen, dem er erklärte, daß die Regierungskoalition grundsätzlich bereit sei, über die Erweiterung der Regierungsbasis zu verhandeln, in bezug auf den Zeitpunkt derartiger Verhandlungen seien jedoch Bedenken laut geworden. Im jetzigen Augenblick habe man es nicht für opportun gehalten, derartige Verhandlungen zu führen. Der Ministerpräsident stellte der Volkspartei in Aussicht, daß er später wieder an die Deutsche Volkspartei herantreten werde.

Das Preußenparlament genehmigt das Hohenzollernabkommen.

(211. Sitzung.) u. Berlin, 15. Oktober.

Da man für die heutige dritte Lesung der Hohenzollernvorlage im Preußischen Landtage unter Umständen Störungen oder Unruhen infolge kommunistischer Obstruktion in Betracht zog, waren vor Beginn der Beratungen Sicherheitsvorkehrungen in weiterem Maßstabe getroffen. Das Landtagsgebäude ist in weitem Umfange polizeilich abgesperrt; in der Straße vor dem Landtagsgebäude steht ein größeres Schutzmannsaufgebot. Polizeioffiziere patrouillieren auf beiden Seiten der Straße auf und ab. Plakate an den Eingangstüren des Landtags weisen darauf hin, daß nur Abgeordnete und Personen, die mit Ausweis für das Betreten des Hauses und mit Tribünenkarten versehen sind, Einlaß finden können. Auch im Hause ist eine Wache postiert.

*

Sitzungsbericht.

Bei Eröffnung der Beratungen sind die Tribünen schwach, die Abgeordnetenbänke dagegen gut besetzt.

Abg. **Pieck** (Komm.) protestiert gegen die polizeilichen Absperrungen und beantragt, die Sitzung zu vertagen, bis die Polizei draußen und drinnen zurückgezogen sei. Ferner plädiert er für Auflösung des Landtages, da die kommunistischen Abgeordneten im Hause auf Schritt und Tritt von Kriminalbeamten verfolgt würden.

Präsident **Bartels** erklärt die Ausführungen **Piecks** für übertrieben. Es seien nur Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung durchgeführt.

Die kommunistischen Abgg. **Schwenk, Bartels** u. a. stellen nacheinander mehrere Verschleppungsanträge, die aber ohne Erfolg bleiben. Abg. **Obuch** (Komm.) verlangt die Herbeirufung des Ministerpräsidenten **Braun**. Eine Stunde vergeht mit den resultatlosen Anträgen der Kommunisten, dann beginnt die sachliche Beratung der

Vergleichsvorlage.

Als erster Redner spricht Abg. **Grube**. Als er den Sozialdemokraten einen Hundecharakter vorwarf, erhielt er einen Ordnungsruf, als er die Parteien des Hohenzollernvergleichs Räuber schimpfte, den zweiten. Der Kommunist **Pieck** beantragte, die Rede Grubes durch Säulenanschlag bekanntzumachen. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. **Wulle** (Völk.) gab eine Erklärung ab, in der es heißt: Wir glauben nicht, daß der vorliegende Vergleich dem Rechte des Hauses Hohenzollern völlig genügt. Da aber das Haus Hohenzollern diesem Vergleich mit dem Preußischen Staat zugestimmt hat, für beide Teile also eine neue Rechtsgrundlage geschaffen ist, werden auch wir der Regierungsvorlage zustimmen.

Der Kommunist **Bartels-Krefeld** sprach von Hohenzollernhalunken und wurde dafür zweimal vom Vizepräsidenten Garnich zur Ordnung gerufen. Erneut bleiben eine Anzahl von Obstruktionsanträgen der Kommunisten ohne Erfolg.

Stürmische Unterbrechung.

Abg. **Nuschke** (Dem.) spricht für den vorliegenden Vergleich, der nach dem Versagen aller übrigen Möglichkeiten, auch des Volksentscheides, als einziger Weg übriggeblieben sei. Der Redner sagte weiter: „Wenn es nach mir ginge, würde der vormalige König nicht in Holland zu wohnen haben, sondern hier im Lande unter der ständigen Aufsicht eines energischen preußischen Innenministers.“

Bei den weiteren Ausführungen Nuschkes kam es zu derartigen Unterbrechungen durch die Kommunisten, daß Präsident Bartels mit strengsten Maßnahmen drohen mußte. Der Redner kennzeichnete zum Schluß den Hohenzollernvergleich als ein Teilstück der großen inneren und äußeren Befriedungspolitik.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

sprach besonders über die Auslegung des Wohnungsrechtes für den ehemaligen König (§ 7). Er wies auf § 23 des Republikschutzgesetzes hin, wonach den Mitgliedern der ehemaligen Fürstenfamilien der Aufenthalt in Deutschland versagt oder beschränkt werden kann, wenn Staatsinteressen das erforderlich machen. Diese Bestimmung sei auch heute noch geltendes Recht.

Annahme der Paragraphen 1 und 2.

Nach erregten geschäftsordnungsmäßigen Auseinandersetzungen wurde in der Einzelberatung § 1 in einfacher Abstimmung angenommen. Dagegen stimmten die Kommunisten, die Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung. § 2 der Gesetzesvorlage wurde mit 251 gegen 36 Stimmen bei 84 Stimmenthaltungen angenommen.

Angenommen wird ferner der § 3 mit 242 gegen 36 Stimmen bei 60 Enthaltungen.

Während der Präsident das Ergebnis feststellt, entsteht zwischen einigen Kommunisten und Sozialdemokraten ein Streit. Eine Schlägerei wird durch den Abg. Pieck (Komm.) verhindert. Andere Kommunisten rufen: „Die Halunken wollen bloß eine Schlägerei provozieren!“

Beim § 4, der die Kronfideikommißrente mit dem 1. Januar 1919 fortfallen läßt, wird in namentlicher Abstimmung ein kommunistischer Antrag mit 244 gegen 37 Stimmen bei 52 Enthaltungen abgelehnt, wonach die Hohenzollern verpflichtet werden sollten, alle seit dem November 1918 erhaltenen staatlichen Zuwendungen, Geldbeträge wie Sachwerte, zurückzuerstatten.

Unternehmer und Arbeiter.

Entschließung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie beschäftigte sich in einer außerordentlich stark besuchten Sitzung mit den Ergebnissen der diesjährigen Mitgliederversammlung und der vielerörterten Rede Dr. Silverbergs über das industrielle Unternehmertum in der Nachkriegszeit. Als Ergebnis dieser Aussprache wurde folgendes einstimmig festgestellt:

Die Mitglieder des Reichsverbandes der Deutschen Industrie sind bei ihren Reden und Vorträgen in keiner Weise gebunden. Sie haben das Recht, ihre Meinung frei zu äußern, und sind keinem Mehrheitsbeschluß unter-

worfen. Präſidium und Vorſtand ſind der Auffaſſung, daß ſowohl das Bekenntnis der Unternehmerſchaft zum Staat als auch die Aufforderung zur Zuſammenarbeit zwiſchen Unternehmer- und Arbeiterſchaft nur eine neue Betonung der auch bisher von den Spitzenorganiſationen der Induſtrie verfolgten Ziele darſtellen. Präſidium und Vorſtand des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie begrüßen alle Beſtrebungen, die geeignet ſind, die Zuſammenarbeit zwiſchen Unternehmern und Arbeitern zu fördern. Zu den parteipolitiſchen und parteitaktiſchen Auslegungen und Auswertungen der Rede des Herrn Dr. Silverberg nehmen Präſidium und Vorſtand keine Stellung, da es nicht Aufgabe des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie iſt, Parteipolitik zu treiben.

Wiederherſtellung des Stinnes-Konzerns.

Lange Zeit hatte man den Namen Stinnes nicht mehr gehört, er war beinahe vergeſſen. Jetzt verlautet, daß Hugo Stinnes junior, der älteſte Sohn des genialen Kaufmanns aus Mülheim, in Amerika 104 Millionen Mark bekommen hat, um ſeine (reſp. des Konzerns) letzten Schulden zu bezahlen und den nicht verkauften Teil der Stinnes-Betriebe weiterzuführen. Eine Zeitlang hieß es, Stinnes gehörte halb Deutſchland. Das war natürlich übertrieben, aber er war an unſagbar vielen Unternehmungen beteiligt, teilweiſe nur mit 5—15 %. Dieſe geringe Beteiligung genügte oft, um ſeinen Einfluß gegen andere Intereſſengruppen geltend zu machen. Nachdem im Vorjahre 19 Aktienpakete reſp. Geſellſchaften abgeſtoßen worden ſind und dafür ein Erlös von 100 Millionen Mark erzielt wurde, verblieben noch der Familie Stinnes: 1. Kohlenhandelsgeſellſchaft Hugo Stinnes in Mülheim, 2. 60 % der Aktien des Mülheimer Bergwerkvereins, 3. Die Majorität der Zeche Matthias Stinnes, 4. Hotel Eſplanade, Berlin, 5. Hotel Atlantic, Hamburg, 6. Glaswerk Ruhr, 7. 42 000 Tonnen an Rheinſchiffen für den Kohlenhandel, 8. 50 000 Tonnen an Seeſchiffen für den Kohlenhandel, 9. 50 Kohlenlagerplätze. Dieſe ganzen Beſitzungen ſollen einen Wert von 110 Millionen Mark repräſentieren. Da die Familie noch 85 Millionen Mark Schulden beſitzt, verbleibt ihr ein Vermögen von ſchätzungsweiſe 25 Millionen Mark. Gewiß noch eine ſtattliche Summe, doch dürfte das Vermögen von Hugo Stinnes ein Jahr vor ſeinem Tode etwa das Zehnfache betragen haben. Die 104 Millionen Mark, die der junge Stinnes in Amerika erhalten hat, dienen vermutlich dazu, die Schulden bei den Banken (die erwähnten 85 Millionen Mark) abzudecken und ſodann das Betriebskapital bei der Kohlenhandelsfirma zu verſtärken. Dafür ſind die amerikaniſchen Bankfirmen die eigentlichen Eigentümer der Stinnes-Firma, die ja noch einen repräſentablen Wert beſitzt, aber bei einer vollen Liquidation würde nur ein Bruchteil ihres Ertrages der Familie Stinnes zufallen. Die Hotels paſſen nicht mehr zu der reinen Kohlenfirma und werden über kurz oder lang verkauft werden. — Es iſt immerhin erfreulich, daß ſich durch amerikaniſche Hilfe die Abwicklung der Stinnes-Kriſe ſo reibungslos vollzogen hat.

N 68

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Bells Reiſe im beſetzten Gebiet.

Reichsminiſter Dr. Bell ſtattete nach ſeinem Aufenthalt in Kreuznach Bingen einen Beſuch ab und begab ſich alsdann über Simmern nach Birkenfeld, wo er mit Vertretern der Verwaltung und der Wirtſchaft konferierte. Von dort reiſte er nach Trier weiter. Hier empfing der Miniſter die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, des Wirtſchaftslebens, der politiſchen Parteien und der Gewerkſchaften. Vor allem wurden dem Miniſter die ſchweren Laſten, die die Beſetzung mit ſich gebracht hat, vor Augen geführt. Dr. Bell verſprach, ſoweit als möglich eine Erfüllung der vorgetragenen Wünſche in Berlin herbeizuführen.

Deutſchland und die polniſchen Saiſonarbeiter.

Die polniſche Oſtagentur bringt Nachrichten über die angebliche Abſicht der deutſchen Regierung, 80 000 polniſche Arbeiter aus Deutſchland auszuweiſen. Dieſe völlig aus der Luft gegriffene Meldung kann nur bezwecken, die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen zu ſtören. Abſichten, polniſche Arbeiter auszuweiſen, beſtehen bei den maßgebenden deutſchen Stellen nicht. Wie üblich, werden auch in dieſem Jahre die polniſchen Saiſonarbeiter nach beendeter Arbeit in ihre Heimat zurückkehren. Es handelt ſich hierbei jedoch nicht um behördliche Maßnahme, ſondern um die jahrzehntealte ſpontane Wanderbewegung der Sachſengänger.

Norwegen.

× **Volksabſtimmung zur Aufhebung des Prohibitionsgeſetzes in Norwegen.** Am 18. Oktober findet ein Volksentſcheid über die Frage der Aufhebung des derzeit gültigen Prohibitionsgeſetzes für Spirituoſen ſtatt; der Volksentſcheid will die Geſetzesbeſtimmungen beſeitigen, die den Verkauf von Spirituoſen mit mehr als 21 % Alkoholgehalt verbieten. Bei der letzten im Jahre 1919 durchgeführten Volksabſtimmung über dieſe Frage, an der ſich 793 690 Perſonen (66,2 % der Stimmberechtigten) beteiligt hatten, wurden 489 017 Stimmen für und 304 673 Stimmen gegen das Geſetz abgegeben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat Herrn und Frau Reichsminiſter Külz zum Feſte ihrer Silbernen Hochzeit in einem Handſchreiben die Glückwünſche der Mitglieder des Reichskabinetts ausgeſprochen.

Dresden. Während im Sächſiſchen Landtag bisher nur fünf Parteien vertreten waren, marſchieren zu den Wahlen für den neuen Landtag zwölf Parteien auf.

Paris. Nach Blättermeldungen iſt Abd-el-Krim am 10. Oktober auf der Inſel Réunion eingetroffen.

London. Lord Asquith iſt als Führer der Liberalen Partei zurückgetreten.

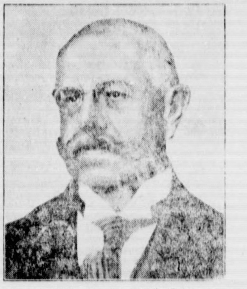
London. Wie „Times“ aus Konſtantinopel meldet, ſind die Jahresklaſſen 1903 und 1904 einberufen worden. Urſprünglich hätten dieſe Klaſſen erſt im Frühjahr 1927 eingezogen werden ſollen. Aus welchem Grunde dies bereits jetzt geſchehe, ſei nicht bekannt.

Budapeſt. Miniſterpräſident Graf Stephan Bethlen hat dem Reichsverweſer heute die Demiſſion der Geſamtregierung unterbreitet. Es handelt ſich nur um eine formale Demiſſion, die Bethlen die Möglichkeit zu der lange vorbereiteten und ſeit dem Frankfälſcherprozeß fälligen Umbildung ſeines Kabinetts geben ſoll.

○ **Der Goldonkel aus Amerika.** Der Briefträger Anton Roſſi in Bone, Vater von neun Kindern, erhielt die Nachricht, daß er Univerſalerbe ſeines kürzlich in Miſſiſſippi in Amerika im Alter von 89 Jahren verſtorbenen Onkels geworden iſt. Die Erbſchaft umfaßt eine große Spinnerei und ein Barvermögen von 25 Millionen Dollar.

Der bayeriſche Kultusminiſter Dr Matt

hat jetzt ſein offizielles Rücktrittsgeſuch eingereicht. Dr. Matt war ſeit März 1920 im Amte. Das Hauptwerk ſeiner Miniſtertätigkeit war der Abſchluß des Konkordats mit dem Heiligen Stuhl.



Vermiſchte Drahtnachrichten vom 15. Oktober.

Der Reichspräſident beſucht Bremen.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg wird am 21. Oktober Bremen ſeinen offiziellen Beſuch abſtatten.

Rektoratsübergabe an der Berliner Univerſität.

Berlin. In der neuen Aula der Univerſität fand in der üblichen feierlichen Form die Rektoratsübergabe ſtatt. Der ſcheidende Rektor, Geheimer Bergrat Prof. Dr. Pompecky, erſtattete den Jahresbericht über das abgelaufene Amtsjahr, und übergab ſeine Würde ſeinem Nachfolger, Geheimen Juſtizrat Prof. Dr. Heinrich Triepel, der in ſeiner Antrittsrede über „Das öffentliche Recht und ſeine hervorragendſten Lehrer“ ſprach.

Verhaftung des Großinduſtriellen Kaufmann.

Dresden. Der Dresdener Großinduſtrielle Wilhelm Kaufmann, über deſſen Vermögen vor einiger Zeit der Konkurs verhängt wurde, iſt nunmehr auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft beim hieſigen Landgericht in Haft genommen worden, und zwar auf Grund von Anzeigen einzelnen Firmen, die im Gläubigerausſchuß vertreten ſind.

Weitere Sturmfolgen.

Millionenſchäden.

Durch die Sturmfluten der letzten Tage wurden die unterelbiſchen Ziegeleien beſonders ſchwer heimgeſucht; ſo wurden in der Bützflether Ziegelei rund 1½ Millionen Steine zerſtört. Das Überſchwemmungsgebiet der Eider und ihrer Nebenflüſſe beſuchte eine Regierungskommiſſion unter der Führung des Schleswiger Landrats, um ſich über die Deich- und Waſſerſchäden zu unterrichten. Der Schaden am Huſumer Außendeich iſt größer, als zunächſt angenommen wurde. Die frühere Bruchſtelle hat ſtandgehalten. Insgeſamt ſind 40 tiefe Löcher zu zählen. Das herausgeriſſene Erdreich iſt verſchwunden. Der im vergangenen Jahre auf Neuwerk errichtete Uferſchutz wurde ſtreckenweiſe zerſtört.

Mit neuer Gewalt tobte der Sturm in Rendsburg und hat die Dörfer Hohn, Ohe, Sophienhamm, Friedrichsholm und Friedrichsgraben vollſtändig unter Waſſer geſetzt. Einige Häuſer mußten geräumt werden, die Chauſſee iſt unpaſſierbar, der Schaden außerordentlich groß. Aus Friedrichſtadt wird ein weiteres Anſchwellen der Eider gemeldet ſo wie neue Schäden durch Umſtürzung von alten Bäumen und Beſchädigung von Siedlungen.

Schneeſtürme in Nordweſtrußland.

Aus verſchiedenen Gegenden Nordweſt- und Mittelrußlands werden ſtarke Schneeſtürme gemeldet, ſo daß im Telephonverkehr große Störungen eingetreten ſind. Die Verbindungen zwiſchen Moskau und Leningrad ſind unterbrochen. Die Schneemaſſen ſollen in verſchiedenen Gegenden ſich bereits bis zu drei Meter türmen. In der Gegend von Omſk hat ein gewaltiger Schneeſturm die Eiſenbahnſtrecke nach Sibirien ſtark beſchädigt, ſo daß der Eiſenbahnverkehr geſtört iſt. Die Sowjetregierung hat zu den Aufräumungsarbeiten Truppen entſandt.

Liberale Vereinigung in Bayern.

München. Die Liberale Vereinigung Bayerns iſt nunmehr offiziell gegründet worden. Es wurde ein Landesausſchuß von 25 Mitgliedern gewählt. Vorſitzender des Geſchäftsführenden Vorſtandes iſt der frühere Landtagsabgeordnete Dr. Hammerſchmidt.

Im Eidergebiet 16 600 Hektar überſchwemmt.

Rendsburg. Die durch die Sturmflut im beſonders ſchwer betroffenen Gebiet der Eider in Schleswig-Holſtein angerichteten Schäden laſſen ſich erſt jetzt in ihrem ganzen Umfange überſehen. Im Kreiſe Rendsburg ſind rund 5000 Hektar, im Kreiſe Norderdithmarſchen rund 6000 Hektar, im ganzen Eidergebiet ſchätzungsweiſe 16 000 Hektar überſchwemmt. Der Eiderdeich iſt von Rendsburg bis Lohn an etwa 20 Stellen durchbrochen. Drei Bruchſtellen haben eine Länge von über 100 Meter. Friedrichsholm und Friedrichsgraben ſtehen völlig unter Waſſer.

Nah und Fern.

○ **Des Kindes Schutzengel.** Aus dem in voller Fahrt befindlichen Perſonenzug 591, der von Stolp über Stettin nach Berlin fährt, ſtürzte zwiſchen den Stationen Tantow und Petershagen das 3½jährige Töchterchen einer Frau Pieper aus Kammin (Pommern) auf den Bahndamm. Mitreiſende zogen die Notbremſe und der Zug wurde in kurzer Zeit zum Halten gebracht. Als man den Bahndamm zurückging, kam das Kind der Mutter ſchon entgegengelaufen. Die Kleine hatte nur eine unbedeutende Kopfwunde davongetragen.

○ **Großfeuer in Wilsdruff.** In den außerhalb der Stadt Wilsdruff liegenden umfangreichen Holzſcheunenanlagen brach ein Großfeuer aus, das durch den ſtarken Wind begünſtigt wurde. Von den acht großen Scheunen konnten nur zwei gerettet werden. Große Vorräte an Getreide, die geſamte Heuernte ſowie ſämtliche wertvollen Maſchinenanlagen wurden ein Raub der Flammen. Es wird Brandſtiftung vermutet.

○ **Drahtſeilattentat.** Zwiſchen Köthen und Quellendorf ſpannten bisher unermittelte Verbrecher ein vierfach zuſammengedrehtes Drahtſeil quer über die Straße, um Autos verunglücken zu laſſen. Ein ſchwerer Wagen der Thüringer Holzwerke in Roßleben konnte jedoch mit ſeiner Laſt das Drahtſeil zerſchneiden, ohne daß größerer Schaden angerichtet wurde.

○ **Ein 17jähriger Muttermörder.** In Bingen hat der noch nicht 18 Jahre alte Wilhelm Conrad ſeine 42jährige Stiefmutter, die Ehefrau des Schiffers Peter Joſeph Conrad, erſtochen. Der Täter wartete auf ſeine Mutter im dunklen Hausflur und als die nichtsahnende Frau kam, ſtach er mit einem Küchenmeſſer auf ſie ein. Der Täter erklärte noch bei ſeiner richterlichen Vernehmung, daß er genau wiſſe, daß ihm als Jugendlichen unter 18 Jahren nicht viel geſchehen könne. Die Höchſtſtrafe betrage ja nur zehn Jahre Gefängnis.

○ **Zwei Bergleute im „Mordſchacht“ verſchüttet.** Auf dem Schacht Remaux in Merlenbach in Lothringen, der wegen ſeiner vielen Unfälle bei den Bergarbeitern „Mordſchacht“ heißt, ſtürzte ein Teil des Gebälks ein. Zwei Bergleute wurden verſchüttet und getötet.

○ **In Frankreich blühen wieder die Bäume.** Wie aus Paris gemeldet wird, iſt in Südfrankreich ein zweiter Frühling ausgebrochen. Infolge häufiger Regenfälle und der hohen Temperaturen haben Flieder, Weißdorn und ſogar die Birnbäume von neuem zu blühen begonnen.

○ **Raubüberfall auf ein Poſtautomobil.** Ein Poſtauto wurde bei Elizabeth (New Jerſey) von Banditen, die mit Maſchinengewehren bewaffnet waren, überfallen und beraubt. Den Räubern fielen eine große Anzahl von Poſtpaketen ſowie 160 000 Dollar in bar in die Hände. Von den drei Beamten, die das Automobil begleiteten, erlitten zwei tödliche Verletzungen.

Bunte Tageschronik.

München. Profeſſor Berthold Litzmann, der bekannte Literarhiſtoriker, zuletzt Ordinarius in Bonn, der ſeit einiger Zeit in München lebte, iſt im Alter von 69 Jahren geſtorben. Er hat ſich vor allem durch ſeine theatergeſchichtlichen Arbeiten einen Namen gemacht.

Koblenz. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat den Jahrgang 1927 des im Verlage Moritz Schauenburg, Lahr in Baden, erſcheinenden Kalenders „Der Lahrer hinkende Bote und Hebels Rheinländiſcher Hausfreund“ im beſetzten Gebiet verboten.

Harburg. Vom Treibriemen erfaßt und zerriſſen wurde ein Arbeiter in einer chemiſchen Fabrik am Seehafen.

Königsberg i. Pr. Auf dem Rangierbahnhof Nokeſſky in Litauen ſtießen zwei Güterzüge zuſammen. Zwei Beamte wurden getötet und neun verletzt.

Lemberg. Bei Kraſow wurde von bewaffneten Banditen ein Eiſenbahnzug angehalten und 200 000 Zloty aus dem Poſtwagen geraubt. Die Räuber ſind entkommen.

Moskau. 160 Kilometer von Leningrad entfernt iſt ein Perſonenzug auf der Strecke nach Pleskau entgleiſt. Sechs Perſonen wurden getötet, 15 verletzt, darunter ſechs ſchwer.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Acht Monate lang Barmat-Prozeß.** Im Barmat-Prozeß iſt Termin auf den 31. Januar 1927 angeſetzt worden. Den Vorſitz führt Landgerichtsdirektor Neumann, der Leiter einer Schöffengerichtsabteilung, der ſeit Monaten zum Zwecke des Aktenſtudiums beurlaubt worden iſt. Die Verhandlung wird etwa acht Monate in Anſpruch nehmen. Die Aktenbände füllen ein ganzes Zimmer aus. Die Zahl der geladenen Zeugen ſteht noch nicht feſt, jedoch dürfte ſie auch einen Rekord in der Gerichtspraxis darſtellen. Da man mit Zwiſchenfällen, wie z. B. der Erkrankung eines Richters, rechnen muß, ſo ſind mehrere Hilfsrichter ernannt worden, die dem Prozeß ebenfalls beiwohnen werden, um erforderlichenfalls einſpringen zu können.

§ **Beginn der Landsberger Fememordprozeſſe.** Am 25. Oktober werden vor dem Schwurgericht in Landsberg die angekündigten Fememordprozeſſe ihren Anfang nehmen, und zwar gelangen insgeſamt vier Fälle zur Verhandlung, deren letzter die Anklage gegen Schiburr und Genoſſen, darunter Oberleutnant Schulz, wegen Ermordung des Unteroffiziers Geſchke betrifft. Wie verlautet, ſollen die Verhandlungen im Gegenſatz zu den bisherigen Berliner Fememordprozeſſen öffentlich durchgeführt werden.

§ **Verurteilte Raubmörder.** Das Schwurgericht in Greifswald verurteilte den Reiſenden Kurt Raſchke zu fünfzehn und den Bäcker Friedrich Böttcher zu zehn Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten im Juli vergangenen Jahres ein Fräulein Kaiſer in ihrer Wohnung überfallen und ſo ſcharf geknebelt, daß die Überfallene erſtickte.

§ **Auf eigenen Wunſch die Schweſter getötet und freigeſprochen.** Der 18jährige Student Acht in Lemberg, der ſeine 15jährige unheilbar kranke Schweſter auf ihre flehentlichen Bitten erſchoſſen hatte, um ſie von ihren Leiden zu befreien, wurde vom Lemberger Schwurgericht freigeſprochen.

§ **Verurteilung der Beſatzung des Dampfers „Sidi Ferruch“.** Nach einer Blättermeldung aus Aix-en-Provence ſind fünf Mann der Beſatzung des Dampfers „Sidi Ferruch“, die heimlich 21 Marokkaner an Bord des Schiffes genommen und im Ballaſtraum untergebracht hatten, wo zwölf von ihnen infolge der dort herrſchenden Hitze ſtarben, zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Vermiſchtes.

= **Eine Frau will den griechiſchen Thron beſteigen.** In Griechenland geht es bekanntlich ſeit langer Zeit drunter und drüber: König wurden vertrieben, Generale, die ſich als Diktatoren etabliert hatten, wurden gefangengenommen, abgeſetzt, in die Verbannung geſchickt, durch andere erſetzt, dieſe anderen wieder durch andere, und von Zeit zu Zeit gab es dann zur Abwechſlung ein paar Straßenkämpfe mit mehr oder minder blutigen Köpfen. Auch jetzt iſt das Land der alten Homeriſchen Helden wieder in beträchtlicher Aufregung, und man weiß nicht, was die allernächſte Zukunft bringen wird. Einige behaupten, daß der geweſene König Georg ſich ernſtlich auf die Rückkehr in die Heimat vorbereite, da er ſeine Stunde gekommen glaube. Außer ihm aber bereitet ſich auch eine 77jährige Dame, die mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegerſohne in der Nähe von Briſtol lebt, für die Thronbeſteigung in Griechenland vor. Die Matrone, die den umſtändlichen Namen Eugenie Nikephoros Komnenes Paläologes führt, behauptet, daß ſie als direkter Abkömmling des byzantiniſchen Kaiſers Konſtantin XI., der im 15. Jahrhundert gelebt hat, die legitimſten Thronanſprüche für Griechenland habe, und daß neben ihr kein anderer in Frage kommen könne. Da Eugenie uſw. keine Söhne mehr hat — drei ſind im Weltkrieg gefallen, der vierte iſt ertrunken —, würde nach ihrem Tode ihre Tochter, Frau Dalrymphe Hay, Königin in Griechenland werden.

○ **Ende des Hungerſtreiks der Kottbuſer Gefangenen.** Der von den politiſchen Gefangenen des Zentralgefängniſſes in Kottbus kürzlich begonnene Hungerſtreik iſt zu Ende gegangen. Die von den Gefangenen aufgeſtellten Forderungen ſind nicht erfüllt worden.

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Eiſenbahn.** An dem Bahnübergang Viergen, wo ſich keine Schranke befindet, iſt ein Laſtkraftwagen mit einem Anhänger von einem in Richtung Waldniel abfahrenden Perſonenzug erfaßt worden. Der ſchwer beſchädigte Kraftwagen wurde vom Zuge etwa 50 Meter mitgeſchleift, während der Anhänger liegenblieb. Der Kraftwagen geriet in Brand, wobei der Führer und der Mitfahrer verbrannten. Sie konnten nur als völlig verkohlte Leichen geborgen werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** An der Börſe kam es zu Rekordumſätzen, die faſt an den Geſchäftsumfang in der Inflationszeit erinnerten. Zahlreichen Käufen ſeitens des Auslandes und der Provinz ſtanden umfangreiche Realiſationsabgaben gegenüber, ſo daß die Kurſe trotz des lebhaften Handels im allgemeinen wenig anzogen. Der Anleihemarkt lag im Gegenſatz zum Effektenmarkt ſehr ruhig. Der Geldmarkt iſt weiter ſehr flüſſig, tägliches Geld 4—5,50 %, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,80—168,22; Danz. 81,38 bis 81,58; franz. Frank 12,09—12,13; belg. 11,80—11,84; ſchweiz. 81,05—81,25; Italien 17,02—17,06; ſchwed. Krone 112,14—112,42; dän. 111,71—111,99; norweg. 100,97 bis 101,23; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,19 bis 59,33.

✱ **Produktenbörſe.** Die amerikaniſchen Depeſchen lauten wieder befeſtigt. Liverpool ſchickte infolge der erneuten Frachtenhauſſe weiter geſteigerte Weizennotierungen, und im Anſchluß hieran waren auch die hier befindlichen Cifofferten ausländiſchen Weizens merklich befeſtigt, während gleichzeitig die zweite Hand mehr zurückhielt. An inländiſchem Angebot von Weizen mangelte es nicht; überwiegend bezog es ſich aber auf leichtgewichtige Ware, und die Forderungen lauteten zu hoch. Das Zeitgeſchäft entwickelte ſich ſehr ſchwer. Natürlich waren die Notierungen im Anſchluß an das Ausland erhöht. Von Roggen zeigte ſich wenig Angebot, und auch an der Küſte waren die Offerten nicht groß und höher gehalten. Nachfrage überwog die Verkaufsofferten. Im Lieferungsgeſchäft ſtellten ſich die Forderungen durchweg höher. Gerſte und Hafer blieben in ſtetiger Haltung bei nicht viel veränderten Preiſen. Hafer iſt genügend offeriert. Mehl iſt in Roggenmehl in greifbarer Ware knapp und gefragt. Weizenmehl ſchwer zu verkaufen. Von amerikaniſchem Mehl iſt ein größerer Poſten verhältnismäßig billig veräußert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 10.	14. 10.		15. 10.	14. 10.
Weiz., märk.	259-262	257-260	Weizkl.f.Brl.	10-10,2	10-10,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	10,5	10,5
Rogg., märk.	216-221	215-220	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	49-58	48-57
Braugerſte	220-255	220-255	kl.Speiſeerbſ.	34-37	33-36
Futtergerſte	180-186	180-186	Futtererbſen	21-25	21-25
Hafer, märk.	174-190	174-190	Peluſchken	20-21,5	20-21,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,6-14,8	14,6-14,8
Mrk.ü.Not.	35,5-38	35,2-37,7	Leinkuchen	19,3-19,4	19,3-19,4

✱ **Der Milchpreis in Berlin** für Erzeuger beträgt für die Zeit vom 15. bis 21. Oktober 18,5 Pfg. je Liter frei Berlin. Der letzte Preis betrug 17,5 Pfg.

✱ **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 533 Rinder, darunter 414 Milchkühe, 22 Zugochſen, 56 Bullen, 41 Stück Jungvieh, 108 Kälber, 416 Pferde. Verkauf: Gute Qualitäten beſſer, ſonſt ruhig. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—600, 2. Qualität 300—450, 3. Qualität 250—300 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 350—480, 2. Qualität 220 bis 280 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 43—47 M. je Ztr. Lebendgewicht. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt. Preiſe: 1. Klaſſe 1100—1400, 2. Klaſſe 800—1000, 3. Klaſſe 500—800, 4. Klaſſe 100—400 M. Tendenz: Stilles Geſchäft.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 16. Okt. 1926. (amtlich).

	Mk.
4—6 Wochen alte	22—25
6—8 „ „	25—32
8—12 „ „	32—36

Nach Gewicht koſteten Ferkel 1,00—1,10 M. pro Pfund.

Auftrieb: 130 Ferkel.

Handel mittelmäßig. Zum Verſand gelangten 180 Stück Schweine. Fettſchweine koſteten 72—74 M. pro 100Pfund Lebendgewicht. Beſte Ware über Notiz.

Getreide.

Hamburg, 15. Okt. Weizen 260—267 Mk., Roggen 214—223 Mk., Hafer 176—184 Mk., Wintergerſte 184—192 Mk., Sommergerſte 206—260] M., ausländiſche Gerſte 197—204 Mk. Mais 184—186 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. und 18. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{26} (6^{27})	Mondaufgang	4 N. (4^{26} N.)
Sonnenuntergang	5^{4} (5^{2})	Monduntergg.	12^{43} V. (2^{5} V.)

17. Oktober. 1797 Friede von Campo Formio zwiſchen Öſterreich und Frankreich. — 1815 Der Dichter Emanuel Geibel geboren.

18. Oktober. 1813 Rückzug Napoleons in die Stadt Leipzig. — 1915 Beginn der italieniſchen Inſonzo-Offenſive.

☐ **Das Wetter der Woche.** Die Wettervorherſage, die am Ende der vorigen Woche gegeben wurde, erfüllte ſich in vollem Umfange. Die ſtarke Wirbeltätigkeit dauerte während der ganzen Woche an. Beim Herannahen eines engumgrenzten Tiefdruckgebietes verſtärkte ſich am Sonntag der Wind auf der Nordſee zum vollen Orkan. Auch in Mittel- und Norddeutſchland war es außerordentlich ſtürmiſch. Die feuchten Südweſt- bis Weſtwinde brachten verbreitete Regenſchauer mit, die beſonders an der Küſte recht ergiebig waren. Die Temperaturen ſtiegen in dieſen Tagen allgemein an und lagen durchſchnittlich über den Normalwerten. Auch an den folgenden Tagen hielten die Herbſtſtürme mit kurzen Unterbrechungen an. Die ſtarken Niederſchläge dehnten ſich immer weiter nach Süden und Oſten aus. Die Wirbeltätigkeit ſchien gegen Schluß der Woche allmählich ihr Ende zu erreichen. Für die allernächſten Tage ſind allerdings noch verbreitete Niederſchläge und ziemlich kräftige nordweſtliche Winde zu erwarten. Mit der Drehung der Winde darf man dann mit langſamer Aufheiterung und ziemlich kräftiger Abkühlung rechnen.

☐ **Neue Briefmarken mit Köpfen berühmter Deutſcher.** Die Reichsdruckerei wird Mitte Oktober mit der Lieferung neuer Poſtwertzeichen beginnen, die mit Bildniſſen berühmter deutſcher Männer geſchmückt ſind. Eine 3-Pfennig- und 25-Pfennig-Marke trägt das Bildnis Goethes, die 5-Pfennig-Marke das Bildnis Schillers, die vielgebrauchte 10-Pfennig-Marke das Bildnis Friedrichs des Großen, die 15-Pfennig-Marke zeigt den Kopf Kants, die 20-Pfennig-Marke den Beethovens, die 30-Pfennig-Marke trägt das Bild von Leſſing, die 40-Pfennig-Marke das von Leibniz, die 50-Pfennig-Marke zeigt Bachs Kopf und die 80-Pfennig-Marke den Kopf von Dürer.

„.. wahrhaft stärkend
Kathreiners
Malzkaffee
Das köstliche feinröstbittere Aroma des kerngesunden „echten Kathreiner" ist anregend und wohltuend für Herz und Nerven. — Der Gehalt macht's!

Bad Bramſtedt, 16. Oktober.

Der berühmte ſchienenloſe Zug der Metro-Goddwyn-Mayer-Film-Geſellſchaft befindet ſich ſeit 1½ Jahren auf einer Reiſe um die Welt und paſſiert am Montag, den 18. d. Mts., im Laufe des Tages auch unſere Stadt. Der Zug ſelbſt beſteht aus einem Perſonen- und einem Laſtwagen, die als Lokomotive und als Pullmann-Wagen karoſſeriert ſind.

Die Zahl der Geiſteskranken in Schleswig-Holſtein. In den Schleswig-Holſteiniſchen Wohlfahrtsblättern finden wir eine von der Provinz zuſammengeſtellte Tabelle über die Zahl der Geiſteskranken in Schleswig-Holſtein im Auguſt 1926. Insgeſamt befinden ſich in Schleswig-Holſtein an Geiſteskranken, die in Landesheilanſtalten bezw. Privatanſtalten untergebracht ſind, 3144 Perſonen. Ein Vergleich mit der für 1914 maßgebenden Zahl ergibt eine Zunahme von 511 Geiſteskranken. Ganz erheblich iſt die Steigerung in Kiel. Hier beherbergen die Anſtalten zuerſt 523 Kranke, während 1924 nur 360 zur gleichen Zeit vorhanden waren. Das ergibt eine Zunahme von über 44 Prozent

Weltſpartag und Genoſſenſchaften. Am 31. 10. jährt ſich zum dritten Male der Tag, an welchem auf dem internationalen Kongreß für Sparweſen zu Mailand der Gedanke gefaßt wurde, alljährlich einen Weltſpartag abzuhalten. Dieſer Tag ſoll dem gemeinſamen Gedanken und dem Ideal der guten und ſparſamen Wirtſchaft gewidmet ſein, ohne die ſowohl der einzelne als auch die geſamte Wirtſchaft eines Volkes nicht auszukommen vermag. Auch die rund 53 000 in Deutſchland beſtehenden Genoſſenſchaften mit ihren zehn Millionen Mitgliedern und insbeſondere die rund 22 600 ſtädtiſchen und ländlichen Kreditgenoſſenſchaften können an dieſem Tag nicht achtlos vorübergehen. Auch für ihre Kreiſe gilt die Notwendigkeit weitgehender Spartätigkeit, der Rücklage, des Verzichts eines Teiles des Einkommens für Zeiten der Not, aber auch zum Zwecke ſpäterer Wohlfahrt. Die Vorausſetzungen und Sicherheiten für das Sparen ſind heute unbedingt gegeben. Aus der Inflation haben alle in Betracht kommenden Kreiſe viel gelernt. Der Aufbau unſerer Währung iſt ein ſicherer. Auch die letzten Bedenken müſſen deshalb zurückgeſtellt werden. Die Kreditgenoſſenſchaften ſind ſeit jeher die Träger und Förderer des mittelſtändiſchen Sparens, darum ſpare bei deiner Mittelſtandsbank: Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H.

Neumünſter. Ueber den Wohnungsbau nach dem Kriege gibt eine Statiſtik des Oberbürgermeiſters Schmidt intereſſante Aufſchlüſſe. Augenblicklich ſtehen in Neumünſter den 10876 Haushaltungen nur 10 012 Wohnungen gegenüber. In den Kaſernen ſind 264 Familien untergebracht, und zwar 221 in einzelnen Zimmern. Nach dem Kriege (1920—26) wurden hier insgeſamt 957 neue Wohnungen geſchaffen. Davon ſind 477 Wohnungen mit einem Geſamtwert von 2 400 000 Mark Eigentum der Stadt. Der Schuldenſtand von 3 443 075 Mk. einſchl. der Anleihen für Erweiterung des Kraft- und Gaswerkes wird als günſtig bezeichnet, doch wird in Kürze durch den Bau des großen Kreis-Krankenhauſes und der Kläranlagen für Gerbereiabwäſſer das Schuldenkonto der Stadt ſehr ſtark belaſtet. Es beſteht Ausſicht, die vorgeſehene Neuſchaffung von 120 Wohnungen jährlich auf 170 Wohnungen ſteigern zu können, um ſo in abſehbarer Zeit die Wohnungsnot zu bekämpfen.

Innien. Amazonenſchlacht. Auf einer Gemarkung in der Nähe von Innien waren dieſer Tage mehrere Familien beim Kartoffelnſammeln beſchäftigt. Hierbei iſt es üblich, daß alle Tagesneuigkeiten und Familienangelegenheiten durchgehechelt werden. Eine der Amazonen mußte ſich bei dieſen Unterhaltungen getroffen gefühlt haben, und ſo entſpann ſich aus der Unterhaltung ein Rededuell und von dem Duell ging es zur offenen Schlacht über. Da aber Hand- und Eierhandgranaten und ſonſtiges Kriegsgerät nicht zur Verfügung ſtand, bediente man ſich der Kartoffeln, und wie im Sturmgebraus pfiffen die ſchönen Erdnüſſe durch die Luft. Als man glaubte, auf di:We ſedie Schlacht nicht zur Entſcheidung bringen zu können, beſannen ſich die Damen des ihnen zugeſtandenen Wahlrechts und man ging daher zu Landtagsverhandlungen (Fauſtrecht) über. In dieſem Augenblick betrat der Bauer die Koppel, ließ abblaſen und ſetzte ſich ſelbſt zum Schiedsrichter ein und fällte das Urteil auf: Unentſchieden!, mit der Parole: Ran an die Arbeit, rin in in die Kartoffeln!

Bordesholm. Hier tagte am Donnerstag dieſer Woche die Probſteiſynode der Probſtei Neumünſter. Die Verhandlungen fanden vormittags in der Kirche, nachmittags im Kreishauſe ſtatt. Eröffnet wurde die Synode durch einen gemeinſamen Choral und eine Anſprache von Paſtor Weſt-Bad Bramſtedt. Darauf hielt Paſtor Stäcker-Großenaspe einen Vortrag über das Werk unſerer Heidenmiſſion, Landesjugendfürſorger Paeger-Kiel über Kirche und Jugendfürſorge, Paſtor Gieſe-Bordesholm über die hieſige Kirche. Die Nachmittagsverſammlung beſchäftigte ſich beſonders mit dem Bericht des Synodenausſchuſſes, der Rechnungsablage und der Feſtſtellung des Haushaltsplanes für 1927 und 1928. Zum ſtellvertretenden geiſtlichen Mitglied des Synodenausſchuſſes wurde Paſtor Weſt-Bad Bramſtedt gewählt. Zum Schluß erſtattete Propſt Maiſort-Neumünſter einen kurzen Bericht über die letzte ſchleswig-holſteiniſche Landesſynode. Als Gaſt nahm in ſämtlichen Verhandlungen der Präſident des Landeskirchenamtes D. Dr. Freiherr von Heintze-Kiel teil.

Rendsburg. Die Kolonial-Frauenſchule, deren Bau am Kanal rüſtig vorwärts ſchreitet, wird vorausſichtlich zum 1. April nächſten Jahres eröffnet werden. Es iſt die erſte Schule dieſer Art in Deutſchland, ſie wird zum Teil vom Staat getragen. Die Anmeldungen und Anfragen laufen ſchon zahlreich ein. Dem Vernehmen nach hat ſich auch eine Tochter des Generals von Lettow-Vorbeck als Schülerin angemeldet.

Angeln. Von einer gegen Arbeitsleiſtung aufgenommenen mittelloſen jungen Frau wurden einem Landmann aus Tarp 250 Mark geſtohlen. Die Diebin wurde aber in Flensburg, wo ſie ſich neu eingekleidet hatte, am nächſten Morgen feſtgenommen, als ſie mit dem Schnellzuge das Weite ſuchen wollte.

P **Kiel,** 15. Oktober. Ein Totſchlag, der auf politiſche Verbohrtheit zurückzuführen iſt, beſchäftigte am Freitag das Gericht. Angeklagt war der Dienſtknecht Otto Freitag aus Gödersdorf in der Probſtei. Er hat am Abend des 14. Auguſt mit einem Pumpenſchwengel den Dienſtknecht Hermann Janſen erſchlagen, und zwar, weil ſie politiſche Gegner waren. Der Staatsanwalt war der Anſicht, daß die Tat an Mord ſtreiſe, doch laſſe ſich dem Angeklagten die Ueberlegung wohl nicht ganz nachweiſen. Er beantragte deshalb, ihn des Totſchlages ſchuldig zu ſprechen, und ihn zu der Höchſtſtrafe, 10 Jahren Zuchthaus, zu verurteilen, denn Milderungsgründe ſeien doch wirklich nicht zu finden. Das Gericht ſchloß ſich dieſer Anſicht an, zumal der Angeklagte mit geradezu beſtialiſcher Roheit vorgegangen iſt, und mehr als 20 Schläge nach dem Kopf ſeines Opfers geführt hatte. Erkannt wurde auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt. Bei der Urteilsverkündung brach der Angeklagte zuſammen.

Flensburg. Der Magiſtrat beabſichtigt, die Erdarbeiten für die Anlegung des neuen Güterbahnhofes auf dem Gelände des großen Mühlenteiches ſchon jetzt ausführen zu laſſen. Da der Reichsbahn, die die Arbeiten auszuführen hat, angeblich die Mittel zur Zeit fehlen, will die Stadt der Reichsbahn Vorſchüſſe gewähren.

Bönningſtedt. Donnerstag morgen 10 Uhr brannte in Bönningſtedt das Geweſe von Herrn Landmann Oſtermann völlig nieder. Wahrſcheinlich iſt das Feuer im Backofen entſtanden. Der furchtbare Sturm begünſtigte die Ausbreitung des vernichtenden Elements. Das Vieh und Mobiliar konnte gerettet werden. Die Futtervorräte ſind ein Raub der Flammen geworden. Die Nachbarfeuerwehren u. a. Garſtedt und Hasloh, waren zur Stelle. Infolge des Windes waren die Nachbarhäuſer gefährdet. Die Wehren konnten durch kräftiges Eingreifen weiteren Schaden abwehren.

Altona. Der Schlachtermeiſter Sönckens verſetzte auf der Jagd ſeinem Hunde, der nicht gehorchen wollte, einen Stoß mit dem Gewehrkolben, hierbei entlud ſich die Flinte und die Schrotladung drang dem S. in den Oberſchenkel. Durch Verbluten iſt der Tod erfolgt.

Altenwerder. In letzter Zeit wird ein häufiges Sterben von Enten und anderem Waſſergeflügel in den am Köhlbrand belegenen Ortſchaften beobachtet. Es iſt dieſelbe Erſcheinung, die im vorigen Jahre auf Waltershof wahrgenommen wurde. Nun iſt man nach Unterſuchung auf die Urſache gekommen: An den Ufern der Inſel Altenwerder und Waltershof werden nämlich fortwährend Schuten mit Unrat und Abfällen von Werften und Docks ausgeladen. Dieſe werden von einem Hamburger Unternehmer im Auftrage der Werften abgefahren und ohne beſondere Genehmigung an verſteckten Orten des Flußufers ausgeladen. Die Unrathaufen erhalten naturgemäß Giftſtoffe, die von Rattenvertilgung auf Seedampfern herrühren, und das Hausgeflügel geht ein, wenn es ſich auf dieſen Unrathaufen tummelt. Ein ſcheußlicher Geruch iſt in der Umgebung der Abladeſtelle dieſes Unrats wahrnehmbar.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Weddelbrook
Am Sonnabend, den 16. Oktober:
Ernteball
Hierzu ladet frenndlichst ein
H. Wolters.

Trockengelegenes
Gelände
ca. 1600 qm. zur Anlage von Tennisplätzen zu kaufen od. pachten gesucht.
Schriftliche Angebote mit Lage und Preis bis zum 21. Oktober, unter „Tennisplatz" an die Exp. d. Bl.

Schützenhof.
Die musikal. Unterhaltung
am Sonnabend, den 17. Oktober
findet nicht statt.
Wilh. Ihlo.

Suche für meinen Neffen, Landwirtssohn, 21 Jahre, Platz als
junger Mann
auf einem Hofe in der Nähe Bramstedts. Nähere Auskunft bei
J. H. Wilstermann, Buchhandlung, Maienbeck.

Suche zum 1. November tüchtigen
Großknecht
Paul Griep, Fuhlendorf.

Kolli-Anhänger
Buchdruckerei L. Paustian, Bramstedt

Ab Dienstag, den 19. Oktober, 9-2 Uhr:

Villa Erika, Schlüskamp **Bad Bramstedt** Villa Erika, Schlüskamp

Giftfreie und operationslose Krankenbehandlung!

durch

Biochemie — Elektrohomöopathie — Naturheilverfahren
Seelenheilkunde — Couéismus — Heilmagnetismus

Sprechtage: Dienstags 9-2 Uhr, Sonnabends 1—6 Uhr, Sonntags 9-11 Uhr.

Langjährige erfolgreiche Praxis
in Hamburg, beim Strohhause 8

Carl Sandgruber
Heilkundiger

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70

Automobile, Motor- und Fahrräder

— Ersatz- und Zubehörteile —

Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen

Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.

Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Zu der am Sonnabend, den 23. Okt. 1926 im Gasthause „Zur Mühle" stattfindenden

Grossen Versteigerung

nehme ich bis Dienstag abend noch weitere Gegenstände entgegen.

Bad Bramstedt, den 16. Okt.

Willi Hamann
beeid. Auktionator

Fernsprecher 20

Automobil

vermietung Teleph

197

Max Weibezahl.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr.

Die Schmiede

Film in 6 Akten.

Nachdem

Die Flucht aus dem Heere der Heimatlosen

Erlebnisse eines Fremdenlegionärs in 5 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Prima fettes

Ochſen- und Schweinefleiſch

empfiehlt **Grage.**

Für Landwirte u. Industrielle aus Westfal., Rheinland und Hannover suche ich

kl. u. gr. Landstellen

Höfe, Gastwirtsch. mit Land zu kaufen und zu pachten.

Max Petersen, Gütermakler
Hamburg, Langereihe 82.

Büchler & Hübner

Holz-Geſ. m. b. H.

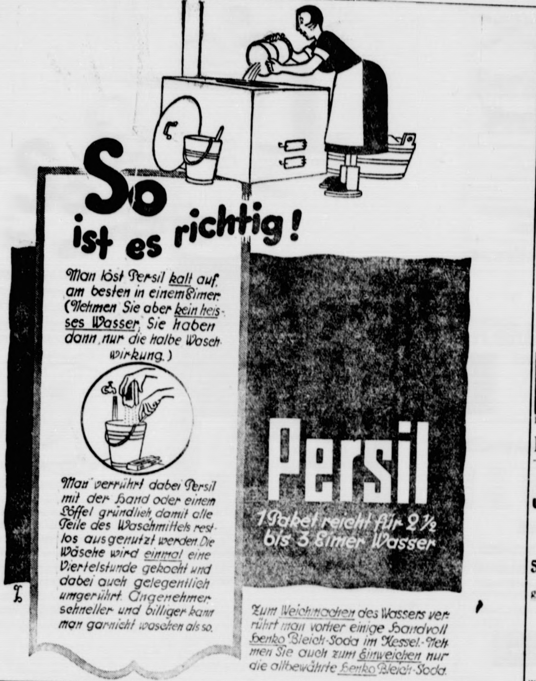
Bad Bramſtedt i. Holſtein

liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:

prima Bau- und Tiſchlerhölzer

in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.

Telefon 112.



So ist es richtig!

Man löst Persil kalt auf, am besten in einem Eimer. (Nehmen Sie aber kein heisses Wasser, Sie haben dann nur die halbe Waschwirkung.)

Man verrührt dabei Persil mit der Hand oder einem Löffel gründlich, damit alle Teile des Waschmittels restlos ausgenutzt werden. Die Wäsche wird einmal eine Viertelstunde gekocht und dabei auch gelegentlich umgerührt. Angenehmer, schneller und billiger kann man garnicht waschen als so.

Persil

1 Paket reicht für 2½ bis 3 Eimer Wasser

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vorher einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. - Nehmen Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Henko Bleich-Soda.

Freundliche Einladung
zu

den Evangeliſationsabenden

in Bad Bramſtedt im Kaiſerſaal (W. Fuhlendorf),
vom 18. bis 22. Oktober, abends 8 Uhr.

Themen:

Montag, den 18. Oktober:	Was will Gott?
Dienstag, den 19. Oktober:	Die große Kranheit u. der große Arzt.
Mittwoch, den 20. Oktober:	Ein unerwartetes Glück.
Donnerstag, d. 21. Oktober:	Aus der Heimat in die Fremde.
Freitag, den 22. Oktober:	Heimkehr und Willkommen.

Verein zur Ausbreitung des Evangeliums: Dr. J. Harbeck.

Für Herbst und Winter:

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermstr.

Der Stahlhelm

Sonntag, den 17. Oktober,
von nachmittags 2 Uhr an:

Preis- u. Plättchenschießen

Schmalfeld.

Am Sonnabend, den 23. Oktober:

Großes

Streich-Konzert

mit nachfolg. BALL.

Hierzu laden freundlichst ein
H. Knickrehm und
Gust. Harbeck.

Die Parole des Landwirts

Balmo

eingetr. Schutzmarke Nr. 184359

flüſſig oder trocken

zur Bekämpfung von Viehseuchen und Ungeziefer

Hergestellt auf Grund neuester wissenschaftlich. Erfahrungen.
Glänzend begutachtet.

Nur in Originalpackungen zu haben in Apotheken und Drogerien.
Bestimmt in:

Bad Bramstedt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Kaltenkirchen
Drogerie Chr. Bulach
Hörnerkirchen
Th. Wulf

Hersteller:
Woortman & Möller, Hamburg 15.

Besonders preiswerte Korbmöbel

Sessel v. 6,80 M. an
Tische v. 8,60 M. an
zweitür. Kleiderschränke v. 58.50 M. an
Küchenschränke von 55 M. an
sowie Anfertigung jeder anderen Möbel.

P. Kaistra,
Tischlermeister.

Schützenverein Roland e. V.
Bad Bramstedt

Herbſt- und Preisſchießen

am Sonntag, den 17. Oktober 1926, ab nachmittags 1 Uhr.

Für die besten Schützen der 2. und 3. Schießklasse sind 4 Medaillen ausgesetzt. An dem Preisschießen kann jedermann teilnehmen. Abends 8½ Uhr:

Verteilung der Preiſe vom Uebungsſchießen

im Holsteinischen Haus. Anschließend

Kränzchen

Zutritt zum Kränzchen nur für aktive und passive Mitglieder.
Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Nähmaſchinen

Anker
Phönix
Naumann
Veſta

in verſchiedenen Ausführungen empfiehlt ab Lager

Ernst Harm

J. H. Wilstermann

Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf

Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Anmeldungen zum Eintritt in meinen

Lesezirkel

werden noch entgegengenommen.
Wilstermann's Buchhandlung
Maienbeeck.

Fahrräder

Adler, Göricke, Presto, Panther, Opel äußerst billig.

Original-Opel kostet heute **100** M.

Ernst Harm

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häckſel
Stroh in □-Ballen
Torfſtreu
Lebertran-Emulſion

in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus **Hans Dehn, Tel. 145.**

Gute Eß- und Pflanzkartoffeln

(Preußen)

hat zu verkaufen

Rudolf Runge.

Rübenschneider

in verschiedener Ansführung.

-Jauche-
Pumpen - Fässer

empfiehlt

Ernst Harm

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Ausgabe von Heimſparkaſſetten.
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.

hn Fernruf 70
d Fahrräder
—
fene u. geschlossene
Wagen
sse I II IIIa IIIb.
Gummilager

Schützenverein
Roland e. V.
Bad Bramstedt
ſt- und
isſchießen
g, den 17. Oktober 1926,
achmittags 1 Uhr.
sten Schützen der 2. und
sse sind 4 Medaillen aus-
dem Preisschießen kann
ilnehmen. Abends 8½ Uhr:
ng der Preiſe vom
ungsſchießen
schen Haus. Anschließend
nzchen
Kränzchen nur für aktive
passive Mitglieder.
eteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

naſchinen
ker
Phönix
Naumann
Veſta
en Ausführungen empfiehlt
ab Lager
st Harm

Vilstermann
chbinderei
Papierhandlung
en - Bureaubedarf
nstedt, Maienbeck,
Kaufmann J. B. Paulsen.
zum Eintritt in meinen
ezirkel
ntgegengenommen.
n's Buchhandlung
aienbeeck.

rräder
ke, Presto, Panther,
außerst billig.
stet heute 100 M.
t Harm

olz
sel
troh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
kleinen Mengen liefert
ns Dehn, Tel. 145.

und
Pflanzkartoffeln
reußen)
Rudolf Runge.

schneider
ner Ansführung.
uche-
- Fässer
t Harm

mſtedt
er Einlagen.

Vorſicht auf der Lebensreiſe.

Eph. 5, 15: So ſehet nun zu, wie ihr vorſichtig wandelt, nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen.

Wer wandert, muß wiſſen, wohin er will, und muß für ſeine Reiſe richtig ausgerüſtet ſein. Die Ausrüſtung aber richtet ſich danach, wohin es geht. Das iſt ſo ſelbſtverſtändlich, daß man jemand für einen Narren halten würde, der im Pelz nach dem Äquator oder im Sommeranzug nach dem Nordpol reiſte. Aber bei der ernſteſten und wichtigſten Reiſe, die man nicht machen kann, ſondern die man machen muß, bei der Lebensreiſe, für die das Ziel jedem unausweichbar beſtimmt iſt, handeln die wenigſten nach dieſem ſo ſelbſtverſtändlichen Grundſatz. Was einen unterwegs nur belaſtet und was man am Ziel nicht brauchen kann, das hält man feſt und ſchleppt man mit, als ging's gar nicht ohne das. Und was einem den Weg leicht und ſicher macht, was einem Schutz und Kraft gibt gerade für das ſchwerſte Ende am Schluß und was einem allein am Ziel den Eingang öffnet — das nimmt man nicht mit. Was das eine und was das andere iſt? Ja, mein lieber Leſer — das ſollſt du ſelbſt wiſſen. Prüfe einmal deine Reiſeausrüſtung durch nach der einfachen Frage: „Womit kann ich vor Gott beſtehen?“ Aber genau: nicht als ein Unweiſer, ſondern weiſe — vorſichtig! Gott läßt ſich nichts vormachen. P. H. P.

Salzburg—München.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

München, im Oktober.

Die ſchönen warmen Tage lockten zu einer Fahrt nach Salzburg, dieſer einzigen Stadt, deren Zauber ſich niemand entziehen kann, — wenn die Sonne ſcheint. Es wimmelte noch von Fremden aller Länder und man hörte ſehr viel engliſch ſprechen; man begreift eigentlich nicht recht, warum die jüngſten Feſtſpiele mit einem Fiasko abgeſchloſſen haben ſollen. Allerdings gab es etwas viel zu ſehen und zu hören: Theater auf dem Domplatz, im Stadttheater und im neuen Feſtſpielhaus, in das die alte Reitbahn verwandelt wurde, Opern und Konzerte der Wiener Philharmoniker, Richard Strauß und Reinhardt. Dazu waren die Preiſe Fremdenpreiſe, genau wie bei den Münchener Feſtſpielen, ſo daß gewöhnliche Sterbliche auf den Genuß verzichten mußten. Die Salzburger ſind natürlich auch arm wie wir, aber immerhin wird allerlei Geld ins Land gebracht worden ſein, wenn auch die meiſten deutſchen Fremdlinge nur die ſchöne Stadt und die Umgebung genießen konnten.

Im St. Peters-Keller, am Fuße der Hohen Salzburg, war kaum ein Platz zu bekommen und der Wein floß in Strömen. Dieſer einzigartige Weinkeller hat es aber auch in ſich. Man vergleicht oft den Peterskeller mit dem Münchener Hofbräuhaus, weil er der Sammelpunkt der Fremden und der Einheimiſchen iſt, aber welch ein Unterſchied zwiſchen beiden Stätten. In den Hallen des Münchener Hofbräuhauſes kennt man zwar auch die Rache nicht, frohe Stimmung herrſcht auch hier. Der liebenswürdige Benediktinerpater, der im Peterskeller in Salzburg die Honneurs macht, wirkt auf die Beſucher wie ein freundlicher Erzieher, und trotz aller Weinſeligkeit ſtört niemals ein rauher oder lärmender Ton die Fröhlichkeit. — Ich traf einen Norddeutſchen, der die halbe Welt geſehen hatte. Er gab Alexander von Humboldt recht, der Salzburg zu den ſchönſten Städten zählte, und er war glücklich, nach langen Jahren wieder einmal ein paar Schlendertage in der anmutigen Mozartſtadt verleben zu dürfen, in der von Amerikanismus noch nichts zu ſpüren iſt. Mozarts Geiſt iſt hier immer noch lebendig und Theophraſtus Paracelſus, deſſen Grabmal wir beſuchten, ſorgt dafür, daß neben der heiteren Stimmung, die Mozart erzeugt, auch der fauſtiſche Einſchlag nicht fehlt.

Im Kaffeehaus Tomaſelli, wo vor dem Kriege der elegante öſterreichiſche Offizier dominierte, iſt es etwas bürgerlicher geworden, aber es berührt äußerſt angenehm, noch ein behagliches Kaffeehaus ohne Jazzbandmuſik zu finden, in dem man nach alter Weiſe bei einer „Schale Schwarz“ und zehn Glas Waſſer ſtundenlang in Ruhe in- und ausländiſche Zeitungen durchackern kann, wenn man will. — Zum Dämmerſchoppen pilgert man natürlich auf den Stiglkeller am Mönchsberg, einen großen Bierkeller nach Münchener Art. Man hat von hier, beſonders von der neuen Galerie aus, die mit Büſten berühmter Salzburger aus allen Jahrhunderten geſchmückt iſt, einen wundervollen Blick auf die kirchenreiche alte Stadt da unten, und wenn das berühmte Glockenſpiel ertönt, dann herrſcht Feſttagsſtimmung auch am Werktag.

Man nimmt von Salzburg den Eindruck mit nach Hauſe, daß es wieder aufwärts mit Öſterreich geht. Sogar die lieben Virginierzigarren ſind faſt auf der alten Höhe, und da man ein Dutzend dieſer „Sargnägel“ mit über die Grenze nehmen darf, ſo hatten wir noch einen ſchönen Salzburger Nachgeſchmack, als wir uns in das Gewühl des Münchener Oktoberfeſtes ſtürzten, um das dickſte Mädchen der Welt, die wildeſten Tiere Innerafrikas und die Dame ohne Unterleib zu bewundern. Das Oktoberfeſt auf der Thereſienwieſe, die Budenſtadt zu Füßen der Bavaria hatte die ganze Landbevölkerung in die „Haupt- und Reſidenzſtadt“ gelockt. Einunddreißig Extrazüge brachten die „Geſcherten“ ohne Eiſenbahnunglück zu uns und auf der „Wieſ'n“ merkte man nicht, daß die Fremden aus dem Norden zum größten Teil wieder das gaſtliche Iſarathen verlaſſen hatten. — Die ſonſt mit dem Oktoberfeſt verbundene Landwirtſchaftliche Ausſtellung iſt diesmal ausgeblieben, dafür gab es in dem nahen Ausſtellungspark eine Brauereiausſtellung, verbunden mit einer Hopfen- und Gerſtenſchau, ſo daß die Landwirte auch heuer das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden konnten.

Jetzt iſt auch das letzte Feſt des Sommers zu Ende; die Blätter werden rot und gelb und beginnen das Pflaſter zu bedecken, kalter Wind weht von den Bergen. Vielleicht blühen uns noch ein paar warme Tage, aber Allerſeelen und Allerheiligen rücken in bedenkliche Nähe und Theater und Konzerte treten in ihre Rechte. Der richtige Bierkieſer aber iſt froh, daß er ſeine Ruhe wieder hat und daß er in Gemütlichkeit ohne Anfechtung ſeinen Tarok oder Schafskopf ſpielen kann. B. Waſſertreter.

Hilfsmittel zur Leiſtungsſteigerung.

Die Zahl der ſogenannten „Hilfsmittel“, die man an ſeinem Körper ſelbſt anwenden kann, wird noch zu wenig benutzt und nicht recht zweckmäßig ausgenutzt zu einer gewiſſen Formverbeſſerung. Vor allem ſeien in der ſportlichen Maſſage und Hautpflege zwei hauptſächliche Stiefkinder genannt. Daß gerade der ſportlichen Maſſage noch nicht die rechte Würdigung zuteil wird, zeigt uns der Umſtand, daß viele glauben, daß, wenn ſie ſich nach dem Training und dem Wettkampf „maſſieren“ laſſen, ſchon etwas Beſonderes geſchehen iſt. Und doch iſt gerade die Maſſage, wenn ſie ſyſtematiſch und zweckmäßig angewandt iſt, in der Vielſeitigkeit ihrer Wirkung ein nicht zu unterſchätzender Faktor. Einesteils ſetzt ſie in gewiſſer vorbeugender Wirkung ſowohl die Gefahr kleinſter Muskelriſſe, beſonders bei kaltem Wetter, auf ein Minimum herab, außerdem wirkt ſie abhärtend im Sinne von äußeren Reizen auf die Haut, für die Durchblutung der kleinſten Hautgefäße ſorgend. Als „Einſtellungsmaſſage“ angewandt, unterſtützt ſie die rechte Blutverteilung und reguliert dieſe gewiſſermaßen für die plötzlich in Betrieb zu ſetzende Kraftleiſtung zweckmäßig, ſo die vermehrte Arbeit des Herzens gerade zur rechten Zeit erleichternd. Als „Selbſtmaſſage“ iſt ſie leicht zu erlernen und kann ſo vom einzelnen viel mehr benutzt werden, zumal ſich auch zeitlich außerhalb des Trainings täglich dazu Gelegenheit bietet.

Trotzdem iſt es erſtaunlich, wie wenig gerade dieſe Art der Maſſage uns bei unſeren Sportsleuten entgegentritt. Sollte man nicht auch gleichzeitig, was den „Frauenſport“ anbelangt, ſo manche unliebſame Bemerkung von ſeiten der Zuſchauer verhindern können, wenn gerade das weibliche Geſchlecht, das Sport treibt, ſich mit dieſem Zweige der ſportlichen Maſſage „rechten Ortes“ mehr beſchäftigen würde?

Ferner dient die ſogenannte Entmüdungsmaſſage dem Zweck, die Ermüdungsſtoffe hintanzuhalten bzw. zu verringern, — mögen auch vom wiſſenſchaftlichen Standpunkt aus die Akten über dieſen Begriff und die Art des ganzen Vorganges noch nicht geſchloſſen ſein. Sie erfüllt weiterhin die Aufgabe, dem beim Training eine große Arbeit leiſtenden Herzen dadurch unterſtützend zur Seite zu ſtehen, daß ſie für die entſprechende Blutverteilung und günſtige Beeinfluſſung der Zirkulation Sorge trägt. Da außerdem die Ermüdungszeit der Muskeln verkürzt wird, ſei beſonders darauf hingewieſen, daß ſie möglichſt nicht zu hart ausgeübt wird; denn ermüdete Organe ſind eben druckempfindlich! So z. B. für einen Mehrkämpfer, der oft im Wettkampf gezwungen iſt, bald eine Übungsart der anderen folgen zu laſſen, iſt eine gute Maſſage von beſonderer Bedeutung; ſie wird nicht nur angenehm empfunden werden, ſondern auch bis zu einem gewiſſen Grade auf das Vollmaß der Leiſtungsfähigkeit von Einfluß ſein.

Zur Bundespokalvorrunde.

Die Mannſchaft der Provinz Brandenburg.

Turn- und Sportbewegung in Zahlen.

Das Statiſtiſche Reichsamt in Berlin hat vor kurzem die Ergebniſſe der letzten Erhebungen über den Stand des deutſchen Turnens und Sports bekanntgegeben. Dieſe Statiſtik eröffnet intereſſante Einblicke in die Entwicklung der Körperkulturbewegungen in Deutſchland.

Von den dem Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen angeſchloſſenen Verbänden ſteht der Deutſche Fußballbund mit 875 000 Mitgliedern weitaus an der Spitze. Es folgen die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik mit 440 000 Mitgliedern, der Deutſche Schwimmverband mit 140 000, der Bund Deutſcher Radfahrer mit 132 000, der Deutſche Ruderverband mit 107 000 Angehörigen. Dieſe Großverbände werden jedoch weit überragt von der ſich jetzt dem D. R. A. ja wieder anſchließenden Deutſchen Turnerſchaft mit 1,6 Millionen. Zwiſchen 20 000 und 100 000 Mitglieder umfaſſen folgende Verbände: der Deutſche Skiverband 90 000, der Deutſche Keglerbund 60 000, der Deutſche Tennisbund 53 000, der Athletikſportverband von 1891 und der Reichsverband für Amateurboxen je 50 000, der Allgemeine Deutſche Turnerbund, der Allgemeine Deutſche Automobilklub und der Rad- und Motorradfahrerverband „Concordia“ mit je 42 000, der Deutſche Hockeybund mit 30 000, die Turnergilde im Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverband mit 25 000, der Deutſche Seglerverband mit 20 000 Angehörigen.

Die Zentralkommiſſion für Arbeiterſport und Körperpflege gab folgende Zahlen an: Arbeiterturn- und Sportbund 750 000 Mitglieder, Arbeiterradfahrerbund „Solidarität“ 190 000, Arbeiterathletenbund 63 000, Freie Ruderer und Kanufahrer 3000.

Von den freien Verbänden hat der Deutſche Turnerbund 120 000, der Oberſchleſiſche Spiel- und Eislaufverband 33 000, die Radfahrerunion 12 000 Mitglieder.

Faßt man dieſe Zahlen zuſammen, ſo kommt man, ſelbſt unter Außerachtlaſſung der unvermeidlichen Doppelzählungen, für den Mitgliederſtand der deutſchen Turn- und Sportvereine zu einer Ziffer von mehreren Millionen, alſo, obwohl natürlich nur ein Teil dieſer gewaltigen Maſſe ſich aktiv turneriſch oder ſportlich betätigt, gewiß eine imponierende Zahl.

---

443 563 Fußballmeiſterſchaftsſpiele im Jahre 1925. Kürzlich hatte der geſchäftsführende D.-F.-B.-Vorſitzende, Blaſchke, die Preſſevertreter zu einer Beſprechung über die Olympiavorbereitungsarbeit des D. F. B. und das Verhältnis des Bundes zu England geladen. Die Beſprechung trug ſtreng vertraulichen Charakter; doch iſt im ganzen zu ſagen, daß der

---

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

8. Fortſetzung.

„Verſtockt alſo?“

„Ich weiß nicht, Herr [illegible] und ergeben, aber Sie wiſſen ja, mancher hat heutzutage eben keine Religion mehr —“

„Ich werde ja ſehen. Sie führen mich doch gleich zu ihm, Herr Inſpektor?“

„Jawohl, Herr Paſtor, und wenn Sie irgend etwas brauchen, iſt in meiner Wohnung Vorſorge getroffen.“ Damit ſchritten ſie den langen, hallenden Flur entlang.

Franz hob den Kopf, aus ſeinem Sinnen auffahrend, als der Geiſtliche mit dem Gefängnisinſpektor eintrat. „Rähniſch,“ ſagte der letztere, „der Herr Paſtor iſt gekommen, ſich Ihrer anzunehmen. Seien Sie dankbar dafür.“

„Ich bin gekommen,“ fügte der Geiſtliche in freundlichem Tone hinzu, „um Ihnen Troſt zu bringen, einen ſicheren, verläßlichen Troſt.“

Der Inſpektor ſtand einen Augenblick abwartend, aber Franz ſagte nichts. Seine Augen hingen an dem Paſtor forſchend, faſt fragend, aber ſonſt verriet nichts, daß ihn dieſer Beſuch intereſſiere.

Der Beamte wandte ſich an den Geiſtlichen. „Sie müſſen's ſchon ſelbſt verſuchen, Herr Paſtor.“ Er reichte dieſem die Hand und ging.

Paſtor Gärtner ſetzte ſich neben den Verurteilten auf die Holzpritſche. „Junger Freund,“ begann er, „möchten Sie mich und das, was ich Ihnen zu ſagen habe, ruhig anhören?“

Da regte ſich Franz. „Herr Paſtor, es iſt gut und edel von Ihnen, aber ich werde es nicht genügend würdigen, was Sie da tun wollen. Ich habe Gottesglauben gehabt — einſt als Kind. Da war ich glücklich darin. Ich habe ihn, in anderer, freierer Art, wohl noch, aber nicht nach den Formeln, die Sie fordern.“

„Wir fordern keine Formel, nur Wollen, nur Glauben.“

Auf einmal durchfuhr es Franz wie ein zündender Gedanke. „Und gewähren Sie Glauben?“ fragte er haſtig. „Wie meinen Sie das?“ „Glauben Sie der tiefen, heiligen Verſicherung eines armen, verlorenen Menſchen, trotzdem er arm und verloren iſt?“

Angſtvoll ſtarrte Franz auf den Geiſtlichen.

Der Paſtor blieb ganz ruhig, ganz unverändert freundlich und ſagte: „Ja, ich würde ihr glauben.“

Da leuchtete es auf in dem bleichen und vergrämten Geſichte.

„Dann, Herr Paſtor, danke ich Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie gekommen ſind, dann können Sie mir Troſt bringen. Ich hatte ja niemand, niemand mehr, der mir glaubte — und das erſt macht ganz unglücklich!“

„So jung und ſo vereinſamt?“

„So jung und ſo vereinſamt — jawohl, Herr Paſtor.“

„Sie haben keine Eltern mehr, keine Geſchwiſter?“

„Nein.“

„Keine ſonſtigen Verwandten, die Ihnen naheſtanden, keine Freunde?“

„Verwandte in der Ferne, die mir ewig fernblieben. Einen Freund — ja, eine heimliche Braut ſogar, aber jetzt kennt mich niemand mehr, weil mir niemand glaubt, daß ich ſchuldlos bin.“

Paſtor Gärtner ſchüttelte den Kopf.

„Lieber Freund, wir ſind niemals ſchuldlos. Sie mögen die Schuld milder auffaſſen als die Mitmenſchen, welche die Strafe dafür beſtimmten, aber —“

Franz unterbrach ihn. „Ich ſage ‚ſchuldlos‘, Herr Paſtor, und ich meine, was ich ſage. Ich meine jene Schuldloſigkeit, die mich ſchützen müßte vor der gerichtlichen, vor jeder von Menſchen verhängten Strafe.“

Eine Weile ſchaute der Geiſtliche dem erregten Sprecher ins Geſicht, dann wandte er ſich ſeufzend ab.

„Daran kann natürlich auch ich nicht glauben.“

Nun ſenkte Franz traurig den Kopf und murmelte: „Das konnte ich mir denken.“

„Ich habe den Bericht der Verhandlungen geleſen, die Beweisaufnahme ergab —“

„So zwingend die Schuld, daß ich, wenn ich ſelbſt Geſchworener und ein anderer an meiner Stelle geweſen wäre, vielleicht auch für ‚ſchuldig‘ geſtimmt haben würde,“ ergänzte Franz. „Eben deshalb wendet ſich alles zweifelnd von mir, eben deshalb bin ich ganz unglücklich, eben deshalb fragte ich Sie, Herr Paſtor, ob Sie ſich gegen den Strom einer einigen Verdammungsmeinung zum Glauben bekennen könnten, zu einem Glauben, der nichts beweiſen kann, ſondern nur geglaubt werden muß.“

„Und ich ſagte: ja, aber doch nicht in Verleugnung eigener, reiflich überlegter Ueberzeugung von unumſtößlichen Tatſachen.“

„Was iſt an menſchlicher Erkenntnis unumſtößlich?“ Die Frage traf.

„Nichts,“ ſagte der Paſtor ernſt. „Aber ich habe hier nicht zu richten, ſondern nur zu tröſten. Ihnen kann nur anteilvoller Glaube meinerſeits Troſt bringen, ſo muß ich ihn denn zu finden wiſſen.“

Nun proteſtierte Franz. „Das wäre kein Glauben und kein Troſt! Sie wollen ſich zwingen, zu glauben, wo Sie in Wahrheit nicht glauben.“

„Verirren wir uns nicht. Im Grunde ſoll ich doch nicht nur glauben, ſondern mich überzeugen laſſen, daß Sie unſchuldig ſind. Nun, ich ſuche den Weg zu Ihrem Herzen; iſt dies einer, ſo werde ich ihn bereitwillig gehen. Reden Sie, ich höre aufmerkſam zu.“

Franz lehnte ſich zurück und ſtarrte zur Decke. „Im Bericht wird ſtehen: Der Mörder leugnete hartnäckig bis zur letzten Sekunde. Ich aber bin kein Mörder und möchte einen, einen einzigen Menſchen zurücklaſſen, der den Kampf für meine Unſchuld fortſetzt, den Kampf für meinen guten Namen. — Sehen Sie, Herr Paſtor, ich habe auf Umwandlung der Todesſtrafe gehofft, denn bisher war dieſe Umwandlung die Regel, dann aber auch, weil ich mir ſagte, wo Leben iſt, da iſt noch Hoffnung auf den endlichen Sieg der Wahrheit. Daß nun ſo plötzlich alle Möglichkeit zuſammenbricht, das iſt es, was mich niederwirft. Sterben müſſen wir alle, der eine etwas grauenvoller als der andere, da gibt's keine Wahl, aber —“

Franz brach ab und ſtützte den Kopf in beide Hände. Der Geiſtliche legte ihm leiſe die Hand auf die Schulter.

(Fortſetzung folgt.)

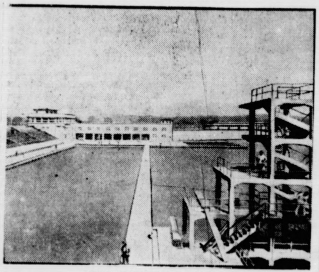
Bund ſeine Vorbereitungen in ſorgfältigſter Weiſe trifft, um Organiſationsfehler, die ſpäter für die an der Olympiade teilnehmenden deutſchen Fußballer Nachteile bringen würden, auf alle Fälle zu vermeiden. Blaſchke gab dann einige Zahlen des Bundes aus dem Jahre 1925 bekannt, an deſſen Ende der D. F. B. 6285 Vereine mit über 200 000 Mitgliedern umfaßte, in denen 130 beſoldete Sportlehrer angeſtellt waren. Ausgetragen wurden: 443 563 Meiſterſchaftsſpiele, an denen 11 039 000 Spieler, Schieds- und Linienrichter beteiligt waren. 278 000 Mitglieder betätigten ſich auch in anderem Sport.

Sportverbandsrepräſentation.

Wenige Jahre, nachdem der Spielbetrieb im Deutſchen Fußballbund zu einiger Bedeutung gelangt war, befaßte ſich der Bund bereits mit der Frage der Organiſation von Repräſentativſpielen unter den einzelnen Landesverbänden.

Der Wert der Repräſentativkämpfe liegt einmal darin, daß ſie die Beziehungen unter den einzelnen Landesverbänden eines Geſamtſportverbandes — und damit nicht zuletzt auch die Beziehungen unter den einzelnen Landesteilen — weſentlich enger, freundſchaftlicher geſtalten. Dieſer Umſtand war in der Mehrzahl der Fälle der eine Grund zur Organiſation derartiger repräſentativer Wettkämpfe. Aber auch für den einzelnen Sportler haben dieſe Repräſentativwettkämpfe ihre ganz beſondere Note. Muß es ihm ſchon eine ehrende Pflicht ſein, ſeinen Verein im ſportlichen Wettkampf gegenüber anderen vertreten zu dürfen, wie anders erſt, wenn der Stadt- oder der Gauverband ihn beauftragt, das ſportliche Können des Verbandes zu repräſentieren, oder wenn gar der große Landesverband ihn in ſeinem Können für würdig erachtet, als Sportverbandsrepräſentant zu gelten. Und nur wenigen freilich wird es vergönnt ſein, etwa den Sportverband der geſamten Nation gegenüber anderen Ländern im Wettkampf vertreten zu dürfen. Aber es liegt doch ſchon ein großer Anreiz für den Sportler darin, ſein Können durch ſportgerechtes, d. h. gleichzeitig geſundheitförderndes und körperſtählendes Leben ſo zu erhöhen, daß er zunächſt zu den Beſten der engeren Sportgemeinſchaft gehört. Und ſo geben Repräſentativkämpfe der ſportlichen — kleineren und größeren — Verbände in Weiterwirkung den Anlaß nicht auf errungenen Lorbeeren auszuruhen; denn es gilt, gegenüber den anderen Gemeinſchaften nicht zurückzuſtehen und zurückzubleiben, es gilt dadurch dauernde Förderung des eigenen ſportlichen Könnens. Die Repräſentativkämpfe ſind von außerordentlicher Bedeutung denn durch ſie wird jener geſunde Ehrgeiz geweckt, der eine gedeihliche Fortentwicklung des Ganzen gewährleiſtet

Deutſche Sportſtätten.



Das Düſſeldorfer Stadion.

Lob des Schwimmens.

Es war im Jahre 1798, als ſchon Guts Muths mit ſeinen Schülern täglich Leibesübungen trieb und das Schwimmen als ein Hauptſtück der Erziehung betrachtete. „Ich dringe darauf,“ ſchreibt er, „daß die Jugend während der ganzen Schulzeit und auch ſpäterhin täglich mehrere oder wenigſtens eine Stunde körperlich geübt werde.“

Jahn und ſeine Jünger haben bereits im Jahre 1814 in der Nähe des Turnplatzes in der Haſenheide eine Badehütte errichtet und den Turnern das Schwimmen beigebracht. Jahn und ſeine Turnkunſt ſind auch für unſere Schwimmſache Richtſchnur und Leitſtern. Seine Gedanken: Volksfeſte an geſchichtlich denkwürdigen Tagen und Orten; Handfertigskeitsunterricht, Zeichenunterricht, Einheits- und Arbeitsſchule, Enthaltſamkeit, Denkmalspflege, Spielen, Wandern, Jugendpflege, vaterländiſche Erziehungsgeſchichte erleben heute ihre Verwirklichung.

Das Schwimmen iſt das Ideal aller Leibesübungen. Es iſt für jedes Lebensalter, für Mann und Frau, groß und klein, eine Notwendigkeit. Keine andere Leibesübung wirkt in ſo hervorragend günſtiger Weiſe auf die Atmung ein und bietet durch Abhärtung und Reinlichkeitspflege ſolch hohe Vorzüge. Auch für die Nerven gibt es keine beſſere Stärkung als das Schwimmen im Freien, die Einwirkung von Sonne, Luft und Licht auf die Haut.

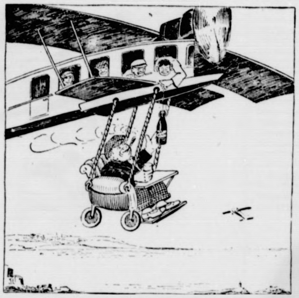
Jahn hat mit ſeinen Schülern die deutſchen Flüſſe und Ströme durchſchwommen. Ihm genügte der Gedanke, daß man über den Fluß kommt. So müſſen auch wir unſere Hauptaufgabe wieder erfaſſen. Tauſende und Abertauſende müſſen in den deutſchen Flüſſen längere Strecken zurücklegen können. Das Durchſchwimmen unſerer größeren Flüſſe von einem Ufer zum anderen muß alljährlich eine der wichtigſten Volksveranſtaltungen werden. Das Schwimmen muß Gemeingut werden.

Robert Braun.

Tagung für deutſches Frauenturnen. Die Deutſche Turnerſchaft veranſtaltet am 13. und 14. April nächſten Jahres in Hannover eine Tagung für deutſches Frauenturnen, beſtehend aus praktiſchen Vorführungen der Hannoverſchen Muſterturnſchule und Vorträgen bekannter Perſönlichkeiten. Um allen Kreiswarten Gelegenheit zu geben, an dieſer Tagung teilzunehmen, wird die Verſammlung der Kreiswarte auf den 11. und 12. April nach Hannover verlegt. Soweit die ausgeworfenen Mittel der D. T. reichen, wird dieſe zu den Aufenthaltskoſten der Kreiswarte am 13. und 14. April beitragen.

Der Papſt über den Sport. Anläßlich eines Empfanges des Oratorio di S. Pietro im Vatikan wohnte, wie aus Rom gemeldet wird, Papſt Pius turneriſchen Vorführungen bei und nahm im Anſchluß daran Anlaß, ſeiner Meinung über die Bedeutung des Sports Ausdruck zu geben. Er führte dabei aus, daß der Körper als Werkzeug der Seele gepflegt und geſtählt werden müſſe, und darin liege der Wert des Sports Der Papſt ſelbſt huldigte, bevor er Kardinal wurde, beſonders dem Wander- und Bergſport. Erfreulicherweiſe ſind auch mehrere Mitglieder des Kardinalkollegiums Freunde ſportlicher Betätigung.

Meyer fliegt.



Wer ſtreng ſich nach dem Zeitgeiſt richtet,
Fühlt heut' zu fliegen ſich verpflichtet.
Auch Meyer möcht' trotz Erdenſchwere
Kutſchieren durch die Atmoſphäre.
Jedoch erweiſt im Zeppeline
Für ihn zu eng ſich die Kabine;
Mit ſeiner Leiblichkeit, der prallen,
Könnt' leicht er aus dem Rahmen fallen.
Da iſt wem die Idee gekommen:
Er wird als Anhang mitgenommen!
Doch Meyer ſagt mit ſtolzer Poſe:
„Ich halt' ja doch die ganze Choſe!“

Von ſportlichen Zaungäſten und Plankenkletterern. In der Nacht vor dem Dempſey-Tunney-Kampf wurden, als man den Ausſtellungspark nach Zaungäſten abſuchte, an 500 Perſonen aufgefunden, von denen die meiſten ſchon einige Tage vor dem Kampf, reichlich mit Mundvorrat verſehen, „in Stellung“ gegangen waren. Am Kampftag ſelbſt nahm man 128 „Plankenkletterer“ feſt, unter ihnen auch ihren Rekordmann, der behauptet, daß er allen Weltmeiſterſchaftskämpfen ſeit Anno 1900 gratis beigewohnt habe. Zumeiſt ſchmuggelte er ſich herein, öfters „wirkte“ er als Limonadeverkäufer und einmal auch als Mitglied des Repräſentantenhauſes. Er rief den Veranſtalter an, der ihm Billetts ins Reſtaurant ſandte. Die ſtolze Siegesſerie dieſes „Schwarzſehers“ iſt nun zu Ende.

Deutſches Turnen in Amerika.

Der Amerikaniſche Turnerbund, der in den Vereinigten Staaten das Turnen nach deutſchem Vorbilde pflegt und ſich vorwiegend aus deutſchſprechenden und deutſchgebürtigen Mitgliedern zuſammenſetzt, entfaltet zurzeit dank der Rührigkeit ſeines Bundesſprechers Georg Seibel eine rege Tätigkeit. Der Beſuch der deutſchen Amerikariege zum Bundesturnfeſt in Louisville unter Leitung des Vorſitzenden der Deutſchen Turnerſchaft, Direktor Dr. Berger, hat den Vereinen viele Anregungen gebracht und überall eine Steigerung der Arbeit in den Vereinen im Gefolge gehabt. Aber nicht nur das rein Techniſche ſoll gefördert werden. Man bemüht ſich auch um die Hebung des ſogenannten geiſtigen Turnens, d. h. man will deutſche Sprache und deutſches Schrifttum, deutſche Sitten und alles das pflegen, was als beſondere deutſche und turneriſche Eigenart anzuſprechen iſt. Zur Förderung dieſes Zwecks iſt der ſogenannte „Jahnfonds“ gegründet worden, der bereits eine Grundſumme von 30 000 Dollar enthält. Es wird nun angeſtrebt, dieſen Fonds auf 100 000 Dollar zu erhöhen, und zwar bis zur nächſten Tagſatzung in Cleveland. Die Bemühungen um die Auffüllung des Fonds ſind von beſtem Erfolge begleitet, ſo wurde vom Syrakuſe-Turnverein eine Spende von 1000 Dollar überreicht und der Nord-St.-Louis-Turnverein kündete die Überweiſung von 5000 Dollar an. Es iſt erfreulich, zu hören, daß die amerikaniſchen Turner derartige Opfer bringen, um deutſches Weſen in ihren Reihen zu vertiefen und zu verbreiten.

§ **Nochmals die „Rotgeſtempelten“.** In der Berufungsverhandlung wegen Beleidigung des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht, die gegen den Kaufmann Herbert Schmidt vor der Strafkammer des Landgerichts II Berlin ſtattfand, wurde bei der Beweisaufnahme Dr. Schacht als Zeuge vernommen. Dr. Schacht erklärte u. a., daß über eine Aufwertung der 1000-Mark-Noten in dem Abkommen mit Belgien gar nichts enthalten iſt. „Bei dieſer Gelegenheit ſtelle ich nun ausdrücklich feſt, daß die Reichsbank weder einem Ausländer noch einem Inländer jemals eine Aufwertung der Noten, einſchließlich der belgiſchen Mark, verſprochen hat. Im Gegenteil iſt dies ausdrücklich abgelehnt worden. Es beſteht keinerlei politiſche Verpflichtung, die Noten aufzuwerten. Durch eine vollſtändige Irreführung des Publikums ſind Leute auch auf die Idee gekommen, daß rotgeſtempelte Scheine aufgewertet werden. Reichsbanknote iſt Reichsbanknote, und es iſt ausgeſchloſſen, daß eine Note anders aufgewertet wird als eine drei Tage ſpäter ausgegebene. Der Angeklagte hätte all dies wiſſen oder ſich zum mindeſten unterrichten müſſen, bevor er mich ſo ſchamlos angriff.“ Die Strafkammer kam nach kurzer Beratung zu einer Verwerfung der Berufung des Angeklagten und damit zur Beſtätigung des gegen den Angeklagten Herbert Schmidt auf 10 Tage Gefängnis lautenden Urteils des Schöffengerichts Tempelhof.

§ **Urteil im Mordprozeß Hoffmann.** Das Schwurgericht in Kiel verurteilte den wegen fünffachen Mordverſuchs angeklagten Seemann Auguſt Hoffmann zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverluſt.

In der Waſchküche
entscheidet sich das Schicksal Jhrer Wäsche, und Sie selbst haben es in der Hand. Benutzen Sie daher zum Waschen nichts anderes als
Dr. Thompson's Seifenpulver und Seifix
(beides zusammen 45 ₰)
Sie haben dann die Gewißheit, daß Jhre Wäsche geschont und nicht angegriffen wird.
DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

9. Fortſetzung.

„So erzählen Sie mir,“ ſagte er, „wie alles kam; ich will das vergeſſen, was ich bisher wußte, will Ihrem Wort folgen, und kann ich dann vor Gott und Gewiſſen auch nur für möglich halten, daß Ihnen unrecht geſchah, ſo will ich nun und in Zukunft für Ihren guten Namen eintreten, deſſen ſeien Sie gewiß. Was ich erreiche, ſteht freilich in eines Höheren Hand.“

„Ich verlange nicht mehr, als Sie verſprechen. Ich danke Ihnen, Herr Paſtor, es gibt keinen anderen Troſt mehr für mich als dieſen.“

„Weshalb haßten Sie den Ermordeten? Sie haßten ihn doch?“

„Ja, ich habe ihn gehaßt, und er haßte mich. Seit Jahr und Tag mochten wir uns nicht leiden. Er bewarb ſich um die Gunſt eines jungen Mädchens. Bis jenes junge Mädchen zufällig Zeuge war, wie ich einen Menſchen vom Tode des Ertrinkens rettete. Da wandte die Liebe des Mädchens ſich mir zu, und ich habe ſie erwidert.“

„Fräulein Grete Lohoff?“

„Jawohl, Herr Paſtor. Als ich [illegible], daß Schiedler meiner Geliebten einſt [illegible] geweſen ſei, haßte ich ihn zuerſt. Eine [illegible] Empfindung — ich büße nun dafür.“

„Und das währte Jahr und Tag?“

„Im ſtillen — ja, dann rächte er ſich. Er beobachtete mich und verleumdete mich. Im „Waldbuſch“ wurde eine Spielhölle entdeckt, man fand nicht alle Teilnehmer. Unter denen, die der Strafe entwiſcht ſein ſollten, wurde auch ich genannt. Ich erlangte die feſte Ueberzeugung, daß die Verleumdung auf meinen Feind zurückzuführen war. Ich konnte es nicht beweiſen und in ohnmächtiger Empörung habe ich damals gedroht, den Buben über den Haufen zu ſchießen, wenn —“

„Zu Ihrem Chef, dem Geheimrat Sarten, ſagten Sie das?“

„Ja, Herr Paſtor, er hat Wort für Wort die Wahrheit bezeugt vor Gericht; die Drohung ſprach ich aus, als mir der Geheimrat erklärt hatte, daß ich die Verleumder zur Rechenſchaft ziehen müſſe, um meine Stellung und meinen Namen zu ſchützen. Dumme Schwätzer hatten die Behauptung herumgetragen, Leute, die nun bangten, für eine Unvorſichtigkeit gerichtlich beſtraft zu werden. Den Verleumder ahnte ich mit dem Inſtinkte der Haſſesgegenſeitigkeit, aber ich konnte ihn nicht faſſen.“

„Sie ahnten doch aber nur, Sie wußten doch nicht ſicher, daß er Sie verleumdet hatte?“

„Ich hatte keinen anderen Feind.“

„Weiter!“ mahnte der Paſtor.

„Auch in die Familie Lohoff war der Klatſch gedrungen, und mein Empfang fiel ſehr verändert aus. Die Frau Stadtrat ſprach den ganzen Abend von nichts anderen, als von der verwerflichen Laſterhaftigkeit des Spieles. Herr Lohoff erklärte, die Spielleidenſchaft mache jedes Vertrauens unwürdig, und der gewerbsmäßige Glücksſpieler ſei moraliſch nicht beſſer als ein Straßenräuber. Alles das wurde ohne Nennung meines Namens erörtert, aber gerade die unfaßbare Tücke der Beleidigung ſchmerzte am tiefſten Innerlich lodernd vor Zorn kam ich damals nach Hauſe Ich ſuchte einen Freund auf und bat ihn um Rat und Hilfe. Er wollte mit Schiedler ſprechen und —“

„Der Erfolg . . .?“

„. . . brachte mich zur Verzweiflung. Höhniſch wies der boshafte Verleumder meinen Freund zurück und fügte hinzu, es freue ihn, daß endlich auch der Familie Lohoff die Augen aufzugehen ſchienen. Die junge Dame beginne, ihn wieder zu bemerken, was ſeit der ſchönen Rettungskomödie nicht mehr der Fall geweſen ſei. — Am ſelben Tage wurde ich dann nochmals in das Empfangszimmer des Direktors befohlen. Herr Geheimrat Sarten forderte kategoriſch, daß ich die Verbreiter eines Leumunds, der mich als Bankbeamten unmöglich mache, zur Verantwortung zöge. Ich war ratlos und dachte an Selbſtmord.“

„An Gott dachten Sie nicht, an den Troſt nicht, der aus der Beratung mit ihm kommt?“

„Nein.“

„Weiter!“

„Ich kaufte die unglückſelige Waffe, ohne mir völlig klar zu ſein, wozu ich —“

„Und vor dem Unterſuchungsrichter leugneten Sie den Kauf, er wurde Ihnen erſt durch das Zeugnis des Verkäufers bewieſen.“

Franz ließ den Kopf ſinken und ſagte leiſe: „Ja, und die unſagbar dumme Lüge hat mein Schickſal entſchieden. Ach, Herr Paſtor, glauben Sie mir in dieſer Stunde, da mich keine Lüge mehr retten kann, daß ich jetzt die Wahrheit ſage?“

„Ich will's verſuchen. Weiter!“ Die Stimme klang gut und freundlich wie vorher, aber der Klang vermehrter Traurigkeit ſchien in ihr zu zittern.

„Mit dem Revolver in der Taſche ging ich abends zur Wohnung Schiedlers. Was ich wollte? Ach, ich weiß es ſelbſt nicht. Ihn zwingen, daß er mir zur Herſtellung meiner Ehre verhelfe, daß er mein Liebesglück nicht weiter ſtöre, ihm drohen, daß ich mich vor ſeinen Augen töten würde, falls er ſich weigere — das alles wirbelte mir in ungeklärten Plänen durcheinander. Aber ihn zu töten, die Abſicht trat mir nie ins Bewußtſein. Drei Abende nacheinander umſchlich ich ſein Haus und kam zu keiner Ausführung eines Planes, weil ich keinen hatte.“

„Darf es Sie wundern, daß die, die Sie bei ſolchem Treiben beobachteten, Ihnen den nächſtliegenden Plan Ihrer tödlichen Feindſchaft unterſchoben?“

„Nein, Herr Paſtor, das durften, das mußten ſie wohl, und die Kette der Scheinbeweiſe wurde noch enger. So viel war mir klar: ich mußte mit Schiedler allein ſein, die Ausſprache, die ich mit ihm zu erledigen hatte, duldete keinen Zeugen, ſchon um des Mädchens willen, das ich liebte. So forſchte ich bei dem Dienſtmädchen eines Nachbarn nach, wann die Wirtſchafterin Schiedlers das Haus verließ, und er allein zu treffen war.“

(Fortſetzung folgt.)

aſten abſuchte, an 500 Per
e meiſten ſchon einige Tage
ndvorrat verſehen, „in Stel
pſtag ſelbſt nahm man 128
n auch ihren Rekordmann,
ltmeiſterſchaftskämpfen ſeit
e. Zumeiſt ſchmuggelte er
Limonadeverkäufer und ein
äſentantenhauſes. Er rief
etts ins Reſtaurant ſandte.
arzſehers“ iſt nun zu Ende.

in Amerika.

, der in den Vereinigten
n Vorbilde pflegt und ſich
und deutſchgebürtigen Mit
arzeit dank der Rührigkeit
el eine rege Tätigkeit. Der
zum Bundesturnfeſt in
orſitzenden der Deutſchen
hat den Vereinen viele
ne Steigerung der Arbeit
Aber nicht nur das rein
Man bemüht ſich auch um
gen Turneas, d. h. man
Schrifttum, deutſche Sitten
ndere deutſche und turne
Förderung dieſes Zwecks
ündet worden, der bereits
r enthält. Es wird nun
Dollar zu erhöhen, und
Cleveland. Die Bemühun
d von beſtem Erfolge be
verein eine Spende von
ord-St.-Louis-Turnverein
llar an. Es iſt erfreulich,
ner derartige Opfer brin
ihen zu vertiefen und zu

In der Berufungsver
eichsbankpräſidenten Dr.
verbert Schmidt vor der
lin ſtattfand, wurde bei
Zeuge vernommen. Dr.
ſwertung der 1000-Mark
gar nichts enthalten iſt.
ausdrücklich feſt, daß die
noch einem Inländer je
ſchließlich der belgiſchen
iſt dies ausdrücklich ab
politiſche Verpflichtung,
vollſtändige Irreführung
ie Idee gekommen, daß
rden. Reichsbanknote iſt
n, daß eine Note anders
päter ausgegebene. Der
ch zum mindeſten unter
os angriff.“ Die Straf
einer Verwerfung der
zur Beſtätigung des
dt auf 10 Tage Ge
öffengerichts Tempelhof.
Das Schwurgericht in
en Mordverſuchs ange
lebenslänglichem
uſt.

n der
Waſchküche

ſcheidet sich das
icksal Jhrer Wäsche.
Sie selbst haben es
er Hand. Benutzen
daher zum Waschen
ts anderes als
Dr. Thompson's
Seifenpulver
Seifix
des zusammen 451)
haben dann die Ge-
eit, daß Jhre Wäsche
hont und nicht an-
riffen wird.

zur Verantwor
an Selbſtmord.“
roſt nicht, ber aus

ohne mir völlig

leugneten Sie
das Zeugnis des

leiſe: „Ja, und
ickſal entſchieden.
ieſer Stunde, da
jetzt die Wahr

Stimme klang
lang vermehrter

g ich abends zur
lch, ich weiß es
zur Herſtellung
iebesglück nicht
or ſeinen Augen
les wirbelte mir
er ihn zu töten,
. Drei Abende
kam zu keiner
hatte.“
Sie bei ſolchem
iegenden Plan

as mußten ſie
rde noch enger.
Schiedler allein
erledigen hatte,
ädchens willen,
Dienſtmädchen
erin Schiedlers
war.“

tzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 244 | Montag, den 18. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Um einer Kohlenknappheit im kommenden Winter vorzubeugen, iſt die Kohlenausfuhr nach Oſten mit Ausnahme der Türkei und Öſterreich verboten worden. Auch im Weſten ſollen ähnliche Beſtimmungen getroffen werden.

* Im Reichstag iſt von den Sozialdemokraten ein Geſetzentwurf eingebracht worden, der dem ehemaligen Kaiſer den Aufenthalt im Deutſchen Reiche unterſagt und die Bewegungsfreiheit der früheren Herrſcherfamilien beſchränkt.

* Der Preußiſche Landtag hat ſich nach Annahme des Vergleichs mit der Hohenzollernfamilie bis zum 3. November vertagt.

* In Öſterreich iſt das Kabinett Ramek wegen Schwierigkeiten in der Beamtenbeſoldungsfrage zurückgetreten.

Oeſterreichs Schwierigkeiten.

Das öſterreichiſche Kabinett Ramek iſt infolge der Unerfüllbarkeit der Beamtenforderungen zurückgetreten. Man nimmt an, daß Dr. Seipel die Neubildung der Regierung übernehmen wird.

Seit Monaten ſchon drohten die öſterreichiſchen Beamten mit Streik, weil mannigfache Forderungen, die ſie aufgeſtellt hatten, von der Regierung nicht erfüllt wurden. Jetzt hat dieſer Streit dazu geführt, daß die öſterreichiſche Regierung zurückgetreten iſt. Zweifellos würde ſie die Forderungen der Beamten gern erfüllt haben, aber auch ihr erging es ſo, wie es im Jahre 1924 der deutſchen Regierung ergangen iſt, als ſie die Forderungen der Beamten zurückweiſen mußte. Es beſteht in Öſterreich die Gefahr, daß die Staatsausgaben die Einnahmen überſteigen, der Staatshaushalt und damit die Währung ins Schwanken kommen.

Öſterreich iſt auch heute noch ein Staat, der eine außerordentlich hohe Beamtenzahl hat, eine Zahl, die weit über die finanziellen Möglichkeiten dieſes kleinen Staates hinausgeht. Dazu kommen aber noch die überaus zahlreichen „Penſioniſten“, die das Budget des Staates belaſten. Das Verhältnis dieſer Penſioniſten zu den aktiven Beamten iſt wie zwei zu drei, denn Öſterreich hat ja die ſchwere Aufgabe, alle Beamten ernähren zu müſſen, die beim Zuſammenbruch der Habsburger Monarchie von den Nachfolgeſtaaten ausgewieſen worden ſind. Insgeſamt gibt es in Öſterreich etwa 300 000 Beamte und Penſioniſten, ſo daß dort auf etwa 20 Köpfe ſchon ein Beamter kommt, alſo im Verhältnis dreimal ſoviel wie in Deutſchland.

Leider iſt in Öſterreich die ſtaatliche Feſtigung noch längſt nicht ſo fortgeſchritten wie in Deutſchland, ſtellen die einzelnen Klaſſen Forderungen an den Staat ohne Rückſicht auf das Ganze. Über ſolche Forderungen iſt das frühere Kabinett Seipel ſeinerzeit geſtürzt und das gleiche Schickſal hat nun auch das jetzige Kabinett Ramek getroffen. Die Regierung weiß genau, daß ſie die Beamtenforderungen nicht erfüllen kann, ſoll ſie nicht in Widerſpruch kommen mit dem eigentlichen Herrſcher in Öſterreich, dem Völkerbundkomité, das darauf zu achten hat, daß die Öſterreich gewährte Völkerbundanleihe nicht in Gefahr kommt. Formell iſt ja die Kontrolle des Völkerbundes über Öſterreich abgebaut, aber tatſächlich muß die Regierung in ihrer finanziellen Gebarung ſtärkſte Rückſicht darauf nehmen, daß vor allem die Verzinſung und Tilgung jener Anleihe reibungslos vor ſich geht, weil ſie ſonſt damit rechnen muß, daß eine neue Kontrolle des Völkerbundes eingerichtet wird.

Neben dieſer Schwierigkeit beſteht aber in Öſterreich noch die andere, nämlich, daß die parteipolitiſchen Gegenſätze weit ſchärfere ſind als in Deutſchland. Die regierende Partei ſind die Chriſtlich-Sozialen, die etwa der deutſchen Zentrumspartei entſprechen und die mit der Rechtspartei eine Koalition bilden. Die Sozialdemokraten andererſeits ſind in Öſterreich weit radikaler als die deutſchen, haben auch in Wien das Heft in der Hand. Daraus ergeben ſich Streitpunkte beſonderer Art, die manchmal an das Groteske ſtreifen, weil Wien allein ſchon ein Drittel der geſamten Bevölkerungszahl Deutſch-Öſterreichs ausmacht. Eine weitere Schwierigkeit, über die das jetzige Kabinett zum Teil auch geſtürzt iſt, iſt die Zentralbankaffäre, eine Stützungsaktion für eine Bank nämlich, die den Staat ſehr viel Geld gekoſtet hat, aber nicht zu dem gewünſchten Erfolge führte, deswegen von der Oppoſition, alſo den Sozialdemokraten, in ſchärfſter Form ausgenutzt wurde und ſogar bei den Chriſtlich-Sozialen ſelbſt viel böſes Blut erregte.

Das ſind alles inneröſterreichiſche Kämpfe und Auseinanderſetzungen, die nicht bloß das eine beweiſen, daß dieſer Staat innerlich noch allzuwenig gefeſtigt iſt, ſondern auch noch die Unmöglichkeit dieſes Staatengebildes darlegen. Wenn Dr. Seipel, den man ohne weiteres als den einzigen wirklich führenden Staatsmann Öſterreichs betrachten muß, als Nachfolger des jetzt geſtürzten Ramek erklärt wird, ſo iſt leider feſtzuſtellen, daß bei der ganzen Einſtellung dieſes Mannes von ihm eine Förderung des Anſchlußgedankens kaum zu erwarten iſt. Er legt vielmehr größtes Gewicht darauf, namentlich mit Muſſolini nicht aneinanderzugeraten. Seipel iſt unter Berückſichtigung der politiſchen Lage, in der ſich Öſterreich befindet, darangegangen, auch mit den Nachfolgeſtaaten, alſo der Tſchechoſlowakei und Jugoſlawien, Freundſchaftsverträge abzuſchließen und denkt nicht daran, die Anſchlußfrage zu einer europäiſchen Frage zu machen. Die Erbſchaft, die er von ſeinem Vorgänger übernehmen würde, iſt alſo keineswegs leicht; man darf wohl ſagen, daß Öſterreich noch nicht genugſam durch die Schule des Leidens gegangen iſt, um ſtaatspolitiſch und wirtſchaftlich zu den einſchneidenden Maßnahmen zu gelangen, die wir in Deutſchland erfreulicherweiſe ſchon hinter uns haben.

Mahnworte Hindenburgs.

Ausklang des Beſuchs in Braunſchweig.

Den Abſchluß des Beſuches des Reichspräſidenten in Braunſchweig bildete eine Feſtvorſtellung im Landestheater, der ein Feſtabend im Schloß folgte. Miniſter Marquardt hielt hierbei die Begrüßungsanſprache, in der er ſeiner beſonderen Freude über den Beſuch Hindenburgs in Braunſchweig Ausdruck gab und die Hoffnung ausſprach, daß es der ruhigen und ſicheren Führung Hindenburgs gelingen möge, das deutſche Volk wieder beſſeren Tagen entgegenzuführen.

In ſeiner Erwiderungsanſprache dankte der Reichspräſident für den herzlichen Empfang. Mit beſonderer Genugtuung habe er das Bekenntnis des Miniſters zum Reich und das Gelöbnis, dem großen Vaterland mit der beſten Kraft zu dienen, entgegengenommen.

Der Reichspräſident fuhr dann fort: **Zuſammenarbeit von Ländern und Reich iſt aber nur der eine Pfeiler unſeres Wiederaufbaues; der andere iſt die Zuſammenfaſſung der Deutſchen zur Einheit in allen Dingen, welche die deutſche Nation und ihre Zukunft angehen. Und hier zeigt leider jeder Tag, daß wir an ſtaatsbürgerlichem und nationalem Gemeinſchaftsgefühl noch viel gewinnen müſſen. Deshalb richte ich auch hier an Sie, meine verehrten Herren, die Aufforderung, in Ihrer politiſchen und wirtſchaftlichen Tagesarbeit für den Gedanken der Einigung in unſerem Volke zu arbeiten und zu leben. Wir Deutſchen haben noch einen ſchweren und dornenvollen Weg zu wandern, bis wir die äußere Freiheit und die innere Wiedererſtarkung gewonnen haben. Wenn wir dieſen Weg einträchtiglich, gemeinſam in Dulden und Wollen gehen, werden wir unſer hartes Schickſal leichter tragen und ſicherer meiſtern.**

Mit einem Hurra auf Braunſchweig und Deutſchland ſchloß die Anſprache. Nach dem Eſſen brachten die vereinigten Braunſchweiger Liedertafeln, ungefähr 800 Sänger, dem Reichspräſidenten eine Serenade, die der Reichspräſident von einem Fenſter des Schloſſes aus entgegennahm. Der Reichspräſident begab ſich von Braunſchweig nach Groß-Schwülper, wo er auf dem Gute des Freiherrn von Marenholtz einige Tage zu Gaſte bleibt.

Ein Anti-Hohenzollerngeſetz.

Ein Antrag der Sozialdemokraten.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion des Reichstages hat folgendes Geſetz über den Aufenthalt der Mitglieder vormals landesherrlicher Familien im Reichsgebiet eingebracht:

Mitgliedern ſolcher Familien, von denen ein Angehöriger bis November 1918 in einem ehemaligen deutſchen Bundesſtaat regiert hat, iſt von der Reichsregierung das Betreten des Reichsgebietes oder der Aufenthalt darin zu unterſagen oder auf beſtimmte Teile oder Orte des Reiches zu beſchränken, falls die Beſorgnis gerechtfertigt iſt, daß andernfalls das Wohl der Republik gefährdet wird. Im Falle der Zuwiderhandlung ſind ſie durch Beſchluß der Reichsregierung, der mit Gründen zu verſehen und den Betroffenen zuzuſtellen iſt, aus dem Reichsgebiet auszuweiſen.

Dem ehemaligen Kaiſer und König von Preußen Wilhelm II. wird das Betreten des Reichsgebietes und der Aufenthalt darin unterſagt. Für den Fall, daß Wilhelm II. feindliche Unternehmungen gegen das Reich oder den Freiſtaat Preußen richtet, hat der preußiſche Staat das Recht, das durch den Vertrag vom 12. Oktober 1925, 6. Oktober 1926 den Mitgliedern des vormals regierenden preußiſchen Königshauſes zuerkannte Vermögen einzuziehen.

Lord Asquith

der bekannte britiſche Staatsmann und Führer der engliſchen Liberalen, iſt jetzt von ſeinem Amte als Führer der Partei zurückgetreten. Als Grund des Rücktritts gilt ſeine alte Gegnerſchaft gegen den ebenfalls bei den Liberalen einflußreichen Lloyd George, mit dem Asquith ſich erſt vor kurzer Zeit offiziell ausſöhnte. Asquith hatte mehrmals die Miniſterpräſidentſchaft und andere wichtige Ämter inne. Er ſteht im Alter von 74 Jahren.

Kriegsrat der engliſchen Bergarbeiter

Einfuhrſperre für ausländiſche Kohle.

Die noch im Streik befindlichen engliſchen Bergarbeiter verſuchen mit allen Mitteln, den Streik mit verſchärften Waffen weiterzuführen. Auf Grund der Abſtimmung in den Bezirken zugunſten einer Verſchärfung des Kampfes hat die Exekutive des Bergarbeiterverbandes die dem Parlament angehörenden Bergarbeitervertreter aufgefordert, in Mittelengland, wo die Wiederaufnahme der Arbeit in großem Umfange erfolgt iſt, Verſammlungen abzuhalten. Die Exekutive hat den Generalrat des Gewerkſchaftskongreſſes aufgefordert, eine beſondere Sitzung abzuhalten, in der über eine Einfuhrſperre gegenüber ausländiſcher Kohle und über eine Abgabe zur finanziellen Unterſtützung der Streikenden beraten werden ſoll. Die Exekutive beabſichtigt außerdem Vorſtellungen bei der Organiſation der Sicherheitsmannſchaften der Gruben zu erheben. Londoner Blättern zufolge hat ſich der Vollzugsausſchuß des Bergarbeiterverbandes in einen Zentralen Kriegsrat umgewandelt und wird ſein Hauptquartier am nächſten Dienstag zeitweilig von London nach dem Midlandgebiet verlegen. Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, erklärte in einem Preſſeinterview, die Konferenz der Arbeiterpartei mitſamt ihren Vorſitzenden und dem Führer der Parlamentsoppoſition (Macdonald) hätten mit den Grubenbeſitzern und der Regierung gemeinſame Sache bei dem Angriff auf die Bergleute gemacht. Die Bergarbeiter wüßten jetzt, wer ihre Freunde ſeien und wer nicht.

Mehrere hundert ſtreikende Bergarbeiter überfielen die Grubenanlagen im Avontal in der Grafſchaft Glamorgan. Die Polizei griff ein, um die Menge zu zerſtreuen. Zwölf Perſonen, darunter ein Polizeibeamter, wurden ernſtlich verletzt.

*

Die Kohlenverſorgung in Deutſchland geſichert.

Ausfuhrverbot nach dem Oſten.

Der Streik der engliſchen Bergarbeiter hat die deutſche Kohlenausfuhr weit über ihre Leiſtungsfähigkeit zu Lieferungen veranlaßt. Infolgedeſſen ſind die Halden ziemlich geräumt, ſo daß jetzt, wo der Winter vor der Tür ſteht, die Gefahr einer Kohlenverknappung mit ihren ſchweren Folgen nicht ausgeſchloſſen iſt. Um zu verhindern, daß die Kohlenausfuhr lediglich durch die Bedürfniſſe des Auslandes beeinflußt wird, die in dieſem Falle dem Vorteil des Inlandes entgegenſtehen, hat der Reichskohlenkommiſſar den oberſchleſiſchen Firmen die Ausfuhr nach dem Oſten unterſagt, mit Ausnahme der Lieferungen, die vertragsmäßig nach Öſterreich und der Tſchechoſlowakei gehen. Auch mit dem Kohlenſyndikat in Weſtfalen ſind ähnliche Abmachungen getroffen worden, ſo daß die Lieferungen für den deutſchen Kohlenbedarf als geſichert gelten können.

Botſchafter v. Hoeſch in Berlin.

Die nächſten Sitzungen des Völkerbundrates.

Der deutſche Botſchafter in Paris hält ſich gegenwärtig in Berlin auf und wird erſt in einigen Tagen auf ſeinen Poſten zurückkehren. Sein Berliner Aufenthalt ſteht in engem Zuſammenhang mit den Verhandlungen über den deutſch-franzöſiſchen Akkord von Thoiry. Es iſt anzunehmen, daß Botſchafter von Hoeſch Ende nächſter Woche in Paris Gelegenheit haben wird, der franzöſiſchen Regierung Mitteilungen zu machen, die die ſchwebenden Verhandlungen weiter fördern.

Die nächſte Tagung des Völkerbundrates wird in etwa acht Wochen, im Dezember, ſtattfinden. Als Tagungsort für dieſe Dezemberberatung des Völkerbundrates iſt endgültig Genf in Ausſicht genommen worden. Dagegen ſoll im März der Völkerbundrat ſeine Sitzung in Berlin abhalten. Der Vorſitz für die Dezemberberatung würde nach den allgemeinen Gepflogenheiten Deutſchland zufallen, da Streſemann im September den ihm zuſtehenden Vorſitz an Beneſch abgetreten hat. In maßgebenden deutſchen Kreiſen beſteht indeſſen die Abſicht, diesmal zugunſten eines anderen Ratsmitgliedes auf den Vorſitz zu verzichten und dann eventuell die Leitung der Verhandlungen, die im März in Berlin ſtattfinden, zu übernehmen.

Grundſchulzeit für Leiſtungsfähige in Preußen.

Ausnahmebeſtimmungen für den Herbſt 1926.

Der preußiſche Kultusminiſter hat kürzlich die Bedingungen normiert, unter denen beſonders leiſtungsfähige Volksſchüler der Grundſchuljahrgänge ausnahmsweiſe ſchon nach drei Jahren des Beſuches der Grundſchule zur Aufnahme in eine mittlere oder oder höhere Schule zugelaſſen werden können. Dabei war beſtimmt worden, daß der vorzeitige Übergang in eine höhere Klaſſe der

Grundſchule grundſätzlich nur zu Beginn des zweiten, zum Herbſt des zweiten oder zum Beginn des dritten Schuljahres erfolgen darf. Beſonders leiſtungsfähige Kinder des dritten Schuljahres würden alſo zum erſtenmal am 1. April 1927 die Klaſſe des dritten Schuljahres überſpringen. Um auch ſolchen beſonders leiſtungsfähigen Kindern, die ſich zurzeit in der Klaſſe des dritten Schuljahres befinden und ein Grundſchuljahr überſpringen ſollen, die Möglichkeit eines wenigſtens halbjährigen Beſuches der oberſten Grundſchulklaſſe vor ihrem Übertritt in eine mittlere oder höhere Schule zu gewähren, hat der Kultusminiſter ausnahmsweiſe für dieſes Jahr zugelaſſen, daß ſolche Kinder in dieſem Herbſt in die Klaſſe des vierten Schuljahres verſetzt werden können.

Abſchluß der Düſſeldorfer „Geſolei“.

Finanzieller Erfolg.

Oberbürgermeiſter Dr. **Lehr** hielt bei einem letzten Rundgang durch die zu Ende gehende Ausſtellung vor einem geladenen Publikum einen Vortrag, in dem er u. a. ſagte: Die Ausſtellung hat einen Strom von Lebensfreude, Willenskraft und Glauben an Deutſchlands Zukunft ausgelöſt und ihre Beſucher mit Zuverſicht und Schaffensluſt beſeelt. Die Ausländer, die zahlreich aus allen Ländern hier eingekehrt ſind, haben rückhaltlos ihre Bewunderung über die Ausſtellung ausgeſprochen. Düſſeldorf wird auch der von Regierungsſtellen, von der Induſtrie und der Preſſe gegebenen Anregung dauernder Erhaltung ausgewählter Stücke der Ausſtellungsſchätze folgen und im Einvernehmen mit der Induſtrie ein Muſeum für Geſellſchafts- und Wirtſchaftskunde ſchaffen. Die Ausſtellung rechnet, daß einſchließlich des jetzigen Schlußſonntages die Beſucherzahl ſiebeneinhalb Millionen erreicht. Unter den Ausländern, die Düſſeldorf beſuchten, ſtehen an Zahl die Holländer an erſter Stelle. Ihnen folgen die Amerikaner. Die Induſtrie- und Handelskammer berichtet, daß beſonders vorteilhafte Abſchlüſſe nach dem Auslande die Folge dieſer Beſuche aus dem Auslande ſind. Die Ausſtellungsleitung hat das Ziel, die erforderlichen Vorſchüſſe aus den Einnahmen zu decken, erreicht, und Anfang Oktober hat ſie den Reſt der Vorſchüſſe zurückgezahlt. Sie ſteht völlig ſchuldenfrei da.

Um die mecklenburgiſchen Kloſtergüter.

Die Anſprüche von Mecklenburg-Strelitz abgelehnt.

Der Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich in Leipzig verhandelte den Rechtsſtreit des Landes **Mecklenburg-Strelitz** wider das Land **Mecklenburg-Schwerin** um die Verfügung über das Vermögen der ehemaligen Landesklöſter und früheren Stände. In Frage ſtehen die Klöſter Dobbertin, Mahlow, Ribnitz uſw. Es handelt ſich um etwa 50 Güter im Vorkriegswerte von 2½ Millionen Mark, die nach der Revolution auf Mecklenburg-Schwerin übergegangen ſind. Mecklenburg-Strelitz ſtützt ſich bei ſeinen Anſprüchen auf die Geſetzgebung der früheren Großherzöge und der Stände, wonach das Land das Nutzungs- und Verwaltungsrecht der Klöſter und ihrer Güter ſeit Jahrhunderten habe. Nach längerer Beratung beſchloß der Staatsgerichtshof, die Anträge von Mecklenburg-Strelitz **abzulehnen**. Die Revolution habe das Ständeweſen und mit ihm auch die früheren Verträge beſeitigt. Die hiſtoriſchen Abmachungen des früheren Staates Mecklenburg-Strelitz ſeien nicht mehr maßgebend. Da Nutzungs- und Verwaltungsrecht an den Kloſtergütern, das früher die Mecklenburg-Strelitzſchen Stände hatten, ſei damit auf den Freiſtaat **Mecklenburg-Schwerin** übergegangen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das Wahlrecht der Auslandsdeutſchen.

Von verſchiedenen deutſchen Kolonien im Ausland iſt neuerdings der Wunſch geäußert worden, das Wahlrecht zum Reichstag zu erhalten. Wie von amtlicher Stelle hierzu gemeldet wird, iſt der Vorſchlag, den Auslandsdeutſchen das Wahlrecht zum Reichstag zu gewähren, wiederholt ſchon Gegenſtand ernſter Erwägungen der Reichsregierung geweſen. Die Wahlgeſetzvorlage vom Jahre 1920 ſah die Verwirklichung des Auslandswahlrechts vor. Der Verfaſſungsausſchuß der Nationalverſammlung hielt indeſſen eine Regelung der Auslandswahlen nicht für richtig. Der Gedanke, den Auslandsdeutſchen ein Wahlrecht zum inländiſchen Reichsparlament einzuräumen, hat auch im neueren Verfaſſungsrecht anderer Kulturſtaaten keinen Vorgang. Man geht u. a. insbeſondere davon aus, daß durch die Stimmabgabe im Ausland die notwendige Einheitlichkeit des Auslandsdeutſchtums in Frage geſtellt wird. Auch ſtehen bei der großen Zahl der über die ganze Welt verteilten Auslandsdeutſchen techniſche Bedenken und Einwände mangelhafter Unterrichtung entgegen. In dem Referentenentwurf zum endgültigen Reichswirtſchaftsrat iſt vorgeſehen, dem Auslandsdeutſchtum eine **Vertretung im Reichswirtſchaftsrat** einzuräumen.

Die Reiſe Dr. Bells durch die beſetzten Gebiete.

Reichsminiſter Dr. Bell begab ſich von Trier über Bitburg, Prüm, Stadtkyll, Losheim und Schleiden zunächſt nach Monſchau, um dort mit den Vertretern der Eifeler Bevölkerung und der Grenzgebiete Rückſprache zu nehmen. Auch in Aachen fanden eingehende Beſprechungen mit den Vertretern der Behörden, der Berufsſtände und den politiſchen Parteien ſtatt. Gegenſtand der Beſprechungen war vor allem die ſchwierige Wirtſchaftslage des Aachener Gebietes.

Für Milderung der Wohnungszwangswirtſchaft.

Im Wohnungsausſchuß des Preußiſchen Landtages haben Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei und Zentrum einen Antrag eingebracht, gewerbliche Räume und teure Wohnungen aus der Wohnungszwangswirtſchaft herauszunehmen. Unter teuer verſteht der Antrag Wohnungen mit einer Friedensmiete über 2500 Mark in Berlin, mit entſprechend geringerer Miete in anderen Städten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichstagsabgeordnete **Mittelmann** (D. Vp.) wurde wegen ſeines Zuſammenſtoßes mit General Epp im Femeausſchuß von den Blättern des oberbayeriſchen Zeitungsblocks auf das heftigſte angegriffen. Er hat daher bei der Staatsanwaltſchaft Antrag auf Erhebung der öffentlichen **Klage wegen verleumderiſcher Beleidigung** geſtellt.

Berlin. Der Preußiſche Landtag hat ſich nach Verabſchiedung des Abfindungsgeſetzes für die Hohenzollern bis zum 3. November vertagt.

Berlin. Im Preußiſchen Landtag iſt ein Antrag Winckler (Dtn.) eingegangen, der die preußiſche Staatsregierung um Prolongation jetzt fälliger landwirtſchaftlicher Wechſel erſucht.

Hamburg. Die hier tagende Hauptverſammlung des Reichsbürgerrats billigte die Haltung ſeines Präſidenten, **Loebell**, bei der Reichspräſidentenwahl. Herr von Loebell wurde wieder zum Präſidenten des Reichsbürgerrats gewählt.

Paris. Wie die Agentur Indopacifique aus Peking meldet, hat Marſchall **Wupeifu**, durch den Mißerfolg ſeines Gegenangriffes auf die Kontontruppen entmutigt, einen **Selbſtmordverſuch** unternommen.

London. Der König hat den bisherigen Botſchafter in Berlin, Viscount d'**Abernon**, zum Ritter des Großkreuzes des **Hoſenbandordens** ernannt.

Urteil im oberſchleſiſchen Volksbundprozeß

Bis zu 1½ Jahren Feſtungshaft.

In **Kattowitz** wurde im Prozeß gegen elf Mitglieder des Deutſchen Volksbundes in Oſtoberſchleſien das Urteil verkündet. Sämtlichen Angeklagten wurden mildernde Umſtände zugebilligt. Es wurden verurteilt: **Ganſter zu 2 Jahren Feſtungshaft, Thomas** und Frl. **Ernſt zu je 1½ Jahren Feſtungshaft, Minkowſki zu 1 Jahr, Ruſſin, Zenger, Smialek, Stuchlik, Dylang zu je 6 Monaten Feſtungshaft.** Die Angeklagten Urbainſky und Kolbay wurden freigeſprochen. Sämtlichen Angeklagten wird die Unterſuchungshaft voll angerechnet. Haftbefehle wurden nicht erlaſſen, ſo daß die Verurteilten auf freiem Fuß bleiben.

Spiel und Sport.

Sp. **Diſtanzritt der ländlichen Reitervereine.** Zu dem großen Herbſtturnier des Reichsverbandes vom 23. bis 31. Oktober in der Dortmunder Weſtfalenhalle beginnen in dieſen Tagen die zahlreichen Diſtanzritte von Abteilungen der ländlichen Reitervereine aus allen größeren Zuchtgebieten Deutſchlands. Dieſer Diſtanzritt wird der Öffentlichkeit einen großartigen Beweis von der Leiſtungsfähigkeit aller deutſchen Warmblutraſſen geben. Die größte Leiſtung haben dabei die Oſtpreußen übernommen, die ſchon ſeit dem 29. September unterwegs ſind. Sie werden pünktlich am 25. Oktober in Dortmund eintreffen.

Sp. **Der Boxerländerkampf zwiſchen Dänemark und Deutſchland unentſchieden.** Der Boxerländerkampf zwiſchen Dänemark und Deutſchland wurde mit vier gegen vier unentſchieden. Alle Kämpfe wurden durch Punkte entſchieden. Im Fliegengewicht ſiegte Hans **Ziglarſky**, Deutſchland, über Karlo **Klauſen**. Im Bantamgewicht ſiegte der Däne Sven **Kaas** über den Deutſchen Kurt **Talchow**. Im Federgewicht ſiegte der Däne Richard **Madſen** über den Deutſchen Franz **Dübbers**. Im Leichtgewicht ſiegte der Deutſche Jakob **Domgörgen** über Arne **Sande**. Im Weltergewicht ſiegte der Däne Adreas **Peterſen** über Willi **Nitſchke**. Im Mittelgewicht ſiegte der Deutſche Heinrich **Müller** über Karl **Friderikſen**.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Oktober.

* **Börſenbericht.** Nach dem lebhaften Geſchäft der Vortage ſchloß die Börſenwoche bei kleineren Umſätzen in etwas unſicherer Haltung, teilweiſe kam es zu kleinen Kursabſchlägen infolge der Realiſationsneigung der Spekulation. Auch der Anleihemarkt war unſicher. Am Geldmarkt haben ſich die Verhältniſſe kaum verändert, tägliches Geld 4,50—5,50 %, monatliches Geld 5,50—6,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,78—168,20; Danz. 81,38 bis 81,58; franz. Frank 12,08—12,12; belg. 11,77—11,81; ſchweiz 81,05—81,25; Italien 17,26—17,30; ſchwed. Krone 112,14—112,42; dän. 111,69—111,97; norweg. 100,67 bis 100,93; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,19 bis 59,33; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörſe.** Die amerikaniſchen Marktdepeſchen lauteten wieder etwas ſchwächer, ohne daß von ihnen ſonderliche Anregung ausging. Für Weizen zeigte ſich die Tendenz wieder feſt, wobei die ſteigenden Frachten nicht ohne Einwirkung waren. Nach deutſchem Weizen beſtand einige Exportfrage für England. Vom Inlande iſt Waggonware kaum angeboten, dagegen war von Mitteldeutſchland mehr Kahnware zur Hand. Die matteren Liverpooler Anfangskurſe machten Käufer hier zurückhaltend. Auch für Roggen war in der Hauptſache nur Kahnware offeriert. Nach Holland zeigte ſich etwas Exportfrage, ſonſt war der Handel ziemlich leblos. Im Lieferungsgeſchäft beſtand für Oktober einige Deckungsfrage; der leichten Preisſteigerung dieſes Monats ſtanden bei Beginn unveränderte Notierungen der ſpäteren Sichten zur Seite. Gerſte blieb feſt, beſonders in beſſeren Qualitäten. Für Hafer hat ſich die Situation wenig geändert. Mehl hatte am Vortage in Weizen- wie Roggenmehl beſſeres Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	16. 10.	15. 10.		16. 10.	15. 10.
Weiz., märk.	259-262	259-262	**Weizkl.f.Brl.**	10-10,2	10-10,2
pommerſch	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	10,5	10,5
Rogg., märk.	216-221	216-221	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	48-58	49-58
Braugerſte	220-257	220-255	**kl.Speiſeerbſ.**	34-37	34-37
Futtergerſte	180-188	180-186	**Futtererbſen**	21-25	21-25
Hafer, märk.	174-190	174-190	**Peluſchken**	20-21,5	20-21,5
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	20-22	20-22
weſtpreuß.			**Wicken**	—	—
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln.br.inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,6-14,8	14,6-14,8
Mrk. ü. Not.	35,5-38,0	35,5-38	**Leinkuchen**	19,3-19,4	19,3-19,4
Roggenmehl			**Trockenſchzl.**	9-9,1	8,8-9
p.100 kg fr.			**Soya-Schrot**	18,6	18,6-18,8
Berlin br.			**Torfml.30/70**	—	—
inkl. Sack	31,2-32,5	31,2-32,5	**Kartoffelflck.**	22 22,5	22-22,5

* **Butter.** 1. Qualität 1,63 M., 2. Qualität 1,33 M., abfallende Sorten 1,19 M. für ein Pfund.

* **Zunahme des Poſtſcheckverkehrs.** Die Zahl der Poſtſcheckkonten betrug Ende September 883 160 (plus 3010) Konten. Der Verkehr über die Konten belief ſich auf 4,7 Milliarden Reichsmark (30 Mill. Gut-, 17 Mill. Laſtſchriften), davon bargeldlos 7,5 Milliarden Reichsmark. Das durchſchnittliche Guthaben war 547,6 Mill. Reichsmark.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1967 Rinder, darunter 431 Bullen, 665 Ochſen, 871 Kühe und Färſen, 1177 Kälber, 4432 Schafe, 6128 Schweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt: 1745. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, Kälber ruhig, Schafe luſtlos, Schweine ziemlich glatt. **Preiſe.** Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 54—56, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 49—52, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 43—46, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38—40; Bullen a) 53—55, b) 50—52, c) 46—48, d) 43—44; Kühe a) 46—50, b) 38—44, c) 28—36, d) 20—24; Färſen a) 51 bis 54, b) 46—50, c) 42—44; Freſſer 38—43; Kälber a) —, b) 82—96, c) 65—78, d) 50—58; Schafe aI) 55—57, II) 55—58, b) 42—50, c) 34—40, d) 26—30; Schweine a) —, b) 81, c) 79 bis 81, d) 76—79, e) 74—75; Sauen 72—73.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur **Winckler-Tannenberg**

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortſetzung.

„Auch das [illegible] Sie bezeugt. Aber das alles wäre minder beweisfähig geweſen, wenn Ihnen nicht eine grobe Unwahrheit nachgewieſen worden wäre, die des Waffenkaufs. Wer einmal einer Lüge überführt iſt, muß wiſſen, daß er auch im übrigen unglaubhaft erſcheint.“

„Das ſehe ich heute ein, Herr Paſtor. Aber ſo klar, ſo vorbedacht urteilte ich damals nicht. Am 12. Juli — es war ein Gewitter niedergegangen, und der Regen floß noch leiſe — ſtand ich zum dritten Male vor dem Hauſe. Ich war zuvor bei meinem Freunde geweſen und hatte ihm geſchworen, diesmal ſollte eine Entſcheidung fallen. Er hatte mich beſtürmt, mit ihm noch einmal alles zu beraten, ich aber war davon gerannt und atemlos vor Schiedlers Haus gekommen. Hier verließ mich alles, Ueberlegung und Todesmut. Ich ſchleuderte den Revolver von mir und lief in die Nacht hinaus. Im naſſen Graſe des Lärchenwaldes habe ich zwei oder mehr Stunden gelegen; in fieberndem Froſt kam ich dann nach Hauſe, dort wurde ich verhaftet.“

Der Geiſtliche ſtand auf. „Und der Mord,“ fragte er ernſt, „wäre inzwiſchen begangen worden, an dem begangen worden, den Sie tödlich haßten, mit der Waffe begangen worden, die Sie kauften und deren Beſitz Sie dann beſtritten hatten?“

Franz ſtöhnte. „Es iſt wahr, die Beweiſe erdrücken mich, und auch Sie werden zweifeln müſſen an dem, was ich Ihnen angeſichts des Todes ſage.“

„Armer junger Freund, ich bemühe mich, es nicht zu tun.“

Eine lange, bange Pauſe verſtrich, dann ſagte Franz: „Als mich am anderen Morgen der Unterſuchungsrichter vernahm, erfuhr ich erſt von Schiedlers Tod. Ich hatte geglaubt, nur deshalb verhaftet zu ſein, weil man mich mit der Waffe geſehen habe. Die Mitteilung des Unterſuchungsrichters machte mich völlig faſſungslos, und in dieſem Zuſtande beſtritt ich den Beſitz der Waffe ohne jede Ahnung, wie verhängnisvoll mir ſolch unſinniges Leugnen werden konnte.“

„Es mußte verhängnisvoll werden.“

Wieder trat eine Pauſe ein, und die roſtig heiſere Stimme der Turmuhr klang hinein mit einem zitternd dröhnenden Schlage.

„Halb fünf! Noch zwölfeinhalb Lebensſtunden!“

„Herr Paſtor!“ Die Stimme klang fragend, flehend.

„Junger Freund, Sie fragen nun nach meinem Urteil. Ich kann denen nicht widerſprechen, die Sie nach menſchlichem Ermeſſen richteten, ich vermag nicht in Ihr Herz zu ſchauen, aber es treibt mich, Ihnen zu ſagen, daß ich glauben will, was Sie mir anvertrauten. Iſt alles das wahr, ſo mögen Sie leichter ſterben, denn dann wird ein Erbarmen droben Sie entſchädigen für das hier erlittene Unrecht.“

Da faßte Franz Nähniſch des Seelentröſters Hand und bedeckte ſie mit ſeinen Küſſen. Durch die Stimme aber zog's wie ſchluchzende Freude, als er ſtammelte: „Dank, vielen Dank!“

— — — — — — — — — —

Dann kam die Nacht, die endlos lange Nacht. Der Verurteilte brach endlich zuſammen, todmüde von den wilden Erſchütterungen ſeines Gemütes. Speiſe und Trank lehnte er ab.

Der Geiſtliche betete leiſe. Die Wärter ſtanden ſcheu flüſternd. Als die heiſere Turmuhr die zweite Morgenſtunde kündete, fiel der todgeweihte Mann in einen unruhigen Schlaf.

3. Kapitel.

Im Stadtpark fiedelten die Geigen und jauchzten die Trompeten. Die drei Eisheiligen hatten ausregiert, und wie eine plötzliche Glutwelle aus den Tropen war mit dem heutigen Tage der Sommer gekommen. Lau wehte der Nachtwind durch blütenſchwere Zweige, und während an den Tiſchen die älteren Konzertbeſucher plaudernd ſaßen, tummelte ſich das junge Volk in den Parkanlagen, aus denen da und dort ein bunter Lampion glühte.

Der Park zog ſich an einer Berglehne aufwärts, und in einer Lichtung, die ſchönen Ausblick auf die Stadt bot, waren Spielplätze angelegt. Hierauf ſcholl nur gedämpft, leiſe und verklingend die Muſik.

Jetzt ſtieg die bleiche Mondſcheibe voll und rund hinter den zackigen Konturen der Türme und der Häuſergiebel empor und übergoß das weiße Birkengeäſt mit blendendem Silberglanze.

„Wir ſteigen zu weit hinauf,“ ſagte Grete Lohoff zu ihrem Begleiter, der ihr ſoeben die Hand reichte, damit ſie eine letzte Steinſtufe leichter erſteige.

„Niemand vermißt Sie,“ flüſterte dieſer zurück. „Die Frau Mama hat Sie an den ſteuerrätlichen Tiſch beurlaubt, und wir ſind nun die ſuchen gegangen, die wir dort nicht mehr fanden. — Und hier iſt es ſo wunderſchön ſtill! Der Stadtkapellmeiſter dringt nicht bis hierher mit ſeinem Geigengekrächze, die alles begaffenden Augen ränkeſüchtiger Tanten und Baſen ſind ohnmächtig, die Blüten duften berauſchend, der Mond lacht verſchwiegen und — hören Sie es jetzt? — dort links im Buſch beginnt eine Nachtigall zu ſchlagen.“

„Ja es iſt ſchön“ ſagte Grete zuſtimmend, aber mit ihren Gedanken war ſie weit fort.

Wenn ſie in den letzten Wochen da und dort mit dem Aſſeſſor geplaudert hatte, wenn ſie ſich vom Tennisplatze aus hatte heim begleiten laſſen, ſo hatte ſie ſich nichts dabei gedacht. Aber gerade heute Abend mit ihm zuſammen ſein zu müſſen, das empfand ſie als eine unſagbare Qual. Ihre Gedanken gehörten einem anderen. Ihre Gedanken — und all ihre Empfindungen. Aber wie jener dort hinter Mauern ein Gefangener war, ſo war ſie eine Gefangene unter dem unbeugſamen Willen ihrer Mutter.

Gewiß, ſie hätte ſich auflehnen können, hätte ſich in ihr Zimmer einſchließen und ſich ganz ihrem Schmerz überlaſſen können. Aber was hätte es genützt? Und was ſie auch hätte tun mögen, dem armen Mann, deſſen Schickſal ſich innerhalb weniger Stunden erfüllen würde, hätte ſie nicht helfen können.

Und dann hatte ſie noch einen Grund, warum ſie ihre Gedanken nicht ungezügelt bei ihm und ſeinem Geſchick laſſen wollte.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Das Urteil im Reviſionsprozeß Meon. In Mainz wurde das Urteil im Mordprozeß Meon gefällt. Das erſte Urteil, das ſich auf der Anklage des Mordes aufbaute, lautete auf Todesſtrafe. In der Reviſionsverhandlung, die wegen der allgemeinen Erregung der Bevölkerung in Mainz ſtattfand, wurde die Anklage auf Mord fallen gelaſſen und der Angeklagte wegen Totſchlags zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Da er ſich das Geld der Erſchlagenen aneignete, wurde er außerdem zu einem Jahr Gefängnis wegen Unterſchlagung verurteilt. Der damalige Student Meon hatte im Frühherbſt vorigen Jahres die 31jährige Hausangeſtellte Anna Gillmann, die er am Tage vorher zu ſich in ſeine Wohnung genommen hatte, durch Hiebe mit einem Totſchläger und Würgen umgebracht.

§ Die verräteriſchen Kartengrüße des Defraudanten. Der Leiter einer auswärtigen Bankfiliale in Hamburg, **Kühne**, war nach Unterſchlagung von 43 000 Mark Bankgeldern eiligſt nach Ägypten gereiſt. Da er ſich dort einigermaßen ſicher fühlte, ſchickte er an viele Bekannte nach Deutſchland freundliche Anſichtskarten. Schließlich wurden die Poſtkarten dem Betrüger, der ſich inzwiſchen auch einen Komplicen engagiert hatte, zum Verhängnis. In Port Said wurde das Paar verhaftet. Im doppelten Boden des Handkoffers wurden noch 25 000 Mark des unterſchlagenen Geldes wiedergefunden. Das Defraudantenpaar mußte ſeinen Streich mit Gefängnisſtrafen von 1 Jahr und 7 Monaten büßen.

§ Ein juriſtiſches Unikum ſtellt ein Prozeß dar, der in Lemberg im Januar beginnen ſoll. Es handelt ſich um den Bankerott einer Beamtengenoſſenſchaft und es werden ſämtliche 21 000 Anteilbeſitzer als Angeklagte vorgeladen, die ſich weigerten, ihrer Haftungsverpflichtung nachzukommen. Die Maſſe der Ladungen hat die Einſtellung beſonderer Hilfskräfte und die Gewährung von Sonderkrediten für die Gerichtskanzlei notwendig gemacht.

§ Ein Richter im Sitzungsſaal irrſinnig geworden. Die Unterſuchung gegen den Bandenführer Saltis, der kürzlich einen Rechtsanwalt mit einem Maſchinengewehr ermordete, fand in Newyork eine plötzliche Unterbrechung, da einer der Richter Anzeichen geiſtiger Umnachtung zeigte. Er hatte in ſeiner Schublade Dolche aufbewahrt und verſuchte die übrigen Richter anzugreifen.

§ Der Meineidsprozeß Frieders. In der weiteren Verhandlung im Frieders-Prozeß wurden außer einem Referenten des Finanzminiſteriums auch Staatsminiſter Dr. Klüchtzner über die Frage vernommen, ob der Staatsanwaltſchaftsrat Flöel mit dem Außerverfolgſetzungsantrag Löb zu ihm im Auftrage Frieders gekommen ſei. Mit Beſtimmtheit vermag ſowohl er als auch der Referent darüber nichts zu ſagen. Unter Ablehnung aller weiteren Beweisthemen ſeitens der Staatsanwaltſchaft wird dann die Verhandlung mit der Vernehmung des Verteidigers Frieders im Dienſtſtrafverfahren, Miniſter a. D. von Brandenſtein, fortgeſetzt. Der Zeuge bekundet, daß Frieders ihm erſt nach dem Prozeß gegen Redakteur Deerberg davon Mitteilung gemacht habe, daß Flöel mit dem Außerverfolgſetzungsantrag beim Finanzminiſter geweſen ſei. Der Oberſtaatsanwalt hält Dr. Frieders in allen Punkten der Anklage für ſchuldig und beantragt gegen ihn wegen Meineides eine Zuchthausſtrafe von einem Jahr drei Monaten, fünf Jahren Ehrverluſt und dauernder Aberkennung der Fähigkeit, als Zeuge zu fungieren. Für den Fall, daß das Schwurgericht nur fahrläſſigen Falſcheid annehmen ſollte, wird eine Gefängnisſtrafe von neun Monaten beantragt.

§ Gattenmordprozeß Böhme. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde noch eine Reihe von Leumundszeugen für den Angeklagten Dr. Böhme vernommen, die durchweg ſehr günſtig über ihn ausſagten. Damit wurde dann die Beweisaufnahme geſchloſſen und es begannen die Plädoyers. Der Staatsanwalt führte aus, der Indizienbeweis ſei nicht vollſtändig und deshalb müſſe er es in das Ermeſſen des Gerichts ſtellen, ſich über die Schuldfrage ſchlüſſig zu werden. Wenn die Schuldfrage verneint werde, dann handele es ſich noch um die Frage der fahrläſſigen Tötung. Hier aber ſei die Strafverfolgung verjährt, ſo daß die Staatsanwaltſchaft bei Schuldverneinung die Einſtellung des ganzen Verfahrens beantragen müſſe.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 19. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{29}	Mondaufgang	4^{48} N.
Sonnenuntergang	5	Monduntergang	3^{30} V.

1812 Napoleon tritt den Rückzug aus Moskau an. — 1813 Völkerſchlacht bei Leipzig; Flucht Napoleons. — 1863 Der Dichter Guſtav Frenſſen geb.

☐ **Herbſthygiene.** Die Tage werden kürzer, die Temperatur ſinkt und froſtige Winde durchfegen die Straßen. Huſten und Heiſerkeit ſind an der Tagesordnung, denn der Körper, der noch nicht widerſtandsfähig genug iſt gegen die herbſtlichen Unbilden, unterliegt jedem Angriffe der Witterung. Meiſt behandelt man den Körper in dieſen Tagen höchſt unzweckmäßig. Mit warmen Einpackungen iſt es nicht getan; für Winterkleidung iſt noch keine Zeit. Wir ſind in einer Übergangszeit und müſſen dem Rechnung tragen. Wer ſich gar zu ängſtlich jetzt ſchon in warme Winterſachen hüllt, muß ſich notwendig einmal allzuſehr erhitzen. Befreit er ſich dann plötzlich von den wärmenden Hüllen, ſo iſt die Erkältung mit dem Schnupfen und ſonſtigem Beiwerk da. Der Schutz des Körpers gegen die Außenwelt darf nicht übertrieben werden. Auch wird durch die übermäßige Warmhaltung die Haut verweichlicht und widerſtandslos. Schließlich genügt dann ein geringer Temperaturwechſel, um eine Erkältung herbeizuführen. In kühler Nachtluft ſollte man zur Herbſtzeit vor allem den Hals und die Atmungsorgane ſchützen. Man halte darum in dieſen Stunden den Mund möglichſt geſchloſſen. Naſſe Füße ſind ſtets bedenklich. Wenn man ſie ſich zugezogen hat, wechſle man ſofort das Schuhwerk. Eine Taſſe heißer Tee tut dann auch gute Dienſte.

Bad Bramſtedt, 18. Oktober.

Schützen-Verein Roland. Die diesjährige Schießperiode fand mit dem geſtrigen Herbſtſchießen ihren Abſchluß. Im Uebungsſchießen während des ganzen Sommers gingen als Sieger hervor:

1. Schießklaſſe. 1. Karl Rath 1829 Ringe, 2. Johs. Hamann 1776 R., 3. Sappel 1752 R., 4. W. Diedrichſen 1706 R., 5. F. Hingſt 1697 R., 6. Julius Struve 1655 R., 7. F. Neumann 1638 R., 8. J. Langhinrichs 1258 R.

2. Schießklaſſe. 1. Hans Dehn 1775 R., 2. W. Schlüter 1656 R., 3. E. Pohlmann 1649 R., 4. L. Chriſtianſen 1646 R., 5. W. Reimers, 1620 R., 6. P. H. Pingel 1608 R, 7. H. Schröder 1511 R., 8. F. Pauſtian 1422 R., 9. H. Reher 1400 R., 10. B. Paulſen 1367 R., 11. W. Schröder 1325 R.

3. Schießklaſſe. 1. Hans Pingel 1586 R., 2. Kuno Pauſtian 1446 R., 3. R. Bünning 134[illegible] R., 4. K. Schloicka 1301 R.

Das Herbſtſchießen am geſtrigen Sonntag zeigte folgendes Ergebnis:

Standmeiſterſchaft. 1. K. Rath 173 R, 2. Sappel 170 R., 3. W. Diedrichſen 163 R.

Standmeiſter. 1. Sappel 56 R., 2. K. Rath 53 R., 3. W. Dibrichſen 53 R.

Auflagemeiſterſchaft. 1. H. Pingel 223 R., 2. K. Pauſtian 217 R., 3. Sappel 214.

Auflagemeiſter. 1. Hans Pingel 58 R., 2. H. Dehn 57 R., 3. W. Schlüter 57 R., 4. W. Diedrichſen 57 R.

Armeegewehr. 1. Warnemünde 57 R., 2. K. Rath 52 R., 3. F. Bornhöft 52 R.

Die beſten Schützen auf der Ehrenſcheibe waren 1. J. Struve, 2. Sappel, 3. J. Langhinrichs, Troſtpreis: Hans Pingel.

Die ſilberne Medaille erhielten 1. H. Pingel 355 R., 2. Fr. Pauſtian 345 R., 3. P. H. Pingel 328 R., 4. K. Pauſtian 326 R.

** **Wohltätigkeitsfeſt.** Der Vaterländiſche Frauenverein erfreute uns am Sonnabend zu ſeinem diesjährigen Wohltätigkeitsfeſt mit dem 4aktigen Volksſtück „Liebe und Heimat“. Dies Werk führt uns, wie ſchon ſein Untertitel „Up ewig ungedeelt“ vermuten läßt, hinein in die politiſchen Gegenſätze in unſerer Nordmark, es zeigt uns einerſeits das Ringen der deutſchen Nordſchleswiger um ihr Deutſchtum, andrerſeits die Wühlarbeit der Dänen, um die Bevölkerung für ſich zu gewinnen. Das von Fritz Meyerhold geſchaffene Bühnenſtück war daher wie kein anderes geeignet, bei uns wieder einmal die Gedanken auf unſere deutſchen Brüder in der Nordmark zu lenken und ſich deſſen zu erinnern, daß die neue Grenze dort oben ihrer Tauſende von ihrem Heimatlande getrennt hat. Ein Prolog, verfaßt und geſprochen von dem Autor des Stückes, führte die Zuhörer in die rechte Stimmung hinein, und dann erſchien vor ihren Augen der milde und doch ſo feſte Paſtor Paulſen, alle Ueberredungskünſte, alle Lockungen des däniſchen Agitators Peterſen wirkungslos abprallten. Er war immer ein Deutſcher geweſen und bewahrte ſeinem Vaterlande auch in den Zeiten der Not ſeine Treue, ebenſo ſeine Frau und ihr einziger, eben aus franzöſiſcher Kriegsgefangenſchaft entflohener Sohn. Das Gegenſtück dazu iſt der ſchon genannte Peterſen, durch die Revolution Amtsvorſteher geworden, der ſeine Stellung und ſeinen Einfluß bis zum äußerſten ausnutzt, um ſein Ziel: Dänemark bis zur Eider! zu erreichen. Bei dem Paſtor redet er als gebildeter Weltmann und erfahrener Politiker, unter den Bauern zog er andere Seiten auf. Da waren es allerlei Realitäten, die er ins Feld führte, und die hier und da ihren Zweck nicht verfehlten, wenn ſeine Verführungskünſte auch bei vielen ohne Erfolg waren, wie wir es bei dem braven Vadder Schulte erfuhren, der ihn nicht bloß glatt ablaufen ließ, ſondern von dem er manche bittere Pille mit ſauerſüßer Miene einſtecken mußte. Daß das aus einer Jugendfreundſchaft ſich entwickelnde Liebesverhältnis zwiſchen ſeiner Tochter und dem Paſtorenſohn ihm ein Dorn im Auge war, läßt ſich verſtehen, und es gehörte ein harter Schickſalsſchlag, der Tod ſeines ohne ſeinen Willen mit dem Sohn des Paſtors in den Kampf gezogenen Sohnes, der ſchwerkrank ins Vaterhaus heimkehrt, dazu, ihn andern Sinnes zu machen. Der Sterbende weiß ihn umzuſtimmen, er gibt ſeinen Segen zu der Verbindung und verſpricht ſeine Wühlarbeit einzuſtellen. — So ſpielte ſich ein kleiner Abſchnitt aus jener Zeit, da alles in Gärung war, da und ſo vieles verloren ging, da uns Wunden geſchlagen wurden, die nimmer vernarben werden, vor uns ab. Wir ſind dafür dem Frauenverein und den Darſtellern, ſämtlich Mitglieder der „Gemeinnützigen Schaubühne“ aus Hamburg, zu großem Dank verpflichtet. Mögen die Darſteller, die ohne Anwartſchaft auf materiellen Gewinn, nur getrieben von dem idealen Zweck, ihren unzähligen in größter wirtſchaftlicher Not befindlichen Berufsgenoſſen helfen unter die Arme zu greifen, ihren Lohn gefunden haben in dem Beifall, der ihnen nach jedem Akt, beſonders aber am Schluß geſpendet wurde. Es wird ihnen ein Beweis dafür geweſen ſein, daß ſie durch ihr Spiel ſich die Herzen der Zuhörer gewonnen haben. Gewiß iſt „Liebe und Heimat“ ein Tendenzſtück wie „Tauroggen“ und viele andere mehr, aber das ſoll uns nicht beirren in der Anerkennung; es iſt für uns Jetztlebende eine Notwendigkeit, dann und wann einmal aufgerüttelt zu werden, damit wir nicht vergeſſen, daß das unſerer Heimat zugefügt worden iſt, und nicht die Hoffnung aufgeben, daß dieſes Unrecht dermaleinſt wieder geſühnt werde.

Der Lehrerverein Bad Bramſtedt und Umgegend tagte am 16. Oktober in Bad Bramſtedt. Herr Schulrat Röhr ließ der Konferenz einige Wünſche betreffend Lehr- und Stundenpläne unterbreiten. Es beſteht die Möglichkeit, der Vertreterverſammlung in Görlitz als Leiſtungserweiterung der Kranken- und Unterſtützungskaſſe u. a. die Einführung eines Sterbegeldes vorzuſchlagen. Für die Kreislehrerverſammlung, die am 30. Oktober in Ulzburg tagte, und für die Tagung der ſchulpolitiſchen Arbeitsgemeinſchaft der Landlehrer Schleswig-Holſteins, die am 24. Oktober in Neumünſter ſtattfindet, wurden je 3 Vertreter gewählt. Nach Rückſprache mit Herrn Paſtor Weſt wurde der Konfirmanden-Unterricht für die Kinder der Landſchulen auf Mittwoch von 11 bis 1 Uhr feſtgelegt. Der Unterricht beginnt am Mittwoch, den 20. Oktober. Dann ſprach Lehrer Schwanck, Fuhlendorf, über das Thema: Schleichs idealiſtiſcher Mechanismus. Der Arzt Karl Ludwig Schleich hat ſich durch Entdeckung der örtlichen Betäubung einen Ehrenplatz in der Geſchichte der Medizin errungen. Uns intereſſiert er als Schriftſteller und Philoſoph. Seine Schriften feſſeln durch den Glanz der Sprache und durch eigenwüchſige Gedanken. Sein Weltbild geſtattet keinen Verzicht auf einen ſich überall offenbarenden Mechanismus; dieſen leugnen, hieße den Tatſachen Gewalt antun und würde den Tod jeder exakten Forſchung bedeuten. Aber dabei darf nie überſehen werden, daß mit der Kenntnis der Mechanismen nichts geſagt wird über den Geiſt, der ſie ſich geſchaffen hat. Zu allen Erſcheinungen gibt das Seeliſche die letzten Hintergründe. Das beweiſen mit beſonderer Eindringlichkeit die Rätſel der Hyſterie. Hier offenbart ſich deutlich die formwandelnde, formſchaffende Kraft der plaſtiſchen Idee oder der Seele. Wir ſehen in ihr eine Teiloffenbarung der ewig unerforſchlichen Allſeele Gott. Die Wiſſenſchaft kann nur die Apparate erforſchen, deren ſich die Seele als Werkzeug und Ausdrucksmittel bedient. Die Gehirntätigkeit beim Denken beſteht in einer Ein- und Ausſchaltung der Ganglienſternchen. Das beſorgt das ſympathiſche Nervenſyſtem. Als Mittel dazu dienen das Stützgewebe der Ganglien, der Blutdruck und die in dem Blute enthaltenen Drüſenſäfte. Innere Zwieſpältigkeit iſt der ſeeliſche Ausdruck für die Tatſache zweier verſchiedenartig arbeitender Nervenſyſteme, wovon das eine an die Bewußtſeinszone der Hirnrinde, das andere an die Zone des Unterbewußtſeins in der Gehirngrundmaſſe gebunden iſt. Das Bewußtſein geſtattet eine gewiſſe Willensvariation, die unbewußten Regungen dagegen ſtehen unter dem abſoluten Zwange kosmiſcher Mächte. Dieſem Zwange iſt auch das Temperament unterworfen. Beim Gedächtnis wird der Ganglienmechanismus willkürlich, bei der Erinnerung unwillkürlich noch einmal zum alten Spiel veranlaßt. Geniale Menſchen haben einen Reichtum an Verbindungen neuer Funktionsmöglichkeiten des Ganglienapparates voraus, auf den ſich die Gehirntaſtatur der Mitmenſchen erſt langſam einſpielen muß. Hieraus erklärt es ſich, warum die berufenen Führer einſam und unverſtanden bleiben. Talentvollen Menſchen fehlt die Schöpferkraft des Genies, aber ſie beherrſchen ſpielend die überkommenen Funktionen, ſie ſind die Menſchen des Erfolgs.

Kellinghuſen. Von einer Scheuerfrau des Bahnhofes wurde im Männerabort hinter der verſchloſſenen Tür das Weinen eines Kindes vernommen. Als die Frau ſich bemerkbar machte, ſtürzte ein Mann heraus und verließ ſchnell den Bahnhof. Am Abort wurde die 5 Jahre alte Tochter eines hieſigen Geſchäftsmannes angetroffen. Aus dem Benehmen und Angaben des Mädchens wurde entnommen, daß der Mann unzüchtige Handlungen oder ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Mädchen verſucht oder begangen hat. Der Täter ſoll erkannt ſein. Der Polizei wurde ſofort Mitteilung erſtattet.

Reinfeld. Der Landjägerei iſt es geglückt, den 16jährigen Laufburſchen Friedrich Kureck feſtzunehmen, der ſchon eine recht bewegte Laufbahn hinter ſich hat. Seiner Mutter, einer Kriegerwitwe in Düſſeldorf, ſtahl er 400 M. und machte von dem Gelde eine Rundreiſe durch Deutſchland; er fuhr nach München, Berlin, dann wieder nach München und darauf nach Hamburg. Dort ging ſein Geld zur Neige und er machte ſich nun auf die Walze und kam über Ratzeburg, Lübeck nach Hansfelde. Hier glückte es ihm, Arbeit zu finden. Er mußte jeden Morgen den Milchwagen nach Lübeck fahren. Das nutzte er aus und unterſchlug ſeinem Herrn für etwa 150 Mk. Gutſcheine. Der Gemeindevorſteher nahm ihn feſt und brachte ihn in eine Scheune in Gewahrſam. Aber noch in derſelben Nacht brach er aus und ſuchte das Weite; beim Genuß der Marktfreuden ereilte ihn nun hier das Schickſal.

Bülderup. Das Geweſe des Landmanns Johann Larſen in Haiſtrup wurde durch ein Großfeuer vollſtändig eingeäſchert. Eine Anzahl Rinder und das meiſte Jungviehvieh wurden ein Raub der Flammen.

Schleswig. Das ſeltene Feſt der Eiſernen Hochzeit begehen Anfang November Bahnwärter a. D. P. Albertſen und Frau in Eſperstoft. Das würdige Paar ſteht im 89. Lebensjahre.

Huſum. Eine verhängnisvolle Wagenfahrt machten Donnerstag nachmittag auf dem Nachhauſewege der Landmann Peter Thomas Hanſen aus Wittbek und deſſen Frau. Als das Fuhrwerk auf offener Chauſſee fuhr, riſſen die Zügel, das Pferd ſcheute und raſte im Galopp davon. Frau Hanſen befolgte den Rat ihres Mannes und wagte den gefährlichen Sprung vom Wagen. Hierbei blieb ſie mit den Beinen in einem Wagenrad hängen und wurde ein weites Stück mitgeſchleift. Frau Hanſen blieb mit klaffenden Beinwunden auf der Landſtraße liegen und mußte ins Krankenhaus überführt werden. Man hofft, das ſchwerverletzte Bein erhalten zu können. Das nach dieſem Unfall weiterfahrende Gefährt wurde erſt nach etwa 2 Kilometern von einem Autofahrer, der aus entgegengeſetzter Richtung kam, aufgehalten und zum Stehen gebracht.

Hamburg. Feſtgenommene Einbrecher. Vor einigen Tagen wurden einem Kaufmann in der Gröningerſtraße 5—6000 Mark und verſchiedene Schmuckſachen geſtohlen. Dieſe Sachen befanden ſich in einer Kaſſette, die in einem Geldſchrank ſtand, den der Täter mit einem vorgefundenen Schlüſſel öffnen konnte. In der Kaſette befand ſich außerdem eine goldene Uhr. Der Täter wurde von der Kriminalpolizei in der erwähnten Nacht feſtgenommen. Einige von den geſtohlenen Schmuckgegenſtänden wurden noch in ſeinem Beſitz vorgefunden. Das geſtohlene Geld will er bis auf etwa hundert Mark, die ebenfalls in ſeinem Beſitz vorgefunden wurden, verausgabt haben. — Wegen Erpreſſung wurde der Herausgeber der Hamburger Nachtpoſt, Hermann Abel, M. d. B., zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte von angeblichen Verfehlungen des Sohnes eines Hamburger Kaufmanns Kenntnis erhalten und dem Vater telephoniſch mitgeteilt, daß er die Sache veröffentlichen werde. Die von dem beſtürzten Vater perſönlich mit der Bitte überreichten 500 Mark, die Sache zu verſchweigen, hat der Angeklagte zwar zurückgewieſen, als die Summe ſpäter brieflich überſandt wurde, iſt ſie nicht an den Abſender zurückgekommen. Der Angeklagte behauptete allerdings, das Geld mit der Poſt zurückgeſandt zu haben, das Gericht ſchenkte dieſer Angabe aber keinen Glauben, fällte auch in der Begründung des Urteils eine abfällige Kritik über die Tätigkeit des Angeklagten.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortlichkeit der Schriftleitung.

Offener Brief.

An den Stadtmagiſtrat Bad Bramſtedt. In der morgigen Stadtverordnetenſitzung iſt auf der Tagesordnung u. a. „Regelung des Gehalts des Bürgermeiſters“.

Wir fragen hiermit an:

1. Ob einige Herren der Repräſentations-Kommiſſion dem jetzigen Herrn Bürgermeiſter Zugeſtändniſſe in der Gehaltsregulierung gemacht haben für eine höhere Gehaltsgruppe? Nach welcher Gehaltsgruppe wurde der Herr Bürgermeiſter bisher beſoldet, Gehaltsgruppe 9 war ſ. Zt ausgeſchrieben.

2. Ob Handwerkern unſerer nächſten Umgebung Arbeiten für Siedlungshäuſer entzogen wurden unter Einfluß des Herrn Bürgermeiſters. Soll dadurch die Landbevölkerung gegen die Stadt mobil gemacht werden? Wie iſt die Zuſammenarbeit zwiſchen Stadt und Land gedacht?

3. Ob hieſigen Vertretern auswärtiger Firmen Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Berufes gemacht worden ſind.

Um öffentliche Antwort bitten einige Bürger

J. A.: H. Hauſchild.

Nah und Fern.

○ **Sein Kind in die Dreſchmaſchine geworfen?** In Großthiemig geriet die ſechsjährige Tochter eines Landwirtes in die Welle einer Dreſchmaſchine. Die Kleider verfingen ſich in den Meſſern und riſſen das Kind in die Meſſerräder, ſo daß es ſchwer verſtümmelt wurde und nach Einlieferung in das Krankenhaus ſtarb. Der Vater des Kindes wurde unter dem Verdacht verhaftet, ſein Kind in die Dreſchmaſchine geworfen zu haben.

○ **Gräßlicher Unglücksfall.** In Laubuſch bei Senftenberg wurde durch einen unglücklichen Zufall beim Grünfutterladen ein Knabe getötet. Mit der Heugabel traf der Kutſcher den Knaben, der hinter dem Wagen in einem Grünfutterhäuschen lag, in die Augen. Die Zinken drangen dem Knaben ins Gehirn, ſo daß der Tod ſofort eintrat.

○ **Der Typhus in Hannover.** Die ſtaatliche Medizinalbehörde teilt mit: Die Zahl der Erkrankungen hat in der letzten Woche weiter abgenommen. In den Krankenhäuſern und Hilfskrankenhäuſern ſind jetzt noch 1502 Typhuskranke und Typhusverdächtige untergebracht. (Seit Mittwoch 28 Zugänge, 69 Entlaſſungen und 6 Todesfälle.) Die Zahl der in den Wohnungen liegenden Kranken hat ſich kaum erhöht. Die in den letzten Wochen Neuerkrankten ſind faſt ausſchließlich Leute, die mit Typhuskranken oder ihren Ausleerungen in Berührung gekommen ſind. Bislang iſt etwa der vierte Teil der Bevölkerung geimpft worden.

○ **Dampferzuſammenſtoß auf der Unterelbe.** Der däniſche Dampfer „Vera" iſt gegenüber der Kanaleinfahrt mit einem Dampfer, deſſen Name noch nicht feſtſteht, zuſammengeſtoßen. Der däniſche Dampfer wurde an der Steuerbordſeite und im Maſchinenraum ſchwer beſchädigt, ſo daß er ſich zur Seite neigte. Es entſtand ein ſtarkes Leck, durch das Waſſer eindrang. Mehrere Bergungsſchlepper ſind zur Hilfeleiſtung an der Unfallſtelle tätig. Der Dampfer hatte Kohle geladen und befand ſich auf der Fahrt nach England. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

○ **Von einem Handwerksburſchen erſchoſſen.** Als der Gendarmeriewachtmeiſter Thoma in Herbisried im Algäu einen Handwerksburſchen kontrollierte, gab dieſer einen Schuß auf den Wachtmeiſter ab, der mit einem ſchweren Bauchſchuß zuſammenbrach und nach einigen Stunden geſtorben iſt. Der Täter flüchtete unter ſtändiger Abgabe von Schüſſen, wurde aber ſchließlich geſtellt und verprügelt und kam in polizeiliches Gewahrſam.

⊙ **Für 15 Millionen Frank Juwelen geſtohlen. In Biarritz wurden aus der Villa des belgiſchen Finanzmannes Löwenſtein für 15 Millionen Frank Juwelen geſtohlen. Die Polizei von Bordeaux hat eine Unterſuchung eingeleitet.**

⊙ **Ein Millionär ſpurlos verſchwunden.** Auf dem Dampfer „Majeſtic", der von Newyork kommend in Cherbourg einlief, iſt während der Überfahrt der amerikaniſche Millionär Davis, der ſich auf der Reiſe nach Frankreich befand, verſchwunden. Es ſteht noch nicht feſt, ob es ſich um einen Unglücksfall oder um Selbſtmord handelt. Davis war eine der bekannteſten Perſönlichkeiten der amerikaniſchen Zementinduſtrie.

⊙ **300 Poliziſten gegen Poſträuber.** Der Staat Newyork hat ungefähr 300 Poliziſten und Freiwillige zur Ergreifung von ſieben Banditen, die ſich eines Poſtautos in einem Newyorker Stadtviertel bemächtigten, aufgeboten. Die Polizei nimmt an, daß man es mit den gleichen Tätern zu tun hat, die im vergangenen Juli ähnliche Überfälle im Staate Newyork begangen haben. Die von ihnen gemachte Beute ſoll ſich auf 300 000 Dollar belaufen.

⊙ **Banditenunweſen in San Franzisko.** San Franzisko wird durch eine ſchwere Bluttat zweier Banditen in Aufregung gehalten. Die beiden Banditen erſchoſſen zunächſt einen Autochauffeur und warfen deſſen Leichnam über eine Brücke. Einer von den Banditen zog dann die Uniform des Chauffeurs an und beide fuhren in dem Auto zu einem Reſtaurant. Dort raubten die Banditen die Kaſſe und ſchoſſen einen Koch nieder, der ſich ihnen in den Weg ſtellen wollte. Auf dem Wege zu einer Benzinſtation töteten ſie ſodann den Nachtwächter und verwundeten zwei andere Perſonen. Ein Arbeiter, der auf der Straße ſtand, wurde gleichfalls von ihnen erſchoſſen. Dann ſchlugen die beiden Banditen zwei Seeleute nieder und beraubten ſie. Ein Poliziſt, der ihre Verfolgung aufnehmen wollte, wechſelte einige Schüſſe mit ihnen, doch konnten die beiden Räuber entkommen.

⊙ **Zehn japaniſche Schiffe geſcheitert.** Aus Tokio wird gemeldet, daß während eines heftigen Sturmes in der Nähe der Yeterofuinſel in den Korallen zehn japaniſche Schiffe ſcheiterten. Zwanzig Perſonen ertranken.

⊙ **Die Buſchbrände in Auſtralien.** Die Buſchbrände im Nordoſten von Neuſüdwales ſind vom Meere aus mehrere Meilen weit zu ſehen. Das nordöſtliche Gebiet von Tasmanien meldet Überſchwemmung von ſolch großem Ausmaße, wie es in den letzten dreißig Jahren nicht mehr der Fall war.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Die beiden Schlepper „Wotan" und „Titan" trafen den norwegiſchen Dampfer „Nyvarden" bei Norderney in ſchwerer Seenot an. Der Dampfer hatte infolge des Sturmes einen Bruch des Hinterſtevens und Ruderſchaden erlitten.

Prag. Die Baumwollſpinnerei der Firma Pick in Oberleutensdorf wurde durch einen Brand gänzlich zerſtört. Vier Arbeiter wurden dabei getötet. 2000 Arbeiter ſind dadurch brotlos geworden.

Waſhington. Der Generalpoſtmeiſter New erklärte nach einer Kabinettsſitzung, daß kein Land der Welt ſo viele Poſtüberfälle aufzuweiſen habe wie die Vereinigten Staaten. Er werde beim Kongreß die Einführung der Todesſtrafe für Poſträuber beantragen.

Verlängerte Polizeiſtunde in Preußen.

Mindeſtens bis 1 Uhr, in Berlin bis 3 Uhr.

Der preußiſche Miniſter des Innern richtete, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, an die Ober- und Regierungspräſidenten und an den Polizeipräſidenten von Berlin folgenden Runderlaß:

„Zum Zwecke der Neuregelung der Polizeiſtunde in Gaſt- und Schankwirtſchaften beſtimme ich in Abänderung der Verordnung über Schankerlaubnis und Polizeiſtunde vom 20. Juni 1923 unter Aufhebung meines früheren Runderlaſſes vom 25. März 1924 folgendes: 1. Der Beginn der Polizeiſtunde iſt feſtgeſetzt: a) in Städten von 100 000 bis zu 300 000 Einwohnern auf 1 Uhr; b) in Städten von mehr als 300 000 Einwohnern auf 2 Uhr; c) in Berlin auf 3 Uhr. 2. Die örtlichen Polizeibehörden werden ermächtigt, bei nachgewieſenem Bedürfnis a) für einzelne Veranſtaltungen; b) aus beſonderem Anlaß vorübergehend allgemein eine Verlängerung der Polizeiſtunde zuzulaſſen. Eine vorübergehende allgemeine Verlängerung der Polizeiſtunde darf nur nach Anhörung der Fachorganiſationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber und nach ſorgfältiger Prüfung der Bedürfnisfrage erfolgen. 3. Für Kur- und Badeorte kann wegen der Sommer- und Winterſaiſon die Polizeiſtunde allgemein verlängert werden. 4. Im übrigen gelten die Vorſchriften der Verordnung vom 20. Juni 1923.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 17. Oktober.

Reichskanzler Marx bei einem Rheinländerfeſt.

Berlin. Der Reichsverband der Rheinländer zuſammen mit der Rheiniſchen Frauenliga und den Heimatvereinen von Rheinheſſen und der Pfalz veranſtaltete in der Philharmonie einen rheiniſchen Geſellſchaftsabend. Reichskanzler Marx feierte in ſeiner Begrüßungsanſprache an die zu dieſem Abend erſchienene rheiniſche Winzerdelegation den deutſchen Wein. Wenn in manchen Kreiſen die rheiniſche Fröhlichkeit, die gerade der Wein hervorbringe, kritiſiert werde, ſo dürfe nie vergeſſen werden, daß gerade dort, wo der Weinbau in Blüte ſteht, ſich die erſten Stätten deutſcher Kultur befinden. Gerade in den Zeiten, wo ausländiſche Weine im Preiſe mit dem deutſchen Wein in Konkurrenz zu kommen drohen, müſſe das deutſche Volk ſeiner rheiniſchen Winzer gedenken und nur deutſchen Wein trinken oder den deutſchen Wein in jeder Weiſe fördern. Reichsregierung und Länderregierungen ſeien ſich der Bedeutung der rheiniſchen Winzer bewußt und würden nach beſten Kräften helfen, ihr gerade heute ſo ſchweres Los zu erleichtern.

Die Abänderung der Rheinlandbeſtimmungen.

Berlin. Wie man hört, wird der von Ententeſeite ausgearbeitete Entwurf zur Reviſion der Rheinlandordonnanzen am Montag dem Miniſter für die beſetzten Gebiete, Dr. Bell, nach deſſen Rückkehr nach Berlin vorgelegt werden. Man nimmt an, daß vor der Veröffentlichung des Reviſionsplanes noch einige Verhandlungen gepflogen werden müſſen, die dem Umſtande Rechnung tragen, daß es ſich hier um eine Reviſion handelt, die für die Zukunft der Beſatzungsmethoden im Rheinland maßgebend ſein wird.

Beſuch des Reichspräſidenten in Bremen.

Bremen. Über das Programm für den Beſuch des Reichspräſidenten von Hindenburg am 21. Oktober 1926 in Bremen erfährt man folgendes: Der Reichspräſident wird morgens in Bremen eintreffen und von den Präſidenten des Senats auf dem Bahnhof empfangen werden. Darauf wird ſich der Reichspräſident zum Rathaus begeben, wo er vom geſamten Senat und vom Präſidenten der Bremiſchen Bürgerſchaft empfangen wird. Sodann wird der Reichspräſident in der Liebfrauenkirche das Ehrenmal der 57er beſichtigen. Dann begibt ſich der Reichspräſident zu den Bremiſchen Häfen. Nachmittags finden auf der Parkwieſe vor dem Parkhaus turneriſche Vorführungen unter Teilnahme von Schulkindern vor dem Reichspräſidenten ſtatt. Abends begibt ſich der Reichspräſident zum Rathaus, wo zu ſeinen Ehren ein Feſteſſen ſtattfindet. Die Abfahrt des Reichspräſidenten erfolgt etwa elf Uhr abends.

Reichsregierung und Reichsbahn.

Berlin. Die Beſprechungen des Reichsverkehrsminiſters Dr. Krohne mit dem Präſidenten des Verwaltungsrats der Reichsbahngeſellſchaft, Dr. von Siemens, haben die Klärung der noch ſtrittigen Fragen in bezug auf die Einflußnahme des Reichs bei der Ernennung des Generaldirektors und deſſen Stellvertreters als auch bei den Beratungen des Verwaltungsrates ſoweit gefördert, daß vorausſichtlich ſchon am Montag die Entſcheidung bekanntgegeben werden kann. Die Reichsregierung hat ihren prinzipiellen Standpunkt aufrechterhalten und anſcheinend durchgeſetzt, ſo daß nunmehr mit einer Beſtätigung des Generaldirektors Dorpmüller wohl gerechnet werden kann.

Jahrestag des Paktes von Locarno.

Locarno. Aus Anlaß des Jahrestages der Paraphierung der Verträge von Locarno fand im Juſtizpalaſt, in dem die Konferenz im Vorjahr tagte, und zur gleichen Zeit, zu der am 16. Oktober des vorigen Jahres die Schlußſitzung der Konferenz begann, eine offizielle Erinnerungsfeier ſtatt, zu der Bundesrat Motta, ſämtliche Mitglieder der Teſſiner Regierung und der Lokalbehörden ſowie zahlreiche bekannte Perſönlichkeiten erſchienen waren. Mit feſtlicher Beleuchtung der öffentlichen und zahlreicher privater Gebäude feierte die Stadt den Tag. Zur ſelben Zeit, wo vor einem Jahr die Paraphierung des Locarnopakts vollzogen war, läuteten die Glocken aller Kirchen der Stadt und der Umgebung.

Keine Verlängerung der Berliner Polizeiausſtellung.

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt ſtellt feſt, daß eine Verlängerung der Dauer der Großen Polizeiausſtellung aus einer ganzen Reihe von techniſchen und organiſatoriſchen Gründen über den Endtermin des 17. Oktober hinaus nicht möglich iſt. — Bei dieſer Gelegenheit ſei auch feſtgeſtellt, daß das in Preſſemeldungen ſchon genannte Polizeimuſeum, das in Berlin errichtet werden ſoll, kein für die Öffentlichkeit beſtimmtes Inſtitut, ſondern nur der Belehrung der Fachkreiſe gewidmet ſein ſoll.

Verſtändigung im Banktarifſtreit.

Berlin. Auf Einladung des Reichsarbeitsminiſteriums fanden Einigungsverhandlungen im Tarifſtreit des Bankgewerbes ſtatt. Auf Empfehlung des Verhandlungsleiters verſtändigten ſich die Parteien wie folgt: Der Schiedsſpruch vom 27. September 1926 wird zum Vertrag erhoben. Der Reichsverband der Bankleitungen verpflichtet ſich, ſeinen Mitgliedern zu empfehlen, zwiſchen den am 15. Dezember 1926 und 15. Januar 1927 fälligen Gehaltszahlungen ein halbes Monatseinkommen am 31. Dezember d. Js. an ſämtliche Angeſtellte zur Auszahlung zu bringen. Die Mehrzahl der Großbanken hat bereits erklärt, die Empfehlung durchzuführen.

Großer Bühnenſkandal in Berlin.

Berlin. Gegen Schluß des Tanzabends der Groteſktänzerin Valeska Gert im Blüthnerſaal ſetzte ein Skandal ein, wie ihn Berlin ſelten erlebt hat. Ein großer Teil des Publikums fühlte ſich durch die letzten Tänze des Programms in ſeinem Empfinden verletzt und gab durch ſchrille Pfiffe und Johlen ſeinem Mißfallen Ausdruck. Über eine halbe Stunde tobten wütende Pfeiforgien im Saale, dauerte der Kampf zwiſchen Anhängern und Gegnern der Tänzerin, die ſich mit Zurufen wie „Halt die Schnauze!", „Raus mit dem Kerl!", „Schweinerei", „Blöder Hammel" uſw. bedachten. Es fehlte nicht viel, daß es zur Rauferei gekommen wäre, bis die völlige Verdunkelung des Saales dem Treiben ein Ende ſetzte.

Ein Oberpoſtſekretär wegen Unterſchlagung verhaftet.

Köln. Die Nachforſchungen, die wegen des in der letzten Zeit beobachteten Verſchwindens zahlreicher Geldbriefe im Geſamtwerte von etwa einer Viertelmillion angeſtellt wurden, haben zu der Verhaftung eines Oberpoſtſekretärs geführt, dem bereits die Beraubung eines Geldbriefes mit 16 000 Mark nachgewieſen wurde.

Boxkampf Breitenſträter—Haymann unentſchieden.

Dortmund. Der Austragung der Deutſchen Schwergewichtsmeiſterſchaft in der Dortmunder Weſtfalenhalle wohnten etwa 15 000 Zuſchauer bei. Der Hauptkampf des Abends **Breitenſträter—Haymann brachte in den erſten acht Runden nichts Weſentliches. Beide Kämpfer machten Angriffe, die jedoch an der Deckung des Gegners ſcheiterten. In den folgenden Runden konnte Haymann einen kleinen Vorteil für ſich buchen, den Breitenſträter in den letzten Runden wieder ausglich. Der Kampf endete nach dem einſtimmigen Urteil der drei Schiedsrichter unentſchieden.**

Die Kabinettskriſe in Öſterreich.

Wien. Der Bundespräſident enthob auf Grund des Entlaſſungsgeſuches die Bundesregierung vom Amte und betraute ſie mit der einſtweiligen Fortführung der Geſchäfte. Die Beamtenorganiſationen beſchloſſen, den Streik aufzuſchieben und die Klärung der innerpolitiſchen Lage abzuwarten.

Neue Regierungskoalition in Danzig.

Danzig. Die bevollmächtigten Vertreter der Deutſchnationalen, des Zentrums, der Deutſchliberalen und der Beamtengruppe ſind in einer Beſprechung unter dem Vorſitz des Präſidenten Dr. Sahm einig geworden, ſich an der Neubildung der Regierung zu beteiligen. Die Parteien haben ſich grundſätzlich auf die Herbeiführung eines Ermächtigungsgeſetzes geeinigt.

Die Tochter des früheren Königs von Hannover geſtorben.

Paris. Fridericia, die Tochter des früheren Königs von Hannover, iſt im Alter von 78 Jahren in Biarritz geſtorben.

Das Ende eines Räubers.

Warſchau. Der in ganz Warſchau gefürchtete Bandit Zelinſki, der viele Morde und Raubüberfälle auf dem Gewiſſen hat, iſt nach wochenlangem Suchen von der Polizei in einer Privatwohnung geſtellt und nach erbitterter Gegenwehr erſchoſſen worden.

Exploſionsunglück bei einem indiſchen Feſt.

Lahore. Während des Feuerwerks aus Anlaß de. Daſrah-Feſtes ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Durch die vorzeitige Exploſion eines Feuerwerkkörpers wurden zwei Feuerwerker getötet und etwa dreißig Zuſchauer ſchwer verletzt.

Besonders
preiswertes
Angebot!
Damen- und Kinderwäsche
Herren-Unterzeuge
Strümpfe für Damen, Herren
und Kinder
moderne Farben in jeder Größe
Handschuhe in Leder, Wolle
und Trikot
Parchend-, Woll- und Kamelhaardecken
Fr. Bornhöft
Tel. 16 bei der Kirche

Mahnung.
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der staatl. Grundvermögens- und Hauszins-Steuer
für den Monat Oktober
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Große Auswahl in
Hochzeits-
geschenken neu eingetroffen.
Gänzlicher Ausverkauf in
Porzellan-Kaffeeservicen
billig billig
Markus Witt
Am Markt Fernruf 161

Veterinär-Dorsch-Lebertran
goldgelb garantiert rein zur
Schweinemast und Aufzucht
empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Zum 1. November gesucht ein ordentliches
Mädchen
Melken erforderlich.
Fr. Dibbern, Landweg.

4 Maurer
sofort gesucht.
Aug. Bebensee.

Anzeigen für die
Jahrmarkt-
Zeitung
können noch
bis heute abend
in unserer Geschäftsstelle aufgegeben werden. Später eingehende Anzeigen werden nicht mehr aufgenommen.

Grüne Heringe u. Dorsch
Jul. Schulze.

Probieren Sie, bitte,
Maggi's Erbs mit Speck, Maggi's Eier-Sternchen-Suppe oder irgend eine andere der vielen Sorten von Maggi's Suppenwürfeln. Sie werden sehr zufrieden sein, besonders wenn Sie die einfache Kochanweisung genau befolgen.
Ein Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

MAGGI
MAGGI'S SUPPEN
Erbs
2 Teller

Bramſtedter
Schützenverein
Verſammlung
von Vorſtand u. Schießausſchuß
am Dienstag, den 19. Oktober 1926,
abends 8 Uhr, bei W. Jetschat.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

20000 Pfund gesunde
Steckrüben
zu kaufen gesucht
Julius Dehn, Bad Bramstedt.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 245 | Dienstag, den 19. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In allen Hauptſtädten Europas ſoll am Mittwoch eine Denkſchrift der Weltwirtſchaftsführer veröffentlicht werden, in der neue Wege zur Überwindung der internationalen Wirtſchaftsnot vorgeſchlagen werden.

* Reichspräſident von Hindenburg iſt von ſeiner Reiſe nach Braunſchweig und Groß-Schwülper wieder in Berlin eingetroffen.

* Nach einer Meldung des Sekretärs der Zeppelin-Eckener-Spende an das preußiſche Wohlfahrtsminiſterium beträgt das Geſamtergebnis der Sammlung im Reiche etwa 2½ Millionen Mark, von denen 10 % für Unkoſten verbraucht ſind.

* Die von den Sowjetgrößen Trotzki und Sinowjew geführte Oppoſition in Rußland hat ſich der Mehrheit der Kommuniſtiſchen Partei unterworfen und ſich verpflichtet, die Oppoſitionsgruppen aufzulöſen.

* Durch Exploſion von Granaten auf einem chineſiſchen Dampfer wurden 1200 Perſonen getötet.

Für größere Handelsfreiheit.

Milderung der Abſperrungen.

Wahrſcheinlich ſchon am Mittwoch ſoll nach Angaben, die zuerſt in Londoner Blättern erſchienen, in ſämtlichen europäiſchen Hauptſtädten gleichzeitig ein Manifeſt veröffentlicht werden, das die Unterſchriften der größten europäiſchen und amerikaniſchen Finanzleute trägt. Es enthält Ausführungen über die aus dem Kriege ſich ergebende Lage Europas, und zwar die Finanz- und Wirtſchaftslage, und fordert die Annahme eines genauen Planes, um dieſe Lage zu beſſern. Dieſes Dokument ſoll vielleicht das wichtigſte ſeit dem Verſailler Vertrag ſein. Seine Abfaſſung hat mehr als ſechs Monate gedauert. Das Dokument gibt die Anſicht der bedeutendſten Köpfe der internationalen Finanzwelt wieder. Das Manifeſt erklärt, daß die ſeit dem Kriege von den europäiſchen Nationen verfolgte Politik mehr Probleme aufgeworfen als gelöſt und mehr Schwierigkeiten geſchaffen als überwunden habe, und befürwortet eine radikale Änderung in der europäiſchen Politik. Das ſei notwendig zur Wiederherſtellung des Kredits, zur Wiederbelebung des Handels und zur Steigerung der Einnahmen.

Wie von unterrichteter Berliner Seite mitgeteilt wird, iſt das Manifeſt der Weltwirtſchaft für Handelsfreiheit von Perſönlichkeiten aus folgenden Staaten unterzeichnet: Öſterreich, Belgien, Tſchechoſlowakei, Dänemark, Frankreich, Deutſchland, Großbritannien, Holland, Ungarn, Italien, Norwegen, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz und Vereinigte Staaten. Es ſind nicht etwa lediglich Bankleute an dieſem Manifeſt beteiligt, ſondern ſehr viele Perſönlichkeiten aus Induſtrie und Handel der einzelnen Länder. Die Franzoſen haben ihre Unterſchrift mit einem Vorbehalt gegeben, in dem ſie die Weltſchwierigkeiten des Handels als Folge des Krieges betrachten und beſonders auf die finanziellen Schwierigkeiten hinweiſen, die der Krieg mit ſich gebracht hat.

Deutſche Unterſchriften.

Das Manifeſt iſt von deutſcher Seite vom Reichsbankpräſidenten Schacht, von Robert Boſch, von Geheimrat Deutſch (A. E. G.), von C. F. v. Siemens, von dem Berliner Handelskammerpräſidenten Franz v. Mendelsſohn, von dem Hamburger Handelskammerpräſidenten Witthoeft, von Direktor Urbig (Disconto-Geſellſchaft), von Direktor Melchior (Bankhaus Warburg) und von dem Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Albert Vögler, unterzeichnet.

*

Bekämpfung der Wirtſchaftsnot.

In den nächſten Tagen wird alſo ein wirtſchaftspolitiſches Manifeſt veröffentlicht, das aus mannigfachen Gründen recht eigenartig iſt. Schon rein äußerlich genommen: Wirtſchaftsführer aus Deutſchland und Frankreich, aus Belgien und England, aus allen europäiſchen Ländern werden ihren Namen unter dieſe Denkſchrift ſetzen, aber auch führende Wirtſchaftler der Vereinigten Staaten geben ihre Unterſchrift. Von Deutſchland findet man Großinduſtrielle wie Dr. Vögler und Dr. von Siemens, dann den Reichsbankpräſidenten und die Direktoren der Großbanken.

Es haben ſich alſo führende Männer in der Weltwirtſchaft auf einem gemeinſamen Boden gefunden, wollen darlegen, daß ihre Anſichten über die wirtſchaftliche und finanzielle Lage Europas, über die ſchweren Hemmniſſe und Fehler im handelspolitiſchen Zuſtand unſeres Kontinents die gleichen ſind. Sie ſind ſich einig darüber, daß die „Balkaniſierung" Europas ihren Grund in dem Frieden von Verſailles hat, der mit ſeinen willkürlichen Grenzziehungen zerriß, was zuſammengehörte, aber ebenſo willkürlich auch zuſammenwarf, was gar nicht zueinander paßt. Der zwiſchenſtaatliche Güteraustauſch in Europa iſt durch die Vielheit der Staaten Erſchwerungen unterworfen, die ein Aufblühen dieſes Güteraustauſches, damit aber eine Ordnung in der finanziellen Lage Europas nur zu erfolgreich verhindern. Dabei haben gerade die neugegründeten Staaten alles darangeſetzt, die eigene Wirtſchaft rückſichtslos auf Koſten der Nachbarn zu ſtützen und ihr zu einer Scheinblüte zu verhelfen, die doch ſehr bald wieder welken mußte, weil die weltwirtſchaftlichen Verknüpfungen der wichtigeren Induſtrieländer ſo enge geworden ſind, daß das Schickſal des einen auch das Schickſal des anderen nach ſich zieht. **Gewiß darf keine weltwirtſchaftliche Forderung erfüllt werden auf Koſten** der nationalen Wirtſchaft. Die Nationalwirtſchaft als ſolche iſt vielmehr erfüllt von ihrem Eigenleben und bildet mit dieſem Eigenleben eine Zelle in dem großen weltwirtſchaftlichen Organismus.

Das Manifeſt der Wirtſchaftsführer wendet ſich gegen den Krankheitsſtoff, der durch die Verſailler Beſtimmungen in dieſen Wirtſchaftsorganismus Europas hineingetragen worden iſt und überall ſtörend und hemmend wirkt. Daraus ergibt ſich mit zwingender Logik die Notwendigkeit, der Balkaniſierung Europas wenigſtens wirtſchaftspolitiſch entgegenzuarbeiten, die Handelsbeſchränkungen auf ein Minimum zu reduzieren und ſchließlich vielleicht doch zu einer Aufhebung der Zollhemmniſſe zu gelangen. Die zur Verteidigung der neuen Grenzen in Europa eingeführten Handelsverbote, Zolltarife uſw. hätten ſich für alle Beteiligten als höchſt nachteilig erwieſen, wird geſagt, hätten den Durchfuhrverkehr erſchwert und die Transporte verteuert, ſo daß in ganz Europa eine künſtliche Teuerung hervorgerufen ſei. Dieſe Ausführungen der Denkſchrift ſind ebenſo richtig wie die daraus gezogenen Folgerungen, daß die künſtliche Teuerung ein Hindernis für den Erzeugungsfortſchritt wurde und trotz Vermehrung der Zahlungsmittel den Kreditumlauf hemmte.

Das Ganze iſt alſo ein Unternehmen zur Wiedereinführung des freieren Handels, zum mindeſten zwiſchen den europäiſchen Staaten. Ob dieſe Aktion vollen Erfolg haben wird, kann trotzdem angezweifelt werden. Wäre die Lage ſo, daß die Produktion aller europäiſchen Länder unter normalen Verhältniſſen erfolgen würde, ſo müßte man den Gedanken einer internationalen Handelsfreiheit begrüßen. Normal iſt aber die Produktion nicht. Auf Deutſchland laſten die Dawes-Verpflichtungen und Rußland iſt immer noch ein Fremdkörper in der Wirtſchaftsordnung von heute. Aber wenn die Aktion der Wirtſchaftsführer auch nur den einen Erfolg hat, daß die Überhöhungen der Zollmauern abgemildert werden, ſo wäre das gerade für die Betätigung der deutſchen Handelspolitik erfreulich. Denn weit höher als die deutſchen ſind die Zollmauern der meiſten europäiſchen Länder, nicht zuletzt die Englands. Mit irgendwelchen Verhandlungen über die Aufhebung von Einfuhrverboten oder dergleichen haben wir bis jetzt nichts erreicht und der anderthalbjährige Zollkrieg mit Polen beweiſt, wie weit wir noch von einer wirtſchaftlichen Annäherung entfernt ſind.

Wenn das Vorgehen der Wirtſchaftsführer auf dem Wege der Annäherung einen Schritt vorwärtsbrächte, ſo wäre das für uns Deutſche überaus nutzbringend, ginge doch daraus auch die Erkenntnis hervor, daß die Unmöglichkeit des Verſailler Vertrages und anderer Beſtimmungen, die hernach kamen, ſchließlich doch erkannt wären.

Der Wunſch der beſetzten Gebiete.

Keine „überſtürzte" Räumung, ſagt Frankreich.

Bei ſeinem Aufenthalt in Aachen hielt Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete, Dr. Bell, eine Rede, in der er zu den akuten Fragen der Außenpolitik und des Europaproblems Stellung nahm. „Wer glaubt," ſo ſagte der Miniſter, „daß wir durch unſeren Eintritt in den Völkerbund über alle Schwierigkeiten bereits hinweggekommen ſeien, der gibt ſich Selbſttäuſchungen hin. Für Deutſchland und insbeſondere für unſere Diplomatie beginnen jetzt erſt die eigentlichen Arbeiten und Schwierigkeiten. Jetzt gilt es, unter Auswertung aller außenpolitiſchen Erfahrungen der Vergangenheit, vor allem unter gründlicher Erfaſſung der Pſyche des Auslandes den deutſchen Belangen zu dienen, Deutſchlands allgemein politiſche und wirtſchaftliche Intereſſen wirkſam zu vertreten.

Die bedauerlichen Zwiſchenfälle, die wir in den letzten Wochen beklagen mußten, legen den Gedanken nahe, daß ſchon die Möglichkeit weiterer Zwiſchenfälle ein ſchweres Hemmnis für die dauernde Verſtändigung bedeute. Der Geiſt von Locarno und Thoiry, Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund als gleichberechtigtes und gleichwertiges Mitglied des Völkerbundkonzerns und des Völkerbundrates, ſoll nach der ausdrücklichen Verſicherung aller Beteiligten eine neue Ära des Friedens an Stelle des Haſſes und der Feindſchaft einleiten. Darum iſt es begreiflich, wenn jetzt ſpontan und mit elementarer Gewalt im ganzen Rheinland, in Rheinheſſen und in der Rheinpfalz Wunſch und Verlangen nach Befreiung von der Beſatzung ſich geltend machen, in der berechtigten Überzeugung, daß deren Aufrechterhaltung ſich mit wahrem Frieden und wahrer Verſöhnung ebenſowenig verträgt wie mit unabweisbaren deutſchen Intereſſen und nationalen Empfindungen."

Ob dieſer Wunſch nach Beſeitigung der Beſatzung bald in Erfüllung gehen wird, iſt allerdings noch ſehr fraglich. Wie die Pariſer Zeitung „Petit Pariſien" berichtet, hat der franzöſiſche Kriegsminiſter Painlevé erklärt, daß die Gerüchte über eine „überſtürzte" Räumung des Rheinlandes und über Vorbereitungen für den Abmarſch der Beſatzungsarmee unbegründet ſeien.

Eine Unterredung in Doorn.

Der holländiſche Innenminiſter bei Kaiſer Wilhelm.

Nach einer Meldung aus Amſterdam hatte der holländiſche Miniſter des Innern, Dr. Kan, am Montag vormittag in Doorn eine Unterredung mit dem ehemaligen Deutſchen Kaiſer. Über den Gegenſtand der Unterredung wird in dieſer Meldung nichts geſagt. In Berliner Kreiſen neigt man vereinzelt zu der Annahme, daß es ſich bei dieſer Ausſprache vielleicht um Rückkehrwünſche des ehemaligen Kaiſers nach Deutſchland gehandelt hat.

Dieſe Rückkehrmöglichkeiten des ehemaligen Königs und Kaiſers behandelte der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff in einer Rede in Dortmund. Der Miniſter vertrat hierbei die Anſicht, daß dieſem, dem ehemaligen König eingeräumten Wohnrecht keine praktiſche politiſche Bedeutung beizumeſſen ſei: innen- und außenpolitiſche Gründe ließen eine ſofortige Rückkehr des ehemaligen Königs nicht zu. Jede preußiſche Regierung werde Mittel und Wege finden, jeden Verſuch der Hohenzollern, das an ſie gezahlte Geld zum Kampf gegen die Republik zu verwenden, zu verhindern. Das Entſcheidende des jetzt zuſtande gekommenen Vergleichs ſei, daß nun endlich alle Hohenzollern in die Reihe der Staatsbürger mit allen Rechten und Pflichten, auch als Steuerzahler, eingereiht ſeien.

Dr. Höpker-Aſchoff kam in dieſer Rede auch auf die Koalitionsverhandlungen in Preußen zu ſprechen und meinte, die ganze politiſche Entwicklung dränge dahin, daß die Volkspartei in Preußen in die Große Koalition eintrete. Preußen ſtehe vor Fragen, die ſchwer ohne die Volkspartei zu entſcheiden ſeien. Eine große Aufgabe bleibe noch zu bewältigen, das ſei die Weiterentwicklung unſerer Wirtſchaft. Geringe Anzeichen eines langſamen Wiederaufſtiegs ſeien wohl ſchon jetzt vorhanden. Die preußiſche Regierung habe damit begonnen, mit Mitteln aus einer Anleihe zur Linderung der Erwerbsloſigkeit beizutragen und Leben in die Wirtſchaft zu bringen.

Die Konferenz in Doorn.

Berlin. Ein Berliner Spätabendblatt will wiſſen, daß die holländiſche Regierung dem ehemaligen Kaiſer durch den holländiſchen Innenminiſter mitteilen ließ, daß ſie aus bekannten Gründen nicht ihre Zuſtimmung dazu erteilen könnte, wenn der Kaiſer die Abſicht hätte, ſeinen Aufenthalt außerhalb Hollands zu verlegen, da ſie ja gewiſſermaßen ſeinerzeit gegenüber den Ententemächten die Verpflichtung übernommen habe, daß Wilhelm II. Holland nicht mehr verlaſſe.

Unterwerfung Trotzkis und Sinowjews.

Sieg der Moskauer Zentrale.

Der Konflikt, der in der Kommuniſtiſchen Partei Rußlands ſeit einiger Zeit beſtand und der vor allem von den Oppoſitionsführern Trotzki und Sinowjew durch den Verſuch von Fraktionsbildungen gegen das Zentralkomitee der Partei geſchürt wurde, iſt jetzt beigelegt worden. Sinowjew, Trotzki, Kamenew und die anderen Führer der Oppoſition in Sowjetrußland haben ſich vorbehaltlos unterworfen, ſie ſind nach Kanoſſa gegangen, weil ſich in den letzten Wochen herausgeſtellt hat, daß ſie ein Generalſtab ohne Armee waren. Der Verſuch Sinowjews und Trotzkis in Moskau und Sinowjews in Leningrad, zu den Arbeitern in die Betriebe zu gehen und dort Anhänger zu ſammeln, iſt vollkommen geſcheitert.

Das Zentralkomitee der Partei gibt in einer amtlichen Veröffentlichung die Beilegung des Konfliktes bekannt. Aus dieſer Veröffentlichung ergibt ſich, daß die Erklärung der Oppoſitionsführer ein völliges Nachgeben gegenüber ſämtlichen Forderungen des Zentralkomitees darſtellt, denn das Zentralkomitee hatte in einem am 11. Oktober geſtellten Ultimatum gefordert, daß die Oppoſition die Schädlichkeit und Statutenwidrigkeit ihres Vorgehens anerkennen und offiziell von der kommuniſtiſchen Gruppe in Deutſchland, Kriſch, Maslow, Fiſcher, Urbans, und von den verſchiedenen ruſſiſchen Radikaliſtengruppen abrücken ſolle.

Sinowjew. Trotzki.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Zuſammenarbeit der rechtsgerichteten Jugendbünde.

Nach einer Korreſpondenzmeldung wurde in einer Verſammlung der Vertreter ſämtlicher großer nationaler Jugendverbände, an der die Bünde Adler und Falken, Deutſcher Pfadfinderbund, Großdeutſcher Jugendbund, Jugend der Deutſchen Volkspartei, Jung-Alvensleben, Landesverband Württemberg Jungdeutſchland, Junglandbund, Jungmannen, Jungnationaler Bund, Jugendrudererverbände, Jungſchleſier, Jungſturm, Kyffhäuſerbund, Scharnhorſt, Stahlhelm, Wehrverein und Wehrwolf teilnahmen, der Beſchluß gefaßt, in Zukunft auf allen Gebieten vaterländiſcher Jugendarbeit auf das allerengſte zuſammenzugehen und die daraus ſich ergebenden Forderungen gemeinſam zu vertreten.

Eine Rede Dr. Wirths.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth hielt in Konſtanz in einer Zentrumsverſammlung eine große politiſche Rede. Dr. Wirth berührte in ſeiner Rede verſchiedene innen- und außenpolitiſche Probleme. Man müſſe die politiſchen Parteien drängen, die ſozialen und wirtſchaftlichen Probleme aufzuzeigen, und von ihnen verlangen, daß ſie ſich mit aller Kraft den großen Aufgaben der Zukunft zuwenden. Man müſſe das Volk dahin erziehen, ſich parlamentariſch und politiſch ſelbſt zu regieren. Der Redner ging dann auf Locarno und Genf ein, wobei er vor Illuſionen warnte. Zum Schluß wandte ſich dann Dr. Wirth gegen die Idee, in der Republik einen Bürgerblock ſchaffen zu wollen, und gegen die Perſonen, die lediglich im Namen der Wirtſchaft ſprechen, da man nur im Namen des Staates die Intereſſen aller verfechten könne.

Franzöſiſcher Eingriff in deutſche Preſſefreiheit.

Im Verlag und in der Redaktion der in Landau erſcheinenden Tageszeitung Der Rheinpfälzer wurde, wie das Blatt mitteilt, eine Unterſuchung durch zwei franzöſiſche Gendarmen vorgenommen. Die Unterſuchung ſtand im Zuſammenhang mit der Veröffentlichung eines Interviews eines Landauer Journaliſten mit dem franzöſiſchen Kriegsgerichtsrat Tropet am Freitag. Der Rheinpfälzer hatte den Text dieſes Interviews in einem Extrablatt bei einem Landauer Zigarrenhändler anſchlagen laſſen. Das Extrablatt wurde in der Nacht zum Sonnabend von unbekannter Hand abgeriſſen. Die Hausſuchung hatte den Zweck, das unauffindbare Extrablatt wieder ans Tageslicht zu ſchaffen. Die Perſonalien ſämtlicher verantwortlichen Redakteure wurden auf das genaueſte aufgenommen. Gleichzeitig wurde der techniſche Betrieb etwa drei Stunden lang unterſucht. Später ſollten die Redakteure ein in franzöſiſcher Sprache abgefaßtes Protokoll unterſchreiben, was ſie verweigerten.

Dorpmüller Generaldirektor der Reichsbahn.

Berlin. Der Reichspräſident hat Montag abend auf Vorſchlag des Reichskabinetts die Wahl des bisherigen ſtellvertretenden Generaldirektors der Reichsbahn, Dorpmüller, zum Generaldirektor der Reichsbahn beſtätigt.

Ausbildungsreiſe des Kreuzers „Emden“.

Berlin. Kreuzer „Emden“ tritt als Schulſchiff der Reichsmarine am 14. November ſeine erſte größere Ausbildungsreiſe an, die das Schiff über Spanien und einige afrikaniſche Häfen in den Indiſchen Ozean führen wird. Bisher iſt das Anlaufen folgender Häfen in Ausſicht genommen: La Coruna, Lancerota, Puerto Ventura, Teneriffa, St. Helena, Durban, Zanzibar, Port Mahé, Padang. Welchen Verlauf die Reiſe ſpäter nehmen wird, ſteht noch nicht endgültig feſt.

Schulvertrag zwiſchen Preußen und Oeſterreich.

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Durch preußiſches Geſetz vom 23. März 1926 iſt der Staatsvertrag zwiſchen Preußen und Öſterreich über die gegenſeitige Durchführung der Schulpflicht ihrer in dem anderen Staate wohnenden Staats- oder Bundesangehörigen genehmigt worden. Der Austauſch der Ratifikationsurkunden hat am 18. Oktober durch den preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker namens der Staatsregierung und den öſterreichiſchen Geſandten in Berlin, Dr. Frank, namens der öſterreichiſchen Bundesregierung ſtattgefunden. Der Vertrag tritt 14 Tage nach Austauſch der Urkunden in Kraft. Nach dem Staatsvertrage werden in bezug auf die Schulpflicht, die Schulunterhaltung und das Schulgeld die in Preußen wohnenden Öſterreicher den preußiſchen Staatsangehörigen und die in Öſterreich wohnenden Preußen den öſterreichiſchen Bundesbürgern gleichgeſtellt. Der Austauſch der Ratifikationsurkunden erfolgte im preußiſchen Kultusminiſterium. Anſchließend an den Austauſch gab der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker zu Ehren des öſterreichiſchen Geſandten Dr. Frank ein Frühſtück, an dem der preußiſche Miniſterpräſident Braun, die Staatsminiſter Dr. Schreiber und Steiger und Mitglieder der öſterreichiſchen Geſandtſchaft und des preußiſchen Kultusminiſteriums teilnahmen.

Zuſammentritt der deutſchnationalen Reichstagsfraktion.

Berlin. Als erſte der Reichstagsfraktionen iſt die deutſchnationale Reichstagsfraktion zu ihrer erſten Sitzung nach der Sommerpauſe zuſammengetreten. Nach einem Bericht des Partei- und Fraktionsvorſitzenden, Grafen Weſtarp, wurde in eingehender Ausſprache die politiſche Lage erörtert, und zwar beſonders die auswärtigen Angelegenheiten, wie ſie ſich nach Genf und Thoiry entwickelt haben. Die Verhandlungen wurden für ſtreng vertraulich erklärt

Untergang eines finniſchen Motorſchifffes.

Kiel. Der ruſſiſche Dampfer „Gercen“ ſichtete in der öſtlichen Oſtſee ein treibendes Boot mit dem Kapitän des finniſchen Motorſchiffes „Beda“ namens Eck ſowie dem infolge Erſchöpfung geſtorbenen Maſchiniſten dieſes Schiffes. Der Kapitän und der Tote wurden an Bord genommen und in Holtenau gelandet. Die aus fünf Mann beſtehende Beſatzung der „Beda“ hatte ſich kurz vor dem Untergang des Schiffes in das Boot gerettet, das jedoch in der ſtürmiſchen See kenterte, wobei drei Mann den Tod fanden.

Zuſpitzung im engliſchen Bergarbeiterſtreik.

London. Den Blättern zufolge beabſichtigt der „Kriegsrat“ des Bergarbeiterverbandes, die zur Arbeit zurückgekehrten Bergarbeiter zur erneuten Arbeitsniederlegung zu veranlaſſen. Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, ſagte in Lancaſhire, jeder Bergmann, der zur Arbeit zurückgekehrt ſei, ſei ein Streikbrecher und Judas. Wenn die Bergleute, die jetzt arbeiten, aus den Gruben herausgeholt werden könnten, gleichviel, ob auf geſetzlichem Wege oder nicht, dann würde der Abſchluß eines Lohnabkommens lediglich eine Frage von Tagen ſein.

Großbritannien.

× **Beginn der britiſchen Reichskonferenz.** In London ſind alle Premierminiſter und andere Miniſter der engliſchen Dominions eingetroffen, um an der Reichskonferenz teilzunehmen, die etwa ſechs Wochen dauern ſoll. Die Sitzungen werden nicht öffentlich ſein, doch werden amtliche Kommuniqués ausgegeben werden. Unter den zur Erörterung ſtehenden Fragen befinden ſich der Handelsverkehr zwiſchen den einzelnen Teilen des Reichs und die Frage der Anſiedlung in Überſee. Das Intereſſe wendet ſich hauptſächlich verſchiedenen Fragen zu, die im Zuſammenhang mit dem Problem entſtehen werden, wie die Unabhängigkeit der einzelnen Teile des Reichs am beſten mit der gemeinſamen Reichspolitik und dem Intereſſe der Reichsverteidigung in Übereinſtimmung gebracht werden kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg iſt von Groß-Schwülper über Braunſchweig wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Hamburg. Vom Magiſtrat der Stadt Harburg wird mitgeteilt, daß die preußiſche Regierung die vom Reichsminiſter des Innern eingeleitete Vermittlung des Reiches zur Groß-Hamburg-Frage abgelehnt hat.

Stuttgart. Der Polizeipräſident in Stuttgart hat die Vorführung des Films „Panzerkreuzer Potemkin“ für den Polizeibereich Stuttgart, alſo für ganz Württemberg, abermals verboten.

Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Saint Jean de Luz hat König Alfons 80 Artillerieoffizieren, die an dem kürzlichen Aufſtand der Artillerieoffiziere beteiligt waren, Amneſtie erteilt. Ihre Freilaſſung werde am 22. Oktober erfolgen. Primo de Rivera habe ſich damit einverſtanden erklärt.

Rom. In Begleitung des päpſtlichen Delegierten für China ſind hier die ſechs chineſiſchen Prälaten eingetroffen, die am 28. d. M. vom Papſt in der Peterskirche die Biſchofsweihe erhalten werden.

Das Ergebnis der Eckener-Spende.

Etwa 2½ Millionen Mark.

Die Zeppelin-Eckener-Spende iſt in Preußen am 31. Juli dieſes Jahres abgeſchloſſen worden. Nur für einen begrenzten Bezirk wurde eine Nachfriſt für die Sammlung bewilligt, die aber auch bereits abgelaufen iſt.

Vor wenigen Tagen hat der Sekretär der Zeppelin-Eckener-Spende dem Wohlfahrtsminiſterium über das Ergebnis Bericht erſtattet. Das Geſamtergebnis im Deutſchen Reiche beläuft ſich auf etwa 2½ Millionen Mark. 10 % dieſer Summe ſind für Unkoſten aufgebraucht worden, ein Betrag, den das preußiſche Wohlfahrtsminiſterium bei ſolchen Sammlungen für normal erklärt. Der Sekretär der Zeppelin-Eckener-Spende hat dem preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium zugleich mitgeteilt, daß weitere Sammlungen in Deutſchland nicht beabſichtigt ſind. Die bisherige Abrechnung hat ſich deshalb verzögert, weil die Zentrale der Zeppelin-Eckener-Spende auf die Berichte der örtlichen Ausſchüſſe warten mußte.

Über die Verwendung der geſammelten 2½ Millionen Mark wird das Kuratorium der Zeppelin-Eckener-Spende Beſchluß faſſen. Zwar genügt der Betrag bei weitem nicht, um ein Zeppelinluftſchiff für den transozeaniſchen Weg zu bauen. Trotzdem beabſichtigt die Luftſchiffbaugeſellſchaft Dr. Eckeners den Bau eines ſolchen Luftſchiffes, in der Erwartung, daß ihr die fehlenden Beträge noch zugehen werden.

Munitionsexploſion auf einem Dampfer.

1200 Chineſen getötet.

Wie aus Schanghai berichtet wird, hat ſich an Bord eines großen chineſiſchen Dampfers eine Exploſion von Tauſenden von Granaten ereignet, bei der 1200 Chineſen getötet und eine große Anzahl verwundet wurden. Die Exploſion ereignete ſich bei Kiukiang. Das Schiff hatte 1500 Man an Bord und ſollte Granaten und andere Munition für den General Sunchuangfang, den Befehlshaber von Schanghai, transportieren.

Tumulte und Unglücksfälle in Indien.

Anläßlich der Hindufeiern.

Wie aus Kalkutta berichtet wird, ſind die Hindufeiern dort im allgemeinen ruhig verlaufen, da ſtarke Truppen- und Polizeiaufgebote zur Verfügung ſtanden. Während der Feier kenterte ein vollbeſetztes Boot, wobei ſieben Perſonen ertranken. In der Nacht zum Sonntag brach in einem Ortsteil Kalkuttas ein Aufruhr aus, als von einer Moſchee aus Steine auf Hindus geworfen wurden. Es ſpielten ſich ſchwere Kämpfe ab, wobei drei Perſonen getötet und etwa 20 verletzt wurden. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ordnung wiederherſtellen. In Lahore verliefen die Feiern ruhig. Auch hier ereignete ſich ein ſchweres Unglück: es explodierte eine ſogenannte Golabombe, wodurch fünf Perſonen getötet und dreißig ſchwer verletzt wurden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Ehebrecherin auf dem Scheiterhaufen.** Der 26jährige Maſchiniſt Paul Hake heiratete in Dortmund vor zwei Jahren die aus Berlin zugewanderte 21 Jahre alte Mimi Grieſe. Als er am Hochzeitsmorgen ſich einen Leiſtenbruch zuzog, mußte er ins Krankenhaus. Weil ſeine Frau ihm währenddeſſen untreu geworden war, band er ſie nach ſeiner Rückkehr im Schlafzimmer auf einen dort errichteten Scheiterhaufen und zündete dieſen an. Feuerwehr und Polizei, die wegen des Rauches und der Alarmrufe herbeieilten, drangen nach ſchwerem Kampf in die Wohnung ein, überwältigten den Mann und retteten die Frau aus ihrer lebensgefährlichen Lage. Vor dem Dortmunder Schwurgericht hatte ſich jetzt Hake wegen Brandſtiftung, Körperverletzung, Freiheitsberaubung und Widerſtandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Hake erhielt fünf Monate Gefängnis wegen Widerſtandes gegen die Staatsgewalt. Als er weinend zuſammenbrach, tröſte ihn Mimi und ſchwur ihm, allerdings reichlich ſpät, ewige Treue, ſobald er wieder frei ſei . . .

Sp. **Zwei neue Schwimmrekorde von Magdeburg 96.** Der Magdeburger Schwimmklub von 1896 unternahm am Sonntag ſeinen Angriff auf die beſtehende Beſtleiſtung in der 3×200-Meter-Freiſtilſtaffel. Der Verſuch gelang glänzend. Unter offizieller Kontrolle des D. S. V. wurde mit der Mannſchaft Heitmann, Gubener, Reitzel mit 7 : 25,8 ein neuer Rekord aufgeſtellt. Hierdurch wurde die bisherige alte Leiſtung, die allerdings im freien Waſſer erzielt wurde, um faſt 7 Sekunden verbeſſert (7 : 32,4). Die einzelnen Zeiten ſind: Heitmann 2 : 27, Gubener 2 : 27,8, Reitzel 2 : 31. Durch den alten Görges wurde dann die Staffel auf 4×200 Meter fortgeſetzt und mit 10 : 02,6 eine zweite deutſche Höchſtleiſtung aufgeſtellt.

Sp. Die **weſtdeutſche Meiſterſchaft im 50-Kilometer-Gehen** gewann bei ihrer Austragung durch den Homberger S. V. Sacaſelino-Düſſeldorf in 5 : 11 : 15 vor Wittmann-Köln 5 : 16 : 32 und Kleinſtoll-Ruhrort 5 : 18 : 4. Von den 14 geſtarteten Teilnehmern gaben unterwegs 9 auf, darunter auch die Favoriten Liſſen-Homberg und Rodenbücher-Duisburg.

Sp. **Ehrung deutſcher Flieger in Rom.** In Rom fand im Aeroklub ein Feſteſſen zu Ehren der beiden deutſchen Flieger Sönning und von Conta ſtatt. Bei dieſer Gelegenheit wurde an die beiden deutſchen Flieger je eine Große ſilberne Medaille des Aeroklubs für ihre ſchneidige Überquerung der Alpen überreicht. Bisher hat der Aeroklub acht ſolcher Großen ſilbernen Medaillen herſtellen laſſen, von denen die ſechs erſten an die Beſatzung des Luftſchiffes verteilt wurden, mit dem Nobile den Nordpol überquert hat.

Sp. **Ein Kanalrekord unter Waſſer.** Wie aus Newyork gemeldet wird, ſtellte ein Taucher in Norfolk (Virginia) einen eigenartigen „Rekord“ auf, indem er in voller Taucherrüſtung den Hamptonkanal auf dem Meeresgrunde durchſchritt. Er brauchte in ſeiner ſchweren Kleidung zum Zurücklegen der fünf Seemeilen 2 Stunden 42 Minuten und kam in völlig erſchöpftem Zuſtand an.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

13. Fortſetzung.

Er ſchlenderte harmlos den Kiesweg hinauf nach dem Reſtaurationsgebäude. Raſche Schritte knirſchten im Sand und, den Hut tief herunterziehend, ſtand der Aſſeſſor neben ihm. Frau Lisbeth ſchaute einen kurzen Augenblick hin, denn ſie fühlte die Augen der Frau Steuerrat auf ſich ruhen, und es gelüſtete ſie, die bevorſtehende Ueberraſchung mit ganzer Wucht wirken zu laſſen. Eben ſetzte die Muſik ſchmetternd zu einem Marſche ein, ſo daß jede Unterhaltung auf dem Kiesplatze unmöglich wurde. Lohoff und der Aſſeſſor ſchritten daher die Freitreppe des Schweizerhauſes hinauf und verſchwanden im Innern.

Draußen aber toſte die Muſik, klapperten Gläſer, Taſſen und Stricknadeln, blitzten die Lichter, ſchwärmten Maikäfer, wogten die mondübergoſſenen Baumwipfel geräuſchlos im Winde. Eine Mainacht voll Naturzauber und lauten luſtigen Leben.

Das klang ſogar hinüber bis an ein kleines Haus am Waldabhang, wo ein hagerer, alter Mann mit grauſträhnigem Vollbart an ſeinem Schreibtiſche ſaß — Profeſſor Sprenck. Er hatte die Fenſterflügel geöffnet, um die friſche Luft des Frühlings herein- und den Tabakqualm, der ſeiner langen Pfeiſe entſtammte, hinauszulaſſen. In leiſen Tonwellen nur ſcholl der fröhliche Lärm aus dem Stadtparke herüber und ſtörte den einſam arbeitenden Mann nicht. —

Vorzeit hatte er eben ſauber geſchichtete Papierſtöße beiſeite geſchoben und die Bände, die ſeinem Quellenſtudium dienten, in die Regale zurückgeſtellt. Bis nach Beendigung ſeiner Tagesarbeit pflegte er die eingelaufene Poſt liegen zu laſſen, jetzt griff er nach ihr.

Ein Schreiben aus Ockerried erfaßte er zuerſt. So hieß ſein Beſitz, den er von einem Bruder ſeiner Mutter geerbt hatte, hoch oben im Nordoſten des Deutſchen Reiches, in Buchen- und Tannenwäldern gelegen, ein ſtilles, weltabgeſchiedenes Fleckchen, aber ein großer und durch ſeine Forſtkulturen einträglicher Beſitz.

Sprenck faltete den Brief auseinander, der mit ſteiler dicker Schrift allerhand Geſchäftliches meldete.

Der alte Sievert, ſein getreuer Verwalter, ſcharrte ihm Reichtümer zuſammen. Aber er klagte in jedem Brief, er ſei alt geworden. Die Arbeit werde ihm ſchwer. Und der Profeſſor wußte es ſelbſt. Sievert würde die verantwortungsvolle Arbeit nicht mehr lange tun können. Und wer würde dann Einnahmen und Ausgaben — die vielen großen Zahlen ſo ehrlich verwalten, wie ſein alter Freund Sievert?

Alljährlich einmal ging der Profeſſor ſelbſt nach Ockerried, dann ſaß er mit Auguſt Sievert, dem angeſtammten Statthalter ſeines Reiches, auf der laubumrankten Veranda des Herrenſchloſſes oder im Jagdhauſe von Dunkelmühl, und der dienſteifrige Wirt holte bemooſte Flaſchen aus dem Keller, denn er hielt eine beſondere Sorte für des Profeſſors Geſchmack, und ſie tranken, von alten Zeiten und alten Erlebniſſen plaudernd.

Beim Leſen der harten, ſchweren Schrift ſtand der knorrige Freund anſchaulich vor Sprencks Augen.

Au, ja, es war ſchön in Ockerried, und den ſtillen Leſer packte es wie leiſe Sehnſucht.

Was hielt ihm, warum reiſte er nicht zu dieſen guten, aufrichtigen Menſchen, die ihn lieb hatten, wie ſie eigentlich jedermann lieb hatten, aber ihn doch wohl ein bißchen mehr? Er ſchüttelte bei dieſer Gedankenfrage das Haupt. Seine wiſſenſchaftliche Arbeit hielt ihn feſt. Ockerried lag zu weltfern, wenn die Arbeit ihn nötigte, eine Bibliothek zu beſuchen, ein Muſeum in Anſpruch zu nehmen.

Aber wenn der letzte Band, an dem er jetzt ſchrieb, abgeſchloſſen ſein würde, dann wollte er ſeine lieben Sieverts nicht länger entbehren, ſo wenig wie den alten Rauenthaler, der noch einmal ſo goldig blinkte, wenn Frau Minna ſelbſt kredenzte.

Ein hellerer Trompetenton, der vom Stadtpark herübergellte, weckte den alten Herrn aus ſeinen frohbeſchaulichen Gedanken. Eine dicke Tabakwolke blies er vor ſich hin, dann trat er ans Fenſter und ſchaute gedankenverloren hinaus.

Unter dem Fenſter des Profeſſors zog ſich die Parkpromenade entlang, der nächſte Weg von der Stadt zum Schützenhauſe und zum Stadtpark.

Jetzt näherten ſich eilige Männerſchritte. Sprenck ſtand auf und trat ans offene Fenſter. Im Lichte der gegenüber brennenden Laterne ſah er, daß der im Laufſchritt dahereilende Mann Uniform trug. Blanke Knöpfe blitzten im Laternenlichte. Der eilige Läufer atmete ſchwer. Der Weg ſtieg bergan, und die anſtrengende Gangart ſchien ſchon eine längere Zeit eingehalten worden zu ſein. Was hatte der Beamte ſo ſpät in der Nacht noch Eiliges zu erledigen?

Sprenck blickte dem keuchend Weitereilenden nach. Der bog jetzt rechts ab in den überbuſchten Kiesweg, der zum Konzertgarten führte.

Der Profeſſor ſchloß das Fenſter und trat zurück.

Im Stadtparkgarten ſagte die Frau Stadtrat Lohoff zur Frau Steuerrat Peters: „Ja, liebe Florentine, wo ſich die Herzen gefunden haben, dürfen zärtliche Eltern nicht trennen.“

„Ganz meine Meinung.“

„Aber es bleibt wohl vorläufig unter uns, den engſten und beſten Freunden — nicht wahr?“

„Aber Liebſte, völlig unter uns, das verſteht ſich doch wohl von ſelbſt! Nur gratulieren dürfen wir doch, wir, die den Vorzug haben, von dem großen Glücke zuerſt zu wiſſen.“

Sie ſchritt auf Grete und den Aſſeſſor zu, die bei dem Stadtrat, dem Steuerrat und Agnes ſtanden.

„Alſo das iſt auf der Stephansterraſſe geſchehen, mein lieber Herr Aſſeſſor?“ ſagte ſie. „Und du, ſüße Grete, biſt eine ganz Heimliche, nicht einmal deiner beſten Freundin Agnes etwas zu verraten! — Aber jedenfalls die herzlichſten, innigſten Glückwünſche —“

Sie ſtreckte beide Hände aus, und der lächelnde, ſich reſpektvoll verneigende Aſſeſſor wollte eben die eine erfaſſen, da klopfte ihm jemand leiſe auf die Schulter, und eine keuchende Stimme flüſterte: „Herr Aſſeſſor, Herr Aſſeſſor!“

Der Angeſprochene fuhr herum. Ein Gerichtsbote ſtand vor ihm. „Nanu, Heibert, was gibt's?“

(Fortſetzung folgt.)

nem Dampfer.

tötet.
rd, hat ſich an Bor
eine Exploſion vo
ei der 1200 Chineſe
undet wurden. Di
g. Das Schiff hat
ranaten und ander
gfang, den Befehls
n.

le in Indien.

feiern.
ſind die Hindufeier
da ſtarke Truppen-
ſtanden. Während
ot, wobei ſieben Per-
Sonntag brach in
aus, als von eine
worfen wurden. Es
i drei Perſonen ge-
Die Polizei konnte
rſtellen. In Lahore
er ereignete ſich ein
e ſogenannte Gola-
t und dreißig ſchwer

sſaal.

hauſen. Der 26jährig
ortmund vor zwe
21 Jahre alte Mim
einen Leiſtenbruch zu
ne Frau ihm während
e nach ſeiner Rückkeh
chteten Scheiterhauſen
d Polizei, die wege
eeilten, drangen nac
n, überwältigten de
rer lebensgefährliche
richt hatte ſich jetzt Hak
n, Freiheitsberaubun
walt zu verantworten
egen Widerſtandes ge
zuſammenbrach, tröſte
s reichlich ſpät, ewig

von Magdeburg 96.
n 1896 unternahm
ſtehende Beſtleiſtung
Der Verſuch gelang
des D. S. V. wurde
bener, Reitzel mit
. Hierdurch wurde
gs im freien Waſſer
verbeſſert (7:32,4).
n 2:27, Gubener
lten Görges wurde
fortgeſetzt und mit
iſtung aufgeſtellt.
im 50-Kilometer-
g durch den Hom-
in 5:11:15 vor
Kleinſtoll-Ruhrort
Teilnehmern gaben
e Favoriten Liſſen-
.
om. In Rom fand
der beiden deutſchen
att. Bei dieſer Ge-
chen Flieger je eine
s für ihre ſchneidige
Bisher hat der Aero-
Medaillen herſtellen
n die Beſatzung des
Nobile den Nordpol

Wie aus Newyork
Norfolk (Virginia)
ndem er in voller
f dem Meeresgrunde
ſchweren Kleidung
n 2 Stunden 42 Mi-
Zuſtand an.

zog ſich die Dak-
n der Stadt zum

tte. Sprenck ſtand
Lichte der gegen-
er im Zaufſchritt
nke Knöpfe blitz-
er atmete ſchwer.
de Gangart ſchien
ben zu ſein. Was
t noch Eiliges zu

llenden nach. Der
en Kiesweg, der

s trat zurück.
t Stadtrat Lohoff
e Florentine, wo
n zärtliche Eltern

er uns, den eng-
r?"
das verſteht ſich
dürfen wir doch,
großen Glücke zu-

ſeſſor zu, die bei
nes ſtanden.
ſſe geſchehen, mein
du, ſüße Grete,
iner beſten Freun-
jedenfalls die herz-

der lächelnde, ſich
eben die eine er-
uf die Schulter,
herr Aſſeſſor, Herr

Gerichtsbote ſtand
s?"
ortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Der Rhein in England.** Bedrohliche Ausſichten für Nordweſteuropa eröffnete in der letzten Sitzung der Deutſchen Geologiſchen Geſellſchaft Profeſſor Stocker. Man befaßte ſich mit der ſinkenden Bewegung im ſüdlichen Teile der Nordſee, und der Profeſſor meinte, daß die Frage der Überflutung Südoſtenglands, Nordfrankreichs, Belgiens, der Niederlande und der ganzen deutſchen Nordſeeküſte nur eine Frage der Zeit ſein könne. Ein paar Jahrtauſende werden die genannten Länder ja noch halten, aber was bedeutet ein Jahrtauſend im großen Weltgeſchehen? Viele geologiſche Tatſachen zeigen mit Sicherheit, daß große Teile von Nordeuropa ſchon ſeit langer Zeit im Sinken begriffen ſind. Der Rhein z. B. mündete früher in England, in der Gegend von Norwich, und die Themſe war einer ſeiner Nebenflüſſe. Es folgt daraus, daß England früher mit dem Feſtlande verbunden war und daß damals noch kein Menſch durch einen Kanal zu ſchwimmen brauchte, um es zu erreichen. In ſehr ernſter Gefahr iſt nach Profeſſor Stocker die Inſel Helgoland, die erſt kürzlich ein Jubiläum gefeiert hat: bis zu ihrem Untergange ſoll es nämlich nicht mehr ein paar Jahrtauſende dauern, ſondern kaum noch ein paar Jahrhunderte. Kommen ſoll der Tag, an dem man von ihr ſprechen wird wie von Vineta oder der untergegangenen Atlantis.

= **Die Furcht vor der Frau.** In einer Veranſtaltung der Wiener Zentralſtelle für weibliche Berufsberatung machte Frau Dr. Leicht beachtenswerte Mitteilungen über die Verdrängung der Frauenarbeit. Ihre Ausführungen zielten zwar vornehmlich auf Öſterreich hin, aber die Lage iſt in andern Ländern nicht viel anders. Die Furcht der arbeitenden Männer vor der Frauenkonkurrenz hat dahin geführt, daß die Frauen, die in der Kriegszeit und in den erſten Jahren nachher ſich zahlreiche Arbeitsgebiete erobert hatten, allmählich wieder zurückgedrängt worden ſind, und zwar in ſehr kräftiger, nachhaltiger Weiſe. Sie haben zurzeit nicht bloß ſchlechtere Stellungen, ſondern auch entſchieden, bei gleichen Stellungen, ſchlechtere Löhne. Bezeichnend iſt, daß immer weniger Frauen zur wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit gelangen, und daß überall ein ſtarkes Zurückflauen der berufstätigen Frau zur Hausarbeit (Dienſtmädchen) beobachtet wird. Für höhere Stellungen (qualifizierte Arbeit) kommen nur noch ſehr wenige Frauen in Frage; der Bund der öſterreichiſchen Handelsangeſtellten hat ermittelt, daß 90 % ſeiner weiblichen Mitglieder in untergeordneten Stellungen ſtehen, und daß 80 % der weiblichen Mitglieder nicht das Exiſtenzminimum von 120 Mark verdienen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Oktober.

* **Börſenbericht.** Nach unſicherem und ziemlich ſchwachem Beginn bildete ſich im weiteren Verlauf eine ausgeſprochen feſte Tendenz heraus, einzelne Werte, wie Phönix, konnten recht erheblich anziehen. Auch für Anleihen herrſchte wieder ſtärkeres Intereſſe. Der Geldmarkt iſt weiter in leichter Verfaſſung, tägliches Geld 3,50—5,50, monatliches Geld 5,75 bis 6,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,81—168,23; Danz. 81,39 bis 81,59; franz. Frank 12,08—12,12; belg. 11,69—11,73; ſchweiz. 81,05—81,25; Italien 17,23—17,27; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 111,69—111,97; norweg. 101,05 bis 101,31; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,18 59,32; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,38—46,62.

* **Produktenbörſe.** Die Woche fing am Getreidemarkt in recht feſter Tendenz an. Amerika hatte erhöhte Schlußkurſe gemeldet, Liverpool merklich erhöhte Anfangsnotierung, und hier iſt es in der Hauptſache das andauernd winzige Warenangebot der Provinz, das die Preiſe für Weizen wie Roggen anziehen läßt. Das Mehlgeſchäft bleibt in Roggenmehl lebhaft und hat ſich auch für Weizenmehl gebeſſert, die Mühlen ſind aber allermeiſt ſchwach verſorgt und ſuchen dauernd Ware. Die für Oktober angedienten Weizenmengen waren bis auf wenige Scheine unkontraktlich. Befeſtigend auf die allgemeine Tendenz wirkten auch die weiter ſehr hohen Ozeanfrachten und die geſteigerten kanadiſchen Forderungen, denen gegenüber allerdings die Platanotierungen unverändert blieben. Im Zeitgeſchäft gingen die Notierungen auf der ganzen Linie höher. Gerſte knapp angeboten und auch für weniger feine Ware anziehend. Hafer ſtellte ſich ebenfalls feſter. Nicht unerhebliches Eiſgeſchäft fand infolge der Beſorgnis wegen weiterer Frachtenſteigerung in Mais ſtatt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 10.	16. 10.		18. 10.	16. 10.
Weiz., märk.	262-265	259-262	**Weizkl. f. Brl.**	10,2-10,5	10-10,2
pommerſch	—	—	**Roggkl. f. Brl.**	10,5	10,5
Rogg., märk.	219-224	216-221	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-58	48-58
Braugerſte	220-262	220-257	kl. Speiſeerbſ.	35-38	34-37
Futtergerſte	180-190	180-188	Futtererbſen	21-24	21-25
Hafer, märk.	175-191	174-190	Peluſchken	—	20-21,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22,5	20-22
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8-15,0	14,6-14,8
Mrk. ü. Not.	35,7-38,2	35,5-38,0	Leinkuchen	19,5-19,6	19,3-19,4
Roggenmehl			Trockenſchzl.	9-9,2	9-9,1
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	18,8-19,0	18,6
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	31,5-32,7	31,2-32,5	Kartoffelflck.	23-23,5	22-22,5

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 17,50, friſche Inlandseier über 55 Gramm 16, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 13, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 9. b) Auslandseier: Extra große Eier 17,50—18,50, große Eier 14—16,50, normale Eier 11,25—13, abweichende Eier 10,50—12, kleine und Schmutzeier 9,50—10,50. c) Kühlhauseier: Dänen 14,50—16,50. d) Kalkeier: 10. Tendenz: Behauptet.

Getreide.

Hamburg, 18. Okt. Weizen 262—268 Mk., Roggen 216—224 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 186—194 Mk., Sommergerſte 208—260 M., ausländiſche Gerſte 198—204 Mk. Mais 184—186 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 19. Oktober 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,75
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75—0,76
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd . . .	0,75—0,76
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,74
e) beſte Sauen	0,65—0,70
Kälber.	
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,88—0,96
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,86
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,63—0,74
e) nüchterne Kälber	0,38—0,54

Auftrieb; 5933 Schweine, 1031 Kälber.

Handel Schweine, mittelmäßig, Kälber, lebhaft.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der Deutſche Oſtmarkentag.** Der vom Deutſchen Oſtmarkenverein veranſtaltete „Deutſche Tag" in Schlawe fand ſeine Einleitung in einer Feierſtunde in der Marienkirche, wo in Gegenwart des Generalfeldmarſchalls von Mackenſen der bekannte Pfarrer Starenhagen die Feſtrede hielt. In der ſich anſchließenden Oſtmarkenkundgebung hielt u. a. Reichstagsabgeordneter Schultz-Bromberg eine Rede. In einem längeren Schlußwort faßte Generalmajor von Wrisberg-Berlin die Aufgaben und Ziele des Oſtmarkenvereins zuſammen. An den Schirmherrn des deutſchen Oſtens, Reichspräſident von Hindenburg, wurde ein Telegramm geſandt.

k. **Die Bonner Schulungswoche des Deutſchen Frauenausſchuſſes.** In dem erſten öffentlichen Vortrag ſprach die Reichstagsabgeordnete Frau Klara Mende über die Stellungnahme des Auslandes zu Deutſchland. Sie knüpfte in ihrer Rede an ihre Amerikareiſe anläßlich der Tagung der parlamentariſchen Union an. Man müſſe mit Bedauern feſtſtellen, daß auch im Auslande die Zerſplitterung der Deutſchen groß ſei. Auch in Amerika fühlten ſich die Deutſchen mehr als Preußen, Bayern, Sachſen uſw. wie als Deutſche. Die Deutſchen, die nach dem Kriege zuerſt ins Ausland gereiſt ſeien, hätten vielfach ihr Vaterland in Mißkredit gebracht.

w. **Annemarie v. Nathuſius †.** Am Sonntag abend iſt in Berlin die Dichterin Annemarie v. Nathuſius an einem Herzſchlag im Alter von 52 Jahren unerwartet verſchieden. Von ihr ſtammen eine Reihe von Romanen, deren bekannteſte „Der ſtolze Lumpenkram" und „Ich bin das Schwert" ſind. Noch vor zwei Jahren unternahm ſie eine Reiſe quer durch Perſien. Ihre „Perſiſchen Briefe" und ihr demnächſt erſcheinender Roman „Die Trauung" ſind ihre letzten Werke.

w. **Ein Vulkan, der Gold ſpeit.** Die Einwohner des Dorfes Bugalmak, das fünf Kilometer von Kertſch an der Südküſte des Aſowſchen Meeres liegt, ſind durch ein ungewöhnliches Naturereignis in Aufregung und Spannung verſetzt worden. In unmittelbarer Nähe des Dorfes liegt ein Vulkan, der, nachdem er Jahrhunderte hindurch untätig geblieben war, vor kurzem durch einen neuen Ausbruch auch in der wiſſenſchaftlichen Welt Rußlands viel von ſich reden gemacht hat. Ohne die Erſchütterungen, ohne Geräuſch, ohne Rauch, kurz: ohne die Begleiterſcheinungen einer gewöhnlichen Vulkaneruption hatte der Krater einen merkwürdigen Schlamm ausgeſpien. Der Schlamm, der den Krater verlaſſen hatte, iſt, wie die nähere Unterſuchung ergab, ſtark goldhaltig. Die Nachricht von dieſer Entdeckung hat unter den Einwohnern der ganzen Gegend eine gewaltige Aufregung verurſacht. Über Nacht hat ſich der Vulkan in einen wahren Ameiſenhaufen verwandelt; es herrſcht eine Völkerwanderung von Bauern nach den Stellen, wo ſich trockener Schlamm befindet, den der Wind noch nicht verweht hat. Eine wiſſenſchaftliche Kommiſſion hat ſich von Sebaſtopel aus nach Bugalmak begeben, um die ſeltſame Erſcheinung an Ort und Stelle zu ſtudieren.

= **Ein Gelehrter fabriziert Nordlicht.** Ein nordiſcher Gelehrter, der Phyſiker Birkeland, iſt auf die Idee gekommen, die prachtvolle Lichterſcheinung, die als Nordlicht bekannt iſt, in ſeinem Laboratorium in kleinerem Maßſtabe nachzumachen. Man hatte ſchon früher angenommen, daß bei dem Nordlicht elektriſche Sonnenſtrahlen (Kathodenſtrahlen), die durch einen luftdünnen oder luftleeren Raum gehen, im Spiele ſein dürften. Die Erde wirkt auf dieſe Strahlen wie ein Magnet, zieht ſie an, lenkt ſie von der Sonne ab und ſammelt ſie dann in der Form des Nordlichtes. Das war, wie geſagt, die Vermutung, und Birkeland ſtellte ſich die Aufgabe, die Richtigkeit dieſer Vermutung zu beweiſen. Er ſtellte einen „Erdkörper" her und belegte ihn mit einem Stoff, der beim Auftreten von Kathodenſtrahlen leuchtete; im Innern erhielt dieſe künſtliche Erde einen Elektromagneten, ſo daß ſie durch Einſchalten des Stromes magnetiſch gemacht werden konnte. Der Erdkörper wurde in einem luftleer gepumpten „Weltraum" aufgehängt: dieſen „Weltraum" ſtellte ein Glaskaſten von 1000 Liter Inhalt dar. Nun ſetzte Birkeland ſeine Erde einem Strom von elektriſchen Strahlen aus und erzielte Erſcheinungen, die genau denen des Nordlichtes glichen. Der wiſſenſchaftliche Beweis für die Entſtehung des Nordlichtes war geglückt!

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 20. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{30}	Mondaufgang	5^{12} N.
Sonnenuntergang	4^{58}	Monduntergang	4^{66} V.

1892 Der Afrikaforſcher Emin Paſcha wird in Afrika ermordet — 1914 Sieg der Deutſchen über die Engländer bei Lille.

☐ **Keine Jagdſteuer in Preußen bei Abſchußerlaubnisſcheinen.** Nach einem im Miniſterialblatt f. d. pr. innere Verwaltung veröffentlichten Erlaß vom 12. Auguſt 1926 iſt die Heranziehung der Inhaber von Abſchußerlaubnisſcheinen zur Jagdſteuer der Stadt- oder Landkreiſe unzuläſſig, da das Oberverwaltungsgericht durch Entſcheidung vom 29. Juni 1926 die Beſteuerung der Perſonen, die gemäß § 75 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 vom Jagdinhaber einen Erlaubnisſchein zur Jagdausübung erhalten haben, für rechtsungültig erklärt hat.

Bad Bramſtedt, 19 Oktober.

= Das geſtrige Eingeſandt war verſehentlich H. Hauſchildt unterzeichnet; die Unterſchrift ſollte richtig J. Hauſchildt lauten.

Der ſchienenloſe Zug, das große Ereignis des Tages, kam geſtern auch durch unſern Ort. Von Itzehoe her fuhr er durch Maienbeeck zum Bleeck. Dort hielt er einen Augenblick an, wendete und fuhr nordwärts durch den Landweg nach Neumünſter zu. Halb Bramſtedt war auf den Beinen, mancher hatte ſein Mittagsſtündchen geopfert, um das Wunder, von dem die Zeitungen ſchon lange vorher berichtet in Wort und Bild, zu ſchauen. Und was ſah man? Ein Auto, dem man äußerlich die Form einer Lokomotive gegeben, mit einem Anhänger, der wie ein D-Zug-Wagen gebaut war. Und darum läuft man ſich die Schuhſohlen ab, ſetzt das Telephon in Bewegung, opfert ſeine mehr oder minder koſtbare Zeit! Als wenn wir nicht Laſtautos mit Anhänger genug auf unſern Straßen ſehen! Da ſieht man wieder einmal die Macht der Reklame, beſonders wenn ſie von Amerika kommt. Und der Reklame dient doch nur der „ſchienenloſe Zug", oder ſagen wir lieber der von einem Auto gezogene Wohnwagen, beide mit Inſchriften bedeckt. Von der hinteren Plattform aus wurden Druckſachen verteilt, worin man leſen konnte, daß der Metro-Goldwye-Mayer Film die beſten der Welt ſind, daß der Film Ben Hur 16 Millionen Mark gekoſtet hat, was es alles für intereſſante Filme gibt, z. B. die Tänzerin von Moulin Rouge, der Narr und die Dirne, u. dgl. mehr. — Und um ſolcher Nichtigkeiten willen laufen wir dummen Deutſchen zu Hunderten aus den Häuſern und ſtehen Poſten auf den Straßen, damit es uns ja nicht entgeht, das größte Ereignis der Welt, der ſchienenloſe Zug.

Barmſtedt. Erſt durchleſen, dann unterſchreiben! Ein Einwohner eines Nachbarortes wurde von einem Reiſenden einer großen Wäſchefabrik aufgeſucht, der ihm Doppelpäckchen, Unterhemd und Unterhoſe enthaltend, anbot. Als Preis gab ihm der Reiſende 15 Mark an. Es erfolgte die Beſtellung von neun Doppelpäckchen. Der Käufer unterſchrieb einen Beſtellſchein, las ihn jedoch nicht vorher durch. Auf dieſem Beſtellſchein nun ſtand, daß jedes einzelne Stück 15 Mark, das Doppelpäckchen alſo 30 Mark koſtete. Die Ware kam an, der Käufer war über den Preis höchſt erſtaunt, muß aber die Ware annehmen und den Preis bezahlen. Denn der Beſtellſchein trägt die Unterſchrift.

Neumünſter. Bei der am Sonntag ſtattgefundenen Paſtorenwahl für den neugeſchaffenen 6. Pfarrbezirk mit dem Sitz in Tungendorf-Mühle wurde Paſtor Schmidt, Simonsberg, mit 187 Stimmen gewählt.

Heide. Ein freches Gaunerſtück iſt an der Heide—Nordhaſtedter Chauſſee ausgeführt. Einbrecher drangen dort in das Haus des penſionierten Eiſenbahnbeamten Uekert und zwangen die Bewohner unter vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe von Geld. Den Verbrechern ſind 750 Mk. in die Hände gefallen Eingedrungen waren zwei Kerle, ein großer und ein kleiner, ein dritter hielt draußen Wache. Vorher ſtattete dieſes Kleeblatt einem in der Nähe liegenden Hauſe der Frau Reimers einen Beſuch ab. Sie haben alles durchwühlt, eigenartigerweiſe haben die Hausbewohner nichts gehört, trotzdem die Einbrecher die Frechheit beſaßen, in der Küche Feuer anzufachen und ſich Eier zu braten. Während ſie bei Uekert, um die Bewohner zu ängſtigen, Schüſſe abgaben, haben ſie ſich bei Reimers ruhig verhalten. Es handelt ſich jedenfalls um dieſelben Einbrecher, die Nachts vorher im Weſſelburenerkoog bei Dührſen einbrachen, eine goldene Uhr und Geld erwiſchten und auch hier ſchoſſen. Die Polizei war mit Spürhunden tätig, die jedoch nicht mehr reagierten.

Heide. In der Klage des Heider Bürgermeiſters Pleus gegen die Stadt Heide auf Zahlung der ihm ſeinerzeit zugeſprochenen perſönlichen Zulage hat der Bürgermeiſter von dem Landgericht Flensburg ein obſiegendes Urteil errungen. Die Angelegenheit, die ſeit längerer Zeit ſpielt, war zunächſt im Verwaltungsſtreitverfahren ausgefochten worden. Sowohl vom Bezirksausſchuß als auch vom Provinzialrat als der letzten Verwaltungsinſtanz waren die Anſprüche des Bürgermeiſters abgelehnt worden. Darauf hat der Bürgermeiſter den Weg des ordentlichen Gerichtsverfahrens beſchritten, gegen die Stadt Klage eingeleitet und jetzt in der erſten Inſtanz abgeſiegt.

Schleswig. Raſch tritt der Tod den Menſchen an. Bei der Sonnabend nochmittag angeſetzten Beerdigung der jungen Frau P., die ſich in einem Unfall von Schwermut mit Salzſäure vergiftet hatte, war unter den vielen Leidtragenden auch der Schuhmachermeiſter H. Micheelſen erſchienen. Kurz vor beginn der Trauerfeier fiel der Anfang der 60er Jahren ſtehende Meiſter lautlos um und war tot.

Schleswig. Wi hebb keen Kalenner. Folgende ergötzliche Geſchichte paſſierte einem kleinen Schuljungen in Owſchlag. Kommt derſelbe von einer außerhalb des Ortes liegenden Stelle gemütlich angetrabt, den Ranzen auf dem Buckel, und will — zwei Tage vor Schulanfang — zur Schule. Natürlich wird er angehalten und gefragt: „Wohin des Weges?" Auf ſeine Antwort wird ihm geſagt, daß er zwei Tage zu früh komme. Darauf erwidert der Junge prompt: „Wi kann ick dat weten, wi hebb int Hus keen Kalenner." Gemütlich drehte er um und freute ſich über ſeine Ferienverlängerung. — Der Schloſſer Jeſſen aus Taarſtedt, der ſich am Sonnabend auf dem Motorrad nach Schleswig begeben hatte und in einer Wirtſchaft einkehrte, fuhr dann in die Sturmnacht hinaus. Er wird ſeitdem vermißt. Die Vermutung liegt nahe, daß ihm ein Unfall zugeſtoßen iſt.

Satrup. Ein bei einem Landmann in Bondebrück bedienſtetes junges Mädchen wurde von einem in Satrup in Stellung befindlichen Malergeſellen S. auf der Brücke über die Bondenau angeſchoſſen. Die Kugel verfehlte ihr Ziel. Am nächſten Morgen erſchien S. auf der Hofſtelle, um weiter Rache an dem Mädchen zu üben, das nichts mehr von ihm wiſſen wollte. Er verletzte es durch zwei Schüſſe und floh dann in den Wald von Gammelbygaard. Der Täter konnte bisher nicht feſtgenommen werden.

Neuſtadt. Der Bahnbau Schwartau—Neuſtadt. Wie der Amtl. Preuß. Preſſedienſt der Antwort des Handelsminiſters auf eine Kleine Anfrage mehrerer deutſchnationaler Landtagsabgeordneter entnimmt, ſind die Verhandlungen zwiſchen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und den Kreis Oldenburg (Holſtein) wegen des Weiterbaues der Bahnſtrecke (Schwartau)—Haffkrug—Neuſtadt abgeſchloſſen. Der Weiterbau der Strecke iſt begonnen.

Friedrichſtadt. Den „fetteſten Ochſen Deutſchlands" beſitzt jetzt der Schlachtermeiſter Heinrich Johannſen, hier. Das gewaltige Tier bekam auf der Maſtvieh-Ausſtellung in Hamburg den erſten Staatspreis (200 Mk.) und einen wertvollen Ehrenpreis, wiegt reichlich 2000 Pfd. und iſt von dem Züchter und Mäſter Hofbeſitzer Chriſtian Schmidt-Tychſen in Koldenbüttel, der die obigen Preiſe erhielt, an den Genannten verkauft. Das gewaltige Tier wurde hier durch die Straßen geführt und erregte allgemeines Aufſehen und einen Auflauf.

Hingſtheide. Die Gemeinde beſchloß, den Verbindungsweg von der Chauſſee zur Gemeinde als Nebenweg 1. bezw. 2. Klaſſe auszubauen. Der Ausbau war bereits kurz nach Beendigung des Krieges beſchloſſen, mußte aber wegen der Inflation unterbleiben. Mit den Arbeiten ſoll begonnen werden, ſobald der Kreistag die Kreisbeihilfe bewilligt hat.

Hamburg. Sonnabend morgen 3 Uhr mieteten drei Männer beim Berliner Tor eine Kraftdroſchke und wieſen den Führer an, bis Ausſchlägerallee-Ende zu fahren. Dort angekommen, mußte der Führer umkehren und in der Ausſchlägerallee vor dem Hauſe Nr. 43 Halt machen, worauf die Fahrgäſte ausſtiegen. Während der Kraftwagenführer nach der Uhr ſah, erhielt er plötzlich einen heftigen Schlag gegen den Kopf; ſeine Fahrgäſte flüchteten und entkamen. Der Führer, der in St. Georg wohnende Fritz Schwartzer, mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **30-Jahr-Feier des Kaiserdenkmals an der Porta Westfalika.** Unter Beteiligung nationaler Verbände und der Bevölkerung wurde am Sonntag die 30-Jahr-Feier des Kaiserdenkmals der Provinz Westfalen an der Porta Westfalika festlich begangen. Unter den Klängen des Deutschland- und des Preußenliedes marschierten die Verbände mit ihren über 40 Fahnen zum Denkmal, an dessen Fuße nach der Kranzniederlegung Pastor Meinold-Herford die Gedächtnisrede hielt.

○ **Borkum in Gefahr.** Borkum hat durch die letzten Stürme schwere Verheerungen zu erleiden gehabt. Es fällt Stück um Stück der Insel alljährlich dem Meere zum Opfer und für den Bestand Borkums ist das Schlimmste zu befürchten. Solange es nicht durch einen Strandschutz möglich wird, die Strömung von der Insel abzuhalten, ist keine Aussicht auf Sicherung. Die Strandmauer hat an vier Stellen etwa fünfzig Meter breite Löcher erhalten und mit dem Einsturz der Wandelhalle südlich vom Pavillon muß gerechnet werden.

○ **Fünf historische Schiffe aufgetaucht.** Auf dem Grunde der Travemündung, die infolge der letzten Stürme einen sehr niedrigen Wasserstand aufweist, sind vorübergehend fünf altertümliche Schiffe sichtbar geworden, die im Jahre 1534 vom Herzog Christian von Holstein versenkt wurden, um den Handel des von ihm belagerten Lübeck abzusperren und die Stadt zur Übergabe zu zwingen.

○ **Tausendjahrfeier in Nordhausen.** Die alte ehemalige Freie Reichsstadt Nordhausen am Harz begeht im Mai nächsten Jahres ihr 1000jähriges Stadtjubiläum. Die Stadt ist eine der ältesten Siedlungen Nordthüringens und am Harz und heute eine blühende Mittelstadt von 36 000 Einwohnern, die sich ihre mittelalterlichen Reize zum großen Teil zu erhalten verstanden hat. Die Jahrtausendfeier soll im größeren Rahmen stattfinden, Festzug, Volksfest, Festvorstellungen im Stadttheater, Wettkämpfe im Stadion und auf der Radrennbahn und andere Veranstaltungen sind geplant.

○ **Der todbringende Holzsäbel.** In Krölpa i. Thür. kam ein achtjähriger Knabe beim Spielen so unglücklich zu Fall, daß ein Holzsäbel, den er trug, ihm die Brust durchbohrte. Das Kind starb bald darauf im Kreiskrankenhaus. Der Holzsäbel hatte die Lunge getroffen.

○ **Mit der rettenden Medizin tödlich verunglückt.** Der Maurer Lorenz in Gräfenhäusling bei Würzburg wollte für seinen in schweren Krämpfen liegenden Vater die rettende Medizin nachts im Auto herbeiholen, fuhr infolge des rasenden Tempos dabei gegen einen Baum und blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen. Auch der Vater starb nach einigen Stunden.

⊙ **Krawall in der Sorbonne.** In Paris kam es zu einem Aufruhr in der Sorbonne, wo eine Baccalaureatsprüfung stattfand. 200 Kandidaten protestierten durch Zertrümmerung der Einrichtung gegen die Prüfungsarbeiten, die sie für zu schwierig hielten. Polizei mußte gegen die Manifestanten vorgehen. Die Sorbonne wurde geschlossen.

⊙ **Der lebende Pelzkragen.** Die neueste Modetorheit in London ist der lebende Pelzkragen. Das beliebteste Tier für diesen Zweck sind die langschwänzigen Lemuren aus Madagaskar. Sie legen sich um den Hals der Trägerin und können dort stundenlang schlafend liegenbleiben; als Schutz gegen Wind und Kälte dient dann nicht nur das Fell, sondern auch die lebendige Körperwärme des Tieres. Die Tierhändler verlangen für ein Exemplar zurzeit etwa 90 Mark, wenn sich die Mode ausdehnt, wird aber der Preis wohl steigen.

⊙ **Kampf zwischen Räubern und Karabinieri.** Bei Girgenti wurde eine Räuberbande, die die Umgebung unsicher machte, eingefangen. Die Karabinieri umringten ein Haus, in dem sich fünf Räuber verschanzt hatten, und erstürmten es. Bei dem Sturm wurde ein Räuber getötet und zwei andere schwer, die beiden letzten dagegen nur leicht verletzt.

⊙ **Beschlagnahme eines italienischen Dampfers in Amerika.** Nach einer Meldung aus Halifax hat das dortige Gericht die Beschlagnahme des italienischen Dampfers „Dori" bestätigt, weil er 129 sizilianische Auswanderer heimlich an der kanadischen Küste habe landen wollen. Die Beschlagnahme erfolgt bis zur Erlegung von 17 500 Dollar, welche für die Verpflegung und den Rücktransport der Auswanderer an Kosten aufgelaufen sind.

⊙ **Nordlicht über Schweden.** Ein bemerkenswert schönes Nordlicht wurde dieser Tage über ganz Schweden sichtbar. Zu gleicher Zeit traten stark magnetische Gewitter auf. Die Stärke der magnetischen Erdstöße zwischen Stockholm und Malmö wurde mit 100 Milliampères registriert. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen waren während mehrerer Stunden vollkommen gestört.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Große Polizeiausstellung Berlin 1926 ist am Sonntag geschlossen worden. Die Gesamtzahl der Besucher wird auf eine halbe Million geschätzt.

Köln. Die Nachforschungen, die wegen Verschwindens zahlreicher Geldbriefe in Köln im Gesamtwerte von etwa einer Viertelmillion angestellt wurden, haben zu der Verhaftung eines Oberpostsekretärs geführt, dem bereits die Beraubung eines Geldbriefes mit 16 000 Mark nachgewiesen wurde.

Wien. Der indische Dichter Rabindranath Tagore, der dieser Tage in Wien eingetroffen ist, sollte dort einen Vortrag halten. Der Vortrag mußte jedoch abgesagt werden, da der Dichter erkrankt ist. Tagore hat sich eine Erkältung zugezogen und muß das Bett hüten.

London. Das erste deutsche Ganzmetallflugzeug auf der Linie Berlin—London kam Sonntag auf dem Flugplatz an Croydon an.

London. Der Dampfer „Guide" ist acht Meilen von Godbout entfernt gesunken, wobei zehn Männer und eine Frau ertranken, während fünf Personen gerettet werden konnten.

Newyork. Banditen hielten in einer abgelegenen Straße Newyorks ein Privatautomobil an und beraubten die Insassen, zwei Damen, ihres gesamten Juwelenschmucks im Werte von 400 000 Mark.

Newyork. In New Jersey stießen zwei stark besetzte Autos in voller Fahrt zusammen, wobei vier Personen getötet und acht schwer verletzt wurden.

Prozeßkosten.

Von Justizinspektor Hennebeil, Essen.

Die Frage: „Wer bezahlt die Kosten?" ist für jeden, der einen Prozeß anstrengen will oder eine Klage zu erwarten hat, von großer Bedeutung. Es sollen deshalb hier die Bestimmungen der Zivilprozeßordnung über die Kosten und die Kostenerstattung mitgeteilt werden.

Die Kosten eines Rechtsstreits hat die unterliegende Partei zu tragen; wird nach dem ersten Urteil Berufung eingelegt und später vielleicht noch Revision, so daß der Rechtsstreit durch mehrere Instanzen geht, so fallen die Kosten derjenigen Partei zur Last, **die zuletzt unterliegt.** Zu den Kosten ge neben den Gerichtsgebühren, auch die Kosten, die dem G erwachsen sind; sie sind zu erstatten, soweit sie zur zw sprechenden Rechtsverfolgung notwendig waren. Hierz hören u. a. auch Ausgaben, die durch Wahrnehmung Terminen oder durch notwendige Reise dem Gegne wachsen sind.

Wenn jede Partei teils obsiegt, teils unterliegt, so sin Kosten zur Hälfte zu tragen oder verhältnismäßig zu vert War die Zuvielforderung der einen Partei eine so ge fügige, daß sie keine besonderen Kosten verursacht hat, so das Gericht der anderen Partei die gesamten Prozeßk auferlegen.

Hat die verklagte Partei durch ihr Verhalten zur Erhe der Klage keine Veranlassung gegeben (z. B., wenn sie nicht zur Zahlung aufgefordert ist), so fallen dem Kläge Prozeßkosten zur Last; Voraussetzung ist aber, daß der klagte im Vermin den Anspruch sofort anerkennt. Bei fäl Geldforderungen genügt aber das Anerkenntnis allein vielmehr muß der Beklagte auch sofort Zahlung leisten.

Ist ein Anspruch durch Abtretung, Erbschaft usw. einen anderen Gläubiger übergegangen und will dieser Schuldner verklagen, so muß er zunächst die Gegenpartei dem Übergang in Kenntnis setzen. Tut er das nicht, so f ihm die Prozeßkosten zur Last, die dadurch entstanden daß der Beklagte durch die Unterlassung der Mitteilung anlaßt wurde, den Anspruch zu bestreiten.

Hat eine Partei einen Termin versäumt oder die legung des Termins oder die Vertagung einer Verhandl durch ihr Verschulden verursacht, so hat sie die dadurch standenen Kosten zu tragen, auch wenn sie in dem Pr obsiegt. Die Kosten eines ohne Erfolg eingelegten Re mittels fallen der Partei zur Last, welche dasselbe ei legt hat.

Gewinnt eine Partei einen Prozeß in der Berufung stanz auf Grund eines neuen Vorbringens, das sie nach fre Ermessen des Gerichts bereits in erster Instanz geltend ma konnte, so können ihr die Kosten der Berufungsinstanz g oder teilweise auferlegt werden.

Die Entscheidung über den Kostenpunkt kann nicht a fochten werden, wenn nicht gleichzeitig gegen die Entscheid in der Hauptsache das Rechtsmittel eingelegt wird. Ist e Entscheidung in der Hauptsache nicht ergangen, so ist ge die Entscheidung bezüglich der Kosten die sofortige Beschwe zulässig. Besteht der unterliegende Teil aus mehreren P sonen, so haften diese für die Kosten nach Kopfteilen; wer sie als Gesamtschuldner verurteilt, haftet jeder für die gesam Kosten.

Spiel und Sport.

Sp. **Neuer Rekord Dr. Peltzers.** Im Rahmen des v Sportklub „Viktoria" in Hamburg veranstalte Herbstsportfestes unternahm Dr. Peltzer seinen angekü digten Weltrekordversuch im 1000-Meter-Lauf. Es gela ihm, mit der Zeit 2:27,4 um 1,9 Sekunden unter sein eigenen deutschen Rekord zu bleiben und auch den of ziellen Weltrekord Lundgreens (2:28,6) noch zu unte bieten. Er erreichte allerdings nicht die bisher als fra zösischer Rekord anerkannte Leistung von Seraphi Martin, die auf 2:26,8 steht.

Sp. **Noack deutscher Federgewichtsmeister.** Paul Noa hat die deutsche Federgewichtsmeisterschaft in dem Mühlhausen stattgefundenen Titelkampf gegen de Mühlhausener Hans Stamms in einem Fünfzeh rundenkampf überlegen nach Punkten gewonnen.

Sp. **Die Meisterschaft von Dresden** gewann auf de Radrennbahn in Reick bei den Stehern über 50 Kilomete (zwei Läufe zu 20 und 30 Kilometer) Schwedler vo Rosenlöcher, bei den Amateuren Einsiedel, bei den Berufsfliegern Steinbach.

Danksagung.
Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Hans Leplow und Frau
Anna, geb. Biehl.

Die Rechnung der Kirchenkasse
für das Jahr 1925 liegt vom 19. Oktober bis 1. November im Kirchenbüro (Gemeindehaus) zur öffentlichen Einsicht aus.
Der Kirchenvorstand.

Ein rotbunter Ochse
Sonntag von der Weide
entlaufen.
Um Nachricht bittet
Herm. Ahlers.

Zum 1. November gesucht ein ordentliches
Mädchen
Melken erforderlich.
Fr. Dibbern, Landweg.

Irdene Blumentöpfe
in allen Größen eingetroffen.
H. Schlichting.

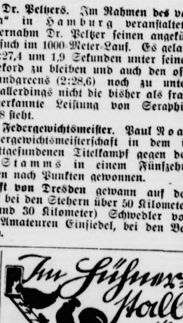
Eine Partie
Ferkel
zu verkaufen.
Hamdorf, Lehmberg.

Kainit
morgen bahnstehend hat abzugeben
J. F. Andersen
Tel. 206.

Mittwoch morgen
frische Bratwurst
Johann Osterhoff.

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

1/2 ℔ 50 ₰
Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder „Fips" die heitere Post gratis!
MARGARINE
Rama
butterfein
Gehst Du aus und kaufst Du ein
Vergiß nie: „Rama butterfein"!



Man gebrauche:
Für die Hühner:
Rodol-Pulver
Für den Hühnerstall:
Rodol-Flüssig.
Sicherer Erfolg!
Erhältlich in den Drogerien und Apotheken bestimmt bei:
Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs. Petersen, Solbad-Drog.

Geschäftseröffnung
Hiermit mache ich höflichst darauf aufmerksam, dass ich am 23. d. Mts. Kirchenbleeck ein
Drogen-, Farben- und Tapeten-Geschäft
verbunden mit
Photo- und Parfümeriehandel
eröffne und bitte ich um gütigen Zuspruch. Ich sichere aufmerksame und fachmännische Bedienung zu.
Paul Oertling.

Liebig Fleisch-Extract
1/4 Dose 1.75, 1/2 3.40, 1/1 6.50 1 ℔ Blechdose 12 M.
Liebig flüssig
1/1 Flasche 7.50, lose jede kleine Menge,
Liebig Fleischbrüh-Würfel
Dose 10 St. 0.40, 25 St. 1.—, 100 St. 3.90, lose St. 4 Pfg. Gratisprobe bitte anfordern.
Dr. Leonhardts Krebsextract
Langbeins Krebsextract und Krebsbutter
Schraders u. Heine Würstchen
Rollmops u. Bismarckheringe
Für Wiederverkäufer auch bei kleinen Mengen wirkliche Großhandelspreise
J. H. Möller.

Morgen früh:
frische Bratwurst
Abends:
frische Knackwurst
gekochten Schinken
Karl Walter, Tel. 220,

Von Freitag bis Dienstag (Jahrmarkt)
prima Ochsenfleisch
(von Tieren eigener Gräsung) per ℔ 80 Pfg. bis 1.— M.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Stollwerck-Schokoladen:
als Gold-Milch, Gold-Eß, Goldkrokant, Milchkrokant, Nußschokolade, Pralines gebr. Mandeln, Weinbrandbohnen, Milchkaramellen, Schokoladenstreusel, Rheingoldguts fein gepackt.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Gute Eß- und Pflanzkartoffeln
(Preußen)
hat zu verkaufen
Rudolf Runge.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst,
Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! !

unterliegt. Zu den Koſten gehörer
hren, auch die Koſten, die dem Gegne
zu erſtatten, ſoweit ſie zur zweckent
ſgung notwendig waren. Hierzu ge
aben, die durch Wahrnehmung vo
h notwendige Reiſe dem Gegner er

ils obſiegt, teils unterliegt, ſo ſind di
gen oder verhältnismäßig zu verteilen
ng der einen Partei eine ſo gering
nderen Koſten verurſacht hat, ſo kan
n Partei die geſamten Prozeßkoſte

rtei durch ihr Verhalten zur Erhebun
ſſung gegeben (z. B., wenn ſie zuvo
ſordert iſt), ſo fallen dem Kläger di
Vorausſetzung iſt aber, daß der Be
nſpruch ſofort anerkennt. Bei fälliger
aber das Anerkenntnis allein nicht
te auch ſofort Zahlung leiſten.
urch Abtretung, Erbſchaft uſw. au
übergegangen und will dieſer den
nuß er zunächſt die Gegenpartei von
is ſetzen. Tut er das nicht, ſo fallen
r Laſt, die dadurch entſtanden ſind
ie Unterlaſſung der Mitteilung ver-
uch zu beſtreiten.
en Termin verſäumt oder die Ver-
r die Vertagung einer Verhandlung
rurſacht, ſo hat ſie die dadurch ent-
nen, auch wenn ſie in dem Prozeß
s ohne Erfolg eingelegten Rechts-
i zur Laſt, welche dasſelbe einge-

einen Prozeß in der Berufungsin-
nen Vorbringens, das ſie nach freiem
eits in erſter Inſtanz geltend machen
Koſten der Berufungsinſtanz ganz
erden.
r den Koſtenpunkt kann nicht ange-
t gleichzeitig gegen die Entſcheidung
chtsmittel eingelegt wird. Iſt eine
ptſache nicht ergangen, ſo iſt gegen
der Koſten die ſofortige Beſchwerde
rliegende Teil aus mehreren Per-
die Koſten nach Kopfteilen; werden
urteilt, haftet jeder für die geſamten

und Sport.

Peltzers. Im Rahmen des vom
in Hamburg veranſtalteten
hm Dr. Peltzer ſeinen angekün-
im 1000-Meter-Lauf. Es gelang
um 1,9 Sekunden unter ſeinem
zu bleiben und auch den offi-
reens (2:28,6) noch zu unter-
dings nicht die bisher als fran-
nnte Leiſtung von Seraphim
ht.

ergewichtsmeiſter. Paul Noack
wichtsmeiſterſchaft in dem in
undenen Titelkampf gegen den
mms in einem Fünfzehn-
ach Punkten gewonnen.

on Dresden gewann auf der
den Stehern über 50 Kilometer
30 Kilometer) Schwedler vor
teuren Einſiedel, bei den Be-

Im Hühner-
stall
vertilgt
man
Ungeziefer
mit
Rodol
GESETZLICH GESCHÜTZT
Man gebrauche:
Für die Hühner:
Rodol-Pulver
Für den Hühnerstall:
Rodol-Flüssig.
Sicherer Erfolg!
hältlich in den Drogerien und
Apotheken bestimmt bei:
riß Neumann, Roland-Apoth.
ohs. Petersen, Solbad-Drog.

Freitag bis Dienstag (Jahrmarkt)
rima Ochsenfleisch
Tieren eigener Gräsung) per ℔
. bis 1.— M.
einr. Osterhoff, Außermthor.

Stollwerck-Schokoladen:
ld-Milch, Gold-Eß, Goldkrokant,
rokant, Nußschokolade, Pralines
Mandeln, Weinbrandbohnen,
aramellen, Schokoladenstreusel,
heingoldguts fein gepackt.
s. Petersen, Solbad-Drogerie.

Eß- und
Pflanzkartoffeln
(Preußen)
verkaufen
Rudolf Runge.

Reklame
rbeitet auch wenn du schläfts,
Druckerschwärze ist das Blut
es geschäftlichen Lebens | |

Polizeitriumph.

Zum Schluß der Großen Polizeiausſtellung.

Berlin, 15. Oktober.

Berlin ſtand in den letzten Wochen ganz im Zeichen der Polizei. Polizeiausſtellung, Polizeitagungen, Polizeifilm, Polizeitheater, Polizeiball, Polizeivorführungen, Polizeiblamage und Polizeitriumph.

Gerade hatte die Berliner Polizei ein paar aufſehenerregende Erfolge zu verzeichnen im Kampf mit dem Verbrechen. Spruchs Juwelenraub in der Tauentzienſtraße, der zuerſt ausſah wie eine furchtbare Polizeiblamage, ausgerechnet am Eröffnungstag der Ausſtellung, und dann durch die verblüffende Aufklärung zu einem Triumph der Polizei wurde; — die in einer Autodroſchke ſpurlos verſchwundenen 53 000 Mark des Auswärtigen Amts, für deren Verbleib man zuerſt auch nicht die geringſten Anhaltspunkte hatte und die dann doch reſtlos herbeigeſchafft werden konnten: zwei ſchöne Demonſtrationsfälle polizeilicher Tüchtigkeit, die wie beſtellt eintrafen zur Großen Polizeiausſtellung.

Die Polizei, die ja anläßlich dieſer Ausſtellung überhaupt bewieſen hat, daß ſie ſo gut und vielleicht noch beſſer Reklame für ſich machen kann wie nur irgendein Geſchäftsmann, ſtellt natürlich auch dieſes Licht nicht unter den Scheffel. Die wiedererlangten Banknoten auf der Ausſtellung zu zeigen, ging zwar nicht an, aber die Tauentzienjuwelen und der Verlauf des dramatiſchen Raubüberfalls wurden dem reſpektvoll ſtaunenden Publikum vorgeführt. Der Raub allerdings nur in nachträglich mit dem gefangenen Spruch geſtellten Photos und auch die Juwelen nur im Abbild. Denn bei dem ungewöhnlichen Andrang, den die Ausſtellung von Anfang bis jetzt, wo ſie zu Ende geht, zu verzeichnen hatte, iſt der Polizei ſelbſt eine noch ſo gut bewachte Vitrine nicht ſicher genug. Obwohl auf dieſer Ausſtellung im Verhältnis zu ihrer Beſucherzahl außerordentlich wenig Taſchen- und ſonſtige Diebſtähle vorkamen, gibt es doch Beiſpiele von Exempeln, daß ein keſſer Junge auch aus dem Gewahrſam der Polizei Beute zu holen weiß. Die Berliner Kriminalpolizei denkt heute noch ſchmerzbewegt an die Unverfrorenheit der Brüder Strauß, die aus dem Polizeimuſeum am Alexanderplatz die beſten Einbruchswerkzeuge herausholten, in deren Beſitz die Polizei auch nachher nie wieder gekommen iſt. Und man kann es ihr nachfühlen, daß ſie ein ſolches Riſiko bei den Juwelen nicht gerne laufen mochte.

Der Polizei ſeien ihre ſchönen und augenfälligen Erfolge gegönnt. Sie iſt leider nicht immer in der Lage, dem ungeduldigen Publikum mit ſo prompter Arbeit dienen zu können. Sie hat daran meiſt keine Schuld, das iſt wahr, aber hat ſie denn bei ihren großen Triumphen immer das alleinige Verdienſt? Haben nicht gerade im Falle Spruch und im Falle des diebiſchen Chauffeurs Horneger die Herren Spitzbuben ſelbſt der Polizei in einer Weiſe in die Hände gearbeitet, die ihr überhaupt erſt den Erfolg möglich machte? Alle beide haben doch Dummheiten gemacht, die ihnen die einfachſte Überlegung hätte verbieten müſſen! Der Chauffeur Horneger, dem die 53 000 Mark des Auswärtigen Amtes in die Hände gefallen waren, ging hin und bezahlte ſeine Schneiderrechnung. So etwas muß doch auffallen!

Vielleicht kann die Polizei aber auch dieſe Dummheiten der Spitzbuben auf ihre Wirkſamkeit zurückführen. War es nicht in dieſem Augenblick, der förmlich geladen iſt mit polizeilichem Fluidum, die Angſt vor der Polizei, die die Menſchen töricht und kopflos machte? Irgendwo ſetzte den Spitzbuben mit einemmal der geſunde Menſchenverſtand aus. Sie zappelten hilflos wie Vögelchen unter dem hypnotiſierenden Blick der Klapperſchlange.

Möge es mir eine hohe Polizei vergeben, daß ich es wage, ſie mit Schlangen zu vergleichen. Schlangen haben ja auch lobenswerte Eigenſchaften. Schon die Bibel hält ſie als Muſter vor: ſeid klug wie die Schlangen! Und wer möchte daran zweifeln, daß Klugheit eine der hervorſtechendſten Eigenſchaften unſerer Polizei iſt? Es liegt an der Beſchränktheit des einfachen Verſtandes, daß das Publikum nicht immer das volle Verſtändnis aufbringen kann. Da ſind in monatelanger Arbeit in einigen Hauptverkehrsſtraßen von Berlin Verkehrsampeln aufgehängt worden. Über jeder Straßenkreuzung bammelt eine. Ihr rot-grün-gelbes Licht iſt beſtimmt, den gebietend winkenden Arm des Schupos durch ein automatiſches Signal zu erſetzen. Und ſeit einiger Zeit funktionieren ſie. Aber wie! Das heißt, ſie ſelbſt funktionieren eigentlich ganz gut und mit einer unerbittlichen automatiſchen Sicherheit. Oben in ihrer luſtigen Höhe klappt alles tadellos. Aber unten auf dem Aſphalt, wo ſich alles nach ihrem Aufleuchten richten ſoll, geht's durcheinander. Hier ſtauen ſich die Wagen in der Längsrichtung, weil das Signal die Querſtraße freigibt; aber von dort kommt kein einziges Fahrzeug. Dort verknäueln ſich Fahrräder, Omnibuſſe, Taxen in der Mitte der Kreuzung und warten auf das 10 Sekunden lange gelbe Lichtſignal, das ihnen das Recht zum Einbiegen nach links gibt. Stauung, Stockung, Verwirrung, wüſtes Chaos war in den erſten Tagen der Neuregelung das Ergebnis des Verſuchs, die Verkehrsbeamten durch die automatiſch geſteuerten Ampeln zu erſetzen. Jetzt geht es allmählich beſſer. Aber nur, weil man das ſtarre Prinzip gründlich durchbrochen hat. An einer Reihe beſonders wichtiger Kreuzungen werden die Ampeln an Ort und Stelle durch den Beamten geſchaltet und auch an den übrigen unterſtützen Beamte die Funktionen der Verkehrsſignale. Ein wenig heimlich und verſtohlen allerdings. Sie rudern nicht mehr mit beiden Armen, ſondern arbeiten nur noch aus dem Handgelenk. Damit die Verkehrsampel droben nichts merkt von der menſchlichen Konkurrenz da unten und ſich am Ende voll Eiferſucht und Wut auf den armen unſchuldigen Schupo herunterſtürzt. Aber im Grunde hat der Beamte nicht mehr viel zu ſagen. Früher war er es, der den Takt ſchlug, jetzt regelt die Lampe den Rhythmus des Verkehrs und er darf nur hier und da, wenn es anders nicht mehr gehen will, kleine Extravaganzen erlauben. Er iſt nicht mehr der unumſchränkte Herr der Straße wie zuvor, er iſt nur mehr Funktionär, Anhängſel des zwölfäugigen Ungetüms dort oben. Verkehrsampelmann, ſozuſagen.

Ernſtecken.

Raſſenmerkmale in Deutſchland.

Der Freiburger Univerſitätsprofeſſor Dr. Joſeph Fiſcher macht intereſſante Mitteilungen. Für Mitteleuropa unterſcheidet man jetzt vier Raſſenarten: die nordiſche von den ſkandinaviſchen Ländern bis einſchließlich Norddeutſchland (die Menſchen ſind groß, ſchlank, blondhaarig und blauäugig); die ſich nach Süden anſchließende und nach Oſten hinſtrebende alpine Raſſe (mit kleinen, dunklen, breit gebauten Menſchen); die Mediterranerraſſe in den nördlichen Gebieten der Mittelmeerländer (dunkle, kleine, äußerſt lebhafte Menſchen) und die dinariſche Raſſe, Kroaten, Bosniaken und einzelne Teile Mitteldeutſchlands umfaſſend (dunkle, breit gebaute Menſchen mit großen Naſen). Neben dieſen vier Raſſenelementen, von denen in Deutſchland die nordiſche vorherrſchend iſt, gibt es in Deutſchland Einſchläge von ſemitiſchem, ſlaviſchem und auch mongoliſchem Blut. Trotz der Ineinanderſchiebungen und unzähligen Kreuzungen der vier Raſſenelemente im Laufe der geſchichtlichen Entwicklung des deutſchen Volkes kann man von einer beſtimmten einheitlichen Raſſe ſprechen. Die Vererbungsgeſetze, die der Brünner Auguſtinermönch Gregor Mendel für die Pflanzen feſtgeſtellt hat, treffen in ihrer Auswirkung auch auf die Menſchenraſſen zu: trotz aller Kreuzungen mit anderen Völkern iſt dem deutſchen Volke der urſprüngliche, hauptſächlich nordiſche Raſſencharakter nicht verlorengegangen und nach den Mendelſchen Geſetzen kann er auch nicht verlorengehen.

Geſchichte des Brautſchleiers.

Von Meta Kaſten.

Uralt iſt die Sitte, die jungfräuliche Braut mit Kranz und Schleier zu ſchmücken. Bei den Griechen werden Schleier ſchon von Homer erwähnt; bei ihnen wurde die Neuvermählte mit einem Schleier verhüllt in das Haus ihres Gatten geführt und durfte erſt am dritten Tage ohne Schleier wieder ausgehen. Er war ſo eingerichtet, daß er den oberen Teil des Kopfes bis an die Augen verhüllte, dann über die Wangen auf die Schultern herabfiel und über den Rücken wallte. Aber nicht allein Verheiratete trugen den Schleier, ſondern auch junge Mädchen; ſelbſt Sklavinnen ſind bei Homer mit Schleiern bedeckt. Bei der Trauer war er ſchwarz, ſonſt weiß, vielleicht auch bunt. Bei den Römern war der Schleier aus feinem Stoff ſo an dem Kopfſchmuck befeſtigt, daß er rücklings die Schultern umgab. Der Brautſchleier war purpurfarbig, derjenige der Veſtalinnen weiß. Bei den letzteren war der Schleier das Sinnbild des Geheimnisvollen, wie zum Beiſpiel einſt bei den Ägyptern das verſchleierte Bild der Iſis zu Sais die in ihrem Wirken unerforſchliche Natur darſtellte.

In der erſten Hälfte des Mittelalters trugen die verheirateten Byzantinerinnen Kopftücher, die das Geſicht jedoch frei ließen; und ebenſolche ſchleierartigen Kopftücher in Geſtalt eines Überhanges blieben auch für die Frauen des ſüdlichen und mittleren Europas lange die gewohnte Kopfbedeckung. Im 13. und 14. Jahrhundert wurde das Kopftuch vorzugsweiſe von verheirateten Frauen und von Witwen getragen; der Schleier aber, jetzt aus dünnerem Stoff hergeſtellt, wurde mehr die Tracht der Jungfrauen. Vom 15. Jahrhundert ab wurde das Schleiertuch immer feiner, der Schleier länger und maſſiger. Im 17. und 18. Jahrhundert kam der Schleier, abgeſehen von dem Morgenlande, faſt außer Gebrauch.

In der heutigen Zeit erſcheint der weiße Schleier, den die blühende Myrte bekränzt, bei uns faſt unzertrennlich von der Erſcheinung der jungfräulichen Braut. Aber er iſt, wie jedes andere Kleidungsſtück, ſehr ſtark der Mode unterworfen. Auch iſt die Sitte nicht in allen Ländern die gleiche. In dem franzöſiſchen Departement Languedoc zum Beiſpiel trägt noch heute nur die Braut, die ſich dem Himmel verlobt, einen Schleier, und in England tauchte erſt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Sitte auf, das Haupt der zum Altar Tretenden mit einem Spitzenſchleier zu umhüllen. Der franzöſiſchen Braut wird der tief herabwallende Schleier mit einer türkiſenbeſetzten Broſche oder einer kleinen blauen Schleife an der rechten Schulter gehoben und feſtgeſteckt. In einzelnen deutſchen Gauen, auch in dem uns durch Sitten und Gebräuche nahe verwandten Schweden ſowie in England, hoffen ängſtliche Frauengemüter, das ſonſt ſo flüchtige Glück dauernd an eine Ehe zu feſſeln, wenn der Brautſchleier nicht geſchenkt oder gekauft, ſondern geliehen iſt von der Mutter oder von Freundinnen.

Die Juwelenſchreine alter Patrizierfamilien, die Schatzkammern fürſtlicher Häuſer bergen viele koſtbare Erbſtücke, Meiſterwerke, die zu dem Wertvollſten gehören, das Menſchenhände je geſchaffen haben. Der Wert dieſer Handarbeiten — die Maſchinenſpitze gehört zu den Errungenſchaften der Neuzeit — beruht einmal in der Technik, das heißt, ob die Spitze genäht, geſtickt oder geklöppelt iſt, und ferner in der Schönheit oder der Eigentümlichkeit des Muſters.

Vermiſchtes.

= **Weshalb ein Gelehrter ſich erſchießt.** In Wien und über Öſterreich hinaus erregte vor einigen Wochen der Selbſtmord des Profeſſors Kammerer großes Aufſehen, da man ſich über die Gründe, die den hervorragenden Gelehrten in den Tod getrieben haben mochten, nicht klar werden konnte. Das Präſidium der Moskauer Akademie veröffentlicht jetzt einen Brief, den Prof. Kammerer wenige Stunden vor ſeiner Selbſtvernichtung an die Akademie gerichtet hat und in dem er kurz und ſachlich mitteilt, warum er ſeinem Leben ein vorzeitiges Ende bereiten müſſe. Kammerer hatte eine Krötenart, die ſog. Geburtshelferkröte (Alytes) unterſucht und an einer Schwiele der Kröte eine ſchwarze Hautverfärbung feſtgeſtellt und daraus wiſſenſchaftliche Schlüſſe gezogen. Ein engliſcher Gelehrter, Prof. Noble, der Kammerers Krötenexemplar unterſuchte, kam jedoch zu dem Schluß, daß die ſchwarze Hautverfärbung nicht auf natürliche Weiſe, ſondern wahrſcheinlich durch Tuſchefärbung zuſtande gekommen ſei. Prof. Kammerer mußte das zugeben; er konnte ſich nicht erklären, wie die Fälſchung, — denn um eine ſolche mußte es ſich handeln — geſchehen war, war aber der Überzeugung, daß ſie ihm zur Laſt gelegt werden würde, und glaubte, daß nunmehr ſeine ganze Lebensarbeit vernichtet ſei. Da er das nicht ertragen zu können vermeinte, erſchoß er ſich.

= **Drohende Übervölkerung.** Auf dem Amerikaniſtenkongreß, der dieſer Tage in Rom tagte, hielt der berühmte Berliner Geograph Profeſſor Penck einen intereſſanten Vortrag über den Bevölkerungszuwachs der Erde. Er erklärte, daß in zwei-, dreihundert Jahren der Bevölkerungszuwachs, gemeſſen an den bisherigen Ziffern, auf 15 Milliarden Menſchen ſteigen müſſe. Die Nahrungsfläche der Erde biete aber kaum dafür noch Platz. Schon in einem Jahrhundert etwa würde ſich nicht genug Nahrung ſchaffen laſſen, wenn nicht die weiten Flächen Südamerikas bis aufs letzte Plätzchen für den Anbau von Nahrungsmitteln ausgenutzt würden. Dort, wo heute unbebautes Land oder Gummiplantagen ſeien, dorthin müßte ſich die ganze koloniſatoriſche Tätigkeit der Menſchen richten. Die meiſten nordiſchen Raſſen aber ſeien für ſolche Arbeit dort, des Klimas wegen, ungeeignet, und es würden ſich nur akklimatiſierte Angehörige der romaniſchen Raſſen als brauchbar erweiſen, um die übervölkerte Erde vor dem Verhungern zu retten.

= **Mädchen ſollen zu Hauſe bleiben.** In Chikago iſt ein Geſetzentwurf angenommen worden, nach welchem Mädchen unter 18 Jahren nach Mitternacht nicht allein auf der Straße ſein dürfen. Mädchen, die eine Nachtbeſchäftigung haben, müſſen, wenn ſie angehalten werden, eine vom Arbeitgeber unterzeichnete Ausweiskarte vorlegen können. Da jedoch die Arbeitgeber die Mühen und die Geldausgaben für die Herſtellung der Ausweiskarten nicht gern auf ſich nehmen wollen, beſteht in Chikago die Gefahr, daß viele junge Mädchen, die als Anfängerinnen in gewerblichen Nachtbetrieben arbeiten, gekündigt werden. Die erſten Fälle dieſer Art ſind bereits eingetreten und die Chikagoer Frauen ſind in großer Aufregung und be-

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

11. Fortſetzung.

Er hatte ihr die ganzen Monate nicht geſchrieben, nicht ein einziges Mal. So ſehr ſie im Anfang auf eine Zeile von ihm gehofft hatte, kein Sterbenswörtchen war gekommen. Mit viel Schwierigkeiten hatte ſie ſich unauffällig erkundigt, daß Unterſuchungs- und auch Strafgefangene ſehr wohl ſchreiben durften. Alſo wollte er ihr nicht ſchreiben. Sicher hatte er ſich unter der Schwere ſeines Schickſals und jetzt, da er ſo lange ſchon völlig ſich ſelbſt überlaſſen war, von ihr abgekehrt.

Sicher hatte er auch ſeine innere Ruhe gefunden, und die wollte ſie ihm nicht nehmen. Hätte ſie ſich zu Hauſe in ihr Zimmer eingeſchloſſen, hätte ſie ſich mit der ganzen Kraft ihrer Liebe in Gedanken zu ihm geflüchtet, dann hätte er es dort, die paar Straßenzüge weiter, in ſeiner einſamen Zelle wohl geſpürt. Ihr Weinen und ihr Unglück, das an ſeinem Schickſal doch nichts mehr ändern konnte, wäre innerlich zu ihm gedrungen und hätte ihm die Ruhe genommen, die er jetzt wohl in den langen Monaten ſeiner Haft genügſam gefunden hatte und die ihm in dieſem Augenblick das Schwerſte ertragen helfen ſollte.

So hatte ſie ſich ſelbſt dazu gezwungen, jetzt — gerade jetzt in dieſen Stunden nicht an ihn zu denken. Später, wenn das Gräßliche vorüber war, würde ſie ja Zeit genug finden, mit ihrem Herzen zu ihm zurückzukehren. Sie war ja noch ſo jung, ein ganzes Leben hatte ſie noch vor ſich, und ein ganzes Leben lang wollte ſie ſeiner gedenken, der morgen einen ſo ſchauerlichen Tod erlitt. Aber jetzt, jetzt nur ruhig und gefaßt bleiben.

Darum kam ihr auch die Politik ihrer Mutter wie gerufen. Selbſtverſtändlich ſtand ſie, ein ſo junges Menſchenkind an ſich ſchon ſtark unter dem Einfluß der Mutter. In ihrer rückſichtsloſen und zielſicheren Art hatte es dieſe Frau in den beiden Tagen verſtanden, ſie immer und immer wieder auf ihre „Pflicht“ hinzuweiſen. Dieſe Pflicht beſtand in den Augen der Mutter darin, dem klatſchſüchtigen Bekanntenkreis möglichſt dick unterſtrichen darzutun, daß die ehrbare Familie Lohoff mit ihm, einen Mörder, nichts mehr zu tun habe.

„Du glaubſt doch, daß der Aſſeſſor ſchon daran denkt, ſich mit dir zu verloben?“ hatte die Mutter ſie gefragt.

„Er ſpricht ſchon ſeit langem darum herum“, mußte Grete zugeben, „aber — —“

„Aber“ fragte die Mutter mit ſpitzem Ton zurück, „was gibt es da für ein aber, iſt dir vielleicht ein Aſſeſſor nicht fein genug, nachdem du mit jenem Menſchen ſchon ſolches Malheur gehabt haſt?“

„Das nicht, aber —“

„Ach was, da gibt es kein Aber. Du haſt einfach die Pflicht darauf einzugehen, wenn er wieder davon ſpricht. Die Verlobung zwiſchen Euch kann jetzt gar nicht ſchnell genug zuſtande kommen und bekannt werden. Heute, — morgen — — — Das iſt die beſte Waffe, die wir haben können, um allen Klatſch beizulegen und den Leuten zu zeigen, wie erhaben wir über dem Gerichteten ſtehen.“

Und immer und immer wieder hatte die Mutter ihr die Pflicht vor Augen gehalten, den Namen der Familie zu retten und den Leuten deutlich zu zeigen, daß ſie völlig frei von jenem anderen ſei. — —

Teilnahmslos ſchritt ſo Grete, ſchweren Kummer im Herzen, neben ihrem Begleiter her, der ihr unermüdlich etwas vorplauderte. Wohl merkte auch der Aſſeſſor, daß das junge Mädchen an ſeiner Seite heute nicht ſo harmlos und fröhlich einherging wie ſonſt, aber er war eitel genug anzunehmen, daß ſie ſeine Erklärung erwarte und ſo aus Aufregung etwas befangen ſei. Um ſo ſiegesſicherer ging er vorwärts in der Eroberung dieſes „mammonſchweren“ und dabei wirklich hübſchen und liebenswürdigen jungen Mädchens.

„Alſo morgen darf ich mich nach dem Befinden der Frau Stadtrat perſönlich erkundigen, Fräulein Grete. Soeben habe ich die Erlaubnis erhalten. Frau Mama iſt überhaupt ſehr liebenswürdig zu mir.“

Grete ſtieß einen leichten Seufzer aus.

„Der geſtrenge Herr Vater freilich hat wohl geſchäftlichen Aerger, denn er wollte gar nicht miteinſtimmen in den wundervollen Humor der gnädigen Frau Mutter.“

„Möglich, Herr Aſſeſſor. Uebrigens“ — das Mädchen wußte ſchon gar nicht mehr, was ſie dem Aſſeſſor in ſeiner Blindheit ſagen ſollte — „übrigens fehlt ihm auch wohl der dritte Mann zum Skat, denn der Apotheker iſt ausgeblieben. Wenn Sie alſo mit dem Skat Beſcheid wiſſen, würden Sie Papas Laune vielleicht verbeſſern können.“

„Habe ich bereits verſucht, bin aber glänzend abgefallen. Er mag heute überhaupt nicht ſpielen, der ungnädige, gnädige Herr Papa.“

Grete erwiderte kein Wort.

„Umſo entzückter bin ich, mich Ihnen widmen zu dürfen,“ fuhr der Aſſeſſor unbeirrt fort. „Oh, Fräulein Grete, wenn es ſein dürfte, möchte ich mich Ihnen noch mehr widmen, immer widmen —“

Der braunlockige Kopf unter dem durchbrochenen Hutgeflecht ſenkte ſich tiefer. „Das tun Sie ja ſchon, Herr Aſſeſſor,“ kam es verlegen heraus. „Die Leute ſprechen ja ſchon davon. Frau Steuerrat Peters . . .“

Da faßte der junge, ſtürmiſche Begleiter ihre Hand. „Ja, Grete,“ ſtieß er haſtig hervor, „was geht das andere Leute an? Aber uns geht dieſe wunderbare Stunde ſehr an, eine Stunde voll Frühlingsglück und lauſchiger Schönheit — in ihr will ich einen Urteilsſpruch von dieſen Lippen verlangen, ob auch ich glücklich zu ſein hoffen darf.“

Grete wehrte ihm nicht, als er ſie an der Hand näher zog. Sie war am Ende ihrer Kraft. „Das iſt ja ein Ueberfall!“ ſagte ſie nur, aber es klang tonlos, faſt verzweifelt.

„Nennen Sie es ſo! Die Maiennacht macht kühn.“

Der Aſſeſſor riß die willenloſe ſchlanke Geſtalt an ſich und flüſterte: „Daß ich dich liebe, Grete, weißt du, mußt du ja wiſſen — und daß auch du mich liebſt, erkenne ich jetzt!“

Ein Windſtoß fuhr durch die Bäume. Da raffte ſich Grete auf aus dem anſcheinenden Selbſtvergeſſen und ſagte entſchieden: „Wir müſſen zurück!“

„Ja, mein Lieb, und morgen werbe ich in aller Form um meine liebe kleine Braut.“ (Fortſetzung folgt.)

haupten, daß die ganze Aktion eine Rachetat der beruflich tätigen Männer gegen die beruflich tätigen Frauen ſei. Die amerikaniſche Frauenpartei verlangt nun entſchieden, daß das nächtliche Straßenverbot, wenn es ſchon beſtehenbleiben müſſe, ſofort auch auf die Burſchen unter achtzehn ausgedehnt werde.

= **Der Prinz von Wales tanzt Charleston.** Charleston iſt bekanntlich der neue Modetanz. Dieſen Tanz kennzeichnete eines der geleſenſten engliſchen Blätter kürzlich folgendermaßen: „Der Charleston iſt ein Affentanz, aber er wird ſich noch auf Monate hinaus behaupten. Der Tag iſt noch nicht gekommen, an dem wir uns wieder erinnern, daß Tanz und Grazie zuſammengehen müſſen, und daß die Nachahmung von Negerſtrampeleien nur eine Rückkehr zu den Gewohnheiten einer Zeit iſt, in der der primitive Höhlenbewohner Feuer aus dem Kieſelſtein und mit demſelben Stein ſein Weib ſchlug.“ Das iſt, wie man ſieht, eine ungewöhnlich grobe Charakteriſtik. In derſelben Nummer des engliſchen Blattes aber ſteht, drei Seiten weiter, folgendes: „Der Prinz von Wales hat die Kunſt des Charlestons in hervorragender Weiſe gemeiſtert. Er tanzt ihn mit einem Elan und einem Sinn für Rhythmus, wie ſie in gleicher Vollendung nur noch zwei oder drei Berufstänzer aufweiſen . . .“ Wie hieß es doch vorher? „Negerſtrampeleien“ und ſo.

= **Von der Ölſardine zum Sirius.** Ein Rumäne namens Dina, der ſeit vielen Jahren mit ſeiner Familie in einer Villa auf dem Mont Salève, an der ſchweizeriſch-franzöſiſchen Grenze, lebt, iſt auf den Gedanken gekommen, die rätſelhafte Begleitſonne des Sirius zu erforſchen und die kosmiſchen Nebel photographiſch zu durchmuſtern. Herr Dina ſtammt aus kleinſten Verhältniſſen, war aber geſchäftstüchtig und hat in Amerika und in Portugal mit Ölſardinenexport ein paar Dollarmillionen verdient. Als er das Geld beiſammen hatte, zog er ſich 1918 von den Ölſardinen zurück und beſchloß, ſich fortan nur noch dem Sternenhimmel zu widmen. Mit einem Koſtenaufwand von 200 000 Dollar will er ein Teleſkop bauen laſſen, wie es in der ganzen Welt nicht ſeinesgleichen haben dürfte: es handelt ſich um ein Objektivglas von fünf Meter Durchmeſſer und von acht Tonnen Gewicht. 30 000 Dollar hat Herr Dina bereits angezahlt, und wenn das Rieſenteleſkop fertig ſein wird, will Herr Dina ſich auf einem mit einen Koſtenaufwand von 800 000 Dollar erbauten Obſervatorium an den Sirius heranmachen.

= **Bevorſtehende Hochzeitsrede des Papſtes.** Am 30. Oktober wird ſich in Rom Fräulein Maria Luiſa Ratti, die Nichte des Papſtes, mit dem Marquis Ugolini Perſichetti, Attaché der Geſandtſchaft von Nikaragua beim Vatikan, verheiraten. Die Trauung ſoll in der Sixtiniſchen Kapelle im Beiſein des ganzen päpſtlichen Hofſtaates, des Diplomatiſchen Korps, des römiſchen Hochadels und zahlreicher Vertreter des Malteſerordens und des Ordens vom Heiligen Grabe ſtattfinden, und der Papſt ſelbſt wird nach der Trauung eine Hochzeitsrede halten. Er will, wie es heißt, die Gelegenheit wahrnehmen, um die ganze intime Poeſie des chriſtlichen Familienlebens und die große ſoziale Bedeutung der chriſtlichen Familie ins rechte Licht zu ſetzen und auf die Schäden, die der modernen Geſellſchaft durch die Lockerung der Familienbande zugefügt werden, hinzuweiſen.

§ **Verurteilungen Eingeborener in Batavia.** Wie aus Kotaradja berichtet wird, hat der dortige niederländiſche Landesrat eine Gerichtsſitzung abgehalten, in der gegen 21 Eingeborene verhandelt wurde, die an den letzten Überfällen auf Militärpatrouillen im Atjehgebiet teilgenommen haben. Der Gerichtshof verurteilte 17 Angeklagte zu Gefängnisſtrafen von einem bis zu fünfzehn Jahren. Vier Angeklagte wurden freigeſprochen.

= **Der Vogelflug des Menſchen.** Wir fliegen, aber wir fliegen nur mit Hilfe großer Maſchinen und nicht wie die Vögel, denen es einſt der mythologiſche Grieche Ikarus nachzutun ſuchte, indem er ſich mit Hilfe zweier Flügel in die Höhe erhob. Etwas Ähnliches ſoll jetzt ein öſterreichiſcher Ingenieur namens Lutſch fertiggebracht haben, und begeiſterte Menſchen bezeichnen ſeine Erfindung als Auftakt zu einem neuen Kapitel in der Geſchichte der Aviatik. Lutſch ging von der Feſtſtellung aus, daß bei den großen Flugzeugen ein großer Teil der durch die Motoren erzeugten Energie verlorengehe. Um das zu verhüten, konſtruierte er aus Aluminium einen ſehr leichten Apparat, eine Art Fliegerrüſtung, die ſich direkt wie ein paar Flügel dem menſchlichen Körper anpaſſen läßt. Der Apparat beſteht, abgeſehen von den Flügeln, nur noch aus einem kleinen Motor und wiegt alles in allem 39 Kilogramm, ſoll aber gut auf nur 30 Kilogramm heruntergebracht werden können. Bei den Probeflügen erhob ſich Lutſch mit dieſem Apparat in eine Höhe von 6 Meter; der Apparat kann aber ſo verbeſſert werden, daß das Fliegen in einer Höhe von 25 bis 30 Meter ermöglicht wird. Die neue Erfindung würde den bisherigen Syſtemen gegenüber nicht nur den Vorteil der Billigkeit — der Preis des Miniaturflugzeuges ſoll etwa 2000 Schweizer Franken betragen —, ſondern auch den der ausgiebigeren Ausnutzung der durch den Motor gelieferten Kraft haben.

= **Heiraten nach altem und nach neuem Stil.** In der Türkei nämlich. Dort iſt vor kurzem ein neues Bürgerliches Geſetzbuch in Kraft getreten und mit ihm zugleich ein neues Ehegeſetz. Es wird jetzt im Osmaniſchen Reiche genau ſo nach ſtandesamtlichen Grundſätzen geheiratet wie bei uns. Die Alttürken aber — es ſind darunter durchaus nicht immer alte Türken zu verſtehen — können ſich mit der Zivilehe noch immer nicht vertraut machen, weil ſie an der Zuvielehe der Vergangenheit, der Ehe mit einer Serie von Frauen, hängen. Es haben daher, wie aus Konſtantionpel berichtet wird, ſehr viele Paare noch den letzten Moment benutzt, um ſich nach altem Stil trauen zu laſſen. In Konſtantinopel allein haben Hunderte von Perſonen kurz vor dem Inkrafttreten der neuen Geſetze ſich alle erdenkliche Mühe gegeben, nach dem Ritus von geſtern zu heiraten. Fünfzig mohammedaniſche Prieſter hatten ſozuſagen Tag und Nacht zu tun, um für die Vergangenheit ſchwärmende Liebespärchen auf Anhieb zuſammenzutun: man kam, ließ ſich ſehen und war verheiratet. Die Rechtsgültigkeit dieſer Schnelltrauungen kann nicht angefochten werden.

= **Der einzige Milliardär Amerikas.** Man ſpricht, wenn von amerikaniſchen Kröſuſſen die Rede iſt, leichthin das Wort „Milliardär“ aus, als wenn da drüben die Menſchen, die eine Milliarde und darüber beſitzen, ſozuſagen wild wüchſen. Wenn man eine Milliarde Goldmark meint, mag das noch hingehen, denn Männer und Frauen, die ſo viel Dollar beſitzen, daß dieſe, in Mark umgerechnet, eine Milliarde und mehr ergeben, ſind im Dollarparadieſe nicht allzu dünn geſät. Sobald man aber eine Milliarde Dollar meint — und die Yankees leben ja nach Dollar —, hört der Witz auf. Nach der kürzlich im „American Bankers Journal“ von Herrn Mac Coy, dem Direktor des Statiſtiſchen Amtes in Waſhington, veröffentlichten, auf Grund der entrichteten Steuern und der Einſchätzungen zuſammengeſtellten Vermögensſtatiſtik gibt es in den Vereinigten Staaten nur einen einzigen wirklichen Milliardär, einen Mann, deſſen Barvermögen (Geld, Grundbeſitz, Sammlungen uſw.) eine Milliarde Dollar überſteigt. Genannt wird dieſer eine Glückliche nicht, aber jedermann weiß, daß es der Automobilkönig Ford iſt.

Mode und Seele.

In Budapeſt hielt der Univerſitätsprofeſſor Dr. Tihamer Toth eine Rede über „Mode und Ehe“. Dieſe beiden Dinge ſcheinen in enger Verbindung miteinander zu ſtehen und die Ehe muß, nach Prof. Toth, rettungslos entzweigehen, wenn es mit der Mode ſo weiter bleibt. Wir erleben, meint Prof. Toth, eine Wiedererſtehung des heidniſchen Kults, und die Orgien der Geſchmackloſigkeit in der Kleidung plus Tanzorgien, müſſen zu einem ſchrecklichen Ende führen. Die Begeiſterung für artiſtiſche Stars erinnert an ſchlimme römiſche Zeiten. Die Seele der heranwachſenden Generation wird verdorben, denn es werden phyſiſche Kräfte mehr geſchätzt als geiſtige Beſtrebungen. Man richte mal an die Jugend von heute Fragen aus Geographie, Geſchichte, Kunſt, Wiſſenſchaft — ſo gut wie nichts weiß ſie. Nurmi uſw. kennt jeder. Das muß letzten Endes zu einer Erſchütterung des Lebens führen. Ganz ſo ſchlimm wird es ja nun hoffentlich nicht werden, aber — es ſteckt ein Körnchen Wahrheit in der Anklagerede des Budapeſter Profeſſors.

Vegetariſche Hunde.

Spleen iſt bekanntlich eine alte engliſche Einrichtung, die jetzt aber auch die Inder, Englands Lieblingsſchützlinge, einführen zu wollen ſcheinen. Engliſche Blätter erzählen von einem etwas überſpannten Hindu namens Lalſhet, der ein ganzes Dorf angekauft hat, um dort eine Hundekolonie zu gründen. Dagegen wäre nicht allzuviel einzuwenden, wenn Lalſhet nicht auf den Gedanken gekommen wäre, in ſeiner Hundekolonie eine noch nie dageweſene Sorte von Hunden zu züchten: da er ſelbſt nur von Pflanzenkoſt lebt, hat er den dringenden Wunſch, auch alle anderen Geſchöpfe zu Vegetariern zu machen. Mit den Hunden fängt er an. Sie müſſen natürlich ſchon in ihrer zarteſten Jugend, ehe ſie noch wiſſen, was Fleiſch iſt, zum Pflanzendaſein erzogen werden. Die Hundeſäuglinge kriegen bis zum dritten Monat ihrer irdiſchen Exiſtenz nur Grießbrei mit Milch und Zucker und ſpäter Reis, Milch, Butter und ähnliche Dinge; ganz ſpäter aber gibt es ausſchließlich Weizenbrot mit Öl- und Salzzuſatz. Ob ſich die indiſchen Hunde das gefallen laſſen werden, ſteht noch hin.

= **Hochzeitsvorbereitungen beim Sultan von Marokko.** Die für den 25. Oktober angeſetzte Hochzeit des Sohnes des Sultans von Marokko wird mit großer Feierlichkeit begangen werden. Ein ganzes Heer von Tapezierern und Elektrotechnikern hat ſich des Sultanspalaſtes bemächtigt und arbeitet dort mit fieberhafter Anſtrengung. Man ſpricht von vielen Millionen Frank, welche die Vorbereitungen verſchlingen. Allein die Illumination ſoll drei Millionen, die beſtellten Konditorwaren eine Million koſten und 100 000 Frank die Waſſerſpiele.

Heitere Umſchau.

Beim Photographen. Der Photograph: „Dürfte ich jetzt bitten, gnädige Frau, etwas freundlich dreinzuſchauen? Eins, zwei, drei. — Danke.! So, jetzt können Sie Ihren gewöhnlichen Geſichtsausdruck wieder annehmen.“

Die Furcht vor dem Knopf. Frau: „Ich habe vorhin einen Artikel über die Elektrizität geleſen, Felix, und es ſcheint, daß wir mit der Zeit ſo ziemlich alles, was wir brauchen, durch das Drücken auf einen Knopf bekommen können.“ — Mann: „Das wird aber nichts für dich ſein.“ — „Weshalb denn nicht?“ — „Weil dich bisher nichts auf der Welt dazu bringen konnte, einen Knopf anzurühren. Schau mein Hemd an.“

Stadt und Land. Der Bauer Huber war nach der Stadt gegangen, um ſich eine Zehe abnehmen zu laſſen. Als er wieder daheim war, erzählte er, daß er für die Operation 200 Mark habe zahlen müſſen. Der Landarzt, der zufällig zugegen war, ſagte: „Dieſe Stadtärzte können nicht genug kriegen, mein lieber Huber; ich hätte euch für 200 Mark ein ganzes Bein abgeſchnitten.“

Rechenexempel. Meine Frau wiegt genau 90 Kilo, und ich nur 45; ich wiege alſo die Hälfte meiner „Hälfte“, das heißt, ein Viertel meiner ſelbſt.“

Zum Merken.

Gegen den gelben Knopf (Maulſchwamm) empfiehlt ein Geflügelzüchter die Verwendung kupferner Saufgefäße. Er ſchreibt: Mit der Krankheit hat ja ſtets ein großer Teil unſerer Züchter zu kämpfen. Die vielen angebotenen Heilmittel erreichen ihren Zweck in der Heilung der einzelnen Tiere, ſchaffen aber die Krankheit aus dem Beſtande nicht weg. Ich habe ſchon alle im Handel befindlichen Mittel ausprobiert, aber es traten immer wieder neue Kranke auf. Durch einen Hinweis in einer Fachzeitſchrift, daß kupferne Saufgefäße gute Dienſte leiſten, kaufte ich mir ſchon vor vielen Jahren ſolche — und ſiehe da, ſeit Einführung der kupfernen Saufgefäße war die Krankheit wie abgeſchnitten, kein einziges Tier erkrankte mehr in den Jahren, ſo daß ich den Liebhabern, welche mit der ſo gefürchteten und ganze Bruten dahinraffenden Krankheit zu tun haben, nur die Anſchaffung eines kupfernen Saufgefäßes empfehlen kann. Einfangen, Einpinſeln, Impfen, alles fällt fort. Vorbeugen iſt eben beſſer als heilen.

Butter feſt zu erhalten. Bei warmer Witterung, mit der wir in dieſem Sommer allerdings nicht zu oft verwöhnt worden ſind, und im Winter in Räumen mit Dampfheizung hält es oft ſchwer, die Tafelbutter feſt und friſch zu erhalten. Man kann ſich aber auf einfache Weiſe Abhilfe ſchaffen. Hierzu eignet ſich ſehr gut ein großer Blumentopf, der in- und auswendig unglaſiert und durchaus ſauber ſein muß. Sodann iſt nur noch eine Schüſſel nötig, die möglichſt flach und weit, das heißt groß genug ſein muß, den umgeſtülpten Blumentopf in ſich aufzunehmen. Dieſe Schüſſel wird nun etwa 10—12 Zentimeter hoch mit recht kaltem Waſſer gefüllt und die Butter entweder in einem Teller oder auch einfach in das Waſſer gelegt. Über das Ganze wird nun ein großer Blumentopf geſtülpt, welcher begierig das Waſſer in ſich aufſaugt und durch ſeine Verdunſtung das Waſſer in der Schüſſel vor einer zu raſchen Erwärmung ſchützt, da der Topf die warme Außenluft vollſtändig fernhält. Auf dieſe Weiſe wird die Butter ſtets in einer ſehr kühlen Temperatur, ſomit auch friſch, gut und feſt erhalten. Das Waſſer in der Schüſſel iſt täglich durch friſches, recht kaltes Quell- oder Brunnenwaſſer zu erſetzen. Aber nicht nur Butter, auch Milch, Gemüſe, Wurſt und Fleiſch, überhaupt alle Speiſen, Getränke und Kaltſchalen laſſen ſich auf dieſe Weiſe abkühlen und während der heißeſten Jahreszeit längere Zeit kühl, friſch und gut erhalten, beſonders, wenn auch der Raum, worin der Kühler ſteht, eine möglichſt tiefe Temperatur aufweiſt. Die Speiſen und Getränke, die man zuvor völlig erkalten läßt, werden einfach in hohen Gefäßen ins kalte Waſſer geſtellt und dann der Topf, der, gleich wie die Schüſſel, ab und zu reingewaſchen werden muß, wieder darübergeſtülpt. In heißen Ländern iſt es allgemein üblich, das Waſſer dadurch friſch zu erhalten, daß man es in unglaſierten Gefäßen aufbewahrt.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortſetzung.

Sie eilte durch die dunklen Laubenwege, daß er ihr kaum hätte folgen können, wenn nicht das helle Kleid dann und wann zu erkennen geweſen wäre. Jetzt war ſie am Tiſche der Eltern, und mit erzwungener Ruhe ſagte ſie: „Die Familie Peters iſt nirgends zu finden, trotzdem mir der Herr Aſſeſſor die ganze Zeit hat ſuchen helfen.“

Dieſer erſchien eben auch am Tiſche und beſtätigte den an ihm gerühmten Eifer.

Frau Stadtrat Lohoff aber zog ruhig eine abgeſtrickte Nadel heraus und ſagte:

„Wo mögen Sie nur geſucht haben? Vor einer Viertelſtunde ſind Apothekers gekommen, und bei ihnen, zwei Tiſche von hier, hat auch die Familie Peters Platz genommen. Ein Aſſeſſor der Staatsanwaltſchaft ſollte eigentlich findiger ſein.“

Während der Aſſeſſor ſich plaudernd bei Frau Lisbeth niederließ, war Grete an den Nachbartiſch geeilt. Sie fand dort in Agnes Peters eine Altersgenoſſin und Freundin. In deren Arm hakte ſie ſich ein, und lebhaft auf ſie einſprechend, zog ſie ſie fort.

Ein Blick noch flog zurück zu dem Aſſeſſor. Ob er der Mutter ſchon berichtete? Ihr wär's am Ende noch recht, dann ſparte ſie ſelbſt ſich die für ſie ſo demütigende Mitteilung.

In der Tat berichtete der Aſſeſſor, der die gute Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen laſſen wollte.

Mit gutgeſpieltem Erſtaunen hörte ihm die Frau Stadtrat zu und ſagte dann, ihn eine bange halbe Minute wohlbedacht auf die Antwort warten laſſend:

„Mein lieber Herr Aſſeſſor, ich wollte Ihnen ſoeben einen ernſten Vorwurf machen, denn einer ſorgſam über das Glück und den guten Ruf ihrer Tochter wachenden Mutter entging es nicht, wie Sie vor einer halben Stunde das törichte Mädchen entführten. Und Frau Steuerrat Peters, die alles ſieht und alles weiß, was in Güldenburg geſchieht, hat das natürlich auch bemerkt, ja ſie erzählte mir mit freudiger Lebhaftigkeit, daß ſie das „reizende Paar“ auf der Stephansterraſſe habe ſtehen ſehen.“

„Oh, gnädige Frau, wir bewunderten den Mondaufgang und —“

„Natürlich, ſehr natürlich! Aber Sie waren etwas zu einſam für unſer Klatſchneſt, und außerdem ſehe ich ja nun, daß wenigſtens Sie Ihre Bewunderung nicht auf den Mond beſchränkt haben. Was machen wir nun mit Ihnen?“

Er faßte nach ihrer Hand und flüſterte: „Machen Sie mich glücklich und ſagen Sie ja.“

Sie zog haſtig die Hand zurück, da er eben Anſtalt machte, ſie zu küſſen. „Das darf ich nicht, lieber Aſſeſſor, denn ich kann den Entſchlüſſen meines Mannes nicht vorgreifen.“

Ihr Blick flog hinüber zu dem Tiſche der Familie Peters. Eben war der Stadtrat dort erſchienen und ſprach mit dem Steuerrate, während deſſen Gattin mit ſpähenden Blicken den ganzen Konzertgarten überflog.

„Aber ich darf doch Ihrer Fürſprache ſicher ſein, gnädige Frau, wenn ich mich an den Herrn Stadtrat wende?“

Sie lächelte ihn mütterlich an. „Ach, was bleibt mir denn noch übrig, wenn Grete, das ungehorſame Kind, mit Ihnen Mondaufgänge ſtudiert!“

„Dank, tauſend Dank, gnädige Frau!“ —

Der Aſſeſſor verneigte ſich mit ſtrahlend glücklichem Geſicht vor der Frau Stadtrat und eilte dann an den Nachbartiſch.

Frau Steuerrat Peters fing ihn ſofort ab. „Ei, da iſt ja der Herr Aſſeſſor!“ rief ſie. „Schon von der Bergpartie zurück? Wundervoll, dieſe Maiennacht — nicht wahr? Wer hätte das geſtern gedacht, da hatten wir noch Nachtfroſt, und nun dieſer Umſchlag.“

„Ja — ganz koloſſal!“ beteuerte der verlegene junge Mann, der gern weiter wollte.

Aber die energiſche Dame hielt ihn feſt, verſtrickte ihn derartig in einen Fragenſchwall, daß der Stadtrat ſein Geſpräch mit Herrn Peters beendet hatte und an ſeinen Tiſch zurückgekehrt war, ehe der Aſſeſſor ſich losmachen konnte.

„Emil!“ rief ihm ſeine Frau entgegen.

Der Stadtrat beeilte ſich, an die Seite der Gattin zu treten. Sie wies auf den Stuhl neben ſich und ſagte:

„Es iſt über alle Erwartung gut gegangen. Grete iſt ein kluges Mädchen —“ „Ja, das hat ſie von dir“.

„Laß jetzt die Faxen, Emil — ſie hat ſich ſoeben verlobt.“

„Donnerwetter!“ Sein Geſicht zeigte ein Gemiſch von Mißvergnügen und Verzweiflung.

Frau Lisbeth ſah ihn ſtrafend an. „Du ſcheinſt ja nicht im mindeſten erfreut zu ſein?“

Lohoff bohrte verlegen mit einer Fußſpitze im Sande. Irgend etwas ſchmerzte ihn tief innerlich.

„Weißt du, Lisbeth, daß ſich Grete gerade dieſe Nacht ausſucht zur Verlobung, iſt doch ein wenig —“

„Iſt geradezu genial. Mit allem anderen laß mich in Ruhe. Der Aſſeſſor ſucht dich, noch hält ihn die Steuerrätin feſt, wenn er frei iſt, läßt du dich von ihm finden, allein finden, dann geht alles, wie es ſoll, und der Familie Peters teilen wir das Ereignis in ſtrengſtem Vertrauen ſofort mit, das iſt ſo gut, als ob es bereits in der Zeitung geſtanden hätte.“

„Na, ſag einmal, biſt du denn ganz feſt entſchloſſen, das Theater ſo weit zu treiben und dieſe Werbung anzunehmen?“

Lisbeth ſah den Gatten an, als fürchte ſie für ſeinen Verſtand, denn lächelte ſie mitleidig. „Dein wehleidiges Geſicht wird dich als Brautvater einfach lächerlich machen. Und Brautvater biſt du, daran iſt nichts mehr zu ändern.“

„Und Grete iſt mit all dem einverſtanden?“

„Selbſtverſtändlich.“

„Na, dann habe ich auch nichts daran zu ändern — alſo los!“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 246 | Mittwoch, den 20. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Denkſchrift der internationalen Wirtſchaftsführer zur Wiederaufrichtung von Handel und Kredit iſt veröffentlicht worden.
- Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt für Dienstag, 26. Oktober, zur Beſprechung der internationalen Wirtſchaftsfragen und der Militärkontrolle einberufen worden.
- Die britiſche Reichskonferenz, in der ſämtliche Länder des Britiſchen Reichs durch leitende Miniſter vertreten ſind, iſt eröffnet worden.
- Die Volksabſtimmung in Norwegen für und gegen Alkoholverbot brachte überaus ſtarke Zunahme der Gegner des Alkoholverbots.

Der Wortlaut des Wirtſchaftsmanifeſtes.

„Handel iſt ein Krieg.“

Dienstag früh iſt die angekündigte Denkſchrift der Weltwirtſchaft veröffentlicht worden. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Wir wünſchen als Geſchäftsleute, die Aufmerkſamkeit auf gewiſſe ſchwerwiegende und beunruhigende Zuſtände zu lenken, die, unſerem Urteil nach, der Rückkehr zum allgemeinen Wohlſtand im Wege ſtehen.

Man kann nicht ohne Bedenken mitanſehen, in welchem Ausmaß Tarifbarrieren, Speziallizenzen und Verbote ſeit dem Kriege ſich in den internationalen Handel einzuſchieben und ſeinen natürlichen Ablauf zu behindern vermochten. In keiner Periode während der neueren Geſchichte hat es der Handel notwendiger als heute gehabt, von ſolchen Einengungen frei zu ſein, um den Handeltreibenden zu ermöglichen, ſich den neuen und ſchwierigen Bedingungen anzupaſſen. Und zu keiner Zeit haben ſich die Beſchränkungen des freien Handels ſo gefährlich vermehrt, ohne daß man der daraus entſtandenen ökonomiſchen Konſequenzen gewahr geworden wäre.

Der Zuſammenbruch von großen politiſchen Gebietseinheiten in Europa war ein ſchwerer Schlag für den internationalen Handel. Innerhalb weiter Gebiete, deren Einwohner bis dahin ihre Produkte im freien Handel ausgetauſcht hatten, wurden eine Anzahl neuer Grenzen errichtet, die durch Zollgeſetze eiferſüchtig geſperrt werden. Alte Märkte verſchwanden. Raſſengegenſätze konnten Gemeinſchaften auseinanderreißen, deren Intereſſen untrennbar miteinander verwoben waren. Eine nicht unähnliche Situation würde entſtehen, wenn ein Staatenbund die Bande zerreißen wollte, die ſie miteinander verknüpfen, und anfangen würde, den gegenſeitigen Handel zu hemmen und mit Strafen zu belegen, anſtatt ihn zu fördern. Es kann kaum bezweifelt werden, daß unter dieſen Umſtänden der Wohlſtand eines ſolchen Landes ſich rapide vermindern würde.

Um dieſe neuen Grenzen in Europa zu kennzeichnen und zu verteidigen, wurden Lizenzen, Tarife und Verbote eingeführt, deren Reſultate ſich für alle Beteiligten bereits als höchſt nachteilig erwieſen haben. Der eine Staat verlor ſeine billige Nahrungsverſorgung, der andere ſeine Belieferung mit billigen Waren, Induſtrien litten unter Kohlenmangel, Fabriken durch das Fehlen von Rohmaterialien.

Hinter den Zollmauern wurden, ohne wirkliche ökonomiſche Grundlagen zu haben, neue Lokalinduſtrien begründet, die infolge der Konkurrenz nur dadurch am Leben erhalten werden konnten, daß die Zollmauern noch höher wuchſen. Eiſenbahntarife, die, von politiſchen Überlegungen beeinflußt, feſtgeſetzt ſind, machen Tranſitverkehr und Frachttransporte ſchwierig und teuer. Die Preiſe ſind allgemein geſtiegen und eine künſtliche Teuerung iſt hervorgerufen worden. Die Produktion als Ganzes genommen iſt zurückgegangen, die Kredite haben ſich verringert und der Geldumlauf hat abgenommen. Zu viele Staaten haben in Verfolgung verfehlter Ideen von nationalem Intereſſe ihren eigenen Wohlſtand in Gefahr gebracht und die gemeinſamen Intereſſen der Welt außer acht gelaſſen, indem ſie ihre kommerziellen Beziehungen auf die ökonomiſch unſinnige Baſis ſtellten, allen Handel als eine Form von Krieg zu betrachten.

Daher kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Politiker in allen Ländern, den alten und den neuen, ſich darüber klar geworden ſind, daß Handel kein Krieg iſt, ſondern ein Austauſchprozeß, und daß in Zeiten des Friedens unſere Nachbarn unſere Kunden ſind, und daß ihr Wohlſtand eine Vorbedingung für unſer eigenes Wohlergehen iſt. Wenn wir ihren Handel behindern, vermindern wir damit auch die Möglichkeit, ihre Schulden abzuzahlen und unſere Produkte zu kaufen. Eingeſchränkter Import bringt auch Beſchränkung des Exportes mit ſich, und keine Nation kann es ſich leiſten, ihren Exporthandel zu verlieren. Da wir alle von der Einfuhr und Ausfuhr von Waren abhängig ſind ſowie von dem Prozeß des internationalen Güteraustauſches, können wir nicht ohne ſchwerwiegende Bedenken eine Politik mitanſehen, die die Verarmung Europas bedeutet.

Glücklicherweiſe ſind Anzeichen vorhanden, daß endlich die öffentliche Meinung in allen Ländern zur Erkenntnis dieſer drohenden Gefahren gekommen iſt. Der Völkerbund und die Internationale Handelskammer ſind am Werke, alle Formalitäten, Verbote und Einſchränkungen auf ein Minimum zu reduzieren, um die Unausgeglichenheit in dieſen Zuſtänden, außer in den Zolltarifen, zu beſeitigen und Paſſagier- und Güterverkehr zu erleichtern. Einflußreiche Perſönlichkeiten in einigen Ländern ſetzen ſich für völlige Aufhebung der Zolltarife ein. Von anderen Seiten iſt der Abſchluß von langfriſtigen Handelsverträgen vorgeſchlagen worden, die in jedem Falle eine Meiſtbegünſtigungsklauſel enthalten ſollen. Einige Staaten haben in kürzlich abgeſchloſſenen Verträgen die Notwendigkeit anerkannt, den Handel von allen niederdrückenden Beengungen zu befreien. Und Erfahrung lehrt allmählich auch andere, daß das Niederreißen der ökonomiſchen Hinderniſſe zwiſchen den einzelnen Nationen ſich als ſicherſtes Heilmittel gegen das Stagnieren des Handels erweiſt, das überall zu verſpüren iſt.

Bei den zugleich wertvollen politiſchen Reſultaten, die ſich aus einer ſolchen Politik ergeben würden, und die böſen Willen durch guten erſetzen würde und die Exkluſivität der Völker in Zuſammenarbeit umwandeln, wollen wir uns nicht aufhalten. Aber wir wünſchen unſerer feſten Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die Wiedereinführung der Handelsfreiheit die beſte Möglichkeit in ſich birgt, Handel und Kredit in der Welt wiederherzuſtellen.“

Unterzeichnet iſt die Erklärung nach der Reihenfolge von maßgebenden Vertretern Öſterreichs, Belgiens, der Tſchechoſlowakei, Dänemarks, Frankreichs, Deutſchlands, Italiens, Norwegens, Polens, Rumäniens, Großbritanniens, Hollands, Ungarns, Schwedens, der Schweiz und der Vereinigten Staaten.

Franzöſiſche und italieniſche Vorbehalte.

Die franzöſiſchen Unterzeichner der Denkſchrift haben einen Vorbehalt oder eigentlich eine Ergänzung angefügt, in der ſie darauf hinweiſen, daß als erſtes Mittel die Herſtellung der Währung in den noch nicht ſtabiliſierten Ländern in Frage komme. Die ſchlechte Währung Frankreichs liegt natürlich den Franzoſen zunächſt am Herzen, aber im übrigen ändert dieſer Vorbehalt nichts an ihrer grundſätzlichen Zuſtimmung zu dem Weltmanifeſt.

Unterzeichner des internationalen Wirtſchaftsaufrufes.

Von links nach rechts:

Obere Reihe: M. Francqui (Belgien), Kommerzienrat Dr.-Ing. ehrenh. Boſch (Deutſchland), Lord Bradbury (England).
Untere Reihe: J. P. Morgan (Amerika), L. Sergent (Frankreich), Reichsbankpräſident Dr. Schacht (Deutſchland).

Italiens Vertreter erheben ebenfalls einen Vorbehalt, nach dem ſie andere und klarere Form gewünſcht, auch Kritik an den künſtlichen Prämien und Auswanderungsbeſchränkungen begrüßt hätten. Grundſätzliche Einwendungen haben auch die Italiener nicht.

Die ſchlechte Währung Frankreichs liegt natürlich den Franzoſen zunächſt am Herzen, aber im übrigen ändert dieſer Vorbehalt nichts an ihrer grundſätzlichen Zuſtimmung zu dem Weltmanifeſt.

*

Die Fehlgriffe des Verſailler Vertrages.

Zu der Veröffentlichung der Denkſchrift wird aus deutſchen Wirtſchaftskreiſen folgende Bemerkung gemacht:

Der Kreis der deutſchen Unterzeichner iſt wohl aus rein organiſatoriſchen Gründen zunächſt nur verhältnismäßig klein. Es dürfte aber kein Zweifel darüber beſtehen, daß dieſer Appell in den deutſchen Wirtſchaftskreiſen einen ſtarken Widerhall und zahlreiche weitere Befürworter unter den führenden deutſchen Wirtſchaftlern finden wird. Eine beſondere Bedeutung erhält der Appell für Deutſchland dadurch, daß von einer ſo großen Zahl führender Wirtſchaftler aus nicht weniger als 16 Ländern die wirtſchaftlichen Fehlgrffe des Verſailler Vertrages erkannt werden und ihre Beſeitigung als Vorbedingung für ein Wiederaufblühen der europäiſchen Produktion und des europäiſchen Handels angeſehen wird.

Aus Deutſchland haben bekanntlich unterzeichnet: Kommerzienrat Dr. Boſch von der J. G. Farbeninduſtrie, Geheimrat Felix Deutſch von der A. E. G., Dr. Karl Melchior vom Hauſe M. Warburg u. Co., Franz v. Mendelsſohn, der Reichsbankpräſident Dr. Schacht, Karl Friedrich v. Siemens, der Geſchäftsführer der Discontogeſellſchaft Franz Urbig, Generaldirektor Vögler und Handelskammerpräſident F. H. Witthoeft von der Firma A. V. Meyer in Hamburg.

Wie noch mitgeteilt wird, entſtand der Gedanke, in einer Art Manifeſt zu gelegener Zeit an die Öffentlichkeit heranzutreten, um die Wirtſchaftslage klarzulegen, vor etwa ſechs Monaten gelegentlich der Anweſenheit Dr. Schachts in London. Die Teilnehmer an der zu dieſem Zweck abgehaltenen Beſprechung hatten ſich bereit erklärt, die erforderlichen Unterſchriften zu ſammeln, was auch in Deutſchland geſchehen iſt. Es iſt eine private Angelegenheit, die aber dadurch nicht an Wert verliert. Von den Unterzeichnern hat niemand ſeine Unterſchrift zurückgezogen. Daneben läuft eine Aktion der Internationalen Handelskammer. Deren nationale Unterausſchüſſe wurden ebenfalls angewieſen, ſich mit den in dem Manifeſt aufgeworfenen Fragen zu beſchäftigen und darüber nach Paris Bericht zu erſtatten. Der Bericht dieſer Unterausſchüſſe ſoll dem Zentralausſchuß der Internationalen Handelskammer vorgelegt werden, und es iſt anzunehmen, daß auch dieſer Bericht veröffentlicht wird.

Der liebenswürdige Grandſeigneur.

Frau Walker über Hindenburg.

Frau Walker, die Gattin des Newyorker Oberbürgermeiſters, hat in einem Interview, das ſie der „New York Times“ gegeben hat, ihren Empfang durch Hindenburg in begeiſterten Tönen geſchildert. Sie rühmt Hindenburg als einen liebenswürdigen Grandſeigneur von genialer Einfachheit des Auftretens und ausgeſprochenem Sinn für Humor. Beim Empfange hätten, wie ſie erzählt, Stühle gefehlt, worauf Hindenburg lächelnd geſagt habe, die Damen und die alten Herren möchten Platz nehmen, die übrigen ſtehenbleiben. Daraufhin wären die amerikaniſchen Herren ſtehengeblieben, der Feldmarſchall ſelbſt aber auch. Beſonders hat es Frau Walker der ihr ungewohnte Brauch des Handkuſſ[illegible] angetan: „Coolidge würde das wahrſcheinlich kaum tun, aber es iſt ein entzückender Brauch!“ Nichts von ſoldatiſcher Steifheit, die ſie „vielleicht“ erwartet hätte, hätte ſie gefunden, ſondern, wie ſie ſich begeiſtert ausdrückt, „einen ganz genialen menſchlichen, entzückenden Gentleman“.

Umbildung des Reichsfinanzminiſteriums

Beendigung der Reform.

Die Umbildung des Reichsfinanzminiſteriums iſt abgeſchloſſen. Der Reichsminiſter der Finanzen hat dem Reichspräſidenten die vorgeſchriebene Anzeige erſtattet. Das bei der Umbildung geſteckte Ziel, die Geſchäfte des Miniſteriums unter größtmöglichſter Vereinfachung der Organiſation bei ſparſamſter Ausnutzung der Arbeitskräfte zuſammenzufaſſen, iſt voll erreicht worden. Die geſamte Fachleitung liegt nunmehr in den Händen eines Staatsſekretärs; an Stelle der früheren zehn ſelbſtändigen Abteilungen ſind deren fünf getreten. Durch die Umbildung konnte die Zahl der Referate noch weiter eingeſchränkt werden, als urſprünglich zu erwarten war. An Stelle der früheren 128 Referate ſind nur mehr 79 vorhanden. Der Perſonalbeſtand des Miniſteriums konnte um 60 Beamte vermindert werden.

Empfänge beim Reichspräſidenten.

Geſchenke für Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg hat eine Abordnung der Stadtverwaltung von Newyork empfangen, die vor einigen Tagen in Deutſchland eingetroffen iſt, um dem Stapellauf des neueſten Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie beizuwohnen und ihn auf den Namen „Newyork“ zu taufen. Der Abordnung, die von dem Vorſitzenden des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie, Dr. Cuno, geführt wurde, gehören u. a. an die Gattin des durch die bevorſtehenden Wahlen in Amerika zurückgehaltenen Bürgermeiſters von Newyork, James Walker, der Mitarbeiter des Bürgermeiſters Eduard L. Stanton und der Polizeichef, James P. Sinnett.

Der Reichspräſident empfing wieder den deutſchen Botſchafter in Paris, Dr. von Hoeſch, ferner den kubaniſchen Polizeiinſpektor Major Medina, der ihm eine ſeidene kubaniſche Fahne, ein Geſchenk des Präſidenten der Republik Kuba, überreichte. Ferner empfing der Reichspräſident im Beiſein des Leiters der Luftabteilung des Verkehrsminiſteriums, Miniſterialrat Brandenburg, und des Direktors Wronſky von der Deutſchen Lufthanſa die vom Pekingflug zurückgekehrte Expedition der Deutſchen Lufthanſa. Der Expeditionsleiter, Dr. Knauß, überreichte einen ihm vom Panſchenlama, dem Oberhaupt des Lamaismus, als Geſchenk für den Reichspräſidenten mitgegebenen geweihten Schal.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das Ausführungsgeſetz zu Artikel 48.

Artikel 48 der Reichsverfaſſung gibt dem Reichspräſidenten zur Abwendung drohender Gefahren beſondere Machtvollkommenheiten, die indeſſen in der Verfaſſung bisher nur allgemein umriſſen ſind. In der Öffentlichkeit iſt jetzt der angebliche Entwurf eines Reichsgeſetzes zur Ausführung des Artikels 48 der Reichsverfaſſung veröffentlicht worden. Demgegenüber iſt feſtzuſtellen, daß ein derartiger Geſetzentwurf im eigentlichen Sinn nicht beſteht. Die geſetzgeberiſchen Vorarbeiten dieſer Materie ſind gegenwärtig nur ſoweit gediehen, daß zwiſchen den beteiligten Reichsminiſterien Beſprechungen und Verhandlungen eingeleitet ſind. Um für dieſe Beſprechungen einen Anhalt zu ſchaffen, iſt vom Reichsminiſterium des Innern ein Referentenentwurf zur Verfügung geſtellt worden. Von dem Ergebnis der Beſprechungen zwiſchen den beteiligten Reichsminiſterien wird es abhängen, welche Geſtalt der vom Reichsminiſterium des Innern vorzulegende Geſetzentwurf erhalten wird. Die Reichsregierung als ſolche hat bisher keine Gelegenheit gehabt, ſich mit der Frage zu befaſſen, da das Reichsminiſterium des Innern einen Geſetzentwurf auch dem Kabinett bisher nicht vorgelegt hat.

Vereinheitlichung der Zentrumspartei in Bayern.

Zum Zweck der Schaffung einer einheitlichen Organiſation der Zentrumspartei in Bayern haben ſich die Zentrumspartei in Bayern rechts des Rheins und die in der Pfalz auf einer in München abgehaltenen gemeinſamen Tagung, an der als Vertreter der Reichsparteileitung Reichspoſtminiſter a. D. Giesberts teilnahm, zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſen. Ein vorbereitender Ausſchuß wurde mit der Durchführung beauftragt.

Der Entwurf eines Arbeitsſchutzgeſetzes.

Berlin. Der im Reichsarbeitsminiſterium angefertigte Referentenentwurf eines Arbeitsſchutzgeſetzes iſt mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, mit den Vertretern der Länder ſowie mit den zuſtändigen Reichsreſſorts eingehend durchberaten worden. Auf Grund dieſer Beratungen hat der Entwurf verſchiedene Abänderungen erfahren. Nachdem nunmehr auch die umfangreiche Begründung ihrer Fertigſtellung entgegengeht, wird der Entwurf in Kürze dem Reichskabinett zur Beſchlußfaſſung vorgelegt werden.

Berufung in die Hiſtoriſche Kommiſſion.

Berlin. Zum Mitglied der Hiſtoriſchen Kommiſſion für das Reichsarchiv hat der Reichspräſident an Stelle des Botſchafters a. D. Brockdorff-Rantzau den Generalleutnant a. D. Gröner für die Dauer von fünf Jahren berufen.

Leutnant Rouzier in Haft.

Berlin. Entgegen anders lautenden Meldungen wird mitgeteilt, daß Leutnant Rouzier ſich noch in Haft befindet.

Veruntreuungen eines Poſtbeamten.

Berlin. Ein mit der Führung der Hauptkaſſe des Poſtamtes W. 10 beauftragt geweſener, ſeit kurzem nach Charlottenburg verſetzter Beamter hat bei der Vereinnahmung von Fernſprechgebühren Veruntreuungen begangen, deren Höhe noch ermittelt wird. Der ungetreue Beamte wurde vom Dienſte ſuſpendiert.

Mordverſuch und Selbſtmord.

Duisburg. Im Geſchäft von Sauer erſchien der 26jährige Friſeur Auſt, um der 22jährigen Barbara Sauer einen Liebesantrag zu machen. Als er abgewieſen wurde, brachte er dem Mädchen mehrere Schnittwunden mit dem Raſiermeſſer am Hals, Nacken und in den Armen bei. Darauf durchſchnitt er ſich mit dem Meſſer die Kehle. Auſt ſtarb bald darauf.

Schneefall in Oſtpreußen.

Königsberg. Seit Dienstag früh herrſcht hier ſtarker Schneefall.

Verband für kulturelle Zuſammenarbeit.

Wien. Auf einem in der Hofburg vom öſterreichiſchen Kulturbund veranſtalteten Empfang des „Verbandes für kulturelle Zuſammenarbeit“ machte Prof. Alfred Weber (Heidelberg) anläßlich der vor kurzem in Berlin erfolgten Gründung der deutſchen Gruppe und ihrer offiziellen Aufnahme in den Verband u. a folgende Ausführungen: „Rückhaltloſe gegenſeitige Aufrichtigkeit iſt der eigentümlichſte Grundſatz des internationalen Verbandes für kulturelle Zuſammenarbeit, der nicht die Trennungslinien verwiſchen will, ſondern auf dem Urgeſtein der vorhandenen Unterſchiede die Brücke zur Verſtändigung, Anregung und wechſelſeitigen Steigerung auszubauen verſucht. Wir Deutſchen kommen heute mit einer neuen ſtarken, mit einer bewußten Liebe zu Europa. Wenn es wieder erſteht, ſind wir ſicher nicht die ſchlechteſten Europäer. Wenn wir in den Kreis der übernationalen Geiſtigkeit treten, ſo ſuchen wir nicht nur Erweiterung des Horizontes, Anregung und objektive Elemente: wir erhoffen ein gemeinſames Werk. Wir wollen eine neue Nobleſſe zwiſchen den Völkern. Zu oft hat die äußere Anregung nur zur Steigerung des gegenſeitigen Maßes geführt. Deshalb wollen wir nichts von der hemmungsloſen und plump vertrauensſeligen Hingabe der Kritikloſen wiſſen, aber unſer ganzes Streben geht auf gegenſeitige Anerkennung.

Königin Viktoria von Spanien in Paris.

Paris. Königin Viktoria von Spanien iſt in Begleitung des ſpaniſchen Botſchafters in Paris, Quinones de Leon, hier eingetroffen. Sie wird ſich wahrſcheinlich zwei Tage hier aufhalten und dann nach London weiterreiſen.

Großbritannien.

× **Eröffnung der britiſchen Reichskonferenz.** Die britiſche Reichskonferenz, in der die leitenden Mitglieder der Kabinette ſämtlicher Länder des Britiſchen Reichs vertreten ſind, iſt am Dienstag eröffnet worden. Voran ging die feierliche Enthüllung des Denkmals für die im Kriege Gefallenen in der Weſtminſterabtei durch den Prinzen von Wales. Der Tag war offiziellen Eröffnungsanſprachen gewidmet, an die ſich ein großes Bankett anſchloß. Für Mittwoch wird eine Rede Chamberlains über die auswärtige Politik erwartet.

Norwegen.

× **Die Abſtimmung über das Alkoholverbot.** Das endgültige Ergebnis der Volksabſtimmung über das Branntweinverbot liegt noch nicht vor. Nach dem bisherigen Ergebnis wurden 297 010 Stimmen für und 296 188 Stimmen gegen das Verbot gezählt. Die Anhänger des Alkoholverbots haben bisher 48 861 Stimmen verloren, während die Verbotsgegner 130 762 Stimmen gewonnen haben. Die Ergebniſſe für Oslo und Bergen, die noch ausſtehen, werden, wie man annimmt, zugunſten der Verbotsgegner ausfallen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt zu einer Sitzung auf Dienstag, den 26. Oktober, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht die Fortſetzung der Beſprechung über die großen internationalen Wirtſchaftsfragen und die Frage der Militärkontrolle.

Berlin. Direktor Dr. Weihrauch iſt vom Reichspräſidenten als ſtändiger Vertreter des Generaldirektors Dr. Dorpmüller und ſtellvertretender Generaldirektor der Reichsbahn beſtätigt worden. Die Direktoren Wolff und Dr.-Ing. e. h. Hammer wurden als Direktoren und Mitglieder des Vorſtandes der Reichsbahn beſtätigt.

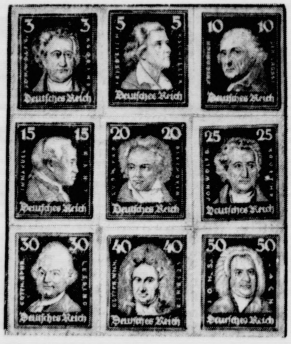
München. Wie der Bayeriſche Kurier meldet, hat der Rechtsanwalt des Landtagsabgeordneten Julius Streicher an das Juſtizminiſterium ein Geſuch um Erlaß des Reſtes der Gefängnisſtrafe gerichtet, die über den Abgeordneten Streicher wegen mehrfacher Beleidigungen verhängt wurde. Das Geſuch wurde abgelehnt.

Köln. Der der Zentrumspartei angehörende Kölner Regierungspräſident Graf Adelmann von Adelmannsfelden iſt im 51. Lebensjahr geſtorben. Reichskanzler Dr. Marx hat der Witwe in herzlichen Worten ſein Beileid ausſprechen laſſen.

Paris. Wie dem „Echo de Paris“ aus Belfort gemeldet wird, iſt auf Grund einer vom Unterrichtsminiſter Herriot erlaſſenen Entſcheidung ein 26jähriger Lehrer ſeines Amtes enthoben worden, weil er in einer Verſammlung der Royaliſtenpartei das Wort ergriffen hatte.

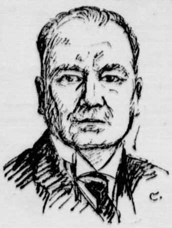
Die neuen Briefmarken

Wie bekannt, beabſichtigt die Reichsdruckerei, noch in dieſem Monat mit der Lieferung neuer Poſtwertzeichen, die mit den Bildniſſen berühmter deutſcher Männer geſchmückt ſind, zu beginnen. In der Hauptſache ſind, wie aus unſeren Abbildungen zu erſehen iſt, Köpfe aus der Literatur-, der Kunſt-, der Muſikgeſchichte und der Wiſſenſchaft gewählt. Die Zehnpfennigmarke ſoll das Porträt Friedrichs des Großen zeigen. Gegen dieſe letztere Marke hat ſich zunächſt aus linkspolitiſchen Kreiſen, jetzt aber auch aus der Bayeriſchen Volkspartei Widerſpruch erhoben, der ſich beſonders auf in Süddeutſchland beſtehende Bedenken ſtützt.



Die Beſtätigung Dr. Dorpmüllers.

Generaldirektor der Reichseiſenbahngeſellſchaft.



Die nunmehr durch den Reichspräſidenten auf Vorſchlag des Reichskabinetts erfolgte Beſtätigung Dr. Dorpmüllers zum Generaldirektor der Reichseiſenbahngeſellſchaft iſt nach einer Wartezeit von 4½ Monaten erfolgt. Einen Tag nach dem Tode des erſten Generaldirektors am 3. Juni d. Js. wurde Dr. Dorpmüller zu ſeinem Nachfolger vom Verwaltungsrat der Geſellſchaft gewählt.

Das Reichskabinett konnte ſich damals nicht entſchließen, für die Beſtätigung der Wahl einzutreten. Die Verhandlungen über ein verſtändnisvolles zukünftiges Zuſammenarbeiten zwiſchen Reichseiſenbahngeſellſchaft und Reichsverkehrsminiſterium ſind nun zum Abſchluß gekommen und darüber Richtlinien aufgeſtellt worden. Infolgedeſſen iſt die Beſtätigung der Wahl Dorpmüllers erfolgt. Nach dieſen Richtlinien ſoll künftig eine Neuwahl des Generaldirektors nur im Einvernehmen zwiſchen dem Verwaltungsrat der Reichsbahn und der Reichsregierung erfolgen. Das gleiche ſoll für die Wahl des ſtellvertretenden Generaldirektors gelten. Die wünſchenswerte Information des Reichsverkehrsminiſteriums ſoll dadurch ſichergeſtellt werden, daß bei allen wichtigen Angelegenheiten der Reichsverkehrsminiſter vor der endgültigen Verhandlung und Beſchlußfaſſung an einer Beſprechung teilnimmt. An den Sitzungen des Verwaltungsrats der Reichsbahn wird in Zukunft der Verkehrsminiſter mit beratender Stimme teilnehmen.

Internationaler Aktienſchwindel.

Für zehn Millionen Mark falſche Aktien.

Die Warſchauer Fahndungspolizei hat ein großes internationales Schwindelunternehmen aufgedeckt, das auf der Fälſchung von Aktien einer ruſſiſchen Goldgrubengeſellſchaft „Lena Goldfield Limited“ ſowie von Bakupetroleumaktien beruht. Wie man vermutet, ſollen gefälſchte Aktien in Höhe von faſt zehn Millionen Goldmark verkauft worden ſein. Die falſchen Aktien ſind den echten täuſchend ähnlich, in der Warſchauer Druckerei Merkur hergeſtellt und von einer weitverzweigten Bande vornehmlich in Polen, Berlin und Paris abgeſetzt worden. In Berlin ſind hauptſächlich infolge der etrügeriſchen Machenſchaften eines gewiſſen Rubin, eines Warſchauer Juden, der ſich aber in Berlin Emil Sommer zu nennen pflegte, allein für 400 000 Mark falſche Aktien abgeſetzt worden. Der Hauptorganiſator des Schwindels, ein gewiſſer Kerman, ebenfalls ein Warſchauer, ſeine Helfershelfer ſowie die Beſitzer der Druckerei Merkur ſind verhaftet woden.

Spiel und Sport.

Sp. **17. Berliner Sechstagerennen.** Am Donnerstag, den 4. November, abends 10 Uhr, beginnt im Berliner Sportpalaſt das 17. Berliner Sechstagerennen, ein großes Mannſchaftsrennen über 145 Stunden. Es endet am Mittwoch, den 10. November, abends 11 Uhr. Auch diesmal werden wieder 14 Mannſchaften verpflichtet werden, für die Geſamtpreiſe von etwa 100 000 Mark ausgeſetzt ſind. Eine Zuſammenſtellung der bisher verpflichteten Fahrer ergibt folgendes Bild: Dewolf—Roels (Belgien), Blanchonnet—Marzillac (Frankreich), Binda—Tonani (Italien), Lambſt-Laquehay (Frankreich), Behrendt—Longardt (Deutſchland), Huſchke—Golle (Deutſchland), Hahn—Tietz (Deutſchland), Koch—Miethe (Deutſchland), Knappe—Rieger (Deutſchland), van Hevel (Belgien). Weiter ſchweben noch Verhandlungen mit den Franzoſen Faudet und Choury ſowie den deutſchen Fahrern Nebe und Fricke.

Sp. **Einen neuen deutſchen Rekord** im 15 000-Meter-Lauf hat der Leipziger Pürſten bei einem Rekordverſuch bei Leipzig mit der Zeit 49 : 23,6 aufgeſtellt.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

14. Fortſetzung.

„Der Herr Aſſeſſor möchte ſofort zum Herrn Staatsanwalt kommen,“ keuchte der Bote. „Ich habe den Herrn Aſſeſſor daheim und in der „Reichskrone“ geſucht. Und die Sache iſt ſehr eilig —“

„Gut, ich komme ſofort!“ Er wendete ſich zu den ebenfalls überraſchten Familien Lohoff und Peters zurück und ſagte: „Ein dienſtlicher Auftrag von offenſichtlicher Dringlichkeit nimmt mich in Anſpruch. Ich bitte, mich ſofort empfehlen zu dürfen.“

Er küßte der Braut und der Schwiegermutter die Hand und verneigte ſich vor den übrigen. Dann folgte er raſch dem Gerichtsboten, der ihn am Gartenausgange erwartete.

„Daß dieſer Abend ſo jäh geſtört werden muß!“ ſeufzte Frau Lisbeth.

„Ja — Dienſt iſt Dienſt,“ bemerkte der Steuerrat.

„Was kann da bloß paſſiert ſein?“ fragte ſeine Gattin. Dann trat eine lange Pauſe der Ratloſigkeit ein. Das Piſtonſolo war zu Ende, und der Beifall brach los. Mehrere Tiſchrunden der Nachbarſchaft aber vergaßen zu klatſchen. Sie hatten den Boten auch geſehen und des Aſſeſſors ſchleunigen Abſchied wohl bemerkt.

Da gab's zu flüſtern und zu kombinieren. Ob Rähniſch ausgebrochen war? Ob er ſich etwa erhängt hatte? Ob er ein Geſtändnis ablegen wollte?

Mit ihm, darüber war man einig, hing die Geſchichte unbedingt zuſammen.

Und auch Grete wurde es auf einmal, als zöge ihr ein eiſiger Schauer über den Leib.

Was würde mit Franz geſchehen ſein?

Mit dem Verlobungskuß auf den Lippen ſtand ſie hier in der hellen Frühlingsnacht, beglückwünſcht von ihren Bekannten, und dort wartete der, der ſie einſt geküßt hatte und den ſie liebte, in Schmach und Todesgewißheit!

Ein Froſtſchauer durchſchüttelte ſie. Des Vaters Blick aber ruhte auf ihr, ein ſtiller und doch ſo laut fragender Blick. Lohoff zog die Uhr. „Bald Mitternacht, ich denke, wir gehen heim!“

4. Kapitel.

An dieſem Nachmittage ſaß im ſtädtiſchen Krankenhauſe eine junge Pflegerin, die das blau-weißgeſtreifte Koſtüm reizend kleidete, am Lager eines Kranken, für den wohlhabende Verwandte die ziemlich erheblichen Koſten trugen.

Die warme Maienſonne hatte auch bei dem jungen Manne erweckend und belebend gewirkt. Er war vor vielen Monaten mit einem Schädelbruche eingeliefert worden, und ſein Zuſtand galt damals für hoffnungslos. Sanitätsrat Schottmüller hatte höchſt bedenklich ſein blankes, haarloſes Haupt gewiegt, und Doktor Groſſe, der junge Aſſiſtent, erklärte rundheraus: „Er erlebt den Morgen nicht mehr.“

Damals war Schweſter Sophie noch nicht in der Anſtalt geweſen. Sie zählte zu den Neueingetretenen und verſah erſt Wachen bei ſicheren Rekonvaleſzenten.

Das machte ſie begreiflicherweiſe ſehr beliebt. An weſſen Bett ſie ſich ſetzte, der durfte ſich als Geneſenden betrachten. Auch Ludwig Barchfeld gehörte ſeit geſtern zu dieſen Beglückten. Er hatte, aller wiſſenſchaftlichen Vorausbeſtimmung entgegen, ſich durchgerungen, die klaffende Schädelwunde, die er ſich bei einem Sturz von der Treppe zugezogen hatte, war geheilt, und nur eines bedrückte ihn noch, ein unheimliches Erlöſchen ſeines Gedächtniſſes für die jüngſte Vergangenheit. Er ſaß im Bett aufrecht und ließ den Blick über die im erſten Grün prangenden Baumwipfel ſchweifen, die, ſich ſanft wiegend und neigend, im Sonnenlichte auf- und niedertauchten.

„Schweſter Sophie!“

„Herr Barchfeld?“

„Sie haben meine Pflege erſt ſeit wenigen Tagen übernommen, ſeit geſtern allein.“

„Aber in dieſer Abteilung waren Sie ſtets?“

„Seit meinem Eintritt.“

„Und da iſt niemand gekommen, der nach mir gefragt hätte.“

„Nein, Herr Barchfeld. Schweſter Klara erzählte mir, daß im Anfange Ihrer Krankheit eine Dame erſchienen ſei, eine alte, liebe Dame, die von Ihnen als ihrem Neffen ſprach, und daß dann allmonatlich aus Berlin das Pflegegeld erſter Klaſſe einlief.“

Barchfeld ſah auf ſeine langen, ſchmalen Finger, die auf der Decke lagen.

„Und ſonſt niemand!“ murmelte er. „Ach, Schweſter Sophie, es iſt furchtbar, vergeſſen zu ſein, aber doch noch furchtbarer, ſelbſt vergeſſen zu ſein, aber doch noch furchtbarer, ſelbſt vergeſſen zu haben. Da ſehnen ſich die törichten Menſchen nach Vergeſſenheit, und wer ſie hat, iſt der unglücklichſte von allen.“

„So müſſen Sie nicht reden, Herr Barchfeld! Ihre Verletzung war ſo ſchwer, daß kein Arzt an Ihre Rettung glaubte, und Sie haben's nun doch ausgehalten. Jetzt iſt Ihnen etwas leer im Kopfe, aber auch die Erinnerung wird wiederkommen.“

Barchfeld lächelte wehmütig. „Etwas leer im Kopfe — Schweſter Sophie, das iſt niedlich ausgedrückt. Dumm, wirr, müde und verödet iſt's. Oh, das iſt ein böſer Zuſtand! Und ob er ſich jemals verändert?“

„Der Sanitätsrat hält das für ſicher. Eine einzige ſtarke Anregung, meinte er, könne das erloſchene Bewußtſein wieder lebendig machen.“

Barchfeld ſchloß die Augen und lehnte ſich in die weißen Kiſſen zurück. Eine einzige ſtarke Anregung alſo, dachte er. Von wem ſollte die kommen, da ſich niemand um ihn kümmerte? Und er begann zu grübeln, wie er ſeit zwei Tagen unabläſſig tat, Stunde um Stunde, Tag um Tag, ſo weit er es vermochte, zurückzuſinnen. Aber plötzlich verlor ſich alles Suchen ins Leere, ins Nichts.

Schweſter Sophie war leiſe von ihrem Stuhl am Lager aufgeſtanden. Es hatte an der Tür des Zimmers gepocht. Als ſie öffnete, ſtand der Pförtner vor ihr.

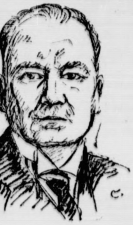
„Eine Frau Mühring,“ ſagte er, „hat dieſen Brief abgegeben; er ſei vor einer Stunde ihr zugeſtellt worden und ſoll ſehr eilig ſein.“

(Fortſetzung folgt.)

r. Dorpmüllers.

hseiſenbahngeſellſchaft.

Reichspräſidenten auf Vor-
gte Beſtätigung Dr. Dorp-



hngeſellſchaft und Reichs-
n Abſchluß gekommen und
orden. Infolgedeſſen iſt die
llers erfolgt. Nach dieſen
euwahl des Generaldirek-
iſchen dem Verwaltungs-
Reichsregierung erfolgen.
es ſtellvertretenden Gene-
chenswerte Information
ſoll dadurch ſichergeſtellt
gen Angelegenheiten der
endgültigen Verhandlung
eſprechung teilnimmt. An
rats der Reichsbahn wird
mit beratender Stimme

ktienſchwindel.

ark falſche Aktien.

ngspolizei hat ein großes
ehmen aufgedeckt, das auf
ruſſiſchen Goldgruben-
ited“ ſowie von Baku-
an vermutet, ſollen ge-
ehn Millionen Goldmark
en Aktien ſind den echten
hauer Druckerei Merkur
erzweigten Bande vor-
Paris abgeſetzt worden.
ifolge der etrügeriſchen
ubin, eines Warſchauer
mil Sommer zu nennen
falſche Aktien abgeſetzt
des Schwindels, ein ge-
arſchauer, ſeine Helfers-
uckerei Merkur ſind ver-

Sport.

en. Am Donnerstag, den
innt im Berliner Sport-
agerennen, ein großes
iden. Es endet am Mitt-
11 Uhr. Auch diesmal
verpflichtet werden, für
0 Mark ausgeſetzt ſind.
er verpflichteten Fahrer
Roels (Belgien), Blan-
Binda—Tonani (Ita-
reich), Behrendt—Lon-
e (Deutſchland), Hahn—
Deutſchland), Knappe—
vel (Belgien). Weiter
den Franzoſen Faudet
ahrern Nebe und Fricke.
ord im 15 000-Meter-
ei einem Rekordverſuch
,6 aufgeſtellt.

---

der nach mir gefragt

r Klara erzählte mir,
ine Dame erſchienen
nen als ihrem Neffen
s Berlin das Pflege-

ſchmalen Finger, bi

er. „Ach, Schweſter
ſein, aber doch noch
ber doch noch urcht-
ehnen ſich die törich-
wer ſie hat, iſt der

err Barchfeld! Ihre
rzt an Ihre Rettung
ausgehalten. Jetzt
er auch die Erinne-

was leer im Kopfe
ausgedrückt. Dumm,
as iſt ein böſer Zu-
ert?“
ſicher. Eine einzige
das erloſchene Be-

nte ſich in die weißen
gung alſo, dachte er.
niemand um ihn
n, wie er ſeit zwei
unde, Tag um Tag,
nen. Aber plötzlich
s Nichts.
ihrem Stuhl am
Tür des Zimmers
rtner vor ihr.
„hat dieſen Brief
ihr zugeſtellt wor-

Fortſetzung folgt.)

Sp. **In der Lippe-Fahrt des A. D. A. C. für Automobile und Motorräder** fuhr in dem 10-Kilometer-Flachrennen Baader-Mannheim auf Bugatti mit 156 Kilometer-St. die ſchnellſte Zeit des Tages, Gerlach-Dortmund auf Viktoria mit 119 Kilometer-St. die ſchnellſte Zeit der Motorräder.

Sp. **10 000 engliſche Schiedsrichter** ſind im engliſchen Aſſociationsfußball jetzt offiziell tätig, davon in London allein über 1000.

Sp. **Der abgedankte Skikönig.** Thorleif Haug, der letzte Olympionike im Skilauf und mehrmaliger Holmenkollenſieger, wird dieſen Winter an keinem Langlauf mehr teilnehmen, er fühlt ſich ſchon zu alt dazu. Der „Skikönig“ hat in Drammen zuſammen mit einigen anderen Skiläufern eine Skifabrik eröffnet. Die „Haug“-Skier dürften, wenn ſie ſich in der Praxis ebenſo bewähren, wie es ihr Fabrikant getan hat, ſicher reißenden Abſatz finden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Faſt eine halbe Million verwettet.** Genußſucht und Spielleidenſchaft führten den 23jährigen Kaufmann Herbert Piegel wegen Unterſchlagung vor das Schöffengericht Berlin Mitte. Piegel trat in eine Berliner Privatbank ein. In kurzer Zeit machte er Karriere und wurde mit 22 Jahren Prokuriſt. Infolge ſeines hohen Gehalts wurde er leichtſinnig, ſpekulierte und verfiel auch dem Wetteufel. Als ſeine Mittel zu Ende gingen, unterſchlug er innerhalb von vier Monaten 290 000 Mark, die er faſt ausſchließlich den Buchmachern hintrug. Um ſeine Verfehlungen zu verdecken, fälſchte er die Bücher. Außer dieſem unterſchlagenen Gelde verwettete Piegel noch 200 000 Mark, die er auf der Rennbahn gewonnen hatte. Trotzdem bewilligte das Gericht dem Angeklagten mildernde Umſtände wegen ſeiner bisherigen Unbeſcholtenheit und ſeiner großen Jugend und verurteilte Piegel nur zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft.

§ **Verurteilung einer unnatürlichen Mutter.** Die unglaublich rohe Tat einer unmenſchlichen Mutter fand vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Lichtenberg ihr Nachſpiel. Dort hatte ſich die 28 Jahre alte Ehefrau Maria Becker wegen Kindesausſetzung zu verantworten. Die Angeklagte gab am 16. Auguſt dieſes Jahres einem Kinde das Leben, deſſen ſie ſich entledigen wollte. Sie legte das Kind in einen Graben, deckte es mit Reiſig zu und ſtopfte ihm einen Teil des Jäckchens, den ſie zu einem Knebel zuſammengerollt hatte, in den Mund, um es am Schreien zu verhindern. Dann entfernte ſie ſich, ohne ſich weiter um ihr Kind zu bekümmern. Ein Zufall wollte es, daß es nach einiger Zeit noch lebend gefunden wurde. Mit Rückſicht auf die große Roheit, die die Angeklagte an den Tag gelegt hatte, verurteilte ſie das Gericht, das erſt Mordverſuch angenommen hatte, zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis. Sie wurde ſofort verhaftet.

§ **Verurteilung eines betrügeriſchen Bankiers.** Nach zweitägiger Verhandlung wurde der Augsburger Bankier Auguſt Wünſch, deſſen gleichnamiges Bankhaus nach leichtfertigſter Geſchäftsführung plötzlich zuſammenbrach und der teilweiſe ſehr wenig bemittelte Leute um ihre ganzen Erſparniſſe brachte, wegen fortgeſetzter Depotunterſchlagung, Betruges und Bankerotts zu 26 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Zwei Erzherzoginnen vor Gericht.** Vor dem Zivillandesgericht in Wien erſchienen zwei ehemalige Erzherzoginnen, Roſa und Marianne Habsburg-Lothringen, Töchter des Erzherzogs Peter Ferdinand und ſeiner Gemahlin Bianka geb. Prinzeſſin von Sizilien-Bourbon. Sie waren verklagt von dem erſten und leitenden Staatsanwalt des Straflandesgerichts II in Brünn, Hofrat Dr. Richard Panek, der von einer Fünfzimmerwohnung der beiden Erzherzoginnen drei Zimmer in Untermiete erhalten hatte, während die beiden noch jungen und eleganten Habsburgerinnen — Marianne zählt erſt 26, Roſa 30 Jahre — ſich zwei Zimmer vorbehalten hatten. Er benötige aber jetzt die ganze Wohnung, auf die er nach dem Mietgeſetz einen Anſpruch erheben dürfe. Die beiden elegant gekleideten Erzherzoginnen beſtreiten dem Staatsanwalt das Recht auf die Wohnung, ſo daß das Urteil erſt nach einer weiteren Überprüfung der Frage, ob etwa die beiden Habsburgerinnen ohne die beiden Zimmer obdachlos werden können, auf ſchriftlichem Wege geſprochen werden wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Oktober.

* **Börſenbericht.** Ungemein umfangreiche rheiniſche Käufe führten zu einer ſtürmiſchen Hauſſe in Montanwerten, wo es teilweiſe zu ganz ungewöhnlichen Kursſteigerungen kam. Man führte dieſe Hauſſe auf ſchwebende Fuſionsverhandlungen und die augenblicklich günſtige Konjunktur zurück. Der Anleihemarkt dagegen lag vernachläſſigt. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches Geld 3,50—5,50 %, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,84—168,26; Danzig 81,37 bis 81,57; franz. Frank 12,27—12,31; belg. 11,82—11,86; ſchweiz. 81,00—81,20; Italien 17,83—17,87, ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 111,64—111,92; norweg. 102,62 bis 102,88; tſchech. 12,42—12,45; öſterr. Schilling 59,19 bis 59,33; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,38—46,62.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	19. 10.	18. 10.		19. 10.	18. 10.
Weiz., märk.	265-268	262-265	**Weizkl.f.Brl.**	10,2-10,5	10,2-10,5
pommerſch	—	—	**Roggkl. f. Brl.**	10,5	10,5
Rogg., märk.	221-226	219-224	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	51-58	51-58
Braugerſte	220-266	220-262	**kl.Speiſeerbſ.**	35-38	35-38
Futtergerſte	182-192	180-190	**Futtererbſen**	21-24	21-24
Hafer, märk.	176-192	175-191	**Peluſchken**	—	—
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	21-22,5	21-22,5
weſtpreuß.			**Wicken**	—	—
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln.br.inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	36,0-38,7	35,7-38,2	**Leinkuchen**	20	19,5-19,6
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	9,3-9,4	9-9,2
p.100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19-19,2	18,8-19,0
Berlin br.			**Torfml.30/70**	—	—
inkl. Sack	32-33,2	31,5-32,7	**Kartoffelflck.**	23-23,5	23-23,5

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 1,05 bis 1,35, desgl. Haferſtroh 0,80—1,10, desgl. Gerſtenſtroh 0,75 bis 1,10, desgl. Weizenſtroh 0,95—1,25, Roggenlangſtroh 1,65 bis 1,95, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,10 bis 1,40, Häckſel 2,10—2,35, handelsübliches Heu 1,80—2,20, gutes Heu 3,10—3,60.

* **Butter.** 1. Qualität 1,63 Mark, 2. Qualität 1,37 Mark, abfallende Qualität 1,13 Mark für ein Pfund.

Getreide.

Hamburg, 19. Okt. Weizen 264—270 Mk., Roggen 220—226 Mk., Hafer 182—192 Mk., Wintergerſte 188—196 Mk., Sommergerſte 210—260 Mk., ausländiſche Gerſte 200—206 Mk. Mais 184—186 Mk.

Schweine und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause“.

* **Produktenbörſe.** Die Getreidehauſſe machte kräftige Fortſchritte. Die inländiſchen Warenbeſitzer ſind durch Aufwärtsbewegung der Preiſe noch zu ſtärkerer Verkaufsrückhaltung veranlaßt, und das bringt ſich um ſo mehr in den diesſeitigen Marktverhältniſſen zum Ausdruck, als das Mehlgeſchäft jetzt von Tag zu Tag an Lebhaftigkeit wächſt, und die Mühlen angeſichts des zu knappen Rohmaterials nicht genügend und nur zu ſteigenden Preiſen Abgeber ſind. Gleichzeitig hat ſich aber auch die Auslandskaufluſt für deutſches Brotgetreide weiter merklich gehoben, wobei die kräftige Herabſetzung der Importzölle Frankreichs mit eine Rolle ſpielte. Für Weizen gingen die Preiſe im Zeitgeſchäft durchſchnittlich drei Mark in die Höhe. Roggen ging ebenfalls weiter mit den Preiſen aufwärts, und auch Gerſte wie Hafer zeigten ausgeprägte Hauſſetendenz. In Mais belebt ſich das Geſchäft täglich.

* **Ein Zweimillionen-Konkurs.** Unter dem dringenden Verdacht des fortgeſetzten Betruges, des Warenſchwindels und des Konkursverbrechens hat die Berliner Kriminalpolizei die Inhaber eines Export- und Importgeſchäfts, die Kaufleute Oskar Calow und ſeine beiden Sozien Joſeph Süßermann und Fritz Sußmann, verhaftet. Die Firma, die vor acht Wochen Konkurs angemeldet hatte, hat Paſſiven in Höhe von mindeſtens zwei Millionen Mark.

= **Umzüge mit „Rääbeliechtli“.** Das liebliche Wort „Rääbeliechtli“ iſt ſchweizeriſch und bedeutet „Rübenlichtlein“. Und es verhält ſich damit folgendermaßen: Im Zürcher Oberland iſt in jüngſter Zeit eine alte Volksſitte wieder aufgelebt. Die Kinder ſchnitzen auf die Außenſeite von Runkel- und Feldrüben allerlei Bilder und Figuren — Mond und Sterne, Blumen, Tiere, Wappen, Fahnen, Jäger, Krieger und vor allem die Anfangsbuchſtaben des Namens des Beſitzers —, ſtecken, wenn es dunkel wird, Kerzen in das Innere der Kunſtwerke und tragen die angezündeten Lichter mit den Rübenleuchtern wie Ampeln auf die Straße. Dieſe Kinderſpiele ſollen jetzt „amtlich“ organiſiert werden — die Zürcher Preſſe mindeſtens möchte es ſo haben. Man will die Kinder in jedem Dorf zu einer großen Schar ſammeln, und ſie ſollen dann in richtigen Umzügen mit ihren „Rääbeliechtli“ durch die Straßen ziehen. Nun ſind ja Fackelzüge ganz hübſch, aber ſie ſind immerhin etwas Feſtliches, Feierliches, und wenn ſie zu einer täglichen Gewohnheit gemacht werden, könnte auch die traulichſte Volksſitte ein bißchen langweilig werden. Das iſt die tiefere Moral der „Rääbeliechtli“-Umzüge.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 21. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{33}	Mondaufgang	5^{34} N.
Sonnenuntergang	4^{57}	Monduntergang	6^{20} V.

1805 Sieg der Engländer über die franz.-ſpan. Flotte bei Trafalgar — 1833 Der Chemiker A. Nobel in Stockholm geb.

☐ **Ermäßigte Flugpreiſe für Schwerkriegsbeſchädigte.** Die Deutſche Lufthanſa räumt von jetzt ab Schwerkriegsbeſchädigten, die ſich durch einen amtlichen Ausweis als ſolche legitimieren, auf ihre Flugpreiſe eine Ermäßigung von 10 % ein. Bedingung für die Ausgabe des ermäßigten Flugſcheines iſt, daß dieſer auf dem Flugplatz ſelbſt gelöſt wird.

☐ **100 000 Loſe mehr bei der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.** Die 28. Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie, deren Ziehung in der erſten Klaſſe dieſer Tage beendet wurde, bringt gegenüber der voraufgegangenen, im September abgeſchloſſenen Veranſtaltung inſofern eine Neuerung, als diesmal 100 000 Loſe mehr, nämlich insgeſamt 700 000, zur Ausgabe gelangen. Auf dieſe Loſezahl entfallen, in fünf Klaſſen verteilt, 280 000 Gewinne und zwei Prämien. Wie dazu bekannt wird, ſind aus den Mehreinnahmen für die 100 000 neuen Loſe in erſter Linie mittlere Gewinne gebildet worden bis zur Höchſtgrenze von 10 000 Mark.

Bad Bramſtedt, 20 Oktober.

Itzehoe. Zwei Wegelagerer wollten am Abend kurz vor Edendorf einen jungen Mann berauben, der auf einem Fahrrade von Hohenaspe kam. Einer der Burſchen fragte den Radfahrer nach der Uhrzeit. Als der junge Mann die Uhr herausziehen wollte, um Beſcheid zu geben, verſuchte der Wegelagerer, das Fahrrad an ſich zu bringen. Gleich darauf ſprang der zweite dieſer Geſellen aus einem Graben hervor, um ſeinem Spießgeſellen zu Hilfe zu kommen. Durch das Herannahen von Vorübergehenden wurde der beabſichtigte Raub vereitelt. Sie ſuchten ſchleunigſt das Weite. Es iſt gelungen, die Täter zu ermitteln und feſtzunehmen.

Elmshorn. Der Staat hat die Zentrale der Hengſte und Züchter des holſteiniſchen Pferdes in Elmshorn übernommen. Es werden in dieſem Jahre 40 Hengſte übernommen und im nächſten Jahre die reſtlichen 32. Die angekauften Hengſte werden jetzt nach Traventhal gebracht. Alle 72 Hengſte werden Eigentum des Staates.

Elmshorn. Kompetenzkonflikt um den Sparerlaß. Zur Beratung ſtand in der letzten öffentlichen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien zu Elmshorn die Anfrage des ſtellvertretenden Stadtverordnetenvorſtehers Wagner: „Wann gedenkt der Magiſtrat den ſogenannten Sparerlaß aufzuheben?“ Der Magiſtrat erklärte, daß er niemals ſeinen Erlaß zurücknehmen kann und wird. Wenn das Stadtverordnetenkollegium glaube, daß der Magiſtrat ſeine Kompetenzen überſchritten habe, möge es ſich beſchwerdeführend an die Regierung wenden. Die ſich anſchließende Ausſprache war teilweiſe recht ſcharf. Das Stadtverordnetenkollegium hat darauf beſchloſſen, Beſchwerde beim Bezirksausſchuß und beim Herrn Regierungspräſidenten zu erheben.

Pinneberg. Die 52jährige Frau Sch. aus Hamburg weilte bei Verwandten in Pinneberg zum Beſuch und ging abends, ſtatt mit dem Zuge nach Hamburg zurückzufahren, in die Rellau. Vorher war bereits von Paſſanten am Ufer eine Damenhandtaſche und ein Damenhut gefunden worden. Es handelt ſich um die verwitwete Emmi Schubert, geb. Voſter, wohnhaft in Hamburg. Es liegt zweifellos Selbſtmord vor, da die Schubert anſcheinend an Schwermut litt und auch nervenkrank war.

Rendsburg. Ein äußerſt lebhafter Schiffsverkehr herrſchte am Sonntag auf dem Kaiſer-Wilhelm-Kanal. In der Zeit von 6 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags mußte die hieſige Straßendrehbrücke 24 mal geöffnet werden. Es fuhren in dieſer Zeit 111 Fahrzeuge durch den Kanal. Es iſt dies die Höchſtzahl die bisher in der kurzen Zeit von 7 Stunden erreicht wurde. Wahrſcheinlich haben die Schiffe wegen des Sturmes in auswärtigen Häfen feſtgelegen.

Vom Kaiſer-Wilhelm-Kanal. Der Durchgangsverkehr war, wie bereits kurz berichtet, in den letzten Tagen ſehr groß. So liefen in der Zeit vom 9. bis 16. Oktober 470 Schiffe bei Holtenau in den Kanal ein und 496 aus. Durch den ſtarken Andrang der Schiffe, der zum Teil auf die Stürme zurückzuführen war, wurden an die Lotſen und an das Schleuſen- und Schiffsmaklerperſonal ſehr hohe Anforderungen geſtellt. Zeitweiſe lagen bis zu 40 Schiffen vor den Schleuſen, die Ein- oder Ausfahrt begehrten. Auch viele Fiſchdampfer wählten jetzt den ſicheren Weg durch den Kanal und meiden das Kap Skagen. Jetzt noch treffen Schiffe mit großer Verſpätung in Holtenau ein, denen durch den Sturm arg mitgeſpielt wurde, die insbeſondere ihre Deckslaſten, Holz, Koks oder Kork, verloren haben.

Burg i. Dithm. Verſchlucktes Geldſtück. Ein Kind der Eheleute Sch. aus Buchholzmoor hatte zum Spielen ein 10 Pfg.-Stück erhalten. Das Kind ſteckte das Geldſtück in den Mund und verſchluckte es. Da es nun in der Speiſeröhre ſitzen blieb, mußte das Kind dem Krankenhaus in Meldorf zugeführt werden, wo auf operativem Wege das Geldſtück entfernt wurde. Nach ca. 14 Tagen iſt nunmehr das Kind als geheilt entlaſſen zur Freude der Eltern.

Barlt. „Alles hat ſein Gutes!“ Die Ueberſchwemmung an unſerer Küſte hat den einen Vorteil gehabt, daß alle Ratten und Mäuſe ertrunken ſind. Zu Tauſenden auf Schritt und Tritt liegen die toten Tiere herum. Leider auch einige Haſen.

Kiel. Paſtor Feldhuſen als Leiter des Miſſionsheims in Othmarſchen teilte der Kieler Miſſionsgemeinde im Lutherhauſe mit, daß an Bord des Dampfers York, mit dem drei ſchleswig-holſteiniſche Miſſionare die Ausreiſe Sonnabend antraten, 10 bis 12 katholiſche mitgefahren ſind. In Southampton würden engliſche Miſſionare für Aſien hinzukommen. Von den Frauen unſerer Breklumer bleiben zwei in der deutſchen Heimat, die eine iſt krank, die andere nicht tropenfähig. Von anderer Seite wurde den Kieler Miſſionsfreunden geſagt, daß die Kinder der fortziehenden Miſſionare, 16 an der Zahl, ein Heim im Othmarſchener Miſſionshaus bei Paſtor Feldhuſen und ſeiner Gattin finden werden. Er hat ſelbſt vier Kinder, ſodaß beide 20 zu betreuen haben.

Kiel. Der Seemann Auguſt Hoffmann wurde bekanntlich am Mittwoch vom Schwurgericht wegen vorſätzlicher Tötung (§ 214 des Strafgeſetzbuches) des Landmannes Carſten Hamann aus Bordesholm zu lebenslänglichem Zuchthaus und wegen verſuchten Totſchlages in vier Fällen, ſowie wegen Straßenraubes in einem Falle und wegen Rückfalldiebſtahls zu insgeſamt 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Hoffmann hat jetzt durch ſeinen Verteidiger gegen dieſes Urteil Reviſion eingelegt, ſo daß ſich das Reichsgericht in Leipzig noch mit dem Prozeß beſchäftigen muß. In der Verhandlung vor dem Reichsgericht werden die Zeugen nicht wieder vernommen, auch eine nochmalige Vernehmung des Angeklagten iſt nicht erforderlich, da das Reichsgericht den durch das Schwurgericht feſtgeſtellten Tatbeſtand gelten laſſen muß und nur die richtige Anwendung der Geſetzesvorſchriften zu prüfen hat.

Brunsbüttel. Der Sohn des Leuchtturmwärters Klaus Wulf, Brunsbüttel, fiſchte einen Anker des großen Salondampfers „Deutſchland“ auf. Der Anker wiegt 14 Tons. Die 150 Meter lange Ankerkette iſt aus Rundeiſen von 85 Millimeter Stärke angefertigt und dürfte das Gewicht des Ankers haben. Als Belohnung für das Auffiſchen des Ankers waren 10 000 M. ausgeſetzt. W. hat weitere 10 Aufträge zum Auffiſchen großer Anker erhalten und hat ſich zur Ausführung einen Schlepper aus Hamburg gechartert.

Friedrichſtadt. Das an der alten Eiderfähre zwiſchen Schleswig und Holſtein durch die Eider gehende Telegraphen- und Telephonkabel iſt jetzt von der Poſtbehörde nach längerer Arbeit erneuert worden. Das Kabel hatte gegen 30—35 Jahre im Strom gelegen.

Huſum. Die neue Bahn Huſum—Flensburg wird am 2. November 1926 eröffnet. Dieſe normalſpurige Bahnſtrecke wird an dieſem Tage als Nebenbahn mit den Stationen Schweſing-Nord, Immenſtedt, Viöl, Haſelund, Löwenſtedt, Joldelund, Sillerup, Großenwiehe, Wanderup und Haurup für den öffentlichen Verkehr freigegeben.

Huſum. Während der ſtürmiſchen Tage der vergangenen Woche wurden an den Deichen der Inſeln große Porrenfänge gemacht. Die Krabben wurden von den Wellen an den Deich getrieben, wo ſie in Körben aufgefiſcht wurden.

Büſum. Ein großes Wrack liegt kieloben auf dem Hackfeldt-Steert vor Triſchen. Es handelt ſich um einen Dreimaſt-Motorſchoner mit Holz (u. a. das hier geborgene Kiſtenholz) beladen. Verſuche unſerer Flotte, das Wrack abzuſchleppen, mißlangen bisher, da die angebrachten Troſſen riſſen. Es handelt ſich wahrſcheinlich um den in der Elbmündung untergegangenen Dampflogger.

Altona. Endlich hat ſich die Stadtverwaltung entſchloſſen, die dem Verfall anheimgegebenen ehemaligen Induſtriehallen der Gartenbauausſtellung im Donners Park inſtand zu ſetzen und in dieſen die Dienſtſtellen der Eiſenbahn, der Zollverwaltung und der Kai- und Lagerhaus-Geſellſchaft unterzubringen, wofür 35 000 M. angefordert werden.

Hamburg. Einem raffinierten Schwindel iſt eine in Eppendorf wohnende Familie zum Opfer gefallen, die ſich auf eine Anzeige meldete, in der eine wertvolle Holzbaracke zum Kauf angeboten wurde. Es erſchien ein Mann, der ſich Makler Dühring nannte und die betreffende Baracke in Harburg zeigte. Als Kaufpreis wurden 2000 Mk. vereinbart. 200 RM. ließ ſich der Makler ſofort auszahlen, ſpäter nach Erhöhung des Kaufpreiſes erhielt er noch eine Nachzahlung. Die angeſtellten Ermittelungen ergaben, daß die Baracke garnicht zum Verkauf ſtand und der Makler Dühring in der Perſon des Gärtners Ebel zu ſuchen iſt. Ein Komplize des Schwindlers, ein Zimmergeſelle G., konnte verhaftet werden.

Blankeneſe. Einen ſchauerlichen Fund machte ein Schulknabe in dem Obſtgarten des Goßlerſchen Parkes. Dort gewahrte er zwei Frauen tot am Boden liegen. Sie hatten ſich beide mit je einem Revolver, die ſie noch krampfhaft in den Händen hielten, eine tödliche Herzverletzung beigebracht. Bei den beiden Frauen, die ungefähr 30—35 Jahre alt waren fand man mehrere an Adreſſaten in Hamburg und Wandsbek gerichtete Briefe.

Tränen vor dem Richter.

Eine Szene vom Kaufmannsgericht.

Vor der Kammer erſcheint als der Beklagte ein Mann in vorgerückten Jahren, groß, breitſchulterig, ein wahrer Hüne von Geſtalt. Und weint. Weint herzzerbrechend. Und während ihm die Tränen nur ſo herunterkullern, ſagt er mit gebrochener Stimme: „Ich — huh — huh — kann — mich — hier nicht — vertreten.“

Der Vorſitzende, beruhigend, wie wenn eine Mutter zu ihrem Kinde ſpricht: „Aber, warum denn nicht, ſeien Sie doch nicht ſo ängſtlich, es geht hier ganz gemütlich zu, geht niemand an den Kragen.“

Der ſchluchzende Hüne gewinnt ſichtlich die Sympathien des Vorſitzenden für ſich, der ſich in etwas ſcharfem Tone an die Klägerin wendet: „Sie haben Herrn M. auf Gehaltszahlung von 200 Mark verklagt und verlangen außerdem noch 600 Mark Schadenerſatz —“ „Mein Gott, huh — huh — huh —“ unterbricht da der Beklagte. Der Vorſitzende winkt ab, ſagt in dem gleichen Tone zur Klägerin: „Worauf ſtützen Sie denn eigentlich dieſe Schadenerſatzanſprüche?“

Und entſcheidet nach Anhören derſelben, daß dieſe Anſprüche nicht begründet ſind. Die Klägerin läßt ſie fallen. Aber der weinende Mann ſetzt ſein Manöver weiter fort — und glaubt ſo auch um die Gehaltszahlung herumzukommen. Jedoch: das gelingt ihm nicht. „Haben Sie mit der Klägerin ein Monatsgehalt von 200 Mark vereinbart?“ „Huh — huh — ja! Aber, huh — huh — ich kann es nicht zahlen, hier, meine Herren, ſehen Sie mein Bankbuch — alles verloren. Hundert Mark, huh — huh, ja hundert Mark will ich ihr ja noch geben, aber mehr“ — weiteres Schluchzen beendet den Satz.

„Derr Herr M. macht immer dieſes Theater, es ſteht mit ihm gar nicht ſo ſchlimm, ich bin eine alleinſtehende Frau mit einem Kind . . .“

Allmählich ſchlägt die Stimmung der Kammer um, es wird immer offenſichtlicher, daß der Beklagte hier tatſächlich eine Komödie vorführt, denn als ihm der Vorſitzende vorhält, daß er nach der ſelbſt zugegebenen Vereinbarung und erwieſenen vorzeitigen Entlaſſung der Klägerin ihr Gehalt nicht vorenthalten könne, verlegt er ſich, immer weinend, aufs — Handeln: „Na ja — huh — huh — alſo noch 20 Mark, aber mehr — (ſein Weinen verſtärkt ſich) mehr kann ich nicht.“

Das geht ſo noch eine Weile weiter, bis es dem Vorſitzenden gelingt, die Sache durch einen Vergleich zu beenden, der der Klägerin 167 Mark in zwei Raten zuſpricht.

Weinend entfernt ſich der Beklagte, um draußen, durchaus nicht mehr weinend, ſondern ganz energiſch, der Klägerin „klarzumachen“, daß ſie ſo lange für ihn tätig zu ſein habe, wie er „ſie bezahle“.

Luſpi.

Das neue Bildungsideal.

Vortrag des preußiſchen Kultusminiſters Dr. Becker.

Berlin, 19. Oktober.

Im Rahmen einer Vortragsreihe „Probleme der Gegenwartswelt“ ſprach als erſter Redner der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Dr. Becker, Profeſſor an der Univerſität Berlin, über das „Neue Bildungsideal“. Unter dem Begriff des Bildungsideals, der in der Pädagogik eine bedeutende Rolle ſpielt, verſteht man (nach Prof. Spranger) „das Bild der höchſten erreichbaren Vollkommenheit für den zu bildenden oder zu erziehenden Menſchen“. Damit iſt zugleich eine Wert- und Zielſetzung des geſamten Bildungsprozeſſes, z. B. in der Schule, gegeben. Vor einer großen Hörerſchar führte Staatsminiſter Dr. Becker darüber aus:

Das Bildungsideal des 19. Jahrhunderts war die Bildung des Menſchen ausſchließlich durch wiſſenſchaftlichen Unterricht, durch rationaliſtiſche Erkenntnis. Wir ſtehen heute in einer Bildungskriſe, deren tiefſte Urſache eine umwälzende ſeeliſche Wandlung in den letzten Jahrzehnten, ein Aufbäumen gegen die Techniſierung unſeres Lebens iſt. Das neue Bildungsideal, das erwachſen iſt aus der Lebensphiloſophie Nietzſches und Bergſons, will nicht Unterricht, ſondern Erziehung des Menſchen im Sinne eines neuen Humanismus, einer harmoniſchen Einheit von Seele, Geiſt und Körper, wie es in der griechiſchen Antike war. Dazu bedarf es nicht alter Sprachen, nicht nur der Wiſſenſchaft, ſondern einer Bildung des geſamten Menſchen!

Eine gleiche Kriſis wie auf dem Gebiete des Bildungsideals erleben wir in der Bildungsorganiſation. Die alte Schule war die Schule des Ständeſtaats. Eine tiefe Kluft beſtand zwiſchen der Volks- und der höheren Schule. Heute wirkt die veränderte ſoziale Lage auch auf unſere geſamte Bildungsorganiſation. Der Gedanke der Einheitsſchule hat geſiegt. Aber noch immer ſchweben die ſchweren Probleme des Konfeſſionellen und der einzelnen Schultypen, die erſt durch das Reichsſchulgeſetz gelöſt werden müſſen. Zwei Forderungen muß man aufſtellen: Deutſche Einheitsbildung — denn ſie wird das heranwachſende Volk binden und einen — und Geſamtbildung im Sinne des neuen Bildungsideals. Dabei ſoll und kann die neue Schule auch den Einzelbeſtrebungen der Intereſſen, Konfeſſionen, Länder uſw. gerecht werden. Es geſchieht das durch eine Scheidung in Kernfächer (Deutſch, Geſchichte, Religion) und charakteriſtiſche Fächer (z. B. Mathematik, Sprachen). Zugleich ſoll eine innere Verbindung zwiſchen höherer und Volksſchule durch die Grundſchule, die jeder Deutſche vier Jahre lang beſuchen muß, und durch völlige Neugeſtaltung der Lehrerbildung der Volksſchullehrer, die alle durch die höhere Schule gegangen ſein müſſen, erreicht werden. Über allen Sonderbeſtrebungen ſoll ſich der einheitliche Gedanke der neuen deutſchen Schule aufbauen. Das neue Bildungsideal ſoll und muß einſt auch die Univerſitäten durchdringen, die es heute noch immer für ihre einzige Aufgabe anſehen, Wiſſenſchaftler heranzubilden, ſtatt wertvolle Vollmenſchen als Führer des Volkes zu erziehen. Das neue Bildungsideal ſteigt auf aus dem Volke und ſeiner Sehnſucht und wird ſiegen mit der Idee ſozialer Menſchenliebe: „Das neue Heil kommt nur aus neuer Liebe.“

A. H.

Arbeiter und Angeſtellte.

Magdeburg. (Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durch Reichsbahnarbeiten.) Der Sechs-Millionen-Bauplan der Reichsbahndirektion Magdeburg, die Höherlegung des Bahnhofes Magdeburg-Buckau, iſt in Angriff genommen worden. Zunächſt ſind 200 Arbeiter eingeſtellt, ihre Zahl wird auf etwa 600 ſteigen.

Wien. (Verminderung der Arbeitsloſigkeit in Wien.) Die ſoeben veröffentlichten Ziffern über den Stand der Arbeitsloſigkeit in Wien weiſen eine Verminderung um rund 2000 auf. Immerhin beträgt die Zahl der Arbeitsloſen 75 000.

Nah und Fern.

○ **Das neue deutſche Kabel zwiſchen Emden und den Azoren fertiggeſtellt.** Das neue Kabel der Deutſch-Atlantiſchen Telegraphengeſellſchaft zwiſchen Emden und den Azoren iſt nunmehr fertiggeſtellt worden. Deutſchland tritt dadurch wieder in direkte Kabelverbindung mit Newyork und anderen großen Städten Amerikas, da die Weſtern-Union Telegraph-Company ſchon 1924 ein beſonderes Kabel zwiſchen den Azoren und Newyork gelegt hat, mit dem das jetzt fertiggeſtellte Kabel der Deutſch-Atlantiſchen Telegraphengeſellſchaft automatiſch verbunden iſt. Beide Abſchnitte des neuen Kabels ſind nach dem neu erfundenen Unterſeekabeltyp, der eine viermal ſchnellere Übermittlung geſtattet als die Kabel älterer Bauart, hergeſtellt.

○ **Auf Stelzen um die Welt.** In Berlin traf der ehemalige franzöſiſche Fliegerleutnant Germain Pernot ein. Pernot hat im Weltkriege beide Füße verloren. Trotzdem iſt er in Paris eine Wette eingegangen, mit Stelzen die Erde zu umwandern. Er kam jetzt aus Hamburg und will nach München weitermarſchieren.

○ **Streikende Stadtverordnete.** In Wörlitz bei Deſſau ſtreiken die Stadtverordneten, weil ſie mit dem Bürgermeiſter Voigt, den ſie finanzieller Unregelmäßigkeiten beſchuldigen, nicht mehr zuſammenarbeiten wollen. Sie leiſten keiner Ladung des Magiſtrats mehr Folge.

○ **Erſter Froſt im Schwarzwald.** Aus dem Schwarzwald wird der erſte Froſt gemeldet. Die abnorme Herbſtwärme der letzten Tage iſt durch einen Kaltlufteinbruch plötzlich beendet worden. Zwei Grad Kälte ſind am Feldberg morgens gemeſſen worden.

⊙ **Schweres Autounglück bei Lyon.** In der Nähe von Lyon fuhr ein mit drei Perſonen beſetztes Automobil auf einen elektriſchen Straßenbahnwagen. Der Anprall war ſo heftig, daß das Auto zertrümmert und die Plattform des Straßenbahnwagens eingedrückt wurde. Von den Inſaſſen des Autos waren zwei ſofort tot, während der dritte nach wenigen Minuten geſtorben iſt.

⊙ **Winterbeginn in England.** Nahezu ganz England hat infolge des Kohlenſtreiks doppelt hart den Beginn des Winters durch ſtarken Nachtfroſt zu verſpüren bekommen. Selbſt in den Londoner Vororten konnten minus fünf Grad Celſius gemeſſen werden. In Schottland iſt Schnee gefallen und die Temperatur ſank dort ſogar bis auf 8½ Grad Celſius.

⊙ **Sechs chineſiſche Biſchöfe beim Papſt.** Der Papſt hat ſechs chineſiſche Biſchöfe empfangen. Am 28. Oktober findet in der Peterskirche die feierliche Konſekration ſtatt, bei welcher noch andere chineſiſche Geiſtliche zu hohen Würdenträgern der Römiſch-Katholiſchen Kirche ernannt werden ſollen.

⊙ **Ein Gedenkſtein für das deutſch-oſtaſiatiſche Kreuzergeſchwader.** Auf dem Landgut eines der bekannteſten deutſchen Kaufleute in Buitenzorg bei Batavia, E. Helfferich, wurde unter großer Anteilnahme von allen Kreiſen der Bevölkerung ein Gedenkſtein für das frühere deutſch-oſtaſiatiſche Kreuzergeſchwader enthüllt. Der Kommandant und mehrere Offiziere des deutſchen Schulſchiffes „Hamburg“ wohnten der Feierlichkeit bei.

⊙ **Für 5 Dollar im Sonderzug durch Nordamerika.** Die amerikaniſchen Eiſenbahnen haben ſich bereit erklärt, der Königin von Rumänien und ihrem Gefolge Sonderzüge zum Preiſe von einem Dollar zur Verfügung zu ſtellen, ſo daß die Eiſenbahnfahrt quer durch die Staaten ganze fünf Dollar koſten wird. Die Southern Pacific und Union Pacific haben ein derartiges Entgegenkommen abgelehnt, ſo daß die Königin von ihrem geplanten Beſuch Kaliforniens abſehen wird.

⊙ **Eine Million Dollar erbeutet.** Eine Horde von 16 Banditen drang in die Geſchäftsräume der Kellog Schalttafelfabrik in Chikago ein und zwang unter Vorhaltung von Schußwaffen die Angeſtellten zur Herausgabe des Geldes. Die von den Räubern gemachte Beute wird auf 600 000 bis 1 000 000 Dollar geſchätzt.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Der Dresdener Hochtouriſt Herbert König iſt bei Schmila an der ſächſiſch-böhmiſchen Grenze tödlich abgeſtürzt.

Köln. Der Kölner Regierungspräſident Graf Siegmund Adelmann von Adelmannsfelden iſt im Alter von 50 Jahren an Herzſchwäche geſtorben.

Hamburg. In Blankeneſe wurden in einem Obſtgarten zwei junge Frauen tot aufgefunden. Beide Frauen hatten Herzſchüſſe. Die Unterſuchung muß ergeben, eb es ſich um einen Selbſtmord oder um ein Verbrechen handelt.

London. In der Kathedrale von Liverpool wurde eine neue Orgel eingeweiht, die die größte Orgel der Welt iſt und 700 000 Mark gekoſtet hat.

Ab Dienstag, den 19. Oktober, 9-2 Uhr:
Villa Erika, Schlüskamp **Bad Bramstedt** Villa Erika, Schlüskamp
Giftfreie und operationslose Krankenbehandlung!
durch
Biochemie — Elektrohomöopathie — Naturheilverfahren
Seelenheilkunde — Couéismus — Heilmagnetismus
Sprechtage: Dienstags 9-2 Uhr, Sonnabends 1—6 Uhr, Sonntags 9-11 Uhr.
Langjährige erfolgreiche Praxis
in Hamburg, beim Strohhause 8
Carl Sandgruber
Heilkundiger

Wer die Mutter- und Vollmilch bei der Jungtieraufzucht und Mast ersetzen, gesunde, schnellwüchsige Tiere, die höchsten Masterträge erzielen, Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie verhindern und heilen will, füttert

Nagut-Aufzuchtfutter

jahrelang glänzend bewährt, Erfolg durch Vergleichsfütterungen und Gewichtsfeststellungen in einigen Tagen unzweifelhaft nachzuweisen.

Willi Thiessen, Laboe (Holstein), schreibt: „Ich habe bei Ferkeln die Vollmilch weggelassen und dafür Aufzuchtfutter-Nagut gegeben. Dabei haben die Tiere besser aufgenommen und ein besseres Aussehen bekommen, als bei der Milchfütterung.

Landwirt G. Ebert, Trophagen bei Lemgo schreibt:

„Aufzuchtfutter habe ich an kleine Ferkel und an zwei mit Beinschwäche behaftete Tiere (Schweine) verfüttert und bin mit dem Erfolg sehr zufrieden. Die Beinschwäche war so stark, daß die Tiere wochenlang nicht mehr aufstehen und zum Troge kommen konnten. Nach Verfütterung von Aufzuchtfutter sind dieselben in kurzer Zeit wieder gesund geworden. Bei der Mast habe ich bei etwa 4 Monate alten, 130 Pfund schweren Tieren eine wöchentliche Gewichtszunahme von 15—18 Pfund erzielt. Beinschwäche ist aber nicht eingetreten, trotzdem ich Ackerbohnenschrot mit verfüttert habe.

Zu haben bei; **Heinrich Fick**, Dampfmühle, Bad Bramstedt.

Sprechtag des Finanzamtes.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags von 9-1 Uhr und nachm. von 3-6 Uhr, wird im Bürgermeisteramt ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise abgehalten.

Bad Bramstedt, 19. Okt. 1926.
Der Bürgermeister;
Erlenhorst.

Gesucht zu sofort oder 1. November ein einfacher
junger Mann
oder ein ordentlicher Knecht für sämtliche Arbeiten.
Aug. Viehmann, Krücken.

Derjenige, der gestern abend in der Kollegiensitzung versehentlich die Mütze vertauscht hat, wird gebeten, dieselbe bei Schmiedemeister Seller wieder umzutauschen.

Suche für meinen Neffen, Landwirtssohn, 21 Jahre, Platz als
junger Mann
auf einem Hofe in der Nähe Bramstedts. Nähere Auskunft bei
J. H. Wilstermann, Buchhandlung,
Maienbeck.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Kräuter heilen Krankheiten. Beachten Sie das Kräuterfenster der Solbad-Drogerie
Johs. Petersen.

Empfehle prima
Kalbfleisch
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
Hammelfeisch
Rippen 50 Pfg.
Knochen 20 Pfg.
Schweineabfall 30 Pfg.
ff. Aufschnitt
Karl Walter, Tel. 220.

Große Auswahl in
Hochzeits-
geschenken neu eingetroffen.
Gänzlicher Ausverkauf in
Porzellan-Kaffeeservicen
billig billig
Markus Witt
Am Markt Fernruf 161

Von Freitag bis Dienstag (Jahrmarkt)
prima Ochsenfleisch
(von Tieren eigener Gräsung) per ℔ 80 Pfg. bis 1.— M.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Ausschneiden! Aufbewahren! Nachachten!

Bekanntmachung.

1. Wie festgestellt werden konnte, sind die Kassenärzte wiederholt von Leuten in Anspruch genommen worden, die keinen Anspruch auf Kassenleistungen hatten. Das ist strafbar.

   Um für die Folge unberechtigter Inanspruchnahme der Kassenleistungen vorzubeugen, ist mit den Herren Kassenärzten vereinbart worden, daß die Mitglieder nur noch behandelt werden, wenn sie die bis zum letzten Hebetermin abgestempelte Mitgliedskarte in der Sprechstunde vorlegen.

   Jeder trage daher Sorge, daß der Bote die Karte abstempelt.

   Kinder werden nur noch behandelt, wenn Mitgliedskarte des Ehemannes — abgestempelt bis zum letzten Hebetermin — und Ausweiskarte für Kinder vorgelegt wird. Fehlt der Ehemann, genügt Karte der Mutter als Familienvorstand.

   Zu diesem Zwecke sollen neue Ausweiskarten ausgestellt werden. Die Kinder müssen daher sofort, spätestens bis zum 1. 11. 26 neu angemeldet werden. Formulare hat der Bote.
2. Die Beiträge, besonders der Ehefrauen und alten Leute, können nur dann weiter in den bisherigen Grenzen gehalten werden, wenn sich die Mitglieder die durchaus notwendige Beschränkung bei Inanspruchnahme der Aerzte und Apotheke auferlegen.

   Unsere Ausgaben für Arznei sind ungefähr doppelt so groß wie der Durchschnitt in der Provinz. Leset und befolgt die Mahnung im verteilten Merkblatt.
3. Wer Krankengeld erhebt, während er arbeitet, macht sich strafbar. Es liegt Veranlassung vor, dies bekanntzugeben.
4. Jeder erwerbsunfähige Kranke hat den Krankenschein unverzüglich bei dem Krankenbesucher Herrn Fritz Niels vorzulegen. Unfälle sind sofort zu melden.
5. Die Anmeldungen zur Kasse müssen innerhalb drei Tagen erfolgen. Verstöße gegen die Meldevorschriften können mit Ordnungsstrafen bis zu 1000 RM. bestraft werden.

Bad Bramstedt, den 20. Oktober 1926.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.
M. Schmidt, Vorsitzender.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.

Einladg. z. Herbst-Generalversammlung

am Mittwoch, den 27. Oktober 1926, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Mühle“ Hans Rathje.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 1. Geschäftshalbjahr.
2. Festsetzung des Einzelhöchstkredits.
3. Festsetzung der Höchstgrenzen der fremden Mittel.
4. Aufsichtsratswahl.

Der Aufsichtsrat:
Bad Bramstedt, den 20. Oktober 1926. J. Hauschildt, Vorsitzender.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 247 | Donnerstag, den 21 Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg hat sich zu einem zweitägigen Besuch nach Bremen begeben.

* Die Veranstaltung einer internationalen Presseausstellung in Köln unter dem Protektorat des Reichspräsidenten v. Hindenburg wurde für das Jahr 1928 beschlossen.

* Die vorläufige Feststellung der Volksabstimmung in Norwegen für oder gegen das Alkoholverbot hat ergeben, daß die Gegner des Verbots ungefähr 100 000 Stimmen mehr aufgebracht haben als die Befürworter. Man rechnet mit der baldigen Aufhebung des bestehenden Verbots.

* Eine Gesellschaft von 15 Banditen raubte in Chikago für 100 000 Pfund Sterling Platin und Diamanten durch gewaltsamen Überfall auf eine Fabrik.

Britische Reichskonferenz.

Das Britische Weltreich ist ganz eigenartig aufgebaut; es gibt über seinen Zusammenhalt in der Hauptsache nur ein Gewohnheitsrecht, kaum eine gesetzliche Bestimmung. Besonders das Verhältnis des Mutterlandes zu den sog. „Dominions“, also zu Kanada, Südafrika, Australien und Neuseeland, in gewisser Beziehung auch zu Indien, ist außerordentlich elastisch, mehr auf Verbindungen gleicher Abstammung, gemeinsamen Blutes gegründet. Persönliche Beziehungen treten hinzu, durch die Weltreise des englischen Thronfolgers belebt und gefördert. Stolz fühlen sie sich alle rings um den Erdball als Engländer, als Mitglieder des „greater Britain“, des „größeren Britanniens“, wie vor 25 Jahren der Einberufer der ersten Reichskonferenz, Chamberlain, der Vater des jetzigen Außenministers, feststellen konnte. Der Weltkrieg hat hierfür auch vieles getan.

Trotzdem wird es auf der soeben in London eröffneten Reichskonferenz nicht an Schwierigkeiten fehlen, weil die Selbständigkeitsgelüste der Dominions — nicht zuletzt wegen ihrer starken militärischen Hilfeleistungen im Weltkrieg — immer stärker anwachsen. Das gilt für Kanada, ganz besonders aber für die Südafrikanische Union, für die der Premierminister Hertzog erschienen ist. Es ist nur ein äußeres Zeichen einer stark drängenden Entwicklung, wenn man in Südafrika sich eine eigene Flagge schaffen will; aber nicht angenehm vermerkt wurde in London, daß die Annäherung zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten eine immer größere geworden ist, daß Kanada nicht bloß das Bestehen eines 100jährigen Friedens mit den Vereinigten Staaten zusammen feierte, sondern sogar einen eigenen Gesandten nach Washington entsandte. Dafür ist aber Australien desto loyaler; sitzt diesem fernsten Dominion doch der Japaner auf dem Nacken. Der Versuch der Dominions, auf die englische Politik, auf Locarno und die dort vereinbarten außenpolitischen Verpflichtungen Englands einen Einfluß auszuüben, ist ebenso gescheitert wie die Absicht, in Genf eine größere Rolle zu spielen. Bei den riesigen Ausmaßen dieses Weltreiches, das die Erde umspannt, ist es aber nur durch die Elastizität des vereinigenden Bandes bisher möglich gewesen, die kontinental-europäische Politik des Mutterlandes mühsam mit den Interessen der ferngelegenen Länder auszubalancieren.

Der englische Ministerpräsident Baldwin hat begreiflicherweise in seiner Eröffnungsrede sofort die Frage der Außenpolitik des „greater Britain“ im Anschluß an die Locarnoabmachungen zum Hauptgegenstand der Debatte erhoben. Weltwirtschaftliche Angelegenheiten wie die des soeben veröffentlichten internationalen Wirtschaftsmanifestes kommen hinzu; denn bekanntlich treffen die dort gemachten Vorwürfe einer zoll- und tarifpolitischen Bevorzugung künstlich geförderter Industrien besonders für das Verhältnis Englands zu seinen Kolonien zu. Die Aufnahme des Manifestes, das freilich in der Hauptsache ein kontinental-europäisches Ziel hat, ist ja zurückhaltend; aber schließlich ist's doch gerade England gewesen, von dem die Anregung zu der ganzen Aktion ausgegangen ist.

Schon lange ist es aber auch das Ziel dieser Außenglieder Englands, in London eine stärkere Vertretung ihrer Interessen zu haben; dahinstrebende Versuche, wie beispielsweise der Vorschlag, ein gewisses Wahlrecht zum Unterhaus zu erhalten, sind bisher gescheitert, haben auch keine Aussicht auf Erfolg. Indien, das größte Kronland, hat eine solche Vertretung wenigstens im Kabinett. Aber gerade die auf einen ganzen Monat berechnete Aussprache dieser Reichskonferenz soll zweifellos Mittel und Wege finden, einen Ausgleich herbeizuführen, aber, wie seit hundert Jahren, nicht durch Beschlüsse und Mehrheitsentscheidungen, sondern in Form freier Vereinbarungen.

Ostgrenzenpakt und Thoiry.

Ein deutsches Dementi.

In Warschau hat die Meldung großes Aufsehen erregt, daß Dr. Stresemann in Paris einen Garantiepakt, ähnlich dem Locarnovertrag, zwischen Deutschland, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei vorgeschlagen habe. Diese sensationelle Nachricht, die von einigen Warschauer Blättern als Pariser Meldung aufgemacht wurde, ist, wie von zuständiger deutscher Seite versichert wird, völlig aus der Luft gegriffen.

Auch gegenüber den in der ausländischen Presse aufgetauchten Gerüchten, daß die deutsche Regierung die Absicht habe, zur Durchführung des Programms von Thoiry die Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz vorzuschlagen, wird von zuständiger Seite festgestellt, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren.

Dr. Seipels Ministerliste.

Die prodeutsche Politik Österreichs.

Der an Prälat Dr. Seipel ergangene Ruf zur Bildung eines neuen Ministeriums ist von ihm sofort in die Tat umgesetzt worden. Dr. Seipel wird dem Nationalrat folgende Ministerliste vorlegen:

Bundeskanzler und Äußeres: Dr. Seipel;

Vizekanzler und Justizminister: Dr. Dinghofer (Großdeutsch), an Stelle des bisherigen Ministers Dr. Waber;

Finanzen: Dr. Kienböck (Christlichsozial)

Unterricht: Dr. Schmitz (Christlichsozial);

Handel: Dr. Schürff (Großdeutsch);

Ackerbau: Thaler (Christlichsozial);

Heereswesen: Baugoin (Christlichsozial);

Soziale Verwaltung: Dr. Resch (Christlichsozial).

Dem Eintritt des Führers der Großdeutschen Partei und derzeitigen Präsidenten der Nationalversammlung Dr. Dinghofer, in das Ministerium auf den Posten des Vizekanzlers wird in politischen Kreisen große Bedeutung beigelegt. Das neue Kabinett Seipel betont damit sehr scharf seine politische Stellung gegenüber Deutschland. Die prodeutsche Politik Österreichs soll also noch stärker betont werden als bisher, da Dr. Dinghofer bekanntlich als der hervorragendste Führer des Anschlußgedankens gilt. Mit der Betrauung Dr. Dinghofers ist auch den Sozialdemokraten ein Angriffspunkt gegen das Kabinett genommen, da durch den Eintritt des Führers der Großdeutschen zum Ausdruck gebracht wird, daß der politische Einfluß Dr. Kienböcks, der wieder das Finanzportefeuille übernimmt, nicht mehr ausschlaggebend ist. Unterrichtsminister wurde Dr. Schmitz, der im letzten Kabinett Seipel das Ministerium für soziale Verwaltung innehatte. Die übrigen Ressorts bleiben bei den alten Ministern aus dem Kabinett Ramek. An Stelle Dr. Dinghofers präsentiert die Großdeutsche Partei den seinerzeitigen Vizekanzler, Dr. Waber, als Präsidenten der Nationalversammlung.

Dr. Seipel.

600 000 Arbeitslose weniger.

Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Der Reichstagsausschuß für Soziale Angelegenheiten beschäftigte sich mit der Erwerbslosenfürsorge. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns leitete die Verhandlungen mit einem Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenfrage und die Fürsorgemaßnahmen der Regierung ein. Er führte aus, daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosen gegen das Frühjahr um rund 600 000 zurückgegangen sei und daß diese Entwicklung anhalte. Dieser Rückgang sei auf die wirtschaftliche Entwicklung zurückzuführen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung sei in seinem überwiegenden Teil in der Durchführung begriffen.

Die Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge kämen ganz überwiegend den langfristigen Arbeitslosen zugute. Die einfache Verlängerung der Unterstützung, wie sie vielfach gefordert werde, würde alle Vorteile beseitigen, die eine Arbeitsfürsorge gegenüber der Unterstützung besitze. Die Reichsregierung hätte sich deshalb zu dieser Verlängerung bisher nicht entschließen können, habe sich auch ohne die Genehmigung des Reichstages dazu nicht für befugt gehalten. Der Arbeitsfürsorge für die langfristig Arbeitslosen sei es zu danken, daß die Zahlen der Ausgesteuerten noch immer verhältnismäßig gering seien. Die Reichsregierung sei gern bereit, gemeinsam mit dem Sozialpolitischen Ausschuß und mit den Regierungen der Länder zu prüfen, was weiter geschehen könne, um die große Not unter den Arbeitslosen zu lindern.

Der Ministerbesuch in Doorn.

Eine holländische Erklärung.

Die in Amsterdam erscheinende holländische Zeitung „Allgemeen Handelsblad“ betont in einem offenbar auf amtlichen Informationen beruhenden Artikel, von seiten der niederländischen Regierung werde die kürzlich abgegebene Erklärung vollkommen aufrechterhalten, daß von einer Abreise des früheren Kaisers keine Rede sei. Der jüngste Besuch des Ministers des Innern in Doorn sei einer der gewöhnlichen monatlichen Besuche gewesen und stehe in keiner Verbindung mit einer möglichen Abreise des Kaisers aus Holland. Es sei aber auch unrichtig, daß die niederländische Regierung in dieser Frage gegenüber den Großmächten Verpflichtungen eingegangen sei.

Zu den in der deutschen Presse geäußerten Vermutungen, die englische Regierung habe in bezug auf die etwaige Rückkehr des ehemaligen Kaisers auf offiziösem Wege im Haag Erkundigungen einziehen wollen, vernimmt der „Telegraaf“ von zuständiger Seite, daß die englische Gesandtschaft im Haag keinerlei derartige Schritte unternommen und auch diesbezüglich keinerlei Instruktionen von der englischen Regierung erhalten habe.

Ein höherer niederländischer Grenzbeamter antwortete auf die Frage eines Pressevertreters, was er tun würde, wenn der Exkaiser plötzlich die niederländische Grenze überschreiten wollte: „Ich werde ihn passieren lassen, wenn er sich legitimieren kann. Ich habe nicht das Recht, ihn anders als jeden anderen Ausländer zu behandeln.“

Der Berliner Korrespondent der amerikanischen Hearstpresse, Karl von Wiegand, hatte eine Anfrage an das Haus Doorn telegraphiert, ob die Gerüchte über die Rückkehr begründet seien. Darauf ist das folgende Telegramm von Haus Doorn abgegangen:

Karvowieg, Berlin. Über ein Ereignis, das Seine Majestät der Kaiser dem Willen der Vorsehung anheimgestellt haben, kann selbstverständlich keine Auskunft erteilt werden. Auf allerhöchsten Befehl Graf von Schmettow.

Der Exkaiser ist zurzeit allein in Doorn, seine Gemahlin weilt in Lahor in Schlesien. Der Kaiser sieht sehr gut aus und wird als sehr rüstig geschildert. Immer noch beschäftigt er sich täglich mit Holzarbeiten, um sich die von dem Arzt vorgeschriebene körperliche Arbeit durch Holzhacken und -sägen zu schaffen. Er unternimmt ferner ständig Spaziergänge im Park von Doorn, und zwar in Begleitung seines Adjutanten, von Ilsemann, der ständig in seiner Umgebung weilt.

Norwegen für den Alkohol.

Nach der Volksabstimmung.

Die Ergebnisse über die Volksabstimmung für oder gegen den Alkohol liegen nunmehr nahezu vollständig vor. Bisher sind 518 972 Stimmen gegen die Prohibition und 408 945 dafür gezählt worden. Es ergibt sich also bisher eine Mehrheit von mehr als 100 000 Stimmen gegen die Prohibition. In politischer Hinsicht bedeutet die Verwerfung des Branntweinverbots mit einer Mehrheit von über 100 000 Stimmen eine Stärkung des bisherigen rechtsstehenden Kabinetts Lykke. Auf dem Programm der Konservativen hatte seit einer Reihe von Jahren die Aufhebung des Verbots gestanden. Die Partei hatte diese Aufhebung auf parlamentarischem Wege vornehmen wollen, war aber auf den Widerstand der Linksparteien gestoßen; diese haben die Abhaltung einer Volksabstimmung durchgesetzt.

Die Volksabstimmung hat nur beratenden Einfluß, die endgültige Entscheidung liegt beim Parlament. Die Regierung wird dem Storthing, das erst im Januar wieder zusammentritt, eine Gesetzesvorlage über Aufhebung des Verbots vorlegen. Es wird also noch einige Zeit vergehen, ehe eine Änderung der Alkoholverhältnisse im Sinne des Abstimmungsergebnisses eintritt. Der Branntweinhandel soll fortan durch das Weinmonopol geschehen und nur Städte mit über 4000 Einwohnern sollen den Branntweinhandel gestatten können, falls die Mehrheit der Stadtverwaltung dafür ist.

Der Attentatsplan gegen Dr. Stresemann

Der Staatsanwalt läßt die Anklage fallen.

In Berlin begann der Prozeß gegen den Prüffeldhelfer Kaltdorff aus Berlin-Siemensstadt und den Bureaugehilfen Lorenz, die beschuldigt werden, einen Plan zur Ermordung des Reichsaußenministers geschmiedet zu haben. Der Hauptangeklagte Kaltdorff steht im 41. Lebensjahre, ist in Traunstein in Oberbayern als Sohn eines Landgerichtsrates geboren, unverheiratet und wegen Beihilfe zum Hochverrat bereits einmal zu einem Jahr sechs Monaten Festung und wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Lorenz ist 1890 als Sohn eines Gymnasialprofessors in Zittau geboren und viermal wegen Bettelns, Betruges, Diebstahls, Hehlerei und Unterschlagung vorbestraft. — Nach kurzer Verhandlung beantragte der Staatsanwalt, die Anklage sowohl gegen Kaltdorff als auch gegen Lorenz fallen zu lassen.

Freispruch der Angeklagten.

Nachdem der Staatsanwalt die Anklage gegen die des Attentatsversuchs gegen Dr. Stresemann beschuldigten Angeklagten Kaltdorff und Lorenz hatte fallen lassen, verkündete der Vorsitzende, daß beide Angeklagte auf Kosten

---

nete. In Wörlitz bei
rdneten, weil sie mit dem
finanzieller Unregelmäßig-
zusammenarbeiten wollen.
Magistrats mehr Folge.
wald. Aus dem Schwarz-
eldet. Die abnorme Herbst-
urch einen Kaltlufteinbruch
Grad Kälte sind am Feld-
den.
i Lyon. In der Nähe von
nen besetztes Automobil auf
wagen. Der Anprall war so
nert und die Plattform des
ckt wurde. Von den In-
sofort tot, während der
gestorben ist.
d. Nahezu ganz England
oppelt hart den Beginn des
ost zu verspüren bekommen.
rten konnten minus fünf
. In Schottland ist Schnee
sank dort sogar bis auf

beim Papst. Der Papst hat
gen. Am 28. Oktober findet
iche Konsekration statt, bei
Geistliche zu hohen Wür-
lischen Kirche ernannt wer-

deutsch-ostasiatische Kreuzer-
t eines der bekanntesten
org bei Batavia, E. Helf-
eilnahme von allen Kreisen
in für das frühere deutsch-
enthüllt. Der Komman-
des deutschen Schulschiffes
lichkeit bei.
ug durch Nordamerika. Die
aben sich bereit erklärt, der
ihrem Gefolge Sonderzüge
zur Verfügung zu stellen,
er durch die Staaten ganze
outhern Pacific und Union
Entgegenkommen abgelehnt,
geplanten Besuch Kalifor-

beutet. Eine Horde von
Geschäftsräume der Kellog
ein und zwang unter Vor-
ngestellten zur Herausgabe
ubern gemachte Beute wird
r geschätzt.

chtourist Herbert König
öhmischen Grenze tödlich ab-

gspräsident Graf Siegmund
nsfelden ist im Alter von
rben.
wurden in einem Obstgarten
aufgefunden. Beide Frauen
hung muß ergeben, ob es sich
in Verbrechen handelt.
e von Liverpool wurde eine
rößte Orgel der Welt

Nachachten!

chung.

e, sind die Kassenärzte
uch genommen worden,
nleistungen hatten. Das

ter Inanspruchnahme der
st mit den Herren Kassen-
die Mitglieder nur noch
bis zum letzten Hebe-
arte in der Sprechstunde

der Bote die Karte ab-

delt, wenn Mitgliedskarte
bis zum letzten Hebe-
Kinder vorgelegt wird.
der Mutter als Familien-

ue Ausweiskarten ausge-
daher sofort, spätestens
det werden. Formulare

frauen und alten Leute,
bisherigen Grenzen ge-
Mitglieder die durchaus
nspruchnahme der Aerzte

ind ungefähr doppelt so
der Provinz. Leset und
n Merkblatt.
d er arbeitet, macht sich
or, dies bekanntzugeben.
hat den Krankenschein
sucher Herrn Fritz Niels
zu melden.
ssen innerhalb drei Tagen
Meldevorschriften können
RM. bestraft werden.
926.
adt Bad Bramstedt.
zender.

nk e. G. m. b. H.
alversammlung
abends 8 Uhr, im Gasthaus
hje.
halbjahr.
kredits.
en der fremden Mittel.

er Aufsichtsrat:
uschildt, Vorsitzender.

der Staatskaſſe freigeſprochen ſeien. Sie wurden ſofort auf freien Fuß geſetzt.

Im Verlauf des Prozeſſes hatte ſich herausgeſtellt, daß die Angeklagten anſcheinend für ihre Handlungen nicht verantwortlich zu machen ſind und keine ernſtliche Unterlage für die Anklage vorhanden war.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Bayern und der Finanzausgleich.

Die bayeriſche Regierung hat durch ein Schreiben des Miniſterpräſidenten dem Landtage mitgeteilt, daß der neue Staatshaushalt für 1927 im Landtage vorerſt nicht vorgelegt werden kann, weil die Verhandlungen über einen Finanzausgleich kaum vor Ende dieſes Jahres zum endgültigen Abſchluß kommen können. Die Regierung würde es begrüßen, wenn im Landtag eine Ausſprache über die Frage des Finanzausgleiches gepflogen und dabei eine Entſchließung gefaßt würde, daß der Landtag von den Finanzausgleichsverhandlungen eine Regelung erwartet, die Bayern ſein finanzielles Eigenleben gewährleiſtet.

Finanzminiſterbeſprechung in München.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt in München eingetroffen, um dem bayeriſchen Finanzminiſter einen Beſuch abzuſtatten. Bei dieſer Gelegenheit ſind auch der ſächſiſche Finanzminiſter, Geheimrat Dr. Behne, der württembergiſche Finanzminiſter, Dr. Dehlinger, und der badiſche Finanzminiſter, Dr. Köhler, in München anweſend. Zwiſchen dieſen Herren hat eine zwangloſe Ausſprache über die dieſe Länder betreffenden Bank- und Kreditfragen ſtattgefunden. Über das jetzt in der Öffentlichkeit bekanntgewordene Wirtſchaftsmanifeſt gab Dr. Schacht ſeiner Meinung dahin Ausdruck, daß dieſe Kundgebung in ihrer Bedeutung unmöglich unterſchätzt werden könne. Selbſtverſtändlich drückten die Unterzeichner dieſes Manifeſtes, welchem Lande immer ſie auch angehören mögen, nur ihre perſönliche Überzeugung aus. Daß die Regierung dieſes oder jenes Landes ſich mit den Unterzeichnern nicht zu identifizieren wünſcht, ſei eine Selbſtverſtändlichkeit. Aber deswegen verliere dieſes Manifeſt nichts von ſeinem Wert.

Perſonalveränderungen im Reichsdienſt.

Berlin. Nachdem auf Wunſch des Reichsminiſters der Finanzen der Miniſterialrat Dr. Wachsmann zwecks Verwendung als Miniſterialdirigent im Reichsfinanzminiſterium aus der Reichskanzlei ausgeſchieden iſt, iſt der Oberregierungsrat Vogels vom Reichsminiſterium für die beſetzten Gebiete unter Beförderung zum Miniſterialrat in die Reichskanzlei verſetzt worden. Da der Miniſterialrat in der Reichskanzlei Dr. Grävell noch auf mehrere Monate als Generalſekretär des Enquete-Ausſchuſſes tätig ſein wird, hat der Reichswirtſchaftsminiſter den Miniſterialrat im Reichswirtſchaftsminiſterium Dr. Feßler zur Dienſtleiſtung in der Reichskanzlei vorübergehend zur Verfügung geſtellt.

Gewährung langfriſtiger Kredite für Domänenpächter.

Berlin. Durch den Erlaß des Reichsgeſetzes betreffend die Ermöglichung der Kapitalkreditbeſchaffung für landwirtſchaftliche Pächter vom 9. Juli d. J. iſt den Pächtern Gelegenheit zur Erlangung langfriſtiger, billiger Kredite gegeben. Über die Beſtimmung, nach der die Domänenverwaltung die Pachtrückſtände nach einem für die Pächter tragbaren Tilgungsplan einziehen ſoll, ſind die Verhandlungen noch nicht abgeſchloſſen.

Nachklänge zum Fall Kußmann-Caſpary.

Berlin. Auf eine Kleine Anfrage eines ſozialdemokratiſchen preußiſchen Landtagsabgeordneten bezüglich des Strafverfahrens gegen Kußmann-Knoll erwiderte der preußiſche Juſtizminiſter, daß gegen den Gerichtsaſſeſſor Caſpary ein Diſziplinarverfahren ſchwebe und daß ein ſolches ebenfalls gegen Kußmann und Peltzer alsbald beantragt werden würde. — Das Verhalten des früheren Oberſtaatsanwaltes Dr. Linde in den Strafſachen Kutiſker, Barmat und Höfle hat infolge einer Nachprüfung im Dienſtaufſichtswege zu einer Diſziplinarmaßnahme gegen Linde geführt.

Stapellauf des Dampfers „New York“.

Hamburg. Mit althergebrachter Zeremonie fand Mittwoch nachmittag auf der Werft von Blohm und Voß bei ſchönſtem Wetter der Stapellauf des für die Hamburg-Amerika-Linie neuerbauten Dampfers „New York“ ſtatt. Der Stapellauf hatte ſeine beſondere Bedeutung durch die Anweſenheit der Gattin des Newyorker Bürgermeiſters Walker. Bürgermeiſter Dr. Peterſen hielt im Auftrage des Bürgermeiſters von Newyork die Taufrede, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß dieſes Schiff Menſchen über den Ozean tragen möchte, die ſich gegenſeitig verſtehen. Dr. Peterſen ſchloß die Rede mit einem Hoch auf die Idee des Friedens, des Rechtes und der Freiheit. Darauf zerſchellte Frau Walker die mit Roſen geſchmückte Sektflaſche an dem Bug des Schiffes, worauf die „New York“ unter dem Sirenengeheul der im Hafen liegenden Fahrzeuge in die Fluten glitt.

Eiſenbahnunglück in Wünſchendorf.

Wünſchendorf a. d. Elſter. Dem von Weida kommenden Perſonenzug fuhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Wünſchendorf eine Lokomotive in die Flanke. Zehn Reiſende und zwei Eiſenbahner wurden leicht verletzt.

Verurteilung eines Mörders aus der Separatiſtenzeit.

Trier. Vor dem hieſigen Schwurgericht wurde der 27jährige Holländer Monnens wegen vorſätzlicher Tötung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Monnens hatte im Jahre 1923 in Wittlich, das von den Separatiſten beſetzt war, als Angehöriger des ſeparatiſtiſchen Selbſtſchutzes den unbewaffneten Ackergehilfen Klaas, der mit anderen Bauern der Umgebung die Stadt befreien wollte, erſchoſſen.

Die Tagung der Internationalen Handelskammer

Paris. Zu Beginn der Sitzung des Verwaltungsrats der Internationalen Handelskammer erſtattete der geſchäftsführende Vorſitzende, Sir Allan Anderſon, den Rechenſchaftsbericht aus den Mitteilungen der einzelnen Landesgruppen. Aus der zugegangenen Darſtellung des Geſundungsprozeſſes in Deutſchland nach der Inflation, ſo führte Anderſon aus, ergibt ſich, daß der engliſche Kohlenſtreik einige deutſche Wirtſchaftszweige belebt hat. Kohle und Eiſen waren gut beſchäftigt, aber es iſt nicht genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden und exportfeindliche Tarife hindern die Ausfuhr und die Wiedergeſundung. Das Inſtitut für Konjunkturforſchung hat als Ergebnis ſeiner Beobachtungen feſtgeſtellt, daß ſich die Wirtſchaft Anfang dieſes Jahres im Übergang aus der Kriſe in das Stadium der wirtſchaftlichen Depreſſion befand, daß die Erſcheinungen des akuten Abſturzes den Erſcheinungen eines ſtationären Zuſtandes gewichen ſind, der für alle Teile der Wirtſchaft an ſich zunächſt in ſeiner Wirkung große Ähnlichkeit mit dem Zuſtand der Kriſe hat. Wir ſehen, ſo ſchloß Anderſon, daß zwei große Gebiete, Amerika und Europa, ſich einander gegenüberſtehen. Nach Größe, Bevölkerung, Produktionsfähigkeit, nach Unternehmungsgeiſt und Betriebſamkeit hat keines von beiden Veranlaſſung, auf das andere neidiſch zu ſein. Das eine hat eine ſtabile Währung und keine inneren Wirtſchaftsſchranken, das andere viele Währungen, die nicht alle ſtabil ſind, und iſt in 28 Zollgebiete zerteilt. Wann, frage ich mich, wird Europa endlich genug gelitten haben, die Tür öffnen und das Gefängnis ſeiner Wirtſchaftsſchranken verlaſſen?

Chineſiſch-japaniſche Handelsvertragsverhandlungen.

Peking. Die chineſiſche Regierung hat Japan eine Note übermittelt, in der eine Erneuerung des abgelaufenen Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Japan vom Jahre 1896 auf der Baſis der Gleichheit und der Gegenſeitigkeit vorgeſchlagen wird. Ein Vertreter des japaniſchen Miniſteriums des Auswärtigen erklärte, daß Japan alle von China gemachten vernünftigen Vorſchläge annehmen werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den deutſchen Geſandten in Warſchau, Rauſcher, zum Vortrag.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat ſich nach Bremen begeben. Er wird am Freitag wieder nach Berlin zurückkehren.

Eſſen. Der preußiſche Finanzminiſter, Dr. Höpker-Aſchoff, iſt hier eingetroffen. Er beſuchte den Ruhrſiedlungsverband und ließ ſich dort Vortrag über die Arbeiten des Verbandes halten.

Dublin. Das Handelsminiſterium des Iriſchen Freiſtaats gab bekannt, daß im Hinblick auf die Kohlenknappheit Vorkehrungen für beſchleunigte Lieferung von Auslandskohle getroffen ſeien. Ferner wird dringend zur Sparſamkeit beim Verbrauch aufgefordert.

Buenos Aires. Der frühere deutſche Reichskanzler Dr. Luther wird für Montag als Ehrengaſt der Nation hier erwartet.

Banditenüberfall in Chikago.

100 000 Pfund Sterling erbeutet.

In Chikago drang eine Bande von 15 Räubern in eine Fabrik ein, ſprengte fünf Kaſſenſchränke mit Exploſivſtoffen und entkam mit einer Beute im Werte von 100 000 Pfund Sterling, die aus Platin und Diamanten beſtand. Vorher hatten die Banditen einen Nachtwächter und zwei Ingenieure unſchädlich gemacht.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Weiterer Ausbau der Reichsverſicherungsordnung.) Auf Grund der Reichsverſicherungsordnung wird demnächſt die zweite Verordnung zur Durchführung der Unfallverſicherung, Krankenbehandlung und Berufsfürſorge erſcheinen. Ferner iſt ein Geſetz über Krankenverſicherung der Seeleute in Vorbereitung. Dem Reichsrat liegt ein Geſetz über die Vereinheitlichung der ſozialen Wahlen vor. Dieſes Geſetz nimmt einen einheitlichen Zeitpunkt für die Wahlen nach dem Reichsverſicherungsgeſetz und nach dem Angeſtelltenverſicherungsgeſetz in Ausſicht.

Zwickau. (Ende des Lohnſtreits im ſächſiſchen Steinkohlenbergbau.) Der vom Oberſchlichter des Freiſtaates Sachſen im Lohnſtreit des ſächſiſchen Steinkohlenbergbaus gefällte Schiedsſpruch, der eine allgemeine Lohnerhöhung von 3 % vorſieht, iſt von der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerſeite angenommen worden.

London. (Die Arbeitsloſigkeit in England.) Die Zahl der Arbeitsloſen betrug am 11. Oktober 1 536 300. Dies bedeutet einen Rückgang um 36 300 gegenüber der vorhergehenden Woche, jedoch eine Zunahme um 277 473 gegenüber der entſprechenden Woche des Vorjahres.

Erinnerung an Albert Lortzing.

125. Wiederkehr des Geburtstages.

Am 23. Oktober ſind ſeit der Geburt des Komponiſten Albert Lortzing 125 Jahre verfloſſen. Bis zum heutigen Tage gehören Lortzings Hauptwerke zum ſtändigen Spielplan der deutſchen Opernbühnen und viele ſeiner Opernmelodien („Einſt ſpielt' ich mit Zepter, mit Krone und Stern“, „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar“ u. a.) ſind beinahe Volkslieder geworden. Die bekannteſten ſeiner Opern (zu denen er auch die Texte meiſt ſelbſt verfaßt hat) ſind „Zar und Zimmermann“, „Die beiden Schützen“, „Der Waffenſchmied“, „Der Wildſchütz“, „Hans Sachs“, „Undine“. In allen dieſen Werken geſtaltet Lortzing mit Meiſterſchaft das Anmutige und Heitere und noch mehr das Humoriſtiſche und Gemütlich-Komiſche. Obwohl ſeine Opern auch zu ſeinen Lebzeiten ſchon viel geſpielt wurden, hatte er im Leben nur wenig Glück: er ebte mit ſeiner Familie in großer Dürftigkeit und trat einer bedrängten äußeren Verhältniſſe wegen als älterer Mann noch einmal als Schauſpieler auf; er war auch in einen jüngeren Jahren Schauſpieler und Sänger geweſen.

w. **Vom japaniſchen Schulweſen.** Seit im Jahre 1872 ein Erziehungsgeſetz dem japaniſchen Schulweſen eine feſte Grundlage gab, hat die Zahl der Schulen von Jahr zu Jahr eine Zunahme erfahren. Die Abteilung für das Unterrichtsweſen in Tokio veröffentlicht einen Bericht, aus dem ſich ergibt, daß etwa neun Millionen Schüler auf die Elementarſchulen entfallen, anderthalb Millionen auf Mittelſchulen und techniſche Schulen. Japan hat 26 Univerſitäten mit über 35 000 Studenten und 78 Schulen für Blinde, Taube und Stumme.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein neuer Kutiſker-Prozeß.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte werden ſich Anfang November der Kaufmann Iwan Kutiſker, Staatsfinanzrat z. D. Dr. Fritz Rühe und Oberfinanzrat a. D. Dr. Hans Hellwig wegen ſchwerer Verſtöße gegen das Kapitalfluchtgeſetz zu verantworten haben. Kutiſker iſt angeklagt, weil er entgegen allen Vorſchriften Deviſen gehandelt hat, ohne dazu berechtigt geweſen zu ſein, während Rühe und Hellwig beſchuldigt ſind, ihn fahrläſſig dabei unterſtützt zu haben. Das Gericht hat für den Prozeß nicht weniger als fünf Tage in Ausſicht genommen. Kutiſker hat jetzt bereits erklärt, daß er nicht verhandlungsfähig ſei.

§ **Beginn eines großen Kokainſchieberprozeſſes.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht Schöneberg begann der aufſehenerregende Kokainſchieberprozeß, der dadurch eine beſondere Note erhält, daß der gerichtliche Sachverſtändige, Apotheker Horſt Hahn, die vorwiegend aus ehemaligen ruſſiſchen Offizieren beſtehende Kokainſchieberkette beliefert hat und daß wiederum als Lieferant von Hahn niemand anders als die Staatsanwaltſchaft ſich entpuppt hat. Hahn hatte es verſtanden, das beſchlagnahmte Kokain, das er zu begutachten hatte, in die Hände zu bekommen. Die Staatsanwaltſchaft hat bei ihrem Vorgehen aber ſelbſt gegen die Beſtimmungen des Internationalen Opiumabkommens verſtoßen und man muß jetzt geſpannt ſein, ob auch ein Verfahren der Staatsanwaltſchaft gegen die Staatsanwaltſchaft eingeleitet werden wird.

§ **Freiſpruch im Dresdener Ärzteprozeß.** Das Berufungsverfahren gegen die wegen fahrläſſiger Körperverletzung, verurſacht durch Röntgenverbrennungen, angeklagten Ärzte des ſtädtiſchen Krankenhauſes Freital in Dresden endete mit dem Freiſpruch der Beſchuldigten. Mit dem Freiſpruch ſind aber, wie beſonders der Vorſitzende ausdrücklich hervorhob, Schadenserſatzforderungen nicht als erledigt zu betrachten.

§ **Zuchthausſtrafe für Spionage.** Das Oberſte Landesgericht München verurteilte den Kaufmann Heinrich Baßler aus Ludwigshafen wegen Verbrechens der Beihilfe zum Verſuch des Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. Baßler hatte wiederholt für das franzöſiſche Spionagebureau in Ludwigshafen gearbeitet.

§ **Der vergrabene und geſtohlene Goldſchatz.** In Aachen kam der Diebſtahl der Goldſtücke, die eine Firma Prym in Stolberg bei Langenwehe vergraben hatte und von denen im Juli d. J. acht Kiſtchen mit je 20 000 Mark geſtohlen worden ſind, zur Verhandlung. Angeklagt waren der Prokuriſt der Fabrik Prym, Johannes Krinas, der Privatförſter

---

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

15. Fortſetzung.

Barchfeld hatte aufgehorcht. Er faßte mit beiden Händen nach der hohen, von dunklem, gekräuſeltem Haar umrahmten Stirn. „Frau Mühring — Frau Mühring,“ rief er, „Parkſtraße Nr. 11. Dort habe ich gewohnt!“

Schweſter Sophie ſchloß die Tür und hielt ihm den Brief hin. „Sehen Sie, Herr Barchfeld, ſo kommt das Gedächtnis ſchon wieder. Es kommt — es kommt!“

Nun lächelte auch Barchfeld. „Und ein Brief an mich?“ Er nahm das Schreiben, und beim Erblicken der Handſchrift ſagte er, wie ſich ſelbſt befehlend: „Noch nicht öffnen! Erſt zu raten verſuchen, von wem!“ So hielt er den Brief in der Hand und ſann, aber kein Erinnern wachte auf, und ſeufzend zerriß er die Hülle.

Da aber, als er einen Blick auf die Unterſchrift geworfen hatte, fuhr er empor, und als er den Text las, ſchrie er in wildem Erſchrecken auf:

„Franz — Franz! Wie iſt das möglich?“

Dann war er zurückgefallen. Seine Augen blickten ſtarr, ſeine Arme ſtreckten ſich, die Fäuſte waren geballt, und während aus dem Geſicht alle menſchliche Farbe wich, ſchüttelten furchtbare Zuckungen den ganzen Körper.

Das war Epilepſie. So viel wußte auch die entſetzte Pflegerin. Hier wagte ſie nicht allein einzugreifen. Aufſchreiend ſtürzte ſie in den Hauptſaal und bald erſchienen mehrere Schweſtern. „Schweſter Brigitte, rufen Sie den Herrn Doktor!“ befahl Schweſter Klara und eine jüngere Pflegerin ſtürmte davon.

Aſſiſtenzarzt Doktor Groſſe erſchien und traf ſeine Maßregeln. Als ſie zu wirken begannen und der Krampf ſich löſte, wandte er ſich fragend an die aufſichtführende Pflegerin:

„Wie iſt das gekommen, Schweſter Klara.“

„Schweſter Sophie rief uns erſt, als der Anfall ſchon ausgebrochen war. Aber hier iſt ein Brief.“ Sie nahm das zerknüllte Papier aus der ſich allmählich löſenden Fauſt des Kranken und reichte es dem Arzte.

„Wie durfte ihm das gegeben werden ohne Vorfrage?“ forſchte ernſtlich entrüſtet der junge Arzt. „Wenn das der Herr Sanitätsrat erfährt, gibt es ein Donnerwetter — und mit vollem Recht. Das konnte des Patienten Tod ſein.“

Bebend trat Schweſter Sophie vor. „Ich hatte den Dienſt,“ ſagte ſie. „Der Pförtner brachte den Brief und ſagte, es ſei eilig. Was er enthält, weiß ich nicht.“

„Es iſt gut,“ gab Doktor Groſſe zurück. „Sie ſind noch neu im Pflegedienſt — und dann die verwünſchten Vergünſtigungen für die Patienten erſter Klaſſe, da meinte der Pförtner auch wieder etwas Beſonderes tun zu dürfen.“

Er ſteckte den Brief zu ſich. Barchfeld rührte ſich, Schweſter Klara reichte ihm Waſſer. „Jetzt laſſen Sie mich mit dem Kranken allein,“ befahl der Arzt.

Müde und ſcheu blickte der ganz erſchöpfte Patient um ſich.

„Sie ſind es, Herr Doktor?“ flüſterte er fragend.

„Jawohl, Herr Barchfeld, ich bin bei Ihnen. Halten Sie ſich nur ruhig, ganz ruhig. — Es war wieder ein Anfall, ſeit zwei Monaten der erſte, aber ein arger.“

„Ein Anfall!“ Der Kranke ließ die Lider wieder ſinken. Plötzlich aber ſchlug er ſie auf, und es flackerte unruhig in den Augen.

„Herr Doktor, mein Brief, wo iſt der Brief?“

„Ruhig, Herr Barchfeld!“

„Wo iſt der Brief, wer hat den Brief?“

„Ich habe ihn, Herr Barchfeld, man hätte ihn Ihnen gar nicht geben dürfen.“

„Er iſt von Franz! Was iſt mit Franz geſchehen? Was iſt mit Franz Rähniſch geſchehen,“ ſchrie er gellend und richtete ſich auf. Vergebens bemühte ſich der Arzt, den Kranken niederzuhalten, kein Zuſpruch, kein Befehl, und ſchließlich auch kein zwangsweiſes Anfaſſen halfen.

„Lieber Herr Barchfeld, regen Sie ſich doch nicht auf!“ drängte Doktor Groſſe. „Ich bin für Ihr Leben verantwortlich, ein neuer Anfall könnte es gefährden, und jede Aufregung kann dieſen Anfall herbeiführen.“

Da wurde der Ungeduldige auf einmal ſtill, unheimlich ſtill.

„Sterben,“ ſagte er dann, „nein, ſterben darf ich nicht, in dieſem Augenblick nicht! Sehen Sie, Herr Doktor, wie ruhig ich bin. Aber mein Gedächtnis kehrt wieder, Gott ſei Dank, ich werde es brauchen!“ Er legte ſich zurück und faltete die Hände. Nach einer Pauſe ſagte er: „Barmherziger Gott — eine Stunde klaren Denkens!“

Der Arzt blieb ſtill am Bett ſitzen, einen Augenblick war alles ruhig; nur die ſchwebenden Baumwipfel, die am Fenſter ſchwankten, brachten Leben in das Bild.

„Alſo, ich bin ruhig, ich kann denken, und ich will denken, Herr Doktor,“ begann Barchfeld wieder. „Aber ſoll mich dies quälende, nutzloſe Denken nicht wahnſinnig machen, ſo müſſen Sie mir ein paar Fragen beantworten.“

„Gewiß, Herr Barchfeld, wenn ich's vermag.“

„Schiedler iſt tot.“

„Ja.“

„Er iſt erſchoſſen worden?“

„Ja.“

„Rähniſch war mit ihm verfeindet, deshalb hat man ihn angeklagt und verurteilt — zum Tode verurteilt, ſo ſtand's in dem Brief?!“

„Ja,“ ſagte Doktor Groſſe, der des erregten Fragers Hand genommen hatte und ihn fortwährend ſcharf im Auge behielt.

Der aber ſah nun mit großen, funkelnden Augen dem Arzt ins Geſicht und rief:

„So verhindern Sie einen gräßlichen Juſtizmord, Doktor! Franz Rähniſch iſt unſchuldig, denn ich — ich habe Schiedler erſchoſſen!“

Damit fiel er zurück, ſeine Kraft war erſchöpft.

Der junge Arzt mühte ſich um den Kranken, er ſelbſt befand ſich in einem furchtbaren Aufruhr der Gefühle.

Die Erſchöpfung ging in Schlaf über, der Schlaf vielleicht in Tod, und er ſtand da belaſtet mit der Enthüllung eines Sterbenden, der vermutlich die Wahrheit geſagt, vielleicht aber auch nur in Fieberphantaſien geſprochen hatte. Dieſe Enthüllung jedoch entſchied über Leben und Tod eines anderen, eines vielleicht, ja wahrſcheinlich unſchuldig gepeinigten Menſchen.

(Fortſetzung folgt.)

n einheitlichen
icherungsgeſetz
Ausſicht.
ſächſiſchen
rſchlichter des
n Steinkohlen-
neine Lohner-
r- und Arbeit-
(England.)
ober 1 536 300.
über der vor-
277 473 gegen-

rtzing.
tages.
Komponiſten
zum heutigen
ndigen Spiel-
einer Opern-
t Krone und
kigem Haar"
e bekannteſten
iſt ſelbſt ver-
„Die beiden
chütz", „Hans
rken geſtaltet
Heitere und
ich-Komiſche.
en ſchon viel
ig Glück: er
eit und trat
n als älterer
war auch in
ger geweſen.
Jahre 1872 ein
ſen eine feſt
Jahr zu Jah
as Unterrichts
us dem ſich er
die Elementar
ittelſchulen un
mit über 35 00
e und Stumme

l.
eiterten Schöf-
November der
rat z. D. Dr.
ns Hellwig
chtgeſetz zu ver-
il er entgegen
dazu berechtigt
eſchuldigt ſei,
Gericht hat für
usſicht geno n-
nicht verhand-
es. Vor dem
gann der auf-
ch eine beſon-
ſtändige, Apo-
ligen ruſſiſchen
t hat und daß
nders als die
atte es verſtan-
gutachten hatte,
ltſchaft hat bei
ungen des In-
man muß jetzt
atsanwaltſchaft
n wird.
as Berufungs-
verletzung, ver-
ten Ärzte des
endete mit dem
Freiſpruch ſind
lich hervorhob,
n betrachten.
e Landesgericht
aßler aus Lud-
m Verſuch des
ren Zuchthaus
derholt für das
gearbeitet.
In Aachen
irma Prym in
von denen im
ſtohlen worden
Prokuriſt der
Privatförſter

ill, unheim
rf ich nicht,
err Doktor,
hrt wieder.
legte ſich
ſe ſagte er:
Denkens!"
Augenblick
wipfel, die
Bild.
nd ich will
der. „Aber
wahnſinnig
antworten."
mag."

b hat man
verurteilt,
en Fragers
ſcharf im
Augen dem
Juſtizmord,
ich — ich
chöpft.
en, er ſelbſt
er Gefühle.
Schlaf viel-
Enthüllung
heit geſagt,
geſprochen
Leben und
heinlich un-
ng folgt.]

Schweikert und der Landwirt Hubert Krückmann, ferner wegen Beihilfe bzw. Hehlerei der Student Peter Schweikert, der Elektromonteur Robert Krückmann und der Landwirt Meeſen. Nach ſechsſtündiger Verhandlung wurden die drei Hauptangeklagten zu ſechs, vier und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Peter Schweikert erhielt einen Monat Gefängnis; die Angeklagten R. Krückmann und Meeſen je 50 Mark Geldſtrafe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Oktober.

★ **Börſenbericht.** Die Tendenz war diesmal ungleich, während einzelne Spezialwerte, insbeſondere Bankaktien feſt lagen, gaben andere Marktgebiete etwas nach. Inländiſche Anleihen waren luſtlos. Am Geldmarkt iſt die Flüſſigkeit unverändert, tägliches Geld 3,50—5,50 %, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,84—168,26; Danz. 81,38 bis 81,58; franz. Frank 12,42—12,46; belg. 11,94—11,98; ſchweiz. 81,01—81,21; Italien 17,98—18,02; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 111,66—111,94; norweg. 103,15 bis 103,41; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,21 bis 59,35; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,40—46,64.

★ **Produktenbörſe.** Am Weltmarkt hält die Hauſſebewegung für Weizen an. Bei uns bleibt das Angebot vom Inlande außerordentlich klein, während die Exportfrage anhält und täglich manches in Weizen und Roggen nach England, Frankreich und einzeln nach nördlichen Diſtrikten zum Abſchluß kommen läßt. Der Mehlabſatz für Weizenmehl hält ſeine Beſſerung aufrecht; für Roggenmehl ſind die Forderungen der Mühlen ſo erheblich geſteigert, daß bis zur Abfaſſung dieſes Berichts das Geſchäft ſich noch ſchwer entwickelte. Die handelsrechtlichen Lieferungspreiſe waren für Weizen 3—4½ Mark, für Roggen 1—3 Mark höher. Gerſte blieb in feſter Haltung, ſo daß auch höhere Preiſe wieder zu erzielen waren. Hafer blieb feſt, doch mangelte es nicht ganz an Material. Die kalte Witterung hat in Oſtpreußen bereits Schnee gebracht, ſo daß man von dort möglicherweiſe bald mit Zufuhren zu rechnen hat. Futterartikel auch wegen der kälteren Witterung mehr gefragt und feſt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.
Weiz., märk.	270-273	265-268	Weizkl.f.Brl.	10,5-10,7	10,2-10,5
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	10,7	10,5
Rogg., märk.	225-230	221-226	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-59	51-58
Braugerſte	220-270	220-266	kl.Speiſeerbſ.	35-38	35-38
Futtergerſte	183-195	182-192	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-194	176-192	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22,5	21-22,5
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0	15
Mrk.ü.Not.	36,5-39,2	36,0-38,7	Leinkuchen	20	20
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,3-9,4
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,2	19-19,2
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,0	32-33,2	Kartoffelflck.	23,5-24	23-23,5

★ **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,63 Mark, 2. Qualität 1,35 Mark, abfallende Butter 1,13 Mark.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1449 Rinder, darunter 305 Bullen, 490 Ochſen, 654 Kühe und Färſen, 1930 Kälber, 3375 Schafe, 7562 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2771), 1381 Auslandsſchweine. Verlauf: Rinder ziemlich glatt, Schafe: fette Lämmer geſucht, ſonſt ruhig, Kälber ziemlich glatt, Schweine glatt. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 54—56, b) ſonſtige vollfleiſchige 49—52, c) fleiſchige 43—46, d) gering genährte 38—40. Bullen a) 53 bis 55, b) 50—52, c) 46—48. Kühe a) 46—50, b) 38—44, c) 28—36, d) 20—24. Färſen a) 51—54, b) 46—50, c) 42—44. Freſſer 38—43. Kälber a) —, b) 85—98, c) 65—80, d) 50—60, Schafe aI) —, aII) 55—58, b) 42—50, c) 34—40, d) 26—30. Schweine a) —, b) 84—85, c) 83—84, d) 80—82, e) 77—79. Sauen 74—77.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 21. Oktober 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder	Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) fleiſchige	0,35—0,42
d) gering genährte	0,29—0,36
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,49—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) fleiſchige	0,36—0,43
d) geringgenährte	0,29—0,36
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,47—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,29—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,17—0,24
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,48—0,57
mittelmäßige	0,40—0,47
mäßig genährte	0,21—0,32

Auftrieb: Rinder 2935 Handel ſehr langſam. Schafe: Auftrieb 1779 Handel: ſchleppend.

Getreide.

Hamburg, 20. Okt. Weizen 268—276 Mk., Roggen 226—232 Mk., Hafer 186—194 Mk., Wintergerſte 190—197 Mk., Sommergerſte 213—267 M., ausländiſche Gerſte 201—207 Mk. Mais 185—187 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 22. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{35}	Mondaufgang	5^{59} N.
Sonnenuntergang	4^{54}	Monduntergang	7^{5} V.

1811 Der Komponiſt Franz v. Liſzt geb. — 1914 Niederlage der Ruſſen bei Iwangorod.

☐ **Mitteilung von Räumungsklagen an die Fürſorgebehörden.** Härten, die ſich bei Räumungsklagen für den Mieter einer Wohnung ergeben können, ſucht das Geſetz durch folgende Beſtimmungen vorzubeugen: „Von dem Eingang einer ſolchen Klage hat der Gerichtsſchreiber der Fürſorgebehörde unter Angabe des rückſtändigen Mietbetrages und unter Hinweis auf die Fürſorgepflicht gemäß den Reichsgrundſätzen über Vorausſetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürſorge unverzüglich Mitteilung zu machen." Dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge führt der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt in einem Runderlaß dazu aus, daß die Mitteilung des Klageeinganges die Fürſorgebehörde veranlaſſen ſoll, den Fall beſchleunigt vom fürſorgeriſchen Standpunkt aus zu prüfen und geeignetenfalls im Rahmen ihrer Fürſorgeaufgaben helfend einzugreifen, um den Verluſt der Wohnung nach Möglichkeit zu verhüten.

Bad Bramſtedt, 21 Oktober.

Der Bramſtedter Herbſtmarkt, der am nächſten Dienstag, mit Vormarkt am Sonntag, ſtattfindet, verſpricht nach den vorliegenden Anmeldungen äußerſt intereſſant zu werden. Es dürfte ſich für die Einwohner von Neumünſter lohnen, dem Nachbarſtädtchen an einem der beiden Tage einen Beſuch zu machen. Durch Einlegen von Sonderzügen iſt für bequeme Rückfahrgelegenheit geſorgt. Am Sonntag fährt der letzte Zug 11,10 von hier und iſt 11,47 in Neumünſter; am Dienstag fährt derſelbe Zug 12 Uhr nachts hier ab, um 12,37 Neumünſter zu erreichen. Die Rückfahrkarte koſtet nur 1,00 Mark. Alſo, liebe Neumünſterſche Nachbarn, auf nach Bramſtedt!

* **Stadtverordnetenſitzung.** Der letzten Stadtverordnetenſitzung wohnten ungewöhnlich viele Zuhörer bei. Wahrſcheinlich hatte der letzte Punkt der Tagesordnung viele zum Kommen veranlaßt. Vielleicht hat das kürzlich in unſerer Zeitung erſchienene Eingeſandt manchen ans ſeiner Ruhe, die bekanntlich die erſte Bürgerpflicht iſt, aufgerüttelt. — Bürgermeiſter Erlenhorſt legte dem Kollegium zunächſt eine Ordnung über die Erhebung von Marktſtandsgeldern vor. Er bemerkte dabei, daß nichts Neues geſchaffen werden ſolle, die bisher herkommengemäß erhobenen Gebühren ſollten nur ſchriftlich feſtgelegt werden. Der Satz betrage für 1 Quadratmeter 20 Pfennig, als Mindeſtgebühr ſollte 1 RM. erhoben werden. Auch für Ferkel und Schweine ſei eine Gebühr von 20 Pfennig pro Tier vorgeſehen. Die kurze Ausſprache drehte ſich hauptſächlich um die Frage, ob den großen Unternehmungen nicht unter Umſtänden ein Nachlaß gewährt werden ſolle. Der Bürgermeiſter erklärte, daß das nur von Fall zu Fall zu entſcheiden ſei; wolle man das ſchon in der Ordnung zum Ausdruck bringen, ſo würden von vornherein alle auf Ermäßigung dringen. Der Andrang der kleinen Händler ſei ſo ſtark, daß bei weitem nicht alle zugelaſſen werden könnten. Das beſte wäre, wenn die Bramſtedter Geſchäftsleute mehr wie bisher ſich als Verkäufer auf dem Markt beteiligen würden; dann brauchten fremde Händler überhaupt nicht mehr zugelaſſen zu werden. Die Ordnung wurde in der vorgelegten Faſſung angenommen. — Dann wurde die von der Berufsſchulkommiſſion entworfene Ortsſatzung betreffend Erhebung von Schulbeiträgen für die gewerbliche Berufsſchule vorgelegt. Durch die Ausgeſtaltung der Schule, wie ſie in dieſem Jahre erfolgt ſei, ſeien die Ausgaben höher geworden. Sie beliefen ſich auf rund 280 M., wovon etwa 700 M. zurückerſtattet würden. Um die Ausgaben weiter herabzumindern, ſei für jeden Lehrling ein Schulgeld von 8 M. jährlich vorgeſehen, das würde bei einem Beſtand von 111 Lehrlingen, wie er angenommen worden ſei, eine Einnahme von 900 M. ergeben. Der Handwerkerbund, der vorher zu hören ſei, habe ſein Einverſtändnis. Die Ortsſatzung wurde ohne Ausſprache angenommen. — Mit dem Neuanſchluß an das ſtädtiſche Elektrizitätswerk wurde es bisher ſo gehalten, daß jeder die Koſten in der Höhe tragen mußte, wie ſie durch ſeinen Anſchluß entſtanden. Die Leitung ging nach ihrer Fertigſtellung in den Beſitz des Werkes über. Das führte zu allerlei Unzuträglichkeiten. Um möglichſt billig davonzukommen, wählte man natürlich Draht mit dem geringſtzuläſſigen Querſchnitt. Sobald dieſe ſchwache Leitung durch den Anſchluß weiter hinausliegender Anwohner ſtärker belaſtet wurde, ergab ſich die Notwendigkeit, ſie zu verſtärken. Die Koſten dafür mußte das Werk, oder mit andern Worten die Geſamtheit der Lichtkonſumenten tragen, das ja als Beſitzer für den ordnungsmäßigen Zuſtand des Netzes aufkommen mußte. Diejenigen, die die Verſtärkung der oft recht langen Leitung notwendig gemacht hatten, hatten immer das in der Regel kurze Stück nach ihrem Hauſe zu bezahlen. Um dieſen Zuſtänden ein Ende zu machen und eine einigermaßen gleichmäßige Belaſtung bei Neuanſchlüſſen zu ermöglichen, hatte die Lichtkommiſſion vorgeſchlagen, das mit elektriſchem Strom zu verſorgende Gebiet in drei Zonen einzuteilen und für den Anſchluß in der erſten Zone 60 M., in der zweiten 90 M. und in der dritten 120 M. zu erheben. Die erſte Zone ſoll das geſchloſſene Stadtgebiet umfaſſen bis zum Ende des Klingbergs, den Lehmberg bis H. Sievers, Hinter den Höfen bis J. Wulf, den Landweg bis zur Bahnhofſtraße die Bahnhofſtraße, den Schlüskamp, den Düſternhooperweg bis Frau Greve, Bleeck mit großer und kleiner Hinterſtraße, Außermtor bis H. Fick und Frau Wegner, Altonaerſtraße bis zur Friedrichsbrücke, Kirchhofsſtraße bis zur Hudaubrücke. Die zweite Zone legt ſich um dieſen Kern herum. Die äußere Grenze derſelben wird gekennzeichnet durch die Ausmündung des Wieſenſteigs an der Hitzhuſener Chauſſee, durch die Gehöfte Wilhelm Mohr, Voßbeck, C. Rath, Johs. Wilckens, Auguſt Wilckens, Solbad, W. Rave, Ad. Thies. Dr. Gühne, den Sommerlandweg und Aug. Kühl. Zone 3 umfaßt alles Uebrige, auch die Straße unter der Lieth iſt in die dritte Zone gelegt, weil die ganze Leitung gleich beim Beginn der Bebauung gelegt werden muß. Nachdem der Vorſitzende das Kollegium mit dieſem Plan bekannt gemacht hatte, ſtellte er ihn zur Ausſprache. Stv. Trip hielt es zunächſt nicht für richtig, die Straße unter der Lieth in die dritte Zone zu bringen. Diejenigen, die dort bauen wollten, würden mit den Straßenbaukoſten ſchon genug belaſtet; wenn nun noch 120 M. für die Lichtleitung hinzukämen, ſo könnte das manchen abſchrecken. Er beantragte, daß die Straße in die zweite Zone aufgenommen werde. Der Bürgermeiſter wandte ſich gegen dieſen Antrag, ebenſo Stv. Schatz. Das Werk müſſe nach kaufmänniſchen Grundſätzen handeln, betonte erſterer, deshalb ſei es nicht angängig, die dortigen Anſchlüſſe billiger zu machen, und letzterer warnte davor, die Böcke wieder zu ſchießen, die in früheren Jahren geſchoſſen worden ſeien. Wenn man auch erſt mit Draht von geringem Querſchnitt auskomme, ſo werde man bei ſteigendem Verbrauch doch bald ſich genötigt ſehen, ſtärkeren Draht zu legen. Die Koſten hätte dann das Werk oder richtiger die Konſumenten zu tragen. Ratmann Langhinrichs erklärte ſich für den Antrag Trip; ihm gegenüber vertraten Bgmſtr. Erlenhorſt und Stv. Schatz nochmals ihren eben gekennzeichneten Standpunkt. Bei der Abſtimmung erhielt die Vorlage der Beleuchtungskommiſſion die Mehrheit.

Unterſtützt die heimatliche Preſſe!
Schickt dieſe Ausgabe mit einigen empfehlenden
Worten an Eure Freunde und Bekannten!
Tägliche Ausgabe! Bezugspreis 1.50 M. monatlich!

Bei der Verhandlung über den folgenden Punkt führte Rtm. Langhinrichs den Vorſitz; Bgmſt. Erlenhorſt verließ den Sitzungsraum. Der Vorſitzende gab, bevor man an die Erörterung des Punktes herantrat, im Namen der Präſentationskommiſſion, deren Vorſitzender er ſeinerzeit war, die Erklärung ab, daß keines der Mitglieder dieſer Kommiſſion dem Bürgermeiſter irgendwelche Zugeſtändniſſe inbetreff ſeiner Gehaltsfeſtſetzung gemacht habe. Das ſolle als Antwort dienen auf die Anfrage in der Zeitung. Er wies dann darauf hin, daß der Bürgermeiſter gewählt ſei mit Einſtufung in Gruppe 9. Die Finanzkommiſſion habe ſich mit 3 gegen 2 Stimmen auf den Standpunkt geſtellt, daß es angebracht ſei, den Bürgermeiſter vom 1. Oktober an nach Gruppe 10, Stufe 4 zu beſolden. Dieſen Antrag ſtelle er zur Verhandlung. Er gelte nur für Bürgermeiſter Erlenhorſt. Es komme in dem Antrag zum Ausdruck, daß der Beſchluß hinfällig werde, ſobald einer der beiden früheren Bürgermeiſter verſuchen ſollten, aus der Gehaltserhöhung Anſprüche für die Erhöhung ihrer Ruhegehälter herzuleiten. Die Finanzkommiſſion ſei zu ihrem Antrag durch den Umſtand veranlaßt worden, daß ſämtliche kleinſtädtiſchen Bürgermeiſter Schleswig-Holſteins in Gehaltsgruppe 10 wären. Die Mehrleiſtung für die Stadt gegenüber dem bisherigen Zuſtand betrage übrigens nur 22 M. monatlich. Stv. Trip trat warm für die Vorlage ein. Es ſei nicht gut angängig, daß der erſte Beamte der Stadt gehaltlich an zweiter oder dritter Stelle rangiere. Außerdem ſolle man die zahlreichen, faſt täglichen Ueberſtunden bedenken, die der Bürgermeiſter auf ſich zu nehmen habe, und endlich ſei in Rechnung zu ziehen die von ihm entfaltete Rührigkeit in allen Fragen, wo es gelte, Bramſtedts Wohl zu fördern. Man könne auch noch daran erinnern, daß ein Bürgermeiſter gewiſſe Repräſentationspflichten habe, die meiſtens mit Ausgaben verbunden ſeien. Ratmann Langhinrichs glaubte nicht, daß infolge der Gehaltserhöhung eine Erhöhung der Ruhegehälter der beiden Vorgänger eintreten werde. Man habe ſich dieſerhalb in Schleswig erkundigt. Aber vorſichtshalber hab man doch den Vorbehalt gemacht. St. Kohfahl hielt, nachdem Bgmſtr. Erlenhorſt bei ſeiner Wahlrede erklärt, er ſei mit Gruppe 9 zufrieden, eine höhere Eingruppierung für verfrüht. Er erkenne gern die Kenntniſſe und Fähigkeiten des Bürgermeiſters an, das könne für ihn aber kein Grund ſein, ſchon nach nur halbjähriger Tätigkeit einer Erhöhung zuzuſtimmen. Allenfalls ſei er nicht abgeneigt, Repräſentationsgelder zu bewilligen. Stv. Jans äußerte ſich in ähnlichem Sinne. Wenn man den Bürgermeiſter ſo bald nach ſeinem Amtseintritt in Gruppe 10 verſetze, dann wäre es doch viel richtiger geweſen, ſchon bei der Ausſchreibung ein Gehalt nach dieſer Gruppe zu verſprechen, da man auf dieſe Weiſe Ausſicht gehabt hätte auf eine weſentlich beſſere Auswahl.

Stv. Warnemünde entgegnete darauf, daß man das nicht gewagt habe, weil man geglaubt habe, die früheren Bürgermeiſter würden dann mit weiteren Anſprüchen kommen. Für ihn ſei maßgebend, daß dem Bürgermeiſter bei Verſetzung in Gruppe 10 nur 6 Dienſtjahre angerechnet zu werden brauchten, verbleibe er in Gruppe 9, ſo müßten es 14—15 ſein. Stv. Schatz kam zu ähnlichen Erwägungen. Er fühle ſich voll und ganz verpflichtet, die Intereſſen der Steuerzahler zu vertreten, aber man vertrete ſie nicht immer richtig, wenn man dem anſcheinend Billigſten zuſtimme. Auch der Vorſitzende griff noch mehrfach in die Debatte ein. Dann wurde abgeſtimmt. Der Antrag der Finanzkommiſſion wurde mit dem erwähnten Vorbehalt angenommen. Für die erſten 6 Monate ſeines Hierſeins ſoll dem Bürgermeiſter das Endgehalt von Gruppe 9 gezahlt werden, ohne daß die Stadt ſich damit verpflichtet, die erforderlichen Dienſtjahre anzurechnen.

Lentföhrden. Am 29. Mai d. J. wollte ein Kaufmann in ſeinem Automobil von Hamburg nach Neumünſter fahren. In der Höhe von Lentföhrden fuhr vor ihm ein Laſtautomobil mit Anhänger, der Firma Schlüter-Eidelſtedt gehörig. Jedesmal, wenn der Führer des Perſonenwagens den Laſtzug überholen wollte und Hupenſignale gab, verſuchte der Führer des Laſtwagens, den ihm folgenden Wagen daran zu hindern. Dieſes Spiel wiederholte ſich häufig, bis die Ueberholung an einer Wegkreuzung gelang. Der Kaufmann ließ nun ſeinen Wagen in der Mitte der Chauſſee ſtehen, um den Führer des Laſtwagens zur Rede zu ſtellen und die Nummer des Wagens aufzuſchreiben. Er wurde von dem Chauffeur des Laſtwagens und dem Beifahrer mit den unflätigſten Worten empfangen. Der Chauffeur kurbelte ſogar ſeinen Wagen wieder an und verſuchte, den Kaufmann zu überfahren. Als dies mißglückte, ſprang er von ſeinem Wagen und drang mit erhobenem Mutterſchlüſſel auf den Kaufmann und deſſen Chauffeur ein, die ſich nur mit großer Mühe in den Wagen retten konnten. Schließlich zerſchlug er den Benzintank des Perſonenautos. Der als rabiat und jähzornig bekannte Chauffeur hatte geſtern gemeinſam mit ſeinem Beifahrer, der ſich entgegen der Kraftfahrvorſchrift nicht auf dem Anhänger, ſondern auf dem Motorwagen befunden hatte, vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Beide Angeklagte behaupteten, „äußerſt höflich" geweſen zu ſein, wurden aber bei der Verhandlung ſo ausfallend, daß der Vorſitzende ſie wiederholt erinnerte, daß ſie nicht auf der Chauſſee ſeien. Der Beifahrer wurde wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggeſetz zu 10 M. Strafe verurteilt. Der Chauffeur wegen Beleidigung und Sachbeſchädigung zu 130 Mk.

Itzehoe. Feſtgenommen wurde in Hamburg ein 38jähriger Kellner, der in einer ganzen Reihe von Fällen dort und in Itzehoe ſich an Leute heranmachte und unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen ſich Geldbeträge lieh. Dem Vernehmen nach ſoll er etwa 180 Perſonen auf dieſe Weiſe ums Geld gebracht haben. — Ein hieſiger Kaufmann iſt einem Betrüger in die Hände gefallen. Er wurde telephoniſch erſucht, ſechs Kuhdecken für einen Mühlenbeſitzer aus der Umgegend bei einem hieſigen Gaſtwirt abzugeben, wo dieſe abgeholt werden ſollten. Der Kaufmann ſchickte die Decken nach der Gaſtwirtſchaft. Bald darauf entſtanden ihm Zweifel und er fragte bei dem angeblichen Beſteller telephoniſch an. Hierbei mußte er erfahren, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war, da der Mühlenbeſitzer die Decken nicht beſtellt hatte.

Ueterſen. Auffindung einer Schwarzbrennerei. In einer hieſigen verpachteten Fabrik, in der kürzlich Feuer ausgebrochen war, wurden eine Anzahl großer Fäſſer beſchlagnahmt, die Sprit enthielten. Es wird vermutet, daß dort aus denaturiertem Sprit auf chemiſchem Wege Sprit für Trinkzwecke hergeſtellt wurde. Die geſamten Spritmengen ſind beſchlagnahmt worden. Es gibt noch viel aufzuklären, da die Angelegenheit ſehr dunkel iſt und jedenfalls einen ſehr großen Umfang hat. Anſcheinend handelt es ſich um ein Hamburger Konſortium.

Trennewurt. Vorletzte Nacht zwiſchen 2 und 3 Uhr brannte das Geweſe des Hofbeſitzers Johs. Wohlenberg in Helſe nieder. 13 Pferde und 8 Kühe wurden ein Raub der Flammen. Der nebenſtehende Schuppen konnte vor dem Uebergreifen des Feuers bewahrt werden. Die Bewohner vermochten nur das nackte Leben zu retten. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt.

Norderdithmarſchen. Der Kreisausſchuß Norderdithmarſchen ließ der Freiwilligen Feuerwehr in Schülp zu ihrem 40jährigen Jubiläum den Betrag von 200 M. als Ehrengeſchenk überweiſen.

Büſum. In dem landwirtſchaftlichen Anweſen von Joh Dyſſen, Weſterdeichſtrich, brach in der Nacht zum 19 d. M. aus noch unbekannter Weiſe Feuer aus, welches von den Nachbarn bemerkt wurde. Dem Beſitzer mit ſeinen jungen Leuten gelang es, noch vier Pferde aus dem brennenden Stall zu retten, während vier große Schweine und eine Anzahl Läuferſchweine, ſowie große Mengen ungedroſchenen Kornes dem Brande zum Opfer fielen. Den herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, das Wohnhaus zu retten, während der Stall vollſtändig eingeäſchert wurde.

Stedeſand. Durch eine Feuersbrunſt zerſtört wurde in der vorletzten Nacht das neue Gebäude des Landmannes Hans Steenſen in Trollebüll bei Stedeſand, Kreis Südtondern. Mit vieler Mühe konnten ſich der Beſitzer und ſeine Familienangehörigen unbekleidet in Sicherheit bringen, denn die Schlafſtube brannte bereits lichterloh, als das Feuer bemerkt wurde. Das Dienſtmädchen und ein junger Mann konnten ſich nur noch durch das Fenſter retten. Letzterer trug erhebliche Brandwunden davon. Sämtliches Inventar, ſowie das geſamte Vieh, u. a. 7 wertvolle Milchkühe, wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt. Man vermutet Brandſtiftung.

Dieſe Nr. umfaßt 14 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Eine Liebestragödie.** Ein 36jähriger Friſeurgehilfe in Duisburg ſuchte ſeine Braut auf und brachte ihr nach kurzer Auseinanderſetzung mit einem Raſiermeſſer ſchwere Schnittwunden bei, ſo daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter verübte darauf Selbſtmord, indem er ſich die Kehle durchſchnitt.

○ **Erſtickungstod zweier Kinder.** Bei einem Stubenbrand kamen in Bochum die beiden fünf und zweieinhalb Jahre alten Kinder eines Zechenarbeiters durch Erſticken um. Das geſamte Mobiliar der Eheleute verbrannte.

○ **Der große Grubenbrand im Saargebiet.** Die Grube Velſen bei Saarbrücken ſteht ſeit Sonntag in Brand. Trotzdem mit aller Kraft ſeit Sonntag am Brandherd gearbeitet wird, konnte das Feuer noch nicht gelöſcht werden. Im Umkreis von mehreren hundert Metern herrſcht eine Hitze von 46 Grad, ſo daß es den Feuerwehrleuten nicht möglich iſt, an den Brandherd heranzukommen. Es wird nun nichts anderes übrigbleiben, als die ganze Grube unter Waſſer zu ſetzen, um ſo den Brand zu löſchen. Durch dieſe Maßnahme würden etwa 4000 Bergleute brotlos werden.

⊙ **Für 101 Blutübertragungen Ritter der Ehrenlegion.** Der Pariſer Buchhalter Briez ſoll das Kreuz der Ehrenlegion erhalten, weil er in 101 Blutübertragungen ebenſovielen Menſchen das Leben gerettet hat. Briez, der ſein Blut niemals gegen Bezahlung zur Verfügung ſtellt, hat bei einer Gelegenheit dreimal in 24 Stunden je ein Viertel Liter Blut hergegeben.

⊙ **50 däniſche Fiſcher umgekommen.** Während des letzten orkanartigen Sturmes dürften insgeſamt 50 däniſche Fiſcher umgekommen ſein. In den letzten Tagen haben drei Flugzeuge die Nordſee nach den vermißten Fiſcherkuttern abgeſucht, jedoch ohne Erfolg. Man nimmt daher an, daß außer den beiden Kuttern „Orla“ und „Ella“, deren Untergang zweifelsfrei feſtſteht, ſieben weitere mit der geſamten Beſatzung untergegangen ſind. Von zwei weiteren, die bisher vermißt wurden, iſt inzwiſchen Nachricht eingegangen, daß ſie nach ſchweren Kämpfen mit den Wellen in Holland bzw. England gelandet ſind.

⊙ **Der elektriſch beleuchtete tibetaniſche Wallfahrtsort.** In Lhaſſa, der Hauptſtadt von Tibet, iſt das erſte Kraftwerk in Tibet in Betrieb genommen worden. Das Palais des Dalai Lama wird von jetzt an elektriſch beleuchtet.

⊙ **Den Nebenbuhler niedergeſchoſſen.** Ein polniſcher Hauptmann ließ in der Nähe von Lublin bei einer Inſpektion einen Wachtmeiſter zu ſich kommen und ſchoß ihn nieder. Er erklärte, der Wachtmeiſter habe zu ſeiner Frau freundſchaftliche Beziehungen unterhalten, ehe ſie ihn heiratete.

⊙ **Ausbruch eines Vulkans in Japan.** Nach einer Meldung aus Tokio iſt auf der Inſel Hokkaido ein faſt erloſchener Vulkan wieder ausgebrochen. Die austretenden Lavamaſſen haben zwei Städte ſchwer mitgenommen. Verluſte an Menſchenleben ſind vorläufig nicht zu beklagen.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Die Stadt Leipzig hat beſchloſſen, einer neuen Straße den Namen Friedrich-Naumann-Straße zu geben. Andere Straßen wurden nach Damaſchke und Guſtav Schmoller benannt.

Wien. In Wien wurde ein ſechsjähriger Knabe, der in einem Gaſthausgarten mit einer Handgranate ſpielte, durch die Exploſion dieſer Granate förmlich in Stücke geriſſen.

Paris. Ein Erdbeben, das etwa zwei Sekunden dauerte, wurde in der Touraine verſpürt. Beſonders heftig waren die Erdſtöße in Bougain.

Belfaſt. Ein Kraftwagen, in dem ſich Profeſſor Fritz Kreisler befand, ſtieß mit einem anderen Wagen zuſammen. Profeſſor Kreisler wurde von Trümmern überſchüttet und erlitt einen Nervenſchock, blieb aber unverletzt.

○ **Große Unterſchlagungen bei der Berliner Filmprüfſtelle.** Bei der Kaſſe der Filmprüfſtelle im Reichsminiſterium des Innern ſind in den letzten Tagen Veruntreuungen aufgedeckt worden, deren genaue Höhe noch nicht feſtgeſtellt iſt. Der ungetreue Beamte, der 45 Jahre alte Regierungsinſpektor Hans Köhler, hat die Unterſchlagungen eingeſtanden, behauptet aber, daß die Geſamtſumme 12 000 Mark nicht überſchreite. Von unterrichteter Seite verlautet aber, daß es ſich um mindeſtens 25 000 M. handelt.

○ **Das verkaufte Gewinnlos.** Auf einer Breslauer Polizeiwache erſchien kürzlich völlig mittellos ein Mann, der um Obdach für die Nacht bat. Um ſich Geld für die Weiterreiſe zu verſchaffen, verkaufte er einem Polizeibeamten für eine Mark ein Lotterielos, das mit einem Tauſend-Mark-Gewinn herausgekommen iſt. Ohne Angabe des Zieles iſt der Fremde inzwiſchen weitergewandert.

○ **Tödlicher Sturz von der Turmtreppe.** Im Strandhotel von Oſtdeep hatte der Hotelbeſitzer Asmuß den Ausſichtsturm des Hotels beſtiegen, um nach einem ſich in Seenot befindenden Schiffe Ausſchau zu halten. Asmuß verfehlte in der Haſt einige Stufen, ſtürzte die Treppe herab und blieb mit gebrochenem Genick unten tot liegen.

○ **Ein Drehkran ins Waſſer geſtürzt.** In Finkenwärder ſtürzte ein fahrender Drehkran von einer Brücke ins Waſſer, wobei ein Aufſeher mitgeriſſen und unter dem Kran begraben wurde. Der Feuerwehr gelang es nach längeren Bemühungen, den umgekippten Kran zu heben und die Leiche des Aufſehers zu bergen.

○ **Brennender Viermaſtſchoner bei Elbfeuerſchiff Elbe 2.** Nach einer Mitteilung des Havariekommiſſariats befindet ſich der Viermaſtſchoner „Polarſtjernan“ brennend beim Feuerſchiff Elbe 2 auf der Südſeite des Fahrwaſſers. Die Mannſchaft wurde durch das Motorſchiff „Waldtraut Horn“ gerettet. Einer ſpäteren Meldung zufolge gelang es, das brennende Schiff nach Cuxhaven zu ſchleppen.

Spiel und Sport.

Sp. **Die deutſche Leichtathletikrekordbilanz 1926** zeigt eine ganz beträchtliche Anzahl von Höchſtleiſtungsverbeſſerungen: 21 verbeſſerte Höchſtleiſtungen der Herren und 8 neue Höchſtleiſtungen der Damen, darunter 3 Weltrekorde (Dr. Peltzers über 500 Meter, 880 Yards, 1500 Meter, Körnigs 100-Meter-Rekordzeit dürfte kaum anerkannt werden) der Herren. Einige deutſche Weltrekorde der Damen ſind ebenfalls dem Internationalen Frauenſportverband, dem Deutſchland jetzt angehört, eingereicht worden.

Sp. **Jugendherbergsweihe.** Am Werbellinſee bei Altenhof iſt jetzt das „Brunoldhaus“ in Gegenwart des Vertreters des Regierungspräſidenten ſowie der Landräte der Kreiſe Angermünde und Niederbarnim eingeweiht worden. Die Herberge bietet 180 Unterkunftsplätze. Zwei große Tagesräume dienen zum Aufenthalt der Jugend. Die Altwanderer haben im erſten Stock ihren Tagesraum und ihre Zimmer mit zwei bis vier Betten. Eine große Küche ſorgt für das leibliche Wohl der Gäſte. Die Duſchräume ſind vorbildlich.

Sp. **Eine Körperſchönheitskonkurrenz** veranſtaltet der Bezirk Breslau im Südoſtdeutſchen Schwerathletikverband am 31. Oktober für alle männlichen Mitglieder der Sport- und Turnvereine der Ortsgruppe Breslau des D. R. A.

Sp. **Drei neue Schwerathletikweltrekorde Rigoulots.** Bei einem Schwerathletikwettkampf zwiſchen dem Franzoſen Rigoulot und dem Luxemburger Alſin in Marſeille, den Rigoulot mit 982 Kilogramm gegen 902,5 Kilogramm gewann, ſtellte der Franzoſe drei neue Weltrekorde auf, nämlich im Reißen rechts mit 105,5 Kilogramm (alter Rekord 105 Kilogramm), im Reißen links mit 95,5 Kilogramm (alter Rekord 94,5 Kilogramm) und im Reißen beidarmig mit 133,5 Kilogramm (alter Rekord 131,5 Kilogramm). Der Zweikampf wurde ausgetragen im Drücken rechts, Gewicht(einzel)drücken, Hanteldrücken, Reißen rechts, links, beidarmig, Stemmen, frei im Umſetzen und Stoßen.

Es hat dem lieben Gott gefallen, heute nach jahrelangem, qualvollen mit großer Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau unsere gute Mutter

Margarethe Christine Petersen

geb. Carstensen

im 37. Lebensjahre, zur ewigen Ruhe abzurufen.

Lehrer Claus Petersen u. Kinder:
Hans, Gudrun und Peter

Weddelbrook, 20. Oktober 1926.

Beerdigung: Sonnabend, 23. Okt., vom Sterbehause ab 12½ Uhr (Kirchenweg). Trauerfeier: 12 Uhr im Hause.

Die Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.

Wer hat genaue Zeit?

Präzisionsuhren bieten für den allgemeinen Gebrauch die denkbar beste Gewähr für genauen Gang. Für Neuanschaffungen und Reparaturen empfiehlt sich

Markus Witt

Bad Bramstedt Am Markt Fernruf 161

Gesunde Schweine

haben Sie in Ihrem Stall, wenn Sie meine vorzügliche

Lebertranemulsion „Triumpf“

beifüttern. Wenden Sie sich an meinen Vertreter Herrn

Egon Minden, Bad Bramſtedt

Heute:

friſche Bücklinge.

Böttjer, Landweg.

Prima fettes Kalbfleiſch
Ochſenfleiſch
Schweinefleiſch
ff. Würſtchen
Aufſchnittwaren

P. Herrmann, am Bahnhof.

Von Freitag bis Dienstag (Jahrmarkt)

prima Ochsenfleisch

(von Tieren eigener Gräsung) per ℔ 80 Pfg. bis 1.— M.

Auf Bestellung frei Haus.

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Morgen (Freitag):

fr. Schweineabfall

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

DUKAT
4 ₰
extra dick, rund!
Neu!
Düa
5 ₰
WENEST
flach, gold!

„Sängerheim“ Bad Bramstedt.

Am Sonntag, den 24., und Dienstag, den 26. Oktober 1926:

Gr. Preiskegeln

um wertvolle Gewinne

Beginn an beiden Tagen nachm. 4 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bitten Kegelklub „He wackelt noch“ und Hermann Harms.

„Zur Doppeleiche“ (Bes.: H. Kruse). Am Sonntag, d. 24. Oktober:

BALLMUSIK — Anfang 5 Uhr —

Am Hauptjahrmarktstag:

Gr. Ballmusik mit Jazzbandkapelle.

Hierzu ladet freundl. ein H. Kruse.

N. B. Gute Getränke, gute Küche.

Haben Sie schon?

von der Württembergischen Metallwaren-Fabrik Geislingen und Göppingen gehört.

Verkaufsstelle:

Markus Witt, Bad Bramstedt

Fernruf 161

Daselbst silberne und schwer versilberte Bestecke, Kaffee-, Tee- und Rauchservicen. — Nur erstklassige Qualität wird geliefert. — Trotz der günstig. Zahlungsbedingungen äußerste Preise! — — — — —

Empfehle mich zum

Hausschlachten

Ernst Clausen, Schlachter, Schlüskp

Gesucht zu sofort oder 1. November ein einfacher

junger Mann

oder ein ordentlicher Knecht für sämtliche Arbeiten.

Aug. Viehmann, Krücken.

Ihre

Verlobungsringe

kaufen Sie geschmackvoll, günstig bei

Markus Witt, am Markt.

Neue S.-N.-Maschine

Modell 1926

umständehalber sehr billig zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

30 RM. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir meinen am Sonntagabend von der Weide entlaufenen 1½jährigen rotbunten Ochsen wiederbringt oder so nachweist, daß ich denselben wieder erlange.

Herm. Ahlers.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Frisch geräuch. Bücklinge

Jul. Schulze.

Verlobungsringe

Massiv Gold. Moderne Formen.

Ohne Lötfuge (D. R. P.)
An Haltbarkeit unübertroffen.

Gravur kostenlos bei

Markus Witt

Bleeck Fernruf 161

Bramſtedter Turnerſchaft

Freitag, 22. Oktober, 8½ Uhr abds.

Generalversammlung

beim Gastwirt Lembke. Tagesordnung: Beitrag, Vergütung für den Turn- und Spielwart. 8 Uhr: Vorstandssitzung

Der Vorstand.

Buntes Allerlei

„Das Wunder der Welt“

Den großartigſten Totenkult hat in ſeinen Grabdenkmälern das Volk der Ägypter gepflegt. Die Rieſenbauten der Pyramiden ſind deſſen ein unvergängliches Zeugnis. Es ſind die Grabgebäude der Pharaonen, der altägyptiſchen Könige. Zwiſchen 3500 und 2100 v. Chr. wurden ſie erbaut. Die meiſten und größten finden ſich in Unterägypten auf der Weſtſeite des Nils bis zum Saum der Libyſchen Wüſte im Bereiche des früheren Memphis, der älteſten Hauptſtadt von Unterägypten. Eine der größten Pyramiden iſt diejenige des Cheops, ſie wurde von den Alten „Das Wunder der Welt“ genannt. Bei ihrem Baue ſollen immer 100 000 Menſchen tätig geweſen ſein, die alle drei Monate abgelöſt wurden, zwanzig, vielleicht auch dreißig Jahre lang. Die Mehrzahl der Pyramiden war aus Stein erbaut. Wurden, wie es bisweilen auch geſchah, ſchwarze Nilziegel verwendet, ſo verſah man ſie nach Vollendung des Baues mit einer ſteinernen, glattpolierten Bekleidung. Der Eingang zu den Pyramiden befindet ſich immer an der Nordſeite. St.

*

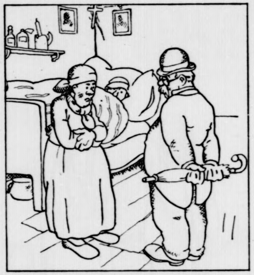
Ein gemütvoller Brauch

In vielen mitteldeutſchen Städten war früher der Stadttürmer angewieſen, die erſte Schwalbe, die er im Frühlinge von ſeiner Warte aus ſah, „anzublaſen“, d. h. ſie mit einer eigenen Weiſe auf ſeinem Horn zu begrüßen. Anderwärts ließ die Ortsbehörde die Ankunft der erſten Schwalben amtlich bekanntmachen. St.

*

Die Rieſenameiſen in Afrika

gehören zu den gefürchtetſten Raubtieren. Sie marſchieren in dünnen aber meilenlangen Reihen, deren Vorüberzug manchmal zwölf Stunden lang währt. Alles Lebende, was ihnen in den Weg kommt, wird überfallen und gefreſſen, ſogar Löwen und Elefanten, die ſich der Übermacht nicht erwehren können. Die Eingeborenen verſuchen, ſich vor ihnen in den nächſten See oder Fluß zu retten, nicht immer mit Erfolg.



Tierarzt (zur Bäuerin): „Ich kann Eurem Manne nicht helfen, liebe Frau. Da müßt Ihr ſchon einen anderen Doktor holen. Ich bin Veterinärarzt.“

Bäuerin (die das Wort nicht kennt): „Na ja, ſo einer wie Sie wär' ja für uns zu nobel.“

Für die Küche

Birnengemüſe

Eine nicht zu ſüße Kochbirne gehört zu dieſem Gericht. Die Früchte werden geſchält, in Hälften oder Viertel geteilt, auch ganz gelaſſen, je nach ihrer Größe, und dann in Waſſer mit Zucker, Zimt und Zitrone weichgekocht. Dann bereitet man eine Mehlſchwitze, verrührt dieſe mit etwas kalter Milch, miſcht den Saft der gekochten Birnen damit, gibt die Birnen hinzu und richtet das Gemüſe zu gebratenem Fleiſch an.

*

Möhrenkompott

Man ſchält die gereinigten Wurzeln mit einem feinen Meſſer, daß ſie wie Locken ſich kräuſeln (der in der Mitte befindliche Teil wird entfernt), kocht ſolche mit 150 Gramm Zucker, Zitronenſaft und etwas Eſſig, läßt die Wurzeln eine kleine Weile darin kochen und den Saft noch einkochen.

Humoriſtiſches

Dasſelbe

A.: „Ich ſage Ihnen, Finkelſtein iſt jetzt ein gemachter Mann!“ — B.: „Ich denke, der hat Pleite gemacht!“ — A.: „Nun, iſt das nicht etwa dasſelbe?!“

*

Geſchäftlich

Bankier: „Himmel, das iſt doch ſtark! Sie laſſen ſich bei mir melden, um geſchäftlich mit mir zu ſprechen, und nun betteln Sie mich an?!“ — Der Beſucher: „Nu — Betteln is doch mein Geſchäft!“

*

Wunderbares Zuſammentreffen

Fritz: „Sag mal', Vater, ich bin doch in Berlin geboren?“ — Vater: „Ja, mein Junge.“ — Fritz (nach einer Weile): „Und Mutter in Magdeburg?“ — Vater: „Ja.“ — Fritz: „Und wo biſt du geboren, Vater?“ — Vater: „In Breslau (und da der Junge nachdenklich vor ſich hinblickt): Nun, und was ſcheint dir dabei ſo wunderbar, Fritz?“ — Fritz: „Daß wir drei uns ſo zuſammengefunden haben!“

Zum Zeitvertreib

Beſuchskartenrätſel

Peter K. Siemall

Was iſt der Beruf dieſes Herrn? T. H.

Rätſel

Dicht hängen die Früchte an allen Zweigen,
Weder Birnen noch Äpfel ſie zeigen.
Obgleich man die Früchte nicht eſſen kann,
Die Kinder haben doch Freude daran.
Die Früchte aber im fernen Land,
Als Nahrungsmittel ſind wohl bekannt.

Zahlenrätſel

1 2 7 8 7 8 = Medikament
2 3 4 8 3 = Stadt in Weſtfalen
3 6 3 4 = Wildart
4 3 6 3 = Pflanze
5 4 8 3 = Gefäß
6 7 6 3 4 = Säugetier
7 4 3 8 3 = Mädchenname
8 5 6 7 3 8 = Land in Afrika
7 8 8 = Nebenfluß der Donau

Die Anfangsbuchſtaben der richtig gefundenen Wörter im Zuſammenhang geleſen ergeben den Namen eines italien. Komponiſten.

Wortkette

Beſen — Brahe — Denver — Donner — Gera — Koran — Lava — Lerche — Meter — Mieze — Mittel — Nebel — Neger — Roman — Ruſſe — Talon — Tenor — Viſum — Zenſor

Vorſtehende Wörter ſind ſo in eine Reihe zu bringen, daß die zweite Silbe jedes Wortes mit der erſten Silbe des folgenden Wortes ein neues zweiſilbiges Hauptwort bildet.

Röſſelſprung.

				ſind	die				
				dan-	ſei-				
			in	und	wir	ge-			
			ken	die	wir	ner			
		auch	ben	weihn	herz	he	wenn		
		ſtei-	lip-	und	und	un-	nä-		
	wenn	ge-	was	das	ben	ſind	fä-	als	
	gen	pen	froh	von	kann	ſein	ſer	he	
	zen	das	res	glau-	doch	ihn	es	ger	
be-	ſchwei-	dig	her-	aug'	ſchön'-	ſel'-	ben	le-	und
him-	ob	ſo	im	wärts	ſo	tet	dem	kann	im-
gen	ſtän-	mel-	als	be-	herrn	Was	mer	le-	ben

Heinrich Vogt.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte

Dr. H. Junius, Hohenlimburg, zu Nr. 56 und 58. W. Schraft, Münſter a. N., zu Nr. 57, 58 u. 59. H. Schnorr, Tonndorf b. Hamburg, zu Nr. 58 und 60. Th. Stern, Neufra, und P. Schmidt, Klotzſche i. Sa., zu Nr. 58, 59 und 60. W. Maier, Frankfurt a. M., L. Hilger, Regensburg, W. Pein und Chr. Wagner, Lilienthal bei Bremen, zu Nr. 59 und 60. H. Röttger, Alfeld, E. Hochgrebe, Rheydt, P. Engeland, Inſel Nordſtrand, W. Seeger, Michelſtadt, F. Kaufmann. Altenberg, Erzgeb., K. Thrun, Maltſch, Ober, K. Iſenberg, Cronenberg, Eugen Creuz, Feuerbach, und G. Mittler, Hanau zu Nr. 60.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Kreuzrätſels:

```
    K K
    R A
S T O R C H
A R K O N A
    O L
    D I
    I N
    L E
```

Des Geographiſchen Schiebrätſels:

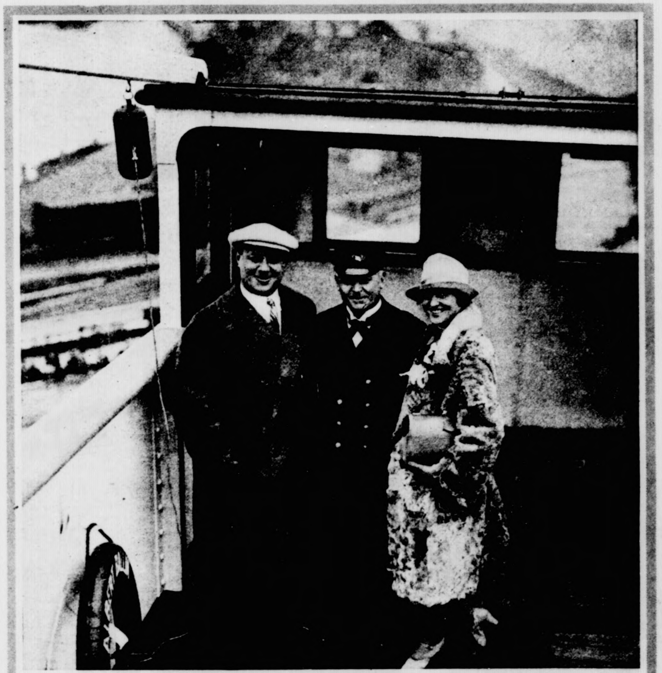
Greifswald
Stargard
Kolberg
Bütow
Stolp
Köslin
Stralſund
„Stettin“

Des Verwandlungsrätſels:

Rente, **I**bar, **C**arena, **H**erz, **A**lba, **R**aſt, **D**arm, **W**eile, **A**gram, **G**ruß, **N**atrium, **E**miſſion, **R**adler, **T**adel, **A**horn, **N**orden, **N**eger, **H**alter, **A**land, **E**hering, **U**ſingen, **S**tempel, **E**leonore, **R**eiſen: Richard Wagner: „Tannhaeuſer“.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt
NR 43 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926



[Gircke]

Emil Jannings fährt nach Amerika!

Der Künſtler und ſeine Gattin auf der Kommandobrücke des „Albert Ballin“.

Das höhere Geſetz

Novelle von Reinhold Ortmann

(Fortſetzung)

Erika war offenbar froh, durch Mangolds rückſichtsvolles Benehmen jeder unangenehmen Auseinanderſetzung überhoben zu ſein, und es war darum etwas von wirklicher Dankbarkeit in der Art, wie ſie ſich vor der Tür ihrer elterlichen Wohnung von ihm verabſchiedete. Mangold hatte ihr mit dem Hausſchlüſſel, den ihm Frau von Butlar eingehändigt, das ſchwere Tor geöffnet und wünſchte ihr auf förmliche Weiſe **Gutenacht. Da ſchlug Erika** plötzlich den Mantel auseinander, **umfaßte mit beiden Armen** ſeinen Nacken und flüſterte dicht an ſeinem Ohr:

„Gute Nacht, Guſtav! — Ich danke dir, daß du ſo nachſichtig gegen mich geweſen biſt. Ein andermal werde ich dir gewiß keinen Grund mehr zur Unzufriedenheit geben.“

Er hatte es nicht eilig, ihr zu antworten, und er unterließ es ſogar, die bei ihrer ſonſtigen Schüchternheit geradezu überraſchende Liebkoſung zu erwidern — vielleicht mit Rückſicht auf die Nähe des Kutſchers, der ſie bequem beobachten konnte.

„Möge dir der anſtrengende Abend gut bekommen, Erika,“ ſagte er, indem er ein wenig zurücktrat und eine ihrer herabgleitenden Hände erfaßte, um ſie ohne Druck und Wärme für einen flüchtigen Moment an ſeine Lippen zu führen. „Ich weiß nicht, ob es mir möglich ſein wird, mich ſchon morgen nach deinem Befinden zu erkundigen; übermorgen aber komme ich wohl jedenfalls.“

Dann lüftete er mit einer kleinen Verbeugung ſeinen Hut, und Erika, die ſich durch ſeine zurückhaltende Kälte im tiefſten Herzen beſchämt fühlte, ſchlüpfte haſtig ins Haus.

„Wiſſen Sie, wo ſich die Weinſtube von Paſtenaci befindet?“ fragte Mangold den Kutſcher, indem er ſeinen Fuß auf den Wagentritt ſetzte, und auf die bejahende Antwort des Mannes befahl er ihm, möglichſt raſch dahin zu fahren.

Es war ein ſtadtbekanntes und im Rufe beſonderer Vornehmheit ſtehendes Lokal, das der Regierungsrat bald nachher betrat. Namentlich die jüngeren Offiziere der Garniſon pflegten ſich hier mit Vorliebe eine Zuſammenkunft zu geben, und es war, als ob keiner von ihnen auf dem Heimwege vom Ballfeſt des Generals an der trauten Stammkneipe hätte vorübergehen können. An zwei langen Tafeln ſaßen die jungen Herren, die noch ſoeben die Gäſte des geſtrengen Kommandierenden geweſen waren, in dem behaglichen, dunkel getäfelten Gaſtzimmer, und die unter ihnen herrſchende Stimmung war erſichtlich die denkbar heiterſte. In dem Eifer luſtiger Geſpräche, die in buntem Durcheinander hinüber und herüber geführt wurden, ſahen die meiſten gar nichts davon, daß plötzlich der aufwartende Kellner an den Leutnant von Carlowitz herantrat und ihm halblaut eine Beſtellung ausrichtete. Der Dragoner hob ſichtlich überraſcht den Kopf; aber er ſtand ſogleich auf und wandte ſich nach dem anderen Teil des Gaſtzimmers, der augenblicklich ganz leer von Beſuchern war.

Im zugeknöpften Überrock, den Hut in der Hand und kerzengerade aufgerichtet, ſah Egon den Regierungsrat Mangold vor ſich. Es war etwas in der Haltung des Mannes, das den jungen Offizier veranlaßte, ſich ebenfalls ſtraffer in die Bruſt zu werfen, und das den gewöhnlichen, freundlich heiteren Ausdruck vollſtändig von ſeinem Geſicht verſchwinden ließ.

„Sie haben den Wunſch, mich zu ſprechen, Herr Regierungsrat —“

„Ja, Herr Leutnant! Es iſt meine Abſicht, Sie um eine Erklärung anzugehen.“

„Bitte — ich ſtehe zu Ihrer Verfügung.“

„Sie werden die Güte haben, mir zu ſagen, in welcher Abſicht Sie Fräulein von Butlar veranlaßten, mit Ihnen in den Wintergarten einzutreten.“

Es ging wie ein Ruck durch die ſchlanke Geſtalt des Offiziers, und die unmutige Falte erſchien wieder zwiſchen ſeinen Brauen. „Mit Ihrer Erlaubnis — das werde ich Ihnen nicht ſagen, mein Herr.“

„Und aus welchem Grunde wollen Sie es verweigern?“

„Weil ich in Ihrer Frage eine Beleidigung des Fräulein von Butlar erblicke, deren ich mich durch eine Antwort mitſchuldig machen würde. Ich geſtehe niemand das Recht zu, eine ſolche Unterſuchung anzuſtellen.“

„Sie beſtreiten dies Recht alſo auch mir, dem Verlobten der Dame?“

„Ich beſtreite auch Ihnen das Recht, die Dame zu beſchimpfen. Und ich erkläre zugleich, daß ich mich an dieſem öffentlichen Orte nicht weiter über den Gegenſtand mit Ihnen unterhalten kann. Sie werden, denke ich, meine Beweggründe dafür verſtehen.“

Er machte eine leichte Kopfbewegung, die wohl als ein Zeichen der Verabſchiedung zu deuten war. Der Regierungsrat **aber hielt ihn zurück dadurch**, daß er mit erhobener Stimme erwiderte:

„Ich will Sie der Geſellſchaft Ihrer Kameraden nur noch ſo lange entziehen, Herr Leutnant, als ich Zeit brauche, Ihnen zu ſagen, daß Ihr Benehmen dem Fräulein von Butlar gegenüber nicht das Benehmen eines Ehrenmannes und nicht einmal dasjenige eines wohlerzogenen Menſchen geweſen iſt.“

Bis hinüber zu den Tiſchen der Offiziere konnte in dem allgemeinen Stimmengewirr der Klang dieſer Worte allerdings nicht dringen; um ſo deutlicher aber waren ſie an das Ohr der beiden Herren gelangt, die gerade in dieſem Moment, von der Straße her eintretend, die Schwelle der Weinſtube überſchritten. Mit höchſt erſtauntem Geſicht blieb der erſte von ihnen, der Leutnant von Falkenhayn, wie angewurzelt ſtehen, die Augen feſt auf das Antlitz ſeines Freundes Carlowitz gerichtet. Der Dragoneroffizier aber gab einen bei ſeiner Jugend und ſeinem heißblütigen Temperament geradezu bewunderungswürdigen Beweis von Selbſtbeherrſchung. Daß ſein gebräuntes Antlitz ſich dunkel färbte, und daß es ganz eigentümlich um ſeinen Schnurrbart zuckte, konnte er freilich nicht verhindern; doch kein leidenſchaftlich aufbrauſendes Wort, das unvermeidlich einen großen Skandal nach ſich gezogen haben würde, kam über ſeine Lippen.

Mit ſprühendem Blick, in dem ſich ein Teil Verachtung kundgab, maß er den andern vom Kopf bis zu den Füßen, um dann ſcharf und beſtimmt zu entgegnen:

„Sie werden Gelegenheit haben, an anderem Orte für dieſe Äußerung einzuſtehen. Hier bin ich mit Ihnen fertig. — Guten Abend, Falkenhayn! Du haſt dich alſo wirklich noch eine ganze Stunde erwarten laſſen?“

Er ſchüttelte den Kameraden die Hand und wandte ſich mit ihnen der übrigen Geſellſchaft zu, ohne von dem Regierungsrat noch weiter Notiz zu nehmen. Mangold, der während des kurzen Geſpräches ſeine ſteife Haltung nicht um eine Linie verändert hatte, verharrte darin noch ſo lange, bis die drei Offiziere um mehrere Schritte von ihnen entfernt waren, und bis er ſicher ſein konnte, daß man ihm in der Tat nichts mehr zu ſagen wünſche. Dann ging er langſam zur Tür, und wie er im ganzen Verlauf der Szene keinerlei Erregung zur Schau getragen hatte, verſäumte er es auch jetzt ebenſowenig, dem neugierig herumlungernden Kellner ein Trinkgeld zu reichen, als beim Hinaustreten in die kühle Nachtluft den breiten Kragen ſeines Überrockes ſorgfältig in die Höhe zu ſchlagen. Der Gedanke an die kommenden Ereigniſſe war alſo noch nicht im ſtande, ihn unempfindlich zu machen gegen die Gefahren einer Erkältung.

4.

Als ſich der Leutnant von Falkenhayn am nächſten Mittag dem Regierungsrat Mangold „in einer Ehrenangelegenheit“ melden ließ, gab es zwiſchen ihnen nach kurzer, förmlicher Begrüßung nur ein Geſpräch von wenig Minuten.

Mangold erklärte, daß er die Worte, durch die ſich der Leutnant von Carlowitz beleidigt fühle, mit voller Überlegung geſprochen und nichts davon zurückzunehmen habe. Zu einer Genugtuung mit der Waffe ſei er dagegen bereit, und in Erwartung eines ſolchen Ausgangs habe er bereits einen ſeiner Freunde, deſſen Namen er Falkenhayn nannte, mit den erforderlichen Vollmachten ausgerüſtet.

So wurden alle weiteren Verhandlungen nur zwiſchen den beiderſeitigen Zeugen geführt, und bei der Einfachheit der Sachlage wie bei der Entſchloſſenheit der Gegner hätte das unvermeidlich gewordene Duell ſchon nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden ſtattfinden können, wenn nicht Carlowitz aus formellen Gründen genötigt geweſen wäre,

---

cher, eine ſo hohe Bedeutung für das Wohlbefinden und die Geſundheit der Menſchen, ſo iſt es ſelbſtverſtändlich, daß ſie von ihnen auch ſorgſam gepflegt werden müſſen. „Haſt du einen Raum, pflanz einen Baum“, ſagt ein altes Sprichwort. Doch ein Baum genügt nicht, darum pflanz’ mehrere, pflanz viele, je nachdem du Raum haſt. Das Pflanzen genügt aber nicht. Wenn die Bäume gepflanzt ſind, müſſen ſie auch gepflegt werden, damit ſie gedeihen. Zu den Bäumen gehören aber auch Sträucher, Gräſer, und, wenn möglich, auch Blumen. Pflanze ſie alle und pflege ſie alle, ſo weit du kannſt. Denn mit einer kleinen Gartenanlage neben, vor oder hinter deinem Hauſe ſchaffſt du dir eine Pflegſtatt für deine Geſundheit.

Wie der Einzelne, ſo muß auch die Menge, Staat und Geſellſchaft auf die Pflanzenwelt bedacht ſein, indem ſie auf Straßen und Plätzen Alleen und Anlagen ſchafft, ſorgſam pflegt und beſchützt. Beſonders in den Städten können gar nicht genug Gärten, Alleen und Anlagen geſchaffen werden, weil durch das enge Zuſammenwohnen der Menſchen, durch den großen Verkehr, durch Fabriken und andere Umſtände die Luft fortwährend verſchlechtert wird. Das iſt beſonders in Großſtädten der Fall. Je größer eine Stadt iſt, deſto mehr Gärten, Anlagen und Alleen muß ſie haben. Denn jeder Baum, jeder Strauch und jede Pflanze erhöht ihren geſundheitlichen Wert und ihre Schönheit. Aber nicht nur in den Städten, ſondern auch in Dörfern ſind Anlagen, Alleen und Gärten notwendig zur Geſundheit und Schönheit. Kein Platz und keine Straße darf daher unbepflanzt bleiben, und wo es angeht, müſſen um Dörfer und Städte die Bäume vereinigt werden zu einem Park, zu einem Walde. Denn der Wald allein hat die höchſte Bedeutung für die Geſundheit und die Schönheit des ganzen Landes.

Es iſt daher höchſt wichtig, den Wald in ganzer Fülle und Schönheit zu erhalten, ebenſo wichtig iſt es aber auch, alle Gärten, Alleen und Anlagen in Stadt und Land zu erhalten. Die Pflege des Waldes, der Alleen, Gärten und Anlagen iſt eine der bedeutendſten Aufgaben der Heimatpflege, um ſo mehr, als dieſe einen wichtigen Teil der Geſundheitspflege bildet.

Eine originelle Reklamefigur

[Graudenz]

Leider wird die Heimatpflege in unſerer Zeit ſehr vernachläſſigt. In den Städten, namentlich in den Großſtädten, fallen die Vorgärten, Alleen und nicht ſelten auch Anlagen dem Verkehr zum Opfer, ſelbſt der Wald in der Umgebung wird durch ihr Wachſen vernichtet. Auch auf dem Lande wird nicht ſelten ein ſchöner Wald aus Gewinnſucht zerſtört, und in den Dörfern werden Alleen und Anlagen oft durch Telegraph- und Telephonanlagen verunziert, oft auch in unverſtändiger Weiſe durch Menſchenhand in ihrer Schönheit beeinträchtigt. Mancher Platz, auch in dem kleinſten Dorf, bleibt öde und leer, weil den Bewohnern der Sinn für die Schönheit und die geſundheitliche Bedeutung auch der kleinſten Anlage abgeht.

Da iſt es denn wirklich an der Zeit, den Menſchen die hohe Bedeutung der Heimatpflege für die Geſundheitspflege eindringlich ans Herz zu legen und ihnen zuzurufen: „Pfleget eure Heimat, ſo pfleget ihr eure Geſundheit!“

Glücklicherweiſe beginnt ſich auch ſchon in Künſtlerkreiſen die Sorge zu regen um die Schönheit und die Geſundheit des Landes.

Profeſſor Ludwig Thoma hat ſeinerzeit im badiſchen Landtag die hohe Bedeutung des deutſchen Waldes für die Schönheit des Landes, die geiſtige und leibliche Geſundheit der Menſchen geprieſen und hat die Gemeinden, den Staat und die Geſellſchaft aufgefordert zur Pflege des Waldes.

Aber nicht nur Wald, ſondern auch Gärten, Alleen und Anlagen müſſen gepflegt werden, gründlich und ſorgſam.

Möchten doch alle Menſchen zu der Erkenntnis von dem hohen Wert der Heimatpflege und Geſundheitspflege kommen und danach handeln!

Schwäbiſch Gmünd

Die einſt freie Reichsſtadt Gmünd iſt einer der meiſt beſuchten Orte Württembergs. Die Stadt hat aber auch viel Anziehendes, beſonders für den Kunſtfreund, die Umgebung iſt überreich an Naturſchönheiten, und dann iſt die ganze Gegend geweiht durch die Erinnerung an die ſtolzeſte Zeit des Schwabenlandes. Gmünd liegt in dem anmutigen und fruchtbaren Tal der Rems; im Norden und im Süden reichen hohe Hügel mit Baum- und Gemüſegärten nahe an die Stadt heran, während im Oſten, wo ſich das Tal weiter ausbreitet, die gar nicht weit entfernte Gebirgskette der Alb vorgelagert iſt und wundervolle Ausblicke darbietet. Aus den vielen Bergen und Hügeln in der Nähe Gmünds heben ſich beſonders der Rechberg und der Hohenſtaufen heraus, und gerade dieſe beiden ſind es, die mit der Geſchichte des Landes innig verknüpft ſind. Von den Denkmälern des ſchwäbiſchen Kaiſerhauſes iſt heute nur noch eins vorhanden, die Johanniskirche, die von der ſtaufiſchen Herzogin Agnes (geſt. 1105) geſtiftet worden ſein ſoll. Die Heiligenkreuzkirche iſt erheblich jünger; mit ihrem Bau iſt im Jahre 1330 begonnen worden. Neben der Kirche, von der auf unſerem Bilde noch ein kleiner Teil des Chores zu ſehen iſt, befindet ſich ein ſehr charakteriſtiſcher, anſcheinend aus einem Torturm umgebauter Glockenturm, der durch ſein eigenartiges Gepräge auffällt und zuſammen mit der Kirche zu einem überaus maleriſchen Bilde zuſammenfließt. Überhaupt zeichnet ſich Gmünd durch das viele Maleriſche aus, das einem überall entgegentritt. So der ſogenannte Knöpflesturm, ein alter Befeſtigungsturm, die aus dem lebendigen Felſen gehauene Salvatorkapelle, eine Anzahl alter Holzhäuſer, ſowie einige ſehr hübſche Höfe und ſo weiter.

H. H.

Gmünd: Glockenturm mit Brunnen

Als Gegengabe für unzählige Kulturträger

hat die Neue Welt der Alten Welt verhältnismäßig wenig Nutzpflanzen und Haustiere geliefert, von erſteren den Mais, die Kartoffel, den Opuntienkaktus, die Tomate und den Tabak, von letzteren lediglich das Truthuhn und das Meerſchweinchen. Der Mais wurde, wie die Kartoffel, bei der Entdeckung Amerikas dort bereits allgemein angebaut. Seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts zogen ihn ſpaniſche und italieniſche Gärtner in einzelnen Pflanzen aus Körnern; da ſie gut gediehen, ging man bald zum Anbau des neuen Getreides im großen über. Aus Italien gelangte der Mais zunächſt in den Orient und wenig ſpäter als Welſchkorn oder türkiſcher Weizen nach Deutſchland. — Die Kartoffel wurde zuerſt wahrſcheinlich durch den Sklavenhändler Hacokins um das Jahr 1566 nach Irland gebracht, zwiſchen 1560 und 1570 durch Spanier nach Italien und Burgund, ohne jedoch anfangs Beachtung zu finden. Erſt Franz Drake ſorgte für ihre weitere Verbreitung, die jedoch kaum vor dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts volkswirtſchaftliche Bedeutung erlangte. Das Truthuhn wurde aus Mittelamerika 1520 nach Spanien, 1524 nach England, 1533 nach Deutſchland und wenig ſpäter nach Frankreich gebracht, blieb aber lange koſtſpieliges Luxusgeflügel. Im Jahre 1551 ſah man in Paris, 1554 in Augsburg die erſten Meerſchweinchen, die, in ihrer peruaniſchen Heimat als die wichtigſten Schlacht- und Opfertiere gehalten, in Europa nur zur Liebhaberei gezüchtet wurden, wegen ihrer Brauchbarkeit als Verſuchstiere zu mediziniſchen Zwecken auch bei uns eine ungeahnte Bedeutung erlangten.

‚guten Morgen‘ wünſchte; es konnte geſchehen, daß keiner der ‚gebildeten‘ Reiſenden dem ‚unziviliſierten‘ Mitteleuropäer den Gruß erwiderte. Wie anders gibt ſich der Menſch, wenn er aus der ſchwülen und bedrückenden Atmoſphäre der ſogenannten ziviliſierten Welt in eine vom großen Verkehr weit abliegende Gegend der freien, unverfälſchten Natur verſetzt iſt! Hätten Sie heute morgen unſeren mit wenigen Schritten zu durchmeſſenden Berggipfel betreten, ohne uns Beiden einen Gruß zuzurufen, ſo hätte ich Sie ſicherlich für einen ‚verbildeten‘ ſeelenloſen Menſchen gehalten. Sie ſehen, wie ſich hier die Begriffe verſchieben können: unten im Eiſenbahnabteil hätten Sie ohne Gruß auf die Mitreiſenden jedenfalls den Eindruck eines ſehr ziviliſierten Menſchen gemacht, während Sie hier oben für einen ungeſchliffenen Arizonakicker gehalten worden wären. Nun fragt es ſich: Iſt die Sitte, in ein beſetztes Eiſenbahnabteil ohne Gruß einzuſteigen, eine Förmlichkeit, die dem unverdorbenen geſellſchaftlichen Empfinden entſpricht? Ich verneine es, und zwar mit folgender Begründung: Sowohl der Gipfel dieſes Berges wie das Eiſenbahnabteil ſind von ſo geringer Ausdehnung, daß ſie nur wenigen Menſchen Platz bieten können. Kommt zu einigen auf dem Berggipfel befindlichen Menſchen noch ein anderer hinzu, ſo wird dieſer die ſchon anweſenden Perſonen grüßen, ſofern ſeine natürlichen Anlagen ſich unverfälſcht erhalten haben. Er wird hier oben in der freien Bergwelt inſtinktmäßig handeln. Wenn er aber in das ſchon von einigen Reiſenden beſetzte Eiſenbahnabteil ohne Gruß einſteigt, ſo tut er es nur unter dem Zwang einer von irgendwelchen verblödeten Menſchen ihm aufgezwungenen Förmlichkeit. Ergo: Auf dem Berggipfel und im Eiſenbahnabteil iſt der Gruß das richtige und natürliche“.

Der Dritte in unſerem Bunde, der bisher geſchwiegen hatte und, wie ſich ſpäter herausſtellte, ein biederer Handwerksmeiſter war, einer aus der Zunft von Hans Sachs und Jakob Böhme, und wohl auch ein Philoſoph in ſeiner Art, ſagte jetzt ungefähr folgendes:

„Der Vergleich des Berggipfels mit dem Eiſenbahnabteil iſt nicht übel gewählt. Aber es hat alles ſeine zwei Seiten. Auf unſerem Berggipfel ſteigen die Menſchen aus Begeiſterung für die Natur und ſie haben ſich für einige Zeit losgelöſt von ihren Alltagsſorgen. Wenn ſie nun hier oben andere Menſchen antreffen, ſo wird der Verkehr zwiſchen ihnen viel freier, ungezwungener und herzlicher ſein als unten in den Städten, weil ſie alle, wie die Saiten einiger Violinen, ziemlich gleichgeſtimmt ſind. In das Eiſenbahnabteil ſteigt mancher ein, dem ſchwere Sorgen auf den Schultern liegen, ſeien ſie nun geſchäftlicher, pekuniärer oder familiärer Art; und ſolch ein Menſch will mit ſeinen Gedanken auch während der Fahrt allein ſein. Vielleicht hat er früher in ähnlicher Lage die Erfahrung gemacht, daß ſo, gleich einer der Mitreiſenden ein Geſpräch mit ihm anknüpfen wollte, wenn er das Abteil mit einem Gruß betreten hatte. Möglich, daß ſich die Sitte, in das Eiſenbahnabteil ohne Gruß einzuſteigen, aus ſolchen Erfahrungen verſchiedener Menſchen entwickelt hat. Mag dem nun ſein, wie ihm wolle; ich billige dieſe Sitte meinerſeits auch nicht. Aber wenn Sie vorhin den Wunſch äußerten, daß doch die Menſchen drunten in der ziviliſierten Welt in ihrem gegenſeitigen Verkehr ähnlich handeln ſollten, wie wir drei auf dieſem Gipfel durch den Zufall zuſammengewürfelten Leute, und der Meinung Ausdruck geben, daß es dann in der Welt bald beſſer ausſehen würde, ſo zeigt ja ſchon der einfache Vergleich des Berggipfels mit dem Eiſenbahnabteil die Schwierigkeiten, die dem entgegenſtehen. Sobald wir wieder in die ‚ziviliſierte Region‘ hinabgeſtiegen ſind, werden wir uns wahrſcheinlich notgedrungen ſelbſt wieder anders geben müſſen, als hier oben. Erſt wenn die Menſchheit den ‚Gipfel der Gipfel‘ erklommen hat, wird die ſchönere Zeit ohne alle Förmlichkeiten und voller Freiheit und Eintracht anbrechen — aber dieſer Gipfel iſt ſehr hoch und die ſchöne Zeit liegt noch ſo weit. —“

Der Graukopf und ich mußten dem Jünger Jakob Böhmes recht geben. Wir konnten nachträglich feſtſtellen, daß er der älteſte von uns dreien war, obwohl man ihn nach ſeinem Ausſehen viel jünger ſchätzen mochte, und daß ſein Berghut mit großer Krempe ein Kopfhaar bedeckte, das noch grauer als das des Graukopfs mit dem faltenreichen Geſicht war.

Da wir Hunger bekommen hatten, machten wir uns über unſere Lebensmittelvorräte her und unterhielten uns noch eine Weile über die beſten Wurſtſorten, worauf wir zu Tal ſtiegen.

Schalmeibläſer in den Bergen

[Witzmann]

Heimat=und Gesundheitspflege

von H. Borkenhager

Mancher wird ſich gewiß nicht wenig wundern, was die Heimatpflege mit der Geſundheitspflege zu tun haben ſoll, aber wenn er bedenkt, wie groß der Einfluß der Pflanzenwelt infolge ihrer Atmungsweiſe auf das Wohlbefinden der Menſchen iſt, wird er allein ſchon verſtehen, wie die Heimatpflege mit der Geſundheitspflege zuſammenhängen muß. In der Tat, Geſundheitspflege und Heimatpflege ſind innig verbunden, nicht allein wegen der Pflanzenatmung, ſondern auch wegen der Farbe, des Flüſſigkeitsgehalts, der Beſchattung und der ſtaubfangenden Eigenſchaft aller Pflanzen.

Betrachten wir die geſundheitliche Wirkung der Pflanzenwelt näher. Da iſt vor allem die Pflanzenatmung. Bekanntlich atmen die Pflanzen Kohlenſäure ein und Sauerſtoff aus, ſie reinigen alſo die Luft außerordentlich, indem ſie einen den Menſchen wenig zuträglichen, ja oft gefährlichen Stoff ſelbſt verbrauchen und Lebensſtoff verbreiten. Daher fühlt ſich auch der Menſch ſo wohl in Feld und Wald, ſeine Bruſt weitet ſich, weil der Balſam des Lebens ſeine Lunge durchſtrömt. Und wie wohltuend wirkt das ſatte Grün der Blätter auf das Auge! Wenn es ermüdet von der Arbeit, geblendet vom Tageslicht, überanſtrengt vom Anblick eines wechſelvollen Verkehrs einen Ruhepunkt findet im grünen Wald, im ſaftigen Laub der Bäume oder in der grünen Flur, kräftigt, erholt und geſundet es wieder. Wie erfriſchend wirken ferner die Pflanzen durch ihren Flüſſigkeitsgehalt. Mag die Luft durch die Hitze des Sommers noch ſo trocken werden, Baum und Strauch ſind es wieder, welche die Flüſſigkeit in der Luft nicht ganz verſiegen laſſen. Darum atmet der Menſch erleichtert auf, wenn ſein Weg ihn aus dürrer Heide in eine wald- und pflanzenreiche Gegend führt. Froh iſt auch der Menſch, wenn er aus dem Sonnenbrand ſich in den Schatten der Bäume flüchten und ſich hier ein Weilchen ſtrecken und recken und ausruhen kann. Auch gegen den Staub ſchützen die Pflanzen die Menſchen, indem ſie ihn aufhalten und aufſaugen. Das tritt beſonders in Städten zutage. Baumreiche Vorgärten verhindern das Eindringen von Staub in die Wohnungen weſentlich. Aber der geſundheitliche Wert der Pflanzen, inſonderheit der Bäume und Sträucher, iſt noch größer. Nach einem alten Volksglauben ſollen ſie auch der Verbreitung von Krankheiten entgegenwirken und nach der neueren Annahme mehrerer Forſcher hindern ſie tatſächlich die Ausbreitung der über Gebühr gefürchteten Bazillen, indem ſie dieſe mit dem Staub feſthalten und durch ihre Flüſſigkeit und Atmung vernichten. Ob dieſe Theorie richtig iſt, müſſen wir dahingeſtellt ſein laſſen. Aber ſelbſt wenn ſie nicht richtig iſt, erleidet der geſundheitliche Wert der Pflanzenwelt keine Einbuße. Dieſer Wert liegt ſo klar auf der Hand, daß er von allen Menſchen erkannt werden muß. Haben die Pflanzen, insbeſondere die Bäume und Sträu-

die Entſcheidung ſeines Ehrenrates abzuwarten, dem er pflichtgemäß von der Sache Meldung erſtattet hatte.

Sein Urlaub war ohnedies mit dem Tage nach jenem Ballfeſt abgelaufen, und zu der Stunde, die von vornherein für ſeine Abreiſe feſtgeſetzt worden war, verabſchiedete er ſich anſcheinend ganz unbefangen von ſeinen Angehörigen. Aber als die Tür des Eiſenbahnwagens hinter ihm zugefallen war, verſchwand doch das heitere Lächeln von ſeinem ſchönen, offenen Geſicht, ſeine Lippen preßten ſich zuſammen, und er verſank in ein Nachdenken, das erſichtlich allerlei düſtere Bilder in ſeinem Geiſte aufſteigen ließ.

Dem Regierungsrat Mangold aber wurde am zweiten Morgen nach dem Balle eine ganz eigenartige Überraſchung zu Teil. Durch denſelben Amtsgenoſſen, deſſen ſich der Herr Oberpräſident ſchon einmal bedient hatte, um ihm einen vertraulichen Wink zukommen zu laſſen, erfuhr er in nicht offizieller, doch vollkommen unzweideutiger Form, daß Seine Exzellenz inzwiſchen einer milderen Auffaſſung des peinlichen Vorkommniſſes Raum gegeben habe. Er zeigte ſich geneigt, die Dienſtwidrigkeiten ſeines Untergebenen als Äußerungen eines falſchverſtandenen Pflichtgefühls anzuſehen und die ganze Angelegenheit damit als endgültig abgetan zu betrachten. Jede weitere Erwähnung derſelben, ſogar in der Form einer Entſchuldigung, wurde von ſeiten des hochgeſtellten Herrn mit der Verſicherung, daß der Regierungsrat eine nachteilige Folge ſeines Verhaltens nicht mehr zu fürchten habe, höflich verbeten, und Mangold hätte ſomit Urſache gehabt, mit dieſer unerwartet günſtigen Wendung in hohem Grade zufrieden zu ſein.

Er zeigte weder Erſtaunen noch Befriedigung, ſondern nahm die Mitteilungen ſeines Kollegen wie etwas ganz Selbſtverſtändliches und Gleichgültiges hin. Offenbar war er nicht im mindeſten neugierig, zu erfahren, durch welches Wunder die plötzliche Sinnesänderung ſeines hohen Vorgeſetzten bewirkt worden ſei.

Am Abend des nämlichen Tages erſchien er zum erſtenmal nach dem Balle wieder bei ſeinen künftigen Schwiegereltern — ernſt, wortkarg und gemeſſen höflich wie immer. Erika war auf einem Spaziergange, und Frau von Butlar klagte, daß ihr das Feſt anſcheinend gar nicht gut bekommen ſei. Als das junge Mädchen eine halbe Stunde ſpäter nach Hauſe zurückkehrte, mußte ihr Ausſehen auf den Regierungsrat wie eine Beſtätigung dieſer Klage wirken. Sie war blaß und ſchmalwangig, mit leichten dunklen Schatten unter den Augen. Stumm und mit ſchlecht verhehltem ſcheuen Widerſtreben duldete ſie die kühle Liebkoſung ihres Verlobten; mit leiſen, einſilbigen Antworten nur beteiligte ſie ſich an der allgemeinen Unterhaltung, und mit unverkennbarem Eifer nahm ſie jede Möglichkeit wahr, ſich wenigſtens auf kurze Zeit aus dem Zimmer zu entfernen.

Als ſie wieder einmal unter einem wenig ſtichhaltigen Vorwande hinausgeſchlüpft war, konnte die Präſidentin bei allem furchtſamen Reſpekt vor dem Regierungsrat ihre mütterlichen Beſorgniſſe nicht länger unterdrücken.

„Erika iſt ſo ſonderbar verwandelt ſeit jenem Feſt — auch gegen Sie. Sagen Sie mir doch, lieber Sohn: hat es etwa ein Mißverſtändnis oder eine Meinungsverſchiedenheit zwiſchen Ihnen gegeben?“

Mangold machte eine gelaſſen verneinende Bewegung.

„Daß ich nicht wüßte. Man ſagt ja, daß junge Mädchen zuweilen ohne erkennbaren Grund verſtimmt und launenhaft ſind. Es geht wohl am ſchnellſten vorüber, wenn man es nicht beachtet.“

Frau von Butlar fragte nicht weiter, aber ihr Geſicht blieb bekümmert, und bis zu dem Augenblick, wo der Regierungsrat ſich empfahl, war die froſtige Stimmung nicht von dem kleinen Kreiſe gewichen.

Am nächſten Abend erwartete man ihn vergebens. Statt ſeiner kam zu vorgerückter Stunde ein Billet, in welchem er ſich wegen dringender Dienſtgeſchäfte auch für die folgenden Tage entſchuldigte. Gleichzeitig überſandte er Erika mit einigen artigen Begleitworten das Buch, über das er auf der Heimfahrt vom Balle zu ihr geſprochen hatte. Die Befürchtungen der Präſidentin hinſichtlich eines Zerwürfniſſes zwiſchen den Verlobten ſchienen alſo doch grundlos zu ſein.

Davon, daß Mangold an jedem dieſer folgenden Abende wohl eine Stunde lang an der gegenüberliegenden Seite der Straße vor dem Hauſe auf- und niederſchritt, unter deſſen Dache er Erika wußte, hatte ſicherlich keins von den dreien eine Ahnung. Und wenn man's ihnen erzählt hätte, würden ſie gewiß ungläubig die Köpfe geſchüttelt haben. Wie hätten ſie auch den ernſten, ſtolzen Mann, in deſſen Weſen ſich niemals etwas von ſentimentalen Neigungen gezeigt hatte, einer ſolchen Knabentorheit fähig halten ſollen! —

Es war gerade eine Woche nach Erikas erſtem Ball, als im kalten Frühlicht des Wintermorgens die beiden Gegner mit ihren Zeugen auf dem Kampfplatze eintrafen. Carlowitz hatte die ganze Nacht auf der Eiſenbahn zugebracht und war vom Bahnhofe, wo ihn ſeine Sekundanten, der Leutnant von Falkenhayn und ein anderer Kamerad, erwartet hatten, geradeswegs hierhergefahren. Sein angegriffenes Ausſehen war durch die Strapaze hinlänglich erklärt, aber er bemühte ſich auch gar nicht, jenen blaſierten Gleichmut zu erheucheln, der manchen in ſolchen Situationen als ein Kennzeichen der Tapferkeit und der Todesverachtung gilt. Tiefernſten Antlitzes unterhielt er ſich mit ſeinen Freunden, und wiederholt drückte ihm Falkenhayn voll inniger Bewegung die Hand. Mit dem Regierungsrat, der etwas ſpäter, wenn auch auf die Minute pünktlich, eingetroffen war, tauſchte er einen ſtummen Gruß; dann wurden raſch und ohne alle überflüſſigen Reden die üblichen Vorbereitungen für den Zweikampf getroffen.

Die Bedingungen waren ſcharf, wie es nach ſoldatiſchen Ehrbegriffen die Schwere der Beleidigung gebot. Es ſollte dreimaliger Kugelwechſel auf kurzbemeſſene Entfernung ſtattfinden, und die Überzeugung, daß unter ſolchen Umſtänden ein tragiſcher Ausgang mehr als wahrſcheinlich war, ſchien mit dumpfem Druck auch auf den Gemütern der Zeugen zu laſten. Der vorgeſchriebene Verſöhnungsverſuch wurde nur noch der Form wegen unternommen und von beiden Gegnern kurz abgelehnt. Dann reichte ihnen ein Hauptmann, der als Unparteiiſcher fungierte, die von ihm ſelbſt geladenen Piſtolen; alle Beteiligten bis auf die Duellanten brachten ſich in geſicherte Stellungen, und die verhängnisvollen Kommandoworte fielen. (Fortſetzung folgt)

Wann die Blätter fallen… [G. Haeckel]

*

Ein Gipfelgeſpräch

Von Arthur Topf (Nachdruck verboten)

Drei Menſchen hatten den herrlichen Sonntag zur Beſteigung der Brecherſpitze benützt, jenes ſchöngeformten Berges im bayriſchen Hochland, der dem Schlierſee einen ſo maleriſchen Hintergrund verleiht. Dieſer Gipfel führt ſeinen Namen einer Spitze mit vollem Recht, denn nach allen Seiten der Windroſe durchmißt man ihn mit nur wenigen Schritten und ſieht rings über ſteile Wände hinab, die zum Teil nach kurzem Abſturz in ſchön geſchwungene Grate übergehen, zum Teil tief ins Tal abfallen.

Die drei Menſchen hatten einzeln in weiten Abſtänden und unabhängig voneinander den Aufſtieg auf den Berg über den gleichen Weg unternommen. Sie kannten ſich nicht und hatten ſich nie geſehen im Leben. Ich ſelbſt war der letzte der drei Wanderer geweſen. Wie kleine dunkle Punkte hatte ich während meines Aufſtiegs die zwei Perſonen langſam über das Felsgeröll über mir dahinkriechen ſehen, bis ſie endlich nacheinander auf dem Gipfel angelangt waren. Während ich weiter ſtieg, beneidete ich faſt die Beiden, die nun das Ziel ſchon erreicht hatten, das für mich noch ſo fern lag. Aber wacker ausſchreitend in der heiß herniederbrennenden Sonne, kam ich dem erſehnten Gipfel immer näher und nach Überwindung mancher Schwierigkeiten ſtand auch ich endlich oben neben dem in erhabener Einſamkeit aufragenden Kreuz.

Der letzte Transport vom Schutzhaus

Die beiden vor mir angelangten Bergſteiger hatten ſich an einer windgeſchützten Stelle niedergelaſſen und wendeten ihre Blicke nach mir hin, als ſie meine Nagelſchuhe auf dem Fels poltern hörten. Jch rief ihnen einen friſchen Morgengruß zu, den ſie ebenſo lebhaft erwiderten. Nach einem kurzen Umblick über die herrliche Landſchaft ließ ich mich in ihrer Nähe nieder, und bald waren wir in eine gemeinſame ſtille Betrachtung der Hochalpen verſunken.

Einweihung des neuen Hochkopfturmes
bei Todtmoos im ſüdl. bad. Schwarzwald

Der Anblick einer erhabenen Bergwelt ſtimmt Menſchen mit empfänglichem Sinn ſo andächtig, als ſäßen ſie in einem Gotteshaus und lauſchten den Worten eines beredten Kanzelredners.

Schweigend ſogen wir die Schönheit der weiten Berglandſchaft in uns ein. Eine Weiheſtunde, eine Morgenandacht in der Einſamkeit des Gebirgs!

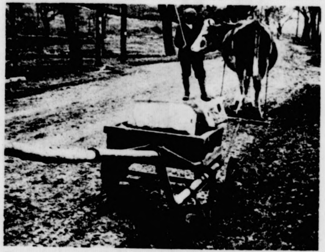
Die Sonne des ſchönen Spätſommertags flutete über den blauen Spiegel des tief unten liegenden Bergſees und ließ den Hermelinmantel der vor uns ausgebreiteten Hochalpengipfel in majeſtätiſchem Glanz erſtrahlen. Ein aus dem Gedächtnis nie zu löſchendes Bild!

Weit ab von dem Haſten und geſchäftigen Treiben der Welt waren wir drei lange Zeit in andächtigem Schauen geſeſſen, und noch war kein Wort über unſere Lippen gekommen außer dem gegenſeitigen Gruß. Aber es war nicht das konventionelle Schweigen der Menſchen, die der Zufall drunten in der ziviliſierten Welt irgendwo flüchtig und unbekannt zuſammenführt. Es war das Schweigen und Sichverneigen vor der Größe und Schönheit, die ſich in der von uns geſchauten erhabenen Gebirgswelt offenbarten.

Doch unſere ſtille Morgenandacht ging, wie alles auf dieſem Planeten, zu Ende, und der eine von uns dreien, ein ſchon ſtark ergrauter, aber noch ſehr rüſtiger Mann im Alter von etwa 65 Jahren mit gebräuntem und faltenreichem Geſicht, das den Stempel vieler geiſtiger Arbeit trug und aus dem ein paar große geiſtvolle Augen hervorleuchteten, begann nun die Schönheit der vor uns liegenden Welt auch mit Worten zu preiſen, die auf uns beide Zuhörer nicht ohne Eindruck bleiben konnten. Jhm kam dabei zu ſtatten, daß er die ganze für uns ſichtbare Alpenkette im einzelnen genau kannte, daß er die beſchneiten Rieſen mit Namen zu nennen und ihre beſonderen Eigentümlichkeiten zu beſchreiben wußte. Seine Worte ließen erkennen, daß er die Alpenwelt auf großen Wanderfahrten nach allen Seiten durchmeſſen und daß er ſie nicht nur oberflächlich geſehen, ſondern innerlich erlebt hatte.

Am Ende ſeiner lehrreichen Ausführungen über die Alpen ſagte er, gleichſam eine Brücke ſchlagend von den Bergen zu der Krone der Schöpfung — dem Menſchen: „Hier oben auf dem engen Raum dieſes Gipfels haben wir uns zufällig getroffen; wir kennen uns nicht und haben uns nie geſehen — und doch ſind wir uns in der kurzen Zeit ſo nahe getreten, ohne zu fragen, wie wir heißen, woher wir kommen oder welchen Standes wir ſind. Würde es den Menſchen dort unten in der vielgeprieſenen ‚ziviliſierten‘ Welt nicht in mancher Beziehung beſſer ergehen, wenn ſie ähnlich handelten? Würden nicht viele Vorurteile leichter überwunden werden? Aber der Menſch hat ſich immer mehr von einem natürlichen zu einem ‚konventionellen‘ Weſen entwickelt, und dieſer Zuſtand wird für ihn immer verhängnisvoller.“

„Ohne Zweifel,“ erwiderte ich, „würden manche ſcharfe Kanten im Verkehr der Menſchen abgeſchliffen werden, wenn man nicht zu großes Gewicht auf konventionelle Formen legte. Aber ganz werden die in der menſchlichen Geſellſchaft ſich herausbildenden und ſich oft verändernden Förmlichkeiten nicht aus der Welt geſchafft werden können. Sie ſind in wechſelnden Geſtalten wohl immer vorhanden geweſen, und darin wird ſich auch in Zukunft wenig ändern.“


Neuartiger Straßenbankettpflug für die Vereinigung der Landſtraßenränder. [Atlantic]

„Ja“, entgegnete der Weißkopf, „da haben Sie ja nicht unrecht. Aber die Auswüchſe in konventionellen Dingen ſollten mit allen Mitteln bekämpft werden. Vor noch nicht langer Zeit — vielleicht auch jetzt noch, ich weiß es nicht — galt es als ‚ungebildet‘, wenn man in ein Eiſenbahnabteil einſtieg und den darin anweſenden fremden Perſonen einen

NEUES VOM TAGE

Lord d’Abernons Abſchied von Berlin
Der engliſche Botſchafter nach ſeinem letzten Beſuch beim Reichspräſidenten. [Graudenz]

Beſuch der berühmten ſpaniſchen Tänzerin Argentina in der Reichshauptſtadt. [Graudenz]

Kein Sprungtuch mehr nötig!
Der neuartige Apparat wird bei Feuersgefahr mit einem Karabinerhaken an dem Fenſterkreuz befeſtigt und die in Gefahr befindlichen Perſonen am Seil herabgelaſſen. [Groß]

12. Deutſcher Pazifiſtenkongreß in Heidelberg
Während der Anſprache des Oberregierungsrats Dr. Hans Simons (×). [Photothek]

Ein Herbſtgondelfeſt in Venedig
Blick auf den Grandekanal. Jm Hintergrund die Rialtobrücke während des Herbſtgondelfeſtes. [A-B-C]

Miniſterialdirektor Dr Abegg
wurde zum Staatsſekretär des preußiſchen Miniſteriums des Jnnern ernannt. [Wolter]

Das Gefallenen-Denkmal des Köſener S. C.
auf der Rudelsburg bei Bad Köſen wurde kürzlich unter ſtarker Anteilnahme der Studentenſchaft eingeweiht. [Claſſens]

Severings Nachfolger
Der neue preußiſche Jnnenminiſter Grzeſinski. [Photothek]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 248 | Freitag, den 22. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident v. Hindenburg wurden bei ſeinem Beſuch in Bremen große Ehrungen bereitet.

* Zum 26. Oktober iſt der Reichsausſchuß für auswärtige Angelegenheiten einberufen worden, um ſich mit den Beſprechungen von Thoiry und den letzten Beſchlüſſen der Pariſer Botſchafterkonferenz zu beſchäftigen.

* Die Pariſer Botſchafterkonferenz hat in ihrer letzten Sitzung erklärt, daß die bisherigen Entwaffnungsmaßnahmen Deutſchlands noch nicht ſo befriedigend wären, um die Aufhebung der Militärkontrolle zu veranlaſſen.

* Auf der Inſel Kuba hat ein Wirbelſturm große Verheerungen angerichtet.

Gegen die Politik von Thoiry.

Nach einer Meldung der franzöſiſchen Agentur Havas hat die Botſchafterkonferenz in Paris ſoeben einen ziemlich befremdenden Beſchluß gefaßt, der ſich mit der Entwaffnung Deutſchlands beſchäftigt und in ziemlichem Gegenſatz zu der in Locarno, Genf und Thoiry angebahnten Politik ſtehen würde. Die Agentur Havas berichtet über die Sitzung der Botſchafterkonferenz am Mittwoch:

Es ſei eine Anzahl von Berichten betreffend die Entwaffnung Deutſchlands zur Kenntnis genommen worden. Die Berichte behandelten verſchiedene Punkte, in denen die Kontrollkommiſſion weiterhin der Anſicht ſei, daß ſie von der deutſchen Regierung noch nicht befriedigt worden ſei. Es handele ſich insbeſondere um die Organiſation des Oberkommandos, hinſichtlich deſſen übrigens der Rücktritt des Generals von Seeckt und die von ſeinem Nachfolger angenommenen Direktiven tatſächlich einige Beruhigung gebracht hätten. Die illegalen Rekrutierungen, die zur Demiſſion des Generaliſſimus geführt hätten, beſchäftigten gleichfalls die Konferenz. Es handle ſich noch um die Herſtellung und die Ausfuhr von Kriegsmaterial, die Organiſation der Polizei, die Veräußerung gewiſſer militäriſcher Gebäude, die Befeſtigung von Königsberg, die ſogenannten Sportverbände, die in Wirklichkeit militäriſche Ziele verfolgten. Erſt wenn die Kontrollkommiſſion der Botſchafterkonferenz mitgeteilt habe, daß ſie in allen dieſen Punkten befriedigt worden ſei, werde die Botſchafterkonferenz den Völkerbund erſuchen können, die Aufgaben der Militärkontrolle in Deutſchland zu übernehmen, wie dies in Locarno ins Auge gefaßt worden ſei.

Der Reichsregierung liegt noch keine amtliche Mitteilung über dieſe Beſchlüſſe der Botſchafterkonferenz vor, doch iſt an ihrer Tatſächlichkeit kaum zu zweifeln. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt zum 26. Oktober einberufen und es iſt kaum daran zu zweifeln, daß bei dieſer Gelegenheit die Stellungnahme der Reichsregierung zu den aufſehenerregenden Entſchließungen der Pariſer Botſchafterkonferenz klar umriſſen wird.

Halbamtliche deutſche Erklärungen.

Von zuſtändiger Stelle wird zu den einzelnen Punkten der Havasveröffentlichung feſtgeſtellt, daß irgendwelche Änderungen in der Stellung des Chefs der Heeresleitung nicht vorgenommen worden und auch nicht mehr zu erwarten ſind, nachdem bereits im Juli mit der Gegenſeite darüber eine Einigung erzielt worden iſt. Unſinnig iſt es, wenn davon geſprochen wird, daß dem Nachfolger Seeckts, dem Generalleutnant Heye, bei der Übernahme ſeines Amtes Direktiven gegeben ſeien, die „einige Beruhigung gebracht hätten". Für die Reichsregierung iſt die Frage der Stellung des Chefs der Heeresleitung durch die Neuregelung des Oberbefehls endgültig erledigt. Ferner muß man darauf hinweiſen, daß die Demiſſion des Generals v. Seeckt wegen der Einſtellung des Kronprinzenſohnes als Zeitfreiwilliger gezeigt hat, daß der Reichswehrminiſter nicht gewillt iſt, illegale Rekrutierungen zu dulden. Über die Frage des Handels mit Kriegsmaterial ſind die Verhandlungen noch im Gange, desgleichen wird noch verhandelt über die Forderungen der Gegenſeite bezüglich der Polizeiorganiſationen. Was die Verwertung ehemaliger Kaſernen anbelangt, ſo kann die Regierung nachweiſen, daß ſie ſich wiederholt um den Verkauf dieſer Gebäude bemüht hat, jedoch bei der gegenwärtigen Wirtſchafts- und Finanzlage ohne Erfolg. Einer der weſentlichſten Streitpunkte ſcheint nach wie vor die Frage der Sportverbände zu ſein. Hier verweiſt man ſeitens der zuſtändigen Stellen auf das Märzgeſetz vom Jahre 1922, das militäriſch organiſierte Verbände verbietet. Die Exekutive für dieſes Geſetz liegt bei den Ländern. Man kann nur wünſchen, daß die Länderregierungen, ſoweit das nicht geſchehen iſt, alles tun, um dieſen wirklich überflüſſigen Streitpunkt aus der Welt zu ſchaffen.

*

Noch immer nicht befriedigt.

Zu den Schlußfolgerungen der Botſchafterkonferenz ins Paris wird uns von beſonderer Seite geſchrieben:

Der ſoeben gefaßte Beſchluß der Pariſer Botſchafterkonferenz zeigt mit betrübender Deutlichkeit, daß wir in der Frage, wann die internationale Militärkontrolle in Deutſchland ihr Ende erreicht, trotz Locarno, Genf und Thoiry kaum einen Schritt vorwärtsgekommen ſind. Die Botſchafterkonferenz beſteht auf ihrem Schein, von irgendeinem Entgegenkommen iſt nicht die Rede. Man hat wieder einmal feſtgeſtellt, daß Deutſchland noch längſt nicht ſo abgerüſtet habe, wie die Entente es verlange. Dieſe Forderungen der Entente ſind nämlich das Maßgebende, nicht etwa die Verſailler Beſtimmungen über die deutſche Entwaffnung. Auf der Botſchafterkonferenz iſt man ſo gütig geweſen, ſich wenigſtens mit der Neuordnung des Oberkommandos befriedigt zu erklären. Aber man iſt „unbefriedigt", ſehr unbefriedigt über noch alle möglichen Punkte, deren Nichterfüllung anſcheinend den Frieden in Europa bedroht, trotz unſeres Eintritts in den Völkerbund und des Vertrages von Locarno.

Da iſt zum Beiſpiel die Frage der Rekrutierung, die in Paris ernſtes Kopfſchütteln erregte, weil ein Prinz ein Manöver mitmachte. Da verlangt man weiter eine Umorganiſierung der Schutzpolizei, hat ſich immer noch nicht beruhigt über die Streitfrage, ob nicht auf der „Feſtung" Königsberg die zwanzig dort befindlichen Kanonen auf feſten oder etwa beweglichen Lafetten ſtehen. Da hat man ferner allerlei in deutſchen Zeitungen und Zeitſchriften geleſen über die Herſtellung und die Ausfuhr gewaltiger Mengen von Kriegsmaterial, die Deutſchland deswegen ins Ausland führe, um ſie dort aufzubewahren. Da ſpuken auch noch die angeblichen Vorbereitungen der „Sportverbände" herum, obwohl ſoeben das Reichsgericht entſchieden hat, daß weder der Sportklub „Olympia" noch der „Wiking", die aus politiſchen Gründen in Preußen verboten wurden, ſich mit militäriſchen Vorbereitungen beſchäftigen.

Auffallend war es ja ſchon, daß auch gegen Öſterreich vor einiger Zeit von der Botſchafterkonferenz ein überraſchender Vorſtoß in der Entwaffnungsfrage erfolgte und daß man dort ſogar eine Rieſenmenge von Maſchinen beſchlagnahmte, die angeblich zur Herſtellung von Kriegsmaterial dienen könnten. Es dürfte daher an der Zeit ſein, nun endlich einmal etwas Tatſächliches über jene angedeuteten Verabredungen zu erfahren, um feſtſtellen zu können, wie ſie in Einklang zu bringen ſind mit dem jetzigen Vorſtoß der Botſchafterkonferenz. Es iſt doch höchſt erſtaunlich, daß Deutſchland im Völkerbund iſt, ſogar im Völkerbundrat ſitzt und trotzdem ſich die Militärkontrolle gefallen laſſen muß, alſo als eine kriegsverdächtige Macht betrachtet wird. Eine Aufklärung dieſer Frage wird ſich kaum noch umgehen laſſen, wenn endlich die Verhandlungen von Locarno, Genf und Thoiry Früchte tragen ſollen.

Über all dieſes wird nun ſchon ſeit über einem Jahr hin und her geredet, Noten und Berichte werden gewechſelt, das einzig Feſte in der Erſcheinungen Flucht aber iſt und bleibt die Militärkontrollkommiſſion. Die Botſchafterkonferenz hat nun beſchloſſen, die militäriſche Kontrolle erſt dann auf den Völkerbund übergehen zu laſſen, wenn die Kontrollkommiſſionen der Entente berichtet haben, daß alle Entwaffnungsforderungen erfüllt ſind. Die deutſche Öffentlichkeit weiß, daß man ebenſo in Locarno wie in Genf, wahrſcheinlich auch bei der Zuſammenkunft in Thoiry, über dieſe Dinge geſprochen hat, und es iſt mitgeteilt worden, daß dies im Geiſte der Verſtändigung erfolgt ſei. Es bedeutet daher eine ſchwere Enttäuſchung, wenn ſich jetzt herausſtellt, daß praktiſche Folgen daraus nicht erwachſen ſind.

Der Reichspräſident in Bremen.

Lebhafte Ovationen für Hindenburg.

Die Ankunft des Reichspräſidenten und ſeiner Begleitung zum Beſuch der Freien und Hanſeſtadt Bremen iſt am Donnerstag morgen erfolgt. Es herrſchte trockenes nebeliges Wetter bei 5 Grad unter Null. Der Reichspräſident ſchritt nach dem Empfang durch den Senatspräſidenten, Dr. Donandt, auf dem von Tauſenden von Zuſchauern umſäumten Bahnhofsplatz, mit ſtürmiſchen Hochrufen begrüßt, die Front der Ehrenkompagnie ab und verweilte längere Zeit bei den in großer Zahl erſchienenen Altveteranen und nahm ſodann den Vorbeimarſch entgegen. Darauf trat der Reichspräſident mit ſeiner Begleitung die Fahrt durch die feſtlich geſchmückten Straßen nach dem Rathaus an, überall von der ſpalierbildenden Menge und von der Schuljugend mit lebhaften Ovationen herzlich begrüßt. Im Rathaus wurde der Reichspräſident vom Senat und dem Präſidium der Bürgerſchaft empfangen.

Nach dem Empfang begab ſich der Reichspräſident durch das Alte Rathaus nach dem Kaiſer-Wilhelm-Platz, wo er zunächſt die Altveteranen von 1864, 1866 und 1870/71, den Vorſtand des Vereins der 91er und des 3. Garderegiments zu Fuß, der beiden von ihm früher befehligten Regimenter, und den Vorſtand des Landeskriegerverbandes begrüßte. Darauf fand in der Liebfrauenkirche eine Beſichtigung des Ehrenmals der Gefallenen des 1. Hanſeatiſchen Infanterieregiments Nr. 75 ſtatt, an dem der Reichspräſident einen Kranz niederlegte. Der Reichspräſident fuhr darauf nach den Bremiſchen Häfen und unternahm an Bord des Lloydtenders „Vorwärts" eine Fahrt durch die Häfen 1 und 2. Um 12 Uhr legte der Tender beim Lloyddampfer „Fulda" an, auf dem die Flagge des Reichspräſidenten gehißt wurde. An Bord wurde der Reichspräſident vom Präſidenten des Norddeutſchen Lloyds, Dr. Heineken, und dem Vorſtand und Aufſichtsrat des Norddeutſchen Lloyds herzlich begrüßt. Sodann fand ein Frühſtück im kleinen Kreiſe ſtatt. Der Reichspräſident verließ kurz vor zwei Uhr den Dampfer „Fulda" und begab ſich im Kraftwagen zur Privatwohnung des Senators Bömers, wo er Wohnung nahm.

Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit

Miniſtererklärungen im Reichstagsausſchuß.

Im Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten, der ſich mit der Erwerbsloſenfürſorge beſchäftigte, gab Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns im Namen der Reichsregierung eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Reichsregierung bleibt bemüht, zuſätzliche Arbeitsgelegenheit zu ſchaffen, insbeſondere für die langfriſtigen Erwerbsloſen. Angeſichts der Arbeitsmarktlage, ferner der Tatſache, daß in durchaus nicht ſeltenen Fällen die heutigen Unterſtützungsſätze bereits die Löhne überſteigen oder ſchon ſehr nahe an ſie heranreichen, hält die Reichsregierung eine allgemeine Erhöhung der Unterſtützungsſätze für nicht angängig.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius führte ſodann u. a. aus: Der tiefſte Punkt der deutſchen Wirtſchaftskriſe kann ſeit Februar dieſes Jahres als überwunden gelten, unſere Wirtſchaft befindet ſich in einer aufſteigenden Entwicklung. Von einer günſtigen Wirtſchaftslage ſind wir freilich noch weit entfernt. Sodann ging der Miniſter auf die Erſchließung neuer Abſatzmärkte durch Eröffnung neuer Kreditwege ein. Zur Frage der weiteren Finanzierung des Ruſſengeſchäftes erklärte der Miniſter, daß Verhandlungen im Gange ſeien und daß die Reichsregierung bemüht ſei, die Finanzierungsmöglichkeiten in einem Umfange zu erweitern, der die Ausnutzung der vollen Garantie geſtattet.

Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold ſchloß ſich in der Beurteilung der Wirtſchaftslage der Auffaſſung des Reichswirtſchaftsminiſters an. Die Einnahmen des Reiches haben im erſten Halbjahr gegenüber dem Voranſchlag ein Mehr von hundertdreißig Millionen ergeben. Trotzdem iſt die Finanzlage immer noch angeſpannt. Da die Reichsregierung die Beſchaffung von Arbeit für den beſten Weg zur Behebung der Arbeitsloſigkeit hält, hat ſie im ordentlichen Haushalt 1926 hierfür hundertacht Millionen Reichsmark vorgeſehen. In den Extraordinarien des Nachtragshaushalts ſind weitere ſehr erhebliche Mittel vorgeſehen. Die Mittel ſollen im Anleihewege aufgebracht werden.

Seipels Programmrede.

Neue Politik in Öſterreich.

Bundeskanzler Dr. Seipel unterbreitete dem Nationalrat das Programm ſeiner Regierung. Auf außenpolitiſchem Gebiete, ſo ſagte Dr. Seipel, bleiben die von den bisherigen Regierungen eingehaltenen Grundſätze unverändert beſtehen: die Politik der Offenheit in den Verhandlungen, die Verſtändigung mit allen, mit denen es noch einer Verſtändigung bedarf, die Vertragstreue und die Sicherung des Friedens. In den letzten Jahren hat niemand ſo viel Mühe darauf verwendet, zu ſagen, wieviel uns mit dem großen Brudervolke im Deutſchen Reich verbindet, als ich ſelbſt. In dieſer Aufklärungsarbeit will ich auch als Bundeskanzler nicht ermüden.

Als Hauptpunkte ſeines innerpolitiſchen Programms bezeichnete Dr. Seipel die Erhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalt ſowie die Wiederherſtellung des Anſehens der parlamentariſchen Einrichtungen. Dazu ſei notwendig, daß das „Unvereinbarkeitsgeſetz" (von Politik und Geſchäft) von Grund auf ausgebaut werde, die Auswirkungen der Inflationszeit zum Verſchwinden gebracht werden und ein Trennungsſtrich zwiſchen Vergangenheit und der neuen Zeit gezogen wird. Dr. Seipels Programm hat in der Öffentlichkeit eine günſtige Aufnahme gefunden.

Die britiſche Reichskonferenz.

Ein Treugelöbnis des auſtraliſchen Premierminiſters.

Am erſten Arbeitstage der britiſchen Reichskonferenz hielt Chamberlain eine Rede über die Geſamtpolitik des Britiſchen Reiches. Über den Inhalt der Rede wird ſtrenges Stillſchweigen gewahrt. Es verlautet, daß die Ausführungen Chamberlains das ganze Feld der auswärtigen Beziehungen betrafen. In bezug auf den Locarnovertrag hatten ſeine Ausführungen den Charakter einer Verteidigung, da, wie bekannt, einige der Delegierten der Dominions ſcharf gegen die in Locarno niedergelegte Politik opponierten. Man nimmt in diplomatiſchen Kreiſen an, daß im Anſchluß an dieſe Rede eine Beſprechung über den Abſchluß von Verträgen durch Großbritannien und die Haltung der Dominions in bezug auf dieſe Verträge ſtattfand.

Auf einem vom Verband der Preſſe des Britiſchen Reiches den Teilnehmern an der Reichskonferenz gegebenen Eſſen führte der auſtraliſche Premierminiſter, Bruce, in ſeiner Antwort auf einen Trinkſpruch aus, der wichtige Grundſatz ſei endgültig feſtgelegt, daß alle ſich ſelbſt regierenden Dominions freie und unabhängige Staatsweſen ſeien, denen innerhalb des Britiſchen Reiches ihr Schickſal in die eigene Hand gegeben ſei. Jeder Verſuch, ihre Freiheit zu beſchränken und niederzuhalten, werde natürlich auf Widerſtand ſtoßen, aber die Redereien über unüberwindliche Schwierigkeiten, die auf der Konferenz überwunden werden müßten, beſäßen keinen tatſächlichen Hintergrund. Wenn es einmal ſoweit kommen ſollte, daß das Britiſche Reich und das engliſche Volk gegen eine andere Nation zu ſtehen hätten, dann ſeien ſeine auſtraliſchen Landsleute entſchloſſen, mit England vereint und eins zu ſein. Sie würden alles bekämpfen, was etwa zum Auseinanderbrechen jener großen Gemeinſchaft führen könnte, die heute einen beſtändigen Faktor für die Förderung des allgemeinen Friedens darſtelle.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph" ſchreibt, man erwarte in weiten Kreiſen, daß vor Beendigung der Reichskonferenz ein Beſchluß gefaßt werden wird betreffend die Kandidatur eines Dominions bei den nächſten Wahlen zum Völkerbundrat, und daß Kanada der Kandidat des Britiſchen Reiches ſein werde.

Tornado über Kuba.

Große Zerſtörungen in Havanna.

Ein über Kuba und hauptſächlich über Havanna tobender Tornado zerſtörte Hunderte von Häuſern. Die Straßen in den Städten ſind mit Trümmern bedeckt. Straßenbahnen und Telegraphenſtangen wurden umgeriſſen. In Havanna ſind ſämtliche Lichtleitungen zerſtört. Die Zeitungen konnten nicht erſcheinen. Der Orkan hatte eine Stundengeſchwindigkeit von 120—130 engliſchen Meilen. Da Warnungszeichen gegeben worden waren, war die Bevölkerung auf das Herannahen des Sturmes vorbereitet. So gut wie alle kleinen Schiffe und Barkaſſen im Hafen wurden beſchädigt oder zum Sinken gebracht. Der norwegiſche Dampfer „Thorberg" wurde von der einen Seite des Hafens, wo er feſtgemacht war, auf die andere Seite und dann wieder zurückgeſchleudert.

Es brauſten ungeheure Waſſerberge über die Ufermauern Havannas landeinwärts. Die Hafenanlagen ſind überall ſtark beſchädigt worden. Auch hat die Ernte in den Provinzen Havanna, Matanzas und Pinar del Rio großen Schaden erlitten. Wie amtlich gemeldet wird, wurden infolge des Orkans ungefähr 30 Perſonen getötet und 300 verletzt. Tauſende ſind ohne Obdach. Polizei und Soldaten patrouillieren in den Straßen und haben Befehl erhalten, ohne Warnung auf jeden Plünderer zu ſchießen. Die Stadt iſt ohne Licht. Bäume wurden umgeriſſen und die Trümmer zahlreicher Schiffe ſchwimmen im Hafen.

Nach Meldungen aus Jackſonville auf Florida wütete der von Kuba kommende Orkan mehrere Stunden über Florida und richtete große Zerſtörungen an. Die Einwohner und Flüchtlinge von Miami, die in Schulen und feſten Gebäuden Zuflucht gefunden hatten, erhielten die Aufforderung, in ihre Häuſer zurückzukehren, da die Gefahr vorüber ſei. Das Barometer ſteigt andauernd.

Winterbeginn.

Schnee im Schwarzwald, im Harz und im Eulengebirge.

Bei zwei bis drei Grad Kälte iſt im Schwarzwald Schneefall eingetreten, bis auf etwa 900 Meter herab. Auf dem Feldberg beträgt die Neuſchneedecke über ſieben Zentimeter. Der Schneefall dauert an. — Der Brocken hat bereits eine leichte Schneedecke. — Die Eulenberge in Schleſien zeigen ſich im Schneegewande. Für den Winterſport werden im Eulengebirge bereits umfaſſende Vorbereitungen getroffen. In der Nähe der Grenzbaude arbeiten an der Errichtung einer großen Skiſprungſchanze, deren Geſamtkoſten ſich auf etwa 15 000 Mark belaufen werden, 30 Erwerbsloſe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Landwirtſchaft zum Wirtſchaftsmanifeſt.

Der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, hat auf der Generalverſammlung des Landbundes der Provinz Sachſen in Halle zu dem europäiſchen Wirtſchaftsmanifeſt Stellung genommen. Graf Kalckreuth meinte, man könne nicht, wie dies in landwirtſchaftlichen Kreiſen teilweiſe geſchehen iſt, die Kundgebung ohne weiteres als einen Angriff gegen die in Deutſchland beſtehenden landwirtſchaftlichen Zölle anſehen. Sollte aber bei einem Teil der Unterzeichner, ſoweit ſie der Induſtrie angehören, die Auffaſſung beſtehen, daß man durch internationale Truſtabmachungen an Stelle von Zollſchutz für landwirtſchaftliche Produkte die Arbeiter in Deutſchland billiger ernähren könne und dadurch in der Induſtrie auch billiger produzieren, ſo ſei dies ein verhängnisvoller Trugſchluß. Auf den ſchwer zu bewirtſchaftenden Landſtrecken, ſo auf leichtem oder ganz ſchwerem Boden, würde dann kein Menſch mehr den unrentabel gewordenen Anbau fortſetzen, und weite Strecken jetzt noch fruchtbaren Ackerlandes würden ſich, ähnlich wie die Entwicklung in England gezeigt hat, in Wald oder Heide verwandeln. Dagegen würde dann Deutſchland die völlige Abhängigkeit von den großen Getreideproduzenten Amerika, Kanada und ſpäter auch Rußland eintauſchen und zu den Hunderttauſenden von Arbeitsloſen der Induſtrie kämen dann noch Hunderttauſende von beſchäftigungsloſen Landarbeitern.

Reichsverkehrsminiſter Krohne über Verkehrspolitik.

Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne ſprach im Reichsklub der Deutſchen Volkspartei über verſchiedene Probleme der Verkehrspolitik. Bei Beurteilung der Eiſenbahn müſſe man im Auge behalten, daß dieſe das Hauptobjekt für die Reparationserfüllungen ſei. Es werde ſich erſt 1928 zeigen, ob es der Reichsbahn möglich ſei, ſowohl die Intereſſen der Wirtſchaft zu wahren wie auch die Reparationsverpflichtungen zu erfüllen. Der Redner betonte, daß ſich eine gute Zuſammenarbeit zwiſchen Reichsbahn und Reichsverkehrsminiſterium angebahnt habe. Hinzuweiſen ſei auf die der Eiſenbahn entſtandene Konkurrenz durch Auto und Flugzeug. Der Miniſter kam dann auf die Luftfahrt zu ſprechen und erklärte, Deutſchland beſäße heute keinen Flugzeugſchrott, ſondern nur hochwertige Flugzeuge. Durch die Beteiligung an der Lufthanſa beabſichtigt die Regierung keineswegs eine Sozialiſierung der Luftfahrt. Das Reich ſei mit 33 Prozent beteiligt, die Herrſchaft müſſe das Privatkapital auf dieſem Gebiete behalten. Er erwähnte dann noch, daß zum Zwecke der Schaffung einer Linie Berlin—Marſeille—Barcelona eine deutſch-ſpaniſche Geſellſchaft gegründet ſei, an der Deutſchland mit 49 Prozent beteiligt ſei. Hierdurch werde der Weg nach Südamerika frei und Deutſchland beherrſche den Markt in Spanien, das ſelbſt keine Flugzeuge baue. Der Erkundigungsfahrt nach China werde im nächſten Sommer ein regelmäßiger Verkehrsflug nach China folgen. Auf den Kraftfahrzeugverkehr übergehend forderte der Miniſter von der Induſtrie größere Verbilligung und planmäßige Förderung des öffentlichen Autoverkehrs ſowie Klärung der Straßenbaufrage, wobei es noch zweifelhaft ſei, ob ſich eigene Autoſtraßen für Deutſchland eigneten. Zum Schluß erwähnte der Verkehrsminiſter Dr. Krohne die Seeſchiffahrt und ſtellte die Forderung auf, das Reich müſſe ſich nunmehr an dem Wiederaufbau der Flotte durch Subventionen, jedoch ohne irgendwelche Einengung der privaten Betätigung, beteiligen.

Engliſch-türkiſche Kaukaſus-Verhandlungen

Berlin. Wie aus Paris gemeldet wird, erörtern dortige Diplomatenkreiſe lebhaft engliſch-türkiſche Verhandlungen, die vor mehreren Wochen in Konſtantionpel noch von dem inzwiſchen nach Berlin verſetzten engliſchen Botſchafter Lindſay begonnen worden ſind und den Beitritt der Türkei zum Völkerbund zum Gegenſtand haben. Beſtrebt, die türkiſch-ruſſiſche Freundſchaft zu zerſchlagen, hat England Kemal Paſcha nicht mehr und nicht weniger als den Kaukaſus, die Vormachtſtellung auf dem Schwarzen Meer und eine größere Anleihe zu günſtigen Bedingungen angeboten.

Das heſſiſche Volksbegehren geſetzmäßig.

Darmſtadt. In der heutigen Sitzung des Heſſiſchen Landtages wurde das Volksbegehren auf Auflöſung des Heſſiſchen Landtages einſtimmig angenommen. Die Regierung muß in Kürze den Tag der Volksabſtimmung bekanntgeben.

Zwei Todesurteile.

Hamburg. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Heinrich Becker und den Bäcker Guſtav Puls wegen Mordes und verſuchten Raubes an dem Händler Fränkel zum Tode. Der Mord war am 4. Auguſt 1919 verübt worden. Beide Täter wurden bereits im November 1923 vom Hamburger Schwurgericht wegen Ermordung des Zigarrenhändlers Holſt verurteilt, und zwar Becker zum Tode, Puls zu zehn Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe.

Mahnung zur Beſonnenheit.

Koblenz. Die Preſſeſtelle des Oberpräſidiums gibt bekannt: Aus Anlaß mehrerer bedauerlicher Zuſammenſtöße zwiſchen Angehörigen der Beſatzungsarmee und der Bevölkerung des beſetzten Gebietes hat die preußiſche Regierung im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Oberpräſidenten der Rheinprovinz und die Regierungspräſidenten des beſetzten Gebietes erneut angewieſen, auf Behörden und Bevölkerung im Sinne einer würdigen und beſonnenen Zurückhaltung gegenüber der Beſatzung einzuwirken, um Zwiſchenfälle zu vermeiden, die, wie auch immer die Schuldfrage im einzelnen liegen möge, das Geſamtproblem der Befriedung erſchweren und insbeſondere das von der Reichsregierung verfolgte Ziel einer baldigen völligen Befreiung des beſetzten Gebietes gefährden.

Neue Erdrutſche bei St. Moritz.

St. Moritz. In der vergangenen Nacht müſſen ſich an der Dent du Midi neue Erdrutſche ereignet haben. Man vernahm ein Dröhnen, wie es bei den früheren Erdrutſchen der Fall geweſen war. Der in der Nacht gefallene Regen hat das Waſſer des Barthelemybaches ſtark zum Anſchwellen gebracht. Die Kantonſtraße iſt erneut unterbrochen und der Verkehr für Fahrzeuge aller Art geſperrt

Sir Robert Lindſays Abreiſe nach Berlin.

London. Sir Robert Lindſay, der neue britiſche Botſchafter in Berlin, wird Freitag von London abreiſen, um ſich auf ſeinen Poſten zu begeben.

Kohlennot in Italien.

Rom. In Anweſenheit der Miniſter für Verkehr und für Wirtſchaft hat eine Beſprechung mit italieniſchen Großinduſtriellen über die augenblickliche Kohlennot in Italien ſtattgefunden. Der bisherige durchſchnittliche Jahresbedarf Italiens an Kohlen betrug unter Beiſeitelaſſung der Bedürfniſſe der Handels- und Kriegsmarine 10 Millionen Tonnen. Infolge der Entwicklung der italieniſchen Induſtrie iſt dieſer Betrag diesmal bereits innerhalb der vergangenen zehn Monate verbraucht worden. Es handelt ſich nunmehr darum, woher und zu welchem Preiſe die fehlende Kohle zu beſchaffen iſt, da der Bergarbeiterſtreik in England eine große Knappheit und Verteuerung der Kohle am Weltmarkt hervorgerufen hat.

Nordamerika.

× **Tod eines amerikaniſchen Sozialiſtenführers.** Einer der älteſten ſozialiſtiſchen Führer Amerikas, Eugene Victor Debs, iſt geſtorben. Er hatte als Präſident des Eiſenbahnerverbandes zahlreiche große Streiks organiſiert und war fünfmal ſozialiſtiſcher Kandidat für die Präſidentſchaft der Vereinigten Staaten, das letztemal, als er eine zehnjährige Gefängnisſtrafe verbüßte, zu der er wegen Aufforderung zum Ungehorſam gegen die Geſetze und wegen ſeiner kriegsfeindlichen Haltung verurteilt worden war. Nachdem er einen großen Teil ſeiner Strafe verbüßt hatte, wurde er von Präſident Harding begnadigt.

Aus In- und Ausland.

Leipzig. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat die vom preußiſchen Innenminiſter Severing am 12. Mai dieſes Jahres verfügten Verbote des Wikingbundes und des Sportklubs Olympia aufgehoben und das Weiterbeſtehen der beiden Bünde zugelaſſen.

Warſchau. Zur Frage der Chorzower Stickſtoffwerke hat die polniſche Regierung als ihre Auffaſſung der deutſchen Geſandtſchaft mitgeteilt, daß ſich eine Pflicht der polniſchen Regierung, die Chorzower Werke als ſolche zurückzuerſtatten, weder aus dem Genfer Abkommen noch aus dem Schiedsſpruch des Haager Tribunals ergibt. Die Regierung erklärt ſich jedoch zu Verhandlungen bereit.

Bukareſt. Der rumäniſche Miniſterpräſident läßt alle im Anſchluß an die in Paris erfolgte Begegnung zwiſchen der Königin und dem früheren Kronprinzen aufgetauchten Meldungen von einer Rückkehr des Kronprinzen Carol nach Rumänien und der Wiedereinſetzung in ſeine früheren Rechte energiſch dementieren.

Der deutſche Außenhandel im September

13 Millionen Mark Ausfuhrüberſchuß.

Der deutſche Außenhandel zeigt im September im reinen Warenverkehr einen Ausfuhrüberſchuß von 13 Millionen Mark. Insgeſamt iſt er dagegen, hauptſächlich infolge eines aus dem Auslande zurückgenommenen Golddepots, mit 91 Millionen paſſiv. Die reine Wareneinfuhr im September weiſt gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 96 Millionen Mark auf. Die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken zeigt eine Abnahme um 128 Millionen Mark, die Einfuhr an Rohſtoffen und halbfertigen Waren iſt dagegen um 18 Millionen, die Einfuhr an Fertigwaren um 11 Millionen Mark geſtiegen. Die Ausfuhr zeigt gegenüber dem Vormonat eine nur unweſentliche Zunahme (um 2 Millionen Mark). Geſtiegen iſt die Ausfuhr an Lebensmitteln (um 3 Millionen Mark) und Fertigwaren (um 11 Millionen Mark), bei der Ausfuhr von Rohſtoffen iſt dagegen ein leichter Rückgang (um 11 Millionen Mark) feſtgeſtellt.

Die Einfuhr an Gold und Silber iſt gegenüber den Vormonaten um 55,5 auf 107 Millionen Mark geſtiegen, wobei der größte Teil auf ein aus dem Auslande zurückgenommenes deutſches Golddepot entfällt.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Herausforderung Schmelings,** des deutſchen Halbſchwergewichtsmeiſters, an den Europameiſter Delarge iſt von der Internationalen Boxunion zunächſt zurückgewieſen worden, da Delarge bis zum 3. Januar nächſten Jahres die Herausforderung des Exmeiſters Van t'Hof austragen ſoll. — Der deutſche Federgewichtsmeiſter Noack hat den Europameiſter Ruiz-Spanien herausgefordert.

Sp. **Ein Kampf Breitenſträter—Rudi Wagener** ſoll noch in dieſem Jahr in Weſtdeutſchland, vorausſichtlich in Hamborn, als Revanchebegegnung ſtattfinden; bekanntlich ſchlug Breitenſträter den Duisburger vor mehr als zwei Jahren in der erſten Runde k. o.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortſetzung.

Er rief Schweſter Klara herbei und eilte in die Wohnung des leitenden Arztes. Sanitätsrat Schottmüller ſchaute verwundert drein, als ſein Aſſiſtenzarzt mit allen Zeichen großer Aufregung bei ihm eintrat.

Als er hörte, was geſchehen war, blickte er ruhig, aber ſehr ernſt und nachdenklich vor ſich hin.

„Sie hatten den Eindruck, daß der Patient zurechnungsfähig war, als er das angab?"

„Ja, Herr Sanitätsrat."

„Hm, lieber Kollege, über den Grad der Zurechnungsfähigkeit konnten Sie ſich doch in der begreiflichen eigenen Erregung leicht täuſchen. Daß Epileptiker, an ſich ſehr unzuverläſſige Zeugen, von Wahnvorſtellungen befallen ſein können, wiſſen wir doch. Nähniſch iſt der Freund des Patienten, die erſchütternde Nachricht kann Vorſtellungen dahin ausgelöſt haben, daß er ihm helfen müſſe, und ſei es mit Hingabe des eigenen Lebens, wie ja Nähniſch ihm dereinſt das Leben gerettet haben ſoll."

Der junge Arzt ſah beſtürzt vor ſich hin. „So meinen Sie alſo, Herr Sanitätsrat, daß ich mich täuſchen ließ?"

Der blanke Schädel ſchwankte verneinend hin und her. „Lieber Freund, das meine ich keineswegs, ich neige vielmehr der Anſicht zu, daß Ihr Eindruck der richtige ſei, aber ehe wir die Juſtiz alarmieren, wollen wir alle die Einwände, die ihr ſo geläufig und unvermeidlich ſcheinen, uns ſelbſt gemacht und womöglich widerlegt haben."

„Und wenn der Patient ſtirbt? Er iſt furchtbar mitgenommen."

„Dann iſt Ihr Zeugnis noch immer vorhanden und doch wohl genügend, um eine neue Unterſuchung auf neue Bahnen zu führen."

„Alſo?" Der junge Mann blickte forſchend zu ſeinem Vorgeſetzten auf.

„Alſo, frage ich Sie ernſthaft, hatten Sie den wiſſenſchaftlich ſicheren Eindruck geiſtiger Klarheit?"

„Ja."

„Wird der Patient heute noch vernehmungsfähig werden? Ich werde mich ſelbſt überzeugen, wünſche aber vorher Ihre Anſicht zu hören."

„Ja."

„So werden wir telephoniſch das Gericht benachrichtigen, den Präſidenten, den Staatsanwalt und den Verteidiger des Nähniſch. Es war wohl Rechtsanwalt Illſtedt?"

„Jawohl, Herr Sanitätsrat."

„Lieber an zwei Stellen zu viel, als an eine zu wenig. Und nun gehen Sie zu dem Patienten zurück. Bereiten Sie ihn, ſobald das möglich iſt, ſchonend darauf vor, daß ſeine Angaben protokolliert werden müſſen, obgleich, wenn ſie ſich beſtätigen, er ſelbſt vor Strafe ſicher iſt. In der Epilepſie begehen dieſe unglücklichen Kranken Taten, für die ſie geſetzlich nicht verantwortlich zu machen ſind. Aber ſagen Sie ihm das nicht vor der Vernehmung, denn ſonſt erwüchſe der Eindruck, er nehme deshalb wahrheitswidrig die Schuld ſeines Freundes auf ſich, weil er ſich ſtraffrei wiſſe. Gehen Sie alſo, ich komme in einer halben Stunde nach. Ich beſorge nur in möglichſter Eile die telephoniſchen Benachrichtigungen."

„Es iſt ein Viertel auf ſieben Uhr," ſagte der Aſſiſtenzarzt, ſich verneigend, und kehrte dann raſchen Schrittes und leichten Herzens auf die Krankenſtation zurück.

In ſeiner Abweſenheit hatte ſich nichts ereignet. Barchfeld ſchlief. Es war ein bleierner Schlaf. Während Schweſter Klara den Wachdienſt behielt, ging alſo der Aſſiſtenzarzt ſeinen Anſtaltspflichten nach. Er hatte nur beſtimmt, daß er vom Erſcheinen des Sanitätsrats ſofort zu benachrichtigen ſei. Und dieſer kam, aber auch er fand den Patienten vernehmungsunfähig und äußerte im übrigen ſofort Zweifel, ob vor dem morgigen Tage eine Aenderung dieſes Zuſtandes eintreten werde. Noch berieten beide Männer, da meldete der Pförtner, Rechtsanwalt Illſtedt wünſche den Sanitätsrat zu ſprechen. Der alte Herr nickte und ſagte kurz: „Ins Sprechzimmer!"

Der Pförtner ging, um den Befehl auszuführen.

„Sie ſind hier abkömmlich," wandte ſich Schottmüller dann an den Aſſiſtenten. „Bitte kommen Sie mit!"

Groſſe nahm noch einmal die ſchlaff daliegende Hand Barchfelds, zählte den Puls, maß die Temperatur und folgte dann dem Anſtaltsleiter, der bereits im Sprechzimmer eifrig mit Illſtedt konferierte. Illſtedt befand ſich in großer Aufregung. Er riß förmlich an ſeinem Zwickelbarte, was er in Augenblicken der Leidenſchaft zu tun pflegte.

„Ich habe natürlich ſofort alles liegen gelaſſen," ſagte er, „und bin hierhergefahren. Es handelt ſich ja nur noch um Stunden, und nun treffe ich den Patienten nicht vernehmungsfähig."

„Sie haben ja das Zeugnis des Aſſiſtenten. Da kommt er übrigens ſelbſt."

„Wichtig — gewiß, ſehr wichtig! Aber, Herr Sanitätsrat, denken Sie, wie beiſpiellos der Fall liegt. Ja, wäre die Enthüllung geſtern erfolgt, ehe die Hinrichtung angekündigt, dem Verurteilten ſelbſt bekanntgegeben war, dann bliebe alles in der Hand der Verwaltung. Sie hätte die Terminbeſtimmung aufgehoben und ein neues Verfahren eingeleitet. Jetzt liegt der Fall einfach beiſpiellos. Der Ausſagende iſt Epileptiker, ſein Zeugnis alſo zweifelhaft, er iſt ein Freund des Verurteilten, das läßt ihn befangen erſcheinen, er iſt Wahnvorſtellungen zugänglich und zurzeit nicht vernehmungsfähig — das iſt viel auf einmal, verteufelt viel!"

Jetzt wurde auch der alte Herr nachdenklich. „Sie fürchten doch nicht, man werde das Zeugnis als unweſentlich anſehen und an der Urteilsvollſtreckung feſthalten?"

„Ich würde in dieſem Falle natürlich ſofort telegraphiſch an den Juſtizminiſter gehen, aber ſehr bedenklich iſt die Geſchichte durch die Vernehmungsunfähigkeit des Kranken. Ein einziges Wort von ihm ſelbſt könnte helles Licht auf die Sachlage werfen."

Doktor Groſſe berichtete noch einmal jedes Wort des Patienten. Illſtedt nickte.

(Fortſetzung folgt.)

Zum Stapellauf des Dampfers „New York“

Feſtigung der amerikaniſchen Beziehungen.

Aus Anlaß des Stapellaufes des neuen Dampfers „New York“ gab die Hamburg-Amerika-Linie im Hotel Atlantic ein Feſteſſen. Der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Hapag, von Schinckel, hieß die Gemahlin des Newyorker Oberbürgermeiſters Walker, die den Taufakt vollzogen hatte, herzlich willkommen. Er betonte, die Hapag hoffe aufrichtig, daß die Namenwahl in den Vereinigten Staaten ſympathiſch aufgenommen werde. Er trank auf das Wohl und Gedeihen der mächtigen Stadt Newyork. Verleſen wurde ſodann ein Schreiben des Newyorker Bürgermeiſters Walker, in dem dieſer ſeinen Dank für die ſeiner Gemahlin und ihm erwieſenen Ehren ausſpricht. Das neue Schiff werde in beträchtlichem Maße dazu beitragen, daß die internationalen Freundſchaften wieder hergeſtellt würden, denn es werde fortlaufend Träger guten Willens zwiſchen den beiden Staaten des Ozeans ſein und deshalb würden die Angehörigen der Stadt Newyork auf ihren Namensvetter ſtolz ſein. Hierauf dankte Geheimrat Cuno (Reichskanzler a. D.) für die Worte des Schreibens und ſagte, die Hapag wolle ihre geſchäftlichen Arbeiten in dem Geiſte der Freundſchaft, des Vertrauens und der Zuſammenarbeit zwiſchen beiden Nationen ausbauen. Frau Walker dankte in ihrem und im Namen des Bürgermeiſters von Newyork für die freundliche Aufnahme in Deutſchland. Frau Walker und die übrigen Amerikaner reiſen Freitag mit der „Deutſchland“ nach ihrer Heimat zurück.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteil im Berliner Kokainſchieberprozeß.** In dem bekannten Kokainſchieberprozeß wurde das Urteil gefällt. Der Apotheker Hahn erhielt wegen Vergehens gegen das Opiumgeſetz vier Monate Gefängnis. Für den noch nicht durch die Unterſuchungshaft verbüßten Reſt der Strafe wurde ihm Bewährungsfriſt zugebilligt und er wurde aus der Haft entlaſſen. Der Angeklagte von Manteuffel erhielt vier Monate Gefängnis. Die Angeklagten von Meyer, Krauſe, von Siewers, Michaelow und Papkewitſch wurden zu drei Monaten, Buhe zu einem Monat und Leſeritz zu ſechs Wochen Gefängnis verurteilt. Leſeritz und Papkewitſch erhielten ebenfalls Bewährungsfriſt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Oktober.

* **Börſenbericht.** Nach den Kursſteigerungen der letzten Tage konnte man allgemein einen gewiſſen Rückſchlag und eine ziemlich gedrückte Haltung feſtſtellen. Das Publikum war ſehr zurückhaltend und auch die Spekulation verhielt ſich abwartend. Erſt gegen Börſenſchluß war die Stimmung ein wenig freundlicher. Am Anleihemarkt war das Geſchäft dagegen etwas lebhafter als an den Vortagen.

* **Produktenbörſe.** Die ruhigeren Nachrichten vom Auslande und die kaum veränderten Cifforderungen geſtalteten die Marktlage ruhiger. Die erhöhten Preiſe hatten vermehrtes Inlandsangebot prompter Ware, und zwar mehr noch in Roggen als in Weizen, hervorgerufen und auch zu lebhafteren Umſätzen infolge der nachgebenden Forderungen geführt. Von Weizen iſt noch manches nach dem Auslande gehandelt, auch an Mühlen war im Lande etwas mehr Geſchäft. Im Zeithandel ſtellte ſich der Preis des laufenden Monats, für den manches an Andienungsware unkontraktlich war und der in Deckung blieb, etwas höher, und da die weiteren Sichten ruhiger lagen, ſo trat gegen Dezember ein Aufgeld und gegen Frühjahr eine Verminderung des Reports ein. Roggen war für Oktober gleichfalls höher, für weitere Lieferung leicht abgeſchwächt. Das Mehlgeſchäft war ruhiger. Gerſte wie Hafer wenig offeriert und in der Situation kaum verändert. Für Mais und Futterartikel blieb die Tendenz meiſt weiter feſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	21. 10.	20. 10.		21. 10.	20. 10.
Weiz., märk.	270-273	270-273	Weizkl. f. Brl.	10,7-11,0	10,5-10,7
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	10,9-11,0	10,7
Rogg., märk.	224-229	225-230	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	53-60	52-59
Braugerſte	220-270	220-270	kl. Speiſeerbſ.	36-39	35-38
Futtergerſte	183-195	183-195	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-194	178-194	Peluſchken		—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22,5	21-22,5
weſtpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,2-15,4	15,0
Mrk. ü. Not.	36,5-39,2	36,5-39,2	Leinkuchen	20,0-20,4	20
Roggenmehl			Trockenſchnitzel	9,8-10	9,5-9,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,4-19,6	19,0-19,2
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,5 34	32,5-34,0	Kartoffelflck.	24-24,5	23,5-24

* **Butter.** (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten.) 1. Qualität 1,63 M., 2. Qualität 1,37 M., abfallende Qualität 1,13 M. für ein Pfund.

* **Eierbörſe.** a) Inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 18 Pf., friſche Inlandseier über 55 Gramm 14½—16 Pf., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 13—14 Pf; b) Ausländiſche Eier: extra große 17½—18½ Pf., große Eier 14—16½ Pf., normale Eier 11—13½ Pf., abweichende Eier 11—12½ Pf., kleine und Schmutzeier 9½—10½ Pf.; c) Kühlhauseier: däniſche 14½—16½ Pf., Kalkeier 10 Pf. Witterung ſchön. Tendenz ruhig.

* **Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,90 bis 3,30, rote Kartoffeln 3—3,50, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,40 bis 3,90 M. Großfallende Kartoffeln über Notiz. Fabrikkartoffeln 11½—13½ Pf. pro Stärkeprozent oder 2,60—2,90 M. je Zentner.

Getreide.

Hamburg, 21. Okt. Weizen 268—278 Mk., Roggen 229—235 Mk., Hafer 188—196 Mk., Wintergerſte 194—200 Mk., Sommergerſte 215—268 M., ausländiſche Gerſte 204—208 Mk. Mais 186—188 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 22. Oktober 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,77
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,77—0,78
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd	0,77—0,78
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,68—0,76
e) beſte Sauen	0,66—0,72

Auftrieb 4311, Handel mäßig rege.

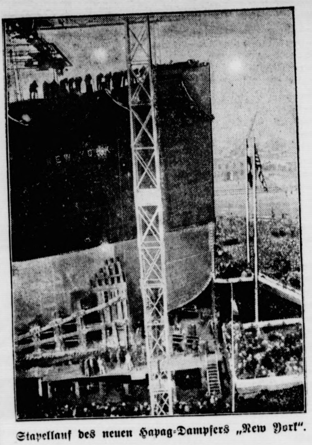
Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 480—580 Mark, II. 350—450 Mark, III. 220—330 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 23—30 Mark, 8—12 Wochen alte 31—36 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 40—52 Mark, 4—6 Monate alte 54—72 Mark.

Auftrieb: 536 Handel: ruhig, ausverkauft.



Stapellauf des neuen Hapag-Dampfers „New York“.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 23. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{36}	Mondaufgang	6^{29} N.
Sonnenuntergang	4^{52}	Monduntergang	9^{6} V.

1801 Der Komponiſt Albert Lortzing geb. — 1805 Der Dichter Adalbert Stifter geb. — 1918 Italieniſche Gegenoffenſive in Venetien.

□ **Berückſichtigung des Wohnungsbedürfniſſes des Hauseigentümers.** Die Novelle zum Mieterſchutzgeſetz hat die Aufhebung eines Mietverhältniſſes bei Räumen, die zu gewerblichen Zwecken vermietet ſind, beſonders für den Fall erleichtert, daß der Vermieter beabſichtigt, den Raum ſelbſt in Gebrauch zu nehmen oder ihn Angehörigen zum Gebrauch zu überlaſſen. Dem Sinne dieſer neuen Beſtimmung des Mieterſchutzgeſetzes entſpricht es, wenn in Zukunft dringenden Belangen des Hauseigentümers auch bei Anwendung der Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes in weiterem Maße Rechnung getragen wird, als das bisher gemeinhin der Fall war. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat daher in Übereinſtimmung mit einem Beſchluß des Preußiſchen Landtags der Miniſter für Volkswohlfahrt die Gemeindebehörden angewieſen, von der Inanſpruchnahme freiwerdenden Wohnraums für ſonſtige Wohnungſuchende Abſtand zu nehmen, ſofern der Hauseigentümer eigenen dringenden Bedarf an Wohnraum nachweiſt und ſeit dem Erwerb des Grundſtücks zwei Jahre verfloſſen ſind. Unter dieſer Vorausſetzung ſind auch, ſoweit eine Benachteiligung ſonſtiger dringend Wohnungsbedürftiger nicht eintritt, bei der Zuweiſung von Wohnungſuchenden verheiratete Kinder des Hauseigentümers in erſter Linie zu berückſichtigen.

Bad Bramſtedt, 22 Oktober.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Auch die nächſte Woche (24.—30. einſchl) läßt noch keine einheitliche Wetterlage aufkommen. Ein Hoch, das ſich im SW und W-Europa feſtſetzt, unternimmt abwechſelnd mit einem Tiefdruck-Syſtem, deſſen einzelne Glieder vom hohen NW. über N nach NO Europa ziehen, Vorſtöße nach dem weſtlichen bis nördlichen und mittleren Deutſchland. Dadurch wird das Wetter recht veränderlich geſtaltet. Im 1. und letzten Drittel der Woche überwiegt die Trockenheit bei ziemlich niedrigen Temperaturen, im 2. Drittel der Niederſchlag.

24: Oktober: Meiſt neblig-trübe, ſchwachwindig, vorwiegend trocken. Im N. vereinzelte Regenfälle.

25: Kälter, ſonſt keine weſentliche Aenderung. Nachtfroſt.

26: Zunächſt neblig, ſpäter aufklarend und heiter, kälter, trocken, Nachtfroſt.

27: Nach Froſtnacht tags milder, meiſt trübe, ſtark auffriſchende SO-Winde, ſpäter Regen.

28: Mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, verbreitete Regenfälle.

29: Kälter, unbeſtändig, böige W- und NW-Winde, Regen-, Schnee- und Graupelſchauer, Nachtfroſt.

30: Wolkig mit Aufheiterung, abflauende NW- bis N-Winde, Temperatur ſinkend, trocken. Zeitweiſe Froſt.

Ueber die Bettlerplage ſchreiben die Schleswig-Holſteiniſchen Wohlfahrtsblätter in der Oktober-Nummer:

Es iſt ebenſo unbefriedigend, einem Bettler etwas zu geben, als ihn ohne Gabe abzuweiſen. Denn wir kennen, vom Bettler angeſprochen, das vor uns ſtehende Einzelſchickſal in der Regel nicht und möchten einen würdigen Hilfsbedürftigen nicht abweiſen, einen unwürdigen aber auch nicht unterſtützen. Der immer weitere Ausbau der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege hat indeſſen die Möglichkeit, daß ein würdiger Hilfsbedürftiger ohne ausreichende Unterſtützung bleibt, immer mehr verringert. Andererſeits wird erfahrungsgemäß die Leichtgläubigkeit des Publikums durch Vortäuſchung von Leiden und Gebrechen und ſozialen Notſtänden aller Art ſo ſchnöde mißbraucht, daß Vorſicht und Zurückhaltung dringend anzuraten ſind. Wer helfen will — und jeder, der dazu in der Lage iſt, ſollte ſich zur Nächſtenliebe verpflichtet fühlen — gebe ſo reichlich als möglich der freien Wohlfahrtspflege oder ſchaffe durch ſeine Gaben der öffentlichen Fürſorge erweiterte Hilfsmöglichkeiten. Er gebe dann aber nichts an unbekannte Bettler, deren Würdigkeit und Bedürftigkeit ohne gründliche Prüfung nicht zu beurteilen iſt. Ein jeder, der heute noch gedankenlos den Bettlern etwas gibt, und damit zumeiſt den Bettel mehr als den Bettler unterſtützt, ſollte geeignetere, wertvollere Formen der praktiſchen Nächſtenliebe finden und auf dieſe Weiſe zur wirkſamen Ueberwindung des Bettelunweſens beitragen.

Die Polizeiverwaltung gibt zu dieſem Zwecke Wohlfahrtsſchecks aus, die anſtelle von Geld zu geben ſind. Wir verweiſen auf die Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe.

** **Zum Konrektor** an der ſtädtiſchen Volksſchule wurde Lehrer C. Trip ernannt. Die Stelle war anderthalb Jahre unbeſetzt.

** **Einen Meiſterkurſus** wird die Handwerkskammer hier demnächſt eröffnen. Den Unterricht werden die Herren O. Schnepel und A. Kühl erteilen.

Nordweſtdeutſcher Handwerkerbund. Der Landesverband veranſtaltet am Sonnabend abend, den 23. Okt., in Altona im Hotel Kaiſerhof einen Preſſeempfang, zu dem die geſamte ſchleswig-holſteiniſche und hamburgiſche Preſſe geladen iſt. Neben dem Landesvorſitzenden Kohrt, der die Begrüßungsanſprache halten wird, werden Bundespräſident Willmann-Hannover, ſowie der Ehrenvorſitzende des Landesverbandes, Provinzialabgeordneter E. Schulte über „Allgemeine Fragen der Handwerkspolitik“, bezw. „Das Handwerk im Schleswig-Holſteiniſchen Provinziallandtag“ ſprechen. Die Veranſtaltung iſt die erſte dieſer Art nach dem Kriege in Schleswig-Holſtein ſeitens einer organiſierten Gruppe der Wirtſchaft. Gleichzeitig gibt der Landesverband eine Denkſchrift unter dem Titel „Der Wille des ſchleswig-holſteiniſchen Handwerks“ heraus, die der Preſſe gewidmet iſt. Die Denkſchrift enthält eine größere Reihe von Aufſätzen über die wichtigſten Fragen der Handwerkspolitik aus der Feder der führenden Männer des ſchleswig-holſteiniſchen Handwerks.

Auf der „Geſolei“ der Ausſtellung für Geſundheitspflege, ſoziale Fürſorge und Leibesübungen, wurde der Firma Henkel & Cie A.-G. Düſſeldorf für ihre hervorragende Beteiligung an der Ausſtellung durch fabrikatoriſche Vorführung ihrer ausgeſtellten Fabrikate, beſonders „Perſil“ und „Ata“, ſowie für ihre muſtergültigen, ſozialen Einrichtungen, die höchſte Auszeichnung „Die Große Reichsmedaille“ zuerkannt.

Die Meiſterprüfung im Bäckergewerbe beſtand vor der Handwerkskammer in Altona Mohr, Hagen bei Bad Bramſtedt.

Kaltenkirchen. Ein Unglück, das dem Dreſchmaſchinenbeſitzer Herrn Franz Drümmer großen Schaden verurſachte, paſſierte geſtern morgen beim Bahnübergang zwiſchen Ulzburg und Kaltenkirchen in der Nähe des Herrn Brömmer gehörenden Gehöfts. Der Dreſchkaſten mit Lokomobile und Preſſe fuhr in Richtung Ulzburg, als von Kaltenkirchen der Frühzug heranbrauſte. Der Führer des Dreſchzuges hörte das Herannahen des Zuges nicht, auch kein Warnungsſignal und war gerade auf der Kreuzung, als die Lokomotive des Zuges zwiſchen Preſſe und Dreſchkaſten in den Dreſchzug hineinfuhr. Durch den Anprall ſtürzte die Preſſe zur linken Seite um und wurde vollſtändig zertrümmert, während der Dreſchkaſten zur rechten Seite umſtürzte und ebenfalls vollkommen gebrauchsunfähig wurde. Die Lokomobile machte infolge des Stoßes eine Wendung und fuhr in den Chauſſeegraben, doch ſcheint dieſe Triebmaſchine wenig gelitten zu haben. Der Maſchinenführer Rander erlitt einige, glücklicherweiſe nicht lebensgefährliche Verletzungen und wurde im Kaltenkirchener Krankenhauſe verbunden. Ein weiterer Begleitmann kam mit dem Schrecken davon.

Segeberg. Ein Hamburger Kaufmann verlor nach Erledigung ſeiner Geſchäfte auf dem Wege zum benachbarten Wakendorf I. ſeine Brieftaſche mit 800 Mk. Inhalt. Erſt in Wandsbek bemerkte er den Verluſt. Auf ſeinen telephoniſchen Anruf konnte man dem Kaufmann bereits mitteilen, daß die Taſche gefunden und bei der Landjägerei hinterlegt ſei. Die glückliche Finderin erhielt eine gute Belohnung. Dieſer Vorfall zeigt, daß es doch noch ehrliche Menſchen gibt.

□ **Itzehoe.** Jeder kennt ihn, den Mittelſtreckenweltmeiſter Dr. Peltzer, deſſen Name durch die ganze Welt geht und deſſen Siege den deutſchen Namen in alle Lande tragen, nur die wenigſten aber wiſſen, daß er ein Landsmann, ein Schleswig-Holſteiner iſt, deſſen Wiege in unſerer nächſten Umgebung, auf dem Gute Ellerbrook in Drage, ſtand. Dazu mußte er es ſelbſt erſt in unſern Mauern erzählen. Bayern nimmt Dr Peltzer als Landmann in Anſpruch, weil er in München ſtudierte, der Oſten, weil er jetzt in Stettin wohnt, das Rheinland, weil auch rheiniſches Blut in ſeinen Adern fließt, aber daß Dr. Peltzer auf ſchleswig-holſteiniſchem Boden das Licht der Welt erblickte, ſeine Kindheit verbrachte, ſich als Schleswig-Holſteiner fühlt und mit inniger Liebe an ſeiner engeren Heimat hängt, das wiſſen die wenigſten.

Ratzeburg. Als der 6,07 Uhr abends fällige Zug der Ratzeburger Kleinbahn den tiefen Einſchnitt beim Krankenhauſe paſſierte, ſah der Lokomotivführer plötzlich einen Mann auf den Gleiſen. Ein Halten des Zuges auf der hier abſchüſſigen Strecke war unmöglich. Der Mann wurde von der Lokomotive überfahren und auf der Stelle getötet. Es handelt ſich um eine anſcheinend dem Arbeiterſtande angehörende Perſon im Alter von 50 bis 60 Jahren. Irgendwelche Papiere wurden bei dem Toten nicht vorgefunden.

Oldenburg. Wegen Verdachts der Brandſtiftung, begangen an dem Kiebelſteinſchen Hauſe in Poggenpohl, wurde das Mädchen St. aus Donnau in Haft genommen.

Kiel. Durch Umkippen eines ſchweren Baumſtammes in der Sägerei Wankendorf wurde Mittwoch der 26jährige verheiratete Arbeiter Heinrich H., Köllingsbek bei Wankendorf, ſchwer verletzt. Er wurde mit einem ſchweren rechtsſeitigen Oberſchenkelbruch der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt, wo ihm das rechte Bein amputiert werden mußte. Sein Befinden iſt den Verhältniſſen entſprechend zufriedenſtellend.

Flensburg. Zur Förderung der Jugendpflege wird beabſichtigt, auf dem Schersberg eine große Sport- und Turnhalle zu errichten, mit der auch eine Jugendherberge für beide Geſchlechter verbunden werden ſoll; ſeitens der Behörde ſind namhafte Beiträge bereitgeſtellt.

Hamburg. Von Drillingen entbunden wurde hier eine Frau Katarina Evers. Sie ſchenkte einem Knaben und zwei Mädchen von vier, fünf und faſt ſechs Pfund das Leben. Alle drei Kinder ſind lebensfähig und gedeihen. Dieſes „glückliche Ereignis“ trifft allerdings eine Familie, die in ſehr beſcheidenen Verhältniſſen lebt.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 41

Nah und Fern.

○ **Der Hamburger Schiffsverkehr durch Nebel ſtillgelegt.** Die Schiffahrt auf der Elbe iſt durch ſtarken Nebel faſt vollſtändig ins Stocken geraten. Es ſind keine Seeſchiffe mehr in den Hafen eingelaufen. Die ausgegangenen Schiffe haben unterhalb Neumühlen Anker geworfen, um klares Wetter abzuwarten. Das Verholen von Seeſchiffen iſt unmöglich. Cuxhaven meldet ebenfalls ſtarken Nebel.

○ **Verhaftung zweier Banknotenfälſcher.** Der Elberfelder Kriminalpolizei gelang es, zwei Banknotenfälſcher zu verhaften und deren Werkſtatt auszuheben. Ein Werkmeiſter wurde bei der Ausgabe von falſchen Zehnmarkſcheinen verhaftet. Die weiteren Ermittlungen führten zur Wohnung eines Buchdruckers, wo man eine primitive Buchdruckerei vorfand, die für die Herſtellung falſcher Zehnmarkſcheine eingerichtet war. Die beiden Verhafteten ſind geſtändig.

○ **Todesſprung vom Ausſichtsturm.** Einen furchtbaren Selbſtmord verübte der zwanzigjährige Konditorgehilfe Rudolf Zimmer in Freiwaldau. Er unternahm mit einem Freund zuſammen einen Ausflug nach der Goldkoppe, beſtieg dort allein den 26 Meter hohen Ausſichtsturm und ſprang hinunter. Der junge Mann ſtarb kurze Zeit darauf an den erlittenen ſchweren Verletzungen.

○ **Zuſammenſtoß zweier Kraftwagen.** Auf der Chauſſee zwiſchen Borken und Bocholt ſtieß ein Laſtkraftwagen mit einem mit vier Perſonen beſetzten Perſonenkraftwagen zuſammen. Der Zuſammenſtoß war ſo heftig, daß drei Inſaſſen des Perſonenautos auf die Straße geſchleudert und ſchwer verletzt wurden. Der Führer des Wagens kam mit Schnittwunden im Geſicht und an den Händen davon.

○ **Eine Katze verurſacht den Tod eines Menſchen.** Als der Streckenarbeiter Karl Gruner in Blintendorf bei Gefell die geernteten Kartoffeln in den Keller bringen wollte, ſprang ihm plötzlich vor dem Kellereingang ein kleines Kätzchen in den Weg. Um das Tier nicht zu treten, wich er aus und trat dabei auf die Ecke eines loſe auf dem Kellerloch liegenden Holzdeckels. Gruner verlor den Halt und fiel in den Keller hinab. Er ſtieß dabei mit dem Unterleib gegen den Deckel und trug eine Darmzerreißung und innere Blutergüſſe davon. Eine Stunde darauf ſtarb der Verletzte.

○ **Raubüberfall.** Ein Raubüberfall ereignete ſich in Breslau. Eine Angeſtellte einer Zigarrenfabrik hatte auf dem Poſtſcheckamt 3500 Mark abgehoben. Im Flur des Hauſes ihrer Firma angekommen, wurde ſie von einem jungen Burſchen überfallen, der ihr die Taſche mit dem Gelde entriß und flüchtete. Auf die Hilferufe der Überfallenen wurde ſofort die Verfolgung des Verbrechers aufgenommen, der mit Hilfe eines herbeigerufenen Polizeibeamten verhaftet wurde.

⊙ **Familientragödie in England.** In dem Städtchen Wensleydale in der Grafſchaft Weſtburton hat ſich eine furchtbare Tragödie zugetragen. Der 65jährige Colonel Edward Wray erſchoß ſeine Frau und ſeinen 21jährigen Sohn, verſuchte das Schloß Weſtholme, das die Familie bewohnte, in Brand zu ſetzen und beging dann Selbſtmord. Man nimmt an, daß der Colonel plötzlich irrſinnig geworden iſt.

⊙ **Exploſion in einem Zollgebäude in Belgrad.** Als Arbeiter im Zollagergebäude eine Kiſte fallen ließen, die laut Erklärung des Abſenders Spielzeug enthalten ſollte, explodierte der Inhalt. Das Gebäude geriet in Brand. Eine Perſon wurde getötet und eine verletzt.

⊙ **Eine ſenſationelle Verſteigerung.** In Newyork wird das Mobiliar des Erzherzogs Leopold Habsburg, des Sohnes des verſtorbenen Erzherzogs Leopold Salvator, verſteigert. Leopold Habsburg hat ſich gegen ein Honorar von 20 000 Dollar bereit erklärt, bei der Verſteigerung perſönlich die Honneurs zu machen.

⊙ **Poſttransporte im Panzerwagen.** Aus Newyork meldet man, der Generalpoſtmeiſter habe um die Bewilligung einer weiteren Summe von einer Million Dollar für den Poſtetat erſucht, damit Panzerwagen angeſchafft und beſondere Wächter angeworben werden können. Dem Generalpoſtmeiſter ſtehen 2500 Marineſoldaten zum Schutz von Poſtwagen gegen Raubüberfälle zur Verfügung.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, nach schwerem Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Enkelin

Frieda Elsa Christiane Sievers

geb. Harbeck

im blühenden Alter von 27 Jahren zu sich zu rufen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Karl Sievers und Kinder.
Heinrich Harbeck und Frau.
Hans-Heinz Harbeck.
Hinrich Sievers und Familie.
Auguste Harbeck Wwe.

Bad Bramstedt, den 21. Oktober 1926.

Beerdigung: Sonntag, den 24. Oktober 1926, nachmittags 2½ Uhr, von der Kirche aus.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

„Was einer spart, das ist sein Hab und Gut.“

Dieses Sprichwort hat bei der heutigen stabilen Währung doppelten Wert, gilt es doch in erster Linie, für sich selbst eine bescheidene Sicherung gegen Krankheit und Not im Alter zu schaffen. Das richtige alte Sparen heißt aber auch Mitarbeit im besten Sinne am politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes. Aus einem Pfennig muß wieder ein Fünfziger werden, dann werden's eins zum andern auch sicher wieder 100- und 1000 RM. Jeden Tag 10 Pfennig gespart, macht bei 6 Prozent (Kapital und Zins zusammen) nach 5 Jahren 211 RM., nach 10 Jahren 493 RM. und nach 20 Jahren 1377 RM. Die folgende Tabelle zeigt anschaulich das Wachsen des Kapitals bei fortlaufendem Sparen.

Eine tägl. Zurücklage von	macht bei 6 Proz. in 5 Jahren RM	10 Jahren RM	20 Jahren RM
20 Pfg.	422,—	987,—	2755,—
30 Pfg.	633,—	1482,—	4136,—
50 Pfg.	1056,—	2470.—	6894,—
100 Pfg.	2113,—	4941,—	13789,—

Darum bringe man seine Spargroschen zur

Bad Bramstedter Kreditbank

e. G. m. b. H.

Centra

die zuverlässige

Uhr

Ueber 12000 Uhrmacher verbürgen die vorzügliche Qualität. Zu haben bei

Andreas Mohn

Seit 1835. Aelteste Uhrmacher-Werkstatt a. Platze.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 24 Oktober:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Gebt den Bettlern kein Geld.

Zur nachdrücklichen Bekämpfung der Bettlerplage werden Wohlfahrtsschecks verausgabt.

Die Wohlfahrtsschecks in Blocks zu 10 Stück zum Preise von 50 Pf. und 1,— RM. sind im Bürgermeisteramt zu kaufen.

Die Verhältnisse der Bettler, die solche Wohlfahrtsschecks vorzeigen, werden auf dem Bürgermeisteramt gewissenhaft geprüft. Wo wirklich Hilfe notwendig ist, soll durch Essenausgabe geholfen werden.

Unlauteren Elementen und Berufsbettlern wird auf diese Weise das Handwerk gelegt. Unterstützung kommt für solche Personen nicht in Frage.

Um dieses Vorhaben durchführen zu können, wird um weitgehendste Unterstützung der Bürgerschaft durch Erwerb der Wohlfahrtsschecks gebeten.

Bad Bramstedt, den 19. Okt. 1926
Die Polizeiverwaltung.
Erlenhorst.

Gesucht zu sofort oder 1. November ein einfacher

junger Mann

oder ein ordentlicher Knecht für sämtliche Arbeiten

August Schümann, Krücken.

Bin unter

Nr. 226

an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.

Rudolf Kiel.

Morgen!!

Sonnabend, den 23. Okt. 1926, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur Mühle (Bes. H. Rathje).

Große Versteigerung

U. a.: 2 Bauwagen, 1 Pflug, div. Pferdegeschirre, versch. Mobilien, wie 1 Flurgarderobe, 1 Schreibtisch, 1 Kleiderschr. 1 Nähtisch, 1 rd. eich. Tisch, 1 Kredenz, div. Stühle u. Bettstellen, 1 guter Kinderwagen u. vieles Andere mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.
Willi Hamann, beeid. Auktionator
Bad Bramstedt, Fernspr. 20

DUKAT 4 ₰
extra dick, rund!
Neu!
Düa 5 ₰
flach, gold!
WENESTI

Gasthaus „Zur Mühle“

Am Sonntag, den 24., sowie am Markttage:

Gr. Spezialitäten-Gesang-Vorträge

Empfehle an beiden Tagen:

Krebsſuppe, Kaffee, Torte und Kuchen
beſtgepflegte Biere und Weine
kalte und warme Speiſen zu jeder Tageszeit

Um gütigen Zuspruch bittet **Hans zur Mühle.**

Kaisersaal, am Markt

Am Marktvorabend, Sonntag, den 24., sowie am Markttage, Dienstag, den 26. Oktober:

Große Ballmusik

mit vollbesetztem Orchester.

10 Musiker

Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**
Daselbst Mittagstisch von 12-2 Uhr.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion

in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus **Hans Dehn**, Tel. 145.

Prima fettes Kalbfleiſch
Ochſenfleiſch
Schweinefleiſch
ff. Würſtchen
Aufſchnittwaren

P. Herrmann, am Bahnhof.

Rama MARGARINE **butterfein** - tuts allein

Von Freitag bis Dienstag (Jahrmarkt)

prima Ochsenfleisch

(von Tieren eigener Gräsung) per ℔ 80 Pfg. bis 1.— M.

Auf Bestellung frei Haus.

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Radio

Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Schmalfeld

Am Sonnabend, den 23. Oktober 1926

Großes

Streich-Konzert

mit nachfolg. BALL

Hierzu laden freundlichst ein
H. Knickrehm und
Gustav Harbeck.

---

8 prima 5 Wochen alte

Ferkel

sowie eine sehr gut erhaltene

Waschmaschine System „Miele“

hat zu verkaufen **Chr. Schümann,**
Hitzhusen, Dahlkamp.

Zu kaufen gesucht ein junger deckfähiger

Eber

Hans Wulf, Lentföhrden.

Bramstedter Turnerschaft

Freitag, 22. Oktober, 8½ Uhr abds

Generalversammlung

beim Gastwirt Lembke. Tagesordnung: Beitrag, Vergütung für den Turn- und Spielwart. 8 Uhr: Vorstandssitzung.
Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!

Prima fettds

Quienfleisch

Pfund 0,80—1 Mark

ab Sonnabend nachmittag zu verkaufen. **Fritz Delfs**, Bimöhlerstr.

Neue Singer-Nähmaschine

Modell 1926

umständehalber sehr billig zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 249 | Sonnabend, den 23. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg ist aus Bremen nach Berlin zurückgekehrt und hat den Reichsminister der Finanzen, Reinhold, empfangen.

* Der deutsche Botschafter v. Hoesch ist nach Paris zurückgekehrt und soll dort bei den Empfängen durch maßgebende Regierungsleute die Versicherung abgegeben haben, die Reichsregierung werde eine Rückkehr Kaiser Wilhelms II. nicht dulden.

* In Berlin wurde ein großer Bestechungsskandal aufgedeckt, in den mehrere Oberpostsekretäre und ein Vertreter der Motorenfabrik Deutz A.-G. verwickelt sind. Die Beteiligten sind verhaftet.

* Nach dem über die Insel Kuba hingegangenen Wirbelsturm wurden 650 Menschen als getötet und 4000 als verletzt festgestellt.

Im Wandel der Zeiten.

Dem Oberhaupt eines vormals regierenden Hauses in Deutschland ist kürzlich von der zuständigen Magistratsbehörde, nach pflichtmäßiger Prüfung seiner gegenwärtigen Vermögensverhältnisse, das Bedürftigkeitszeugnis ausgestellt worden, auf Grund dessen er bei Gericht die Bewilligung des Armenrechts zur Durchführung eines ihm aufgenötigten Prozesses beantragen konnte. Auch von einzelnen Angehörigen anderer deutscher Fürstenhäuser wird berichtet, daß sie mehr oder weniger verarmt seien, nicht weniger von gewissen Zweigen des früheren österreichischen Kaiserhauses, innerhalb dessen die Sonderart nicht bloß immer jugendlicher Familienmitglieder auch schon zu den Zeiten noch ungetrübten Herrscherglanzes ja manche Verheerung angerichtet hat.

Jetzt muß sich der im Schweizerlande lebende Erzherzog Eugen nachsagen lassen, daß er aus Geldnot gezwungen gewesen sei, die gesamte Einrichtung seines herrlichen Schlosses in Salzburg über den großen Teich zu verkaufen, da ihm nach Beschlagnahme seiner ertragreichsten Güter in der Tschechoslowakei keinerlei Einkünfte mehr zur Verfügung standen. Von einem anderen Erzherzog wird sogar aus Newyork gemeldet, daß er sich gegen ein stattliches Dollarhonorar verpflichtet habe, bei der Versteigerung seines alten Familienmobilars persönlich die kauflustigen Bürger der Stadt zu empfangen. Und vor einem Wiener Zivilgericht hatten sich dieser Tage zwei frühere Erzherzoginnen im Alter zwischen 25 und 30 Jahren vernehmen zu lassen — die eine davon Witwe mit einer monatlichen Pension von 140 Schilling, die andere die leibhaftige Tochter einer Prinzessin von Sizilien-Bourbon — wegen einer Mietstreitigkeit mit einem Untermieter, der die beiden Damen aus der ihm überlassenen Fünf-Zimmer-Wohnung gern ganz und gar verdrängen wollte. Vor einer Berliner Strafkammer wiederum hatten sich soeben mehrere frühere Offiziere der kaiserlich russischen Armee zu verantworten, Männer, die im Pagenkorps des Zaren erzogen wurden, im märchenhaften Glanz des Petersburger Hoflebens groß geworden sind und nun, nachdem Kriegsverlust und Revolution sie um alles Vermögen, um jeden Familienrückhalt und schließlich auch um ihre ganze sittliche Würde gebracht hatten, bis zur Gemeinschaft mit gewinnsüchtigen Kokainschiebern herabsanken, die sie jetzt mit mehrmonatiger Gefängnisstrafe zu büßen haben.

*

Alles das Begleiterscheinungen einer Zeit, die in orkanartigen Stürmen das Unterste zu oberst gekehrt hat und nun nicht recht weiß, wie die entfesselten Gewalten der Natur und der Menschenseele wieder zu einigem Ruhestand zurückgebracht werden sollen. Billig zu sagen, daß die Welt im ganzen an der zugrunde gerichteten Aristokratie der Vorkriegszeit nicht viel verloren habe, daß es vielmehr nur darauf ankommen könne, sie durch gleich- oder höherwertige Elemente aus den neu zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde erwachten Volksschichten zu ersetzen. Bis zu einem gewissen Grade wird man sich, gern oder ungern, auch hier schon auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen müssen, denn daß die verschwundenen Zeiten mit ihrer Gesellschafts-, ihrer Vermögens- und ihrer Bildungsgliederung nicht mehr wiederkehren werden, steht wohl so ziemlich außer Zweifel. Dennoch aber sollte es in einzelnen Fällen doch nicht unmöglich sein, zu prüfen, ob die vom Untergang bedrohten Kreise der Vergangenheit nicht auch für die Gegenwart noch wertvoll genug erscheinen, um ihnen Halt und Hilfe angedeihen zu lassen. Wenn die Königin von Rumänien jetzt eine Amerikareise unternimmt, sich drüben wie eine erstrangige Sehenswürdigkeit aus irgendeinem europäischen Zoologischen Garten feiern läßt und so nebenher gegen fürstliches Verlegerhonorar Reisebeschreibungen anfertigt, die sie vielleicht, wenn es soweit sein wird, von einem ihrer Günstlinge abfassen läßt, so möchten wir diese Art einer allzu modernen Herrscherin allerdings nicht als besonders anbetungswürdig bezeichnen. Aber unter den vielen wirklichen Aristokraten von ehedem wäre gewiß mancher zu finden, dessen Untergang auch vom Standpunkt der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung aus einigermaßen zu beklagen wäre.

*

Die Wandelbarkeit der Volksstimmung macht sich neuerdings auch in Ländern bemerkbar, die jenseits des großen Krieges und seiner tiefgreifenden Folgeerscheinungen verblieben sind. So hat sich in Norwegen die Mehrheit, die vor einigen Jahren das Land in bestimmten Grenzen trockenzulegen für richtig befand, jetzt in eine Minderheit verwandelt und in eine recht erhebliche sogar. Wie es dort zu diesem Umschwung der Meinungen gekommen ist, läßt sich von außen her nicht so leicht feststellen. Es wird aber vermutlich nicht viel anders gewesen sein als in Schweden, wo gleichfalls beschränkte Alkoholverbote in Kraft sind und sich nach ziemlich allgemeiner Überzeugung nicht bewährt haben, oder gar in den Vereinigten Staaten, wo eine Volksabstimmung heute aller Wahrscheinlichkeit nach mit dieser gutgemeinten, aber ihren Wirkungen nach völlig verfehlten Gesetzgebung gründlich aufräumen würde. Man kann den Kampf um die Trinkunsitten für noch so berechtigt, für noch so notwendig halten, die Art aber, wie er in diesen Fällen bisher gehandhabt worden ist, hat nicht nur nicht zum Ziel geführt, sondern die Übelstände, die man ausrotten wollte, eher noch verschärft. Aus begangenen Fehlern sollte man lernen, wie es besser gemacht werden könnte; nur dann wird man einen abermaligen Umsturz der öffentlichen Meinung auf diesem Gebiete nicht zu fürchten brauchen. Die Zeiten und die Meinungen wandeln sich. Dr. Sn.

Neue Aussprachen über Thoiry.

Versicherungen Dr. v. Hoeschs über den Kaiser.

Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. v. Hoesch, der zur Herstellung seiner Gesundheit längere Zeit in Deutschland weilte, hat wieder die Amtsgeschäfte in der Pariser Botschaft übernommen. Sofort nach seiner Rückkehr hatte er eine längere Unterredung mit dem Generalsekretär im französischen Außenministerium, Berthelot, der in politischen Kreisen große Bedeutung beigemessen wird. Allerdings ist über die Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern keine amtliche Nachricht ausgegeben worden, so daß man auf die Meldungen einiger Pariser Blätter angewiesen ist, wenn man sich über den Inhalt der Besprechungen zwischen dem deutschen Botschafter und Berthelot informieren will.

Einen breiten Raum in der Unterhaltung hat, nach Pariser Blättermeldungen, die Aussprache über die deutsch-französische Verständigung und die Politik von Thoiry eingenommen. Nach dem „Petit Parisien“ und dem „Matin“ soll Berthelot dem Botschafter mitgeteilt haben, daß es Frankreich bei der weiteren Verfolgung der in Thoiry aufgestellten politischen Ziele wenigereilig und den Wunsch habe, im einzelnen sowohl die technischen wie die wirtschaftlichen, militärischen und politischen Seiten des Problems prüfen zu lassen, bevor man sich in Verhandlungen weiter vorwage. Es sei an sich schon viel, wenn der Gedanke einer Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland in Frankreich so aufgenommen sei, wie es tatsächlich der Fall war. Es sei wirklich nicht möglich, daß sich ein solcher Gedanke schon in wenigen Wochen zu konkreten Formen ausgestalten könne. Von Wichtigkeit ist noch die Mitteilung des „Petit Parisien“, daß bei der Unterredung zwischen Hoesch und Berthelot auch die Frage der Rückkehr Kaiser Wilhelms nach Deutschland wieder angeschnitten sei. Das Blatt behauptet, daß von dem Berliner Kabinett offizielle Zusicherungen gegeben worden seien, wonach die Rückkehr des Kaisers nach Homburg v. d. Höhe oder anderswohin auf keinen Fall genehmigt oder geduldet werden würde.

Am Freitag ist Botschafter Dr. v. Hoesch vom französischen Außenminister, Briand, empfangen worden. Auch bei dieser Unterredung dürfte es sich vornehmlich um die weitere Behandlung der in Thoiry begonnenen Annäherungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich gehandelt haben.

Mündliche Verhandlungen der Militärs.

Das unrichtige Havas-Kommuniqué.

Das von der Havasagentur veröffentlichte Kommuniqué über den Inhalt einer neuen Note, die nach Beschluß der letzten Botschafterkonferenz der deutschen Regierung in der Abrüstungsfrage übergeben werden sollte, ist, wie die D. A. Z. von unterrichteter Seite erfährt, soweit der tatsächliche Inhalt der Note wiedergegeben wurde, falsch. Eine Note der Botschafterkonferenz ist außerdem der deutschen Regierung nicht übermittelt worden. Die Ausstellungen, die die Botschafterkonferenz in der Abrüstungsfrage noch machen zu müssen glaubt, werden mündlich dem deutschen Botschafter in Paris übermittelt werden.

Aus Quellen, die Fühlung zu interalliierten Militärkreisen haben, wird dem Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger mitgeteilt, es sei damit zu rechnen, daß das Versailler Militärkomitee, an dessen Spitze bekanntlich Marschall Foch steht, die Führer der Überwachungskommission zur mündlichen Berichterstattung nach Paris beordern wird, bevor weitere Schritte in der Frage der Militärkontrolle unternommen werden. Ferner erwäge man, ob sich nicht in einer mündlichen Aussprache zwischen den leitenden militärischen Stellen der Alliierten und den maßgebenden deutschen Stellen eine schnellere, sichere Beilegung der schwebenden Differenzpunkte erreichen ließe, als dies durch eine Fortsetzung des Notenwechsels möglich wäre.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ ist in der Lage, Einzelheiten über die neuen Forderungen der Botschafterkonferenz an Deutschland mitzuteilen. Danach sehen die Forderungen folgende Punkte vor: 1. Die ungenügende Reduzierung der höheren Kommandos und Stäbe, 2. die ungesetzliche zeitweilige Anstellung von Militär, 3. der Mißbrauch der früheren militärischen Einrichtungen, 4. ungesetzliche Fabrikation und Export von Kriegsmaterial, 5. die Konstruktion aller Gebäude, die Infanterie- und beweglichen Fahrzeuge für die Festungsgeschütze innerhalb der Festung Königsberg, 6. die übergroße Anzahl der Sicherheitspolizei in den Kasernen, 7. die militärischen Übungen und Propagandaarbeiten der geheimen nationalistischen Organisationen. Im Punkt 8 habe die Botschafterkonferenz ihrer Befriedigung über den Rücktritt des Generaloberst von Seeckt Ausdruck gegeben, aber nichtsdestoweniger beschlossen, auch unter seinem Nachfolger auf den verbleibenden Forderungen zu bestehen.

Gegen das Wirtschaftsmanifest.

Amerika für Schutzzölle.

Gegen das vor kurzem erlassene internationale Wirtschaftsmanifest, das zunächst mit Zurückhaltung aufgenommen worden ist, machen sich jetzt allerlei Widersprüche geltend. Der Präsident von Nordamerika, Coolidge, hatte eine längere Unterredung mit dem Schatzsekretär Mellon, als deren Ergebnis eine Kundgebung der amerikanischen Regierung an die Presse Amerikas vorbereitet werden soll, in der betont wird, daß die dem Manifest zugrunde liegende Idee von Amerika zwar als gesund angesehen werde, jedoch nur soweit sie auf europäische Verhältnisse angewandt werde. Amerika müsse unbedingt weiter auf Schutzzöllen bestehen, während Schutzzölle innerhalb europäischer Staaten nach Ansicht amerikanischer Regierungskreise für überflüssig gehalten werden.

Auch aus Polen, Italien und Frankreich werden Widersprüche gegen das Freihandelsmanifest laut. Die französischen Unterzeichner des Manifestes haben dem Handelsministerium in Paris gegenüber erklären lassen, daß sie nicht das Manifest selbst, sondern nur das irrtümlich als Anhang dazu bezeichnete Dokument mit ihren Namen gedeckt hätten, was eine unzweideutige Desavouierung des Haupttextes bedeutet. Aus Washington und London kommt die Nachricht, daß auch mehrere der englischen und amerikanischen Unterzeichner unter dem Vorgeben, daß ihre Namen nur durch ein Mißverständnis daruntergekommen seien, ihre Unterschriften zurückzuziehen beabsichtigen.

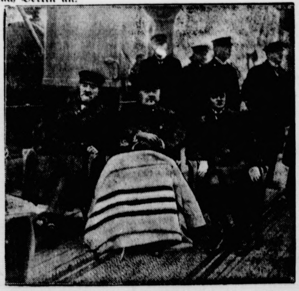
Hindenburg im deutschen Herzen.

Abreise des Reichspräsidenten aus Bremen.

Den Abschluß des Bremer Besuchs des Reichspräsidenten bildete ein Festmahl im Rathaus, zu dem etwa hundert Einladungen ergangen waren. Der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Donandt, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die jubelnde Begeisterung hin, mit der Hindenburg in Bremen empfangen worden sei. „Der Name Hindenburg,“ so sagte Dr. Donandt weiter, „lebt in den Herzen und wird darin lebendig bleiben, so lange noch deutsche Herzen schlagen.“ Dr. Donandt versicherte darauf dem Reichspräsidenten, daß Bremen sich mit allen Fasern mit dem Deutschen Reich verbunden fühle.

Nach einem Hoch auf Hindenburg dankte der Reichspräsident für den ihm bereiteten herzlichen Empfang. Er stellte in seiner Erwiderungsrede fest, daß der alte hanseatische Geist trotz allem in Bremen weiterlebe. Hindenburg wies weiter darauf hin, daß Bremen als Mittler zwischen deutscher Volkswirtschaft und der Welt für das Reich seine besonderen Aufgaben habe, und trank auf eine glückliche Zukunft Bremens. Vor dem Festmahl hatte Reichspräsident von Hindenburg turnerischen Darbietungen beigewohnt, wobei er auf die Notwendigkeit körperlicher Übungen in einer Zeit, wo es keine Armee mehr gebe, hinwies.

Bei der Abfahrt des Reichspräsidenten vom Rathause nach Schluß des Festmahls wurden ihm von einer zahlreich versammelten Menge erneut stürmische Ovationen dargebracht, die sich auf dem Wege zum Bahnhof wiederholten. Der Reichspräsident trat alsbald die Rückfahrt nach Berlin an.



Hindenburg auf der Fahrt durch die Häfen.

In der Mitte der Reichspräsident, rechts der Generaldirektor Stimming vom Norddeutschen Lloyd, links der Präsident des Bremer Senats, Dr. Donandt.

Jahresfeier der Deutschen Hochschule für Politik.

Berlin. Am 30. Oktober, mittags 12 Uhr, findet in der Alten Bauakademie am Schinkelplatz die Jahresfeier der Deutschen Hochschule für Politik statt. Die Begrüßungsrede wird Staatsminister Dr. Drews, die Festrede Reichsminister des Innern Dr. Külz halten.

In dem Städtchen
Westburton hat sich
Der 65jährige Co-
rau und seinen 21jäh-
Westholme, das die
sen und beging dann
der Colonel plötzlich

de in Belgrad. Als
rifte fallen ließen, die
zeug enthalten sollte,
ude geriet in Brand.
verletzt.

In Newyork wird
old Habsburg, des
s Leopold Salvator,
ch gegen ein Honorar
ei der Versteigerung

gen. Aus Newyork
abe um die Bewilli-
iner Million Dollar
zerwagen angeschafft
verden können. Dem
esoldaten zum Schutz
zur Verfügung.

4
extra dick,
rund!
ESTI

Mühle“
arkttage:
Vorträge
Kuchen
eine
r Tageszeit
r Mühle.

Markt
, sowie
Oktober:
sik
nfang 4 Uhr
lendorf.
hr.

es Kalbfleisch
enfleisch
einefleisch
Würstchen
chnittwaren
n, am Bahnhof.

ein

fleisch
30—1 Mark
nachmittag zu ver-
Delfs, Bimöhlerstr.

-Nähmaschine
ll 1926
ehr billig zu ver-
die Geschäftsstelle

Die Grundſätze der Reichsbankpolitik.

Dr. Schacht über Dawes-Plan und Auslandskredite.

Im Ausſchuß für Geld- und Kreditweſen der Wirtſchaftsenquete ſprach Reichsbankpräſident Dr. Schacht über die Grundſätze der Reichsbankpolitik. Dr. Schacht betonte hierbei, daß die Golddeckung der Banknoten ſich gegenüber früheren Zeiten verſtärkt habe. Statt wie früher ein Drittel, habe man jetzt eine Deckung von 40 %. Die Reichsbank ſtehe auf dem Standpunkt, daß es dringend erwünſcht wäre, die Ausgabe von Scheidemünzen nicht weiter zu forcieren und die erheblich verſchlechterte Legierung wieder nach und nach heraufzuſetzen.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede kam Dr. Schacht auch auf den Dawes-Plan zu ſprechen, deſſen wirtſchaftliche Grundſätze zwar geſund ſeien; man dürfe jedoch den Plan nicht ein- für allemal als die Bibel der Wirtſchaft anſehen. Auch im Dawes-Plan ſeien Fehler gemacht worden, vor allem durch die Trennung, die in den öffentlichen Betrieben vom Staate eingetreten ſei. Poſt und Eiſenbahn ſeien Einrichtungen der Geſamtheit und dürften in ihrer Geld- wie in ihrer Verkehrs- oder Sozialpolitik nicht privatwirtſchaftlich eingeſtellt ſein.

Zum Schluß beſprach Dr. Schacht die Auslandskredite. Es handele ſich hier nicht um ein Problem der Reichsbank als wirtſchaftendes Inſtitut, ſondern um das wichtigſte Problem der deutſchen Währungspolitik. Die große Zahl von Auslandskrediten wirke ſich natürlich dahin aus, daß die jährlichen Zins- und Rückzahlungslaſten vergrößert würden, das bedeute, daß unſere augenblicklich günſtig ausſehende Zahlungsbilanz ſich im Laufe der Jahre ſtändig verſchlechtere. Unter allen Umſtänden müſſe in dieſer Hinſicht Maß gehalten werden. Die zu erwartende Export- und Auslandsverdienſtſteigerung müſſe Schritt halten mit der Annuitätenlaſt, die wir uns aufbürden.

Beſtechungsſkandal bei der Poſt.

Ein Proviſionsfonds für die Beamten.

Der Leiter der Berliner Zweigniederlaſſung der Motorenfabrik Deutz A.-G., der Oberingenieur Hugo Goſſing, und die techniſchen Oberpoſtſekretäre Richard Mareske und Friedrich Grönandt, Beamte, die ſeit 30 Jahren im Poſtdienſt ſtehen, ſind nach langwierigen Ermittlungen von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Leiter der Deutz-Motoren-A.-G. einen regelrechten Beſtechungsfonds für die Beamten eingerichtet und ſie mit Proviſionen an den Lieferungen der Motorenfabrik Deutz A.-G. beteiligt hatte.

Stockholm. Infolge des drohenden Kohlenmangels denkt die ſchwediſche Regierung an eine Rationierung der Kohlen. Das Handelsamt hält mit den Kohlenimporteuren täglich Konferenzen ab, um die unerläßlichen Bedürfniſſe ſicherzuſtellen.

Preiserhöhung für Kohlen.

Ab 25. Oktober.

In der Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausſchuſſes des Reichskohlenrates wurden zunächſt die mit Wirkung ab 1. Oktober d. J. bereits beſtehenden Preisänderungen nachträglich genehmigt. Es wurden ferner mit Wirkung ab 25. Oktober d. J. die folgenden Preiserhöhungen je Tonne beſchloſſen: für oberſchleſiſche Staubkohle um 1 Mark, für niederſchleſiſche Nuß II, Erbs-, Ruben und Baptiſtkleinkohle um 1,50 Mark, für niederſchleſiſchen Koksgrus um 1,93 Mark, für niederſächſiſche Magerfeinkohle um 2 Mark, für ſächſiſche waſchklare I und II um 1,50 Mark, für ſächſiſche Steinkohlenbriketts um 2.50 Mark. In der anſchließenden Sitzung des Großen Ausſchuſſes des Reichskohlenrates wurde auch die allgemeine Kohlenlage beſprochen. Einverſtändnis herrſchte dabei darüber, daß ein Grund zu ernſthaften Beſorgniſſen wegen der deutſchen Kohlenverſorgung nicht gegeben iſt.

Flugzeugunfälle.

Notlandungen auf dem Meer.

Ein Paſſagierflugzeug der Linie London—Paris, das n der Nähe von Folkeſtone auf den Kanal niedergehen mußte, iſt zehn Minuten, nachdem die Paſſagiere unter Zurücklaſſung ihres Gepäcks geborgen worden waren, geſunken. Wie „Daily Mail“ meldet, wird an der Bergung es geſunkenen Verkehrsflugzeuges gearbeitet werden. as Flugzeug hat eine wertvolle Ladung an Bord, darunter Platin und Glaswaren.

Ein Waſſerflugzeug der engliſchen Marine in Malta mit vier Perſonen an Bord funkte, daß es genötigt ſei, ine Notlandung auf dem Meere vorzunehmen. Bei den ofort angeſtellten Nachforſchungen wurden nur Trümmer des Flugzeuges gefunden, während von der Beſatzung keine Spur zu entdecken war.

---

§ **Zuchthaus für den Petersdorfer Eiſenbahnfrevler.** Das Hirſchberger Schöffengericht verurteilte den Landarbeiter Alfred Gräbel aus Hartenberg wegen vorſätzlicher Gefährdung eines Eiſenbahntransportes zu 1½ Jahren Zuchthaus. Gräbel hatte am 14. September d. J., alſo einige Wochen nach dem Leiferder Eiſenbahnunglück, auf der Strecke Petersdorf—Schreiberhau einen ſchweren Felsblock auf die Gleiſe gewälzt und ſich in unmittelbarer Nähe hinter einem Strauch verborgen, um den Erfolg ſeiner Tat zu ſehen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Änderung des Reichswahlgeſetzes?

Unmittelbar nach Zuſammentritt des Reichstages wird die Wahlreformfrage mit den Führern der großen Parteien im Reichstag beſprochen werden. Erſt nach dieſen Beſprechungen wird der Entwurf ſeine endgültige Faſſung erhalten. Vorläufig liegt ein Referentenentwurf vor, deſſen Schickſal von der Aufnahme abhängt, die ihm die großen Parteien bereiten werden. Wann die Vorlage an das Reichskabinett gelangt, iſt zurzeit noch nicht zu überſehen.

Ernennungen im Reichsverkehrsminiſterium.

Berlin. Im Reichsverkehrsminiſterium iſt der bisherige Miniſterialdirektor der techniſchen Eiſenbahnabteilung Gutbrod zum Staatsſekretär und der Miniſterialrat Geheimer Baurat Knaut zum Miniſterialdirektor der techniſchen Eiſenbahnabteilung ernannt worden. Beide Beamte ſtammen aus der preußiſch-heſſiſchen Staatsbahnverwaltung.

Kontrollbeſuche in der Feſtung Königsberg.

Berlin. Wie eine Korreſpondenz aus Königsberg meldet, hat kürzlich ein Kontrollbeſuch von Offizieren der Militärkontrollkommiſſion dort ſtattgefunden, an deren Spitze ein italieniſcher Oberſt geſtanden hat.

Der neue engliſche Botſchafter in Berlin.

Berlin. Der neue britiſche Botſchafter für Berlin, Sir Ronald Lindſay, trifft vorausſichtlich am 29. d. M. in Berlin ein.

Kranzniederlegung am Grabe der Kaiſerin Auguſte Viktoria

Berlin. Aus Anlaß des heutigen Geburtstages der verſtorbenen Kaiſerin Auguſte Viktoria hat der Nationalverband deutſcher Offiziere im Antiken Tempel in Potsdam durch Generalmajor von Dommes einen Kranz niederlegen laſſen, deſſen ſchwarz-weiß-rote Schleiſe die Inſchrift trägt: „Unſerer unvergeßlichen Landesmutter. Nationalverband deutſcher Offiziere. 22. Oktober 1926.“

Demokratiſche Tagung im Reichstage.

Berlin. Die demokratiſche Reichstagsfraktion trat im Reichstage zu einer gemeinſamen Sitzung mit den Vertretern der demokratiſchen Fraktionen der Länder zuſammen. Die Reichsminiſter Dr. Külz und Dr. Reinhold nahmen an den Verhandlungen teil. Ferner bemerkte man folgende Staatsminiſter: Dr. Schreiber-Preußen, Hendrich-Heſſen, Möller-Mecklenburg-Schwerin, Huſtedt-Mecklenburg-Strelitz, Weber-Anhalt, Geiſe-Lippe-Detmold und Bürgermeiſter Peterſen-Hamburg. Die Verſammlung beſchäftigte ſich mit den Fragen der auswärtigen Politik. Reichstagsabgeordneter Graf Bernſtorff, der Mitglied der deutſchen Delegation in Genf war, berichtete über die Genfer Vorgänge.

Baubeginn am Mittellandkanal.

Magdeburg. Wie die Magdeburgiſche Zeitung erfährt, hat das Reichskabinett auf Antrag des Reichsverkehrsminiſters beſchloſſen, das Ende der Einigungsverhandlungen zwiſchen Preußen und ſeinen Provinzen nicht abzuwarten, ſondern auf eigenes Riſiko den Beginn der Bauarbeiten am Mittellandkanal anzuordnen.

Eine Kindesmörderin verhaftet.

Dresden. Die bisher unbekannte Mutter eines kürzlich tot unter einem Strauch liegenden Kindes konnte von der Kriminalpolizei in der Perſon einer 29 Jahre alten Arbeiterin ermittelt und feſtgenommen werden. Sie hatte in ihrer Wohnung das Kind erdroſſelt und dann an die erwähnte Stelle gelegt. Die Kindesmörderin gab zu, bereits im Jahre 1923 ein Kind getötet und den Leichnam auch damals an der gleichen Stelle niedergelegt zu haben.

Die thüringiſche Regierungsmehrheit erſchüttert.

Weimar. Der thüringiſche Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Schauen in Saalfeld hat ſeinen Austritt aus der Fraktion der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei, die bisher das Zünglein an der Wage für die Regierungsmehrheit bildete, erklärt und iſt zur Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei übergetreten.

In die Fremdenlegion verſchleppt.

Hamborn. Beim hieſigen Finanzamt ging von dem Steueraſſiſtenten Weiß, der ſeit einiger Zeit ſpurlos verſchwunden iſt, die Mitteilung ein, daß er in die franzöſiſche Fremdenlegion verſchleppt ſei und ſich bereits in Marokko befinde. Er hatte in Gemeinſchaft mit ſeiner Frau ſeinen Urlaub im Elſaß verbracht und war von dort nicht mehr zurückgekehrt. Seine Frau hatte ihn zum letzten Male geſehen, als er ſich anſchickte, ein Bergbeſteigung zu unternehmen.

Der Beſuch der deutſchen Kriegergräber in Elſaß-Lothringen.

Straßburg. Die Einreiſeerlaubnis für Deutſche zum Beſuch der Gräber ihrer Angehörigen in Elſaß-Lothringen wird auch dieſes Jahr unter erleichterten Bedingungen gegen Vorzeigung einer Grabbeſcheinigung erteilt werden. Die Präfekturen in Elſaß-Lothringen haben bekanntgegeben, daß die franzöſiſchen Konſulate in Deutſchland gegen Entrichtung einer Gebühr von drei Reichsmark jetzt ſchon die vorgelegten Päſſe viſieren. Außerdem werden in Kehl und Weißenburg beſondere Paßſtellen errichtet werden. Die Aufenthaltserlaubnis wird ſich vorausſichtlich auf die Dauer von vier Tagen erſtrecken.

Die Unterredung Hoeſch—Briand.

Paris. Über den Empfang v. Hoeſchs bei Briand wird folgende Nachricht ausgegeben: Der deutſche Botſchafter, v. Hoeſch, hatte Freitag mittag eine Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſter des Äußern, Briand. Die Unterredung bedeutete die erſte Fühlungnahme des Botſchafters mit dem Miniſter des Äußern nach ſeiner Rückkehr. Es wurden dabei in großen Zügen die durch die Unterredung in Thoiry aufgeworfenen Probleme berührt. Briand reiſt für drei bis vier Tage aufs Land. Nach ſeiner Rückkehr, d. h. in der zweiten Hälfte der nächſten Woche, ſoll eine erneute Unterredung des Botſchafters mit Briand ſtattfinden.

Die Sitzung der Botſchafterkonferenz.

London. Zu der Havasmeldung, daß die Botſchafterkonferenz ſich dahin ſchlüſſig geworden ſei, daß die deutſche Entwaffnung noch nicht ſo vollſtändig ſei, daß die Überwachung derſelben dem Völkerbund übertragen werden könnte, erfährt Reuter, daß dieſe Frage von der Botſchafterkonferenz überhaupt nicht erörtert worden iſt. Die Konferenz beſchäftigt ſich u. a. mit verſchiedenen auf die deutſche Entwaffnung bezüglichen laufenden Angelegenheiten, wegen deren e mit der deutſchen Regierung noch einen Schriftwechſel unterhält. Es wird nochmals erklärt, daß der in der Havasmitteilung angegebene Schritt nicht einmal in Betracht gezogen worden iſt.

Die Unterſchrift Morgans.

Newyork. Die Londoner Gerüchte, wonach die Unterſchrift Morgans ohne deſſen Vorwiſſen unter das Wirtſchaftsmanifeſt geſetzt worden ſei, werden von der Firma Morgan dementiert.

Die erſten Zahlungen an die Hohenzollern.

Die Auszahlung der erſten fünf Millionen aus dem Hohenzollernvergleich wird, wie das Nachrichtenbureau Deutſcher Zeitungsverleger meldet,. vorausſichtlich in den letzten Oktobertagen erfolgen, jedoch nicht früher, als bis das Geſetz in der preußiſchen Geſetzesſammlung erſchienen iſt, was erſt gegen Monatsende zu erwarten iſt. Die Zahlung wird zu Händen des Generalbevollmächtigten des Hohenzollernhauſes, Herrn v. Berg, wahrſcheinlich über die Seehandlung vorgenommen werden.

Gegen die Betätigung der öffentlichen Hand.

Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag, die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels, der Reichsausſchuß der Deutſchen Landwirtſchaft, der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie, der Reichsverband der Privatverſicherung, der Reichsverband des Deutſchen Handwerks, der Zentralverband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes und der Zentralverband des Deutſchen Großhandels haben im Hinblick auf die Gefahren, die der Wirtſchaft und der zunehmenden Betätigung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben drohen, beſchloſſen, am 10. November im Plenarſitzungsſaal des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrates eine gemeinſame Kundgebung zu veranſtalten, in der der Präſident des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, Geheimrat Duisberg, den Vorſitz führen wird. Zum Thema der Veranſtaltung werden ſprechen: Klempnermeiſter Fritz Derlien-Hannover, Fabrikant Abraham Frowein-Elberfeld, Verſicherungsdirektor Hilgard-Berlin, Frhr. v. Kerckerinck zur Borg, Senator May-Bremen, Bankdirektor Dr. Eduard Mosler-Berlin, Geheimer Kommerzienrat Dr. Louis Ravené-Berlin, Generaldirektor Dr. Töpffer, Präſident der Induſtrie- und Handelskammer Stettin.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Reichsminiſter der Finanzen, Dr. Reinhold, zum Vortrag.

Münſter. Der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Regierungspräſident a. D. Graf Felix v. Merveldt iſt kurz vor Vollendung ſeines 65. Lebensjahres an den Folgen eines Schlaganfalls geſtorben.

Rom. „Popolo d'Italia“ beſchäftigt ſich mit der Steuererklärung Muſſolinis und ſtellt feſt, daß Muſſolini zwar fünf Miniſterien verwalte, aber nur ein Miniſtergehalt beziehe.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Prinz Eitel-Friedrich geſchieden.** Die Ehe des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen mit der Prinzeſſin Sophie Charlotte von Preußen, Herzogin von Oldenburg, iſt geſchieden worden. Als ſchuldiger Teil iſt in dem Scheidungsurteil Prinz Eitel-Friedrich erkannt.

§ **Kerkerſtrafe für eine angebliche Muſſolini-Beleidigung.** Der frühere Bürgermeiſter von Brixen, Wiestaler, wurde von dem Gericht in Bozen unter der Beſchuldigung, er hätte ein an mehreren Straßenecken aufgeſtelltes Bild Muſſolinis beſchädigt, trotz ſeines Leugnens und trotz Mangels an Beweiſen zu ſechs Monaten Kerker und 1000 Lire Geldſtrafe verurteilt.

§ **Todesurteil.** Vor dem Schwurgericht in Stargard mußte ſich der Fuhrmann Karl Klotzbach aus Dramburg unter der Anklage des Mordes verantworten. Am 22. Juni d. J. war in Dramburg auf einem Dienſtgange der Nachtſchutzbeamte Gäde erſchoſſen worden. Der Täter hatte ihn durch ſieben Revolverſchüſſe niedergeſtreckt. Klotzbach konnte bereits am nächſten Tage als Täter verhaftet werden. Er hatte die Tat begangen, weil er ſich von dem Nachtſchutzbeamten verfolgt fühlte, der ihn in Verdacht hatte, an mehreren Einbruchsdiebſtählen beteiligt zu ſein. Klotzbach wurde zum Tode verurteilt.

§ **Verurteilung wegen betrügeriſchen Bankrotts.** Das Schwurgericht in Torgau verurteilte den Direktor Ernſt der in Konkurs geratenen Vereinigten Schloß- und Neumühlenwerke A.-G. in Eilenburg zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. Dem ſchuldigen Direktor wurde nachgewieſen, daß er die Handelsbücher ſehr mangelhaft geführt und ſogenannte Zweitbücher gehabt habe, die er bei Ableiſtung des Offenbarungseides für die Geſellſchaft verſchwieg.

§ **Verurteilung wegen Beleidigung eines Staatsminiſters.** Das Schöffengericht in Jena hat den Hauptſchriftleiter der ſozialdemokratiſchen Zeitung Das Volk wegen Beleidigung des thüringiſchen Staatsminiſters Dr. Leutheußer in einem Artikel über das Verbot des Films „Panzerkreuzer Potemkin“ zu 300 Mark Geldſtrafe oder einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Urteil ſoll in drei Zeitungen veröffentlicht werden. Der Antrag des Anklagevertreters lautete auf 800 Mark Geldſtrafe.

---

650 Menſchen auf Kuba getötet.

Sachſchaden von 100 Millionen Dollar.

Nach neueren Nachrichten ſind in Havanna infolge des Wirbelſturms 650 Perſonen getötet und 4000 verletzt worden. Der Sachſchaden beträgt gegen 100 Millionen Dollar. Die Stadt Guines, die im Zentrum des Sturmes lag, iſt vom Erdboden verſchwunden. Viele andere Städte ſind völlig zerſtört worden. Gegen 100 Schiffe ſind geſunken, wobei wahrſcheinlich viele Seeleute ertranken. Der amerikaniſche Botſchafter in Havanna mußte mit ſeinem Perſonal das Gebäude fluchtartig verlaſſen. In der Stadt Guanabacoa zählt man von 16 000 Einwohnern 4000 Obdachloſe.

*

Amerikaniſche Wirbelſtürme.

Abermals hat ein Wirbelſturm oder ein Tornado einen Teil Amerikas heimgeſucht. Diesmal war es die Inſel Kuba und die Stadt Havanna, die ſchwere Zerſtörungen, große Verluſte an Menſchenleben, Gebäuden und Gütern erlitten haben. Sehr oft kommt ein ſolcher Sturm aus China, wo er „Taifun“ genannt wird. Die Taifune tauchen über dem Stillen Ozean auf. Sie ſchlagen dann drei Straßen ein: ſie wenden ſich entweder zu den Küſten Indochinas, wo ſie ſich auflöſen, oder ſie dringen zu Chinas Küſten vor und peitſchen die Atmoſphäre derart, daß deren Feuchtigkeit in Geſtalt gewaltiger Regengüſſe nach unten gelangt und die endloſen chineſiſchen Überſchwemmungen hervorruft, oder ſie fliegen, nachdem ſie Chinas Küſten nur geſtreift haben, mit vervierfachter Geſchwindigkeit, die oft 80 Kilometer in der Stunde erreicht, nach Japan und Amerika hin und richten dort Verheerungen von geradezu unglaublichen Ausmaßen an.

Die Taifune haben einen Durchmeſſer, der zwiſchen vierzig und zweihundert Meilen ſchwankt. Die vom Taifun beeinflußte atmoſphäriſche Zone aber erſtreckt ſich manchmal über 2000 Meilen hin. Die „Saiſon“ der furchtbarſten Taifune reicht von den erſten Maitagen bis Ende Dezember; am häufigſten ſind ſie in den Sommermonaten. Durchſchnittlich werden Chinas Meere alljährlich von zwanzig bis vierzig Taifunen heimgeſucht und man hat ausgerechnet, daß ſie in dieſen Breiten Jahr für Jahr an hundderttauſend Menſchenopfer niedermähen. Ein einziger Taifun, der im Jahre 1922 über Swatou (Hafenort in der Provinz Kwang-tung) niederging, vernichtete einen großen Teil der Häuſer, ſchleuderte die Segelſchiffe und die kleineren Dampfer, die im Hafen lagen, Hunderte von Metern weit weg und wandelte ſich ſchließlich in eine gigantiſche Waſſerhoſe, die alle Trümmer in den Meeresſchlund hinabriß.

Das Seevolk ſpricht mit Grauen von den Taifunen, die ganz plötzlich kommen, ohne daß man durch irgendein Warnungszeichen auf ihr Nahen aufmerkſam gemacht würde. Der Himmel verdunkelt ſich; der Sturm erreicht eine Geſchwindigkeit von 200 Kilometer in der Stunde; Waſſermaſſen ſteigen aus dem Meere auf und ſtürzen ſich über das Schiff; Matroſen werden von Deck gepeitſcht und weithin ins Meer geſchleudert; der Schiffsſchornſtein aber wird wie ein Streichholz oder wie ein Strohholm entzweigeknickt. Der Taifun, ſagen die Seeleute, iſt ein furchtbarer Wirbel oder Strudel, ein „Loch in der Atmoſphäre“, eine gewaltige Sturmſäule, die eine Höhe von fünf bis ſechs Kilometer erreicht . . .

⊙ **Eine deutſche Kohlenladung auf der Themſe verbrannt.** Eine große Ladung deutſcher Kohlenbriketts geriet an Bord des auf der Themſe liegenden Dampfers „Spanker“ in Brand. Die Flammen waren meilenweit zu ſehen und ſchlugen maſthoch in die Höhe. Zwei Schleppdampfer eilten zu Hilfe, ehe das Feuer aber gelöſcht werden konnte, waren dreitauſend Tonnen Briketts verbrannt.

⊙ **Befohlene Zwangsheiraten in Perſien.** Die perſiſche Regierung hat ein ungewöhliches Geſetz erlaſſen, wonach die unverheirateten Regierungsbeamten gezwungen ſein ſollen ſich zu verheiraten, oder ihre Ämter niederzulegen. Man hofft, dadurch die vielen unverheirateten Mädchen in Perſien, die in heiratsfähigem Alter ſtehen, zu verſorgen.

en Reichsminiſter

gsabgeordnete Re-
erveldt iſt kurz
den Folgen eines

h mit der Steuer-
uſſolini zwar
iniſtergehalt

nal.

Ehe des Prinzen
ſin Sophie Char-
a, iſt geſchieden
ungsurteil Prinz

olini-Beleidigung.
ſtaler, wurde
ldigung, er hätte
Bild Muſſolinis
Mangels an Be-
re Geldſtrafe ver-

in Stargard
Dramburg unter
m 22. Juni d. J.
Nachtſchutzbeamte
n durch ſieben Re-
ante bereits am
Er hatte die Tat
tzbeamten verfolgt
en Einbruchsdieb-
m Tode verurteilt.
Bankrotts. Das
en Direktor Ernſt
z- und Neumühlen-
und einem Monat
Dem ſchuldigen
Handelsbücher ſehr
bücher gehabt habe,
es für die Geſell-

s Staatsminiſters.
uptſchriftleiter der
en Beleidigung des
ßer in einem Ar-
euzer Potemkin" zu
efängnis verurteilt.
tlicht werden. Der
0 Mark Geldſtrafe.

a getötet.

nen Dollar.
vanna infolge des
4000 verletzt wor-
Millionen Dollar.
Sturmes lag, iſt
ndere Städte ſind
iffe ſind geſunken,
nken. Der ameri-
mit ſeinem Per-
. In der Stadt
Einwohnern 4000

ürme.

der ein Tornado
esmal war es die
nna, die ſchwere
enleben, Gebäuden
kommt ein ſolcher
nannt wird. Die
n auf. Sie ſchla-
n ſich entweder zu
öſen, oder ſie drin-
n die Atmoſphäre
gewaltiger Regen-
dloſen chineſiſchen
e fliegen, nachdem
mit vervierfachter
in der Stunde er-
in und richten dort
hen Ausmaßen an.
eſſer, der zwiſchen
kt. Die vom Tai-
aber erſtreckt ſich
Saiſon" der furcht-
Maitagen bis Ende
Sommermonaten.
re alljährlich von
ucht und man hat
Jahr für Jahr an
mähen. Ein ein-
r Swatou (Haſen-
erging, vernichtete
rte die Segelſchiffe
en lagen, Hunderte
h ſchließlich in eine
er in den Meeres-

von den Taifunen,
an durch irgendein
fmerkſam gemacht
der Sturm erreicht
er in der Stunde;
uf und ſtürzen ſich
Deck gepeitſcht und
iffsſchornſtein aber
Strohholm entzwei-
eute, iſt ein furcht-
n der Atmoſphäre",
Höhe von fünf bis

f der Themſe ver-
Kohlenbriketts ge-
iegenden Dampfers
waren meilenweit
öhe. Zwei Schlepp-
r aber gelöſcht wer-
nnen Briketts ver-

erſien. Die perſiſche
etz erlaſſen, wonach
en gezwungen ſein
mter niederzulegen.
irateten Mädchen in
tehen, zu verſorgen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Halle a. d. Saale. (Der Lohnkampf im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau.) Die für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau in Halle geführten Verhandlungen wegen der vom Bergarbeiterverband beantragten Lohnerhöhung führten zu keinem Ergebnis. Die Vertreter der Arbeitgeber erkannten wohl die Berechtigung der Lohnforderungen an, lehnten aber mit Rückſicht auf die ſchlechte Wirtſchaftslage der Betriebe jede Lohnerhöhung ab. Seitens der Arbeitnehmerorganiſationen wird der Reichsarbeitsminiſter um Entſcheidung angerufen werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in ſchwankender, wenn auch zunächſt noch überwiegend feſter Haltung; im weiteren Verlauf wurde ſie jedoch ſchwächer, da die Kaufluſt merklich ſtockte. Nur Schiffahrtswerte blieben weiter feſt. Der Börſenſchluß war ſchwach. Am Geldmarkt hält die günſtige Situation weiter an, tägliches Geld 3½—5 %, monatliches Geld 5¾ bis 6¾ %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,90—168,32; Danz. 81,40 bis 81,60; franz. Frank 12,54—12,58; belg. 11,77—11,81; ſchweiz. 80,94—81,14; Italien 18,29—18,33; ſchwed. Krone 112,18—112,46; dän. 111,68—111,86; norweg. 105,14 bis 105,40; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,21 bis 59,35; poln. Zloty (nichtamtlich) 46.45—46,49.

✱ **Produktenbörſe.** Die großen Exportziffern Rußlands und der Donau von 300 000 Quarters hatten in Amerika mehr Eindruck gemacht als hier, denn das Material iſt nach anderen Ländern vorverkauft, und für weitere Offerten des Auslandes verurſachten die wiederum ſcharf geſtiegenen Frachten eine neue Befeſtigung. Von deutſchem Weizen iſt in den letzten Tagen beſonders nach England ziemlich viel verkauft; auch Roggen fand in Deckung auf vorherige Exportabgaben Unterkommen und das wirkte ſich mit in der durchſchnittlich feſten Haltung im Zeitgeſchäft für Brotgetreide aus. Beſonders Weizen wurde merklich höher bewertet. Im Verkehr mit Gerſte und Hafer hat ſich die Situation nicht viel verändert. Die zeitweiſe niedrigen Gebote fanden kein Entgegenkommen. Mehl iſt ruhiger geworden. Für Futterartikel blieb die Tendenz weiter feſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 10.	21. 10.		22. 10.	21. 10.
Weiz., märk.	271-274	270-273	**Weizkl. f. Brl.**	10,7-11,0	10,7-11,0
pommerſch	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	10,9-11,0	10,9-11,0
Rogg., märk.	224-229	224-229	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	54-61	53-60
Braugerſte	220-270	220-270	**kl. Speiſeerbſ.**	36-39	36-39
Futtergerſte	186-198	183-195	**Futtererbſen**	21-24	21-24
Hafer, märk.	179-195	178-194	**Peluſchken**	—	—
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	21-22,5	21-22,5
weſtpreuß.			**Wicken**	—	—
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15.2-15,4	15,2-15.4
Mrk. ü. Not.	36,5-39,2	36,5-39,2	**Leinkuchen**	20,1-20,5	20,0-20,4
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	9.8-10	9,8-10
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,4-19,6	19,4-19,6
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. Sack	32,5-34.0	32,5-34	**Kartoffelfld.**	24,5-25	24-24,5

✱ **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 578 Rinder, darunter 497 Milchkühe, 18 Zugochſen, 16 Bullen, 47 Stück Jungvieh, 177 Kälber, 494 Pferde. Verlauf: Schleppend bei weichenden Preiſen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 480—590, 2. Qualität 300—450, 3. Qualität 250—300 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen 1. Qualität 350—480, 2. Qualität 220 bis 280 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 43—47 M. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 1100—1400, 2. Klaſſe 800—1000, 3. Klaſſe 500—800, 4. Klaſſe 100—400 M. Tendenz ſtill.

✱ **Erhöhte Milchpreiſe in Berlin.** Die Milchnotierungskommiſſion der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin hat den Erzeugerpreis für Vollmilch für die Woche vom 22. d. M. ab um 1 Pf. auf 19½ Pf. je Liter frei Berlin erhöht. Dadurch erhöht ſich auch der Kleinhandelspreis ab Laden oder Wagen für die Woche vom 23. bis einſchließlich 29. Oktober um 1 Pf auf 30 Pf. je Liter Vollmilch. Magermilch koſtet wie bisher 13 Pf. Buttermilch 1 Pf. mehr als bisher, alſo 15 Pf. Von Montag ab wird der Preis für Vollmilch ab Kuhſtall, der in dieſer Woche trotz der erfolgten Herauſſetzung des Erzeugerpreiſes unverändert geblieben war, um 2 Pf. auf 35 Pf. heraufgeſetzt.

✱ **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 20. Oktober 1926.** Die auf den Stichtag des 20. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem 13. Oktober um 1,8 % auf 130,9 geſtiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe infolge der geſtiegenen Getreide- und Kartoffelpreiſe auf 135,0 angezogen, während die Induſtrieſtoffe mit 123,2 unverändert blieben.

✱ **Däniſche Butterpreiserhöhung.** Die Butternotierungskommiſſion in Kopenhagen erhöhte den Preis für däniſche Butter um 13 Kronen auf 300 Kronen per 100 Kilogramm.

Getreide.

Hamburg, 22. Okt. Weizen 270—280 Mk., Roggen 230—236 Mk., Hafer 190—198 Mk., Wintergerſte 196—200 Mk., Sommergerſte 215—270 M., ausländiſche Gerſte 204—208 Mk. Mais 188—190 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 23. Okt. 1926. (amtlich).

	Mk.
4—6 Wochen alte	24—26
6—8 „ „	28—30
8—12 „ „	30—35

Auftrieb: 218 Ferkel.

Nach Gewicht koſteten Ferkel 0,80—0,90 M. pro Pfund. Beſte Ware über Notiz. Handel flau. Markt nicht ganz geräumt. Zum Verſand gelangten 220 Stück Schweine Fettſchweine koſteten 73—74 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23 Oktober.

Roland-Herbſtſchießen. Wir bringen nachſtehend die Siegerliſte vom Herbſtſchießen am letzten Sonntag:

Auflagemeiſterſchaft: 1. H. Pingel 223 Ringe, 2. K. Pauſtian 217 R., 3. Sappel, Halloh 214 R., 4. W. Diedrichſen 212 R., 5. F. Pauſtian 209 R., 6. H. Dehn 208 R., 7. J. Struve 207 R., 8. Warnemünde 206 R.

Standmeiſterſchaft: 1. K. Rath 173 R., 2. Sappel 170 R., 3. W. Diedrichſen 163 R., 4. H. Dehn 161 R., 5. J. Hamann 156 R, 6. Warnemünde 154 R.

Auflagemeiſter: 1. H. Pingel 58 R., 2. H. Dehn 57 R., 3. W. Schlüter 57 R., 4. W. Diedrichſen 57., 5. K. Pauſtian 56 R., 6. F. Pauſtian 55 R., 7. Warnemünde 55 R., 8. H. Reher 55., 9. B. Paulſen 55 R.

Standmeiſter; 1. Sappel 56 R., 2. K. Rath 53 R., 3. W. Diedrichſen 53 R., 4. J. Hamann 50 R., 5. Warnemünde 49 R., 6. H. Dehn 49 R., 7. P. H. Pingel 46 R.

Armeegewehr; 1. Warnemünde 57 R., 2. K. Rath 52 R., 3. F. Bornhöft 52 R., 4. Chr. Paulſen 52 R., 5. W. Mohr 50 R., 6. W. Maſch, Lohbarbek 50 R., 7. W. Diedrichſen 50 R.

Ehrenſcheibe: 1. J Struve, 2. Sappel, 3. J. Langhinrichs

Erfolge im Gartenbau. Bei der am 14. d. Mts. ſtattgefundenen Konkurrenz-Ausſtellung von Feld- und Gartenerzeugniſſen der Firma C. W. Bunde, Hannover, deſſen Niederlage ſich bei J. H. Möller befindet, erhielt der Gärtner Herm. Biehl auf Runkelrüben einen Silberpreis im Werte von 40 Mark, auf Möhren eine Erinnerungsgabe.

Zu unſerm Herbſtmarkt „nichts los" ſagen Sie. Menſch, haſt Du ne Ahnung! Außer allen vor- und nachſintflutlichen Tieren iſt zu ſehen: Emmy, die ſchwerſte Dame der Welt. Sie wiegt die Kleinigkeit von 530 Pfd; nicht zu verwechſeln mit der Laura vom Schützenfeſt, die bedeutend leichter befunden wurde. Auch dieſe Dame mußt Du ſehen, darum: Auf zum Bramſtedter Herbſtmarkt!

Eine Sehenswürdigkeit für die Beſucher des hieſigen Herbſtmarktes wird die hier eintreffende „Indo-Afrikan-Schau" bilden. Neben Papageien und Affen bietet die Schau uns Tiere, die hier noch nie geſehen worden ſind: Eine größere Anzahl Krokodile, darunter ein weibliches mit 40 noch lebenden Jungen. Ferner Alligatoren und ſogenannte Erdwühler aus Auſtralien, auch Rieſenſchlangen kann man bewundern. Man ſchaue! (Siehe heutige Anzeige.)

✱ **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 21. Oktober. — Der Kaufmann Willy B. hierſelbſt hatte einen Strafbefehl vom Amtsvorſteher in Kaltenkirchen bekommen, weil er mit ſeinem Fahrrad verbotenermaßen über den dortigen Marktplatz gefahren ſein ſoll. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt und behauptete, nicht über den Platz, ſondern durch die Holſtenſtraße gefahren zu ſein. Der als Zeuge vernommene Kaufmann St., jetzt in Hamburg, früher in Kaltenkirchen, behauptete auf grund der Ausſagen ſeiner Kinder das Gegenteil. Da keine Klarheit zu erzielen iſt, wird die Sache zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt. — Der Privatförſter Eduard L. aus Lentföhrden hatte einen Strafbefehl vom Amtsvorſteher in Kaltenkirchen erhalten, weil er ſeinen Hund, einen Dackel, frei hatte umherlaufen laſſen. Er hatte Einſpruch dagegen erhoben mit der Begründung, der Hund ſei von ihm zur Kaninchenjagd benutzt worden, und er habe vom Amtsvorſteher die Erlaubnis gehabt, den Hund in dieſem Falle ohne Maulkorb frei laufen zu laſſen. Der Erlaubnisſchein wurde vorgelegt, und infolgedeſſen erfolgte koſtenloſe Freiſprechung. — Ein Termin gegen den Landmann Peter Gr. und deſſen Ehefrau in Hamburg mußte ausgeſetzt werden, da ein nicht zu entbehrender Zeuge nicht erſchienen war, trotzdem er ordnungsmäßig geladen war. Der Zeuge wurde wegen unentſchuldigten Ausbleibens zu 10 M. Strafe verurteilt. Auch wurden ihm die Koſten des Termins auferlegt. Da der Zeuge bald darnach erſchien, wurde ihm die Strafe auf ſeinen Antrag erlaſſen und es wurde in die Verhandlung eingetreten. Auf Antrag des Staatsanwalts war gegen die Eheleute Gr., die damals auf Grünenplan wohnten, Anklage erhoben, weil ſie den Gerichtsvollzieher Marren beſchuldigt hatten, er ſei gelegentlich einer Pfändung zudringlich gegen Frau Gr. geworden. In Hamburg vernommen, hat die Ehefrau Gr. zugeben müſſen, daß das nicht der Fall geweſen ſei; der Gerichtsvollzieher habe aber die Kinder hinausgeſchickt und habe ſie nach ihrer Meinung zudringlich angeſehen, ſo daß ſie geglaubt habe, er wolle ſie vergewaltigen. Sie hatte alſo wider beſſeres Wiſſen die Beſchuldigung erhoben. Unter Zubilligung mildernder Umſtände wurde jeder der Eheleute zu 40 Mk. Geldſtrafe verurteilt. — Gegen den Arbeiter Ernſt Br. in Neumünſter, früher in Hardebeck, war Anklage wegen Körperverletzung erhoben worden. Gelegentlich einer Prügelei, die an einem Winterabend, als es ſehr dunkel war, in Hardebeck ſtattgefunden hatte, ſoll er den Arbeiter Posky mit einer Harke geſchlagen haben, ſodaß dieſer eine klaffende Wunde an der Stirn davontrug. Der Beſchuldigte will ſich nicht darauf beſinnen können, ob er überhaupt geſchlagen habe, erſt recht weiß er nicht, was er für ein Inſtrument in der Hand gehabt habe. Die Zeugenausſagen brachten keine Klarheit, die Verhandlung wurde zwecks Ladung weiterer Zeugen ausgeſetzt. — Die Haustochter Anna H. in Bredenbeckshorſt hatte Privatklage erhoben gegen die Ehefrauen Anna Sch. und Anna St., beide ebenfalls in Bredenbeckshorſt, wegen Beleidigung. Sie ſollen behauptet haben, Frl. H., die im Krankenhauſe lag, ſei geſchlechtskrank. Die Aeußerungen ſind getan worden, um ein Mädchen von dem Verkehr mit der H. zurückzuhalten. Das Mädchen hatte ſich mit den Kindern der Herrſchaft zu beſchäftigen, und die Frauen wollten verhüten, daß die Krankheit auf dieſe übertragen werde. Auch dieſe Verhandlung wurde ausgeſetzt, damit auf Antrag des Verteidigers Hebamme und Arzt darüber vernommen werden, an welcher Krankheit Frl. H. gelitten hat. — Der Händler Fritz M. aus Bad Bramſtedt hatte den Tierarzt Dr. St. hierſelbſt wegen Beleidigung verklagt. Die Anklage ſtützt ſich auf eine angebliche Aeußerung des Angeklagten gegen jemand anders, die gelautet haben ſoll, dieſer verkehre mit Minden, Wulf, Mohr und ſonſt noch mit andern Leuten, die für ein Ei und Butterbrot den Offenbarungseid leiſten. Der Verteidiger des Angeklagten machte geltend, daß die Klage verſpätet eingereicht und darum abzuweiſen ſei, der Kläger beſtritt das, indem er behauptete, er habe von der angeführten Aeußerung erſt etwa einen Monat ſpäter Kenntnis erhalten, nachdem ſie gefallen ſei, während der Verteidiger, geſtützt auf die Ausſage der Ehefrau des Angeklagten, davon ausging, daß dem Kläger die Worte ſchon vier bis fünf Tage nach dem Zeitpunkt, da ſie gefallen ſeien, zu Ohren gekommen ſein müßten. Die Verkündigung über den Antrag auf Abweiſung der Klage wurde ausgeſetzt. — Der Drogiſt Chriſtian B. aus Kaltenkirchen war in Polizeiſtrafe genommen worden, weil er Tabletten verkauft hatte, die nur die Apotheker führen dürfen. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt, zog ſeinen Antrag jedoch auf Anraten des Richters zurück.

Barmſtedt. Einbrecher haben in der Nacht nach längerer Ruhepauſe einmal wieder unſeren Ort unſicher gemacht. Bei dem in der Mühlenſtraße wohnenden Kaufmann Hinrich Timm haben Diebe es verſtanden, ein an der Seite befindliches Fenſter zu öffnen und ſo in den Laden zu gelangen. Hier haben ſie für ca. 150—160 Mk. Waren mitgehen heißen. Die ſofort von der Polizei aufgenommene Spur führte längs dem Bahndamm zur Sandkuhle von Heinrich Jakobs, wo man die Ladenkaſſe eingegraben auffand. Sodann führte die Spur noch bis zum Gehölz in der Nähe des Scheibenſtandes, wo man auf einer Bank zwei Paar Strumpfſocken fand, die die Täter allem Anſchein bei Verübung des Einbruchs übergezogen hatten. In gleicher Nacht wurde ein Einbruch in das Radfahrgeſchäft des Herrn Mülverſtedt in der Königsſtraße ausgeführt. Auch hier haben die Diebe ein Seitenfenſter zu öffnen verſtanden und haben ſodann von den vorhandenen Waren einen größeren Poſten mitgehen heißen. Vorgeſtern abend wurde dem Schlachtermeiſter Heinrich Pingel das Fahrrad vor der Wirtſchaft „Zum Unverhofft" geſtohlen. Man vermutet in allen Fällen die gleichen Täter.

Erfde. Der durchgehende Eiſenbahnverkehr iſt noch immer unterbrochen auf der Strecke Rendsburg—Huſum. Es können noch drei Wochen vergehen, bis der Verkehr wieder durchgeleitet werden kann. Es iſt beabſichtigt, den Bahnkörper auf der Verbindungsſtrecke Hohn—Chriſtiansholm, die jetzt infolge Bahndammbruchs unterbrochen iſt, höher zu legen, damit bei erneut einſetzendem Hochwaſſer der Bahndamm geſchützt liegt und der Zugverkehr nicht in Mitleidenſchaft gezogen wird. Im Augenblick iſt man dabei, den Bahndamm an der Bruchſtelle wieder aufzuſchütten und die ſchadhaften Stellen auszubeſſern. Es beſteht nach wie vor der Pendelverkehr, das heißt, die Züge werden von Rendsburg nach Hohn und von Huſum bis nach Chriſtiansholm geführt. Man ſollte nun endlich auf der Eiſenbahnſtrecke Hohn—Erfde ganze Arbeit machen, ſo daß nicht wieder Zuſtände eintreten, wie ſie gegenwärtig beſtehen.

Rendsburg. Die Aktiengeſellſchaft der Hollerſchen Karlshütte bei Rendsburg hat einen ganz neuartigen Auto-Ausſtellungswagen angeſchafft, der die Dörfer, Städtchen und Städte Schleswig-Holſteins beſuchen wird. Auf dem Ausſtellungswagen ſind die mannigfachſten und neueſten Erzeugniſſe der Karlshütte bunt, gefällig in der Form und in möglichſt techniſcher Vollendung vereinigt. Eine hochintereſſante techniſche Beſonderheit des Ausſtellungswagens beſteht darin, daß der Motor und ein ſchnell hochgewundenes Hinterrad, mit dem Motor durch einen Treibriemen verbunden, als Antrieb für einige in Funktion vorgeführte Pumpen und eine Feuerſpritze benutzt werden.

Mölln. Wie mitgeteilt, iſt am 1. Auguſt der Landwirt O. Ehlers aus Panten bei der Donnerſchleuſe im Elbe-Trave-Kanal ertrunken. E. trug an dieſem Tage 1200 Mark bei ſich, die bei der Leiche nicht gefunden wurden. Es wurde daher vermutet, daß E. beraubt und in den Kanal geſtoßen ſei. Einige Tage ſpäter kehrte ein Landſtreicher in einem Abſteigequartier bei Eckernförde ein und prahlte mit ſeinem vielen Gelde, das er in ſeiner Mütze verborgen habe; ſchließlich zeigte er auch die zerknüllten, naſſen und zerriſſenen Geldſcheine. Er ließ ſich Klebſtreifen zum Ausbeſſern des Geldes geben und zog tags darauf weiter. Nach einigen Tagen gelang es der Polizei, den Landſtreicher in der Nähe von Heide feſtzunehmen; er hatte noch 934 Mark bei ſich, über deren Herkunft er keine Angaben machen konnte. Inzwiſchen hat die Polizei feſtgeſtellt, daß der Verhaftete am fraglichen Tage auf der Donnerſchleuſe geweſen iſt, dieſe Tatſache hat er inzwiſchen auch zugegeben. Ob ein Verbrechen vorliegt, muß die weitere Unterſuchung ergeben.

? **Kiel**, 22. Oktober. Der Schmuckdiebſtahl, der im Auguſt beim Prinzen Heinrich auf Hemmelmark verübt wurde, fand am Freitag ſeine Sühne. Angeklagt und geſtändig war der arbeitsloſe 27jährige Fritz Sörenſen, der den Prinzen von ſeiner Dienſtzeit her kannte und auch von dieſem unterſtützt worden war. Um ſich ſeine Unterſtützung zu erbitten, war er auch jetzt wieder nach Hemmelmark gepilgert, wo er abends um 11, als alles ſchlief, eintraf. Er hat ſich angeblich zum Schlafen auf eine Bank geſetzt, und als es gegen 1 Uhr regnen wurde, entdeckt, daß die Hintertür nicht verſchloſſen war. Da iſt er hineingegangen, hat ſeine Schuhe ausgezogen, und ungehindert alle Räume durchwandert. Als er dann in ein Zimmer kam, wo Schmuckſtücke lagen (es war das Ankleidezimmer der Prinzeſſin Waldemar), hat er ſich nicht mehr halten können, er ſteckte die Schmuckſtücke ein und machte ſich ungeſehen aus dem Staube. In Hamburg, wo er die Schmuckſtücke verwerten wollte, wurde er verhaftet. Er wurde weiter beſchuldigt, in Wulfshagen, wo er hatte übernachten wollte, ein Rad geſtohlen zu haben. Dagegen beſtritt er, einem Kanallotſen in Holtenau mehrere hundert nordiſche Kronen, ſowie 5 engliſche Pfd. geſtohlen zu haben. Das Gericht ſprach ihn aber im vollen Umfange ſchuldig und verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis. Als Hehler erhielt der Händler Dühr aus Hamburg 6 Monate Gefängnis zuerkannt.

Weſterland. Bei den Arbeiten des Sylter Dammbaues ereigneten ſich mehrere ſchwere Unfälle. Eine Lokomotive, die mit 5 Mann beſetzt war, entgleiſte und fiel die Böſchung herunter. Von den Inſaſſen ſprangen zwei Mann von der Lokomotive ab und kamen dabei unter die Maſchine zu liegen. Einer von ihnen war ſofort tot. Der andere wurde ſchwer verletzt. Die übrigen drei Mann ſind mit dem Schrecken davongekommen. Weiterhin entgleiſte ein Wagen desſelben Zuges. Mehrere Arbeiter, die auf dem Wagen ſaßen, fielen herunter. Einem von ihnen wurde der rechte Arm, Oberſchenkel und Fußknöchel gebrochen. Außerdem wurde einem anderen Arbeiter ein Fuß gequetſcht. Die Verletzten wurden in das Weſterlander Krankenhaus gebracht.

Altona. Vom ſtaatlichen Polizei-Präſidium werden jetzt in den Altonaer Schulen planmäßig Unterrichtsſtunden abgehalten, um die Schulkinder über den Straßenverkehr und über die Verhütung von Straßenunfällen zu unterrichten. Den Unterricht hält ein Oberbeamter der Verkehrspolizei ab. Auch für die Lehrerſchaft und für die Elternſchaft ſind Vortragsabende mit dem gleichen Thema vorgeſehen, damit von dort aus auch auf die Kinder eingewirkt werden kann.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Aufklärung eines Leichenfundes.** Ein Leichenfund, der vor faſt einem Jahre gemacht wurde, hat jetzt auf eigenartige Weiſe ſeine Aufklärung gefunden. Am 21. November des vorigen Jahres wurde aus der Salzach, an der öſterreichiſch-bayeriſchen Grenze, die Leiche eines Mädchens geborgen, deren Schädel zertrümmert war. Nach den Begleitumſtänden des Fundes mußte man mit einem Mord rechnen. Jetzt hat ſich jedoch bei der Unterſuchung der Haare der Leiche herausgeſtellt, daß es ſich um ein neunzehnjähriges Bauernmädchen handelt, das im September vorigen Jahres von einem wütenden Stier in die damals Hochwaſſer führende Rauriſer Ache geſtoßen worden iſt. Der Vorfall wurde damals von weitem beobachtet, ohne daß es möglich war, dem Mädchen Hilfe zu bringen.

○ **Verhängnisvolle Benzinexploſion.** In einer Vernicklungsanſtalt in Vierſen im Ruhrgebiet explodierte eine Benzinkanne und ſetzte die Kleider des Lehrlings Felix Bode in Brand. Der Lehrling erlitt ſo ſchwere Verbrennungen, daß er bald darauf ſtarb.

○ **Im Zuge vergiftet.** In dem Perſonenzuge Oberhauſen—Hamm wurde ein junges Mädchen tot aufgefunden. Das Mädchen hat anſcheinend Selbſtmord verübt, denn neben der Leiche wurde ein Giftfläſchchen vorgefunden. Die Perſönlichkeit der Toten konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

○ **Millionenſchwindel eines Betrügerkonſortiums.** Die Hamburger Kriminalpolizei iſt nach langwierigen Ermittlungen einem umfangreichen Schwindel mit gefälſchten Konnoſſementen auf die Spur gekommen, durch den deutſche und ausländiſche Banken um Beträge von mindeſtens anderthalb Millionen Reichsmark geſchädigt worden ſind. Zwei Hamburger Kaufleute, Münch und Wecker, ſind bereits überführt und verhaftet worden; das Haupt des Schwindelgeſchäfts, der Kaufmann Hermann Herrendorf aus Schanghai, der ſich auf der Flucht über Sibirien nach Warſchau befindet, konnte noch nicht feſtgenommen werden.

○ **Unglücksfälle beim Sylter Dammbau.** Bei den Arbeiten am Sylter Damm entgleiſte eine Lokomotive, auf der ſich fünf Arbeiter befanden, und ſtürzte die Böſchung hinab. Zwei Leute, die ſich durch Abſpringen retten wollten, kamen unter die Maſchine. Einer war ſofort tot, der zweite iſt ſchwer verletzt, die übrigen drei blieben unverletzt. Ferner entgleiſte noch ein mit Arbeitern beſetzter Wagen, der gleichfalls die Böſchung hinabſtürzte, wobei zwei Arbeiter erheblich verletzt wurden.

○ **Ein Wrack in den Danziger Hafen eingebracht.** In den Danziger Hafen wurde das von den Wellen ſtark demolierte Wrack des ſchwediſchen Seglers „Urania“ in Grundſund durch den Schlepper „Danzig“ eingebracht. Der Schlepper hatte das Wrack von einem Motortankſchiff übernommen, das es treibend ohne jede Spur Beſatzung aufnahm und bis in die Danzige brachte. Es iſt anzunehmen, daß die Beſatzung, ſchließlich des Kapitäns vier Mann betragen ha ertrunken iſt. Papiere fanden ſich an Bord nicht n

○ **Schwere Bluttat eines entlaſſenen Hüttena** Auf der ehemaligen Adolf-Emil-Hütte in Belval an der Alzette ereignete ſich eine ſchwere Blut entlaſſener Arbeiter wurde im Arbeitszimmer de tors Schock der Hüttenanlagen von Terre Roug ſeiner Entlaſſung vorſtellig. Als er einſah, daß wieder eingeſtellt werden ſollte, tötete er den Obe Schaffner durch Meſſerſtiche in den Unterleib u Oberingenieur Renz durch einen Revolverſchuß. Schock wurde durch drei Revolverſchüſſe in den U ſehr ſchwer verletzt. Der Täter iſt flüchtig.

Bunte Tageschronik.

Köln. Die Stadtverordnetenverſammlung genehm großer Mehrheit gegen Sozialdemokraten und Kom die Erweiterung der Kölner Meſſeanlagen, d Koſtenaufwand von vorläufig 5,4 Millionen Mark er

Aachen. Am 13. November d. J. wird das Ku in Aachen, in dem ſich das Hauptquartier der Bel fand, nach gründlicher Renovierung wieder der Öffen übergeben.

Haag. Prinzeſſin Hermine, die Gattin de kaiſers, iſt aus Sabor wieder in Doorn eingetroffe

---

Die vielſeitige Verwendung
von Maggi's Würze

iſt mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art, ſondern auch Gemüſen Soßen und Salaten verleiht ein kleiner Zuſatz feinen, kräftigen Wohlgeſchmack.

Man verlange ausdrücklich **Maggi**'s Würze.

Schutzmarke

Wirkſamſten Schutz

vor Knochen- und ſonſtigen Krankheiten gewährt der echte gewürzte Futterkalk **M. Brockmanns „Zwerg-Marke“** oder der ungew. **„Patent-Nährſalzkalk“**. Glänzende Erfolge bei Maſt und Aufzucht! — Proſpekte koſtenfrei. — Nur echt in Orig.-Pack. — nie loſe! Da Fälſchungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf die Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutr.

Zu haben in Bad Bramſtedt bei: **Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie**
Hermann Schröder.

Bad Bramstedter

Vieh- und Pferdemarkt

am 26. Okt. d. Js., vorm. auf dem Bleeck

Nach den bisherigen Anmeldungen ist mit sehr viel Käufern und mit einer großen Anzahl Pferden und Rindern zu rechnen. Die Herren Viehhändler und Landwirte, die sich noch nicht angemeldet haben, werden gebeten, alles verfügbare Vieh anzutreiben.

Standgeld wird nicht erhoben. Es findet gleichzeitig Jahrmarkt statt mit einer großen Anzahl Karussels und Schaubuden aller Art.

Zum ersten Male hier!

Die Sensation z. Herbtmarkt Bad Bramstedt

530 Pfd. **EMMY** 530 Pfd.

der weibliche Koloss ist da!

Die lustige Berlinerin! Unstreitig das schwerste Mädchen der ganzen Welt! Die größte Sensation des 20. Jahrhunderts!

50000 M. Belohnung

demjenigen, der mir ein so schweres, kolossales Mädchen nachweist!

Da Emmy durch die Kupeetür eines Personenzuges nicht hindurch kann, haben wir von der General-Eisenbahndirektion die Erlaubnis erhalten, daß sie gegen einen doppelten Fahrpreis 3. Klasse und einen Zuschlag von 12 Mk. im Gepäckwagen verladen werden darf. Originalschreiben stehen jedem Besucher gerne zur Verfügung.

Emmy nicht zu verwechſeln

mit anderen, hier schon gezeigten Riesen- oder Kolossal-Damen. Was man hier noch niemals sah, ist zu diesem Feste da!

Emmy die witzige, Emmy die mollige, Emmy die nette, Emmy die fette, Emmy die runde und ganz gesunde, zeigt sich heute der staunenden Welt in ganzer Größe für billiges Geld.

Man beachte das große Spezialgeschäft.

Zu jeder Vorstellung haben die Damen das Recht, sich zur Bühne zu begeben, Emmy zu untersuchen, ob auch alles echt u. Natur, nichts ausgestopft, noch wattiert ist.

Zu freundl. Besuch ladet ein die Direktion.

Gesucht für einige Stunden am Tage saubere

Frau

für Hilfe im Haushalt.

Näheres in der Exped. dies. Blattes.

Zum 1. November sauberes

Tagmädchen

gesucht.

Frau Ziegerer, Landweg

Sichere Existenz!

Zu verkaufen ein gutes Hausgrundstück mit geräumigen Nebengebäuden in Fitzbeck bei Kellinghusen, worin seit 1870 ein vielseitiges Geschäft (Kolonialwaren, Sämereien, Eisenwaren und Manufaktur) betrieben wird. Günstige Zahlungsbedingungen. Restgeld fest. Auf Wunsch auch mit Land.

Julius Schnoor
Bad Bramstedt Fernspr. 74

Empfehle zu den Markttagen:

Geräucherte Aale
Bücklinge
Käſe u. Aufſchnitt
feinſte Würſtchen.

Ad. Böttjer.

Wilhelm Dehn
Landweg

1 Waggon Dresch-Brikells

wieder eingetroffen.

Briketts

und westfälischer

Zechen-Koks

vorrätig.

Achtung!

Stelle am Jahrmarktstage erstklassige, deckfähige

Eber

aus meiner anerkannten Stammzucht in Schlüters Gasthof zum Verkauf,

Christian Asbahr, Großenaspe,

Gute Ferkel

hat zu verkaufen

G. Göttsche.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen

H. Mohr, Bimöhler Chaussee

Ferkel

hat abzugeben

Gustav Blöcker
Außermthor

Gute Ferkel

verkauft R. Haase

Von Freitag bis Dienstag (Jahrmarkt)

prima Ochsenfleisch

(von Tieren eigener Gräsung) per ℔ 80 Pfg. bis 1.— M.

Gehacktes Pfund 1,—

Auf Bestellung frei Haus.

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Voranzeige.

Bierqelle.

Zu dem am Sonnabend, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, stattfindenden

Preisskat

ladet freundlichst ein

A Lund.

... herzerquickend

Kathreiners
Malzkaffee

Erst nach wochenlanger, sorglicher Sonderbehand des Urstoffes gewinnen wir den „echten Kathreine immer gleichbleibender Edelgüte.

Bitte wenden Sie nun auch einige Minuten auf, um richtig, nach der Kathreiner-Kochvorschrift, zu koc Ein Pfundpaket kostet nur 50 Pfg.

Das Betreten unseres Parkes ist hi mit **strengstens verbote** Zuwiderhandlungen werden zur Anze gebracht.

Gutsverwaltung Bissenmoo

Café-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und der Umgegend hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich in meinem Hause ein

Cafe

neu eröffnet habe.

Reelle und prompte Bedienung zusichernd, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

G. Siems Wwe.

Damen-Hüte

größte Auswahl
von 5 RM. an empfieh

H. Lühring, Fernruf 27

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H

Einladg. z. Herbst-Generalverſammlun

am Mittwoch, den 27. Oktober 1926, abends 8 Uhr, im Gastha „Zur Mühle“ Hans Rathje.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 1. Geschäftshalbjahr.
2. Festsetzung des Einzelhöchstkredits.
3. Festsetzung der Höchstgrenze der fremden Mittel.
4. Aufsichtsratswahl.
5. Aenderung der Firma.
6. Vortrag des Herrn Dr. Lang vom Deutschen Genosse schaftsverband über „wirtschaftliche Zeitfragen“
7. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, den 20. Oktober 1926.

Der Aufsichtsrat:
J. Hauschildt, Vorsitzender.

es treibend ohne jede Spur von de
und bis in die Danziger Reed
nehmen, daß die Besatzung, die au
täns vier Mann betragen haben so
re fanden sich an Bord nicht mehr vo
at eines entlassenen Hüttenarbeiter
Adolf-Emil-Hütte in Belval bei Es
gnete sich eine schwere Bluttat. Ei
wurde im Arbeitszimmer des Dire
tenanlagen von Terre Rouge wege
orstellig. Als er einsah, daß er nic
rden sollte, tötete er den Obermeiste
esserstiche in den Unterleib und de
durch einen Revolverschuß. Direkto
drei Revolverschüsse in den Unterlei
Der Täter ist flüchtig.

nik.

verordnetenversammlung genehmigte mi
n Sozialdemokraten und Kommunisten
Kölner Messeanlagen, die einen
orläufig 5,4 Millionen Mark erfordern
November d. J. wird das Kurhaus
sich das Hauptquartier der Belgier be
Renovierung wieder der Öffentlichkei

Hermine, die Gattin des Ex
or wieder in Doorn eingetroffen.

einers
zkaffee

ochenlanger, sorglicher Sonderbehandlung
s gewinnen wir den „echten Kathreiner" in
nbleibender Edelgüte.

Sie nun auch einige Minuten auf, um ihn
der Kathreiner-Kochvorschrift, zu kochen.
et kostet nur 50 Pfg.

eres Parkes ist hier-
ns verboten!
verden zur Anzeige

ng Bissenmoor.

ffnung
erschaft von Bad Bram-
rmit zur gefl. Nachricht,
n
fe
lienung zusichernd, bitte
ngsvoll
ns Wwe.

-Hüte
ahl
M. an empfiehlt
, Fernruf 27.

bank e. G. m. b. H.
eralversammlung
926, abends 8 Uhr, im Gasthaus
s Rathje.
chäftshalbjahr.
öchstkredits.
grenze der fremden Mittel.
Lang vom Deutschen Genossen-
rtschaftliche Zeitfragen"
Der Aufsichtsrat:
. Hauschildt, Vorsitzender.

Zerstörung und Aufbau.

1. Kor. 12, 6: Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem.

Aus aller Welt sind jetzt mächtige Stürme gemeldet worden. In Amerika haben sie ganze Städte im Wirbel zusammengeschlagen, an unseren Küsten haben sie die Wassermassen über das Land gepeitscht, daß weithin Dämme zerstört, Wiesen und Äcker verdorben, Wohnungen eingestürzt sind. Diesen Gewalten gegenüber ist der Mensch ohnmächtig: „Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!" Es ist gut, wenn uns das dabei zum Bewußtsein kommt und uns unter dem Eindruck der Ohnmacht ein Ahnen aufgeht von einer Allmacht. Aber mit diesen Gedanken allein ist's nicht getan. Gleich nach dem Sturm hat sich der eben noch so ohnmächtige Mensch aufgemacht und hat angefangen, aufzuräumen und — neuzubauen, und während er räumt und baut, sinnt und lernt er, es besser zu machen, um kommenden Stürmen stärker zu begegnen. So wächst aus der Ohnmacht die schaffende Macht hervor, gerufen von der Allgewalt der Stürme: Leben gegen Leben, Machrt gegen Macht. Das eine weckt das andere — und indem es den Willen und die Kraft im Menschen weckt und ihn dadurch stärker macht, begibt es sich selbst immer mehr seiner Übermacht — indem es dem Menschen immer mehr davon gibt. Hier tut sich uns der Blick ins Tiefste auf: beide Gewalten, die da scheinbar nur zerstört und die da wieder aufbaut, sind eins; auch was zerstört, schafft ja in Wirklichkeit. So wird aus dem Ohnmachtsbangen die starke Zuversicht. Und wenn einst der Sturm heranbraust, der unser Lebenshaus zerstört — kein Sterben ist es, sondern wieder ein Wecken neuen, höheren Lebens. Getrost: wir sind seines Geschlechtes! Durch jede Zerstörung um uns will Gott mächtiger in uns werden.

P. H. P.

Was ist Rationalisierung?

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Kaum ein Wort findet man so häufig in den wirtschaftlichen und technischen Erörterungen unserer Tage wie das der „Rationalisierung". Klarheit über den Begriff herrscht eigentlich nur bei den Fachleuten. „Rationalisierung" ist durchaus nichts Neues, sie verkörpert das alte wirtschaftliche Prinzip, mit den kleinsten Mitteln den größtmöglichen Erfolg zu erzielen, die Richtlinie jeder kaufmännischen, technischen Erkenntnis. Im Fabrikationsprozeß werden die Grundsätze durchgeführt durch technische und organisatorische Verbesserungen des Arbeitsvorganges und der Arbeitsorganisation. Einmal wird immer mehr danach gestrebt, die menschliche Arbeitskraft durch die maschinelle zu ersetzen, die Pausen in der Erzeugung mit Hilfe des laufenden Bandes zu verringern und eine möglichst ergiebige Antriebs- und Betriebskraft in der Fabrikation zu verwenden. Die Elektrizität findet dabei immer mehr Verwendung. Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung der Rationalisierung sind weitgehende Typisierung und Normalisierung (Vereinheitlichung) und ferner Massenabsatz. Nur dann, wenn die maschinell-elektrischen Hilfsmittel voll ausgenutzt werden, also bei der Massenfabrikation, ist eine wesentliche Herabminderung der Selbstkosten möglich. Zur Massenfabrikation aber gehört Massenabsatz, und damit dieser erreicht wird, ist Stärkung der Kaufkraft der Massen notwendig.

Bis hierher gibt es eigentlich nur eine Meinung in der Volkswirtschaft. Jetzt beginnen die Streitpunkte, nämlich über die einzuschlagenden Wege, um die viel zu geringe Kaufkraft der Massen zu stärken. Hier gibt es drei Meinungen. Die eine hält die Preisverbilligung für das richtige. Sie wird in der Hauptsache vom Handel vertreten. Die zweite Meinung glaubt mit Lohnerhöhungen der Frage näherkommen zu können, drittens stehen die Gewerkschaften auf dem Standpunkt, Lohnerhöhungen und Preisherabsetzungen seien die Mittel, um nach eingehender Rationalisierung der Wirtschaftsschwierigkeiten Herr zu werden. Daß die Maschinenarbeit weitgehende Typisierung voraussetzt, ist ja allgemein bekannt. Während „Normalisierung" die gleichen Maße und Formen für die einzelnen Teile eines Fabrikates bedingt, entsteht aus den normalisierten Teilen zusammen eine „Type". Damit ist aber auch schon gekennzeichnet, wo die Rationalisierung, die Typisierung, die Normalisierung ihre Grenzen haben, dort nämlich, wo die Ästhetik, d. h. der persönliche Geschmack und das Schönheitsbedürfnis die Herrschaft beginnen. Hieraus ergeben sich die Schwierigkeiten für eine rationalisierte Herstellung aller der Gegenstände, die den rein persönlichen Bedürfnissen des Menschen dienen, dem Essen, der Kleidung, der Wohnung. Auch bei der Fabrikation der Nahrungs- und Genußmittel steckt die Rationalisierung noch in den Kinderschuhen. In der Bekleidungsindustrie hat sich zwar die Konfektion einen noch immer wachsenden Markt erobert, ganz aber wird sie die Maß- und Einzelanfertigung wohl nie verdrängen. Wenn in der Möbelindustrie die Typenmöbel die Einzelgeschmacksmöbel vielfach verdrängt haben, so liegt hier die Ursache wohl darin, daß die Einzelliebhaberei gerade auf diesem Gebiet oft zu weit getrieben wurde. Mit Schaudern sehen wir heute noch in vielen Wohnungen die aus früheren Zeiten übernommenen verschnörkelten, mit Säulen und Arabesken versehenen Möbel; jeder wollte in seiner Wohnung ein besonderes Prunkstück haben, besondere Säulen, besondere Verzierungen. Der Rückschlag dagegen war die Einfachheit und von der Vereinfachung zur Vereinheitlichung ist nur ein kurzer Schritt. Ob eine Verbesserung, das muß die Zeit erweisen.

Wenn unter dem Druck der wirtschaftlichen Not auch im Hausbau der Typ die Regel geworden ist, so mag dies in bezug auf den Innenbau noch angehen. Hier hat der Wohnungsinhaber die Möglichkeit, durch Stellen der Möbel, durch Bilder, Teppiche usw. seinem Heim auch die Gestaltung zu geben, die Voraussetzung für die Gemütlichkeit ist. Dagegen gibt es zur Beseitigung der Geschmacklosigkeiten der Außenarchitektur keinen Ausgleich. Auch nicht durch Grünflächen und Gärten, besonders dann nicht, wenn diese schematisch und gleichförmig angelegt werden und dadurch ein Städtebild schaffen, das zwar den Sinn für Ordnung, aber nicht den für Schönheit verrät.

Diese ganze Entwicklung, wie sie hier flüchtig gekennzeichnet wurde, treibt dazu, das Tätigkeitsfeld der Großbetriebe zu vergrößern. Aber alles können auch sie nicht an sich ziehen. Dort, wo der Einzelgeschmack die Massenherstellung verbietet, dort hat der kleinere und mittlere Betrieb seine Betätigungsmöglichkeit. Und sie ist groß genug für den, der sie auszunutzen versteht.

Ad. H.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

So ist das mit dem Alkohol:
Dem einen tut er immer wohl,
Dem andern aber scheint er Gift —
Mir freilich nicht, was das betrifft.

Man gibt sich plötzlich einen Ruck
Und nimmt 'nen Schluck und noch 'nen [illegible],
Was einen innerlich ergötzt —
Wenn man's verträgt, vorausgesetzt.

Nun blick' mal nach Amerika!
Wie's dorten ist, das weiß du ja:
Man schnapst beinah' zu jeder Frist,
Weil es so streng verboten ist.

Von Texas bis „Conneticött"
Wird, was Gesetz ist, zum Gespött.
Der Onkel Sam trinkt sich 'nen Spitz
Mit Whisky, Weinbrand, Sliwowitz.

Im Nordland auch, um Oslo rum,
Dacht' man an das Delirium
Und rettete den guten Ruf,
Indem man „Prohibischen" schuf.

Dann aber sagten sie sich: „Halt!
Ganz ohne Schnaps ist's hier zu kalt!"
Worauf sie durch den Volksentscheid
Erklärten, 's täte ihnen leid.

Drum kommt dort über kurz und lang
Der Branntwein wiederum in Gang,
Und selbst am Eismeer schlürft nach Wunsch
Bald jeder seinen Schwedenpunsch.

So daß, wer jetzt zum Nordpol fliegt,
Ganz sicher wieder Schnäpse kriegt —
Man ist am Eskimozean
Ja meistens ohnehin im Tran.

○ **Ein See spurlos verschwunden.** Der 15 Meter tiefe Dapellissee an der polnischen Grenze in Ostpreußen ist nach einem Wolkenbruch spurlos ins Erdinnere verschwunden. Nachforschungen ergaben, daß das Wasser im Innern der Erde weitergewandert ist.

Bunte Tageschronik.

Erfurt. Auf der Strecke Erfurt—Eisenach—Bebra werden zurzeit mit einer Turbinenlokomotive von Krupp Versuchsfahrten ausgeführt. Die großen Erfolge, die mit Dampfturbinen an Stelle von Kolbendampfmaschinen erzielt wurden, führten dazu, auch bei Lokomotiven diese Antriebsart zu versuchen. Die Turbinenlokomotive zeigt in ihrem Aufbau ein ganz anderes Bild als die Dampflokomotive.

Prüm (Eifel). Dreißig Typhuskranke aus dem benachbarten Dorfe Schönecken wurden in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Todesfälle sind nicht zu verzeichnen. Umfassende Abwehrmaßnahmen sind eingeleitet worden.

Paris. In Biarritz ist schon wieder eine Villa von Einbrechern heimgesucht worden. Nach Angabe der Besitzerin haben die Diebe fünf Schmuckstücke im Gesamtwerte von 400 000 Frank gestohlen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Rom. Bei Civitavecchia in der Nähe des Artillerieschießplatzes spielten drei junge Leute mit einer noch geladenen Granate, die sie am Boden gefunden hatten. Die Granate explodierte und zerriß die drei jungen Männer vollständig.

Beginnende Gehirnerweichung.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Wenn im Publikum mehr bekannt wäre, wie eine Gehirnerweichung in ihrem Beginn sich äußert, so könnte viel Unheil verhütet werden, Unheil, das sich nicht nur auf den Erkrankten bezieht, sondern das auch auf dessen ganze Familie, auf große Gemeinschaften von Menschen sich erstrecken kann. Dieses von seiten eines an beginnender Gehirnerweichung Erkrankten ausgehende Unheil müßte um so mehr verhütet werden, als der Beginn des Leidens sich oft nicht nur Monate, sondern Jahre hinzieht und unerkannt bleiben kann, indem sich meist nur seelische Eigentümlichkeiten zeigen, die zu spät als krankhaft erkannt werden.

Ein solcher Patient verändert allmählich sein ganzes Wesen. Früher ordnungsliebend, gewissenhaft, gut, wird er jetzt in seiner Tätigkeit nachlässig, gibt immer weniger auf sein Äußeres, geht schmutzig, unordentlich herum, alle gesellschaftlichen Regeln bleiben unbeachtet; er vernachlässigt seine Pflichten nach jeder Richtung hin, zeigt sich rücksichtslos, ja unanständig, ist energielos, launenhaft. Sein Gedächtnis wird schlechter, auffallende Vergeßlichkeiten treten hervor, die geistige Leistungsfähigkeit wird immer geringer, mehr und mehr macht sich die Langsamkeit im Denken, eine auffallende Schwerfälligkeit bemerkbar. Zeiten der Verstimmung und Niedergedrücktheit wechseln mit solchen, in denen der Kranke durch jede Kleinigkeit erregt wird, maßlos reizbar erscheint. Viele beginnen ein exaltiertes Wesen zu zeigen. Es kommt häufig zu zwecklosen Handlungen: Geld wird verschwendet, unnütze Ausgaben gemacht. Ungerechtigkeiten, Roheiten gegen andere kommen vor.

Man stelle sich die Folgen vor, wenn der Patient ein Beamter, z. B. Richter ist, oder ein Offizier, ein Polizist, ein Lehrer usw. Es handelte sich um „Nervosität", glaubt man; einige Wochen Erholung würden diese beseitigen. Und es kommt in der Tat bisweilen zu Besserungen, die kürzere oder längere Zeit anhalten, um dann dem alten Bilde Platz zu machen, nicht selten in verschlimmerter Form.

Doch gibt es noch andere Krankheitserscheinungen, die den Patienten selbst beunruhigen und zur Behandlung führen. Nicht selten machen sich Eingenommensein des Kopfes, Schwindel, Schlaflosigkeit, Druck im Schädel, Verlust des Appetits bemerkbar. Öfters zeigen sich gewisse Veränderungen beim Sprechen und Schreiben: die Stimme wird rauh, ausdruckslos, klanglos; der Kranke „stolpert" über Silben (sagt z. B. statt Artillerie „Artallrie". Die Schrift erscheint unsicher, zittrig, einzelne Buchstaben werden ausgelassen. Manche Patienten endlich bekommen „Anfälle"; sie werden schwindlig, ohnmächtig, zeigen nach dem Erwachen Lähmungserscheinungen (Schwäche einzelner Glieder, Erschwerung der Sprache).

Man sieht: das Krankheitsbild ist mannigfaltig genug, und man müßte annehmen, daß jeder Fall von Gehirnerweichung nicht als bloße „Nervosität" gedeutet, sondern als sehr ernstes Leiden erkannt würde. Sachgemäße Behandlung vermag heute in zahlreichen Fällen das Fortschreiten des Leidens zu verhindern und die Kranken vor weiterem geistigen und körperlichen Verfall zu schützen. Es kann Stillstand der Krankheit herbeigeführt, die vorhandenen Erscheinungen können mehr oder weniger beseitigt werden. Das ist aber nur möglich bei frühzeitiger Erkennug und Behandlung.

Zwischen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

„Sehr überzeugend, ein Ausbruch bestimmter, denkbar bestimmter Selbstbezichtigung! Aber nur für den, der ihn selbst hörte und sah. Wie trocken steht das in den Akten, wie wirkungsschwach wird es, wenn die Zurechnungsfähigkeit des Zeugnisgebers in Zweifel steht! Jedenfalls muß ich die Staatsanwaltschaft sofort von dem Falle in Kenntnis setzen."

„Ist bereits von hier aus geschehen," sagte Schottmüller.

„Ah, sehr gut!"

„Ebenso habe ich telephonisch den Landgerichtspräsidenten benachrichtigt."

„Das war zwar nicht erforderlich, aber ich danke Ihnen, Herr Sanitätsrat, es war sehr vorsorglich."

Illstedt schritt ein paarmal auf und nieder, dann blieb er wieder vor dem Sanitätsrat stehen.

„Wissen Sie, Herr Sanitätsrat, die Angelegenheit ist für mich persönlich von einer peinigenden Tragik. Nähnisch hat niemals aufgehört, seine Unschuld zu beteuern, aber alles sprach gegen sie, sprach so stark gegen sie, daß selbst ich ihm nicht glaubte. Und nun doch! Es wäre furchtbar! Elf Stunden später, und Menschenirrtum hätte im Namen des Gesetzes gemordet."

Wieder machte er ein paar Schritte, gedankenvoll vor sich hinstarrend.

„Ich halte mich natürlich daheim und bitte um sofortige telephonische Nachricht, wenn an eine Vernehmung des Kranken zu denken ist. Zunächst fahre ich zum Staatsanwalt, um amtlich auch von meiner Seite den Aufschub der Hinrichtung zu beantragen."

Da klopfte es, und der Pförtner meldete den Staatsanwalt Rampolt.

Wie ein elektrischer Schlag fuhr es durch alle.

Der Sanitätsrat blieb wie immer der Ruhigste. Er schritt nach der Tür und rief dem Wartenden entgegen:

„Darf ich bitten, Herr Staatsanwalt."

Immer dasselbe ernste, eisige Gesicht. Die Amtsmiene dieses Mannes schien unablegbar zu sein. Er verneigte sich kühl und höflich nach allen Seiten und sagte dann zum Sanitätsrat:

„Ah, Sie hatten die Güte, auch den Herrn Verteidiger bereits von der Sache in Kenntnis zu setzen?"

„Jawohl, Herr Staatsanwalt."

„Und ich wollte mich eben zu Ihnen begeben, um auf Grund der neuen Beweismittel, die das Wiederaufnahmeverfahren rechtfertigen dürften, den Aufschub der Urteilsvollstreckung zu beantragen," fügte Illstedt hinzu.

„Stehe selbstverständlich amtlich zur Verfügung," gab Rampolt in ewig gleichmäßiger Frostigkeit zurück. „Zunächst muß mich aber interessieren, was denn hier eigentlich geschehen ist."

Er rückte den goldenen Kneifer zurecht und sah erwartungsvoll in die Runde.

Der Sanitätsrat deutete auf die braunledernen Sessel, die einen Konferenztisch umstanden, und sagte:

„Darf ich bitten, Platz zu nehmen?"

Der Staatsanwalt setzte sich, dann der Sanitätsrat und schließlich Doktor Grosse. Der Rechtsanwalt aber ging, die Hände auf dem Rücken, ruhelos auf und nieder. Er kannte ja alles das schon, was jetzt Doktor Grosse zum dritten Male erzählte, lauschte aber doch während seiner Wanderung hinüber, ob er irgendein neues oder nicht beachtetes Moment erhaschen könnte.

Der Berichterstatter hatte geendet. Der Staatsanwalt sah wie gelangweilt aus.

„Hm — ja," sagte er, „und auf diese Angabe eines Epileptikers, der nicht einmal für seine Taten verantwortlich ist, geschweige denn für seine Worte, soll die streng gesetzliche Aktion vor ihrer Vollendung stocken, soll ein für das Ansehen der Justiz höchst bedenklicher Zweifel erregt werden, der schließlich doch wieder in sich selbst zerfällt?"

Drei Rufe mischten sich.

„Herr Staatsanwalt!"

„Es handelt sich um ein Menschenleben!"

„Diese Klarheit der Bekundung!"

„Schätze ich alles ab," erwiderte Rampolt gleichmütig. „Aber eben, weil ich abschätze und ruhig, ohne Sentimentalität abschätze, komme ich manchmal zu dem Resultate, die Unerschütterlichkeit unserer Rechtspflege für wichtiger anzusehen als ein Menschenleben. Im Kriege werden unbedenklich Tausende von Menschenleben eingesetzt."

Illstedt trat heran und sagte: „Ich weiß nicht, Herr Staatsanwalt, ob Sie hier meine formellen Anträge in Empfang zu nehmen geneigt sind?"

„Lieber Rechtsanwalt, das geht wohl nicht."

„So werde ich mich sofort in Ihr Bureau begeben und dort schriftlich beantragen, daß die Hinrichtung nicht erfolge, teile Ihnen aber schon hierdurch mit, wie ich es auch dort bekunden werde, daß ich den Justizminister telegraphisch in Kenntnis setze und um sein Einschreiten ersuche, falls Sie meinen Antrag auf Ausschiebung der Vollstreckung ablehnen sollten."

Rampolt nickte. „Ich werde von alledem gebührend Kenntnis nehmen, Herr Rechtsanwalt."

Dieser verneigte sich und ging. An der Tür, bis wohin ihn Doktor Grosse begleitet hatte, sagte er: „Es bleibt doch dabei, Herr Doktor, sowie der Barchfeld vernehmungsfähig ist, benachrichtigen Sie mich?"

„Bestimmt Herr Rechtsanwalt."

Rampolt hielt sich noch einige Zeit im Krankenhause auf. Er ließ sich an das Bett des Kranken führen und erkundigte sich bei den Pflegerinnen nach allerlei Wahrnehmungen. Schwester Klara hatte die Nachtwachen in der ersten Pflege gehabt, sie war eine ältere, ernste Krankenschwester und erschien dem Staatsanwalt besonders vertrauenswürdig.

„Hat der Patient damals viel phantasiert?" fragte er.

„Ja, sehr viel, Herr Staatsanwalt."

„Entsinnen Sie sich noch mancher Ausrufe?"

Schwester Klara dachte nach.

„Er rief oft: „Franz, Franz!" Dann plötzlich: „Hättest du mich lieber ertrinken lassen!"

„Schrecken und Schauer vor einer eigenen Schuld haben Sie nie wahrgenommen?"

(Fortsetzung folgt.)

Deutſche Sportſtätten.

Jugendburg Hohnſtein (Sächſiſche Schweiz).

Fußball — Sport der Millionen.

Der Deutſche Fußballbund als die (bürgerliche) Organiſation der deutſchen Fußballer iſt es ſchon gewöhnt, mit Millionenzahlen zu rechnen, ſeitdem der Fußballſport in Deutſchland beſonders auch in der Nachkriegszeit dieſen gewaltigen Aufſchwung nahm. 1910 zählte er rund 1000 Vereine mit etwa 82 000 Mitgliedern und nicht einmal 1000 ſpielenden Mannſchaften, 1914 waren die Zahlen rund 2200 Vereine, 190 000 Mitglieder und 14 000 Mannſchaften. Das ſtatiſtiſche Ergebnis im Jahre 1920 wies dann etwa 3000 Vereine mit 460 000 Mitgliedern und 20 000 aktiven Mannſchaften aus und die Zahlen aus dem vergangenen Jahr, die der geſchäftsführende Vorſitzende des Bundes, Blaſchke, ſoeben bekanntgab, bedeuten zwar gegenüber dem Jahre 1924 einen Rückgang; faſt 6300 Vereine mit über 800 000 Mitgliedern und rund 22 500 Mannſchaften, die allein an Meiſterſchaftsſpielen weit über 400 000 austrugen — an denen waren über 11 Millionen Spieler mit Schieds- und Linienrichtern beteiligt —, das ſind immerhin doch noch Zahlen, wie ſie kein anderer deutſcher Sportverband aufweiſen kann.

Welcher Sport bringt heute in Deutſchland die Zuſchauerzahlen wie der Fußball auf, trotz der Häufigkeit der Fußballveranſtaltungen? Zuſchauerzahlen, die in die Tauſende gehen, bedeuten die Regel, trotz zahlreicher Spiele an einem Ort, und nicht nur etwa in der Großſtadt. Es bedarf nur eines beſonderen Anlaſſes, um die Zuſchauerzahl ſchon fünfſtellig werden zu laſſen. Bei den Bundesmeiſterſchaftsſpielen, Bundespokalſpielen z. B. ſind unter einigermaßen günſtigen Umſtänden einige Zehntauſende keine Ausnahme, und bei den größten Repräſentativſpielen, Länderſpielen ſind auch Zuſchauermaſſen bis in die Hunderttauſende nicht unmöglich; es braucht bloß auf das diesjährige Länderſpiel im Düſſeldorfer Rheinſtadion verwieſen zu werden. Und in wenig anderen Sportarten findet man die Begeiſterung, nicht ſelten den Fanatismus wie bei dieſen — wenn der Ausdruck erlaubt iſt — paſſiven Fußballſportlern. Da gibt es in Deutſchland zunächſt keine Sportart, die eine ernſthafte Konkurrenz für den Fußball bedeutet, wenn auch natürlich die vielen Sportzweige die Zahl der Fußballermaſſen immerhin beeinträchtigen. Handball etwa, als das Ballſpiel der Arme und Hände gegenüber dem der Beine und Füße, kann einen Vergleich noch längſt nicht aushalten; der Sport der Millionen bleibt zunächſt der Fußball.

Verachtet das Wandern nicht!

Mit Gleichgültigkeit, ja mit einer Art Verachtung ſchauen viele Sportler auf das Wandern herab, bei dem es ja keine Höchſtleiſtungen gibt. Demgegenüber muß geſagt werden, daß Wandern nicht bloß eine von den vielen Leibesübungen iſt, ſondern daß ſie eine notwendige Ergänzung zu beinahe jeder anderen bildet, wobei dieſe Art körperlicher Betätigung noch den Vorteil hat, bis ins hohe Alter hinein ausgeübt werden zu können, und die außerdem ſich in hervorragendem Maße auch für das weibliche Geſchlecht eignet.

Man darf ruhig behaupten, daß die frühzeitige und regelmäßige Fühlungnahme mit der Natur durch Wandern ein geeigneter und erfolgreicher Weg zur Heranziehung eines für bewußte Leibespflege empfänglichen, großſtädtiſchen Vergnügungen abholden Geſchlechts iſt. Und welch weiterer Schritt wäre für einen körperlich und ſeeliſch geſunden Jungen dann näher als der zu den Sportverbänden? Dieſe handeln alſo im eigenen Intereſſe, wenn ſie ſich über die Bedeutung des Jugendwanderns klar werden. Daß außerdem das vom Verband für Deutſche Jugendherbergen über das ganze Reich geſpannte Herbergsnetz den Turn-, Spiel- und Schwimmvereinen, Radfahrern und Ruderern in ſteigendem Umfang ein gaſtliches Obdach für ihre Wanderfahrten bietet, ſei nebenbei bemerkt. Sportler, verachtet das Wandern nicht!

Tägliche Leibesübungen.

Leibesübungen ſoll man täglich treiben, ſie müſſen Gewohnheit eines jeden Menſchen vom früheſten Kindesalter an werden und ſein. Am meiſten hüte man ſich vor der Anſchauung, daß, wer bereits im Beruf körperlich tätig iſt, der Leibesübung nicht bedürfe. Jede berufliche Arbeit iſt einſeitig, jede ſchädigt, die eine mehr, die andere weniger, den Körper, nutzt ihn ab. Richtig ausgewählte Leibesübungen ſind der beſte Ausgleich, der ſicherſte Schutz dagegen.

An den Anfang jeder Leibesübung ſetze das Atmen. Kaum ein Menſch kann richtig atmen oder atmet ſo, daß er wirklich dem Körper ſo viel Geſundheit zuführt, ſo viel Giftſtoff abſtößt, wie es beim richtigen Atmen möglich wäre.

Übertreibung iſt der Todfeind alles Nützlichen. Auch in der Pflege von Leibesübungen muß man alſo Maß, Ziel und Form kennen. Man wird mit leichten Übungen beginnen, wird ſie allmählich ſteigern. Daß die gleichen Bewegungen nicht für jedes Alter, nicht für jedes Geſchlecht gelten, ſollte man nicht erſt zu ſagen brauchen. Darum beobachte ſich jeder ſelbſt genau und verſuche nicht, durch Gewalt etwas erreichen zu wollen, was der Körper nicht leiſten kann. Aber ebenſowenig laſſe man den Körper beſtimmen, was und wieviel — oder wie wenig — von ihm verlangt werden ſoll.

Verwechſle nicht Leibesübungen mit Sport oder dem, was man unter dem Wort Sport im allgemeinen verſteht, ebenſowenig wie Sport gleichzuſetzen iſt mit Rekord.

Licht, Luft und Sonne ſind die beſten Freunde des Menſchen, wenn du alſo Leibesübungen treibſt, ſo tue es nach Möglichkeit im Freien, in friſcher, ſtaubfreier Luft.

Sportgefahren.

Es iſt ein altes Sprichwort, daß dort, wo Licht iſt, auch der Schatten nicht fehlt. Warum ſollte, was allgemein gültig iſt, beim Sport anders ſein?

Das körperliche Ziel des Sports iſt die Ertüchtigung, iſt die Heranbildung zur Leiſtung, zur Höchſtleiſtung. Mannigfach ſind die Gefahren, die es auf dem Weg dorthin zu vermeiden gilt. Nicht ſelten macht Überanſtrengung alles Streben zuſchanden, der Körper wird, ſtatt, daß er ſich kräftigt, in ſeiner Entwicklung und Geſundheit geſchädigt, nutzt ſich ab, ſtatt, daß er zunimmt an Leiſtungsfähigkeit. Der Schaden, den der einzelne ſich ſelbſt antut, wirkt ſich aber auch noch weiter aus auf diejenigen, die für den Sport gewonnen werden ſollen.

Eine zweite Gefahr des Sports iſt die Einſeitigkeit.

Glaube doch niemand, wenn es ihm einmal gelungen iſt, einen guten Lauf, einen guten Wurf oder Sprung zu tun, er brauche dann nichts anderes mehr, als nur in dieſer Diſziplin zu üben, um eine Größe zu werden. Auch der Spezialiſt kann es nur zur Höchſtleiſtung bringen, wenn er ſie aufbaut auf einer allſeitigen Körperübung, wenn ſie erwächſt aus einem im ganzen gekräftigten Körper.

Der Sport hat aber nicht nur körperliche Ziele, in noch höherem Maße will er den Menſchen erziehen zum Charakter. Höchſtleiſtungen laſſen ſich nur erreichen, wenn der Wille, wenn der Ehrgeiz den Körper dazu zwingen. Geſunder Ehrgeiz iſt eine Tugend genau ſo wie Stolz oder Wahrheitsliebe u. a. m. Aber Ehrgeiz birgt auch Gefahren in ſich, kann ebenſogut den Charakter verderben. Niemals darf ſich ein Sportler zur Rekordſucht verleiten laſſen, niemals darf er, wenn er Großes erreicht hat, auf andere herabſehen, ſich über ſie erheben. Sportler, hütet euch vor Dünkel! Aber iſt's denn überhaupt der ſportliche Gedanke, dem ſolche Gefahren innewohnen? Nein, die Antwort wird vielmehr lauten müſſen: nicht im Sport, ſondern im Menſchen ſelbſt lauern ſie.

Breitenſträter und Haymann vor ihrem unentſchiedenen Kampf.

Aufgabe der Turnkunſt.

Die Turnkunſt ſoll die verlorengegangene Gleichmäßigkeit der menſchlichen Bildung wieder herſtellen, der bloß einſeitigen Vergeiſtigung in der wiedergewonnenen Männlichkeit das notwendige Gegengewicht geben und ergreifen. Solange der Menſch noch hienieden einen Leib hat und zu ſeinem irdiſchen Daſein auch eines leiblichen Lebens bedarf, was ohne Kraft und Stärke, ohne Dauerbarkeit und Nachhaltigkeit, ohne Gewandtheit und Anſtelligkeit zum nichtigen Schatten verſiegt — wird die Turnkunſt einen Hauptteil der menſchlichen Ausbildung einnehmen müſſen. Unbegreiflich, daß dieſe Brauchkunſt des Leibes und des Lebens, dieſe Schutz- und Schirmlehre, dieſe Wehrhaftmachung ſolange verſchollen geweſen iſt. Aber dieſe Sünde früherer leib- und liebloſer Zeit wird auch noch jetzt in jeglichem Menſchen mehr oder minder heimgeſucht. Darum iſt die Turnkunſt eine menſchheitliche Angelegenheit, die überall hingehört, wo ſterbliche Menſchen das Erdreich bewohnen. Aber ſie wird immer wieder in ihrer beſonderen Geſtalt und Ausübung recht eigentlich ein vaterländiſches Werk und volkstümliches Weſen. Immer iſt ſie nur zeit- und volksgemäß zu betreiben nach den Bedürfniſſen von Himmel, Boden, Land und Volk. Im Volk und Vaterland iſt ſie heimiſch und bleibt mit ihnen immer im innigſten Bunde. Auch gedeiht ſie nur unter ſelbſtändigen Völkern und gehört auch nur für freie Leute. Der Sklavenleib iſt für die menſchliche Seele nur ein Zwinger und Kerker. (Aus der „Deutſchen Turnkunſt“ von F. L. Jahn und E. Eiſelen aus dem Jahre 1816.)

Eine Stadt mit weiblichen Fußball-„Mannſchaften“. Die Stadt Cavour in Süd-Dakota weiſt den merkwürdigen Fall auf, daß es dort zurzeit nur weibliche Fußball-„Mannſchaften“ gibt. Die Leitung der Hochſchule in Cavour war in große Verlegenheit gekommen, da ſie ſich zur Austragung von ſechs Spielen gegen auswärtige Mannſchaften verpflichtet hatte und ſich niemand unter den jungen Männern der Stadt zum Fußballſpielen geneigt zeigte. Da kam ſie auf den Gedanken, ſich an die jungen Mädchen zu wenden, und ſie hatte Glück. Dieſe waren ſogleich bereit, die ſportliche Ehre der Stadt zu retten. Es wurden zwei Fußballmannſchaften aus den jungen Mädchen gebildet, die nun eifrig für die bevorſtehenden Wettkämpfe trainieren, für die man jetzt beſonders viel Publikum erwartet.

Charleſtontanzen für Athleten während des Trainings verboten. Aus Südafrika naht die intereſſante Kunde, daß die Sportbehörde den im Training ſtehenden Athleten das Charleſtontanzen verboten hat. Man will feſtgeſtellt haben, daß dieſer Tanz die Muskeln der Läufer unzweckmäßig und viel zu ſtark beanſprucht und die Laufleiſtungen verſchlechtert. Jetzt bleibt nur noch die Frage offen: Werden die ſüdafrikaniſchen Athleten lieber ſchneller laufen oder mehr tanzen?

Wie lang war die hiſtoriſche Marathonſtrecke? Nach Mitteilungen des Vorſitzenden des Internationalen Athletikverbandes, des Schweden Edſtröm, haben Unterſuchungen über die genaue Länge der hiſtoriſchen Marathonſtrecke von Mara-

---

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

18. Fortſetzung.

„Ich wüßte nicht. Nur deſſen entſinne ich mich noch. Eines Nachts rief er wieder und wieder: „Franz, tu's nicht, tu's nicht!“ Wohl an die zwanzig Male.“

Plötzlich wandte ſich Rampolt mit einer neuen Frage an die Schweſter:

„Die Kleidungsſtücke, in denen der Patient eingeliefert wurde, ſind noch hier in der Anſtalt.“

„Jawohl, Herr Staatsanwalt.“

Schweſter Klara trat bei dieſen Worten an einen Wandſchrank und öffnete ihn. „Hier iſt das geſamte Eigentum des Herrn Barchfeld, das er mit in die Anſtalt brachte.“

Rampolt trat näher. An einem kleinen Nagel der Schranktür hing eine zertrümmerte und verbogene Taſchenuhr. Er wog die auffallend dünne Uhr in der Hand. „Sie iſt jedenfalls beim Sturz von der ſteinernen Treppe auf die ſcharfe Kante einer Stufe aufgeſchlagen,“ erklärte Doktor Groſſe, der den Staatsanwalt begleitet hatte.

„Wahrſcheinlich,“ beſtätigte dieſer. Dann beſah er das Zifferblatt. Durch das ſteinerne ruhige Geſicht zuckte es ein wenig. „Die Uhr iſt um acht Uhr vierunddreißig Minuten ſtehengeblieben — nicht wahr, Herr Doktor, nicht wahr, Schweſter Klara?“

Beide bejahten.

„Nun, dann müßte der Verunglückte einundzwanzig Minuten nach ſeinem beinahe tödlichen Sturze die Tat begangen haben, denn dieſe geſchah, wie durch Zeugen feſtgeſtellt worden iſt, fünf Minuten vor neun Uhr.“

Doktor Groſſe erſchrak. Für eine Erwiderung fand er keine Worte. Das klang alles ſo beſtimmt, ſo unwiderleglich. Rampolt hing die zerſtörte Uhr an den Nagel zurück.

„Es bleibt doch alles unberührt hier?“ fragte er.

„Jawohl, Herr Staatsanwalt.“

Der Staatsanwalt hatte jetzt auf dem Fußboden des Schrankes ein Paar Stiefel bemerkt. „Auch dieſe gehören dem Patienten?“

„Gewiß, Herr Staatsanwalt“, verſicherte Schweſter Klara.

Rampolt ſann eine Sekunde nach, dann griff er nach dem rechten Stiefel, wandte die Sohle nach oben und — nur verließ ihn doch die eiſerne Ruhe. Er ſtarrte beinahe entſetzt auf den Abſatz, an dem ein kleiner, blitzender Punkt ſein Intereſſe feſſelte.

Doktor Groſſe und Schweſter Klara wußten ſich den Grund des Erſchreckens nicht zu erklären, wagten auch nicht, ſich zu erkundigen.

Der Staatsanwalt aber ſagte mit deutlich ſchwankender, der ſonſtigen Schärfe entbehrender Stimme: „Schweſter Klara, bitte, packen Sie mir die Uhr und den Stiefel ein. Ich halte es doch für richtig, ſie ſelbſt in Verwahrung zu nehmen.“

Doktor Groſſe aber rief in dieſem Augenblick:

„Herr Staatsanwalt, der Patient erwacht!“

Leiſe ſchloß Schweſter Klara die Schranktür, Rampolt blieb dort ſtehen, wo er ſich eben befunden hatte, und wo ihn der Kranke nicht ſehen konnte. Der junge Arzt aber trat an das Bett. „Nun, Herr Barchfeld,“ ſagte er freundlich, „wie geht es jetzt? Sehr matt, nicht wahr?“

Barchfeld nickte. „Ja, matt, Herr Doktor, und doch ſo klar, ſo druckfrei im Kopf.“

„Na, das iſt ja vortrefflich!“

Ein deutliches Erſchrecken lief über [illegible]

„Aber nun weiß ich alles,“ hauchte er [illegible] — — iſt mein Geſtändnis eingereicht?“

Groſſe neigte bejahend den Kopf.

„Das iſt gut!“ flüſterte Barchfeld. „[illegible] nicht ſterben, ſchuldlos ſterben!“

Er ſchien ſich einen Augenblick zu beſinnen. Der Arzt winkte die Schweſter zu ſich heran.

„Bitte, teilen Sie dem Herrn Sanitätsrat mit, daß Herr Barchfeld erwacht und meiner Meinung nach vernehmungsfähig iſt. Vielleicht wünſcht er ſich ſelbſt zu überzeugen. Dann telephonieren Sie an Herrn Rechtsanwalt Illſtedt.“ Die Schweſter ging. Rampolt ſchloß ſich ihr an.

„Mit wem ſprachen Sie da?“ fragte der Kranke.

„Mit Schweſter Klara.“

„Sie holt den Sanitätsrat?“

„Ja.“

„Steht es ſo ſchlecht mit mir?“

„Keineswegs, Herr Barchfeld, wir hoffen Sie raſch wieder herzuſtellen.“

„Wozu? Damit ich ins Zuchthaus komme, falls man meines Leidens wegen mich nicht nach voller Strenge des Geſetzes ſtrafen kann?“

„Das haben Sie auch bereits erwogen? Sehen Sie, wie klar Sie bereits denken! Aber Sie regen ſich unnötig auf, auch das —“ Er hielt plötzlich inne, der Anordnung eingedenk, die ihm der Sanitätsrat gegeben hatte.

„Gleichviel,“ begann Barchfeld wieder, „ich darf und will nicht ſterben, bis mein Bekenntnis durch Vernehmung feſtgelegt iſt. Wann wird man mich vernehmen?“

Schweſter Klara hatte den Anſtaltsleiter auf ſeinem letzten Rundgange getroffen und kehrte mit ihm zurück. Der Sanitätsrat hatte die Frage Barchfelds vernommen. Er trat ans Bett, reichte dem Kranken die Hand und ſagte: „Das wollen wir gleich beſtimmen, junger Freund. Es iſt Ihr Wunſch, und Sie fühlen ſich klar genug zu dieſer Sorgenerleichterung? Eine ſolche iſt es ja wohl für Sie?“

Der Patient ſah dankbar zu dem alten Herrn auf. „Ja, Herr Sanitätsrat, das iſt das richtige Wort! Und klar genug fühle ich mich auch. So ſcharf, ſo deutlich wie niemals zuvor ſehe ich auf das Geſchehene zurück. Dieſe ſeltene Stunde darf nicht verlorengehen. Wer weiß, ob ſie jemals wiederkehrt!“

„Gut denn, ſo hören Sie mich. Der Herr Staatsanwalt iſt hier. Er benachrichtigt ſoeben ſeinen im Vorzimmer wartenden Protokollführer, und ſowie ich meine Genehmigung erteile, kann das Verhör beginnen.“

„Dann bitte ich um dieſe Genehmigung.“

Der Sanitätsrat nickte dem Aſſiſtenten zu, und dieſer ging. — —

„Ich erteile ſie,“ wandte der alte Herr ſich an Barchfeld, „aber ich werde der Vernehmung beiwohnen und ſie, wenn nötig, unterbrechen laſſen. Das bin ich als Ihr Arzt zu fordern verpflichtet.“

(Fortſetzung folgt.)

Sportler, hület
pt der ſportliche
en? Nein, die
nicht im Sport,

ſchiedenen Kampf.

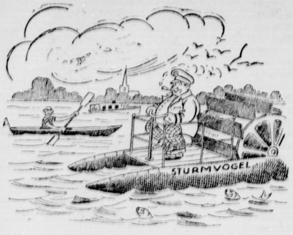
unſt.

ne Gleichmäßigkeit
er bloß einſeitigen
Männlichkeit das
ſen. Solange der
zu ſeinem irdiſchen
das ohne Kraft und
eit, ohne Gewandt-
n verſiegt — wird
en Ausbildung ein-
rauchkunſt des Lei-
Schirmlehre, dieſe
en iſt. Aber dieſe
wird auch noch jetzt
eimgeſucht. Darum
legenheit, die über-
Erdreich bewohnen,
nderen Geſtalt und
es Werk und volks-
t- und volksgemäß
mmel, Boden, Land
heimiſch und bleibt
uch gedeiht ſie nur
auch nur für freie
liche Seele nur ein
en Turnkunſt" von
1816.)

annſchaften". Die
merkwürdigen Fall
all-„Mannſchaften"
our war in große
ſtragung von ſechs
rpflichtet hatte und
r Stadt zum Fuß-
den Gedanken, ſich
hatte Glück. Dieſe
r Stadt zu retten,
den jungen Mäd-
vorſtehenden Wett-
ders viel Publikum

des Trainings ver-
te Kunde, daß die
Athleten das Char-
tgeſtellt haben, daß
weckmäßig und viel
verſchlechtert. Jetzt
die ſüdafrikaniſchen
tanzen?
aſtrecke? Nach Mit-
ionalen Athletikver-
Unterſuchungen über
onſtrecke von Marathon bis Athen ergeben, daß dieſe Strecke 36,750 Kilometer lang geweſen ſein müſſe, während bisher Längen zwiſchen 40 und 42,2 Kilometer angenommen wurden.

Meyer zur See.



Das Waſſer rauſcht', das Waſſer ſchwoll,
Herr Meyer findet's wundervoll,
Herr Meyer findet's ideal
Als Menſch und Waſſerradmiral.
Ihn dünket jede Waſſerbahn
Gleich dem Atlant'ſchen Ozean.
Die Fiſche fühlen ſich geſtört,
Erſchrocken ſagt der Hecht: „Hört, hört!"
Doch Meyer, dem dies Lebenszweck,
Der radelt eejal drüber weg,
Zu Seegefechten ſtets parat,
Ein Mann von Waſſerrad und Tat.

Ernſt Moritz Arndt über Jahn (1818).

Es iſt bei dem blinden Haſſe, womit man ſeit einem halben Jahre gegen das Turnweſen losgefahren iſt, faſt mehr noch auf die Perſon als auf die Sache gemünzt: der Stifter des deutſchen Turnweſens, Friedrich Jahn in Berlin, iſt dabei am meiſten gemeint. Dies offenbart ſich in den gegen das Turnweſen gerichteten Schriften auf jeder Seite.

Ich will dem Manne hier keine Lobrede noch Verteidigungsrede halten. Jeder Lebendige muß ſich durch die Kraft und die Tugend des Lebens bewähren und ſo die hämiſchen und boshaften Angriffe ſeiner Feinde zu Boden ſchlagen; aber einige Worte muß ich doch ſagen, ganz aus der Sache heraus, die nicht mit ſeiner Perſönlichkeit zuſammenhängen. Man macht Jahn den Namen „Stifter des Turnweſens" ſtreitig. Aber dieſes Turnweſen, das ſie angreifen und verläſtern, dieſes freie, öffentliche, volkliche, nicht in den Wänden eines Gymnaſiums oder eines Reitſtalles und Gartens einer Erziehungsanſtalt eingeſchloſſene, dieſes hat Jahn geſtiftet und kein anderer; die große Idee der Öffentlichkeit und Volkstümlichkeit und der Wiedererweckung und Belebung eines durch alle Klaſſen und Stände gehenden und durch dieſe Idee erfaßlichen Volksgeiſtes hat Jahn zuerſt ins Leben geſtellt. Iſt das eine Tugend, ſo ehre man ihn; iſt es ein Verbrechen, ſo ſtrafe man ihn.

Das muß auch noch geſagt werden — denn es gehört wegen gewiſſer Beſchuldigungen recht eigentlich hierher —, daß dieſer Mann, der vielen Leuten zu rauh und zu herb erſcheint, doch wohl den Bären und Wolf, den manche in ihm wittern, im Herzen nicht ſitzen haben kann. Denn dieſen Bären und Wolf fühlt niemand leichter heraus als der zarte Sinn des Kindes und Knaben, die gleichſam einen angeborenen geiſtigen Hauch des Erkennens haben, welcher ſich nachher bei dem zu vielen Betaſten und Befühlen der unempfindlichen Welt bei den meiſten allmählich verliert und den keine Liſt und Erfahrung des Lebens wieder erſetzen kann. Jahn iſt von ſeinen Schülern ohne Ausnahme geliebt; denn er iſt gerecht, ſtreng, züchtig, enthaltſam; er hat ſich wie wenige von jeher eines reinen, deutſchen Lebens befleißigt und gehungert und gedurſtet für das Gute. Vieles mögt ihr dem Jahn abſtreiten: dieſes Lob, daß er den heiligen Atem einer keuſchen und ſtrengen Jugend um ſich her verbreitet, werden ſeine bitterſten Feinde ihm wohl laſſen müſſen.

Vermiſchtes.

= Erhaltung von Menſch, Tier und Pflanze. Zwei öſterreichiſche Forſcher, Profeſſor Dr. Hochſtetter und ſein Aſſiſtent Dr. Schmeidl, haben ein Verfahren erfunden, das für Muſeen, Lehrmittelſammlungen, für Schulen und öffentliche Anſtalten, aber auch auf induſtriellem Gebiet von umwälzender Bedeutung ſein ſoll. Nach dem neuen Verfahren kann jeder menſchliche oder tieriſche Körper in ſeiner natürlichen Form, mit ſeinen natürlichen Augen und ſelbſt mit den feinſten Haut- und Haarfädchen für ewige Zeiten konſerviert werden. Genau ſo kann jede Pflanze, bis zur Alge, bis zum kleinſten Schwämmchen behandelt werden. Die Präparate können durch Wind und Wetter nicht zerſtört werden, aber ſie ſind auch gefeit gegen Inſekten und Paraſiten. Ohne Glas, ohne Schutz kann jedes Lebeweſen tief in die Erde verſenkt und nach Jahrhunderten wieder ausgegraben werden, ohne von ſeiner urſprünglichen Form etwas zu verlieren.

= Abſchaffung des Schnupfens. Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Amerika. Sie haben drüben feſtgeſtellt, daß alle Amerikaner dauernd an Erkältungen leiden, und daß dieſe Krankheit in hohem Maße die menſchliche Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt und dem Menſchen jegliche Energie raubt, abgeſehen davon, daß man daran ſogar ſterben kann. Man will nun dem Schnupfen, der Grippe und ähnlichen peinlichen Dingen mit Mut und Kraft zu Leibe gehen und ſie ſo ſchikanieren, daß ſie vollſtändig aus der Welt verſchwinden. Eine Geſellſchaft für chemiſche Studien hat zur Bekämpfung des Schnupfens zunächſt einmal Geld zur Verfügung geſtellt. Durch wiſſenſchaftliche Forſchungen ſoll ermittelt werden, ob und warum wir überhaupt Schnupfen haben müſſen, und wodurch er verurſacht wird. Wenn man das erſt heraus haben wird, wird man durch Vorbeugungsmittel ein ganzes Land vor Erkältungen ſchützen können, und Amerika, das wegen des öfteren und plötzlichen Temperaturwechſels beſonders häufig verſchnupft iſt, wird wieder ganz geſund werden.

= Muſſolini und die Sterndeuter. Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Preſſe, daß Muſſolini nach dem Bombenattentat, das der Arbeiter Ermete Giacconi auf ihn verübt hat, erklärt habe, ihm ſtünde jede Angſt vor Attentaten fern, da ihm prophezeit worden ſei, daß er eines natürlichen Todes ſterben werde. Die Propheten, die großen und die kleinen, haben ſich über dieſe Äußerung des „Duce" ſehr gefreut. Unter den Aſtrologen, die dem italieniſchen Diktator ein Horoſkop geſtellt haben, befinden ſich auch zwei Öſterreicher, der Grazer Sterndeuter Frankenbach und der Wiener Aſtrologe Gerber. Gerber hat ſogar ein ganzes langes Dokument über „Muſſolini und die Aſtrologie" geſchrieben. Am Schluſſe der Gerberſchen Prophezeiungen heißt es: „Der gute Ausgang des Attentats erklärt ſich aus der günſtigen Stellung des Mars im ſiebenten Hauſe zum Jupiter. Das Jahr 1927 ſteht unter günſtigen Strömungen in Muſſolinis Horoſkop. Saturn, Merkur geben ganz deutlich kund, daß ausländiſche Beziehungen und Verbindungen nicht nur gefördert, ſondern auch von Erfolg begleitet ſein werden." Ob das wohl ſchon eine Anſpielung auf die Zuſammenkunft mit Chamberlain war?!

= Schuhplattler und Schnadahüpfl im Parlament. Im Preußiſchen Landtag ging es dieſer Tage bekanntlich etwas ſtürmiſch zu. Das war aber ein Kinderſpiel gegen das, was ſich um die gleiche Zeit im Steiriſchen Landtag zutrug. Die Obſtruktion hatte ſich in ein regelrechtes Orcheſter verwandelt und es wirkten zum erſtenmal in der Geſchichte der Parlamente auch Grammophone mit. Bei Beginn der Sitzung ſchon ſetzte ein Jazzkonzert von Trompeten, Poſaunen, Autohupen, Pfeifen, Tſchinellen, Kuhglocken, Trommeln, und Kautſchukblaſen, die durch ausſtrömende Luft grauenvolle Töne von ſich geben, ein. Eine Kautſchukfirma hatte für die Volksvertreter Ohrenſchützer aus Gummi ins Haus geſchickt, und ſie fanden reißenden Abſatz. Plötzlich trat Stille ein und ein Abgeordneter ſetzte ein Grammophon in Gang, das unter ſtürmiſchem Beifall den Kärntnermarſch ſpielte, wozu die andern Herrn mit den Pultdeckeln den Takt ſchlugen. Der Grammophonkünſtler ſchaltete darauf einen Walzer ein und rief den weiblichen Abgeordneten zu: „Jetzt wird getanzt! Damenwahl!" Schuhplattler, Schnadahüpfl und kunſtvolle Quartette vervollſtändigten das Programm. Zuletzt kam noch ein zweites Grammophon, das zu Ehren des abweſenden Unterrichtsminiſters, dem das ganze Konzert galt, den Trauermarſch von Beethoven ſpielte. Und alles ohne Extraentree!

= Das Dromedar im Ballſaal. Turin hat ſich in Italien in der letzten Zeit einen ganz eigenartigen Ruf erworben: es iſt die Stadt, in der die wilden Tiere entſpringen. Zunächſt waren es drei Löwen, darauf vier Elefanten, dann vor einigen Tagen eine Hyäne, die die Bevölkerung nacheinander in Schrecken geſetzt haben, und jetzt iſt ihnen ein Dromedar gefolgt, das aus einem Zirkus entlaufen iſt. Das Tier galoppierte die Straßen entlang und wußte dann vor Angſt nicht mehr ein und aus. Es drang ſchließlich durch eine offene Tür in einen Ballſaal ein, deſſen Beſucher nun ihrerſeits wieder im Charleſtonſchritt die Flucht ergriffen. Der Zirkusdirektor holte ſich ſeinen Zögling im Ballſaal wieder ab; aber er darf fünf Tage nicht ſpielen laſſen, denn auch die Turiner Polizei verliert ſchließlich die Geduld und ſagt: „Strafe muß ſein!"

= Die Elektrizität nach hundert Jahren. Der franzöſiſche Elektrotechniker Profeſſor Jean Labadie ſchildert in einer wiſſenſchaftlichen Zeitſchrift die Entwicklungsgeſchichte der Elektrotechnik, wie ſie ſich ſeiner Anſicht nach in den nächſten hundert Jahren geſtalten ſoll. Es wird, meint er, bis zum Jahre 2026 ganz ſicher gelingen, Akkumulatoren zu bauen, deren elektriſche Ladung hundertmal dichter und hundertmal intenſiver ſein wird als die der heutigen Maſchinen. Man würde dann mit Leichtigkeit die Elektrizität von einer Stelle zur anderen transportieren können. Die Kraftleiſtung der Elektrizität würde dann vom Raume gänzlich unabhängig ſein. Mit kleinen leichten Maſchinen, die man in kürzeſter Friſt von einem Ort zum andern befördern kann, vermöchten wir Kraftwirkungen zu erzielen, die heute nur durch die Errichtung gewaltiger ſtabiler Kraftwerke erlangt werden. Es hätte keinen Sinn mehr, große Fabrikſtädte zu bauen, und die Induſtriezentren hätten nicht mehr den Charakter der heutigen dumpfen Großſtädte. Auf die weitere Ausbeutung der Kohle, die ohnehin allmählich abnimmt, könnten wir ruhig verzichten. Die verdichtete elektriſche Energie lieferte uns Licht und Wärme genug, und es wäre überflüſſig, unter der Erdrinde in gefährlichen unterirdiſchen Gruben nach Brennſtoff zu ſuchen. Den mit Elektrizität betriebenen Flugzeugen aber ſteht eine Zukunft bevor, die nur ein mit ſtarker Phantaſie begabter Romanſchriftſteller auszumalen vermag.

w. **Internationale Preſſeausſtellung Köln 1928.** Im Kölner Rathauſe fand die konſtituierende Sitzung für die im Jahre 1928 geplante Ausſtellung ſtatt. Erſchienen waren Vertreter der Reichsregierung, der preußiſchen Staatsregierung, des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger, des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe, des Reichsverbandes Deutſcher Fachzeitſchriften, des Börſenvereins der Buchhändler, des Deutſchen Verlegervereins und des Zeitſchriftenverlegervereins, der Deutſchen Buchdruckereibeſitzer, des Deutſchen Buchgewerbevereins, der deutſchen Nachrichtenbureaus und Korreſpondenzverleger, der öſterreichiſchen Tageszeitungen und Fachzeitſchriften. Neben der techniſchen Arbeitsweiſe ſoll auch die geiſtige Arbeit des Preſſeweſens in der Ausſtellung gezeigt werden. An den Reichspräſidenten v. Hindenburg ſoll die Bitte um Übernahme des Protektorats gerichtet werden.

w. **Neuer Erfolg der Schnelltelegraphie.** Wie ſoeben bekannt wird, hat die engliſche Marconi-Geſellſchaft mit ihren Stationen, die ſie der engliſchen Regierung lieferte, einen großen Erfolg errungen. Die beiden in England und in Kanada errichteten Kurzwellenſtationen haben die verlangte Garantie, wonach ſie an ſieben aufeinanderfolgenden Tagen täglich 18 Stunden mit einer Telegraphiergeſchwindigkeit von mindeſtens 100 Worten zu fünf Buchſtaben pro Minute arbeiten ſollten, glänzend beſtanden. Es ſind ſogar Durchſchnittsgeſchwindigkeiten von 130 Worten und vorübergehend Rekordgeſchwindigkeiten von 250 Worten pro Minute erzielt worden.

Ein Zettel aus dem Haushaltsbuch.
Bohnen
Spinat
Salz
Kaffee
Dr. Thompson's Seifenpulver -30
Seifix ·15
2.00
DR THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

2 kleine Posten im Haushaltbuch, die Ihre Kasse kaum empfindet, u. doch verdanken Sie diesen beiden unbedeutenden Ausgaben eine blendend weiße Wäsche

---

oſſen Sie raſch
mme, falls man
ler Strenge des
n? Sehen Sie,
gen ſich unnötig
der Anordnung
en hatte.
, „ich darf und
rch Vernehmung
rnehmen?"
eiter auf ſeinem
mit ihm zurück.
elds vernommen.
Hand und ſagte:
Freund. Es iſt
genug zu dieſer
wohl für Sie?"
lten Herrn auf.
tige Wort! Und
, ſo deutlich wie
ne zurück. Dieſe
Wer weiß, ob
rr Staatsanwalt
im Vorzimmer
meine Genehmi-
ung."
n zu, und dieſer
er ſich an Barch-
wohnen und ſie,
nn ich als Ihr
ſetzung folgt.)

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

19. Fortſetzung.

„Es wird nicht nötig ſein," erklärte Barchfeld zuverſichtlich.

Der Staatsanwalt, ein Gerichtsſchreiber und Doktor Groſſe traten ein.

„Vernehmungsfähig?" fragte Rampolt.

„Jawohl, Herr Staatsanwalt," erklärte der Sanitätsrat.

„Geiſtig zweifellos klar?"

„Zweifellos."

„Gut."

Ein Tiſchchen wurde herangeſchoben, der Protokollführer machte ſeinen Füllfederhalter bereit, breitete ein Formular aus und wartete. Nach Erledigung der Perſonalien ſagte der Staatsanwalt: „Und nun, Herr Barchfeld, ſchildern Sie einmal aus Ihrer Erinnerung die Vorgänge des 12. Juli. Er war ein Donnerstag."

Der Kranke lag ganz ruhig. Einen Augenblick überlegte er, dann aber war er mit ſich im reinen.

„Tags zuvor," begann er, „war ich in meines Freundes Auftrag bei Schiedler geweſen, um dieſen, von dem erſichtlich allerlei ſchwere Kränkungen meines Freundes ausgingen, zu einer Verſtändigung zu bewegen. Aber er mußte Franz Rähniſch leidenſchaftlich haſſen, denn er hatte nur Spott und Hohn für mein Bemühen und erklärte mir ſchließlich, er freue ſich auf den Tag, da man Franz mit Hunden aus Güldenburg hetzen werde. — Am 12. Juli, abends um 8 Uhr herum, kam dann Franz zu mir in meine Wohnung, um ſich, wie verabredet, den Beſcheid zu holen. Ein furchtbares Gewitter hatte ſoeben ausgetobt, und ich, den ein Gewitter immer ſehr aufregte, war in einem förmlichen Taumel der Gefühle. Als ich Franz das Ergebnis meiner Unterredung mitgeteilt hatte, rief er verzweifelt aus: „Dann bin ich ehrlos, und mir bleibt nur eine Kugel. Sein Triumph ſoll vollſtändig ſein, vor ſeinen Augen erſchieße ich mich —"

„Ich mich?" tönte die kühl fragende Stimme des Rechtsanwalts dazwiſchen. „Ich mich? Nicht ich ihn? Zum Geheimrat Sarten hatte er geäußert, er werde ſeinen Feind niederſchießen."

„Ich berichte genau, was ich hörte. — Vergeblich mahnte ich ab. Eine Weile noch rannte er in meinem Zimmer auf und nieder, wobei er wiederholt mit der Hand nach der linken Bruſttaſche faßte, und dann ſtürmte er fort. Mich packte die Angſt, und ich folgte ihm. Der Himmel hing noch voll dunklen Gewölkes, ſo daß es ſehr finſter war. Vor Schiedlers Hauſe blieb Franz ſtehen. Ich verbarg mich hinter dem Steinpfeiler einer Vorgartenmauer und beobachtete ihn. Ich war entſchloſſen, ihm in Schiedlers Wohnung zu folgen, als ich eine Waffe in ſeiner Hand blitzen ſah. Da plötzlich warf er mit einem wilden Aufſchrei die Waffe fort und rannte davon. Auf einer Raſenſtelle, die trocken geblieben war, weil ſie unter einem alten, dichtbelaubten Baume lag, hob ich den Revolver auf. Weshalb ich es tat? Ich weiß es nicht. Durch die ſchwarzen Wolken blitzte es noch dann und wann, ſchwere Elektrizität ſchien mir noch die Luft zu erfüllen, und in mir war alles Aufruhr. Wäre nicht in dieſem Augenblicke Schiedler aus ſeiner Haustür getreten, die Tat wäre niemals geſchehen. Ich will mich nicht von der Strafe loslügen, Herr Staatsanwalt, aber ſo klar das Geſchehnis jetzt wieder vor meinen Augen ſteht, mit Ueberlegung habe ich damals nicht gehandelt."

„Das zu beſtimmen, würde Sache des Arztes ſein," bemerkte Rampolt. „Doch hier eine Frage. Wo ſtanden Sie bei Abgabe des Schuſſes?"

„Noch unter dem Baum, wo ich die Waffe aufgehoben hatte."

„Richtig!" ſagte der Staatsanwalt halb zu ſich ſelbſt. „Was geſchah dann?"

„Ich weiß es kaum mehr. Schiedler wankte, das ſah ich noch im Blitze des Schuſſes, den ich, ohne zu zielen, abgegeben hatte, allerdings nur auf drei oder vier Schritte Entfernung. Dann muß ich die Waffe fortgeworfen haben und geflüchtet ſein. Sehr unklar erinnere ich mich, wie mir züngelnde Flammen vor den Augen zuckten, ſo daß ich im Laufe wiederholt einhalten mußte, wie dieſes Laufen ſich ohne beſtimmten vorherigen Entſchluß nach meiner Wohnung wendete, wie ich dann im Flur ankam, ein Rauſchen und Brauſen mich betäubte und ich zuſammenſtürzte. — Dann habe ich erſt vor kurzem die erſte verſchwommene Wahrnehmung gemacht, daß ich krank ſei und gepflegt werde. Von allem Vergangenen wußte ich bis heute nichts. Der Brief erſt hat die erloſchene Erinnerung wieder geweckt."

Der Kranke atmete tief und erleichtert auf.

„Jetzt habe ich alles geſagt," ſchloß er, „nun bin ich zufrieden."

Der Staatsanwalt griff nach der zertrümmerten Uhr und zeigte ſie Barchfeld.

„Dies iſt Ihr Eigentum?"

„Ja, Herr Staatsanwalt, aber in welchem Zuſtande! Ein mir ſo liebes, koſtbares Erbſtück meines Vaters — ein Schweizer Kunſtwerk."

„Sicherlich bei dem Sturze beſchädigt."

„Nun, das iſt ja jetzt alles gleich," ſeufzte Barchfeld und ſchloß die Augen.

„Noch eine Frage, Herr Barchfeld. — Die Uhr zeigt acht Uhr vierunddreißig Minuten. Ging ſie Ihres Wiſſens richtig?"

„Ja. Der Schuß fiel erſt acht Uhr fünfundfünfzig."

Barchfeld beſah das zerſplitterte Zifferblatt.

„Kann nicht der große Zeiger bei der Zertrümmerung der Uhr zurückgeſchoben worden ſein?" fragte er.

„Dieſe Möglichkeit iſt vorhanden. Und nun, Herr Barchfeld" — wieder griff der Staatsanwalt zur Seite — „iſt das Ihr Stiefel?"

„Gewiß."

„Ich danke Ihnen."

Der Staatsanwalt diktierte das Protokoll. Er war noch bei den erſten Sätzen, als Illſtedt hereintrat. Rampolt erhob keinen Einſpruch, und ſo vernahm der Verteidiger des Todgeweihten das Bekenntnis ſeiner Entlaſtung. Heller und heller wurde ſeine Miene.

Barchfeld hörte der Verleſung aufmerkſam zu und unterſchrieb mit feſter Hand.

(Fortſetzung folgt.)

Zum Jahrmarkt in Bad Bramstedt am Sonntag, den 24., und Dienstag, den 26. Oktober:

Indo-Afrikan-Schau

Größtes Unternehmen dieser Art in ganz Deutschland, enthält lebende Tiere aus allen Weltteilen.

50 lebende Krokodile, Alligatoren, Kaimans

Neu! Rieſenkrokodil mit ſeinen 40 Jungen Neu!
welche hier in Gefangenschaft ausgebrütet wurden.
Größte zoologische Seltenheit!

Meeresteufel, Armadil. Erdwühler u. dergl. zum ersten Male in ganz Europa! Riesen-Drachenwaran aus Südaustralien.

Rieſenſchlangen, darunter die **größte Schlange der Welt**
welche durch mehrere Männer gehoben werden muß, um sie dem Publikum zu zeigen. — Affenarten, Papagei und dergl. mehr.

Zu zahlreichem Beſuch dieſer ſeltenen und wiſſenſchaftlichen Schauſtellung ladet höflichſt ein **Der Unternehmer.**

Ab Dienstag, den 19. Oktober, 9-2 Uhr:
Villa Erika, Schlüskamp **Bad Bramstedt** Villa Erika, Schlüskamp

Giftfreie und operationsloſe Krankenbehandlung!
durch
Biochemie — Elektrohomöopathie — Naturheilverfahren
Seelenheilkunde — Couéismus — Heilmagnetismus
Sprechtage: Dienstags 9-2 Uhr, Sonnabends 1—6 Uhr, Sonntags 9-11 Uhr.
Langjährige erfolgreiche Praxis
in Hamburg, beim Strohhause 8

Carl Sandgruber
Heilkundiger

Kaisersaal, am Markt

Am Marktvorabend, Sonntag, den 24., sowie
am Markttage, Dienstag, den 26. Oktober:

Große Ballmusik
mit vollbesetztem Orchester.
10 Musiker

Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**
Daselbst Mittagstisch von 12-2 Uhr.

Haben Sie schon?

von der Württembergischen Metallwaren-Fabrik Geislingen und Göppingen gehört.
Verkaufsstelle:

Markus Witt, Bad Bramstedt
Fernruf 161

Daselbst silberne und schwer versilberte Bestecke, Kaffee-, Tee- und Rauchservicen. — Nur erstklassige Qualität wird geliefert. — Trotz der günstig. Zahlungsbedingungen äußerste Preise! — — — — —

Die Parole des Landwirts

Balmo
eingetr. Schutzmarke
Nr. 164556

flüſſig oder trocken
zur Bekämpfung von Viehseuchen und Ungeziefer

Hergestellt auf Grund neuester wissenschaftlich. Erfahrungen.
Glänzend begutachtet.

Nur in Originalpackungen zu haben in Apotheken und Drogerien.
Bestimmt in:
Bad Bramstedt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Kaltenkirchen
Drogerie Chr. Bulach
Hörnerkirchen
Th. Wulf
Hersteller:
Woortman & Möller, Hamburg 15.

Persil für Wollwäsche. Schon in kalter Lauge erzielen Sie den schönsten Erfolg!

Wer hat genaue Zeit?

Präzisionsuhren bieten für den allgemeinen Gebrauch die denkbar beste Gewähr für genauen Gang. Für Neuanschaffungen und Reparaturen empfiehlt sich

Markus Witt
Bad Bramstedt Am Markt Fernruf 161

„Zur Doppeleiche“ (Bes.: H. Kruse). Am Sonntag, d. 24. Oktober:
BALLMUSIK
— Anfang 5 Uhr —
Am Hauptjahrmarktstag:
Gr. Ballmusik
mit Jazzbandkapelle.
Hierzu ladet freundl. ein **H. Kruse.**
N. B. Gute Getränke, gute Küche.

„Sängerheim“ Bad Bramstedt.
Am Sonntag, den 24., und Dienstag, den 26. Oktober 1926:

Gr. Preiskegeln

um wertvolle Gewinne

u. a. ein Oelgemälde im Werte von RM. 65.—.
Beginn an beiden Tagen nachm. 4 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bitten **Kegelklub „He wackelt noch“ und Hermann Harms.**

Gasthaus „Zur Mühle“

Am Sonntag, den 24., sowie am Markttage:
Gr. Spezialitäten-Geſang-Vorträge
Empfehle an beiden Tagen:
Krebsſuppe, Kaffee, Torte und Kuchen
beſtgepflegte Biere und Weine
kalte und warme Speiſen zu jeder Tageszeit
Um gütigen Zuspruch bittet Hans zur Mühle.

Verlobungsringe
Massiv Gold. Moderne Formen.

Ohne Lötfuge (D. R. P.)
An Haltbarkeit unübertroffen.

Gravur kostenlos bei
Markus Witt
Bleeck Fernruf 161

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Automobil
vermietung Teleph
197
Max Weibezahl.

Anmeldungen zum Eintritt in meinen
Lesezirkel
werden noch entgegengenommen.
Wilstermann's Buchhandlung
Maienbeeck.

Büchler & Hübner
Holz-Geſ. m. b. H.
Bad Bramſtedt i. Holſtein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tiſchlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

Von Freitag bis Dienstag (Jahrmarkt)
prima Ochsenfleisch
(von Tieren eigener Gräsung) per ℔ 80 Pfg. bis 1.— M.
Auf Bestellung frei Haus.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Zu kaufen gesucht ein junger deckfähiger
Eber
Hans Wulf, Lentföhrden.

Empfehle mich zum
Hausschlachten
Ernst Clausen, Schlachter, Schlüskp.

Große Auswahl in
Hochzeits-
geschenken neu eingetroffen.
Gänzlicher Ausverkauf in
Porzellan-Kaffeeſervicen
billig billig
Markus Witt
Am Markt Fernruf 161

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Ausgabe von Heimſparkaſſetten.
Eröffnung von Giro-Konten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 250 | Montag, den 25. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die auf nächſten Dienstag angeſetzte Ausſprache über Thoiry im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages mußte auf den 2. November verſchoben werden, weil Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann erkrankt iſt.

* Der Deutſche Städtetag veröffentlicht eine Denkſchrift, in der die ſchwierige finanzielle Lage der Gemeinden geſchildert und volle Herſtellung der Selbſtverwaltung gefordert wird.

* Von maßgebender Stelle wurde dem Vertreter des Londoner Reuterbureaus erklärt, ein Rückkehrgeſuch Kaiſer Wilhelms II. ſei nicht erfolgt, würde aber vom Reichskabinett auch nicht genehmigt werden.

* In Berlin-Dahlem erſchoß der frühere Fabrikant, jetzige Rentier Julius Wurmbach ſeine Frau, ſeinen Schwager und dann ſich ſelbſt.

Staat und Gemeinden.

Der Deutſche Städtetag will ſich wehren. Es ſei ein falſches Urteil, wenn man behaupte, die Finanzwirtſchaft der Gemeinden ſei viel koſtſpieliger als die des Reiches, belaſte die Wirtſchaft in viel höherem Maße, als das von ſeiten des Reiches und der Länder geſchehe, — ſo will eine Denkſchrift nachweiſen, die der Deutſche Städtetag ſoeben herausgegeben hat. Demgegenüber betrachtet es die Denkſchrift als ihre Aufgabe, nachzuweiſen, daß die Meinung, in erſter Linie ſei die Steuerbelaſtung der Wirtſchaft durch die Gemeinden verurſacht, nicht zutreffe, daß vielmehr der regelmäßige Steuerbedarf der Gemeinden in ſeiner Steigerung zurückgeblieben ſei gegenüber dem anſchlagsmäßigen Steuerbedarf des Reiches und der Länder. Der Steuerbedarf der Gemeinden bleibe zurück — abgeſehen von der Wohlfahrtspflege — ſogar hinter der Entwertung der Mark.

Die Denkſchrift beſtreitet nicht, daß der Kreis der Verwaltungsaufgaben, die den Kommunen zugewieſen ſind, ein viel größerer iſt als vor dem Kriege. Aber ſie weiſt weiter nach, daß 80 Prozent dieſer Aufgaben zwangsgebunden ſind, alſo auf Grund von geſetzlichen Beſtimmungen verwaltet werden müſſen, wobei man eben der Anſicht ſein kann, daß man den Vorwurf der Vielregiererei nicht an die Gemeinden richten kann, ſondern an den Geſetzgeber, der ihnen dieſe Vielregiererei auferlegte. Dieſen Vorwurf erhebt übrigens die Denkſchrift ſelbſt. Sie weiſt daraufhin, daß ungeachtet der grundſätzlich allgemein anerkannten Bedeutung der Selbſtverwaltung dieſe auf allen Gebieten faſt durch jedes neue Geſetz weiter eingeſchränkt wird, gleichgültig, ob das die Schule, die Wohlfahrtspflege, die Polizei uſw. betrifft. Nur die grundſätzliche Anderung, alſo eine Erweiterung der Selbſtverwaltung würde eine praktiſche Sparmaßnahme bedeuten. Beſtritten werden kann aber kaum, daß auch in den Kommunen die Bureaukratiſierung der Verwaltung unangenehm große Fortſchritte gemacht hat und daß von dem Grundgedanken der alten Selbſtverwaltung der Kommunen leider viel zu wenig übriggeblieben iſt.

Die Denkſchrift entwickelt ferner, daß die finanzielle Deckung der kommunalen Ausgabebedürfniſſe jetzt weſentlich anders ſei als vor dem Kriege. Während damals die Einkommenſteuer — ſoweit die Gemeinden Zuſchläge erhoben — etwa die Hälfte des Steuerbedarfs deckte, geſchieht das jetzt nur mit einem Viertel der Ausgaben. Wenn man dieſer Verringerung der Bewegungsfreiheit hinſichtlich der Einnahmen nur die Steigerung der Wohlfahrtsausgaben gegenüberhält, ſo hat man eine Erklärung dafür, daß die Gemeinden in große finanzielle Schwierigkeiten geraten mußten. Aus dieſem Grunde wendet ſich die Denkſchrift gegen die in letzter Zeit erfolgten Steuerabbaumaßnahmen, die völlig ſyſtemlos vor ſich gegangen ſeien, weil nämlich der Einnahmeverminderung eine Ausgabenverminderung nicht zur Seite geſtanden habe; vielmehr ſei eine Ausgabenerhöhung beiſpielsweiſe dadurch erfolgt, daß die ausgeſteuerten Erwerbsloſen von ſeiten der Kommunen eine Unterſtützung erfahren. Es ſei infolgedeſſen nicht verwunderlich, daß der Haushalt einer ganzen Reihe von Städten mit einem Fehlbetrag abſchließe.

Die Gemeinden beklagen ſich darüber, daß die Geſetzgebung und Verwaltung des Reiches und der Länder gegenüber der ſtädtiſchen Selbſtverwaltung noch immer von Entſcheidungen ausgehen, deren Vorausſetzung in der Zwangswirtſchaft des Krieges und der Inflationszeit begründet ſind. Genau ſo wie eine Erweiterung der Selbſtverwaltung zu Erſparniſſen führen würde, ſei dieſe Erweiterung auch aus dem Grunde eine einfache Selbſtverſtändlichkeit, weil eben die Zeit der Zwangswirtſchaft und der Inflation durch ſtändige Verhältniſſe abgelöſt ſei. Die Selbſtverwaltung muß von den Feſſeln, die ihr in jener Zeit angelegt wurden, befreit werden. Dem entſpricht auf der anderen Seite die Forderung der Denkſchrift, daß der Kreis der Verwaltungsaufgaben bureaukratiſchen Charakters verengt wird, daß die Zwangsaufgaben vermindert werden, daß darüber hinaus überhaupt die geſamte öffentliche Verwaltung vereinfacht und verbilligt wird, daß man die Selbſtverwaltung der Kommunen wiederherſtellt. Sie müſſen entſcheiden, ob und wie ſie eine Aufgabe auch im Hinblick auf die daraus zu erwartende finanzielle Belaſtung der Bevölkerung übernehmen wollen.

Die Denkſchrift verlangt nun aber auch eine entſprechende finanzielle Bewegungsfreiheit und ſieht die Löſung der geſamten Finanzſchwierigkeiten darin, daß die frühere Möglichkeit wiedergegeben wird, Zuſchläge zur Einkommenſteuer zu erheben.

Wenn dieſer Vorſchlag verſtändlich erſcheint, ſo wäre es dann aber auch notwendig, daß das Aufſichtsrecht des Staates wieder in ſchärferer Form eingeſetzt wird. Mit der Finanzwirtſchaft mancher Kommunen macht man nämlich nicht immer die beſten Erfahrungen. Es gibt ja auch Gemeinden, die ſogar bankerott gemacht haben. Das aber wird man der Denkſchrift zugeben müſſen: die Erweiterung der Selbſtverwaltung nicht bloß für die Gemeinden, ſondern auch in den Gemeinden iſt ſehr erwägenswert.

Die Reichsregierung gegen die Rückkehr des Kaiſers.

Eine offiziöſe deutſche Außerung.

Im Zuſammenhang mit den Meldungen über eine mögliche Rückkehr des ehemaligen Kaiſers nach Deutſchland wurde der Reuterberichterſtatter in Berlin von einer „äußerſt zuverläſſigen Seite“ dahin unterrichtet, daß der frühere Kaiſer bisher noch kein Geſuch an die deutſche Regierung gerichtet habe, nach Deutſchland zurückkehren zu dürfen. Falls er ein ſolches Geſuch ſtellen ſollte, ſo würde die deutſche Regierung dies ablehnend beantworten. Ein Artikel des Geſetzes zum Schutze der Republik beſage, daß Mitglieder ehemaliger regierender Häuſer, die im Auslande leben, nur mit der Erlaubnis der deutſchen Regierung zurückkehren dürfen; die deutſche Regierung ſei feſt entſchloſſen, dem früheren Kaiſer keinesfalls die Erlaubnis zur Rückkehr zu geben, weil ſeine Rückkehr Unruhe unter einem großen Teil der Bevölkerung hervorrufen und auch verhängnisvollen Einfluß auf die öffentliche Meinung im Auslande haben würde. Das Geſetz zum Schutze der Republik laufe im nächſten Juli ab, vor dem Ablauf dieſes Geſetzes werde die Regierung jedoch weitere Schritte tun, um die Stellung des ehemaligen Kaiſers endgültig feſtzulegen. Von zuſtändiger Berliner Stelle wird erklärt, daß dieſe Nachricht authentiſch ſei und tatſächlich die Anſicht führender Regierungsſtellen wiedergibt.

Wie von privater Seite hierzu noch berichtet wird, iſt bisher irgendein Erſuchen des ehemaligen Kaiſers, ihm die Rückkehr nach Deutſchland zu geſtatten, oder irgendeine Sondierung nach dieſer Seite nicht erfolgt. Wie es heißt, haben innerhalb des Reichskabinetts zwar Beſprechungen über die Frage einer eventuellen Rückkehr des Kaiſers ſtattgefunden, jedoch ſind Beſchlüſſe in dieſer Richtung nicht gefaßt worden. Die ganze Materie wird nach Eröffnung des Reichstages von dem Plenum der deutſchen Volksvertretung erörtert werden, da bereits ein ſozialdemokratiſcher Antrag vorliegt, dem Kaiſer die Rückkehr nach Deutſchland zu unterſagen.

Deutſch-franzöſiſche Beſprechungen.

Botſchafterkonferenz und Entwaffnungsfrage.

Die franzöſiſche Agentur Havas will erfahren haben, daß im Laufe der Unterredung zwiſchen dem deutſchen Botſchafter von Hoeſch und Außenminiſter Briand das geſamte Problem der deutſch-franzöſiſchen Annäherung zur Sprache gekommen iſt. Im übrigen habe die Unterredung keine neuen Momente gebracht. Die Annäherung werde durch ſtändige Bemühungen, die lange Monate ſich fortſetzen würden und deren weſentlichſtes Ziel die Schaffung eines neuen Geiſteszuſtandes ſei, ſolide Grundlagen erhalten können. Für den Augenblick ſeien für die Annahme der von gewiſſen Zeitungen betreffend das Saargebiet und Mobiliſierung eines Teils der deutſchen Eiſenbahnobligationen vorgeſchlagenen Löſungen Schwierigkeiten praktiſcher Art vorhanden, indeſſen könne ein gemeinſamer guter Wille nicht verfehlen, der Sache des Friedens zu dienen, indem er den status quo in Europa konſolidiere und die Löſung der wirtſchaftlichen und finanziellen Probleme, die zwiſchen den beiden Ländern aufgeworfen ſeien, beſchleunige.

Wie Havas weiter aus London berichtet, erklärt man in autoriſierten engliſchen Kreiſen, daß, wenn die Botſchafterkonferenz die Frage der Entwaffnung Deutſchlands noch nicht dem Völkerbund anvertraut habe, dies nicht darauf zurückzuführen ſei, daß die Entwaffnung noch nicht vollſtändig genug ſei, ſondern vor allem darauf, daß die Kontrollkommiſſion noch nicht über alle Punkte Beſchluß gefaßt habe, und daß, ſolange dies nicht geſchehen ſei, die Botſchafterkonferenz vom Völkerbund nicht verlangen könne, die Kontrollaufgabe zu übernehmen. Dieſe Frage ſei, ſo füge man hinzu, durch die Botſchafterkonferenz nicht diskutiert worden.

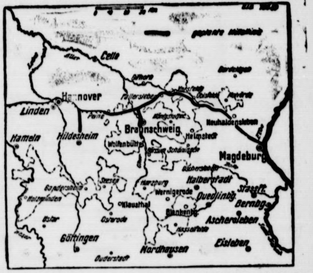
Gegen das Wirtſchaftsmanifeſt.

Stellungnahme der Bayeriſchen Landesbauernkammer.

Unter außerordentlich ſtarker Beteiligung der Mitglieder und in Anweſenheit des bayeriſchen Landwirtſchaftsminiſters trat die Bayeriſche Landesbauernkammer zu ihrer 28. Vollſitzung zuſammen. Der bisherige Präſident, Gutsbeſitzer Prieger, wurde wieder zum 1. Präſidenten gewählt. Landwirtſchaftsminiſter Fehr übermittelte hierauf der Kammer die Glückwünſche des Staatsminiſteriums zu der Neuwahl. Präſident Prieger erklärte bei der Schilderung der Lage der Landwirtſchaft u. a., daß das internationale Wirtſchaftsprogramm in landwirtſchaftlichen Kreiſen große Beunruhigung hervorgerufen habe. Würde dieſes Programm zur Durchführung gelangen, ſo würden Millionen deutſcher Bauern zum Untergang beſtimmt ſein. Der Redner richtete an die bayeriſche Regierung die Bitte, falls ſich auf dieſem Gebiete in Berlin Beſtrebungen zeigen ſollten, alles zu tun, um die Forderungen der Landwirtſchaft durchzuſetzen.

Der Mittellandkanal,

mit deſſen Bau nunmehr in der allernächſten Zeit begonnen werden ſoll und von deſſen Fertigſtellung ſich die Induſtrie der anliegenden Provinzen erhebliche Vorteile verſpricht.



Finanz- und Innenpolitik Deutſchlands.

Reden der Miniſter Reinhold und Külz.

Auf einer demokratiſchen Tagung gab der Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold Aufklärungen über die finanzielle Lage des Reiches. Wie der Miniſter hierbei mitteilte, geht das Steueraufkommen im erſten Halbjahr des laufenden Steuerjahres mit 127 Millionen über die Hälfte des Voranſchlages hinaus. Beſonders gehoben haben ſich die Erträgniſſe der Einkommenſteuer und der von der Konjunktur abhängigen Steuern. Zurückgeblieben iſt dagegen der Ertrag der Vermögensſteuer und der Erbſchaftsſteuer. Sein Ziel, ſo erklärte der Miniſter, iſt immer

hart an der Grenze des Defizits hinzuſtreifen.

Das iſt bei dem augenblicklichen Zuſtand Deutſchlands die allein richtige Politik. Denn die Anſammlungen von Reſerven in den beiden letzten Jahren haben innen- und außenpolitiſch großen Schaden angerichtet. Durch die übertriebene Anſammlung von ſolchen Geldern haben wir eine Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands vorgetäuſcht, die völlig falſch war und die im In- und Auslande zu ganz falſchen Schlußfolgerungen führte. Mit dieſer Politik müſſe radikal aufgehört werden. Es iſt beſſer, in Notjahren ein kleines Defizit zu haben, als Reſerven anzuſammeln. Was das Arbeitsbeſchaffungsprogramm betrifft, ſo ſei die Reichsregierung bis an die Grenze ihrer Mittel gegangen. Der Miniſter behandelte ſchließlich das Problem des Finanzausgleichs und erklärte hierbei, daß das Verſicherungsgeſetz für die Erwerbsloſenfürſorge vorausſichtlich am 1. April 1927 in Kraft ſein werde. Der endgültige Finanzausgleich müſſe eine geſunde Grundlage der deutſchen Finanzverhältniſſe werden. Daher müſſe bei dieſem Ausgleich

das ganze Steuerweſen organiſch geregelt

werden. Die Reichsregierung wird verſuchen, bei dieſer Gelegenheit die geſamte deutſche Belaſtung auf ein wirtſchaftlich tragfähiges und ſozial gerechtes Maß zu bringen. Bei dem Finanzausgleich könne keine Rede davon ſein, daß Ländern und Gemeinden etwas genommen werden ſoll. Darauf ergriff Reichsinnenminiſter Dr. Külz das Wort, der zu Beginn ſeiner Ausführungen betonte, daß das Reichsſchulgeſetz im allgemeinen fertig ſei und nach Beſprechungen mit den Parteiführern dem Reichstag vorgelegt werden wird. Die Aufgabe des Geſetzes könne nur ſein, die Intereſſen des Staates zu ſichern und die Schule von den Einflüſſen freizuhalten, die nicht hineingehören. Der Miniſter wandte ſich dann dem

Verbot des Potemkin-Films

zu. Es habe ſich bei dem Potemkin-Film darum gehandelt, ob der Film beſtimmt und geeignet war, revolutionär zu wirken. Es iſt zweifelsfrei, daß der Film beſtimmt war, revolutionär zu wirken. Die Prüfungsfrage war nur die, ob der Film geeignet war, revolutionär zu wirken. Dieſer Geſichtspunkt iſt aber verkannt worden. Es war verkehrt, zu behaupten, daß die Prüfſtelle reaktionären Beeinfluſſungen nachgegeben habe. Wie Dr. Külz weiter mitteilte, hat das Reichskabinett ein Geſetz über

die Anwendung von Schußwaffen

verabſchiedet, das die ganze Frage auf eine einheitliche Grundlage ſtellen wird. Der Miniſter kam bei dieſer Gelegenheit auf das Syſtem der Kleinkalibervereine zu ſprechen und erklärte, ſoweit es ſich bei dieſen Vereinen um eine Sportbewegung handele, würden ſie nicht bekämpft werden. Die Kleinkaliberbewegung hat es aber, wie der Miniſter mitteilte, abgelehnt, auf ſportliches Gebiet zu treten. Eine Löſung läßt ſich nach Anſicht Dr. Külz' dahin finden, daß man den Beſitz der Waffen kontingentiert im Prozentſatz zur Mitgliederzahl der Vereine. Schließlich beſchäftigte ſich Dr. Külz noch mit dem Ausführungsgeſetz zu Artikel 48 der Reichsverfaſſung, als deſſen Ausgabe er die Klarſtellung und Abgrenzung der im Artikel 48 vorgeſehenen ſtaatsrechtlichen und ſtaatspolitiſchen Befugniſſe bezeichnete.

tober :
nau
eu!
sten Male
ustralien.
Welt
rgl. mehr.
er Unternehmer.
n Markt
len 24., sowie
26. Oktober:
nusik
ester.
Anfang 4 Uhr
/. Fuhlendorf.
12-2 Uhr.
ür
wäsche.
in kalter
erzielen
n schön-
Erfolg!
Zeit?
allgemeinen
iewähr für
fungen und
ich
tt
Fernruf 161
g bis Dienstag (Jahrmarkt)
a Ochsenfleisch
eigener Gräsung) per ℔
1.— M.
Bestellung frei Haus.
Osterhoff, Außermthor.
fen gesucht ein junger
er
Eber
Wulf, Lentföhrden.
mich zum
sschlachten
sen, Schlachter, Schlüskp.
oße Auswahl in
chzeit
ken neu eingetroffen.
Ausverkauf in
lan-Kaffeeservicen
billig
arkus Witt
Fernruf 161
amstedt
der Einlagen.

Löbe über den Anſchluß Oeſterreichs.

„Öſterreichs Anſchluß unſer nationales Recht."

Auf einem von der Reichszentrale für Heimatdienſt veranſtalteten Vortragsabend ſprach in Eſſen Reichstagspräſident Löbe. Nachdem er die Weltwirtſchaftslage und die wirtſchaftlichen Verhältniſſe Europas beſprochen hatte, ging er auf die Anſchlußfrage ein und führte u. a. aus: Das Selbſtbeſtimmungsrecht iſt jetzt in Europa ziemlich allen Nationen eingeräumt worden, nur den Deutſchen hat man es verweigert. Was kleinen Völkern gewährt worden iſt, kann auf die Dauer dem großen deutſchen Volk nicht vorenthalten werden. Man ſieht in unſeren Anſprüchen auf Vereinigung eine Wiederkehr des alten Imperialismus und überſieht den Unterſchied zwiſchen großdeutſchen Forderungen und Alldeutſchtum. Daß die ſechs Millionen Deutſcher in Öſterreich, ſobald ſie ihr Schickſal ſelbſt beſtimmen dürfen, den Weg zum Reich einſchlagen, kann im Inland und im Ausland keinem Zweifel unterliegen. Am 24. April 1921 ſprach ſich in einer Volksabſtimmung Tirol mit 98,6 % Mehrheit für den Anſchluß an Deutſchland aus. Am 30. Mai geſchah dasſelbe im Freiſtaat Salzburg mit 99 %. Auch Steiermark wollte abſtimmen, wurde aber durch den Finanzdruck der Entente daran gehindert. Das Reſultat wäre hier wie in Wien und Niederöſterreich kein anderes geweſen. Öſterreich und Deutſchland ſind eine natürliche Einheit des Blutes und des Bodens, eine ſeeliſche Einheit von Sitte und Sprache, eine geiſtige Einheit von Kultur und Schickſal. Die deutſche Kultur iſt in dem ſchmalen Landſtreifen heute aufs äußerſte bedroht. Der künſtlich geſchaffene Staat Öſterreich friſtet in einem furchtbaren Verarmungsprozeß ſein Daſein. Deutſchlands Wiederaufſtieg iſt die einzige Hoffnung des Landes, Öſterreichs Anſchluß aber iſt unſer nationales Recht.

Gegen vorzeitige Räumung des Rheinlandes

Scharfe Pariſer Preſſeäußerungen.

Die franzöſiſche Preſſe lehnt den Gedanken einer vorzeitigen Räumung des Rheinlandes an jedem Tag entſchiedener ab. Dabei wird unverkennbar der Ton von Tag zu Tag ſchärfer und kategoriſcher. Der „Intranſigeant" ſchreibt: „Auf die Gefahr hin, Herrn Bernſtorff zu enttäuſchen, müſſen wir ihm ſagen, daß er ſich auf einem falſchen Wege befindet. Briand iſt nicht nach Thoiry gegangen, um zu prüfen, „wann und wie die franzöſiſchen Truppen herausgezogen werden könnten". Abgeſehen davon, daß dieſe Möglichkeit nicht in den Abſichten des Quai d'Orſay liegt, entſpricht ſie ferner weder den Plänen der Regierung noch den tiefen, vernünftigen und ſicheren Gefühlen der öffentlichen Meinung, und, um alles zu ſagen — und wir weiſen Herrn Bernſtorff, Herrn Dr. Bell, Herrn Streſemann und alle ihre Freunde darauf hin —, Frankreich iſt niemals weiter als heute von dem Gedanken entfernt geweſen, eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes ins Auge zu faſſen.

Die Drohung, daß die Haltung der Botſchafterkonferenz eine Neuorientierung der deutſchen Außenpolitik zur Folge haben könnte, will der „Temps" nicht ernſt nehmen, und fügt ſcheinheilig hinzu, man begreife übrigens nicht, wieſo die Stellungnahme der Botſchafterkonferenz eine ſolche Erregung in Berlin hervorrufe. Alle noch ſtrittigen Fragen (Oberkommando der deutſchen Reichswehr, Befeſtigungen von Königsberg, Geheimorganiſationen uſw.) könnten leicht geregelt werden, wenn die deutſchen Behörden nur guten Willen beweiſen und „den Geiſt der Schikanen" aufgeben würden.

Forderungen der Landwirtſchaft.

Eine Rede des Reichslandbundpräſidenten.

In einer Verſammlung des Kreislandbundes Grünberg ſprach der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, über die Lage der Landwirtſchaft. Er führte u. a. aus, daß für die Landwirtſchaft die Innenpolitik viel wichtiger als die Außenpolitik ſei. Die Forderung des Tages ſei, die deutſche Landwirtſchaft weiter auszubauen, damit das deutſche Volk von der eigenen Scholle ernährt werden könne. Auf das internationale Wirtſchaftsmanifeſt eingehend, bezeichnete er es als einen ſchweren Irrtum, wenn die deutſche Induſtrie glaube, durch internationale Truſtabmachungen das deutſche Wirtſchaftsleben zu heben. Dadurch werde die Induſtrie das Intereſſe an Zöllen verlieren und auch die Landwirtſchaftszölle würden verloren gehen. Dann würde aber die deutſche Landwirtſchaft zugrundegehen und die ausländiſchen Lebensmitteltruſts die Preiſe für Lebensmittel in Deutſchland diktieren. Der Redner fordert dann einen weiteren Ausbau der landwirtſchaftlichen Zölle.

Beſſerung der Beziehungen mit Polen.

Feſtſtellungen des polniſchen Außenminiſters.

In Warſchau fand beim Außenminiſter Zaleſki eine Preſſekonferenz ſtatt, wobei der Miniſter ausführlich über die polniſche Außenpolitik ſprach. Über die deutſch-polniſchen Verhältniſſe erklärte der Miniſter: „Ich kann zu meiner Zufriedenheit feſtſtellen, daß auf deutſcher Seite in der letzten Zeit viel mehr Objektivität und Verſtändnis uns gegenüber vorhanden iſt. Langſam kommt man in Deutſchland zu der Überzeugung, daß ein negatives Verhalten uns gegenüber der beiderſeitigen Sache keine guten Dienſte leiſten kann. Infolgedeſſen iſt eine Änderung der bisherigen deutſchen Taktik zu verzeichnen. Wir ſtellen das mit Freude feſt und hoffen, daß, wenn dieſer Standpunkt ſich in Deutſchland noch weiter ausgewirkt hat, ein Weg zur Zuſammenarbeit zu finden ſein wird. Als Vorausſetzung gilt es aber, jede gegneriſche Propaganda einzuſtellen, denn eine ſolche wird jedem Land, aus dem ſie kommt, nur Schaden bringen. Die polniſche Regierung iſt zurzeit eifrig bemüht, in den Wirtſchaftsverhandlungen mit Deutſchland eine günſtige Entſcheidung zu erzielen. Auch in der Chorzow-Frage hegt Polen den Gedanken, einen Ausgleich in dieſer Frage auf dem Wege des direkten Übereinkommens zu erreichen."

Schweres Erdbeben in Armenien.

Mehrere hundert Tote.

Nach einem beim Generalſekretär des amerikaniſchen Hilfskomitees für den Nahen Oſten in Newyork eingegangenen Telegramm wurde das Gebiet von Ruſſiſch-Armenien von einem ſchweren Erdbeben heimgeſucht. Das Erdbeben dauerte in Eriwan 20 Sekunden und verurſachte große Schäden. In Alexandropol dauerten die Erdſtöße 23 Sekunden. Man hat noch keinen Überblick über die genaue Zahl der Toten, doch dürften ſich dieſe auf mehrere hundert und die Zahl der Verletzten auf mehrere tauſend belaufen. Da die Häuſer ſowohl in Eriwan als in Alexandropol meiſtens zerſtört oder beſchädigt ſind, ſind Tauſende von Einwohnern obdachlos. Die Gebäude der Organiſation des amerikaniſchen Hilfskomitees in Alexandropol ſind ſchwer beſchädigt. Das Hilfskomitee hat die Entſendung von Unterſtützungen und Lebensmitteln an die heimgeſuchte Bevölkerung in die Wege geleitet.

Die Ziele der Demokraten.

Eine Entſchließung der Demokratiſchen Tagung.

Zum Schluß der in Berlin abgehaltenen Demokratiſchen Tagung wurde einſtimmig eine von den Reichstagsabgeordneten Dr. Fiſcher-Köln und Oskar Meyer eingebrachte Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Deutſche Demokratiſche Partei hat ſeit ihrer Begründung zwei beherrſchende Ziele verfolgt: in der Außenpolitik eine die nationale Würde wahrende Verſtändigung mit den Gegnern im Kriege und die Schaffung eines internationalen Rechtes zwiſchen allen Völkern der Welt, unter deſſen Schutz unſerem Volke Gleichberechtigung und Freiheit und der ganzen Welt der Frieden geſichert werden; in der Innenpolitik die vom Willen des Volkes geſchaffene republikaniſche Verfaſſung zu feſtigen und im ſozialen Sinne auszubauen.

In der Außenpolitik ſind Locarno, Genf und Thoiry Meilenſteine auf dem Wege, den Walter Rathenau gewieſen hat, und deſſen tatkräftige Fortſetzung durch den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann die D. D. P. dankbar anerkennt. Die völlige Befreiung Deutſchlands von fremder Beſatzung und eine der Leiſtungsfähigkeit angepaßte Regelung unſerer Reparationsverpflichtungen müſſen als nächſte Zukunftsaufgaben mit ſtärkſtem Nachdruck verfolgt werden.

In der Innenpolitik hat die wachſende Erkenntnis von der Notwendigkeit der Beteiligung aller Volkskreiſe an der Verantwortung die Richtigkeit der Politik der D. D. P. beſtätigt. In wirtſchaftlicher Beziehung iſt unter demokratiſcher Führung eine weſentliche Erleichterung des auf dem Volke laſtenden Druckes angebahnt worden."

Neapel. In Avellino bei Neapel wurde ein mit Faſchiſten überladener Laſtwagen von einem andern, der ihn überholte, ſo dicht geſtreift, daß fünf Faſchiſten, die auf dem Trittbrett ſtanden, buchſtäblich zermalmt wurden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Erkrankung Dr. Streſemanns.

Die Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes, die auf Dienstag einberufen war und in der die Ausſprache über Thoiry fortgeſetzt werden ſollte, iſt verſchoben worden, und zwar infolge einer ſtarken Erkältung des Außenminiſters Dr. Streſemann, der ſchon ſeit acht Tagen nicht mehr im Amte erſcheinen konnte und gezwungen iſt, noch einige Tage das Bett zu hüten. Die Sitzung ſoll am 2. November ſtattfinden.

Botſchafter von Maltzan über Gegenwartsfragen.

Botſchafter Freiherr von Maltzan, der wieder in Newyork eingetroffen iſt, erklärte amerikaniſchen Preſſevertretern, daß die ſchweren Steuern ein Hindernis für das wirtſchaftliche Gedeihen Deutſchlands darſtellten. Thoiry ſei das Ergebnis einer von Präſident Coolidge am Unabhängigkeitstage abgegebenen Erklärung, daß die Vereinigten Staaten Europa nicht helfen würden, falls die europäiſchen Staaten ſich nicht verſtändigten.

Deutſch-italieniſche Tarifeinigung.

Die Verhandlungen, die in Hamburg zwiſchen den Vertretern der Reichsbahn und denen der Bahnverwaltungen von Italien, Ungarn, Jugoſlawien, Öſterreich und der Tſchechoſlowakei geführt wurden, um zu einem Einvernehmen über die Gütertarife zu kommen, haben in dieſen Tagen zu einem günſtigen Ausgang geführt. In dieſen Verhandlungen wurde die geſamte heikle Frage der Konkurrenz zwiſchen den italieniſchen Häfen an der Adria, Trieſt und Fiume, und den deutſchen Häfen Hamburg und Bremen im mitteleuropäiſchen Durchgangshandel und beſonders für die tſchechoſlowakiſche Ausfuhr erſchöpfend geprüft und erörtert. Nach Beſeitigung der größten Schwierigkeiten wurde ein „Waffenſtillſtand" zwiſchen Italien und Deutſchland abgeſchloſſen, der ſich auf den Konkurrenzkampf zwiſchen den Häfen Hamburg und Bremen auf der einen Seite und Trieſt und Fiume auf der anderen Seite bezieht. Auf Grund dieſes Waffenſtillſtandes werden beide Länder für das Jahr 1927 die bisher im Konkurrenzkampf gültigen Vorzugstarife wieder aufheben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den neuernannten Polizeipräſidenten von Berlin, Zörgiebel, ſowie den Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr. Dorpmüller.

Berlin. An Stelle des verſtorbenen Reichstagsabgeordneten Grafen von Merveldt (deutſchnational), der auf Reichswahlvorſchlag gewählt worden war, wird der Gewerkſchaftsſekretär Ewald Sauer aus Dillenburg in den Reichstag eintreten.

Leipzig. Zur Frage des Reichsehrenmals haben auch die Deutſche Sängerſchaft und der Verband alter Sängerſchafter Stellung genommen und ſich in einer gemeinſamen Eingabe an den Reichsminiſter des Innern für die Ausführung des Reichsehrenmales in Weimar-Berka ausgeſprochen.

Berlin. Die neue Friderikusmarke, gegen die von bayeriſcher und republikaniſcher Seite Bedenken erhoben wurden, wird am 1. November zur Ausgabe gelangen. Auch von der Reichsregierung und von der preußiſchen Staatsregierung ſollen Einwendungen gegen die Marke erhoben worden ſein.

Hannover. Profeſſor Leſſing wird im Winterſemeſter keine Vorleſungen mehr an der Techniſchen Hochſchule halten.

Detmold. Die zur Weimarer Koalition gehörenden Parteien der Detmolder Stadtverordnetenverſammlung haben den Magiſtratsmitgliedern, mit Ausnahme der demokratiſchen und ſozialdemokratiſchen, wegen der Verleihung des Armenrechtes an den Fürſten zu Lippe ihr Mißtrauen ausgeſprochen. Vom Magiſtrat wurde erklärt, daß er ſich bei ſeiner Stellungnahme durch nichts habe beeinfluſſen laſſen.

München. Die Induſtrie- und Handelskammer München erklärte das Weiterbeſtehen der gemeindlichen Getränkeſteuer als eine wirtſchaftliche Gefahr und forderte, daß die Getränkeſteuer zu dem zugeſicherten Zeitpunkt (31. März 1927) unter allen Umſtänden aufgehoben werde ohne Rückſicht auf die weitere Geſtaltung des Finanzausgleichs.

Paris. Nach Blättermeldungen aus Schanghai ſind zwölf amerikaniſche Panzerkreuzer und drei andere Kriegsſchiffe in den Hafen von Schanghai eingelaufen.

Philadelphia. Auf der Jahresverſammlung der Nationalen Vereinigung der Depoſitenbanken wurde die Forderung erhoben, die Vereinigten Staaten ſollten auf der Rückzahlung der ausländiſchen Kriegsſchulden beſtehen.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

20. Fortſetzung.

„Wird Franz Kähniſch nun frei ſein, bald frei ſein?" fragte er.

„Darüber wird ein Gerichtsbeſchluß ſtattfinden," erwiderte Rampolt. „Ihnen aber wird Ihr Gewiſſen ſagen, daß Sie recht getan haben."

Er verneigte ſich nach allen Seiten. Der Protokollführer nahm das Paket, das Uhr und Stiefel enthielt, ſowie die Akten und folgte ihm. Doktor Groſſe gab beiden das Geleit bis zur Treppe.

Illſtedt und der Sanitätsrat waren an Barchfelds Bett getreten.

„Das war eine wunderbare Fügung in letzter Stunde," ſagte der Rechtsanwalt.

„Sie haben ſich wacker gehalten!" lobte der Sanitätsrat.

Des Kranken Blicke gingen von dem einen zu dem anderen. Er ſagte faſt heiter:

„Mag ich nun leben und der Strafe verfallen oder ſterben — ich bin mit mir zufrieden. Franz hat für mich, ehe ich ſein Freund war, ohne Beſinnen ſein Leben eingeſetzt, ich konnte ihm immer noch nicht alles vergelten, was er tat, aber etwas doch, und das macht mich glücklich!"

5. Kapitel.

Als der Staatsanwalt kaum zu Hauſe war, brachte ein Telegraphenbote ein dringendes Telegramm. Rampolt entfaltete es und las.

„Illſtedt hat prompt gearbeitet," ſagte er und legte die miniſterielle Anordnung, die die Hinrichtung verſchob, in das Aktenheft.

Dann diktierte er dem Schreiber mehrere Briefe und befahl deren ſofortige Beſtellung durch eigene Boten. Jetzt endlich konnte er an ſich denken. Er zog die Uhr. Es war faſt zehn geworden, und er hatte noch nichts gegeſſen. Er klingelte und ein Dienſtmädchen erſchien.

„Iſt für mich angerichtet im Eßzimmer?"

„Jawohl, Herr Staatsanwalt."

„Wo iſt meine Frau?"

„Die gnädige Frau iſt mit dem jungen Herrn nach dem Stadtpark gegangen. Er bettelte ſo ſehr —"

„Es iſt gut. Stellen Sie mir Wein auf den Tiſch."

Das Mädchen verſchwand und bald hörte man ſie im Flur mit Gläſern klappern.

„Wird nicht viel Schlaf geben, dieſe Nacht," murmelte der ernſte, gemeſſene Mann, der auch in der heimiſchen Behaglichkeit nicht gemütlicher zu werden ſchien. Ihm war ſein Dienſt das Leben, und ohne dieſen Dienſt gab es für ihn anſcheinend kein Intereſſe.

Nachdem er noch einmal das Aktenſtück durchblättert hatte, ging er in das Eßzimmer und aß mit gutem Appetit. Dann hob er die halbe Flaſche Wein zur Gasflamme, ſchob den Kneifer feſt und las die Aufſchrift. „Alſo Burgunder! Etwas kräftig, aber ſehr gut!" Er ſchenkte ſich ein und leerte das Glas auf einen Zug. Seine Gedanken arbeiteten unaufhörlich.

Die Nervenauffriſchung durch eine Zigarre half ihm dabei. Das Außergewöhnliche, Beiſpielloſe des Vorganges packte ſogar dieſen, in amtlicher Korrektheit ſcheinbar unberührbaren Mann.

Er mochte eine halbe Stunde geſeſſen haben, als das Dienſtmädchen pochte und eintrat. „Heibert iſt wieder da, Herr Staatsanwalt," meldete ſie.

„Eintreten!"

Ein Gerichtsbote erſchien. „Habe den Herrn Aſſeſſor Meißner daheim geſucht und in der „Reichskrone", aber nicht aufgefunden."

„Weiß bei ihm zu Haus niemand, wo er iſt?"

„Habe nicht gefragt, Herr Staatsanwalt."

„Dumm genug von Ihnen, Heibert!"

„Dachte ſicher in der „Reichskrone". Den Skat verſäumt er nicht gern."

„Na, galoppieren Sie nochmals in die Wohnung, ob er etwas hinterlaſſen hat, und melden Sie mir's. — Iſt von den anderen Boten ſchon jemand zurück?"

„Nein, Herr Staatsanwalt."

„Alſo dann gehen Sie."

„Zu Befehl, Herr Staatsanwalt."

Heibert machte militäriſch kehrt und lief die Treppe hinab.

Einige Minuten darauf ging die Flurtür, und Frau Rampolt nebſt ihrem Sohne Walter, einem ſechzehnjährigen Sekundaner, trat ein. Sie huſchte ſofort ins Eßzimmer. Dieſe kleine, zarte Frau huſchte immer. Sie ging, als ob ſie ſtets nur auf den Strümpfen liefe, ſo geräuſchlos, unhörbar. Vor der Amtsmacht und der Arbeit ihres Mannes beſaß ſie einen ungeheuren Reſpekt, und wenn er vor den Akten ſaß, durfte ſich im Hauſe nichts rühren.

Auch jetzt wieder war ſie ſo leiſe hereingeſchlüpft, hatte ſo leiſe die von ihr ſelbſt ſtets beſtens geölte Tür geſchloſſen, daß Rampolt ihre Anweſenheit erſt merkte, als ſie die Hand auf ſeine Schulter legte und zu ihm herabgebeugt ſagte: „Guten Abend, Kurt, läßt dich endlich dein Amt los?"

Er zog die Hand tiefer und ſtreichelte ſie. „Leider nicht, Lieſe, und das wird toll dieſe Nacht."

Sie wollte fragen, aber da trat Walter ein, und vor ihm, das war Rampolts unabänderliche Beſtimmung, wurden amtliche Angelegenheiten, auch wenn ſie in das Tagesleben der Familie eingriffen, niemals erörtert.

„Darf ich dir was erzählen," fragte die kleine, ſchlanke Frau, „oder biſt du noch ſehr in Anſpruch genommen? Es liegen ja ſchon wieder Akten neben dem Teller."

„Ich warte auf Heibert, erzähle alſo nur!"

„Ach, Kurt, daß du dieſen herrlichen Abend nicht mitgenießen konnteſt. Sommerwarm und ſo friedlich ſtill — nicht wahr, Walter?"

„Ja, Mama, ſolange wir im Lärchenwalde waren, aber im Stadtpark war's nicht ſtill."

„Das erſte Gartenkonzert — furchtbar voll, halb Güldenburg ſchien ſich ein Stelldichein gegeben zu haben. Natürlich viele Bekannte. Studienrat Kronaſt läßt ſich dir empfehlen und —"

„Danke."

„Seine Frau hat wieder einmal die Iſchias."

(Fortſetzung folgt.)

Familientragödie bei Berlin.

Seine Frau, ſeinen Schwager und ſich ſelbſt erſchoſſen.

In Dahlem bei Berlin erſchoß der 66jährige Fabrikant Wurmbach ſeine Frau, ſeinen Schwager und dann ſich ſelbſt. Es werden folgende Einzelheiten gemeldet: Wurmbach ſchickte die mit der Reinigung des Hauſes beſchäftigte Frau des Pförtners plötzlich in die Halle hinunter, warf ihr die Schlüſſel zu und rief: er habe ſeine Frau und ſeinen Schwager erſchoſſen und werde ſich gleich ſelbſt erſchießen. Die erſchrockene Frau holte ſofort ihren Mann und beide fanden nun die drei Bewohner der Villa tot auf. Frau Wurmbach und ihr Bruder lagen in ihren Schlafzimmern entkleidet in den Betten. Wurmbach hatte beide, während ſie noch ſchliefen, durch Kopfſchüſſe getötet und ſich dann ſelbſt im Schlafzimmer ſeiner Frau eine Kugel in den Kopf gejagt. Wie es heißt, hat ihn Furcht vor völliger Verarmung zu der Tat getrieben.

General Heyes Abſchied von Königsberg.

Dank an General von Seeckt.

Zu Ehren des Chefs der Heeresleitung, Generalleutnants Heye, fand in der Königshalle in Königsberg ein Abſchiedsabend ſtatt, an dem Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden Oſtpreußens, der Stadt Königsberg, der Univerſität, der oſtpreußiſchen Wirtſchaft und der Preſſe teilnahmen. Oberpräſident Siehr dankte dem Chef der Heeresleitung für das, was er in den vergangenen drei Jahren als Kommandeur der erſten Diviſion für die Provinz Oſtpreußen geleiſtet habe. Der Rektor der Univerſität dankte General Heye für das Wohlwollen, das er ſtets der Univerſität entgegengebracht habe.

Hierauf ſprach Generalleutnant Heye den beiden Rednern für die anerkennenden Worte ſeinen Dank aus. In ehrenden Worten gedachte er dann der Tätigkeit des Generaloberſten von Seeckt, deſſen Abgang ihn mit aufrichtiger Trauer erfülle. Die Reichswehr werde ſeinem Schöpfer die Treue halten. Oſtpreußen ſei ihm zur zweiten Heimat geworden. Er werde ſich auch in ſeinem neuen Amte dafür einſetzen, daß der beſonderen Lage Oſtpreußens Rechnung getragen werde. Der Redner ſchloß mit einem Hoch auf die Provinz Oſtpreußen

Die Unwetterkataſtrophe in Amerika.

Ausbruch einer Typhusepidemie.

Der letzten Wirbelſturmkataſtrophe auf Kuba fielen 800 Perſonen zum Opfer. Die Zahl der Verwundeten iſt auf 7000 geſtiegen. Nach Meldungen aus Havanna iſt dort der Typhus ausgebrochen. Es ſind alle Maßnahmen getroffen, um ein weiteres Umſichgreifen der Epidemie zu verhindern.

Drei heftige Erdſtöße ſetzten die Bewohner der kaliforniſchen Küſte in Schrecken. Der Schaden war jedoch gering. Das Zentrum des Erdbebens befindet ſich zwiſchen San Franzisko und Monterey. In San Franzisko zerbrach eine ſehr große Anzahl Fenſterſcheiben. Die Bevölkerung verließ panikartig die Häuſer, um die Parks aufzuſuchen. Die hohen Gebäude bewegten ſich hin und her. Außerdem werden Erdſtöße in Oakland und auf San José gemeldet. Bis 250 Meilen von San Franzisko entfernt wurden Erdſtöße verſpürt. Es verbreiteten ſich bald die wildeſten Gerüchte, die Panik legte ſich jedoch, als feſtgeſtellt wurde, daß Unglücksfälle nirgends zu verzeichnen waren.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilter Landesverräter.** Das Oberlandesgericht in Kaſſel verurteilte in erſter und letzter Inſtanz nach zweitägiger Verhandlung den Geſchäftsreiſenden Ferdinand Jobsky aus Düſſeldorf wegen verſuchten Landesverrats nach § 92 Ziffer 1 des R.-St.-G.-B. zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt.

§ **Das Urteil im Beleidigungsprozeß Warburg—Fritſch.** Vor dem Landgericht Hamburg wurde in der Berufungsinſtanz der Privatbeklagte Fritſch im Warburg—Fritſch-Prozeß wegen fortgeſetzter übler Nachrede gegen den Inhaber des Bankhauſes Warburg zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Privatkläger wurde weiteſtgehende Publikation des Urteils zugeſichert. Der Beklagte wurde ferner zur Tragung des größten Teiles der Koſten verurteilt. Die beklagte Partei hat abermals Reviſion eingelegt.

§ **Zuchthaus für einen Gattenmordverſuch.** Der Kriegsinvalide Hermann Sertſam aus Aſchaffenburg hatte am 21. Juli ſeine Ehefrau bei einer Kahnfahrt auf dem Main ins Waſſer geworfen, um ſie zu töten. Die Frau konnte aber gerettet werden. Der Angeklagte wurde vom Schwurgericht wegen Mordverſuchs zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Blinde Stenographen.

Wieweit man es in der Fürſorge für die des Augenlichtes beraubten Mitmenſchen gebracht hat und wie ausgebildet die Hilfsmittel ſind, mit denen man ihnen den Verluſt eines Sinnes zu erſetzen verſucht, iſt oft feſtgeſtellt. Auf einer Konferenz der engliſchen Hilfsgeſellſchaft für Blinde nahm am Berichterſtattertiſch ein blinder Stenograph Platz, der mittels einer jüngſt erfundenen „Taſtmaſchine" den Wortlaut der Reden feſthielt. Die Maſchine, die er benutzte, iſt aus einem Preisausſchreiben für das beſte Syſtem der Kurzſchrift für Blinde prämiiert hervorgegangen. Ihre Verfertiger, das heißt ihre Erfinder, ſind der Direktor und mehrere Lehrer des Blindeninſtituts in Edgboſton. Sie ſtellt mehrere Syſteme der Brailleſchen „Punktmethode" zuſammen. Die Maſchine treibt dieſe Punkte in völlig geräuſchloſer Arbeit in einen Papierſtreifen hinein, ähnlich dem bei den Telegraphenapparaten gebräuchlichen, der Streifen läuft aus der Maſchine in einen Korb und aus dieſem „fingert" ihn der blinde Stenograph ſpäter wieder zurück und überſetzt dann ſeine Punktſchrift auf der Schreibmaſchine in gewöhnliche Druckſchrift. Natürlich verlangt die Ausübung ſolcher feinen und ſchwierigen Arbeit bei den Blinden das ausgebildetſte Taſtgefühl, die Exiſtenz gleichſam jenes „ſechſten Sinnes", über deſſen Entwicklung bei Augenloſen Dr. Javal der Pariſer Akademie jüngſt einen intereſſanten Vortrag hielt. Daß dieſer Gelehrte hierüber mehr als jeder andere als Autorität zu urteilen und zu berichten imſtande iſt, erhellt aus dem Umſtand, daß er ſelber blind iſt. Dr. Javal beſtreitet auf das entſchiedenſte die Annahme, die Natur erſetze den Blinden den verlorenen Sinn durch größere und ſchärfere Empfindlichkeit des Gefühls und des Gehörs. Er behauptet vielmehr, daß bei dieſen Leuten ſich ein ganz beſonderer, ſelbſtändiger Sinn entwickelt, der in jedem Menſchen in der Anlage vorhanden ſei und erſt durch das Fehlen der Augen zur Ausbildung gelange. Er nennt ihn den „Sinn für Hinderniſſe" und erklärt, daß er ſich durch die Wahrnehmung von gewiſſen leichten Schwingungen betätige. Sein Sitz ſoll in der Stirn liegen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß in nervöſer abwartender Haltung, die Kaufluſt hat erheblich nachgelaſſen. Da aber kein drängendes Angebot vorlag, hielten ſich die Abſchwächungen in engen Grenzen. Der Geldmarkt war weiter äußerſt flüſſig, tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 5¾ bis 6¾ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,91—168,33; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 12,66—12,70; belg. 11,89—11,93; ſchweiz. 81,00—81,20; Italien 18,28—18,32; ſchwed. Krone 112,18—112,46; dän. 111,70—111,98; norweg. 105,12 bis 105,38; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,26 bis 59,40; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörſe.** Die von den Auslandsbörſen gemeldeten Preisſteigerungen hatten hier auf die Kaufluſt von Brotgetreide anregend gewirkt, doch lauteten die Forderungen zu hoch, um größere Abſchlüſſe zu ermöglichen. Die Nachfrage nach Mehl hatte ſich etwas belebt und die Mühlen ihre Notierungen erhöht. Im Verkehr mit Futtermitteln iſt es wenig lebhaft geweſen. Feiner Hafer und geſunde Gerſte blieben gefragt und notierten höher, die übrigen Futterſtoffe ſtanden bei geringer Kaufluſt zu unveränderten Notierungen zur Verfügung. Geſucht, aber ſchwer erhältlich blieben feine Speiſeerbſen und Braugerſte. Die Umſätze von Ölſaaten ſind unbedeutend geweſen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 10.	22. 10.
Weiz., märk.	274-277	271-274
pommerſch	—	—
Rogg., märk.	226-231	224-229
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	220-270	220-270
Futtergerſte	190-203	186-198
Hafer, märk.	181-197	179-195
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.		
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	36,7-39,5	36,5-39,2
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,7-34,2	32,5-34,0

	23. 10.	22. 10.
Weizkl. f. Brl.	11,0-11,7	10,7-11,0
Rogkl. f. Brl.	11,0-11,2	10,9-11,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
kl. Speiſeerbſ.	36-39	36-39
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	21-22,5	21-22,5
Wicken	—	—
Lupin., blaue	—	—
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	15,2-15,4	15,2-15,4
Leinkuchen	20,3-20,8	20,1-20,5
Trockenſchtzl.	9,8-10	9,8-10
Soya-Schrot	19,6-19,8	19,4-19,6
Torfml.30/70	—	—
Kartoffelflck.	24,5-25	24,5-25

* **Butter.** Die Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war für 1. Qualität 1,69 M., 2. Qualität 1,43 M., abfallende Qualität 1,19 M. für ein Pfund.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2136 Rinder, darunter 358 Bullen, 788 Ochſen, 990 Kühe und Färſen, 1250 Kälber, 4495 Schafe, 7698 Schweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1820. Tendenz überall ruhig. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 53—56, b) ſonſtige vollfleiſchige 48—51, c) fleiſchige 42—45, d) gering genährte 38—46; Bullen a) 53—55, b) 50—52, c) 46—48, d) 43—44; Kühe a) 45—50, b) 38—44, c) 28—36, d) 20—24; Färſen a) 51—54, b) 46—50, c) 42—44; Freſſer 38—43; Kälber a) —,—, b) 82—95, c) 60 bis 75, d) 50—58; Schafe a) 56—57, b) 56—59, c) 42—50, d) 34—40, e) 28—30; Schweine a) —,—, b) 80—81, c) 78—80, d) 74—77, e) 73—74; Sauen 71—73.

Der Typhus in Hannover.

42 Neuerkrankungen, 16 Todesfälle, 199 Entlaſſungen.

Von der ſtaatlichen Medizinalbehörde wird mitgeteilt: In der Woche vom 17. bis zum 23. Oktober ſind 42 neue Typhusfälle und Fälle von Typhusverdacht amtlich mitgeteilt worden. In derſelben Zeit ſind ins Krankenhaus übergeführt 35 Perſonen, aus den Krankenhäuſern entlaſſen 199 Perſonen. Geſtorben ſind 16 Perſonen. Die Zahl der in den Krankenhäuſern befindlichen Kranken beträgt nur noch 1322, ſo daß damit zu rechnen iſt, daß im Laufe des Novembers noch eine der als Hilfskrankenhäuſer eingerichteten Schulen von Typhuskranken geräumt werden kann. Die in den letzten Wochen neu hinzugekommenen Fälle ſind faſt ausſchließlich auf unmittelbare Übertragung zurückzuführende Erkrankungen in Wohnungen und Häuſern, in denen Typhuserkrankungen vorgekommen ſind.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 26. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{41}	Mondaufgang	8^{36} N.
Sonnenuntergang	4^{46}	Monduntergang	12^{34} N.

1800 Graf Helmuth von Moltke in Parchim geb. — 1919 Öſterreich ratifiziert den Friedensvertrag von St. Germain.

□ **Kein Verkaufszwang für Waren im Schaufenſter.** Im Publikum iſt vielfach die Auffaſſung verbreitet, daß die Ladengeſchäfte verpflichtet ſeien, dieſelben Gegenſtände, die ſie mit Preisauszeichnungen im Schaufenſter ausgeſtellt haben, auf Verlangen dem Käufer zu überlaſſen. Die Induſtrie- und Handelskammer zu Berlin weiſt demgegenüber darauf ihn, daß keine geſetzlichen Beſtimmungen beſtehen, wonach der Verkäufer zum Verkauf der im Schaufenſter ausgeſtellten Waren gezwungen werden kann. Die Zurſchauſtellung bedeutet lediglich eine öffentliche Bereiterklärung zur Abgabe von Waren gleicher Art zu dem ausgezeichneten Preiſe, ſo daß, wenn der Anbietende nicht in der Lage iſt, dieſe Ware abzugeben, eine unrichtige und gegen das Geſetz verſtoßende Angabe vorliegen würde. Ein Zwang, gerade den im Schaufenſter befindlichen ausgezeichneten Gegenſtand abzugeben, beſtehe nicht.

Bad Bramſtedt, 25. Oktober

Der Winter meldet ſich reichlich früh bei uns. Eis und Schnee zum Bramſtedter Jahrmarkt — der ſollte programmäßig doch erſt zum Hamburger Dom kommen.

** **Selbſtmord.** Seinem Leben ein Ende gemacht hat in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag der an der hieſigen Realſchule angeſtellte Studienaſſeſſor Z. Man fand ihn am Sonntagmorgen mit durchſchoſſener Schläfe in dem Gehölz vor Hitzhuſen. Der Verſtorbene war hochgradig nervös; man nimmt an, daß die Furcht vor geiſtiger Umnachtung den überaus fähigen und von jedermann geſchätzten Lehrer die Waffe in die Hand gedrückt hat.

** **Vom Herbſtmarkt.** Der Vormarkt iſt vorüber. Er brachte uns einen Vorgeſchmack von dem, was der Haupttag am Dienstag uns bringen wird. Und dieſer Vorgeſchmack war nicht ſchlecht; er hat uns geſpannt gemacht auf das, was der eigentliche Markt uns bieten wird. Was für ein intereſſantes Bild, dieſe bunte, lärmende, lichterglänzende Budenſtadt, die den ganzen Bleeck vom Holſteiniſchen Haus bis nach Stadt Hamburg ausfüllte, die daneben noch eine Seitengaſſe zum Kaiſerſaal und nach Außermtor zu nötig gemacht hatte. Alles war vertreten, was nur das Herz erfreuen und die Sinne berücken konnte. Sollen wir die alles überragende ruſſiſche Schaukel nennen, die in ſicherer Fahrt die Paare in ſchwindelnde Höhe hinaufführte, und wenn ſie dort dem Bürgermeiſter in den Schornſtein geguckt hatten, ſie wieder ſanft zur Erde hinabgleiten ließ? Oder das faſt immer vollbeſetzte Auto-Karruſſell, wo jeder für wenig Geld eine vergnügliche Autofahrt mit den modernſten Fahrzeugen machen konnte? Neben ihnen verblaßten die ſonſt ſo gern benutzten Luftſchaukeln und das altgewohnte Karruſſell. Reichen Zuſpruch fanden auch die Schießbuden; mancher Jüngling probierte dort die Schärfe ſeiner Augen und die Sicherheit ſeiner Hand. Zahlreiche Glücksbuden lockten die Vorübergehenden, für geringen Einſatz wertvolle Gewinne in ihren Beſitz zu bringen, ſei es ein fetter Aal, ein ſchillerndes Schmuckſtück oder gar ein koſtbares Chronometer. Den Freund des Reitſports lockte das Hypodrom, auf der einen Seite flankiert von einer geheimnisvollen Wahrſagerbude, wo jedermann einen Blick in die dunkle Zukunft tun konnte, während auf der andern Seite „Hau den Lukas" ſtand, jedermann einladend, die Spannkraft ſeiner Arme auszuprobieren. Und nun die Schaubuden, in denen man ſeine Wiſſenſchaft bereichern konnte! Für wenige Groſchen konnte man ganze Scharen von Krokodilen, große und kleine, beſichtigen, oder ſich bewundernd ergötzen an der 500pfündigen Emmy. Das merkwürdigſte auf dem ganzen Markt aber war ſicher die Dame ohne Kopf, die trotz dieſes nicht gerade alltäglichen Mankos ſpringlebendig war und damit den Beweis erbrachte, daß die heutige Wiſſenſchaft vor keinem Problem, und ſei es auch noch ſo ſchwierig, Halt macht. — Und wer ſich dann ſattgeſehen hatte an all dem Wunderbaren und hungrig und durſtig dabei geworden war, dem winkten neben den lockenden Kuchenbuden und den Tiſchen mit hoch aufgeſtapelten Kokosnüſſen oder hübſch in Reih und Glied ſich präſentierenden Spickaalen, die Buden mit Thüringer und ſonſtigen Würſtchen, wenn er es nicht vorzog, hinter den Budenreihen in einer der Gaſtwirtſchaften unterzutauchen und mit einem guten Grog ſeinen inneren Menſchen zu ſtärken und zu erwärmen. — Ja, ſchön war's auf dem Vormarkt; ſo mannigfaltig war das, was geboten wurde, daß jeder etwas nach ſeinem Geſchmack fand. Hoffentlich haben alle in ihrer Weſtentaſche noch ſoviel zurückbehalten, daß ſie am Dienstag, wo erſt der volle Betrieb losgeht, wo noch manches zu ſehen und zu genießen ſein wird, was am Sonntag noch nicht da war, ſagen können: „Fortſetzung folgt".

Die Kirchſpiel-Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe G. m. b. H. in Bad Bramſtedt hat die Umrechnungsarbeiten der früheren Spareinlager beendet. Auf die Bekanntmachung machen wir aufmerkſam. Danach iſt ein großer Schritt in der Aufwertung der Spareinlagen getan. Es kann ſeitens der genannten Kaſſe den früheren Sparern ſchon mitgeteilt werden, mit welchen Goldmarkbeträgen ſie an der Aufwertung beteiligt ſein werden. Wie wir hören kann die zur Verteilung gelangende Quote noch nicht mitgeteilt werden. Es ſchwebt bei den Grichten noch eine ganze Anzahl Aufwertungsprozeſſe, die zunächſt noch entſchieden ſein müſſen. Die frühere Sparkaſſentätigkeit iſt bereits wieder aufgenommen. Je nach den vorhandenen Mitteln will die Kaſſe Hypotheken wieder neu beleihen. Wir wünſchen der Kaſſe im Intereſſe Aller eine gute Entwicklung, das umſomehr, als bekannt iſt, daß ſie ordnungsgemäß und vorſichtig gearbeitet hat.

Bramſtedter Turnerſchaft Die Generalverſammlung der Bramſtedter Turnerſchaft im Vereinslokale war gut beſucht. Der Vorſtand begrüßte beſonders die Vertreter der Damenriege. Als Hauptpunkt ſtand die Wahl eines Turn- und Spielwarts auf der Tagesordnung. Seit dem Anfange des vorigen Monats hatte der bisherige Turnwart Herr Meyer aus geſchäftlichen Gründen ſein Amt niedergelegt. Der Junglehrer Fr. Barth hatte es vorläufig übernommen. Man wählte dieſen nun zum Turn- und Spielwart. Eine Entſchädigung ſoll gezahlt werden. Die damit verbundene Beitragserhöhung hatte folgendes Ergebnis: Männer monatlich 1,— Mk., Zöglinge 0,50 M., Damen 1,— Mk., Knaben und Mädchen 0,50 M., bei 2 Geſchwiſtern je 0,30 M., bei 3 und mehr je 0,20 Mk. Arbeitsloſe Turner zahlen keinen Beitrag. Der Bericht des Turnwarts lautete an manchen Stellen ſehr günſtig. Die Frauenabteilung turnt mit 20 Mitgliedern und die Knaben- und Mädchenabteilungen haben dieſe Zahl bereits überſchritten. Nicht ſo günſtig iſt die Männerabteilung dran. Sie iſt kaum in der Lage, zu dem evtl. ſtattfindenden Bezirksfeſt eine Riege zu ſtellen. Beſonders mangelhaft iſt die turneriſche Durchbildung der Jugendlichen. Doch iſt der Beſuch der Turnabende mit 20 Turnen verhältnismäßig gut. Die Summe der Turnenden hat alſo die Zahl 80 überſchritten. Die Bildung einer Altherrenriege ſoll wieder verſucht werden. Recht günſtig lautet der Spielbericht. Zwei Mannſchaften wurden für die Bezirkshandballſpiele gemeldet. Am 6. November wird vorausſichtlich wieder ein Geländeſpiel in der Umgebung von Hitzhuſen gegen Föhrden-Hagen ſtattfinden. Bei Geſang und Frohſinn blieb man noch einige Zeit beieinander.

Landpoſtbeſtellung mittels Kraftwagen. Die Landwirtſchaftskammer ſchreibt uns: Von verſchiedenen Seiten ſind bereits Anfragen über die vom Reichspoſtminiſterium beabſichtigte Einſtellung von Kleinkraftwagen im Landzuſtelldienſt ergangen. Wir bemerken hierzu nach Erkundigungen an maßgebenden Stellen, daß ſich der Plan noch im Stadium der Vorbereitung befindet und zurzeit bei den Oberpoſtdirektionen geprüft wird. Ob, wann und in welchem Umfang er durchgeführt werden wird, läßt ſich noch nicht überſehen. Es handelt ſich um ein Programm auf weite Sicht, deſſen Ziel iſt, den Landzuſtelldienſt zu verbeſſern und gleichzeitig das Landzuſtellweſen, das jetzt ſehr hohe Zuſchüſſe erfordert, wirtſchaftlicher zu machen.

Boſau. Nachdem die Störche im Auguſt ihr Heim auf dem Dache des Hauſes eines Landmannes in Wöbs verlaſſen hatte, ſind ſie jetzt plötzlich zurückgekehrt. Vielleicht haben ſie ſich für die große Reiſe zu ſchwach gefühlt. Ein geſunder Storch wurde dieſer Tage auch in Borsfleth bei Krempe beobachtet, der vormittags auf einem Neſte ſtand und nachmittags der Umgebung einen Beſuch abſtattete.

Berlin. Wie gemeldet wird, übernimmt der neue Chef der Heeresleitung, Generalleutnant Heye, am Montag, den 25. Oktober, die Amtsgeſchäfte als Nachfolger des Generaloberſten von Seeckt.

Fürſtenauseinanderſetzung in Thüringen.

Berlin. Wie gemldet wird, finden ſeit einiger Zeit zwiſchen dem thüringiſchen Finanzminiſterium und dem früheren Herzog von Gotha Verhandlungen mit dem Ziele ſtatt, einen für beide Teile annehmbaren Vergleich abzuſchließen.

Graf Lerchenfelds Nachfolger im Reichstag.

Berlin. An Stelle des Abgeordneten Geſandten Grafen Lerchenfeld, der ſein Mandat zum 1. November 1926 niederlegt, tritt der Oberlehrer Johann Friedrich Fröling-Bamberg (Bayeriſche Volkspartei) in den Reichstag ein.

Eine internationale Rote-Kreuz-Konferenz.

Genf. Am 16. November beginnt in Bern eine internationale Rote-Kreuz-Konferenz, deren Einberufung auf der vorjährigen Tagung des Roten Kreuzes beſchloſſen worden war. An der Konferenz nehmen die Vertreter der Roten-Kreuz-Organiſationen folgender Länder teil: Deutſchland, Öſterreich, Dänemark, Italien, Finnland, Belgien, Litauen, die Tſchechoſlowakei, Spanien, Coſtarica, Schweden, Portugal, Norwegen und die Schweiz. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes wird durch ſeinen Präſidenten Ador und ſeine zwei Vizepräſidenten auf der Konferenz vertreten ſein. Ferner haben die Regierungen Englands, Dänemarks, Norwegens, Schwedens, der Schweiz, der Tſchechoſlowakei und Coſtaricas bereits ihre Vertreter zu der Konferenz ernannt. Die Arbeit der Konferenz wird in erſter Linie die Frage der Neuorganiſation des Internationalen Roten Kreuzes ſein.

Noch ein holländiſches Fiſcherboot vermißt.

Amſterdam. In Scheveningen herrſcht große Beſorgnis über das Verbleiben des Fiſcherbootes „VI 25“, das vor ungefähr acht Wochen ausgelaufen und bis jetzt nicht zurückgekehrt iſt.

Der Bergarbeiterſtreik in England.

London. Lord Derby hat in einer Rede in Leigh in Lancaſhire, die ſehr beachtet wurde, ſeine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, als Vermittler im Bergarbeiterkonflikt zu wirken. Der Bergarbeiterführer Cook äußerte auf die Frage von Preſſevertretern, ob ihm Lord Derby als Vermittler willkommen ſei, er werde mit der Vermittlung Lord Derbys oder jedes anderen einverſtanden ſein, der eine Vereinbarung für ganz England zuſtandebringen würde.

Große engliſche Luftparade.

London. In Anweſenheit der Premierminiſter der Dominions und zahlreicher Vertreter der britiſchen Luftſchiffahrtsbehörden fanden die eigens für die Teilnehmer der Reichskonferenz veranſtalteten Luftmanöver ſtatt. An den Manövern nahmen nicht nur die engliſchen Marineluftſtreitkräfte, ſondern auch Zivilflugzeuge aller Größen und Typen teil. Beſonderes Intereſſe erregte ein großes Truppentransportflugzeug, das außer den beiden Piloten und einem Funkentelegraphiſten 25 Infanteriſten mit voller Ausrüſtung aufnehmen kann. Es werden ferner Waſſerflugzeuge vorgeführt, die auf dem Deck eines Kriegsſchiffes landen und ſtarten können.

Eine Niederlage der Kantontruppen.

London. Aus Peking wird gemeldet, daß die Kantontruppen bei ihrem Vorſtoß auf Schanghai eine ſchwere Niederlage erlitten haben. Die Gefahr einer Beſetzung Schanghais ſoll einſtweilen nicht mehr beſtehen.

Landſenkung.

Liſſabon. In der Bucht von Saco da Baleia, vier Meilen von Porto Alexandre in Portugieſiſch-Angola hat ſich ein 600 Meter breiter und etwa 1000 Meter langer Streifen Land unter den Waſſerſpiegel geſenkt. Verluſte an Menſchenleben ſind nicht zu verzeichnen.

Welt und Wiſſen.

w. **Goldfunde in Schweden.** Die Funde gold- und kupferhaltiger Erze in der Nähe von Skelleftea haben in Nordſchweden ein gewiſſes Goldfieber hervorgerufen, denn alle, ſogar die kleinen Kinder auf dem Schulwege, ſammeln jetzt Erze. Der Wert der Erze wird durchſchnittlich mit 45 Öre pro Kilogramm angegeben; man hofft, mit Hilfe der bisher gebauten Anlagen jährlich eine Tonne Gold und ſechs Tonnen Kupfer gewinnen zu können. Trotz dieſer geringen Mengen erhoffen alle von dieſen Funden eine goldige Zukunft der Gegend, zumal die Funde ausgedehnter zu ſein ſcheinen, als urſprünglich angenommen wurde. Die Stadt Skelleftea hat darauf begonnen, ſich eine neue Kirche, neue Hotels und andere Anlagen zu bauen.

Nah und Fern.

○ **Das erſte Fernheizwerk in Berlin.** Nach längeren Vorbereitungen beginnen die Berliner Elektrizitätswerke nunmehr auch mit der Lieferung von Wärme zu Heiz- und Gebrauchszwecken. Das erſte Fernheizwerk wurde ſoeben dem Betrieb übergeben.

○ **Am Windmühlenflügel erhängt.** An einem Flügel der Mühle des Beſitzers Linke in Berge bei Rathenow fand man eine ſeltſame Perſon erhängt auf. Nach Abnahme ſah man, daß in den Frauenkleidern ein Mann ſteckte. Der Selbſtmörder — es handelt ſich um einen 62jährigen Mann, der aus Oſtpreußen zugewandert war — hatte zehn ſeidene Frauenkleider übergezogen und trug dazu ſeidene Unterwäſche und Strümpfe. Seine eigene Kleidung hatte der Lebensmüde an einem anderen Windmühlenflügel befeſtigt.

○ **Eine Gemeinde, die Land verſchenkt.** „Oſtſeebad Deep“, ein Fiſcherdörſchen im Kreiſe Köslin, ſchön gelegen auf der Neſter Nehrung zwiſchen der Oſtſee und dem Jamunder See, hat beſchloſſen, aus ſeinem Gemeindebeſitz 100 Morgen Siedlungsland zu verſchenken. Es wird zunächſt je ein Morgen Land vollſtändig koſtenlos an jedermann abgegeben, der es haben will. Das Land eignet ſich als Bauland und kann bei ſachgemäßer Behandlung in Kultur gebracht werden. Bei größeren Bauten ſollen auch größere Komplexe abgegeben werden. Die Gemeinde bezweckt damit, „Oſtſeebad Deep“ zu vergrößern.

○ **Die Tat eines Wahnſinnigen.** In dem unweit Delitzſch gelegenen Poßdorf verſuchte der Landwirt Max Wenzel ſeine Ehefrau, anſcheinend in einem Anfall geiſtiger Umnachtung, zu erdroſſeln. Als ihr ihre Tochter zu Hilfe eilte, ſtürzte er ſich auch auf dieſe, doch konnten beide ſchließlich ins Freie gelangen. Kaum hatten ſie das Haus verlaſſen, ging das Stallgebäude des einſam gelegenen Gehöftes in Flammen auf. Wenzel hatte es ſelbſt in Brand geſteckt. Den Feuerwehren der benachbarten Dörfer gelang es nur, die übrigen Teile des Gehöftes zu retten. In dem Schutt fand man die völlig verkohlte Leiche des Brandſtifters.

○ **Totſchlag beim Holzfällen.** Ein bei einem Landwirt in Pollychen in Dienſt ſtehender Knecht erſchlug einen älteren Mann, mit dem er zuſammen beim Holzfällen beſchäftigt war. Der Tater wurde verhaftet.

○ **Verſuchter Eiſenbahnfrevel.** In der Nähe des Überganges Zibberick-Sandkrug über die Reichsbahn fanden Bahnbeamte drei Handgranaten an den Schienen liegen. Die Unterſuchung iſt ſofort eingeleitet worden.

○ **Freier Karneval in Bayern.** Wie verlautet, werden im kommenden Karneval alle Beſchränkungen aus der Kriegszeit und Nachkriegszeit wegfallen. Für 1927 verbleibt nur noch das Faſchingtreibenverbot. Auf öffentlichen Straßen und Plätzen darf unbeſchränkter Karneval ſtattfinden.

⊙ **Typhus in Teplitz.** Wie aus Prag berichtet wird, haben ſich die Typhuserkrankungen in Teplitz auf über 80 vermehrt, ſo daß ein Epidemieausſchuß eingeſetzt wurde. Die Epidemie ſoll durch eingeſchleppte verſeuchte Milch entſtanden ſein.

⊙ **Einen Spielkameraden aufgehängt.** Bei Neufchatel in der Schweiz ſpielten mehrere Kinder im Walde Räuber, verurteilten einen Spielkameraden zum Tode und hängten ihn mit einem Strick an einem Baum auf. Sie machten das ſo naturgetreu, daß das unglückliche Kind erſtickte.

⊙ **Schändung deutſcher Kriegergräber in Lettland.** Kürzlich ſind in Neugut die Gräber des dortigen deutſchen Heldenfriedhofs geſchändet und 98 Grabkreuze zerbrochen worden. Die Schuldigen ſind noch nicht ermittelt. die deutſche Geſandtſchaft in Riga hat die zuſtändigen Stellen erſucht, alle Schritte zu tun, um die Schuldigen der Beſtrafung zuzuführen und von ihnen Schadenserſatz beizutreiben.

⊙ **Meuterei auf einem deutſchen Dampfer.** „Times“ zufolge legte der deutſche Dampfer „Olga Siemers“ (3347 Tonnen) bei Basra an und hißte die Polizeiflagge. Ein Offizier, der ſich an Land begab, teilte mit, daß die Mitglieder der Mannſchaft wiederholt verſucht hätten, den Kapitän zu ermorden. Irakpolizei ging an Bord und verhaftete zwei Männer.

⊙ **Unerwarteter Fiſchfang eines Schnelldampfers.** Der amerikaniſche Schnelldampfer „Republic“ iſt von Newyork mit 48ſtündiger Verſpätung in Cherbourg eingetroffen. Der Kapitän erklärte, daß der Dampfer einen Sturm von unerhörter Heftigkeit durchgemacht habe. Unterwegs gab es ein „ſenſationelles“ Ereignis. Während hohe Sturzwellen über das Schiff hinweggingen, wurde plötzlich ein großer Tümmler gegen die Reeling geworfen und blieb auf Deck liegen, wo er von der Beſatzung gefangen wurde. Der unerwartete Gaſt war von anſehnlicher Größe und wog nicht weniger als 400 Kilogramm.

Bunte Tageschronik.

Rendsburg. Der kürzlich verſtorbene Rentner Georg Hanſen hat ſeiner Vaterſtadt Sonderburg in Nordſchleswig teſtamentariſch ſein geſamtes Vermögen in Höhe von 700 000 däniſchen Kronen vermacht. Das Geld ſoll in Stiftungen für arme und bedürftige Gemeindemitglieder angelegt werden.

Dortmund. Auf der Zeche „Kaiſerſtuhl“ iſt bei einem Grubenbrand ein Bergmann durch Gaſe erſtickt.

Kankel (Mecklenburg). Im Verlaufe eines Wortwechſels zwiſchen dem Hofbeſitzer Hilliger und ſeinem Schweizer Uhlmann erſtach Uhlmann ſeinen Arbeitgeber mit einem Schlächtermeſſer. Uhlmann wurde in das Amtsgerichtsgefängnis in Schwaan eingeliefert.

London. Sechs mit Revolvern bewaffnete Männer drangen in den Biarritzer Nachtklub in Newyork ein und beraubten die Anweſenden ihrer Geldmittel und Juwelen. Die Banditen entkamen.

Bellinzona. Bei Caſtione (Gotthardlinie) entgleiſte ein Perſonenzug. Zwei Reiſende wurden getötet, drei verletzt.

Moskau. Die Zählung der Bevölkerung Moskaus ergab die Anweſenheit von 1 980 000 Einwohnern.

Es ist uns traurige Pflicht, den plötzlichen Tod des Studienassessors an der Realschule,

Georg Zorn

aus Windsbach

bekanntzugeben. Er gehörte dem Lehrkörper seit 2 Jahren an und hat sich in dieser Zeit pflichttreuer Tätigkeit die Liebe und das Vertrauen der Kinder und der Elternschaft in hohem Maße erworben.

Bad Bramstedt, 25. Oktober 1926.

Das Kuratorium der Realschule (e.V.)
I. A.: Dr. Thiesen.

Hart und grausam hat plötzlich der Tod einen lieben Mitarbeiter aus unserer Mitte gerissen. Herr Studienassessor

Georg Zorn

ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag freiwillig aus diesem Leben geschieden. Bitter und unentwegt hat er gerungen; aber das Erdendasein war zu schwer für ihn. Wir entbehren in ihm einen warmherzigen Freund und liebevollen, treuen Kollegen.

Bad Bramstedt, 25. Oktober 1926.

Das Lehrerkollegium der Realschule (e.V.)
I. A.: Horstmann.

Danksagung.

Auf Wunsch unserer lieben Entschlafenen sollen wir herzlichen Dank sagen zunächst ihren treuen Pflegerinnen Schwester Marie und Frau Marie Braasch, die mit lieber Hand und unentwegter Geduld Jahre hindurch ihr das schmerzhafte Lager zu erleichtern suchten. Dann danken wir allen lieben Freundinnen und Freunden für treue Besuche während ihrer langen Krankheit.

Ferner herzlichen Dank für innige Teilnahme dem Lehrerverein, der christlichen Frauenhilfe und allen Lieben für letzte Grüße und reiche Kranzspende, sowie Herrn Pastor West für trostreiche Worte am Sarge.

Lehrer Claus Petersen
und Kinder: Hans, Gudrun und Peter.

Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt

Bank des Mittelstandes
fördert
die heimische Wirtschaft
ist ein auf Gemeinnützigkeit
gerichtetes Unternehmen,
pflegt den Giro-Verkehr,
nimmt Spareinlagen
von jedermann entgegen.

Spareinlagen

Sämtliche frühere Einlagen sind in Goldmark umgerechnet. Die Resultate können bekannt gegeben werden. Wir bitten zu diesem Zwecke um Hergabe der Sparbücher.

Neue Einlagen werden nach wie vor entgegengenommen. Dienststunden jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr bei Herrn Gastwirt Lembke.

Kirchspiel Bramstedter
Spar- und Leihkasse
e. G. m. b. H.

Große Auswahl in
Hochzeits-
geschenken neu eingetroffen.
Gänzlicher Ausverkauf in
Porzellan-Kaffeeservicen
billig billig.
Markus Witt
Am Markt Fernruf 161

Am Dienstag, d. 2. November 1926,
abends 8½ Uhr,
findet im Lokal des Gastwirts **H. Kruse** hierselbst die
ordenliiche

General-Versammlung

mit der nachstehenden Tagesordnung statt, wozu die Genossen hierdurch eingeladen werden.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorlage und Genehmigung der Bilanz und Entlastungserteilung des Vorstandes.
3. Neuwahl eines Vorsitzenden und Kassierers.
4. Beschlußfassung über den Verkauf des Baulandes Hamwinsel.
5. Besprechung, auf welcher Grundlage eine Weiterentwickelung des Bauvereins gefördert werden kann.
6. Verschiedenes.

Die zur Genehmigung stehend. Jahresrechnung und Bilanz liegen zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal der Genossenschaft (H. Kruse) von heute ab aus.

Bad Bramstedt, den 23. Oktbr. 1926

Der Aufsichtsrat
des Gemeinnützigen Bauvereins für das Kirchspiel Bad Bramstedt, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Dr. Schulz, Vorsitzender.

Heringe und Kochfische.
Jul. Schulze.

Suche zum 1. November ein einfaches
jung. Mädchen
welches mit einem zweiten alle vorkommenden Arbeiten verrichtet.
Frau Hans Rathſen,
Hagen, bei Bad Bramstedt.

Suche zum 1. November ein
jüngeres Mädchen.
Frau H. Kroll,
Hitzhusen-Bissenmoor.

Landmannstochter, 22 Jahre,
sucht Stellung
als Hausmädchen bei Familienanschl. und Gehalt. Offerten unt. A. B. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zum 1. oder 15. November ein
Knecht
nicht unter 20 Jahren gesucht.
Wilhelm Schlüter.

Morgen (Dienstag):
Fettes Quienfleisch
(von meiner eignen Gräsung)
Pfund 80 Pfg. bis 1 RM.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.
Tel 25

Gute Ferkel
zu verkaufen.
Wilhelm Mordhorst.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach **glänzenden Anerkennungen** vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Inserieren bringt Gewinn!

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 251 | Dienstag, den 26. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg hat im Rahmen des Amneſtiegeſetzes die gegen den Schwiegerſohn des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert, Jänicke, wegen Beleidigung Hindenburgs verhängte Geldſtrafe erlaſſen.

* In Landsberg a. d. W. begann der Fememordprozeß gegen die Angeklagten Thom, Rathsmann und Buchholz.

* Einem Wirbelſturm fiel in der Nähe der Bemudainſeln das britiſche Kriegsſchiff „Valerian" zum Opfer. Vier Offiziere und 80 Mann gingen mit zugrunde.

* Bei einem Kampf zwiſchen mexikaniſchen Regierungstruppen und Indianern verloren die Regierungsſoldaten 140 Tote.

Polniſche „Sachlichkeit".

Auf das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Polen trifft einigermaßen das Bismarck-Wort zu, daß die Völker die Fenſterſcheiben zu bezahlen haben, die von ihrer Preſſe eingeworfen werden. Ohne phariſäiſch zu ſein, können wir Deutſchen aber ſagen, daß das Fenſtereinwerfen wirklich nur von der polniſchen Preſſe beſorgt wird, und der polniſche Miniſter des Auswärtigen, Zaleſki, hatte in ſeinen Ausführungen vor der Warſchauer Preſſe wirklich nicht das geringſte Recht, feſtſtellen zu wollen, daß man in Deutſchland endlich das Verhältnis zu Polen ſachlich zu behandeln beginne. Was wir Deutſchen an Unrecht und Gewalttat durch die Polen erlitten haben, ſteht in den Büchern der Geſchichte, aber Polen hat auch in allerletzter Zeit an zahlreichen Beiſpielen ſeine hartnäckige Deutſchenfeindlichkeit bewieſen. Gemeint ſind natürlich nur die gewichtigeren Fälle; die zahlloſen Nadelſtiche untergeordneter Behörden werden ja nur ſelten bekannt.

Die ſtändige Verfolgung des Deutſchen Volksbundes, die jetzt wieder in Kattowitz zu den ungeheuerlichſten Verurteilungen geführt hat, paart ſich mit dem rückſichtsloſen Vorgehen gegen die deutſchſchreibenden Zeitungen in Polen. Hunderte von Minderheitsanträgen auf Beſuch deutſcher Schulen allein ſchon in Oberſchleſien ſind abgelehnt worden, ſo daß die deutſchen Eltern ſich wieder einmal an die gemiſchte Kommiſſion unter des Präſidenten Calonder Vorſitz wenden mußte; mit allen Mitteln verſucht man die letzten deutſchen Beamten und Angeſtellten aus den polniſch gewordenen Hüttenwerken Oberſchleſiens zu verdrängen; Arbeiter läßt man ja ſchon längſt nicht mehr über die Grenze. Selbſt über den Schiedsſpruch des Internat. Gerichtshofes im Haag wegen des Chorzower Stickſtoff- und Elektrizitätswerks — das einzige moderne Werk ſeiner Art in ganz Oberſchleſien —, das an Deutſchland zurückfallen ſoll, ſetzt man ſich einfach hinweg, lehnt ſogar jede Verhandlung darüber ab, tut ſo, als ob es völlig gleichgültig ſei, was da im Haag entſchieden iſt. Und was die Ententemächte in den früheren deutſchen Kolonien und ſonſt allüberall taten, muß doch auch Polen nachmachen: man geht den deutſchen Wohlfahrtseinrichtungen zu Leibe. Zwölf Anſtalten dieſer Art wurden den deutſchen Beſitzern und Leitern einfach „liquidiert", die Deutſchen hinausgejagt und Polen eingeſetzt. Und wie es ſelbſt den deutſchen Katholiken in Polen geht, die mit größerem Haß verfolgt werden als die Proteſtanten, das erhellt wohl am beſten daraus, daß jene ſich in einer direkten Eingabe an den Papſt gewandt haben, um vor ihm ihre Beſchwerden anzubringen.

Geradezu unzählig aber ſind die Beiſpiele dafür, wie die polniſche Preſſe ſchwerſte Beſchimpfungen alles deſſen, was deutſch iſt, immer wieder veröffentlicht. Gerade alſo an ſeine Zuhörer hätte der polniſche Außenminiſter die Mahnung richten ſollen, ſachlich zu ſein bei der Behandlung des Verhältniſſes zu Deutſchland. Bisher hat der Handelskampf mit Deutſchland noch nicht die gefährlichen Wirkungen gezeitigt, die eingetreten wären, hätte nicht der engliſche Bergarbeiterſtreik Polen mancherlei Ausfuhrmöglichkeiten verſchafft, die aber doch eines Tages aufhören werden. Daher auch die Hartnäckigkeit polniſcherſeits, in der Frage des Niederlaſſungsrechts Deutſcher in Polen das geringſte Entgegenkommen zu beweiſen. Herr Zaleſki ſollte vor allem an die eigene Preſſe die dringende Bitte richten, „mit der unfreundlichen Propaganda aufzuhören, die eine politiſche Zuſammenarbeit der beiden Staaten unmöglich mache".

Ob das freilich geſchehen wird, iſt ebenſo zweifelhaft wie ein Erfolg, ſelbſt wenn es geſchähe.

*

Deutſche amtliche Aeußerung.

Zu den Darlegungen des polniſchen Außenminiſters wird durch W. T. B. folgende Bemerkung veröffentlicht:

Wir möchten hierzu nur bemerken, daß Deutſchland Polen gegenüber immer um vieles ſachlicher und ruhiger eingeſtellt war und iſt als umgekehrt. Zum Beweiſe genügt es, auf die deutſchfeindliche Betätigung aller polniſchen Parteien zu verweiſen. Im übrigen begrüßen wir es, wenn Zaleſki eine günſtige Löſung zahlreicher zwiſchen beiden Ländern ſchwebender Fragen ankündigt. Denn wir hoffen, daß ſich dieſe Ankündigung in eine entgegenkommendere Haltung der polniſchen Regierung auf vielen Gebieten umſetzt. Die gegenwärtigen Taten der polniſchen Regierung, ihre Haltung bei den Niederlaſſungsverhandlungen, der Kattowitzer Prozeß, die Chorzowangelegenheit, die drohende Ausweiſung einiger reichsdeutſcher Direktoren aus Polniſch-Oberſchleſien, die dieſer Tage erfolgte Liquidierung von zwölf deutſchen Wohlfahrtsanſtalten bilden einſtweilen einen wenig erfreulichen Kommentar zu den Worten des polniſchen Außenminiſters.

Polniſche Chorzownote nach Berlin.

Die Chorzownote der polniſchen Regierung iſt nunmehr in Berlin überreicht worden. Die zuſtändigen Reſſorts ſind mit ihrer Prüfung beſchäftigt. Soweit man erfährt, iſt die Reichsregierung geneigt, dem polniſchen Vorſchlag entſprechend in direkte Verhandlungen zu einer Verſtändigung über die Zukunft des Stickſtoffwerkes einzutreten, obwohl bei der grundſätzlich entgegengeſetzten Auffaſſung wenig Ausſicht auf einen erfolgreichen Verlauf beſteht.

Das Deutſchtum in Amerika.

Die deutſchen Tugenden werden gefeiert.

Profeſſor Barnes vom Smith College hielt bei der Feier des Deutſchen Tages in Newyork einen ausführlichen Vortrag über das Kriegsſchuldproblem, das er auf Grund von Dokumenten und Tatſachenmaterial analyſierte. Er bezeichnete den Friedensvertrag von Verſailles als ungerecht und wirtſchaftlich unausführbar und verlangte Rückkehr zu den Vierzehn Punkten Wilſons und einen im Einklang mit ihnen ſtehenden Wiederaufbau Europas. Der unter Auſpizien der Vereinigten deutſchen Geſellſchaften und der Steuben Society und unter ſehr großer Teilnahme der Bevölkerung im Meccatempel ſtattfindenden Feier wohnten zum erſtenmal Vertreter der Bundesmarine und des Bundesheeres bei: Admiral Plunkett, Kommandeur des III. Marinediſtrikts, vertrat die Marine, Major Johnſon vom Stabe des Generals Summeral vom Newyorker Korpsbezirk die Bundesarmee.

In ihren Anſprachen rühmten Plunkett die Ziele der Steuben Society, Johnſon die deutſche Kunſt und Wiſſenſchaft und die Kraft der deutſchen Raſſe. Bürgermeiſter Walker feierte die Bürgertugenden der Deutſchamerikaner. Er wies auf die Gaſtfreundſchaft hin, die ſeine Frau in Deutſchland genoſſen habe, und meinte unter ſcherzhafter Anſpielung auf das Prohibitionsgeſetz und auf die von Frau Walker in Hamburg vorgenommene Schiffstaufe: „Meine Gattin ging nach Deutſchland, um eine Flaſche zu zerſchellen. Hätte ſie meinen Rat befolgt, ſo hätte ſie die Flaſche nicht zerſchellt, ſondern mitgebracht." Richter Oberwager wies in ſeiner in deutſcher Sprache gehaltenen Feſtrede auf die neuerwachte Begeiſterung für die deutſchamerikaniſche Sache hin und ſagte: „Die Deutſchamerikaner kämpfen wieder mit offenem Viſier für deutſche Kulturgüter und treten aus der Defenſive in Offenſive." Er gedachte der erneuten Verſuche von gewiſſer Seite, die germaniſchen Raſſen zurückzudrängen, und ſchlug einen Proteſt gegen die geplante Beſchränkung der deutſchen Einwanderung vor. Die Anweſenden billigten einſtimmig ſeine Anregung.

Graf Luckner ſpricht.

Nach einer ergänzenden Meldung aus Newyork über den dort abgehaltenen Deutſchen Tag führte Prof. Barnes noch aus, daß gewiſſe Kreiſe in Rußland und Serbien um den Mordplan gegen Erzherzog Franz Ferdinand gewußt haben. Rußland habe den Krieg gewollt und Frankreich habe es unterlaſſen, Rußland zurückzuhalten. Deutſchland und England ſeien 1914 die einzigen Länder geweſen, die den Krieg nicht gewollt hätten. Barnes äußerte ſich dann über die ausweichende Haltung Greys und ermahnte die Deutſchen und Deutſchamerikaner, geduldig abzuwarten und extreme Erklärungen zu vermeiden. Der Tatbeſtand verſchaffe ſich ſelbſt ſchließlich Geltung.

Graf Luckner, Kommandant der „Vaterland", aufs herzlichſte begrüßt, ſprach dann über ſeine Miſſion. Er erklärte, daß er Amerika ſehr genau kenne, denn er habe hier vor 26 Jahren Kuhſtälle ausgemiſtet und Türklinken geputzt. Großen Beifall erntete er, als er ausführte, daß er der Welt bewieſen habe, wie man Krieg führen könne, ohne dabei Menſchen zu töten.

*

Amerika gegen das Wirtſchaftsmanifeſt.

In ſeiner Erklärung über das Wirtſchaftsmanifeſt führte Staatsſekretär Mellon aus, obwohl das Manifeſt europäiſche und nicht amerikaniſche Verhältniſſe betreffe, habe ſeine Veröffentlichung zu Angriffen auf die amerikaniſche Zollpolitik geführt, weil das amerikaniſche Zollſyſtem angeblich die Rückkehr der Weltwirtſchaft zur Proſperität behindere. In Wirklichkeit ſei die amerikaniſche Zollpolitik nicht ſchädlich, ſie ſpiele im Gegenteil eine führende Rolle bei der Erholung der Welt von den Kriegsverluſten. Solange wir die Lebenshaltung in Amerika nicht auf das europäiſche Niveau herabſetzen wollen, ſo erklärte Mellon, können wir eine Tarifänderung nicht in Erwägung ziehen, ſo wünſchenswert das auch in Europa erſcheinen mag. Im Falle der Aufhebung des amerikaniſchen Zollſchutzes würde ein größerer Teil der Produktion ins Ausland verlegt werden, wo die Koſten geringer ſind. Als Beiſpiel führte Mellon die Alluminium Company an, die beim Wegfall des Zollſchutzes vorteilhafter aus ihren ausländiſchen Anlagen liefern könnte. Diejenigen, welche glaubten, das Ausland könne gegenwärtig nicht nach Amerika verkaufen, dürfte, ſo ſagt Mellon weiter, die Feſtſtellung überraſchen, daß 65,2 Prozent der Einfuhr des Jahres 1926 zollfrei eingingen, d. h. 60 Prozent mehr als die Geſamteinfuhr des Jahres 1914.

Die Politik von Thoiry.

Wegfall des Finanzplanes.

Der deutſche Botſchafter in Paris, von Hoeſch, iſt erneut vom Generalſekretär im franzöſiſchen Außenminiſterium, Berthelot, empfangen worden und hatte mit ihm wieder eine längere Unterredung über die in Thoiry von Briand und Streſemann angeſchnittenen Probleme. Demnächſt wird, wie in Paris verlautet, eine internationale Konferenz von Delegierten der ſozialiſtiſchen Parteien von Deutſchland, Frankreich, Belgien und Großbritannien ſtattfinden, auf der über eine Kundgebung zugunſten der Politik von Thoiry beraten werden ſoll.

Der diplomatiſche Korreſpondent der „Weſtminſter Gazette" meldet, daß entgegen „Abbruch"gerüchten nur jene Vorſchläge im Thoiryplan, nach welchen Deutſchland Frankreich finanziell unterſtützen ſollte, indem es deutſche Eiſenbahnſicherheiten unter den Dawes-Reparationszahlungen auf verſchiedenen Märkten unterbringe, als Gegenleiſtung für franzöſiſche politiſche und militäriſche Konzeſſionen am Rhein, zuſammengebrochen ſeien. Statt deſſen wolle nun die franzöſiſche Regierung einen Plan gegenſeitiger franzöſiſch-deutſcher politiſcher Konzeſſionen ſetzen, worin Frankreich ſich bereit erklärt, Deutſchland auf halbem Wege bezüglich der Fragen der Rheinlandbeſetzung und der zukünftigen Verwaltung des Saargebiets entgegenzukommen als Gegenleiſtung für andere deutſche Garantien.

Neues Kohlenabkommen mit Frankreich.

Behebung aller Schwierigkeiten.

Das Rheiniſch-Weſtfäliſche Kohlenſyndikat hat ein Abkommen getroffen, nach welchem die Reparationslieferungen nach Frankreich grundſätzlich nicht mehr als Zwangslieferungen, ſondern im Wege freien Vertrages bewirkt werden. Die Verrechnung erfolgt über den Generalagenten. Das Verfahren ſteht in ſeinen Grundſätzen und ſeiner praktiſchen Durchführung mit dem Abkommen von London und den Beſtimmungen der Reparationskommiſſion in Einklang. Neben den Reparationslieferungen bleibt die Einfuhr weiterer Mengen nach Frankreich unbeſchränkt.

Alle zwiſchen der deutſchen Regierung und dem Kohlenſyndikat einerſeits und der franzöſiſchen Regierung andererſeits ſchwebenden Meinungsverſchiedenheiten ſind durch das Abkommen aus dem Wege geräumt. Um den Boden für ein derartiges Abkommen freizumachen, hat das Kohlenſyndikat ſowohl der deutſchen als auch der franzöſiſchen Regierung gegenüber auf einen Teil der ihm zuſtehenden Preisanſprüche verzichtet. Es hofft, einen Ausgleich für dieſen Verzicht darin zu finden, daß nach Beſeitigung aller Reibungen ſein Ausfuhrhandel nach Frankreich ſich günſtig entwickeln wird. Das Abkommen liegt der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung zur Genehmigung vor.

6 Monate Bergarbeiterſtreik in England.

Verbotene Bergarbeiterverſammlungen.

Das offiziöſe Reuterbureau ſtellt feſt, daß gegenwärtig im Gegenſatz zu anderen Meldungen ein Abkommen zur Beilegung der nun ſchon ſechs Monate dauernden Kriſe in Ausſicht ſteht, daß jedoch etwa eine Viertelmillion Bergarbeiter in den Gruben arbeiten und zurzeit etwa eine Million Tonnen wöchentlich fördern. Das engliſche Parlament wird ſich erneut mit dem Bergarbeiterſtreik beſchäftigen, um die Verordnungen, durch die der Ausnahmezuſtand wegen der Kriſe im Kohlenbergbau verhängt wurde, zu erneuern.

In verſchiedenen Grubenbezirken ſind während des Wochenendes eine Reihe von Verſammlungen, in denen Cook ſprechen ſollte, durch die Polizei verboten worden. Der Bezirk von Cannockchaſe iſt ſtark mit Polizei belegt. Man nimmt an, daß die Arbeiterpartei dieſe Angelegenheit zu einem parlamentariſchen Vorſtoß benutzen wird.

Fememordprozeß in Landsberg.

§ **Landsberg a. d. W.**, 25. Oktober.

Unter lebhafter Beteiligung der Öffentlichkeit begann vor dem Schwurgericht in Landsberg der erſte der vier für dieſe Schwurgerichtstagung zur Verhandlung ſtehenden Fememordprozeſſe. Die Angeklagten, gegen die verhandelt wird, ſind der Kraftwagenführer Reinhold Thom, der Drogiſt Alfred Rathsmann und der Kaufmann Hans Buchholz. Aus dem Eröffnungsbeſchluß ergibt ſich, daß der Angeklagte Thom unter dem Verdacht ſteht, in Küſtrin im Juni 1923 den Entſchluß gefaßt zu haben, den Leutnant a. D. Richard Jahnke durch Gift zu töten und dieſe Abſicht durch vorſätzliche und überlegte Handlungen, die den Anfang der Ausführung des Verbrechens enthalten, betätigt zu haben; Rathsmann wird beſchuldigt, dem Mitangeklagten Thom durch die Tat weſentliche Hilfe geleiſtet zu haben, und Buchholz, den Mitangeklagten Rathsmann mit Begehung des Verbrechens des Totſchlags bedroht zu haben. Der Antrag der Verteidigung, die Öffentlichkeit von den Verhandlungen auszuſchließen, wurde vom Gericht abgelehnt. Es beginnt dann die

Vernehmung des Angeklagten Buchholz.

Er erzählte, daß es ſchon immer ſein Wunſch geweſen ſei, Offizier zu werden. Er habe ſich in Berlin über die Schwarze Reichswehr informiert und ſeine Wünſche dem Oberleutnant Schulz mitgeteilt. Auf dieſe Weiſe wäre er ſchließlich zum Arbeitskommando in Küſtrin gekommen. Als er dort vierzehn Tage geweſen ſei, habe er von dem Fall Jahnke gehört. In ſeinen Ausſagen widerruft Buchholz alle ſeine früheren zu Protokoll gegebenen Ausſagen und behauptet, er ſei ſeinen

---

wegfallen. Für 1927
reibenverbot. Auf öffent-
unbeſchränkter Karneval

aus Prag berichtet wird,
gen in Teplitz auf über
idemieausſchuß eingeſetzt
eingeſchleppte verſeuchte

fgehängt. Bei Neuf-
nehrere Kinder im Walde
ielkameraden zum Tode
rick an einem Baum auf.
daß das unglückliche Kind

egergräber in Lettland.
räber des dortigen deut-
und 98 Grabkreuze zer-
ſind noch nicht ermittelt.
Riga hat die zuſtändigen
tun, um die Schuldigen
von ihnen Schadenserſatz

chen Dampfer. „Times"
mpfer „Olga Siemers"
d hißte die Polizeiflagge.
begab, teilte mit, daß die
ederholt verſucht hätten,
akpolizei ging an Bord

es Schnelldampfers. Der
Republic" iſt von New-
ng in Cherbourg einge-
daß der Dampfer einen
keit durchgemacht habe.
onelles" Ereignis. Wäh-
as Schiff hinweggingen,
mler gegen die Reeling
gen, wo er von der Be-
erwartete Gaſt war von
ht weniger als 400 Kilo-

rſtorbene Rentner Georg
onderburg in Nord-
tes Vermögen in Höhe von
. Das Geld ſoll in Stif-
Gemeindemitglieder angelegt

Kaiſerſtuhl" iſt bei einem
Gaſe erſtickt.
erlaufe eines Wortwechſels
und ſeinem Schweizer Uhl-
en Arbeitgeber mit einem
in das Amtsgerichtsgefäng-

ern bewaffnete Männer
b in Newyork ein und be-
Geldmittel und Juwelen.

otthardlinie) entgleiſte
wurden getötet, drei verletzt.
evölkerung Moskaus
00 Einwohnern.

m 1. November ein einfaches
g. Mädchen
mit einem zweiten alle vor-
en Arbeiten verrichtet.
Frau Hans Rathjen,
Hagen, bei Bad Bramstedt.

zum 1. November ein
eres Mädchen.
Frau H. Krol,
-Bissenmoor.

nnstochter, 22 Jahre,
ht Stellung
mädchen bei Familienanschl.
lt. Offerten unt. A. B. an
äftsstelle d. Bl.

oder 15. November ein
Knecht
er 20 Jahren gesucht.
Wilhelm Schlüter.

Morgen (Dienstag):
es Quienfleisch
meiner eignen Gräsung)
nd 80 Pfg. bis 1 RM.
nr. Osterhoff, Außermthor.
Tel 25

te Ferkel
fen.
Wilhelm Mordhorst.

rzt Bargums
esetzlich geschütztes
reinigungspulver
glänzenden Anerkennungen
ender angesehener Landwirte
rzte das wirksamste Unge-
ttel bei allen Haustieren.
: S. S. Peters, Bad Bramstedt
dius Gehlsen, Brokstedt.

ieren bringt Gewinn!

PAULSEN
reinigt
ttfedern

Zeit durch eine Seefahrt noch im Fieber geweſen und ſeine Ausführungen hätten zu Mißverſtändniſſen Anlaß gegeben. Er beſtreitet, von den Vorgängen des Giftmordes an Jahnke etwas gewußt zu haben.

Der Angeklagte Rathsmann

ſagt aus, Thom ſei eines Morgens zu ihm gekommen und habe geſagt, Jahnke müſſe um die Ecke gebracht werden. Rathsmann will erwidert haben, das ſei Sache des Gerichts. Thom entgegnete darauf: Es iſt am beſten, wenn die Sache nicht vor die Gerichte kommt, ſondern wenn Jahnke vorher verſchwindet. Da Rathsmann in einer Drogerie beſchäftigt ſei, ſo ſei es das beſte, wenn er Gift beſchaffe. Rathsmann will erwidert haben, er dürfe das nicht. Da habe Thom die Wut bekommen, die Fauſt erhoben und gerufen: „Wenn du das nicht tuſt, dann ...“ Darauf ſei Thom zurückgeſchreckt, als ob er im Begriff geweſen wäre, etwas zu ſagen, was Rathsmann nicht hätte wiſſen ſollen. Rathsmann erklärt: Es war zu erſehen, daß er etwas Schlimmes meinte. Um ihn loszuwerden, ſagte ich, ich könne nicht ohne weiteres Gift geben, ſondern müßte die Sache überlegen. Im Laufe des Vormittags überlegte ich, ich wäre meines Lebens als Mitwiſſer wohl nicht mehr ſicher, wenn ich das Gift nicht gebe, und eignete mir etwas Arſenik an. Ohne nachzuwiegen, tat ich es in etwas Papier und gab es mittags dem Thom. Am ſelben oder am folgenden Tage wurde ich ins Geſchäftszimmer der Abteilung beſtellt. Dort waren der Fähnrich Buchholz und noch zwei oder drei andere anweſend. Buchholz ſchimpfte, daß das Gift nicht gewirkt habe, nahm eine Piſtole vom Tiſch, lud ſie, hielt ſie mir vor die Bruſt und ſagte: „Wenn du nicht ſofort erklärſt, ob du tatſächlich Gift gegeben haſt oder nicht, ſchieße ich dich nieder!“ Ich ſagte ihm, ich hätte Thom Gift gegeben. Darauf nahm Buchholz die Piſtole wieder weg und ſagte: „Das wird ſich herausſtellen und du ſollſt dann ſehen, was dir paſſiert!“ Ich entfernte mich dann ſofort vom Zeughof. Am nächſten Tage verlangte Thom ein ſtärkeres Gift. Durch die Drohung des Buchholz war ich ſo verängſtigt, daß ich ihm etwas Zyankali brachte, etwa ſoviel wie eine Haſelnuß. Dann habe ich nichts mehr davon gehört. Nach einigen Fragen an den Angeklagten folgt die

Vernehmung des Thom.

Er gibt von den Vorgängen folgende Schilderung: Am Montag traf Klapproth ein und ſagte zu mir: „Du biſt ja ein alter eingeweihter Mann, und ich kann dir anvertrauen, daß der Befehl ergangen iſt, Jahnke auf irgendeine Weiſe verſchwinden zu laſſen. Bis jetzt hat er noch keinen „Ausflug“ (Fluchtverſuch) gemacht, aber ich hoffe, daß ihn der Hunger bald dazu zwingen wird, denn er hat ſeit Sonnabend nichts zu eſſen bekommen. Wenn er einen Ausflug macht, dann werden ihn die Poſten erſchießen.“ Einer der Poſten war der Bruder von Erich Klapproth, Willi Klapproth. Ich habe Jahnke heimlich gewarnt. Am Montag abend ließ mich Klapproth herausrufen und deutete an, er hätte bemerkt, daß ich Jahnke gewarnt habe. Nun müſſe ſich zeigen, daß ich wirklich der tapfere Mann ſei, als den ich mich ausgegeben hätte.

Ich müßte nun Jahnke um die Ecke bringen.

Als ich Bedenken äußerte und darauf hinwies, daß ich doch verlobt ſei, verhöhnte er mich und zeigte ſchließlich drohend auf ſeinen dicken Eichenſtock. Unter dem Eindruck dieſer Drohung verſprach ich ſchließlich, ſeine Befehle auszuführen. Sein Befehl ging dahin, daß ich durch den Drogiſten Rathsmann Arſenik beſorgen und es dem Jahnke ins Eſſen geben ſollte. Ich habe dann Jahnke gewarnt, er möge von dem Eſſen, das ich ſelbſt ihm bringe, nichts nehmen, weil es vergiftet ſei. Klapproth wartete auf ein Stichwort, daß er kommen und die Leiche beſeitigen ſolle. Dieſes Stichwort „Franz kommt“ gab ich ihm am nächſten Tage telephoniſch, und er kam. Ich brachte ihn in die Arreſtzelle von Jahnke, und er war einigermaßen erſtaunt, daß Jahnke noch lebte. Er fragte Jahnke, ob er nicht ſchwer krank ſei. Jahnke bejahte das. Ich ſagte Klapproth nachher, das Gift habe offenbar nicht ſchnell genug gewirkt. Aber Klapproth war mißtrauiſch geworden, und ich ſagte zu ihm, dann müßte man dem Jahnke ein ſtärkeres Gift geben.

Indianerſchlacht in Mexiko.

In acht Stunden 140 Tote.

An der Eiſenbahnſtrecke Tepic—Mazatulan in Mexiko kam es bei einem Zuſammenſtoß bewaffneter Indianer mit Regierungstruppen zu einem furchtbaren Blutbad. Die ſechshundert Mann ſtarken Indianer planten einen Überfall auf einen Expreßzug, um den Gepäckwagen und die Paſſagiere auszuplündern. Die Bande wurde aber von Militärpoſten rechtzeitig überraſcht und es entſpann ſich eine Schlacht, die acht Stunden dauerte und mit dem Rückzug der Indianer in die Berge endete. Die Regierungstruppen hatten 140 Tote zu beklagen, während die Verluſtziffer der Indianer unbekannt iſt. Neue Zuſammenſtöße werden erwartet.

⊙ **Ein Dampfer im Kanal in Brand geraten.** Von der engliſchen Küſte, von der Isle of Thanet, wurde ein lichterloh brennender Dampfer auf dem Wege nach Dover beobachtet. Wie ſpäter feſtgeſtellt wurde, handelt es ſich um einen von Oſtende kommenden Dampfer der General Steam Navigation Company, der u. a. 1000 Kiſten Streichhölzer geladen hatte. Die 16 köpfige Mannſchaft mußte das Schiff zwei Meilen von Dover entfernt verlaſſen; ſie ſtieg in Rettungsboote und wurde alsbald von einem anderen Dampfer aufgenommen.

⊙ **Zuchthausrevolte in Amerika.** Im Zuchthaus Jefferſon in Staate Miſſouri brach eine Revolte aus. Als Zeitpunkt hatten die Sträflinge die gemeinſame Einnahme der Mahlzeit gewählt. Mit einem Schlage ſtürmten ſie auf die Wärter los und entriſſen ihnen die Waffen. Zwei von den Wärtern gelang es, aus dem Saal zu flüchten. Sie alarmierten ſofort die übrigen Beamten und die Polizei. Es kam zu einer zweiſtündigen Belagerung des Zuchthauſes; dann kapitulierten die Gefangenen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die deutſch-ſpaniſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Der deutſche Botſchafter in Madrid hat ſich an das ſpaniſche Außenminiſterium mit der Bitte gewandt, die durch das Geſetz vom 9. Juli 1926 eingetretenen Erſchwerungen im ſpaniſcheen Außenhandel für den Handelsverkehr mit Deutſchland zu mildern, da der deutſche Handel dadurch ſchwer getroffen werde. Trotz dringender Vorſtellungen hat die ſpaniſche Regierung bisher dem deutſchen Botſchafter keine Antwort erteilt. Dieſe Haltung der ſpaniſchen Regierung führt man zum Teil auch darauf zurück, daß ſich in letzter Zeit die meiſten Miniſter auf Urlaub oder auf Reiſen befanden. Da die Regierung jetzt wieder faſt vollzählig in Madrid zuſammen iſt, glaubt man, daß das Außenminiſterium mit dem deutſchen Botſchafter Verhandlungen über gewiſſe Handelserleichterungen aufnehmen wird. Auch auf die deutſche Anregung zur Abſchaffung des Sichtvermerks zwiſchen Spanien und Deutſchland iſt bisher keine Antwort erfolgt.

Hindenburg begnadigt Jänicke.

Im Rahmen des Amneſtiegeſetzes vom 25. Auguſt v. Js. über Erlaß und Milderung von Diſziplinarſtrafen gegen Beamte hat der Reichspräſident auch die gegen den Attaché Jänicke, den Schwiegerſohn Eberts, wegen Beleidigung Hindenburgs verhängte Geldſtrafe in Höhe von einem Drittel des Monatsgehaltes erlaſſen. Auch die vom Reichsdiſziplinarhof gleichzeitig verhängte Strafverſetzung Jänickes iſt gegenſtandslos geworden, da er freiwillig aus dem Dienſte des Auswärtigen Amtes ausſcheidet und am 1. November in die preußiſche Verwaltung übernommen wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Herr Reichspräſident empfing den Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne zum Vortrag; ferner nahm er die Meldung des neuernannten Chefs der Heeresleitung, Generalleutnants Heye, entgegen.

Berlin. Die Berliner Vertretung der Telegraphenagentur der Sowjetunion iſt zu der Feſtſtellung ermächtigt, daß die Meldung der „Chicago Tribune“ aus Warſchau, wonach die Sowjetunion eine Abänderung der Staatsflagge der U. d. S. S. R. beabſichtige, in allen Punkten erfunden iſt.

London. Reuter meldet aus Schanghai, daß ſich der Boykott gegen England verſchärft und daß engliſche Waren im Werte von Tauſenden von Dollar beſchlagnahmt worden ſind.

London. Die Waſhingtoner Regierung hat die Auffaſſung, daß Giftgaſe eines der barbariſchſten Zerſtörungsmittel der Kriegsführung ſeien. Das Staatsdepartement will ſich deshalb bemühen, den Senat zur Ratifizierung des Genfer Protokolls zu bewegen, durch das die Verwendung von Gaſen verboten wird.

Kongreſſe und Verſammlungen.

z. Tagung des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen. In Erfurt fand im Gildehaus unter Leitung von Dr. Barges die von 130 Vertretern der Ortsgruppen und Verbände beſuchte Ortsgruppentagung des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen ſtatt. In ſeinem Vortrag behandelte Dr. Neuendorff die Frage der gemeinſamen Jugendarbeit. Prof. Hacker ſprach über die Aufgaben der Zeit für die Arbeit der Ortsgruppen. Sanitätsrat Höflmayr, München, gab neue Anregungen für die Organiſation der ſportärztlichen Überwachung und Major Hell, München, ſprach über die praktiſche Zuſammenarbeit der Verbände mit den Stadtämtern für Leibesübungen. Dr. Diem und Dr. Jenſch gaben an der Hand zahlenmäßig belegter Berichte einen Überblick über den Stand der Lehrarbeit, der Werbetätigkeit und der Leiſtungsprüfungen. Ein Lichtbildervortrag Dr. Diems über den planmäßigen Spielplatzbau beſchloß die Tagung.

Oswald Bölcke.

Die zehnte Wiederkehr ſeines Todestages

Der 28. Oktober iſt ein ernſter Gedenktag für jedes deutſch empfindende Herz: vor zehn Jahren fiel an dieſem Tage an der Weſtfront der Meiſterflieger Oswald Bölcke, deſſen Ruhmestaten in den erſten beiden Weltkriegsjahren jeden Deutſchen mit Bewunderung erfüllten. Bölckes Tod, der wenige Monate nach dem Tode v. Richthoſens erfolgte, wurde als ein beſonders ſchwerer Verluſt für die deutſche Fliegerwaffe angeſehen und aufrichtige Trauer erfüllte ganz Deutſchland, als vom Kriegsſchauplatz die Unglücksbotſchaft zu uns hinüberdrang. Groß war die Zahl der von dem kühnen Flieger zur Strecke gebrachten Ententeflugzeuge und groß war die Zahl der Flieger, die an Oswald Bölcke, in dem ſie ihren Meiſter ſahen, ſich ſchulten und es ihm nachzutun verſuchten. Zu ſeinem Grabe in Deſſau, ſeiner Vaterſtadt, pilgern ſeit dem Ende des Krieges alljährlich frühere Flieger, um in ſtillem Gedenken einen Kranz niederzulegen. In dieſem Jahre aber, an dem ſein Todestag ſich zum zehntenmal jährt, werden nicht nur die Flieger, ſondern ſicher auch noch viele andere Deutſche zu dieſem Heldengrabe wallen, werden Vertreter unſerer Wehrmacht und Vertreter der Stadt Deſſau es ehren, und ganz Deutſchland wird in feierlicher Stunde mit ihnen ſein!

Revolverſchüſſe und Maulſchellen.

Bilder vom Kaufmannsgericht.

I.

Die Hantierung mit Schußwaffen iſt, wie man zugeben wird, keine ganz harmloſe Angelegenheit. Und es erſcheint daher durchaus verſtändlich, daß der Geſchäftsführer einer G. m. b. H., deren beide Direktoren ſich gerade auf dieſe wenig gemütliche Weiſe „unterhielten“, das Perſonal nach Hauſe ſchickte mit dem Bemerken: „Ich werde Sie wiederkommen laſſen, ſobald die Gefahr vorüber iſt.“

Und es erſcheint nicht minder befremdlich, daß die unter ſolchen Umſtänden vom Dienſte enthobene Kontoriſtin K. vor dem Kaufmannsgericht klagte, als man ſie weder rief, noch auch, als ſie ſich der Firma ſchriftlich zur Verfügung ſtellte, ſonſt irgendwie darauf zurückkam bzw. ihr das vereinbarte Gehalt zahlte.

Zwei Termine mußten in dieſer Angelegenheit ſtattfinden. Zu dem erſten war der eine Chef perſönlich erſchienen: ein Mann in mittleren Jahren. „Der Geſchäftsführer hatte keine Berechtigung, Frl. K. nach Hauſe zu ſchicken. Ich habe daher auch nicht nötig, dem Frl. K. etwas zu zahlen.“ — „Stimmt das mit dem Revolver?“ „Ja,“ antwortet zögernd der Beklagte, „ſtimmen tut das ſchon, aber das war nur eine reine — Privatangelegenheit.“

Dieſe Auffaſſung wird von der Kammer und den Zuhörern nicht ohne Schmunzeln vernommen. Gewiß, wenn zwei Menſchen ſich totſchießen wollen, ſo iſt das allerletzten Endes ihre eigene Angelegenheit —. wenn ſie das allein für ſich abmachen. Tun ſie das aber in Gegenwart Unbeteiligter, ſo gewinnt die Sache immerhin ein anderes Geſicht: die Kugeln — das ſoll ja ſchon vorgekommen ſein — ſchießen nämlich manchmal über ihr Ziel hinaus und —

Das Gericht beſchloß, einen zweiten Termin zur Prüfung der Befugniſſe des Geſchäftsführers anzuſetzen. Dieſe zweite Verhandlung war ebenſo kurz wie ſchmerzlos: die Firma erkannte die Forderung der Klägerin an. Spiele nicht mit Schießgewehr! — —

II.

„Der ganze Gegenſtand beträgt 25 Mark. Die Sache an ſich iſt ja ſo klar, meine Herren, daß wir hier wohl nicht erſt zu verhandeln brauchen. Gehen Sie doch bitte hinaus und vergleichen Sie ſich.“

Die Parteien verlaſſen das Sitzungszimmer, die Kammer nimmt eine andere Sache vor, verhandelt — da ſtürmt der Kläger, den man ſoeben zwecks Vergleiches hinauskomplimentiert hatte, ein junger, ſchmächtiger Menſch, wieder herein. Er hält ſich die eine Backe, ſagt aufgeregt, faſt weinend: „Herr Vorſitzender, der B. hat mir draußen eine Ohrfeige heruntergehauen: „Da haſt du den Vergleich!“ Muß ich mir das gefallen laſſen?“

Alles lacht: „Nein, das brauchen Sie nicht. Aber wir können in dieſer rein perſönlichen Angelegenheit nichts tun.“ — „Und — und meine 25 Mark?“

Er erhält die Summe durch Verſäumnisurteil zugeſprochen. Wird der Beklagte gegen dieſes Verſäumnisurteil Einſpruch erheben? Es könnte ja immerhin möglich ſein, daß ihm nachträglich der für eine Maulſchelle gezahlte Preis doch etwas zu hoch erſcheint ...

Luſpi.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 25. Oktober.

Reparationsſachlieferungen im September.

Berlin. Die Zahl der genehmigten franzöſiſchen Verträge (einſchließlich zuſätzlicher Abſchlüſſe zu früheren Verträgen) ſtellt ſich auf 57 Verträge im Geſamtwert von 1,1 Millionen Reichsmark. Hierdurch erhöht ſich der Wert aller ſeit dem Inkrafttreten des Dawes-Planes genehmigten franzöſiſchen Verträge — außer über Kohle und Farbſtoffe — auf 332,6 Millionen Reichsmark. Der weitere Rückgang von Zahl und Wert der Verträge im September gegenüber den Vormonaten beruht darauf, daß der große Stickſtoffvertrag fortlaufend aus den in den einzelnen Monaten Frankreich zur Verfügung ſtehenden Reparationsſummen gedeckt werden ſoll. Ferner hat die franzöſiſche Regierung bis jetzt noch keine endgültige Entſcheidung über die Verwendung der noch verbleibenden Mittel getroffen. Für Belgien ſind im September einſchließlich Nachträge 125 Verträge im Geſamtwert von 2,8 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Der Wert ſämtlicher ſeit dem Inkrafttreten des Dawes-Planes genehmigter belgiſcher Verträge erhöht ſich dadurch auf 65,1 Millionen Reichsmark.

Beilegung eines Zwiſchenfalls im beſetzten Gebiet.

Berlin. Der Zwiſchenfall in Mainz, bei dem ein franzöſiſcher Sergeant durch einen Revolverſchuß von einem Deutſchen verwundet worden war, iſt durch eine Erklärung der Beſatzungsbehörde beigelegt worden, wonach die deutſche Polizei aufgefordert wird, ihre bisher erfolgloſen Bemühungen einzuſtellen. Es wird anerkannt, daß der Zwiſchenfall ſich nicht gegen die franzöſiſche Armee gerichtet habe, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die bisherigen Beziehungen zwiſchen Bevölkerung und Beſatzungsbehörde ungetrübt bleiben.

Kommuniſtiſche Forderungen nach Ausweiſung der Landesfürſten.

Berlin. Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion hat im Reichstage einen Geſetzentwurf eingebracht, in dem die Verweiſung aller ehemaligen Landesfürſten aus dem deutſchen Reichsgebiet gefordert wird. Alle ehemaligen Landesfürſten und ihre Nachkommen ſollen aus dem deutſchen Reichsgebiet ausgewieſen und ihr geſamter beweglicher und unbeweglicher Beſitz vom Staate beſchlagnahmt werden. Jeder Verſuch der Rückkehr in das deutſche Reichsgebiet ſoll als Verbrechen des Hoch- und Landesverrats beſtraft werden.

Ernteflächen in Preußen 1926.

Berlin. Aus einer Überſicht der Statiſtiſchen Korreſpondenz über die Ernteflächen in Preußen im Jahre 1926 teilt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt u. a. mit: Die Brotgetreidefläche von 1926 iſt gegenüber 1925 um 44 558 Hektar = 0,97 % geſtiegen, während ſie im Vergleich zum Jahre 1913 um 391 417 = 7,90 % kleiner iſt. Der Weizen weiſt gegen 1925 von allen Brotgetreidearten die größte Zunahme auf, vor allem iſt die Fläche des Sommerweizens um 16 % geſtiegen. Daher rührt auch der Rückgang des Sommerroggenanbaus um 6 %. Die Erntefläche der Wintergerſte hat um 28,5 % gegenüber 1925 und um 238,5 % gegen 1913 zugenommen, ähnlich die Fläche der Sommergerſte und des Hafers, wenn auch in weit geringerem Maße. Die Hackfruchtfläche hat im Jahre 1926 um 1,32 % gegen 1925 abgenommen; die verlorene Fläche iſt mit Getreide beſtellt worden. Die Kartoffeln zeigen 1926 eine Abnahme von 2,4 % gegen 1925, die Futterrübenflächen ſind gegen 1925 um 1,6 %, gegen 1913 um 19,5 %, die der Kohlrüben in noch weit höherem Maße geſtiegen.

Das Jagdrecht in Rominten.

Berlin. Gegenüber einer Meldung, daß vom ehemaligen Kaiſer Jagdeinladungen nach Rominten ergangen ſeien, ſtellt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt feſt, daß dieſe Meldung ſchon aus techniſchen Gründen unmöglich zutreffen kann. Dem ehemaligen Kaiſer iſt in Rominten lediglich das Jagdhaus mit Garten, jedoch kein Forſt verblieben. Das Jagdhaus iſt inmitten des Staatsforſtes gelegen, in dem der ehemalige Kaiſer keinerlei Jagdrechte beſitzt. Es bleibt alſo zu wiederholen, daß Jagdeinladungen des ehemaligen Kaiſers nach Rominten aus dem angeführten Grunde nicht ergangen ſein können.

General Heye an die oſtpreußiſchen Truppen

Königsberg. Der neue Chef der Heeresleitung, General Heye, hat ſich mit einem Erlaß von den Truppen des Wehrkreiſes I verabſchiedet, in dem er allen Heeresangehörigen der erſten Diviſion und des Wehrkreiſes I für die vortrefflichen Leiſtungen ſeine volle Anerkennung und ſeinen wärmſten Dank ausſpricht. Der Aufruf ſchließt: Oſtpreußiſche Soldaten! Seid ſtets eingedenk, daß euer Platz in unſerer vom Vaterland abgegrenzten Provinz ein bevorzugter iſt, daß ihr aber auch jederzeit bereit ſein müßt — auf euch ſelbſt geſtellt — bis zum letzten Mann einzuſtehen für Freiheit und Beſtand eurer wunderſchönen Heimat! Unſer geliebtes deutſches Vaterland Hurra, Hurra, Hurra!

§ **Das Urteil im Aktienfälſcherprozeß.** Nach faſt dreiwöchiger Dauer wurde von der Zweiten Strafkammer beim Landgericht I Berlin im Aktienfälſcherprozeß gegen Baron von Blumenthal-Rösner und Genoſſen folgendes Urteil gefällt: Baron von Blumenthal-Rösner erhält ſtatt 3 Jahre Zuchthaus 4 Jahre Gefängnis, der Buchdrucker Haas ſtatt 2½ Jahre Gefängnis 1½ Jahre, Günther Jakoby ſtatt 9 Monate Gefängnis 3 Monate. Der Direktor der Fürſtenwalder Stadtſparkaſſe, Ernſt Dauber, wurde auch in der Berufungsinſtanz freigeſprochen.

§ **Frau Mitzi Lederer zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.** Frau Mitzi Lederer, die mit ihrem Gatten im Januar 1925 den Selchermeiſter Kodelka getötet und die Leiche zerſtückelt hatte und von der Königlichen Tafel in Budapeſt ſeinerzeit zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde von der Königlichen Kurie wegen Mitſchuld an vorſätzlicher Tötung zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Oktober.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft war ziemlich ſtill, gleichwohl konnte man von einer feſten Grundtendenz ſprechen. Auf den meiſten Märkten kam es zu Kursſteigerungen von 1—2 %. Im Vordergrund des Intereſſes ſtanden Schiffahrtswerte, dagegen waren inländiſche Anleihen eher vernachläſſigt. Der Geldmarkt iſt weiter ſehr flüſſig, tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,95—168,37; Danz. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 12,84—12,88; belg. 11,68—11,72; ſchweiz. 81,02—81,22; Italien 18,81—18,85; ſchwed. Krone 112,19—112,47; dän. 111,71—111,89; norweg. 103,97 bis 104,23; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,25 bis 59,40.

* **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt zeigte ruhigere Tendenz. Amerika und Liverpool hatten leichte Abſchwächungen gemeldet. Exportfrage für Weizen wie für Roggen blieb hier beſtehen, aber das Inlandsangebot iſt ſehr ſchwach und die enorme Frachtenteuerung und Knappheit diſponibler Dampfer machen den Export unrentabel. Das Mehlgeſchäft war auch ſtiller geworden und das ließ die Müllerei mit Getreidekäufen vorſichtiger werden. Im Zeitgeſchäft von Weizen ſtellten ſich die Notierungen durchſchnittlich etwas ſchwächer. Die Cifforderungen vom Auslande waren nur leicht abgeſchwächt. Roggen war auf Lieferung infolge Zurückhaltung der Abgeber eher feſter. Gerſte in den beſſeren Sorten weiter im Preiſe hoch gehalten. Auch für Hafer blieb die Tendenz gut behauptet. Mais von La Plata höher gehalten und auch hier feſt. Nach Futterartikeln hielt die lebhafte Kaufluſt der Händler an.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 10.	23. 10.		25. 10.	23. 10.
Weiz., märk.	274-277	274-277	Weizkl.f.Brl.	11,0-11.2	11,0-11,7
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,0-11,2	11,0-11,2
Rogg., märk.	225-230	226-231	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	57-65	54-61
Braugerſte	220-270	220-270	kl.Speiſeerbſ.	39-42	36-39
Futtergerſte	190-203	190-203	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	181-197	181-197	Peluſchken	22-23	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-22,5
weſtpreuß.			Wicken	25-26	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14.5	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15.6-15,8	15,2-15.4
Mrk.ü.Not.	36,7-39,5	36,7-39,5	Leinkuchen	20,5-21,0	20.3-20,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9.8-10,2	9,8-10
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,8-20,0	19,6-19,8
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,2	32,7-34,2	Kartoffelflck.	24,5-25	24,5-25

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier (in Pf. und je Stück): Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 18, friſche Inlandseier über 55 Gramm 14,50—16, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 13—14; b) Auslandseier: Extra große Eier 18—19, große Eier 14—16,50, normale Eier 11—13,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 9,50—10,50; c) Kühlhauseier: Dänen 14—16,50. Tendenz: Ruhig.

* **Kartoffelpreiſe** (je Zentner, waggonfrei märkiſcher Station). Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 3—3,30, rote Kartoffeln 3,25—3,60, Induſtriekartoffeln 3,50—4 M., Fabrikkartoffeln 12,50—14 Pfg. pro Stärkeprozent. Andere gelbfleiſchige Kartoffeln 3,25—3,75 M. Großfallende Kartoffeln über 2 Zoll über Notiz.

* **Berliner Häuteverſteigerung.** Der Beſuch war nur ſchwach, und die Käufer gaben ihre Gebote ſehr vorſichtig und zögernd ab. Bei den leichten Großviehhäuten wurden nur Kuhhäute verkauft. Soweit verkauft wurde, erzielten leichte Häute bis 29 Pfund: Kuhhäute 55,50 (55,50), Kalbfelle (Berliner Schlachthof) bis 9 Pfund mit Kopf zurückgezogen (84—88), ohne Kopf 100 (88), 9,1 bis 15 Pfund mit Kopf 90 (82,25—85), ohne Kopf ohne Gebot (83,25), 15,1 bis 20 Pfund mit Kopf 81,50—88 (76,50—79), ohne Kopf 87,75 (78), 20,1 und mehr Pfund mit Kopf 78,75—79 (74). Die Preiſe verſtehen ſich je Pfund in Pfennigen. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preiſe für beſchädigte Waren.

* **Allgemeiner Deutſcher Saatenmarkt.** Der nächſte vom Verein Berliner Getreide- und Produktenhändler und der Vereinigung der Samenhändler des Deutſchen Reiches veranſtaltete Allgemeine Deutſche Saatenmarkt findet am 25. Januar 1927, wie alljährlich, wieder in den Räumen des Zoologiſchen Gartens zu Berlin ſtatt.

Getreide.

Hamburg, 25. Okt. Weizen 274—282 Mk., Roggen 234—238 **Mk.**, **Hafer** 194—200 Mk., Wintergerſte 200—204 Mk., Sommergerſte 218—274 M., ausländiſche Gerſte 208—212 Mk. Mais 189—191 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 26. Oktober 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,78
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,78—0,79
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd	0,78—0,79
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,72—0,76
e) beſte Sauen	0,66—0,72
Kälber.	
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,83
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,70
e) nüchterne Kälber	0,34—0,50

Auftrieb; 4179 Schweine, 1165 Kälber.

Handel Schweine, ziemlich rege, Kälber, ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 27. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{33}	Mondaufgang	9^{33} N.
Sonnenuntergang	4^{41}	Monduntergang	1^{23} N.

1806 Einzug Napoleons in Berlin. — 1870 Kapitulation von Metz. — 1917 Beginn der deutſch-öſterreichiſchen Offenſive in Venetien.

☐ **Verlängerung der Anmeldefriſt für Altbeſitzanleihen.** Nach Mitteilung des Reichsfinanzminiſteriums wird die Friſt für die Anmeldung der Altbeſitzanleihen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände und ſonſtiger öffentlich-rechtlicher Körperſchaften ſowie für die Beantragung der Ausloſungsrechte auf Grund ſolcher Anleihen oder ihrer Barablöſung bis zum 30. November d. Js. verlängert. Mit einer weiteren Verlängerung kann nicht gerechnet werden. Den Gläubigern iſt daher dringend zu raten, ihre Anträge bei den Vermittlungsſtellen (Banken, Sparkaſſen, Genoſſenſchaften) mit größter Beſchleunigung einzureichen.

Bad Bramſtedt, 26. Oktober

Das Kreisſtahlhelmſchießen mit Wehrmannsbüchſen brachte glänzende Ergebniſſe. Der erſte Preis, die Standuhr, ging mit 59 Ringen in den Beſitz von Ad. Rüder-Bad Segeberg über. 2. Preis C. Wittern-Leezen, 3. Chr. Sorgenfrei-Bad Segeberg 59, 4. H. Brede-Wenſin 59, 5. Keßner-Müſſen 59, 6. Prehn-Borſtel, 7. Wegner-Garbek, 8. Schwarten-Rickling, 9. Harder-Bad Bramſtedt, 10. H. Möller-Leezen, 11. derſelbe, 12. Ahrens-Leezen, alle 58; 13. Breede-Wenſin, 14. H. Möller-Leezen, 15. Schaper-Schieren, 16. Brüning-Bad Segeberg, 17. Jochims-Leezen, 18. Ortsgruppe Leezen, 19. Stender-Wenſin, 20. Möller-Leezen, 21. Keßner-Müſſen, 22. Cornehls-Kükels, 26. Harbeck-Bad Bramſtedt, 27. Stender-Wenſin, 28. Wegner-Garbek, 29. Jochims-Leezen, 30. Harm-Leezen, 31. Peterſen-Bahrenhof, 32. Buſſe-Blunk, alle 57; 33. Cornehls-Kükels, 34. Ortsgruppe Leezen, 35. Neumann-Bad Bramſtedt, 36. Radbruch-Treuholz, 37. Ralf-Kükels, 38. Lund-Bad Segeberg, 39. Lüth-Heiderfeld, 40. Reher-Krems I, 41. Cornehls-Kükels, 42. Möller-Leezen, 43. derſelbe, 44. Keßner-Müſſen. 45. Cornehls-Kükels, 48. derſelbe, 49. Ahrens-Leezen, 50. Möller-Leezen, alle 56. — Die Preiſe ſind bei dem Kameraden Lund, Kielerſtr. 24, in Bad Segeberg abzuholen.

Falſches Silbergeld. In letzter Zeit wurde eine Anzahl falſcher Zwei- und Dreimarkſtücke angehalten. Die Zweimarkſtücke mit dem Prägezeichen „A. 1925“ und „J 1925“ unterſcheiden ſich von den echten Stücken durch ihren bleiernen Klang und die ſchwärzlichen Stellen, die durch die Abblätterung der nur ſchwachen Verſilberung mit der Zeit heraortreten. Die falſchen Dreimarkſtücke mit dem Prägezeichen „A. 1924“ und „J. 1924“ haben ebenfalls einen bleiernen Klang. Dieſe Falſchſtücke fallen jedoch durch die verſchwommene Randſchrift „Einigkeit und Recht und Freiheit“ auf und ſind ohne weiteres ſofort erkennbar, da einige Buchſtaben dieſer Randſchrift unvollſtändig eingeſtanzt und nicht leſerlich ſind. Bei dieſer Gelegenheit weiſt die Poltzei darauf hin, daß jeder, der nachgemachtes oder verfälſchtes Geld als echtes empfängt und nach erkannter Unechtheit wieder in den Verkehr bringt, ſich einer empfindlichen Beſtrafung ausſetzt.

Deutſcher Erfindergeiſt. Mit ſteigendem Intereſſe und mit einem gewiſſen Neid verfolgt neuerdings das Ausland den Wiederaufſtieg der deutſchen Wirtſchaft. Mit Staunen beobachtet man, wie erfolgreich Wiſſenſchaft und Wirtſchaft in Deutſchland zuſammenarbeiten und wie raſch es die deutſche Induſtrie verſteht, ſich neue Erfindungen und Entdeckungen zu nutze zu machen. Auf allen Gebieten ſind in dieſer Beziehung in den letzten Jahren große Taten vollbracht worden. Konnten wir uns ſchon während des Weltkrieges durch das Haber-Boſch-Verfahren zur Gewinnung des Stickſtoffs aus der Luft vom Chile-Salpeter als Düngemittel unabhängig machen, ſo ſcheint jetzt die Zeit nicht mehr allzu fern, in der wir durch die Verflüſſigung der Kohle auch vom internationalen Petroleummarkt unabhängig werden. Volkswirtſchaftlich von großer Bedeutung war auch die Vervollkommnung der Kunſtbutterherſtellung, die in der bekannten Marke Rama Margarine butterfein ihre Höchſtleiſtung gefunden und der ſorgſamen Mutter mehr und mehr den Haushalt verbilligt. Ferner ſei an die drahtloſe Bildübertragung und die Erfindung der Zugtelephonie erinnert. Auch der Fernſeher iſt nicht mehr weit. Und vieles andere ließe ſich noch anführen, um zu zeigen, wie deutſcher Unternehmungsgeiſt und deutſches Können im Begriffe ſtehen, dem deutſchen Namen auf friedlichem Wege neue Weltgeltung zu verſchaffen.

Neumünſter. Zum Paſtor an der hieſigen Vicelinkirche wurde anſtelle des in den Ruheſtand verſetzten Paſtor Schröder Paſtor Grimm (bisher Braſilien) mit 287 Stimmen gewählt. Schlee-Heide erhielt 37, Paſtor Linck-Wehlau 209 Stimmen.

Kellinghuſen. Verbeſſerung der Gasanſtalt. Kürzlich erfolgte die Abnahme der Umbauarbeiten an der Ofenanlage der hieſigen Gasanſtalt. Die Inbetriebnahme der umgebauten Anlage iſt bereits erfolgt. An Stelle des unwirtſchaftlich arbeitenden alten Syſtems iſt jetzt ein 6er Retortenofen mit einer patentierten Generatorenkammer der Firma Hermann Bröcker, Harburg, eingebaut. Das neue Kammerſyſtem arbeitet mit reſtloſer Feuerung, wodurch eine erhebliche Erſparung am Unterfeuerungsbedarf erzielt werden ſoll, die rechnungsmäßig bei voll ausgenutztem Betriebe nur auf zirka 14 % der entgaſten Kohlenmenge ermittelt wurde.

Itzehoe. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 430 Stück Ferkel und Läuferſchweine zugeführt gegen 424 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurde für 4—6 Wochen alte Tiere 22—24 M., 6—8 Wochen alte 24—28 M., 8—13 Wochen alte 28—37 M. Nach Lebendgewicht koſteten die Ferkel je nach Güte 1,10—1,20 M. pro Pfund. Beſte Ferkel wurden auch über Notiz bezahlt. Läuferſchweine bedangen 80—95 Pfg. pro Pfund. Fette Schweine koſteten 72—74 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Zufuhr von fetten Schweinen war in letzter Woche noch ziemlich lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden 333 Stück verladen und in den hieſigen Schlachtereien wurden in letzter Woche 120 Stück geſchlachtet.

Ueterſen. Zu der Auffindung eines Spritlagers in dem Holſtſchen Fabrikgebäude iſt mitzuteilen, daß die Anzeige bei der Zollbehörde durch die Gebrüder Holſt erfolgt iſt, nachdem ſie feſtgeſtellt hatten, daß ſich in den Fäſſern Sprit oder ähnliches befand. Die Polizeibehörde hatte allerdings ſchon vorher der Staatsanwaltſchaft Mitteilung von dem Brande und den dort liegenden Fäſſern gemacht. Der Aufenthalt des Pächters und ſeiner Helfer dürfte wohl ſehr ſchwer zu ermitteln ſein.

Wilſter. Von der Baggerſchute wurden zwei Schifferſtaken und zwei Schiffstaue in einer Länge von 12 Metern geſtohlen. Den eifrigen Bemühungen der Polizei gelang es, den Täter in der Perſon des W. jun. feſtzuſtellen. Die beiden Schifferſtaken wurden gefunden, während von den beiden Schiffstauen jede Sur fehlt.

Tensbüttel. Montag morgen 7 Uhr brach in dem Geweſe des Landmannes Urban auf Krumſtedter Vierth Feuer aus. Das Wohnhaus iſt völlig niedergebrannt. Bei dem heftigen Wind griff das Feuer ſo ſchnell um ſich, daß von dem Inventar nur zwei Kälber gerettet werden konnten. Drei Milchkühe und vier Kälber ſowie die ganze Ernte und die Mobilien ſind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Krempe. Montag morgen gegen 9½ Uhr brannte das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Johannes Strüven nieder. Vor zwei Jahren brannte die Scheune desſelben. Das Feuer brach aus bisher unbekannter Urſache aus und vernichtete ſowohl das Hauptgebäude wie auch die Stallungen. Zur Bekämpfung des Feuers war die Motorſpritze von Krempe am Brandherde erſchienen. Soweit bisher bekannt iſt, iſt Vieh nicht mitverbrannt, auch ein ganzes Teil Möbel konnte gerettet werden. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Kropp. Zum Seelſorger wählte am Sonntag die Kirchengemeinde Paſtor Puls-Oeverſee. Faſt die gleiche Stimmenzahl vereinigte Paſtor Cornelius-Lütjenburg auf ſich. Für den vom Wahlaufſatz zurückgetretenen Paſtor Krantz-Gniſſau war Paſtor Stocks-Kaltenkirchen eingetreten, der 19 Stimmen erhielt.

Ratzeburg. Ein Opfer ſeines Berufes wurde auf dem Rangierbahnhof der Rangiermeiſter Kuhrau aus Einhaus, der beim Ordnen eines Güterzuges zwiſchen zwei Puffer geriet. ſo daß ihm der Bruſtkorb vollſtändig eingedrückt wurde und der Tod ſofort eintrat. Kuhrau ſtand im 30. Lebensjahre und hinterläßt ſeine Frau mit einem 3jährigen Kinde.

Inſel Sylt. Auf einfache Weiſe Bett und Ruheſtatt zu finden, wußte in Weſterland ein junger Mann, der anſcheinend voll des ſüßen Weines war. Er zertrümmerte in einem Erholungsheim das Fenſter eines Schlafzimmers, in dem ſich gerade zwei Damen zur Ruhe begeben hatten, ſtieg ein und packte ſich in das dritte, freiſtehende Bett. Seinem Aeußeren nach zu urteilen, hatte er ſchon einiges hinter ſich, denn er triefte, als ſei er gerade aus dem Waſſer gezogen. Die Damen, unſanft aus dem Bett geſchreckt, flüchteten entſetzt und holten die Polizei. Dieſe entfernte ſodann den „blinden Paſſagier“.

Lübeck. Drei junge Abenteurer. In Travemünde hatten drei Schüler, denen die Heimat zu eng geworden war, beſchloſſen, der Miſere durch Flucht ins Ausland ein Ende zu machen. Mit einem Ruderboot ſollte die Fahrt nach Schweden angetreten werden. Unbemerkt war es ſchon gelungen, das Fahrzeug mit einigem Proviant zu verſehen und ſeeklar zu machen, als der jüngſte der Abenteurer den Plan durch — maßloſe Forderungen nach Butterbrot im Elternhaus verriet. Die Hafenwache faßte das Trio ab, als es gerade in See ſtechen wollte.

Eiderſtedt. Am Strande von St. Peter trieb die Leiche eines Seemannes an, die ſchon bedeutend in Verweſung übergegangen und ohne Erkennungszeichen war. — Auf dem Watt vor Oroing wurde bei den letzten Hochfluten ein Seedeich freigelegt, der wahrſcheinlich um 1700 herum bei einer Sturmflut errichtet wurde und eine Fortſetzung des Weſtmarkendeiches iſt. Die Heimatforſcher haben den alten Seedeich photographiſch aufgenommen.

Tondern. Der Hofbeſitzerſohn als Schmugglerführer. Die däniſche Zollbehörde und Grenzgendarmerie vermuteten ſeit längerer Zeit, daß bei Nacht und Nebel ein Spritſchmuggel vor ſich ging, bei dem ſich Perſonen von beiden Seiten in die Hände arbeiteten. Wochenlang lag man allnächtlich auf der Lauer, um den Schwindlern auf die Spur zu kommen. Das Hauptaugenmerk richtete ſich auf die Boote, die nachts bei Aventoft verkehrten. Aus der Menge der Aalfiſcher galt es die Boote herauszufinden. Die Mühe wurde belohnt. Auf däniſcher Seite wurde als „Hauptmann“ der Sohn eines Hofbeſitzers dicht an der Grenze ermittelt. Deutſcherſeits ſind mehrere Aventofter in die Sache verwickelt. Die Angelegenheit, die auch die Stadt Tondern berührt, dürfte einen beträchtlichen Umfang annehmen. Die Behörden arbeiten energiſch an der reſtloſen Aufklärung.

Pinneberg. Nachts zwiſchen 12 und 1 Uhr wurde von einem Paſſanten in Thesdorf ein junger Mann in bewußtloſem Zuſtande auf dem Fußſteige liegend aufgefunden. Der Unbekannte wurde mittels Sanitätsautos in das Kreiskrankenhaus übergeführt. Das Bewußtſein kehrte erſt am nächſten Vormittag wieder. Der Erkrankte gab an, er ſei als Geſchäftsreiſender in Halſtenbek und Rellingen tätig geweſen und habe in Rellingen einen Herrn nach dem Wege zum Bahnhof Pinneberg gefragt. Der Unbekannte ſagte, daß er ſelbſt auch dorthin wolle, und ſie gingen daher zuſammen. Zunächſt bot der Unbekannte ihm eine Zigarette an, die er jedoch nicht annahm. Der Fremde gab ihm darauf als Mittel gegen Kopfſchmerzen eine Tablette, die er annahm. Die Tablette ſchmeckte ſehr bitter und ihm wurde nach kurzer Zeit ſo ſchlecht, daß er nicht weitergehen konnte. Er lehnte ſich gegen ein Gartengitter und merkte, daß ihm das Bewußtſein ſchwand. Von dieſem Zeitpunkt an weiß er ſich an nichts mehr zu erinnern, bis er im Krankenhauſe wieder erwachte. Bei Durchſicht ſeiner Sachen ſtellte er nun feſt, daß ihm 45 M. Bargeld in Scheinen, 2,50 M. Kleingeld, ein ſilberner Zigarettenbehälter, ein Sparkaſſenbuch und ein Gepäckſchein, ausgeſtellt auf dem Bahnhof in Glückſtadt für ein dort hinterlaſſenes Gepäckſtück, verſchwunden ſind. Er nimmt daher an, daß er von dem unbekannten Begleiter betäubt und beraubt worden iſt. Der Verdacht des geplanten räuberiſchen Ueberfalls wird dadurch beſtärkt, daß der Unbekannte den Reiſenden auf einem ganz falſchen Wege von Rellingen nach dem Bahnhof Pinneberg geführt hat. Der Beraubte iſt der in Neuſatz in Baden geborene Kaufmann Joſef Hö., der vorübergehend in Altona wohnt und Holſtein bereiſt.

Eidelſtedt. Schwerer Autounfall. Auf der Pinneberger Chauſſee — nahe dem Albrechtſchen Hauſe — fuhr am Freitag nachmittag gegen 5 Uhr ein Hamburger Lieferwagen auf einer Probefahrt beim Ausbiegen vor einen Motorradler auf ſchlüpfriger Straße gegen einen Baum. Der Anprall war ſo heftig, daß der Chauffeur gegen den Baum und zurück auf den Führerſitz geſchleudert wurde. Schwerverletzt wurde er bewußtlos aus dem Sitz gehoben und ins Krankenhaus befördert, wo er hoffnungslos daniederliegt. Der mitfahrende Monteur erlitt durch Glasſplitter leichtere Verletzungen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Spiel und Sport.

Sp. Herbſt-Reit- und Fahrturnier in Dortmund. Das Herbſt-Reit- und Fahrturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmblutes in der Dortmunder Weſtfalenhalle brachte einen großen Erfolg für die deutſche Pferdezucht. Die beſte deutſche Turnierklaſſe war mit den Turnierſtällen des Freiherrn von Langen, des Grafen Hohenau und des Herrn Spillner, die erſt kürzlich in Budapeſt die deutſchen Farben erfolgreich vertreten konnten, am Start. Ganz beſonders ſtark iſt die Beteiligung aus dem Rheinlande, aus Weſtfalen und aus Mitteldeutſchland. Im Mittelpunkt des Intereſſes ſtand am Sonntag die große Dreſſurprüfung für Reitpferde der Klaſſe S., in der es Major Bürkner auf „Imperator V“ zu einem großen Erfolge brachte. Mit 290,3 Punkten errang er den erſten Platz vor „Chriſtoph II“ des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen mit 284,3 Punkten und Stall Bürkners „Caracalla“ unter Major Brückner mit 238,4 Punkten. Die große Schulquadrille „Friedrich der Große und ſeine Generale“ fand den lebhaften Beifall des Publikums.

Sp. Deutſche Meiſterſchaft im Mannſchaftsringen. Die deutſche Meiſterſchaft im Mannſchaftsringen hat in Mainz im Entſcheidungskampf der Sportklub Maxvorſtadt-Nürnberg gewonnen, der den Athletikſportverein 03-Kreuznach mit 8:6 Punkten beſiegte.

Sp. Amateurboxländerkampf Weſtdeutſchland—Belgien. Der nach Wiederaufnahme der deutſch-belgiſchen ſportlichen Beziehungen erſtmalig in Aachen ausgetragene Länderkampf der Amateurboxer Weſtdeutſchland—Belgien endete 4:4, wobei nach den internationalen Regeln der deutſche Sieg im Schwergewicht den Ausſchlag zugunſten Weſtdeutſchlands gab.

Sp Deutſcher Hockeyländerſieg. Das Hockeyländerſpiel Deutſchland—Schweiz, das in Baſel bei regneriſchem Wetter vor etwa 3000 Zuſchauern (darunter der deutſche Generalkonſul) ſtattfand, endete mit einem 6:2(3:1)-Siege der deutſchen Mannſchaft.

Sp. Deutſche Turner in Kopenhagen. Eine Riege der Hamburger Turnerſchaft von 1816, des älteſten deutſchen Turnvereins, trug am Sonntag einen Wettkampf im Geräteturnen gegen die Kopenhagener Gymnaſtik Forenyngen „Athen“ aus. Für den deutſchen Geſandten von Haſſel, der wegen Krankheit nicht dem Wettkampf beiwohnen konnte, vertrat Freiherr vom Weißäcker die deutſche Geſandtſchaft. Die Leiſtungen der deutſchen Turner wurden von den zahlreichen Zuſchauern lebhaft bewundert. Nach dem Wettkampfe überreichte der Vorſitzende des Deutſchen Turnvereins in Kopenhagen den Führern beider Mannſchaften zum Andenken an den Kampf ſilberne Plaketten.

Kein Anſchlag auf den Schah von Perſien.

London. Zu einer von der „Chicago Tribune“ verbreiteten Nachricht über einen Anſchlag auf den Schah von Perſien meldet Reuter aus Teheran: Ein Begleitauto des Schahs, das Waffen und Munition mit ſich führte, explodierte in der Nähe von Demavend, wobei mehrere Offiziere getötet und zwei verletzt wurden.

Die Auslandskredite für Belgien.

Brüſſel. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, iſt eine Stabiliſierungsanleihe von 100 Millionen Dollar auf 30 Jahre bei einem Zinsfuß von 7 % zuzüglich einer Tilgungsquote von 1 % abgeſchloſſen. Außerdem ſind für die Belgiſche Nationalbank Kredite in Höhe von 35 Millionen Dollar zur Verfügung geſtellt worden. Der Stabiliſierungskurs wird 174,31 für die Parität des Pfund Sterling betragen.

Nah und Fern.

○ **Ein Moltke-Ehrenſaal.** Das Reichsminiſterium des Innern hat mit Unterſtützung des Reichswehrminiſteriums das frühere Arbeitszimmer des Generalfeldmarſchalls von Moltke im erſten Stock des Reichsinnenminiſteriums, Platz der Republik 6, als Moltke-Gedächtnisſaal eingerichtet, das anläßlich der Feier von Moltkes 126. Geburtstag der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

○ **Der Rehbock und das Auto.** Auf der Chauſſee zwiſchen Fürſtenwalde und Hangelsberg ſprang ein Rehbock aus dem Walde heraus in die Steuerung eines in voller Fahrt begriffenen Autos. Durch den Anprall überſchlug ſich der Kraftwagen, ein kleiner offener Dreiſitzer, mehreremal und wurde völlig zertrümmert. Der Rehbock wurde dabei getötet, während der Führer des Autos unverletzt blieb.

○ **Großfeuer.** In Gräfenthal bei Saalfeld brach in einem am Marktplatz gelegenen Holzſchuppen Feuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff. Die Feuerwehr war machtlos. Bald waren neun Wohnhäuſer und 20 Nebengebäude, die einen großen Häuſerblock umfaſſen, völlig niedergebrannt. 15 Familien ſind obdachlos. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

○ **Kinder als Eiſenbahnattentäter.** Zwei Mädchen im Alter von zehn und zwölf Jahren und ein neunjähriger Junge, die in der Nähe der Warburger Eiſenbahnſtrecke Ziegen hüteten, hatten in je einem Meter Entfernung auf den Gleiſen hohe Dämme von Steinſchotter errichtet. Um dieſem Hindernis größeren Halt zu geben, hatten ſie zehn bis zwölf Pfund ſchwere Steine darauf gelegt. Kurz vor der Durchfahrt des Berliner D-Zuges entdeckte ein Reviſionsbeamter das Hindernis, das ſtark genug geweſen wäre, um den Zug zur Entgleiſung zu bringen.

○ **Feier der 100jährigen Wiederkehr des Todestages von Krupp.** Die Stadt Eſſen veranſtaltete eine Gedächtnisfeier aus Anlaß der 100jährigen Wiederkehr des Todestages von Friedrich Krupp und Franz Dinnendahl, der Grundſteinleger des Weltrufs der Stadt Eſſen. Oberbürgermeiſter Bracht begrüßte die Nachkommen der beiden Gründer, die zur Feier erſchienen waren. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach ſprach herzliche Gedenkworte über das Lebenswerk beider Männer, ihr Streben, Kraft und Stoff zu meiſtern.

○ **Schwerer Unfall im Theater.** Bei der Generalprobe des „Fliegenden Holländers“ in Düſſeldorf fiel die Sängerin Lilli Breig bei dem Sprung vom Fels ins Meer im letzten Akt ſo unglücklich, daß ſie ſich beide Beine oberhalb der Ferſen brach. Sie wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

⊙ **Ein dramatiſcher Selbſtmord** hat ſich in Paris auf dem Boulevard des Capucines am Opernplatz abgeſpielt. Eine Wiener Schneiderin namens Poldi Fleiſteiner hat ſich in einem Anfall von Geiſtesſtörung von dem Dach des fünf Stock hohen Grandhotels auf die Straße geſtürzt, nachdem ſie vorher zwei Stunden lang faſt unbekleidet auf den Dachvorſprüngen umherſpaziert war.

⊙ **152 trauernde Hinterbliebene.** In der engliſchen Grafſchaft Suſſex iſt im Alter von 93 Jahren eine Frau Eliſabeth Langley geſtorben, die im ganzen 152 trauernde Hinterbliebene hinterläßt. Sie hatte vierzehn Söhne und Töchter, 65 Enkelkinder, 71 Urenkel und zwei Ururenkel.

⊙ **Budapeſter Sittlichkeitsvorſchriften.** Aus Budapeſt wird gemeldet: Das Miniſterium des Innern erläßt eine Verordnung, in der wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit jungen Mädchen und Burſchen unter ſechzehn Jahren verboten wird, öffentliche Tanzlokale, zu denen heute bekanntlich beinahe alle Kaffeehäuſer der Hauptſtadt zu zählen ſind, zu beſuchen. Mädchen zwiſchen ſechzehn und zwanzig Jahren dürfen ſich nur in Geſellſchaft ihrer Verwandten in dieſen Lokalen aufhalten. Frauen über zwanzig Jahre dürfen ſolche Lokale nur dann allein betreten, wenn ſie nachweisbar über ein ſelbſtändiges Einkommen verfügen.

⊙ **Bekämpfung der Geburtenbeſchränkung in Ungarn.** Zur Bekämpfung des Einkindſyſtems, das beſonders in einzelnen Gegenden Ungarns um ſich gegriffen hat, hat das Komitat Tolna ein Aktion eingeleitet, um das Erbrecht abzuändern. Ein Geſetzentwurf ſoll der Nationalverſammlung unterbreitet werden, in dem beſtimmt wird, daß das einzige Kind nur ein Drittel des elterlichen Vermögens, zwei Kinder nur zwei Drittel erben können. Der Reſt fällt an den Staat zur Unterſtützung von Familien, die mehr als drei Kinder haben. Auch das Komitat Szolnok hat ſich der Aktion angeſchloſſen.

⊙ **Schwere Schiffskataſtrophe bei den Bermudainſeln. Bei dem letzten Sturm über den Bermudainſeln iſt in den dortigen Gewäſſern die engliſche zur Kriegsmarine gehörende Schaluppe „Valerian“, die 120 Tonnen Waſſer verdrängte, geſunken. Dabei ſollen 70—80 Mann der Beſatzung ums Leben gekommen ſein.**

Bunte Tageschronik.

Wien. Hier herrſchte bei niedriger Temperatur dichtes Schneetreiben. Aus dem öſterreichiſchen Alpengebiet werden ſtarke Schneefälle gemeldet.

Paris. Der algeriſche Segler „Catherine II“ geriet zwiſchen Fedela und Caſablanca in Brand. Die Mannſchaft ging in ein Rettungsboot. Dieſes ſchlug infolge des Sturmes um. Der Kapitän und drei Matroſen ertranken.

Paris. In Marſeille kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Anhängern der Action Françaiſe und Polizeibeamten. Ein Polizeibeamter, der einen royaliſtiſchen Studenten verhaftete, wurde von den Teilnehmern der Kundgebung ſchwer mißhandelt.

Paris. Nach einer Meldung aus Johannesburg haben die ſüdafrikaniſchen Eiſenbahnen deutſchen Firmen einen Auftrag zur Lieferung von Eiſenbahnſchienen in Höh von fünf Millionen Goldmark erteilt.

Turin. Prinzeſſin Lätitia Bonaparte, Schweſter de Prinzen Viktor und Louis Napoleon, iſt auf Schloß Moncalieri geſtorben.

Havanna. Bisher ſind 177 Opfer der Sturmkataſtroph beigeſetzt worden.

Danksagung.

(Statt Karten.)

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich der Bestattung unserer teuren Entschlafenen bringen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank zum Ausdruck.

Karl Sievers nebst Kindern.
H. Harbeck und Frau.

100 Zentner
Futterkartoffeln
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

100 Hennenkücken
(6 Monate alt) zu verkaufen.
Franz Abeis, Hitzhusen.

DUKAT 4 ₰
extra dick, rund!
Neu!
Düa 5 ₰
flach, gold!
WENESTI
Salis

Kinderzeitung „Der kleine Coco oder „Fips“ die heitere Post gratis!
½ ℔ 50 ₰
Rama
MARGARINE
Rama
butterfein
Was zu Ersparung und Genuss
heut' jede Hausfrau haben muss:
Rama-butterfein

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

Bramſtedter
Komm. Sparkaſſe
Kaſſenſtunden:
vormittags von 9 bis 1 Uhr,
nachmittags von 3 bis 6 Uhr

Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt

Bank des Mittelstandes
fördert
die heimische Wirtschaft
ist ein aui Gemeinnü zigkeit
gerichtetes Unternehmen,
pflegt den Giro-Verkehr,
nimmt Spareinlagen
von jedermann entgegen.

Fettes Quienfleisch
(von meiner eignen Gräsung)
Pfund 80 Pfg. bis 1 RM.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.
Tel. 25.

Salzgurken und Sauerkraut
frisch eingetroffen
Ad. Böttjer, Tel. 79.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
G. Göttsche.

Morgen früh:
frische Bratwurst
Abends:
frische Knackwurst
gekochten Schinken
Karl Walter, Tel. 220,

Eine im November zum 3. Male kalbende
Kuh
zu verkaufen **Meyser, Mönkloh.**

Prima fettes
Lammfleisch
Ochsenfleisch
Schweinefleisch
Johann Osterhoff.

w. **Überraſchung auf dem Jupiter.** Auf dem Rieſenplaneten Jupiter iſt etwas Unerhörtes paſſiert, und die Aſtronomen ſind in einiger Aufregung. Es gibt auf der Oberfläche der Jupiterozeane Inſeln, die vielleicht größer ſind als die ganze Oberfläche unſerer Erde. So eine Inſel dürfte ein rötlich ſchimmernder Streifen ſein, den die Aſtronomen mit dem Namen „Roter Fleck“ zu bezeichnen pflegen. Seit dem Jahre 1878 wird dieſer rote Fleck, der ſeine Lage in dem feurigen Jupiterozean verändert, beobachtet, und man hat ausgerechnet, daß die gigantiſche Inſel in der Länge 42 000 Kilometer mißt, alſo ungefähr das Dreifache des Durchmeſſers unſerer Erde. Im Jahre 1901 wurde nun ein zweiter Fleck entdeckt, und zwar auf der ſüdlichen Halbkugel des Jupiters. Dieſer dunkle Fleck nahm an Ausdehnung immer mehr zu und übertraf im Jahre 1918 etwa um das Fünffache die rote Jupiterinſel. Als nun die Aſtronomen kürzlich den ſchwarzen Jupiterfleck ſuchten, war er nicht mehr zu finden: einfach weg und ſpurlos verſchwunden. Nur die rote Inſel iſt noch da. Was mit dem ſchwarzen Fleck, der immerhin doch eine reſpektable Größe hatte, geſchehen iſt, weiß kein Menſch zu ſagen. Vielleicht birgt ſich hinter all dem eine Welttragödie, ein Jupiterbeben oder etwas Ähnliches.

○ **Aus dem Zuge geſtürzt.** Als nachts der D-Zug die Station Hruſchab paſſiert hatte, bemerkte ein Weichenwächter einen Mann, der ſich bemühte, ſich nach dem Stationsgebäude zu ſchleppen. Der über und über mit Blut beſudelte Mann war ein Oberreviſor der Staatsbahn, der anſcheinend in der Schlaftrunkenheit verſehentlich eine Abteiltür geöffnet hatte und dabei aus dem fahrenden Zuge geſtürzt war. Der Reviſor iſt ſehr ſchwer verletzt und hat außer mehreren äußeren Wunden einen Armbuch und einen Schlüſſelbeinbruch davongetragen.

Erziehung. Hänschen hatte ſeine Mutter auf einer Reihe von Beſuchen begleitet und dabei verſchiedene prahleriſche Behauptungen aufgeſtellt. Auf dem Heimweg in der Elektriſchen ſprach ihm die Mutter ernſtlich ins Gewiſſen: „Hänschen, du ſollſt nie flunkern, ſonſt ſtrafe ich dich ſtreng. Sitze jetzt recht zurück, ziehe die Füße an und mach' dich ſo klein als möglich, wenn ich dem Schaffner ſage, du ſeieſt erſt drei Jahre alt.“

Sprechmaſchine oder Bauchredner?

Ein Pariſer Blatt erzählt, wie ſeinerzeit die Erfindung des Phonographen in Frankreich aufgenommen worden iſt, und zwar, um es gleich zu ſagen, in der hochgelehrten Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris. Eines Tages erhielt ein beſonders prominentes Mitglied der Akademie einen Brief aus Amerika; es bat darin ein Erfinder, daß das ehrenwerte Mitglied ſeinen ebenſo ehrenwerten Kollegen einen Apparat vorführe, der geeignet ſei, einiges Staunen zu erregen. Es war dann noch einiges von Akuſtik geſchrieben und unter all dieſem ſtand die Unterſchrift: Ediſon. Der Apparat aber, um den es ging, war der Phonograph. Vor dem ehrenwerten Mitglied der Akademie wurden alle möglichen Verſuche mit dem Apparat gemacht und dann beſchloß man, durch Ediſons Vertreter die Maſchine auch den anderen Mitgliedern der Akademie vorzuführen. Es war eine Senſation erſten Ranges; aber es gab unter den Mitgliedern der Akademie auch ein paar ungläubige Herren und einer von dieſen unterbrach plötzlich die Vorführung mit den Worten: „Es iſt doch wirklich unerhört, daß man die Akademie von einem geſchickten Bauchredner betrügen läßt. Sehen Sie denn nicht, meine Herren, daß der Mann am Apparat niemals den Mund auftut, wenn er die Kurbel ſeines Inſtruments dreht?“ Einige von den gelehrten Herren wurden durch dieſe Feſtſtellung tatſächlich wankend gemacht, und bald konnte man hören, daß Ediſons Vertreter ein Scharlatan ſei.

In einer zweiten Sitzung proteſtierte ein anderes Mitglied der Akademie; auch dieſer Herr erklärte voll Entrüſtung, daß man die Akademie bloßſtelle, wenn man ihr ſolch Gaukelwerk als ſenſationelle neue Erfindung aufſchwatzen wolle. Um dieſen Angriffen ein Ende zu machen, erklärte ſich das Mitglied der Akademie, das Ediſons Erfindung empfohlen hatte, bereit, in einer folgenden Sitzung ſelbſt den Apparat zu bedienen und die Sprechmaſchine genau zu erklären. Aber die ungläubigſte unter den Leuchten der Wiſſenſchaft blieb dabei, daß hier ein Bauchredner im Spiele ſei, und um das zu beweiſen, packte der Mann ganz plötzlich den Kurbeldreher bei der Naſe, auf daß er den Mund aufmache und nicht mehr mit dem Bauche oder aus dem Bauche reden könne. Die unvorhergeſehene Folge dieſes Angriffes war, daß der Vertreter Ediſons plötzlich vor Schreck zu drehen aufhörte. „Sehen Sie, meine Herren,“ rief nun im Vollbewußtſein eines großen Triumphes das hochwohlweiſe Mitglied der Akademie, „wenn ich dieſen Herrn zwinge, den Mund zu öffnen, kann er nicht mehr bauchreden, und der ſogenannte Phonograph hört auf zu ſprechen!“ An dieſem Tage war Ediſons Erfindung in der Akademie gerichtet und erledigt . . .

Aus einer amerikaniſchen Zeitungsredaktion. Ein Zeitungsverleger in Kanſas hatte für ſein Blatt das Motto gewählt: „Wir ſchreiben nur die Wahrheit!“ Eines Tages kamen aber ein paar ſtarke Männer auf die Redaktion und erklärten dem Zeitungsmann kurz und bündig, daß ihnen ſeine ungeſchminkte Wahrheit nicht behage. Es kam zu einer Auseinanderſetzung mit Stöcken und Schießeiſen und der Verleger, der ſein eigener Chefredakteur war, zog bei dieſen „Meinungsäußerungen“ entſchieden den kürzeren. Darauf verſchwand das Bekennermotto von der Spitze des Blattes und an ſeiner Stelle erſchien die Notiz: „Bis unſere ehrenvollen Wunden geheilt ſein werden, wird dieſes Blatt auf beſonderen Wunſch einer Anzahl ſehr geſchätzter Leſer lügen wie alle anderen auch.“

Peinliche Sitzung. Auf einer Alpentour begriffen, kam der engliſche Maler Boughton eines Tages durch einen Wald, der ihm einen ſo ſtimmungsvollen Eindruck machte, daß er ihn zu ſkizzieren beſchloß. Zugleich überlegte er, ob er nicht dieſer erhabenen Waldesruhe ein menſchliches oder wenigſtens ein lebendiges Weſen als wirkungsvolle Staffage einfügen könnte. Kaum hatte er den Gedanken gedacht, als er erfreut ſtehenblieb; ein glücklicher Zufall ſpielte ihm die erſehnte Staffage ſozuſagen in die Hand. Unweit des ſtillen Waſſerſpiegels eines Wildſees hatte ſich ein altes Weiblein mit einer Laſt Beſenholz niedergelaſſen, einen maleriſch häßlichen Köter als Schützer neben ſich. Ganz voll von Eifer und Schaffensfreude bat der Maler das Mütterchen: „Ach, bitte, ſitzen Sie doch ein kleines Weilchen ſtill, damit ich Sie und Ihren Hund zeichnen kann!“ Geſchmeichelt verſprach ſie das und emſig ſkizzierte Boughton in großen Zügen die Waldlandſchaft um den ſtillen See mit der Staffage im Vordergrund. Sein ſtummes Arbeiten wurde bald unterbrochen durch die Frage der Alten: „Wird's noch lange dauern, Herr Maler?“ — „Nicht mehr lange,“ beruhigte er das Modell. Schon nach einigen Minuten ließ ſich die Stimme der alten Dame wieder vernehmen, diesmal aber mit nicht zu verkennender Angſt und Unruhe: „Iſt denn das Bild noch nicht fertig?“ fragte ſie. — „Bald, bald, liebe Frau,“ erwiderte der Maler, ohne ſich in der Arbeit ſtören zu laſſen. „Haben Sie es denn gar ſo eilig?“ — „Ei nun, das gerade nicht,“ ſagte ſie, „es iſt bloß — wiſſen Sie — ich hab' nämlich nicht gewußt, daß ich auf einem Ameiſenhaufen ſitze!“ Unter dieſen Umſtänden freilich mußte die peinliche Sitzung aufgehoben werden. Ein reichliches Trinkgeld entſchädigte das Modell für den unangenehmen Verkehr mit den Ameiſen.

Was wir wiſſen wollen

Blauſäure im Zigarrenrauch. Durch die Einführung nikotinarmer Zigarren ſollen die etwaigen Schädlichkeiten des übermäßigen Rauchens ausgeſchieden werden. Bereits vor vielen Jahren hat der öſterreichiſche Oberſte Sanitätsrat hervorgehoben, daß neben dem Nikotin auch andere Schädlichkeiten, darunter der Blauſäuregehalt des Zigarrenrauches, in Rechnung zu ziehen ſeien. Es wurde dann die Frage des Blauſäuregehalts der Zigarren genau ſtudiert. Das Rauchen wurde in einem beſonderen Apparat durchgeführt und der Rauch in einer Verſuchsreihe qualitiv, in einer anderen quantitiv auf Blauſäure unterſucht. Für jeden Verſuch wurden fünf bis zehn lufttrockene Zigarren derſelben Sorte verwendet und das Gewicht des verrauchten Teiles beſtimmt. Unterſucht wurde der Rauch von elf öſterreichiſchen Zigarrenſorten. Es wurde nun nachgewieſen, daß in dem vom Raucher angeſaugten Teile des Zigarrenrauchs per 100 Gramm verrauchter Zigarren als Minimum durchſchnittlich 0,0019 Gramm, als Maximum durchſchnittlich 0,0087 Gramm und durchſchnittlich bei allen unterſuchten Zigarren 0,0049 Gramm Blauſäure vorhanden ſind. Die Blauſäure iſt im Tabak nicht als ſolche vorhanden, ſondern entſteht erſt beim Verbrennen desſelben aus organiſchen Stickſtoffverbindungen. Zwiſchen dem Blauſäure- und dem Nikotingehalt einer Zigarre läßt ſich keine Beziehung feſtſtellen. Die Quelle der Blauſäure im Zigarrenrauch iſt in den Eiweißſtoffen des Tabaks zu ſuchen.

Es war einmal

Waffenſtillſtand wegen einer Gans. Während des Krimkrieges war einmal eine vorgeſchobene Abteilung franzöſiſcher Jäger in großer Gefahr, von den vordringenden Ruſſen umzingelt zu werden. Da kam es plötzlich auf ungewöhnliche Weiſe zu einer Unterbrechung der Feindſeligkeiten. Eine Gans war durch irgendeinen Zufall zwiſchen die feindlichen Abteilungen geraten und watſchelte ängſtlich hin und her, ohne einen Ausweg zu finden. Beim Anblick des Martinsvogels erwachte in mehr als einem der Krieger die Jagdluſt. Ein paar Ruſſen konnten ihr nicht widerſtehen: ſie nahmen nicht länger die Franzoſen aufs Korn, ſondern die Gans; es gelang ihnen aber nicht, ſie zu erlegen. Das forderte den jungen franzöſiſchen Leutnant Cullet zum Wetteifer heraus: er ließ ſich die Flinte eines Soldaten geben, ſchoß und traf. Von der Ruſſenſeite her erſcholl ein lautes „Hurra“ als Beifallszeichen. Der Leutnant war nun aber nicht zufrieden damit, daß er die Gans zur Strecke gebracht hatte: er wollte ſeine Jagdbeute auch davontragen und in die Bratpfanne legen. Ohne lange zu zögern, ging er zu ſeinem Hauptmann und bat um die Erlaubnis, ſich das erlegte Wild zu holen. „Sie wollen wohl ſelbſt totgeſchoſſen werden?“ ſagte der Hauptmann. „Die Kerle haben ja die Gans nicht getroffen,“ erwiderte der junge Offizier, „und werden wahrſcheinlich auch mich nicht treffen. Im übrigen glaube ich, daß ſie mir die Gans überliefern werden, ohne einen Schuß zu tun.“ — „Wenn Sie das meinen,“ entſchied der Hauptmann, „können Sie ſich die Gans holen.“ Der Leutnant brach einen Zweig von einem Baume, zupfte die Blätter ab, band ſein Taſchentuch wie ein Fähnlein an den Zweig und hob ihn in die Höhe. Beim Anblick dieſes bekannten Zeichens ſtellte der Feind ſofort das Schießen ein. Da erhob ſich Cullet in ſeiner ganzen Größe und rief mit Aufwendung aller Lungenkraft zu den Ruſſen hinüber: „Ich möchte meine Gans haben!“ Gleich darauf erſchien auch auf ruſſiſcher Seite ein abgebrochener Baumzweig mit einem Fähnchen zum Zeichen, daß der erbetene Waffenſtillſtand bewilligt ſei. Da ſchritt der Leutnant ſtolz zu dem erlegten Wilde hin, machte vor dem beluſtigt zuſchauenden Feinde eine höfliche Verbeugung und zog ſich dann mit der Gans zurück. Am Abend kam die Gans gebraten auf die Offizierstafel der franzöſiſchen Jäger.

Die Plauderecke.

Beſtrafte Feigheit. Wie unnachſichtlich man ehedem Feigheit vor dem Feinde beſtrafte, dafür gibt uns das Schickſal des Madloniſchen Regiments, das im Dreißigjährigen Kriege viel genannt wurde, ein grauenerregendes Beiſpiel. Als im Jahre 1642 der ſchwediſche General Torſtenſon auf Leipzig rückte und die Kaiſerlichen unter Führung des Erzherzogs Leopold und des Generals Piccolomini ihm unter den Toren der Stadt eine Schlacht lieferten, wurde das Madloniſche Regiment plötzlich von einer Panik ergriffen und floh. Das Strafgericht folgte alsbald. Nachdem ſich das Regiment wieder geſammelt hatte, wurde es von ſechs anderen Regimentern umringt und auf offenem Felde „vor Gericht geſtellt“, nachdem die Soldaten zu Füßen des Generals Piccolomini ihre Gewehre hatten niederlegen müſſen. Das Urteil lautete dahin, daß die Fahnen des Regiments zerriſſen, alle Hauptleute und Leutnants mit dem Schwert hingerichtet, von Fähnrichen, Unteroffizieren und Mannſchaften aber jeder zehnte Mann ausgeloſt und gehenkt werden ſolle. Das furchtbare Urteil wurde ſofort vollſtreckt mit der einzigen, durch den Erzherzog Leopold bewilligten Milderung, daß an Stelle des Henkens die Todesſtrafe durch Erſchießen trat. Auch dem Oberſten Georg Madlonius, nach dem das Regiment genannt war, ſchlug man, nachdem er lange im Gefängnis geſeſſen und vergeblich alle Mittel zur Begnadigung verſucht hatte, den Kopf ab. Die Überlebenden des Regiments aber ſteckte man unter andere Truppenteile, ſo daß von dem Regiment, das ſich ſo mit Schmach bedeckt hatte, nicht einmal der Name übrigblieb.

* * *

Weiſes und Wahres.

Hausfrau, Gattin, Mutter — alle dieſe weitläufigen Fächer wollen gelernt ſein. Das erſte ſchon, die Grundlage der anderen, iſt ein Inbegriff vieler Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten. Die innere häusliche Wirtſchaft verträgt nicht das „Durch Schaden klug werden“; das Zuratehalten des Einkommens, was wie wahres Erwerben iſt, läßt ſich nicht wie eine neue Putzart abſehen; die Einteilung des Verdienſtes, worauf alles ankommt, iſt kein Fingerſpiel. Jahn.

*

Wo man Offenheit und Jovialität ſo wenig zu würdigen weiß, daß man ſogleich beleidigende Anſpielungen darin findet, darf ein Verſtändiger nie die eiſerne Maske kalter Höflichkeit ablegen. J. Weber.

*

Die Beſtie im Menſchen, der Zynismus, wird überall da ihr Haupt erheben, wo die natürlichen und berechtigten Forderungen mit Gewalt unterdrückt werden. Virchow.

*

Der Menſch iſt nicht geboren, die Probleme der Welt zu löſen, wohl aber, zu ſuchen, wo das Problem angeht, um ſich ſodann in der Grenze des Begreiflichen zu halten. Goethe.

*

Spott kann nichts ſchlechter machen, als es an ſich ſelbſt iſt. Das wirklich Gute und Schöne hingegen leuchtet darunter nur um ſo beſſer hervor und fällt deſto ſchöner in die Augen, wie Gold unter dem Hammerſchlage glänzender wird. Lucian.

*

Mit jedem Jahr unſeres Lebens fällt uns ein Teil jenes Flitterſtaates nieder, mit dem uns von Kindheit auf in Handlungen und Wiſſenſchaft, in Zeitvertreib wie in Künſten die Phantaſie ſchmückte. Unglücklich iſt, wer lauter falſche Federn und Edelſteine an ſich trug, aber dreimal glücklich, wem die Wahrheit Schmuck iſt und dem ein Quell teilnehmender Empfindung im Herzen quillt. Herder.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortſetzung.

„Gehorſamſten Dank, Frau Staatsanwalt, ganz gehorſamſten Dank!“ brummte der Graubart und machte ſich davon.

Das Dienſtmädchen ſtand noch mit dem Licht in der Hand an der Tür. Still beluſtigt hatte ſie die Epiſode mit angeſehen. Einer ſolchen Freundlichkeit entſann ſie ſich ſeit den ſechs Jahren nicht, die ſie in Dienſten des Staatsanwaltes ſtand. Heibert ſtapfte von dannen, das Mädchen folgte.

„Das mag auch ein ſchöner Alarm geweſen ſein bei des Aſſeſſors Wirtin,“ bemerkte Frau Rampolt. „Es war ja auch nachtſchlafende Zeit.“

„Gewiß, mein Kind, und ſeitdem iſt es noch ſpäter geworden. Geh du alſo jetzt auch zu Bett. Um ein Uhr iſt die Sitzung anberaumt, um zwei oder halb drei denke ich zurück zu ſein. Kann ja nun morgen ausſchlafen.“

„Ach, mir iſt ordentlich leichter!“ ſagte Frau Rampolt, zündete ſich ein Licht an, gab dem Gatten einen Kuß und ſchwebte, geräuſchlos wie immer, aus der Tür.

Endlich hatte Heibert den Vielgeſuchten gefunden und herbeigebracht. Ehe die Sitzung des Richterkollegiums begann, hatten der Staatsanwalt und der Aſſeſſor Rampolts Bureau aufgeſucht.

„Herr Aſſeſſor, geben Sie mir einmal die Gipsabgüſſe. Nach den Akten Nummer 4 und 5.“

Meißner zog das verſchloſſene Fach eines Schrankes auf und brachte verſchnürte numerierte Pakete herbei. Er öffnete das erſte.

„Der Fußabdruck des Nähniſch,“ ſagte er, „den dieſer auch niemals geleugnet hat, der uns aber hier nicht intereſſiert.“

Meißner öffnete das andere Paket.

„Fußabdruck von Unbekannt,“ las er.

Rampolt hatte inzwiſchen den Stiefel aus ſeiner Hülle geſchält, und nun hielt er Stiefel und Gipsabguß nebeneinander.

„Der rätſelhafte Knopf, mit dem wir damals nichts anzufangen wußten — da iſt er!“ Er wies mit der Hand auf den Stiefel, den er vom Krankenhauſe mitgebracht hatte. Nicht ganz in der Mitte des Abſatzes ſteckte, feſt eingetreten, eine Reißzwecke. Sie zeigte ſich genau ſo auf dem Gipsabguß Nummer 5.

„Das muß die Beweiskette ſchließen, die Selbſtbezichtigung Barchfelds beſtätigen. Dann aber“ — die Stimme des Staatsanwalts nahm einen ernſten Klang an — „ſind wir vor einem Juſtizmorde bewahrt worden.“

Des Aſſeſſors Gedanken waren noch immer ein wenig im Stadtpark, vor ſeinen Augen ſtand noch immer das Bild des lebhaften, bildſchönen Mädchens, von dem er ſo jäh hatte Abſchied nehmen müſſen; nun aber ſchlug auch ihn die Wucht der Stunde ganz in ihren Bann, und er ſagte: „Ein furchtbarer Gedanke!“

„Gehen wir,“ brach Rampolt alle Betrachtungen ab.

— — — — — — — — — — —

Die Verhandlungen des Richterkollegiums hätten noch um vieles kürzer ſein können, als ſie waren. Aber die Formalitäten, die, dem Ernſte des Vorkommniſſes angemeſſen, beſonders peinlich gewahrt wurden, beanſpruchten Zeit, und ſo war die dritte Morgenſtunde bereits angebrochen, als der Staatsanwalt das Gefängnis betrat und den Inſpektor zu wecken befahl.

Der dienſthabende Aufſeher erklärte: „Der Herr Inſpektor ſchläft noch nicht. Der Herr Paſtor iſt bei ihm, und die Frau Inſpektor hat ſoeben Kaffee gemacht.“

„Und der Verurteilte?“

„Schläft ſeit einer Viertelſtunde.“

„Es iſt gut.“

Rampolt ging nach der Wohnung des Inſpektors. Er pochte und trat auf das laute „Herein!“ des Beamten ein.

Paſtor Gärtner fuhr auf. „Verlangt er nach mir?“ fragte er haſtig, verſtummte aber ebenſo ſchnell, als er den Staatsanwalt vor ſich ſtehen ſah.

„Guten Morgen, meine Herren!“ ſagte dieſer.

„Ich bringe eine wunderbare Nachricht. Die Hinrichtung findet nicht ſtatt.“

Der Paſtor und der Inſpektor ſtanden in ſtarrer Ueberraſchung.

Der Geiſtliche faßte ſich zuerſt.

„Herr Staatsanwalt, iſt es möglich, hat Gott ein Wunder getan? Er iſt wirklich unſchuldig?“

„Wirklich unſchuldig, Herr Paſtor — ja, ſo undenkbar es auch ſchien. Die Entdeckung kam gerade noch zur rechten Zeit.“

„Gelobt ſei Gott!“ ſprach der Geiſtliche.

„Ich komme, es dem Unglücklichen mitzuteilen, ihn wieder glücklich zu machen. Das Wiederaufnahmeverfahren iſt beſchloſſen und ſein Ausgang nicht zweifelhaft. Nähniſch wird durch Gerichtsbeſchluß ſofort in Freiheit geſetzt.“

„Welch eine Wendung!“ ſagte der Paſtor ergriffen.

„So iſt ein anderer als Mörder entdeckt und geſtändig?“ fragte der Inſpektor, der jetzt erſt Worte fand.

„Ja.“

„Und verhaftet? Habe ich für ſeine Aufnahme Vorſorge zu treffen?“

„Nein, er liegt im Krankenhauſe und bleibt dort.“

Der Inſpektor ſchüttelte ſein graues Haupt und wollte eben noch etwas ſagen, als ſeine Frau erſchien, ein Tablett in der Hand, auf dem Kaffeetaſſen klirrten.

„Das alles nachher,“ ſagte der Geiſtliche, „nachher, liebe Frau Inſpektor. Jetzt wollen wir erſt ein Himmelswerk des Troſtes vollbringen — nicht wahr, Herr Staatsanwalt?“

„Ja — gehen wir.“

Der Staatsanwalt, der Paſtor und der Inſpektor ſchritten den dunklen Gang entlang, welchen einige Lämpchen nur matt erleuchteten. Draußen trafen ſie Illſtedt.

„Iſt die Mitteilung ſchon erfolgt?“ fragte dieſer nach raſchem Gruße.

„Soll ſoeben erfolgen, Herr Rechtsanwalt,“ gab der Paſtor zurück. Dann ſchritten ſie zu vieren weiter.

Die Zelle des Verurteilten war erreicht. Der Inſpektor öffnete die ſchwere Tür und ließ die anderen vor ſich eintreten.

(Fortſetzung folgt.)

„Meine Kinder tun ſo etwas nicht.“

Von Paula Hohenfels.

Neulich war ich bei einer Geburtstagsfeier. Es waren verſchiedene Tanten und Onkel und auch verſchiedene Kinder da. Die Tanten und Onkel ſaßen bei ernſthaften Geſprächen und löſten mit tiefgründigen Reden die ſoziale und andere wichtige Fragen. Die lieben Kleinen vergnügten ſich im Nebenzimmer. Auf einmal gab es in dieſem Nebenzimmer Krach; mörderliches Gebrüll erſcholl, wildes Geſchrei miſchte ſich dazwiſchen, natürlich ſprangen alle anweſenden Mütter auf und ließen die ſoziale Frage Frage ſein.

Was geſchehen war? Ich weiß es eigentlich nicht mehr! Ich glaube, es war eine Puppe kaputt gegangen. Annelieschen hatte ihr Charakterbaby mit abgeſtoßener Naſe unter dem Sofa gefunden. Abgeſtoßene Naſen machen Charakterbabys nicht gerade charakteriſtiſcher; Annelieschen heulte, Rudi hatte darüber gelacht. Und Annelieschen war ihm in die Haare gefahren. Annelieschen behauptete, Rudi hätte dem Baby die Naſe abgeſchlagen, das wollte Rudi ſich nicht gefallen laſſen und ſchlug wieder. Mit einem Male war eine ſchlimme Keilerei im Gange. Tante Gretchens Rangen verwichſten die von Tante Käthe und Tante Trudens und Tante Elſens ſchlugen auf beide ein. Hohe Entrüſtung natürlich auf ſeiten der Mütter. „Wie können deine Kinder das tun.“ „Meine Kinder waren das nicht, deine haben angefangen.“ „Meine Kinder tun ſo etwas nicht.“

So, nun bin ich da, wo ich hinwollte: „Meine Kinder tun ſo etwas nicht“ behaupteten alle vier Tanten und beinahe wären ſie ſich darüber genau ſo in die Haare gefahren wie ihre lieben Kinder ſelber. „Meine Kinder tun ſo etwas nicht“, iſt ein bei manchen Müttern ſehr beliebter Satz. Meine Kinder lügen nicht, meine Kinder naſchen nicht, meine Kinder brechen keine fremden Blumen ab, zerſchlagen nichts, prügeln ſich nicht, zanken ſich nicht, meine Kinder ſind Tugendbolde und die Schuldigen ſind allemal — die anderen. Wieviel Unfrieden, Zank und Streit iſt ſchon erwachſen um der Kinder willen, die „ſo etwas niemals tun“. Bald ſind es die Frauen der Verwandtſchaft, die aneinandergeraten, weil keine zugeben will, daß ihre Kinder es geweſen ſind, die irgendeine Dummheit ausgefreſſen haben, bald ſtreiten ſich zwei Parteien im Hauſe oder Hausbeſitzer und Mieter um dieſelbe Sache.

Es iſt wirklich ein ſehr böſes und unheilvolles Wort, dieſes „meine Kinder tun ſo etwas nicht“. Mütter, die es auch in Erbpacht haben, ſollten es aus ihrem Sprachſchatz ſchleunigſt ſtreichen, aber ganz und gar. Und tritt dir, verehrte Leſerin, eine Mutter entgegen, die zornſprühend ihre geliebten Sprößlinge damit verteidigen will, dann laß die gute Dame ſich zunächſt gründlich austoben, iſt ſie aber ruhig geworden, dann ſage ihr in aller Güte und Freundſchaft: „Hör mal, jetzt wollen wir beide gemeinſam nachprüfen, ob deine Kinder, oder dein Kind nicht doch an dem Unfug beteiligt war, denn, wenn du wirklich meinſt, deine Kinder tun ſo etwas nicht, befindeſt du dich in einem großen Irrtum. Deine Kinder ſind nämlich auch nur Kinder und abſolut keine Engel. „So etwas“ — das heißt, allerhand dummes Zeug — machen alle Kinder einmal, auch die beſten und artigſten, auch wir haben es getan, als wir Kinder waren. Wenn Kinder behaupten, ſie wären es nicht geweſen, dann iſt das noch lange kein Beweis dafür, daß ſie es auch wirklich nicht waren, denn alle Kinder und wie geſagt auch die artigſten und bravſten — ſchwindeln mal ein klein bißchen, ſei es aus Furcht vor Strafen, ſei es, weil eine allzu lebhafte Phantaſie ihnen einen Schabernack ſpielt. Da heißt es denn, eben ohne Aufregung mit Ruhe und Güte herauszubekommen, ob der Junge oder das Mädel wirklich etwas ausgefreſſen haben oder nicht.“

Mütter, die ſo handeln, werden keinen Familienzank haben wegen ihrer Kinder. Man wird ſie als vernünftige Mütter achten und ſchätzen, ſie werden ſelbſt aber auch Freude an ihren Kindern haben. Denn nur aus Kindern, die wiſſen, daß ihre Mutter ihren Torheiten keinen Vorſchub leiſtet, wachſen tüchtige und ſittlich vollwertige Menſchen heran.

Sechzig Stunden am Klavier.

In den Vereinigten Staaten geſchehen die ungewöhnlichſten Dinge: es gibt dort nicht bloß Boxwettkämpfe, die die Augen der ganzen Welt auf ſich lenken, ſondern noch andere bedeutende Dinge, die auf Weltkämpen allererſten Ranges ſchließen laſſen. Letzter Tage zum Beiſpiel haben ſie drüben eine Schlacht am Klavier ausgefochten: es ſollte endlich feſtgeſtellt werden, wer es am Pianoforte am längſten aushält, das heißt: nicht mit Zuhören, ſondern mit Spielen. Den Sieg trug ein gewiſſer Burt davon. Burt ſpielte ſechzig Stunden hintereinander und ohne ſich auch nur einen Augenblick lang zu unterbrechen, und die amerikaniſchen Blätter verſichern, daß er außerdem noch wunderſchön geſpielt habe. Während der ganzen ſechzig Spielſtunden rauchte Burt dicke Zigarren, aber er konnte ſie ſich weder allein anzünden noch allein aus dem Munde nehmen und wieder in den Mund ſtecken, da er ſeine Hände nicht von den Taſten entfernen durfte. Gute Freunde, die ihm beiſtanden, erleichterten ihm das Rauchen, indem ſie ihn wie ein Kind betreuten, ſo daß er nur zu ſpielen, zu paffen und zu ſpucken brauchte.

☐ **Kapitalverkehrsſteuer. — Friſtverlängerung für die Sanierungsbegünſtigungen aus Anlaß der Goldumſtellung.** Kapitalerhöhungen und ähnliche Kapitalzuwendungen bei Aktiengeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften auf Aktien und Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung unterliegen einem ermäßigten Steuerſatz (nach dem Steuermilderungsgeſetz 1 %), ſoweit ſie zum Ausgleich des Verluſtes dienen, der ſich beim Vergleich des vorhandenen Vermögens mit dem Vorkriegskapital ergibt. Die Begünſtigung ſolcher Kapitalauffüllungen gilt nach den derzeitigen Beſtimmungen nur bis zum 31. Dezember 1926. Durch eine neue Verordnung vom 12. Oktober 1926 wird dieſe Friſt bis zum 30. September 1927 verlängert. Der Stichtag vom 30. September 1927 iſt deshalb gewählt, weil bis dahin die im Art. 3 des Steuermilderungsgeſetzes für die Geſellſchaftsſteuer vorgeſehenen Steuererleichterungen Geltung haben.

Vermiſchtes.

= **Blutkreislauf und Wettlauf.** Über das Verhalten des Kreislaufſyſtems beim Wettlauf äußert ſich in beachtenswerter Weiſe der Prager Arzt Dr. Brandeis in der Münchener Mediziniſchen Wochenſchrift. Auf Grund zahlreicher genauer Beobachtungen kommt er zu folgenden Schlüſſen: Nur der kreislaufgeſunde Erwachſene kann größere Anſprüche eines Wettlaufes ohne Folgen beſtehen. Die durch das ganze Jahr hin gleichmäßig und gut trainierten, alſo auch in angemeſſener Lebensweiſe vorbereiteten Wettläufer zeigen nach der Leiſtung guten Kreislaufzuſtand und gute körperliche Verfaſſung. Für Jugendliche aber bedeutet der Wettlauf mit Rückſicht auf den Entwicklungszuſtand der Organe immer eine erhebliche, nicht gleichgültige Funktionsanforderung. Die Ermittlung des Geſundheits- und des Kreislaufzuſtandes bei Jugendlichen vor einem Wettlauf iſt eine unbedingte Forderung. Nach Beendigung eines anſtrengenden Wettlaufes iſt ärztliche Überprüfung vorzunehmen. Der 400-Meter-Lauf iſt als beſonders anſtrengend für Jugendliche unter 18 Jahren abzulehnen. Der Körper des Jugendlichen muß vor einem Wettlaufe vollkommen ausgeruht ſein.

= **Kuhmelken unter Muſikbegleitung.** Es iſt ſchon wiederholt hierüber berichtet worden, aber jetzt ſcheint die Sache einen wiſſenſchaftlichen Anſtrich zu bekommen, und man muß ſie daher nicht mehr verulken, ſondern ein bißchen ernſter ins Auge faſſen. Im Jahre 1853 ſchon berichtete F. von Tſchudi im „Tierleben der Alpenwelt“, daß es in der Schweiz Kühe gebe, die bloß dann genügend Milch gäben, wenn die Sennerin beim Melken eine beſtimmte melodiſche Tonfolge ſinge. Später erzählte Roſegger von einem ähnlichen Fall in Steiermark. Jetzt hat Dr. Berthold von Sletten in München mit fünf tadellos geſunden Kühen jene Behauptung auf ihre Richtigkeit geprüft. Die Kühe reagierten durch ungewöhnliche Bewegung deutlich auf die neue muſikaliſche Melkart und zeigten ihre beſondere Aufnahmefähigkeit in ihrem ganzen äußeren Verhalten. Die Melkerinnen ſtellten ein leichteres Zuſtrömen der Milch feſt, und es ergab ſich ein Mehrertrag von 6,5 % der Milchmenge. Das iſt einſtweilen noch nicht ſehr viel, aber die Kühe werden mit der Zeit, wenn ſie ſich an die Muſik gewöhnt haben werden, ſicher ſpendabler ſein.

= **Das Hotel der Zukunft.** Ein engliſches Blatt hat ausgerechnet, daß in einem großen Londoner Hotel alljährlich etwa 500 000 Menſchen abſteigen, um ſich von 600 Angeſtellten des Hauſes — die Kellner nicht eingerechnet — bedienen zu laſſen. Die Kellner ſervieren, wie ſtatiſtiſch erwieſen iſt, eine Million Beefſteaks, woraus man erſieht, daß jeder Hotelgaſt pro Tag zwei Beefſteaks ißt. Dazu gibt es anderthalb bis zwei Millionen Gläſer — Milch und ebenſoviel Scheiben geröſtetes Weißbrot. Der Alkoholkonſum iſt dagegen verſchwindend klein: es werden „kaum“ 300 000 Flaſchen Wein im Jahre abgeſetzt und dieſe trinken die amerikaniſchen Gäſte allein aus. Der Engländer ſelber trinkt zu den Mahlzeiten nur ſehr wenig Wein. Dafür genehmigt er ſich nach dem Eſſen 2—25 „drinks“, was auch ganz gut iſt. Das erwähnte Blatt teilt auch mit, wie das engliſche Hotel in Zukunft ausſehen wird (und zum Teil bereits ausſieht). Man hat dort nicht bloß ſeinen Hausſchneider, ſein Schwimmbaſſin und ſein Gratiskino, ſondern auch Charleſtontänzer im Abonnement, Bridgepartie, Rundfunk uſw. Nebenbei: man kann im Hotel ſogar ſchlafen, wenn man Wert darauf legt.

= **Die Koalitionsſpeiſekarte.** In der Tſchechei ſind dieſer Tage bekanntlich zwei deutſche Männer als Miniſter in die Regierung eingetreten. Das hat bereits entſetzliche Folgen gehabt, und der Beſtand des ganzen tſchechoſlowakiſchen Landes erſcheint bedroht. Ein Prager tſchechiſches Blatt veröffentlicht das Fakſimile eines Dokumentes, das bezeichnend iſt „für den Verfall des nationalen Selbſtbewußtſeins“. Es handelt ſich um nichts Geringeres als um die Speiſekarte, die in den Reſtaurationsräumen des Prager Parlaments ausliegt, und zwar um eines der Exemplare, die für die deutſchen Abgeordneten beſtimmt ſind und daher die Namen der Speiſen in deutſcher Sprache aufweiſen. Aus den germaniſchen Worten der veröffentlichten Speiſenkarte erſieht man, daß es an jenem Tage zu eſſen gab: Rindfleiſch, Schnitzel, Blumenkohl und Vanillenſchnitte. Rindsbraten iſt bereits geſtrichen. Das tſchechiſche Blatt gerät wegen der deutſchen „Gerichtsſprache“ derartig in Aufregung, daß es ſeine Landsleute „Sklaven“ ſchimpft. Und dabei iſt die ganze Aufregung umſonſt vertan, denn Forſcher haben bereits nachgewieſen, daß es im tſchechiſchen Parlament Blumenkohl mit Schnitzel auf deutſch bereits vor den beiden deutſchn Miniſtern gegeben hat und daß angeſichts der deutſchen Speiſekarte bisher auch nicht einem einzigen tſchechiſchen Abgeordneten der Appetit vergangen iſt.

= **Diplombräute.** Wie es bei uns Diplomingenieure gibt, wird es fortan in Amerika Diplombräute geben, das heißt, junge Damen (es können aber auch ältere ſein), die durch ein ſchön geſtempeltes Diplom ihre Befähigung zum Braut- und Eheſtande werden nachweiſen können. Natürlich werden die Brautſtandskandidatinnen, um jenen Befähigungsnachweis zu erlangen, ein Examen ablegen müſſen. Man wird jetzt ungefähr merken, wie das alles zuſammenhängt. Es ſind nämlich in den Vereinigten Staaten, und zwar zunächſt in der ſoliden Stadt Boſton, Hochſchulkurſe für Bräute eingerichtet worden. Der Kurs dauert ſechs Semeſter, und die jungen Mädchen, die ihn mitmachen, werden von einem Dutzend Profeſſoren männlichen und weiblichen Geſchlechts gründlich für die Ehe präpariert. Es gibt Seminarübungen, die die Säuglingspflege, die feine und die Mittelſtandsküche und andere praktiſche Fächer zum Gegenſtand haben. Ein Jahr lang wird Unterricht in Eherecht erteilt. Und dann findet eine Abſchlußprüfung ſtatt, worauf die Abiturientinnen das Zeugnis der Ehereife erhalten. Junge Männer brauchen offenbar für die Ehe nicht erſt vorgebildet zu werden.

Heitere Umſchau.

Sicherheit. Die Mutter ſitzt am Strande und ruft ihrem Jungen, der im Waſſer herumplätſchert, zu: „Julius, ich habe dir ſchon hundertmal geſagt, du ſollſt nicht ſo weit ins Waſſer gehen.“ — „Aber ſiehſt du nicht,“ fragt Julius, „daß Papa mindeſtens zwei Kilometer weit draußen iſt?“ — „Das weiß ich, mein Junge, aber dein Vater iſt verſichert!“

Der Hochzeitstag. In der Frühſtückspauſe erzählt Hänschen ſeinem Schulkameraden Felix: „Heute iſt meiner Mutter ihr Hochzeitstag.“ — „So?“ ſagt Felix, „meine Mutter iſt ſchon ſeit mehreren Jahren verheiratet.“

Das prächtige Bild. Mann: „Ich habe mein Bild machen laſſen. Wie gefällt es dir?“ Frau: „Prächtig; wenn du ihm nur ein bißchen mehr glicheſt!“

Nach der Krankheit. „Mein Arzt hatte mir verſprochen, daß ich in weniger als ſechs Wochen ſoweit ſein würde, um zu Fuß ins Geſchäft zu gehen.“ — „Nun, und?“ — „Und er hat ſein Verſprechen gehalten. Um ihm ſeine Beſuche zu bezahlen, war ich gegangen, mein Auto zu verkaufen.“

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

21. Fortſetzung.

„So — ſo.“

„Und Käthe hat einen kleinen Jungen, heut morgen iſt das Telegramm gekommen. Du kannſt dir denken, wie glücklich Großpapa Kronagel iſt.“

„Kann ich mir denken. Der erſte — nicht wahr?“

„Aber, Kurt, der fünfte iſt's doch ſchon!“

„Is die Möglichkeit! Na, der Knopffabrikant hat's ja dazu, der Mittelſtand kann's nicht.“

So ging der Lokalklatſch in fröhlichem Geplätſcher eine ganze Weile. Die kleine Frau plauderte, und der Staatsanwalt ſah von Zeit zu Zeit ungeduldig nach der Uhr.

„Du biſt wieder ganz wo anders,“ ſeufzte Frau Rampolt. „Ich langweile dich.“

„Nicht doch, Kind.“

Plötzlich ſchüttelte ſie ſich in [illegible] [illegible] und ſagte nur:

„Ach, ſo!“

Bedauernd ruhte ihr Auge auf dem ernſten Manne, dann wandte ſie ſich an Walter, der ein Zeitungsblatt genommen hatte und las.

„Geh jetzt zu Bett, Walter, es iſt elf Uhr, und du mußt morgen früh in der Klaſſe ſein.“

Der lang aufgeſchoſſene Junge hatte Diſziplin im Leibe. Er legte ſofort die Zeitung hin und bot den Eltern ſeinen Gutenachtgruß.

Als er das Zimmer verlaſſen hatte, eilte Frau Rampolt von der Tür, bis wo ſie den Sohn geleitet hatte, zum Stuhle ihres Mannes.

„Verzeih, Kurt, daß ich das vergaß! Du haſt ja noch ſo Gräßliches vor dir.“

Er ſtrich ihr über das aſchblonde Haar und ſagte:

„Ich will dich gleich beruhigen, Lieſe — die Hinrichtung wird nicht ſtattfinden.“

„Gott ſei Dank! Iſt er doch unſchuldig?“

„Es ſcheint ſo. Aber davon ſpäter. Was mich beſchäftigt und ſchwer bedrückt, iſt die Erſchütterung eines Grundſatzes, die ich dabei erlebe. Menſchliche Erkenntnis iſt doch ein kläglich Stückwerk und beinahe wäre mein Vertrauen darauf zu einer Blutſchuld geworden.“

Er zog die kleine Frau neben ſich auf einen Stuhl, und weich, wie ſie ihn kaum jemals hatte reden hören, ſprach er: „Sieh, ich bin nicht ſentimental, haſſe ſogar alle Empfindlichkeit am Manne. Der Mann iſt der Kämpfer in der Welt, die ſchönen Empfindungen mag die Frau daheim pflegen, damit ihn etwas Freundliches empfängt, wenn er von draußen kommt. So hab' ich's immer gehalten und bin nie irre geworden. Alles weichliche Getue iſt an mir abgeprallt, und ich war's zufrieden. An Schillerſche Bürgſchaftsfaſeleien der Freundſchaft glaubte ich nicht. Da hat mir aber heute ein ſchwächlicher, kranker Menſch eine Lehre gegeben, an der ich ein Weilchen zu arbeiten haben werde.“

„Du mußt auf einen Beſcheid warten, ſagſt du? Erzähle mir alles, Kurt!“ bat die kleine Frau. „Es wird auch dir wohltun. Was hat in dir einen Alarm hervorgerufen, den ich nie für möglich gehalten hätte.“

„Ich auch nicht!“ brummte Rampolt, trank einen Schluck Wein, wandte ſich dann der Gattin zu und berichtete das Erlebnis der letzten Stunden.

Aufmerkſam hatte die kleine Frau zugehört.

„Und nun wird man den Barchfeld richten?“ fragte ſie am Schluſſe.

„Ja, inſofern er als Kranker verantwortlich gemacht werden kann.“

„Vielleicht ihn in eine Heilanſtalt ſperren?“

„Vielleicht — das alles hängt nicht von mir ab.“

„Es war ein tapferer Entſchluß, das iſt echte Freundſchaft!“ ſagte Frau Rampolt mit blitzenden Augen.

Der Gatte nickte. „Es iſt die Lehre, von der ich ſprach. Dieſe Nacht noch tritt das Richterkollegium zuſammen. Es wird, wozu es eigentlich berufen wurde, den Aufſchub der Hinrichtung nicht mehr zu beſchließen haben, denn der iſt bereits auf telegraphiſche Anrufung des Verteidigers vom Juſtizminiſter verfügt, aber es wird zweifellos die Wiederaufnahme des Verfahrens ins Werk ſetzen, und ich ſelbſt werde ſie beantragen. Meißner hat das Aktenmaterial bearbeitet, und ihn laſſe ich durch Heibert in der ganzen Stadt ſuchen.“

„Aſſeſſor Meißner?“ rief Frau Rampolt lebhaft.

„Ja, ihn.“

„Aber, liebſter Mann, hätte ich davon nur eine Ahnung gehabt! Ich bin Heibert auf der Treppe begegnet. Meißner iſt auch im Stadtpark. Wir haben ſogar mit ihm geſprochen.“

„Na, das iſt nun nicht mehr nachzuholen,“ ſagte der Staatsanwalt. „Hoffentlich hat er's daheim hinterlaſſen.“

Es war halb zwölf vorbei, als Heibert an der Nachtglocke zog und, ins Zimmer befohlen, dem Staatsanwalt berichtete: „Geſchlafen hat ſie wie ein Murmeltier, Herr Staatsanwalt, und geſchimpft wie ein Rohrſperling; wo der Herr Aſſeſſor hinginge, ſei ihr gleichgültig und ginge ſie gar nichts an. Sie rieb ſich noch immer die Augen, während ſie ſchimpfte, aber gewußt hat ſie nichts, und künftig ſolle man ſie nicht in der Nacht ſtören, ſonſt werde ſie dem Herrn Aſſeſſor kündigen.“

„Es iſt gut, Heilbert,“ unterbrach der Staatsanwalt den Redefluß des Entrüſteten. „Ich weiß jetzt, wo der Herr Aſſeſſor zu finden iſt. Im Stadtpark iſt er —“

„Da war ich ja dicht dabei. Habe die Muſik herüberklingen hören.“

„Ja, lieber Heibert, es iſt ja ſehr ärgerlich, aber nicht zu ändern. Hier trinken Sie ein Glas Wein.“

Er ſchenkte ihm ſein eigenes Glas voll. Heibert, reſpektvoll den Kopf neigend, bedankte ſich und trank es mit der Bemerkung: „Gehorſamſt Ihr Wohl, Herr Staatsanwalt!“ aus.

„Hier noch eine Zigarre!“ rief Frau Rampolt und war zu einem kleinen Nachttiſchchen geeilt. „Zur Stärkung auf den Weg.“

Heibert biß die Spitze ab, ſpuckte ſie in die Hand und ließ die Hand in der Hoſentaſche verſchwinden, dann ſog er begierig, während die freundliche Spenderin ſelbſt ihm ein brennendes Streichholz hielt.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 252 | Mittwoch, den 27. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Gegenwart des Reichspräſidenten von Hindenburg fand im Dienſtgebäude des Reichsminiſteriums des Innern zu Berlin die Einweihung des Moltke-Gedächtniszimmers ſtatt.

* Im Fememordprozeß in Landsberg a. d. W. wurde von der Verteidigung der Antrag auf Ladung des Reichswehrminiſters Dr. Geßler, des Generaloberſten von Seeckt und des Majors Buchrucker als Zeugen geſtellt.

* Nach dem jetzt feſtſtehenden belgiſchen Währungsſtabiliſierungsplan bleibt der Papierfrank geſetzliches Zahlungsmittel, wird aber an ausländiſchen Plätzen nicht notiert. Eine neue Goldwährung „Belga“ wird mit 15 Goldcentimes für den Frank feſtgelegt.

* Die letzten Tage brachten in ganz Europa heftige Stürme und Wetterſchäden.

Keine Kohlennot.

Es iſt ja gar nicht wahr, wie einige Ängſtliche behaupten, daß wir eine Kohlennot haben, daß wir deswegen Gefahr laufen, bei Einbruch des Winters frierend am kalten Ofen zu ſitzen! Wenn die Belieferung deutſcher Fabriken mit Kohlen ſchleppend geworden iſt, ſo liegt dafür der Grund darin, daß der größte Kohlenproduzent Europas, England, ſeit faſt ſechs Monaten ausfällt — aber das hat doch mit dem Hausbrand nur herzlich wenig zu tun. Namentlich bei den Braunkohlenproduzenten Mitteldeutſchlands ſind Rieſenlager aufgeſtapelt und die Erzeugung bewegt ſich in einem Tempo, daß alle Anſprüche raſch befriedigt werden können. Alſo nicht aus Kohlennot leben wir in einigen Gegenden von der Hand in den Mund, ſondern der Kapitalmangel beim Verbraucher ebenſo wie beim Groß- und Kleinhändler hindert vielerorts am Aufſtapeln von Vorräten; wir wollen daher von Glück ſagen, wenn die Abbeförderung der Kohlen von der Grube in die Verbrauchergebiete immer gut klappt. In manchen Großſtädten ſind keine Kohlenreſerven vorhanden, aber wenn man nur bezahlen kann — Kohlen erhält man, ſoviel wie man verlangt. Erzeugen wir doch an Braunkohle jetzt beinahe das Doppelte der Vorkriegsförderung.

Bei der Steinkohlenförderung haben wir dieſe ebenfalls erreicht, finden aber für ſie nur für die jetzige Zeit des engliſchen Bergarbeiterſtreiks den vollen Abſatz. Übrigens hat dieſer Streik noch etwas anderes zur Folge gehabt, was der deutſchen Kohlenwirtſchaft eine gewiſſe Erleichterung verſchafft hat: die Preiſe zogen etwas an und durch die Ausſchaltung des engliſchen Grubenpreiſes als Maßſtab für den Preis der Reparationslieferungskohlen wurde es möglich, bei dieſen Reparationslieferungen, wie bekannt, ein anderes Verfahren als bisher einzuführen. Es ſollen keine Zwangslieferungen mehr ſtattfinden — die bisher auf dem Wege über das Kohlenſyndikat erfolgten und zu ſtändigen Preisſtreitigkeiten führten —, ſondern alles vollzieht ſich auf dem Wege freier Vereinbarung zwiſchen dem betreffenden franzöſiſchen Abnehmer und dem deutſchen Lieferanten. Daneben hat der engliſche Streik ja ſchon längſt die Wiederöffnung der belgiſchen und der franzöſiſchen Grenze für die deutſche Einfuhr erzwungen und dieſe Errungenſchaft bleibt vorläufig, ohne daß wir bei Wiederkehr normaler Zuſtände an ein großes Kohlenausfuhrgeſchäft nach jenen beiden Ländern glauben können. Leider bleibt daneben auch die läſtige Maßnahme, daß auf die deutſche Kohlenausfuhr in Frankreich der 26prozentige Zuſchlagszoll gelegt iſt und gelegt bleibt. Der Ertrag dieſes Zolles wird uns ja freilich genau ſo wie der der Kohlenlieferungen nur auf Reparationskonto verrechnet.

Gegenüber der guten Konjunktur in der feſtländiſchen Kohlenwirtſchaft bedeutet es einen faſt unheimlichen Gegenſatz, wenn man in England den Verluſt, der durch den Streik hervorgerufen worden iſt, auf rund ſechs Milliarden Goldmark beziffert. Das wäre ungefähr das Zwölffache deſſen, was die Bergwerksbeſitzer vom Auguſt 1925 bis zum 1. Mai 1926 an ſtaatlichen Zuſchüſſen erhalten haben. Und man weiß in England auch ganz genau, daß über die Geſamtverluſtſumme das letzte Wort noch längſt nicht geſprochen iſt; noch währt der Streik, wenn er auch nicht mehr den gewaltigen Umfang der vorigen Monate hat, und noch weiß man nicht, wann und wie man aus dieſer ſchweren, allen Induſtriezweigen furchtbare Wunden ſchlagenden Kriſe herauskommen ſoll. Wohl finden wieder einmal Verhandlungen ſtatt, aber die Erbitterung iſt doch auf beiden Seiten ſo rieſenhoch gewachſen, daß es faſt ſo ausſieht, als komme es nicht mehr auf ein Biegen, ſondern nur noch auf ein Brechen an.

Die „Belga“.

Die neue belgiſche Währung.

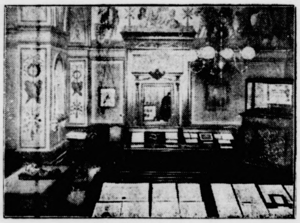
Belgien hat zur Stabiliſierung ſeiner Währung eine Auslandsanleihe in Höhe von 100 Millionen Dollar abgeſchloſſen. Dem Namen nach bleibt der Frank beſtehen. Als Währungseinheit jedoch iſt er zu klein, um bei der Abrechnung, insbeſondere mit dem Ausland, verwendet zu werden. Daher wird vornehmlich für den Auslandsverkehr eine beſondere Rechnungseinheit, die „Belga“, geſchaffen, die den Wert von 75 Goldcentimes = 5 ſtabiliſierten Goldfrank darſtellt. Wird dieſe Neuerung durchgeführt, ſo verſchwindet der belgiſche Frank aus dem internationalen Wechſelkurszettel; mit dem franzöſiſchen Frank und dem Schweizer Franken hat der belgiſche nur noch den Namen gemein, der wohl nur aus Preſtigegründen im Inland beibehalten wird.

Der Stabiliſierungskurs wird 174,31 für die Parität des Pfundes Sterling betragen. Was die Statuten der Nationalbank anbetrifft, ſo wird man die Deckung in Gold oder goldgleichwertigen Deviſen auf 40 % feſtſetzen, davon drei Viertel obligatoriſch in Gold. An der Eröffnung der Kredite haben ſich neun Emiſſionsinſtitute beteiligt, nämlich die Reichsbank, die Bank von England, die Bank von Frankreich, die Federal Reſerve Bank, die Kaiſerlich Japaniſche Bank, die Niederländiſche Bank, die Bank von Schweden, die Öſterreichiſche Nationalbank und die Bank von Ungarn.

Ein Moltke-Gedächtniszimmer im Reichsinnenminiſterium.

Hindenburgs Mahnung an die Jugend.

In den Räumen des früheren Großen Generalſtabs, die jetzt vom Reichsinnenminiſterium benutzt werden, wurde in Anweſenheit des Reichspräſidenten, des Reichswehrminiſters, Generalleutnats Heye und anderer Offiziere der Moltke-Gedächtnisſaal mit einer kurzen Feier eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Reichsinnenminiſter Dr. Külz ergriff als erſter das Wort und ſprach allen denen, die dieſe Stätte haben errichten helfen, vor allem dem Reichspräſidenten, ſeinen Dank aus. Er ſchilderte in kurzen Zügen Generalfeldmarſchall v. Moltkes unvergängliche Verdienſte um das deutſche Volk und wies auf die Mahnung hin, die aus Moltkes Lebenswerk zu uns ſpreche, daß des deutſchen Mannes wahre Rede die Tat ſei. Denn die beſte Idee könne ohne die Tat nichts werden. Von Moltke ſei manche gewaltige Idee ausgegangen, aber ſeine ganze Arbeit ſei immer auf die Tat eingeſtellt geweſen. Das ſolle allen, die für Volk und Vaterland ſich einzuſetzen berufen ſeien, als Vorbild leuchten. Generalleutnant Heye dankte im Namen der Reichswehr dem Reichsminiſter des Innern für die Schaffung des Moltke-Gedächtniszimmers, des Mannes, der niemals für ſeinen Ehrgeiz, ſondern ſtets nur für einen höheren Zweck gearbeitet und gekämpft habe. Im Sinne dieſes Schweigers der Tat werde die Reichswehr erzogen, um befruchtend zu wirken am deutſchen Volk und den Wiederaufſtieg Deutſchlands zu fördern.



Das Moltke-Zimmer.

Sodann ergriff der Reichspräſident v. Hindenburg das Wort und begrüßte es mit Dank, daß dieſe Stätte, die für ihn voll vieler und ſchwerer Erinnerungen ſei, dem Treiben des Tages entzogen, der Erinnerung und der Mahnung an das deutſche Volk geweiht werde. In den gleichen Räumen habe er über zehn Jahre unter Moltke gearbeitet und in dem zur Gedächtnisſtätte beſtimmten Raum dem Generalfeldmarſchall des öfteren Vortrag gehalten. Hier habe er auch in den Jahren 1914 bis 1918 gewohnt, wenn er zu ſchwerwiegenden militäriſchen Beratungen nach Berlin kam. So ſei dieſer Raum für ihn erfüllt von vielen, zum Teil ſchweren Erinnerungen. Der Reichspräſident ſchloß mit dem Wunſche, daß vor allem unſere Jugend in der Erinnerung an den großen ſchweigſamen Denker die Kraft und die Fähigkeiten gewinnen möge, am Wiederaufbau unſeres Vaterlandes mitzuwirken. Der Reichspräſident dankte dem Innenminiſter als dem Schöpfer der Erinnerungsſtätte.

Die Ausſtattung des Moltke-Zimmers

Über die Geſtaltung des Moltke-Zimmers erfahren wir, daß es dieſelben Räume ſind, in denen Moltke nach dem Kriege 1870/71 gearbeitet hat, in denen er auch nach dem Jahre 1888 nach ſeiner Verabſchiedung gewohnt hat und am 24. April 1891 geſtorben iſt. Im Jahre 1919, nach dem Weltkriege, wurde das Gebäude bekanntlich von dem Reichsinnenminiſterium bezogen. Die Anregung zur Einrichtung des Moltke-Gedächtniszimmers ſtammt von dem Reichsinnenminiſter Dr. Külz. Das Arbeitszimmer, ein einfacher und würdiger ſaalartiger Raum, zeigt in mehreren Käſten hiſtoriſche Dokumente, beginnend mit der Entlaſſung Moltkes aus dem däniſchen Heeresdienſt am 1. Januar 1819 bis zu ſeinem Todestage. U. a. liegen hiſtoriſche militäriſche Operationsentwürfe aus, aus der Schlacht von Königgrätz ein handſchriftlicher Befehl Moltkes an den Führer der Elbarmee, Herwarth von Bittenfeld, das Dokument über die Kapitulation von Sedan, zwei Originalbriefe des alten Kaiſers, nämlich das Dokument, in dem die Erhebung Moltkes in den Grafenſtand ausgeſprochen wird, und das Generalfeldmarſchallspatent. Intereſſant iſt auch der Entwurf einer nicht abgegangenen Beſchwerde Moltkes über Bismarck aus dem Januar 1871. Beſonders hiſtoriſche Kunſtwerke ſtellen der von Menzel ſtammende Ehrenbürgerbrief der Stadt Berlin ſowie die Ehrenbürgerbriefe der Städte München und Dresden und der in Blau gehaltene, mit Gold verzierte Feldmarſchallsſtab, ein Geſchenk der Stadt Köln, dar. Von Menzel ferner ein Porträt Moltkes und eine Zeichnung des Feldſtechers des Generalfeldmarſchalls, nach der Menzelſchen detaillierten Zeichnungsweiſe in allen kleinen Details ausgearbeitet. Auf dem Schreibtiſch Moltkes liegen in Bronze die von Profeſſor Leſſing abgenommene Totenmaske und ſein durchgearbeitet die gefalteten Hände.

Die Frage der Militärkontrolle.

Frankreichs Wünſche beim Völkerbund.

Wie der „Daily Telegraph“ erfahren haben will, überläßt die Botſchafterkonferenz es dem Ermeſſen des Generals Walch und ſeiner Kollegen von der Interalliierten Kontrollkommiſſion, irgendwelche weiteren Ermahnungen an das Reichswehrminiſterium in der Frage von Verſtößen gegen die Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages zu richten. Man hofft durch dieſe Methode, das Aufſehen und die Erbitterung zu vermeiden, die eine formelle Note der Botſchafterkonferenz in Deutſchland und anderswo erregen würde.

Der Korreſpondent meldet weiter: Der wirkliche Grund für die Abneigung der franzöſiſchen Regierung gegen eine baldige Übertragung der Kontrolle an den Völkerbund ſind weniger die fraglichen Verſtöße als vielmehr die Entſchloſſenheit Poincarés und der franzöſiſchen Heerführer, kein Nachlaſſen der ſtändigen Kontrolle, die die Übernahme durch den Völkerbund zweifellos mit ſich bringen würde, zu geſtatten, bis die genauen Bedingungen der Völkerbundkontrolle in einer Frankreich befriedigenden Weiſe feſtgeſetzt ſind. Die Franzoſen verlangen in dieſer Beziehung eine alliierte Mehrheit in dem Völkerbundkontrollausſchuß, häufigere und regelmäßigere Inſpektionen, als bisher ins Auge gefaßt wurden, eine ſchärfere Kontrolle über die entmilitariſierte Rheinlandzone als über das übrige Deutſchland und die Befugnis für den Völkerbundrat, Sanktionen durch Mehrheitsbeſchluß und nicht nur durch einſtimmigen Beſchluß anzuordnen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Regelung der Liquidations- und Verdrängungsſchäden.

Die Arbeitsgemeinſchaft der Auslandsdeutſchen teilt mit: Da das Reich aus den verſchiedenſten Gründen ſich nicht mehr ſeiner Verpflichtung entziehen kann, in naher Zeit ein Geſetz über die endgültige Entſchädigung der Kriegsgeſchädigten aller Art vorzulegen, beſchäftigt ſich die Arbeitsgemeinſchaft der Geſchädigtenverbände damit, einen gemeinſamen Vorſchlag aller ihr angeſchloſſenen Verbände auszuarbeiten. Sie hat zunächſt das vorliegende Material über die verſchiedenen Schadensgruppen durchgearbeitet und will einen Ausgleich der berechtigten Anſprüche aller Gruppen herbeiführen. Die Auszahlung wird allerdings nur zum Teil ſofort erfolgen können und im übrigen auf eine Reihe von Jahren verteilt werden müſſen. Die Arbeitsgemeinſchaft ſetzt ſich aus folgenden Verbänden zuſammen: Bund der Auslandsdeutſchen, Deutſcher Oſtbund, Freie Intereſſengemeinſchaft der im Auslande geſchädigten Inlandsdeutſchen, Hilfsbund für die Elſaß-Lothringer im Reich, Reichsverband der Kolonialdeutſchen, Vereinigte Verbände heimattreuer Oberſchleſier und Verein „Wiederaufbau im Auslande“.

Bayerns Stellung zum Finanzausgleich.

Der Kampf um einen für die Länder günſtigen Finanzausgleich war in den letzten Tagen Gegenſtand einer Reihe von Kundgebungen. Neuerdings hat die Bayeriſche Volkspartei in Paſſau eine Verſammlung abgehalten, in der der Landtagsabgeordnete Prälat Dr. Scharnagl und Reichstagsabgeordneter Dr. Gerauer erklärten, daß die günſtige Geſtaltung des Finanzausgleichs eine Exiſtenzfrage für die Länder ſei. Gerauer betonte, die Lage ſei bitter ernſt, gerade auch in bezug auf die politiſchen Belange der Länder. Es ſei unmöglich, daß Bayern durch ſeine Ertragsſteuer noch mehr Geld aus der Wirtſchaft heraushole als bisher, da ohnedies ſchon zahlreiche Exiſtenzen des gewerblichen Mittelſtandes und des Bauernſtandes ernſtlich bedroht ſeien. Das Reich treibe ſchon ſeit drei Jahren eine Überſchußwirtſchaft, während Länder und Gemeinden darben. Die Exiſtenz der Länder ſei gefährdet, die Reichsregierung aber ſchaue hohnlächelnd zu, um ſchließlich den Einheitsſtaat herbeiführen zu können. Die Bayeriſche Volkspartei werde ſofort nach Wiederzuſammentritt des Reichstages das Verlangen auf Schaffung eines endgültigen Finanzausgleiches ſtellen. Dieſer müſſe ſo geſtaltet werden, daß die Länder lebensfähig ſeien. Der Kampf werde und müſſe geführt werden, weil er ein Kampf um Leben und Tod der Länder ſei. Der Ausgang des Kampfes aber ſei ſehr unſicher.

Großbritannien.

× **Die Folgen des Bergarbeiterſtreiks.** In einer Rede in Newcaſtle ſagte Sir Robert Horne, der Bergarbeiterſtreik habe die Handelsbilanz Englands vollſtändig in Unordnung gebracht. Wenn nicht die Reeder imſtande ſeien, die Einnahmen des Landes zu erhöhen, ſo würden die maßgebenden Stellen möglicherweiſe gezwungen ſein, demnächſt die Bankrate hinaufzuſetzen, um die Inanſpruchnahme des engliſchen Goldes einzuſchränken. Dies würde der Geſchäftswelt neue Laſten auferlegen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 26. Oktober.

Die künſtleriſche Formgebung des Reichs.

Berlin. Eine Ausſtellung „Die künſtleriſche Formgebung des Reichs“ (Arbeitsgebiet des Reichskunſtwarts) wird am Freitag, den 29. Oktober, vom Reichsminiſter des Innern im Reichstagsgebäude vor geladenen Teilnehmern eröffnet werden. Sie zeigt in ihrem Grundſtock Beiſpiele der während der letzten Jahre unternommenen Neugeſtaltung auf dem Gebiet der amtlichen Graphik und aller damit im Zuſammenhang ſtehenden Fragen. Sie enthält alſo die Hoheitszeichen, Fahnen, Münzen, Medaillen, Urkunden, Druckſachen, Siegel, Stempel und Marken des Reichs und außerdem Beiſpiele der Auswirkung der hier vorgenommenen reformatoriſchen Tätigkeit auf Kunſt und Handwerk. Eine beſondere Abteilung wird den ſtaatlichen Feiern, eine weitere dem Reichsehrenmal gewidmet ſein.

Das Befinden Dr. Streſemanns.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt noch immer ſtark erkältet. Er hat ſeine für Donnerstag geplante Rede in Dresden anläßlich des ſächſiſchen Wahlkampfes abſagen müſſen. Ob er bis zum kommenden Dienstag wiederhergeſtellt ſein wird, iſt noch fraglich, ſo daß auch der Zuſammentritt des Auswärtigen Ausſchuſſes für den 2. November noch nicht ſicher iſt. Er befindet ſich jedoch auf dem Wege der Beſſerung.

„Wiking“ und „Olympia“ weiterhin verboten

Berlin. Das Verbot der Bünde „Wiking“ und „Olympia“ bleibt unbeſchadet des Urteils des Staatsgerichtshofes aufrechterhalten. Als Grund des Verbots wird folgendes angeführt: Die preußiſche Regierung hat zunächſt das Verbot gegen die beiden Verbände auf Grund des Republikſchutzgeſetzes ausgeſprochen. Dieſes Verbot iſt durch ein Urteil des Staatsgerichtshofes nach der offiziellen Auffaſſung des Reiches und Preußens aufgehoben. Die preußiſche Regierung hat aber weiter damals beim Reichsinnenminiſter den Antrag geſtellt, das Verbot auf Grund der Verordnung zu beſtätigen, die durch Ausführung des Friedensvertrages Ende 1925 nach dem Abſchluß der Locarnoverträge gegen die militäriſche Betätigung von Sportverbänden erlaſſen iſt. Dieſem Antrage hat das Reichsinnenminiſterium ſtattgegeben und damit gilt nach der offiziellen Auffaſſung das Verbot der beiden Verbände noch weiter.

F. W. Borchardt unter Geſchäftsaufſicht.

Berlin. Das Gericht hat auf Antrag die Delikateſſen- und Weinfirma F. W. Borchardt, die ſich ſeit längerer Zeit in Zahlungsſchwierigkeiten befindet, unter Geſchäftsaufſicht geſtellt. Die Firma gehört zu den bekannteſten Weinhandlungen Deutſchlands.

Die Forderungen der öſterreichiſchen Beamten.

Wien. Der Fünfundzwanzigerausſchuß der Bundesbeamten und der Vorſtand der Techniſchen Union haben in einer Sitzung beſchloſſen, das ihnen von der Regierung gemachte Angebot hinſichtlich der Erhöhung der Bezüge, der Feſtſetzung der Mindeſtgehälter und des Spannungsausgleichs in den mittleren Gehaltsſtufen als nicht ausreichend abzulehnen. Dieſer Beſchluß wird der Regierung gleichzeitig mit dem Wunſche mitgeteilt werden, daß die Verhandlungen in einem raſcheren Tempo geführt werden. Die Beamtenvertreter verlangen ferner, daß bezüglich einer Erhöhung des Budgets, was Bundeskanzler Dr. Seipel als unmöglich bezeichnete, die parlamentariſchen Parteien befragt werden.

Geſtändniſſe der Miß Gibſon.

Rom. „Tevere“ will wiſſen, daß Miß Gibſon, die das Revolverattentat auf Muſſolini unternommen hatte, ausgeſagt habe, den Revolver von einem ehemaligen der faſchiſtiſchen Regierung angehörenden Miniſter erhalten zu haben. Man glaubt, daß hiermit nur der Oppoſitionsführer Colonna di Ceſa gemeint ſein könne. Nach demſelben Blatt ſoll Miß Gibſon dieſes Geſtändnis ſpäter zurückgenommen, aber angegeben haben, mit franzöſiſchen Faſchiſtenfeinden in Fühlung geſtanden zu haben.

Diskontherabſetzung der Bank von Norwegen.

Oslo. Die Bank von Norwegen ſetzt den Diskontſatz ab 27. Oktober von 5 % auf 4½ % herab.

München. Eine Bekanntmachung der bayeriſchen Regierung beſagt, daß der Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges in Bayern in dieſem Jahre am 14. November begangen wird. Dem Ernſt des Tages entſprechend gipfelt die Veranſtaltung in den kirchlichen Feiern, welche aus dieſem Anlaß ſtattfinden.

Frankfurt a. M. Der Termin für den heſſiſchen Volksentſcheid über die Auflöſung des Heſſiſchen Landtages iſt auf den 5. Dezember feſtgeſetzt.

Paris. Die Polizei in Kolmar hat einen Mann, der ſich Fournier nennt, verhaftet, der angeblich an der Ermordung Erzbergers beteiligt geweſen ſein ſoll. Die Behörden lehnen vorläufig jede weitere Mitteilung ab.

Rom. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wonach der 28. Oktober als Jahrestag des faſchiſtiſchen Marſches auf Rom zum ſtaatlichen Feiertag erklärt wird.

Mexiko. In Mexiko wird gegenwärtig die Bewäſſerung von 260 000 Hektar brachliegenden Landes durchgeführt. An den Arbeiten iſt auch die deutſche Firma Siemens beteiligt. Präſident Calles bezeichnete die Einwanderung deutſcher Koloniſten als wünſchenswert.

Sydney. Der Premierminiſter von Neuſüdwales, Lang, erklärte zu der von der Regierung eingebrachten Geſetzesvorlage über eine Zwangsaufteilung großer Güter, der Hauptzweck dieſer Maßnahme ſei, die Anſiedlung auf dem Lande zu fördern. Großgrundbeſitzer würden ihre Güter verkaufen oder nutzbar machen müſſen, andernfalls würden ſie gezwungen werden, eine Steuer für „überſchüſſiges Land“ zu bezahlen.

Neuartige Großſtadtreklame.

Die Verkehrsregelung iſt in der letzten Zeit eine der Hauptſorgen der Polizei in den Großſtädten geworden. Der winkende, zeigende, kommandierende Schupomann ſtellt heute faſt ſchon eine der charakteriſtiſchſten Figuren im Gewühl der großen Städte dar. Dieſe Entwicklung hat aber auch andere Leute zu neuen Gedanken angeregt und vor allen Dingen ſucht das Reklamebedürfnis aus ihr Vorteil zu ziehen. Unſer Bild zeigt, wie eine findige Berliner Firma durch Ausnutzung reſp. Ergänzung der Bewegungen des Verkehrsſchutzmannes den Menſchenſtrom zu ihrem Betriebslokal zu lenken verſucht.

Gerichtskoſten.

Von Juſtizinſpektor Hennebeil, Eſſen.

Die Vorſchriften bezüglich der Koſtenpflicht im Verhältnis der Parteien zueinander regelt die Zivilprozeßordnung: daneben ſind für das Verhältnis der Parteien zur Staatskaſſe von großer Bedeutung die Beſtimmungen des Gerichtskoſtengeſetzes, die vor allem darüber Aufſchluß geben, wer dem Staat für die Inanſpruchnahme des Gerichts haftet und welche Gebührenſätze erhoben werden. Das Koſtengeſetz legt dem eine Abgabe auf, der die für die Rechtspflege getroffenen ſtaatlichen Einrichtungen benutzt, von ihnen Vorteil zieht oder durch ſein Verhalten zur Tätigkeit des Gerichts Anlaß gibt.

In erſter Linie verpflichtet das Koſtengeſetz den Antragſteller als Koſtenſchuldner; nur wenn eine Verurteilung oder Übernahme der Koſten vorliegt, haftet der Verurteilte auch neben dem Antragſteller mit dieſem als Geſamtſchuldner für die Koſten. Neben der Erſtattung barer Auslagen (Schreibkoſten, Porto, Zeugenauslagen uſw.) werden für die Tätigkeit der Gerichte Gebühren erhoben, damit die allgemeinen Koſten der Rechtspflege (Gehälter für die Beamten uſw.) wenigſtens teilweiſe erſtattet werden.

Die Höhe der Gebühren richtet ſich nach dem Werte, den der Rechtsſchutz für die Beteiligten hat. Sie ſteigen alſo mit dem Werte des Streitgegenſtandes und richten ſich nicht nach dem Umfang der vom Gericht entfalteten Arbeit. Es ſind alſo für einen Prozeß mit einem Streitwert von 50 Mark, der bei ſchwieriger Rechtslage das Gericht ſehr ſtark in Anſpruch nimmt, erheblich geringere Koſten zu zahlen als für ein Urteil über 5000 Mark, das infolge des einfachen Sachverhalts ſchon im erſten Termin ergeht.

Iſt hiernach weniger die Arbeit, ſondern vorwiegend die Bedeutung, die der gewährte Rechtsſchutz hat, der Bemeſſung der Gebühren zugrunde gelegt, ſo ſind doch die Gebühren nicht für alle Rechtshandlungen gleich hoch, ſo daß oft nur ¼ oder ½ der vollen Gebühr erhoben wird. Ferner iſt nicht für jede einzelne Handlung eine Gebühr fällig, dem Geſetze liegt vielmehr ein Pauſchgebührenſyſtem zugrunde. Im ordentlichen Prozeßverfahren, für das eine allgemeine Gebühr als Prozeßgebühr erhoben wird, kommt daneben je nach der Ausdehnung und der Art der Erledigung noch die Beweisgebühr und die Urteilsgebühr in Frage. Jede dieſer Gebühren kommt in jeder Inſtanz nur einmal zum Anſatz.

Es iſt deshalb eine irrige Anſicht im Volke, daß die Koſten eines Prozeſſes größer würden, je häufiger Termine ſtattfinden. Die Zahl der Termine ändert an der Höhe der Gebühr nichts und verteuert den Prozeß auch nicht. Bei einer Reihe von Angelegenheiten umfaßt die eine Pauſchgebühr, die meiſt noch in einem Bruchteil der vollen Gebühr beſteht, die ganze Tätigkeit des Gerichts.

Welt und Wiſſen.

w. **Entdeckung eines neuen Kometen.** Nach einer ſoeben von der „Aſtronomiſchen Zentralſtelle“ in Kiel eingegangenen Meldung wurde im Oktober von Prof. Schwaßmann in Hamburg-Bergedorf der fünfte Komet dieſes Jahres entdeckt. Es handelt ſich um den Giacobini-Zinnerſchen Kometen, der zwar im Jahre 1913 beobachtet werden konnte, während ſeiner letzten Wiederkehr, die für den Monat Mai 1920 vorausberechnet war, jedoch nicht aufgefunden wurde. Wir haben es mit einem der ſogenannten kurzperiodiſchen Kometen zu tun, der unſere Sonne in ellipſenförmiger Bahn umkreiſt und zu einem Umlauf etwa 6½ Jahre gebraucht. Der neue Schweifſtern iſt augenblicklich ſehr lichtſchwach und nur in den größten Fernrohren zu erkennen, wird jedoch mit zunehmender Erdnähe heller werden. Doch iſt kaum anzunehmen, daß er dem unbewaffneten Auge zugänglich werden wird, da er infolge ſeiner tiefen Stellung am Weſthimmel ſchon in kurzer Zeit in unſeren Gegenden völlig unſichtbar iſt. Er bewegt ſich nämlich nach den bisher vorliegenden Beobachtungen in ſüdweſtlicher Richtung durch das Sternbild der Schlange und dürfte am 11. Dezember ſeine größte Sonnennähe erreichen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Prozeß gegen die Berliner Juwelenräuber.** Die Hauptverhandlung gegen die Beteiligten an dem Juwelenraub in der Tauentzienſtraße wird, obwohl der Mittäter Paul Gerlach noch nicht gefaßt iſt, am 20. November vor dem Schöffengericht Charlottenburg ſtattfinden. Johannes Spruch wird ſich wegen ſchweren Raubes mit Waffengewalt, Nötigung und unerlaubten Waffentragens zu verantworten haben, ſeine Schweſter Charlotte Spruch und die Filmſtatiſtin Elſe Ringhauſen wegen Hehlerei.

Spiel und Sport.

Sp. **Eine Stadionanlage in Magdeburg ſoll in nächſter Zeit im Bau begonnen werden.** Sie wird u. a. eine 400-Meter-Bahn, ſonſtige Leichtathletikübungsfelder, Fußballfelder, Tennisplätze, ein Schwimmbecken umfaſſen.

Sp. **Der Große Motorradpreis von Europa 1927 wird** nach dem Beſchluß der internationalen Motorfahrerverbandstagung in Paris in Deutſchland zum Austrag gebracht, und zwar vorausſichtlich am 3. Juli auf der Avus.

= **Ehrenfaſchiſt Kolumbus.** Es iſt bekanntlich ein Streit entbrannt um die „Zuſtändigkeit“ jenes Chriſtoph Kolumbus, der Amerika entdeckt hat. Jahrhundertelang galt er als Genueſer. In neuerer Zeit aber traten ein paar ſpaniſche Gelehrte mit der Behauptung hervor, daß der kühne Seefahrer nicht in Genua, ſondern in Pontevedra im ſpaniſchen Galicien geboren und im übrigen gar nicht Seefahrer, ſondern ein ſimpler Weber, der auf Abenteuer ausging, geweſen ſei. Die Madrider Zeitung „ABC“ hat dieſe Behauptung mit großer Begeiſterung aufgegriffen und ein Preisausſchreiben zur Feſtſtellung der wirklichen Zugehörigkeit des Kolumbus losgelaſſen: wer einigermaßen überzeugend nachweiſt — in welcher Sprache auch immer —, daß Kolumbus tatſächlich Spanier geweſen ſei, bekommt rund 50 000 Peſetas. Die italieniſchen Blätter haben natürlich ſofort die Gefährlichkeit dieſes ſpaniſchen Unternehmens erkannt, und ſuchen von Kolumbus zu retten, was noch zu retten iſt. Ein Mitglied der Redaktion der römiſchen „Tribuna“ macht den Vorſchlag, daß man ihn zum „Ehrenfaſchiſten“ ernenne. Mit ihm zugleich ſollen die faſchiſtiſche Ehrenmitgliedſchaft zwei unbeſtrittene italieniſche Forſcher, Marco Polo und Amerigo Veſpucci, nach dem Amerika den Namen bekommen hat, erhalten. Ob Kolumbus ſich für den Faſchismus wird einfangen laſſen, wird man ja ſehen. Auch für ſeine Frau Gemahlin, die er ſich aus Portugal geholt hatte, wird der italieniſche Urſprung reklamiert. Man kann ſich alſo auf einiges gefaßt machen, denn es werden ganze Tonnen Tinte vergoſſen werden um dieſe heilige italieniſch-ſpaniſche Sache!

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

23. Fortſetzung.

Auf Stühlen rechts und links des Eingangs hatten zwei Beamte geſeſſen, ſie fuhren beim erſten Geräuſch empor, und einer von ihnen zog ein buntes Taſchentuch von der Laterne, womit das Licht abgeblendet war, ſo daß tiefe Dämmerung in der Zelle geherrſcht hatte.

„Der Verurteilte ſchläft,“ ſagte der eine. „Ich hatte die Lampe verdunkelt, damit er die letzten und ſchrecklichſten paar Stunden ſchlafe. Er war immer ein ſo gutwilliger, gehorſamer Gefangener.“

„Gut, gut,“ bemerkte der Inſpektor und trat mit den übrigen an das Lager. Das Lampenlicht fiel jetzt voll auf den tief Schlafenden. Er war ſehr bleich, aber die Züge zeigten das Gepräge tiefen Friedens.

„Er wird nicht böſe ſein, wenn wir ihn wecken,“ wandte ſich der Staatsanwalt zum Paſtor, dann faßte er Nähniſch an die Schulter. Der ſchlug die Augen auf und war mit einem Schlage wach.

„Iſt es ſchon ſo weit?“ fragte er, und in den Augen glühte das Entſetzen.

„Nein, Herr Nähniſch,“ nahm Rampolt das Wort. „Faſſen Sie ſich, denn es iſt eine große, plötzliche Veränderung in Ihrem Schickſale eingetreten. Wir wecken Sie mit einer glücklichen Botſchaft, auf die Sie nicht mehr rechnen konnten. Ihre Unſchuld hat ſich herausgeſtellt!“

Franz hatte beide Hände an den Kopf gelegt, als müſſe er ihn halten, dann waren die Hände wieder herabgeſunken, ſchlaff und kraftlos. Seine Lippen wollten ſich bewegen, aber kein Laut kam darüber.

„Es iſt ſo, Herr Nähniſch,“ ſagte der Geiſtliche und nahm eine der bebenden Hände in die ſeinen. „Ein Wunder wahrlich, und wir alle blicken dankbar auf den, der es getan.

„Sie ſind frei. Ihre ſofortige Entlaſſung iſt ausgeſprochen,“ rief Illſtedt.

Es war, als ſei jetzt erſt das volle Verſtändnis der unglaublichen Schickſalswendung in Franzens Hirn eingedrungen. Ein Beben lief durch ſeinen Körper, und er murmelte durch die gepreßten Lippen langſam, gequält und in Abſätzen die Worte:

„Ich bin frei und unſchuldig! Und in der letzten Minute!“ Das letzte klang wie eine zornige Anklage gegen menſchliche Willkür, die ihm ſo viel Qualen bereitet hatte. Dann kehrte Leben in die ſtarren Augen ein, und ſich an Rampolt wendend, fragte er:

„Der Täter iſt entdeckt?“

„Jawohl, Herr Nähniſch. Er iſt auch geſtändig, es iſt alles aufgeklärt.“

„Wie iſt das gekommen? Wer iſt's?“

„Das werden Sie alles erfahren,“ miſchte ſich der Paſtor freundlich in das Geſpräch. „Schlafen Sie jetzt wieder, es wird ein freudiger, ruhiger Schlaf ſein, und gekräftigt kehren Sie dann ins Leben, in die Freiheit zurück. Sie müſſen ja noch todmüde ſein —“

„Todmüde und hungrig!“ beſtätigte Franz. Ich habe ſeit geſtern früh nichts mehr gegeſſen.“

Der Inſpektor trat haſtig vor.

„Ich ſorge ſogleich für Eſſen, Herr Nähniſch. Was bei mir zu haben iſt, wird Ihnen gern gegeben.“

Damit lief der alte Herr eilfertig aus der Zelle.

Franz erhob ſich. Er reckte die matten Glieder. Wunderbar, welche Wärme ſie auf einmal durchſtrömte! Ihm war, als habe das Herz noch einmal von neuem zu ſchlagen begonnen, da ja nun noch Lebensarbeit vor ihm lag.

„Ich möchte mehr wiſſen, wenn ich darf,“ wandte er ſich nun an Illſtedt. „Wann hat man den Täter gefunden?“

„Heute abend.“

„Wo?“

„Im Krankenhauſe.“

„Ein Schwerkranker?“

„Ja.“

„Und nun wird man ihn ſterben laſſen — dort oder hier?“

„Das ſteht in höherer Hand. Hier könnte ihn die gleiche Strafe, die Ihnen drohte, nicht treffen, denn er iſt ein armer Kranker, der nicht voll zur Verantwortung gezogen werden kann, ein Epileptiker.“

Bei dem letzten Wort war Franz aufgezuckt, als habe ihn ein Peitſchenſchlag getroffen.

„Doch nicht Barchfeld? Ludwig Barchfeld?“ rief er.

Der Rechtsanwalt nickte. Franz ließ ſich auf die Pritſche nieder.

„Und er hätte es wirklich getan?“

„Das Gericht hat in dieſer Nacht die Beweiſe geprüft und daraufhin Ihre Unſchuld feſtgeſtellt.“

Nun miſchte ſich der Paſtor zum zweiten Male ein. Er drängte die Anweſenden zur Tür und ſagte energiſch:

„Sie ſind übermüdet und lange ohne Nahrung, Herr Nähniſch. Kommen Sie erſt zur Ruhe und zu Kräften. Nach dem unendlich Schweren, das Sie erduldet haben, dürfen Sie ſich gerade in dieſem Augenblick nicht mit bitteren Gedanken quälen.“

6. Kapitel.

Geſtärkt durch Speiſe und Trank fand Franz tiefen und feſten Schlaf. Der Inſpektor hatte ihm in ſeiner Wohnung für den Reſt der Nacht Unterkunft geboten, aber Franz lehnte es ab. Wo er in Qual und Verzweiflung ſo manche Nacht durchwacht hatte, wollte er auch die letzte durchleben, die ihn noch von der Freiheit trennte. Und die Müdigkeit war auch mit bleierner Gewalt über ihn gekommen, als ſich der Staatsanwalt, der Geiſtliche und ſein Verteidiger von ihm verabſchiedet hatten. Er hörte noch, wie der Inſpektor den Wärtern unterſagte, die Tür zu verſchließen. Beſeligend klang es in den Uebergang vom Wachen und Schlafen, was der alte Herr zu den Aufſehern ſprach: „Nicht einſchließen! Er iſt ſo frei wie wir.“

(Fortſetzung folgt.)

fällig, dem Geſetze
ſyſtem zugrunde.
as eine allgemeine
ird, kommt daneben
Erledigung noch die
r in Frage. Jede
z nur einmal zum

Bolke, daß die Koſten
iger Termine ſtatt-
der Höhe der Ge-
uch nicht. Bei einer
e Pauſchgebühr, die
Gebühr beſteht, die

n.

Nach einer ſoeben
Kiel eingegange-
of. Schwaßmann in
dieſes Jahres ent-
innerſchen Kometen,
en konnte, während
t Mai 1920 voraus-
wurde. Wir haben
diſchen Kometen zu
Bahn umkreiſt und
braucht. Der neue
oach und nur in den
doch mit zunehmen-
m anzunehmen, daß
werden wird, da er
mmel ſchon in kurzer
bar iſt. Er bewegt
n Beobachtungen in
ld der Schlange und
onnennähe erreichen.

ſaal.

Juwelenräuber. Die
an dem Juwelen-
l der Mittäter Paul
November vor dem
n. Johannes Spruch
Waffengewalt, Röti-
verantworten haben,
ie Filmſtatiſtin Elſe

rt.

urg ſoll in nächſter
e wird u. a. eine
übungsfelder, Fuß-
becken umfaſſen.
Europa 1927 wird
n Motorſahrerver-
zum Austrag ge-
Juli auf der Avus.
ſt bekanntlich ein
it" jenes Chriſtoph
Jahrhundertelang
eit aber traten ein
uptung hervor, daß
ſondern in Ponte-
n und im übrigen
ler Weber, der auf
Madrider Zeitung
roßer Begeiſterung
en zur Feſtſtellung
umbus losgelaſſen:
peiſt — in welcher
tatſächlich Spanier
ſetas. Die italieni-
die Gefährlichkeit
nt, und ſuchen von
etten iſt Ein Mit-
Tribuna" macht den
faſchiſten" ernenne.
Ehrenmitgliedſchaft
, Marco Polo und
la den Namen be-
ſich für den Faſchis-
ja ſehen. Auch für
s Portugal geholt
reklamiert. Man
en, denn es werden
en um dieſe heilige

ſſen — dort oder

nte ihn die gleiche
, denn er iſt ein
erantwortung ge-

ſgezuckt, als habe

rchfeld?" rief er.
ließ ſich auf die

e Beweiſe geprüft
t."
zweiten Male ein.
d ſagte energiſch:
e Nahrung, Herr
und zu Kräften.
e erduldet haben,
genblick nicht mit

ſand Franz tiefen
hm in ſeiner Woh-
nft geboten, aber
d Verzweiflung ſo
er auch die letzte
heit trennte. Und
ewalt über ihn ge-
er Geiſtliche und
hatten. Er hörte
nterſagte, die Tür
n den Uebergang
alte Herr zu den
Er iſt ſo frei wie

ortſetzung folgt.

Vermiſchtes.

= **Berliner Straßenunfälle.** Im Verlaufe des vergangenen Vierteljahres, alſo vom 1. Juli bis zum 30. September, iſt die Zahl der Unfälle im Berliner Straßenverkehr gegen dasſelbe Quartal des Vorjahres weiter geſtiegen. Man zählte in der genannten Zeit insgeſamt 3610 Zuſammenſtöße gegen 3123 im dritten Vierteljahr 1925. Dabei wurden 31 (32) Perſonen getötet und 1505 (1403) verletzt. Die größte Zahl der Zuſammenſtöße entfällt auf die 8035 (7478) Kraftdroſchken, nämlich 826 (787). Dann folgen die 16 106 (15 746) privaten Perſonenkraftwagen mit 766 (749), die 16 744 (16 030) Krafträder mit 571 (511), die Treträder mit 472 (408), die 9107 (9014) Laſtkraftwagen mit 403 (386), die Straßenbahnen mit 255 (265), die Pferdegeſpanne mit 234 (238) und die 405 (398) Kraftomnibuſſe mit 83 (79) Unfällen.

= **Harmloſe Eiſenbahnkataſtrophe.** Den Reiſenden eines Eiſenbahnzuges, der von Karlsbad nach Eger fuhr, war dieſer Tage eine neckiſche Überraſchung beſchieden. Zwiſchen Neuſattl und Falkenau verſpürten ſie plötzlich einen heftigen Ruck, worauf die Fahrt ſich allmählich verlangſamte, bis der Zug auf offener Strecke ſtehenblieb. Natürlich eilte alles entſetzt an die Fenſter, da man glaubte, daß ein Eiſenbahnunglück geſchehen ſei, aber die Reiſenden mußten bald zu ihrem Erſtaunen konſtatieren, daß ihr Zug eigentlich kein Zug mehr war, ſondern nur noch ein Zugteilchen. Der vordere Teil des Zuges hatte ſich nämlich ſelbſtändig gemacht und war, nachdem er die läſtigen hinteren Wagen abgehalſtert hatte, fröhlich und wohlgemut und mit der Geſchwindigkeit eines Expreßzuges gen Falkenau gedampft. Die zurückgebliebenen Reiſenden der in Gedanken ſtehengebliebenen letzten Wagen rieſen ihm freundliche und harte Worte nach, aber er hörte nicht auf ſie, ſondern tollte immer weiter. In Falkenau erſt bemerkte der Zugführer, daß ſeine Wagen nicht ſtimmten. Er zählte ſie mit Hilfe des ganzen Bahnhofsperſonals ein- und das andremal nach und glaubte, obwohl das alles ſich nicht um Mitternacht, ſondern zur Mittagszeit abſpielte, an einen unheimlichen Geiſterſpuk. Schließlich entſchloß man ſich, auf der zurückgelegten Strecke nach den verlorengegangenen Wagen und Paſſagieren zu ſuchen, und eine halbe Stunde ſpäter brachte man ſie hochbefriedigt und im Triumph nach Falkenau. So ſpaßige Eiſenbahnkataſtrophen kann man ſich ſchon einmal gefallen laſſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Oktober

* **Börſenbericht.** Die Börſenhaltung war unſicher und zurückhaltend, nach der Eröffnung waren zumeiſt Kursrückgänge zu beobachten. Im Gegenſatz zu den Effektenmärkten war das Geſchäft in inländiſchen Anleihen etwas lebhafter. Am Geldmarkt iſt die Situation noch unverändert, doch rechnet man in Börſenkreiſen mit einer bevorſtehenden Verknappung des Materials. Es notierten tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 168,06—168,40; Danz. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 13,07—13,11; belg. 11,70—11,74; ſchweiz. 80,99—81,19; Italien 19,16—19,20; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 111,72—112,00; norweg. 104,97 bis 105,23; tſchech. 12,44—12,48; öſterr. Schilling 59,30 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,35—46,59.

* **Produktenbörſe.** Der Produktenmarkt verlief ziemlich ruhig. Weizen war vom Inlande ſehr wenig angeboten, Nachfrage der Provinzmühlen bleibt und zum Export beſteht vielſeitig Begehr, der aber wegen Warenmangels und knapper, weil zu teurer Frachten keine größeren Umſätze veranlaßt. Die nordamerikaniſchen Cifforderungen waren etwas ermäßigt, die argentiniſchen etwas feſter. Im Zeitgeſchäft waren die Preisveränderungen nicht erheblich, und zwar teils ſchwächer, teils behauptet. In Roggen mangelte wie bisher Angebot von Waggonware, und auch Kahnladungen waren weniger reichlich offeriert, da ein größerer Teil des Materials von Mühlen aufgenommen war. Im Zeitgeſchäft waren Preiſe nur wenig nachgiebig. Gerſte behauptet, dagegen Hafer infolge fehlenden Angebots und vielſeitiger Kaufluſt ſehr feſt und teurer. Das Mehlgeſchäft blieb ruhig. Futterartikel behielten weiter guten Abzug.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	26. 10.	25. 10.		26. 10.	25. 10.
Weiz., märk.	274-277	274-277	Weizkl. f. Brl.	11,2-11,5	11,0-11,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,1-11,2	11,0-11,2
Rogg., märk.	224-229	225-230	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	57-65
Braugerſte	220-270	220-270	kl. Speiſeerbſ	40-42	39-42
Futtergerſte	192-205	190-203	Futtererbſen	22-26	21-24
Hafer, märk.	181-197	181-197	Peluſchken	22-23	22-23
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,6-15,8	15,6-15,8
Mrk. ü. Not.	36,7-39,5	36,7-39,5	Leinkuchen	20,5-21,0	20,5-21,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10,2	9,8-10,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,8-20,0	19,8-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,2	32,7-34,2	Kartoffelflck.	24,5-25	24,5-25

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,10 bis 1,45, desgl. Haferſtroh 0,90—1,20, desgl. Gerſtenſtroh 0,85 bis 1,20, desgl. Weizenſtroh 1,00—1,30, Roggenlangſtroh 1,70 bis 2,00, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,15—1,50, Häckſel 2,15—2,40, handelsübl. Heu 1,80—2,20, gutes Heu 3,10 bis 3,60, Mielitzheu loſe — Kleeheu loſe 3,50—4,00.

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten. 1. Qualität 169, 2. Qualität 147, abfallende Sorten 123 Mark. Tendenz: Feſt.

* **Häuteverſteigerung.** Zum Angebot kamen hauptſächlich Großviehhäute in mittlerem und ſchwerem Gewicht. Der Beſuch war weſentlich beſſer als am erſten Tage, doch war die Kaufſtimmung am zweiten Tage ruhiger. Beim erſten Angebot wurden Ochſenhäute faſt durchweg zurückgezogen, und auch Bullenhäute blieben bis auf einzelne Loſe beſchädigter Ware unverkauft. Erſt bei Kuhhäuten wurde die Stimmung etwas freundlicher und die Gebote erfolgten flott. Für Berliner Schlachthofware wurden für Großviehhäute, ſoweit verkauft, im allgemeinen letzte Preiſe erzielt.

Getreide.

Hamburg, 26. Okt. Weizen 274—282 Mk., Roggen 234—238 Mk., Hafer 194—200 Mk., Wintergerſte 200—204 Mk., Sommergerſte 218—274 M., ausländiſche Gerſte 208—212 Mk. Mais 189—191 Mk.

Sp. **Ein Wanderſportlehrer in Südoſtdeutſchland.** Ein ſüdoſtdeutſcher Verbandsſportlehrer iſt jetzt von dem Südoſtdeutſchen Leichtathletikverband in dem bekannten Leichtathleten Bloch als Wanderſportlehrer, der dieſe Tätigkeit allerdings nur im Nebenamt ausübt, angeſtellt worden. Bloch wird zunächſt in Mittelſchleſien, dann in Oberſchleſien, Niederſchleſien, der Oberlauſitz und der Niederlauſitz an den Sonnabendabenden und den Sonntagvormittagen jeder Woche Kurſe abhalten.

Sp. **Zwei Sechstagerennen hintereinander** wird der Belgier Aerts beſtreiten, der vom 27. Oktober bis 2. November das Sechstagerennen in Gent mitfährt und zwei Tage nach deſſen Beendigung im Berliner Sechstagerennen zuſammen mit V. Standaert ſtarten wird.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{45}	Mondaufgang	10^{36}	N.
Sonnenuntergang	4^{42}	Monduntergang	2^{3}	N.

1776 Der Tiroler Patriot J. S. Haſpinger geb. — 1787 Der Märchendichter Joh. Karl Auguſt Muſäus in Weimar geſt. — 1916 Der Fliegerhauptmann Oswald Bölcke an der Weſtfront gefallen.

☐ **Landpoſtbeſtellung mittels Kraftwagen.** Die Berliner Landwirtſchaftskammer teilt mit: Von verſchiedenen Seiten ſind bereits Anfragen über die vom Reichspoſtminiſterium beabſichtigte Einſtellung von Kleinkraftwagen im Landzuſtelldienſt ergangen. Wir bemerken hierzu nach Erkundigungen an maßgebenden Stellen, daß ſich der Plan noch im Stadium der Vorbereitung befindet und zurzeit bei den Oberpoſtdirektionen geprüft wird. Ob, wann und in welchem Umfange er durchgeführt werden wird, läßt ſich noch nicht überſehen. Es handelt ſich um ein Programm auf weite Sicht, deſſen Ziel iſt, den Landzuſtelldienſt zu verbeſſern und gleichzeitig das Landzuſtellweſen, das jetzt ſehr hohe Zuſchüſſe erfordert, wirtſchaftlicher zu machen.

Bad Bramſtedt, 27. Oktober

B **Bezirkstag.** Einen groß angelegten Bezirkstag plant die Turnerſchaft am 28. Nov. in Bad Bramſtedt. Der Hermannslauf D. T. wird im Film erſcheinen. Ebenfalls wird eine größere Anzahl auswärtiger Vereine gegen Vereine des Bezirks Handballſpiele austragen. Zu dem Abend ſtellen faſt alle Vereine des Bezirks Turnriegen, die von der turneriſchen Arbeit in den andern Orten Zeugnis ablegen werden.

B **Turnen und Spiel.** An dem etwas ſpät angeſetzten Herbſtgeländelauf des Bezirks am Sonntag beteiligten ſich nur wenige Läufer. Bei den Männern rangen F. H. und Stier-Wiemersdorf um den Sieg. Durch den ſcharfen Endſpurt konnte Fölſter mit einigen Metern Vorſprung den Lauf gewinnen. In großen Abſtänden, aber in guten Zeiten trafen die Jugendlichen ein. Mit einem Vorſprung von reichlich 50 Metern ging Wagner-Bramſtedt in bedeutend beſſerer Zeit als im Vorjahre durchs Ziel. Ihm folgten Neumann-F. H. und Clauſen-Großenaspe.

Bad Bramſtedter Kreditbank. Die am heutigen Abend um 8 Uhr im Gaſthaus „Zur Mühle" ſtattfindende Generalverſammlung unſerer Kreditgenoſſenſchaft, der Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. verſpricht ſehr intereſſant zu werden, durch den Vortrag des Herrn Dr. Lang, aus Berlin. Den Mitgliedern der Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. iſt dringend zu empfehlen die Generalverſammlung zu beſuchen.

Großenaspe. Anfang Auguſt brannte auf Hof Weide das Viehhaus nieder. Es ſtellte ſich heraus, daß der Melker Fr M. das Gebäude angeſteckt hatte, um bei einem event. Neubau in den Beſitz einer Familienwohnung zu kommen. Am 6. November wird der Fall vor dem Kieler Schwurgericht zur Aburteilung kommen.

Innien. Beim Abholen von Ziegelſteinen von der Dampfziegelei Innien kam Hofbeſitzer Lucht aus Mörtel ſchwer zu Schaden. Mit dem Aufladen fertig, beſtieg Lucht die Deichſel, die Pferde zogen vorzeitig an, L. kam zu Fall, und der ſchwere Wagen ging ihm über die Oberſchenkel. Der Verunglückte wurde mit dem nächſten Zuge mit Knochenbrüchen und ſchweren Quetſchungen dem Krankenhauſe in Neumünſter zugeführt.

Neumünſter. In ſchwerverletztem Zuſtande wurde der Landmann Lucht aus Mörel bei Innien in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Der Verunglückte, der zurzeit einen Neubau aufführt, war von einem mit etwa 1000 Steinen beladenen Wagen abgeſtürzt, deſſen Räder ihm ſodann über beide Beine gingen. L. erlitt ſchwere Knochenbrüche und Quetſchungen.

Barmſtedt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich beim Fußballſpiel des F.-K. Rantzau gegen den F.-K. Phönix-Hamburg. Es ging um die Punkte der Meiſterſchaft. Der Torwächter Ernſt Bieſterfeldt von Rantzau erlitt durch einen Schlag einen doppelten Bruch des Wadenbeines. Nach Anlegung des Gipsverbandes ſchaffte man den Verunglückten in die elterliche Wohnung.

Elmshorn. Seit einiger Zeit war der Kaufmann Heinrich Moſel bei der Firma Jakobſen-Elmshorn als Reiſender angeſtellt. Da er luſtig lebte, reichte er mit ſeinem Gehalt nicht weit und er verkaufte ſeine Muſterkollektion im Werte von 300 Mark, beſtehend aus Damenkleidern und Strickweſten, worauf er ſofort entlaſſen wurde. Auf Bitten ſeiner Verwandten wurde Moſel wieder eingeſtellt. Er hat ſich dieſen einen Fall aber nicht zur Lehre dienen laſſen, denn auch dieſesmal verſetzte er ſeine Muſter für 20 Mark, ohne ſie wieder einzulöſen. Um das Maß ſeiner Straftaten zum Ueberlaufen zu bringen, kaſſierte er von verſchiedenen Kunden Beträge ein, die er ſeiner Firma unterſchlug. Das Altonaer Schöffengericht glaubt ihn nur durch eine empfindliche Strafe auf andere Bahnen lenken zu können und verurteilte ihn wegen Unterſchlagung zu drei Monaten Gefängnis.

Neuenbrook. Zu dem ſchon geſtern gemeldeten Großfeuer in Neuenbrook, wodurch das umfangreiche Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Strüven total vernichtet wurde, kann noch ergänzend bemerkt werden, daß ſämtliches Vieh von hilfreichen Nachbarn gerettet werden konnte. Der Beſitzer ſelbſt war nicht zu Hauſe. Von dem wertvollen Inventar iſt dagegen noch manches verbrannt. Lobend zu erwähnen iſt das außerordentlich raſche Eintreffen der Motorſpritze aus Krempe, welche ſich wieder glänzend bewährte. Das Backhaus, welches ſchon brannte, konnte gerettet werden, ſowie auch die nahegelegenen Nachbargebäude. Die Entſtehungsurſache ſoll ein ſchadhafter Schornſtein in der Waſchküche geweſen ſein.

Heide. Als vor 2 Jahren als erſter in Schleswig-Holſtein ein junger Unternehmer in Heide den Seidenbau einführte, ſtand man der Sache zunächſt recht mißtrauiſch gegenüber, doch nach einem Jahre führten die Verſuche zu Reſultaten. Nunmehr ſind größere Flächen bei Oſtrohe, Hemmingſtedt und Waldſchlößchen angepflanzt. Der Maulbeerbaum iſt genügſam und mit kargem Boden zufrieden. Wenig bekannt dürfte ſein, daß dieſe Pflanzen ſich außerordentlich gut zu Hecken eignen, ſie bilden in wenigen Jahren einen undurchdringlichen Zaun und geben der Seidenraupe die nötige Nahrung.

Malente-Gremsmühlen. Ein Pferd, das ſelbſt zum Tierarzt geht? Dem Kreistierarzt Veterinärrat Dr. Stietenroth in Malente iſt kürzlich folgende Geſchichte paſſiert: Der Arzt erwachte nachts durch ein vom Hofraum herkommendes Geräuſch. Nach einigem zögernden Lauſchen vermochte er Huftritte zu unterſcheiden und begab ſich hinab, um ſein Pferd — um dieſes mußte es ſich ja handeln — wieder in den Stall zurückzuführen, aus dem es ſich augenſcheinlich losgeriſſen hatte. Zu ſeinem Erſtaunen fand er im Hof ein fremdes Pferd, das ſeine Hilfe begehrte. Es handelte ſich um das ihm nicht unbekannte Pferd eines Fuhrwerksbeſitzers, das an Kolik litt und ſich, von Schmerzen geplagt, ſelbſt auf den Weg gemacht hatte, die gewohnte Hilfe zu holen. Als der Beſitzer erſchien, war dem Pferd ſchon ärztlicher Beiſtand zuteil geworden. Hoffentlich iſt dieſe ſchöne Geſchichte wahr!

Eckernförde. An den Tag von Eckernförde erinnert ein Fund, den Arbeiter Greggerſen in der Kiesgrube in der Kieler Chauſſee gemacht hat. Es handelt ſich um 2 Kanonenkugeln, 15- und 20Pfünder, und um einige Kartätſchenkugeln, mit denen von den däniſchen Schiffen nach der Südſchanze geſchoſſen worden iſt.

Eckernförde. Ein Großfeuer vernichtete die Scheune des Hofpächters Johannſen in Schaap ſamt reichlich 70 Fuder Getreide. Man vermutet Brandſtiftung.

Gelting. Als Leiche aufgefunden wurde der aus Ahrenswalde gebürtige landwirtſchaftliche Arbeiter Franz Schelm, 67 Jahre alt, der in einer Scheune des Landmannes Bruhn im benachbarten Regenholz Unterkunft geſucht und gefunden hatte. Uebermäßiger Alkoholgenuß und Altersſchwäche dürften die Todesurſache ſein. — In Flammen aufgegangen iſt dieſer Tage ein mehrere hundert Fuder Korn enthaltender Getreidediemen in Rundhof. Die Brandurſache iſt unbekannt.

? **Kiel,** 26. Oktober. Briefe mit Dollarinhalt erreichten eine zeitlang auf Fehmarn vielfach nicht den Adreſſaten, denn der Poſtſchaffner Karl Scheel in Burg hatte ein wachſames Auge auf ſie gerichtet, ſodaß ſie ihm nicht entgehen konnten. Er nahm die Briefe an ſich und ließ ſie verſchwinden, nachdem er ſich den Inhalt angeeignet hatte. Schließlich wurde er als der Täter ermittelt. In wie vielen Fällen er ſich Briefe angeeignet hat, ließ ſich nicht feſtſtellen. Ueber eine Familie hat er große Unruhe und Sorge gebracht, da dieſe lange Zeit nichts von ihrem in Amerika weilenden Sohne nichts zu hören bekamen. Dabei hatte dieſer, wie ſich nach Scheels Feſtnahme ergab, etwa 20 Briefe an ſeine Eltern geſandt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre und 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverluſt. Auch wurde ihm die Fähigkeit abgeſprochen, wieder ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Kiel. Der Lehrer a. D. Arp in Kronshagen wurde vom Schöffengericht wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schülerinnen unter 14 Jahren zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Verfehlungen liegen ſchon einige Jahre zurück. A. wurde 1923 penſioniert. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt. — Wegen fahrläſſiger Tötung hatte das Schöffengericht Neumünſter den Kraftwagenführer Sch. zu einem Jahr Gefängnis und den Zimmermann P. zu ſechs Monaten Gefängnis, ſowie beide zu je 100 M. Geldſtrafe verurteilt. Gegen dieſes Urteil hatten die Angeklagten Berufung eingelegt. Am 1. Mai fuhr Sch. mit einem Kraftwagen auf der Chauſſee von Bad Bramſtedt nach Neumünſter. Neben ihm ſaß P. als Begleiter. Sch. hatte ſchwere Arbeit getan und war ermüdet. Er bat daher den P., den Wagen zu ſteuern, während er ſelbſt einen Augenblick ſchlafen wollte. P. übernahm auch die Führung, obgleich er einen Führerſchein nicht beſaß. Er fuhr ziemlich unſicher von einer Seite der Chauſſee zur andern. Gerade als P. drei Radfahrer überholen wollte, machte der Wagen wieder eine ſcharfe Kurve nach der linken Seite, auf der die Radfahrer fuhren. Zwei Radler konnten ſich durch Abſpringen retten, der dritte jedoch, der Kaufmann Dittmer, wurde von einem Schmutzflügel des Wagens erfaßt und ſo heftig zu Boden geriſſen, daß er beſinnungslos liegen blieb. In der folgenden Nacht ſtarb D. im Krankenhaus. Die Angeklagten behaupteten, die Steuerung des Wagens ſei nicht in Ordnung geweſen. Sie hatten mit dieſer Verteidigung jedoch kein Glück. Ihre Berufung wurde verworfen.

Huſum. Der Beſitzer der bei Kropperbuſch bei Schleswig von Claus Suhr, Büdelsdorf bei Rendsburg, geſtohlenen Rinder, die auf dem Huſumer Viehmarkt auffindig gemacht wurden, wurde in dem Landmann Hinrich Sierk in Kropperbuſch ermittelt. Claus Suhr hatte die von der Weide ausgebrochenen Rinder mit nach Huſum genommen, um ſie hier zu veräußern.

Altona. Zur Verpachtung der Inſel Triſchen an die Stadt Altona wird mitgeteilt, daß der Pachtpreis 1000 Ztr. Roggen oder 10 000 M. beträgt. Die Pacht iſt auf 12 Jahre abgeſchloſſen. Die Stadt will auf dem vorhandenen Grundſtück Louiſenhof etwa 80 Kinder zur Erholung unterbringen. Ferner will die Stadt etwa 80 Ochſen und 250 Schafe auf die Weide bringen. Für den landwirtſchaftlichen Betrieb will man etwa 20 junge Burſchen, die ſchwer zu erziehen ſind, nach der Inſel bringen. Die ärztliche Ueberwachung der Kinder ſoll durch junge Aerzte des Krankenhauſes erfolgen, die abwechſelnd einige Wochen auf der Inſel zubringen werden. Der Staat plant ein an der Inſel vorbeilaufendes Priel auszubaggern, damit auch bei Ebbe zur Inſel gefahren werden kann.

Blankeneſe. In der Gefängniszelle hat ſich der wegen Verdachts der Brandſtiftung in Unterſuchungshaft befindliche 38jährige Arbeiter R. H. aus Wedel erhängt. Auf einem vorgefundenen Zettel beteuerte er ſeine Unſchuld an dem am 4. Oktober bei dem Gemüſehändler R. entſtandenen Brande und erklärte, keine einzige Stunde länger die auf ihn gewälzte Schmach tragen zu wollen.

Nah und Fern.

○ **Furchtbare Familientragödie.** Die Frau des Arbeiters Scholze hat in Pirna in Abweſenheit ihres Mannes ſich und ihre vier Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren durch Gas vergiftet. Als der Mann morgens von der Arbeit kam, fand er ſeine Familie tot in der Küche vor.

○ **Vom Tode überraſcht.** Bei der 50jährigen Jubiläumsfeier der Offenbacher Rudergeſellſchaft Undine hielt der Frankfurter Stadtrat Bernecker eine mit großem Beifall aufgenommene Begrüßungsanſprache. Kurz nachdem er ſich wieder auf ſeinen Stuhl geſetzt hatte, ſtürzte er, von einem Herzſchlag getroffen, tot zu Boden.

○ **Schwerer Unglücksfall auf einem Vergnügungsplatz.** Durch einen plötzlich auftretenden Sturm wurde auf dem Meßplatz in Freiburg i. Br. die Rutſchbahn zum Einſturz gebracht. Dabei kam ein Student ums Leben. Ein zwölfjähriger Knabe erlitt einen Schädelbruch und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Außerdem wurden ein weiteres Kind ſchwer und drei Perſonen leicht verletzt.

⊙ **Ländliches Drama.** In dem Orte Steingrub im Egerland ereignete ſich eine blutige Familientragödie. Der Landwirtsſohn Lorenz Hackl hatte ſchon des öfteren heftige Auseinanderſetzungen mit ſeinem Vater, weil der alte Bauer ſeine Schwiegertochter, die Frau des Lorenz Hackl, mit Anträgen verfolgte. Der gleiche Anlaß entfeſſelte abermals einen heftigen Wortwechſel zwiſchen Vater und Sohn. Als der Vater wutentbrannt mit erhobener Miſtgabel auf den Sohn ſtürzte, führte dieſer mit der Hacke, die er in den Händen hielt, einen Streich gegen den Alten und ſpaltete ihm buchſtäblich den Schädel. Lorenz Hackl ſtellte ſich ſelbſt den Behörden.

⊙ **Millionenbetrug eines Prager Rechtsanwaltes am Bruder des bulgariſchen Königs.** Der Prager Rechtsanwalt Dr. Eisler wurde unter dem Verdacht verhaftet, Cyrill Coburg, den Bruder des bulgariſchen Königs, unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen um mehrere Millionen tſchechiſcher Kronen betrogen zu haben.

⊙ **Brand in einer Irrenanſtalt.** Die Irrenanſtalt von Doornik in Belgien, in welcher ſich tauſend Kranke befanden, iſt, wie aus Brüſſel berichtet wird, einem Brande zum Opfer gefallen. Nur der Kaltblütigkeit des Perſonals war es zu danken, daß ſämtliche Pfleglinge, unter denen ſich viele gefährliche Kranke befinden, gerettet wurden.

⊙ **Schiffbruch eines deutſchen Seglers.** Die mit Hilfsmotor ausgerüſtete deutſche Ketſch „Elſa Kühlke“, die von Bideford nach Kopenhagen ausgelaufen iſt, iſt während eines ſchweren Sturmes zehn Meilen von Kap Hartland leck geſprungen. Da es unmöglich war, in den Hafen zurückzukehren, ließ der Kapitän das Fahrzeug ſchließlich bei Cornborough in der Nähe von Weſtwardho auf den Strand laufen. Das Schiff iſt vollſtändig zertrümmert. Die Mannſchaft konnte ſich unverſehrt an Land retten.

⊙ **Renntierherden auf der Flucht.** Wie aus Kiruna gemeldet wird, ſind zwiſchen Kiruna und Svappavaara (Nordſchweden) große Renntierherden aus den Sperrgebieten ausgebrochen und richten in den Heuvorräten der Bevölkerung großen Schaden an. In der Nähe von Svappavaara befinden ſich gegenwärtig mehr als 6000 flüchtige Renntiere, unter denen eine panikartige Bewegung herrſcht, da die Tiere infolge des bereits hartgefrorenen Erdbodens keine Nahrung finden können. Die Lappen haben von Kiruna Automobile requiriert, um die flüchtigen Tiere wieder einfangen zu können.

⊙ **Abd-el-Krim geht es gut.** Wie aus Reunion gemeldet wird, ſoll ſich Abd-el-Krim in ſeiner Verbannung bereits ſehr gut eingerichtet haben. Er bewohnt ein ſehr ſchönes Haus und hat auch ſchon Vaterfreuden in der Verbannung erlebt. Eine ſeiner Nebenfrauen hat einem Knaben das Leben geſchenkt. Im übrigen beſchäftigt ſich Abd-el-Krim mit Gartenbau; er lernt auch Autofahren.

⊙ **Die Zahl der Todesopfer bei der Wirbelſturmkataſtrophe in Havanna.** Die Zahl der bei dem Wirbelſturm in der vergangenen Woche ums Leben Gekommenen beläuft ſich nach amtlicher Feſtſtellung auf 600. Die Zahl der Verletzten beträgt 9000 und die der Obdachloſen 5000.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Auf dringendes Erſuchen der ſächſiſchen Regierung hin hat ſich die Reichsregierung einverſtanden erklärt, daß der Elſter-Saale-Kanal gleichzeitig mit dem Mittellandkanal in Angriff genommen wird.

London. Bei einem Großfeuer im Dockviertel wurde ein Lagerhaus völlig zerſtört. Der angerichtete Schaden wird auf 60 000 Pfund Sterling geſchätzt.

Fes. Ein Autobus, der den Poſtdienſt zwiſchen Taſa und Fes im franzöſiſchen Marokko verſieht, ſtürzte infolge Einſturzes einer Brücke in einen Fluß. Ein Reiſender ertrank, 14 wurden ſchwer verletzt.

Rocheſter (Newyork). Die Univerſität Rocheſter hat bei Gelegenheit der Einweihung eines neuen mediziniſchen Inſtituts dem Profeſſor Friedrich von Müller von der Münchener Univerſität den Titel eines Doktors der Wiſſenſchaften h. c. verliehen.

Der zweite Fememordprozeß.

§ Landsberg a. d. W., 26. Oktober.

Vor dem Schwurgericht begann der zweite Fememordprozeß, die Verhandlung gegen Erich Klapproth, Johannes Hayn und Oberleutnant a. D. Schulz wegen Mordverſuchs an dem Zeitfreiwilligen Fritz Gädicke. Gegen Hayn iſt nur wegen Beihilfe, gegen Schulz wegen Anſtiftung Anklage erhoben. Der Antrag des Vertreters des Nebenklägers Gädicke auf Zuſammenlegung des Verfahrens mit der für die nächſten Tage angeſetzten Verhandlung gegen Schiebur und Genoſſen wurde nach lebhafter Auseinanderſetzung zwiſchen dem Gericht, dem Antragſteller und den Verteidigern abgelehnt. Auch der Antrag der Verteidigung auf Ausſchluß der Öffentlichkeit wurde abgelehnt. Zur Begründung des ablehnenden Beſchluſſes führte der Vorſitzende u. a. aus, das deutſche Volk habe bezüglich ſeiner Reichswehr und ihrer Leitung ein gutes Gewiſſen und es beſtehe kein Grund, die Öffentlichkeit auszuſchließen. Es begann hierauf

die Vernehmung der Angeklagten.

Zunächſt wurde der bisher unbeſtrafte, am 23. November 1891 geborene Landwirt Erich Klapproth vernommen. Dieſer war, als der Krieg ausbrach, in Tſingtau und geriet dort in japaniſche Gefangenſchaft, in der er ſich vier Jahre befand. Er bemerkte auf Befragen des Vorſitzenden, daß er gut gelernt habe und in vollem Beſitz ſeiner geiſtigen Kräfte ſei. Hierauf folgte die Vernehmung des Kaufmanns Johannes Hayn aus Liegnitz, der verheiratet iſt. Dieſer iſt bereits mit acht Monaten Gefängnis beſtraft, weil er an dem Küſtriner Putſch beteiligt war. Er wurde im Felde zum Leutnant befördert. Als letzter wurde der Mitangeſchuldigte Paul Schulz, geboren am 5. Februar 1899, unverheiratet, vernommen. Dieſer erzählte, daß er von der Unteroffizierſchule in Potsdam ſofort in den Krieg gekommen ſei und dort als Unteroffizier für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe erhalten habe. Er ſei durch 63 Schüſſe viermal verwundet worden. Geiſtig ſei er geſund, körperlich jedoch fühle er ſich infolge der Verhältniſſe in der Haft nicht wohl. Im weiteren Verlauf der Vernehmung machte Schulz dann

ſenſationelle Ausſagen;

er führte u. a. aus: Im Jahre 1922 war die Befürchtung ſehr groß, daß Polen einen Gewaltſtoß gegen die deutſche Oſtgrenze verſuchen wollte. Wir wußten ganz genau, daß auf polniſcher Seite größere militäriſche Übungen in der Nähe der Grenze vorgenommen worden waren. Das ſtand ganz außer Frage. Deshalb mußten Maßnahmen getroffen werden, die darin beſtanden, daß man Formationen ſchaffte, die im Ernſtfalle die Grenzen zu beſetzen hatten. Dazu waren die Arbeitskommandos auserſehen. Die Arbeit, die ihnen in Küſtrin zugemutet wurde, war viel zu ſchwer, und nach zwei bis drei Tagen brachen die Leute buchſtäblich zuſammen. Inzwiſchen kamen aber die Waffen- und Munitionsbeſtände an. Dieſe mußten abgerollt und in den Forts untergebracht werden. Die Leute, die wir anſtellten, kamen in das Arbeitskommando, das beim Pionierbataillon 3 aufgeſtellt war. Es war den Leuten zur ſtrengſten Pflicht gemacht, daß ſie ihre Tätigkeit abſolut geheim halten müßten.

Bevor ich dieſe Leute aus den Wehrverbänden einzog, habe ich jedesmal das Wehrkreiskommando benachrichtigt, dieſes hat das Reichswehrminiſterium informiert und vom Reichswehrminiſterium hat der preußiſche Miniſter des Innern jedesmal von dieſen Einziehungen und Verſtärkungen der Verbände Nachricht erhalten.

Rollkommandos und Mordkommiſſionen.

Die Wehrverbände hatten mit den Arbeitskommandos im Grunde nichts zu tun, aber dieſe Wehrverbände wurden in Verbindung gebracht mit den Arbeitskommandos, die in den einzelnen Städten untergebracht waren. Und nun kam es, daß durch die Wehrverbände in ſtändigem Wechſel neue Leute kamen und gingen, ſo daß man eine Kontrolle nicht mehr genau hatte. Die „Rollkommandos“ und Mordkommiſſionen und ähnliches ſind aus den Wehrverbänden hervorgegangen. Es gab natürlich unter den Leuten eine Menge Verräter. Die Leute erfuhren durch uns von den Waffenbeſtänden und gingen dann zur Polizei hin, und die Polizei räumte die Beſtände, die wir mühſam geſammelt hatten, wieder aus. Es waren auch Verräter da, die mit der Entente Beziehungen hatten. Zum Fall Gädicke ſelbſt erklärte Schulz, daß er damit abſolut nichts zu tun habe.

Antrag, Geßler, Severing und Seeckt zu vernehmen.

In der heutigen Verhandlung vor dem Schwurgericht Landsberg machte der frühere Oberleutnant Schulz ſenſationelle Ausſagen, die eine neue Lage ſchufen. Im Anſchluß an dieſe Ausſagen ſtellte der Verteidiger Sack den Antrag, die Miniſter Geßler und Severing ſowie den Generaloberſten Seeckt, den Generalleutnant Horn, früheren Chef des Wehrkreiskommandos III, und den Major a. D. Buchrucker als Zeugen zu laden.

Der Mars in Erdnähe.

Am 27. Oktober.

Von allen Himmelskörpern iſt wohl der Planet Mars derjenige, dem von der Öffentlichkeit das größte Intereſſe entgegengebracht wird. Und gerade in dieſen Tagen, in denen der Mars als faſt dunkelroter Stern unſeren Abendhimmel ſchmückt, lenkt er in beſonderem Maße unſere Aufmerkſamkeit auf ſich. Man erinnert ſich der Auguſttage des Jahres 1924, als der rote Kriegsplanet ſeine größtmögliche Erdennähe dieſes Jahrhunderts erreichte, als er „nur“ 56 Millionen Kilometer von uns entfernt war.

Zwei Jahre und 49 Tage ſind ſeit dem denkwürdigen 22. Auguſt vergangen, und am 27. Oktober ſteht der Mars wieder in Erdnähe. Die Entfernung zwiſchen den beiden Himmelskörpern iſt diesmal zwar etwas größer als 1924, ſie beziffert ſich auf 69 Millionen Kilometer, doch können deſſenungeachtet die deutſchen Sternwarten in dieſem Jahre mit viel größeren Beobachtungsreſultaten rechnen als bei der vorigen Erdnähe, da die Sichtbarkeitsverhältniſſe bedeutend günſtiger geworden ſind. Der Mars ſteht jetzt etwa 52 Grad über dem Horizont, während er vor zwei Jahren mit nur etwa 22 Grad Höhe in den Dunſtkreiſen unſerer Atmoſphäre die Anwendung ſtärkerer Vergrößerungen keinesfalls geſtattete.

So darf man den kommenden Wochen mit einiger Spannung entgegenſehen. In Hamburg-Bergedorf wird der Planet bereits ſeit langem eingehend ſtudiert und auch in Neu-Babelsberg iſt man nicht müßig. Das Jahr 1924 hat die Fragen nach der Lufthülle und der Temperatur des roten Kriegsplaneten vorläufig gelöſt, es hat die ſo häufig erörterte Frage nach der Bewohntheit des Mars im verneinenden Sinne beantwortet. Aber man ſieht neuen Forſchungsreſultaten entgegen.

Naake.

§ **Verurteilung eines kommuniſtiſchen Redakteurs.** Der verantwortliche Redakteur des Dresdener kommuniſtiſchen Blattes, Willi Schneider, wurde vom Schöffengericht in Dresden wegen Beleidigung des Reichspräſidenten und der Reichsverfaſſung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Herbſtunwetter.

In faſt ganz Europa.

Schwere Unwetter haben in den letzten Tagen beſonders an der Weſtküſte Italiens großen Schaden angerichtet. Die Hafenanlagen in Viareggio, Livorno und Trieſt wurden von Sturzwellen überflutet. Dabei ſind in Viareggio die am Strand gelegenen Geſchäfte unter Waſſer geſetzt worden. Auch aus Venedig, wo der Marcusplatz und alle tiefer gelegenen Punkte der Stadt unter Waſſer ſtanden, werden Waſſerſchäden gemeldet. In Capri wurde eine Deutſche, die von den Strandfelſen aus das Sturmwetter betrachtete, vor den Augen ihres Gatten ins Meer geriſſen und konnte nur als Leiche geborgen werden.

An der franzöſiſchen Küſte.

An der franzöſiſchen Küſte des Atlantiſchen Ozeans und im Kanal herrſcht ein gewaltiger Sturm. Die „Mauretania“, die im Hafen von Cherbourg, von Newyork kommend, anlegte, wurde vom Blitz getroffen. Zahlreiche Fiſcherboote wurden durch den Sturm überraſcht und ſind zum Teil noch nicht zurückgekehrt.

Schneeſchäden im Sudetengebirge.

Zu den Schneeſtürmen, die das Sudetengebirge und Schleſien heimſuchten, wird gemeldet: In Oſtrau war der Straßenbahnverkehr zeitweilig ſtillgelegt. Die Telegraphen-, Telephon- und elektriſchen Leitungen wurden in der ganzen Gegend ſtark beſchädigt. Einige Gemeinden waren ohne Licht. Automobile, welche auf dem Lande ins Schneetreiben gerieten, blieben im Schnee ſtecken.

Stürme in Nordamerika.

Stürme, die zeitweiſe zum Orkan anwuchſen, fegten unerwartet über die Staaten Newyork, Newjerſey, Pennſylvanien, Maſſachuſetts und Rhodeisland hinweg. In der Nachbarſchaft von Newyork (Stadt) wurden drei Perſonen getötet und viele durch herabfallende Fenſterſcheiben verletzt. Firmenſchilder wirbelten durch die Straßen. In über 20 Städten wurde beträchtlicher Sachſchaden angerichtet. Der Wind erreichte eine Geſchwindigkeit von 75 Meilen. Der Verkehr im Hafen von Newyork wurde lahmgelegt.

Das Urteil im erſten Landsberger Femeprozeß.

Das Schwurgericht in Landsberg ſprach das Urteil über Thom und Genoſſen. Thom wurde wegen verſuchter Tötung zu zwei Jahren, Rathsmann wegen Beihilfe ebenfalls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, Buchholz dagegen wegen Bedrohung zu einem Monat Gefängnis. Thom werden auf die erlittene Unterſuchungshaft ſieben Monate, Rathsmann zehn Monate angerechnet. Buchholz hat ſeine Strafe durch die erlittene Unterſuchungshaft verbüßt.

In der Urteilsbegründung wurde geſagt, daß, ſelbſt wenn es richtig iſt, daß Thom mit Klapproth über die Tat geſprochen hat, Thom doch auf die Tat aus eigenem Antrieb, aus Fanatismus, aber dennoch mit Überlegung gekommen iſt. Die allgemeine Erregung, die im Jahre 1923 überhaupt herrſchte, ſowie die Erregung, die in Küſtrin beſonders über den Munitionsdiebſtahl entſtand, komme ſtrafmildernd in Betracht; dennoch kann alle dieſe Erregung nicht die Überlegung ausſchließen. Thom iſt alſo wegen Mordverſuchs zu verurteilen. Was Rathsmann anbelangt, ſo mußte er wegen Beihilfe beſtraft werden, gleichgültig, wie die inneren Empfindungen waren, die ihn zur Tat getrieben haben. Die beiden Beſtraften haben ſich ſelbſt zu Richtern gemacht und ſo leichtfertig die Geſetze verletzt. Sie mußten deshalb beſtraft werden.

Sie kommen nicht in Verlegenheit,
wenn Sie Maggi's Fleiſchbrühwürfel vorrätig halten, denn auf dieſe Weiſe haben Sie vorzügliche Fleiſchbrühe in haltbarer Form ſtändig zur Hand.
4 Pfg. MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

Brauner Velourhut
verloren,
von Fuhlendorf bis Stadt Hamburg. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Junges Mädchen sucht Stellung
zum 1. 11. oder 15. 11. Gute Zeugnisse und Kochkenntnisse vorhanden. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Von heute bis Sonntag morgen
Fettes Quienfleisch
(von meiner eignen Gräsung)
Pfund 80 Pfg. bis 1 RM.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.
Tel. 25.

Empfehle mich zum
Hausschlachten
Ernst Clausen, Schlachter, Schlüskp

Gute Ferkel
hat zu verkaufen Gustav Blöcker,

Gute Niederjagd
gesucht, Nähe Hamburgs, soll landschaftlich schön und von Hamburg per Auto gut erreichbar sein.
Off. erb. unt. H. H. 5740 an Rudolf Mosse, Hamburg.

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital,
Geld-suchende wenden sich zuerst an
Richard Calderarow,
Hamburg, Lange Reihe 7.
Keine Vorschüsse, keine Vermittlung, keine Provision.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Um die rechtzeitige Herstellung unserer Zeitung zu gewährleisten, bitten wir dringend,
-: die Anzeigen rechtzeitig :-
aufgeben zu wollen.
Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags, größere Inserate werden tags vorher erbeten.

Zeugni
ZEUGNIS
Rechnen
Lesen
Fleiss
1a
Erzielt durch
Urbin

age ſind ſeit dem denkwürdigen
am 27. Oktober ſteht der Mars
ntfernung zwiſchen den beiden
l zwar etwas größer als 1924,
llionen Kilometer, doch können
chen Sternwarten in dieſem
Beobachtungsreſultaten rechnen
he, da die Sichtbarkeitsverhält-
eworden ſind. Der Mars ſteht
em Horizont, während er vor
22 Grad Höhe in den Dunſt-
die Anwendung ſtärkerer Ver-
tattete.
mmenden Wochen mit einiger
In Hamburg-Berge-
eits ſeit langem eingehend ſtu-
Babelsberg iſt man nicht
die Fragen nach der Lufthülle
oten Kriegsplaneten vorläufig
erörterte Frage nach der Be-
rneinenden Sinne beant-
uen Forſchungsreſultaten ent-
Naake.

mmuniſtiſchen Redakteurs. De
des Dresdener kommuniſtiſche
wurde vom Schöffengericht u
ng des Reichspräſidenten un
ei Monaten Gefängnis

nwetter.

anz Europa.

in den letzten Tagen beſonders
iens großen Schaden ange-
Viareggio, Livorno und Trieſt
flutet. Dabei ſind in Viareggio
chäfte unter Waſſer geſetzt wor-
der Marcusplatz und alle tiefer
unter Waſſer ſtanden, werden
Capri wurde eine Deutſche, die
s Sturmwetter betrachtete, vor
Meer geriſſen und konnte nur

zöſiſchen Küſte.

e des Atlantiſchen Ozeans und
ger Sturm. Die „Mauretania",
, von Newyork kommend, an-
offen. Zahlreiche Fiſcherboote
rraſcht und ſind zum Teil noch

n Sudetengebirge.

die das Sudetengebirge und
emeldet: In Oſtrau war der
ſtillgelegt. Die Telegraphen-,
tungen wurden in der ganzen
Gemeinden waren ohne Licht.
Lande ins Schneetreiben ge-
n.

Nordamerika.

Orkan anwuchſen, fegten un-
Newyork, Newjerſey, Pennſyl-
deisland hinweg. In der Nach-
wurden drei Perſonen getötet
enſterſcheiben verletzt. Firmen-
traßen. In über 20 Städten
n angerichtet. Der Wind er-
75 Meilen. Der Verkehr im
mgelegt.

berger Femeprozeß.

**andsberg ſprach das Urteil
hom wurde wegen verſuchter
smann wegen Beihilfe eben-
ngnis verurteilt, Buchholz
einem Monat Gefängnis.
ne Unterſuchungshaft ſieben
onate angerechnet. Buchholz
erlittene Unterſuchungshaft**

g wurde geſagt, daß, ſelbſt
m mit Klapproth über die
h auf die Tat aus eigenem
er dennoch mit Überlegung
e Erregung, die im Jahre
wie die Erregung, die in
Munitionsdiebſtahl entſtand,
cht; dennoch kann alle dieſe
g ausſchließen. Thom iſt
verurteilen. Was Raths-
wegen Beihilfe beſtraft wer-
eren Empfindungen waren,
en. Die beiden Beſtraften
macht und ſo leichtfertig die
eshalb beſtraft werden.

Zeugni
Erzielt
durch
bin

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 253 | Donnerstag, den 28. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg hatte Beſprechungen mit Reichskanzler Dr. Marx und Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht, wobei es ſich dem Vernehmen nach um die Verhandlungen von Thoiry handelte.

* Die preußiſche Regierung veröffentlicht eine amtliche Erklärung zu den Ausſagen in den Landsberger Fememordprozeſſen, daß weder eine Denkſchrift des Oberleutnants a. D. Schulz bei ihr eingegangen iſt noch Arbeitskommandos mit Wiſſen des preußiſchen Innenminiſters aufgeſtellt worden ſeien.

* Im dritten Landsberger Fememordprozeß wurde der Angeklagte Kowalewſki zu ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

* In Paris wurde der Eiſenbahnangeſtellte Charton unter der Beſchuldigung der Spionage für Deutſchland verhaftet.

Steuern und Steuerzahler.

Die Hauptvertretungen der Wirtſchaft haben zu der kürzlichen Denkſchrift der Gemeinden über die Art der Steuern im Reiche und ihre Verteilung nunmehr ebenfalls Stellung genommen. Dazu wird uns von ſachkundiger Seite geſchrieben:

Es war ohne weiteres verſtändlich, daß der Deutſche Städtetag ſeine in der vergangenen Woche herausgekommene Denkſchrift in die Öffentlichkeit gebracht hatte, um Einfluß zu nehmen auf die bevorſtehende Neuregelung des Finanzausgleichs im Reiche. War doch bekanntgeworden, daß dieſe urſprünglich für den 1. April 1927 beabſichtigte endgültige Regelung durch eine einſtweilige erſetzt werden ſollte. Dabei handelte es ſich nicht bloß um die Frage, wie groß der Anteil der Länder und Gemeinden an dem Ertrag beſtimmter Reichsſteuern ſein ſollte, ſondern darüber hinaus auch um die Verteilung der Steuern auf Reich, Länder und Gemeinden überhaupt.

Die Denkſchrift des Städtetages hat nun eine ebenſo beachtliche Gegenäußerung ausgelöſt, die aus den Kreiſen der deutſchen Wirtſchaft ſtammt. Die Spitzenverbände der deutſchen Induſtrie und der Banken, des Groß- und des Einzelhandels haben eine Reihe von Leitſätzen veröffentlicht, die ſich vor allem eine Milderung des Druckes zum Ziele ſetzen, der namentlich von der Einkommen- und der Gewerbeſteuer ausgeübt wird. Erleichterungen dieſes Druckes ſind — und darin begegnet man ſich mit den Ausführungen des Städtetages — auf zwei Wegen möglich: Einſchränkung der öffentlichen Ausgaben auf allen Gebieten in Verbindung mit einer gerechten Laſtenverteilung, auf der anderen Seite eine weſentliche Vereinfachung und Rationaliſierung unſeres ganzen Steuerſyſtems. Dieſe zweite Seite hängt nun aber nicht zum mindeſten ab gerade von der Art, wie der Finanzausgleich zuſtande kommt. Und hierbei betont die Denkſchrift der Wirtſchaft, daß die ſteuerliche Überlaſtung zum großen Teil auf der Vielheit der Steuern und der Zerſplitterung des Steuerſyſtems in Deutſchland beruhe. Das iſt übrigens nicht etwa deutſcher Fehler allein, ſondern dieſe Erſcheinung haben wir in allen nicht von einer Stelle aus regierten Ländern. Daraus ergibt ſich aber die notwendige Folgerung nicht bloß einer durchgreifenden Vereinfachung des Aufbaus, ſondern als weit Wichtigeres die Schaffung feſter Beziehungen zwiſchen den einzelnen Steuerarten. Ganz beſonders böſes Blut erregt gerade hierin aber das Fortbeſtehen der Realſteuern neben der Einkommenſteuer, namentlich das ſcharfe Anziehen der Gewerbeſteuer, das ohne Rückſicht auf die ſonſtige Einkommen- und Vermögensbeſteuerung erfolgt.

Ein weiterer Vorſchlag der Wirtſchaft iſt der, das Nebeneinander der verſchiedenen Steuerbehörden in Reich, Ländern und Gemeinden zu beſeitigen und hier eine perſonelle Einheit zu ſchaffen, natürlich unter Mitarbeit der Länder und Gemeinden. Es mag eingeſchaltet werden, daß dieſe Vereinheitlichung eine der beſten Seiten der großen Miquelſchen Steuerreform geweſen iſt. Man ſagte nicht mit Unrecht, ſie habe Deutſchland früher zu einem ſteuertechniſch vorbildlich arbeitenden Reich gemacht. Nun wendet ſich die Denkſchrift entſchieden gegen das Verlangen des Städtebundes, das frühere Zuſchlagsrecht zur Einkommenſteuer wieder zu erhalten, wie es übrigens in dem Finanzausgleichsgeſetz vom 15. Auguſt 1925 grundſätzlich ſchon vorgeſehen iſt. „Jedenfalls kommt für die Wirtſchaft ein ſolches Zuſchlagsrecht nur dann in Betracht, wenn die ſichere Gewähr beſteht, daß derartige Zuſchläge nicht das Maß einer vernünftigen Geſamtbelaſtung der Wirtſchaft überſteigen." Ob die hierfür vorgeſchlagenen Vorſichtsmaßregeln genügen, bezweifelt die Wirtſchaft allerdings und bringt daher den Gedanken vor, daß diejenigen, die Steuern beſchließen, auch von der Steuer mitbetroffen werden müſſen. Wenn man dieſen Satz umdreht, ſo ergibt ſich daraus der Vorſchlag einer mehr oder weniger entſcheidenden Einflußmöglichkeit auf Beſchlüſſe in Steuerfragen ſeitens derjenigen, die die Steuern bezahlen müſſen. Demgemäß verlangt die Wirtſchaft eine allgemeine Ausdehnung des Anhörungs- und Einſpruchsrechtes der berufsſtändiſchen Vertretungen, beſonders bei den Gewerbeſteuern.

An dieſe mehr ins einzelne gehenden Vorſchläge ſchließt ſich nun noch das nicht minder ſtarke Verlangen danach, daß grundſätzlich nur Ausgaben bewilligt werden dürften, für die die erforderlichen Mittel ſichergeſtellt ſind. Das iſt ein Grundſatz, der ja ſehr häufig gepredigt, aber ebenſo häufig nicht beachtet wird. Von dieſem Grundſatz aber habe auch der Finanzausgleich auszugehen. Ein wohl zu erwägender Vorſchlag iſt der zweite, die Haushaltspläne der Gemeinden ſtändig der Kenntnis einer größeren Öffentlichkeit darzulegen, um eine Kontrolle über die Finanzgebarung zu ermöglichen. Will man das alte Aufſichtsrecht der Länder nicht wieder ſo ſcharf anziehen, wie es früher beſtand, ſo muß eben eine Kontrolle der von der Finanzgebarung betroffenen Steuerzahler erfolgen.

Man ſieht, daß ſich die beiden erwähnten Denkſchriften zwar in manchen Punkten berühren, aber in anderen auseinandergehen; einig ſind ſie vor allem aber darin, daß eine Verbeſſerung unſeres Steuerſyſtems an Haupt und Gliedern eine unbedingte Notwendigkeit iſt.

Marx und Schacht bei Hindenburg.

Ausſprache über Kabinetts- und Finanzfragen.

Reichspräſident von Hindenburg hat den Reichskanzler Dr. Marx und den Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht empfangen. Die Beſprechungen ſtanden in einem gewiſſen Zuſammenhange mit den Vorſchlägen, die von franzöſiſcher Seite neuerdings über die in Thoiry zugeſtandene finanzielle Hilfe für Frankreich gemacht worden ſind. Dr. Schacht hielt dem Reichspräſidenten eingehend Vortrag über die gegenwärtig ſchwebenden finanzpolitiſchen Fragen, insbeſondere über das Problem der Mobiliſierung von Eiſenbahnobligationen, ſowie über die Frage einer Reviſion des Dawes-Planes. Vom Reichskanzler Marx ließ ſich der Reichspräſident über die innerpolitiſche Lage unterrichten, vor allem über die zu erwartenden Verhandlungen mit den Reichstagsfraktionen über eine weitere Klärung der innerpolitiſchen Konſtellation. Reichspräſident von Hindenburg bat beide Herren, von ihnen über den weiteren Verlauf ihrer politiſchen Bemühungen, ſobald eine Klärung eingetreten iſt, unterrichtet zu werden.

Reviſion des Dawes-Planes?

Zu dieſen wichtigen innerpolitiſchen Vorgängen iſt noch folgendes zu bemerken: In letzter Zeit iſt wiederholt von führenden Perſönlichkeiten Deutſchlands darauf hingewieſen worden, daß das Dawes-Abkommen kein Evangelium darſtelle, d. h., daß es durchaus nicht unabänderlich ſei. Auch die politiſchen Kreiſe, die für die Annahme des Dawes-Planes eingetreten ſind, bemühen ſich, eine Revidierung des Dawes-Abkommens zugunſten Deutſchlands nach Möglichkeit herbeizuführen. Bekanntlich muß Deutſchland in den nächſten Jahren nach dem durch den Dawes-Plan feſtgelegten Zahlungsmodus große Summen an den Reparationsagenten abführen, deren Flüſſigmachung in Deutſchland bisher noch keineswegs geſichert iſt. Es iſt alſo immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Frage einer Reviſion des Dawes-Abkommens bald aktuell werden kann. Amerikaniſche Blätter wollen wiſſen, daß Reichsbankpräſident Schacht ſich demnächſt wieder nach Amerika begeben wird. Dieſe Reiſe wurde von der amerikaniſchen Preſſe mit der Reviſion des Dawes-Abkommens in Zuſammenhang gebracht. Allerdings erklärte Dr. Schacht, daß ihm von einer ſolchen Reiſe bisher noch nichts bekannt ſei. Immerhin gewinnen dieſe Meldungen jetzt wieder im Zuſammenhang mit dem Vortrag Dr. Schachts beim Reichspräſidenten an Intereſſe.

Die Frage der Mobiliſierung der Eiſenbahnobligationen zugunſten Frankreichs iſt bekanntlich in Thoiry von Streſemann und Briand angeſchnitten worden. Sie wird jetzt von den Reſſortminiſterien geprüft. Es heißt übrigens, daß Frankreich auf dieſen Punkt der Thoiryabmachungen verzichtet haben ſoll und dafür einen politiſchen Ausgleich im Oſten ſucht. Frankreich ſoll vorgeſchlagen haben, auch für die Oſtgrenzen einen Pakt abzuſchließen. Die zuſtändigen Stellen hüllen ſich über die ganze Angelegenheit indeſſen begreiflicherweiſe noch in Stillſchweigen.

Die Umbildung des Reichskabinetts.

Der Vortrag des Reichskanzlers über die weitere Klärung der innerpolitiſchen Konſtellation wird ſich u. a. auch mit der parlamentariſchen Lage der Reichsregierung befaßt haben. Die jetzige Reichsregierung iſt bekanntlich ein Minderheitskabinett. Die Regierung Marx hat ſich bisher nur am Ruder halten können, weil bei Abſtimmungen ſich die großen Flügelparteien entweder der Stimme enthielten oder die einen oder die anderen für die Regierung ſtimmten, wie es beſonders die Sozialdemokraten in außenpolitiſchen Fragen getan haben. Reichskanzler Dr. Marx hatte, als er nach Abgang Dr. Luthers die Regierungsbildung übernahm, den Verſuch gemacht, ſein Kabinett auf eine breitere Grundlage zu ſtellen, was ihm indeſſen nicht gelang. Demzufolge hat er es vorgezogen, vorläufig die Regierungsgeſchäfte mit einem Minderheitskabinett zu führen und die Frage der Regierungserweiterung auf die Wintermonate zu vertagen. Dieſe Frage wird jetzt wieder akut. Sie ſcheint allerdings weniger geklärt als je. Die Bildung der Großen Koalition von der Deutſchen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie begegnet noch immer Schwierigkeiten; aber auch eine Teilnahme der Deutſchnationalen an der Regierung iſt noch nicht geklärt. Der Führer der Deutſchnationalen, Graf Weſtarp, hat erſt jüngſt in einer Leipziger Wahlverſammlung wiederum erklärt, daß die Deutſchnationalen ein Zuſammengehen mit der Sozialdemokratiſchen Partei in einer Regierungsgemeinſchaft für unmöglich halten, weil ſie der Überzeugung ſeien, daß mit dieſer Partei weder ſtabile Mehrheits- und Regierungsverhältniſſe zu ſchaffen ſeien noch zum Nutzen des deutſchen Volkes, vornehmlich auch ſeiner arbeitenden Maſſe, regiert werden könne. Die Ablehnung der Deutſchnationalen, ſo ſagte Graf Weſtarp weiter, beziehe ſich nicht auf Perſonen oder Volkskreiſe, ſondern auf die Sozialdemokratiſche Partei als Trägerin des ſozialdemokratiſchen Programms und der internationalen Klaſſenkampfpolitik. Dieſe Ausführungen begleitete Graf Weſtarp aber auch mit einer Warnung an die Reichsregierung, daß ſie nicht daran denken könne, im Winterquartal nach wie vor als Minderheit mit wechſelnder Unterſtützung von rechts und links die Regierungsgeſchäfte zu führen. Reichskanzler Marx wird alſo in der Tat ſeine Verſuche um Erweiterung ſeiner Regierung erneut ernſt betreiben müſſen, wenn er nicht das Beſtehen ſeines Kabinetts gefährden

Mehreinnahmen aus den Realſteuern.

Stundungen angeraten.

Nach dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt iſt eine gemeinſame Verfügung des Miniſters des Innern, des Finanzminiſters und des Miniſters für Handel und Gewerbe ergangen, nach der die Veranlagung der Realſteuern, insbeſondere der Gewerbeſteuer vom Ertrage, für zahlreiche Gemeinden erhebliche, über das Etatsſoll hinausgehende Mehreinnahmen ergeben hat. Die Notwendigkeit der Schonung der Wirtſchaft gegen jede vermeidbare ſteuerliche Belaſtung erfordert es, daß das unerwartete Mehraufkommen, ſoweit irgend möglich, zu einer Entlaſtung der Steuerpflichtigen verwendet wird. Dies gilt in erſter Linie für die Fälle, in denen das Mehraufkommen nicht oder nicht in voller Höhe zur Deckung bereits im Haushaltsplan ungedeckt gebliebener oder im Laufe des Rechnungsjahres neu entſtandener Fehlbeträge gebraucht wird. Aber auch ſoweit ſolche Fehlbeträge noch zu decken ſind, werden die Gemeinden zu prüfen haben, ob das den Anſchlag überſteigende Aufkommen aus der Grundvermögens- oder der Gewerbeſteuer eine andere Verteilung in der Beanſpruchung der Einnahmequellen als im urſprünglichen Steuerverteilungsbeſchluß notwendig macht. Bei dieſer Prüfung werden mit Rückſicht auf die große wirtſchaftliche Bedeutung der Angelegenheit die Berufsvertretungen auch dann zu hören ſein, wenn ihnen ein formeller Rechtsanſpruch hierauf gemäß § 45 der Gewerbeſteuerordnung nicht zuſteht. Im Hinblick auf die vielfach zutage getretenen Härten ſollten die Gemeinden ferner, wenn es ihre Finanzlage nur irgend geſtattet, von der durch § 50 der Gewerbeſteuerordnung gegebenen Möglichkeit, Steuerbeträge zu ſtunden, zu ermäßigen oder zu erlaſſen, möglichſt weitgehenden Gebrauch machen.

Deutſcher Proteſt in Warſchau.

Gegen ſchikanöſe Behandlung von Reichsdeutſchen.

Die Reichsregierung hat an die polniſche Regierung eine Proteſtnote gerichtet, in der gegen die unberechtigte Ausweiſung von zwei Reichsdeutſchen, Leiter induſtrieller Werke in Oſtoberſchleſien, Einſpruch erhoben wird. Die beiden Direktoren müſſen bis zum 1. November das polniſche Gebiet verlaſſen und ſie ſollen durch polniſche Direktoren in ihren Betrieben erſetzt werden. Da dieſer Fall auch mit dem zurzeit verhandelten Niederlaſſungsrecht in Zuſammenhang ſteht, ſo iſt er auch gegenüber der polniſchen Delegation in Berlin zur Sprache gebracht worden und es iſt gleichzeitig auf die ſchikanöſe Behandlung Reichsdeutſcher in Oſtoberſchleſien hingewieſen worden. Mit Hilfe der Steuerſchraube wird gegen Reichsdeutſche in rigoroſer Weiſe vorgegangen; während auf der einen Seite die deutſchen Unternehmer gezwungen werden, unrentable Betriebe weiterzuführen, verſucht man auf der anderen Seite, einen Druck auf die Geſellſchaften auszuüben, um deutſche Direktoren zu entlaſſen.

Eine weitere ernſte polniſche Schwierigkeit beſteht zurzeit wegen des Liquidationsbeſchluſſes, der ſich gegen 17 Wohltätigkeitsanſtalten des Deutſchen Frauenvereins in Poſen und Pommerellen richtet. Auch hier war die deutſche Regierung gezwungen, in einer Beſchwerdenote gegen dieſe Liquidation Einſpruch zu erheben, da es ſich nach deutſcher Auffaſſung um Eigentum handelt, das wie Kirchengut behandelt werden muß und infolgedeſſen der Liquidation nicht unterliegt. Für den Fall, daß Polen die Liquidation doch durchführt, ſind nicht nur die Wohltätigkeitsanſtalten an ſich aufs ſchwerſte gefährdet, ſondern eine große Anzahl von Deutſchen — es kommen mehrere hundert Perſonen in Frage — iſt angeſichts dieſer Poloniſierungspolitik gezwungen, Polen zu verlaſſen.

Urteil im dritten Femeprozeß.

Überraſchend ſchnelle Verhandlung.

§ Landsberg, 27. Oktober.

Im dritten Femeprozeß wurde der Angeklagte Kowalewſki zu ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Von der Anklage der Hehlerei wurde er freigeſprochen.

Fritz Kowalewſki war beſchuldigt, in der Nacht vom 2. zum 3. Auguſt 1924 gemeinſchaftlich mit dem damaligen Zeitfreiwilligen Feldwebel Fahlbuſch, der geflüchtet iſt, den damaligen Zeitfreiwilligen Unteroffizier Alfred Brauer vorſätzlich mit Überlegung getötet und ſich verſchiedene Wertgegenſtände des Brauer rechtswidrig angeeignet zu haben.

Aus der Vernehmung des Angeklagten läßt ſich nur ſehr ſchwer ein Bild der Vorgänge gewinnen, da dieſer ſich mehrfach in Widerſprüche verwickelt, auch anſcheinend ſtark unter der Depreſſion der langen Unterſuchungshaft ſteht. Der Vorſitzende hält Kowalewſki die Erbärmlichkeit ſeiner Handlungsweiſe ſcharf vor. Um den Geiſteszuſtand des Kowalewſki zu beleuchten, werden zwei ziemlich wirre Briefe von ihm verleſen, in denen er ſich als Fataliſten bezeichnet. Nachdem dann aus den Akten der Bericht über die Obduktion der Leiche und den Befund an der Tatſtelle verleſen worden war, wurde dann die Vernehmung der Zeugen fortgeſetzt. Der Zeuge Saga bekundete, daß es ihm rätſelhaft ſei, wie Kowalewſki, den er nur von der beſten Seite kenne, hier als Angeklagter ſtehen könne. Er könne ſich nur vorſtellen, daß Kowalewſki gezwungen worden ſei, unter Schweigegebot jene Tat auszuführen, wenn er nicht ſein Leben riskieren wollte. Auch den ermordeten Brauer bezeichnete er als einen ſehr beliebten Unteroffizier, der auch nach ſeiner Anſicht durchaus national geſinnt geweſen war. Dann wurde eine Reihe von Leumundszeugen für Kowalewſki vernommen, die ſich ſämtlich ſehr lobend über ihn ausſprachen.

Etwas längere Zeit nahm die Vernehmung des Majors Hertzer in Anſpruch, der ſich zunächſt auf Befragen des Vorſitzenden über den angeblichen Diebſtahl Brauers äußert. Er habe den ſpäter Ermordeten, der die Aufſicht über die Dienſtpiſtolen hatte, dabei überraſcht, wie er die Kiſte mit den Piſtolen aufgebrochen und ſich die Taſchen mit den Waffen vollgeſteckt habe. Später, nachdem der Brauer ſchon verſchwunden geweſen ſei, habe man Briefe an ihn gefunden, in denen er von einem entlaſſenen Angehörigen der Abteilung aufgefordert wurde, Heeresgut zu verſchieben. Einen direkten Anhalt dafür, daß Brauer zu Kommuniſten Beziehungen gehabt habe, will der Zeuge nicht gehabt haben, bezeichnet dies jedoch als möglich.

Eine amtliche preußiſche Erklärung.

Auf die im zweiten Femeprozeß gemachten Angaben des in Landsberg angeklagten Oberleutnants a. D. Schulz erklärt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt: 1. Eine Denkſchrift des Oberleutnants a. D. Schulz iſt im preußiſchen Miniſterium des Innern nicht eingegangen und auch ſonſt gänzlich unbekannt. 2. Es iſt unwahr, daß die von Schulz geleiteten „Arbeitskommandos“ mit Wiſſen des preußiſchen Miniſters des Innern aufgeſtellt oder aufgefüllt worden ſind.

*

Landsberger Prozeß Schulz vertagt.

Nachdem im 2. Landsberger Femeprozeß der Angeklagte Schulz eingehende Ausſagen über die beſonderen Aufgaben der von ihm geleiteten Arbeitskommandos und über ihren angeblichen offiziellen Zuſammenhang mit dem Wehrkreiskommando III und dem Reichswehrminiſterium und über eine indirekte Verbindung mit dem preußiſchen Miniſterium des Innern gemacht hatte, ſtellte Rechtsanwalt Löwenthal, der Vertreter des Nebenklägers, den Antrag, zum Beweis der Unrichtigkeit dieſer Behauptungen des Angeklagten den Reichswehrminiſter Dr. Geßler, den Generaloberſten a. D. von Seeckt, den Reichsinnenminiſter Dr. Külz, den früheren preußiſchen Innenminiſter Severing und andere hohe Staatsfunktionäre zu laden. Das Gericht verkündete folgenden Beſchluß: 1. Der Beweisantrag wird als unerheblich abgelehnt. 2. Die Sache wird, weil der Zeuge Becker nicht erſchienen iſt, auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

Schulz ſteht am Donnerstag in der Sache Schiburr und Genoſſen wieder vor Gericht, diesmal unter der Anſchuldigung der Anſtiftung zum vollendeten Morde. Bei der ſchweren Strafe, die ihm in dieſem Prozeß droht, erſcheint die Annahme gerechtfertigt, daß Schulz alles daranſetzen wird, um ſich von dem Verdacht zu reinigen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die Wahrung der Reichseinheit.

Ein Geſetzentwurf zur Wahrung der Reichseinheit liegt beim Reichsrat. Aus Mitgliedern des künftigen Reichsverwaltungsgerichts, des Reichsfinanzhofes und der oberſten Verwaltungsgerichte der größeren Länder ſoll ein Reichsſpruchgericht gebildet werden. Dieſes Spruchgericht ſoll in allen Fällen grundſätzliche Entſcheidungen treffen, wenn zu befürchten iſt, daß die oberſten Verwaltungsgerichte des Reichs oder der Länder in der Auslegung verwaltungsrechtlicher Vorſchriften nicht übereinſtimmen. Die Notwendigkeit dieſes Geſetzes wird ohne weiteres klar, wenn man daran erinnert, daß über das Freizügigkeitsgeſetz ſeit fünf Jahrzehnten im Deutſchen Reiche keine einheitliche Rechtſprechung zu erzielen iſt und beiſpielsweiſe auch das Vereinsgeſetz von den einzelnen oberſten Verwaltungsgerichten verſchiedene Auslegung erfahren hat. Künftighin ſoll jedes oberſte Verwaltungsgericht, das anders entſcheiden will als ein anderes Verwaltungsgericht, vorerſt die Entſcheidung des Spruchgerichts einholen. Sämtliche Entſcheidungen ſollen in einer amtlichen Spruchſammlung zuſammengefaßt und publiziert werden.

Der Reichsmilchausſchuß.

In einer weſtfäliſchen Zeitung wird unter einer ſenſationellen Überſchrift die Behauptung aufgeſtellt, der Reichsmilchausſchuß werde infolge Mangels an Mitteln demnächſt gezwungen ſein, ſeine Tätigkeit einzuſtellen. — Die Nachricht entſpricht, wie demgegenüber offiziös mitgeteilt wird, in keiner Weiſe den Tatſachen. Die Finanzierung des Reichsmilchausſchuſſes erſcheint vollkommen geſichert. Der Reichsmilchausſchuß wird durchaus in der Lage ſein, ſein milchwirtſchaftliches Programm auszuführen.

Die Wechſelverbindlichkeiten der ſchleſiſchen Landwirtſchaft.

Breslau. Wie die Breslauer Neueſten Nachrichten melden, hat der Vorſitzende der Landwirtſchaftskammer Schleſien an den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter, an den Reichsfinanzminiſter ſowie an die Präſidenten der Rentenbank und Rentenbankkreditanſtalt eine Eingabe gerichtet, worin er unter Hinweis auf die Fälligkeit der im November mit ſtaatlicher bzw. ſonſtiger autoritativer Beihilfe kontrahierten Wechſel im Geſamtwert von etwa vier Millionen Mark und in Anbetracht des Umſtandes, daß die geſamte Ernte ſich in Schleſien immer mehr und mehr als eine geradezu kataſtrophale Mißernte erweiſt, erneut die dringlichſte Bitte ausſpricht, mit allen Mitteln bei den zuſtändigen Stellen dafür einzutreten, daß die Begleichung der Wechſelverbindlichkeiten unbedingt eine angemeſſene Friſtverlängerung erfährt.

Gegen Durchbrechung der Wohnungszwangswirtſchaft.

Der Landesverband Preußen im Reichsverband der Mieter hat gegen den Antrag der Deutſchnationalen Volkspartei, der Deutſchen Volkspartei und des Zentrums auf Befreiung der gewerblichen Räume und der großen Wohnungen von den Beſtimmungen des Reichsmietengeſetzes, des Mieterſchutzgeſetzes und des Wohnungsmangelgeſetzes die ſtärkſten Bedenken erhoben mit dem Hinweis darauf, daß der Antrag über die Beſchlüſſe des Induſtrie- und Handelstages hinausgehe. Durch den Zuſammentritt des Wohnungs- und Heimſtättenausſchuſſes des Preußiſchen Landtages am 3. November dürfte eine Entſcheidung über dieſe Frage bereits in Kürze fallen.

Aus In- und Ausland.

München. Der bisherige Miniſterialdirektor im Kultusminiſterium Dr. Goldenberger iſt als Nachfolger Dr. Matts als bayeriſcher Kultusminiſter in Ausſicht genommen. Dr. Goldenberger ſteht im 60. Lebensjahr.

Kopenhagen. In dem jetzt däniſchen Apenrade iſt eine deutſche Privatſchule eingeweiht worden. Die Einweihungsfeier, die ein kraftvolles Bekenntnis des nordſchleswigſchen Deutſchtums zu deutſcher Kultur und Volkswiſſenſchaft bedeutete, begann mit der Übergabe des Schlüſſels, der der Einzug des Lehrkörpers und der geladenen Gäſte in den Feſtſaal folgte. Am Schluß der Feier wurde das Deutſchlandlied geſungen.

Oslo. Es liegen nunmehr die geſamten Reſultate der Abſtimmung über das Branntweinverbot in Norwegen vor. Für das Verbot wurden abgegeben 421 202 Stimmen, dagegen 531 426. Bei der Abſtimmung im Jahre 1919 wurden für das Verbot 489 017, dagegen 304 673 Stimmen abgegeben.

Moskau. Der 15. Parteitag der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion wurde unter Beteiligung von 817 Delegierten im Kreml eröffnet. In das Präſidium wurden 37 Perſonen, darunter Stalin, Rykow, Bucharin, Molotow, Tomſki, Kalinin, Woroſchilow und Kuibyſchew, einſtimmig gewählt. Den erſten Bericht über die internationale Lage erſtattete Bucharin.

Buenos Aires. Reichskanzler a. D. Dr. Luther iſt hier von allen Behörden herzlich empfangen worden. Es werden ihm zu Ehren zahlreiche Feſtlichkeiten ſtattfinden.

Eine franzöſiſche Spionagegeſchichte.

Verhaftung eines Bahnangeſtellten.

Von der Pariſer Polizei wurde am Oſtbahnhof ein Angeſtellter einer Eiſenbahngeſellſchaft namens Charton verhaftet, der ſich durch häufige Reiſen nach Deutſchland bei den politiſchen Überwachungsbehörden verdächtig gemacht haben ſoll. Charton wird beſchuldigt, mit dem franzöſiſchen Spion David, einem früheren franzöſiſchen Hauptmann, in Verbindung zu ſtehen, der ſich zurzeit in Berlin aufhalten ſoll. Der „Matin“ berichtet zu der Angelegenheit, daß Charton auf ſeiner letzten Reiſe deutſchen Agenten in Düren und Münſter gewiſſe Dokumente über die franzöſiſche Eiſenbahnorganiſation und über geplante Elektrizitätsgroßkraftanlagen übergeben habe. Bei ſeiner Verhaftung hat man allerdings nur den Plan einer Bahnhofsanlage und militäriſche Schriften bei ihm gefunden, die man ſich in jeder Buchhandlung beſchaffen kann.

w. **Dichtkunſt in der Berliner Akademie.** In Anweſenheit des preußiſchen Kultusminiſters wurde in einer Vollſitzung der Preußiſchen Akademie der Künſte in Berlin die ihr neu angegliederte Sektion für Dichtkunſt eröffnet.

w. **Ein Weltbeben.** Die Erdbebenwarte Hohenheim meldet: Die hieſigen Seismographen verzeichneten ein ſehr ſtarkes Fernbeben (Seebeben). Der Herd iſt im Pazifiſchen Ozean zu ſuchen. Die berechnete Herdentfernung beträgt 14 000 bis 15 000 Kilometer. Die Bebenwellen haben vom Herd aus den Erdball mehrmals umkreiſt und ſind zur Erdbebenwarte zurückkehrend von den Inſtrumenten immer wieder aufgezeichnet worden, ſo daß von einer Welterſchütterung oder einem Weltbeben geſprochen werden kann. Die Aufzeichnung dauerte nahezu vier Stunden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Oktober.

* **Börſenbericht.** Nach ſchwachem Beginn, der auf umfangreiche Abgaben der Spekulation zurückzuführen war, trat im weiteren Verlauf eine kräftige Erholung ein, namentlich war das Geſchäft auch in inländiſchen Anleihen recht lebhaft. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,37—20,42; holl. Gulden 167,97—168,39; Danz. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 12,83—12,88; Belga 58,48 bis 58,62; ſchweiz. Franken 81,06—81,26; Italien 18,81 bis 18,87; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 111,72 bis 112,00; norweg. 104,97—105,23; tſchech. 12,42—12,48; öſterr. Schilling 59,30—59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,35—46,59.

* **Fuſion der drei Rhein-Elbe-Union-Geſellſchaften.** Die Aufſichtsräte der Gelſenkirchener Bergwerks A.-G., der Deutſch-Luxemburger Bergwerks- und Hütten A.-G. und des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußſtahlfabrikation haben ihre grundſätzliche Zuſtimmung zu den Vorſchlägen der Verwaltungen nach einem Zuſammenſchluß der drei Geſellſchaften in Form einer Fuſion auf der Grundlage des den bisherigen Intereſſengemeinſchaftsverträgen zugrunde liegenden Wertverhältniſſes der Aktien, d. h. 1 : 1 : 1, einſtimmig ihre Zuſtimmung erteilt.

* **Produktenbörſe.** Das Ausland zeigte kleine Abſchwächungen, und hier verlief die Tendenz ebenfalls ruhig. Die Forderungen des Auslandes bleiben für Weizen wenig nachgiebig, der aus zweiter Hand iſt etwas billiger zu kaufen. Vom Inlande hat ſich das erſthändige Angebot kaum vergrößert, doch ſchienen Wiederverkäufer für prompte Ware einzeln etwas mehr im Markt zu ſein. Von neuen Ausfuhrabſchlüſſen war wenig zu hören. Im Zeitgeſchäft waren mit Ausnahme des matteren Mai Preiſe nicht viel verändert. Roggen fand an der Küſte noch Verwendung, aber das ſchwierige Mehlgeſchäft, über welches jetzt auf der ganzen Linie geklagt wird, drückt auf die Unternehmungsluſt. Das Lieferungsgeſchäft blieb ruhig und lag ſichtlich matter. Gerſte war ſtill, Käufer ſchienen vorſichtiger. Für Hafer war die Stimmung ruhig. Mais aus zweiter Hand entgegenkommend angeboten, Futterartikel lagen ſtiller als in den letzten Tagen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27. 10.	26. 10.		27. 10.	26. 10.
Weiz., märk.	274-277	274-277	Weizkl.f.Brl.	11,5	11,2-11,5
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,2-11,5	11,1-11,2
Rogg., märk.	223-228	224-229	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-270	220-270	kl.Speiſeerbſ.	40-42	40-42
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	22-26	22-26
Hafer, märk.	183-199	181-197	Peluſchken	22-23	22-23
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,6-15,8	15,6-15.8
Mrk.ü.Not.	36,7-39,5	36,7-39,5	Leinkuchen	20,5-21,0	20,5-21,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10,2	9,8-10,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,9-20,1	19,8-20,0
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,0	32,7-34,2	Kartoffelflck.	24,3-24,8	24,5-25

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1589 Rinder, darunter 356 Bullen, 503 Ochſen, 730 Kühe und Färſen, 1850 Kälber, 2711 Schafe, 9289 Schweine, 1984 Auslandsſchweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2184. Verlauf: Bei Rindern langſam, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig, gute Kälber geſucht. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pf.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 52—53, b) ſonſtige vollfleiſchige 46—49, c) fleiſchige 40—43, d) gering genährte 36—49; Bullen a) 52—54, b) 49—51, c) 45 bis 47, d) 42—43; Kühe a) 43—47, b) 36—42, c) 26—34, d) 20 bis 24; Färſen a) 50—52, b) 45—48, c) 40—43; Freſſer 36—42; Kälber a) —,—, b) 83—96, c) 62—77, d) 50—58; Schafe a) —,—, b) 45—53, c) 40—44, d) 30—38; Schweine a) —,—, b) 78—80, c) 76—78, d) 73—75, e) 66—72; Sauen 70—72.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 544 Stück, Ferkel 693 Stück. Verlauf: Schleppendes Geſchäft, für Läuferferkel etwas beſſer. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 6—8 Monate alt 70—80, do. 4—6 Monate alt 50—70, Pölke 3—4 Monate alt 30—50, Ferkel 8—12 Wochen alt 23—29, do. 6—8 Wochen alt 18—23 Mark je Stück.

* **Leipziger Meſſetermine 1927.** Im Jahre 1927 findet die Leipziger Frühjahrsmeſſe vom 6. bis 12. März ſtatt, jedoch ſind die Techniſche und die Baumeſſe bis zum 13. März, die Betriebstechniſche Meſſe ſogar bis zum 20. März geöffnet. Die Textilmeſſe und die Schuh- und Ledermeſſe dauern wie bisher nur vier Tage vom 6. bis 9. März. Die Leipziger Herbſtmeſſe beginnt am 28. Auguſt und endet am 3. September.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

24. Fortſetzung.

Dann wieder klang ihm das Wort des Paſtors im Ohr: er ſolle ſich gerade jetzt von bitteren Gedanken freihalten. Ein beglückendes Gefühl überkam ihn. Jene holde, jugendfrohe Geſtalt trat ihm vor Augen, an die er ſich in den tiefſten Tiefen ſeiner Leidenszeit unaufhörlich geklammert hatte. Jetzt ſah er ſie vor ſich, in greifbarer Nähe, Grete, die Geliebte, die er mit dem neuen Tage, dem Tage der Befreiung, mit tauſend Küſſen an ſein Herz ſchließen wollte. — — —

Zehn heiſere Schläge ſchallten über den Gefängnishof. Die alte Turmuhr wußte ſie nicht melodiſcher zu geben, und doch klangen ſie dem Schläfer, den ſie weckten, wunderbar ſchön. Sofort war ihm alles in klarem Bewußtſein. Er konnte dieſe enge Zelle frei verlaſſen, nicht um als Gerichteter zum Block zu wanken, ſondern aufrecht, ſchuldentladen vor die Welt zu treten, hinaus ins Sonnenlicht, berechtigt zu nützlicher Menſchenarbeit in den Reihen der anderen. Ins Sonnenlicht! Er wendete den Kopf, und ſeine Augen ſuchten den Lichtſpalt über dem hoch oben ausmündenden ſchmalen Gitterfenſter. Azurblau lachte das kleine Himmelsſtückchen. Nun aber ſollte nichts mehr ihn abſperren von dem weiten, mächtigen Dome, der die ganze Erde überſpannte, ſattſehen konnte ſich nur ſein Auge wieder an der Schönheit von Welt und Leben. Es war ein wonniger Schauer, der ihn durchfloß. Ihn noch eine Weile zu genießen, ganz auszukoſten, blieb er, wach wie er war, liegen. Dann lüſtete es ihn plötzlich nach einer Probe auf die wiedergewonnene Freiheit. Elaſtiſch erhob er ſich, ging zur Tür und — fand ſie verſchloſſen. Es durchfuhr ihn ein heftiger Schreck. Hatte er nur geträumt? War er Gefangener wie zuvor, oder hatte ſich abermals eine Wendung in ſeinem Schickſal vollzogen?

Aber es war nur Täuſchung geweſen, was ihn erſchreckt hatte. Die Tür beſaß an der Innenſeite keine Klinke, und der Beamte, der ſie, ohne ſie zu verſchließen, ins Schloß gezogen hatte, war nur nicht darauf verfallen, einen Drücker auf dem Riegelbolzen zurückzulaſſen. Als Franz an der Tür taſtete und rüttelte, wurde ſie ſofort von außen geöffnet.

Der ältere der beiden Aufſeher, die ihn geſtern bewacht hatten, ſtand vor ihm und ſagte:

„Guten Morgen, Herr Rähniſch, der Inſpektor hat ſchon vor einer Stunde gefragt, ob Sie wach wären. Er litt aber nicht, daß ich Sie weckte. Ich ſoll Sie zu ihm führen, ſobald Sie es wünſchen.“

Ueber den Flur floß breit und hell das Sonnenlicht eines herrlichen Frühlingstages. Franz ſtand eine Weile wie geblendet. Er ſchloß die Augen und öffnete ſie wieder, er ſog die Luft, die durch das offene Gitterfenſter hereinſtrömte, mit tiefen, wohligen Atemzügen ein.

„Gleich, ich komme gleich!“ ſagte er und trat in die dämmerige Zelle zurück, ſeine letzten Vorkehrungen zu treffen. Die Tür blieb offenſtehen, und nach wenigen Minuten trat er hinaus — der Freiheit entgegen.

Als die Entlaſſungsformalitäten, für die bereits alles vorbereitet war, ihr Ende gefunden hatten, führte der Inſpektor ſelbſt den Enthafteten bis zum Ausgangstor. Beim Ueberſchreiten des Hofes packte Franz noch einmal das Grauen. In einer Ecke brachen Männer das Gerüſt ab, das ſie tags zuvor erbaut hatten. Hier alſo wäre das Letzte, das Gräßlichſte zu erdulden geweſen!

Am Tor reichte ihm der Inſpektor die Hand.

„Mit Gott, Herr Rähniſch! So hat noch keiner dies Haus verlaſſen. Sie haben viel erduldet, möge es Ihnen dafür nun recht, recht gut gehen!“

In wortloſer Rührung drückte Franz die entgegengeſtreckte runzelige Hand. Der Torflügel knarrte und fiel wuchtig hinter ihm ins Schloß. Man hatte ihm mit allen den anderen Sachen, die er damals bei ſich trug, auch ſeine Uhr zurückgeſtellt. Er zog ſie hervor: ſie ſtand und wies auf halb vier Uhr. Er blickte hinauf zu der Turmuhr — es war halb elf. Dann zog er ſeine Uhr auf und ſtellte ſie. Es kam ihm ganz ſeltſam vor. Wie doch der Kulturmenſch nur taſtend, Schritt für Schritt ins Leben zurückkehren kann, aus dem ihn zwingende Gewalt ſo lange ausgeſchloſſen hatte!

Wohin nun? Wohin zuerſt?

Wie konnte er aber auch nur einen Augenblick ſchwanken. Faſt zürnte er ſich ob dieſer Treuloſigkeit. Natürlich zu ihm, zu Ludwig Barchfeld, ſeinem Befreier, den er krank, vielleicht in verzweifelter Gewiſſenspein finden würde.

Freilich, auch Grete hatte ein Recht, aber Ludwig war krank, ihm gebührte ein Vorrecht, und ſo ſchlug Rähniſch den Weg nach dem Krankenhauſe ein.

Im Warteraum empfing ihn der Aſſiſtent. Als der Fremde ſeinen Namen nannte, ging ein Leuchten über das jugendliche Geſicht.

„Zunächſt, Herr Rähniſch, laſſen Sie mich ſagen, daß ich ein inniges herzliches Intereſſe an Ihrem Schickſal empfunden habe und mich freue, Ihnen ſelbſt Glück wünſchen zu können zu dieſer Rettung aus höchſter Gefahr,“ ſagte Dr. Groſſe, und durch jedes ſeiner Worte klang herzensechte Wärme.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Aber wie ſteht es mit meinem armen Freunde, dem Ludwig Barchfeld? Darf ich ihn ſprechen?“

„Ja, das dürfen Sie, denn es geht ihm ausgezeichnet. Er hat vortrefflich geſchlafen, und die Nachrichten von Ihnen — ich habe ſie mir heute morgen von Herrn Illſtedt telephoniſch verſchafft — haben ihn beinahe geſund gemacht.

Franz atmete auf.

„Und wie trägt er nun ſein eigenes Geſchick?“

„Mit wunderbarer Gelaſſenheit, faſt heiter. Er iſt ſehr mit ſich zufrieden, darf es ja auch ſein.“

„Wird er geſund werden?“

„Wir hoffen es.“

„Und darf ich ihn jetzt ſehen?“

„Ja. Allerdings bitte ich als Arzt Sie darum, ſeien Sie ſelbſt ſtark, ruhig und heiter. Eine ſchwere und plötzliche Aufregung könnte unſer Werk wieder gefährden.“

„Das verſpreche ich.“

„So will ich zuerſt allein zu ihm gehen und ihn vorbereiten, denn auch jähe Freude kann ſchaden.“

(Fortſetzung folgt.)

Handel.

igen vom 27. Oktober.
em Beginn, der auf umfang-
zurückzuführen war, trat im
rholung ein, namentlich war
Anleihen recht lebhaft. Am
vert, tägliches Geld 3—5 %,

,19—4,20; engl. Pfund
67,97—168,39; Danz. 81,50
3—12,88; Belga 58,48 bis
06—81,26; Italien 18,81
,21—112,49; dän. 111,72 bis
23; tſchech. 12,42—12,48;
l; poln. Zloty (nichtamt-

be Union-Geſellſchaften. Die
ener Bergwerks A.-G.,
r Bergwerks- und
chumer Vereins für
abrikation haben ihre
n Vorſchlägen der Verwal-
uß der drei Geſellſchaften in
undlage des den bisherigen
zugrunde liegenden Wert-
:1, einſtimmig ihre Zuſtim-

and zeigte kleine Abſchwä-
endenz ebenfalls ruhig. Die
ben für Weizen wenig nach-
was billiger zu kaufen. Vom
Angebot kaum vergrößert,
prompte Ware einzeln etwas
nen Ausfuhrabſchlüſſen war
waren mit Ausnahme des
ändert. Roggen fand an der
as ſchwierige Mehlgeſchäft,
n Linie geklagt wird, drückt
s Lieferungsgeſchäft blieb
rſte war ſtill, Käufer ſchienen
Stimmung ruhig. Mais aus
ngeboten, Futterartikel lagen

logramm, **ſonſt per 100 Kilo-**
ichsmark:

	27. 10.	26. 10.
eizkl.f.Brl.	11,5	11,2-11,5
ogkl. f.Brl.	11,2-11,5	11,1-11,2
aps	—	—
einſaat	—	—
kt.-Erbſen	58-68	58-68
Speiſeerbſ.	40-42	40-42
uttererbſen	22-26	22-26
eluſchken	22-23	22-23
kerbohnen	21-23	21-23
icken	25-26	25-26
upin., blaue	13-14,5	13-14,5
upin., gelbe	14-15	14-15
eradella	—	—
apskuchen	15,6-15,8	15,6-15,8
einkuchen	20,5-21,0	20,5-21,0
rockenſchtzl.	9,8-10,2	9,8-10,2
oya-Schrot	19,9-20,1	19,8-20,0
orſml.30/70	—	—
artoffelflck.	24,3-24,8	24,5-25

: 1589 Rinder, darunter 356
d Färſen, 1850 Kälber, 2711
ndsſchweine. Zum Schlacht-
2184. Verlauf: Bei Rindern
und Schweinen ruhig, gute
Pfund Lebendgewicht in Pf.:
ſtete höchſten Schlachtwertes
46—49, c) fleiſchige 40—43,
n a) 52—54, b) 49—51, c) 45
7, b) 36—42, c) 26—34, d) 20
48, c) 40—43; Freſſer 36—42;
77, d) 50—58; Schafe a) —,—
Schweine a) —,—, b) 78—80,
Sauen 70—72.

- und Ferkelmarkt. Auftrieb:
Stück. Verlauf: Schleppendes
eſſer. Es wurden gezahlt im
6—8 Monate alt 70—80, do.
—4 Monate alt 30—50, Ferkel
—8 Wochen alt 18—23 Mark

. Im Jahre 1927 findet die
. bis 12. März ſtatt, jedoch
meſſe bis zum 13. März, die
zum 20. März geöffnet. Die
Ledermeſſe dauern wie bis-
März. Die Leipziger Herbſt-
endet am 3. September.

---

us dem ihn zwingende
atte!

einen Augenblick ſchwan-
er Treuloſigkeit. Natür-
ld, ſeinem Befreier, den
lter Gewiſſenspein ſin-

in Recht, aber Ludwig
Vorrecht, und ſo ſchlug
ankenhauſe ein.
der Aſſiſtent. Als der
ging ein Leuchten über

ſen Sie mich ſagen, daß
eſſe an Ihrem Schickſal
Ihnen ſelbſt Glück wün-
g aus höchſter Gefahr,"
des ſeiner Worte klang

oktor. Aber wie ſteht
dem Ludwig Barchfeld?

geht ihm ausgezeichnet.
nd die Nachrichten von
morgen von Herrn Ill-
ben ihn beinahe geſund

genes Geſchick?"
eit, faſt heiter. Er iſt
a auch ſein."

"
Arzt Sie darum, ſeien
Eine ſchwere und plötz-
ßert wieder gefährden."

n ihm gehen und ihn
nde kann ſchaden."

(Fortſetzung folgt.)

Getreide.

Hamburg, 27. Okt. Weizen 273—281 Mk., Roggen 233—237 Mk., Hafer 194—200 Mk., Wintergerſte 200—204 Mk., Sommergerſte 218—274 M., ausländiſche Gerſte 208—212 Mk. Mais 189—191 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 26. Oktober 1926.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,50
c) fleiſchige	0,38—0,44
d) gering genährte	0,30—0,36
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,50
c) fleiſchige	0,38—0,45
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,49—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,30—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,52—0,55
mittelmäßige	0,43—0,48
mäßig genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 2226 Handel mäßig rege. Schafe: Auftrieb 250 Handel: gut.

Schweine und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhauſe".

Vermiſchtes.

= **Gullivers Reiſen.** Ein weltberühmtes Buch feiert in dieſen Tagen ſeinen 200. Geburtstag: Ende Oktober 1726 ließ der engliſche Satiriker Jonathan Swift ſeine „Reiſen Gullivers", die ſeinen Namen durch ganz Europa bekannt machten, erſcheinen. So kurz und einfach iſt der Titel des Werkes allerdings nicht; er lautet in der Urfaſſung: „Die Reiſen zu verſchiedenen entlegenen Völkern der Welt von Lemuel Gulliver, zuerſt Wundarzt, dann Kapitän verſchiedener Schiffe." Das Buch iſt eine ſcharfe Satire auf die damaligen politiſchen und ſozialen Verhältniſſe Englands, aber die meiſten kennen es jetzt nur ſtark „geläutert" und von ſeinen Derbheiten befreit als Werk für die reifere Jugend, und es werden meiſt auch nur die zwei erſten Reiſen Gullivers geboten, die nach Liliput und Brobdingnag, während von den merkwürdigen Verhältniſſen auf der in der Luft fliegenden Inſel Laputa und im Lande der gelehrten Pferde nicht mehr die Rede iſt.

= **Der höchſte Wolkenkratzer.** Der gigantiſchſte Wolkenkratzer der Welt wird in kurzem in der Stadt Detroit im nordamerikaniſchen Staate Michigan errichtet werden. Der „Book Tower", wie das fabelhafte Bauwerk von ſeinem Erbauer getauft worden iſt, wird etwa 300 Meter hoch ſein und 85 Stockwerke haben, vier davon unter der Erde. Das Gebäude ſoll Garagen für tauſend Automobile enthalten und dieſe Automobile ſollen ſo aufgeſtellt werden, daß ihre Beſitzer ſie in dem neuen Turm von Babel mit derſelben Leichtigkeit werden finden können wie etwa ihren Spazierſtock oder ihren Hut. Der Newyorker Berichterſtatter des „Obſerver" verſichert, daß der rieſige Wolkenkratzer im Jahre 1928 fix und fertig ſein wird.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 29. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{36}	Mondaufgang	11^{41} N.
Sonnenuntergang	4^{41}	Monduntergang	2^{35} N.

1762 Sieg der Preußen bei Freiberg über die Öſterreicher und Reichstruppen. — 1918 Bildung des Deutſch-Öſterreichiſchen, des Tſchechoſlowakiſchen und des Südſlawiſchen Staates.

☐ **Die Verwendung von Reichswehrſoldaten bei Erntearbeiten.** In Beantwortung einer ſozialdemokratiſchen Anfrage macht der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter folgendes bekannt: „Die vom Reichswehrminiſterium erlaſſene einſchlägige Beſtimmung lautet: Eine Hilfeleiſtung für Zwecke der privaten Wirtſchaft durch Kommandierung oder auf Grund freiwilliger Meldung iſt unzuläſſig, da es mit dem Anſehen der Wehrmacht und der gebotenen Fernhaltung von der Politik nicht vereinbar iſt, zivilen Erwerbstätigen Arbeitsgelegenheit zu entziehen oder private Lohnkämpfe mittelbar zu beeinfluſſen. Jede Hilfe der Wehrmacht hat ſich auf Fälle von öffentlichen Notſtänden zu beſchränken. Die Gewährung von Ernteurlaub wird durch dieſe Beſtimmung nicht berührt. In Ergänzung dieſer Verfügung hat das Wehrkreiskommando II für ſeinen Bereich angeordnet, daß Geſuchen von landwirtſchaftlichen Arbeitgebern auf Beurlaubungen von Erntehilfskräften nur dann ſtattzugeben iſt, wenn dieſen Geſuchen eine Beſcheinigung des für den Arbeitsort zuſtändigen öffentlichen Arbeitsnachweiſes beigefügt iſt, aus der hervorgeht, daß die Hilfskräfte dringend benötigt werden."

☐ **Die Heilighaltung des Bußtages in Preußen am 17. November.** In einem Runderlaß des preußiſchen Innenminiſters an die Ober- und Regierungspräſidenten wird ausgeführt, daß für die äußere Heilighaltung des Bußtages in Preußen die in den einzelnen Provinzen ergangenen Landespolizeiverordnungen nach Maßgabe der Erleichterungen gelten, die in den Erlaſſen vom 7. April und 4. Oktober 1919 vorgeſehen ſind. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt dem Runderlaß entnimmt, dürfen am Bußtage in den Theatern allgemein ernſte Stücke geſpielt werden. Dagegen ſind mit der Weihe des Tages unvereinbar und daher ausnahmslos nicht zugelaſſen Revuen, Operetten, Luſtſpiele, Komödien, Poſſen, Schwänke und dergleichen Aufführungen. In Lichtſpieltheatern ſind Filme religiöſen oder legendären Inhalts ſowie Lehrfilme und die von der Bildſtelle des Zentralinſtituts für Erziehung und Unterricht in Berlin für volksbildend erklärten Filme mit Ausnahme derjenigen humoriſtiſchen Inhalts zuzulaſſen.

Bad Bramſtedt, 28. Oktober

** **Gerichtliches.** Zu dem Bericht über die letzte öffentliche Sitzung des hieſigen Amtsgerichts teilen wir ergänzend mit, daß die Privatklage des Händlers Fritz M. hierſelbſt gegen den Tierarzt Dr. St. wegen Beleidigung abgewieſen worden iſt, da die geſetzliche Friſt zur Einreichung der Klage nicht innegehalten worden iſt.

** **Straßenverbeſſerung.** Mit Recht wird ſeit langem über den ſchlechten Zuſtand der Straßen Maienbeeck-Klingberg im Zuge der Chauſſee Bad Bramſtedt-Wriſt Klage geführt. Auf eine Eingabe des Bürgermeiſters in dieſer Sache iſt jetzt der Beſcheid eingegangen, daß im nächſten Jahre eine Ausbeſſerung des Pflaſters durch die Provinzial-Wegeverwaltung erfolgen wird.

** **Hausſammlungen.** Die Zahl der Hausſammlungen iſt in den letzten Jahren derartig gewachſen, daß dem Einzelnen die Ueberſicht darüber, ob es ſich um behördlich zugelaſſene und befürwortete Veranſtaltungen, oder um private Unternehmungen handelt, vollſtändig verloren geht. Das machen, wie man öfters in den Zeitungen lieſt, zweifelhafte Perſönlichkeiten ſich zu nutze, indem ſie auf eigene Hand Sammlungen veranſtalten und den Ertrag in ihre eigene Taſche fließen laſſen. Es iſt daher größte Vorſicht gegenüber den Kollektanten geboten. Man ſollte ſich, bevor etwas gegeben wird, immer erſt überzeugen, ob der Sammler einen von der hieſigen Polizeiverwaltung genehmigten Ausweis führt. Wenn es durchführbar wäre, ſollte man alle vorkommenden Sammlungen durch vertrauenswürdige ortsanſäſſige und ortsbekannte Perſonen vornehmen laſſen; dann wäre man einmal ſicher, daß kein Schwindel vorliegt, und zum zweiten würde vermieden, daß durch Reiſeſpeſen, Uebernachtungsgelder und dergl. der Ertrag der Sammlung weſentlich herabgemindert würde. Unſeres Erachtens wäre das ein Weg, den alle gemeinnützigen Anſtalten, denen in regelmäßigen Zeiträumen eine Hausſammlung geſtattet wird, zu beſchreiten verſuchen ſollten. Die Gabenſumme würde ſich nicht verringern, ſondern eher ſteigen, und der reine Ueberſchuß würde ſicherer ein größerer ſein.

** **Eine wunderliche Irrfahrt** machte vor einigen Tagen ein Laſtauto auf der Fahrt von Hamburg nach Kiel. Er bog im Landweg zu früh links ab, fuhr bei der Selleſchen Schmiede nach Hinter den Höfen, geriet in die neue Straße bei Schornſteinfeger Weigang und landete in der noch nicht ganz befeſtigten Straße Unter der Lieth. Dort konnte es nicht weiter und verſuchte zu wenden, was auch unter großen Schwierigkeiten unter Benutzung der Gerüſtbretter vom Döhringſchen Neubau, die dabei größtenteils zerbrochen wurden, und bei ſtarker Beſchädigung der Straßenkante gelang. Natürlich erfolgte die ganze Irrfahrt in der Nacht, die erfahrungsgemäß aus verſchiedenen Gründen von den Laſtautos für ihre Fahrten die am meiſten bevorzugte Zeit iſt.

** **Kehraus** herrſchte geſtern im Bleeck. Die Marktleute waren beim Abbruch und machten ſich dann einer nach dem andern auf die Abreiſe. Man ſah wenig zufriedene Geſichter, und tatſächlich werden wohl wenige infolge der unfreundlichen Witterung auf ihre Koſten gekommen ſein. Mit ihnen trauert unſere Jugend um den verregneten Herbſtmarkt. Hätte das ſchöne Wetter, das ſich anzubahnen ſcheint, nicht einen einzigen Tag früher kommen können? Dann wäre vielen geholfen geweſen.

Lentföhrden. Wegen Sittlichkeitsverbrechen mußte ſich der verheiratete, 33jährige Maurer Hermann J. von hier vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter verantworten. Er hatte ſich ſchwerer ſittlicher Verfehlungen gegenüber der 13jährigen Schülerin Erna Wöbke, die bei ihm als Kindermädchen angeſtellt war, ſchuldig gemacht. In der Verhandlung wollte der Angeklagte ſein Geſtändnis teilweiſe widerrufen. Er wurde jedoch vom Gericht in vollem Umfang als überführt erachtet. Der Staatsanwalt beantragte gegen den bisher unbeſcholtenen Angeklagten ein Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis wegen fortgeſetzten Verbrechens gegen den § 176.

Schmalfeld. Am Mittwoch, den 3. November d. Js., feiern Herr Hinr. Haak und Frau hierſelbſt das Feſt der goldenen Hochzeit.

Neumünſter. Der 56jährige Schweizer Ernſt Fiſcher aus Oldesloe war angeklagt, auf einer Koppel in Bockhorn das 17jährige Dienſtmädchen Alma Stührwohldt zu vergewaltigen verſucht zu haben. Als das Mädchen beim Melken war, hat der Knecht ſein ſchändliches Vorhaben auszuüben verſucht. Die Ueberfallene war jedoch kräftig genug, ſich ſo kräftig zur Wehr zu ſetzen, nachdem ſie ſich losgeriſſen hatte, davonzulaufen. Das Gericht erkannte auf 9 Monate Gefängnis.

Neumünſter. Geſucht wurde hier nach einem 60jährigen Mann, der für einen Aſcheberger Landwirt in Kalübbe Vieh verkauft und mit den einkaſſierten 600 M. auf- und davongegangen war.

Nordhaſtedt. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht bei dem Friſeur Deutſchbein verübt. Die Täter haben ſich den Eingang zum Laden durch Anbohren eines Fenſters verſchafft, obgleich es noch mit einem dicken Kupferdraht zugebunden war. Der Laden iſt bis auf einige Kleinigkeiten vollſtändig geräumt worden. Außer einer Menge Schokolade fielen den Tätern große Beſtände in Taback, Zigarren, Zigaretten und eine Anzahl Pfeifen in die Hände. Deutſchbein, der auf dem Boden ſchlief, wurde gegen 3 Uhr durch ein merkwürdiges Geräuſch geweckt, konnte aber nichts finden. Einen ähnlichen Einbruch verübte man bei ihm im vorigen Jahre, bei dem den Dieben auch Geld in die Hände fiel. Diesmal war die Ladenkaſſe zum Glück am Abend vorher geleert worden.

Marne. Mehlbeutels Ende. Eine ulkige Geſchichte hat ſich in Friedrichskoog zugetragen. In einem Hauſe war Schlachtfeſt, und bei dieſer Gelegenheit wurden zwei große Mehlbeutel gekocht, der eine verſpeiſt und der zweite in den Keller für ſpäter zurückgeſtellt. Dieſer Mehlbeutel fiel der Vergeſſenheit anheim und wurde mit Schimmelpilzen dicht beſetzt, ſo daß er das Ausſehen eines übergroßen ſtacheligen Igels erhielt. Als die Hausfrau ſchließlich einmal wieder den Keller betritt, erblickt ſie in einer dunklen Ecke ein großes Ungetüm und laut ſchreiend verläßt ſie fluchtartig die unheimliche Stätte. Nun muß der Hausherr heran, der mit dem Jagdgewehr mutig die Arena betritt. Es fallen hintereinander zwei Schüſſe, daß die Fetzen man ſo umherfliegen. — Der Mehlbeutel hatte ausgelitten.

Lügumkloſter. Man iſt augenblicklich dabei, die zur Kloſterkirche gehörenden Reſte des ehemaligen Ziſterzienſerkloſters inſtandzuſetzen. Bei den Arbeiten an den Fundamenten ſtieß man unter dem Fußboden des Kapitelſaals auf ein gemauertes Grab, in dem noch Knochenreſte lagen, Wahrſcheinlich handelt es ſich um die letzte Ruheſtätte eines Kloſterpriors aus den Glanztagen Lügumkloſters.

St. Margarethen. Vorgeſtern ſtarb hier infolge Lungenſchlages plötzlich der Hauptlehrer und Kantor K. Ehlers im Alter von 62 Jahren. Er war ſoeben vom Gottesdienſt zurückgekehrt, als der Schnitter Tod ihn abrief. Durch langjährige Verwaltung ſeiner Aemter und warmes Intereſſe für das Wohl der Gemeinde war der Verſtorbene eng mit ihr verbunden.

Kiel. Ertrunken iſt Dienstag der Obermatroſengefreite Herzog von der Schiffsartillerieſchule, der bei Arbeiten an einem im Marinearſenal aufgeſetzten Boot von der Kaimauer ſtürzte. Trotz ſofort angeſtellter Rettungsverſuche konnte nur die Leiche geborgen werden. Es wurde Herzſchlag als Todesurſache feſtgeſtellt.

Kiel. Kiel hat zum erſtenmal über 1000 erwerbsloſe Dienſtmädchen. Unter dem Wirtſchaftsdruck machen die Hausfrauen zumeiſt die häuslichen Arbeiten ſelbſt. In der Vorkriegszeit herrſchte ſtarker Mangel an weiblichen Dienſtboten oder Hausangeſtellten, wie man jetzt ſagt.

Kiel. Seit Wochen liefen hier Gerüchte um, daß ein ſehr großer Unterſchuß in der Stadtkaſſe beſtehe und die Steuerſchraube ſtark angezogen werden würde. Der Magiſtrat teilte am Montag mit, daß der Fehlbetrag 2¾ Millionen — bisher verlautete 4 Millionen — ausmache, der alsbald durch die Erhöhung der Grundvermögensſteuer, der Strom- und Gaspreiſe um 1090000 Mk. gedeckt werden müſſe. Den Reſt wird die Stadtverwaltung aus den vorhandenen Fonds für ſtädtiſche Anlagen entnehmen. Die Finanzmiſere iſt im weſentlichen dadurch entſtanden, daß ſich die Wohlfahrtslaſten ſchnell und ſtark erhöht haben, von 0,9 Millionen 1919 auf 6,4 Millionen 1926. Für die Erwerbsloſenfürſorge 1926 hatte die Stadt 654000 Mk. vorgeſehen, ſie erfordert aber 1185800 Mk.

Brunsbüttelkoog. 400 RM. verlor vorige Woche ein Mädchen aus Neufeld. Ein hieſiger Einwohner fand die Taſche mit dem vollen Betrage. Da ſich in der Taſche ein Zettel mit der Anſchrift des Inhabers befand, konnte der Fundgegenſtand an die Verliererin zurückgegeben werden.

Eiderſtedt. Der Landmann Hermann Grehm-Gunsbüttel kam Montag abend vom Wochenmarkt in Tönning mit ſeinem Fuhrwerk. Auf bisher nicht aufgeklärte Weiſe muß das Pferd geſcheut ſein, denn abends kam das Fuhrwerk führerlos zu Hauſe an. Man forſchte nach dem Beſitzer und fand ihn erſt Dienstag morgen im Sielzug zwiſchen Tönning und Kotzenbüll ertrunken auf. In ſeiner Hand hielt er noch krampfhaft ein Stück des Pferdezaums. Der Verunglückte ſtand in den ſechziger Jahren.

Flensburg. Dem Radfahren in den ſteilen Straßen iſt ein Menſchenleben zum Opfer gefallen. Das 20jährige Frl. Philippſen, das am Sonntag in der Schloßſtraße die Gewalt über ihr Rad verlor und gegen eine Hauswand in der Norderſtraße anprallte, iſt den Verletzungen erlegen. Die Mutter hatte ſich den Unfall derart zu Herzen genommen, daß ſie noch nachts dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Hamburg. Unter dem Namen „Berliner Henry" iſt in gewiſſen Kreiſen der 26jährige Heizer Erich Heym bekannt, ein gewalttätiger Menſch, der verſchiedene Einbrüche in Ahrensburg ausgeführt hat und im Auguſt d. J. in Hamburg auf Polizeibeamte Schüſſe abgab. Montag abend gelang es Beamten des Diebſtahlskommandos der Kriminalinſpektion 10, den Verbrecher in der Wendenſtraße zu überrumpeln und feſtzunehmen. Als der Geſuchte abends 7½ Uhr die Wohnung eines Bekannten verließ, ſtürzten ſich die Kriminalbeamten ſo ſchnell auf den Ueberraſchten, daß er nicht mehr die Zeit fand, ſeinen in der Paletottaſche befindlichen geladenen und entſicherten Revolver zu ziehen. Mit der Feſtnahme des Heym hat die Polizei einen guten Fang getan und einen gemeingefährlichen Menſchen unſchädlich gemacht.

Hamburg. Der Eiſerne Vorhang des umgebauten Stadttheaters, der ſich bereits zu mehreren Malen widerborſtig erwies, hat der Hamburger Oper am Sonnabendabend einen großen Reinfall bereitet. Bei der „Meiſterſinger"-Aufführung war der „Eiſerne" nach der großen Pauſe nicht wieder in die Höhe zu bringen. Das Publikum mußte nach langen erfolgloſen Bemühungen nach Hauſe geſchickt werden.

WELTSPARTAG
OKTOBER
31

Belegt Euer Geld bei der Bank des Mittelstandes.
Die
Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
nimmt Spareinlagen von RM. 1.— aufwärts an. Verzinsung nach Uebereinkunft.

Nah und Fern.

○ **Unterſchlagungen bei der Reichsbahn.** Durch eine unerwartete Reviſion der Kaſſenbücher iſt man auf dem Bahnhof Wuſtermark-Ort neuen, recht umfangreichen Veruntreuungen auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Ermittelungen haben ungetreue Beamte die Summe von 25 000 Mark unterſchlagen. Der 36 Jahre alte, verheiratete Inſpektor Thiele iſt auf Grund der bisherigen Feſtſtellungen in Haft genommen worden.

○ **Eine prämiierte Pflegemutter.** In Eiſenach wurde eine Pflegemutter, Frau Johanna Meſſerſchmidt, die neben ihren acht eigenen Kindern im Laufe der Jahre noch 17 Pflegekinder in ihr Haus genommen und zu tüchtigen Menſchen erzogen hat, mit der Stadtmedaille ausgezeichnet.

○ **Polizeiſtundenverlängerung und Frauenbund.** Der Verband Niederſachſen des Deutſch-evangeliſchen Frauenbundes hat nach einem Vortrag der Bundesvorſitzenden, Frau Müller-Otfried, M. d. R., in Goslar in einer Entſchließung zur Polizeiſtundenverlängerung ſeiner ſchweren Beſorgnis über das zu erwartende erneute Anſteigen von leiblicher und ſittlicher Not zum Ausdruck gegeben. Angeſichts des wirtſchaftlichen Elends ſieht der Verband in dem langen Offenhalten der Gaſt- und Vergnügungsſtätten einen verhängnisvollen Anreiz zur Vergeudung von Volksvermögen. Der Verband wendet ſich daher mit Schärfe gegen die verfügte Verlängerung der Polizeiſtunde.

○ **Ein Gedenkſtein für den Gewerkſchaftsführer Bruſt.** In Alteneſſen wurde ein Gedenkſtein für den Gewerkſchaftsführer Auguſt Bruſt, der im Jahre 1921 verſtorben iſt, eingeweiht. In der Gedächtnisrede gedachte Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns der Verdienſte des verſtorbenen Gewerkſchaftsführers. Außer dem Reichsarbeitsminiſter waren bei der Feier noch anweſend: Miniſter Hirtſiefer, die Abgeordneten Giesberts und Stegerwald ſowie Bürgermeiſter Bracht-Eſſen.

○ **Von einem wütenden Stier zerfleiſcht.** Der 60 Jahre alte Bauer Johann Lehner in Freindorf war mit der Fütterung des Großviehs im Stalle beſchäftigt. Plötzlich riß ſich ein Stier vom Barren los und verfolgte den laut um Hilfe rufenden alten Mann über den Hof bis zur Küche, wo er den Unglücklichen mit den Hörnern ſo entſetzlich zerfleiſchte, daß er bald darauf ſtarb.

⊙ **Die Peſtfälle in Konſtantinopel** mehren ſich in bedeutender Weiſe, ſo daß man draran denkt, Konſtantinopel als peſtgefährdet zu erklären und die ganze Bevölkerung einer Pflichtſchutzimpfung zu unterziehen. Gegen diejenigen, die ſich der Schutzimpfung entziehen, werden Strafmaßnahmen ergriffen werden. Die Zahl der Peſtfälle, die in weniger als ſechs Wochen feſtgeſtellt worden ſind, beläuft ſich auf 44. Die teilweiſe Schutzimpfung hat bereits begonnen.

Bunte Tageschronik.

Brüſſel. Starke Regenfälle haben in Belgien große Überſchwemmungen hervorgerufen. In Haren bei Vilvorde, wo ſich ein großes Induſtriezentrum befindet, ſtehen die Hauptfabriken unter Waſſer.

London. Die Bergener Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft hat bekanntgegeben, daß ſie den regelmäßigen Verkehr von Bergen nach Newcaſtle vom 30. Oktober ab wegen Kohlenmangels einſtellen wird.

Newyork. Aus dem elften Stockwerk eines hieſigen Hotels ſprang eine Frau mit ihrer Tochter auf die Straße, wo beide mit zerſchmetterten Gliedern liegenblieben.

Peking. Der ſchwediſche Chinaforſcher Anderſſon hat bei Peking einen wichtigen Skelettfund gemacht, der angeblich beweiſt, daß die erſten Menſchen auf der Erde in Aſien gelebt haben.

§ **Ein Todesurteil.** Nach faſt dreiſtündiger Beratung ſprach das Schwurgericht des Landgerichts II Berlin den 22jährigen Buchhalter Walter Schumann ſchuldig, den Tabakwarenhändler Wilhelm Wurzel am 24. Dezember 1925 erwürgt und beraubt zu haben, und verurteilte ihn wegen Raubmordes zum Tode und zum dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Außerdem wurde Schumann wegen gefährlicher Körperverletzung, begangen an Frau Böhlke, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Wegen Erſchießung der Schwiegermutter verurteilt.** Der 24jährige Arbeiter Walter Havenſtein aus Stargard, der ſeine Schwiegermutter erſchoſſen hatte, weil ſie bei einem Eheſtreit gegen ihn Partei ergriff, wurde vom Stargarder Schwurgericht zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Steuerkalender für November 1926.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald.

5. November: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Oktober 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung oder Überweiſung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark überſteigen. Haben dieſe im Monat Oktober dieſen Betrag nicht erreicht, ſo ſind ſie jetzt an die Finanzkaſſe abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

10. November: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer (0,75 %) nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat Oktober 1926 (Monatszahler). Schonzeit ſieben Tage. Finanzkaſſe. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Oktober 1926 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Oktober 1926. Steuerkaſſe.

15. November: 1. Vorauszahlung auf die Vermögensſteuer (ein Viertel des im Vermögensſteuerbeſcheide angegebenen Jahresbetrages). Schonzeit ſieben Tage. Finanzkaſſe. 2. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. November 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M. 3. Fälligkeit der evangeliſchen und katholiſchen Kirchenſteuer (Finanzkaſſe) ſowie der jüdiſchen Gemeindeſteuer (Steuerkaſſe der jüdiſchen Gemeinde). 4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbeſteuer, Steuerkaſſe. 5. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer pro November 1926. Schonzeit ſieben Tage. Steuerkaſſe. 6. Die Lohnſummenſteuer iſt nicht zu entrichten, weil die Zahlungen ab 15. Oktober 1926 vierteljährlich zu erfolgen haben. (Nächſte Zahlung 15. Januar 1927.)

25. November: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. November 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M. 2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats November 1926. Steuerkaſſe.

Spiel und Sport.

Sp. **Internationale Eishockeywettſpiele** trägt der Berliner Schlittſchuhklub gegen den Pariſer Club des Sports d'Hiver anläßlich der Eröffnung des Berliner Sportpalaſtes am 18. November, vorausſichtlich gegen Slavia-Prag am 28. November, gegen H. C. Davos am 11. und 12. Dezember, gegen Wiener E. V. am 19. Dezember aus.

Sp. **Die ländlichen Reitervereine am Ziel in Dortmund.** Das Herbſtturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts in der Dortmunder Weſtfalenhalle ſtand am dritten Tag im Zeichen der ländlichen Reitervereine, die zwiſchen 4 und 6 Uhr nachmittags von dem großen Diſtanzritt aus allen Teilen Deutſchlands eintrafen, zuerſt die Lippe-Detmolder, die 265 Kilometer zurückgelegt hatten. In kurzen Abſtänden folgten die Mecklenburger (360 Kilometer), die Oldenburger (250 Kilometer), die Schleswig-Holſteiner (270 Kilometer), die Weſtfalen (253 Kilometer), die Sachſen (395 Kilometer), die Oſtpreußen (1158 Kilometer), die Hannoveraner (256 Kilometer), die Rheinländer (252 Kilometer) und die Oſtfrieſen (260 Kilometer). Obwohl Reiter und Pferde während der letzten Etappen unter dem kalten regneriſchen Wetter ſehr zu leiden hatten, machten die einzelnen Gruppen einen vorzüglichen Eindruck. Sie wurden auch lebhaft gefeiert, beſonders die Oſtpreußen, die ihre lange Reiſe glänzend beſtanden haben.

Sp. **Arbeiterturn- und Sportbund** Dem Arbeiterturn- und Sportbund gehörten um die Mitte des Jahres 1926 nach dem Geſchäftsbericht 557 000 Mitglieder an, das bedeutet gegenüber dem Anfang des Jahres eine Zunahme von 31 000. Dabei ſind nur Mitglieder über 14 Jahre gezählt worden, Jugendlich unter 14 Jahren ſind alſo in der Zahl nicht enthalten.

Sp. **Berufsboxkämpfe** am 31. Oktober in Koblenz bringen folgende deutſch-belgiſche Paarungen: Domgörgen—Bryſſels, Heeſer—Dubus, Enſel—Sips, Hammer—Debarbieux

Sp. **Die deutſchen Ausſcheidungskämpfe für den Schwimmländerkampf Deutſchland — Schweden** werden am 9. und 10. Juli vom Bielefelder Schwimmverein von 1902 anläßlich ſeines verbandsoffenen Jubiläumsſchwimmfeſtes durchgeführt.

Sp. **Eine Olympiapoſtkartenſerie** will die holländiſche Regierung anläßlich der Olympiſchen Spiele 1928 in Amſterdam in den Werten 2, 3, 6, 10, 15 und 30 Cents herausgeben, wobei der aus dem Verkauf zu erhöhtem Preiſe erzielte Mehrbetrag dem Olympiſchen Fonds zugute kommt.

Sp **Fünf neue Weltrekorde** für Motorräder haben die Gebrüder Balſamo auf einer 175-Kubikzentimeter-Miller-Maſchine auf der Monzabahn über 50 Kilometer (mit einem Stundendurchſchnitt von 107,784 Kilometer), über 100 Kilometer (107,991 Kilometer), über 50 Meilen (107,920 Kilometer), über 100 Meilen (107,650 Kilometer) und über eine Stunde mit 107,995 Kilometer aufgeſtellt.

Sp. **Weltmeiſter Tunney ausgepfiffen.** Weltmeiſter Gene Tunney, der allgemein als der populärſte Meiſter bezeichnet wird, den Amerika je beſaß, mußte kürzlich in Newyork den Wankelmut der Sportsleute kennenlernen. Als er im Madin Square Garden in den Ring trat, um den Meiſtergürtel in Empfang zu nehmen, brach ein Teil des Publikums in ein wüſtes Pfeifkonzert aus, das ſich in lebhafte Ovationen verwandelte, als Ermeiſter Dempſey im Ring erſchien und ebenfalls eine Auszeichnung erhielt.

Die Urſache des Unglücks im Rickentunnel.

Uznach. Der Rickentunnel iſt abermals von einem Probezug durchfahren worden, der mit anderer Kohle, aber mit der gleichen Lokomotive und Belaſtung fuhr wie der Unglückszug, deſſen Perſonal am 4. Oktober im Rickentunnel einer Kohlegasvergiftung zum Opfer fiel. Die jetzige Durchfahrt verlief ohne Zwiſchenfall, womit der Nachweis erbracht iſt, daß einzig das Heizmaterial das Unglück am 4. Oktober verſchuldet hat.

Schwerer Sturm über dem Bodenſee.

Lindau. Am Montag wütete den ganzen Tag mit wenigen Unterbrechungen über dem Bodenſee ein ſtarker Südweſtſturm, der zeitweiſe zum Orkan anwuchs. Der ſchweizeriſche Schleppdampfer „Rhein", der mit zwei Schleppkähnen den Hafen verließ, wurde wieder zur Rückkehr gezwungen. Dicht vor dem Hafen riſſen ſich die beiden Schleppkähne los. Ein Schleppkahn erhielt ein Leck, er begann zu ſinken und ſackte bis zum Oberdeck weg. Der geſunkene Schleppkahn war mit acht Eiſenbahnwaggons beladen.

Beſuch deutſcher Handelskammervertreter in Holland.

Amſterdam. Eine Geſellſchaft von ungefähr 100 Mitgliedern ſüdweſtdeutſcher Handelskammern iſt hier zur Beſichtigung der Amſterdamer Hafenanlagen eingetroffen. Sie werden geführt von dem niederländiſchen Generalkonſul in Aachen und befinden ſich auf einer mehrtägigen holländiſchen Studienreiſe. Sie haben bereits die Häfen von Rotterdam und Ymuiden und die Stadt den Haag beſucht. Einem im Haag ſtattgefundenen offiziellen Empfang wohnten auch der deutſche Geſandte Baron Lucius von Stoedten, der deutſche Konſul in Rotterdam, Dr. von Hahn, der Generaldirektor der holländiſchen Amerikalinie, Ryppida-Wierdsma, ſowie einige Vertreter holländiſcher Handelskammern und Behörden bei.

Der Konflikt in der engliſchen Kohleninduſtrie.

London. Der Generalrat des Gewerkſchaftskongreſſes beſchloß, den Vollzugsausſchuß des Bergarbeiterverbandes zu einer möglichſt baldigen gemeinſamen Zuſammenkunft aufzufordern, auf der die Frage der Wiederaufnahme der Verhandlungen beſprochen werden ſoll.

Die deutſche Sprache in den Vereinigten Staaten.

Hartford. Der Zeitung „Hartford Courant" zufolge erklärte Profeſſor Spaulding, Leiter des deutſchen Departements am Trinity College, die Kenntnis der deutſchen Sprache ſei wichtiger für die Bildung als die irgendeiner anderen modernen Sprache. Rund zweimal ſoviel Studenten wie vor ſieben Jahren wählten heute die deutſche Sprache in den Colleges. Gute Lehrer der deutſchen Sprache ſeien infolge des Krieges ſehr ſelten geworden. Die Kenntnis der deutſchen Sprache ſei um ſo notwendiger, als nur wenige Zeugniſſe deutſchen Geiſtes überſetzt ſeien.

Der Roman
eines
reichen jungen Mannes

beginnt jetzt unter dem Titel:
»Martin Overbeck«
Verfasser: Felix Salten
im
Hamburger Fremdenblatt
Neue Abonnenten erhalten die bis
zum 31. Oktober veröffentlichten
Kapitel kostenlos nachgeliefert.
Bestellungen
auf die 7 × wöchentlich erscheinende
Reichsausgabe für 2.60 M. monatl. bei:

Herrn
Franz Beſtmann
Bad Bramſtedt
Schlüskamp

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten"

Henko
Bleich-Soda
das
altbewährte
Einweich-
mittel!

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich eine
Maschinenstrickerei
eröffnet habe, Herren-, Damen- und Kinderjacken und Westen, Beinlängen, Unterkleidung in den modernsten Farben und Formen nach Maß.
Um gütigen Zuspruch bittet
Wilhelmine Schmidt,
wohnhaft bei Emil Schmidt, Badeanst

Junges Mädchen sucht Stellung
zum 1. 11. oder 15. 11. Gute Zeugnisse und Kochkenntnisse vorhanden. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. November ein
Mädchen
das sämtliche Arbeiten verrichten muß.
Heinr. Runge, Fuhlendorf

Empfehle mich als
Hausschlachter
Ed. Lepper, Düsternhooperweg.

Wir sind unter
Nr. 224
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Gebr. Schnoor.

Bin unter
Nr. 228
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Heinrich Delfs, Sattlermeister.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Täglich prima
fettes Ochsenfleisch
Suppenfleisch Pfd. 0,85 M.
Bratenfleisch Pfd. 0,95 M.
P. Herrmann, am Bahnhof.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr.
Feuer an Bord
Ein Seemannsabenteuer in 7 Akten.
Nachdem
Der kugelfeste Lehrer
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Frisch geräuch. Bücklinge
Jul. Schulze.

Von heute bis Sonntag morgen
Fettes Quienfleisch
(von meiner eignen Gräsung)
Pfund 80 Pfg. bis 1 RM.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.
Tel. 25.

Allerlei Wiſſenswertes

Schaftſtiefel

wurden im 17. Jahrhundert in der Weiſe gewichſt, daß man ſie über gelindem Kohlenfeuer mit geſchwärztem Wachs überſtrich und alsdann mit einem Sauzahn ſpiegelglatt polierte. Dieſe Arbeit war jedoch zu mühſam, um ſie täglich vorzunehmen und überdies bei dem faltenwerfenden Teile des Schuhwerks auch nicht zweckmäßig, ſodaß man im 18. Jahrhundert allerlei andere Arten von Stiefelwichſe erſann. Die Engländer lieferten bald die beſte. Es war ein Gemiſch von Kienruß, Öl, Schwefelſäure, Tran, Zucker und Eſſig. Sie wurde dünn aufgetragen und vor dem Trocknen glänzend gebürſtet.

*

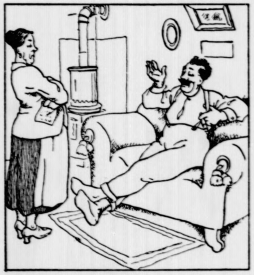
Erdbeben

Bei dem großen Erdbeben von Liſſabon im Jahre 1755 fanden ſchon infolge des erſten Stoßes an 30000 Menſchen ihren Tod. Das Erdbeben auf Sizilien im Jahre 1683 verwüſtete etwa 30 Ortſchaften und tötete ungefähr 60000 Menſchen. Am 16. Auguſt 1868 kamen in Ecuador durch ein Erdbeben innerhalb 15 Minuten etwa 70000 Menſchen ums Leben.

*

Die Kartoffel

ſoll von dem berühmten engliſchen Seemann Sir Francis Drake (1545—1596) zuerſt nach Europa gebracht worden ſein, weshalb ihm im Jahre 1853 zu Offenburg in Baden ein Denkmal geſetzt wurde. Jedoch iſt durch neuere Forſchungen feſtgeſtellt worden, daß er das Knollengewächs nur bekannter gemacht, nicht aber zuerſt eingeführt hat. Die Kartoffel ſtammt bekanntlich aus Amerika, und zwar aus den ſüdamerikaniſchen Kordilleren, wo ſie heute noch wild wächſt. Von dem Urſprung der kultivierten Kartoffel jedoch, deren Knollen als Nahrung dienen, iſt Genaueres nicht bekannt. Man weiß nur, daß die Spanier bei der Eroberung Südamerikas die Nutzkartoffel ſchon vorfanden, ſo daß die Kultur der Pflanze den Indianern zugeſprochen werden darf.



Hauswirtin (zum Mieter, der mit der Miete im Rückſtand iſt): „Wo bleibt denn Ihre Zahlung für den letzten Monat? Sie laſſen ſich ja gar nicht blicken?“

Profeſſor: „Ich hab's Ihnen ja gleich geſagt, ich bin ein ruhiger Mieter, von dem Sie nichts hören und ſehen.“

Für Garten und Haus

Als Bedeckungsmaterial für den Scharraum

iſt Sand im Winter wenig geeignet, da den Hühnern bei Froſt die Füße zu kalt werden. Torfſtreu, Häckſel oder Stroh ſind mehr zu empfehlen.

*

Bei Regenwetter geerntete Kartoffeln

müſſen, wenn ſie noch durchnäßt in die Mieten kommen, für ſich eingemietet und ſpäter zuerſt verbraucht werden. Sie ſind nämlich der Fäulnis leicht zugänglich und mit trockenen Kartoffeln zuſammengebracht, würden dieſe ebenfalls angeſteckt werden.

*

Pfirſiche

ganz gleich, in welcher Form ſie gezogen werden — dürfen nicht während des Winters, wenn ſie ſich in völliger Ruhe befinden, geſchnitten werden.

Humoriſtiſches

Aufſatzſtilblüte aus der Sexta

„In der ozonhaltigen Luft des Rieſengebirges kann man in kurzer Zeit ein hohes Alter erreichen.“

*

Sicheres Zeichen

„Glauben Sie, daß Meier Ihre Tochter wirklich aus Liebe geheiratet hat?“ — „Natürlich, wie ich ihm die Mitgift ausbezahlte, habe ich ihm tauſend Mark weniger gegeben, und er hat's gar nicht gemerkt!“

*

Mädchenfreundſchaft

Herr: „Sie beſuchen doch die Muſikſtunde, mein Fräulein?“ — Backfiſch: „Allerdings, jetzt ſpiele ich dort vierhändig mit einer ſehr netten Freundin, einem reizenden jungen Mädchen.“ — Herr: „So? Darf man indiskret ſein und nach dem Namen der Freundin fragen?“ — Backfiſch: „Ach, den Namen, den konnte ich nicht deutlich verſtehen, ſie wurde mir erſt heute morgen vorgeſtellt.“

Schach- und Rätſelecke

Kammrätſel.

A	A	A	A	A	E	E	E	F
G		I		L		L		L
L		N		N		N		P
R		S		S		U		Z

Die Buchſtaben ſollen ſo geordnet werden, daß die Wagrechte bezeichnet: einen preußiſchen Staatsmann. Die Senkrechten bezeichnen: 1. Vogel, 2. Maß, 3. Würzmittel, 4. Behälter, 5. Fluß in Rußland.

Dreiſilbig.

Die beiden Erſten muß der Landwirt pflegen,
Wenn er auf ſchönen Viehſtand Wert will legen,
Die Dritte wird im Feld und Garten
Gepflanzt in viel verſchiedenen Arten.
Des Ganzen wirkungsvolle Pracht,
Wächſt wild in kühler Waldesnacht.

Pilzrätſel.

	A	A	A	
B	E	E	H	I
I	K	L	L	N
	N	O	R	
	S	T	T	
	T	V	Z	

Die Querreihen bezeichnen: einen geiſtlichen Würdenträger, ein Hoheitsſymbol, einen deutſchen Nebenfluß, einen alten Strom, einen Teil des Baumes, einen kleinen mitteldeutſchen Nebenfluß. Die mittlere Senkrechte gibt, von oben nach unten, den Namen eines Pilzes.

Jul. Falck.

Rätſel

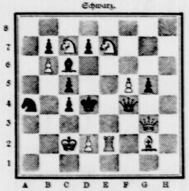
Mit **S** findſt du's an jedem Strand,
Mit **M** eine Stadt im Elſäßer Land,
Die Wörter nennen beieinand'
Einen berühmten Mann aus dem Marſchallſtand.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 63.

Von H. Gailer in Mering.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in zwei Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Ke2; Dg3; Te2; Lg2; Sc7, e7; Bb6, d2, f5 (9).

Schwarz:
Kd4; Df4; Lc6; Sa4; Bb7, c4, c5, d7, g5 (9).

Eine einfache Aufgabe aus dem Löſerkreis.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen ſind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, ſondern noch 50 Pfg. in Marken beſonders beizufügen.

Löſung von Aufgabe Nr. 58:

1. Dc6—c3 uſw. (der ſchwarze König bekommt 6 Fluchtfelder).

Schachlöſerliſte

W. Dickel, Hohenlimburg, zu Nr. 57, 58 u. 59. H. Seeger, Haſtenrath, zu Nr. 57, 58 u. 59. W. Carrle, Jeſingen, Teck. J. Merkle, Rottenburg a. Laaber, E. Lauffer und O. Schonnamsgruber, Kirchheim, Teck, zu Nr. 57, 58, 59, 60 u. 61. Th. Heynen, Rheydt, zu Nr. 58, 59, 60 u. 61. W. Pein und Chr. Wagner, Lilienthal b. Bremen, und R. Riedle jr., zu Nr. 59 und 60. R. Spitznagel, Kirchheimbolanden, zu Nr. 59 u. 61. K. Kronenberg, Engelskirchen, W. Cording, Rheydt, F. Arzl, Penzberg, W. Kohaut, Schwanheim a. M., und R. Schulz, Freienwalde, zu Nr. 60. H. Wickop, Rheydt, E. Moeſchler, Schwedt, Oder, E. Feurer, Ebingen, B. Seifritz, Nendingen, M. Kaſper, Liebau i. Schleſ., A. Drucker, Plochingen, und E. Rheinwald, Oberlenningen, zu Nr. 60 u. 61. H. Salomon, Bln.-Lankwitz, R. Thoma, Geilsheim, Frida Wiesmeyer, Waſſertrüdingen, W. Lämmle, Tuttlingen, H. Müller, Mühltroff, A. Pauli, Nendingen, H. Kaufmann, Altenberg, Erzg., K. Theun, Maltſch, Oder, Dr. H. Junius, Hohenlimburg, K. Kleemeyer, Mühltroff, J. Blaier jr., Tuttlingen, Dr. A. Tänzer, Göppingen, K. Janke, Neubrandenburg, E. Creuz, Feuerbach, und J. Gangkofer, Rottach, zu Nr. 61.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Beſuchskartenrätſels:
Kapellmeiſter.

Des Rätſels: Kaſtanien.

Des Zahlenrätſels:
1. **C**hinin, 2. **H**erne, 3. **E**ber, 4. **R**ebe, 5. **U**rne, 6. **B**iber, 7. **I**rene, 8. **N**ubien, 9. **I**nn. — Cherubini.

Der Wortkette:
Beſen, Senta, Talon, London, Donner, Nervi, Viſum, Summe, Meter, Terne, Neger, Gerte, Tenor, Norden, Denver, Verne, Nebel, Bella, Lava, Varus, Ruſſe, Semit, Mittel, Teller, Lerche, Chemie, Mieze, Zebra, Brahe, Herr, Roman, Manko, Koran, Ranzen, Zenſor, Sorge, Gera, Rabe.

Des Röſſelſprungs:

Was kann es Schön'res geben,
Und was kann ſel'ger ſein,
Als wenn wir unſer Leben
Dem Herrn im Glauben weihn!
Wir ſind in ſeiner Nähe,
Und leben immer ſo,
Als ob das Aug' ihn ſähe,
Und ſind von Herzen froh.
Wenn auch die Lippen ſchweigen,
So betet doch das Herz,
Und die Gedanken ſteigen
Beſtändig himmelwärts. (Spitta)

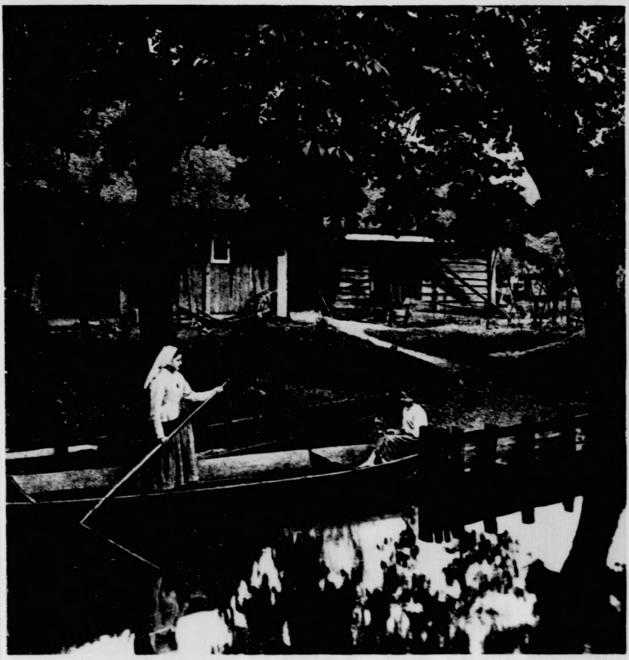
Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer. Offſetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 44

Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“

1926



[Rupp]

Herbſt im Spreewald

Das höhere Gesetz

Novelle von Reinhold Ortmann

(Fortſetzung)

Faſt gleichzeitig ertönte der Knall der beiden Schüſſe, und aufrecht wie zuvor ſtanden die Kämpfer einander gegenüber. Keine der abgefeuerten Kugeln hatte getroffen. Egon von Carlowitz aber hatte dicht an ſeinem rechten Ohr ein feines, ſauſendes Pfeifen gehört und zugleich einen eigentümlichen, raſch verſchwindenden Druck auf dieſer Seite ſeines Geſichts verſpürt. Feſter noch preßten ſich ſeine Lippen zuſammen, und eine düſtere Entſchloſſenheit trat an die Stelle des bisherigen ſchwermütigen Ernſtes auf ſein Antlitz. Die unzweifelhafte Gewißheit, daß es die feſte Abſicht ſeines Gegners ſei, ihn zu töten, hatte offenbar auch in ihm eine trotzige Unerbittlichkeit erzeugt, wie ſie ihn nicht von Anfang an beherrſcht hatte.

Beim zweiten Gange kam Mangold nicht mehr zum Schuß. In dem Moment, wo der kleine Pulverblitz ihm gegenüber aufflammte, ſank ſein erhobener Arm ſchlaff herab. Er ſtand trotzdem noch eine halbe Minute lang ſteif und kerzengerade, wie wenn ihm nicht das geringſte geſchehen wäre. Dann erſt verſagte die ſchier übermenſchliche Kraft ſeines eiſernen Willens. Wie von einem Beilhiebe gefällt, brach er plötzlich lautlos zuſammen. Seine Sekundanten, der Arzt und der Unparteiiſche verließen ihre Plätze, um zu dem Gefallenen zu eilen.

Er war in die Bruſt geſchoſſen. Mit einem kraftloſen, röchelnden Huſten drang ihm etwas hellrot gefärbtes, ſchaumiges Blut aus dem Munde. Dann ging ein unheimliches Zucken und Recken durch ſeine lange Geſtalt, ein paar ſchreckliche, pfeifende Atemzüge noch, bei denen ſich ſeine Hände tief in den weichen, moorigen Waldboden wühlten — und es war zu Ende. „Ins Herz getroffen!“ ſagte der Arzt leiſe, indem er ihm die weitgeöffneten, gebrochenen Augen zudrückte. „Da iſt für meine Kunſt nichts mehr zu tun.“

Auf meines Kindes Tod

Von fern die Uhren ſchlagen,
Es iſt ſchon tiefe Nacht.
Die Lampe brennt ſo düſter,
Dein Bettlein iſt gemacht.

Die Winde nur noch gehen
Wehklagend um das Haus,
Wir ſitzen einſam drinnen
Und lauſchen oft hinaus.

Es iſt, als müßteſt leiſe
Du klopfen an der Tür.
Du hätt'ſt dich nur verirret
Und kämeſt nun zurück.

Wir armen, armen Toren!
Wir irren ja im Graus,
Des Dunkels noch verloren —
Du fandſt dich längſt nach Haus.

Eichendorff

Auch Egon von Carlowitz war langſam herangetreten. Sein hübſches Geſicht war aſchfahl und in erſchreckender Weiſe verändert. Mit unſicherem Blick ſtreiften ſeine Augen über das Antlitz des Arztes, um dann ſtarr auf den finſteren, faſt unveränderten Zügen des am Boden Liegenden haften zu bleiben. Es war, als ob er etwas ſagen wollte; denn ſeine Lippen bewegten ſich, aber er brachte keinen Laut hervor, und ſeine Bruſt ging ſtürmiſch auf und nieder, wie wenn ihm eine Fauſt an der Kehle ſäße, die ihm nicht nur das Sprechen, ſondern auch das Atmen verwehrte.

Da erfaßte der Leutnant von Falkenhayn ſeinen Arm. „Komm!“ ſagte er, ſeiner Stimme mit einiger Anſtrengung einen Klang von Feſtigkeit gebend, „das hier iſt nichts mehr für dich. Wir fahren zuſammen in die Stadt zurück.“

Er zog den willenlos Gehorchenden mit ſich fort. Carlowitz ſah und hörte nicht mehr, was mit der irdiſchen Hülle ſeines Gegners geſchah. Schwer fiel er auf die Polſter des Wagens, und in dumpfen, brütendem Schweigen fuhr er an der Seite des Kameraden dahin. Er hatte den Sieg davongetragen, aber man brauchte ihn nur anzuſehen, um gewiß zu ſein, daß dieſer traurige Sieg ihn ein Stück von ſeinem eigenen Leben gekoſtet habe.

Eine halbe Stunde ſpäter meldete er ſich mit einem Bericht über das Vorgefallene als Arreſtant auf der Kommandantur.

— — — — — — — — — — — — — — — —

In der vornehmen Behauſung des Oberpräſidenten gab es am Nachmittag dieſes Tages nur ernſte, bekümmerte Geſichter; oben in den beſcheidenen Wohnräumen der Butlars aber herrſchte jene wortarme Trauer, die ganz das Ausſehen einer dumpfen Verzweiflung hat.

Der Rechtsanwalt Helmſtedt, einer von Mangolds Sekundanten, hatte die Schreckenskunde überbracht, zugleich mit einem an Erika gerichteten Briefe, den ihm der Regierungsrat unmittelbar vor dem Duell für dieſen äußerſten Fall übergeben hatte. Es war die ſchwerſte Viertelſtunde ſeines Lebens geweſen, als der alte Landgerichtspräſident ſeine Frau und ſein unglückliches Kind von der Kataſtrophe hatte unterrichten müſſen, an deren Wirklichkeit er ſelber noch immer gar nicht zu glauben vermochte. Er hatte aus dem Munde des Rechtsanwalts nichts über die Urſache des Zweikampfes erfahren können, und es war deshalb nur natürlich, daß er ihn mit dem Vorkommnis zwiſchen Mangold und dem Oberpräſidenten in Verbindung brachte. Die Augen ſeiner Gattin aber ſahen ſchärfer als die ſeinigen. Erikas verzweifelter Aufſchrei, das namenloſe Entſetzen in ihren Zügen und die unheimliche, ſtarre Gleichgültigkeit, welche ſie alsdann allen gutgemeinten Tröſtungen entgegenſetzte, erſchienen ihr im Verein mit den ſonderbaren Vorgängen der letzten Tage als ein Beweis, daß Erika in irgend einer Weiſe mitſchuldig ſein müſſe an dem ſchrecklichen Ereignis. Sie verlangte den Abſchiedsbrief zu leſen, den ſie von Mangold erhalten; doch als Erika dann mit unſäglich gramvollem, flehendem Ausdruck die Augen zu dem Geſicht ihrer Mutter erhob, da ſiegte das ſchmerzliche Mitleid mit ihrem unglückſeligen Kinde über jedes andere Empfinden im Herzen der ſchwergeprüften Frau. Sie nahm die bebende Geſtalt des jungen Mädchens in ihre Arme und zog das feine Köpfchen zärtlich an ihre Bruſt. Nach den Vorkommniſſen auf dem Balle fragte ſie jetzt ebenſowenig als nach dem Briefe des Regierungsrats.

Weil ſich das Ausſehen Erikas von Viertelſtunde zu Viertelſtunde ſichtlich verſchlechterte, beſtand die Präſidentin darauf, daß ſie ſich niederlege. Sie ſelber war ihr beim Auskleiden behilflich und ſaß dann, die kleine heiße Hand in der ihrigen haltend, neben dem Bett, bis ſich ein leichter, unruhiger Schlummer auf die brennenden, tränenloſen Augen ihres armen Kindes geſenkt hatte.

Dann erſt kehrte ſie zu dem Gatten zurück, der wie ein gebrochener Mann mit tief auf die Bruſt herabgeſunkenem Haupte in ſeinem Lehnſtuhl ſaß. Er fragte mit matter Stimme nach Erikas Befinden, und als ihm die Präſidentin die ernſten Beſorgniſſe nicht verhehlte, welche ſie in Bezug auf die Geſundheit des jungen Mädchens hegte, wollte er auf der Stelle zu einem Arzte eilen. Aber Frau von Butlar hielt ihn zurück.

„Es wird am beſten ſein, ſie jetzt ſich ſelber zu überlaſſen“, ſagte ſie mit von Tränen erſtickter Stimme. „Was ſollte ein Arzt ihr helfen? Kann er denn ein zerſtörtes Glück wiederherſtellen oder ein zerriſſenes Menſchenherz heilen?“

Und der alte Mann mochte fühlen, daß ſie recht hatte; denn er ließ ſchwer ſeufzend ſein graues Haupt wieder auf die Bruſt herabſinken und ſtarrte in müder Hoffnungsloſigkeit vor ſich hin. — —

5.

Es war nahezu drei Jahre ſpäter an einem ſchönen, ſonnigen Frühlingstage. Mit nachdenklicher Miene ſaß der Oberleutnant Egon von Carlowitz über einem Briefblatt, das mit den etwas nervöſen Schriftzügen ſeines Vaters bedeckt war. Die Nachrichten, die er da empfangen hatte, waren wenig ge-

---

Die Augen / Von Hermann Borkenhagen

(Nachdruck verboten)

Die Augen dürfen ſelbſtverſtändlich bei der Geſundheits- und Schönheitspflege auch nicht vernachläſſigt werden. Sagt doch das Sprichwort: „In den Augen liegt das Herz.“ In der Tat vermag der Phyſiognomiker in den Augen zu leſen, wie es mit dem Dichten und Trachten der Menſchen beſtellt iſt, Aber auch der einfachſte Menſch erkennt an dem Blick der Augen, was im Innern ſeiner Mitmenſchen vorgeht. Freude und Schmerz, Liebe und Spaß, Ärger und Zorn, kurzum, alle ſeeliſchen Regungen offenbaren ſich durch die Augen. So iſt das Auge gleichſam der Spiegel der Seele.

Aber bei der Augenpflege kommt hauptſächlich die Geſundheit der Augen inbetracht. Dieſe iſt von höchſter Wichtigkeit, denn den Dienſt der Augen können wir faſt niemals entbehren.

Wenn unſere Ohren den Schall nicht mehr aufnehmen, wenn unſere Naſe des Geruchs verluſtig gegangen iſt, wenn endlich unſer Mund die Sprache verloren hat, dann ſind wir noch glücklich zu ſchätzen, wenn wir mit unſern Augen das Licht der Welt und ihre Herrlichkeiten erblicken können, wenn wir einſame Stunden mit angenehmer Lektüre verbringen und unſerem Geiſt die Beſchäftigung zuteil werden laſſen können, welche zu ſeiner Erhaltung bedarf. Wie elend und armſelig muß das Leben eines Menſchen ſein, der ſeine Tage in dunkler Nacht dahinbringen muß! Wie ſchwer empfindet ein Menſch den plötzlichen Verluſt des Augenlichts! Sagt doch Shakeſpeare: „Der, welchen Blindheit trifft, kann nie vergeſſen, welch' Kleinod er am Augenlicht beſeſſen.“

Früh übt ſich ...

Aber wollen wir immer im Beſitz dieſes Kleinods bleiben, ſo müſſen wir es auch pflegen und behüten. Zur Erhaltung der Geſundheit der Augen iſt in erſter Linie notwendig, daß ſie vor Überanſtrengung geſchützt werden. Leider wird in dieſer Beziehung viel geſündigt. Dämmerlicht und blendender Lichtſchein iſt den Augen ebenfalls ſchädlich. Weiße Tiſchdecken auf dem Arbeitstiſch ſind daher verwerflich. Ein Arbeitstiſch ſollte immer mit dunklem Stoff gedeckt ſein, am beſten eignet ſich grüner, da die grüne Farbe eine ſtärkende Wirkung hat. Deshalb ſoll man auch in der warmen Jahreszeit die Augen oft und lange auf grüne Flächen, Büſche und Bäume ruhen laſſen. Selbſt der Anblick weiter Waſſerflächen, Teiche, Seen und Meere, wirkt wohltätig auf die Augennerven. Zugluft iſt den Augen ſehr ſchädlich und muß daher immer vermieden werden.

Ein weiterer Umſtand zur Schädigung der Augen iſt das Leſen und Schreiben in zu kurzem Abſtande von den Augen. Dieſer Fehler wird aber ſchon im früheſten Kindesalter begangen, und es müßte daher die Aufgabe der Schule ſein, der Kurzſichtigkeit entgegenzuarbeiten, indem ſie immer eine gerade Haltung der Schüler beim Leſen und Schreiben beobachtet.

Aber auch im Elternhauſe muß darauf Gewicht gelegt werden. Ferner iſt das Tragen einer nicht gut paſſenden Brille den Augen höchſt ſchädlich. Man verſäume nie, ſich eine Brille vom Augenarzt verſchreiben zu laſſen. Augenentzündungen ſind zu verhüten und zu bekämpfen. Kühle Waſchungen ſind zu empfehlen. Augenwäſſer dürfen nur mit Vorſicht gebraucht werden, da ſie ſonſt mehr ſchaden als nützen. Fremdkörper müſſen ſofort aus den Augen entfernt werden. Bei Augenleiden iſt ſofort ärztliche Behandlung notwendig.

Üble Gewohnheiten beeinträchtigen nicht ſelten die Augen. Das Pinken und Zwinkern mit den Augen findet man am häufigſten. Da es mit den Jahren gleichſam zur zweiten Natur wird, iſt darauf zu achten, daß es ſich Kinder nicht angewöhnen. Bei Erwachſenen iſt ein gehöriges Maß von Energie nötig zur Abgewöhnung.

Dicke Kinder

Es iſt nicht ſelten die größte Freude der Eltern, dicke Kinder zu haben. Denn es herrſcht im allgemeinen die Meinung, daß dicke Kinder auch die geſündeſten ſind. Das gilt indes nur ſolange, als die Kinder ausſchließlich mit Milch ernährt werden. Sobald ſie Zähne haben und feſtere Nahrung erhalten, iſt es entſchieden beſſer, wenn ſie nicht zu dick ſind. Namentlich im Anfang des zweiten Lebensjahres, wenn feſte Nahrung an die Stelle der flüſſigen tritt und jedes Kind ſchon tüchtig herumzutollen beginnt, ſoll das Körpergewicht durchaus mittelmäßig ſein. Ein treffendes Urteil hierüber gibt ein Arzt im Journal der amerikaniſchen mediziniſchen Vereinigung. Er ſchreibt:

„Die Mütter ſind beſonders ſtolz auf ihre jungen, hoffnungsvollen Kleinen, wenn ſie eine Maſſe von Wülſten und Fettpolſtern, unterbrochen durch Grübchen und Falten, darſtellen, die die eigentliche Anatomie des Körpers gänzlich zum Verſchwinden bringen und die Kinder zu formloſen kleinen Maſſen von Menſchlichkeiten machen. Es entſteht nun die Frage, ob wirklich für ein Kind dieſelbe Körperbeſchaffenheit ein Zeichen von Geſundheit ſein ſollte, die beim erwachſenen Menſchen zweifellos einen unerwünſchten, wenn nicht geradezu krankhaften Zuſtand bedeutet. Verſtändige Ärzte ſind längſt dahingelangt, auch den jungen Müttern die Augen darüber zu öffnen, daß ſie ſich über einen übermäßigen Fettanſatz an ihren Babys gar nicht zu freuen haben. Bei einer fieberhaften Erkrankung iſt das Fett, das alle Organe des Kindes einſchließt, ſtets ein weſentliches Hindernis für eine ſchnelle Heilung. Außerdem ſind fette Kinder, wenn nicht Anſteckungen, ſo doch ſicher Erkältungen und den gewöhnlichen Kinderkrankheiten leichter ausgeſetzt, als andere von ſchlanker Geſtalt. Namentlich im Sommer zeigt ſich die Wahrheit dieſer Tatſache mit aller wünſchenswerten Schärfe. Die fetteſten Kinder ſchwitzen in dieſer Jahreszeit mehr, ſie werden leichter wund, ſie ſchlafen ſchlechter und ſind bei irgend welcher ernſten Erkrankung Nervenzufällen mehr ausgeſetzt. Es muß daher mit Entſchiedenheit darauf hingewieſen werden, daß ein Kind mit geringerem Gewicht, aber feſterem Körperbau geſünder und widerſtandsfähiger iſt, als ein kleiner Fettklumpen.

H. B.

Frau Martha Kneſchke-Schönau

*

Ein Doppeljubiläum

Den 60. Geburtstag und das 30jährige Schriftſtellerjubiläum feiert unſere langjährige Mitarbeiterin Frau Martha Kneſchke-Schönau in Dresden-Loſchwitz am 2. November 1926. Durch ihre Romane und Novellen und ihre praktiſchen und erzieheriſchen Plaudereien für die Frauenwelt, die ſie für zahlreiche illuſtrierte Familien- und Frauenzeitungen geſchrieben, hat ſie ſich in Leſerkreiſen viel Freunde erworben. Im Buchverlage erſchienen bisher 15 ihrer Werke. Einen bekannten Namen hat ſie ſich ferner als tüchtige Graphologin und Pſychologin geſchaffen und hat auch auf dramatiſchem Gebiete Erfolge errungen.

★

bat Regine, man möge haltmachen. Unter ihnen eine grauſige, ſchwindelerregende Tiefe, über ihnen der gewaltige Eisberg. In einem Anflug von Schwindel taſteten ſich Regines Hände hin zum Führer.

„Ich kann nicht mehr, ich ſtürze!“

„Fürchten Sie nichts!“

Sie öffnete die Augen. Wie eine heiße Welle fluteten die drei Worte über ſie hin. Der Führer war neben ihr. Sie fühlte, daß ſie jetzt nicht zu zittern brauchte. Ein Gefühl der Geborgenheit kam plötzlich über ſie, und als ſie jetzt wieder hinabſchaute in die grauſige Tiefe, war kein Schreck mehr auf ihren Zügen zu ſehen.

„Ich vertraue Ihnen — mein Leben liegt jetzt in Ihrer Hand.“

Sie hatte beide Hände auf ſeinen rechten Unterarm gelegt und ſah ihm ins Auge. Und nun brach plötzlich ein Schrei aus ſeiner Bruſt, ein furchtbarer Schrei, der ſchrecklich wider hallte von den gegenüberliegenden Wänden.

„Roſi!“

Sie fuhr zurück, ein Zittern durchlief ihre Geſtalt. Der Führer aber vergaß die furchtbare Gefahr, in der ſie beide ſchwebten, er umſchlang Regine mit beiden Armen, preßte ſein heißes Geſicht an ihre Schultern und ſtöhnte zum zweiten Male den Namen ſeiner Braut.

Ihr kehrte die innere Ruhe zurück.

„Ich habe mich Ihnen anvertraut. Führen Sie mich nach Contrin.“

Unheimlich glühten ſeine Augen. Es ſchien ihr unmöglich, von dieſem vor Erregung zuckenden Manne ſicher abwärts geleitet zu werden. Ein einziger Fehltritt, und beide lagen unten in der Tiefe. Ihre Hand krallte ſich um den Eispickel. Der Führer war einen Schritt von ihr zurückgetreten.

Sie betrachtete ihn voller Unruhe und innerlicher Angſt. „Ich bin nicht Roſi“, ſagte ſie mit weicher, begütigender Stimme, und bereute im nächſten Augenblick, dieſe Worte geſprochen zu haben. Ungeachtet der furchtbaren Gefahr lag auch ſchon ſein Kopf in ihrem Schoß, und über keuchende Männerlippen floß wilde, glühendſte Leidenſchaft.

Regine erfuhr aus dieſen geſtammelten Lauten die furchtbare Tragik. Fünf Jahre lang hatte er, der arme Burſche, um die blonde Roſi geworben, und als das Ziel beinahe erreicht war, ſtarb ihm die Braut innerhalb weniger Tage dahin. Er hatte damals nicht geweint und geklagt, er hatte ſtill ſein Leid eingeſargt, aber in ſeinem Herzen brannte die Liebe zu der Entſchlafenen weiter. Sie lebte ihm noch, er ſah ſie, wo er auch weilte. Sie ſtieg neben ihm über Gletſcher hinauf, er fühlte den warmen Hauch ihres Mundes.

Da war ihm Regine in den Weg getreten, und als er ſie erblickt hatte, wußte er nicht mehr recht, ob es eine fremde Dame ſei, die er führen müſſe, oder ob ſeine Roſi aus dem Grabe auferſtanden ſei. Zarter und feiner ſchien ſie ihm, aber es war doch ſeine Roſi.

In ergriffenem Schweigen verharrte Regine. Nur als er jetzt ſeine Lippen auf die ihrigen preßte, ſtieß ſie ihn zurück.

„Führen Sie mich nach Contrin!“ Härte und Abwehr lag in den Worten.

Er war bleich geworden. Er erhob ſich, ſtrich mit den Händen über das Geſicht, faßte den Eispickel, ſchlug ihn knirſchend in die weiße Mauer — weiter ging der Weg. Regine aber war von raſender Angſt gepackt. Wenn der Mann ſie jetzt ſtürzen ließ, ſie hatte ihn von ſich geſtoßen, wenn er Rache nahm. Sie ſchauderte zuſammen. Jedesmal, wenn er das Seil ein wenig locker ließ.

In halber Umnachtung ging der Weg bergab, und plötzlich war es ihr, als hätte ſie wieder feſten Boden unter den Füßen, als fände der Fuß eine ganze Fläche. Da erwachte ſie aus ihrem qualvollen Angſtzuſtande.

Die Wand war genommen, auf bequemem Pfad ging es zum Schutzhauſe der Sektion Nürnberg. Kein Wort kam mehr über die Lippen des Führers. Aber nun, da ſich Regine in Sicherheit wußte, überkam ſie der Groll gegen dieſen Mann, der ihr ein paar unvergeßlich ſchreckliche Stunden bereitet hatte. Die Todesangſt und das Grauen vergaß ſie ihm nie. Im Schutzhauſe lohnte ſie den Führer ab. Mit geſenktem Kopf ſtand er vor ihr. Er lauſchte wohl auf ein vergebendes Wort, ſie aber dachte an die ſteile Wand, an den glühenden Kuß. — —

„Ich bedaure den Aufſtieg.“ Dann legte ſie ihm das Geld auf den Tiſch, wandte ſich ab und ließ ihn ſtehen.

Am Abend ſtieg der Nepomuk wieder die ſteile Wand von Contrin hinauf zur Marmolata. Er nahm den Weg unmittelbar auf der Gratkante — er ſchritt ſehr raſch, dann machte er einen Augenblick Halt.

Noch ein Name von ſeinen Lippen — die Wand war leer

Andreas Sattler,
der bekannte Münchner Alpiniſt, einer der Pioniere des Skiſports in Deutſchland, iſt am Hochblaſſen im Wetterſteingebiet tödlich abgeſtürzt.
[Reſter]

Pauline / Von Rudolf Horſe.

Pauline Stuppke hieß ſie und war das neue Mädchen der Frau Geheimrat Profeſſor Dr. Gleen.

Frau Rat war eine ſehr vornehme ältliche Dame, die ſehr wohl wußte, was ſie dem Titel ihres Gatten ſchuldig war. In bezug auf Hausmädchen war die Frau Rat aber leider meiſtens ratlos. Obwohl man dazu auch nicht gerade Rätin zu ſein braucht.

Aber um es gleich zu ſagen: mit der Pauline war ſie, was die vier Tage anbelangt, die Pauline ſchon bei Geheimrats war, außerordentlich zufrieden.

Pauline konnte eben auch alles. Sie machte alles, wußte alles, ſie brachte alles fertig.

Freilich um die ſchöne antike Vaſe vom Kamin war es ſchade, und dann fehlten ſeit dem geſtrigen Tee im Service auch zwei Schalen, dann die kleine Götzenfigur vom Vertiko. — Aber Pauline ſagte, wenn ſie umgedreht würde, würde man es vielleicht nicht ſo ſehen und übrigens habe ſie auch ſchon gehört, daß es auch Götzen ohne Beine gäbe. Aber wie ſchon geſagt, ihre Vorzüge hoben das alles auf.

„Pauline iſt eine Perle, Pauline iſt gut, Pauline iſt …“

„Ob ſie wohl auch ehrlich wäre?“ die Frau Obergerichtspräſidentin Schmolkenburg ſagte es einmal. Da beſchloß Frau Rat Gleen, mit Pauline eine Probe zu machen. In bezug auf Ehrlichkeit.

Unter ein Teller im Geſims wurde eine Mark gelegt, am nächſten Tage brachte ſie Pauline zurück.

„Gnä Frau, ich hab e Mark gefunde!“

Lächelnd gab die Frau Rätin ihr das Geld zurück. „Damit belohne ich Ihre Ehrlichkeit!“ ſagte ſie mit ganz beſonderer Betonung der „Belohnung“ und am anderen Tage legte ſie einen Fünfmarkſchein auf das Schränkchen im Korridor. Pauline kam umgehend:

„Gnä Frau, ich hab fünf Mark gefunde!“

Nun war die Frau Rat wirklich gerührt von ſoviel Ehrlichkeit und wieder ſchenkte ſie der Küchenfee das Geld. Wieder betonte ſie beſonders die „Belohnung“.

Am nächſten Tage, die Rätin war nun voll überzeugt, ließ der Herr Profeſſor perſönlich ſeine koſtbare, perlenbeſtickte Zigarrentaſche im Salon liegen. Allerdings ganz ohne Abſicht.

Pauline kam: „Gnä Frau, ich hab e Zigarrentaſch'n gefunde!“

„Aber das iſt ſchön von Ihnen, ich werde Ihnen auch eine beſondere Belohnung geben!“

„Aber gnä Frau! Wollen's mir nit die Taſch'n auch geben? Ich hab halt ſchon gemeint, ſie tat meim Franzerl gar zu gut ſtehn in ſeiner Feiertagsweſten. Wiſſen's, er läßt ſich noch ſehr ſchön bedanken …“

---

eignet, ihn heiter zu ſtimmen, und er las das Schreiben immer von neuem, als könne ſich ihm am Ende doch noch eine erfreuliche Seite abgewinnen laſſen.

Noch während ſein jüngſter Sohn die wegen des Zweikampfes über ihn verhängte zweijährige Feſtungsſtrafe verbüßte, hatte der Oberpräſident aus Geſundheitsrückſichten ſeine Entlaſſung genommen. Böſe Zungen behaupteten, daß das Fehlſchlagen ſeiner Hoffnung auf ein Miniſterportefeuille ſehr viel zum Ausbruch jenes chroniſchen Leidens beigetragen habe, das ihm ein weiteres Verbleiben im Staatsdienſt unmöglich machte. Jedenfalls aber war dies tückiſche Leiden wirklich vorhanden, und die Mitteilungen, die Egon heute über den Geſundheitszuſtand des Vaters erhalten hatte, lauteten betrübend genug. Von düſteren Todesahnungen beherrſcht, erteilte Herr von Carlowitz ſeinem Sohne da allerlei ernſte Ratſchläge, die nach der Einleitung des Briefes faſt das Ausſehen letztwilliger Verfügungen gewannen.

„Dein Regiments-Kommandeur, mein alter Freund Gravenhorſt“ — hieß es da an einer Stelle — „hat mir geſchrieben, daß er gar nicht mit Dir zufrieden ſei. Über eine Vernachläſſigung Deiner dienſtlichen Pflichten zwar kann er ſich nicht beklagen, aber er tadelt Deine einſiedleriſchen Neigungen und Dein ſchwermütiges Weſen. Das taugt nicht für einen Mann in Deinen Jahren und am wenigſten für einen Soldaten. Wenn es wirklich noch immer dieſe unglückſelige Duellgeſchichte iſt, die auf Dir laſtet, ſo wäre es nun doch endlich an der Zeit, daß Du Dich mit energiſchem, mannhaftem Entſchluß ein- für allemal davon befreiſt. Es kann nicht Deine Aufgabe ſein, Dir den Kopf darüber zu zerbrechen, ob die Ehrengeſetze unſeres Standes gerecht und weiſe ſind. Für die Beruhigung Deines Gewiſſens muß es genügen, daß ſie einmal beſtehen, und daß wir alle eben genötigt ſind, uns ihnen zu unterwerfen. Als Offizier haſt Du gehandelt, wie Deine Pflicht es Dir gebot; das Zeugnis Deiner Kameraden beweiſt, daß kein Makel auf Deinem Verhalten haftet, und damit, daß Du eine lange Freiheitsſtrafe verbüßteſt, haſt Du auch jener anderen Rechtsauffaſſung, die für das bürgerliche Leben maßgebend iſt, Deinen Tribut gezahlt. Damit aber iſt die Sache ein- für allemal abgetan. Nichts kann müßiger und unmännlicher ſein als ein ſelbſtquäleriſches Grübeln über das Geſchehene. Wer ſeine Pflicht tut, handelt immer recht, auch wenn ſein Tun manchen Leuten als ein Verbrechen erſcheinen könnte. Daß Du einen Menſchen töten mußteſt, den Du vielleicht kaum gekannt haſt, iſt ein Unglück für Dich wie für ihn. Aber Du darfſt nicht vergeſſen, daß er unzweifelhaft entſchloſſen war, Dir dasſelbe Schickſal zu bereiten. Eine höhere Gewalt hat zwiſchen Dir und ihm entſchieden. Nur ein jämmerlicher Schwächling kann ſich mit Zweifeln an der Gerechtigkeit ſolcher Entſcheidung das eigene Daſein vergiften. Wenn es ein Verhängnis war, ſo muß Dir Dein Mannesſtolz gebieten, Dich mit ihm abzufinden, ſtatt ihm zu erliegen. Vor Dir liegt nach menſchlicher Vorausſicht noch ein langes Leben, und Du darfſt keinen anderen Gedanken haben als den, es mit ernſter, nutzbringender Arbeit und rühmlichen Taten auszufüllen. Dazu aber gehört ein klares Auge und ein friſcher, freudiger Sinn. Soll ich wirklich fürchten, daß Dir über Deiner weichmütigen Kopfhängerei dieſe erſten Erforderniſſe eines rechten Mannes bereits verloren gegangen ſeien?“ — —

Und dann kam auf der letzten Seite des Briefes eine eindringliche Mahnung, die den jungen Offizier vielleicht noch peinlicher berührte als dieſe Vorwürfe. Offenbar war der Oberpräſident der Meinung, daß es für die melancholiſchen Neigungen ſeines Sohnes kein beſſeres Heilmittel gebe als eine baldige Heirat, und er ſcheute ſich nicht, dieſem Gedanken Ausdruck zu geben. Zum zweitenmal ſchon, und heute ſogar mit dem ganzen Gewicht ſeiner väterlichen Autorität, forderte er Egon auf, einer ihm befreundeten Familie, die erſt ſeit kurzem nach der Hauptſtadt übergeſiedelt war ſeine Aufwartung zu machen, und in einer kaum noch mißzuverſtehenden Deutlichkeit fügte er hinzu:

„Du wirſt im Hauſe des Baron von Hellwald zwei junge Damen finden, die mit vollem Recht für äußerſt liebenswürdige Erſcheinungen gelten. Über ihre äußeren Vorzüge brauche ich Dir nichts zu ſagen, da Du ſie ja mit eigenen Augen ſehen wirſt; dafür aber, daß auch ihre Geiſtes- und Herzensbildung nichts zu wünſchen übrig läßt, mag Dir meine Bürgſchaft genügen. Mit Freuden würde ich jede von ihnen als meine Tochter willkommen heißen, und ich bin ſehr ungeduldig, von Dir zu hören, welchen Eindruck ſie auf Dich gemacht. Deinen Beſuch darfſt Du jedenfalls nicht länger hinausſchieben; denn ich habe Dich bereits angemeldet, und es wäre geradezu eine Beleidigung für die Hellwalds, wenn Du Dich auch jetzt noch vergebens erwarten ließeſt. — —“

Am Brunnen [Rupp]

Mit einem tiefen Aufatmen, das wie ſchweres Seufzen klang, ſchob Egon den Brief zurück und ſtand auf, um ein paarmal ſein Zimmer zu durchwandern. Daß die Klagen des Oberſten und die Vorwürfe ſeines Vaters nicht ohne eine gewiſſe Berechtigung geweſen waren, offenbarte ſich ſchon in der Veränderung, die während dieſer drei Jahre in ſeinem Äußeren vorgegangen war. Wohl hatte die leichte Haft ſeiner Erſcheinung nichts von ihrer geſunden, jugendlichen Kraft zu nehmen vermocht, ſeine Geſtalt ſchien ſogar breiter und ſtattlicher als an jenem Ballabend, aber ſein Geſicht war in der kurzen Zeit um mehr als ein Jahrzehnt gealtert. Etwas Müdes und Trauriges war in dem Blick ſeiner einſt ſo unternehmungsluſtig blitzenden Augen, ein paar tiefe Linien, die charakteriſtiſchen Züge geheimen Kummers, hatten ſich an ſeinen Mundwinkeln eingegraben.

„Wenn ſich das ſo ohne weiteres abſchütteln ließe!“ murmelte er halblaut vor ſich hin. „Darin aber haben ſie unzweifelhaft recht: zu einem Soldaten tauge ich nicht mehr.“

Er verſchloß den Brief in ſeinem Schreibtiſch und ging aus, um den Pflichten des Dienſtes zu genügen. Aber er war im Verkehr mit den Untergebenen wie mit den Kameraden auch heute ernſt und wortkarg wie immer ſeit dem Tage, an dem er in die Front zurückgetreten war. Nach dieſer Richtung hin hatten die dringenden, väterlichen Ermahnungen alſo nicht einmal auf wenige Stunden zu wirken vermocht.

In einem anderen Punkte aber zeigte ſich Egon diesmal als ein gehorſamer Sohn. Am erſten dienſtfreien Vormittag machte er im Hauſe des Barons von Hellwald den vorgeſchriebenen Beſuch. Er wußte aus früheren Briefen ſeines Vaters, daß der Baron ein reicher Grundbeſitzer ſei, der indeſſen faſt niemals auf ſeinen Gütern weilte, ſondern ſich mit ſeiner Familie zumeiſt in irgend einer Großſtadt behaglich einrichtete. Reichtum, Geſchmack und Freude am Wohlleben offenbarten ſich dem jungen Offizier denn auch ſchon bei ſeinem Eintritt in das Haus auf ſehr einnehmende Weiſe in allem, was er erblickte. Der vornehm-heitere Zuſchnitt der ganzen Häuslichkeit berührte ihn wohltuend, ohne daß er ſelber ſich dieſer Wirkung ſo recht bewußt wurde, und der halbe Widerwille, mit welchem er dem Befehl ſeines Vaters Folge geleiſtet hatte, war ſchon einer freundlicheren Stimmung gewichen, als er ſeinen Fuß über die Schwelle des Empfangsſalons ſetzte.

Der Baron war nicht anweſend, aber die Dame des Hauſes hieß den Beſucher mit gewinnender Liebenswürdigkeit willkommen. Sie befand ſich in Geſellſchaft ihrer beiden Töchter und einer ganz ſchwarzgekleideten jungen Dame, deren Geſicht Egon nicht ſogleich hatte ſehen können, da ſie der Eingangstür den Rücken zugekehrt hatte. Erſt als Frau von Hellwald ſich anſchickte, ihr den Oberleutnant vorzuſtellen, wandte ſie das Köpfchen, und Egon hatte eine Empfindung, als ob die Wände des Zimmers plötzlich um ihn zu kreiſen begännen.

(Fortſetzung folgt.)

Über den Westgrat, Novelle von Magda Trott

Seitdem Regine Leiſner einige der hohen Alpengipfel beſtiegen hatte, war ſie eine leidenſchaftliche Kletterin geworden. So war auch in dieſem Sommer ihr ſehnlichſter Wunſch, die Dolomiten zu bereiſen, um dort ihre ſchwindelerregenden Aufſtiege zu unternehmen. Und als ſie im Grödner Tal die Königin der Dolomiten, die ſchneeweiße Marmolata, erſchaut hatte, ſtand es bei ihr feſt, daß ſie dieſen Bergrieſen zwingen würde.

An einem ſchönen Julitage wanderte ſie durch das Ampezzotal und beſchloß den Aufſtieg für den nächſten Morgen.

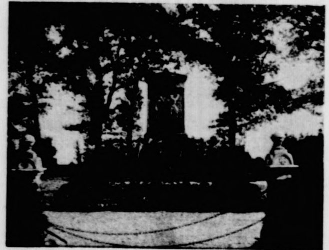
Der Wirt kraute ſich allerdings den Kopf, als er von der jungen Dame erfuhr, daß ſie den Abſtieg über den ſteilen Weſtgrat nach Contrin wagen wollte. Leider war es nicht mehr möglich, den Führer zu ſprechen, der Wirt aber erklärte wiederholt, daß der Nepomuk der treueſte und zuverläſſigſte Mann ſei, nur ein bißchen ernſt ſei er, weil ihm vor einem halben Jahre die Braut geſtorben wäre.

Noch lagen die bleiernen Schatten der Nacht über den Firnfeldern der Marmolata, als Regine geweckt und zum Aufbruch gemahnt wurde. Kaum eine halbe Stunde ſpäter ſtand ſie ihrem ſtämmigen Führer gegenüber. Der ſtarrte ſie lange an, und ſie lachte darüber. Es ſchien den dreißigjährigen Führer arg zu wundern, daß eine ſo junge Dame die Bergkönigin bezwingen wollte. Aber er ſagte kein Wort.

Neue Erfindung zur Verhütung von Eiſenbahnattentate

Ober-Jng. Zippelius in Würzburg hat bei der D. R.-B.-G. eine neuartige, von Verbrechern nicht lösbare Schienenſchraube zum Patent eingereicht. Eine unbemerkte Löſung ſelbſt durch den Fachmann iſt damit nicht möglich. [Atl.]

Regine wandte ſich mehrfach an den Führer, um ihn zum Reden zu bringen. Der gab nur kurze Antworten, nicht unfreundlich, aber es war doch ein tiefer, ſchwermutsvoller Klang in ſeiner Stimme. Ihr war das Herz ſo übervoll von Glück, und ſie bemühte ſich daher, von ihrer Sonnenſtimmung ein wenig in das Herz ihres Begleiters hinüberzuzaubern.



Das Denkmal der Schillſchen Offiziere bei Weſel iſt in Gefahr

Die Finanzbehörde will um einiger hundert Mark willen dieſe Stätte zu einer Kuhweide machen, worüber in der ganzen Bevölkerung große Erregung herrſcht. [Atl.]

Nachdem man anderthalb Stunden aufwärts geſtiegen, hatte man den Gletſcherabſturz erreicht, der Führer mahnte zum Anlegen der Steigeiſen, dann ſchlang er das Seil um Regines Körper. Sie ſah, wie ſich ſein wettergebräuntes Antlitz dabei rötete, ſie wunderte ſich, daß er ſo wortkarg war, zumal ſie doch ſonſt zu Führern fröhliche, redeluſtige Geſellen gehabt hatte.

Tief Atem ſchöpfend blieb ſie endlich ſtehen, als man die flachere Böſchung des Gletſchers gewonnen hatte. Von nun an ging es faſt horizontal über den glatten Boden dahin, dann auf ſchwindelnder Schneewächte hinan. Scharf und eiſig wehte der Höhenwind Regine ins Geſicht.

Der Führer lenkte nach der rechten Seite der ſcharfen Schneide. Noch eine viertelſtündige Anſtrengung, dann hatte man die flache Firngruppe der Marmolata erreicht.

Da ſtand nun Regine an der Seite ihres Führers und ſchaute mit trunkenem Auge umher. Sie fühlte ſich als ſtrahlende Siegerin. Alle Mattigkeit, alle Schwäche war von ihr abgefallen, ſie ſah nur das wundervolle Panorama vor ſich. Rings um ſie glitzernde Zacken, Felſenfeſtungen, die zum Himmel emporragten, düſtere Wände, die in grauſige Tiefen abſtürzten. Vor ihren Augen lag die ganze Pracht der Dolomiten, drunten aber, im bläulichen Duft, die dunklen Wälder und grünen Matten.

Ihr wurde ganz feierlich zumute, die übermütige, frohe Stimmung, die ſie beim Anfange des Aufſtieges empfunden, war verflogen. Als ſie jetzt einen Blick auf ihren Führer tat, ſah ſie die gleiche Ergriffenheit auch in ſeinen Zügen. Wie oft hatte der Nepomuk ſchon hier oben geſtanden, aber jedesmal wieder packte es ihn. Sie bemerkte ſehr wohl, wie es in ſeinem wetterharten Geſicht zuckte und wie ſich ſein Auge in ſehnſüchtigem Schweifen ſüdwärts richtete.

Leiſe legte ſie ihrem Führer die Hand auf den Arm. Da zuckte er zuſammen und wich einen Schritt von ihr. War es die wundervolle Natur, die ſie ſo weich ſtimmte, war es der entſetzte und doch traurige Blick, den ſie aus den Augen ihres Begleiters auffing, kurzum, ſie griff nach ſeiner Hand.

„Sie haben mich glücklich hier herauf gebracht. Ihnen danke ich's, daß ich dieſe Schönheiten ſehen konnte. Nun bringen Sie mich auch heil wieder nach Contrin zurück."

Auf ſteilem Firnhang ging es abwärts. Außer einigen Rufen des Führers, die Regine zur Vorſicht mahnten, wurde nichts weiter geſprochen. Von Zeit zu Zeit löſten ſich große Eisplatten los, die ziſchend über die glatte Fläche zur ſchwindelnden Tiefe des Vernelgletſchers fuhren. Man kletterte an den Felſen wie auf einer ſchrägen Dachrinne hinab, zu Füßen einen Abgrund von etwa 600 Metern.

Da hörte plötzlich dieſe Rinne auf, und durch eine gewaltige Steilſtufe wurde Regine gezwungen, in die freie Wand hinauszuklettern. Ein leiſes Zittern überlief ſie doch, als ſie jetzt ſo feſtgeklebt an der Steilwand hing. Sekundenlang ſchloß ſie die Augen, aber der Führer ſchien ihre plötzliche Schwäche bemerkt zu haben. Er faßte das Seil noch feſter, dann ging es wieder vorwärts. Trotz der Steiganlage war der Abſtieg furchtbar, und an der kleinen Felszacke

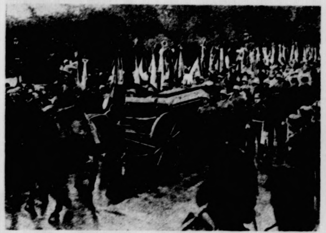
Der erſte weibliche Schiffs-Jngenieur

Miß Drummond, die erſte Dame, die das Patent als Schiffs-Jngenieur in England erhalten hat. [Photoakt.]

BILDER AUS ALLER WELT

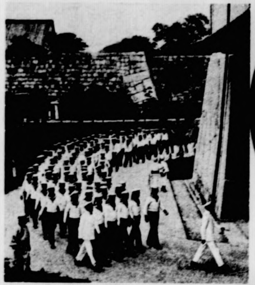
Sturmkataſtrophe an der Nordſee

Eine haushohe Sturzwelle. [Tiedemann]



Trauerfeier für Generaloberſt v. Heeringen

Der Trauerzug auf dem Wege zum Jnvalidenfriedhof. [Wolter]



Deutſcher Beſuch in Japan

Die Beſatzung des Kreuzers „Hamburg" bei der Beſichtigung des Schloſſes in Oſaka. [Fernſtädt]

Selma Lagerlöf,

die berühmte ſchwediſche Schriftſtellerin, wurde an Stelle der verſtorbenen Schriftſtellerin Ellen Key zum Mitglied der Stockholmer literariſchen Akademie ernannt. [Atlantic]

Beſuch des Reichspräſidenten in Braunſchweig

Der Reichspräſident begrüßt die alten Veteranen aus den Kriegen 1864—1871. [Photo-Union]

*

Eine Sängerin in Konkurs

Das Mitglied der Metropolitan-Oper, Margarete Matzenauer, hat den Antrag geſtellt, über ihr Vermögen das Konkursverfahren zu eröffnen. Sie gibt etwa 50 000 Dollar Schulden an. [Gircke]

Einführung des neuen Berliner Polzeipräſidenten

Von links nach rechts: Der neue Präſident Zörgiebel; Dr. Klauſener, Leiter der Polizeiabteilung; Grezeſinski, der Miniſter des Jnnern; Polizeivizepräſident Dr. Friedensburg. [Photothek]

FRIEDRICH LIST

Zum 80. Todestag des berühmten Nationalökonomen Friedrich Liſt

Das Denkmal Friedrich Liſt's in Kufſtein. [Atlantic]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 254 | Freitag, den 29. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der bayeriſche Miniſterpräſident Held betonte in einer Rede die Treue Bayerns zum Reiche.

* Der Berliner Magiſtrat hat ſoeben die vorbereitenden Entſchlüſſe zur Veranſtaltung einer Weltausſtellung im Jahre 1930 gefaßt.

* Vor dem Großen Schöffengericht in Berlin begann der Prozeß gegen den vielgenannten, im Kutisker-Prozeß bereits verurteilten Michael Holzmann, welcher der Beſtechung von Beamten beſchuldigt iſt.

* Die bekannten franzöſiſchen Militärflieger Robin und Lataplé ſtürzten in der Nähe von Paris ab und wurden getötet.

* Die Federation of Britiſh Induſtries hat den Reichsverband der Deutſchen Induſtrie zu Beſprechungen nach London eingeladen.

Konfliktsſtoff im Reichstag.

Von unſerem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Verfaſſungsgemäß hat der Reichstag am erſten Dienstag im November zuſammenzutreten; in der nächſten Woche werden demgemäß die Verhandlungen beginnen nach einer Pauſe, die faſt fünf Monate beträgt.

An der innenpolitiſchen Situation hat ſich inzwiſchen, vom parteipolitiſchen Standpunkt aus geſehen, äußerlich nichts geändert. Der Verſuch, im Reich eine Große Koalition herzuſtellen, alſo die parlamentariſche Baſis der Regierung Marx nach links zu erweitern, iſt vorläufig ebenſo geſcheitert wie die Abſicht der deutſchnationalen Rechten, ſich der Regierung zu nähern. Über die preußiſchen Verhandlungen ſind die Koalitionspläne zunächſt geſtolpert; es wird freilich nicht an ſofortigen Bemühungen fehlen, neue Verhandlungen anzuknüpfen, obwohl die Deutſche Volkspartei der Anſicht iſt, daß die Regierungskoalitionen im Reich und in Preußen ebenſowenig notwendig identiſch ſein müſſen, wie ſie es bisher waren.

Während aber in Preußen die beſtehende Weimarer Koalition eine wenn auch nur ganz kleine Mehrheit hat, iſt die Regierung Marx im Reich ja eine ausgeſprochene Minderheitsregierung, kann alſo über Nacht geſtürzt ſein, wenn die Geſamtoppoſition in irgendeiner Frage einmal zuſammengeht und dann über die Mehrheit verfügt. Nun iſt aber im allgemeinen eine deutſche parlamentariſche Oppoſition — ebenſo auf der Rechten wie auf der Linken — nur in ſehr ſeltenen Fällen zu einem ſolchen Experiment zu haben; der Sturz Dr. Luthers bildet eine Ausnahme und die Drohung mit einer allen Parteien unangenehmen Reichstagsauflöſung iſt ein ſtarker Trumpf in der Hand der Regierung. Die parlamentariſche Entwicklung der nächſten Wochen erſt wird auch die parteipolitiſche Konſtellation beeinfluſſen.

Dieſe Entwicklung birgt allerhand Gefahren in ſich. Hohenzollernabfindungsgeſetz nebſt dem bekannten ſozialdemokratiſchen Zuſatzantrag, der Kampf um die Erwerbsloſenfürſorge und um die auswärtige Politik, die Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens über den Achtſtundentag und anderes mehr enthält Konfliktsſtoffe genug. Außerdem hat der Reichstagspräſident Löbe erklärt, daß er mit der Abſicht umgehe, eine grundlegende Änderung der Geſchäftsordnung zu beantragen, weil oder wenn die bisherigen Beſtimmungen nicht ausreichen, um derartige Szenen zu verhindern, wie ſie ſich vor kurzem im Preußiſchen Landtag abſpielten. Der Präſident darf nämlich grobe Unruheſtifter und „ſchlagfertige“ Abgeordnete nur für einen Tag von der Sitzung ausſchließen. Bemerkt ſei, daß der Vorſitzende der Eſſener Stadtverordnetenverſammlung das Recht hat, jeden renitenten Stadtverordneten, der auf ſeine Aufforderung hin den Saal nicht ſofort verläßt, auf acht Wochen auszuſchließen mit Verluſt der Straßenbahnfreikarte und der Entſchädigungen. Und wenn das noch nicht hilft, dann kann durch einen einfachen Beſchluß der Verſammlung Ausſchluß auf die Dauer der Sitzungsperiode erfolgen.

Der Grundgedanke Löbes wird wohl von den bürgerlichen Parteien gebilligt werden, aber derartige Änderungen der Geſchäftsordnung haben ſtets zu den erbittertſten parlamentariſchen Kämpfen geführt, weil ſich die Minderheit immer für „vergewaltigt“ erklärte. Da ſcheut man denn die agitatoriſche Rückwirkung auf gewiſſe Teile des Volkes. Daß derartige Verſchärfungen trotzdem notwendig ſind, noch viel notwendiger werden können, muß der vor allem einſehen, der nicht will, daß der Parlamentarismus ſonſt in die Gefahr des Selbſtmordes gerät. So manches an ihm und ſeinem Betrieb iſt ja noch verbeſſerungsfähig, und Löbe wies auch auf entſprechende Anregungen hin, die vor allem dem parteipolitiſchen Leerlauf entgegenwirken, eine ſtrengere Konzentration auf wirkliches Arbeiten herbeiführen wollen. Was hierin geſchehen wird, das wird gleichfalls erſt von der Entwicklung der nächſten Wochen abhängen.

Internationale Ueberwachung der Rüſtungen.

Beſchlüſſe in Genf.

Der gemiſchte Ausſchuß, der von der Vorbereitenden Konferenz für die Abrüſtung mit der Prüfung der wirtſchaftlichen Seite des Problems beauftragt wurde und der in Paris ſeit dem 19. Oktober getagt hat, hat ſeine Arbeiten beendet. Nach der Agentur Havas hat er ſich mit folgenden Fragen beſchäftigt:

1. Prüfung der Methoden, die geeignet ſind, die Anwendung des Völkerbundſtatuts ſicherzuſtellen. Hier werde die Schaffung eines ſtändigen Organs vorgeſchlagen, das die Aufgabe habe, alles, was die Anwendung des Völkerbundſtatuts betreffe, unter ſtatiſtiſchen Geſichtspunkten zu ſammeln und zu prüfen. Es handle ſich um die Frage der Rüſtungskontrolle. Hier ſei der Ausſchuß der Anſicht, daß unter gewiſſen Vorbehalten eine ſogar internationale Überwachung der Rüſtungen und der Herſtellung von Kriegsmaterial zuläſſig ſei.

2. Prüfung der Möglichkeit, den Rüſtungsſtand der verſchiedenen Staaten durch Vergleichung ihrer militäriſchen Ausgaben feſtzuſtellen, ſowie Prüfung der allgemeineren Frage einer Beſchränkung der Streitkräfte durch eine Beſchränkung des Militärbudgets. Der Ausſchuß habe die Anſicht vertreten, daß das Studium der Budgets bei der gegenwärtigen Lage nicht als Grundlage für die Rüſtungsbeſchränkungen dienen könne. Eine Einſchränkung des Budgets würde das Ergebnis von Vereinbarungen zwiſchen den kontrahierenden Staaten ſein müſſen. Doch würde dieſe Beſchränkung nur wirkſam ſein als Folge der Beſchränkung der militäriſchen Elemente, d. h. des Materials und der Mannſchaften.

3. Prüfung des Einfluſſes der wirtſchaftlichen Elemente auf die Rüſtungen und auf die Kriegsſtärke. Als wirtſchaftliche Elemente wurden aufgeführt: die Zahl der Einwohner, die Hilfsquellen an Rohſtoffen, Nahrungsmitteln, und ſonſtigen Produkten. Wichtig ſeien Umfang und Natur der Verkehrsmittel und ſchließlich die finanziellen Mittel eines Landes, von denen die Möglichkeit der Kriegführung abhänge.

Der Ausſchuß ſtellt feſt, daß mangels einer Organiſierung der Weltwirtſchaft eine regionale Organiſation wirkſam zur Sicherheit und infolgedeſſen zur Erleichterung der Abrüſtung beitragen könne.

Frankreichs Sicherheiten.

Der frühere Vorſitzende der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion und Mitglied des franzöſiſchen Oberſten Kriegsrats, General Nollet, kam bei einem Frühſtück des Engliſch-Franzöſiſchen Frühſtücksklubs in London auch auf die Rüſtungsfrage zu ſprechen. General Nollet führte hierbei aus: Die Tatſache, daß Nationen ſich nicht länger auf Söldnerheere verließen, mache die Beſtimmung des Ausdrucks „Abrüſtung“ ſchwierig, was durch das, was in Genf ſtattgefunden habe, bewieſen worden ſei. Tatſächlich könne eine Nation nicht länger zur Impotenz verurteilt werden, wenn dieſe Nation beträchtliche induſtrielle Hilfsquellen beſitze, die raſch die Herſtellung von Munition ermöglichen, und wenn außerdem dieſe Nation ſowohl quantitativ wie auch qualitativ genügend „Menſchenmaterial“, wie man es in Deutſchland nenne, zur Verfügung habe.

Nollet fragte, was Frankreich als Sicherheit habe, und erklärte, es halte weiterhin einen Teil des Rheins beſetzt und es ſei wohlbekannt, welche Bedeutung die franzöſiſche öffentliche Meinung dieſer Beſetzung beimeſſe. Sie grenze an die entmilitariſierte Zone, die ſie iſoliere und ihr eine inſulare Lage gebe. Aber dieſer Schutz könne nur ſeinen vollen Wert haben, wenn eine Überwachung beſtehe. Andererſeits ſei Frankreich des Vorteils des Garantiepaktes beraubt, der im Falle eines neuen Konfliktes die Streitkräfte Amerikas und Großbritanniens Seite an Seite mit ſeinen eigenen geſtellt hätte. General Nollet gab ſeinem Optimismus für die Zukunft Ausdruck und ſchloß dann unter Beifall: „Ich glaube, daß unſere beiden großen Länder weiterhin Hand in Hand gehen werden. Wir müſſen das Spiel bis zu ſeinem Ende ſpielen, ſolange der angerichtete Schaden noch nicht wieder gutgemacht und wenn das gemeinſame Ziel noch nicht erreicht iſt. Intereſſen und Gefühle verlangen die Freundſchaft Frankreichs und Großbritanniens.

Danzigs neue Regierung.

Neuwahl des Danziger Senats.

Im Volkstag iſt die neue Danziger Bürgerblockregierung gewählt worden. Nach dem Rücktritt der Linkskoalition haben ſich die Deutſchnationalen, das Zentrum, die Liberalen und die Beamtengruppe zu einer Regierung zuſammengeſchloſſen, die ſich allerdings nur auf die knappe Mehrheit von 62 Stimmen bei 120 Abgeordneten ſtützt. Zum Vizepräſidenten des neuen Senats wurde der deutſchnationale Fabrikbeſitzer und Landesbaurat a. D. Riepe mit 60 von 66 abgegebenen Stimmen der Koalitionsparteien gewählt. Sämtliche Oppoſitionsparteien, alſo die Danziger Volkspartei, die Sozialdemokraten, die Kommuniſten und die Polen, beteiligten ſich nicht an der Wahl. Hierauf erfolgte die Wahl der übrigen 13 Senatoren, die ebenfalls etwa 60 Stimmen erhielten; es wurden gewählt: 6 Deutſchnationale, 4 Zentrumskandidaten, 2 Liberale und 1 Beamtenvertreter.

Keine Verſtimmung Amerikas gegen Deutſchland.

Eine offiziöſe Auslaſſung.

„Aſſociated Preß“ meldet aus Waſhington: In Regierungskreiſen iſt man überraſcht über die im Auslande veröffentlichten Nachrichten, daß Amerika gegen Deutſchland verſtimmt ſei wegen der geplanten Auflegung von deutſchen Eiſenbahnbonds und der Bildung des europäiſchen Stahlkartells. Das Staatsdepartement und das Schatzamt erklärten, daß die amerikaniſche Regierung über die beiden Vorſchläge nicht befragt worden ſei. Das Weiße Haus gab keine Erklärung ab. Das Staatsdepartement erklärte ausdrücklich, daß es nur durch Preſſenachrichten Kenntnis von dem Stahlkartellplan erhalten habe. Das Schatzamt äußerte, es ſehe keinen Grund, warum es über den Truſtplan hätte befragt werden ſollen. Der Plan einer Auflegung von deutſchen Eiſenbahnbonds ſei in England durchkreuzt worden, ehe er der amerikaniſchen Regierung vorgelegen habe. In Regierungskreiſen wird betont, daß die Londoner und Pariſer Meldungen über eine amerikaniſche Verſtimmung keinerlei berechtigte Grundlage haben. Es wird dagegen angedeutet, daß hier einige Verſtimmung beſtand über das kürzliche Beſtreben der britiſchen und der franzöſiſchen Preſſe, den Vereinigten Staaten die Verantwortung für ein mögliches Scheitern von Vereinbarungen zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung zuzuſchieben.

Bayerns Verhältnis zum Reich.

Dr. Held über Staat und Wirtſchaft.

In der Vollſitzung des Wirtſchaftsbeirats der Bayeriſchen Volkspartei nahm Miniſterpräſident Dr. Held das Wort und erklärte u. a. zur Anſchlußfrage, daß auf dem Wege der Wirtſchaft der Anſchlußgedanke am eheſten verwirklicht werden könnte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verbindung zwiſchen Deutſchland und Öſterreich ſich immer inniger geſtalten möchte.

Dr. Held kam darauf auf das Verhältnis von Staat und Wirtſchaft zu ſprechen. Er ſagte hierbei: Die Wirtſchaft kann nicht der Staat ſein, die Staatsidee, der ſtaatspolitiſche Gedanke geht viel weiter und ergreift alle Stände und Intereſſen. Die Staatsautorität muß die erſte Vorausſetzung dafür ſein, daß jede einzelne Wirtſchaftsgruppe ſich zur Geltung bringen kann. Ich würde es begrüßen, wenn gerade vom Wirtſchaftsbeirat der Bayeriſchen Volkspartei im Gegenſatz zu manchen Wirtſchaftsgruppen im Reiche der Staatsgedanke an die erſte Stelle geſetzt würde. Wenn man die Staatswirtſchaft und die Privatwirtſchaft glaubt an die Stelle des Staates ſetzen zu können, dann verfällt alles unrettbar in einen heilloſen Materialismus. Wir ſtehen, ſo ſchloß der Miniſterpräſident, in einem ſchweren Kampfe um die Erhaltung unſerer Eigenſtaatlichkeit. In dieſem Kampfe kann die Wirtſchaft nicht beiſeite ſtehen, und gerade die bayeriſche Wirtſchaft hat ein Lebensintereſſe daran, in dieſem Kampf an der Seite des Bayeriſchen Staates zu ſtehen. Wir gehen nicht gegen das Reich. Wir in Bayern ſind ebenſogute Deutſche als irgend jemand im Norden. Wenn wir den föderaliſtiſchen Gedanken hochhalten, ſo ſind wir uns bewußt, daß wir mindeſtens ebenſogut für das Reichsganze ſorgen wie andere Leute, welche glauben, dieſe Sorge in Erbpacht zu haben.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Tagung des Deutſchen Landwirtſchaftsrats.

Unter dem Vorſitz des Präſidenten, Dr. Brandes-Althof, hat eine Sitzung des Ständigen Ausſchuſſes des Deutſchen Landwirtſchaftsrates ſtattgefunden, in deren Vordergrund die großen Probleme ſtanden, die ſich ſchon jetzt aus der Zuſammenarbeit von Enqueteausſchuß und Deutſchem Landwirtſchaftsrat ergeben. Daneben befaßte man ſich eingehend mit der Zuſammenarbeit der großen Spitzenverbände der deutſchen Wirtſchaft, die mit Rückſicht auf die Beteiligung an den bevorſtehenden internationalen Wirtſchaftsverhandlungen beſonderes Intereſſe beanſpruchte. Die Behandlung der Probleme der Siedlung und Landeskultur wurden durch wertvolle Anregungen aus den Kreiſen der Vertreter der Provinzen und Länder ergänzt. Im Anſchluß an die Sitzung hatte der Präſident des Deutſchen Landwirtſchaftsrates und der Preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer, Dr. Brandes-Althof, die Reichs- und Landesregierungen und Vertreter der großen Wirtſchaftsverbände zu einem Bierabend geladen. Reichspräſident von Hindenburg bekundete durch perſönliches Erſcheinen ſein Intereſſe an der Arbeit des Deutſchen Landwirtſchaftsrates im Sinne der weiteren Produktionsſteigerung mit dem Ziele, das deutſche Volk aus eigener Scholle zu ernähren.

Die Arbeitsgemeinſchaft der Rechtsparteien.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der Hamburger Nachrichten gab Dr. Jarres erneut der Zuverſicht Ausdruck, daß die nationale Gemeinſchaft der Rechtsparteien auf dem Marſche ſei. Der Landbund verlange poſitive nationale Arbeit und komme die Gemeinſchaft nicht zuſtande, ſo könne ſich eine Bauernpartei ſelbſtändig machen. Eine größere Gemeinſchaft zur Rechten übe eine magnetiſche Kraft aus, der ſich auch das Zentrum nicht entziehen könne. Dr. Jarres erklärte, er ſei nicht gegen die Sozialdemokratie und ihre Mitregierung; er arbeite in ſeiner Stadtverwaltung ſehr gut mit den Sozialdemokraten zuſammen. Aber man könne ſich nicht den Schwierigkeiten verſchließen, die der Sozialdemokratie in der Reichsregierung erwachſen würden.

Fürſtenvergleichsverhandlungen in Württemberg.

Der württembergiſche Staatspräſident hat die Anfrage eines Abgeordneten über den Stand der Auseinanderſetzung mit dem früheren württembergiſchen Herzogshaus dahingehend beantwortet, daß die Verhandlungen mit dem Haus Württemberg wieder aufgenommen worden ſeien. Auf welcher Grundlage eine Verſtändigung möglich ſei, laſſe ſich heute noch nicht beſtimmt ſagen, doch werde vorausſichtlich in Kürze ein Vergleichsvorſchlag unterbreitet werden können.

Die deutſch-engliſchen Wirtſchaftsbeſprechungen.

Berlin. Zu Nachrichten über eine neuerliche Begegnung deutſcher und engliſcher Induſtrieller teilt der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie mit, daß es ſich hierbei um eine Einladung der engliſchen Parallelorganiſation des Reichsverbandes, der Federation of Britiſh Induſtries, handelt. Der Zeitpunkt der Ausſprache zwiſchen beiden Induſtrieverbänden ſteht noch nicht feſt.

Generalleutnant Heye zum General der Infanterie befördert.

Berlin. Generalleutnant Heye, Chef der Heeresleitung, wird mit Wirkung vom 1. November 1926 und mit einem Rangdienſtalter vom 1. Dezember 1924 zum General der Infanterie befördert.

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

Berlin. Der Reichskanzler empfing die Führer der Regierungsparteien, um mit ihnen über die Frage der Erwerbsloſenunterſtützung Fühlung zu nehmen.

Paratyphuserkrankungen in Gotha.

Gotha. Nach dem Genuß von Schüſſel- und Klauenſülze ſind hier eine Anzahl Einwohner unter Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Die ärztliche Unterſuchung hat das Vorhandenſein von Paratyphusbazillen ergeben. Wie verlautet, iſt die von den durch die Erkrankung betroffenen Familien genoſſene Wurſt bei vier verſchiedenen Fleiſchermeiſtern gekauft worden. Auch bei den Angehörigen dieſer Fleiſchermeiſter wurden Vergiftungserſcheinungen feſtgeſtellt. Die behördliche Unterſuchung iſt eingeleitet.

Der Radioverkehr mit dem Mars.

London. Ein engliſcher Gelehrter, Dr. Robinſon, erklärte, er habe Radioſignale erhalten, die darauf hinwieſen, daß der Mars verſucht habe, mit der Erde in Verbindung zu treten. Dr. Robinſon beſchloß, auf den Appell, der die Buchſtaben „MMGBR“ enthalten habe, zu antworten. Er begab ſich zum Londoner Zentralpoſtamt und übergab dem Beamten eine Radiodepeſche an den Mars mit dem Auftrag, ſie gegen Mitternacht aufzugeben. Der Beamte legte keinerlei Überraſchung an den Tag und ließ ſich die Gebühren auszahlen, die er nach dem Satz für Sendungen für Schiffe auf hoher See berechnete. Ob die Radioſtation die Sendung aufgegeben hat, iſt nicht bekanntgeworden, wird aber nicht bezweifelt. Im Ungewiſſen iſt man darüber, ob der Mars die Sendung erhalten hat.

Weltausſtellung 1930 in Berlin.

Die vorbereitenden Entſchlüſſe gefaßt.

Der Berliner Magiſtrat hat in ſeiner letzten Sitzung das Vorgehen des Oberbürgermeiſters Böß in der Frage der Veranſtaltung einer Internationalen Ausſtellung im Jahre 1930 zu Berlin unter der Bezeichnung „Dienen Zeit“ gebilligt und ihn ermächtigt, mit dem Älteſtenausſchuß der Stadtverordnetenverſammlung Fühlung zu nehmen und anſchließend daran beim Reichsminiſter des Innern den Antrag auf Beſtellung eines Reichskommiſſars für die Ausſtellung zu richten. Der Älteſtenausſchuß wird die Stellungnahme der Fraktionen am nächſten Mittwoch dem Magiſtrat in deſſen Sitzung übermitteln. Das Präſidium des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie wird zu den beabſichtigten Ausſtellungsplänen in ſeiner Novembertagung Stellung nehmen.

Der vierte Femeprozeß.

§ Landsberg, 28. Oktober.

Mit der Verhandlung gegen Schiburr und zehn Genoſſen begann der umfangreichſte und wichtigſte in der Reihe der Fememordprozeſſe. Angeklagt ſind wegen Mordes, Beihilfe, Körperverletzung und anderer Delikte 1. der Reiſende Otto **Schiburr** aus Bartenſtein, 2. der Hausdiener Hans **Gräß** aus Frankfurt a. d. Oder, 3. der Landwirt Werner **Rehm** aus Berlin, 4. der Landwirt Hein **Ecker** aus Dürrenſelchow und die in Unterſuchungshaft Befindlichen: Oberleutnant **Schulz**, Erich und Willi **Klapproth**, Sportlehrer Reinhold **Raphael**, der frühere Polizeiunterwachtmeiſter Kurt **Vogel** und die Arbeiter Otto **Fricke** und **Glaſer**. Es handelt ſich bei dem Prozeß um den Fall Gröſchke. Gröſchke war Mitglied des Arbeitskommandos Küſtrin und in den Verdacht geraten, ein kommuniſtiſcher Spitzel zu ſein. Schulz wird beſchuldigt, Klapproth und den geflüchteten Büſching mit der Beſeitigung dieſes Gröſchke beauftragt zu haben. Nach ſchweren Mißhandlungen im Fort Gorgaſt durch die Angeklagten Schiburr, Gräß, Rehm, Raphael, Ecker und Fricke ſoll Gröſchke im Quartſchener Forſt durch Büſching

auf Klapproths Anweiſung auf einer Autofahrt erſchoſſen und im Walde verſcharrt

worden ſein.

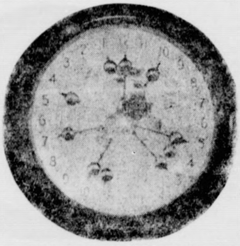
Nicht weniger als zehn Verteidiger ſind diesmal tätig. Bei der Perſonalienfeſtſtellung der Angeklagten ergibt ſich, daß **Schiburr**, der behauptet, nicht vorbeſtraft zu ſein, wegen ſchweren Diebſtahls mit vier Monaten Gefängnis beſtraft worden iſt. Die Strafe war in 300 Mark Geldſtrafe umgewandelt worden. Oberleutnant a. D. Schulz gibt zu allgemeiner Überraſchung an, er ſei doch ſchon vorbeſtraft, und zwar 1921, weil er zwanzig Kanonen geſtohlen habe.

Es wird dann der Eröffnungsbeſchluß des Vierten Strafſenats des Reichsgerichts verleſen, in dem über die Arbeitskommandos geſagt wird, ſie ſeien mit Zuſtimmung des Reichswehrminiſteriums 1923 errichtet und dem Reichswehrminiſterium unterſtellt worden. Der preußiſche Innenminiſter (Severing), dem das gemeldet wurde, habe dagegen nichts einzuwenden gehabt. Die Arbeitskommandos waren nötig, weil die aktiven Truppen die große Arbeit der Bergung von Waffenbeſtänden nicht übernehmen konnten. Als Führer der Arbeitskommandos war Major **Buchrucker** angeſtellt, als Referent Oberleutnant **Schulz**. Anhaltspunkte dafür, daß ſchon im Juni 1923 — der Putſch geſchah am 1. Oktober — mit den Arbeitskommandos hochverräteriſche Zwecke verfolgt und daß Gröſchke um ſolcher willen ermordet worden wäre, lägen nicht vor. Die Selbſtjuſtiz ſei in die Arbeitskommandos hineingetragen worden dadurch, daß zahlreiche Mitglieder beim Oberſchleſiſchen Grenzſchutz geweſen wären, wo ſie durch polniſche Grauſamkeiten zu beſonderer Vorſicht gegenüber Verrätern veranlaßt worden waren. Es ſpreche alles dafür, daß Gröſchke mißhandelt worden wäre, weil der Verdacht beſtand, daß er kommuniſtiſcher Spitzel war, und daß er getötet worden ſei, weil man befürchtete, daß er ſich durch ſeine kommuniſtiſchen Freunde rächen und dieſen die geheimzuhaltende Organiſation der Arbeitskommandos verraten würde. Aus dieſen Gründen ſei das Reichsgericht (das nur für Landesverrat zuſtändig iſt) im Falle Gröſchke nicht zuſtändig

Der Angeklagte Schiburr

beſtreitet bei ſeiner Vernehmung auf Fragen des Vorſitzenden, daß er jemals vor dem Falle Gröſchke von Vorgeſetzten den Auftrag erhalten habe, Kameraden zu verprügeln. Er habe ſelbſt einmal Prügel bekommen ſollen, es ſei ihm aber gelungen, der Sache zu entgehen. Auf die Frage des Vorſitzenden, warum er denn Gröſchke ſo ſehr verprügelt habe, bekundet Schiburr, als Oberleutnant Raphael Gröſchke in der Arreſtzelle darüber vernahm, wo die Kommuniſten ihre Waffen verſteckt hätten, wo die kommuniſtiſchen Führer ihre Zentrale hätten uſw., ſei er von Oberleutnant Raphael hinzugeholt worden, und wenn Gröſchke falſche Ausſagen machte, habe er ihn ſchlagen müſſen. Schiburr beſtreitet nicht, daß ein ſogenanntes Rollkommando beſtanden habe, er will aber nicht der Führer geweſen ſein. Es habe überhaupt keinen Führer des Kommandos gegeben. Der Angeklagte hatte früher angegeben, er habe Oberleutnant Schulz und Raphael in der Zelle des Gröſchke geſehen, was er jetzt widerrief. Der Vorſitzende fragt den Angeklagten, ob er ſich keine Gedanken gemacht habe, als er hörte, daß Gröſchke verſchwunden ſei. Der Angeklagte erwidert, er habe gehört, daß Gröſchke ermordet worden ſei, aber weiter habe er nichts gewußt. Er habe in der Küſtriner Zeitung geleſen, daß ſeine Leiche gefunden worden ſei, habe ſich aber darüber weiter keine Gedanken gemacht.

Nach Schiburr wurden noch vernommen **Gräß** und **Rehm**. Gräß beſtätigt, daß Gröſchke ſtark mißhandelt worden ſei. Er ſelber habe ſtets Angſt vor Mißhandlung oder Schlimmerem gehabt.



Eine neue Weltuhr.

An dem namentlich den internationalen Verkehr vermittelnden Bahnhof Friedrichſtraße in Berlin befindet ſich eine Uhr mit vielen Zeigern, die ein außerordentlich kompliziertes Werk hat. Sie zeigt Jahr, Monat, Woche und Tag ſowie Zeit an.

Rußland.

× Entſchließung des Kommuniſtiſchen Parteitages der Sowjetunion. Nach kurzer Ausſprache über das Referat Bucharins über die internationale Lage und die Tätigkeit der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion innerhalb der Kommuniſtiſchen Internationale, an der kein einziger Vertreter der Oppoſition teilnahm, **billigte** die Konferenz in einer einſtimmig angenommenen Entſchließung die Tätigkeit der Vertreter der Partei und **verurteilte aufs entſchiedenſte die fraktionelle Arbeit** der ruſſiſchen Oppoſition gegen die Kommuniſtiſche Internationale. Die Konferenz billigte ferner die Beſchlüſſe einer Reihe von Sektionen der Kommuniſtiſchen Internationale ſowie die kürzlich gefaßten Beſchlüſſe der Vollſitzung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommiſſion über die Entbindung Sinowjews von der Arbeit in der Kommuniſtiſchen Internationale.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion hat neben ihrem Antrag auf Ausweiſung aller ehemaligen Landesfürſten und ihrer Nachkommen aus dem Reichsgebiet jetzt noch einen beſonderen Geſetzentwurf eingebracht, wonach alle zwiſchen den einzelnen Ländern (Preußen, Bayern uſw.) getätigten Verträge und Vergleiche mit den ehemaligen Fürſten aufgehoben werden und das geſamte ehemalige Fürſtenvermögen zum Wohle der Allgemeinheit entſchädigungslos enteignet wird.

Königsberg. Der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen hat die Neidenburger Zeitung wegen eines Artikels „Völkiſche Bauernbewegung“ vom 28. Oktober bis 10. November verboten, weil in dem Artikel die republikaniſche Staatsform beſchimpft wurde.

London. „Times“ zufolge iſt ein Deutſch-engliſches Akademiſches Amt eingeſetzt worden, das ein Syſtem des Austauſchs von Univerſitätsſtudenten zwiſchen Deutſchland und England entwickeln ſoll. Das Amt wird zuſammen mit dem Akademiſchen Austauſchdienſt in Berlin arbeiten, deſſen Direktor Dr. Werner Picht iſt.

Bukareſt. Amtlich wird mitgeteilt, daß die **Amerikareiſe der Königin von Rumänien abgebrochen** worden iſt und daß ſich die Königin bereits auf der Rückreiſe befindet. Durch dieſe amtliche Erklärung werden die Gerüchte beſtätigt, die von einer neuerlichen ſchweren Erkrankung des rumäniſchen Königs ſprechen.

Buenos Aires. Der Präſident der Republik Argentinien de Alvear hat den hier eingetroffenen ehemaligen deutſchen Reichskanzler Dr. **Luther** empfangen. Für Sonnabend iſt Dr. Luther vom Miniſter des Äußern zum Frühſtück geladen.

Hamburg. Der aufkommende Hamburger Dampfer „Hudiksvall“ ſtieß mit dem von Hamburg kommenden und in See gehenden engliſchen Dampfer „Swiftſure“ zuſammen, der an der Backbordſeite, unterhalb der Kommandobrücke, ſchwer beſchädigt wurde. Die „Hudiksvall“ erlitt Schaden am Vorderſteven.

Sparen iſt notwendig!

Zum Weltſpartag am 31. Oktober.

Auf dem erſten Weltkongreß der Sparkaſſen aller Länder in Mailand, der im Oktober 1924 ſtattfand, wurde ein **Weltſpartag** beſchloſſen. Dieſer Spartag ſoll alljährlich am **31. Oktober** abgehalten werden und iſt alſo nun auch für dieſes Jahr in unmittelbare Nähe gerückt.

Spare in der Zeit, ſo haſt du in der Not — das iſt kurz und knapp auch die dem damaligen Mailänder Beſchluß zugrunde liegende Idee. Der Weltſpartag bedeutet nichts anderes als einen Aufruf, eine Mahnung an jeden einzelnen, zu ſparen, die Ausgaben in das wirtſchaftlich richtige Verhältnis zu den Einnahmen zu bringen, nach Möglichkeit Rücklagen zu bilden für Zeiten der Not. Die in der Zeit vor dem Kriege ſo ausgedehnte Spartätigkeit iſt in allen Ländern weſentlich zurückgegangen, zum Schaden für den einzelnen, die Völker und ihre Wirtſchaften. An Stelle der früheren Sparſamkeit iſt eine gewiſſe Verſchwendungsſucht, ein „In-den-Tag-hinein-leben“ zu beobachten. Dieſen ungeſunden Zuſtänden durch Wiederbelebung des Sparſinns und Förderung der Spartätigkeit abzuhelfen, iſt der Sinn und Zweck des Weltſpartages.

Aber gerade in **Deutſchland** ergibt ſich die Notwendigkeit in ganz beſonderem Maße. Weiteſte Kreiſe unſeres Volkes ſind in großer Not. Krieg und Inflation haben ſie um ihre in jahrelanger harter Arbeit erworbenen Erſparniſſe gebracht. **Arbeitsloſigkeit** und **Kurzarbeit** ſind das Los von Millionen. Tauſende, die vor wenigen Jahren noch ein ausreichendes Einkommen hatten, ſtehen heute dem Nichts gegenüber. Angeſichts dieſer drückenden Notlage iſt es Pflicht eines jeden Deutſchen, zu ihrer Beſeitigung ſein möglichſtes zu tun. Dies kann er, indem er ſpart. Wer ſein Geld in produktiver Weiſe bei der Sparkaſſe anlegt, ſichert ſich für die Zeiten der Not und ſchützt ſich vor übereilten Geldausgaben. Wer ſpart, gibt der Wirtſchaft Kredit und trägt mit dazu bei, daß ſie mit dem nötigen Betriebskapital verſorgt wird. So hilft

---

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur **Winckler-Tannenberg**.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.)

25. Fortſetzung.

Einige Minuten blieb Franz allein und überdachte ſich ſorgfältig, was er dem Freunde ſagen wollte. Eine heitere Miene wollte ihm freilich noch nicht ganz gelingen, aber eine ruhige Haltung traute er ſich zu. Der junge Arzt kam und nahm Rähniſch mit. Schweſter Klara öffnete eine Tür, und die Freunde ſahen ſich wieder. Groſſe war an der Schwelle ſtehengeblieben.

Barchfeld hatte ſich im Bett aufgerichtet. Ein Leuchten des Glücks lag auf ſeinem feinen Geſichte. Er breitete die Arme aus, und Franz, ſein Gelöbnis auf Zurückhaltung vergeſſend, warf ſich an dem Lager nieder und ſchloß den Aufjubelnden an ſeine Bruſt. Sie hielten ſich eine Weile umſchlungen, dann ließ Franz den Kranken ſanft auf die Kiſſen zurückgleiten und ſagte:

„Ich danke dir, Ludwig, du haſt Uebermenſchliches für mich getan.“

Dieſer ſchüttelte den ſchwarzen Krauskopf. „Franz, mach mich nicht eitel! Ich hab' es doch nur für mich getan, ich mußte es doch für mich tun!“

Franz fragte, und Ludwig antwortete. So wurde alles aufgeklärt und als es geſchehen war, wagte Franz auch den Namen der Geliebten zu nennen.

„Mein erſter Gang in der Freiheit,“ ſagte er, „gilt dir, Ludwig, nun aber will ich Grete wiederſehen. Du weißt nichts von ihr, kannſt nichts von ihr wiſſen?“

„Nichts.“

„Ob ſie ſich gegrämt hat, ob ſie krank geworden iſt wie du, ob ſie an mich glaubt, wie ich hoffe? Laß mich jetzt gehen, ich komme wieder zu dir — bald wieder?“

„Ja, Franz, geh! Und wenn du ſie findeſt, wie du hoffſt, dann grüße ſie von mir.“

Er reichte ihm die Hand. Lange ruhten die Blicke ineinander. Dann ging Franz.

Der Stadtrat Lohoff durchforſchte ſeinen Weinkeller. Wieder und wieder trat er mit einer beſtaubten Flaſche ans Kellerfenſter und trug ſie wieder ins dunkle Lager zurück. Endlich hatte er ſich für einen alten Rauentaler entſchieden. Profeſſor Sprenck hatte ihn, als ſeinen Lieblingstrunk, kommen laſſen und dem Stadtrat ein Dutzend Flaſchen gegeben. Sprenck galt in Weinangelegenheiten als Autorität, ſogar bei dem Studienrat Kronagel, der ſonſt in dieſer Hinſicht nur ſich ſelbſt gelten ließ.

Das mußte ſein, wie es Lisbeth wünſchte. Bei dem Gedanken an ſeine liebe Lisbeth ſeufzte Lohoff. Als ſie um Mitternacht heimgewandert waren, bald nach des Aſſeſſors plötzlichem Abſchiede, hatte ſie den Gatten zurückgehalten und ihm zugeflüſtert: „Morgen mittag kommt der Aſſeſſor, um anzuhalten, wie es ſich ſchickt, da wir unſere Tochter doch nicht in einem Biergarten verloben können. Das wird dann die Feier im engſten Kreiſe, Emil, ſorge für einen guten Tropfen!“

Der Stadtrat ſeufzte wieder, als er das Vorlegeſchloß der Kellertür bearbeitete, und wieder, als er mit ſeinen beiden Flaſchen nach dem Privatkontor emporſtieg. In dem kleinen Zimmer roch es nach Tabak. Es hatte ihn ſonſt nie geſtört, heute war er empfindlich gegen alles. Er ging ans Fenſter und öffnete die breiten Flügel, daß die würzige Morgenluft hereinflutete.

— — — — — — — — — —

Der Aſſeſſor Erwin Meißner ſtand vor ſeinem Spiegel und bürſtete und kämmte an ſich herum, um jede Einzellinie ſeiner Männerſchönheit zur Vollendung zu bringen. Der Staatsanwalt hatte ihn noch in der Nacht für den Vormittag diſpenſiert. Das war ihm gelegen gekommen, ſehr gelegen, denn ſchon hatte er darum bitten wollen.

Frau Wilcke trat ein, des verſtorbenen Steueraufſehers treue Wittib, die ihm ein Haus mit in die Ehe gebracht hatte und es jetzt wieder im Eigenbeſitz weiterverwaltete. Sie vermietete Zimmer, um, wie ſie ſagte, etwas zu tun zu haben, nicht weil ſie es nötig hätte. Ein kleines Bukett trug ſie in der Hand und warf es unſanft auf den Tiſch.

„Nanu, verehrte Frau Wilcke, wieder einmal ungnädig?“ fragte der Aſſeſſor vom Spiegel her.

„Na ja, daß ich's lieber gleich ſage, Herr Aſſeſſor, ich habe mich ſchwer geärgert Ihretwegen. Und es iſt vielleicht beſſer, wir kündigen uns und —“

Meißner wandte ſich ganz herum. „Das iſt ja ausgezeichnet, liebe Frau Wilcke, denn unſere Wünſche begegnen ſich da,“ ſagte er fröhlich.

Jetzt war die Frau Steueraufſeher beſtürzt. Ihr ſtieg eine flammende Röte ins Geſicht.

„Soll das vielleicht heißen, daß Sie hier irgend etwas auszuſetzen gehabt hätten?“ fragte ſie ſpitzig.

„Keineswegs, Verehrteſte, das ſoll vielmehr heißen, daß ich in nächſter Zeit heiraten werde.“

Frau Wilcke warf einen verſtändnisvollen Blick auf die Blumen. „Ah, deshalb alſo mußte der Gärtner dies ſündhaft teure Zeug mir ins Haus bringen?“

„Ja, deshalb. Roſen ſind jetzt freilich noch ſehr teuer.“

„Hm, na ja — gemerkt habe ich's ja auch und gehört erſt recht ſo manches — alſo, das Fräulein Lohoff? Und heute geht's los? Darum in Wichs?“

„Ja, liebenswürdigſte aller Wirtinnen des Weltalls.“

„Wiſſen Sie, was mein Adolf ſelig immer ſagte? Wenn er ihn hätte zu wählen gehabt, er hätte ihn nicht gewählt.“

„Wen denn, Frau Wilcke?“

„Na, den Stadtrat zum Stadtrat. Denn, ſo ſagte mein Adolf ſelig, wer in ſeinem Hauſe nicht regieren kann, vor dem laſſe ſich auch keine Stadt regieren, und daß die Frau Stadtrat die Hoſen an hat, werden Sie wohl auch ſchon bemerkt haben, Herr Aſſeſſor. Für ſo geſcheit wenigſtens halte ich Sie.“

„Danke verbindlichſt. Aber vielleicht befleißigen Sie ſich doch eines freundlicheren Tones, wenn Sie berückſichtigen, daß die Dame mir bald ſehr nahe ſtehen wird.“

„I wo denn, Herr Aſſeſſor, Sie ziehen ja — was iſt da noch zu berückſichtigen? Und dann, nach wem die Gerichtsboten bis Mitternacht herumlaufen und ehrbare Witwen aus dem Schlafe trommeln, bis die Nachbarn zuſammenlaufen, iſt auf den Rückſicht zu nehmen?“

„Wenn die ehrbaren Witwen ſo feſt ſchlafen, müſſen die ehrbaren Gerichtsboten auch feſt trommeln.“

(Fortſetzung folgt.)

er mit, die Not in allen Erwerbszweigen, in Handel, Gewerbe, Induſtrie und Landwirtſchaft zu lindern und Arbeitern und Unternehmern Beſchäftigung zu geben.

„Wie ſollen wir ſparen?" und „Wozu ſollen wir ſparen?" Das „Wie" iſt leicht geſagt. Selbſt Menſchen, die in beengten Verhältniſſen leben, können mehr erübrigen, als ſie auf den erſten Blick glauben. Es handelt ſich beim Sparen meiſt nicht ſo ſehr um Enthaltſamkeit, als darum, ſeinen Verſtand und ſeinen Willen anzuwenden! Nachdenken muß man, was man etwa tun kann. Hier kann man durch billigen Einkauf Geld erübrigen, dort kann man durch eine rechtzeitige Reparatur im Haushalt oder durch vorbeugende Maßnahmen größere Schäden und Ausgaben abwenden. Und wozu man ſparen ſoll? Wem die erwähnten volkswirtſchaftlichen Gründe nicht genügen, der denke an ſein Alter, an ſeine Kinder, an ſeine Zukunft. Immer ſoll man daran denken, Pläne faſſen und ſich an ihre Durchführung machen, nicht im Trott des Alltagslebens ſtumpfſinnig dahingehen. Nur der Tätige hat etwas von ſeinem Leben!

Zu welchen Ergebniſſen die praktiſche Betätigung des Sparſinns führt, darüber geben die Sparkaſſenſtatiſtiken den beſten Aufſchluß. Im letzten Jahre, alſo vom 31. Oktober 1925 bis 31. Oktober 1926, wurden den deutſchen Sparkaſſen rund 1,2 Milliarden Mark aus den Kreiſen der unteren und mittleren Bevölkerungsſchichten in Form von Spargeldern zugeführt und damit der Spareinlagenbeſtand von 1,5 Milliarden Mark auf 2,7 Milliarden Mark geſteigert. Trotz der geringen Einnahmen der unteren und mittleren Bevölkerungskreiſe und der erſchwerten wirtſchaftlichen Verhältniſſe haben die deutſchen Sparkaſſen ſeit der Stabiliſierung wieder 2,7 Milliarden Mark an Spareinlagen erzielt, ein Betrag, der 14 % der Vorkriegsſumme entſpricht.

Sowohl demjenigen, der ſich bisher bereits am Sparverkehr beteiligte, als auch demjenigen, der bis heute noch abſeits geſtanden hat, ſollte der Weltſpartag ein Anſporn ſein, ſich in Zukunft ſo wirtſchaftlich und ſparſam wie möglich einzurichten und die Gelder, die er entbehren kann, der Sparkaſſe zur Verwendung zu überlaſſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft ließ ſich bei Beginn ſehr gut an, verſchiedene Spezialwerte, insbeſondere Bank- und Montanaktien waren lebhaft hauſſierend. Im weiteren Verlauf ſchwächte ſich die Börſe allerdings etwas ab. Am Geldmarkt zogen die Sätze im Hinblick auf die beginnende Ultimoabwicklung etwas an, tägliches Geld notierte 3,50—5,50 %, monatliches 5,75—6,75 %. Am Deviſenmarkt wurde erſtmalig die Belga notiert, die vier belgiſchen Frank entſpricht.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4.19—4.20; engl. Pfund. 20,36—20,41; holl. Gulden 167,87—168,29; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 12,81—12,93; ſchweiz. 80,97 bis 81,17; Belg. 58,43—58,57; Italien 18,06—18,10; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 111,68—111,96; norweg. 104,69 bis 104,95; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,29 bis 59,42.

* **Produktenbörſe.** Die ermäßigten Cifforderungen für kanadiſchen Weizen und die leichten Abſchwächungen der Auslandsbörſen gaben hier ebenfalls Veranlaſſung zu kleinen Abbröckelungen der Preiſe, zumal bei der wenig befriedigenden Lage des Mehlgeſchäfts die Mühlenkaufluſt vorſichtig war. Das Inlandsangebot von prompter Ware blieb mäßig. Oktober durch Deckungen geſtützt. Von Roggen iſt das inländiſche Material etwas mehr angeboten, und die Forderungen zeigten ſich williger. Von der Provinz wird Roggenmehl zu ermäßigten Preiſen offeriert. Laufender Monat behauptet, ſonſt war die Tendenz für handelsrechtliche Lieferung matter. Für Gerſte zeigen Käufer mehr Vorſicht, aber die Verkäufer geben in den Forderungen nicht nach. Die Tendenz für Hafer blieb feſt bei kleinem Angebot in guten Qualitäten. Mais hat ſeine feſte Haltung bewahrt, Futterartikel ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 10.	27. 10.		28. 10.	27. 10.
Weiz., märk.	274-277	274-277	**Weizkl. f. Brl.**	11,5-11,7	11,5
pommerſch	—	—	**Roggkl. f. Brl.**	11,5	11,2-11,5
Rogg., märk.	222-227	223-228	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	58-68	58-68
Braugerſte	220-270	220-270	**kl. Speiſeerbſ.**	40-42	40-42
Futtergerſte	192-205	192-205	**Futtererbſen**	22-26	22-26
Hafer, märk.	183-199	183-199	**Peluſchken**	22-23	22-23
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	21-23	21-23
weſtpreuß.			**Wicken**	25-26	25-26
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	36,7-39,5	36,7-39,5	**Lupin., blaue**	13-14,5	13-14,5
			Lupin., gelbe	14-15	14-15
			Seradella	19-20,5	—
			Rapskuchen	14,8-16,0	15,6-15,8
			Leinkuchen	20,8-21,0	20,5-21,0
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,5-34,0	32,7-34,0	**Trockenſchtzl.**	9,8-10,2	9,8-10,2
			Soya-Schrot	19,9-20,2	19,9-20,1
			Torfml. 30/70	—	—
			Kartoffelflck.	24,1-25,5	24,3-24,8

* **Eiernotierung.** Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 18, friſche über 55 Gramm 15—16, friſche unter 55 Gramm 13—14. Auslandseier: extra große 18,50—19,50, große 14 bis 16,50, normale 12—13,50, abweichende 11—12,50, kleine und Schmutzeier 10—11, Dänen 14,50—16,50, Kalkeier 10 Pfg.

* **Kartoffelpreiſe** je Zentner, waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 3,10 bis 3,40, rote Kartoffeln 3,40—3,70, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,40—3,80 Mark. Fabrikkartoffeln 12,50—14 Pfg. pro Stärkeprozent.

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 173, 2. Qualität 149, abfallende Sorten 125 Mark. Tendenz: Feſt.

Getreide.

Hamburg, 28. Okt. Weizen 274—282 Mk., Roggen 234—238 Mk., Hafer 194—200 Mk., Wintergerſte 200—204 Mk., Sommergerſte 218—271 Mk., ausländiſche Gerſte 208—212 Mk. Mais 190—192 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 29. Oktober 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,79—0,80
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,79—0,80
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd . . .	0,79—0,80
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,72—0,78
e) beſte Sauen	0,67—0,73

Auftrieb 3229, Handel rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 30. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{48}	Mondaufgang	—
Sonnenuntergang	4^{39}	Monduntergang	2^{50} N.

1870 Die Preußen ſtürmen Le Bourget vor Paris — 1918 Waffenſtillſtand zwiſchen der Türkei und der Entente — 1923 Die Türkei wird Republik.

☐ **Beſuch der deutſchen Soldatengräber in Frankreich.** Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, kann vom 31. Oktober bis 4. November einſchließlich der Gräberbeſuch in Frankreich ſtattfinden. Eine Taxe von 2,50 Goldfrank = 16,90 Papierfrank iſt an der Grenze zu entrichten. Das Viſum wird nur an der Grenze gegeben, und zwar auf einen gültigen Paß oder Perſonalausweis mit Lichtbild. Im übrigen erfolgt der Beſuch der Gräber unter den bisherigen Bedingungen. Ebenſo iſt für den 21. und 22. November (Totenſonntag) unter den gleichen Bedingungen für zwei Tage der Gräberbeſuch in Frankreich geſtattet.

Bad Bramſtedt, 29. Oktober

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (31. Okt. bis 6. Nov. einſchließlich) bringt nach unſern Unterſuchungen ebenfalls unbeſtändiges, aber ziemlich mildes Wetter. Während in der erſten Wochenhälfte die Trockenheit bei zeitweiſem Sonnenſchein und kalten Froſtnächten überwiegt, läßt die 2. Hälfte vom 3. Nov. ab, mildes, oft trübes, ſtarkwindiges Wetter mit ausgedehnten Niederſchlägen erwarten, beſonders am 4. und 5. Nov. Der Luftdruck iſt ſtarken Schwankungen unterworfen, und an den letztgenannten Tagen recht tief. Dann treten auch SW- bis W-Stürme auf.

31. Okt.: Kälter, teils neblige trübe, teils ſonnig bis heiter, trocken, NW. Winde. Verbreiteter Nachfroſt.

1. Nov.: Ziemlich kalt, vielfach neblich-trübe, ſonſt durchweg trocken, bei N. Winden, zeitweiſe Froſt.

2. Nov: Kälter, ſonſt wenig verändert.

3. Nov: Nach klarer, kalter Froſtnacht zunächſt noch kalt, ſonnig und trocken bei ſtark auffriſchenden SO. Winden. Nachmittags milder, trübe, Schnee- und Regenfälle.

4. Nov: Ziemlich mild, trübe, teilweiſe ſtarke bis ſtürmiſche S.- und SW. Winde, ausgedehnte Regenfälle.

5. Nov.: Mild, vorwiegend, trüb, ſtürmiſche SW. Winde, im Küſtengebiet voller Sturm und SW.- bis W.-Winde, verbreitere, öſtere Regen- und Graupelböen. Gewitter.

6. Nov.: Kälter, unbeſtändig, zeitweiſe aufklarend, böige ſtarke NW.-, ſpäter auflebende N.-Winde, kurze vereinzelte Graupel- und Schneeböen. Nachtfroſt.

Kirchliches. Am kommenden Sonntag wird in unſerer Kirche das Reformationsfeſt gefeiert.

Zum Weltſpartag. Eine Sonderbeilage der Bad Bramſtedter Kreditbank liegt der Stadt- und Landausgabe der heutigen Nummer bei.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Der ſchienenloſe Zug verunglückt. Der ſogenannte ſchienenloſe Zug einer amerikaniſchen Filmgeſellſchaft, der kürzlich auch Bad Bramſtedt paſſierte und am geſtrigen Mittwoch von Breslau über Liegnitz nach Görlitz kommen ſollte, iſt, wie uns der Draht aus Görlitz meldet, geſtern nachmittag auf der Straße von Goldberg nach Löwenberg, etwa 3 Kilometer hinter Pilgramsdorf, beim Ausweichen vor einem Fuhrwerk verunglückt. Die Lokomobile ſtürzte einen etwa zwei Meter hohen Abhang hinab und riß den Anhängerwagen mit ſich. Perſonen ſind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Von den Halligen. Durch den hohen Waſſerſtand infolge der Sturmflut ſind faſt alle Trinkwaſſerfedings (das heißt, die ſich auf Werften befindlichen Kuhlen, in denen das Regenwaſſer geſammelt wird) durch eindringendes Salzwaſſer unbrauchbar geworden, ſo daß Trinkwaſſernot eingetreten iſt. Es fordert viele Mühe und Arbeit, um ſie wieder benutzen zu können. Zunächſt müſſen ſie vollſtändig entleert werden. Auf der Hallig Langeneß ſind nur zwei Fedings vom Salzwaſſer verſchont geblieben.

WELTSPARTAG
OKTOBER
31
Belegt Euer Geld bei der Bank des Mittelstandes.
Die
Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
nimmt Spareinlagen von RM. 1.— aufwärts an. Verzinsung nach Uebereinkunft.

Bordesholm. Die Leiche des vierzehnjährigen Schülers Guſtav Deckner aus Kiel-Gaarden, der am 10. Oktober bei einer Sturmfahrt im Bordesholmer See mit einem Segelboot kenterte und ertrank, wurde geborgen und nach Kiel gebracht.

Stapelholm. Eine beſondere Eigenart haben die 4 Gemeinden Süderſtapel, Norderſtapel, Seeth und Drage des Kirchſpiels Süderſtapel aufzuweiſen: Die ſogenannten Dorfglocken, die ſich auf hohem Gerüſt inmitten der Dörfer erheben. Sie ſtammen vermutlich aus alter Zeit und ſind die einzigen in ihrer Art in Schleswig-Holſtein. Im Sturm und bei Waſſersnot haben ſie, auch wohl noch jüngſt, ihren wimmernden Ton erſchallen laſſen, und bei Feuersnot rief ihre eherne Stimme die Dorfbewohner zur Rettungsarbeit. Als am 5 November 1911 der Deich am Deljerkoog brach und die Fluten der Eider die Köge weit überſchwemmten, wurde die Dorfglocke zu Drage unaufhörlich geläutet. Unvergeßlich iſt auch die gewaltige Februarflut des Jahres 1825. Wie ältere Bewohner in Drage früher mitteilten, ſoll damals das Waſſer der etwa eine halbe Stunde entfernten Eider das hohe Gerüſt der Glocke inmitten des hochgelegenen Dorfes umſpült haben.

Heide. Zur Bürgermeiſterangelegenheit. In der geſtrigen geheimen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde erneut die Bürgermeiſterfrage behandelt. Die Kollegien kamen zu dem Entſchluß, es abzulehnen, Bürgermeiſter Pleus ein Vergleichsangebot zu machen.

Schleswig. Unter den größeren Projekten der Erwerbsloſenfürſorge für den kommenden Winter hat die Stadtverwaltung die Zuſchüttung des alten Norderhafens in der Nähe der Freiheit vorgeſehen. Im Laufe vieler Jahrzehnte iſt der ehemalige Hafen bis auf eine etwa vier Ar große Fläche offenen Waſſers verſandet und mit Schilf bewachſen. Durch die Auffüllung des Sumpfgeländes wird fruchtbares Wieſengelände von etwa 10 Hektar gewonnen. Die Stadt iſt nach Aufſchüttung des Sumpfgeländes in der Lage, die längſt projektierte Verkehrsſtraße nach der Freiheit hinaus zu bauen zur Entlaſtung der ſchmalen Straße, die über den Holm führt und für den Autoverkehr faſt unmöglich iſt.

Burg i. Dithm. Keine wollte die Schönſte ſein! Am Sonntag hatte der Tanzlehrer von Böhl aus Albersdorf hier ein Tanzfeſt mit Schönheitskonkurrenz und Preistanzen arrangiert. Das Publikum ſollte beſtimmen, wer die ſchönſte Dame von Burg ſei. Der Beſuch war aber ſo ſchlecht, ſo daß das Feſt erſt garnicht anfing.

Brickeln bei Burg i. Dithm. Tödlich verunglückt iſt der erblindete Heinrich Schaper von hier. Der Bruder desſelben kam mit einem Geſpann nach Hauſe und fuhr auf die Hofſtelle. Die vor dem Wagen befindlichen Pferde waren vor einer vorbeifahrenden Lokomotive ſcheu geworden und dem Geſchirrführer gelang es nicht, die Tiere zu zügeln und vor der Hausecke rechtzeitig abzubiegen. Die Pferde liefen vielmehr geradewegs auf die Hausecke zu, vor der unglücklicherweiſe gerade der erblindete 51jährige Bruder des Geſchirrführers ſtand und rannten dem Unglücklichen die Deichſel in die linke Bruſtſeite. Der Tod war bereits nach einer halben Stunde eingetreten, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Brunsbüttelkoog. Am Morgen des 6. November wird der ſchwediſche Kreuzer „Fylgia", von Stockholm kommend, die Schleuſen paſſieren. An Bord werden ſich Prinzeſſin Aſtrid von Schweden und ihre Mutter befinden. Ziel der Reiſe iſt Brüſſel, wo die Vermählung der Prinzeſſin mit dem belgiſchen Kronprinzen ſtattfinden wird.

Weſterland. Deichbau auf Sylt. Wie von informierter Seite mitgeteilt wird, iſt nunmehr beſchloſſen worden, die den Ueberflutungen beſonders ausgeſetzten Teile der Inſel Sylt, alſo das Niederungsgebiet ſüdlich Weſterlands und Tinnums, ſowie die Ortſchaften Archſum und Morſum durch kräftige Deiche zu ſchützen. Es war bereits vor Beginn des Feſtlandsdammbaues von den Bewohnern gefordert worden, daß Maßnahmen zum Schutze gegen entwaige, durch den Damm bedingte Rückſtauungen getroffen würden. Die Sachverſtändigen lehnten dies damals als unbegründet ab. Auch jetzt iſt durchaus noch nicht erwieſen, daß die Ueberflutungen eine Schuldfrage des Dammes ſind. Im Gegenteil ſcheinen da Umſtände mitzuſprechen, die mit dem Damm garnichts zu tun haben. — Die Wiederherſtellungsarbeiten an der Bahnlinie Weſterland—Hörnum, die bei den Sturmfluten auf etwa 80 Meter unterſpült war, ſind ſoweit fortgeſchritten, daß die Inbetriebnahme in den nächſten Tagen wird erfolgen können.

Huſum. Spurlos verſchwunden iſt der Tiſchler D. in Schwabſtedt. Am Waldrand bei Lehmſiek fand man mit ſeinem Namen verſehene zerriſſene Rechnungsformulare. Man nimmt an, daß D. ſich das Leben genommen hat.— Der Huſumer Dauerſchwimmer Otto Kemmerich wurde bei einer Schwimmtour im Wannſee bei Berlin gefilmt. Kemmerich befand ſich dreiviertel Stunden im Waſſer, deſſen Temperatur 3 Grad Celſius betrug.

Huſum. Der Poſtaſſiſtent und Bahnpoſtbegleiter Fedderſen aus Hamburg ſtand ſeit längerer Zeit im Verdacht, Briefe unterſchlagen und geſtohlen zu haben. Jetzt wurde Fedderſen durch einen ſogenannten Fangbrief erneut überführt, ſodaß von ſeiten des Poſtamtes in Huſum die Verhaftung Fedderſens in die Wege geleitet wurde.

Lauenburg. Nachdem erſt vor kurzem durch Brandbuben eine große Kornſcheune des Gemeindevorſtehers und Hofbeſitzers Eggert in Pogeez eingeäſchert worden iſt, fiel ihnen in der Montagnacht wiederum eine bis zum Firſt gefüllte Kornſcheune des Hofbeſitzers Schwarz in Pogeez zum Opfer. Außerdem verbrannten 22 Fuder Heu und mehrere wertvolle landwirtſchaftliche Maſchinen und Ackergeräte. Die Brandſtifter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Lübeck. Auf die zu Wahlpropagandazwecken von ſozialdemokratiſcher Seite verbreitete Mitteilung, der Hanſeatiſche Volksbund wolle Bürgermeiſter a. D. Dr. Neumann wieder an die Spitze des Lübecker Staatsweſens zurückführen, erwidert Dr. Neumann mit einer öffentlichen Erklärung, in der er ſagt, daß ihn keine politiſche Konſtellation in der Bürgerſchaft je wieder dazu bewegen könne, in den Senat zurückzukehren. Er habe als Rechtsanwalt einen freien Beruf ergriffen, freue ſich dieſer Freiheit und hoffe, künftighin in der Bürgerſchaftskorporation ſeiner Heimatſtadt Lübeck am beſten dienen zu können. — Eine bemerkenswerte Veränderung wird der Lübecker Marktplatz durch den Umbau des großen, eine ganze Straßenfront einnehmenden Poſtgebäudes erfahren. Der obere Teil des Gebäudes mit ſeinen gefälligen Dach- und Giebelkrönungen und ſonſtigem reichen Schmuck wird verſchwinden und einer vereinfachten Bauform Platz machen, da man heute, nach 40 Jahren ſeines Beſtehens, die geſamte Frontgliederung des Oberbaues für zu überladen hält und ſie in einzelnen Teilen einzuſtürzen droht.

Nordſchleswig. Vollſtändig niedergebrannt iſt der große, E. Knudſen gehörende Weſterhof bei Bramdrup, Kreis Hadersleben. Von der Ernte und dem Ingut konnte nichts geborgen werden. Der Schaden iſt ſehr hoch. Das Feuer entſtand durch Funken aus der Lokomobile eines Dreſchwerkes. — Ein langgeſuchter Betrüger wurde von der däniſchen Polizei verhaftet, als er die Grenze bei Pattburg überſchritt. Es handelt ſich um einen früheren leitenden Angeſtellten einer Kopenhagener Firma, der das Geſchäft um namhafte Summen geſchädigt hat. Er hat ſich zuletzt in Deutſchland aufgehalten, von wo er durch die Polizei wegen Unregelmäßigkeiten ausgewieſen wurde.

Die Echte: Rama butterfein
MARGARINE

Nah und Fern.

○ **Eine Notgemeinschaft reichsdeutscher Ärzte.** Am 31. Oktober findet in Hildesheim der Zusammenschluß der fast in allen deutschen Städten bereits bestehenden lokalen Ärztlichen Notgemeinschaften zu der Notgemeinschaft reichsdeutscher Ärzte statt. Zweck dieser Vereinigung ist u. a. Unterstützung der durch die schwere wirtschaftliche Lage in Not geratenen Kollegen.

○ **18 Personen bei einem Autobusunglück verletzt.** Ein schweres Autobusunglück ereignete sich in Berlin-Mariendorf. Durch ein scheugewordenes Pferd irregemacht, steuerte der Chauffeur des Autobusses den Wagen gegen einen Baum, wobei der Autobus zertrümmert und 18 Personen verletzt wurden.

○ **Die Geliebte umgebracht.** In Wollin stieß der 22jährige Knecht Winter seine Geliebte, die 19jährige Bäckereiangestellte Else Raube, in die Dievenow. Das Mädchen ging im Fluß unter und ertrank. Der Mörder wurde verhaftet.

○ **15 Scheunen durch Feuer vernichtet.** Durch ein Großfeuer wurden in Neustettin 15 zusammengebaute Scheunen, Speicher und Ställe völlig eingeäschert. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung weiterer in nächster Nähe befindlicher 50 Scheunen beschränken. Durch den Brand sind große Erntevorräte und zahlreiche wertvolle landwirtschaftliche Maschinen vernichtet worden.

○ **Tod in den Flammen.** In Eppendorf bei Chemnitz brach in dem Anwesen des Gutsbesitzers Neubauer ein Großfeuer aus, durch das die Stallgebäude und die Scheunen bis auf die Umfassungsmauern vernichtet wurden. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Besitzer selbst fand in den Flammen den Tod. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

○ **In Erfüllung gegangener Traum.** In Kreiensen erzählte der Arbeiter Körber seinen Kollegen, er habe in der Nacht geträumt, daß er vom Zuge überfahren werde. Tags darauf wurde er, als er einen Handwagen über das Gleis schob, von einem Güterzug totgefahren.

○ **Ein Zugunfall bei Winningen.** Von dem D-Zug 125 Trier—Koblenz—Berlin sind auf dem Bahnhof Winningen die Lokomotive und die fünf ersten Wagen entgleist. Der Unfall wurde dadurch verursacht, daß von einem Güterwagen, der rangierte, ein schwerer Baumstamm auf das Gleis gefallen war. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

○ **Zwei Bergknappen verunglückt.** Auf der Zeche „Alte Steinkuhle“ bei Bochum verunglückten auf der 50-Meter-Sohle zwei Hauer dadurch tödlich, daß sie unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen gerieten. Der eine von ihnen erstickte, während der andere einen Genickbruch davontrug, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die beiden Verschütteten konnten bald nach dem Unfall geborgen werden.

○ **Unterschlagung von Eisenbahnfahrgeldern.** Auf der Fahrkartenausgabe des Kölner Hauptbahnhofes sind von zwei Fahrkartenausgebern umfangreiche Fälschungen und Unterschlagungen vorgenommen worden. Die Höhe des Schadens steht noch nicht genau fest. Ein großer Teil des Schadens ist durch Beschlagnahme von Bargeld und Möbelstücken in Höhe von 13 000 Mark sichergestellt. Die Täter sind geständig.

○ **Der schienenlose Zug verunglückt.** Der sogenannte schienenlose Zug einer amerikanischen Filmgesellschaft, der sich gegenwärtig auf einer Fahrt durch Deutschland befindet und von Breslau aus über Liegnitz nach Görlitz kommen sollte, ist auf der Straße von Goldberg nach Löwenberg, etwa drei Kilometer hinter Pilgramsdorf, beim Ausweichen vor einem Fuhrwerk verunglückt. Die Lokomotive stürzte einen etwa zwei Meter hohen Abhang herab und riß den Anhängerwagen mit sich. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

⊙ **Von einer Räuberbande ermordet.** Bei Ortaköi an der griechischen Grenze hat eine Räuberbande einen französischen Ingenieur mit Frau und Kind ermordet und ist über die griechische Grenze entkommen.

⊙ **Admiral Behncke in Singapore.** Der ehemalige Erste Offizier des Grafen Luckner auf dem Hilfskreuzer „Seeadler“, Kapitän Kircheiß, der mit dem Fischkutter „Hamburg“ eine Reise um die Erde macht, ist in Singapore eingetroffen. Hier traf er zufällig mit dem früheren Chef der Marineleitung, Admiral Behncke, zusammen, der sich auf einer Reise durch Ostasien befindet. Aus diesem Anlaß wurde in Singapore ein kleiner Marinetag veranstaltet, an dem sich nicht nur die deutsche Kolonie, sondern auch Angehörige befreundeter Nationen beteiligten.

⊙ **Riesenbrand in den Ölfeldern von Texas.** In den Ölfeldern bei Beaumont in Texas explodierte ein großer Öltank. Das auslaufende Öl geriet in Brand und nach wenigen Minuten standen die gesamten anderen Anlagen in Brand. Zwei Arbeiter sind in den Flammen umgekommen. Zehn andere sind schwer verletzt. Der Sachschaden wird auf über eine halbe Million Dollar geschätzt.

⊙ **Bravourstück eines Fliegers.** Der vierundsechzigjährige Veteran der amerikanischen Luftfahrt James Moniee erlitt auf seinem soeben vollendeten Transkontinentflug in den Rocky Mountains einen schweren Unfall. Dabei brach er sich das Schlüsselbein und zwei Rippen. Nach Anlegung eines Notverbandes flog der alte Herr trotz der schweren Verletzung weiter und erreichte sein Ziel Mitchell Field, wo er ohnmächtig aus dem Flugzeug gehoben und ins Hospital getragen wurde.

Bunte Tageschronik.

Stettin. In Lauenburg erschoß sich der Polizeikommissar Wichert in seinem Dienstzimmer im Rathaus. Wichert stand seit vielen Jahren im Dienste der Stadt. Er war bis zur Einrichtung der staatlichen Polizei Leiter der städtischen Polizei. Was ihn zum Selbstmord getrieben hat, steht noch nicht fest.

Paris. Zwei Flieger, die französischen Leunants Robin und Latapie, sind aus einer Höhe von 200 Metern abgestürzt und dabei getötet worden.

Newyork. Graf Luckner, seine Gattin und Offiziere des Seglers „Vaterland“ wurden vom stellvertretenden Bürgermeister Kerrigam in Vertretung des an einer Erkältung erkrankten Bürgermeisters von Newyork, Walker, im Stadthaus offiziell empfangen.

Der zweite Holzmann-Prozeß.

Kutisker als Nebenkläger.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte begann die Verhandlung in der zweiten Anklage gegen den Kaufmann Michael Holzmann. Wie erinnerlich, ist Holzmann bereits als Mitangeklagter von Iwan Kutisker zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Holzmann ist angeklagt wegen Beamtenbestechung, Erpressung, Bedrohung sowie wegen Betruges und versuchten Betruges. Iwan Kutisker hat sich als Nebenkläger dem Verfahren gegen Holzmann angeschlossen, weil er von diesem nicht nur erpreßt und bedroht, sondern auch beleidigt sein soll. Holzmann war bereits mit Regierungsrat Bartels, dem damaligen Leiter des Fremdenamtes beim Berliner Polizeipräsidium, und dem Kriminalassistenten Rothe mitangeklagt, weil er diese beiden Beamten bestochen haben sollte. Gegen Holzmann mußte das Verfahren abgetrennt werden, weil er bei Beginn dieses Prozesses flüchtig war. Bei den Betrugsanklagen handelt es sich einmal um das Geschäft mit dem Hanauer Lager und dann um das sogenannte Osram-Geschäft, durch das er versucht haben soll, einen Kaufmann Dr. Linke in Zürich zu betrügen. Kutisker, als Nebenkläger, war zu der Verhandlung nicht erschienen, und sein Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Nübell, teilte mit, daß er sich noch immer in der Charité befinde und nicht transportfähig sei. Bei Beginn der Verhandlung machte der Verteidiger Holzmanns, Rechtsanwalt Jaffe, Einwendungen gegen die Zulassung Kutiskers als Nebenkläger, obwohl die Strafkammer sich bereits in bejahendem Sinne entschieden hat. Der Anklagevertreter, Staatsanwaltschaftsrat Ziegel, und Rechtsanwalt Dr. Nüball wiesen diesen Einspruch als juristisch nicht haltbar zurück, und das Gericht stellte sich nach kurzer Beratung auf denselben Standpunkt.

Ata putzt und reinigt alles!
Henkel's Scheuermittel

Lasse Steckrüben in Akkord ziehen.
Gutsverwaltung Weddelbrook.
Daselbst ein
Berkshire-Eber
zu verkaufen.

Empfehle prima
Kalbfleisch
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
sämtl. Wurstwaren
ff. Aufschnitt
Karl Walter, Tel. 220.

Jetzt ist es Zeit, schwachen Kindern die knochenstärkende Lebertran-Emulsion zu geben, ferner empfehle Nähr- u. Kräftigungsmittel für Schwächliche u. Genesende.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Täglich prima
fettes Ochsenfleisch
Suppenfleisch Pfd. 0,85 M.
Bratenfleisch Pfd. 0,95 M.
P. Herrmann, am Bahnhof.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Von heute bis Sonntag morgen
Fettes Quienfleisch
Vom Hinterviertel Pfd. M. 1,—
Beefsteak u. Rollfleisch 1,30
Gehacktes 1,—
(von meiner eignen Gräsung)
Heinr. Osterhoff, Außermthor.
Tel. 25.

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

Bierqelle.
Zu dem am Sonnabend, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, stattfindenden
Preisskat
ladet freundlichst ein
A. Lund.

Hitzhnsen.
Sonnabend, den 6. Nov., abends 8 Uhr
Preisskat und Preisnullen
wozu freuudlichst einladet
H. Rost.

Inserieren bringt Gewinn!

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 31. Oktober:
Reformationsfest.
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Im Hühnerstall vertilgt man Ungeziefer mit Rodol
GESETZLICH GESCHÜTZT

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr.
Feuer an Bord
Ein Seemannsabenteuer in 7 Akten.
Nachdem
Der Kugelfeste Lehrer
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfts, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens!

DUKAT 4 ₰
extra dick, rund!
Neu!
Düa 5 ₰
flach, gold!
WENESTI

Hunderte
wollen zu den klugen Menschen gehören welche ihre Zukunft durch Spareinlagen sicher stellen
und zwar durch
Einrichtung eines
Kontos bei der
Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt.

Willi Krüger, genannt
Die schwarze Maske
kommt am Sonntag, den 31. Oktober, pünktlich 8 Uhr abends, mit seinen neuesten Schlagern ins Bahnhofshotel Lentföhrden. Nach der Vorstellung
Großer Ball
Es laden freundlichst ein
Frau Wwe. Schuldt u.
Die schwarze Maske.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 255 | Sonnabend, den 30. Oktober 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Über die Unterredung zwiſchen dem deutſchen Botſchafter v. Hoeſch und Briand am letzten Donnerstag wurde in Paris eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die aber keine Einzelheiten bekanntgemacht.
* Die Spitzenverbände der großen Gewerkſchaften fordern in einer gemeinſamen Entſchließung die Wiederherſtellung des Achtſtundentages durch ein Notgeſetz.
* Das Geſetz über die Vermögensregelung zwiſchen dem Staat Preußen und dem Hohenzollernhauſe wird amtlich veröffentlicht und erhält dadurch teilweiſe ſofortige Wirkungskraft.
* Die Deutſche Automobil- und Motorradausſtellung 1926 wurde in Berlin eröffnet.

„Die neue Zeit".

Während in Deutſchland Fememordprozeſſe verhandelt werden, konnten die lieben Franzoſen über den Freiſpruch einer geſtändigen Mörderin jubeln, die trotz ihrer erſt achtzehn Jahre zwei Menſchenleben auf dem Gewiſſen hat. Ein Dienſtmädchen war eine Ehe eingegangen, die wieder getrennt wurde, als Beziehungen zu ihrem früheren Dienſtherrn offenbar wurden. Kurz entſchloſſen kaufte ſie ſich einen Revolver, begab ſich in das Haus ihres ehemaligen Dienſtherrn, den ſie gerade mit ſeiner Familie am Tiſch ſitzend antraf, feuerte acht Schüſſe auf den Hausherrn ab, der auf der Stelle getötet wurde, und verletzte einen ſeiner Söhne ſo ſchwer, daß er am nächſten Tage ſeinem Vater in den Tod folgte, während die Frau des Hauſes und ein Mädchen ſchwer verletzt wurden. Große Szene vor den Geſchworenen, die es ablehnten, eine Verurteilung auszuſprechen.

Man hat ſich früher über ſolche Freiſprüche aufgeregt, nicht bloß in Frankreich, wo ſie ſozuſagen Heimatrecht erlangt haben, hat ſie zum Mittelpunkt von Theaterſtücken gemacht, und auch in anderen Ländern iſt es vereinzelt zu ähnlichen Gerichtsurteilen gekommen.

*

Bei uns in Deutſchland wird ein derartiger Prozeßausgang doch wohl auch heute noch als unmöglich bezeichnet. Auch hier wird ſelbſtverſtändlich jede Tat nach ihren beſonderen Umſtänden auf das ſorgfältigſte geprüft, zuweilen vielleicht ſogar in übergründlichen Verhandlungsbemühungen, und jeder nur einigermaßen geſchulte Richter ſucht den Seelenzuſtand des Angeklagten zur Zeit der Begehung der Tat wie ſeine innerſten Beweggründe, ſeine geiſtigen Vorſtellungen und Antriebe auf das gewiſſenhafteſte feſtzuſtellen, um nur ja eine nach allen Seiten hin gerechte Beurteilung zu ermöglichen. Aber an die beſtehenden Geſetze hält er ſich doch unter allen Umſtänden gebunden, und einen Freiſpruch glaubt er in einem Falle wie dieſen nur dann verantworten zu können, wenn die Tat unzweifelhaft in einer Geiſtesverfaſſung begangen iſt, die jede perſönliche Schuld ausſchließt. Die Rechtſprechung des deutſchen Volksſtaates brauchte in dieſer Beziehung gegenüber den Überlieferungen des früheren Staates keine neuen Wege einzuſchlagen und auch die umfangreichere Heranziehung von Laien zum Richteramt hat hier keinerlei neue Ergebniſſe gezeitigt. Im Gegenteil, die Laienbeiſitzer unſerer Gerichte zeigen ſich, wie es auch die Geſchworenen alten Schlages immer getan haben, überaus empfindlich in der Beurteilung von Verbrechen gegen das Leben; ſie können das auch um ſo eher tun, als wir auf anderen Wegen, durch Einführung der bedingten Verurteilung und namentlich der Bewährungsfriſt in dazu geeigneten Fällen, Vorſorge getroffen haben, daß die Folgen der an ſich notwendigen Beſtrafung immer noch abgewendet werden können. Aber das verletzte Rechtsgefühl ſucht auch die gegenwärtige Strafrechtspflege in Deutſchland nach Kräften zu ſchützen. Dabei wird es wohl auch in Zukunft unverändert bleiben.

*

Um ſo nachdrücklicher will das deutſche Volk vor der Welt bekunden, daß es im übrigen in dem brauſend dahinſtürmenden Strom der Zeit durchaus nicht zurückzubleiben gedenkt. Plötzlich, über Nacht kann man ſagen, iſt in der Reichshauptſtadt der Gedanke einer Weltausſtellung aufgetaucht und ſchon ſind Ausſchüſſe eingeſetzt, Millionenbewilligungen angeregt, erſte grundlegende Beſchlüſſe gefaßt, um das große Werk vorzubereiten, dem man neben vielen anderen Wirkungen natürlich auch eine völkerverbindende Bedeutung abzugewinnen hofft. Schon iſt ſogar auch der Name gefunden für das gewaltige Unternehmen. Man will es „Die neue Zeit" taufen oder hat es bereits ſo getauft, unbekümmert darum, daß ſich von dieſen drei Worten eine gleich ſchlagkräftige und glückliche Abkürzung, wie die Düſſeldorfer ſie mit ihrer „Geſolei" gefunden haben, ganz beſtimmt nicht herleiten läßt. Schon iſt allerdings auch der Wettlauf unter den großen Städten im Gange, der nicht auszubleiben pflegt, ſooft es gilt, mit ausſichtsreichen Plänen die Aufmerkſamkeit der Nationen auf ſich zu lenken. Im kleineren Maßſtabe haben wir das gleiche Schauſpiel ja erſt dieſen Sommer erlebt, als die Platzwahl für ein deutſches Ehrenmal auf der Tagesordnung ſtand.

Aber gleichviel, wo nun „Die neue Zeit" ihre Zelte in Deutſchland aufſchlagen wird, daß dieſer Gedanke in deutſchen Köpfen entſtehen konnte und, kaum ausgeſprochen, ſchon mit entſchloſſener Tatkraft auch in Angriff genommen wird, darf uns als neuer zwingender Beweis für den unzerſtörbaren Willen zum Leben, zum Wiederaufſtieg, zur Geltung in der Welt mit froher Genugtuung erfüllen.

Dr. Sy.

Die Ausgeſtaltung der Erwerbsloſenfürſorge.

Beſprechungen mit der Reichsregierung.

Das Reichskabinett hat ſich wiederholt in den letzten Tagen mit der Frage der Erwerbsloſenfürſorge befaßt. Den Beratungen lagen hauptſächlich die Vorſchläge zugrunde, die von den Vertretern der Regierungsparteien dem Reichskanzler und den zuſtändigen Reſſortminiſtern über eine baldige Erhöhung der Erwerbsloſenſätze und über eine Verlängerung der Unterſtützungsdauer unterbreitet wurden.

Wie bekannt wird, fordert das Zentrum eine Erhöhung der Sätze für die Ledigen um 20 % und eine Erhöhung der Geſamtunterſtützung um 10 %, die beſonders den kinderreichen Familien zugute kommen ſoll. Die Demokraten, die dieſer Regelung zuſtimmen, wünſchen ferner die Verlängerung der Unterſtützungsdauer für alle Erwerbsloſen bis zum 31. März 1927. Vom Zentrum wird weiter beantragt, daß die Unterſtützung der Ausgeſteuerten weiter den Gemeinden überlaſſen werden, das Reich aber verpflichtet werden ſoll, mindeſtens 80 % dieſer Aufwendungen zu erſetzen. Die Volkspartei wies allerdings darauf hin, daß bei einer ſtarken Erhöhung der unteren Sätze die in der letzten Regierungsdenkſchrift bereits feſtgeſtellte Gefahr einer Überſchneidung von Löhnen und Unterſtützungen vergrößert, und daß vor allem auch die Baſis, auf der die künftige Arbeitsloſenverſicherung mit ihrem Lohnklaſſenſyſtem aufgebaut werden ſoll, bedenklich in die Höhe getrieben wird. Gerade mit Rückſicht auf die künftige Entwicklung vertritt die Volkspartei die ſchon früher als „Zwiſchenlöſung" vorgeſchlagene Lohnklaſſeneinteilung. Auch von den Deutſchnationalen und den Sozialdemokraten, mit deren Führern Reichskanzler Marx ebenfalls Beſprechungen hatte, ſind zu der Frage der Erwerbsloſenfürſorge Vorſchläge gemacht worden. So wird von deutſchnationaler Seite die Einführung von Lohnklaſſen gewünſcht, während die Sozialdemokraten eine allgemeine Erhöhung der Unterſtützungsſätze um 50 % verlangen und Forderungen nach Ausbau der Wochenhilfe und der Unterſtützung für jugendliche Erwerbsloſe ſtellen.

Die Reichsregierung iſt, wie gemeldet wird, grundſätzlich bereit, einer Erhöhung der Unterſtützungsſätze und einer Verlängerung der Unterſtützungszeit zuzuſtimmen. Die maßgebenden Reſſorts ſind beauftragt, die einzelnen Vorſchläge, die vom Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages zu dieſer Frage ausgearbeitet worden ſind, nachzuprüfen und eine entſprechende Geſetzesvorlage auszuarbeiten. Dieſe Geſetzesvorlage der Reichsregierung ſoll dann die Grundlage für die weiteren Beſprechungen bieten.

Wie der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund mitteilt, haben der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund, der Deutſche Gewerkſchaftsbund, der Gewerkſchaftsring Deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände und der Allgemeine Freie Angeſtelltenbund nach einer Beſprechung eine Entſchließung angenommen, in der eine geſetzliche Feſtlegung des Achtſtundentages gefordert wird, um der gegenwärtigen Not zu ſteuern. In der Entſchließung wird vor allem gegen das herrſchende Überſtundenweſen Front gemacht, das ſich mit der völligen Arbeitsloſigkeit von Millionen nicht vertrage.

Das Problem Thoiry.

Neue Zuſammenkunft Hoeſch-Briand.

Der deutſche Botſchafter in Paris, Herr von Hoeſch, hatte erneut mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand eine Unterredung, die etwa 1½ Stunden dauerte. Nach einer offiziöſen Mitteilung wurde bei der Begegnung das geſamte Problem der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung, wie es ſich bei der Unterredung von Thoiry dargeſtellt hatte, durchgeſprochen. Es wurde dabei auch der Schwierigkeiten, die die Löſung derartig großer Probleme mit ſich bringt, gedacht und zugleich die Möglichkeiten der Verwirklichung und die Methoden, zu einer ſolchen Verwirklichung zu gelangen, erörtert.

Der deutſche Vorſchlag geht, wie es heißt, nach wie vor auf die Mobiliſierung der Dawes-Obligationen hinaus. Frankreich ſcheint indeſſen, wenn man den Ausführungen des ſonſt gut unterrichteten „Matin" glauben darf, an der Verwirklichung dieſes deutſchen Vorſchlages nichts zu liegen. Das Blatt fordert denn auch, daß Deutſchland und Frankreich andere Verſtändigungsgrundlagen ſuchen. Der „Matin" richtet gleichzeitig an die Adreſſe Deutſchlands die Bitte, daß die Anerbieten, die es Frankreich machen wird, nicht nur den Erwartungen Frankreichs entſprechen, ſondern auch deſſen Alliierte von dem aufrichtigen Entſchluß Deutſchlands überzeugen können, an der Herſtellung eines endgültigen europäiſchen Friedens mitzuarbeiten. Das Blatt ſtellt im Gegenſatz zu anderen Pariſer Preſſemeldungen feſt, daß die für den guten Fortgang der Beſprechungen notwendige Atmoſphäre jetzt vorhanden iſt, und hofft, daß Deutſchland nicht verfehlen wird, Frankreich zu helfen, eine gerechte Gegenleiſtung für die Räumung des Rheinlandes zu finden.

Bekanntlich iſt Frankreich daran gelegen, auch für ſeinen Verbündeten Polen eine Garantierung der Grenzen von Deutſchland zu erhalten. Darauf ſpielen wohl die Ausführungen des „Matin" an. In der nächſten Woche wird eine weitere Unterredung zwiſchen Hoeſch und Briand ſtattfinden.

Eine Verteidigung Dr. Streſemanns.

Die ſozialiſtiſche Thoirykonferez.

In einer Dresdener Wahlverſammlung hat der noch immer kranke Reichsaußenminiſter erklären laſſen, daß die Gerüchte falſch ſeien, nach denen die in Thoiry erörterten Probleme unausführbar und undurchführbar ſeien. Dieſe Auffaſſung widerſpräche den ihm zugegangenen Nachrichten, die auf eine gewiſſe Authenzität Anſpruch hätten. Die deutſche Außenpolitik kann nur dem nationalen Aufbau Deutſchlands dienen. Die Methode, um hierhin zu kommen, iſt diejenige internationaler Verſtändigung.

Nach einer Meldung der „Times" hat die britiſche Arbeiterpartei die Einladung der deutſchen Sozialdemokratiſchen Partei zu einer Zuſammenkunft zwiſchen Vertretern der ſozialiſtiſchen Parteien Deutſchlands, Frankreichs, Großbritanniens und Belgiens zwecks Erörterung der Frage, wie eine Annäherung zwiſchen Deutſchland und Frankreich, wie ſie von Briand und Streſemann in Thoiry erwogen wurde, am beſten gefördert werden könne, angenommen. Die Zuſammenkunft wird in Luxemburg Anfang nächſten Monats ſtattfinden, der Zeitpunkt iſt jedoch noch nicht feſtgeſetzt worden.

Deutſche Automobilausſtellung.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, 29. Oktober.

Ein Gang durch die heute eröffnete Automobilausſtellung zeigt mit aller Deutlichkeit, inwieweit die deutſche Automobilinduſtrie in den letzten Jahren eine Umſtellung erfahren hat. Es war eine Lebensfrage, ſich den amerikaniſchen Preisverhältniſſen möglichſt anzunähern, und dieſes Ziel konnte nur auf dem Wege der Vereinheitlichung erreicht werden. Eine ganze Anzahl Firmen iſt dabei freilich auf der Strecke geblieben, wie am deutlichſten aus zwei Vergleichszahlen hervorgeht: 1924 hatten wir 86 Autofabriken, die 146 verſchiedene Autotypen herſtellten, heute ſind es nur noch 30 Fabriken mit 43 Typen. Die Firmen haben ſich, wie ſchon dieſe Zahlen erſichtlich machen, mehr und mehr dem Serienbau zugewandt, und zwar mit dem Erfolg, daß auf dieſer Ausſtellung

die Autopreiſe ſich durchweg um durchſchnittlich 20 % geſenkt

haben, einzelne Firmen können ſogar mit noch ſtärkeren Preisabſchlägen aufwarten. Wir haben zwar, wie die ausgeſtellten Wagen zeigen, das Fordſche Ideal — wenn man da von einem Ideal ſprechen kann — in bezug auf den Preis noch nicht erreicht. Ein guter vierſitziger deutſcher Serienwagen koſtet immer noch etwas über 3000 Mark, aber dafür bauen wir zu dieſem Preis bedeutend modernere und gefälligere Typen als Ford, der ſein Modell und vor allem ſeinen Motor ſeit Jahren nur ganz geringfügigen Änderungen unterziehen konnte, weil eine grundſätzliche Moderniſierung gerade bei einer ſolchen Maſſenfabrikation ungeheure Schwierigkeiten macht. Auch die Motorräder haben ſeit der letzten Ausſtellung wieder erhebliche Verbeſſerungen und auch Verbilligungen erfahren; man bekommt heute ein leichtes Motorrad ſchon für wenig mehr als 500 Mark, für ein ſchweres Rad muß man allerdings immer noch über 1000 Mark anlegen. Dafür ſind aber dieſe Räder jetzt den Erzeugniſſen der auf dieſem Gebiet bisher führenden engliſchen Firmen ebenbürtig. Ganz überraſchend reich iſt die

Ausſtellung der Nutzwagen

diesmal von den Firmen beſchickt. Man findet da buchſtäblich alles, was man ſich nur denken kann. Da gibt es rieſige Laſtwagen mit eingebautem Dieſelmotor, der mit Schwerölen geſpeiſt werden kann, ſo daß dadurch eine Erſparnis von 70—80 % erzielt wird, andere Laſtautos ſind mit neuen praktiſchen Entladevorrichtungen, insbeſondere Kippen, verſehen; daneben findet man die verſchiedenſten Autobustypen, von dem zweiſtöckigen Maſſenbeförderungswagen bis zu dem mit zwanzig bequemen Klubſeſſeln verſehenen Luxuswagen. Selbſtverſtändlich ſind auch alle nur erdenklichen Arten von Lieferwagen, landwirtſchaftlichen Automobilen, Traktoren uſw. ausgeſtellt, ſogar Feuerwehrautos und Leichenwagen fehlen nicht. Man entdeckt in der Fülle der ausgeſtellten Konſtruktionen auch ſo ausgefallene Dinge wie einen kleinen Anhängewagen für Photographen, der während der Aufnahme als erhöhter Standpunkt dient, dann in eine Dunkelkammer verwandelt werden kann, ſo daß es möglich iſt, die gemachten Aufnahmen während der Weiterfahrt zu entwickeln. Auch bei dieſen Nutzwagen iſt eine erfreuliche Preisſenkung eingetreten; unter Berückſichtigung der geſunkenen Kaufkraft der Mark läßt ſich errechnen, daß die Nutzwagen heute durchſchnittlich um die Hälfte billiger ſind als vor dem Kriege, insbeſondere ſtellen ſie ſich auch bereits billiger als die entſprechenden amerikaniſchen Typen. Beſonderes Intereſſe findet auch diesmal wieder die

hiſtoriſche Abteilung

der Ausſtellung, die einen Überblick über die Entwicklung des Autos in den letzten 30 Jahren gibt. Nicht unerwähnt bleiben mag noch, daß ſich auf der Ausſtellung auch eine Bank befindet, die Autokäufe durch Kreditgewährung finanziert. Wer ſich ein Auto zulegen will, braucht nur 25 % des Kaufpreiſes zu beſitzen, den Reſt des Kaufgeldes ſchießt ihm dieſe Bank vor, gegen monatliche Ratenabzahlung, die ſich auf ſechs bis zwölf Monate erſtreckt.

D.

*

Die Eröffnungsfeier.

Unter ſtarker Beteiligung fand am Freitag mittag in Anweſenheit des Reichspräſidenten die feierliche Eröffnung der Automobilausſtellung ſtatt. Namens der Ausſtellungsleitung hielt Direktor Scheppert (Benz-Daimler) die Eröffnungsanſprache; Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne ſprach die Glückwünſche des Reichspräſidenten aus und erklärte die Ausſtellung für eröffnet. Nach einem Hoch auf den Reichspräſidenten und dem Deutſchlandlied begann die Beſichtigung der Ausſtellung.

Faſchiſtiſche Jahresfeiern in Italien.

Eine Botſchaft Muſſolinis.

Anläßlich des vierten Jahrestages des faſchiſtiſchen Vormarſches auf Rom wurden in ganz Italien große Feierlichkeiten abgehalten. Muſſolini richtete außerdem eine Botſchaft an das italieniſche Volk, in der er die Arbeiten des faſchiſtiſchen Regimes auf politiſchem, kulturellem und ſozialem Gebiete aufzählte. Muſſolini forderte die Faſchiſten auf, alle Kräfte für die Partei, für die Miliz und für das Korporationsweſen zu vervollkommnen und Selbſtzucht, Eintracht ſowie politiſche und moraliſche Unnachgiebigkeit zu üben. Die faſchiſtiſche Revolution, ſo ſtellt die Botſchaft weiter feſt, iſt in das moraliſche Erbgut des italieniſchen Volkes übergegangen und wird Italien in jeder Hinſicht und an jedem Orte groß machen.

Vom Balkon des Palazzo Chigi aus hielt Muſſolini, nachdem der dort verſammelten Menge die Botſchaft verleſen war, eine Anſprache, in der er die Faſchiſten zum Durchhalten aufforderte. Die Junggardiſten ermahnte er in einer Anſprache, eingedenk zu ſein, daß ohne Anſtrengung, ohne Opfer, ohne Blut nichts in der Geſchichte erreicht wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-polniſche Abkommen.

Am 27. Oktober wurden im Auswärtigen Amt ein deutſch-polniſches Nachlaßabkommen und ein deutſch-polniſches Überleitungsabkommen über Perſonenſtandsregiſter von Bevollmächtigten der deutſchen und der polniſchen Regierung unterzeichnet. Mit der Unterzeichnung dieſer beiden Abkommen können die Arbeiten der Rechtskommiſſion der deutſch-polniſchen Wirtſchaftsdelegation nach über drei Jahre dauernden Verhandlungen in der Hauptſache als abgeſchloſſen gelten; die der Kommiſſion ſonſt überwieſenen Materien ſind bereits durch eine Reihe anderer Abkommen geregelt, die ſchon in Kraft getreten ſind.

Das Hohenzollernabfindungsgeſetz in Kraft.

Das vom Preußiſchen Landtag angenommene Geſetz über die vermögensrechtliche Auseinanderſetzung zwiſchen dem Preußiſchen Staat und dem ehemaligen Königshauſe iſt in der am 30. Oktober erſcheinenden Preußiſchen Geſetzesſammlung veröffentlicht worden. Damit treten beſtimmte Abmachungen des Vertrags ſofort in Kraft.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Rechtsausſchuß des Preuß. Landtags erklärte der Vertreter des Juſtizminiſteriums, daß das Diſziplinarverfahren gegen Kölling auf auch die Frage ausgedehnt werde, inwieweit Kölling vorſätzlich oder fahrläſſig ſich in dem Unterſuchungsverfahren ſelbſt diſziplinariſch ſtrafbar gemacht habe.

Berlin. Der Miniſterialdirektor Dr. Dammann im Reichsminiſterium des Innern gehört jetzt 25 Jahre dieſem Miniſterium an. Der Reichsminiſter Dr. Külz hebt in einem Glückwunſchſchreiben die langjährige Arbeit Dr. Dammanns auf dem Gebiete der Volksgeſundheit, der Wohlfahrtspflege und beſonders des Auswanderungs- und Fremdenweſens hervor.

Berlin. An Stelle des verſtorbenen Abgeordneten Graf von Merveldt tritt der Gewerkſchaftsſekretär Ewald Sauer-Siegen (Deutſchnationale Volkspartei) in den Reichstag ein.

London. Reuter berichtet, daß einer Blättermeldung aus Tſinanfu (Schantung) zufolge Briganten den anglikaniſchen Biſchof von Schantung, Scott, entführt haben.

Tilgung von Kriegstierſeuchen in Deutſchland.

Ein Erfolg deutſcher Wiſſenſchaft.

Nach der im Reichsgeſundheitsamt zuſammengeſtellten Nachweiſung über den Stand von Tierſeuchen im Deutſchen Reiche vom 30. Juni 1926 iſt die Beſchälſeuche und vom 15. September 1926 die Lungenſeuche im Deutſchen Reiche erloſchen. Die nunmehrige Tilgung dieſer beiden Kriegstierſeuchen iſt im Intereſſe der heimiſchen Pferde- und Rinderzucht ſowie des Viehhandels, beſonders mit dem Auslande, ſehr zu begrüßen. Die erfolgreiche Tilgung iſt der zielbewußten Zuſammenarbeit der Veterinärverwaltungen im Reiche und in den Ländern, der Zuſammenarbeit aller Tierärzte ſowie der Anwendung der wiſſenſchaftlichen Hilfsmittel zur Erkennung dieſer Seuchen, um deren Auf- und Ausbau ſich die veterinärmediziniſchen Inſtitute in Deutſchland ſehr verdient gemacht haben, zu danken. Hoffentlich gelingt es auch, dieſe Seuchen an der Grenze dem Ausland gegenüber, wo ſie immer noch herrſchen, erfolgreich abzuwehren.

Der vierte Femeprozeß.

§ Landsberg, 29. Oktober.

Im weiteren Verlauf des vierten Fememordprozeſſes wurde der Angeklagte Heinz Becker vernommen, der der Anſtiftung zu der Mißhandlung Gröſchkes angeklagt iſt. Becker will den Befehl, Gröſchke zu ſchlagen, nicht gegeben haben, ſondern im Gegenteil dagegen eingeſchritten ſein. Im übrigen ſtimmen ſeine Ausſagen über die Mißhandlung Gröſchkes mit denen der anderen Angeklagten überein. Der Angeklagte machte dann Mitteilung von einer Unterredung, die er mit Oberleutnant Schulz in Küſtrin gehabt habe. Dort ſei der Vorſchlag gemacht worden, Gröſchke dem Gericht zu übergeben; dieſer Vorſchlag ſei aber abgelehnt worden, weil man gemeint habe, Gröſchke habe ſchon einen zu großen Einblick in die Verhältniſſe des Arbeitskommandos gewonnen. Ziemlich unvermutet will der Angeklagte dann gefragt worden ſein, ob er ſchon jeman umgebracht habe und ob in ſeiner Heimat Moorlöcher vorhanden ſeien. Beide Fragen habe er verneint und ſich dann wieder entfernt. Durch immer wiederholte Fragen verſucht der Vorſitzende feſtzuſtellen, wie dieſes den Angeklagten Schulz ſchwer belaſtende Geſpräch vor ſich gegangen ſei. Schließlich äußerte ſich auch der Angeklagte Schulz dazu und machte darauf aufmerkſam, daß die Angaben Beckers vor der Polizei, vor dem Unterſuchungsrichter und vor Gericht jedesmal anders geweſen ſeien. Es folgte dann

die Vernehmung des Angeklagten Fricke,

der Wachthabender war, als ſich die Prügelſzenen mit Gröſchke abſpielten. Er ſelbſt ſei nicht dabei geweſen und habe nur einen Privatſtreit mit Gröſchke abgemacht. Im übrigen erklärt Fricke, als Gröſchke in der Arreſtzelle war, ſeien alle Leute, die Luſt und Vergnügen daran hatten, hineingegangen, um ihn zu verprügeln. Beſonders eifrig ſei Schiburr geweſen, der jede freie Zeit dazu benutzte, um ſich beliebt zu machen, um möglichſt ſchnell Feldwebel zu werden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung bekundete der Angeklagte Willi Klapproth (der Jüngere), er ſei bei der ſchweren Strafwache vor Übermüdung eingeſchlafen und habe deshalb nicht gehört, daß die Tür zu Gröſchkes Zelle erbrochen wurde. Sein Bruder habe ihm am nächſten Morgen erzählt, Büſching habe das auf eigene Kappe gemacht. Ferner ſoll Büſching geſagt haben, Oberleutnant Schulz wiſſe nichts von der Sache, er dürfe auch nichts erfahren. Der nächſte Angeklagte, der wegen Meineides angeklagt iſt, macht keine neuen Bekundungen. Im weiteren Verlauf brachte der Verteidiger Dr. Sack dann einen neuen

Antrag auf Anerkennung der Denkſchrift des Reichswehrminiſters als Beweismittel,

ferner auf Vernehmung des Generalleutnants v. Horn und des Generalleutnants von Hammerſtein ein. Es ſoll bewieſen werden, daß die Arbeitskommandos im Einverſtändnis mit dem Wehrkreiskommando III aufgeſtellt waren und vertraulich behandelt werden ſollten, daß ſie militäriſch ausgebildet wurden und daß der preuß. Innenminiſter Severing Kenntnis davon erhalten hatte.

Glaſer gibt den Mord zu.

Der nächſte Angeklagte, Fähnrich Glaſer, gab unumwunden den Mord an Gröſchke zu. Unter lebhafter Bewegung im Saal erklärte er: „An der Mordtat bin ich ſelbſtverſtändlich beteiligt.“ Des weiteren führte er dann aus, daß er zu Büſching nach Küſtrin befohlen wurde, der ihm ſagte, in Gorgaſt ſei ein kommuniſtiſcher Spitzel gefaßt, der Angaben an die Interalliierte Kommiſſion gemacht habe. Im Auto ſagte Büſching dann: „Der Mann muß verſchwinden.“ Abends ſei er dann zur feſtgeſetzten Zeit dageweſen. Klapproth und Büſching warteten ſchon mit dem Auto. In Gorgaſt brach Büſching mit einem Monteurhebel die Zellentür auf und holte Gröſchke heraus, der mangelhaft bekleidet war. Zwiſchen Küſtrin und Zorndorf rief Büſching dann: „Kann ich ſchießen?“ Klapproth ſagte: „Ja.“ Und darauf ſchoß Büſching zweimal hintereinander. Gröſchke ſei ſofort tot geweſen.

An einer Schonung wurde dann gehalten. Büſching und er, der Angeklagte, trugen die Leiche in die Schonung. Infolge der Nervoſität, die ſich der Angeklagten bemächtigte, ſeien dann die Mäntel bei der Leiche vergeſſen worden. Auf der Rückfahrt habe Büſching geſagt, er nehme das Ding auf ſeine Kappe. Paulchen (Schulz) dürfe davon nichts wiſſen. Darüber ſeien Klapproth und er, der Angeklagte, furchtbar erregt geweſen, da Büſching vorher geſagt hatte, er hätte Befehle auszuführen.

Der Angeklagte Erich Klapproth will gleichfalls der Meinung geweſen ſein, daß Büſching einen Befehl von oben hatte. Im übrigen glaubt er, daß Oberleutnant Raphael im Auto neben ihm geſeſſen habe. Er, Klapproth, habe das Auto geführt und plötzlich hinter ſich ein paar Schüſſe gehört.

Im weiteren Verlauf wird

der Angeklagte Oberleutnant Raphael

vernommen. Er gibt zu, daß Gröſchke auf dem Fort Gorgaſt geprügelt worden iſt, beſtreitet aber, den Befehl dazu gegeben zu haben. Er behauptet ferner, daß er, als Gröſchke vom Fort Gorgaſt nach Frankfurt transportiert wurde, von einer Mordabſicht Büſchings, Klapproths und anderer nichts gewußt hat. Auf Befragen des Vorſitzenden bemerkte der Angeklagte, er hätte einen Mord nicht verhindern können, weil er vollſtändig ohne Waffen und Büſching gegenüber machtlos geweſen ſei. Er müſſe darauf hinweiſen, daß er, wenn er irgend etwas unternommen hätte, von Büſching glatt erledigt worden wäre. Um den Charakter des Büſching zu zeichnen, bemerkte der Angeklagte, Büſching habe einmal auf ihn ſchießen wollen, und es wäre auch ſicher geſchehen, wenn nicht Klapproth dazwiſchengetreten wäre. In ſeiner Wut habe dann Büſching durch das Fenſter geſchoſſen. Nach der Vernehmung des Raphael wurde

Oberleutnant Schulz

vernommen. Der Angeklagte machte zunächſt Angaben über ſeine militäriſche Tätigkeit in Küſtrin. Oberleutnant Schulz erklärte, wenn er einen Mann gehabt habe, der unſicher geweſen wäre, hätte er ihn ſofort entlaſſen. Wenn er bei Gröſchke dieſes Gefühl gehabt hätte, daß etwas geſchehen könne, zumal das Vaterland in Gefahr geweſen wäre, ſo hätte er bei ihm ebenſo gehandelt. Es wurde ſodann eine Denkſchrift des Reichswehrminiſters verleſen, in der zu den Einrichtungen der Arbeitskommandos und ihrer Bedeutung und den Zuſammenhängen mit der Reichswehr Stellung genommen wurde.

Nunmehr wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Oberlandjäger Bruszio-Fürſtenfelde berichtete über

die Auffindung der Leiche,

die ganz entblößt geweſen wäre. Oberlandjäger Kurſchat-Quartſchen erzählt, daß er die Leiche in einer Schonung, nur mit einer Hoſe bekleidet, gefunden habe, während der Oberkörper entblößt geweſen wäre. Blutſpuren habe er nicht gefunden. In einer Schonung habe der Militärmantel gelegen, der innen mit ſtarken Blutſpuren verſehen war. Am Hinterkopf der Leiche wären Stellen geweſen, die den Eindruck machten, als wären ſie mit einem ſcharfen Gegenſtand hervorgerufen worden, und ein Schußkanal in ſchräger Richtung. Chauſſeewärter Stein will mit dem Landjäger in den Wald gegangen ſein, wo ſie Mantel und Jackett gefunden hätten. Eine Spur von der Chauſſee nach dem Walde, wohin etwa die Leiche geſchleift worden ſei, hätten ſie nicht gefunden, wohl aber wäre das Gras auf dieſer Strecke niedergedrückt geweſen. Er, der Zeuge, habe die Leiche ausgegraben und herausgehoben. Sie habe Verwundungen am Kopf und eine geſchwollene Backe aufgewieſen.

Nunmehr wurde der Sachverſtändige Dr. med. Wachs-Küſtrin vernommen, der ausführlich über das Obduktionsergebnis berichtete.

In der Freitagnachmittagſitzung wurde als erſter Zeuge der Schriftſteller Knüppel aus Frankfurt a. O. vernommen, der als Leutnant der Leiter des Arbeitskommandos Küſtrin geweſen iſt. Er bezeichnet Klapproth und Büſching als beſondere Vertraute des Oberleutnants Schulz. Dieſer habe perſönlich nie Strafen verhängt und habe ſich nach ſeiner Meinung niemals perſönlich um die Vergehen und die Verrätereien einzelner Leute in der Weiſe gekümmert, daß er etwa Angaben machte, was mit dieſen Leuten geſchehen ſolle. Knüppel beſtätigt auch eine Ausſage des Angeklagten Schulz, wonach dieſer den als verdächtig geltenden Lüdemann einfach entlaſſen habe. Eine vor dem Unterſuchungsrichter abgegebene anderslautende Ausſage des inzwiſchen verſtorbenen Lüdemann bezeichnet Knüppel als ganz unglaubwürdig.

Billige Baumwolle — teure Erzeugniſſe.

Kein Rohſtoff hat ſich in der Nachkriegszeit ſo verteuert wie die Baumwolle, ſie iſt auf das Vierfache des Vorkriegspreiſes geſtiegen. Nun iſt aber das Anbaugebiet der Baumwolle, das zu 90 % in den Vereinigten Staaten liegt, ſtändig vergrößert worden. Die Ernten der beiden letzten Jahre waren ſo groß, daß der Preis für amerikaniſche Rohbaumwolle dieſer Tage wieder auf Friedensparität zurückgegangen iſt, ja, dieſe ſogar ſchon unterſchritten hat. In den letzten ſechs Wochen allein ging die Notierung für Stapelware von 21 Dollarcents auf ungefähr 14 Dollarcents an der Bremer Börſe zurück. Sinken nun, ſo fragt heute jede Hausfrau, auch die Baumwollwaren ebenfalls um 33⅓ %? Antwort: Nein, zurzeit noch nicht um 10 %, im neuen Jahr vielleicht um 15 % insgeſamt. Denn 1. Im Garnpreis beträgt der Anteil der Rohbaumwolle nur 70—80 %, die anderen Faktoren, Arbeitslohn und allgemeine Unkoſten, ſind nicht gefallen. 2. In den Gewebepreiſen (Crétonnes Croiſés, Kattuner uſw.) beträgt der Anteil der Rohbaumwolle nur noch 15—50 %. Bei Inletts z. B. 15 %, ebenſo bei Nouveautés, bei Neſſelgeweben teilweiſe 40—50 %. Der Gewebepreis kann alſo um 15 % (= 33⅓ % von 50 %) beſtenfalls heruntergehen, da die anderen Kalkulationsfaktoren (Arbeitslohn, Unternehmergewinn, Zinslaſten, Mieten uſw.) ſtabil ſind, teilweiſe ſogar ſteigen. 3. Zurzeit iſt von einer Senkung der Baumwollwarenpreiſe aber überhaupt keine Rede, da zu Weihnachten hin ein großer Bedarf herrſcht, zumal die Detailleure ſeit vielen Monaten kein Stück mehr gekauft haben. Sie wollten nicht auf der Ware ſitzenbleiben, verkauften ihre Lager aus und ſtehen jetzt vor leeren Regalen. Nun ſetzt eine nicht gekannte Nachfrage bei den Fabrikanten ein, die jetzt teilweiſe bis Januar ausverkauft ſind. Die inländiſche Nachfrage nach Fertigprodukten iſt für den Gewebepreis aber viel maßgeblicher als der Preisrückgang der Rohbaumwolle.

Wenn ſich die ſtürmiſche Nachfrage nach Baumwollwaren gelegt haben wird (man rechnet mit Januar-Februar), dann iſt eine geringe Preisſenkung noch möglich. Doch bezieht ſie ſich nur auf Waren aus amerikaniſcher Baumwolle, nicht etwa auf ägyptiſch Maco. Ägyptiſche Baumwolle iſt in der Preisentwicklung ziemlich unabhängig von amerikaniſcher, die gröber iſt und zu ganz anderen Geweben verſponnen wird. Der Weltvorrat an Baumwolle iſt zurzeit ſo groß, daß der Konſum für zwei Jahre gedeckt werden kann.

F. G.

Ernennung Generalmajors von Eſebeck zum Befehlshaber im Wehrkreis I.

Berlin. Generalmajor Freiherr von Eſebeck, bisher Infanterieführer III, iſt vom Reichspräſidenten zum Kommandeur der 1. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis I ernannt worden.

Geſundheitskontrolle von Waſſerleitungen und Molkereien.

Berlin. Die in neuerer Zeit verſchiedentlich aufgetretenen Typhuserkrankungen geben dem preußiſchen Miniſter für Volkswohlfahrt Veranlaſſung, die nachgeordneten Behörden dringend zu erſuchen, der Trinkwaſſerverſorgung und namentlich derjenigen durch zentrale Anlagen ſowie den Molkereien und deren Betrieb fortgeſetzt beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

Ein Faſſadenkletterer in einem Luxushotel.

Berlin. Ein Faſſadenkletterer ſuchte nachts ein Hotel Unter den Linden heim, wobei er aus einem im erſten Stockwerk gelegenen bewohnten Raum Geld und Wertgegenſtände im Betrage von 1500 Mark und aus einem im zweiten Stockwerk gelegenen Raum ebenfalls Geld ſtahl. Bisher fehlt jede Spur von dem Einbrecher.

Die Eröffnung der Infanterieſchule in Dresden.

Dresden. Die von München nach Dresden verlegte Infanterieſchule wird am 18. November eröffnet, und zwar in Gegenwart des Reichspräſidenten.

Truppenverſchiebungen im beſetzten Gebiet.

Koblenz. Aus Bad Kreuznach wird das Jägerbataillon XI nach Kaiſerslautern verlegt. Dagegen wird Andernach völlig geräumt, und zwar wird die Maſchinengewehrjägerabteilung nach Neuſtadt a. d. H. verlegt. Das bisher in Neuſtadt und Kaiſerslautern liegende franzöſiſche Infanterieregiment Nr. 26 wird nach Frankreich abtransportiert. Nach dem Abtransport der Jägerabteilung verbleiben immer noch anſehnliche Truppenbeſtände in Bad Kreuznach, und wenn auch durch die Herausziehung eines Bataillons für das Bad eine kleine Entlaſtung eintritt, ſo muß man doch feſtſtellen, daß den Intereſſen der Stadt Kreuznach nur durch eine völlige Räumung Rechnung getragen werden kann.

Paris. Der Prinz von Wales, der zu dem vor einigen Tagen angekündigten Beſuch hier eingetroffen iſt, wird gemeinſam mit dem Präſidenten der Republik ein kanadiſches Studentenheim einweihen.

Stockholm. Eine für die Jahreszeit ungewöhnliche Kälte herrſcht ſchon in Schweden. In der Provinz Väſterbotten iſt das Thermometer auf Minus 20 bis 26 Grad geſunken

Allerſeelen.

(Zum 2. November.)

In den Tagen, da die Natur ſich zu ihrem eigenen großen Sterben rüſtet und uns die Vergänglichkeit aller irdiſchen Schönheit ſo recht vor die Augen führt, feiert auch die katholiſche Kirche das Feſt, das ſie den Toten geweiht hat. Allen denen, die im Laufe des Jahres dahingegangen ſind, gibt ſie ihr Gedenken, und wenn auch die ſchwarzen Farben der prieſterlichen Gewänder beim Allerſeelengottesdienſt das trübe Symbol des leiblichen Todes bedeuten, ſo ſind die vielen Lichter, die Altar und Gräber umleuchten, das tröſtlichſte aller Zeichen: die Verkündigung des ewigen Lebens.

Zu der den Toten gewidmeten kirchlichen Feier kommt der Brauch, die Gräber zu ſchmücken mit Blumen und Kränzen, mit Lichtern, die durch die Blumenpracht leuchten. Ähnlich wie das Allerheiligenfeſt (1. November), fand das Allerſeelenfeſt ſeine Entſtehung in der Einrichtung, an Stelle des frühchriſtlichen Brauches zahlreicher, den verſtorbenen Gemeindemitgliedern zu Ehren gefeierter Einzelfeſte eine gemeinſchaftliche Gedächtnisfeier für alle Toten des Jahres zu begehen. Bei den Römern ſcheint ſchon vor der Einführung des Chriſtentums ein ähnliches Feſt gefeiert worden zu ſein. In katholiſchen Ländern hat ſich vielfach der Brauch erhalten, am Allerſeelentag gewiſſe Brote herzuſtellen, wie in Bayern die „Seelenzöpfe“, in Italien und in Frankreich Brote in beſonderen, nur für dieſen Tag beſtimmten Formen.

An manchen Orten, auch in Deutſchland, iſt es Sitte, daß nach dem feierlichen Totenamt die Gemeinde mit Vortritt der Seelſorger betend in Prozeſſion zum Friedhof zieht, dort für das Seelenheil der Abgeſchiedenen betet oder die aufrichtenden Worte aus dem Munde des Prieſters entgegennimmt. „Sie ſind nicht geſtorben, nur von uns geſchieden, wir werden ſie einſt wiederſehen“ — das iſt der Sinn aller frommen Handlungen an dem ſo tiefſinnigen Allerſeelentage.

Welt und Wiſſen.

w. **Amundſens wiſſenſchaftliches Expeditionsmaterial geſtohlen.** Aus Oslo wird gemeldet: Ronald Amundſens Expedition iſt, wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, in Amerika unerhört beſtohlen worden. Vor einiger Zeit waren 200 Kiſten mit Expeditionseigentum nach Norwegen geſandt worden. Beim Öffnen der Kiſten ſtellte ſich jetzt heraus, daß ſie zum größten Teil nichts als Stroh und Papier enthielten. Neben wertvollen Inſtrumenten fehlte das geſamte wiſſenſchaftliche Material über die Fahrt der Expedition im Polargebiet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Diebſtähle in Amerika ausgeführt worden ſind, doch ſteht man vor einem Rätſel, wie dieſe Ausplünderung überhaupt möglich geweſen iſt, da die Verpackung und die Verſchiffung unter ſtrengſter Kontrolle ausgeführt ſein ſollen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Rieſengeldſtrafen für Spritſchmuggler.** 1,3 Millionen Mark Geldſtrafe und fünf Monate Gefängnis ſprach die Hamburger Strafkammer gegen den bisherigen Geſchäftsführer der Hamburg-Altonaer Wirteeinkaufsgenoſſenſchaft aus, da er in Gemeinſchaft mit anderen 60 000 Liter Feinſprit aus dem Freihafen geſchmuggelt hat. Nach Abſchluß dieſes Prozeſſes ſind in den letzten Monaten für 20 Millionen Mark Geldſtrafen gegen derartige Spritſchmuggler in Hamburg verhängt worden.

§ **Wegen Wahlterrors verurteilt.** Das Hamburger Amtsgericht verurteilte zwei kommuniſtiſche Arbeiter, die angeklagt waren, anläßlich des Volksentſcheids im Juni auf dem Jungfernſtieg in Hamburg zwei deutſchnationale Zettelverteiler mißhandelt zu haben, zu je ſechs Wochen Gefängnis.

ben, verkauften ihre
alen. Nun ſetzt eine
en ein, die jetzt teil-
ländiſche Nachfrage
reis aber viel maß-
umwolle.
ach Baumwollwaren
uar-Februar), dann
Doch bezieht ſie ſich
wolle, nicht etwa auf
ſt in der Preisent-
niſcher, die gröber iſt
n wird. Der Welt-
daß der Konſum für
F. G.

zum Befehlshaber

n Eſebeck, bisher
äſidenten zum Kom-
aber im Wehrkreis I

en und Molkereien.
entlich aufgetretenen
ßiſchen Miniſter für
geordneten Behörden
orgung und nament-
owie den Molkereien
Aufmerkſamkeit zuzu-

Luxushotel.
e nachts ein Hotel
nem im erſten Stock-
und Wertgegenſtände
m im zweiten Stock-
hl. Bisher fehlt jede

e in Dresden.
resden verlegte In-
öffnet, und zwar in

etzten Gebiet.
rd das Jägerbatail-
egen wird Ander-
wird die Maſchinen-
d. H. verlegt. Das
liegende franzöſiſche
Frankreich abtrans-
Jägerabteilung ver-
enbeſtände in Bad
Herausziehung eines
tlaſtung eintritt, ſo
tereſſen der Stadt
nung Rechnung ge-

r zu dem vor einigen
ſen iſt, wird gemein-
kanadiſches Studen-

gewöhnliche Kälte
vinz Väſterbotten iſt
rad geſunken

r.)
zu ihrem eigenen
ergänglichkeit aller
en führt, feiert auch
den Toten geweiht
ahres dahingegan-
nn auch die ſchwar-
r beim Allerſeelen-
iblichen Todes be-
Altar und Gräber
en: die Verkündi-

lichen Feier kommt
mit Blumen und
Blumenpracht leuch-
genfeſt (1. No-
Entſtehung in der
hen Brauches zahl-
gliedern zu Ehren
aftliche Gedächtnis-
begehen. Bei den
rung des Chriſten-
zu ſein. In katho-
rauch erhalten, am
en, wie in Bayern
Frankreich Brote in
mmten Formen.
chland, iſt es Sitte,
Gemeinde mit Vor-
ſion zum Friedhof
bgeſchiedenen betet
dem Munde des
nicht geſtorben, nur
iſt wiederſehen" —
olungen an dem ſo

en.

editionsmaterial ge
ld Amundſens Expe
in Amerika unerhör
aren 200 Kiſten mi
andt worden. Beim
daß ſie zum größte
en. Neben wertvolle
nſchaftliche Materia
gebiet. Es unterlieg
erika ausgeführt wor
, wie dieſe Ausplün
die Verpackung und
olle ausgeführt ſei

ſaal.

1,3 Millionen Mark
ſprach die Ham-
gen Geſchäftsführer
ſſenſchaft aus, da er
Feinſprit aus dem
uß dieſes Prozeſſes
llionen Mark Geld-
Hamburg verhängt

Hamburger Amtsge-
beiter, die angeklagt
Juni auf dem Jung-
Zettelverteiler miß-
ngnis.

Spiel und Sport.

Sp. **Dr. Peltzer, Otto Schmidt und Ernſt Vierkötter** werden auf dem Sportpreſſefeſt am 2. November in Berlin das Goldene Band des Vereins Deutſche Sportpreſſe erhalten.

Sp. **Das 3-Stunden-Mannſchaftsfahren der Deutſchen Radfahrerunion** (Ortsgruppe Berlin) im Berliner Sportpalaſt gewann die Mannſchaft Dorn—Nickel 44 P. mit einer Runde Vorſprung vor Schwemmler—Kedzierſki 28 P. und Mroczoſzek—Buſe.

Sp. **Einen neuen deutſchen Schwerathletikrekord** hat der Leichtgewichtler Mühlberger-Mannheim im Stoßen rechts mit 100 Kilogramm aufgeſtellt.

Sp. **Die Dreſſurprüfung für Reitpferde,** die im Mittelpunkt des fünften Tages des Dortmunder Reit- und Fahrturniers ſtand, gewann Prinz Friedrich Sigismunds „Chriſtoph II" (Beſ.) vor Stall Bürkners „Caracalla" (Bürkner) und Marwedes „Donner II" (Wätjen).

Sp. **Der Europameiſter im Mittelgewicht, Devos,** ſchlug in Paris den franzöſiſchen Exmeiſter Molina in zehn Runden nach Punkten.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (**Rückgang der Erwerbsloſigkeit in der erſten Oktoberhälfte.**) In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1926 hat ſich die Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen weiter vermindert. Die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger iſt von 1 126 942 auf 1 085 147, die Zahl der weiblichen Hauptunterſtützungsempfänger von 267 163 auf 254 047 zurückgegangen. Die Geſamtzahl der Hauptunterſtützungsempfänger hat ſich alſo um rund 54 000 oder 4 % verringert. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützten Familienangehörigen der Erwerbsloſen) hat in der gleichen Zeitſpanne um rund 47 500 abgenommen und beträgt zurzeit 1 360 838.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Oktober.

* **Börſenbericht.** An den Effektenmärkten machte ſich eine ausgeſprochen feſte Tendenz geltend, die Ultimoabwickelung ſcheint überwunden zu ſein; Bankaktien und Montanwerte ſtanden erneut im Mittelpunkt des Intereſſes. Auch am Anleihemarkt war das Geſchäft wieder etwas lebhafter. Die Geldverhältniſſe haben ſich ein wenig verſteift, doch rechnet man damit, daß das leichte Anziehen der Sätze nur vorübergehender Natur ſein wird, es notierte tägliches Geld 4—6 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,96—168,38; Danz. 81,37 bis 81,57; franz. Frank 13,15—13,19; ſchweiz. 80,97 bis 81,17; Belg. 58,43—58,67; Italien 18,43—18,47; ſchwed. Krone 112,17—112,45; dän. 111,67—111,96; norweg. 104,62 bis 104,88; tſchech. 12,43—12,49; öſterr. Schilling 59,19 bis 59,43; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Prduktenbörſe.** Die Frachten, auf deren Nachlaſſen vielfach gehofft wurde, ſind weiter recht feſt geblieben. Das internationale Geſchäft erfährt dadurch weitere Störungen. Der kanadiſche Pool iſt mangels Frachten nun auch für November nicht am Markt. In Argentinien hat man bereits bis 52½ Schilling für Fracht anlegen müſſen. Zum Teil ſind es die Transportkoſten, die auch bei uns die Ausfuhr erſchweren. Für Weizen kommt England kaum noch als Abſatzgebiet hier in Betracht, und was verkauft wird, geht meiſt nach Frankreich und anderen Diſtrikten. Von Inlande iſt Weizen etwas mehr offeriert, und da das Mehlgeſchäft in Weizenmehl wie in Roggenmehl ſehr ſchlecht geht, überdies auch die niedrigeren Liverpooler Kurſe drückten, ſtellten ſich im Zeitgeſchäft Weizenpreiſe etwas ſchwächer. Roggen wird zur Ausfuhr nach dem Norden und Weſten weiter begehrt. Das Angebot iſt ſehr mäßig, Oktober durch Deckungen befeſtigt, auch ſonſt ziemlich ſtetig. Gerſte in mittleren Sorten etwas mehr angeboten, aber preishaltend. Ebenſo war die Lage des Hafergeſchäftes.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	29. 10.	28. 10.		29. 10.	28. 10.
Weiz., märk.	273-276	274-277	**Weizkl.f.Brl.**	11,7-12,0	11,5-11,7
pommerſch	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	11,7	11,5
Rogg., märk.	221-226	222-227	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	58-68	58-68
Braugerſte	220-268	220-270	**kl.Speiſeerbſ.**	40-42	40-42
Futtergerſte	192-205	192-205	**Futtererbſen**	22-26	22-26
Hafer, märk.	182-198	183-199	**Peluſchken**	21-22	22-23
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	21-23	21-23
weſtpreuß.			**Wicken**	25-26	25-26
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	13-14	13-14,5
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	14-15	14-15
Bln.br.inkl.			**Seradella**	19-20,5	19-20,5
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15,8-16,0	14,8-16,0
Mrk.ü.Not.	36,5-39,2	36,7-39,5	**Leinkuchen**	20,8-21,0	20,8-21,0
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	9,8-10,2	9,8-10,2
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,9-20,1	19,9-20,2
Berlin br.			**Torfml.30/70**	—	—
inkl. Sack	32,2-33,7	32,5-34,0	**Kartoffelflck.**	24,1-24,5	24,1-25,5

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 708 Rinder, darunter 544 Milchkühe, 30 Zugochſen, 53 Bullen, 81 Jungvieh, 140 Kälber, 451 Pferde. Verlauf: Reges Geſchäft. Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: A Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—590, 2. Qualität 300—450, 3. Qualität 250—300 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B Tragende Färſen: 1. Qualität 350—480, 2. Qualität 220—280 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 43—47 Mark je Zentner Lebendgewicht. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: Lebhaftes Geſchäft. Preiſe: 1. Klaſſe 1100—1400, 2. Klaſſe 800—1000, 3. Klaſſe 500 bis 800, 4. Klaſſe 100—400 Mark.

* **Der Milchpreis in Berlin für Erzeuger** beträgt für die Zeit vom 29. Oktober bis 4. November 21 Pfennig je Liter frei Berlin. Der letzte Preis betrug 19,5 Pfennig.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 27. Oktober 1926.** Die auf den Stichtag des 27. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem 20. Oktober um 1,1 % auf 132,4 geſtiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe auf 137,4 angezogen, während die Induſtrieſtoffe leicht auf 123 nachgegeben haben.

* **Kapitalerhöhung der Deutſchen Wohnſtättenbank.** Für erſte Hypotheken iſt zurzeit auf dem privaten Geldmarkt genügend Kapital aufzubringen. Die zweiten Hypotheken müſſen, um eine halbwegs tragbare Miete für Neubauten zu ermöglichen, bis auf weiteres noch aus Mitteln der öffentlichen Hand, d. h. aus Hauszinsſteuermitteln oder Anleihen, gegeben werden. Dieſem Zweck dient die Kapitalerhöhung der Deutſchen Wohnſtättenbank, an der ſich außer Reich, Ländern und Wohnungsfürſorgegeſellſchaften auch die Reichsbank, eine Großbank und die Reichskreditgeſellſchaft beteiligen.

Getreide.

Hamburg, 29. Okt. Weizen 274—280 Mk., Roggen 232—236 Mk., Hafer 192—198 Mk., Wintergerſte 198—202 Mk., Sommergerſte 214—270 M., ausländiſche Gerſte 206—210 Mk. Mais 189—191 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 30. Okt. 1926. (amtlich).

	Mk.
4—6 Wochen alte	24—26
6—8 „ „	26—30
8—12 „ „	30—36

Auftrieb: 100 Ferkel.

Beſte Ware über **Notiz. Handel mittelmäßig. Markt** geräumt. **Zum Verſand** gelangten 240 Stück **Schweine** Fettſchweine koſteten **74—75 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.**

Reformationsfeſt.

Zum 31. Oktober.

Nach Erneuerung ruft heute die ganze Welt. So kann es nicht weitergehen, das iſt allen gewiß, ſonſt geht's zu Ende. Aber wie ſoll es zu einer wirklichen Erneuerung kommen? Wo uns die Geſchichte gleiches Sehnen zeigt, das dann wirklich zur Erneuerung geworden iſt, iſt die Welterneuerung nicht durch große Herrſcher, nicht durch gewaltige Heerführer, nicht durch wirtſchaftliche Umwälzungen, auch nicht durch tiefe Denker und große Künſtler gekommen. Alle dieſe hat es immer wieder gegeben; ſie haben der Welt viel Gutes gebracht, aber neu machen konnten ſie ſie nicht. Nur aus dem Geiſte Jeſu Chriſti kann dem nach Erneuerung ſchmachtenden Volke die Wiedergeburt gebracht werden. Der Welterneuerer muß in allem Lärm die leiſe Stimme Gottes vernehmen und nicht überhören. Gott will ernſt genommen werden. Ernſt in dem, was er fordert, aber auch ernſt in dem, was er verheißt: in ſeiner Gnade und Barmherzigkeit. So kann ſich der Menſch erneuern und Erneuerer ſeiner Zeit werden. Alles andere iſt nicht ſo wichtig. Die Seele muß vor Gott in Ordnung ſein. Gegen alle Macht der Zeit bricht ſie dem neuen Leben die Bahn durch die Macht ihres Glaubens. Das lehrt uns das Reformationsfeſt: in der Seele des einzelnen muß die Erneuerung beginnen, dann erſt wird auch die Welt umgeſtaltet, dann aber kann auch nichts ihre Erneuerung aufhalten.

Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin verſöhnt mit Gott,
Was kann mir da der Feinde
Und Widerſacher Rott'?

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. Oktober

Bad Bramſtedter Kreditbank. Die ordentliche Generalverſammlung unſerer Kreditgenoſſenſchaft am 27. Oktober war recht gut beſucht. Nachdem der Vorſitzende des Aufſichtsrats Herr Hauſchildt die Erſchienenen begrüßt hatte, erteilte er Herrn Direktor Heims das Wort zu Punkt 1 der Tagesordnung „Bericht über das 1. Geſchäftshalbjahr 1926". Herr Direktor Heims hob beſonders den Zuwachs der liquiden Mittel hervor. Der Stand am 30. 6. iſt um 7,82% günſtiger wie am 31. 12. 25. Die Betriebsmittel ſind um 236%, die Bilanzſumme iſt um 29,45% geſtiegen. Beſonders wurde noch bemerkt, daß die Summe der Spareinlagen ſich um über 100% gegen Ende 1925 erhöht haben. In dem abgelaufenen erſten Halbjahr iſt beinahe der Umſatz erzielt worden, wie im abgelaufenen Geſchäftsjahr von 1. 4. bis 31. 12. 1925. Hervorgehoben wurde noch, daß in dieſen Umſatzzahlen keine Staats- oder ſtädtiſche Konten enthalten ſind, da die Behörden ihre Konten für Steuereinnahmen uſw. bei andern Banken führen. Der Umſatz bei unſerer Kreditgenoſſenſchaft ſind wirklich Umſätze des Mittelſtandes. Die anweſenden Mitglieder wurden ermahnt, noch mehr wie bisher die Genoſſenſchaft zu unterſtützen, da nur ein Aufſtieg des Mittelſtandes mit Hilfe der Genoſſenſchaft möglich iſt. — Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde der Einzelhöchſtkredit auf RM. 30 000 und die Höchſtgrenze der fremden Mittel auf RM. 300 000 feſtgeſetzt. — Die ausſcheidenden Aufſichtsratsmitglieder J. Hauſchildt, K. Baum und Aug. Pinzel wurden faſt einſtimmig wiedergewählt. — Der Punkt 5 der Tagesordnung wurde zurückgezogen. — Nachdem der Vorſitzende des Aufſichtsrats den Reviſionsbericht über die geſetzliche Reviſion im Juli 1926 verleſen hatte, war auch inzwiſchen Herr Dr. Lang, Mitglied der Anwaltſchaft des Deutſchen Genoſſenſchafts-Verbandes, erſchienen und hielt einen bedeutſamen Vortrag über wirtſchaftliche Zeitfragen.

Sehenswert ſind die Dekorationen im früheren Haalckſchen Hauſe, Maienbeeck, der Beſuch iſt dringend zu empfehlen.

Der Frauenchor ſingt im Reformationsgottesdienſt: „Wach auf, meins Herzens Schöne", alte Kirchenweiſe und „Lob Gott getroſt mit Singen."

Generalappell ehemaliger Seeſoldaten in Kiel. In Erinnerung an die vor 75 Jahren am 13. Mai 1852, erfolgte Gründung der Marine-Infanterie findet am 14. 15. und 16. Mai 1927 im Verein mit der Grundſteinlegung zum Ehrenmal der Gefallenen eine Gedenkfeier und ein Generalappell der Seeſoldaten in der alten Friedensgarniſon Kiel ſtatt.

Zuſammenſchluß der geſamten Wirtſchaftsgruppen in Schleswig-Holſtein. Um den Zuſammenſchluß der Schleswig-Holſteiner zu fördern und die Belange unſerer Nordmark nachdrücklichſt gegenüber den Zentralbehörden zu vertreten, finden in dieſem Winter Zuſammenkünfte führender Schleswig-Holſteiner der geſamten Wirtſchaft, Landwirtſchaft, Induſtrie, Handel, Handwerk in Kiel ſtatt, zu denen auch Vertreter aller Behörden des Reiches, des Staates und der Gemeinden eingeladen ſind.

Große Erfolge der holſteiniſchen Pferdezucht hat das große Turnier in Dortmund gebracht, welches vom Reichsverband für deutſches Warmblut veranſtaltet wurde (23. bis 31. 10.). In der Einſpännerprüfung ſiegte unter 23 deutſchen Pferden, wie berichtet, die Elmshorner Stute Pampa überlegen. In der Zweiſpännerprüfung ſiegte unter 17 Geſpannen Pampa und Sigrid aus Elmshorn, während die von Otto Johannſen jr. (Neuenkoog-Büſum) gefahrenen Hengſte Nuntius und Nettelbeck den 4. Platz belegten. Im Jagdſpringen wurde unter 54 Bewerbern der holſteiniſche Wallach Diskus des Herrn Holſt zweiter Sieger.

Armſtedt. Der Schlachtermeiſter Schmahl fuhr auf dem Wege nach hier infolge Verſagens der Steuerung mit ſeinem Ford-Auto gegen einen Telephonleitungsmaſt. Der Maſt wurde ca. 50 Zentimeter über dem Erdboden abgebrochen und am Auto Laterne, Kotflügel, Spurſtange und Steuer demoliert. Da Sch. gerade eine Trift Kühe paſſiert hatte, befand ſich der Wagen in langſamer Fahrt und der Beſitzer kam mit dem Schrecken davon. Sämtliche Telephonleitungen nach Armſtedt ſind geſtört. Der Wagen wurde eingeſchleppt.

Bad Segeberg. Eine eigenartige neckiſche Mode ſind hier augenblicklich in unſerer Damenwelt die allerliebſten Bluſenbändchen und Beſuchstäſchchen. Bluſenbändchen und Beſuchstäſchchen ſind wohl in ganz Deutſchland modern. Doch dieſe, von denen hier geſprochen wird, tragen noch einen beſonderen Stempel. Sie ſind liebliche Kunſt, handgemalte Blumen und Träume unſerer einheimiſchen Künſtlerin Frl. Toaſpern. Es ſcheint, als ob Segeberg ſich darauf beſinnt, daß große Künſtler nicht immer von weit her ſein brauchen, wie andere Städte es längſt getan haben. In Lütjenburg und Umgegend z. B. trägt jedes Mädchen eine Blumenfiligranbroſche von dem berühmten einheimiſchen Goldſchmiedemeiſter.

Schierenſee. Hier hat ſich folgende Geſchichte zugetragen. Der Lehrer veranſtaltet einen plattdeutſchen Heimatabend. Es gelingt ihm, einen bekannten Hamburger Vortragskünſtler für den Abend zu gewinnen. Und was bringt die Poſt am Tage vor der Veranſtaltung allen Einwohnern? Eine Poſtkarte folgenden Inhalts: „Die Schule von Schierenſee war früher ein Lehrhaus, jetzt iſt ſie ein Komödienhaus. Eltern und Kinder, bleibt am 28. Oktober fern. Ein alter Schüler." Es iſt bedauerlich, daß der Schreiber der Karte ſo wenig Sinn für ernſte Heimatarbeit hat.

Bad Oldesloe. Die Stadt Bad Oldesloe zählt zu den wenigen Städten Deutſchlands, die keine Arbeitsloſen haben. Insgeſamt haben noch etwa 200 Perſonen von auswärts hier Beſchäftigung gefunden, die an 12 verſchiedenen Stellen arbeiten. Dieſes Wunder iſt zum großen Teil mit durch die ſtarke Bautätigkeit bewirkt worden.

Nortorf. Der jugendliche Knecht Erich Galitz in Dätgen bei Nortorf wurde wegen fortgeſetzter Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem 12jährigen Mädchen zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Malente-Gremsmühlen. Der Ortsausſchuß beſchloß, im Holm, am Diekſee, eine Rodelbahn von den Mitteln des Kurfonds zu erbauen. Die Bahn wird ca. 600 Meter lang und hat zwei Kurven. Man hofft, durch die Rodelbahn auch im Winter Gäſte nach hier heranzuziehen. In Ausſicht genommen iſt ferner, im nächſten Jahre eine Sprungſchanze für Ski-Läufer zu erbauen. Für die Rodelbahn iſt die Genehmigung der Forſtverwaltung bereits erteilt. Die Ausführung ſoll ſofort in Angriff genommen werden.

Bargfeld. Eine männliche Leiche, die bereits ſtark in Verweſung übergegangen war, wurde hier auf einem Knick liegend gefunden. Man vermutet, daß es ſich um den ſeit Pfingſten vermißten Arbeiter Friedrich Schwarzloh aus Nienwohld handelt, der ſeinerzeit ſeine Frau und ſeine fünf Kinder anſcheinend in einem Zuſtand geiſtiger Umnachtung verließ. Eine Gerichtskommiſſion hat die Unterſuchung eingeleitet. Die Todesurſache iſt bis jetzt noch nicht bekannt.

Angeln. Wegen Verſicherungsbetruges wurden die Eheleute Mühlenbeſitzer und Landmann B. aus Flatzbyholz zu ſechs bezw. drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Eheleute hatten nach dem Brande ihres Geweſes am 9. März bei der Schadensregulierung wiſſentlich mehr Sachen angegeben, als ſie hatten und verbrannt waren, und dadurch die Verſicherungsgeſellſchaft um etwa 3600 Mark zu ſchädigen geſucht.

Süderhaſtedt. In hieſiger Gegend macht ſich ſeit Jahresfriſt ein Zechpreller bemerkbar. Derſelbe kehrt in einer Wirtſchaft ein, macht auf ſeine Familien-Abſtammung aufmerkſam, und nachdem er ſich zu einem Familien-Kaffee hat einladen laſſen, macht er eine Zeche und verſchwindet, indem er angibt, zur Bank gehen zu wollen, wo Geld für ihn angekommen ſei. Er kommt natürlich nicht wieder. Gern ſpricht er von einem größeren, ihm gehörenden Beſitz in Nordſchleswig. Vor allem ſeien Wirtſchaften gewarnt.

Weſſelburen Wie kürzlich mitgeteilt, wurde im Weſſelburenerkoog und in Süderholm eingebrochen, wobei den Einbrechern größere Geldſummen in die Hände fielen. Dieſelben Einbrecher haben nunmehr in Nienborſtel bei Todenbüttel eine neue Schandtat verübt und ſind dort bei dem Schneidermeiſter Saß eingebrochen. Unter vorgehaltenem Revolver erzwangen ſie von Saß die Herausgabe des Geldes. Sie erbeuteten 250 bis 300 RM. und verſchwanden mit ihrem Raube. Es konnte eine Perſonalbeſchreibung der Täter aufgenommen werden, die ihre Ergreifung beſchleunigen wird.

Lunden. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde von Brandſtiftern das weichgedeckte Wohnhaus des Bahnbeamten a. D. E. Siebke-Rehm angezündet. Zufällig vorbeigehende Perſonen bemerkten die Tat, und es gelang mit Hilfe von herbeigeholten Nachbarsleuten, Herr der Flammen zu werden. Ein weiterer Verſuch wurde bei dem Landmann J. Andreſen gemacht, der es aber bemerkte und die Täter verſcheuchte. Leider gelang es A. nicht, die Täter feſtzuſtellen. Mutmaßlich handelt es ſich um drei Perſonen,

Kiel. Die „Kieler Zeitung" wird vom 1. November ab auf einmaliges tägliches Erſcheinen übergehen.

Flensburg. Die Flensburger Automobil-Betriebs-Genoſſenſchaft hat einen neuen NAG-Omnibus in Dienſt geſtellt, der wegen ſeiner Rieſenausmaße Aufſehen erregt. Der Wagen iſt 9 Meter lang und faßt bis zu 70 Perſonen. Der Motor hat 60/65 PS., das Gewicht des Wagens beträgt 6400 Kg. Der Omnibus wird bei beſonderer Beanſpruchung auf der Strecke nach Waſſersleben-Grenze eingeſtellt werden und im übrigen auf Beſtellung für Vereine und Geſellſchaften fahren, ferner Jagdfahrten, Rundreiſen durch Deutſchland und Winterſportfahrten nach dem Harz unternehmen und der Beförderung des ſtädtiſchen Orcheſters und des Theaterperſonals bei auswärtigen Gaſtſpielen dienen.

Friedrichsruh. Auf dem benachbartrn fürſtlich von Bismarckſchen Gut Schönau ging am Nachmittag eine große Kornſcheune, die bis zum Firſt mit ungedroſchenem Getreide, Heu und Stroh gefüllt war, in Flammen auf. Der Schaden iſt überaus groß, denn es verbrannten 150 Fuder Hafer, 12 Fuder Heu und 50 Fuder Stroh. Die Entſtehung des Feuers wird darauf zurückzuführen ſein, daß Wanderburſchen, die in der Scheune eine Lagerſtätte ſuchten, glimmende Zigarettenſtummel achtlos weggeworfen haben. Die fahrläſſigen Brandſtifter konnten unbemerkt das Weite ſuchen.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

○ **Pfarrhelferinnen in Thüringen.** In Thüringen haben ſich eine Anzahl Frauen dem geiſtlichen Beruf gewidmet. Sie ſollen nach dem Studium, zweijähriger Ausbildung unter Leitung des Landeskirchenrats und einer Anſtellungsprüfung als Pfarrhelferin angeſtellt werden. Die Pfarrhelferin hat in Andachts- und Bibelſtunden, im Kindergottesdienſt, in der Lehrtätigkeit und Seelſorge tätig zu ſein.

○ **Brand in einer Kaſerne.** In Landau (Pfalz) entſtand infolge Exploſion eines Sauerſtoffapparates in der mit franzöſiſchen Truppen belegten Kaſerne des ehemaligen 5. Artillerieregiments ein Brand in der Kantine. Die Kantine, die in einem etwa 70 Meter langen Holzſchuppen untergebracht war, wurde mit allen Vorräten ein Raub der Flammen. Die in der Baracke untergebrachten franzöſiſchen Soldaten konnten ſich noch im letzten Augenblick retten. Die Feuerwehr konnte den Brand auf ſeinen Herd beſchränken.

⊙ **29 däniſche Fiſcher umgekommen.** Die Menſchenverluſte, die man auf däniſcher Seite infolge der letzten großen Stürme zu beklagen hat, werden auf 29 angegeben. Da in den Orkantagen faſt nur Fiſcherkutter dem Meere zum Opfer fielen, dürften dieſe 29 Perſonen meiſtens Fiſcher ſein.

⊙ **Notlandung eines deutſchen Flugzeuges über der Zuiderſee.** Die Deutſche Lufthanſa teilt mit, daß die planmäßige Verkehrsmaſchine Hamburg—Amſterdam, das dreimotorige Junkersflugzeug D. 946, infolge einer Motorſtörung über der Zuiderſee zu einer ſofortigen Notlandung gezwungen wurde. Dem Hamburger Piloten gelang es, die Maſchine im Gleitflug bis in die Nähe des Ufers zu bringen, wo er in einer Waſſertiefe von einem Meter zur Landung übergehen mußte. Die Paſſagiere konnten ohne Schwierigkeit an Land gebracht werden. Die Maſchine wird gehoben werden, ſo daß auch kein Materialſchaden entſteht.

⊙ **Weihe von ſechs chineſiſchen Biſchöfen durch den Papſt.** Der Papſt zelebrierte in St. Peter eine feierliche Pontifikalmeſſe und nahm die Weihe von ſechs chineſiſchen Biſchöfen vor. An der Feierlichkeit nahmen die in Rom anweſenden Kardinäle, das geſamte Diplomatiſche Korps und eine große Anzahl geladener Gäſte teil.

⊙ **Strandung eines japaniſchen Dampfers.** Der japaniſche Schnelldampfer „Tenyo Maru“ iſt mit einer Goldſendung im Betrage von vier Millionen Yen an Bord, die für Amerika beſtimmt war, an der Küſte bei Yokohama geſtrandet. Man hofft das Fahrzeug, das nicht beſchädigt ſein ſoll, wieder flottzumachen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die wegen Teſtamentsfälſchung verurteilte Witwe des Profeſſors Schnabel hielt ſich nach dem Tode ihres Mannes einen jetzt 18jährigen Diener Max Schwintzer. Die Zeit vor und nach dem Prozeß benutzte der Diener dazu, die Villa vollkommen auszuplündern. Der Diener wurde verhaftet.

Die Weihe des Richthofen-Denkmals,

eines einfachen Gedenkſteines, fand am Grabe des Rittmeiſters Manfred Freiherrn v. Richthofen auf dem Berliner Invalidenfriedhof ſtatt. Pfarrer Lörzer hielt eine Gedächtnisrede, alsdann ſtimmte ein Chor „Ich hatt' einen Kameraden“ an und die vom 2. Bataillon des Reichswehrinfanterieregiments Nr. 9 geſtellte Muſik unter der Leitung des Muſikdirektors Heinrich Dippel intonierte das Deutſchlandlied.

Raubüberfall auf eine Angeſtellte eines Bankgeſchäfts.

München. Als am Freitag die Angeſtellte einer Bank am Salvatorplatz mit einem Geldbetrage von ungefähr 15 000 Mark in das Geſchäftshaus zurückkehrte, verſetzte ihr auf der Treppe ein in großer Haſt herabeilender junger Mann mehrere Fauſtſchläge ins Geſicht und verſuchte ihr die Aktentaſche, die das Geld enthielt, zu entreißen. Die Taſche fiel dabei zu Boden und ein Teil des Geldes kollerte heraus. Der Räuber erraffte einen Betrag von 1550 Mark und floh in die Anlagen am Maximiliansplatz.

Württemberg und Potemkinfilm.

Stuttgart. Im Laufe der heutigen Landtagsſitzung wurde von kommuniſtiſcher Seite ein Vorſtoß gegen das Verbot des Potemkinfilms durch das württembergiſche Polizeipräſidium unternommen. Der Miniſter des Innern, Belz, erklärte, er ſei damit einverſtanden, daß das Polizeipräſidium das Verbot auch gegen den verkürzten Film aufrechterhalten habe. Das württembergiſche Vorgehen verſtößt nicht gegen das Reichsgeſetz. Zu einem ſolchen bewußten Verſtoß würde er nie die Hand geben. Sollte das württembergiſche Vorgehen vom Verwaltungsgerichtshof für unzuläſſig erklärt werden, ſo würde ſich die württembergiſche Regierung fügen. Man muß bedauern, daß die Filmprüfſtelle dieſen Film überhaupt zugelaſſen hat.

§ **Zweifaches Todesurteil.** Im Jahre 1919 waren in einem Walde bei Neuwied zwei männliche Leichen gefunden worden, die als die Leichen zweier Männer aus dem Ruhrgebiet erkannt wurden. Die beiden Männer wollten, mit größeren Geldbeträgen verſehen, im Weſterwald auf Schleichwegen Lebensmittel kaufen. Der Mordverdacht lenkte ſich nach Jahren auf den Händler Jakob Hoppen aus Breitſcheid, der trotz ſeines Leugnens des Mordes als überführt erachtet und wegen Raubmordes zweimal zum Tode verurteilt wurde.

§ **Vom franzöſiſchen Kriegsgericht verurteilt.** Vom franzöſiſchen Kriegsgericht in Koblenz wurden ein franzöſiſcher Kommuniſt und drei franzöſiſche Soldaten wegen Verbreitung militärfeindlicher Schriften zu eineinhalb bis zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Koblenzer Kommuniſt Eiſel, der in dieſe Angelegenheit verwickelt iſt, erhielt zwei Jahre Gefängnis.

du und ich
wollen zu den klugen Menſchen gehören welche ihre Zukunft durch Sparanlagen ſicher ſtellen
und zwar durch
Einrichtung eines
Kontos bei der
Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt.
Unsere Geschäftsräume sind am
Weltspartage
vormittags von 11—1 Uhr
geöffnet.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 31. Oktober;
Reformationsfest.
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Gesucht zum 1. November tüchtigen
2. Knecht.
Aug. Pingel, Wiemsdorf

Achtung!
Sofa mit 4 gepolsterten Stühlen von 108 RM. an, Kleiderschrank (zweitürig) 58,50 RM., Korbsessel v. 6.80 RM. an,
sowie Anfertigung jeglicher Möbel zu äußersten Preisen bei bester Arbeit.
P. Kaistra
Tischlermeister.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr.
Feuer an Bord
Ein Seemannsabenteuer in 7 Akten.
Nachdem
Der kugelfeste Lehrer
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Voranzeige.
Vom Sonntag, den 5. Dezember bis Mitte Januar:
Großer
Dauer-Skat
Hierzu ladet freundl ein
Claus Schlüter.

Sonderangebot
in
Mänteln

Velour-Mantel, schwere reinwoll. Ware, sehr hübsche Form ...	19^{75}
Velour-Mantel, reine Wolle, jugendliche Gürtelform	29^{50}
Velour-Mantel aus prima reinwollener Ware, mit erstklass. breitem Pelzkragen..........	35^{00}
Velour-Mantel aus schw., reinw. Velour, Kragen u. unten herum mit Pelz	45^{00}
Ottomane-Mantel in reinw. Ware, in marine, schwarz u. dunkelgrün	29^{50}
Velour-Mantel in allerbester Ware, dreiviertel a. Damassé gearbeit., Kragen, Stulpen und unten herum mit Pelzbesatz........	59^{00}
Ottomane-Frauenmantel i. allerbester Verarbeitung, vollkomm. Ersatz für Maßarbeit, ganz auf Damassé gefüttert	85^{00}
Sealplüsch-Mantel, erstklassige Qualität, ganz auf Damassé ..	85^{00}

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge, neueste Ausmusterung, aus tragfähig. Stoffen 75,—, 69,—, 59,—,	52^{00}
Herren-Anzüge, besond. gt. Qualit. 120,—, 104,—, 95,—, 89,—,	82^{00}
Herren-Ulster aus nur tragfähigen Qualitäten .... von	39^{00} an
Herren-Paletots in schwarz und marengo, ein- u. zweireih., von	58^{00} an
Loden-Winterjoppen aus guten Qualitäten .... 36,—, 31,—, 29,—, 25,—, 19,75,	12^{00}

Friedrich
Ritt
Hamburg
Hahntrapp 2-8 Ecke Gr. Burstah

Ein Waggon gute gesunde und geschmackvolle
Aepfel
ist eingetroffen. Der Verkauf erfolgt ab Waggon. Preis per Ztr. 25 u. 28 RM. Der Rest ab Speicher H. Schröder. Körbe und Säcke bitte mitbringen. Bestellungen per Telephon Nr. 18 erbeten.
H. Schröder.

Volksliederabend
„Der Liebe Leid und Lust“
am Sonntag, d. 7. November, abds. 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Ausführende: Frl. Ada Carstensen, Lautensängerin, Kiel
Der Frauenchor (Leiter: Organist J. Daniel)
Eintrittspreis 0,50 RM., für Kinder 0,25 RM., Programm 0,10 RM.
Weitere Veranstaltungen im Winterhalbjahr:
Am Totensonntag, den 21. Nov.: Reger-Gedächtnisfeier.
Am 5. Dez.: Weihnachtskirchenkonzert z. Besten für die kirchl. Frauenhilfe.
Im Januar: Lieder u. Duettenabend (Frau Dr. Sasse-Leesemann u. Herr Kurt Sproß, Kiel).

Gemeinnützige Schaubühne
der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.
Bad Bramstedt **Kaisersaal**
Donnerstag, den 4. November 1926, abends 8 Uhr:
Einführungsvorstellung
„360 Frauen“
Lustspiel in 3 Akten von Johanna und Hans v. Mentzel
Repertoirestück des Thalia-Theaters.
Mitwirkende: Hedi Bohn, Hamburg, Thalia-Theater
Hella Klindworth, Altona, Stadttheater
Marga Thomas, Harburg, Stadttheater
Richard Kohfahl, Hamburg, Kammerspiele
Fritz Meyerhold, Hamburg, Komödienhaus
Preise; Sperrsitz, numeriert, 2.— RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM, Saalplatz 1.— RM. dazu die Städtische Kartensteuer. — Programm frei. — Vorverkauf bei Alfred Warnemünde. — Beachten Sie die Zettelbeilage. —

Zum Weltspartag
am 31. Oktober 1926
bringt Euer Geld zu der
Bramſtedter Kommunalen Sparkaſſe
mündelsicher
Werktäglich geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr.

4 Füllen
zu verkaufen
Wilhelm Reese, Wiemersdorf.

Schlüters Gasthof.
Dienstag, den 16. November 1926:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein
Cl. Schlüter.

Bierqelle.
Zu dem am **Sonnabend, den 30. Oktober,** abends 8 Uhr, stattfindenden
Preisskat
ladet freundlichst ein
A. Lund.

Von heute bis Sonntag morgen
Fettes Quienfleisch

Vom Hinterviertel Pfd. M.	1,—
Beefsteak u. Rollfleisch	1,30
Gehacktes	1,—

(von meiner eignen Gräsung)
Heinr. Osterhoff, Außermthor.
Tel. 25.

Schönheitspflege im Altertum.

Seit wann trägt man Ohrringe? Seit wann laſſen die Frauen unter Schmerzen ſich die Ohrläppchen durchbohren, um ſie dann mit Diamanten und Perlen zu ſchmücken? Eine alte Sage — oder iſt es eine alte Wahrheit? — erzählt, daß die Gattin eines reichen Fürſten der alten Zeit auf ein junges Mädchen eiferſüchtig geweſen und dieſem in der Wut mit einer langen Nadel ein Ohr durchſtochen habe. Der Fürſt habe dann die verletzte Geliebte tröſten und heilen wollen. Das auseinandergeriſſene Fleiſch des Ohrläppchens habe ſich jedoch nicht wieder zuſammengefügt und da habe er denn auch das andere Ohr des Mädchens durchbohren laſſen und in die Öffnungen zwei wunderbare Perlen hineingeſteckt. Seit damals — ſo erzählt die alte Sage — wünſchten alle Frauen dieſes Symbol beſorgter Liebe in oder an den Ohren zu tragen. Die Ohrringe ſind gewiſſermaßen ein Sinnbild der Qualen und Martern, denen die Frauen ſich freiwillig unterwerfen, wenn ihre Schönheit dadurch gefördert und gehoben wird. So iſt es heute, ſo war es ſchon in alten Zeiten und ſo wird es wahrſcheinlich auch in Zukunft ſein.

Das Märtyrertum der Schönheit kannten alle Frauen des Altertums. Von den Griechinnen z. B. weiß man, daß ſie, um die Haut friſch zu erhalten, das Geſicht allabendlich in Eſelsmilch badeten und über Nacht mit einer Paſte bedeckten, damit der Fleiſchton keinen Schaden leide. Und was werden die Frauen von heute erſt ſagen, wenn ſie erfahren, daß viele Damen des Altertums, die ſich darauf verſtanden, eine Schminke erſt dann ſchätzten, wenn ſie wußten, daß ſie mit zu Pulver zerriebenem — Krokodilkot oder mit richtig präpariertem menſchlichen Speichel hergeſtellt war?! Auch in bezug auf die Verheimlichung des richtigen Alters brauchen die modernen Frauen ſich durchaus nicht zu ſchämen und zu verſtecken; ſie ſind bei den Altersangaben und bei der Kaſchierung von Runzeln und Falten noch viel zu gewiſſenhaft. Luzian erzählt von 22jährigen Mädchen, die durch Schminken und Salben ihr Geſicht derart verdorben hatten, daß ſie, wenn man ſie am Morgen vor der Toilette ſah, den Eindruck von Fünfzigjährigen machten. Natürlich waren auch im Punkt der Friſur Tricks und Erſatz nichts Unbekanntes. Bubiköpfe ſcheint es zwar noch nicht gegeben zu haben, dafür war aber die Kopfhaut der Frauen oft vollſtändig raſiert, da man Platz für die ſehr beliebten indiſchen Perücken ſchaffen mußte. Auch am Haarfärben hatte man ſeine Freude; und die Haare wurden gewellt, zu Zöpfen geflochten, geſcheitelt, wild durcheinandergewirbelt — wie die Mode es gerade erforderte. Seidene Strümpfe aber kannten die Griechinnen noch nicht, ja ſie kannten überhaupt keine Strümpfe — dieſe Erfindung blieb erſt einer ſpäteren Zeit vorbehalten.

Bunte Reihe.

Soldatenpflicht. Einer der berühmteſten ſpaniſchen Generale des 19. Jahrhunderts war der Marſchall O'Donnell, Herzog von Tetuan, der aus Irland ſtammte. Mit ihm waren noch zwei ſeiner Brüder nach Spanien gekommen, um ihr Glück zu machen. Der jüngſte von ihnen beſchloß ſeine ausſichtsreiche Laufbahn auf ſonderbare Weiſe. In Spanien tobte damals der Erbfolgekrieg zwiſchen „Chriſtinos“ und „Karliſten“. Der jüngſte O'Donnell ſtand als Offizier bei den „Chriſtinos“. Bei einem Gefecht wurde er von den „Karliſten“ gefangengenommen. Zu ſeiner Freude erfuhr er, daß der gegneriſche Kommandant ein alter Freund und Mitſchüler von der Kriegsſchule her war, Oberſt Zumalacarraguay. Nun durfte er hoffen, in der Gefangenſchaft gut behandelt zu werden. Und ſo war es auch. Der Oberſt nahm O'Donnell mit in ſein eigenes Zelt als ſeinen lieben Gaſt und bald war man mitten in den Erinnerungen an die Jugend. „Keine Sorge,“ ſagte Zumalacarraguay, „du wirſt nicht lange in der Gefangenſchaft bleiben. Noch heute geht ein Parlamentär ins Lager der Chriſtinos und verhandelt wegen eines Austauſches der Gefangenen. So kannſt du ſchon morgen frei ſein.“ Aus dem Gefangenenaustauſch wurde aber nichts, da der General der Chriſtinos, der ein roher Menſch war, ohne Rückſicht auf Zumalacarraguays Auswechſlungsvorſchläge die von ſeiner Truppe gefangenen Karliſten ohne weiteres vor den Augen des Parlamentärs als Rebellen erſchießen ließ. Natürlich blieb nun dem Karliſtenführer nichts übrig, als an den Chriſtinos, die ſich in ſeiner Gewalt befanden, Vergeltung zu üben. Am folgenden Morgen trat, von aufrichtigem Schmerze bewegt, Zumalacarraguay in das Zelt, in dem ſein Freund O'Donnell gerade ſeine Frühſtücksſchokolade trank, berichtete, was inzwiſchen vorgefallen war, und ſchloß ſeinen Bericht mit den Worten: „Du ſiehſt ein, daß ich als Soldat mit dir keine Ausnahme machen kann, ſo wehe es mir tut. Ich muß dich alſo in einer Stunde mit den anderen erſchießen laſſen.“ — „Mein Gott,“ erwiderte O'Donnell ruhig, „das iſt doch ſelbſtverſtändlich. Mach' dir deswegen keine Sorgen; ich würde an deiner Stelle auch nicht anders handeln. Sei ſo gut, laß mir ein paar Zigaretten und Briefpapier bringen; ich möchte nur noch an meinen Bruder Abſchiedsgrüße ſenden.“ Nachdem der Ire den Brief geſchrieben und ſeine Zigaretten zu Ende geraucht hatte, ließ er ſich ruhig zum Richtplatz führen. Einige Minuten ſpäter hatte er geendet.

Ein ganz neuer Frauenberuf. Zu Waſſer und zu Lande gibt es jetzt eine Anzahl neuer Frauenberufe, von denen einige auf großen Mut ſchließen laſſen. Daß in Amerika große Hotels weibliche Direktoren haben, will ſchließlich nicht viel ſagen. Merkwürdiger ſchon iſt, daß in Jugoſlawien ein Fräulein Illitſch als Staatsanwalt fungierte und Verbrecher verdonnerte. Am merkwürdigſten und kühnſten aber erſcheint der Beruf, den ſich die Japanerinnen ausgeſucht haben; ſie gehen als Taucher und ſuchen Muſcheln mit Perlen, Korallen und andere wertvolle Dinge, die man im Waſſer findet. Es ſind nicht nur junge Damen bis zu 25 Jahren unter den Taucherinnen, ſondern auch ältere Frauen von 50 Jahren und darüber. Etwa 25 Sekunden bleibt die Taucherin unter Waſſer, und wenn ſie etwas gefunden hat, tut ſie es in eine kleine Büchſe, die mittels einer höchſt primitiven Strickanlage nach oben befördert wird. Ob das Tauchen wirklich eine wünſchenswerte Form der Frauenbewegung darſtellt, kann dahingeſtellt bleiben; dann iſt es doch wohl ſchon beſſer, daß die Frauen ſtaatsanwaltliche Plädoyers halten, da ſie ja gut reden können.

Der Erzähler.

§ **Freiſpruch im Mordprozeß Steinbach.** In dem Prozeß gegen den Zigarrenfabrikanten Konrad Steinbach in Uſſeln, den Arbeiter Karl Weinhorſt aus Vlotho und den Fährmann Ernſt Dieckmann aus Vlotho wegen Mordes wurden die drei Angeklagten von dem Bielefelder Schwurgericht freigeſprochen. Das Schwurgericht ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß die umfangreiche Beweisaufnahme keine Klarheit darüber ergeben habe, ob Frau Steinbach, die am 6. November v. Js. plötzlich verſchwunden war und ſpäter als Leiche aus der Weſer gezogen wurde, den Tod durch Selbſtmord oder durch Verbrechen gefunden hat.

= **Briands Köchin iſt beleidigt.** Der „Paris Soir“ erzählt eine hübſche Anekdote von Briands braver Köchin Marie. Seit Wochen ſchon litt Marie ſichtlich unter ſchwerſter Melancholie. Endlich bemerkte es auch Briand, als er jüngſt bei ihr ein kleines Feſteſſen für einige ſeiner Freunde beſtellte. „Aha, ich ſehe, was Ihnen fehlt,“ ſagte Briand zu ſeinem Faktotum. „Sie kommen nicht mehr mit Ihrem Gelde aus.“ „Aber nein,“ antwortete Marie entrüſtet, „ich bin doch nicht geldgierig. Nein. Aber Sie haben mir wehe getan, das ärgert mich heute noch, wenn ich daran denke, daß Sie den deutſchen Außenminiſter bei Herrn Thoiry eingeladen haben und nicht bei mir. Das ſieht ja gerade ſo aus, als ob ich nicht gut genug kochte. Was für einen Eindruck muß das machen.“ Briand hat ſeine gute Marie bis jetzt noch nicht beruhigen und davon überzeugen können, daß ihre Spezialitäten doch beſſer ſeien als die beſten Forellen in Thoiry.

WELTSPARTAG
OKTOBER
31

Belegt Euer Geld bei der Bank des Mittelstandes.
Die
Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
nimmt Spareinlagen von RM. 1.— aufwärts an. Verzinsung nach Uebereinkunft.

= **Münchener Oktoberfeſtbilanz.** Das Oktoberfeſt, jene großartige Kirmes, die alljährlich in den erſten Oktoberwochen auf der Münchener Thereſienwieſe veranſtaltet wird und vierzehn Tage dauert, iſt vorüber, und es kommen nun die Statiſtiker, um den Rechnungsabſchluß zu machen und feſtzuſtellen, was an Gewaltigem geleiſtet worden iſt. Und man muß geſtehen: was ſie errechnet haben, macht der vielgerühmten deutſchen Leiſtungsfähigkeit alle Ehre, wenn es ſich hier auch weniger um Erzeugung als um Verbrauch handelt. Oder ſind etwa die 1 165 000 Liter Bier, die in den vierzehn Feſttagen auf der „Wieſn“ getrunken worden ſind, nicht überwältigend? Der Durſt war groß, aber auch mit dem Appetit ſcheint es nicht allzu ſchlecht beſtellt geweſen zu ſein. Man erfährt ſo unter der Hand, daß für die Feſtgenoſſen 16 000 Hühner, mit einem Koſenamen „Hendln“ benamſt, ihr Leben laſſen mußten. Was aber die Würſtchen angeht, ſo wurden deren 200 000 Paar verzehrt. Wer will, mag nachrechnen, was auf den Tag entfällt. Die Statiſtiker haben herausgefunden, daß alles in allem auf dem Oktoberfeſt 2½ Millionen Goldmark ausgegeben worden ſind. Die deutſche Kaufkraft ſcheint alſo wirklich neu erwacht zu ſein und Optimiſten — Oktoberfeſtleute können ja nur optimiſtiſch ſein — werden das Feſt als Wirtſchaftsbarometer für die kommende Winterzeit gebührend zu werten wiſſen.

= **Wieviel Autos gibt es?** Gerade zur richtigen Zeit, zur Eröffnung der Internationalen Automobilausſtellung in Berlin, veröffentlicht die Automobilhandelskammer der Vereinigten Staaten von Amerika Angaben über die Zahl der Automobile, die es gegenwärtig in der Welt gibt. „Gegenwärtig“ iſt allerdings nicht ganz richtig geſagt, denn die Ziffern reichen nur bis zum Schluſſe des Jahres 1925. Aber man kann ſich immerhin ein einigermaßen richtiges Bild auch von dem derzeitigen Autobeſtand machen. Es gab bis Ende 1925 insgeſamt 24 564 574 Automobile, davon 19 843 936 oder 81 % allein in den Vereinigten Staaten dank der Fruchtbarkeit der Fordſchen Betriebe. Gegenüber dem Autobeſtand von Ende 1924 war eine Zunahme um 3 279 433 Wagen, d. h. um rund 15 %, feſtzuſtellen. An zweiter Stelle ſteht Europa, dann folgen Auſtralien, Aſien und Afrika. Unter den faſt 25 Millionen Automobilen, die man gezählt hat, gibt es faſt 21 Millionen Perſonenautos (Privatwagen und Autodroſchken), faſt 3½ Millionen Laſtwagen und genau 159 399 Autobuſſe. Was Deutſchland betrifft, ſo ſteht es unter den Staaten mit ſeinen Autos an fünfter Stelle, aber nur abſolut, nicht relativ — mit anderen Worten: wenn man die Einwohnerzahl zugrunde legt, muß es in der Tabelle viel kleineren Staaten den Vorrang im Autobeſitz überlaſſen.

= **Der Golfſtrom ſattelt um.** Der Golfſtrom und die Sonnenflecken machen der Welt immer wieder zu ſchaffen. Immer hört man Überraſchendes von ihnen und die ganze Erde gerät durch ſie in Unordnung. Jetzt behaupten die Amerikaner, die bekanntlich die glaubwürdigſten aller Menſchen ſind, daß der Golfſtrom an Geſchwindigkeit zugenommen habe, und zwar ſoll die Geſchwindigkeitszunahme nicht weniger als ein Fünftel der bisherigen Geſchwindigkeit betragen. Vielleicht hängt das wieder mit der Sonne und ihren Flecken zuſammen. Die Gelehrten wiſſen es noch nicht genau, und die Laien natürlich erſt recht nicht. Wer aber ein bißchen von Phyſik weiß, wird ſich auf Grund der ihm in der Schule vermittelten Kenntniſſe ſagen, daß, wenn der Golfſtrom ſich in ſeiner Geſchwindigkeit verändert, auch ſeine Triebkraft größer geworden ſein muß, mit anderen Worten: auch ſein Auslauf muß um ein Fünftel größer geworden ſein. Hier beginnen die Folgen: es müſſen in einiger Zeit die letzten Ausläufer des Golfſtromes etwa an der franzöſiſchen Weſtküſte beobachtet werden können, und Frankreich und England würden dann tropiſches Klima haben. Deutſchland aber müßte dann Riviera ſein, und am Nordpol würde man in Hemdsärmeln Skat ſpielen können. Wie geſagt, das iſt das, was die Amerikaner momentan über den Golfſtrom zu erzählen haben.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

26. Fortſetzung.

Der Aſſeſſor war fertig. Er ließ den Klapphut in ſeinen Federn ſpielen, ergriff das Bukett und grüßte die zungenfertige Pflegerin ſeines Junggeſellenheims mit einem freundlichen Nicken. „Alſo leben Sie wohl, verehrteſte Frau Wilde! Wenn ich wiederkomme, iſt's hoffentlich kein Geheimnis mehr, dann können Sie —“

„Ach du meine Güte, bilden Sie ſich doch nicht ein, Herr Aſſeſſor, daß ich mich für ſo was intereſſiere! Da können Sie Großvater ſein, ehe ich's zu jemand weiterſage.“

Meißner war gegangen, Frau Wilde trat ans Fenſter und wartete, bis ſie ihn aus dem Hauſe treten ſah. „Sieht ganz gebildet aus,“ murmelte ſie für ſich ſelbſt, aber dieſe Schwiegermutter!“

— — — — — — — — — —

Grete Lohoff betrachtete dieſen Tag als den unglücklichſten ihres Lebens. Hatte ſie in der Nacht überhaupt geſchlafen? Konnte man das ein Ruhen nennen, dieſe unendliche Kette wirrer Träume? Jedenfalls hatten dieſe qualvollen Gedanken, dieſe Unruhe des Herzens ſie auch während ihres Schlafes nicht verlaſſen. Sie ſchämte ſich vor ſich ſelbſt. Sie haßte und verabſcheute ſich, daß ſie ſich zu einem ſolchen Spiel hergegeben hatte. Hätte das nicht alles noch nach Wochen oder Monaten Zeit gehabt? Was ſcherte ſie das Geklatſche der Güldenburger Familien? Und was ging vor: die Rückſicht auf den Namen Lohoff oder die Treue, die ſie Franz innerlich noch immer hielt? Daß es gerade am geſtrigen Abend zu einer Verlobung gekommen war, daß war nichts als eine infame Spekulation auf die Tatſache, daß jener Aermſte hinter den Mauern dieſes Gefängniſſes und in den abgezählten Stunden die ihm noch blieben, ja nichts mehr von der Außenwelt erfahren würde. Wie aber, wenn doch der Zufall ſein Spiel trieb, wenn irgend eine merkwürdige Wendung der Dinge ihm noch in letzter Minute die Nachricht von ihrer „Verlobung“ zugetragen hätte, müßte er nicht mit einem Fluch auf das Mädchen das er liebte und mit dem er einſt den Bund fürs ganze Leben hätte ſchließen wollen, ſeinen letzten Weg antreten?

Grete glaubte nicht an Franz Rähniſchs Schuld. Warum nicht? Sie wäre einem Juriſten gegenüber ohne jede Waffe dageſtanden. Aber was ſcherten ſie Beweiſe, was die haarſcharfen Schlußfolgerungen des Staatsanwaltes? Sie wußte es in ihrem Herzen, dieſer Mann war zu einer ſolchen Tat unfähig. Ja, wenn er ein wilder Draufgänger geweſen wäre, der ſeinen Gegner in ohnmächtiger Wut niederſchlägt. Dann aber hätte er ſeine Tat auch frei heraus vor aller Welt bekannt. Aber gerade wie er damals unter den Verleumdungen Schiedlers gelitten hatte, wie er nicht mehr ein und aus wußte, um ſein Anſehen im Bekanntenkreiſe, in der Bank und im Hauſe ſeiner Braut wieder herzuſtellen, wie er faſt zuſammengebrochen war, das zeigt ja, daß ſeine Natur ganz anders auf die Angriffe Schiedlers reagierte. Er war ein ſtarker Menſch und eine ſelbſtbewußte Natur. Aber ſeine Stärke und ſein Selbſtgefühl lag in ſeinem Innern, kam nur im nächſten Umgang zutage. Nach außen hin war er ſtill und zurückhaltend und ſicher ein Menſch, der niemanden etwas zu Leide tat.

Grete war vielleicht noch zu jung, um es in ſeiner ganzen Tragweite zu erfaſſen, was es hieß, unſchuldig den Tod von der Hand des Scharfrichters zu erleiden. Jedenfalls wußte ſie, daß dieſes unglückſelige Geſchehnis unauslöſchlich in ihrem Leben eingegraben bliebe. Aber ſie würde es auch nie vergeſſen können, daß ſie juſt in der Nacht vor ſeinem Tode ſich verlobt hatte. Sie hatte für den Aſſeſſor Meißner nichts mehr und nichts weniger übrig, als wie für den einen oder anderen ihrer Bekannte, mit denen ſie gelegentlich beim Tennisſpiel oder bei geſellſchaftlichen Veranſtaltungen zuſammen kam. Würde ſie aber nun die Kraft haben, dieſer Verlobungsmaskerade, die man ja Wochen und Monate noch verlängern könnte, eines Tages mit einem großen Eklat die Larve vom Geſicht zu reißen? Ach, wie ſie der Mutter jetzt nachgegeben hatte, würde ſie auch ſpäterhin nicht die Kraft haben, ihren eigenen Willen durchzuſetzen . . . .

So ſaß denn G[illegible] der Mutter in der breiten Fenſterniſche des Wohnzimmers. Die Stunde nahte ſich da der Aſſeſſor offiziell um ihre Hand anhalten ſollte.

Trauer im Herzen führte ſie mit der Mutter gleichgültige Geſpräche. Frau Lohoff war bei ihrem Lieblingsthema: Sie übte Kritik an ihren Mann, dem ſie immer und immer wieder Ungeſchicklichkeit und mangelnde Diplomatie nachzuſagen verſuchte.

Da ging die Türklinke und beide fuhren zuſammen. Er kommt, flüſterte Frau Lohoff.

Er kommt gab Grete tonlos zurück. Raſch verließ ſie die Stube, huſchte über den Flur und begab ſich in ihr Zimmer hinauf.

Frau Lohoff war allein zurückgeblieben.

Plötzlich aber flog die Tür auf, und Hedwig, das Dienſtmädchen, ſtand darin, an allen Gliedern zitternd. „Aber Hedwig, was iſt denn los?“ fragte die Frau Stadtrat. „So laſſen Sie doch den Herrn herein —“

„Frau Stadtrat, gnädige Frau!“ ſchrie das entſetzte Mädchen. „Heute früh haben ſie ihn geköpft, und jetzt ſteht er vor der Tür! Das iſt ein Geiſt, das bedeutet Unglück!“

„Sind Sie verrückt geworden?“ fuhr Frau Lisbeth auf. „Wer ſteht draußen?“

Hedwigs Zähne klapperten, ruckweiſe klang es heraus: „Der Geköpfte — der Herr Rähniſch!“

„Dann iſt er ausgebrochen!“ rief Frau Lohoff. „Er ſucht hier ein Verſteck!“

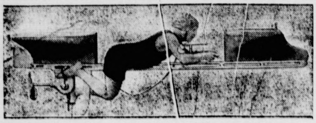
„Nee, 's iſt nur ſein Geiſt!“ beharrte Hedwig. „Er ſieht ganz hohlbackig und bleich aus wie einer, der aus dem Sarge kommt. Ich bin ſo erſchrocken, ich geh' nicht wieder an die Tür.“

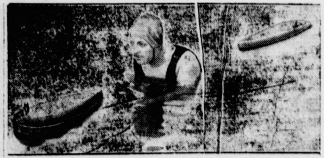
„Er kann nur entſprungen ſein — im letzten Augenblick! Ich werde gehen und den Herrn fragen, was er eigentlich bei uns will,“ ſagte die Frau Stadtrat mit einer heroiſchen Anwandlung, die aber nach den drei erſten Schritten ſchon wieder wich. Hedwig ſchrie nämlich: „Liebe gnädige Frau Stadtrat, machen Sie nicht auf! Er ſchlägt uns alle tot! Wer erſt einmal gemordet hat, macht das immer wieder. Die richtigen Mörder lechzen nach Blut!“ — — —

(Fortſetzung folgt.)

Eine neue Erfindung für Schwimmer.

Unsere Bilder zeigen einen eigenartigen Apparat, mit dessen Hilfe es, wie der Erfinder behauptet, möglich ist, sich mit zehn Kilometer Stundengeschwindigkeit im Wasser fortzubewegen. Der Apparat, der von einem Franzosen konstruiert ist, wurde dieser Tage in der Nähe von Paris vorgeführt. Man wird guttun, dieser Erfindung zunächst etwas skeptisch gegenüberzustehen, immerhin ist es ganz gut denkbar, daß eine solche „Schwimmaschine“ einmal eine Bereicherung unseres Schwimmsports darstellt. Es würden sich dadurch für Langstreckenschwimmer natürlich ganz neue Perspektiven eröffnen, das Wettschwimmen würde bei Verwendung des Apparats zweifellos für die Zuschauer noch interessanter und spannender sein als bisher.





Deutsche Leichtathletik-Rekordbilanz 1926.

Das leichtathletische Jahr 1926 hat dem deutschen Sport eine ganz beträchtliche Anzahl von Höchstleistungsverbesserungen gebracht. Das Resultat der Höchstleistungssteigerungen — mehr oder weniger eine Folge der allgemeinen Leistungssteigerungen — ist: 21 verbesserte Höchstleistungen in den leichtathletischen Betätigungszweigen der Herren, 8 neue Höchstleistungen der Damen. Diese erstmalig erreichten deutschen Bestleistungen — darunter Weltrekordleistungen — sind:

Männer:

100 Meter: 10,3 Körnig (8. August, Leipzig),

500 Meter: 1:3,6 Dr. Peltzer (6. Juni, Budapest), anerkannter Weltrekord,

800 Meter (880 Yards): 1:51,6 Dr. Peltzer (3. Juli, London) anerkannter Weltrekord,

1000 Meter: 2:27,4 Dr. Peltzer (17. Oktober, Hamburg),

1500 Meter: 3:51 Dr. Peltzer (11. September, Charlottenburg), Weltrekord,

2000 Meter: 5:34 Walpert (19. September, Kassel),

5000 Meter: 15:10,3 Dieckmann (Deutsche Kampfspiele Köln),

15 000 Meter: 49:23,6 Pürsten (17. Oktober, Leipzig),

Marathonstrecke: 2:41:12 Reichmann (22. August, Braunschweig),

Einstundenpaarlaufen: 20,680 Kilometer Horlemann-Wagner (23. Mai, Berlin),

200-Meter-Hürden: 26,4 Troßbach (24. Mai, Berlin),

400-Meter-Hürden: 54,9 Dr. Peltzer (7. August, Leipzig),

4×100-Meter-Staffel: 41,9 Phönix-Karlsruhe (19. September, Kassel),

3×200-Meter-Staffel: 1:5,9 Stuttgarter Kickers (Deutsche Kampfspiele Köln),

10×100-Meter-Staffel: 1:47,4 Phönix-Karlsruhe (15. August, Stuttgart),

Schwedenstaffel: 1:57,2 Deutscher SC. (12. September, Charlottenburg),

4×100-Meter-Staffel: 3:22,8 Deutscher SC. (12. September, Charlottenburg),

Olympische Staffel: 3:33,5 Teutonia-Berlin (24. August, Mannheim),

Weitsprung: 7,36 Meter Dobermann (8. August, Leipzig),

Kugelstoßen bestarmig: 14,62 Meter Schröder (26. September, Höhr),

Kugelstoßen beidarmig: 25,125 Meter Brechenmacher (27. Juni, Leipzig).

Frauen:

100 Meter: 12,3 Wittmann (21. August, Braunschweig),

1000 Meter: 3:15 Lingner (18. Juli, Berlin),

4×100 Meter: 50,3 Berliner SC. (Deutsche Kampfspiele Köln),

10×100 Meter: 2:12,8 SC. Charlottenburg (6. Juni, Charlottenburg),

Hochsprung: 1,495 von Bredow (21. August, Braunschweig),

Diskuswerfen: 38,34 Meter Reuter-Frankfurt (21. August, Braunschweig),

Speerwerfen: 32,30 Meter Hargus (22. August, Braunschweig),

Kugelstoßen beidarmig: 20,17 Meter Mäder (5. September, Berlin).

Sportliche Erziehung zum Mut.

Die Beanspruchung der moralischen Eigenschaft „Mut“ des Sportausübenden durch die jeweilige Sportart ist zunächst sehr verschieden. Vor allem erscheint der Boxer als der mutige Sportsmann und an ihn werden allerdings unter Umständen wesentliche Anforderungen hinsichtlich des von ihm aufzubringenden Mutes gestellt. Auch in einigen der Rasenspiele, etwa im Fußball, muß der Spieler in manchen Situationen seinen Mut unter Beweis stellen, muß die Hemmungen, die in der Furcht vor irgendwelchen Gefahren (Schmerzempfindungen) vorhanden sind, mutig überwinden. In der Mehrzahl der Sportarten sind jedoch von vornherein die Anforderungen an die Eigenschaft Mut ziemlich gering, sicherlich im Verhältnis geringer als die Anforderungen an übrige Eigenschaften, seien es solche rein körperlicher oder auch geistiger Natur. Dabei erfordert die Leibesübung als solche kaum irgendwelchen Mutbeweis, der erst dann einigermaßen wesentlich wird, wenn die Leibesübung mit der Tendenz auf Höchstleistung betrieben wird, wenn es sich um den sportlichen Wettkampf handelt.

Dann erst setzt eine Erziehung durch den Sport zum Mut ein, richtiger übrigens eine Entwicklung der Mutanlage. Denn der Wettkampf, sofern er überhaupt Mutanforderungen stellt, setzt sein Vorhandensein voraus und fördert in der Beanspruchung nur seine Entwicklung. Wesentlicher für die Erziehung durch Sport zum Mut ist jedoch ein anderes Moment, das in der Forderung des bekannten Physiologen und Psychologen Dr. Sippel zum Ausdruck kommt: Kräftigt die Kinder durch Leibesübungen zum Mute!

Wintersportvorbereitung.

Von Fritz Strube, Hannover.

Wenn jetzt im Herbst die Bäume blätterleer werden, dann denkt auch mancher Skifahrer mit Freuden daran, daß nun „seine Zeit“ bald gekommen ist. Die Skier werden hervorgeholt, die Stiefel nachgesehen, die Kleidung wird in Ordnung gebracht und so alles, was zum richtigen Skifahrer gehört, in wetterfesten Stand gesetzt. Alles? Nein, eins ist gewöhnlich immer vergessen worden, und das ist der eigene Körper. An ihn denken die wenigsten, ihn haben nur wenige Skifahrer vorbereitet. Und doch ist diese Vorbereitung die allerwichtigste, denn der Körper und seine Organe müssen die größten und schwersten Anstrengungen aushalten.

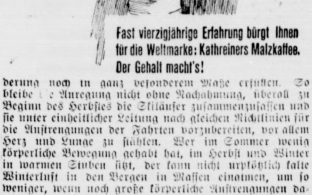
Ein Körper, der sich im Sommer wenig ausgearbeitet hat, ist nicht auf einmal imstande, beim ersten Schnee unbeschadet weite Touren auf Skiern zu machen. Die Folgen machen sich bald bemerkbar, und wenn dies nicht gleich, so wird doch der Körper erheblich geschwächt. Schon im Sommer macht das einfache Bergsteigen erhebliche Schwierigkeiten, man stöhnt und pustet und schwitzt. Und nun soll der Körper beim ersten Schnee ohne besondere Vorbereitung gleich große Anstrengungen aushalten, auf Skiern Berg und Tal überwinden, bergan, bergab steigen! Jede andere Sportart hat ihr besonderes vorbereitendes Training, nur der Skisport nicht.

Genau so, wie der Läufer ein Hallentraining im Winter durchführt, daneben noch regelmäßig den Waldlauf pflegt, muß der Skiläufer, auch wenn er nur zum Vergnügen in die Berge fährt, sich an die Überwindung langer Strecken gewöhnen und seinen Körper bis ins einzelne vorbereiten. Der Wettkämpfer natürlich muß diese Forderung noch in ganz besonderem Maße erfüllen. So bleibe die Anregung nicht ohne Nachahmung, überall zu Beginn des Herbstes die Skiläufer zusammenzufassen und sie unter einheitlicher Leitung nach gleichen Richtlinien für die Anstrengungen der Fahrten vorzubereiten, vor allem Herz und Lunge zu stählen. Wer im Sommer wenig körperliche Bewegung gehabt hat, im Herbst und Winter in warmen Stuben sitzt, der kann nicht urplötzlich kalte Winterluft in den Bergen in Massen einatmen, um so weniger, wenn noch große körperliche Anstrengungen damit verbunden sind. Herz- und Lungentätigkeit sind eng miteinander verbunden, deshalb gewöhne man beide an Kraft und Ausdauer. Man kann bei Beginn der kühleren Witterung im Oktober überall mit den Waldläufen für Skifahrer beginnen und vielleicht noch einmal in der Woche einen Gymnastikabend in der Halle mitmachen, um die Muskulatur zu dehnen und zu kräftigen.

... oft und gern

Kathreiners
Malzkaffee

Fast vierzigjährige Erfahrung bürgt Ihnen für die Weltmarke: Kathreiners Malzkaffee.
Der Gehalt macht's!



Die siegreiche Mannschaft der Charlottenburger Techn. Hochschule, die den 3. Berliner Hochschulachter überlegen gewann.

Sportallerlei.

Über 1700 deutsche Hockeymannschaften. Die führende Stellung Deutschlands im europäischen Hockeysport ist eben erst durch den überlegenen Ländersieg gegen die Schweiz wieder unter Beweis gestellt worden und es bleibt im wesentlichen nur noch eine Klärung des Stärkeverhältnisses zu England herbeizuführen. Nun gibt auch über die zahlenmäßige Stärke des deutschen Hockeysports eine Statistik Auskunft, die der Deutsche Hockeybund für 1925/26 jetzt veröffentlicht. Der Hockeybund zählt danach 470 Vereine mit 1743 Mannschaften. Diese Zahlen bedeuten gegenüber dem Vorjahre zwar einen geringen Rückgang, werden aber vor allem, was die Zahl der Mannschaften anbetrifft, von keinem Land in Europa noch erreicht. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt genau 30 634. Die Entwicklung, die der Hockeysport genommen hat, ist also recht eindrucksvoll, gab es doch in den letzten Jahren vor dem Kriege, etwa 1912, nur rund 70 Vereine, zu denen bis 1918 noch vielleicht 45 kamen. Erst nach 1918 setzte dann die starke Entwicklung des deutschen Hockeysports ein, damit auch die Entwicklung der Spielstärke. Die Landesverbände, die schon vor dem Kriege erste Pflegestätten des Hockeysports waren, also Norddeutschland, Brandenburg und Mitteldeutschland vor allem, haben in der Hauptsache ihre Stellung behalten; doch besonders stark ist die Entwicklung in Süddeutschland gewesen. Von den 470 Vereinen entfallen heute 110 auf den Süden.

Zurückhaltung in der Siegerehrung! Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen erläßt folgende öffentliche Kundgebung: „An den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen ist die Anfrage ergangen, in welchem Umfange nationale oder internationale Sieger durch Stadtverwaltungen und Behörden zu ehren seien. Er bittet, hierbei größte Zurückhaltung zu wahren; denn der Sportsmann soll sich ebenso wie durch Leistung durch Bescheidenheit auszeichnen. Das deutsche Volk will seine Jugend in dem Sinne erziehen, daß für jeden einzelnen der Einsatz seiner Kraft zur Ehre des Sports eine Pflichterfüllung bedeutet, für die der Erfolg selbst und die Mitfreude der Volksgenossen der schönste Dank sind. Der deutsche Sport lehnt lautes Gepränge und prunkvolle Feiern ab. Er hält sich frei von Gewinn- und Eigennutz, von Übertreibung und Überhastung; er ist schlichter Dienst am Vaterlande.“

Sportverbot für den Sonntag! Im Staate Pennsylvania hat der Polizeichef eine Bekanntmachung erlassen, die auf die Gesetzbestimmung aus dem Jahre 1794 über die Sonntagsheiligung zurückgreift und damit sportliche Veranstaltungen an Sonntagen verbietet. Es gehört zu den Aufgaben der Polizei, darauf zu achten, daß die Sportplätze an Sonntagen nicht betreten werden.

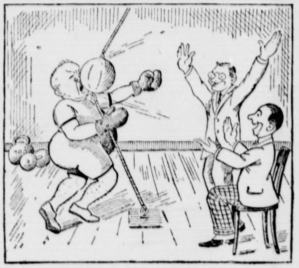
Piloten mit mehr als 300 000 Flugkilometern. Die Entwicklung des deutschen Luftverkehrs wie des Flugzeugbaues ist im unaufhaltsamen Vorwärtsschreiten begriffen. Wurde vor sieben Jahren der Dienst noch mit zweisitzigen offenen Maschinen auf wenigen Linien ausgeführt, so fliegen heute bereits 12- und 14sitzige mehrmotorige Kabinenflugzeuge regelmäßig auf einem fast 20 000 Kilometer umfassenden Netz, und von den führenden Firmen werden Großflugzeuge gebaut, deren Fassungsvermögen und Geschwindigkeit die Höchstleistungen der zurzeit im Dienst befindlichen Typen weit übertreffen werden. Entsprechend dieser Entwicklung hat sich die Tätigkeit des Flugzeugführers erheblich gewandelt. Viele tausend Kilometer legen die Männer am Steuer monatlich zurück. Von den Piloten der Deutschen Lufthansa haben sechs den 300 000sten Kilometer bereits weit überschritten. Sie haben also „in Deutschland“ fast achtmal den Erdumfang abgeflogen. Es sind dies Max Kahlow, Willi Polte, Karl Noack, Wolf Doldi, Gustav Dörr und Hans Bauer.

Ein in weiten Kreisen unbekannter Wintersport: Tischtennis. Der Deutsche Tischtennisbund, der bei seiner Gründung 25 Vereine stark war, jetzt bereits 58 zählt, hielt kürzlich seine Hauptversammlung ab. Was die Entwicklung des Tischtennis in Deutschland betrifft, sind bis jetzt 20 allgemeine Turniere, u. a. in Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg, vorgesehen. Die Deutschen Meisterschaften finden vom 6. bis 9. Januar 1927 in Berlin (Gelb-Weiß-Klub) statt. Der Bund wird außerdem die Meisterschaften von Österreich und von Ungarn in Wien bzw. Budapest beschicken.

Ein Sportler fordert hunderttausend Dollar Schadenersatz. Der Norweger Charles Hoff, Weltrekordmann im Stabhochsprung, der sich seit Jahresfrist in den Vereinigten Staaten aufhält, hat gegen drei Vorstandsmitglieder der amerikanischen Sportbehörde eine Schadenersatzklage in Höhe von 100 000 Dollar angestrengt, weil diese durch Nichterfüllen von Versprechen Hoff bei seiner Ankunft in Amerika in eine Lage gebracht haben soll, die eines Gastgebers unwürdig ist.

Hoff mußte drüben alle sportlichen Reisen aus eigener Tasche (?) bestreiten, so daß ihm bald das Geld ausging. Der Not gehorchend, sei er dann in das Lager der Berufssportler übergetreten, indem er seine Stabhochsprungkünste allabendlich gegen ein gutes Engagement auf der Bühne zeigte. Weiterhin macht Hoff in seiner Klageschrift geltend, daß der amerikanische Athletikverband die Einwanderungsbehörde gegen ihn aufgehetzt habe, die darauf besteht, daß Hoff, der nur als vorübergehender Besucher (also nicht als „Einwanderer“) nach den Vereinigten Staaten gekommen sei, gemäß den Einwanderungsgesetzen das Land an dem im Paß vermerkten Termin verlasse. Sein Wunsch, eine Fristverlängerung durchzusetzen, ist abgelehnt worden, wodurch er seinen Kontrakt mit der Bühnengesellschaft, der ihm stattliche Einnahmen sicherte, verloren habe. Den durch die Kontraktauflösung verursachten Schaden beziffert er mit 100 000 Dollar.

Meyers Trainingstag.



Herr Meyer, um sich zu trainieren,
Tut mit dem Ball sich amüsieren,
Der Ball ist ihm ein Breitensträter —
„Mit diesem,“ sagt er, „box' ich später!“
Da Schulz und Pieske dieses loben,
Fühlt sich Herr Meyer sehr gehoben.
Doch plötzlich — haste nicht gesehen! —
Ist Meyern ein'ges Leid geschehen:
Es fliegt ihm, ungewöhnlich böse,
Der Ball — Verzeihung! — an die Neese.
Für Meyern ist da nichts zum lachen,
Weshalb dies Schulz und Pieske machen!

Vermischtes.

Der letzte Nachkomme Florian Geyers. In Harlem (Holland) starb im Alter von 73 Jahren der Rentner Ludwig Geyer, der letzte männliche Nachkomme des großen Bauernführers Florian Geyer, der mit seinen Leuten, der gefürchteten „Schwarzen Schar“, in fast alle Kämpfe des Bauernkrieges von 1525 verwickelt war. Florian Geyer, der aus dem fränkischen Geschlecht derer von Geyersberg stammte und im Juni 1525 in der Nähe von Schloß Limburg von seinem Schwager, Wilhelm von Grumbach, überfallen und getötet wurde, ist bekanntlich durch Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer“ auch eine literarische Berühmtheit geworden. Auch andere haben ihn und seine Taten dramatisch behandelt oder ihn zum Romanhelden gemacht. Der jetzt in Holland verstorbene Ludwig Geyer lebte früher als Lederfabrikant in seiner württembergischen Heimat. Nachdem er in der Inflation den größten Teil seines Vermögens verloren hatte und seine Fabrik und sein Haus hatte verkaufen müssen, verlegte er seinen Wohnsitz nach Harlem, wo mehrere seiner Töchter verheiratet waren. Die älteste Tochter ist die Gattin eines bekannten Leipziger Kommerzienrats; sie führt den Vornamen Elisabeth, getreu den Überlieferungen des Geschlechts, nach denen alle ältesten Töchter aus dem Hause derer von Geyersberg Elisabeth heißen sollten.

Der Deutſche Reichs-
nde öffentliche Kund-
ſchuß für Leibesübun-
n Umfange nationale
erwaltungen und Be-
größte Zurückhaltung
ſich ebenſo wie durch
ı. Das deutſche Volk
, daß für jeden einzel-
s Sports eine Pflicht-
bſt und die Mitfreude
. Der deutſche Sport
eiern ab. Er hält ſich
ertreibung und Über-
rlande."

Staate Pennſyl-
nntmachung erlaſſen,
Jahre 1794 über die
mit ſportliche Veran-
gehört zu den Auf-
ß die Sportplätze an

ilometern. Die Ent-
e des Flugzeugbaues
n begriffen. Wurde
zweiſitzigen offenen

tag.

eren,
en,
träter —
ch ſpäter!"
oben,
gehoben.
ſehen! —
hen:
öſe,
n die Reeſe.
lachen,
ſſe machen!

hrt, ſo fliegen heute
binenflugzeuge regel-
mfaſſenden Netz, und
roßflugzeuge gebaut,
ndigkeit die Höchſt-
hen Typen weit über-
twicklung hat ſich die
ewandelt. Viele tau-
uer monatlich zurück.
nſa haben ſechs den
chritten. Sie haben
rdumfang abgeflogen.
e, Karl Noack, Wolf

Winterſport: Tiſch-
der bei ſeiner Grün-
8 zählt, hielt kürzlich
ntwicklung des Tiſch-
zt 20 allgemeine Tur-
urt a. M. und Ham-
rſchaften finden vom
Zeiß-Klub) ſtatt. Der
von Öſterreich und
ſchicken.

Dollar Schadenserſatz.
ordmann im Stab-
Vereinigten Staaten
er der amerikaniſchen
Höhe von 100 000
chterfüllen von Ver-
ika in eine Lage ge-
nwürdig iſt.
en aus eigener Taſche
ausging. Der Not
Berufsſportler über-
gkünſte allabendlich
ne zeigte. Weiterhin
daß der amerikaniſche
rde gegen ihn auf-
der nur als vorüber-
wanderer") nach den
mäß den Einwande-
vermerkten Termin
ung durchzuſetzen, iſt
raft mit der Bühnen-
n ſicherte, verloren
verurſachten Schaden

Geyers. In Harlem
hren der Rentner
chkomme des großen
ſeinen Leuten, der
ſt alle Kämpfe des
ar. Florian Geyer,
er von Geyersberg
he von Schloß Lim-
on Grumbach, über-
lich durch Gerhart
ine literariſche Be-
ben ihn und ſeine
zum Romanhelden
bene Ludwig Geyer
württembergiſchen
n den größten Teil
ſeine Fabrik und
gte er ſeinen Wohn-
Töchter verheiratet
tin eines bekannten
hen Vornamen Eli-
s Geſchlechts, nach
Houſe derer von

Gemeinnützige Schaubühne

der Genoſſenſchaft Deutſcher Bühnenangehörigen Sitz Hamburg

Spielgruppe: Fritz Meyerhold.

Bad Bramstedt **Kaiersaal**

Donnerstag, d. 4. November:

abends 8 Uhr:

Einführungsvorstellung

„360 Frauen"

Lustspiel in 3 Akten von Johanna und Hans v. Wentzel.

Repertoirestück des Thalia-Theaters

Mitwirkende:

Hedi Bohn, Hamburg, Thalia-Theater
Hella Klindworth, Altona, Stadttheater
Marga Thomas, Harburg, Stadttheater
Richard Kohfahl, Hamburg, Kammerspiele
Fritz Meyerhold, Hamburg, Komödienhaus

Preise:

Sperrsitz, nummeriert RM. 2,—, 1. Platz, nummeriert RM. 1,50, Saalplatz RM. 1,—, dazu die städtische Kartensteuer. **Programm frei.** Vorverkauf bei Alfred Warnemünde.

Es ist beabsichtigt, im Laufe des Winters in regelmäßigen Abständen von 14 Tagen die Theaterabende zu einer ständigen Einrichtung im gesellschaftlichen und geistigen Leben Bad Bramstedts zu machen.

In Aussicht genommen ist ein Zyklus, der 5 Vorstellungen umfaßt, und zwar:

1 Schauspiel: **„Versunkene Glocke"** von Gerhard Hauptmann.
1 Klassiker: **„Kabale und Liebe"** von Schiller.
1 Komödie: **„Flachsmann als Erzieher"** von Otto Ernst.
2 Lustspiele: **„So ein Mädel"** (Extemporale) von Sturm.
„Der Sprung in die Ehe" von Reimann und Schwarz.

Abonnementspreise: (den ganzen Zyklus umfassend)

Sperrsitz, numeriert RM. 7,50, 1. Platz, numeriert RM. 5,—. Saalplatz nur an der Abendkasse. Dazu die städtische Kartensteuer. Zahlbar in drei Raten. 1. Rate bei der 1. Vorstellung für Sperrsitz RM. 2,50, für 1 Platz RM. 2.—. 2. Rate bei der 2. Vorstellung für Sperrsitz RM. 2,50, für 1. Platz RM. 1,50. 3. Rate bei der 4. Vorstellung für Sperrsitz RM. 2,50, für 1. Platz RM. 1,50, so daß also die Abonnenten für die 3. und auch für die 5. Vorstellung überhaupt keine Zahlung zu leisten haben.

Einzeichnungen und Vorverkauf bei Alfred Warnemünde.

Herr Rektor Horstmann hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt für einzelne Vorstellungen Einführungsvorträge zu halten.

Vorgesehen ist der Donnerstag als Theaterabend und zwar an folgenden Daten: den 25. November, den 9. Dezember, Pause wegen der Weihnachtszeit, dann 6. Januar, 20. Januar und letzte Vorstellung am 3. Februar.

Wir hoffen mit diesem künstlerisch hochwertigen Spielplan einem Bedürfnis Rechnung getragen zu haben und alle Kreise interessieren zu können; deshalb bitten wir höflichst sich rechtzeitig und zahlreich in die Abonnementslisten einzutragen.

Bitte
wie bekomme ich
diese Schuhe
wieder glänzend?
Nur mit
Urbin!
Urbin Terpentinöl-Ware
Der gute Schuhputz
Zur Pflege für den eleganten Schuh
No. 13 Urbin-Terpentin
AUCH IN TUBEN ERHÄLTLICH

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Für Herbst und Winter:
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Sämtliche Drucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian

Empfehle mich zum
Hausschlachten
Ernst Clausen, Schlachter, Schlüskp.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in []-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

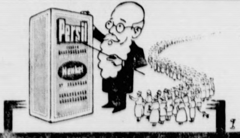
J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Die Parole
des Landwirts
Balmo
eingetr. Schutzmarke Nr. 384159
flüſſig oder trocken
zur Bekämpfung von Viehseuchen und Ungeziefer
Hergestellt auf Grund neuester wissenschaftlich. Erfahrungen.
Glänzend begutachtet.
Nur in Originalpackungen zu haben in Apotheken und Drogerien.
Bestimmt in:
Bad Bramstedt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Kaltenkirchen
Drogerie Chr. Bulach
Hörnerkirchen
Th. Wulf
Hersteller:
Woortman & Möller, Hamburg 15.

Steinkohlen
Koks
Union-Briketts
empfiehlt Claus Hein.

KATASTER- und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
F. C. BECKER **LAND-MESSUNG**

Hauptbüro Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8.1770
Turmhaus am Gehölzeingang.



Persil
bleibt Persil!
Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt, zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit dieses einzigartigen Waschmittels.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Anmeldungen zum Eintritt in meinen
Lesezirkel
werden noch entgegengenommen.
Wilstermann's Buchhandlung
Maienbeeck.

Büchler & Hübner
Holz-Ges. m. b. H.
Bad Bramſtedt i. Holſtein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tiſchlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

Käse
Tilsiter halbf., Tilsiter vollf., Holländer vollf., echt. Schweizer vollf., Gouda-Käse zu den billigst. Preis. empfiehlt Lund, Käsehandlung, Telephon 49

Spareinlagen
Sämtliche frühere Einlagen sind in Goldmark umgerechnet. Die Resultate können bekannt gegeben werden. Wir bitten zu diesem Zwecke um Hergabe der Sparbücher.
Neue Einlagen werden nach wie vor entgegengenommen. Dienststunden jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr bei Herrn Gastwirt Lembke.
Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse
e. G. m. b. H.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Ausgabe von Heimſparkaſſetten.
Eröffnung von Giro-Konten.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

27. Fortſetzung.

„Hedwig, Sie ſind ein Schaf!“ ſchnitt Frau Lisbeth ihr Geſchrei ab. „Seien Sie jetzt ſtill, daß man nachdenken kann. Zu einem Entſchluß müſſen wir kommen.“

„Die Hintertreppe hinunter will ich, die Polizei holen,“ ſchlug Hedwig vor.

„Unſinn!“ ſagte Frau Lohoff. „Ein ſolches Aufſehen, einen ſolchen Skandal darf es bei uns nicht geben. Der Vater muß helfen. Ich ſelbſt gehe die Hintertreppe hinab und ſage ihm, er muß uns den gräßlichen Beſuch fortſchaffen — ſofort fortſchaffen!“

Damit eilte Frau Lohoff durch den Flur in die an deſſen Ende liegende Küche. Sie flog eben die Treppe hinab, als es oben zum zweiten Mal klingelte. Wie eine Bombe platzte Frau Lisbeth in das ſtille Kontor mit den Worten:

„Emil, denke dir, Rähniſch iſt aus dem Zuchthaus ausgebrochen und ſucht ſich jetzt bei uns zu verbergen. Er ſteht oben vor der Tür. Ich bin die Küchentreppe herunter, Grete weiß noch nichts davon, Hedwig ſtirbt vor Angſt, du mußt ihn ſofort wegſchaffen. Thomas und Hütter ſind ja ein paar ſtarke Männer, laß die beiden Packer ihn feſtnehmen, aber ſtill und ohne Aufſehen. Emil, mach's klug, jede Sekunde kann der Aſſeſſor kommen — ach Gott, ich bin ja mehr tot als lebendig!“

Nach dieſer Rede hatte ſich die aufgeregte Dame in einen der braunen Ripsſeſſel geworfen, ſchnellte aber ſchon im Gegendruck der Sprungfedern wieder empor.

„Beſinne dich nicht erſt lange, Emil! Hier heißt's handeln, raſch handeln und entſchloſſen handeln! Du biſt der Mann im Hauſe, deinem Schutze habe ich mich anvertraut, mich und mein Kind —“

Endlich kam der Stadtrat zum Wort. „Erlaube mal, Lisbeth, das [illegible] mir alles ſo über den Kopf, daß ich gar nicht weiß, was eigentlich los iſt. Die Hinrichtung iſt vermutlich verſchoben worden. Aber hat er ſelbſt geſagt, daß er ausgebrochen iſt und Unterſchlupf ſucht?“

„Emil, halte keine langen Reden! Hier muß gehandelt werden, alſo handle! Dein Kind oben iſt in Lebensgefahr und —“

„Hätte ſich ja mit dir in Sicherheit bringen können, wenn überhaupt von Lebensgefahr die Rede ſein kann,“ entgegnete Lohoff. „Aber, was will er nur hier? Was will er hier?“

„Handle, Emil, ſchaff ihn fort, wie du willſt und kannſt, aber ſchaff ihn fort!“

„Gut, ich werde ihn fortſchaffen, aber nicht mit Hilfe der beiden Packer. Das läßt ſich gebildeter und gemütlicher machen. Zuerſt muß ich natürlich wiſſen, was ihn herführt und wie er herausgekommen iſt. Geh du nur wieder die Küchentreppe hinauf. Ich werde ihn auf der Vordertreppe in Empfang nehmen und hierher ins Privatkontor führen, dann kann euer Aſſeſſor ungeſtört hereinſpazieren.“

„Ich verzeihe dir dieſe überflüſſige Bosheit,“ ſagte Frau Lisbeth, „vorausgeſetzt, daß du alles gut machſt, Emil.“ Damit ging ſie wieder die Hintertreppe hinauf.

Der Stadtrat aber ſtieg die breite Vordertreppe empor und traf Franz, der ſich eben wieder zum Gehen gewandt hatte.

„Ah, ſehe ich recht — Herr Rähniſch! Sie ſind wieder da — na, das iſt ja reizend! Können da nicht hinein? Ja, das glaub' ich, haben beide furchtbare Migräne, meine Damen. — Aber wenn ich Sie bitten dürfte, zu mir ins Privatkontor zu kommen —“

Franz war über die Herzlichkeit des Tones ſehr erfreut.

„Danke, Herr Stadtrat,“ begann er, „für dieſen Empfang. Man hat mich alſo hier nicht verurteilt trotz alledem —“

„Ei, ganz und gar nicht, Herr Rähniſch, das dürfen Sie nicht glauben. Alſo, bitte ſehr, kommen Sie!“

Sie ſtiegen zuſammen die Treppe hinab.

„Alſo Fräulein Grete,“ begann Franz wieder, „iſt krank, wie Sie ſagten? Doch nicht ernſtlich, es iſt doch keine Gefahr?“

„Ach ſo — hm, ja, ſprach da von Migräne. So was muß man niemals tragiſch nehmen. Solch ein Mädel hat Launen, vielleicht iſt's auch eine kleine Erkältung. Aber meine Frau hat's tüchtig. Liegt zu Bett, Grete muß ſie pflegen.“

Der Stadtrat fand dieſe Lüge ſehr diplomatiſch. Bei alſo beſchaffenen Zuſtänden im Hauſe Lohoff ſollte der Ausbrecher wohl jede Idee an ein Verſteck aufgeben. Er ſchmunzelte ſelbſtzufrieden, als er die Tür zum Privatkontor öffnete und Franz zum Eintritt nötigte. Dieſer ſagte haſtig:

„Es iſt mir ja ſehr ſchmerzlich, zu hören, daß Ihre Frau Gemahlin, die verehrte Frau Stadtrat, ernſtlich leidend iſt, aber, verzeihen Sie der zärtlichen Ungeduld, Herr Stadtrat, die Liebe iſt egoiſtiſch — iſt Fräulein Grete nicht ebenfalls wirklich krank?“

„Nein, die iſt geſund wie ein —“ er machte eine Kunſtpauſe und holte eine Kiſte Zigarren herbei — „nun, wie ein Menſch mit etwas Migräne eben ſein kann.“

„Gott ſei Dank! Mich verzehrt die Ungeduld, und ich fürchtete ſchon, der Kummer um mich habe Fräulein Grete —“

„Nein, lieber Herr Rähniſch, da ſeien Sie unbeſorgt. Im Anfang, na ja, da hat ſie ja ne Heidenwirtſchaft gemacht, aber dann wurde ſie ruhiger, ganz ſtill.

„Das will ich ihr nie vergeſſen!“ warf Franz mit ſtrahlendem Blick ein.

Lohoff gab ſich endlich einen Ruck und ging geradewegs auf das Ziel zu.

„Aber nehmen Sie doch Platz, und nun erklären Sie mir erſt die Hauptſache, lieber Herr Rähniſch, wie kommen Sie eigentlich hierher? Hab' mich ja ſehr gefreut, aber doch auch ein bißchen gewundert. Sie werden das wohl nicht übelnehmen?“

Bei den erſten Worten des Stadtrats war Franz ſchmerzlich zuſammengezuckt, dann aber wurde er doch abgelenkt.

„Ach, Herr Stadtrat, an mich habe ich nicht gedacht, von mir habe ich nicht geſprochen, und doch muß meine bloße Exiſtenz ja ſchon in Erſtaunen ſetzen. Es iſt wahr, ich gelte vielen, die mich kannten, in dieſem Augenblicke für tot, wie erſchreckend muß es alſo befremden, mich leben zu ſehen. Sie haben recht, Sie haben völlig recht, Herr Stadtrat!“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 256 | Montag, den 1. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Generalſekretär Drummond vom Völkerbund hat den freigewordenen Poſten des Untergeneralſekretärs des Völkerbundes dem Londoner deutſchen Botſchaftsrat Dufour angeboten.

* Nach amtlichen Berechnungen hatten im letzten Monat die Ausgaben in der Erwerbsloſenfürſorge 92,4 Millionen Mark (im Vormonat 98 Millionen Mark) betragen.

* Die bayeriſche Regierung hat eine Verordnung erlaſſen zum beſſeren Ehrenſchutz öffentlicher Perſönlichkeiten.

* In Angora iſt ein deutſch-türkiſcher Handels- und Niederlaſſungsvertrag vorläufig unterzeichnet worden.

Ueberbelaſtung des Gewerbes.

Von beſonderer Seite wird uns geſchrieben:

Eine Welle von Proteſten der Gewerbetreibenden durchzieht ganz Deutſchland: überall entrüſten ſich die örtlichen Berufsvertretungen mit Recht darüber, daß die Beſteuerung von Handel und Gewerbe in einer rückſichtsloſen Form erfolgt. Überall regnet es Einſprüche dagegen, daß bei der Einkommenſteuer die Buchführung nicht als maßgebend betrachtet wird, ſondern daß die Steuerbehörden willkürlich einſchätzen. Natürlich wird auch darüber geklagt, daß die Gewerbeſteuer vielfach zu untragbarer Höhe emporgeſchraubt iſt. Schon die kürzliche Denkſchrift der Wirtſchaft hatte ſich ganz beſonders gegen viele Mißſtände auf dem Gebiete der Gewerbebeſteuerung gewandt, hatte vor allem verlangt, daß die Bemeſſungsgrundlage der Gewerbeſteuer erſt einmal gleichmäßig feſtgelegt werden ſoll und ferner der feſtgelegte Höchſtſatz nur dann überſchritten werden dürfe, wenn das Reich ſeine Genehmigung dazu gibt.

Nun ſteht eine Novelle zur Regelung der Gewerbeſteuer für das Rechnungsjahr 1927 in Ausſicht und das wird vom Landesausſchuß der Preußiſchen Induſtrie- und Handelskammern, alſo der Spitzenorganiſation aller berufsſtändigen Organiſationen von Induſtrie und Handel, dazu benutzt, um die Beſchwerden gegen die Form der jetzigen Beſteuerung den beteiligten Stellen zuſammenfaſſend vorzutragen. Dieſe neue Denkſchrift weiſt darauf hin, daß angeſichts der geſamten wirtſchaftlichen Lage viele Unternehmungen und Gewerbetreibenden gar nicht in der Lage ſind, die hohen Gewerbeſteuernachforderungen der Gemeinden zu erfüllen. Kataſtrophal habe das Verhalten der Finanzbehörden gewirkt, weil dieſe jetzt bei der Gewerbeſteuerſchätzung für 1925 ſtarke Nachforderungen ohne Rückſicht auf die jetzige wirtſchaftliche Lage geſtellt haben. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der Handel- und Gewerbetreibende nie mit dieſen Nachforderungen gerechnet hat, dieſe alſo in die Geſchäftsunkoſten gar nicht hineinkalkuliert ſind. An dieſen Mißſtänden ſind aber nicht bloß die Steuerbehörden ſelbſt ſchuld mit ihrer viel zu hohen Einſchätzung der Gewerbeſteuer, ſondern vielfach haben die Gemeinden kein genaues Bild darüber gehabt, wieviel ihnen dieſe Gewerbeſteuer an Einnahmen überhaupt erbringen würde, und es gibt nicht wenige Kommunen, denen durch die überraſchend hohen Beträge dieſer Einkünfte bis zu 50 % über das Aufkommenſoll hinaus in den Schoß gefallen ſind. Darum verlangt die Denkſchrift, daß die Einſchätzung für das Jahr 1926 nicht auf den Grundlagen von 1925 ſich aufbauen dürfe, weil zahlloſe Geſchäfte und Unternehmungen 1926 einen ungleich geringeren Ertrag abgeworfen haben als im Jahre zuvor; ſie müßten ſonſt eine Ertragſteuer entrichten, die in keinem Verhältnis zu dem im Jahre 1926 erzielten Gewinn ſteht.

Die Gemeinden klagen, weil ſie mit ihrem Etat nicht zurechtkommen; da erhöht man denn flugs die Gewerbeſteuer, kündigt ſchon vielfach an, daß entgegen der Mahnung der Staatsregierung nun für 1926 höhere Zuſchläge erfolgen ſollen als für das Vorjahr. Dabei kann die vorliegende Denkſchrift den zahlenmäßigen Beweis dafür antreten, daß die Gemeinden bei der Aufſtellung ihres Haushalts vielfach die Steuergrunderträge viel zu niedrig eingeſetzt haben. Dieſes Mehraufkommen hat aber nun keineswegs dazu geführt, die jetzige Gewerbeſteuer zu decken. Die Denkſchrift der Handelskammern ſtellt erbittert feſt, daß Gemeinden, die durch die Gewerbeſteuer den doppelten Betrag des Aufkommenſolls hereingebracht haben, die Mahnung der Staatsregierung, die Gewerbeſteuerſätze herabzuſetzen, nicht zu befolgen gedenken. Die Denkſchrift verlangt daher geſetzliche Maßnahmen, verlangt vor allem eine nachträgliche Rückführung der Gewerbebeſteuerung für 1925/26 in der Form, daß die Mehraufkommen zur Senkung der Gewerbeſteuer verwandt werden müſſen. Vor allem aber: Sparſamkeit bei der Finanzwirtſchaft der Gemeinden! Und des weiteren müſſen Maßnahmen dagegen ergriffen werden, daß an Gewerbeſteuer nicht mehr erhoben wird, als bei ſparſamer Wirtſchaft notwendig iſt; daß aber darüber hinaus auch endlich die ſchweren ſteuerlichen Ungerechtigkeiten bei der Einſchätzung, die ungleiche Belaſtung der verſchiedenen Erwerbsgruppen und andere ſchwere Mißſtände ausgemerzt werden.

Die Gewerbeſteuer paßt — wie viele andere Realſteuern — nach Anſicht der Denkſchrift eigentlich gar nicht mehr in ein modernes Steuerſyſtem hinein. Praktiſch laufe ja das Nebeneinander von Einkommen- und Gewerbeſteuer allzuoft auf eine doppelte Beſteuerung hinaus. Leider erheben die Kommunen gegen eine Milderung gerade auf dem Gebiete der Gewerbebeſteuerung bisher den ſtärkſten Widerſpruch.

Dufour deutſcher Untergeneralſekretär beim Völkerbund.

Vom Kaufmann zum Diplomaten

Das Völkerbundſekretariat veröffentlicht ein Kommuniqué, nach dem der Generalſekretär Drummond den freigewordenen Poſten des Untergeneralſekretärs des Völkerbundes dem Londoner deutſchen Botſchaftsrat Dufour angeboten habe. Die Ernennung bedarf noch der formalen Zuſtimmung des Völkerbundrates, es iſt aber kaum an der Zuſtimmung zu zweifeln, da die Berufung ſicher nicht bekanntgegeben worden wäre, wenn die dem Völkerbundrat angehörenden Mächte nicht ſchon ihre Zuſtimmung gegeben hätten.

Der neue deutſche Generalſekretär in Genf iſt aus dem Kaufmannsſtande hervorgegangen. Er war Großkaufmann in Leipzig, als er zum Geheimen Legationsrat bei der deutſchen Botſchaft in London ernannt wurde, um dem jetzigen Botſchafter Sthamer zur Seite zu ſtehen, der nach Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen als Geſchäftsträger nach der britiſchen Empire geſchickt wurde. Auf dem Londoner Poſten hat Dufour, der ſpäter zum Botſchaftsrat aufrückte und dann den Titel eines Geſandten erhielt, während ſeiner ſechsjährigen Tätigkeit dem Reiche ausgezeichnete Dienſte geleiſtet. Als ſein Nachfolger iſt mehrfach der gegenwärtige Reichspreſſechef, Miniſterialdirektor Dr. Kiep, genannt worden, der mit den engliſchen Verhältniſſen beſonders vertraut iſt, da er in Glasgow aufgewachſen iſt.

Der entſcheidende Punkt.

Schwierigkeiten der Thoirypolitik.

Pertinax befaßt ſich im „Echo de Paris“ mit der Unterredung Briand—Hoeſch, die ſeiner Anſicht nach nicht ohne Bedeutung ſei, da Briand zum erſtenmal ſeit dem Tage von Thoiry in die Lage verſetzt worden ſei, zur Annäherungspolitik Stellung zu nehmen. Man dürfe nicht darüber erſtaunt ſein, daß die Deutſchen zwiſchen Briand und den Dienſtſtellen des Quai d'Orſay einen Unterſchied machten. Der Grund dafür liege in der pathetiſchen und unklugen Rede des Außenminiſters vom 16. September. Es ſei zu begrüßen, daß Briand endlich ſeine Rede verleugnet habe. Es ſei Sache der Deutſchen, die Garantien anzugeben, die an die Stelle der franzöſiſchen Sicherungen im Rheinlande treten ſollten. Die militäriſche Beſetzung des Rheinlandes, die im Ernſtfalle die Störung der deutſchen Mobiliſierung erlauben würde, gebe den Staaten Mitteleuropas zur endgültigen Konſtituierung eine Friſt von zehn Jahren. In guter Logik könne Frankreich ſeine Soldaten erſt dann zurückrufen, wenn Deutſchland alle Befürchtungen über eine Revanche im Oſten zerſchlage. Dies ſei der entſcheidende Punkt der Politik von Thoiry. Man erwarte mit Neugier die Erklärungen, die Berlin in dieſer Frage geben werde, vor allem über ſeine öſterreichiſche Politik. Frankreich müſſe in dieſer Hinſicht um ſo ſorgfältiger vorgehen, weil der Völkerbundrat niemals einſtimmig den Anſchluß bekämpfen werde, wenn man plötzlich vor vollzogenen Tatſachen ſtehe.

Die Koſten der Erwerbsloſenfürſorge.

Ein neues Arbeitsſchutzgeſetz.

Nach amtlichen Berechnungen hatten im letzten Monat die Ausgaben in der Erwerbsloſenfürſorge 92,4 Millionen Mark (im Vormonat 98 Millionen Mark) betragen. Davon entfielen auf die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge je 22 Millionen Mark, auf die Gemeinden etwa 10 Millionen Mark, auf das Reich und die Länder je 19 Millionen Mark.

Der Entwurf eines Arbeitsſchutzgeſetzes iſt am Sonnabend dem Reichstag zugeleitet worden.

Die Kriſe der deutſchen Landwirtſchaft

Äußerungen des Reichsernährungsminiſters.

Dr. Haslinde führte in einer Rede in Croſtwitz aus, daß die Agrarkriſe noch keineswegs vorüber, aber doch weſentlich gemildert ſei. Das Bild würde heute noch freundlicher ſein, wenn der Ernteausfall noch günſtiger geweſen wäre. In Zukunft wird man eine Steigerung der Produktion erſtreben müſſen, nicht zuletzt durch Intenſivierung der Produktionsmethoden. Wie dem Bauerntum, ſo bringe die Reichsregierung auch der Landwirtſchaft reges Intereſſe entgegen, wie aus den Maßnahmen im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms zu erkennen ſei. Das Siedlungsproblem werde dauernd gefördert. Aber mit regierungsſeitiger Hilfe allein ſei es nicht getan. Die Landwirtſchaft müſſe ſich aus eigener Kraft aus der Kriſe herausarbeiten.

Dieſe Einſicht greife auch in den Reihen der Landwirtſchaft immer mehr Platz. Freilich müſſe dem durch Milderung der Reparationslaſten entgegengekommen werden. Erſt dann könne auch der Weg der internationalen Wirtſchaftsverſtändigung erfolgreich weiterbeſchritten werden, der mit Genf und Thoiry begonnen worden ſei. Die Auswirkungen des Wirtſchaftsmanifeſtes ließen ſich noch nicht klar beurteilen, doch gebe zu denken, daß manche Länder ſich dieſem gegenüber ablehnend verhielten. Auf keinen Fall dürfe die internationale Verſtändigung, ſo wünſchenswert ſie auch ſei, auf Koſten der nationalen wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit geſchehen

Die deutſch-amerikaniſchen Beziehungen.

Niemals freundſchaftlicher als jetzt.

Die „Sun“ meldet aus Waſhington, daß die Beziehungen Deutſchlands zu Amerika ſeit dem Kriege niemals freundſchaftlicher geweſen ſeien als jetzt. Bei Differenzen ſei Deutſchland ſtets zu einem Entgegenkommen bereit geweſen. Es laſſe ſich natürlich nicht vermeiden, daß unter großen Nationen zeitweiſe Streitfragen auftauchten. Deutſchland ſei aber in allen Fällen, das müſſe betont werden, ſtets beſtrebt geweſen, etwaige Differenzen aus der Welt zu ſchaffen.

Tagung der Heereskammer.

Wünſche der Unteroffiziere und Mannſchaften.

Am 22. und 23. Oktober fand, wie amtlich mitgeteilt wird, im Reichswehrminiſterium eine Tagung der Heereskammer ſtatt, die durch eine längere Anſprache des Reichswehrminiſters eingeleitet wurde. Im Verlaufe der Tagung wurden zunächſt Fragen der Fürſorge und Verſorgung berührt: Stand der Zivilverſorgung, Unterbringung im freien Erwerbsleben, Möglichkeiten der landwirtſchaftlichen Siedlung und Verſorgungsgebührniſſe. Es folgte die Erörterung von Wünſchen der Truppenteile über die Beförderungsmöglichkeiten und Vermehrung der Beförderungsſtellen im Zuſammenhang mit Beſoldungsfragen. Zur Sprache kamen dann die Kleidungswünſche, z. B. nach einer leichten Sommeruniform, einer praktiſchen und gefälligen Friedensuniform u. a. Auf dem Gebiet der Verpflegungswirtſchaft kam in erſter Linie die Frage der freien Verpflegung oder des Wegfalles des Verwaltungskoſtenzuſchlages zur Sprache. Daſſelbe Problem beſchäftigte die Heereskammer im Hinblick auf die Unterkunft der Heeresangehörigen. Auch die diesjährige Tagung der Heereskammer hat die Möglichkeit gegeben, Wünſche der Unteroffiziere und Mannſchaften des geſamten Heeresbereiches unmittelbar in eingehenden Beſprechungen vorzutragen, und hat die Übereinſtimmung der Beſtrebungen der Verwaltung mit den Wünſchen der Truppe erkennen laſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verſtärkung des ſtaatlichen Ehrenſchutzes in Bayern.

Nach einer Verordnung der bayeriſchen Staatsminiſterien der Juſtiz und des Innern wird in Zukunft im Intereſſe der Verſtärkung des ſtaatlichen Ehrenſchutzes die Staatsanwaltſchaft öffentliche Klage erheben, wenn einwandfreie Perſönlichkeiten, die im öffentlichen Leben ſtehen und das Vertrauen ihrer Mitbürger genießen, grundlos beſchimpft oder wenn gegen ſie unbegründete Vorwürfe erhoben werden, die geeignet ſind, ihre Vertrauensſtellung zu erſchüttern oder ihnen das weitere öffentliche Wirken zu verleiden oder unmöglich zu machen.

Lippiſch-bremiſche Verhandlungen.

Im Schaumburg-Lippiſchen Landtag bezeichnete es die Regierung als eine ihrer Hauptaufgaben, die ſtaatliche Selbſtändigkeit des Landes zu erhalten. Es werde die Bildung einer gewiſſen Arbeitsgemeinſchaft mit einem anderen Staate angeſtrebt, weshalb die Regierung mit dem Senat der Stadt Bremen Fühlung genommen habe. Der vom Bremer Senat gemachte Vorſchlag könne eine Löſung bringen, die bei völliger Wahrung der politiſchen und wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit des Landes dieſem eine weſentliche Erleichterung in ſeinen Staatsaufgaben bringen würde. Die jetzt eingeſchlagene Politik bedeute aber keine Abkehr von der Politik der vorigen Regierung, der Politik zur Erhaltung des beſten Einvernehmens mit dem Nachbarſtaate Preußen.

Freiſtaat Danzig.

× **Aufgaben der neuen Danziger Regierung.** Im Danziger Volkstag gab Senatspräſident Dr. Sahm im Namen des neuen Senats eine Regierungserklärung ab. Als Hauptaufgaben der neuen Regierung bezeichnete er die Herbeiführung einer Geſundung der Staatsfinanzen, die Selbſtändigkeit und die Freiheit Danzigs und ihren deutſchen Charakter zu wahren, die Beziehungen zum Völkerbund und verſtändnisvolle Zuſammenarbeit mit Polen auf wirtſchaftlichem Gebiete zu pflegen. Schließlich kündigte Dr. Sahm noch eine Verkleinerung des Beamtenkörpers an.

Aus In- und Ausland.

Koblenz. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion in Koblenz hat den in München erſcheinenden „Simpliziſſimus“ vom 25. Oktober 1926 auf die Dauer eines Monats vom beſetzten Gebiet ausgeſchloſſen.

Prag. Bei der erſten, von dem kommuniſtiſchen Volksbildungsverein Proletkult im Bio Kapitol veranſtalteten Aufführung des Filmes „Potemkin“ kam es zu wüſten Lärmſzenen ſeitens faſchiſtiſcher Elemente, ſo daß ſich der anweſende Regierungsvertreter veranlaßt ſah, die weitere Vorführung des Filmes zu verbieten.

Madrid. Wie aus Tanger gemeldet wird, iſt dort der Generalſtreik ausgebrochen, der ſeinen Grund in der allgemeinen Unzufriedenheit mit der politiſchen und der wirtſchaftlichen Lage hat.

Angora. In Angora ſind ein deutſch-türkiſcher Handels- und ein Niederlaſſungsvertrag paraphiert worden. Die Verträge ſind das Ergebnis ſehr ſchwieriger Verhandlungen, die ſich über ein Jahr hingezogen haben.

Teheran. Durch ein königliches Dekret iſt die Militärdienſtpflicht in Perſien mit ſofortiger Wirkſamkeit eingeführt worden. Die Rekrutierung wird am 7. November beginnen.

Zentrumstagung in Erfurt.

Rede von Marx, Stegerwald und Brauns.

Erfurt, 31. Oktober.

In zwei öffentlichen Versammlungen anläßlich der Tagung des Parteiausschusses des Zentrums sprachen führende Politiker der Partei.

Der frühere preußische Ministerpräsident **Stegerwald** verwies auf die geistige Verwirrung und Unruhe in Deutschland nach einer Revolution, die eigentlich nicht eine Revolution, sondern nur der Zusammenbruch eines überlebten Regierungssystems gewesen sei. Schwere Gefahren drohten unserem Wirtschaftsleben durch Konzernbildung. Eine steuerpolitische Forderung sei die nach Vereinfachung unseres komplizierten Verwaltungssystems.

Reichsernährungsminister Dr. **Haslinde** beleuchtete die gegenwärtige Außenhandelspolitik und stellte die Agrarkrise und das Arbeitslosenproblem in den Vordergrund des Interesses. Starke Intensivierung und Rationalisierung in der Landwirtschaft sei erforderlich.

Reichskanzler Dr. Marx

führte aus: Die sozialen Spannungen, die nach dem Kriege unter der Not der Zeit besonders stark auf der Partei lasteten, seien heute vielfach gegenseitigem sozialen Verständnis gewichen. Die Zentrumspartei sei fest überzeugt, daß der Wiederaufbau unseres Volkes und Reiches nur auf der Grundlage der Weimarer Verfassung erfolgen könne. Der Bestand der Deutschen Republik sei gesichert; die staatlichen Machtmittel seien stark genug, jeden Versuch eines Umsturzes niederzuhalten, möge er kommen, woher er wolle. Die Zentrumspartei, die in der Weimarer Verfassung das im Gewissen verpflichtende Fundament des Staates sehe, lehne aufs schärfste jene Verbände ab, die sich als Kampfverbände gegen den Bestand der heutigen deutschen Republik wenden. Das Reichsbanner, dessen Tätigkeit in den Monaten der Umsturzgefahr von rechts eine Notwendigkeit geworden sei, werde dann die ihm gesetzte Aufgabe, den Schutz der Verfassung gegen jedwede Gefahr, auch gelöst haben.

Reichsminister Dr. **Brauns** ließ sich über die Wirtschafts- und Sozialpolitik der deutschen Zentrumspartei aus. Wir treiben auch in wirtschaftlichen Dingen keine Klassen- und Standespolitik. Ausgleich der Interessen ist uns kein Schlagwort, sondern das politische Ergebnis der vielgestaltigen deutschen Wirtschaft und der Pflicht der Eingliederung der Einzelinteressen unter das jeweilige Gesamtinteresse. Darum zum Beispiel heute erst recht Erhaltung und Förderung der Landwirtschaft! Darum aber auch angesichts der Not unserer Tage heute erst recht Sozialpolitik! über Sozialversicherung und Arbeiterschutz der Vorkriegszeit hinausgreifend, tritt heute das Arbeitsrecht in den Vordergrund. Sein Leitgedanke ist Anerkennung der Persönlichkeit des Arbeiters in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung.

Wegen Hindenburg-Beleidigung verurteilt.

Berlin. Die erste Anklage wegen öffentlicher Beleidigung des Reichspräsidenten beschäftigte das Große Schöffengericht Berlin-Mitte. Sie richtete sich gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der Roten Fahne, Hauswirth, und lautete auf Vergehen gegen § 8 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik. Ihre Grundlage bildete das im Juli in der Roten Fahne veröffentlichte Gedicht „Achtung Hunde", „Eine Tierfabel aus dem Hundereich". Den Versen ging ein Bild voran, das einen Hund darstellte, der die karikierten Züge des Reichspräsidenten darstellte und im Maule einen Knochen mit der Aufschrift „Verfassung" trug. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis und Publikation des Urteils in vier großen Zeitungen, in der Roten Fahne und im Völkischen Beobachter.

Dollaranleihe für den Berliner Wohnungsbau.

Newyork. Die Foreign Trade Securities Co. erwarb 1 500 000 Dollar 7prozentiger Sinkingfund Goldbons mit 20jähriger Laufzeit der Housing and Improvement Co. Die Auflegung der Bonds soll Mitte November erfolgen. Bemerkenswert für diese Anleihe ist, daß zum erstenmal bei einer europäischen Finanzierung eine Gruppe bedeutender deutscher Versicherungsgesellschaften als Garantien beteiligt sind. Die Anleihe wird für den Bau von Wohnhäusern in Berlin Verwendung finden.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten

Berlin. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Oktober mit 142,2 gegen 142,0 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Auch bei den einzelnen Bedarfsgruppen waren Schwankungen von nennenswertem Ausmaß nicht zu verzeichnen. Nur innerhalb der Ernährungsausgaben stand ein stärkeres Anziehen der Eierpreise einem erheblichen Rückgang der Gemüsepreise gegenüber.

Beitragspflicht von Angestellten zur Erwerbslosenfürsorge.

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, haben diejenigen Angestellten Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zu entrichten, die auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes, jedoch nicht nach der Reichsversicherungsordnung für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind. Soweit daher Angestellte nicht auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert sind, sind sie mangels einer gesetzlichen Vorschrift nur dann zur Zahlung von Beiträgen zur Erwerbslosenfürsorge verpflichtet, wenn sie auf Grund der Reichsversicherungsordnung für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind. Eine Erweiterung der Beitragsbefreiungen ist weder beabsichtigt noch möglich.

Neue Wohnungen für die Besatzung gefordert.

Neustadt. Die französische Besatzungsbehörde forderte die Stadtverwaltung auf, binnen wenigen Tagen 31 Wohnungen neuerdings für französische Besatzungsangehörige bereitzustellen. Neustadt zählt über 900 wohnungsuchende Familien. Die Stadtverwaltung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, diese Forderung abzulehnen und hat durch die Regierung der Pfalz beim Reichskommissar für die besetzten Gebiete Protest erhoben.

Festabend der Automobilindustrie.

Berlin. Zur Feier seines 25jährigen Bestehens veranstaltete der Reichsverband der Automobilindustrie im „Kaiserhof" einen Festabend, zu dem u. a. Reichsminister Dr. Curtius und Dr. Krohne, der österreichische Gesandte Dr. Frank, der Chef der Obersten Heeresleitung, General Heye, und andere Vertreter der obersten Behöden des Reiches sowie der Länder, der Parlamente, der Industrie, des Handels, der Technik und der Presse erschienen waren. Geh. Baurat Maninger von den Daimler-Werken begrüßte die Gäste und gab einen Überblick über die Geschichte des Verbandes. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius überbrachte Grüße und Glückwünsche der Reichsregierung und sprach über verschiedene aktuelle Fragen der deutschen Automobilindustrie. Ein Festessen schloß sich der Feier an.

[illegible] an die Hohenzollern-Familie

Berlin. Nach dem nun amtlich verkündeten Gesetz über den Vergleich Preußens mit dem Hohenzollernhaus erhält die Hauptlinie neben den 250 000 Morgen Land 15 Millionen Mark in bar. Diese 15 Millionen sind nunmehr fällig, und zwar ist die erste Rate mit fünf Millionen Mark vom preußischen Staatsministerium bereits überwiesen. Die nächsten fünf Millionen Mark werden am 1. Februar 1927, der Rest am 3. Mai 1927 gezahlt.

Die angebliche Erkrankung des Königs von Rumänien.

Berlin. Wie die königlich rumänische Gesandtschaft in Berlin mitteilt, entbehren die Nachrichten von einer Erkrankung des Königs von Rumänien jeder Grundlage.

Zwei Kinder bei einem Brande umgekommen.

Köln. Hier entstand aus unbekannter Ursache ein Zimmerbrand, bei dem zwei Kinder im Alter von drei und vier Jahren erstickten.

Verhaftung von Schweizer Bankiers.

Genf. In Zürich ist die Direktion der Schweizerischen Volksbank, die vor mehreren Wochen Konkurs angemeldet hat, von der Polizei verhaftet worden, da gegen sie 14 Klagen wegen Veruntreuungen eingelaufen sind. Die Passiven der Bank betragen nach den bisherigen Feststellungen 6½ Millionen Franken, die Aktiven etwa 250 000 Franken.

Schweres Explosionsunglück.

Brüssel. Auf einer Fabrikanlage in Ougree bei Lüttich explodierte ein mit glühender Schlacke gefüllter Eisenbahnwagen. Ein Arbeiter wurde unter der glühenden Masse begraben und verbrannte, zwei weitere Arbeiter konnten mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen werden.

Die Trauung der Nichte des Papstes.

Rom. Der Papst vollzog im Vatikan die Trauung seiner Nichte Ratti mit Marquese Persichetti. Zu den Feierlichkeiten, die einen streng privaten Charakter hatten, waren außer den Familienmitgliedern nur die Kardinäle, das Diplomatische Korps und einige Persönlichkeiten aus der römischen Prälatur eingeladen.

Lohnerhöhung in einem englischen Kohlenrevier.

London. Die Grubenbesitzer von Nottinghamshire haben die Löhne der Bergleute bis zum 30. November um 10 Prozent erhöht, da die Menge der geförderten Kohle zugenommen hat.

Attentat auf einen persischen Parlamentarier.

Teheran. Das hervorragende Mitglied des persischen Parlaments, Mod Ar res, wurde von einem Mann überfallen, der fünf Revolverschüsse auf ihn abgab, von denen Mod Ar res an beiden Armen getroffen wurde. Ein Polizist, der den Täter zu verhaften versuchte, wurde getötet. Schließlich gelang es, den Angreifer festzunehmen.

Explosion in einer amerikanischen Kohlengrube.

Wilkesbarre (Pennsylvania). In einer Anthrazitgrube wurden acht Arbeiter durch schlagende Wetter getötet.

Streikgefahr in Berlin.

Berlin, 31. Oktober.

Die in den Betrieben der Hochbahngesellschaft durchgeführte Urabstimmung hat folgendes Ergebnis gehabt: Es wurden 3115 Stimmen für Streik, 815 Stimmen für Annahme des Schiedsspruchs, d. h., Weiterarbeit, abgegeben, während 109 Stimmen ungültig waren. Die zur Durchführung des Streiks notwendige Dreiviertelmajorität ist damit erreicht worden. Der Beginn des Ausstandes soll von den Funktionären am Montag festgesetzt werden. Man zweifelt nicht daran, daß sich die soeben durchgeführte Urabstimmung der Omnibusführer ebenfalls für den Streik aussprechen wird. Der Schlichter Wissell wird Dienstag noch einen Vermittlungsversuch unternehmen.

Keine Rückkehr Ferdinands nach Bulgarien

Reine Erfindungen.

Die Presseabteilung der Berliner bulgarischen Gesandtschaft erklärt zu den Zeitungsmeldungen über eine angebliche Rückkehr des früheren bulgarischen Königs Ferdinand nach Bulgarien:

Die Enthüllungen sind reine Erfindung. Die Frage der Rückkehr des früheren Königs besteht für die bulgarische Politik in keiner Form. Wenn jetzt gewisse bulgarrische Emigrantenkreise sich gezwungen fühlen, solche Phantasien der jugoslawischen Öffentlichkeit zuzumuten, so ist durchaus zu ersehen, daß die schnelle Wiedergenesung Bulgariens diese Kreise in eine hoffnungslose Lage versetzt.

Von **Coburg** aus, wo der frühere Zar wohnt, wird berichtet, König Ferdinand denke nicht daran, sich je wieder politisch zu betätigen.

Arbeiter und Angestellte.

London. (Cook fordert neue russische Hilfsgelder.) Der Führer der englischen Bergarbeiter, Cook, hat an den Generalsekretär der russischen Gewerkschaften folgendes Telegramm gesandt: „Die Lage der englischen Bergarbeiter ist verzweifelt. Viele nehmen die Arbeit wieder auf. Weitere finanzielle Unterstützungen sind erforderlich, um die Lage zu retten." Wie aus Riga berichtet wird, haben die russischen Gewerkschaften beschlossen, weitere 100 000 Pfund Sterling nach England zu senden.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutsches Bundesschießen 1927.** Das 18. Deutsche Bundesschießen wird vom 16. bis 23. Juli n. J. in München stattfinden. Gemäß den Beratungen der Schießordnungskommission für das nächstjährige Bundesschießen gelangen sechs Stände zur Aufstellung, für Kleinkaliber-, Pistolenschießen usw. Für die Durchführung des Bundesschießens wurden ein Hauptausschuß und zehn Unterausschüsse gebildet.

Sp. **Fast 600 Meldungen** sind zum Herbstwaldlauf des Verbandes Brandenburgischer Athletikvereine am 7. November in Berlin abgegeben worden.

Sp. **Den tschechoslowakischen Marathonlauf** gewann der frühere deutsche Meister Hempel-Charlottenburg, der die 42,2 Kilometer lange Strecke bei Kaschau in 2:57:52 als Sieger vor Maly-Tschechoslowakei und dem Ungarn Kiraly zurücklegte.

Sp. **Ein neuer Rekord französischer Flieger.** Die französischen Flieger Costes und Rignot sind nach 32stündigem Flug in Djask am Persischen Meerbusen gelandet. Die beiden Flieger haben eine Strecke von 5500 Kilometer ohne Zwischenlandung zurückgelegt und damit den bisherigen Rekord, der 5200 Kilometer betrug, geschlagen.

Sp. **Eine Liste der Berufsboxweltmeister** veröffentlicht der American National Board folgendermaßen: Fliegen: Fidel La Barba; Bantam: Bud Taylor; Feder: frei; Leicht: Sammy Mandell; Welter: Peter Latzo; Mittel: Tiger Flowers; Halbschwer: Jack Delaney; Schwer: Gene Tunney (sämtlich U. S. A.).

Zwischen Leben und Tod,

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg

Copyright b[illegible]mp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung

„Na a[illegible] da[illegible]g, Sie nehmen eine berechtigte Frage nicht übel."

Da reckte sich Franz stolz empor, als er sagte: „Und doch ist die Erklärung so selbstverständlich; allen Scheinbeweisen zum Trotz ist in letzter Stunde meine Unschuld entdeckt worden. Ich bin frei!"

Stadtrat Lohoff setzte sich und starrte den Sprecher erstaunt an.

„Unschuldig! Und das ist jetzt erst herausgekommen? Himmel, Herr Rähnisch, nehmen Sie's nicht übel, aber da wird mir nachträglich ganz miserabel!"

Er sprang auf und lief im Zimmer herum.

„Wenn man zu der Ueberzeugung nun einen Tag später gekommen wäre! Das ist ja greulich, das ist ja nichtswürdig! Pfui Teufel, solche Gemeinheit!"

Plötzlich blieb er vor Franz stehen, sah ihn groß an und sagte: „Nicht wahr, Sie schwindeln mir was vor, Herr Rähnisch? Aber Sie können mir ruhig die Wahrheit sagen, ich verrate Sie nicht."

„Herr Stadtrat!"

„Also wirklich! — Verzeihen Sie mir, Herr Rähnisch, wenn ich Sie beleidigte, aber es ist ja so plötzlich, so ungeheuerlich —"

„Ja, das ist's," sagte Franz düster. Eine Weile war's still, dann versetzte der Stadtrat:

„Jetzt sagen Sie mir alles, Herr Rähnisch, ich bitte Sie darum!"

Franz berichtete in aller Kürze, und als er geendet hatte, saß Lohoff eine Weile still und verlegen. Dann aber raffte er sich empor, ging auf den Erzähler zu und sagte: „An Ihnen ist eine schreckliche Sünde begangen worden, alle Welt hat sich an Ihnen versündigt — auch wir haben es getan." Er hatte Franzes Hand gefaßt und sah ihm mit seinen guten Augen ins Gesicht.

„Wie meinen Sie das, Herr Stadtrat?" forschte Franz beklommen.

Lohoffs Blick aber war auf die beiden Flaschen Rauentaler gefallen, die zur Verlobungsfeier kühl standen. Rasch ging er an ein Wandschränkchen, nahm zwei Gläser heraus, holte aus seiner Tasche ein Messer mit Pfropfenzieher und entkorkte eine der Flaschen.

Franz hatte zum zweiten Male gefragt:

„Wie habe ich das zu verstehen, Herr Stadtrat?"

Dieser beachtete die Frage nicht.

„Mir ist vom Zuhören ganz schwach geworden," sagte er. „Wie muß Ihnen erst zumute sein!"

Er goß die beiden Gläser voll.

„Trinken Sie mit mir einen guten Schluck, lieber Freund, und stoßen Sie an — auf Ihr [illegible] künftigen Leben!"

Franz nahm das Glas.

„Fest, daß es klingt oder bricht!"

Und es klang hell auf.

„Auf die Genesung Ihrer lieben Pa[illegible]!"

Lohoff setzte sein Glas grimmig nieder.

„Lassen Sie das Weiberpack!" murrte er. „Ja der Barchfelt, sehen Sie, das ist ein anderer Kerl, auf ihn wollen wir trinken!"

Sie tranken, aber in Franz wurde das Gefühl immer stärker, daß man ihm etwas verheimliche, und so ging er denn dem Gespenst seiner Ahnungen beherzt zu Leibe.

„Sie meinen es gut mit mir, Herr Stadtrat. Sie nehmen Anteil an meinem schweren Schicksal, aber Sie sind nicht ganz offen zu mir. An mir ist auch hier gesündigt worden, sagen Sie. Ich will klar sehen, ich muß klar sehen! Wie steht es mit Fräulein Grete?"

Lohoff drehte sein leeres Glas zwischen den Fingern hin und her.

„Es ist wahr," begann er, „Sie dürfen nicht weiter belogen und betrogen werden. Schließlich ist's auch ein Glück für Sie, Herr Rähnisch, daß Sie rechtzeitig erfahren, wie wenig Sie verloren haben, dann ist der Gram auf einmal zu Ende."

Franz saß in höchster Spannung.

„Weiter — weiter, Herr Stadtrat!"

„Sehen Sie sich diesen Wein einmal an," fuhr der Diplomat Emil Lohoff in unerschütterlicher Bedächtigkeit fort, „sehen Sie sich ihn einmal ganz genau an! Das ist kein Wein für alle Tage, das ist ein besonderer Wein, das ist" — zornig schrie er's hinaus — „Gretes Verlobungswein!"

Franz Rähnisch, auf den nach so langer Leidenszeit das eine Glas Wein beinahe betäubend gewirkt hatte, wollte sich aus seinem Sessel erheben, sank aber wieder zurück. Um seine Lippen zuckte ein bitteres Lächeln, und flüsternd stieß er hervor:

„Sie hat also nicht an mich geglaubt! Sie hat mich also nicht geliebt!"

Der Stadtrat ging schnaufend hin und her.

„Geliebt? Wenn ich nur wüßte, ob sie überhaupt ein Herz hat!"

Franz erhob sich.

„Dann will ich gehen, Herr Stadtrat. Haben Sie Dank für Ihre Teilnahme und für Ihre Aufrichtigkeit!"

Er bot ihm die Hand. Lohoff ergriff sie beinahe zärtlich.

„Und weiter wollen Sie nichts wissen?"

„Nichts. Dazu hab ich kein Recht."

Der Stadtrat nickte.

„Sie tun mir wirklich leid," sagte er endlich. „Könnte ich Ihnen nicht in irgend einer Weise behilflich sein?"

„Sie waren mir behilflich, aus einem kindlichen Traume zu erwachen. Das Weitere muß ich selbst besorgen."

Eine Weile sah ihm Lohoff nach, dann wandte er sich, ging zu seinem Sessel zurück und ließ sich hineinfallen. So saß er, saß und sann.

Da pochte es an die Tür.

„Der Herr Stadtrat möchten die Güte haben, sofort heraufzukommen," bestellte Hedwig und verschwand wieder. Lohoff dehnte sich und knurrte ingrimmig: „Ist's so weit? Na, ich bin gerade in der passenden Stimmung zum Segnen!"

7. Kapitel.

Lisbeth empfing den Gatten bereits im Flur.

„Ist er fort[illegible]

denen Mob Ar res
lizist, der den Täter
hließlich gelang es,

ohlengrube.
ner Anthrazitgrube
er getötet.

rlin.

n, 31. Oktober.
geſellſchaft durch-
Ergebnis gehabt:
315 Stimmen für
eiterarbeit, abge-
waren. Die zur
Dreiviertelmajori-
n des Ausſtandes
feſtgeſetzt werden.
ben durchgeführte
enfalls für den
ter Wiſſell wird
uch unternehmen.

ch Bulgarien

n.
bulgariſchen Ge-
ungen über eine
gariſchen Königs

ung. Die Frage
echt für die bul-
jetzt gewiſſe bul-
gen fühlen, ſolche
hkeit zuzumuten,
Wiedergeneſung
ſnungsloſe Lage

Zar wohnt, wird
aran, ſich je wie-

ellte.

ſſiſche Hilfs-
garbeiter, Cook, hat
rkſchaften folgendes
en Bergarbeiter iſt
eder auf. Weitere
, um die Lage zu
aben die ruſſiſchen
Pfund Sterling

rt.

Das 18. Deutſche
uli n. J. in Mün-
en der Schießord-
e Bundesſchießen
für Kleinkaliber-,
ührung des Bun-
s und zehn Unter-

erbſtwaldlauf des
vereine am 7. No-

nlauf gewann der
ottenburg, der die
au in 2:57:52 als
em Ungarn Kiraly

Flieger. Die fran-
nd nach 32 ſtündi-
eerbuſen gelandet
on 5500 Kilometer
d damit den bis
etrug, geſchlagen
iſter veröffentlicht
ermaßen: Fliegen:
lor; Feder: frei;
er Latzo; Mittel:
ey; Schwer: Gene

---

an," fuhr der
r Bedächtigkeit
nau an! Das
ſonderer Wein,
„Gretes Ber-

Leidenszeit das
hatte, wollte
wieder zurück.
, und flüſternd

Sie hat mich

her.
ſie überhaupt

. Haben Sie
Aufrichtigkeit!"
ſie beinahe

dlich. „Könnte
flich ſein?"
lichen Traume
ſt beſorgen."
n wandte er
ß ſich hinein-

haben, ſofort
hwand wieder.
Iſt's ſo weit?
immung zum

Flur.

Letzte Meldungen.

Der geſtrige Fußball-Länderkampf

Holland-Deutſchland endete mit 3:2 für Deutſchland.

Das Ergebnis der Wahlen in Sachſen

am geſtrigen Sonntag liegt uns bereits vor. Die Verteilung der Mandate im neuen ſächſiſchen Landtag iſt folgende: 14 Deutſchnationale, 12 Deutſche Volkspartei, 10 Wirtſchaftspartei, 4 Völkiſche, 5 Demokraten, 2 Nationalſozialiſten, 4 Alte Sozialiſten, 31 Sozialdemokratiſche Partei und 14 Kommuniſten.

Neues Attentat auf Muſſolini.

Paris, 1. November. Auf den italieniſchen Diktator wurde abermals ein Attentat verübt. Muſſolini, der ſich auf einer Inſpektionsreiſe befand, blieb unverletzt. Die abgefeuerte Revolverkugel zerriß ſeine Uniform an der Bruſt. Der Täter wurde unmittelbar nach dem Attentat von der aufgeregten Menge gelyncht.

Strafverfahren in Mainz niedergeſchlagen.

Mainz. Infolge des Koblenzer Abkommens ſind 41 Strafverfahren, die bis zum 17. September dieſes Jahres am hieſigen Militärpolizeigericht anhängig waren, niedergeſchlagen worden.

Vermiſchtes.

= **Schach mit Capablanca.** Es wird in abſehbarer Zeit, wahrſcheinlich ſchon im Frühjahr 1927, einen Kampf um die Weltmeiſterſchaft im Schach geben. Weltmeiſter iſt, wie man weiß, zurzeit der Kubaner Capablanca, der im Jahre 1921 in Havanna den früheren Weltmeiſter Dr. Lasker geſchlagen hat. Seitdem hat Capablanca noch nicht Gelegenheit gehabt, mit anderen Meiſtern um den Weltmeiſtertitel zu kämpfen. Er hat ſich an mehreren Turnieren beteiligt und in keinem den erſten Platz errungen, aber zum Match hatte ſich ihm noch niemand geſtellt, weil ſeine Spielbedingungen ein bißchen ungewöhnlich waren. Nun aber wollen gleich zwei Meiſter mit ihm kämpfen: Nimzowitſch, der aus dem Baltenlande ſtammt und jetzt däniſcher Untertan iſt, und Dr. Aljechin, der in Paris lebende ruſſiſche Meiſter. Nordiſche Schachfreunde bemühen ſich, für Nimzowitſch den von Capablanca geforderten Wetteinſatz von 10 000 Dollar aufzubringen, während für Dr. Aljechin ſüdamerikaniſche Mäzene eintreten wollen. Die Südamerikaner ſollen die 10 000 Dollar bereits beiſammen haben und ſo dürfte Capablanca zuerſt mit Aljechin kämpfen.

= **Abſchaffung der Tiergötter in Japan.** Die japaniſche Regierung hat ein Dekret erlaſſen, demzufolge die Verehrung der Tiergötter verboten wird. Auch die Tempel, die im ganzen Lande zerſtreut namentlich an erhöhten Punkten errichtet ſind, ſollen niedergeriſſen werden. Es muß aber bemerkt werden, daß die japaniſche Regierung durch das erwähnte Dekret lediglich die Tiergötter trifft. Die übrigen Götter, ſofern ſie als „reine Geiſter" erklärt und angebetet werden, bleiben unbehelligt. In Japan werden vom Volke Füchſe und Karpfen, Haſen, Tauben, Drachen uſw. verehrt. Zwiſchen Göttern und Dämonen ſind natürlich zahlloſe Übergänge.

[illegible]

Hundert Jahre nach ſeiner Entdeckung.

Das Anilin, jene gelbweiße Flüſſigkeit, aus der die wunderbarſten Farben gewonnen werden, kann jetzt den hundertſten Geburtstag feiern. Es wurde im Jahre 1826 von dem Chemiker Unverdorben bei der Kalziumdeſtillation des Indigos gewonnen und von ihm Kryſtallin genannt. Acht Jahre ſpäter ſchilderte der Chemiker Runge einen Körper, „Kyanol", den er im Steinkohlenteer entdeckt hatte, ohne zu ahnen, daß er die ſchon von Unverdorben beſchriebene Subſtanz vor ſich hatte. Der gleiche Vorgang wiederholte ſich 1841: der Chemiker Fritzſche, der in Rußland tätig war, veröffentlichte eine Abhandlung über ſein neu entdecktes „Anilin", ohne die geringſte Notiz von den vorher erſchienenen Publikationen zu nehmen. Das brachte den großen Juſtus von Liebig derart in Harniſch, daß er gegen Fritzſche vom Leder zog, indem er darlegte, daß jeder Chemiker die Pflicht habe, in der chemiſchen Literatur ſich auszukennen und nachzuforſchen, ob von ihm entdeckte Körper nicht mit ſchon vorher entdeckten Körpern gleich wären. Trotzdem wurde das Anilin ſofort noch zum viertenmal entdeckt, und zwar von Zinin, der es „Benzidam" taufte. Jetzt nahm ſich der berühmte Chemiker A. W. Hofmann der Sache an, indem er die vier Entdeckungen in ein Syſtem brachte. Sein Vorſchlag, den älteſten Namen „Kryſtallin" für die Entdeckung beizubehalten, drang nicht durch, und der neue Körper trat unter dem Namen Anilin ſeinen Siegeszug durch die Welt an.

§ **Der Faſſadenkletterer von Rügen verurteilt.** Vor dem Großen Schöffengericht Stralſund fand die Hauptverhandlung gegen den Faſſadenkletterer Otto **Frank** wegen fünffachen ſchweren Rückfalldiebſtahls ſtatt. Mitangeklagt iſt der Artiſt **Schorr**-Stettin wegen Begünſtigung und Hehlerei und eine Frau **Kuhlmann**-Stettin wegen Begünſtigung. Das Gericht verurteilte Frank in Anbetracht deſſen, daß nur einfacher Rückfalldiebſtahl in fünf Fällen angenommen wird, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, Schorr wegen Hehlerei zu zwei Monaten Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet ſind, die Kuhlmann wird freigeſprochen. Die Verurteilung erfolgte wegen der Diebſtähle in Sellin auf Rügen und in Babe auf Rügen. Frank gibt die Diebſtähle zu, will ſich hineingeſchlichen haben, als die Gäſte ſchliefen, und will über Balkone durch offene Türen hineingelangt ſein

Wein von 1926.

In den öſterreichiſchen Weinbergen hat die Weinleſe diesmal mitten im Schnee ſtattgefunden, was ſeit mehr als einem halben Jahrhundert nicht mehr zu verzeichnen war. Die Winzer behaupten, daß Schnee bei Temperaturen über Null der Qualität des künftigen Weines nicht ſchade und daß der öſterreichiſche Landwein von 1926 trotz alledem ausgezeichnet ſein werde. Nur mit der Weinmenge wird es hapern. Daran tragen die ſonnenloſen Monate Mai, Juni und Juli die Schuld; was ſie verbrochen haben, konnte die Oktoberſonne nicht mehr gutmachen. Es wird alſo zwar guten, aber nur wenig Wein geben. Geringe Quantität bei guter Qualität bedeutet aber, wie jeder geübte Weintrinker wiſſen dürfte, gewöhnlich — Preiserhöhung. Wie geſagt, ſo iſt dies in Öſterreich; aber, obwohl wir den Anſchluß noch nicht haben, ſoll es, wie aus Kennerkreiſen verlautet, auch mit unſerer eigenen Weinlage nicht viel beſſer ſein.

w. **Anerkennung des Bauhauſes Deſſau als ſtaatliche Hochſchule.** Wie gemeldet wird, hat das Bauhaus Deſſau nunmehr die ſtaatliche Anerkennung als Hochſchule gefunden. Nach den von der anhaltiſchen Regierung genehmigten Satzungen wird das Bauhaus in Zukunft die Bezeichnung führen „Bauhaus, Hochſchule für Geſtaltung". Die Einweihung des Bauhauſes, zu der zahlreiche Gäſte von außerhalb erwartet werden, findet am 4. Dezember ſtatt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Oktober.

* **Börſenbericht.** Der Wochenſchluß der Börſe war ziemlich unſicher, wenn auch ſchließlich noch eine Befeſtigung eintrat. Am Anleihemarkt herrſchte lebhafte Umſatztätigkeit. Der Geldmarkt hat ſich vorübergehend erheblich verſteift, für tägliches Geld mußten bis zu 7 % bewilligt werden, während monatliches Geld nicht unter 6—7,50 % erhältlich war.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 81,45 bis 81,56; franz. Frank 13,25—13,29; ſchweiz. 80,97 bis 81,17; Belg. 58,43—58,57; Italien 17,98—18,02; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 111,64—111,92; norweg. 104,62 bis 104,88; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,29 bis 59,43; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,33—46,57.

* **Produktenbörſe.** Vom Ausland lag wenig Anregung vor. Die Weizencifforderungen lauteten von Argentinien eher ſchwächer, von Nordamerika behauptet; für das zweithändige Angebot in Manitobaweizen zeigte ſich etwas mehr Intereſſe. Inlandsweizen wird namentlich von den Provinzmühlen gefragt, doch iſt das Angebot mäßig. Im Zeitgeſchäft war es ruhig, die Anfangspreiſe lauteten teilweiſe eine Kleinigkeit ſchwächer. Von Roggen ſind die heimiſchen Angebote mäßig. Schleſien nimmt noch ziemlich viel Material von der pommerſchen Küſte auf, ſonſt iſt die Kaufneigung vorſichtiger. Lieferung war ruhig. Preiſe behaupteten ſich nicht immer voll. Von Gerſte iſt in mittleren Qualitäten etwas mehr Material angeboten, was nicht ohne Preisdruck blieb. Für Hafer lauten die Forderungen höher, als hier durchzuſetzen ſind. Das Geſchäft iſt ſchwerfällig geworden. Im Mehlhandel zeigte ſich für Roggenmehl etwas mehr Intereſſe.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
Weiz., märk.	273-276	273-276	Weizkl. f. Brl.	12	11,7-12,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7	11,7
Rogg., märk.	221-226	221-226	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-266	220-268	kl. Speiſeerbſ.	40-42	40-42
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	22-26	22-26
Hafer, märk.	180-196	182-198	Peluſchken	21-22	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14.4	13-14
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln. br. inkl.			Seradella	—	19-20.5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Mrk. ü. Not.	36,5-39,7	36,5-39,2	Leinkuchen	20,8-21,0	20,8-21,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10,2	9,8-10,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,9-20,1	19,9-20,1
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,0-33,7	32,2-33,7	Kartoffelflck.	24,1-24,5	24,1-24,5

* **Schlachtviehmarkt.** Auftr.: 2450 Rinder, darunt. 410 Bullen, 1078 Ochſen, 962 Kühe u. Färſen, 1117 Kälber, 5185 Schafe, 5986 Schweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1078. Verlauf: Bei Rindern ſchleppend, Kälber ruhig, Schafe langſam, Schweine ziemlich glatt. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 49—52, b) ſonſtige vollfleiſchige 44—47, c) fleiſchige 38—41, d) gering genährte 35—37. Bullen a) 52—53, b) 47—50, c) 43—45, d) 40—42. Kühe a) 42—46, b) 34—40, c) 24—32, d) 18—22. Färſen a) 48—50, b) 43—46, c) 38—40. Freſſer 34—40. Kälber a) —, b) 90—93, c) 60—75, d) 47—55. Schafe a) 52—55, 55—59, b) 45—50, c) 37—42, d) 30—36. Schweine a) —, b) 79—81, c) 77—80, d) 74—78, e) 72—73. Sauen 71—73.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 2. November.

Sonnenaufgang	6^{04}	Mondaufgang	2^{09} V.
Sonnenuntergang	4^{38}	Monduntergang	3^{56} N.

1827 Der Orientaliſt Paul de Lagarde geb. — 1917 Graf Hertling wird Reichskanzler — Deutſch-engliſches Seegefecht am Kattegatt — 1918 Waffenſtillſtand zwiſchen Öſterreich-Ungarn und der Entente.

November.

Nur ein paar verfärbte Blätter hängen noch an den Bäumen, bis der nächſte Sturm auch ſie herabzerrt, der Novemberſturm, der uns dann eines Tages den Winter bringt mit den wirbelnden Schneeflocken und der kalten, friſchen Winterluft. Die ſchlimmen Stürme, die er gewöhnlich mit ſich bringt, haben dem November auch ſeinen deutſchen Namen „Windmonat" gegeben, nachdem die Bezeichnung „Herbiſtmanoth" (Herbſtmonat), wie ihn Karl der Große genannt haben wollte, ſpäterhin auf den September übertragen wurde. Wenn der November um ſeine Mitte klare Nächte bringt, ſo gibt er uns Gelegenheit, intereſſante Sternſchnuppenfälle zu beobachten. Die Erde geht nämlich um den 15. November herum durch den Meteorſchwarm der Leoniden, die aus dem Sternbild des Löwen kommen. Wer nun das Glück hat, dieſen „Sternenregen" auch nur zum Teil zu ſehen, hat damit ein reizvolles Stück nächtlicher Naturſchönheit erlebt. Gelang es doch im Jahre 1832 zwei amerikaniſchen Aſtronomen, in der Nacht vom 12. auf den 13. November mehr als 200 000 Sternſchnuppen fallen zu ſehen. In alter Zeit fürchtete man die Novembernächte, denn man glaubte, daß Wotan mit ſeinem Totenheer durch die Lüfte ſauſe, und daß über die Gräber die Seelenvögel flögen. Aber dafür feierte man an einem Tag in der Nähe der Monatsmitte den Winteranfang und Erntedank mit feuerflammenden Opferſtößen, Feſtmählern und Metgelagen, aber freilich nicht mehr Wotan zu Ehren, und Metgelagen und noch heute wird der Tag gefeiert, der Martinstag am 11. November, aber freilich nicht mehr Wotan zu Ehren, ſondern dem heiligen Martin.

☐ **24-Stunden-Zeit im Telegraphenverkehr.** Die Telegraphenbetriebe führen ab 1. November die 24-Stunden-Zählung ein. Es gibt alſo auf Telegrammen kein „Vormittag" und kein „Nachmittag" mehr, ſondern eine Depeſche, die man um 5 Uhr nachmittags bürgerlicher Rechnung aufgibt, trifft nach der neuen Stundenzählung um 18 Uhr beim Empfänger ein.

Bad Bramſtedt, den 1. November.

Ihr 50jähriges Ehejubiläum feiern am Sonntag, den 7. November, in H. Wolters Gaſtwirtſchaft Herr Auguſt Weber und Frau. Alle, die ihrer gedenken wollen, ſind zu der Feier herzlich eingeladen. Trauung 3½ Uhr.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma Hamburger Engros Lager, Neumünſter bei.

Oersdorf. Eigene billige Häuſer und Wohnungen ſind Gegenſtand der Wünſche zahlreicher Leute. Zu helfen wußte ſich da Frau Gripp hierſelbſt. Sie kaufte ſich nämlich in Großenaſpe einen ausrangierten Eiſenbahnwaggon ohne Räder für 100 Mk., ließ ihn durch Fuhrunternehmer Meißner-Kaltenkirchen für 40 M. holen und ließ ihn auf Oersdorfer Gebiet am Wege nach der Graff abladen. Dieſer Tage paſſierte der intereſſante Transport als „ſchienenloſer Zug", wie die von Ulkbrüdern angehefteten Inſchriften den Transport benannten, unſern Ort. Während bis hier 2 Pferde den mit dem Eiſenbahnwagen beladenen Rollwagen zogen, mußten im reſtlichen Sandweg 6 Pferde davorgeſpannt werden. Frau G. richtet ſich nun den Eiſenbahnwagen als „Eigenheim" ein. Es ſtehen zwei derartige Wohnungen auf Oersdorfer Gebiet. Auch ein Notbehelf.

Quarnſtedt. Bäckermeiſter Lentfer gewann im vorigen Jahre in der Lotterie vom Handwerkerbund ein Mercedes-Herrenfahrrad und am 24. 10. wieder ein Herrenfahrrad in der Schleswig-Holſteiniſchen Landesinduſtrielotterie.

Lunden. In der Nacht wurden unbekannte Perſonen beobachtet, die ſich in verdächtiger Weiſe an dem Hauſe von Johann Andres in Krempel zu ſchaffen machten. Nachdem ſie hier verſcheucht worden waren, haben die Burſchen verſucht, das Strohdach des Siebkeſchen Hauſes in Brand zu ſetzen. Als ſie verfolgt wurden, verſchwanden ſie in der Dunkelheit. Für die Namhaftmachung der Brandſtifter iſt eine Belohnung von 5000 Mark ausgeſetzt.

Rinkenis. An Wundſtarrkrampf geſtorben iſt der Landmann Jörgenſen aus Kehlberg, der ſich voreinigen Tagen bei einem Sturz vom Wagen eine Wunde am Finger zuzog.

Wöhrden. In letzter Nacht wurde hier ein verwegener Einbruch in der hieſigen Poſtagentur verübt. Die Diebe hatten die durch hölzernen Verſchluß geſicherten Fenſter angebohrt und geöffnet. Die ſofort angeſtellte Unterſuchung ergab das Fehlen von etwa 1700 Mark. Die in der Kaſſe aufbewahrten Inflationsſcheine hatten die Diebe als unverwendbar liegen laſſen.

Stuvenborn. Ein großes Meliorationswerk. Die ſtarken Regenfälle dieſes Sommers, die auch die Schmalfelder Au mit ihren zahlreichen Nebenflüſſen über die Ufer treten ließ, haben nun endlich dazu geführt, daß ſich die Bewohner der Ortſchaften Todesfelde, Bark, Heiderfeld, Fredesdorf und Stuvenborn zu einer Waſſer- und Bodenverbeſſerungsgenoſſenſchaft zuſammenſchließen wollen. Die vorbereitenden Schritte ſind bereits unternommen und die Landwirtſchaftskammer iſt mit den Vorarbeiten beauftragt worden. Durch dieſe Arbeiten werden weite Strecken feuchter Wieſen in beſtes Wieſen- und Kulturland verwandelt werden.

Neumünſter. Als Bauernfänger übelſter Sorte entpuppte ſich der hieſige 28jährige Makler Schn., der vor geraumer Zeit einem Schmiedemeiſter in Strukdorf den Verkauf ſeiner Schmiede vermitteln wollte. Er nutzte aber die geſchäftliche Unkenntnis des kleinen Landhandwerkers ſo rückſichtslos aus, daß er ihm zunächſt nach und nach über 500 Mark „Vorſchuß" abnahm. Als nach langem Warten der Schmied ungeduldig wurde, täuſchte Schn. einen Kaufvertrag mit gefälſchten Unterſchriften eines nicht vorhandenen Käufers und eines Rechtsanwalts, ließ das Falſifikat auch von dem Meiſter unterſchreiben und nahm ihm für „Notar- und Schreibgebühren" noch weitere 420 RM. ab, ſo daß er ſein Opfer insgeſamt um etwa 1000 RM. geſchädigt hat. Das große Schöffengericht verurteilte den bereits einſchlägig vorbeſtraften Schn. zu ſechs Monaten Gefängnis. Nur ein fachärztliches Gutachten, wonach bei Schn. eine pſychopathiſche Veranlagung vorhanden ſein ſoll, rettete ihn vor dem Zuchthauſe.

Elmshorn. Durch einen Schuß in den Kopf verſuchte der Schlachtermeiſter und Wurſtfabrikant B. ſeinem Leben ein Ende zu machen. Ein Prozeß war in dieſen Tagen vom Reichsgericht in Leipzig zu Ungunſten von B. entſchieden worden. Man glaubt nicht, daß B. mit dem Leben davonkommen wird.

Eddelak. Aus Amerika zurückgekehrt iſt der Rentner Johannes Hennings. H. war Anfang April d. Js. nach Amerika ausgewandert, um ſeinen dort wohnenden Sohn zu beſuchen. Der unternehmungsluſtige Mann iſt 82 Jahre alt, Kampfgenoſſe von 1870-71, von ſeltener geiſtiger und körperlicher Rüſtigkeit und erzählt noch mit größter Begeiſterung von ſeinen Erlebniſſen.

Kiel. Die Kieler Tiefſeetaucher vom Werk Ravens (Neufeldt & Kuhnke) werden 1927 aufs neue die Bergung des im Aermelkanal mit 58 Mann geſunkenen engliſchen Uboots verſuchen. Die Einſtellung bedeutete nur eine Unterbrechung durch die Herbſt- und Winterſtürme. Die deutſche Erfindung hat ſich in einer Tiefe von über 100 Metern durchaus glänzend bewährt. Die Liegeſtelle des Wracks iſt ſchwer auffindbar.

Norderdithmarſchen. Im Kreisforſt bei Weddingſtedt wurden die abgeholzten Flächen in Größe von etwa 4,5 Hektar wieder aufgeforſtet. Es wurden 115 000 Fichten und 23 000 Kiefern verpflanzt, die größtenteils aus eigener Baumſchule gezogen worden ſind.

Lübeck. Beim Verladen einer Lokomobile kam dieſe ins Rutſchen und ſtürzte vom Eiſenbahnwagen herunter. Der Weichenſteller i. R. Jakob Speck, der beim Verladen half, wurde mit heruntergeriſſen. Glücklicherweiſe ſtürzte die Lokomobile nicht auf ihn, ſondern fiel unmittelbar neben ihm nieder. Trotzdem erlitt er Rippenquetſchungen und Beinverletzungen.

Nordſchleswig. Ein Fiſchereikontrollfahrzeug iſt an der nordſchleswigſchen Oſtküſte ſtationiert worden. Das ſchnellaufende Motorboot wird auf der Strecke zwiſchen dem kleinen Belt und der Flensburger Föhrde patrouillieren. Es ſoll gleichzeitig im Auftrage der Zollbehörden darauf achten, „ob ſich ſonſt Bemerkenswertes ereignet", deutlicher geſagt, es ſoll auf Spritſchmuggler achten.

Altona. Der Altmeiſter deutſcher Schauſpielkunſt Willi Wilhelmi beging als 78jähriger unter großer Anteilnahme das Jubiläum ſeiner 40jährigen Zugehörigkeit zum Altonaer Stadttheater. Eine Tochter und eine Enkelin gaſtierten neben ihm in einer Aufführung der „Großſtadtluft".

Amtlicher Teil.

Diſtriktstaxator.

Für die Amtsbezirke Wiemersdorf und Weddelbrook iſt der Gemeindevorſteher Hermann Plambek in Weddelbrook zum Diſtriktstaxator ernannt und gerichtlich vereidigt.

Der Sternenhimmel im November.

Abnehmende Tageslänge.

Die Sonne wandert im Lauſe des kommenden Monats aus dem Zeichen des Skorpions in das des Schützen. Die Folge davon iſt eine weitere Abnahme der Tageslänge, die Ende November nur noch achteinhalb Stunden beträgt. — Der Mond durchläuft ſeine verſchiedenen Phaſen an folgenden Tagen: Am Anfang des Monats ſteht er als ſchmale Sichel am Morgenhimmel, verſchwindet dann aber bald im Strahlenkranze unſeres Tagesgeſtirns, es iſt am 5. Neumond. Wenige Tage ſpäter erſcheint er dann wieder in der Abenddämmerung, durchläuft am 12. das Erſte Viertel, am 19. iſt Vollmond und am 27. Letztes Viertel. — Der Sternenhimmel ſteht im Zeichen des ſchönſten und prächtigſten der in unſeren Gegenden ſichtbaren Sternbilder, des Orion. Der bekannte Nebel in dieſem Bilde iſt bereits mit bloßem Auge wahrnehmbar und bildet im Fernrohre eines der wunderbarſten Beobachtungsobjekte. Die Sommerſternbilder Adler, Schwan und Leyer neigen ſich im Weſten zum Untergang, während am Oſthimmel Zwillinge, Fuhrmann, Stier und Orion ihren Weg über das nächtliche Firmament beginnen. — Von den Planeten iſt es der Mars, der infolge ſeiner Erdnähe die Aufmerkſamkeit auf ſich lenkt. Am 4. des Monats findet die Oppoſition ſtatt, d. h., Sonne, Erde und Mars ſtehen genau in einer Linie, der rote Kriegsplanet geht alſo zur ſelben Zeit im Oſten auf, in der die Sonne am Weſthimmel unter dem Horizont verſchwindet. — Merkur und Venus ſind mit bloßem Auge ſchlecht zu beobachten, letztere verſchwindet zu Beginn des Novembers in den Strahlen der Sonne. Dagegen bietet der Jupiter, der am frühen Abend im Süden bzw Südoſten als hellſter Stern des Himmels leuchtet, ſelbſt im Opernglas und kleinen Fernrohr durch das wechſelvolle Spiel ſeiner im Jahre 1610 von Galilei entdeckten vier Monde ein anziehendes Beobachtungsobjekt. — Der ringgeſchmückte Saturn iſt unſichtbar und die beiden Grenzwächter unſeres Planetenſyſtems, Uranus und Neptun, können nur mit Hilfe von Fernrohren gefunden werden. — Bemerkenswert ſind noch die Tage [illegible]1. bis 16. November, an denen alljährlich die „Le[illegible]Sternſchnuppen wiederkehren.

Nah und Fern.

○ **Abſchluß einer Anleihe des Zentralausſchuſſes für Innere Miſſion.** Wie der Zentralausſchuß für Innere Miſſion mitteilt, hat derſelbe mit einem Newyorker Bankenkonſortium eine Anleihe von 2½ Millionen Dollar abgeſchloſſen. Die Verzinſung beträgt 7 %; die Laufzeit der Anleihe iſt 20 Jahre. Der Erlös der Anleihe ſoll dazu dienen, den evangeliſchen Wohlfahrtseinrichtungen langfriſtige Mittel zu ihrem Ausbau zur Verfügung zu ſtellen, insbeſondere iſt ſie für Krankenhäuſer, Altersheime und ähnliche Einrichtungen beſtimmt.

○ **Veruntreuung bei der Oſtbank für Handel und Gewerbe.** Bei der Zweigniederlaſſung Allenſtein der Oſtbank für Handel und Gewerbe ſind Veruntreuungen zweier Beamten in Höhe von 100 000 Mark aufgedeckt worden. Wie verlautet, iſt teilweiſe Deckung vorhanden, ſo daß der Verluſt für das Unternehmen den Betrag von 50 000 Mark nicht überſteigen dürfte.

○ **Durch Starkſtrom getötet.** In Wurzbach in Thüringen riß unter der Schneelaſt der Leitungsdraht der elektriſchen Hochſpannung und traf eine 68 jährige Frau, die auf der Stelle getötet wurde.

○ **Die erſte weibliche Feuerwehrkompagnie.** Die 1136 Meter hoch gelegene Gemeinde Oberjoch bei Hindelang in den Algäuer Alpen nennt wohl als erſte eine „Weibliche Feuerwehr“ ihr eigen. Die erſte Abteilung der Ortsfeuerwehr beſteht nämlich aus Männern, die zweite aus Frauen und Mädchen, die einererziert wurden und ſich kürzlich dem Kommandanten zur Verfügung ſtellten. Die hohe Lage des Ortes, die bei ausbrechenden Bränden eine ſchnelle Hilfeleiſtung ſeitens der bedeutend tiefer gelegenen und weit entfernten Gemeinden faſt ausſchließt, veranlaßte die weibliche Bevölkerung, ſich zum Feuerwehrdienſt zu melden.

○ **Unwetter über dem Schwarzwald.** Die ſtarken Regenfälle der letzten Tage haben in Verbindung mit der milden Witterung die Schneedecke wieder zum Schmelzen gebracht. Die Waſſerläufe des ſüdlichen Schwarzwaldes führen dem Oberrhein große Waſſermengen zu. Der Oberrhein iſt durchſchnittlich um 60 bis 70 Zentimeter in den letzten Tagen geſtiegen. Da inzwiſchen die Regenfälle nachgelaſſen haben, dürfte mit einer Hochwaſſergefahr nicht zu rechnen ſein.

⊙ **Zugzuſammenſtoß in Frankreich.** Der insbeſondere von aus England kommenden Reiſenden benutzte Schnellzug Boulogne-ſur-Mer—Paris iſt in der Nähe von Creil auf einen aus Paris kommenden, nach Lille gehenden Perſonenzug aufgefahren. Ein Reiſender wurde getötet, 12 wurden verletzt. Das Unglück, das ſtarke Zugverſpätungen zur Folge hatte, ſoll auf den Nebel, der die Strecke ſtark unſichtig machte, zurückzuführen ſein.

⊙ **Ein Feldzug gegen die Rattenplage in England.** In der nächſten Woche wird in ganz England ein großer Feldzug zur Bekämpfung der Rattenplage durchgeführt. Der von den Ratten angerichtete Schaden wird auf 55 Millionen Pfund Sterling jährlich geſchätzt.

⊙ **An einem Eisberg zerſchellt.** Nach einer aus Halifar vorliegenden Meldung rannte das engliſche 4000-Tonnen-Schiff „Torhanvan“ in der Nähe der Neufundlandbank gegen einen Eisberg. Das Schiff wurde völlig zerſtört, 22 Paſſagiere und Matroſen konnten in den Rettungsbooten das Land erreichen, zwei Rettungsboote ſind mit ihren Inſaſſen geſunken.

⊙ **Lockerung der Abſchließung des Vatikans.** Die Trauung der Gräfin Ratti mit dem Marcheſe Perſichetti durch den Onkel der Braut, den Papſt ſelbſt, iſt die Durchbrechung einer ſeit Gregor XVI. geheiligten Tradition, wonach kein Papſt die Hochzeit einer mit ihm verwandten Perſon zelebrieren durfte. Dieſe Änderung eines Prinzips liegt ganz in der Linie der langſamen, aber beſtändigen Wiederannäherung der katholiſchen Kirche, wenn auch nicht unmittelbar an den Staat, ſo doch an die italieniſche Umwelt, und iſt nur ein Zeichen für die Lockerung der bisher faſt hermetiſchen Abſchließung des Vatikans.

⊙ **Ein falſcher Stein im ruſſiſchen Kronſchatz.** Der bekannte ruſſiſche Mineraloge Fersman hat auf Grund einer Unterſuchung feſtgeſtellt, daß der ſich im ruſſiſchen Kronſchatz befindende, oft als der größte Rubin der Welt bezeichnete Rubin von 250 Karat ein wertloſer Rubellit ſei. Dieſer Stein wurde der Kaiſerin Katharina II. von König Guſtaf III. von Schweden zum Geſchenk gemacht. Man hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß der echte Stein, den die Schweden zurückerwerben wollten, im Laufe der Jahre gegen den wertloſen Rubellit ausgetauſcht worden und ſomit in unberufene Hände gewandert iſt.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Im Alter von 105 Jahren iſt in dem Fiſcherdorf Ditzum in Oſtfriesland die älteſte Oſtfrieſin, die Witwe Bruhne, geſtorben.

Osnabrück. In Melle ſtürzte ein bis auf das Dach fertiggeſtelltes Haus ein. Dabei wurden vier Arbeiter unter den Trümmern begraben, die in ſchwerverletztem Zuſtande geborgen wurden.

Bamberg. Eine furchtbare Bluttat hat ſich in Riegers, einem Ort im Bayeriſchen Walde, zugetragen. In einem Wahnſinnsanfall hat eine 60jährige Gutsbeſitzersfrau ihrem Vater mit einem großen Meſſer den Hals durchſchnitten und mit einem Beil den Schädel eingeſchlagen. Sie ertränkte ſich darauf in einem Teiche.

London. Das japaniſche Vermeſſungsſchiff „Manſhu Maru“ hat zwiſchen Izu und den Bonininſeln die tiefſte Stelle des Ozeans mit 31 000 Fuß feſtgeſtellt.

Newyork. Der amerikaniſche Dampfer „Everett“ geriet auf der Höhe von Point Gorda in Flammen. Die 22 Mann ſtarke Beſatzung bemühte ſich, das Feuer zu löſchen, mußte aber das Schiff auf der Höhe von Eureka aufgeben.

Welt und Wiſſen.

w. **Wiederbelebung des Herzſchlages.** Der Profeſſor der Phyſiologie an der Innsbrucker Univerſität Dr. Haberlandt hielt in Innsbruck einen Vortrag über das von ihm entdeckte Herzhormon, einen Erregungsſtoff, der pulsauslöſend, pulsbeſchleunigend und pulsverſtärkend wirkt. Die Unterſuchung ergab, daß der Erregungsſtoff den Herzſchlag auszulöſen und auch zu unterhalten vermag. Der Stoff iſt alſo in gewiſſem Sinne als Urſache der Herzbewegung anzunehmen. Vollkommen ſchlagloſe Froſchherzen, die bereits zwei bis dreieinhalb Tage aus dem Körper entfernt waren, begannen wieder zu ſchlagen, wenn man ihnen eine Löſung dieſes Stoffes zuführte. Die Entdeckung des Herzerregungsſtoffes kann in Zukunft für die praktiſche Heilkunde von Bedeutung werden, wenn es der Technik gelingt, ihn in genügender Menge und Reinheit etwa aus dem Herzen großer Schlachthaustiere zu gewinnen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Im Holzmann-Prozeß** wurde am zweiten Verhandlungstage die Vernehmung Holzmanns fortgeſetzt. Seine Angaben decken ſich im weſentlichen mit den ſeinerzeit von Bartels gemachten. Holzmann ſchilderte ſein Bekanntwerden mit Bartels und die freundſchaftlichen Beziehungen, die ſich bald anknüpften. Er beſtritt nicht den gemeinſamen Beſuch von Vergnügungslokalen, wohl aber ſtellte er entſchieden die von Minzer berichteten Orgien in ſeiner, Holzmanns, Villa in der Landhausſtraße in Abrede. Es hätte ſich damals um ein einfaches Abendbrot gehandelt und beſonders Bartels hätte ſich völlig korrekt benommen. Die Tamara Baluſkaja müßte Bartels allerdings ſchon früher gekannt haben und könnte nicht der Annahme geweſen ſein, daß die Tamara ſeine, Holzmanns, Frau war. Dann verbreitete ſich Holzmann über die 1914 erfolgte Gründung der Wertheim-Bank und die mit Kutisker entſtandenen Differenzen. Alle dieſe Begebenheiten ſind bereits ausführlich während des Prozeſſes gegen Bartels erörtert worden.

§ **Weitere Zeugenvernehmung im Landsberger Femeprozeß.** Bei der Fortſetzung der Zeugenvernehmung wurde auch eine frühere Ausſage des Zeugen Heller aus Gohlitz verleſen, der behauptet hatte, Gröſchke ſei mit einem Koppelſchloß derart geſchlagen worden, daß die eingeprägte Deviſe „Gott mit uns“ noch nachträglich auf dem Fleiſch ſichtbar geweſen ſei. Auf Vorhaltung des Vorſitzenden ſchränkte der Zeuge ſeine Ausſage, deren Verleſung im Saale Bewegung hervorgerufen hatte, dahin ein, daß er die angeführten Tatſachen von Kameraden gehört habe. Der mediziniſche Sachverſtändige bezweifelt die Möglichkeit, daß die Inſchrift nach den Schlägen auf der Haut ſichtbar bleiben konnte. Nachdem ſich dann der Schießſachverſtändige zu der Tatſache geäußert hat, daß bei dem toten Gröſchke weder Ausſchußöffnungen noch Geſchoſſe feſtgeſtellt werden konnten, wird die Weiterverhandlung auf Montag vertagt.

§ **Maſſenandrang zum Spruch-Prozeß.** Zu der am 30. November vor dem Erweiterten Schöffengericht Charlottenburg anſtehenden Verhandlung gegen den Juwelenräuber Spruch ſind dem Gericht ſchon jetzt Hunderte von Geſuchen um Zulaſſung zugegangen. Um einen Anſturm des Publikums und damit unvermeidlichen Lärmſzenen vor dem Gerichtsgebäude vorzubeugen, hat ſich der Vorſitzende entſchloſſen, entgegen den ſonſtigen Gepflogenheiten beim Amtsgericht Charlottenburg, für dieſen Termin beſondere Eintrittskarten auszugeben.

§ **Eine ſchwere Strafe** verhängte das Schöffengericht in Elberfeld über einen Oberpoſtſchaffner. Er hatte eine Poſtanweiſung von fünf Mark zu beſtellen, die er nach der Unterzeichnung durch den Empfänger auf fünfzig Mark umfälſchte. Den Betrag von 45 Mark ſteckte er in die eigene Taſche. Er wurde wegen Betruges und ſchwerer Urkundenfälſchung zu einem Jahre Zuchthaus und 150 Mark Geldſtrafe verurteilt.

§ **Todesurteil.** Vor dem Schwurgericht in Ellwangen fand die Verhandlung gegen den 46 Jahre alten Landwirt Friedrich Holz aus Ochſenberg wegen Mordes und ſchweren Forſtwiderſtandes ſtatt. Holz war auf einem Wilderergang am 1. Auguſt d. J. mit dem 48jährigen verheirateten Förſter Braun aus Oberkochen zuſammengetroffen und hatte ihn von hinten niedergeſchoſſen. Der Angeklagte wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Danksagung. Statt Karten.
Für erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer Verlobung danken herzlichst
Theodor Gehl nebst Braut.
Bad Bramstedt, im Oktober 1926.

Die
Landsparkasse
in Brokstedt
eröffnet am **1. Novbr. d. Js.** in dem Hause des Herrn **Heinr. Möller** ihren Geschäftsbetrieb.

Die Kasse ist **werktäglich** geöffnet, nimmt **Spareinlagen** entgegen, eröffnet insbesondere auch **Scheckkonten** und **Konten in laufender Rechnung,** sie pflegt den Ueberweisungsverkehr und gewährt **laufenden** sowie **Wechselkredit.**

Der Vorstand.

Haus
zu verk. Anfragen an d. Exp. d. Bl.

Zu sofort gesucht ein
junger Knecht
zum Füttern und Melken.
Ad. Thies, Außermthor.

Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, d. 3. November 1926, um 3 Uhr nachm. werde ich in Bad Bramstedt
3 Schweine
ca. 170 ℔ schwer, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Kaufliebhaber wollen sich in Stadt Hamburg versammeln.
Bad Segeberg, den 1. Nov. 1926.
Fölster,
Vollziehungsbeamter.

Existenz!
Strebsamen, ehrlichen Eheleuten, wohnhaft in Bad Bramstedt, bietet sich bei einem Wochenlohn von
RM. 30 bis RM. 45
und evtl. Sonder-Provision
Dauerstellung durch Ablieferung von bestellter Margarine an Privatkundschaft mittels Handwagens oder Fahrrades, die gestellt werden. Ein leerer, sauberer und luftiger Keller muß frei zur Verfügung gestellt werden. Bewerbungen mit Bürgschafts- oder Sicherheits-Leistung werden bevorzugt, jedoch ist dieses keine Bedingung. Offerten erbeten an
Hans Bielfeldt, Bad Oldesloe, Fernruf 187

Zirka 500 Weihnachtsbäume
zu kaufen gesucht. Kleine und mittelgroße. Eilangebote mit äußerster Preisangabe und Bedingungen.
Matthies, Hamburg
Schäferstr. 9, Haus 5.

Kleine Landstelle
zu pachten gesucht. Pacht monatlich voraus. Einfamilienhaus kann in Gegentausch bezogen werden. Näh. in der Expedition dieses Blattes.

7—8 Fuder Pferde- und Schweine-
Dung
zu verkaufen.
Marc, Bissenmoor.

Morgen (Dienstag):
Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Aepfel
Pfund 25, 28 und 30 Pfg., bei 5 Pfd. billiger.
Jul. Schulz.

Suche sofort jungen
Kuhfütterer
von 15—17 Jahren.
W. Steffens, Wiemersdorf.

Spareinlagen
Sämtliche frühere Einlaget. sind in Goldmark umgerechnen Die Resultate können bekannt gegeben werden. Wir bitten zu diesem Zwecke um Hergabe der Sparbücher.
Neue Einlagen werden nach wie vor entgegengenommen. Dienststunden jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr bei Herrn Gastwirt Lembke.
Kirchspiel Bramstedter
Spar- und Leihkasse
e. G. m. b. H.

Jungbauernschaft Bad Bramstedt.
Arbeitsabend
am Mittwoch, den 3. November,
abends 8 Uhr,
in Schlüters Gasthof.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben Erscheinen aller Jungbauern unbedingt erforderlich. Altbauern herzlich willkommen.
Der Vorstand

Dorsch, Goldbutt,
grüne Heringe.
Jul. Schulze

Zu kaufen gesucht ca.
4000 Tannen
gut gewachsen, 80—100 cm hoch.
Angebot mit Preis erbittet
A. Kohfahl.

Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, den 3. November, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Johs. Lembcke folgende anderweitig gepfändete Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
1 Ofenschirm
1 kleiner Schrank.
Bad Segeberg, den 1. Novbr. 1926.
Schramm, Vollziehungsbeamter.

Voranzeige.
Am Sonnabend, den 13. November:
Preisskat
Anfang 8 Uhr.
Becker, Bahnhofshotel

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 257 | Dienstag den 2. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

*** Auf Einladung des Reichsfinanzminiſters Dr. Reinhold beginnt am Dienstag in Berlin eine Konferenz der Finanzminiſter der Länder, die ſich mit der ſchwierigen Frage des Finanzausgleichs beſchäftigen wird.**

*** In der Urabſtimmung bei der Berliner Omnibusgeſellſchaft wurde nicht die erforderliche Mehrheit für den geplanten Streik erreicht. Die ſtreikluſtigen Hochbahnangeſtellten ſtehen allein. Vermittlungsverſuche ſind im Gange.**

*** Die Landtagswahlen im Freiſtaat Sachſen am letzten Sonntag gingen unter großer Parteizerſplitterung vor ſich. Gewählt wurden nach den vorläufigen Feſtſtellungen 47 Bürgerliche gegen 49 Sozialiſten, während im alten Landtag 46 nichtſozialiſtiſche Mandate vorhanden waren.**

*** Auf Muſſolini, den italieniſchen Miniſterpräſidenten, wurde in Bologna von einem 15jährigen Burſchen ein Attentat verübt. Muſſolini blieb unverletzt. Der Attentäter, der mehrere Revolverſchüſſe abgegeben hatte, wurde von der Menge getötet.**

Das Zentrum in Erfurt.

Von unparteiiſcher Seite wird uns zu der großen Zentrumsverſammlung in Erfurt geſchrieben:

Als einzige von den größeren Parteien hat das Zentrum in dieſem Jahre keinen ordentlichen Parteitag abgehalten, ſondern ſich mit der Tagung ſeines Reichsparteiausſchuſſes begnügt, zu der allerdings ſämtliche in der Partei tätigen Perſönlichkeiten hinzugezogen waren und die am Sonntag in Erfurt ſtattfand. Überraſchungen größerer Art hat dieſe Tagung nicht gebracht, ſchon deswegen nicht, weil der derzeitige Leiter der deutſchen Politik ja der Vorſitzende der Zentrumspartei iſt, demgemäß ohne weiteres auf die Zuſtimmung ſeiner Partei für ſeine Außen- und Innenpolitik rechnen kann.

Das Intereſſe außerhalb des Zentrums war hier weſentlich darauf gerichtet, welches die innenpolitiſchen Ausführungen des Reichskanzlers ſein würden, zumal wir ja unmittelbar vor dem Zuſammentritt des Reichstages und vor neuen innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen ſtehen. Wie würde ſich das Zentrum entſcheiden? Nach rechts oder nach links? Eine beſtimmte Antwort darauf hat Dr. Marx nicht gegeben, wenngleich es nicht zu verkennen iſt, daß ihm viel daran gelegen iſt, im Reich die Große Koalition herzuſtellen. Dazu gehört die ſozialdemokratiſche Unterſtützung für ſein Kabinett. Den Deutſchnationalen machte Dr. Marx den Vorwurf, daß ihre Anerkennung des heutigen Staates und der heutigen Staatsverfaſſung eine lediglich äußere ſei, aber von einem inneren Bekenntnis zu ihr ſie ſich entfernt hatte. Ein inneres Bekenntnis betrachtet Dr. Marx aber als weſentliche Vorausſetzung zur Arbeit im Staat. Marx glaubt, die Sozialdemokratie habe ſich den praktiſchen Notwendigkeiten längſt angepaßt, außerdem billige ſie die Außenpolitik des jetzigen Kabinetts. Sollte ſich aber auch ein Zuſammengehen mit ihr nicht ermöglichen, ſo ſcheint Dr. Marx nach ſeinen Ausführungen auch weiterhin verſuchen zu wollen, ſich nur auf die bisherige Koalition zu ſtützen und ſich gegebenenfalls die Hilfe von rechts oder von links zu holen, wo er ſie findet.

Dr. Wirth ſprach über die Abſichten der von ihm gegründeten Republikaniſchen Union, die das unbedingte Zuſammenarbeiten mit den Parteien links vom Zentrum will. Es gab da eine nicht unintereſſante Auseinanderſetzung zwiſchen ihm und dem ſo anders eingeſtellten Landtagsabgeordneten von Papen, der es für nicht minder notwendig erklärte, die politiſchen Kräfte der Rechten zu nutzen. Er habe ſich niemals gegen eine Zurückweiſung der in der Sozialdemokratie zuſammengeballten Teile der deutſchen Arbeiterſchaft gewandt. Nur will der Teil des Zentrums, der hinter Herrn von Papen und ſeinen Freunden ſteht, von dem unbedingten Zuſammenarbeiten mit der Linken wenig wiſſen. Doch weicht man hier einer Entſcheidung aus, anſcheinend auch in einer anderen Frage, deren Beratung auf der Tagesordnung ſtand, das war das Verhältnis zu dem „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“. Man hat ſich damit begnügt, eine Entſchließung anzunehmen, in der als Ziel bezeichnet wird, daß die Wahrung der Staatsautorität und die Verteidigung der Staatsform lediglich Aufgabe der Staatsgewalt ſelbſt iſt. „Der Staat iſt nun einmal im weſentlichen das Volk ſelbſt. Alles, was vom Volke an Forderungen an den Staat erhoben wird, muß auch wieder vom Volk ſelbſt erſetzt und getragen werden,“ äußerte Marx in ſeiner großen Rede. Dieſer Gedanke kehrt auch in der Schlußentſchließung wieder, zu der ſich die Tagung einmütig bekannte.

Ebenſo einmütig, wie man in der Frage der Außenpolitik war, fand man einen gemeinſamen Boden auf dem Gebiete der Wirtſchaftspolitik, doch begnügte man ſich in der Hauptſache damit, die Fragen der deutſchen Wirtſchaftspolitik zu behandeln. Bemerkenswert war dabei, daß ſich die Mittelſtandsintereſſen ſehr ſtark in den Vordergrund ſchoben und zu einer langen Debatte führten. Aber noch ſtärker beſchäftigte man ſich mit den Nöten des beſetzten Gebietes, wo ja das Zentrum ſeine ſtärkſten Wurzeln hat. Wenn man auch das Wirken Dr. Bells, des Miniſters für die beſetzten Gebiete, anerkannte, ſo fand doch die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Lage unzweideutigen Ausdruck.

Das Echo der Tagung wird wohl das ſein, daß ſich in der Innenpolitik vermutlich gar nichts ändern wird. Überblickt man aber die Tagungen der drei größten bürgerlichen Parteien, die jetzt im Herbſt vor ſich gegangen ſind, ſo muß man jetzt zum dritten Male feſtſtellen, daß ſich die in allen dieſen drei Parteien vorhandenen inneren Widerſtände nach außen hin nach der Richtung hin entwickelt haben, daß die Führer dieſer Parteien eine große, faſt unbedingte Autorität in die Hände gelegt erhielten.

*

Entſchließung zur Zentrumspolitik.

Unter großem Beifall wurde folgende Entſchließung in Erfurt einſtimmig angenommen: Die Zentrumspartei braucht nicht erneut zu verſichern, daß ſie zur Weimarer Verfaſſung ſteht und in der Deutſchen Republik die Staatsform erblickt, auf deren Grundlage allein die Einheit und Unverſehrtheit des Deutſchen Reiches und der Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes erreicht werden könne. Deshalb hält ſie ſich und ihre Angehörigen für verpflichtet, die Deutſche Republik innerlich zu ſtärken und zu feſtigen. Das unentbehrliche Fundament der Deutſchen Republik wie eines jeden Staates iſt und bleibt chriſtliche Sitte und Ordnung, geſundes Familienleben, Solidarität in Familien, Stand und Volk und ſtrengſte ſoziale Gerechtigkeit. Dieſes in Wahrheit konſervativen Geiſtes bedarf auch die Deutſche Republik. Dieſe und keine materialiſtiſch oder individualiſtiſch eingeſtellte Republik iſt das Ziel des Zentrums. Die Partei erwartet von allen, denen dieſe Ideale heilig ſind, eifriges Mitarbeiten am Ausbau der Deutſchen Republik in dieſem Geiſte.

Revolverſchuß eines Fünfzehnjährigen auf den Duce.

Der Attentäter gelyncht.

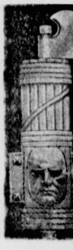
Auf Muſſolini iſt bei der Rückfahrt von der Eröffnung des Kongreſſes für wiſſenſchaftlichen Fortſchritt in Bologna nach dem Bahnhof ein Attentat verübt worden. Ein junger Mann gab am Anfang der Via Indipendenza einen Revolverſchuß auf Muſſolini ab, der unverletzt blieb. Der Urheber des Anſchlags wurde unmittelbar nach dem Schuß von der Menge gelyncht. Muſſolini ſetzte ſeine Fahrt nach dem Bahnhof fort, von wo er nach einer Rede vor den verſammelten Offizieren in einem Sonderzug nach Forli abreiſte. Auf dem Bahnhof und während der Reiſe nach Forli war Muſſolini Gegenſtand enthuſiaſtiſcher Sympathiekundgebungen der Bevölkerung.

Das auf Muſſolini abgefeuerte Geſchoß zerriß das Band des Großkordons des Mauritiusordens und die Uniform in Höhe der Bruſt, dann durchſchlug es den einen Rockärmel des Bürgermeiſters von Bologna, der Muſſolini begleitete. Muſſolini bewahrte ſeine Ruhe vollkommen, ließ einige Augenblicke ſein Auto halten und ſetzte dann ſeinen Weg dem Bahnhof zu fort. Auf dem Bahnhofsplatz nahm er noch die Parade eines Matroſenbataillons und zahlreicher Milizoffiziere ab. Der Täter hat unmittelbar, nachdem es ihm gelungen war, die Abſperrungskette zu erreichen, den Revolverſchuß auf Muſſolini abgegeben. Ein Karabiniere und mehrere Faſchiſten ſtürzten ſich auf den Täter, der dadurch daran verhindert wurde, einen zweiten Schuß abzugeben. In dem Kraftwagen Muſſolinis wurde die Kugel gefunden, welche auf ihn abgefeuert worden war. Der Leichnam des Täters wurde zum Polizeipräſidium gebracht.

Der 15jährige Attentäter.

Nach langwierigen Forſchungen iſt es der Polizei gelungen, die Perſönlichkeit des Attentäters feſtzuſtellen. Es handelt ſich um den 15jährigen Antemo Zaneboni, der der Sohn eines bekannten Typographen in Bologna iſt. Nach den amtlichen Erhebungen weiſt die Leiche des Attentäters zahlreiche tiefe Dolchſtiche und Spuren von Erdroſſelung auf. Die raſche Identifizierung des Attentäters iſt einem Zufall zu verdanken. Der Vater Antemo Zanebonis hatte dem Fünfzehnjährigen nur bis 5 Uhr abends erlaubt, auszugehen. Das lange Ausbleiben des Knaben beunruhigte die Familienangehörigen, die ihn am Sonntag bei ſeinen Freunden und den Orten, wo er ſich ſonſt aufzuhalten pflegte, zu ſuchen begannen. Da alle Nachforſchungen umſonſt waren, begab ſich der Vater auf die Polizei, wo er die Leiche ſeines Sohnes erkannte. Bei Muſſolini ſind zahlreiche Glückwünſche, darunter auch einer der Königsfamilie und des deutſchen Botſchafters, anläßlich der Errettung aus Todesgefahr eingegangen.

Das neue Faſchiſtenabzeichen.



In ganz Italien iſt der Tag der vierten Wiederkehr des ſiegreichen Marſches der Faſchiſten auf Rom und damit der Einführung des faſchiſtiſchen Regiments feierlich begangen worden. In zahlreichen Reden hat Muſſolini die Verdienſte des Faſchismus um Italien gefeiert und bei der dieſer Tage ſtattgefundenen Einweihung einer Eiſenbahn von Reggio Emilia nach dem Po betonte der Duce beſonders, daß das faſchiſtiſche Regime dank ſeiner greifbaren Leiſtungen in die Geſchichte übergehen werde. Die Faſchiſten haben ſich am vierten Gedenktage ihrer Revolution ein neues Abzeichen zugelegt, das das altrömiſche Liktorenbündel (ein Rutenbündel mit dem Beil) darſtellt, an deſſen Außenſeite das Bildnis ihres Führers Muſſolini der Außenwelt gezeigt wird.

Für frühere Räumung des Rheinlandes.

Eine franzöſiſche Stimme.

In einem ziemlich aufſehenerregenden Artikel ſpricht der bekannte außenpolitiſche Mitarbeiter des Pariſer „Matin“ über eine frühere Räumung der in Deutſchland noch beſetzten Gebiete. In Locarno hätten ſieben Mächte durch Schiedsgerichts- und Sicherheitsverträge gegenſeitige Garantien geſchaffen. Es ſei klar, daß die vier Hauptmächte Großbritannien, Frankreich, Deutſchland und Italien die Tragpfeiler dieſer Politik ſeien. Sie müßten normalerweiſe durch ähnliche Pakte zwiſchen den Staaten Mitteleuropas, zwiſchen den baltiſchen Staaten und zwiſchen den Balkanſtaaten vervollkommnet werden. Über den Verträgen ſtänden die materiellen Intereſſen. Diejenigen Frankreichs und Deutſchlands legten ihnen gebieteriſch nahe, ſich zu verſtändigen, auch wenn die erſten Pläne geſcheitert ſeien. Kali- und Eiſenkartelle ſeien ſchon erzielt, ein Aluminium- und ein chemiſches Kartell ſeien in Bildung. Andere induſtrielle Verſtändigungen würden willkommen geheißen und gäben eine ſichere Baſis für den tiefen Wunſch der beiden Länder, in Frieden zu leben.

Es ſei klar, daß, wenn auf wirtſchaftlichem Gebiet die Intereſſen beider Länder miteinander verbunden ſeien, wenn ſich die Botſchafterkonferenz durch die Berichte der Militärkontrollkommiſſion befriedigt erklärt habe, die Frage einer beſchleunigten Räumung des Rheinlandes geſtellt werden würde. Wenn nicht, dann würde die ganze Locarnopolitik ſich ſelbſt verurteilen, weil die, die die Verträge unterzeichnet hätten, den Beweis lieferten, daß ſie ihre Wirkſamkeit ſelbſt in den erſten Jahren ihres Beſtehens anzweifelten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Sitzung des Thoiryausſchuſſes.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, der ſich von einer ſtarken Erkältung wieder erholt hat, hat den interminiſteriellen Ausſchuß zuſammenberufen, um bei dieſer Gelegenheit ſich über die Vorarbeiten zu orientieren, die inzwiſchen von den drei beteiligten Reſſorts des Reichsfinanzminiſteriums, des Reichswirtſchaftsminiſterums und des Auswärtigen Amtes über die Durchführungsmöglichkeiten der in Thoiry aufgeworfenen Fragen geleiſtet worden ſind. Offenbar haben dieſe techniſchen Vorarbeiten der deutſchen Sachverſtändigen einen gewiſſen Abſchluß gefunden. Soweit die deutſchen Vorarbeiten ein klares Bild über die Löſungsmöglichkeiten der Thoiryprobleme bieten, wird Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann am Dienstag vor dem Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages darüber einen Überblick geben.

Konferenz der Finanzminiſter.

Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold hat für Dienstag eine große Konferenz der Finanzminiſter der Länder einberufen, auf der die endgültigen Auseinanderſetzungen zwiſchen den Ländervertretern und dem Reich über die Frage des Finanzausgleiches beginnen werden. Die Verhandlungen darüber dürften längere Zeit in Anſpruch nehmen.

Deutſch-däniſches Wehrpflichtabkommen.

Zwiſchen der däniſchen und der deutſchen Regierung iſt jetzt ein Übereinkommen getroffen worden, wonach deutſche Staatsangehörige, die in Dänemark anſäſſig ſind, in Zukunft vom Militärdienſt in Dänemark befreit ſind. Die däniſche Regierung hat ihre Zuſtimmung zu dieſer Abmachung gegeben „unter der Vorausſetzung der Gegenſeitigkeit“. Da aber Deutſchland keine allgemeine Wehrpflicht mehr hat, ſo ſind die Dänen an ſich ſchon von jedem Militärdienſt befreit.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der neuernannte engliſche Botſchafter Sir Ronald Lindſay iſt hier eingetroffen. Zum Empfang hatte ſich das geſamte Perſonal der hieſigen engliſchen Botſchaft auf dem Bahnſteig eingefunden.

Berlin. Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Robert Dißmann, der Vorſitzende des Deutſchen Metallarbeiterverbandes, iſt auf der Rückreiſe von Mexiko, wohin er zu Studienzwecken gereiſt war, geſtorben. Dißmann hat auf dem Schiff einen Schlaganfall erlitten, der einen tödlichen Verlauf nahm. Er hat ein Alter von 48 Jahren erreicht.

Brüſſel. Miniſterpräſident Jaſpar hat in einem Rundſchreiben mitgeteilt, daß künftig alle Geſetze und Dekrete, die in dem amtlichen Organ „Moniteur“ erſcheinen, ins Deutſche überſetzt werden würden, um die Bevölkerung von Eupen-Malmedy zufriedenzuſtellen.

London. Der Bergarbeiterführer Cook erklärte in einer Rede in Liverpool, wenn die Bergarbeiter zu einer längeren Arbeitszeit gezwungen würden, ſo würden ſie doch nicht arbeiten. Sie würden zwar in die Schächte gehen, dort aber mehr zerſtören als ſie arbeiten. Sie würden einen Guerillakrieg führen.

Athen. Miniſterpräſident Kondylis hat angeſichts der am kommenden Sonntag ſtattfindenden Wahlen zur Geſetzgebenden Verſammlung einen Aufruf an das griechiſche Volk erlaſſen in dem es aufgefordert wird, Ruhe, Ordnung, und den Fortſchritt des Landes zu verteidigen, indem es am kommenden Sonntag der Reaktion ohne Gnade den Todesſtoß verſetzt und der ganzen Welt kundtut: Griechenland will leben und es wird leben!“

Der neue Völkerbundpalaſt.

In drei Jahren fertig.

Die Mängel des Reformationsſaales in Genf, wo die Völkerbundverſammlungen tagen, ſeine ſchlechte Akuſtik, die weder durch Lautſprecher noch durch andere künſtliche Mittel verbeſſert werden konnte, die große Entfernung zwiſchen dem Reformationsſaal und dem auf der anderen Seite des Sees gelegenen Sekretariat, wo die Kommiſſionen der Völkerbundverſammlungen ihre Sitzungen abhalten müſſen — alles dies ließ die Errichtung von Neubauten für den Völkerbund notwendig erſcheinen, und die letzte Völkerbundverſammlung hat die hierfür erforderlichen Kredite gewährt. Die Vorarbeiten für den neuen Völkerbundpalaſt ſind nun in vollem Gange. Der von der Jury der Architekten empfohlene Wettbewerb ſoll am 25. Januar 1927 abgeſchloſſen werden. Für dieſen Wettbewerb, an dem ſich die Architekten aller Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes beteiligen können, ſind Preiſe von insgeſamt 165 000 Schweizer Franken ausgeſetzt. Leider haben, aus nicht ganz erſichtlichen Gründen, bekannte deutſche Architekten die Beteiligung an dem Wettbewerb abgelehnt. Das Grundſtück, auf dem der neue Völkerbundpalaſt errichtet werden ſoll, nimmt eine Bodenfläche von 66 406 Quadratmeter ein. Das Gebäude wird mitten in einem prächtigen Park liegen, und dieſer Park, der die herrlichſte Uferlandſchaft des Genfer Sees darſtellt, ſoll dem Publikum zugänglich ſein. Es werden allerdings noch drei Jahre vergehen, bis die Völkerbundverſammlung in ihren neuen Palaſt wird einziehen können.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 1. November.

Saarländiſche Verſicherte außerhalb des Saargebiets.

Berlin. Durch die Bekanntmachung über Reichsbeihilfen für ſaarländiſche Verſicherte außerhalb des Saargebiets vom 28. September d. J. werden die Bezüge der Sozialrentner erheblich verbeſſert. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt entnimmt, erſucht dieſer die nachgeordneten Behörden, die Bezirksfürſorgeverbände zu einer Nachprüfung zu veranlaſſen, ob nicht nunmehr eine Erhöhung der Bedarfsſätze für ſämtliche Sozial- und Kleinrentner möglich iſt. Es muß allmählich ein Ausgleich dahin geſchaffen werden, daß in gleicher Lage befindlichen hilfsbedürftigen Kleinrentnern und Sozialrentnern das gleiche Einkommen ſichergeſtellt wird.

Doppelmord in Charlottenburg.

Berlin. In Charlottenburg wurden zwei Paſſanten von einem Betrunkenen erſtochen, der mutmaßliche Täter iſt verhaftet.

Tödlicher Sturz vom Pferde.

Gera. Bei einer vom Reitklub Gera veranſtalteten Parforcejagd durch die Zeitzer Forſt kam Hauptmann a. D. Meyer mit ſeinem Pferde zu Fall und wurde von dieſem mit dem Hinterhuf derart am Kopf getroffen, daß ein doppelter Schädelbruch die Folge war. Der Verunglückte, der in Gera eine ſehr angeſehene Stellung einnimmt, iſt im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen.

Starker Schneefall in Elberfeld.

Elberfeld. Infolge des in der Nacht eingetretenen ſtarken Schneefalls traten im Telegraphen- und Fernſprechverkehr ſtarke Störungen ein. Mehrere hundert Leitungen des Ortsfernſprechnetzes wurden geſtört.

Hochwaſſer des Rheins.

Köln. Durch den anhaltenden Regen und durch Schneefall ſteigen der Rhein bei Koblenz um drei Zentimeter, die Moſel bei Trier um 8 Zentimeter ſtündlich. Vom Oberrhein und dem Neckar wird Fallen des Waſſers gemeldet.

Bergwaſſerunglück in der Schweiz.

Santa Maria im Münſtertal. Oberhalb des Dorfes Santa Maria trat ein Bergwaſſer über die Ufer und kam durch die Umbrailſtraße bis ins Dorf hinein. Die Einwohner konnten rechtzeitig alarmiert und ſo großer Schaden verhütet werden. Der Schlamm drang in einige Häuſer ein. Der Verkehr auf der Umbrailſtraße iſt unterbrochen. Eine Strecke weit iſt die Straße gänzlich zerſtört. In allen Gemeinden des Münſtertales wurde heute wegen des Hochwaſſers Hilfe aufgeboten.

Ein Telegramm Muſſolinis an Arpinati.

Forli. Muſſolini ſandte an den Abgeordneten Arpinati, Führer der Faſchiſten Bolognas, ein Telegramm, in dem er u. a. ſagte: Der bologneſiſche Faſchismus hat ſich auf der Höhe ſeiner ruhmreichen Überlieferung gezeigt. Ich werde niemals den Anblick vergeſſen können, der ſich mir dort bot. Niemals gab es in der italieniſchen Geſchichte eine vollſtändigere Übereinſtimmung zwiſchen Volk und Regime. Der verbrecheriſche Zwiſchenfall in der letzten Minute hat den Glanz dieſes wunderbaren Tages nicht verdunkelt. Ich will ein Wort von abſoluter Gewißheit den Kameraden ganz Italiens zurufen: „Nichts kann mir geſchehen, bevor ich nicht meine Aufgabe erfüllt habe.“

Der Papſt an Muſſolini.

Rom. Der Papſt hat ſofort, nachdem er die Nachricht von dem Anſchlag auf Muſſolini erhalten hatte, dieſem ſein Bedauern über das Attentat und ſeine Glückwünſche für die Errettung aus der Gefahr übermitteln laſſen.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. In Waltersdorf bei Groß-Schönau in Sachſen iſt ein 15jähriger Fleiſcherlehrling tödlich verunglückt, als er beim Teſchingſchießen ausrutſche und das 6-Millimeter-Geſchoß eines Teſchings ihn oberhalb der linken Schläfe in den Kopf traf.

Hannover. Generalleutnant von Kramſta iſt hier im Alter von 74 Jahren geſtorben. Als Generalmajor penſioniert, wurde er im Kriege wieder aktiv und erſtürmte als Kommandeur eines Landſturm-Infanterieregiments Nowo-Georgiewſk. Zuletzt kommandierte er die 93. Diviſion.

Darmſtadt. Die Lackierhalle der Eiſenbahnwerkſtatt in Darmſtadt wurde durch ein Großfeuer vernichtet. In der Halle wurden 40 neu aufgearbeitete Eiſenbahnwagen vernichtet.

Trelleborg. Hier wurde ein von den Deutſchen aus Dankbarkeit für die ſchwediſche Liebestätigkeit geſtifteter Denkſtein enthüllt.

Paris. Der Schnellzug Calais—Paris ſtreifte bei Clermont den letzten Wagen des Zuges Paris—Lille und riß ihn der Länge nach auf. Zwei Reiſende wurden getötet, vierzehn verletzt.

Landtagswahlen in Sachſen.

Ruhiger Verlauf der Wahl.

In Sachſen haben am Sonntag die Neuwahlen zum Landtag ſtattgefunden, die im großen und ganzen ruhig verlaufen ſind. Nach dem von der Sächſiſchen Staatskanzlei ermittelten amtlichen Wahlergebnis wurden im ganzen 2 357 699 gültige Stimmen abgegeben. Von den einzelnen Parteien haben erhalten die Alte Sozialdemokratiſche Partei Sachſens 98 026, Deutſchnationale 341 065, Deutſche Volkspartei 292 079, Sozialdemokratiſche Partei 758 142, Kommuniſten 342 112, Demokraten 111 351, Wirtſchaftspartei 237 462, Völkiſchſoziale Arbeitsgemeinſchaft 10 382, Zentrum 21 059, Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei (Hitler) 37 736, Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung 98 258, Reichsverband der Haus- und Grundbeſitzervereine 7027 Stimmen.

Die Mandate verteilen ſich wie folgt: Alte Sozialiſtiſche Partei Sachſens 4, Deutſchnationale 14, Deutſche Volkspartei 12, S. P. D. 31, Kommuniſten 14, Demokraten 5, Wirtſchaftspartei 10, Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei 2, Aufwertungspartei 4. Im bisherigen Landtag, der 1922 gewählt wurde, waren die Parteien folgendermaßen vertreten: 19 Deutſchnationale, 19 Deutſche Volksparteiler, 8 Demokraten, 40 Sozialdemokraten und 10 Kommuniſten. Sozialdemokraten und Kommuniſten hatten alſo eine Stimme über die abſolute Mehrheit, die bei 96 Stimmen 49 beträgt.

Auch bei der letzten Wahl haben die ſozialiſtiſchen Parteien mit zuſammen 49 Stimmen den bürgerlichen Parteien gegenüber, die 47 Stimmen erhielten, die abſolute Mehrheit erhalten. Es iſt aber ſehr fraglich, ob dieſe Mehrheit praktiſch in Erſcheinung treten wird, da ſich nicht nur Sozialiſten und Kommuniſten feindlich gegenüberſtehen, ſondern auch die Sozialdemokraten untereinander heftig befehden. Wirtſchaftspartei und Aufwertungspartei haben einen bemerkenswerten Erfolg zu verzeichnen, ebenſo haben die Kommuniſten vier Mandate und die Nationalſozialiſten 2 Mandate neu erobern können.

Die Regierungsbildung wird in Anbetracht dieſes Wahlausfalles ſehr ſchwierig ſein, und ein demokratiſches Leipziger Blatt ſpricht die Befürchtung aus, daß es ſo ausſehe, als ſteuere der ſächſiſche Parlamentarismus im Geſchwindtempo ſeiner Selbſtvernichtung entgegen. Landtagsauflöſung, Zwangsverwaltung durch das Reich, Einverleibung in Preußen, das ſeien, ſo ſagt das Blatt weiter, die Möglichkeiten, die man nach dieſer Landtagswahl im Zeichen der Zerſplitterung fern am Horizont auftauchen ſehe.

Von bekannten Parlamentariern ſind wiedergewählt worden von den Deutſchnationalen Landgerichtspräſident Dr. Wagner-Leipzig, von der Deutſchen Volkspartei Oberbürgermeiſter Dr. Blüher-Dresden, Volksbildungsminiſter Dr. Kaiſer und Juſtizminiſter Dr. Bünger, von den Demokraten ſind Finanzminiſter Dr. Dehne, von den Linksſozialiſten Bezirksſchulrat Arzt, der frühere Polizeipräſident Menke, Miniſter a. D. Schwarz, Miniſter a. D. Graupe, von der A. S. P. S. der frühere Miniſterpräſident, Kreishauptmann Buck, Miniſter des Innern Müller, von den Kommuniſten der frühere Finanzminiſter Schriftſetzer Böttcher, Redakteur Renner und Maurer Siewert. Nicht wiedergewählt wurden der Arbeitsminiſter Elsner und der Landtagspräſident Winkler, beide von der A. S. P. S. Neu in den Landtag tritt der der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei angehörende Kapitänleutnant a. D. Helmut von Mücke, der Führer der „Ayesha“, ein.

Vermiſchtes.

= **Schimmel nur noch als Paukerpferde zuläſſig.** Der Schimmel iſt im Heer als unbrauchbar erkannt. Seit 1922 wird er bei der Kavallerie abgeſtoßen, ſeit der Remontierung des Jahres 1924 nicht mehr den Truppen geliefert. Dieſer Erkenntnis widerſpräche es, wenn Offiziere Schimmel als eigene Pferde in planmäßige Offizierpferdeſtellen einſtellen würden. Dies gilt auch für Schwarz-, Rot- und Blauſchimmel. Eine Verfügung des Reichswehrminiſteriums erklärt deshalb den Ankauf von Schimmeln zum eigenen Wiedererſatz durch die Truppe als unſtatthaft. Als einzige Ausnahme kommt ihre Verwendung als Paukerpferde in Betracht.

= **Verſchließbare Gepäcknetze.** Eine öſterreichiſche Geſellſchaft beſchäftigt ſich mit dem Plan, verſchließbare Gepäcknetze in die Eiſenbahnabteile einbauen zu laſſen und die Schlüſſel zu einem billigen Preiſe zu vermieten. Viele Leute gehen, obwohl ſie dem Verhungern nahe ſind, nur darum nicht in den Speiſewagen, weil ſie überzeugt ſind, daß in ihrer Abweſenheit ihr Handkoffer erbrochen werden oder daß auf einer Zwiſchenſtation der Dieb mit ihm verſchwinden könnte. Darum eben wollen die Öſterreicher das Gepäck unter Drahtnetzen feſtbinden und durch Sicherheitsſchlöſſer vor fahrenden Einbrechern bewahren.

= **Warnung an Dicke.** Der Pariſer Arzt Dr. Natier hat zehn Jahre ſeines Lebens dem Studium der Langlebigkeit gewidmet und herausbekommen, daß dicke Menſchen nur ſelten hundert Jahre alt werden. Der Bauch iſt der Mörder des Menſchen. Die Hundertjährigen, die es gibt, ſind faſt alle mager wie Hopfenſtöcke und haben nur die Haut auf den Knochen. Dafür haben ſie aber Energie und Lebensfreude. Es kann alſo jedem, der das Beſtreben hat, das hundertſte Lebensjahr zu erreichen und dann als Bild in die Zeitung zu kommen, nur empfohlen werden, wenig zu eſſen, noch weniger zu trinken, gar nicht zu rauchen, viel zu arbeiten, nicht nach beſonderer Diät zu leben und den Körper äußerlich und innerlich ſauber zu halten. Natürlich wird nicht jeder, der nach dieſem Rezept lebt, ſofort hundert Jahre alt werden, aber wenn bei dem Menſchen überhaupt eine Möglichkeit für ein ſo langes Leben vorhanden iſt, kann er es nur auf die angegebene Weiſe ſchaffen. Es fragt ſich allerdings, ob es wünſchenswert iſt, ein ſo hohes Alter zu erreichen, wenn man das nur durch Entbehrungen bewerkſtelligen kann.

= **Die Kohlenrationierung in England.** Im November werden die engliſchen Familien wöchentlich einen Zentner ſtatt einen halben Zentner Kohlen erhalten. Dafür werden ſie ſich genau wie in der Kriegszeit ein ſcharf gehandhabtes Markenſyſtem gefallen laſſen müſſen und es werden häufige Kellerreviſionen durchgeführt werden, um feſtzuſtellen, ob Familien ſeit dem 1. November ihre Vorräte in unzuläſſiger Weiſe vermehrt haben.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortſetzung.

„Ja, er iſt fort, ein armer, tiefgebeugter Menſch. Er iſt unſchuldig Lisbeth! Auf der Schwelle des Schafotts hat ſich ſeine Unſchuld erwieſen.“

Frau Lohoff erſchrak ſichtlich, aber ſie faßte ſich raſch.

„Das iſt ja ein großes Glück — und doch auch ſehr traurig. Aber was konnten wir ihm helfen! — Was wollte er denn?“ fragte ſie.

Die Gatten waren inzwiſchen in ein Zimmer getreten, deſſen Tür Frau Lisbeth vom dämmerigen Flur aus geöffnet hatte. Der Stadtrat gewahrte erſt jetzt, daß es ſein Rauchzimmer war.

„Was wollen wir hier?“ fragte er. „Der Aſſeſſor iſt doch wohl da?“

„Nein, noch nicht. Ich muß dich vorher ſprechen, deshalb ließ ich dich rufen, glaubte auch, dadurch deinen Beſuch zum Gehen zu bringen. Aber was wollte er, und was haſt du ihm geſagt?“

Lohoff wandte ſich zurück und ſah die Fragerin traurig, unwillig an.

„Ein Unglücklicher wollte Liebe, und ich habe ihm geſagt, daß er ſie hier nicht mehr findet.“

„Was haſt du ihm geſagt?“ Daß ſich Grete ſoeben verloben will.“

„Und auch mit wem?“

„Das wollte er nicht hören, er erklärte, zu dieſer Frage kein Recht mehr zu haben.“

Frau Lisbeth nickte befriedigt.

„Diesmal war die Wahrheit die beſte Diplomatie. Ich bin mit dir zufrieden, Emil.“

„Ich nicht.“

„Keine Schwachheiten, wo es ſich um das Glück deines Kindes handelt! Franz Rähniſch iſt uns ein Fremder. Sein Schickſal mag uns dauern. Mehr als Mitleid ſind wir ihm nicht ſchuldig. Gretes Schickſal iſt unſere Sorge. Darüber wollte ich mit dir ſprechen, ehe der Aſſeſſor kommt.“

„Wo iſt Grete?“

„In ihrem Zimmer. Das törichte Ding war ja die ganze Zeit ſchon ſo aufgeregt. Noch weiß ſie nichts. Ich ſagte ihr nur, daß der Aſſeſſor noch nicht da ſei. Ich habe ihr dann befohlen, ſich einen Augenblick auszuruhen.“

„Wenn ſie Gewiſſensbiſſe hat, ſo —“

„Unſinn!“

„Wir wollen ſie jedenfalls nicht beeinfluſſen und nicht zwingen,“ erklärte Lohoff mit großer Beſtimmtheit. „Selbſtverſtändlich nicht, aber auch keine Dummheit machen laſſen.“

„Wenn ſie den Rähniſch nun noch liebt?“

„Emil, deine Sentimentalität faſelt. Grete iſt meine Tochter.“

„Doch wohl auch ein wenig die meine!“

„Aber ſie gleicht mir. Sie läßt ſich nicht von vorübergehenden Stimmungen beeinfluſſen, denn ſie iſt klug und klar.“

Der Stadtrat ſeufzte. Nach einer Weile fragte er:

„Und wo hinaus ſoll das alles?“

Frau Lisbeth ſchlug einen freundlichen Ton an. Sie zog den Gatten auf das Sofa, rückte ſich ſeinen Schreibtiſchſeſſel heran und ſagte:

„Sieh, Emil, du biſt ein guter Kerl, ein zu guter Kerl vielleicht, um immer klug zu ſein. Laß mich dir einmal den Sachverhalt nüchtern vortragen, und erkläre mir dann, ob wir anders handeln dürfen, als ich zu handeln dachte. Der Aſſeſſor hat eine glänzende Laufbahn vor ſich. Weißt du das?“

„Es heißt ſo.“

„Rampolt hat noch vor kurzem zum Studienrat Kronagel geäußert, er ſei unter den jüngeren Juriſten des ganzen Landgerichts der fleißigſte und befähigſte. Ihm fehle zu einer großen Zukunft nur eines.“

„Das wäre?“

„Geld! Eine reiche Heirat.“

„Hm,“ brummte der Stadtrat mißvergnügt, „und nun meinſt du, mein Geld, unſer Geld ſei gut genug, dem Streber zu gutem Fortkommen zu verhelfen?“

„Dem Streber?“

„Ja, er iſt ein Streber, ein kaltberechnender Streber! Auch das ſagt man von ihm.“

„Vielleicht neidiſche Kollegen.“

„Profeſſor Sprenck nennt ihn ſo.“

„Ah, der verſchrobene Profeſſor!“

„Ein kluger, ein ſehr kluger Kopf!“

„Ein grübleriſcher Idealiſt!“

„Nun, mag er ſein, was er will, welches Recht hat der Aſſeſſor darauf, mit meinem Gelde ſeine Zukunft zu begründen?“

„Emil, was ſchwatzeſt du da wieder! Seine Zukunft iſt Gretes Glück. Bringt er's zum Gerichtspräſidenten oder gar zum Miniſter, ſo ſteht unſer Kind neben ihm, hat eine beneidete Stellung in der Welt. Ach, wie habe ich erſehnt daß du einmal etwas würdeſt! Zum Stadtrat habe ich dich ja gemacht. Du weißt es ja, wie ich auf allerlei Umwegen unſere einfältigen Stadtverordneten bearbeiten ließ. Aber Gretes Zukunft muß ſich anders geſtalten. Ihr muß die Stellung in der Welt werden, nach der ich vergebens geſchmachtet habe.“

„Und das nennſt du Glück?“

„Ja, Emil.“

„Und die Liebe?“

„Iſt eine Zugabe, die ſich findet und hier ſich ſchon gefunden hat. Deſſen bin ich ſicher.“

„Auch nach dem, was ſich heute zutrug, und auch, nachdem Grete erfahren haben wird, daß Franz Rähniſch in ſeinem unverſchuldeten Unglück ihrer Liebe würdiger iſt als je?“

„Auch dann. Er mag ſich ein neues Leben erkämpfen, das vergangene hängt an ihm wie ein graues Gewölk, das mitwandert. Bilde dir doch nicht ein, Emil, daß die Achtung der Welt ſich auf Mitleid aufbaut. Der Bewunderung, dem Erfolge geht ſie nach.“

„Und ſo denkt auch Grete? Deſſen biſt du gewiß?“

„Sie iſt meine Tochter.“

Eine Weile war's ſtill im Zimmer. Der Stadtrat ſtrich ſich über die Stirn, als wolle er alle Gedankeneinwände fortlöſchen. Er ſeufzte und ſagte:

(Fortſetzung folgt.)

raten untereinander
Aufwertungspartei
zu verzeichnen, eben-
date und die Natio-
können.
wird in Anbetracht
ſein, und ein demo-
Befürchtung aus, daß
Parlamentarismus
rnichtung entgegen.
ung durch das Reich,
t, ſo ſagt das Blatt
ch dieſer Landtags-
rn am Horizont auf-

entariern ſind
tſchnationalen Land-
, von der Deutſchen
r. Blüher-Dresden,
d Juſtizminiſter Dr.
Finanzminiſter Dr.
rksſchulrat Arzt, der
iſter a. D. Schwarz,
S. P. S. der frühere
Buck, Miniſter des
niſten der frühere
, Redakteur Renner
gewählt wurden oer
Landtagspräſident
Neu in den Landtag
Arbeiterpartei ange-
mut von Mücke,
.

pferde zuläſſig. Der
chbar erkannt. Seit
bgeſtoßen, ſeit der
mehr den Truppen
räche es, wenn Offi-
planmäßige Offizier-
ies gilt auch für
Eine Verfügung des
alb den Ankauf von
z durch die Truppe
me kommt ihre Ver-
cht.
e öſterreichiſche Ge-
n, verſchließbare Ge-
bauen zu laſſen und
zu vermieten. Viele
gern nahe ſind, nur
il ſie überzeugt ſind,
offer erbrochen wer-
ation der Dieb mit
en wollen die Öſter-
feſtbinden und durch
nbrechern bewahren.
Arzt Dr. Ratier hat
m der Langlebigkeit
dicke Menſchen nur
r Bauch iſt der Mör-
gen, die es gibt, ſind
haben nur die Haut
aber Energie und
er das Beſtreben hat,
n und dann als Bild
ohlen werden, wenig
nicht zu rauchen, viel
ät zu leben und den
zu halten. Natürlich
ept lebt, ſofort hun-
dem Menſchen über-
ges Leben vorhanden
Weiſe ſchaffen. Es
wert iſt, ein ſo hohes
ur durch Entbehrun-

land. Im November
entlich einen Zentner
halten. Dafür wer-
it ein ſcharf gehand-
müſſen und es wer-
ührt werden, um feſt-
vember ihre Vorräte
.

nnerver Streber!

elches Recht hat
ſeine Zukunft zu

Seine Zukunft
spräſidenten oder
neben ihm, hat
, wie habe ich er-
m Stadtrat habe
e ich auf allerlei
dneten bearbeiten
anders geſtalten.
den, nach der ich

d hier ſich ſchon

g, und auch, nach-
Franz Rähniſch
Liebe würdiger

Leben erkämpfen,
graues Gewölk,
n, Emil, daß die
fbaut. Der Be-

du gewiß?"

Der Stadtrat
alle Gedanken-
te:

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. November.

✱ **Börſenbericht.** Es lagen in großem Umfange **Kauforders** vor und die Aufwärtsbewegung nahm daher ihren Fortgang; beſonders waren Bank-, Elektro- und Montanwerte feſt. Der Geldmarkt iſt noch ſehr angeſpannt, tägliches Geld **notierte 6 bis** 7 %, monatliches Geld 6—7½ %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 13,37—13,41; ſchweiz. 80,98 bis 81,16; Belg. 58,44—58,58; Italien 18,10—18,14; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 111,64—111,92; norweg. 104,67 bis 104,93; tſchech. 12,43—12,49; öſterr. Schilling 59,31 bis 59,45; poln Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

✱ **Produktenbörſe.** Die matte Tendenz des Weltmarktes hängt zum Teil mit der Hoffnung baldiger Erledigung des engliſchen Kohlenarbeiterſtreiks und damit eines Herabgehens der Frachten zuſammen. Die überſeeiſchen Cifforderungen ſind zwar nur mäßig herabgeſetzt, aber auf Gebote iſt ſehr billig zugeſagt worden. Damit hing die mattere Tendenz des Weizenmarktes zuſammen, die ſich auch im Zeithandel zum Ausdruck brachte. Für Roggen beſtand noch Ausfuhrfrage, andererſeits wollen die Landwirte dreſchen und werden nur durch das dauernd naſſe Wetter gehindert. Die Ausſicht auf baldige vermehrte Ablieferungen macht die Kaufluſt vorſichtig und veranlaßt Zurückhaltung. Gerſte war in den mittleren Qualitäten mehr angeboten. Die Haltung war ſchwach. Hafer lag ſehr ruhig. Mehl ſtill und beſonders in Weizenmehl ſchwer verkäuflich. Die Fläue der ſtark zugeführten Kartoffeln ſcheint für Futterartikel die Haltung ruhig zu geſtalten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 11.	30. 10.		1. 11.	30. 10.
Weiz., märk.	272-275	273-276	**Weizkl. f. Brl.**	**12**	**12**
pommerſch	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	**11,7**	**11,7**
Rogg., märk.	219-224	221-226	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-264	220-266	kl. Speiſeerbſ.	40-42	40-42
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	22-26	22-26
Hafer, märk.	178-193	180-196	Peluſchken	21-22	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14,4
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Mrk. ü. Not.	36,2-39,0	36,5-39,7	Leinkuchen	20,8-21,0	20,8-21,0

✱ **Eierpreiſe.** (Für den Eiergroßhandel in Pf. pro Stück): a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 18, friſche Inlandseier über 55 Gramm 15—16, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 13—14. b) Auslandseier: Extra große Eier 18,50—19,50, große Eier 14—16,50, normale Eier 12 bis 13,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 10 bis 11. c) Kühlhauseier: Dänen 14,50—16,50. d) Kalkeier 10, Dänen 12. Tendenz ſtill.

✱ **Kartoffelpreiſe.** (Preiſe je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.) Weiße Kartoffeln 2,80—3,30, rote Kartoffeln 3,30—3,60, Induſtriekartoffeln 3,80—4,10 Mark. Fabrikkartoffeln 12,50—14 Pf. pro Stärkeprozent. Andere gelbfleiſchige Kartoffeln (außer Nieren) 3,40 bis 3,80 M. Großfallende über zwei Zoll über Notiz.

Getreide.

Hamburg, 1. Nov. Weizen 272—280 Mk., Roggen 230—235 Mk., Hafer 192—200 Mk., Wintergerſte 200—204 Mk., Sommergerſte 218—270 M., ausländiſche Gerſte 206—210 Mk. Mais 187—189 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 2. November 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,74—0,78
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,78—0,79
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd	0,78—0,79
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,75
e) beſte Sauen	0,65—0,72
Kälber.	
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,74—0,84
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,62—0,70
e) nüchterne Kälber	0,33—0,50

Auftrieb; 5359 Schweine, 1004 Kälber.
Handel Schweine, mittelmäßig. Kälber, mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 3. November.

Sonnenaufgang	6⁵⁶	Mondaufgang	4⁰ V.
Sonnenuntergang	4³¹	Monduntergang	4¹⁸ N.

1914 Erſter Angriff deutſcher Kriegsſchiffe auf die engliſche Oſtküſte. — 1918 Beginn der Revolution in Deutſchland mit dem Aufſtand der Matroſen in Kiel.

☐ **Die Jagd im November bietet beſonders feiſtes Schwarzwild, das jetzt in die Brunſt eintritt und daher gut bei Wildpret iſt, ſowie ungezählte Haſen, die man jetzt aber beſſer im Holz als im Felde jagt. Gleichfalls im Wald, da er nun ſchon recht kahl im Unterholz iſt, kann man auch auf Faſanen treiben,** wobei man aber des Guten möglichſt nicht zuviel tun ſollte, um die Tiere nicht dauernd aus dem Revier zu verſcheuchen. Bringt der November kaltes Wetter, ſo hat der Fiſcher, wenigſtens mit der Angel, recht wenig Erfolg mehr, weil ſich die meiſten Fiſche jetzt ſchon in der Tiefe des Waſſers aufhalten und nicht mehr beißluſtig ſind. Gelegentlich kann man aber bei einigermaßen mildem Wetter doch noch ein paar Züge verſuchen, da z. B. der Hecht und der Barſch oft noch leidlich gut beißen. Die Forelle tritt nun nach und nach in ihre Laichzeit ein und iſt deshalb vor allen Störungen, namentlich aber vor ihren tieriſchen Feinden, wie z. B. den Enten, zu bewahren.

Bad Bramſtedt, den 2. November.

B **Turnen und Spiel.** Ein Handballſpiel zwiſchen Föhrden-Hagen und M. T. V.-Neumünſter 3 in Neumünſter endete mit 2:1 für F. H. F. H. ſpielte mit Erſatz aus der Bramſtedter Turnerſchaft.

Der Arbeitsmarkt der Provinz. Amtlich wird mitgeteilt: Die Zahl der männlichen Arbeitſuchenden ſtieg in der Zeit vom 19.—26. Oktober um 374, während die der weiblichen um 126 zurückging. Im ganzen ſind 38 878 Arbeitſuchende gemeldet. Zum gleichen Zeitpunkt des vorigen Jahres war die wöchentliche Steigerung weſentlich höher als in dieſem Jahre, weil damals gerade die allgemeine Depreſſion einſetzte.

Zwangsinnung für das Böttcher-Gewerbe. Für die Stadtkreiſe Altona und Wandsbek, für die Landkreiſe Stormarn, Steinburg, Segeberg, Pinneberg und Herzogtum Lauenburg ſoll mit dem Sitz in Altona eine Zwangsinnung für das Böttcher-Gewerbe gebildet werden.

Polizeiflugwachen. In der Provinz Schleswig-Holſtein ſind zur Förderung, Sicherung und Beaufſichtigung des Luftverkehrs Polizeiflugwachen an drei Plätzen — in Altona, Kiel und Flensburg — eingerichtet worden.

Die Zuſtändigkeit der drei Flugwachen iſt wie folgt geregelt: Altona unterſtehen die Stadtkreiſe Altona und Wandsbek, die Landkreiſe Pinneberg, Steinburg, Süderdithmarſchen, Segeberg, Stormarn und das Herzogtum Lauenburg; Kiel unterſtehen die Landkreiſe Schleswig (ohne Stadt Kappeln), Norderdithmarſchen, Eckernförde, Bordesholm, Plön, Oldenburg, Rendsburg und die Stadtkreiſe Kiel und Neumünſter; Flensburg unterſtehen die Landkreiſe Flensburg, Südtondern, Huſum, Eiderſtedt, Stadt Kappeln und Stadtkreis Flensburg.

Feſtes Einkommen und geſichertes Auskommen. Mit Vorliebe rechnet man in der Oeffentlichkeit den Beamten ihr feſtes Einkommen und die ſichere Altersverſorgung vor. An ſich hat gewiß das fixe vor dem ſchwankenden Einkommen eben das eine voraus, daß ungeachtet aller von außen kommenden Einflüſſe Monat für Monat mit gleichbleibenden Einnahmen gerechnet werden kann. Indeſſen iſt dieſer beſcheidene und mehr äußerlich-techniſche „Vorteil“ des Gehalteinkommens an zwei wichtige Vorausſetzungen geknüpft, deren Fehlen eine ſchwere Benachteiligung in ſich ſchließt. Als erſte Vorbedingung iſt unerläßlich, daß bei Feſtſetzung des feſten Einkommens dieſes in einem ausgewogenen Verhältnis zu den Koſten der Lebenshaltung ſteht. Zweitens muß das feſte Einkommen den Veränderungen der Lebenshaltungskoſten auf Grund eines zuverläſſigen Wertmeſſers als des gebräuchlichen Indexes angepaßt werden. Beide Vorausſetzungen ſind im gegenwärtig gültigen Beſoldungsſyſtem der Einkommenshöhe nach auch nicht andeutungsweiſe erfüllt. Die Beamtengehälter von heute ſtehen noch immer im Schatten der ſogenannten Goldgehälter nach der Markſtabiliſierung, derjenigen Bezüge, die mit dem bekannten Entbehrungsfaktor erſt die Balanzierung des Reichsetats nach den Wirrungen der Inflationszeit ermöglichen halfen! Und die ſeitdem ins Land gegangenen „Reformen“ der Beamtenbeſoldung haben nicht einmal vermocht, die Nachteile der Ausgangsgrundlage aufzuholen. Darum möge man doch recht vorſichtig ſein mit dem Lobpreis des feſten und ſicheren Einkommens der Beamten. Für das Großteil der deutſchen Beamtenſchaft umſchreibt der Begriff „feſtes Einkommen“ heute die unſäglich entbehrungsreiche und neidvolle Kunſt, die Kluft zwiſchen überhöhtem Preisſtand und gedroſſeltem Einkommen nur auf Notbrückenbauten zu überſchreiten.

Reinfeld. Den Anregungen des Weltſpartages Rechnung tragend, hat die hieſige Fleckensſparkaſſe zwei ebenſo praktiſche wie gut durchführbare Neuerungen beſchloſſen: Das Abholungsverfahren und die Ausgabe von Sparbüchſen. Mit dem Abholungsverfahren haben andere Sparkaſſen ſchon große Erfolge erzielt. Bei denjenigen Perſonen, die durch ihre berufliche Tätigkeit, Krankheit oder ſonſt verhindert ſind, zur Sparkaſſe gehen zu können, wird einmal wöchentlich ein Bote vorkommen, um Spareinlagen in Empfang zu nehmen. Der Sparer erhält von dem Boten einen Ausweis über die Zahlung. Die Heimſparbüchſen werden zur unentgeltlichen Benutzung leihweiſe abgegeben.

Itzehoe. Dem Ferkelmarkt waren 402 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 430 in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 20—24 Mk., 6—8 Wochen alte 24—28 Mk., 8—13 Wochen alte 28—36 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je nach Güte 90 Pfg. bis 1,20 Mk. pro Pfund. Allerbeſte Ware wurde über Notiz bezahlt. Fette Schweine koſteten hier 73—75 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Der Handel mit fetten Schweinen war in letzter Woche noch lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden wurden 334 Stück verladen und in den hieſigen Schlachtereien wurden etwas über 100 Stück geſchlachtet.

Elmshorn. Seinen Verletzungen erlegen iſt Schlachtermeiſter und Wurſtfabrikant Wilhelm B., der in ſelbſtmörderiſcher Abſicht ſich mit einem Revolver einen Kopfſchuß beibrachte.

Tornesch. Viele Kadaver des bei der letzten Sturmflut ertrunkenen Großviehs liegen an der Elbe im Bandholz. Da es äußerſt ſchwierig iſt, dieſelben aufzufinden und abzutransportieren, iſt es für die Bandreißer, die jetzt mit dem Schneiden des Bandholzes beſchäftigt ſind, ſehr ungemütlich, wenn ſie in die Nähe eines ſolchen, ſchon ſtark in Verweſung übergegangenen Kadavers geraten.

Gettorf. Noch immer nicht gefaßt werden konnte der nach Unterſchlagung amtlicher Gelder flüchtig gewordene Gemeindeſchreiber Richard M. Man rechnet, daß ihm etwa 2500 Mark in die Hände gefallen ſind.

Rendsburg. Umbau des Kreisbahnhofes. Der Bahnhof der Kreisbahn Rendsburg—Hohenweſtedt iſt umgebaut worden. Die beiden Zwiebeltürme, die früher den Bau charakteriſierten, ſind verſchwunden. Zwei Flügel des Bahnhofes, der ſich jetzt als reiner Zweckbau mit ruhigen Flachen präſentiert, ſind für Beamtenwohnungen vorbehalten.

Neuſtadt. Die Stadt Neuſtadt hat im letzten Jahre, um den Hafen für die Schiffahrt, die für die Stadt von größter Bedeutung iſt, offen zu halten, 135000 Mk. zur Uferwandung und Baggerung und 20 000 Mk. zur Pflaſterung aus eigner Kraft aufgebracht. Staatshilfe war abgelehnt worden. Mit dieſer Summe konnten nur die dringendſten Arbeiten ausgeführt werden. Tilgung und Verzinſung belaſten den Haushalt Neuſtadts aufs ſchwerſte. Die gewaltigen Oktoberſtürme haben auch Neuſtadt, vor allem dem Hafen und ſeinem Uferſchutz, großen Schaden zugefügt. Um die Gefahr weiterer Schädigungen abzuwenden, hat die Stadt mit der Wiederherſtellung begonnen. Die entſtehenden Koſten überſteigen aber bei weitem die Leiſtungsfähigkeit der Stadt. Daher iſt an das Staatsminiſterium die Bitte gerichtet, einen Zuſchuß zu den Wiederherſtellungsarbeiten gewähren zu wollen.

Lauenburg. Der Pferdeknecht Krupka in Althorſt erhielt beim Anſchirren ſeines Geſpanns von einem ſtörrigen Pferd einen ſo heftigen Hufſchlag gegen den Kopf, daß die Hirnſchale ſpaltete. In kurzer Zeit trat der Tod ein.

Kiel. Von einem Krankenwagen überfahren wurde Sonnabend nachmittag der 57jährige ledige Bote Paul Küfer. Mit ſchweren inneren Verletzungen wurde er in die Chirurgiſche Klinik eingeliefert, wo er kurze Zeit darauf verſtarb.

Brunsbüttelkoog. Die hieſige Fabrik Rhenania-Kuhnheim, Werk Brunsbüttelkoog, hat Donnerstag abend etwa 100 Arbeiter entlaſſen. Als Grund zu dieſer Maßnahme wird Betriebseinſchränkung angenommen. Die Zahl der heute noch Tätigen iſt ſehr gering.

Eckernförde. Abgewieſene Bürgermeiſter-Anſprüche In der Donnerstagſitzung der ſtädtiſchen Kollegien teilte der Vorſitzende mit, daß der Bezirksausſchuß den Klageanſpruch des früheren Bürgermeiſters Dr. Albers abgewieſen habe. Abgelehnt worden ſeien auch die Anſprüche des Bürgermeiſters Pönitzſch auf Auszahlung ſeines Gehaltes nach Beſoldungsgruppe 12; P. wurde von Gruppe 12 nach Gruppe 11 der Reichsbeſoldungsordnung zurückverſetzt.

Sylt. Die letzten ſchweren Sturmfluten haben auf der Inſel Sylt ſchweren Schaden angerichtet, der zum größten Teil durch den Rückſtau der Waſſermaſſen vom Sylter Damm verurſacht wurde. Die von den Bewohnern Sylts beim Bau des Feſtlandsdammes geforderten ſtarken Schutzbauten, die damals von ſachverſtändiger Seite abgelehnt wurden, werden jetzt angeſichts der für Sylt beſtehenden Gefahr ausgeführt. Es ſollen feſte Deichbauten an der Oſtküſte ſüdlich von Morſum angelegt werden, ebenſo ſoll die Bucht von Archſum, in die ſich die Hochfluten rückſtauend vom Damm ergießen, durch Deichbauten geſchützt werden. Weiter werden Schutzbauten an der Weſtküſte bei Weſterland und der Ortſchaft Tinnum angelegt.

Flensburg. Ueber die Rückzahlung der 5 Millionen Schweizer Franken, die die Stadt Flensburg 1916 als Anleihe für Familienunterſtützungen aufgenommen hatte, iſt mit Unterſtützung der Reichsregierung ein Abkommen erzielt worden. Danach wird der Hauptbetrag unter Garantie des Reiches zu 5 v. H. weiter geſtundet. Die Schuld iſt in eine reine Frankenſchuld umgewandelt. Die ſogleich zu entrichtenden Teilbeträge werden von der Reichsbank für Rechnung des Reiches vorgeſchoſſen, ſie ſind von der Stadt mit 5 v. H. zu verzinſen. Die Summe, die die Stadt der Schweiz ſchuldig bleibt, beträgt 4 Millionen Franken. Der vom Reich geleiſtete Vorſchuß iſt binnen zehn Jahren zu tilgen. Die Inhaberanleihe von 4 Millionen iſt ſpäteſtens am 1. Oktober 1936 einzulöſen. Reich und Staat gewähren der Stadt in den nächſten zehn Jahren Beihilfen zur Verzinſung und Tilgung. Für die Stadt wird die Belaſtung des nächſtjährigen Haushalts durch die Schweizer Anleihe etwa 200 000 Mark ausmachen.

Tondern. Ein Dank an die Stadt Flensburg, die durch leihweiſe Bereitſtellung von 40 Tonnen Kohle die Gasverſorgung Tonderns für mehrere Wochen geſichert hat, wurde in der Stadvertreterſitzung einſtimmig beſchloſſen. Ohne die Hilfe von Flensburg hätte die Gasverſorgung Tonderns in wenigen Tagen eingeſtellt werden müſſen.

Hamburg. Hamburg erhält 22 000 Schmetterlinge als Geſchenk. Der Entemologe K. Schumacher-Schwerin hat dem Zoologiſchen Staatsinſtitut und dem Zoologiſchen Muſeum in Hamburg eine wertvolle Schenkung in Geſtalt ſeiner 22 000 Exemplare in rund 6000 Arten umfaſſende Schmetterlingsſammlung gemacht. Der Wert dieſer Sammlung dürfte ſich nach dem gegenwärtigen Katalogſtand auf 138 000 RM. belaufen; das Geſchenk iſt um ſo höher zu bewerten, als Schumacher hohe Händlerangebote zugegangen waren.

Hambnrg. Seit dem 29. Auguſt 1921 wird der am 15. Dezember 1889 in Nagold in Württemberg geborene praktiſche Arzt Dr. Karl Fink wegen Ermordung der Ehefrau Fründt verfolgt. Wie noch erinnerlich ſein wird, wurden am 26. Auguſt 1921 in Nienſtedten am Elbſtrand Körperteile einer ermordeten Frau gefunden. Die Teile befanden ſich in einem Wäſcheſack. Bald darauf wurde feſtgeſtellt, daß es ſich bei der Frau um die Ehefrau Klara Fründt handelte und daß als Täter der oben genannte Dr. Fink in Frage kommt. Am 9. Sept. 1921 wurden aus dem Rondeelteiche in Hamburg weiter Leichenteile der ermordeten Frau geborgen. Dr. Fink hatte ſich nach ſeiner Flucht u. a. in Karlsbad unter dem Namen Walter Kucharſki aufgehalten und verſtand es, ins Ausland zu flüchten. Nach einer Anzeige ſoll nun Dr. Fink am 28. Oktober gegen 4 Uhr nachmittags auf dem Hachmannplatz in Hamburg, vom Hauptbahnhof kommend und in Richtung Bieberhaus gehend, geſehen worden ſein. Dr. Fink ſoll ſchwarzen Mantel und eine Aktentaſche bei ſich getragen haben. Dr. Fink iſt 1,75 bis 1,77 Meter groß, ſchlank, ſchmächtig, hat dunkle Augen, ſtechenden Blick und Hakennaſe. Für die Ergreifung des Frauenmörders iſt eine hohe Belohnung ausgeſetzt.

Wedel. In der Nacht auf Sonntag, um 1¼ Uhr, kollidierte der ausfahrende Dampfer „Vogtland“ der Hamburg-Amerika-Linie mit dem ruſſiſchen Dampfer „Garibaldi“, der aus einem ruſſiſchen Hafen nach Hamburg fuhr. Die „Garibaldi“ erlitt an der Steuerbordſeite ein vom Deck nach unten reichendes, etwa 20 Fuß breites Loch, ſodaß ſie faſt unmittelbar nach der Kolliſion ſank. Der Zuſammenſtoß ereignete ſich an der Nordſeite des Fahrwaſſers, unterhalb des Schulauer Hafens. Der „Vogtland“ gelang es, die Beſatzung zu retten, von der ein Teil in Brunsbüttel an Land gebracht wurde. Kurz nach der Kataſtrophe kamen die Bergungsdampfer „Condor“ und „Falke“ der Bergungsgeſellſchaft Gebrüder Beckedorf an der Unfallſtelle vorbei und leiſteten mit dem inzwiſchen herbeigerufenen Bergungsdampfer „Karl“ der Firma Peterſen & Albers-Hamburg dem geſunkenen Dampfer die erſte Hilfe. Noch im Laufe des Sonntag nachmittags wurden die weiteren Bergungsarbeiten von den beauftragten Firmen in Angriff genommen. Die Ladung der „Garibaldi“ beſteht zur Hauptſache aus Eiern und Tabak; außerdem war eine Anzahl Bären und Eulen, für den Zoologiſchen Garten beſtimmt, an Bord. Die Urſache der Kolliſion iſt noch ungeklärt. Sowohl Schiff wie Ladung ſind aber verſichert.

Der Landsberger Femeprozeß.

§ Landsberg, 1. November.

Der Fememordprozeß gegen Schulz, Klapproth, Schiburr und Genoſſen wegen Ermordung des Arbeiters Gröſchke wurde fortgeſetzt. Major Buchrucker iſt als Zeuge geladen und ſoll aus der Feſtungshaft vorgeführt werden. Die Verhandlung beginnt mit neuen Beweisanträgen. Juſtizrat Dr. Hahn macht davon Mitteilung, daß Oberleutnant Bonn, der wegen Anſtiftung bei dem Fememord an Pannier in Döberitz in Unterſuchungshaft ſitzt, ſeinem Vertreter mitgeteilt habe, Büſching habe ihm erklärt, daß er Leute, die er für Verräter hielt, umgebracht habe, z. B. im Bärwalder Forſt. Er habe das allein und auf eigene Verantwortung gemacht. Büſching habe nichts davon erzählt, daß er die Tat im Einverſtändnis mit Klapproth und Schulz begangen hätte. Alsdann werden die mediziniſchen Sachverſtändigen über den Geiſteszuſtand der Angeklagten gehört. Nach dieſem Gutachten iſt Becker wegen eines alten Naſenleidens und einer Vergrößerung der Milz infolge von Malaria geiſtig wenig widerſtandsfähig. Erich Klapproth iſt im weſentlichen geſund; Glaſer hat Herzneuroſe, Schulz iſt mit den Nerven zuſammengebrochen. Raphael, der zweimal mit dem Flugzeug abgeſtürzt iſt, iſt leicht erregbar und ſehr nervös. Unter allgemeiner Spannung wurde hierauf

Major Buchrucker, der Urheber des Küſtriner Putſches,

als Zeuge vernommen, nachdem Rechtsanwalt Dr. Sack zuvor beantragte, den Zeugen dem Oberſt Bock gegenüberzuſtellen. Buchrucker ſagt u. a. aus: Die Arbeitskommandos unterſtanden dem Wehrkreisbefehlshaber, der für alles verantwortlich war. Eine Militärgerichtsbarkeit hatten wir nicht. Es war zwar eine Truppe, wir hatten aber nicht die Mittel, ſie in Ordnung zu halten. Das war ja die Schwierigkeit beſonders auch hinſichtlich der Auswahl der Leute, die dem örtlichen Befehlshaber unterſtanden. Darüber, was die Wehrkreiskommandos hinſichtlich der Ahndung von Verfehlungen angeordnet haben, kann ich keine Angaben machen. Buchrucker geriet ſodann in große Erregung. Mit lauter Stimme gab er folgendes an:

Die Arbeitskommandos ſegelten ja unter der Flagge, daß ſie Waffen zu ſammeln und zu zerſtören hatten. Ihr Zweck war ein ganz anderer, das kann ich hier ſagen, zunächſt einmal als Zeuge, vielleicht brauche ich es ſelbſt nicht zu ſagen, ſondern ein anderer Zeuge, der Reichswehrminiſter.

Als Zeuge wird dann der Lehrer Lücke, der im Fort Gorgaſt an der Vernehmung des Gröſchke in der Arreſtzelle als Protokollführer mitgewirkt hat, vernommen. Die Vernehmung ſei eine Kontrolle der früheren Ausſagen des Gröſchke über kommuniſtiſche Waffenlager und dergl. geweſen. Die Vernehmung wurde von Oberfähnrich Becker vorgenommen. In der Arreſtzelle waren noch Schiburr und Grätz. Wenn Gröſchke mit der Antwort zögerte, wurde er geſchlagen. Von Becker ſei aber der Befehl dazu nicht gegeben worden. Es wird nunmehr der Zeuge Fiſcher, ein 21jähriger Arbeiter, vernommen. Er hat bisher vor Polizei und Unterſuchungsrichter die Angabe gemacht, er habe geſehen, daß der Oberleutnant Raphael perſönlich den Gröſchke mit der Peitſche geſchlagen habe. Der Zeuge verwickelt ſich in mancherlei Widerſprüche und muß ſchließlich zugeben, daß das meiſte, das er über die Einzelheiten dieſes Vorganges ausgeſagt hat, nicht eigene Wahrnehmungen, ſondern Gerüchte geweſen ſeien. Eines ſcheint feſtzuſtehen, er habe Mitleid mit dem Gröſchke gehabt. Es folgen nun noch zwei wichtige

entlaſtende Zeugenausſagen.

Der Zeuge Hohwedel, ein 28 Jahre alter Ingenieur aus Königsberg, ſagt unter ſeinem Eid aus, daß er deutlich gehört habe, daß der Fähnrich Becker gegen die Mißhandlung des Gröſchke eingeſchritten ſei. Er erinnert ſich ſogar mit ziemlicher Deutlichkeit der Worte, die Fähnrich Becker gebraucht hat: „Wir ſind keine Kommuniſten und keine Rowdies, ſondern wir ſind Soldaten, und ich verbiete, den Mann zu ſchlagen.“

Erklärungen Severings und Geßlers.

Zu den Angriffen, die im Landsberger Femeprozeß gegen ſie gerichtet wurden, äußern ſich jetzt Severing und Geßler in den Blättern.

Severing betont, daß er ohne Kenntnis des Prozeßberichts und der Akten des Innenminiſteriums ſich nicht endgültig äußern könne. Eine ausführlichere Stellungnahme ſcheine ihm überflüſſig. Er weiſt weiter darauf hin, daß der Küſtriner Putſch nicht zuletzt um deswillen mißlang, weil die Arbeitskommandos in Spandau und Hahneberg einige Tage vorher lahmgelegt worden waren — durch Eingreifen der preußiſchen Polizei und des Miniſters des Innern.

Geßler gibt die Einſtellung von kurzfriſtigen Freiwilligen zu, behauptet aber, dies ſei im Rahmen der im Friedensvertrag vorgeſehenen Etatsſtärke geſchehen. Über die Arbeitskommandos ſagt er u. a. wörtlich: „Dieſe Arbeitskommandos ſind in keiner Verbindung mit der Truppe geweſen. Soldaten ſind die Angehörigen der Arbeitstrupps nie geweſen, weder in diſziplinarer noch in militärſtrafrechtlicher Hinſicht. Sie waren Angeſtellte und Arbeiter. Wohl aber mußten ſie ſelbſt eine gewiſſe Kenntnis in der Behandlung der Waffen haben, da ihre Tätigkeit teilweiſe ſehr gefährlich war und von den Leuten viel Opferwillen erfordert hat.“

Nah und Fern.

○ **Verleihung der Belohnung für Ergreifung der Täter von Leiſerde.** Die Reichsbahndirektion Hannover und der Regierungspräſident in Lüneburg haben die für die Ergreifung der Täter des Eiſenbahnverbrechens bei Leiſerde ausgeſetzten Belohnungen von 25 000 und 2000 Reichsmark je zur Hälfte den beiden Anzeigern Schröder und Windmann aus Schötmar zugewieſen. Den an der Ergreifung der Täter Beteiligten ſind beſondere Belohnungen erteilt worden.

○ **Aushebung einer Geheimbrennerei.** In dem Orte Hohenneuendorf bei Berlin wurde in der Villa des Kaufmanns Karl Schnabel eine Geheimbrennerei durch Beamte des Zollfahndungsdienſtes ausgehoben. Im Keller der Villa war eine mit den modernſten Vorrichtungen verſehene Spritbrennerei eingerichtet worden, in der vergällter Spiritus entgällt wurde. Angeblich ſind in der Brennerei auf dieſe Weiſe 15 000 Liter Sprit gewonnen worden, durch deſſen Erzeugung das Reich um 70 000 Mark geſchädigt worden iſt. Schnabel und ſeine Frau wurden verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert.

○ **Ein Ehrenmal für die Gefallenen der Kamerunner Schutztruppe.** In Frankfurt a. d. O. fand die feierliche Weihe eines Ehrenmals für die Gefallenen der Kamerunner Schutztruppe ſtatt. Aus dieſem Anlaß hatten ſich führende Perſönlichkeiten der ehemaligen Schutztruppenformationen in der Oderſtadt eingefunden. Das Denkmal iſt ein einfacher Marmorblock, auf dem die Zahl der in Kamerun während des Weltkrieges gefallenen Helden verzeichnet iſt.

○ **400-Jahr-Feier der Reformation in Flensburg.** Zur Erinnerung an die Einführung der Reformation in Flensburg vor vierhundert Jahren fanden am Sonntag große Feierlichkeiten ſtatt. Eingeleitet wurden ſie durch Gottesdienſte, bei denen unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung an allen Kirchen Gedächtnistafeln eingemauert wurden. Anſchließend fand auf dem feſtlich illuminierten Nordermarkt eine große Kundgebung ſtatt, bei der Hauptpaſtor Kähler eine Anſprache hielt. Am Abend brachte das Stadttheater als Feſtvorſtellung Lienhardts „Luther auf der Wartburg“ zur Aufführung.

○ **Dampferzuſammenſtoß in der Elbmündung.** Der Hamburger Dampfer „Wiedau“, mit Stückgütern nach Briſtol unterwegs, iſt in der Nähe von Altenbruch mit dem in Ballaſt von England aufkommenden engliſchen Dampfer „Fleetwing“ zuſammengeſtoßen. Die „Wiedau“ iſt ſtark beſchädigt zurückgekehrt und iſt an die Norderwerft gelegt worden. Der Dampfer „Fleetwing“, der an der Steuerbordſeite in der Nähe des Fockmaſtes getroffen wurde, iſt ſchwer beſchädigt zur Werft von Blohm u. Voß geſchleppt worden.

⊙ **Aus Exiſtenzſorgen in den Tod.** Der 57jährige Konzertmeiſter des Landestheaters in Linz, Edmund Hopf, hat ſich aus gekränktem Ehrgeiz und aus Furcht vor ſeiner weiteren Exiſtenz in der Donau ertränkt. Er gehörte ſeit 33 Jahren dem genannten Theater an, und die Direkton legte ihm nahe, ſeine Stelle einer jüngeren Kraft zu überlaſſen.

⊙ **Die Steuerveranlagung des ehemaligen Kaiſers.** Steuerbeamte haben Doorn beſucht und dort längere Konferenzen gehabt. Man nimmt an, daß dieſer Beſuch mit der neuen Steuerveranlagung in Verbindung ſteht, die auf Grund des neuen Einkommens, das ſich aus dem Abkommen zwiſchen dem preußiſchen Staat und dem Exkaiſer ergibt, erforderlich iſt. Bei früheren Verhandlungen über die Steuerveranlagung des Exkaiſers hatten ſich erhebliche Schwierigkeiten ſowohl bei den ſtaatlichen wie bei den Gemeindeſteuern ergeben. Eine endgültige Entſcheidung war erſt in dieſem Jahr getroffen worden.

⊙ **Unwetter in Paris.** In Paris herrſchte ein ſchweres Unwetter. Der Sturm hat ſtarken Materialſchaden angerichtet. Im Bois de Boulogne wurden zahlreiche Bäume entwurzelt. Die meiſten Telegraphen- und Telephonverbindungen mit der Provinz und dem Ausland ſind unterbrochen oder geſtört. Auch aus der Provinz werden ſchwere Unwetter gemeldet.

⊙ **Feuer in einem franzöſiſchen Bergwerk.** Wie Havas aus St. Etienne meldet, iſt in dem Stollen des Bergwerkes Guillemin in der Nähe von Rive-de-Gier eine Feuersbrunſt ausgebrochen. Man hofft jedoch, durch Errichtung von Wällen die Ausbreitung des Feuers zu verhindern.

§ **Wegen Tötung auf Verlangen zu Gefängnis verurteilt.** Das Schwurgericht in Glogau verurteilte den wegen Mordes an ſeiner Geliebten, der 17jährigen Stenotypiſtin Gertrud Lehmann, angeklagten Dachdeckergeſellen Willi Röthig aus Grünberg wegen Tötung auf eigenes Verlangen zu vier Jahren ſechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte die Todesſtrafe beantragt, weil er Röthig als den Mörder ſeiner Geliebten erachtete.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Khedive von Ägypten vom Reichsgericht verurteilt.** Ein originelles Khediveſtückchen hat das Reichsgericht beſchäftigt. Abbas II., der bekannte Khedive von Ägypten, mußte von zehn deutſchen Seeleuten, die er in Kiel für ſeine Luſtjacht geheuert hatte, auf Nachzahlung der Heuer verklagt werden. Nachdem der Khedive mit Lohnzahlungen im Rückſtande geblieben war und auch wegen ſchlechter, vertragswidriger Behandlung der deutſchen Schiffsleute Klagen laut geworden waren, wurde der Kapitän der Jacht, Graf von der Recke, wegen ſeines Eintretens für die Beſatzung entlaſſen. Als der Kapitän im Piräus, dem Hafen Athens, in einer frühen Morgenſtunde Abſchied nahm, brachten die deutſchen Seeleute ein dreifaches Hurra auf ihn aus. Das erſchreckte den Khediven ſo, daß er die deutſchen Seeleute von ſeiner Privatpolizei verhaften ließ. Sodann wurde den Leuten eine Verzichterklärung auf alle Anſprüche abgepreßt. Auf die Klage der Seeleute iſt der Khedive trotzdem zur Zahlung von Lohn und Schadenerſatz verurteilt worden. Das Reichsgericht hat dieſes Urteil des Oberlandesgerichts Kiel beſtätigt.

§ **11 Angeklagte zu 96 Jahren Zuchthaus verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Trier hatten ſich zehn Männer und eine Frau zu verantworten, die den Wirt Auguſtin am Pfingſtmontag 1920 nach einem Wirtshausſtreit überfallen und in beſtialiſcher Weiſe abgeſchlachtet hatten. Neun Angeklagte wurden nach zehntägiger Verhandlung zu 10 bis 15 Jahren Zuchthaus, zuſammen zu 96 Jahren Zuchthaus, verurteilt.

§ **Zur öffentlichen Hinrichtung verurteilt.** Das Schwurgericht in Douai hat nach achttägiger Verhandlung die 61jährige Witwe eines Notars, Marie Lefèbvre, wegen Mordes zum Tode und zur Hinrichtung auf einem öffentlichen Platz in Lille verurteilt. Frau Lefèbvre hatte ihre Schwiegertochter, die Gattin eines Notars, nach fünfzehnmonatiger Ehe auf einer Spazierfahrt, an der auch der Gatte, alſo auch der eigene Sohn, teilnahm, durch zwei Revolverſchüſſe getötet.

Spiel und Sport.

Sp. **Sternfahrt des Allgemeinen Deutſchen Automobilklubs.** An der anläßlich der Deutſchen Automobil- und Motorradausſtellung 1926 vom Allgemeinen Deutſchen Automobilklub, München, nach der Reichshauptſtadt ausgeſchriebenen Fernfahrt hatten ſich nicht weniger als 700 Automobiliſten aus allen Teilen des Reiches beteiligt. Außerordentlich ſchlechtes Wetter und ſchlechte Straßenverhältniſſe haben dazu beigetragen, daß die Teilnehmer von Pannen nicht verſchont blieben. Etwa 400 Wagen und 200 Motorräder haben die Reichshauptſtadt bis zur feſtgeſetzten Zeit erreicht.

DUKAT 4 ₰
extra dick rund!
Neu!
Düa 5 ₰
flach, gold!
WENESTI

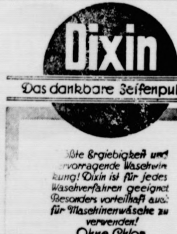
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder „Fips, die heitere Post“ gratis
Preis ½ Pfd. nur 50 Pfg
Rama
die feine
MARGARINE
Rama
butterfein
muss es sein!

Empfehle in frischer Ware:
Blumenkohl, Rosenkohl
Weißkohl, Rotkohl
Magdeburger Sauerkohl
Salzgurken, Aepfel
Birnen, Gemüse, Konserven
Weintrauben, Datteln und Feigen
H. Paustian.

Bramstedter Turnerschaft
Heute abend 8 Uhr:
Monatsversammlung
im Vereinslokal. Der Vorstand.

Sängerheim.
Sonntag, den 7. November, ab nachm. 4 Uhr:
Verkegeln
um fette Enten.
Es ladet frdl. ein
H. Harms.

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde


Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für Maschinenwäsche zu verwenden!
Ohne Chlor.

Morgen früh:
frische Bratwurst
Abends:
frische Knackwurst
gekochten Schinken
Karl Walter, Tel. 220,

Kinderbettstelle
zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verloren
in den Anlagen goldenes Ketten-Armband. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Suche sofort jungen
Kuhfütterer
von 15—17 Jahren.
W. Steffens, Wiemersdorf.

Merkwürdige Denkmäler.

Von Zeit zu Zeit graſſiert in allen Landen eine gewiſſe Denkmalswut und es werden dann die merkwürdigſten Denkmäler errichtet. So hat man beiſpielsweiſe einmal am Telegraphenamt in Aſtrachan eine höchſt originelle Marmorſtatue aufgeſtellt: ſie ſtellt einen Chineſen dar, der mit untergeſchlagenen Beinen auf einem vollen Geldſack ſitzt und, die Pfeife im Munde, behaglich über die Stadt hinwegſchaut. Mit dieſer Statue hat es folgende Bewandtnis: Als in Rußland noch die Leibeigenſchaft herrſchte, ſchuldete ein Kalmück dem damaligen Beſitzer des Hauſes, in dem ſich jetzt das Telegraphenamt befindet, einem Ruſſen, eine anſehnliche Summe. Da alle Mahnungen zur Bezahlung der Schuld fruchtlos waren, drohte der Ruſſe ſchließlich, er werde den Kalmücken am Eingange ſeines Hauſes aufhängen laſſen. Der Kalmück aber lachte nur über die Drohung, indem er meinte, die Zeiten des Hängens ſeien vorüber. Das ſah der Ruſſe denn auch ein. Aber er ſtrafte den ſäumigen Zahler dadurch, daß er ihn in Marmor aushauen ließ und die Figur am Eingange ſeines Hauſes aufſtellte. Auch das blieb wirkungslos: der Kalmück verweigerte nach wie vor die Zahlung. Dagegen empfanden die übrigen Kalmücken, die in Aſtrachan lebten, die ihrem Stammesgenoſſen angetane Kränkung ſehr tief. Sie ſchoſſen die Summe zuſammen, tilgten die Schuld und veranlaßten dadurch den Gläubiger, dem Bildnis des Schuldenmachers das Ausſehen eines Chineſen zu geben: man beſeitigte einfach die hohe Lammfellmütze und heftete dem Kopfe einen Zopf an.

Originell iſt auch ein Denkmal, das ſich in Thüringen befindet und auf einen Hofjuwelier Steinauer, der im 18. Jahrhundert in Naumburg a. S. lebte, zurückzuführen iſt. Steinauer ließ an den Wänden der Weinpflanzungen, die ſich an den Ufern der Unſtrut befinden, eine Anzahl von Reliefbildern aushauen. Die Bildwerke gelten faſt ausſchließlich dem Preiſe des Unſtrutweines und ſind in den Formen bibliſcher Überlieferung ausgeführt. Eines von ihnen, Chriſtus als Weinkelterer darſtellend, iſt von einem Oberhofprediger geſtiftet. Die eigenartige Bilderreihe war im Jahre 1722 vollendet; zwei Jahre ſpäter wurde Steinauer in die ewigen Weinberge abberufen.

Der Schloßgarten zu Mecheln birgt ebenfalls ein ſehr merkwürdiges Denkmal, das eine Erinnerung an den Abfall der Niederlande bietet. Außer Egmont, Hoorn und Oranien, die mannhaft gegen den gewalttätigen Herzog von Alba vorgingen, zählte auch ein Graf Hoogſtraaten zu Mecheln zu den kühnen Verteidigern der Volksrechte. Die frieſländiſchen Bauern wollten ihm dafür eine beſondere Ehre erweiſen und machten ihm einen rieſigen Ochſen von ihren fetten Grasweiden zum Geſchenk. Graf Hoogſtraaten ließ den Ochſen, der nicht weniger als 2528 brabantiſche Pfund wog, in ſeinem Schloßgarten in Stein nachbilden und unter das Denkmal die Jahreszahl 1572 ſetzen als bleibende Erinnerung an die Vertreibung der Spanier und die Dankbarkeit der frieſiſchen Landbewohner.

Ein anderes Tierdenkmal befindet ſich in dem Londoner Stadtteil Batterſea: es iſt eine hohe Marmorfontäne, auf deren Spitze ſich die grünbronzene Figur eines Hundes befindet. Darunter ſteht die Inſchrift: „Zum Andenken an den braunen Terrier, der in den Laboratorien zu Tode gemartert wurde, nachdem er über zwei Monate lang die Qualen der Viviſektion hatte erleiden müſſen.“ Rings um die Baſis des Denkmals ſtehen die Worte: „Zum Andenken an die 232 Hunde, die während des Jahres 1902 viviſeziert wurden. Männer und Frauen von England, wie lange ſoll ſolches noch andauern?“ Das ſeltſame Denkmal iſt ein Geſchenk eines Tierſchutzverbandes an die Bezirksgemeinde Batterſea.

⊙ **Ein Rechtsanwalt vergiftet.** Im Stadthauſe von **Palermo** iſt der angeſehene Rechtsanwalt Palmieri während eines Geſprächs mit dem Richter zuſammengebrochen und nach wenigen Minuten geſtorben. Die Ärzte haben Vergiftung durch Strychnin feſtgeſtellt. Der Rechtsanwalt hat noch den Verdacht äußern können, daß er daheim vergiftet worden ſei. Er war Junggeſelle und wohnte mit ſeinen beiden Brüdern zuſammen.

⊙ **Eine katholiſche Kirche in die Luft geſprengt.** Nach Meldungen aus San Franzisko iſt dort die katholiſche Kirche Peter und Paul einige Minuten vor der Frühmeſſe in die Luft geflogen. Menſchen ſind nicht umgekommen. Es iſt dies das dritte Attentat. Die Polizei nimmt an, daß es ſich um die Tat eines religiöſen Fanatikers handelt.

Was wir wiſſen wollen

Der Radiumbeſitz der Welt. Nach einer Statiſtik des franzöſiſchen Naturforſchers Montignon beſitzen alle Laboratorien und ſämtliche Spitäler der Erde zuſammen 300 Gramm Radium; es gibt kein wiſſenſchaftliches Inſtitut, kein Laboratorium, das mehr als 5 Gramm Radium ſein eigen nennt. Das Curie-Inſtitut der Pariſer Univerſität iſt am reichſten mit Radium (von dem ein einziges Gramm rund 50 000 Dollar koſtet) verſorgt. Es läßt ſich leicht ausrechnen, daß der geſamte verfügbare Radiumſchatz der Erde etwa einen Wert von 15 Millionen Dollar darſtellt. Dieſer Betrag iſt eine Bagatelle zu nennen, wenn man in Betracht zieht, daß es eine Anzahl großer Diamanten — man erinnere ſich nur an den Rieſendiamanten „Großmogul“ oder an den Diamanten „Orlow“ — gibt, von denen jeder einen weit höheren Wert beſitzt. Und dennoch wäre der wirkliche Wert des Radiumſchatzes der Alten und der Neuen Welt in Anbetracht ſeiner unvergleichlichen Heilkraft und ſeines wiſſenſchaftlichen Wertes durch alle Diamanten der indiſchen Maharadſchas nicht aufzuwiegen. Nach Montignons Angaben hat ſich die Radiumerzeugung der Erde in den letzten Jahren bedeutend gehoben.

Nachtſchrecken der Kinder. Es kommt bekanntlich oft vor, daß kleinere Kinder plötzlich, meiſt in den erſten Nachtſtunden, mit allen Anzeichen großer Angſt aus dem Schlaf auffahren, laut aufſchreien, ſchreckerfüllt nach einer beſtimmten Stelle hinſtarren oder gar Fluchtverſuche machen, ſchwer verſtändliche Rufe ausſtoßen, in denen manchmal ein beſtimmter Vorſtellungsinhalt oder Angſtgefühle zu erkennen ſind, ſich wie geiſtesabweſend benehmen und gütigem Zuſpruch nicht zugänglich ſind. Allmählich beruhigen ſie ſich, ſchlafen ein und haben früh keine Erinnerung an den Vorfall oder höchſtens die an einen böſen Traum. Offenbar iſt der Nachtſchrecken auch nichts anderes als ein ſchwerer Angſttraum. Mit Epilepſie oder Hyſterie — wie man verſchiedentlich angenommen hatte — hat der harmloſe Zuſtand, der ſich erfolgreich behandeln läßt und keinerlei Folgen nach ſich zieht, nichts zu tun. Die Eltern und Erzieher der Kinder tragen vielfach ſelbſt Schuld, indem ſie durch Erzählungen gräßlicher Tagesereigniſſe, durch aufregende Theater- und Kinobeſuche, durch Zulaſſung ungeeigneter Lektüre und nicht zum mindeſten durch Drohungen mit Schreckerſcheinungen oder gar durch Vorführungen ſolcher Schreckbilder die Kinder in Angſt verſetzen und ihre Phantaſie ungehörig aufreizen.

Es war einmal

Strafen für ſchnupfende und ſchwatzende Hofdamen. Unter der Regierung der Kaiſerin Eliſabeth wurden die ruſſiſchen Hofdamen für ungebührliches Benehmen oft in ſehr origineller Weiſe beſtraft. Die Kaiſerin richtete ihre beſondere Aufmerkſamkeit auf die Manieren und das Betragen ihrer Damen. In einem Ukas z. B., der ſich gegen unanſtändiges Betragen bei Tiſch richtet, heißt es: „Ihre Kaiſerliche Majeſtät geruhte zu befehlen, daß in den Zimmern, in welchen die Hofkavaliere und die Hofdamen ſpeiſen, ein ſchwerer Kaſten mit Kette, wie ſolche in den Kirchen zu ſtehen pflegen, aufgeſtellt werde. Wenn während des Mittageſſens oder während der Abendmahlzeit irgendeine von den Damen unanſtändig ſitzen wird, hat ſie bis zur Beendigung des Mahles den Kettenkaſten zu tragen, damit die andern dies ſehen und ſich fürchten und ſich zur Vermeidung ſolcher Schande beſcheiden betragen.“ Ein anderer Ukas, in dem den Hofdamen das Tabakſchnupfen in der Kirche aufs ſtrengſte verboten wird, lautet: „Ihre Kaiſerliche Majeſtät hat geruht, durch einen namentlichen Befehl Ihren Kaiſerlichen Hofdamen kundzutun, daß niemand in den Hofkirchen während des Gottesdienſtes Schnupftabak gebrauchen darf. Wenn aber jemand entgegen dem Befehl Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät Schnupftabak gebrauchen ſollte, ſo iſt ihm von den Kammerlakaien die Tabatiere abzunehmen und nicht mehr zurückzugeben. Die Tabatieren ſind von den betroffenen Damen ohne jeden Streit herauszugeben, damit die Freunde des Schnupfens aus Furcht vor dieſer Maßregel ſich während des Gottesdienſtes des Schnupfens enthalten.“ Nicht lange nachher wurde die Beſtrafung der Hofdamen durch Kettenkaſten auch in den Kirchen angewandt, und zwar für diejenigen, welche ſich dort des Schwatzens ſchuldig machten. Der Ukas lautete: „Ihre Kaiſerliche Majeſtät hat durch namentlichen Ukas befohlen: Wenn in der Hofkirche während des Gottesdienſtes irgendeine Dame ſich mit anderen unterhält, ſo iſt ihr ein Kaſten mit einer Kette umzulegen, wie ſolche in den Pfarrkirchen üblich ſind. Für die erſten Chargen ſind kupfervergoldete Käſten zu nehmen, für die mittleren weiße aus Zinn und für die übrigen einfache eiſerne.“ Es gab alſo eine Rangordnung auch im Kettenkaſtentragen.

= **Du ſollſt nicht träumen!** In der Schule ſagt das oft der Lehrer, wenn einer der Schüler vor ſich hin döſt und nicht aufpaßt. In der römiſchen „Tribuna“ aber ſagt dasſelbe ein italieniſcher Arzt, und zwar nicht zu Schuljungen, ſondern zu allen Menſchen, die „an Träumen leiden“. Der Doktor behauptet, daß das Träumen eine Krankheitserſcheinung ſei, und daß geſunde Menſchen überhaupt nicht oder doch nur ſelten träumen und dann beim Erwachen ſich ihrer Träume kaum noch erinnern. Wie aber kann man das Träumen verhüten? Sehr einfach: indem man ſich vor dem Schlafengehen nicht den Magen überlädt, denn Träume ſind im Grunde nichts weiter als „Phantaſien des Magens“, alſo eine Art Verdauungsſtörung und ſchädigend für die Geſundheit. Wer alſo auf Erden lange leben will, verſuche zunächſt, ſich das Träumen abzugewöhnen!

Juriſtiſche Auseinanderſetzung mit dem Teufel. Hexereien, Zaubereien, Hellſehen, Geiſterſpuk und ähnliche unheimliche Dinge bleiben immer an der Tagesordnung. Ein beſonders merkwürdiger Fall von Zauberei hat ſich vor einiger Zeit in Rußland zugetragen. In einem Bauernhauſe waren zu gleicher Zeit die Kuh und die Hausfrau an einer geheimnisvollen Krankheit erkrankt. Der Dorfzauberer hatte bald heraus, daß ſie behext und vom Teufel beſeſſen waren, und ein Flurnachbar der beiden Patientinnen wurde der Hexerei bezichtigt. Da eine ſofort vorgenommene Teufelaustreibung fruchtlos blieb, wurde wahr und wahrhaftig das Bezirksgericht der nächſten Stadt angerufen. Es erſchien im Dorfe ein Unterſuchungsrichter, der auf Grund einiger Paragraphen des ruſſiſchen Strafgeſetzbuches den Teufel erſuchte, den Leib der Kuh und der Frau zu verlaſſen. Da der Teufel von früher her gewußt haben mag, daß mit den Juriſten nicht zu ſpaßen ſei, floh er ſchleunigſt von dannen, worauf die Frau und die Kuh geſund wurden. Das ſchönſte kommt aber noch: die Schuld des Flurnachbars wurde nach der plötzlichen Geneſung der Patientinnen als erwieſen angeſehen und das Gericht verurteilte ihn wegen Ausübung der ſchwarzen Kunſt zu einer Geldſtrafe. Und das alles im 20. Jahrhundert!

Verein zur Verprügelung von Parlamentsmitgliedern. Mit den Mitgliedern ihrer Parlamente ſind die Wähler ja nicht immer ganz zufrieden, aber daß man gleich einen Verein gründet, um über die Schnur hauende Abgeordnete erforderlichenfalls zu verprügeln, erſcheint uns doch ein wenig übertrieben. In Frankreich gibt es einen ſolchen Verein. Er nennt ſich „Gruppe der parlamentariſchen Geißler“ und iſt etwas myſtiſch angehaucht: die Vereinsmitglieder behaupten nämlich, daß die ſchlechten Parlamentsmitglieder von böſen Geiſtern beſeſſen ſeien, und daß man dieſe nur durch Prügel austreiben könne. Mitglieder des franzöſiſchen Parlaments haben wiederholt die ſchriftliche feierliche Verſicherung erhalten, daß ſie bald dran ſeien und auf Grund der Vereinsſtatuten Prügel bekommen würden. Es befinden ſich unter den „Gezeichneten“ Mitglieder der Links- und der Rechtsparteien, woraus man erſehen kann, daß der Verein durchaus unparteiiſch zu Werke geht; ob er gerichtlich eingetragen iſt, wiſſen wir nicht.

Die **Opferung der Wendengreiſe.** Bei den Sorben oder Wenden herrſchte in der Heidenzeit der Brauch, daß man ſich der alten Leute, die zu keiner Arbeit mehr tauglich waren und dem Hauſe oder dem Dorfe zur Laſt fielen, in etwas ſummariſcher Weiſe entledigte. Der Sohn ſchlug den Vater tot, wenn er ihm zu alt wurde, oder er warf ihn ins Waſſer oder ſtürzte ihn von einem Felſen in die Tiefe. Beiſpiele ſolcher Unmenſchlichkeit ſollen auch noch in chriſtlicher Zeit vorgekommen ſein. Ein glaubwürdiger Chroniſt berichtet folgendes: „Herr Lewin von der Schulenburg, Oberamtshauptmann in der Altmark, iſt ums Jahr 1480 einmal unter den Wenden gereiſt, da etliche einen alten Mann geführt, welche er gefraget: „Wohin mit dieſem Alten?“ Darauf ſie geantwortet: „Zu Gott!“ Sie meinten damit, ſie wollten denſelben opfern, weil er mit Arbeiten ſeine Nahrung nicht mehr gewinnen könnte. Als der Hauptmann dieſes verſtanden, hat er den Alten mit Gewalt erledigt (befreit), ihn mit ſich heimgenommen und ihn zu ſeinem Torwächter gemacht, in welchem Dienſt er noch über zwanzig Jahre gelebt haben ſoll.“

Heitere Umſchau

Das gute Mädchen. Die kleine Elſe zu ihrer Mutter: „Mama, ich muß doch wirklich ein gutes Mädchen ſein. Die anderen ſchickſt du alle Augenblicke fort und mich haſt du ſchon fünf Jahre behalten!“

Ehrlicher Juriſt. „Ich will dich nicht mehr ſehen!“ ſagte die Frau im Streit zu ihrem Mann, als ſie abends im Wohnzimmer ſaßen. Der Mann ſtand auf und löſchte das Licht aus.

Troſt. Ein Handlungsreiſender kommt in eine kleine Stadt und ſucht dort einen alten Kunden auf. Er trifft im Laden deſſen weinende Ehefrau. Sie ſagt: „Dieſes Mal können Sie von meinem Manne keine Beſtellung bekommen. Er iſt geſtern geſtorben.“ Der Reiſende klopft der Frau auf die Schulter und antwortet: „Deshalb brauchen Sie nicht zu weinen, verehrte Frau; ich nehme mit Vergnügen auch eine Beſtellung von Ihnen entgegen.“

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winkler-Tannenberg

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

29. Fortſetzung.

„Dann muß ich mich dreingeben. Möge ſie das Glück finden, an das ſie glaubt! Ich habe kein Recht, als Vater kein Recht, ſie zu einer Umkehr zu zwingen, die mich beglücken würde. Mögt Ihr euch beide nur nicht irren!“

In dieſem Augenblick meldete Hedwig: „Herr Aſſeſſor Meißner iſt da.“

„Ich laſſe bitten,“ ſagte die Frau Stadtrat.

Raſch erteilte ſie in ihrer gewohnten Art ihrem Manne einige Anweiſungen.

„Du gehſt zuerſt ins Zimmer. Ich mache mir nur das Haar zurecht und komme hinterher. Wenn ich dir dann winke, gehſt du raſch zu Grete hinauf, ſagſt ihr alles, bringſt ſie im ſelben Atemzug herunter, läßt Wein auftragen und wir trinken auf das Glück des jungen Paares.“

Lohoff betrat, aus dem Zimmer kommend, den Salon im ſelben Augenblicke, als der Aſſeſſor vom Flur her eintrat. Der ſchlanken, hohen Geſtalt ſaß der elegante Frack tadellos. In der weißbehandſchuhten Rechten hielt der Aſſeſſor einen Strauß dunkelroter Roſen. Das lichtblonde Haar war blitzblank geſcheitelt, und die grauen Augen ſchauten heiter und unternehmend drei. Freilich, in dieſer heiteren Sicherheit hätte ein ſcharfer Beobachter auch etwas Gezwungenes geleſen. Der Aſſeſſor war zwar ſeiner Sache bei der Familie Lohoff ſicher. Immerhin verhehlte er ſich nicht, daß die Freilaſſung Rähniſchs, der ja früher einmal auf Grete nicht ohne Eindruck geblieben ſein ſollte, auch zu einem geeigneteren Zeitpunkt hätte erfolgen können.

Lohoff merkte nichts von den Gedanken, mit denen ſich der Aſſeſſor plagte. Er ging dem jungen Gaſt entgegen und reichte ihm die Hand.

„Willkommen, lieber Herr Aſſeſſor!“

„Guten Morgen, Herr Stadtrat!“ erwiderte Meißner und verneigte ſich tief und förmlich. „Ich bin dankbar und beglückt, daß Ihr erſtes Wort ‚willkommen‘ heißt.“

Lohoff wies auf einen Seſſel. Der Aſſeſſor nahm Platz, nachdem der Stadtrat ſelbſt ſich geſetzt hatte. Er ſchnellte aber ſofort wieder auf, denn die Tür hatte ſich geöffnet und Frau Lisbeth war erſchienen.

Meißner eilte der Dame des Hauſes entgegen, und als dieſe, ihm die Hand reichend, ein freundliches „Guten Tag, mein lieber Herr Aſſeſſor!“ flüſterte, beugte er ſich nieder und küßte ihr die Hand.

Frau Lisbeth ſchritt nach dem Sofa und ſagte:

„Bitte, nehmen Sie wieder Platz, Herr Aſſeſſor.“ Er folgte der Einladung, ſchlug eine Sekunde die Augen nieder auf das Roſenbukett und begann dann mit der Sicherheit des gewandten Redners:

„Die mir geſtern gewährte gütige Erlaubnis benützend, komme ich, gnädige Frau und verehrter Herr Stadtrat, um Ihnen in aller Form die Bitte vorzutragen, von deren Gewährung, wie ich fühle, das Glück meines Lebens abhängt. Ihre reizende Tochter hat mir geſtattet, um ihre Hand zu werben, und da Sie mich und meine, ich darf wohl ſagen, guten Ausſichten auf eine höhere Laufbahn kennen, ſo wird Ihre Entſcheidung nur eine perſönliche Vertrauensſache ſein. So bitte ich denn, ſchenken Sie mir das Vertrauen, das höchſte gewiß, welches Eltern einem fremden Manne entgegenbringen können, das Vertrauen, daß ich fähig ſei, einem geliebten Weibe im Bunde fürs Leben das echte Glück zu bieten.“

Frau Lisbeth warf einen auffordernden Blick auf den Gatten. Dieſer ſah dem Sprecher ernſt und feſt ins Auge.

„Wir haben Sie erwartet, Herr Aſſeſſor, das alles iſt wohl alſo nur eine Form nach dem, was geſtern geſchah. So laſſen Sie mich denn wiederholen: wenn mein Kind Sie liebt und in dieſer Liebe ſein Glück ſieht, werde ich kein Nein ſprechen. Aber klar, wahr und rein ſei jede Empfindung zwiſchen uns.“

Der Aſſeſſor blickte etwas befremdet drein. „Wie darf ich das verſtehen?“ fragte endlich der Bewerber. Lohoff fuhr unbeirrt fort:

„Iſt Ihnen bekannt, Herr Aſſeſſor, daß ſich Herr Franz Rähniſch, jener unglückliche Mann, deſſen Schickſal ſich ſeit geſtern ſo wunderbar gewendet hat, einſt um Grete bewarb?“

Die Sicherheit des Aſſeſſors hatte wieder den Zug der Gezwungenheit, als er mit mildem Lächeln entgegnete:

„Aber ſelbſtverſtändlich, Herr Stadtrat. Was kann ein junges Mädchen dafür, daß viele ihm huldigen?“

„Lieber Emil, ich begreiſe wirklich nicht,“ miſchte ſich Frau Lohoff ein, „wie dieſe unerhebliche Huldigung eines Mannes, der uns nichts, gar nichts anging und angeht, mit dieſer Entſcheidung vermengt werden kann!“

Des Aſſeſſors Sicherheit wuchs.

„Gnädige Frau,“ ſagte er, „Ihre Worte haben erlöſende Kraft. Auch ich nahm an, daß dieſer Herr Rähniſch, deſſen Schickſal gewiß auch mich aufs innigſte bewegt, in dem Herzen Ihrer Fräulein Tochter niemals einen Platz beſeſſen hat, mochte ſein Herz ihr auch völlig gehören. Müßte ich glauben, daß ich ältere Rechte verletzte, daß heilige Empfindungen des von mir angebeteten Mädchens wieder aufleben könnten, dann würde ich ſelbſtverſtändlich ſofort zurücktreten.“

Frau Lisbeth wurde lebhaft.

„Das iſt die Auffaſſung eines echten Kavaliers,“ ſagte ſie. „Und wenn ich gleich meinem lieben Manne den Vorwurf machen muß, daß er unnötig eine Frage zur Sprache brachte, die für die Nächſtbeteiligten nicht mehr beſteht, freue ich mich doch, daß mir ſo Gelegenheit gegeben, als Mutter, die das Herz ihres Kindes kennt, ſagen zu können: Grete bedauert ſein Mißgeſchick, wie wohl jeder fühlende Menſch es bedauert, aber ſie nimmt einen wärmeren Anteil daran nicht.“

Meißner ſprang auf und küßte wieder die Hand der Frau Stadtrat.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, gnädige Frau, von ganzem Herzen!“

Frau Lohoff lächelte huldvoll.

„Und ſo will ich denn Grete holen laſſen, daß Sie ſie ſelbſt fragen, wenn Sie einer ſolchen Frage noch bedürfen.“

„Mein Glück bedarf keiner Frage mehr, aber ſeine Krönung wird es na[illegible] durch die Anweſenheit der Geliebten erfahren.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Anekdote

Das Verbrecheralbum. Der berühmte italieniſche Gelehrte Lombroſo hatte ſich einmal an den Chef der Pariſer Sicherheitspolizei, Goron, mit der ſchriftlichen Bitte gewandt, ihm für ſein Werk „Die Frau als Verbrecherin", das er unter der Feder habe, Photographien von berüchtigten Pariſer Verbrecherinnen zu ſenden. Der italieniſche Profeſſor wollte nämlich nachweiſen, daß es ganz beſtimmte Verbrechertypen gebe, und daß ſich ſchon aus eines Menſchen Antlitz ſeine verbrecheriſchen Neigungen herausleſen ließen. Goron kam dem Wunſche Lombroſos bereitwillig nach und konnte, als das Buch erſchienen war, feſtſtellen, daß der Gelehrte von dem ihm überſandten Material reichlich Gebrauch gemacht hatte. Auf mehr als 50 Seiten waren die Pariſer Verbrecherinnen ausführlich beſprochen. Lombroſo hatte bei jeder einzelnen Photographie auf beſtimmte Verbrechermerkmale hingewieſen — wie das eine Geſicht die typiſchen Merkmale der Verbrecherin aus Leidenſchaft, ein anderes die charakteriſtiſchen Zeichen der durch Alkoholgenuß zur Verbrecherin gewordenen Frau aufweiſe uſw. Mit einem Wort: das Buch war ſehr intereſſant und belehrend. Als ſich aber der Pariſer Polizeichef die Bilder näher beſah, machte er eine ebenſo unangenehme wie drollige Entdeckung: er hatte ſich ſeinerzeit in der Schublade ſeines Schreibtiſches geirrt und dem Italiener nicht Photographien von Verbrecherinnen, ſondern von harmloſen Straßenhändlerinnen, die unter Beifügung ihrer Bilder um beſtimmte Handelsbewilligungen eingekommen waren, überſandt. Ein Profeſſor aber kann, wenn er will, alles beweiſen, und ſo hatte Lombroſo in den friedlichen Handelsfrauen abgefeimte Verbrecherinnen erkannt.

Der „berufsmäßige" Gebührenvorſchuß. Als der berühmte Newyorker Rechtsanwalt Choate eines Morgens ſein Bureau betrat, teilte ihm ſein Bureauvorſteher mit: „Miſter Choate, eben war ein Mann hier, der Ihnen ſeine Sache zur Verteidigung übertragen will." — „Haben Sie ſich den üblichen Gebührenvorſchuß anzahlen laſſen?" — „Ich habe nur 150 Dollar bekommen." Der „übliche" Gebührenvorſchuß, den Choate verlangte, betrug aber 300 Dollar, und der Rechtsanwalt ſagte daher ärgerlich: „Das war nicht berufsmäßig gehandelt, durchaus nicht berufsmäßig!" — „Aber, Miſter Choate," erwiderte gekränkt der Bureauvorſteher, „der Mann hatte ja nur 150 Dollar bei ſich, und ich habe ihm alles abgenommen, was er hatte." — „Ach ſo," ſagte Choate, vergnügt lächelnd, „dann iſt das etwas anderes, denn das war berufsmäßig, durchaus berufsmäßig!"

Vermiſchtes.

= **Bedenkliche Abmagerungskuren.** Seitdem bei den Frauen die „Linie", das Schlank-bleiben- und Schlank-werden-wollen, modern geworden iſt, ſind auch die Abmagerungskuren zur Erzielung der „Linie" zu Ehren gekommen. Ein Arzt, Dr. Schweisheimer, iſt jedoch der Anſicht, daß unter raſchen, überſtürzten Abmagerungskuren die weibliche Schönheit, anſtatt gefördert zu werden, ganz empfindlich leidet und in das Gegenteil verkehrt wird. Die Folgen ſolcher Abmagerungskuren ſind Abnahme der Muskelkraft, Schlaffheit, Reizbarkeit der Nerven, Weinkrämpfe und Erregungszuſtände, Schlafloſigkeit, Herzſchwäche, Blutarmut uſw. Das Körpergewicht nimmt vielleicht ab, aber die Haut an Hals, Geſicht und Bruſt wird runzlig und ſchlaff, ein Vorgang, der gealtertes Ausſehen bedingt, während doch die Frau meint, daß mager und jung ſein identiſch ſeien. Jugend können die Entfetteten nicht vortäuſchen, denn das Geſicht wird matt und müde, ſieht leidend und gealtert aus. An ſich iſt die Schlankheitsmode geſund, aber man kann ſie durch Gewaltſamkeiten nur geſundheitlich in Mißkredit bringen und die Schönheit ſelbſt herabſetzen.

= **Frankreich zu verkaufen.** Bei einem großen Pariſer Antiquitätenhändler erſchien kürzlich ein reicher Amerikaner und ſagte: „Ich möchte ein altes franzöſiſches Schloß kaufen." — „In welcher Gegend und in welcher Preislage darf es ſein?" fragte der Händler. — Das iſt ganz einerlei. Ich will es mitnehmen." Der Antiquitätenmann ſah den Yankee entgeiſtert an, worauf dieſer gemächlich erklärte: „Jawohl, ich werde das alte Schloß mitnehmen und es bei Newyork mit allem Komfort der Neuzeit, mit Lift und Garage, wieder aufbauen!" Und dieſes Geſchäft wurde tatſächlich gemacht: der Händler hat dem Amerikaner das Schloß Courcelles an der Straße von Mans nach La Flèche verſchafft und der Herr von drüben läßt es jetzt „abmontieren" und jeden Stein numerieren, um das zerlegte Haus in Dollarika mit allen Schikanen wieder aufſtellen zu laſſen. Ein Mitarbeiter des „Journal" meint, daß man demnächſt vielleicht auch die Türme von Notre-Dame verkaufen werde, und daß dann eines Tages ein Antiquitätenhändler annoncieren wird: „Ganz Frankreich auf Abbruch zu verkaufen! Schönes Reiſeandenken!" Und es kommt ſicher ein Herr aus Cincinnati, der es kauft und beim Weggehen ſo nebenbei ſagt: „Verſchnüren Sie es gut. Ich will es als Gepäck aufgeben!"

= **Der arme Vanderbilt.** Wenn man Vanderbilt ſagt, meint man „fabelhaft reich". Es gibt aber, wie man jetzt ſtaunend vernimmt, auch unter den Vanderbilts ſo'ne und ſolche. Da ſtarb vor einiger Zeit ein Vanderbilt — Reginald E. hieß er — der nur eine Lappalie hinterließ: im ganzen fünf Millionen Dollar. Mit fünf Millionen Dollar kann ein gewöhnlicher Menſch zur Not auskommen, aber für einen Vanderbilt iſt das nichts. Trotzdem wunderte ſich in Amerika alles, was zu den alleroberſten Fünfhundert gehört, daß Reginald E. überhaupt noch etwas hinterließ. Als junger Mann von 21 Jahren hatte er von ſeinem Papa acht Millionen Dollar geerbt und dann, im Gegenſatz zu allen anderen Vanderbilts, abſolut nichts mehr getan und 24 Jahre lang in der wahnſinnigſten Weiſe ſein Kapital ſamt Zinſen und Zinſeszinſen unter die Leute, beſonders unter die weiblichen, gebracht. Und trotzdem noch fünf Millionen Nachlaß! Jetzt aber kommt des Rätſels Löſung: es hat ſich nämlich herausgeſtellt, daß die fünf Millionen Dollar auch nicht im entfernteſten ausreichen, um die Schulden des ſeligen Millionärs zu decken. Man hat ihm auf ſeinen guten Börſennamen hin fabelhafte Summen gepumpt, und jetzt ſind es ſo zwanzig bis fündundzwanzig Milliönchen — wohlverſtanden: Dollar! — die zu begleichen ſind.

Römiſche Ehe- und Kindergeſetze.

Zur Kaiſerzeit griff in dem alten Römerreiche eine ſo bedenkliche Abneigung gegen das Familienleben um ſich, daß ſich der Staat veranlaßt ſah, Prämien auf die Ehe und die Kinderzahl zu ſetzen. Zunächſt erneute man die alten römiſchen Geſetze, welche jedem Manne im heiratsfähigen Alter die Begründung einer Familie zur Pflicht machten. Da ſich aber dadurch die Eheloſigkeit nicht verminderte, begann ſchon Cäſar große Belohnungen für die Väter vieler Kinder auszuſetzen, während er empfindliche Strafen für Scheidung und eheliche Untreue androhte. Auguſtus erneute die Strafgeſetze für Eheloſigkeit und die Prämien für kinderreiche Familien. Auf ſeinen Rundreiſen beſchenkte er ſelbſt oft ſolche Väter mit tauſend Seſterzen für jedes Kind. Das dann geſchaffene „Recht der drei Kinder" beſtimmte, daß allen Vätern in Rom mit drei, denen in Italien mit vier und denen in den Provinzen mit fünf Kindern viele Vorrechte, zum Beiſpiel Steuerbefreiungen, Ehrenämter, dreifache Anteile an den Getreideſpenden und anderes zufielen. Als ſpäter weniger weitblickende Kaiſer dieſe Vorrechte wieder aufhoben, beſchleunigten ſie damit wieder die Entartung und den Untergang Roms.

Fürſtin und Theaterdame. Die Gemahlin des Fürſten Miloſch von Serbien hatte ſich ſchon in den ſerbiſchen Kämpfen gegen die Türken durch große Geiſtesgegenwart und durch wahren Heldenmut ausgezeichnet. Als das Land wieder ruhig war und die Tage des Friedens folgten, bemerkte ſie, daß ihr Gatte einer Theaterdame mehr Aufmerkſamkeit widmete, als unbedingt nötig war. Die Fürſtin — Liubitza hieß ſie — wurde von der bitterſten Eiferſucht gequält, obwohl ſie ſcheinbar alles geduldig ertrug. An einem Tage aber, an dem eine große Volksverſammlung auf einem öffentlichen Platze ſtattfand, geſchah folgendes: Es ſollten, wie das damals üblich war, die Angelegenheiten des Landes öffentlich erörtert werden, und das Fürſtenpaar hatte ſich mit ſeinen Söhnen und den erſten Beamten des Landes hoch zu Roß in die Verſammlung begeben. Da bemerkte die Fürſtin unter den Verſammelten auch jene Theaterdame. Allmählich entfernte ſich die Schauſpielerin von dem „gewöhnlichen Volk", näherte ſich den beiden Fürſtenſöhnen und zeigte ſich ſchließlich, gleichfalls zu Pferde, in derſelben Front mit der Familie des Fürſten. „Zurück!" rief die Fürſtin Liubitza ihr zu und ihre Augen funkelten vor Wut und Leidenſchaft. Die Schauſpielerin tat, als hätte ſie nichts gehört. Da ſetzte Liubitza ihr Pferd in Galopp, ritt um ihre Söhne herum, zog eine Piſtole aus ihrer Satteltaſche, ſchoß ihrer Nebenbuhlerin vor der ganzen Verſammlung eine Kugel durch den Kopf und kehrte wieder an die Seite ihres Gemahls zurück, indem ſie ruhig ſagte: „Ich habe nur die Beleidigung gerächt, die öffentlich deiner Gemahlin angetan worden iſt. Eigentlich wäre das deine Sache geweſen!" Alle Anweſenden fürchteten bei dem heftigen Charakter des Fürſten Miloſch etwas Schreckliches, aber er beherrſchte ſich vollkommen und blieb ſo ruhig, als ob nichts geſchehen wäre.

Vor- und Familiennamen.

Geſellſchaftliche und rechtliche Bedeutung.

Bekanntlich legen ſich Leute, die etwas auf dem Kerbholz haben, gerne einen falſchen Namen bei und machen ſich dadurch ſtrafbar. Nach den geſetzlichen Beſtimmungen hat in Deutſchland heutzutage jedermann einen beſtimmten Vornamen und einen Familiennamen zu führen, die nicht willkürlich abgeändert werden dürfen. Zur Änderung des Namens bedarf es der Genehmigung des Staates.

Nicht allgemein dürfte es bekannt ſein, daß die von Vater auf Sohn übergehenden feſten Familiennamen in Deutſchland erſt ſeit dem Anfang des 12. Jahrhunderts aufgekommen ſind, während die chriſtlichen Vornamen bereits etwas früher Eingang gefunden haben. In einigen Gegenden Deutſchlands, zum Beiſpiel in Schleswig-Holſtein, beſteht in den Dörfern noch heute vielfach der Brauch, daß man die Perſonen nur mit ihrem Vornamen nennt. Die Juden ſind ſogar in Kulturſtaaten wie Frankreich, Öſterreich und Preußen erſt zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zur Annahme feſter Familiennamen verpflichtet worden. Dabei wurden beſtimmte Richtlinien für die Auswahl der Namen feſtgelegt, und daraus erklärt ſich die Gleichartigkeit der jüdiſchen Familiennamen.

Der Vorname iſt dem Standesbeamten bei der Anzeige der Geburt oder, wenn er da noch nicht feſtſteht, ſpäteſtens zwei Monate nach der Geburt anzugeben. Die Wahl des Vornamens ſteht in erſter Linie dem ehelichen Vater, in zweiter der Mutter, in letzter dem Vormund zu. Anſtößige, Staat und Religion beleidigende Vornamen kann der Standesbeamte zurückweiſen. Jedoch beſteht im übrigen große Freiheit auch für die Wahl ungewöhnlicher Vornamen, zum Beiſpiel „Benzion" für den Sohn eines Benzinfabrikanten. Auch Vornamen wie „Sedan", ſogar „Landſturmina" kamen vor, wenn auch wohl Auswüchſe, wie ſie die Revolution in Rußland gezeitigt hat, zum Beiſpiel „Lenin" oder gar die Umkehrung „Ninel", ſeltener ſind.

Eine Änderung erfährt der Familienname infolge gewiſſer privatrechtlicher Akte. Bei der Eheſchließung iſt die Frau verpflichtet, den Namen ihres Mannes anzunehmen, und dieſe Pflicht dauert auch an, wenn ſie Witwe wird. Die geſchiedene Frau dagegen hat die Wahl, ob ſie den Familiennamen des Mannes beibehalten oder wieder ihren Mädchennamen führen will. Der bei einer Scheidung für allein ſchuldig erklärten Frau kann der Mann die Weiterführung ſeines Namens unterſagen. Ferner tritt eine Änderung des Familiennamens auch durch Adoption für den an Kindes Statt Angenommenen ein. Er erhält den Familiennamen des Adoptierenden, iſt jedoch berechtigt, ſeinen urſprünglichen Familiennamen daneben an zweiter Stelle weiterzuführen.

Ein uneheliches Kind führt den Namen ſeiner Mutter, auch wenn dieſe es als Witwe oder als geſchiedene Frau geboren haben ſollte. Den Namen des Vaters erlangt ein uneheliches Kind dann, wenn es zu ihm in die Rechtsſtellung eines ehelichen Kindes tritt, ſei es, daß ſich der Vater mit der Mutter des Kindes verheiratet oder eine Verfügung der Staatsgewalt das Kind für ehelich erklärt, ferner dadurch, daß der natürliche Vater das Kind adoptiert. Auch der Stiefvater eines unehelichen Kindes kann dieſem ſeinen Familiennamen erteilen, wenn das Kind oder deſſen Vormund und die Mutter des Kindes darein willigen. In dieſem Falle bedarf es nicht einmal einer beſonderen behördlichen Erlaubnis zu der Namensänderung, vielmehr beginnt das Recht des Kindes, den Namen des Stiefvaters zu führen, in dem Augenblick, in dem der Stiefvater der zuſtändigen Behörde gegenüber in öffentlich beglaubigter Form die Erklärung der Namensverleihung eingereicht hat. Im übrigen iſt der Name einer Perſon durch § 12 des Bürgerlichen Geſetzbuches vor Mißbrauch beſonders geſchützt.

Allerlei Humore.

Letzte Rettung. Der Löwenbändiger iſt im Zirkus mit ſeiner Frau in Streit geraten und die Gattin verfolgt ihn wütend mit geſchwungenem Beſen. In ſeiner Not ſpringt er ſchnell in den Käfig hinein, mitten unter die brüllenden Löwen. „Jetzt bin ich in Sicherheit!" ruft er triumphierend. Worauf es von draußen zurückſchallt: „Du elender Feigling!"

Familie im Zoo. „Mutti, ſieh doch mal, der Orang-Utan ſieht aus wie Großpapa!" — „Willſt du wohl ruhig ſein, Junge! So was ſagt man doch nicht!" — „Aber, Mutti, der Affe verſteht das ja gar nicht."

Die Todesurſache. „Ach, Frau Meyer, woran iſt denn eigentlich Ihr lieber Mann ſo ſchnell geſtorben?" — „Ich weiß die Krankheit nicht mehr genau, Frau Krawutſchke, aber etwas Ernſtliches war es beſtimmt nicht!"

Ballgeflüſter. In einer verſchwiegenen Ecke, abſeits vom Ballſaal, ſtellt er ſie endlich. „Jetzt will ich aber einen Kuß haben!" — „Erlauben Sie, mein Herr, ich habe noch nie einen Mann geküßt!" — „O, das macht nichts, gnädiges Fräulein, ich auch noch nicht . . ."

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

81. Fortſetzung.

„Ich denke, der Vater und Herr des Hauſes wird es ſich nicht nehmen laſſen, ſein Kind ſelbſt herzuführen, meinte Frau Lisbeth und winkte ihren Mann.

Lohoff ſah ſeine Frau etwas erſtaunt an. Aber nur für eines Augenblickes Dauer, dann fügte er ſich.

„Gewiß, gewiß! Lieber Aſſeſſor, Sie entſchuldigen alſo —"

„Ich warte in höchſter Spannung!" erwiderte der Angeſprochene, indem er ſich raſch erhob und verbeugte.

Als der Stadtrat das Zimmer verlaſſen hatte, holte er tief Atem. Das Gaukelſpiel dadrinnen hatte ihn nicht ſehr mitgenommen. Jetzt aber, jetzt würde das Schwerſte kommen. Wenn er nun im Sinne ſeiner Frau handelte — er hatte ihre Abſicht wohl durchſchaut — ſo ſagte er Grete überhaupt nichts von Rähniſchs Wiederauftauchen und von der überraſchenden Wandlung ſeines Schickſals. Dann würde das Mädchen ſich wohl noch zu dem Letzten aufraffen und dem Aſſeſſor jetzt auf ſeine offizielle und in aller Förmlichkeit den Eltern gegenüber vorgenommenen Werbung hin das feierliche Jawort geben. Konnte man die Ereigniſſe des geſtrigen Abends noch als ein bloßes Geplänkel auffaſſen, ſo war und blieb dann immerhin das offizielle Ja dieſes Vormittags eine bindende Verlobung.

Wenn er nur der Stimme ſeines Herzens hätte folgen ſollen, ſo wäre der Stadtrat jetzt vor ſeine Tochter hingetreten und hätte ihr geſagt: „Schluß mit dem Mummenſchanz. Rähniſch — dein Franz Rähniſch iſt frei. Der Aſſeſſor Meißner ſoll ſich eine andere ſuchen". Aber die Vernunft verbot ihn dieſe offene Sprache. Der Stadtrat wußte wohl, daß die Klatſchmäuler in der Stadt nachgerade anfingen, die Liebhaber ſeiner Tochter an den Fingern herzuzählen. Da war erſt Schiedler, der Ermordete. Mochte Grete auch nie ernſtlich daran gedacht haben, auf Schiedlers Werben einzugehen — immerhin man brachte ſie mit dem Manne in Verbindung. Rähniſch war der zweite, und Aſſeſſor Meißner nun der dritte. Seine Tochter würde allmählich in Verruf kommen. Jahre müßten vergehen, bis in dieſer kleinen Stadt Gras über die Ereigniſſe gewachſen wäre. Und vielleicht würde ſich im Laufe der Zeit gar eine Legende um die Dinge bilden, und dann war am Ende Grete in den Augen der Welt noch die allein Schuldige, war ſchuld daran, daß Schiedler ermordet und daß Rähniſch ſolange in Haft gehalten und beinahe hingerichtet worden war. Keiner würde es dann mehr wagen, um Grete anzuhalten und eines Tages hätte er eine alte Jungfer zur Tochter.

Denn auf Rähniſch, ſo ſagte ſich der Stadtrat, auf Franz Rähniſch war nun nicht mehr zu zählen. Eine ſo lange und noch dazu offenſichtlich unſchuldig erlittene Haft machte empfindlich. Da der Freigelaſſene nun wußte, daß Grete ſich einem anderen Manne zugewandt hatte, würde er ſie wohl aus ſeinem Sinne und aus ſeinem Herzen ſtreichen. Lehnte alſo jetzt Grete über die Befreiung Rähniſchs die Hand des Aſſeſſors ab, ſo ſetzte ſie ſich gewiſſermaßen zwiſchen zwei Stühle und der entſcheidende Schritt zur alten Jungfer war getan.

Blitzſchnell hatten dieſe Gedanken den Kopf des arg bedrängten Vaters gekreuzt — wo gab es da noch einen Ausweg? Jetzt ſtand der Stadtrat vor der Tür ſeiner Tochter. Einen Augenblick noch zögerte er. Dann drückte er die Klinke mit einem Seufzer nieder.

Die Tür war verſchloſſen. Der Stadtrat lauſchte. Nichts regte ſich im Zimmer. Er klopfte. Alles blieb ſtill. Er klopfte ein zweites Mal und lauter. Jetzt glaubte er von drinnen ein unterdrücktes Schluchzen zu hören. Da klopfte er abermals und rief halblaut:

„Mach auf, Grete, mein Kind, ich bin's, Vater!"

Schritte kamen näher, der Riegel knirſchte, und die Tür öffnete ſich. Im Rahmen ſtand Grete. Die Friſur ſah verwirrt aus und das neue Kleid zerknüllt.

„Papa, du?"

Sie ließ den Vater eintreten, ſchloß die Tür und warf ſich wieder aufs Sofa. Mit unruhig flackernden Augen ſah ſie den Stadtrat an.

„Grete", begann der Stadtrat, „der Aſſeſſor iſt da. Du mußt jetzt kommen und die Verlobung vollſtändig machen. Ich hole dich auf Mamas Wunſch. Indeſſen — aber —," hier ſtockte der Stadtrat, „zuerſt — — ich muß dir zuerſt berichten, was ſich inzwiſchen ereignet hat. Du weißt noch nicht . . .?"

Der Stadtrat ſtellte dieſe unnötige Frage, um Zeit zu gewinnen. Aber Grete antwortete ihm gar nicht. Sie hatte ſich wieder auf das Sofa geſetzt und hielt den Kopf in die Arme geſtützt.

Sie war entſchloſſen, ihr Zimmer nicht zu verlaſſen. Jetzt, wo es Ernſt werden ſollte, hielt ſie die Verlobung mit Meißner für ein abſcheuliches Spiel. Sie befand ſich in einem ſo aufgeregten Zuſtand, daß ſie eines klaren Gedankens nicht mehr fähig war. Nur das eine wußte ſie, es war unrecht von ihr, daß ſie der Mutter nachgegeben hatte und unrecht war es dem Aſſeſſor gegenüber, es überhaupt ſoweit kommen zu laſſen. Würde ſie nun noch die Vorgänge des geſtrigen Abends offiziell beſiegeln, ſie würde ſich an Händen und Füßen gebunden der Verachtung aller tiefer denkenden Menſchen und obendrein der eigenen Reue überliefern.

Als der Stadtrat ſah, daß ſeine Tochter unter der Verlobungsangelegenheit ſichtlich litt und ihm überhaupt keine Antwort mehr gab, raffte er ſich auf und erzählte ihr in raſch herausgeſprudelten Worten den unerwarteten Beſuch Franz Rähniſchs.

Rähniſchs Unſchuld ſei in letzter Minute an den Tag gekommen, er ſei am Vormittag bereits entlaſſen worden und habe offenbar ſeinen Weg ſofort in das Lohoffſche Haus genommen. Da die Mutter nicht den Mut gehabt hätte, mit ihm zu ſprechen, habe er warten müſſen, bis ihm der Stadtrat nach unten geholt habe. Nach und nach ſei erſt herausgekommen, daß er ſich auf freiem Fuße befände und ſich ohne jeden Makel unter ſeinen Mitmenſchen bewegen könnte.

Fortſetzung folgt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 258 | Mittwoch, den 3. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* In einer Erklärung wenden ſich die deutſchen Unternehmerverbände gegen die Forderung der Gewerkſchaften auf Wiederherſtellung des Achtſtundentages durch ein Notgeſetz.

* Im vierten und letzten Landsberger Femeprozeß wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen.

* Der befürchtete Streik bei den Berliner Verkehrsunternehmungen iſt vermieden worden durch eine vermittelnde Übereinkunft zwiſchen den beteiligten Organiſationen.

* Nach neueren Nachrichten war der von den Faſchiſten in Bologna getötete Knabe nicht der Urheber des Attentats auf Muſſolini. Der wirkliche Täter ſoll entkommen ſein.

Sechzig Miniſter.

Die Finanzminiſter der deutſchen **Länder haben** ſich in Berlin zu einer Beratung verſammelt, um ihre Sorgen und Wünſche kundzutun. Bei den Beſprechungen handelte es ſich in der Hauptſache um die Anteile, die die Länder von den Erträgen der Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer erhalten. Wieder taucht der Wunſch auf, daß bei der Einkommenſteuer dieſer Anteil auf 90 % erhöht werden ſoll. Das Reich ſoll den gegebenen Aufſchlüſſen nach nicht daran denken können, auf dieſe Wünſche einzugehen, weil die Erträge aus der Umſatzſteuer ganz gewaltig zurückgegangen ſind. Hierbei beſteht noch eine beſondere Frage. Das Reich hatte garantiert, daß den Ländern aus dem Ertrage dieſer Steuer wenigſtens 450 Millionen Mark überwieſen werden würden, weil man damit gerechnet hatte, daß der Ertrag mindeſtens 1500 Millionen erreichen würde. Dies iſt aber nun nicht geſchehen. Abgeſehen von dem allgemeinen Rückgang der Einnahmen überhaupt iſt die Umſatzſteuer ja beträchtlich herabgeſetzt worden. Das Reich verlangt nun, daß die Garantie aufgehoben wird, die Länder alſo nur von dem wirklichen Ertrage der Steuer die ihnen zuſtehenden 30 % erhalten, weil das Reich ſonſt 200 Millionen Mark mehr bezahlen müßte, als es ohne jene Garantie geſchehen würde.

Ein zweiter Streitpunkt iſt eine andere Garantie, nämlich diejenige dafür, daß leiſtungsſchwache Länder aus dem Geſamtertrag der Einkommenſteuer 80 % erhalten ſollen, auch wenn der Ertrag bei ihnen ſelbſt unter 80 % des Reichsdurchſchnitts liegt. Nun gibt es eine ganze Reihe von kleinen Ländern, bei denen das ſchon jetzt zutrifft, die alſo beträchtliche Summen vom Reiche verlangen, und im nächſten Jahre werden es auch mehrere größere Länder ſein. Auch dieſe Garantie will das Reich beſeitigen, ſo daß die Länder tatſächlich nur den Anteil erhalten ſollen, der ihnen auf Grund der wirklichen Erträge zuſteht. Und zwar ſoll die Aufhebung dieſer Garantie mit rückwirkender Kraft ab 1. April 1926 erfolgen.

Zweifellos muß es darob zu heftigen Auseinanderſetzungen kommen, weil manche der betroffenen Länder erklären, das Reich zerſtöre durch ſolche Art finanzieller Strangulierung ihr Eigenleben. Namentlich die ſüddeutſchen Staaten haben immer wieder betont, es genüge nicht, den föderaliſtiſchen Gedanken verfaſſungsgemäß zu „betonen“, ſondern man müſſe den Ländern auch die finanziellen Unterlagen ihrer eigenen Exiſtenz laſſen oder wiedergeben. So aber ſeien ſie geradezu auf das Almoſen vom Tiſche des Reiches angewieſen, namentlich durch die Übertragung der ertragreichſten Steuern an das Reich.

Der Reichsminiſter des Innern, Külz, hat ſchon angedeutet, in welchem Sinne die Antwort der Regierung auf dieſen Vorwurf erfolgen wird. Er hat nämlich in einer Breslauer Rede darauf hingewieſen, daß der Finanzausgleich zwiſchen Reich und Ländern ergänzt werden müſſe durch eine ſparſamere Verwaltung in den Ländern, vor allem aber ſei es eine Unmöglichkeit, daß ſich das finanziell ſo ſchwer bedrängte Deutſchland rund 60 Miniſter und 2000 Parlamentarier leiſtet.

Es wird viele Leute in Deutſchland geben, die keineswegs antiföderaliſtiſch ſind und ſich doch der Anſicht des Miniſters anſchließen, daß auf dieſem Gebiete, alſo bei allen Länderparlamenten, ſich beträchtliche Erſparniſſe durchführen laſſen. Dieſe Forderung iſt auch, angeſichts der überaus zerfahrenen parteipolitiſchen Verhältniſſe nicht ganz unberechtigt. Bei der Vielheit der Parteien, der Buntſcheckigkeit der Regierungskoalitionen — die diesmalige Neuwahl in Sachſen bietet wieder ein draſtiſches Beiſpiel — liegt die Gefahr zutage, daß allzu leicht unnötige Ausgaben bewilligt werden, weil ſich ſoviele Parteien dann in die Sorge für die Einnahmedeckung teilen müſſen, alſo keine von ihnen recht die Verantwortung zu tragen hat.

Tatſächlich ſtehen in vielen Fällen die durch den überaus großen Verwaltungs- und Parlamentsapparat erwachſenden Koſten in keinem Verhältnis zu dem Umfang und der Bedeutung der einzelnen Länder. Andererſeits ſind die Reichseinnahmen ſtark im Rückgang, beſonders bei den im Reich ſchnell und zwangsmäßig vorhandenen Ausgaben. Wenn freilich den Ländern die Mahnung zur Sparſamkeit auf den Weg gegeben wird, dann können dieſe mit Recht verlangen, daß das Reich mit gutem Beiſpiel vorangeht. Und da iſt wohl auch noch manches zu tun.

Die Berliner Verhandlungen.

Der Vorſchlag des Reichsfinanzminiſters Dr. **Reinhold**, die Regelung des Finanzausgleichs zwiſchen dem Reich und den Ländern bis 1928 zu vertagen, ſoll bei den Beſprechungen der in Berlin verſammelten Finanzminiſter nicht ohne Anklang geblieben ſein. Andererſeits beſtanden die Länder auf der Forderung von 90 % aus der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer. Das Reich hält nur 75 % für möglich. Die Hauptſchwierigkeit lag in den fortgeſetzten Debatten bei der Meinungsverſchiedenheit über die Reichsgarantie.

Dr. Streſemann über Thoiry.

Die Militärkontrolle vor dem Auswärtigen Ausſchuß.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages behandelte am Dienstag unter dem Vorſitz des Abg. Hergt (Dtn.) den politiſchen Fragenkomplex, der mit dem Namen Thoiry zuſammenhängt. Die Beratungen wurden durch ausführliche Darlegungen des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann eröffnet, der betonte, daß zu einer peſſimiſtiſchen Auffaſſung kein Grund vorhanden ſei und daß das gegenſeitige Vertrauen ungeſchwächt fortdauere. Die Ausſprache über dieſen Punkt verlief überaus ruhig. Auch von der Oppoſition waren die Reden außerordentlich zurückhaltend. Von allen Seiten kam zum Ausdruck, daß die Verhandlungen noch in der Schwebe ſeinen und daß man infolgedeſſen kein abſchließendes Urteil über ihre Erfolgsausſichten gewinnen könne.

Nach Dr. Streſemann ſprach General v. Pawels über Militärkontrolle und die Frage der Verbände in Deutſchland. Auch Reichsinnenminiſter Dr. Külz nahm bei dieſer Gelegenheit zu einigen Erläuterungen das Wort. In der Ausſprache über dieſen Punkt ſoll es zu einer ſchärferen Auseinanderſetzung zwiſchen dem deutſchnationalen Abgeordneten Prof. Hötzſch und dem Reichsaußenminiſter gekommen ſein.

Zum Schluß der Ausſprache wurde ein Antrag der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten angenommen, worin beſchloſſen wurde, die Frage der Militärkontrolle einem Unterausſchuß zu übertragen und die Reichsregierung aufzufordern, dieſem Unterausſchuß das geſamte einſchlägige Material zugänglich zu machen. Die ſachliche Stellungnahme ſoll im Auswärtigen Ausſchuß ſolange vertagt werden, bis der Bericht des Unterausſchuſſes erſtattet iſt. Zugunſten dieſes Antrages ſtellten die Deutſchnationalen einen eigenen Antrag zurück, der ſich auf die ſachliche Seite der Militärkontrolle bereits erſtreckt hatte.

Der Prinz von Wales,

der dieſer Tage in Paris weilte, ſtattete dort auch der berühmten franzöſiſchen Militärſchule von St. Cyr einen Beſuch ab. Unſer Bild zeigt ihn, wie er die Parade der Militärſchüler abnimmt.

Der gelynchte Zamboni unſchuldig?

Muſſolini mit der Panzerweſte.

In Genf werden italieniſche Meldungen lebhaft beſprochen, die auch eine gewiſſe Beſtätigung in Nachrichten italieniſcher Zeitungen und der offiziöſen Stefaniagentur zu haben ſcheinen, denen zufolge der gelynchte angebliche Attentäter Zamboni nicht der wirkliche Attentäter ſein ſoll und einem entſetzlichen Irrtum zum Opfer gefallen iſt. Es wird verſichert, daß die ganze Familie Zamboni in keiner Weiſe den Faſchiſten feindlich gegenüberſteht. Der junge Zamboni, der unter den vierzehn Dolchſtößen ſein Leben aushauchte, ſoll ſogar vor einigen Monaten ſeine Aufnahme in die faſchiſtiſche Jugendorganiſation beantragt haben. Daß die ganze Familie Zamboni in Bologna inzwiſchen verhaftet wurde, betrachtet man in Mailand als erklärlich aus der Annahme, daß der junge Zamboni das Attentat kaum aus eigener Initiative unternommen haben dürfte, falls er überhaupt der Täter iſt. Außer dem Vater Zambonis, einem wohlhabenden Buchdruckereibeſitzer in Bologna, ſind noch zwei Brüder und eine Tante des jungen Zamboni in Bologna verhaftet worden.

Vor einer großen Menſchenmenge erklärte der Generalſekretär der Faſchiſtiſchen Partei, Turati, er werde dem Großen Rat der Faſchiſten, der am 5. November zuſammentritt, vorſchlagen, daß die Todesſtrafe auch mit rückwirkender Kraft verhängt werden ſolle. Aus Anlaß der Rettung des Duce war die Stadt Rom illuminiert. Muſſolini ſoll der tödlichen Kugel dadurch entgangen ſein, daß er eine Panzerweſte unter ſeiner Kleidung trug, die die Kugel des Mörders abprallen ließ. Infolge des Attentates iſt es mehrfach zu Ausſchreitungen gegen oppoſitionelle Blätter und deren Redakteure gekommen.

Gegen den Achtſtundentag.

Erklärung zu dem vorgeſchlagenen Notgeſetz.

Die deutſchen Unternehmerverbände verbreiten folgende Erklärung:

Die Spitzenorganiſationen der deutſchen Arbeitnehmer haben ſich mit einer gemeinſamen Entſchließung an die Öffentlichkeit gewendet, in der zur Behebung der Arbeitsloſigkeit die ſofortige Wiederherſtellung des Achtſtundentages im Wege eines Notgeſetzes verlangt wird.

Hierzu erklären wir, daß ein ſolcher Eingriff in die Produktionsgrundlagen der deutſchen Wirtſchaft nach der wirtſchaftlichen Seite hin eine Verminderung der Produktionsleiſtung und damit letzten Endes eine Preisverteuerung mit allen ihren verhängnisvollen Folgen nach innen und außen nach ſich ziehen müßte. Vor allem aber würde dieſer Schritt keine irgendwie ins Gewicht fallende Wiedereinſtellung von Arbeitsloſen zur Folge haben, wohl aber in ſeinen weiteren Auswirkungen die aufs tiefſte zu beklagende jetzige Arbeitsloſigkeit ſicher nur noch verſtärken.

Die Arbeitszeit, wie ſie jetzt in der deutſchen Wirtſchaft gehandhabt wird, iſt auf geſetzlicher Grundlage im Einvernehmen mit den deutſchen Arbeitnehmern ſo geſtaltet worden, wie es den Lebensbedürfniſſen der deutſchen Wirtſchaft zur Überwindung der aus dem Kriege, der Inflation und den weltwirtſchaftlichen Veränderungen hervorgegangenen Schwierigkeiten entſpricht. Die heutige, leider vielfach zu optimiſtiſch angeſehene, unſerer Überzeugung nach noch durchaus ernſte und nicht geſicherte Lage der deutſchen Wirtſchaft erlaubt es nicht, unſere Produktion ſo ſchweren Erſchütterungen auszuſetzen, wie ſie die von den Gewerkſchaften verlangte geſetzgeberiſche Maßnahme unſerer feſten Überzeugung nach mit ſich bringen würde.

Wir wenden uns daher mit größtem Ernſt warnend ſowohl an die Reichsregierung wie auch an die politiſchen Parteien mit der dringenden Bitte, das dem geſamten Volke drohende Unheil abzuwehren.

Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeberverbände. Reichsverband der Deutſchen Induſtrie. Deutſcher Induſtrie- und Handelstag. Hanſabund für Gewerbe, Handel und Induſtrie. Reichsverband der Bankleitungen. Zentralverband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes. Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels. Zentralverband des deutſchen Großhandels. Vereinigung der Arbeitgeberverbände des Großhandels. Reichsverband des deutſchen Handwerks. Arbeitgeberverband deutſcher Verſicherungsunternehmungen. Reichsverband der Privatverſicherung. Reichsverband der deutſchen forſt- und landwirtſchaftlichen Arbeitgebervereinigungen.

Deutſchlandkundgebung in Buenos Aires.

Feier zu Ehren Dr. Luthers.

Zu Ehren Dr. Luthers fand in Buenos Aires auf dem Platze der argentiniſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, der überwiegend mit der verfaſſungsmäßigen Handelsflagge ausgeſchmückt war, eine gewaltige Deutſchlandkundgebung ſtatt, an der etwa 8000 Deutſche aller Parteien und Schichten teilnahmen. Der Vorſitzende des Deutſchen Volksbundes in Argentinien, Dr. Röhmer, hob in ſeiner Feſtrede hervor, daß in der Verſammlung zum erſtenmal wieder alle Deutſchen ohne Unterſchied der Parteien einheitlich vertreten ſeien, und feierte die Verdienſte Dr. Luthers um Deutſchlands Wiederaufbau.

Dr. Luther erwiderte, er betrachte es als ganz großen Gewinn ſeiner Reiſe, daß er die Veranlaſſung zu dieſem allgemeinen deutſchen Volksfeſte werden durfte. Die Leiſtungen Deutſchlands für ſeinen Wiederaufbau ſeien der Tapferkeit und Tüchtigkeit des ganzen Volkes zu verdanken; insbeſondere habe die deutſche Beamtenſchaft einen bemerkenswerten Anteil an der Rettung von Volk und Vaterland. Jetzt müſſe die Loſung heißen: raſtlos voran! Jede Arbeit, gleichgültig, ob in Politik oder Wirtſchaft oder auf anderem Felde menſchlichen Strebens, ſei Dienſt am Vaterlande. Deutſchland müſſe die Bedeutung in der Welt wieder erringen, die ihm nach ſeinen Leiſtungen für die Menſchheit zukomme; hierzu ſei die Mitarbeit jedes deutſchen Mannes, jeder deutſchen Frau im In- oder Ausland, ob Kopf oder Handarbeiter, nötig. Dr. Luther ſchloß mit einem Hoch auf die Deutſche Kolonie in Buenos Aires.

Gemeindewahlen in England.

Wahlerfolge der engliſchen Arbeiterpartei.

In England und Wales mit Ausnahme von London haben in über 300 Städten Neuwahlen zu den Gemeindeparlamenten ſtattgefunden. Die Arbeiterpartei hatte für die Wahlen 788 Kandidaten aufgeſtellt, die Konſervativen 585, die Liberalen 299 und die Unabhängigen 294. Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben die Wahlen einen Erfolg für die Arbeiterpartei gebracht. Sie hat 157 Sitze gewonnen und nur 11 verloren. Die Konſervativen haben dagegen nur 18 Sitze gewonnen, aber 86 verloren. Die Unabhängigen und Gemäßigten haben 17 Sitze gewonnen und 42 verloren, die Liberalen haben 8 gewonnen und 52 verloren.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ ſchreibt, die bei den Gemeinderatswahlen errungenen Erfolge überträfen die kühnſten Erwartungen. Die vernichtende Niederlage, die die Konſervativen erlitten hätten, ſollte dem Premierminiſter Baldwin und ſeinen Kollegen zu denken geben. Von glücklicher Vorbedeutung für die Bergleute ſei der Sieg ihres Präſidenten, Herbert Smith, in Barnsley.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die Neuregelung der Erwerbsloſenfürſorge.

Das Reichskabinett, das ſich mit der Frage einer Neuregelung der Erwerbsloſenfürſorge beſchäftigt hat, hat beſchloſſen, daß der Reichsarbeitsminiſter Brauns dem Unterausſchuß des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes beſtimmte Vorſchläge über die Erhöhung der Erwerbsloſenfürſorge unterbreiten wird. Darin werden eine zehnprozentige Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung ſowie Zuſchläge für die ledigen Erwerbsloſen vorgeſehen. Auch ſoll eine Verlängerung der bisherigen Unterſtützungen für die Ausgeſteuerten bis zum 31. März 1927 eintreten. Erſt nach der Beratung mit dem Unterausſchuß ſoll die von der Reichsregierung geplante Vorlage endgültige Geſtalt erhalten.

Zuſammentritt des Reichstages.

Der Reichstag tritt am Mittwoch nachmittag 3 Uhr zu ſeiner erſten Sitzung nach der Sommerpauſe wieder zuſammen. Auf der Tagesordnung ſtehen nur kleine Vorlagen. Der Präſident hat von ſeinem Recht, weitere Gegenſtände auf die Tagesordnung zu ſetzen, keinen Gebrauch gemacht. Der Vizepräſident des Reichstages, Dr. Bell, hat wegen ſeiner Ernennung zum Reichsjuſtizminiſter ſein Amt im Reichstage niedergelegt. Sein Nachfolger dürfte vorausſichtlich auf Vorſchlag des Zentrums der Abg. Eſſer werden.

Franzöſiſches Verbot eines deutſchen Films.

Der Film „Das deutſche Mutterherz", der in einem Lichtſpieltheater in Andernach zur Aufführung gelangen ſollte, wurde von der franzöſiſchen Gendarmerie nach der erſten Vorſtellung beanſtandet. Dem Inhaber des Lichtſpieltheaters wurde unterſagt, den Film, der das Mutterleid im Weltkriege ſchildert, weiterzuſpielen.

Aus In- und Ausland.

Köln. Erzbiſchof Kardinal Dr. Schulte hat in Begleitung des Domkapitulars, Prälat Dr. Paſchen, eine Reiſe nach Rom angetreten. Auf der Reiſe wird er auch einige dem Schutze der Erzbiſchofs unterſtellte deutſche katholiſche Gemeinden in italieniſchen Städten beſuchen.

London. „Daily News" meldet, der ruſſiſche Geſchäftsträger in London, Kraſſin, ſei erkrankt und ſein Befinden gebe zu Beſorgniſſen Anlaß. Die Ärzte beabſichtigen eine neue Blutübertragung.

London. Wie Reuter erfährt, dauert die Agitation gegen England in Tſchöngtu, der Hauptſtadt der Provinz Szetſchuan, an. Die chineſiſchen Bedienſteten der Europäer ſind in den Streik getreten.

London. Trotz der in letzter Zeit von dem „Kriegsrat" des Bergarbeiterverbandes betriebenen Propaganda wurde in einer inoffiziellen Zuſammenkunft von Delegierten der Bergleute von Nottinghamſhire beſchloſſen, mit den Bergwerksbeſitzern in Verhandlungen wegen einer örtlichen Lohnvereinbarung einzutreten.

Rom. Anläßlich des Allerheiligenfeſtes iſt Prinz Georg von Sachſen, der kürzlich vom Papſt zum Kanonikus der Peterskirche ernannt worden iſt, in feierlicher Weiſe eingeführt worden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 2. November.

Die Staatsanwaltsanträge im Fememordprozeß.

Landsberg. Im Landsberger Fememordprozeß beantragte der Oberſtaatsanwalt nach einem längeren Plädoyer gegen Erich Klapproth wegen gemeinſchaftlichen Mordes die Todesſtrafe, gegen Oberleutnant Schulz wegen Anſtiftung zum gemeinſchaftlichen Mord gleichzeitig Todesſtrafe, gegen Glaſer wegen Beihilfe zum Mord zwei Jahre Zuchthaus, gegen Oberleutnant Raphael wegen Beihilfe zum Morde und Meineides insgeſamt ſieben Jahre Zuchthaus, gegen Willi Klapproth und Vogel wegen Beihilfe zum Morde und Meineid insgeſamt je drei Jahre Zuchthaus.

Hochwaſſer in Braunſchweig.

Braunſchweig. Über das Hochwaſſer in Braunſchweig berichten die Blätter, daß ſich die Waſſerfluten beſonders in den Vororten Gliesmarode und Riddagshauſen fühlbar machen. Der Reichsbahnhof Gliesmarode iſt nur auf Umwegen durch einen Notzugang zu erreichen. In Riddagshauſen ſtehen die tiefergelegenen Häuſer unter Waſſer. Die Bewohner ſteigen auf Leitern in ihre Wohnungen. Die Wieſen gleichen großen Seen. In der Stadt Braunſchweig ſelbſt ſtehen die Häuſer am alten Marktplatz im Waſſer und mußten geräumt werden.

Ein Schifferdrama.

Stettin. **Beim Rohrſchneiden auf dem Neuwarper See wurden der 71 Jahre alte Schiffer Deutſch und ſein Enkel vom Nordoſtſturm überraſcht und mußten, da ihnen die Heimkehr nicht möglich war, die Nacht im offenen Boot bei Regen, Hagel und Schnee verbringen. Als ſie geſtern endlich von Berufsgenoſſen aufgefunden wurden, waren beide vollkommen erſtarrt. Wiederbelebungsverſuche hatten nur noch bei dem Enkel Erfolg.**

Tödlicher Jagdunfall.

Rummelsburg (Pommern). Auf dem Gebiet ſeiner Feldjagd wurde der Rittergutsbeſitzer Kreich aus Scharwitz, Kreis Rummelsburg, mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Nach dem Tatbeſtand iſt anzunehmen, daß ſich das Gewehr des Jägers ſelbſt entladen hat.

Die Totengedenkfeier in Paris.

Paris. Über die Gedächtnisfeier auf dem Pariſer Friedhof in Ivry für die gefallenen deutſchen Soldaten wird noch gemeldet: Botſchafter von Hoeſch hielt eine tiefempfundene Gedenkrede, in der er das Bekenntnis ablegte, „daß die Liebe zu unſeren gefallenen Helden und das Dankgefühl ihnen gegenüber als unvergängliche Güter in unſeren Herzen wohnen und niemals daraus vertrieben werden können". Der Botſchafter teilte alsdann mit, daß mit der Ausſchmückung der Gräber in Frankreich begonnen wurde. Leider ließen es die Verhältniſſe nicht zu, die in Paris geleiſtete Arbeit, die Holzkreuze durch ſteinerne Gedenktafeln zu erſetzen, auf alle 800 000 Grabſtätten auszudehnen, die ſich in franzöſiſcher Erde befinden. Es ſei aber nützliche Arbeit auch auf dem weiten deutſchen Gräberfeld im einſtigen Kampfgebiet geleiſtet worden. Die deutſchen, für die Gräberfürſorge zuſtändigen amtlichen Stellen, unterſtützt durch zahlreiche private Verbände, insbeſondere durch den Volksbund, hätten ſich viel Mühe gegeben, das ſchwere Problem der Gräberfürſorge und Gräberausſchmückung nach den gegebenen Möglichkeiten zu löſen, und ſie hätten dabei recht beachtliche Ergebniſſe erzielt. Auch die entgegenkommende Haltung der franzöſiſchen amtlichen Stellen ſei zu erwähnen, die in verſtändnisvoller Arbeit mit den deutſchen Vertretern deren mühevolle Aufgabe erleichtert haben. Die franzöſiſche Regierung ſei vertragsgemäß für die Erhaltung der deutſchen Gräber verantwortlich. Sie habe erneut das ewige Ruherecht der deutſchen Toten beſtätigt, die Bepflanzung der deutſchen Friedhöfe zugeſagt und mit dieſer Arbeit bereits begonnen. Den Angehörigen ſei es nunmehr geſtattet, ihre Gräber nach beſtimmten Richtlinien, die die Einheitlichkeit des Friedhofes ſicherſtellen ſollen, zu ſchmücken. Mit dem Gelöbnis, am Neuaufbau des deutſchen Vaterlandes zu arbeiten, um würdige Nachfolger und Brüder derjenigen zu ſein, die in fremder Erde ruhen, ſchloß der Botſchafter ſeine Anſprache. Frau Geſandtſchaftsrat Dr. Kirchholtes legte hierauf für die deutſchen Frauen einen Kranz an den Gräbern nieder.

Die dritte Kammer des Grabes Tutankhamens eröffnet.

Kairo. Wie die Zeitungen melden, wurde die dritte Kammer des Grabes Tutankhamens kürzlich eröffnet. Obwohl ſie nicht ſo reich ausgeſtattet war wie die beiden erſten, ſo iſt doch ihre geſchichtliche Bedeutung ſehr groß, da ſie alle bei den Begräbnisfeierlichkeiten gebrauchten Gegenſtände enthält.

Abzahlung oder nicht?

Was dafür und dagegen ſpricht.

Von einem namhaften Volks- und Finanzwirtſchaftler wird uns zu dem ſoeben in Berlin ſchon praktiſch durchgeführten und für ganz Deutſchland geplanten neuen Abzahlungsſyſtem bei Wareneinkauf durch das Publikum geſchrieben:

Die ſeit dem Kriege in weiteſten Kreiſen der Bevölkerung herrſchende Kapitalknappheit hat dazu geführt, daß man zur Belebung des Geſchäfts und zur Hebung des Verbrauchs neue Wege zu finden verſucht hat. Eine neuartige Form des Abzahlungsgeſchäfts iſt ſeit kurzem ins Leben gerufen worden, das aber mit dem alten, vielfach auf Ausbeutung des Publikums berechneten Syſtem nichts gemeinſam hat. Der Unterſchied iſt vor allem der, daß man auf Grund des neuen Kreditweſens nicht etwa nur in beſtimmten „Abzahlungsgeſchäften" ſeine Waren beziehen kann, ſondern bei angeſehenen Firmen des Einzelhandels, bei großen Warenhäuſern und anderen Geſchäften. Es handelt ſich im weſentlichen darum, daß eigens zu dieſem Zwecke ins Leben gerufene Banken oder Finanzierungsinſtitute vertrauenswürdigen Perſonen, alſo in feſter Stellung befindlichen Beamten, kaufmänniſchen Angeſtellten, ſelbſtändigen Gewerbetreibenden oder Angehörigen der freien Berufe, ein Scheckbuch in jeweils zu vereinbarender Höhe ausſtellen und daß auf Grund deſſen der Inhaber des Scheckbuchs bei den der betreffenden Gruppe angehörigen Geſchäften Einkäufe zu machen in der Lage iſt, die er nur zu 25 Prozent in bar zu zahlen braucht, den Reſt in einem Scheck auf die Kreditbank, welche mit dem Geſchäft in Verbindung ſteht. Innerhalb einiger Monate muß alsdann der in Anſpruch genommene Kredit getilgt werden.

Welche Vorteile das neue Kreditſyſtem bringt.

Vor allem den, daß dringende Ausgaben größerer Art beiſpielsweiſe bei einem Umzuge oder ähnlicher Gelegenheit auch dann geleiſtet werden können, wenn die geſamte Summe, die man für die Anſchaffung braucht, im Augenblick nicht zur Verfügung ſteht. Man kauft ferner zum gleichen Preiſe wie jeder Barkäufer, anſtatt daß man — wie bei den „Abzahlungsgeſchäften" alten Schlags — erheblich höhere Preiſe bewilligen muß. Man kann von günſtigen Gelegenheiten zum Einkauf beſtimmter Waren, beiſpielsweiſe bei Saiſonausverkäufen, Gebrauch machen, auch wenn man im Augenblick nicht über die volle Summe verfügt. Man hat bei unvorhergeſehenen großen Ausgaben die Möglichkeit, den laufenden Bedarf an wichtigen Artikeln dennoch weiter in gewohnter Weiſe decken zu können, indem man ſeinen Kredit auf die durch das neue Abzahlungsſyſtem geſchaffene Art ausnutzt. Andernfalls wäre man vielleicht genötigt geweſen, ſich an zweifelhafte Geldverleiher zu wenden, die Wucherzinſen fordern und die vorhandene Notlage ausnutzen.

Welche Nachteile dagegen vorhanden ſind.

Wenn auch die Preiſe, zu denen man in den Geſchäften kauft, die gleichen ſind wie bei Barzahlung, ſo muß man andererſeits doch der Bank die Zinſen vergüten, kauft alſo in Wirklichkeit doch teurer als der Barzahler. Es liegt ferner die Gefahr vor, daß man ſich infolge des bequemen und verlockenden Kreditſyſtems zu Ausgaben größerer Art verleiten läßt, als man ſie ſonſt vornehmen würde, und daß manche etwas leichtſinnig und unſolide veranlagte Naturen überflüſſige Anſchaffungen machen werden. Ganz beſonders groß iſt dieſe Gefahr bei Gelegenheit von Saiſonausverkäufen oder bei anderen Gelegenheiten, bei denen man angeſichts der billigen Preiſe leicht über den tatſächlichen Bedarf hinaus kaufen wird. Nicht unbedenklich iſt es ferner, daß die Angehörigen mancher Berufe ihr zukünftiges Einkommen nicht genau überſehen können und alſo mit den Rückzahlungen des gewährten Kredits unter Umſtänden in gewiſſe Schwierigkeiten geraten können. Der Beamte oder der Privatangeſtellte kann ſein Einkommen einigermaßen überſehen und glaubt zu wiſſen, was er in den nächſten Monaten an Rückzahlungen zu leiſten imſtande iſt. Ganz anders aber liegen die Dinge bei dem kleineren Gewerbetreibenden oder Angehörigen freier Berufe, deſſen Einnahmen weit unregelmäßiger ſind und von den verſchiedenſten Umſtänden abhängen, die ſich bei Eingehen des Kredits nicht überſehen laſſen.

Die zu ziehende Nutzanwendung.

Am beſten eignet ſich das neue Abzahlungsſyſtem für Beamte und andere Feſtbeſoldete. Man nehme aber niemals zu viel Kredit in Anſpruch, da immer einmal unvorhergeſehene Ausgaben eintreten können. Man laſſe ſich ferner durch das bequeme Kreditſyſtem nicht zu überflüſſigen Ausgaben verleiten und kaufe nicht mehr Gegenſtände, als man auch ohne die Abzahlungsmöglichkeit anſchaffen würde. Wenn man nach dieſen Grundſätzen handelt, dürfte ſich das Syſtem möglicherweiſe als dienlich für den Mittelſtand erweiſen.

E. N

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter und Prenzel** ſollen die Hauptkämpfe eines Großboxkampftages am 21. November in Breslau beſtreiten.

Sp. **Drei neue Schwerathletikweltrekorde** wurden in Wien aufgeſtellt, und zwar durch den Franzoſen Rigoulot im Reißen rechts der Schwergewichtsklaſſe mit 107 Kilogramm, durch den Wiener Haas im Leichtgewicht im Reißen rechts mit 80 Kilogramm und im Stoßen rechts mit 107,8 Kilogramm.

Sp. **Als Anwärter auf die Deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft** hat ſich auf die Neuausſchreibung durch die V. B. D. hin auch Rudi Wagener-Duisburg gemeldet.

Sp. **Weltboxmeiſter Tunney ein Ehefeind.** Der Weltboxmeiſter Tunney hat in Newyork ein- für allemal erklärt, daß er nicht daran denke, ſich je zu verheiraten, da es ihm ſodann unmöglich wäre, ſeinen Titel weiterhin erfolgreich zu verteidigen. Ein Boxer ſei im Grunde genommen mit ſeinem Berufe verheiratet und könne ſeine Individualität daher nicht teilen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Der Verkehrsſtreik vermieden.) Nach vierſtündiger Dauer der Verhandlung, die der Schlichter wegen des Streikbeſchluſſes der Hochbahner einberufen hatte, wurde von den Tarifparteien, der Direktion der Hoch- und Untergrundbahn und den beteiligten Arbeitnehmerorganiſationen, ein Vergleich geſchloſſen. Abgeſehen von der Erhöhung einzelner Zuſchläge bleibt der am 18. Oktober gefällte Schiedsſpruch, der Veranlaſſung zu dem Streikbeſchluß gegeben hatte, in Kraft.

Riga. (Die ruſſiſchen Streikgelder für die engliſchen Bergarbeiter.) Wie die Zeitung „Trud" aus Moskau meldet, hat das Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe beſchloſſen, weitere 750 000 Rubel an die engliſchen Arbeiter zu ſenden. Damit ſind in der letzten Woche insgeſamt 3 320 000 Rubel nach England geſchickt worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Die kommenden Spritſchieberprozeſſe. **Gegen die Brüder Hermann und Heinrich Weber wird nunmehr auch ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung geführt.** Bekanntlich waren die beiden Weber aus der Tſchechoſlowakei wegen Monopolſteuerhinterziehung nicht ausgeliefert worden, da man dort ein derartiges Vergehen mangels eines Monopolgeſetzes nicht kennt. Sie konnten daher auch in dem großen Spritſchieberprozeß, der im letzten Sommer vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt wurde, wegen dieſes Vergehens nicht abgeurteilt werden. Die Einleitung des neuen Strafverfahrens iſt dadurch möglich geworden, daß die beiden Angeſchuldigten nach Aufhebung der Haftbefehle länger als vier Wochen in Deutſchland geblieben ſind.

§ Verurteilung eines Brandſtifters. Der Mühlenbeſitzer Hermann Hugo Gotthold Illgen in Oberbobritzſch hatte ſein Anweſen in Brand geſteckt, um in den Beſitz der Verſicherungsſumme zu kommen. Das Schwurgericht Freiberg verurteilte ihn wegen vorſätzlicher Brandſtiftung in Tateinheit mit Verſicherungsbetrug zu einem Jahr Zuchthaus. Sechs Monate der Unterſuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

§ **Zu vier Jahren Gefängnis verurteilt** wurde in Krakau ein Fußballſpieler wegen ſeines rohen Benehmens. Er hatte den Beinbruch eines anderen Spielers verſchuldet.

§ **Beleidigung durch Gebärden.** In Bordeaux hatte das Gericht dieſer Tage eine intereſſante Klage zu entſcheiden. Der Kläger erklärte, daß der Beklagte ihn durch Gebärden als einen Mann mit ſchlechtem Charakter hingeſtellt habe. Der Verteidiger behauptete, daß eine Beleidigung ausgeſprochen und gehört werden müſſe, ſonſt ſei es eben keine Beleidigung. Das Gericht ſtellte ſich aber auf einen anderen Standpunkt und verurteilte den Beklagten.

Vermiſchtes.

= **Der Marſchkönig.** (Philipp Souſas 70. Geburtstag.) Es gab eine Zeit, in der jeder, der etwas auf muſikaliſche Bildung hielt, die „Waſhington Poſt" ſingen, pfeifen oder tanzen mußte. Man hatte damals einen eigenen „Waſhington-Poſt-Tanz" erfunden und er wurde in allen Ballſälen der ziviliſierten Welt abgeſchritten. Der Mann aber, der die weltbekannte Waſhington-Poſt-Marſchmelodie geſchaffen hat, iſt John Philipp Souſa, der am 6. November ſeinen Geburtstag feiert. Wie wir Mitteleuropäer in Johann Strauß unſeren Walzerkönig hatten, ſo ſehen die Amerikaner in Philipp Souſa ihren Marſchkönig. Souſa hat nämlich außer der Waſhington-Poſt noch ein paar hundert andere Märſche komponiert und viele von ihnen haben auch bei uns beſten Klang. Souſa, der in ſeiner Jugend ein „Wunderkind" war und ſchon mit 11 Jahren als Violinvirtuoſe auftrat, iſt als reiferer Mann mit einer eigenen Kapelle durch die ganze Welt gereiſt und bei dieſer Gelegenheit auch in Deutſchland geweſen.

= **Feſſelnder Lateinunterricht.** Latein iſt eine ebenſo hübſche wie wichtige Sache, aber unſere Schuljungen wollen das nicht immer einſehen, weshalb ſie dann eine ſchlechte Lateinnote bekommen und ſitzenbleiben. Viele Pädagogen behaupten allerdings, daß an dem häufig mangelnden Intereſſe am Latein eher die Herren Lehrer als die Herren Schüler ſchuld ſeien: die Lehrer wiſſen den Unterricht nicht intereſſant genug zu geſtalten. In Amerika haben ſie das jetzt erkannt und darum geben ſie dort jetzt „feſſelnden Lateinunterricht". Man erzählt z. B. den Schuljungen auf Lateiniſch, daß Präſident Coolidge der neue Cincinnatus ſei, weil er auch von einer Farm weg zur Führung eines Volkes berufen wurde. Dann überſetzt man die amerikaniſche Nationalhymne in die Sprache, die der ſelige Cicero ſo klaſſiſch geſprochen hat, oder man ſpielt Fußball mit lateiniſchen Zurufen. Es gibt auch lateiniſchen Anſchauungsunterricht: Cäſars, von allen Untertertianern gefürchteter, „Galliſcher Krieg" wird als Film auch den verſtockteſten Gemütern verſtändlich gemacht, und die techniſchen Leiſtungen der alten Römer werden ſo genau wie möglich praktiſch wiedergegeben. Man läßt z. B. Cäſars Rheinbrücke von den Jungen noch einmal bauen. Manchmal veranſtaltet man Feſte in Toga und mit „Sklavenbedienung". Kurz, es iſt ein reizendes Latein in Operettenform und alle Schüler bekommen gute Noten.

Die Olmützer Kunſtuhr. Unter den vielen kunſtreichen Uhrwerken aus dem Mittelalter, die noch heute an Kirchen und Rathäuſern alter Städte auf unterhaltſame Weiſe die Zeit anſagen, hat die aſtronomiſche Uhr am Rathaus der Stadt Olmütz ganz beſondere Schickſale gehabt. Sie iſt eine der größten dieſer Sehenswürdigkeiten und wird an Bedeutung wohl nur von der Straßburger Münſteruhr übertroffen. Der Meiſter, der die Uhr gebaut hat, war Anton Pohl, ein aus Sachſen nach Olmütz eingewanderter Mechaniker. Nach der Vollendung des Werkes, für das Pohl die damals nicht geringe Summe von 156 Schock Prager Groſchen erhielt, erfolgte 1422 die erſte Aufſtellung in der dafür freigelaſſenen 15 Meter hohen und 5 Meter breiten Niſche des Rathauſes. Die Uhr beſteht aus drei Gruppen. In der Mitte der unteren Gruppe iſt eine Scheibe, die in ihrem Zentrum die Sonne zeigt. Aus deren Mitte ragen ſechs kürzere und längere Zeiger hervor, die, an ihren Spitzen Sterne tragend, die Bewegung der Planeten Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter und Saturn veranſchaulichen. Nur die Erde iſt als eine Kugel dargeſtellt; um ſie bewegt ſich die kleinere Kugel des Erdmondes. Die Umdrehungen der Zeiger entſprechen den Umlaufszeiten der Planeten, und da am Rande der Scheibe die Zeichen des Tierkreiſes in künſtleriſcher Weiſe dargeſtellt ſind, ſo läßt ein Blick auf dieſes Blatt erkennen, in welchem Sternbilde ein jeder der genannten Planeten jeweilig zu ſuchen iſt. Zwei der Zifferblätter zu beiden Seiten dieſer Planetenſcheiben zeigen die Stunden und die Minuten nach der bei uns gebräuchlichen Tageseinteilung an; ein drittes Blatt entſpricht der Vierundzwanzigſtundeneinteilung des Tages und ein viertes gibt über die Sternzeit Auskunft. Die beiden anderen Abteilungen der Uhr ſind durch Gemälde und plaſtiſchen Schmuck gefüllt. Die vielen Kriegsſtürme, denen Olmütz ſeit dem Beſtehen der Uhr ausgeſetzt war, ließen das Kunſtwerk nur ſelten unverſchont. Als die Schweden von 1642 bis 1650 Olmütz beſetzt hielten, wurde die Uhr vielfach beſchädigt, und während der Belagerung der Stadt durch Friedrich den Großen im Jahre 1758 kam ſie ganz in Verfall. Erſt 1810 wurde ſie wieder in Gang geſetzt und in neuerer Zeit iſt ſie mit geldlicher Hilfe Olmützer Bürger gänzlich wiederhergeſtellt worden.

Sp. **Fußballänderkampf Deutſchland—Holland 3 : 2.** Der zehnte Fußballänderkampf Deutſchland—Holland fand in Amſterdam bei ſtürmiſchem, regneriſchem Wetter vor etwa 30 000 Zuſchauer im Amſterdamer Stadion ſtatt. Beide Mannſchaften traten in der angekündigten Aufſtellung an. In äußerſt intereſſantem und aufregendem Spiel, in dem ſich beide Mannſchaften als ziemlich gleichwertig erwieſen, konnte die deutſche Elf einen 3 : 2 (2 : 1) Sieg erringen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. November.

✱ **Börſenbericht.** Die feſte Tendenz herrſchte weiter vor, insbeſondere hatten Farbwerte und Rheinſtahl bemerkenswerte Kursſteigerungen zu verzeichnen. Im übrigen machte ſich im weiteren Verlauf eine gewiſſe Neigung zu einer beginnenden Abſchwächung bemerkbar. Auf dem Anleihemarkt kam erhebliches Material heraus. Der Geldmarkt iſt wieder flüſſig; tägliches Geld 6—7 %, monatliches Geld ebenſo.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,85—168,27; Danz. 81,40 bis 81,60; franz. Frank 13,30—13,34; ſchweiz. 80,95—81,15; Belg. 58.43—58,57; Italien 17,90—17,94; ſchwed. Krone 112,11—112,39; dän. 111,61—111,89; norweg. 105,32—105,58; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,28—59,42; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,38—46,62.

✱ **Produktenbörſe.** Die Nachrichten vom Auslande lauteten meiſt ſchwächer, wußten auch wenig von neuem Geſchäft zu erzählen. Hier war in Weizen wie in Roggen mehr Angebot aus dem Inlande herausgekommen, das zu ermäßigten Forderungen Aufnahme fand. Bei den Anfangspreiſen war Weizen im Zeitgeſchäft um ½ Mark, Roggen um 1—2 Mark niedriger, als die offiziellen Mittagsſchlußnotierungen lauteten. Von Export war wenig zu hören. Die vorliegenden Gebote zeigten keinen Nutzen. Im Verlaufe gab ſich zeitweiſe im Lieferungsgeſchäft leichte Befeſtigung kund. Gerſte bei reichlichem Angebot matt, auch Hafer war über Bedarf offeriert und niedriger. Mehl hat die letzten Kurſe nicht behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 11.	1. 11.		2. 11.	1. 11.
Weiz., märk.	270-273	272-275	Weizkl.f.Brl.	12	12
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11.7	11,7
Rogg., märk.	219-224	219-224	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-262	220-264	kl.Speiſeerbſ.	40-42	40-42
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	22-26	22-26
Hafer, märk.	178-193	178-193	Peluſchken	21-22	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,6-16.0	15,8-16,0
Mrk. ü. Not.	36,0-38,7	36,2-39,0	Leinkuchen	20.8-21,0	20,8-21,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10,0	9,8-10,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,6-19,8	19,9-20,1
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	31,7-33,7	31,7-33,7	Kartoffelflck.	23.0-24,3	24,0-24,5

✱ **Heu- und Strohnotierungen (Erzeugerpreiſe)** je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 1,10—1,45, desgl. Haferſtroh 0,90—1,20, desgl. Gerſtenſtroh 0,85 bis 1,20, desgl. Weizenſtroh 1,00—1,30, Roggenlangſtroh 1,70 bis 2,00, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,15 bis 1,50, Häckſel 2,25—2,50, handelsübliches Heu 1,80—2,20, gutes Heu 3,10—3,60, Kleeheu, loſe 3,60—4,10 M.

✱ **Butterpreiſe im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel.** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 173, 2. Qualität 149, abfallende Sorten 125 M. Tendenz: Feſt.

✱ **Konkurſe und Geſchäftsaufſichten im Oktober.** Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamts wurden im Oktober d. J. durch den Reichsanzeiger 485 neue Konkurſe — ohne die wegen Maſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 147 angeordnete Geſchäftsaufſichten bekanntgegeben. Die entſprechenden Zahlen für den Vormonat ſtellen ſich auf 467 bzw. 147.

Getreide.

Hamburg, 2. Nov. Weizen 27 —278 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 190—198 Mk., Wintergerſte 195—200 Mk., Sommergerſte 212—265 M., ausländiſche Gerſte 206—210 Mk. Mais 187—189 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause".

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 4. November.

Sonnenaufgang 6^{57} | Mondaufgang 5^{19} V.
Sonnenuntergang 4^{20} | Monduntergang 4^{30} N.

1850 Der Dichter Guſtav Schwab geſt. — 1911 Deutſch-franzöſiſches Marokkoabkommen unterzeichnet. — 1914 England übernimmt die Souveränität über Ägypten.

☐ **Gebührenſätze für Hebammen in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, beſtimmt der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt für den Umfang des Freiſtaates Preußen und mit Verbindlichkeit für die Träger der Krankenverſicherung und die Hebammen in einer Verordnung folgendes: Für die Hilfeleiſtung bei der Entbindung einer Frau, die von einem Träger der Krankenverſicherung, Wochenhilfe oder Familienhilfe beanſprucht werden kann, iſt der Hebamme ohne Rückſicht auf die Dauer ihres Beiſtandes und die Schwierigkeit der Entbindung eine Pauſchgebühr von 36 Mark, bei einer Mehrlingsgeburt eine ſolche von 40 Mark zu zahlen. Die Gebühr gilt für alle drei Teuerungsklaſſen. Die Vergütung wird für alle Verrichtungen der Hebamme bei der Entbindung und für die Wochenbeſuche einſchließlich der dabei erfolgenden Verrichtungen bezahlt. — Verrichtungen bei Schwangerſchaftsbeſchwerden ſind der Hebamme als Einzelleiſtungen entſprechend der Gebührenordnung zu vergüten. Desinfektionsmittel und Verbandſtoffe, die die Hebamme aus eigenem Beſitz verwendet hat und die ihr nicht aus öffentlichen Mitteln erſtattet werden, ſind ihr vom Träger der Krankenverſicherung durch Sachleiſtung oder Barzahlung zu erſetzen.

Bad Bramſtedt, den 3. November.

⁑ **Von der Feuerwehr.** Eine unerwartete Alarmierung der Feuerwehr erfolgte hier vor einigen Tagen. Der Provinzialbranddirektor Schmiedel war plötzlich eingetroffen, um die Leiſtungsfähigkeit unſerer Wehr zu erproben. Er ließ unter der Parole, im Dachgeſchoß des Volksſchulgebäudes ſei Feuer ausgebrochen, Alarm blaſen. Bald war die ganze Stadt in Aufruhr; die Feuerhörner ertönten, die Sturmglocke läutete, die Wehrleute eilten nach der Brandſtätte. Auf dem Schulhof ſammelten ſich beide Wehren und nicht lange dauerte es, ſo war man in die Löſch- und Rettungsarbeiten eingetreten. Der Herr Branddirektor unterrichtete die Führer in kurzen Abſtänden über den Verlauf des Brandes und beobachtete die Maßnahmen, die von den Wehren daraufhin getroffen wurden. Um 6½ Uhr wurde Halt gemacht, und nun ſetzte als zweiter Teil der Uebung die Kritik ein. Es kann kein Zweifel darüber ſein, daß derartig überraſchend vorgenommene Alarmierungen und unter den Augen des erfahrenſten Fachmanns durchgeführte Brandmanöver mit nachfolgender Kritik für die Ertüchtigung einer Wehr von außerordentlichem Nutzen ſind.

⁑ **Nächtlichen Unfug** verübten mehrere hieſige junge Leute. Nach Beendigung einer Geburtstagsfeier zogen ſie in den erſten Morgenſtunden des letzten Sonntags laut ſingend durch die Straßen. Gegen ein am Dahlkamp ſtehendes Haus ſchleuderten ſie zielſicher eine leere Weinflaſche; zwei zerſplitterte Fenſterſcheiben waren der beachtenswerte Erfolg des heldenhaften Angriffs. Dann wandte man ſich dem Bleeck zu, wo die Schar leider dem Nachtpoliziſten, der ſie ſchon einige Zeit beobachtet hatte, in die Arme lief. Ein kräftiges Strafmandat dürfte ſomit den Beſchluß der ſchönen Feier bilden.

⁑ **Niederſchläge im Oktober.** Der Oktober war der regenreichſte Monat des Jahres. Er brachte 133,7 mm Niederſchläge, im erſten Drittel 22,7 mm, im zweiten 73,9 mm, im letzten 37,1 mm. Unter den 18 Tagen mit Niederſchlag war 1 Tag mit Schnee. Elektriſche Entladungen wurden 4 mal beochachtet, Reif fiel an 8 Tagen, Sturmtage gab es 6. Die größte Regenmenge, 26,3 mm, wurde am 15. gemeſſen.

Schaufenſter Ausſtellung. Die bereits am Sonnabend angekündigte Schaufenſter-Ausſtellung im früheren Haalckſchen Hauſe haben wir uns auch angeſehen und feſtgeſtellt, daß die Ausſtellung als geglückt anzuſehen iſt.

In den größeren Städten wird von den Genoſſenſchaften dieſe Art der Werbung für neue Mitglieder und Kundſchaft ſeit längerer Zeit benutzt, daß ſich unſere Kreditbank auch dazu entſchloſſen hat, eine großzügtge Reklame anläßlich des Weltſpartages zu veranſtalten, iſt ein Zeichen, daß Bad Bramſtedt den größeren Städten nichts nachgeben will. Es iſt nur zu begrüßen, daß wir auch in unſeren Geſchäftskreiſen Firmen haben, welche auch unſere anderen Geſchäftsleute anſpornen, ähnliche Reklame zu veranſtalten.

In dem linken Fenſter wird dargeſtellt die koloſſale Stärke des Deutſchen Genoſſenſchaftsverbandes E. V. Berlin, welchem auch die Bad Bramſtedter Kreditbank angehört. Durch die hohe Mitgliederzahl des Verbandes iſt für eine pünktliche und ſchnelle Erledigung des Ueberweiſungsverkehrs Gewähr geleiſtet. Außerdem ſind noch einige Zahlen von der Fortentwicklung unſerer Genoſſenſchaftsbank aufgeführt, welche auch ein Zeichen des Aufbaues ſind.

Etwas origineller geſtaltet iſt das rechte Fenſter, in dieſem iſt ein Bankgebäude aufgeführt, auf der einen Seite gehen Perſonen aus allen Kreiſen des Mittelſtandes in die Bank und laſſen ſich als Mitglied aufnehmen. Durch längere Mitarbeit mit der Genoſſenſchaft, durch Ausnutzung aller Einrichtungen derſelben verlaſſen ſie auf der andern Seite gutbefriedigt wieder das Gebäude und dokumentieren dadurch daß die Kreditgenoſſenſchaft für den Mittelſtand das einzigſte Inſtitut iſt um dieſe Kreiſe in ihren Beſtrebungen zu unterſtützen. An Hand einer Berechnung iſt dargeſtellt wie ſich die eingezahlten Spargelder durch längeres Verbleiben bei der Bank durch die zugeſchriebenen Zinſen vergrößern. Der angegebene Prozentſatz (9%) entſpricht allerdings nicht mehr den heutigen Verhältniſſen.

Die Mitte der geſamten Ausſtellung verfehlt ganz gewiß ihren Zweck nicht. Die Aufſtellung einer gewaltigen Hausſparkaſſette wo zwei Kinder durch Einwurf ihrer Pfennige zum Aufbau des Mittelſtandes mit helfen, iſt ſo recht ein Anſporn zum Sparen für die Kleinen. Wie auf den beiden Seitenbildern dargeſtellt, können dieſe erſparten Pfennige für Ausſteuer, für Not und Krankheit, für die Exiſtenz u. ſ. w. ſpäter verwandt werden.

Aus der ganzen Zuſammenſtellung der eben beſprochenen Werbeausſtellung iſt der Zug der Zeit erkenntlich, der Mittelſtand ſoll ſich zuſammenſchließen und ſich ſeine Geldinſtitute ſelbſt halten. Daß die Kreditgenoſſenſchaften zum Aufbau der Wirtſchaft beſtimmt ſind, haben wir in unſerer Zeitung ſchon des öfteren erwähnt. Das Bankgeſchäft für dieſe Kreiſe ſollen die Kreditgenoſſenſchaften erledigen, während die Sparkaſſen für Realkredite in Frage kommen. Wir wünſchen der Bad Bramſtedter Kreditbank, daß ſie fürderhin weiter gute Erfolge zu verzeichnen hat und daß ſich unſere Geſchäftswelt noch mehr wie bisher in dieſem Inſtitut vereinigt.

Lentföhrden. Der hieſige Jagdverein veranſtaltete am Sonnabend eine Treibjagd, bei der von 15 Schützen 43 Haſen, 1 Rebhuhn und zwei Kaninchen erlegt wurden.

Bad Segeberg. Wieder Tollwut. Faſt ein Jahr herrſcht im Kreis Segeberg, wenigſtens im größten Teil Tollwut. In letzter Zeit aber hatte die furchtbare Seuche nachgelaſſen, ſo daß man hoffte, daß im Dezember der Kreis wieder ſeuchenfrei ſein würde. Jetzt iſt wieder im benachbarten Krögsberg bei einem Hunde Tollwutverdacht feſtgeſtellt, ſo daß es mit der Aufhebung der Hundeſperre noch im Dezember wohl noch wieder gute Weile haben wird.

Itzehoe. Ein Tieridyll. Seit ein paar Monaten haben die Knaben eines Anwohners der oberen Hindenburgſtraße zwei Elſtern, denen die Flügel etwas beſchnitten ſind, aber nur ſo, daß ſie noch ſehr gut fliegen können. Die Elſtern fliegen denn auch tagsüber frei auf dem hinter den Häuſern befindlichen Hofplatz umher und haben ſich mittlerweile ſo an die Menſchen gewöhnt, daß ſie unbedenklich aus der Hand freſſen und ſelbſt durch Fenſter in die Küche hineinfliegen, um ſich ſchnell einen Happen zu ſtibitzen. Und diebiſch ſind ſie, dieſe Elſtern! Das kann man dort ſo richtig beobachten. Von dem einer herrenloſen Katze hingeſtellten Futterteller holen die Spitzbuben ſich große Schnäbel voll, ſo viel wie nur irgendwie hineingeht. Die Biſſen werden dann in Grasbüſchel, zwiſchen Suppenkraut oder ſonſt irgendwo verſteckt und ſorgſam mit einem welken Blatt zugedeckt. Intereſſant iſt es zu beobachten, wenn die Katze am Futterteller iſt. Dann kommt die eine Elſter, die frechſte von den beiden, von hinten an die Katze heran und zupft dieſelbe mit ihrem ſtarken Schnabel am Schwanz. Zunächſt nimmt die Katze nicht viel Notiz davon, nur ſoviel, daß ſie ſich einmal nach dem Störenfried umſchaut. Wiederholt der Frechdachs aber ſeine Unarten, dann ſetzt Mieze mit ein paar Sprüngen hinter ihm her und wehe, wenn die Elſter ſich packen läßt. Sie ſcheint ſich der Gefahr aber nicht bewußt zu ſein, denn dies Spiel wiederholt ſich faſt täglich. Einmal wird ſie ihr Schickſal wohl doch ereilen.

Heide. Ein Uebelſtand beſteht für die Bevölkerung des Kreiſes Norderdithmarſchen darin, daß das Schöffengericht in Heide aufgehoben iſt und die Prozeſſe in Huſum abgewickelt werden. Das Heider Gerichtsgefängnis iſt nämlich nicht ausbruchſicher, und aus dieſem Grunde erfolgte die Verlegung. Das Gebäude macht einen baufälligen Eindruck. Es iſt nunmehr beſchloſſen, umfangreiche Innenreparaturen vorzunehmen. Damit iſt aber den zahlreichen Beamten wenig gedient, die in den einzelnen Räumen faſt „aufeinanderſitzen", wie man zu ſagen pflegt. Nur ein Neubau kann hier die erforderliche Abhilfe ſchaffen und wäre es im Intereſſe des Publikums und der Beamten zu begrüßen, wenn die Juſtizverwaltung hier gleich ganze Arbeit machen würde.

Bramfeld. Die Sonnabend von dem Gemeindevorſteher und den Fraktionsvorſitzenden Bramfelds einberufene Verſammlung, die ſtark beſucht war, ergab eine beſtimmte Ablehnung der Eingemeindung Bramfelds nach Wandsbek.

Glückſtadt. Der Inſpektor Vaneß vom hieſigen Strafgefängnis wurde nach Lentföhrden verſetzt.

Hemme. Eiſerne Hochzeit. Das ganz ſeltene Feſt der eiſernen Hochzeit feiern am Mittwoch, den 3. November, das Ehepaar Dohrn, wohnhaft in Hemme in Dithmarſchen. Der Jubilar iſt am 11. 12. 38 in Rade bei Rendsburg geboren, während die Jubilarin am 16. 12. 36 in Ohe bei Rendsburg das Licht der Welt erblickte. Beide ſind geiſtig und körperlich noch ſehr rüſtig. Als Beſonderheit ſei erwähnt, daß 2 mal 4 Generationen, die am Tage der Diamanthochzeit ſich auf einem Bilde verewigt haben, an dem Ehrentage im Hauſe der beiden Alten verſammelt ſind, und zwar der Jubilar als Urgroßvater, der älteſte Sohn aus Rendsburg als Großvater deſſen verheirateter Sohn aus Kiel als Vater, und deſſen Sohn, die Jubilarin als Urgroßmutter, die Tochter aus Neumünſter als Großmutter, deren Tochter aus Eckernförde als Mutter und deren Tochter. An zahlreichen Ehrungen wird es dem alten Ehepaar ſicher an ſeinem Jubeltage nicht fehlen.

Steinburg. Ein Kampf mit einem Dachs hatte vor einigen Tagen der Landmann Chr. Hanſen in Hottlundmoor. Als er abends in der Stube ſaß, vernahm er im Stall her ein heftiges Geräuſch und Geſchrei. Hanſen ſtellte mit Hilfe einer Laterne feſt, daß ein Dachs im Hühnerſtall ſein Unweſen trieb. Um des Eindringlings Herr zu werden, bewaffnete ſich Hanſen wie auch ein inzwiſchen herbeigerufener Nachbar mit Forken und Beil und gingen dem Dachs zu Leibe. Allerdings verfehlten die Forken ihren Zweck, denn ſie drangen nicht durch die dicke Haut des Tieres. Jedoch ſetzte dann das Beil dem Leben desſelben ein Ende. Zwanzig Hühnern, gerade der Hälfte des Beſtandes, war der Kopf abgebiſſen. Der Dachs war ein ausgewachſenes Tier und hatte ein Gewicht von 35 Pfd. Die allgemeine Annahme, daß ein Dachs nicht in den Hühnerſtall dringt, wird durch dieſen Vorfall widerlegt.

Schleswig. Eine Ziegenfarm, die erſte in der Provinz, iſt in Schleswig eingerichtet worden. Der Kreisziegenzuchtverein des Kreiſes Schleswig hat mit Unterſtützung von Provinz, Stadt und Kreis Schleswig und der Landwirtſchaftskammer in einem Neubau an der Flensburger Chauſſee eine Zuchtanſtalt mit mehreren Böcken und Geißen aus dem Schweizer Stamm der Saanenziegen aufgemacht, die über den Kreis hinaus auch die Provinz mit edlem Zuchtmaterial verſorgen ſoll.

Kiel. Einem offenbar krankhaften Triebe gefolgt iſt eine ſehr wohlhabende Gutsbeſitzerin aus der Umgebung Kiels, die, wenn ſie ſich unbeobachtet glaubte, bei Einkäufen in Kiel die verſchiedenſten wertvollen, namentlich glänzenden Gegenſtände mitgehen hieß. Bei einem Geſchäft erſtrecken ſich die gelegentlichen widerrechtlichen Aneignungen auf etwa ein halbes Jahr. Die in den beſten Jahren ſtehende Gutsbeſitzerin, die ſich weit mehr hätte kaufen können, als ſie ſich aneignete, befindet ſich zurzeit in einer Nervenklinik. Der Amtsanwalt befaßt ſich mit der Angelegenheit.

Eckernförde. Beim Einfahren des Zuges 1008 Flensburg—Eckernförde wurde mittags 12,30 Uhr bei dem unbewachten Uebergang an der Abfuhranſtalt der Schmiedemeiſter Wilhelm Ströh, Eckernförde, von den Bahnräumern der Lokomotive erfaßt und getötet. Der alte Ströh war in ſeinem Garten am verlängerten Pferdemarkt beſchäftigt geweſen und hat, da der Ausgang vom Garten kurz vor der Bahnüberführung am Bahndamm mündet, wegen ſeiner Schwerhörigkeit und Kurzſichtigkeit den Zug nicht bemerkt und iſt ſo übergefahren worden.

Burg a. Fehm. Wildernde Hunde treiben in letzter Zeit auf unſerer Inſel ihr Unweſen und richteten unter den Schafbeſtänden hieſiger Landwirte mehrfach furchtbare Blutbäder an. Die Zahl der Schafe, die in wenigen Wochen dieſen Beſtien zum Opfer fielen, beträgt nicht weniger als 28.

Angeln. Tanzlehrer Bernhard Sch., der ſich in verſchiedenen Orten Angelns das Honorar für den Tanzkurſus zahlen ließ, den Kurſus aber nicht abhielt, wurde von der Berufungsinſtanz der großen Strafkammer des Landgerichts Flensburg zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen gleicher Betrügereien in Holſtein erkannte das Schöffengericht zu Kiel kürzlich gegen Sch. auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

Däniſchenhagen. Auf der Probſteiſynode in Eckernförde wurde der Antrag auf Trennung der Kirchengemeinde Däniſchenhagen in zwei ſelbſtändige Kirchengemeinden Däniſchenhagen und Pries genehmigt, vorbehaltlich der durch eingehende Prüfung feſtzuſtellenden Leiſtungsfähigkeit ſowie der Frage der Abgrenzung der beiden Einzelgemeinden. Schon bis in die Vorkriegszeit gehen die Trennungsbeſtrebungen zurück.

Flensburg. In einem hieſigen Hotel brach durch die Unvorſichtigkeit eines Gaſtes ein Zimmerbrand aus. Das Feuer griff ſo ſchnell um ſich, daß der Gaſt faſt unbekleidet flüchten und ſich außerhalb der Brüſtung an die Außenwand klammern mußte. Die Feuerwehr rettete den Gaſt aus ſeiner lebensgefährlichen Lage. Der Brand wurde bald gelöſcht. Verſchiedene Kleidungsſtücke und ein Teil der Zimmereinrichtung fielen dem Feuer zum Opfer.

Hademarſchen. Ene Landmannsfrau D. aus Steenfeld wurde auf dem Heimwege im Dunkeln bei einer an der Chauſſee liegenden Tannenſchonung von einem jungen Mann genötigt, ihm ihre Barſchaft in Höhe von 10 Mk. auszuhändigen. Der Wegelagerer iſt in der Perſon eines Dienſtknechtes aus Beldorf ermittelt und feſtgenommen worden.

Hamburg. Der 20jährige Sohn des Milchhändlers Aſpern in der Alſterdorferſtraße in Alſterdorf geriet während des Melkens mit ſeinem Vater in Streit und erſchlug den Vater mit einem Wagenſchwengel. Der Sohn fuhr nach der Tat auf ſeinem Rad nach Hauſe und legte ſich zu Bett, als wenn nichts geſchehen wäre.

Nah und Fern.

○ **80 Perſonen ins Waſſer gefallen.** Anläßlich eines Bordfeſtes, das der Parchimer Marineverein veranſtaltete, hatte ſich eine große Zuſchauermenge bei der Elbebrücke eingefunden, um die Ankunft der Vereinsmitglieder mit anzuſehen. Dieſe kamen auf Kähnen den Fluß herauf, um im Feſtſaal des Hotels Graf Moltke eine „Linientaufe“ zu vollziehen. Ein großer Teil der Schauluſtigen war auf den verandenartigen Anbau des Bahnhofshotels geklettert. Als der Feſtakt gerade ſeinen Anfang nehmen ſollte, brach infolge Nachdrängens der Menge der hölzerne Anbau des Bahnhofshotels zuſammen. Alle auf dem Anbau befindlichen Perſonen — es waren gegen 80, zumeiſt Frauen und Kinder — ſtürzten in die Elbe. Es gelang in der allgemeinen Panik einigen beherzten Männern nach angeſtrengter Arbeit durch Tauchen, die Verunglückten aus den Fluten zu retten.

○ **Die Einweihung eines Schlageter-Denkmals.** In Schönau (Wieſenthal) wurde das für den während der Ruhrbeſetzung von den Franzoſen ermordeten Albert Leo Schlageter errichtete Denkmal auf dem Lötzberg in Form eines 12 Meter hohen Obelisken eingeweiht. Zur Feier hatten ſich u. a. auch Großadmiral a. D. von Tirpitz, General der Artillerie a. D. von Gallwitz eingefunden, ferner Vertreter des Deutſchen Offizierbundes, Abordnungen zahlreicher vaterländiſcher Verbände und verſchiedener Studentenverbindungen der Freiburger Hochſchulen uſw. Die Stadtverwaltung Schönau übernahm das Denkmal in ihre Obhut.

○ **Seine Frau erdroſſelt.** In einem Walde bei Utfort wurde die Leiche einer Frau gefunden, die mit einem Strick erdroſſelt worden war. Der Polizei gelang es, die Täter, den Ehemann der Ermordeten, deſſen Geliebte und noch eine dritte Perſon, zu verhaften.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Südtirol.** Auf der Linie Bozen—Meran ſtürzten in der Nähe des Bahnhofs Lana infolge Dammbruches, der durch das Hochwaſſer der Etſch verurſacht worden war, die Maſchine und vier Wagen eines Zuges, den Genieſoldaten führten, in die hochgehende Etſch. Dabei wurden der Lokomotivführer und der Heizer des Zuges getötet. Die Leiche des Lokomotivführers konnte aus dem Waſſer geborgen werden, während die des Heizers von den Waſſermaſſen fortgeriſſen wurde. Eine Reiſende wurde leicht verletzt.

⊙ **Kranzniederlegung an den deutſchen Kriegergräbern in Paris.** Der deutſche Botſchafter in Paris, v. Hoeſch, hat auf dem Friedhof in Ivry an den Gräbern der gefallenen deutſchen Soldaten einen Kranz niedergelegt. Die Vertreter der deutſchen Kolonie waren dabei anweſend.

⊙ **Eine ſeltſame Naturerſcheinung.** Eine eigenartige Naturerſcheinung wurde in der Umgebung von Montpellier beobachtet. Während eines Gewitters ging über die Stadt und mehrere Dörfer der Umgebung ein Regen aus rotem Sand nieder. Straßen und Gärten waren längere Zeit millimeterhoch wie mit einem roten Mehl beſtreut.

⊙ **Starke Kälte in Norwegen.** Im öſtlichen Norwegen herrſchte eine für die jetzige Jahreszeit ſtarke Kälte. In Röros betrug die Temperatur minus 25 Grad Celſius. Aus vielen Orten wird eine Kälte von 20 bis 25 Grad Celſius gemeldet. Der Schnee, der an verſchiedenen Stellen gefallen iſt, liegt bereits einen Meter hoch.

⊙ **Ein Miniſterſohn wegen Diebſtahls verhaftet.** Der Sohn des früheren ſerbiſchen Miniſters Popowitſch, der der Regierung des 1903 ermordeten Königs Alexander Obrenowitſch angehörte, wurde verhaftet, als er eine größere Partie von Holzſchuhen, die aus einem Diebſtahl herrührten, zum Verkauf anbot.

⊙ **Die Gattin des Newyorker Bürgermeiſters über ihre Eindrücke in Deutſchland.** Die Gattin des Bürgermeiſters Walker ſprach ſich bei ihrer Ankunft in Newyork vor Preſſevertretern begeiſtert über ihren Empfang in Deutſchland, die deutſche Gaſtfreundſchaft und den eindrucksvollen Stapellauf des Dampfers „New York“ aus. Sie erklärte, jedermann in Deutſchland ſei ſehr liebenswürdig und freundlich gegen Amerikaner.

⊙ **Die Nachteile der modernen ſchlanken Figur.** Nach einer Erklärung eines bekannten Interniſten in Newyork hat die Anzahl von Tuberkuloſeerkrankungen unter jungen Frauen und Mädchen ſeit dem Überhandnehmen der „ſchlanken, knabenhaften“ Mode in erſchreckendem Maße zugenommen.

Bunte Tageschronik.

Baſel. In der inneren Schweiz herrſchte ein heftiger Föhn. Im Gebiete des Vierwaldſtätter Sees ſtieg z. B. das Thermometer bis auf 19 Grad Celſius. Auf den Bergen iſt Schnee bis 1800 Meter herunter gefallen. Der Furka-, Gotthard- und der Oberalppaß ſind bereits eingeſchneit.

Paris. In einem Café in Tunis hat ein Kellner im Streit einem ſeiner Kollegen die Naſe abgebiſſen und verſchluckt. Der Schwerverletzte wurde ins Hoſpital gebracht.

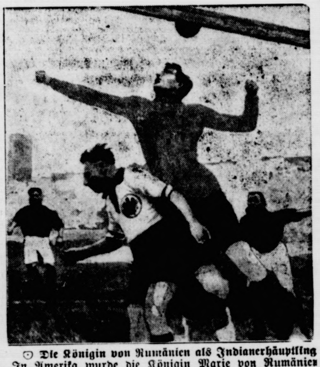
Amſterdam. Die Maas hat in Maaſtricht einen Pegelſtand von 3,42 Meter erreicht. Aus Belgien wird ein weiteres Anſteigen des Fluſſes gemeldet. Trotz allem handelt es ſich bisher nur um eine Überſchwemmung in den gewohnten Ausmaßen; es iſt kein Grund zu beſonderer Beſorgnis vorhanden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Hugenottentagung in Berlin.** Der Deutſche Hugenottenverein hat ſeine diesjährige Tagung in Berlin abgehalten. Die auf der Hauptverſammlung gefaßten Entſchließungen zielten auf ein folgerichtiges Vorgehen des Vereins zur Reinerhaltung des Calviniſchen Bekenntniſſes innerhalb der deutſchen Hugenottengemeinden und zur Neuerweckung des Intereſſes der deutſchen kirchlichen Welt an dieſer Reinerhaltung ab. Feſtgottesdienſte in den beiden franzöſiſch-reformierten Kirchen bildeten den Höhepunkt der Tagung.

Fußball-Länderſpiel Deutſchland-Holland.

Das Fußball-Länderſpiel Deutſchland—Holland wurde bekanntlich in Amſterdam von Deutſchland 3:2 gewonnen. Unſer Bild zeigt einen ſpannenden Moment des Kampfes, der bei Regenwetter in Anweſenheit von 30 000 Zuſchauern vor ſich ging. Das Spiel war äußerſt intereſſant und aufregend. Die beiden Mannſchaften waren ziemlich gleichwertig. Deutſchland wie Holland hatten ihre Stärke in ihren Hintermannſchaften, während ſich die Stürmerreihen nicht voll entwickeln konnten. In der holländiſchen Mannſchaft war ebenfalls die Hintermannſchaft recht gut, im Sturm der Mittelſtürmer Tap die treibende Kraft. Der Schiedsrichter Cox-England war ausgezeichnet.



⊙ **Die Königin von Rumänien als Indianerhäuptling.** In Amerika wurde die Königin Marie von Rumänien dieſer Tage von einem Indianerſtamm unter feierlichen Zeremonien zum Ehrenhäuptling ernannt, nur auf die ſonſt übliche Friedenspfeife wurde diesmal dabei verzichtet.

Schluß der Beweisaufnahme im Femeprozeß.

§ Landsberg a. d. W., 2. November.

Bei der weiteren Vernehmung erklärte der Zeuge Rentſch, der Zeuge Kaufmann, der als Feldwebel bei der Kommandantur Berlin den Befehl ausführte, Klapproth und Vogel nach Küſtrin in Marſch zu ſetzen, habe gelegentlich ein Geſpräch zwiſchen Klapproth und Vogel angehört, in dem geſagt wurde, man habe es falſch gemacht, der Mann hätte anders verbuddelt werden müſſen. Ein Waſſerloch wäre beſſer geweſen. Später habe er mit Vogel über Büſching geſprochen. Vogel habe geſagt, es beſtehe eine Feme. Büſching und Klapproth wären dabei geweſen. Die Verräter ſeien irgendwohin kommandiert und im Auto von hinten erſchoſſen worden. Der Angeklagte Vogel beſtreitet die Angaben des Zeugen, da bei der Unterhaltung mit Klapproth nur von der Verprügelung des Gröſchke geſprochen worden ſei. Der Ausdruck Feme ſei in jener Zeit beim Arbeitskommando überhaupt nicht gebraucht worden. Im weiteren Verlauf wird als Zeuge

der Vater des ermordeten Gröſchke

vernommen. Der Vorſitzende fragt, ob Gröſchkes Sohn irgendeiner politiſchen Partei angehört und ob er nicht ein wenig geiſtig belaſtet geweſen ſei. Gröſchkes Vater beſtreitet dies. Er war ein gutmütiger Junge. Vorſ.: Sie ſollen viel geſchimpft haben, daß Ihr Sohn zu Hauſe herumgelegen habe, und er wäre deshalb zum Militär nach Küſtrin gegangen? Vater: Nein. Er iſt von anderen dazu verleitet worden. Dann wird

die Mutter Klapproths

vernommen. Der Vorſitzende befragt ſie zunächſt nach ihrem Sohn Erich. Frau Klapproth, die ſehr beſcheiden auftritt und mit ruhiger, klarer Stimme ausſagt, antwortet: Mein Sohn Erich war gut. Wir konnten uns keinen beſſeren Sohn wünſchen. Er war ſtets gehorſam und hat nie ein böſes Wort zu ſeinen Eltern geſagt. Sie gibt zu, daß ihr Sohn nach der Rückkehr aus der Gefangenſchaft ein ganz anderes Weſen zur Schau getragen habe. Bei Beſuchen habe er geſagt: Was die Zeitungen ſchreiben, glaube er nicht. Da habe ſie ihm die Hand gedrückt und geſagt, daß ſie ihm auch weiter glaube, daß er ein guter, braver Junge ſei. Die Zeugin erzählt dann, daß ſie eines Tages Büſching mit einem anderen Kameraden in ihrem Hauſe aufgenommen habe. Als ihr Sohn Erich nach Hauſe kam und dies hörte, ſei er darüber ſehr aufgebracht geweſen und habe mehreremal hintereinander zu ihr geſagt, ſie ſolle das ja nicht wieder tun und Büſching in ihr Haus aufnehmen. Darauf ſei ihr Sohn mit ihrer Tochter ins Nebenzimmer gegangen und habe geſagt, was dieſer Büſching dem armen Jungen eingebrockt habe. Sie habe geglaubt, daß es ſich um die Munitionsſchiebungen handele. Auf Befragen, was ſie von den Vergehen ihres Sohnes Erich wiſſe, ſagt die Mutter aus, daß ſie nur von den Munitionsſchiebungen Kenntnis gehabt habe. Erich habe einen großen Haß gegen die Polen gezeigt. Ihr Sohn Willi ſei gleichfalls ein guter Junge geweſen.

Die darauf folgende Vernehmung des Schlächters Kabel ſowie des Oberleutnants Vogt bringen nichts Neues. Major Herzer wird als Zeuge vernommen und vom Vorſitzenden gefragt, in welcher Zeit er das Arbeitskommando übernommen habe und ob er etwas von dem Falle Gröſchke gehört habe. Major Herzer ſagte aus, er habe erſt bei ſeiner Vernehmung im Januar 1925 in Kottbus etwas von dem Fall Gröſchke gehört. Von Oberleutnant Schulz habe er nie etwas gehört, das ihn an ihm hätte zweifeln laſſen. Er wäre für ſeine Mannſchaften ſehr fürſorglich geweſen. Er ſei nur dafür geweſen, daß die Leute, die Kommuniſten waren, entlaſſen würden. Viele Leute wären mit Kündigung fortgegangen und viele wären verſchwunden. Auch Reichswehrminiſter Geßler habe in einem Zeitungsartikel ausgeführt, daß man

mit Angriffen der Kommuniſten damals gerechnet

habe. Es ſei befürchtet worden, daß die eingeſchmuggelten Kommuniſten den Leuten vom Arbeitskommando in einem gegebenen Falle in den Rücken fallen würden. Fahlbuſch habe er nur ganz flüchtig geſprochen und er könne ſich ſeiner kaum noch erinnern, wenn er nicht ein ſo großer Menſch geweſen wäre. Büſching, ſo führte der Zeuge weiter aus, ſoll verſchiedene gefährliche Dinge verübt haben, wilde Autofahrten und Schießereien.

Der Zeuge Schrenk brachte auf Befehl des Oberleutnants Raphael das ſog. „Protokoll“ der ſog. „Vernehmung“ Gröſchkes, in Wahrheit die loſen Aufzeichnungen über deſſen durch Schläge erpreßte Ausſagen, nach Küſtrin zur Abteilung K, weil er ohnehin mit dem Fähnrich Becker nach Küſtrin zu radeln hatte. Schulz meinte damals zu ihm, den Gröſchke könnte man dem Gericht nicht übergeben, der ſchade da den Arbeitskommandos noch mehr, als er ſchon geſchadet habe. Die Bemerkung iſt dann auch gefallen:

„Haben Sie ſchon einmal einen Menſchen getötet?“

Becker ſagte: „Nur im Felde.“ Über den weiteren Geſprächsverlauf will der Zeuge keinerlei Erinnerung mehr haben. Aus der Zeitung habe er erfahren, daß das Wort Moorlöcher fiel, und das wird wohl ſtimmen, aber es wurde nicht in beſtimmter Beziehung auf den Gröſchke geſagt.

Alsdann begannen die Plädoyers; das Urteil wird am Mittwoch nachmittag erwartet.

Welt und Wiſſen.

w. **Die Verteilung der Wellenlängen.** Der neue Plan für die Verteilung der Wellenlängen der europäiſchen Sendeſtationen, welcher von der Internationalen Radiotelephoniſchen Union für die Stationen mit Wellenlängen zwiſchen 200 und 600 Meter aufgeſtellt wurde, tritt am 14. November endgültig in Kraft. Seit Veröffentlichung des proviſoriſchen Planes im Auguſt dieſes Jahres mußten einige Abänderungen vorgenommen werden, um den örtlichen Bedürfniſſen Rechnung zu tragen.

Volksliederabend
„Der Liebe Leid und Lust“
am Sonntag, d. 7. November, abds. 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Ausführende: Frl. Ada Carstensen, Lautensängerin, Kiel
Der Frauenchor (Leiter: Organist J. Daniel)
Eintrittspreis 0,50 RM., für Kinder 0,25 RM., Programm 0,10 RM.
Weitere Veranstaltungen im Winterhalbjahr:
Am Totensonntag, den 21. Nov.: Reger-Gedächtnisfeier.
Am 5. Dez.: Weihnachtskirchenkonzert z. Besten für die kirchl. Frauenhilfe.
Im Januar: Lieder u. Duettenabend (Frau Dr. Sasse-Leesemann u. Herr Kurt Sproß, Kiel).

Kieler Sprotten
und Bücklinge.
Jul. Schulze.

Sofort
Großmädchen
gesucht.
Paul Griep, Fuhlendorf.

Gemeinnützige Schaubühne
der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.
Bad Bramstedt Kaisersaal
Donnerstag, den 4. November 1926, abends 8 Uhr:
Einführungsvorstellung
„360 Frauen“
Lustspiel in 3 Akten von Johanna und Hans v. Mentzel
Repertoirestück des Thalia-Theaters.
Mitwirkende: Hedi Bohn, Hamburg, Thalia-Theater
Hella Klindworth, Altona, Stadttheater
Marga Thomas, Harburg, Stadttheater
Richard Kohfahl, Hamburg, Kammerspiele
Fritz Meyerhold, Hamburg, Komödienhaus.
Preise; Sperrsitz, numeriert, 2.— RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM., Saalplatz 1.— RM. dazu die Städtische Kartensteuer. — Programm frei. — Vorverkauf bei Alfred Warnemünde. — Beachten Sie die Zettelbeilage. —

Dringende
Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung
am Donnerstag, den 4. November,
nachm. 4 Uhr,
im Bürgermeisteramt.
Tagesordnung:
1) Vortrag des Geschäftsführers des Jugendherbergenverbandes über den Bau einer Jugendherberge in Bad Bramstedt.
2) Stellungnahme zu Punkt 1.
Bad Bramstedt, den 3. Novbr. 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Die
Spar- und Darlehnskasse
hat unter
Nr. 216
Fernsprechanschluß erhalten.
Der Geschäftsführer
Aug. Kühl.

Empfehle in frischer Ware:
Blumenkohl, Rosenkohl
Weißkohl, Rotkohl
Magdeburger Sauerkohl
Salzgurken, Aepfel
Birnen, Gemüse, Konserven
Weintrauben, Datteln und Feigen
H. Paustian.

Wir kommen
nie zu spät
seitdem Muttchen
Urbin
im Hause hat!
Im Nu sind unsere
Schuhe blitzblank!
Urbin
Terpentinöl Ware
L.GORN

Kautſchukſtempel
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Einige Fuder
Dung
zu verkaufen
Julius Schulze.

Sofort gesucht ein
junger Knecht
zum Viehfüttern und Melken.
Wilh. Fock, Hage

ng geſprochen. Vogel habe ge
üſching und Klapproth wären
eien irgendwohin kommandiert
oſſen worden. Der Angeklagte
es Zeugen, da bei der Unter-
der Verprügelung des Gröſchke
usdruck Feme ſei in jener Zeit
upt nicht gebraucht worden Im
ge

nordeten Gröſchke

agt, ob Gröſchkes Sohn irgend-
ört und ob er nicht ein wenig
Gröſchkes Vater beſtreitet dies.
e. Vorſ.: Sie ſollen viel ge-
zu Hauſe herumgelegen habe,
ilitär nach Küſtrin gegangen?
n dazu verleitet worden. Dann

Klapproths

befragt ſie zunächſt nach ihrem
die ſehr beſcheiden auftritt und
sſagt, antwortet: Mein Sohn
uns keinen beſſeren Sohn
m und hat nie ein böſes Wort
ibt zu, daß ihr Sohn nach der
t ein ganz anderes Weſen zur
uchen habe er geſagt: Was die
icht. Da habe ſie ihm die Hand
auch weiter glaube, daß er ein
Zeugin erzählt dann, daß ſie
n anderen Kameraden in ihrem
s ihr Sohn Erich nach Hauſe
rüber ſehr aufgebracht geweſen
ander zu ihr geſagt, ſie ſolle das
hing in ihr Haus aufnehmen.
Tochter ins Nebenzimmer ge-
s dieſer Büſching dem armen
habe geglaubt, daß es ſich um
ele. Auf Befragen, was ſie von
rich wiſſe, ſagt die Mutter aus,
nſchiebungen Kenntnis gehabt
Haß gegen die Polen gezeigt.
ein guter Junge geweſen.
Vernehmung des Schlächters
nants Vogt bringen nichts
d als Zeuge vernommen und
elcher Zeit er das Arbeitskom-
o ob er etwas von dem Falle
herzer ſagte aus, er habe erſt bei
uar 1925 in Kottbus etwas
t. Von Oberleutnant Schulz
hn an ihm hätte zweifeln laſſen.
ſten ſehr fürſorglich geweſen.
ß die Leute, die Kommuniſten
le Leute wären mit Kündigung
n verſchwunden. Auch Reichs-
einem Zeitungsartikel ausge-

nuniſten damals gerechnet

den, daß die eingeſchmuggelten
Arbeitskommando in einem ge-
fallen würden. Fahlbuſch habe
n und er könne ſich ſeiner kaum
ein ſo großer Menſch geweſen
Zeuge weiter aus, ſoll verſchie-
haben, wilde Autofahrten und

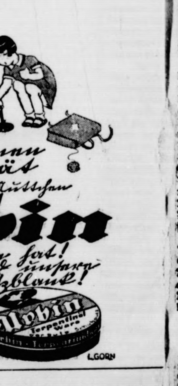
te auf Befehl des Oberleutnants
er ſog. „Vernehmung" Gröſchkes,
nungen über deſſen durch Schläge
trin zur Abteilung K, weil er
ker nach Küſtrin zu radeln hatte.
, den Gröſchke könnte man dem
hade da den Arbeitskommandos
et habe. Die Bemerkung iſt dann

l einen Menſchen getötet?"

" Über den weiteren Geſprächs-
i Erinnerung mehr haben. Aus
, daß das Wort Moorlöcher fiel,
ber es wurde nicht in beſtimmter
eſagt.
Plädoyers; das Urteil wird am
.

d Wiſſen.

enlängen. Der neue Plan für die
der europäiſchen Sendeſtationen,
alen Radiotelephoniſchen Union
ängen zwiſchen 200 und 600 Meter
. November endgültig in Kraft.
rovisoriſchen Planes im Auguſt
Abänderungen vorgenommen
ürfniſſen Rechnung zu tragen.



ort geſucht ein
anger Knech
Viehfüttern und Melken.
Wilh. Fock, Hager

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 259 | Donnerstag, den 4. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichsminiſter des Innern hat die Arbeiten zur Wahlgeſetzreform abgeſchloſſen und den Geſetzentwurf dem Reichskabinett zur Beſchlußfaſſung zugeleitet.

* Der Deutſche Reichstag hat ſeine Sitzungen wieder aufgenommen. Ebenſo trat der Preußiſche Landtag zuſammen.

* In Hildesheim begann der Prozeß gegen die Eiſenbahnattentäter von Leiferde.

* An der franzöſiſch-italieniſchen Grenze kam es mehrfach zu faſchiſtiſchen Angriffen auf franzöſiſche Beamte infolge des Attentats auf Muſſolini.

Italien im Fieber.

Man hat immer geglaubt, daß die Energie, mit der der Faſchismus ſich gegen ſeine inneritalieniſchen Gegner wandte, kaum noch zu überbieten wäre. Das Parlament hat man durch Wahlrechtsanordnungen zu einem bedingungslos gehorchenden Inſtrument gemacht; die gegneriſchen Parteien ſind zerſchmettert und zahllos ſind die Geſetze, die jeden Andersdenkenden wirtſchaftlich zu vernichten die beſte Handhabe abgeben. Dieſe Diktatur, hinter der nach den amtlichen Angaben und auch nach dem äußeren Anſchein die Mehrheit des Volkes ſtehen ſoll, überſteigert ſich aber immer weiter und ſelbſt jenen, die den Faſchismus begrüßt haben und ihn grundſätzlich billigen, ſteigen nun doch allmählich Bedenken auf. Der Faſchismus ſetzt ſich gleich mit dem Staat; wer gegen den Faſchismus iſt, iſt gegen den Staat. Unter ſolcher Begründung hat man in letzter Zeit den Italienern, die ſich antifaſchiſtiſch einſtellten, ins Ausland flohen aus Beſorgnis vor gewalttätiger Behandlung und dort ihre Propaganda fortſetzen, das Staatsbürgerrecht aberkannt, weil nämlich Faſchismus und Staat dasſelbe ſei. Höher raſt jetzt der See und will mehr Opfer, nachdem wieder ein Attentat auf Muſſolini ſcheiterte — wobei übrigens nicht verſchwiegen werden darf, daß in die Tatſächlichkeit des Attentats einige Zweifel geſetzt werden. Sofort wurden ſämtliche Oppoſitionsblätter in Rom ganz verboten, obwohl ſie an ſich ſchon überaus zahm ſind. Antifaſchiſtiſch geſinnte Profeſſoren in Padua werden zum Rücktritt gezwungen; man predigt die Lynchjuſtiz und die Zahl der Verhaftungen geht in die Tauſende. Gewalttaten gegen unſchuldige Andersdenkende häufen ſich. Mit beſonderer Wut aber wendet man ſich gegen die Franzoſen.

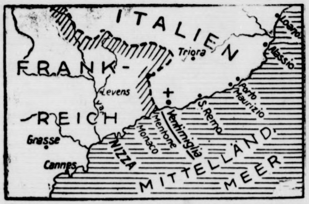
Die Liebe zu der lateiniſchen Schweſter jenſeits der Alpen iſt in dem faſchiſtiſchen Italien nie groß geweſen und dies Verhältnis hat ſich weiter zugeſpitzt, als ſich die landflüchtigen Faſchiſtengegner nach Frankreich wandten und von hier aus einen ſich nur literariſch betätigenden Widerſtand gegen den Faſchismus erhoben. In Italien behauptete man anläßlich des vorletzten Attentats, daß in Frankreich die Mordpläne gegen Muſſolini erſonnen und vorbereitet würden. Das hat zu recht ſcharfen Auseinanderſetzungen zwiſchen den beiden Regierungen geführt, weil Frankreich ſich weigerte, gegen die Flüchtlinge vorzugehen, ſolange nicht der Beweis für die italieniſchen Behauptungen erbracht ſei. Es war bezeichnend, daß das Gerücht in einer Zuſammenkunft zwiſchen Muſſolini und Briand ſehr bald eifrigſt beſtritten wurde. Nun hat der italieniſch-franzöſiſche Gegenſatz zu ſchweren Zwiſchenfällen auf der italieniſchen Bahnſtation Ventimiglia geführt, wo die Menge nicht bloß gegen franzöſiſche Eiſenbahnbeamte vorging, ſondern in das franzöſiſche Konſulat eindrang. Ein beſonderer Fanatiker hielt dann vom Balkon herunter eine wenig franzoſenfreundliche Rede. Auch die franzöſiſchen Zollbeamten fühlen ſich ſchwer bedroht und ſogar in dem franzöſiſchen Nizza iſt es zu ſchweren Prügeleien zwiſchen Franzoſen und Italienern gekommen.

Alſo ein diplomatiſcher Zwiſchenfall, der ein amtliches Einſchreiten des franzöſiſchen Botſchafters bei der italieniſchen Regierung im Gefolge haben muß. Maßloſer denn je iſt die Sprache der faſchiſtiſchen Zeitungen gegen Frankreich. Aber alles iſt nur ein Ausdruck dafür, daß die Kluft zwiſchen Italien und Frankreich ſich immer mehr verbreitert; auch politiſch hat ſich ja Italien von Frankreich abgewandt, hat engſten Anſchluß an jene Mächte geſucht und gefunden, die ſich als Gegner der franzöſiſchen Vorherrſchaft im Mittelmeer gezeigt haben. Mit England iſt man befreundet, mit Spanien iſt man eng verbündet und die Angriffspläne gegen die Türkei hat man noch längſt nicht aufgegeben. Dem Frieden der Welt iſt dieſe Einſtellung wirklich nicht förderlich.

Wir in Deutſchland können daran nicht vorbeiſehen. Nicht etwa, daß wir uns für die eine oder die andere Seite entſcheiden; denn mit beiden Seiten haben wir Reibungspunkte genug. Mit beiden Seiten verbinden uns aber auch Beziehungen, die wir nicht aufgeben wollen. Wir ſind in der glücklichen Lage, vorläufig Beobachter bleiben zu können.

*

Die italieniſch-franzöſiſchen Zwiſchenfälle.



In dem an der franzöſiſch-italieniſchen Grenze gelegenen Orte Ventimiglia, wo die franzöſiſchen Bahnen endigen und die Zollſtellen ihre Tätigkeit ausüben, wurden infolge der Erregung über das Attentat auf Muſſolini heftige faſchiſtiſche Angriffe auf franzöſiſche Eiſenbahn- und Zollbeamte unternommen. Das franzöſiſche Konſulat war eine Zeitlang gewaltſam von den Faſchiſten in Beſitz genommen. Franzoſenfeindliche Reden wurden aus einem Fenſter des Konſulats gehalten. Die italieniſchen Ortsbehörden haben dem franzöſiſchen Konſul ihr Bedauern ausgeſprochen. Die franzöſiſche Regierung wartet den offiziellen Bericht des Konſuls in Ventimiglia ab, ehe ſie weitere Schritte in der Angelegenheit unternimmt. In Beau Soleil kam es ebenfalls zu Handgreiflichkeiten zwiſchen Franzoſen und angreifenden Italienern.

Auch aus Benghaſi und Tripolis in Afrika werden Unruhen gemeldet. In Benghaſi iſt eine Bande von Faſchiſten in das franzöſiſche Konſulat eingedrungen und hat den franzöſiſchen Konſul gezwungen, die italieniſche Flagge zu hiſſen. Auch in Tripolis haben mehrere Faſchiſten das franzöſiſche Konſulatsgebäude geſtürmt und den Konſul und das Konſulatsperſonal tätlich bedroht. Der franzöſiſche Botſchafter in Rom, Besnard, ſoll dagegen bereits in ſchärfſter Weiſe auf der Conſulta proteſtiert haben.

Deutſcher Reichstag.

Nach fünfmonatiger Pauſe iſt jetzt der Reichstag wieder zuſammengetreten, um die Winterarbeit zu beginnen. Die erſte Sitzung brachte noch keinen beſonderen Anlaß zu größeren Auseinanderſetzungen, verlief vielmehr ziemlich kurz und ſachlich. Doch dürfte ſchon in den nächſten Tagen erhöhte Lebhaftigkeit einſetzen. Überaus wichtiger politiſcher Stoff harrt der Erledigung. Die Erwerbsloſenfrage ſteht im Vordergrunde, das Wahlreformgeſetz kommt und vor allen Dingen ſoll in der nächſten Woche die Außenpolitik der Betrachtung unterzogen werden. Daran reihen ſich viele andere Notwendigkeiten, ſo daß man ſich auf ſtarke Anſpannung gefaßt machen darf.

*

Sitzungsbericht.

(225. Sitzung.) CB. **Berlin**, 3. November.

Präſident **Löbe** eröffnete die erſte Sitzung nach den Ferien mit dem Nachruf für die während der Ferien verſtorbenen Abgg. Richard Fiſcher (Soz.), Graf von Meerveldt (Dtn.) und Robert Dißmann (Soz.). Der Präſident teilte weiter mit, daß Abg. Dr. Bell (Ztr.) wegen ſeiner Ernennung zum Reichsjuſtizminiſter das Amt des Vizereichstagspräſidenten niedergelegt hat.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. **Stöcker** (Komm.), die kommuniſtiſchen Anträge und Interpellationen zur Frage der Fürſtenabfindung auf die Tagesordnung zu ſetzen. Der Antrag ſcheiterte jedoch an dem Widerſpruch der Rechten. Ohne Ausſprache wurden dann der deutſch-niederländiſche und der deutſch-däniſche Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag, der deutſch-polniſche Vertrag zur Regelung der Grenzverhältniſſe, das Abkommen über den gegenſeitigen Eiſenbahnverkehr zwiſchen Deutſchland einerſeits, Polen und der Freien Stadt Danzig andererſeits und ſchließlich das deutſch-franzöſiſche und das deutſch-belgiſche Luftverkehrsabkommen dem Auswärtigen Ausſchuß überwieſen. Die Novelle zur Gewerbeordnung und zu den Gewichtsvorſchriften in Brotbäckereien wurden debattelos dem Ausſchuß überwieſen. Der Geſetzentwurf über die Sammlung des Reichsrechts ging an den Rechtsausſchuß.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Donnerstag, um die Wahl des Vizepräſidenten vorzunehmen und kleinere Vorlagen zu beraten. Ein ſozialdemokratiſcher und kommuniſtiſcher Antrag, die Erwerbsloſenfrage morgen mitzuberaten, und ein kommuniſtiſcher Antrag, die Fürſtenabfindung auf die Tagesordnung zu ſetzen, wurden abgelehnt.

Preußiſcher Landtag.

(212. Sitzung.) tt. **Berlin**, 3. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. **Grube** (Komm.), den Antrag ſeiner Partei betr. Ausſetzung der Verkündung des Hohenzollern-Abfindungsgeſetzes heute zu beraten. Da dem Antrag widerſprochen wird, iſt er erledigt. Auf der Tagesordnung ſteht die Beratung über die

Typhusepidemie in Hannover.

Es liegen dazu Große Anfragen der Sozialdemokraten, der Deutſchnationalen und des Zentrums vor, in denen um Auskunft erſucht wird, ob das Staatsminiſterium bereit iſt, die Urſache der Epidemie reſtlos zu klären und die Waſſerverſorgung der Stadt dauernd zu kontrollieren. Ein kommuniſtiſcher Antrag verlangt die Amtsenthebung der der Fahrläſſigkeit überführten Beamten und Stellung unter Anklage. Die durch die Epidemie Geſchädigten bzw. Hinterbliebenen ſollen entſchädigt werden. In Verbindung damit wird ein Urantrag des Zentrums über die Reinigung der Wupper und eine Große Anfrage der Deutſchen Volkspartei bzgl. der Waſſerverſorgungs- und Abwäſſerbeſeitigungsverhältniſſe in Beelitz beraten.

Abg. **Müller-Hannover** (Soz.) erklärt, in Hannover hätten 216 Perſonen durch die Epidemie ihr Leben eingebüßt. Dort ſei zur Bekämpfung des Typhus viel verſäumt worden. Der Redner greift das Verhalten einiger Hannoverſcher Tagesblätter ſcharf an.

Abg. **Quät-Faslem** (Dtn.) fordert zunächſt, daß die Infektionsquelle genau feſtgeſtellt werde.

Abg. **Blank** (Ztr.) begründet die Große Anfrage des Zentrums. Allen, die geholfen haben, die Epidemie zu bekämpfen, müſſen wir unſeren Dank ausſprechen. Die Gefahr der Anſteckung iſt ja auf ein normales Verhältnis zurückgeführt. Der Redner verlangt ſcharfe Unterſuchung der Schuldfrage und kritiſiert die geringe Hilfsbereitſchaft in Hannover für die Betroffenen.

Abg. **Bartels** (Komm.) begründet den Antrag ſeiner Partei. Er ſieht die Urſache der Krankheit in der Unterernährung eines großen Teiles der Bevölkerung in Hannover.

Miniſter für Volkswohlfahrt Hirtſiefer

ſpricht die Teilnahme der Staatsregierung für die von der Epidemie Betroffenen aus. Der Miniſter erklärt ſich bereit, nicht nur die zur Verfügung ſtehenden Mittel zu verwenden, ſondern auch mit dem Finanzminiſterium in Verhandlungen einzutreten, wie weiter geſorgt werden ſoll. Der ſofort eingeſetzte Gutachterausſchuß ſei, ſoweit die vom Staate eingeſetzten Mitglieder in Frage kommen, der Anſicht, daß mit größter Wahrſcheinlichkeit eine Waſſerepidemie vorliegt. Dieſem Gutachten haben ſich auch drei der von dem ſtädtiſchen Ausſchuß eingeſetzten Gutachter angeſchloſſen. Die Vorgänge in Hannover, ſagt der Miniſter, haben mich veranlaßt, eine ſofortige Nachprüfung aller größeren Waſſergewinnungsanlagen in Preußen anzuordnen. In den nächſten Wochen — ich habe beim Finanzminiſter Einſtellung weiterer Kräfte beantragt — findet dieſe Nachprüfung ſtatt.

Miniſterialdirektor Dr. **Krohne** gibt einen genauen Bericht über den Verlauf der Epidemie. Er kommt zu dem Schluß, daß die Hannoverſche Epidemie mit größter Wahrſcheinlichkeit auf die Waſſerleitung zurückzuführen iſt.

Abg. **Held** (D. Vp.) begründet die Große Anfrage ſeiner Partei über die Waſſerverſorgung von Beelitz.

Abg. Dr. **Quaadt** (Dtn.) ſpricht allen denen Dank aus, die ſich um die Bekämpfung der Epidemie verdient gemacht haben.

Nunmehr wird die Weiterberatung auf morgen, Donnerstag, vertagt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Steuermilderungen für die Landwirtſchaft gefordert.

Der Reichslandbund hat an den Reichsfinanzminiſter und an den preußiſchen Finanzminiſter eine Eingabe gerichtet, in der feſtgeſtellt wird, daß ihrer im Juli gegebenen Anregung, die Landwirtſchaft durch eine großzügige Steuer- und Wechſelamortiſation zu entlaſten, nicht entſprochen worden iſt, ſo daß im November hohe Wechſelrückzahlungen mit einer großen Reihe hoher Steuerzahlungen (hauptſächlich eine Halbjahrsrate der Reichsvermögensſteuer, Einkommenſteuervorauszahlungen und Landesſteuern) zuſammenfallen. Dieſen Verpflichtungen wird der größte Teil der Landwirtſchaft nicht nachkommen können. Der Reichslandbund richtet daher an die Finanzminiſter die dringende Bitte, falls dieſe Anregungen nicht bis zum 15. November verwirklicht werden können, eine Entlaſtung der Landwirtſchaft zunächſt durch zinsloſe Stundung der jetzt fällig werdenden Steuerbeträge vorzunehmen.

Die Landtagswahlen in Sachſen.

Aus Dresden wird bekannt, daß auf eine Anfrage der linken ſozialdemokratiſchen Fraktion des Sächſiſchen Landtages die kommuniſtiſche Fraktion ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, eine ſozialdemokratiſche Minderheitsregierung unter der Bedingung voller Agitations- und Handlungsfreiheit ſowie der Erfüllung beſtimmter Forderungen in der Richtung der energiſchen Bekämpfung der Erwerbsloſigkeit, der Durchführung des Achtſtundentages, der Säuberung der Verwaltung von reaktionären Beamten uſw. unterſtützen zu wollen. Im übrigen erfährt das Organ der Altſozialiſten Der Volksſtaat, daß es möglich iſt, daß die Wahl im Landtagswahlkreis Leipzig infolge von Unterſchriftenfälſchungen für ungültig erklärt werden wird.

Bayeriſche Wünſche.

Der bayeriſche Miniſterpräſident hatte mit dem Reichsfinanzminiſter in Berlin eine Unterredung in der Frage der nach Bayern verſetzten preußiſchen Finanzbeamten. Das Reich ſteht in dieſer Frage auf dem Standpunkt, daß ſchon aus grundſätzlichen Gründen eine derartige Verſetzung nicht rückgängig gemacht werden kann, da ſonſt auch eine Beſchäftigung norddeutſcher Beamter in den anderen ſüddeutſchen Staaten unmöglich wäre. Auf der anderen Seite legen viele Länder größten Wert auf einen in richtigem Rahmen gehaltenen Austauſch der Beamten, um den Beamten Gelegenheit zu geben, auch in anderen Bundesländern Erfahrungen zu ſammeln. Der bayeriſche Innenminiſter, Stützel, hatte eine Unterredung mit Dr. Külz über andere zwiſchen dem Reich und Bayern ſchwebende Angelegenheiten. In der Beſprechung wurde zwiſchen den Miniſtern Übereinſtimmung über die Behandlung dieſer Fragen hergeſtellt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Geſetz über die Reichswahlreform iſt im Reichsinnenminiſterium im Entwurf fertiggeſtellt und dem Reichskabinett zugeleitet worden. Die ſeit langem geforderte Vermehrung der Wahlkreiſe iſt darin vorgeſehen. Dagegen ſollen vor einer Feſtlegung des Wahlalters erſt noch Beſprechungen mit den politiſchen Parteien ſtattfinden.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, hat ſich ein Reichsverband zum Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft e. V. in Berlin konſtituiert, der es ſich zur Aufgabe macht, durch Förderung beſtimmter volkswirtſchaftlicher Notwendigkeiten zum Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft beizutragen.

Warſchau. Wie der „Expreß Poranny" erfährt, wird hier am 11. November, an dem Tage, an dem Polen die Unabhängigkeit gewann, eine Truppenſchau abgehalten werden, die in ihren Ausmaßen alles übertreffen ſoll, was bisher in dieſer Art in Warſchau veranſtaltet worden iſt. Marſchall Pilſudſki, die Regierung und das Diplomatiſche Korps ſollen der Parade beiwohnen.

London. „Times" berichtet aus Melbourne, daß ein Antrag des Präſidenten der Vereinigung auſtraliſcher Handelsfirmen auf Wiederzulaſſung von Deutſchen als Mitglieder der Vereinigung abgelehnt wurde, obwohl ein führender Geiſtlicher einen ſolchen Beſchluß verurteilt und darauf hingewieſen hatte, daß Deutſche ſeit einem Jahr das auſtraliſche Bürgerrecht wieder erwerben dürfen.

Komplott gegen die ſpaniſche Regierung.

Maſſenverhaftung von Revolutionären.

An der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze ſind bisher 100 Revolutionäre verhaftet worden, die an einer Bewegung gegen das Königtum und die Diktatur in Spanien teilnehmen wollten. Die Verſchwörung hatte den Zweck, zunächſt in Katalonien eine Verſchwörung zu entfeſſeln, von wo aus die Bewegung ganz Spanien ergreifen ſollte. Der König ſollte geſtürzt, Primo de Rivera verhaftet werden.

Der Führer der Bewegung iſt ein vierundzwanzigjähriger Mechaniker Joſé Carillo, der in einer Fabrik in Billancourt bei Paris angeſtellt iſt. In ſeinem Beſitz war eine Summe von 27 000 Frank, die er von dem eigentlichen Leiter der Bewegung, dem früheren Oberſt der ſpaniſchen Armee Maria, in Perpignan erhalten hat. Maria leitet von Perpignan aus die ſeparatiſtiſche Bewegung in Katalonien. Carillo waren verſiegelte Briefe mitgegeben, die erſt nach dem Überſchreiten der Grenze geöffnet werden ſollten, und die außer genauen Inſtruktionen die Angaben über Waffenverſtecke enthielten. Bei einzelnen Verhafteten wurden auch Bomben gefunden.

[illegible] Drahtnachrichten vom 3. November.

Trennung von Ober- und Niederſchleſien.

Berlin. Mit dem 1. November iſt das Geſetz über die Trennung und Auseinanderſetzung der Provinz Ober- und Niederſchleſien in Kraft getreten. Damit übernehmen, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, dieſe beiden Provinzen die Verwaltung aller ihr Gebiet betreffenden Selbſtverwaltungs- und Auftragsangelegenheiten, ſoweit ſie ihnen nicht ſchon früher übertragen worden waren.

Herabſetzung der Frachtſtundungsgebühren.

Berlin. Die Deutſche Verkehrs-Kredit-Bank wird die Gebühren für die halbmonatliche Frachtſtundung (Bankſtundungsverfahren), nachdem die Zuſtimmung der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft nunmehr erfolgt iſt, mit Wirkung vom 1. November d. J. ab von 2 vom Tauſend auf ⅛ % herabſetzen. Dieſer Satz entſpricht einem Zinſentgelt in Höhe des Reichsbankdiskonts. Dieſe Ermäßigung erſcheint inſofern bemerkenswert, als nach dem Geſchäftsbericht der Bank für das verfloſſene Geſchäftsjahr das Frachtſtundungsgeſchäft bereits unter der Geltung des bisherigen Satzes die im Hinblick auf die hohe Zahl kleinſter Buchungskonten beträchtlichen Unkoſten nicht zu decken vermochte. Die Bank wird daher einen Ausgleich für dieſen Ausfall aus ihrem ſonſtigen Geſchäftszweig der Verwaltung der Reichsbahngelder, ſuchen müſſen.

Proteſt gegen die Gewerbeſteuer.

Berlin. Als Proteſt gegen die hohe Gewerbeſteuer ſchloſſen etwa 20 000 Ladenbeſitzer ihre Geſchäftslokale drei Stunden lang.

Im Bergwerk verſchüttet.

Waldenburg i. Schleſ. Auf dem Hans-Heinrich-Schacht wurden zwei mit der Ausmauerung des Stollens beſchäftigte Arbeiter von hereinbrechenden Geſteinsmaſſen verſchüttet. Beide Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden. Auf der David-Grube wurden ebenfalls zwei Arbeiter verſchüttet, von denen der eine ſchwer, der andere leicht verletzt wurde.

Das Attentat auf Muſſolini.

Paris. Eine ganz neue Darſtellung des Herganges bei dem Attentat auf Muſſolini gibt der „Paris Midi", wonach der Attentäter gegen Muſſolini, der junge Zamboni, nicht auf den Duce geſchoſſen habe und irrtümlicherweiſe der fürchterlichen Erregung ſeiner Umgebung zum Opfer gefallen wäre. Der Attentäter habe, als das Automobil des Präſidenten an ihnen vorbeigefahren ſei, neben ihm geſtanden. Der unbekannte Anarchiſt habe einen Schuß in der Richtung des Präſidentenautos abgegeben, der wohl ſein Ziel verfehlte, aber den jungen Zamboni derart entſetzt habe, daß dieſer zu flüchten verſuchte. In der Verwirrung des Augenblicks habe man durch dieſe Geſte des Entſetzens in Zamboni den Attentäter vermutet. Während Zamboni gelyncht wurde, habe ſich der wirkliche Verbrecher in aller Seelenruhe aus dem Staube gemacht und im Telegraphenbureau an ſeine Frau die Depeſche: „Ich bin geſund und unverletzt" aufgegeben, welche die Aufmerkſamkeit der Polizei auf ihn lenkte. Die Verhaftung der Mitglieder der Familie Zambonis ſei vollkommen unbegründet geweſen, da keines derſelben einer antifaſchiſtiſchen Geſinnung beſchuldigt werden könne.

Die Schuld am Weltkriege.

London. Bei einem von der Völkerbundvereinigung gegebenen Eſſen hielt Sir Edward Grey, der bei Ausbruch des Weltkrieges Staatsſekretär des Äußern war, eine ſehr bedeutſame Rede. Grey vertrat den Standpunkt, daß die Propaganda, die Schuld am Kriege auf irgendeine einzelne Nation zu ſchieben, den wirklichen Urſprung und die Urſache des Krieges nicht enthülle, ſondern verhülle. Der Krieg ſei durch Umſtände bedingt geweſen, die Generationen hindurch allmählich in Europa entſtanden ſeien, nämlich die Teilung Europas in Mächtegruppen, die alle wettrüſteten. Wenn dieſer Zuſtand wiederkehrte, ſo würden die Folgen wieder dieſelben ſein. Zunächſt ſei es die Hauptaufgabe des Völkerbundes, die Neubildung von einzelnen und einander entgegengeſetzten Gruppen unter den europäiſchen Nationen zu verhindern, und ein großer Fortſchritt ſei in dieſer Hinſicht durch den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund erzielt worden. Ein weiterer wünſchenswerter Schritt ſei der, daß Rußland, wenn es zu normalen Zuſtänden komme, ebenfalls in den Völkerbund eintreten möchte. Wenn Völker ihre Rüſtungen verſtärkten und den Völkerbundpakt brächen, ſo würden ſie die ganze Welt gegen ſich haben. Der Locarnopakt habe eines der gefährlichſten Hinderniſſe des Friedens, nämlich die Rivalität zwiſchen Frankreich und Deutſchland, entfernt.

Deutſchlands Streben nach Kolonien.

Newyork. In einem „Kolonien für Deutſchland" überſchriebenen Leitartikel der „World" wird Deutſchlands Wunſch nach Wiedererlangung einiger Kolonien als leicht verſtändlich bezeichnet. Der Verſailler Vertrag habe Deutſchland, das am ſtärkſten induſtrialiſierte Land der Welt, ſeiner kolonialen Vorteile beraubt. Die Nachrichten über von Deutſchen begangene koloniale Greuel ſeien zumeiſt Kriegspropaganda geweſen; jedenfalls ſprächen die deutſchen kolonialen Leiſtungen zugunſten Deutſchlands, wenn man ſie mit denen Belgiens im Kongogebiet, Frankreichs in Syrien und Spaniens in Marokko vergleiche. Das europäiſche Kolonialſyſtem werde nicht verbeſſert durch Zuteilung der Kolonien eines Landes an andere Länder. Ein dauernder Ausſchluß Deutſchlands könnte den gegenwärtigen Zuſtand nur verſchlimmern. Eine Änderung des Verſailler Vertrages ſei ſchwierig, aber die Staatsmänner, die jetzt den Frieden Europas zu feſtigen ſuchten, ſollten vor einer ſolchen Aufgabe nicht zurückſchrecken.

Totenehrung in Paris.

Der franzöſiſche Staatspräſident Doumergue legt am Grabe des unbekannten Soldaten in Paris am Allerheiligentage einen Kranz nieder. Dieſes Grab befindet ſich bekanntlich unter dem berühmten Triumphbogen. Die Franzoſen ſind uns ja in dieſer Beziehung voraus, ſie haben ſchon längſt ein würdiges Gefallenendenkmal, während man ſich bei uns über das Reichsehrenmal noch immer nicht einig iſt.

Die letzten Verhandlungen im Femeprozeß

§ Landsberg a. d. W., 3. November.

Nachdem der Oberſtaatsanwalt gegen Erich Klapproth und gegen Schulz die Todesſtrafe und gegen die übrigen Angeklagten ſchwere Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen beantragt hatte, begannen die Plädoyers der Verteidiger.

Juſtizrat Dr. Hahn (Berlin) erklärte anfangs, daß die politiſchen Gründe dem Prozeß eine beſondere Note gegeben hätten. Der Verteidiger gab dann einen Überblick über die Verhältniſſe im Jahre 1922 und 1923 und ſprach über die Rolle der Arbeitskommandos. Wenn die Arbeitskommandos in Küſtrin die Kommuniſten als ihre erſten Feinde angeſehen hätten, ſo wäre das durchaus verſtändlich. Die Schuld läge nicht an den Leuten, ſondern an den Behörden, die dieſe Kommandos zwar als militäriſche Einrichtungen geduldet hätten, ohne ihnen aber überhaupt ein Strafrecht zu geben. Dann ſei in die Truppe Gröſchke eingetreten. Bedauerlicherweiſe ſei er verwechſelt worden mit einem anderen Groſchke, der ſich in Frankfurt a. d. O. befunden habe.

Wer ſei Klapproth geweſen? Durch Artikel — Mertens, der dieſe verfaßt habe, habe nicht gewagt, zur Verhandlung zu kommen — ſei dieſer Mann in ſchärfſter Weiſe angegriffen worden. Die Anklage ſei erhoben wegen des ſchwerſten Verbrechens, wegen Mordes. Selbſt wenn Büſching mit Überlegung gehandelt haben ſollte, ſo ſei noch nicht klar, daß Klapproth mit Überlegung ihn unterſtützt habe. Es müſſe aber im Augenblick der Tat die Überlegung vorhanden geweſen ſein, um ein Todesurteil zu rechtfertigen. Man könne es nur als eine Verräterpſychoſe auffaſſen. Die Tat charakteriſiere ſich nach der Anklage als Beihilfe zum Morde, nach ſeiner, des Verteidigers, Auffaſſung nur als Beihilfe zum Totſchlag.

Rechtsanwalt Dr. Puppe (Berlin), der den Angeklagten Raphael zu vertreten hat, bemerkte: Es ſei nach Lage der Sache nicht verwunderlich, wenn ſich Übergriffe ereignet hätten. Man operiere jetzt mit Indizienbeweiſen. Er ſehe im Gegenſatz zu der Oberſtaatsanwaltſchaft die Mithilfe Raphaels nicht zweifelsfrei als erwieſen an. Und weil dieſes nicht der Fall ſei, könne man ihn wegen Beihilfe zum Morde nicht verurteilen. Vielmehr müſſe er freigeſprochen werden, was er beantrage. Rechtsanwalt Brehmer ſchloß ſich dieſem Antrag an.

Nunmehr ergriff Rechtsanwalt Götſch (Landsberg) das Wort zu ſeiner Verteidigungsrede für den Angeklagten Glaſer. Er bat zu bedenken, daß Glaſer in Oberſchleſien geweſen ſei und daß er dort alle die furchtbaren Taten miterlebt habe. Die politiſche Natur müſſe berückſichtigt werden und man müſſe fragen, ob die Vorunterſuchung politiſch eingeſtellt geweſen wäre.

Das Urteil im Fememord-Prozeß.

Berlin, 3. November. Im Landsberger Fememordprozeß gegen Schulz, Klapproth und Genoſſen wurde heute abend das Urteil gefällt. Die Angeklagten Oberleutnant Paul Schulz, Rehm, Willi Klapproth und Vogel werden freigeſprochen.

Wegen Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge wurden Schieburr zu einem Jahr, Grätz zu vier Monaten, Fricke zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Becker wird wegen Anſtiftung zur gefährlichen Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung zu neun Monaten Gefängnis,

Raphael wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges in Tateinheit mit Nötigung, Meineid und Beihilfe zum Mord zu acht Jahren Zuchthaus und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt.

Glaſer wegen Beihilfe zum Morde zu drei Jahren Zuchthaus.

Erich Klapproth wegen Beihilfe zum Morde zu 15 Jahren Zuchthaus und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre,

Fricke, Willi Klapproth und Vogel werden auf freien Fuß geſetzt.

Gegen Paul Schulz läuft in einer andern Sache noch Unterſuchungshaft. Strafausſetzung wird in keinem Fall für angemeſſen erachtet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. November.

* **Börſenbericht.** Es machten ſich namentlich ſeitens der Spekulation ſtärke Realiſierungsneigungen bemerkbar und die Börſe ſchwächte ſich auf dieſe Abgaben hin etwas ab. Im weiteren Verlauf trat allerdings von Farbwerten ausgehend eine gewiſſe Erholung ein. Der Geldmarkt iſt weiter etwas leichter geworden; tägliches Geld 5½—7 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,92—168,34; Danz. 81,40 bis 81,60; franz. Frank 13,54—13,58; ſchweiz. 80,98 bis 81,18; Belg. 58,45—58,59; Italien 18,05—18,09; ſchwed. Krone 112,08—112,37; dän. 111,66—111,94; norweg. 105,37 bis 105,63; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,28 bis 59,42.

* **Produktenbörſe.** An den Märkten der Vereinigten Staaten fand feiertagshalber kein Verkehr ſtatt, und die Preiſe von Winnipeg zeigten wenig Veränderung. Auch die direkten Cifforderungen behaupteten ſich ziemlich, dagegen war Weizen aus zweiter Hand wieder billiger zu kaufen. Die leichte Abſchwächung Liverpools war mit Anlaß, daß hier der Lieferungsmarkt mit kleinen Preisrückgängen eröffnete. Für Export beſtand hier Frage nach Weizen, aber das Angebot war wenig erheblich und hielt auf Preiſe. Auch beim Roggen machten ſich ſchwache Offerten fühlbar, während die Mühlen ſich für beide Brotgetreidearten als Käufer zeigen. Zum Export beſteht gleichfalls Verwendung, doch reicht das Material nicht aus. Im Zeitgeſchäft war es ruhig mit leichter Abſchwächung der

---

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

53. Fortſetzung.

Mit einer gewiſſen Vertraulichkeit betrachtete der Aſſeſſor jedes Stück der gediegenen Einrichtung und ſchwelgte in dem Frohgefühl, das einen ſturmverſprengten Schiffer packen muß, wenn er im ſicheren Hafen einläuft.

„Endlich!"

Er reckt ſich und ſprach das Wort ziemlich laut vor ſich hin. Dann ſtand er auf und betrachtete ein paar koſtbare Bilder in noch koſtbarerem Rahmen.

Da blickte ein langrockiger Kaufherr in hoher Halsbinde und ſpitzen Vatermördern gar ſtreng aus den ernſten Augen, und daneben blitzten am roſigen Arme und im tiefen Bruſtausſchnitte einer rundlichen Dame koſtbare Geſchmeide, auf die des Malers Kunſt beſondere Sorgfalt verwendet zu haben ſchien. Lichtblonde Pfropfenzieherlocken umgrenzten das lächelnde Antlitz.

Wieviel ſelbſtſichere Wohlhabenheit ſprach ſchon aus dieſen beiden Geſichtern. Freilich auch eine entſetzlich öde Strickſtrumpf- und Tabakdoſenproſa, aber die Poeſie des modernen Lebens würde ſich ſchon finden, wenn die Proſa von einſt die Mittel dazu ſo ſchön aufgeſpeichert hatte.

Mit ſolch angenehmen Erwägungen und Plänen beſchäftigt, hatte Meißner gar nicht bemerkt, wie die Türe leiſe geöffnet wurde und der Stadtrat mit verlegenem Lächeln eintrat.

„Furchtbar fatal, Herr Aſſeſſor, furchtbar fatal! Eine unerwartete Aufregung hat das Mädel rein faſſungslos gemacht."

Der Zukunftsſchwelger erſchrak. Haſtig wandte er ſich, aber raſch fand er auch die korrekte Haltung wieder.

„Ich will nicht hoffen, Herr Stadtrat, daß meiner geliebten Grete etwas zugeſtoßen iſt. Geſtern noch war ſie die lachende Geſundheit ſelbſt — Sie ſehen mich ganz beſtürzt. Was iſt geſchehen?"

„Meine Frau verſucht ſoeben, ob es ihr gelingt, Grete aus ihrem Zimmer zu bringen und —" „Oh, das ſollte die gnädige Frau nicht! — Aber darf ich wiſſen, was geſchehen iſt?"

„Ja, mein lieber Herr Aſſeſſor, das iſt eine eigentümliche Geſchichte, die —"

„Die ich mit gütiger Erlaubnis meines Gatten ſelbſt erzählen will," ſagte Frau Lohoff, die plötzlich zwiſchen beiden ſtand. „Wir hatten alle einen entſetzlichen Schrecken, als heute vormittag Herr Rähniſch, der mit meinem Manne geſchäftlich zu tun hatte, plötzlich vor unſerer Tür ſtand. Ich wies den Herrn ſelbſtverſtändlich ins Kontor, aber Gretes Nerven, die ja begreiflicherweiſe heute in ſtarker Erregung waren — man macht nicht ungeſtraft Mondſcheinpromenaden — hielten dem Schrecken nicht ſtand, und jetzt iſt unſere Tochter tiefunglücklich, ſich mit ihrer ſchauderhaften Migräne nicht ſehen laſſen zu können. Ja, ich habe ihr ſelbſt geraten, jede weitere Aufregung zu vermeiden und ſich etwas auszuruhen."

„Wie ſchmerzlich iſt es für mich, die Teure leidend zu wiſſen! Ich darf doch überzeugt ſein, daß keine ernſte Krankheit —"

„Das dürfen Sie, Herr Aſſeſſor, und wenn Sie ſich morgen nach Gretes Befinden erkundigen wollen, ſo —"

„Sie erlauben es mir?"

„Ich werde mich freuen. Wir werden uns freuen — nicht wahr — Emil?"

„Gewiß — gewiß!"

„Dann wird Ihnen, hoffe ich, Grete ſelbſt ſo friſch und geſund wie je entgegenkommen und die letzte Sorge verſcheuchen."

„Sie ſind, gnädige Frau, wieder meine gütige Tröſterin und ſteigern den Grad meiner dankbaren Ergebenheit ins unermeßliche. Alſo auf morgen! Heute bitte ich nur noch, dieſe Blumen der angebeteten Patientin zu übermitteln und ihr zu ſagen, daß ich die Blumen beneide, in ihrer Nähe ſein zu dürfen."

„Wie liebenswürdig, Herr Aſſeſſor!"

Frau Lisbeth reichte dem ſich tief Verbeugenden die Hand, die dieſer mit zärtlicher Andacht an die Lippen führte

Dann richtete er den durch einen blendend-weißen, haarſcharfen Scheitel geſpaltenen Kopf wieder auf und ſagte mit bewegter Stimme: „Meine heißeſten Wünſche baldiger Beſſerung ſind bei ihr — bei ihr!" „Auch das will ich beſtellen," entgegnete Frau Lisbeth in mütterlicher Freundlichkeit.

Der Aſſeſſor aber wandte ſich nun zu Lohoff.

„Und, verehrter Herr Stadtrat, ich darf hoffen, auch Ihnen morgen nicht unwillkommen zu ſein, ich darf mich auch Ihres weiteren Wohlwollens verſichert halten?"

Dem Stadtrat wurde das weichliche Hin und Her zu viel. Kurz und trocken ſagte er nur:

„Verſteht ſich — verſteht ſich!"

Dann war der Beſuch beendet und Aſſeſſor Meißner ſchritt mit der Zuverſicht, wieder einmal furchtbar feudal abgeſchnitten zu haben, heimwärts.

*

Wie im Traume, in einem lähmenden, bleiernen Traume war Franz weitergegangen, als er das Lohoffſche Haus verlaſſen hatte.

Nun war er frei! Zwiſchen Leben und Tod hatte er geſchwebt, ſo nah am Tode, daß er ſelbſt an keine Rettung mehr geglaubt hatte. Wenn er früher — unabläſſig auf Rettung hoffend — ſich den Tag ſeiner Befreiung ausgemalt hatte — wie anders war das Bild, wie grell ſtach es von der Wirklichkeit des heutigen Tages ab. Er hatte ſich immer erträumt in der Minute, da man ihn freiließe, würde Grete ihm mit einem einzigen lieben Kuß all das Schwere dieſer Schreckensmomente von der Seele nehmen. Nun war er frei — der Schatten des Todes hatte ihn bereits getroffen — und er mußte erfahren, daß Grete ihr Wort einem andern gegeben hatte.

Darum alſo hatte ſie ihm nicht geſchrieben!

(Fortſetzung folgt.)

Preiſe. Gerſte in Mittelqualitäten angeboten, aber wenig begehrt. In Hafer war auf Gebote wenig zugeſagt. Mehl behielt ruhiges Geſchäft.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 11.	2. 11.		3. 11.	2. 11.
Weiz., märk.	270-273	270-273	Weizkl.f.Brl.	12	12
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7	11,7
Rogg., märk.	219-224	219-224	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-261	220-262	kl.Speiſeerbſ.	40-42	40-42
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	22-26	22-26

Demokratiſche Wahlerfolge in Amerika.

Siege der Prohibitionsgegner.

Unter außerordentlich ſtarker Beteiligung haben in Amerika Erſatzwahlen zum amerikaniſchen Kongreß ſtattgefunden. Nach den bisherigen Meldungen haben die Demokraten einen einwandfreien Sieg errungen. Man rechnet damit, daß ſie ſicher die Mehrheit im Senat, wahrſcheinlich auch im Repräſentantenhaus erhalten haben, die bisher die Republikaner inne hatten. Von beſonderer Bedeutung bei den Wahlen iſt der Sieg des bisherigen Gouverneurs von Newyork, Smith, über den republikaniſchen Gegenkandidaten. Smith gilt damit als ausſichtsreicher Präſidentſchaftskandidat für die im Jahre 1928 in Amerika ſtattfindenden Präſidentenwahlen.

Neben den Wahlen zum Kongreß fand in acht Staaten eine Volksabſtimmung über die Prohibition ſtatt. In allen Staaten haben die Gegner der Trockenlegung einen außerordentlichen Sieg errungen. Im Staate Newyork wurden für Abänderung des Prohibitionsgeſetzes über eine Million Stimmen **abgegeben.**

Getreide.

Hamburg, 3. Nov. Weizen 270—278 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 190—198 Mk., Wintergerſte 195—204 Mk., Sommergerſte 212—265 M., ausländiſche Gerſte 206—210 Mk. Mais 188—190 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 4. November 1926.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht Mk
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,50
c) fleiſchige	0,39—0,44
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,51—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,50
c) fleiſchige	0,30—0,45
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,49—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,30—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,45—0,48
mittelmäßige	0,38—0,44
mäßig genährte	0,20—0,30

Auftrieb: Rinder 2062 Handel mittelmäßig. Schafe: Auftrieb 1466 Handel: flau.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 5. November.

Sonnenaufgang	6^{59}	Mondaufgang	6^{23} V.
Sonnenuntergang	4^{28}	Monduntergang	4^{50} N.

1494 Der Dichter **Hans** Sachs geb. — 1914 Niederlage der **Engländer bei** Tanga (Oſtafrika). — 1916 Polen wird von **Deutſchland und** Öſterreich-Ungarn als ſelbſtändige Monarchie **erklärt.**

☐ **Jetzt iſt die Zeit zur Mückenbekämpfung.** Es ſei darauf hingewieſen, daß im Herbſt und Winter die Mücken Kellerräume und ſonſtige geſchützte Orte zum überwintern aufſuchen; es kann jetzt ſchon beobachtet werden, daß in den Kellern und tiefergelegenen Wohnungen ſich Mücken in ungeheuren Maſſen anſammeln. Die Bekämpfung der Mücken gerade an den Stellen, die ihnen über den Winter Schutz bieten, iſt mit am erfolgreichſten und am leichteſten durchführbar. Es wäre Sache der Polizeibehörde, über die Mittel, die für die Bekämpfung der überwinternden Mücken in Frage kommen, die Bevölkerung in geeigneter Weiſe zu unterrichten und Quellen für den Bezug dieſer Mittel anzugeben. Daß darüber hinaus die Brutplätze in geeigneter Weiſe ſteriliſiert werden müſſen, würde die zweite Phaſe im Kampf gegen die Mücken bedeuten, die im Frühjahr ſtattzufinden hätte. Werden beide Arten der Bekämpfung, von denen die erſte von den Haus- und Hofbeſitzern, gegebenenfalls mit behördlicher Unterſtützung, die zweite durch kommunale Behörden durchgeführt werden müßte, energiſchſt in Angriff genommen, ſo wird ſchon im nächſten Jahr die Mückenplage weſentlich vermindert ſein.

Bad Bramſtedt, den 4. November.

Volksliederabend. Das Volkslied iſt das Lied aus dem Volke, es lebt in dem Volke. Den Anlaß, dem ein Volkslied ſeine Entſtehung verdankt, vermag man in der Regel nicht zu entdecken, der Name des Dichters bleibt ungenannt, denn wenn auf die beliebte Frage in der Schlußſtrophe: „Wer iſt, der uns dies Liedlein ſang?“ geantwortet wird: ein wackerer Landsknecht, ein Reitersmann, drei Jungfräulein, ein ſtolzer Schreiber uſw., ſo gibt uns dieſe Antwort nicht viel. Es ſteht aber hinter jedem Volkslied ein Dichter, der es zuerſt ſang. Das für uns ſeltſame und für das Volkslied charakteriſtiſche liegt nun darin, daß es alle nachſangen: Herr und Diener, Landsknecht und Führer, Gelehrter und Hirtenknab, es erklang im Ritterſchloß und in der Bauernhütte. Wenn wir heute vom Volkslied reden, ſo denken wir bei dem Worte „Volk“ an die unteren Schichten der Bevölkerung. Das alte „Volkslied“ — der Name Volkslied ſtammt erſt von Herder — war das Lied des Volkes als Volkseinheit. So ergibt ſich für den Inhalt des Volksliedes, daß er Volksinhalt ſein muß. Es umfaßt alles vom Höchſten bis zum Niedrigſten: Liebe, Natur, Scheiden, Meiden, Trinken, Kämpfen, Tanz, Treue und Verrat. Die Blütezeit des deutſchen Volksliedes war um 1500. Das „Locheimer Liederbuch“, deſſen Inhalt in die Jahre 1390—1420 geſetzt wird, iſt dafür Zeuge. Zwei Melodien aus dieſer Sammlung werden am Volksliederabend geſungen werden. Die reichſte und wertvollſte aller alten Volksliederſammlungen iſt die in fünf Bänden gedruckte von Georg Forſter. († 1568). In ſeiner Vorrede ſteht die Anmerkung, daß es ihm in vielen Fällen ſchwer geworden ſei, zu den Muſiken die richtigen Texte zuſammenzubringen. So hat im Volkslied im Laufe der Zeit die Muſik immer mehr das Uebergewicht über den Text gewonnen. Aus dieſer Sammlung wird das Lied „Drei Laut auf einer Linden“ geſungen.

Der Begriff „Volkslied“ iſt heute ein ſehr weiter. Man kann ſagen, daß jedes verbreitete Lied ein Volkslied iſt. — Es iſt ſo, daß nach dem 30jährigen Krieg die Volkseinheit verloren ging. Die Grundlage der geiſtigen Kultur ſind nicht mehr einheitliche für das deutſche Volk. So iſt für das eigentliche Volkslied kein Boden mehr vorhanden, die jetzt viel geſungenen Lieder nach Texten von Heine, Eichendorff, Uhland uſw. mit ſubjektiv gefärbten Melodien von Schubert, Mozart, Zilcher kann man nicht „Volkslied“ im eigentlichen Sinne nennen, ſondern nur „volkstümliches Lied“. Auch von dieſen Liedern bringt das Programm einige. — Das Programm nimmt aus dem großen Schatz des Volksliedes eine kleine Gruppe heraus, die Liebeslieder. Es ſagt uns von Meiden und Scheiden, von verratener Liebe, es beſingt die Liebſte, die ſein eigen werden ſoll. — Als Soliſtin des Abends iſt die Lautenſängerin Ada Carſtenſen aus Kiel gewonnen. Der Eintrittspreis iſt ſo gehalten, daß es jedem möglich gemacht werden ſoll, dem Volksliederabend beizuwohnen.

Realſchule. Durch die tatkräftige Unterſtützung der Studentenhilfe Kiel iſt es gelungen, Herrn cand. phil. Heſenbrock, früher am Gymnaſium in Eutin, an die Realſchule zu berufen.

Jugendſpende Nordſchleswigs. Die Novemberſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab 11,61 Mk. Ia. 1,50 Mk., Ib. 0,90 Mk., IIa. 1,27 Mk., IIb. 1,00 M., III. 2,64 Mk., VI. 2,35 Mk.

Nützen. Dienstag mittag wurde mil Hilfe der Lokomobile des Herrn Drümmer ein Birnbaum des Herrn Auguſt Bornhoff umgeriſſen. Der Baum fiel nicht genau in die beabſichtigte Richtung und traf mit ſeinem Geäſt den dreizehnjährigen Knaben Hans Haack. Trotzdem er hinſtürzte und unglücklich vom Gezweige begraben wurde, kam er mit einer argen Kopf- und einer Armverletzung davon. Aerztliche Hilfe mußte in Anſpruch genommen werden.

Segeberg. Das Verkehrsamt in Segeberg hat in ſeiner letzten Generalverſammlung beſchloſſen, Segeberg für den Winter als Luftkurort auszubauen. Das Kurhaus bleibt zunächſt noch geſchloſſen, die Penſionate ſollen ihre Betriebe aber aufrecht erhalten.

Neumünſter. Einen traurigen Abſchluß fand ein Hochzeitsbeſuch, den drei auf der Tungendorfer Mühle wohnende Frauen im Dorfe Tungendorf abgeſtattet hatten. Auf dem Heimweg ging das Pferd, das die üble Angewohnheit hat, ſeinem Stalle zuzugaloppieren, durch. Infolge des Ausweichens vor einem anderen Geſpann kam der Wagen ins Schleudern. Als der Wagen von der Wilhelminenſtraße zur Chauſſee eingebogen war, verloren die drei Frauen auf dem kleinen Gefährt den Halt und eine der Mitfahrenden, die Ehefrau Howe, ſtürzte auf das Chauſſeepflaſter. Dabei hat ſie ſich einen ſo ſchweren Schädelbruch zugezogen, daß der ſchleunigſt herbeigerufene Arzt einen Transport für unmöglich erklärte. Als der Gaul nun in voller Fahrt zu dem ſog. Hagedornweg einbiegen wollte, wo ſich ſein Stall befindet, ſtieß der Wagen erſt mit voller Wucht gegen einen Baum und dann gegen eine Gartenmauer, wobei er vollſtändig in Trümmer ging. Bei dem Anprall erlitten auch die noch im Wagen ſitzenden Frauen ſchwere Verletzungen. Die Lenkerin des Wagens, Frau Neels, mußte ins Krankenhaus geſchafft werden, wo ein Schädelbruch und eine Oberſchenkelverletzung feſtgeſtellt wurde, die dritte der Mitfahrenden, die Ehefrau Hutzfeldt, kam verhältnismäßig am leichteſten davon; ſie hat nur einen Daumen gebrochen. Das Pferd ſelbſt iſt ſcheinbar ohne Schaden davongekommen. Wie verlautet, gibt das Befinden der Frau Howe zu Beſorgniſſen Anlaß.

Zu dem Unglücksfall in Tungendorf wird uns von berufener Seite mitgeteilt, daß die Verletzungen der drei Frauen bei weitem nicht ſo ſchwerer Art ſind, als geſtern von verſchiedenen Seiten mitgeteilt wurde. Die in das hieſige Krankenhaus eingelieferte Frau Neels hat weder einen Schädelbruch noch einen Oberſchenkelbruch, ſondern einen Armbruch erlitten. Ihr Befinden iſt als gut zu bezeichnen. Die Ehefrau Hutzfeldt iſt mit dem Bruch eines Daumens davongekommen. Die Ehefrau Howe hat Kopfverletzungen davongetragen. Auch ihr Befinden wird den Umſtänden nach als zufriedenſtellend bezeichnet.

Itzehoe. Seinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt der am Sonnabend bei einem Wagenunfall verunglückte Produktenhändler Ed. Dolling, St. Jürgenſtraße, hier.

Itzehoe. Zwiſchen den Firmen Karſtadt A.-G. und J. Sternberg, hier, iſt ein Vertrag zuſtande gekommen, auf Grund deſſen das Geſchäftshaus der Fa. J. Sternberg von der Karſtadt A.-G. käuflich erworben und das Warenhaus übernommen worden iſt. Die Uebernahme erfolgt am 1. März 1927.

Glückſtadt. Die entſetzlichen Stürme in der erſten Oktoberhälfte haben ſo manche Heringsfiſcher-Familie in tiefſte Trauer verſetzt. Nachdem der Dampflogger SG. 126 „Glückſtadt“ der hieſigen Fiſcherei-Aktien-Geſellſchaft von ſeiner am 4. September angetretenen Fangreiſe nicht zurückgekehrt, zweifelt die Reederei nicht mehr daran, daß der Logger ein Opfer des am 12. Oktober herrſchenden Sturmes geworden iſt. Eine Grundſee zog den Logger kurz vor dem Fiſchdampfer „Senator Fiſcher“ in die Tiefe. Gerade der Nordweſtſturm in der durch Sandbänke eingeengten Elbmündung verurſachten Brach- und Grundſeen, die ſchon manchem Fahrzeug den Untergang gebracht haben. Im Vorjahr ging im Nordweſtſturm der Emder Logger „Spanien“ mit 13 Mann unter. Mit dem Logger „Glückſtadt“ iſt der Verluſt der geſamten Beſatzung (17 Mann) zu beklagen.

Sülfeld. Recht ſchlimme Folgen hätte ein Dummerjungenſtreich in Borſtel haben können, dem der Seilermeiſter T. aus Sülfeld zum Opfer fiel. Als T. vor einigen Tagen auf ſeinem Motorrad durch Borſtel fuhr, ſauſte er gegen einen über die Straße geſpannten Telephondraht, ſo daß er mit ſamt dem Motorrad in den Graben flog. Glücklicherweiſe kam er mit einigen Hautabſchürfungen und Muskelzerrungen davon. Trotz aller Vorliebe und Fürſorge für die Jugend iſt es genau noch ſo wie früher: für Roheiten iſt das beſte Mittel eine tüchtige Tracht Prügel.

Reesdorf. In der Nacht verſchafften ſich zwei Diebe Eingang in das Geweſe eines Landmanns und erbeuteten Wäſcheſtücke von ziemlichem Wert. Auf dem Bordesholmer Bahnhof ſtiegen die Diebe in den Frühzug, in dem ſich zufällig ein Kriminalbeamter befand. Dieſem kam das Benehmen der beiden Mitfahrenden, die im Beſitz eines großen Koffers waren, verdächtig vor. Er veranlaßte auf dem Kieler Bahnhof die Feſtnahme der beiden Männer. Es ſtellte ſich heraus, daß ſie im Beſitz von Diebesgut waren. Dem Geſchädigten konnten die Sachen wieder zugeſtellt werden.

Tensbüttel. Der Knecht des Landmannes F. Peters in Tensbüttel hat auf der Koppel „Oldörpen“, im Süden des Dorfes belegen, beim Rübenaufnehmen einen ſehr ſchön gearbeiteten Steindolch gefunden. In hieſiger Feldmark ſind in den letzten Jahren beim Ackern ſehr viele ſolcher Steingeräte zutage gefördert worden. Darunter ſind einige ſehr gut erhaltene Zeugen aus der Steinzeit. Es iſt wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß im Oſten und Süden unſeres Dorfes eine germaniſche Siedlung gelegen hat.

Ueterſen. Verhaftung der Spritſchieber. Verhaftet wurde infolge der fortgeſetzten Bemühungen der Polizeibehörden der Pächter der Holſtſchen Fabrik in Ueterſen, der im Verdacht ſteht, den beſchlagnahmten denaturierten Sprit bearbeitet zu haben. Auch ſeine Helfershelfer und Hintermänner konnten in Hamburg ermittelt und feſtgenommen werden.

Lauenburg. Eine bodenloſe Gemeinheit beging ein Arbeiter aus Hamburg, der mit einem Arbeitskollegen in Brunsdorf übernachtete. Er gab dem letzteren ſoviel Alkohol zu trinken, bis dieſer völlig berauſcht war. Dann raubte er ihm die geſamten Erſparniſſe in Höhe von 160 Mark, zog ihm obendrein die Stiefel von den Füßen und entkam unbemerkt.

Flensburg. Unter Verdacht der Brandſtiftung wurde die Landmannsfrau D. in Wanderupfeld verhaftet; vor Jahresfriſt brannte das D'ſche Geweſe in Abweſenheit des Beſitzers nieder.

Eckernförde. Die „Eckernförder Zeitung“ verpachtet. Der Verlag der „Eckernförder Zeitung“ iſt mit Druckerei und allen Nebenbetrieben von der Beſitzerin, Frau Eliſe Schwenſen, vom 1. November ab an den bisherigen Geſchäftsführer und Hauptſchriftleitung Eduard Erichſen verpachtet worden.

Pinneberg. Ein tragiſcher Unglücksfall in Rellingen ereignete ſich am 1. November, vormittags gegen 11 Uhr, in dem Hauſe des Direktors D. Der bei D. bedienſteten 15jährigen L. war zum 1. November die Stellung gekündigt. Mit ihren in Bergedorf wohnenden Eltern lebt ſie nicht in beſtem Einvernehmen. So hatte ſie den Entſchluß gefaßt, ſich zu erſchießen. Zu dem Zweck verſchaffte ſie ſich den Revolver ihres Dienſtherrn und verbarg ihn in ihrem Zimmer. Am Morgen hatte ſie einer Frau von ihrem Vorhaben erzählt. Dieſe unterrichtete wiederum die Hausdame des D. Nachdem die L. von der Hausdame zur Herausgabe des Revolvers aufgefordert wurde, verſuchte ſie zu entweichen, ſtolperte jedoch und kam zu Fall. Die Verfolgerin ſtürzte ſich auf ſie und verſuchte, ihr den Revolver zu entreißen. Es entſtand jetzt zwiſchen den beiden eine Rauferei. Hierbei ging plötzlich ein Schuß los und traf die Hausdame in den Unterleib. Ihr gelang es dann trotz der Verletzung, der L. treppabwärts nachzueilen und den Revolver zu entwinden. Der herbeigerufene Arzt ordnete die ſofortige Ueberführung in das Pinneberger Krankenhaus an. Sie ſoll ſchwer daniederliegen. Die L. wurde feſtgenommen und dem Amtsgericht in Pinneberg zugeführt.

Rellingen. Als die Lehrerin Frl. Hoſtrop-Egenbüttel in den Abendſtunden mit ihrem Rade den Schulhof der dortigen Schule verließ und in ziemlicher Fahrt die Chauſſee erreichte, wurde ſie von einem Rellinger Auto erfaßt und überfahren. Außer anderen Verletzungen erlitt die Bedauernswerte eine ſchwere Gehirnerſchütterung, ſodaß ſie ſofort ins Kreiskrankenhaus Pinneberg überführt werden mußte.

Altona. Die Eingemeindungsanträge der Stadt Altona und die Behandlung der Vorortsgemeinden und des Kreiſes Pinneberg durch den Mineſterialdirektor von Leyden haben in den Vororten böſes Blut hervorgerufen. Die Erregung greift ſtändig um ſich und auch in Hamburg iſt man aufmerkſam geworden, nachdem die Aeußerungen des Mineſterialdirektors bekannt geworden ſind. Dieſer hat erklärt die Groß-Hamburg-Frage ſei endgültig erledigt, weil Hamburg zu hohe Forderungen geſtellt habe, es gelte jetzt, Altona ſo ſtark zu machen, daß es im Wirtſchaftskampf gegen Hamburg eine feſte Poſition habe. Altona müſſe ſo geſtellt werden, daß es kukturell und wirtſchaftlich unabhängig von Hamburg daſtehe. Aus dieſem Grunde müßen die Gemeinden auch gegen ihren Willen zu Altona eingemeindet werden. Preußen werde Altona den Landesanteil des Steueraufkommens überweiſen und Altona müſſe ſeine Steuern ſo ſenken, daß ſie unter die Hamburger Sätze kommen.

Eingeſandt.

Heute, Donnerstag, beginnen die regelmäßigen Theaterabende. In vielen Dingen zeigt ſich neues Leben in den Mauern unſerer Stadt. Bad Bramſtedt — ein Vorort Hamburgs? Es ſcheint doch möglich zu ſein! Wir dürfen aber auch die geiſtige Seite nicht vergeſſen. Das geiſtige Leben unſerer Stadt liegt noch bös im Argen! Einige wenige regen ſich; im allgemeinen iſt's totenſtill. Da müſſen wir nun hingehen: heute abend die Probevorſtellung beſuchen! Und dann muß es Ehrenſache ſein für jeden, der auch nur etwas Anſpruch darauf macht, nicht ganz im Alltagsleben verflacht zu ſein, ſich ſofort als Abonnent für die folgenden 5 Vorſtellungsabende einzuzeichnen! Bad Bramſtedt würde ſich ein ſchlechtes und weithin ſichtbares Zeugnis ausſtellen, wenn nicht dieſes Mal alle Kreiſe der Bevölkerung die Gelegenheit wahrnehmen würden, ſich für den ſehr billigen Abonnementspreis das wertvolle Programm anzuſehen! **Horſtmann.**

Nah und Fern.

○ **Bauten auf der Zugſpitze.** Die Fertigſtellung des Unterkunftshotels an der Zugſpitzſtation in 2800 Meter Höhe mit Wirtſchafts- und Gaſthofsräumen für 76 Betten ſteht in Kürze bevor. Bedeutſamer noch iſt der Bau eines Stollens von 250 Meter Länge, der den Grat in ſeinem oberen Teile vom Berghotel aus durchſtößt, ſo daß man von der öſterreichiſchen Seite des Wetterſteins aus durch den Felſen der bayeriſchen Plattbörner erreichen können wird.

○ **Rätſelhafter Raubmord.** In Dortmund erſchien in einem Gaſthof ein junger Mann, der ſich als Geſchäftsführer Franz Frieſe aus Herne in das Fremdenbuch eintrug. Als der Fremde am nächſten Mittag ſein Zimmer noch nicht verlaſſen hatte, ſchöpfte man Verdacht und öffnete die Tür. Den Eintretenden bot ſich ein grauſiger Anblick. Das Bett war mit Blut getränkt. Wände und Fenſter waren mit Blut beſpritzt, auf dem Fußboden befand ſich eine große Blutlache. Frieſe ſelbſt war nicht im Zimmer aufzufinden. Die benachrichtigte Mordkommiſſion, die ſofort in Begleitung des Gerichtsarztes erſchien, konnte durch Rückfrage in Herne nach kurzer Zeit feſtſtellen, daß Frieſe von ſeinem Vater 300 Mark erhalten hatte, die er auf der Poſt einzahlen ſollte. Anſcheinend hat er dieſen Auftrag nicht ausgeführt, ſondern iſt mit dem Gelde nach Dortmund gefahren. Nach den vorläufigen Ermittelungen der Kriminalpolizei ſcheint es ſich um einen Raubmord zu handeln.

○ **Drei Selbſtmorde in einer Nacht in einem Dorfe.** In Obernitz haben ſich in einer Nacht nicht weniger als drei jugendliche Perſonen entleibt. Der 18jährige Tiſchlerlehrling Fritz Schnappauf und die 19jährige Dienſtmagd Irma Dörfle unterhielten ſeit einiger Zeit ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Aus dieſem Grunde ſuchten und fanden die beiden jungen Leute den Tod auf den Schienen. Ferner erſchoß ſich der 21 Jahre alte Tiſchlerlehrling Wilhelm Wehle in der gleichen Nacht in ſeinem Bett mit einer Doppelflinte. In einem zurückgelaſſenen Brief gibt er Schwermut als Urſache ſeines Selbſtmordes an.

⊙ **Blutiger Streit in der Kirche.** In einer Pariſer Kirche gerieten während des Gottesdienſtes zwei Spanierinnen in Streit und gingen unter lautem Geſchrei aufeinander los. Dabei wurde eine von beiden durch einen Dolchſtoß ihrer Gegnerin ſchwer verletzt. Sie konnten nur mit Mühe auseinandergebracht und aus der Kirche entfernt werden.

⊙ **Waldbrand in Algier.** Aus dem Departement Conſtantine (Algier) an der Mittelmeerküſte werden rieſige Waldbrände gemeldet, durch die bereits hunderttauſende Hektar Waldbeſtände vernichtet worden ſind. Telegraphen- und Telephonleitungen ſind zerſtört worden und in der Nähe liegende Ortſchaften ſind bedroht. In einem Dorfe, das vom Feuer ergriffen wurde, ſind drei Perſonen in den Flammen umgekommen.

⊙ **Ermordung eines franzöſiſchen Konſuls in China.** Der franzöſiſche Konſul in Lungtſchau, Robert, iſt auf einer Automobilfahrt von Räubern getötet worden. Ein den Konſul begleitender Franzoſe und der anamitiſche Chauffeur konnten ſich retten. Die chineſiſchen Behörden haben ein Bataillon zur Verfolgung der Räuberr entſandt.

⊙ **Überfall auf Weiße in Neu-Pommern.** Nach Privatmeldungen aus Rabaul iſt in Nakats (Neu-Pommern) eine Expedition, die ſich nach den Goldfeldern der Inſel begeben wollte, von Eingeborenen überfallen worden. Drei Teilnehmer der Expedition wurden getötet, während ein anderer vermißt wird, zwei konnten ſich durch die Flucht retten. Es iſt eine Strafexpedition nach Nakats entſandt worden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Max Halbe iſt von der Sektion der Dichtkunſt an der Preußiſchen Akademie der Künſte zum Mitglied gewählt worden. Er hat die Wahl angenommen.

Paris. In Toulouſe wollte ein Poſtauto an einem mit ſieben Perſonen beſetzten Wagen vorbeifahren, ſtieß jedoch mit dieſem zuſammen. Durch den Zuſammenſtoß wurde der Wagen in den Abgrund geſtürzt, wobei vier Perſonen getötet wurden.

Reval. Mehrere Beamte des Revaler Hafenzollamtes wurden verhaftet, weil ſie für Revaler Kaufleute die Einfuhrzölle niedrig berechneten.

Belgrad. Die Belgrader Polizei verhaftete einen Mann namens Siegfried Weiß, der in Lübeck Unterſchlagungen begangen und auf deſſen Ergreifung die deutſche Polizei eine Belohnung von 2000 Mark ausgeſetzt hatte. Weiß reiſte mit einem falſchen Paß.

Internationaler Ausſchuß für Telegraphie.

Tagungen in Berlin.

Im Reichspoſtminiſterium in Berlin iſt die erſte Tagung des Internationalen Ausſchuſſes für Telegraphie durch Reichspoſtminiſter Dr. Stingl eröffnet worden. Der Ausſchuß, der im vorigen Jahre von der Pariſer Telegraphenkonferenz eingeſetzt wurde, hat die Aufgabe, alle für die Förderung der internationalen Telegraphie wichtigen techniſchen und Betriebsfragen, beſonders für den Weitverkehr, zu prüfen und die Mittel und Wege für die Erzielung einer möglichſt hohen Leiſtungsfähigkeit und Wirtſchaftlichkeit zu unterſuchen. Aus allen am großen internationalen Telegraphenverkehr mit eigenen Verbindungen beteiligten Ländern Europas ſowie aus mehreren außereuropäiſchen Ländern ſind Vertreter von Staatsverwaltungen und von Kabel- und Radiogeſellſchaften erſchienen.

Der Miniſter hat in ſeiner Anſprache auf dieſe Bedeutung des Ausſchuſſes hingewieſen und ſeine Freude darüber ausgedrückt, daß man der deutſchen Verwaltung die Einberufung und Vorbereitung dieſer erſten Tagung des Ausſchuſſes übertragen hat. Er betonte weiter, daß ſich beſonders für weite Entfernung die Telegraphie immer wieder als notwendiges und unentbehrliches Nachrichtenmittel erwieſen habe. Der Ausſchuß wird vom 3. bis 13. November ſeine Beratungen in Berlin abhalten.

Jan Kiepura,

der neuentdeckte polniſche Tenor, der in **Wien** überſchwenglich gefeiert wurde und dieſer Tage auch in Deutſchland (Berlin) ſingt. Er wurde vielfach als „zweiter Caruſo“ bezeichnet.

Beginn des Leiſerder Attentatsprozeſſes.

§ Hildesheim, 3. November.

Vor dem Schwurgericht Hildesheim begann unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kämmerer der Prozeß gegen die Eiſenbahnattentäter von Leiſerde. Die Anklage richtet ſich gegen die Handwerksburſchen Muſiker Otto Schleſinger, Elektriker Willi Weber und Muſiker Walter Weber. Die beiden erſten Angeklagten ſind wegen verſuchten Mordes in Tateinheit mit verſuchter Eiſenbahntransportgefährdung und vollendeter Eiſenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mord, der Angeklagte Walter Weber wegen Beihilfe hierzu angeklagt. Die Anklage wird durch Oberſtaatsanwalt Stelling vertreten. Es ſind 19 Zeugen und 3 Sachverſtändige geladen.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten begann die

Vernehmung des Angeklagten Otto Schleſinger.

Aus ſeinen Zeugniſſen und Kritiken ging hervor, daß dem Angeklagten ein ſtarkes künſtleriſches Können und Begabung zugeſprochen werden kann. Der Angeklagte, der ſich ſehr gewandt ausdrückt und ſicher auftritt, bekundete dann auf weiteres Befragen des Vorſitzenden, daß er ein ſtarker Raucher ſei und täglich 40 bis 50 Zigaretten konſumiert habe. Schleſinger bekundete, daß er im Aſyl in Friedrichshafen mit Walter Weber und dem Zeugen Windmann zuſammengetroffen ſei. In einem Raum, wo 20 Betten aufgeſtellt waren, hauſten etwa 50 Menſchen, die Luft war zum Schneiden und wir beſchloſſen, wieder zu wandern und unterwegs zu ſtehlen. Daß wir ein Verbrechen begehen wollten, um aus unſerer Lage herauszukommen, war ſchon früher, als wir in Andernach zuſammen waren, aufgetaucht. Der Plan ging aber nicht von mir, ſondern von Walter Weber und Windmann aus. Wir wanderten dann weiter und in Dortmund trennte ſich Windmann von uns. Der Angeklagte ſchilderte dann die weitere Wanderſchaft, die ſchließlich nach Paderborn führte, wo gerade Jahrmarkt war. Auf dem Wohlfahrtsamt, wo wir eine Eſſenkarte haben wollten, wurden wir ſchroff abgewieſen. Der Sta[illegible] Pacelli war da gerade in Paderborn. Die Stadt gab [illegible] von Mark dafür aus und für uns hatte man nichts [illegible]

Schleſinger ſagte wörtlich: In unſerer Aufmachung konnten wir dort nichts erreichen. Wir mußten dann in ſtrömendem Regen auf dem Felde ſchlafen. Walter Weber ſagte mir am anderen Morgen, er habe die ganze Nacht geweint. Da im Stroh kam mir der Gedanke, wir müßten einen Eiſenbahnzug zur Entgleiſung bringen. Der Angeklagte bekundete dann weiter, wie der Plan immer feſtere Geſtalt angenommen habe. Er ſei direkt darin verbiſſen geweſen, einen Eiſenbahnzug zur Entgleiſung zu bringen, und ſchilderte die Einzelheiten der Vorbereitung des Attentats.

Geplante Ermäßigung der Gerichtskoſten.

Der Wert des Streitgegenſtandes.

Die zurzeit ſtattfindenden Beratungen des Rechtsausſchuſſes des Reichstages über eine Ermäßigung der Gerichtskoſten lenken die Aufmerkſamkeit auf die Frage: Nach welchen Grundſätzen wird die Höhe der Gerichtsgebühren beſtimmt?

Die Gebühren in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten ſind abgeſtuft nach dem Werte des Streitgegenſtandes. Infolgedeſſen iſt bei jeder Koſtenberechnung aus den Akten feſtzuſtellen: Was iſt der Streitgegenſtand? Unter dem Streitgegenſtand verſteht das Geſetz den Anſpruch, der in dem Rechtsſtreit geltend gemacht wird, alſo das Klagebegehren wie Zahlung einer beſtimmten Geldſumme, Räumung einer Wohnung, Unterlaſſung einer Handlung, Feſtſtellung eines Rechtsverhältniſſes uſw.

Wenn z. B. ein Vermieter aus dem Mietverhältnis einen Teil des Mietzinſes einklagt, ſo iſt nicht der Wert des ganzen Mietverhältniſſes, ſondern der eingeklagte Mietbetrag Streitgegenſtand. Oder werden auf Grund einer Schuldurkunde die Zinſen eines Darlehens eingeklagt, ſo iſt nicht das ganze Darlehn oder der Anſpruch auf Rückerſtattung, ſondern die eingeklagte Zinsforderung Gegenſtand des Rechtsſtreites.

Der Wert des Streitgegenſtandes wird vom Gericht nach freiem Ermeſſen feſtgeſetzt. Läßt ſich der Wert einer Klage ziffernmäßig berechnen, ſo iſt dieſer Betrag für die Koſtenberechnung maßgebend. Das iſt der Fall bei allen Klagen, die zum Gegenſtand die Zahlung einer beſtimmten Geldſumme haben. Handelt es ſich dagegen um den Beſitz einer Sache, ſo iſt der Wert der Sache maßgebend, handelt es ſich um eine Sicherſtellung oder um ein Pfandrecht, ſo berechnet ſich der Wert des Streitgegenſtandes nach dem Werte der Forderung; wenn aber der Gegenſtand des Pfandrechts einen geringeren Wert als die Forderung ſelbſt hat, ſo iſt der Wert des Pfandgegenſtandes maßgebend.

Bei Miet- und Pachtſachen iſt der Betrag des auf die ganze ſtreitige Zeit fallenden Zinſes und, wenn der 25fache Betrag des einjährigen Zinſes geringer iſt, dieſer Wert des Streitgegenſtandes. Bei Klagen auf Räumung nach dem Mieterſchutzgeſetz berechnet ſich der Wert nach dem dreimonatlichen Mietzinſe. Wird mit der Räumung auch die rückſtändige Miete eingeklagt, ſo wird dieſe der dreimonatlichen Miete hinzugerechnet.

Bei Unterhaltsklagen, die auf geſetzlicher Vorſchrift beruhen, z. B. Klagen der Frau gegen den Mann, der Kinder gegen den Vater, der Eltern gegen die Kinder, iſt der Wert des geforderten einjährigen Betrages, jedoch für die Unterhaltspflicht während der Dauer eines Eheſcheidungsprozeſſes nur der halbjährliche Betrag maßgebend.

Nebenforderungen, wie Früchte, Nutzungen, Zinſen und Koſten, bleiben bei der Berechnung des Wertes unberückſichtigt, wenn ſie gleichzeitig mit dem Hauptanſpruch geltend gemacht werden.

Läßt ſich der Wert einer Sache oder eines Rechts ziffernmäßig nicht feſtſtellen, ſo z. B. bei Eheſachen, bei Feſtſtellung des Rechtsverhältniſſes zwiſchen Eltern und Kindern, bei Entmündigungsſachen, Todeserklärungen uſw., ſo wird der Wert des Gegenſtandes nach freiem Ermeſſen vom Gericht feſtgeſetzt auf 1000 Mark, ausnahmsweiſe höher oder niedriger, jedoch nicht unter 100 Mark und nicht über 50 000 Mark.

Juſtizinſpektor Henneheil, Eſſen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Urteil wegen Beleidigung des Reichsbankpräſidenten.** Vor der Strafabteilung IIa des Hamburger Amtsgerichts waren der Student und Schriftſteller Johannes Lang aus Magdeburg und der Redakteur Walter Hanck aus Altona wegen verleumderiſcher Beleidigungen des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht angeklagt. Sie hatten eine freiwirtſchaftliche Zeitung herausgegeben, die am 20. April d. J. in einer Verſammlung des freiwirtſchaftlichen Bundes als Flugblatt verteilt worden iſt und verſchiedene gegen Dr. Schacht gerichtete Artikel enthielt. Das Urteil gegen Hanck lautete auf 100 Mark Geldſtrafe und gegen Lang auf zwei Wochen Gefängnis.

§ **Ein Mörder zum Tode verurteilt.** Das Anhaltiſche Schwurgericht verurteilte den 58jährigen Schloſſer Chriſtoph Schröder aus Deſſau, der am 4. September dieſes Jahres die verwitwete Frau Jänſch, mit der er ein Verhältnis unterhielt, durch zahlreiche Meſſerſtiche in die Bruſt und in den Unterleib getötet hatte, zum Tode. Der Angeklagte behauptete zwar, er habe die Frau in der Erregung nach einem Wortwechſel erſtochen, die Tatſache jedoch, daß er ſich vorher ein großes Schlächtermeſſer von Bekannten geliehen und die Frau aufgefordert hatte, den Schleifſtein zum Scharfmachen dieſes Meſſers zu drehen, war für das Gericht maßgebend, das Todesurteil zu fällen.

§ **Ein Hamburger Wunderdoktor freigeſprochen.** Der Hamburger Wunderdoktor Buchholz wurde, trotzdem die Beweisaufnahme bis zuletzt ergeben hat, daß der Wert ſeiner Haardiagnoſen mehr als zweifelhaft war, von der Anklage des Betruges freigeſprochen. Die Koſten des Verfahrens werden der Staatskaſſe auferlegt. Der Staatsanwalt hatte ſechs Monate Gefängnis beantragt.

§ **Ein Wilderer wegen Mordes zum Tode verurteilt.** Das Kreisgericht in Neutittheim (Mähren) hat den 23jährigen Fabrikarbeiter Jaroslaus Zgarba wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt. Zgarba war am 30. April von dem Forſtadjunkten Friedrich Sanch beim Wildern überraſcht worden und hatte dieſen erſchoſſen.

§ **312 000 Mark Geldſtrafe.** Der 30 Jahre alte Kaufmann Paul Cziechla aus Tilſit, der bei der Verſchiebung von 26 000 Liter Tranſitſpiritus Hilfe geleiſtet hat, wurde wegen Hinterziehung des Branntweinmonopolausgleichs zu 312 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich ihrer Vermählung danken herzlich

Otto Fölſter und Frau
geb. Fock.

Kellinghuſen, den 3. November 1926.
Vorbrügge

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu ihrer Verlobung
danken herzlichst
Käthe Lühring
Paul Dehn
Im November 1926.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Bahnhofs-Hotel.
Unser
Preisskat
findet nicht am 13. d. Mts.,
sondern am
Sonnabend, d. 20. Nov. statt.
Hierzu ladet freundlich ein
Becker.

Barkredite

werden gewährt an **Beamte** und **staatlich fest Angestellte** gegen 8% Zinsen jährlich u. 9monat. Rückzahlung unter günstigen Bedingungen von der

Beamten-Kredit-Gesellschaft
m. b. H.

Mündliche und schriftliche Informationen erteilt die Geschäftsstelle:
Hamburg, Rathausstraße 19.
Geschäftszeit: von 9 bis 7 Uhr.

Bruchheilung
ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Oeffentliche Danksagungen:

Dem „Hermes“ Aeratlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, bestätige ich hiermit, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerde verrichten. **Ahrendt, Boockhoff, Wesselburen i. H** 26. 7. 26. Desgleichen **N. Jensen, Ulmis b. Schlesw.** 25.7.26. Bin sehr zufrieden mit Ihrer Methode und werde sie jedem empfehlen. J. **Johannsen, Freia b. Schlesw.** Juli 26. Auch ich bin überrascht über den glänzenden Erfolg Ihrer Methode. **W. Willhöft, Kiel** 12.9.26. Bestätige, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. **H Franzen, Flensburg,** 30 9.26. Ueber **100 amtlich beglaubigte** Zeugnisse Geheilter liegen vor

Sprechstunde unseres **approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in Neumünster,** Horns-Hotel, Sonntag, 7. November, vorm. 9-2 Uhr.
„Hermes“ Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung,
Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer)

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den **Kernpunkt** der Sache **überhaupt** zu kennen.

Gute Ferkel
zu verkaufen.
Herm. Schrödter, Landmann

Gute Ferkel
zu verkaufen
A. Richter.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten“

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 260 | Freitag, den 5. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* An Stelle des wegen ſeiner Ernennung zum Reichsjuſtizminiſter vom Amte des Vizepräſidenten im Reichstage zurückgetretenen Dr. Bell wählte der Reichstag den ebenfalls zum Zentrum gehörigen Abgeordneten Eſſer.

* Der Reichstagsausſchuß für Soziale Angelegenheiten hat eine Erhöhung der Erwerbsloſenfürſorgeſätze beſchloſſen, die noch vom Reichstagsplenum genehmigt werden muß.

* Zur Führertagung des Reichslandbundes in Berlin waren mehr als 200 Vertreter der Landwirtſchaft aus ganz Deutſchland in Berlin erſchienen.

* Im letzten Landsberger Prozeß wegen des Mordes an dem Arbeitsſoldaten wurden die Angeklagten Klapproth zu 15, Raphael zu acht, Glaſer zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Schulz wurde freigeſprochen.

* Bei einem Waſſereinbruch in ein Bergwerk im amerikaniſchen Staate Michigan ertranken 65 Bergleute.

Wahlreform.

Der ſoeben zuſammengetretene Reichstag wird demnächſt vor eine ganz beſondere Aufgabe geſtellt werden: die Wahlreform ſoll nun endlich in die Wege geleitet werden. Ein entſprechender Geſetzentwurf iſt dem Reichskabinett zugeleitet worden.

Das merkwürdigſte an dem bisher beſtehenden Wahlſyſtem iſt die rein gewohnheitsrechtlich feſtgelegte Herrſchaft der Parteien, während weder die Verfaſſung, noch die Geſchäftsordnung des Reichstages Parteien überhaupt kennen. Dieſe Herrſchaft der Parteien iſt eine abſolute, weil die Wahlliſten von ihnen aufgeſtellt werden und nur jene gültig ſind, die von den Parteien eingereicht werden. Wilde Kämpfe ſpielen ſich ja namentlich bei den großen Parteien ab bei Aufſtellung dieſer Liſten, beſonders bei Aufſtellung der Reichsliſte bis zu jener Stelle auf ihr, die noch einigermaßen ausſichtsreich iſt. Bei der jetzigen Größe der Wahlkreiſe iſt es vielfach auch gar nicht möglich, daß der Wähler den Kandidaten kennt; meiſt wählt er die Partei und nicht den Mann.

Hier vor allem ſetzt nun der Vorſchlag der Wahlreform ein: Die Wahlkreiſe ſollen derart verkleinert werden, daß nun der Kandidat wirklich zum Mann des Vertrauens wird und daß jede Partei oder jede Organiſation beſtenfalls nur einen Mann durchbringen kann, während die Reſtſtimmen dann in den Wahlkreisverbänden, die gleich ſind mit den bisherigen Wahlkreiſen, verrechnet werden. Die Reichsliſte wird abgeſchafft. Die bisherige Beſtimmung, daß die Reſtſtimmen einer Partei, die in keinem Einzelwahlkreis einen Kandidaten durchgebracht hat, dann vollſtändig unter den Tiſch fallen, ſoll zweckmäßigerweiſe beibehalten werden.

Es wird natürlich an ausgiebiger Kritik des Entwurfes nicht fehlen. Daß die Dinge, ſo wie ſie liegen, nicht übermäßig erfreulich ſind, wird gar nicht beſtritten; nur weiß man nicht, ob ſich durch die vorgeſchlagene Reform eine wirkliche Beſſerung erzielen läßt. Nirgends klafft nämlich der Abgrund zwiſchen Theorie und Praxis ſo breit wie gerade auf dem Gebiet des Wahlrechts. Es fragt ſich ſehr, ob nicht die Parteien doch nach wie vor das entſcheidende Wort ſprechen werden, ob nicht, wie bisher, auch die großen Organiſationen auf die Parteien ſtärkſten Einfluß werden ausüben können. Schließlich ſind doch die in Frage kommenden Männer faſt ausſchließlich Organiſationsführer; leider Gottes ſind die überragenden Köpfe, die Führerperſönlichkeiten, ſo dünn geſät, daß man ſchwer daran glauben kann, mit Hilfe eines neuen Wahlrechts dieſe Perſönlichkeiten in das Parlament hineinzubringen. Es iſt auch gar nicht einzuſehen, warum ein Mann gewählt werden ſoll, der in den Kreiſen ſeiner Organiſation ſich hohe Verdienſte erworben hat, dort Führerqualitäten zeigt, außerhalb dieſer Organiſation aber ganz unbekannt iſt.

Die Parteien werden wahrſcheinlich mit Zurückhaltung an die Beratung des Entwurfes herangehen, weil er hinſichtlich ſeiner Auswirkung auf die Parteien einen Sprung ins Dunkle bedeutet. Ob er geeignet iſt, die Splitterparteien zu beſeitigen, kann bezweifelt werden; eher iſt zu befürchten, daß Außenſeiter gar nicht ſo ſelten ſein werden. Ganz hervorragende Perſönlichkeiten ſind, wie geſagt, außerordentlich ſelten und die kleinen Wahlkreiſe begünſtigen vielleicht Eigenbröteleien lokaler Art noch viel mehr als die bisherigen großen. Sind außerdem bisher ſchon jedesmal bei einer Wahl zum Reichstage etwa 800 000 Stimmen unter den Tiſch gefallen, ſo gibt auch der vorliegende Geſetzentwurf keine Gewähr dafür, daß es beſſer wird; eher mag ſich das noch verſchlimmern, beſonders, da gleichzeitig auch noch die Zahl der Stimmen erhöht werden ſoll, die für die Wahl eines Kandidaten notwendig ſind.

Nebenher läuft noch ein zweiter Entwurf, der aber den Nachteil hat, eine Verfaſſungsänderung zu bringen, was bei dem erſten nicht der Fall iſt: Heraufſetzung des Wahlalters von 20 auf 21 Jahre. Daß die Sozialdemokraten und die Kommuniſten hierfür zu haben ſind, dürfte ziemlich ausgeſchloſſen ſein. So hat dieſer zweite Entwurf wenig Ausſicht, vom Reichstag angenommen zu werden, weil dafür eine Zweidrittelmehrheit notwendig, aber nicht vorhanden iſt.

Im übrigen kann ſich der Reichstag ja Zeit laſſen mit der Beratung des Entwurfes, da die nächſte Wahl erſt im Jahre 1928 fällig iſt. Daher iſt anzunehmen, daß ſich der Reichstag auch Zeit laſſen wird.

Erhaltung des Arbeitswillens.

Beratungen über Erhöhung der Erwerbsloſenfürſorgeſätze.

Der Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten beſchäftigte ſich erneut mit der Erwerbsloſenfürſorge und behandelte zunächſt die Anträge auf Erhöhung der Unterſtützungsſätze. Die Vorſchläge der Regierung wurden mit zur Beſprechung geſtellt. Kommuniſtiſche und ſozialdemokratiſche Anträge fordern eine Erhöhung der Sätze um 50 Prozent, andere Anträge ſtaffeln die Sätze nach den verſchiedenen Arten der Erwerbsloſen und fordern Vergleiche mit den Lohnſätzen und Nichtanrechnung der Wochenhilfe auf dieſe Fürſorge.

Ein Regierungsvertreter erklärte, daß es vor allem auf die Erhaltung des Arbeitswillens ankomme. Aus dieſem Grunde dürfe man nicht weit über die jetzigen Höchſtſätze der Unterſtützung hinausgehen. Ein Abſtand von 20 % vom Nettolohn müßte normalerweiſe bei der Fürſorge innegehalten werden, was ſchon jetzt vielfach nicht mehr der Fall ſei. Schon bei der Steigerung der Unterſtützung um 10 % würden über 11 % der Unterſtützten mehr als bei ihrer Lohnarbeit erhalten.

Der Regierungsvertreter wies ferner darauf hin, daß die Erhaltung des Arbeitswillens auch ein Hauptproblem Sowjetrußlands darſtelle; dort zahle man aus dieſem Grunde nur kleine Bruchteile des wirklichen Arbeitslohnes als Arbeitsloſenunterſtützung. Es ſei erforderlich, diejenige Minderheit der Arbeiter, der der ernſte Arbeitswille fehlt, nicht durch verkehrte Maßnahmen der Erwerbsloſenfürſorge zu vergrößern.

Nach längerer Debatte beſchloß der Ausſchuß eine Erhöhung der Bezüge der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge bis zum 31. März 1927 in folgender Form: 1. für Erwerbsloſe über und unter 21 Jahren, die keine Familienzuſchläge beziehen und nicht dem Haushalt eines anderen angehören, um 15 %; 2. für alle übrigen Hauptunterſtützungsempfänger um 10 %.

Außerdem wurde noch ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen, der beſtimmt, daß die jugendlichen Erwerbsloſen, ſoweit ſie bereits Erwerbsarbeit ausgeübt haben, in die Erwerbsloſenunterſtützung einzubeziehen ſind.

Die Sozialdemokraten zum Achtſtundentag.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion beſchloß eine Erklärung zur geſetzlichen Sicherung des Achtſtundentages, in der es u. a. heißt: Die freien chriſtlichen und Hirſch-Dunckerſchen Arbeiter- und Angeſtelltengewerkſchaften Deutſchlands verlangen gemeinſam von den geſetzgebenden Körperſchaften den ſofortigen Erlaß eines Notgeſetzes zur Sicherung des achtſtündigen Höchſtarbeitstages. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion iſt bereit, dieſes einmütige Verlangen der organiſierten Arbeiter und Angeſtellten aller Richtungen mit allem Nachdruck zu vertreten. Sie hält die baldige Verwirklichung durch die Einbringung eines Initiativgeſetzes für unbedingt erforderlich. Alle Verſuche, die Folgen der Wirtſchaftskriſe, insbeſondere der Maſſenarbeitsloſigkeit durch Ausbau der Erwerbsloſenfürſorge zu lindern, werden in ihrer Wirkung beeinträchtigt, wenn nicht endlich durch eine geſetzliche Begrenzung der bis zur Unerträglichkeit geſteigerten Überarbeit Einhalt geboten und vermehrte Arbeitsgelegenheit geſchaffen wird.

Führertagung des Reichslandbundes.

Vorträge von Eſcherich und Winnig.

Im großen Sitzungsſaale des Reichslandbundes hat die diesjährige Reichslandbund-Führertagung begonnen, an der mehr als 200 Vertreter der deutſchen Landwirtſchaft aus allen Teilen des Reiches teilnehmen. Präſident Hepp führte in ſeiner Begrüßungsanſprache aus, daß die Parole des Reichslandbundes auch in dieſer Stunde nur lauten könne: Kampf gegen die volkzerſetzende Idee des internationalen klaſſenkämpferiſchen Marxismus und gegen alle Träger dieſer Idee. Oberforſtrat Dr. Eſcherich betonte in einem Vortrag „Der deutſche Bauer und der deutſche Staat“, daß es für jedes Volk eine Lebensnotwendigkeit ſei, ſich durch die notwendige Lebensmittelerzeugung aus eigener Kraft auf eigene Füße zu ſtellen. Ein Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes ſei ohne Geſundung der deutſchen Landwirtſchaft nicht zu denken. Die Unverletzlichkeit des Eigentums ſei die erſte Bedingung einer Produktionsſteigerung, die zweite aber ſei die chriſtlichnationale Weltanſchauung des Bauerntums. In dieſer Einſtellung müßten ſich alle nationalen Kreiſe zuſammenfinden zu gemeinſamer Arbeit. In einem Vortrag „Deutſcher Arbeiter und deutſcher Staat“ forderte Oberpräſident a. D. Winnig die Befreiung von der geiſtigen Überfremdung der deutſchen Arbeiterſchicht, die die ſtaatsgeſtaltende Kraft des deutſchen Arbeitertums zur Neugeſtaltung des deutſchen Staates freimachen würde.

Deutſcher Reichstag.

(226. Sitzung.) CB. Berlin, 4. November.

Auf der Tagesordnung ſteht zuerſt die Wahl eines Vizepräſidenten an Stelle des zum Reichsjuſtizminiſter ernannten bisherigen Vizepräſidenten Dr. Bell (Ztr.). Abg. v. Guerard (Ztr.) ſchlug die Wahl des Abg. Eſſer (Ztr.) durch Zuruf vor.

Abg. **Henning** (Völk.) erklärte, ſeine Fraktion werde ſich an der Wahl nicht beteiligen; dieſer Entſchluß richte ſich aber nicht gegen die Perſon des Abg. Eſſer.

Abg. **Torgler** (Komm.) erklärte, die kommuniſtiſche Fraktion, die fünfſtärkſte des Reichstages, ſei bewußt aus dem Präſidium ausgeſchaltet worden. Als Demonſtration gegen dieſes Unrecht würde ſeine Partei bei der Vizepräſidentenwahl für den Abg. Stöcker ſtimmen. Dem Abg. Eſſer brächte ſie das ſchärfſte Mißtrauen entgegen.

Hierauf wurde die Wahl durch Stimmzettel vorgenommen, die längere Zeit in Anſpruch nahm. Während die Schriftführer das Ergebnis der Wahl zuſammenſtellten, begründete der kommuniſtiſche Abgeordnete Dr. **Roſenberg** einen kommuniſtiſchen Antrag auf Einſtellung des Strafverfahrens gegen die kommuniſtiſchen Abgg. Stöcker, Remmele, Köhnen, Heckert, Hörnle und Pfeiffer. Der Abg. weiſt ferner darauf hin, daß der vierte Straffenat des Reichsgerichts den Abg. Obuch als Verteidiger abgelehnt habe. Dieſe Behandlung der Anklage beweiſe, daß hier nicht die Rede ſei von einem objektiven Gericht, ſondern von einem parteilichen und tendenziös urteilenden Richter.

Reichsjuſtizminiſter Dr. **Bell** erklärte auf die Angriffe des Abgeordneten Stöcker, bei der Beratung des Reichsgerichtsetats antworten zu wollen, wo ohnehin die Vertrauensfrage für die Juſtiz zu erörtern ſei. Sehr energiſch nahm er ſchließlich die deutſche Juſtiz und beſonders das Reichsgericht gegen den Vorwurf der Parteilichkeit in Schutz.

Nach Ausführungen des Abg. **Dittmann** (Soz.) ging der Antrag an den Ausſchuß.

Abg. Eſſer Vizepräſident.

Inzwiſchen war das Ergebnis der Wahl des Vizepräſidenten ermittelt worden. Danach hat der Abg. Eſſer (Ztr.) von 378 Stimmen 321 erhalten, während auf den Abg. Stöcker (Komm.) 24 Stimmen entfielen. Die anderen waren zerſplittert. Eſſer iſt ſomit gewählt.

Nachdem der Reichstag dann noch die Geſetzentwürfe über die Anrechnung der Warteſtandszeit und die Verwendung von Wartegeld und über Wahlen nach der Reichsverſicherungsordnung und dem Angeſtelltenverſicherungsgeſetz den betreffenden Ausſchüſſen überwieſen hatte, vertagte ſich das Haus auf Freitag.

Preußiſcher Landtag.

(213. Sitzung.) tt. Berlin, 4. November.

Anträge der Deutſchnationalen und des Zentrums betreffend Änderung des preußiſchen Gerichtskoſtengeſetzes werden dem Rechtsausſchuß überwieſen. Angenommen wird der Ausſchußantrag, das Miniſterium zu erſuchen, durch Einwirkung auf die Reichsregierung und die Reichsbahn zu erreichen, daß die Eiſenbahnverbindung Bochum—Herne—Recklinghauſen unverzüglich gebaut wird. Ebenſo werden einige weitere Anträge des Hauptausſchuſſes angenommen. Nunmehr wird die Beſprechung der drei Großen Anfragen des kommuniſtiſchen Antrages zu der

Typhusepidemie in Hannover

fortgeſetzt.

Abg. **Blank** (Ztr.) weiſt zunächſt beſonders auf die Notlage der Bezirke Rudolſtadt und Alfeld hin. Es ſei anzuerkennen, daß der Provinziallandtag für dieſe beiden Bezirke zunächſt 15 000 Mark für 1926 als Beihilfe zur Zinstragung bewilligt habe. Aufgabe der Regierung werde es ſein müſſen, das ganze Flußgebiet der Leine zu kontrollieren, damit vor allem bei Überſchwemmungen Seuchen vermieden werden.

Abg. Dr. **Böhm** (D. Vp.) weiſt die Vorwürfe des ſozialdemokratiſchen Redners gegen die ſtaatliche Medizinalverwaltung als unberechtigt zurück. In Hannover ſei die Urſache der Seuche zweifellos eine Infektion des Ricklinger Waſſerwerkes geweſen, aber auch andere Urſachen, wie z. B. die Wohnungsverhältniſſe, hätten mitgewirkt.

Abg. **Abel** (Komm.) richtet heftige Vorwürfe gegen den Magiſtrat von Hannover, der nicht das geringſte getan habe, um die Öffentlichkeit aufzuklären.

Abg. **Barteld-Hannover** (Dem.): Die vorliegenden Anträge ſind nichts als Abſchriften der Anregungen, die uns aus Hannover zugegangen ſind. Man ſollte ſich daher nicht über die Priorität ſtreiten. Der Staat muß heute helfend eingreifen. Die Steuerkraft der Bevölkerung der Stadt iſt ſtark geſunken.

Abg. **Prelle** (Wirtſch. Vgg.) bedauert, daß einige Zeitungen die Typhusepidemie in Hannover als Senſation behandelt haben. Preußen habe durch ſeine Politik die Verarmung Hannovers hervorgerufen.

Miniſterialdirektor Dr. **Krohne** erwidert dem Vorredner, daß es ſich lediglich um eine Waſſerepidemie gehandelt habe.

Nach einer Bemerkung des völkiſchen Abg. **Brehmer** beſpricht ein Regierungsvertreter die Unterſtützungsanträge für Beelitz. Dann wird Schluß der Debatte beantragt und die vorliegenden Anträge dem Hauptausſchuß überwieſen. Nunmehr vertagt ſich das Haus auf morgen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett hat ſich mit der Frage der Veranſtaltung einer Weltausſtellung in der Reichshauptſtadt beſchäftigt. Das Reichskabinett ſah keinen Anlaß, eine Entſcheidung zu treffen. In der Ausſprache wurden gegen den ganzen Plan ſehr erhebliche wirtſchaftliche und finanzielle Bedenken laut, die ſich aus der wirtſchaftlichen Geſamtſituation ergeben. Ferner nahm das Reichskabinett den Vortrag des Reichsminiſters des Innern über die Wahlreformvorlage entgegen. Die Entſcheidung über die Vorlage wird in einer ſpäteren Sitzung erfolgen. Weiterhin hat das Reichskabinett die Zuleitung der Denkſchrift über den Ankauf des „Kaiſerhof“ und die Unterbringung der Reichsbehörden in Berlin an den Reichsrat und Reichstag einſtimmig genehmigt. In der Denkſchrift ſind die ſachlichen und finanziellen Vorteile, die ſich für das Reich aus dem Ankauf im Zuſammenhang mit den übrigen Maßnahmen ergeben, eingehend dargelegt.

Umorganiſation im Berliner Regierungsviertel.

Die Reichsregierung hat dem Reichstag anläßlich des beabſichtigten Kaufs des hiſtoriſchen Berliner Hotels „Der Kaiſerhof“ durch das Reich und deſſen Verwendung zu Verwaltungszwecken eine Denkſchrift zugehen laſſen. In ihr wird dargelegt, daß der Ankauf des Kaiſerhofs, gegen den in der Öffentlichkeit lebhafte Bedenken laut wurden, der Beginn einer geplanten Zuſammenlegung der Reichsbehörden ſein ſoll. Durch dieſe Maßnahmen wird eine ziemlich weitgehende Zuſammenlegung der Reichsminiſterien in der Wilhelmſtraße erreicht werden. Eine entſprechende Neubautätigkeit an Stelle des Ankaufs des Kaiſerhofs würde, nach Anſicht der Reichsregierung, viel größere Koſten und einen viel längeren Zeitraum erfordern. Für die geſamte Umorganiſation der räumlichen Unterbringung der Reichsbehörden werden 21 Millionen Mark erforderlich ſein, davon im laufenden Haushaltsjahr 12 190 000 Mark.

Rußland.

× **Schluß des kommuniſtiſchen Parteitages.** Die Konferenz der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion wurde geſchloſſen. Angenommen wurde u. a. eine Reſolution über den oppoſitionellen Block, die die Politik des Zentralkomitees billigt und das völlige Mißlingen der Angriffe des Oppoſitionsblocks feſtſtellt. Für den Herbſt 1927 wurde ein ordentlicher Parteikongreß anberaumt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat dem König und dem Prinzen Karl von Schweden telegraphiſch ſeine aufrichtigſten Glückwünſche anläßlich der Vermählung der Prinzeſſin Aſtrid von Schweden mit dem belgiſchen Kronprinzen ausgeſprochen.

Berlin. Der Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, hat den neu ernannten engliſchen Botſchafter in Berlin, Sir Lindſay, zu ſeinem Antrittsbeſuch empfangen.

Berlin. An Stelle des Abg. Päplow, der ſein Mandat zum 31. Oktober niedergelegt hat, tritt der Abteilungsleiter Adolf Biedermann, Hamburg (Sozialdemokratiſche Partei) in den Reichstag ein.

München. Die bayeriſche Regierung hat dem Landtag eine Arbeitsbeſchaffungsvorlage unterbreitet, wonach zur verſtärkten Durchführung von Notſtandsarbeiten 40 Millionen Mark bereitgeſtellt werden. In der Hauptſache handelt es ſich in Bayern um Straßen- und Brückenbauten und Bodenkulturunternehmungen im Geſamtwerte von 130 Millionen Mark.

Gelſenkirchen. Das Auto des Beigeordneten und preußiſchen Landtagsabgeordneten Sprenger aus Gelſenkirchen ſtieß mit einem Straßenbahnwagen zuſammen. Der Abgeordnete Sprenger erlitt hierbei eine Gehirnerſchütterung und eine Bruſtquetſchung, ſo daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Paris. Nach einer Meldung aus Peking hat das Diplomatiſche Korps eine in friedlichem Ton abgefaßte Kollektivnote aufgeſetzt, die gleichzeitig in Peking und in Kanton überreicht werden ſoll. In der Note wird gegen die augenblickliche Lage in China Proteſt erhoben.

Rom. In Vada bei Livorno feuerte der Beſitzer eines Tabakgeſchäfts aus ſeiner Wohnung auf einen Zug von Faſchiſten. Ein Faſchiſt wurde getötet und mehrere verwundet.

Spiel und Sport.

sp. **Die Fechtakademie** am 7. November in Berlin findet u. a. die Teilnahme des vielfachen Meiſters des Fechtbundes, Caſmir, der D.-T.-Meiſter Gebr. Schöndube, der Fechtmeiſter Melicher-Dresden, Murero-Berlin.

Sp. **Körnig und Houben** ſollen im Rahmen des Sportfeſtes des Vereins Breslauer Sportpreſſe am 4. Dezember in der Breslauer Jahrhunderthalle in einem Sprinterdreikampf ſtarten.

Sp. **Der Boxkampftag Domgörgen— Heeſer II** am 7. November in Köln bringt außerdem die Begegnungen Herſe—Verret (Antwerpen), Enſel—Desmedt (Antwerpen), Hammer—Alonzo (Paris).

Sp. **Die dritte Endausſcheidung in der Deutſchen Leichtgewichtsmeiſterſchaft Enſel—Czirſon** ſoll nunmehr im Rahmen der Dortmunder Boxkämpfe am 13. November zum Austrag kommen. Heeſer II wird den Holländer Steenhorſt zum Gegner erhalten.

Sp. **Das Genter Sechstagerennen** gewann die Mannſchaft C. Debaets—Thollembeeck vor Vermandel—Standaert. Marcel Buyſſe—van Neek hatten eine Runde verloren.

Vermiſchte Stadtnachrichten vom 4. November.

Zwei Millionen Reichskredit für den Oſten.

Berlin. Zur Linderung der beſonderen Kreditnot, die durch die Schwierigkeiten aus der willkürlichen Grenzziehung im Oſten entſtanden iſt, hat ſich die Reichsregierung entſchloſſen, im Rahmen des Oſtprogramms zwei Millionen Reichsmark für Kredite an den gewerblichen Mittelſtand der öſtlichen Provinzen Preußens beim Reichstag anzufordern.

Arbeiter und Bauer als Träger des Staates.

Berlin. Am Schluß der Reichslandbund-Führertagung ſprach der Vorſitzende des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Bechly, über das Thema: „Arbeiter und Bauer als Träger des Staates". Seine Ausführungen gipfelten in dem Gedanken, daß Politik in letzter Konſequenz nicht möglich ſei ohne geſicherte Ernährungsbaſis. Die politiſche Kraft des nationalen Deutſchlands wachſe nicht mit den Parteien, ſondern in den großen Berufsverbänden der induſtriellen und landwirtſchaftlichen Arbeiterſchaft.

Im Streit erſtochen.

Luxemburg. In Vereldingen gerieten drei Brüder wegen Erbſtreitigkeiten in ein Handgemenge, in deſſen Verlauf einer von ihnen einen Meſſerſtich erhielt und ſofort tot zuſammenbrach. Die beiden anderen Brüder wurden verhaftet.

Rücktritt des Admirals Beatty.

London. Admiral Graf Beatty, Erſter Lord der Admiralität, Chef des Generalſtabes der Marine, hat nach ſiebenjähriger Amtstätigkeit ſein Rücktrittsgeſuch eingereicht.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Stockholm.

Stockholm. Unter Entfaltung großartiger Pracht erfolgte in Anweſenheit der Könige von Schweden, Belgien und Dänemark die Ziviltrauung der Prinzeſſin Aſtrid und des Kronprinzen Leopold von Belgien. Die Trauung fand im ſogenannten Reichsſaal des Königlichen Schloſſes ſtatt. Etwa 1200 Gäſte wohnten der Feier bei. Der Trauungsakt ſelbſt geſtaltete ſich einfach. Er wurde durch den Bürgermeiſter von Stockholm, Karl Lindhagen, in ſchwediſcher Sprache vollzogen. Darauf begaben ſich die Teilnehmer in feierlichem Zuge in den Saal des Kronrats, wo den Neuvermählten die Glückwünſche überbracht wurden. Im „Weißen Meer" fand ein Galaeſſen für einige hundert Gäſte ſtatt. Das Brautpaar war ſpäter bei einem Empfang der Sängerverbände und bei einer Fahrt durch die Stadt Gegenſtand lebhafter Huldigungen.

Paul Lincke.

Paul Lincke.

Zur Vollendung des 60. Lebensjahres.

Wenn es nicht ſchwarz auf weiß im Kalender ſtünde, würde kein Menſch glauben, daß Paul Lincke, der vielgenannteſte aller Berliner Komponiſten, jetzt ſechzig Jahre alt wird. Könnte jemand in Deutſchland wagen, vor aller Öffentlichkeit zuzugeben, daß er noch nie etwas von den „Schlöſſern, die im Monde liegen" oder von der „Maus, die hinterm Ofen ſitzt" gehört habe? Alles von in den letzten Jahrzehnten bekanntgewordenen Melodien, was ein bißchen Schmiß hat, ein bißchen humorvoll und ein bißchen „ſchnoddrig", alſo berliniſch iſt, hat Paul Lincke gemacht. Wer bliebe ungerührt, wenn das „Es war einmal" ertönt. Andererſeits: wer geriete nicht in Stimmung, wenn es ſo klaſſiſch heißt: „Guſtav, Guſtav, ärgere dich nicht" oder „In Charlottenburg am Knie" oder ſo? Lincke iſt ein Berliner Kind, am 7. November 1866 in der Berliner „City" geboren. Muſik hat er ſtudiert, dann in Kapellen Fagott geblaſen, ſchließlich ſelbſt Kapellen dirigiert und ſpäter Poſſen, Revuen, kleine und größere Operetten mit Muſik verſehen. Wer kennt ſie nicht, die Schlager von dazumal: „Venus auf Erden", „Frau Luna", „Im Reiche des Indra", „Lyſiſtrata", „Donnerwetter, tadellos!", „Hallo! Die große Revue" uſw. uſw.? Die Muſik hat Lincke zu einem ſehr wohlhabenden Manne gemacht: er beſitzt Häuſer, Grundſtücke und iſt an einem großen Muſikverlag beteiligt.

Schweres Minenunglück in Amerika.

65 Bergleute ertrunken.

In einem Bergwerk in Iſhpeming (Michigan) wurde durch eingedrungenes Waſſer infolge einer Überſchwemmung ein Stolleneinbruch hervorgerufen, der die 1000 Fuß tiefe Zeche erſaufen ließ. Das Unglück ereignete ſich, als eine Schicht zu Tage fahren wollte. Insgeſamt 65 Bergleute befinden ſich noch unter Tage, deren Rettung ſo gut wie ausgeſchloſſen iſt, da die ganze Zeche bereits beinahe bis an die Oberfläche unter Waſſer ſteht.

Ein Straßenofen in Paris.

Auf den Straßen und vor allen Dingen vor den Kaffeehäuſern in Paris werden vielfach offene Öfen aufgeſtellt, die ſoviel Wärme ausſtrahlen, daß das Publikum auch während der kalten Jahreszeit vor den Cafés ſitzen kann. Allerdings iſt der Winter in Paris weſentlich milder als bei uns.

Rieſenverluſte durch den Bergarbeiterſtreik

Bergarbeiterunruhen in Südwales.

In einer Rede in Liverpool ſagte Runciman, der Geſamtverluſt infolge des Bergarbeiterſtreiks für die engliſche Wirtſchaft betrage zwiſchen 216 und 270 Millionen Pfund Sterling. Allgemein glaubt man, daß der Streik bald beendet werden wird. In den letzten Tagen ſind wieder 9000 Bergarbeiter zur Arbeit zurückgekehrt, ſo daß jetzt etwa 300 000 Mann in die Gruben fahren. In normalen Zeiten werden 1 100 000 Bergarbeiter beſchäftigt.

Im Rhonddatal in Südwales kam es anläßlich der Rückkehr mehrerer Bergleute zur Arbeit zu Unruhen. Eine aufgeregte Menge von Demonſtranten unterhielt von Bergabhängen aus zwei Stunden lang einen Steinhagel, bis ſie von der Polizei mit Gummiknüppeln zerſtreut wurde. Sowohl unter den Demonſtranten als auch unter der Polizei gab es zahlreiche Verletzte.

Stettin. Auf der Landſtraße bei Anklam wurde der Vorſchnitter eines Gutes überfallen, niedergeſchlagen und um 700 Mark Lohngelder beraubt. Man fand ihn ſchwer verletzt auf der Straße liegend.

Neuſtadt i. Harz. Der Schloſſer Friedrich erſchoß nach einem vorausgegangenen Streit ſeine Ehefrau. Er fuhr darauf nach Deſſau und wurde im Hauſe eines Bekannten von der Deſſauer Kriminalpolizei verhaftet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. November.

* Börſenbericht. Nach der letzten Abſchwächung trat wieder eine ſtarke Aufwärtsbewegung ein, die auch diesmal von den Farbwerten ihren Ausgang nahm. Anregend wirkten namentlich die Berichte der preußiſchen Handelskammern, die von einer Beſſerung der Wirtſchaftslage ſprechen. Die Situation am Geldmarkt hat eine weitere Erleichterung erfahren, tägliches Geld 5,50—7 %, monatliche Geld 5—7 %.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 168,01—168,43; Danz. 81,45 bis 81,65; franz. Frank 14,08—14,12; ſchweiz. 81,00—81,20; Belg. 58,53—58,67; Italien 18,07—18,11; ſchwed. Krone 112,14—112,42; dän. 111,76—112,04; norweg. 105,12—105,38; tſchech. 12,44—12,48; öſterr. Schilling 59,28—59,42; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,38—46,62.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

32. Fortſetzung.

Grete hörte mit großen, weitgeöffneten Augen dem Berichte ihres Vaters zu. Was ſie da erfuhr, hätte für ſie freudige Offenbarung ſein können. Franz frei! Franz gerettet und unſchuldig! Aber das arme Mädel dachte klar genug, um zu wiſſen, daß für ſie nun doch alles verſpielt war. Selbſtverſtändlich mußte Franz früher oder ſpäter erfahren, daß ſie ſich, juſt in der Nacht, die der feſtgeſetzten Stunde der Hinrichtung voranging, in der Nacht, da er zwiſchen Leben und Tod geſchwebt hatte, mit einem andern verlobte. Damit mußte ſie aus dem Herzen Franz Rähniſchs geſtrichen ſein.

Und tatſächlich erzählte ihr denn auch ihr Vater:

„Ich habe in der Sekunde überlegt, ob ich ihm die Sache mit Meißner verheimlichen ſollte. Dann ſagte ich mir aber, daß er ſie ja doch von jeder Stelle in der Stadt aus erzählt bekommen würde und da habe ich es ihm denn ſchonend beigebracht."

„Und wie hat er es aufgenommen?"

„Nun, wie ſoll er das aufnehmen — wie ſoll ein Menſch, der eben aus dem Gefängnis kommt, es aufnehmen, wenn er erfährt, daß ſich ſein Mädchen mit einem andern verlobt hat? Er ſagte ganz einfach: „Sie hat alſo nicht an mich geglaubt!"

„Ich nicht an ihn geglaubt . . .? Oh, Vater, wenn du nur wüßteſt, was ich innerlich durchgemacht habe!"

„Dafür iſt es jetzt zu ſpät, meine Tochter," gab der Stadtrat zurück. Aber er kam ſich ſelbſt ſonderbar vor mit dieſen Worten. Hätte er nicht früher, viel, viel früher mit ſeiner Tochter ſprechen ſollen?

„Und weiter hat er nichts geſagt?" fragte Grete weiter.

„Nein, er hat ſich nur noch bei mir bedankt, weil ich ihm behilflich geweſen ſei, aus einem kindlichen Traum zu erwachen."

„Aus einem kindlichen Traum? . . . Das hat er geſagt — ein kindlicher Traum ſei es für ihn geweſen — nichts weiter?"

Es war zuviel für Grete. Sie hatte jetzt ihre Faſſung vollſtändig verloren und ließ ſich laut aufſchluchzend in das Sofa zurückfallen und weinte heftig.

Der Stadtrat trat von einem Fuß auf den andern. Er wußt nicht, was er anfangen ſollte. Hier lag das Mädel, ſeine Tochter, völlig zuſammengebrochen, und unten wartete ſeine Frau und der Aſſeſſor auf das Erſcheinen der Braut.

Schließlich verſuchte er mit Energie etwas zu erreichen.

„Das iſt nun alles zu ſpät," ſagte er abermals. „Du kommſt jetzt mit hinunter und ſprichſt mit dem Aſſeſſor. Meinetwegen ſage ihm, daß du heute zu aufgeregt ſeieſt oder du wärſt erkrankt; aber man kann den Mann nicht einfach unten warten laſſen."

„Nein, ich komme nicht, ich will ihn nicht ſehen," ſagte Grete noch immer weinend. „Laß mich nur allein, erzähle ihm ſelber, was du willſt, mich bekommt er nicht zu Geſicht."

„Kind," ſagte der Vater jetzt einlenkend, „du ſcheinſt mir wirklich krank zu ſein. Ich werde dem Aſſeſſor ſelbſt Rede ſtehen und dir inzwiſchen die Mama herausſchicken."

Da fuhr Grete in all ihrem Schmerz mit einem Ruck in die Höhe und ſtieß hervor:

„Ich laſſe Mama bitten, nicht zu kommen, du verſtehſt? Ich würde ihr die Tür nicht öffnen, wie dir Papa. Ich brauche Ruhe, Ruhe — namentlich vor ihr!"

Der Stadtrat ſah ſeine Tochter ſtumm an. Er verſtand ſie nur zu gut, wenn ſie ſich gegen das rigoroſe Verhalten ihrer Mutter auflehnte. Auch er hatte nur zu oft in ſeinem Leben unter dem Vorgehen ſeiner Frau zu leiden gehabt!

Er faßte den Kopf ſeiner Tochter zwiſchen beide Hände, küßte ſie ſtumm auf die tränenfeuchten Wangen und ging. Draußen hört er, wie ſie hinter ihm das Schloß der Zimmertür zweimal herumdrehte.

Im Salon hatten Frau Lisbeth und ihr künftiger Schwiegerſohn mittlerweile qualvolle Verlegenheitspauſen überſtanden. Bei jedem vermeintlichen Geräuſch unterbrachen ſie ſich mitten im Satze und ſtarrten nach der Tür, durch die das holde Bräutchen glückſtrahlend in ſchöner Befangenheit erſcheinen mußte. Aber der unterbrochene Satz fand immer wieder ſeine Fortſetzung, und das Geſpräch ſchleppte ſich durch allerlei Banalitäten mühſelig fort. Schließlich überkam beide die peinliche Ueberzeugung, daß etwas unerwartet Störendes eingetreten ſei.

Da entſchloß ſich Frau Lisbeth, der Ungewißheit ein Ende zu machen. Mit erzwungenem Lächeln ſagte ſie: „Herr Aſſeſſor, Sie glauben gar nicht, wie zerſtreut ein vielbeſchäftigter Kaufmann in allen Angelegenheiten ſein kann, die den Beruf nicht angehen. Mein guter Mann kriegt es fertig, noch raſch im Kontor etwas erledigen zu wollen, und wir hier wie Grete dort ſind vergeſſen. Ja, die Männer, die Männer! Daß Sie mir meine Grete nicht einſt ebenſo behandeln!"

Bei dieſen Worten war Frau Lohoff aufgeſtanden und raſch aus dem Zimmer gegangen.

Meißner ſaß nun allein mit ſeinen Hoffnungen, ſeinen Erwartungen.

Er ſah ſich um. Alles atmete hier Wohlhabenheit. Wie ihm das behagte, wie er danach lechzte! Aus guter, aber unbemittelter Beamtenfamilie ſtammend, hatte er nur unter Sorgen und manchmal unter Entbehrungen, die er ſich und den Seinen aufzwang, ſein Studium durchführen können. Unter beſſergeſtellten Genoſſen hatte er, der nach Lebensgenuß dürſtete, gar manchen Faſttag gehabt, während die anderen ſchwelgten.

Das kleine Kapital eines endlich geſtorbenen Erbonkels hatte die letzten Jahre erträglich gemacht und ihm vor allen Dingen geſtattet, ſeiner Toilette jene Eleganz zu geben, die ſeinen Wünſchen immer am meiſten gefehlt hatte. Aber dies kleine Kapital war jetzt auch faſt verbraucht, und den anſcheinend ſo lebensfrohen Geſellſchafter drückten Schulden, für ſeine Verhältniſſe nicht unerhebliche Schulden. Daß Grete, das einzige Kind eines reichen Mannes, vielleicht eines der reichſten Männer Güldenburgs, dieſen unbehaglichen Lebensaugenblick des jungen Mannes mit einem Schlage in Glanz und Licht verwandelte, war ſelbſtverſtändlich, und zudem war ſie mit ihrem lockenumwehten Köpfchen, aus dem zwei ſtrahlende kluge Braunaugen lachten, ein entzückendes Geſchöpf.

(Fortſetzung folgt.)

f in Amerika.

runken.
ng (Michigan) wurde
e einer überſchwem-
ervorgerufen, der die
Das Unglück ereignete
n wollte. Insgeſamt
Tage, deren Rettung
ganze Zeche bereits
Waſſer ſteht.

Paris.

n Dingen vor den
ach offene Öfen auf-
, daß das Publikum
vor den Cafés ſitzen
n Paris weſentlich

rgarbeiterſtreik

n Südwales.

Runciman, der
iterſtreiks für die
216 und 270 Mil-
laubt man, daß der
n den letzten Tagen
beit zurückgekehrt, ſo
Gruben fahren. In
Bergarbeiter be-

m es anläßlich der
eit zu Unruhen.
nten unterhielt von
ng einen Stein-
it Gummiknüppeln
Demonſtranten als
e Verletzte.

klam wurde der Vor-
ergeſchlagen und um
fand ihn ſchwer ver-

iedrich erſchoß nach
Ehefrau. Er fuhr
eines Bekannten von

ndel.

m 4. November.

ſchwächung trat wieder
auch diesmal von den
Anregend wirkten
Handelskammern, die
ſprechen. Die Situa-
rleichterung erfahren,
ld 5—7 %.
21; engl. Pfund
168,43; Danz. 81,45
chweiz. 81,00—81,20;
3,11; ſchwed. Krone
rweg. 105,12—105,38;
lling 59,28—59,42;
62.

---

hlend in ſchöner
er unterbrochene
g, und des Ge-
litäten mühſelig
he Ueberzeugung,
eten ſei.
Ungewißheit ein
icheln ſagte ſie:
wie zerſtreut ein
elegenheiten ſein
in guter Mann
was erledigen zu
d vergeſſen. Ja,
eine Grete nicht

off aufgeſtanden

ffnungen, ſeinen

Wohlhabenheit.
zte! Aus guter.
mend, hatte er
Entbehrungen,
Studium durch-
noſſen hatte er,
chen Faſttag ge-

eſtorbenen Erb-
emacht und ihm
te jene Eleganz
am meiſten ge-
r jetzt auch faſt
nsfrohen Geſell-
ltniſſe nicht un-
zige Kind eines
en Männer Gül-
enblick des jun-
s und Licht ver-
m war ſie mit
zwei ſtrahlende
s Geſchöpf.
tſetzung folgt.)

✱ **Produktenbörſe.** Die Weltmarktdepeſchen lauteten von Nordamerika etwas ſtetiger, teilweiſe befeſtigt, und auch Liverpool ſandte höhere Kurſe, während von Argentinien die Cifforderungen eher williger lauteten. Vom Inlande bleibt das Angebot in Weizen auf prompte Abladung ſehr mäßig, und namentlich nach Berlin mangelt es an größeren Offerten. Für Export beſteht in Weizen wie in Roggen weiter mancher Begehr, doch iſt derſelbe auch durch die Knappheit an Seglern erſchwert. Im Zeitgeſchäft ſetzten die Preiſe für Weizen mit mäßiger Befeſtigung ein, dagegen mit nicht unerheblicher Steigerung für Roggen. Die Mühlen können ſich in dieſer Getreideart dauernd ſchwer verſorgen, und wenn auch das Mehlgeſchäft nur ſchleppend geht, ſo werden doch die geſteigerten Roggenforderungen ſchlank bewilligt. Für Gerſte war bei ruhigem Angebot das Geſchäft ziemlich ſtill. Für Haſer ſind die Forderungen nicht nachgiebig und dadurch iſt das Geſchäft erſchwert. Futterartikel ſehr luſtlos.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 11.	3. 11.		4. 11.	3. 11.
Weiz., märk.	271-274	270-273	Weizkl.f.Brl.	12	12
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,7	11,7
Rogg., märk.	220-225	219-224	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.=Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-261	220-261	kl.Speiſeerbſ.	40-42	40-42
Futtergerſte	192-2·5	192-205	Futtererbſen	22-26	22-26
Haſer, märk.	178-193	178-193	Peluſchken	21-22	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,0	15,6-15,8
Mrk. ü. Not.	35,7-38,7	36,0-38,7	Leinkuchen	20,6-20,8	20,6-20,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,7-9,9
p. 100 kg fr.			Soya=Schrot	19,4-19,7	19,3-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,0-33,7	31,7-33,7	Kartoffelflck.	24,0-24,1	23,8-24,0

✱ **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 173, 2. Qualität 149, abfallende Sorten 125 Mark. Tendenz: Feſt.

✱ **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: Friſche Inlandseier über 55 Gramm 15—16, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 13—14. b) Auslandseier: Extra große Eier 18,75—19,50, große Eier 14—16,50, normale Eier 12—13,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 11,50—12,50. c) Kühlhauseier: Dänen 14,50—16,50. d) Kalkeier: 10. Tendenz: Ruhig.

✱ **Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Fabrikkartoffeln 12 bis 15 Pfg. pro Stärkeprozent.

✱ **Die Stinnesanleihe in Newyork überzeichnet.** Die eben erſt in Newyork aufgelegte Stinnesanleihe iſt mehrfach überzeichnet worden.

Getreide.

Hamburg, 4. Nov. Weizen 27·—278 Mk., Roggen 226—232 Mk., Haſer 190—198 Mk., Wintergerſte 195—204 Mk., Sommergerſte 212—260 Mk., ausländiſche Gerſte 206—210 Mk. Mais 188—190 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 5. November 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,76
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd	0,76
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,74
e) beſte Sauen	0,65—0,70

Auftrieb: 5024 Handel: ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 6. November.

Sonnenaufgang	7¹	Mondaufgang	7³⁴ V.
Sonnenuntergang	4²⁶	Monduntergang	5¹³ N.

1832 Stiftung des Guſtav=Adolf=Vereins. — 1833 Der norweg. Dichter Jonas Lie geb. — 1865 Der Schriftſteller Karl Alexander von Gleichen=Rußwurm geb.

☐ **Aufhebung der Steuerverzugszuſchläge bevorſtehend.** Nach Artikel 18 der zweiten Steuernotverordnung iſt bei nicht rechtzeitiger Zahlung der wichtigſten Steuern für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Verzugszuſchlag zu entrichten, der zurzeit noch immer ¾ % beträgt. Der Zentralverband des Deutſchen Großhandels E. V. hat ſich wiederholt an das Reichsfinanzminiſterium gewandt und die Aufhebung dieſer den heutigen Verhältniſſen nicht mehr gerecht werdenden Einrichtung erbeten. Wie vom Zentralverband des Deutſchen Großhandels E. V. mitgeteilt wird, hat ſich das Reichsfinanzminiſterium nunmehr zu einer alsbaldigen Beſeitigung der Verzugszuſchläge entſchloſſen, ſo daß in Zukunft bei nicht rechtzeitiger Zahlung lediglich Verzugszinſen zur Erhebung gelangen werden. Eine diesbezügliche Verordnung dürfte in den nächſten Tagen ergehen.

☐ **Befreiungsſcheine für deutſchſtämmige Rückwanderer.** In einem Runderlaß des preußiſchen Innenminiſters wird darauf hingewieſen, daß nichtdeutſchen Perſonen, die glaubhaft machen, daß ihnen die Beſchaffung eines Paſſes nicht möglich war oder aus beſonderen Gründen nicht zuzumuten iſt, als Paßerſatz Perſonalausweiſe ausgeſtellt werden können. Im Reichsgebiet lebende ruſſiſche Flüchtlinge können an Stelle von Perſonalausweiſen Sonderausweiſe (Nanſenausweiſe) als Paßerſatz erhalten. Die Gebühren für Ausſtellung eines Perſonal- oder eines Sonderausweiſes betragen 10 Mark, die bei Bedürftigkeit auf 50 % ermäßigt oder erlaſſen werden können. Mit Rückſicht darauf, daß die den Befreiungsſchein nachſuchenden deutſchſtämmigen ausländiſchen Arbeiter meiſt völlig unbemittelt ſind, iſt in jedem Falle zu prüfen, ob eine Gebührenermäßigung oder ein Gebührenerlaß in Frage kommt, wobei der Begriff der Bedürftigkeit möglichſt weit auszulegen iſt.

Bad Bramſtedt, den 5. November.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (7.—13. Nov. einſchl.) dürfte zwar durchweg trockener verlaufen, jedoch noch ebenfalls veränderlich. Die trüben und milden Tage herrſchen vor. Größere Froſttemperaturen treten nicht auf. Das letzte Wochendrittel bringt bei ſtärkeren Winden verbreitete, öftere Niederſchläge, durchweg als Regen.

7. November: Kälter, meiſt neblig=trübe, ſchwachwindig, durchweg trocken. Im Binnenland Nachtfroſt.

8. Nov.: Ziemlich kalt, zeitweiſe aufklarend, ſonſt trübe und außer Nebel trocken. Nachts und zeitweiſe vormittags Froſt.

9. Nov.: Kalt, teils neblig=trübe, teils ſonnig, öſtliche Winde, meiſt trocken. Vereinzelte Schneefälle, zeitweiſe Froſt.

10. Nov.: Kälter, ſonſt wenig verändert.

11. Nov.: Zeitweiſe ſonnig, auffriſchende öſtl. Winde, Temperatur ſteigend, zeitweiſe Froſt, durchweg trocken.

12. Nov.: Milder, meiſt trübe, ſtärkere SO=Winde, ſpäter Schnee- und Regenfälle.

13. Nov.: Mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche S.- u. SW=Winde, verbreitete öftere Regenfälle, Temperatur ſteigend.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Junglandbund. Am 27. Oktober fand in Kiel im Landbundheim eine Provinzialvorſtandsſitzung des Junglandbundes Schleswig-Holſtein ſtatt.

Nach Eröffnung durch den Vorſitzenden, Herrn Bracker-Schmalſtede, hielt der neue Junglandbundwart P. Peterſen-Ahrenholz eine Programmrede. Er betonte, daß die Landvolks-, Heimats-, Bauerntums- und Volkstumsgedanken den ideellen Gehalt der Bewegung ausmachen müßten, daß dieſer Gedankenkomplex aber auch notwendig eine nationale Prägung tragen, ja, in Nationalgedanken ſeine Vollendung finden müßte.

In ſeinen Ausführungen über die praktiſche Arbeit des Junglandbundes wies er beſonders auf die kulturelle, politiſche und wirtſchaftliche Bildungsarbeit am Geſamtjunglandvolk hin.

Es ſollte übrigens nicht nur ein beſonderer Stand, ſondern das Wohl des ganzen Landvolkes, das kulturell, politiſch und wirtſchaftlich von Natur aus eine Einheit bildet, um des Vaterlandes willen angeſtrebt werden.

Der deutſchen Jugend Nordſchleswigs wurde beſonders gedacht. Die Verſammlung war gut beſucht und verſprach einen guten Fortgang der Junglandbundarbeit in der Provinz.

Föhrden-Barl. Am Sonntag, den 7. November, findet ein Wettlauf zwiſchen Fölſter und Zornigs Pferd ſtatt. Fölſter ſoll nämlich die Strecke von Zornigs Haus bis Rühmanns Gaſthof in Wriſt und zurück bis zur Gaſtwirtſchaft Steenbock-Föhrden mit dem Pferde Zornigs um die Wette laufen. Blunk als Starter, Steenbock mit Zylinder auf der Gig und Kröger auf der Strecke kontrollieren den ſpannenden Lauf.

Itzehoe. Wegen fahrläſſiger Tötung ſtand unter Anklage ein Kaufmann aus Itzehoe, weil er am 29. Auguſt 1926 in Heiligenſtedten mit ſeinem Auto den 7jährigen Schulknaben Friedrich Kruſe aus Heiligenſtedten totgefahren hat. Der Knabe ſpielte auf dem Bürgerſteig mit einem anderen Knaben. Wie der Angeklagte etwa 3 Meter von den Kindern entfernt war, lief der Knabe plötzlich über die Straße und wurde vom Schutzblech des Autos gefaßt und hingeworfen. Das Kind iſt an Schädelbruch geſtorben. Das Gericht konnte keine Schuld des Angeklagten feſtſtellen und erkannte daher auf Freiſprechung.

Lägerdorf. Veteranen drr Arbeit. Mit Schluß des Sommerhalbjahres ſind aus dem Betrieb der Firma Alſen hierſelbſt ausgeſchieden der Werkmeiſter Meinert, der Zimmerpolier Schröder, der Zugführer Pahl und der Brennmeiſter Tams. Alle Genannten haben der Firma 40 Jahre und mehr treue Arbeit geleiſtet. Die Firma hat ihren alten Beamten eine Penſion für Lebenszeit ausgeſetzt.

Horſt. Einem Dienſtmädchen aus Dauenhof wurden im Zuge von Dauenhof nach Elmshorn ihre Handtaſche mit angeblich 630 Mk. in bar entwendet. Bis heute waren die Ermittlungen ohne Erfolg.

Leck. Einen ſchweren Unfall erlitt der 17jährige Sohn des Gemeindevorſtehers Jacobſen in Holzacker. Auf dem Rückwege von Stedeſand nach Holzacker ſtürzte er in Enge in einen Chauſſeegraben und ſchlug mit dem Geſicht in den jenſeits des Grabens befindlichen Stacheldraht. Er blieb beſinnungslos liegen und erlitt ſchwere Verletzungen, ſodaß ärztliche Hilfe von Leck geholt werden mußte.

Rendsburg. Wegen gewerbsmäßiger Unzucht feſtgenommen wurden die Ehefrau Margarethe B., deren Freundin, die unverehelichte Margarethe W. und eine Ehefrau Minna A. Desgleichen wurde der Ehemann der B. wegen ſchwerer Kuppelei feſtgenommen. Weiter werden ſich alle vier wegen Diebſtahls bezw. Hehlerei zu verantworten haben. Einem ihrer Opfer wurden aus der Brieftaſche 100 Mark entwendet, von denen 92 Mark wieder herbeigeſchafft werden konnten. — Die Kraftverkehr Nordmark A.-G. in Stellingen hat beim Regierungspräſidenten in Schleswig die Genehmigung zur Errichtung von Kraftfahrzeuglinien für die Perſonenbeförderung zwiſchen Rendsburg und Fockbek, Rendsburg und Oſterrönfeld, Rendsburg und Weſterrönfeld, Rendsburg und Büdelsdorf beantragt. — Die Verheerungen der Sturmflut vom 9. Oktober treten in der Umgegend von Erfde immer mehr zu Tage. Nicht nur die Bahn zwiſchen Hohn und Chriſtiansholm verkehrt nicht, auch die Chauſſeen ſowohl zwiſchen Erfde und Hohn als auch von Erfde und Stapel ſagen ihren Dienſt auf. Die Straße von Erfde nach Stapel iſt wegen ſteter Ueberſchwemmung geſperrt und darf nur auf eigene Gefahr betreten werden. Die Arbeiten an der Eiſenbahnſtrecke bei Hohn ſchreiten erfreulicherweiſe weiter, ſodaß der Verkehr wohl recht bald wieder aufgenommen werden kann.

Eilsdorf. Die Zeiten, daß ein und dasſelbe Geſchlecht oft Hunderte von Jahren einen Beſitz betreute, gehören der Vergangenheie an. Daß aber, wie es in unſerm Orte der Fall iſt, ein Bauerngut in den letzten vierzehn Jahren vierzehn Beſitzer oder Pächter gehabt hat, iſt doch wohl eine bedauerliche Seltenheit, ein betrübendes Zeitbild. Wo bleibt da die Liebe zur Scholle? In den Vorkriegszeiten war der öftere Wechſel für den Gemeindeſäckel oft recht gewinnbringend. Nun die ſo ertragreiche Steuer für die Gemeinden fortfällt, ſieht man immer mit großer Beſorgnis einem neuen Verkauf entgegen. Wurden doch im verfloſſenen Jahre durch den Verkauf eines Hofes ſechs Familienväter brotlos und fielen der Erwerbsloſenfürſorge anheim.

Heikendorf. Der Handlungsgehilfe Hans M. aus Möltenort wollte abends nach 9 Uhr einen Dampfer, der bereits von der Brücke abgefahren war, noch erreichen, ſprang aber ſtatt auf den Dampfer in die kalte Flut. Hätte er ſich nicht durch Schwimmen retten können, hätte er ſeinen Leichtſinn, wenn nicht gar mit dem Leben, beſtimmt mit recht erheblichen Verletzungen bezahlen müſſen. Er wäre ohne weiteres vom Dampfer gegen einen Pfahl der Brücke gequetſcht worden. Er ſchwamm ans Land und legte die 10 Minuten lange Strecke nach Möltenort, die er mit dem Dampfer fahren wollte, zu Fuß zurück.

Gettorf. Ein Knabe aus Felmerholz fuhr mit ſeinem Hundefuhrwerk auf der Chauſſee nach Gettorf neben dem Fuhrwerk eines hieſigen Einwohners her. Mehrfacher Aufforderung durch den Lenker, ſich aus der Nähe des Gefährts zu entfernen, wollte er Folge leiſten, jedoch biß der Hund dem Pferd in die Vorderbeine. Das Tier wurde ſcheu, fing an zu ſchlagen und zertrümmerte den Handwagen. Der Junge erlitt einen Beinbruch.

P **Kiel.** Der wegen Landesverrats, begangen durch Spionage im beſetzten Gebiet für die Franzoſen, vom Kammergericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilte frühere Marineangehörige Franz Gellings ſtand wegen Fahnenflucht, Unterſchlagung und Urkundenfälſchung ſodann zur weiteren Aburteilung. Er war z. Z. Poſtordonnanz auf dem Linienſchiff „Hannover“, wo er die letzgenannten Verfehlungen beging, die ihn zur Fahnenflucht zwangen. Mit dem Ausweis ſeines Kameraden P. gelang ihm die Flucht, wobei ihn der ſpäter gleichfalls der Spionage verdächtige Kamerad Heinrich Friedrich weiter behilflich war. Gollings wurde zu einer Geſamtſtrafe von 10 Jahren Zuchthaus, F. zu einem Jahre und drei Monaten und P. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Alle drei nahmen das Urteil an.

Huſum. In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Sparkaſſe in Bohmſtedt ein verwegener Einbruch verübt. Die Diebe, zwei junge Männer, drangen in die Wohnung des Sparkaſſenvorſtehers und Altenteilers Peter Chriſtian Peterſen, weckten dieſen aus dem Schlaf und verlangten von ihm die Hergabe von Geld. Die Diebe führten Taſchenlampen mit ſich, die mit rotem Licht abgeblendet waren. Peterſen ſah ſich unter Drohungen zur Herausgabe der Kaſſenſchlüſſel genötigt. Darauf konnten die Gauner ungeſtört ihr Vorhaben ausführen. Sie raubten 1500 Mk. an barem Gelde und entkamen darauf unerkannt. — Kurz darauf wurde bei dem Landmann Detlef Fedderſen in Bohmſtedt ein Einbruch verübt. Die Diebe erbeuteten zwei Fahrräder. In der vorvergangenen Nacht war in Hattſtedt, vermutlich von derſelben Bande, ein Motorrad geſtohlen worden. Das Rad wurde in einem Sielzug bei Bredſtedt verſteckt aufgefunden.

Hadersleben. In der Nähe des Knivsbergs verlor der Fabrikant Franzen die Gewalt über ſeinen Kraftwagen und fuhr in den Chauſſeegraben. Der Unfall entſtand durch Platzen der Hinterreifen nach ſcharfem Bremſen. Franzen erlitt ſchwere Verletzungen und wurde ſofort dem Krankenhauſe in Hadersleben zugeführt, wo er bald ſtarb. Die Frau des tödlich Verunglückten kam mit leichteren Verletzungen davon.

Hamburg. Der Zug zum Film . . . In Berliner Blättern erſchienen kürzlich Anzeigen, in denen „ſtarke Talente“ zur koſtenloſen Ausbildung zum Filmen geſucht wurden. Auf die zahlreich eingegangenen Schreiben von männlichen und beſonders weiblichen Film-Euthuſiaſten antwortete ein „Regiſſeur und Schriftſteller Werner Krüger“ in Hamburg, der mitteilte, daß er von einer ſkandinaviſchen Geſellſchaft mit dem Engagement von 1000 Perſonen beauftragt ſei. Die Bewerber wurden aufgefordert, zwei Mark einzuſenden, worauf nach Prüfung der Perſonalien evtl. Eintragung in die Liſten erfolgen ſollte. Spätere Schreiben ſprachen davon, daß ſich die Angelegenheit verzögere, da ſich in Berlin in der Atelierfrage Schwierigkeiten mit dem Wohnungsamt ergeben hatten. Das machte einige der Leichtgläubigen ſtutzig und es erfolgte Anzeige. Die Ermitteiungen der Polizei ergaben, daß es ſich bei dem „Regiſſeur und Schriftſteller“ um einen ſtellungsloſen Handlungsgehilfen handelte. Krüger beſtreitet, betrügeeiſche Abſichten gehabt zu haben und erklärt, er habe ſeine Opfer wirklich bei einer Film-Geſellſchaft unterbringen wollen. Da er zugibt, keine Verbindungen zum Film zu haben, klingt die Verſicherung wenig wahrſcheinlich. Die Korreſpondenz des Schwindlers zeigt, wie beſonders ſtark in der Weiblichkeit der Zug zum Film iſt; die meiſten der Schönen rückten ihre körperlichen und geiſtigen Vorzüge in den Bewerbungsſchreiben ins hellſte Licht.

Hamburg. Die 27jährige Ehefrau des Steueroberſekretärs Ehlers, wohnhaft Hermann Kaufmann-Straße, wurde mit ihren beiden kleinen Kindern in der Küche tot aufgefunden. Es lag Gasvergiftung vor. Frau E. war nervenleidend. Den Umſtänden nach handelt es ſich nicht um einen Unglücksfall.

Hamburg. „Meiſterſinger“ in Raten. Der am Sonnabend, 3. Oktober, wegen „Streiks“ des eiſernen Vorhangs ausgefallene 3. Akt der „Meiſterſinger“ wird nach Ankündigung der Hamburger Oper am Sonnabend, 13. 11. nachmittags 5,30 Uhr, nachgeholt. (Ben Akiba hat gelogen!) — Nach einer der Polizei erſtatteten Anzeige erſchien am Montag nachmittag in einer Wohnung am Billhörner Mühlenweg ein Hauſierer. Die allein in der Wohnung anweſende Ehefrau Sch. wurde von dem Manne bedrängt und ſchließlich durch ein mit einer Flüſſigkeit getränktes Tuch betäubt. Der Mann entkam mit 75 RM. in bar und — einer Bibel! Der Hauſierer wird als etwa 40-jähriger, ca. 1,75 Meter großer Menſch beſchrieben, hatte graumeliertes Haar, gleichen geſtutzten Schnurrbart und trug blauen Anzug und blaue Schirmmütze.

Pinneberg. Ende voriger Woche betraten des Abends drei hieſige junge Arbeiter in ſtark angetrunkenem Zuſtande das Cafe von Frau Schuurmann in der Bahnhofſtraße und beläſtigten dort das Büfettfräulein und die Wirtin in unflätiger Weiſe. Der wiederholten Aufforderung, das Lokal zu verlaſſen, kamen ſie nicht nach, ſondern fingen an, mit Korbſtühlen und Gläſern zu werfen. Der eine der Radaubrüder drang mit einem erhobenen Marmortiſch auf das Büfettfräulein ein und ſchlug dabei den Tiſch in Stücken. Die Frau Schuurmann wurde tätlich angegriffen, gewürgt und geſtoßen und ein im Lokal anweſender hieſiger Kaufmann an einem Finger ſo ſtark verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte. Nachdem die Täter noch verſchiedene Sachen demoliert und weiter getobt hatten, ſind ſie mit einem Auto davongefahren; 1 Marmortiſch, 15 Gläſer, 16 Teller, 5 Grogflaſchen, diverſe Taſſen und anderes mehr wurden zertrümmert. Es gelang, die 3 rabiaten Burſchen zu ermitteln.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblat Nr. 45

Nah und Fern.

○ **Unfall während des Gottesdienſtes.** Während des Gottesdienſtes im heſſiſchen Orte Lollar entſtrömten der Heizungsanlage der Kirche Kohlenoxydgaſe und zwanzig Kirchenbeſucher wurden betäubt. Sie erholten ſich jedoch wieder, als man ſie ins Freie brachte.

○ **Zwei Eiſenbahnbeamte überfahren und getötet.** Auf dem Durchgangsgleis des Bahnhofes Recklinghauſen-Oſt wurden zwei Perſonen tot aufgefunden. Es handelt ſich um zwei Rangierer. Anſcheinend ſind ſie auf dem Nachhauſewege von einem Zuge, deſſen Herankommen ſie bei dem ſtarken Nebel nicht bemerkt hatten, überfahren worden.

○ **Kein Mord, ſondern ein Selbſtmordverſuch.** Der myſteriöſe „Raubmord“ in Dortmund ſtellte ſich als Selbſtmordverſuch des Geſchäftsführers Franz Frieſe aus Herne heraus. Frieſe, der anſcheinend größere Unterſchlagungen begangen hatte, hat ſich in dem Hotel „Rieve“ nachts mit einem Raſiermeſſer die Pulsadern geöffnet. Daher rühren auch die große Blutlache in dem Zimmer und das blutdurchtränkte Bett her. Frieſe hat ſich dann noch in der Nacht zu einem Arzt in Dortmund begeben, der ihm einen Notverband anlegte. Am nächſten Morgen iſt er dann nach Herne gefahren und hat ſich dort der Polizei geſtellt, die ihn in Gewahrſam nahm.

○ **Wegen Entſchädigungsſchwindel verhaftet.** Eine Schachtmeiſtersfrau aus Gotha wurde in Emmerich an der holländiſchen Grenze verhaftet, weil ſie unter dem Vorgeben, ſie habe bei einem Eiſenbahnunglück Verletzungen erlitten, verſucht hatte, von der Eiſenbahndirektion München Entſchädigungen zu erſchwindeln.

⊙ **Keine Garniſon in Karlsbad.** Die Karlsbader Bevölkerung wurde kürzlich durch die Nachricht über die beabſichtigte Verlegung einer Garniſon nach Karlsbad beunruhigt. Der deutſchnationale Abgeordnete Kallina hatte eine Anfrage an den Kriegsminiſter gerichtet, worauf dieſer nunmehr antwortete, das Kriegsminiſterium habe ſich aus rein militäriſchen Gründen für die Unterbringung einer Garniſon in der Karlsbader Gegend entſchloſſen. Die Garniſon werde nicht in Karlsbad ſelbſt, ſondern in der vier Kilometer entfernten Ortſchaft Altrohlau untergebracht werden.

⊙ **Vier Könige in Stockholm.** In Stockholm ſind zu den Hochzeitsfeierlichkeiten die Könige von Dänemark und Norwegen eingetroffen. Wieder erlebte die Stadt einen außerordentlich feierlichen Empfang. Die Zeitungen weiſen darauf hin, daß noch nie vier Könige gleichzeitig in Stockholm zuſammen geweſen ſeien. Auch die Anweſenheit von ſechs Geſchwiſtern des däniſchen Königshauſes wird hervorgehoben. Es fand eine Galaoper ſtatt.

Das Landsberger Urteil.

Der freigeſprochene Schulz weiter in Haft.

Aus der Begründung des Urteils.

In der Begründung des Urteils hob der Vorſitzende hervor, daß ein düſteres Bild ſich vor dem Schwurgericht entrollte. Das Gericht ſei der Auffaſſung, daß, wenn das Arbeitskommando Küſtrin die legalen Zwecke verfolgt hätte, es nicht zu den Dingen gekommen wäre, ſondern daß gerade das Beſtreben, irgend etwas vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten, zu dieſen ſchauerlichen Vorgängen geführt hätte. Das Schwurgericht ſei der Ueberzeugung, daß die Angeklagten, die mitgewirkt hätten, ſo ſehr ſie hätten glauben mögen, daß ſie als Soldaten anzuſehen ſeien, ſich der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweiſe bewußt geweſen ſeien. Das Gericht ſähe als erwieſen an, daß der Angeklagte Schiburr ſich der fortgeſetzten körperlichen Mißhandlungen mittels gefährlicher Werkzeuge an dem unglücklichen Gröſchke ſchuldig gemacht hätte. Er hätte in roher, rückſichtsloſer Weiſe auf den Gröſchke eingeſchlagen. Das Gericht ſei der Meinung, daß auch der Angeklagte Fricke ſich einer vorſätzlichen körperlichen Mißhandlung mittels gefährlicher Werkzeuge ſchuldig gemacht hätte. Das Gericht ſei überzeugt, daß Büſching den unglücklichen Gröſchke vorſätzlich und mit Überlegung hingemordet hätte. An dem Vorſatz ſei wohl nicht zu zweifeln. Bei Erich Klapproth hätte das Gericht Beihilfe angenommen und ihn zu der höchſten zuläſſigen Strafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Gericht ſei der Meinung, daß der Angeklagte Raphael ſich des Mordes ſchuldig gemacht hätte. Die Angeklagten Willi Klapproth und Vogel hätte das Gericht freigeſprochen. Es ſcheine zwar möglich, daß ſie in die Tat eingeweiht geweſen ſeien und daß ſie ſich Gedanken darüber gemacht hätten, aber das Gericht habe doch nicht für erwieſen erachtet, daß dieſe jungen Menſchen das, was da geſchehen ſei, in ſeiner ganzen Furchtbarkeit aufgenommen und dabei unmittelbar mitgewirkt hätten. Vogel ſei daher auch des Meineids nicht ſchuldig. Das Gericht hätte endlich die Anſtiftung bei Oberleutnant Schulz verneint. Wenn auch Büſching und Klapproth dem Oberleutnant Schulz treu ergeben geweſen wären, ſo habe das Gericht doch nicht feſtſtellen können, daß von ihm auf dieſe beiden eingewirkt worden ſei.

⊙ **Das Hochwaſſer in Tirol hat kataſtrophalen Umfang angenommen.** Zell am Ziller iſt größtenteils überſchwemmt, der Bahnverkehr im Zillertal iſt wegen Sandunterwaſchungen eingeſtellt. In Südtirol haben Eiſack und Talfer Teile von Bozen überſchwemmt und mehrere Brücken fortgeriſſen. Der Bahnverkehr zwiſchen Meran und Bozen iſt eingeſtellt.

⊙ **Einbruch in eine Krakauer Kirche.** Unbekannte Täter haben in die Marienkirche in Krakau einen Einbruch verübt und koſtbare Kultgegenſtände vom Hochaltar geſtohlen. Bisher iſt noch keine Spur von den Tätern entdeckt worden.

⊙ **Feuersbrunſt in Rumänien.** Rumänien iſt augenblicklich das Opfer einer großen ländlichen Feuerſerie, die ganze Dörfer vernichtet hat. In der Umgebung von Klauſenburg wütete der Brand beſonders heftig. Das große Dorf Feneſch iſt zum größten Teil niedergebrannt Im Bezirk Adjud fiel eine ganze Reihe von miteinander zuſammenhängenden Dörfern den Flammen zum Opfer. Bei Brancea wütet augenblicklich ein ungeheurer Waldbrand, der bisher 500 Hektar beſten Holzbeſtandes vernichtete.

⊙ **Fünf Tote bei einem Ausbruchsverſuch aus dem Gefängnis.** In Newyork verſuchten drei Schwerverbrecher, die im Unterſuchungsgefängnis ſaßen, einen tollkühnen Ausbruch aus dem Kerker. Sie hatten Krankheiten ſimuliert und ſollten dem Gefängnishoſpital zugeführt werden. Auf dem Gefängnishof zogen ſie plötzlich Revolver heraus und ſchoſſen ihre Wärter nieder, von denen zwei ſofort tot waren, während der dritte ſchwer verletzt wurde. Die Schüſſe alarmierten das geſamte Gefängnisperſonal. Es entſpann ſich ein halbſtündiger Kampf. Als die Verbrecher keinen Ausweg mehr wußten, richteten ſie ihre Waffen gegen ſich ſelbſt. Zwei von ihnen waren ſofort tot, während der dritte ſterbend ins Hoſpital gebracht wurde.

Abſchluß des Leiferder Prozeſſes.

§ Hildesheim, 4. November.

Nach Verleſung der Augenſcheinprotokolle, aus denen die furchtbare Wirkung der Kataſtrophe hervorgeht, machten einige Zeugen nähere Angaben über den objektiven Tatbeſtand. Aus den Ausſagen zweier Eiſenbahnbeamten ergab ſich, daß ſchon der erſte Befund mit Beſtimmtheit auf das Vorliegen eines Attentats ſchließen ließ und daß ferner der Oberbau der Strecke in beſter Ordnung geweſen iſt. Es folgte dann die Darſtellung des Lokomotivführers des Unglückszuges, Ströber (Hannover) über die Kataſtrophe.

Der nächſte Zeuge zum objektiven Tatbeſtand iſt der Wagenaufſeher Friedr. Müller aus Berlin-Lichtenberg, der bei der Kataſtrophe gegen eine Tür geſchleudert wurde, einen Nervenſchock erlitt und für einige Zeit das Bewußtſein verlor. Als er wieder zu ſich kam, ſicherte er die Strecke. Auch der Zeuge Fabrikbeſitzer Beyer aus Liegnitz gibt eine Schilderung der Kataſtrophe. Der Zeuge Paulſen bekundet weiter, daß die Verletzungen zum großen Teil geringfügiger Art geweſen ſeien.

Seine ins einzelne gehenden Schilderungen hören die Angeklagten Schleſinger und Willi Weber mit großer Erregung an.

Dann wird zum objektiven Tatbeſtand der 17jährige Zeuge Muſiker Adolf Schirop vernommen, der mit Walter Weber einige Zeit zuſammen gewandert iſt. Er lernte die Angeklagten im Warteſaal des Bahnhofs Hannover kennen, er hörte dort auch einige Äußerungen, die ihm auffielen, glaubte aber, ihnen keine beſondere Bedeutung beimeſſen zu brauchen. Der Zeuge hat dann Walter Weber aufgefordert, ſich von den beiden anderen zu trennen und mit ihm allein weiterzuziehen.

Es wird dann der Monteur Windmann vernommen, der die Hälfte der für die Aufklärung der Tat ausgeſetzte Belohnung von 25 000 Mark erhalten hat. Er bekundete: Ich kenne die Gebrüder Weber ſeit meiner Kindheit. Schleſinger habe ich in Karlsruhe kennengelernt. Gelegentlich einer Rheintour, bei der auch Walter Weber zugegen war, ſagte Schleſinger, daß **bei einem D-Zug-Attentat viel Geld zu verdienen** ſein würde. Er ſprach von internationalen Zügen, da deren Reiſende viel Geld und Wertſachen bei ſich trügen. Der Zeuge hat Schleſinger auch auf die Tragweite einer ſolchen Tat aufmerkſam gemacht und darauf hingewieſen, daß dabei Menſchenleben vernichtet werden könnten. Dem Zeugen Handlungsgehilfen Robert Schröder, der für die Mitanzeige ebenfalls 12 500 Mark Belohnung erhalten hat, hat Weber auf der Wanderſchaft erklärt, daß Schleſinger den Gedanken geäußert habe, ein Eiſenbahnattentat verüben zu wollen. Der Zeuge berichtet dann über den Beſuch Walter Webers am Grabe ſeines Vaters. Walter habe anſcheinend ſein Herz erleichtern wollen. Er erzählte, ſie hätten auf einer Generalſtabskarte die Orte aufgeſucht, die in Frage kämen. Der Vorſitzende hielt dieſe Ausſage für ſo belaſtend, daß er fragte, ob ein Irrtum ausgeſchloſſen ſei. Schröder erklärt einen Irrtum für unmöglich. Walter tat ſo, als ob er vorher alles mit überlegt und vorbereitet hätte, im Augenblick der Tat ſich aber von den übrigen getrennt und ihnen ſogar abgeraten hätte. Der Zeuge wurde vom Vorſitzenden nochmals eindringlich gefragt, ob er die reine Wahrheit ſage, da von ſeiner Ausſage viel für Walter abhänge. Der Zeuge beharrt auf ſeiner Äußerung. Walter Weber beſtritt die Darſtellung des Zeugen. Die geführte Unterhaltung ſei ganz harmlos geweſen.

Zeuge Böker gibt an, Walter Weber habe zunächſt die Mitwiſſerſchaft zugegeben. Später, als der Zeuge ihm ſagte, daß die Nichtanzeige einer ſolchen Tat ſtrafbar ſei, habe er ſein Geſtändnis eingeſchränkt. Der Sachverſtändige Dr. Mönkemöller, Direktor der Heil- und Pflegeanſtalt Hildesheim, über den Geiſteszuſtand der Angeklagten vernommen, führt u. a. aus, die Angeklagten könnten noch zu den Jugendlichen gerechnet werden. Es müſſe zugegeben werden, daß ſie Pſychopathen ſeien. **Krankhafte Motive kämen aber für dieſe Tat nicht in Frage, nicht einmal geminderte Zurechnungsfähigkeit.**

Die Strafanträge.

Darauf beantragte der Oberſtaatsanwalt gegen die Angeklagten Schleſinger und Willi Weber wegen vollendeter Transportgefährdung mit Tateinheit mit Mord die Todesſtrafe und wegen vorſätzlicher Transportgefährdung in Tateinheit mit Mordverſuch eine Zuchthausſtrafe von fünf Jahren. Gegen Walter Weber beantragte der Staatsanwalt wegen Beihilfe eine Zuchthausſtrafe von vier Jahren und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Die Verteidiger der Angeklagten, die Rechtsanwälte Dr. Bleidorn, Hoffmann und Dr. Brunottel, ſtellten ſich auf den Standpunkt, daß von vorſätzlichem Mord überhaupt nicht die Rede ſein könne, demgemäß käme die Todesſtrafe nicht in Frage, ferner könne der an der Tat nicht beteiligte Walter Weber auch nicht wegen Beihilfe verurteilt werden. Nach dieſem Plädoyer zog ſich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Zwei Todesurteile in Leiferde.

Hildesheim. Im Leiferder Attentatsprozeß wurden die Angeklagten Schleſinger und Willi Weber wegen fortgeſetzter vorſätzlicher Eiſenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mord zum Tode und dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Walter Weber wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Sp. **Weitere neue Schwerathletikweltrekorde.** Auch das zweite Auftreten des franzöſiſchen Schwerathleten Rigoulot in Wien brachte neue Weltrekorde, durch Rigoulot ſelbſt eine neue Welthöchſtleiſtung im Reißen links der Schwergewichtsklaſſe mit 96,5 Kilogramm; Rigoulots alte Leiſtung betrug 95,5 Kilogramm. Zwei weitere Weltrekorde ſchuf der Federgewichtler Stadler-Wien im Reißen rechts mit 74,6 Kilogramm und im Stoßen beidarmig mit 120,2 Kilogramm.

DUKAT 4 ₰
extra dick rund!
Neu!
Düa 5 ₰
flach, gold!
WENESTI

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Pelz-Haus
Johs. Boock
Kürschnermeister
Altona Große Johannisstraße 96
Ecke Kleine Johannisstraße
Größte Auswahl in Pelzmäntel und Jacken
Pelzgarnituren in allen Fellarten.
Billigste Preise. In Bad Bramstedt und Umgegend bestens eingeführt und als reell bekannt.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Kautſchukſtempel
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Käse
Tilsiter halbf., Tilsiter vollf., Holländer vollf., echt. Schweizer vollf., Gouda-Käse zu den billigst. Preis. empfiehlt
Lund, Käsehandlung, Telephon 49

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Prima
Ochsen- und
Schweinefleisch
ff. Wurst- und
Aufschnittwaren
empfiehlt Paul Herrmann, Bahnhof.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 7. November., abends 8 Uhr.
Seemannslos
Ein Drama vom Meere in 7 Akten.
Nachdem
ein Luſtſpiel
in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Hitzhusen.
Sonnabend, den 6. Nov., abends Uhr
Preisſkat und Preisnullen
Jeden Freitag
Klubabend
für Damen und Herren.
wozu freundlichst einladet
H. Rost.

Zu sofort gesucht ein einfaches
junges Mädchen
Näheres in der Exp. d. Bl.

Gute Ferkel
hat abzugeben Willi Rave.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst,
Druckerschwärze ist das Blut
des geschäftlichen Lebens !!

Bienenzuchtverein
Bad Bramstedt u. Umg.
Verſammlung
am Sonntag, den 7 November, nachmittags 3.30 Uhr, in Schlüters Gasthof, Bad Bramstedt
Tagesordnung:
1. Vortrag von Imkerschuldirektor Otto-Preetz: „Die Behandlung des Honigs“
2. Bericht über die Vertreterversammlung in Neum. (Vors.)
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

ntat verüben zu wollen. Der
Besuch Walter Webers an
abe anscheinend sein Herz er-
ie hätten auf einer General-
e in Frage kämen. Der Vor-
o belastend, daß er fragte, ob
Schröder erklärt einen Irrtum
s ob er vorher alles mit über-
ugenblick der Tat sich aber von
sogar abgeraten hätte. Der
nochmals eindringlich gefragt,
n von seiner Aussage viel für
eharrt auf seiner Äußerung.
ellung des Zeugen. Die ge-
armlos gewesen.
er Weber habe zunächst die
er, als der Zeuge ihm sagte,
en Tat strafbar sei, habe er
Der Sachverständige Dr.
Heil- und Pflegeanstalt Hil-
der Angeklagten vernommen,
könnten noch zu den Jugend-
se zugegeben werden, daß sie
te Motive kämen aber
age, nicht einmal ge-
higkeit.
nträge.
aatsanwalt gegen die Ange-
illi Weber wegen vollen-
Tateinheit mit Mord die
er Transportgefährdung in
e Zuchthausstrafe von fünf
eantragte der Staatsanwalt
rafe von vier Jahren und
hte auf fünf Jahre.
gten, die Rechtsanwälte Dr.
r. Brunottel, stellten sich
rsätzlichem Mord überhaupt
emäß käme die Todesstrafe
an der Tat nicht beteiligte
Beihilfe verurteilt werden.
r Gerichtshof zur Beratung

le in Leiferde.

Leiferder Attentatsprozeß
iesinger und Willi
vorsätzlicher Eisenbahn-
eit mit Mord zum Tode
rgerlichen Ehrenrechte ver-
urde zu zwei Jahren Ge-

tikweltrekorde. Auch das
n Schwerathleten Rigou-
orde, durch Rigoulot selbst
Reißen links der Schwer-
um; Rigoulots alte Lei-
Zwei weitere Weltrekorde
r-Wien im Reißen rechts
oßen beidarmig mit 120,2

KAT
4 ₰
extra dick
ründ !
ENESTI
Solis

ein

enzuchtverein
Bramstedt u. Umg.

ammlung
, den 7 November, nach-
Uhr, in Schlüters Gasthof,
dt
agesordnung:
von Imkerschuldirektor
reetz: „Die Behandlung
nigs"
über die Vertreterver-
lung in Neum. (Vors.)
edenes.
iches Erscheinen wird
eten.
Der Vorstand.

ombinierte
inigungskur
omöopatisch
en und Tee
age für Holstein:
bt. d. Roland-Apotheke
d Bramstedt.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: B. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 261 | Sonnabend, den 6. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde ein sozialdemokratischer Antrag zur Aufhebung der Fürsorgegrenze für Erwerbslose angenommen.

* Der französische Botschafter in Rom hat wegen der faschistischen Ausschreitungen gegen französische Staatsbürger eine Protestnote überreicht. Ihm wurde strenge Bestrafung der Schuldigen zugesagt.

* An der französisch-spanischen Grenze sind im Zusammenhang mit dem kürzlich aufgedeckten Komplott gegen die spanische Regierung neue Verhaftungen erfolgt.

* In Kolumbien kamen infolge eines Erdrutsches 27 Personen ums Leben, etwa 40 wurden verletzt.

Herrschen und Wählen.

Die Ereignisse beginnen sich, seitdem der November, der erste Wintermonat, bei uns eingekehrt ist, einigermaßen unheimlich zu häufen, ja zu überstürzen. Im wahrhaften Automobiltempo. Als könnte das seinem Ende entgegengehende Jahr die ihm vom Schicksal auferlegten Aufgaben gar nicht rasch genug, gar nicht geräuschvoll und gar nicht gefahrdrohend genug aufarbeiten, rollen die Reihen der Ereignisse, der großen wie der kleinen, vor den Augen der Zeitgenossen ab, die es nachgerade aufgegeben haben, in diesem ewig wechselnden Filmschauspiel noch nach Sinn und Verstand zu suchen.

Dem dritten Mordanschlag auf Mussolini ist die Aufdeckung einer gegen die Einheit des spanischen Königreiches gerichteten hochverräterischen Verschwörung auf dem Fuße gefolgt. Ob man auch hier der gegenwärtigen Regierungsspitze des Landes unmittelbar ans Leben wollte, darüber liegen noch keine näheren Nachrichten vor. General Primo de Rivera tritt, obwohl auch er so ziemlich alle Gewalt des Staates in seiner Hand vereinigt, nicht entfernt so herrisch, so lärmend und so persönlich anspruchsvoll wie der römische Diktator auf den Markt der Öffentlichkeit hinaus, und ganz gewiß kann man sagen, daß, wenn für ihn der Zeitpunkt gekommen sein wird, sich wieder auf sein militärisches Amt zurückzuziehen, die Mehrheit des spanischen Volkes ihn ruhig und in Frieden ziehen lassen wird. Die Italiener dagegen vermag man sich ohne Mussolini überhaupt kaum noch vorzustellen. Auf zwanzig Millionen berechnete der „Duce“ kürzlich, am Tage der vierjährigen Feier seines berühmten Marsches nach Rom, die Scharen seiner Anhänger, und mit welcher echt südländischen Begeisterung dieser wohlorganisierten, wohlbewaffneten und zu allem fähigen Massen ihrem abgöttisch verehrten Führer anhängen, davon hat sich ja die Welt angesichts des kurzen Prozesses, der dem vermeintlichen Urheber des neuesten Mordanschlages gemacht wurde, wieder einmal schaudernd überzeugen müssen. Und nicht nur die tobenden Schwarzhemden schreien nach Rache, stürmen ausländische Konsulate und gegnerische Zeitungsgebäude, auch die Behörden kennen keine Scheu und keine Grenzen mehr in dem Feldzug, den sie um die angebliche Freiheit und Größe des Vaterlandes führen. Unter formaler Aufrechterhaltung von Gesetz und Verfassung breitet sich eine wahre Schreckensherrschaft über das Land, der die letzten Reste von Pressefreiheit ebenso zum Opfer fallen wie die geistige Unabhängigkeit und Lehrfreiheit der Hochschulprofessoren. Mussolini kann nicht glauben, daß dieser Weg zu einem guten Ende führen soll. Wenn er ihn trotzdem beschreitet und, statt zur richtigen Zeit wieder ruhigeren Überlegungen zu folgen, den einmal begangenen Fehler immer nur noch eigensinniger und hochmütiger wiederholt und damit in seinen Wirkungen verschlimmert, so muß der unausbleibliche Rückschlag nur um so vernichtender ausfallen. Der Ruhm der Unverwundbarkeit, den Mussolini sich in vier Jahren seiner Herrschaft erobert hat, wird das Land in der Katastrophe, der es entgegengeht, vor schweren Heimsuchungen nicht schützen können.

*

Freilich, der Staatsmann, der die Not der Völker mit bloßen, sich in bestimmten Zeitabschnitten wiederholenden Wahlhandlungen zu heilen versucht, kommt damit auch nicht immer auf seine Kosten. Der Zug der Gegenwart ist klaren, unzweifelhaften Entscheidungen nichts weniger als günstig. Wenn der Wähler versagt, bleibt dem Gewählten nur das berühmte Fortwursteln, das dem österreichischen Kaiserreich zwar aus jeweiligen Verlegenheiten schlecht und recht herausgeholfen, auf die Dauer aber durchaus nicht zum Segen gereicht hat.

Der Freistaat Sachsen hat sich in diesen Tagen einen neuen Landtag gewählt, der nach den Vorschriften der Verfassung das Schicksal des Volkes souverän bestimmen soll. Aber der neue Landtag ist in der Zusammensetzung seiner viel zuvielen Parteien so beschaffen, daß niemand zu sagen vermag, ob und wie man mit ihm wird regieren können. Fast gleich zu gleich stehen sich die Freunde und die Feinde der Großen Koalition gegenüber, die die Geschäfte des Landes in den letzten vier Jahren geführt hat, und jeder Versuch, diese Gruppenbildung, so gut es gehen mag, auch weiterhin aufrechtzuerhalten, kann damit jeden Tag zum Scheitern gebracht werden.

Nicht anders liegen die Dinge in der Reichshauptstadt, die ja mit ihren vier Millionen Einwohnern hinter der Bedeutung eines mittelgroßen deutschen Einzellandes nicht zurücksteht. Der Magistrat, der bisher eine geringe bürgerliche Mehrheit aufwies, besteht nach verschiedenen notwendig gewordenen Ersatz- und Ergänzungswahlen nunmehr aus zwölf bürgerlichen und zwölf sozialistischen und kommunistischen Mitgliedern. Ein Zustand, der für eine rasche und sichere Führung der Geschäfte nichts weniger als versprechend ist.

Zum Trost kann uns gereichen, daß es drüben in Amerika — das es ja bekanntlich besser haben soll „als dieser Kontinent, der alte“ — auch nicht anders ist. Die neuesten Wahlen in den Vereinigten Staaten haben zwar die bisherige republikanische Mehrheit fühlbar erschüttert, den Demokraten aber trotzdem zu keiner ausgesprochenen Herrschaftsstellung verholfen. Ungleich deutlicher hat dagegen das Volk in den einzelnen Staaten, in denen es darüber zur Entscheidung aufgerufen wurde, seine Meinung über die Alkoholfrage zum Ausdruck gebracht. Es will mit der bisherigen Bevormundung des freien Bürgers Schluß gemacht haben, ohne Zweifel. Es soll seinen eigenen Entschließungen überlassen bleiben, wie er sich zu den flüssigen Genüssen des Lebens stellen will, und der Kongreß wird über kurz oder lang nicht umhin können, dieser Stimme des Volkes Rechnung zu tragen. Ohne lebhafte innere Kämpfe wird es dabei freilich nicht abgehen, denn die Alkoholgegner sind alles andere eher als friedliebende Leute, und wie natürlich an der Wiedereinführung der Alkoholfreiheit sehr erhebliche Kapitalwerte stark interessiert sind, so haben sich mit der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Trockenzustandes in den Staaten nach und nach gleichfalls recht erhebliche materielle Interessen verknüpft. Aber schließlich — kann man ein Land nicht beneiden, das lediglich um solcher Fragen willen in Aufregung und in Parteikämpfe gerät? Wir armen Europäer könnten uns glücklich fühlen, wenn wir endlich wieder nur von solchen Sorgen bedrückt würden . . .

Beseitigung der Unterstützungsgrenze im Reichstage beantragt.

Der Beginn der Freitagsitzung des Reichstages brachte alsbald eine große Überraschung. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses über die Erwerbslosenfürsorge. Nun hatte Freitag früh der Sozialpolitische Ausschuß getagt. Die Regierung hatte eine sog. Krisenfürsorge für die Ausgesteuerten, d. h. die nicht mehr Bezugsberechtigten bei der Fürsorge, beantragt. Angenommen aber wurde im Ausschuß ein Antrag der Sozialdemokraten, die Einrichtung der Ausgesteuerten überhaupt zu beseitigen, also die Erwerbslosenunterstützung ohne Zeitgrenze zu zahlen. Für den sozialdemokratischen Antrag stimmten die Kommunisten; Deutschnationale, Wirtschaftliche Vereinigung und Völkische enthielten sich der Stimme, so daß die gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmenden Demokraten, Deutsche Volkspartei und Zentrumsmitglieder in der Minderheit blieben. So hatte sich also der Reichstag mit dem Antrag zu befassen.

*

Sitzungsbericht.

(227 Sitzung.) CB. Berlin, 5. November.

Zur Verhandlung steht zunächst der Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses über die Erwerbslosenfürsorge. Der Ausschuß beantragt:

a) Bis zum 31. März 1927 die Bezüge der Hauptunterstützungsempfänger mit Wirkung vom 8. November 1926 ab zu erhöhen, für ledige Erwerbslose um 15 %, für alle übrigen um 10 %; b) die obere Grenze so zu gestalten, daß auch das vierte Kind den vollen Zuschlag erhält, c) durch Ausführungsbestimmungen sicherzustellen, daß die Prüfung der Bedürftigkeit gleichmäßig und entgegenkommend gehandhabt wird; d) es ist zu verhüten, daß Erwerbsstellen mit fortlaufender voller Arbeitstätigkeit im Wege der Pflichtarbeit besetzt werden; e) den Erwerbslosen sind die Anwartschaften an Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherungen sicherzustellen.

Weiter wird die Regierung um Gesetzesvorlagen ersucht, wonach gegen erwerbslose Mieter nicht ein Verfahren wegen rückständiger Miete mit dem Ziele der Zwangsversteigerung durchgeführt werden darf und wonach das Wochengeld der Ehefrau und die Leistungen der Familienwochenhilfe nicht auf die Erwerbslosenunterstützung des Ehemannes angerechnet werden. Die von der Regierung geforderte Krisenfürsorge für die Ausgesteuerten ist im Ausschuß gescheitert, da der sozialdmokratische Antrag zur Beseitigung der Grenze der Unterstützungsdauer angenommen wurde.

Abg. Brey (Soz.) begründete die sozialistischen Anträge, in denen eine Erhöhung der Unterstützungssätze um 30 %, der Familienzuschläge um 20 % und die Aufhebung der Bedürftigenprüfung verlangt wird.

Abg. Schulz-Bromberg (Dtn.) empfahl in einer Erklärung seiner Partei vor allem Maßnahmen, um für die Arbeitslosen Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Die Deutschnationalen seien nach wie vor bereit, die nötigen Mittel zur Linderung der augenblicklichen Not zu bewilligen, machten dies jedoch davon abhängig, daß den Erwerbslosen mit Familie eine Bevorzugung eingeräumt werde. Da das nicht der Fall sein soll und auch die Forderung nach der Schaffung eines Lohnklassensystems abgelehnt worden sei, so würden die Deutschnationalen die Vorlage und die dazu gestellten Anträge ablehnen

Abg. Andre (Ztr.) meinte, die Erklärung der Deutschnationalen könne den Erwerbslosen nichts nützen. Zwei Millionen Erwerbslose bedeuten einen Verlust von vier Milliarden, die der Produktionskraft verlorengingen. Es sei nicht eine Parteifrage, sondern eine Frage der Wirtschaft, wie man aus diesem Zustande herauskommen könne. In Amerika seien die Proletarier zu Bürgern geworden, in Deutschland würden die Bürger immer mehr zu Proletariern. Seine Partei begrüße das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

stellte fest, daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosen gegenüber dem 1. März d. J. um 700 000 abgenommen habe. Eine wesentliche Besserung des Arbeitsmarktes sei also nicht zu verkennen. Die Bemühungen der Regierung zur Arbeitsbeschaffung hätten auch einen gewissen Anteil an der Senkung der Arbeitslosenzahl. Darin liege schon ein gut Stück des von den Deutschnationalen verlangten Produktionsprogramms. Eine dauernde Besserung des Arbeitsmarktes könne nur aus der Wirtschaft heraus erwachsen. Die Ministerien machten bei Vergebung von Arbeiten zur Bedingung, daß Überstunden nicht gemacht werden dürften. Sollte das keinen Erfolg haben, so werde das Mittel der Gesetzgebung angewandt werden müssen. Das gelte auch für die bedauerliche Erscheinung, daß bei der Rationalisierung meist ältere Angestellte und Arbeiter entlassen würden. Die Arbeitslosenunterstützung in ihrer gegenwärtigen Höhe habe im allgemeinen den Willen zur Arbeitsannahme nicht vermindert. Anders würde es aber sein, wenn man den Kreis der Unterstützten erweitere und die Bezüge so erhöhe, daß sie höher seien als der normale Lohn der Unterstützten. Jetzt schon sei dieser Zustand bei vielen Arbeitslosen erreicht.

Die Mehrheit des Ausschusses sei bei den alleinstehenden Ledigen über die von der Regierung vorgeschlagenen Erhöhung hinausgegangen und habe 15 % beschlossen. Er erkenne an, daß diese Gruppen der Erwerbslosen bisher besonders schlecht gestellt waren. Die Zahl der Ausgesteuerten werde gewaltig überschätzt. Am 15. November hätten 5531 also 4,9 % der Erwerbslosen in der 50. Unterstützungswoche gestanden. Die Regierung hatte sich bereiterklärt, für die Ausgesteuerten eine besondere Krisenfürsorge einzurichten, die ihnen dasselbe gäbe wie die Erwerbslosenfürsorge. Das sei praktisch dasselbe wie eine Verlängerung der Bezugsdauer. Grundsätzlich müsse die Regierung aber den größten Wert darauf legen, daß die Bezugsdauer nicht über ein Jahr ausgedehnt würde.

Von den Kommunisten ist inzwischen folgender Mißtrauensantrag eingebracht worden: Der Reichsarbeitsminister besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages. (Gelächter im Zentrum.)

Abg. Thiel (D. Vp.) wies darauf hin, daß, während die Zahl der erwerbslosen Arbeiter zurückginge, die Erwerbslosenzahl bei den Angestellten immer noch im Wachsen begriffen sei. Von den erwerbslosen Angestellten erhielten nur 30 % Unterstützung. Bedenklich sei, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit 130 000 ausländische Wanderarbeiter in Deutschland seien. Die großen Städte würden bei weiterer Dauer der Arbeitslosigkeit in große finanzielle Schwierigkeiten kommen. Darauf vertagte sich das Haus auf Sonnabend.

Die Verschwörung der Katalanen.

Neue Verhaftungen an der spanischen Grenze.

Im Zusammenhang mit dem vor einiger Zeit aufgedeckten Komplott gegen die spanische Regierung ist der Führer der katalanischen Verschwörer, Oberst Macia, mit seinem Generalstab in dem Grenzort Prats de Mollo festgenommen worden. Die Verhafteten wurden nach Perpignan gebracht. Die spanische Regierung hat zwei Regimenter an die französische Grenze gesandt, die nach Munitionsdepots der Verschwörer suchen sollen. Über das Komplott an der spanischen Grenze wird von spanischer Seite offiziös mitgeteilt, daß Separatisten und Anarchisten die Ordnung zu stören versucht hätten, daß jedoch diese Pläne schon am 1. November der politischen Polizei bekanntgeworden und daß die meisten Verschwörer schon in Frankreich verhaftet worden seien. Jedoch seien auch in Spanien viele Verhaftungen erfolgt. Der Putschplan erscheine tatsächlich sinnlos, da ein Haufen von Abenteurern kaum auf einen Erfolg rechnen könne. Primo de Rivera bezeichnet den Putschplan als den blöden Versuch weniger Rebellen und Unzufriedener, der die Haltung der Regierung nicht beeinflussen würde.

Eine weitere Verhaftung hat die französische Polizei in Nizza vorgenommen, wo der italienische Oberst Garibaldi, ein Neffe des großen Freiheitskämpfers, festgenommen wurde. Er soll den spanischen Verschwörern Mannschaften aus den Reihen seiner Anhänger zur Verfügung gestellt, außerdem aber auch Spitzeldienste für die Faschisten geleistet haben, was von ihm aber bestritten wird. Er soll in Paris mit einem Italiener über die Ermordung Mussolinis in Unterhandlungen gestanden, gleichzeitig aber auch mit einem hohen italienischen Polizeibeamten Verhandlungen geführt haben. Oberst Garibaldi wurde zur weiteren Vernehmung nach Paris gebracht.

Preußischer Landtag.

(214 Sitzung.) tt. Berlin, 5. November.

Nach Verweisung einiger kleinerer Vorlagen an die zuständigen Ausschüsse werden gemeinsam beraten

dreizehn Große Anfragen und Anträge

der Deutschnationalen und Kommunisten betr. innerpolitische Vorkommnisse (Zusammenstöße, Ausschreitungen, Verbot von Sammlungen der Kommunisten beim Volksentscheid, Gebrauch von Kleinkaliberwaffen, Verhaftung des Enthüllers von Umsturzplänen, Durchsuchungen bei Führern Vaterländischer Verbände usw.).

Nachdem sich der Minister des Innern, Grzesinski, zur Beantwortung der Großen Anfragen bis auf drei, darunter besonders die Anfrage der Kommunisten wegen angeblicher Verhaftung des Enthüllers monarchistischer Umsturzpläne, bereit erklärt hat, berichtet

Abg. Eichhoff (D. Vp.) über den Ausschußantrag, wonach der kommunistische Antrag betr. Absetzung des Oberpräsidenten Noske abgelehnt, dagegen die Regierung zur Revidierung einiger Bestimmungen des alten Hannoverschen Polizeigesetzes aufgefordert wird.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (Wirtsch. Vgg.) berichtet über den Ausschußbeschluß, wonach ein Antrag Ladendorff (Wirtsch. Vgg.) betr. sofortige entsprechende Maßnahmen gegen Ausschreitungen des Roten Frontkämpferbundes abgelehnt werden soll.

Abg. Dr. Maretzky (Dtn.) begründet die deutschnationalen Interpellationen über Ausschreitungen der Kommunisten. Allein in den Tagen des Volksentscheids sind gegen Angehörige des Stahlhems 82 bandenmäßige Überfälle ausgeführt worden, wobei 123 Stahlhelmer mißhandelt und 61 schwer verletzt wurden. Das Stockverbot hat die vaterländischen Vereine fast wehrlos gemacht. Die sozialistische Regierung in Preußen läßt die kommunistische Agitation gewähren und in vielen ſcheidenden Fragen, ſo beim Volksentſcheid, macht die Sozialdemokratie offen gemeinſame Sache mit dem Kommunismus. Welchen Einfluß die Sozialdemokraten tatſächlich haben, beweiſt, daß das wichtigſte preußiſche Miniſterium, das Innenminiſterium, wiederum mit einem Sozialdemokraten beſetzt wurde. Selbſt wo die Reichsregierung einmal energiſch gegen die Kommuniſten vorzugehen ſich anſchickt, fällt ihr die preußiſche Regierung in den Arm.

Abg. **Grube** (Komm.) führt in Begründung der kommuniſtiſchen Anfrage aus, das Verbot der kommuniſtiſchen Sammlung, die Einſchränkung der Verſammlungsfreiheit, das ganze Verhalten der Polizei mit ihren ſchwarz-weiß-roten Offizieren zeige, wie wenig das zutreffe, was der Vorredner behauptet habe. Man knüppele die Arbeiter rückſichtslos nieder. Das ſei der wahre Geiſt, der heute bei der preußiſchen Polizei herrſche.

Innenminiſter Grzeſinſki

beantwortet zunächſt die Große Anfrage Winckler (Dtn.) über die Unterlagen zu den Durchſuchungen bei den Führern Vaterländiſcher Verbände. Der Miniſter verlieſt eine vom Geſamtminiſterium formulierte Antwort, wonach das Staatsminiſterium die Ausführungen des Miniſterpräſidenten und des Miniſterialdirektors Dr Abegg in den Landtagsſitzungen vom 17. Mai und 1. Juni 1926 über die Durchſuchungen bei den Führern Vaterländiſcher Verbände billigt. Für einen polizeilichen Zugriff ſei der Verdacht des Vorliegens einer ſtrafbaren Handlung ausreichend. Die Frage nach den beſonderen Unterlagen für das Vorgehen gegen die Herren Vögler, Kirdorff, Winkhaus, Wiskott, v. Löwenſtein, Prof. Bernhard und Mann ſei bereits von dem Staatsſekretär Dr. Meiſter in der Staatsratsſitzung vom 19. Mai 1926 beantwortet worden. — Der Miniſter ſagt zu den bemängelten

Ausſchreitungen,

daß die bei den Exzeſſen feſtgenommenen Perſonen der gerichtlichen Beſtrafung zugeführt worden ſind. Überall da, wo Ausſchreitungen vorgekommen ſind, hat die Polizei, wenn ſie zugegen war, ſich ſofort bemüht, an Ort und Stelle die Täter zu ermitteln, feſtzuſtellen und wie üblich iſt das Material der polizeilichen Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft zugeführt und dem ordentlichen Gerichtsverfahren zugeleitet worden. Die Polizei hat die Aufgabe, nicht allein den Ausſchreitungen entgegenzutreten, ſondern im Rahmen des Möglichen vorbeugend zu wirken. Das hat mein Amtsvorgänger auch durch das bekannte Verbot getan. Wenn aber verlangt werde, daß nur nach einer Seite vorgegangen werde, ſo ſei das unberechtigt. Das verfaſſungsmäßige Recht gehöre ſämtlichen Staatsbürgern. Im übrigen ſcheinen dem Miniſter ja die ſcharfen Angriffe von rechts und links gegen die Regierung den beſten Beweis dafür zu geben, daß ſein Amtsvorgänger das richtige getroffen habe, durch gerades Durchgehen durch die Mitte. Die Staatsregierung wird die Bewegung rechts und links ſcharf beobachten, aber nicht in Überhaſtung etwas tun, was mit den verfaſſungsmäßigen Rechten der Staatsbürger nicht in Übereinſtimmung ſteht.

Abg. **Szillat** (Soz.) erklärt, die Sozialdemokratiſche Partei werde nach wie vor an dem Standpunkt feſthalten, daß Gewalt nicht das rechte politiſche Machtmittel ſei. Wenn die Rechte mit Mitteln der Gewalt gegen die Republik anrenne, dann werde die Sozialiſtiſche Partei auf dem Plane ſein. (Beifall links.)

Abg. **Borck** (Dtn.) erkennt den gemäßigten freundlichen Ton der Miniſterrede an. Beſſer wäre es aber geweſen, wenn der Miniſter die deutſchnationalen Anfragen über die Hausſuchungen nicht nur mit Verweiſungen auf frühere Auskünfte beantwortet hätte.

Abg. **Schwering** (Ztr.) findet es richtig, daß die Angelegenheiten hier behandelt werden, bedauert aber, daß ſich immer wieder ſolche Vorkommniſſe wiederholen. Faſt in jedem Monat ſei eine ähnliche Debatte notwendig.

Abg. **Heidenreich** (D. Vp.): Wir haben von dem Miniſter nicht mehr erwartet, als heute geſchehen iſt. Seine Beantwortung der Anfragen hat uns nicht gefallen. Wir fordern Gerechtigkeit für alle. Wenn das nicht erreicht wird, ſcheuen wir vor dem ſchärfſten Kampfe nicht zurück.

Darauf wird die Beratung auf **Sonnabend** vertagt.

Die Sühne für Leiferde.

Begründung der beiden Todesurteile.

Das Urteil im Hildesheimer Prozeß wegen des Leiferder Eiſenbahnattentates hat keine beſondere Überraſchung hervorgerufen, da man die Todesſtrafe für die Hauptbeteiligten erwartete. Schleſinger und Willi Weber wurden wegen fortgeſetzter vorſätzlicher Eiſenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mord zum Tode und dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Walter Weber erhielt zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von acht Wochen Unterſuchungshaft. Die Angeklagten wollen Reviſion einlegen.

In der Begründung des Urteils wird u. a. ausgeführt: Das Gericht hält es für nachgewieſen, daß die Angeklagten Schleſinger und Willi Weber den Tod von Reiſenden bei ihrer Tat vorausgeſehen und trotzdem die Entgleiſung gewollt haben. Dafür ſprechen die Geſpräche der Angeklagten vor der Tat und ihre Äußerungen zu den unterſuchungführenden Beamten nach der Tat. Das Gericht hat den Vorſatz und die Überlegung bejaht. Selbſt Hunger und Durſt, Näſſe und Kälte haben die Angeklagten nicht abgehalten, ihre Gedanken in die Tat umzuſetzen. Das Geſetz läßt nur eine Strafe zu: die Todesſtrafe. Mildernde Umſtände gibt das Geſetz nicht. Das Urteil iſt auch gerecht. Wenn ein Millionenvolk leben will, dann müſſen einzelne, die ſich ſeinen Intereſſen entgegenſtellen, den Tod erleiden.

*

Ein Nachſpiel zum Leiferder Prozeß.

Nach der Urteilsverkündung im Prozeß gegen die Verbrecher von Leiferde wurde einer der Hauptzeugen, Windmann aus Schötmar, unauffällig aus dem Verhandlungsſaal heraus verhaftet. Der Grund dieſer Feſtnahme war in einer Forderung auf 5500 Mark zu ſuchen, die Windmann wegen nicht gezahlter Alimentationsgebühren ſchuldete. Windmann, der gemeinſam mit dem Zeugen Schröder die Attentäter zur Anzeige gebracht hat, war vor einigen Tagen die Belohnung in Höhe von etwa 13 000 Mark zugeſtellt worden. Da er ſich nun im Beſitz von Geldmitteln befand, verſuchte das Gericht, die bisher ausſtehende Forderung einzutreiben. Es wurde ihm von einem Hildesheimer Gerichtsvollzieher ein Schuldtitel über 5500 Mark vorgezeigt. Windmann erklärte dem Beamten, daß er die ihm ausgezahlte Belohnung bereits ſeinem Vater geſchenkt habe, der ihn während ſeiner Arbeitsloſigkeit vollkommen unterhalten habe. Da er ſich aus dieſem Grunde zahlungsunfähig erklärte, wurde er vorläufig in Haft genommen. Windmann erklärte ſich aber ſchließlich bereit, mit dem Gerichtsvollzieher nach Schötmar zu fahren, wo er das Geld durch ſeinen Vater auszahlen laſſen werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Angriffe gegen den Femeausſchuß.

Der Feme-Unterſuchungsausſchuß des Reichstages faßte zu den Angriffen, die in gewiſſen bayeriſchen Zeitungen gegen den Ausſchuß gerichtet worden ſind, folgenden Beſchluß: Mit Rückſicht darauf, daß der Ausſchuß als ſolcher zur Stellung eines Strafantrages nicht befugt erſcheint, wird es den einzelnen Mitgliedern überlaſſen, nach ihrer eigenen Entſchließung ſich an die bayeriſchen Juſtizbehörden zwecks Strafverfolgung zu wenden. Von ſozialdemokratiſcher Seite wurde darauf hingewieſen, daß die rechtskräftigen Urteile in den noch ſchwebenden Femeprozeſſen nicht abgewartet werden müßten. Es habe ſich in Landsberg gezeigt, daß die Zeugen, die über allgemeine Zuſammenhänge, alſo gerade das Aufgabengebiet des Ausſchuſſes, etwas zu ſagen wiſſen, nicht vernommen werden. Für ſeine weiteren Arbeiten beſchloß der Ausſchuß folgende Einteilung: Nach Abſchluß der Einwohnerwehrfälle durch Vernehmung der Zeugen Dobner, Neunzert und Kanzler ſollen die Berichterſtatter beſtimmte Theſen vorlegen, zu denen der Ausſchuß Beſchluß faſſen wird, um damit ein endgültiges Urteil über die bisher behandelten Fälle abzugeben.

Das Recht der Arbeit.

Der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, bezeichnet am Schluß der Reichslandbund-Führertagung als Aufgabe der Veranſtaltung, mit Führern der Induſtriearbeiterſchaft in ein Zuſammenarbeitsverhältnis zu kommen. Ziel dieſer Zuſammenarbeit kann nur ſein: die beiden großen Produktionsquellen der deutſchen Volkswirtſchaft, Landwirtſchaft und Induſtrie, in den Dienſt des Volksganzen einzuſtellen. Der deutſche Landwirt iſt ſtolz darauf, aus ſeiner Scholle ſtets neue Mittel der Steigerung deutſcher Volkskraft herauszuholen. Des Arbeiters Stolz und Ehre aber muß wieder ſeiner Hände Fleiß werden. Verderblich iſt die Anſicht gewiſſer Unternehmerkreiſe, daß die Arbeit nichts als eine käufliche Ware ſei, die man möglichſt billig erwerben müſſe, um möglichſt hohen Gewinn zu erzielen. Arbeit iſt nicht nur eine Pflicht, ſondern auch ein Recht. Dem deutſchen Volke ſteht, nachdem die große Schule der allgemeinen Dienſtpflicht zerſtört worden iſt, kein wichtigeres Bildungsmittel zur Verfügung. Der Hauptwert der Wirtſchaft beruhe in der Arbeit und in dem Menſchen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing heute den bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held ſowie den bayeriſchen Finanzminiſter Dr. Krausneck.

Prag. Als Juſtizminiſter Mayr Harting, der tſchechiſchen Sprache nicht mächtig iſt, im Budgetausſchuß einen in deutſcher Sprache abgefaßten Bericht vorleſen wollte, erklärte der tſchechiſche Vorſitzende des Budgetausſchuſſes, dies nicht zulaſſen zu können. Auf Eingreifen des Miniſterpräſidenten wurde ſchließlich vereinbart, daß der Juſtizminiſter ſich bei der Behandlung ſeines Reſſorts von ſeinem Sektionschef vertreten läßt.

London. Reichskanzler a. D. Dr. Luther ſoll in Buenos Aires an Grippe erkrankt ſein, weshalb er ſeine Reiſedispoſitionen hat ändern müſſen.

Rom. Der Papſt empfing in längerer Privataudienz den deutſchen Botſchafter beim Heiligen Stuhl, von Bergen, und Frau von Bergen.

Waſhington. Das Waſhingtoner Staatsdepartement verweigerte der ruſſiſchen Geſandtin, Frau Kolontay, das Durchreiſeviſum nach Mexiko. Die Geſandte wird ein direktes Schiff benutzen müſſen.

Reichspreſſechef Dr. Zechlin.

Miniſterialdirektor Dr. Kiep, der bisherige Leiter der Preſſeabteilung der Reichsregierung, iſt vom Reichspräſidenten zum Zwecke des Wiedereintritts in den Auswärtigen Dienſt von ſeinen bisherigen Dienſtgeſchäften entbunden worden. Gleichzeitig hat der Reichspräſident den Dirigenten der Preſſeabteilung, Vortragenden Legationsrat Dr. Zechlin, unter Beförderung zum Miniſterialdirektor zum Leiter der Preſſeabteilung der Reichsregierung ernannt. Dr. Kiep geht an die Londoner Botſchaft, um den Botſchaftsrat Dufour-Feronce zu erſetzen, den der Völkerbund zum Direktor im Genfer Sekretariat berufen hat.

Dr. Zechlin iſt 47 Jahre alt, ſeit 1903 im Dienſte des Auswärtigen Amtes und war im Orient tätig, auch in Spanien. 1919 trat er in die Preſſeabteilung ein. Großes Aufſehen erregte Anfang April 1923 ſeine Verhaftung in Düſſeldorf durch franzöſiſches Militär, mitten aus einer Auskunfterteilung an die in- und ausländiſche Preſſe. Er ſteht der Sozialdemokratiſchen Partei nahe.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 5. November.

Die Affäre Max Hölz im Reichsbegnadigungsausſchuß.

Berlin. Der Reichsbegnadigungsausſchuß trat unter Vorſitz des Abgeordneten Moſes (Soz.) zuſammen, um zur Affäre Hölz Stellung zu nehmen. Hölz wurde bekanntlich im Juni 1921 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, insbeſondere wegen der Ermordung des Landwirtes Heß. Max Hölz hat jedoch ſtets geleugnet, an der Ermordung Heß' ſchuldig zu ſein. Jetzt ſind dem Reichsbegnadigungsausſchuß von dem Verteidiger des Max Hölz Mitteilungen zugegangen, wonach der eigentlich Schuldige bereit iſt, ſich dem Gericht zu ſtellen und alle Konſequenzen auf ſich zu nehmen. Außerdem ſoll der Hauptbelaſtungszeuge erklärt haben, daß er ſeine Ausſagen nicht aufrechterhalten könne. Angeſichts dieſer neuen Tatſachen hat der Ausſchuß den Verteidigern von Max Hölz aufgegeben, ſo ſchnell wie möglich dem Reichsbegnadigungsausſchuß die aktenmäßigen Unterlagen für dieſe Behauptungen zu geben, auf Grund deren dann der Ausſchuß erneut ſofort zu einer Sitzung einberufen werden wird.

Entſpannung im öſterreichiſchen Beamtenkonflikt.

Wien. In den Gehaltsverhandlungen der Regierung mit den Beamten wurden von der Regierung neue Vorſchläge gemacht. Wie hierzu aus Beamtenkreiſen erklärt wird, haben dieſe Vorſchläge eine weſentliche Entſpannung gebracht, und es beſteht nunmehr die Möglichkeit einer Einigung.

Friedensſchluß in der engliſchen Kohleninduſtrie?

London. Der Vollzugsausſchuß der Bergarbeiter und die Vermittler aus dem Verbande der Arbeitergewerkſchaften ſind zuſammengetreten, um den Text des Beſchluſſes zu formulieren, der der Konferenz der Vertreter der Bergarbeiter unterbreitet werden ſoll. Man erwartet, daß der Beſchluß den Vollzugsausſchuß ermächtigen wird, Verhandlungen für den Frieden einzuleiten. Miniſterpräſident Baldwin hat die Führer der Bergarbeiter empfangen. Während der letzten Tage hat eine ganze Anzahl vertraulicher Unterredungen zwiſchen der Regierung und Vertretern der Bergwerksbeſitzer ſtattgefunden. Wie angenommen wird, ſind in der Klärung der Lage bereits erhebliche Fortſchritte erzielt worden.

Schweres Automobilunglück bei Newyork.

Newyork. Der D-Zug nach Long Island ſtieß an einem Bahnübergang mit einem Kraftwagen zuſammen, wobei vier Perſonen getötet und drei ſchwer verletzt wurden.

Franzöſiſcher Proteſt in Rom.

Strenge Beſtrafung der Schuldigen zugeſagt.

Wie Havas aus Rom berichtet, hat der franzöſiſche Botſchafter in der Conſulta eine Note der franzöſiſchen Regierung über die Zwiſchenfälle in Tripolis und Benghaſi überreicht. Unterſtaatsſekretär Grandi erklärte, r habe die Akten noch nicht vollſtändig geprüft, aber die talieniſche Regierung ſei entſchloſſen, die Schuldigen ſtreng zu beſtrafen. Havas fügt hinzu, die Beſchwerden über die Vorfälle in Ventimiglia ſeien noch nicht übermittelt vorden, weil die franzöſiſche Regierung bisher keine abſchließenden Berichte über dieſe Vorfälle beſitze.

Aus Rom werden neue Ausſchreitungen der Faſchiſten bekannt. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Noili wurde von einigen Faſchiſten aufgefordert, ihnen in einem Wagen zu einem Verhör zu folgen. Unterwegs vurde der Wagen von anderen Faſchiſten aufgehalten und er Abgeordnete derart mißhandelt, daß er in ein krankenhaus übergeführt werden mußte. In Livorno vurde der ſozialiſtiſche Abgeordnete Bacocchi mißhandelt.

Beginn des 17. Berliner Sechstagerennens

Hahn gibt infolge eines Sturzes auf

Berlin, 7. November.

Unter den flotten Klängen der Nationalhymne erfolgte die Vorſtellung der in dem 17. Berliner Sechstagerennen ſtartenden vierzehn Paare, die der Reihe nach, ſowohl Deutſche wie Ausländer, gleich herzlich von dem immer zahlreicher erſcheinenden Publikum begrüßt wurden. Dann gab der bekannte Trainer Charlie Mills den Startſchuß ab. Das 17. Berliner Sechstagerennen hatte ſeinen Anfang genommen. In flottem Tempo ging das Feld unter den lebhaften „All-Heil!"-Rufen und Händeklatſchen der Menge ſowie der Intonation des Toreromarſches auf die lange Reiſe. Für die erſten Runden ſah man: Tonani, Buſchenhagen, Junge, Golle, Blanchonnet, Horder, Knappe, Stolz, Rebe, Wambſt, Koch, Tietz und Aerts.

In der dritten Stunde ereignete ſich der erſte Sturz während eines Führungsverſuches der Paare Bauer—Junge und Knappe—Rieger, der eine wilde Jagd zu entfeſſeln drohte, dann aber wegen des Sturzes abgeſtoppt wurde. Hahn und Tietz kollidierten bei der Ablöſung. In den Sturz wurde auch Tonani verwickelt. Nach zehn Minuten erſchienen Tietz und Tonani, lebhaft begrüßt, wieder auf der Bahn. Später ſtieß Rebe prachtvoll vor. Durch ſeinen Partner Gottfried gut abgelöſt, gewann denn auch das Paar unter brauſendem Beifall des Publikums eine Runde. Dann kam auch ſchon die erſte Hiobsbotſchaft: die Bekanntgabe des Renngerichts von dem Ausſcheiden Hahns infolge einer beim Sturz zugezogenen Gehirnerſchütterung. Tietz fährt als Erſatzmann weiter. Bei einer ſpäter einſetzenden Jagd büßten Rebe—Gottfried ihren Vorſprung wieder ein.

○ **Schweres Grubenunglück in Hamborn.** Ein ſchwerer Grubenunfall ereignete ſich auf der Schachtanlage 4—8 der Zeche Friedrich Thyſſen in Hamborn, indem in einer Kapſelkammer unter Tage zwei Schloſſer durch Brandgaſe erſtickten. Ein dritter Schloſſer kam auf der Flucht vor den Gaſen zu Fall und zog ſich dabei einen ſchweren Schädelbruch zu. Er mußte ſofort ins Krankenhaus gebracht werden. Der Brand konnte bald gelöſcht werden, ſo daß eine Gefahr für die Belegſchaft nicht mehr vorliegt.

⊙ **Strandung eines engliſchen Unterſeebootes.** Das Unterſeeboot N. 4 iſt infolge dichten Nebels in der Nähe von Exmouth auf eine Sandbank gelaufen. Es wurde nicht beſchädigt und konnte nach einiger Zeit wieder flott gemacht werden.

⊙ **Geheimnisvoller Tod eines Londoner Großinduſtriellen.** Der 55jährige Großinduſtrielle Brunner, Mitinhaber der weltbekannten chemiſchen Firma Brunner, Mond u. Co., wurde mit ſeiner Gattin in der Londoner Wohnung ſeines Schwiegerſohnes erſchoſſen aufgefunden.

⊙ **Folgenſchwere Brandpanik.** Wie aus Tompa in Ungarn gemeldet wird, brach in den Arbeiterbaracken auf einem Gute Feuer aus, das unter den Barackenbewohnern eine ungeheure Panik hervorrief. Alle ſtürzten in großer Eile ins Freie, wobei zwei Frauen totgetreten wurden; zwei Arbeiter verbrannten, 67 Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. November.

★ **Börſenbericht.** Es machte ſich ſeitens der Spekulation wie des Publikums eine ſtarke Zurückhaltung bemerkbar, es kam daher mehrfach zu Kursabſchwächungen. Nur am Anleihemarkt war die Nachfrage weiter lebhaft, namentlich auch in Kriegsanleihe. Am Geldmarkt ſind die Verhältniſſe ziemlich unverändert, tägliches Geld 5—6,50 %, monatliches Geld 6—7 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41, holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 81,48 bis 81,68; franz. Frank 13,76—13,80; ſchweiz. 81,01 bis 81,21; Belg. 58,55—58,69; Italien 17,96—18,00; ſchwed. Krone 112,16—112,41; dän. 111,76—112,04; norweg. 105,19 bis 105,45; tſchech. 12,44—12,48; öſterr. Schilling 59,27 bis 59,41.

★ **Produktenbörſe.** Die ausländiſchen Depeſchen boten wenig Anregung; aber die Marktlage war angeſichts des ſehr kleinen inländiſchen Angebotes meiſt feſt, da Bedarf und Frage der Küſte für Export herrſcht. Von Weizen wird die Verſorgung den Mühlen ſchwer und allmählich beginnen ſie ſich durch Käufe von Baruſoweizen per Januar-Februar-Verſchiffung für die kommenden Monate zu decken. Auch der Weſten Deutſchlands zeigt hier für Inlandsware Kaufluſt, ohne Befriedigung zu finden. Alles dieſes war Anlaß für feſte Tendenz im Zeithandel, in welchem die Preiſe anzogen. Noch mehr war dieſes für Roggen der Fall. Für den knappen prompten Roggen werden Aufgelder gegen Dezemberlieferung bezahlt. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeſchäft waren für alle Sichten Kaufaufträge hier, die merklich höhere Preiſe bewilligen mußten. Gerſte für die reichlich offerierten Mittelqualitäten ſchwach. Dagegen lag Hafer infolge geſteigerter Forderungen und beſſerer Frage recht feſt. Mehl bei etwas beſſerem Bedarf, beſonders im Roggenmehl, leicht befeſtigt.

beſchluſſes zu formu-
r Bergarbeiter unter-
er Beſchluß den Voll-
andlungen für
äſident Baldwin hat
Während der letzten
licher Unterredungen
der Bergwerksbeſitzer
ſind in der Klärung
zielt worden.
Newyork.
land ſtieß an einem
ſammen, wobei vier
wurden.

in Rom.

en zugeſagt.
at der franzöſiſch
e der franzöſiſchen
in Tripolis und
r Grandi erklärte,
geprüft, aber die
Schuldigen ſtreng
ſchwerden über die
h nicht übermittelt
g bisher keine ab-
beſitze.
eitungen der
e Abgeordnete No-
efordert, ihnen in
lgen. Unterwegs
n aufgehalten und
t, daß er in ein
ußte. In Livorno
cocchi mißhandelt.

ſtagerennens

Sturzes auf
in, 7. November.
Nationalhymne er-
Berliner Sechstage-
der Reihe nach, ſo-
herzlich von dem
kum begrüßt wur-
Charlie Mills den
hstagerennen hatte
n Tempo ging das
Rufen und Hände-
ation des Torero-
erſten Runden ſah
Golle, Blanchonnet,
t, Koch, Tietz und

ich der erſte Sturz
r Paare Bauer—
wilde Jagd zu ent-
Sturzes abgeſtoppt
der Ablöſung. In
lt. Nach zehn Mi-
aft begrüßt, wieder
htvoll vor. Durch
gewann denn auch
s Publikums eine
Hiobsbotſchaft: die
dem Ausſcheiden
gezogenen Gehirn-
ann weiter. Bei
n Rebe—Gottfried

orn. Ein ſchwerer
achtanlage 4—8 der
indem in einer
chloſſer durch
itter Schloſſer kam
und zog ſich dabei
mußte ſofort ins
Brand konnte bald
ür die Belegſchaft

rſeebootes. Das
bels in der Nähe
ſen. Es wurde
Zeit wieder flott

doner Großindu-
elle Brunner,
Firma Brunner,
in der Londoner
oſſen aufgefunden.
aus Tompa in
beiterbaracken auf
arackenbewohnern
türzten in großer
getreten wurden;
n erlitten ſchwere

el.

5. November.
s der Spekulation
tung bemerkbar, es
gen. Nur am An-
ſt, namentlich auch
Verhältniſſe ziem-
, monatliches Geld

engl. Pfund
3,36; Danz. 81,48
chweiz. 81,01 bis
96—18,00; ſchwed.
; norweg. 105,19
Schilling 59,27

peſchen boten wenig
hts des ſehr kleinen
arf und Frage der
ird die Verſorgung
nnen ſie ſich durch
ebruar-Verſchiffung
der Weſten Deutſch-
ohne Befriedigung
e Tendenz im Zeit-
ch mehr war dieſes
prompten Roggen
bezahlt. Im han-
alle Sichten Kauf-
bewilligen mußten.
qualitäten ſchwach.
Forderungen und
eſſerem Bedarf, be-

---

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 3. November und im Monatsdurchſchnitt Oktober 1926.** Die auf den Stichtag des 3. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt gegenüber dem 27. Oktober um 0,7 v. H. auf 131,5 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe um 0,3 % auf 122,6 nachgegeben. — Im Durchſchnitt Oktober iſt die Geſamtindexziffer gegenüber dem Durchſchnitt September um 2,7 % auf 130,2 geſtiegen. Die Gruppenindexziffer der Agrarerzeugniſſe hat im Durchſchnitt Oktober bei geſtiegenen Getreide- und Kartoffelpreiſen auf 133,9 angezogen, die Gruppenindexziffer der Induſtrieſtoffe dagegen bei rückläufigen Preiſen für Textilroh- und Halbſtoffe auf 123,3 nachgegeben.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 11.	4. 11.		5. 11.	4. 11.
Weiz., märk.	273-276	271-274	Weizkl.f.Brl.	12	12
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,7	11,7
Rogg., märk.	222-227	220-225	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-260	220-261	kl.Speiſeerbſ.	40-42	40-42
Futtergerſte	195-208	192-205	Futtererbſen	22-26	22-26
Hafer, märk.	180-195	178-193	Peluſchken	21-22	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,2	15,8-16,0
Mrk.ü.Not.	36,0-39,0	35,7-38,7	Leinkuchen	20,6-20,8	20,6-20,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10	9,6-9,8
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,6	19,4-19,7
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,2-34,0	32,0-33,7	Kartoffelflck.	24,0-24,1	24,0-24,1

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 464 Rinder, darunter 400 Milchkühe, 9 Zugochſen, 24 Bullen, 31 Jungvieh, 103 Kälber, 650 Pferde. Verlauf: Etwaslebhafter bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—600, 2. Qualität 300—462, 3. Qualität 260—300 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 350—490, 2. Qualität 220—280 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen Stiere. Färſen 43—47 Mark. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. —

Getreide.

Hamburg, 5. Nov. Weizen 274—281 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 190—198 Mk., Wintergerſte 198—206 Mk., Sommergerſte 212—260 M., ausländiſche Gerſte 208—212 Mk. Mais 186—188 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 6. Nov. 1926. (amtlich).

	Mk.
1—6 Wochen alte	20—24
6—8 „ „	24—28
8—12 „ „	28—32

Auftrieb: 173 Ferkel.

Beste Ware über Notiz. Handel ſetzte lebhaft ein und der Markt wurde faſt geräumt. Zum Verſand gelangten 200 Stück Fettſchweine. Preis 72—73 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Urbin
Terpentinöl-Ware
Der gute Schuhputz
Spart Zeit und Geld

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 6. November.

Eine Rieſen-Sellerie im Gewichte von 3½ Pfund wurde uns geſtern auf den Redaktionstiſch gelegt. Dieſelbe iſt gewachſen im Garten des Herrn Hermann Biehl; ſie hatte ein geſundes Ausſehen. Gewiß eine Ausnahme.

* **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 4. November. — Die Ehefrau Anna M. aus Nützen, jetzt in Quickborn, hatte einen Strafbefehl erhalten, weil ſie ſich gegen die Beſtimmungen der Hundeſperre vergangen haben ſollte. Sie hatte Einſpruch dagegen erhoben mit der Begründung, ſie habe ihren Hund vorſchriftsmäßig eingeſperrt und angekettet gehalten. Eine Zeugin behauptet, der Hund ſei zwar am Tage genügend verwahrt geweſen, die Beſitzerin habe ihn jedoch allabendlich frei laufen laſſen. Die Angeklagte beſtreitet das und erklärt ſich bereit, eine ganze Anzahl Zeugen zu bringen, die die Unwahrheit dieſer Ausſage beweiſen. Das Gericht lehnte die Ladung weiterer Zeugen ab und beſtätigte den Strafbefehl in Höhe von 30 Mark. Die Verurteilte erklärte Berufung einlegen zu wollen, da ihre Verurteilung zu Unrecht erfolgt ſei. — Die Ehefrau Liſette St. aus Nützen, die in gleicher Sache vorgeladen war, nahm ihren Einſpruch zurück, damit war dieſe Sache erledigt. — Der Kraftwagenführer Nikolaus Wilhelm H. aus Henſtedt war angeklagt, mit ſeinem Laſtwagen vor einem hinter ihm herkommenden Lieferwagen, der ihn überholte, nicht genügend nach rechts ausgebogen zu ſein. Infolgedeſſen ſei ein Zuſammenſtoß erfolgt, bei dem der überholende Wagen leicht beſchädigt wurde. Durch die Zeugenausſagen konnte der Tatbeſtand nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden, jedenfalls war es nicht möglich, dem Angekl. ein Verſchulden aufzuladen. Infolgedeſſenerfolgte koſtenloſe Freiſprechung. — Gegen den Arbeiter Reinhold N. in Ulzburg war durch die Staatsanwaltſchaft Anklage erhoben, einmal wegen Sachbeſchädigung, zweitens wegen körperlicher Mißhandlung und drittens wegen Bedrohung mit Totſchlag. Ihm waren in einem Garten, deſſen Nutznießung er hatte, die Obſtbäume leer gemacht worden. Den Täter vermutete er im Nachbarhauſe, und in ſeiner Wut warf er dort mehrere Fenſterſcheiben ein. Dann ergriff er einen Knaben, der nach ſeiner Anſicht an der Sache beteiligt war, im Nacken und ſchlug ihn an den Kopf; endlich lief er hinter dem Knaben her und bedrohte ihn mit einem offenen Meſſer. Der Angeklagte wurde in allen drei Fällen für ſchuldig befunden. Die Verurteilung erfolgte wegen des erſten Falles zu 30 M., wegen des zweiten zu 10 M. Geldſtrafe und wegen der Bedrohung zu 14 Tagen Gefängnis. In Rückſicht auf die Vorſtrafen des Angeklagten konnte eine Strafausſetzung nicht in Frage kommen. —Die Ehefrau Dorothea B. aus Schmalfeld hatte gegen die Ehefrau Dora H. daſelbſt Privatklage wegen Beleidigung erhoben. Eine außergewöhnlich große Zahl von Zeugen, darunter auch mehrere Schulkinder, wurde vernommen, wobei wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeſchloſſen wurde. Die Angeklagte, die mit ihrem Ehemann in Scheidung liegt, bei dem die Klägerin als Haushälterin iſt, hat von dieſer geſagt: „Was ſagſt zu der, die er (nämlich H.) jetzt bei ſich hat? Das iſt ja die reine Hure; ich weiß nicht, wie er mit ihr über die Straße gehen mag.“ Die Verhandlung ergab keine Beweiſe für dieſe Behauptung. Die Angeklagte wurde infolgedeſſen zu 50 Mk. Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens verurteilt. — Der Landmann Willi Sch. aus Schmalfeld hatte Privatklage gegen Landmann Gerhard H. daſelbſt erhoben, weil er ihn Spitzbube genannt und behauptet habe, er habe Bäume geſtohlen. Die beiden Parteien lagen ſchon längere Zeit miteinander in Streit wegen eines Walles zwiſchen den beiderſeitigen Grundſtücken und wegen dreier Bäume, die auf dieſem Walle ſtanden. Man hatte vereinbart, daß dieſe ſtehen bleiben und als Eigentum des H. angeſehen werden ſollten. Trotz dieſer Abmachung hatte Sch. die drei Bäume niedergeſchlagen, wie er behauptete auf Geheiß ſeines Vaters und mit Einwilligung des jungen H. Das gab die Veranlaſſung dazu, daß H. ihn Spitzbube geſchimpft und ihn des Diebſtahls beſchuldigt hatte und zwar in Gegenwart der Knechte des Sch. Letzterer ſoll den H. dann wieder beleidigt haben, indem er zu ihm ſagte: „Zähl man deine Kühe!“ was H. ſo auffaßte, als wollte er ihm vorwerfen, daß er bei der Viehzählung einen Teil ſeines Viehbeſtandes verſchwiegen habe. Das Urteil lautete gegen H. wegen öffentlicher Beleidigung auf 30 Mk. Geldſtrafe, ſowie Tragung der Koſten. Außerdem wurde dem Kläger die Befugnis zugeſprochen, das Urteil innerhalb ſechs Wochen nach erlangter Rechtskraft auf Koſten des Angeklagten im Segeberger Kreis- und Tageblatt zu veröffentlichen.

Beim Stahlhelmſchießen am 10. Oktober erhielten Preiſe: 1. Kuno Pauſtian 56 Ringe, 2. Johs. Harbeck 55 R., 3. Otto Kruſe 55 R., 4. Hinrich Bielenberg 55 R., 5. W. Sievers 54 R. — Die Preiſe ſind beim Bankverein abzuholen.

Kellinghuſen. Wie wir berichteten, ſollte dieſe Woche vor dem Kieler Schwurgericht gegen den Pantoffelmacher Richard Meyer von hier wegen Ermordung ſeiner beiden Söhne verhandelt werden. Die Verhandlung iſt aber abgeſetzt, da Meyer ſeeliſch völlig zuſammengebrochen und daher nicht verhandlungsfähig iſt. Es iſt deshalb angeordnet, daß er zunächſt auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſucht wird.

Elmſchenhagen. Fleiſchbeſchauer Scholz fand bei einem im Ort geſchlachteten und von einem kleinen Beſitz der Umgegend ſtammenden Schwein Trichinen. Der Befund wurde durch den zuſtändigen Tierarzt beſtätigt.

Lütjenburg. Mit dem Chauſſeebau Lütjenburg—Selent—Kiel wird ſich der Kreistag des Kreiſes Plön in ſeiner Sitzung am 26. November befaſſen. Den Kreistagsabgeordneten wird eine Wegedenkſchrift vorliegen, in der dieſer Ausbau ſowie andere Wegeausbauten im Wege von Notſtandsarbeiten gefordert werden, ſo auch die Schaffung einer Verbindung von Selent nach Lammershagen zu der nach Plön führenden Chauſſee. Die Pläne unterliegen noch der Bearbeitung des Landesbauamtes. An Koſten werden ſchätzungsweiſe je Kilometer 50 000 Mk. entſtehen. Man kann annehmen, daß die Wegeausbauten greifbare Geſtalt annehmen. Die Mitte des Kreiſes Plön wird durch den Chauſſeebau bedacht, es handelt ſich um eine für den Verkehr nach Oſten wichtige Landſtraße.

Rendsburg. Vom 18.—21. November wird in Rendsburg für die ganze Provinz Schleswig-Holſteiu eine Kolonialwoche veranſtaltet. In Würdigung der Bedeutung der Kolonialwoche hat ſich die Regierung damit einverſtanden erklärt, daß ſämtlichen Lehrern der Provinz Urlaub zum Beſuch der Veranſtaltung gewährt wird. Mit der Kolonialwoche iſt eine umfangreiche Ausſtellung verbunden. An Rednern ſind vorgeſehen: Regierungsrat Zache-Hamburg, Dr. Maywald-Berlin, Schulinſpektor Vogt-Bunzlau, Paul Rohrbach-Berlin und General Zimmermann-Hanau.

* **Kiel.** Für die bevorſtehende Stadratswahl haben ſich die Sozialdemokraten und die Kommuniſten zuſammengefunden. Sie ſchloſſen einen Kompromiß, wonach die Kommuniſten ihren Kandidaten zurückzogen, nachdem die Sozialdemokraten ihnen Zugeſtändniſſe auf dem Gebiete der Erwerbsloſenfürſorge und der Finanzpolitik gemacht hatten. Es wird nunmehr einen ſcharfen Kampf zwiſchen dem bürgerlichen Kandidaten und dem ſozialdemokratiſchen geben. Das Ergebnis iſt ſehr zweifelhaft.

Weſterland a. Sylt. Verkehr nach Sylt über Helgoland. Nachdem die Sturmſchäden an der Bahn Hörnum—Weſterland behoben ſind, hat der Hapag-Seebäderdienſt mit ſeinem Dampfer „Adler“ den wöchentlich einmaligen Dienſt nach Sylt über Helgoland aufgenommen.

Nordſtrand. In dem Garten des Briefträgers a. D. Peterſen auf der Inſel Nordſtrand befindet ſich ein mächtiger Birnbaum, deſſen Alter ſich auf etwa 100 Jahre beläuft. Seine Krone mißt unten im Durchmeſſer etwa 12 Meter und der Stamm kann von einem Mann nicht umſpannt werden. Der Wuchs des Baumes iſt beſonders ſchön. In guten Birnenjahren liefert der Baum einen Ertrag von 800—1000 Pfund. Die Frucht iſt außerordentlich ſüß und ſaftig.

Flensburg. Zur Trockenlegung der Beveröer Niederung nördlich von Goldaöſt-Nieby ſoll ein Schöpfwerk angelegt werden, das die Entwäſſerung zur Geltinger Bucht bewirkt. Man hofft, ſo den Waſſerſtand herabzumindern, daß das umfangreiche Terrain in fruchtbares Wieſengelände umgewandelt wird. — Der Oberpoſtſchaffner H. J. Sch. aus Flensburg hatte ſich wegen Briefunterdrückung zu verantworten. Er wird beſchuldigt, im September dieſes Jahres ein Bündel mit 32 Auslandsbriefen mit nach Hauſe genommen zu haben. Der Angeklagte, der als Bahn-Oberpoſtſchaffner auf der Strecke Hamburg—Flensburg fuhr, gab an, daß das Bündel in Jübek verſehentlich nicht befördert, ſondern in dem Poſtwagen liegen geblieben iſt. Um ſich eine Rüge zu erſparen, habe er die Briefe mit nach Hauſe genommen, um ſie am nächſten Morgen richtig weiterzubefördern. Das Gericht hielt nicht für erwieſen, daß Sch. die Briefe habe berauben wollen, dagegen verurteilte es ihn wegen Briefunterdrückung zu drei Monaten Gefängnis.

Tondern. Von einem Kraftwagen überfahren und ſchwer verletzt wurde ein aus Polen ſtammender Sattler, der jetzt in Tondern anſäſſig iſt. Er kreuzte in der Trunkenheit mit dem Rade auf der Landſtraße hin und her. — Ein zweijähriges Kind des Landmannes Sörenſen in Barsbüll bei Scherrebek warf beim Spielen einen Topf mit kochendem Waſſer um. Das Waſſer ergoß ſich über das Kind und verbrühte es ſo ſtark, daß es bald nach der Einlieferung ins Tondernſche Krankenhaus ſtarb.

Theaterabend.

Es iſt doch wahrlich manchmal faſt zum Verzweifeln! Da kommen nun Hamburger Schauſpieler, ſtellen ein Programm auf, das wirklich Anſpruch auf Beachtung verdient, und veranſtalten — damit jeder ſich überzeugen kann, daß ernſte Künſtler am Werk ſind — eine Einführungsvorſtellung mit luſtigem Einſchlag. Man ſollte meinen, daß jeder die Gelegenheit benutzt, gutes Theater zu ſehen und die Schauſpiele kennen zu lernen, die uns im Laufe des Winters mit hervorragenden Werken wie „Kabale und Liebe“, „Die verſunkene Glocke“ u. a. bekanntmachen wollen. Aber nein! Man konnte am Donnerstag ſehen, daß der Kreis der Bramſtedter, die ſich losreißen wollen vom alltäglichen Einerlei doch wohl kleiner iſt als man annehmen möchte. Gewiß iſt die Zeit ſchwer, die Mittel ſind knapp, ſehr knapp. Aber iſt es nicht wertvoller für ein Volk, daß es ſich dann und wann an den Werken ſeiner Dichter und Denker erbaut oder erfreut, einmal mit deren gründlichen Augen die Welt und ihre Probleme anſchaut als Glühwein zu trinken, Skat zu kloppen, Feſte mit oft recht fadem Gehalt zu feiern und auf dieſe Weiſe ſich zu zerſtreuen? Gewiß, auch das! Aber wo das Geld ſo knapp iſt, ſoll man doch erſt recht bedenken, wohin man es trägt und wofür man es gibt! Es iſt ja richtig, daß Vorſtellungen in Hamburg „beſſer“ ſind, beſſer ſein müſſen, da dort Mittel zur Verfügung ſtehen für Ausſtattung und dgl. Aber wer kann dorthin fahren? Das mag ein beſonderer Feſttag ſein. Nun, wo eine der die Provinzſtädte bereiſenden Spielgruppen der „Gemeinnützigen Schaubühne“ auch regelmäßig nach Bad Bramſtedt kommt, um gute Theaterkunſt zu bieten, dürfen wir nicht fernſtehen. Der Künſtler jeglicher Art iſt auf das Publikum angewieſen — und die ſtarken Triebkräfte gehen von den großen Männern aus. Vermittler treibender Gedanken, ethiſcher Anregungen, die Menſchtum und Volkstum fördern, ſind die Dichter und Denker. Der Schauſpieler verſucht Sprachrohr dichteriſcher und denkeriſcher Geſtalter und damit Förderer vertiefter geiſtiger Kultur zu ſein.

Das Luſtſpiel hat ſeine Berechtigung wie das Trauerſpiel und das Schauſpiel. Mit ſeinem Lachen will es erheitern; es will zeigen, wie auch in ernſter Lage noch Raum und Zeit für ein Lachen iſt. Allerdings iſt es ſchwer, ein echtes Luſtſpiel zu ſchreiben, viel ſchwerer als ein Trauerſpiel. Die große Gefahr des Luſtſpiels iſt die Albernheit. Und die feinſten Luſtſpiele veranlaſſen nicht lauter Lachen, ernſt ſind ſie. Das iſt das Zeichen des Humors. Aber ſolcher Luſtſpiele gibt es wenige. Und das Stück „360 Frauen“, das die „Gemeinnützige Schaubühne“ am Donnerstag als Einführungsvorſtellung gewählt hatte, gehört nicht dazu.

Gottlob hielt es ſich frei von ekliger Rührſeligkeit, dem billigen Mittel all der tauſend Auch-Luſtſpiele, die man in Vereinsvorſtellungen zu ſehen bekommt. Einige lachkräftige Szenen, Ideen, Redensarten machten herzhaft auflachen! Die Charakteriſierung der Perſonen einſeitig, Inhalt des Stückes voll ernſter Luſtigkeit. Das iſt ja auch eins der Merkmale guter Luſtſpiele, daß ſie, vorbei an Sentimentalität, an ernſten Dingen ſich verſuchen und neben dem Lachen auch das volle Gewicht des Lebensernſtes zur Geltung kommen laſſen.

Ganz ausgezeichnet in der Darſtellung, geradezu überraſchend nach ihrem Auftreten vor einiger Zeit, war Frl. Klinderoth. Und zwar vor allem deshalb, weil ſie es ganz und gar vermied, in ihrer Rolle (junge Braut) wirken zu wollen. Nur, weil das Publikum es wußte, daß ihr Schmerz, ihre Enttäuſchung, ihre Tränen ſich zum Guten wenden würden, nur deshalb wirkte ihr Spiel „luſtig“. Ihre Rolle war durchaus tragiſch, und ſo hatte die junge Künſtlerin ſie in richtiger Erkenntnis erfaßt und in allen Einzelheiten durchgeführt. Es war eine Freude, ihre vielſeitige Ausdruckskunſt zu ſehen. Ihre Partnerin, Frl. Thomas, war nicht ſo ſehr für ihre Rolle (Frauenrechtlerin) geeignet. Jede Spielgruppe kann, wegen der großen Unkoſten, nur ſo wenig Darſteller wie möglich mitnehmen. Da wird, ebenſo wie an größeren Theatern auch, ſich hier und da eine unrichtige Beſetzung nicht immer umgehen laſſen. Frl. Thomas ſuchte mit ganzem Eifer ihrer Partie gerecht zu werden. Frl. Kohn ſpielte mit beſonderer Routine die Wirtſchafterin der jungen gnädigen Frau. Sie war die Urſache zu manchem Heiterkeitsausbruch. Oft allerdings verleitete grade ihre Routine ſie zu wirkungſuchenden Uebertreibungen, die allerdings wohl ebenſo ſehr auf Konto der Verfaſſer und auch der Regie zu ſetzen ſind. Dieſe übrigens war klar zu ſpüren in eindrucksvollen Stellungen und ſchon recht gutem Zuſammenſpiel. Die Ausſtattung — um auch das gleich zu ſagen — würde durch Fortlaſſung oder Einſchränkung der aufdringlichen Fenſter- und Türeinrahmungen erheblich gewinnen. Die Perſonen ſind die Hauptſache, nicht die Dinge. Die Dekoration für manche der folgenden Stücke kann ich mir bei den beſonders ſchwierigen Bühnenverhältniſſen am Orte nur ganz einfach, faſt ſtilbühnenhaft, vorſtellen; vor allem für „Die verſunkene Glocke“, wo das Wort alles iſt, doch zurück!

Herr Kobſahl charakteriſierte ruhig und ſicher in Geſte und Wort einen Rechtsanwalt. Er übertreibt nie; ein guter Enſembleſpieler, der durch angeborene (nicht angelernte) Eindrucksfähigkeit ſeines Sprechklangs für ſolche Rollen prädiſtiniert ſcheint.

Herr Meyerhold, der Leiter der Spielgruppe, hatte die unglückliche Rolle des jungen Gatten übernehmen müſſen, der ſeinem von der frauenrechtlernden Freundin aufgeſtachelten jungen Weibe ſeine Vergangenheit beichten ſoll und damit natürlich böſe Komplikationen anſtiftet. Undankbar iſt ſo eine Partie, ſie verbirgt die wahren ſchauſpieleriſchen Fähigkeiten ſtatt ſie zu zeigen. — Der Abend war ein voller Erfolg. Der Beifall war lebhaft und wohlverdient. Es muß nun aber auch dazu führen, daß die Abonnentenliſten ſich füllen: dreimal Zahlung von 2,50 M. für den Sperrſitz oder von 2 M. bezw. 1,50 M. für den erſten Platz, dafür fünf gute Theatervorſtellungen. Günſtiger kann der Preis nicht geſetzt werden.

Horſtmann.

Die Mühle von Sanssouci!

Die Mühle von Sanssouci!

Nah und Fern.

○ **Zweite Baurate für den Zeppelinbau.** Der Vorſtand des Reichsausſchuſſes für die Zeppelin-Eckener-Spende des deutſchen Volkes e. V. genehmigte die Abrechnung über die bis zum 31. Oktober eingegangenen 2,6 Millionen Mark und überwies dem Luftſchiffbau Zeppelin eine zweite Baurate in Höhe von wiederum 500 000 Mark. Das neue Schiff von 105 000 Kubikmeter Inhalt wird bei einer Geſchwindigkeit von 135 Kilometer in der Stunde eine Nutztragkraft von etwa 65 000 Kilogramm und einen Aktionsradius von 9000—12 000 Kilometer je nach der Größe der zählenden Ladung haben, alſo einem Schiff von etwa 125 000 Kubikmeter Inhalt alten Typs gleichwertig ſein. Die Fertigſtellung dürfte im Herbſt 1927 erfolgen, um dann Verſuchs- und Propagandafahrten großen Stiles einzuleiten.

○ **Wilderer im Auto.** Dieſer Tage kam auf der Chauſſee von Angermünde nach Joachimsthal ein älteres Auto mit zwei Inſaſſen von Angermünde her durch den Grimnitzer Forſt. Hier ſtand in einer Schneiſe ein Reh. Der Wagen hielt an, einer der Inſaſſen gab einen Schuß ab und das Reh fiel. Die beiden Autofahrer holten es aus dem Walde heraus, luden es in das Auto und fuhren in der Richtung nach Joachimsthal und Berlin weiter. Augenzeugen, die Anzeige erſtatteten, haben ſich in der Nummer des Automobils geirrt. Der Vorfall konnte infolgedeſſen noch nicht weiter aufgeklärt werden.

○ **Großfeuer bei Chemnitz.** Das dem Chemnitzer Verein zur Bekämpfung der Schwindſucht gehörende Rittergut in Röhrsdorf wurde von einem ſchweren Schadenfeuer heimgeſucht. Ein großer Teil der Ernte, zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen ſowie viel Geflügel fielen dem Feuer zum Opfer. Es wird Brandſtiftung vermutet.

○ **Über eine halbe Million Wechſel gefälſcht.** In den letzten Tagen ſind in Münſter Wechſelfälſchungen von außerordentlich großem Umfange feſtgeſtellt worden, als deren Urheber der Holzgroßhändler Alois Schäfer feſtgeſtellt worden iſt. Der Geſamtbetrag der Fälſchungen wird auf 500 000 bis 700 000 Mark geſchätzt. Schäfer befindet ſich zur Unterſuchung ſeines Geiſteszuſtandes in der Provinzialheilanſtalt Marienthal.

○ **Die Überſchwemmungen im Niederrheingebiet.** Durch die Schneeſchmelze iſt das Hochwaſſer des Rheins ſtark geſtiegen und hat die Rheinwieſen bei Weſel weithin überſchwemmt. Auch die Rheinvorſtadt von Weſel ſteht unter Waſſer. Beſonders ſtark gefährdet iſt das Lippegebiet. Bei Dorſten iſt der Lippeſchutzdamm durchbrochen worden, an dem ſeit längerem Ausbeſſerungsarbeiten gemacht worden waren. Durch die abflutenden Waſſer ſind die Arbeiten am Kanalbau auf einige Zeit unterbrochen worden.

○ **Feſtnahme eines 17jährigen Defraudanten.** In Partenkirchen wurde ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling feſtgenommen, der in der vergangenen Woche nach Verübung eines Scheckbetruges in Höhe von 15 000 Mark aus Eſſen flüchtig geworden war. Der junge Mann hatte noch 12 000 Mark in ſeinem Beſitz.

⊙ **Zur ſchwediſch-belgiſchen Hochzeit.** Die königlichen Gäſte, die ſich zur Trauung der Prinzeſſin Aſtrid mit dem Kronprinzen Leopold von Belgien in Stockholm eingefunden hatten, haben Stockholm wieder verlaſſen. Prinzeſſin Aſtrid, ihre Mutter und ihre Schweſter ſind nach Malmö abgereiſt, um ſich an Bord des ſchwediſchen Kreuzers „Fylgia“ nach Vliſſingen zu begeben.

Vollwertige Nahrungsmittel
ſind Maggi's Suppenwürfel.

MAGGI
MAGGI'S SUPPEN
Erbs
2 Teller

In der gleichen Weiſe, wie die erfahrene Hausfrau in der Küche ihre Suppen kocht, werden **Maggi's** Suppen im großen aus den beſten Rohſtoffen mit peinlicher Sorgfalt hergeſtellt.
Darum ſchmecken ſie auch ſo gut.
1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Danksagung **Statt Karten.**

Anläßlich des Heimganges unseres geliebten, teueren Sohnes und Bruders

Herrn Georg Zorn
Studienassessor

wurde uns von allen Seiten wärmste und aufrichtigste Teilnahme entgegengebracht. Hierfür und für die vielen Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer und Rektor und den Gesang der Herren Kollegen und Schüler möchten wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank aussprechen.

Windsbach, den 3. November 1926

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ich habe die Auslieferung des Verlages „Niedersachsen“
(Carl Schünemann, Bremen)

für den hiesigen Platz übernommen und halte sämtliche Erscheinungen desselben stets vorrätig.

Vertreten sind Heimatromane von

Ottomar Enking, Ludwig Hinrichsen, Friedrich Freudenthal, Wilhelm Lobsien, Georg Droste u. a.

Zu unverbindlicher Besichtigung lade ich ergebenst ein.

J. H. Wilstermann
Buchhandlung Maienbeeck

Schutzmarke

Schnell und kräftig

entwickeln ſich alle Tiere mit dem echten gewürzten Futterkalk **M. Brockmanns „Zwerg-Marke“** oder dem ungew. **„Patent-Nährſalzkalk“**. Sicherer Schutz gegen Knochenerkrankungen! Tauſende verwenden dieſe Marken, nichts anderes! Proſpekte koſtenfrei. — Nur echt in Orig.-Pack. — nie loſe! Da Fälſchungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf die Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutr.

Zu haben in Bad Bramſtedt bei: **Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie**
Hermann Schröder.

Verein „Ceres“, Hagen.

Unser diesjähriges

Wintervergnügen

findet am Sonnabend, den 13. November, statt. — Anfang 8 Uhr.

Es ladet frdl. ein Der Vorstand.

Gehalts-Vorſchüſſe

werden gewährt an **Beamte** und **staatlich fest Angestellte** gegen 8% Zinsen jährlich und 9monatiger Rückzahlung unter günstigen Bedingungen von der

Beamten-Kredit-Genoſſenſchaft
m. b. H.

Mündliche und schriftliche Informationen erteilt die Geschäftsstelle:
Hamburg, Rathausstraße 19.
Geschäftszeit von 9 bis 7 Uhr.

KATASTER- und private Vermessungen
F. C. BECKER Ingenieur-Büro für
LAND-MESSUNG

Hauptbüro: Wandsbek
Goethestr. 1c
D 8 1770

Turmhaus am Gehölzeingang.

Persil für Wollwäsche. Schon in kalter Lauge erzielen Sie den schönsten Erfolg!

Volksliederabend
„Der Liebe Leid und Lust“

am Sonntag, d. 7. November, abds. 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Ausführende: Frl. Ada Carstensen, Lautensängerin, Kiel
Der Frauenchor (Leiter: Organist J. Daniel)
Eintrittspreis 0,50 RM., für Kinder 0,25 RM., Programm 0,10 RM.

Weitere Veranstaltungen im Winterhalbjahr:
Am Totensonntag, den 21. Nov.: Reger-Gedächtnisfeier.
Am 5. Dez.: Weihnachtskirchenkonzert z. Besten für die kirchl. Frauenhilfe.
Im Januar: Lieder u. Duettenabend (Frau Dr. Sasse-Leesemann u. Herr Kurt Sproß, Kiel).

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 7. Novembr., abends 8 Uhr.

Seemannslos

Ein Drama vom Meere in 7 Akten.

Nachdem

ein Luſtſpiel

in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Büchler & Hübner
Holz-Ges. m. b. H.
Bad Bramſtedt i. Holſtein

liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:

prima Bau- und Tiſchlerhölzer

in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.

Telefon 112.

Handwerkerbund.

Verſammlung

am Dienstag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Herrn W. Fuhlendorf.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Der Stahlhelm

Pflichtversammlung

am **Montag,** den **8. November 1926,** abends 8 Uhr, im **Bahnhofshotel.**

Anschließend:

Kameradschaftliches Beisammensein.

Die Parole
des Landwirts

Balmo

flüſſig oder trocken
zur Bekämpfung von Viehseuchen und Ungeziefer

Hergestellt auf Grund neuester wissenschaftlich. Erfahrungen.
Glänzend begutachtet.

Nur in Originalpackungen zu haben in Apotheken und Drogerien.
Bestimmt in:
Bad Bramstedt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Kaltenkirchen
Drogerie Chr. Bulach
Hörnerkirchen
Th. Wulf
Hersteller:
Woortman & Möller, Hamburg 15.

Inserieren bringt Gewinn!

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Für die Instandsetzungen von Altwohnungen steht der Stadt aus der Hauszinssteuer ein kleiner Betrag zur Verfügung. Anträge sind bis zum 15. d. Mts. im Bürgermeisteramt einzureichen.

Bad Bramstedt, den 4. Novbr. 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Suche Stellung als Mädchen
zu sofort.
Erna Wöbcke, Nützen bei Lentföhrden.

Zu sofort gesucht ein einfaches
junges Mädchen
Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen einen gut erhaltenen
eisernen Ofen
da überzählig.
K. Mampe

Gute Eßwurzeln
gibt ab
W. Kock, Hitshusen.

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Gemeinnütziger Bauverein
für das Kirchspiel Bad Bramstedt.

Außerordentliche
Generalversammlung
am **Montag,** den **15. Novbr. 1926,** abends 8½ Uhr, bei **H. Kruse,** hier.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Neuwahl eines Vorsitzenden und Kassierers.
3. Beschlußfassung über den Verkauf des Baulandes Hamwinsel.
4. Besprechung, auf welcher Grundlage eine Weiterentwickelung des Bauvereins gefördert werden kann.
5. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat
gez. Dr. Schulz, Vorsitzender.

Sängerheim.
Sonntag, den 7. November, ab nachm. 4 Uhr:
Verkegeln
um fette Enten.
Es ladet frdl. ein
H. Harms.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häckſel
Stroh in ☐-Ballen
Torfſtreu
Lebertran-Emulſion
in großen und kleinen Mengen **liefert** frei Haus **Hans Dehn, Tel. 145.**

… im Niederrheingebiet. Durch
…chwaſſer des Rheins ſtark ge-
…eſen bei Weſel weithin über-
…orſtadt von Weſel ſteht unter
…efährdet iſt das Lippegebiet
…ßdamm durchbrochen worden,
…ſerungsarbeiten gemacht wor-
…utenden Waſſer ſind die Ar-
…ae Zeit unterbrochen worden.
…hrigen Defraudanten. In
… ein 17 Jahre alter Kauf-
…n, der in der vergangenen
… Scheckbetruges in Höhe von
…g geworden war. Der junge
…k in ſeinem Beſitz.
…n Hochzeit. Die königlichen
…er Prinzeſſin Aſtrid mit dem
…elgien in Stockholm ein-
…holm wieder verlaſſen. Prin-
…nd ihre Schweſter ſind nach
… Bord des ſchwediſchen Kreu-
…n zu begeben.

…rchliche Anzeigen.
Sonntag:
… Uhr: Gottesdienst
…r: Kindergottesdienst.

… die Instandsetzungen von Alt-
…ngen steht der Stadt aus der
…nssteuer ein kleiner Betrag zur
…ung. Anträge sind bis zum 15.
… im Bürgermeisteramt einzu-
…n.
… Bramstedt, den 4. Novbr. 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

…he Stellung
als Mädchen
…ort.
Erna Wöbcke, Nützen
bei Lentföhrden.

…ofort gesucht ein einfaches
…nges Mädchen
…eres in der Exp. d. Bl.

…erkaufen einen gut erhaltenen
…sernen Ofen
…rzählig.
K. Mampe

Gute Eßwurzeln
W. Kock, Hitshusen.

…amilien-Lesezirkel
…öchentlich von 20 Pfg. an
…red Warnemünde

…H. Wilstermann
Buchbinderei
…- und Papierhandlung
…waren - Bureaubedarf
…d Bramstedt, Maienbeck,
…bervon Kaufmann J. B. Paulsen.

…einnütziger Bauverein
…as Kirchspiel Bad Bramstedt.
Außerordentliche
…neralversammlung
…ntag, den 15. Novbr. 1926,
… 8½ Uhr, bei H. Kruse, hier.
Tagesordnung:
…ahme neuer Mitglieder.
…wahl eines Vorsitzenden und
…ierers.
…hlußfassung über den Verkauf
… Baulandes Hamwinsel.
…rechung, auf welcher Grund-
… eine Weiterentwickelung des
…ereins gefördert werden kann.
…chiedenes.
Der Aufsichtsrat
… Dr. Schulz, Vorsitzender.

Sängerheim.
…ntag, den 7. November,
ab nachm. 4 Uhr:
…erkegeln
…m fette Enten.
…t frdl. ein
H. Harms.

…hlen
…enkoks
…ketts
… Brennholz
Häcksel
Stroh in ☐-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
…en und kleinen Mengen liefert
…s Hans Dehn, Tel. 145.

Das Kraftfahrzeug in der Landwirtſchaft.

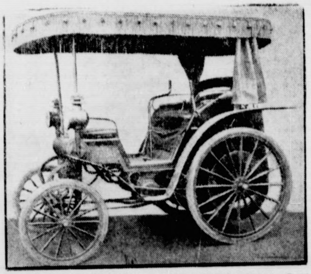
Von Heinz Menzner, Berlin.

Noch vor einigen Jahren war ein Landwirt, der ſich ein Kraftfahrzeug anſchaffte, ein Mann, von dem man behauptete, daß er ſein Geld auch beſſer hätte anlegen können als gerade für ein Kraftfahrzeug. Heute iſt der Landwirt als Autobeſitzer in den Augen ſeiner Zeitgenoſſen ein kluger Menſch, denn Pferd und Wagen erfordern viel mehr Betriebskoſten und weiſen viel geringere Leiſtungen auf. Der Beſitzer eines Kraftfahrzeuges iſt ſeinen Nachbarn bei günſtigen Gelegen[illegible] Einkäufen und Verkäufen, bei allen möglichen [illegible] immer um Stunden voraus, denn ſein Aktions[illegible]ſchränkt ſich nicht auf eine Pferdeleiſtung, ſondern [illegible] Leiſtung eines Motors, die das Vielfache ausmacht und für den Tag ein bedeutend größeres Arbeitspenſum ermöglicht als früher.

Doch iſt auf dieſem Gebiete erſt der Anfang einer Motoriſierung gemacht. Es iſt auch noch nicht vorauszuſagen, inwieweit die allgemeinen Rationaliſierungsbeſtrebungen in Landwirtſchaft, Handel und Induſtrie auf die Umwandlung der tieriſchen Zugmittel in ſolche motoriſcher Art beſchleunigend einwirken können. In kleineren landwirtſchaftlichen Betrieben dürfte ſich in abſehbarer Zeit eine ſolche Motoriſierung nicht durchſetzen, und zwar ſchon deshalb nicht, weil die Elektrizitätswerke und Überlandzentralen zu einem großen Teil die Mechaniſierung der Betriebe gebracht haben und z. B. kleine, preiswerte Einheiten von Motortreckern noch nicht vorhanden ſind.

Die kleineren und mittleren Gebrauchswagen, als Perſonen- oder Lieferwagen karoſſiert, wie ſie für einen landwirtſchaftlichen Betrieb unter Berückſichtigung der Rentabilitätsfrage wohl in erſter Linie verwendet werden, werden heute viel weniger auf den Markt geworfen. Man iſt zu der Erkenntnis gekommen, daß man ein Verkehrsvehikel, das ſtrapaziert werden muß, nicht für eine Bagatelle herſtellen kann; da ein Kraftfahrzeug überdies nicht nur dem Nahverkehr zu dienen hat, ſondern immer mehr hauptſächlich als Überlandverkehrsmittel Verwendung findet, muß es ſolid, bequem und nicht zuletzt zweckmäßig ſein, d. h. reiſetüchtig.

Ein alter Veteran.



das erſte Daimler-Benz-Auto, das vor drei Jahrzehnten gebaut wurde.

Für 3- bis 5-Tonnen-Laſtkraftfahrzeuge dürfte die Verwendungsmöglichkeit in der Landwirtſchaft bedeutend geringer ſein, da derartige Fahrzeuge ja nur für Großgrundbeſitz mit gewerblichen Nebenbetrieben wie Brennerei, Ziegelei oder Mühlen in Frage kommen. Und gerade die Lage des Großgrundbeſitzes iſt heute unter der allgemeinen Wirtſchaftsdepreſſion Deutſchlands kaum ſo, daß ſie die Anſchaffung eines Objektes von mindeſtens 15 000 Mark zuläßt. Eine beſondere Stellung nehmen die Zugmaſchinen für Land- und Forſtwirtſchaft ein, die man in zwei verſchiedenen Stärken von ungefähr 30 Pferdekräften und zwiſchen 60 bis 80 Pferdeſtärken baut. Die Antriebsarten ſind heute noch zu verſchieden und gegeneinander zu wenig abgewägt, als daß man mit gutem Gewiſſen eine beſtimmte Antriebsart bevorzugen kann. Im allgemeinen hat man bei dieſen Traktoren Ketten- oder Raupenantrieb und Antrieb durch große Schaufelräder. Dieſe Zugmaſchinen ſind derartig konſtruiert, daß man nicht nur Pflüge, Eggen, Walzen oder Kultivatoren anhängen kann, ſondern man verwendet ſie auch als ſtationäre Antriebsmaſchinen für Dreſchſätze, Strohpreſſen, Kreisſägen und Pumpen. Dieſe für ſchwerſte Beanſpruchung und ſchwierigſte Bodenverhältniſſe entworfenen Fahrzeuge können mit ihrer großen Auflagefläche auch die am wenigſten tragfähigen Böden befahren, beträgt doch ihr Flächendruck im allgemeinen nur ein Fünftel von dem eines Pferdehufes. Sie brauchen für die Eigenbewegung einen ſo geringen Teil der Motorleiſtung, daß ſehr große Zugkräfte zur Verfügung ſtehen. Sie nehmen im wegeloſen Gelände die ſteilſten Hänge und ſind deshalb für ſchwierige Bergtransporte in der Land- und Forſtwirtſchaft die brauchbarſten Helfer jeder modernen Wirtſchaftsführung.

Auf dem Wege zum Volksauto.

Das klaſſiſche Land des Volksautos iſt bekanntlich Nordamerika, wo auf jeden ſechſten Einwohner ein Auto kommt und wo von den großen Autofirmen, allen voran Ford, täglich viele Tauſende von Autos auf den Markt geworfen werden. Es iſt nicht anzunehmen, daß wir in Deutſchland jemals an dieſe amerikaniſchen Verhältniſſe heranreichen werden. Das würde ſchon die Verminderung unſeres Volksvermögens verhindern, vor allen Dingen aber beſteht bei uns auch gar nicht in dem gleichen Maße wie drüben ein Bedürfnis nach einer ſo ſtarken Verbreitung des Autos, denn unſer Eiſenbahnnetz iſt viel dichter als das amerikaniſche.

Gleichwohl ſind auch wir in beſcheidenen Grenzen auf dem beſten Wege zum Volksauto. Unſere großen Autofabriken haben ſich bis zu einem gewiſſen Grade die amerikaniſche Fabrikationsmethode, die Bandfabrikation, zu eigen gemacht. Allerdings, wie geſagt, nur in beſcheidenem Maße, denn während in Amerika bei der Fabrikation jeder Arbeiter nur ganz wenige Handgriffe zu leiſten hat, muß der deutſche Arbeiter bei der Fließarbeit immerhin noch eine ganze Gruppe von Arbeitsleiſtungen übernehmen.

Infolge der Serienfabrikation ſind bei uns die Preiſe für Autos jetzt ſoweit geſenkt, daß heute auch der gehobene Mittelſtand, insbeſondere der kleine Geſchäftsmann und Gewerbetreibende ſich des Autos bedienen kann, zumal die Anſchaffung durch das jetzt wohl von allen Firmen gewährte Kreditſyſtem erheblich erleichtert iſt. Dazu kommt, daß unſere Autoinduſtrie bemüht iſt, gerade für kleinere Betriebe beſonders zweckmäßige Wagen auf den Markt zu bringen.

Beſonders hervorgehoben werden muß in dieſem Zuſammenhang die außerordentliche Verbreitung, die das Motorrad bei uns gefunden hat. Wurden doch im vorigen Jahre nicht weniger als 65 000 Motorräder von den deutſchen Autofabriken hergeſtellt.

Zunahme der Automobile in Deutſchland.

Die Zunahme der Zahl der Kraftfahrzeuge im Deutſchen Reich iſt im letzten Jahre prozentual geringer geweſen als im Jahre zuvor; denn während ſie von 1924 auf 1925 um 45 % ſtieg, betrug die Erhöhung von 1925 auf 1926 (Stichtag 1. Juli) nur 28 %.

Sieht man ſich nun die abſoluten Ziffern an, ſo ergibt ſich, daß die Großkrafträder ſeit 1923 faſt viermal ſo zahlreich geworden ſind. 1925 beſaßen wir in Deutſchland 59 389 Großkrafträder, dieſe Zahl ſtieg 1924 auf 97 965, um 1925 bereits 161 508 zu betragen. Am 1. Juli 1926 ſind 236 387 Großkrafträder amtlich durch die Statiſtik erfaßt worden. Demgegenüber beträgt die Schlußziffer für die Perſonenkraftwagen 206 456, nachdem 1925 ſchon 174 665, 1923 etwas über 100 000 gezählt worden waren. Am ſtärkſten vertreten ſind darunter die Wagen für gewerbliche, berufliche und andere Zwecke, deren Zahl am 1. Juli 1926 genau 181 856 betrug, während gleichzeitig 20 392 Droſchken und Omnibuſſe im öffentlichen Fuhrverkehr und 4208 Perſonenkraftwagen für Zwecke der Behörden regiſtriert wurden. Erheblich geringer als die Zahl der Perſonenkraftwagen iſt die der Laſtkraftwagen, nämlich nur 90 019 gegen 80 363 im Vorjahr, 60 629 im Jahre 1924 und 51 736 im Jahre 1923. Im einzelnen gliedert ſich dieſe Ziffer in 42 091 Laſtkraftwagen für Handels-, Gewerbebetriebe und andere Zwecke, 6208 Wagen im Transportgewerbe, 6082 Wagen für Dienſte der Behörden, 2430 Wagen, die in Land- und Forſtwirtſchaftsbetrieben verwendet wurden (alle mit mehr als 2000 Kilogramm Eigengewicht). Laſtkraftwagen unter 2000 Kilogramm Eigengewicht wurden 33 208 ſtatiſtiſch erfaßt. Zu dieſen Ziffern kommen noch 10 263 Zugmaſchinen ohne Güterlagerraum und 1769 Kraftfahrzeuge der Feuerwehr.

Der Weltbeſtand an Kraftwagen.

Es iſt nicht ganz leicht, ſich über die Zahl der Automobile zu informieren, die in der ganzen Welt in Betrieb ſind. Das Bild ändert ſich natürlich dauernd, amtliche Angaben kommen immer reichlich ſpät, ſind alſo nur für einen verhältnismäßig lange zurückliegenden Zeitpunkt zu verſtehen. Die zuverläſſigſten Mitteilungen über dieſe Materie findet man noch immer in den Veröffentlichungen der Nationalen Automobilhandelskammer der Vereinigten Staaten von Amerika, Newyork. Von dieſer liegen jetzt die Ziffern des Automobilweltbeſtandes für den Schluß des Jahres 1925 vor. Danach gab es insgeſamt 24 564 574 Kraftwagen, von denen vier Fünftel, genau 81 %, nämlich 19 843 936 allein auf die Vereinigten Staaten entfielen. Gegenüber der gleichen Aufſtellung für den 31. Dezember 1924 war eine Zunahme um 3 279 433 Wagen zu verzeichnen, d. h. um rund 15 % gegen 18 % im Jahre 1924 und 23 % im Jahre 1923. An zweiter Stelle hinter Amerika ſteht Europa; es folgen Auſtralien, Aſien und Afrika, der heute alſo automobilärmſte Erdteil.

Die faſt 25 Millionen Automobile der Welt verteilen ſich auf 20 964 798 Perſonenkraftwagen, 159 399 Autoomnibuſſe und Geſellſchaftswagen und 3 440 377 Laſtwagen.

Recht intereſſant ſind auch die Ziffern, die über die Weltproduktion an Automobilen in der angeführten Statiſtik gegeben werden. Danach wurden im Jahre 1925 insgeſamt 4 800 321 Kraftwagen hergeſtellt, von denen wieder 4 175 365, das ſind 87,5 %, allein auf die Vereinigten Staaten von Amerika entfallen. Es folgen in der Produktionsziffer Frankreich, dichtauf Großbritannien, Kanada und dann Deutſchland mit 55 000 Wagen. Italien, Belgien, Tſchechoſlowakei, Öſterreich, Spanien, Schweiz, Ungarn, Schweden, Dänemark nehmen die nächſten Stellen unter den produzierenden Ländern ein.

Das Motorrad als Reiſegepäck. Unverpackte Motorräder (auch mit Soziusſitz) können gegen Vorzeigung einer Fahrkarte als Reiſegepäck aufgegeben werden; da es auf kleineren Bahnhöfen zuweilen an einer Wage fehlt, um die unhandlichen Räder zu wiegen, wurden die Gewichte geſchätzt, und zwar nach Pferdeſtärken. Für Kraftfahrräder bis zu zwei Pferdeſtärken wurde ein Gewicht von 60 Kilogramm angenommen, bis 3 Pferdeſtärken 90 Kilogramm, bis 5 Pferdeſtärken 120 Kilogramm und über 5 Pferdeſtärken 180 Kilogramm. Um eine Benachteiligung der Reiſenden zu verhindern, ſieht die Eiſenbahnverkehrsordnung in § 32 ausdrücklich folgenden Abſatz vor: „Wird von dem Reiſenden Verwiegung verlangt und kann ſie mittels der Stationswage erfolgen, ſo wird das hierbei ermittelte Gewicht der Frachtberechnung zugrunde gelegt.“ Es wird alſo am vorteilhafteſten ſein, Krafträder ſtets abwiegen und nicht nach den Pferdeſtärken berechnen zu laſſen.

Zwiſchen zwei Welten.

> Jerem. 8, 7: Ein Storch unter dem Himmel weiß ſeine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann ſie wiederkommen ſollen, aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wiſſen.

Hoch über uns tönten aus dem Blau heiſere Schreie. Wir ſahen hinauf: Wildgänſe waren es, die im ſpitzen Haken dahinſegelten, dem Süden zu. Sie ziehen aus der einen Welt weit weg in eine andere. Warum? Weil ſie jetzt dahingehören. Sie wollen es nicht. Aber es kommt über ſie, wenn die Zeit da iſt. Durch nichts laſſen ſie ſich ablenken von ihrem Weg und die nötige Raſt wird kurz abgebrochen: weiter — weiter! Das Ziel hat ſein Recht, es beſtimmt Weg und Raſt. Wanderer zwiſchen zwei Welten ſind auch wir Menſchen. Der Zug zur Heimat iſt auch uns von Gott ins Herz gelegt. Aber dazu noch eins: das Denken und Wollen. Das kann den Zug vertiefen. So iſt's bei den edelſten der Menſchen von je geweſen, bei denen, die die Schrift die Gotteskinder nennt, die unbeirrt den Weg wanderten, der ewigen Heimat zu, ohne Abirren, ohne unnützen Aufenthalt. Aber das Denken und Wollen kann auch dieſen inneren Zug ſtören, ja zerſtören, wenn es ſich hängt an die bunten, lockenden Bilder dieſer Welt. Dann wird der Drang nach der anderen Welt überhört, dann bleibt die Seele in dieſer winterkalten Erdenwelt und geht zugrunde. Wehe dem, der den Herrn, der uns zur Reiſe in die Heimat mahnend ruft, nicht hört, der ihm ſein Recht nicht gibt. P. H. P.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

34. Fortſetzung.

Ziellos ſchritt Franz dahin. Nach Hauſe? Er beſaß ein Heim, das elterliche Beſitztum gehörte ja ihm. Ein kleines, altertümlich behagliches Häuschen mit Garten. Von den fünf Zimmern, die es barg, bewohnte er zwei, die anderen drei hatte er an einen Schiffer vermietet, der ſelten daheim war, aber deſſen Familie dort ihre Unterkunft fand. Einen Teil der ohnedies billigen Miete trug die Frau des Schiffers dadurch ab, daß ſie Haus und Garten inſtand hielt. Dieſer Garten mit ſeinen alten, herrlichen Fliederbäumen — wie mochte der jetzt prangen und duften!

Aber heim wollte er in dieſer Stimmung nicht, keinem Menſchen unter die Augen treten.

Zu Ludwig zurück?

Einen Augenblick erwog Franz dieſen Gedanken, aber dann verwarf er auch ihn. Er durfte den Kranken nicht aufregen, vielleicht gar nicht einmal ſo oft ſehen, und ſchließlich ſchämte er ſich auch, ihm ſchon jetzt Gretes Treuloſigkeit zu bekennen. Wenn die Wunde nicht mehr brannte, wollte er davon reden — nicht eher.

Er ſchaute ſich um. Sein zielloſes Weiterwandern hatte ihn durch die Parkſtraße ins Freie geführt, und jetzt ſtand er vor dem Garteneingang des Stadtparkreſtaurants. Da kam ihm der Gedanke, daß er etwas genießen müſſe, daß ſeine Gedrücktheit auch eine leibliche und darum eine doppelte ſei. Alles war ihm ja vom Inſpektor zurückgegeben worden, was er an jenem furchtbaren 12. Juli bei ſich geführt hatte, alſo auch ſeine noch leidlich gefüllte Börſe. Er zog ſie hervor, und ſofort waren ſeine Gedanken bei Grete Lohoff. Hatte ſie doch die grünen Seidenfäden zu kunſtvollem, zierlichem Gewebe durcheinandergeſchlungen, und auf den ſilbernen Ringen waren M. L. und F. R. eingraviert. Ein Geburtstagsgeſchenk von ihr. In fünf oder ſechs Wochen kehrte der Tag wieder, da die Roſen am glühendſten blühten, da die Johannisfeuer von den Bergen loderten.

Franz nahm im Garten Platz und beſtellte ſich etwas zu eſſen. Der Kellner war ihm fremd, es war ihm am liebſten ſo. Zum Schluß ließ er ſich eine Zigarre geben, und des ungewohnten Genuſſes froh, ſah er den blauen Ringen nach, die in die ſonnige, ſtille Mittagsluft zogen. Dann bezahlte er und ging.

Bergan; zum Stephansplateau und höher zur Burgruine der Güldenburger, die hier einſt im blanken Küraß den Wegzoll von den Kaufleuten forderten. Ein Holunderbuſch, der dicke, ſchwellende Blütenknoſpen trieb, kroch aus einem Mauerſpalt und überſchattete eine Steinbank, eine uralte Bank, auf der in minniglichem Geplauder wohl ſchon Junker und Burgfräulein geſeſſen haben mochten. Dicke Moospolſter waren zwiſchen Bank und Mauer gewachſen.

Im Sonnenlicht, außerhalb der Holunderlaube, die der fächerartig veräſtelte Buſch bildete, ſtiegen zwei gelbe Falter in die Luft — ſpielend, koſend.

Franz lehnte ſich in die Moospolſter zurück. Hier, in dieſem zauberſchönen Frieden einer keuſchen Frühlingswelt, wollte er Rat halten über ſich und ſeine Zukunft. Er war daheim, in der Stadt, die ihn geboren hatte, und doch heimatlos. Ein Jahr hatte genügt, nicht einmal ganz ein Jahr, ihn loszulöſen von allen lebendigen Beziehungen, denn wenn er ſich beſann, welche er etwa wieder anknüpfen möchte, ſo ſcheute er vor jeder zurück. Zum erſten Male fiel ihm ein, was eigentlich aus ſeinem Elternerbe geworden wäre, wenn er jetzt da drüben in einer verborgenen Ecke auf dem Friedhof läge, deſſen Tafeln und Kreuze funkelnd herüberleuchteten.

Eine viel ältere Schweſter, ſeine einzige, hatte nach Schwaben geheiratet und war jung geſtorben. Ihre Kinder, ihr Mann, die er alle nicht kannte, wären ſeine Erben geworden. Sie konnten aber nicht fremder im Beſitz ſein, als er ſich jetzt ſelbſt vorkam. Er ſuchte das Haus mit den Augen. Dort lag die Matthäuskirche mit dem ſpitzen Turm, um den die Dohlen ſchwärmten, und ein Stück die Kirchſtraße abwärts zeichnete ſich ein üppiger violetter Punkt aus dem Laubgrün — ſein Fliedergarten.

Die Nachmittagsſpaziergänge hatten begonnen, das ſcheuchte Franz endlich doch auf. Als er die obere Promenade durchſchritt, kam er zur Kirchhofpforte. Des herrlichen, von alten Zypreſſen, Trauereſchen und dichten Efeuwänden ſo wunderſchön umdüſterten Friedhofs Friede lockte ihn. Er hatte ja hier ſeine Eltern zur ewigen Ruhe gebettet. Daß er ihrer ſtillen, heiligen Stätte nicht gleich gedacht hatte als einer Seelenzuflucht! Haſtig ging er den von einer alten Lindenallee überrauſchten Mittelgang hinauf, bog dann rechts ab, an dem Zypreſſenhain der Erbbegräbniſſe vorüber, und ſuchte nach den ſchräg liegenden Kreuzen auf den Efeuhügeln, die ein ſchmiedeeiſernes Gitter traulich umſchloß.

„Franz Nikolaus Eberhard Rähniſch“ ſtand auf dem einen, „Dorothea Luiſe Rähniſch geb. Erdmann“ auf dem anderen. Der bleiche Beſucher lehnte den Arm auf einen eiſernen Eckpfeiler und ließ das Haupt müde auf dieſen Arm ſinken. In den Lindenzweigen zwitſcherte ein Vogel melancholiſch und leiſe, ſonſt war's ſtill. Franz ſah, daß die Friedhofsverwaltung treu ihres Amtes gewaltet hatte. Der Efeu war gut gepflegt, der Kiesweg vor den Hügeln ſauber geharkt, die Roſenſtöcke hinter den Kreuzen trieben die erſten zarten Blätter. Das tat ihm wohl. Hier war nichts verſäumt worden, wenngleich er nicht hatte wachen können.

Nach einer langen, innigen Rückerinnerung an die treuen Toten, einer Erinnerung, die er als Gebet wertete, raffte ſich Franz empor und murmelte vor ſich hin: „Jetzt nach Hauſe!“ Er trat durch die Friedhofspforte wieder auf die Promenade hinaus und ſchritt vorwärts, der Stadt zu. In den erſten Nachmittagsſtunden waren die Straßen meiſt leerer als ſonſt. Ihm war's lieb. Jetzt bog er in die Kirchſtraße ein, da ſtand vor dem ſtattlichen Eckhauſe, ſich in der prallen Sonne wärmend, der Bäckermeiſter Göllner. Als er ſich umwendete, ſah er Franz Rähniſch vor ſich ſtehen. Der dicke große Mann erſchrak, daß er wankte.

„Nee, nee —! Und doch, es ſtimmt!“ ſtotterte er, „Herrje, der Herr Rähniſch!“

„Guten Tag, Herr Göllner!“ ſagte Franz. „Sie erſchrecken ja vor mir, als ob Sie einen Geiſt ſähen!“

(Fortſetzung folgt.)

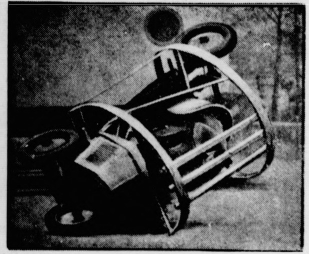
Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
von Ausgabe Heimſparkaſſetten.
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.

Paris. Aus Nancy wird der Tod des Generals Gerard gemeldet, der während des Weltkrieges die achte franzöſiſche Armee befehligte.

Trieſt. Vor einem Fenſter der Milizkaſerne in San Pietro im Karſt explodierte ein **Sprengkörper**. Ein Mann der Miliz wurde getötet und fünf verletzt.

Mailand. In der Nähe von Malta iſt ein engliſches Großflugzeug, das eine Beſatzung von vier Offizieren hatte, während einer Manöverübung brennend ins Meer geſtürzt. Die Inſaſſen ſind tot.

Das neue Sicherheitsauto,



das dieſer Tage ein franzöſiſcher Erfinder vorführte. Die großen Reifen ſind ſo konſtruiert, daß das Auto, auch wenn es bei höchſter Geſchwindigkeit umſchlägt, ſich automatiſch ohne Gefahr für die Inſaſſen wieder aufrichtet.

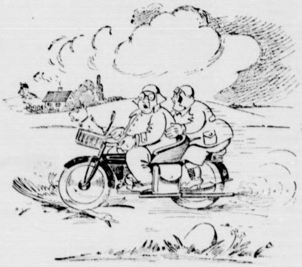
Über 50 000 Autos in Berlin. Nach einer Statiſtik des Berliner Kraftverkehrsamtes zählte man am 1. Oktober insgeſamt 50 397 Kraftfahrzeuge in Berlin; damit iſt die Zahl 50 000 zum erſten Male überſchritten worden. Dieſe für deutſche Verhältniſſe rieſige Zahl ſetzt ſich zuſammen aus 24 546 Perſonenkraftwagen, darunter 8035 Kraftdroſchken und 105 Kraftomnibuſſe, 9107 Laſtkraftwagen, 13 665 Krafträdern und 3079 Kleinkrafträdern. Die ſtändig wachſende Arbeitsleiſtung des Kraftverkehrsamtes illuſtrieren folgende Zahlen: Durchſchnittlich gelangen täglich 78 Fahrzeuge zur Abnahme und bei 117 Fahrzeugen täglich wird eine Nachkontrolle vorgenommen. Die Pferdedroſchken ſtehen nach wie vor auf dem Ausſterbeetat. Ihre Zahl iſt nahezu dezimiert; denn man zählt von ihnen nur noch 416 Exemplare.

Deutſchland ſeinem Autobeſtand nach an der 16. Stelle. Deutſchland ſteht mit der Zahl ſeiner Kraftwagen erſt an 16. Stelle und nimmt auch in Europa nur den 9. Platz ein. Die Spitze in der Weltbeſtandtabelle an Kraftwagen (für die allerdings nur private Angaben vorliegen) halten die Vereinigten Staaten von Amerika mit ſechs Einwohnern, auf die bereits ein Kraftwagen kommt. Es folgen Kanada mit 12, Neuſeeland mit 13, Auſtralien mit 20. Erſt dann kommt als erſtes europäiſches Land Großbritannien mit 49, gefolgt von Dänemark mit 51 und Frankreich mit 54 Einwohnern auf je einen Kraftwagen. Die gleiche Ziffer gilt für Argentinien. Dann folgen Schweden mit 74, Belgien 82, Kuba 89, Irland 99, Schweiz 102, Britiſch-Südafrika 105, Niederlande 121, Deutſchland 211 (gegen 245 im Jahre 1925), Spanien 286, Italien 346, Japan 1789.

Frankreichs Autoziffern. 731 306 Automobile iſt der Beſtand Frankreichs Ende 1925. Damit hat Frankreich gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 146 370 Wagen zu verzeichnen. Gegenwärtig nimmt man an, daß der Automobilbeſtand bereits die Zahl von 800 000 Wagen überſchritten hat.

Der amerikaniſche Automobilexport — 350 Millionen Dollar im Jahre. Die Automobilinduſtrie der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat auch im letzten Jahre noch ihre bereits ſehr große Automobilfabrikation erheblich erhöht. Im Jahre 1924 wurden 387 000 Wagen ausgeführt, 1925 zählt man bereits 537 000. In beiden Jahren beträgt alſo der Export 12 % der Geſamterzeugung. Nach amtlichen Angaben betrug die Ausfuhr für 1925: 310 000 Perſonenkraftwagen im Werte von 219 000 000 Dollar, 76 000 Laſtkraftwagen im Werte von 44 000 000 Dollar, Kraftwagenteile im Werte von 93 000 000 Dollar. Es ſind alſo etwa 350 Millionen Dollar durch die Automobilinduſtrie nach Amerika hereingekommen. Die bekannten Ford-Werke ſtellen etwa 50 % der Geſamterzeugung her.

Der Meyer-Motor.



Herr Meyer, wenn er losgelaſſen,
Raſt mit dem Motor durch die Gaſſen.
Frau Meyer auf dem Soziusſitze
Gerät bei ſolcher Fahrt in Hitze.
Dem Schnuckerl ſträuben ſich die Ohren
Es ſeufzt: „O, wär' ich nie geboren!"
Das Fuhrwerk pufft und ſtinkt entſetzlich.
Selbſt Meyer findet's nicht ergötzlich.
Ein Gänſerich wird glatt geſpalten.
Man möchte gern und kann nicht halten
Ein Motorrad, das iſt die Höhe —
Meiſt geht's nicht, aber wenn's geht, [illegible]

Sp. **Das Verbot ſportlicher Veranſtaltungen am Bußtag** iſt in Baden durch die Polizeidirektion Mannheim **trotz** der Vorſtellungen und Anträge des Vorſtandes des **Rheinbezirks** im Süddeutſchen Fußballverband **aufrechterhalten** worden.

Sp. **Einen Winterſportärztekurſus** veranſtaltet der Landesverband Thüringen des Deutſchen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen vom 3. bis 9. Januar für Ärzte aus dem ganzen Reich in Oberhof.

Sp. **Prenzel—Antonowitſch** kämpfen am 13. November im Rahmen des Berufsboxkampftages in der Dortmunder Weſtfalenhalle.

Sp. **Ein Kunſtturnenmannſchaftskampf München—Ulm**—Stuttgart wird zwiſchen dem M. T. V. München, dem T. V. Ulm und dem M. T. V. Stuttgart zum drittenmal am 7. November in Stuttgart ausgetragen. — Der Kunſtturnenwettkampf Mannheim—Pforzheim—Karlsruhe der drei Gaue in Karlsruhe wurde von der Mannheimer Mannſchaft mit 489 Punkten vor Pforzheim 466 Punkte und Karlsruhe 428 Punkte gewonnen.

Sp. **Das Fußballſtädteſpiel Paris—London** in Paris gewannen die Einheimiſchen 3:2. — **Wacker-München** wurde in München von einer Prager Amateurmannſchaft mit 2:1 geſchlagen. — Ein Städteſpiel **Forſt—Guben** findet am 17. November in Guben ſtatt.

Sp. **Das Chikagoer Sechstagerennen** gewann die Mannſchaft Petri—Lands 103 Punkte mit vier Runden Vorſprung vor Beeckman—Winter und fünf Runden vor Mac Namara—Gooſſens. Zurückgelegt wurden 3861,6 Kilometer.

Zu wenig Menſchen.

In einem kürzlich erſchienenen Buche „Männer, Völker und Zeiten" urteilt der Verfaſſer über die Geſamtbevölkerung der Erde folgendermaßen: Vor dem Kriege konnte man die Geſamtbevölkerung unſeres Planeten auf $1^2/_3$ Milliarden ſchätzen. Geſunken iſt jetzt die Bevölkerungszahl in Frankreich und im alten Königreich Serbien, zweifellos auch in Sowjetrußland. Dagegen iſt ſie in den deutſchen Landen trotz aller Einbußen durch Krieg, Hunger, Tuberkuloſe, Grippe uſw. dennoch um einige Hunderttauſende angeſchwollen, am meiſten verhältnismäßig in Bayern. Gehoben hat ſich die Bevölkerungszahl in Italien, Spanien und Großbritannien. Stark gehoben hat ſie ſich, zum Teil durch die wieder ungeſtüm einſetzende Zuwanderung, ſo ziemlich in allen Republiken Südamerikas. Soll man aber die Summe von all dem ziehen, ſo wird man dennoch zu dem Schluß kommen, daß die Erde heute weniger Menſchen trägt als im Juli 1914. Schuld daran iſt einzig und allein Rußland. Selbſt im ungünſtigſten Falle kann indeſſen die Abnahme der Geſamtbevölkerung nicht mehr als 1¼ % betragen.

= **In Windſor ſpukt es.** Windſor iſt hauptſächlich bekannt durch die „luſtigen Weiber", die es, nach dem ſeligen Shakeſpeare, dort geben ſoll, und außerdem dadurch, daß die ſelige Königin Viktoria von England, die aber durchaus kein allzu luſtiges Weib war, in dem Schloſſe daſelbſt ſich ſehr gern von den Mühen und Sorgen des Regierens erholte. In dieſem Schloſſe aber ſpukt es — nicht erſt ſeit heute und geſtern, ſondern ſchon ſeit langem. Nur daß man es jetzt erſt wieder einwandfrei feſtgeſtellt hat, ſo daß ſich bereits die Spiritiſten der Sache angenommen haben, um mit dem Geiſt von Windſor in nähere Verbindung zu treten. Wie es im ehemaligen Berliner Schloß eine „Weiße Frau" gab, die von Zeit zu Zeit dort umherwandelte und alle Hofdamen in Angſt verſetzte, ſo gibt es auch in Windſor ein weibliches Geſpenſt, und Kenner behaupten, daß es die aus Schillers „Maria Stuart" allgemein bekannte Königin Eliſabeth ſei. Ein Kaufmann mit dem gefährlichen Namen Browning hat den Geiſt der Königin kürzlich ganz deutlich geſehen: die verſtorbene Königin ſah blutjung aus, trug Nonnentracht und ſtand auf ihres Schloſſes Zinnen, um ſich die Gegend anzuſehen. In früheren Jahren hatten dieſen ſelben Geiſt ſchon ein Gardeoffizier, ein Hofbeamter und ein Wachtpoſten geſehen — alſo lauter glaubwürdige Leute, ſo daß die Geſchichte unbedingt wahr ſein muß.

Sp. **Abſchluß des Dortmunder Reit- und Fahrturniers.** Das die diesjährige Turnierſportſaiſon abſchließende neuntägige Herbſt-, Reit- und Fahrturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmblutes fand ſeinen Abſchluß. Es muß in ſportlicher wie auch — angeſichts des Maſſenbeſuches der letzten vier Tage — in finanzieller Hinſicht als ein glänzender Erfolg bezeichnet werden. Der letzte Tag brachte noch als wichtigſte Prüfungen die Große Olympiadereitprüfung für Reitpferde, die Wolffs „Gimpel" unter O. M. Stensbeck gewann, und das Jagdſpringen um den Großen Preis von Dortmund, in dem im Geſamtergebnis Speyers und Spillners „Baron III" unter W. Spillner ſiegte.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Reviſion im Mordprozeß Schumann.** Der vom Schwurgericht des Landgerichts II Berlin wegen Ermordung des Tabakhändlers Wurzel in Britz zum Tode verurteilte Buchhalter Walter Schumann hat durch die Rechtsanwälte Dr. Aron und Dr. Mendel gegen das Todesurteil Reviſion beim Reichsgericht eingelegt.

§ **Ein falſcher Staatsanwalt.** Einen frechen Betrug leiſtete ſich in Meuſelwitz der 57jährige öſters vorbeſtrafte Müller Adolf Frenz. In Meuſelwitz ſtellte er ſich dem Jugendrichter als Staatsanwalt vor und veranlaßte die Vernehmung der Zeugen. Wegen widerrechtlicher Amtsanmaßung wurde Frenz zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis, drei Wochen Haft und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

35. Fortſetzung.

„Ja, ſehen Sie — das ſtimmt."

„Na, tröſten Sie ſich, Herr Göllner, es wird bald alle Welt erfahren, daß ich wieder als Lebender unter Lebenden bin. Sie haben keinen Geiſt geſehen!"

„Keinen Geiſt — Gott ſei Dank!" ſtöhnte der Bäckermeiſter, der nach einem alten Rezept der Väter anerkannt das beſte Gebäck der Stadt lieferte, aber ſonſt nicht gerade durch Geiſtesgaben glänzte. Dem Weitergehenden nachſchauend, wiegte der noch immer im ſeeliſchen Gleichgewicht erſchütterte Göllner bedenklich das Haupt. Dann ſtieg er die Steinſtufen des Hauſes empor und beſchloß, die unheimliche Begegnung der ebenſo korpulenten und ebenſo abergläubiſchen Gattin zu berichten.

Noch einmal wurde Franz aufgehalten. Zur Bildſäule erſtarrt, ſtand Studienrat Kronagel mitten auf dem Fahrdamm ſtill, den er eben überſchreiten wollte, und wäre beinahe von einem daherjagenden Radfahrer umgeſtoßen worden.

Das Schimpfen über den Radfahrer lenkte ihn, für Franz wohltuend, ab, und ſo ſchlüpfte dieſer endlich in das grünumgitterte Vorgärtchen ſeines Hauſes, der Neugier entrückt. Daheim! Er atmete tief auf, als er die breite Metallklinke der Haustür ergriff und dann über die Schwelle in den Flur trat. Daheim!

8. Kapitel.

Als der Abend niederſank, ſammelten ſich die Stammgäſte in der „Goldenen Elſter" — pünktlicher als ſonſt. War doch das Gerücht von dem ſenſationellen Ereignis durch die Stadt gegangen und die Abendzeitung wurde mit Spannung erwartet. Apotheker Hülſe ſaß ſchon fünf Minuten früher in der rechten Ecke des ſchwarzen Ledersofas und ſchickte den Pikkolo immer wieder auf die Straße, ob die Zeitungsfrau noch nicht in Sicht käme.

Endlich brachte Robert das erſehnte Blatt. Mit elementarem Drange wendete das Geſpräch ſich dem Hauptereignis, der Freilaſſung des jungen Franz Rähniſch zu.

„Ja, ja," knurrte der Studienrat Kronagel, „ich hab' ihn geſehen heute und bin nicht ſchlecht erſchrocken. Bleich, hohlbackig — na, das iſt wohl erklärlich, wenn man das durchmacht. Es muß doch ſchrecklich ſein, ſo die Stunden zu zählen, bis man dran kommt — und wie man dran kommt! Pfui Teufel!"

Er nahm einen energiſchen Schluck.

Indeſſen ergriff der Bäckermeiſter Göllner das Wort. „Stimmt! Herr Studienrat, ich hab' ihn auch geſehen und bin noch mehr erſchrocken. Heute nachmittag war's. Ich dachte, es wäre ſein Geiſt, der hier auf Erden noch was vergeſſen hätte . . ."

Der Apotheker lachte über dieſes Wort des Bäckermeiſters.

„Herrſchaften, keine Witze!" unterbrach Doktor Ziegel. „Die Sache iſt verzweifelt ernſt und bitter. Bedenken Sie einmal einen Augenblick, daß Rähniſch nicht ſchuldiger iſt als jeder von uns, daß alſo jedem von uns dasſelbe paſſieren könnte."

Einen Augenblick herrſchte eiſige Stille. Mitten hinein klang des Profeſſors roſtiges Organ:

„Bravo, Doktor — das ſitzt!" Und es ſaß wirklich. Der Bäckermeiſter blickte hilflos hinter ſich, ob da etwa der Henker ſtehe, der Apotheker faßte an ſeinen Stehkragen, als fühlte er die Stelle nach, wo das Richtbeil einſchneiden müſſe. Der Studienrat zog die Brauen finſter zuſammen, der Steuerinſpektor zerrte ſich ebenſo entſetzt hoch — Illſtedt aber und Sprenck überſchauten die Verlegenheitsgruppe mit einem ironiſchen Blick.

„Woraus zu entnehmen iſt," fuhr Sprenck fort, „daß wir dem unglücklichen Opfer einer menſchlichen und deshalb irrtumsfähigen Juſtiz durch geſteigerte Achtung erſetzen, was ſich erſetzen läßt."

„Was meinen Sie," nahm jetzt Rechtsanwalt Illſtedt den Gedanken des Profeſſors auf, „wie ſollte dem Unglücklichen nun die Welt, die ihm ſo unrecht tat, Genugtuung geben, und wie wird ſie es tun?"

„Hm, ja, das kann man nicht wiſſen," meinte Perler, „das läßt ſich nicht gleich ſagen —"

„Das läßt ſich ſofort feſtſtellen," entgegnete der Rechtsanwalt.

„Wieſo?"

„Zunächſt im engen Kreiſe und von dieſem ausgehend allüberall."

„Da bin ich begierig."

„Sie haben einen Fabrikbetrieb, Rähniſch iſt Kaufmann, würden Sie einen Poſten ſchaffen, wenn keiner vorhanden iſt, um ihm Ihrerſeits, und ſei es nur für die erſte Zeit der Wiederkehr in die menſchliche Geſellſchaft, über Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, die ihm zu Unrecht bereitet wurden?"

„Ja, lieber Rechtsanwalt, warum denn gerade ich?"

„Da ſind wir ſchon auf einem Probierſtein der Menſchenliebe!" warf Profeſſor Sprenck ein. „Warum gerade Sie nicht?"

„Weil ich ihm doch gewiß nichts getan habe. Sie ſpielen vielleicht darauf an, daß ich Geſchworener war —"

„Fällt mir nicht ein."

„Da hab' ich mein Urteil nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen abgegeben, und das —"

„Geht keinem anderen was an!"

„Na — alſo! — Schön, ſammeln Sie für den Mann, ich gebe zehn Mark!" ſagte Perler protzig. Sprenck ſtarrte den Sprecher eine Weile empört an und ließ ſich dann in ſeinen Stuhl zurückfallen. Leiſe, nur ſeinem Nachbar Illſtedt vernehmlich, kam es von ſeinen Lippen: „Pfui!"

Schüchtern ſagte der Steuerinſpektor: „Lieber Profeſſor, ich glaube, wir verlangen da wirklich ein bißchen zu viel vom einzelnen. Einen Mann, der — na ja, unſchuldig — direkt aus dem Gefängnis kommt, engagiert man doch nicht ſo vom Fleck weg. Vorurteil — richtig, aber das Vorurteil haben am Ende die anderen Angeſtellten auch und mögen nicht mit einem Kollegen zuſammenarbeiten, der — na, ſagen wir mal, noch nach der Zelle riecht."

Eine Weile noch gingen die Meinungen hin und her. Dann ſchickte ſich einer der Herren zum Gehen an — früher als ſonſt — und die anderen folgten ſeinem Beiſpiel.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 262 Montag, den 8 November 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzminiſters Dr. Reinhold betragen die Mehrkoſten für die Ausdehnung der Erwerbsloſenfürſorge neun Millionen im Monat.

* Der Barmat-Prozeß ſoll nunmehr am 11. Januar beginnen, man rechnet mit einer Dauer von ſechs Monaten.

* Bei Wittenberge fuhr ein Güterzug in einer Arbeiterkolonne, es gab vier Tote und einige Verletzte.

* Der italieniſche Miniſterrat hat zum Kampf gegen die Antifaſchiſten eine Anzahl neuer Geſetze beſchloſſen, die die Gegner des jetzigen Syſtems mit ſchweren Zuchthausſtrafen bedrohen. Muſſolini hat ſelbſt die Leitung des Innenminiſteriums übernommen.

Umbildung des italieniſchen Kabinetts

Muſſolini auch Innenminiſter.

Der italieniſche Miniſterrat hat tiefgreifende Maßnahmen beſchloſſen, um die Gegner des faſchiſtiſchen Regimes noch ſchärfer als bisher bekämpfen zu können. Ihnen werden beim Vorgehen gegen das jetzige Regierungsſyſtem ſchwere Zuchthausſtrafen angedroht und auch die Todesſtrafe iſt für viele Verbrechen in Ausſicht genommen. Um die Innenpolitik mehr als bisher ſchon zu leiten, hat Muſſolini ſelbſt das Innenminiſterium und damit die Verantwortung für den neuen extremen Kurs des Faſchismus übernommen. Um ſeine Mitarbeiter frei wählen zu können, vollzog er eine durchgreifende Umſtellung des Kabinetts, die mit dem Rücktritt des Kolonialminiſters di Scalea und dem Rücktritt von 11 Unterſtaatsſekretären eingeleitet wurde. Der Unterſtaatsſekretär für Inneres iſt jetzt Graf Suardo, der bisherige Innenminiſter übernimmt den Poſten des Kolonialminiſters.

Neun Anhänger extremer Parteien wurden verhaftet, als ſie im Begriff waren, ohne Paß die franzöſiſche Grenze zu überſchreiten. „Meſſaggero" ſagt, es ſei nicht ausgeſchloſſen, daß dieſe neun Verhafteten in einem Zuſammenhang mit dem Attentat in Bologna ſtänden.

Beſchlüſſe des faſchiſtiſchen Großrats.

Der Große Rat der Faſchiſtiſchen Partei hielt unter Vorſitz Muſſolinis eine Sitzung ab. Er faßte den Beſchluß, daß alle Repreſſalien gegen die Gegner aufzuhören hätten. Ferner wurde eine ſcharfe Anwendung der neuen Geſetze und Maßregeln zur Verteidigung des Regimes beſchloſſen. Der Großrat bedauerte die Ausſchreitungen gegen einige fremde Konſulate, obwohl ſie von nichtfaſchiſtiſchen Elementen begangen ſeien, und forderte die Provinzleitungen auf, von einer Aufſtellung von Proſkriptionsliſten und eigener Geheimpolizei abzuſehen. Schließlich wurde noch beſchloſſen, die Reinigungsaktion in der Partei mit aller Kraft fortzuſetzen.

Verſchärfter Kurs.

Muſſolini geht aufs Ganze. Die Übernahme des italieniſchen Innenminiſteriums durch ihn perſönlich, ſo daß er jetzt wirklich alle wichtigen Miniſterien in ſeiner Hand vereinigt, vor allem aber die geſetzlichen Maßnahmen, die getroffen werden ſollen, laſſen an größter Schärfe nichts mehr zu wünſchen übrig. Alle Päſſe, die vor dem 9. November ausgeſtellt ſind, werden für ungültig erklärt; wer das Land ohne Paß zu verlaſſen verſucht, wer anderen bei ſolchen Verſuchen hilft, verfällt ſchwerer Strafe. Rückſichtslos wird gegen die letzten Reſte der Oppoſition vorgegangen. Alle antifaſchiſtiſchen Zeitungen werden auf unbeſtimmte Zeit unterdrückt. Aufgelöſt werden alle Parteien und Organiſationen, die „reaktionäre" Ziele verfolgen, d. h. alſo antifaſchiſtiſche. Wer offen danach trachtet, mit Gewalt die ſoziale, wirtſchaftliche oder nationale Ordnung, ſo wie ſie augenblicklich beſteht, abzuändern, verfällt dem Zwangsaufenthalt. Die faſchiſtiſche Uniform wird durch ſchwere Strafen gegen unberechtigtes Tragen geſchützt und bei jedem Legionskommando wird zur Durchführung all dieſer Maßnahmen eine beſondere Polizei eingerichtet.

Die Todesſtrafe wird wieder eingeführt auf Attentate gegen das Königshaus und den Miniſterpräſidenten, auch Todesſtrafe auf Bedrohung der Unabhängigkeit des Staates und Gefährdung ſeiner Einheit; Todesſtrafe auf Verrat von politiſchen und militäriſchen Geheimniſſen, auf Aufreizung zum Aufſtand, Teilnahme an einem ſolchen. Verabredung für eine von dieſen Taten unterliegt einer Zuchthausſtrafe bis zu 30 Jahren, wer dazu auffordert oder derartige Dinge verteidigt, unterliegt einer Zuchthausſtrafe bis zu 15 Jahren. Zuchthausſtrafe liegt auch auf Neubildung aufgelöſter Verbände, auf die Verbreitung „falſcher, übertriebener oder tendenziöſer Nachrichten über die innere Lage des Staates", auf Entfaltung einer Tätigkeit, die „den Nationalintereſſen ſchädlich iſt". Natürlich gehört dazu Vermögenskonfiskation und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Wer im Ausland ſich gegen dieſe Beſtimmungen vergeht, wird ebenſo beſtraft, als wenn er dies in Italien ſelbſt tut. Sondergerichte unter Vorſitz eines Militärs werden zur Aburteilung eingeſetzt.

Es iſt gar nicht zu bezweifeln, daß dieſe Vorſchläge Geſetzeskraft erhalten und daß ſie als Standrecht proklamiert werden. Es gibt in der neueſten Geſchichte, ſelbſt in Kriegszeiten, nirgends derartige Beſtimmungen, ſieht man etwa von der Sowjetrepublik in den vergangenen Jahren ab. Muſſolini geht alſo wirklich aufs Ganze, doch nicht bloß mit direkter Gewalt, ſondern er hat es auch verſtanden, mit Liſt ſeinen ins Ausland geflüchteten Gegnern einen ſchweren Schlag zu verſetzen.

Da iſt der Fall Ricciotti Garibaldi, des Enkels des begabten italieniſchen Freiheitskämpfers. Er iſt uns Deutſchen nicht ganz unbekannt, denn zu einer Zeit, als Italien noch gar nicht im Krieg gegen uns ſtand, hat er ein Freikorps von Garibaldianern hinübergeführt nach Frankreich. Das paßt zur Familie; hat doch auch der Großvater 1870 gegen uns gefochten unter Bourbaki, dem Befehlshaber der Südarmee, der dann durch den preußiſchen General Werder im Februar 1871 zum Übertritt in die Schweiz gezwungen wurde. Der alte Garibaldi hat gegen uns gekämpft, obwohl wir ſeinem Heimatland 1866 Venetien verſchafften und die Einigung Italiens durch den Krieg mit Frankreich erſt ermöglichten. Man denkt an das Wort von Bismarck, hoffentlich werde es gelingen, Garibaldi gefangenzunehmen, um ihn dann, in einen Käfig geſteckt, in Deutſchland herumzufahren mit der Aufſchrift: „Das iſt italieniſche Dankbarkeit!" Ricciotti, der Enkel, hat uns im Kriege nicht viel geſchadet; dafür offenbar ſeinen Geldbeutel, für den er außerordentlich beſorgt iſt, bei dieſer Gelegenheit recht ſtraff gefüllt. Er war Gegner Muſſolinis und entwich aus Italien, gebärdete ſich in Südfrankreich als ein derart wilder Antifaſchiſt, daß er dort als das Haupt für die italieniſchen Flüchtlinge betrachtet wurde. Jetzt hat ſich plötzlich herausgeſtellt, daß er ſich von Muſſolini hat beſtechen laſſen und ſeinen Anhängern gegenüber den Verräter ſpielte. Fürſorglich hat ihn die franzöſiſche Polizei in Schutzhaft genommen, damit er nicht das Opfer der ſo ſchmählich Getäuſchten wird.

Oberſt Ricciotti Garibaldi.

Muſſolini geht aufs Ganze; er weiß, daß ſeine Gegner unerbittlich ſind, nicht ohne ſeine eigene Schuld. Ob aber die Überſteigerung dieſer Gewaltmethode ihn und ſein Werk ſchützen werden, kann nur die Zukunft lehren.

Der Reichspräſident im Berliner Rathaus.

Einzeichnung in das Goldene Buch.

Die Stadt Berlin veranſtaltete zu Ehren des Reichspräſidenten einen Feſtabend im Rathaus, zu dem außer dem Reichspräſidenten der Reichskanzler und die Reichsminiſter ſowie der preußiſche Miniſterpräſident und die Mitglieder der preußiſchen Staatsregierung geladen waren. Nachdem der Oberbürgermeiſter die Verſammelten dem Reichspräſidenten vorgeſtellt hatte, zeichnete ſich dieſer in das Goldene Buch der Stadt Berlin ein. Oberbürgermeiſter Dr. Böß begrüßte hierauf den Reichspräſidenten und gab dem Wunſche Ausdruck, daß Hindenburg ſich immer in den Mauern der Reichshauptſtadt wohl fühlen möge.

Der Reichspräſident dankte in ſeiner Erwiderungsrede für den Empfang und die Begrüßung. Als eine der dringendſten Aufgaben für die Städte und Arbeitszentren bezeichnete es Hindenburg, dem großen Heer der Erwerbsloſen Arbeit zu ſchaffen und überhaupt die ſozialen Nöte zu lindern, welche die wirtſchaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit der Arbeiterſchaft und dem Mittelſtande gebracht haben. Möge es hier der Zuſammenarbeit von Reich, Ländern und Gemeinden bald gelingen, nachhaltige Beſſerung zu ſchaffen.

Bei dem Imbiß im Großen Feſtſaal des Rathauſes, der ſich an den Empfang des Reichspräſidenten anſchloß, brachte Oberbürgermeiſter Dr. Böß ein Hoch auf das geliebte deutſche Vaterland und den allverehrten Reichspräſidenten aus, das mit ſtürmiſcher Begeiſterung aufgenommen wurde. Reichspräſident von Hindenburg antwortete mit einem dreifachen Hurra auf das weitere Gedeihen der Stadt Berlin unter der bewährten Führung ſeines Oberbürgermeiſters.

Preußiſcher Landtag.

(215. Sitzung.) tt. Berlin, 6. November.

Nachdem ohne Ausſprache einige Anträge der Kommuniſten und Sozialdemokraten über die Bereitſtellung von Staatsmitteln zur Behebung der Sturmſchäden der Ausſchußberatung überwieſen ſind, wird die Ausſprache über die

politiſchen Ausſchreitungen

fortgeſetzt. Abg. Lademann (Komm.) fordert, daß die Protokolle über den in Mannfeld verübten „weißen Terror" bekanntgegeben würden. Am Tage des Volksentſcheids hätten die bewaffneten Organiſationen der Rechtsverbände Wahlbeeinfluſſungen verübt und proletariſche Kreiſe überfallen.

Abg. Riedel (Dem.) ſchließt ſich dem Dank des Miniſters an Severing an. Von einer Einheitsfront der Sozialdemokraten und der Kommuniſten könne keine Rede ſein. Wir danken der Regierung und der Polizei dafür, daß ſie für Ruhe und Ordnung ſorgen. Am beſten würde es ſein, wenn es überhaupt keine Wehrverbände und auch keinen Rotfrontbund und auch kein Reichsbanner gäbe.

Abg. Ladendorff (Wirtſch. Vgg.) erklärt, die Folgen der Ablehnung der Anträge ſeiner Partei, die dem Mittelſtand die notwendige Hilfe bringen wollten, würden ſich ſchon bei den nächſten Wahlen zeigen.

Abg. Voß (Völk.) polemiſiert gegen die Haltung der Kommuniſten bei der Hohenzollern-Debatte. Die Revolution habe das Gegenteil von Freiheit gebracht. Der Redner verlangt politiſche Meinungsfreiheit für die Vaterländiſchen Verbände.

Mißtrauensantrag der Deutſchnationalen.

Inzwiſchen iſt folgender deutſchnationaler Antrag eingegangen: Der Miniſter des Innern beſitzt nicht das Vertrauen des Landtages.

Innenminiſter Grzeſinſki erklärt, er habe nicht die Abſicht, zu dieſem Antrag, der nach ſeiner Wortmeldung eingebracht ſei, Stellung zu nehmen. Es handle ſich bei den Durchſuchungen auch um ein ſchwebendes Verfahren. Eine Anklage ſei zwar noch nicht erhoben, es liege aber auch noch keine Entſcheidung des Oberreichsanwalts über den weiteren Fortgang des Verfahrens vor. Gegenüber dem Vorwurf, daß die Organe des Staates ohne vorliegenden Verdacht in die Sache eingegriffen hätten, erwidert der Miniſter, daß der Verdacht des Hochverrats den zuſtändigen Stellen auf Grund des vorliegenden Materials begründet erſchien, und infolgedeſſen die Unterſuchung durchgeführt werden mußte. Die Polizei wird gegenüber Ausſchreitungen, ob ſie von rechts oder links kommen, gleichmäßig einſchreiten.

Abg. Chriſtange (Soz.) kritiſiert die Vorgänge beim Volksentſcheid und die Störungen von Verſammlungen politiſcher Gegner durch den Stahlhelm.

Abg. Maretzky (Dtn.) erklärt, die Sozialdemokraten und die Kommuniſten klagten über einen weißen Terror. Dabei lägen genügend Tatſachen vor, wie gerade der rote Terror ſich die größten Ausſchreitungen zuſchulden kommen laſſe.

Lebhafte Unruhe.

Der Redner wird häufig, bei ſtarken Angriffen auf andere Parteien, durch Zurufe unterbrochen. Als der Redner Mitgliedern der Linksparteien Landesverrat vorwirft, ertönen bei Demokraten und Sozialdemokraten ſtürmiſche Rufe nach einem Ordnungsruf. Vizepräſident Dr. v. Kries erklärt es als unzuläſſig, daß der Redner einem Reichstagsabgeordneten Landesverrat vorgeworfen habe, und will ſich den Ordnungsruf vorbehalten.

Abg. Dr. Schwering (Ztr.) meint, daß das Auftreten des Abg. Maretzky nur als peinlich empfunden werden konnte. Mit tiefſter Empörung müſſe man die von dieſem Redner erhobenen Vorwürfe des Landesverrats gegen Politiker der Linken zurückweiſen.

Abg. Metzenthin (D. Vp.) kommt auf die Äußerung des Miniſters zu ſprechen, daß die Polizei nicht jeden Staatsbürger ſchützen könne. Die Polizei koſtet jetzt das Vierfache. Die Freiwilligen, die ſeinerzeit den Staat retteten, ſind aus den Kreiſen gekommen, die den heutigen Wehrverbänden naheſtehen.

Vizepräſident Dr. von Kries: Der Abg. Maretzky hat einer Partei des Landtags vorgeworfen, daß Landesverräter unter ihr ſitzen. Ich rufe ihn nachträglich zur Ordnung.

Damit ſchließt die gemeinſame Beſprechung. In der Abſtimmung wird die deutſchnationale Große Anfrage über den Urſprung der Unterlagen zu den Durchſuchungen bei den Führern vaterländiſcher Verbände dem Rechtsausſchuß überwieſen. Annahme findet der kommuniſtiſche Antrag auf Moderniſierung des Hannoverſchen Polizeiſtrafgeſetzes. Bei ſchwachbeſetztem Haus wird mit den Stimmen der Deutſchnationalen und Völkiſchen der Antrag des Rechtsausſchuſſes abgelehnt, der einen wirtſchaftsparteilichen Antrag zur Ablehnung empfahl, wonach das Staatsminiſterium Maßnahmen zur Vermeidung von Ausſchreitungen des Roten Frontkämpferbundes ergreifen ſollte.

Die Abſtimmung über den Mißtrauensantrag gegen den Innenminiſter wird auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

Deutſch-franzöſiſches Saarabkommen.

Langfriſtige Regelung der wirtſchaftlichen Beziehungen.

Im Auswärtigen Amt in Berlin iſt eine deutſch-franzöſiſche Vereinbarung über den Austauſch von Erzeugniſſen einiger deutſcher und ſaarländiſcher Induſtrien gezeichnet worden. Die Vereinbarung ſoll der ſaarländiſchen und der deutſchen Induſtrie, beſonders der eiſenſchaffenden und der eiſenbearbeitenden Induſtrie die Möglichkeit bieten, ihre natürlichen Abſatzgebiete zu beliefern. Dieſe Vereinbarung ergänzt das am 5. Auguſt 1926 zwiſchen Deutſchland und Frankreich abgeſchloſſene Abkommen über den Warenaustauſch zwiſchen Deutſchland und dem Saargebiet und bietet zuſammen mit dieſem eine zwar nicht vollſtändige, aber doch weitgehende Regelung der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und dem Saargebiet. Das Abkommen tritt, wenn es von den geſetzgebenden Körperſchaften ratifiziert worden iſt, mit dem 1. Dezember 1926 in Kraft und läuft bis zum 31. März 1927.

Wenn dieſem Abkommen auch nicht die Bedeutung eines deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommens beizumeſſen iſt, ſo iſt, wie offiziös betont wird, ſein Zuſtandekommen doch ein Zeichen für das gemeinſame Beſtreben der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung, ihre wirtſchaftlichen Beziehungen vertraglich zu regeln. Obwohl ſich die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen der letzten Tage nur auf dieſes Abkommen beſchränkt haben, ſind die Unterhändler der Überzeugung, daß die vorausſichtlich Anfang nächſten Jahres wieder aufzunehmenden Verhandlungen über eine langfriſtige Regelung der deutſch-franzöſiſchen wirtſchaftlichen Beziehungen von dieſem Abſchluß günſtig beeinflußt werden, und daß es dem allgemeinen Beſtreben der beiden Delegationen gelingen wird, auch auf dieſem Gebiet eine die Intereſſen der beiden Länder befriedigende Löſung zu finden.

Bramſtedt

Höhe der Einlagen.

Menſchen.

ſchienenen Buche „Männer,
der Verfaſſer über die Ge-
folgendermaßen: Vor dem
ntbevölkerung unſeres Pla-
äßen. Geſunken iſt jetzt die
ich und im alten Königreich
Sowjetrußland. Dagegen iſt
trotz aller Einbußen durch
Grippe uſw. dennoch um
ſchwollen, am meiſten ver-
hoben hat ſich die Bevölke-
nien und Großbritannien.
zum Teil durch die wieder
erung, ſo ziemlich in allen
ll man aber die Summe von
dennoch zu dem Schluß kom-
eniger Menſchen trägt als
iſt einzig und allein Ruß-
en Falle kann indeſſen die
rung nicht mehr als 1¼ %

Windſor iſt hauptſächlich be-
er", die es, nach dem ſeligen
und außerdem dadurch, daß
n England, die aber durch-
bar, in dem Schloſſe daſelbſt
und Sorgen des Regierens
ber ſpukt es — nicht erſt ſeit
hon ſeit langem. Nur daß
ndfrei feſtgeſtellt hat, ſo daß
Sache angenommen haben,
ſor in nähere Verbindung
ligen Berliner Schloß eine
Zeit zu Zeit dort umher-
n Angſt verſetzte, ſo gibt es
s Geſpenſt, und Kenner be-
lers „Maria Stuart" allge-
eth ſei. Ein Kaufmann mit
vning hat den Geiſt der
h geſehen: die verſtorbene
ng Nonnentracht und ſtand
n ſich die Gegend anzuſehen.
ieſen ſelben Geiſt ſchon ein
r und ein Wachtpoſten ge-
rdige Leute, ſo daß die Ge-
uß.

er Reit- und Fahrturniers.
erſportſaiſon abſchließende
Fahrturnier des Reichsver-
ung deutſchen Warmblutes
ß in ſportlicher wie auch —
der letzten vier Tage — in
länzender Erfolg bezeichnet
te noch als wichtigſte Prü-
adereitprüfung für Reit-
er O. M. Stensbeck gewann,
n Großen Preis von Dort-
nis Speyers und Spillners
r ſiegte.

erichtsſaal.

chumann. Der vom Schwur-
rlin wegen Ermordung des
zum Tode verurteilte Buch-
urch die Rechtsanwälte Dr.
s Todesurteil Reviſion beim

Einen frechen Betrug leiſtete
ige öfters vorbeſtrafte Müller
llte er ſich dem Jugendrichter
nlaßte die Vernehmung der
Amtsanmaßung wurde Frenz
Gefängnis, drei Wochen Haft
urteilt.

wiſſen," meinte Perler,
—"
" entgegnete der Rechts-

und von dieſem aus-

eb, Rähniſch iſt Kauf-
ſchaffen, wenn keiner
und ſei es nur für die
menſchliche Geſellſchaft,
en, die ihm zu Unrecht

rum denn gerade ich?"
Probierſtein der Men-
nck ein. „Warum ge-

ichts getan habe. Sie
Geſchworener war —"

ach beſtem Wiſſen und

!"
eln Sie für den Mann,
protzig. Sprenck ſtarrte
n und ließ ſich dann in
ur ſeinem Nachbar Il-
einen Lippen: „Pfui!"
nſpektor: „Lieber Pro-
da wirklich ein bißchen
nn, der — na ja, un-
gnis kommt, engagiert
. Vorurteil — richtig,
de die anderen Ange-
it einem Kollegen zu-
wir mal, noch nach der

einungen hin und her.
en zum Gehen an —
folgten ſeinem Beiſpiel.
(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(228. Sitzung.) CB. **Berlin, 6. November.**

Die Beratung über die Erwerbsloſenfürſorge wird fortgeſetzt. Abg. **Heckert** (Komm.) verlangt Erhöhung der Unterſtützungsſätze um 50 %. Die Karenzzeit und Begrenzung der Bezugsdauer ſollen außerdem wegfallen. Weiter ſoll zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheit die tägliche Arbeitszeit geſetzlich gekürzt werden.

Abg. **Schneider-Berlin** (Dem.) wies darauf hin, daß die fortſchreitende Nationaliſierung der Wirtſchaft auch eine weitere Steigerung der Arbeitsloſigkeit zur Folge habe. Ganz beſonders groß ſeien die Sünden der Großbanken. In ſehr traurigen Lage befänden ſich die älteren Angeſtellten. Das jetzt eingeführte Kreditſyſtem ſei ein ſehr bedenklicher Verſuch zur Löſung des Problems. Die Angeſtellten hätten im allgemeinen nur 66⅔ % ihres Realeinkommens der Vorkriegszeit.

Abg. **Holzamer** (Wirtſchaftspartei) meinte, mit dem kleinen Mittelchen der Anträge ſei den Arbeitsloſen nicht geholfen. Notwendig ſei vor allem die Belebung der freien Bautätigkeit.

Abg. **Schwarzer** (Bayer. Vp.) erklärt, daß in der Arbeitsloſigkeit die große Gefahr einer Radikaliſierung der unbeſchäftigten Arbeitsloſen liege. Der Redner erklärte ſich mit den Ausſchußvorſchlägen einverſtanden.

Abg. **Stöhr** (Völk.) beantragt eine Erhöhung der Unterſtützung für alle verheirateten Erwerbsloſen über 21 Jahre um 20 %, der Familienzuſchläge um 30 %. Weiter wird die Regierung um eine Denkſchrift über die Möglichkeit der Auswirkungen einer Arbeitsdienſtpflicht für alle ledigen Männer im Alter von 20 bis 21 Jahren erſucht.

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** erklärt, daß die Koſten der Erhöhung der Unterſtützungsſätze durch die erhöhten Zolleinnahmen gedeckt würden. Die produktive Erwerbsloſenfürſorge käme im großen Umfange dem Handwerke zugute.

Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache und das Haus vertagte ſich auf Montag.

Neuer Proteſt Frankreichs in Rom.

Die italieniſch-franzöſiſche Spannung.

Der italieniſche Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen, Grandi, hat Havas zufolge dem franzöſiſchen Botſchafter in Rom, der erneut vorſtellig geworden iſt, um nochmals gegen die italieniſch-franzöſiſchen Zwiſchenfälle zu proteſtieren, einige Erklärungen abgegeben, aus denen ſich u. a. ergibt: In Tripolis iſt es der Polizei gelungen, die Angehörigen der Miliz zu identifizieren, die an den franzoſenfeindlichen Kundgebungen teilgenommen haben, und beſonders die fünf Faſchiſten, die in das franzöſiſche Konſulat eindrangen. Die Schuldigen ſollen ebenſo wie die Zivilperſonen, von denen ſie aufgereizt worden ſind, und ebenſo wie die Offiziere der Karabinieri, die das Konſulat zu bewachen hatten, beſtraft werden. Die gleichen Maßnahmen ſollen zur Sühnung der Zwiſchenfälle in Benghaſi ergriffen werden, ſobald die eingeleitete Unterſuchung beendet iſt. Was die Vorgänge von Ventimiglia betrifft, ſo iſt es nach der gleichen Havasmeldung wahrſcheinlich, daß die Frage des internationalen Bahnhofs Gegenſtand von Beſprechungen zwiſchen den beiden Regierungen ſein wird.

Der oft von der franzöſiſchen Regierung als Sprachrohr benutzte „Temps" beſpricht die Übernahme des italieniſchen Miniſteriums des Innern durch Muſſolini und in Verbindung damit auch den Fall Garibaldi. Er ſchreibt: Wenn italieniſche Behörden, die von dem Miniſterium des Innern abhängen, Irrtümer oder Fehler begehen, die zu ernſten innen- und außenpolitiſchen Zwiſchenfällen Anlaß geben, wird man nunmehr unzweifelhaft wiſſen, daß die Verantwortlichkeit des Duce direkt engagiert iſt. Das kann eine ernſte Lage im Gefolge haben. Man darf aber hoffen, daß die Kontrolle Muſſolinis ziemlich ſtreng ſein wird, ſo daß ſich keine Zwiſchenfälle mehr ereignen können, über die die öffentliche Meinung Frankreichs ſich mit Recht erregen kann, und die, wenn die Wachſamkeit der franzöſiſchen Polizei einmal verſagen ſollte, tragiſche Folgen nach ſich ziehen könnten. Die Unterſuchung, die über das katalaniſche Komplott und die Angelegenheit Ricciotti Garibaldi eingeleitet wurde, wird volle Klarheit über die Bedingungen ſchaffen, unter denen auf franzöſiſchem Boden die nicht zu duldende Intervention eines Beamten der italieniſchen Polizei möglich geworden iſt, und in welchem Maße italieniſche Einflüſſe und Unterſtützungen dunkler Herkunft dazu beigetragen haben, auf franzöſiſchem Boden das katalaniſche Komplott zu organiſieren, das, wenn es hätte durchgeführt werden können, ohne Zweifel die guten Beziehungen zwiſchen Paris und Madrid hätte ſtören müſſen. Das ſind Tatſachen, über die man ernſtlich nachdenken muß um ſo mehr, als die Zwiſchenfälle von Ventimiglia, Tripolis und Benghaſi erneut beweiſen, wie Berichte der italieniſchen Preſſe über die angebliche Duldſamkeit der franzöſiſchen Behörden gegenüber Gegnern des faſchiſtiſchen Regimes, die nach Frankreich geflüchtet ſind, die öffentliche Meinung in Italien irreführen. Jenſeits der Alpen muß viel getan werden, um die Atmoſphäre ernſtlich zu reinigen. Man darf auch hoffen, daß Muſſolini den Umtrieben gewiſſer faſchiſtiſcher Elemente ein Ende bereitet, die ihn offenbar über das Ziel hinaustreiben wollen, das er ſelbſt der Innen- und Außenpolitik Italiens geſetzt hat.

*

Muſſolini Chef der politiſchen Polizei.

Maſſenverhaftungen im ganzen Lande.

Laut „Popolo d'Italia" wird Muſſolini neben dem Kommando der nationalen faſchiſtiſchen Miliz auch den Poſten des Chefs der neu zu ſchaffenden politiſchen Polizei übernehmen.

Inzwiſchen ſind in Italien weitere Maſſenverhaftungen erfolgt. Wie „Tribuna" aus Ancona berichtet, wurden dort etwa 100 Kommuniſten und Anarchiſten verhaftet. Auch in Stradella ſind nach „Giornale d'Italia" mehrere Kommuniſten zum Teil mit ihren Familien verhaftet worden. Wie letztgenannte Zeitung weiter mitteilt, iſt in Piemont das Erſcheinen von weiteren drei Zeitungen und Zeitſchriften verboten worden. — Ein neuer Erlaß der Polizei ſchreibt vor, daß jeder Hausportier einen beſonderen Ausweis der Polizei beſitzen muß. Außerdem muß künftig jeder italieniſche Staatsbürger einen polizeilichen Ausweis beſitzen, damit er ſich jederzeit auf Wunſch ausweiſen kann.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Reichswehrminiſter Geßler vor dem Femeausſchuß.

Im Zuſammenhang mit den Landsberger Prozeſſen ſind in der Öffentlichkeit in den letzten Tagen viele Einzelheiten erörtert worden, deren weitere Behandlung, wie offiziös mitgeteilt wird, in der Preſſe nicht zur Klärung beitragen würde. Der Reichswehrminiſter beabſichtigt jedenfalls nicht, zu dieſen Fragen in der Preſſe Stellung zu nehmen. Er wird, ſoweit eine Klärung noch notwendig iſt, dem Femeausſchuß des Reichstages Rede und Antwort ſtehen.

Preußiſcher Appell an den Staatsgerichtshof.

Die preußiſche Staatsregierung hat beſchloſſen, in der Angelegenheit der Sportverbände „Wiking" und „Olympia" an den Staatsgerichtshof zu appellieren. Die Gründe für ihr Vorgehen gegen die beiden Verbände wird die Regierung ferner in einer Druckſache an den Landtag darlegen. In parlamentariſchen Kreiſen ſieht man dieſer Begründung mit Spannung entgegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. An Stelle des verſtorbenen Abgeordneten Dißmann iſt der Landesrat Otto Witte, Wiesbaden (Sozialdemokratiſche Partei) in den Reichstag eingetreten.

Paris. Auf Grund eines zwiſchen der franzöſiſchen und der deutſchen Regierung zuſtande gekommenen Abkommens ſind künftig regelmäßig in Privatbeſitz befindliche Lenkluftſchiffe und nicht lenkbare Luftſchiffe beider Nationen ermächtigt, das beiderſeitige Territorium ohne beſondere Erlaubnis zu überfliegen.

Chikago. Die Direktoren des Katholikenverbandes Knights of Columbus beabſichtigen, einen Fonds von einer Million Dollar zum Zweck der Propaganda gegen die Unterdrückung der Katholiken in Mexiko aufzubringen.

Das Berliner Sechstagerennen

Lebhafter Verlauf des Rennens.

In der dritten Nacht waren wie auch in den vorhergehenden große Jagden an der Tagesordnung, die faſt durchweg von den Mannſchaften Tietz—Behrendt und Wambſt—Lacquehay angezettelt wurden und dieſen beiden Parteien die erſehnten Rundengewinne brachten. Viel bemerkt wurde auch die Anweſenheit des früheren Kronprinzen, deſſen ausgeſetzte Prämie von 500 Mark der Belgier Aerts gewann. In den Spurts der Zwei-Uhr-Nachtwertung dominierten diesmal wieder Nebe—Gottfried, die fünf Siege erringen konnten. Der Stand des Rennens nach der Sonntag-Nachtwertung veränderte ſich wie folgt: Spitze: Tietz—Behrendt (72 Punkte), Wambſt—Lacquehay (29 Punkte), eine Runde zurück: Aerts—van Hevel (44 Punkte), zwei Runden zurück: Knappe—Rieger (155 Punkte), Koch—Miethe (34 Punkte), drei Runden zurück: Marcillac—Junge (48 Punkte), vier Runden zurück: Huſchke—Tonani (68 Punkte), ſechs Runden zurück: Horder—Horan (73 Punkte), ſieben Runden zurück: Gottfried—Nebe (159 Punkte), Fricke—Verſchueren (32 Punkte), acht Runden zurück: Lewanow—Buſchenhagen (103 Punkte). Eine Jagd, die in Prämienkämpfe fiel, brachte den Paaren Fricke—Verſchueren und Nebe—Gottfried eine weitere Verluſtrunde ein. Nach der 53. Stunde hatte das Feld 1465,65 Kilometer bedeckt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 7. November.

Großer Scheckbetrug.

Leipzig. Die Leipziger Filiale einer deutſchen Großbank iſt von einem Scheckſchwindler um 48 000 Reichsmark geprellt worden. Der Schwindler präſentierte zwei Schecks über je 30 000 Schweizer Franken und erhielt auch das angeforderte Geld ausbezahlt. Nach eingehender Prüfung der Unterſchriften ſtellte ſich heraus, daß die beiden Schecks gefälſcht waren.

Der Sechs-Tage-Weltrekordlauf in Hamburg.

Hamburg. Bei dem beendeten Sechs-Tage-Weltrekordlauf ſiegte Harry Ruhne, der zuſammen mit P. Lerch den Verſuch unternommen hatte, den bisherigen Rekord im Sechs-Tage-Laufen zu unterbieten. Ruhne legte 892,8 Kilometer zurück, während Lerch 876,1 Kilometer bewältigte. Der Weltrekord, der bisher von Matull gehalten wurde, lautete über 854,8 Kilometer. Der neue Rekord iſt von der Rennleitung, dem Profeſſionalverband Deutſcher Leichtathleten, bereits anerkannt worden.

Zwei Todesopfer infolge Kohlenoxydvergiftung.

Preußiſch-Friedland. Auf dem Gute Alyshof bei Preußiſch-Friedland, Grenzmark, wurde die fünfköpfige Familie des Gutsſchmiedes bewußtlos in der Wohnung aufgefunden, die mit Kohlenoxyd angefüllt war. Die Frau und ein vierjähriges Töchterchen waren bereits tot, die übrigen Familienmitglieder wurden in bedenklichem Zuſtande ins Schlochauer Krankenhaus gebracht.

Auflöſung des Folkethings.

Kopenhagen. Ein königlicher Erlaß verfügt die Auflöſung des Folkethings am 1. Dezember. Die Neuwahlen finden wahrſcheinlich am 2. Dezember ſtatt.

Ratifizierung des litauiſch-ruſſiſchen Nichtangriffs-Vertrages.

Kowno. Vom Litauiſchen Sejm iſt das ruſſiſch-litauiſche Nicht-Angriffs-Abkommen, das am 28. September in Moskau abgeſchloſſen wurde, ratifiziert worden. Die Ratifizierung wurde mit 45 gegen 24 Stimmen ausgeſprochen. Gegen die Ratifizierung ſtimmte der ganze Rechtsblock.

Regierungskriſe in Memel.

Memel. Landespräſident Simoneitis hat ſeinen Rücktritt erklärt, nachdem der Memelländiſche Landtag ihm mit 22 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen das Mißtrauen ausgeſprochen hatte. Mit Simoneitis iſt auch der ſozialdemokratiſche Landesdirektor Scharffetter zurückgetreten.

Überfall auf ein Poſtauto.

London. Auf einer Landſtraße in Worceſterſhire wurde ein Poſtauto von drei mit Revolvern bewaffneten Banditen aufgehalten. Die Täter, die drei Poſtſäcke raubten, entkamen in einem Auto, das ſie, wie feſtgeſtellt wurde, zuvor geſtohlen hatten. Zwei der Täter waren Frauen.

Ausbau des deutſch-ruſſiſchen Luftverkehrs.

Von Berlin nach Moskau.

Die Verträge über den Ausbau der Deruluft, die anläßlich des kürzlichen Aufenthalts der Vorſtandsmitglieder der Deutſchen Lufthanſa, der Direktoren Merkel und Milch, mit dem Hauptkonzeſſionskomitee vereinbart wurden, ſind in Moskau unterzeichnet worden. Das ausſchließliche Recht zum Luftverkehr zwiſchen Deutſchland und Rußland verbleibt mit Zuſtimmung der ruſſiſchen und deutſchen Regierung weiter hin der Deruluft. Der Dienſt dieſer Geſellſchaft wird nicht wie bisher zwiſchen Königsberg und Moskau, ſondern künftig zwiſchen Berlin und Moskau eingerichtet. Die ganze Linie ſoll mit den modernſten Flugzeugen, Motoren, Inſtrumenten und ſonſtigem Material ausgerüſtet werden. Ruſſiſcherſeits ſollen die für einen Tag- und Nachtverkehr nötigen bodenorganiſatoriſchen Maßnahmen getroffen werden.

w. **Ein Maſernſerum.** Eine Bakteriologin, Frl. Dr. Ruth Tunnicliff in Chikago, hat ein Maſernſerum zuſammengeſtellt, mit dem in einem Chikagoer Krankenhaus gute Ergebniſſe erzielt worden ſein ſollen. Vor einiger Zeit kam die Botſchaft, daß ein deutſcher Kinderarzt ein vorbeugend wirkendes Maſernſerum von Tieren erzeugt habe. Die Amerikaner behaupten aber, daß dieſes Serum wertlos ſei und den Verlauf der Krankheit mitunter noch ärger geſtaltet habe. Das Fräulein Tunnicliff aber will den Erreger der Maſern entdeckt, ihn gezüchtet und mit ihm Tiere immuniſiert haben. Das von der Dame zuſammengeſtellte Serum ſtammt von Ziegen. Es wurden in dem Chikagoer Spital ſieben Kinder aus verſchiedenen Gründen nicht mit dem Serum behandelt; ſechs von den ſieben bekamen die Maſern und zwei von den ſechs erlagen der Krankheit. In derſelben Zeit wurden 39 Kinder, die ebenfalls der Infektion ausgeſetzt geweſen waren, mit dem Serum behandelt. 34 von ihnen wurden nicht krank; die fünf anderen erkrankten zwar, aber die Krankheit nahm einen milden Verlauf. Man darf auf die weiteren Nachrichten über die Erfahrungen mit dem Maſernſerum ſehr geſpannt ſein.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur **Winckler-Tannenberg.**

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

36. Fortſetzung.

An der Tür ſagte Profeſſor Sprenck zu Rechtsanwalt Illſtedt:

„Sie ſprechen ihn bald. Schicken Sie ihn zu mir, wenn er einen Menſchen braucht."

9. Kapitel.

Doktor Groſſe ſaß am Bett Barchfelds. „Gut geſchlafen, lieber Freund?" fragte er heiter. „Ach nein, Herr Doktor, ich habe viel und aufregend geträumt. Wiederholt bin ich erwacht, weil das Herz ſo heftig pochte, daß ich es wie Hammerſchläge fühlte."

„Die ſeeliſche Folter des geſtrigen Tages, Herr Barchfeld. Das iſt erklärlich, aber es darf nicht ſo bleiben. Sie müſſen Ruhe haben. Wir wollen Sie ganz geſund machen."

Barchfeld lächelte trübe. „Eigentlich ein recht zweckloſes Bemühen, Herr Doktor," ſagte er. „Ein verpfuſchtes Leben bleibt's im beſten Falle doch."

„So dürfen Sie nicht reden. Was Sie unbewußt im Banne einer Krankheit taten, die jede Willensäußerung ausſchloß, iſt vor Ihrem Gewiſſen und vor weltlichem Recht kein Verſchulden, und was Sie dann bewußt getan haben —"

„War nichts als meine Pflicht und Schuldigkeit."

„Auch dieſe erfüllt zu haben, gibt Befriedigung."

„Aber es bleibt doch ein Menſchenleben, das ich vernichtete."

Der Arzt nahm herzlich die Hand des Leidenden. „Sehen Sie, auch hier tun Sie ſich ſelbſt unrecht. Indem Sie Ihrem Freunde nacheilten, wollten Sie Uebles verhüten."

„Und wiſſen Sie etwas von Franz?" lenkte der Kranke jetzt ab.

„Nein, Herr Barchfeld."

„Er iſt frei und bleibt frei?"

„Ja, ganz gewiß."

„Dann iſt's gut!" Er lehnte ſich in die Kiſſen zurück und ſchloß die Augen.

Groſſe erhob ſich und ging. Schweſter Klara erſchien und nahm leiſe mit einer Näharbeit am Fenſter Platz. Sie wußte nicht, ob der Kranke ſchlief oder wachte. Nur einmal hörte ſie ihn aufſeufzen, aber der Seufzer klang nicht ſchmerzlich, ſondern beinahe befreiend.

Im Vorzimmer war indeſſen Franz erſchienen und von Groſſe empfangen worden.

„Sie dürfen ihn ſehen, Herr Rähniſch," ſagte dieſer, „obgleich ich Ihnen nicht verhehle, daß ein kleiner Rückſchlag eingetreten iſt. Sie müſſen ihm ein fröhliches Geſicht zeigen, damit er den Eindruck gewinne, Sie dem Glücke wiedergegeben zu haben. So düſter, wie Sie jetzt dreinſchauen, darf ich Sie nicht vorlaſſen. Ihr Freund iſt nicht in unmittelbarer Lebensgefahr, aber in einer mittelbaren noch immer."

„Was ich muß, werde ich können," erwiderte Franz.

Als ſein Schritt an der Tür erklang, richtete ſich Ludwig auf.

„Ich wußte, daß du es biſt, Franz," ſagte er freudig, „ich kenne den Schritt."

„Ja, ich bin es, Lieber. Nun, wie geht es?"

Er war ans Bett getreten und hatte die ſchmale Hand des Freundes genommen.

„Gut. Aber du, Franz, wie haſt du alles gefunden?"

Leiſer ſetzte er, nachdem er die Anweſenheit der Schweſter Klara bemerkt hatte, hinzu:

„Grete?"

Schweſter Klara hatte ihr Nähzeug zuſammengepackt und ging hinaus. Noch einmal, lauter, dringlicher fragte Barchfeld: „Grete?"

Franz rückte ſich den Stuhl ſo ans Bett, daß er dem Freunde direkt gegenüberſaß. „Ludwig, deinen Gruß an Fräulein Lohoff habe ich nicht beſtellt, konnte ich nicht beſtellen, denn man ließ mich nicht vor. Der Stadtrat empfing mich; bei einem Glaſe Wein teilte er mir mit, daß ſeine Tochter ſich ſoeben verlobte. Sprechen wir alſo nicht mehr davon."

„Verlobt — mit wem?"

„Ich weiß es nicht."

„Sprechen wir doch davon, Franz, denn mit einem Menſchen mußt du reden über das, was dich in tiefſter Seele bewegt."

„Wirſt du noch lange im Bett bleiben müſſen?" lenkte Franz ein.

„Ich weiß es nicht. Doktor Groſſe ſagte mir geſtern, in einer Woche würde ich im Anſtaltsgarten den Frühling bewundern, aber ich glaube, heute hätte er's nicht geſagt. Aber wir reden von mir, als ob ich allein auf der Welt wäre, und ich laſſe dich reden, trotzdem ich, hier ſtill und einſam liegend, dein Kommen herbeiſehnte, um dich ſo vieles fragen zu können."

„Was denn?"

„Was machſt du jetzt, wo kann ich dich mit meinen Gedanken ſuchen?"

„Als ich heute erwachte, ſaß im weinumrankten offenen Fenſter ein bunter Stieglitz und ſang ſein Morgenlied. Lange habe ich ganz ſtillgelegen, um ihn nicht zu ſtören. Als er wegflog, hatte ich das Gefühl, nun erſt aus einem ſchönen Traum erwacht zu ſein. Noch einmal genoß ich das ganze Behagen der Freiheit."

„Haſt du dir ſchon einen Plan für die nächſte Zukunft gemacht? Auf eine Wiederanſtellung in der Bank rechneſt du wohl nicht? Und dann, Franz, brauchſt du Geld? Siehſt du, ſo viele Fragen ſtatt einer."

„Und ich will dir jede ſo beantworten, wie es deine Teilnahme verdient. Ehrlich, ohne Winkelzug. Das Wiederaufnahmeverfahren wird, wie ich vorausſetze, mich manche Stunde in Anſpruch nehmen. Heute nachmittag will ich Illſtedt aufſuchen und mich darüber vergewiſſern, wie weit ich mich überhaupt von Güldenburg entfernen kann, ohne vielleicht Störungen hervorzurufen. Was meinen Zukunftsplan anlangt, ſo bekenne ich offen, es widerſtrebt mir noch, an ihm zu bauen, ehe auch der letzte Schatten der Vergangenheit gewichen iſt. Sie war bereits durch die Verleumdungen erſchüttert, die zum Zerwürfnis zwiſchen Schiedler und mir führten. Geheimrat Sarte, mein alter Chef, iſt nicht der Mann ſentimentaler Anwandlungen, und ich bin nicht demütig genug, von ſolchen profitieren zu wollen. Alſo, die Bank ſcheidet aus, ich werde etwas anderes ſuchen müſſen."

[illegible]

Die Mehrkoſten der Erwerbsloſenfürſorge

Im Monat neun Millionen.

Bei der abermaligen Beratung im Haushaltsausſchuß des Reichstages lehnte dieſer den Beſchluß des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes ab, nach dem die Begrenzung der Zeitdauer für die Erwerbsloſenunterſtützung wegfallen ſollte. Abgelehnt wurde auch die Einbeziehung der jugendlichen Erwerbsloſen in die Erwerbsloſenunterſtützung. Dagegen wurde den Beſchlüſſen zugeſtimmt, wonach die Sätze für alleinſtehende Erwerbsloſe um 15 %, für alle übrigen Hauptunterſtützungsempfänger um 10 % erhöht werden; ferner ſoll auch das vierte Kind den vollen Zuſchlag erhalten. Im Verlauf der Ausſprache teilte Reichsfinanzminiſter Reinhold mit, daß die Mehrkoſten rund 9 Millionen im Monat ausmachen, die das Reich übernehmen müſſe. Die weitere Vorausſetzung ſei, daß die Erwerbsloſenfürſorge bis zum 1. April 1927 verabſchiedet werde. Die Regierung müſſe auch darauf beſtehen, daß die Gemeinden mit einem Viertel an den Bezügen der Ausgeſteuerten mittragen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. November.

★ **Börſenbericht.** In unſicherer Haltung ſchloß die Börſe nach mehrfachen Schwankungen leicht befeſtigt. Allgemein ließ ſich beobachten, daß das Publikum größte Zurückhaltung übte. Lebhafteres Intereſſe herrſchte dagegen am Anleihemarkt. Kriegsanleihe zog auf 0,816 an. Der Geldmarkt iſt wieder ſehr flüſſig; tägliches Geld 4½—6½ %, monatliches Geld 6—7 %.

★ **Produktenbörſe.** Das Angebot vom Inlande iſt für Brotgetreide wieder hier wie in der Provinz ſehr gering geworden, vielleicht im Zuſammenhang mit dem ſchönen Wetter, das die Arbeitskräfte der Landwirte auf den Feldern feſthält. Die wenig verſorgten Mühlen ſind dauernd Reflektanten und müſſen erhöhte Forderungen bewilligen, zumal der Export weiter Kaufkonkurrent bleibt. Das Mehlgeſchäft hat ſich gebeſſert, die Preiſe in demſelben zogen weiter etwas an. Im Zuſammenhang hiermit gab ſich im Zeithandel auch überwiegende Kaufluſt kund. Abgeber aber waren für Weizen wie Roggen vorſichtig, ſo daß auf der ganzen Linie erhöhte Preiſe zur Notiz kamen. In Gerſte hat ſich die Situation wenig geändert, in Hafer iſt die Marktlage weiter feſt geblieben, bei kleinen Offerten und hohen Provinzforderungen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 11.	5. 11.		6. 11.	5. 11.
Weiz., märk.	276-279	273-276	Weizkl.f.Brl.	12	12
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,7	11,7
Rogg., märk.	225-230	222-227	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-260	220-260	kl.Speiſeerbſ.	40-42	40-42
Futtergerſte	195-208	195-208	Futtererbſen	22-26	22-26
Hafer, märk.	181-196	180-195	Peluſchken	21-22	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,2	16,0-16,2
Mrk. ü. Not.	36,2-39,2	36,0-39,0	Leinkuchen	20,6-20,8	20,6-20,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10	9,8-10
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,6	19,3-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,2	32,2-34,0	Kartoffelflck.	24,0-24,1	24,0-24,1

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1266 Rinder, darunter 186 Bullen, 375 Ochſen, 705 Kühe und Färſen, 1250 Kälber, 3850 Schafe, 7182 Schweine, 38 Auslandsſchweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1696. Verlauf: Rinder ziemlich glatt; Kälber, Schafe, Schweine ruhig; gute Kälber geſucht. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 53—55, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 48—51, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 42—45; Bullen a) 55—56, b) 50—53, c) 46—48, d) 43—45; Kühe a) 45—49, b) 37—43, c) 27—35, d) 22—25; Färſen a) 50—54, b) 45—48, c) 40—43; Freſſer 37—42; Kälber a) —, b) 83—95, c) 60—75, d) 48—55; Schafe aI) 50—54, aII) 55—56, b) 40—47, c) 35—38, d) 28—34; Schweine a) —, b) 81—82, c) 79—80, d) 75—78, e) 73—75; Sauen 72—74. — Wegen des Bußtages wird der Markt von Mittwoch, 17. November, auf Dienstag, 16. November, verlegt. Ab 13. d. M. beginnt der Rinder- und Schafmarkt um 8 Uhr, der Kälber- und Schweinemarkt beginnt um 8½ Uhr.

★ **Butterpreiſe im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel.** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 173, 2. Qualität 149, abfallende Sorten 125 Mark. Tendenz: Feſt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 9. November.

Sonnenaufgang	7^{6}	Mondaufgang	[illegible] V.
Sonnenuntergang	4^{21}	Monduntergang	[illegible] N.

1799 Napoleon Bonaparte wird Erſter Konſul — 1918 Friedrich Ebert wird Reichskanzler, Ausrufung der Republik in Deutſchland.

☐ **Neue Wohlfahrtsbriefmarken.** Ab 1. Dezember gelangen wie in Vorjahren Wohlfahrtsbriefmarken zugunſten der Deutſchen Nothilfe zur Ausgabe. Die Marken werden bis zum 15. Februar 1927 bei den Poſtanſtalten verkauft werden. Die poſtaliſche Gültigkeit der Marken erliſcht am 30. Juni 1927. Der Ertrag der Marken, die in Werten von 5, 10, 25 und 50 Pfennig zum doppelten Nennwert verkauft werden, iſt wieder zur Linderung der Not im ganzen Reiche beſtimmt.

☐ **Nützet die heimiſchen Quellen!** Wenn in anderen Ländern der Obſtgenuß bei weitem verbreiteter iſt als bei uns in Deutſchland, ſo iſt das erklärlich dadurch, daß das Volk den geſundheitlichen Wert des Obſtes für den Menſchen erkannt hat. Amerika vor allem iſt das Land des Obſtgenuſſes. Zu jeder Mahlzeit wird Obſt gereicht, und die dort ſo beliebten zahlreichen Eisſorten und -getränke ſind faſt alle mit Früchten zubereitet. Wenn man die Speiſekarte eines Amerikadampfers ſieht, bekommt man einen Begriff, wie häufig und in welcher Fülle und Vielſeitigkeit dort das Obſt auf der Tafel erſcheint. Der allererſte Gang beim Frühſtück beſteht aus Orangen, Bananen, Pfirſichen, Melonen, Trauben und was die Jahreszeit gerade bietet, ſtets auch verſchiedenes Kompott, Rhabarber, Pflaumen, Kirſchen, Aprikoſen uſw. Zweites Frühſtück und Mittageſſen ſchließen mit reichgefüllten Fruchtſchalen, auch zu den vorhergehenden Speiſen wird vielfach Obſt verwendet, es gibt Fruchtſalate, geriebene Nüſſe, Kuchen und Paſteten mit Obſtfüllung uſw. Von einer ſolchen Wertſchätzung des Obſtes iſt das deutſche Volk leider noch weit entfernt und ganz beſonders da, wo es ſich um den Verbrauch heimiſchen Obſtes handelt. — Man weiß heute in einheimiſchen Erzeugerkreiſen nicht mehr, was man auf der heimiſchen Scholle anbauen ſoll, ob auch nur der Arbeitslohn herausgeſchlagen werden kann. Nach einem Bericht des Handelsamtes war Deutſchland der drittbeſte Apfelkunde der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1925, obwohl 157 000 Kiſten und 27 000 Faß weniger eingeführt wurden als 1924. Zieht man dieſe gewaltigen Einfuhrmengen — übrigens nur ein Bruchteil der geſamten Obſt- und Gemüſeeinfuhr — in Betracht, ſo muß man zu der Einſicht kommen, daß die derzeitigen Verhältniſſe zum Ruin des deutſchen Gartenbaues führen müſſen. Nur wenn nach dieſer Richtung hin Vernunft und Einſicht wiederkehren, werden unſere Verhältniſſe wieder beſſer und die Arbeitsloſigkeit geringer. Darum: Nützet die heimiſchen Quellen!

Bad Bramſtedt, den 8. November.

? **Die Wohnungsnot** hat den 25jährigen Melker Friedrich Meinke zu einer Brandſtiftung getrieben, die ihn jetzt vor dem Schwurgericht 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus eintrug. M. war Ende Mai auf dem Hofe Weide in Stellung getreten und hatte ſich Anfang Juni verheiratet, obgleich er wußte, daß er nur notdürftig im Keller des Herrenhauſes würde unterkommen können. Nun ſetzte ſich bei ihm der Gedanke feſt, daß, wenn das Kuhhaus abbrenne, in einem Neubau für ihn eine Wohnung eingerichtet werden könne. So kam er zu dem Entſchluß, das Haus in Brand zu ſetzen. Am frühen Morgen, als er die Kühe im Stall melken ſollte, führte er dies aus, indem er eine brennende Zigarette in das dort lagernde Heu warf. Das Feuer griff ſo raſch um ſich, daß zwar die Kühe gerettet werden konnten, daß im übrigen aber das Haus mit den geſamten Vorräten niederbrannte.

** **Silberne Hochzeit** feiern am 10. November die Eheleute Juſtizkanzlei-Aſſiſtent E. Stammerjohann und Frau. Herr Stammerjohann iſt der dienſtälteſte Beamte des hieſigen Amtsgerichts; er gehört ihm bald 40 Jahre an. Wir gratulieren!

** **Silberhochzeit feiern am Mittwoch, den 10. Nov., Viehhändler Hinrich Hauſchildt und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!**

** **Vom Handwerk.** Bekanntlich entſtand zwiſchen dem Kreishandwerkerbund und der hieſigen Ortsgruppe infolge der Kreistagswahlen ein Zwieſpalt, der ſchließlich dazu führte, daß die hieſige geſchloſſen austrat. Kürzlich iſt, nicht zum mindeſten auf Grund der Vermittlung des Provinzialverbandes, der Friede wieder hergeſtellt worden, wie wir hoffen und wünſchen, zum Vorteil beider Teile und zum Segen des geſamten Handwerkerſtandes. Die hieſige Organiſation iſt ſomit wieder vollberechtigtes Mitglied des Kreishandwerkerbundes. Die am Dienstag ſtattfindende Verſammlung der Ortsgruppe Bad Bramſtedt wird das auch dadurch zeigen, daß der Kreisgeſchäftsführer Maaß an der Verſammlung teilnehmen wird. Er wird ſchon einige Stunden vor Verſammlungsbeginn bei Gaſtwirt Fuhlendorf eintreffen, um allen, die in irgend einer Angelegenheit Rat und Auskunft wünſchen, zu dienen. Meiſtens werden es wohl handwerkliche Steuerfragen ſei, mit denen man an ihn herantreten wird, es gibt außerdem aber noch manches andere, was wohl in Betracht kommen könnte, ſei es die Hauszinsſteuer, die neuen Beſcheide über die Grundvermögensſteuer, die Aufwertung, die Lehrlingshaltung u. dergl. mehr. Es iſt nur zu wünſchen, daß der Geſchäftsführer von allen Seiten recht ſtark in Anſpruch genommen wird.

Schmalfeld. Die Gemeindevertretung beſchloß in ihrer vorgeſtern abend im Hauſe des Gemeindevorſtehers abgehaltenen Sitzung, mit der chauſſeemäßigen Ausbauung des Weges von Schmalfeld nach Bentfurt nunmehr wieder zu beginnen und das Projekt zu vollenden. Bekanntlich iſt ein Teil dieſer Strecke, von Gaſtwirt G. Harbeck bis zum Hauſe des verſtorbenen Landmannes Fritz Möller, bereits vor einigen Jahren fertiggeſtellt. Doch infolge der unglückſeligen Inflation mußten die Arbeiten damals eingeſtellt werden, weil es, wie es bei ſo vielen Unternehmen der Fall war, an dem nötigen Geld fehlte. Da man ſich nun finanziell einigermaßen erholt hat, ſollen die Arbeiten ſchon im nächſten Monat wieder aufgenommen werden.

Kaltenkirchen. In der Elternverſammlung vor 14 Tagen wurde, wie berichtet, eine Entſchließung angenommen, die Eltern der die gehobene Abteilung beſuchenden Kinder zu befragen, ob ſie zur Umwandlung der gehobenen Abteilung in eine Mittelſchule das 9. bezw. 10. Schuljahr wünſchen oder nicht. Das Ergebnis der Rundfrage liegt nunmehr vor. Befragt wurden rund 60 Elternpaare. Es antworteten mit ja 31, mit nein 23 Elternpaare. Nicht oder ausweichend haben geantwortet 6.

Kappeln. Einen Abteilungsplan für Dothmark will die Stadt anfertigen laſſen. Auf Dothmark ſind bereits etwa 20 Häuſer als Siedlungsbauten hergerichtet worden, teils ſtädtiſche, teils Beamtenhäuſer der Poſtverwaltung, teils Privathäuſer. Bevor mit dem Bau einer größeren Zahl von Neubauten begonnen wird, iſt die Schaffung eines Aufteilungsplanes erforderlich.

Rendsburg. Mit der Entwäſſerung der Sorgeniederung beſchäftigt ſich eine im Germania-Hotel abgehaltene Beſprechung, an der die Landräte der Kreiſe Rendsburg, Schleswig und Eckernförde, Vertreter des Waſſerfiskus, des Kulturbauamtes, der Vorſteher des Sorgekooges, Gemeindevorſteher und Vertreter der einzelnen Genoſſenſchaften und Orte teilnahmen. Der Vertreter des Kulturamtes Schleswig ſprach über den neuen Entwurf über die Entwäſſerung der Sorgeniederung. Es wurde der vorläufige Entſchluß gefaßt, eine Genoſſenſchaft zu gründen, der die einzelnen Deichgenoſſenſchaften angehören ſollen und an der auch der Waſſerfiskus beteiligt ſein wird. Es iſt in Ausſicht genommen, daß dieſe Genoſſenſchaft eine Schleuſe an der Sorgemündung bauen ſoll. Es wurden Vertrauensmänner gewählt, die die Angelegenheiten mit ihren Genoſſenſchaften weiter beraten ſollen. Zu der ganzen Angelegenheit wird noch ſpäter Stellung genommen und Beſchluß gefaßt werden.

Weſſelburen. Der beim Elektriker Kühl hierſelbſt beſchäftigte Lehrling Franz Willms, gebürtig im Weſſelburenerkoog, war in Schülp mit der Anlage einer Lichtleitung beſchäftigt. Er kam zu nahe an die Starkſtromleitung und wurde getötet. Der Tod des fleißigen und beſcheidenen jungen Mannes erweckt allgemeine Teilnahme.

Schleswig. Ein ehrwürdiger Kartenklub. Vierhundert Jahre vereint ein alter Kartenklub in Schleswig um den Spieltiſch! Der älteſte der Runde, Klempnermeiſter von der Lieth, zählt 89 Jahre. Seine Frau iſt 83 Jahre alt, ihre Schweſter feierte den 80. Gebutstag und zwei Zwillingsſchweſtern zählen 74 Jahre. Wer weiß in deutſchen Landen eine ehrwürdigere Spielgemeinſchaft.

Schleswig. Vergiftet hat ſich in der Nacht die im Lollfuß wohnende Ehefrau des Heizers E. Sie trank Salzſäure der noch Kleeſalz zugeſetzt war, und wurde dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt, wo ſie geſtorben iſt.

Malente-Gremsmühlen. Eine Jugendherberge am Kellerſee. Nachdem Plön eine große Jugendherberge erhalten hat, wurde auch auf der ſchönen Kellerſeehalbinſel eine ſolche Heimſtätte eröffnet. Jetzt ſoll dieſe Langenſche Jugendherberge zum Teil mit Staatsmitteln ausgebaut werden, ſo daß zum nächſten Frühjahr 86 Betten zur Verfügung ſtehen werden. Wahrſcheinlich wird die Erweiterung aber ſchon im nächſten Jahr fortgeſetzt werden.

Eutin. Verſchwunden iſt der Kraftwagenführer S. der Kraftpoſt Malente-Gremsmühlen-Neukirchen. Zuletzt geſehen wurde er am Freitag voriger Woche nachmittags zwiſchen 5 und 6 Uhr in Eutin. Dienſtliche Verfehlungen liegen nicht vor. Da S. früher eine ſchwere Kopfoperation durchgemacht hat, iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß ihm infolge einer Nervenſtörung ein Unfall zugeſtoßen iſt.

Kiel. Der Meineidsprozeß gegen den Landmann Friedrich Schmidt aus Mohr (Kreis Eckernförde) wurde nach fünfſtüdiger Verhandlung auf die nächſte Schwurgerichtsperiode vertagt. Da der Angeklagte jeden Verkehr mit der Kindesmutter beſtreitet, ſoll zur Feſtſtellung der Vaterſchaft durch Gerichtsarzt Dr. Böhmer von den drei beteiligten Perſonen, dem Angeklagten, der Mutter und dem zweijährigen Kinde, eine Blutprobe genommen und unterſucht werden.

? **Kiel.** Wegen Beleidigung des Oberpräſidenten Kürbis wurde der Schriftleiter des „Landboten“, Hugo Jordan, vom großen Schöffengericht zu 1000 M. Geldbuße verurteilt. Er hatte anläßlich des 65. Provinziallandtags bemerkt, daß der Oberpräſident in ſeiner Eröffnungsanſprache auch der Brüder in Oſt und Weſt, die ſchwer um ihr Deutſchtum kämpften, gedacht habe, der Brüder in der Nordmark aber nicht. Dies komme daher, daß die Sozialdemokraten gegen einen Judaslohn von 10000 Kronen die vom Feindbund feſtgeſetzte Grenze als richtig anerkannt hätten.

Tondern. Der bei Scherrebek überfahrene Sattler Nixdorf-Tondern iſt ſeinen Verletzungen erlegen. — Zwangsverkäufe. Dienstag wurden hier nicht weniger als vier Zwangsauktionen über Hausgrundſtücke abgehalten. — Rieſige Kohlentransporte paſſieren täglich, von Deutſchland kommend, die Grenze. Extrazug auf Extrazug rollt heran, und doch langt es kaum, Dänemark in genügendem Umfange mit Fabrik- und Hausbrandkohlen zu verſorgen.

Barmſtedt. Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Ein ſchwerer Unglücksfall, bei dem ein hieſiger Familienvater in jungen Jahren ſein Leben einbüßte, ereignete ſich Donnerstag bald nach Mittag auf dem Fabrikhofe der Margarine-Werke A. L. Mohr & Co. in Altona-Bahrenfeld. Der bei der hieſigen Genoſſenſchafts-Meierei als Beifahrer angeſtellte Arbeiter Hinrich Möller aus Barmſtedt, Hamburger Straße, war als ſolcher auch Donnerstag wieder mit den beiden großen Treckwagen als Beifahrer nach Bahrenfeld gefahren. Bei dem Entleeren des Treckwagens ſtand Möller bei den auf dem Fabrikhofe ſtehenden Eiſenbahnwagen. Als man nun mit dem Rangieren dieſer Wagen beſchäftigt war, geriet Möller zwiſchen die Puffer dieſer Güterwagen und wurde buchſtäblich plattgedrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Wen die Schuld an dem Unglücksfall trifft, muß die nähere Unterſuchung ergeben. Der Unglücksfall iſt um ſo bedauerlicher, als Möller, der im 24. Lebensjahre ſteht, verheiratet iſt und vier kleine Kinder hinterläßt.

Eidelſtedt. Vermißt wird ſeit Sonntag der 20 Jahre alte Barbiergehilfe Friedrichs, der bei einem hieſigen Barbier beſchäftigt war. Man vermutet, daß der Vermißte identiſch iſt mit dem dieſer Tage bei Bergedorf von der Eiſenbahn überfahrenen Unbekannten. Die Ermittelungen ſchweben.

Altona. Am Kaiſchuppen B. an der großen Elbſtraße geriet ein mit 2 Pferden beſpannter Fiſchwagen ins Rollen. Die Pferde ſtürzten über die Kaimauer und blieben im Geſchirr des durch die Schwellen aufgehaltenen Wagens in einer Höhe von etwa 4 Metern über dem Waſſer der Elbe hängen. Ehe die Feuerwehr eintraf, hatte man die Tiere ſchon von den Strängen befreit. Schwimmend konnten die Tiere eine flache Uferſtelle erreichen. Die Bergung mit Hebegurten geſtaltete ſich äußerſt ſchwierig. Den im Waſſer ängſtlich gewordenen Pferden wurden von den bis zu den Hüften in der Elbe ſtehenden Feuerwehrleuten die Augen verbunden und die Gurte umgelegt, ſo daß ſie glücklich unbeſchädigt dem Eigentümer wieder zugeführt werden konnten.

Hamburg. Einem Geſchäftsmann wurde auf dem hieſigen Hauptbahnhof ein wertvolles Gemälde geſtohlen. Das auf Holz gemalte Bild ſtellt eine flämiſche Madonna mit dem Kind dar und trägt die Aufſchrift: Brügge um 1500. Es befindet ſich in einem alten Goldrahmen unter Glas. Auf die Wiederherbeiſchaffung des Bildes iſt eine hohe Belohnung ausgeſetzt. — Eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben. In den letzten Monaten tauchten in den verſchiedenſten Stadtteilen Hamburgs falſche Zweimarkſtücke auf. Beamten des Fahndungskommandos gelang es nun nach angeſtrengten Beobachtungen, als Verfertiger der Falſchſtücke einen in Eimsbüttel wohnenden 55jährigen Schmied und zwei ſeiner Helfer, die als Vertreiber tätig waren, zu ermitteln. Letztere konnten auf friſcher Tat abgefaßt werden. Sie führten noch eine Anzahl Falſchſtücke bei ſich. Der Verfertiger der Falſchſtücke wurde in ſeiner Wohnung überrumpelt. Gerätſchaften, die zur Herſtellung der Falſifikate dienten, wurden beſchlagnahmt. Die Männer ſind überführt und geſtändig. Es handelt ſich um drei wegen Falſchmünzerei wiederholt mit Zuchthaus vorbeſtrafte Perſonen.

Hamburg. Eine äußerſt wertvolle Ladung, wohl die wertvollſte Ladung, die überhaupt jemals mit einem Flugzeug befördert wurde, barg am Mittwoch die dreimotorige Junkermaſchine der London-Linie, die unter Führung des Hamburger Piloten Witte in Fuhlsbüttel eintraf. An Bord des Flugzeuges befanden ſich nicht weniger als 500 Kilogramm Gold, die für die Norddeutſche Bank in Hamburg beſtimmt waren.

Nah und Fern.

○ **Raubüberfall.** In Magdeburg ereignete ſich in der Wilhelmſtadt ein Raubüberfall. Eine jugendliche Angeſtellte einer Firma holte vom Poſtſcheckamt einen Betrag von 500 Mark ab, wurde dabei von einem Manne beobachtet, der, als das Mädchen den Raum mit dem Gelde verließ, ſie verfolgte, ihr dann einen Stoß vor die Bruſt verſetzte und ſich des Geldes bemächtigte. Sofort ſetzte eine wilde Jagd ein, an der ſich zahlreiche Perſonen beteiligten. Es gelang, den Verbrecher zu ſtellen und der Polizei zu übergeben.

○ **Die Aufdeckung eines großen Eiſenbahndiebſtahls** wird aus Schwetzingen gemeldet. Zahlreiche Perſonen ſind bereits verhaftet worden. In der Wohnung eines der Verhafteten in Beulsheim fand man unter den Dielen des Fußbodens verſteckt für 30 000 Mark Steuerbanderolen. In Hockenheim wurde ein Zigarrenherſteller, in deſſen Beſitz man ebenfalls für 30 000 Mark Steuerbanderolen vorfand, verhaftet. Dieſe Steuerwertzeichen ſtammen aus einem Diebſtahl, der vor längerer Zeit in einem Eilgüterzug Berlin—Baſel verübt worden war. Unter den übrigen beſchlagnahmten Waren, die ein ganzes Lager füllen, befinden ſich 2½ Dutzend Damenmäntel, 2 Ballen Stoff und anderes mehr.

○ **Ein Güterzug in eine Arbeiterkolonne hineingefahren.** Ein aus Hamburg kommender Güterzug fuhr bei dem Bahnhof Dergenthin (fünf Kilometer von Wittenberge) in eine Arbeiterkolonne von 20 Mann hinein. Gleichzeitig mit dieſem Güterzug kam ein Güterzug von Wittenberge in Richtung Hamburg, ſo daß die Arbeiterkolonne den aus Hamburg kommenden Zug nicht bemerkte. Der Zug fuhr in die Kolonne hinein und tötete vier Arbeiter; viele andere wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt.

⊙ **100 Tonnen Kopra im Danziger Hafen verbrannt.** Auf dem däniſchen Dampfer „Danmark" aus Kopenhagen, der im Danziger Freihafen vor Anker liegt und Eiſen lädt, brach Feuer aus, durch das etwa 100 Tonnen Kopra vernichtet wurden.

⊙ **Wolkenbrüche und Stürme in England.** Wolkenbrüche, die von einem Sturm begleitet waren, der 70 Meilen Stundengeſchwindigkeit erreichte, überfluteten etwa 100 Quadratmeilen in verſchiedenen Teilen Englands. In Nordirland wurde eine Frau getötet und es wird befürchtet, daß noch drei andere Menſchen ihr Leben verloren haben. Eine Eiſenbahnbrücke in Nord-Lanarkſhire wurde weggeſchwemmt, eine Anzahl von Flüſſen iſt über die Ufer getreten.

⊙ **Drei Kinder erſtickt.** In dem Dorfe Ogonſki bei Sullenſchin ſind drei Kinder eines Arbeiters, die während der Abweſenheit der Eltern mit Zündhölzern geſpielt und dadurch einen Wohnungsbrand hervorgerufen hatten, erſtickt.

⊙ **Das Hochwaſſer in Oberitalien.** Die Flüſſe in Oberitalien ſind noch ſtändig im Wachſen begriffen. An den Ufern des Pos iſt die Lage beſonders ernſt. Der Teſſin ſteigt in der Gegend von Pavia ungefähr zwei Zentimeter in der Stunde. Auch die Etſch und die Flüſſe in der Gegend von Görz ſind bereits an verſchiedenen Stellen über die Ufer getreten. Der furchtbare Regen der letzten Zeit hat auch an den Olivenbeſtänden großen Schaden angerichtet, ſo daß die Ernte ſehr beeinträchtigt iſt.

⊙ **Erdbeben in Nicaragua.** In Managua ereignete ſich ein 50 Sekunden währendes Erdbeben, das in der ganzen Stadt großen Schaden anrichtete. Mehrere Perſonen wurden getötet, das Regierungsgebäude und die Kathedrale wurden ſtark beſchädigt. Auch in anderen Teilen des Landes wurden Erdſtöße wahrgenommen. Beſonders heftig waren die Erſchütterungen in der Umgegend des Vulkans Maſaya. In Santiago wurde eine große Anzahl Häuſer zerſtört. Das Erdbeben iſt das folgenſchwerſte ſeit 1898.

⊙ **Faſanenjagd mit dem Flugzeug.** In der Umgebung von Des Moines im amerikaniſchen Staate Jowa wurde die diesjährige Faſanenjagd zum erſtenmal unter Verwendung des Flugzeuges abgehalten. Die Mitglieder des erſten Jagdklubs der Stadt begaben ſich im Flugzeug ins Revier, ſuchten aus der Luft die günſtigſten Jagdplätze feſtzuſtellen und kamen bereits drei Stunden nach ihrer Abfahrt mit reicher Beute wieder nach Hauſe.

⊙ **Indianer, die mit Truppen und Giftgaſen ausgerottet werden ſollen.** Nach Mitteilungen der amerikaniſchen Preſſe aus San Antonio ſoll die mexikaniſche Regierung beabſichtigen, die rebelliſchen Yaqui-Indianer durch Aufbietung einer großen Truppenmacht unter Verwendung von Giftgaſen endgültig zu vertilgen. Der Stamm der Yaqui bereitet ſeit hundert Jahren jeder mexikaniſchen Regierung die größten Schwierigkeiten und es wird behauptet, daß alle Verſuche zu einer friedlichen Seßhaftmachung bisher mißlungen ſeien.

⊙ **Wegen Photographierens eines Denkmals verhaftet.** In Konſtanza in Rumänien wurden drei deutſche Studenten verhaftet, weil der eine das Denkmal des rumäniſchen Freiheitsdichters Ovitz photographierte. Die Verhafteten wurden tagelang gefangengehalten und ſogar in das Gefängnis in Bukareſt übergeführt. Erſt auf Eingreifen der deutſchen Geſandtſchaft wurden ſie freigelaſſen.

Bunte Tageschronik

München. Auf der Straße Pfaffenhofen—Ingolſtadt überſchlug ſich das Perſonenauto der Deutſch-Amerikaniſchen Petroleumgeſellſchaft in München, wobei der Prokuriſt Böck getötet und ein Dr. Eckard ſchwer verletzt wurden.

Breslau. Zwiſchen Haida und Stein-Schönau (Tſchechoſlowakei) ſtürzte ein Omnibus mit 30 Perſonen eine drei Meter hohe Böſchung hinab. Fünf Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Wien. Der öſterreichiſche Konteradmiral a. D. Steckl-Schmidtheim erſchoß in Graz ſeine gelähmte Frau und beging dann Selbſtmord.

Paris. Vom 11. November ab wird der Brotpreis in Paris von 2,75 auf 2,70 Frank je Kilo herabgeſetzt.

London. Bei einem Zuſammenſtoß zweier Züge der kanadiſchen Nationaleiſenbahn, 136 engliſche Meilen öſtlich von Winnipeg, wurden vier Perſonen getötet und zwei Eiſenbahner verwundet. Sämtliche Opfer verbrannten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Aus dem Gerichtsſaal geflüchtet.** In Brandenburg an der Havel wurde ein Juwelendieb, der Tiſchler Adalbert Gulſki, zu einer Gerichtsverhandlung als Zeuge vorgeführt. Während der Beratung entwich er ſchnell aus dem Vorführungsraum, indem er den ihn bewachenden Beamten einſchloß. Obwohl ein großes Aufgebot von Gefängnis- und Polizeibeamten die Verfolgung aufnahm, konnte Gulſki nicht ergriffen werden.

§ **Ein Landfriedensbruchprozeß.** Wegen Landfriedensbruchs und gemeinſchaftlicher Körperverletzung ſtanden 21 Mitglieder des Reichsbanners und des Roten Frontkämpferbundes vor dem Altonaer Schöffengericht. In zweitägiger Verhandlung wurde feſtgeſtellt, daß am 20. Juni d. J., dem Wahltag zum Volksentſcheid über die Fürſtenenteignung, mehrere Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in Stapelfeld, die dort ihr Schützenfeſt feierten, körperlich ſchwer mißhandelt worden ſind. Das Gericht ſah Landesfriedensbruch als erwieſen an und verurteilte drei Angeklagte zu Gefängnisſtrafen von fünf bis neun Monaten. Alle übrigen Angeklagten wurden freigeſprochen.

§ **Wegen Fälſchung von Reiſezeugniſſen verurteilt.** Das Bezirksſchöffengericht in Darmſtadt hat den Schlußſtrich unter die Bilanz einer Fabrik für falſche Reiſezeugniſſe gezogen. Der 36jährige Privatlehrer Singer aus Darmſtadt wurde wegen ſchwerer Urkundenfälſchung, Erpreſſung und Betrug zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Singer hatte in auswärtigen Inſeraten, nachweisbar ſeit dem Jahre 1921, Reklame für ſein Inſtitut, die Leibniz-Schule, gemacht. Er, der ſelbſt das Kreuznacher Gymnaſium nur bis Untertertia beſuchte, hat ſeinen Schülern ohne jede Prüfung Reiſezeugniſſe höherer Lehranſtalten verſchafft. Er beſorgte ſich Formulare, ließ Stempel anfertigen und fälſchte die nötigen Unterſchriften.

§ **Eine ganze deutſche Gemeindevertretung verurteilt.** Im Dezember 1925 hatte die Stadtvertretung von Schönlinde in Nordböhmen eine Kundgebung einſtimmig beſchloſſen, die ſich mit der durch den Beamtenabbau herbeigeführten Schädigung der Deutſchen beſchäftigte. Der Staatsanwalt erblickte in der Entſchließung ein Vergehen gegen das Schutzgeſetz. Bei der Gerichtsverhandlung in Prag wurde die vollzählig erſchienene Stadtvertretung im Sinne der Anklage ſchuldig befunden und der Antragſteller zu drei Tagen, die übrigen Stadtvertreter zu je zwei Tagen Arreſt verurteilt. Die Verurteilten legten Berufung ein.

Die Vorgänge in der Schiffahrt.

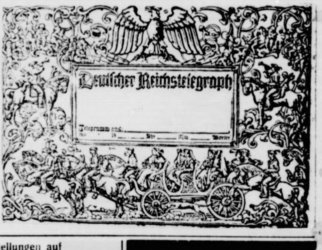
Die Hapag und der Norddeutſche Lloyd verſtändigten ſich vor einigen Monaten dahin, ab 1927 nicht mehr gegeneinander, ſondern nach freundſchaftlichem Übereinkommen nebeneinander zu arbeiten. Bei der Einteilung der Schiffahrtslinien, der Propaganda- und Werbearbeit wollen ſich die beiden Geſellſchaften gegenſeitig unterſtützen und ergänzen. Zur Zeit dieſes Abkommens war die Kapitalſtärke bei beiden Firmen ungefähr 75 Millionen Mark. Nun iſt die Hapag vor einigen Tagen eine Fuſion mit zwei anderen Hamburger Schiffahrtslinien (der Deutſch-Auſtraliſchen Dampfergeſellſchaft und der Kosmos-Linie) eingegangen, wodurch die neue Dachfirma 100 Millionen Mark vertritt. Außer der großen Deutſch-Südamerikaniſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft ſind jetzt alle bedeutenden Hamburger Dampferlinien in den Beſitz der Hapag übergegangen. Da will der Bremer Norddeutſche Lloyd nicht zurückſtehen. Man vermutete erſt, daß er ſich mit den Linien Hanſa und Neptun in Bremen fuſionieren würde. Doch iſt dieſer Schritt bisher nicht getan worden. Hingegen hat auch der Lloyd ſein Kapital durch Ausgabe junger Aktien auf 125 Millionen Mark (um 50 Millionen Mark) weſentlich erhöht und ſteht der Hapag bei der geplanten Zuſammenarbeit im nächſten Jahr als gleichwertiger Partner gegenüber. Die Schiffahrtsgeſellſchaften haben mit Ausnahme des Lloyd ihre Vorkriegsſtärke noch nicht wieder erreicht. Im Jahre 1918 ſtanden ſie vor einem Nichts, die deutſche Handelsflotte war in feindlichen Beſitz übergegangen und mußte vollkommen wieder aufgebaut werden. In den vergangenen ſieben Jahren iſt man da ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Man hoffte, größere Kapitaltransaktionen würden unterbleiben, da durch die Freigabe des deutſchen Eigentums in den Vereinigten Staaten der Gegenwert für die beſchlagnahmten Schiffe (über 100 Millionen Mark) den deutſchen Schiffahrtsgeſellſchaften überwieſen würde. Aber die Freigabe ließ auf ſich warten und ſo ſind denn Lloyd und Hapag mehrfach an den deutſchen Kapitalmarkt herangetreten, um ihre neuen Aktien unterzubringen. 50 Millionen Mark Kapitalzufluß ſind für den Norddeutſchen Lloyd keine große Summe. Dem Dampfer „Columbus" (35 000 Tonnen) ſoll ein Schweſterſchiff zugeſellt werden, deſſen Bau allein einen erheblichen Prozentſatz dieſer 50 Millionen koſtet.

Über kurz oder lang rechnet man doch damit, daß es in Deutſchland nur noch zwei Schiffahrtsgeſellſchaften geben wird (Hapag und Lloyd); die kleineren werden alle in die großen aufgehen. Dann kommt nach dem Chemie- und Stahltruſt auch noch der Schiffahrtstruſt. — Die Kurſe für Schiffahrtswerte an deutſchen Börſen ſind in den letzten vierzehn Tagen ſtark geſtiegen. Zuerſt im Zuſammenhang mit den Freigabediskuſſionen über amerikaniſche Werte, dann ſtiegen die Aktien wegen der allgemeinen Konjunkturbeſſerung und des engliſchen Bergarbeiterſtreiks, der auch der deutſchen Schiffahrt zugute kam.

F. G.

Telegramme bei feſtlichen Gelegenheiten.

Vom 15. November an können Telegramme zu feſtlichen Gelegenheiten — Geburtstag, Einſegnung, Verlobung, Hochzeit, Jubiläum uſw. — im Verkehr innerhalb Deutſchlands auf Wunſch des Abſenders oder Empfängers auf einem künſtleriſch ausgeführten Formblatt zugeſtellt werden. Der Abſender, der die Zuſtellung eines Telegramms auf Kunſtblatt wünſcht, muß vor die Anſchrift des Telegramms den gebührenpflichtigen Dienſtvermerk — Lx — ſetzen. Der Dienſtvermerk — Lx — iſt auch bei dringenden und bei Brieftelegrammen zuläſſig. Für die Ausfertigung eines Telegramms auf Kunſtblatt wird neben der Telegraphengebühr eine Sondergebühr erhoben, die bei Telegrammen bis zu 50 Wörtern 1 RM. beträgt. Auch der Empfänger kann bei ſeiner Zuſtellanſtalt beantragen, daß für ihn eingehende Telegramme auf Kunſtblatt ausgefertigt werden. In dieſem Falle wird die Sondergebühr bei der Zuſtellung des Telegramms vom Empfänger eingezogen. Die Telegramme auf Kunſtblatt werden unter Briefumſchlag zugeſtellt. Das Kunſtblatt, das unſer Bild zeigt, iſt ein Holzſchnitt, der von dem Maler Erich Feyerabend, Berlin-Friedenau, entworfen und eigenhändig geſchnitten iſt.



Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer Hochzeit danken herzlichst

Karl Grimm und Frau
geb. Humfeldt.

Gnissau, den 6. Novbr. 1926.

Margarete Zornig
Heinrich Harder
Verlobte
Krücken Weddelbrook
im November 1926

Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung
am Mittwoch, den 10. November,
nachm. 4 Uhr,
im Bürgermeisteramt.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Geschäftsführers des Jugendherbergenverbandes über den Bau einer Jugendherberge in Bad Bramstedt.
2. Stellungnahme zu Punkt 1.
Bad Bramstedt, d. 6. November 1926.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Gutkochende
gr. Erbsen, Bohnen, gelbe u. grüne geschälte Erbsen, Linsen empfiehlt in erst. Ware
J. H. Möller.

Handwerkerbund.
Versammlung
am Dienstag, den 9. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
bei Herrn W. Fuhlendorf.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand.

„Zum Nordpol".
Am Freitag, den 12. November:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein
Frieda Dehn

Aufgebot.

Der Landmann Otto Hansen in Neumünster, vertreten durch die Rechtanwälte Justizrat Mylord und Barlach in Neumünster, hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Hasenkrug Band IV Blatt 68 in Abteilung III Nr. 1 für ihn eingetragene, zu 4½ % vom 30. Aug. 1920 verzinsliche Restkaufgeldforderung von 10 000 Mark beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 26. Januar 1927, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.
Bad Bramstedt,
den 16. Oktober 1926.
Das Amtsgericht.

Gebr. Klavier
umständehalber zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Continental-Straßenkarten
Wilstermanns Buchhandlung,
Maienbeeck.

Nehme Bestellungen auf
Hausschlachtungen
entgegen.
W. Brandt,
Hinter den Höfen.

Hochfeinen Camembert-Käse
St. 25, 60 und 200, Emmenthalerkäse St. 25 und 1.20, Appetitsild, Sardinen in Oel, Würstchen in Dosen u. lose, Anchovis, Sardellen, Sardellenpaste, Rollmops, Bismarck-, Matjes- u. saure Heringe
empfiehlt J. H. Möller

Eine Ladenscheibe
1,25 m breit, 1,95 m hoch, für 60 M. zu verkaufen.
Jul. Lamaack.

Kaufe Wurstkühe
(auch Fehrkühe)
Heinr. Osterhoff
Außermthor Tel. 25

Gute Eßwurzeln
gibt ab
W. Kock, Hitshusen

Mettwurstdärme
Neue Hafer-, Gerste- u. Buchweizen-Grütze, Gewürze, Priggeln u. alle sonst. Zutaten zum Schlachten empfiehlt
J. H. Möller.

Spareinlagen

Sämtliche frühere Einlagen sind in Goldmark umgerechnet. Die Resultate können bekannt gegeben werden. Wir bitten zu diesem Zwecke um Hergabe der Sparbücher.

Neue Einlagen werden nach wie vor entgegengenommen. Dienststunden jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr bei Herrn Gastwirt Lembke.

Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse
e. G. m. b. H.

Dorsch, Butt und grüne Heringe
Jul. Schulze

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 263 | Dienstag, den 9. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Der Preußiſche Landtag beſchloß, die Steuerverzugszinſen auf 10 % zu erhöhen. Der Reichsfinanzminiſter will die gleiche Erhöhung anordnen.**

* **In Landsberg iſt vom Staatsanwalt gegen das letzte Femeurteil, insbeſondere gegen den Freiſpruch des Oberleutnants Schulz, Reviſion eingelegt worden; weiter begannen erneut die Verhandlungen wegen des Mordverſuchs auf Gädicke.**

* **Bei Neuwahlen in Griechenland hat der Republikaniſche Block 65 % aller Sitze im Parlament erobert, ſo daß die republikaniſche Staatsform in Griechenland vorläufig bleiben wird.**

Deutſch-engliſcher Kohlenwettbewerb

Mehr als ſechs Monate hat der engliſche Bergarbeiterſtreik gewährt und dem Wirtſchaftsleben dieſes Landes ganz außerordentlich tiefe Wunden geſchlagen. Es iſt der größte und längſte Streik, den England je geſehen hat; daß er jetzt zu Ende iſt, erkennt man vor allen Dingen daran, daß an den deutſchen Seeplätzen engliſche Kohle bereits wieder angeboten wird, lieferbar vier Wochen nach Beendigung des Streiks. Denn der Streik liegt in den letzten Zuckungen. Die Unterſtützung von ſeiten der Gewerkſchaften anderer Länder, vor allem von Rußland her, vermag das bittere Ende nicht aufzuhalten. Bitter — denn die engliſche Wirtſchaft wäre vielleicht für die Zukunft beſſer gefahren, wenn die Arbeitgeberſeite den Streik verloren hätte. Dann hätte die Notwendigkeit, im engliſchen Bergbau einen rationellen Betrieb einzuführen, die Moderniſierung des Bergbetriebes erzwungen; dann hätte ſich die Notwendigkeit durchgekämpft, Bergwerke ſtillzulegen, die nicht rentabel ſind und nicht rentabel werden können, wie es in Deutſchland geſchehen iſt. Bitter iſt es auch für den engliſchen Bergarbeiter, nachgeben zu müſſen; denn die Forderungen, derentwegen er am 1. Mai in den Streik trat, hat er nicht erkämpfen können. Ebenſowohl wie die Herabſetzung der Löhne nicht hat aufgehalten werden können, iſt die zweite Forderung der Bergarbeiter, Tarifverträge diſtriktsweiſe abzuſchließen, nicht erfüllt worden. Auch die dritte Forderung, die verkürzte Arbeitszeit, konnte nicht erzwungen werden.

Für Deutſchland war der engliſche Bergarbeiterſtreik ein Geſchenk. In einer Zeit, wo der Kohlenabſatz Deutſchlands an und für ſich ſchon ſehr ſchwierig war, zudem im Sommer, wo der Binnenmarkt immer ſchwach iſt, hat die Kohlennot es ermöglicht, Millionen von Tonnen deutſcher Haldenbeſtände abzuſtoßen, ſonſt nicht mit Vorteil zu bearbeitende Kohlengruben in Betrieb zu erhalten oder wieder in Betrieb zu ſetzen, eine Kohlenförderung zu erreichen, die größer iſt als in der Vorkriegszeit, Bergarbeiter in einer Zahl zu beſchäftigen, daß angeblich Mangel an gelernten Bergarbeitern beſteht.

Wenn nun der engliſche Bergarbeiterſtreik vorbei iſt, wenn engliſche Angebote für Kohlen im ſog. beſtrittenen Gebiet erfolgen, freilich vorläufig noch zu einem Preiſe, der vom deutſchen Kohlenſyndikat weit unterboten werden kann, ſo zeigt das, daß ſich die Dinge in zwei, drei Monaten wieder zurechtziehen werden, d. h. die engliſche Konkurrenz ihre frühere Stellung wieder einnehmen wird. Leicht werden die Verhältniſſe ſich nicht ordnen, und es gehört zum deutſch-engliſchen Wirtſchaftsprogramm, das vor kurzem Gegenſtand eingehender Beſprechungen hervorragender deutſcher und engliſcher Wirtſchaftspolitiker war, nun Mittel und Wege zu finden, um dem wilden Wettbewerb ein Ende zu bereiten. Ein Kohlenabkommen zwiſchen den beiden wichtigſten kohlenerzeugenden Ländern Europas liegt in der Luft. Von deutſcher Seite ſind ſchon ſeit längerem entſprechende Anregungen erfolgt, haben aber auf engliſcher Seite nicht auf Gegenliebe geſtoßen. Auch wenn die engliſchen Bergunternehmungen in dieſem ſechs Monate währenden Kampfe anſcheinend geſiegt haben, ſo tragen ſie doch derartige Wunden, daß ſie jetzt wohl geneigter ſein werden, ſich mit der deutſchen Konkurrenz zu einigen. Mit Frankreich haben wir ein derartiges Abkommen, das nur getrübt wird durch die Kohlenlieferung auf Grund der Reparationsverpflichtung. Das neueſte Saarabkommen beweiſt, daß auch auf dem Gebiete der eiſenſchaffenden Induſtrie derartige Übereinkommen möglich ſind. Das Ziel iſt, ſich über die Teilung der Abſatzgebiete zu einigen. Deutſchland will wieder zu dem kohlenausführenden Lande werden, das es vor dem Kriege war. Damals konnten wir 50 % unſerer Produktion in das Ausland verkaufen. Ein großer Teil der damaligen Produktionsgebiete iſt uns entriſſen worden. Aber immer noch iſt neben dem Kali die Kohle der einzige Rohſtoff, den wir im Überfluß haben. Seit dem Jahre 1922 haben wir wieder mehr an das Ausland ausgeführt als wir an Kohle einführten. Das Ende des engliſchen Bergarbeiterſtreiks wird dazu führen, daß wirtſchaftlich ſchwache deutſche Erzeuger nicht mehr mitkommen können, vielleicht manche Gruben ſtillgelegt werden, die bis jetzt noch am Leben erhalten wurden. Aber organiſatoriſch und betriebstechniſch hat die deutſche Kohlenwirtſchaft Kraft geſogen aus dem Daniederliegen der engliſchen Kohlenförderung, und dieſe Kraft kann ſie einſetzen bei der Verſtändigung mit den Engländern in einer näheren oder ferneren Zukunft.

Die Regierung lehnt die Reichstagsbeſchlüſſe ab.

(229. Sitzung.) CB. Berlin, 8. November.

Die Beratung der Anträge zur Erwerbsloſenfürſorge wird fortgeſetzt. Der Hauptausſchuß hat die gegen den Willen der Regierungsparteien im Sozialpolitiſchen Ausſchuß gefaßten Beſchlüſſe über den unbegrenzten Fortbezug der Unterſtützung und die Einbeziehung der Jugendlichen uſw. abgelehnt. Der Antrag des Hauptausſchuſſes beſchränkt ſich auf die von den Regierungsparteien vorgeſchlagene Erhöhung der Unterſtützungsſätze von 10 und 15 % und auf den vollen Zuſchuß für das vierte Kind. Die Regierungsparteien haben in einem Antrag den vom Sozialpolitiſchen Ausſchuß abgelehnten Vorſchlag aufgenommen, wonach im Wege einer Kriſenfürſorge den Ausgeſteuerten bis zum 31. März 1927 die Unterſtützung weitergezahlt werden ſoll. Die Laſten der Kriſenfürſorge ſollen zu ¾ vom Reich, zu ¼ von den Gemeinden getragen werden. Nach einem weiteren Antrage der Regierungsparteien ſollen die Gemeinden aus Mitteln der Erwerbsloſenfürſorge die Beiträge zur Invaliden-, Angeſtellten- und Knappſchaftsverſicherung entrichten, die zur Erhaltung der Anwartſchaften erforderlich ſind.

Abg. **Giebel** (Soz.) trat für den ſozialdemokratiſchen Antrag ein, wonach der Beſitz von Hausrat eines kleinen Eigenheims oder eines landwirtſchaftlichen, handwerklichen oder gewerblichen Zwergbetriebs nicht zur Verneinung der Bedürftigkeit führen dürfte.

Abg. **Rädl** (Komm.) beantragte die vollſtändige Aufhebung der Pflichtarbeit und der Bedürftigkeitsprüfung.

Anträge der Parteien.

Ein Antrag der Regierungsparteien erſucht die Reichsregierung, für die durch die Erhöhung der Unterſtützung entſtehenden Koſten den Ländern und Gemeinden einen angemeſſenen Pauſchbetrag zur Verfügung zu ſtellen.

Abg. Frau **Schröder** (Soz.) verlangte die Einbeziehung der Jugendlichen in die Erwerbsloſenfürſorge.

Die Regierungsparteien erſuchen weiter die Regierung in einem Antrag, die berufliche Ausbildung, Fortbildung und Anpaſſung der Erwerbsloſen, insbeſondere der Jugendlichen, mit verſtärkten Mitteln zu fördern. Eine Entſchließung der Sozialdemokratie verlangt für den Reſt des Etatsjahres die Bereitſtellung von 1,5 Millionen als Härteausgleich für die beſonders belaſteten Gemeinden. Damit ſchloß die Ausſprache.

Annahme der ſozialdemokratiſchen Erwerbsloſenanträge.

Die kommuniſtiſchen Anträge werden gegen die Stimmen der Antragſteller abgelehnt. In namentlicher Abſtimmung wurde dann der ſozialdemokratiſche Antrag, der die Unterſtützungsſätze um 30 %, die Familienzuſchläge um 20 % erhöhen will, mit 205 gegen 141 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen. Dafür ſtimmten neben den Sozialdemokraten auch die Deutſchnationalen, die Kommuniſten und die Völkiſchen. Die Mitteilung des Abſtimmungsergebniſſes wurde von den Kommuniſten mit lauten Beifallsrufen aufgenommen.

Ablehnung durch die Regierung.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns erhob ſich und erklärte, die Reichsregierung habe natürlich zu dieſem Beſchluß noch keine Stellung nehmen können. Er ſei aber von den anweſenden Regierungsvertretern zu der Erklärung ermächtigt, daß auf Grund der bisher über dieſen Gegenſtand gepflogenen Verhandlungen wahrſcheinlich nicht die Möglichkeit für die Reichsregierung beſteht, dieſen Beſchluß durchzuführen. (Bewegung und Zwiſchenrufe bei den Kommuniſten.)

Abg. **Graf von Weſtarp** (Dtn.) erklärt u. a., die Regierung und die Regierungsparteien ſeien den Sozialdemokraten immer weiter entgegengekommen. Sie wollten offenbar mit wechſelnden Mehrheiten die Vorlage machen. Unter dieſen Umſtänden hätten die Deutſchnationalen durch ihre Abſtimmung den Sozialdemokraten Gelegenheit gegeben, zu zeigen, ob ſie praktiſche und parlamentariſche Folgerungen aus der Annahme der Anträge ziehen wollten.

Graf Weſtarp (Dtn.): Meine Partei wird ſich bei den übrigen Abſtimmungen der Stimme enthalten und in der Schlußabſtimmung gegen die ganze Vorlage ſtimmen.

Abg. **Hoch** (Soz.) erklärte, ſeine Freunde hätten lediglich die Erwerbsloſen nicht unter der Hinterhältigkeit der deutſchnationalen Taktik leiden laſſen wollen.

Abg. **Stöcker** (Komm.) hält es für ſelbſtverſtändlich, daß die Deutſchnationalen nun auch die nötigen Mittel bewilligen würden.

Präſident Löbe erklärte, daß es hier gar keine Schlußabſtimmung gäbe, denn es handele ſich um gar keinen Gegenſatz, ſondern um um ein Erſuchen an die Regierung, dem dieſe ganz oder teilweiſe entſprechen könnte.

Abg. **Eſſer** (Ztr.) bedauerte, daß dieſe Frage, an der die Ärmſten der Armen aufs ſtärkſte intereſſiert ſeien, von rechts und links parteipolitiſch ausgenutzt worden ſei.

Abg. **Graf Weſtarp** (Dtn.) meinte, ſeine Partei habe mit ihrer Abſtimmung den Erfolg gehabt, die verlogene Agitation der Sozialdemokraten zu entlarven.

Präſident Löbe rügte dieſen Ausruf.

Abg. **v. Guérard** (Ztr.) beantragt, die Beratung abzubrechen. Bei der Abſtimmung über dieſen Antrag, für den die Regierungsparteien ſtimmten, enthielten ſich die Deutſchnationalen der Stimme.

Vertagung abgelehnt.

Im Hammelſprung wurde darauf der Antrag bei 52 Enthaltungen mit 140 gegen 140 Stimmen, alſo mit Stimmengleichheit, unter großer Heiterkeit der Oppoſition abgelehnt. Bei den weiteren Abſtimmungen gelangen mehrere der im Sozialpolitiſchen Ausſchuß gegen die Regierungsparteien beſchloſſenen Anträge mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommuniſten und Völkiſchen bei Stimmenthaltung der Deutſchnationalen zur Annahme. Ein Antrag Leicht (Bayer. Vp.) auf Zurückverweiſung der Angelegenheit an den Ausſchuß wurde mit 149 gegen 138 Stimmen bei 27 Enthaltungen abgelehnt.

Darauf verließen die meiſten Mitglieder der Regierungsparteien den Saal.

Auf Erſuchen des Abg. Dr. Scheffer (Ztr.) ſtellte der Präſident feſt, daß nur 230 Abgeordnete im Saal ſeien, das Haus alſo beſchlußunfähig ſei. Der Präſident beſchloß, bevor die weiteren Abſtimmungen zur Erwerbsloſenfürſorge erledigt werden konnten, auf zehn Minuten ſpäter eine neue Sitzung einzuberufen, auf deren Tagesordnung nicht mehr die Erwerbsloſenfürſorge ſteht.

In der zweiten Sitzung wurden die Verträge mit Finnland, Lettland, Frankreich und mit der Schweiz ohne Debatte dem Auswärtigen und dem Handelspolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Ein deutſchnationaler Antrag über Steuerſtundung für die Landwirtſchaft ging an den Steuerausſchuß.

Nächſte Sitzung Dienstag.

Erhöhte Erwerbsloſenfürſorge ab 8. November.

Berlin. Das Reichskabinett trat nach der Sitzung des Reichstages zuſammen und beſchloß, die ſchon vorbereitete Anordnung über die Höhe der Unterſtützungsſätze der Erwerbsloſenfürſorge entſprechend den Anträgen der Regierungsparteien und den Beſchlüſſen des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes des Reichstages, den am Dienstag zuſammentretenden Ausſchüſſen des Reichsrates zu unterbreiten. Infolgedeſſen darf damit gerechnet werden, daß die neuen Sätze mit Wirkung vom 8. November in Kraft treten werden.

Garibaldis Geſtändniſſe.

Neuer engliſch-franzöſiſcher Proteſt.

Die Affäre des von der franzöſiſchen Polizei in Gewahrſam genommenen faſchiſtiſchen Spitzels Garibaldi hält die franzöſiſche Öffentlichkeit weiter in Spannung. Die Pariſer Polizei hat Garibaldi mehreren Verhören unterworfen und ihn dem von ihm für ein Muſſolini-Attentat gedungenen Italiener Scivoli gegenübergeſtellt. Wie der „Petit Pariſien“ mitteilt, hat Garibaldi eingeſtanden, 400 000 Lire erhalten zu haben, um als Agent des bisherigen italieniſchen Miniſters des Innern in Frankreich zu wirken. Wie Garibaldi betonte, ſollte er nicht Lockſpitzeldienſte tun, ſondern nur dem italieniſchen Innenminiſterium Informationen zugehen laſſen.

Garibaldi hat bei ſeinem Verhör weiter zugegeben, in der Zeit vom 14. bis 18. Oktober in Paris geweſen zu ſein und mit höheren italieniſchen Polizeibeamten eine lange Unterredung gehabt zu haben. In dieſer Beſprechung wurde beſchloſſen, daß Scivoli nach Italien fahren ſollte, um den italieniſchen Republikanern Briefe und durchgeriſſene Poſtkarten zu übermitteln, die als Erkennungszeichen bei einer gleichzeitig mit der kataloniſchen ſeparatiſtiſchen Bewegung abzuhaltenden Verſammlung von Republikanern dienen ſollten. Die dann benachrichtigte italieniſche Polizei hätte mit einem Schlage die führenden Republikaner Italiens, die nach einem beſtimmten Punkt zuſammengerufen worden ſeien und ſich ohne Argwohn dort hinbegeben hätten, feſtnehmen laſſen können. Schließlich hat Garibaldi eingeſtanden, mit dem Führer der kataloniſchen Separatiſten, Oberſt Macia, zuſammengetroffen zu ſein. Von der Polizei wurde erklärt, daß man Garibaldi nicht unter Anklage ſtellen könne, da er ſich keines Vergehens gegen das franzöſiſche Strafgeſetz ſchuldig gemacht habe. Dagegen ſei es wahrſcheinlich, daß er aus Frankreich ausgewieſen werde.

Die franzöſiſche Preſſe aller Parteirichtungen äußert ſich einmütig entrüſtet gegen das Vorgehen des italieniſchen Innenminiſteriums. Das „Echo de Paris“ verwahrt ſich dagegen, daß Italien weiterhin Frankreich für die Attentate gegen Muſſolini verantwortlich mache und ruft ſarkaſtiſch aus: „Zum Teufel, wir haben doch den Exportartikel Attentäter nicht auf Lager!“ Der „Quotidien“ glaubt zu wiſſen, daß Frankreich und England eine gemeinſame Proteſtaktion in Rom gegen die Ausnahmegeſetze Muſſolinis unternehmen werden.

Preußiſcher Landtag

(216. Sitzung.) tt. Berlin, 8. November.

Ohne Ausſprache wird in allen Leſungen ein Geſetzentwurf verabſchiedet, wonach das Gebiet des früheren Gutsbezirks Saarow unter Abtrennung vom Amtsgericht in Storkow dem Amtsgericht in Beeskow zugelegt wird. Es folgt die zweite Beratung einer

Novelle zur Goldabgabenverordnung.

Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** weiſt darauf hin, daß der Reichsfinanzminiſter der Meinung iſt, daß 9 % Verzugszinſen zu wenig und für das Reich unmöglich ſeien. Das Reich würde aber bereit ſein, eine neue Vorlage mit 10 % Verzugszinſen einzubringen. Der Miniſter bittet, auch für Preußen einen Verzugszinſenſatz von 10 % zu beſchließen. Ein dementſprechender Antrag der Regierungsparteien liegt vor, die Kommuniſten ſtimmen zu, die Deutſchnationalen lehnen ab. Der 10 %-Satz findet dann mit den Stimmen der Kommuniſten und der Regierungsparteien, der Reſt der Vorlage in zweiter und gleich darauf in dritter Leſung und in der Schlußabſtimmung mit großer Mehrheit Annahme.

Das Haus geht über zur zweiten Beratung einer Ausführungsnovelle zum Finanzausgleichsgeſetz, die eine neue Verteilungsart bei der erhöhten Automobilſteuer für Provinzen und Kreiſe in Preußen vorſieht. Nach längerer Beſprechung werden die Ausſchußanträge im weſentlichen beſtätigt, die Vorlage in zweiter und dritter Leſung ſowie in der Schlußabſtimmung mit großer Mehrheit angenommen. Es folgt die zweite Beratung einer vom Staatsrat beſchloſſenen

Novelle zur Gewerbeſteuer,

wonach die Begrenzung der Gewerbeſteuer auf 200 % der Vorausbezahlungen beſeitigt werden ſollte. Das Haus ſchließt ſich an und verabſchiedet die Vorlage endgültig auch in der dritten Leſung.

Anträge auf Nachprüfung der Durchführungsverordnung der Hauszinsſteuer werden dem Hauptausſchuß überwieſen, ebenſo findet eine Zurückverweiſung des Geſetzentwurfes über Ärztekammern an den Ausſchuß ſtatt. Das Haus vertagt ſich darauf auf Dienstag.

Vergebung öffentlicher Arbeiten und Aufträge.

Ein Erlaß des Reichsarbeitsminiſters.

Immer wieder mußte bisher beobachtet werden, daß alljährlich öffentliche Arbeiten und Aufträge alsbald nach der Verabſchiedung der Haushalte faſt gleichzeitig in Auftrag gegeben und ausgeführt wurden. Die Folge davon war, daß die beteiligten Gewerbe zunächſt reichlich Beſchäftigung fanden, daß aber in den letzten Monaten des Haushaltsjahres, in denen die Lage des Arbeitsmarktes ſich ſaiſonmäßig zu verſchlechtern pflegt, die öffentlichen Arbeiten bereits fertiggeſtellt waren und ſich daher auf den Arbeitsmarkt nicht mehr auswirken konnten.

Das Reichsarbeitsminiſterium hat deshalb nunmehr in Ausführung eines Beſchluſſes der Reichsminiſterialkommiſſion für Arbeitsbeſchaffung die Reichsminiſterien und die Länderregierungen auf die Notwendigkeit hingewieſen, die öffentlichen Arbeiten künftig innerhalb der einzelnen Wirtſchaftsgebiete nach den Bedürfniſſen des Arbeitsmarktes für das ganze Haushaltsjahr zeitlich und örtlich zu verteilen. Zu dieſem Zwecke ſollen innerhalb beſtimmter Bezirke (Gemeinde, Kreis, Provinz, Land) alle öffentlichen Beſchaffungsſtellen vor Beginn des Haushaltsjahres miteinander Fühlung nehmen und ſich auch die Mitwirkung der Arbeitsnachweisbehörden ſichern. Bei der großen Bedeutung der öffentlichen Aufträge iſt zu hoffen, daß auf dieſe Weiſe ein ausgleichender Einfluß auf den Arbeitsmarkt ausgeübt werden kann.

Griechenland für die Republik.

Ruhiger Verlauf der Wahlen.

Unter großen Sicherheitsmaßnahmen haben in ganz Griechenland Neuwahlen für die Kammer ſtattgefunden. Dieſe Wahlen ſtellen einen Verſuch des gegenwärtig an der Spitze des Landes ſtehenden Generals Kondylis dar, das diktatoriſche Regime des von ihm geſtürzten Generals Pangalos zu liquidieren und dem Land wieder eine verfaſſungsmäßige Regierung zu geben. Der Wahlkampf ſpielte ſich in der Hauptſache zwiſchen Anhängern des Königsgedankens und Republikanern ab, ging alſo zu gleicher Zeit auch um die Staatsform.

Die Wahlen ſind im ganzen Lande in vollkommener Ordnung und völliger Ruhe verlaufen. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich ſtark. Nach einer amtlichen Mitteilung hat der republikaniſche Block bei den Wahlen 65 Prozent aller Sitze im Parlament erobert. Die Mehrheit der Wähler hat ſich alſo für die jetzt beſtehende republikaniſche Staatsform ausgeſprochen.

Miniſterpräſident Kondylis richtete an die Volksmenge eine Anſprache, in der er das griechiſche Volk zu dem Sieg der Republikaner beglückwünſchte. „Da wir wußten,“ ſagte Kondylis, „daß dieſer Kampf der endgültige und entſcheidende für das Regime ſein wird, hatten wir den Monarchiſten jede Möglichkeit gegeben, ihre Agitation frei zu entfalten. Sie haben davon denn auch umfaſſenden Gebrauch gemacht. Aber jetzt, nachdem das Volk ſeinen Urteilsſpruch gefällt hat, werden wir in Zukunft nicht mehr erlauben, daß noch jemand die Frage des Regimewechſels aufwirft.“ Kondylis ſchloß mit den Worten: „Es wird von Ihnen abhängen, ob unſer großer Führer Venizelos in das Land zurückgerufen werden ſoll.“

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die deutſch-engliſchen Induſtrieverhandlungen.

Bei den deutſch-engliſchen Induſtrieverhandlungen ſind zwei nebeneinanderlaufende Aktionen zu verzeichnen. Während die Vertreter der induſtriellen Organiſationen beider Länder bereits Anfang Dezember zuſammenkommen, iſt die Fortſetzung der in Romſey begonnenen Ausſprache erſt für Anfang April in Ausſicht genommen. Dr. Duisberg hat die an den Verhandlungen in Romſey beteiligten britiſchen Induſtriellen zu dieſem Zeitpunkt nach Leverkuſen eingeladen. Aus der Tatſache, daß Dr. Duisberg bei den Dezemberverhandlungen als Präſident des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie teilnehmen und auch im April in Romſey als deutſcher W[illegible]rer auftreten wird, kann irgendein Zuſammenhang zwiſchen den beiden Aktionen hergeleitet werden. Während es ſich im Dezember um das Studium der gegenwärtigen Arbeitsmethoden und Organiſationsfragen handelt, wird im April die wirtſchaftliche Zuſammenarbeit weiterbeſprochen werden.

Verhinderte nationalſozialiſtiſche Kundgebung in München.

Die Nationalſozialiſten hatten beabſichtigt, vor der Feldherrnhalle in München, wo im November 1923 elf ihrer Mitglieder bei einer verbotenen Kundgebung den Tod fanden, Kränze niederzulegen und eventuell Reden zu halten. Die geplanten Kundgebungen wurden durch die Polizei, die in verſtärkter Zahl in den Straßen verteilt war, verhindert. In der Reſidenzſtraße beim Max-Joſeph-Platz wurde ein Mietsauto angehalten, in dem ſich zwei Nationalſozialiſten mit ſechs Lorbeerkränzen befanden. Die Kränze waren zur Niederlegung an der Feldherrnhalle beſtimmt. Die Polizei brachte den Wagen mit Begleitern und den Kränzen zur Polizeidirektion, wo die Kränze zunächſt beſchlagnahmt, ſpäter aber wieder freigegeben wurden.

Dänemark.

✕ **Die Auflöſung des Reichstags.** Die durch königliche Verfügung zum 1. Dezember angeordnete Auflöſung des Reichstages iſt auf Unſtimmigkeiten zwiſchen Regierung und Volksvertretung zurückzuführen. In einem Aufruf bezeichnet es die Regierung für wünſchenswert, einen Appell an die Wähler zu richten, da der Regierungsgeſetzentwurf wegen Unterſtützung des däniſchen Wirtſchaftsleben nicht in der Form durchführbar war, wie die Regierung ſie gutheißen könne. Wie das Staatsminiſterium zugleich mitteilt, finden die Folkethingwahlen am 2. Dezember ſtatt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Aus Anlaß des Jahrestages der Gründung der Sowjetrepubliken hatte der ruſſiſche Botſchafter Kreſtinſky Einladungen zu einem feſtlichen Empfang ergehen laſſen, der viele Hunderte von Männern des öffentlichen Lebens der Reichshauptſtadt, insbeſondere auch aus der Diplomatie, mit ihren Damen in den Räumen des Botſchaftsgebäudes Unter den Linden vereinigte.

Koblenz. Nunmehr hat die Interalliierte Rheinlandkommiſſion den von der Gendarmerie Andernach verbotenen Film „Das deutſche Mutterherz“ für das ganze beſetzte Gebiet verboten.

London. Der chineſiſche Außenminiſter hat den chineſiſch-belgiſchen Vertrag von 1865 aufgekündigt, wonach Belgien in China alle exterritorialen Rechte verliert. Belgien wird den Fall dem Haager Internationalen Schiedsgericht unterbreiten.

Council Bluffs (Jowa). Der Vorſitzende der Finanzkommiſſion des Repräſentantenhauſes, Green, erklärte, es beſtehe Ausſicht, daß die Vorlagen über die Rückgabe des fremden Eigentums und die Steuerermäßigung bei der Eröffnung des Kongreſſes fertiggeſtellt ſein werden.

Diplomatiſcher Diebſtahl in Magdeburg.

Magdeburg. Wie die argentiniſche Geſandtſchaft mitteilt, iſt ihrem Mitglied Oberleutnant Jubert aus ſeinem Kraftwagen in Magdeburg ein Koffer geſtohlen worden, in dem ſich u. a. argentiniſche Staatsverträge ſowie die Perſonalpapiere des argentiniſchen Oberleutnants befanden.

Generaloberſt v. Seeckt und die Abrüſtungskommiſſion.

London. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ behauptet, daß die Ernennung des Generaloberſten von Seeckt als deutſcher Vertreter bei der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion in Berlin ernſthaft erwogen würde, da dem gegenwärtigen Mitglied, dem Grafen Bernſtorff, nur ein militäriſcher Berater von verhältnismäßig niedrigem Rang zur Unterſtützung bei techniſchen Problemen zur Seite gegeben ſei. Man ſei in Berlin nunmehr der Auffaſſung, daß ein militäriſcher Sachverſtändiger als Hauptdelegierter ernannt werden müſſe. Wie von zuſtändiger deutſcher Seite mitgeteilt wird, iſt von einer diesbezüglichen Anſicht der deutſchen Regierung nichts bekannt, um ſo mehr, als Graf Bernſtorff bisher nicht die Abſicht geäußert habe, zurückzutreten. Es wird überdies darauf hingewieſen, daß faſt alle anderen Delegierten der Abrüſtungskommiſſion Politiker und keine Militärs ſind.

300 Tote auf den Philippinen

Newyork. Nach den letzten Schätzungen ſind durch den Tornado auf den Philippinen mehr als 300 Tote zu verzeichnen, von denen bisher 200 geborgen werden konnten. Tauſende von Häuſern wurden umgeriſſen oder von der Springflut fortgeſchwemmt. Die Reis- und Zuckerplantagen ſind vernichtet.

Ein amerikaniſcher Bürgermeiſter überfallen.

Newyork. In einem Ort in Illinois wurde der Bürgermeiſter durch Schüſſe getötet, die aus drei Kraftwagen abgefeuert wurden. Gleichzeitig wurde der Leiter der Polizei verletzt. Das Feuer aus den Kraftwagen machte den Eindruck von Maſchinengewehrfeuer. Dem Bürgermeiſter waren vorher bereits Drohungen wegen ſeiner politiſchen Tätigkeit zugegangen.

Bunte Tageschronik

Berlin. Der Vaterländiſche Frauenverein vom Roten Kreuz begeht die Feier ſeines 60jährigen Beſtehens mit einer Feſtſitzung am 11. d. Mts. in der Singakademie.

Hamburg. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich bei einer Revolutionsfeier der K. P. D. im Zirkus Buſch. Durch Zufall entlud ſich bei einer Aufführung ein Schuß aus einem Gewehr, der einen 19jährigen jungen Mann ins Herz traf.

Hamburg. Durch Einbruch wurden aus einem Hamburger Pelzwarenlager Pelzſachen aller Art im Werte von 45 000 Mark geſtohlen.

Paris. Die Mutter Zambonis, des angeblichen Attentäters auf Muſſolini, iſt wahnſinnig geworden.

Der letzte Femeprozeß.

Reviſion gegen das Landsberger Urteil

Wie mitgeteilt wird, hat die Staatsanwaltſchaft gegen das vom Schwurgericht Landsberg im Verfahren wegen Ermordung des Arbeiters Gröſchke ergangene Freiſpruchsurteil gegen Oberleutnant Schulz, Wilhelm Klapproth und Vogel Reviſion beim Reichsgericht eingelegt, ebenſo dagegen, daß Erich Klapproth nur wegen Beihilfe, nicht aber wegen Mittäterſchaft verurteilt worden iſt.

*

Der Mordverſuch auf Gädicke.

Landsberg a. d. W., 8. November.

Der letzte der Landsberger Fememordprozeſſe, der vor etwa einer Woche vertagt worden war, begann vor dem Schwurgericht in Landsberg von neuem. Die Zuſammenſetzung des Gerichtshofes iſt dieſelbe wie bei den vorangegangenen Prozeſſen. Angeklagt iſt Erich Klapproth wegen Mordverſuchs an dem Feldwebel Gädicke, Leutnant a. D. Heyn wegen Beihilfe und Oberleutnant a. D. Schulz wegen Anſtiftung. Der mißhandelte Feldwebel Gädicke iſt als Nebenkläger zugelaſſen.

Zunächſt wird der Angeklagte Klapproth vernommen. Klapproth gibt an, daß er zufällig von dem Munitionsdiebſtahl Gädickes erfahren habe. Als er ihm auf dem Gang zu nahe kam, habe er ihm ein paar Fauſtſchläge ins Geſicht gegeben. Wenn ihn die Wut packe, wiſſe er nicht, was er tue. Leutnant Heyn und Dabkowſki hätten ihn dann weggeriſſen und Gädicke herausgeführt und ihm das Geſicht abgewaſchen. Auf den Vorhalt des Vorſitzenden, daß die Anklage annehme, er habe Gädicke ermorden wollen, erwidert Klapproth: „Dann hätte ich ihn einfach niederſchießen können.“ Klapproth beſtreitet auch, einen Auftrag gehabt zu haben, nach Küſtrin zu fahren und Gädicke zu verprügeln. „Wenn Schulz mir das geſagt hätte,“ ſo betont Klapproth, „dann würde ich geſagt haben, auf Befehl prügele ich nicht.“

Der Angeklagte Leutnant a. D. Heyn ſchildert, wie er im Fort Zſchernow mit Leutnant Dabkowſki voranging, ſie plötzlich einen Schlag und einen Fall hörten, ſich umdrehten, Gädicke daliegen und Klapproth über ihn gebeugt ſahen. Das Geſicht Klapproths, der keinen Totſchläger hatte, war entſetzlich entſtellt, ſo daß ſie fürchteten, er werde weiter ſchlagen. Dabkowſki und er, Heyn, ſeien dazwiſchengeſprungen. Der Vorſitzende hält Heyn nunmehr Oberleutnant Schulz ſchwerbelaſtende Ausſagen von ihm aus der Vorunterſuchung vor. Heyn erklärt, dieſe Ausſagen ſeien nicht ganz richtig. Er zögert mit weiteren Ausſagen und bemerkt ſchließlich: Ich fühle mich unſchuldig. Gädicke ſelbſt hat mir noch vor 14 Tagen, als ich ihn auf dem Flur fragte: „Na, Gädicke, habe ich das um Sie verdient, daß ich da oben auf dem Bänkel ſitzen muß?“ geantwortet: „Nein.“ Der Vorſitzende hält Heyn auch weiterhin ſeine Bekundungen in der Vorunterſuchung vor, worauf Heyn erklärt: Ich kann nicht dazu ſtehen, ich weiß auch nicht, wie ich zu der Ausſage kam. Er wäre erſt kurz vorher aus dem Gefängnis entlaſſen worden, wo er acht Monate wegen des Küſtriner Putſches geſeſſen hatte, ſeine Frau habe ſich in anderen Umſtänden befunden, und nun wäre er vernommen worden und hätte fürchten müſſen, gleich wieder dabehalten zu werden. Heyn erklärt ſchließlich, ſelbſt nicht zu wiſſen, wie er zu jenen Äußerungen gekommen wäre. Bloß in dem Wunſche, davonzukommen, weil es der Tod ſeiner Frau hätte ſein können, wenn er feſtgehalten worden wäre, hätte er das Protokoll unterſchrieben.

Vorſitzender: Hat Schulz damals geſagt, Gädicke muß verſchwinden? Angekl. Heyn: Das iſt doch ſelbſtverſtändlich. Solche Leute müſſen doch ausgemerzt werden. Vorſitzender: Sie haben aber weiter ausgeſagt, Schulz habe erklärt, Klapproth werde das weitere beſorgen, und Sie ſollten dabei ſein. Ihnen ſei es klar geweſen, daß Klapproth den Auftrag hatte, Gädicke um die Ecke zu bringen. Der Angeklagte ſagt ſchließlich: Ich weiß ſelber nicht, wie ich dazu gekommen bin. Der größte Fehler iſt, daß ich das Protokoll damals unterſchrieben habe.

Im Anſchluß wurde hierauf **der Angeklagte Oberleutnant a. D. Schulz** vernommen. Er ſchilderte, daß er vom Hauptmann Lindig erſt am 16. Juli 1923 von der Munitionsſchiebung erfahren habe. Er ſei dann mit Hauptmann Lindig zum Kommandanten, Oberſt Gudovius, gegangen und habe dieſem vorgeſchlagen, die Leute feſtzunehmen und dem Gericht zu übergeben. Er ſtimmte auch zu. Ich habe danach mit Erlaubnis des Leutnants Knüppel im Zeughof den Leuten eine Anſprache gehalten, in der ich ſagte, ſolche Taten ſeien verwerflich, aber ſie ſollten ſich hüten, etwa die Täter zu mißhandeln. Ich habe dann von der ganzen Sache erſt wieder vom Unterſuchungsrichter gehört. Dort wurde mir die Ausſage Heyns entgegengehalten. Der Unterſuchungsrichter ſagte mir: „Heyn mußte die Wahrheit ſagen, ſonſt hätte er ſich ſelbſt ans Meſſer geliefert.“

Oberleutnant Schulz beſtritt ferner, den Leutnant Jahnke im juriſtiſchen Sinne verhört zu haben. Er habe privat mit ihm geſprochen und ihm erklärt, er habe den Offiziersrock beſchmutzt und ſolle ſofort Zivilſachen anziehen. Wenn ich damals nicht mit Oberſt Gudovius geſprochen hätte, könnte ich nicht nachweiſen, daß ich unſchuldig bin. Meine Herren! Kurz vor dem Prozeß hat ja die Anklage wörtlich in den Zeitungen geſtanden. Das iſt ja direkt Zeugenbeeinfluſſung geweſen.

Schulz ſagte wörtlich: „Solange ich das Arbeitskommando führte, iſt nie ein Mann verhauen oder eingeſperrt worden. Ich habe wohl auf die Notwendigkeit der ſtrengſten Geheimhaltung hingewieſen, nie habe ich aber geſagt, daß Verrat mit dem Tode beſtraft werde.“

Vermiſchtes.

= **Beſtrahlte Milchkühe.** Die Vitamine ſind in kurzer Zeit populär geworden, obwohl die Wiſſenſchaft noch nicht einmal recht weiß, wes Urſprungs ſie ſind. Man weiß nur, daß vitaminarme Koſt zu Ernährungsſtörungen und Krankheiten, beſonders zur Rachitis (engliſche Krankheit) führt. Die gleiche Heilkraft wie den Vitaminen kommt aber auch dem Sonnenlicht zu: auch die Sonne kann Rachitis zur Heilung bringen. Nun gelang es in jüngſter Zeit, einen Stoff zu finden, der, den künſtlichen oder natürlichen Sonnenſtrahlen ausgeſetzt, die Vitamine völlig erſetzen und die Vitaminmangelkrankheit heilen kann. Es iſt dies ein in den Organen vorkommender Fettſtoff, das Choleſterin: das Choleſterin iſt (ſoweit bisher bekannt) der einzige Stoff, der ſich durch ultraviolettes Licht zum künſtlichen Vitamin machen läßt. Antirachitiſch wirkt aber auch ultraviolett beſtrahlte Milch, die ſolche Heilkraft offenbar auch ihrem Choleſteringehalt verdankt. Nun ſind neuere Forſcher auf den Gedanken gekommen, nicht erſt die Milch, ſondern gleich die Kühe, die die Milch liefern, zu beſtrahlen. Werden bei normaler Koſt Kühe dauernd im Dunkeln gehalten, ſo verliert ihre Milch gänzlich die antirachitiſchen Wirkungen. Andererſeits wird auch bei vitaminarmer Koſt die Milch beſtrahlter Kühe ſtark antirachitiſch wirkſam.

= **Die größte Orgel der Welt.** Die größte Kirchenorgel der Welt wird gegenwärtig für den Paſſauer Dom gebaut. Dieſe Orgel wird ein Werk mit fünf Manualen, 200 Regiſtern und 16 000 Pfeifen haben.

= **Der neue Demetrius.** In Kiew begann ein Prozeß gegen zahlreiche Bauern, denen das Verbrechen der monarchiſtiſchen Propaganda und der gegenrevolutionären Bekämpfung der Sowjetmacht zur Laſt gelegt wird. Sie haben ſich der Unterſtützung eines jungen Mannes, der ſich ſchon ſeit längerer Zeit in den Dörfern der Ukraine herumtreibt und ſich für den Sohn des letzten Zaren ausgibt, ſchuldig gemacht. Der „Zarewitſch“ ſelbſt iſt augenblicklich unbekannten Aufenthaltes und konnte trotz eifrigſter Bemühungen der Sowjetbehörden bisher nicht verhaftet werden. Die ganze Geſchichte erinnert auffallend an die vom falſchen Demetrius. Man weiß, daß im 16. Jahrhundert im Kloſter Tſchumow in Rußland ein Abenteurer namens Griſchka Otrepjew als der jüngſte Sohn Iwans des Schrecklichen anerkannt wurde und dann als Zar Demetrius nicht bloß ſeine eigenen Landsleute zum beſten hielt, ſondern auch im Ausland Glauben und Unterſtützung fand. Auch der neue Thronprätendent iſt in einem Kloſter entdeckt worden. Er heißt mit ſeinem wirklichen Namen Malachow und ſoll dem ſeinerzeit zuſammen mit ſeinen Eltern ermordeten Zarewitſch Alexej tatſächlich auffallend ähnlich ſehen.

= **Feme.** Das Wort „Feme“ iſt ſeit den Fememordprozeſſen der letzten Wochen in aller Mund. Es iſt abgeleitet vom althochdeutſchen „veme“ und heißt „Strafe“. Fem- oder Freigerichte nannte man die volkstümlichen (nicht auf den Adel und nicht auf eine Beamtenſchaft gegründeten) Gerichte des deutſchen Mittelalters in Weſtfalen, die Bedeutung und Zuſtändigkeit für ganz Deutſchland dadurch erlangten, daß ſie in den Zeiten des Fauſtrechtes im letzten Viertel es 14. und im 15. Jahrhundert, wo die ordentlichen Gerichte vielfach verſagten, die Verbrecher zu richten und das Urteil zu vollſtrecken wußten. Die Vollſtreckung erfolgte durch den Strang. Alle Freiſchöffen oder Wiſſenden (ſo nannten ſich die Femerichter) waren verpflichtet, den mit der Vollſtreckung des Urteils betrauten Genoſſen, wo immer ſie auch erſcheinen mochten, beizuſtehen. Zum Zeichen, daß an dem Getöteten ein Urteil der Feme vollzogen worden ſei, wurde ein Dolch mit den Buchſtaben S.S.G.G. (d. h. Strick, Stein, Gras, Grein, die geheime Loſung der Freiſchöffen) neben ſeinen Leichnam gelegt. Das ſummariſche Verfahren führte natürlich raſch zu ſchweren Ausſchreitungen. Es wurde immer häufiger zur Befriedigung perſönlicher Rache mißbraucht, und ſo wurden die Femegerichte, die anfangs der allgemeinen Rechtloſigkeit entgegengewirkt haben mochten, ſchließlich zum Gegenſtand des Schreckens. Die Verkündigung des Ewigen Landfriedens und die Einſetzung des Reichskammergerichtes machte ihnen „offiziell“ ein Ende.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. November.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft hielt ſich in ſehr engen Grenzen, namentlich ſeitens des Publikums waren ſehr wenig Kauforders eingegangen und im weiteren Verlauf kam es infolgedeſſen zu gewiſſen Abſchwächungen. Der Geldmarkt dagegen war in ſehr günſtiger Verfaſſung, tägliches Geld 4 bis 6 %, monatliches Geld 5,75—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,38—20,43; holl. Gulden 168,17—168,50; Danz. 81,49 bis 81,69; franz. Frank 13,82—13,86; ſchweiz. 81,05 bis 81,25; Belg. 58,58—58,72; Italien 17,70—17,74; ſchwed. Krone 112,24—112,52; dän. 111,90—112,18; norweg. 104,82 bis 105,58; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,30 bis 59,41.

* **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt zeigte wieder feſte Haltung. Vom Auslande lag zwar wenig Anregung vor, wenn auch die argentiniſchen Forderungen erhöht waren und Liverpool etwas geſteigerte Notizen meldete. Exportfrage für deutſches Brotgetreide beſtand, aber die Gebote waren nicht rentabel. Hier zeigte ſich dringlichere Kaufluſt der Mühlen, die ungenügend Befriedigung fand, da man in den Provinzen kaum viel niedrigere Gebote macht als hier. Erwähnenswert iſt, daß ſich auch das erſte Angebot neuen auſtraliſchen Weizens, und etwas mehr Material in Weſternroggen, beides aber noch nicht rentabel zeigt. Da das Mehlgeſchäft mehr Regſamkeit zeigt, und im Zeitgeſchäft ſich für Weizen wie Roggen Deckungsfrage kundgab, ſo gingen auf der ganzen Linie die Preiſe aufwärts. Gerſte war demgegenüber in Mittelqualitäten ziemlich reichlich angeboten und lag recht ſchwach. [illegible]

im Gegenſatz hierzu wenig offeriert und bei viel Nachfrage für Konſum und auch Export höher bezahlt. Futterartikel ſtetig.

Olſaaten und Getreide per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	8. 11.	6. 11.		8. 11.	6. 11.
Weiz., märk.	278-281	276-[illegible]	Weizkl.f.Brl.	12	12
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7	11,7
Rogg., märk.	228-233	225-230	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-260	220-260	kl.Speiſeerbſ.	40-42	40-42
Futtergerſte	195-208	195-208	Futtererbſen	22-26	22-26
Hafer, märk.	182-197	181-196	Peluſchken	21-22	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,2	16,0-16,2
Mrk. ü. Not.	36,2-39,2	36,2-39,2	Leinkuchen	20,6-20,8	20,6-20,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,7-10	9,8-10
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,6	19,3-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	33,0-34,7	32,5-34,2	Kartoffelflck.	24,3-24,5	24,0-24,1

✱ **Eierpreiſe für den Eiergroßhandel:** a) **Inländiſche Eier** (in Pfg. und je Stück): Friſche Inlandseier über 55 Gramm 17, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14—15, b) **Auslandseier**: Extra große Eier 19—20,50, normale Eier 12,50—14,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 10—11, c) Kühlhauseier: Diverſe 11,50—12,50, Dänen 14,50—16,50, d) Kalkeier: 10, Dänen 12. Tendenz: Still.

✱ **Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,60 bis 3,10, rote Kartoffeln 3,30—3,60, gelbfl. Kartoffeln 3,40 bis 3,80, außer Nierenkartoffeln. Fabrikkartoffeln 14 Pfg. pro Stärkeprozent. Induſtrie 3,70—4 M. Großfallende über zwei Zoll über Notiz.

Getreide.

Hamburg, 8. Nov. Weizen 274—280 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 190—200 Mk., Wintergerſte 200—208 Mk., Sommergerſte 215—260 Mk., ausländiſche Gerſte 210—214 Mk. Mais 185—187 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 9. November 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75—0,76
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,75—0,76
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,74
e) beſte Sauen	0,62—0,70

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,84—0,93
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,73—0,83
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,70
e) nüchterne Kälber	0,34—0,50

Auftrieb; 4618 Schweine, 1073 Kälber.

Handel Schweine, mittelmäßig, Kälber, ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 10. November.

Sonnenaufgang	7^{7}	Mondaufgang	12^{3} N.
Sonnenuntergang	4^{20}	Monduntergang	8^{1} N.

1483 Martin Luther geb. — 1759 Friedrich von Schiller geb. — Die Deutſchen erſtürmen Dixmuiden und die Stellungen bei Langemarck. — 1915 Beginn der vierten italieniſchen Iſonzo-Offenſive.

☐ **Warnung vor Zuzug nach der Türkei.** Trotz der Warnung vor Zuzug nach der Türkei wandern immer noch zahlreiche Deutſche nach der Türkei aus und ſuchen insbeſondere in der Nähe von Angora Verdienſt. Von unterrichteter Seite wird darauf aufmerkſam gemacht, daß die Arbeitsgelegenheiten in der Türkei außerordentlich ſchlecht ſind und daß ſich z. B. zurzeit 900 italieniſche Arbeitsloſe in der Umgegend von Angora aufhalten. Die Arbeitsloſen in der Türkei werden nicht nur ſehr ſchlecht behandelt, ſondern es wird außerdem verſucht, ihnen Steuern abzunehmen. Wenn ſie die Steuern nicht zahlen, werden ſie von den türkiſchen Behörden eingeſperrt.

☐ **Poſtſendungen an entlaſſene Gefangene.** Eine allgemeine Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters beſagt: Wenn nach der Entlaſſung eines Gefangenen für ihn bei der Gefangenenanſtalt eine Poſtſendung eingeht, ſo iſt die Nachſendung an die neue Adreſſe durch die Poſt in der allgemein üblichen Weiſe zu veranlaſſen, jedoch ſind zuvor in der Anſchrift der Sendung alle Angaben, die den vorherigen Aufenthalt des Empfängers in der Gefangenenanſtalt erkennen laſſen könnten, durch überkleben oder Durchſtreichen derart unlesbar zu machen, daß unbeteiligte Perſonen von dem Anſtaltsaufenthalt des Empfängers keine Kenntnis erhalten. Der Reichspoſtminiſter hat ſich mit dieſem Verfahren einverſtanden erklärt und die Poſtanſtalten verſtändigt.

Bad Bramſtedt, den 9. November.

Sein 30jähriges Geſchäfts- und Meiſterjubiläum feiert am 14. November Bäckermeiſter Daniel Mönk hierſelbſt.

Der Bienenzuchtverein Bad Bramſtedt und Umg. hielt am verfloſſenen Sonntag in Schlüters Gaſthof ſeine Herbſtverſammlung ab. Auf derſelben ſprach Herr Imkerſchuldirektor Otto-Preetz über „Die Behandlung des Honigs" Der Honig, den der Imker aus der verdeckelten Zelle bekommt, iſt gut, ganz gleich, aus welcher Blüte er ſtammt. Sache des Imkers iſt es, ihn ſo zu behandeln, daß er zur Edelware wird. Nur dann darf er ſein Erzeugnis mit gutem Gewiſſen in das Einheitsgefäß füllen und es mit dem Wahrzeichen des Deutſchen Imkerbundes ſchmücken. Tun alle Imker ihre Pflicht, dann wird der Verbraucher bald nur noch deutſchen Honig im Einheitsgefäß mit dem Bürgſchaftsverſchluß des deutſchen Imkerbundes haben wollen und andern Honig zurückweiſen. Dann wird er aber auch bereit ſein, dem Imker einen Preis zu zahlen, der ſeine mühevolle Arbeit lohnt. — Den mit Beifall aufgenommenen äußerſt lehrreichen Ausführungen des Redners folgte eine fruchtbringende Ausſprache, in der Herr Direktor Otto noch über mancherlei Fragen Auskunft erteilte. — Der Ortsbeitrag wurde für 1927 auf 1,50 M. für das Mitglied feſtgeſetzt. — Die Frühjahrsverſammlung ſoll im nächſten Jahre in Kaltenkirchen abgehalten werden. Angeregt wurde, im nächſten Sommer eine Autofahrt nach Preetz zu unternehmen, um dort unter Herrn Direktor Ottos Führung die Imkerſchule zu beſuchen.

⁑ **Volksliederabend.** Herr Daniel wird nicht müde, mit ſeiner geliebten Muſika vor die Oeffentlichkeit zu treten, um immer weitere Kreiſe für ſie zu gewinnen. Auch zeitweilige Mißerfolge entmutigen ihn nicht, mit zäher Ausdauer geht er auf ſeinem Weg weiter. — Diesmal war es aber ſicher kein Mißerfolg: das bewies der bis auf den letzten Platz gefüllte Saal, dafür zeugte die Andacht, mit der alle dem Gebotenen zuhörten. „Der Liebe Luſt und Leid", wem ſollte es nicht das Herz rühren, wenn das, was die Volksſeele empfunden und geſungen in alter und in neuer Zeit, ihm entgegentönt, im Zuſammenklang eines wohlabgeſtimmten Frauenchors. Wie tief ergreifend empfand man die mittelalterlichen Volksweiſen, denen ſich als liebe alte Bekannte die jüngeren längſt zu Volksliedern gewordenen Schöpfungen anreihten. Man hört die einen gern und möchte die andern nicht entbehren. Wir nennen nur „In einem kühlen Grunde", mit deſſen Vortrag Dirigent und Chor bewieſen, daß man jedem guten Liede, wenn es auch noch ſo oft geſungen worden iſt, immer neue Feinheiten abzugewinnen vermag. Die Chorlieder waren nach unſerm Empfinden das beſte; die Lautenſängerin trat für uns zurück. Dabei ſoll nicht verkannt werden, daß ihre Löns-Lieder fein herausgearbeitet waren. War aber nicht zuviel Kunſt darin? Vielleicht wäre etwas weniger ein Mehr geweſen. Natürlicher wirkten die drei letzten Lieder; ſie brachten der Sängerin einen ſolchen Beifall, daß ſie die Zuhörer mit einer weiteren Gabe erfreute. Alles in Allem: es war ein ſchöner Abend. Wir ſind begierig auf das, was Herr Daniel uns im Laufe des Winters beſcheren wird.

⁑ **Ein nicht alltäglicher Wettlauf** hatte am Sonntag zahlreiche Zuſchauer auf der Chauſſee von Föhrden nach Wriſt verſammelt. Fölſter aus Föhrden, ein tüchtiger Sportsmann und ausdauernder Läufer, hatte ſich, wie wir bereits berichteten, anheiſchig gemacht, mit dem Pferd des Landmanns Zornig daſelbſt die Wegſtrecke hin und zurück, etwa fünf Kilometer, in die Wette zu laufen. Leider konnte noch keine endgültige Entſcheidung herbeigeführt werden, einmal, da Fölſter 200 Meter vom Ziel wegen eines Schadens an ſeinem Fußzeug den Lauf aufgeben mußte, und dann, weil das konkurrierende Pferd entgegen der Abmachung mehrfach Galopp gelaufen war. Demnächſt ſoll der Wettlauf wiederholt werden.

Zuſammenſchluß Hapag—Deutſch-Auſtral—Kosmos. Am 28. Oktober 1926 haben die Aufſichtsräte der drei Geſellſchaften beſchloſſen, den Generalverſammlungen die Fuſion vorzuſchlagen, und zwar ſollen die Deutſch-Auſtraliſche Dampfſchiffs-Geſellſchaft und die Deutſche Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft „Kosmos" von der Hamburg-Amerika Linie übernommen werden. Die Hamburg-Amerika Linie wird in ihrer Generalverſammlung den Antrag einbringen, das Stammaktien-Kapitel um insgeſamt RM. 55000000.— auf RM. 130000000.— zu erhöhen.

Durch die bedeutſame Tranſaktion vereinigt die Hapag nunmehr eine Geſamttonnage von 880000 B. R. T. Sie rückt damit nicht nur wieder an die erſte Stelle unter den deutſchen Reedereien, ſondern zählt auch wiederum zu den größten Schiffahrtsgeſellſchaften der Welt.

Großenaſpe. Neuer Einbruch ins Paſtorat. Am Sonnabend wurde der dritte Einbruch während der kurzen Zeit, die Herr Paſtor Stäcker hier angeſtellt iſt, im Paſtorat verübt. Die Spitzbuben haben ſich wieder von der Gartenſeite aus durch Zertrümmern einer Fenſterſcheibe der in das Schlafzimmer führenden Gartentür Eingang verſchafft. Mit dem von der Innenſeite im Schloß ſteckenden Schlüſſel haben ſie die Tür geöffnet und dann die Kleiderſchränke, Kommoden und ſonſtige Behältniſſe durchwühlt, aus denen ſie eine Anzahl in einzelnen Kleidungsſtücken und ganzen Anzügen mitnahmen und außerdem kleinere Geldbeträge erbeuteten. Es hat den Anſchein, als wenn die Einbrecher in ihrer Arbeit geſtört worden ſind. Drei Kleiderbügel wurden ſogleich im Garten gefunden und bald darauf durch Mitglieder der Feuerwehr, die inzwiſchen alarmiert worden war, auf dem Kirchhofe eine Anzahl der vermißten Kleidungsſtücke. Es läßt ſich heute noch nicht genau feſtſtellen, was im einzelnen geſtohlen iſt. Ein Schloſſer begegnete um die Zeit, als der Einbruch geſchehen war, bei der Schule einem eilig davonfahrenden Radfahrer mit einem ſchweren Ruckſack. Man vermutet, daß es einer der Spitzbuben war.

Innien. Ein koſtſpieliges Unternehmen brachten zwei hieſige Einwohner zur Ausführung. Auf der Ziegelei befindet ſich ein Lehmloch von $\frac{1}{2}$ Tonne Fläche und 4—5 Meter Tiefe, das keinen Abfluß hat und ſeit 1911 nicht leer geworden iſt. Im Frühjahr 1914 ſetzte der Beſitzer 100 Karpfen zu je 1 Pfund ſowie kleine Hechte, Aale und Weißfiſche hinein. Im vergangenen Sommer angelten dort zwei Knaben und zogen zwei Hechte von je etwa fünfzehn Pfund heraus. Dies verheißungsvolle Ergebnis brachte die Herren zu dem Entſchluß, das Loch leer zu pumpen. Eine Rendsburger Firma ſtellte die Pumpe ſowie die nötigen Rohre und ein anderer Unternehmer eine ſogenannte Bulldogge zum Pumpen zur Verfügung. Man rechnete damit, den Teich in zwei Tagen leer pumpen zu können. Da Pumpe und Motor aber abwechſelnd verſagten, mußte etwa 60 Stunden gepumpt werden, in der Zeit wurden etwa 10000 Kubikmeter Waſſer herausgeſchafft. Am Freitag war der Teich ziemlich leer, das Ufer war dicht mit Menſchen beſetzt und nun begann der Fiſchzug. Das ganze Ergebnis war ein Karpfen von 30 Pfund, ſowie einige kleine Hechte, Aale, Schleie, im ganzen etwa 100 Pfund, ein kläglicher Lohn für die große Mühe und die vielen hohen Koſten, die die beiden Unternehmer gehabt haben.

Wilſter. Im Betriebswerk ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Die Frau des dort beſchäftigten Arbeiters Gloe kam mit ihrem Kopfhaar einer Maſchine zu nahe, die ſich in das Haar verwickelte und der unglücklichen Frau einen Teil der Kopfhaut abzog.

St. Michaelisdonn. Morgens um 4,30 Uhr erſcholl plötzlich das Feuerhorn. In der Schulſtraße ſtand das weichgedeckte Wohnhaus des Arbeiters Junge in hellen Flammen. Die Frau war mit einer Lampe nach dem Boden gegangen, um Buſchholz zu holen, denn um 6 Uhr wollte der Schlachter zum Schweineſchlachten kommen. Die Katze, welche nachgekommen war, ſtieß die Lampe um, welche explodierte und alles in Flammen ſetzte. Nur mit Mühe kam die Frau wieder herunter, um die ſchlafenden Kinder zu wecken. Der Mann war auf der Zuckerfabrik als Nachtwächter abweſend. Gerettet wurde faſt nichts. Die Verſicherung iſt nur niedrig. — Maurermeiſter Johannes Behrens verkaufte ſein Wohnhaus an einen Händler und Aufkäufer Barkenthin aus Marne. Herr Behrens gedenkt in Hamburg ein Milchgeſchäft zu übernehmen.

Schleswig. Vor dem großen Schöffengericht in Flensburg hatten ſich zwei frühere Angeſtellte der Zweigſtelle Schleswig der Schleswig-Holſteiniſchen Elektrizitätsverſorgung wegen ſchwerer Urkundenfälſchung und Unterſchlagung zu verantworten. Die ſeit Anfang 1924 fortgeſetzt begangenen Unterſchlagungen des Buchhalters D. und des Kontoriſten N. wurden, wie erinnerlich, im Juni d. J. zufällig aufgedeckt, worauf die Verhaftung der ungetreuen Angeſtellten erfolgte. Die Angeklagten gaben zu, Hebeliſten gefälſcht und rund 30000 M. für ſich verwendet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte mit Rückſicht auf die Höhe der Summe und den groben Vertrauensbruch, deſſen ſich beide ſchuldig machten, 1 Jahr 6 Monate bezw. 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte nach längerer Beratung gegen D. auf 1 Jahr 3 Monate und gegen N. auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. 4 Monate der Unterſuchungshaft werden angerechnet.

Kiel. Für die Ausſtellung des Geſundheitsamtes der Stadt Kiel auf der Geſolei in Düſſeldorf wurde der Stadt Kiel die goldene Medaille verliehen. Die Ausſtellung umfaßt die ſtädtiſche Mutter- und Säuglingsberatung, die Tuberkuloſefürſorge und die Kinderhilfe.

Kiel. Sonnabend nachmittag gegen 6,30 Uhr wurde ein Student am Karolinenweg in der Höhe der Kruſekoppel von zwei Männern angeſprochen, die ihn um Feuer baten. In dem Augenblick, da er dem einen Manne Feuer gab, wurde er von dem andern nach hinten übergebogen. Er erhielt von dem Manne, der das Feuer empfangen hatte, einen Schlag gegen den Magen, der ihn etwa 5—10 Minuten beſinnungslos machte. Als er das Bewußtſein wieder erlangt hatte, fehlte ihm aus ſeiner inneren Manteltaſche die ſchwarzlederne Brieftaſche mit 200 Mark Inhalt, ſeine Studentenkarte und ſein Perſonlausweis.

Brunsbüttel. Geſtern abend paſſierte, von Cherbourg kommend, der amerikaniſche Kreuzer „Memphis" die Schleuſe. Der Kreuzer begibt ſich nach Kiel, um einen Kreiſelkompas einzubauen. Es handelt ſich bei dieſem Einbau um einen erſten Verſuch bei der amerikaniſchen Marine.

Brunsbüttelkoog. Grober Unfug wurde in der Dorfſchaft Oſtermoor, die zur politiſchen Gemeinde Brunsbüttel gehört, verübt. Man hatte nämlich in den Brunnen des ſog. Beamtenhauſes in Oſtermoor, das im Eigentum des Reiches ſteht, Petroleum gegoſſen und dadurch das Waſſer unbenutzbar gemacht

Fehmarn. Eine freiwillige Aufwertung von 10 v. H. von Sparanlagen hat die Kreditbank in Burg auf Fehmarn jetzt durchgeführt. Ueber die ſich ergebenden Aufwertungsbeträge ſind von der Bank neue, auf Reichsmark lautende Sparbücher ausgeſtellt worden, die gegen Rückgabe der alten Sparbücher an die Sparer ausgehändigt werden. Dieſes Beiſpiel dürfte manchem andern Geldinſtitut zur Nachahmung dienen.

Nordſchleswig. Einen wertvollen Fund machte man beim Umbau eines Bauernhauſes in der Roeddinger Gegend. Als man die Diele der Wohnſtube entfernt hatte und in den Boden darunter grub, ſtieß man auf einen alten eiſernen Mörſer, der halb voll Gold und Silbermünzen aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts war. Das gefundene Metall hat einen Wert von 4—5000 Kronen. Einige der Münzen haben großen Sammelwert. Man nimmt an, daß der damalige Beſitzer des Hofes, ein Vorfahre des jetzigen Eigners, die Münzen zur Zeit des däniſchen Staatsbankerotts vergraben hat, weil eine Beſchlagnahme vonſeiten des verarmten Staates erwartet wurde.

Eidelſtedt. Auf Eidelſtedter Gebiet, am Niendorfer Gehölz, nahe „Waldesruh", wurde auf den Wieſen ein Unbekannter ſchwer verletzt in ſeinem Blute liegend aufgefunden. Es handelt ſich um den 39jährigen verheirateten Stadtſekretär Albert Rebbin aus Roſtock. Das Motiv zur Tat iſt unbekannt. Nach dem Schuß muß der Lebensmüde verletzt umhergeirrt ſein. Die Waffe wurde nicht gefunden.

Altona. Wegen Landfriedensbruchs, gemeinſchaftlicher Körperverletzung und Nötigung ſtanden 21 Mitglieder des Reichsbanners und des Roten Frontkämpferbundes vor dem Altonaer Schöffengericht. In zweitägiger Verhandlung wurde feſtgeſtellt, daß am 20. Juni d. J., dem Wahltag zum Volksentſcheid übſr die Fürſtenenteignung, mehrere Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in Stapelfeld, die dort ihr Schützenfeſt feierten, körperlich ſchwer mißhandelt worden ſind. Das Gericht ſah Landfriedensbruch für erwieſen an, konnte aber nur drei der Mitangeklagten, und zwar den Nieter Franz Modeſt-Altona, den Monteur Jauch-Hamburg und den Barkaſſenführee Matzen-Blankeneſe zu Gefängnisſtrafen von fünf bis neun Monaten verurteilen. Alle übrigen Angeklagten wurden freigeſprochen.

Hamburg. Bluttat aus Eiferſucht. Die 20jährige Olga Auguſtin glaubte Grund zu haben, ihrem Verlobten, dem 24jährigen Arbeiter Reinhardt Dahms, mißtrauen zu müſſen, und holte D. Sonntagmorgen kurz nach 9 Uhr von der Arbeitsſtätte ab. Das Paar geriet am Bahndamm der Umgebungsbahn in einen Wortwechſel. Die Braut ſtach mit einem von ihr mitgebrachten großen Küchenmeſſer auf D. ein. D. erhielt einen Bruſtſtich und mußte in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus St. Georg geſchafft werden. Die Täterin wurde feſtgenommen. Der Schwerverletzte liegt beſinnungslos danieder.

Im Zirkus Buſch-Gebäude ereignete ſich geſtern ein tödlicher Unglücksfall. Die K. P. D. veranſtaltete eine Revolutionsfeier und ſollte ein Theaterſtück „Die Morgenröte" zur Aufführung gelangen. In einem Garderobenraum wurde mit einem Gewehr hantiert, ein Schuß krachte und traf einen 19jährigen jungen Mann ins Herz. Der Getroffene brach tot zuſammen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Brandwunden.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Die Brandwunden, zu denen auch die Verätzungen gehören, ſind häufig vorkommende Verletzungen. Je nach der Länge der Zeit, in der die Hitze einwirkte, und je nach deren Stärke ſind die Veränderungen der Haut mehr oder minder erheblich. Iſt ſie nur gerötet und ſchmerzhaft, ſo ſpricht man vom erſten Grade der Verbrennung; es handelt ſich hier um eine oberflächliche Entzündung der Haut. Sieht man auf dieſer kleinere oder größere Blaſen oder ſind wunde Flächen zu bemerken, dann hat man es mit dem zweiten Grade zu tun. Beim dritten Grade iſt örtlicher Tod, Verkohlung der verbrannten Gewebe, zuſtande gekommen.

Bei den kleineren Verbrennungen erſten und zweiten Grades pflegt man gewöhnlich die Hilfe des Arztes nicht in Anſpruch zu nehmen, macht aber manchmal grobe Fehler bei der Behandlung. So läuft man, um die Schmerzen zu lindern, an die Waſſerleitung und berieſelt mit kaltem Waſſer, ſchneidet mit unſauberen Inſtrumenten Blaſen auf, legt auf wunde Stellen Heftpflaſter uſw. Will man richtig verfahren und Schäden vermeiden, ſo ſtreut man auf die verbrannte Stelle ein Pulver: doppeltkohlenſaures Natron, Talkum (im Notfalle pulveriſierte Kreide, Mehl, Stärke). Oder man legt eine Bardelebenſche Brandbinde an, die mit Wismutpulver imprägniert iſt (ſollte in jedem Haushalt vorhanden ſein!); ſind nur kleine Hautteile verbrannt, ſo zerſchneidet man die Binde und bedeckt jene mit Läppchen. Statt der Pulver kann man auch Salben benutzen: Borſalbe, Zinkſalbe (im Notfalle ungeſalzene Butter, Rahm, Öl), auf Läppchen geſtrichen, die ebenfalls ſchmerzlindernd wirken und dem Heilungsprozeß dienen. Man hüte ſich aber, mit unſauberen Händen, Verbandſtoffen und Gegenſtänden an Brandwunden heranzugehen; ſelbſt die kleinſte iſt eben eine Wunde und kann gefährlich werden, wenn Reinlichkeit nicht abſolut gewährleiſtet iſt.

Das iſt beſonders zu beherzigen, wenn man Blaſen anſticht. Man läßt ſolche am beſten unberührt, denn ſie bilden den vorzüglichſten Wundſchutz. Nur ſehr große, prall geſpannte Blaſen kann man mit einer ausgeglühten Nadel einſtechen, ohne aber die Blaſenhaut zu entfernen; man läßt dieſe an Ort und Stelle und bedeckt die verbrannte Hautpartie mit Pulver, Brandbinde oder Salbe. Daß beim dritten Grade ärztliches Eingreifen ſo raſch wie möglich erfolgen muß, iſt ſelbſtverſtändlich.

Dieſes kann aber auch bei einer Verbrennung erſten Grades nötig ſein, und zwar dann, wenn größere Hautpartien betroffen ſind. Denn wenn dies der Fall iſt, ruft die Verbrennung neben lokalen Veränderungen oft genug auch Allgemeinerſcheinungen nach Art einer Vergiftung hervor. Und eine Verbrennung kann ſchon gefährlich werden, wenn ein großer Teil der Körperfläche nur gerötet iſt.

Wie verhält man ſich, wenn man einen brennenden Menſchen ſieht? Das „Krankenpflegelehrbuch“ des preußiſchen Miniſteriums des Innern ſagt darüber: „Menſchen mit brennenden Kleidern ſollen ſich platt auf den Boden werfen und die Flammen durch ſchnelles Hin- und Herrollen zu erſticken ſuchen. Wer ihnen helfen will, muß loſe an ſeinem Körper hängende, leicht feuerfangende Kleider abwerfen oder ſie ſehr naß machen. Iſt viel Waſſer zur Hand, ſo überſchütte man den Brennenden damit; iſt nur wenig zur Verfügung, ſo ſpare man es auf, erſticke zunächſt die lodernden Flammen durch Überwerfen dicker Decken, Mäntel, Teppiche, naßgemachter Tücher, Erde, Sand, Raſen und benutze das Waſſer nachher zum Durchnäſſen der glimmenden Kleider. Auch bei ausgedehnten Verbrennungen durch heißes Waſſer oder Dampf müſſen die Kleider durch Übergießen mit kaltem Waſſer ſchnell gekühlt werden. Die Entfernung der abgekühlten Kleider muß mit großer Vorſicht durch Zerſchneiden mit ſcharfen Scheren oder Meſſern ausgeführt werden, weil ſie häufig an einzelnen Stellen der Haut feſt ankleben. Da ein Abreißen ſehr ſchmerzhaft iſt, umſchneide man ſolche Stellen und laſſe das Verbrannte an der Haut ſitzen.“ Dem wäre nichts hinzuzufügen, ebenſowenig wie den dort gegebenen Ratſchlägen betreffs der häufigſten Verätzungen: „Bei Verbrennungen durch Kalk (Fall in eine Kalkgrube, Ätzlauge oder Seifenlauge) ſuche man die ätzenden Stoffe durch Übergießen mit großen Mengen Waſſers ſchnell zu verdünnen und abzuſpülen. Dem Waſſer miſcht man zweckmäßig Eſſig- oder Zitronenſäure in kleinen Mengen bei. In der Nähe der Augen empfiehlt ſich das Abwiſchen mit Ölläppchen. — Bei Verbrennungen mit Säuren können dem Spülwaſſer laugenartige Stoffe (Kalkwaſſer, Seifenwaſſer, Sodalöſung) zugeſetzt werden, auch Abſpülungen mit Milch oder Selterwaſſer ſind zweckmäßig.“

Spiel und Sport.

Sp. **Im Berliner Sechstagerennen** liegen Tietz—Behrend mit 114 Punkten an der Spitze, es folgen Koch—Miethe mit 62 Punkten und Wambſt—Lacquehay mit 58 Punkten, die übrigen Fahrer ſind eine bis acht Runden zurück.

Sp. **Die Deutſche Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1926** wurde am Sonntag geſchloſſen. Mit dem Höchſtbeſuch von 60 000 am Sonntag haben insgeſamt 300 000 Perſonen die Ausſtellung beſucht.

Sp. **Mißglückter Weltrekordverſuch Pürſtens.** Am Sonntag unternahm der Leipziger Pürſten auf der Laufbahn des Leipziger Sportklubs ſeinen angekündigten Angriff auf den Weltrekord des Finnen Sipilae im 20-Kilometer-Laufen von 1:6:29. Das Wetter war zwar günſtig, doch ſchien ſich die Laufbahn mit ihrem weichen Boden wenig für ein ſolches Unternehmen zu eignen. So konnte der ſich in guter Form befindende Pürſten auf dieſer Bahn nicht einmal ſeinen eigenen deutſchen Rekord von 1:7:51 erreichen, ſondern blieb mit der Zeit 1:8:46,4 ganze zwei Minuten 17,4 Sekunden hinter dem beſtehenden Weltrekord zurück.

Sp. **Die internationalen Berufsboxkämpfe in Stuttgart** brachten eine k.-o.-Niederlage des deutſchen Exmittelgewichtsmeiſters Wiegert in der 6. Runde gegen den Franzoſen Kid Nitram und im zweiten Hauptkampf einen k.-o.-Sieg des deutſchen Weltergewichtsmeiſters Grimm in der 5. Runde gegen Lebrize-Frankreich. Hugentobler erhielt einen Punktſieg gegen Daſtillon-Frankreich zugeſprochen, Handel verlor nach Punkten gegen den Marokkaner Ali ben Said.

Sp. **Die Eröffnungsradrennen in der Dortmunder Weſtfalenhalle** ſahen im Geſamtergebnis des Ländertreffens für Berufsfahrer Oßmella mit 27 Punkten vor Poulain-Frankreich mit 15 Punkten und Spears-Auſtralien mit 15 Punkten ſiegreich. Das 50-Kilometer-Dauerrennen gewann Müller vor Ruyſſeveldt, Krupkat und Miquel.

Sp. **Schnelligkeitsrekord mexikaniſcher Indianer.** Zwei Tarahumare-Indianer, Zafior und San Miguel, legten die über 100 Kilometer lange Strecke Panchuca—Mexiko in 9 Stunden 37 Minuten zurück. Dieſer Lauf wird in Newyorker Sportkreiſen als eine Rekordleiſtung betrachtet. Der einzige vergleichbare Rekord wurde 1882 von Saunders aufgeſtellt, der 62 Meilen in 10 Stunden 11 Minuten zurücklegte.

Ein eigenartiger Damenhut, der in ſeiner Form der Autokappe nachgebildet iſt. Derartige Modelaunen ſind ja bekanntlich nicht neu; ſo wurden früher z. B. der napoleoniſche Dreiſpitz und die alte preußiſche Landſturmmütze als Modell benutzt, vor dem Kriege gab es ſogar einmal bienenkorbartige Topfhüte. Wo ſollen die Modeſchöpfer auch immer ihre neuen Ideen hernehmen?

Nah und Fern.

○ **Bisher 262 Todesopfer in Hannover.** Die Zahl der in Hannover in den Krankenhäuſern befindlichen Kranken beträgt heute noch 819. Seit dem 24. Oktober wurden ins Krankenhaus übergeführt 72, aus den Krankenhäuſern entlaſſen 561 Perſonen. Geſtorben ſind 16 Perſonen. Die Geſamtzahl der Toten beträgt 262, einſchließlich der in den Privathäuſern geſtorbenen Kranken. Bei der ſtaatlichen Medizinalbehörde ſind ſeit dem 24. Oktober im ganzen 43 Fälle gemeldet, davon ſind 34 in den Ziffern der Krankenhäuſer enthalten.

○ **Kolliſion auf See.** Der Fiſchdampfer „Senator von Melle“ iſt im Skagerrak mit dem eſtländiſchen Dreimaſtſchoner „Roma“ zuſammengeſtoßen, wobei der Schoner geſunken iſt. Die zehn Mann ſtarke Beſatzung wurde von dem Fiſchdampfer gerettet und in Cuxhaven gelandet.

○ **Ein Rieſenſcheckbetrug in Leipzig.** Ein Unbekannter, der ſich Jean Harry nannte, hat eine Leipziger Bank mit zwei gefälſchten Schecks über je 30 000 Schweizer Franken um 48 000 Mark betrogen. Wie ſich herausſtellte, iſt der Täter ein internationaler Bankſcheckſchieber, gegen den bereits wegen früherer Straftaten von Bern aus ein Steckbrief erlaſſen worden iſt. Die geſchädigte Bank hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 500 Mark und 5 % vom wiedererlangten Betrag ausgeſetzt.

○ **Von einem Elefanten ſchwer verletzt.** Der Zirkusdirektor Koßmeier, der ſich mit ſeinem Zirkus augenblicklich in Strehlen befindet, wurde von einem ſeiner Elefanten überfallen, das Tier faßte ihn mit dem Rüſſel, warf ihn hoch in die Luft und trat ihn mehrmals mit dem Vorderfuß. Koßmeier blieb ſchwer verletzt liegen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

⊙ **31 Stunden unter dem D-Zug.** Als der internationale Schnellzug Bukareſt—Wien—Paris in Aachen ankam, kroch unter einem D-Zug ein junger Mann hervor, der als blinder Paſſagier von Temesvar aus die 31ſtündige Fahrt mitgemacht hatte. Er glaubte, er ſei ſchon in Paris. Halb erfroren und halb verhungert wurde er der Bahnpolizei übergeben.

⊙ **Ein Wiener Cafetier erſchießt ſeine Geliebte.** In Wien hat der gegenüber der Univerſität wohnende Gaſtwirt und Cafetier Graßl ſeine Geliebte durch drei Revolverſchüſſe getötet. Das Motiv der Tat iſt nicht bekannt. Der Täter wurde in Haft genommen.

⊙ **Attentat auf einen polniſchen Zug.** Auf den Zug Luninez—Warſchau iſt ein Attentat verübt worden. Als der Zug die Brücke bei Bobrik paſſierte, wurde er von beiden Seiten beſchoſſen. Der Zugführer verlor jedoch nicht die Geiſtesgegenwart, ſondern fuhr in verſtärktem Tempo weiter. Faſt ſämtliche Scheiben des Zuges ſind zertrümmert worden.

⊙ **Tod eines 126jährigen.** Wie aus Croßgar (Irland) gemeldet wird, iſt dort William Smith, einer der älteſten Männer der Welt, im Alter von 126 Jahren geſtorben. Vor einigen Monaten noch hatte der Greis das Rezept verraten, das ihn angeblich ſolange hat leben laſſen. Danach ſolle man nicht vor 60 Jahren heiraten, viel, aber nur einfache Gerichte eſſen, täglich ein wenig Alkhol zu ſich nehmen, unbekleidet ſchlafen und ſich ſo wenig wie möglich ärgern.

⊙ **Hundert Perſonen durch den Fußboden durchgebrochen.** Wie die Blätter aus Tripolis melden, iſt dort bei einer Hochzeit angeſehener Iſraeliten der Fußboden des Saales, in dem die Trauung ſtattfand, während der Zeremonie infolge Überlaſtung plötzlich eingeſtürzt. Etwa hundert Perſonen fielen in die Tiefe. Zwanzig Hochzeitsgäſte, darunter der Großrabbiner von Tripolis, erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen und mußten ins Spital übergeführt werden.

Welt und Wiſſen.

w. **Perſonenſtandsziffer aus den preußiſchen Großſtädten.** Aus einer Überſicht der Statiſtiſchen Korreſpondenz über Eheſchließungen, Geburten und Sterbefälle in den preußiſchen Großſtädten im zweiten Vierteljahr 1926 entnehmen wir: Die durchſchnittliche Heiratsziffer der Großſtädte war mit 8,74 % ungefähr der des zweiten Quartals 1925 (8,81 %) gleich und umfaßt ein Fünftel weniger als die des gleichen Zeitraumes des Jahres 1913 (10,13 %). — Die Geburtenziffer war im Berichtsvierteljahr im Durchſchnitt der Großſtädte mit 19,28 % niedriger als im zweiten Quartal 1925 (20,84 %) und betrug damit nur noch wenig über 71 % der Ziffer des zweiten Vierteljahres 1913. Am höchſten war die Geburtlichkeit in Hamborn (26,42), am niedrigſten in Berlin (11,68 %). Es ſtarben im Berichtsvierteljahr im Durchſchnitt der Großſtädte 10,98 % der Bevölkerung, alſo weniger als im zweiten Quartal 1925 (11,57 %) und 1913 (13,64 %). — Der mittlere Geburtenüberſchuß der Großſtädte blieb infolge einer größeren Senkung der Geburtenziffer trotz der gleichzeitigen, aber kleineren Senkung der Sterblichkeit mit 7,57 % unter dem des zweiten Vierteljahres 1925 (8,50 %) und betrug nur noch 61 % des Geburtenüberſchuſſes des zweiten Vierteljahres 1913. — Die Säuglingsſterblichkeit betrug 8,7% der Lebendgeborenen (gegen 9,3 % im zweiten Vierteljahr 1925 und 12,4 % im zweiten Vierteljahr 1913).

w. **Der Dichter Walter von Molo** iſt in die Preußiſche Dichterakademie gewählt worden. Er hat die Wahl angenommen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Einbruchsdiebſtahl bei Wilhelm v. Scholz vor Gericht.** Ende Auguſt ds. Js. brachten Berliner Blätter Nachrichten über einen angeblichen Mordanſchlag in Seeheim, der Villa des Dichters Wilhelm v. Scholz. Danach ſollte ein von Frau v. Scholz gedungener junger Burſche einen Mordverſuch auf die Privatſekretärin des Dichters verübt haben. Dieſe vielbeſprochene Angelegenheit hat jetzt eine völlige Aufklärung gefunden. Vor dem Konſtanzer Jugendgericht hatte ſich der 17 Jahre alte aus Konſtanz gebürtige Rudolf Reichel wegen verſuchten Einbruchsdiebſtahls zu verantworten. Der jugendliche Angeklagte war Mitte Juli in die Villa Seeheim eingedrungen, um Geld zu ſtehlen. Da er aber Lärm hörte, hatte er ſich unter eine Bettſtelle verkrochen. Er erklärte, daß er Frau v. Scholz gar nicht kenne und auch nie einen Auftrag erhalten habe, einen Mordverſuch zu unternehmen. Der Angeklagte wurde wegen des Einbruchsdiebſtahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Unterſchlagene Flüchtlingsgelder.** Vor dem Potsdamer Schöffengericht mußte ſich der Vorſteher und Berater des Oſtbundes Ortsgruppe Zauch-Belzig, der Kaufmann Ewald Raddatz aus Belzig, wegen Unterſchlagung verantworten. Mit ihm angeklagt war der Vorſteher der Kreisſtelle Zauch-Belzig des Landesverbandes Deutſcher Oſtbund, der frühere Kreisausſchußſekretär Otto Voitſch aus Belzig wegen Begünſtigung. Raddatz hatte für die im Kreiſe Zauch-Belzig wohnenden vertriebenen Oſtflüchtlinge die Verdrängungsentſchädigungsanſprüche aufzuſtellen und ſie dem Reichsentſchädigungsamt vorzulegen. Die unterſchlagenen Gelder belaufen ſich auf viele Tauſende. Das Gericht erkannte gegen Raddatz auf eine Geſamtſtrafe von 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis unter Ablehnung der Bewährungsfriſt. Voitſch wurde wegen Begünſtigung an Stelle der verwirkten Gefängnisſtrafe von 40 Tagen zu 400 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Die Hebung der ſtädt. Steuern für das 3. Viertel 1926 und der Grundvermög. und Hauszinsſteuer
für Monat November
findet ſtatt:
am Donnerstg, d. 11. d. Mts,
„ Freitag, d. 12. „
„ Sonnabend, d.13. „
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm.
und von 2—4 Uhr nachmittags.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Sprechtag des Finanzamtes.

Am Donnerstag, den 11. d. Mts., vormittags von 9-1 Uhr und nachm. von 3-6 Uhr, wird im Bürgermeisteramt ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise abgehalten.

Bad Bramstedt, 9. Nov 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst

Schöne gemischte Taleläpfel
netto 60 Pfd. fr. M. 17.50 vers. Nachn.
Otto Behncke, Eutin Nr. 3.

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld, Betriebskaptial,
Geld- suchende wenden sich zuerst an
Richard Calderarow,
Hamburg, Lange Reihe 7.
Keine Vorschüsse, keine Vermittlung, keine Provision.

Gesucht ein jüngerer
Knecht
bei den Pferden.
Ad. Schümann, Fuhlendorf.

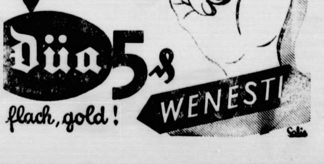
Versandkartons
Packpapier
Bindgarn
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

„Zur Doppeleiche“
Sonntag, den 14. November:
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Tanzstunden
inden diese Woche nicht am Mittwoch, sondern am
Donnerstag statt.
A. Martens, Tanzlehrer.

Bettinletts
für Decken und Unterbetten, echt und federdicht.
Bettfedern
bewährte gute Qualitäten, sehr preiswert.
Metall-Bettstellen
J. B. Paulsen
Fernruf 66.



Für Jeden etwas.

Die Strafe in der Kinderſtube.

Von Dorothee Goebeler.

Es war neulich bei einem Vereinsfeſt. Konzert gab es, Theater, Tanz, allerhand Beluſtigungen für die Kinder. Die waren nun einfach ſelig, Lachen, Quietſchen, Jubeln und Jauchzen füllten den Garten. Aber ein kleines Mädchen war da, das weinte. Es hatte wohl auf die Schaukel gewollt und nicht geſollt, oder es hatte in der Bude würfeln wollen und keinen Groſchen dafür bekommen, irgendein Leid drückte ſein Herzchen, es ſchluchzte vor ſich hin. Das paßte der Mama entſchieden gar nicht. „Biſt du nun mal gleich ſtill!“ fuhr ſie das Kind an und ſchüttelte es. Natürlich war es nun erſt recht nicht ſtill, im Gegenteil, aus dem Schluchzen wurde ein lautes Geſchrei. „Alſo, wenn du jetzt nicht aufhörſt, ſchlag' ich dich braun und blau,“ ſchrie die Mama erboſt, und ſchwapp — da fielen auch ſchon die Streiche. Daß das Mädelchen mit dem Weinen aufhörte, erreichte ſie freilich nicht. Es wurde eine große Szene, der halbe Garten horchte nach dem Tiſch hin mit der Mama und dem ſchreienden Kinde. „Ach, es iſt mit den Kindern eine Plage“ — ſeufzte Mama mit einem verzweifelten Blick in die Runde, „man ſollte wirklich gar nicht mit ihnen ausgehen!“

Nein, das ſollte man allerdings nicht, dachte ich im ſtillen, wenn man nicht — mit ihnen umzugehen weiß.

Müttern wie der hier geſchilderten begegnet man im Leben oft. Nicht nur in der Kinderſtube, auch im Park, auf dem Spielplatz, im Sommergarten, bei der Landpartie tauchen ſie auf. Das Kind hat irgend etwas getan oder will etwas tun, was der Mama nicht behagt, es gehorcht nicht aufs Wort, gleich wird es geſchubſt und geſchüttelt und angeſchrien, gleich klingt das Wort: „Du, es gibt Prügel, ich hol' die Rute!“ und die Schläge fallen. Ob dieſe Frau Mamas wirklich glauben, mit ihrer Erziehungsart etwas zu erreichen? Ob ſie ihr Verhalten überhaupt für Erziehung halten? Ob ſie gar nicht fühlen, wie abſchreckend ſie ſelber wirken, wenn ſie auf das Kind losfahren und losprügeln und was für ein geiſtiges Armutszeugnis ſie ſich ſelbſt damit ausſtellen?

Mag das Kind wirklich Törichtes und Unerfüllbares verlangen, ja ſelbſt ungezogen geweſen ſein, mit wütendem Anfahren bringt man es beſtimmt nicht davon ab, mit Püffen und Schlägen ſtillt man keine Tränen, weder in der Öffentlichkeit noch in der Kinderſtube.

Es wird jetzt viel geſprochen über die Frage: Kann man ein Kind ohne Schläge erziehen oder nicht? Unſere Großmütter waren entſchieden für die Rute, auch heute gibt es noch viele Mütter, die meinen, ohne ſie und ohne den beliebten „Katzenkopf“ und den Backenſtreich nicht auskommen zu können. Es mag Fälle geben, wo beides verſtändlich und entſchuldbar iſt. Das müſſen aber wirklich ganz beſondere Fälle ſein. Immer bleibt die Frage, ob man ſie wirklich mit ſolchen Mitteln überwinden kann. Strafe ſoll doch nicht nur ſtrafen, ſondern auch beſſern und erziehen. Die Erkenntnis, daß man das Böſe laſſen muß, weil es eben böſe und weil Böſes häßlich iſt und nicht glücklich macht, dieſe Erkenntnis befördert die Prügelſtrafe nicht. Auf die Erkenntnis kommt es aber an, die in der kleinen Kinderſeele zu erwecken iſt, ſie iſt die wichtigſte Aufgabe jeder Erziehung.

Es iſt wirklich ſchwierig, ſich in liebevollem Verſenken zu vertiefen in die kleine Kinderſeele, ſie mit freundlichen Worten abzulenken von törichten Wünſchen, unvernünftigem Verlangen, ihr richtig klarzumachen, warum Mutter oder Vater eine Sache nun mal gerade ſo und nicht anders gemacht haben wollen. Der gute Erzieher tut das und wirkt Wunder damit. Der gute Erzieher hat ſeine Kinder bald ſoweit, daß ſie das Gute tun um des Guten willen, weil ſie wiſſen, daß es ſchön iſt, daß es ſie glücklich und zufrieden macht. Viele Leute, die ſo ſchnell mit dem Zuſchlagen bei der Hand ſind, erreichen nur, daß die Kinder das Böſe laſſen aus Furcht vor Strafe. Oft erreichen ſie auch das nicht mal, oft bringen ſie das Kind nur dahin, daß es ſchlau und geriſſen ſeinen böſen Trieben heimlich nachgeht, ungefähr mit dem Wahlſpruch: „Tu', was dich reizt, aber laß dich nicht kriegen.“ Ich glaube, es iſt nicht nötig, zu ſagen, welcher Weg für die Kinderſtube der allein richtige iſt.

Fiſche, die im Eiſe ſchlafen.

Man weiß von Goldfiſchen, die aus dem Baſſin ſprangen und draußen erfroren, aber keinen Schaden davongetragen zu haben ſchienen, als man ſie ein paar Stunden ſpäter ins Baſſin zurückbrachte. Eine Forelle, die ein Mann in Cumberland zu ſeinem Vergnügen in einem kleinen Baſſin hegte, war in einem ſtrengen Winter eingefroren und tagelang in ihrem Eisgefängnis eingeſchloſſen geweſen. Nachdem ſie dann langſam und vorſichtig aufgetaut wurde, ſchwamm ſie wieder luſtig im Waſſer umher. In Sibirien, wo die Flüſſe bis auf den Grund zufrieren, haut man das Eis aus und bringt die Fiſche in ihrem Eisbehälter zu Markt. Sie werden erſt wieder in der Küche lebendig, allerdings nur, um dann in der Bratpfanne ihr Leben zu laſſen. Der Direktor eines amerikaniſchen Aquariums will jetzt ſeltene Exemplare von Fiſchen aus Alaska in Eisblöcken einführen und ſie dann auftauen, um ſie in die Schaubehälter zu ſetzen. Stark ſäurehaltiges Waſſer wird zum Gefrieren gebracht, in den ſo entſtandenen Eisblock bohrt man Löcher, in die die vorher zum Erfrieren gebrachten Fiſche geſteckt werden.

Woher ſtammt das Wort „ſchick“?

Der berühmte franzöſiſche Maler David unterhielt eine Schule für aufſtrebende Talente, deren Unterricht er ſich ſehr hoch bezahlen ließ. Wenn jedoch ein Schüler, der Begabung verriet, von armen Eltern ſtammte, verzichtete er auf jedes Honorar. Unter dieſen vom Glück weniger begünſtigten jungen Leuten befand ſich ein gewiſſer Chicque, der Sohn eines Fruchthändlers. Die Skizzen des kaum ſechzehnjährigen Jünglings gefielen dem Meiſter nicht minder als ſeine Studien in Öl und David faßte für ſeinen Schüler eine außerordentliche Vorliebe. „Du biſt die Zierde meiner Schule und wirſt mir noch ſehr viel Ehre machen,“ ſagte er jedesmal wenn ihm Chicque eine neue Arbeit vorlegte. Aber das Schickſal wollte es anders; der junge Mann ſtarb mit achtzehn Jahren und David trug ſchwer an dieſem Verluſt. Er konnte den hoffnungsvollen Jungen nicht vergeſſen und ſooft ein Schüler ihm einen ſchlechten Entwurf vorlegte, ſagte er zu ihm: „Das iſt nicht Chicque; der würde es anders gemacht haben.“ Wenn er aber eine wirklich gelungene Skizze zu ſehen bekam, äußerte er befriedigt: „Wahrhaftig, das iſt echter Chicque!“ Dieſe Gewohnheit, ein künſtleriſches Werk zu beurteilen, wurde auch unter den Schülern üblich, die ſeitdem ſtets von einem guten Werk ſagten: „Das iſt Chicque“ und von einem ſchlechten: „Das iſt nicht Chicque.“ Aus dem Meiſteratelier Davids nahm dieſes Wort ſeinen Weg in die Öffentlichkeit; auf dieſem Weg verlor der Name ſeine letzten drei Buchſtaben und verbreitete ſich als „chic“ immer weiter und erlangte ſo ſeine heutige Beliebtheit.

Die badefreudigen Londonerinnen.

Die Verwaltung einer bekannten und vornehmen Londoner Badeanſtalt beklagt ſich darüber, daß ihre Beſucherinnen gar zu lange in der Badewanne bleiben. Die Sitte iſt eingeriſſen, im Bade ganze Schachteln von Zigaretten zu rauchen, pfundweiſe Schokolade zu eſſen und vielfach ſogar ganze Romane zu leſen. Auf dieſe Weiſe verbringen die unbeſchäftigten Beſucherinnen oft ganze Vormittage in der Badewanne und all das führe zu einer beklagenswerten Unordnung in der Badeanſtalt. Nun hat ſich die Badeverwaltung entſchloſſen, eine neue Art von Badewannen in ihren Räumen aufzuſtellen, die ſich nach einer gewiſſen Zeit von ſelbſt entleeren, ſo daß die ſchönen Beſucherinnen dann mit ihren Romanen und Schokoladenpaketen auf das Trockene geſetzt werden

Heitere Umſchau.

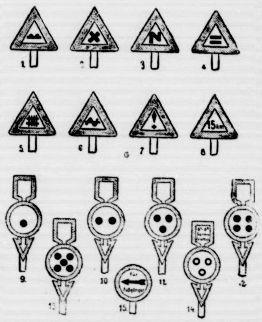
Oberflächliche Bekanntſchaft. Er: „Kennen Sie den Herrn da?“ Sie: „Ich habe einige Mal mit ihm getanzt, wir haben uns auch ein paarmal geküßt, aber vorgeſtellt bin ich ihm noch nicht.“

Die boshafte Tiſchdame. Ein eingebildeter Schwätzer erklärte ſeiner Tiſchdame: „Der Tabak bringt bei mir die wohltätigſten Wirkungen hervor. Mein Verſtand wir klarer, das Wort geht mir leicht von der Zunge, meine Rede wird farbiger, die Phantaſie lebhafter, kurz — —“ — „Verzeihen Sie,“ unterbricht ihn die Dame, „ſeit wann haben Sie das Rauchen eingeſtellt?“

Verkehrsſchilder in Deutſchland.

Einheitliche Durchführung.

In vielen Teilen des Reiches ſind die neuen Verkehrsſchilder auf den Straßen ſchon durchgeführt. Sie ſollen in kurzer Zeit überall zur Anwendung kommen. Bei den Schildern unterſcheiden ſich zwei Gruppen, die Dreieck- und die Rundſchilder. Dieſe letzteren tragen die Zeichen in einem roten Kreis, die Dreieckſchilder in einem roten Dreieck. Die Dreieckſchilder ſind Warnung, die Rundſchilder ſperren den Weg ab für eine beſtimmte Gruppe von Verkehrsmitteln. Die Erklärung der einzelnen Zeichen iſt folgende: Abb. 1 bedeutet „Achtung, Querrinne“, Abb. 2 „Achtung, Kreuzung“, Abb. 3 „Achtung, Kurve“, Abb. 4 „Achtung, Straßenbahn“, Abb. 5 „Achtung, bewachter Bahnübergang“, Abb. 6 „Achtung, unbewachter Bahnübergang“, Abb. 7 „Achtung, vorſichtig fahren, Kirche, Schule, Krankenhaus, Straßenbau oder dergleichen“, Abb. 8 „Achtung, 15 Kilometer Höchſtgeſchwindigkeit für alle Fahrzeuge“, Abb. 9 „Geſperrt für Motor- und Fahrräder, Abb. 10 „Geſperrt für Kraftwagen, frei für Motorräder“, Abb. 11 „Geſperrt für Kraftfahrzeuge allr Art“, Abb. 12 „Geſperrt für Laſtfahrzeuge“, Abb. 13 „Geſperrt für alle Arten von Fahrzeugen“, Abb. 14 „Geſperrt für einige Stunden“, Abb. 15 ſchließlich „Für Fußgänger“ dient zur Bezeichnung der Stellen, an denen den Fußgängern das Überſchreiten der Fahrbahn erleichtert werden ſoll.



Vermiſchtes.

= **Antiſpiritiſt und Entfeſſelungskünſtler.** Der dieſer Tage in Detroit verſtorbene weltberühmte Entfeſſelungskünſtler Harry Houdini war ein merkwürdiger Menſch mit einer ſtürmiſchen Artiſtenvergangenheit. Er hieß eigentlich Erich Weiß und war Deutſchamerikaner. Als neunjähriger Junge ſchon trat er in einem Wanderzirkus auf und war dann nacheinander Mechaniker, Marionettenſpieler, Bauchredner, Clown. Schließlich entdeckte er ſeinen wahren Beruf, indem er mit den Spiritiſten und ihren Medien Händel anfing und ſich aufs Entlarven verlegte. Er wies wiederholt öffentlich nach, daß das meiſte von dem, was die Medien und die Fakire öffentlich vorführten, purer Schwindel ſei, und zeigte, wie es gemacht wurde. Einmal legte er ſich in einen luftdicht verſchloſſenen Blechkaſten und ließ ſich in das Schwimmbaſſin eines Newyorker Hotels verſenken. Obwohl die Ärzte erklärt hatten, daß ein Menſch es in einem ſolchen Kaſten höchſtens acht Minuten aushalten könne, blieb Houdini länger als anderthalb Stunden unter Waſſer. Seinen Ruhm aber begründeten ſeine Entfeſſelungen, die überall, auch in Deutſchland, das größte Aufſehen erregten. Houdini iſt auch als Schriftſteller hervorgetreten: ſein Buch über den franzöſiſchen Zauberkünſtler Robert Houdin iſt eine der wichtigſten Quellen zur Geſchichte der Zauberkunſt.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winkler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortſetzung.

„Zunächſt bedarfſt du der Erholung.“

„Findeſt du's auch? Ja, es hat mich mitgenommen, die Kleider ſchlottern am Leibe, und ich muß für beſſeren Futterſtand ſorgen. Das kann ich auch, denn ich war ein ſparſamer Philiſter, habe niemals ganz verbraucht, was ich einnahm. Auf der Bank habe ich ein ganz nettes Konto. In Geldnot befinde ich mich alſo nicht.“

„Das beruhigt mich,“ erwiderte Barchfeld, „beruhigt mich um ſo mehr, als ich dir verzweifelt wenig hätte helfen können. Müßte ich mich doch ſelbſt erſt an Verwandte wenden.“

Franz ſchied von dem Freunde, ſelbſt heiterer als bei der Ankunft und dieſen heiterer zurücklaſſend. Im Vorzimmer traf er wieder auf Groſſe und dieſer begleitete ihn die breite Steintreppe hinab und durch den grünenden Vorgarten.

„Ich habe große Sorge,“ ſagte er. „Der Sanitätsrat iſt viel zuverſichtlicher. Er meint, ſolch hagere Konſtitutionen ſeien zäh. Mir aber flößt das Gerichtsverfahren mit ſeinen Aufregungen ernſthaft Kummer ein.“

„Ich danke Ihnen für die Offenheit, Herr Doktor, und darf Sie wohl bitten, daß Sie mich von jeder etwaigen Verſchlimmerung in Barchfelds Befinden benachrichtigen?“

„Das ſoll geſchehen, verlaſſen Sie ſich darauf.“

— — — — — — —

Profeſſor Sprenck ordnete die Blätter ſeines umfangreichen Manuſkriptes und machte Notizen für das Inhaltsverzeichnis. Draußen rauſchte ein warmer Frühlingslandregen, große Waſſerperlen liefen an den Fenſterſcheiben herab. Die altmodiſche Standuhr gab vier helle Schläge, die in weichen Tonſchwingungen verhallten, da klang auch die Flurglocke. Ueber Sprencks Geſicht huſchte ein Schimmer des Behagens. „Er kommt — bravo!“ knurrte er vor ſich hin und ſah erwartungsvoll nach der Tür.

Die alte Suſanne war unterrichtet. Sie nahm Franz Schirm und Ueberzieher ab und ſagte: „Der Herr Profeſſor erwartet Sie. Bitte, hier —“

Franz trat ein und verneigte ſich vor dem Profeſſor, der ſich langſam aus ſeinem Stuhle erhob.

Ein ſeltſames Paar. So ähnlich und doch ſo verſchieden. Beide groß und ſchlank, hier die Hagerkeit des Alters, dort die unfertige Schmalheit der Jugend. Beide bleich, hier die Bläſſe der Studierſtube und die Runenſchrift der Jahre, dort die fahle, hohlwangene Phyſiognomie, die längere Haft zeichnet.

„Ich heiße Nähniſch, Herr Profeſſor. Herr Rechtsanwalt Illſtedt hat mir wiederholt und geſtern beſonders dringend empfohlen, bei Ihnen vorzuſprechen, mir auch dieſe Stunde als Ihnen genehm beſtimmt.“

Sprenck ging auf den jungen Mann zu und gab ihm die Hand.

„Seien Sie willkommen und laſſen Sie mich Ihnen zuerſt mein Mitgefühl ausſprechen an dem Schweren, das Sie haben durchmachen müſſen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Profeſſor.“

„Ja, ich wollte Sie ſprechen und freue mich, daß Sie gekommen ſind. Bitte, nehmen Sie Platz.“

Er wies auf ein altmodiſches grünes Muſchelſofa, deſſen teurer Samt ſchon ſtark verſchoſſen war, und ließ ſich ſelbſt in einen der niedrigen Seſſel fallen. Franz folgte der Einladung.

„Ich habe ja keinerlei Recht,“ begann Sprenck, „mich Ihnen mit Rat und Tat aufzudrängen, aber ich habe meinem Freunde Illſtedt geſagt, wenn Sie in Ihrer beſonderen Lage einen Menſchen brauchen ſollten, ſchlichtweg einen Menſchen, der das Unrecht der Welt haßt und es bekämpft, wo er kann, ſo möchten Sie zu mir kommen. Ich bin kein Mann der langen Umſtände, was ich für angebracht, nötig, richtig halte, tue ich.“

Der Profeſſor holte ein dickes Album herbei und ſagte:

„Das hier enthält Bilder aus einer anderen, beſſeren Welt, es iſt das Buch der „Waldmenſchen“. Wenn ich mich genug geärgert habe über Selbſtſucht, Bosheit und Kleinlichkeit der Menſchen hier draußen, dann flüchte ich zu den Waldmenſchen von Ockerried. Die will ich Ihnen ſchildern, und wenn Sie denen ſich verwandt fühlen, haben Sie eine neue Heimat.“

Er ſchlug den Albumdeckel zurück und legte das Buch auf den Tiſch.

„Das iſt Auguſt Sievert, mein Freund, der Generaldirektor eines ausgedehnten Waldbeſitzes, den ich ererbt habe, von deſſen Bewirtſchaftung ich aber nichts verſtand. So hat Sievert an meiner Stelle gewirtſchaftet. Leider iſt er noch älter als ich, zweiundſechzig Jahre; und fünfundſechzig hat er ſich als letzte Grenze ſeiner Arbeitsmühe geſetzt. Er ſchreibt mir's in jedem ſeiner Briefe.

„Und dort —“

„Soll ich mich für ewig begraben laſſen? So wollen Sie fragen. Ja und nein! Sie ſollen ein Sanatorium der Seele finden, wie es auf Gottes weiter Erde kein zweites gibt: Arbeit, jene ſegnende Heilkünſtlerin alles Menſchenleidens und unbefangene Herzlichkeit guter, ehrlicher Freunde; aber Sie ſollen dort nicht verſauern und verbauern.“

„Wenn ich Sie recht verſtehe, ſo wollen Sie mich zum Gehilfen Ihres Generalverwalters in Ockerried machen?“

„Vollkommen richtig — und doch wieder nicht vollkommen richtig, denn ich ſuche keinen Gehilfen, ich ſuche den Nachfolger Sieverts.“

Franz erſchrak.

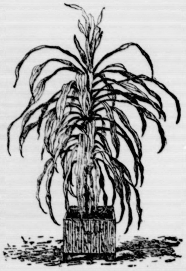
„Ich fürchte, daß ich dazu in meinen Jahren und mit meinen Kenntniſſen nicht fähig bin.“

„Sie werden lernen und ſich anpaſſen. Eine Zeitlang beſuchen Sie auf meine Koſten eine Hochſchule um Landwirtſchaft und Forſtkultur zu treiben. Dann gehen Sie zurück nach Ockerried, um bei Sievert als Gehilfe mit der Ausſicht auf die Amtsnachfolge praktiſch zu arbeiten.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Drazäne.

Man müßte eigentlich glauben, daß die Natur mit ihren unveränderlichen ewigen Schönheitswerten die Menſchen zur Beharrlichkeit erzieht. Aber das Gegenteil iſt der Fall. Auch die Naturliebhaberei der Menſchen iſt ſtändigen Modeſchwankungen unterworfen. Wir bevorzugen heute ganz andere Zimmerpflanzen, als es unſere Großeltern getan haben, und manche der neuen Planzenmoden ſind ſehr ſchnell vergänglich. So kann es geſchehen, daß plötzlich eine Pflanze wieder für den Blumentiſch, das Fenſterbrett und den Wintergarten „entdeckt“ wird, die eigentlich ein alter Bekannter und nur zeitweilig vergeſſen geweſen iſt. Gewöhnlich handelt es ſich dann bei dieſen Wiederentdeckungen um ſolche Zimmerpfleglinge, die eine neue Aufmerkſamkeit wohl verdienen. Das kann man z. B. von der Drazäne behaupten.



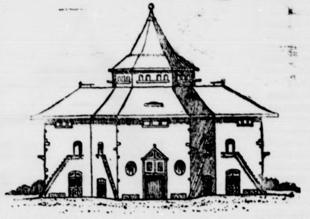
Wenn wir ſagen, von der „Drazäne, ſo drücken wir uns eigentlich ungenau aus. Denn zu der Zeit, als die Drazänen Mode waren, d. h. vor ungefähr einem halben Jahrhundert, gab es eine ziemlich große Anzahl verſchiedener Sorten, die alle zu den häufigen Erſcheinungen in den Gärtnereien und in den Wohnſtuben der Pflanzenfreunde gehörten. Aber die beliebteſte von allen, die Drazäne ſchlechthin, war doch die hier abgebildete Dracaena Rothiana, die um die Mitte der ſiebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Frankreich aus einer ſchmalblättrigen Wildart gezüchtet wurde und von dort in überraſchend kurzer Zeit einen Siegeszug auch über alle deutſchen Blumentiſche antrat. Hier hielt ſie ſich über ein Jahrzehnt hindurch in der Gunſt des Publikums, um dann ohne erſichtlichen Grund aus der Mode zu kommen und von den Zimmerpalmen und den Araukarien verdrängt zu werden. Gegen die letzteren ſoll nichts geſagt werden. Sie haben ihre hohen Schönheiten und verdienen ihren Platz in der grünen Ecke der gemütlichen und geſchmackvoll ausgeſtatteten Wohnung. Aber niemand wird leugnen können, daß ſie bezüglich ihrer Haltbarkeit im Zimmer ihren Pflegern manche Sorge und manche Enttäuſchung bereiten. Man muß ſie daher oft durch neugekaufte Exemplare erſetzen. Bei der Drazäne hat man dieſe unerfreulichen Nebenerſcheinungen nicht zu erwarten. Sie hält ſich ausgezeichnet bei gewöhnlicher Zimmertemperatur und bleibt bis an den Wurzelhals hinunter friſch belaubt. Ihre palmenähnliche Erſcheinung, vereinigt mit dem ſchönen Hellgrün des breiten Laubes, macht ſie zu einer auffallenden und dekorativen Erſcheinung. Wenn man ſie in kräftige, mit verrottetem Kuhdung, etwas Hornſpänen und ein wenig Holzkohle vermiſchte Heideerde pflanzt und öfter mit verdünnter Jauche gießt, ſo entwickelt ſie ſich in einem ungemein freudigen Wachstum. Man erlebt dann auch nicht ſelten, daß ſie ihre weißgrünen Blüten treibt. Mit einem Haarpinſel kann man dieſe künſtlich befruchten, indem man den Blütenſtaub der einen Blüte auf die andere überträgt. Der Samen keimt leicht, bringt aber gewöhnlich nicht die hier abgebildete breitblättrige Kulturform, ſondern die ſchmalblättrige Stammform hervor.

Übrigens iſt die Drazäne auch ſonſt leicht zu vermehren. Schneidet man die ſich zahlreich entwickelnden Nebentriebe ab und pflanzt ſie in kleine Töpfe, ſo erhält man bald Nachzucht. Eine andere, bewährte Vermehrungsart iſt die folgende: Man entblättert eine Drazäne und legt den nackten Stamm flach in ein Warmbeet. Bald treibt er an allen Blattanſätzen junge Pflanzen. Sobald dieſe ſich bewurzelt haben, ſchneidet man den Stamm in lauter kleine Stücke auseinander und pflanzt jedes in ein Vermehrungstöpſchen. Es beſteht alſo keine Gefahr, daß für die ſchöne Zimmerpflanze, der ſich jetzt die Aufmerkſamkeit erneut zuwendet, nicht ſehr bald ſchon genug Nachwuchs vorhanden ſein wird, um den Bedarf der Blumenfreunde zu decken.

Ein ſtattliches Geflügelhaus.

Nutzgeflügelzucht und Luxusgeflügelhaltung ſind zwei Dinge, die nur ſelten zu vereinigen ſind. Bei uns in Deutſchland hat man niemals viel Sinn für den Geflügelluxus gehabt, wie er beiſpielsweiſe in Frankreich, Belgien und Holland, ganz beſonders aber in England auf den reichen Landſitzen getrieben wird. Mit der Not der Nachkriegszeit war die Luſt dazu erſt recht vollkommen erloſchen. Als der beſte Geflügelſtall gilt ſeither bei uns derjenige, in dem man, ohne daß es viel koſtet, möglichſt viel geſundes Junggeflügel aufziehen kann. Das iſt volkswirtſchaftlich ganz richtig ſo. Ehe wir Luxusbauten für Hühner und Faſanen errichten können, müſſen wir erſt ſo weit ſein, wieder genügend Wohnhäuſer und Siedlungsſtellen für unterkunftsbedürftige Menſchen zu errichten.

Bei ſolchen Gedankengängen muß man ſich aber auch vor Übertreibungen hüten. Überflüſſiger Luxus gehört nicht in unſere Zeit, aber man darf nicht ſo weit gehen, auch die Erbauung geſchmackvoller und gediegener Nutzanlagen ſchon mit ſcheelen Augen anzuſehen. Nehmen wir z. B. das hier abgebildete Geflügelhaus, ſo haben wir ein Modell vor uns, welches vor dem Kriege mancher nicht übermäßig bemittelte Landhausbeſitzer ſich leiſten konnte und deſſen Errichtung auch heute bei ſparſamer Bauweiſe keinen Kröſus erfordert, das aber einem ganzen Beſitz zur Zierde gereichen und gleichzeitig als Empfehlung für die betreffende Geflügelzucht dienen kann. Auch den letzteren Zweck darf man nicht unterſchätzen. Wir wollen und müſſen mit unſeren Zuchtprodukten wettbewerbsfähig gegenüber dem Auslande werden und bleiben, und es iſt nun einmal ſo, daß ein ausländiſcher Käufer, der zu uns kommt, um bei uns Zuchtmaterial aufzukaufen, die ihm vorgeführten Stämme mit ganz anderen Augen betrachtet, wenn ſie ihm vor einem Hintergrund, der „etwas hermacht“, vorgeſtellt werden, als wenn er lauter Erdhütten gezeigt bekommt. Ein wirklicher Kenner wird ſich dadurch über die Qualität der ihm angebotenen Tiere ſchließlich zwar nicht täuſchen laſſen. In ſeinem Geſamteindruck von der deutſchen Geflügelzucht wird aber doch die „Aufmachung“ eine Rolle ſpielen; das liegt einmal in der menſchlichen Natur. Uns ſelbſt geht es beim Beſuche ausländiſcher Zuchtgebiete auch nicht anders.



Das hier abgebildete, für eine größere Züchterei gedachte Zentralſtallgebäude vereinigt in ſich neben dem Vorraum, der zur Aufbewahrung des Futters, der Torfſtreu, event. zur Aufſtellung der Brutmaſchinen dient, die ringsum angeordneten Stallungen, unten für Gänſe und Enten, im Mittelgeſchoß für Scharrgeflügel: Hühner, Pfauen, Puten uſw., und im Dachgeſchoß die Taubenſchläge. Man muß ſich den auf kreuzförmigem Grundriß errichteten Bau in die Mitte der ganzen Anlage geſtellt denken. Strahlenförmig nach allen Seiten verlaufen die (in der Zeichnung weggelaſſenen) Drahtgehege, ſo daß aus jedem dieſer Gehege ein Zugang zu einem der Ställe beſteht. Der Beſitzer hat von den Taubenſchlägen aus eine gute Überſicht über das Ganze. Die Gefahren, die darin liegen, daß ſo viel verſchiedene Stämme in einem Gebäude untergebracht ſind, wenn einmal eine Seuche ausbricht, ſind natürlich nicht außer acht zu laſſen. Anderſeits ermöglicht das enge Zuſammenrücken der ganzen Anlage eine genaue Aufſicht und ein ſchnelles, gründliches Reinigen. Die Anlage ſieht ſchmuck und ſtattlich aus, braucht aber nicht viel zu koſten. Der Unterbau kann aus einer halben Lage Backſteine errichtet werden, außen und ganz beſonders innen werden die Mauern getüncht. Dach und Oberbau beſtehen aus Holz, zur Bedeckung kann man Schindeln oder eine Hartpappe verwenden, die man hell anſtreicht, damit unter dem Dach im Sommer keine ſengende Glut entſteht. Die Spitze des Taubenſchlages wird man vorteilhafterweiſe, abweichend von dem hier abgebildeten Entwurf, mit einem Blitzableiter verſehen, wie jedes einzelnſtehende Wirtſchaftsgebäude.

Zum Merken.

Folgen des Kalkmangels. Zum Bilden von Eierſchalen, Ausbau des Knochenſyſtems und Neubildung von Federn braucht das Geflügel kohlen- und phosphorſauren Kalk. Geflügel mit freiem Auslauf findet dieſe Stoffe in Blättern, Blüten und Früchten der Pflanzen, Inſekten und anderem Fleiſch. Doch reicht der Kalkgehalt der pflanzlichen und tieriſchen Nährſtoffe zur Schalenbildung einer großen Zahl von Eiern oft nicht aus; deswegen muß es die Kalkſtoffe aus dem Mineralreiche ergänzen. Findet das Geflügel ſolche nicht in genügender Menge, ſo fängt es an, weiche Eier, ſog. „Windeier“, zu legen, gewöhnt ſich das Eierfreſſen an und erhält nach der Mauſer ein unvollkommenes Federkleid.

Eier und Eierſchale.

Nachdem der aus dem Eierſtocke des Huhnes kommende Dotter in den oberſten Teil des Eileiters mit mehreren Schichten Eiweiß umgeben wurde, empfängt das ſonſt fertige Ei in dem unteren Teil des Eileiters die harte, kalkige Schale. Der Kalk wird von der Eileiterwandung abgeſondert. Geſchieht das in nicht genügender Weiſe (bei Erkrankung des Eileiters), ſo legen die Hühner die Wind- oder Fließeier.

In der Regel beſteht die Kalkſchale aus zwei Schichten, ebenſo die unter ihr liegende, das Eiweiß umhüllende Eierſchalenhaut. Die harte Schale beſteht bis zu 97 % aus kohlenſaurem Kalk, nur 2 % phosphorſaurer Kalk und 1 % organiſche Subſtanzen ſind vorhanden, ebenſo geringe Spuren von kohlenſaurer Magneſia und Eiſenſalzen. Die Färbung der Eierſchalen rührt vermutlich von Gallenfarbſtoffen her, die meßbar kaum nachzuweiſen ſind. Die Eierſchalenhaut beſteht aus organiſchen Stoffen. Die Eierſchale iſt bekanntlich ſo groß, daß ſie von dem Inhalt nicht ganz ausgefüllt wird; am ſtumpfen Ende iſt ein kleiner mit Luft angefüllter Raum. Dieſer Luftraum vergrößert ſich bei längerer Lagerung der Eier und die anfänglich weiche, wenn auch feſte Haut wird härter. (So z. B. auch unter dem Einfluß der Brutwärme.)

Die Eierſchale iſt porös, alſo luftdurchläſſig. Das iſt von nicht zu unterſchätzender Wichtigkeit für die verſchiedenen Aufbewahrungs- bzw. Konſervierungsmethoden der Eier. Letztere gehen darauf hinaus, die Poren der Schale möglichſt zu verſchließen, um die Außenluft als Träger der verſchiedenen verderblich wirkenden Bakterien von dem Inhalt des Eies fernzuhalten. (Einlegen in Kalkwaſſer, Garantol, aber auch Verpackung in friſches Getreide, Torfmull uſw.) Man muß aber auch wiſſen, daß konſervierte Eier, deren Poren verſtopft ſind (z. B. bei Anwendung von Kalkwaſſer), beim Kochen platzen. Manche bevorzugen es, die Eier auf Geſtellen bei friſch vorbeiſtreichender Luft aufzubewahren. Dann dürfen aber nicht in der Nähe Quellen übler Gerüche ſein.

Je ſtärker die Eierſchale iſt, je mehr Kalk alſo zu ihrer Bildung zur Verfügung ſtand, deſto haltbarer ſollen die Eier im allgemeinen ſein. Daraus folgt, daß man den Hühnern Kalk als Ergänzungsnahrung nicht vorenthalten ſoll. Während der in den Knochen (in Geſtalt von Knochenſchrot oder -mehl gereicht) enthaltene phosphorſaure Kalk vorzugsweiſe der Knochen- und Federnbildung dient, befriedigt die Darreichung von kohlenſaurem Kalk das Verlangen nach Aufbauſtoffen der Eierſchale. Als Menge wird täglich pro Huhn zwei bis fünf Gramm zu reichen ſein. Nicht etwa in Geſtalt von friſch gelöſchtem oder gar ungelöſchtem (Ätz-) Kalk, ſondern als alter Baukalk (Schutt). In Freiheit lebende Hühner ſuchen ſich dieſen Kalk ſelbſt; in der Nähe der Hühnerſtälle finden wir in den Mauern oft die erreichbaren Fugen tief ausgepickt. Auf die Enge des Hühnerhofes angewieſene Tiere müſſen ſolchen Kalk beſonders gereicht erhalten, am beſten in Erbſengröße. Vorzüglich dienen unſerem Zwecke die Eierſchalen, die kein Hüherhalter wegwerfen ſollte. Um die Hühner nicht zum Eierfreſſen zu verleiten, müſſen die Schalen fein zerkleinert werden. Am beſten reicht man ſie geſondert oder mit dem Körnerfutter zuſammen, nicht aber in Weichfutter, das um der Kalkteilchen willen oft auseinandergeſcharrt und zertreten wird.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

58. Fortſetzung.

Franz wollte eine Einwendung machen. Der Profeſſor aber winkte ab. „Fürchten Sie nicht, daß ich Sie mit der Aufdringung meines Anerbietens beleidigen will. Sie ſind in dieſen Dingen ſtolz und empfindlich, das merkte ich bereits, und das freut mich. Aber ich lege die Koſten nur vor. Später zahlen Sie mir von Ihrem Gehalte als Generaldirektor meine Auslagen auf Heller und Pfennig zurück.“

„Und glückt der Verſuch nicht?“

„Ich denke, er wird glücken, und dann habe ich der Welt ein böſes Spiel verdorben und einem Menſchen, der mir gefällt, einmal etwas Liebes getan.“

So ſchieden ſie als wirkliche Freunde, ſoweit nicht der Altersunterſchied mehr das Verhältnis eines Sohnes zum Vater ſchuf.

10. Kapitel.

Frau Lisbeth Lohoff war niemals eine verträgliche oder auch nur leicht erträgliche Dame geweſen, aber jetzt, ſeit acht Tagen, hatte ſie, wie ihr ſanft gearteter Gatte ſich im Vertrauen ſelbſt zuflüſterte, den Teufel im Leibe.

Ein ununterbrochenes Gewitter herrſchte im häuslichen Kreiſe, und der Stadtrat hielt ſich daher dieſem Kreiſe ſo fern wie möglich. Der Stammtiſch in der „Goldenen Elſter“ wurde ſeine ſtete Zuflucht.

Und die Schuld an aller häuslichen Unbehaglichkeit trug Grete. Was war aus dieſem, dem mütterlichen Willen bisher ſo fügſamen Kinde geworden?

Am Nachmittage des Tages, da der Aſſeſſor den Strauß roter Roſen hinterließ, erſchien Frau Steuerrat Florentine Peters mit ihrem Töchterchen Agnes. Durch den Fenſterſpion hatten ſie den blumenbeladenen Freier über den Markt wandern und im Lohoffſchen Hauſe verſchwinden ſehen. Sein Beſuch, ſein Anzug — nun, ſie wollten und mußten hören, wie glücklich das reizende Bräutchen ſei, und wann die Verlobungskarten verſandt würden. So intim, wie man ſtand, war das doch ſelbſtverſtändlich.

Aber — und da fing der Skandal an — Grete ließ ſich nicht ſehen. Sie verharrte in ihrem Zimmer und erwiderte der ärgerlich drängenden Mutter, ſie verbitte ſich ſolch aufdringliche Glückwünſche, die guten Freunde und getreuen Nachbarn ſollten abwarten, bis man ſie benachrichtige.

Frau Lisbeth beſtellte dies natürlich nicht, ebenſowenig, daß ſie die Weiſung höchſt reſpektwidrig durchs Schlüſſelloch erhalten hatte, ſondern log mit ſchmelzender Dankbarkeit für die liebevolle Anteilnahme, daß Grete zu leidend ſei, um auch nur die beſte Freundin zu empfangen; hoffentlich aber ſtellte ſich bald, vielleicht morgen ſchon, eine ſolche Beſſerung ein, daß ſie ſich bei der Frau Steuerrat und bei der geliebten Agnes ſelbſt bedanken könne.

Ganz gerührt zogen die Gratulanten ab. Dafür kamen andere, denn Frau Steuerrat Peters genoß nicht unberechtigt den Ruf, daß ihr im Neuigkeitsvertriebe niemand über ſei. Frau Lisbeth hatte ſchwere Mühen, fernere Angriffe teilnahmtiefer Neugier diplomatiſch abzuwehren, aber ſie tröſtete ſich mit der Zuverſicht, daß es ſich ja nur um einen kurzen Aufſchub handle. Ja, ſie war unvorſichtig genug, dies beſonders leidenſchaftlichen Gratulanten gegenüber ſtark zu betonen.

Aber ſie ſollte noch ſchlimmeren Kummer erfahren. Am folgenden Tage war der Aſſeſſor mit neuer, noch koſtbarerer Blumenlaſt erſchienen. Grete aber hielt ſich — genau wie am vorigen Tage — in ihrem Zimmer eingeſchloſſen und erklärte kurz und bündig, ſie ſei nicht imſtande, einen Beſuch anzunehmen oder auch nur den Zeitpunkt für einen ſolchen zu beſtimmen.

Meißner verließ diesmal erheblich bedrückter das Lohoffſche Haus, und Frau Lisbeth forderte gleich darauf bei Grete gebieteriſch Einlaß. Als ſie drohte, die Tür erbrechen zu laſſen, wurde der Riegel endlich zurückgeſchoben, und die Mutter ſtand der Tochter gegenüber.

„Was ſoll das heißen, Grete?“ war ihre erſte und ſehr energiſche Frage.

Grete ſtand mitten im Zimmer. Dem zornigen Blicke der Mutter ſetzte ſie einen ſehr feſten und ruhigen entgegen.

„Antworte mir, was ſoll dieſe Dummheit? Wie kannſt du es wagen, dich vor mir, vor deiner Mutter, einzuſchließen?“

„Vielleicht hätte ich es ſchon früher tun ſollen,“ erklärte Grete ruhig.

„Grete!“ Frau Lisbeth war aufgezuckt, als hätte ſie ein Schlag getroffen.

„Ja, Mama. In den einſamen Stunden, zu denen ich mich ſelbſt verurteilt hatte, iſt es mir klar geworden, und ich denke, die Tochter ſoll gegen ihre Mutter wahr ſein.“

„Aber nicht frech!“

Grete ſah wieder ins Leere und ſagte nur: „Nein, gewiß nicht.“

Die Mutter ſuchte ihre gewohnte Ueberlegenheit zurückzugewinnen.

„Ja, Mama.“

„Was ſoll das alles bedeuten? Du ſpielſt die Kranke und biſt nicht krank?“

„Laß jetzt all die Faxen und antworte, wenn ich frage.“

„Bettlägerig nicht.“ „Auch ſonſt nicht!“

„Biſt du deſſen ganz gewiß, Mama? Mir iſt's, als ſei ich lange recht krank geweſen.“

„Unſinn! Was ſoll dir fehlen?“

Grete ſchwieg eine Weile, dann ſagte ſie:

„Wenn ich das ganz genau wiſſen werde, will ich dir's ſagen. Bis dahin eben wollte ich allein ſein.“

„Das iſt ja heller Wahnſinn!“

„Nun, da hätteſt du ja eine Krankheit. Vielleicht ſtimmt's. Aber hoffentlich iſt ſie noch heilbar.“

„Mädel, ich verbitte mir ſolche Witze. Deine Mutter ſpricht mit dir, und es handelt ſich um ernſte Sachen. Du biſt verlobt. In welchem Lichte aber zeigſt du dich dem Manne, mit dem du verlobt biſt? Wenn Erwin morgen kommt und —“

„Erwin?“

„Gewiß! Soll ich vielleicht ſagen: der Herr Aſſeſſor Meißner, wenn ich von meinem Schwiegerſohne rede?“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 264 | Mittwoch, den 10. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg empfing Dienstag den neuen britiſchen Botſchafter in Berlin, Sir Ronald Lindſay, und tauſchte mit ihm herzliche Anſprachen aus.

* Die Reichsregierung hat nach der Zuſtimmung des Reichsrats die von ihr vorgeſchlagenen Erhöhungen der Erwerbsloſenfürſorge um 10 bzw. 15 % auf dem Verordnungswege ab 8. November in Kraft geſetzt.

* Beim Reichskanzler fand auf Anregung der Arbeitgeberverbände eine Beſprechung der Vertreter verſchiedener Wirtſchaftsorganiſationen über die Frage des Arbeitszeitgeſetzes ſtatt.

* Der völkiſche Reichstagsabgeordnete Fahrenhorſt wurde in Berlin wegen Herabwürdigung des preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun, des früheren Miniſters Severing und der Reichsfarben zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kriſengefahr.

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Es iſt an und für ſich gleichgültig, was der dauernden Regierungskriſe zugrunde liegt; daß ſich aber Vorgänge, wie ſie ſich am Montag im Reichstag abſpielten, täglich wiederholen können, iſt durch die Abſtimmung über die Erwerbsloſenfürſorge als erſtes Beiſpiel bewieſen worden.

Die parlamentariſche Grundlage der Regierung iſt eine Minderheit; geht die Oppoſition einmal zuſammen, ſo erleidet die Regierung ohne weiteres eine Niederlage, das iſt nun geſchehen. Die Sozialdemokratie hatte Anträge geſtellt, die in ihren finanziellen Folgen über das hinausgingen, was die Regierung zu bewilligen entſchloſſen war. Nun ſtimmten die Deutſchnationalen, die ja gleichfalls in der Oppoſition ſind, für die ſozialdemokratiſchen Anträge; die Regierung blieb mit ihren Vorſchlägen in der Minderheit. Den Zweck dieſes deutſchnationalen Vorgehens hat der Vorſitzende der Fraktion, Graf Weſtarp, in ſeinen Ausführungen nach der Abſtimmung dargelegt: die Rechte will eine Entſcheidung, will die Regierung zwingen, ſich für rechts oder links zu entſcheiden. Jedes parlamentariſche Mittel ſoll für dieſen Zweck verwendet werden, eine unzweideutige Stellungnahme der Regierung herbeizuführen.

Ausdrücklich hatte der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns erklärt, daß die ſozialdemokratiſchen Anträge für die Regierung nicht annehmbar ſeien; nach der Abſtimmung hat er dieſe Erklärung in der Vollverſammlung des Reichstages wiederholt. Das bedeutet noch keine Regierungskriſe. Der Zweck des deutſchnationalen Vorgehens war nicht Sturz des Kabinetts, ſondern fordert eine Entſcheidung über die künftige politiſche Haltung des Kabinetts. Man ſpricht auf der Rechten die Anſicht aus, daß die Sozialdemokratie ihre Anträge gar nicht ernſt meine, ſie ſeien eingebracht, obwohl man ganz genau wiſſe, daß ſie doch nicht angenommen würden, weil die Deutſchnationalen doch gegen ſie ſtimmen, ſie zuſammen mit den Regierungsparteien zu Fall bringen würden. So iſt das bisher mehrfach geſchehen und es bedeutete daher eine große Überraſchung, als nun die Rechte für die ſozialdemokratiſchen Anträge ſtimmte.

Natürlich zeigt dieſes Vorgehen, daß ſich die Dinge innenpolitiſch zugeſpitzt haben. Während die Deutſchnationalen auf ihrem Kölner Parteitag noch erklärt hatten, daß ſie bereit ſeien, mit der jetzigen Regierungskoalition zu arbeiten, wenn man ihnen einen entſprechenden Einfluß einräumen würde, hat ſich die Lage jetzt geändert, nachdem der Reichskanzler ſeine bekannte Rede in Erfurt gehalten hat. Von Verhandlungen über die Große Koalition im Reich verlautete aber nichts und die Anträge der Sozialdemokratie wurden ausdrücklich als unannehmbar bezeichnet. Damit iſt nun die Sozialdemokratie gleichfalls vor die Entſcheidung geſtellt, grundſätzlich auf derartige Anträge zu verzichten. Die Frage der Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens über den Achtſtundentag wird ſehr bald eine zweite Probe aufs Exempel ſein, da die Regierungsparteien hinſichtlich der achtſtündigen Arbeitszeit ein abſolutes Verbot längerer Beſchäftigung ablehnen — oder dem Druck von links nachgeben müſſen.

Das Ganze ſoll alſo ein parlamentariſches Manöver zur Klärung der Lage ſein. Die Deutſchnationalen haben betont, daß ſie — trotz der Annahme der ſozialdemokratiſchen Anträge — die darin vorgeſchlagenen Sätze für die Erwerbsloſenfürſorge für viel zu hoch halten. Sie glauben aber erzwungen zu haben, daß die Regierung nun entſprechende Beſchlüſſe faſſen muß. Die Regierung ſteht auf einer zu ſchmalen Plattform. Die Notwendigkeit rückt näher, ſich nach einer Verbreiterung in irgendeiner Richtung umzuſehen — mit anderen Worten, die Reichsregierung braucht eine feſte Mehrheit, um die Geſchäfte erſprießlich weiterführen zu können.

Neue Befugniſſe für Muſſolinis Polizei.

Amtsenthebung von Verwaltungsbeamten.

Nach italieniſchen Blättermeldungen iſt die italieniſche Polizei mit neuen Machtbefugniſſen ausgeſtattet worden. Der Ausländer wird ſich auch fernerhin anmelden und ſich gegebenenfalls der Polizei perſönlich vorſtellen müſſen. Jeder, der einem Ausländer das Eigentum oder die Nutznießung von Immobilien einräumt, wird verpflichtet, der Polizei hiervon Mitteilung zu machen. Die Präfekten erhalten die Befugnis, im Intereſſe der Sicherheit des Landes Ausländern den Aufenthalt in Gemeinden und Ortſchaften zu verbieten, die für die Landesverteidigung weſentlich ſind. Die Präfekten ſind befugt, aus den Grenzgemeinden die Ausländer auszuweiſen und Verſuche ſolcher Ausländer, die Grenze zu überſchreiten, zurückzuweiſen. Endlich werden die Präfekten im ganzen Lande ermächtigt, Ausländer zwangsweiſe an die Grenze befördern zu laſſen.

Der „Tevere“ meldet, daß eine Reihe von Präfekturen und Quäſturen ſtatt mit Beamten mit Faſchiſten beſetzt werden ſollen. Wie „Giornale d'Italia“ aus Turin berichtet, wurden 13 Provinzialräte von dem dortigen Präfekten ihres Amtes enthoben. Drei davon ſind Kommuniſten, die übrigen Sozialiſten.

In den Wandelgängen der Kammer hat ſich wieder ein Zwiſchenfall ereignet. Der faſchiſtiſche Abgeordnete Stavace fordert den ſozialiſtiſchen Abgeordneten Bocconi auf, das Parlament zu verlaſſen. Als dieſer Einwendungen erhob, ohrfeigt er ihn und befördert ihn mit Gew[illegible] dem Gebäude.

Botſchafter Lindſay bei Hindenburg.

Verſicherung gegenſeitiger Hilfe.

Der Reichspräſident hat den neuernannten Königlich Großbritanniſchen Botſchafter Sir Ronald Lindſay zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens empfangen. An dem Empfange nahmen außer den Herren der Umgebung des Reichspräſidenten der Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, und der Staatsſekretär des Auswärtigen Amts, Dr. von Schubert, teil. Der Botſchafter hielt eine Anſprache, in der er u. a. ſagte:

Herr Reichspräſident! Ich bin glücklich, daß ich dazu auserſehen worden bin, Seine Majeſtät in dieſem großen Lande zu vertreten, und bin auch beſonders glücklich darüber, daß ich meine Obliegenheiten in dem gegenwärtigen verheißungsvollen Augenblick übernehme, wo die herzlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Großbritannien eine friedliche und fruchtbare Zuſammenarbeit zwiſchen unſeren Ländern verheißen.

Mit der Unterzeichnung der Verträge von Locarno und mit dem Eintritt Deutſchlanads in die Brüderſchaft der Nationen eröffnet ſich ein neuer Abſchnitt der internationalen Geſchichte und wir dürfen einer Zeit ununterbrochener Verſöhnung und ſtetig zunehmender Sicherheit entgegenſehen. Es wird mein Beſtreben ſein, die Politik des Friedens und der Verſöhnung, ſoweit es an mir liegt, zu fördern und ich werde mich dieſer Aufgabe mit aller meiner Kraft widmen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß ich während meiner Amtszeit in der Lage ſein werde, mit Sympathie die weitere Entwicklung von Deutſchlands Wohlergehen zu verfolgen.

Ich kann nur hoffen, daß die nie mangelnde Gefälligkeit und der gute Wille, den Eure Exzellenz, die Miniſter, die Beamten und die Bevölkerung des Reichs in ſo reichlichem Maße Lord d'Abernon haben zugute kommen laſſen, auch auf mich übertragen werden möchten.

Der Reichspräſident erwiderte u. a. mit folgenden Worten:

Herr Botſchafter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Seine Majeſtät König Georg V. Sie als Königlich Großbritanniſchen außerordentlichen und bevollmächtigten Botſchafter bei mir beglaubigt.

Ich bitte Sie, der Dolmetſch meines aufrichtigen Dankes für die freundlichen Wünſche zu ſein, die Seine Majeſtät für das Gedeihen Deutſchlands in Seinem Handſchreiben auszuſprechen die Güte hatte, und Ihrem Hohen Souverän zu verſichern, daß ich dieſe Wünſche aufrichtig erwidere. Die große Aufgabe, die der Löſung immer noch harrt, iſt der Wiederaufbau und die dauernde Sicherung des Friedens Europas. Ich hoffe mit Ihnen, daß die Verträge von Locarno und Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund Etappen auf dem Wege zu dieſem Ziele ſein mögen und daß Ihre Erwartung auf einen neuen Abſchnitt in der Geſchichte ſich erfüllen werde. Die Zuſicherung Ihrer perſönlichen Mitarbeit an dieſem Werk nehme ich dankbar entgegen. Zugleich gebe ich auch der Hoffnung Ausdruck, daß alle Mächte auf politiſchem und wirtſchaftlichem Gebiet verſtändnisvoll zuſammenarbeiten, geleitet von dem Geiſte des Entgegenkommens und der Rückſichtnahme auf die Erforderniſſe des nationalen und wirtſchaftlichen Lebens der einzelnen Völker.

Eure Exzellenz wollen verſichert ſein, daß Sie bei mir und der Reichsregierung ſtets jede Unterſtützung zur Förderung Ihrer Miſſion finden werden. Es wird uns eine Freude ſein, Ihnen die Erfüllung der mit Ihrem hohen Amt verbundenen Aufgaben in jeder Weiſe zu erleichtern.

Im Namen des Deutſchen Reiches heiße ich Sie, Herr Botſchafter, herzlich willkommen.

Hieran ſchloß ſich eine Unterhaltung, in deren Verlauf der Botſchafter dem Reichspräſidenten einige Mitglieder der Botſchaft vorſtellte.

Preußiſcher Landtag.

(217. Sitzung.) tt. Berlin, 9. November.

Das Haus ſetzte die allgemeine Ausſprache zur Elektropolitik des Staates im Rahmen der Beratung des Entwurfes über die Bereitſtellung von Geldmitteln für die Ausgeſtaltung des

ſtaatlichen Beſitzes an Elektrizitätsunternehmungen

fort. Handelsminiſter Dr. Schreiber wies einleitend auf die immer ſteigende Bedeutung der Elektrizitätswirtſchaft für die deutſche Wirtſchaft hin. Auf dieſem Gebiete der Elektrizitätswirtſchaft ſtänden wir in Deutſchland noch inmitten einer ſich raſch vollziehenden Entwicklung. In dem Zeitraum von wenig mehr als zehn Jahren habe ſich die Stromerzeugung mindeſtens verdoppelt, nämlich von 5,1 Milliarde Kilowattſtunden 1913 auf 10 Milliarden Kilowattſtunden 1925. Es ergebe ſich daraus für den Staat die ſelbſtverſtändliche Pflicht, der Elektrizitätswirtſchaft ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen, und dieſe Pflicht ſei von ihm ſchon 1917 deutlich erkannt worden. Die rein geſchäftliche Betätigung des Staates in der Elektrowirtſchaft werde in ihrer Bedeutung noch übertroffen von der Aufgabe des Staates, darauf hinzuwirken, daß das ganze preußiſche Wirtſchaftsgebiet in möglichſt vollkommener Weiſe mit elektriſcher Energie verſorgt werde. Der Miniſter Weiſe mit eelktriſcher Energie verſorgt werde. Der Miniſter verbreitet ſich über die Notwendigkeit der Zuſammenfaſſung der Beteiligten und geht im einzelnen auf die bevorſtehenden Aufgabe ein. Vorſchläge würden dem Hauſe demnächſt unterbreitet werden

Die Abgg. Wäntig (Soz.), Dr. Pinkernell (D. Vp.), Schwenk (Komm.), Falk (Dem.), Müller-Franken (Soz.) und Weißermel (Dtn.) ſprechen ſich im großen und ganzen zuſtimmend zu dem Regierungsprogramm aus.

Damit ſchließt die Ausſprache. Das Geſetz wird in zweiter Leſung angenommen und auch in dritter verabſchiedet. Annahme finden auch die Entſchließungsanträge des Hauptausſchuſſes auf Verbilligung des Strombezuges uſw. Es kommen dann eine Anzahl kleinerer Gegenſtände zur Erledigung.

Für die Einrichtung von Fach- und Berufsſchulen in Oſtpreußen werden größere Mittel zur Verfügung geſtellt. Bei der Abſtimmung über einen deutſchnationalen Antrag, in dem das Staatsminiſterium erſucht wird, einen Entſcheid des Handelsminiſters zurückzuziehen, wonach der Landbund nicht als wirtſchaftliche Vereinigung im Sinne des Arbeitsnachweiſes anzuſehen ſei, ſtellt es ſich heraus, daß das Haus nicht beſchlußfähig iſt. Nächſte Sitzung Mittwoch.

Deutſcher Reichstag.

(231. Sitzung.) CB. Berlin, 9. November.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die Fortſetzung der Beratung der Erwerbsloſenfürſorge. Von den Kommuniſten iſt inzwiſchen ein Antrag eingegangen, der ohne beſondere Begründung der geſamten Reichsregierung das Mißtrauen ausſpricht. Die Völkiſchen haben gleichfalls einen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung eingebracht, der mit der Haltung der Regierung zu den Reichstagsbeſchlüſſen begründet wird.

Verkündigung der Erhöhungen zur Erwerbsloſenfürſorge.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns erklärte, daß nach den Beſtimmungen der Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge die Reichsregierung berechtigt und berufen iſt, die nötigen Änderungen über die Anpaſſung der Unterſtützungsſätze an die wirtſchaftlichen Erforderniſſe zu erlaſſen. Nach den geſtrigen Parteierklärungen ſtehe feſt, daß es ſich bei den Beſchlüſſen zum Teil um taktiſche Abſtimmungen gehandelt hat, daß tatſächlich eine Mehrheit des Reichstages für die geſtern beſchloſſene Erhöhung um 30 % nicht vorhanden iſt. Auf Grund dieſer Zuſammenhänge hat ſich die Reichsregierung entſchloſſen, im Wege der Verordnung die Unterſtützungsſätze im Sinne des Antrags der Regierungsparteien um 15 und 10 % zu erhöhen. Heute vormittag haben die Reichsratsausſchüſſe dem zugeſtimmt. Nur ſo ſei zu erreichen, daß die Arbeitsloſen noch in dieſer Woche in den Genuß der erhöhten Unterſtützung kommen. Gleichzeitig ſoll der volle Zuſchlag auch für das vierte Kind gezahlt werden. Die neuen Laſten würden vom Reiche getragen werden.

Der Miniſter kündigte dann Geſetze der Reichsregierung an, denen zufolge die Bezüge aus der Wochenhilfe und Wochenfürſorge nicht auf die Erwerbsloſenunterſtützung angerechnet werden und den Erwerbsloſen die Anwartſchaft auf die Sozialverſicherung aus den Mitteln der Erwerbsloſenfürſorge geſichert wird. Endlich ſoll durch Geſetz auf dem Wege der Kriſenfürſorge den Ausgeſteuerten der Fortbezug der Unterſtützung für den Winter gewährleiſtet werden. Dieſe Volage ſoll ſchon am Donnerstag im Reichsrat verabſchiedet werden. Durch Verordnung oder Ausführungsbeſtimmungen ſoll eine gleichmäßige und entgegenkommende Durchführung der Bedürftigkeitsprüfung ſichergeſtellt werden.

Endlich wird die Reichsregierung entſprechend den Anträgen der Regierungsparteien die berufliche Fortbildung der erwerbsloſen Jugendlichen fördern. Die Regierung hält an ihrer bejahenden Stellung zur Sozialpolitik feſt und wird daraus alle Konſequenzen ziehen. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) begrüßte das Vorgehen der Regierung und beantragte, die Weiterberatung der Anträge zu vertagen, da ſie jetzt doch unpraktiſch und unzweckmäßig wären.

Abg. Müller-Franken (Soz.) widerſprach der Vertagung. Die Sozialdemokraten würden beantragen, die geſtern beſchloſſene Erhöhung um 30 und 20 Prozent durchzuführen und die Mittel dazu durch Aufhebung der Ermäßigung der Börſenumſatzſteuer zu beſchaffen.

Auch Abg. Rädel (Komm.) erklärte ſich gegen die Vertagung.

Nachdem noch Abg. Henning (Völk.) ſich gegen die Vertagung ausgeſprochen hatte, wurde der Vertagungsantrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommuniſten, Deutſchnationalen und Völkiſchen abgelehnt.

Abg. Scholz (D. Vp.) erklärte dann, daß die Regierungsparteien ſich an der weiteren Beratung nicht beteiligen würden.

Die ſozialdemokratiſchen Anträge zur Erwerbsloſenvorlage werden angenommen.

Die zweite Leſung des damit verbundenen Geſetzentwurfes wurde erledigt, die dritte durch Einſpruch der Regierungsparteien verhindert.

Für das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum gegen den Reichsarbeitsminiſter ſtimmten nur die Antragſteller. Die Deutſchnationalen enthielten ſich, die anderen Parteien ſtimmten dagegen.

800 Millionen Nachtragsetat.

Es folgte die erſte Beratung des 800-Millionen-Nachtragsetats, die vom Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold eingeleitet wurde. Der Miniſter begrüßte es, daß der Reichstag jetzt den Weg einer geſünderen Finanzpolitik beſchreite und die Steuern den wirklichen Bedürfniſſen angepaßt habe. Er ſchilderte dann die bekannten Abmachungen mit dem Reparationsagenten, wodurch eine weſentliche Verbeſſerung der Liquidität der Reichshauptkaſſe erreicht worden ſei. Das Abkommen habe im

Reiche auch weſentliche Erſparniſſe gebracht. Durch dieſe Erſparniſſe konnte ein Drittel der Mehrausgaben gedeckt werden, weitere 90 Millionen aus dem Mehraufkommen aus den Zöllen. Das Geſamtaufkommen ſämtlicher Steuerarten werde den Etatsanſatz ſo überſteigen, daß es berechtigt wäre, 90 Millionen Mehraufkommen zur Deckung des vorliegenden Nachtragsetats heranzuziehen. Die Regierung habe 200 Millionen der Zwiſchenkredite für den Kleinwohnungsbau zur Verfügung geſtellt. Dadurch würden 40 000 neue Wohnungen geſchaffen und damit 120 000 Bauarbeiter aus der unterſtützenden Erwerbsloſenfürſorge herauskommen. Zur Deckung könne man weiter eine neue Anleihe von 372 000 000 aufnehmen, ſo daß die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe von insgeſamt 965 000 000 ermächtigt ſei. Sie habe aber von der Ermächtigung zur Lombardierung von Schatzwechſeln noch keinen Gebrauch gemacht. Sie werde auch jetzt noch nicht den Anleihemarkt in Anſpruch nehmen, ſondern den Zeitpunkt dazu ſorgſam auswählen.

Antrag auf Fürſtenausweiſung.

Abg. **Sänger** (Soz.) begründete den ſozialiſtiſchen Geſetzentwurf, wonach den Mitgliedern der ehemals regierenden Fürſtenfamilien der Aufenthalt im Reichsgebiet verboten werden ſoll, wenn andernfalls das Wohl der Republik dadurch gefährdet wird. Nach dem geltenden deutſchen Recht über Erwerb und Verluſt der deutſchen Staatsangehörigkeit müßten Wilhelm II. und Rupprecht von Bayern dauernd aus dem Reichsgebiet entfernt werden.

Der Redner ſchloß mit der Bemerkung, daß ruhmloſer und unköniglicher noch nie eine Dynaſtie geſunken ſei wie die der Hohenzollern. (Pfuirufe bei den Deutſchnationalen.)

Abg. **Lindeiner-Wildau** (Dtn.) meinte, die von den Sozialdemokraten und Kommuniſten aufgeworfene Hohenzollernfrage ſei durch jenen Vergleich erledigt, der die Unterſchrift der Sozialdemokraten Braun und Severing trägt. Was Abg. Sänger vorgebracht hätte, entſpränge wohl nur dem Defenſivbedürfnis gegenüber den Kommuniſten. Den Deutſchnationalen erſcheine der ſozialdemokratiſche Antrag als nicht geeignet, damit den Rechtsausſchuß zu belaſten. Sie würden deshalb gegen die Ausſchußüberweiſung ſtimmen. Sie verlangte, daß die ehemalig regierenden Fürſten dieſelben Rechte genößen wie alle übrigen Staatsbürger. Der Redner beklagte den Rücktritt des Generaloberſten von Seeckt.

Seine Partei fordere die unbedingte Sicherung eines berufsfreudigen Beamtentums. Die Art, wie der Reichsfinanzminiſter den Ausbau ſeiner Verwaltung vorgenommen habe, ſcheine mit der Verfaſſung nicht vereinbar zu ſein. Ebenſo bedauerlich ſeien die Angriffe gegen die Unabhängigkeit der Rechtspflege. Er lehne es durchaus ab, die Landsberger Angeklagten zu decken, aber auch die Preſſe der Linken, die ſo verſtändnisvoll auf die Pſyche der Leiſerder Attentäter eingegangen ſei, ſollte doch etwas Verſtändnis zeigen für die Tragik dieſer jungen Menſchen, denen das Kriegsende alle Hoffnungen zerſchlagen habe. (Lebhafte Zuſtimmung rechts.) Sie ſollten doch nicht vergeſſen, daß Leute aus dieſen Kreiſen von Ebert, Noske und Scheidemann berufen worden ſeien, um die junge Republik gegen den Bolſchewismus zu ſchützen. (Lebhafter Beifall und Händeklatſchen rechts.) Was am 9. November erreicht worden ſei, ſei nicht die wahre Freiheit geweſen. Seine Partei dächte zurück an den Geiſt der Freiheit, den das deutſche Volk im Auguſt 1914 gewählt habe. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Neugebauer** (Komm.) wandte ſich gegen den Abg. Sänger, deſſen Gouvernantenrede nicht darüber hinwegtäuſchen könne, daß die Sozialdemokratie in der Behandlung der ehemaligen Fürſten, vor allem beim preußiſchen Hohenzollernvergleich, das Volk verraten habe. Der Redner begründete dann die kommuniſtiſchen Anträge auf Ausweiſung und Enteignung der ehemals regierenden Fürſten. Die Weiterberatung wurde auf Mittwoch vertagt.

Die Beſeitigung der Militärkontrolle.

Die Verhandlungen über die zwiſchen Deutſchland und der Botſchafterkonferenz ſtrittigen Punkte der Militärkontrolle werden zunächſt zwiſchen der Reichsregierung und der interalliierten Militärkontrollkommiſſion geführt. Diplomatiſche Schritte zur Unterſtützung des deutſchen Standpunktes ſind vorläufig nicht in Ausſicht genommen, da abgewartet wird, wie die Verhandlungen mit der Kontrollkommiſſion verlaufen.

Wiedereinführung von Titeln und Ehrenzeichen?

Aus dem Reichsminiſterium des Innern wird mitgeteilt, daß die Unzuträglichkeiten, die ſich aus der gegenwärtigen Regelung der Verleihung von Titeln und Ehrenzeichen ergeben haben, die zuſtändigen Stellen beſchäftigen. Die gegenwärtige Lage, ſo wird erklärt, iſt deshalb unerträglich, weil man Pioniere des Deutſchtums im Ausland nicht durch Verleihung von Titeln in ihrer Tätigkeit fördern kann. Der Reichstag hat ſeinerzeit zu dieſer Frage eine Entſchließung angenommen, die der Regierung empfiehlt, Erwägungen anzuſtellen, wie dem Übelſtande abgeholfen werden könnte. Beſtimmte Entſchließungen ſind im Reichskabinett noch nicht gefaßt. Eine baldige Stellungnahme in der Frage der Titelverleihungen der Reichsregierung iſt aber auch wegen der verſchiedenartigen Regelungen im Reiche und in Bayern nötig. Die Stellungnahme zur Verleihung von Ehrenzeichen wird erforderlich wegen der neuerdings eingeführten Rettungsmedaille und des Feuerwehrehrenzeichens.

Die Not im beſetzten Gebiet.

Der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete, Dr. Bell, ſprach dem Regierungspräſidenten Dr. Brandt, Koblenz, für die freundliche Aufnahme, die er bei ſeiner Informationsreiſe durch die beſetzten Gebiete auch in der Stadt Kreuznach gefunden habe, ſeinen Dank aus. Reichsminiſter Dr. Bell bringt in ſeinem Schreiben zum Ausdruck, daß die eingehenden Darlegungen über die ſchwierigen Verhältniſſe des beſetzten Gebietes, insbeſondere über die überaus bedrängte Lage des Bades Kreuznach, großen Eindruck auf ihn gemacht haben, und daß die Reichsregierung alles daranſetzen werde, im Rahmen des Möglichen der Not zu ſteuern.

Aus In- und Ausland

München. Der Bayeriſche Landtag ſtimmte der Ernennung des Miniſterialdirektors Goldenberger zum bayeriſchen Kultusminiſter zu.

Budapeſt. In politiſchen Kreiſen erhält ſich hartnäckig das Gerücht, Miniſterpräſident Graf Bethlen werde ſehr bald, wahrſcheinlich noch im Laufe dieſer Woche, die Nationalverſammlung auflöſen und Neuwahlen ſchon für Mitte Dezember ausſchreiben.

Mexiko. Im Zuſammenhang mit Gemeinderatswahlen kam es in verſchiedenen Teilen der Republik zu Zuſammenſtößen, wobei insgeſamt 10 Perſonen getötet und 28 verwundet wurden.

Managua. Matagalpa, eine der größten Städte von Nicaragua, wurde von 500 liberalen Revolutionären beſetzt. Auf Vorſtellungen der amerikaniſchen Geſandtſchaft hin ſind Regierungstruppen zum Schutze der amerikaniſchen Kaffeepflanzer entſandt worden.

Die Verſchwörung in Spanien.

Gegenmaßnahmen der Regierung.

Aleſſandro Lerroux, der Chef der Republikaniſchen Partei, iſt verhaftet und in das große Madrider Gefängnis zur Verfügung des Militärgerichts gebracht worden. Seine Inhaftierung erfolgte vermutlich deshalb, weil in den letzten Tagen eine Abſchrift eines Lerroux zugeſchriebenen Briefes zirkulierte, der nach dem baldigen Sturz der jetzigen Regierung eine jakobiniſche Diktatur und Strafen ankündigte. Gleichzeitig wurden die Univerſitätsprofeſſoren Giralt und Marti Jara verhaftet.

Es handelt ſich um ein über ganz Spanien, hauptſächlich Barcelona und Madrid, verzweigtes Komplott zum Sturze der Diktatur und Monarchie und Errichtung einer föderaliſtiſchen Republik in Spanien, als deren Präſident Blasco Ibanez genannt wird. Lerroux ſollte die Miniſterpräſidentſchaft übernehmen.

Die Auflöſung des Wikingbundes.

Berlin. Zu der Erklärung der Bundesleitung des Wiking, die über eine am 6. und 7. November in Berlin abgehaltene Führertagung und die dabei feſtgelegten „Richtlinien für die nunmehr wieder beginnende Arbeit in Preußen“ berichtet, weiſt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt darauf hin, daß der Bund Wiking durch Verfügung des preußiſchen Miniſters des Innern vom 12. Mai 1926 verboten und außerdem durch den Miniſter des Innern mit Zuſtimmung der Reichsregierung in Preußen aufgelöſt worden iſt. Dieſe Maßnahme ſei der Nachprüfung durch den Staatsgerichtshof entzogen und rechtskräftig. Infolgedeſſen ſei der Wiederzuſammentritt des Bundes Wiking ſtrafbar. Gegen die Teilnehmer an der Führertagung wie gegen jede Betätigung des Bundes Wiking würde das Strafverfahren gemäß §§ 1 und 4 des Geſetzes vom 22. März 1921 eingeleitet werden.

Nanſen in Berlin.

Berlin. Der berühmte Polarforſcher Frithjof Nanſen traf zum Kongreß der Arktisforſchung in Berlin ein.

Bunte Tageschronik

Kiel. Der amerikaniſche Kreuzer „Memphis“ iſt in Kiel eingetroffen, um hier eine Kreiſelkompaßanlage einbauen zu laſſen.

Magdeburg. Im benachbarten Schnarsleben erkrankten nach dem Genuß von verdorbenem Schweinefleiſch bisher über 60 Perſonen an Paratyphus. Eine Gefahr für eine Weiterverbreitung beſteht nicht.

London. Wie nunmehr feſtſteht, hat der engliſche Induſtrieführer Brunner in geiſtiger Umnachtung ſich und ſeine Frau umgebracht. Von einem Verbrechen kann keine Rede ſein.

Bayern und der Finanzausgleich.

München. Im Bayeriſchen Landtag führte Finanzminiſter Dr. Krausneck in ſeinen Darlegungen über die Verhandlungen zum Finanzausgleich in Berlin aus, daß ſich durch die Steuerbefreiungen und Steuerermäßigungen des Reichseinkommenſteuergeſetzes und des Lohnſteuergeſetzes gegenüber dem Haushaltsvorſchlag im Rechnungsjahr 1926/27 für Bayern ein Fehlbetrag von 40 Millionen Mark ergeben werde. Für das laufende und das kommende Rechnungsjahr ergebe ſich ein Fehlbetrag von rund 60 Millionen. Würde die Unterſtützung der Erwerbsloſenfürſorge in dem bisherigen Umfange beim Lande verbleiben, ſo würde ein weiterer Fehlbetrag von rund 25 Millionen dazutreten. Der bisherige ſchematiſche Finanzausgleich ſei unannehmbar und ſchlechthin undiskutierbar. Darauf nahm Miniſterpräſident Dr. Held das Wort, der ausführte: Der jetzige Finanzausgleich ſei kein Ausgleich mehr, ſondern eine Vergewaltigung der Einzelſtaaten. Die Löſung der Frage des Finanzausgleichs entſcheide über Leben und Tod der Länder. Die ganze Konſtruktion der Weimarer Verfaſſung bezüglich des Verhältniſſes zwiſchen Staat und Reich ſei auf die Dauer unhaltbar. Der Kampf, um den es gehe, ſei der große Entſcheidungskampf zwiſchen Einheitsſtaat und bundesſtaatlichem Syſtem. Die bayeriſche Regierung ſei einmütig überzeugt von der vitalen Gefahr, die in der Entwicklung des Finanzausgleichs liege, und ſie ſei feſt entſchloſſen, den Kampf mit aller Energie und, wenn ſie dazu gezwungen ſei, bis zur äußerſten Konſequenz durchzuführen. Bayerns Ziel in dieſem Kampf ſei ſein eigenſtaatliches Leben, ein lebenskräftiges Bayern in einem ſtarken, geſchloſſenen Deutſchen Reiche.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. November.

* **Börſenbericht.** Es trat eine weitere Verflauung ein und nach mehrfachen Schwankungen ſtellten ſich die Kurſe auf faſt ſämtlichen Marktgebieten teilweiſe nicht unerheblich niedriger. Im Gegenſatz zur ſonſtigen Börſenhaltung befand ſich der Geldmarkt weiter in ſehr günſtiger Verfaſſung, tägliches Geld 4—6 %, monatliches Geld 5,75—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39—20,44; holl. Gulden 168,17—168,59; Danz. 81,49 bis 81,60; franz. Frank 13,69—13,73; ſchweiz. 81,09 bis 81,29; Belg. 58,58—58,72; Italien 17,66—17,70; ſchwed. Krone 112,28—112,56; dän. 111,91—112,19; norweg. 105,22 bis 105,48; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,29 bis 59,43.

* **Bankenvertruſtung in der Provinz?** Wie verlautet, iſt in einer der regelmäßigen Filialdirektorenverſammlungen von einer Berliner Großbank vorgeſchlagen worden, zur Verminderung der Unkoſten in einer Anzahl von Städten ſämtliche Großbankfilialen aufzulöſen. An ihrer Stelle ſollen von den beteiligten Großbanken neue Provinzbanken gegründet werden, deren Aktien quotenmäßig je nach der Bedeutung ihres bisherigen Platzgeſchäftes von den Gründern übernommen werden. Bis zur Verwirklichung des Projektes dürfte es bei dem zu erwartenden Widerſtand der meiſten Großbanken noch gute Weile haben.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 11.	8. 11.		9. 11.	8. 11.
Weiz., märk.	278-281	278-281	Weizkl.f.Brl.	12	12
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7	11,7
Rogg., märk.	228-233	228-233	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-260	220-260	kl.Speiſeerbſ.	40-44	40-42
Futtergerſte	195-208	195-208	Futtererbſen	22-26	22-26
Hafer, märk.	185-199	182-197	Peluſchken	21-22	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,1-16,3	16,0-16,2
Mrk. ü. Not.	36,2-39,2	36,2-39,2	Leinkuchen	20,6-20,8	20,6-20,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,7-9,9	9,7-10
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,6	19,3-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl Sack	33,0-34,2	33,0-34,7	Kartoffelflck.	24,5-24,7	24,3-24,5

Schweine- und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause“.

Getreide.

Hamburg, 9. Nov. Weizen 276—282 Mk., Roggen 232—236 Mk., Hafer 190—200 Mk., Wintergerſte 206—210 Mk., Sommergerſte 215—260 Mk., ausländiſche Gerſte 200—212 Mk. Mais 185—187 Mk.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

39. Fortſetzung.

Grete biß ſich trotzig auf die Lippen und ſchwieg. Frau Lohoff fuhr energiſch fort:

„Wenn alſo Erwin morgen kommt, wirſt du ihm dein Bedauern ausſprechen, daß er ſich zweimal in ſeiner liebevollen Sorge umſonſt bemüht hat.“

„Nein, Mama, das werde ich nicht.“

Die empörte Mutter verſchmähte fernere Verhandlungen. Sie ſagte kurz: „Der Aſſeſſor ſteht vor einer großen Laufbahn. Du wirſt noch einmal glücklich ſein, daß deine Mutter dich vor deinen heutigen Schrullen gerettet hat. Jetzt komm heraus. Papa wird dich auch ſprechen wollen.“

Grete fügte ſich endlich. Sie folgte der Mutter ins Wohnzimmer und ſetzte ſich ſtill in ihre Fenſterniſche. Auf irgendwelche Erklärungen ließ ſie ſich nicht mehr ein. Als die Sonne ſank, trat ſie ins Privatkontor ihres Vaters. Der wandte ſich überraſcht auf ſeinem Seſſel und ſah ſie erwartungsvoll an.

„Nun, fühlſt du dich wohler, mein Kind?“ Er ging ihr entgegen und legte die Hand auf ihren Kopf.

„Es iſt recht, daß du zu mir kommſt.“

„Störe ich dich?“

„Gar nicht.“

„Darf ich dich etwas fragen?“

„Bitte.“

„Papa, du biſt es geweſen, im Gegenſatz zur Mutter, dem Meißner nicht ſo recht willkommen war —“

„Aber Kind?“

„Er hat es ſelbſt bemerkt, und ich habe es deutlich empfunden.“

„Na ja, dann —“ Der alte Herr kratzte ſich verlegen auf der Glatze.

„Willſt du mir den Grund nicht ſagen.“

„Ich werde zuvor eine Frage ſtellen müſſen.“

Der alte Herr ſah an die Decke. Leiſe fragte er:

„Haſt du Rähniſch aufrichtig geliebt?“

Grete erblaßte.

„Ich habe geglaubt, ihn ſo zu lieben.“

„Hm — und da konnteſt du vorgeſtern, an dem Tage — in der Todesnacht — —! Sieh, Kind, das habe ich nicht begriffen, das hat mich ſchaudern laſſen.“

Eine lange Pauſe trat ein. Grete ſah ſtarr vor ſich hin. Endlich brach ſie das Schweigen. „Du haſt recht! Aber ich habe nichts empfunden. Ich habe getan, wie ich ſollte, ich habe nicht gedacht, ich habe niemals gedacht. Unſer Anſehen ſollte es erfordern, die Mutter drängte, der Aſſeſſor warb, geſchickt, raffiniert — da habe ich mich treiben laſſen. Aber, Papa, heute fühle ich's: Du haſt recht!“

„Kind, für dieſe Worte danke ich dir, du haſt ein gutes Herz.“ Lohoffs Geſicht hellte ſich auf. „Donnerwetter, Mädel — willſt du nicht verſuchen, dich mit ihm auszuſöhnen, zu verſtändigen?“

Da traten dem Mädchen die Tränen in die Augen.

„Liebſter, guter Papa, du glaubſt mir, daß ich ſo herzlos, ſo ruchlos nicht war, als es ſcheinen mußte, du glaubſt mir's?“

Sie hing an ſeinem Halſe und legte den Lockenkopf an des Vaters Bruſt. Dem ſchwoll das Herz höher vor Freude. Er hob ſanft den Lockenkopf empor und küßte die vollen roten Lippen.

Am gleichen Tage noch ſchrieb Grete an Aſſeſſor Meißner ein paar kurze Zeilen. Sie hätte ſich in den letzten Tagen immer und immer wieder reichlich überprüft und ſei zu dem Schluſſe gekommen, daß ihre Zuſage voreilig geweſen ſei. Sie glaube ihm nicht das werden, nicht das an Gefühlen entgegenbringen zu können, was er von ſeiner Lebensgefährtin verlangen und was die unbedingte Vorausſetzung einer jeden Gemeinſchaft ſein müſſe.

So verſuchte ſie ihm mit einigen wohlgeſetzten Worten von ihrem wahren Empfinden in Kenntnis zu ſetzen, ohne ihn zu verletzen.

Den Brief trug ſie ſelbſt zum Kaſten. Dann ging ſie zu ihrer Mutter und ſtellte ſie kurzerhand vor die vollendete Tatſache.

Frau Lisbeth Lohoff erſchöpfte das ganze Arſenal ihres Grimmes. Sie ſchalt und weinte abwechſelnd, ſprach ſogar von Scheidung, weil ein Vater, der dieſe bodenloſe Dummheit einer ungeratenen Tochter nicht verhindert habe, ihr keinen Halt und Schutz fürs Leben bieten könne. Sie erklärte, mindeſtens ein Jahr mit Grete außer Landes gehen zu müſſen, da in Güldenburg keine Katze ſie mehr anſehen werde.

Schließlich wurde aber aus der Scheidung nichts und nichts aus der Abreiſe. Freilich ungemütlich, höchſt ungemütlich war es im Hauſe des Stadtrats.

Der Staatsanwalt war am Ende ſeiner Ausführungen angekommen.

„In heißem Danke zu Gott, der das Menſchenſchickſal lenkt, bringen wir der menſchlichen Geſellſchaft ein Mitglied zurück, dem ſie nun in ſchuldiger Anerkennung ſeines Anſpruchs, in tiefem Mitleid mit widerrechtlich auferlegten Qualen doppelt innig ſeine Zugehörigkeit bekunden mag. Ich beantrage alſo, den Herrn Franz Nikolaus Paul Rähniſch freizuſprechen, der Staatskaſſe aber alle Koſten, auch die ſeiner Verteidigung, aufzuerlegen.“

Die dichtgedrängte Zuhörerſchaft rief ſtürmiſch Beifall. Der Vorſitzende wehrte dem nicht.

Als der Jubel ſich gelegt hatte, ſprach Illſtedt. Eindringlich, herzlich ergreifend. Er ſchilderte die Qualen des unſchuldig Leidenden. Eine zu Unrecht verbüßte Haft ſei indeſſen ein Märtyrertum, keine Entehrung. Aufrechten Hauptes werde ein Märtyrer aus dieſem Saale gehen. Noch einen aber nenne er mit Ehrerbietung, einen Unglücklichen, der hier gezeigt habe, daß die Treue, die Freundestreue kein leerer Wahn ſei, den nur tödliche Umnachtung gehindert habe, den ganzen fürchterlichen, in ſeinen Folgen glücklicherweiſe verhüteten Irrtum ſofort aufzuklären. Ein Kranker, ein Unglücklicher, aber ein Freund ohne Zittern und Zagen, ein Mann der Pflicht bis zur Selbſtaufopferung. Illſtedt ſchloß natürlich mit der Bitte, dem Antrage der Staatsanwaltſchaft auf Freiſprechung Rähniſchs rückhaltlos beizutreten.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 10. November.

☐ **Die Leerungszeit der ländlichen Briefkäſten.** An den ländlichen Briefkäſten, mit Ausnahme der an den Poſtagenturen angebrachten, iſt nicht zu erſehen, wann die nächſte Leerung ſtattfindet. Allerdings ſind kleine Zinkblechplatten eingeſchoben, auf denen Vor- und Nachmittag ohne Angabe des Wochentages als nächſte Leerungszeit vermerkt ſind. Da die Landbriefträger je nach dem Umfang der Beſtellung und den längeren oder kürzeren Wegen zu den jeweiligen Poſtempfängern bald früh, bald ſpät zu den Briefkäſten kommen, manchmal zwei bis drei, wenn nicht mehr Stunden, ſpäter als an beſtellungsſchwachen Tagen, weiß der Landbewohner nie zuverläſſig, wann der ihm nächſte Briefkaſten geleert wird, ob heute oder morgen. Bei Prüfung der Angelegenheit iſt die Reichspoſtverwaltung zu der Auffaſſung gelangt, daß es ſich um einen berechtigten Wunſch handelt, deſſen baldiger Erfüllung keine Bedenken entgegenſtehen, zumal es mit der geplanten allgemeinen Neuregelung noch gute Wege hat. Über dieſen Plan, der eine Beſchleunigung der ländlichen Poſtbeſtellung durch Verwendung von Kraftwagen zur Heranführung der Poſt von der Eiſenbahn zu den Poſtagenturen und Poſthilfsſtellen in Ausſicht nimmt, ſollen erſt im Dezember die eingeforderten Gutachten der Oberpoſtdirektionen entſcheiden. Mit den Verſuchen ſoll nicht vor dem Finanzjahr 1827/28 begonnen werden. Man iſt im Reichspoſtminiſterium der ſehr begründeten Meinung, daß angeſichts der außerordentlich großen Verſchiedenheit der ländlichen Beſiedelungs-, Verkehrs-, Wirtſchafts- und ſonſtigen Lebensverhältniſſe eine ſorgfältige Prüfung und Erwägung am Platze iſt, die noch geraume Zeit in Anſpruch nehmen wird. Die nun erreichte Angabe der Leerungstage an den Briefkäſten iſt eine dankenswerte, wenn auch kleine Abſchlagszahlung an die von der Poſt nicht verwöhnte Landbevölkerung.

Einen bedeutſamen Vortrag hielt auf der Generalverſammlung der **Bad Bramſtedter Kreditbank** e. G. m. H. in **Bad Bramſtedt Herr Dr. Lang**, Mitglied der Anwaltſchaft **des Deutſchen Genoſſenſchaftsverbandes E. V. Berlin.**

Der Redner führte ungefähr folgendes aus: Vor dem Kriege ſtanden die einzelnen Länder nicht nur Europas, ſondern der ganzen Welt, in einem ſo engen, wirtſchaftlichen Zuſammenhang, daß ſich jede Art von Konjunkturſchwankung ſofort von einem Land zum andern fortpflanzte. Die Weltwirtſchaft iſt zur Zeit in zwei große Gruppen geſchaltet. Während die überſeeiſchen Gebiete, insbeſondere Amerika, ſich einer großen Produktion und eines großen Abſatzes erfreuen, herrſcht in Europa eine gewaltige Depreſſion. Die Haupturſache hierfür liegt darin, daß ſich die überſeeiſchen Länder während des Krieges eigene Induſtrie geſchaffen haben und ſich damit von Europa unabhängig machen. Europa iſt nun gezwungen, ſich infolge dieſer Wandlungen umzuſtellen, ein Prozeß, der wohl eine Reihe von Jahren in Anſpruch nehmen wird. Dieſe Tatſachen haben bereits vor kurzer Zeit zu einem Aufruf führender Männer aus allen Ländern Europas und auch Amerikas geführt, in dem volle Handelsfreiheit unter Aufhebung aller Tarifbarriere, Handelsverbote und Zölle gefördert wird, anders könne Europa unmöglich geſunden. Unter der ſchweren Kriſis, die vor etwa einem Jahre über Europa hereingebrochen iſt, hat ſich die deutſche Wirtſchaft, insbeſondere die Großinduſtrie, zu ſcharfen Umſtellungen veranlaßt geſehen. Schon die beſtehenden Kartelle innerhalb der deutſchen Wirtſchaft haben nach dem Kriege zu ſcharfen Kämpfen zwiſchen dieſen und den einzelnen Wirtſchaftszweigen des Mittelſtandes geführt. Dieſer Auswirkung der Kartelle kann der Landwirt, der Handwerker und Gewerbetreibende aber nur dadurch entgehen, daß er ſich ſchärfer genoſſenſchaftlich zuſammenſchließt, wie das bisher geſchehen iſt und in einer genoſſenſchaftlichen Organiſation den Kampf gegen die Auswüchſe der Syndikate und Kartelle aufnimmt.

Daß die Genoſſenſchaft als wirtſchaftliche Organiſation die größte Daſeinsberechtigung hat, zeigt die Entwicklung des Genoſſenſchaftsweſens vor dem Kriege. Die Entwicklung iſt durch den Krieg und die Inflation naturgemäß gehemmt worden, nach der Stabiliſierung iſt die Fortentwicklung aber um ſo kräftiger erfolgt. In den letzten Jahren haben ſich die Kreditgenoſſenſchaften, die Banken des Mittelſtandes am ſchnellſten erholt, ſie haben ihren Vorkriegsſtand faſt wieder erreicht. Dies war nur möglich, weil die Kreditgenoſſenſchaft die zweckmäßigſte Bank für Landwirtſchaft, Handwerk und Gewerbe iſt.

Zum Betriebskapital eines jeden Landwirtes, Handwerkers und Gewerbetreibenden müßte deshalb unbedingt die Beteiligung an einer Genoſſenſchaft gehören.

Kauft am Platze! Es iſt eine alte Erfahrung, daß viele Leute ihre Einkäufe nicht in ihrem Heimatsorte vornehmen, ſondern erſt Reiſen machen müſſen, um an entfernteren Orten ihren Bedarf zu decken. Der Glaube, anderwärts vorteilhafter zu kaufen, beruht oft auf der geſchickten Propaganda auswärtiger Geſchäfte, die durch Inſerate, Kataloge oder Einladungen, die verlockende Preiſe oder Angebote enthalten, Eindruck zu erwecken und die Käufer an ſich zu ziehen verſtehen. Wenn dann aber der Verkauf erfolgt iſt, kommt man faſt immer zur Erkenntnis, daß man in den Geſchäften daheim die gleichen Waren nicht teurer, ſondern oft noch billiger und beſſer bekommen hätte. Es wird eben überall mit Waſſer gekocht. Weshalb da erſt den Aufwand an Zeit und Geld opfern, der mit einem Ausflug in andere Städte immer verbunden iſt? Heute, wo Reiſende und Vertreter aller Lieferanten die kleinſten Orte mit ihren Neuheiten aufſuchen, iſt der Kaufmann überall in der Lage, dem Publikum die modernſten Erzeugniſſe anzubieten. Die Verteuerung durch koſtſpielige Reklame, die auswärtige Firmen machen müſſen, um Käufer von weither zu werben, fallen weg. Deckt man daher ſeinen Bedarf am Heimatsort, ſo werden dieſe Unkoſten, die ſelbſtverſtändlich in den Preis der Ware einkalkuliert werden müſſen, ſchon von vornherein geſpart. Eine ſichere Gewähr gegen Uebervorteilung beim Kaufen bieten in erſter Linie der Einkauf in einem ortsanſäſſigen Geſchäft, deſſen Wohl und Wehe mit dem Gedeihen der Stadt aufs engſte verbunden iſt und deſſen Exiſtenz davon abhängt, ſich einen Kreis zufriedener Kunden zu ſchaffen. **Deshalb kauft am Platze!**

Neumünſter. Mit unglaublicher Frechheit arbeiten hier in der letzten Zeit einige Spitzbuben. Sie benutzten das Verfahren, bei den Warenhäuſern unter dem Namen bekannter Perſönlichkeiten telephoniſch anzurufen und ſich Warenproben zur Einſicht zu erbitten. Dann warten ſie die Boten mit den Waren ab und nehmen ihnen die Sachen ab, um damit auf immer zu verſchwinden. So iſt hier am Sonnabend eine Konfektionsfirma um Ledermäntel im Werte von rund 600 Mark geſchädigt. In dieſem Falle war unter dem Namen eines hieſigen Rechtsanwaltes angerufen. In einem anderen Falle, wobei der Name eines Apothekers vorgeſchoben war und wobei um Zuſendung einiger Kleiderproben gebeten worden war, konnte der Betrug noch im letzten Augenblick durch eingezogene Erkundigungen verhütet werden.

Bordesholm. „Landgemeinde Rendswühren.“ Die Abtretung der Dorfſchaften Rendswühren und Schipphorſt und von Teilen der Gemarkung Altenrade und Neuenrade vom Gutsbezirk Bothkamp und die Bildung dieſer Grundſtücksflächen zu einer ſelbſtändigen Landgemeinde Rendswühren wird vorausſichtlich zum 1. Januar erfolgen.

Elmshorn Der Kaufmann K. Gr. aus Elmshorn, der ſeit einigen Tagen flüchtig iſt, hat ſich in wiederholten Fällen des Betruges und der Unterſchlagung ſchuldig gemacht. Gr. benutzte u. a. einen eigenartigen Trick beim Verkauf von elektriſchen Staubſaugern. Nachdem er einen Staubſauger verkauft und bezahlt erhalten hatte, bat er in verſchiedenen Fällen die Käufer, ſie möchten ihm den Staubſauger kurze Zeit leihweiſe überlaſſen, er ſolle einen Apparat bei anderen Perſonen vorführen, ſei aber zurzeit nicht im Beſitz eines ſolchen. Es wurde ihm, da er gut bekannt war, Glauben geſchenkt, und der Staubſauger mitgegeben. Gr. kam nicht wieder und verkaufte den Staubſauger anderweitig, um auch dort nach einigen Tagen dasſelbe Manöver zu wiederholen. Gr., der außerdem noch aufgrund eines Haftbefehls eine längere Freiheitsſtrafe zu verbüßen hat und vom Gericht auf 4 Tage zur Regelung geſchäftlicher Angelegenheiten beurlaubt war, hat nun in Flensburg verſucht, über die Grenze nach Dänemark zu kommen. Er wurde jedoch, als er ſich einen Paß bei der Polizei in Flensburg beſorgen wollte, von der Kriminalpolizei in Empfang genommen, um ihn erſtmal für längere Zeit unſchädlich zu machen.

Elmshorn. Verſtorben iſt am 5. d. Mts. im hieſigen Krankenhauſe der Arbeiter D., welcher am 4. d. Mts. unter Vergiftungserſcheinungen dem Krankenhauſe zugeführt iſt. D. war ſeit dem im Monat Juni d. Js. erfolgten Tod ſeiner Ehefrau ſchwermütig. Der Tod iſt eingetreten durch Einnehmen einer übergroßen Doſis Morphium.

Itzehoe. Der Schuldiener an der Suder Schule, ein 60jähriger Mann, wurde verhaftet, weil er in mehreren Fällen unſittliche Handlungen an Schulmädchen vorgenommen haben ſoll.

Ueterſen. Die Erwerbsloſen hielten eine von etwa 70 Perſonen beſuchte Verſammlung in der ſtädtiſchen Turnhalle ab. Ein einſtimmig angenommener Antrag verlangt eine einmalige Winterzulage für Erwerbsloſe und zwar für den Mann 15 Mark, für die Frau 10 Mark, für jedes Kind 3 Mark und für Ledige 15 Mark in bar.

Kappeln. Ueberfahren und getötet wurde im benachbarten Loitmark ein landwirtſchaftlicher Arbeiter, der bei ſeinem Umzug nach einer neuen Arbeitsſtelle durch Scheuwerden der Pferde vom Wagen fiel, wobei ihm die Räder über den Kopf gingen. Der Verunglückte hatte erſt kürzlich geheiratet. — Verſchwunden iſt ſeit etwa einer Woche der 16jährige Sohn des hieſigen Reepſchlägers Peterſen. Er hatte unerlaubt ſeine Dienſtſtelle bei einem Landmann verlaſſen, die er auf Anordnung der Eltern wieder aufſuchen ſollte, was bis jetzt nicht geſchehen iſt.

Tönning. Ein hieſiger Einwohner hat an den Magiſtrat folgendes Schreiben gerichtet: Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir ergebenſt, das Grundſtück in Tönning, Neuer Weg 19, ein Wohnhaus, enthaltend Laden, Küche und vier Zimmer, dem Magiſtrat als Geſchenk anzubieten, um nach dem freieſten Willen darüber zu verfügen. Das Haus iſt hypothekenfrei. Ich knüpfe jedoch die Bedingung hieran, daß die Hauszinsſteuer vom 1. Juli 1926 vom Magiſtrat übernommen wird, dagegen aber auch die Einnahmen vom gleichen Tage dem Magiſtrat gehören. Die notwendigen Koſten wären vom Magiſtrat zu tragen, während die Wertzuwachsſteuer zu meinen Laſten ginge. Ich ſehe mich zu dieſem Schritte gezwungen, weil ich keinen andern Ausweg weiß, wie ich mit einer Mieteinnahme von 120 Mark jährlich für das Haus die Hauszinsſteuer von 200 Mark jährlich bezahlen ſoll; andere Abgaben wie Müllabfuhr, Reparaturen uſw. nicht zu rechnen. Die Steuer vom 1. Juli bis 1. Oktober 1926 mit 53 Mark werde ich in der Vorausſetzung, daß der Magiſtrat das Geſchenk annimmt, verauslagen, um der angeordneten Pfändung zu entgehen. Ich hoffe jedoch, daß mir dieſer Betrag zurückvergütet wird.

Rendsburg. Nachdem der infolge des Hochwaſſers zerſtörte Eiſenbahndamm der Strecke Rendsburg—Huſum zwiſchen Hohn und Chriſtiansholm wieder hergeſtellt und verſtärkt iſt, wird vom Mittwoch, den 10. November, ab der durchgehende Betrieb auf der Strecke Rendsburg—Huſum nach dem am 3. Okt. d. J. gültigen Fahrplan in vollem Umfang ſowohl für den Perſonen- als auch für den Güterverkehr wieder aufgenommen.

Rendsburg. Der penſionierte Bahnwärter H. Nägelke in Timmaspe kam in ſeiner Wohnung zu Fall, ſchlug mit dem Kopf gegen den Ofen und zog ſich eine klaffende Wunde am Kopf zu, die ſeinen Tod zur Folge hatte. Nachbarn fanden ihn entſeelt am Boden.

Rendsburg. Der Taubſtummen-Geldſammler Wilhelm Tank aus Rendsburg, der ſeit dem 20. September 1026 als vermißt gemeldet wurde, iſt wegen Verdachts der Unterſchlagung in Elmshorn nun wieder aufgegriffen worden.

Schleswig. Die Stadt hat für die Wiederherſtellung des alten üppigen Roſenflors vor den Häuſern zum kommenden Sommer Vorſorge getroffen. Sie läßt 1000 hochſtämmige Roſen durch mehrere Gärtnereien zu einem mäßigen Preiſe an Hausbeſitzer, die den Straßenſchmuck durch Roſenpflanzungen wünſchen, abgeben. Für die Zierpflanzungen auf den öffentlichen Plätzen ließ die Stadt von der Münchener Roſenſchau die neuen Sorten kommen, die zum kommenden Frühjahr ausgepflanzt werden ſollen. Die Stadt wird ſich durch die neuerlich getroffenen Maßnahmen den in den letzten Jahren nicht mehr ganz verdienten Ruf als Roſenſtadt zurückerobern.

Erfde. Zwiſchen den beiden Sturmfluten an der Eider unternahm der Regierungsdampfer „Triton“ eine Beſichtigungsfahrt mit einer Kommiſſion. Dabei ſtieß er, da alle Fahrzeichen verſchwunden waren, bei dem hohen Waſſerſtand auf das Vorland der Deiche und rannte ſich feſt. Drei Wochen lang ſitzt der Dampfer nun ſchon zwiſchen Bargen und Delve mit einer Bewachungsmannſchaft auf dem Trockenen. Ein Flottmachen kann nur durch Ausheben einer beſonderen Fahrrinne unter Zuhilfenahme eines Schleppdampfers geſchehen. Die Arbeit wird 8 bis 10000 Mark koſten.

Burg i. Dithm. Der gewiß ſeltene Fall einer fünf Monate alten, lebensfähigen Frühgeburt iſt in unſerm Ort zu verzeichnen. Das Kind iſt jetzt neun Tage alt. Bei der Geburt hatte es ein Gewicht von anderthalb Pfund. Das kleine Weſen iſt nicht größer als eine kleine Puppe.

Kiel. Der Landesverein für Innere Miſſion in Schleswig-Holſtein hat zum Zwecke der produktiven Erwerbsloſenfürſorge eine gemeinnützige Landkulturheim G. m. b. H. ins Leben gerufen, die ſoeben das „Waſſergut“ Meggerkoog angekauft hat. Auf einem 800 Hektar umfaſſenden Oedland und Ueberſchwemmungsgebiet ſollen etwa 300 Erwerbsloſe aus den Städten mit Entwäſſerungs- und Kultivierungsarbeiten beſchäftigt werden, um ſpäter in beſchränktem Maße eine Siedlungsmöglichkeit zu finden. Man rechnet, durch die Entwäſſerung einen fruchtbaren Marſchboden zu gewinnen, auf dem 1000 Stück Vieh Futter finden können.

Ellerbeck. Mit Gas vergiftete ſich Montag die 64jährige Witwe Marie S., geb. R., in der Küche ihrer Wohnung. Wie aus einem hinterlaſſenen Brief hervorgeht, iſt ſie aus Schwermut in den Tod gegangen.

Friedrichſtadt. Die hieſige iſraelitiſche Gemeinde wird in dieſen Tagen wieder einen eigenen Religionslehrer und Vorbeter für die Synagoge anſtellen, nachdem die Gemeinde einige Jahre ohne einen ſolchen geweſen iſt. Er hat die rituellen jüdiſchen Schlachtungen in unſerer Stadt vorzunehmen, die bisher von Elmshorn aus geſchehen. Jüdiſche Gemeinden ſind nach der früheren Anordnung der däniſchen Regierung nur noch hier, in Rendsburg, Segeberg, Elmshorn und Altona.

Rellingen. Als die Frau Heydorn aus Rellingen vorletzte Nacht in der Nähe der Gaſtwirtſchaft von Mähl die Straße überqueren wollte, kam ein in langſamer Fahrt befindliches Motorrad auf ſie zu. Dasſelbe bog aus, überrannte die Frau aber trotzdem, da ſie auf bisher unerklärliche Weiſe auf der Straße plötzlich ſtehenblieb. Die Unglückliche erlitt einen doppelten Schädelbruch und Schlüſſelbeinbruch und mußte ſofort ins Kreiskrankenhaus übergeführt werden. Die Verletzungen ſollen wohl recht lebensgefährlich ſein.

Hamburg. Abgeliefert wurde auf Grund der Preſſenotiz eine in die Alſter gefallene Aktentaſche mit Gerichtsakten, und auch die 2000 Briefmarken zu 10 Pf., die ein Schwerkriegsbeſchädigter im Poſtamt 18 liegen ließ, wurden vom ehrlichen Finder am Schalter abgegeben.

Süderhaſtedt. In der Ortſchaft Eggſtedt gehen an der Klauenſeuche recht viele Schweine ein, einzelne Beſitzer haben Verluſte von 20—40 Stück zu verzeichnen. Eggſtedt iſt geſperrt.

Hamburg. Das am 4. November auf dem Hamburger Hauptbahnhof abhanden gekommenne Gemälde iſt von dem Finder, der die Zeitungsnotiz geleſen hat, wieder eingeliefert worden.

Amtlicher Teil.

Baupolizeiliche Genehmigung von Straßenzapfſtellen.

Infolge des immer mehr zunehmenden Automobilverkehrs ſind viele Straßenzapfſtellen für Betriebsſtoffentnahme angelegt.

Wenn auch Aufſtellungsort und Anſtrich der ſichtbaren Zapfkörper gewiſſen verkehrstechniſchen Bedingungen unterworfen ſind, ſo lehrt die Erfahrung, daß trotzdem durch verfehlte Anlage und Farbgebung unliebſame Beeinträchtigungen des Orts- oder Landſchaftsbildes entſtehen. Erhöhte Aufmerkſamkeit der nach dem Geſetze vom 15. Juli 1907 dazu berufenen Baupolizeibehörden iſt daher geboten, um weiteren Verunſtaltungen in Stadt und Land durch derartige geſchmackloſe Anlagen rechtzeitig vorzubeugen.

Insbeſondere iſt zu befürchten, daß durch die Anlage von Tankſtellen in der Nähe von Bau- oder Kunſtdenkmalen deren pietätvoll zu wahrender Eindruck oft in untragbarer Weiſe geſchädigt wird, wenn die zur Wahrnehmung der Denkmalpflege berufenen Konſervatoren von den Baupolizeibehörden nicht rechtzeitig zugezogen werden.

Bei dieſer Gelegenheit mache ich darauf aufmerkſam, daß Straßenzapfſtellen als bauliche Anlagen im Sinne der örtlichen Bauordnungen anzuſehen ſind. Sie bedürfen — neben der gewerbepolizeilichen Genehmigung nach Maßgabe des Runderlaſſes der Miniſter für Handel und Gewerbe, des Innern und für Volkswohlfahrt vom 19. Auguſt d. Js. — III 3340 I G 1640 B 9387 M f. H./II D 1109 M. d. J./II 11 726 M. f. V. — einer Baugenehmigung.

Beide Genehmigungen (die gewerbepolizeiliche und die baupolizeiliche) ſind gemeinſam in einem Bauſchein zu erteilen.

Dieſes Verfahren iſt dort ohne Schwierigkeiten, wo die Gewerbepolizei und die Baupolizei in einer Hand liegen.

Wo dies nicht der Fall iſt, die Gewerbepolizei vielmehr einem ſtaatlichen Polizeipräſidenten obliegt, überlaſſe ich Ihnen die Regelung des Verfahrens bei Genehmigung und Abnahme ſolcher Tankanlagen.

In Berlin haben der Herr Miniſter für Handel und Gewerbe und ich, wie ich nachdrücklich bemerke, folgendem Verfahren zugeſtimmt.

Als Ortspolizeibehörde für die Genehmigung von Mineralöllagerungen iſt die ſtädtiſche Baupolizei beſtimmt. Alle Genehmigungsgeſuche, auch die landespolizeilicher Art, werden vom Antragſteller an die ſtädtiſche Baupolizei eingereicht, die vor der Genehmigung eine Aeußerung der noch in Frage kommenden Dienſtſtellen (Gewerbeaufſichtsamt, Feuerwehr, Straßen- und Verkehrspolizei) einzuholen und, falls die landespolizeiliche Genehmigung erforderlich iſt, die Unterlagen der Landespolizeibehörde einzureichen hat. Da der Gewerberat in allen Fällen entſcheidend mitzuwirken hat, empfiehlt es ſich, daß die Baupolizeibehörde den Antragſtellern je nach Lage des Falles im Intereſſe der beſchleunigten Erledigung der Angelegenheit nahe liegt, ſich ſogleich auch unmittelbar perſönlich mit dem Gewerberat ins Benehmen zu ſetzen.

Berlin, den 8. Oktober 1926.

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt.
J. V.: gez. Scheidt.

Der Landsberger Femeprozeß.

§ Landsberg a. d. W., 9. November.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Angeklagten Schulz verweigerte dieſer auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Löwenthal, welches das Verhältnis der Schwarzen Reichswehr und ſein eigenes zu den höheren Reichswehrſtellen geweſen ſei, die Antwort. Es wurde dann der Nebenkläger Gädicke vernommen, der erklärt, er habe von der Schiebung erſt erfahren, als ſie ſchon vollzogene Tatſache geweſen ſei. Über die Vorgänge beim Fort Tſchernow bekundet Gädicke, Klapproth habe plötzlich geſagt: Nun los! Nach zehn Schritten habe er dann einen Schlag bekommen und ſei zu Boden gefallen. Klapproth habe einen Totſchläger gehabt, ein Leder mit einer Bleikugel darin. Schließlich ſagte Klapproth: „Dir Schwein ſollte etwas anderes paſſieren! Wir nehmen bloß Rückſicht auf deine Frau!“

Der Angeklagte Klapproth beſtritt entſchieden, einen Totſchläger gehabt zu haben. Wenn ich einen gehabt hätte, ſo erklärte er, würde mich keiner feſtgehalten haben, und der (auf Gädicke zeigend) würde dann auch nicht mehr hier ſtehen. Der Nebenkläger Gädicke wurde darauf von der Verteidigung in ein lebhaftes Kreuzverhör genommen. Auf die Frage, ob der Schriftleiter der Frankfurter Volksſtimme bei ihm geweſen ſei und ihm Geld geboten habe, erklärte er zunächſt, er habe von niemandem Geld bekommen. Schließlich gab er zu, von einem Vertreter der Liga für Menſchenrechte 800 Mark erhalten zu haben. Weiter gab er zu, daß auch Mertens bei ihm geweſen ſei, auch der Vertreter der Volksſtimme habe Auskunft haben wollen. Er habe ſie aber abgelehnt. Die Unterſtützungen habe er erhalten wegen ſeiner Krankheit und Arbeitsunfähigkeit. Vermittelt habe ſie Mertens. Er habe Mertens dafür Mitteilungen gemacht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wird dann in die Zeugenvernehmung eingetreten. Der Zeuge Hauptmann Keiner vom Wehrkreiskommando III bekundet, daß Schulz die beſonders ſchwierige Arbeit gehabt habe, die Arbeitskommandos zu organiſieren. Er habe dieſe Aufgabe zur vollſten Zufriedenheit gelöſt. Von Beſeitigungen oder Mißhandlungen iſt dem Zeugen nichts bekanntgeworden. Ein weiterer Zeuge, Unterſuchungsrichter Leitzmann, Küſtrin, brachte ein Schreiben Gädickes zur Sprache, in dem er um Aufhebung der Haft bittet, weil er ſonſt gezwungen ſei, einen Rechtsanwalt der Linksparteien zu nennen, der dann natürlich alle die geheimen Dinge aufrollen würde, was doch ſehr unangenehm werden könnte.

Rechtsanwalt Dr. Löwenthal ſtellte den Antrag, Reichswehrminiſter Geßler, Reichsminiſter des Innern Külz, Miniſter Severing, Regierungsrat Kühleiſen, Regimentskommandeur Bock, Generaloberſten von Seeckt u. a. zu laden, die ausſagen ſollten, ob die Arbeitskommandos tatſächlich mit der Reichswehr in irgendeinem Zuſammenhang geſtanden hätten und ob mit ihrem Einverſtändnis dort exerziert worden ſei und ob die Truppen beſtimmt geweſen ſeien, bei inneren oder äußeren Unruhen eingeſetzt zu werden. Nach einer Pauſe erklärte der Gerichtshof, daß er die Ladung der von Dr. Löwenthal genannten Zeugen, die ſich nicht direkt mit den Rechten des Nebenklägers beſchäftigten, ablehnen müſſe. Dagegen wurde die Ladung einiger weiterer Zeugen beſchloſſen.

Der Vater Klapproths, der nun als Zeuge vernommen werden ſollte, erklärte, daß er nicht ausſagen wolle, ebenſo die Mutter Klapproths.

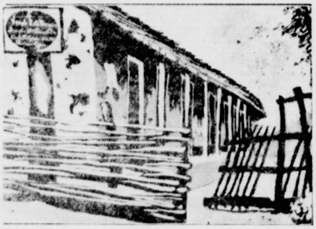
Als nächſter Zeuge wurde Freiherr von Senden vernommen. Vorſ.: Standen Schulz und Klapproth in näheren Beziehungen? Zeuge: Klapproth war einer der Mitgründer der Kraftfahrabteilung und ſtand dadurch mit Schulz in näherer Beziehung, wie ich gehört habe. Vorſ.: Welche Beobachtungen machten Sie betreffs der Freundſchaften dieſer Angeklagten? Zeuge: Irgendwelche Tatſachen kann ich hierzu nicht angeben. Vorſ.: Haben Sie ſich darüber beſchwert, daß Büſching und Klapproth eher bei Schulz vorgelaſſen würden als die Offiziere? Zeuge: Ich habe mich wohl darüber beſchwert, daß Oberleutnant Schulz nach meiner Anſicht die Offiziere nicht ſo behandelte, wie es ſeine Pflicht geweſen wäre. Auf eine Frage des Vorſitzenden bemerkt von Senden, ſeit zwei bis drei Jahren werde von einer gewiſſen Preſſe eine Hetze geführt, ſo daß er heute nicht ſagen könne, was er geleſen und was er ſelbſt erlebt habe. Er habe nie einen Eid abgenommen.

Unterſuchungsrichter Graſke bemerkte, er könne aus eigener Anſchauung heraus nichts ausſagen, ſondern nur aus ſeiner dienſtlichen Tätigkeit. R.-A. Dr. Hahn äußerte ſich dahin, er halte es nicht für richtig, daß ein Unterſuchungsrichter in einer Sache ausſage, in der das Verfahren noch nicht abgeſchloſſen ſei. Das Gericht zog ſich hierauf zur nochmaligen Beratung zurück und gab dann die Erklärung ab, daß von der Vernehmung des Zeugen Graſke Abſtand genommen werden müſſe, da ſie im Sinne der Strafprozeßordnung als unzuläſſig anzuſehen ſei.

Es folgt die Vernehmung des Oberleutnants Dr. Stantien und des Diplomlandwirts Feuerlein, die nichts Weſentliches ausſagen.

Vorſicht für Auswanderer!

An und für ſich iſt jede dauernde Trennung vom Mutterland, die Auswanderung in ein fremdes Land und zu einem fremden Volke, ein Schritt ins Dunkle. Wenn aber ſchon zwingende Gründe für irgendeinen einzelnen oder eine Familie vorliegen, ſollen die in Frage Kommenden bei ſolchem wichtigen und folgenſchweren Unternehmen die nötige Vorſicht üben. Unter allen Auswanderungsländer gilt z. B. Argentinien für den Deutſchen als einer derjenigen Staaten, die ſich ernſthaft um das Geſchick der Einwanderer ſorgen, ſich bemühen, ihnen Förderung angedeihen zu laſſen in bezug auf baldiges Unterkommen und Exiſtenzgründung. Und doch ſoll es ſelbſt in Argentinien bei mangelnder Vorſicht vorkommen, daß die Ankömmlinge zunächſt in ſehr fragwürdige Wohngelegenheiten geraten können, wie ſie z. B. die elenden ſtallartigen Hütten auf unſerer Abbildung darſtellen, bei denen jeder Eingang den Raum für eine Familie bezeichnet. Wer ſich vor ſolchen Überraſchungen ſchützen will, gehe nicht unbedacht oder auf unbekannte Agenten vertrauend in die Ferne, ſondern wende ſich vorher auf jeden Fall an die zur Beaufſichtigung des Auswandererweſens berufenen Stellen, den „Bund der Auslandsdeutſchen“, Berlin C. 2, Kloſterſtr. 75, oder an die Reichsſtelle für Auswanderungsweſen bei der Reichsregierung in Berlin.



Aus dem Gerichtsſaal.

§ Beſtrafte Falſchmünzer. Das Schöffengericht Gera verurteilte die Metallarbeiter Oskar und Richard Lange aus Gera, die nachgewieſenermaßen 150 falſche 50-Pfennig-Stücke hergeſtellt und in den Verkehr gebracht hatten, wegen Falſchmünzerei bzw. Beihilfe zu neun bzw. fünf Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt wies in ſeinem Plädoyer darauf hin, daß den Angeklagten mildernde Umſtände zuzubilligen ſeien, da das Reich ſo leicht nachzumachende Geldſtücke herausgegeben habe. Den Angeklagten wurden denn auch tatſächlich mildernde Umſtände zugebilligt.

Nah und Fern.

○ **Attentat auf ein Regimentsdenkmal.** In Magdeburg iſt das Denkmal der 26er von ruchloſer Bubenhand beſchmutzt und beſchädigt worden. An zwei Steinſäulen, die den Namen der Schlachten tragen, ſind mehrere fauſtgroße Ecken herausgeſchlagen worden. Auch die Inſchrift hat man beſchädigt. Das Ehrenmal ſelbſt, der ſprungbereite Löwe, trägt ebenfalls Spuren der Zerſtörung. Die Schwertſpitze hat man gewaltſam abgebrochen. Außerdem iſt die Umgebung des Totenmals in nicht wiederzugebender Weiſe beſchmutzt worden.

○ **Dampferzuſammenſtoß.** Der von Hamburg ausgehende belgiſche Dampfer „Marcel“ ſtieß bei Schulau mit dem von England aufkommenden engliſchen Dampfer „Laverock“ zuſammen, ſo daß letzterer unweit Schulau auf Strand geſetzt werden mußte. Nachdem ſich herausgeſtellt hatte, daß das Schiff nur Überwaſſerſchaden hatte, wurde es durch Schlepper in den Hamburger Hafen gebracht. Der belgiſche Dampfer, der Schaden am Vorderſteven erlitt, mußte ſeine Reiſe aufgeben.

○ **Irrfahrten eines deutſchen Segelſchoners.** Der als verſchollen gemeldete Dreimaſtſchoner „Margarete“ iſt nach 144tägiger Überfahrt von Rio Grande in die Elbmündung eingelaufen. Das Schiff war durch Unwetter ſtark mitgenommen. Widrige Winde hatten die Reiſe verzögert.

○ **Feuer in den Delmenhorſter Mühlenwerken.** In den Delmenhorſter Mühlenwerken in Bremen brach in der kleinen Weizenmühle plötzlich Feuer aus, das die oberen Räume der Mühle vollſtändig zerſtörte. Bald darauf brannte auch der 38 Meter hohe Silo, von dem das Dach in die Luft flog. Abgeſehen vom Dachſtuhl konnte der Silo erhalten werden. Da die Graupenmühle, die Schrotmühle, die große Hafermühle und die Kraftanlage unverſehrt blieben, konnte der Betrieb aufrechterhalten werden.

○ **Ein Güterzug mit einer Lokomotive zuſammengeſtoßen.** Zwiſchen den Stationen Neudorf—Giersdorf und Gnadenfrei (Strecke Koberwitz—Gnadenfrei) ſtieß eine zum Vorlegen des in der Steigung liegenden Güterzuges 8797 vom Bahnhof Gnadenfrei abgeſandte Lokomotive mit dieſem Zuge zuſammen. Ein Schaffner wurde getötet. Ein Rangierbeamter und vier Zugbeamte wurden verwundet.

○ **Ein Ochſe bringt einen Zug zum Entgleiſen.** In der Nähe des Gutes Ravensruh zwiſchen den Stationen Warkstorf und Neukloſter kam der Frühzug zur Entgleiſung. Ein Ochſe, der vor etwa 14 Tagen aus dem Dorfe Rakow entlaufen war, bildete den ſeltſamen Anlaß dieſer Verkehrsſtörung, indem er den Zug anlief. Das Tier wurde dabei völlig zermalmt. Die Lokomotive und zwei Wagen ſprangen aus den Gleiſen, Perſonen- und Sachſchaden hatte der Vorfall jedoch nicht zur Folge.

○ **Das brave Kindermädchen.** Eine 20jährige Hausgehilfin in Wien war mit den Kindern ihres Dienſtgebers, einem 1½jährigen Mädchen, das ſie in einem Kinderwagen fuhr, und einem 3jährigen Knaben über die Straße gefahren und dabei mit einem Bierwagen der Gemeinde Wien zuſammengeſtoßen. Das Mädchen hatte jedoch noch die Geiſtesgegenwart, den Wagen mit den Kindern beiſeitezuſtoßen, kam dabei aber ſelbſt unter den Bierwagen und wurde ſo ſchwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

○ **5000 Mark von einem Bären aufgefreſſen.** Ein tragikomiſcher Vorfall ereignete ſich im Zoologiſchen Garten zu Edinburgh. Eine Dame beugte ſich zu weit über den Zwinger der Polarbären, wobei ihr ihre Handtaſche entglitt. Dem Bären mochte eine Abwechſlung ſeiner Diät ſehr angenehm ſein. Jedenfalls kümmerte er ſich wenig um die ängſtlichen Rufe der Frau, ſondern verzehrte die Taſche mit Haut und Haaren. Das Unangenehme für die Dame war, daß ihr dadurch fünftauſend Mark in engliſchen Banknoten, die der Bär natürlich mit aufgefreſſen hatte, verlorengingen.

Spiegelblank
Urbin
Terpentinöl-Ware
mit Urbin

Sämtliche Drucksachen

wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an

Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Hebung der städt. Steuern für das 3. Viertel 1926 und der Grundvermög. und Hauszinssteuer
für Monat November
findet statt:
am Donnerstg, d. 11. d. Mts.,
„ Freitag, d. 12. „
„ Sonnabend, d. 13. „
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachmittags.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Für Vertretung einer Mühle
suchen wir eine passende
Persönlichkeit
gegen Provision. Gefl. Offerten bef. d. Exped. d. Bl.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck
fertigt Druckarbeiten für Geschäfts- und Familienverkehr an: Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs- Glückwunsch- u. Danksagungskarten Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefumschläge usw.

fr. ger. Bücklinge
Sprotten
fr. Sauerkohl
eingetroffen Jul. Schulze

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Wer verkauft sein Grundstück, Geschäft, Landstelle, Fabrik oder Sonstiges. Off. nur von Eigentümern erbittet
Witt, Hamburg, Chilehaus.
Burchardstraße 13.

Kaufe Wurstkühe
(auch Fehrkühe)
Heinr. Osterhoff
Außermthor Tel. 25

Zahle
für Rindhäute, Kalb-, Schaf-, Ziegen-, Hasen-, Kaninchen- u. Wildfelle aller Art die höchsten Tagespreise.
Herm. Ahlers.

Wollen Sie ihren Verwandten im Ausland
eine dauernde Freude bereiten, so bestellen Sie ein Abonnement ihrer Heimatzeitung
„Bramstedter Nachrichten“
Wir übernehmen die Zusendung der Zeitung an Ihre Bekannten und Verwandten für 9.— RM. vierteljährlich einschließlich Porto und Verpackung.
Der Verlag.

Inserieren bringt Gewinn!

Preiswerte Artikel
zu Einheitspreiſen in nur guten Qualitäten

Serie II je 50 Pfg.
1 Korſettſchoner
1 Büſtenhalter
1 Pr. Damenſtrümpfe schwarz
1 Stck. Feſton 3 m
3 Stck. Frottierlappen
3 St. Kindertaſchentücher
2 St. gute Herren- „
1 Pr. einf. Herrenſocken
1 Pr. Schweißſocken
1 Kurzwarenſortiment
enthaltend: 3 Dtz. Leinenknöpfe
2 Knl. Twist
2 St. Bw.-Band
2 Sterne Leinenzwirn
1 Brief Nähnadeln

Serie I je 1.– RM
1 Damenſchlupfhoſe farbig
1 Damenunterhemd
1 P. Damenſtrümpfe schwarz
1 Strumpfhaltergürtel mit 4 Haltern
1 P. Jacquard-Herrenſock.
1 Selbſtbinder neue Muster
1 Lg. Wolle Ia Kammgarn
3 Frottier-Vortücher
2 m Gerſtenk.-Handtuch mit roter Borte
2 m Hemdentuch gute Gebrauchsware

J. B. Paulsen

d Fern.

ent-denkmal. In Magde-
ſer von ruchloſer Bubenhand
rden. An zwei Steinſäulen,
n tragen, ſind mehrere fauſt-
worden. Auch die Inſchrift
Ehrenmal ſelbſt, der ſprung-
Spuren der Zerſtörung. Die
ſam abgebrochen. Außerdem
mals in nicht wiederzugeben-

Der von Hamburg aus-
Marcel" ſtieß bei Schulau mit
nenden engliſchen Dampfer
letzterer unweit Schulau auf
Nachdem ſich herausgeſtellt
erwaſſerſchaden hatte, wurde
mburger Hafen gebracht. Der
den am Vorderſteven erlitt,

hen Segelſchoners. Der als
tſchoner „Margarete" iſt nach
Grande in die Elbmündung
r durch Unwetter ſtark mit-
hatten die Reiſe verzögert.
ſter Mühlenwerken. In den
in Bremen brach in der
Feuer aus, das die oberen
dig zerſtörte. Bald darauf
ohe Silo, von dem das Dach
vom Dachſtuhl konnte der
e Graupenmühle, die Schrot-
und die Kraftanlage unver-
rieb aufrechterhalten werden.
ner Lokomotive zuſammen-
ationen Neudorf—Giersdorf
oberwitz—Gnadenfrei) ſtieß
r Steigung liegenden Güter-
adenfrei abgeſandte Lokomo-
nen. Ein Schaffner wurde
und vier Zugbeamte wur-

ng zum Entgleiſen. In der
zwiſchen den Stationen
n der Frühzug zur Entglei-
a 14 Tagen aus dem Dorfe
den ſeltſamen Anlaß dieſer
en Zug anlief. Das Tier
Die Lokomotive und zwei
eiſen, Perſonen- und Sach-
ch nicht zur Folge.

en. Eine 20jährige Haus-
Kindern ihres Dienſtgebers,
das ſie in einem Kinder-
gen Knaben über die Straße
n Bierwagen der Gemeinde
s Mädchen hatte jedoch noch
agen mit den Kindern bei-
ſelbſt unter den Bierwagen
daß an ihrem Aufkommen

ren aufgefreſſen. Ein tragi-
im Zoologiſchen Garten zu
ugte ſich zu weit über den
bei ihr ihre Handtaſche ent-
ne Abwechſlung ſeiner Diät
alls kümmerte er ſich wenig
Frau, ſondern verzehrte die
Das Unangenehme für die
fünftauſend Mark in eng-
ir natürlich mit aufgefreſſen

en Sie ihren
rwandten im Ausland
uernde Freude bereiten, so be-
Sie ein Abonnement ihrer Hei-
ung
Bramstedter Nachrichten"
übernehmen die Zusendung der
an Ihre Bekannten und Ver-
n für 9.— RM. vierteljährlich
eßlich Porto und Verpackung.
Der Verlag.

erieren bringt Gewinn!

Artikel
guten Qualitäten
rie I je 1.- RM
amenſchlupfhoſe farbig
amen unter hemd
Damenſtrümpfe schwarz
rumpfhalter-gürtel mit 4 Haltern
acquard-Herrenſock.
oſtbinder neue Muster
Wolle Ia Kammgarn
ttier-Vortücher
Gerſtenk.-Handtuch mit roter Borte
hemdentuch gute Gebrauchsware
alsen

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 265 Donnerstag, den 11. November 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Spannung in der inneren Politik iſt gewachſen, da ein von den Regierungsparteien bekämpfter kommuniſtiſcher Antrag in der Erwerbsloſenfrage von einer aus Kommuniſten, Sozialdemokraten, Deutſchnationalen und Völkiſchen beſtehenden Mehrheit im Ausſchuß angenommen wurde.

* Reichswehrminiſter Dr. Geßler gab im Reichstag Aufklärungen zu dem Rücktritt des Generaloberſten von Seeckt.

* Im Landsberger Prozeß legten die beiden Rechtsbeiſtände des Nebenklägers Gädicke nach einem Zuſammenſtoß mit dem Gerichtsvorſitzenden ihre Vertretung nieder.

* Wegen Beleidigung des Kardinals von Faulhaber in München in einem Artikel der Zeitſchrift Vaterland wurde der Hamburger Schriftſteller Hupperts zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* Bei der Zerſtörung eines Schulhauſes im Dorf Lo Plata (Vereinigte Staaten) durch einen Wirbelſturm wurden 15 Kinder getötet, über 50 verletzt.

Titel und Orden.

Es hat ſchon Stoff zu manchem billigen Witz gegeben, als angekündigt wurde, es würden in nicht allzu langer Zeit jene Verfaſſungsbeſtimmungen abgeändert werden, die die Titelverleihung ebenſo beſeitigen wie die Verleihung von Orden.

Man kann darüber ſpotten, aber mit gewiſſer Einſchränkung, denn die menſchliche Eitelkeit iſt nun einmal etwas Naturgegebenes, unabhängig von Raum und Zeit. Das gilt für alle Völker und alle Zeiten; allzuviele gibt es auch, die die Verleihung eines Ordens oder eines Titels als heißerſehntes Entgelt betrachten, mehr manchmal als Geld und Gut. Man weiß ja, daß auch die erſte Franzöſiſche Republik den Orden der Ehrenlegion ſchuf, jenen Orden, der ſeitdem über hundert Jahre hindurch für jeden Franzoſen und für manchen Ausländer lockendſtes Ziel war. Und als Napoleon erſter Konſul wurde, da hat er es an der Verleihung von Würden und Titeln nicht fehlen laſſen, hat mit der menſchlichen Eitelkeit ſpekuliert und dieſe Spekulation iſt immer richtig geweſen, hat noch nie getrogen und — iſt ſehr billig. Ehe die Verleihung von Titeln und Orden verboten wurde, iſt durch den Kommerzienratstitel, iſt durch die Gewährung eines höheren Ordens mancher zur Hergabe größerer Mittel für eine ganze Reihe von Zwecken veranlaßt worden, die es ertragen ließen, daß der Titel, der Orden doch eigentlich gekauft waren. Auch Deutſch-Öſterreich und ſogar die Sowjetrepublik haben ihre Orden. Daß Bayern vor einiger Zeit einer Reihe von Perſönlichkeiten den Ratstitel verlieh, trug zwar dieſem Lande zunächſt den Vorwurf ein, ſich nicht um die Verfaſſung zu kümmern, blieb aber ohne jede praktiſchen Folgen.

Die verſchiedenen Regierungen verſuchen natürlich, dieſer Ausnutzung menſchlicher Eitelkeiten einen Mantel umzuhängen, den man gerade für einen ſolchen Zweck immer bereit hat. So hörte man ſoeben auch wieder aus dem Reichsminiſterium des Innern, daß ſich aus dem bisherigen Verbot Unzuträglichkeiten ergeben hätten und daß man ſich mit Plänen zu einer Neuordnung beſchäftige. Gewiß wird es manchmal ſehr angenehm ſein, namentlich ſolchen Ausländern den Dank Deutſchlands durch Ordensgewährung oder Titelverleihung zum Ausdruck zu bringen, wo ein materieller Dank eine Unmöglichkeit iſt. Schwieriger wird die Frage nun allerdings, wenn man ſich einmal überlegt, in weſſen Händen denn nun die Beſchlußfaſſung über die Titelverleihung und die Ordensgewährung liegen ſoll. In Bayern hat dies Recht ſich das Geſamtminiſterium vorbehalten, das ja die Souveränität des Volkes nach der Verwaltungsſeite hin vertritt. Ebenſo iſt es in Deutſch-Öſterreich geregelt.

Sollte man die Verleihung von Orden wieder einführen wollen, ſo muß man auf das ſorgfältigſte vermeiden, den Orden im Wert durch allzu häufige Verleihung herabzuſetzen. Wirklich verdient werden ſollen der Orden, der Titel, nicht aber, wie früher allzu häufig, erdient. Die Auszeichnung ſoll nicht dazu da ſein, lediglich Knopflochſchmerzen zu beſeitigen, oder nur weil jemand Geld und gute Worte daranſetzt, ſich die Frackklappe ſchmücken zu laſſen. Da mag ein Titel helfen, beſonders, da ja ſo mancher Neureiche ſchmerzlich genug empfindet, titellos durch das Daſein pilgern zu müſſen. Man gewähre ihm dieſes Feigenblatt für ſeine allzu menſchliche Eitelkeit.

Freilich iſt die Bewertung der Titel doch eine andere geworden und ſelbſt ein Miniſter iſt jetzt nicht mehr eine Perſönlichkeit, deren Würde, deren Höhe jede Vertraulichkeit entfernt. Es muß übrigens feſtgeſtellt werden, daß z. B. der Titel etwa eines Staatsminiſters a. D. recht hartnäckig weitergeführt wird, auch wenn der Betreffende, von der Gunſt der Stunde emporgehoben, auch nur ein paar Wochen oder Monate auf dem Miniſterſeſſel ſaß. Das politiſche Schickſal der oberen Staatsfunktionäre iſt ja heute häufig ein recht ungewiſſes; aber billiger iſt es ſicher, wenn man ihnen bei ihrem politiſchen Tode einen recht ſchönen Orden oder Titel verleiht als etwa eine hohe Penſion bewilligt.

Es iſt überflüſſig, vielleicht ſchädlich, die Dinge nicht ſo zu nehmen, wie ſie ſind, vor allem, ſie nicht ſo auszunutzen, wie das möglich iſt. Die menſchliche Eitelkeit iſt aber nun eine nicht zuletzt politiſch verwertbare Tatſache und ſie läßt ſich in Rechnung ſtellen.

Deutſcher Reichstag.

(232. Sitzung.) CB. Berlin, 10. November.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die Abſtimmung über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen die Regierung. Der Antrag wird bei Stimmenthaltung der Deutſchnationalen gegen die Kommuniſten und Völkiſchen abgelehnt. Mit demſelben Stimmenverhältnis wird auch der völkiſche Mißtrauensantrag gegen die Regierung abgelehnt.

Nach der Ablehnung eines kommuniſtiſchen Antrages zur Aufnahme der Ausſprache über den Stand der Erwerbsloſenfrage wurde die erſte Beratung des Nachtragsetats fortgeſetzt.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler

ging auf die Entlaſſung des Generaloberſten von Seeckt ein und meinte, der älteſte Sohn des Kronprinzen ſei einige Wochen zur militäriſchen Dienſtleiſtung dem Infanterieregiment Nr. 9 bei einer Übung in Münſingen zugeteilt worden. Dieſe Sache ſei eine außenpolitiſche und innenpolitiſche Unmöglichkeit. Außenpolitiſch unmöglich, weil ſie mit den Erklärungen in Widerſpruch ſtehe, die die Reichsregierung abgegeben hat, daß ſie ungeſetzlichen Einſtellungen in die Reichswehr mit abſoluter Strenge entgegentreten werde, unmöglich in einem Augenblick wo Deutſchland dafür kämpfe, daß endlich mit dem demütigenden Syſtem der Militärkontrolle ein Ende gemacht werde. Das Vorkommnis ſei auch innenpolitiſch eine Unmöglichkeit, weil es im Widerſpruch ſtehe mit den Erklärungen, die er, der Miniſter, in dieſem Hauſe abgegeben habe. Seit Jahr und Tag bemühe er ſich unter Aufbietung aller Kräfte, die Reichswehr aus der Atmoſphäre des Mißtrauens herauszubringen, aus der ſie unter allen Umſtänden herausmüſſe. Er laſſe ſich dabei nicht beeinfluſſen von profeſſionellen Hetzern gegen die Reichswehr, aber er trage den verfaſſungstreuen Parteien gegenüber die Verantwortung. Es ſei deshalb ganz ausgeſchloſſen, daß ein Prinz, der immerhin in gewiſſen Kreiſen als Tronprätendent gelte, in einer ungeſetzlichen Weiſe in die Reichswehr aufgenommen werde.

Dafür habe ihm gegenüber Generaloberſt von Seeckt

volle Verantwortung übernommen.

General von Heye, der jetzt die Leitung übernommen habe, hätte damit eine ſchwierige Aufgabe bekommen. Er werde ſich vor falſchen Freunden hüten müſſen, vor Leuten, die ſich an ihn herandrängen werden und die kein Verſtändnis hätten für die Verpflichtungen gegen die Republik, die man mit dem Eid auf die Verfaſſung übernommen habe. (Lebhafte Zuſtimmung.) Herr von Heye wäre gern in den Reichstag gekommen, um ſich vorzuſtellen. Er werde das beim Heeresetat tun. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Daraus konnte ſich keine andere Folgerung ergeben, als daß der Chef der Heeresleitung ſeinen Abſchied nehmen mußte. Wie der Miniſter weiter ausführte, hätte er von den Vorgängen keine Kenntnis bekommen. Aus ſeiner Darſtellung ginge hervor, daß das, was geſchehen ſei, nicht ein Akt des Starrſinns war, ſondern der Staatsraiſon. Dieſe ſei ſtark genug, ſich gegen jedermann durchzuſetzen: das habe dieſer Fall bewieſen.

Es ſei tragiſch, daß ſie ſich auch gegen jemand durchſetzen mußte, der ſo außerordentlich viel zur Stärkung der Staatsautorität beigetragen habe. Er, der Miniſter, hätte es abgelehnt, in Fragen der Staatsraiſon Kompromiſſe zu machen. Der Übergang habe ſich ohne jede Erſchütterung vollzogen. Das ſei ein Beweis einerſeits von der Loyalität des Herrn von Seeckt, andererſeits dafür, wie feſtgefügt die Reichswehr daſtehe.

Abg. Erſing (Ztr.) warf die Frage auf, wie die Koſten für den Nachtragsetat, die zuſammen mit den Dawes-Laſten über eine Milliarde ausmachen, aufgebracht werden ſollen. Der Redner ging dann auf die Abfindungsfrage ein und meinte, daß der Hohenzollern-Vergleich in Preußen unvorteilhafter ſei als das Reichstagskompromiß. Das Fürſtenſperrgeſetz müſſe verlängert werden.

Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) lehnte die ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Anträge zur Fürſtenfrage ab, weil die Fürſten nicht anders als andere Staatsbürger behandelt werden dürften. Seine Partei ſei überzeugt, daß die Reichswehr jetzt konſolidiert iſt. Sie diene dem Staate ſo wie er iſt: loyal und ohne heimlichen Vorbehalt Einer zeitgemäßen Reform der Weimarer Verfaſſung würde ſeine Partei ſich nicht widerſetzen.

Der Redner wandte ſich weiter gegen den geplanten Ankauf des Hotels „Kaiſerhof" und gegen die Art, in der die Umgeſtaltung der Verwaltung im Reichsfinanzminiſterium vorgenommen werde. Mit einem Hinweis auf die Abſtimmungen der letzten Tage erklärte der Redner: Wenn die Parteien rechts und links von uns glauben, zuſammen eine Regierung bilden zu können, dann räumen wir ihnen gern die Miniſterſeſſel ein. Wenn ſie es aber doch nicht können, dann ſollen ſie es nicht verſuchen, uns mit Gewaltmaßnahmen an der Arbeit zu hindern.

Abg. Dr. Haas (Dem.) erklärte, die Entlaſſung des Generaloberſten von Seeckt ſei eine Notwendigkeit. Seine Partei fordere, daß endlich die Reichswehr mit republikaniſchem Geiſte erfüllt werde. Das kommuniſtiſche Fürſtengeſetz erklärte er für die Demokratie als unannehmbar, weil es feierliche Verſprechungen der Republik verletze. Der Abgeordnete ſprach ſich dann ſehr ſcharf gegen die Einführung der Fridericusmarke aus, die eine unnötige Störung des inneren Friedens bedeutet.

Neuer Konflikt in der Erwerbsloſenfrage.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß aufgeflogen.

Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages ſtand der Regierungsentwurf über die Kriſenfürſorge zur Debatte, wonach den ausgeſteuerten Erwerbsloſen Unterſtützungen bis zum 31. März gezahlt werden ſollen. Ein deutſchnationaler Antrag, die ausgeſteuerten Erwerbsloſen wie bisher durch die Wohlfahrtspflege unterſtützen zu laſſen, wurde abgelehnt. Angenommen wurde jedoch mit den Stimmen der Kommuniſten, der Sozialdemokraten, der Deutſchnationalen und der Völkiſchen, alſo den Hauptparteien der Oppoſition, ein kommuniſtiſcher Antrag, der ſämtliche Beſchränkungen in der Erwerbsloſenfürſorge aufheben und die Zahlung der Unterſtützung unbegrenzt fortführen wollte.

Hierauf erklärte der Ausſchußvorſitzende, Abg. Eſſer (Ztr.), daß der Regierungsentwurf gefallen ſei und die Beratungen ausgeſetzt werden müßten. Er ſchlug vor, am Donnerstag die Beratung des Arbeitsgerichtsentwurfs vorzunehmen. Hiergegen erhob Abg. André (Ztr.) Einſpruch, indem er erklärte, daß die Vertreter der Regierungsparteien ſich nicht in weiteren Beratungen des Ausſchuſſes beteiligen könnten, bis nicht eine Klärung der Mehrheitsverhältniſſe erfolgt ſei. Die Vertreter der Regierungsparteien könnten ſich nicht als Hampelmänner behandeln und ſämtliche Anträge und Abmachungen unter den Tiſch fallen laſſen. Der Vertreter der Deutſchen Volkspartei ſchloß ſich ausdrücklich dieſen Erklärungen an. Hierauf vertagte ſich der Ausſchuß.

Dieſer Vorgang im Sozialpolitiſchen Ausſchuß hat in parlamentariſchen Kreiſen großes Aufſehen hervorgerufen. Es iſt eine Art Kriſenſtimmung entſtanden. In Kreiſen der Regierungsparteien machen ſich Stimmen geltend, die aus der gegenwärtigen Lage keinen anderen Ausweg ſehen als neue Regierungskoalition oder Auflöſung.

Die erhöhte Arbeitsloſenunterſtützung

Die Verordnung der Reichsregierung.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ſind die Höchſtſätze der Erwerbsloſenfürſorge durch Anordnung des Reichsarbeitsminiſters vom 8. November 1926 nach Benehmen mit dem Verwaltungsrat des Reichsamts für Arbeitsvermittelung mit Wirkung vom 8. November 1926 heraufgeſetzt worden. Die Erhöhung beträgt für Erwerbsloſe, die keine Familienzuſchläge beziehen und nicht dem Haushalt eines anderen angehören, 15 %, für alle übrigen Hauptunterſtützungsempfänger 10 %. Ferner iſt die obere Grenze für die Erwerbsloſenunterſtützung in der Weiſe erweitert worden, daß auch für das vierte Kind (den fünften Familienangehörigen) der Familienzuſchlag voll gezahlt wird. Die Anordnung gilt bis zum 31. März 1927.

Soweit die Geſamtunterſtützung den durchſchnittlichen Arbeitsverdienſt vergleichbarer Arbeitnehmergruppen erreichen würde, dürfen die Familienzuſchläge die Unterſtützung, die der Erwerbsloſe für ſeine Perſon erhält (Hauptunterſtützung), nicht überſteigen. Die ſelbſtändigen Unterſtützungen, die mehrere in einem gemeinſchaftlichen Hausſtand lebende Familienmitglieder erhalten, dürfen insgeſamt das Zweieinhalbfache der Unterſtützung nicht überſteigen, die dem höchſtunterſtützten Mitglied der Familie für ſeine Perſon zuſteht. Der Vorſtand der Familie gilt im Sinne dieſer Beſtimmung als ihr Mitglied.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Gegen die 26%ige Reparationsabgabe.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages nahm einen deutſchnationalen Antrag an, die Reichsregierung möge mit Frankreich einen endgültigen Handelsvertrag nicht abſchließen, bevor nicht die 26%ige Reparationsexportabgabe aufgehoben worden ſei. Zur Annahme gelangte ferner ein Antrag des Abgeordneten Dr. Schnee (D. Vp.), in welchem die Regierung erſucht wird, den Reichsangehörigen in den franzöſiſchen Mandatsgebieten durch Verhandlungen mit Frankreich die gleichen Rechte in bezug auf Einreiſe, Niederlaſſung uſw. zuerkennen zu laſſen wie den Angehörigen der übrigen Völkerbundſtaaten.

Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft in Preußen.

Das preußiſche Wohlfahrtsminiſterium bereitet eine Verordnung vor, die eine weitgehende Lockerung der Zwangswirtſchaft für Wohnungen und gewerbliche Räume bringt. Danach werden Wohnungen mit einer Friedensmiete von 3000 Mark und mehr jährlich aus der Wohnungszwangsbewirtſchaftung in der Weiſe herausgenommen, daß dieſe Wohnungen für die Folge ohne den Nachweis einer Wohnungsberechtigung und ohne Karte des Wohnungsamtes frei gemietet werden können. Mietpreisregelung und Kündigungsſchutz bleiben jedoch für dieſe Wohnungen noch beſtehen. Rein gewerbliche Räume jedoch, die nicht mit Wohnungen zuſammenhängen, werden aus der Zwangswirtſchaft völlig losgelöſt. Für derartige Räume fällt alſo für die Folge auch der Kündigungsſchutz, die Begrenzung der Mieten und die Mitbeſtimmung des Wohnungsamtes bei der Vermietung vollkommen fort. Die letzte Beſtimmung ſoll ab 1. April des kommenden Jahres in Kraft treten.

Zur Regierungsbildung in Sachſen

Wie die Volkszeitung für die Oberlauſitz meldet, haben Landesinſtanzen und Landtagsfraktion der Sozialdemokratiſchen Partei Sachſens beſchloſſen: Die Sozialiſtiſche Partei Sachſens bekundet ihren ernſthaften Willen, den Verſuch zur Bildung einer ſozialiſtiſchen Regierung zu machen und wird als ſtärkſte Partei des Landtags die Initiative ergreifen, indem ſie erſtens ein Regierungsprogramm aufſtellen, zweitens einen Kandidaten für das Amt des Miniſterpräſidenten vorſchlagen wird.

Folgenſchwerer Gerüſteinſturz.

Elberfeld. An dem Gebäude der Wicküler Küpper Brauerei waren drei Klempner mit dem Legen einer Rinne am Kühlhaus beſchäftigt, als das Brett eines Gerüſtes durchbrach. Die drei Arbeiter ſtürzten aus 25 Meter Höhe ab. Einem gelang es, ſich an eine Leiter zu klammern und dadurch zu retten. Die beiden anderen ſtürzten auf das Straßenpflaſter. Einer war ſofort tot, der andere ſtarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Tödlicher Ausgang eines Streites.

Tilſit. Die in der Tilſiter Stadtheide wohnenden Beſitzer Staſcheit und Karpa gerieten wegen Pachtangelegenheiten in Streit. Karpa zog einen Revolver und erſchoß Staſcheit. Hierauf beging er Selbſtmord.

Die Wahlen in Griechenland.

Athen. Nach dem Ergebnis der Wahlen, das als endgültig angeſehen werden kann, erhielten die Republikaner 148 Sitze und die anderen Parteien 119 Sitze.

Italien.

× **Wiedereinführung der Todesſtrafe.** Die Kammer beſchloß, alle Mandate der oppoſitionell eingeſtellten Aventinabgeordneten und der Kommuniſten als verfallen zu erklären. Damit hat die Oppoſition auch der parlamentariſchen Form nach aufgehört, zu exiſtieren. Der Geſetzentwurf des Juſtizminiſters Rocco über die Wiedereinführung der Todesſtrafe und über die Einſetzung eines Revolutionstribunals wurde mit 295 gegen 8 Stimmen angenommen. Muſſolini wurden in der Kammerſitzung begeiſterte Ovationen dargebracht.

Japan.

× **Der japaniſche Premierminiſter des Meineids beſchuldigt.** Nach Blättermeldungen aus Tokio iſt gegen den Premierminiſter Wakatſuki die Beſchuldigung erhoben worden, einen Meineid geleiſtet zu haben, als er die Beteiligung an gewiſſen Finanzſpekulationen leugnete. Die Angelegenheit habe in politiſchen Kreiſen ungeheures Aufſehen hervorgerufen. Die Anhänger des Premierminiſters behaupteten, es handle ſich um eine Intrige, um den Sturz des Kabinetts vor dem Zuſammentritt des Parlaments, am 20. Dezember, herbeizuführen.

Aus In- und Ausland.

Paris. Venizelos, der in Paris wohnt, hat nach dem „Quotidien“ erklärt, daß er das Portefeuille für auswärtige Angelegenheiten, wenn es ihm angeboten würde, ablehnen würde. Er freue ſich über den Sieg der Republikaner, wolle aber keine aktive Rolle mehr ſpielen.

London. Bei dem alljährlich ſtattfindenden Lord-Mayor-Bankett in der Guildhall begrüßte Baldwin die deutſch-franzöſiſchen Annäherungsverſuche und wies auf den Friedenswillen Europas hin.

London. Von den in England und Wales gewählten Lordmayors und Mayors ſind, dem „Daily Telegraph“ zufolge, 169 Konſervative, 96 Liberale, 18 Angehörige der Arbeiterpartei, 21 Unabhängige, 2 Sozialiſten, 29 gehören kleineren Gruppen an oder ſind parteilos.

Newyork. Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben die Militärbehörden des Staates Durango alle katholiſchen Prieſter in Konzentrationslagern zur Überwachung gebracht, da ſie ſich umſturzverdächtig gemacht haben ſollen.

Buenos Aires. Zu Ehren Dr. Luthers gab Präſident de Alvaer ein Frühſtück, an dem auch der deutſche Geſandte und Vertreter der Deutſchen Kolonie teilnahmen. Von Buenos Aires wird ſich Dr. Luther im Flugzeug nach Paraguay begeben. Die Gerüchte über eine ernſte Erkrankung Dr. Luthers ſcheinen ſich demnach glücklicherweiſe nicht zu beſtätigen.

Kontrollnote der Botſchafterkonferenz

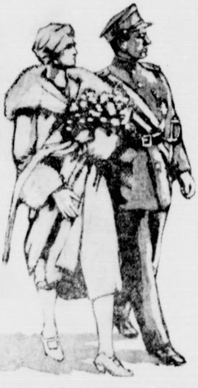
Mündliche Verhandlungen mit der Kontrollkommiſſion.

Der Reichsregierung iſt eine Note der Botſchafterkonferenz zugegangen, in der die Frage der **militäriſchen Gebäude** behandelt wird. Es handelt ſich hier um ehemalige Kaſernen, die nach Anſicht der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion nicht einmal für behördliche Bureauzwecke verwendet werden dürfen. Die übrigen nach Auffaſſung der Botſchafterkonferenz noch nicht geklärten Fragen der Militärkontrolle ſind bisher nicht in ſchriftlicher Form behandelt worden. Die Frage des Oberbefehls gilt auch für die Gegenſeite jetzt als endgültig geklärt. Über die Forderungen — auch über die Verwertung der ehemaligen Militärgebäude — finden mündliche Verhandlungen mit der Interalliierten Kontrollkommiſſion und mit der Botſchafterkonferenz ſtatt. Dieſe Verhandlungen ſollen möglichſt beſchleunigt werden, damit bei dem Zuſammentreten des Völkerbundrates im Dezember der Übergang der Militärkontrolle an den Völkerbund beraten werden kann.

Die kirchliche Trauung in Brüſſel.

In Brüſſel fand in der St. Gudula-Kirche die kirchliche Trauung des Kronprinzen Leopold mit der Prinzeſſin Aſtrid von Schweden ſtatt. Seit 73 Jahren, ſeit der Vermählung des nachmaligen Königs Leopold II. mit der Erzherzogin Maria Henriette von Öſterreich, hatte die Kirche keine derartige Feierlichkeit erlebt.

Das Feſt wurde von gutem Wetter begünſtigt. Eine rieſige Menſchenmenge, die das glänzende Schauſpiel angelockt hatte, bekundete lebhaft ihre patriotiſchen Gefühle und begrüßte begeiſtert das junge Paar, die königliche Familie und die fremden Fürſtlichkeiten. Auf den Straßen, die der Brautzug paſſieren mußte, hatten Truppen in Felddienſtuniform und Stahlhelm Aufſtellung genommen. Vor der Kirche wurde ein 60 Mann ſtarke Abteilung ſchwediſcher Marineſoldaten bemerkt. Im Innern der Kirche, die mit den Bannern der alten Brüſſeler Gilden und mit einem von einer Königskrone überhöhten Thronhimmel aus rotem Samt geſchmückt war, hatten ſich alle offiziellen Gäſte eingefunden. Die Tranzeremonie wurde vom Erzbiſchof von Mecheln, Mſgr. van Roey, zelebriert. Nach der Trauungsfeierlichkeit fand im Schloß ein Frühſtück und am Nachmittag ein großer Empfang ſtatt, an dem über 2000 Perſonen teilnahmen.



Das Brautpaar bei der Ankunft in Brüſſel

Der Landsberger Femeprozeß.

Die Verteidiger Gädickes treten zurück.

§ Landsberg a. d. W., 10. November.

Oberſt Gudovius bekundete als Zeuge, daß ſich in den Arbeitskommandos eine private Diſziplinargewalt herausgebildet habe, die er auch gebilligt habe, weil in den Kommandos Ordnung ſein ſollte und nicht wegen jeden Verſtoßes ein Mann entlaſſen werden konnte. Eine ganze Reihe von Fragen lehnte der Zeuge ab mit der Begründung, daß er darüber nichts ausſagen dürfe. Da Rechtsanwalt Dr. Löwenthal immer weiter in ihn drängte, lehnte er ſchließlich allgemein jede Beantwortung ab. Die Verhandlung ſchreitet unter fortgeſetzten Zuſammenſtößen zwiſchen dem Vorſitzenden und dem Anwalt des Nebenklägers weiter. Nachdem R.-A. Dr. Löwenthal [illegible] an die Zeugen Fragen gerichtet hat, die nach Anſicht des Gerichts nicht zur Sache gehören, fragt der Vorſitzende den Verteidiger: Herr Dr. Löwenthal,

ich frage Sie zum letztenmal, ob Sie ſich innerhalb der Ihnen gezogenen Grenzen halten wollen?

Ich erſuche Sie jetzt, dem Gericht eine Erklärung abzugeben, ob Sie ſich an den Beſchluß und den Standpunkt des Gerichts halten wollen oder nicht. Tun Sie es nicht, ſo wird das Gericht Ihnen gegenüber von ſeinen Machtmitteln Gebrauch machen. Erklären Sie jetzt endlich, ob Sie ſich fügen oder nicht. R.-A. Dr. Löwenthal (in höchſter Erregung): Dann bitte ich ſofort um eine Pauſe, um mich mit meinem Mitverteidiger zu beraten, ob wir die Nebenklage weiterführen oder nicht.

Nach der Pauſe nahm Rechtsanwalt Dr. Löwenthal das Wort und erklärte: Nachdem das Gericht entgegen der Strafprozeßordnung erklärt hat, daß es dem Nebenkläger die zur Beweisaufnahme erforderlichen Fragen abſchneiden wird, und nachdem das Gericht vorher die Erklärung abgegeben hat, daß es mit Gewalt dieſen ſeinen Standpunkt durchſetzen werde, einer Gewalt, die nach Anſicht des Nebenklägers und in bisher vom Gericht nicht widerſprochener Weiſe nur als Polizeigewalt anzuſehen iſt, erkläre ich, daß wir nach dieſer ungeſetzlichen gewaltſamen Behinderung der Nebenklage es mit der Würde eines deutſchen Anwalts nicht für vereinbar halten, vor dieſem Gericht in dieſem rechtswidrigen Verfahren weiter mitzuwirken.

Ich lege die Vertretung des Nebenklägers hiermit nieder.

R.-A. Dr. Falkenfeld: Ich habe geglaubt, dem deutſchen Volk durch die Aufklärung zu nutzen. **Unter dieſen Umſtänden lege ich gleichfalls nieder.** Die beiden Anwälte packten ihre Akten zuſammen und verließen den Saal.

Der Nebenkläger Gädicke behielt ſich ſeine Entſcheidung darüber, ob er die Nebenklage zurückzieht oder nicht, vor. Darauf wurde die Beweisaufnahme fortgeſetzt. Der Zeuge Feldwebel Rentſch erklärte, ſchon bei der Anwerbung ſei ihm geſagt worden: Unbedingt Maul halten, ſonſt . . .! Es ſei die Gebärde des Halsabſchneidens gefolgt. Bei der Einſtellung habe Oberleutnant Schulz den Zeugen angewieſen, Spitzeldienſte zu leiſten. Für dieſe Überwachungstätigkeit habe er eine kleine Zulage erhalten. Von einem Befehl Oberleutnants Schulz, Leute zu beſeitigen, ſei ihm nichts bekannt.

Dann wurde der Zeuge Gärtner Feldmann, der vom Vorſitzenden ſehr ernſt zur Wahrheit ermahnt wurde, vernommen. Er ſagt u. a. aus: Klapproth, Büſching und Fahlbuſch waren als Rollkommando gefürchtet. Ich war in Potsdam in der Redlitzkaſerne und bekam eines Nachts von ſechs Mann Prügel. Ich traf eines Tages mit Klapproth auf der Diviſion zuſammen. Ich wollte zu Schulz und mußte warten. Wir kamen ins Geſpräch und Klapproth meinte, daß es für Plauderer Prügel gäbe. Ich ſagte: Dann ſetzt man ſich einfach zur Wehr. Da ſagte Klapproth: Bei Verrätern iſt das ſehr einfach. Man läßt den Mann vorausgehen. Zwei Schüſſe in den Hinterkopf genügen.

Darauf ſollte der Kunſtgewerbler **Schmidt**, genannt **Halbſchuh**, vernommen werden. Auf die Frage, ob er über den Fall Gädicke ausſagen könne, erklärte er, bis vor einer Stunde hätte er das gekonnt, jetzt habe er das Aktenmaterial an Gädicke verſchenkt. Im übrigen verweigere er die Ausſage, weil er ſich ſonſt ſtrafbar machen würde. Auf den Hinweis des Vorſitzenden, daß Schulz hauptſächlich auf die Behauptungen dieſes Zeugen hin ſeit zwanzig Monaten in Unterſuchungshaft ſitze, erwiderte der Zeuge, er habe die Unterlagen nicht mehr und habe die Dinge größtenteils nur von Klapproth, Fahlbuſch und Büſching gehört. Auf den weiteren Hinweis des Vorſitzenden, daß der Zeuge **vor dem Unterſuchungsausſchuß große Dinge erzählt** habe und jetzt unter Eid nicht das geringſte von dem aufrechterhalte, erklärte der Zeuge, er werde ausſagen, wenn er die Gewähr erhalte, daß er nicht verfolgt werde. Es folgte dann die Vernehmung des Zeugen **von Albert**. Er erklärte, daß ihm ein dienſtlicher Befehl zur Beſeitigung eines Angehörigen des Arbeitskommandos durch Schulz nicht bekannt ſei, Schulz habe ihm im Auguſt 1922 bei ſeinem Eintritt auseinandergeſetzt, daß die Diſziplin nur durchgeſetzt werden könne, wenn **Verräter ſtandrechtlich erſchoſſen würden.**

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war aus innerpolitiſchen Gründen ſtark verſtimmt und nach ziemlich feſtem Beginn kam es zu recht erheblichen Kurseinbußen. Auch Anleihen waren ſchwach. Am Geldmarkt iſt die Lage im weſentlichen unverändert, tägliches Geld 4—6 %, monatliches Geld 5,75—7 %. Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	10. 11.	9. 11.		10. 11.	9. 11.
Weiz., märk.	278-281	278-281	Weizkl.f.Brl.	12	12
pommerſch	—	—	Roggkl.f.Brl.	11,7	11.7
Rogg., märk.	228-233	228-233	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-260	220-260	kl.Speiſeerbſ.	42-46	40-14
Futtergerſte	195-208	195-208	Futtererbſen	26-31	22-26
Hafer, märk.	187-199	185-199	Peluſchken	21-22	21-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-15	14-15
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,4	16,1-16,3
Mrk. ü. Not.	36,2-39,2	36,2-39,2	Leinkuchen	20,8-21,0	20,6-20,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,7-9,9	9,7-9,9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,6	19,3-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	33,0-34,7	33,0-34,2	Kartoffelflck.	25,0-25,5	24,5-24,7

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

10. Fortſetzung.

Franz hatte bleich und bebend dageſeſſen. Er hörte kaum, was die beiden Männer über ihn ſprachen, ſeine Gedanken weilten bei Ludwig Barchfeld.

Dort hatte er geſtanden. Nur kurze Zeit geſtanden, dann war er in den Seſſel zurückgeſunken, den der Vorſitzende ihm hatte hinſtellen laſſen. Einfach und unwiderlegbar ſchlüſſig hatte er den Beweis der eigenen Schuld geführt und mit einem glücklichen, grüßenden Lächeln nach der Anklagebank geendet. Wie ein verklärender Glanz lag die Freude der Pflichterfüllung auf ſeinem Geſicht. Dann trugen ihn Krankenwärter unter ſorgfältiger Aufſicht des als Zeugen anweſenden Doktors Groſſe im Stuhle hinaus.

„Herr Rähniſch, wünſchen Sie ſelbſt noch das Wort?“ fragte nun der Präſident.

Franz Rähniſch ſchüttelte den Kopf.

Die Rechtsbelehrung der Geſchworenen erfolgte. Die Geſchworenen zogen ſich zurück. Einige Minuten dauerte die Wahl des Obmannes, der den Spruch zu verkünden hatte. Franz glaubte jede Sekunde einzeln zählen zu müſſen. Sein Blick ſchweifte über die Menge der Zuſchauer, und dort in der Ecke, einen Kreis um Haupteslänge überragend, gewahrte er das Geſicht Profeſſor Sprencks. Ernſt ſchauten die großen, ſtahlblauen Augen unter den grauweißen, buſchigen Brauen hervor, und der lange, graue Bart lag auf der breiten Bruſt auseinandergezerrt.

Franz war's, als nicke der Kopf des Alten, aber da ging eben die Tür des Beratungszimmers auf, die Geſchworenen erſchienen, und der Obmann ſprach das Nichtſchuldig aus.

Jeder im Saale hatte es erwartet, jeder gewußt und doch wirkte es mit magiſcher Gewalt. Im Zuhörerraum wogte es empor, und abermals brach Beifall aus. Der Präſident erhob ſich. Ein Blick nur war von ihm mit den Beiſitzern getauſcht worden, dann verkündete er die Freiſprechung, und Franz ſah, wie der Gerichtsdiener das Pförtchen des Verſchlages öffnete. Er trat hinaus. An der Schranke des Zuhörerraumes ſtreckten ſich ihm ein Dutzend Hände entgegen.

Franz beeilte ſich, durch die Menge hindurchzukommen. Er ſah noch immer das blaſſe Geſicht Ludwig Barchfelds vor ſich. Nirgends anders war in dieſer Stunde ſein Platz als bei ihm, ihm für ſein aufopferndes Verhalten auch am heutigen Tage Dank zu ſagen.

So eilte er in ſchnellen Schritten dem Krankenhauſe zu. Raſch ſtieg er die Treppe empor.

Er kannte bereits die Räume, und die Wärter kannten ihn. Schweſter Klara lief ihm in den Weg. Die hielt ihn feſt. „Bleiben Sie, Herr Rähniſch. Sie dürfen jetzt unter keinen Umſtänden hinein. Gleich nach der Rückkehr iſt der Sanitätsrat und der zweite Aſſiſtent geholt worden, und alle drei ſind jetzt um den Kranken beſchäftigt.“

„Wirklich ſo ſchlimm iſt's?“ ſtöhnte Franz. „Ja, ſehr ſchlimm. Doktor Groſſe und ich haben dem Sanitätsrat immer geſagt, er ſolle die Vernehmung vor Gericht nicht geſtatten, aber er hielt unſere Beſorgnis für übertrieben, und Herr Barchfeld beſtand ja auch darauf. Es war, als ſammle er mit gewaltiger Willenskraft alle Lebensenergie für dieſe Stunde, und er regte ſich ſchrecklich auf, wenn Dr. Groſſe andeutete, das Protokoll genüge doch auch, und es ſei ja über den Ausgang nicht der geringſte Zweifel. Es mußte ihm ſchließlich nachgegeben werden, und freudig, als ginge es zum Feſte, fuhr er heute morgen ab. Die Rückkehr war um ſo trauriger. Auf dem Flur des Gerichtsgebäudes ſchon packte ihn ein epileptiſcher Anfall, gräßlicher als jeder bisherige, und in völligem Starrkrampf hoben wir ihn vorhin von der Tragbahre.“

„Was ſagen die Aerzte?“

„Doktor Groſſe war hoffnungslos, der Sanitätsrat glaubt freilich noch immer, ihn durchbringen zu können.“

„Und Sie, Schweſter Klara?“ forſchte Franz angſtvoll.

Da ergriff Schweſter Klara die Hand des Fragers und ſagte traurig: „Ich glaube, Doktor Groſſe wird recht behalten.“

Franz erſchrak nicht mehr, ihm wurde ſo ſeltſam, als empfinde er überhaupt nichts mehr. Still ſaß er da, und einen Augenblick nötigte ihn der ſtumpfe Druck zu einem Vergleiche mit jener Nacht, da er die Stunden zählte bis zum eigenen Tode. Ihm hätte das Herz aufjubeln müſſen über die Entſcheidung dieſes Tages, aber es kam ihm vor, als liege die Verhandlung weit zurück, und als warte er nun auf des Freundes Tod wie damals auf den eigenen — fühllos, hoffnungslos.

Später wurde er ins Zimmer des Kranken gelaſſen, nachdem er verſprochen hatte, ſich ganz ſtill zu verhalten.

Barchfeld ſchlief. Kaum daß man ſeinen Atem gehen hörte. Gegen Abend öffnete er die Augen.

„Wo iſt Herr Rähniſch?“ war ſein erſtes Wort. „Hat er nach mir gefragt? Kommt er noch einmal?“

„Er iſt ſchon hier,“ ſagte die Pflegerin und gab Franz ein Zeichen, vorzutreten.

„Es iſt alſo alles gut abgelaufen? Du biſt frei, ganz frei?“ fragte Barchfeld, die Hand des Freundes erfaſſend.

„Ganz frei, Ludwig — rege dich nicht auf, es iſt alles vorbei.“

„Alles vorbei — dann iſt es gut!“

Eine Weile hielt er Franz' Hand und ſagte nichts mehr. Ein glückliches, zufriedenes Leuchten aus ſeinen Augen aber ſprach um ſo deutlicher.

Dann herrſchte wieder Schweigen. Stunde um Stunde verrann. Ludwig wurde immer ſtiller, immer apathiſcher, immer ſchwächer. Kurz vor Mitternacht ſchlug er noch einmal die Augen auf und flüſterte: „Franz, ich bin glücklich — ſo glücklich!“

Das war ſein letztes Wort.

Die Schweſter kniete ſich am Lager hin und betete. Franz ſenkte den Kopf in die Hände.

11. Kapitel.

Profeſſor Sprenck wartete, bis ſich der Hauptſchwarm verlaufen hatte. Daß er Franz nicht mehr treffen konnte, wußte er, und ſo hatte er keine Eile, aus dem Saale zu kommen. Als es endlich leerer geworden war, ſah er ganz im Hintergrunde, tief in ſich zuſammengeſunken, eine junge Dame ſitzen. Die Hände lagen gefaltet im Schoß, der Kopf war geneigt. Die Geſtalt rührte ſich nicht.

(Fortſetzung folgt.)

weiterführen
Dr. Löwen-
richt entgegen
n Nebenkläger
n abſchneiden
klärung abge-
ndpunkt durch-
Nebenklägers
ner Weiſe nur
wir nach dieſer
Nebenklage es
für vereinbar
gen Verfahren

rmit nieder.
deutſchen Volk
en Umſtän-
eiden Anwälte
Saal.
Entſcheidung
nicht, vor. Dar-
r Zeuge Feld-
rbung ſei ihm
. .! Es ſei die
er Einſtellung
wieſen, Spitzel-
igkeit habe er
Oberleutnants
nt.
der vom Vor-
e, vernommen.
ahlbuſch waren
tsdam in der
Mann Prügel.
Diviſion zu-
en. Wir kamen
für Plauderer
ſach zur Wehr.
einfach. Man
n den Hinter-

idt, genannt
age, ob er über
bis vor einer
Aktenmaterial
er die Ausſage,
n Hinweis des
Behauptungen
erſuchungshaft
gen nicht mehr
on Klapproth,
den weiteren
dem Unter-
hlt habe und
aufrechterhalte,
er die Gewähr
dann die Ver-
lärte, daß ihm
ngehörigen des
ei, Schulz habe
einandergeſetzt,
e, wenn Ver-
n.

ovember.
litiſchen Grün-
Beginn kam es
nleihen waren
ntlichen unver-
geld 5,75—7 %.
ſt per 100 Kilo-

0. 11.	9. 11.
12	12
11,7	11.7
—	—
—	—
8-68	58-68
2-46	40-14
6-31	22-26
1-22	21-22
1-23	21-23
5-26	25-26
3-14	13-14
4-15	14-15
—	—
,2-16,4	16,1-16,3
,8-21,0	20,6-20,8
,7-9,9	9,7-9,9
,3-19,6	19,3-19,6
—	—
,0-25,5	24,5 24,7

o ſeltſam,
ſaß er da,
Druck zu
Stunden
Herz auf-
ages, aber
eit zurück,
ie damals

n gelaſſen,
verhalten.
tem gehen

ort. „Hat

gab Franz

frei, ganz
erfaſſend.
es iſt alles

gte nichts
us ſeinen

m Stunde
pathiſcher,
g er noch
, ich bin

nd betete.

ptſchwarm
en konnte,
Saale zu
ah er ganz
ken, eine
im Schoß,
nicht
s folgt.)

*** Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1071 Rinder, darunter 253 Bullen, 279 Ochſen, 539 Kühe und Färſen, 1950 Kälber, 3450 Schafe, 9464 Schweine, 2057 Auslandsſchweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2022. Verlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, Schafe ſchleppend, Schweine ruhig. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 54—56, b) ſonſtige vollfleiſchige 49—52, c) fleiſchige 43—46, d) gering genährte 38—42; Bullen a) 55—57, b) 51—54, c) 47—49, d) 45 bis 46; Kühe a) 45—49, b) 37—43, c) 27—35, d) 22—25; Färſen a) 51—55, b) 45—48, c) 40—43; Freſſer 38—43; Kälber a) —, b) 84—96, c) 60—80, d) 45—55; Schafe a) —, b) 38—47, c) 33 bis 37, d) 25—30; Schweine a) —, b) 80—81, c) 77—79, d) 74 bis 76, e) 72—73; Sauen 70—73. Wegen des Bußtages wird der Markt vom 17. auf den 16. November verlegt. Ab 13. November beginnt der Rinder- und Schafmarkt um 8 Uhr und der Schweine- und Kälbermarkt um ½9 Uhr.

Getreide.

Hamburg, 10. Nov. Weizen 276—282 Mk., Roggen 232—236 Mk., Hafer 190—200 Mk., Wintergerſte 206—210 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 209—212 Mk. Mais 185—187 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 9. November 1926.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,50
c) fleiſchige	0,40—0,44
d) gerlug genährte	0,31—0,38
.2 Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,50—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,49
c) fleiſchige	0,38—0,44
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,49—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) gering genährte	0,30—0,37
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,50—0,52
mittelmäßige	0,40—0,47
mäßig genährte	0,21—0,35

Auftrieb: Rinder 1718 Handel mittelmäßig. Schafe: Auftrieb 918 Handel: ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 11. November.

Für unſere Geſchäftswelt. Vor einiger Zeit hatten wir hier einen Schaufenſterwettbewerb. Die Mühe, die ſich die Geſchäftsleute gegeben hatten, um ihre Schaufenſter ſo auszugeſtalten, daß dadurch die Aufmerkſamkeit der Vorübergehenden angezogen wurde, bewies, wie ſehr man auch hier die Bedeutung eines gut hergerichteten Schaufenſters für die Geſchäftsempfehlung zu ſchätzen weiß. Dazu gehört auch vor allem die richtige Verwendung des Lichtes. Daß wir in dieſer Hinſicht noch in den Anfängen ſtecken, dafür lieferte manches Fenſter einen ſchlagenden Beweis. Für unſere Ladeninhaber dürfte es daher von Intereſſe ſein, die Beſtrebungen, die auf dieſem Gebiete in unſerer Nachbarſtadt Neumünſter in die Erſcheinung treten, zu verfolgen. Dort rüſtet man ſich ſchon jetzt zu einer Lichtreklamewoche, die für Anfang Dezember geplant iſt. Vor einiger Zeit hielt zur Vorbereitung auf dieſe Veranſtaltung Dipl.-Jng. Lingenfelſer mit Unterſtützung des E.-Werks und einiger Jnſtallateure im Karl-Sager-Haus einen Demonſtrationsvortrag, in dem er zeigte, wie eine wirkungsvolle Schaufenſterbeleuchtung zu geſtalten ſei. Die Vertreter der Geſchäftswelt beſchloſſen, ungeſäumt in die Vorarbeit für die Lichtreklamewoche einzutreten. Für jeden vorwärtsſtrebenden Geſchäftsmann unſerer Stadt dürfte es ſich lohnen, dieſe Beſtrebungen zu verfolgen und während der Lichtreklamewoche einen Gang durch die Straßen von Neumünſter zu machen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma Hamburger Engros Lager, Neumünſter bei.

Die Induſtrie- und Handelskammer hielt am 10. November eine Vollverſammlung ab. Für das Rechnungsjahr 1926/27 wird nach Beſchluß der Vollverſammlung ein Kammerbeitrag mit 50% des Steuergrundbetrages und zwar für alle drei Arten des Kammerbeitrages berechnet werden. — Bezüglich der Nachzahlung von Gewerbeſteuern anläßlich der Veranlagung hat es ſich herausgeſtellt, daß tatſächlich Aufkommen an Gewerbeſteuern die in dem Voranſchlag für die beiden Rechnungsjahre enthaltenen Summen bei faſt allen Gemeinden erheblich überſteigt. Die preußiſchen Miniſter des Innern und der Finanzen haben ſich daher veranlaßt geſehen, in zwei Erlaſſen die Gemeinden nachdrücklich auf die Notwendigkeit der Schonung der Wirtſchaft hinzuweiſen und haben es als erforderlich bezeichnet, daß das unerwartetete Mehraufkommen zu einer Entlaſtung der Steuerpflichtigen verwendet werden ſoll. Die Kammer hat ſich veranlaßt geſehen, an ſämtliche Gemeinden ihres Bezirks mit der Aufforderung heranzutreten, den Forderungen des Erlaſſes zu entſprechen. Sie wird weiter beſtrebt ſein, durch Verhandlungen mit den Gemeinden, die Mehrbelaſtung, die den Steuerpflichtigen in den meiſten Fällen aus den Veranlagungen entſtehen, nach Möglichkeit abzuſchwächen.

Iſt Bohnenkaffee ſchädlich? Die einen ſagen „ja“, die andern ſagen „nein“, und jeder verſucht dem andern zu beweiſen, daß er unrecht hat. — Wem ſollen wir glauben? — Die Hausfrau hat ſich in dieſer überaus wichtigen Angelegenheit längſt entſchieden. Auf das Wohl ihrer Angehörigen bedacht, reicht ſie ihnen Kathreiners Malzkaffee, denn der iſt beſtimmt geſund und ſchmeckt dabei ganz vorzüglich.

Kreishandwerkerbund Bad Segeberg. Verdingungsordnung. Seit Jahren ſchon iſt von Unternehmer- und Handwerksſeite aus der Ruf nach Schaffuug einer Reichsverdingungsordnung ergangen. Die Notwendigkeit einer geſetzlichen Regelung im Intereſſe unſerer Wirtſchaft, im Intereſſe der Erhaltung unſerer ſchon genügend verringerten Kapitalſubſtanz trat umſomehr hervor, als ſich Behörden und private Auftraggeber geradezu überboten, die durch das verzweifelte Ringen um die Exiſtenz in ſinn- und berechnungsloſer Weiſe geſchaffenen Unterbietungen bei jeder öffentlichen Ausſchreibung zu ihrem Vorteil auszunutzen. In Anbetracht der alten Weisheit, daß das Verhältnis des Preiſes zur Ware ein unumſtößlich feſtes iſt, mag dahingeſtellt ſein, ob der Ausgleich in einzelnen Fällen nicht auf Koſten der Qualität erfolgt iſt, oder naturnotwendig erfolgen mußte. Wie dem auch ſei, die Auswirkung durch geminderte Qualität einerſeits, die aber auch eine Herabſetzung unſeres wirtſchaftlichen Anſehens im In- und Auslande zur Folge haben muß, oder die notwendige Unrentabilität und damit die allmähliche Vernichtung vieler Exiſtenzen und Unternehmer andererſeits, übrigens eine Parallele zur Luther'ſchen Preisabbaupolitik, iſt vom volkswirtſchaftlichen Standpunkt unbedingt als ungeſund zu bezeichnen und dieſe Methode zu bekämpfen.

Die allgemeine Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Löſung dieſes Problems hat in ſchwierigſter Arbeit zur Aufſtellung einheitlicher Grundſätze für Bauleiſtungen geführt. Eine gemeinſame Kommiſſion beſtehend aus Vertretern der in Frage kommenden Reichsreſſorts, der Länderregierungen, des deutſchen Städtetages, des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie Fachgruppe Bauinduſtrie, des deutſchen Handwerks, der Arbeitnehmer-Gewerkſchaften, des Verbandes der deutſchen Architekten und Ingenieurvereine und des Bundes deutſcher Architekten hat verſucht in der Verdingungsordnung für Bauleiſtungen die verſchiedenartig liegenden Intereſſen der Behörden, Unternehmer und Arbeiter zuſammenzufaſſen. Es iſt bezeichnend für die Anpaſſungsfähigkeit der politiſchen Verbände an die Belange der Wirtſchaft, daß der Reichstag mit großer Mehrheit eine geſetzliche Regelung des Verdingungsweſens, für die eine Ordnung nun auf freier Baſis geſchaffen iſt, abgelehnt hat. Der Wirtſchaft iſt überlaſſen, dieſer Ordnung Geltung zu verſchaffen.

Der Kreishandwerkerbund beabſichtigt in Wahrnehmung der Intereſſen ſeiner Mitglieder, bei allen Behörden im Kreiſe zu beantragen, daß für alle Bauvorhaben im Kreiſe obligatoriſch nach den Grundſätzen der Ordnung verfahren wird. Es iſt zu hoffen, daß durch ſämtliche Vertretungen dieſer Antrag zum Beſchluß erhoben wird.

Die Ordnung ſelber gliedert ſich dem Inhalte nach in drei Teile:

A. Allgemeine Beſtimmungen für die Vergebung von Bauleiſtungen.

B. Allgemeine Vertragsbedingungen für die Ausführung von Bauleiſtugen.

C. Techniſche Vorſchriften für Bauleiſtungen (Normen).

Techniſch liegt inſofern zweifellos ein bedeutender Fortſchritt vor, als die individuelle Anſchauung bis zu einem gewiſſen Grade Begrenzung gefunden hat. Das Handwerk wird ſich im Ganzen mit den Vorſchriften zunächſt einverſtanden erklären können. Auftretende Mängel müſſen feſtgeſtellt und abgeholfen werden. Von den berührenden Fragen ſeien an dieſer Stelle nur einzelne erwähnt.

Im allgemeinen Intereſſe ſoll dem „Pfuſchertum und der Schwarzarbeit begegnet werden. Für den Zuſchlag iſt nicht das niedrigſte Angebot maßgebend, ſondern die Angemeſſenheit des Preiſes entſcheidet, als welche in Ermangelung objektiver Beurteilung der mittlere Preis angeſehen werden dürfte, oder der dieſem am nächſten liegende. Nur ſo kann Gewähr für reelle Ausführung geboten werden. Von dem Zuſchlag ſollen alle die ausgeſchloſſen ſein, die ſich den hohen Laſten eines geordneten Gewerbebetriebes entziehen, wie Berufsgenoſſenſchaft uſw. Einheimiſche Bieter ſind vor auswärtigen zu bevorzugen und diejenigen wieder, die hauptſächlich ortsanſäſſige Arbeiter beſchäftigen. Unter Handwerkern iſt derjenige zu bevorzugen, der den Meiſtertitel führen und Lehrlinge ausbilden darf und in ſeinem Betriebe tatſächlich Lehrlinge hält. Strafanſtalten, Fürſorgehäuſer und ähnliche Anſtalten ſollen im Wettbewerb mit freien Gewerbetreibenden nicht zugelaſſen werden. Weiterhin ſoll die Vergebung bei umfangreichen Arbeiten möglichſt mit Teilloſen, bei Leiſtungen verſchiedener Handwerkszweige getrennt in Fachloſen erfolgen. Als Sachverſtändige ſollen Handwerks- und Handelskammer, Innungen und Fachverbände bei der Vergebung mitwirken.

Alles in allem dürfte dieſe Ordnung durch die Ausſchaltung der Extreme dem ſoliden Unternehmertum, aber auch der Feſtigung unſerer innerdeutſchen Wirtſchaftsverhältniſſe zum Vorteil gereichen.

Innien. Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich Dienstag nachmittag vor Innien. Ein Auto, mit 6 Perſonen beſetzt, die von Nortorf kommend zur Feier einer ſilbernen Hochzeit zu Verwandten nach Rade wollten, kam infolge ſchlechter Beſchaffenheit der Chauſſee bei einer Kurve ins Schleudern. Der noch junge Chauffeur verlor die Gewalt über das Auto, das mit furchtbarer Gewalt gegen einen Baum fuhr. Der Anprall war ſo heftig, daß ſich ſämtliche Sitze ineinanderſchoben. Dadurch wurde einer Dame das eine Bein am Oberſchenkel faſt glatt durchbrochen. Ein Herr wurde im Geſicht furchtbar zugerichtet, während einem anderen die Kinnlade ſtark verletzt wurde und er am Knie und bei den Augen noch ſtarke Verletzungen davontrug. Der Mutter des Chauffeurs wurde die ganze Kopfhaut von einem Auge zum andern aufgeriſſen, die anderen drei Perſonen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der vordere Teil von dem Auto iſt faſt vollſtändig zertrümmert, das Verdeck ganz nach oben gerichtet. Den Chauffeur, welcher unverletzt blieb, ſoll kein Verſchulden treffen; wie er angibt, iſt er nur mit ca. 40 Kilometer Geſchwindigkeit gefahren.

Neumünſter. Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich in einem hieſigen Induſtriebetrieb. Beim Anſchirren der Pferde fiel einem Arbeiter eine Wagendeichſel auf den Kopf und verletzte ihn ſo ſchwer, daß er mit einer lebensgefährlichen Gehirnerſchütterung dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Itzehoe. Der vom Schlichtungsausſchuß verkündete Schiedsſpruch über Arbeitszeit und Löhne in den Portland-Zementfabriken Itzehoe, Lägerdorf und Ueterſen iſt von den Alſenſchen wie auch Breitenburger Portland-Zementfabriken angenommen worden, während der Verband der Fabrikarbeiter erklärt hat, daß die Arbeiterſchaft den Schiedsſpruch in einer Urabſtimmung mit überwältigender Majorität abgelehnt hätte. Die Arbeiterſchaft könne es nicht verſtehen, daß trotz der koloſſalen Arbeitsloſigkeit und trotz des Beſtrebens des Reichsarbeitsminiſteriums, alles zu verſuchen, dieſe Arbeitsloſigkeit zu verringern, die zehnſtündige Arbeitszeit nnd das Zweiſchichtenſyſtem vom Schlichtungsausſchuß wieder feſtgelegt ſei.

Bad Segeberg. Das Jahr 1926 bedeutet für die Bautätigkeit in Bad Segeberg einen Wendepunkt. Hatte man ſich infolge der hohen Zinsſätze ſolange damit begnügen müſſen, nur das allernotwendigſte zu bauen, d. h. alſo zur Hauptſache nur Reparaturen an alten Häuſern vorzunehmen, ſo hat im Frühjahr 1926 eine recht lebhafte Bautätigkeit eingeſetzt, die nur deshalb nicht ſo ſehr in die Augen gefallen iſt, weil ſie ſich meiſt an der Peripherie der Stadt abgeſpielt hat: Oldesloer Straße, Weinhof und Verlängerung der Lübecker Straße, und zwar ſind in der Oldesloer Straße fünf Häuſer mit ſieben Wohnungen entſtanden, am Weinhof ein Haus mit 4 Wohnungen und in der Lübecker Straße drei Zwei-Familienhäuſer. Weiter ſind gebaut in Winklers Gang ein Einfamilienhaus, in der Gartenſtr. ein Doppelhaus und in der Hamburgerſtraße iſt durch Aufſtocken noch eine Drei-Zimmerwohnung entſtanden. Insgeſamt ſind in dieſem Sommer 21 neue Wohnungen zu zwei bis vier Zimmern, Nebengelaſſen und Ställen gebaut worden. Trägerin dieſer Bautätigkeit iſt die Kleinwohnungs-G. m. b. H. und aufgewandt ſind für dieſe neuen Wohnhäuſer 180000 M., die von der Stadt aus der Hauszinsſteuer, durch Anleihen bezw. von der Kleinwohnungs-G. m. b. H. aufgebracht wurden.

? **Bad Segeberg.** Mit der Aburteilung einer Brandſtifterbande, die in der hieſigen Gegend tätig geweſen iſt, und deren Straftaten wohl noch garnicht alle aufgedeckt ſind, wird ſich in Januar das Kieler Schwurgericht, und und zwar hier am Orte, zu beſchäftigen haben. Die Verhandlungen, die die ganze Seſſion des Schwurgerichts in Anſpruch nehmen, und vielleicht volle 14 Tage dauern werden, können nicht in Kiel ſtattfinden, weil ausgedehnte Beſichtigungen an Ort und Stelle vorzunehmen ſind, und überaus zahlreiche Zeugen gehört werden müſſen. Es wird einer der größten Prozeſſe werden, die in den letzten Jahrzehnten in Schleswig-Holſtein ſtattgefunden haben.

? **Oldenburg i. H.** Das Kieler Schwurgericht wird hier Anfang Dezember zu einer dreitägigen Verhandlung zuſammentreten, die ſich gegen einen Landmann und einen Lehrer richtet, die wegen Brandſtiftung angeklagt ſind und ſich bereits ſeit längerem in Haft befinden. Die Anzeige gegen ſie iſt von der Frau des mit Taubheit belegten Lehrers erſtattet, die jahrelang mit dem Landmann ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Als der letztere ihr erklärte, daß er ein Ende machen und ſich anderweitig verloben wolle, machte ſie ihn darauf aufmerkſam, daß ſie dies nicht dulden werde, denn er gehöre zu ihr. Sie machte ihn auch auf etwaige Folgen aufmerkſam. Als er trotzdem den Plan ausführte und ſich verlobte, machte ſie die Anzeige, daß ihr Geliebter und ihr Mann eine Brandſtiftung begangen hätten. Die eingeleitete Unterſuchung förderte ſo viel belaſtendes Material zutage, daß die Anklage erhoben wurde. Der Lehrer hat von dem ehebreheriſchen Treiben ſeiner Frau keine Ahnung gehabt, und infolge ſeiner Taubheit auch in der langen Zeit nie gehört, wenn ihr Liebhaber ſie des Nachts beſuchte.

Garſtedt. Geraubt wurden einem hieſigen Landmann aus einer unverſchloſſenen Stallung ſechs Gänſe und vier Enten, die unweit des Tatortes hinter einem Knick abgeſchlachtet wurden. Nach den Spuren zu ſchließen, haben die Geflügelmarder ihre Beute mit Fahrrädern fortgeſchafft und den Weg nach Hamburg genommen.

Lübeck. Vor einigen Tagen kam in Belgrad ein auffallend elegantes Paar aus Wien an, es quartierte ſich in einem der vornehmſten Hotels ein. Die beiden lebten ſehr flott. Der Chef der politiſchen Polizei, Milan Acimovic, ließ, ohne beſtimmte Verdachtgründe zu haben, in dem Hotelzimmer eine Durchſuchung vornehmen. Hierbei wurde feſtgeſtellt, daß der Fremde, der ſich als Alfred Berger angemeldet hatte, eigentlich Siegfried Weiß hieße und reichsdeutſcher Staatsbürger ſei. Die Belgrader Polizei wandte ſich telegraphiſch an die Berliner Polizei um Auskunft und erhielt folgendes Telegramm: „Behalten Sie Siegfried Weiß und ſeine Gattin unter ſtarker Wache in Haft. Das Ehepaar hat in Lübeck große Betrügereien begangen. Das Auslieferungsgeſuch wird Ihnen ſofort zugeſandt werden. Ebenſo erhalten Sie die Prämie von 2000 Mark, die für Weiß ausgeſchrieben iſt. Weiß iſt ein in ganz Deutſchland bekannter Betrüger und internationaler Hochſtapler.

Hamburg. Pelzwaren im Wert von 45000 Mark geſtohlen. Bohrer drangen in der Nacht in ein in der Catharinenſtraße gelegenes Lager ein und ſtahlen Pelzwaren im Werte von 45000 Mk. Die Arbeit der Diebe, die die Beute in Tücher verpackt fortſchafften, muß bis in den frühen Morgen geauert haben.

Eiderſtedt. Am Strande von Weſterhever fand ein Arbeiter ein Stück Bernſtein im Gewicht von 300 Gramm.

Amtlicher Teil.

Abänderung der Gebührenordnung für die Bezirksſchornſteinfeger vom 31. März 1920 — Kreisblatt Nr. 80 —

Die Einleitung der Gebührenordnung erhält folgenden Wortlaut: „Auf Grund des § 42 Abſ. 4 der Beſtimmungen über die Anſtellung und die Pflichten der Bezirksſchornſteinfeger vom 28. April 1925 (Sonderbeilage zum Amtsblatt Stück 21) uſw.“

Ziffer A VII erhält folgende Faſſung:

„Für das Ausbrennen eines Schornſteins einſchl. der Reinigung für jedes angefangene Meter 60 Pfg. Für einen beſteigbaren Schornſtein das Doppelte des vorgenannten Satzes.

Das Brennmaterial hat der Hausbeſitzer zu liefern.“

Ziffer H. erhält folgende Faſſung:

Gebühren für die Teilnahme an einer Brandſchau:

„Für die Teilnahme des Bezirksſchornſteinfegers an der Brandſchau gemäß § 23 Abſ. 2 der Beſtimmungen über die Anſtellung und die Pflichten der Bezirksſchornſteinfeger vom 28 April 1925 wird ein Tagegeld von 7 RM. gezahlt. Außerdem erhält er für jedes angefangene Kilometer des Hin- und Rückweges 15 Pfg.“

Diese Aenderung tritt am 1. November d. J. in Kraft.

Brandmeiſter.

Für den Feuerlöſchbezirk Haſenkrug iſt der Gaſt- und Landwirt Willi Gripp in Haſenkrug zum Brandmeiſter ernannt worden.

Nah und Fern.

○ **Ein Schmugglerſchiff auf dem Rhein.** Seit längerer Zeit hatte die deutſche Zollbehörde die Beſatzung des Dampfers „Stinnes 73", der auf dem Rhein den Verkehr zwiſchen Straßburg und Deutſchland verſieht, im Verdacht, Schmuggelware mit ſich zu führen. Eine dieſer Tage in Marau vorgenommene Unterſuchung des Schiffes förderte eine Menge Sekt und viel Likör zutage, die in Straßburg aufgegeben waren und nach Deutſchland eingeſchmuggelt werden ſollten. Das Schiff ſowie die Schmuggelwaren wurden ſofort beſchlagnahmt. Wie verlautet, ſoll das Schiff ſeit 1921 den Schmuggel betrieben haben.

○ **Bluttat bei einer Zwangseinquartierung.** In Eſperſtedt wurde der Polizeibetriebsaſſiſtent Neitzel aus Stedten, der bei dem Landwirt Schmidt eine Wohnungszwangseinquartierung vornehmen wollte, bei ſeinem Weggang auf der Straße hinterrücks von Schmidt mit einem Jagdgewehr erſchoſſen. Schmidt, der nach der Tat flüchtete, wurde kurz darauf bei Querfurt verhaftet.

⊙ **Das Hochwaſſer der Maas.** Die Maas iſt um einen Meter geſtiegen; das Waſſer ſteigt weiter an. Der Fluß dringt in das Überſchwemmungsgebiet ein. An vielen Stellen iſt der direkte Verkehr unterbrochen. Man hofft, daß die Überſchwemmung diesmal nicht den Stand vom Januar dieſes Jahres erreichen wird.

⊙ **Zwiſchenfall in Dublin.** „Daily Telegraph" meldet aus Dublin, dort ſeien etwa 30 mit Revolvern bewaffnete Männer in das Hauptquartier der Vereinigung ehemaliger britiſcher Soldaten eingedrungen, hätten eine britiſche Fahne mitgenommen und die Räume unter Zurücklaſſung einer Stinkbombe wieder verlaſſen.

⊙ **Acht Verhaftungen wegen Spionage in Prag.** Die Polizeidirektion in Prag hat den in der lithographiſchen Abteilung eines Militäramtes beſchäftigten Invaliden Joſeph Simunek verhaftet, der militäriſche Dokumente entwendet und einem Mitgliede der Vertretung eines fremden Staates verkauft hat. Infolge ſeines Geſtändniſſes wurden als Mitſchuldige ſieben Perſonen, darunter die Frau eines kommuniſtiſchen Redakteurs und ein ruſſiſcher Student, verhaftet.

⊙ **Vulkanausbruch in San Salvador.** Ein Strom flüſſiger Lava, der 400 Yards breit iſt, iſt von dem Vulkan Izalco in der Landſchaft Matazana heruntergeſtrömt und hat ſich über ein weites Gebiet ausgebreitet. 57 Perſonen fanden den Tod. Die Einwohner der angrenzenden Dörfer fliehen aus Angſt vor einer Erneuerung des Vulkanausbruchs.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Kammerſänger Joſeph Schwarz iſt an den Folgen eines chroniſchen Nierenleidens im 46. Lebensjahre geſtorben.

Darmſtadt. Nahe bei Griesheim in Heſſen fand man die Frau eines Fabrikarbeiters mit ihrem ſechsjährigen Kinde als zerſtückelte Leichen auf den Schienen. Es iſt noch nicht feſtgeſtellt, ob Unglücksfall oder Selbſtmord vorliegt.

Paris. Nach einer Meldung aus Houſton ſind bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Eiſenbahnzug und einem Omnibus neun Perſonen getötet und 25 ſchwer verletzt worden.

London. Ein Militärflugzeug iſt bei Farnborough abgeſtürzt. Die beiden Inſaſſen ſind tot.

○ **Neue Branntweinſchiebungen.** Die Verwertungsſtelle der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein in Neu-Iſenburg bei Frankfurt a. M. hat umfangreiche Spritſchiebungen aufgedeckt. Ein Lackfabrikant, der Sprit zu gewerblichen Zwecken bezog, hat den größten Teil davon an einen Drogiſten in Frankfurt weiterverkauft.

⊙ **Verhaftung ſchweizeriſcher Eiſenbahner in Como.** Die italieniſche Polizei hat vier ſchweizeriſche Eiſenbahner, die einen freien Tag in Como verbrachten, feſtgenommen. Zwei von ihnen ſind ſofort wieder freigelaſſen, die beiden anderen jedoch noch in Haft behalten worden, weil ſie ihre Militärmeſſer (?) bei ſich trugen, was in Italien verboten iſt. Der ſchweizeriſche Bundesrat hat den ſchweizeriſchen Geſandten in Rom beauftragt, beim italieniſchen Miniſterium des Äußeren wegen dieſer Angelegenheit vorſtellig zu werden.

⊙ **Zug- und Autozuſammenſtoß — 9 Tote und 25 Verletzte.** Wie aus Houſton in Texas gemeldet wird, ſtieß ein Eiſenbahnzug mit einem Auto zuſammen, wobei 9 Perſonen ums Leben gekommen und 25 ſchwer verletzt worden ſind.

○ **Verſicherung gegen ſchlechtes Wetter.** Der Ausſchuß für den Verkehrstag in Naugard i. Pom. hat mit einer Verſicherungsgeſellſchaft einen Verſicherungsabſchluß gegen Regen getätigt. Wenn am Verkehrsſonntag in der Zeit von 7 bis 10 Uhr 2½ Millimeter Regen fällt, gilt der Verkehrstag als verregnet, und es iſt die Verſicherungsſumme von 5000 Mark fällig.

Berechtigt und unberechtigt entlaſſen.

Szenen vom Kaufmannsgericht.

I.

Der Vertreter einer Großſtadtfirma klagt gegen dieſe wegen unberechtigter friſtloſer Entlaſſung.

„Warum haben Sie Herrn X. friſtlos entlaſſen?"

„Herr X. war krank geſchrieben. Er hatte uns in einem Briefe mitgeteilt, daß infolge ſtarker Venenentzündung ſein Bein ſtark angeſchwollen wäre und in einem feſten Gipsverbande liege. Er könne ſich nur ſehr ſchwer auf Krücken fortbewegen. Wir haben jedoch feſtgeſtellt, daß dieſe Angaben mit den Tatſachen nicht übereinſtimmten."

„Wieſo?"

„Ein Vertreter unſerer Firma hat Herrn X. in ſeinem Wohnort aufgeſucht. Als er in die Wohnung des Kranken kam, traf er nur deſſen Frau an. Sie ließ ihren Mann rufen und es ſtellte ſich heraus, daß derſelbe auf ſcheinbar ganz geſunden Beinen durch Leben geht. Wenigſtens trug der Herr X. weder einen Gipsverband noch war ihm ſonſt äußerlich etwas von ſeiner Krankheit anzumerken. Hinzu kommt noch, daß der angebliche Gipsverbundene in dem Lokal, das ihm früher gehört hatte, die ganze Nacht durchgezecht und Karten geſpielt hat. Ich will ja zugeben, daß man zum Kartenſpielen nicht gerade die Beine gebraucht, aber . . ."

Der Vorſitzende zum Vertreter des Klägers: „Können Sie ſich dazu äußern?"

„Nein, ich bin von Herrn X. in letzter Stunde durch Eilbrief um ſeine Vertretung gebeten worden."

„Dann ſchreiben Sie Ihrem Mandaten folgendes. Wenn es ſich in der Tat ſo verhält, wie hier durchaus glaubhaft bekundet wird, daß nämlich ſeine Gipsbinden nur — auf dem Papier ſtanden, ſo empfehle ich ihm dringend, ſeine Klage zurückzunehmen."

Dieſem Rate des Herrn Vorſitzenden kann ſich auch der unbefangene Zuhörer nur anſchließen, denn nach der Verhandlung kann über die Unrichtigkeit der Angaben des Klägers kein Zweifel obwalten.

II.

Frl. R., 18 Jahre alt, war bei der Firma M. beſchäftigt. Da ſie infolge Krankheit mehrfach fehlen mußte, wollte die Firma Frl. R. gern los ſein. Alſo begab ſich eines Tages der Chef perſönlich in die Wohnung ſeiner Angeſtellten. Dieſe lag krank zu Bett. Und ſo händigte der Beklagte der Mutter das fällige Gehalt aus. Gleichzeitig aber ließ er ſich von ihr einen Schein unterſchreiben, wonach ſie ſich für ihre Tochter mit der ſofortigen Löſung des Vertragsverhältniſſes einverſtanden erklärte und ferner beſtätigte, daß mit der erhaltenen Summe alle Anſprüche derſelben an die Firma abgegolten ſeien. Die Tochter jedoch, die hiervon nichts gewußt hatte, war damit nicht einverſtanden und verklagte die Firma auf Zahlung des Reſtgehaltes bis zum Ablauf der Kündigungsfriſt.

„Die Klägerin iſt doch erſt 18 Jahre. Frau R. als ihr geſetzlicher Vormund (der Vater lebt nicht mehr) hat mir aber einen Schein unterſchrieben . . ."

„War Frau R. von ihrer Tochter dazu bevollmächtigt?"

„Das brauchte ſie doch nicht, die Klägerin iſt ja unmündig."

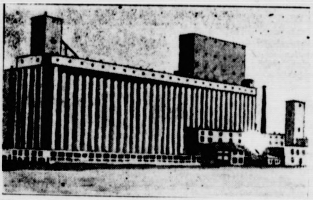
„Sie ſind im Irrtum. In dieſem Falle mußte Frau R. eine Vollmacht ihrer Tochter bzw. deren Einverſtändnis haben."

„Ich habe meiner Mutter keine Vollmacht erteilt, erfuhr überhaupt erſt ſpäter von der ganzen Sache."

Das Gericht kam zur Verurteilung der Beklagten gemäß dem Klageantrage.

Luſpi.

Rieſiger Getreide-Elevator



im Atlantic Baſin in Brooklyn im Staate Newyork, ein typiſches Beiſpiel für den modernen amerikaniſchen Bauſtil, der Schönheit und Zweckmäßigkeit zu vereinen ſucht und ganz einfache Linienführung bevorzugt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Drei Jahre Gefängnis wegen verſuchter Spionage.** Vom Schöffengericht in Hirſchberg wurde der Reiſende Eduard Selbitka aus der Tſchechoſlowakei zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Selbitka war unter falſchem Namen über die Grenze gekommen und hatte verſucht, Spionage zu treiben. Hierbei war er jedoch feſtgenommen worden.

§ **Zwei politiſche Preſſeprozeſſe in Genf.** In der nächſten Zeit ſtehen in Genf zwei Preſſeprozeſſe bevor, die nicht ohne politiſches Intereſſe ſein dürften. Der Verwaltungsrat des „Journal de Geneve" teilt mit, daß er beſchloſſen habe, gegen die „Berner Tagwacht" eine Klage einzureichen, weil dieſe die Behauptung eines anonymen Mannes wiedergegeben habe, nach der das „Journal de Geneve" während des Weltkrieges vom franzöſiſchen Komitee für die Beeinfluſſung der auswärtigen Preſſe die Geſtellung und Bezahlung von 30 000 Exemplaren des „Journal de Geneve" pro Tag angenommen habe. In gleicher Weiſe teilt die „Gazette de Lauſanne" mit, daß auch ſie bei dem Gericht gegen die „Berner Tagwacht" vorzugehen beabſichtige in Anbetracht einer von dieſem Blatte gebrachten gleichlautenden Notiz über die Unterſtützung der „Gazette de Lauſanne" durch das genannte Pariſer Komitee.

§ **Barmat-Prozeß und Reichstagsausſchuß.** Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Kreditangelegenheiten, der ſog. Barmat-Ausſchuß, trat nach mehr als viermonatiger Pauſe wieder zu einer Sitzung zuſammen, um über die Geſchäftslage zu beraten. Der Vorſitzende, Abg. Sänger (Soz.), wies auf den früheren Beſchluß hin, wonach der Ausſchuß das gerichtliche Verfahren gegen Barmat abwarten wolle. Die Staatsanwaltſchaft Berlin II habe nunmehr auf eine Anfrage mitgeteilt, daß der Termin für den Barmat-Prozeß auf den 11. Januar nächſten Jahres angeſetzt ſei. Das Gericht rechne mit einer Prozeßdauer von etwa ſechs Monaten, glaube aber, die Verhandlungen glatt durchführen zu können. Die Vertreter aller Fraktionen erklärten ſich mit dem Vorſchlag des Vorſitzenden, den Barmat-Prozeß abzuwarten, einverſtanden.

§ **Reviſion im Leiſerde-Prozeß.** Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß die Verteidiger der beiden wegen des Leiſerder Eiſenbahnattentats zum Tode verurteilten Artur Schleſinger und Willi Weber gegen das Hildesheimer Schwurgerichtsurteil Reviſion beim Reichsgericht angemeldet haben. Als Begründung dient Verletzung des materiellen Rechtes, die in der Form der Vorausſetzung des Mordes erblickt wird. Vor allem glauben die Verteidiger, daß von einer fortgeſetzten Handlung keine Rede ſein könne. Gegen das Urteil an Walter Weber iſt weder von deſſen Verteidiger noch von dem Oberſtaatsanwalt Reviſion angemeldet worden.

§ **Beleidigungsprozeß Faulhaber—Huppertz.** Vor dem Hamburger Landgericht begann die Berufungsverhandlung in dem Prozeß gegen den Herausgeber der früheren Hamburger Wochenſchrift Vaterland, Reiner Huppertz, wegen Beleidigung des Kardinals von Faulhaber in München. Huppertz hatte ſeinerzeit in ſeiner Wochenſchrift unter der Überſchrift „Landesverrat der Kardinäle" Beſchuldigungen gegen den inzwiſchen verſtorbenen Kardinal von Hartmann in Köln und den Kardinal von Faulhaber in München erhoben. In erſter Inſtanz war Huppertz freigeſprochen worden, wogegen Privatkläger und Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt hatten. In der Gerichtsverhandlung ſtützte der Angeklagte ſich vor allem auf Ludendorff, der nichts ausſagen kann, der aber „die Überzeugung hatte, daß der wichtige Schritt des Umfalles von Kahr nur mit Wiſſen des Kardinals Faulhaber geſchehen ſein konnte". Es gelang dem Angeklagten nicht, ſeinen Wahrheitsbeweis durchzuführen. Die Kleine Strafkammer erkannte gegen Huppertz nach § 185/6 auf eine Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten und Veröffentlichung des Urteils in Hamburger und Münchener Zeitungen.

London. (15 000 kanadiſche Eiſenbahner ſtreiken.) Nach Meldungen aus Kanada ſind 15 000 kanadiſche Eiſenbahner in den Streik getreten, da ihre Lohnforderungen nicht genehmigt worden ſind.

Waſhington. (Die Löhne in den Vereinigten Staaten.) Handelsſekretär Hoover hat Teile ſeines Jahresberichts veröffentlicht, worin er wiederum die Notwendigkeit betont, jede Verſchwendung zu vermeiden. Die Löhne im Jahre 1926 verhielten ſich zu denen von 1913 wie 238 : 100, während die Großhandelspreiſe durchſchnittlich nur auf 150 ſtänden. Dieſe Zahlen bewieſen die gleichzeitige Zunahme der Löhne bei ſinkenden Preiſen, ein Zuſtand, der in England nicht vorhanden ſei. Hoover führt dieſen Vorſprung der Vereinigten Staaten auf die zweckmäßige Verwaltung der Eiſenbahnen und die ungeheure Entwicklung der elektriſchen Induſtrie zurück, die beide imſtande ſeien, ihre dem Konſum geleiſteten Dienſte bei verminderten Preiſen zu ſteigern.

Sturmkataſtrophe in Amerika.

Zahlreiche Tote und Verwundete.

Die Umgebung von Waſhington iſt von einem heftigen Orkan heimgeſucht worden, der in Laplata (Maryland) das Schulgebäude und verſchiedene Privatwohnungen zerſtörte. Die Angaben über die Anzahl der Verwundeten und Toten ſind widerſpruchsvoll. Wie gemeldet wird, waren bei Ausbruch des Sturmes 75 Kinder im Schulhaus anweſend. Nach den letzten Meldungen ſollen 14 Perſonen, darunter 12 Schulkinder, getötet worden ſein.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten aus Anlaß unserer Doppelfeier danken wir herzlich.
Carl Asbahr und Frau
Großenaspe. geb. Wittorff.
Johs. Mangels und Frau
Osterhorn. geb. Asbahr.

Verein „Ceres", Hagen.
Unser diesjähriges
Wintervergnügen
findet am Sonnabend, den 13. November, statt. — Anfang 8 Uhr.
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand.

Für Vertretung einer Mühle
suchen wir eine passende
Persönlichkeit
gegen Provision. Gefl. Offerten bef. d. Exped. d. Bl.

Empfehle prima
Mastlammfleisch
Ochsenfleisch
Schweinefleisch
ff. Wurstwaren
Karl Walter, Tel. 220.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Frisch geräuch. Bücklinge
eingetroffen Jul. Schulze

Die Hebung der städt. Steuern für das 3. Viertel
1926
und der Grundvermög. und Hauszinssteuer
für Monat November
findet statt:
am Donnerstg, d. 11. d. Mts.,
„ Freitag, d. 12. „
„ Sonnabend, d. 13. „
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm.
und von 2—4 Uhr nachmittags.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Gesucht zu sofort ein tüchtiger
Knecht
August Köhncke.

Zur Anfertigung einf. Kleider und Wäsche
empfiehlt sich
Frau Paap Wwe., Am Bahnhof

„Zur Doppeleiche"
Sonntag, den 14. November:
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Regelmäßig
Schweinen
SOWA
geben, erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und gibt gesunde, fette Schweine.
Bei vorhandener Knochenweiche gebe man SOWA 2.
Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs Petersen, Solbad-Drog.

„Zum Nordpol".
Am Freitag, den 12. November:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein
Frieda Dehn.

Zum Schützenhof.
Am Sonnabend, den 27. November:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein Wilh. Ihlo.

Morgen (Freitag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Nackenkarbonade Mk. 1,20
Flomen „ 1,20
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Feiner Rauchtabak
wieder vorrätig. ℔ 1 M.
H. Kaal, Landweg

Familien-Lesezirkel
wöchentlich von 20 Pfg. an
Alfred Warnemünde

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Allerlei Wiſſenswertes

Getreide

kann ein ebenſo gefährlicher Exploſivſtoff ſein wie Schießpulver. Wenn man den Inhalt eines Sackes mit 6 Pfund Weizen in der Luft eines normal großen Hauſes verteilte, ſo könnte das Aufleuchten eines Streichholzes das Gebäude in die Luft ſprengen. Die doppelt ſo große Menge Getreide würde, mit 4000 Kubikfuß Luft in einem hermetiſch verſchloſſenen Raum vermiſcht, bei der Entzündung ſo viel Kraft hervorrufen, daß ſie genügen würde, um 500 Tonnen zu einer Höhe von 100 Fuß emporzuſchleudern. Der Grund für dieſe Exploſionsfähigkeit des Getreides liegt darin, daß bei der Verteilung in der Luft eines Raumes jedes Teilchen des Getreides in Berührung mit dem Sauerſtoff der Luft kommt und brennt, wenn es angezündet wird. Sofort wird eine große Menge Gas entwickelt, das ſich auszubreiten ſucht und die Mauern zerſprengt. Nicht nur Getreideſtaub hat dieſe exploſive Wirkung, ſondern auch Staub von Metall, Gummi, Zucker, Kork, Papier uſw.

*

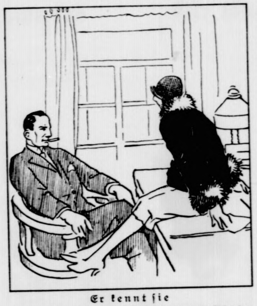
Ein Frauenhaar

kann das Gewicht von 178 Gramm halten, ohne zu zerreißen. Der Menſchenkopf hat durchſchnittlich 30000 Haare, die zuſammen alſo eine Rieſenlaſt von 5340 Zentner zu tragen vermögen.

*

Schon lange Jahrhunderte

ehe Papin, als erſter in Europa, die Bedeutung der aus den Knochen des Rindes hergeſtellten Gelatine als eines wertvollen Nahrungsmittels erkannte, wurde ſie in der Heilkunde der alten Chineſen und Japaner zum Stillen von Blutungen wie auch als Mittel gegen Schwäche und Blutarmut verwendet.



Er kennt ſie

Frau: „Ich mußte zu dir aufs Bureau kommen, Männchen, ſolche Sehnſucht hatte ich plötzlich nach dir.“
Mann: „Haſt du die Rechnung gleich mitgebracht?“

Für Garten und Feld

Zur Bekämpfung der Schildläuſe an Obſtbäumen

iſt ein Anſtreichen der befallenen Teile mit verdünntem Karbolineum (20- bis 30prozentig) ſehr zu empfehlen. Oft wird auch zu einem Kalkanſtrich geraten, doch wirkt dieſer weniger ſicher, als die Behandlung mit Karbolineum.

*

Wirſingkohl,

der bis zum Eintritt des Winters nicht gebrauchsfertig iſt, läßt man am beſten im freien Lande ſtehen und bedeckt die Köpfe mit Reiſig oder Stroh. Die Köpfe bilden ſich noch völlig aus, während ſie im Einſchlag flattrig geworden wären oder zu faulen begonnen hätten.

Humoriſtiſches

Glaubhaft

Richter (zu einer nicht mehr jungen Zeugin): „Wie alt ſind Sie?“ — Zeugin: „Fünfundzwanzig Jahre.“ — Richter (zweifelnd): „So? Wann ſind Sie denn geboren?“ — Zeugin: „Ich kann mich nicht erinnern, wann. Ich war damals noch zu klein.“

*

Meteorologie

Profeſſor (zu einem jungverheirateten Kollegen): „Nun, wie kommen Sie mit Ihrer Frau aus?“ — Kollege: „Es geht ſo leidlich, nur zeigt ſie oft Neigung zu Gewitterbildung.“

*

— Alte Gutsherrin (zu einem alten Bauer): „Nun, wie gehts?“ — Bauer: „Na, wir werden halt immer älter und dümmer.“ — Gutsherrin (pikiert): „Wir? Ich merke noch nichts davon.“ — Bauer: „Wir merkens freilich nicht, aber — die Anderen.“

Schach- und Rätſelecke

Literariſches Schieberätſel

Der Kaufmann von Venedig
Hamlet
Die Jungfrau von Orleans
Fiesko
Wilhelm Tell

Vorſtehende Schauſpielnamen ſind ſeitlich ſo zu verſchieben, daß eine ſenkrechte Buchſtabenreihe entſteht, die, von oben nach unten geleſen, den Namen eines Schauſpiels von Goethe ergibt.

Diamanträtſel

E
E E E
G I I R R
S S T
T

Die entſprechenden mehrfelderigen ſenkrechten u. wagrechten Reihen bedeuten:
1. Naturerzeugnis,
2. Tier,
3. Gewäſſer.

Silbenrätſel

as — bart — burg — chod — di — dir — e — ei — en — gas — gat — hu — i — ke — kirch — kra — lac — lend — lo — na — naum — ne — ne — ni — ni — nim — pa — ra — ran — ran — re — ro — rod — row — saa — schau — sen — sur — te — to — u — u — vail — ve — ver — vo — wald

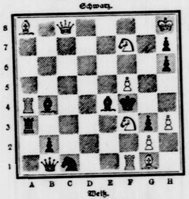
Aus den obigen Silben ſind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, einen Ausſpruch der Königin Luiſe ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Kurpfuſcher, 2. Ort in der Mark, 3. Tintenfiſch, 4. aſſyriſcher Gott, 5. Schlachtort, 6. Stadt in Aſſyrien, 7. Land in Aſien, 8. berühmter Jäger, 9. deutſche Stadt, 10. türkiſcher Feldherr, 11. Königsmörder, 12. Stadt in Baden, 13. Ort im Harz, 14. Stadt in Italien, 15. deutſcher Schriftſteller, 16. deutſche Stadt, 17. Raubvogel, 18. Abtrünniger, 19. Operette, 20. Metall.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 64

Von A. Ellermann.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in zwei Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Kh8; Dc8; Ta4, f1; La8, g1; Sf3, f7; Bf5, g2, h3 (11).

Schwarz:
Kf4; Db1; Ta3; Lb4, e4; Sc1; Bb2, g3, h6, h7 (10).

Die Aufgabe iſt der 1. Preis im Turnier des Niederländiſchen Schachbundes.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen ſind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, ſondern noch 50 Pfg. in Marken beſonders beizufügen.

Löſung von Aufgabe Nr. 59:

1. Sc4—d6 uſw. (Der Verſuch 1. Te6 × c6 ſcheitert an Lb6—c5).

Schachlöſerliſte

F. Prusko, Bielau, Tſch.-Sl., zu Nr. 57, 58, 59 u. 60. J. Wiedemann, Schwenningen, zu Nr. 58, 59, 60, 61 u. 62. E. Moeſchler, Schwedt, Oder, zu Nr. 59 u. 62. F. Ruf, Maikammer, zu Nr. 59, 60, 61 u. 62. A. Gaißer, Ubingen, K. Wörz, Geislingen, und W. Zeiger, Ravensburg, zu Nr. 60 u. 62. Ch. Wagner und W. Pein, Lilienthal, Bremen, und G. Wallmann, Ottbergen i. Weſtf., zu Nr. 60, 61 u. 62. Frau Anna Kloſe, Bad Schmiedeberg, W. Kohaut, Schwanheim a. M., und H. Klumpp, Stuttgart, zu Nr. 61. A. Widmann, K. Ufenecker, J. Krämer und H. Leimbach, alle in Durlach, K. Rees, Rheydt, W. Richter, Flörsheim, W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, J. Mayr, Meringerzell, P. Schmidt, Klotzſche bei Dres., und Frau Adele Berkhan, Herzberg, Harz, zu Nr. 61 u. 62. O. Bader, Rohrbach b. Heidelberg, J. Struve, Bad Bramſtedt, K. Müller, Durlach, Frida Wiesmeyer, Waſſertrüdingen, St.-R. Efinger, Göppingen, W. Lämmle und Helene Alber, Tuttlingen, K. Bornmann, Werden, Ruhr, O. Füllgrabe, Herzberg a. Harz, F. Bonn, Eſchweiler, K. Kutſchke, Weißenberg i. Sa., R. Thoma, Geilsheim, K. Janke und Dr. O. Rieß, Neubrandenburg, H. Schwarz, Sulzbach, Kocher, Wilhelm Hafer, Oberſchelden, Emmy Utſch, Goſenbach, F. Kaufmann, Altenberg, G. Kieſewetter, Frankfurt a. M., A. Schwarz, Ettlingen, G. Berchigt, Sulzdorf, O. Cornel, Grüſelfing b. München, O. Eichhorn, Steinach, Thür., P. G. Viering, Bünde i. W., K. Bürk, Ettlingen, K. Schurr, Gr.-Süßen, H. Gailer, Mering, E. Stoſch, Midlum, Bremen, W. Wolff, Bln.-Lichterfelde, Pfarrer Löffler, Öllingen, R. Letz, Seyda b. Halle, A. Franzen, Burg, Moſel, R. Spitznagel, Kirchheimbolanden, R. Klein, Göppingen, Tilde Frantzen, Rheydt, L. Troll, Mellrichſtadt, J. Hak und J. Blaier jr., Tuttlingen, und W. Todt, Rheydt, zu Nr. 62.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätſels:

Übifeld
Beine
Ullſtein
Norm
Gerſte
Muſſolini
Anis
Chriſt
Hygiene
Torniſter

Übung macht den Meiſter.

Des Diamanträtſels:

D
Eid
Krebs
Wilhelm
Norderney
Quedlinburg
Die Heilsarmee
Steinſetzer
Margarete
Citrone
Memel
Reh
e

Des Streichrätſels:

Jeruſalem, Bukareſt, Temesvar, Turin, Manaos, Jugoſlawien.
Jekaterinoslaw.

Des Verſteckrätſels: Ferdinand Freiligrath.

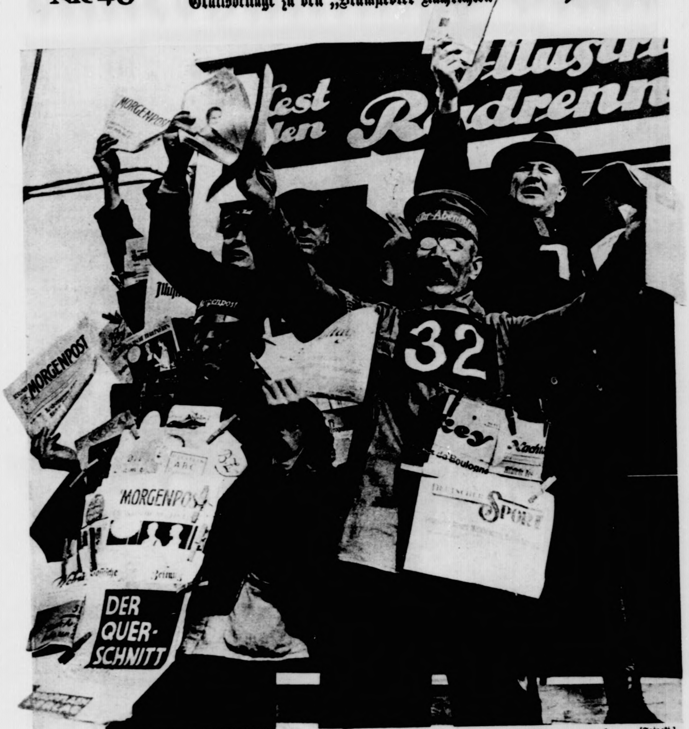
Des Viſitenkartenrätſels: Konzertſaengerin.

Des Rätſels: Palm, Palme.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck und Verlag von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 46 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926



[Fotoakt.]

Ein Wettbewerb der Hof- und Straßen-Ausrufer

Einen originellen Wettbewerb veranſtaltete der Radweltmeiſter Walter Rütt in der Rütt-Arena in Berlin, eine Konkurrenz der Ausrufer, die auf Höfen und Straßen ihre Waren mit lauter Stimme anpreiſen. Wer am Luſtigſten und Originellſten auszurufen verſtand, bekam einen Preis. Unſer Bild zeigt die Zeitungsverkäufer im Wettkampf.

Das höhere Geſetz

Novelle von Reinhold Ortmann

(Fortſetzung)

Was kann Ihnen daran gelegen ſein, wie ich von Ihnen denke!“ erwiderte Erika. „Unſere Wege gehen ſo weit auseinander, und wir beide können gewiß keinen innigeren Wunſch haben als den, uns nie mehr zu begegnen. Wozu alſo dieſer Verſuch einer Rechtfertigung, bei der Sie nichts gewinnen können, während alle Erinnerungen an die ſchrecklichſten Stunden meines Lebens dadurch in mir wachgerufen werden? Daß Sie mir dies alles nicht angetan haben in der wohlberechneten Abſicht, mein Daſein zu zerſtören, glaube ich Ihnen ohnedies. Wie hätten Sie auch dazu kommen ſollen, da ich Ihnen doch niemals ein Leid zugefügt. Mehr als dies Zugeſtändnis aber ſollten Sie ſchon aus Ritterlichkeit nicht von mir verlangen Sagten Sie doch ſoeben ſelbſt, daß Sie mir damit Übermenſchliches zumuten würden.“

Egon hatte ſie nicht unterbrochen, und er antwortete ihr nicht ſogleich. Aber er verabſchiedete ſich auch nicht auf der Stelle, wie ſie es nach ſolcher Erklärung vielleicht erwartet hatte. Stumm ging er wohl eine Minute lang an ihrer Seite weiter, bis es endlich unſicher und zögernd über ſeine Lippen kam: „Meine aufrichtige Reue und die Qualen, unter denen Sie mich leiden ſehen, vermögen Ihren Haß alſo nicht einmal ein ganz klein wenig zu mildern?“

„Weshalb ſprechen Sie immer von meinem Haß? Ich habe Ihnen, wie ich denke, bisher keinen Anlaß dazu gegeben. Und wenn Sie wirklich eine ſolche Empfindung bei mir vorausſetzen, wäre es wohl beſſer, nicht daran zu rühren. Nach allem, was mir widerfahren iſt, müſſen Sie ja begreifen, daß Ihre angebliche Reue meine Geſinnung ſo wenig ändern kann, als ſie das Geſchehene ungeſchehen zu machen vermag. Ob Sie ſich heute mit Selbſtvorwürfen quälen, oder ob Sie das Ganze nur als eine kleine, bedeutungsloſe Epiſode in Ihrem Leben anſehen — mir, Herr von Carlowitz, gilt es vollkommen gleich.“ Sie hatten das Ende des Parkes erreicht, und nun blieb der Oberleutnant ſtehen.

„Sie ſind härter, als ich erwartet hatte“, ſagte er, ſeine Bewegung mühſam niederzwingend. „Aber ich ſehe, daß meine Geſellſchaft Sie peinigt, und es war ſicherlich meine Abſicht nicht, Ihnen zu allem Früheren auch noch neue Widerwärtigkeiten zu bereiten. Mein Wort darauf, daß Sie nie mehr eine Wiederholung dieſer für Sie ſo läſtigen Szene zu fürchten haben.“

Er grüßte ehrerbietig und ging mit raſchen Schritten die Straße hinab. Erika aber zog haſtig den ſchwarzen Schleier über das Geſicht, damit keiner von den Vorübergehenden die heißen Tränen gewahr würde, die ſie plötzlich unaufhaltſam über ihre Wangen rollen fühlte.

6.

Zweimal ſchon hatte Egon eine Vorwand gefunden, die Einladungen der Familie Hellwald abzulehnen, und er glaubte ſich nun ziemlich ſicher, daß ihnen keine weitere folgen würde. Aber zu ſeiner Überraſchung kam eines Tages doch wieder ein duftiges Briefchen von der Hand der Baronin, und faſt zu derſelben Stunde erhielt er auch ein kurzes, in recht ungnädigen Ausdrücken abgefaßtes Billet ſeines Vaters, der ihn wegen ſeiner Rückſichtsloſigkeit gegen die liebenswürdige Familie heftig tadelte. So entſchloß er ſich denn zögernd und mit innerem Widerſtreben, diesmal eine zuſagende Antwort zu ſchreiben. Zwar fürchtete er nicht, daß er im Hauſe der Hellwalds noch einmal mit Erika zuſammentreffen könnte, denn man hatte ihm ja ausdrücklich geſagt, daß ſie allen größeren Geſellſchaften ausweiche; aber die Erinnerung an jene peinliche Stunde ſeines erſten Beſuches laſtete noch ſo ſchwer auf ihm, daß er die Menſchen, welche Zeugen derſelben geweſen waren, am liebſten niemals wiedergeſehen hätte. Als nun der Tag der kleinen Feſtlichkeit herangekommen war, fühlte er ſchon Stunden vorher etwas wie einen dumpfen Druck auf der Bruſt, und er konnte dieſes häßlichen Druckes auch dann noch nicht ledig werden, als er ſich zwiſchen einer Anzahl heiterer und geputzter Menſchen durch die prächtigen Räume bewegte. Die Damen des Hauſes ließen es ihn wahrlich nicht entgelten, daß er ſie ſo über alle Gebühr vernachläſſigt hatte. Namentlich die jüngere Tochter, eine gertenſchlanke, bewegliche Brünette, aus deren braunen Augen ein paar allerliebſte Teufelchen lugten, behandelte ihn bald ganz wie einen guten alten Bekannten und ließ in übermütigſter Laune alle jene kleinen Künſte auf ihn wirken, zu deren Erlernung es ja für kein weibliches Weſen eines beſonderen Studiums bedarf.

Egon fühlte ſich faſt beſchämt von ſo viel Liebenswürdigkeit und Nachſicht, und obgleich er wenig fröhlich geſtimmt war, bemühte er ſich doch nach Kräften, auf den luſtigen, ſorgloſen Ton einzugehen, der rings um ihn her angeſchlagen wurde. Er war beim Souper der Tiſchnachbar des jungen Fräulein von Hellwald und empfing von ihr allerlei kleine Gunſtbeweiſe, die einen andern an ſeiner Stelle vielleicht ſehr glücklich gemacht haben würden. Unter der Wirkung der alten, feurigen Weine, und ein wenig wohl auch durch den verwirrenden Zauber der lachenden braunen Augen, die ſo häufig die ſeinen ſuchten, begannen wirklich allgemach die düſteren Schatten aus ſeiner Seele zu ſchwinden. Er fühlte ſich freier als ſeit langer Zeit, und aus dem erzwungenen Lächeln, mit welchem er anfänglich die ausgelaſſenen Scherze ſeiner Nachbarin hingenommen hatte, wurde zuletzt ein ganz natürliches. Als ſich die Herren nach Aufhebung der Tafel in einem Nebenzimmer die Zigarren anzündeten, klopfte ihn der joviale Hausherr, deſſen perſönliche Bekanntſchaft Egon erſt an dieſem Abend gemacht, vertraulich auf die Schulter und meinte mit einem bedeutſamen Augenzwinkern:

„Mein Sprudelköpfchen hat Ihnen bei Tiſche das Leben ſauer gemacht, ich habe es wohl bemerkt. Aber zahlen Sie's dem Kobold nur tüchtig heim. Es ſollte mich freuen, zu ſehen, daß ſie mit ihren übermütigen Neckereien einmal an den Rechten gekommen iſt.“

Dann drückte er ihm zum Überfluß auch noch die Hand wie zur Bekräftigung eines geheimen Einverſtändniſſes, und Egon, der nicht recht wußte, wofür er die freundliche Aufforderung zu nehmen habe, begnügte ſich damit, dieſen Druck lächelnd zu erwidern. Nach einigen Zügen ſchon legte er ſeine Zigarre fort, um zu den Damen, die ſich in den Nebengemächern niedergelaſſen hatten, zurückzukehren. Er ſtand ſchon in der offenen Tür des Rauchzimmers, als ihn einer der Herren mit einer Frage aufhielt und ihn dann in eine Unterhaltung verwickelte, aus der ſich der Oberleutnant nicht ſogleich losmachen konnte, ohne unhöflich zu erſcheinen.

Anfänglich ſchenkte ihm Egon ſeine volle Aufmerkſamkeit, mit einemmal aber zuckte er merklich zuſammen, blickte unruhig zur Seite und gab auffällig zerſtreute, einſilbige Antworten. Er hatte aus dem Nebenzimmer den Klang eines Namens gehört, der ihn halb wider ſeinen Willen noch immer mehr intereſſierte als irgend etwas auf der Welt, und gleich darauf hatte er in unmittelbarer Verbindung mit dieſem Namen Dinge vernommen, die ſein Blut wohl in Wallung bringen mußten.

Eine jugendliche Frauenſtimme war es, die im heiterſten und unbefangenſten Tone ſagte: „Alſo Sie kennen dieſe Geſchichte wirklich nicht? — Nun, dann werden mir Ihre übergroßen Sympathien für das arme Fräulein von Butlar allerdings etwas verſtändlicher. Aber es iſt merkwürdig, daß von der ſkandalöſen Affäre gar nichts bis zu Ihnen gedrungen iſt.“

Weggeſellen

Was können wir nur füreinander tun,
Den dunklen Weg zu ſchmücken und zu hellen,
Den wir hier einſam miteinander wandern?
Wir wiſſen kein Woher und kein Wohin
Und ſehen unter uns im grauen Staub
Die flüchtigen Spuren von Millionen Füßen,
Die einſt denſelben ſchweren Weg gegangen,
Und greifen doch nach jeder bunten Blume
Und faſſen jede Hand, die freundlich winkt,
Und träumen, daß wir nicht mehr einſam ſind.
Und können doch den lieben Weggeſellen
Vom Leid nicht löſen, ihm den Weg nicht hellen,
Wir müſſen einſam, einer mit dem andern,
Den dunklen Weg ins Ungewiſſe wandern.

Clara Prieß

Atmen und Kauen / Von A. W. J. Kahle

Die Geſundheit iſt heute, mehr als je, unſer wertvollſtes Gut, ſie zu fördern und zu erhalten unſere nächſte Pflicht. Dazu ſind in einfachen Fällen, ſicherer, wenn von Jugend auf geübt und gewöhnt, nicht koſtſpielige Badereiſen oder teure Medikamente erforderlich, ſondern einfache, mechaniſche Übungen, die jedermann mit etwas gutem Willen und der nötigen Ausdauer durchführen kann. Wer auf ſeine Geſundheit bedacht iſt, muß in erſter Linie auf das richtige Atmen achten. Ein berühmter Singlehrer, der mit großem Erfolge zahlreiche Schüler und Schülerinnen für den Konzertſaal und die Oper ausgebildet hatte, pflegte ſie gleich in der erſten Stunde darauf aufmerkſam zu machen, daß die geſamte Menſchheit ſich weit beſſerer Geſundheit erfreuen würde, wenn ſie die Kunſt des Atmens ſtudiert hätte. Jedenfalls mußten alle ſeine Schüler, auch diejenigen, die ſich einbildeten, ſchon vorgeſchritten zu ſein, eine ganze Serie Atmungs-Übungen durchmachen, ehe ſie einen Ton ſingen durften. Der Erfolg blieb auch niemals aus; denn trotz anſtrengenden Studiums und oftmals recht kärglichen Lebensunterhaltes hielten ſeine Schüler glänzend durch, in jeder Beziehung. Selbſtredend haben Atmungs-Übungen nur Wert und Ausſicht auf Erfolg, wenn ſie in möglichſt guter, reiner Luft, bei geöffneten Fenſtern und ohne enge, hindernde Kleidung durchgeführt werden. Um ihnen den Anfang zu erleichtern, ließ er ſie mit Ausatmen beginnen, da, wie er behauptet, auf dieſe Weiſe die Lungen gründlich von allen Unreinlichkeiten geſäubert würden. Dann folgten die Übungen des tiefen Einatmens durch die Naſe und Ausſtoßens der Luft durch den Mund; ſchließlich das tiefe Einatmen bei leichtem Lächeln. Die Notwendigkeit des Lächelns erklärte der große Geſangspädagoge folgendermaßen: „Der einfache Akt des Lächelns erweiterte die Naſenlöcher, ſo daß man bedeutend mehr Luft einatmen kann, wie wenn ſie nur normalerweiſe geöffnet wären.“ Zielbewußtes Atmen muß langſam, regelmäßig und ſacht vor ſich gehen, nur halbes, ſtoßweiſes Ausatmen. Durch richtiges Einatmen wird dem Blute der in der Luft befindliche Sauerſtoff in der nötigen Menge zugeführt und das Blut in ein ſauerſtoffreiches (arterielles) umgewandelt. Der ſo aufgenommene Sauerſtoff verbindet ſich mit der Kohle des Blutes zu Kohlenſäure, die, als dem Körper ſchädlich, durch langſames Ausſtoßen durch den Mund wieder entfernt wird. Ein Ausſetzen des Atmens hat in kurzer Zeit den Tod zur Folge, wogegen gleichmäßiges, tiefes Ein- und Ausatmen dem Blute die Fähigkeit verſchafft, die Organe des Körpers zu ernähren und lebensfähig zu erhalten.

Ein 5PS-Motorpflug,
welcher enorme Leiſtungen vollbringt, und im Preiſe einem Motorrade gleichkommt. [Fotoaktuell]

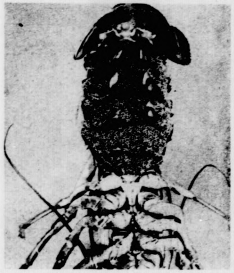
Neben dem richtigen Atmen ſteht als gleichwichtig für die Erhaltung der Geſundheit das langſame, gründliche Kauen aller Nahrungsmittel, die wir dem Körper zuführen. Jeder Biſſen einfachſter Nahrung führt dem Körper, wenn gut zerkaut, weit mehr Nährſtoff zu als ein noch ſo üppiges Mahl, das haſtig verſchlungen wird. Richtig zerkaut aber iſt ein Biſſen erſt dann, wenn er breiartig geworden und jede Geſchmacksempfindung daraus entfernt iſt. Es iſt leicht begreiflich, daß eine derart vorbereitete Nahrung dem Magen ſehr viel Arbeit erſpart, uns Menſchen aber vor unzähligen Krankheiten bewahrt, die ihre Urſache in Unverdaulichkeit haben. Für uns Jetztmenſchen aber liegt in richtigem Kauen jedes Biſſens, den wir zu uns nehmen, noch ein weiterer, nicht zu verachtender Vorteil: es ſpart viel Geld. Anſtatt großer Mengen genügen weit kleinere, dieſe wiederum brauchen weniger Zeit- und Kohlenaufwand zu ihrer Herſtellung, wir ſelbſt fühlen uns geſunder, friſcher und tatkräftiger als bei überfülltem Magen mit nur oberflächlich zerkauter Speiſe. Ein geſunder Menſch iſt aber auch ein hübſcher Menſch, der durch die in ihm wohnenden Körperkräfte und das ruhige Gleichgewicht ſeines Innenlebens ſich auch über die vielen Anſtürme und Fährlichkeiten dieſer Zeit als Sieger durchſetzen wird.

Einige Wetterregeln

Singen Miſteldroſſel und Amſel anhaltend laut und ſchmetternd, beſonders am Morgen, ſo wollen ſie die Menſchen auf eintreffenden Regen aufmerkſam machen, dasſelbe gilt von dem häßlichen Geſchrei des Pfaues, der den Regen geradezu heranzukreiſchen ſcheint, und dem lachenden Ruf des Spechtes. Suchen die Rotkehlchen niedere Hecken und Gebüſche zu ihren muſikaliſchen Darbietungen aus, ſo hängt Regen in der Luft, wenn ſie jedoch von hoher Warte aus ihr frohes Liedchen uns zuſchmettern, ſo dürfen wir auf gute, beſtändige Witterung hoffen. Enten und Gänſe ſchnattern laut und aufgeregt durcheinander, falls ſchlechtes Wetter droht.

Arbeitet die Spinne am Morgen emſig an ihrem Netz, ſo darf man ſich auf einen ſchönen Tag freuen. Regnet es und die Eulen ſchreien, ſo iſt nichtsdeſtoweniger Hoffnung vorhanden, daß der nächſte Tag beſſeres Wetter bringt. Kriecht die Schnecke in gewohnter Weiſe dahin, ſo iſt keine Enttäuſchung bezüglich des Wetters zu befürchten; erſt wenn ſie ihren üblichen Trott aufgibt und an den Stämmen der Büſche emporklettert, um Schutz vor der Näſſe zu ſuchen, dann ſcheint es auch für den Menſchen Zeit, nach einem Unterſchlupf Umſchau zu halten. Iſt alle Gefahr vorüber, dann verläßt die Schnecke ihr ſicheres Obdach wieder.

Auch die Vierfüßler haben für Witterungsumſchläge Gefühl: Die Schweine z. B. ſind wie Gänſe und Enten laut und unruhig bei drohendem Regen oder Sturm; das Blöken der Schafe deutet auf rauhes Wetter hin; die Schäfer behaupten, daß, wenn ſie ausgelaſſen werden und ſich gegenſeitig mit den Hörnern ſtoßen, Sturm in der Luft liegt. Hunde zeigen ſich träge und ſchläfrig vor ſchlechter Witterung, während die Maulwürfe eilig neue Erdhaufen aufwerfen. Treffen wir Würmer auf dem Wege an oder zeigen ſich Glühwürmchen in ungewöhnlich großer Anzahl, ſo bedeutet das für den Landmann ebenfalls anhaltend ſchlechtes Wetter.



Weiblicher Hummer
mit Tauſenden von Eiern. Dieſe werden bei der künſtlichen Hummerzucht mit einem ſtumpfen Löffel abgekratzt. Ein Hummer legt während ſeiner Lebezeit Millionen ſolcher Eier.

Beſonders aufdringlich ſtarker Duft blühender Gewächſe bleibt ein ſicherer Hinweis auf regneriſche Witterung.

Der Himmel gibt gleichfalls verſchiedene Zeichen. Ein roter Sonnenaufgang deutet auf Regen, ebenſo ein umwölkter Sonnenuntergang. Eine grelle abendliche Beleuchtung verkündet Wind; ein Regenbogen am Morgen ſchlechtes, am Abend ſchönes Wetter. Ein übermäßig ſternenheller Nachthimmel iſt ein Vorbot des Regens. Wolken, die gegen den Wind fliegen, ſind Regenkünder.

Schließlich fühlt der Menſch, nicht nur der Rheumatiker, am eigenen Leibe ſehr wohl, „was mit dem Wetter los iſt“. Er erfreut ſich entſchieden eines beſſeren Appetits, größerer Schaffensfreudigkeit und geſunderen tieferen Schlafes, wenn die Witterung beſtändig iſt, als wenn ſie fortwährend ſchwankt.

Rote Haare beſitzen die Eigentümlichkeiten, ſich vor dem Regen zu kräuſeln, nachher jedoch wieder ſchlicht herabzuhängen.

J. K.

und entriß die Gegend dem Dunkel der Nacht. Wieder beleuchtete die blendende Helle die Häuſer von Breitenau, dann bog Tim Rocker ab, gleich darauf ſauſte der Wagen durch den Wald und hielt wenig ſpäter vor dem, nun hell erleuchteten, einſamen Hauſe.

„Hallo!“ rief einer der Polizeibeamten, „nun kenne ich mich aus. Da wohnt doch der alte Sonderling, ein reicher Engländer, der ſich vor einigen Jahren nur mit zwei Dienern hier anſiedelte und ſeitdem mit noch keinem Menſchen verkehrt hat.“

Die Beamten, denen ſich Tim Rocker anſchloß, ſchritten zum Hauſe und pochten an, da keine Glocke vorhanden war.

Von drinnen näherten ſich Schritte der Türe.

„Wer iſt draußen?“

„Hier Polizei!“

Sogleich wurde die Türe geöffnet. Ein Mann in Dienerkleidung mit ſchneeweißen Haaren ſtand dort und bat die Beamten, einzutreten. „Sie kommen zu ſpät, meine Herren,“ ſprach er mit bebender Stimme, ohne weiter zu fragen, wer die Polizei verſtändigte, „das Drama iſt zu Ende“.

„Wie meinen Sie?“

„Darf ich bitten, mir zu folgen!“

Der Alte ſchritt voran, mit müden Schritten ſtieg er die wenigen Stufen zum Veſtibüle hinauf, dann öffnete er eine Türe des Erdgeſchoſſes und ließ die Beamten in ein großes Zimmer eintreten.

Mitten in dem braungetäfelten Raume ſtanden zwei Betten. Auf dem einen lag ein Greis, auf dem anderen ein junger Mann. Die Eintretenden erkannten ſofort, daß ſie hier vor zwei Toten ſtanden. Das Geſicht des Alten zeigte Ruhe und Frieden, nur um die Mundwinkeln war noch ein Zug herbſten Leides. Das des Jungen hatte die Hand des Todes nicht geglättet, noch zeigte es die Verwüſtungen, die frühe Laſter und maßloſe Leidenſchaften darinnen angerichtet hatten. Der Polizeikommiſſär wandte ſich an den alten Diener.

„Die beiden ſind?“

„Vater und Sohn!“

„Wollen Sie uns erklären!“

Da begann der alte Mann: „Mein Herr, John Longword, war ein reicher Kaufherr in Liverpool. Die Freude ſeines Lebens war nach dem frühen Tode der geliebten Gattin ſein einziger Sohn Edward. Lange ſchien der junge Mann zu den beſten Hoffnungen zu berechtigen. Da aber, auf einmal, kam die jähe Wandlung. Er geriet in ſchlechte Geſellſchaft. Trank und ſpielte, verlor ungeheure Summen und trieb ſich in den verrufenſten Kneipen herum. Kein Menſch wußte ſich das zu erklären, am allerwenigſten ſein Vater. Er mahnte, bat, ja bettelte den Sohn, wieder auf den rechten Weg zurückzukehren. Zum Schluſſe drohte er, er werde ſich ganz von ihm abwenden. Es war alles umſonſt. Und als dann Edward wieder eines Tages vom Vater trotzig eine große Summe begehrte, da gab ſie ihm mein Herr, wies aber ſeinem Sohne die Tür, da ſeine Geduld zu Ende war. Nun ging es raſch bergab. Edward ſank tiefer und tiefer, er verlor jeden Halt und wurde wenig ſpäter bei einem nächtlichen Einbruch in das Landhaus eines ehemaligen Freundes ertappt. Er kam ins Zuchthaus. Dieſe Schmach trieb meinen alten Herrn aus der Heimat. Er verkaufte ſeinen ganzen Beſitz und zog hierher, in die Abgeſchiedenheit dieſer Gegend, fern den Menſchen und fern des Landes, in dem ſeine Väter und ſeine Lebensgefährtin ruhten, nach dem immer ſeine Sehnſucht ging. Hier wollte er in der Einſamkeit den Tod erwarten, er, den das Leben ſo tief enttäuſchte.

Nun kam heute nacht das Furchtbare. Schon vor zwei Tagen wurde uns unſer Hofhund vergiftet. Morgen hätten wir einen neuen bekommen ſollen. Mein Kollege und ich lagen im tiefſten Schlaf, als plötzlich die Glocke, die vom Zimmer unſeres Herrn in unſeres führte, ſchrill ertönte. Wir ſprangen auf, und während wir uns notdürftig ankleideten, krachte oben ein Schuß. Im nächſten Augenblick waren wir zur Stelle. Am offenen Fenſter des Wohnzimmers ſtand, mit dem noch rauchenden Gewehr in der Hand, unſer Herr.

„Einbrecher waren hier im Zimmer,“ rief er uns zu, „ſie hatten es auf mein Silber und meine Edelſteinſammlung abgeſehen. Den einen Teil haben ſie ſchon fortgeſchafft, da erwachte ich. Als ich ins Zimmer trat, wollte eben wieder einer durch das Fenſter herein. Ich ſchoß und traf. Mit einem lauten Aufſchrei ſtürzte er in den Garten hinunter ...“

Wir eilten vor das Haus und ſahen noch, wie zwei dunkle Geſtalten dem Walde zu flüchteten, auf dem Raſen lag ein dritter Mann. Wir trugen ihn ins Haus. Er gab kein Lebenszeichen mehr von ſich. Die Kugel war, wie es ſich nachher herausſtellte, mitten ins Herz gedrungen. Herr Longword kam herbei. Als das Licht des Flurs auf das Geſicht des Toten fiel, da wollte uns allen der Herzſchlag ſtocken.

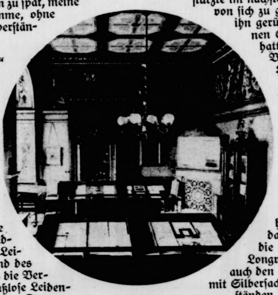
„Edward!“ ſchrie unſer Herr auf, wurde totenblaß und ſtürzte im nächſten Augenblick, ohne noch einen Laut von ſich zu geben, zu Boden. Der Schlag hatte ihn gerührt. Er war ſofort tot. Daß er ſeinen Sohn, den er ja doch nie vergeſſen hatte, als Einbrecher beim eigenen Vater erſchoſſen hatte, das hat ſein Herz gebrochen.“

Erſchüttert ſtanden die drei Beamten und Tim Rocker, die ſolcher Art zu Zeugen dieſes nächtlichen Dramas geworden waren.

Einer der Beamten blieb im Hauſe, die anderen zwei fuhren mit Tim in die Stadt zurück.

Die beiden Genoſſen des jungen Longword waren und blieben ſpurlos verſchwunden. Die zuerſt ins Auto geſchaffte Kiſte, die ſich die Verbrecher hinter dem Landhauſe geholt hatten — ein Beweis, daß ſie offenbar ſchon Tage vorher die Gegend und das Haus des alten Longword ausſpioniert hatten, wobei ſie auch den läſtigen Wächter beſeitigten — war mit Silberſachen und anderen wertvollen Gegenſtänden, von denen ſich Longword nicht trennen wollte, gefüllt. Im Zimmer fand ſich dann ein kleines Köfferchen, jedenfalls für die Edelſteine beſtimmt. Sie waren zwar in einer eiſernen Kaſſe verſchloſſen, die jedoch gewiegten Einbrechern keinen allzu großen Widerſtand entgegengeſetzt hätte.

Als die Verbrecher zum zweiten Male durch das von ihnen ohne größere Schwierigkeiten geöffnete Fenſter eindringen wollten, um der Kaſſe an den Leib zu gehen, wurden ſie vom Beſitzer des Hauſes ertappt. Er ſchoß, und traf nur zu gut. Das Schickſal ſelbſt führte ſeine Hand und endete das verlorene Leben des mißratenen Sohnes.



Moltkes Arbeitsraum als Gedächtnis-Stätte

In dem früheren Generalſtabsgebäude, dem jetzigen Reichsminiſterium des Innern, wurde kürzlich das frühere Arbeitszimmer Moltkes als Gedächtnisſtätte eingeweiht. [Phototḣek]

*

Über das Leſen von Büchern

Es iſt ſehr gut, die von andern hundertmal geleſenen Bücher immer noch einmal zu leſen; denn obgleich das Objekt einerlei bleibt, ſo iſt doch das Subjekt verſchieden.

*

Wenn ein Buch und ein Kopf zuſammenſtoßen, und es klingt dann hohl, iſt das allemal im Buch?

*

Laſſe dich deine Lektüre nicht beherrſchen, ſondern herrſche über ſie.

*

Ein Buch hatte die Wirkung, die gemeiniglich gute Bücher haben. Es machte die Einfältigen einfältiger, die Klugen klüger, und die übrigen Tauſende blieben ungeändert.

*

Ein Buch iſt ein Spiegel, wenn ein Affe hineinguckt, ſo kann freilich kein Apoſtel herausſehen. Wir haben keine Worte, mit dem Dummen von Weisheit zu ſprechen. Der iſt ſchon weiſe, der den Weiſen verſteht.

*

Die Schöpfung iſt ein Buch: wer’s weislich leſen kann, dem wird darin gar fein der Schöpfer kundgetan.

*

Der einzige Fehler, den die recht guten Schriften haben, iſt der, daß ſie gewöhnlich die Urſache von ſehr vielen ſchlechten oder mittelmäßigen ſind.

Der Türvorhang zwiſchen den beiden Zimmern war halb zurückgeſchlagen, ſo daß ſich Egon durch einen Seitenblick leicht überzeugen konnte, wer die Sprechende ſei. Er ſah inmitten eines kleinen Damenkreiſes, zu welchem auch ſeine reizende braunäugige Tiſchnachbarin gehörte, die graziöſe Geſtalt einer ſchönen jungen Frau, der er heute zum erſtenmal begegnet war, und von der man ihm zugeflüſtert hatte, daß ſie eine der pikanteſten und geiſtreichſten Damen der hauptſtädtiſchen Geſellſchaft ſei. Er hatte vorhin in ihrem lebhaften Geplauder nichts beſonders Anziehendes finden können, obwohl ſie nicht übel geneigt ſchien, die Zahl ihrer Verehrer um ſeine Perſon zu vermehren; jetzt aber gewann das, was ſie ſagte, für ihn naturgemäß plötzlich eine ſehr große Bedeutung.

Und er brauchte nicht einmal den Horcher zu ſpielen, um alles mit voller Deutlichkeit zu vernehmen; denn mit jener Ungezwungenheit, die nur eine gefeierte Schönheit als ihr beſonderes Recht in Anſpruch nehmen darf, ſprach die junge Frau von den zarteſten Geheimniſſen anderer ebenſo laut und offenherzig wie von einem neuen Theaterſtück oder einem eben modern gewordenen Senſationsmaler.

Von verſchiedenen Seiten hatte man ſie gefragt, welche Bewandtnis es mit der Geſchichte des Fräulein von Butlar habe, und es war offenbar nicht ihre Gewohnheit, ſich zur Preisgabe ſolcher Geheimniſſe erſt lange nötigen zu laſſen.

„Wenn ich eine Dichterin wäre,“ ſagte ſie lächelnd, „könnte ich vielleicht einen ganzen Roman daraus machen, ſo aber müſſen Sie zufrieden ſein, wenn ich mich auf die einfache Wiedergabe deſſen beſchränke, was man mir erzählt hat. Es iſt eine kleine Jugendſünde, für welche das hübſche Fräulein ſo hart zu büßen hat. Sie war mit einem Regierungsrat Mangold verlobt, einem ſehr reichen Manne, deſſen Vermögen allem Anſchein nach mehr Eindruck auf ſie gemacht hatte als ſeine Perſönlichkeit. Denn als ihr Bräutigam kurz vor der Hochzeit im Duell erſchoſſen wurde, wußte man in gewiſſen eingeweihten Kreiſen ganz genau, daß die junge Dame durch einen nicht ganz unverfänglichen Seitenſprung vom Pfade ihrer bräutlichen Pflicht den verhängnisvollen Zweikampf heraufbeſchworen hatte.“

Egon machte eine raſche Bewegung, um in das Nebenzimmer einzutreten, aber gerade jetzt legte der andere, der offenbar nichts von ſeiner wachſenden Aufregung bemerkte, die Hand auf ſeinen Arm, um ihm noch etwas beſonders Wichtiges zu ſagen. Und in der nächſten Sekunde ſchon fuhr die liebenswürdige Erzählerin fort:

„Was ſie getan hat? Mein Gott, am Ende war es gar nicht ſo ſchlimm, und man darf wohl auch nicht vergeſſen, daß ſie noch ſehr jung war, ein halbes Kind. Auf einem Ball, den ſie in Geſellſchaft ihres Verlobten beſuchte, kokettierte ſie etwas auffällig mit einem jungen Offizier, demſelben, der ſpäter den armen Regierungsrat über den Haufen ſchoß. Es muß freilich ein bißchen arg geweſen ſein, denn man erzählt, daß der vernachläſſigte Bräutigam an Langmut das Menſchenmögliche geleiſtet habe. Erſt als er die beiden an irgend einem entlegenen Orte in ganz unzweideutiger Situation überraſchte, hielt er es für unmöglich, noch länger gute Miene zum böſen Spiel zu machen. Er forderte den unwiderſtehlichen Leutnant, deſſen Namen ich Ihnen lieber verſchweigen will, zum Duell und bezahlte, wie es ja bei ſolchen Gottesgerichten zu gehen pflegt, das kleine Herzensabenteuer ſeiner Braut mit dem eigenen Leben.“

Mit einem Ruck machte ſich Egon von ſeinem hartnäckigen Geſellſchafter los und trat hochaufgerichtet mitten in den Kreis der erſtaunten Damen.

„Verzeihen Sie die Unterbrechung, gnädige Frau,“ wandte er ſich, mit gewaltiger Selbſtüberwindung ſeine äußere Ruhe bewahrend, an die ſchöne Erzählerin, „aber da ich leider ſelbſt jener unwiderſtehliche junge Offizier geweſen bin, iſt es wohl begreiflich, daß mich Ihre Geſchichte ein wenig intereſſiert. Und Sie geſtehen mir wohl auch das Recht zu, die von Ihnen gegebene Darſtellung in einigen weſentlichen Punkten zu berichten. Ich weiß nicht, wer Ihr Gewährsmann geweſen iſt, aber ich bitte Sie, ſeine Erzählungen künftig etwas mißtrauiſch aufzunehmen, denn er hat ſich bei dieſem Anlaß als ein boshafter Lügner und ſchändlicher Verleumder erwieſen. Sein Bericht über die Veranlaſſung zu meinem Zweikampf iſt die abſcheulichſte Schurkerei, die jemals gegen ein unſchuldiges und wehrloſes Mädchen begangen worden iſt.“

Er hatte ſich zuletzt doch nicht mehr bezwingen können, und wenn auch der Ton ſeiner Rede ein vollkommen höflicher geblieben war, ſo hatte ſich bei ſeinen Worten doch etwas wie lähmendes Entſetzen über die ganze Zuhörerſchaft gelegt. Nur die ſchöne junge Frau, deren ſchlanke Finger nachläſſig mit dem Fächer ſpielten, hatte noch immer ein boshaftes Lächeln auf den Lippen.

„Das iſt eine Berichtigung, Herr Leutnant,“ ſagte ſie ſpöttiſch, „deren überzeugende Kraft man vielleicht in Zweifel ziehen könnte, die aber an Deutlichkeit des Ausdrucks gewiß nichts zu wünſchen übrig läßt. Ich werde nicht verfehlen, ſie meinem Gewährsmann wörtlich mitzuteilen — um ſo weniger, als es ſich hierbei um meinen Bruder, den Oberleutnant von Hochſtetten, handelt. Da er ſelbſt an jenem Ballfeſt teilgenommen hat, würden die beiden Herren aus dieſem Anlaß vielleicht ſehr intereſſante Erinnerungen austauſchen können.“

„Ich geſtatte Ihnen, von meinen Worten jeden beliebigen Gebrauch zu machen, gnädige Frau“, erwiderte Egon kalt. „Was aber meinen Verkehr mit der jungen Dame betrifft, die hier eine ſo unverdiente Kränkung ihrer Ehre erfahren hat, ſo erkläre ich auf mein Ehrenwort, als Edelmann und Offizier, daß es ſich bei unſeren Geſprächen lediglich um einen Dienſt handelte, den ich ohne ſein Vorwiſſen ihrem Verlobten leiſten ſollte. Der Regierungsrat hatte meinen Vater, ſeinen Vorgeſetzten, erzürnt, und Fräulein von Butlar erhoffte von meiner Verwendung eine Beilegung des Zwiſtes. Sie war genötigt, mich unter vier Augen darum zu erſuchen, weil der Stolz ihres Bräutigams die Fürſprache eines Fremden wahrſcheinlich nicht geduldet haben würde. Ich beſitze zwar keine Vollmacht, dieſen Sachverhalt der Öffentlichkeit preiszugeben, aber ich bin der Meinung, daß vor der Rückſicht auf den ſchnöde angegriffenen Ruf einer ſchutzloſen Waiſe jede andere verſtummen muß.“ Lautloſe Stille folgte ſeinen Worten. Die pikante junge Frau ſchlug ihren großen Federfächer auf, ſo daß dem Leutnant der Anblick ihres Geſichts entzogen wurde; die anderen Damen aber zeigten höchſt verlegene Mienen, und das jüngſte Haustöchterchen ſaß mit dunkel glühenden Wangen und niedergeſchlagenen Augen da, wie wenn ihr ſoeben ein recht bitteres Herzeleid widerfahren wäre.

Egon mußte fühlen, daß ſein längeres Verweilen das Peinliche der Situation nur verſchärfen würde, und er zog ſich in das Herrenzimmer zurück, um wenige Minuten ſpäter das Haus zu verlaſſen. Nur bei dem Baron hatte er ſich verabſchiedet, und er konnte nicht daran zweifeln, daß Herr von Hellwald von dem ärgerlichen Vorfall bereits unterrichtet worden war. Denn an die Stelle ſeiner vorigen überſtrömenden Liebenswürdigkeit war eine ſehr fühlbare Zurückhaltung getreten, er machte keinen Verſuch, den jungen Offizier zu längerem Bleiben zu bewegen, und er erklärte ſich auf Egons Erſuchen ohne weiteres bereit, ihn bei ſeiner Gattin wegen der unterlaſſenen Verabſchiedung zu entſchuldigen. (Fortſ. folgt.)

Birkenallee im Spätherbſt [Keſter]

In dunkler Nacht

Skizze von Wolfg. Kemter,

(Nachdr. verb.)

Tim Rocker hatte noch eine ſpäte Fahrt gehabt. Er mußte vom Nacht-D-Zuge einen älteren Herrn und eine Dame zum äußerſten Ende der Villenſtadt fahren.

Nun war er am Ziele. Während der alte Herr den kleineren Koffer, trug Tim den größeren durch den Vorgarten zum Hauſe, nahm dort Taxe und Trinkgeld in Empfang und kehrte dann wieder zu ſeinem Wagen zurück. Er wollte eben wenden, um nach Hauſe zu fahren, da wurde plötzlich die vordere Türe des Autos geöffnet. Ein Mann ſtand davor. Die ganze Geſtalt war in einen ſchwarzen Mantel gehüllt, deſſen hochgeſchlagener Kragen ſo breit war, daß man vom Geſichte nur die Augen ſah. In ſeiner Hand blitzte der Lauf eines Brownings. Hinter ihm ſtanden, wie Tim Rocker bemerkte, noch zwei andere Männer, die ebenſo vermummt waren wie der erſte. Auch ſie hielten Revolver in der Rechten. Drei Läufe und drei glühende Augenpaare waren auf Tim gerichtet, drohend und nichts Gutes verheißend.

See-Elefant und Königs-Pinguine bei der Fütterung

Die Pinguine befinden ſich gern in Geſellſchaft der großen Robben. [G. Haeckel]

„Mann,“ ſprach der erſte mit dumpfer Stimme, „Sie ſind, wie Sie ſehen, in unſerer Gewalt. Ein Ruf und — aber es wäre ſchade um Ihr junges Leben, dem wir kein Haar krümmen werden, wenn Sie ſich fügen. Sie werden uns nun dorthin fahren, wohin ich Sie weiſen werde. Sie werden nichts von dem ſehen und hören, was heute nacht vorgeht. Sie verſtehen mich! Für Ihre Dienſte und Ihr Schweigen werden Sie reichlich entlohnt, für anderes ſind hier ſieben Kugeln in der kleinen Waffe.“

Tim Rocker war kein Feigling. Er überſah die Lage. Hilfe war keine in der Nähe und er hatte gar nicht die Abſicht, ſich von den Banditen niederknallen zu laſſen. Alſo ſprach er ruhig: „Sie ſind in der Übermacht, überdies bewaffnet. Gut, ich muß mich fügen.“

„Das iſt ſehr vernünftig von Ihnen!“

Der Mann gab ſeinen beiden Genoſſen ein Zeichen, worauf dieſe rückwärts einſtiegen. Der Führer aber ſetzte ſich mit dem Browning in der Hand neben Tim.

„Glauben Sie ja nicht, uns übertölpeln zu können,“ warnte der Mann, „und nun vorwärts in der Richtung Breitenau!“

Tim Rocker fuhr auf der Landſtraße hinaus dem Dorfe Breitenau zu. Zehn Minuten ſpäter paſſierte er das Dorf, hinter dem letzten Hauſe mußte er in eine enge Straße abbiegen, die dem Walde zuführte. In weiteren zwanzig Minuten war der Wald durchfahren und wieder fünf Minuten ſpäter gab der Mann neben Tim das Zeichen zum Halten.

Es war eine dunkle Nacht, trotzdem konnte Tim mit ſeinen vorzüglichen Augen in kurzer Entfernung die Umriſſe eines etwas abſeits vom Wege liegenden Gebäudes ſichten. Der Führer blieb neben Tim ſitzen, die beiden anderen ſtiegen aus und entfernten ſich gegen das Haus. Im Auto herrſchte tiefſtes Schweigen. Tim Rocker ſaß am Steuerrad und ſah in die Nacht hinaus, aber auch die Augen des anderen ſchienen die Dunkelheit durchdringen zu wollen.

Die Soldaten von Sprottau

An einem Hauſe in Sprottau ſind verſchiedene Soldaten, kleinere und größere, aus Ton angebracht. Man erzählt ſich, daß ein Geſelle des Töpfermeiſters Hentſchke nach dem 7jährigen Kriege dieſe Soldaten angefertigt und auf ein Brett über der Haustür angebracht hätte. [Phototh.]

Endlich — Tim Rocker hatte keine Ahnung, welche Zeit inzwiſchen vergangen war — tauchten die zwei anderen wieder auf. Sie trugen eine ſchwere Kiſte und ſtellten ſie ins Auto. Der Führer beugte ſich aus dem Wagen und Tim Rocker hörte flüſtern: „Es iſt gut gegangen, wir holen noch die zweite.“

Sie huſchten davon. Und wieder war ringsum Totenſtille. Neben Tim ſaß immer noch der unheimlichſte Fahrgaſt, den er jemals hatte, und ſeine Finger hielten immer noch die kleine Waffe umſpannt.

Wieder verging eine längere Zeit, da blitzte plötzlich im Hauſe drüben ein Licht auf, im nächſten Augenblick krachte ein Schuß, dann gellte ein markerſchütternder Schrei durch die Nacht.

„Hölle und Teufel!“ ſchrie der Mann neben Tim auf, „das war Edward!“

Dann ſprang er mit einem Satze aus dem Auto und rannte ebenfalls dem Hauſe zu.

Tim Rocker verlor die Geiſtesgegenwart nicht. So leiſe als möglich fuhr er rückwärts bis zu einer Stelle, wo er wenden konnte, dann ſchaltete er die höchſte Geſchwindigkeit ein und zurück ging's durch den Wald.

Genau fünfunddreißig Minuten ſpäter hielt er vor der Polizeiſtube des äußerſten Stadtbezirkes und machte dem dienſthabenden Beamten Meldung von ſeinem nächtlichen Erlebniſſe. Dabei gab er ſeiner Meinung Ausdruck, daß jene drei Schurken das Haus ausplündern wollten, dabei aber entdeckt worden waren.

Nun wurde zuerſt die ſchwere Kiſte, die Beute, in die Wachſtube gebracht, dann ſtiegen drei Beamte ein und wieder ging es den Weg zurück, den Tim Rocker nun ſchon kannte.

Das helle Licht der beiden Scheinwerfer eilte dem Wagen weit voraus, huſchte geſpenſterhaft über Baum und Strauch

Die Cheops-Pyramide als Radio-Station

Auf dem Gipfel der weltberühmten Cheops-Pyramide in Gizeh bei Kairo wird jetzt in einer Höhe von 160 Meter eine Sendeſtation errichtet. Die Sendeapparate ſelbſt werden im Grabe des Ramſes untergebracht. [Keſter]

NEUES VOM TAGE

Der neue bayeriſche Kultusminiſter

Als Nachfolger für den zurückgetretenen Kultusminiſter Dr. Matt wurde der bisherige Miniſterialdirektor Dr. Franz Xaver Goldenberger zum Staatsminiſter für Unterricht und Kultus ernannt. [Keſter]

Eröffnung der Dichterakademie in Berlin

Auf dem Präſidentenſtuhl Profeſſor Max Liebermann, links neben ihm Kultusminiſter Dr. Becker. [Atlantic]

Kleiſtpreisträger für 1926

Der diesjährige Kleiſtpreis wurde zum Teil dem bekannten Münchener Schriftſteller Alfred Neumann, für ſein Drama „Der Patriot“, verliehen. [Atlantic]

Bilder von der großen Deutſchen Automobil- und Motorrad-Ausſtellung in Berlin

Blick in die Ausſtellung für Perſonenwagen und Krafträder in der alten Ausſtellungshalle. [Gircke]

Der Clou der Ausſtellung: das Rumpler Chaſſis, bei welchem jedes Rad extra geſondert gefedert iſt. [Fotoaktuell]

Zur Wohnungsnot

Die D-Zug-Kolonie bei Wittenberg. [Photothek]

nach
Warſchau

Ankunft des neuen engliſchen Botſchafters

Exz. Sir Ronald Lindſey nebſt Gattin in Berlin. [Keyſtone]

Zum Attentat auf Muſſolini

Der Duce während einer Anſprache auf die Menge anläßlich der Faſciſtenfeier am IV. Jahrestag des Marſches auf Rom. [Delius]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 266 | Freitag, den 12 November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Eine Verſammlung der deutſchen Wirtſchaftsverbände erhob entſchiedenen Proteſt gegen das Überhandnehmen von gewerblichen Unternehmungen der Staaten, Städte und Gemeinden.

* Für die Landwirtſchaft ſoll unter Wegfall jeglicher Verzugszuſchläge eine Steuerſtundung bis 1. Januar 1927 durchgeführt werden.

* Die Räumung der Stadt Andernach von der franzöſiſchen Beſatzung iſt jetzt vollſtändig durchgeführt.

* Der Rückgang der Erwerbsloſenzahl in der zweiten Oktoberhälfte betrug in Deutſchland rund 85 000.

Die öffentliche Hand.

Von volkswirtſchaftlicher Seite wird uns geſchrieben: Die vor kurzem erſchienene Denkſchrift des Deutſchen Städtebundes über die Notlage der kommunalen Finanzen und über den Finanzausgleich hat ein unerwartet ſtarkes Echo gefunden. Vielleicht wird dieſes Echo allerdings den Vätern jener Denkſchrift nicht immer ganz angenehm klingen. Erſt kam die umfangreiche Antwort der Spitzenverbände der deutſchen Wirtſchaft, dann trat der Preußiſche Handelskammertag auf den Plan und ſchließlich luden ſoeben die Wirtſchaftsſpitzenverbände, zu denen ſich noch der Reichsausſchuß der deutſchen Landwirtſchaft, der Reichsverband der Privatverſicherung und der Reichsverband des deutſchen Handwerks hinzugeſellt hatten, nach Berlin zu einer Kundgebung ein, um „gegen die Gefährdung des Privateigentums und gegen die Gefahren und Nachteile der wachſenden gewerblichen Betätigung der öffentlichen Hand“ zu proteſtieren. Die Frage der öffentlichen Betriebe iſt aber gerade ein Punkt in der Denkſchrift des Städtebundes, über den mit wenigen Worten hingegangen wird. Hier ſetzen die Gegner ein und der Vorſitzende der jetzigen Verſammlung, der bekannte Geheimrat Dr. Duisberg, ſtellte unter ſtarkem Beifall feſt, daß von dem Vordringen der öffentlichen Betriebe nicht etwa bloß die Großunternehmungen bedroht ſind, ſondern, daß aus den Kreiſen des induſtriellen Mittelſtandes und des Handwerks über dieſe „kalte Sozialiſierung“ heftigſte Klagen kommen.

Die deutſche Wirtſchaft bekämpft nicht grundſätzlich jede wirtſchaftliche Betätigung von Reich, Ländern und Gemeinden. Erfolgt aber durch derartige Betriebe eine Verſorgung der Allgemeinheit — namentlich dann, wenn der Monopolcharakter noch hinzutritt —, ſo verlangt die Wirtſchaft, daß jene Betriebe nun nicht allein geleitet werden dürfen unter dem Geſichtspunkt höchſtmöglichen Erwerbs. Es darf dabei nicht vergeſſen werden, daß andererſeits das anſcheinende Entgegenkommen gegenüber dieſen Allgemeinheitsintereſſen nicht dazu führen darf, die Betriebe der öffentlichen Hand tatſächlich oder verſchleiert unrentabel zu machen. In ſolchen Fällen — und ſie ſind überaus zahlreich — will die Privatwirtſchaft das Recht behalten, von einer Schmutzkonkurrenz der öffentlichen Betriebe zu reden. Auf der Berliner Verſammlung wurde auf die Folgen ſolcher Wettbewerbe hingewieſen, die ein ſtarkes Zurückgehen der Steuerkraft der Privatwirtſchaft herbeiführen müſſe. Der Vorſitzende des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks, Klempnermeiſter Derlien-Hannover, erhob bittere Klagen, daß die kommunalen Licht- und Gaswerke, aber auch die Waſſerwerke ſich nicht damit begnügen, Licht, Gas und Waſſer zu liefern, ſondern, daß ſie weit darüber hinaus dem Inſtallationsgewerbe, den Produzenten der Elektro- und Metallinduſtrie durch Herſtellung von Apparaten und ihren Vertrieb ſchwerſte Konkurrenz machen.

Auch das Bankiergewerbe proteſtiert. Denn die Kommunalbanken beiſpielsweiſe genießen wegen ihres Charakters als öffentliche Betriebe ein beſonders Vertrauen der Geldgeber, man hält ſie für abſolut ſicher, für gemeinnützig und ſogar mündelſicher, ohne daß man hierfür eigentlich rechte Veranlaſſung hat, weil die Zeit, da die Sparkaſſen und Kommunalbanken von großen Teilen des Bankgeſchäftes aus Sicherheitsgründen ferngehalten wurden, längſt vorbei iſt, vielmehr jetzt alle, auch die gefährlichſten Bankgeſchäfte unternommen werden können. Die wachſende Vielzahl dieſer öffentlichen Banken bedeutet daher, wie in Berlin ausgeführt wurde, nicht bloß eine übermächtig ſtarke Konkurrenz, weil ſie natürlich kreditpolitiſch eher auf das Wohlwollen der Reichsbank rechnen dürfen als Privatbetriebe, dieſe Vielzahl bedeute auch gerade kreditpolitiſch eine große Gefahr. Solchen Klagen ſchloß ſich der Groß- und der Einzelhandel, die Verſicherungsgeſellſchaften, dann aber von einem anderen Geſichtspunkt aus auch der Präſident der Deutſchen Bauernvereine, Freiherr von Kerckerinck zur Borg, an, der darauf hinwies, daß die vordrängende Sozialiſierung den Grundſatz von der Erhaltung des Privateigentums auch an Grund und Boden immer weiter untergrabe.

Demzufolge verlangte ein Appell der Verſammlung an die Parlamente die Erhaltung des Privateigentums als unantaſtbare Grundlage der Wirtſchaft. Nicht ein Wettbewerb, ſondern eine Arbeitsteilung müſſe es zwiſchen den Betrieben der öffentlichen und der privaten Hand geben, ſchon deswegen, weil ja die Privatwirtſchaft durch die Steuern und Abgaben zu den Laſten des Gemeinweſens beitrage und daher verlangen könne, daß ihr dieſes Gemeinweſen nicht bei der privatwirtſchaftlichen Tätigkeit Konkurrenz mache. Die Nationaliſierung der Privatbetriebe verlange des weiteren eine ſofortige Nationaliſierung auch der öffentlichen Betriebe und die Verſammlung erwarte von den bürgerlichen Fraktionen der Parlamente, daß dieſe Grundſätze bei der künftigen Geſetzgebung eine verſtärkte Berückſichtigung fänden.

Proteſt der Wirtſchaft.

Der Arbeitsausſchuß deutſchnationaler Induſtrieller veröffentlicht folgende Erklärung: „Mit berechtigter Beſorgnis beobachtet die deutſche Wirtſchaft die zunehmende Betätigung der öffentlichen Hand als wirtſchaftlicher Unternehmer. Reich, Länder und Gemeinden verengen durch ihr Eindringen in die Privatwirtſchaft den an ſich unzureichenden Nährboden des deutſchen Volkes, indem ſie unter Ausnutzung erheblicher Vorteile, u. a. der Steuerfreiheit, mit den ſteuerpflichtigen und finanziell überbürdeten Privatbetrieben in eine ungleiche Konkurrenz treten, ohne daß erfahrungsgemäß in ihren öffentlichen Betrieben eine Rentabilität erzielt wird. Untergrabung der Fundamente einer geſunden Wirtſchaft, Schädigung der freien Erwerbsſtände, vor allem des gewerblichen Mittelſtandes und unmittelbar auch der Angeſtellten und Arbeiter, ſind die unausbleiblichen Folgen. Es muß daher die Wahrung folgender Grundſätze verlangt werden: 1. Nur ſoweit eine wirtſchaftliche Betätigung der öffentlichen Hand im öffentlichen Intereſſe liegt, iſt ſie zuläſſig; ſie muß ſich aber auf die zur Erfüllung des öffentlichen Zweckes notwendigen Arbeiten beſchränken. Die Begründung billigerer Beſchaffung von Material und Hilfsmitteln durch eigene Organiſationen genügt nicht, um die Angliederung von Unternehmungen an öffentliche Betriebe zu rechtfertigen. 2. Die Hoheitsrechte des Staates dürfen nicht zur Stärkung ſeiner wirtſchaftlichen Betätigung verwendet werden. 3. Jede Bevorzugung öffentlicher Betriebe, beſonders auf ſteuerlichem Gebiete, iſt unzuläſſig. 4. Jeder politiſche Einfluß und jeder Einfluß politiſcher Parteien auf Leitung und Verwaltung öffentlicher Betriebe iſt auszuſchalten.“

Hoeſchs neuer Beſuch bei Briand.

Völkerbund und Militärkontrolle.

Der deutſche Botſchafter in Paris, v. Hoeſch, hatte wiederum eine lange Unterhaltung mit dem franzöſiſchen Miniſter des Äußeren, Briand. In dieſer Unterredung wurde die Erörterung der zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſchwebenden Probleme weitergeführt, wobei diesmal beſonders die Frage der Entwaffnung Deutſchlands und die Angelegenheit der Militärkontrolle eingehend beſprochen wurden. Die deutſche Regierung ließ hierbei den Wunſch erkennen, daß die noch vor der Botſchafterkonferenz anhängigen Fragen vor dem Zuſammentritt des Völkerbundrates am 6. Dezember geregelt werden ſollten.

Über die Frage der Militärkontrolle haben in den letzten Tagen auch Beſprechungen zwiſchen dem engliſchen Botſchafter in Paris und Briand ſtattgefunden. Der engliſche Botſchafter präziſierte bei dieſer Gelegenheit Englands Standpunkt dahin, daß nach engliſcher Auffaſſung die Aufgabe der Interalliierten Kontrollkommiſſion in Deutſchland beendet ſei, da Deutſchland die im Verſailler Vertrag ihm auferlegten Abrüſtungsbeſtimmungen durchgeführt habe. Dem Übergang der Militärkontrolle auf den Völkerbund ſtände nach Auffaſſung der engliſchen Regierung nichts mehr im Wege.

Auch General Walch ſoll Briand erklärt haben, daß die zwiſchen der Reichsregierung und der Interalliierten Militärkommiſſion noch beſtehenden Streitpunkte nicht ſo erheblich ſeien, daß deswegen die Aufhebung der Interalliierten Militärkommiſſion verzögert werden müßte. Auch er ſoll damit einverſtanden ſein, daß ihre Befugniſſe demnächſt auf die Organe des Völkerbundes übergehen. Wie in gut unterrichteten franzöſiſchen Kreiſen verlautet, wird General Walch demnächſt nach Berlin reiſen, um mit den deutſchen Behörden eine letzte Rückſprache zu haben. Man erwartet ihn vor dem Beginn der Völkerbundratstagung nach Paris zurück.

Deutſcher Reichstag.

(233. Sitzung.) CB. Berlin, 11. November.

Die allgemeine Ausſprache über den Nachtragsetat wurde fortgeſetzt. Abg. Dr. Bredt (Wirtſch. Vgg.) erklärte, ſeine Freunde erſtrebten den Zuſtand, daß der Etat ſo richtig aufgeſtellt wird, daß Nachträge überflüſſig werden. Sie ſeien weiter entſchiedene Gegner des Ankaufs des Kaiſerhofes in Berlin, weil ſie darin gewiſſermaßen die Neigung zur Erweiterung des Behördenapparates auf Koſten der freien Wirtſchaft erblicken. Seine Partei verlange eine gründliche Reform im Veranlagungsweſen. Im ſchärfſten Gegenſatz ſtänden ſie zu den ſtaatsſozialiſtiſchen Gedanken, die der Reichsfinanzminiſter geäußert hat. Es käme in erſter Linie darauf an, die freie Wirtſchaft zu beleben. Ihrer Anſicht nach hätte man den Generaloberſten von Seeckt ruhig im Amte laſſen können. Die Wirtſchaftspartei als Mittelſtandspartei könne ſehr gut mit einer Arbeiterpartei zuſammenarbeiten, aber ſie werde immer daran feſthalten, daß ein geſunder Mittelſtand die Vorausſetzung für ein geſundes Staatsweſen iſt.

Abg. Kube (Völk.) meinte, beim großdeutſchen Gedanken werde viel zu einſeitig an Öſterreich gedacht, viel zu wenig an die Sudetendeutſchen. Die Völkiſchen hätten nicht den mindeſten Anlaß, ſich des Herrn von Seeckt anzunehmen, aber Dr. Geßler ſei in keiner Weiſe berufen, ſich als Hüter der Staatsautorität aufzuſpielen. Der Redner erklärte, wenn Seeckt ein Kerl geweſen wäre, dann hätte er zu Geßler geſagt: „Was willſt du denn. Ich denke gar nicht daran, mir von dir, Bürgermeiſter a. D., Vorſchriften machen zu laſſen!“ (Unruhe.) Der Redner lehnte ſchließlich die angekündigte Wahlreform ab und beantragte Aufhebung des Redeverbots gegen Adolf Hitler.

Abg. Schmidt (Soz.) führte aus, der Reichswehrminiſter Dr. Geßler habe durch viele Handlungen und Unterlaſſungen die Kritik der Sozialdemokratie herausgefordert, aber er habe wenigſtens durch die Verabſchiedung des Herrn von Seeckt bekundet, daß die Staatsautorität ſich auch gegen die Militärgewalt durchſetzt. Im Nachtragsetat begrüßte der Redner die Maßnahmen zur Belebung der Bautätigkeit, aber auf die Dauer könne das Syſtem der Subventionierung einer induſtriellen und wirtſchaftlichen Gruppe nicht durchgeſetzt werden.

Die Parteiverhandlungen im Reichstag.

Bildung einer ſtillen Koalition?

Die in den letzten Tagen im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages geführten Verhandlungen über die künftige Fürſorge für die Ausgeſteuerten haben mit einer Niederlage der Regierungsparteien geendet, da ſtets die Anträge der in Oppoſition ſtehenden Sozialdemokraten angenommen wurden, die hierbei von Deutſchnationalen, Kommuniſten und Völkiſchen unterſtützt wurden. Dieſe Anträge gingen weit über das hinaus, was die Regierungsparteien im Einklang mit der Regierung in dieſer Frage mit Rückſicht auf die Reichsfinanzen gewähren zu können glaubten. Um eine Klärung der politiſchen Verhältniſſe herbeizuführen und die Beratungen des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes über die Frage der Ausgeſteuerten ohne Gefährdung weiterführen zu können, hat der Ausſchußvorſitzende, Abg. Eſſer, mit den ſozialdemokratiſchen Ausſchußvertretern Verhandlungen angeknüpft, die zu einer Einigung in der weiteren Behandlung der Frage der Kriſenfürſorge geführt haben ſollen.

Außerdem hat auch Reichskanzler Marx mit dem Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion, dem Abg. Müller-Franken, Beſprechungen gehabt, die ebenfalls einer Einigung der Regierungsparteien mit den Sozialdemokraten in der Kriſenfürſorge dienten. In parlamentariſchen Kreiſen waren Gerüchte verbreitet, daß außerdem bei dieſer Ausſprache die Frage der Großen Koalition eine Rolle geſpielt haben ſoll. Jedoch ſoll dieſe Annahme den Tatſachen vorauseilen. Bei den beteiligten Parteien ſoll vorläufig die Anſicht beſtehen, daß im gegenwärtigen Augenblick die Bildung einer ſogenannten „ſtillen“ Koalition der Großen Koalition vorzuziehen ſei, d. h. alſo, daß die Regierungsparteien ſich von Fall zu Fall mit den Sozialdemokraten in Verbindung ſetzen, um ein gefährdetes Geſetz durchzubringen.

Die Einwirkungsverſuche der Mittelparteien auf die Sozialdemokraten ſollen ſich auch darauf erſtrecken, daß verſucht wird, das geplante Mißtrauensvotum gegen den Reichswehrminiſter Dr. Geßler wegen der Enthüllung über die ſchwarze Reichswehr und die Feme zu verhindern. Die Stellungnahme der Sozialdemokraten zu dieſer Frage iſt noch nicht geklärt.

Urteil im Landsberger Femeprozeß.

Schulz und Hayn freigeſprochen.

Das Gericht fällte im Landsberger Fememordprozeß folgendes Urteil: Erich Klapproth wird wegen Körperverletzung mit lebensgefährlicher Behandlung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, die Angeklagten Schulz und Hayn werden freigeſprochen.

Der Oberſtaatsanwalt hatte im Anſchluß an das Plädoyer gegen Klapproth wegen verſuchten Mordes fünf Jahre Zuchthaus, gegen Hayn wegen Beihilfe 1½ Jahr Zuchthaus und gegen Schulz wegen Anſtiftung ſieben Jahre Zuchthaus beantragt. Aus den letzten Verhandlungen iſt ferner noch folgendes zu berichten: Der Oberſtaatsanwalt beantragte, da das Gericht noch nicht volle Gewißheit von der Schuld des Schulz habe, folgende Zeugen zu laden: Oberleutnant v. Grollmann, Boldt, Gutknecht, Voß, Feldwebel Stein und Aſchenkamp, zurzeit im Unterſuchungshaft, ferner Rechtsanwalt Teßmann in Liegnitz, falls er von ſeiner Schweigepflicht entbunden wird.

Rechtsanwalt Dr. Hahn, der Verteidiger des Angeklagten Klapproth, wies auf die finſtere damalige Zeit hin und bemerkte, daß die ganze Fememordprozeßſache ſich auf die Munitionsſchiebung ſtelle; man müſſe vor allen Dingen, wenn man die Tat des Klapproth beurteilen wolle, an die Vorgänge denken, die ſich damals abgeſpielt hätten.

Die Franzoſen, das ſtehe feſt, hätten damals die Kommuniſten auf jede Weiſe unterſtützt.

So wären damals die Verhältniſſe geweſen, als ſich die Ereigniſſe in Küſtrin abgeſpielt hätten. Ein Oberleutnant, ein Feldwebel und ein Oberfeuerwerker hätten Munitionsſchiebungen verübt. Als Haupttäter wäre Gädicke in Frage gekommen, der ſich mit dem Kommuniſten John die Nacht herumgedrückt habe, der zur Roten Fahne mitgefahren ſei und Handlungen begangen habe, die jedem anſtändig denkenden Soldaten ein Schlag ins Geſicht geweſen ſein müſſe. Alles, was Klapproth geſagt habe, ſei erwieſen, nicht eine Unwahrheit habe er geſagt. Ein Totſchläger ſei nicht benutzt worden. Die übertrieben geſchilderten Verletzungen, betonte der Verteidiger, wären überhaupt nicht vorhanden geweſen. Gädicke leide an Neuraſthenie. Tatſächlich habe nur ein Feldwebel einen anderen geſchlagen, der eine gemeine Handlung begangen habe. Der Rechtsanwalt beantragte hierauf die Freiſprechung des Angeklagten Klapproth.

Juſtizrat Mamroth, Vertreter des Angeklagten Hayn, bemerkte, er wolle in ſein Plädoyer nicht die Zuſammenhänge zwiſchen A.-K. oder Reichswehr und auch nicht die Einrichtung des Arbeitskommandos hineinziehen. Er bat, die Beweisaufnahme des Oberſtaatsanwalts abzulehnen und ſeinen Klienten freizuſprechen. Sollte das Gericht zu einer anderen Anſicht kommen, möge der Fall Hayn von der Verhandlung abgetrennt und für ſich behandelt werden

Preußiſcher Landtag

(220. Sitzung.) tt. Berlin, 11. November.

Im Älteſtenrat wurde beſchloſſen, Freitag eine Pauſe in den Vollſitzungen bis zum 30. November eintreten zu laſſen. Auf der Tagesordnung ſteht heute zunächſt die erſte Beratung des

Entwurfs eines Städtebaugeſetzes.

Dieſe Vorlage will durch ihre Vorſchriften dem Durcheinanderwirken von Bergbau, Induſtrie, Verkehr und den Behauſungsſammelpunkten, wie es jetzt in vielen Landesteilen beobachtet wird, durch eine auf ſorgfältigem Studium aufgebaute einheitliche Planung, insbeſondere des Verkehrs, ſteuern

Beſondere Beſtimmungen enthält die Vorlage über Nutzgrünflächen und Kleingartenflächen ſowie über Spiel- und Sportplätze.

Wohlfahrtsminiſter Dr. Hirtſiefer

führte dazu aus: Beſondere Bedeutung erhält das Geſetz durch die Abſicht, die zukünftige Entwicklung des Städtebaus nicht mehr allein in den Ortſchaften ſelbſt, ſondern weit über die Gemeindegrenzen hinaus für zuſammenhängende Wirtſchaftsgebiete zu erfaſſen. Unter dem planloſen Bedecken des Bodens mit beliebigen Unternehmungen leidet auch die Geſundheit des Wohners. Wir ſtehen heute vor einem ganz modernen Entwicklungsabſchnitt, nämlich dem einer mehrere Landesteile umfaſſenden einheitlichen Planung des Verkehrs, die vielleicht einmal der Vorläufer einer allgemeinen Landesplanung werden wird. Soweit ein Bedürfnis für zwiſchengemeindliche Planungen ſchon jetzt beſteht, ermöglicht der Entwurf für unſer preußiſches Staatsgebiet derartige Löſungen. Je eher dieſe Planungen begonnen werden, deſto beſſer und leichter ſind ſie durchzuführen und deſto weniger wird von den Zwangsmitteln dieſes Entwurfs Gebrauch gemacht werden müſſen. Die Verwendbarkeit des Grund und Bodens ſoll auch nach dem vorliegenden Geſetzentwurf unbehindert bleiben. Allein das Bauen und ſchwerwiegende Veränderungen der Erdoberfläche ſollen nötigenfalls künftig verhindert werden können. Den Gemeinden wird ein Enteignungsrecht nicht verliehen; ſie können nur auf dem auch bisher möglichen Wege des Enteignungsgeſetzes von 1874 eine Enteignung beantragen.

In der allgemeinen Ausſprache fordert Abg. **Leinert** (Soz.), das privatrechtliche Intereſſe müſſe vor allgemeinem Volksintereſſe ſchweigen, und wendet ſich gegen Spekulationsabſichten. Eine noch weitergehende Beſchränkung von privater Ausnutzung von Grund und Boden als im Geſetz vorgeſehen ſei im Volksintereſſe zu wünſchen.

Abg. **Schluckebier** (Dtn.) ſteht dem Entwurf mit gemiſchten Empfindungen gegenüber. Schon der Referentenentwurf hat ja Gelegenheit zur Kritik gegeben; manches iſt daraufhin geändert worden. Vom ſtädtebaulichen Geſichtspunkt aus iſt die Aufſtellung übergemeindlicher Pläne zweifellos zu begrüßen. Es iſt aber vor allzu großem Schematismus zu warnen.

Abg. **Bergmann** (Ztr.) bedauert, daß eine ſolche Vorlage nicht ſchon viel früher gekommen iſt. Die Fehler und Sünden der Vergangenheit, die in ihrer ziel- und planloſen Siedlung und Bebauung ſchwere Schäden brachten, müſſen von nun an vermieden werden, damit die Volksgeſundheit nicht noch mehr geſchädigt wird.

Abg. Dr. **von Campe** (D. Vp.): Der vorliegende Geſetzentwurf iſt vielleicht einer der wichtigſten, der ſeit Jahren dem Landtag vorgelegen hat. Leider erlaubt die Geſchäftslage nicht, daß vor der erſten Leſung eine gründliche Durcharbeitung vorgenommen werden konnte.

Abg. **Kilian** (Komm.) bedauert, daß mit einem Aufwand von vielen hundert Millionen jetzt wieder gutgemacht werden müſſe, was der kapitaliſtiſche Anarchismus rückſichtslos verdorben habe.

Nach weiteren Bemerkungen ſchließt die Ausſprache und die Vorlage wird einem beſonderen Ausſchuß von 29 Mitgliedern überwieſen. Das Haus ſchreitet hierauf zur namentlichen Abſtimmung zu den Anträgen Straube (Dtn.) und Leid (Soz.) über die Zuſammenſetzung der Verwaltungsausſchüſſe von öffentlichen Arbeitsnachweiſen. Es handelt ſich dabei um die Frage, ob der Landbund als wirtſchaftliche Organiſation anzuerkennen iſt.

Bei der Abſtimmung über den Antrag iſt das Haus wieder beſchlußunfähig. In einer ſofort wieder anberaumten neuen Sitzung wird ein Ausſchußantrag angenommen, der die Staatsregierung erſucht, auf alsbaldige reichsgeſetzliche Regelung des Bauarbeiterſchutzes hinzuwirken. Ohne Debatte werden ferner Anträge über eine Kreditaktion für den Mittelſtand dem Hauptausſchuß überwieſen. Nächſte Sitzung Freitag.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Steuerſtundung für die Landwirtſchaft.

Im Steuerausſchuß des Reichstags teilte die Reichsregierung mit, daß angeſichts der ſchwierigen Lage der Landwirtſchaft und der Tatſache, daß alle Vermögensſteuerbeſcheide am 15. November noch nicht zugeſtellt ſein werden, eine Steuerſtundung für die Landwirtſchaft unter Wegfall jeglicher Verzugszuſchläge oder Verzugszinſen bis 1. Januar 1927 auf dem Verordnungswege durchgeführt werden ſoll. Dieſe Erklärung erfolgte bei der Beratung deutſchnationaler und kommuniſtiſcher Anträge, die beſonders mit Rückſicht auf die Witterungsverhältniſſe und auf die Abdeckung der Wechſelverbindlichkeiten ſteuerliche Schonung der landwirtſchaftlichen Betriebe gefordert hatten. Dieſe Anträge wurden nach der Regierungserklärung für erledigt erklärt.

Bayern und der Finanzausgleich.

In der Ausſprache des Bayeriſchen Landtages über den Landesetat und den Finanzausgleich ſpielte die Bemerkung des Miniſterpräſidenten Held eine große Rolle, daß im Kampf um den Finanzausgleich nötigenfalls zur äußerſten Konſequenz gegriffen werden müſſe. Miniſterpräſident Dr. Held erklärte, daß ſeine Ankündigung nur einem ungerechten Finanzausgleich, nicht aber der Reichsregierung gegolten habe. Unter den angekündigten Konſequenzen könne man z. B. verſtehen, daß das Mitglied der Bayeriſchen Volkspartei aus der Reichsregierung zurückgezogen werde. Außerdem könnte Bayern den Staatsgerichtshof anrufen. Der Bayeriſche Landtag erſucht die Staatsregierung in einer Entſchließung, auch weiterhin mit Nachdruck für eine gerechte und billige Löſung des Finanzausgleichs einzutreten.

Frithjof Nanſen,

der greiſe Polarforſcher, der zurzeit in Berlin weilt, wo er den Vorſitz der dort ſtattfindenden Polarforſchertagung übernommen hat. Nanſen iſt in Deutſchland kein Unbekannter mehr und wird in allen Kreiſen beſonders auch wegen ſeiner objektiven Stellungnahme hoch geſchätzt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 11. November.

Der Saatenſtand in Preußen.

Berlin. Nach der Statiſtiſchen Korreſpondenz wird der Saatenſtand in Preußen Anfang November, wenn zwei gut und drei mittel bedeutet, wie folgt begutachtet: Weizen 2,9 gegen 2,7 Anfang November 1925; Roggen 2,9 gegen 2,7; Gerſte 2,6 gegen 2,5; Raps und Rübſen 2,7 gegen 2,7; junger Klee 2,4 gegen 3,1; Spelz 3,3 gegen 2,9 und Gemenge 2,9 gegen 2,9.

Schwere Exploſion in Pirna.

Pirna. In dem Neubau des Kocherhauſes der Firma Hoeſch u. Co., in dem ſich Anfang April d. Js. eine folgenſchwere Exploſion ereignete, kam es wiederum zu einem bedauerlichen Unglücksfall. Beim Montieren einer Transmiſſionsanlage ſtürzte eine Azetylenflaſche ab, die ſich entzündete und dadurch explodierte. Durch den Luftdruck erlitten zwölf Perſonen Verletzungen, von denen acht in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schlägerei in Kreuzburg.

Breslau. Die Breslauer Neueſten Nachrichten melden aus Kreuzburg (Oberſchleſ.): Bei einer nächtlichen Schlägerei trug eine größere Anzahl von Perſonen, zumeiſt Mitglieder des Aufſichtsrates des Wohnungsbauvereins, die aus einer Sitzung kamen und von mehreren Perſonen angegriffen wurden, Verletzungen davon. Der Polizeibeamte Maly erhielt einen Stich in Arm und Lunge. Als Haupttäter wurden ein Tiſchlermeiſter ſowie ſein Bruder, ein Schleifermeiſter aus Breslau, feſtgenommen.

Großfeuer in Bayern.

Freiſing. In dem Ökonomieanweſen des Gaſtwirts Braun in der Ortſchaft Dürzeck, die an der Staatsſtraße Freiſing—München liegt, brach durch Brandſtiftung Großfeuer aus, dem die geſamte diesjährige Ernte des Beſitzers und die landwirtſchaftlichen Geräte im Werte von 50 000 Mark zum Opfer fielen. Der große Gebäudekomplex wurde bis auf die Grundmauern vernichtet. Der Brand wurde von vier Feuerwehren fünf Stunden lang bekämpft. Die Löſcharbeiten waren durch die weite Entfernung des Brandherdes ſehr erſchwert.

Das italieniſche Vorgehen in Südtirol.

Innsbruck. Wie der „Innsbrucker Neueſten Zeitung“ aus Bozen gemeldet wird, ſind der Deutſche Verband, die Deutſche Volkspartei, ſowie die Sportvereinigung in Bozen als aufgelöſt erklärt worden. Die italieniſche Staatspolizei beſetzte die Kanzlei der Tiroler Volkspartei. Alle Anweſenden wurden einer Leibesviſitation unterzogen und mußten dann das Lokal verlaſſen. Zwei Frauen wurden zur Quäſtur gebracht und dort gleichfalls unterſucht. Auch das Vereinshaus der Sportvereinigung in Bozen wurde durchſucht. In Brixen erklärten die Behörden, daß die dortige Druckerei Vogelweiler unter Aufſicht eines Offiziers geſtellt ſei. Die Faſchiſten ſetzten ſich in der Druckerei feſt.

General Pangalos geiſteskrank?

Paris. Nach Meldungen aus Athen ſoll der auf Kreta in Haft gehaltene General Pangalos ſeit einiger Zeit Zeichen von Geiſtesſtörung zeigen, die ſich beſonders in den letzten Tagen verſtärkt hätten. General Pangalos glaube, daß er ein byzantiniſcher Kaiſer ſei, und fordere, daß man ihn ſofort nach Konſtantinopel überführe.

Friedensverhandlungen im engliſchen Bergarbeiterſtreit.

London. Die Konferenz des Bergarbeiterverbandes beſchloß einſtimmig, dem Vollzugsausſchuß unbeſchränkte Vollmachten zu geben, die Verhandlungen mit der Regierung fortzuſetzen.

Shaw Nobelpreisträger.

Stockholm. Die ſchwediſche Akademie hat den engliſchen Schriftſteller Georges Bernhard Shaw den vom vorigen Jahr reſervierten Nobelpreis für Literatur verliehen. Gleichzeitig hat die Akademie beſchloſſen, über den Literaturpreis von 1926 erſt im nächſten Jahr zu verfügen.

Andernach. Die Räumung der Stadt durch die Franzoſen, die vor etwa acht Tagen eingeleitet worden iſt, iſt nunmehr vollſtändig durchgeführt. Die Stadt iſt vom Dezember 1918 bis Dezember 1922 von Amerikanern, ſpäter von Franzoſen beſetzt geweſen.

Prag. Der Prager Polizei iſt es gelungen, eine große Spionageaffäre aufzudecken, in die ein Mitglied des ruſſiſchen Konſulats in Prag verwickelt iſt. Ein bei einer Militärbehörde beſchäftigter früherer Legionär hat an ein Mitglied der ſowjetruſſiſchen Vertretung in Prag wichtige militäriſche Schriftſtücke verkauft.

London. Zur Feier des Waffenſtillſtandstages wurde wiederum zwei Minuten lang jede Tätigkeit im ganzen Lande ausgeſetzt. Am Grabe des unbekannten Soldaten wurde unter Beteiligung von Tauſenden von Offizieren und Mannſchaften der Marine und der Armee eine Gedenkfeier veranſtaltet, bei der der König, der Prinz von Wales und der Herzog von York Kränze niederlegten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. November.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe verhielt ſich äußerſt zurückhaltend; immerhin war die Grundſtimmung feſter als am Vortage. Einzelne Spezialwerte waren bereits wieder erholt, auch Anleihen waren teilweiſe wieder etwas feſter. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert; tägliches Geld 4—6%, monatliches Geld 5¾—7%.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 11.	10. 11.
Weiz., märk.	277-280	278-281
pommerſch	—	—
Rogg., märk.	226-231	228-233
pommerſch	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	220-258	220-260
Futtergerſte	195-208	195-208
Hafer, märk.	187-198	187-199
pommerſch	—	—
weſtpreuß.		
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	36,0-39,0	36,2-39,2
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,5-34,2	33,0-34,7

	11. 11.	10. 11.
Weizkl. f. Brl.	11	12
Rogkl. f. Brl.	11,7	11,7
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
kl. Speiſeerbſ.	42-46	42-46
Futtererbſen	25-30	26-31
Peluſchken	22-23	21-22
Ackerbohnen	22-23	21-23
Wicken	25-26	25-26
Lupin., blaue	14-14,5	13-14
Lupin., gelbe	15-15,5	14-15
Seradella	—	—
Rapskuchen	16,2-16,4	16,2-16,4
Leinkuchen	20,8-21	20,8-21,0
Trockenſchtzl.	9,6-9,9	9,7-9,9
Soya-Schrot	19,3-19,6	19,3-19,6
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	25,7-26,	25,0-25,5

★ **Erneute Milchpreiserhöhung.** Die Milchnotierungskommiſſion der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg hat den Erzeugerpreis für Vollmilch für die Zeit vom 12. bis 18. November auf 22½ Pf. je Liter frei Berlin feſtgeſetzt. Dadurch wird der Milchpreis im Kleinhandel von 32 auf 34 bzw. 35 Pf. erhöht.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

41. Fortſetzung.

Sprenck trat näher, die Regungsloſe verharrte in ihrer Starrheit.

„Wir ſind die letzten,“ ſagte er.

Da fuhr die Angeredete empor. Wie aus tiefem Traum erwachend, ſchaute ſie ſich um, und eine zitternde Stimme erwiderte nur:

„Ja, Herr Profeſſor.“

In dieſem Augenblick erſt, als die junge Dame beim Sprechen den Kopf hob, erkannte ſie der Profeſſor.

„Fräulein Lohoff . . .!“

„Ja, ich wartete, bis die letzten Zuhörer den Raum verlaſſenn haben würden; ich wollte nicht geſehen werden.“

„Und Sie waren allein hier?“

„Allein und heimlich. Und ich bin noch wie in einem Banne. Welch grauſiger Gedanke, daß Menſchenfehlbarkeit hier beinahe ein Menſchenleben vernichtete.“

„Ja,“ erwiderte der Profeſſor. „Wir waren gegen Franz Rähniſch alle ſchuldbeladen und alle ſchwach. Der arme, ſchwache Kranke, der dort Zeugnis wider ſich ſelbſt ablegte, war wohl der Stärkſte von uns allen.“

Grete nickte.

„Wird er geneſen?“

„Nein.“

„Sie ſagen das ſo beſtimmt, Herr Profeſſor?“

„Das ſeltſame Leuchten und Flackern in ſeinen Augen ſagt mir, daß er ein Sterbender iſt.“

Sie hatten mittlerweile das Portal durchſchritten und ſtanden nun in der Lindenallee, die zur Stadt führte. Eine Weile ſchritten ſie ſchweigend nebeneinander her.

Dann begann Grete aufs neue: „Und was wird nun aus Franz — aus Herrn Rähniſch?“

Grete hatte mit der Hand den Stamm einer Linde ergriffen und ſtützte ſich unauffällig. Sprenck bemerkte es doch.

„Fräulein Lohoff — Sie ſchwanken!“

„Die furchtbare Schwüle im Saale, die entſetzliche Aufregung —“

Er verſucht ſie mit dem Arm zu ſtützen und ſagte:

„In zwei Minuten ſind wir bei meiner Villa. Sie erholen ſich in meinem Gärtchen. Meine Haushälterin ſorgt für eine Erfriſchung — ein Glas Wein.“

Grete wehrte ab, aber als ſie den Baum losließ, fühlte ſie ſich ſo unſicher, daß Sprencks Arm ihr ein unentbehrlicher Halt war. Vor ihren Augen flimmerte es, in den Ohren brauſte das Getöſe der Schlußſzene im Saale, und ſie hätte wieder auf die Bank im Hintergrunde niederſinken mögen in wohltätiger Erſtarrung. Sprenck war ein alter Freund ihres Vaters, ſonſt ein wunderlicher, knorriger Herr, aber jetzt fühlte ſich Grete in ſeinem Schutze ſeltſam geborgen.

„Ich muß wohl Ihre Güte in Anſpruch nehmen,“ flüſterte ſie. Bald ſtanden ſie am Gitter des Gartens, klingend flog die Tür auf und Sprenck geleitete ſeinen unerwarteten Gaſt nach der Weinlaube. Als er Grete dort in einem hochlehnigen Rohrſtuhl geſetzt hatte, eilte er die Verandaſtufen empor und gab ſeine Anweiſungen an Suſanne, die Haushälterin. Grete hatte ermüdet den Kopf an das Korbgeflecht der Rückwand gelehnt und ſah unter halb geſchloſſenen Lidern in das durch das friſche Frühlingslaub zitternde Sonnenſpiel. Wie das durcheinanderwogte und im Lichterwechſel beunruhigte! Aber in ihr ſelbſt ſtürmte es noch viel mehr, da ſchlug die Unruhe der Seele noch weit wildere Wellen.

Die Haushälterin kam, ein blinkendes Tablett in der Hand. „Der Herr Profeſſor iſt nur für 'n Glas Wein, aber ich hab' noch ein Glas kaltes Quellwaſſer daneben geſtellt — das iſt gut für Aufregungen.“

Grete nippte am Wein und trank dann das Waſſer mit tiefem Behagen.

„Nun, iſt's beſſer?“ fragte Sprenck, der ſich jetzt neben ſie geſetzt hatte.

„Danke, ja.“

„Aber Sie bleiben noch ein bißchen da?“

„Wenn Sie geſtatten, Herr Profeſſor.“

„Ich bitte darum.“

Er zog einen Stuhl heran und fuhr fort:

„Die Geſchichte hat ſogar mich tüchtig mitgenommen. Um wieviel mehr Sie —“

„Nicht wahr?“ flüſterte ſie. „Um wieviel mehr mich, die an allem ſchuld iſt.“

„Was ſoll das heißen?“ fragte der Profeſſor kurz zurück.

„Ach, ich weiß nicht, was es heißen ſoll, ich weiß nur, daß ich mich verurteile, wie mich wohl viele verurteilen. Mir iſt's ſeit dieſer Stunde, als läge dreifache Todesſchuld auf mir. Schiedler und Barchfeld, um Haaresbreite auch Franz Rähniſch. Wie muß er mich haſſen!“

Sprenck horchte auf.

„Er haßt niemanden.“

„Wenn aber Barchfeld tot iſt, wenn er niemand mehr hat —“

Sie ſenkte den Kopf tief herab. Sprenck ſollte nicht ſehen, daß es in ihren Augen perlte.

„Ich habe ihm meine Hilfe angeboten.“

„Welche Hilfe?“

„Er ſoll die Vergangenheit begraben.“ Und für ſeine Idee aufs neue entflammt, erzählte er ihr ſeinen Plan. Er ſchloß mit der Frage: „Iſt mein Rat gut?“

Grete war im aufmerkſamen Zuhören immer ſtärker, immer ruhiger geworden. Auf die Frage antwortete ſie ohne Beſinnen:

„Ja Ihr Vorhaben iſt gut und Franz tut nur recht daran, wenn er Ihnen folgt. Aber er könnte auch ruhig hier bleiben, durch die lange Leidenszeit iſt er hart geworden und er wird es verſtehen, allen Anfeindungen, die noch gegen ihn gerichtet werden könnten, zu begegnen.“

„Was nützt das,“ erwiderte der Profeſſor, „wenn ihm niemand mehr Sympathie entgegenbringt“.

„O, das iſt nicht wahr,“ entgegnete Grete, immer lebhafter werdend, „da ſind Sie nicht richtig unterrichtet, er beſitzt nach wie vor große Sympathien.“

„Ich glaube es nicht,“ warf der Profeſſor ein und ein lauernder Blick kam unter ſeinen grauen Augenbrauen hervor.

„Das dürfen Sie aber ruhig glauben, Herr Profeſſor, ich verbürge mich dafür.“

(Fortſetzung folgt.)

*** Produktenbörſe.** Nach den Tagen feſterer Tendenz meldet der Weltmarkt zum Teil ſchwächere Haltung. Die Ciffforderungen lauten allerdings mehr von Kanada für Weizen niedriger, wo der Pool verkaufen will, während Argentinien infolge recht feſter Frachten weniger nachgiebig iſt. Vom Inlande iſt Weizen wohl etwas mehr angeboten und auch billiger käuflich; bei dem ſehr ſchwierigen Weizenmehlgeſchäft zeigt ſich die Kaufluſt der Mühlen eher verſichtig. Lieferung ſtellte ſich niedriger. Roggen zeigt mehr noch als Weizen eine Zunahme des inländiſchen Angebots, das auch in den Forderungen nachgiebiger iſt, weil die Mühlen bei den unrentablen Mehlpreiſen ihre Gebote herabgeſetzt haben. Im Zeitgeſchäft war die Marktlage des Roggens auch ſchwach. Von Gerſte wie von Haſer war ebenſalls das Inlandsmaterial vermehrt offeriert und die Stimmung war abgeſchwächt.

Getreide.

Hamburg, 11. Nov. Weizen 274—280 Mk., Roggen 230—234 Mk., Haſer 188—198 Mk., Wintergerſte 206—210 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 208—212 Mk. Mais 185—187 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 12. November 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,76—0,76,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,76—0,76,5
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,76—0,76,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,66—0,74
e) beſte Sauen	0,62—0,70

Auftrieb: 3787, Handel rege.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 550—560 Mark, II. 340—420 Mark, III. 220—300 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 21—27 Mark, 8—12 Wochen alte 29—36 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 33—48 Mark, 4—6 Monate alte 55—70 Mark.

Auftrieb: 698 Handel: mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 12. November.

☐ **Keine Schonfriſt und keine Verzugszuſchläge mehr bei der Steuerzahlung.** Der Reichsminiſter der Finanzen hat eine Verordnung über Verzugszuſchläge und Verzugszinſen erlaſſen, die für die Zeit vom 1. Dezember 1926 ab anordnet, daß auf dem Gebiete der Reichsſteuern Verzugszuſchläge, die zurzeit halbmonatlich ¾ % betragen, nicht mehr erhoben werden. Infolge dieſer Anordnung wird vom 1. Dezember 1926 ab die bisher beſtehende Ungleichmäßigkeit aufhören, daß für die wichtigſten Steuerarten (Einkommenſteuer, Körperſchaftsſteuer, Vermögensſteuer, Erbſchaftsſteuer, Umſatzſteuer und Obligationsſteuer) Verzugszuſchläge mit einer Schonfriſt von einer Woche in Anſatz kamen, während für die übrigen Steuerarten Verzugszinſen ohne Schonfriſt berechnet wurden. In Zukunft werden für alle Reichsſteuern Verzugszinſen ohne Schonfriſt nach dem Jahresſatz von 10 % zur Anwendung gelangen. Eine Schonfriſt gibt es nicht mehr. Wer alſo Verzugszinſen entgehen will, hat die nächſte fällige Einkommenſteuervorauszahlung bis zum 10. Januar 1927 (alſo nicht mehr bis 17. Januar) zu leiſten. Bei geſtundeten Steuerbeträgen beläuft ſich der Zinsfuß, ſofern nicht zinsloſe Stundung bewilligt iſt, nach wie vor auf höchſtens 6 % jährlich.

☐ **Die erſte Ziehung der Ausloſungsrechte.** Anfang Dezember wird die Reichsſchuldenverwaltung entſprechend der Vorſchrift des Anleiheablöſungsgeſetzes mit der Ziehung der Ausloſungsrechte, die die Anleihebeſitzer von Reichsanleihen bisher zugeteilt erhalten haben, beginnen. Das Reichsfinanzminiſterium und die Reichsſchuldenverwaltung haben ſich entſchloſſen, die erſte Ausloſung in zwei Ziehungsabſchnitte zu zerlegen. An dem erſten Ziehungsabſchnitt nehmen die Ausloſungsrechte teil, die bis etwa Mitte November den Anleihegläubigern zugeſtellt ſind. Es ſind dies die Ausloſungsrechte, die die Nummern 1—30 000 haben. Sie umfaſſen einen Geſamtbetrag der Ausloſungsrechte von rund 350 Millionen Reichsmark. Die Altbeſitzanträge, deren Erledigung bisher noch nicht möglich war, werden nach den getroffenen Vorkehrungen aller Vorausſicht nach in der erſten Hälfte des Jahres 1927 zur Entſcheidung kommen. Sodann findet der zweite Teil der Ziehung der erſten Ausloſung ſtatt, an der nur die Ausloſungsrechte teilnehmen, die von der erſten Ziehung nicht mehr umfaßt wurden. Es werden dies die Ausloſungsrechte mit den Nummern 30 001—60 000 ſein. Die zweite, im Jahre 1927 fällige Ausloſung wird im Oktober 1927 durchgeführt. Gläubiger von Ausloſungsrechten, die auf die Teilnahme an der Ausloſung verzichten wollen, um ſich für ſpäter das Recht auf eine Vorzugsrente zu wahren, haben dieſen Verzicht alsbald der Reichsſchuldenverwaltung unter Beifügung der Ausloſungsſcheine zu erklären.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (14.—20 November einſchl.) wächſt ſich nach unſern Ermittelungen in ihrem 2. und letzten Drittel zu einer Sturm- und Regenwoche aus, während das erſte Drittel noch ziemlich trocken verläuft. Die Tage vom 16.—18. Nov. einſchl. ſind beſonderskritiſch durch mehrere Sturmwirbel, die von W. kommend, mit ihrem Kern unter 720 mm das Nordſeegebiet überqueren und NW- wie N-Deutſchland in ihrem engeren Bereich ziehen. Die Die Luftwärme iſt meiſt übernormal, aber ſtark ſchwankend. Nachtfröſte ſind ſelten und treten nur in den erſten Tagen vereinzelt auf.

14. Nov: Kälter, aufklarend, zeitweiſe ſonnig, und durchweg trocken.

15: Wenig verändert.

16: Milder, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SO-, ſpäter SW-Winde, im Nordſeegebiet voller Sturm, öftere Regenſchauer.

17: Unbeſtäneig, boige W-Winde, ziemlich kurze Regenſchauer.

18: Mild, meiſt trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S- bis SW-Winde, im N- und Oſtſeeküſtengebiet voller Sturm, öftere, ergiebige Regenſchauer. Stellenweiſe Gewitterbildung

19: Veränderlich, ſtarke W-Böen, ziemlich kurze Regenſchauer, kälter.

20: Aufklarend, NW-Winde, kälter, meiſt trocken. Nachtfroſt.

**** Stadtverordnetenſitzung.** Mit der Frage der Errichtung einer Jugendherberge in unſerer Stadt beſchäftigte ſich am Mittwochnachmittag das Stadtverordnetenkollegium. Bürgermeiſter Erlenhorſt eröffnete die Sitzung, indem er den zu den Beratungen hinzugezogenen Geſchäftsführer des Verbandes der Jugendherbergen Rektor Hatſe aus Altona dem Kollegium vorſtellte. Es ſei wieder eine neue Aufgabe, führte er aus, vor die die Stadt geſtellt werde. Manchem möge das Tempo, in dem augenblicklich in der Stadtverwaltung gearbeitet werde, reichlich ſchnell erſcheinen. Aber wenn man bedenke, daß vieles nachzuholen ſei, dann ließe dieſe Meinung ſich nicht aufrechterhalten. Wir müßten mit beſchleunigtem Tempo arbeiten, ſonſt würden wir ins Hintertreffen geraten, die Entwicklung würde über uns hinweggehen. Eine Angelegenheit, die längſt hätte erledigt werden müſſen, ſei auch die Schaffung einer Jugendherberge. Sie ſei bei dem lebhaften Durchgangsverkehr, den unſer Ort aufweiſe, eine unaufſchiebbare Notwendigkeit. Auch der Charakter unſerer Stadt als Bade- und Fremdenverkehrsort verlange gebieteriſch den Bau einer Jugendherberge. Durch die Herberge werde die wandernde Jugend herangezogen. Sie lerne den Ort und ſeine Umgebung kennen und ſchätzen, ſo werde Bramſtedt bekannt, und mancher Erwachſene werde veranlaßt, hierherzukommen. In der Gaſtwirtſchaft von Ihlo an der Altonaerſtraße habe man vor einem Jahre eine Jugendherberge eingerichtet, ſie ſei aber vom Verbande abgelehnt worden, da die Einrichtung des Lokals nicht mit der Auffaſſung des Verbandes im Einklang ſtehe, und er müſſe zugeben, daß ſie nur als Notbehelf anzuſehen ſei. Weiter könne es ſo nicht gehen, ſonſt werde unſere Stadt in Verruf kommen.

Nun nahm Herr Hatje das Wort. Er gab in anſchaulicher Weiſe ein Bild einmal von der Jugendherbergenſache und gleichzeitig, weil eng damit zuſammenhängend, von der Jugendwanderbewegung. Der Gedankengang ſeines Vortrages war etwa folgender: Der Gedanke der Jugendherbergen iſt etwas Neues, und Neuerungen ſtoßen immer auf Widerſtand, auch wenn ſie berechtigt ſind. Zum Beweiſe ſei an die landwirtſchaftlichen Schulen erinnert. Mit welchem Vorurteil ſeitens der Landleute hatten die erſten derartigen Schulen zu kämpfen, und jetzt zählt unſere Provinz ihrer 23, die alle gut beſucht ſind. Mit ihnen könne man die Jugendherbergen in Parallele ſtellen. Noch herrſcht in weiten Kreiſen Abneigung gegen ſie, aber ſtändig wächſt die Zahl ihrer Freunde. — Die Jugendherbergen ſind nicht erſt nach dem Kriege entſtanden. Die erſte Herberge wurde in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf Veranlaſſung des Jugendwanderführers Schirrmann in Altena in Weſtfalen eingerichtet. In dieſem Jahrhundert begann man ſich bei uns auch zu regen. 1913 wurde in Altona der Provinzialverband zur Gründung und Erhaltung von Jugendherbergen ins Leben gerufen. Man zählte vor dem Kriege in unſerm Heimatlande rund 30 Herbergen; viele von ihnen waren allerdings nur ſehr notdürftig eingerichtet. Während des Krieges trat ein Stillſtand ein. Nach dem Kriege ſetzte die Arbeit wieder ein. Aus den Heeresbeſtänden wurden große Mengen von Betten und andern Einrichtungsgegenſtänden gekauft. Aber an einer erſprießlichen Weiterarbeit hinderten die unglücklichen Geldverhältniſſe. Jetzt ſteht der Verband geſichert da: er beſitzt ein Vermögen von 150000 Mark. Sein Arbeitsgebiet erſtreckt ſich von Schleswig bis nach Braunſchweig, er führt den Namen „Zweigausſchuß Nordmark."

Das Netz der Jugendherbergen iſt in dem in Betrag kommenden Gebiet einigermaßen geſchloſſen, nur einige Lücken, wie z. B. hier in Bramſtedt, gilt es zu beſeitigen. An Arbeit fehlt es trotzdem nicht; vor allem gilt es, die beſtehenden Herbergen auszubauen und zu vervollkommnen. Zweitens hat der Verein ſich die Aufgabe geſtellt, das Unweſen der wilden Wandervögel zu bekämpfen. Zu dem Zweck wurde gefordert, daß jeder, der in einer Jugendherberge übernachten will, einen Ausweis mit Paßbild vorzeigt. Dieſe Bleibe-Ausweiſe werden von dem Vorſitzenden der örtlichen Jugendgruppen, den Kreisjugendpflegern und ähnlichen Stellen ausgeſtellt. Auch Führer-Ausweiſe werden gefordert. Durch dieſe Maßnahmen wurde eine ſcharfe Kontrolle ermöglicht; nur einwandfreie Leute dürfen in den Herbergen aufgenommen werden. Ferner werden Wanderpläne ausgearbeitet, die ſich jeder vor Antritt der Wanderung koſtenlos vom Verband anfordern kann. Wanderführerlehrgänge werden veranſtaltet, und Rat wird erteilt in allen Dingen, die mit dem Wandern zuſammenhängen.

Die Mittel für dieſe umfangreiche Arbeit werden zum geringſten Teile durch die Mitgliederbeiträge gewonnen. Das meiſte kommt zuſammen durch Zuwendungen von Städten, Gemeinden, Kreiſen, von der Provinz, vom Staat und vom Reich. In neuerer Zeit intereſſieren ſich auch die Krankenkaſſen und Verſicherungsanſtalten für die Arbeit des Verbandes. Sie huldigen ja ſeit langem dem Grundſatz, daß Vorbeugen beſſer iſt als Heilen, und ſie haben erkannt, daß das Wandern ein gutes Vorbeugemittel gegen mancherlei Krankheiten iſt. Die Jugend, die Sport treibt und wandert, bleibt geſund, diejenige, die die Tanzlokale und Laſterhöhlen der Großſtadt bevölkert, geht körperlich und ſeeliſch zugrunde. Das iſt eine Wahrheit, die ſich immer mehr Bahn bricht.

Für Bramſtedt iſt, wie der Herr Bürgermeiſter bereits nachgewieſen hat, eine Jugendherberge unumgänglich nötig. Eins ſei noch erwähnt. Von Altona aus werden unter Benutzung der Bahn Altona-Kaltenkirchen Wanderpläne ausgearbeitet. Auch Bramſtedt iſt als Ausgangspunkt für ſolche Wanderungen gedacht. Soll das aber mit Nutzen geſchehen, dann muß hier eine Jugendherberge ſein, von der man ausgehen, zu der man zurückkehren kann. Die Herberge muß über mindeſtens 60 Betten verfügen. Für beſondere Fälle muß darüber hinaus Unterkunftsgelegenheit geſchaffen werden können. An Räumlichkeiten ſind zu fordern eine Wohnung für den Herbergsvater, beſtehend aus zwei Zimmern und einer großen Küche, ſo groß, daß für mindeſtens 100 Perſonen gekocht werden kann, einer kleineren Küche zur Benutzung für ſolche Wandergruppe, die ſelbſt kochen wollen, einem großen Tagesraum, 3—6 Schlafräumen, 2—4 Waſchräumen, einem Brauſebad (auch für die örtliche Jugend), einem Fahrradraum und den nötigen Nebenräumen. Selbſtverſtändlich müſſen getrennte Räume für Knaben und Mädchen vorhanden ſein. Wichtig iſt die Frage, wo die Herberge ihren Platz erhalten ſoll. Erwünſcht iſt es, daß von ihr ein Spiel- und Sportplatz leicht zu erreichen iſt. Auch die Nähe von Waſſer —Badegelegenheit— wird ſehr angenehm empfunden.

Nachdem der Redner ſich noch über die Finanzierung des Unternehmens ausgeſprochen hatte, ſetzte die Debatte ein, die erkennen ließ, daß im Kollegium ſehr viel Stimmung für die Errichtung einer ſolchen Herberge in unſerer Stadt vorhanden war. Das zeigte auch die einſtimmig angenommene Entſchließung folgenden Inhalts: „Das Kollegium ſteht dem Plan betreffend den Bau einer Jugendherberge ſympatiſch gegenüber und iſt damit einverſtanden, daß die nötigen Vorbereitungen getroffen werden".

Möge der Plan bald Leben und Geſtallt gewinnen, unſerer Stadt zur Zierde und zum Nutzen, der deutſchen Jugend zur Freude und zum Segen.

Turnen und Spiel. Am letzten Sonntag ſpielte die 2. Bramſtedter Handballmannſchaft in Hagen gegen Hardebeck. Verteidigung und Torwächter konnten gut gefallen, dagegen verſagte die Stürmerreihe. Immerhin iſt das Ergebnis 3:1 für Hardebeck recht günſtig. Am kommenden Sonntag ſpielt die erſte Mannſchaft gegen Tungendorf in Tungendorf. Die 2. Mannſchaft hat ſich Wriſt I eingeladen.

Kiel. Der Kleinbahnhof bleibt. Der vor längerer Zeit von der Generalverſammlung der Kleinbahnen Kiel-Segeberg und Kiel-Schönberg bei der Reichsbahndirektion geſtellte Antrag auf Einführung der Züge in den Kieler Hauptbahnhof iſt von der Reichsbahndirektion Altona abgelehnt worden.

Reinfeld. Die Kollegien nahmen eine Aenderung der Ortsſatzung an, wodurch die Bezeichnung „Flecken" in „Stadt" umgewandelt wird. Das Kreisbauamt wurde mit der Aufſtellung eines Bebauungsplanes betraut, der das geſamte Stadtgebiet umfaſſen ſoll. Die Baupläne für die Siedlung wurden nach dem Muſter von Bad Segeberg gewählt.

Nordſchleswig. Brandſtiftung und däniſches Regiment. In der nordſchleswigſchen Preſſe laſſen die Vertrauensleute der Feuerverſicherungen Artikel erſcheinen, welche die Oeffentlichkeit auf den ungeheuren Schwund des Nationalvermögens durch die ſich ins Maßloſe ſteigernden Brandſtiftungen aufmerkſam machen. Die „däniſchen Verſicherungsnachrichten" weiſen nach, daß nur ein Zehntel aller Brandſchadenfälle reell ſind, während der Reſt durch grobe Unvorſichtigkeit und Brandſtiftung entſteht. Die Feuerverſicherungen drängen darauf, daß nur der tatſächliche Wert verſichert wird. Die Mehrzahl der laufenden Verſicherungen ſei etwa 40% zu hoch. Schließlich wird an die moraliſche Verantwortung der Verſicherungsnehmer appelliert. Von der Regierung wird verlangt, die Brandſtifter nach deutſchem Muſter zu beſtrafen. Während zur deutſchen Zeit faſt alle Fälle aufgeklärt wurden, habe die däniſche Polizei ganz und gar verſagt.

Friedrichſtadt. In den Niederungen an der Eider werden in dieſem Herbſte trotz der ſtürmiſchen Witterung noch immer Scharen von Kibitzen beobachtet. Man hält dies in Kreiſen der Landwirte für das Zeichen eines gelinden Winters. Die regneriſche Witterung der letzten Tage hat bei dem heftigen Sturme aus Weſten weitere Ueberſchwemmungen hervorgerufen. Trotzdem iſt noch viel Jungvieh auf den Weiden.

Heide. Eine große Schlägerei fand in der Nacht zum 17. Sept. in einem Lokal in Heide ſtatt. Es waren vier Poliziſten erforderlich, um die Kämpfenden auseinander zu treiben. Die Polizei mußte mit Gummiknüppeln einſchreiten. Der Lärm weckte die anliegenden Hausbewohner. Die Beteiligten wurden zu je 30 Mk. Geldſtrafe verurteilt. Vier Perſonen legten vor Gericht Berufung ein. Das Gericht ließ es bei dem Urteil bewenden; die Koſten des Verfahrens müſſen die Angeklagten tragen. Die nächtlichen Ruheſtörungen in Heide haben einen derartigen Umfang angenommen, daß die Polizei nur noch Haftſtrafen verfügt und von der Verhängung von Geldſtrafen Abſtand genommen hat, weil ſie nicht helfen.

Lunden. Eine ulkige Geſchichte wird in einem Ort der Umgegend viel belacht. Ein Landmann ſtattete ſeinem Schwiegerſohn in Kiel, der dort ein Möbelgeſchäft hat, einen Beſuch ab. Es wurde Geburtstag gefeiert und der Grog nicht geſchont. In ſehr gehobener Stimmung begab man ſich ſchließlich zur Ruhe, auch der Landmann verſchwand. Als er morgens erwachte, fand er ſich in einem großen Raum in einem molligen Bett. Nur war es ihm unheimlich, ſo viele Zuſchauer zu haben, denn der gute Mann hatte ſich in ein ſchönes Bett im — Schaufenſter gelegt, zur Freude der draußen ſtehenden grinſenden Paſſanten. Der Landmann ſoll geſchworen haben, nie wieder Kieler Grog zu trinken.

Albersdorf. Der kürzliche Stubenbrand in der Haushaltungsſchule, durch den drei Kleiderſchränke nebſt Inhalt vernichtet wurden, hat eine unerwartete Aufklärung gefunden. Die von der Staatsanwaltſchaft und dem Kriminalkommiſſar Brillau angeſtellten Ermittlungen haben ergeben, daß das Feuer von einer aus Glückſtadt ſtammenden Schülerin angelegt worden war. Man nimmt an, daß das ſtarke Heimweh das junge Mädchen zu der Tat verleitet hat, welches erſt einige Tage zuvor ihren Kurſus an der Schule begonnen hatte. Schon vorher hatte ſie in einem andern Zimmer verſucht, Feuer anzulegen. Doch wurde es ſofort entdeckt. Auch hatte ſie in ihrem Zimmer den Gashahn geöffnet, um ſich, wie ſie ſpäter angab, das Leben zu nehmen. Das junge Mädchen ſtammt aus ſehr guter Familie und gab ſonſt zu Klagen nicht den geringſten Anlaß.

Meldorf. Die Wahl des Oberſtadtſekretärs Schmedtje in Altona znm Bürgermeiſter der Stadt Meldorf auf eine zwölfjährige Amtszeit wurde vom Regierungspräſidenten beſtätigt.

Hamburg. Der St. Pauli-Bürgerverein gab im großen Saale des Gewerbehauſes der breiteren Oeffentlichkeit Gelegenheit, Näheres über das Rieſenprojekt des Hamburger Architekten Dr.-Ing. Max Bach, den „Deutſchen Kampfplatz" auf dem Heiligengeiſtfelde zu hören. Dr. Bach ſprach über die ſportliche Bedeutung des Projekts, widerlegte verſchiedene Einwendungen und betonte, daß der Staat für die Finanzierung nicht in Anſpruch genommen werden ſolle. Man wolle vielmehr durch Ausſtellungen uſw. das für den Bau aufgewendete Kapital — es handelt ſich um 20 Millionen — amortiſieren. Das gedeckte Stadion ſoll 80 000 Perſonen Raum bieten und iſt bei einer Höhe von 65 Metern 28 mal ſo groß wie die Durchgangshalle des Hauptbahnhofes.

Hamburg. Mittwoch morgen wurde in der Wohnung Markusſtr. 5, Haus 2, pt., die Leiche einer bis aufs Hemd entkleideten Frau gefunden. Der Ermordeten war mit einem Küchenmeſſer die Halsader durchſchnitten, nach den Anzeichen im Schlaf. Als Täter kam nur der Einlogierer Brähmer, der als Butterbrotſchneider in einem Hamburger Hotel beſchäftigt und blutig war, in Frage. Der als Täter von der Kriminalpolizei geſuchte Butterbrotſchneider Albert Brähmer ſtellte ſich Mittwoch der Polizei und legte ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Bei der Ermordeten handelt es ſich um die ledige, am 23. Feb. 1901 in Bremen geborene Balwine, genannt Malwine Newak. Die N. war bis September d. J. für eine Adreſſe der inneren Stadt gemeldet, wurde dann abgemeldet und gelangte hier ſeitdem nicht wieder zur Anmeldung.

Lauenburg. Ein Schwein von 400 Pfund Gewicht ausgeſchlachtet haben Diebe, die das Geweſe des Landmanns Niemann in Wieshop heimſuchten. Unter den Schweinen ſuchten ſie ſich das ſchwerſte aus und ſchlachteten es an Ort und Stelle. Im Schutze der Dunkelheit ſind die Täter mit der großen ſchweren Beute unerkannt entkommen.

Amtlicher Teil.

Feilhalten von Butter und Margarine und Kunſtſpeiſefett im gleichen Verkaufsraum.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Butter, Schmalz und deren Erſatzmitteln vom 16 Juli 1916 — RGBl. S. 751 — wird mit Ermächtigung des Herrn Preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt, des Innern, für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten und für Handel und Gewerbe für den Umfang der Provinz Schleswig-Holſtein folgendes verordnet:

§ 1. In Räumen, in denen Butter feilgehalten wird, iſt in Abweichung von den Vorſchriften des § 4 des Geſetzes, betreffend den Verkehr mit Butter, Käſe, Schmalz und deren Erſatzmitteln vom 15. Juni 1897 — RGBl. S. 475 — das Feilhalten von Margarine oder Kunſtſpeiſefett geſtattet, wenn dieſe Fettarten derart getrennt aufgeſtellt werden, daß eine Verwechſlung ausgeſchloſſen iſt. Ueber oder an den feilgehaltenen Vorräten ſind an auffallenderen Stellen deutlich lesbare Schilder mit der Aufſchrift: „Verkauf von Butter", „Verkauf von Margarine", „Verkauf von Kunſtſpeiſefett" anzubringen.

§ 2. Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

○ **Wieder eine Unterſchlagung bei der Reichsbahn.** Der Beamte der Güterkaſſe des Bahnhofs Luckenwalde, Eiſenbahnſekretär Niendorf, wurde von Beamten des Eiſenbahnüberwachungsdienſtes der Reichsbahndirektion Halle wegen fortgeſetzter Unterſchlagungen in Haft genommen. Bei einer Reviſion der Bücher der Güterkaſſe wurde feſtgeſtellt, daß die eingegangenen Beträge nicht ordnungsmäßig verbucht wurden. Die Höhe der veruntreuten Gelder iſt noch nicht feſtgeſtellt, dürfte aber 5000 Mark überſteigen. Der verhaftete Beamte wird außerdem beſchuldigt, aus der Kaſſe des Beamtenvereins 600 Mark unterſchlagen zu haben.

○ **Große Kohlenverſchiebungen ins Ausland.** Große Kohlenverſchiebungen ins Ausland, die zum Teil ſeit Monaten auf Grund beim Kohlenſyndikat in Eſſen geſtohlener Ausfuhrgenehmigungen betrieben wurden, ſind in Duisburg aufgedeckt worden. In Emmerich konnte noch eine größere Anzahl beladener Schiffe beſchlagnahmt werden. Insgeſamt ſind bisher etwa 50 Perſonen feſtgenommen worden, die nach ihrer Vernehmung aber wieder auf freien Fuß geſetzt wurden.

○ **Grauſiger Mord in Hamburg.** In Hamburg wurde eine Frau ermordet aufgefunden. Die Halsſchlagader war durchſchnitten. Die Perſonalien der Ermordeten ſind noch nicht feſtgeſtellt. Der Tat verdächtig iſt ein Untermieter, der in der gleichen Wohnung ein Zimmer inne hatte. Er ſtellte ſich ſpäter der Polizei und legte ein Geſtändnis ab.

⊙ **Rattenplage im Londoner Zoo.** Die Verwaltung des Londoner Zoos hat beſchloſſen, eine große Rattenvertilgungskampagne durchzuführen. Das Überhandnehmen der Ratten iſt bereits für den Tierbeſtand des Gartens gefährlich geworden; manchmal fanden ſich morgens fünf oder ſechs Paradiesvögel vor, die von Ratten totgebiſſen waren, Schildkröten wurden die Füße abgebiſſen und die Elefanten wurden durch Angriffe der Nager in äußerſte Erregung verſetzt.

⊙ **Überhandnehmen narkotiſcher Mittel in Ägypten.** Nach einer Reutermeldung aus Kairo geht aus dem Jahresbericht der Städtiſchen Polizei von Kairo für das Jahr 1925 hervor, daß Ägypten in erſchreckender Weiſe durch die Verbreitung narkotiſcher Mittel, wie Kokain oder Heroin, bedroht wird. In dem Polizeibericht wird angeregt, die Prügelſtrafe für die Leute, die mit narkotiſchen Mitteln handeln, einzuführen.

⊙ **Deutſche Profeſſoren in Amerika.** Der Direktor des Inſtitutes für Kohlenforſchung in Mülheim, Prof. Franz Fiſcher, iſt in Amerika eingetroffen. Er erläuterte auf der Pittsburger Konferenz, die das Carnegieinſtitut für Technologie einberief, ſeine Erfindung der Ölgewinnung aus der Kohle. Prof. Bergius aus Heidelberg iſt gleichfalls anweſend.

Bunte Tageschronik.

Mailand. Aus Florenz und Piacenza werden erneut verheerende Wolkenbrüche gemeldet. Die Etſch iſt bei Verona aus ihren Ufern getreten.

Rom. Der italieniſche Geologe Felici hat in der Nähe von Turin gold- und ſilberführende Geſteinsadern entdeckt. Die Tiefe der Geſteinsadern beträgt 43 Meter, ihre Länge 2750 Meter.

Neapel. In Neapel wurde der internationale Touriſtenkongreß für Reiſeverkehr eröffnet. Der Kongreß arbeitet in engem Zuſammengehen mit italieniſchen, deutſchen, öſterreichiſchen, ungariſchen, polniſchen und tſchechiſchen Verkehrsvereinen.

Berlin. (Weiterer Rückgang der Erwerbsloſigkeit in der zweiten Oktoberhälfte.) Der Rückgang in der Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge hat auch in der zweiten Oktoberhälfte angehalten. In der Zeit vom 15. Oktober bis 1. November iſt die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 1 085 000 auf 1 069 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 254 000 auf 240 000, die Geſamtzahl von 1 339 000 auf 1 309 000. Der Geſamtrückgang beträgt alſo rund 40 000 oder 2,3 %. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigte Familienangehörige Vollerwerbsloſer) hat ſich im gleichen Zeitraum von 1 360 000 auf 1 353 000 vermindert. Während des ganzen Monats Oktober iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger um rund 85 000, d. h. um 6,1 %, zurückgegangen.

London. (Die Zahl der Arbeitsloſen in Großbritannien.) Die Zahl der Arbeitsloſen in Großbritannien ausſchließlich der Bergarbeiter betrug am 1. November 1 559 200, das ſind 43 020 mehr als in der Vorwoche und 53 588 mehr als vor einem Jahre.

Spiel und Sport.

Sp. **Vereinheitlichung der Handballregeln.** Anläßlich der Leichtathletiktagung der Deutſchen Sportbehörde für Leichtathletik fanden Beſprechungen mit Vertretern des Spielausſchuſſes der Deutſchen Turnerſchaft über die Handballregeln ſtatt. Dieſe ergaben eine Übereinſtimmung der beiden Verbände über die Einzelheiten der Regeln, ſo daß als einziger ſtrittiger Punkt die Größe des Frauenfeldes übrigblieb. Zur Klärung dieſer Frage finden in nächſter Zeit in beiden Verbänden weitere Verſuche ſtatt.

Sp. **Breitenſträter—Fred Young** werden am 21. November die Hauptbegegnung Breslauer Berufsboxkämpfe beſtreiten, wobei es ſich hier um den richtigen Engländer handelt. — Berufsboxkämpfe in Königsberg ſollen am 2. Dezember eine Begegnung des Müncheners Haymann mit dem Königsberger Hohmann bringen.

Sp. **Eine Deutſche Sechs-Tage-Fahrt für Motorräder** wird vom Deutſchen Motorradfahrerverband vom 12. bis 17. Juli als Schleifenfahrt vorausſichtlich von Garmiſch aus veranſtaltet.

Sp. **Zum Berufsſpieler erklärt** hat das Verbandsgericht des Süddeutſchen Fußballverbandes den Spieler Böhm, der von Nürnberg nach Frankfurt überſiedelte und hier bei Verhandlungen mit dem Fußballſportverein und der Eintracht über ſeinen Eintritt finanzielle Vorteile zu erlangen verſuchte. Weiterhin erhielten die Vereine A. S. V. Nürnberg, Eintracht-Frankfurt und F. S. V. Frankfurt ſowie die Spieler Bär und Kahn (Eintracht-Frankfurt) und Schlau, Kreß (F. S. V.) Geldſtrafen von 150—1000 Mark.

Sp. **Eine Erklärung gegen das Berufsſpielertum** gibt der Süddeutſche Fußballverband ab, wobei er betont, daß die Ziele der ſportlichen Bewegung des Verbandes ein- für allemal mit dem Berufsſpielertum unvereinbar ſeien.

Sp. **Jonowſki Jureyernemerljukft** iſt der Boxerchampion der Eskimos, der, 1,98 Meter groß und 186 Pfund ſchwer, bereits mehrere k.-o.-Siege auf ſeiner kurzen Laufbahn errang und als Al Gener in den nächſten Tagen in Paris gegen den franzöſiſchen Schwergewichtler Laporte kämpft.

Sp. **Eröffnung des Internationalen Reitturniers in Genf.** In Genf iſt unter großer Beteiligung das Internationale Reitturnier eröffnet worden. An dem Turnier nehmen Vertreter Deutſchlands, Frankreichs, Belgiens, Italiens und der Schweiz teil. Das ſehr umfangreiche Programm ſieht in erſter Linie eine internationale Hindernisprüfung vor. Auf dem Programm ſind 141 Pferde genannt. Deutſchland iſt durch den bekannten Concoursreiter Baron Langen vertreten. Die Teilnehmer ſind hauptſächlich aktive Offiziere der verſchiedenen Armeen, die in ihren Uniformen reiten. An dem Konkurrenzſpringen nehmen auch zwei Damen teil.

Sp. **Wettſchwimmen Gertrud Ederle—Vierkötter.** Gertrud Ederle beabſichtigt mit Vierkötter in den Vereinigten Staaten ein Wettſchwimmen zu veranſtalten. Der bekannte Millionär Wrigley hat einen hohen Preis ausgeſetzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Attentat eines Dienſtmädchens auf den Richter.** Auf den Amtsgerichtsrat Plonsker, Vorſitzenden einer Zivilkammer im Amtsgericht Charlottenburg, iſt im Gerichtsſaal ein Attentat verübt worden. Bei der Verhandlung einer Klageſache zwiſchen dem Dienſtmädchen Stentzel als Klagepartei und ihrer Dienſtherrſchaft kam der Vorſitzende zu der Abweiſung der Klage. Die Klägerin geriet in außerordentliche Erregung und ließ ſich auch durch Zureden des Vorſitzenden, ſie könne gegen die Klageabweiſung Berufung einlegen, nicht beruhigen, vielmehr zog ſie plötzlich aus ihrem Rock einen Gummiknüppel hervor und verſetzte dem Vorſitzenden damit einen Schlag auf den Kopf. Der Vorſitzende der Kammer diktierte ihr ſofort zwei Tage Haft zu, ferner wird ein Strafverfahren gegen ſie eingeleitet werden, das erſtens wegen verſuchter Körperverletzung und zweitens auf Beleidigung reſultieren wird, da ſie den Richter als einen Schweinehändler bezeichnet und hervorgehoben hat, daß, wo das Geſetz verſage, ſie ſich ſelber helfen müſſe.

§ **Raubmörder Schröder erneut vor Gericht.** Das Erweiterte Schöffengericht zu Magdeburg wird ſich am 22. November erneut mit dem Raubmörder Schröder und zugleich mit ſeinem damaligen Mitgefangenen, dem früheren Studenten der Medizin Schulze, befaſſen. Beide werden ſich wegen des im Gefängnis an dem Juſtizwachtmeiſter Blanke verübten Überfalles, bei dem der Beamte niedergeſchlagen und ſchwer verletzt wurde, zu verantworten haben.

§ **Verurteilung wegen Gattenmordes.** In dreitägiger Verhandlung beſchäftigte ſich das Stettiner Schwurgericht mit dem rätſelhaften Verſchwinden der Arbeiterfrau Zoch aus Stettin im Dezember vorigen Jahres. Im Frühjahr wurden in den Oderkanälen Teile der Leiche der Frau gefunden und ſchließlich wurde der Ehemann, der Arbeiter Friedrich Zoch, unter Anklage des Gattenmordes geſtellt. Die Anklage ſtützt ſich auf Indizienbeweiſe. Der Staatsanwalt beantragte Todesſtrafe. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt.

§ **Der frühere Leiter eines Finanzamtes verurteilt.** Der frühere Leiter des Finanzamtes in Ludwigsluſt, Regierungsrat von Schmidt-Ramſin, wurde wegen unrechtmäßiger Steuererhebung und Unterſchlagung zu einer Gefängnisſtrafe von drei Monaten verurteilt.

§ **Zuchthaus für einen Schulrat.** Der Regierungs- und Schulrat Neumann, der in den erſten Jahren nach der Revolution vom Mittelſchullehrer zu dieſer Stellung befördert worden war, iſt in Königsberg i. Pr. wegen verſuchter Verleitung zum Meineid zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt worden. Neumann hatte in einem Disziplinarverfahren verſucht, eine Zeugin zu einer falſchen Ausſage zu beſtimmen. Er verteidigte ſich mit der Behauptung, er habe nicht gewußt, daß die Frau beeidet werden ſollte. Neumann wurde wegen Fluchtverdachts ſofort in Haft genommen.

Ata
Henkel's
Scheuerpulver
ATA
SCHEUER-PULVER
in handlicher Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Für Vertretung einer Mühle
suchen wir eine passende
Persönlichkeit
gegen Provision. Gefl. Offerten bef
d. Exped. d. Bl.

Bettinletts
für Decken und Unterbetten,
echt und federdicht.
Bettfedern
bewährte gute Qualitäten,
sehr preiswert.
Metall-Bettstellen
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

DUKAT 4 ₰
extra dick rund!
Neu!
Düa 5 ₰
flach, gold!
WENESTI

Danksagung.
Für die uns so überaus zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer
goldenen Hochzeit
danken wir herzlich.
Aug. Weber und Frau
nebst Kindern.
Weddelbrook, den 12. Novbr. 1926.

Heizbares
Zimmer
zu mieten gesucht. Näh. bei
Frau Tischler Köhnke, Hinter den Höfen

Gesucht zu sofort ein tüchtiger
Knecht
August Köhncke.

Kaufe
Wurstkühe
(auch Fehrkühe)
Heinr. Osterhoff
Außermthor Tel. 25

Die Hebung der ſtädt. Steuern für das 3. Viertel 1926
und der Grundvermög. und Hauszinsſteuer
für Monat November
findet statt:
am Donnerstg, d. 11. d. Mts.,
„ Freitag, d. 12. „
„ Sonnabend, d. 13. „
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm.
und von 2—4 Uhr nachmittags.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Gesundes trockenes
Roggenſtroh
in □-Ballen wieder eingetroffen
Hans Dehn, Tel. 145.

2 Pony's
zu verkaufen.
J. Stammer, Hitzhusen.

Feiner Rauchtabak
wieder vorrätig ₰ 1 M.
H. Kaal, Landweg.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Prima
Ochsen- und Schweinefleisch
ff. Wurst- und Aufschnittwaren
empfiehlt Paul Herrmann, Bahnhof.

Gute Ferkel
zu verkaufen.
M. Stolleisen, Hitzhusen.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfts,
Druckerschwärze ist das Blut
des geschäftlichen Lebens ! !

Zum Nordpol
Heute abend:
Gr. Preisskat
Frieda Dehn.

Schlüters Gasthof.
Dienstag, den 16. November 1926:
Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein
Cl. Schlüter.

Sängerheim
Am Sonntag, den 14. November:
Verkegeln und Verknobeln
um junge Hähne
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Gemeinnütziger Bauverein
für das Kirchspiel Bad Bramstedt.
Zu der am Montag, den 15. Novbr. 1926, abends 8½ Uhr, bei H. Kruse stattfindenden außerordentlichen
Generalversammlung
werden alle Mitglieder nochmals eingeladen. Auch das Erscheinen von Nichtmitgliedern wäre sehr erwünscht.
Der Aufsichtsrat.
gez. Dr. Schulz, Vorsitzender.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 267 | Sonnabend, den 13. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Zwiſchen den Regierungsparteien und der Sozialdemokratie iſt eine Vereinbarung über die Behandlung der Erwerbsloſenfragen im Reiche zuſtande gekommen.

* Vom 1. Dezember 1926 ab wird die Zwangswirtſchaft für gewerblich benutzte Räume und große Wohnungen in Preußen weſentlich gelockert.

* Gegen den Urteilsſpruch im letzten Landsberger Femeprozeß iſt ſowohl von dem Nebenkläger Gädicke wie vom Oberſtaatsanwalt Reviſion beim Reichsgericht angemeldet worden.

* Die Vereinigten Staaten haben von Mexiko in einem Ultimatum die Reviſion ſeiner neuen Petroleumgeſetze verlangt.

Uneinigkeiten.

Sportpalaſt und Reichstagsgebäude, — ein Sechstagerennen dort, ein Katz- und Mausſpielen um Parlamentsmehrheit und Regierungseinfluß hier. Zwiſchen dieſen beiden allermodernſten Unterhaltungsliebhabereien pendelte in der Hauptſache das öffentliche Intereſſe in dieſen Tagen hin und her.

Die Beſucher des Sechstagerennens mit ſeinen vielen Aufregungen und Überraſchungen ſind diesmal ganz gehörig auf ihre Koſten gekommen. Auch wenn der frühere deutſche Kronprinz ſich nicht an zwei von den ſechs Tagen in ihrer Mitte gezeigt und die Ungebrochenheit ſeiner alten Sportleidenſchaft durch Beteiligung an der Übung der Preisausſetzungen für beſondere Leiſtungen an den Tag gelegt hätte, das war ein Betrieb auf dieſer Rennbahn, der ſich ſchon vor dem großen internationalen Publikum ſehen laſſen konnte! Ob freilich zum Ruhm des guten deutſchen Namens, der ja eigentlich auf ganz anderen Gebieten Auszeichnungen erſtreben muß, iſt eine Frage für ſich; bemerkenswert immerhin, daß auch bei dieſer Gelegenheit eine Beobachtung zu machen war, deren wir uns leider ſchon gar zu oft zu ſchämen hatten. Die ausländiſchen Fahrer ſah man nämlich, bei allem Sonderehrgeiz, der ſie gegeneinander abhob, doch den deutſchen Wettbewerbern gegenüber immer als eine geſchloſſene Maſſe auftreten und kämpfen, während die deutſchen Fahrer ſich um keinen Preis unter einen Hut bringen ließen. Das war ſo, das iſt ſo und das wird wohl auch immer ſo bleiben.

*

Im Reichstag haben wir es allerdings nur mit deutſchen Wettbewerbern zu tun; mit Parteien, denen allen die Vertretung des Volkes höchſtes Gebot iſt und die ſich doch ſo gar nicht darüber einigen können, was dieſem Volk frommt und was ihm ſchadet. Auch nur der Gedanke, ſie nach rechts hin oder nach links hin zu einer regierungsfähigen Mehrheit zuſammenzuſchließen, erſcheint nachgerade bereits als ein allzu kühnes Unterfangen, von dem am beſten die Hand läßt, wer ſich ſeine Finger nicht an immer noch lichterloh flammenden Partei- und weltanſchaulichen Gegenſätzen verbrennen will. Eine Mehrheit haben wir allerdings in dieſen Tagen im Reichstag wiederholt erlebt — aber ſie war auch danach: Sozialdemokratie mit Kommuniſten und Deutſchnationalen nebſt Völkiſchen im Verein, als wären ſie ein Herz und eine Seele, ſobald es ſich um möglichſte Steigerung der öffentlichen Leiſtungen für die Erwerbsloſen handelt. Aber der Schein war Trugbild und nicht einmal ein holdes. Nicht viel hätte gefehlt und die Sozialdemokraten hätten ſich die Zuſtimmung der Deutſchnationalen zu ihren Anträgen wie zu denen der Kommuniſten vor verſammeltem Kriegsvolk ausdrücklich verbeten. Ein Schauſpiel zum Totlachen, wenn nicht die Lage, die durch dieſe parlamentariſchen Kunſtſtückchen wieder einmal geſchaffen wurde, doch auch ihre ſehr bedenklichen Seiten aufwieſe. Wieder iſt hinter den Kuliſſen mit Macht gearbeitet worden, um wenigſtens für den Augenblick die ſchlimmſten Verlegenheiten zu überwinden. Was aber dann, wenn an dieſen Winkelzügen feſtgehalten wird, auch bei geſetzgeberiſchen Anläſſen, bei denen mit Kompromiſſen billiger und ſelbſt teurer Art ſchlechterdings nicht weiterzukommen iſt? Soll der Reichstag aufgelöſt werden, um vielleicht in genau derſelben Verfaſſung und Parteibildung zurückzukehren, in der wir ihn nun ſchon ſeit zwei Jahren an der Arbeit ſehen? Hier iſt guter Rat wirklich teuer.

*

Die Reichsregierung ihrerſeits geht, wo ſich die Möglichkeit bietet, praktiſche Wege zur Völkerverſtändigung zu beſchreiten, mit gutem Beiſpiel voran. So hört man jetzt, daß ein engliſcher Seekriegsfilm unter deutſcher Mitwirkung in der Vorbereitung begriffen iſt. Der Gedanke iſt von der britiſchen Admiralität ausgegangen, die bereitwilligſt verſichert hat, der Film ſolle nicht etwa nur einſeitig die engliſchen Flottenleiſtungen verherrlichen, ſondern auch den Heroismus der deutſchen Seekämpfer zeigen. Man darf ſich wohl auf loyale Erfüllung dieſer Zuſage verlaſſen und ſo wird das internationale Filmgeſchäft vorausſichtlich bald wieder mit einem neuen Schlager aufwarten können. Für ausgeſprochene Kriegsgegner freilich eine unwillkommene Bereicherung der Filmerzeugung, wahrſcheinlich werden ſie es an Proteſten gegen dieſe Darbietungen zu gegebener Zeit nicht fehlen laſſen. Wenn die Vorführungen aber als ein gemeinſchaftliches engliſch-deutſches Unternehmen ausgegeben werden können, ſo braucht man von ihnen unerfreuliche Wirkungen auf die ſeeliſche Einſtellung der Nationen ſchließlich nicht zu beſorgen.

Dr. Sp.

Ruſſiſch-türkiſche Konferenz in Odeſſa.

Abſchluß eines Freundſchaftsbundes.

Der ruſſiſche Volkskommiſſar für äußere Angelegenheiten, Tſchitſcherin, iſt mit dem türkiſchen Außenminiſter, Ruſchdi Bei, in Odeſſa zuſammengetroffen. Es heißt, er wolle mit ihm über den Abſchluß eines ruſſiſch-türkiſch-perſiſch-afghaniſchen Sicherheitsvertrages verhandeln. Eingehende Vorſichtsmaßnahmen waren getroffen worden, um dieſe Zuſammenkunft bis zum letzten Augenblick geheimzuhalten. Im Zuſammenhang mit dem kürzlichen Beſuche des perſiſchen Miniſters Timurtaſch Khan unterſtützt dieſe Zuſammenkunft die Anſicht, daß irgendeine Art von aſiatiſchem Bund oder Vertrag oder Pakt erwogen wird. Der „Times"-Berichterſtatter bemerkt, er habe eine Information erhalten, die er unter Vorbehalt weitergebe, wonach Tſchitſcherin und Tewfik Ruſchdi Bei in Odeſſa ein Bündnis unterzeichnen würden. Der Beitritt Perſiens zu dieſem Bündnis ſei ungewiß. Es heiße, daß das Bündnis gegen eine mögliche italieniſch-griechiſch-bulgariſche Vereinbarung mit Bezug auf Anatolien und Oſtthrazien gerichtet ſein werde. Der Berichterſtatter ſchreibt, Timurtaſch Khan begebe ſich nach Paris. Die Konſtantinopeler Preſſe ſei der Anſicht, daß die Zuſammenkunft von Odeſſa beſonders bedeutungsvoll ſei in Anbetracht der Tatſache, daß ſie auf Muſtapha Kemal Paſchas Rede bei der Eröffnung des Parlaments folgte, in der er die Freundſchaft, die zwiſchen der Türkei, Sowjetrußland, Perſien und Afghaniſtan beſtehe, betonte. Eine andere Auslegung ſei, daß die Zuſammenkunft eine indirekte Antwort auf die Zuſammenkunft zwiſchen Muſſolini und Chamberlain in Livorno Ende September ſei.

Die Meldungen von dem Abſchluß eines ruſſiſch-türkiſchen Bündniſſes werden durch ein Interview beſtätigt, das der türkiſche Botſchafter bei der Sowjetunion, Zekia Bei, dem Odeſſaer Korreſpondenten der ruſſiſchen Telegraphenagentur gewährte. Nach den Ausführungen des Botſchafters ſei die Zuſammenkunft des türkiſchen Außenminiſters mit dem ruſſiſchen Außenminiſter nicht nur ein neuer Beweis der freundſchaftlichen Beziehungen beider Länder, ſondern auch durch perſönliche freundſchaftliche Beziehungen zwiſchen Ruſchdi Bei und Tſchitſcherin veranlaßt. Die Zuſammenkunft werde die Freundſchaft der beiden Länder noch weiter feſtigen und die internationale politiſche Lage günſtig beeinfluſſen.

Der Sonderberichterſtatter des „Petit Pariſien" in Konſtantinopel meldet ſeinem Blatte Einzelheiten über den ruſſiſch-türkiſchen Plan zur Gründung eines aſiatiſchen Völkerbundes. In den letzten Wochen ſeien in Angora eifrig Verhandlungen zwiſchen dem türkiſchen Auswärtigen Amt und den diplomatiſchen Vertretern Perſiens, Afghaniſtans und Chinas geführt worden. Von gut unterrichteter türkiſcher Seite wird zugegeben, daß die Völker Aſiens ſich augenblicklich untereinander zu verſtändigen ſuchten. Ob man es nun eine Verſtändigung, eine Nachahmung von Locarno und Genf, eine Union, eine Liga oder einen Konkurrenzvölkerbund nennen wolle, das ändere an der Tatſache an ſich nur wenig. Der Berichterſtatter ſchließt ſeine Meldung mit der Frage, ob die Pläne Moskaus vielleicht nicht noch weitergingen, und ob ſie auf die Gründung der Vereinigten Staaten von Aſien mit der Hauptſtadt Moskau abzielten.

Preußiſcher Landtag.

(222. Sitzung.) tt. Berlin, 12. November.

Ein Antrag des Abg. Obuch (Komm.), ſofort den kommuniſtiſchen Antrag zu beraten, der das Staatsminiſterium beauftragt, den Vorſitzenden in den Landsberger Fememordprozeſſen, Landgerichtsdirektor Weſſeling, vom Amt zu ſuſpendieren und wegen Amtsverbrechens und Begünſtigung der Fememörder unter Anklage zu ſtellen, ſcheitert unter dem Lärm der Kommuniſten am Widerſpruch aus dem Hauſe. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und überweiſt eine Reihe von Anträgen den Ausſchüſſen. Es folgt die Beratung des ſozialdemokratiſchen Antrages, der zur

Förderung des Wohnungsbaues

im Jahre 1927 Maßnahmen verlangt, die den Bau von mindeſtens 200 000 Wohnungen im Jahre 1927 in Preußen ermöglichen. Abg. Lüdemann (Soz.) begründet den Antrag, mit dem auch ein demokratiſcher Antrag mitberaten wird, der einige Abänderungen zugunſten der Mieter fordert. Der Redner erhebt Widerſpruch gegen die durch den Erlaß des Wohlfahrtsminiſters angeordnete Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft in Preußen. Dieſem Widerſpruch ſchließt ſich der kommuniſtiſche Abg. Bartels-Krefeld an.

Abg. Hoff (Dem.) begründet die demokratiſchen Abänderungsanträge zur Verordnung des Wohlfahrtsminiſters. Abg. Dr. Kaufhold (Dtn.) verweiſt darauf, daß die mit Wohnungen verbundenen gewerblichen Räume auch nach der Verordnung weiterhin geſchützt blieben.

Volkswohlfahrtsminiſter Dr. Hirtſiefer

weiſt darauf hin, daß in dieſem Jahre vorausſichtlich rund 120 000 Wohnungen in Preußen beziehbar geworden ſind. Jeder Weg ſei zu begrüßen, auf dem ſich erreichen laſſe, daß man in einem Jahre in Preußen 200 000 Wohnungen bauen könne. An einer Steigerung der Mieten käme man aber nicht vorbei. (Zurufe links: Unerhört!) Es müßten aber Mittel und Wege gefunden werden, daß durch Lohn- und Gehaltsaufbeſſerungen die geſteigerten Mieten erträglich würden. Für die umkämpfte Verordnung ſeines Miniſteriums ſeien nur ſachliche Gründe maßgebend geweſen. Es ſei ein Überfluß an großen Wohnungen vorhanden, die einfach nicht mehr zu vermieten ſind und für die die Zwangswirtſchaft überflüſſig iſt. Der Miniſter, der während ſeiner Ausführungen dauernd von Lärm unterbrochen wurde, ſchloß mit der Erklärung, daß ihm irgendein Vorwurf nicht gemacht werden könne, und daß er es als ſeine größte Aufgabe betrachte, das Volk aus der Wohnungsnot herauszuführen. (Lachen links.)

Abg. Lange-Dittersbach (Ztr.) begrüßt die Verordnung. Abg. Spickernagel (D. Vp.) verweiſt darauf, daß die Berufsvertretungen ſich mit der Verordnung einverſtanden erklärt haben, und verlangt, daß die Mittel aus der Hauszinsſteuer in erſter Linie dem Wohnungsbau zugute kommen. Abg. Meyer-Solingen (Soz.) bezeichnet die Tatſache, daß der Wohlfahrtsminiſter für ſeinen jüngſten Erlaß Beifall aus den Kreiſen ſeiner bisher ſchärfſten Gegner erhalten habe, als Zeichen dafür, welchen bedenklichen Weg er beſchritten habe.

Die Abgg. Heyne (Komm.) und Hoff (Dem.) wenden ſich gegen die Verordnung des Wohlfahrtsminiſters, wobei der letztere Redner auf die drohende Schädigung der kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker hinweiſt. Von der Wirtſchaftlichen Vereinigung traten die Abgg. Haaſe und Ladendorf für die Verordnung des Miniſters ein. Dann wird die Ausſprache geſchloſſen und die Angelegenheit dem Ausſchuß überwieſen.

Das Haus erledigt noch einen Urantrag der Deutſchnationalen betr. die Verteilung der landwirtſchaftlichen Zwiſchenkredite und genehmigt einen Geſetzentwurf über die Beziehungen zwiſchen Preußen und Anhalt in allen drei Leſungen.

Dann vertagt ſich der Landtag auf Dienstag, den 30. November.

Beratungen über die Große Koalition.

Einigung über die Frage der Kriſenfürſorge.

Der innenpolitiſche Konflikt, der bei der Beratung über die Kriſenfürſorge ausgebrochen iſt, iſt durch Verhandlungen zwiſchen den Koalitionsparteien des Reichstages und den Sozialdemokraten beigelegt worden. Die Regierungsparteien ſind den ſozialdemokratiſchen Forderungen ſoweit entgegengekommen, daß die Kriſenfürſorge, die nach der Erwerbsloſenfürſorge für 52 Wochen eintreten ſoll, auch den Erwerbsloſen gewährt werden ſoll, die in der Zeit vom 1. April 1926 bis zum Inkrafttreten des jetzigen Geſetzes wegen Ablaufs der geſetzlichen Unterſtützungsdauer aus der Erwerbsloſenfürſorge ausgeſchieden ſind. Ferner ſollen auch ſolche nach dem 1. April 1926 ausgeſteuerte Erwerbsloſe, die ſeitdem nicht laufend von der öffentlichen Fürſorge unterſtützt ſind, auf Antrag in die Kriſenfürſorge aufgenommen werden. — Ferner iſt den Sozialdemokraten die Zuſage gemacht worden, daß ein Härteparagraph in das Geſetz aufgenommen werden ſoll zugunſten von Arbeitern aus Induſtrien, die von der Erwerbsloſigkeit beſonders betroffen ſind.

Nebenher ſind, wie aus parlamentariſchen Kreiſen gemeldet wird, Verhandlungen über den Eintritt der Sozialdemokraten in die Regierungskoalition im Gange, da nach Anſicht der Mehrheit der ſozialdemokratiſchen Fraktion ein erſprießliches Arbeiten nur durch völliges Zuſammengehen der Sozialdemokraten mit den Regierungsparteien möglich iſt.

„Wiking" und „Olympia".

Eine Denkſchrift des preußiſchen Innenminiſteriums.

Die vom preußiſchen Innenminiſterium angekündigte Denkſchrift über das Verbot der Organiſationen „Wiking" und „Olympia" iſt ſoeben dem Preußiſchen Landtag zugegangen. Auf etwa 190 Druckſeiten enthält ſie das geſamte Material, durch das ſich die preußiſche Regierung veranlaßt glaubte, die beiden Verbände für das Gebiet des Freiſtaates Preußen aufzulöſen. Der „Wiking"-Bund ſtellt nach Anſicht des Miniſters die geheime Fortſetzung der nach dem Kapp-Putſch aufgelöſten Marinebrigade Ehrhardt dar. Im Februar 1924 beſchlagnahmte die Polizei in Hamm neben umfangreichem Material, das nach Anſicht des preußiſchen Innenminiſteriums den vollen Beweis für die militäriſche Gliederung, Schulung und Ausrüſtung des Bundes lieferte, eine Fülle von Unterlagen für den ſtaatsfeindlichen Charakter der Organiſation, aus dem hervorgeht, daß der Bund als letztes Ziel den gewaltſamen Umſturz der Reichs- und Landesverfaſſung am „Tage der nationalen Revolution" erſtrebte und vorbereitete.

Für die Begründung des Verbots gibt die Denkſchrift zahlreiches Material. Schließlich ſind in der Denkſchrift die Ausrüſtungs- und Bekleidungsabzeichen, beſchlagnahmte Notizenzettel, Ausmarſchpläne und ſonſtige Dokumente in Fakſimile wiedergegeben. Ähnliche Vorwürfe werden von preußiſcher Regierungsſeite auch gegen den Sportklub „Olympia" erhoben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der deutſch-ſchweizeriſche Handelsvertrag.

Im Reichstagsausſchuß für Handelsverträge wurde der deutſch-ſchweizeriſche Handelsvertrag mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen. Dagegen ſtimmten die Völkiſchen, die Deutſchnationalen, die Bayeriſche Vereinigung, die Bayeriſche Volkspartei und die Kommuniſten, während die Sozialdemokraten mit den Regierungsparteien für die Annahme des Vertrages ſtimmten. Von mehreren Rednern wurde auf die ſchwere Schädigung der deutſchen Landwirtſchaft und auch der Baumwoll-, Uhren- und Schokoladeninduſtrie durch den Vertrag hingewieſen.

Deutſche Proteſtnote gegen polniſche Spionage.

Die in dem ſogenannten Kattowitzer „Hochverratsprozeß" gegen Mitglieder des Deutſchen Volksbundes in öffentlicher Hauptverhandlung gemachten Ausſagen von Offizieren des polniſchen Spionagedienſtes, wonach ſie ſich mit Hilfe verführter Angeſtellter aus dem Archiv des deutſchen Generalkonſulats monatelang zahlreiche Schriftſtücke angeeignet haben, haben der deutſchen Regierung Veranlaſſung gegeben, in einer an die polniſche Regierung gerichteten Note ſchärfſten Proteſt hiergegen zu erheben. Die polniſchen Behörden haben dieſes Verfahren nicht nur geduldet, ſondern offenbar gefördert, was eine gröbliche Verletzung des internationalen Brauchs darſtellt.

Aufhebung der Immunität von zwei Abgeordneten.

Der Geſetzgebungsausſchuß des Thüringiſchen Landtages gab dem Antrag der Staatsanwaltſchaft auf Aufhebung der Immunität der Abgeordneten Fiſcher (Komm.) und Dr. Dinter (Natſoz.) ſtatt. Die Anklage gegen Fiſcher ſtützt ſich auf Beleidigung des Reichspräſidenten, die des Abg. Dinter auf den bekannten, am Schluß der vorigen Lantagsperiode erfolgten tätlichen Zuſammenſtoß mit dem ſozialdemokratiſchen Abg. Dr. Kieß im Landtagsgebäude.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 12. November.

Unglücksfälle in Berlin.

Berlin. Aus noch nicht aufgeklärter Urſache fiel hier ein Dampfhammer plötzlich um und auf einen Straßenbahnwagen. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden hierbei drei Perſonen verletzt. Bei Ausſchachtungsarbeiten für die Untergrundbahn wurden drei Arbeiter durch herabſtürzende Erdmaſſen verletzt.

Keine Umzugsvorbereitungen in Doorn.

Berlin. Von in der Öffentlichkeit verbreiteten Umzugsvorbereitungen in Haus Doorn iſt an maßgebender Stelle nichts bekannt. Im Schloß Homburg iſt ein Teil der Baulichkeiten zu einem Muſeum hergerichtet, in einem anderen Teil befindet ſich ein Finanzamt, das ungeſtört arbeitet. Der Vertrag mit den Hohenzollern tritt erſt am 1. April in Kraft.

Unregelmäßigkeiten beim Verſicherungsamt Nürnberg.

Nürnberg. Beim Verſicherungsamt wurde gelegentlich der Übernahme der Geſchäfte eines erkrankten Verwaltungsinſpektors durch einen anderen Beamten das Fehlen von Verſicherungsmarken feſtgeſtellt. Die daraufhin vorgenommene Kontrolle ergab, daß in den gebündelten und verſiegelten Markenpaketen ſich nur Zeitungsſchnitzel befanden und daß etwa 46 000 Reichsmark unterſchlagen worden ſind. Gegen den verantwortlichen Verwaltungsinſpektor wurde Anzeige erſtattet. Wohin die Marken gekommen ſind, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Nordamerika.

× **Coolidge über Krieg, Frieden und Abrüſtung.** Bei der Einweihung eines Denkmals zur Erinnerung an die Toten im Weltkrieg hielt Präſident Coolidge in Kanſas City eine Rede, in der er für den Frieden, aber auch für die Tilgung der europäiſchen Kriegsſchulden eintrat. Das amerikaniſche Volk müſſe den Geiſt der Verſöhnung pflegen und ſich die bitteren Erfahrungen Europas zur Lehre dienen laſſen. Im Falle eines neuen Krieges würde Amerika eine allgemeine Konſkription nicht nur der Menſchen, ſondern auch der Vermögen einführen. Amerika ſei bereit, zur Einſchränkung des Wettrüſtens beſonders auf dem Gebiet der Marine angemeſſene Opfer zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Es iſt beabſichtigt, den Botſchaftsrat Dr. Dieckhoff von der Botſchaft in Waſhington für den als Untergeneralſekretär zum Völkerbund übertretenden Botſchaftsrat Geſandten Dufour-Feronce nach London zu verſetzen. An ſeine Stelle wird der bisherige Preſſechef, Miniſterialdirektor Dr. Kiep, treten.

Berlin. Die Berliner Funkſtunde hat an den Reichstag ein Geſuch gerichtet, die Reichstagsverhandlungen auf die Rundfunkſender zu übertragen und zu verbreiten. Das Geſuch ſoll wenig Ausſicht auf Verwirklichung haben.

Paris. Wie „New York Herald“ aus Waſhington berichtet, hat das amerikaniſche Staatsdepartement an den Präſidenten Calles eine Note gerichtet wegen des mexikaniſchen Geſetzes über die Ölvorkommen. Dieſe Note komme praktiſch einem Ultimatum gleich und ſtelle die ſofortige Zurücknahme der Anerkennung der mexikaniſchen Regierung durch Amerika in Ausſicht, falls Präſident Calles nicht Schritte zur Reviſion der betreffenden geſetzlichen Maßnahmen unternehme.

Rom. In allen Städten Italiens wurden ſämtliche antifaſchiſtiſchen Parteien und Verbände auf Grund des neuen Geſetzes zum Schutze des Staates aufgelöſt.

Managua. Der Kongreß von Nikaragua wählte in außerordentlicher Sitzung Adolfo Diaz, der bereits von 1911 bis 1917 Präſident war, als Nachfolger des kürzlich zurückgetretenen Präſidenten, Generals Chamorro, zum Präſidenten.

Lockerung der Mietszwangswirtſchaft.

Vom 1. Dezember ab in Preußen.

Durch die nunmehr veröffentlichte, mehrfach angekündigte Verordnung des preußiſchen Miniſteriums wird mit Geltung vom 1. Dezember die Zwangswirtſchaft für gewerblich benutzte Räume, die nicht mit einer Wohnung verbunden ſind, aufgehoben. Eine Kündigung iſt jedoch früheſtens zum 1. April 1927 zuläſſig.

Auch ſogenannte große Wohnungen unterliegen nicht mehr dem Wohnungsmangelgeſetz und können nunmehr frei vermietet werden. Für Wohnhäuſer beſteht noch die Beſchränkung, daß ſie nur mit Zuſtimmung der Gemeinde abgebrochen oder als Fabrik-, Lager-, Werkſtätten-, Dienſt- oder Geſchäftsräume verwendet werden. Dagegen iſt die Genehmigung zum Tauſch durch die beteiligten Gemeindebehörden nicht mehr nötig.

Auf Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von a) 3000 Mark und mehr in Berlin, b) 2400 Mark und mehr in den übrigen Orten der Sonderklaſſe, c) 1800 Mark und mehr in den Orten der Ortsklaſſe A, d) 1300 Mark und mehr in den Orten der Ortsklaſſe B, e) 800 Mark und mehr in den Orten der Ortsklaſſe C, f) 500 Mark und mehr in den Orten der Ortsklaſſe D finden die Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes mit Ausnahme der §§ 2 und 8 keine Anwendung; jedoch iſt im Falle des § 8 die Genehmigung der beteiligten Gemeindebehörden nicht erforderlich.

Reviſion gegen das Landsberger Urteil.

Staatsanwalt und Nebenkläger.

Sowohl Oberſtaatsanwalt Dr. Rohrlack wie auch der Nebenkläger Gädicke werden gegen das Urteil des Landsberger Schwurgerichts Reviſion anmelden, und zwar ſoll das Reichsgericht erſucht werden, den Termin für die Reviſionsverhandlung mit möglichſter Beſchleunigung anzuſetzen. In dieſer Verhandlung wird es ſich dann entſcheiden, ob, falls der Reviſion ſtattgegeben wird, die Sache an das Landgericht Landsberg zurückverwieſen wird oder ob das Reichsgericht — wozu es bekanntlich in der Lage iſt — aus beſtimmten Gründen ein anderes Landgericht mit der erneuten Durchführung dieſes Prozeſſes beauftragen wird.

*

Aus der Begründung des Landsberger Femeurteils ſei noch aus den Ausführungen des Landgerichtsdirektors Wei-

ung erwähnt, es habe zunächſt für das Gericht gegolten, die Vorgänge aus jener Atmoſphäre herauszuheben, in die ſie durch die Beeinfluſſung der öffentlichen Meinung hineingeraten waren. Es ſei kein Wunder, wenn Klapproth ſo empört über den Verkauf der Munition durch Gädicke an ſeine (Klapproths) inneren Feinde geweſen ſei, daß er ihn niederſchlug, als ihn die Wut packte. In der Frage, ob der Angeklagte zu der Tat angeſtiftet hat, habe durch keine einzige Zeugenvernehmung etwas feſtgeſtellt werden können. Leutnant Hayn habe ſeine Ausſagen über das Geſpräch mit dem Angeklagten Schulz nach Anſicht des Gerichts unter dem Eindruck einer möglichen Verhaftung gemacht und könnte in ſeiner damaligen Erregung nicht für ſeine Worte einſtehen. Wenn das Gericht die Zeugen Becker und Schrenk auch nicht der bewußten Unwahrheit zeiht, ſo wird es doch berückſichtigen müſſen, daß ſie, auf deren Ausſagen der ganze Prozeß aufgebaut war, ſchwache beeinflußbare Charaktere ſind. Der Angeklagte Klapproth hat als ehrlicher Soldat nicht mit einem einzigen Buchſtaben Schulz belaſtet.

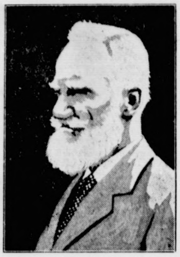
Wie bekannt wird, ſind in den letzten Tagen im Landsberger Gerichtsgebäude an die Adreſſe des Vertreters des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, zahlreiche Drohbriefe eingelaufen. Auch der Nebenkläger Gädicke hat nach ſeinen Bekundungen eine ſolche Unzahl von Drohbriefen erhalten, daß er es nicht gewagt habe, zur Schlußſitzung dieſes Prozeſſes zu erſcheinen. Gädicke hat die Landsberger Polizei um Schutz für ſeine Perſon gebeten, da er nach dem Inhalt der anonymen Schreiben ernſtlich beſorgt war, angefallen zu werden.

Ein Arbeiterführer als Ehrendoktor.

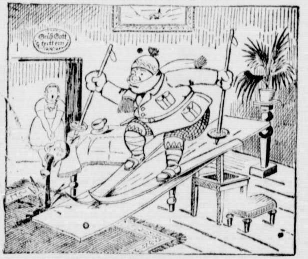
Die Univerſität Oxford hat dem engliſchen Arbeiterführer Thomas in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Arbeiterſchaft die Würde eines Dr. jur. h. c. zuerkannt. Unſer Bild zeigt J. H. Thomas (links) und Mr. Wills nach der Zeremonie.

Bernard Shaw,

der bekannte engliſche Schriftſteller, erhielt den jetzt erſt zur Verteilung gelangenden vorjährigen Nobelpreis für Literatur. Er wurde von engliſchen Journaliſten mit der Frage beſtürmt, für welches Werk er den Nobelpreis erhalten habe. Seine Antwort war bündig: „Ich habe 1925 gar nichts geſchrieben — dafür habe ich den Literaturpreis für 1925 erhalten.“ Bernard Shaw iſt ſeit Jahren als der würdigſte Kandidat genannt worden, aber ſtets hieß es, daß ſeine Werke nicht die weſentlichen Bedingungen des Nobelſchen Teſtaments einer „idealiſtiſchen Grundtendenz und Grundeinſtellung“ erfüllten.



Winterſportle zu Hauſe!



„Auch dies,“ ſagt Meyer, „muß man kennen,
Drum mach' ich jetzt mal Skierrennen!“
Er macht es in der guten Stube,
Weil keine ſchneegefüllte Grube
Dort hindert, die Diſtanz zu halten
Und Körperkräfte zu entfalten.
So ſauſt denn Meyer in die Tiefen
Auf einer Eb'ne, einer ſchiefen,
Wodurch die Möbel etwas leiden —
Dies aber iſt nicht zu vermeiden.
Die Gattin jammert unter Trümmern,
Doch wer wird ſich um Frauen kümmern!

Die Schulgemeinde Wickersdorf,

die unſere Abbildung zeigt, hat ſich zur Aufgabe gemacht, bei der Erziehung die körperliche Ausbildung beſonders zu pflegen. Im übrigen wird den Schülern weitmöglichſt Selbſtbeſtimmungsrecht gewährt. Der leitende Geſichtspunkt iſt dabei immer die Betonung des Natürlichen und Geſunden. Beide Geſchlechter werden gemeinſam erzogen, und gerade in dieſer Kameradſchaft beim Lernen und Spielen ſehen die Schulreformer ein wichtiges erzieheriſches Moment.

Sportallerlei.

200 Wanderlehrgänge der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen mit 7500 Teilnehmern. Nicht zuletzt iſt bisher der Lehrgangsarbeit im Reich die Arbeit der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen gewidmet geweſen, darüber hinaus auch die Arbeit der Vertiefung des deutſchen Turn- und Sportgedankens im Auslandsdeutſchtum. Soweit es die Mittel nur irgend geſtatteten, wurden beſondere Wanderlehrer verpflichtet. Im Laufe des ſiebenjährigen Beſtehens hat die Deutſche Hochſchule für Leibesübungen bisher insgeſamt 197 Lehrgänge mit 7413 Teilnehmern durchgeführt.

D. S. B.-Termine 1927. Die Termine für die großen Veranſtaltungen innerhalb der Deutſchen Sportbehörde wurden im einzelnen folgendermaßen feſtgeſetzt: 13. Februar: Handballzwiſchenrunde um den D. S. B.-Pokal; 27. März: Handballendſpiel um den D. S. B.-Pokal; 10. April: Verbandswaldlaufmeiſterſchaft; 24 April: Deutſche Waldlaufmeiſterſchaft (Süddeutſchland); 24. April: Vorrunde der ſieben Landesverbände um die D. S. B.-Handballmeiſterſchaft; 8. Mai: Deutſche Meiſterſchaft im 25-Kilometer-Lauf (Berlin); 8. Mai: Zwiſchenrunde um die D. S. B.-Handballmeiſterſchaft; 22. Mai: Großſtaffelläufe; 26. Mai: Endſpiel um die D. S. B.-Handballmeiſterſchaft; 18. und 19. Juni: Kreis-, Bezirks-, Gaumeiſterſchaften; 2. und 3. Juli: Landesverbands-Leichtathletik-Meiſterſchaften; 16. und 17. Juli: Deutſche Herrenmeiſterſchaften (Berlin); 22. und 24. Juli: Akademiſches Olympia (Königsberg); 31. Juli: Länderkampf Deutſchland—Schweiz (Düſſeldorf); 6. und 7. Auguſt: Frauen-, Marathon-, Zehnkampf- und Staffelmeiſterſchaften (Breslau); 26. Juni: Fünfverbandskampf (Süddeutſchland); 21. Auguſt: Länderkampf Deutſchland—Frankreich (Paris).

Die Weltrekorde im Sechstagerennen lauten: 1 Stunde: 42,211 Kilometer, Rütt—Fogler, Newyork 1912; 2 Stunden: 82,980 Kilometer, Behrendt—Thomas, Breslau 1921; 5 Stunden: 202,320 Kilometer, Golle—Stabe, Breslau 1924; 10 Stunden: 386,150 Kilometer, Gebrüder Huſchke, Berlin 1923; Stunden: 456,277 Kilometer, Rütt—Stellbrink, Berlin 191 36 Stunden: 1260,420 Kilometer, Vandervelde—Vandenberghe, Brüſſel 1914; 48 Stunden: 1618,660 Kilometer, Roſellen—Eſſer, Berlin 1912; 72 Stunden: 2351,845 Kilometer, Vandenberghe—Buyſſe, Brüſſel 1914; 96 Stunden: 3083,990 Kilometer, Krupkat—Huſchke, Berlin 1921; 120 Stunden: 3810,020 Kilometer, Lorenz—Techmer, Berlin 1924; 136 Stunden: 4275,310 Kilometer, Krupkat—Huſchke, Berlin 1924; 144 Stunden: 4544,20 Kilometer, Krupkat—Huſchke, Berlin 1924.

Einträglicher Tennisprofeſſionalismus. Manager Pyle iſt — zunächſt — zufrieden, ſein Unternehmen, die Veranſtaltung von Tenniswettſpielen unter Berufsſpielern und -ſpielerinnen iſt bisher finanziell erfolgreich verlaufen. Pyle belegt dieſe Tatſache mit folgenden Zahlen: den bisherigen Schaukämpfen in Newyork, Boſton, Philadelphia, Baltimore und Toronto wohnten über 40 000 Zuſchauer bei, die etwa 83 400 Dollar an Eintrittsgeldern bezahlten. Pyle glaubt, als Geſamteinnahme der von ihm geplanten Tournee mit einer Summe von 700 00 bis 800 000 Dollar rechnen zu können. Was die Ausgaben betrifft — über die ſich Pyle weniger eingehend äußerte —, beträgt das Geſamthonorar ſeiner Spieler etwa 140 000 Dollar, wovon Suſanne Lenglen allein faſt mit der Hälfte veranſchlagt wird, die andere Hälfte verteilt ſich auf Frl. Brown, Kinſey und Feret.

Amerikaniſche Reiſeſparkaſſen für das Deutſche Turnfeſt 1928. In den Vereinen des Nordamerikaniſchen Turnerbundes wird, wie aus Amerika berichtet wird, bereits lebhaft für das Deutſche Turnfeſt 1928 in Köln geworben und faſt in allen Vereinen des Bundes werden Reiſeſparkaſſen eingerichtet, in die von den Turnern wöchentlich Beiträge eingezahlt werden, um einen Beſuch des Feſtes zu ermöglichen. Im Newyorker Turnverein z. B. zahlen die Mitglieder zwei Dollar pro Woche in die Reiſeſparkaſſe ein.

Wann darf man rechts überholen? Vor kurzem hatte das Reichsgericht entſchieden, daß entgegen der Vorſchrift der Kraftfahrzeug-Verkehrsverordnung ein Kraftfahrer dann rechts überholen dürfe, wenn das zu überholende Fahrzeug ihm nicht den Weg zum Linksüberholen freimache. Das Reichsgericht hatte dazu ausgeführt, daß man den Kraftfahrzeugverkehr lahmlegen würde, wollte man in einem ſolchen Falle verlangen, daß der Kraftfahrer hinter dem Fahrzeug, das ihm den Weg verſperre, zurückbleibe. Eine gleiche Entſcheidung hat jetzt das Oberlandesgericht Jena mit folgendem Hinweis gefällt: Wenn der Überholende ſieht, daß er links nicht vorbeikommen kann, ſo muß er hinten bleiben oder rechts überholen, ſofern es die Verhältniſſe geſtatten.

Sp. **Das Verhältnis der Turnerſchaft zum Reichsjugendabzeichen** hat der Vorſitzende der D. T., Prof. Berger, dahin zum Ausdruck gebracht, daß die D. T. bereit ſei, ihren Widerſtand gegen das Reichsjugendabzeichen dann aufzugeben, wenn einigen beſonders von ärztlicher Seite ihr abgegebenen Gutachten Rechnung getragen würde. Es ſei noch gar keine Rede davon, daß nun bereits die Jugendturner das Abzeichen erwerben und tragen und die Turnwarte und Turnlehrer die Prüfung abnehmen dürften.

Sp. **D. T.-Schwimmeiſterſchaften.** Die Stromſchwimmmeiſterſchaften der D. T. 1927 werden im Juli n. Js. bei Kelheim in Bayern zum Austrag gebracht. Die Schwimmmeiſterſchaften finden am 20. und 21. Auguſt in Brunn (Sachſen) ſtatt.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Geſundheitsfaktoren.

Luft, Waſſer und Bewegung.

Wer ſich die Geſundheit erhalten will, muß ſeinen Körper abhärten. Er muß das planmäßig tun, muß jede Übertreibung vermeiden, darf ſich nicht dabei übereilen. Es gibt kein beſſeres Mittel, ſich gegen die Einflüſſe der Witterung, die Schädigungen der Kultur im allgemeinen, des Berufes im beſonderen zu ſchützen, als Rückkehr zu natürlichen Lebensbedingungen, eine Gewöhnung an die Elemente der Natur.

Friſche Luft iſt ein Grundfaktor unſerer Geſundheit, unſeres Lebens. Darum ſtrebt hinaus ins Freie, ſucht die friſche Luft draußen im Wald, badet in ihr euren Körper. Nicht minder wertvoll für die Erhaltung und Stählung unſerer Geſundheit iſt das Waſſer. Nicht nur, daß die Reinigung des Körpers ein hygieniſches Bedürfnis iſt, ſondern die durch regelmäßiges Baden und Schwimmen abgehärtete Haut iſt gleichzeitig ein vorzügliches Schutzmittel gegen allerhand Krankheiten, insbeſondere Erkältungen. Vorbeugen iſt von jeher beſſer geweſen und leichter als Heilen. Darum muß die Forderung erhoben werden, daß es keine Gemeinde geben darf, in der es nicht wenigſtens eine Badegelegenheit im Sommer gibt, keine größere Gemeinde, in der nicht auch ein Hallenbad die gleiche Möglichkeit für den Winter bietet. Es muß weiter verlangt werden, daß unſere Schuljugend vollkommen koſtenfrei baden kann und daß auch für die Schulentlaſſenen billigſte Badegelegenheit beſteht. Darüber hinaus bleibt ſelbſtverſtändlich als Endziel die Forderung pflichtmäßigen Schwimmunterrichts in den Schulen beſtehen.

Abhärtung durch Luft und Waſſer gewinnen aber erſt ihre wahre Bedeutung in Verbindung mit kräftiger Bewegung. Sie übt und ſtärkt unſere Muskeln, entwickelt unſere Organe. Bewegung ſchafft Wachstumsreiz, regelt die Blutverteilung, fördert den Appetit und gleicherweiſe die Verdauung ſie bringt uns geſunden Schlaf und iſt damit das beſte Mittel, auch den Nerven die ſo notwendige Ruhe und Erholung zu verſchaffen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. November.

* **Börſenbericht.** Die Tendenz iſt bei geringem Geſchäft noch weiter unſicher, immerhin geſtaltete ſie ſich nach mancherlei Schwankungen ſpäterhin etwas freundlicher. Am Geldmarkt iſt eine neue Erleichterung eingetreten; tägliches Geld 3½—5½ %, monatliches Geld 5¾—6¾ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39—20,45; holl. Gulden 168,28—168,70; Danz. 81,46 bis 81,66; franz. Frank 13,92—13,96; ſchweiz. 81,06—81,26; Belg. 58,56—58,70; Italien 17,36—17,40; ſchwed. Krone 112,22—112,50; dän. 112,14—112,42; norweg. 105,30—105,56; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,26—59,40; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,53—46,77.

* **Produktenbörſe.** In den Vereinigten Staaten und in Argentinien hatten die Börſen keinen Verkehr und aus den kanadiſchen Depeſchen, ebenſo wie aus den verſchiedenen Offerten waren Anregungen kaum zu entnehmen. Dementſprechend war auch hier das Geſchäft in Weizen bei ſehr mäßigem Inlandsangebot ſtill, die Preiſe im Zeithandel änderten ſich nur unerheblich. Die Wahrſcheinlichkeit eines bevorſtehenden Schluſſes des engliſchen Kohlenarbeiterſtreiks übt auf die Frachtenverhältniſſe zunächſt noch keinen Einfluß aus. Von Roggen hat ſich das Angebot aus den Provinzen infolge der vielſeitigen Aufnahme des Materials wieder verflüchtigt, was den Preiſen im Zeitgeſchäft eine Stütze bot. Gerſte iſt mehr offeriert als gefragt, und die Marktlage für mittlere Sorten iſt nicht feſt. Auch für Hafer finden die Mittelqualitäten nicht leicht Unterkommen. Weizenmehl hat ſchwierigſtes Geſchäft, Roggenmehl iſt zu ermäßigten Preiſen zu verkaufen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	12. 11.	11. 11.		12. 11.	11. 11.
Weiz., märk.	277-280	277-280	Weizkl.f.Brl.	12	11
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,7	11,7
Rogg., märk.	226-231	226-231	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	58-68	58-68
Braugerſte	220-257	220-258	kl.Speiſeerbſ.	42-46	42-46
Futtergerſte	195-208	195-208	Futtererbſen	25-30	25-30
Hafer, märk.	187-197	187-198	Peluſchken	22-23	22-23
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	16-16,5
Bln.br.inkl.			Seradella	22-23	22-23
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,4	16,2-16,4
Mrk. ü. Not.	36,0-39,0	36,0-39,0	Leinkuchen	20,8-21,0	20,8-21
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,7-9,9	9,6-9,9
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,6	19,3-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,2	32,5-34,2	Kartoffelflck.	25,7-26,0	25,7-26,0

Getreide.

Hamburg, 12. Nov. Weizen 274—280 Mk., Roggen 230—234 Mk., Hafer 188—198 Mk., Wintergerſte 206—210 Mk., Sommergerſte 215—260 Mk., ausländiſche Gerſte 208—212 Mk. Mais 185—187 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 13. Nov. 1926. (amtlich).

Mk.

4—6 Wochen alte 18—22, 6—8 Wochen alte 22—26, 8—12 Wochen alte 26—30. Auftrieb: 136 Ferkel.

Beſte Ware über Notiz. Handel mittelmäßig. Fettſchweine koſteten 72—73 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 13. November.

** **Handwerkerbund.** Die letzte Verſammlung der hieſigen Ortsgruppe des Handwerkerbundes war gut beſucht. 6 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Der Vorſitzende berichtete über die Tagung des Landesverbandes, die am 23. v. M. in Altona abgehalten wurde. Der Schriftführer machte die Mitglieder darauf aufmerkſam, daß alle diejenigen Handwerker, die fertig bezogene Waren verkaufen, wie z. B. Schuhmacher, Schloſſer, die zugleich Fahrradhändler ſind, Uhrmacher, die gleichzeitig mit Gold- und Silberwaren, Kriſtall und Porzellan handeln, u. a. eine Ermäßigung der Beiträge zur Handwerkskammer erhalten, wenn ſie einen entſprechenden begründeten Antrag ſtellen. Der Antrag muß aber umgehend eingereicht werden, und die Angaben müſſen vom Vorſtand des Handwerkerbundes beſtätigt werden. Dieſer erteilt auch nähere Auskunft in der fraglichen Angelegenheit. Der Geſchäftsführer des Kreishandwerkerbundes erläuterte den Antrag betreffend das Submiſſionsweſen, und hielt dann einen längeren Vortrag über die Hauszinsſteuer. Beſonderer Beachtung ſei aus dieſem Vortrag die Beſtimmung empfohlen, daß ein Hausbeſitzer, der höher als 25 Prozent aufwerten muß (Reſtkaufgelder), die Zinſen für die überſchießende Summe von der Hauszinsſteuer kürzen darf. Das kann unter Umſtänden eine ganz weſentliche Herabminderung der Steuer zur Folge haben. Die nächſte Verſammlung ſoll am erſten Sonntag im Dezember in Wiemersdorf ſtattfinden.

** **Die Bautätigkeit** hat hier bis jetzt nicht nachgelaſſen; ſie wird aller Vorausſicht ſo lange dauern, als die Witterung es geſtattet. Die vier Neubauten am Weddelbrooker Weg ſind bis auf den des Arbeiters H. Bielenberg unter Dach. Auch dieſer wird in einigen Tagen ſo weit ſein. Auch das Wohnhaus des Schlachters Clauſen an der Altonaer Straße iſt äußerlich fertig. Bald wird auch das Haus des Schuhmachermeiſters Döhring Unter der Lieth gerichtet werden können. An dem Wohn- und Geſchäftshauſe des Korbmachers Harbeck bei der Kirche ſind die Außenarbeiten erledigt; drinnen wird fleißig geſchafft, um es bezugsfertig zu machen. Mehrere Bauten ſind noch im Entſtehen begriffen; hoffentlich begünſtigt die Witterung auch dieſe Bauvorhaben, damit ſie vor Winter noch aus den Anfängen herauswachſen.

** **Die Zahl der Erwerbsloſen** iſt hier in dieſem Herbſt weſentlich geringer, als im letzten Jahre zu derſelben Zeit. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieſe erfreuliche Erſcheinung zur Hauptſache auf die rege Bautätigkeit, die vielen Perſonen direkt und indirekt Arbeitsgelegenheit verſchafft, zurückzuführen iſt.

** **Unſer gemeinnütziger Bauverein,** der in den erſten Jahren nach dem Kriege gegründet wurde, um mitzuhelfen an der Beſeitigung der Wohnungsnot, hat, nachdem er anfänglich einen kräftigen Anlauf nahm, um der ſich geſetzten Aufgabe gerecht zu werden, in den letzten Jahren vollſtändig geruht. Es beſteht die Abſicht, ihn jetzt zu neuem Leben zu erwecken. Wir begrüßen dieſe Abſicht; überflüſſig iſt ſo ein Verein niemals, denn je mehr Kräfte ſich für die Belebung der Bautätigkeit einſetzen, um ſo beſſer iſt es. Jeder, nicht bloß der Bauende, hat ſeinen Nutzen von der Bautätigkeit, und darum ſollten alle, denen die Weiterentwicklung unſeres Ortes am Herzen liegt, den Bauverein in ſeinem Vorhaben unterſtützen, indem ſie, ſoweit es noch nicht der Fall iſt, dem Verein als Mitglieder beitreten und kräftig mitarbeiten and der Verwirklichung ſeiner Ziele. Wir machen darauf aufmerkſam, daß am Montag eine Verſammlung der Mitglieder des Bauvereins ſtattfindet, in der alle, auch Nichtmitglieder willkommen ſind, damit gemeinſam Mittel und Wege gefunden werden, durch die die Ziele des Vereins gefördert werden können. Wir hoffen, daß recht viele der Einladung folgen werden. Gilt es doch, an einem gemeinnützigen Werk mitzuarbeiten.

Gegen Einführung einer Arbeitsloſenverſicherung. Der Zweckverband der ſchleswig-holſteiniſchen Induſtrie- und Handelskammer hat ſich nach einer Mitteilung, welche in der Vollverſammlung der Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel gemacht wurde, gegen die Einführung eines Geſetzes einer Arbeitsloſenverſicherung ausgeſprochen. Der Zweckverband hat den Deutſchen Induſtrie- und Handelstag gebeten, nachdrücklich für die Ablehnung des Geſetzentwurfes einzutreten, da die Gründe, die bereits im Frühjahr d. J. vorgebracht worden waren, daß der Zeitpunkt der Einführung eines derartigen, tief in das Wirtſchaftsleben einſchneidenden Geſetzes der denkbar ungünſtigſte ſei, auch heute noch vorliegen, zumal die außerordentlich große Zahl der Arbeitsloſen die finanzielle Baſis des Regierungsentwurfes erſchüttert habe.

„Nahrhaft“ und „wohlſchmeckend“ ſind Eigenſchaften, die von einer guten Suppe verlangt werden. Geſellt ſich dazu noch raſche und bequeme Herſtellungsweiſe bei billigſtem Preiſe, ſo ſind ſie das Ideal der wirtſchaftlichen Hausfrau. Dieſe Eigenſchaften beſitzen Maggi's Suppenwürfel, die in großer Sortenauswahl im Handel ſind. Es iſt deshalb kein Wunder, daß ſich Maggi's Suppen ſeit Jahrzehnten allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

Stapelholm. In der vorletzten Nacht ſtieg das Waſſer der Eider wieder zur Zeit des Hochwaſſerſtandes etwa 1 Meter über gewöhnliche Fluthöhe, da gegen Abend ein ſehr ſteifer Weſtwind eintrat. Infolgedeſſen ging in der Nähe der Sandſchleuſe das Waſſer wieder über den eben neu aufgeführten Eiderdeich an den vom 9.—10. Oktober herrührenden Bruchſtellen und überſchwemmte wieder die ganzen Niederungen und die ganzen Köge, ſodaß alle ſeit den genannten Tagen ausgeführten Arbeiten vergebens geweſen ſind.

Schleswig. In Esperſtoft (Kr. Schleswig) fand die eiſerne Hochzeit der Eheleute Bahnwärter a. D. Albertſen ſtatt. Das eiſerne Jubelpaar, 86 und 89 Jahre alt, erfreut ſich beſonderer Friſche und iſt allgemein beliebt und hoch angeſehen in der Heimatgemeinde.

Tornesch. Mittwochabend wurde die 61jährige Händlerin Margareta Kölln aus Hohenhorſt von dem Auto des Arztes Dr. Siebs aus Ueterſen überfahren. Die ſchwerhörige Frau fuhr mit ihrem Ziehwagen an der linken Seite, wollte dann noch ſchnell nach rechts fahren und wurde von dem Auto erfaßt. Sie ſtarb nach kurzer Zeit.

Kiel. Eine Koloniſtenfamilie. Mit dem Lloyd-Dampfer „Sierra Ventana“ hat in dieſen Tagen eine 17köpfige deutſche Koloniſtenfamilie die Ueberfahrt nach Argentinien angetreten. Das Haupt der Familie, der über 60jährige Johannes von Pein, ſtammt aus Kitzeberg bei Kiel und hat bereits mehr als vier Jahrzehnte lang eine Farm in Auſtralien betrieben. Johannes von Pein iſt Vater von 18 lebenden Kindern, 12 Söhnen und 6 Töchtern. Er kam in jungen Jahren als Seemann nach Auſtralien, wo er in harter Arbeit ein eigenes Beſitztum ſchuf. Die Entwicklung der Verhältniſſe in Auſtralien während des Krieges beſiegelten das Schickſal der deutſchen Koloniſtenfamilie; obwohl auſtraliſcher Nationalität und mit dem Amt eines Friedensrichters betraut, entging von Pein, der ſtets ſein Deutſchtum bewahrte, nicht den Schikanen der britiſchen Behörden und verließ die zweite Heimat, um in die Nordmark zurückzukehren. Jetzt will der Alte mit ſeinen Kindern ein neues Werk in Argentinien beginnen; drei Söhne, die noch in Auſtralien weilen, werden bald dorthin folgen. „Wir ſind um unſer Schickſal nicht bange!“, ſoll der alte Auswanderer bei der Ausreiſe geſagt haben. „Wir können arbeiten — mehr brauchen wir nicht!“

Huſum. Die Gewalt über ſein Motorrad verlor ein Einwohner aus Rödemis, der auf der Friedrichſtädter Chauſſee mit einem hier gekauften Rad eine Probefahrt unternahm. Mit raſender Geſchwindigkeit ſauſte das Fahrzeug mitten durch eine Gruppe entſetzt auseinanderſtiebender Paſſanten und ſpielender Kinder und prallte nach Ueberſpringen eines Geſtells gegen eine Hausmauer an. Der Fahrer ſtürzte durch ein zerſplitterndes Fenſter, das Rad, noch immer mit laufendem Motor, fiel an der Mauer nieder. Der „Flug“ durchs Fenſter gereichte dem Fahrer zum Heil; er kam mit Verletzungen davon, die zwar ſehr ſchmerzhaft, aber nicht lebensgefährlich ſind.

Huſum. Eine öffentliche Bürgerverſammlung wurde einberufen, in der als erſter Punkt die Frage zur Verhandlung ſteht: „Warum ſoll der Huſumer Hafen zugeſchüttet werden?“ Man hält in einigen Kreiſen die Zuſchüttung des Innenhafens für angebracht, damit Arbeitsmöglichkeit geſchaffen wird. Für die Schiffahrt ſoll der Innenhafen bedeutungslos ſein, da ſich der Hauptverkehr im Außenhafen abwickelt. Mit der Zuſchüttung des Hafens will man zugleich Raum für eine neue Viehtreiberſtraße ſchaffen, die am äußeren Ende des Hafens ihren Weg nehmen ſoll. Erreicht werden ſoll hierdurch, daß der An- und Abtransport von Vieh von und nach der Marſch nicht mehr durch die Hauptverkehrsſtraßen geleitet wird, ſondern ſich der Verkehr am Rande der Stadt abſpielt. Als dritter Punkt fand eine Ausſprache darüber ſtatt, weshalb Huſum keine Schwimmanſtalt hat. Das Fehlen einer derartigen Anſtalt wird auf die finanziellen Verhältniſſe der Stadt zurückgeführt. Endlich ſtand noch die Kanaliſationsfrage zur Ausſprache. Die Stadt Huſum beſitzt nur teilweiſe Spülanlagen.

Friedrichſtadt. Der 72jährige Großgrundbeſitzer Johannes Bitſch, ein Sohn unſerer Stadt, der vor reichlich 40 Jahren von hier nach Argentinien auswanderte und jetzt in der Gegend von Punta Arenas ſehr umfangreiche Ländereien und gewaltige Schäfereien und andere Großbetriebe beſitzt, hat nach längerem Aufenthalt unſere Stadt wieder verlaſſen. Johannes Bitſch hat ſeine Vaterſtadt nie vergeſſen und in 40 Jahren größere Zuwendungen für die Unbemittelten nach hier gehen laſſen, beſonders auch in den Zeiten der Inflation. Das bekannte Hotel „Holſteiniſches Haus“ (früher Th. Detlof) iſt ſein Eigentum. Vor Jahresfriſt ſtarb hier im Alter von 70 Jahren ſein Bruder Heinrich Bitſch, früher hier Maurergeſelle, den er vor 36—38 Jahren nach Argentinien nachkommen ließ und der es dort auch zu großem Wohlſtande durch Landankauf brachte und bedeutende Zuwendungen auch nach hier gemacht hat.

Lübeck. Einen unerwarteten Ausgang nahm ein Raubüberfall, der ſich nachts in der Nähe der Drehbrücke abſpielte. Der Pianiſt H. und der Arbeiter F., die ſich ſchon ſeit Wochen in Lübeck beſchäftigungslos herumtreiben, hatten in einer Wirtſchaft mit einem halbbetrunkenen Kellner Bekanntſchaft gemacht, ſtellten ſich als Matroſen vor und veranlaßten ihn, ſie zu ihrem angeblich im Hafen liegenden Schiff zu begleiten. Bei der Drehbrücke, wurde der Kellner von einem ſeiner Begleiter niedergeſchlagen und ſeiner Barſchaft beraubt. Nun ſollte die Teilung des Geldes zwiſchen den beiden Raubgeſellen erfolgen, wobei ſie in Streit gerieten. Es entſpann ſich eine wüſte Schlägerei; der Stärkere ſchleppte ſchließlich ſeinen Widerſacher auf die Polizeiwache, wo ſie ſich gegenſeitig beſchuldigten, den Raubüberfall ausgeführt zu haben. Die Polizei machte kurzen Prozeß und nahm beide in Haft.

Flensburg. Durch einen unverhofft großen Familienzuwachs wurden die Eheleute Arbeiter Clauſen überraſcht. Die Frau wurde von Drillingen entbunden. Die drei kleinen Weltbürger, zwei Knaben und ein Mädchen, erfreuen ſich eines guten Befindens. Die Eltern haben bereits fünf Kinder, von denen das jüngſte ſieben Jahre alt iſt.

Hamburg. Mittwoch abend kurz nach 11 Uhr erſchien auf einer Polizeiwache in der inneren Stadt der wegen Mordes geſuchte 41jährige Butterbrotſchneider Albert Brämer und erklärte, daß er ſich der Polizei ſtelle, weil er zu Unrecht in der Preſſe des Mordes bezichtigt werde. Brämer war angetrunken und wurde ſofort nach dem Stadthaus gebracht, wo er dann ein Geſtändnis ablegte. Er erklärte, ſeine Stellung würde ihm zum 1. Dez. d. J. gekündigt. Aus Aerger hierüber ſei er dann von Dienstag mittag ab in den verſchiedenſten Wirtſchaften der inneren Stadt zum Zechen gegangen. Er will mindeſtens im Laufe des Tages 14 Grogs getrunken haben. Wann er nach Hauſe kam, ob und wo er eine Frau zum Mitnehmen traf, daran will er ſich nicht mehr erinnern können, da er nach ſeiner Angabe ſinnlos betrunken war. Gegen 6 Uhr morgens ſei er am Mittwoch aufgewacht und habe die erſtochene Frau neben ſich im Bett liegend geſehen. Sein Brotmeſſer habe er dann auf dem Wäſcheſchrank, mit Blut beſudelt, vorgefunden. Er habe ſich gegen 8 Uhr aus ſeinem Logis entfernt und ſich in den verſchiedenſten Wirtſchaften der inneren Stadt wiederum bis in die Nacht umhergetrieben.

Amtlicher Teil.

Tollwut.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Die viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen vom 28. 6. 26 — 7. 7. 26 — und 9. 9. 26 — Kreisbl. Nr. 151, Nr. 157 und Nr 212 betr. die Tollwutfälle in Kaltenkirchen und Fehrenbötel und den Tollwutverdachtsfall in Ulzburg werden hiermit aufgehoben.

Die Sperrvorſchriften finden hiernach keine Anwendung mehr auf die Stadt Bad Bramſtedt, die Amtsbezirke Wiemersdorf, Weddelbrook, Kaltenkirchen, Kaden, Henſtedt, Kisdorf und Nahe, die Gemeinden Oering, Sülfeld und Tönningſtedt, den Gutsbezirk Borſtel, die Gemeinden Hartenholm, Gönnebek, Bornhöved, Schmalenſee und Tarbek.

Infolge der übrigen Tollwutfälle bleibt die Sperre beſtehen für die Stadt Bad Segeberg, die Amtsbezirke Rickling, Muggesfelde, Wenſin, Geſchendorf, Traventhal, Leezen, Bebenſee und Blunk, die Gemeinden Seth, Todesfelde, Bark, Wittenborn, Wahlſtedt, Fehrenbötel und Heidmühlen, den Forſtgutsbezirk Buchholz, die Gutsbezirke Rohlstorf und Margarethenhof.

Bad Segeberg, den 10 November 1926.

Der Landrat.

Nah und Fern.

○ **Tödlicher Autounfall eines Arztes.** Der Arzt Dr. Karker aus Gützkow ſtieß an der Einmündung des Weges Gützkow—Jarmen auf ſeinem Motorrad mit einem Auto zuſammen. Das Rad wurde zerſtört und der 40 Jahre alte Arzt ſo ſchwer verletzt, daß er ſchon auf dem Transport ins Greifswalder Krankenhaus ſtarb.

○ **Verbrecheriſche Kindesentführung.** In Hindenburg wurden zwei ſechs Jahre alte Kinder aus einem Hofraum von zwei fremden Mädchen entführt und bis an die polniſche Grenze bei Zaborze gebracht. Die beiden Kinder wurden ihrer Kleider, der Unterwäſche ſowie der Ohrringe beraubt. Die Täterinnen ſind etwa vierzehn Jahre alt; ſie konnten bis zur Stunde noch nicht gefaßt werden.

○ **Zwei Opfer eines Exploſionsunglücks.** [illegible] atenberg war abends bei Kanaliſationsarbeiten ein Schweißapparat auf der Straße ſtehengeblieben. Zwei 15jährige junge Leute, die in der Dunkelheit an den Apparat ſtießen, zündeten ein Streichholz an, wobei der Apparat ſich entzündete. Durch die entſtandene Exploſion wurden die beiden jungen Leute gräßlich verſtümmelt und ſofort getötet.

⊙ **Goldfunde in Karlsbad.** Wie aus Karlsbad gemeldet wird, wurden in Petſchau bei Karlsbad auf den Grundſtücken des ſogenannten Leiſtnerhofes Goldvorkommen gefunden. Die Erzadern ſollen ſehr leicht liegen. Bereits vorgenommene Analyſen haben einen ungewöhnlich hohen Gold- und Silbergehalt ergeben.

⊙ **Eine folgenſchwere Theaterdemonſtration.** Anläßlich der Erſtaufführung von Alban Bergs Oper „Wozzek“ im tſchechiſchen Nationaltheater in Prag kam es zu lebhaften Demonſtrationen des Publikums. Infolge der allgemeinen Erregung wurde der Prager Vizebürgermeiſter Wanek vom Schlage getroffen und war ſofort tot.

⊙ **Von Wölfen zerriſſen.** In einem Zirkus in Krems an der Donau, wurden zwei Zirkusbedienſtete beim Reinigen des Wolfskäfigs von vier ruſſiſchen Wölfen angefallen. Während der eine Bedienſtete ſich mit einer ſchweren Bißwunde am Schenkel noch in Sicherheit bringen konnte, wurde der andere von den wütenden Tieren derart zerfleiſcht, daß er trotz ſofortiger Hilfe in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

⊙ **Eine Eiſenbahnſtrecke verſchüttet.** Wie aus Trieſt gemeldet wird, ereignete ſich an der Südbahnſtrecke bei Miramare ein Erdrutſch, der die Eiſenbahnſtrecke in einer Länge von 180 Metern verſchüttete. Die Urſache des Erdrutſches iſt eine gewaltige Zerklüftung des Erdreiches durch Waſſer, wodurch in den letzten Jahren ein dicht an der Bahnſtrecke befindlicher Abhang gelockert worden iſt.

⊙ **Rom—Paris in fünf Stunden.** Die beiden franzöſiſchen Flieger Coſte und Rignot ſind, nachdem ſie die 1100 Kilometer lange Strecke Rom—Paris in fünf Stunden 15 Minuten, alſo mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 220 Kilometer pro Stunde zurückgelegt haben, auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris gelandet.

⊙ **Eine Friedensgeſte der Amerikaner.** Die amerikaniſche Legion der Kriegsteilnehmer hat für eine Feier 84 Deutſche eingeladen, die auf deutſcher Seite am Kriege teilnahmen. Durch dieſe Einladung ſoll dem ehemaligen Feinde bewieſen werden, daß der Krieg nicht nur tatſächlich, ſondern auch in den Herzen der Amerikaner beendet iſt.

⊙ **Ausſchreitungen gegen Neger in Texas.** Wie aus Houſton (Texas) gemeldet wird, wurde auf einem dortigen Gehöft ein furchtbares Verbrechen begangen. Sieben Weiße, die zu Pferde herangaloppiert waren, erſchoſſen einen Neger und zündeten eine Hütte an, in der ſich ein anderer Neger mit ſeiner Frau verſteckt hatte. Beide kamen in den Flammen um.

○ **Eine Betrügerbande entlarvt.** Der 25jährige Kaufmann Hänle, der wegen 15 Betrügereien bereits ſteckbrieflich geſucht wurde, der 36jährige Kaufmann Meiſter und der 30jährige Kaufmann Pelzer verübten ſeit zwei Monaten in Berlin gemeinſam große Wechſel- und Warenbetrügereien. Pelzer wurde bereits feſtgenommen, Meiſter ſtellte ſich ſelbſt der Kriminalpolizei, Hänle iſt noch flüchtig. Schon aus einem geringen Teil der Korreſpondenz wurden Betrügereien in Höhe von 50 000 Mark feſtgeſtellt, doch beträgt die Geſamtbeute der Schwindler ſicher das Vielfache.

⊙ **Der Mörder Lederer hingerichtet.** In Budapeſt wurde der frühere Gendarmerieoberleutnant Guſtav Lederer wegen Mordes hingerichtet. Seine Frau iſt ſeinerzeit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

⊙ **Eine Kundgebung der Königin von Rumänien.** Die Königin von Rumänien legte in Kanſas-City an dem von Coolidge enthüllten Denkmal einen Kranz nieder und hielt dabei vor einer gewaltigen Menge eine Anſprache, in der ſie erklärte, das Denkmal ſei ein Symbol des großen Wunſches der ganzen Welt, daß es keinen Krieg mehr zur Vernichtung von Mitmenſchen geben würde.

Bunte Tageschronik.

Stettin. Der vom hieſigen Schwurgericht wegen Tötung ſeiner Ehefrau zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Arbeiter Friedrich Zoch hat ſich mit Hilfe ſeines Halstuches erhängt.

Greifswald. Ein auf einem Gute bei Lodmannshagen bei Wolgaſt tätiger Gärtner erſchoß aus Eiferſucht ſeine Geliebte und tötete ſich dann ſelbſt.

Amſterdam. Wie „Aneta“ aus Indien berichtet, hat ein ſchwerer Sturm großen Schaden auf Java angerichtet. Neun Tabaklager wurden vernichtet und zahlreiche Perſonen verwundet.

London. Ein Militärflugzeug ſtürzte über der Inſel Sheppey ab und geriet in Brand. Die beiden Inſaſſen wurden ein Opfer der Flammen.

Rom. Muſſolini empfing Flettner und beglückwünſchte ihn zur Fahrt des Rotorſchiffes „Barbara“.

Newyork. Wie aus San Juan de los lagos gemeldet wird, kam es dort zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen demonſtrierenden Kirchenanhängern und dem Militär, die acht Tote forderten. Die Unruhen in der Stadt dauern noch an.

Roland-Lichtspiele
Mittwoch u. Donnerstag abend 8 U.:

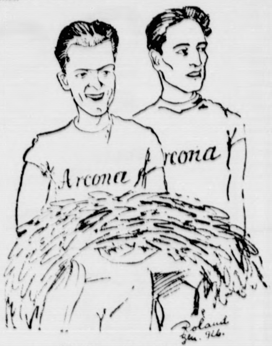
Die Mühle von Sanssouci
10 Akte
Der neue deutsche Foxfilm mit
Otto Gebühr als Fridericus Rex.
Nachdem:
Ein Tag im bayrischen Hochland.
Donnerstag nachm. 2 Uhr:
Schüler-Vorstellung
Eintritt 30 Pfg.

Sechstagerennen.

Gehen die Meinungen über den ſportlichen Wert eines Sechstagerennens auch auseinander, eins läßt ſich nicht beſtreiten: ſie erfreuen ſich großer Beliebtheit beim Publikum. Schon allein der Klang des Titels „Sechstagerennen“ hat etwas Prickelndes und übt auf Sport- und Lebewelt einen eigenen Reiz aus. Kein Wunder alſo, daß auch in Deutſchland ſich jedes Jahr Unternehmer finden, die ſolche ſportlichen Schauſtücke veranſtalten.

Die Sechstagerennen haben im Laufe der Jahrzehnte eine mächtige Wandlung durchgemacht. Das erſte Sechstagerennen hat nicht, wie allgemein angenommen wird, in Amerika ſtattgefunden, ſondern es war dem Mutterlande des Sports, England, vorbehalten, dieſe gewiß nicht bedingungslos als Sport zu bezeichnende Senſation entdeckt zu haben. Merkwürdig iſt auch, daß die Engländer, bei denen der Berufsradrennſport bis zum heutigen Tage eine ganz untergeordnete Rolle ſpielt, ſogar ein Sechstagerennen für Damen abgehalten haben.

Die erſten drei Newyorker Sechstagerennen wurden als Einerwettbewerbe ausgefahren, d. h. jeder Teilnehmer fuhr für ſich und konnte während der ſechs Tage ſolange ruhen als er wollte. Das Publikum bekam infolgedeſſen recht langweilige Rennen zu ſehen und man mußte zu echt amerikaniſchen Reklamemitteln greifen, um die Zuſchauer für die neue Sache zu gewinnen.



Wambſt — Lacquehaye,
die Sieger im 17. Berliner Sechstagerennen.

Wenn man die gefahrenen Kilometerzahlen mit den in heutigen Sechstagerennen erzielten vergleicht, ſo kommt man zu dem Schluß, . . . daß die Sieger der erſten amerikaniſchen Sechstagerennen, Hale (1896) und Miller (1897 und 1898), weit mehr geleiſtet haben als unſere modernen Sechstagefahrer. Miller hat 1897 das Kunſtſtück fertiggebracht, in 144 Stunden allein 3368,306 Kilometer zurückzulegen, während in den heutigen Sechstagerennen, wo zwei Fahrer eine Mannſchaft bilden und ſich nach Belieben ablöſen können, nur ſelten mehr als 4000 Kilometer gefahren werden.

Nachdem man ſich in Newyork davon überzeugt hatte, daß Sechstagerennen als Einerwettbewerb beim Publikum keinen Anklang finden, führte man 1899 die Mannſchaftsrennen ein. Es wurden genaue Sechstagebeſtimmungen geſchaffen, die in der Hauptſache auch heute noch Geltung haben. Die Sechstagerennen erhielten ſo eine ſportliche Note und brachten im Laufe der Jahre den Newyorker Rennveranſtaltern große Gewinne.

Alle Verſuche, auch in anderen amerikaniſchen Städten, in England und auf dem Kontinent Sechstagerennen mit Erfolg zu veranſtalten, ſchlugen fehl, und erſt vor faſt 17 Jahren, im März 1909, fand unter Leitung des bekannten Berliner Rennbahnleiters Hölſcher das erſte Berliner Sechstagerennen ſtatt, das zugleich das erſte auf dem Kontinent war.

Damit begann der eigentliche Siegeslauf der Sechstagerennen. In Deutſchland fanden an vielen anderen großen Plätzen ebenfalls Sechstagerennen ſtatt, aber die bedeutendſten ſechs Tage in Europa ſind nach wie vor die Berliner. Die Hochburg des Fliegerſports, Paris, übernahm die „amerikaniſche Senſation“ erſt im Jahre 1913. Drüben, überm großen Teich, veranſtalten jetzt ſeit Jahren auch Chikago und Boſton gut beſetzte Sechstagerennen. Von Bedeutung ſind auch die belgiſchen Sechstagerennen in Brüſſel und Gent.

Großfeuer in Norwegen.

Oslo. Bei einem Scheunenbrand in der Nähe von Hönefos kamen zwei Frauen in den Flammen um. 19 Kühe und zahlreiche andere Haustiere verbrannten. Der Schaden wird auf über 100 000 Kronen geſchätzt.

Maggi's Würze hilft
in der Küche ſparen.
Die dünnſte Waſſerſuppe, ſchwache Fleiſchbrühe, Gemüſe uſw. erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeſchmack durch Zuſatz einiger Tropfen Maggi's Würze.
Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Hans Schurbohm und Frau.
Frieda, geb. Rühmann.
Wedel i. H., - Hagen, im November.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen
Verlag der ‚Bramst. Nachrichten‘

Danksagung.
Aus Dankbarkeit gebe ich Allen, die von
Gicht, Ischias und Rheumatismus
geplagt werden, kostenlos Auskunft, wie ich in kurzer Zeit für wenige Mark geheilt wurde. Nur 10 Pfg. Rückporto erbeten.
Alb. Fischer, Kalkberge 31 /Mark
Schulstr. 44c

Nähmaschinen
in verschieden. Ausführungen empfiehlt
F. Hingst.

Hübsches Fräulein
23 J. mit eigen. Haus u. Einrichtung wünscht, da Eltern gestorben, einziges Kind u. nun allein, Herrn zw. Heirat kennen zu lernen. Angebote u. Nr. 1001 a. d. Exped. Anonym zwecklos.

Sonntag, 14. Nov., vorm. ½10 Uhr:
katholischer Gottesdienst
bei Gastwirt W. Fuhlendorf.

Parzellierung in Hagen.
Am Donnerstag, d. 18. Novbr. d. Js., abends 7 Uhr,
werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor in Bad Bramstedt folgende Ländereien des Herrn **Franz Dehnk in Hagen** in der Gastwirtschaft der Geschw. Fink daselbst öffentlich zum Verkauf stellen:
Dorfskoppel groß 1, 33, 38 ha
Barm (Wiese) „ 1, 43, 58 „
Steenkamp (Weide) 1, 48, 92 „
Von der Landwegskoppel ca. 1, —, — ha
Günstige Zahlungsbedingungen. Restgeld fest zu annehmbaren Zinsen.
Kaltenkirchen, d. 12. Nov. 1926.
Hans Engelland
vereid. Versteigerer.

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt
Ordentliche
Ausſchußſitzung
am Sonnabend, den 27. Novbr., abends 8 Uhr, bei Gastw. Kruse.
Tagesordnung:
1. Wahl von Rechnungsprüfern.
2. Festsetzung des Voranschlages 1927.
3. Sonstiges.
Allgemeine Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.
M. Schmidt,
Vorsitzender.

Habe sofort mehrere allerbeste
Berkshire-Eber
von 80—120 ℔, sowie einige
Eber-Ferkel
aus der Nachzucht des Grafen Luckner u. Frhr. v. Stumm preiswert abzugeben
J. Greve, Hörnerkirchen.

Selbstbesinnung — Einkehr.

Ev. Matth. 9, 13: Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen.

Gerade in diesen Tagen haben wir gleichzeitig gelesen vom dritten Attentat auf Mussolini, vom Eisenbahnattentat bei Leiferde und anderen schlimmen Dingen. So verschieden die Taten, in einem sind sie alle gleich: sie zeigen uns, wie die Achtung vor dem Menschenleben geschwunden ist. Und jedes Menschenleben ist doch von Gott gewollt. Freche Zerstörung solches Lebens ist Eingriff in Gottes Wollen und fordert Buße. Aber ist die Tat nun gesühnt mit der Strafe an den Tätern? Und ist's genug, wenn wir uns entrüsten? Ich denke, solche Vorgänge sollten auch uns allen ein Anlaß zur Selbstbesinnung sein, ob wir nicht auch mit Schuld tragen, wenn so etwas geschieht. Wie — wir? Ja, wir. Besinnen wir uns: ob die armen verrohten Mörder so leicht zu ihrer Tat gegangen wären, wenn sie nicht immer wieder überall die beschimpfenden Urteile, die Aufstachelungen zur Gewalttat gehört hätten, die wir ji alle fast täglich in den letzten Jahren auch vernommen haben und durch die jede Achtung vor dem Leben der anderen beseitigt werden mußte? Und ob die Mörder von Leiferde ihre Tat getan hätten, wenn ihnen nicht immer wieder ins Herz gehämmert wäre: jeder ist sich selbst der Nächste — sieh' zu, wo du bleibst — was gehen dich die anderen an? Wer von uns hat nicht, selbst am Familientisch vor Kinderohren, solche Gedanken bewußt oder unbedacht ausgesprochen? Und wer hat nicht durch lieblose Urteile über andere Menschen Attentate auf deren Ehre, d. h. auf ihr Wesen und Leben gemacht? Was aus solchen Samenkörnern in den jungen Herzen aufwächst, das wissen wir nicht. Das aber wissen wir alle: wir haben Gift gesät und darum sind wir alle schuldig. Wir stehen vor dem **Bußtag**, vor dem Totenfest. Beide mahnen uns zur Selbstbesinnung und zur Buße. Laßt uns einen Satz mitnehmen: Heilig ist das Leben! Das Leben der anderen, dein eigenes Leben, denn alles Leben ist von Gott. Buße tun, heißt umkehren. Laßt uns umkehren: nicht Leben schädigen, sondern Leben fördern!

P. H. P.

Wambst—Lacquehay Sieger des 17. Berliner Sechstagerennens.

3715 Kilometer zurückgelegt.

Am letzten Tage befanden sich noch sieben Mannschaften — genau die Hälfte der gesamten Paare — im Rennen. Gottfried—Nebe büßten eine weitere Verlustrunde ein. Kurz darauf entfesselten Huschke—Tonani eine wilde Jagd, welche aber nicht zu einem Rundengewinn führte, da die Franzosen ihnen dicht auf den Fersen waren. Gottfried—Nebe verloren später zwei weitere Runden und wurden vor Beginn der letzten Stunde, die in ununterbrochener Reihenfolge Wertungen bringt, mit 13 Runden Rückstand aus dem Rennen genommen. Bei den Wertungskämpfen in der letzten Stunde zeigten die Franzosen, daß sie auch Sprinter sind. Zwei Versuche der Belgier Aerts—van Hevel, noch im letzten Augenblick eine Runde zu gewinnen, schlagen fehl. Koch—Tietz müssen dagegen noch eine Strafrunde hinnehmen, die ihnen wegen schlechter Ablösung zugedacht wurde, so daß sie nunmehr an das Ende des aus sechs Mannschaften noch bestehenden Feldes gelangten. Insgesamt wurden in den 145 Stunden 3715 Kilometer zurückgelegt.

Das Ergebnis war: 1. **Wambst—Lacquehaye** 327 Punkte. Eine Runde zurück: 2. Marcillac—Junge 258 Punkte. Drei Runden zurück: 3. Aerts—van Hevel 129 Punkte. Sechs Runden zurück: 4. Knappe—Rieger 479 Punkte. Sieben Runden zurück: 5. Huschke—Tonani 368 Punkte. 6. Koch—Tietz 357 Punkte. Die Sieger und mit ihnen auch die übrigen Mannschaften wurden auf ihrer Ehrenrunde vom Publikum lebhaft gefeiert.

◌ **Ein holländisches Flugzeug in die See gefallen.** Ein Flugzeug, das aus dem Norden kam, ist ungefähr drei Meilen nordwestlich von Ijmuiden in die See gefallen. Schlepper, die sogleich nach der Unglücksstelle abfuhren, konnten keine Spur mehr von dem Flugzeug finden.

⊙ **Blutige Zusammenstöße mit Faschisten in Newyork.** Im Anschluß an einen Gottesdienst, der in Newyork von lokalen faschistischen Gruppen zu Ehren Mussolinis abgehalten wurde, kam es zu Zusammenstößen, in deren Verlauf **zwei Männer getötet** wurden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man muß sich schließlich einmal sagen:
„Ich brauche einen Paletot,
Den alten kann ich nicht mehr tragen . . ."
(Von wegen „schäbig" oder so).

Ich mach' mir darum keine Sorgen,
Ich geh' zu einem Bankverein
Und sage freundlich: „Guten Morgen!
Mal her mit eurem Einkaufsschein!"

Dann krieg' ich einen Fragebogen,
Den füll' ich aus an Eides Statt,
Man fragt mich, wann ich umgezogen,
Und ob ich schon die Masern hatt'.

Geschlecht und Religion und Alter
Teil' ich in den Rubriken mit,
Dann spricht ein netter Mann am Schalter:
„Hier, bitte, Herr, ist Ihr **Kredit**!"

Mit diesem Ehrlichkeitsatteste
Geh' ich sofort ins Einkaufshaus
Und such' mir ruhig dort das Beste
In Paletots und sonst was aus.

Der Chef bedient mich selbst geduldig
Und packt mir meine Ware ein,
Die bleib' ich dann in Raten schuldig,
Denn ich steh' hier auf meinen Schein.

Ich finde dies System vorzüglich,
Und wird es erst mal ausgebaut,
Dann kauft im Kaufhaus ganz vergnügt
Sich die 'nen Bräut'gam, der 'ne Braut.

Und wenn sie dich bemogeln taten
Mit Schund zu deinem großen Schreck,
So zahlst du einfach keine Raten,
Dann pfänden sie die Ware weg.

Du bist sie los und pumpst 'ne neue,
Du lebst ganz ohne Risiko,
Du liebst, du eh'lichst ohne Reue,
Denn **Schein** ist alles — Holdrioh!

Sparsam. „Hast du den Brief besorgt, Liebling?" — „Ja, Mama." — „Weshalb bringst du denn aber das Geld wieder, das ich dir für die Marke gegeben habe?" — „Ich habe es nicht gebraucht. Ich habe den Brief in den Kasten gesteckt, ohne daß es jemand bemerkt hat."

Ein Pillenfeind. Ein trinkfreudiger Herr hatte sich der Pflicht nicht entziehen können, an einem von einem Abstinenzler gegebenen Bankett teilzunehmen. Er machte gute Miene zum bösen Spiel, bis der Nachtisch aufgetragen wurde. Als ihm dann aber ein Nachbar eine Schüssel mit Weintrauben anbot, knurrte er ärgerlich: „Ich bin nicht gewöhnt, meinen Wein in Pillenform einzunehmen."

⊙ **407 Stundenkilometer im Seeflugzeug.** In Norfolk (Virginia) legte Leutnant Cudihy auf einem „Curtis-Racer' in einer Stunde 256 Meilen (407 Kilometer) zurück, womit er einen neuen Seeflugzeugrekord aufstellte.

○ **Vom Treibriemen erschlagen.** Bei der Überprüfung einer Maschine in der Zuckerfabrik Hadmersleben durch den Magdeburger Industriellen Dipl.-Ing. Ludwig Fleischhauer löste sich das Verschlußstück des Treibriemens der in Gang befindlichen Maschine. Das schwere Verschlußstück flog dem Ingenieur mit voller Wucht an den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Der Verunglückte wurde sofort nach Magdeburg geschafft, wo er nach kurzer Zeit verstarb.

⊙ **Hauseinsturz in Paris.** In einer Straße von Paris stürzte ein neunstöckiges Gebäude ein, das in ein Hotel umgebaut werden sollte. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Man nimmt an, daß fünf weitere Arbeiter unter den Schuttmassen begraben liegen und getötet worden sind.

⊙ **16 Todesopfer in La Plata.** Die Zahl der in La Plata bei dem Einsturz mehrerer Häuser infolge des Sturmes ums Leben Gekommenen beträgt 16, darunter 14 Kinder. 23 Personen wurden verletzt.

○ **15 000 Mark bei der Reichsbahn unterschlagen.** Das Rechnungsprüfungsamt der Eisenbahn ist umfangreichen Unterschlagungen bei der Betriebskasse des Stettiner Bahnhofs in Berlin auf die Spur gekommen. Die drei Kassenbeamten Budde, Paris und Star haben Lohnvorschüsse, die an die Betriebskasse gezahlt worden waren, falsch verbucht und unterschlagen. Die Höhe der veruntreuten Summen erreicht 15 000 Mark. Die drei Beamten, die geständig sind, wurden verhaftet.

Vermischtes.

= **Wenn ein Elefant Zahnschmerzen hat.** In einer Sitzung des englischen Zahnärzteverbandes, die dieser Tage in Portsmouth stattfand, zeigte einer der Zahnärzte den gebrochenen Stoßzahn eines Elefanten, mit dem es eine merkwürdige Bewandtnis hatte. Der Elefant, dem der Zahn gehörte, war eines Tages auf der malaiischen Halbinsel, auf der er seinen Wohnsitz hatte, in eine Tierfalle geraten und hatte bei dem Versuch, sich zu befreien, sich einen seiner Stoßzähne gebrochen. Man fand den Stoßzahn in der Falle. Ein paar Tage später kamen aus verschiedenen Teilen der Halbinsel Berichte über schauerliche Taten eines Elefanten. Man erzählte von einem ungewöhnlich wütenden Dickhäuter, der Menschen und Tiere anfiel, Pflanzungen verwüstete und zahlreiche Opfer auf dem Elefantengewissen hatte. Jäger zogen in Scharen aus, um das ungeratene Tier zu erlegen, und eines Tages konnte man es umzingeln und niederschießen. Da entdeckte man denn, daß es der Elefant mit dem gebrochenen Stoßzahn war. Mediziner stellten sofort fest, daß der Elefant seine Untaten begangen hatte, weil er es vor Zahnschmerzen nicht hatte aushalten können. Und da wundert man sich, wenn ein Mensch mit Zahnschmerzen vielleicht ein paar Teller zerschlägt oder das Dienstmädchen anbrüllt.

= **Alte Herrschaften.** Die telegraphische Meldung, daß in Schottland ein Herr William Smith, der vor enigen Monaten erst über die Kunst, alt zu werden, weise und beherzigenswerte Worte in die Welt hinausgesandt hatte, im Alter von 126 Jahren gestorben sei, ruft die Erinnerung an andere Menschenkinder, die ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht haben, wach. Im Jahre 1895 starb ein 127-jähriger Franzose, der mit Napoleon 1812 nach Rußland gekommen und dort in Kriegsgefangenschaft geraten war. Im Jahre 1890 lebten noch vierzig Veteranen, die die Schlacht bei Waterloo 1815 mitgemacht hatten. Ein verabschiedeter russischer Wachtmeister, Andrej Nikolajewitsch Schmidt, machte, 136 Jahre alt, eine Regimentsfeier mit. Eine römische Schauspielerin erschien mit 112 Jahren auf der Bühne. Ein Schwede (gewesener Soldat) heiratete mit 85 Jahren und erlebte mit 103 Jahren Vaterfreuden. Ein Chirurg soll 140 Jahre alt geworden sein. Ein skandinavischer Matrose heiratete zum erstenmal mit 111 Jahren und wurde 146 (!) Jahre alt. Der Stifter des Bistums Glasgow soll 183 (!!) Jahre alt geworden sein, und ein Soldat soll es gar auf 202 (!!!) Jahre gebracht haben — wo er gelebt hat, wird vorsichtigerweise nicht angegeben. Frau Ruth Hillier, die aus Shakespeares Vaterstadt stammte, feierte im April 1919 ihren 119. Geburtstag; sie erzählte, sie sei als Kind so schwach gewesen, daß die Nachbarn meinten: „Das arme Kind wird es nicht lange machen, es ist zu zart für diese Welt." Es ist merkwürdig, daß unter den ungewöhnlich alt gewordenen Menschen sich zahlreiche Schwerarbeiter und Soldaten befinden.

Spiel und Sport.

Sp. **Vor dem Ende des Sechstagerennens.** Als heiße Favoriten gelten Wambst—Lacquehay, die zuletzt in den Jagden dominierten. Sie wurden allerdings sehr stark von Aerts—van Hevel und Marcillac unterstützt. Das Feld verlor gegen sie wieder mehrere Runden. Das Rennen zeigt folgenden Stand: Wambst—Lacquehay; eine Runde zurück: Junge—Marcillac; drei Runden zurück: Aerts—van Hevel; sechs Runden zurück: Knappe—Rieger; Tietz—Koch; sieben Runden zurück: Huschke—Tonani; zehn Runden zurück: Gottfried—Nebe.

Sp. **Dübbers, Domgörgen und Müller** kämpften in Berlin, wo Dübbers einen Punktsieg gegen Altner errang, Domgörgen gegen Volkmar unentschieden kämpfte, Müller gegen Panne nach Punkten erfolgreich blieb.

Sp. **Um Vierkötters „Goldenes Band".** Der Vorsitzende des Deutschen Schwimmverbandes, Dr. Geisow, hatte Vierkötter verboten, das „Goldene Band", das der Verein Deutsche Sportpresse für besondere Leistungen auf sportlichem Gebiet Dr. Peltzer und dem Jockei Otto Schmidt auf dem Sportpressefest verliehen und auch dem bei dieser Veranstaltung nicht anwesenden Vierkötter für die Überquerung des Kanals zuerkannt hatte, anzunehmen. Hierin sei auch der Grund für Vierkötters Nichtanwesenheit beim Sportpressefest in Berlin zu suchen. Das Verbot hat den Grund, daß der Vorsitzende des Schwimmverbandes es nicht für zulässig hält, einen Amateur in die gleiche Linie mit einem Berufssportler, hier dem Jockei Otto Schmidt, zu stellen.

Zwischen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

42. Fortsetzung

Grete war so in hellen Eifer geraten, daß sie nicht merkte, wie genau der Professor sie beobachtete. Seine Augen schienen zu sagen: jetzt habe ich dich.

„Es gilt eine Probe aufs Exempel, Fräulein Lohoff," sagte der Professor nunmehr.

„Was für eine Probe?"

„Glauben Sie, hier in Güldenburg ist ein Mädchen, ein einziges Mädchen, das heute es begehren würde, den Namen Rähnisch zu tragen?"

Grete fuhr zusammen. Eine heiße Glut schoß ihr ins Gesicht. Sollte sie diesem Mann auf eine Frage antworten, mit der sie sich bislang stets nur in den tiefsten Tiefen ihres Herzens getragen hatte? Welches Recht hatte er, eine solche Enthüllung ihrer innersten Qualen zu fordern? Dann aber schoß es ihr durch den Sinn, daß der Professor als ein so warmer Verteidiger Franz Rähnischs ein Anrecht auf eine offene Antwort habe. So sagte sie denn frei heraus: „Ja, ich kenne ein Mädchen, das auch heute noch, ja gerade heute noch, seine Frau werden möchte."

Der Professor sah sie einen Augenblick an, als wollte er sagen: „Ich verstehe dich, mein Kind, ich weiß, was in dir vorgeht". Dann tauchte beider Blick ineinander, ohne daß ein Wort gewechselt wurde. Schließlich nahm der Professor vorsichtig den Faden der Unterhaltung wieder auf. „Und warum wird nun dieses Mädchen trotzdem nicht seine Frau?"

„Weil der Weg zwischen beiden verbarrikadiert ist. Er sieht sie, die er einst selbst liebte, heute in einem anderen Lichte, er glaubt nicht mehr an sie."

Und nun sah sich Grete endlich dem Menschen gegenüber, dem sie sich rückhaltlos anvertrauen konnte. Sie schilderte dem Professor die ersten Wochen nach Franz Rähnischs Verhaftung, da sie es nicht gewagt hatte, an ihn zu schreiben, und Tag für Tag auf ein Lebenszeichen von ihm gewartet hatte. Sie schilderte die Zeit, da sie mit seiner Befreiung rechnete und Woche für Woche glaubte, jetzt endlich müsse seine Unschuld herauskommen. Dann erzählte sie davon, daß sie sich in der langen Zeit, schon um nicht unnötiges Aufsehen zu erregen, nicht von ihrem sonstigen Umgang abgeschlossen hatte und so auch weiter mit den Damen und Herren des Tennisklubs zusammengekommen war. Schließlich erzählte sie davon, wie an dem einen Tage nach der Ablehnung des Gnadengesuchs die Dinge sich zusammenballten, wie die Mutter von ihr die Rettung der Familienehre verlangte, die nach Ansicht der Mutter nur in einem ostentativen Eingehen auf die lebhafte Werbung des Assessors Meißner zu finden war. Sie schilderte, wie sie selbst sich in einem Zustande innerlicher Lethargie befand und nur den einen Gedanken hatte, nicht an Franz und sein Unglück zu denken.

„Und nun," so fuhr sie fort, „war natürlich alles verloren. Denn als die Stunde des Glücks für ihn gekommen war und er sich wieder frei und unschuldig unter seinen Mitmenschen bewegen konnte, erfuhr er, daß ich, die er vielleicht bis zu jener Stunde liebte, ihn verraten hatte. Wohl kam er noch am Vormittage seiner Entlassung in unser Haus. Aber als mein Vater ihm sagte, daß ich mich dem Assessor Meißner versprochen hätte, ging er fort, ohne mich gesehen zu haben. Seitdem hat er keinen Versuch gemacht, mich zu sprechen."

„Armes Kind," sagte der Professor, „auch auf Sie hat das Schicksal Franz Rähnischs seine Schatten geworfen. Aber ich habe es so im Gefühl, als stünde zwischen Ihnen beiden nichts anderes, als das gegenseitige sich voneinander abschließen."

„Er glaubt, ich liebe ihn nicht mehr . . ."

„Und muß von dem Gegenteil überführt werden, das ist mir klar, ich weiß bis zur Stunde nur noch nicht wie. Aber lassen Sie das nur meine Sorge sein."

Grete verabschiedete sich und Professor Sprenck sah ihr in tiefem Sinnen lange nach.

12. Kapitel.

Am Tage darauf traf der Professor mit Franz Rähnisch zusammen. Er versuchte erst gar nicht, die Rede auf Grete Lohoff zu bringen. Er hatte es ja immer aus den Worten Franz Rähnischs herausgehört, daß er das Mädchen noch liebte, ja, heute nach seiner monatelangen Einsamkeit noch leidenschaftlicher an ihr hing, als früher, daß er nur durch die Verlobung mit dem Assessor Meißner — jenem Unfug, der auf das Konto der Frau Lohoff zu schreiben war — an dem Mädchen irre geworden war. Er mußte ja annehmen, daß Grete ihn nicht mehr liebe. Sollte er, der Professor, ihn nun einfach von dem Gegenteil unterrichten, da würde er wohl nicht auf Glauben bei ihm stoßen. Ein anderer Weg mußte sich finden lassen.

Die Gelegenheit bot sich rascher, als sich der Professor gedacht hatte.

Franz Rähnisch erzählte dem Professor von den letzten Stunden Ludwig Barchfelds. Dabei sprach er davon, daß sich in den Papieren Barchfelds jener bedeutungsvolle Brief gefunden habe, den er, Franz Rähnisch aus dem Gefängnis heraus in der Todesstunde an seinen Freund gerichtet habe und der schließlich in letzter Minute in der Erinnerung des Kranken die wirklichen Vorgänge zurückgerufen hatte. Diesen Brief hatte er mit Erlaubnis der Aerzte zum Andenken wieder an sich genommen. Der Professor ließ sich den Brief zeigen und las ihn aufmerksam durch. Dabei kam ihm ein Plan in den Sinn, just das, wonach er gesucht hatte. Er schützte für heute dringende Arbeiten vor und bat Franz Rähnisch, ihn am anderen Den Brief möge er ihm noch lassen, er wolle das interessante Schriftstück am Abend noch einmal lesen.

Franz sah den alten Herrn erstaunt an, ließ ihm aber den Brief und versprach pünktlich zu kommen. Am anderen Nachmittag sollte Franz, der zur verabredeten Stunde bei dem Professor erschienen war, in noch größere Verwunderung geraten. Der Professor sprach zuerst oberflächlich von seinem Gut und fügte dann an, er habe jetzt gleich eine Unterredung, und dabei tat er so, als beträfe die Unterredung etwa auch das Gut. Franz solle die Unterredung mit anhören, allerdings nur vom Nebenzimmer aus, durch die angelehnte Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Was iſt nun mit dem Mars?** Mit dem Mars iſt gar nichts, und die, die bis vor einer Woche noch an ihn glaubten, ſind ſchwer enttäuſcht. Man hatte in dieſen Kreiſen mit Beſtimmtheit angenommen, daß jetzt die Unterhaltung mit den Marsbewohnern losgehen werde. Eine Londoner Radiozentrale hatte ihren Abonnenten feſt verſprochen, eine Verbindung mit dem intereſſanten Planeten herzuſtellen. Aber die Abonnenten warteten, als der Mars in Erdnähe gekommen war, ſtundenlang vergebens an ihren Horchapparaten. Kein Laut war zu hören und man kam zu dem Ergebnis, daß der Mars entweder unbewohnt ſei oder daß ſeine Bewohner, falls es welche gibt, nicht gewillt ſeien, mit uns in Verbindung zu treten. Eine neue Möglichkeit, den Mars näher kennenzulernen, iſt für uns einſtweilen nicht gegeben, da der Planet ſich bereits im Laufſchritt von uns entfernt hat und lange, lange nicht wiederkommen wird, das heißt: ſo nahe wie diesmal. Der Vollſtändigkeit halber muß allerdings erwähnt werden, daß ein engliſcher Spiritiſt behauptet, daß er mit den Marsleuten geſprochen habe: es ſeien drei Worte gefallen, aber er habe ſie leider nicht verſtanden, da die Marsbewohner offenbar nicht engliſch ſprächen.

= **150 Gramm Radium.** Die eben bekanntgewordenen Endziffern der Radiumgewinnung in Böhmen haben für Joachimstal im Vorjahre eine Ausbeute von 1,2 Gramm Radium ergeben. In Joachimstal befindet ſich bekanntlich eine radiumhaltige Pechblende, aus der bisher in Europa die reichſten Beſtände an Radium gewonnen wurden. Um 1,2 Gramm Radium zu erzielen, mußte man faſt 15 000 Kilogramm Pechblende bearbeiten und einem langen chemiſchen Prozeß unterwerfen. Bisher wurden ſeit dem Jahre 1902 in Joachimstal ungefähr 12 Gramm Radium gewonnen. Der geſamte Weltbeſitz an Radium beträgt nicht mehr als rund 150 Gramm. Dabei muß aber bedacht werden, daß in Amerika, Portugal, ferner — freilich in bedeutend geringeren Mengen — in England, Madagaskar und Auſtralien Radium gewonnen wird. Dieſe Tatſache allein ſchon charakteriſiert den ungeheuren Wert des Radiums und läßt es begreiflich erſcheinen, daß dieſer Stoff mehr geſchätzt und begehrt iſt als die berühmteſten Diamanten. Jeder Staat und jede Univerſität ſchätzt ſich glücklich, wenn ſie nur ein oder zwei Gramm dieſes wertvollſten Heilmittels der Welt beſitzt.

= **Ladenſchluß nach mitteleuropäiſcher Zeit.** Ein ganz köſtlicher Prozeß iſt ausgefochten worden, wie es ſich gehört: in drei Inſtanzen. Ein Amtsgericht, ein Landgericht und das hohe preußiſche Kammergericht haben ſich mit der ſchwierigen Sache befaßt, aber jetzt iſt es ſonnenklar: in Deutſchland werden die Läden nach mitteleuropäiſcher Zeit geſchloſſen. Alſo die Sache liegt ſo: In einem kleinen Orte unſeres großen Vaterlandes hatte der wachſame Poliziſt einen Kaufmann zur Anzeige gebracht, weil er noch Waren an ſeine Kundſchaft verkaufte, als die Kirchturmuhr des Ortes 7 Uhr 20 (abends) zeigte. Der Kaufmann erhob Einſpruch gegen das Strafmandat, indem er darlegte, daß die Kirchturmuhr falſch ging und daß nach mitteleuropäiſcher Zeit es erſt 7 Uhr 07 geweſen ſei; er habe um dieſe Zeit nur noch einen Kunden, der ſchon vor 7 Uhr den Laden betreten hätte, abgefertigt. Amtsgericht und Landgericht ſtellten ſich auf den „Boden der Polizei", indem ſie im Urteilstenor ausführten, daß für alle Fälle dieſes irdiſchen Daſeins die Kirchturmuhr maßgebend ſei. Das Kammergericht aber war weiſe wie weiland Salomo: Ja, wie es iſt, wenn die Kirchturmuhr einmal ſtehenbleibt? fragte es ſich. Und darum wurde das Urteil der vorangegangenen Inſtanzen aufgehoben und die mitteleuropäiſche Zeit in ihre verbrieften Rechte eingeſetzt: ſie allein iſt für Ladenſchlüſſe maßgebend. Dieſer Prozeß verdient, unter die großartigſten Prozeſſe aller Zeiten eingereiht zu werden.

⊙ **Doppelleben eines Tiſchlermeiſters.** Beim Tode des 60jährigen Tiſchlermeiſters Anderſſon aus Mölndal ſtellten ſich zwei Ehefrauen nebſt Kindern als Leidtragende ein. Die Unterſuchung ergab, daß Anderſſon unter ſeinem eigenen Namen in Mölndal verheiratet und auf Grund der Papiere ſeines Bruders außerdem in Gothenburg eine Ehe eingegangen war. Zehn Jahre lang iſt er mit beiden Frauen verheiratet geweſen, ohne daß die Frauen oder die Kinder etwas davon gemerkt hätten, denn er reiſte ſtändig von der einen Familie zur anderen. Ja, es glückte ihm ſogar, in beiden Städten Armenunterſtützung ausgezahlt zu bekommen.

⊙ **Anſchlag auf einen Perſonenzug.** Bisher unbekannte Täter verübten zwiſchen den Stationen Eudendorf und Kraiwieſen auf der Salzkammergut-Lokalbahn einen Anſchlag, indem ſie einen ſchweren Nagel zwiſchen die Stoßſchienen einkeilten. Das Begleitperſonal eines die Strecke paſſierenden Perſonenzuges wurde durch einen heftigen Stoß auf den Bahnfrevel aufmerkſam, ſo daß größeres Unheil vermieden werden konnte. Nachdem der Nagel entfernt worden war, konnte der Zug ſeine Fahrt fortſetzen.

Teergeſchmack der Räucherwaren. Die Hausfrau erlebt öfter, daß ſelbſtgeräucherter Speck, Wurſt und andere Räucherwaren, obgleich mit allen Vorſichtsmaßregeln geräuchert, nach Teer oder ſogar ausgeſprochen nach Creoſot ſchmecken, bald ſtark, bald weniger ſtark, ſo daß der Genuß faſt unmöglich wird. Man ſchrieb das der Tinte der Stempel, deren ſich die Fabrikanten zur Zeichnung ihrer Marken oft bedienen, zu. Die wahre Urſache liegt aber, wie die franzöſiſche „La Nature" nachweiſt, in den allermeiſten Fällen im Holz, das zum Räuchern verwendet wird. Zwei Hauptfälle können vorkommen: 1. Ungenügende Reinigung der Wände, die ſich anläßlich des Räucherns mit Creoſot aus dem Holz überziehen. Creoſottröpfchen können direkt auf das Fleiſch tropfen und dieſes durchdringen, wodurch das Fleiſch einen widerlichen Geſchmack erhält. 2. Verwendung von harzigem, ſtatt hartem Holz zur Räucherung. Das Fleiſch wird durch den Rauch harzhaltigen Holzes nicht nur einen Creoſotgeſchmack annehmen, ſondern es färbt ſich dazu noch dunkel, was den Wert des Produktes beträchtlich herabſetzt. Allerdings liegen die Dinge nicht ganz ſo einfach. Auch weiches Holz, Fichten- und Kiefernnadeln uſw., werden ſeit alten Zeiten erfolgreich zum Räuchern benutzt. Allerdings iſt auch das Räuchern eine Kunſt, und mit Recht ſind die Hausfrauen in manchen Gegenden ſtolz auf ihre guten, von den Müttern ererbten Rezepte zur richtigen Zuſammenſetzung des Räucherholzes.

= **Der Prinz von Wales in Gefahr.** Dem Prinzen von Wales wäre in Paris, wo er dieſer Tage geweilt hat, um ſich zum Ehrenkorporal einer Kriegsſchule ernennen zu laſſen, beinahe ein Malheur paſſiert. Die Ehrung war vorüber und der Prinz ging auf den Nordbahnhof, um nach London zurückzufahren. Vertreter der Behörden waren zur Stelle und es begann ein feierliches Abſchiednehmen. Da hörte man plötzlich, während der Prinz ſich zu ſeinem Salonwagen begab, einen Schrei, den neueſten „Cri de Paris". Im nächſten Augenblick gab es ein Handgemenge: mehrere ſtämmige Poliziſten kämpften mit einer reizenden jungen Dame, die durchaus die Miniſterkette durchbrechen wollte, um, wie ſie erklärte, dem Prinzen einen Abſchiedskuß zu geben. Als man dem Prinzen berichtete, welcher Gefahr er entgangen war, ſoll er merkwürdigerweiſe gelacht haben. Infolgedeſſen behaupten jetzt die Pariſer Blätter, daß er ſich unter Umſtänden auch freiwillig in ſolche Gefahr begeben hätte, und daß es zudem nicht die erſte Dame geweſen wäre, mit der er ſich aufs Küſſen geeinigt hätte.

= **Die Jubelfeier der Münchener Univerſität.** Am 14. November feiert die Ludwig-Maximilian-Univerſität in München ihren hundertſten Geburtstag. Es iſt eine Univerſität, die erſt nach langer „Wanderſchaft" nach München gelangt iſt. Sie wurde bereits 1472 von Herzog Ludwig dem Reichen zu Ingolſtadt gegründet und von dort 1800 nach Landshut an der Iſar verlegt; von hier erſt kam ſie 1826 nach München. Die Eröffnung der Univerſität im Jahre 1472 geſchah mit vier Fakultäten (ſtatt der philoſophiſchen eine „artiſtiſche") und 489 Studierenden. Nach den Streitigkeiten um die Reformation ſtand die Hochſchule unter der Leitung der Jeſuiten; der Beſuch war damals auf 300 Studierende geſunken. Zu den Lehrern der Univerſität gehörten in Ingolſtadt Männer wie Eck, Reuchlin, Aventin und die Dichter Konrad Celtes, Jakob Locher und Urban Rhegius. Mit der Münchener Univerſität, die heute die zweitgrößte Hochſchule Deutſchlands iſt, ſteht neben zahlreichen anderen Inſtituten das Maximilianeum in Verbindung; es wurde 1852 vom König Maximilian II. zur Ausbildung von beſonders befähigten bayeriſchen Jünglingen gegründet.

Spiel und Sport.

Sp. **Wanderpreiſe der Turner.** Da noch viel Unklarheit über die Stiftung, Genehmigung und Verleihung von Wanderpreiſen beſteht, macht der Oberturnwart der D. T., Schwarze, auf die hierfür geltenden Wettkampfbeſtimmungen aufmerkſam, nach denen ein Wanderpreis nur für eine Mannſchaftsleiſtung, niemals für die Leiſtung eines einzelnen Turners geſtiftet werden kann. Jede Stiftung muß nach den entſprechenden Beſtimmungen beſonders genehmigt werden. Und endlich muß für einen Wanderpreis ſtets ein erheblicher Kunſtwert gefordert werden. Pokale und ähnliche Dinge gelten überhaupt als ausgeſchloſſen.

= **Ein Ehrengrab für ein Dienſtmädchen.** Auf dem Wiener Zentralfriedhof, einer der großartigſten Friedhofsanlagen der Welt, befindet ſich in einem abgegrenzten Teil eine Reihe von Ehrengräbern, die auf jeden, der ſie zum erſtenmal ſieht, einen ergreifenden Eindruck machen müſſen. Hier liegen Beethoven, Mozart, Schubert, Strauß, Lanner, Bauernfeld, Makart und viele andere Dichter, Künſtler, Muſiker, aber auch Staatsmänner und Feldherren, die ſich um Öſterreich große Verdienſte erworben haben, berühmte Schauſpieler und Schauſpielerinnen — die Wolter, die Geiſtinger u. a. — begraben. Und hier neben den Genies, den großen Meiſtern der Muſik und der Dichtkunſt wird jetzt das Dienſtmädchen Margarete Manhard ruhen. Das Dienſtmädchen Margarete Manhard war ein ſimpler Menſch, der im Leben nicht viel bedeutete, im Tode aber zu tragiſcher Größe emporgewachſen iſt: es hat auf einer belebten Wiener Straße die beiden Kinder ſeines Arbeitgebers vor dem Überfahrenwerden gerettet und dabei ſelbſt den Tod gefunden. Darum ſoll es gerechterweiſe im Tode geehrt werden, und dieſe Ehrung ehrt auch die Stadt Wien, die den unerhörten aufopferungsvollen Dienſt, der in äußerſter Gefahr nicht verſagt hat, mit dem Zeichen höchſtmöglicher Verehrung bedenkt.

Warum düngen wir mit Kali?

Man kann wohl zuweilen hören, dieſer oder jener Pflanzennährſtoff ſei der wichtigſte, weil davon die Bildung des einen oder anderen weſentlichen Pflanzenbeſtandteils abhänge. Dies iſt jedoch in dieſer Form nicht richtig; wie die Pflanze keine Früchte bilden kann, wenn keine Blätter als Nahrungslieferanten, keine Stengel als Träger der Blätter und keine Wurzeln für die Zufuhr von Waſſer und Bodennährſtoffen vorhanden ſind, ſo können all dieſe Organe auch nicht entſtehen, wenn es nur an einem Pflanzennährſtoffe fehlt. Ein jeder von ihnen hat ſeine beſonderen Aufgaben im Pflanzenkörper zu erfüllen, in denen er nicht von einem andern Nährſtoffe vertreten werden kann; nur durch ihr gegenſeitiges Zuſammenwirken kommt das zuſtande, was wir als Lebensäußerung einer Pflanze bis zu ihrem Reifeſtadium erkennen.

Wenn wir daher jetzt die Bedeutung des Kalis für die Pflanze betrachten, ſo müſſen wir immer deſſen eingedenk bleiben, daß es ſich dabei nur um einen Teil der Lebenstätigkeit einer Pflanze handelt. Es iſt natürlich unmöglich, die geheime, wunderbare Werkſtatt, wie ſie ein Pflanzenkörper gewiſſermaßen darſtellt, zu durchſchauen; wir können nur aus gewiſſen Zuſammenhängen annähernd ſchließen, was dort vorgehen und wer dabei mitwirken mag. Nachdem durch genaue Verſuche feſtgeſtellt iſt, daß bis zu einer gewiſſen Grenze ſteigender Kalizufuhr bei der Kartoffel ſteigender Stärke-, bei der Zuckerrübe ſteigender Zuckergehalt entſpricht, muß man daraus entnehmen, daß bei der Bildung und Aufſpeicherung dieſer Stoffe das Kali eine Rolle ſpielt. In gleicher Weiſe wird dies auch für die Beſtandteile einer Pflanze zutreffen, die letzten Endes denſelben Urſprung wie Stärke und Zucker haben, alſo Fette, Zellſtoffe, organiſche Säuren, Riechſtoffe uſw. In der Tat hat man auch beobachtet, wie die Kalidüngung zur Bildung feſterer Gewebe beigetragen haben muß, denn anders läßt ſich nicht gut die größere Lagerfeſtigkeit des damit gedüngten Getreides und ſeine größere Widerſtandsfähigkeit gegen mancherlei pilzliche Schädigungen erklären. Das beweiſen uns zudem die ſogenannten „Mangelerſcheinungen", wie ſie bei großem Kalimangel namentlich auf den Blättern in mehr oder weniger ſtarkem Maße auftreten. Der Einfluß auf die organiſchen Säuren und Riechſtoffe zeigt ſich insbeſondere in dem beſſeren Geſchmack und Aroma von Obſt, das eine Kalidüngung erhalten hat: ſelbſt in den daraus gewonnenen Erzeugniſſen kommt dies zum Ausdruck. Selbſtverſtändlich wird eine richtig ernährte Pflanze, die an keinem Nährſtoffe Mangel leidet, auch alle Witterungsunbilden beſſer überſtehen.

Wir ſehen alſo, daß das Kali manche wichtige Aufgabe im Leben der Pflanze zu erfüllen hat und ſeine Zufuhr notwendig iſt, um geſunde, kräftige Pflanzen zu erzielen, die dem Landwirt und Gärtner lohnenden Ertrag bringen. Wie das Kali, ſo hat auch jeder der anderen Nährſtoffe ſeinen beſonderen Aufgabenkreis im Pflanzenkörper; erſt ihr Zuſammenwirken ermöglicht der Pflanze, ſich voll zu entwickeln und Frucht zu bringen. C. Dittmann-Kiel.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

43. Fortſetzung.

Wenige Minuten ſpäter läutete es. Der Profeſſor ſchob Franz in das Nebenzimmer ab. Herein trat Grete Lohoff. Der Profeſſor hatte ſie durch ein paar Zeilen gebeten, zu einer nochmaligen Rückſprache um dieſe Stunde bei ihm zu erſcheinen.

Sie reichte dem Profeſſor die Hand und ſah ihn fragend an. Erwartungsvoll ſaß ſie da, bis der Profeſſor begann:

„Sie haben von Barchfeld gehört?"

„Ja, ich habe gehört, daß der Arme geſtorben iſt."

„Nun in ſeiner Hinterlaſſenſchaft hat man einen Brief gefunden der Sie intereſſieren wird."

„Mich? Ich habe niemals mit Herrn Barchfeld Briefe gewechſelt."

Der Profeſſor lächelte. „So war das nicht gemeint. Der Brief iſt von Franz Rähniſch verfaßt. Er ſchrieb ihn in der Schreckensnacht zum Abſchied an ſeinen Freund. Aber auch Sie ſind darin erwähnt. Ich habe mir den Brief geben laſſen."

Darauf zog er den Brief aus der Taſche und reichte ihn Grete hinüber.

Im Nebenzimmer war inzwiſchen Franz in der denkbar größten Erregung. Er hatte angenommen hier etwa einen Bekannten des Profeſſors aus Ockerried ſprechen zu hören, etwa den Verwalter ſelbſt, der inzwiſchen zu Beſuch gekommen ſein mochte. Auf Grete hatte er nicht gerechnet. Um ſo erregter hörte er jetzt die Worte, die drinnen geſprochen wurden. Ja, er konnte das Verlangen nicht unterdrücken, als es drin einen Augenblick ſtill ward, an die Türſpalte zu treten, um Grete nach dieſer Pauſe von langen Monaten endlich wenigſtens wieder einmal ſehen zu können.

Drinnen ſaß Grete weit vorgebeugt und las halblaut den Brief, den Abſchiedsbrief, den Franz in jener Stunde zwiſchen Leben und Tod geſchrieben hatte:

„Lieber Ludwig!

Es iſt das letzte Wort, das ich an Dich richte, ehe ich morgen ſterbe — ſchuldlos ſterbe, Gott weiß es! Du aber mußt es mir glauben und Grete auch. Ihr habt mich beide aufgegeben, ſonſt hätte mich ein Wort der Liebe von Euch erreicht in der entſetzlichen Zeit, die ich durchleben mußte.

Ihr tatet mir Unrecht, den Mord an Schiedler habe ich nicht begangen. Wer? Seit Monaten zermartere ich mein Hirn. Wie könnte ich's ergründen, wenn es die Menſchen da draußen nicht ergründen! Der Schein iſt gegen mich, und ich bin wehrlos. Nur die Bitte bleibt mir noch: zweifelt Ihr nicht, Ihr beide, die ich ehrlich geliebt habe!

Ich will Grete nicht von dieſer Stelle aus anrufen. Es könnte ihr ganzes Leben verdüſtern. So ſage Du es ihr, daß meine letzten Gedanken auf Erden ihr galten, daß ſie meiner ohne Scham ſich erinnern darf. Sage ihr das, bis eine nahe oder ferne Zukunft meine Unſchuld beweiſt.

Du aber lebe wohl und nimm auch Dank für die Freundſchaft, die du einſt für mich gehegt haſt und die damals glücklich machte

Deinen

Franz."

Je weiter Grete las, um ſo weniger konnte ſie an ſich halten. Immer heftiger ſtürzten die Tränen hervor. Schließlich durchzuckte ein einziges Schluchzen das junge Mädchen. Aber auch Franz, der noch immer durch die Türſpalte ſah, konnte nicht mehr an ſich halten. Gretes Tränen gaben ihm die blitzartige Erkenntnis: „ſie liebt dich noch, noch immer liebt ſie dich". Wer weiß welche Mißverſtändniſſe daran ſchuld waren, daß ſie ſich mit dem Gedanken trug, eines anderen Frau zu werden. Im Innern liebte ſie ihn noch, mußte ſie ihn noch lieben, das ſagten ihre Tränen, ihr leidenſchaftliches Schluchzen.

Mit einem Ruck öffnete Franz die Tür und trat ins Zimmer.

„Grete, geliebte Grete!", damit umſchlang er die Geliebte, riß ſie an ſich und küßte ſie.

Grete wußte vor Ueberraſchung nicht wie ihr geſchah. Nur das eine empfand ſie: ſie fühlte ſich in all ihrem Herzleid geborgen in den Armen dieſes Mannes, zu dem auch ihr Empfinden durch ſo viele Monate hindurch hingedrängt hatte, und unter Lachen und Weinen küßte ſie ihn wieder und wieder.

Als erſtes aber fragte ſie ihn:

„Franz, glaubſt du wieder an mich?"

Der Profeſſor hatte leiſe das Zimmer verlaſſen.

Grete war heimgekommen. Das Glück ſtrahlte ihr aus den Augen.

Als ſie bei dem Vater eintrat — ihr erſter Weg war zu ihm — kam ihr dieſer mit der freudig erſtaunten Frage entgegen:

„Aber Mädel, Grete, wie ſiehſt du denn aus?"

„Wie das Glück, wie das große Glück, Vater!"

„Wahrhaftig — ja, was iſt geſchehen?"

Da umhalſte ſie den Vater und erzählte ihm, was die letzte Stunde gebracht hatte.

Der Stadtrat wiegte ſein kahles Haupt bedenklich hin und her, aber ſein gutes Geſicht leuchtete vor Seligkeit.

„Eine ſchöne Ueberraſchung," ſagte er dann ſchmunzelnd, „Güldenburg wird morgen auf dem Kopf ſtehen. Und was wird Mama dazu ſagen?"

„Oh, Vater," ſagte Grete und ihre Augen leuchteten zuverſichtlich, „das überlaſſe nur mir, ich habe wieder Selbſtvertrauen und Mut."

Damit ſchickte ſie ſich an, die Mutter aufzuſuchen und ſie von ihrer Wiedervereinigung mit Franz Rähniſch in Kenntnis zu ſetzen.

Der Stadtrat war froh, daß er bei der „Erſtürmung der Feſtung", wie er Gretes Gang zur Mutter im Stillen nannte, außer Schußweite bleiben konnte.

Nach einer halben Stunde ſchon kam Grete [illegible] wieder zum Vater zurück.

idchen. Auf dem
ßartigſten Fried-
nem abgegrenzten
auf jeden, der ſie
Eindruck machen
Schubert, Strauß,
andere Dichter,
änner und Feld-
rdienſte erworben
auſpielerinnen —
raben. Und hier
der Muſik und
idchen Margarete
Margarete Man-
ben nicht viel be-
emporgewachſen
Straße die beiden
überfahrenwerden
den. Darum ſoll
rden, und dieſe
den unerhörten
rſter Gefahr nicht
licher Verehrung

Kali?

ieſer oder jener
davon die Bil-
Pflanzenbeſtand-
Form nicht rich-
kann, wenn keine
tengel als Träger
ufuhr von Waſſer
können all dieſe
an einem Pflan-
hat ſeine beſon-
rfüllen, in denen
vertreten werden
nenwirken kommt
ng einer Pflanze

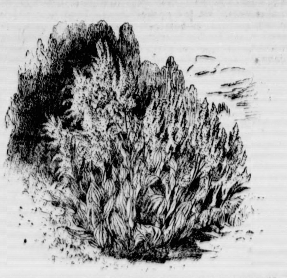
des Kalis für die
deſſen eingedenk
Teil der Lebens-
natürlich unmög-
vie ſie ein Pflan-
urchſchauen; wir
annähernd
ber dabei mitwirken
feſtgeſtellt iſt, daß
Kalizufuhr bei der
errübe ſteigender
s entnehmen, daß
ieſer Stoffe das
ieſer wird dies auf
eſſen, die letzten
nd Zucker haben,
Riechſtoffe uſw.
die Kalidüngung
Lagerfeſtigkeit des
ßere Widerſtands-
bigungen erklären.
n „Mangelerſchei-
namentlich auf-
arkem Maße auf-
Säuren und Riech-
zen, Geſchmack und
zung erhalten hat
iſſen kommt des
s eine richtig er-
fe Mangel leidet.
wichtige Aufgabe
und ſeine Zufuh-
nzen ein Ertrag bringen
genkörper; erſt ih-
ſich voll zu ent-
Dittmann-Kiel.

und trat ins
ung er die Ge-
te ihr geſchah.
n all ihrer
annes, zu dem
indurch hinge-
küßte ſie ihn

verlaſſen.
ſtrahlte ihr
rſter Weg war
ig erſtaunten
aus?
ter?“
ihm, was die
bedenklich hin
vor Seligkeit.
Kopf ſtehen.
gen leuchteten
habe wieder

Der kaliforniſche Germer.

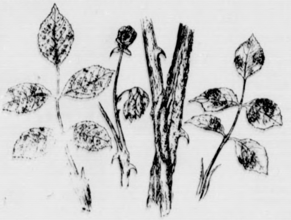
Unter unſeren einheimiſchen Gewächſen haben [illegible] zwei Arten Germer, den ſog. weißblütigen und den ſog. ſchwarzblütigen. Der Volksmund drückt ſich in beiden Fällen nicht ganz richtig aus, denn der weißblütige Germer blüht eigentlich grünlich und der ſchwarzblütige dunkelrotbraun. Beide Pflanzen, zu den Liliengewächſen zählend, waren früher in den Apotheken in Gebrauch, während ſie jetzt kaum noch als Hausmittel verwendet werden; dagegen haben ſich dieſe ſchönen und ſtolzen, dazu in der Freiheit ſeltenen Gewächſe einen verdienten Platz im Staudengarten erworben. Noch viel eher verdient einen ſolchen ihr amerikaniſcher Verwandter, der kaliforniſche Germer (Veratrum californicum). Wir haben es hier mit einem der ſtattlichſten Liliengewächſe zu tun, welche überhaupt exiſtieren. Aus dem dicken fleiſchigen Wurzelſtock entſpringen hohe Stauden mit ſaftig hellgrünen Blättern. Aus ihnen entfalten ſich ährenförmige, ſchneeweiße Blütentrauben. Wie ſo oft, kann von dieſer Pflanzenſchönheit eine nicht farbige kleine Abbildung, wie wir ſie hier unſeren Leſern bieten, keinen richtigen Begriff verſchaffen. Man muß ſich vorſtellen, daß die ganze Pflanze etwa zwei bis zweieinhalb Meter hoch wird und daß die Blütenſtände allein eine Länge von über einem Meter erreichen, erſt dann wird man ermeſſen können, welche Zierde für einen Raſenplatz ſolch eine Pflanze darſtellt.



Der kaliforniſche Germer verlangt einen nahrhaften, nicht zu ſchweren, aber tiefgründigen Gartenboden. Er begnügt ſich mit einem Platze im Halbſchatten und iſt, entſprechend ſeiner Größe, natürlich für öftere Dunggüſſe dankbar. Damit erſchöpft ſich ſeine Pflege. Er iſt unbedingt winterhart und hat früher ſogar in den Gärten von Petersburg und Moskau die ſtrengſten Winter ohne Schaden überſtanden. Empfindlich iſt er nur gegen Verpflanzung. So oft man ihm einen anderen Standort anweiſt, blüht er im darauffolgenden Jahre nicht. Man pflanzt ihn am beſten im Spätherbſt oder Winterbeginn aus, muß aber gleich darauf verzichten, im erſten Jahre Blüten zu ſehen. Erſt im zweiten zeigt er ſich in ſeiner vollen Pracht. Die Blüten halten ſich etwa einen Monat lang, dann werden ſie unſcheinbar. Meiſt entwickeln ſie ziemlich zahlreiche Samen, die auch gut keimen, wenn man ſie noch im ſelben Herbſt ausſät. Die Samen müſſen dauernd feucht gehalten werden und es empfiehlt ſich, ſie im Winter zu bedecken, nicht zum Schutz gegen die Kälte, ſondern damit ſie nicht durch Regen- und Schmelzwaſſer herausgeſpült werden. Liegen ſie im Frühjahr dennoch frei, ſo überſtreut man ſie leicht mit Erde. Ältere Samen keimen ſchwer, auch ſcheint es, daß der Samen Froſt geſpürt haben muß, ehe er zu keimen beginnt. Die Vermehrung der prächtigen Pflanze dürfte ſich ſehr lohnen, da ſie bisher in den Gärten noch ziemlich ſelten iſt, jeden Blumenfreund aber durch ihre Größe und Schönheit in Entzücken verſetzt. Bei der Vermehrung iſt aber zu beachten, daß junge Pflanzen noch nicht blühen. Es ſcheint, daß ſie erſt mit fünf bis ſechs Jahren zu blühen beginnen. Solche Rieſen ihres Geſchlechts verlangen eben Zeit zu ihrer Entwicklung.

Roſenkrankheiten.

Die Königin unſerer Blumengärten leidet an einer Reihe von Krankheiten und es iſt notwendig, darauf auch beim Einſchlagen der Roſen in den Winterſchutz zu achten. Sehr häufig wird man an den Roſenblättern Flecken in der Form beobachten, wie ſie auf unſerer Abbildung das erſte Blatt zeigt. Sie treten ſchon im Frühjahr und im Sommer während der Blütezeit auf, ſind dann aber hellrot, während im Herbſt ſchwarze Flecken gleicher Art hinzutreten. Dieſe ſind die gefährlichſten, denn ſie enthalten die Überwinterungsſporen des Pilzes, welcher den ſogenannten Roſenroſt — denn um dieſe Krankheit handelt es ſich hier — erzeugt. Man muß im Herbſt ſorgfältig alle abgefallenen Blätter, die ſolche Flecken zeigen, zuſammenſammeln und verbrennen. Im Frühjahr ſucht man die Triebe ab, ob auch an ihnen ſich Flecken zeigen. Wo angängig, entfernt man ſolche Triebe und verbrennt ſie ebenfalls. Außerdem ſind die befallenen Roſen mit Kupferbrühe zu beſpritzen. Die verkümmerte Knoſpe, welche unſere Abbildung an zweiter Stelle zeigt, iſt wohl jedem Roſenliebhaber gelegentlich an ſeinen Pfleglingen vorgekommen, beſonders bei anhaltendem feuchten Wetter. Es handelt ſich um die Botrytisfäule oder den „grauen Schimmel“, der die Knoſpen und oft auch die oberſten Blätter mit ſeinem Gewebe überzieht. Man ſchneidet ſolche Zweigſpitzen ſofort ab und verbrennt ſie. Eine Krankheit, die ſich unter der Winterdecke oft entwickelt, iſt das Auftreten der Brandflecken an den Zweigen. Beim Aufdecken der Roſen im Frühjahr glauben die Blumenfreunde oft, lediglich Froſtſtellen vor ſich zu haben. Von letzteren ſind aber dieſe Brandflecken leicht durch den roten Saum zu unterſcheiden, der ſie umgibt. Sie führen, wie es der Roſenzweig auf unſerer Abbildung zeigt, zum Aufplatzen und Zerreißen der Rinde, worauf die darüberſtehenden Stengelteile abſterben. Die Krankheit wird dadurch begünſtigt, daß die Roſen im Winterlager zu ſehr von der Luft abgeſchloſſen waren. Wo ſie auftritt, hilft nur kräftiges Ausſchneiden der befallenen Teile, die zu verbrennen ſind. Der Sternrußtau, den das letzte der abgebildeten Blätter veranſchaulicht, hat ſeinen Namen von der rußſchwarzen, oft ins Violette übergehenden Farbe und von den ſternartig gezackten ſcharfen Rändern der Flecken. Oft befällt der Sternrußtau alle Roſen eines Beſtandes. Die Blätter, die erkrankt ſind, müſſen gleich beim erſten Auftreten des Pilzes verbrannt werden, alle übrigen ſammelt man im Herbſt und verbrennt ſie ſorgfältig. Auch hier wird Spritzen mit Kupferbrühe empfohlen. Dieſe wendet man auch gegen den Roſenmeltau an. Keinesfalls darf das Laub kranker Roſen den Winter über im Garten liegenbleiben. Der ſogenannte Roſenkrebs iſt eine Folge des Froſtes, die namentlich an nicht eingedeckten Rankroſen auftritt. Die Krebsſtellen werden im Frühjahr ausgeſchnitten und mit Karbolineum gepinſelt, in leichten Fällen genügt ſchon das letztere.



Der Geſchmack der Ziegenmilch.

Seit dem Kriege hat auch in den Großſtädten die Ziegenmilch in vielen Haushaltungen, wo ſie früher verſchmäht worden war, Eingang gefunden. Die Abneigung, die vielfach gegen die Ziegenmilch beſtand, beruhte in den meiſten Fällen auf Voreingenommenheit. Gar manche urteilen abfällig über die Ziegenmilch, da ſie einen ſcharfen, unangenehmen Geſchmack haben ſoll. Eine ſolche allgemein abfällige Beurteilung der Ziegenmilch iſt ganz ungerechtfertigt. Zugegeben muß werden, daß die Ziegenmilch manchmal einen Beigeſchmack hat, der wenig appetitlich und wenig angenehm iſt. Aber hierbei handelt es ſich nicht um die Regel, ſondern um die Ausnahme. Ziegenmilch, die von reingehaltenen, gut gepflegten Tieren ſtammt, die in reinlichen Ställen untergebracht ſind, hat keinen unangenehmen Geſchmack, und ſolche Milch ſchmeckt ſogar beſſer als die Milch von Kühen, die nie gereinigt werden und vielleicht noch in ſchlecht gelüfteten, ſchmutzigen Ställen ſtehen. Wenn die Ziegenmilch einen unangenehmen Beigeſchmack aufweiſt, ſo iſt die Urſache faſt ſtets auf mangelhafte Pflege und auf Nachläſſigkeit in der Reinhaltung des Stalles zurückzuführen. Nur in den Fällen, in denen die Milchziegen mit den Böcken in einem engen Stallraum untergebracht ſind, wird die Milch auch bei aller Reinlichkeit einen ſcharfen Geſchmack annehmen. Es ſind dies aber nur Ausnahmefälle und auch in einer Bockhaltung, in der zugleich Milchziegen gehalten werden, wird ſich für die entſprechende Trennung ſorgen laſſen. Zur Gewinnung einer angenehm ſchmeckenden Ziegenmilch kommt es vor allem darauf an, daß die Ziegen regelmäßig jeden Tag geputzt werden, was nur wenige Minuten Zeit in Anſpruch nimmt. Das Putzen läßt ſich mit einer Wurzelbürſte ausführen. Schmutzige Ziegen geben übelriechende Ausdünſtungen von ſich, die leicht von der Milch angenommen werden. [illegible] guter Geſchmack der Milch auch davon ab, daß die Ziegen ſtets ein trockenes Lager haben, zu welchem Zweck die Streu immer rechtzeitig erneuert werden muß und der Dünger nicht zu lange im Stall liegenbleiben darf. Sehr empfehlenswert iſt es, den Stall wenigſtens einmal im Jahre ganz gründlich, und zwar durch Auswaſchen, zu reinigen und ihn vom Fußboden bis zur Decke zweimal im Jahre mit Kalkmilch zu beſtreichen. Die gründliche Reinigung führe man im Sommer aus, da dann das Trocknen raſcher vor ſich geht und die Ziegen ſolange leicht anderweitig untergebracht werden können. Weiterhin muß man für die Lüftung des Stalles ſorgen. An geeigneter Stelle, möglichſt dicht unter der Decke, ſind Luftlöcher anzubringen, die unmittelbar ins Freie führen und die nur bei ſtarkem Froſtwetter oder in kalten Nächten geſchloſſen werden dürfen. Auch ſollen die Ziegenſtälle genügend hell ſein, was ſchon aus dem Grunde von Bedeutung iſt, daß man in hellen Ställen den Schmutz leichter ſieht und daraus um ſo eher die Anregung zur Reinigung der Ställe gegeben wird. Sollte das Euter beſchmutzt ſein, ſo waſche man es mit lauwarmem Waſſer ab. Das Melken darf nur mit reinen Händen geſchehen. Nach dem Melken bringe man die Milch ſofort aus dem Stall in einen gut gelüfteten Raum.

Hausfrau und landwirtſchaftliche Betriebslehre.

Auf einer Verſammlung zur Förderung der Hauswirtſchaft ſprach Prof. Dr. Seedorf-Göttingen über die Frage: Welche Kenntniſſe ſind den landwirtſchaftlichen Hausfrauen in der Betriebslehre vonnöten? Der Redner erklärte, man könnte mit gewiſſer Berechtigung mit der Gegenfrage beginnen: Welche Kenntniſſe ſind der Betriebslehre von den landwirtſchaftlichen Hausfrauen vonnöten? Denn um dieſe hat ſich die Betriebslehre bisher recht wenig gekümmert. Das wird in Zukunft anders werden müſſen, wofür die Hausfrauen mit zu ſorgen haben werden. Die Landwirtſchaft iſt einer der glücklichen Berufe, in denen Mann und Frau zuſammenarbeiten können, dieſelben Ziele zu verfolgen haben. Deshalb könnte man die Forderung aufſtellen, daß die Frau umfaſſende Kenntniſſe vom ganzen Betriebe und ſo auch von der Betriebslehre haben müſſe. Nun hängt ihre Stellung im Betriebe zunächſt ſehr ſtark von der Betriebsgröße ab. Ihre Mitarbeit, auch die körperliche, im Geſamtbetriebe, wird um ſo größer, je kleiner der Betrieb iſt, und umgekehrt. Sie löſt ſich mehr von ihm los, je größere Ausmaße er annimmt. Zweifellos muß die Frau von den allgemeinen wirtſchaftlichen Geſetzen, die den landwirtſchaftlichen Betrieb beherrſchen, eine gewiſſe Vorſtellung haben, ſie muß die landwirtſchaftlichen Betriebsmittel und Betriebszweige einigermaßen zu beurteilen verſtehen, wobei beſonders natürlich die in Frage kommen, die in ihr eigentliches Wirkungsgebiet fallen, wie Garten, Geflügel-, Schweinehaltung uſw. Dann muß ſie aber das Zuſammenwirken aller dieſer Teile im lebendigen Wirtſchaftsorganismus des landwirtſchaftlichen Betriebes verſtehen lernen, in dem eins vom andern und alles wieder von den äußeren Verhältniſſen, unter denen der Betrieb lebt, abhängig iſt. Die Einrichtung der Wirtſchaft ſollte nach den Grundgedanken vom „Iſolierten Staat“ von Thünen begriffen und der Einfluß der gegenſeitigen Beziehungen, zumal auch der in den Händen der Frau liegenden Zweige, klargelegt werden.

Zwiſchen Leben und Tod.

Der Roman eines Verurteilten.

Von Arthur Winckler-Tannenberg.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

Schluß.

„Gut iſt's gegangen, endlich gut. Leicht war's freilich nicht.“

„Das glaube ich dir, mein Kind,“ ſagte der Stadtrat überzeugungsvoll.

— — — — — — —

Das war ein Glückwünſchen in der „Goldenen Elſter“, als ſich der Stadtrat am folgenden Abend einfand. Am herzlichſten meinten es Sprenck und Illſtedt. Aber auch die übrigen gaben ihr Beſtes.

Bei manchem war ein Unterton ſcheuer Ueberraſchung nicht zu verkennen. Aber der Schwiegerſohn des Stadtrates Lohoff war ſchließlich der Gegenſtand allſeitiger Achtung.

Lohoff und Sprenck gingen zuſammen heim. Die Johannisnacht brach an, auf den Bergen glühten die Feuer. Der Stadtrat ſchob ſeinen Arm unter den des Profeſſors. „Kommen Sie noch ein Stündchen mit hinauf,“ ſagte er. „Heute feiern wir durch. Um Mitternacht beginnt Franzens Geburtstag. Im engſten Familienkreiſe ſind wir, aber da gehören Sie jetzt dazu.“

„Was man ſich auf ſeine alten Tage noch anſchafft!“ erwiderte Sprenck lachend. „Aber natürlich komme ich mit.“

Grete empfing beide mit hellem Jubel. Franz war noch nicht da.

Die beiden Alten ſetzten ſich und kamen ins Schwatzen. Und beinahe gerieten ſie ſich in die Haare. Der Stadtrat wollte durchaus, daß ſein künftiger Schwiegerſohn ſofort bei ihm ins Geſchäft eintrete, damit er ihn recht bald zum Mitinhaber ſeiner alten Firma machen könne. Der Profeſſor dagegen verblieb bei ſeiner Anſicht, Franz müſſe zuerſt nach Ockerried, um dort in Gottes freier Natur innerlich völlig auszuſpannen von alle dem, was Schweres hinter ihm lag. Man einigte ſich ſchließlich daraufhin, daß Franz zunächſt auf etwa zwei Monate nach Ockerried gehen ſolle. Dann ſolle er nach Güldenburg zurückkehren, um die Hochzeit zu feiern, und mit ſeiner jungen Frau dann wiederum zunächſt nach Ockerried überſiedeln. Was ſpäter würde, wolle man getreulich der Zukunft und der eigenen Entſcheidung des jungen Paares überlaſſen.

Inzwiſchen war auch Frau Lisbeth eingetreten.

„Emil,“ ſagte ſie, „Florentine war hier!“

„Es iſt die Möglichkeit! — Aber nein, das iſt ja ſelbſtverſtändlich, ſie muß doch horchen und ſehen.“

„Zunächſt aber brachte ſie eine Nachricht — ganz im Vertrauen.“

„Na, dann erzähl's nur gleich wieder!“

Frau Lisbeth ſah ſich um, Grete war nicht im Zimmer.

„Ganz im Vertrauen hat ſie erfahren, der Aſſeſſor Meißner iſt um ſeine Verſetzung eingekommen, Familienangelegenheiten und ſo weiter!“

„Unſere Angelegenheiten alſo!“

Franz hatte ſich inzwiſchen in ſeiner Wohnung zum Gehen fertig gemacht. Er war von ſeinem Schwiegervater genau in das Programm des Abends eingeweiht worden. Man wolle etwas ſpäter zuſammenkommen, weil ja um Mitternacht ſein Geburtstag begann.

So wurde denn ein dreifacher Feſtabend für ihn gefeiert. Sein Geburtstag, ſeine Verlobung mit Grete und ganz ſtill mit einbegriffen ſeine völlige Rehabilitation.

Ein namenloſes Gefühl des Glücks durchflutete ihn, als er das Haus verließ. Die letzten Tage hatte er immer geglaubt, er könne nie wieder glücklich werden. Aber jetzt wußte er, daß das Glück auch wieder zu ihm den Weg gefunden hatte. Ja, jetzt wußte er erſt, wie ſchön das Leben ſein konnte, jetzt, nachdem er dieſe ganze ſchwere Zeit hinter ſich hatte.

Lebhaften Schrittes wandte er ſich dem Hauſe ſeiner Braut zu.

Grete, die auf ihn gewartet hatte, empfing ihn auf der Treppe und küßte ihn herzlich. Dann traten ſie beide eng aneinandergeſchmiegt in das Zimmer und nahmen ſtrahlend die Glückwünſche der Eltern und des Profeſſors entgegen.

Der Morgen graute ſchon, als die Feier ihr Ende genommen hatte. Franz begleitete zunächſt den Profeſſor nach Hauſe. Als er ſich nun der eigenen Wohnung zuwenden wollte, drängte ihn ein unbeſtimmtes Gefühl gerade jetzt, in dieſer Stunde, da der neue Tag heranbrach, einen Umweg zu machen. Nur ein kleiner Umweg war es, aber ein bedeutungsvoller. Er ging ein paar Straßen weiter und dann ſchritt er langſam um jenes mächtige graue Gebäude herum, das von ſtarren Mauern eingeſchloſſen ſtumm und dräuend in die Morgendämmerung hineinträumte. Ja, hinter dieſen Mauern hatte die Verzweiflung auf ihn gelauert. Zwiſchen Leben und Tod hatte er hier geſchwebt. Mit ſeinem Daſein hatte er abgeſchloſſen, zum letzten Schlaf auf der hölzernen Britſche ſich niedergelegt, dem wenige Stunden ſpäter der ewige Schlaf hatte folgen ſollen. Noch einmal ging er im Geiſt alle Einzelheiten jener furchtbaren Spanne Zeit durch, hörte das Klopfen der Zimmerleute im Hofe, ſah ſich im Geſpräch mit dem Pfarrer. Noch einmal durchlebte er den Augenblick, da er, noch mitten in der Nacht, aus dem Schlaf geweckt wurde und auffahrend glaubte, es ſei an der Zeit, dann aber die freudige Botſchaft von der befreienden Wendung in ſeinem Schickſal erfuhr.

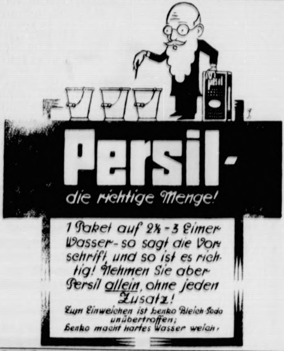
Da ſchüttelte ſich Franz, als wolle er etwas von ſich werfen, ſtreckte die Arme weit in die Höhe, reckte ſich und rief halblaut vor ſich hin: „Fort mit euch, ihr düſteren Erinnerungen. Heute bin ich ein Kind des Glücks!“

Ende.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
von Ausgabe Heimſparkaſſetten.

Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.



1 Paket auf 2½-3 Eimer Waſſer - ſo ſagt die Vorſchrift, und ſo iſt es richtig! Nehmen Sie aber Persil allein, ohne jeden Zuſatz!
Zum Einweichen iſt henko Bleich-Soda unübertroffen;
henko macht hartes Waſſer weich.

Ich habe die Auslieferung des Verlages „Niedersachsen"
(Carl Schünemann, Bremen)
für den hiesigen Platz übernommen und halte sämtliche Erscheinungen desselben stets vorrätig.

Vertreten sind Heimatromane von

Ottomar Enking, Ludwig Hinrichsen,
Friedrich Freudenthal, Wilhelm Lobsien,
Georg Droste u. a.

Zu unverbindlicher Besichtigung lade ich ergebenst ein.

J. H. Wilstermann
Buchhandlung Maienbeeck

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Die Parole
des Landwirts
Balmo
ges. Schutzmarke 84359
flüſſig oder trocken
zur Bekämpfung von Viehseuchen und Ungeziefer
Hergestellt auf Grund neuester wissenschaftlich. Erfahrungen.
Glänzend begutachtet.
Nur in Originalpackungen zu haben in Apotheken und Drogerien
Bestimmt in:
Bad Bramstedt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Kaltenkirchen
Drogerie Chr. Bulach
Hörnerkirchen
Th. Wulf
Hersteller:
Woortman & Möller, Hamburg 15.

„Zur Doppeleiche"
Sonntag, den 14 November:
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse

Büchler & Hübner
Holz-Geſ. m. b. H.
Bad Bramſtedt i. Holſtein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tiſchlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

Zahle
für Rindhäute, Kalb-, Schaf-, Ziegen-, Hasen-, Kaninchen- u. Wildfelle aller Art die höchsten Tagespreise.
Herm. Ahlers.

Für Herbst und Winter:
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Koks
Union-Briketts
empfiehlt Claus Hein

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häckſel
Stroh in ☐-Ballen
Torfſtreu
Lebertran-Emulſion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfts, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens

Urbin
Urbin
Urbin
Urbin
Terpentinöl-Ware
GORS

Er bleibt gesund trotz Sturm und Regen,
denn er versteht die Kunst, die Schuh zu pflegen.
Urbin
putzt nicht nur schnell und gut, sondern schützt die Schuhe auch gegen Feuchtigkeit!

Seemanns-Humor*).

Die Gewichtserleichterung. Du weißt, Seemann: Je leichter ein Schiff iſt, deſto ſchneller kann es laufen. Und daß Geſchwindigkeit auch eine Waffe iſt, das weißt du ebenſo. Bedeutung hat dieſer Satz beſonders für Torpedoboote. Und da gab es einmal einen Inſpekteur, geachtet, tüchtig und knorrig, der alte Z. genannt, der hatte ſich jene ſeetaktiſche Wahrheit zum Lebensziel erhoben. Erlaſſe auf Erlaſſe ergingen an die geplagten H.-Chefs und Kommandanten. Alles überflüſſige Gepäck hatte von Bord zu verſchwinden; Zivil, Koffer, Muſikinſtrumente, entbehrliche Uniformſtücke — ja, lockerer Leutnantsmund berichtete von einer Verfügung, wonach auch ſchwere Zigarren und Zigaretten verboten waren. Wie dem auch ſei, terminmäßig waren Vorſchläge einzureichen, was noch an Inventar, Material und ſonſt irgend entbehrt werden könne. — Ich war, erzählt uns ein Torpedobootsmann, H.-Chef, und im Winter Kommandant einer Reſerve-Halbflottille, die auf der Werft zur Überholung lag. Ich komme von Urlaub zum erſten Male wieder in die Kajüte und will meine Mütze an den gewohnten Kleiderhaken hängen. Ich ſehe gar nicht hin dabei und ſiehe, die Mütze fällt an Deck, der Haken hat nicht gefaßt, denn er war weg. Ich ſehe mich in der Kajüte um: Alle Haken fehlen. Das Unheil witternd, laſſe ich mir den zuſtändigen Werftobermeiſter kommen und, was damals zwangsläufig war, zwei Glas Portwein. Der Obermeiſter kommt, Begrüßung: „Ein Gläschen Portwein trinken Sie wohl?" — „Wenn's denn ſein muß, Herr Kapitänleutnant." — „Und nun Herr Obermeiſter, ſagen Sie mir um Himmelswillen, wo ſind die Kleiderhaken hin." „Ja, Herr Kapitänleutnant, Verfügung der T. J.**), (folgt Buchnummer und Datum) aus Gründen der Gewichtserleichterung ſollen alle Kleiderhaken entfernt werden. Aber, wenn Herr Kapitänleutnant die Verantwortung übernehmen — die Werft will dann nichts geſehen haben." „Gut, Herr Obermeiſter, dann ſchicken Sie mir einmal gleich ein halbes Dutzend wieder an Bord." Hierauf erfolgt die ebenſo klaſſiſche wie erſchütternde Antwort: „Die Kleiderhaken, Herr Kapitänleutnant, die, die liegen hier in der Schreibtiſch-Schublade."

Der Befehl des 1. O. Ein Schiff hält in einer Bucht an der deutſchen Küſte für längere Zeit Torpedoſchießübungen ab und geht jeden Abend möglichſt dicht unter Land vor Anker. Es iſt herrlicher Sommer und heiß. Der 1. O. hat viel Sinn für körperliche Betätigung, Geſundheit und Munterkeit der Beſatzung, und ſo erläßt er einen Befehl, wonach abwechſelnd die B. B. bzw. die St. B.-Wache jeden Abend um 7 Uhr zum Baden an Land gefahren wird. An Nachtſchießübungen mit Torpedos dachte in jener harmloſen Zeit noch kein Menſch, vielmehr mußte gemäß Schießvorſchrift § X das Torpedo-Schießen ſpäteſtens eine Stunde vor Anbruch der Dunkelheit abgebrochen werden (von wegen Grundgängern und ſo). Dieſer 1. O. liebte aber auch ſeine Frau und mietete ſie für dieſe Zeit in einem Bauerngehöft am Strande ein, um ſich dann abends nach dem Dienſt des Tages mit ihr zu treffen und auch mit ihr zu baden. — Derſelbe 1. O., zwar ſehr tüchtig, haßte aber jeden Schreibkram und gehörte zu jener Klaſſe von Offizieren, die niemals fragen **was**, ſondern **wo** ſie unterſchreiben ſollten. — Doch zurück zum Bauernhof am Strande. Die Frau unſeres 1. O. nahm Anſtoß am Baden der wackeren Seeleute, was ihr ja auch nicht ganz zu verdenken iſt. Abgeſehen davon, daß die trauliche Einſamkeit geſtört wurde, wurde allerlei Allotria getrieben, Witze gemacht und dergl., was dieſer Dame nicht gefiel. Dies war der Anlaß, weshalb unſer 1. O. von nun ab das Baden der Beſatzung wieder verbot und dem Wachtmeiſter eine entſprechende Anweiſung gab. Dieſer ſetzte einen Befehl auf, den allerdings der 1. O., wenn auch vielleicht unterſchrieben, keinesfalls geleſen haben dürfte. Er lautete: „Das Baden am Strande iſt verboten, ſolange die Frau des 1. O. dort wohnt, denn das iſt kein ſchöner Anblick."

Eine gänzlich verpatzte Beſichtigung. Der Stationschef beſichtigt das ihm unterſtellte Fiſcherei-Fahrzeug. Klar Schiff und Kanonen-Exerzieren hat durchaus ſein Mißfallen erregt. Rollen-Exerzieren klappt nicht, kurz alles mißlingt. Zuletzt noch das Manöver „Mann über Bord" war gänzlich daneben geraten, da zwei Mann der Bootsbemannung fehlten und der Pfropfen nicht im Boot war. Der arme Kommandant wird dauernd ziemlich ſcharf angelaſſen, iſt gänzlich gedrückt und bringt ſchließlich als Erklärung hervor, daß ſein Schiff ja eigentlich Fiſcherei-Fahrzeug ſei und für die anderen Dienſtzweige wenig Zeit habe. „So," ſagt Seine Exzellenz, „Sie ſind alſo Fiſcherei-Fahrzeug, na ja — dann fangen Sie einmal einen Dorſch."

Der Kommandant ſcheint etwas erleichtert, ein alter Seemann, Fiſcher von Beruf, wirft auf Befehl den Angelhaken über Bord und alsbald zuckt etwas an der Leine. Alles ſteht erwartungsvoll. Aber als die Angel aus dem Waſſer iſt, da zappelte eine Flunder dran. Seine Exzellenz tippt mit zwei Fingern an den Mützenrand und ſagt barſch und roh: „Alſo nicht einmal das können Sie."

Ein Bad in See oder der durchgedrehte Bootsſteurer. Von einem durch einen wackeren Unteroffizier geſteuerten Dampfer zum Scheibenſchleppen der Küſten-Artillerie der Elbe fiel durch Unvorſichtigkeit der Maſchiniſt über Bord, ganz kurz, ehe der Dämpfling die Landungsbrücke erreicht hatte. Zwar ruderte, um dies vorauszuſchicken, beſagter Maſchiniſt freundlich und wohlgemut mit Armen und Beinen der rettenden Küſte zu. Dafür verlor aber der Bootsſteurer völlig den Kopf. Als er den Sturz ſeines leitenden Ingenieurs gewahr wurde, legte er zuerſt einmal hart Ruder. Der Dämpfling machte einen erfolgloſen Bogen. Alſo hart Gegenruder. Ebenſo erfolglos. Dies wiederholte ſich etwa fünfmal. Aber beim ſechſten Bogen lag der Dämpfling zielbewußt und ſchreckenerregend recht auf den Landungsſteg zu. Dort ſtanden mehrere Kameraden unſeres Unteroffiziers und riefen ihm, die Gefahr erkennend, händeringend zu: „Minſch go back, go back." Aber ſchon ſaß unter einem furchtbaren Krachen der Dämpfling bis an den Schornſtein tief in dem Holzwerk der Pier. Die wohlgemeinten Ratſchläge der Kameraden auf dem ſicheren Feſtland aber beantwortet unſer Bootsſteurer, das Krachen der Kolliſion noch übertönend, wie folgt: „Go Du mal back, wenn Dein Maſchiniſt badet."

Wieder einmal der Rechnungshof. Ein in der Südſee ſtationierter, meiſt in Ruhe und Frieden dahinlebender Kleiner Kreuzer erhält etwa folgendes Schreiben vom Rechnungshof des Deutſchen Reiches: Wie es denn möglich wäre, daß in den Jahren XY 70 Tonnen Trinkwaſſer mehr verbraucht ſeien, als im Durchſchnitt der Vorjahre. Es würde ſchon jetzt darauf hingewieſen, daß im Falle einer unbefriedigenden Erklärung der Kommandant gemäß § ſoundſo der und der Vorſchrift verpflichtet wäre, für den Schaden aufzukommen. Hierauf erwidert das Kommando des genannten Kreuzers etwa wie folgt: Der Mehrverbrauch ſei zutreffend. Die Erklärung aber ſei darin zu ſuchen, daß bei einer Expedition ins Innere Waſſerſchläuche geplatzt ſeien. Dies könne aber nicht mehr aktenmäßig belegt werden. Das Kommando bekenne ſich danach als ſchuldig im Sinne des angezogenen Paragraphen, es berufe ſich aber zugleich auf den § X genannter Vorſchrift, wonach der in Verluſt geratene Gegenſtand aus eigenen Mitteln erſetzt werden könne. Demgemäß ſtelle das Kommando dem Rechnungshof anheim, 70 Tonnen Trinkwaſſer aus der Wohnung des Kommandanten (folgt Ortsangabe) zu entnehmen.

Eine Anzugsfrage. Offizierskegeln im Wilhelmshavener Kaſino. Einer der Kegelfreunde hat ſich des Rockes entledigt und kegelt in Hemdsärmeln. Ein anderer, der von je einen Stich ins Feine hatte, findet das ganz einfach proletenhaft. Es entſteht ein Meinungsſtreit. Die Geiſter ſcheiden ſich. Hie Hemdärmel, hie Rockträger. Schon droht der Streit ernſtliche Formen anzunehmen, als ein ſtets munterer Kamerad auf eine glänzende Idee verfällt, die den Streit alsbald in Anmut auflöſt. Alſo: Drahtliche Anfrage, mit Rückantwort, bei dem in Etikettefragen ſtets maßgebenden und muſtergültigen erſten Garde-Regiment zu Fuß. Wortlaut des Telegramms: „Kann der „Z"avalier in Hemdsärmeln kegeln?" Vom erſten Regiment der Chriſtenheit läuft promt folgende Antwort ein: „Wenn Se ſchon kejeln, können Se och in Hemdsärmeln kejeln."

Der Urlaubskünſtler — oder wirklich ein Grund. Ein Unteroffizier eines Schiffes ſtand eigentlich immer auf der Urlaubsliſte und reichte am meiſten von allen auch überetatsmäßigen Urlaub ein. Jede Begründung mußte herhalten. Seine Großmutter war ihm ſchon ſechsmal verſchieden, bis der 1. Offizier dieſem Maſſenſterben einen Riegel vorſchob. Heute aber hatte er wirklich einen Grund, denn er wollte heiraten. Wer aber gewohnheitsmäßig nie ein ganz reines Gewiſſen hat, der fällt bekanntlich auf durch eigenartige Begründungen oder Entſchuldigungen, auch wenn ſeine Sache wirklich einmal hieb- und ſtichfeſt iſt. So bringt denn unſer Unteroffizier ſein Geſuch um acht Tage Urlaub wie folgt vor ſeinen 1. Offizier: „Herr Kapitän, ich bitte um acht Tage Urlaub." Mißtrauiſcher Blick des 1. Offiziers, der aber gar nicht zu Worte kommt, da ſofort folgende Begründung folgt: „Ich wollte heiraten, und da möchte ich gern ſelbſt dabei ſein."

---

*) Aus dem prächtigen Skagerrak-Jahrbuch 1927, herausgegeben von Konteradmiral a. D. Eſchenburg. (Claus Weſſel Verlag, [illegible]

**) T. J. = Abkürzung für Torpedo-Inſpektion.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 268 Montag, den 15. November 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Reichstage wurde das Geſetz über die Kriſenfürſorge für die Erwerbsloſen mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten angenommen.

* Angenommen wurden vom Reichstage der Handelsvertrag mit der Schweiz, das vorläufige Handelsabkommen mit Frankreich und die Vereinbarung mit Frankreich über den Warenaustauſch zwiſchen Deutſchland und dem Saarbecken.

* Der neue Sächſiſche Landtag iſt auf Donnerstag, den 25. November einberufen worden.

* Ein kommuniſtiſcher Aufſtand brach auf Java aus; er wurde alsbald von den Behörden unterdrückt.

Deutſcher Reichstag.

(235. Sitzung.) CB. Berlin, 13. November.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die zweite Beratung des deutſch-ſchweizeriſchen Handelsvertrages. Abg. **Brüninghaus** (D. Vp.) befürchtet aus dem Vertrag Schädigungen der Plauener Stickereiinduſtrie. Abg. **Hörnle** (Komm.) lehnte den Vertrag ab. Abg. **Brodauf** (Dem.) wünſchte, daß bei künftigen Verträgen die vogtländiſche Spitzeninduſtrie beſſer geſchützt werde. Abg. **Rademacher** (Dtn.) erklärte, ein Teil ſeiner Freunde werde wegen der Schädigung der vogtländiſchen Induſtrie den Vertrag ablehnen. Abg. **v. Richthofen** (Dem.) trat für die Annahme ein.

Abg. **Rauch** (Bayer. Vp.) lehnte den Vertrag ab, weil er in ihm eine Schädigung der Algäuer Hartkäſeerzeugung erblickt.

Der Vertrag wurde darauf in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Das deutſch-franzöſiſche Saarabkommen wurde debattelos in zweiter und dritter Beratung angenommen. Es folgte die zweite Beratung des

deutſch-franzöſiſchen Handelsproviſoriums.

Der Ausſchuß erſucht in einem Antrag die Reichsregierung, durch Verhandlungen mit Frankreich die gleiche Behandlung der deutſchen Reichsangehörigen mit den Angehörigen der anderen Völkerbundmitglieder in den franzöſiſchen Mandatsgebieten und den Fortfall der 26%igen Reparationsexportabgaben zu erreichen.

Abg. Dr. **Reicher** (Dtn.) trat für die Forderung des Ausſchußantrages ein, lehnte aber den Vertrag ab. Abg. **Stöcker** (Komm.) verlangte die ſchleunige Beſeitigung der Exportabgaben. Abg. **Haag** (Dtn.) wünſchte ſtärkeren Schutz für den deutſchen Weinbau und erklärte ſich gegen den Vertrag. Abg. **Meyer**-Hannover (Wirtſch. Vgg.) erklärte, ſeine Freunde würden das Proviſorium ablehnen. Abg. **Hofmann**-Köln (Ztr.) meinte, das Zentrum werde dem Proviſorium zuſtimmen, für den endgültigen Vertrag aber beſſere Berückſichtigung der Intereſſen der Landwirtſchaft verlangen.

Der Vertrag wurde darauf gegen die Stimmen der Deutſchnationalen, der Völkiſchen und der Wirtſchaftspartei genehmigt. Auch die Ausſchußentſchließungen fanden Annahme.

Das deutſch-franzöſiſch-belgiſche Luftverkehrsabkommen wurde gegen die Stimmen der Kommuniſten und der Völkiſchen verabſchiedet. Darauf folgte die zweite Beratung der

Kriſenfürſorge für die Erwerbsloſen.

Abg. **Hoch** (Soz.) erklärte, ſeine Fraktion hätte nicht die Geſchäfte der Deutſchnationalen beſorgen können und hätte ſich deshalb mit den Regierungsparteien verſtändigen müſſen.

Abg. Dr. **Rademacher** (Dtn.) bedauerte die Ablehnung des Antrages auf Staffelung der Erwerbsloſenunterſtützung. Den Kriſenfürſorgeentwurf lehnte der Redner ab.

Abg. Frau **Arendſee** (Komm.) warf den Sozialdemokraten und den Rechtsparteien demagogiſches Spiel mit den Erwerbsloſen vor.

Das Kriſenfürſorgegeſetz wurde unter Ablehnung aller Anträge in zweiter und dritter Beratung mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten in der Ausſchußfaſſung angenommen, ebenſo die Entſchließungen des Ausſchuſſes, die für leiſtungsunfähige Gemeinden Reichsunterſtützungen verlangen.

Abg. **Landsberg** (Soz.) berichtete dann über die Beratung des kommuniſtiſchen Antrages auf Einſtellung des Strafverfahrens gegen die kommuniſtiſchen Abgeordneten Stöcker, Koenen, Remmele, Heckert, Hörnle und Pfeifer im Geſchäftsordnungsausſchuß. Dieſer beantragt, das vor dem Reichsgericht ſchwebende Verfahren gegen die ſechs Abgeordneten bis zu den Sommerferien des Reichstages 1927 einzuſtellen. Es handelt ſich dabei um den Prozeß gegen die kommuniſtiſche Zentrale der Unruhen vom Spätherbſt 1923. Der Antrag des Geſchäftsordnungsausſchuſſes wurde angenommen.

Darauf wurde die erſte Beratung des Nachtragsetats fortgeſetzt.

Abg. Dr. **Feder** (Nat.-Soz.) meinte, daß die Erfolge der Finanz- und Steuerpolitik des Reichsfinanzminiſters allein der Großinduſtrie und den Banken zugute kommen.

Abg. Dr. **Spahn** (Dtn.) wies in längeren Ausführungen die Angriffe gegen die Deutſchnationalen von der Zentrumsſeite zurück und erklärte, daß Hofprediger Döring nicht Mitglied der Deutſchnationalen Volkspartei ſei. Trotzdem das Angebot der Deutſchnationalen zur Mitarbeit am Schulgeſetz im chriſtlichen Sinne von Dr. Schreiber mit kaltem Spott zurückgewieſen worden ſei, ſeien die Deutſchnationalen nach wie vor in dieſer Frage zur Mitarbeit bereit.

Abg. **Borrmann** (Wirtſch. Vgg.) ſpricht die Erwartung aus, daß die Regierungsparteien mehr als bisher für den gewerblichen Mittelſtand tun. Der Redner wendet ſich dann gegen den Handelsbetrieb in den Ortskrankenkaſſen und verlangt die Anwendung der Gewerbeordnung und der Vorſchriften über die Verkaufszeit auch auf die Verkaufsſtände in und an den Bahnhöfen. Die Finanzämter gingen vielfach in überaus rigoroſer Weiſe gegen die kleinen Gewerbetreibenden vor.

Abg. Dr. **Schreiber** (Ztr.) weiſt die Vorwürfe des Abgeordneten Spahn zurück, daß das Zentrum aus parteipolitiſchen Rückſichten die alten kulturpolitiſchen Ziele des Katholizismus vernachläſſigt habe. Es müſſe feſtgeſtellt werden, daß die Deutſchnationalen ihren eigenen Schulgeſetzentwurf im Stich gelaſſen hätten, indem ſie aus der Regierung ausgetreten ſeien.

Die Ausſprache wird dann abgebrochen. Der ſozialdemokratiſche Geſetzentwurf über die Ausweiſung der Hohenzollern wird dem Rechtsausſchuß überwieſen.

Das Haus vertagt ſich dann auf Montag zur Fortſetzung der Beratung des 2. Nachtragshaushalts.

Die Waffen der bayeriſchen Einwohnerwehr.

Aus dem Femeausſchuß des Reichstags.

Der Femeausſchuß des Reichstags trat wieder zuſammen, um die bayeriſchen Zeugen für die Einwohnerwehr zu vernehmen, die er während ſeiner Münchener Tagung nicht hatte hören können. Zeuge Obergeometer a. D. Kanzler-München, der als einziger von den geladenen drei Zeugen erſchienen und ſtellvertretender Chef der Einwohnerwehr war, bekundete: Die angeblichen Waffenverſchiebungen beſtanden lediglich darin, daß vaterländiſch geſinnte Leute Waffen verſteckten, um Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Als 1921 die Auflöſung der Einwohnerwehr dekretiert wurde, hat der amtliche Kommiſſar Pittinger die Waffen wohl reſtlos in die Hände des Staates übergeführt. Da durch die Rieſendenunziationen

das ganze Land von Waffen entblößt

wurde, ſo wollten nationalgeſinnte Leute wahrſcheinlich einen Riegel vorſchieben dadurch, daß einzelne Exempel ſtatuiert wurden. Mir ſind drei oder vier Fälle bekannt. Ich muß aber darauf hinweiſen, daß durch die Spartakiſtenunruhen 600 bis 8000 Menſchen ihr Leben eingebüßt haben. Eine ſogenannte Femeorganiſation hat nach meiner Kenntnis nicht beſtanden. Die vorgekommenen Tötungen haben zweifellos ein Zurückgehen der Waffenverrätereien bewirkt. Die Leitung der Einwohnerwehr hat von ſolchen Dingen nichts gewußt und ſie auch nicht unterſtützt. Ich bekam 1919 unbeſchränkte Vollmachten von der Regierung, allen Werbern, die ich ins beſetzte Gebiet ſchickte, habe ich damals falſche Päſſe ausgeſtellt. Ich habe ſelbſt auch einen falſchen Paß gehabt. Mit dem falſchen Paß für Schweickhardt ſtehe ich in keinem Zuſammenhang. Der Polizei war

die Ausſtellung falſcher Päſſe

bekannt, aber daß die Polizeidirektion München von ſich aus falſche Päſſe ausſtellte, iſt mir nicht bekannt. Als der Abg. Levy (Soz.) eine Frage an den Zeugen richtet, erklärt dieſer, er könne dem Abg. Levy keine Antwort geben, weil der Abg. Levy ſich ſeit ſechs Jahren in der Öffentlichkeit, in der deutſchen Preſſe den Vorwurf des Landesverrats habe machen laſſen. Jedem andern wolle er Rede und Antwort ſtehen. Als der Vorſitzende den Zeugen darauf aufmerkſam macht, daß er ſeine Ausſage nicht verweigern könne, erwidert dieſer, er ſei bereit, die Konſequenzen zu tragen. Auf eine Frage des Abg. Dr. Levy, wie bei den Waffenbergungen verfahren worden ſei, erklärt der Zeuge Kanzler, die Waffentransporte ſeien offiziell, aber doch meiſt in der Nacht vor ſich gegangen, um ſie den Blicken Unberufener zu entziehen. Welcher Leute man ſich bedient habe, wiſſe er nicht, wahrſcheinlich ſeien es Studenten geweſen. Am Schluß der Sitzung, in der die Vernehmung des Zeugen Kanzler beendet wurde, führte der Vorſitzende, Abg. Dr. Schetter, aus: In der nächſten Sitzung werden wir, wenn es gelingt, ihren Aufenthalt zu ermitteln, die beiden Zeugen Dobner und Neunzert vernehmen. Gelingt das nicht, ſo werden wir die Verhandlungen über die Münchener Einwohnerwehrfälle zu Ende bringen, indem die beiden Berichterſtatter gewiſſe Theſen formulieren, über die wir durch Mehrheitsbeſchluß abſtimmen. Dann werden wir uns ſchlüſſig werden, in welcher Weiſe wir die

Fälle der Schwarzen Reichswehr

durch Heranziehung von Akten und vielleicht auch durch Vernehmung von Perſonen fördern wollen, ſo daß wir Anfang nächſten Jahres ſpäteſtens den Komplex der Schwarzen Reichswehr in Angriff nehmen können. Die nächſte Sitzung findet in den erſten Tagen des Dezembers ſtatt.

Die Vorgänge in der Marine 1917/18.

Referate von Dr. Pfleger und Noske.

Im Unterausſchuß für die Marinemeuterei des Unterſuchungsausſchuſſes des Reichstages gab der Abg. Dr. Pfleger auf Wunſch des Ausſchuſſes eine Darſtellung über die Vorgänge, wie ſie ſich ihm als dem damaligen Marinereferenten des Reichstages darſtellten. In einem im Juli 1917 an Staatsſekretär von Capelle gerichteten Brief hatte Dr. Pfleger dieſem ihm von einem Matroſen zugegangene Mitteilungen bekanntgegeben, nach denen Verabredungen zwiſchen Matroſen getroffen worden waren, bei etwaigem Auslaufen der Flotte einzelne Maſchinenteile herauszunehmen. Er kam zu der Überzeugung, daß, wenn dieſe Angaben der Wahrheit entſprächen, Landesverrat und Meuterei vorliegen würden. Er gewann auch den Eindruck, daß hierbei die U. S. P. D. ihre Hande im Spiele hätte. Bei ſpäterer Zuſammenkunft wurde den Abgeordneten von den Vorfällen in der Marine erzählt, wobei dann bekannt wurde, daß mehrere Matroſen zum Tode verurteilt worden waren. Dr. Pfleger vertrat damals den Standpunkt, daß die Unterſuchung hätte weiter ausgedehnt werden müſſen, um etwaige Zuſammenhänge zwiſchen den Vorgängen in der Marine und der U. S. P. D. zu ergründen. Dieſen Standpunkt teilt Dr. Pfleger auch heute noch. Der ebenfalls vernommene Oberpräſident Noske, der frühere Korreferent des Reichstages für den Marineetat war, erklärte, über ein Zuſammenwirken der Unabhängigen mit den Meuterern von 1917 ſei ihm nichts bekannt geweſen. Nach ſeiner Meinung ſei die Revolution dem elementaren Verlangen der Mannſchaften entſprungen, nach Hauſe zu kommen, nachdem durch Einleitung der Waffenſtillſtandsverhandlungen der Krieg nach ihrer Meinung tatſächlich beendet worden ſei. Da habe niemand mehr ſein Leben opfern wollen.

Militärkontrolle und Entwaffnung.

Eine bevorſtehende Erklärung der Reichsregierung.

Das Pariſer „Journal" erfährt aus Berlin, daß die Reichsregierung in naher Zeit mit den Regierungen der Entente in Verbindung treten will, um die Frage der Entwaffnung definitiv zu regeln. Um die Verhandlungen zwiſchen Paris und Berlin zu erleichtern, denke die Reichsregierung daran, einen Beamten der Wilhelmſtraße, der Spezialiſt in Entwaffnungsfragen iſt, der deutſchen Botſchaft in Paris für einige Zeit beizugeben. Der Berliner Korreſpondent des „Journal" glaubt, daß eigentlich nur noch zwei Punkte zu regeln bleiben, von denen der eine (die Organiſierung der Schupo) keine Schwierigkeiten machen wird. Die zweite Frage iſt delikater. Sie betrifft die Definition des Kriegsmaterials, deſſen Fabrikation verboten werden ſoll. Man glaube in Berlin, daß die endgültige Verſtändigung noch vor der Ratsſitzung in Genf zu erreichen ſein wird.

In gut unterrichteten politiſchen Kreiſen Berlins wird verſichert, daß das Reichskabinett ſich zu Beginn dieſer Woche eingehend mit der Frage der Entwaffnung und der Militärkontrolle beſchäftigen und ſeinen Standpunkt in einer ſehr klar formulierten Erklärung zum Ausdruck bringen wird. Das Reichskabinett wird hierbei erklären, daß nach Bereinigung der noch ausſtehenden Entwaffnungsfragen der interalliierten Militärkontrolle in Deutſchland unbedingt ein Ende geſetzt werden muß. In dieſer Forderung gibt es in Deutſchland keine Parteiunterſchiede. In maßgebenden Berliner politiſchen Kreiſen weiſt man ferner darauf hin, daß die Frage der Militärkontrolle für Deutſchland der Prüfſtein ſein wird, ob den in Locarno geſchloſſenen Verträgen wirklich die große moraliſche Kraft innewohnt, die die Weltmeinung ihnen beimißt, oder ob Locarno ein bloßes Schlagwort geworden iſt.

Bußtag.

Ernſte Gedanken zum 17. November.

Ein Tag der Beſinnung. Ein Tag des Nachdenkens über ſich ſelbſt. Gewöhnlich ein grauer, kurzer, nebliger Herbſttag; aber ein Tag auch der inneren Ruhe.

Eine Wohltat iſt der Zwang, der den Bußtag ſchuf; weil tiefſchürfend der Gedanke, der ihm und dem Zwang zugrunde liegt, der alle Leichtfertigkeiten aus der Öffentlichkeit bannt, auch die Kunſt zu ernſthaften Darbietungen nötigt. Einen Tag hindurch ſoll der tolle Lärm des Daſeins ſchweigen, ſoll der wüſte Wirbel ſtocken, innehalten. Sich beſinnen dürfen ſoll das Herz; das Gewiſſen zu ſprechen Zeit und Stille haben.

Das wird ja übertäubt vom wilden Tumult der Gegenwart, von den Zweckloſigkeiten, den Übertreibungen, dem hohlen, aber um ſo lauteren Geſchrei des Tages. Die beſte Feier des Bußtages iſt es, einmal zum Bewußtſein dieſer Zweckloſigkeiten, dieſer Übertreibungen, dieſer Hohlheit zu gelangen, ein paar Stunden hindurch das Ernſthafte ernſt, aber auch das Lächerliche lächerlich zu ſehen. Allein zu ſein, nicht umſchwirrt von klingenden Phraſen, die ruhiger Überlegung nicht ſtandhalten. Ein Schritt iſt es dann nur hinüber zur Einſicht, wie falſch es war, jenen Zweckloſigkeiten und Übertreibungen mehr Gewicht beizulegen als ſie beſitzen, wenn uns das Auge einmal kein Zerrbild ſchafft. Wenn das Ohr nicht erfüllt iſt mit dem lauten Geſchrei der Tagesnichtigkeiten.

Aber mehr als nur eine Gewiſſenserforſchung verlangt der Bußtag, mehr als die Einſicht, daß tiefſte ſalomoniſche Weisheit das Wort iſt: alles iſt eitel. Er verlangt auch Umſetzen dieſer Erkenntnis in ein Wollen. Im Leben zu ſtehen heißt eben nicht nur Rechte für ſich zu fordern, ſondern vor allem Pflichten zu haben. Hart arbeitet dieſes Leben an jedem einzelnen, in harte Feſſeln aber ſchlägt es auch ein ganzes Volk. Schlug es vor allem uns Deutſche. Und wenn man am Bußtag predigt, ſo möchte man vor allem ſagen: Vergeßt nie und nirgends, daß ihr doch Deutſche ſeid, ihr ſelbſt, aber doch auch eure Volksgenoſſen, die auf deutſcher Erde wohnen, von deutſchen Eltern ſtammen, mit euch zuſammen deutſches Leid und deutſche Freude zu tragen haben! Muß man ſich denn immer auf das bitterſte befeinden, weil der eine vom Staat, von der Regierung, über dieſes oder jenes Geſetz, dieſe oder jene Maßnahme anders denkt als der andere, lobt, was der andere tadelt, und umgekehrt! Wer recht hat, — nun, das entſcheidet doch erſt die Zukunft, der Erfolg oder Mißerfolg, obwohl ſich auch über dieſen der Streit fortſetzen mag. Iſt nicht alles ſchließlich doch — eitel! Kommt man ſich nicht ſelbſt am Bußtage, dem Tage zwangsmäßiger Beſinnung, ein wenig lächerlich vor, daß man ſo vieles blutig ernſt nimmt, ſo vieles übertreibt, was des Ernſtes gar nicht wert iſt!

Wir wären als Volk ſchon viel weiter, wenn wir etwas — gründlicher werden würden. Allzu gründlich zu ſein, hat man dem Deutſchen oft genug vorgeworfen. Ein falſcher Vorwurf, denn wir ſind es nicht mehr, könnten es aber nie genug ſein. Müßten es wieder werden beſonders am Tage, an dieſem Tage der Beſinnung, an dem verſucht werden ſoll, ſich ſelbſt und die Dinge ſo zu ſehen, wie ſie ſind. Wir müßten aber, ſoll dieſer Tag nicht vergeblich verſtreichen, auch ein Stück hinaustragen in die folgenden Tage. Denn der Bußtag verlangt nicht nur, Fehler, die wir begangen haben, zu bereuen, ſondern dadurch Buße zu tun, daß wir das Wollen aufkeimen laſſen, beſſer zu handeln.

Muſſolinis verſchärftes Regime.

Fahnengruß und Fingerabdrücke.

Das Regierungsamtsblatt in Rom veröffentlicht Beſtimmungen über die Ausweiskarten, welche durch das neue Polizeigeſetz für gewiſſe Leute vorgeſchrieben werden können. Nach den Beſtimmungen des Regierungsblattes ſollen die Ausweiskarten die Photographie des Betreffenden ohne Hut ſowie ſeine Fingerabdrücke aufweiſen. Ferner werden die Ausweiskarten die charakteriſtiſchen Merkmale ihrer Träger gleichfalls erhalten müſſen.

Das faſchiſtiſche Amtsblatt ſchreibt: Es iſt eine berechtigte Gewohnheit der Faſchiſten, zu verlangen, daß die

Paſſanten während der faſchiſtiſchen Umzüge die faſchiſtiſchen Fahnen zu begrüßen haben. Der Generalſekretär der Partei beſtimmt daher, daß man den Gruß nur verlangen könne für die Feldzeichen der Legionen, der Nationalmiliz ſowie die Fähnlein der Faſci. Ausgeſchloſſen ſind von der Grußpflicht die Fähnlein der einzelnen Geſchwader der Balila (faſchiſtiſche Organiſation der 15jährigen Knaben), der Jugendwehren und anderer faſchiſtiſcher Organiſationen.

In Foggia wurden zwei Faſchiſten, welche Ausſchreitungen an dem Attentatstage begangen hatten, zu zwei Jahren Gefängnis und 500 Lire Geldſtrafe verurteilt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Weitere Veränderungen im Auswärtigen Dienſt.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, tritt der Generalkonſul in Amſterdam, Prinz Hatzfeld, in den einſtweiligen Ruheſtand. Zu ſeinem Nachfolger iſt der Geſandte in Luxemburg, von Gülich, in Ausſicht genommen, der durch den Geſandten in Kairo, Mertens, erſetzt werden wird. An ſeiner Stelle ſoll der jetzige Leiter der Perſonalabteilung des Auswärtigen Amts, Miniſterialdirektor von Stohrer, nach Kairo gehen. Es iſt beabſichtigt, zu ſeinem Nachfolger den jetzigen Dirigenten der Perſonalabteilung, vortragenden Legationsrat Dr. Schneider, zu ernennen. Außerdem geht der bisherige Geſandte in Kolumbien, von Häften, in den einſtweiligen Ruheſtand. Zum Nachfolger iſt der bisherige Generalkonſul in Chikago, Steinbach, in Ausſicht genommen, der bereits ſeit mehreren Monaten den Geſandten von Häften in Bogota vertritt. Zum Generalkonſul in Chikago iſt der vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt, Simon, vorgeſehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Von den Kommuniſten wird die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Kommuniſtenführer Hölz eifrig betrieben. Wie ſie mitteilen, hat ſich jetzt der Mann gemeldet, der die Revolverſchüſſe auf den Gutsbeſitzer Heß abgefeuert hat, die vom Gericht damals Hölz zugeſchrieben wurden. Das preußiſche Juſtizminiſterium hat ſich bereits mit der Angelegenheit befaßt.

Dresden. Der neue Sächſiſche Landtag iſt auf Donnerstag, den 25. November, mittags 1 Uhr, einberufen worden.

München. Der Bayeriſche Brauerbund hat angeſichts der am 1. Januar eintretenden Erhöhung der Bierſteuer um ein Drittel eine neue Kundgebung erlaſſen, worin die bayeriſche Staatsregierung und die Vertreter Bayerns im Reichsrat dringend erſucht werden, mit aller Energie bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß dieſe das bayeriſche Wirtſchaftsleben beſonders ſchwer treffende Belaſtung entweder ganz vermieden oder zum mindeſten auf einen günſtigeren Zeitpunkt hinausgeſchoben wird.

Paris. Die Pariſer Kammer hat der Regierung Poincaré mit 365 gegen 207 Stimmen ihr Vertrauen ausgeſprochen und damit den Wunſch der Regierung erfüllt, die Beſprechung der in der Parlamentspauſe eingegangenen 60 Interpellationen zu vertagen.

London. „Daily Mail" berichtet aus Jokohama, daß die Krankheit des japaniſchen Kaiſers eine ernſte Wendung genommen habe.

Liſſabon. Offiziös wird bekanntgegeben, daß die Regierung eine neue Verfaſſung vorbereitet, die im Einklang mit der Tradition und der geſchichtlichen Entwicklung des Landes ſtehen ſoll. Nach dem Inkrafttreten dieſer Verfaſſung werde die Wahl des neuen Staatspräſidenten erfolgen.

Newyork. Der Nationalbund farbiger Amerikaner hat ſich an den Präſidenten Coolidge mit der Bitte gewandt, ein Antilynchgeſetz zu erlaſſen, da ſeit dem 1. Januar wieder 31 Neger Opfer der Lynchjuſtiz geworden ſind.

Batavia. An verſchiedenen Stellen im weſtlichen Java iſt eine kommuniſtiſche Revolte ausgebrochen. An mehreren Orten wurden die Gemeindevorſteher und die Polizeibefehlshaber von den Aufſtändiſchen überfallen und teils getötet, teils verletzt. In Batavia wurde ein Angriff der Kommuniſten auf das Gefängnis abgeſchlagen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ruhe iſt wieder hergeſtellt.

Chaplin in Zivil.

Charlie Chaplin ohne Schnurrbart, den er ſich nur in ſeinen Rollen anklebt. Der Dichter, Regiſſeur und Hauptdarſteller ſo vieler luſtiger Filme kommt demnächſt zur deutſchen Uraufführung eines ſeiner Werke nach Deutſchland. Bekanntlich lebte er früher in den ärmlichſten Verhältniſſen im Armenviertel von London, jetzt iſt er durch den Erfolg ſeiner Filme mehrfacher Dollarmillionär.

Landgemeindetagung in Berlin.

Eine Rede des Reichsinnenminiſters.

Der Verband der preußiſchen Landgemeinden hielt in Berlin ſeine dritte Tagung ab, zu der u. a. Reichsinnenminiſter Dr. Külz, der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Steiger, der Staatsſekretär Profeſſor Dr. Popitz vom Reichsfinanzminiſterium und der Vorſitzende des Reichslandbundes, Hepp, erſchienen waren.

Der Vorſitzende, Bürgermeiſter Lange-Weißwaſſer, eröffnete die Tagung mit einer Anſprache, in der er auf die Bedeutung der Landgemeinde hinwies. In den Landgemeinden wären 55 % der Bevölkerung enthalten. Der Verband der Landgemeinden führe einen Dreifrontenkrieg gegen die Bureaukratie, Geſetzgebung und Vorwürfe der Privatwirtſchaft. Die hierdurch aufgeworfenen Fragen würden auf der Tagung behandelt werden.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz begrüßte den Landgemeindetag im Namen aller Reichsreſſorts. Die Reichsregierung ſei mit nachhaltigem Intereſſe beſtrebt, Fühlung auch mit den Landgemeinden zu behalten. Die Landgemeinden ſeien bemüht, die Probleme der Zeit zu erkennen und die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Der Miniſter Dr. Külz betonte unter großem Beifall, daß die **Gemeinden die Keime und Urquellen des Staates** bilden und daß ein Unterſchied bezüglich der Landgemeinden und der übrigen Gemeinden nicht gemacht werden dürfe. Großſtädte und Landgemeinden ſeien durchaus von gleichem Wert. Es ſei daher Aufgabe, die Landgemeinden lebensfähig zu erhalten. Der Miniſter erklärt, man müſſe nicht nur den Kampf gegen die Bureaukratie im Reiche, ſondern auch bei den Kommunen bekämpfen. Die Kampfſtellung gegen die Geſetzgebung müſſe ſich bald in eine Allianz verwandeln, da ein Dauerkampfzuſtand zwiſchen Staat, Gemeinde und Wirtſchaft nicht beſtehen dürfe. Es ſei Aufgabe der Geſetzgebung und der Regierung, einen Ausgleich zwiſchen ihren Intereſſen und den Intereſſen der Gemeinden zu finden und die Intereſſen der Gemeinden in den Kreis der allgemeinen beſonders einzugruppieren. Wenn die Gemeinden in dem Kreis dem Reiche zur Verwirklichung dieſes Zieles helfen wollen, ſo ſeien ſie als Bundesgenoſſen willkommen.

Miniſterialdirektor Dr. Leiden betonte im Namen des preußiſchen Innenminiſteriums, daß Preußen den Zuſammenſchluß der Gemeinden lebhaft begrüße. Der ſchwierigen Lage der Landgemeinden müſſe beim Finanzausgleich Rechnung getragen werden. Staatsſekretär Dr. Popitz vom Reichsfinanzminiſterium ſprach ſodann über den Finanzausgleich.

Sejmeröffnung in Warſchau.

Vor leerem Hauſe.

Auf dem Schloß wurde das Dekret über die Eröffnung des Sejm durch den Staatspräſidenten verleſen. Nur ein Fünftel der Abgeordneten hatte ſich dazu eingefunden; kein einziger der polniſchen und deutſchen Sozialiſten war erſchienen, ebenſo keiner der jüdiſch-nationalen Abgeordneten und keiner der nationalen Minderheiten. Die ſtrittige Frage, ob die Abgeordneten während der Vorleſung ſitzen oder ſtehen ſollten, hatte die Regierung in der Weiſe „geklärt", daß aus dem Saal ſämtliche Stühle entfernt worden waren. Sodann fand die erſte Sitzung ſtatt, in der der Finanzminiſter den Haushaltsplan für 1927 erläuterte. Darauf wurde die Sitzung geſchloſſen. Ein Antrag ſämtlicher Parteien auf Aufhebung des Preſſedekrets wurde dem Sejmmarſchall überreicht.

Die Konferenz in Odeſſa.

Der Inhalt der Beſprechungen.

Tſchitſcherin und Tewfik Ruſchdi Bei hatten eine dreiſtündige Unterredung über aktuelle Fragen hinſichtlich der Beziehungen beider Länder. Auch mit der internationalen Lage zuſammenhängende Probleme wurden berührt. Beide Staatsmänner ſtellten mit großer Befriedigung feſt, daß die ſeit längerer Zeit zwiſchen ihnen beſtehende Übereinſtimmung nach wie vor unverändert ſei.

Wie der Aſien-Oſteuropa-Dienſt aus beſtinformierten türkiſchen Kreiſen erfährt, werden in Odeſſa zwiſchen dem ruſſiſchen Außenminiſter Tſchitſcherin und dem türkiſchen Außenminiſter Ruſchdi Bei folgende vier Fragen beſprochen werden: 1. Die Frage des beſchleunigten Abſchluſſes des türkiſch-ruſſiſchen Handelsvertrages. 2. Die Vereinheitlichung der Petroleumpolitik Rußlands und der Türkei unter Einbeziehung Perſiens. 3. Die Frage eines panaſiatiſchen Zuſammenſchluſſes. Der in Wien vor kurzem ſtattgefundene Paneuropakongreß hat die auf ruſſiſcher wie auf türkiſcher Seite geäußerten Wünſche nach einem panaſiatiſchen Zuſammenſchluß verſtärkt. 4. Die Möglichkeit des Abſchluſſes eines aſiatiſchen Locarnos. Die Verhandlungen über die letzten Punkte werden, wie türkiſcherſeits verſichert wird, dadurch beeinträchtigt, daß Japan und China dieſer Frage gegenüber eine ablehnende Haltung einnehmen. Japan hält den grundſätzlichen Intereſſenausgleich zwiſchen Rußland, der Türkei, Perſien und Afghaniſtan für zunächſt am wichtigſten, während das Zuſtandekommen einer panaſiatiſchen Bewegung für weniger wichtig gehalten wird.

Der Aufſtand auf Java.

Gegen die niederländiſche Herrſchaft.

Über den Aufſtandsverſuch werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Unruhen ſind an zahlreichen Plätzen des weſtlichen Java faſt zu gleicher Zeit ausgebrochen. Das heftige Gefecht um das Telephonamt von Batavia dauerte etwa drei Stunden. Trotzdem das Amt von Militärabteilungen umzingelt war, gelang es dem größten Teil der kommuniſtiſchen Beſatzung, bei einem Ausfall zu entkommen. 17 Kommuniſten konnten jedoch gefangengenommen werden. Auch in zahlreichen anderen Orten, vor allem in Weltevreden, Tangerang, Nagrek, Tjangkring und Labuan kam es zu heftigen Kämpfen zwiſchen der Polizei und kommuniſtiſchen Banden. Militäriſche Verſtärkungen ſind dorthin unterwegs. Bei den Kämpfen hat es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gegeben. Bisher ſind auf den verſchiedenen Polizeiſtationen über 200 Verhaftete eingeliefert worden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 14. November.

Die Arbeitsloſenverſicherung im Reichsrat.

Berlin. Die Reichsratsausſchüſſe haben die zweite Leſung des Geſetzentwurfes über die Arbeitsloſenverſicherung beendigt.

Die Arbeitsloſigkeit in Berlin.

Berlin. In der vergangenen Woche waren 229 267 Perſonen bei den Berliner Arbeitsnachweiſen eingetragen, gegen 230 679 der Vorwoche. Darunter befanden ſich 146 386 (147 964) männliche und 82 881 (82 715) weibliche Perſonen. Unterſtützung bezogen 103 136 (104 712) männliche und 53 339 (64 017) weibliche, insgeſamt 156 475 (158 729) Perſonen. Außerdem wurden noch 36 332 (35 072) Perſonen durch die Erwerbsloſenhilfe der Stadtgemeinde Berlin unterſtützt und 8682 (8824) Perſonen bei Notſtandsarbeiten beſchäftigt.

25-Jahr-Feier des Zentralkomitees für das ärztliche Fortbildungsſchulweſen.

Berlin. Das Zentralkomitee für das ärztliche Fortbildungsſchulweſen in Preußen beging die Feier ſeines 25jährigen Beſtehens mit einem Feſtakt im großen Hörſaal des Kaiſerin-Friedrich-Hauſes. Generalſekretär Prof. Adam erſtattete einen Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees während des verfloſſenen Vierteljahrhunderts. Miniſterialdirektor Krohne überbrachte den Dank und die Glückwünſche des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums und der preußiſchen mediziniſchen Verwaltung, in deren Namen er eine Spende von 10 000 Mark zur Förderung der Arbeiten des Zentralkomitees überbrachte. Weitere Glückwünſche überbrachten Vertreter des Reichsminiſteriums des Innern, des Reichswehrminiſteriums, des Reichsgeſundheitsamtes und anderer Behörden.

Von Wilderern überfallen.

Stettin. Der Landwirt Otto Pommerening aus Altvals, Kreis Neuſtettin, wurde auf ſeinem Jagdgebiet bei Vals hinterrücks von Wilderern beſchoſſen und ſo ſchwer verletzt, daß ſein Zuſtand hoffnungslos iſt. Die Täter ſind noch nicht ermittelt.

Todesurteil.

Chemnitz. Der 54 Jahre alte Berginvalide Hermann Richard Keller aus Lugau, der ſeine Ehefrau, nachdem ein Vergiftungsverſuch geſcheitert war, durch Erwürgen getötet hatte, wurde vom hieſigen Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Feuerkampf zwiſchen Zigeunern und Landwirten.

Münſter. In Haltern beim Münſter kam es zu einem blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen einer Zigeunerbande und Bauern, die ihr Eigentum verteidigten. Die Zigeuner verſuchten, einen Getreideſchober zu plündern, was jedoch von den Bauern verhindert wurde. Sieben Zigeuner ſind, wie bisher feſtgeſtellt wurde, bei dieſem Zuſammenſtoß verwundet worden.

Schulſtreik in Dortmund.

Dortmund. Die evangeliſche Elternſchaft in Dortmund-Land hat beſchloſſen, zum Proteſt gegen die Berufung eines diſſidentiſchen Schulrats in den Schulſtreik zu treten, nachdem alle Verſuche, auf dem Wege von Verhandlungen den Schulfrieden zu erhalten, nicht zum Ziele geführt haben. Der Streik, der mehrere tauſend evangeliſche Schüler umfaßt, wird am Montag beginnen.

Landfriedensbruchprozeß wegen der Vorfälle in Aarweiler.

Koblenz. Vor dem hieſigen Erweiterten Schöffengericht hatte ſich eine Reihe von Winzern und Arbeitern aus dem Aartal wegen Landfriedensbruches zu verantworten. Im März dieſes Jahres waren zahlreiche Perſonen, meiſt Erwerbsloſe, in das Kreishaus in Aarweiler eingedrungen, um ihre Not dem dort tagenden Kreistag vorzutragen. Es kam dabei zu Ausſchreitungen, mit denen ſich jetzt das Gericht beſchäftigte. Die beiden Hauptangeklagten wurden wegen ſchweren Landfriedensbruchs zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt, die anderen wurden freigeſprochen.

Doſtojewſkis Tochter geſtorben.

Innsbruck. In Gries bei Bozen iſt die Tochter des ruſſiſchen Schriftſtellers Doſtojewſki im 59. Lebensjahr geſtorben.

Garibaldi und Macia verhaftet.

Paris. Der ſpaniſche Separatiſtenführer Oberſt Macia iſt nach Paris übergeführt und mit Garibaldi konfrontiert worden. Im Anſchluß daran wurde der Preſſe mitgeteilt, daß Macia und Garibaldi nicht mehr „Gäſte" der Sicherheitspolizei ſeien, ſondern daß der Unterſuchungsrichter Haftbefehle unterzeichnet hat. Macia wird beſchuldigt, in Frankreich Munition und Exploſivſtoffe angehäuft und ein Komplott angezettelt zu haben. Garibaldi wird der Mitwiſſerſchaft beſchuldigt.

Norwegen ſchafft am 1. April die Prohibition ab.

Oslo. Wie in amtlichen Kreiſen verlautet, wird am 1. April 1927 die Prohibition in Norwegen abgeſchafft werden.

Die Stellungnahme der Bergarbeiterkonferenz zu den Regierungsvorſchlägen.

London. Der Beſchluß der Bergarbeiterkonferenz auf Überweiſung der Entſcheidung über die Regierungsvorſchläge an die Diſtriktsverbände unter Anempfehlung der Annahme des Vorſchläge iſt mit 432 000 gegen 352 000 Stimmen gefaßt worden.

Piraten an Bord eines franzöſiſchen Dampfers.

Hongkong. Der franzöſiſche Dampfer „Sanoi" wurde auf der Fahrt von Hongkong nach Naiphong von 26 Piraten angegriffen, die eine annamitiſche Wache töteten und 50 000 Dollar raubten. Außerdem nahmen ſie den Paſſagieren alles weg, was ſie bei ſich führten. Der den Paſſagieren zugefügte Schaden beläuft ſich auf 20 000 Dollar.

Abreiſe Dr. Luthers aus Buenos Aires.

Buenos Aires. Dr. Luther iſt im Flugzeug nach Aſuncion, Paraguay, weitergereiſt.

○ **Ein gemeingefährlicher Fleiſcher.** Die Ermittlungen der Behörden nach der Urſache der Paratyphusfälle in Schnarsleben haben zu überraſchenden und unerwarteten Ergebniſſen geführt. Es wurde jetzt feſtgeſtellt, daß der Fleiſcher Höppner aus Schnarsleben den Kadaver eines verendeten Schweines gekauft, das Fleiſch verarbeitet und an ſeine Kundſchaft verkauft hat. Er hat dies bereits zugegeben. Die Reſte des Kadavers, die Höppner nach den ſchweren Folgen ſeiner unverantwortlichen Handlung in die Erde eingegraben hatte, wurden von der Polizei bereits ausgegraben. Dabei ſtellte es ſich heraus, daß Höppner faſt das ganze Fleiſch des verendeten Tieres verarbeitet hatte. Höppner und ſeine Frau wurden verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

○ **Die Sprengpatrone als Spielzeug in der Schule.** In Neuhaus bei Schlierſee nahm ein Mädchen eine zum Steinſprengen beſtimmte Patrone mit in die Schule. Dort ſtocherte das Kind ſo lange mit dem Griffel an der Kapſel herum, bis die Patrone explodierte. Das Mädchen wurde ſchwer verletzt, während die anderen Kinder ſeltſamerweiſe unverſehrt blieben.

○ **Ein ſchweres Motorradunglück.** Auf der Autoſtraße Eſſen—Kettwig in der Nähe von Meiſenburg wurden zwei Motorradfahrer tot aufgefunden. Beide Fahrer waren im ſchnellſten Tempo mit ihrem Motorrad gegen einen Baum gefahren. Das Motorrad, deſſen Meßvorrichtung eine Geſchwindigkeit von 100 Kilometer zeigte, wurde neben den Toten faſt unbeſchädigt aufgefunden.

○ **Selbſtmord vor der Trauung.** In Neuhofen in der Pfalz ſollte der Landwirt Karl Nick ſtandesamtlich getraut werden. Kurz vor der Trauung — die Hochzeitsgeſellſchaft wartete nur noch auf den Bräutigam — hörte man aus einem Zimmer einen Schuß fallen und fand Nick mit einer Schußwunde tot am Boden. Der Fall berührt dadurch eigenartig, weil die erſte Braut des Nick vor fünf Jahren ebenfalls kurz vor der Trauung geſtorben iſt.

○ **Engliſche Flugopferſtatiſtik.** „Morning Poſt" hebt hervor, daß die britiſche Fliegertruppe in dieſer Woche allein ſechs Todesſtürze aufzuweiſen hat, was die diesjährige Geſamtzahl auf 75 erhöht, gegen 57 Todesſtürze in den zwölf Monaten vom 30. September 1924 bis 30. September 1925.

○ **Kranzniederlegung an deutſchen Soldatengräbern in Birmingham.** „Daily Expreß" meldet aus Birmingham, daß ein kleines engliſches Waiſenmädchen einen Kranz auf den Gräbern der deutſchen, während des Weltkrieges in Birmingham geſtorbenen und im Lodge Road-Friedhofe beerdigten Soldaten niederlegte. Der Kranz trägt die Aufſchrift: „Hier auf dem Ruheplatz derer, die weit vom Vaterlande ſchlafen, für das ſie ſtarben, wird dieſer Kranz in liebevoller Ehrfurcht von einem engliſchen Kinde gelegt."

○ **135 Jahre alt geworden.** In dem Dorfe Carcaliu (Dobrudſcha) ſtarb Frau Maria Uſtav in dem ungewöhnlich hohen Alter von 135 Jahren. An ihrem Begräbnis nahmen 82 Enkel und Urenkel teil. Maria Uſtav hat ſich, getreu den Vorſchriften der lipowaniſchen Kirche, der ſie angehörte, in ihrem ganzen Leben nur von Gemüſe und Milchſpeiſen genährt und niemals einen Tropfen Alkohol getrunken.

ng aus Altvals,
biet bei Vals
ver verletzt, daß
o noch nicht er-

alide Hermann
u, nachdem ein
würgen getötet
Tode verurteilt.

ndwirten.
n es zu einem
nerbande und
Zigeuner ver-
s jedoch von den
ſind, wie bisher
wundet worden.

in Dortmund-
Berufung eines
treten, nachdem
gen den Schul-
ben. Der Streik,
nfaßt, wird am

in Aarweiler.
Schöffengericht
eitern aus dem
antworten. Im
nen, meiſt Er-
ngedrungen, um
ragen. Es kam
das Gericht be-
wurden wegen
aten Gefängnis

Tochter des ruſſi-
sjahr geſtorben.

tet.
r Oberſt Macia
ldi konfrontiert
e mitgeteilt, daß
der Sicherheits-
chter Haftbefehle
in Frankreich
in Komplott an-
twiſſerſchaft be-

bition ab.
utet, wird am
geſchafft werden.

ngsvorſchlägen.
erkonferenz auf
erungsvorſchläge
der Annahme des
Stimmen gefaßt

Dampfers.
anoi" wurde auf
n 26 Piraten an-
und 50 000 Dollar
gieren alles weg,
gieren zugefügte

Aires.
g nach Aſuncion,

ie Ermittlungen
atyphusfälle in
d unerwarteten
geſtellt, daß der
Kadaver eines
verarbeitet und
dies bereits zu-
öppner nach den
n Handlung in
der Polizei be-
us, daß Höppner
eres verarbeitet
verhaftet und in

in der Schule.
ädchen eine zum
die Schule. Dort
el an der Kapſel
Mädchen wurde
inder ſeltſamer

der" Autoſtraße
rg wurden zwei
ahren waren im
gen einen Baum
ichtung eine Ge-
wurde neben den

Nenhofen in der
ſamtlich getraut
Hochzeitsgeſell-
n — hörte man
und fand Nick
der Fall berührt
es Nick vor fünf
eſtorben iſt.
ing; Poſt" hebt
n dieſer Woche
, was die dies-
57 Todesſtürze
mber 1924 bis

Soldatengräbern
t aus Birming
mädchen einen
während des
und im Lodge
iederlegte. Der
den Ruheplatz
für das ſie ſtar-
furcht von einem

e Carecklin (Do-
n ungewöhnlich
rem Begräbnis
a Uſtav hat ſich,
n Kirche, der ſie
on Gemüſe und
Tropfen Alkohol

Letzte Meldungen.

Die Uebertragung der Militärkontrolle an den Völkerbund.

Paris. Aus politiſchen Kreiſen verlautet, daß die Uebertragung der Militärkontrolle auf den Völkerbund in der Sitzung des Rates Anfang Dezember kaum zu erwarten ſei.

Gerüchte, Reichspräſident von Hindenburg trage ſich mit Rücktrittsabſichten, werden von amtlicher Seite dementiert.

Der Kleine Kreuzer Emden

hat Wilhelmshaven zu einer 17monatigen Weltreiſe verlaſſen.

Bürgerſchaftswahlen

in Oberſchleſien ergaben einige Senſationen. Die meiſten Ortſchaften zeigten deutſche Mehrheiten. Selbſt Gemeinden, in denen bei der Abſtimmung rein polniſch geſtimmt wurde, wieſen deutſche Mehrheiten bezw. ſtarke deutſche Minderheiten auf. In Kattowitz haben die Deutſchen 55% der Sitze erhalten.

Bei den Bürgerſchaftswahlen in Lübeck

erhielten die Sozialdemokraten und Kommuniſten genau 50% der Sitze. Der Hanſeatenblock (Vereinigung der nichtſozial. Parteien) iſt mit 36 Mandaten die ſtärkſte Fraktion. Die Kommuniſten und Demokraten verloren gegenüber der Wahl von 1922 je drei Sitze.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. November.

✱ **Börſenbericht.** Der Umfang des Geſchäfts war nicht ſehr erheblich, aber gleichwohl war die Tendenz durchweg feſt. Unter Führung von Farbwerten kam es vereinzelt zu nicht unbeträchtlichen Kursgewinnen. Der Geldmarkt iſt in ſehr günſtiger Verfaſſung; tägliches Geld 3½—5½ %, monatliches Geld 6—7 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39—20,45; holl. Gulden 168,28—168,70; Danz. 81,45 bis 81,65; franz. Frank 13,85—13,89; ſchweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,56—58,70; Italien 17,41—17,45; ſchwed. Krone 112,25—112,53; dän. 112,16—112,44; norweg. 105,32 bis 105,58; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,29 bis 59,43; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,48—46,72.

✱ **Produktenbörſe.** Die ſcharfen Rückgänge der amerikaniſchen Weizenmärkte übten hier nur mäßigen Eindruck aus, weil die Notierung der überſeeiſchen Fläue hier wenig verſtändlich war. Vom Inlande iſt das Angebot für Weizen ſehr gering geblieben, während in England weitere Frage nach prompter Verladung beſteht. Im Zeitgeſchäft war die Unternehmungsluſt zurückhaltend. Preiſe leicht nachgebend. Roggen iſt bei ſehr mäßigem Angebot etwas nachgiebiger. Die Mühlen bleiben ſchwach verſorgt. Lieferung ruhig und etwas niedriger. Gerſte in mittleren Qualitäten viel offeriert und ſchwach, beſſere Brauſorten hoch gehalten. Für Hafer ſind Käufer zurückhaltend, das Geſchäft iſt luſtlos. Mehl ſchwach und in geringem Verkehr.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 11.	12. 11.		13. 11.	12. 11.
Weiz., märk.	277-280	277-280	Weizkl. f. Brl.	12	12
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7	11,7
Rogg., märk.	225-230	226-231	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	65-68	58-68

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1505 Rinder, darunter 282 Bullen, 430 Ochſen, 793 Kühe und Färſen, 1250 Kälber, 3531 Schafe, 6482 Schweine, 46 Auslandsſchweine. Zum Schlachthof direkt 1300. Verlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ziemlich glatt, bei Schafen ſchleppend. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 55—57, b) ſonſtige vollfleiſchige 50—53, c) fleiſchige 44—47, d) gering genährte 40 bis 43; Bullen a) 55—57, b) 52—54, c) 48—50, d) 45—47; Kühe a) 45—50, b) 37—43, c) 27—35, d) 22—25; Färſen a) 52 bis 55, b) 45—48, c) 40—43; Freſſer 40—44; Kälber a) —, b) 85—96, c) 60—80, d) 41—52; Schafe a) 50—53, a) 50 bis 54, b) 38—46, c) 32—36, d) 27—30; Schweine a) —, b) 81, c) 78—80, d) 75—77, e) 73—74; Sauen 72—73.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 16. November.

Sonnenaufgang	7^{18}	Mondaufgang	3^{13} N.
Sonnenuntergang	4^{11}	Monduntergang	2^{31} N.

1632 Tod Guſtav Adolfs von Schweden bei Lützen. — 1922 Rücktritt des Kabinetts Wirth.

☐ **Vermögensſteuerzahlung der Landwirtſchaft.** Steuerpflichtige, deren Vermögen hauptſächlich aus landwirtſchaftlichem Vermögen beſteht, haben, ſofern ihnen am 15. November der Vermögensſteuerbeſcheid noch nicht zugeſtellt worden iſt, bis zu dieſem Tage (mit Schonfriſt bis zum 22. November) die Hälfte des Vermögensſteuerjahresbetrages von 1924 zu entrichten. Wird durch den nach dem 15. November zugeſtellten Steuerbeſcheid ein die Summe der geleiſteten Vorauszahlung überſteigender Steuerbetrag feſtgeſetzt, ſo iſt der Unterſchiedsbetrag am 15. Februar 1927 zu zahlen. Unterläßt der Pflichtige in den Fällen, in denen ihm bis zum 15. November der Vermögensſteuerbeſcheid noch nicht zugeſtellt iſt, die Zahlung der an ſich am 15. November fälligen Vorauszahlungsrate, zahlt er aber binnen zwei Wochen nach Zuſtellung des Vermögensſteuerbeſcheids den geſamten auf Grund des Beſcheids für die Jahre 1925 und 1926 noch zu entrichtenden Betrag, ſo wird von der Erhebung von Verzugszuſchlägen (bzw. ab 1. Dezember von der Erhebung von Verzugszinſen) wegen der Nichtleiſtung der Novemberrate abgeſehen. Macht der Steuerpflichtige von dieſer Regelung Gebrauch, ſo hat er alſo binnen zwei Wochen nach Zuſtellung des Vermögensſteuerbeſcheids den geſamten Betrag nachzuzahlen, um den die Steuerſchuld für 1925 und 1926 die für die beiden Jahre geleiſteten Vorauszahlungen überſteigt, alſo auch den Unterſchiedsbetrag, den er an ſich wegen der Zuſtellung des Beſcheids nach dem 15. November erſt am 15. Februar 1927 zu zahlen haben würde.

☐ **Aufruf zur Schaffung von Jugendherbergen.** Der Verband für Deutſche Jugendherbergen erläßt einen Aufruf an Städte und Gemeinden, den Bau neuer Herbergen zu unterſtützen. Die Behörden erkennen, ſo heißt es in dem Aufruf, daß das Reichsherbergsnetz nur mit ſtarkem Einſatz von öffentlichen Mitteln verwirklicht werden kann. Aber noch iſt erſt ein beſcheidener Anfang gemacht. Es ergeht daher an die deutſchen Städte und Gemeinden die herzliche und dringende Bitte, in den Haushalt für 1927 einen Mindeſtbeitrag von 5 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung einſetzen zu wollen, wie er ſchon ſeit 1925 in Weſtfalen gemäß Befürwortung des Weſtfäliſchen Städtetages faſt reſtlos von den Städten gegeben wird; im Jahre 1926 traten zahlreiche große und kleine Städte und Gemeinden im ganzen Reiche hinzu.

Bad Bramſtedt, den 15. November.

Schweres Automobil-Unglück.

Eigener Drahtbericht.

Bad Bramſtedt. Ein ſchweres Automobil-Unglück ereignete ſich am geſtrigen Sonntag auf der Chauſſee bei Quickborn. Ein großer mit 6 Perſonen beſetzter Opelwagen wollte einen kleineren Opel überholen. In dieſem Moment kam ein Motorrad dazwiſchen. Beim Ausbiegen prallten beide Wagen zuſammen. Schwerverletzt wurden 3 Perſonen unter den Trümmern hervorgezogen und ſpäter ins Krankenhaus nach Pinneberg transportiert. Nach einer anderen unbeſtätigten Meldung ſoll ein junge Frau bereits geſtorben ſein. Die Führer der Kraftwagen ſollen beide des Fahrens unkundig geweſen ſein. Nach einer dritten Meldung ſoll auch ein kleines Mädchen bereits geſtorben ſein. Weitere Einzelheiten fehlen noch. Das ſtark demolierte größere Auto wurde heute nacht von der Firma Reimers-Kiel durch unſern Ort abtransportiert.

** **Die Aufhebung der Hundeſperre,** unter der unſere vierfüßigen Hausgenoſſen monatelang geſeufzt haben, erfüllt Menſch und Tier mit Befriedigung. Mancher Köter ſcheint es anfänglich garnicht ſo recht glauben zu wollen, daß er wieder ohne Maulkorb und ohne Leine ſich bewegen dürfe, wohin er wollte, aber als er's begriffen hatte, da ging es mit freudigem Gekläff und mit gewaltigen Sprüngen in die goldene Freiheit hinein.

** **Ein Bauunfall,** der noch einigermaßen glimpflich abgelaufen iſt, ereignete ſich am Sonnabend auf dem Harbeckſchen Neubau. Der Lehrling Willi Tietgens des Zimmermeiſter Ahrens ſtürzte, ohne daß die übrigen bei dem Bau tätigen Leute etwas davon merkten, in den noch offenen Keller und blieb dort bewußtlos liegen. So fanden ihn ſeine Arbeitsgenoſſen, die ihn inzwiſchen vermißt hatten und auf die Suche gegangen waren. Nach einiger Zeit kam er wieder zu ſich. Der Arzt ſtellte eine Gehirnerſchütterung feſt.

Als Prüfſtein der Erſcheinung wird ſeit jeher die vornehme Fußbekleidung betrachtet. Die Eleganz des Schuhes aber iſt abhängig von ſeiner Pflege. Ein Leder, das ſpröde iſt, Falten wirft und die Form verliert; ein Schuh der nicht glänzt, deſſen Farbton durch ſchlechte Schuhcreme zahlreiche Schattierungen angenommen hat; ein weißer Schuh, der nicht in blendender Reinheit ſtrahlt — ſie alle ſtellen dem Ordnungs- und Schönheitsſinn des Trägers ein ſchlechtes Zeugnis aus. Wer ſeine Schuhe mit „Urbin" pflegt, ſetzt ſich niemals einer abfälligen Kritik aus, denn „Urbin" iſt das bewährteſte Schuhputzmittel für jede Lederart und jede Lederfarbe und erhöht ebenſo die Eleganz wie die Haltbarkeit des Schuhes.

Der landwirtſchaftliche Verein hält am 25. November eine Generalverſammlung ab, in der Herr Dr. Groſch über brennende Tagesfragen ſprechen wird.

Turnen und Spiel. Das Spiel Bad Bramſtedt 2 gegen Wriſt 1 endete mit einem knappen Sieg der Gäſte 1:0. Bramſtedt 2 ſpielte die meiſte Zeit überlegen, war aber zu beſcheiden, den Ball in das Tor des Gegners zu werfen, weil man Gäſte doch immer höflich behandeln ſoll! Der Bramſtedter Torwart hatte dagegen recht viel unter der Schußfreudigkeit der Wriſter zu leiden. Die erſte Mannſchaft wurde von Tungendorf 2 mit 4:1 geſchlagen.

Der Lehrerverein Bad Bramſtedt und Umgebung tagte am 13. November in Bad Bramſtedt. — Die Verſammlung hieß die Angliederung einer Sterbekaſſe an die K. U. K. gut unter der Vorausſetzung, daß die Beiträge zur K. U. K. dadurch nicht allzuſtark erhöht würden. — Die Einzahlungen für „Die Jugendſpende für Nordſchleswig" ſind gegenüber dem Vorjahre ſtark zurückgegangen, trotzdem ſie doch eine gute und wirklich nationale Sache iſt. — Rund 30 Junglehrer ſind ſtellungslos im Gebiet des Kreisvereins, davon die älteſten aus dem Jahrgang 1922. — Was die neuzeitlichen Rechenbücher betrifft, kam man im Ganzen zu der Stellungnahme, daß mehr oder weniger die neu bearbeiteten Rechenhefte alle ihre Vorzüge und Nachteile hätten. — Das Hauptthema der Tagung lautete: „Die Hauptfrage der ſtaatsbürgerlichen Erziehung". Staatsbürgerliche Erziehung iſt nicht gleichbedeutend mit der Uebermittelung ſtaatsbürgerlicher Kenntniſſe. Die Hauptſache iſt die Erziehung zu ſtaatsbürgerlicher Geſinnung. Jedes Kind muß im Rahmen ſeiner kindlichen Verhältniſſe die Geſinnung betätigen, die innerhalb ſeines Erlebens dem entſpricht, was wir ſpäter ſtaatsbürgerliche Geſinnung nennen. Das Kind tritt zu den geſetzlichen Beſtimmungen, die ſich mit ihm beſchäftigen, in kein inneres Verhältnis. Die rechte Familienerziehung ſchafft gute Grundlagen für die ſtaatsbürgerliche Erziehung, iſt aber der Behandlung nicht zugängig. Die geſuchten Ergebniſſe ergeben ſich, wenn man die kindliche Spielgeſellſchaft ins Auge faßt. Sowohl Eintritt in die Spielgeſellſchaft als auch Austritt können ein Stück Erleben ſein. Im Spiel der Kinder ſehen wir die ſtarke innere Beteiligung, die wir für den Erwachſenen im Staatsleben fordern. Das Kind fühlt in der Spielgeſellſchaft alles Geſellſchaftswidrige, ſobald es ſelbſt darunter leidet. Es handelt ſich für den Erzieher um die Frage, was geſchehen muß, damit die vorhandenen Keime zur Entfaltung kommen. Zunächſt muß er ſich darüber klar ſein, ob eine Einwirkung notwendig iſt. In den meiſten Fällen wird es der Fall ſein, denn das Kind täuſcht ſich leicht, was denn eigentlich der ſachliche Kern ſeines Erlebniſſes iſt. Aber Spielergebniſſe können nur zur Grundlage ſozialer Geſinnung werden, wenn ſie Gegenſtand einer unterrichtlichen Behandlung werden. Bei dieſen ſachlichen Erwägungen muß das eigene Urteil des Kindes angerufen werden. In einem freien Lehrgeſpräch ſind die Spielergebniſſe gemeinſam zu durchdenken. Der Erzieher ſtehe dann dem Kinde unterſtützend zur Seite, um dem Kinde die Stimme des eigenen Urteils immer wieder vernehmlich zu machen. Dann nimmt das Kind ein feſtgefügtes Ganzes ſtaatsbürgerlicher Geſinnungselemente mit ins Leben hinaus. Es iſt dies nicht der Weg ſchlechthin, aber doch ein Hauptweg, der ſicher zum Ziele führt. — In der Ausſprache wurde beſonders betont: die ſtaatsbürgerlichen Kenntniſſe ſollen nicht unterſchätzt werden, denn ohne ſie würde die ſtaatsbürgerliche Erziehung in einer Enge verharren, die für den Erziehungszweck verhängnisvoll werden könnte, aber die Hauptſache machen ſolche Kenntniſſe nicht aus. — Es wäre angebracht, in dieſer Hinſicht nicht von ſtaatsbürgerlichem Wiſſen und ſtaatsbürgerlicher Geſinnung, ſondern von Staatsbürgerkunde und Volksbürgerkunde zu ſprechen. — Für die heranwachſende ſchulentlaſſene Jugend wären Turn-, Sport- und Spielvereine die gegebenen Faktoren, die ſtaatsbürgerliche Geſinnung auch weiterhin zu wecken und zu pflegen.

Der neue Roman „Die Verſchleierte" von Ernſt Klein beginnt morgen.

Hohenweſtedt. Unter dem Vorſitz des Landrats Steltzer-Rendsburg fand am Freitag im Gemeindebüro Hohenweſtedt eine Verhandlung in der Streitſache Reichseiſenbahn gegen Gemeinde Hohenweſtedt wegen Einleitung der Abwäſſer in den Bahngraben ſtatt. Der Vertreter der Reichsbahn beantragte, der Gemeinde Hohenweſtedt die Einleitung der Abwäſſer in den Bahngraben zu verbieten. Die Gemeinde Hohenweſtedt beantragte Abweiſung des Antrages. Nach eingehender Erörterung des Streitfalles und der örtlichen Verhältniſſe wurde von dem Vertreter des Kulturbauamtes, der als Sachverſtändiger hinzugezogen worden war, ein Vergleichsvorſchlag gemacht dahingehend, daß der frühere Waſſerlauf zur Glüſinger Niederung wieder hergeſtellt wird, die Gemeinde Hohenweſtedt die erforderlichen Rohre beſchafft und die Reichseiſenbahn die erforderlichen Arbeiten ausführen läßt. Beide Parteien behielten ſich ihre Stellungnahme vor. Landrat Steltzer betonte, daß angeſichts der verwickelten Verhältniſſe die Annahme des Vergleichsvorſchlages von beiden Parteien nur erwünſcht ſein könne, weil ſonſt unter Umſtänden erhebliche Prozeßkoſten entſtehen könnten.

? **Kiel.** Inmitten der Altſtedt, und zwar am Kleinen Kiel, wurde von 2 Männern ein Raubüberfall auf einen Kaufmann zu verüben verſucht. Der Kaufmann konnte ſich aber in Sicherheit bringen. — Auf Bokelholm wurde in der Nacht zum 7. Auguſt ein frecher Diebſtahl verübt, in dem 6 Läuferſchweine, ſowie für deren Transport eine Handkarre geſtohlen wurden. Die Schweine gelangten auf dem Kieler Wochenmarkt zum Verkauf und als Verkäufer und Dieb konnte der erheblich vorbeſtrafte Arbeiter P. ermittelt werden. Er erhielt jetzt vom großen Schöffengericht 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt zuerkannt.

Eckernförde. Borbyer Fiſcher hatten bei der Altonaer G. m. b. H.-Fiſchereibedarf eine Anleihe aufgenommen und ihre Boote und Geräte verpfändet. Infolge des überaus ſchlechten Fanges ſtehen die Leute vor dem wirtſchaftlichen Ruin. Sie baten die Gemeindevertretung um Bürgſchaftsleiſtung. Die Vertretung mußte dies trotz vollem Verſtändnis für die Notlage der Fiſcher der Folgerungen wegen ablehnen und verwies die Bedrängten an die Fiſchereigenoſſenſchaft.

Die Mühle von Sanſſouci.

Man ſchreibt das Jahr 1750. Der ſchleſiſche Krieg iſt beendet. Der ſiegreiche König Friedrich der II. will auf ſeinem Schlößchen Sanſſouci von den Strapazen und Aufregungen gründlich ausruhen. Alles haben die Architekten bedacht, um den neuen Ruheſitz des Königs ſo kunſtvoll und vollendet als nur möglich auszugeſtalten.

Aber eines hatten die klugen Bauherren doch überſehen. In unmittelbarer Nachbarſchaft des Schloſſes ſtand nämlich eine alte Mühle. Von früh bis abends klapperten die Mühlenräder, und der Müller kam ſich mindeſtens ſo wichtig vor wie der König ſelbſt. Für den König aber bedeutete das Geklapper der Mühle eine empfindliche Störung. Wann immer er gerade in Träumereien verſinken wollte, ſofort klapperte und knatterte die alte Mühle, ſo daß er den Müller aufforderte, den Betrieb einzuſtellen oder die Mühle niederzureißen. Aber der König hatte nicht mit dem harten Schädel des Müllers gerechnet: „Es iſt mein gutes Recht, mein Handwerk auszuüben. Die Mühle habe ich von meinen Vorfahren geerbt und werde ſie meinen Nachkommen zurücklaſſen. Wenn es dem König nicht paßt, dann mag er mich verklagen. Das Kammergericht in Berlin wird mir ſchon zu meinem Recht verhelfen."

Es gab viel Anmutiges und Erbauliches in dieſem Park zu ſehen, wenn man nur Augen hatte, um die Pfeile des kleinen Liebesgottes zu verfolgen und Ohren, um ſein ſchalkhaftes Gekicher zu vernehmen. Wenn ſich auf der Südſeite des Königs ſchneidigſter Leutnant, der Herr von Bärenfels mit der charmanten Demoiſelle Henriette, der Tochter des Hofjuweliers Luſtig traf, dann hatte der rieſenlange Korporal Jobſt beſtimmt an der Nordſeite nahe der Mühle ſein Stelldichein mit der hübſchen Müllerstochter Louiſe. Beide Paare hatten ihre Sorgen. Der Leutnant hatte nach königlichem Dekret kein bürgerliches Liebchen zu heiraten, und der ſtrenge Müller hätte niemals einem königlichem Korporal ſein Töchterchen geſchenkt. In den Alleen der Orangerie mit ihren neckiſchen Amouretten promenierte der König höchſtſelbſt mit Signora Barberina, der bezaubernden italieniſchen Tänzerin, und zwiſchen den einſamen Taxushecken ſchwärmt Voltaire, der franzöſiſche Dichter, den der König zum großen Aerger ſeiner braven Generäle mit Gunſt überſchüttet. Auch das Volk iſt dem kleinen verwachſenen Franzoſen nicht wohl geſinnt und als er eines Tages mit ſeiner bücherbeladenen Equipage durch Potsdam fährt, hätte ihm der Pöbel böſe mitgeſpielt, wenn ihm nicht Henriette, die Tochter des Juweliers, helfend zur Seite geſtanden hätte.

Der Müller will ſeine Tochter mit dem Sohn eines befreundeten Gaſtwirtes verheiraten. Louiſe iſt tief unglücklich. Anläßlich eines Volksfeſtes ſoll die Verlobung mit dem Gaſtwirtsſohn Niedermayer gefeiert werden. Henriette verſpricht einen Ausweg zu finden. Kurz vor der öffentlichen Verlobung eilt ſie zur Mühle und beſticht den Müllersknecht, damit er die Mühle in Betrieb ſetzen ſoll. Sie hofft, daß der Müller ſofort zu ſeiner Mühle eilen wird, wenn er mitten in der Nacht das Klappern hört, und daß ſo die Verlobung hinausgeſchoben würde. Aber der Müller hört das Klappern nicht; nur der König und Voltaire werden aus der Nachtruhe aufgeſchreckt. In ſeinem Zorn befiehlt der König, den Müller zu verhaften. Der Müller wird im Schloß vorgeführt, aber er kann die Frage des Königs, wer die Mühle in Gang geſetzt habe, nicht beantworten. Der Alte Fritz droht dem Müller, er werde ihn ſolange feſthalten, bis er geſtehe. Henriette, die das ganze Unheil angerichtet hat, wird von Gewiſſensbiſſen geplagt und eilt ins Schloß. Durch die Hilfe Voltaires, der ſich der erſten Begegnung mit Henriette erinnert, kommt ſie vor den König. Sie verſpricht ihm, den Uebeltäter zu nennen, der in der Nacht die Mühle in Betrieb geſetzt hat, wenn er ihr eine Gnade zuſagt. Der König erklärt ſich lächelnd zu dieſem Pakt bereit. Sie geſteht, daß ſie die Schuldige iſt und präſentiert gleich darauf den Leutnant von Bärenfels als „ihren Wunſch". Der König willigt in die Heirat, und da er gerade beim Eheſtiften iſt, verloben ſich auch der Korporal Jobſt und die ſchöne Müllerstochter mit ſeiner Einwilligung. Inzwiſchen hat die Schweſter des Königs, die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, den Müller überredet, die Potsdamer Mühle aufzugeben und ſich in Bayreuth eine neue zu bauen. Zwei glückliche Brautpaare verlaſſen das Schloß, deſſen Ruhe von jetzt ab nicht mehr durch Mühlengeklapper geſtört werden ſoll.

Der Film „Die Mühle von Sanſſouci" wird am Mittwoch und Donnerstag abends 8 Uhr in den Roland-Lichtſpielen vorgeführt. Am Mittwoch nachmittags 2 Uhr findet außerdem eine Schülervorſtellung ſtatt. Ein Beſuch iſt ſehr zu empfehlen.

○ **Dresden als Kongreßſtadt.** Im Zuſammenhang mit der nächſtjährigen Jahresſchau „Das Papier und ſeine Erzeugung und Verarbeitung" finden eine Reihe von Kongreſſen großer Verbände in Dresden ſtatt, insbeſondere der Papierinduſtrie. Auch der Verein deutſcher Zeitungsverleger wird 1927 in Dresden ſeine Jahreshauptverſammlung abhalten.

○ **Bisher 14 Perſonen im Zuſammenhang mit den großen Kohlenſchiebungen verhaftet.** Von den in die große Kohlenſchieberangelegenheit verwickelten Perſonen ſind bisher 14, und zwar Firmeninhaber, Direktoren und Angeſtellte von Firmen in Duisburg, Ruhrort und Meiderich dem Unterſuchungsrichter vorgeführt worden, der Haftbefehl erlaſſen hat. Auch in Mülheim ſtehen Verhaftungen bevor, ebenſo noch weitere Feſtnahmen in Duisburg.

○ **Ein Geſundheitstempel in Chikago.** Zur Feier des hundertjährigen Beſtandes der Stadt Chikago im Jahre 1933 plant die Stadt den Bau eines internationalen Geſundheitstempels mit einem Koſtenaufwand von 25 Millionen Dollar. Im Mittelpunkt der rieſenhaften Anlage ſoll ein Spital mit einem Faſſungsraum für viertauſend Patienten errichtet werden.

○ **140 000 Dollar geraubt.** Wie die „Chicago Tribune" aus Laporte (Indiana) meldet, zwangen fünf Banditen, die in die Räume einer Bank eingedrungen waren, die Angeſtellten mit vorgehaltenen Revolvern, auf dem Boden liegenzubleiben und raubten 140 000 Dollar.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Im Polizeipräſidium Berlin ging aus Bukareſt die amtliche telegraphiſche Meldung ein, daß der Bankier und Aktienfälſcher Erich Schulz dort im Hotel Continental verhaftet worden iſt.

Berlin. Um der überhandnehmenden **Rattenplage** in Berlin wirkſam zu begegnen, findet in den Tagen vom 20. bis zum 22. November auf Anordnung des Polizeipräſidenten eine allgemeine Rattenvertilgung ſtatt.

London. Ein Militärflugzeug iſt bei Caſtor (Lincolnſhire) abgeſtürzt. Ein Inſaſſe wurde getötet.

London. Der Nationalverband der Eiſen- und Stahlinduſtriellen berichtet, daß Ende Oktober fünf Hochöfen in Tätigkeit waren, gegen 147 vor Beginn des Bergarbeiterſtreiks. Die Erzeugung von Roheiſen betrug 13 100 Tonnen gegen 539 100 Tonnen im April und die Stahlerzeugung 92 900 Tonnen gegen 641 000 Tonnen im April.

Antwerpen. Sozialiſtiſche Kriegsteilnehmer haben auf den Gräbern der in Antwerpen beerdigten deutſchen Soldaten Blumenſpenden niedergelegt.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch (Bußtag):
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Beichte u. hl. Abendmahl
Mönkloh.
4 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl.
7½ Uhr: Bibelstunde.

Gewerbesteuer.

Die Gewerbesteuer-Heranziehungsbescheide für 1925 werden in diesen Tagen zugestellt.

Die endgültige Verrechnung der Gewerbesteuer für das Jahr 1926 kann noch nicht erfolgen, weil die Veranlagung zur Gewerbekapitalsteuer noch nicht erfolgt ist. Steuerpflichtigen, bei denen die Höhe der Vorauszahlung eine unbillige Härte ist, kann die Vorauszahlung auf Antrag entsprechend ermäßigt werden. Bereits vorliegende Anträge werden ohne weiteres berücksichtigt.

Bad Bramstedt, d. 15. Novbr. 1926
Der Bürgermeister.
(gez.) Erlenhorst.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **17. Januar 1927,** vormittags 11 Uhr, in der Gastwirtschaft Wittern in Ulzburg das im Grundbuche von Ulzburg Band V, Blatt 71 (eingetragener Eigentümer am 26. Oktober 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Drechslermeister **Carl Friedrich Ludwig Pinck** in Altona, Lohmühlenstraße 15 II, jetzt in Ulzburg, eingetragene Grundstück, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stallgebäude und Wagenremise, Gemarkung Ulzburg) Kartenblatt 7, Parzellen 96/24 und 97/24, 36 a 42 qm groß, Reinertrag 38/100 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 164, Nutzungswert 60 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 125.

Bad Bramstedt,
den 12. November 1926.
Das Amtsgericht.

Danksagung.

Für freundl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silberhochzeit
sowie unserer
Verlobung
danken herzlich
Wilh. Zornig und Frau
H. Harder und Braut.
Krücken, 14. November 1926.

Danksagung.

Für die uns so überaus zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer
silbernen Hochzeit
danken wir herzlich.
Hinr. Hauschildt und Frau.

Junger
Knecht
zum Viehfüttern sofort gesucht.
Hans Jörck, Wiemersdorf.

Gasthaus zur Mühle.

Am Sonntag, 28. November 1926, nachm. 3 Uhr, findet die offizielle Einweihung meiner neu erbauten
Doppel-Bundes-Kegelbahn
verbunden mit einem
Dauer-Preiskegeln
statt. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.
Hierzu ladet freundl. ein
H. Rathje.

Friedrich
Ritt
Spezialhaus für
Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
Hamburg
Hahntrapp 2-8 Ecke Gr. Burstah

Velour-Mantel in guter Qualität, mit maulwurfartigem Besatz am Kragen, Stulpen und unten herum .... 29^{50}
Velour-Mantel aus prima reinwoll. Velour de laine, hübsche Gürtelform, mit großem Biberette-Kragen .... 39^{50}
Ottomane-Mantel, ganz schwere Ware, in schmaler und breiter Rippe vorrätig, mit prima Seal-Electric-Kragen .... 48^{50}
Ottomane-Mantel in best. Qual. u. Verarbeitung, mit elegant. Pelzkragen und ganz unten herum breit mit Pelz besetzt 65^{00}
Ottomane-Mantel, sehr gute Frauenform, m. großem Biberette-Krag., a. Damassé gefütt. 85^{00}
Ottomane-Mantel, sehr vorteilhaft für starke Damen, eleg. Faltenform, auf bestem Damassé gefüttert, mit amerik. Opossum-Kragen u. Stulpen 125^{00}
Seal-Mantel in prima Ware, ganz auf Damassé gefüttert, bis zu den größt. Weiten vorrät., von 85^{00} an
Astrachan-Mantel, ganz gefütt., besonders vorteilhaft .... 35^{00}
Wollkleid aus gutem Rips, mit hübsch. vord. Faltenpartie, in allen neuen Farben vorrätig 19^{50}
Tanzkleid aus Crêpe de Chine, in allen neuen Abendfarben 19^{50}
Nachmittagskleid aus gut. Crêpe de Chine, hübsche Blusenform, mit langem Aermel .. 26^{50}
Wollkleid aus prima Rips, fesche Blusenform, mit Plissérock . 29^{50}
Frauenkleid aus bestem Rips, in allen Weiten .... 39^{00}
Strickjacken, Strickkleider und **Pullover** in großer Auswahl.

Beachten Sie meine Spezial-Abteilung für
Herren-Konfektion
im zweiten Stock!

Herren-Anzüge in den neuen Farben und Formen .... von 52^{00} an
Herren-Anzüge aus nur guten blauen Kammgarn-Qualitäten, ein- und zweireihig ..... von 79^{00} an
Herren-Ulster, neueste Farben und Formen .... von 45^{00} an
Herren-Paletots, marengo und schwarz, ein- u. zweireih., von 58^{00} an
Herren-Lodenjoppen aus guten Qualit., ein- u. zweireih., von 19^{50} an
Herren-Hosen in allen Größen und Preisen vorrätig ... von 6^{00} an

Hausschlachtung!

Bin telephonisch unter
Nr. 215
(Klempnermeister Hinrichsen)
zu erreichen.
Otto Köhncke, Schlachtermeister.
Verleihe große Wurstmaschine.

Kaufe Wurstkühe
(auch Fehrkühe)
Heinr. Osterhoff
Außermthor Tel. 25

Heringe und Kochfische
eingetroffen Jul. Schulze

Hochfeinen Camembert-Käse
St. 25, 60 und 200, Emmenthalerkäse St. 25 und 1 20, Appetitsild, Sardinen in Oel, Würstchen in Dosen u lose, Anchovis, Sardellen, Sardellenpaste, Rollmops, Bismarck-, Matjes- u. saure Heringe
empfiehlt J. H. Möller

Mettwurstdärme

Neue Hafer-, Gerste- u. Buchweizen-Grütze, Gewürze, Priggeln u. alle sonst. Zutaten zum Schlachten empfiehlt
J. H. Möller.

Veterinär
Dorsch-Lebertran
goldgelb, garantiert rein, zur Schweinemast und Aufzucht, empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Automobil
vermietung Teleph
197
Max Weibezahl.

Drucksachen in jeder Ausführung
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Junges Mädchen, 18 Jahre, sucht zum 15. Dezember
Stellung.
Offerten unt. Nr. 50 a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Continental-Straßenkarten
Wilstermanns Buchhandlung,
Maienbeeck.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Inserieren bringt Gewinn!

Bramstedter Turnerschaft
Heute abend 8½ Uhr:
Monatsversammlung
der Damenabteilung im Vereinslokal.
Der Turnwart.

Wiemersdorf.

Preisskat
am Donnerstag, den 18. November,
Anfang 8 Uhr.
Wozu frdl. einladet
A. Schümann.

Gutkochende
gr. Erbsen, Bohnen, gelbe u. grüne geschälte Erbsen, Linsen empfiehlt in erst. Ware
J. H. Möller.

Roland-Lichtspiele

Mittwoch u. Donnerstag abend 8 U.:

Die Mühle von Sanssouci
10 Akte
Der neue deutsche Foxfilm mit Otto Gebühr als Fridericus Rex.
Musik: Klavier und Geige.
Vorher:
Ein Tag im bayrischen Hochland.

Mittwoch nachm. 2 Uhr:
Kindervorstellung.
Eintritt 30 Pfg.

Rattenplage
n Tagen vom 20.
Polizeipräſidenten
or (Lincolnſhire)
ſen- und Stahl-
f Hochöfen in
ergarbeiterſtreiks.
Tonnen gegen
rzeugung 92 900
er haben auf den
tſchen Sole
mstedter
rnerschaft
abend 8½ Uhr:
ſammlung
g im Vereinslokal.
Der Turnwart.
rsdorf.
ſkat
n 18. November,
Uhr.
A. Schümann.
de
Bohnen, gelbe u.
hälte Erbsen, Lin-
hlt in erst. Ware
J. H. Möller.
8 U.:
ci
n mit
Rex.
d.
g.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 269 | Dienstag, den 16. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das Ende der Ententemilitärkontrolle in Deutſchland ſoll jetzt in greifbare Nähe gerückt ſein.

* Die Reichsregierung hat es abgelehnt, in die abgeſchloſſene Auseinanderſetzung zwiſchen Preußen und dem Hohenzollernhaus einzugreifen.

* Bis zum 22. November hat ſich der Reichstag nach Annahme des Kriſenfürſorgegeſetzes vertagt.

* Auf einem pommerſchen Gut verbrannten bei einem plötzlich ausbrechenden Großfeuer 80 Kühe und 100 Schweine.

* Bei den Gemeindewahlen in dem unter polniſche Herrſchaft gekommenen Oſtoberſchleſien wurden durchweg deutſche Mehrheiten erzielt.

Schluß mit der Militärkontrolle!

Daß die letzte Sitzung der Botſchafterkonferenz ſich mit der Frage der Militärkontrolle in Deutſchland beſchäftigte, war bekannt. Nun wollen zwei Pariſer Blätter aber auch wiſſen, daß bei dieſer Sitzung eine endgültige Löſung dieſer ganzen Frage grundſätzlich erreicht worden ſei, indem nämlich Deutſchland — deswegen ſei Hoeſch, unſer Pariſer Botſchafter, bei Briand geweſen — ſein Verſprechen gegeben habe, alle Forderungen der Botſchafterkonferenz zu erfüllen; hauptſächlich die ſtrittigen Punkte in bezug auf die Feſtung Königsberg und die ſog. Wehrverbände, alſo jene Vereinigungen, von denen die Entente behauptet, ſie hätten die militäriſche Ausbildung ihrer Mitglieder zum Zweck. Angeblich ſoll der Vorſitzende der Militärkontrollkommiſſion, Walſh, mit einer genauen Liſte der Beanſtandungen und Forderungen nach Berlin gereiſt ſein und bringe die Zuſicherung mit, daß nach Durchführung dieſer Wünſche nun endlich die Kontrolle der Entente aufhöre, allerdings durch die des Völkerbundes erſetzt werde.

Derartige Verſprechungen haben wir an und für ſich ſchon ſo oft erhalten, daß wir ihnen kaum noch Glauben ſchenken würden. Jetzt aber liegen die Dinge ſo, daß Deutſchland mit größter Energie auf eine endgültige Regelung der Militärkontrolle drängt, ehe am 6. Dezember die Sitzung des Völkerbundrates ſtattfindet. Bei dieſer ganzen, ſo überaus unerfreulichen Angelegenheit iſt das Unerfreulichſte aber die deutliche Abſicht der Franzoſen, die im Artil 213 des Verſailler Friedensvertrages vorgeſehene Kontrolle des Völkerbundes nicht bloß perſonell zu einer einfachen Fortſetzung der bisherigen Ententekontrolle zu machen, ſondern vor allem dieſe neue Kontrolle zu einer ſtändigen Einrichtung auszugeſtalten. Wir Deutſche müſſen uns daran erinnern, daß man im September 1924 in Genf die „Inveſtigationen", d. h. die Ausforſchungsverſchärfungen, beſchloß, ſich darin über die Form der Militärkontrolle einigte, die die franzöſiſchen Wünſche bedingungslos und nach jeder Richtung hin erfüllte. Immer wieder iſt deutſcherſeits aber deutlich erklärt worden, daß wir uns eine derartige Kontrolle nicht gefallen laſſen würden, und es iſt zu begrüßen, daß man nun in England einzuſehen beginnt, wie berechtigt dieſe deutſche Weigerung iſt. Zu begrüßen iſt auch die dort aufkeimende Einſicht, daß die franzöſiſchen Forderungen einer einfachen Fortſetzung oder Verſchärfung der jetzigen Kontrolle durch eine vom Völkerbund ernannte Kommiſſion für Deutſchland untragbar iſt, außerdem ſinnlos in einer Zeit, wo Deutſchland Mitglied des Völkerbundes ſelbſt iſt, dazu ſogar Sitz und Stimme im Völkerbundrat beſitzt.

Man muß nun wirklich einmal Schluß machen mit dieſem Verfahren, das eine fortdauernde Erniedrigung Deutſchlands darſtellt. Dieſes Herumſchnüffeln nach Dingen, die nur übelwollen als „Bedrohung des Friedens" betrachten kann, dieſe ſich ſtets überſteigenden Forderungen und Befehle, dieſe Reviſionen, die nur feſtſtellen können, was die ganze Welt weiß, nämlich, daß Deutſchland reſtlos entwaffnet iſt, müſſen ein Ende haben. Man verlangt ja freilich von uns auch eine „geiſtige", eine „moraliſche" Entwaffnung. Sie zu verhindern, gibt es kein beſſeres Mittel als die Fortdauer der Militärkontrolle durch die Staaten rings um ums, die bis zu den Zähnen bewaffnet daſtehen. Dieſe „moraliſche" Entwaffnung für alle Ewigkeit unmöglich zu machen, gäbe es aber auch kein beſſeres Mittel als etwa das, den Polen oder den Tſchechen als Mitglied in eine ſolche Kontrollkommiſſion hineinzuſetzen. Hoffentlich macht die deutſche Regierung ihre wiederholte Erklärung zur Wahrheit, daß eine wirkliche Mitarbeit Deutſchlands im Völkerbund ſolange nicht möglich iſt, als die Militärkontrolle der Entente oder gar eine ſtändige überwachungskommiſſion des Völkerbundes beſteht.

Beſprechung Vandervelde—Briand.

Der belgiſche Miniſter des Äußeren, Vandervelde, teilte nach ſeiner Rückkehr aus Paris mit, ſeine Beſprechungen mit Briand hätten ihn in jeder Hinſicht befriedigt. Es habe ſich gezeigt, daß vollkommene Harmonie zwiſchen den Auffaſſungen der beiden Regierungen in allen geprüften Fragen beſtehe. Die Hauptfrage ſei die Frage geweſen, mit der ſich gegenwärtig die Botſchafterkonferenz in Paris befaſſe, nämlich die der deutſchen Entwaffnung. Deutſchland ſei bereit, eine gewiſſe Anzahl von Verpflichtungen einzugehen, welche die Verminderung ſeiner Rüſtungen ſichern würden. Wenn die Ausführung dieſer Verſprechungen von der Konferenz für ausreichend erachtet werde, würde dadurch die Beſeitigung der interalliierten Militärkontrolle ermöglicht werden und in dieſem Falle würde der Völkerbund die Aufgabe der Beaufſichtigung der deutſchen Rüſtungen übernehmen.

In Deutſchland haben am letzten Sonntag an drei Stellen Neuwahlen ſtattgefunden. In Lübeck wurde die neue Bürgerſchaft gewählt, in Sachſen und in Baden fanden Neuwahlen für die Stadtvertretungen ſtatt. Im großen und ganzen ſind alle Wahlen ruhig verlaufen.

Bürgerſchaftswahlen in Lübeck.

Bei den Bürgerſchaftswahlen in Lübeck entfielen auf Sozialdemokraten 31 839, Kommuniſten 4751, Demokraten 1719, Haus- und Grundbeſitzerverein 608, Aufwertungspartei 977, Zentrum 681, Hanſeatiſcher Volksbund 32 914, Kriegsbeſchädigte und -hinterbliebene 638 Stimmen.

Die neue Bürgerſchaft wird demnach an Mandaten aufweiſen: Sozialdemokraten 35 (bisher 28), Kommuniſten 5 (10), Demokraten 2 (7), Haus- und Grundbeſitzerverein 0 (3), Aufwertungspartei 1 (0), Zentrum 1 (0), Hanſeatiſcher Volksbund 36. Wenn man für die Mandate des Hanſeatiſchen Volksbundes einen Vergleich ziehen will, ſo kann man höchſtens die bei der Bürgerſchaftswahl 1924 gegründete Wirtſchaftsgemeinſchaft, einen Teil der Haus- und Grundbeſitzer und die völkiſche Gruppe nehmen, die bisher zuſammen 32 Mandate hatten. Der Hanſeatiſche Volksbund ſtand unter Führung des Bürgermeiſters Dr. Neumann, der wegen ſeiner angeblichen Beteiligung an den ſogenannten Putſchplänen von Juſtizrat Claß im Frühjahr dieſes Jahres von ſich reden machte und daraufhin ſein Amt als Erſter Bürgermeiſter niederlegte. Die Wahlbeteiligung betrug rund 86 % gegenüber 87,3 % im Jahre 1924.

Die Gemeindewahlen in Baden.

Geringe Wahlbeteiligung.

Die Neuwahlen zu den Stadt- und Gemeindeparlamenten in Baden ſind bei geringer Wahlbeteiligung vor ſich gegangen. Zudem war eine ſtarke Zerſplitterung der bürgerlichen Wahlliſten zu verzeichnen. Charakteriſtiſch für die Zerſplitterung ſind folgende Erſcheinungen: In Durlach bei Karlsruhe wurde eine Frauenliſte aufgeſtellt, in einem anderen Orte der Umgebung von Karlsruhe gab es eine Fußballiſte, in einem Schwarzwalddorf eine Liſte der Abgebrannten, wobei das abgebrannt nicht bildlich zu nehmen iſt. Sehr gut hat die Aufwertungspartei abgeſchnitten, die z. B. in Karlsruhe ihre Stimmen verſiebenfacht hat. Folgende Einzelergebniſſe aus größeren Städten ſeien angeführt:

In Karlsruhe Sozialdemokraten 23 (bisher 27) Mandate; Zentrum 19 (19) Mandate; Kommuniſten 6 (5) Mandate; Demokraten 5 (9) Mandate, Deutſche Volkspartei 13 (9) Mandate, Deutſchnationale und Vaterländiſche Verbände 9 (9) Mandate, Aufwertungspartei 5 (0) Mandate; Bürgerliche Vereinigung 3 (5) Mandate, Wirtſch. Gruppe 1 (0) Mandat. — In Mannheim Sozialdemokraten 27 Mandate, Kommuniſten 13, Zentrum 14, Demokraten 6, Deutſchnationale 3, Deutſche Volkspartei 11, Wirtſch. Gruppe 5, Aufwertungspartei 2. — In Freiburg Sozialdemokraten 19, Zentrum 29, die Rechtsparteien (Deutſchnationale und Volkspartei) 10, Demokraten 4, Kommuniſten 3, Wirtſch. Gruppe 14, Aufwertungspartei 5 Sitze. — In Heidelberg 21 Sozialiſten, 14 Zentrum, 10 Kommuniſten, 9 Demokraten, 18 Deutſchnationale, 9 Volkspartei, 4 Aufwertungspartei. — In Konſtanz 31 Zentrum, 13 Sozialdemokraten, 11 Kommuniſten, 10 Demokraten, 4 Deutſchnationale, 4 Volkspartei, 7 Wirtſch. Gruppe, 9 Völkiſche. — In Baden-Baden 28 Zentrum, 18 Demokraten, 5 Rechtsblock, 13 Volkspartei, 15 Sozialdemokraten, 4 Kommuniſten.

Gemeindewahlen in Sachſen.

Linksverſchiebungen in größeren Städten.

Bei überaus warmer regneriſcher Witterung wurden in ganz Sachſen die Gemeinderats- und Stadtverordnetenwahlen vorgenommen. Die Wahlen haben, wie z. B. in Dresden und Leipzig, vielfach eine Verſchiebung nach links ergeben. Aus Meißen, wo bisher eine bürgerliche Mehrheit vorhanden war, wird ein Verhältnis von 20 Linksſtehenden zu 17 Rechtsſtehenden gemeldet.

An Einzelergebniſſen ſind hervorzuheben: In Dresden wurden 36 Rechtsſtehende, 36 Linksſtehende und 3 Altſozialiſten gewählt. Bisher waren in der Stadtverordnetenverſammlung 44 Bürgerliche und 31 Sozialdemokraten und Kommuniſten vertreten. In Leipzig verfügen die Bürgerlichen jetzt über 33 Sitze gegen 38 nach den Stadtverordnetenwahlen von 1924; die Sozialiſten und Kommuniſten über 41 Sitze gegen 35. In Chemnitz ſtehen 30 Bürgerlichen 17 Sozialiſten und 4 Kommuniſten gegenüber. — Die Wahlen ſind im großen und ganzen ruhig verlaufen. Nur in der Nähe von Leipzig kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Polizei und Kommuniſten, wobei drei Rote Frontkämpfer verhaftet wurden.

Wahl eines beſoldeten Stadtrates in Kiel.

Bei der Wahl eines beſoldeten Stadtrates für Kiel erhielt der ſozialdemokratiſche Rechtsrat Dr. Hoffmann-Kaiſerslautern 35 843 und Stadtſyndikus Dr. Löwe-Kiel, der Kandidat der Bürgerlichen, 31 468 Stimmen. Dr. Hoffmann (Soz.) iſt ſomit gewählt.

Deutſcher Wahlſieg in Oſtoberſchleſien.

Faſt überall deutſche Mehrheit.

In der Woiwodſchaft Schleſien haben Kommunalwahlen ſtattgefunden. Die vereinigten Deutſchen und die deutſchen Sozialiſten zuſammen haben im Induſtriebezirk etwa 60 % der Stimmen auf ſich vereinigt. In Kattowitz entfallen auf die vereinigte deutſche Liſte (Deutſche Partei und Katholiſche Volkspartei) 34 Mandate. Die deutſchen Sozialiſten haben 5, die polniſchen Sozialiſten ebenfalls 5, der Korfanty-Block (polniſche Rechtsparteien) 14, die ſeparatiſtiſche Polniſche Partei 4 und die Mittelſtandspartei 2 Mandate erhalten. In Königshütte entfallen von insgeſamt 54 Mandaten auf die vereinigte deutſche Liſte und die deutſchen Sozialiſten zuſammen 38, die polniſchen 14, die Kommuniſten Mandate. Selbſt in der bisherigen polniſchen Hochburg Rodzin-Schoppinitz erhielten die Polen 8, die Deutſchen dagegen 10 Mandate. In vielen Ortſchaften des flachen Landes, die bei der Volksabſtimmung 1921 eine polniſche oder nur geringe deutſche Mehrheit ergeben hatten, hat ſich das Stimmengewicht zugunſten der Deutſchen verſchoben. Mit Ausnahme des Kreiſes Lublinitz konnten die polniſchen Kandidaten keine Mehrheit erringen. So ergaben ſich deutſche Mehrheiten in Uda, Pleß (14 deutſche, 10 polniſche Mandate), Bismarckhütte (15 deutſche, 7 polniſche, 2 kommuniſtiſche Mandate), Friedenshütte (10 deutſche, 8 polniſche Mandate). In kleinen Ortſchaften, die als beſonders polniſch galten, ergaben ſich überraſchende Reſultate, wie z. B. in Wilcza, wo 586 deutſche und nur 137 polniſche Stimmen abgegeben wurden. Ähnliche Ergebniſſe werden aus den anderen größeren Ortſchaften, wie Tarnowitz, Rybnik uſw. gemeldet. Selbſt in Ortſchaften, in denen während der Abſtimmungszeit nicht eine einzige Stimme abgegeben wurde, ſind deutſche Mehrheiten erreicht worden, obwohl ſeitdem 100 000 Deutſche aus Oſtoberſchleſien verdrängt worden ſind. Die Partei der Aufſtändiſchen iſt völlig zuſammengeſchrumpft, ebenſo hat die Korfanty-Partei ſehr ſchlechte Erfolge gehabt. Eine ſtarke deutſche Mehrheit zeigt ſich auch in der Bergſtadt Tarnowitz.

Auf deutſcher Seite herrſcht über den errungenen Erfolg große Begeiſterung und die Hoffnung, daß jetzt die Minderheitenrechte von polniſcher Seite mehr reſpektiert werden als bisher, iſt ſehr ſtark geſtiegen. Der Sieg der Deutſchen iſt um ſo höher zu werten, als von den Polen eine überaus ſtarke Agitation entwickelt wurde. Von zahlreichen Laſt- und Perſonenkraftwagen, die mit den polniſchen Nationalfarben geſchmückt waren, wurden die Straßen mit Flugblättern förmlich überſät. Für die bedürftige Bevölkerung war mit Unterſtützung der polniſchen Behörden eine großzügige Speiſungsaktion eingeleitet worden, zu der alle vorhandenen Suppenküchen herangezogen waren. Beſonders lebhaft geſtaltete ſich der Wahlkampf in Königshütte, da dieſe Stadt bei den Polen als eine Hochburg des Deutſchtums gilt. Bei der beſtehenden Wahlpflicht war der Verkehr außerordentlich lebhaft.

Neue Wege — alte Treue.

Deutſche Volkspartei und Weimarer Verfaſſung.

In einer Verſammlung, die den Auftakt zur Reichsfrauentagung der Deutſchen Volkspartei bildete, ſprach Geheimrat Profeſſor Dr. Kahl in Jena über „Neue Wege, alte Treue". Die Deutſche Volkspartei, ſagte er, habe die Verfaſſung in Weimar abgelehnt, weil ſie Beſtimmungen enthalte, die mit ihrer Auffaſſung über die Zukunft Deutſchlands nicht zu vereinbaren ſeien. Das bedeute aber nicht, daß die Deutſche Volkspartei dem Staate fernbleiben wolle. Sie habe die Aufgabe, alle Kräfte zuſammenzufaſſen, um in poſitiver Mitarbeit das beſte herauszuholen. Dabei könne ein rein äußerliches Verhältnis zur Verfaſſung nicht genügen. Vielmehr verlange die Deutſche Volkspartei ein ehrliches Treuebekenntnis zur Verfaſſung. Auch außerhalb Deutſchlands bilde die Welt ſich um. Wie wir uns in dieſe Neuordnung eingliedern, das hänge von der Einigkeit und inneren Feſtigkeit des deutſchen Volkes ab und der Heranbildung einer neuen, höheren deutſchen Staatsgeſinnung. Gewiſſe Änderungen der Weimarer Verfaſſung ſeien notwendig, aber die Vorausſetzung dafür ſei ein feſter Rechtsboden. Die Deutſche Volkspartei wolle die Zeichen der Zeit erkennen und danach handeln.

Die ruſſiſch-türkiſche Freundſchaft.

Schluß der Konferenz von Odeſſa.

Der ruſſiſche Außenkommiſſar Tſchitſcherin und der türkiſche Miniſter des Äußeren, Tewfik Ruſchdi Bei, haben über ihre Beſprechungen in Odeſſa folgendes Kommuniqué ausgegeben: Der Miniſter des Auswärtigen der Türkiſchen Republik, Tewfik Ruſchdi Bei, hatte den Volkskommiſſar des Auswärtigen, Tſchitſcherin, eingeladen, bei Gelegenheit ſeiner Auslandsreiſe die Türkei zu beſuchen. Da es Tſchitſcherin nicht möglich war, dieſer Einladung Folge zu leiſten, wurde zwiſchen beiden Regierungen vereinbart, daß das Zuſammentreffen in Odeſſa ſtattfinden ſolle. Tewfik Ruſchdi Bei und Tſchitſcherin erwogen die beide Regierungen gemeinſam intereſſierenden Fragen. Sie ſtellten feſt, daß keine einzige Frage die Richtung der Politik beider Staaten ändern und die zwiſchen ihnen beſtehenden Beziehungen ſtören könne, daß es äußerſt wünſchenswert ſei, dieſe Beziehungen noch enger und herzlicher auszubauen, und daß die Befeſtigung dieſer Beziehungen für den Weltfrieden äußerſt wichtig ſei.

In der türkiſchen Zeitung „Hakimiet i Milliet" wird über die Zuſammenkunft von Odeſſa ausgeführt: Dieſe Zuſammenkunft wird natürlich die Freundſchaftsbande zwiſchen den beiden Ländern noch enger knüpfen. Es wäre Böswilligkeit, dieſer Zuſammenkunft den Charakter einer gegen ein anderes Land gerichteten Demonſtration zu geben, wie es in einzelnen Blättern des Okzidents geſchieht. Für uns gibt es weder einen beſonderen Orient noch einen beſonderen Okzident. Wert legen wir allein auf Sicherheit, die uns unſere Unabhängigkeit und Entwicklung gewährleiſtet. Es iſt unſer nationaler Grundſatz, mit allen Völkern in Freundſchaft zu leben und einen Faktor des Weltfriedens zu bilden. Unſere Freundſchaft mit Rußland beruht gerade auf dieſen Prinzipien und iſt beſtrebt, die Entwicklung des Orients und des Okzidents in einer friedlichen Atmoſphäre zu ſichern. Auch das Ergebnis der Zuſammenkunft von Odeſſa wird demſelben Ziele dienen.

Ein Flaggenſtreit.

Eine Interpellation der Deutſchnationalen.

Präſident Coolidge und im Anſchluß daran das Diplomatiſche Korps in Waſhington hatten anläßlich des Waffenſtillſtandes am 11. November aufgefordert, an dieſem Tage alle öffentlichen und diplomatiſchen Gebäude mit Flaggenſchmuck zu verſehen. Dieſer Aufforderung war auch die deutſche Botſchaft nachgekommen und hatte Reichs- und Handelsflagge gehißt. Aus dieſem Anlaß hat die deutſchnationale Reichstagsfraktion eine Interpellation eingebracht, in der darauf hingewieſen wird, daß das Verhalten der deutſchen Botſchaft in Waſhington geeignet ſei, das Anſehen des durch ſie vertretenen Deutſchen Reiches und Volkes herabzuſetzen. Die deutſche Regierung wird aufgefordert, die verantwortlichen Perſonen zur Rechenſchaft zu ziehen und Vorſorge zu treffen, daß eine Wiederholung ähnlicher beſchämender Vorfälle unmöglich gemacht wird.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Falſche Gerüchte über Rücktrittsabſichten Hindenburgs.

Ein Berliner Blatt will erfahren haben, daß ſich Reichspräſident von Hindenburg mit Rücktrittsabſichten trage, und zwar beabſichtige er, an ſeinem 80. Geburtstage ſein Amt niederzulegen. Hierzu wird an amtlicher Stelle mitgeteilt, daß von einer ſolchen Abſicht des Reichspräſidenten nichts bekannt iſt und daß man ſie für höchſt unwahrſcheinlich hält.

Reichsregierung, Preußen und die Hohenzollern

Die Reichsregierung hat es abgelehnt, eine von den kommuniſtiſchen Abgeordneten Stöcker, Thälmann und Genoſſen im Reichstag eingebrachte Interpellation über die zwiſchen dem Preußiſchen Staate und dem vormals in Preußen regierenden Königshauſe zuſtande gekommene vermögensrechtliche Auseinanderſetzung zu beantworten. Die Reichsregierung ſieht keine Veranlaſſung, zu dieſem Abkommen, das eine Angelegenheit des Preußiſchen Staates iſt, Stellung zu nehmen. Von einer geplanten Rückkehr des ehemaligen Deutſchen Kaiſers iſt der Reichsregierung nichts bekannt

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat dem zu einer 17monatigen Weltreiſe in See gegangenen Kreuzer „Emden“ durch Funkſpruch herzliche Glückwünſche und kameradſchaftliche Grüße übermitteln laſſen und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Schiff dem ruhmreichen Namen, den es trägt, und unſerem Vaterlande überall in der Welt Ehre machen wird.

Berlin. Der Reichstag vertagte ſich nach Annahme des Kriſenfürſorgegeſetzes auf Montag den 22. November. An dieſem Tage wird die Ausſprache über den zweiten Nachtragshaushalt fortgeſetzt.

München. Dem Gedenken an das frühere Schutzgebiet Togo und ſeine bewährte Landespolizei war in München eine ſchlichte Erinnerungsfeier gewidmet, die in Verbindung mit dem Gefallenengedenktage ſtattfand. Hierbei fand die offizielle Übergabe der Tradition der Landespolizei Togo an die bayeriſche Landespolizei in der Türkenkaſerne ſtatt, wobei Generalleutnant a. D. v. Epp im Namen des ehemaligen Gouverneurs von Togo, Herzog Friedrich Adolf von Mecklenburg, die Tradition an die bayeriſche Landespolizei übergab.

Genf. Der Vorbereitende Ausſchuß der Weltwirtſchaftskonferenz iſt zu einer längeren Tagung zuſammengetreten.

Paris. Wie der „Matin“ berichtet, hat der Sekretär des belgiſchen Miniſters Theunis hier in einer Kraftdroſchke auf dem Wege vom Bahnhof in ſein Hotel einen kleinen Koffer mit wichtigen, den Völkerbund betreffenden Akten liegen laſſen.

El Paſo (Texas). Trotz nachdrücklicher amtlicher Dementis erhalten ſich die Gerüchte aus Juarez, daß ſich in Chihuahua und entlang der Nordgrenze Merikos eine ernſthafte revolutionäre Bewegung entwickele. Der General Nicolas Fernandez, ein früheres Mitglied des Stabes des Generals Pancho Villa, wird als Anführer eines kleinen Trupps von Aufſtändiſchen bezeichnet.

Bauerntag in Mainz.

Forderungen der Landwirtſchaft.

In Mainz fand die Hauptagung des Deutſchen Bauerntages ſtatt. Präſident von Kerckerinck hob einleitend die Stellung der deutſchen Bauernvereine zum Staate und ihre Aufgaben innerhalb des Staates hervor. Drei Dinge ſeien es, die bei allen ſtaatlichen Vorgängen den Bauernſtand vor allem berührten: die Sicherheit ſeines Beſitzes und die Sicherheit, dieſen Beſitz ſeinen Kindern und Kindeskindern zu erhalten. Das geſchäftsführende Vorſtandsmitglied der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine, Reichstagsabgeordneter Dr. Crone-Münzebrock, betonte beſonders den Grundſatz, daß Kredit zur Fortführung des normalen Wirtſchaftsprozeſſes in der Landwirtſchaft praktiſch eine Enteignung des Vermögens bedeuten. Die Bauernvereine verlangten nicht neue Kredite, ſondern Rentabilität der Landwirtſchaft. Der Generalſekretär der Vereinigung, Dr. Kayſer, befaßte ſich dann mit dem Führerproblem und mit Organiſationsfragen, wobei er ſich gegen die Bildung von Sonderorganiſationen wandte, und forderte u. a. über das Steuergebiet hinaus Herabſetzung der Verwaltungsgebühren. Beſondere Aufmerkſamkeit widmete er der preis- und abſatzregelnden Tätigkeit der Kartelle. Die Landwirtſchaft ſei nur durch eine geſunde Zollpolitik in der Lage, die Preiſe ihrer Produkte zu ſchützen. Das Hauptreferat hielt Chefredakteur Wilhelm Eſſer-Berlin über das Thema „Bauerntum, Volkstum, Chriſtentum“. Der Redner forderte zur Abwendung der der deutſchen Landwirtſchaft drohenden Gefahren materielle und ideelle Hilfe. Die Gefahren, denen das Volkstum durch Entnationaliſierung, Sozialiſierung, Vernichtung des Eigentumsbegriffs und Auswanderung ausgeſetzt ſei, müſſen in nationaler und chriſtlicher Arbeit bekämpft werden.

Einweihung des Denkmals bei Veltheim.

Im Beiſein des Generals Reinhard.

Unter ſtarker Anteilnahme der Bevölkerung und in Gegenwart von Vertretern militäriſcher und ziviler Behörden fand in Veltheim die Einweihung des Reichswehrdenkmals für die am 31. März 1925 in der Weſer bei Veltheim ertrunkenen Reichswehrſoldaten ſtatt. Außer den Angehörigen der Ertrunkenen und den Kameraden, die bei jenem Unglück zugegen waren, hatten ſich der Chef des Gruppenkommandos II Kaſſel, General von Reinhard, und der Diviſionskommandeur, Generalleutnant Freiherr von Ledebour aus Münſter, ſowie der Regierungspräſident aus Minden, Hagemeiſter, eingefunden. Die Diviſionspfarrer beider Konfeſſionen hielten Anſprachen und Freiherr von Ledebour feierte die Treue und Pflichterfüllung der ertrunkenen Krieger und übergab dann das Ehrenmal der Obhut des Gemeindevorſtehers von Veltheim. Nach dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ feuerte die Ehrenkompagnie eine dreifache Salve ab. Mit einem Vorbeimarſch vor General Reinhard nahm die ſchlichte Feierlichkeit ihr Ende.

Das Denkmal liegt wenige Schritte von der Weſer entfernt auf einer Anhöhe. Auf einem Sockel aus Kieſelfindlingen iſt ein Obelisk errichtet, der von einem Kreuz gekrönt iſt. Das Denkmal wurde nach dem Entwurf des Mindener Architekten Korth ausgeführt.

General Bramwell Booth,

der greiſe Führer der Heilsarmee, befindet ſich zurzeit auf einer großen Propagandareiſe um die Welt. Unſer Bild

zeigt ihn bei ſeiner Ankunft in Jokohama, wo ihm von den japaniſchen Anhängern der Heilsarmee ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde.

○ **Schiffszuſammenſtoß in der Elbemündung.** In der Elbemündung beim Feuerſchiff „Elſe III“ ſtießen der engliſche Dampfer „Admiral Haſtings“ und der Hamburgiſche Dampfer „Odin“ zuſammen. „Odin“ wurde ſtark beſchädigt elbaufwärts geſchleppt und bei Brunsbüttel auf Grund geſetzt. „Admiral Haſtings“ iſt ebenfalls mit Schaden in Hamburg eingetroffen.

○ **Ein Zuchthäusler überfällt einen Anſtaltspfarrer.** Im Zuchthaus Kaisheim in Schwaben überfiel ein zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilter Strafgefangener den Anſtaltspfarrer mit einem Schneidermeſſer. Er brachte ihm mehrere Stiche in den Kopf und in die rechte Hand bei, konnte aber bald durch einen herbeieilenden Oberwachtmeiſter überwältigt werden.

○ **Ein Polizeiauto verunglückt.** In Krefeld wurde ein Laſtwagen der Krefelder Schupo auf der von Mörs nach Rheinberg führenden Straße kurz vor Rheinberg auf dem Gleis, das dort die Straße überquert und durch keine Schranke geſperrt iſt, von einem heranbrauſenden Zuge erfaßt und faſt 100 Meter mit fortgeriſſen. Zwei Schupobeamte blieben tot, mehrere wurden zum Teil ſehr ſchwer verletzt.

○ **Maſſendiebſtähle in einem Oſtſeebad.** Das Oſtſeebad Ahrenshoop bei Wuſtrow hat wenig ſympathiſchen Beſuch erhalten. Eine Kolonne von Langfingern hat dort eine Reihe der ſchönſten Sommervillen aufgeſucht und ausgeraubt. Die alarmierte Polizei erreichte, daß die Diebe einen Teil ihrer bereits in geſtohlenen Koffern zuſammengepackten Beute zurückließen. Bisher hat man acht Beſitzer verſchiedener Villen benachrichtigt. Die Verfolgung der Räuber iſt deshalb erſchwert, weil man ſich noch nicht im klaren iſt, was ſie geſtohlen haben.

⊙ **Folgenſchwere Granatenexploſion.** In Paneveggio in den Dolomiten war eine Anzahl Leute eines Staatsgutes mit Waldanpflanzungen beſchäftigt. Dabei ſtieß ein Arbeiter mit dem Werkzeug auf eine jedenfalls noch aus dem Kriege herrührende Granate und brachte ſie zur Exploſion. Zwölf Perſonen wurden auf der Stelle getötet und zum Teil in Stücke geriſſen, davon acht Burſchen und vier Frauen, alle im Alter von 18 bis 20 Jahren. Drei weitere Arbeiter wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Neun Monate an der Leiche des Mannes.** In Bordeaux behielt eine Frau neun Monate lang die Leiche ihres Gatten in ihrer Wohnung. Sie erklärte bei ihrer Vernehmung, das Ableben ihres Mannes geheimgehalten zu haben, um ſich nicht von ihm trennen zu müſſen.

⊙ **Schiffsunglück.** Der franzöſiſche Dampfer „Perdreau“, der mit einer Kohlenladung nach Leningrad unterwegs war, iſt an der holländiſchen Küſte in den Haaksgewäſſern geſtrandet. Die Beſatzung konnte von einem holländiſchen Rettungsboot in Sicherheit und in den Hafen Nieuwediep eingebracht werden. Das Schiff wird für verloren angeſehen.

⊙ **Enthüllung eines Chopindenkmals in Warſchau.** In Warſchau fand in Anweſenheit des Staatspräſidenten, der Regierung, des Diplomatiſchen Korps und einer großen Volksmenge die feierliche Enthüllung des Chopindenkmals ſtatt. Die zu den Feierlichkeiten aus dem Ausland geladenen Gäſte legten am Fuße des Denkmals Kränze nieder.

⊙ **Deutſche Ordensbrüder mit der Haushaltführung des Papſtes betraut.** Der Papſt hat ſich, wie aus Rom berichtet wird, entſchloſſen, ſeinen privaten Haushalt aufzulöſen und die Führung des nunmehrigen Haushaltes fünf deutſchen Ordensbrüdern, und zwar Franziskanern, anzuvertrauen. Dieſe ſind aus Trier berufen worden und bereits in Rom eingetroffen; ſie haben auch ihre Ämter ſchon angetreten und werden in der Küche und in der Privatwohnung des Papſtes tätig ſein.

○ **Geſunkener Getreidekahn.** Ein mit 3600 Zentnern Gerſte beladener Kahn ſtieß auf der Fahrt von Poſen nach Magdeburg im Mittellauf der Warthe in der Gegend von Fichtwerder bei dem Verſuche, einem Floß auszuweichen, gegen eine Buhne und ſank. Die Beſatzung konnte ſich retten. Die geſamte Ladung iſt verloren.

○ **Großfeuer auf einem pommerſchen Gutshof.** Auf dem pommerſchen Gute Andershof brach aus bisher unbekannter Urſache Feuer aus, das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff. Mehrere Wirtſchaftsgebäude wurden eingeäſchert. Neben großen Erntevorräten verbrannten etwa 80 Kühe und 100 Schweine.

○ **Grubenunglück bei Eſſen.** Auf Zeche „Proſper II“ in Bottrop wurden beim Zuſammenſtoß zweier Kohlenzüge im Untertagebetrieb ein Bergmann getötet und zwei andere, die ihrem Kameraden zu Hilfe kommen wollten, ſchwer verletzt.

⊙ **Überſchwemmung auf Kuba.** Wie aus Havanna gemeldet wird, ſind die Landſtädte in Oſtkuba vom Hochwaſſer ſchwer heimgeſucht worden. Neben ungeheurem Sachſchaden wurden bisher 16 Tote gemeldet.

Bunte Tageschronik.

Eſſen. Hier wurden zwei junge Mädchen von einem in ſchnellem Tempo fahrenden Kraftwagen erfaßt und mehrere Meter weit geſchleudert. Die eine der Verunglückten ſtarb bei ihrer Einlieferung ins Krankenhaus, die andere Schwerverletzte hofft man am Leben zu erhalten. Die Polizei nahm den Chauffeur ſofort in Haft.

München. Vor dem Armeemuſeum am Münchener Kriegerdenkmal fand unter ſtarker Beteiligung der Bevölkerung die große Trauerfeier für die gefallenen 13 000 Söhne der Stadt München ſtatt. Ganz München hatte zum Zeichen der Trauer geflaggt.

Nürnberg. Der alljährliche Gedenktag zu Ehren der Gefallenen fand am Sonntag auf der Deutſchherrnwieſe ſtatt.

Paris. Auf der Redaktion der ultranationaliſtiſchen „Action Francaiſe“ kam es zu einer Schlacht zwiſchen franzöſiſchen Faſchiſten und den Mitgliedern der Redaktion, bei der zwei Perſonen verletzt, drei verhaftet wurden.

London. Wie aus Cork gemeldet wird, griff eine Gruppe mit Revolvern bewaffneter Männer das Wachgebäude der Polizei in der Stadt Cork an und erſchoß den dienſthabenden Sergeanten.

Newyork. Bei einem Raubverſuch in einem Juwelierladen auf dem Broadway wurden drei Diebe von Poliziſten überraſcht, die auf ſie feuerten und einen von ihnen verwundeten, während die anderen entkamen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 15. November

Dr. Streſemann will nach Genf gehen.

Berlin. Zu den Mutmaßungen, die in den letzten Tagen über die deutſche Vertretung bei der Dezembertagung des Völkerbundes angeſtellt worden ſind, wird mitgeteilt, daß der Miniſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, nach Genf gehen wird, wenn auch Chamberlain und Briand dorthin kommen und wenn man annehmen kann, daß die Arbeiten der Militärkontrollkommiſſion bis zum Ende des Jahres erledigt werden

Einnahme des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben.

Berlin. Das Reichsfinanzminiſterium veröffentlicht eine Überſicht über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für die Zeit vom 1. April 1926 bis 31. Oktober 1926. Danach beziffern ſich die Einnahmen des Reiches aus Beſitz- und Verkehrsſteuern innerhalb des angegebenen Zeitraumes auf 2 770 216 217,43 Mark und im Monat Oktober 1926 auf 534 881 793,28 Mark. Zölle und Verbrauchsabgaben erbrachten in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober 1926 1 330 239 600,22 Mark und im Oktober 1926 205 138 985,02 Mark. Unter Hinzuziehung der Einnahmen aus der Brotverſorgungsabgabe, deren Höhe in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober 1926 188 997,37 Mark und im Oktober 1926 15 319,48 Mark betrug, beziffern ſich die Geſamteinnahmen des Reiches aus den genannten Quellen für die Zeit vom 1. April bis 31. Oktober 1926 auf 4 100 644 815,02 Mark und im Oktober 1926 auf 741 034 097,79 Mark.

Ein Hotel für den Reichstag.

Berlin. Zu den Meldungen, wonach ein Hotel für den Reichstag geſchaffen werden ſoll, erfährt man, daß eine ſolche Forderung im Etat des Reichstages von dieſem erhoben werden müßte, da Räume benötigt werden für die Arbeit der Abgeordneten, für die Sitzungen der Ausſchüſſe und für die Unterbringung der Bibliothek. Zwei Grundſtücke ſind ſchon angekauft, im Etat für 1927 werden 50 000 Mark als erſte Rate für Bauvorbereitungen angefordert werden.

Der Fall Margies vor dem Reichsgericht.

Leipzig. Von dem Schwurgericht in Bochum war am 1. Februar 1926 der aus dem Tſchekaprozeß her bekannte Fabrikarbeiter Rudolf Margies wegen Totſchlags und verſuchten Totſchlags in zwei Fällen zu insgeſamt 11 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrenrechtsverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt worden. Die gegen das Urteil beim Reichsgericht eingelegte Reviſion wurde vom Reichsgericht verworfen.

Schulſtreik in Dortmund

Dortmund. Zum Proteſt gegen die Ernennung eines Diſſidenten zum Schulrat für den Schulaufſichtsbezirk Dortmund-Land hatten die evangeliſchen Eltern das Kreiſes den Generalſtreik proklamiert. Zum Schulunterricht erſchienen am Montag von den 8000 vorhandenen Kindern nur etwas über die Hälfte.

Eiſenbahnertagung in Danzig.

Danzig. Die diesjährige Verſammlung der chriſtlichen Gewerkſchaften deutſcher Eiſenbahner wurde hier eröffnet. Erſchienen ſind zahlreiche Vertreter aus dem Reich, dem Saargebiet, Oberſchleſien und dem beſetzten Gebiet. Für die auswärtigen Gäſte fand ein Begrüßungsabend ſtatt, zu dem auch zahlreiche Ehrengäſte und Vertreter der Behörden erſchienen waren. Im Namen Danzigs begrüßte der Senat die Verſammlung. Es wurde eine Anzahl Reden gehalten, in denen durchweg der Gedanke zum Ausdruck kam, daß Danzig guter deutſcher Boden ſei und daß man auf eine Zeit hoffen müſſe, in der das geſamte Deutſchland wieder unzertrennlich vereinigt wäre.

Der deutſche Geſandte in Kopenhagen.

Kopenhagen. Der König empfing im Amalienborgpalais den neuen deutſchen Geſandten von Haſſel, der ſein Beglaubigungsſchreiben überreichte. Unmittelbar darauf wurde der Geſandte von der Königin empfangen.

Niederländiſch-abeſſiniſcher Handelsvertrag.

Haag. Einer Mitteilung des Miniſteriums des Äußern zufolge iſt am 30. September d. J. in Addis Abeba ein holdurch den die gegenſeitigen Handelsbeziehungen beider Staaten dur chden die gegenſeitigen Handelsbeziehungen beider Staaten auf dem Fuß der Gleichberechtigung geregelt werden.

Räuberiſcher Überfall auf eine mexikaniſche Stadt.

Veracruz. Die Stadt Banderilla in der Nähe von Jalapa in Mexiko wurde von einer Räuberbande überfallen, die zwölf Mann der Garniſon von Banderilla tötete, mehrere Bürger verwundete und eine Reihe von Geſchäftshäuſern [illegible]

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. November.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann in ſehr ruhiger Haltung; es kam vielfach zu Kursverluſten von 1—2 %. Am Anleihemarkt war das Geſchäft etwas lebhafter. Der Geldmarkt war weiter ſehr flüſſig; tägliches Geld 3½—5½ %, monatliches Geld 6—7 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39—20,45; holl. Gulden 168,24—168,66; Danz. 81,47 bis 81,67; franz. Frank 14,09—14,13; ſchweiz 81,10—81,30; 81,67; franz Frank 14,09—14,13; ſchweiz. 81,10—81,30; Belg. 58,56—58,70; Italien 17,37—17,41; ſchwed. Krone 112,22—112,50; dän. 112,16—112,44; norweg. 105,33—105,59; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,27—59,43.

✱ **Produktenbörſe.** Die erneut matten amerikaniſchen Marktdepeſchen machten in Liverpool wenig Eindruck und das trug dazu bei, hier die Tendenz für Getreide zu ſtützen. Für Weizen bleibt Inlandsangebot dauernd mäßig, und beſonders hochgewichtige Ware, die für die Ausfuhr zu brauchen wäre, fehlt. Bemerkenswert iſt vermehrtes ungariſches Weizenangebot, das nach Süddeutſchland ſich vergleichsweiſe preiswert ſtellt und die dortige Kundſchaft für deutſches Material beſchränkt. Lieferung war per Dezember eher etwas feſter, ſonſt behauptet. In Roggen iſt die Zufuhr nach wie vor klein geblieben und was herauskommt, wird von den Provinz- und hieſigen Mühlen aufgenommen. Vereinzelt wurde wieder amerikaniſcher Weſternroggen gehandelt. Im Zeitgeſchäft änderten ſich die Roggenpreiſe wenig. Hafer iſt nur mäßig angeboten und preishaltend. Gerſte ſtark offeriert und bei geringer Kaufluſt ſchwach. Mehl in Weizenmehl ſehr ſchwer verkäuflich, Roggenmehl nur zu unlohnenden Preiſen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 11.	13. 11.		15. 11.	13. 11.
Weiz., märk.	276-279	277-280	**Weizkl.f.Brl.**	12-12.2	12
pommerſch	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	12,0	11,7
Rogg., märk.	225-230	225-230	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	64-67	65-68
Braugerſte	220-252	220-255	**kl.Speiſeerbſ.**	41-45	42-46
Futtergerſte	195-208	195-208	**Futtererbſen**	23-28	25-30
Hafer, märk.	187-195	187-196	**Peluſchken**	22-23	22-23
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.			**Wicken**	25-26	25-26
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14-14,5	14-14,5
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	15-15,5	15-15,5
Bln.br.inkl.			**Seradella**	22-23	22-23
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	16,2-16,4	16,2-16,4
Mrk.ü.Not.	36,0-39,0	36,0-39,0	**Leinkuchen**	20,8-21,0	20,8-21
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	9,6-9,9	9,6-9,9
p.100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,3-19,5	19,3-19,
Berlin br.			**Torfml.30/70**	—	—
inkl. Sack	32,5-34,2	32,5-34,2	**Kartoffelflck.**	25,2-25,7	25,7-26,

✱ **Kartoffelpreiſe je Zentner waggonfrei märkiſcher Station.** Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,40—3, großfallende **über** 2 Zoll über Notiz, rote Kartoffeln 3,30—3,40, Induſtriekartoffeln 3,50—3,80, andere gelbfleiſchige Kartoffeln (außer Nieren) 3,20—3,60 M. Fabrikkartoffeln **14 Pf. pro Stärkeprozent.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 16. November 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75—0,75,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75—0,76
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	—0,76
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,73
e) beſte Sauen	0,62—0,70

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,84—0,93
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,69
e) nüchterne Kälber	0,32—0,49

Auftrieb; 4405 **Schweine**, 1106 **Kälber**.

Handel Schweine, mittelmäßig, **Kälber**, ruhig.

Husumer Fettviehmarkt vom 16. Novbr.

Eigener Drahtbericht.

Preiſe pro 1 Pfund Lebendgewicht.

Ochſen und Färſen: 1. Qualität 0,53—0,58 M., 2. Qualität 0,48—0,53 M., 3. Qualität 0,36—0,46 M.

Kühe: 1. Qual. 0,50—0,55 M., 2. Qual. 0,44—0,49 M., 3. Qual. 0,35—0,42 M., 4. Qual. 0,18—0,33 M.

Schafe: 1. Qual. 0,40 M., 2. Qual. 0,40 M., 3. Qual. 0,36—0,40

Auftrieb: 625 Rinder, 45 Schafe. Handel flott.

Getreide.

Hamburg, 15. Nov. Weizen 274—280 Mk., Roggen 230—234 Mk., Hafer 188—198 Mk., Wintergerſte 206—210 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 205—210 Mk. Mais 186—188 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. und 18. November.

Sonnenaufgang 7^{20} (7^{21}) | Mondaufgang 3^{35} N. (3^{50})
Sonnenuntergang 4^{10} (4^{8}) | Monduntergang 3^{58} V. (5^{16})

17. November. 1796 Katharina II. geſt. — 1869 Eröffnung des Suezkanals — 1918 Die Franzoſen beſetzen Metz.

18. November. 1827 Der Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart geſt. — 1863 Der Dichter Richard Dehmel geb.

☐ **Eßt mehr friſche Früchte!** Wenn abends — nach getaner Arbeit — die Familie ſich zu geruhſamer Unterhaltung verſammelt, bemerkt man leider vielerorts, daß ſchwerer Tee, ſtarker Tabak, erregender Alkohol wie etwas Selbſtverſtändliches genoſſen werden. Welch ein Widerſpruch! Die Nerven wollen nicht betäubt ſein, ſondern verlangen nach natürlicher Ruhe. Man greife zur friſchen Frucht — und wird beobachten, daß ihrem Genuß ein ruhiger Schlaf folgt. Täglicher Genuß friſcher Früchte iſt kein Luxus, ſondern Notwendigkeit. Friſche Früchte gibt es zu jeder Jahreszeit.

Bad Bramſtedt, den 16. November.

Die nächſte Ausgabe erſcheint des **Bußtages wegen** am **Donnerstag** zu gewohnter Zeit.

Am Bußtag ſingt der **Frauenchor**: „**Wohin ſoll ich mich wenden**" von **Fr. Schubert.**

Kino. Wir weiſen nochmals auf die Vorführung des **großen Films** „Die Mühle von Sansſouci" am **Mittwoch** (alſo morgen) und **Donnerstag** abends 8 **Uhr** hin. **Am Mittwoch** nachm. 2 Uhr findet außerdem eine Schülervorſtellung **ſtatt**. Wir können den **Beſuch** der Vorführungen **nur empfehlen.**

Willi Krüger, der Zauberkünſtler **kommt** am Sonnabend nach **Hitzhuſen**. Wer die „ſchwarze Maske" noch in Erinnerung hat, denke an ſeine Vorſtellung im Zirkus **Leiſek.** (Siehe Anzeige)

Der Arbeitsmarkt der Provinz. Amtlich wird mitgeteilt: Während in dieſem Jahre die Geſamtzahl der Arbeitſuchenden Anfang November 39 644 betrug, waren im Vorjahre zur gleichen Zeit 19 133 Arbeitſuchende gemeldet. In der Zeit vom 3. bis 9. November ſtieg die Zahl der **Arbeitſuchenden** um 900. **Die Verſchlechterung** iſt **wohl zum größten** Teil auf die **Entlaſſungen** in **den Außenberufen**, wie **Landwirtſchaft, Baugewerbe und** ungelernte Arbeit, **zurückzuführen.**

Zum Autounglück bei Quickborn wird uns weiter berichtet: Der Beſitzer des Kraftwagens war der Kaufmann Thielen-Kiel. Die 34jährige Ehefrau des Kaufmanns Thielen, die 62jährige Schwiegermutter Thielens, Frau Kähler und die 6jährige Tochter Thielens wurden in das Pinneberger Krankenhaus eingeliefert. Frau Thielen erlitt einen Schädelbruch und eine Lähmung. Ihr Zuſtand iſt beſorgniserregend. Frau Kähler hat ſich einen Beckenbruch zugezogen. Die 6jährige Tochter erlitt wie die Mutter einen Schädelbruch, doch iſt ihre Verletzung leichter, ihr Befinden weſentlich beſſer als das der Mutter. Kaufmann Thielen ſelbſt und ſein Sohn wurden leicht verletzt. Vom Hamburger Kraftwagen, der dem Wäſchereibeſitzer Hanſen gehört, wurde der hintere Teil weggeriſſen. Der Motorradfahrer kam unverletzt davon. Es muß die empörende Feſtſtellung gemacht werden, daß, obgleich die Verletzten dringende Hilfe erheiſchten, eine ganze Reihe Autos die Unglücksſtelle paſſierte, ohne ſich um die Verletzten in irgend einer Weiſe zukümmern.(!)

Großenaspe. Am Sonnabend wurde hier eine Treibjagd abgehalten, bei welcher von 30 Jägern 35 Haſen, 1 Kaninchen, 5 Faſanen, 3 Rebhühner und 2 Schnepfen erlegt wurden. Rehwild wurde vielfach geſichtet, aber nicht geſchoſſen. — Auch hier haben unter dem zunehmenden Kraftwagenverkehr der letzten Jahre die Wege ſehr gelitten. Die Gemeindevertretung beſchloß daher auf ihrer letzten Sitzung, zunächſt eine gründliche Ausbeſſerung der Chauſſeeſtrecken Großenaspe—Bimöhlen und Großenaspe—Booſtedt vornehmen zu laſſen und ſodann auch die Nebenwege der Gemeinde einer gründlichen Inſtandſetzung zu unterziehen. Um möglichſt ſchnell geeignetes Steinmaterial aus den genügend vorhandenen Feldſteinen zu ſchaffen, wurde der Beſchluß gefaßt, eine Steinbrechmaſchine mit einem Koſtenaufwand von 3000 Mk. zu kaufen.

Kayhude. Seit langer Zeit bemerkten Jagdpächter in Kayhude, Wakendorf II und Tangſtedt, daß in ihren Revieren Wilddieberei gemeinſter Art betrieben wurde. Im Revier Tangſtedt wurde ſogar ein Reh in der Schlinge gefunden. Vor einigen Tagen ſah nun ein Jagdaufſeher in der Frühe, wie ein Wilddieb mit einem Karabiner aus einem Rudel Rehe zwei erlegte, ſie in eine Bodenvertiefung ſchleppte und ſich dann entfernte. Durch Fernglas konnte er beobachten, daß der Täter in das Haus eines hieſigen Kätners ging. Der Jagdpächter wurde ſofort benachrichtigt. Bei der Unterſuchung der Wohnung wurden Jagdmunition aller Art, ein Gewehr, Modell 98, und zwei Drillinge gefunden. Die Waffen lagen unter dem Heu verſteckt.

Bredſtedt. Stunden ernſter Unruhen und Sorge verbrachten Vater und Schwägerin des Lehrers Grünberg vom Nordſtrandiſchen Moor, die ſich im Watt verirrt hatten. Nach drei Stunden wurden die um Hilfe Rufenden in tiefen Baggerlöchern völlig ermattet geborgen und ans Land geſchafft.

Elmshorn. In der Viehhandelsfirma St. hat der Viehhändler W. M., der dort einen Vertrauensposten innehatte, beträchtliche Unterſchlagungen begangen und iſt flüchtig. Die Summe iſt ſo groß, daß ſich die betroffene Firma zunächſt gezwungen ſah, ſämtliche Zahlungen einzuſtellen.

Rendsburg. In der letzten Woche wurden in Föhrden und Königshügel mehrere Einbrüche ausgeführt. Durch die hinterlaſſenen Spuren ſtellte die Landjägerei feſt, daß es ſich um 2 Perſonen handelt. Sie hatten u. a. zwei Fahrräder in Föhrden geſtohlen, auf denen ſie ſich entfernten. Scheinbar war es den Tätern hauptſächlich nur um Geld zu tun, denn hiernach haben ſie geſucht. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde bei dem Bäcker N. in Chriſtiansholm eingebrochen. Die Ehefrau des N. wurde durch ein Geräuſch wach und weckte ihren Mann. Als dieſer das elektriſche Licht andrehte, ſtanden beide Einbrecher vor ihm. N. und Frau ſchlugen darauf Lärm, worauf die Räuber ſich zur Flucht wandten. Vorher gaben ſie aber noch einen Schuß in die Betten ab, wodurch die 16jährige Tochter durch einen Streifſchuß am Arm verletzt wurde. Die Landjägerei verabredete nun, in der folgenden Nacht ſämtliche Ortſchaften der Gegend zu bewachen. Der Oberlandjäger in Erfde traf abends gegen 7 Uhr in Erfde auf der Dorfſtraße zwei verdächtige Menſchen, auf die die Beſchreibung der in Chriſtiansholm geſehenen Täter paßte. Auf den Anruf des Beamten: „Stehenbleiben, hier Landjäger!" erwiderten die Beiden: „Ach was, hier Landjäger!" und verſuchten zu entkommen. Ein ihnen nachgeſandter Schuß ſtreckte den einen zu Boden, der ſofort tot war. Der zweite konnte darauf feſtgenommen werden. Beide hatten Schußwaffen bei ſich. Es handelt ſich um zwei Gebrüder Reimers aus Lunden. Der Erſchoſſene war vor längerer Zeit von der Außenarbeit des Rendsburger Zuchthauſes in Chriſtiansholm entflohen. Beide Räuber konnten von den Zeugen als die Einbrecher bei N. wiedererkannt werden. Sie haben auch das Auto und das Motorrad in Lunden geſtohlen. Das Auto wurde in einem Chauſſeegraben bei Hoyn, das Motorrad in einem Waſſergraben in Föhrden gefunden. Die Täter hatten ſich ihrer dort entledigt wegen Reifenſchadens und wegen Ausgang des Betriebsſtoffes, und deswegen die beiden erwähnten Fahrräder zu ihrem Fortkommen geſtohlen.

Uelvesbüll. Die großen Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Weren ſtanden Sonntag abend gegen 7 Uhr plötzlich in Flammen und brannten bis auf die Umfaſſungsmauern nieder. 12 Rinder, 2 Schweine und zahlreiches Geflügel fielen den Flammen zum Opfer. Die Entſtehungsurſache iſt bisher nicht bekannt.

Schleswig. In der Schlei tot aufgefunden wurde der ſeit drei Wochen vermißte Schloſſer J. aus Taarſtedt. J. hatte ſeinerzeit in einer Wirtſchaft ſein Motorrad untergeſtellt, um anderweitig Beſorgungen zu machen, kam jedoch nicht wieder zurück. Erſt jetzt wurde ſeine Leiche von Holmer Fiſchern geborgen. Ob es ſich um einen Unglücksfall oder um ein Verbrechen handelt, wird die eingeleitete Unterſuchung ergeben. Der Leichnam wies am Kopf eine größere Beſchädigung auf, die aber auch von einem Fall oder Stoß herrühren kann.

Burg i. D. Das kleine fünf-Monatskind, wovo neulich berichtet wurde, iſt nach zehntägiger Lebensdauer geſtorben.

Wilſter. Dieſer Tage fand bei Hofbeſitzer Richard Brandt, Goldbogen, Kindtaufe ſtatt. Als Taufpaten fungierten dabei, gewiß eine Seltenheit, drei Urgroßväter. Die drei Taufpaten haben ein Alter von zuſammen reichlich 250 Jahren.

Friedrichſtadt. Einer der letzten Augenzeugen der Beſchießung unſerer Stadt durch die ſchleswig-holſteintſche Armee (29. September bis 4. Oktober 1850) wurde hier in dem alten Kriegsveteran von 1870-71 Heinrich Michelſen unter militäriſchen Ehren vom Kriegerverein zur letzten Ruhe geleitet. Der Vater des Genannten war von den Dänen in der Nacht zu Löſcharbeiten gezwungen und hatte mit ſeiner Familie bei ſeinem Nachbarn, dem Schuhmacher Bendick in der Lohgerberſtraße, der eine ebenſo ſtarke Familie hatte, Zuflucht geſucht. Als beide Familien morgens am Frühſtückstiſch ſaßen, ſchlug eine Bombe in das Haus unter die 15—16 Menſchen zählenden beiden Familien. Getötet wurden die beiden 6—8jährigen Knaben Wilhelm Bendick und Karl Micheelſen; die beiden Väter wurden ſchwer verletzt. Mehr oder wenig ſchwere Verletzungen trugen alle Perſonen davon. Das Haus wurde zertrümmert.

Huſum. Der Huſumer Innenhafen ſoll nach einem neuen Projekt, das ſchon in einem mehrere Jahre alten Plan einen Vorläufer hat, zugeſchüttet werden. Man will durch die Zuſchüttung des Hafenbeckens einen Marktplatz gewinnen und durch Umgehung der Stadt im Weſten eine Auftriebſtraße für Vieh nach dem Huſumer Viehmarkt ſchaffen. Die Vorbereitungen ſind bereits im Gange. Zunächſt wird ein auswärtiger Sachverſtändiger die Prüfung des Projekts vornehmen. Es iſt beabſichtigt, die Finanzierung im Wege der produktiven Erwerbsloſenfürſorge zu ermöglichen. — Eine Vollkanaliſation in Huſum wird demnächſt die ſtädtiſchen Kollegien in Huſum beſchäftigen. Man hofft mit der Ausführung des Projektes noch im nächſten Herbſt beginnen zu können. Als Koſten werden 500 000 Mk. genannt; doch ſoll ein billigeres Syſtem gewählt werden.

Amtlicher Teil.

Anordnung über die Höchſtſätze in der Erwerbsloſenfürſorge vom 9. November 1926.

Auf Grund § 10 Abſ. 1 der Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge vom 16. Februar 1924 (Reichsgeſetzbl. 1 S. 127) wird nach Benehmen mit dem Verwaltungsrat des Reichsamts für Arbeitsvermittlung angeordnet:

1. Die Höchſtſätze der Erwerbsloſenunterſtützung betragen vom 8. November 1926 bis zum 31. März 1927 wochentäglich:

im Wirtſchaftsgebiet 2 (Mitte)

	in den Orten der Ortsklaſſen C	D u. E	
1. für Perſonen über 21 Jahre			
a) alleinſtehende	177	152	Reichspf.
b) nicht alleinſtehende während der erſten acht Unterſtützungswochen	156	145	Reichspf.
c) nicht alleinſtehende vom Beginn der neunten Unterſtützungswoche an	169	145	Reichspf.
2. für Perſonen unter 21 Jahren			
a) alleinſtehende	117	92	Reichspf.
b) nicht alleinſtehende während der erſten acht Unterſtützungswochen	95	88	Reichspf.
c) nicht alleinſtehende vom Beginn der neunten Unterſtützungswoche an	103	88	Reichspf.
3 als Familienzuſchläge für			
a) den Ehegatten	49	46	Reichspf.
b) die Kinder und ſonſtige unterſtützungsberechtigte Angehörige	35	33	Reichspf.

2. Einſchließlich der Familienzuſchläge darf die Unterſtützung, die ein Erwerbsloſer erhält, in keinem Falle folgende Beträge (Spitzenſätze) überſteigen;

	in den Orten der Ortsklaſſen C	D u. E	
1. während der erſten acht Unterſtützungswochen			
a) im Wirtſchaftsgebiet 2 (Mitte)	345	323	Reichspf.
2. vom Beginn der neunten Unterſtützungswoche ab			
b) im Wirtſchaftsgebiet 2 (Mitte)	358	323	Reichspf.

Wohnungsliſte.

Alle in die Wohnungsliſte für den Landbezirk des Kreiſes Segeberg aufgenommenen Wohnungsſuchenden, ſoweit ihnen nicht eine Mitteilung über die erfolgte Neueintragung zugegangen iſt, werden erſucht, mir binnen 2 Wochen ſchriftlich mitzuteilen, ob ſie weiterhin auf die Zuweiſung einer Wohnung beſtehen. Dabei iſt die Größe der benötigten Wohnung anzugeben. Geht mir keine Mitteilung zu, erfolgt Streichung aus der Liſte.

Bad Segeberg, den 12 November 1926.

Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes,

Landrat.

DUKAT 4 ℌ
extra dick rund!
Neu!
Düa 5 ℌ
flach, gold!
WENESTI

Todesanzeige.

Gestern abend 6 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Margaretha Todt

geb. Gramm,

im 63. Lebensjahre.

Tief betrauert von

Familie Todt
Familie Humfeldt

Bimöhlen, den 15. November 1926.

Beerdigung Donnerstag nachm. 2½ Uhr von der Kirche aus.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken herzlich

Hans Humfeldt und Frau

Fuhlendorf, den 16. Nov. 1926. geb. Ahrens.

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Henry Grelck und Frau
geb. Mohr.

Bokel, den 12. Nov. 1926.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **silbernen Hochzeit** danken wir herzlich.

Johs. Wiekhorst und Frau.

Hagen.

Voranzeige.

Verein „Up ewig ungedeelt“

Am 1. Weihnachtstage:

Tanzkränzchen.

im Vereinslokal „Zur Doppeleiche“.

Der Vorstand.

Empfehle mich als

Hausschlachter

u. Wurstmacher
Willi Jehring
bei Zigarrenmacher Kaal

Wiemersdorf.

Preisskat

und

Um die Herzen

am Donnerstag, den 18. November, abends 8 Uhr.

Wozu frdl. einladet

Aug. Schümann.

Zum Landhaus

Am Donnerstag, d. 18. November 1926, nachm. 4 Uhr:

Einweihung

meiner neu erbauten

Doppel-Bundes-Kegelbahn

System Spellmann-Hannover.

Hierzu lade ich Kegler und Keglerfreunde freundl. ein. Jeder Besucher erhält 10 Wurf frei. Auf jeder Bahn erhält der beste Kegler einen Ehrenpreis.

Johs. Lembke.

Willi Krüger genannt

Die schwarze Maske

kommt am Sonnabend, den 20. November, pünktlich 8 Uhr nach **Hitzhusen** bei Gastw. Graf mit seiner eigenen Bühnenausstattung. Alles andere siehe Reklamezettel. Eintritt 1 RM.

Deutsche DT Turnerschaft

Bezirk Bad Bramstedt im Ostholsteinischen Gau.

Bezirksturnfest

am Sonntag, den 28. Novbr. 1926.

Nachmittags ab 1 Uhr:

Handballspiele der Bezirksvereine

gegen Mannschaften anderer Bezirke auf dem Platz des Schützen-Vereins Roland.

Von 2–4 Uhr:

Der Film „Der Hermannslauf“ für Kinder

im Kaisersaal. Eintritt Kinder 30, Erwachsene 50 Pfg.

Festabend

ab 8 Uhr pünktlich im Saale von Herrn W. Fuhlendorf.

Schauturnen des Bezirks

Brokstedt — Freiübungen
Föhrden-Hagen — Barren
Wiemersdorf — Pferd
Bramstedt (Turnerinnen) Barren
Föhrden-Hg Turnerinnen Barren
Großenaspe — Reck
Bramstedt — Reck
Bezirksriege — Reck
Bramstedt — Pyramide

Der Film:

Der Hermannslauf der deutschen Turnerschaft.

Anschließend Tanz.

Eintritt: Film und Turnen 1,– M., Tanz 0,50 M.

Der Bezirksausschuß.

Morgen früh:

frische Bratwurst

sowie

prima fettes Ochsen- und Schweinefleisch

Joh. Osterhoff.

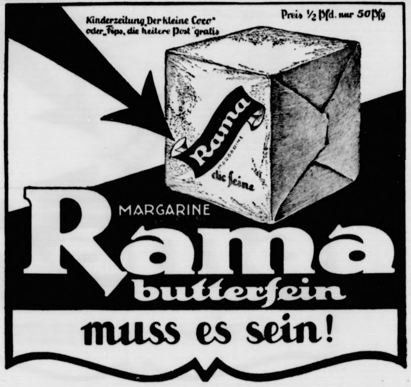
Nähmaschinen

in verschieden. Ausführungen empfiehlt

F. Hingst.

Versandkartons
Packpapier
Bindgarn

J. H. Wilstermann, Maienbeeck.



Roland-Lichtspiele

Mittwoch u. Donnerstag abend 8 U.:

Die Mühle von Sanssouci

10 Akte

Der neue deutsche Foxfilm mit Otto Gebühr als Fridericus Rex.

Musik: Klavier und Geige.

Vorher:

Ein Tag im bayrischen Hochland.

Mittwoch nachm. 2 Uhr:

Kindervorstellung.

Eintritt 30 Pfg.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch (Bußtag):

9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Beichte u. hl. Abendmahl

Mönkloh.

4 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl.
7½ Uhr: Bibelstunde.

Die Hebung der Kirchensteuer

für das 3. Vierteljahr 1926 findet statt vom 18. — 23. Nov. in der Kirchenkasse im Gemeindehause. (geöffnet vorm. 9—12, nachm. 3—5)

Der Kirchenvorstand.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

in Bad Bramstedt.

Kassensitzung

jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.

Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung.

Schlüters Gasthof.

Heute (Dienstag):

Großer

Preisskat

Wilh. Schlüter.

Parzellierung in Hagen.

Am Donnerstag, d. 18. Novbr. d. Js., abends 7 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor in Bad Bramstedt folgende Ländereien des Herrn **Franz Dehnk in Hagen** in der Gastwirtschaft der Geschw. Fink daselbst öffentlich zum Verkauf stellen:

Dorfskoppel	groß	1, 33, 38 ha
Barm (Wiese)	„	1, 43, 58 „
Steenkamp (Weide)		1, 48, 92 „
Von der Landwegskoppel	ca.	1, —, — ha

Günstige Zahlungsbedingungen. Restgeld fest zu annehmbaren Zinsen.

Kaltenkirchen, d. 12. Nov. 1926.

Hans Engelland
vereid. Versteigerer.

Um die rechtzeitige Herstellung unserer Zeitung zu gewährleisten, bitten wir dringend,

-: **die Anzeigen rechtzeitig** :-

aufgeben zu wollen. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags, größere Inserate werden tags vorher erbeten.

ndkartons
papier
arn
nn, Maienbeeck.

Anzeigen.
(Bußtag):
dienst
u. hl. Abendmahl
l o h.
hl. Abendmahl.
de.

ung der
steuer
r 1926 findet statt
in der Kirchen-
hause.
12, nachm. 3—5)
irchenvorstand.

ramstedter
hkasse A.-G.
amstedt.
itzung
nachmittag von
Uhr.
lagen zu
mäßer Verzinsung.

Gasthof.
e (Dienstag):
ßer
skat
Wilh. Schlüter.

lierung
agen.
, d. 18. Novbr.
ds 7 Uhr,
ftrage des Herrn
n Bad Bramstedt
eien des Herrn
Hagen in der
er Geschw. Fink
h zum Verkauf
roß 1, 33, 38 ha
„ 1, 43, 58 „
eide) 1, 48, 92 „
vegskoppel
ca. 1, —, — ha
ngsbedingungen.
u annehmbaren
d. 12. Nov. 1926.
ns Engelland
id. Versteigerer.

tige Herstellung
u gewährleisten,
dringend,
rechtzeitig :-
zu wollen.
e bis 10 Uhr
ößere Inserate
orher erbeten.

Neue Gardinen nach alter Art.

Eine wiedererſtandene Mode.

Wie ſooft in der Mode iſt wieder mal etwas ganz Altes „das Neueſte" geworden. Die guten Tüllgardinen unſerer Großmütter feiern eine Auferſtehung, in verſchiedenen Arten natürlich, aber ſie ſind doch wieder da. Muſter, ſo duftig wie zarte Spitzenbrautſchleier oder in feiner, ſehr klarer Linienführung, wie etwa Strichmuſter, viele Streifen in verſchiedener Breite oder klare und dichtere Vierecke abwechſelnd. Außerdem gibt es neuartige Gittertüllſtoffe, die ſich vorzüglich zum Einſticken von Bordüren, Motiven und Quadraten in Filettechnik mit Bildverzierung in figürlicher Art eignen. Sehr modern iſt ſpitzzackiger Abſchluß, dem das Stickmuſter angepaßt wird, 10 Zentimeter lange Quaſten an den Spitzen jeder Zacke und in jeder Vertiefung.

Auf feinen Tüll laſſen ſich Muſter aufbügeln, die dann durchſtopft werden, oder man heftet auch das Muſter unter. Der bildartige Charakter der Zeichnung ermöglicht ein freies Arbeiten, während man früher bei den fortlaufenden Bordüren die Löcher abzählen mußte.

Als große Neuheit zählen die grobfädigen Filetſtoffe, die meiſt ekrüfarben genommen werden. Auch dieſer Stoff eignet ſich vorzüglich zu Durchſtopfarbeiten, die in dem groben Grund ſehr ſchnellfördernd ſind. Der Filetſtoff wirkt auch ganz ohne Verzierung, nur oben gefaltet und unten mit geknüpftem Franſenabſchluß ſehr vornehm. Setzt man eine durchſtopfte Bordüre an, ſo wird ſie dem eingereihten Filetſtoff angefügt; am Rand gleichfalls Franſenabſchluß.

Salonfenſter werden auch noch gern mit Wolkenſtores verhängt, die allerdings ſehr mühſam zu arbeiten, zu waſchen und zu plätten ſind. Die eingereihten Wolkenſtreifen werden mit Klöppeleinſätzen verbunden. Als Übergardinen wählt man neuerdings den licht- und waſchechten Intandrenſtoff in feinem Ripsgewebe, der Franſenabſchluß erhält und gefaltet, ſeitlich leicht zurückgehalten, oben in Bogen aufgebracht wird. Die Falten müſſen ſehr genau von kundiger Hand eingelegt werden.

Auch die Tüllvorhänge des Schlafzimmers werden in kleineren und größeren Bogen geſteckt und ſind reich gefaltet. Außerdem werden noch Scheibengardinen angebracht, die man wieder mit Handarbeit verzieren kann. Die Technik muß ſich aber dem Stil des Gardinenſtoffes anpaſſen. Für Scheibengardinen, die in der Mitte zuſammengefaßt werden ſollen, iſt ein Halter aus feinem Leinen neu. Dieſer zeigt in der Mitte einen höheren Teil, der beſtickt wird, der Rand iſt ringsherum mit langgeſtreckten Languettenbogen geſichert. Für einſcheibige breitere Fenſter wählt man gern in der Mitte geteilte Gardinen, die zuſammenhängend, oben eingereiht, einem breiten Einſatz in Häkel- oder Filetarbeit angeſetzt werden.

So kann man ſich in allerlei ſchnellfördernden Techniken moderne und koſtbar wirkende Gardinen ſelbſt arbeiten.

G. Kriſten-Lißner.

Luſtiges vom Lande.

Ein Fremder hatte ſich zweimal im Dorfteich erſäufen wollen, natürlich wegen verſchmähter Liebe, war aber jedesmal von jungen Leuten des Dorfes herausgezogen und halbtrockengeprügelt worden. Um nun ſicher aus dieſem Leben zu gehen, hing er ſich an einem Wegweiſer auf. Der in der Nähe ſein Feld bebauende Landmann wurde gefragt, warum er den Fremden nicht abgeſchnitten habe. „Ich glaubte, er habe ſich nur zum Trocknen aufgehängt," erwiderte der alte biedere Bauer gelaſſen und ließ ſeine Braunen wieder anziehen.

*

Ein ſonſt in gutem Leumund ſtehender Bauer klagte ſich vor ſeinem Pfarrer an, daß er etwas vom Altar weggenommen habe, und fragte, ob er es reumütig und vor der ganzen Gemeinde wiederbringen dürfe. „Du haſt recht," ſagte der Pfarrer, „Reue und Rückgabe können eine böſe Tat wieder gutmachen!" Am nächſten Sonntag erſchien der Bauer vor dem Altar mit ſeinem Weibe. „Ich möchte mein Weib, das ich vor einiger Zeit vom Altar weg genommen habe, wieder zurückgeben. Es iſt ein böſes Weib! Und ich bereue meine Tat — aufrichtig!" Er mußte trotz der Zuſicherung des Pfarrers das Weib behalten.

Die alte Brautſitte.

Die alten, manchmal ein wenig derben, aber immer auf Recht und Treue ſchwörenden Volksſitten ſind immer noch nicht ganz vergeſſen, wie folgende kleine Geſchichte, die ſich unlängſt in einem norddeutſchen Dörflein zutrug, bekundet.

Kam da ein junger Mann aus der Stadt zum Beſuch ſeiner Liebſten, und zwar noch ſpät am Abend. Die jungen Leute des Dorfes, denen dies zu Ohren gekommen war, berieten ſich in der Eile unter der alten Dorflinde und beſchloſſen, von einer alten Brautſitte Gebrauch zu machen. Sie feuerten einige Piſtolenſchüſſe ab zum Willkommen und traten dann unangemeldet in das elterliche Haus des jungen Mädchens. Der Führer trat vor den Verehrer mit der Frage, ob es ihm ernſt und er zur Verlobung bereit ſei. Als dieſer die Frage bejahte, mußte er ſich in Gegenwart der Zeugen mit dem Mädchen verloben. Dann wurden Bräutigam und Braut auf einem mit Stroh ausgelegten und mit Äſten geſchmückten Karren in den Dorfkrug gefahren, wo der neue Bund würdig begoſſen wurde.

Hätte der Freier ſich nicht offen erklärt, ſo wäre er ohne viel Federleſens auf eine Miſtkarre gebunden, mit Gejohle aus dem Dorfe herausgefahren und in den Straßengraben abgeladen worden. So will es die alte, in jener Gegend gepflegte Brautſitte.

Erfinderiſche Ameiſen.

Man weiß, daß die Ameiſen die klügſten Inſekten ſind. Viele Forſcher haben das Staatsleben der Ameiſen beobachtet und gefunden, daß es dort ſehr ſtrenge und zum Teil ſehr weiſe Geſetze gibt. Kürzlich hat nun ein franzöſiſcher Gelehrter durch Zufall einen neuen Beweis für die Klugheit dieſer kleinen Tiere gefunden. Der Gelehrte hatte für die Vögel eine Schale voll Getreide aufgeſtellt und bemerkte eines Tages, daß das Vogelfutter von einer lebenden Kette von Ameiſen davongetragen wurde. Er beſchloß, den Räubern das Handwerk zu legen, und ſtellte deshalb die Schale auf hohe Pfähle, die er dick mit Vogelleim beſtrich. Aber die Ameiſen wußten ſich zu helfen: ſie ſchleppten Erde herbei und bedeckten den Leim ſo lange mit einer Erdſchicht, bis ein gangbarer Weg an das Getreide heranführte. Nach dieſem erfolgreichen Wegebau begann ihr Raubzug von neuem.

Heitere Umſchau.

Seele und Körper. Arzt: „Heutzutage, gnädige Frau, muß der Arzt noch mehr für die Seele als für den Körper ſorgen." — Frau: „Da iſt es ja ein wahres Glück für Sie, daß die Seele unſterblich iſt."

Muſikverſtändnis. Im Konzert: „Verzeihen Sie, können Sie mir wohl ſagen, was die Dame jetzt ſpielt?" wandte ſich ein Herr an ſeinen Nachbar. „Aber gewiß, mein Herr, ſoviel ich ſehen kann, Klavier."

Erntezeit. Lehrer: „Sag' mir, Fritz, wann iſt die beſte Zeit der Äpfelernte?" — Schüler: „Wenn niemand in der Nähe iſt und der Hund an der Kette liegt, Herr Lehrer!"

Die Selbſtbewußte. „Wenn ich einmal heirate," erklärte eine junge Dame in der Geſellſchaft, „ſo werden viele Männer darüber unglücklich ſein." — „Das hängt ganz davon ab, wie oft Sie heiraten," antwortete ein Herr.

Berliner Rundblicke.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, 12. November.

Nun iſt wieder die Zeit gekommen für geiſtreiche Betrachtungen über den erſten Schnee und das erſte Sechstagerennen. Beim erſten Schnee beginnt man mit einem wehmütigen Rückblick auf den dahingegangenen Sommer, erinnert dann zart an die Vergänglichkeit alles Irdiſchen überhaupt, wofür wieder der Schnee, namentlich der erſte, ein vortreffliches Beiſpiel bietet. Dann ſchlägt man heitere Töne an, läßt Schlittenglocken bimmeln und Kinderbacken ſich röten, Schneebälle fliegen und Skiläufer flitzen. Zum Schluß dämpft man den heiteren Ton wieder herab und ſpricht innig von alten und jungen Leuten in traulich-heimeliger Stube und endet mit der Ausſicht auf den Lichterbaum zu Weihnachten. — Ähnlich wie der erſte Schnee läßt ſich auch das Sechstagerennen ſehr gut zu Vergleichen mit dem menſchlichen Leben verwenden. Iſt beim erſten Schnee die Vergänglichkeit aller irdiſchen Herrlichkeit die Schlußfolgerung, ſo beim Sechstagerennen die Vergeblichkeit alles menſchlichen Strebens. Vierzehn Paare ſchnurren ſechs Tage und ſechs Nächte immerzu um das gleiche Oval rechts-links, rechts-links, die Naſe auf der Lenkſtange. Von Zeit zu Zeit verſucht einer auszubrechen und die ganze Horde jagt in wildem Tempo hinterher, bis ſie ihn eingeholt hat oder bis ſie einſehen muß, daß er ihr tatſächlich entwiſcht iſt. Und was hat der Erfolgreiche bei der ganzen Jagd gewonnen? Eine Runde. Und ſamt der gewonnenen Runde iſt er doch wieder am alten Platz, im ſelben großen Haufen und tritt mit den anderen rechts-links, rechts-links ſechs Tage und ſechs Nächte lang immer im gleichen Oval. Iſt das nicht das vollkommenſte Symbol menſchlicher Lebensarbeit? Iſt nicht auch ſie von neutraler Warte aus nur ſinnloſes Hetzen und Jagen, immer um den gleichen Mittelpunkt, und nur die ſtillſchweigend zugrunde gelegten Spielregeln geben dem ganzen Betriebe Zweck und Wert?

Natürlich kann man die Geſchichte auch von der anderen Seite anpacken. Poſitiv. Aus ſchönen Frauen und berühmten Männern, ſchillernden Toiletten und geſtärkten Hemdbrüſten, Stullenpaketen auf der Galerie und Sektpullen in den Logen miſcht man dann ſeinen Brei. Hauptſache: Brei muß ſein.

Die Billigkeit iſt über Berlin hereingebrochen. Mit den Einheitspreiſen fing es an. Nach amerikaniſchem Muſter natürlich. Es muß ja alles nach amerikaniſchem Muſter gehen, was in Berlin als modern gelten und Zugkraft haben ſoll. Vom Kaugummi bis zum Luxusauto. Das Luxusauto iſt leider noch nicht zu billigen Galeriepreiſen zu haben. Aber ſonſt eine Fülle von Herrlichkeiten, von denen man nie geahnt hätte, daß man ſie für 25, 50 und 75 Pfennig erſtehen könnte. Jedes Warenhaus hat jetzt ſeine Einheitspreisabteilung und es gibt ſchon eine Reihe von neuen Geſchäften, Filialen eines Großunternehmens, die von Woche zu Woche einen neuen Stadtteil erobern und überhaupt nur Gegenſtände zu 25 und 50 Pfennigen verkaufen. Was kann man da nicht alles haben, man kann beinahe einen ganzen Haushalt damit ausſtaffieren. — Beinahe, nicht ganz. Denn einiges bleibt doch noch übrig, was auch der billigſte Jakob nicht für eine halbe Mark ablaſſen kann. Aber auch dafür braucht man heute keine dicke Brieftaſche mehr. Wozu gäbe es denn die ſchöne Erfindung des Kredits? Jeder gebe jedem Kredit und alle Wirtſchaftsfragen löſen ſich in Wohlgefallen. Wenn alle die weitausgreifenden Pläne, die jetzt die öffentliche Unterhaltung beſchäftigen, verwirklicht werden, dann braucht in Berlin überhaupt kein Menſch mehr irgend etwas bar zu bezahlen, außer vielleicht ſeine Monatskarte auf der Bahn. Und wer weiß, ob ſich zuletzt nicht auch die öffentlichen Verkehrsinſtitute, die ſich ja ſo viel auf ihre kaufmänniſche Betriebsführung zugute tun, ebenfalls zu entgegenkommenden Zahlungsbedingungen bereit finden. Mit Kaſſarabatt für die wenigen, die freiwillig bar zahlen.

Aber auch das Eſſen wird immer billiger und billiger. Wer hätte vor, ſagen wir mal, einem Vierteljahr geglaubt, daß es heute an allen Ecken und Enden öffentliche Lokale geben würde, in denen man für 65 deutſche Reichspfennige tadellos zu Mittag ißt? Alſo zu einem Preis, zu dem bisher nur Werkskantinen und Wohlfahrtseinrichtungen Mahlzeiten auf Selbſtkoſtenbaſis abgaben. Dabei ſind die Lokale, die für 65 Pfennige, einſchließlich Bedienung notabene, ein ausreichendes Eſſen geben, beileibe keine Wohltätigkeitsinſtitute, ſondern gewinnbringende Betriebe. Es ſind die Fiſchbackſtuben. Natürlich auch nach ausländiſchem Muſter. Wie die Einheitspreiſe und der Verkaufskredit und alles, alles, alles. Doch diesmal nicht nach amerikaniſchem, ſondern nach Londoner Syſtem, das ſchon beinahe international geworden und auch in deutſchen Seeſtädten wie Hamburg ſchon lange heimiſch iſt. Eigentlich ein Wunder, daß man hier in Berlin nicht bereits eher darauf kam. Fiſche ſind ja ſo friſch und zu allen Jahreszeiten faſt ſo billig wie an der See ſelbſt. Aber bisher waren ſie nicht ſonderlich beliebt und man verſtand auch nicht recht, ſie wirklich gut zuzubereiten. Eines in Wechſelwirkung auf das andere. Im übrigen ſind die Fiſchbackſtuben dazu angetan, nicht nur auf die Mägen und die Geldbeutel, ſondern auch auf die Köpfe der Berliner einen wohltuenden Einfluß auszuüben. Fiſch enthält Phosphor und Phosphor erleuchtet das Gehirn. Das eröffnet ungeahnte Ausſichten für alle die, in deren Oberſtübchen bisher ein ſanftes Dämmern herrſchte. Sie werden ſich ſo viel Schlauheit anfuttern, daß wir uns in Berlin bald vor lauter Intelligenz gar nicht mehr zu retten wiſſen!

[illegible]

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

1) (Nachdruck verboten.)

Alberto Pilcos ſaß in ſeinem Bureau und gab ſich melancholiſchen Gedanken hin. War für gewöhnlich nicht ſeine Art; denn Alberto Pilcos, Chef der ſtolzen Firma Alberto Pilcos u. Cie., Balkan-Import und Export, neunundzwanzig Jahre alt, gänzlich unverheiratet und auch ſonſt unbeſcholten, hatte bis jetzt nicht die geringſte Veranlaſſung gehabt, trübe in die Welt zu blicken. Erſt ſeit einiger Zeit ſchien es, als ob das Glück, das ihm bis jetzt mit überraſchender Beſtändigkeit gelächelt hatte, nach der Art launiſcher Weiber nicht übel Luſt zeigte, ihn zur Abwechſlung einmal ein Weilchen zu malträtieren.

Zunächſt ließ es ihn am Pokertiſche im Stich. Sehr ſchwere Sache das! Seit etwa vierzehn Tagen erlitt Alberto Pilcos, der berühmteſten Pokerfechter einer, Niederlagen über Niederlagen. Es war rein wie verhext. Er verlor Tag für Tag. Bekam entweder keine Karte. Oder fiel auf große Blätter. Und wie es immer geht, auf den niedergebrochenen Löwen ſtürzten ſich die Schakale. Riſſen ihm die Haut in Fetzen. Zerfleiſchten ihn. Nahmen blutige, erbarmungsloſe Rache. Der Gram fraß am Herzen Alberto Pilcos, der Gram und die Scham über ſeine Schmach, gegen die er ſich vergeblich wehrte. Napoleon erlebte ein einziges Waterloo. Alberto Pilcos hatte ſeit zwei Wochen Tag für Tag ſein Waterloo. Iſt es ein Wunder, daß er ſich melancholiſchen Gedanken hingab?

Doch der Poker war es nicht allein, der ſeine Seele mit düſteren Wolken umhängte. Das verfluchte Frauenzimmer Fortuna trampelte ausgiebig auf ihm herum. Auch ſein Geſchäft begann zu ſtocken. Stocken? Nicht der richtige Ausdruck. Es blieb überhaupt ſtehen und rührte ſich nicht vom Fleck. Sowohl der Export wie der Import exiſtierten nur noch auf dem Firmenſchild. Alberto Pilcos wurde ein Opfer der hohen Politik.

Auf dem Balkan, den Gott uns erhalten möge, ging es wieder einmal ſehr turbulent zu. Ferne ſei es von uns, hier eine Abhandlung über Balkanpolitik loszulaſſen. Es genüge nur der Hinweis auf die Tatſache, daß der liebe, gute, alte, ehrliche Balkan nach dem wunderſchönen Frieden von Verſailles noch verrückter, noch tobſüchtiger geworden iſt, als er es ſchon früher war. Der Leitſatz jeglicher Politik ſüdlich Donau und Save: Alle gegen die Kehlen aller, blieb — Gott ſei's geklagt — in Schwung. Er hatte ſogar an Schärfe und ſuggeſtiver Kraft gewonnen. Früher waren wenigſtens noch das alte Oeſterreich und das zariſtiſche Rußland da, vor denen der Balkan Reſpekt hatte. Heute? Botſchafterkonferenz? Völkerbund? Quellen ungetrübter Heiterkeit für den Balkan. Man brennt, ſchießt, bombardiert ſich mit genau derſelben Hingebung wie einſt. Man nimmt höchſtens bei dieſer patriotiſchen Betätigung das Wort Kultur und Ziviliſation häufiger in den Mund als ehedem. Man hat dies ſo von den Großen gelernt.

Alſo — Alberto Pilcos war das Opfer dieſer Politik. Wer wollte heute noch mit dem Balkan Geſchäfte machen? Unten im Magazin ſtanden die zwei großen Muſterkoffer, angefüllt mit den neueſten Kollektionen von ſeidenen Strümpfen, halbſeidenen Strümpfen, ſeidenen Jumpern, kunſtſeidenen Jumpern, Batiſttüchern, Chinakrepp-Hemden, Seidenhemden — kurz alle dieſe Herrlichkeiten abendländiſchen Raffinements waren fix und fertig verpackt, um auf den Balkan losgelaſſen zu werden. Doch niemand fand ſich, der den Mut hatte, mit ihnen auf die Reiſe zu gehen. Den letzten Vertreter, den Alberto Pilcos ausgeſandt, hatte er nie wiedergeſehen. Weder den Mann, noch ſeine Muſterkollektionen. Unnötig zu ſagen, daß Alberto Pilcos um die letzteren mehr trauerte als um den erſteren. Das Reſultat natürlich ein erſchütterndes; denn trotz aller Annoncen, trotz aller Verſprechungen fand ſich kein Abenteurer aus der ſtolzen Heerſchar der Commisvoyageurs, der den Mut beſaß, dieſe Fahrt in die blut- und bombengeſchwängerte Romantik des Balkans anzutreten. Selbſt Verdoppelung der Diäten und Fahrt erſter Klaſſe vermochten es nicht, den Bann zu brechen.

Alberto Pilcos ſaß alſo in ſeinem Bureau, verfluchte die Welt im allgemeinen, den Balkan im ſpeziellen und den alten Liebart ganz beſonders. Was ſollte er tun? Selbſt die beiden Muſterkoffer ſchultern und ſich auf die Reiſe machen? So viel konnte ihm die Firma Alberto Pilcos u. Cie., Balkan-Import und Export, nicht bezahlen, daß er das Wagnis unternahm. Er war Held und Kämpfer nur am Pokertiſch. Sonſt ſtand die Schönheit ſeines Aeußeren im umgekehrten Verhältnis zur Energie ſeines Innern. Alberto Pilcos war immer bereit, den Heroismus zu bewundern, wenn er von anderen betätigt wurde. Er ſelbſt hatte nicht die geringſte Luſt, ſeine ſchöne Junggeſellenwohnung im Rathausviertel und ſeinen geliebten Pokertiſch im Reſidenzklub für die höchſt zweifelhaften Genüſſe einer Geſchäftsreiſe auf dem Balkan aufzugeben. Alſo wirklich — was tun?

Alberto Pilcos zündete ſich eine Zigarette an, ließ ſie wieder ausgehen, ſteckte ſie zum zweiten Mal an und verſank rettungslos immer tiefer und tiefer in den Abgrund ſchmerzerfüllter Melancholie. Wenn der alte Liebart — — —!

Es klopfte.

„Herein!" knurrte Albert Pilcos aus ſeiner Melancholie heraus. „Wer iſt in drei Teufels Namen —?"

Ein Bureaudiener trat ein und meldete einen Herrn, der den Chef in einer dringenden Angelegenheit zu ſprechen wünſchte.

„Ich bin nicht zu ſprechen. Was will übrigens der Kerl?"

Doch ehe der Diener noch antworten konnte, wurde hinter ihm die Türe geöffnet und ein großer, ſchlanker, junger Mann trat ein.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **15 Jahre Zuchthaus für einen Revolverhelden.** Vor dem Schwurgericht in Erfurt wurde der 24 Jahre alte Metalldreher Joſeph Müller aus Polniſch-Oberſchleſien zu insgeſamt 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverluſt und dauernder Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Der Angeklagte hatte im September vorigen Jahres in Erfurt den Polizeioberleutnant Geipel bei ſeiner Verhaftung am hellen Tage auf der Hauptverkehrsader niedergeſchoſſen und einen ſich ihm bei ſeiner Flucht entgegenſtellenden Juſtizwachtmeiſter angeſchoſſen.

§ **Eine Wohnung dreißigmal verkauft.** Auf eine ſehr einfache Weiſe wußte die erſt 20 jährige Kontoriſtin Elſe H. aus ihrer Wohnung durch Ausnutzung der herrſchenden Wohnungsnot Kapital zu ſchlagen. Sie war die glückliche Beſitzerin einer günſtig gelegenen Wohnung und bot dieſe zum Verkauf an. Begreiflicherweiſe fanden ſich, da ſehr günſtige Bedingungen geſtellt und auf einen höheren Abſtand verzichtet wurde, viele Leute, die gern die Wohnung übernommen hätten. Der Kaufvertrag war bald abgeſchloſſen, und Fräulein H. ließ ſich zur Sicherheit eine Anzahlung von 30 Mark geben. Das wiederholte ſich nicht weniger als dreißigmal. Wegen dieſes Betruges hatte das Schöffengericht Berlin ſie zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Die Berufungsſtrafkammer des Landgerichts III ſetzte jedoch die etwas ſtrenge Strafe auf ein Jahr Gefängnis herab.

§ **Wegen der Geſchenke Kutiskers verurteilt.** In der Beſtechungsaffäre des Obergerichtsvollziehers Schulze wurde in Berlin das Urteil verkündet. Schulze hatte von Iwan Kutisker als damaligem Generaldirektor der Scharlach-Bank Anfang 1924 ein zinsloſes Darlehen von 2000 Mark eingeräumt erhalten und der Betrag war ihm hinterher gutgeſchrieben worden. Die Anklage erblickte darin eine Zuwendung an den Beamten für eine ana ſich nicht pflichtwidrige Handlung. Schulze hatte nämlich vor Inanſpruchnahme des Kredits ſich bei einer Pfändung bei der Scharlachbank ſehr entgegenkommend gezeigt, indem er von der Aufhebung der Pfändung durch eine Rundfahrt im Auto ſchleunigſt allen an der Pfändung beteiligten Banken Kenntnis gab. Das Amtsgericht war der Meinung, daß ſich Schulze im Sinne des § 331 ſchuldig gemacht habe, und verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe von 100 Mark und zur Tragung der Koſten.

§ **Ein Hindenburg-Zwiſchenfall vor Gericht.** Bei dem Beſuch, den Reichspräſident v. Hindenburg am 10. Mai d. J. der thüringiſchen Landeshauptſtadt abſtattete, ereignete ſich ein kleiner Zwiſchenfall, der wohl an ſich harmloſer Natur war und auch von Hindenburg kaum beachtet wurde, den aber die Menge als eine Taktloſigkeit empfunden hat. Als Hindenburg auf ſeiner Fahrt vom Bahnhof zum Regierungsgebäude den Karlsplatz paſſierte, drängte ſich in der Nähe des Hotels „Fürſtenhof“ ein Mann an den Wagen heran und warf dem Reichspräſidenten ein Bündel Inflationsgeldſcheine vor die Füße. Die Polizei nahm den „Demonſtranten“, einen Rentner namens Eberhardt, feſt, und ein Strafbefehl über zehn Tage Haft wegen groben Unfugs war das für den alten Mann unangenehme Nachſpiel. Das Amtsgericht Weimar ſetzte jetzt die Strafe auf fünf Tage Haft herab.

§ **Ein politiſcher Beleidigungsprozeß.** Vor dem Berliner Schöffengericht fand der Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des Deutſchen Tageblattes, Dr. Julius Lippert, wegen öffentlicher Beleidigung ſtatt. Lippert hat in einem Artikel ſeines Blattes ſcharfe Anſchuldigungen gegen Miniſterialrat Schönebeck vom preußiſchen Finanzminiſterium erhoben und ihm u. a. Diebſtahl aus kaiſerlichen Beſtänden vorgeworfen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Vermiſchtes.

= **Wie es in der Erde ausſieht.** Auf dem wiſſenſchaftlichen Kongreß, der dieſer Tage in Bologna ſtattfand, ſprach Profeſſor Maladra, der als einer der gründlichſten Kenner des Vulkanismus gilt, über das Weſen der Feuerberge und über die Möglichkeit der Verhütung kataſtrophaler Vulkanausbrüche. Maladra iſt überzeugt, daß der Brennpunkt, das eigentliche Zentrum der Vulkane, ſich nicht in großen Tiefen, ſondern nur wenige Kilometer unter der Erdoberfläche befindet. Die Tiefe ſolcher Brennpunkte ſchätzt der italieniſche Forſcher auf zehn bis fünfzig Kilometer. Seiner Anſicht nach iſt die Lavamaſſe in den Tiefen keineswegs in flüſſigem Zuſtand aufgeſpeichert. Es gebe überhaupt keine Lavamaſſen im Innern der Erde, ſie würden vielmehr erſt während der Ausbruchstätigkeit der Vulkane infolge der Lockerung der Druckverhältniſſe gebildet. Den Aufbau des Erdinnern ſtellt ſich Profeſſor Maladra folgendermaßen vor: Den Kern der Erde bildet eine feſte Eiſen-Nickel-Maſſe von großer Dichtigkeit. Den Durchmeſſer dieſes Kernes ſchätzt der italieniſche Forſcher auf 3400 Kilometer. Dieſe innere Kugel ſoll von zahlreichen Schichten, deren Dichte bedeutend geringer iſt, umhüllt ſein. Die zwei äußerſten Schichten ſeien aus Baſalt und Granit aufgebaut; in ihnen habe der Vulkanismus ſeinen Sitz. Bereits 40 Kilometer unter der Erdoberfläche herrſche eine Temperatur von über 1000 Grad Celſius, eine Hitze, die Felsblöcke zum Schmelzen bringe.

Spiel und Sport.

Sp. **Die deutſche Leichtathletik-Höchſtleiſtungsliſte,** die die Deutſche Sportbehörde nach dem Stand vom 7. November jetzt bekanntgibt, umfaßt in der Gruppe Männer 25 Laufrekorde (Einzel- und Staffelläufe), fünf im Gehen, ſechs im Springen, ſechs im Werfen und Stoßen, in der Gruppe der Frauen ſechs im Laufen, zwei im Springen, drei im Werfen und Stoßen.

Sp. **Die Deutſche Vereinsmeiſterſchaft** iſt von der Deutſchen Sportbehörde auf ſieben Übungen erweitert worden, und zwar gelten für das Jahr 1927: 100-Meter-, 800-Meter-, 3000-Meter-Lauf, Hochſprung, Weitſprung, Kugelſtoßen, Speerwerfen. Teilnehmerzahl mindeſtens fünf Mann.

Sp. **Der Deutſche Turnverband (Tſchechoſlowakei) nicht auf dem Deutſchen Turnfeſt.** Die ſudetendeutſchen Turner werden ſich an dem Turnfeſt 1928 der Deutſchen Turnerſchaft in Köln nicht beteiligen, da ſie, die in dem etwa 120 000 Mitglieder ſtarken Deutſchen Turnverband in der Tſchechoſlowakei (Sitz in Teplitz) vereinigt ſind, jeden Wettkampf mit „Nichtdeutſchen“ ablehnen. Da aber „Nichtdeutſche“ in großer Zahl der D. T. im Reich angehören, wird der ſudetendeutſche Verband — ebenſo wie der Deutſche Turnerbund von 1919 — dem Turnfeſt fernbleiben. Eine Änderung in der Haltung der beiden Verbände wäre nur dann zu erwarten, wenn die D. T. ſich offen zum Arierparagraphen bekennen würde.

Arbeiter und Angeſtellte.

Gleiwitz. (Lohnerhöhung im oberſchleſiſchen Steinkohlenbergbau.) Die unter dem Vorſitz von Oberbergrat Ebel aus dem Reichsarbeitsminiſterium begonnenen Schlichtungsverhandlungen über die von den Gewerkſchaften verlangte Lohnerhöhung für den Steinkohlenbergbau führten zu einem Schiedsſpruch, der ab 15. November eine Lohnerhöhung von 20 Pfennig pro Schicht und Kopf vorſieht. Der Schiedsſpruch gilt für den oberſchleſiſchen Steinkohlenbergbau einſchließlich der Kokereiarbeiter. Die Lohnerhöhung entſpricht einem Satz von etwa 4 % des augenblicklichen Lohnes.

Vermiſchtes.

= **Die Miniſter ſollen ſich beſſer anziehen.** Die britiſchen nämlich. Das engliſche Schneiderfachblatt „Tailor and Cutter“ iſt außer ſich darüber, daß die Miniſter Englands ſo ſchlecht gekleidet ſind, daß es eine wahre Schande iſt. Baldwin trägt Röcke, die ein Gentleman nicht tragen ſollte. Churchill hat Kragen und Krawatten, die ſchon zur Zeit der hochſeligen Königin Viktoria unmodern waren. Lord Balfour gar trägt Anzüge von Anno Tobak; das Fachblatt meint, er hätte ſie von ſeinem Großvater geerbt. Nun war kürzlich in London die Reichskonferenz und es kamen die Miniſter aus den engliſchen Kolonien und Dominions. Was müſſen ſich dieſe Miniſter bloß gedacht haben, als ſie die britiſche Diplomatie in ſo kläglichem Zuſtande ſahen! Da kommt z. B. Baldwin zur Konferenz in einem Sakkoanzug. Hat ein Menſch, der zu ſo feierlichem Anlaß im Sakkoanzug erſcheint, die Fähigkeit oder auch nur die Berechtigung, Miniſter zu ſein? Die von der Reichskonferenz haben ihm aber eine ſchöne Lehre erteilt: ſie erſchienen alle in einem ſehr achtbaren Gehrockanzug. Bruce aus Auſtralien trug allerdings zu dieſem Anzug Gamaſchen, die in London kein anſtändiger Menſch [illegible] trägt. Aber Bruce iſt ein Hinterwäldler und [illegible] wahrſcheinlich, daß er mit ſeinen Gamaſchen in London Furore machen werde, da man dort ſo etwas noch gar nicht geſehen habe. Nun kann er aber aus „Tailor and Cutter“ erfahren, daß er in den auſtraliſchen Buſch gehört und beſtenfalls den Känguruhs imponieren kann.

= **Mit dem Geldſchrank auf der Flucht.** In einer oſtengliſchen Grafſchaft haben Einbrecher in einem einſamen Farmhaus einen Geldſchrank geſtohlen und auf ein Auto verladen, ohne ihn vorher zu öffnen. In dieſem Auto fuhren ſie in raſendem Tempo nach London, durchbrachen zwei Polizeikordons und überrannten dabei zwei Schutzleute, die ſchwer verletzt wurden. Poliziſten auf Motorrädern, die die Verfolgung aufnahmen, wurden durch Abwerfen von Eiſenſtücken und Werkzeugen aus dem Auto zu Fall gebracht und teilweiſe ſchwer verletzt. Zum Schluß ließen ſie im Zentrum Londons das Auto und den immer noch ungeöffneten Geldſchrank ſtehen.

= **Anſpruch auf Labrador.** In Amerika droht eine politiſche Verwicklung: ein Geiſtlicher, der Reverend Iſaak de la Penha, hat Anſprüche auf die Halbinſel Labrador angemeldet. Labrador iſt eine etwas unwirtliche Gegend mit Indianern und Eskimos und Fiſchern, die dort alljährlich einmal hinkommen, um Lachſe zu fangen. Die Zahl der Einwohner iſt nicht groß, kaum größer als die einer deutſchen Mittelſtadt, aber dem Reverend Iſaak de la Penha genügt das offenbar, denn er will trotz alledem König von Labrador werden. Er hat Urkunden beigebracht, um nachzuweiſen, daß König Karl III. im Jahre 1697 den Penhas aus irgendeinem nicht klar erſichtlichen Grunde ganz Labrador geſchenkt habe. Später ſei es dann von Neufundland und Kanada aufgeteilt worden, und dieſes Unrecht will der Reverend wieder gutgemacht wiſſen. Mit Krieg dürfte da kaum etwas zu machen ſein, da de la Penha kein Heer und keine Flotte hinter ſich hat. Es haben ſich aber bereits ein paar Rechtsanwälte erboten, gegen Neufundland und Kanada mit einer Feſtſtellungsklage vorzugehen und den Prozeß durch ſämtliche Inſtanzen zu treiben. Und ſchließlich haben wir ja noch den Völkerbund!

= **Tangramm. Was iſt das?** Das iſt eine Sache, mit der man ſich jetzt in Paris und in London ſehr viel beſchäftigt und mit der man ſich ſicher auch bei uns bald befaſſen wird. Es iſt kein neuer Negertanz, ſondern ein Spiel, das viele miteinander, aber wenn es ſein muß, auch einer mit ſich ſelbſt ſpielen kann. Und das merkwürdigſte iſt, daß es eigentlich uralt iſt und erſt jetzt wieder zu Ehren kommt. Tangramm iſt ein Rechteck, deſſen Länge zweimal größer iſt als die Höhe; es iſt in verſchiedene, der Form nach ungleiche Stücke verteilt, und man kann, wenn man die verſchiedenen Stücke auf verſchiedene Art neben- und übereinanderlegt, unendlich viel verſchiedene Figuren bilden. Das iſt Tangramm und ſo kannten das Spiel ſchon die alten Chineſen — die ja bekanntlich alles kannten — und die ebenſo alten Griechen. Bei den Chineſen beſtand das Spiel aus ſieben Stücken, bei den Griechen aus vierzehn. Man kann alſo anfangen, was man will: es gibt nichts Neues unter der Sonne! Und wenn wir jetzt „tangrammen“ werden, ſo werden wir in hohem Maße klaſſiſch ſein!

□ **Neues Güterkursbuch.** Die Reichsbahnverwaltung hat jetzt das im Juli 1925 eingeführte Güterkursbuch, das in den Kreiſen der Verkehrsintereſſenten allgemeinen Anklang fand, neu herausgegeben. Die inhaltlich erheblich erweiterte Neuauflage enthält in beſonderen Abſchnitten für den Eil- und Frachtgutverkehr eine Darſtellung der beſten Beförderungsgelegenheiten für Wagenladungen im Verkehr zwiſchen großen, voneinander weit entfernten deutſchen Verkehrsgebieten und im Auslandsverkehr. Ferner iſt dem Güterkursbuch eine Überſicht über die günſtigſten Abfahrſtunden und die kürzeſte Beförderungsdauer im Frachtgutwagen-Ladungsverkehr zwiſchen einer Anzahl wichtiger Verkehrspunkte beigegeben. Der Preis beträgt drei Mark. Das Güterkursbuch kann durch Vermittlung der Güterabfertigungen bezogen werden.

Reichskanzler Dr. Marx hatte eine Ausſprache mit den Vertretern der Gewerkſchaften unter Beteiligung der Reichsminiſter Dr. Brauns, Dr. Curtius und Dr. Haslinde über die Arbeitszeitfrage. Im Verlauf dieſer Ausſprache wurde ſeitens der Vertreter der Arbeitnehmerorganiſationen zum Ausdruck gebracht, daß ſie nach eingehender Prüfung aller Schwierigkeiten der deutſchen Wirtſchaft zu der Forderung einer Durchführung des Achtſtundenarbeitstages, namentlich aber der Bekämpfung des Überſtundenmißbrauchs kommen müßten, um eine fühlbare Verminderung der Arbeitsloſigkeit zu erreichen. Später wurde der Reichskanzler vom Reichspräſidenten empfangen, um ihm Vortrag über die geſetzgeberiſchen Pläne der Reichsregierung zu halten und den Reichspräſidenten über die in den letzten Tagen ſtattgefundenen Beſprechungen mit den Parteiführern zu unterrichten.

□ **Strafe für Wohnungswucher.** Es wird darauf hingewieſen, daß der Wucher mit Wohnungen, Geſchäftsräumen und ſonſtigen Räumen durch das Mieterſchutzgeſetz unter Strafe geſtellt iſt. Strafbar iſt, wer für die Überlaſſung von Räumen unangemeſſene Mieten, Abſtandsſummen oder Baukoſtenzuſchüſſe fordert, annimmt oder ſich verſprechen läßt. Die Strafe iſt Geldſtrafe oder Gefängnis, auch die Fahrläſſigkeit wird beſtraft. Die Strafvorſchrift gilt auch für Neubauten und für Räume, für die das Mieterſchutzgeſetz im übrigen aufgehoben iſt.

= **Newyorker Luxus.** Ein Sohn des bekannten Bankiers Otto Kahn, Roger Kahn, hat dieſer Tage in Newyork einen neuen Geſellſchaftsklub eröffnet, der an Glanz der Einrichtung alle Newyorker Vergnügungsſtätten dieſer Art ſchlägt. Der neue Klub hat einen Tanzſaal, deſſen Fußboden eine einzige Spiegelſcheibe iſt. Im Speiſeſaal ißt man auf Tiſchen, in die ein Aquarium mit lebenden Goldfiſchen eingelaſſen iſt.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

2) (Nachdruck verboten.)

„Ich heiße Sveto Ornivac und möchte Sie in Geſchäftsangelegenheiten ſprechen, Herr Pilcos“, ſagte dieſer augenſcheinlich ſehr unternehmende, nicht gerade mit übergroßer Aengſtlichkeit und Beſcheidenheit begabte junge Mann. „Wohlgemerkt, ich möchte Sie unter vier Augen ſprechen.“

„Ich verſtehe nicht —“ ſagte Alberto Pilcos, mit der Zigarette im Munde, und machte den Verſuch, den Eindringling ſtrafend und imponierend anzuſehen.

Der aber lächelte nur und trat ganz ungeniert an den Schreibtiſch des Herrn Chef heran. Der Diener an der Tür gluckſte vor innerlichem Wohlbehagen. Doch an ihm wenigſtens mußte Alberto Pilcos ſeine Ueberlegenheit zum Ausdruck bringen. Mit großartiger Geſte winkte er ihn hinaus und ſagte zu dem Fremden:

„Was wünſchen Sie alſo, Herr — Herr —?“

„Sveto Ornivac —. Ich bin Herzegovze, aus Trebinje gebürtig, habe Ihre Annonce geleſen und bin bereit, für Ihre Firma den Balkan zu bereiſen.“

„Eine Zigarette gefällig?“ flötete Alberto Pilcos.

★

Der Fremde nahm Platz, zündete ſich die angebotene Zigarette an, blies drei kunſtvolle Ringe in die Luft, zog mit eleganter Gebärde ſeine Hoſen herauf, ſchlug die Knie übereinander und nickte Alberto Pilcos vergnügt zu.

Der beſah ſich zunächſt einmal den Mann, der ihm, wie von Gott geſandt, da zur Tür hereinſchneite. War ein großer, hübſcher Menſch mit echten Orientalenaugen — dunkel, ſchwerblütig und verwegen zugleich — und war etwas dabei um ihn, an ihm, etwas, was der Chef des Hauſes Alberto Pilcos u. Cie., ſich nicht zu erklären vermochte, was ihn aber doch für den Fremden einnahm. War es die ſelbſtverſtändliche Unverſchämtheit, mit der dieſer einfach von ihm und ſeinem Bureau Beſitz ergriff? War es die vornehme Eleganz ſeiner Kleidung? War es das hübſche, gewinnende Lächeln in dem dunklen, raſſigen Geſicht? Ach was —! Der Teufel hole den alten Liebart mit ſeinem Bluff! Der Junge da war beſtimmt kein Bluff! Alberto Pilcos war bereit, ihm ſeine beiden Muſterkoffer anzuvertrauen.

„Haben Sie Referenzen?“

„Nein, woher ſollte ich die bekommen?“ ſagte Sveto Ornivac mit einer Ungeniertheit, die dem Manne, dem er ſich anbot, geradezu imponierte. „Aber ich habe einen Paß, ein Impfzeugnis ſowie eine Beſtätigung der Polizei von Montreux, daß ich bis jetzt weder geſtohlen und gemordet, noch ſonſt irgendwie in einen für mich nachteiligen Konflikt mit dem Geſetz gekommen bin.“

„Montreux? Wieſo ausgerechnet Montreux?“

„Ich lebe dort ſeit dem Frieden. Aber da ich auf den Grund meiner Kaſſe komme, muß ich mich rechtzeitig nach einer Beſchäftigung umſehen. So unglaublich es klingen mag, ich halte das Schuldenmachen für eine ſehr blödſinnige Finanzoperation.“

„Sie waren vorher nicht in Stellung?“

Sveto Ornivac betrachtete lächelnd ſeine langen, ſchmalen, wohlgepflegten Hände. Alberto Pilcos konnte nicht umhin zu bemerken, daß es eigentlich ſehr vornehme, ſehr ariſtokratiſche Hände waren.

„Um der Wahrheit die Ehre zu geben,“ ſagte der Herzegovze nach einer kleinen Pauſe, „bis jetzt habe ich in meinem Leben nicht viel gearbeitet. Mein Vater war ein wohlhabender Beg in der Gegend von Trebinje, und da er es rechtzeitig verſtanden hat, ſeinen mobilen Beſitz auf den ſicheren Boden der Schweiz zu retten, war es ihm und mir möglich, ſo zu leben, wie es der Würde eines Begs der Herzegovzen zukam — viel trinken, viel eſſen, viel ſpielen — viel lieben — —. Mein Vater ſtarb plötzlich. Mit Stolz erkläre ich, er ſtarb ſeines Lebens würdig; denn er ſtarb im Café de Paris zu Monte Carlo, das Champagnerglas in der Hand. Er war ein großer Mann — mein Vater! Ich ſchwöre Ihnen, Herr Pilcos, ein großer Mann, würdig ſeiner Ahnen, die mit dem Säbel in der Fauſt gegen die Türken und die Crnagorzen gefallen ſind. Ehre ſeinem Angedenken!“

Sveto Ornivac hob ein imaginäres Glas und blickte mit leuchtenden Augen Alberto Pilcos an.

„Wir wohnten ſtändig in Montreux. Dort habe ich mich nach dem Tode meines Vaters ein bis zwei Jahre lang vergeblich bemüht, eine ſogenannte ſeriöſe Baſis für meine Exiſtenz zu gründen. Aber als der Nachkomme todesmutiger Helden fand ich mich ſchlecht mit den Wirklichkeiten zurecht, deren Grenzen man mit dem Bleiſtift berechnen muß. Ich beteiligte mich nacheinander an einer Likörfabrik, an der Ausbeutung eines Patentes für drahtloſe Photographie, an einer Filmgeſellſchaft und an einer Dampfwäſcherei. Ich muß Sie als ehrlicher Mann darauf aufmerkſam machen, daß das kaufmänniſche Talent, das ich bei allen dieſen Unternehmungen entwickelte, mir nicht dazu geeignet erſcheint, mich Ihnen beſonders zu empfehlen. Immerhin denke ich mir, Sie ſind in derſelben Lage wie ich. Sie müſſen verſuchen, was ſich Ihnen bietet. Ich kenne den Balkan, ſpreche ſeine ſämtlichen Sprachen — weiß genau zu unterſcheiden, wie die Gauner in Serajevo und wie die in Kragujevac arbeiten — warum alſo nicht?“

Albert Pilcos war gefangen. Warum wirklich nicht? Wenn der Menſch es riskieren wollte, warum ſollte er nein ſagen? Immerhin hielt er es für ſeine Pflicht, ihn zu warnen.

„Das iſt gewiß ein Vorteil ſowohl für Sie wie für das Geſchäft, daß Sie den Balkan kennen“, ſagte er wohlwollend und herablaſſend. „Aber gerade deshalb brauche ich Ihnen nicht zu ſagen, daß eben jetzt auf dem Balkan eine ſehr ungeſunde Luft ſogar für Einheimiſche, geſchweige denn für Fremde weht. Ich kann natürlich keine wie immer geartete Verpflichtung übernehmen für den Fall, daß Ihnen etwas Balkaniſch-Menſchliches paſſieren ſollte.“ (Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 270 | Donnerstag, den 18. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Nach ziemlich beſtimmt auftretenden Nachrichten ſoll die Räumung der beſetzten Rheinlandgebiete von fremden Truppen noch vor Jahresende zu erwarten ſein.

* Reichspräſident von Hindenburg weiht Donnerstag die neue Infanterieſchule in Dresden ein. Nachmittags kehrt er nach Berlin zurück.

* Der Mittäter des Berliner Juwelenräubers Spruch, Paul Gerlach, iſt in Karſtädt in der Weſtpriegnitz verhaftet worden.

* Die Ungariſche Nationalverſammlung iſt aufgelöſt worden. Die Neuwahlen ſollen am 8. und 10. Dezember d. J. in der Provinz, am 14. Dezember in Budapeſt erfolgen.

Räumungsbefehl vor Jahresſchluß?

Verhandlungen unter den Alliierten.

Die „Chicago Tribune“ berichtet aus London, daß gegenwärtig wichtige Beſprechungen zwiſchen Chamberlain, Briand und anderen europäiſchen Perſönlichkeiten ſtattfänden, die wahrſcheinlich in Kürze zu dem Beſchluß der vollſtändigen Räumung des von den Alliierten beſetzten deutſchen Gebietes führen würden. Engländer und Franzoſen wünſchten ihre Truppen aus dem Rheinlande zurückzuziehen. Es gebe aber noch zwei Hinderniſſe, die ſich einer endgültigen Regelung in den Weg ſtellten. Das erſte Hindernis, ſo behauptet das amerikaniſche Blatt, liege in der Haltung der nationaliſtiſchen Kreiſe in Deutſchland, die der republikaniſchen Regierung bei jeder Gelegenheit Schwierigkeiten in den Weg legten. Das zweite Hindernis ſei bei der Gruppe Militärchef und Beſatzungsarmee, den Mitgliedern der Kontrollkommiſſion uſw. zu ſuchen, die ihre bequemen und lukrativen Stellungen nicht aufgeben wollten und immerfort einige techniſche Gründe hervorſuchten, um Deutſchland der Nichterfüllung der Entwaffnungsbeſtimmungen zu zeihen. Die „Chicago Tribune“ will weiter erfahren haben, daß die Verhandlungen ſchon ſoweit gediehen ſeien, daß die Forderungen, über die man ſich mit Dr. Streſemann ſchon vorher geeinigt hätte, nunmehr jederzeit veröffentlicht werden könnten. Die Räumung würde ſchon vor Beginn des neuen Jahres möglich ſein.

Beſchleunigung der Militärkontrollverhandlungen.

Sowohl in Paris als auch in Berlin beſteht die Abſicht, die Verhandlungen über die Beſeitigung der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion in den nächſten Wochen in beſchleunigtem Tempo fortzuführen. Auch der franzöſiſche Außenminiſter Briand iſt perſönlich der Anſchauung, daß es wünſchenswert wäre, die Verhandlungen nicht mehr zu verzögern, da er befürchtet, daß ſie ſonſt ſeine Beſprechungen mit Streſemann über die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung unnötig belaſten würden. Der Reichsregierung liegt bereits die Stellungnahme der Botſchafterkonferenz zu allen Fragen, von denen, wie bekannt, eine Reihe als bereits erledigt zu betrachten iſt, vor, während für die Behandlung der Reſtfragen Beſprechungen in Paris vorgeſehen ſind. Ungeregelt ſind die Fragen der Militärausbildung und der militäriſchen Verbände. Eine Ausnahme macht nur noch die Frage der Königsberger Befeſtigungen. Aber auch dieſe Frage ſoll, wie verlautet, auf keine beſonderen Schwierigkeiten ſtoßen.

Drummond in London.

Heikle Fragen.

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Drummond, iſt in London eingetroffen, um mit den Delegierten der britiſchen Regierung über verſchiedene heikle Fragen im Zuſammenhang mit der Tagesordnung der Völkerbundratsſitzung im Dezember zu beraten, auf der ſich u. a. die Zurückziehung der Saargarniſonen und die Frage der Kontrolle der deutſchen Abrüſtung befinden.

Ferner meldet der „Daily Telegraph“, der Unterausſchuß des Völkerbundrates für Rüſtungsfragen werde am 1. Dezember zuſammenkommen, um die franzöſiſch-polniſch-finniſchen Reformvorſchläge zu Art. 16 der Völkerbundſatzung zu erörtern. Lord Cecil, der wahrſcheinlich der britiſche Delegierte in dieſem Unterausſchuß ſein werde, habe früher verſchiedene dieſer Vorſchläge energiſch bekämpft.

Das wütende Polen

Der deutſche Wahlſieg in Oſtoberſchleſien.

Die polniſche Niederlage bei den oſtoberſchleſiſchen Gemeindewahlen wird in Warſchauer Kreiſen als der ſchwerſte Schlag empfunden, der Polen in der letzten Zeit getroffen hat. Tiefe Niedergeſchlagenheit darüber drückt ſich auch in der Preſſe aus. Jedenfalls hat das Ergebnis der Gemeindewahlen die ſchlimmſten Befürchtungen der polniſchen Nationaliſten übertroffen. „Expreß Poranny“ läßt ſich aus Kattowitz melden, daß die Wahlen wahrſcheinlich für ungültig erklärt werden würden, zum mindeſten in Kattowitz und Königshütte, wo die Polen die größte Niederlage erlitten haben.

Der radikale „Kurjer Koranny“ fordert ſeine Landsleute auf, trotz der jetzigen Niederlage mit verdoppelter Energie weiterzuarbeiten, damit die jetzigen Wahlen die letzten ſeien. an die „die deutſchen Gelüſte auf Oſtoberſchleſien noch irgendwelche Illuſion auf einen Erfolg ihrer diplomatiſchen Beſtrebungen knüpfen könnten.“

In Kattowitz herrſcht ſtarke Bewegung. An einzelnen Stellen der Stadt haben Mitglieder der Aufſtändiſchenorganiſation verſucht, gegen Deutſche vorzugehen. So wollte man in das Bureau des Deutſchen Metallarbeiterverbandes eindringen und mißhandelte einen deutſchen ſozialdemokratiſchen Abgeordneten. Doch blieben dieſe Ausſchreitungen glücklicherweiſe vereinzelt.

Der aſiatiſche Block.

Wieder einmal iſt die Welt durch einen diplomatiſchen Schachzug Sowjetrußlands überraſcht worden, nachdem dieſe Diplomatie der Welt ſchon öfter derartige Überraſchungen bereitet hatte. Gewiß hat die Moskauer Regierung ihre Pläne einer Weltrevolutionierung praktiſch längſt zurückgeſtellt, iſt vielmehr beſtrebt, mit den „kapitaliſtiſchen“ Regierungen Europas in erträgliche Beziehungen zu gelangen. Freilich mit recht geringem Erfolg, obwohl ſich der ruſſiſche Außenpolitiker Tſchitſcherin dabei die allergrößte Mühe gibt. Auf dem Balkan iſt er nicht vorwärtsgekommen, weil ſich Rumänien dazwiſchenſchiebt, dem Rußland die Aneignung Beßarabiens nicht verzeihen kann. Die Anſätze eines engeren Verhältniſſes mit Polen haben ſich ſchon wieder abgekühlt und von Frankreich trennt das Rußland von heute immer noch die Frage der Tilgung der alten Verpflichtungen aus der Vorkriegszeit.

Nun kommt dieſe Zuſammenkunft mit dem türkiſchen Außenminiſter in Odeſſa, kommen ſichere Nachrichten, daß auch die beiden anderen vorderaſiatiſchen Staaten, Perſien und Afghaniſtan, unterrichtet waren über dieſe Zuſammenkunft und den Inhalt der Beſprechungen. Wenn ſich wirklich um die Sowjetrepublik, die Türkei, Perſien und Afghaniſtan ein engeres Band ſchlingen ſollte, ſo wird wohl auch der tatſächliche Herrſcher Arabiens, Scheich Ibn Saud, nicht mehr lange draußen bleiben, ſondern ſich dieſem Block anſchließen, der rein machtpolitiſch iſt, mit bolſchewiſtiſchen Ideen aber wenig zu tun hat.

Gerade, daß Moskau verſuchte, dieſe Ideen in das Reich des türkiſchen Machthabers Kemal Paſcha hineinzubringen, hat die Urſache für eine zeitweiſe Trübung der beiderſeitigen Beziehungen abgegeben. Außerdem war es ja für die wirtſchaftspolitiſchen Abſichten der Türkei etwas ſtark kompromittierend, in allzu enger Verbindung mit dem kommuniſtiſchen Rußland zu ſtehen; die Anleihepläne konnten darunter leiden. Politiſche Entwicklungen der neueſten Zeit, namentlich gewiſſe italieniſche Hoffnungen und Wünſche auf Teile Kleinaſiens — was ja ſchon zu militäriſchen Gegenrüſtungen der Türkei führte — zwangen Kemal Paſcha dazu, Umſchau nach neuen Freunden zu halten, da die alten verſagten. Frankreich wird ſich über platoniſche Liebeserklärungen hinaus nicht weiter bemühen.

Alle Länder, die Türkei, Perſien, Afghaniſtan und Arabien, haben einen gemeinſamen Gegner: England. Dieſes Land ſteht vor den Toren des afghaniſchen Kabuls, ſteht als Gegner in Südperſien, hat im Irak feſten Fuß gefaßt, wendet ſich in Arabien gegen den Wahabitenfürſten und wird daher von allen dieſen Ländern als der eigentliche Feind betrachtet. Wenn ſich jetzt vor den Toren Indiens, vor dem vorderaſiatiſchen Glacis dieſer „Feſtung“, ein derartiger Block von Moskau bis Teheran, von Angora bis nach Kabul bildet, zu dem dann Innerarabien in engen Beziehungen ſteht, ſo bedeutet das für England eine unmittelbare Gefahr. Und man wird in London die Kunde von der Beſprechung in Odeſſa mit ſehr ernſten Geſichtern aufgenommen haben.

Die Gegenaktion hat nur eine Linie, wo ſie einſetzen kann: das iſt die Weichſel. Von Weſten, von Warſchau her einen Druck auf Sowjetrußland auszuüben, die Randſtaaten mit Polen enger zu verknüpfen, dann das Band nach Südoſten durch Rumänien zu vervollſtändigen, bis es mit Griechenland endigt und im Hintergrund Italien als Reſerve ſteht. Dann iſt dem vorderaſiatiſchen Block ein Wall entgegengebaut, der ſtark genug ſein kann, Englands Intereſſen zu ſchützen. Eine Zeitlang war England an Polens Schickſal ziemlich unintereſſiert, das könnte jetzt anders werden. Polens Widerſtand gegen Deutſchlands Wünſche wird damit eine neue Stärkung erfahren: die Weichſellinie unter engliſcher Garantie bedeutet eine Hinausſchiebung deutſcher Grenzänderungsvorſchläge. Über ein kühl-höfliches Verhältnis zu Rußland ſind wir trotz der Verträge von Rapallo und Berlin nicht hinausgekommen, ſind wahrſcheinlich enger dem Weſten als dem Oſten verbunden. So muß abgewartet werden, welche Bedeutung die Zuſammenkunft von Odeſſa für Deutſchland gewinnen wird.

Das deutſche Eigentum in Amerika.

Staatsſekretär Winſton für Freigabe.

Vor dem Bewilligungsausſchuß des Repräſentantenhauſes hielt der Unterſtaatsſekretär im Schatzamt, Winſton, eine Rede über die Frage der Rückgabe des beſchlagnahmten fremden Eigentums, in welcher er forderte, der Kongreß ſolle ſich von dem amerikaniſchen Ideal der Heiligkeit des Privateigentums leiten laſſen und einen Plan für die Rückgabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums ausarbeiten. Nach Winſton hat man bei dieſer Frage dreierlei Anſprüche zu unterſcheiden, und zwar die amerikaniſchen gemiſchten Anſprüche, deutſche Eigentumsanſprüche, deutſche Anſprüche auf Schiffe, Funkſtationen und Patente.

Das Problem kann in folgender Weiſe gelöſt werden: Die zur Regelung der deutſchen Anſprüche auf Entſchädigung für Schiffe, Funkſtationen und Patente erforderliche Summe von 100 Millionen Dollar wird den Inhabern amerikaniſcher Forderungen ausgehändigt. 30 Millionen wird Deutſchland im Jahre 1926 für die Beſatzungskoſten zahlen. 12 Millionen Dollar werden im Verlaufe des Jahres auf Reparationskonto gezahlt und 26 Millionen Dollar ſind in dem Fonds des beſchlagnahmten Vermögens an Zinſen geſammelt worden. Von den amerikaniſchen Forderungen, deren Höhe einen Geſamtbetrag von 190 Millionen Dollar erreicht, würden alſo nur noch 22 Millionen Dollar übrigbleiben, die im Jahre 1927 auf Reparationskonto gemäß dem Dawes-Plan geſetzt werden könnten.

Der demokratiſche Abgeordnete Garner wandte ſich gegen dieſen Plan; er erklärte, die amerikaniſchen Steuerzahler würden auf dieſe Weiſe gezwungen werden, die deutſchen Schulden zu bezahlen. In einer Antwort hierauf erklärte Winſton, ſeiner Meinung nach könne eine Regelung nicht gefunden werden, die nicht dem amerikaniſchen Volke irgendwelche Opfer auferlege, es ſei denn, daß die Vereinigten Staaten willens ſind, das Ideal der Unangreifbarkeit des Privateigentums aufzugeben. Wenn auch eine lange Zeit verſtreichen werde, ſo werde Deutſchland doch ſeine Schulden den Vereinigten Staaten bezahlen, und dieſe würden bei der Transaktion vielleicht noch einen Gewinn erzielen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Öffentliche Hand und ſelbſtändige Gewerbetreibende

Bei der Kundgebung aller Wirtſchaftsverbände, die am 10. November in der Berliner Singakademie unter großer Beteiligung namentlich auch des Handwerks und des Einzelhandels, des Bauernſtandes und des Hausbeſitzes ſowie anderer mittelſtändiſcher Gruppen gegen die ſogenannte kalte Sozialiſierung ſtattfand, wurde von einem Redner ein Wort geprägt, das ſtarken Beifall fand: Der Kampf des freien ſelbſtändigen Unternehmers gegen die Bedrohung ſeiner Exiſtenz durch Wettbewerbsunternehmungen von Staat und Gemeinden iſt bei weitem wichtiger als alle Gegenſätze zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.“ Der Vorſitzende des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks, Klempnermeiſter Derlien, richtete in der gleichen Verſammlung an alle wirtſchaftlichen Berufskreiſe folgenden Appell: „Wer die Eingriffe der öffentlichen Hand in die private Wirtſchaft nicht billigt, der darf auch die öffentlichen Betriebe nicht unnötig in Anſpruch nehmen und ihnen ſeine Kundſchaft zuführen.“

Ernſte Finanzlage Badens.

Der badiſche Finanzminiſter Dr. Köhler bezeichnete die badiſche Finanzlage als ſehr ernſt. Nur wenn man im proviſoriſchen Finanzausgleich Baden entgegenkomme, ſei zu hoffen, daß die Budgetperiode ohne Fehlbetrag abgeſchloſſen werden könne. Der Miniſter bekannte ſich zu einem geſunden Föderalismus und betonte zur Frage des Finanzausgleichs: Wir brauchen baldigſt eine klare Verteilung der Zuſtändigkeiten und Aufgaben des Reiches, der Länder und der Gemeinden und danach auch eine entſprechende Verteilung der Steuerquellen. Wir brauchen Klarheit auch in ſtaatspolitiſcher Beziehung: einheitsſtaatliches oder bundesſtaatliches Syſtem. Der Weg zu dieſer Klarheit kann aber nur über die Weimarer Verfaſſung führen. Wenn man den Einheitsſtaat auch in der Regierung erſtrebt, dann möge man mit offenen Karten ſpielen. Der Miniſter ſchloß: Das Land Baden hat nie zu den Reichsverdroſſenen gehört. Es iſt auch jetzt bemüht, ſeine Pflichten zu erfüllen. Es kann und muß daher auch verlangen, daß die finanz- und ſtaatspolitiſchen Fragen unter Rückſichtnahme auf ſeine beſonderen Verhältniſſe geregelt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg nimmt an der am Donnerstag in Dresden ſtattfindenden Einweihung der Infanterieſchule teil.

Schneidemühl. Der als Vizepräſident der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen wirkende frühere Regierungsdirektor in Oppeln, Pietſch, iſt im Alter von 58 Jahren an den Folgen eines Herzleidens in Breslau geſtorben. Pietſch wurde gelegentlich der Abſtimmung in Oberſchleſien wegen ſeines Eintretens für das Deutſchtum von der franzöſiſchen Beſatzung ausgewieſen.

Paris. Die Touloner Polizei übt auf Grund beſonderer Anordnung längs der Küſte eine ſtrenge Überwachung über die dort befindlichen Spanier und Italiener aus. Anlaß dazu gaben Meldungen, daß Angehörige anarchiſtiſcher Vereinigungen aus Amerika, der Schweiz und Italien beabſichtigen ſollen, die Grenze zu überſchreiten.

Budapeſt. Die ungariſche Nationalverſammlung, die im Jahre 1922 zuſammengetreten iſt, wurde durch ein Handſchreiben des Reichsverweſers aufgelöſt und auf Grund der neuen Geſetze der Reichstag, das Unterhaus und das Oberhaus für den 25. Januar 1927 einberufen.

Bukareſt. Nach dem amtlichen ärztlichen Bericht leidet der König an einer Entzündung des Grimm- und des Maſtdarmes. Der allgemeine Zuſtand bleibt befriedigend. Man hofft auf ein günſtiges Ergebnis der vorgeſchriebenen Kur.

Aſuncion. Reichskanzler a. D. Dr. Luther hat ſich im Flugzeug über Buenos Aires nach Montevideo begeben.

○ **Schadenfeuer in Neumünſter.** In Neumünſter entſtand auf bisher nicht geklärte Weiſe in der Lederfabrik der Adler u. Oppenheimer A.-G. Feuer, das erheblichen Materialſchaden anrichtete. Der alte Flügel der Fabrik, in dem ſich die Trockenräume, die Gerberei und die Schwarzfärberei befanden, brannte faſt vollſtändig aus. Der Betrieb erleidet keine Störung. Arbeiterentlaſſungen ſind nicht beabſichtigt.

⊙ **Familientragödie in Schweden.** Der Kätner Kivelä aus Ounasjoki, der ſeine drei an Typhus erkrankten Kinder im Schlitten nach dem nächſten Krankenhauſe bringen wollte, fuhr beim Paſſieren des Fluſſes in der Dunkelheit in ein Loch im Eiſe hinein. Bevor Hilfe zur Stelle war, waren alle vier Perſonen in den eiſigen Fluten umgekommen. Kivelä, der 60 Jahre alt war, hinterläßt eine zahlreiche Familie.

⊙ **Tätigkeit des Veſuvs.** Seit einigen Tagen iſt der Veſuv wieder in Tätigkeit. Die Sachverſtändigen erklärten dieſe als ungefährlich für die Veſuvgemeinden, ſehen darin vielmehr eine Sicherung gegen Erdbeben, die derart in Ruhe ihren Ausweg finden.

Oel aus Kohle.

Das Verfahren des Dr. Bergius.

Seit Jahren ſind unſere Chemiker auf der Suche nach einem Verfahren, das es geſtattet, auf wirtſchaftlich rentablem Wege aus Kohle Öl zu gewinnen. Im Prinzip hat man zwar bereits ſeit geraumer Zeit die Löſung gefunden, es mangelte aber ſtets an der Rentabilität, der Grundvorausſetzung für eine Ausgeſtaltung dieſer Produktion. Dr. Bergius, einer der erſten, die ſich dieſem Problem mit Erfolg zugewandt haben, hat nun in der Sitzung der Kohlenkonferenz in Pittsburg eingehend über ſein Verfahren und die letzten dabei erzielten Fortſchritte referiert. Demnach hat es den Anſchein, daß es den Bemühungen unſerer Forſcher gelungen iſt, ein wirtſchaftliches Verfahren herauszuarbeiten. Das Bergius-Verfahren beginnt bei niedrigen Temperaturen Waſſerſtoff zur Kohle hinzuzuleiten. Die Kohle iſt noch feſt, nachdem ſie mehrere Stunden bei 300—350 Grad Celſius dem Waſſerſtoff ausgeſetzt geweſen iſt. Doch dann wird ſie langſam breiig und nach weiterer Behandlung bei 450 Grad wird ſie endlich flüſſig.

Spiel und Sport.

Sp. **Turnausſchußſitzung der Deutſchen Turnerſchaft in Mühlhauſen.** Der Turnausſchuß der D. T., alſo die techniſche Behörde der Turner, tagte unter Vorſitz des Oberturnwarts Max Schwarze-Dresden in Mühlhauſen. Der Arbeitsplan für 1927 wurde feſtgelegt. Er ſieht neben den Spielmeiſterſchaften in Hand-, Fuß-, Schlag- und Fauſtball am 11. und 12. April eine Kreiswartetagung in Hannover vor und im Anſchluß daran eine Tagung für „Deutſches Frauenturnen". Am 24. April folgen die Waldlaufmeiſterſchaft in Chemnitz, am 2. und 3. Juli die Fechtmeiſterſchaften in Leipzig und am 13. und 14. Auguſt die Volksturn- und Schwimmeiſterſchaften in Berlin. Zur praktiſchen Förderung des Abbaues der Wettkampfveranſtaltungen wurde ein Ausſchuß gewählt. In einer Entſchließung wurde der erzieheriſche Wert des Wettkampfgedankens anerkannt, aber vor Übermaß und vor allem vor der übertriebenen Siegerehrung gewarnt. Das Programm für das Deutſche Turnfeſt in Köln 1928 wurde in großen Zügen durchberaten und feſtgelegt. Das Jugendturn- und Sportabzeichen ſoll anerkannt werden, wenn ärztliche Überwachung gewährleiſtet iſt.

Sp. **Das Goldene Rad in Dortmund.** Die Dortmunder Weſtfalenhalle bringt das Goldene Rad von Dortmund, das urſprünglich am Totenſonntag ausgefahren werden ſollte, bereits am vorhergehenden Sonnabend zur Durchführung. Für das über 40 Kilometer gehende Steherrennen ſind der am Sonntag in Paris ſiegreiche junge Hannoveraner Möller, Sawall, Dederichs und Pariſot gewonnen worden. Außerdem wird noch Krewer dieſes Rennen beſtreiten. Zwei weitere Dauerrennen der B-Klaſſe vervollſtändigen das Programm. Dederichs, Schott, Thiel und Mühlhoff beſtreiten ein 10- und ein 15-Kilometer-Rennen. Für die Amateure ſind ebenfalls mehrere Rennen vorgeſehen. Über 70 Meldungen ſind zu dieſen Wettbewerben abgegeben worden. Sie ſtarten in einem Mal- und in einem Entſchädigungsfahren.

Sp. **Wiedereintritt Deutſchlands in den Internationalen Seglerverband?** Der Kgl. Holländiſche Seglerverband hat an den Skandinaviſchen Seglerverband ein Schreiben gerichtet, in dem dieſer erſucht wird, die Frage der Wiederaufnahme Deutſchlands als Mitglied in den Internationalen Seglerverband (International Yacht Racing Union) nach Möglichkeit zu fördern und dem Ausſchuß des internationalen Verbandes anheimzuſtellen, Deutſchland zum Wiedereintritt einzuladen. Der ſkandinaviſche Seglertag hat in dem Sinne des holländiſchen Erſuchens beſchloſſen.

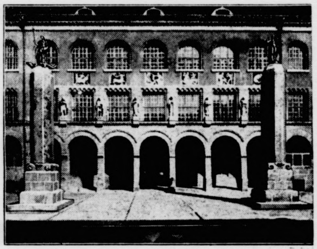
Sp. **„Kunſtſchnee."** In London hat nach dortigen Meldungen eine Schriftſtellerin J. Boland eine chemiſche ſchneeartige Subſtanz erfunden, die mitten in der Großſtadt die Ausübung des Skiſports auf einer größeren Fläche mit Gefälle erlaubt und ſich beſonders für ſkiſportliche Übungen eignen dürfte.

Sp. **Internationale Eisſegelwoche.** Der Rigaer Jachtklub ſchreibt jetzt die zweite Internationale Eisſegelwoche für den März 1927 auf dem Stintſee bei Riga aus. Startberechtigt ſind Eisjachten, die bei einem beſtätigten Seglerverein oder Jachtklub regiſtriert ſind. Die vorjährige Veranſtaltung hatte auch deutſche Beteiligung gefunden. Die Eisſegelwoche beſteht aus vier Regatten für 20- und 15-Quadratmeter-Schlitten. Die Bahn beſteht aus einem etwa 5 Kilometer Umfang beſitzenden Dreieck, das dreimal zu umſegeln iſt. Die Regatta wird nur dann gewertet, wenn die ſchnellſte Jacht eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 10 Kilometer pro Stunde erreicht.

— **Briefwechſel mit einem Toten.** Ein Leipziger Blatt bringt die genaue Nachbildung der Adreſſe einer Zuſchrift, die ein Finanzamt an einen Verſtorbenen gerichtet hat. Man darf nicht etwa glauben, daß das Finanzamt nicht gewußt habe, daß der Adreſſat bereits tot war, als es den Brief an ihn richtete; es heißt nämlich auf dem Briefumſchlag ausdrücklich: „An den verſtorbenen . . ." uſw. Das „Herr" iſt weggelaſſen, was aber ganz ſicher keine Mißachtung des Toten bedeuten ſoll, da Finanzämter auch mit Lebenden in dieſer intimen Weiſe zu verkehren pflegen, nur daß ſie nicht „An den lebendigen Auguſt Schulze" ſchreiben, ſondern „An Auguſt Schulze" ſchlechthin. Was aber den Brief an den Verſtorbenen angeht, ſo iſt er nach „Dahme-Mark, Neuſtadt 30" gerichtet. Dort wohnt aber der Verſtorbene nicht mehr, da er bereits auf dem Friedhof liegt. Da jedoch auf der Adreſſe ausdrücklich mit Stempel vermerkt iſt: „Hierbei ein Vordruck zur Zuſtellungsurkunde. Vereinfachte Zuſtellung", wäre es von großem Intereſſe, zu erfahren, wo die Poſt den Brief beſtellt hat.

100jähriges Jubiläum der Münchener Univerſität

Dieſer Tage beging die Ludwig-Maximilian-Univerſität in München die Feier ihres hundertjährigen Beſtehens. Sie iſt heute die zweitgrößte deutſche Univerſität und bildet den Mittelpunkt des ſüddeutſchen wiſſenſchaftlichen Lebens. Unſer Bild ſtellt den Haupteingang der Univerſität dar.



w. Günſtige Geſundheitsverhältniſſe auf dem Lande. Über bäuerliche hygieniſche Verhältniſſe berichtet Dr. Widmer in der „Wiener Kliniſchen Wochenſchrift". Er verwendet die Ziffern von Schweizer Zivilſtandesregiſtern von etwa fünfzig Jahren. Die langjährige Statiſtik einer Gemeinde ergibt, daß die Nichtbauern, die kaum ein Viertel der Bevölkerung ausmachen, eine um 80 % höhere Durchſchnittsſterblichkeit bei einem ungefähr halben Durchſchnittsalter zur Zeit des Todes gegenüber den Bauern aufweiſen, daß von den Jahres- und Jahreszeitenverſchiedenheiten, Epidemien und vielen anderen Einflüſſen, die die Krankheits- und Sterblichkeitsziffern in die Höhe treiben, die Bauern deutlich ausgenommen ſind.

Die Peterskirche in Rom.

Am 18. November d. J. vollenden ſich 300 Jahre ſeit der Einweihung einer, wenn auch nicht der berühmteſten Kirche der katholiſchen Chriſtenheit, der St. Peterskirche in Rom, die als Grabkirche des Apoſtels Petrus gilt. Am 18. April 1506 wurde der Grundſtein unter Papſt Julius II. nach den Plänen Bramantes gelegt. Von 1546 bis 1564 ſtand Michelangelo der Bauleitung vor. Unter Papſt Urban VIII. erfolgte am 18. November 1626 die Einweihung des vollendeten Bauwerkes, das gegen 200 Millionen Lire an Koſten gefordert hatte. Unter dem Altar befindet ſich das Grab des heiligen Petrus.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Mordprozeß von Germersheim.** Dem Vernehmen nach rechnet man erſt mit den erſten Dezembertagen als mit dem Termin für den Prozeß gegen den Unterleutnant Rouzier, den Schuldigen an der verhängnisvollen Schießerei von Germersheim. Man nennt jetzt auch als Verhandlungsort neben Landau Mainz, wo das Reviſionsgericht des franzöſiſchen Kriegsgerichts untergebracht iſt.

§ **Der Mörder des Fliegers Elliot verurteilt.** Der Araber, der im Sommer auf das Flugzeug des engliſchen Fliegers Cobham während deſſen Flug nach Bagdad gefeuert und Cobhams Mechaniker Elliot tödlich verwundet hatte, iſt von dem Gericht zu Naſirijah zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden.

§ **Bigamie eines greiſen Paares.** Wie berichtet wird, hatte ſich ein italieniſches Gericht kürzlich mit einem ſeltſamen Fall von Bigamie zu befaſſen. Angeklagt waren ein 60jähriger Greis und ſeine 73 Jahre alte Ehehälfte. Beide hatten am . Oktober den Bund für den Reſt des Lebens geſchloſſen und ſcheinbar ganz vergeſſen, daß ſie beide vor vielen Jahren bereits andere Ehepartner glücklich gemacht hatten, von denen ſie nicht geſchieden waren und die beide noch lebten. Der Richter verurteilte den verliebten vergeßlichen Greis zu einem Jahr [illegible] Monaten Gefängnis.

§ **Kutisker tobt.** In der Verhandlung des zweiten Kutisker Prozeſſes ſpielten ſich die gleichen Szenen ab, wie wir ſie aus dem erſten Prozeß gewöhnt ſind. Kutisker fing an zu toben, man habe ihn unſchuldig zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt, und jetzt ſei der gleiche Richter da. Man wolle ihn nur wieder ins Zuchthaus bringen. Darauf verfiel er in Krämpfe und war nicht zu beruhigen. Nunmehr fing er an zu jammern und bat das Gericht flehentlich, ihn jetzt nicht wieder in die Charité zu bringen. Dort habe man ihm eine große Spritze Morphium gegeben, man wolle ihn offenſichtlich vergiften. Er wünſche in Moabit zu bleiben. Das Gericht gab dem Antrag der Verteidigung ſtatt, daß Kutisker während der Verhandlungen in dieſem zweiten Prozeß im Lazarett Moabit untergebracht werden wird.

§ **Maſſenſturm auf das Berliner Kriminalgerichtsgebäude.** Das Berliner Kriminalgerichtsgebäude glich dieſer Tage einer belagerten Feſtung. Schon von früh 6 Uhr an hatten große Menſchenmengen vor den Eingangstoren Poſto gefaßt, in der Abſicht, den Sitzungsſaal der zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts II, in der die Berufung des Fabrikanten Roll, des Vorſitzenden des ſogenannten Reichsbankgläubigerausſchuſſes, wegen Beleidigung des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht anſtand, zu ſtürmen. Umfangreiche Sicherungsmaßregeln der Schutzpolizei hielten die Menge in Schach. Der Flur vor dem Sitzungsſaal war zu beiden Seiten mit einer Sperrkette von Schupo beſetzt. Infolge dieſer Vorkehrungsmaßregeln konnten nur 20 Perſonen in den Sitzungsſaal gelangen, und es wurden turbulente Szenen wie bei früheren Schacht-Prozeſſen diesmal vermieden, ſo daß die Verhandlung, die Landgerichtsdirektor Peltaſon leitete, einen ruhigen Verlauf nehmen konnte.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

8) (Nachdruck verboten.)

„Mir wird gar nichts paſſieren, Herr Pilcos. Das Meſſer, mit dem mir die Kehle durchſchnitten wird, iſt noch nicht geſchliffen, die Kugel, die für meinen Rücken beſtimmt iſt, noch nicht gegoſſen. Sie gehen, wenn Sie mich engagieren, das viel größere Riſiko ein."

„Wann können Sie fahren?" fragte Alberto Pilcos.

„Sobald ich den nötigen Reiſevorſchuß in der Taſche habe."

Der Chef des Hauſes drückte auf einen Knopf; ein ergrauter, vertrockneter Buchhalter erſchien, der die Weiſung erhielt, für Herrn Sveto Ornivac, den neuen Reiſenden der Firma, zweihundert Pfund engliſcher Währung bereitzuſtellen. Nach zehn Minuten ſchuffelte der alte, vertrocknete Buchhalter wieder herein, brachte die zweihundert Pfund; Herr Sveto Ornivac ſteckte ſie, ohne ſie nachzuzählen, in die Hoſentaſchen, drückte Alberto Pilcos die Hand mit einer Innigkeit, die in dieſem die Vorſtellung erweckte, als ſeien ſeine Finger in einen Schraubſtock geraten, ſetzte den eleganten Habighut mit energiſchem Ruck auf, winkte dem völlig erſtarrten, vertrockneten Buchhalter zu und marſchierte in das Magazin hinüber, um ſeine beiden Koffer in Augenſchein zu nehmen.

Am Nachmittag um drei Uhr beſtieg er auf dem Oſtbahnhof den Orientexpreß.

Sveto Ornivac begann ſeine Tour in Belgrad. Klopfte ganz Serbien bis Niſch hinunter ab, ſchwenkte nach Bosnien ein, eroberte Serajevo und Moſtar für das Haus Alberto Pilcos & Cie., zog nach Dalmatien, kam über Raguſa nach Spalato wieder herauf, ſtürzte ſich auf Kroatien und Slawonien, ſetzte ſich in Semlin auf den Donaudampfer, fuhr nach Ruſtſchuk und begann von hier den Siegeszug durch Bulgarien. Zwei Monate war er ſchon auf der Reiſe, und Alberto Pilcos in Wien ſtrahlte. Vergeſſen war die unſelige Periode des Pechs am Pokertiſch und der Stockung im Geſchäft. Fortuna lächelte wieder — nein, ſie lächelte nicht, ſie lachte aus vollem Halſe. Der neue Reiſende ſandte ganze Berge von Aufträgen. Und — o Wunder! — dieſe Aufträge waren nicht nur auf dem Papier beſtellt, ſondern wurden auch glatt von den Kunden anerkannt und bezahlt. Die Firma Alberto Pilcos eilte mit Rieſenſchritten einer nie geahnten Blüte entgegen.

Von Bulgarien kam Ornivac nach Waſſanien.

In dieſem edlen Balkanlande ging es juſt zu dieſer Zeit am unruhigſten zu. Selbſt Bulgarien und Albanien waren im Vergleich zu Waſſanien Herde der Ruhe und des Friedens. Und augenſcheinlich herrſchte hier keine günſtige Konjunktur für die Einleitung größerer Geſchäfte. Die Fremden waren ſchon längſt auf und davon gegangen. Viele ausländiſche Firmen, die ihre Vertretungen in der Hauptſtadt beſaßen, hatten dieſe geſchloſſen. Die fremden Geſandtſchaften und Konſulate hielten ihre Flaggen gehißt, und die Straßen Starigrads hallten wider von Bomben, Revolverſchüſſen und ſonſtigen lärmenden Kundgebungen waſſaniſcher Patrioten. Die Regierung entwickelte eine ſelbſt für balkaniſche Verhältniſſe ungewöhnliche Energie, ſtopfte die Gefängniſſe mit Verſchwörern voll, und ging, als kein Platz mehr in den Gefängniſſen war, dazu über, die Verhafteten kurzer Hand an die Mauer zu ſtellen und niederzuſchießen. Eine wenig komplizierte, auch durch ihre Schnelligkeit und Promptheit empfehlenswerte Juſtiz.

An der Grenze wurde Sveto Ornivac von überdienſteifrigen Poliziſten und Zollbeamten bis auf die Haut durchſchnüffelt und konnte ſeine Reiſe erſt fortſetzen, bis er auch den letzten Zweifel des Zweifelſüchtigſten unter ihnen befriedigt hatte. Schließlich mußten ſie ihn ziehen laſſen — an ſeinem Paſſe war nichts auszuſetzen. Er war eben ein Handlungsreiſender. Hatte außerdem eine ziemlich offene Hand — was bekanntlich auf dem Balkan das Allerrichtigſte iſt.

Elf Uhr abends war es, als er in Starigrad anlangte. Der Bahnhof ſah aus wie eine belagerte Feſtung. Maſchinengewehre, Patrouillen — — —

Nun, über Langeweile wird man ſich hier nicht zu beklagen haben, ſagte ſich der Herzegovze, als er mit den beiden Koffern ins Grand Hotel de Paris kutſchierte. Eine halbe Stunde ſpäter lag er im Bett und ſchlief ſich die Müdigkeit aus den Knochen.

Am nächſten Tage lud er ſeine Muſterkollektionen zwei rieſigen Hamals auf und machte ſich auf den Kundenbeſuch. Doch die Kaufleute in Starigrad hatten wenig Sinn und Sorge für geſchäftliche Betätigung. Sie fluchten oder ſie ſtöhnten, je nach ihrem Temperament; aber ſie ſchüttelten alle gleicherweiſe den Kopf, wenn Sveto Ornivac ſeine Schätze auszupacken ſich anſchickte.

„Lieber Freund, jetzt iſt es nicht ratſam, Geſchäfte zu machen. Weder für Ihr Haus, noch für uns. Erſt müſſen wir einmal ſehen, was eigentlich aus uns wird."

Das war ungefähr der Inhalt aller der Antworten, die der Reiſende des Hauſes Alberto Pilcos & Cie. in Starigrad bekam.

Nun ſchön — man hatte ja Zeit. Man hatte ſich über die Landkarte gehetzt in einem Tempo, das jetzt eine kleine Ruhepauſe ganz berechtigt erſcheinen ließ. Wozu erſt wieder nach Hauſe reiſen? Warum nicht gleich an Ort und Stelle warten, bis der Sturm ſich legte? Bei der Tüchtigkeit, die von der Regierung entfaltet wurde, ließ ſich wohl annehmen, daß nach ein paar Tagen wieder verhältnismäßige Ruhe ſein werde. In Waſſanien pflegten die Revolutionen keine langandauernden Landregen zu ſein, ſondern wild daherbrauſende verheerende, aber kurze Wirbelſtürme.

(Fortſetzung folgt.)

m.
300 Jahre ſeit
er berühmteſten
Peterskirche in
etrus gilt. Am
unter Papſt

legt. Von 154
ng vor. Unter
er 1626 die Ein-
gegen 200 Mil-
nter dem Altar

al.

Vernehmen nach
en als mit dem
ant Rouzier, den
ei von Germers-
ſort neben Lan-
zöſiſchen Kriegs-

lt. Der Araber,
liſchen Fliegers
eſeuert und Cob-
atte, iſt von dem
ängnis verur-

chtet wird, hatte
n ſeltſamen Fall
ein 60jähriger
Beide hatten am
s geſchloſſen und
elen Jahren be-
en, von denen ſie
en. Der Richter
zu einem Jahr
nanis.
zweiten Kutisker
, wie wir ſie aus
fing an zu toben,
n Zuchthaus ver-
Man wolle ihn nur
ſiel er in Krämpfe
ng er an zu jam-
tzt nicht wieder in
ihm eine große
offenſichtlich ver-
Das Gericht gab
isker während der
n Lazarett Moabit

algerichtsgebäude.
dieſer Tage einer
hatten große Men-
o gefaßt, in der
ßen Strafkammer
des Fabrikanten
ichsbankgläubiger-
ankpräſidenten Dr.
e Sicherungsmaß-
Schach. Der Flur
mit einer Sperr-
Vorkehrungsmaß-
ungsſaal gelangen,
früheren Schacht-
Verhandlung, die
ruhigen Verlauf

grad anlangte.
ng. Maſchiner-

er nicht zu be-
mit den beiden
e. Eine halbe
die Müdigkeit

llektionen zwei
Kundenbeſuch.
nig Sinn und
chten oder ſie
ſchüttelten alle
e ſeine Schätze

Geſchäfte zu
s. Erſt müſſen
rd."
Antworten, die
e. in Starigrad

te ſich über die
ne kleine Ruhe-
rſt wieder nach
nd Stelle war-
tigkeit, die von
annehmen, daß
tige Ruhe ſein
nen keine lange
daherbrauſende

Letzte Meldungen.

In Amerika wurden bei einem Eiſenbahnunglück 7 Perſonen getötet und 25 ſchwer verletzt.

London. In einer Sitzung des britiſchen Oberhauſes wurde erneut über die Uebertragung der Militärkontrolle auf den Völkerbund verhandelt. Redner betonten die volle Abrüſtung Deutſchlands. Die Regierung gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Aufhebung der Kontrolle bald Tatſache würde.

Nicaragua hat die Intervention amerikaniſcher Streitkräfte zur Unterdrückung der von Mexiko veranlaßten Revolution erbeten.

Am 1. November gab es in Deutſchland 1 285 631 Rundfunkteilnehmer.

Börſe und Handel.

Berliner amtliche Notierungen vom 16. November.

* **Börſenbericht.** Bei ſtillem Geſchäft erwies ſich die Börſe im weſentlichen als widerſtandsfähig, im weiteren Verlauf lagen Bankwerte etwas feſter. Der Anleihemarkt war in der Hauptſache unverändert. Der Geldmarkt iſt weiter flüſſig, tägliches Geld 3—5,50 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,30—168,72; Danz. 81,47 bis 81,67; franz. Frank 14,07—14,13; ſchweiz. 81,13 bis 81,33; Belg. 58,58—58,72; Italien 17,21—17,25; ſchwed. Krone 112,23—112,43; dän. 112,15—112,43; norweg. 105,32 bis 105,58; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,41.

* **Produktenbörſe.** Das Geſchäft behält nach wie vor ſeinen ſchwierigen Charakter. Das Angebot von Weizen iſt in ſächſiſcher Ware etwas reichlicher, aber der Export bezieht ſich nur auf ſchweres, wenig vorhandenes Material. Vom Auslande fehlt Anregung, die Cifforderungen und die auswärtigen Terminkurſe ſind wenig verändert, hier mäßig abgeſchwächt. Für Roggen war der letzte Nachbörſenſchluß durch Deckungen noch ſehr feſt und die daraufhin erhöhten Forderungen des Inlandes für greifbare Ware waren meiſt aufrechterhalten, während für Lieferung wohl über den letzten offiziellen, aber unter den nachbörslichen Notierungen bezahlt wurde. Gerſte war in mittleren Sorten im ganzen ſtetiger, wenn auch über Bedarf angeboten. Von Hafer hat ſich das Material wieder verringert und die Marktlage eher befeſtigt. Mehl ſehr ſtill; Weizenmehl ſchwer verkäuflich, Roggenmehl zu hochgehalten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	16. 11.	15. 11.		16. 11.	15. 11.
Weiz., märk.	275-278	276-279	Weizkl.f.Brl.	12.2	12-12,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	12	12,0
Rogg., märk.	225-230	225-230	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	62-65	64-67
Braugerſte	220-252	220-252	kl.Speiſeerbſ.	40-43	41-45
Futtergerſte	195-208	195-208	Futtererbſen	22-27	23-28
Hafer, märk.	187-195	187-195	Peluſchken	22-23	22-23
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,7-22,7	22-23
weſtpreuß.			Wicken	25-26	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15-15,5	15-15,5
Bln.br.inkl.			Seradella	22-23	22-23
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,4	16,2-16,4
Mrk.ü.Not.	36,0-39,0	36,0-39,0	Leinkuchen	20,8-21	20,8-21,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,8	9,6-9,9
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,5	19,3-19,5
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,2	32,5-34,2	Kartoffelflck.	25,0-25,5	25,2-25,7

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 18. November 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	**Mk.**
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,54—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,51
c) fleiſchige	0,42—0,46
d) gering genährte	0,32—0,46
.2 Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,51
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,32—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,49—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,48
c) gering genährte	0,32—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,53—0,56
mittelmäßige	0,44—0,49
mäßig genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1290 Handel mäßig rege. Schafe: Auftrieb 737 Handel: mittelmäßig.

Schweine- und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause".

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 19. November.

Sonnenaufgang	7^{23}	Mondaufgang	4^{55} N.
Sonnenuntergang	4^{7}	Monduntergang	6^{38} V.

1828 Der Komponiſt Franz Schubert in Wien geſt. — 183 Der Philoſoph Wilhelm Dilthey in Biebrich geb.

☐ **Poſtaliſches.** Infolge der Einführung der neue Auslandswährung in Belgien ſind vom 15. November an die Beträge der Poſtanweiſungen und Poſtaufträge nach Belgien und der Poſtanweiſungen nach Belgiſch-Kongo nicht mehr in belgiſchen Frank, ſondern i Belga und Centime (1 Belga = 100 Centimes) anzugeben; Meiſtbetrag 200 Belga. Seit dem 15. Novembe können im Verkehr mit Lettland Nachnahmebeträg bei Brieffendungen und Paketen auf ein Poſtſcheckkont im Beſtimmungsland der Sendung gutgeſchrieben werden. Die Nachnahmebeträge ſind in dieſen Fällen be Sendungen nach Lettland nicht in Reichsmark, ſonder in Lats, Meiſtbetrag 1000 Lats, anzugeben.

Bad Bramſtedt, den 18. November.

Bezirksturntag. Der Bezirk Bad Bramſtedt des Oſtholſteiniſchen Turngaues der Deutſchen Turnerſchaft veranſtaltet am 28. November ſeinen Bezirksturntag in Bad Bramſtedt. Am Nachmittage finden Handballſpiele der Bezirksvereine untereinander und gegen Mannſchaften aus Neumünſter, Kaltenkirchen, Wriſt uſw. ſtatt. Am Abend findet dann eine Feſtvorführung im Kaiſerſaale ſtatt, wo die Bezirksvereine mit einzelnen Riegen ihre Leiſtungen zeigen werden. Ein Erlebnis von bleibendem Eindruck wird der Film „Der Hermannslauf der deutſchen Turnerſchaft" für alle Beſucher bedeuten, der ja mit ſeinem Hauptlauf 5 am 15. Auguſt 1925 auch durch Bramſtedt führte. Werbend und ſtärkend ſoll der Turntag ſein, werbend im Intereſſe aller, die turneriſcher Betätigung noch fern ſtehen, ſtärkend für den jungen Turnbezirk und beſonders auch für die angeſchloſſenen ländlichen Vereine. Möge rege Anteilnahme der Bürgerſchaft dieſen Zweck erreichen helfen.

Viehzählung am 1. Dezember 1926. Gemäß den Bekanntmachungen vom 18. Juli 1912 findet am 1 Dez. 1926 im Deutſchen Reiche eine Viehzählung ſtatt, die ſich auf Pferde (ohne Militärpferde), Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh erſtreckt.

In Preußen ſollen außerdem noch die Maultiere und Mauleſel, Eſel, Kaninchen und Bienenvölker miterhoben werden. Ferner wird aus beſonderen zucht- und viehwirtſchaftlichen Intereſſe in Preußen die Viehzählung bei den Pferden, Kälbern, Schafen und Hühnern durch Zuſatzfragen erweitert.

Oberbrandmeiſter. Für den Amtsbezirk Kaltenkirchen iſt der Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr, Mühlenbeſitzer Guſtav Ströh in Kaltenkirchen zum Oberbrandmeiſter ernannt.

Reger-Gedächtnisfeier. Am 3. März 1873 wurde Max Reger in Brand in der bayriſchen Oberpfalz geboren. Schon früh erhielt der Knabe von ſeinem Vater, der ſpäter Muſiklehrer an der Präparandenanſtalt in Weide wurde, und von dem Organiſten Lindener Muſikunterricht. Es fügte ſich ſo, daß J. S. Bach, der muſikaliſche Inbegriff der Welt, in der Reger aufwuchs, wurde, und ſein Hauptinſtrument neben dem Klavier zur Hauptſache die Orgel wurde. Urſprünglich dem Lehrerberuf beſtimmt, ſiedelte er 1890 an das Konſervatorium in Sondershauſen, von da bald nach Wiesbaden über. Schon früh veröffentlichte er Kompoſitionen. 1902 begann von München aus ſein Aufſtieg, eine eigenartige Kulturerſcheinung. In Leipzig wird er Univerſitätsmuſikdirektor und Lehrer am Konſervatorium. Die Univerſitäten Berlin, Jena und Heidelberg ernennen ihn zum Ehrendoktor, er wird Profeſſor, Hofrat, Hofkapellmeiſter und Generalmuſikdirektor in Meiningen. Er hält es aber nirgends lange aus und zieht ſich 1914 ganz nach Jena zurück, um dort ſeinem kompoſitoriſchen Schaffen zu leben. Hier ereilte den erſt Dreiundvierzigjährigen am 11. Mai 1916 der Tod. — Gewaltig iſt das Vermächtnis, das der Meiſter hinterlaſſen hat. Er hat Inſtrumentalmuſik geſchrieben: Sinfonien, Kammermuſik Klavierwerke, Violinſonaten. Daneben Vokalmuſik: Chorwerke und Lieder. Seine Fruchtbarkeit im Schaffen iſt vielberufen. Er iſt aber mehr formaler Tonſetzer, denn thematiſcher Schöpfer. Er neigt leicht zum Spiel mit dem gegebenen Stoff, daher bevorzugt er gern die Variation. Seine formale Künſtlernatur erſtreckt ſich auch auf Aufhebung der Tonalität. Seine Werke zeichnen ſich durch unendliche Modulationen und eine geſteigerte Chromatik aus. Dieſe Mittel können gerechtfertigt werden, wenn ein innerlicher Zwang vorliegt. Bei Reger iſt es in vielen Fällen ſo, daß künſtleriſche Aufgeregtheit ihn arbeiten läßt. Es entſtehen dann Stimmungen, aber Empfindungen werden ausgeſchaltet, ſeine Muſik hat dann etwas Gequältes an ſich. Die Geſamterſcheinung Regers iſt alſo ſehr problematiſch. Doch laſſen ſich aus der Fülle ſeiner Werke eine ganze Reihe herausholen, an der man ſich erfreuen kann. Für Klavierſpieler nenne ich die Sonatinen op 89 und 94, „Aus meinem Tagebuch" op 82. — Sein Eigenartigſtes und perſönlichſtes hat Reger aber für die Orgel gegeben. Hier ſteht er durchaus auf den Schultern des großen Bach, deſſen ſtreng lineare Architekturwelt er eine bewegte Farbigkeit zu geben ſich beſtrebte. — Daß hier in Bad Bramſtedt eine Reger-Gedächtnisfeier gehalten wird, ſoll eine Pflicht der Dankbarkeit ſein einem Meiſter gegenüber, der ſeit Bach als erſter wieder Ueberragendes für die Orgel geſchrieben hat und den Orgelkomponiſten neue Bahnen wies. Die Feier findet am Totenſonntag, nachmittags 5 Uhr, in der Kirche bei freiem Eintritt ſtatt.

Wiemersdorf. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurden von dem letzten Zuge der Bahn Altona-Neumünſter drei prächtige Fohlen getötet, die ſich auf den Bahndamm verirrt hatten. Das Unglück paſſierte unweit der Station Wiemersdorf. Die Fohlen gehörten dem Landmann Auguſt Pingel.

Nützen. Hier erhängte ſich am Montag morgen Johs. Tietgens, der lange Zeit in Haſenmoor wohnte und ſich in den letzten Jahren bei Verwandten hier aufhielt. T. litt in letzter Zeit an ſchwerem Krebsleiden. Die Schmerzen waren ſo groß, daß er ſie kaum ertragen konnte. In einem ſolchen Augenblick wohl hat er ſich ſelbſt entleibt.

Schmalfeld. Die Eheleute H. Ehrich feierten das Feſt der ſilbernen Hochzeit. Ehrich iſt von den 25 Jahren 23 Jahre ans Bett gefeſſelt und ſeit vielen Jahren vollſtändig gelähmt. Viele Ehrungen und Geſchenke wurden dem Ehepaar zuteil. Der Jagdverein, der am ſelben Tage auf ſeiner Treibjagd das Hochzeitshaus ſtreifte, ließ 25 M., das Ergebnis einer Sammlung, und einen Haſen überbringen. Auf der letzten Treibjagd wurde von 16 Jägern die recht klägliche Beute von 16 Haſen erzielt. Man kann ſich den geringen Haſenbeſtand bei der recht günſtigen Frühjahrswitterung für den erſten Wurf nicht erklären. — Auf der kürzlich ſtattgefundenen Gemeindevertreterſitzung wurde der Ausbau des Weges nach Struvenhütten in dieſem Winter beſchloſſen.

Neumünſter. In der Montagnacht gegen 5 Uhr brach in den großen Fabrikanlagen der Lederwerke von Adler und Oppenheim ein Großfeuer aus, das ein zweiſtöckiges Fabrikgebäude mit zahlreichen Maſchinen völlig einäſcherte. Die Löſcharbeiten der hieſigen Berufs- und freiwilligen Feuerwehr, ſowie der Wehren der Nachbarorte konnten ſich nur auf die Erhaltung der Nebengebäude beſchränken. Die ebenfalls herbeigerufene Kieler Feuerwehr brauchte nicht erſt in Tätigkeit zu treten. Der Betrieb konnte am nächſten Morgen durch Umſtellung weitergeführt werden. Als Urſache des Großfeuers, das einen Schaden von mehreren Hunderttauſend Mark verurſacht hat, wird Kurzſchluß angenommen.

Vorwürfe gegen den Strafanſtaltsdirektor von Neumünſter.

Gegen den Strafanſtaltsdirektor in Neumünſter iſt der Vorwurf erhoben worden, daß er dem Oberleutnant a. D. Brandt während ſeiner Strafhaft unzuläſſige Vergünſtigungen und Freiheiten gewährt habe. Wie der Amtl. Preuß. Preſſedienſt mitteilt, hat die Juſtizverwaltung, ſobald ihr dies bekannt geworden iſt, ſofort die zur Feſtſtellung des Sachverhaltes erforderliche Unterſuchung eingeleitet; die Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen. Von ihrem Ergebnis wird es abhängen, ob und welche diſziplinaren Maßnahmen gegen den Direktor zu treffen ſind. Der Direktor befindet ſich zurzeit nicht im Dienſt; zur Leitung der Anſtalt iſt ein anderer Beamter nach Neumünſter abgeordnet worden.

Rellingen. Kampf mit Einbrechern. Eingebrochen wurde nachts bei Herrn G. Brinkmann; die Täter wurden jedoch überraſcht und geſtellt. Bei dem ſich entwickelnden Handgemenge wurde der eine von ihnen derart zugerichtet, daß ihm von dem hieſigen Arzt ein Notverband angelegt werden mußte, worauf ſeine Feſtnahme erfolgte, während es ſeinem Komplizen gelang, zu entkommen. Erbeutet wurde nichts.

Lauenburg. Ein 13jähriger Junge im Kgl. Freiſt ſpielte mit einem umgearbeiteten Militärgewehr, das ſein Vater für den Schützenverein aufbewahrte, und war ſtolz darauf, ſeinem zukünftigen Schwager zeigen zu können, daß er auch ſchon laden konnte. Plötzlich ging der Schuß los und traf den jungen Schwager in die Schläfe. Die Verletzung war tödlich. Der Getötete, der Schmiedegeſelle Boi, ſtand kurz vor der Hochzeit mit der Schweſter des unglücklichen Schützen.

? **Kiel.** In einer großen Mieterverſammlung, die am Dienstag abend ſtattfand, wurde mit Entſchiedenheit gegen die Freigabe der großen Wohnungen und der gewerblichen Räume proteſtiert. — Für die am 1. September wieder aufgenommene Volksbeſpeiſung, für die 15,000 Hungernde in Betracht kommen, ſind im September und Oktober 26528 RM. geſtiftet worden. 30,000 konnten bislang noch nicht berückſichtigt werden.

Kiel. Ihren ſchweren Verletzungen erlegen iſt die bei dem Kraftwagenunfall in der Nähe von Quickborn verunglückte Frau Thielen, Kiel, Feldſtraße. Der Tod trat infolge eines Wirbelbruches ein, den Frau Thielen bei dem Unfall erlitt. Die übrigen Verletzten befinden ſich außer Lebensgefahr.

Büſum. Fiſcherei. Der Krabbenfang iſt noch immer recht lohnend, die Fänge gelangen noch immer friſch zum Verſand. Auch werden noch immer gute Sprottenfänge erzielt, doch iſt der Preis ſehr gering; für Miſchware wird nur 3 Pfg. das Pd. bezahlt.

Eingeſandt.

Nur allzuoft realiſiert ſich im praktiſchen Leben das Sprichwort: Der Menſch liebt das Strahlende zu ſchwärzen. Leider! Für unſer Städtchen iſt es nur zu begrüßen, wenn durch Vereine und Talente uns unterhaltende und belehrende Muſik- bezw. Volkslieder-Abende geboten werden. Und ſollte daher jeder dieſe Beſtrebungen unterſtützen. Daß ſolche Beſtrebungen auch Anklang finden, davon gab der rege Beſuch des am 7. 11. ſtattgefundenen Volksliederabends Zeugnis. Dem Leiter und den Beteiligten ſei nochmals Dank.

Ein jeder ging befriedigt nach Hauſe. Nur einer nicht. Herr H. hatte Anſtoß genommen an die falſche Betonung des Mühlenrad. Das hat ſicher nur Herr H. empfunden. Und verdarb dann durch dieſe Ausſage ſeinen Schülern den guten Eindruck und die Freude der Erinnerung an dieſen Abend. Leider! Ich hätte dem Herrn H. doch mehr pädagogiſche Kenntriſſe zugemeſſen. Mag er ſpäter den Erwachſenen ſolche Kritiken ſagen, die ihn in entſprechenden Worten abweiſen können. Mag er es beſſer machen!

Der andere Zweck meiner Zeilen iſt der, dem Leiter wieder neuen Mut und Eifer für dieſe gute Sache zu machen. Möge er und ſeine Sänger uns noch oft den Genuß eines Muſikabends geben. **V.**

Die elektriſchen Starkſtromanlagen

auf dem Lande befinden ſich zu einem erheblichen Teile in einem Zuſtande, der unmittelbar feuergefährlich iſt und eine ſchwere Gefahr für Leben und Geſundheit von Menſchen und Vieh bedeutet. Zur Beſeitigung dieſer Mißſtände haben ſich die an dieſer Frage intereſſierten Berufsgruppen und Organiſationen zu einer **„Arbeitsgemeinſchaft zur Ueberwachung elektriſcher Starkſtromanlagen auf dem Lande"** zuſammengeſchloſſen; geſchäftsführendes Mitglied iſt die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein.

Die Arbeitsgemeinſchaft hat in langwierigen Verhandlungen, in denen die Intereſſengegenſätze der beteiligten Wirtſchaftsgruppen möglichſt ausgeglichen wurden, auf Grund von Entwürfen der Landesbrandkaſſe „Richtlinien für die Beſeitigung von Mängeln elektriſcher Starkſtromanlagen auf dem Lande" herausgegeben, die unter Beifügung zahlreicher Skizzen im Verlage der Landesbrandkaſſe erſchienen ſind (Taſchenbuchgröße, in Leinen gebunden) und gegen Voreinſendung von 0,80 RM. für jedes Stück portofrei von ihr bezogen werden können.

Auf Grund dieſer „Richtlinien" läßt die Arbeitsgemeinſchaft ſämtliche landwirtſchaftliche Geweſe in der Provinz prüfen.

Im eigenen Intereſſe der Landwirtſchaft liegt es, die gefundenen Mängel möglichſt bald und gründlich beſeitigen zu laſſen.

Es wird dringend davor gewarnt, an den Starkſtromanlagen **ſelbſt herumzupfuſchen** oder **andere Pfuſcher** an den Anlagen arbeiten zu laſſen. Die Arbeitsgemeinſchaft hält es vielmehr für dringend erforderlich, daß die Aenderungen und Ausbeſſerungen der elektriſchen Starkſtromanlagen **nur durch geſchulte und erfahrene Elektro-Inſtallateure** erfolgen. Von den jüngeren Elektro-Inſtallateuren erwartet die Arbeitsgemeinſchaft, daß ſie die Elektromeiſterprüfung bei einer Handwerkskammer abgelegt haben. Perſonen, die elektriſche Starkſtromanlagen anlegen oder ausbeſſern, ohne über eine gründliche Fachbildung und Erfahrung auf dieſem ſchwierigen Gebiete zu verfügen, machen ſich **ſchadenerſatzpflichtig**, wenn durch Mängel an den von ihnen hergeſtellten oder ausgebeſſerten Leitungen Brände entſtehen oder Menſchen oder Vieh zu ſchaden kommen.

Landesbrandkaſſe.

Nah und Fern.

○ **Weil er den Hund retten wollte — getötet.** Bei dem Verſuch, ſeinen auf dem Fahrdamm ſitzenden Hund vor dem Überfahren zu bewahren, geriet in Berlin der Arbeiter Richard Tümmler unter ein Laſtauto. Er war auf der Stelle tot.

○ **Einweihung des Deſſauer Bauhauſes.** Das neue große Inſtitutsgebäude des Bauhauſes in Deſſau, der Hochſchule für Geſtaltung, wird am 4. Dezember eingeweiht werden. Außer dieſem umfangreichen Neubau iſt ſeit der Überſiedelung des Bauhauſes von Weimar nach Deſſau noch eine Kolonie der Meiſterhäuſer entſtanden und mit dem Bau einer modernen Arbeiterſiedlung begonnen worden. Sämtliche Bauten wurden nach den Plänen von Walter Gropius errichtet.

○ **Großfeuer auf dem Cranzer Bahnhof.** Auf dem Gelände des Cranzer Bahnhofs in Königsberg war aus noch nicht aufgeklärter Urſache die große Schuppenanlage hinter dem Bahnhofsgebäude in Brand geraten, die die Lokomotivwerkſtatt, den Lokomotiv- und den Wagenſchuppen enthielt. Da die Schuppen aus Brettern beſtanden, war der ganze Komplex binnen kurzem ein wogendes Flammenmeer. Es ſind acht bis zehn Wagen dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Schuppen brannten binnen einer Stunde vollſtändig nieder.

⊙ **Tragiſches Ende einer Weltumſegelung.** Einen tragiſchen Abſchluß nahm die Weltumſegelung des Dänen Ventegoot auf der Höhe von San Pedro del Mare in Spanien. Durch eine Sturzflut wurde die kleine Jolle völlig zerſtört. Mehrere Stunden rangen die beiden Inſaſſen mit den Wellen. Ventegoot konnte ſchließlich die Küſte erreichen, brach aber, am Strand angekommen, ohnmächtig zuſammen, bevor er noch einen Menſchen erreichen konnte. Sein Begleiter dürfte ertrunken ſein.

⊙ **Gelyncht.** In Houſton im Staate Texas ſind von der Volksmenge zwei Neger und eine Negerin gelyncht und ihre Leichen verbrannt worden. Die Neger waren angeklagt, einen Weißen getötet zu haben.

⊙ **Vom Zuge überfahren.** In Cobden (Ontario) wurde ein Farmer mit ſeinen drei Kindern, der im Automobil von der Kirche nach Hauſe zurückkehrte, bei einem Eiſenbahnübergang von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt. Sämtliche Inſaſſen des Wagens wurden getötet.

⊙ **Blitzſchlagkataſtrophe in Tokio, ſchwere Brandſchäden.** Wie aus Tokio gemeldet wird, entſtand durch Blitzſchlag in einem nördlichen Vorort der Stadt ein großer Brand, dem 14 Fabriken und etwa 50 Häuſer zum Opfer fielen. In einem anderen Vorort wurden weitere 15 Fabriken und 250 Häuſer durch Feuer vernichtet. Tauſende von Menſchen ſind obdachlos. Der Schaden wird auf 300 000 Yen geſchätzt.

⊙ **Die Einwanderung nach Auſtralien.** In dem mit dem 30. September abgeſchloſſenen Vierteljahr hat die auſtraliſche Bevölkerung infolge der Einwanderung um 12801 Perſonen zugenommen. 85 % der Einwanderer waren britiſcher Staatsangehörigkeit.

Bunte Tageschronik.

Berlin. In der elterlichen Wohnung wurde der zwölfjährige Schüler Heinz Böniſch von dem heimkehrenden Vater tot in der mit Gas angefüllten Küche aufgefunden. Der Junge hat aus Furcht vor Strafe Selbſtmord begangen.

Wittenberge. Auf Veranlaſſung der Berliner Kriminalpolizei wurde in Karſtädt bei Wittenberge, einer Station der Berlin—Hamburger Bahn, der Wanderburſche Paul Gerlach verhaftet, der dringend verdächtig iſt, gemeinſam mit dem in Breslau verhafteten Räuber Johannes Spruch den kühnen Überfall auf das Juweliergeſchäft von Marotti und Freink in der Tauentzienſtraße verübt zu haben.

Regensburg. Gegen den flüchtigen Bankier Firnbacher wurde auf Antrag des Staatsanwalts wegen Betrügerei und Unterſchlagung Haftbefehl erlaſſen.

Paris. In Saint Antoine erkrankte eine ſechsköpfige Familie nach dem Genuß ſelbſtgeſammelter Champignons. Vier Perſonen ſind bereits geſtorben, an dem Aufkommen der übrigen beiden wird gezweifelt.

Aufgebot.

Die Witwe Frau Christine Schnaack, geb. Fock, in Föhrden-Barl hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Föhrden-Barl Band II Blatt 9 in Abteilung III Nr. 1 für sie bezw. ihren Rechtsvorgänger, den verstorbenen Ehemann Landmann Peter Schnaack eingetragene Darlehnsforderung von 5000 RM. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 23. Februar 1927, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Bad Bramstedt,
den 11. November 1926.
Das Amtsgericht.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der städtischen Steuern für das 3. Viertel 1926
sowie
der staatl. Grundvermögens- und Hauszins-Steuer
für den Monat November
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Bekanntmachung.

Das Reinigen der Holmau und die zu der Bodenverbeſſerungsgenoſſenſchaft Bimöhlen gehörenden Gräben ſoll an den Mindeſtfordernden vergeben werden.

Offerten ſind einzureichen an den Genoſſenſchaftsvorſteher
Johannes Schümann,
Haſenmoor-Wieſenhof

Die Hebung der Kirchensteuer

für das 3. Vierteljahr 1926 findet statt vom 18. — 23. Nov. in der Kirchenkasse im Gemeindehause.
(geöffnet vorm. 9—12, nachm. 3—5)
Der Kirchenvorstand.

Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer
Silber-Hochzeit
danken herzlich
Ed. Stammerjohann u. Frau
Bad Bramstedt,
den 16. Nov. 1926.

Tüchtige verh. u. ledige
Schweizer
erhalten die Herren Landwirte am besten durch den
Gemeinnützigen Stellennachweis des Schweizerbundes
Zweigstelle Altona (Elbe)
Präsident Krahnstatt. Tel. D 2 2971
Verw. H. Meisinger.

Weiß- u. Rotkohl
verkauft A. Kohfahl.

Bußtag mittag 11½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem in großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 64 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Landmann

Johann Hinrich Wrage

Hasenmoor, den 18. November 1926.
Dieses zeigen in tiefer Trauer an
Frau Maria Wrage
geb. Lohse
nebst Kindern und Verwandten.

Beerdigung am Sonnabend, 20. November, vom Trauerhause aus! Leichenrede 2 Uhr nachmittags in der Kirche zu Kaltenkirchen.

---

5 Läuferschweine
zu verkaufen.
Jul. Dehn.

Empfehle mich als
Hausſchlachter
u. Wurstmacher
Willi Jehring
bei Zigarrenmacher Kaal.

Nähmaschinen
in verschieden. Ausführungen empfiehlt
F. Hingst.

Fr. ger. Bücklinge
Jul. Schulze.

Morgen (Freitag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Sonnabend und Sonntag morgen fr. Rindfleisch:
Suppenfleisch 80 und 85 Pfg.
Gehacktes 1 M. pro Pfund.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Kaufe Wurstkühe
(auch Fehrkühe)
Heinr. Osterhoff
Außermthor Tel. 25

Handarbeiten
aufgezeichnete und angefangene.
Stickgarne, Wolle, Seide
sowie sämtliche Zutaten in großer Auswahl. Neuheit:
handgemalte ſeid. Kiſſen.
Jul. Struve.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck
fertigt **Druckarbeiten** für Geschäfts- und Familienverkehr an:
Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs-, Glückwunsch- u. Danksagungskarten, Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefumschläge usw.

Zum Totensonntag
empfehle:
Kränze
in reicher Auswahl.
Karl Baum.

Zum Totensonntag
große Auswahl in
fertigen Kränzen
H. Poerschke
Gärtnerei Kirchofstr.

Kautſchukſtempel
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Wollen Sie ihren Verwandten im Ausland
eine dauernde Freude bereiten, so bestellen Sie ein Abonnement ihrer Heimatzeitung
„Bramstedter Nachrichten“
Wir übernehmen die Zusendung der Zeitung an Ihre Bekannten und Verwandten für 9.— RM. vierteljährlich einschließlich Porto und Verpackung.
Der Verlag.

Bramstedter
Liedertafel
v. 58.

Gemütl. Abend
am Sonnabend, den 27. Nov., abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause“
Konzert, Geſangvorträge, Theater
Nachfolgend
Kränzchen
Um zahlreichen Besuch bitten
Vorstand u. Festausschuß.

Paulsen liefert erstkl. Betten.

Roland-Lichtspiele
Heute zuletzt:

Die Mühle von Sanssouci
Der Besuch ist sehr zu empfehlen.
Geſtern ausverkauftes Haus.

Sämtliche Drucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche und private Drucksachen in einer und mehreren Farben zu billigsten Preisen fertigt schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian

Wiemersdorf.
Preisſkat
und
Um die Herzen
am Donnerstag, den 18. November, abends 8 Uhr.
Wozu frdl. einladet
Aug. Schümann.

Hitzhusen
Am Sonnabend, den 27. Novbr.
Kaffeeball
Hierzu ladet freundlichst ein
C. F. Hauschildt Nflg.
A. Graf.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! !

Anekdoten

— Die Königin Eliſabeth hatte verboten, ihren Narren je wieder vorzulaſſen, da er nur immer Beleidigendes ihr gegenüber vorbrachte. Nach längerer Zeit gab ſie wiederholten Bitten nach und empfing ihn mit den Worten: „Nun, was bringſt du? Bekomme ich heute wieder meine Fehler zu hören?“ — „Gewiß nicht,“ lächelte der Narr, „ichpflege nicht von Dingen zu reden, von denen die ganze Stadt ſpricht.“

*

Verplappert

Ein Handwerksgeſelle ſollte nach den Zunftgeſetzen drei Jahre auf Wanderung gehen; er konnte ſich aber nicht dazu entſchließen. In Übereinkunft mit ſeinem Lehrherrn blieb er bei ihm und er ſollte die drei Jahre in deſſen Wohnung im oberſten Geſchoß verſteckt arbeiten und nach Ablauf der Zeit vorgeben, er ſei auswärts geweſen. — Eine Zeitlang ging das ganz gut. Eines Tages aber, als ſein Bruder auf der Straße Prügel bekam, ſah er von ſeinem Dachfenſter aus eine Weile zu; endlich konnte er es nicht länger ruhig ertragen, er öffnete das Fenſter und ſchrie: „Du infamer Schurke! Wenn ich nur nicht in der Fremde wäre, ſo würd' ich ſchon längſt heruntergekommen ſein und dich derbe durchgewalkt haben.“

Für die Küche

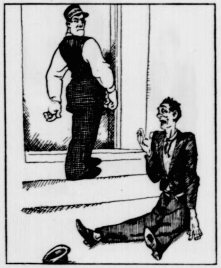
Kaninchenkeulen

Wer ſelbſt Kaninchen züchtet und ſie in der Küche verwenden kann, pökele fleiſchige Keulen ein, hänge ſie darauf acht Tage in den Rauch und verwende das Fleiſch wie Schinken, als Aufſchnitt. Wer keine Gelegenheit zum Räuchern hat, kann die gepökelten Keulen abkochen und ſie erkaltet verwenden.

*

Hammelrippen mit Kartoffeln

6 Perſonen. 2 Stunden. 1½ Pfd. dünn geſchnittene Hammelrippen werden mit 15 kleinen geſchälten Zwiebeln, 3—4 Pfd. geſchälten in Scheiben geſchnittenen und mit kochendem Waſſer überbrühten, dann vollſtändig abgetropften Kartoffeln, Pfeffer und Salz ſchichtweiſe in eine Kaſſerolle gelegt. Darauf gießt man ſo viel kochendes Waſſer, daß Fleiſch und Kartoffeln bis zu ¾ damit bedeckt ſind, deckt mit gut paſſendem Deckel zu und läßt alles zuſammen langſam weichdämpfen, ſchmeckt ab, rührt zuletzt einen halben Teelöffel Maggis Würze darunter, und richtet alles zuſammen recht heiß an.



Ein Sachverſtändiger

Ein in einem Gaſthof bettelnder Vagabund wird vom Hausknecht hinausgeworfen. „Bravo!“ ruft der Landſtreicher aus. „Das habt Ihr gut gemacht. Verſteht die Sache. Ich kann's beurteilen, denn ich bin früher ſelbſt Hausknecht geweſen.“

Humoriſtiſches

Das gehört dazu

Ein Notar wird aufs Land gerufen, um ein Teſtament aufzunehmen. Der im Bett liegende Bauer diktiert. Als er fertig iſt, fragt er: „Dörf i jetzt uffſtah?“ — Der Notar fragt erſtaunt, ob er denn nicht krank ſei. — Darauf der Bauer: „Nei, mir fehlt nix, aber i hab g'meint, bim Teſtamentmache müeß mer im Bett liegen.“

*

Streng nach Vorſchrift

Ein Herr ſteigt im Hochſommer in ein Eiſenbahnabteil, aus dem ihm Backofenglut entgegenſchlägt. Die Fenſter ſcheinen ſtundenlang nicht geöffnet geweſen zu ſein. Ein Herr ſitzt bereits im Abteil, der den Ankömmling erleichtert aufatmend mit den Worten empfängt: „Gott ſei Dank, daß Sie kommen! Sie wiſſen gar nicht, wie ich mich darüber freue!“ — „Ja, ich verſtehe aber nicht, wir kennen uns doch garnicht . . .“ — „Nun, ſo leſen Sie doch, was hier ſteht: Das Öffnen der Fenſter iſt nur mit Zuſtimmung der Reiſenden geſtattet! Und bis Sie kamen, war ich doch ganz allein im Abteil!“

*

Beſcheiden

Richter: „Sie haben das Gericht ſchon mehrfach beſchäftigt, Angeklagter!“ — Angeklagter (beſcheiden): „Sprechen wir nicht davon, Herr Richter!“

*

Doppelſinnig

Dame: „Wiſſen Sie, Herr Doktor, auf der ganzen Soiree war kaum eine häßlichere Dame als Frau Lehmann.“ — Herr: „Aber, Frau Neumann, Sie vergeſſen ſich!“

*

Hundert Gründe

Vier Europäer reiſen durch das alte chineſiſche Reich. Sie langweilen ſich, und ein galiziſcher Händler ſchlägt ein Pokerſpielchen vor. Da es ſich zu Fünfen intereſſanter ſpielt, wendet ſich die Geſellſchaft an einen Mitreiſenden im Nebenabteil, einen chineſiſchen Gelehrten. Dieſer lehnt die Einladung aber mit der Erklärung ab, daß er aus hundert Gründen nicht ſpiele. Man iſt begierig, zu erfahren, aus welchen Gründen denn der gelehrte Herr ſich jeglichen Glückſpieles enthält, und bittet ihn, ſich darüber zu äußern. „Sehr gern,“ erwiderte der Chineſe, „bin ich bereit, Ihnen dieſe hundert Gründe zu verraten. Erſtens — habe ich kein Geld . . .“ — Da unterbricht ihn der galiziſche Händler: „Halt, dann verzichten wir auf die anderen neunundneunzig Gründe, mein Herr!“

Zum Zeitvertreib

Logogriph

Mit O bin ich ein großer Fluß,
Den jeder Leſer kennen muß.
Mit A haſt du mich tauſendmal,
Verletz' mich nicht, ſonſt bringt dir's Qual. F.

Kammrätſel

A	B	D	D	E	E	G	G	G	I	I
I		L		L		L		N		N
O		O		O		R		R		R
S		S		T		U		U		W

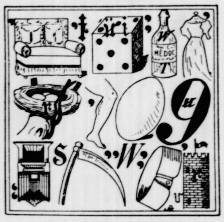
Die obere Querreihe bezeichnet eine württembergiſche Stadt und die ſechs Zähne: 1. Einen deutſchen Komponiſten, 2. Teil eines Geſträuches, 3. Weiblicher Vorname, 4. Getreidelager, 5. deutſcher Flieger-Oberleutnant, 6. Überweiſung.
Karl Ulmer.

Silbenrätſel

al — dürr — e — fe — fek — gel — har — i — kopp — ly — ne — on — ot — pä — rau — re — re — ri — se — si — the — to — to — um — um

Aus dieſen Silben ſind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben von oben nach unten geleſen eine Göttin und deren Endbuchſtaben von unten nach oben geleſen eine Muſe ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. Zauberin, 2. Versfuß, 3. Muſikinſtrument, 4. Speiſeſaal, 5. Männernamen, 6. Fahrradmarke, 7. Stacheltier, 8. Mädchennamen, 9. Ort der Seligen.

Bilderrätſel



Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte

Paſtor L. Janſſen, Eaſt-London, Südafrika, zu Nr. 58 und 59. Pfarrer Klein, Setzingen b. Langenau, und H. Göt, Lauterecken, zu Nr. 60 u. 62. E. Gaa und K. Pfiſterer, Hockenheim, W. Schraft, Münſter a. N., Fr. Wiemann, Forchheim, E. Bohnet, Tailfingen und Schachklub Tailfingen, und H. Stöckmann, Artern i. Thür., zu Nr. 60, 61 u. 62. W. Karſch, Eibau i. Sa., W. Dickel, Hohenlimburg, und H. Stillhammer, Cannſtatt, zu Nr. 61 und 62. G. Welter, Nördlingen, J. Illius, Lampertheim a. Rh., H. Reger, Eſchweiler, W. Gombotz, Voitsberg, Steierm., H. Kronenberg, Engelskirchen, E. Heinze, Liebau i. Schl., L. Otto und W. Iſlandt, Themar, Dr. H. Junius, Hohenlimburg, K. Thrun, Maltſch, Ober, E. Häusler, Mellrichſtadt, K. Schäffler, Mannheim, und R. Schraut, Paſing b. München, zu Nr. 62.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Literariſchen Schieberätſels:

Der Kaufmann von Venedig
Hamlet
Die Jungfrau von Orleans
Fiesko
Wilhelm tell
„Fauſt“.

Des Diamanträtſels:

T
E I S
T I G E R
S E E
R

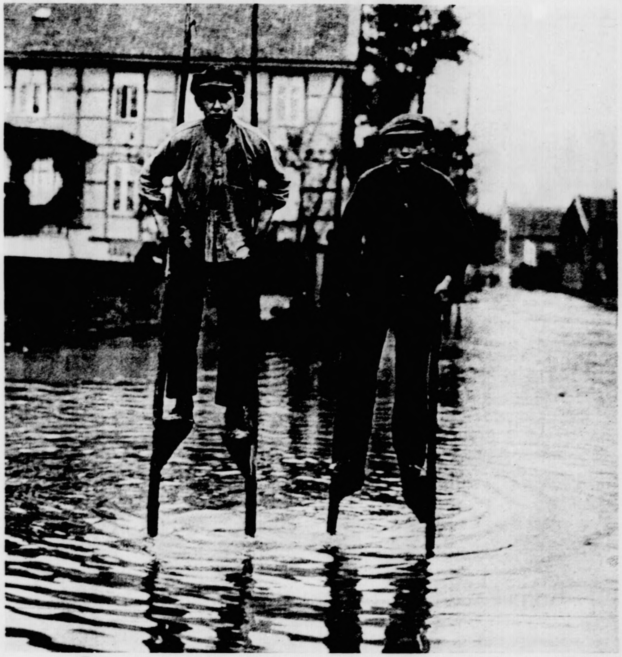
Des Silbenrätſels:

Eiſenbart, **S**aarow, **K**rate, **A**ſſur, **N**achod, **N**inive, **I**ran, **N**imrod, **D**irſchau, **E**nver, **R**availlac, **W**aldkirch, **E**lend, **L**obi, **T**ovote, **N**aumburg, **U**hu, **R**enegat, **G**asparone, **U**ran — Es kann in der Welt nur gut werden durch die Guten.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck und Verlag von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 47 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926



Die Hochwaſſer-Kataſtrophe in Braunſchweig [Photo-Union]

Das Verkehrsmittel der Dorfjugend, die früher ſo beliebten Stelzen

Das höhere Geſetz

Novelle von Reinhold Ortmann

(Fortſetzung)

Als Egon auf die Straße hinaustrat, hatte der Oberleutnant die Gewißheit, daß er ſoeben einen ſchweren geſellſchaftlichen Verſtoß begangen habe, der ſeinen Beziehungen zum Hauſe Hellwald für immer ein Ende machte, und den man ihm in dieſen Kreiſen wahrſcheinlich niemals verzeihen würde. Aber er atmete trotzdem erleichtert auf, und es war auch nicht der leiſeſte Zweifel in ſeiner Seele, daß er in einer ähnlichen Lage zum zweitenmal genau ſo handeln würde wie in dieſer letzten Stunde. Der Gedanke an die Enttäuſchung, die er ſeinem leidenden Vater bereiten mußte, verurſachte ihm zwar eine Empfindung des Bedauerns, aber dieſe Regung trat weit zurück vor dem Gefühl der Genugtuung darüber, daß er wenigſtens zu einem geringen Teil hatte ſühnen können, was er an Erika von Butlar geſündigt. — —

Drei Tage ſpäter übergab ihm ſein Burſche die Viſitenkarte eines ihm fremden Offiziers, unter deſſen Namen mit Bleiſtift die ominöſen Worte „in einer Ehrenangelegenheit“ geſchrieben waren. Egon empfing den Beſucher natürlich ſofort, denn er wußte von vornherein, daß er nur im Auftrage des Oberleutnants von Hochſtetten kommen konnte. Mit gemeſſener Höflichkeit entledigte ſich der Kartellträger ſeiner Miſſion. Herr von Hochſtetten, ein Regimentskamerad des Leutnants von Falkenhayn, war durch ſeine Schweſter brieflich von Egons Äußerungen in Kenntnis geſetzt worden, und er hatte ſeinen Freund entſendet, um eine Aufklärung zu verlangen.

„Es wird mir durch die Umſtände ſehr leicht gemacht, Ihnen dieſe Aufklärung zu geben“, ſagte Egon ruhig. „Daß jene Worte gefallen ſind, gebe ich zu. Ich ſprach ſie indeſſen nicht in der Abſicht, Herrn von Hochſtetten zu beleidigen, ſondern unter dem Druck der Notwendigkeit, die angegriffene Ehre einer jungen Dame zu ſchützen. Aus dieſem Grunde war ich leider auch nicht in der Lage, ſie zurückzunehmen, als ich erfuhr, gegen wen ſie ſich richteten.“

„Und Sie würden ſich dazu auch jetzt nicht bereit finden?“

„Nein.“

„Dann muß ich für den beleidigten Kameraden Genugtuung mit der Waffe von Ihnen fordern, Herr von Carlowitz.“

Der Oberleutnant ſah ihm mit feſtem Blick ins Geſicht.

„Ich bedaure, Herr Kamerad — aber ich ſchlage mich nicht.“

Der andere war außer ſtande, ſeine Überraſchung zu verbergen.

„Iſt das ein Zweifel an der Satisfaktionsfähigkeit meines Freundes?“

„Keineswegs. Es iſt lediglich die Konſequenz meiner Anſchauungen über das Duell. Ich werde mich grundſätzlich nie wieder auf einen Zweikampf einlaſſen.“

„Das — das iſt allerdings eine unerwartete Wendung. Und Sie ermächtigen mich wirklich, meinem Freunde dies als Ihre Antwort zu überbringen?“

„Gewiß! Denn es iſt alles, was ich auf die Herausforderung des Herrn von Hochſtetten zu erwidern vermag.“

Der Offizier befand ſich in ſichtlicher Verlegenheit.

„Sie begreifen, daß mir ſehr viel daran gelegen ſein muß, jede Möglichkeit eines Mißverſtändniſſes auszuſchließen“, ſagte er nach einigem Zögern. „Und ich bin noch immer im Zweifel, ob ich den Sinn Ihrer Erklärung ganz richtig aufgefaßt habe. Sie verweigern die Genugtuung mit der Waffe alſo nicht nur in dieſem beſonderen Fall, ſondern überhaupt und aus Prinzip?“

„So iſt es. Sie haben mich vollkommen verſtanden.“

„Es kann natürlich nicht meine Aufgabe ſein, Sie auf die unausbleiblichen Folgen einer ſolchen Weigerung aufmerkſam zu machen, denn als Offizier ſind Sie ſich darüber ſicherlich klar. Aber ich möchte Ihnen doch noch einmal nahelegen, daß es unter ſolchen Umſtänden vielleicht beſſer wäre, die Affäre durch eine Entſchuldigung aus der Welt zu ſchaffen. Ich würde die Äußerung über Ihre grundſätzliche Stellung zur Duellfrage dann gern als eine rein private und ſtreng vertrauliche behandeln.“

„Ich bin Ihnen für die gute Abſicht verbunden, die ſich in Ihrem Vorſchlage kundgibt, Herr Kamerad, aber meine Auffaſſung von Mannesehre verbietet mir, ihn anzunehmen. Ich habe von dem, was ich geſagt, nichts zu widerrufen und nichts zu entſchuldigen. Meine Anſichten über den Zweikampf aber werde ich bereitwillig auch vor jedem Ehrengericht vertreten.“

Der andere machte nur noch eine kleine ſtumme Verbeugung und wandte ſich zur Tür. Auf der Schwelle zauderte er ein paar Sekunden lang, als ob er es dennoch für unmöglich hielte, daß ihn der Oberleutnant mit dieſem Beſcheide entlaſſen könnte. Da aber Egon wortlos an ſeinem Schreibtiſch lehnte, grüßte er kurz in ſoldatiſcher Weiſe und ging.

„So wäre es denn entſchieden!“ ſagte der Zurückbleibende vor ſich hin. Er dachte an ſeinen Vater, und wie hart ihn die Kunde treffen würde, daß man ſeinen Sohn genötigt habe, unter dem Verdacht der Feigheit ſeinen Abſchied aus dem Heere zu nehmen; aber er wurde dadurch nicht für einen Augenblick irre gemacht in ſeinem Entſchluſſe. Die Überzeugung von der Verwerflichkeit dieſes frivolen Spieles um Menſchenleben war unter den Gewiſſensqualen der traurigen letzten Jahre in ihm zu einer völlig unerſchütterlichen geworden. Und wenn er vielleicht noch vor wenig Monaten dennoch geſchwankt hätte, ob er in einem gegebenen Falle dieſer Überzeugung folgen oder ſich dem ſtarren Vorurteil ſeines Standes abermals beugen ſolle, ſo war jede Möglichkeit des Zauderns ausgeſchloſſen, ſeitdem ihm das Wiederſehen mit Erika mit ſo erſchütternder Deutlichkeit die Folgen ſeines erſten Zweikampfes vor die Seele geführt hatte.

Mochte es immerhin Leute geben, die in ſeinem Verhalten einen Mangel an perſönlichem Mut erblickten; mochte ſich immerhin mancher von denen, die ihm heute noch freundſchaftlich die Hand drückten, künftig mit Geringſchätzung von ihm abwenden — er durfte darum nicht mehr wankend werden in dem, was er als das höhere und heiligere Geſetz erkannt hatte. In einem ganz anderen Sinne zwar, als der Briefſchreiber ſie verſtanden hatte, aber darum mit nicht geringerem Recht wollte er ſich fortan auf die mahnenden Worte ſeines Vaters ſtützen: Wer ſeine Pflicht tut, der handelt immer recht!

Wenige Wochen ſpäter — er hatte ſchon ſeit vierzehn Tagen keinen Dienſt mehr getan — las er mit einem wehmütigen Lächeln ſeinen Namen unter denen der verabſchiedeten Offiziere im Militärwochenblatt.

7.

Es war in der zweiten Hälfte des Auguſt, eine drückende, dumpf brütende Hitze lag über dem Lande wie über dem beinahe regungsloſen Spiegel des Meeres. Die uralte nor-

Chor der Toten

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
Ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten,
Und was wir vollendet und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben, die rauschenden Bronnen,
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern
Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
Erkämpfen den Lorbeer in strahlendem Lichte,
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
Drum ehret und opfert, denn unser sind viele!

Meyer

---

gute Stimmung verderben. Aber gegen ſie kann man wirklich mit Erfolg ankämpfen. Wer ſich da nicht ſelbſt in Zucht nimmt, iſt freilich alle Augenblicke mal unglücklich, aber durch eigne Schuld. Es iſt wirklich ein Armutszeugnis, wenn einer bei jeder Kleinigkeit „aus der Haut fahren“ möchte, wenn ein kleines Übel zum großen Unglück aufgebauſcht wird. Man tröſte ſich doch bei den kleinen Widerwärtigkeiten damit, daß ſie im Vergleich zu wirklich großen Übeln, die uns erſpart bleiben, ein Nichts bedeuten, oder man denke daran, wie man ſich in ſelbſtverſtändliche Zucht nähme, wenn uns fremde Augen ſähen. Der Menſch iſt auch leicht geneigt, ſein augenblickliches Leid für größer zu halten, als es wirklich iſt. Er führe es nur aufs rechte Maß zurück. Der Dichter hat Recht:

Was dich bewegt und tief erregt,
Was iſt es denn ſo Wicht'ges eben?
Haſt du dir's recht zurechtgelegt,
So war's ein Stückchen Alltagsleben.

Wie oft kommt es auch vor, daß wir uns über einen Vorfall die Augen rot weinen möchten, den wir morgen ſchon belachen. Nach der Aufregung der erſten Augenblicke kehrt gemeiniglich die Beſonnenheit zurück und wir ſehen klarer. Daher nicht zu ſehr aus der Faſſung kommen! Ertragen wir das Unvermeidliche mit Würde, wie es vernünftigen Menſchen zukommt; ſagen wir uns: das letzte Wort iſt noch nicht geſprochen, und die Zeit ändert vieles. Man muß ſich auch ſtark machen, ein Unglück mal lächelnd zu ertragen, das gibt ein aufmunterndes Frohgefühl. Von hohem Werte iſt es, immer die guten Seiten herauszuſuchen und ſich ihrer zu freuen.

Es liegt in der Art vieler Menſchen, ſich ſo manches Gute ſelbſt zu verſcherzen und nachher über des Lebens allzugroße Dürftigkeit zu jammern.

Hier heißt's auch: Suchet, ſo werdet ihr finden! Das bezieht ſich beſonders auf die kleinen Lebensfreuden. Auch ſchlichte Feldblumen laſſen ſich zu einem artigen Strauße vereinen, der das Herz erfreut.

Die kleinen Unannehmlichkeiten verachten, die kleinen Freuden auskoſten, das geſtaltet unſer Leben warm und behaglich und ſchafft heitere Stimmung. Manche ſchlichte Blumen blühen an unſerm Weg“. Wir aber jagen nach einem großen Glück, achten der kleinen Freuden nicht und gehen verarmt und gehetzt durchs Leben.

Endlich ſei noch auf den wichtigen Verkehr mit unſern Mitmenſchen hingewieſen. Mit ihnen zuſammen ſpielt ſich faſt der größte Teil unſers Daſeins ab. Sie werden zu unſerm Schickſal. Mit ihnen müſſen wir uns ins rechte Verhältnis ſetzen. Wer das nicht verſteht, bereitet nicht nur dem andern ſchwere Stunden, ſondern macht ſich auch ſelber unglücklich, oft todwund.

Mag ſein, daß uns die andern oft übelwollen, uns mit Abſicht ärgern, aber noch öfter dürfte es zutreffen, daß wir ſie nicht genügend verſtehen, uns nicht in ihr Weſen hineinfühlen, ihnen nicht ſo entgegenkommen, wie wir doch immer wünſchen, daß es uns gegenüber geſchieht. Schonen wir der andern Eigenheiten, und der Verkehr wird ſich reibungsloſer vollziehen:

Drum laſſet uns in Freundſchaft einander
recht verſteh'n
Die kurze Strecke Weges, die wir zuſammengeh'n.

Nur einmal haben wir das Leben vor uns. Mancher möchte wohl ſeine verärgerten Tage, die er ſich zum Verdruſſe gelebt hat, noch einmal fröhlicher geſtalten. Umſonſt; hin iſt hin! Und wie oft muß man ſich, die Vergangenheit überblickend, ſelbſt anklagen. Sollte das nicht genug Anlaß ſein, in Zukunft anders zu verfahren, zu retten von der Zeit, was zu retten iſt? Es liegt tatſächlich in unſerer Hand, ſo glücklich wie möglich zu werden. Man muß nur ein Lebenskünſtler werden, etwa von der köſtlichen Art, wie ihn Heinrich Seidel in ſeinem reizvollen „Leberecht Hühnchen“ uns vor die Seele ſtellt.

Ein origineller Wegweiſer

„Der Türkenkopf“, ein eigenartiger, bei Friedensdorf im Kreis Lebus aufgeſtellter Wegweiſer, deſſen Arme dem Wanderer die Richtung angeben. [Atlantic]

*

Sinnſpruch

Ringe dich von der Gewohnheit los,
Von der Kleinmut der Zeit, ihrem Künſteln und Schwanken,
Baue dir neue Pflichten und Schranken —
Werde ein Freiherr ſtarker Gedanken!
Diene der Welt. Sei tapfer und groß.

Otto Promber.

Das Recht auf die Perſönlichkeit

Von M. Promber.

Manches Eheglück wäre beſſer, wenn Mann und Frau es ſich zum ſtrengen Vorſatz machen würden, die Perſönlichkeit des andern zu achten und fremden Perſönlichkeiten mehr Rückſicht entgegenzubringen. Statt deſſen gibt es oft zwiſchen den Gatten eine Art Wettſtreit in bezug auf die Machtſtellung im Hauſe, die jeder an ſich reißen möchte. Dieſer unſchöne und aufreibende Kampf, der häufig von trotzigem Schmollen unterbrochen wird, ſchädigt die Sympathien im Ehe- und Familienleben ungemein und zerſtört oft hoffnungslos alle Herzensgüter ehelicher Gemeinſchaft, bis der einſt unter ſo hohen Idealen geknüpfte „Bund fürs Leben“ zu einem leeren „Nebeneinanderdahinvegetieren mit Unliebenswürdigkeiten auf Gegenſeitigkeit“ ausartet und herabſinkt. Dahin ſollte es nie kommen! Wenn von beiden Seiten etwas mehr Rückſichtnahme auf die Perſönlichkeit des andern aufgewendet werden würde und jeder ſich beſtrebte, den Ehekameraden zu verſtehen, ſtatt von ihm Unterwerfung und Nachahmung zu verlangen, würde ſich das Leben viel erträglicher geſtalten, wovon dann auch die Kinder Nutzen hätten.

Der von Natur derbere Mann müßte alles vermeiden, was ihn als brutal oder gefühllos erſcheinen laſſen könnte; die Frau wieder hätte zimperlichen Anwandlungen, die ſie fälſchlich für Gefühl hält, aus dem Wege zu gehen und ſich davor zu hüten, in dem Manne lediglich den allzeit opferpflichtigen Geldgeber zu ſehen. Aber auch die Perſönlichkeit des Kindes iſt zu achten! Jedes Kind entwickelt ſich auf Grund einer anderen Veranlagung und iſt nicht dazu da, den Elterncharakter zu wiederholen, ſondern ein gänzlich neuer Menſch zu werden. Das Neuland der Kindesſeele zu entdecken, ſchlummernde Begabungen und edle Regungen wachzuliebkoſen, auf dem Wege jugendlicher Entfaltung verſtändnisvoller Berater, Wegweiſer und Förderer zu ſein, iſt die vornehmſte Aufgabe der Erzieher. Wie aber ſoll dieſe hohe Aufgabe gut gelöſt werden, wenn nicht einmal die Ehegatten den Weg kluger Verſtändigung und gegenſeitiger Achtung der Perſönlichkeit zu finden wiſſen?

Dann aber wäre auch von den Perſönlichkeitsrechten unter Freunden und Bekannten zu reden. So zart faſt immer die Rückſichtnahme bei Anknüpfung eines Freundſchaftsbandes iſt, ſo rückſichtslos laſſen ſich Freunde oft ſpäter gehen, beſtrebt, dem andern Teil ihre eigene Lebensanſchauung gewaltſam aufzupfropfen. Und was für ein unerquickliches Kapitel ſind erſt Verwandtſchaftsreibereien, -beargwöhnungen, -verhetzungen! Der eine möchte den andern mit ſeiner Meinung übertrumpfen, mit ſeinem Aufwand überbieten. Eine Tante nennt die andere Tante „falſch“ und bekritelt ſtark hervortretende Perſönlichkeitskanten — nur nicht am eigenen Bilde!

Heute, wo ſo viel von Perſönlichkeitswerten geredet wird, ſollte man ſich bemühen, fremden Perſönlichkeitswerten nachzuſpüren, ſtatt das Gleichnis vom Splitter und Balken zur Wahrheit werden zu laſſen.

Neuburg a. Inn

Originalzeichnung von F. Siegel

Totenehrung

von Fritz Kaiser

(Nachdruck verboten)

Es war ein klarer, kalter Novembertag. Wie ein lautes wimmerndes Wehklagen lag es in der Luft. So heulte der Sturm. Er fuhr über die geſchmückten Gräber und riß an den Blumen und Kränzen, als wollte er von der Fülle etwas hinaustragen zu den kahlen, namenloſen Hügeln in fremder Erde, die für ſo viel Tapferkeit und aufopfernden Sinn zeugten, Denkmale der Treue waren, als ſolche aber vielfach nicht mehr zu erkennen, weil die ſchlichten Kreuze geborſten, die Kameradenliebe einmal darauf geſetzt. Gras und Moos wucherten über dem modernden Holz. So ſahen ſie aus, öde und verlaſſen, wenn ſie es in Wirklichkeit auch nicht waren. Denn aus den Herzen der Heimat, die in ihrer Trauer ſtill und ruhig geworden waren im Laufe der Jahre, ging heute viel zärtliche, unſichtbare Liebe hinaus ins fremde Land und ſenkte ſich irgendwo — man wußte nicht den Ort, das Plätzchen — nieder auf die Soldatengräber. Und doch hätte die Liebe ſich ſo gern des Zeichens bedient, um einen Ausdruck zu ſtammeln. Hätte am liebſten die Hügel umgürtet mit dem reichen Schmuck, wie es die Heimat tat auf allen ihren Gottesäckern und waren ſie noch ſo anſpruchslos, noch ſo klein. In der Liebe ſich genügen, ſich beſcheiden — wie war das ſchwer! Wenn das Herz ſo voll, ſo übervoll davon war! —

Zum wievielten Male hatte es Frau Barbara ſchon empfunden! Als ihr Mann fiel, da hatten ihre Zwillingsbuben kaum die erſten Schritte gelernt. Und heute reichten ſie ihr bald bis an die Schulter. Das waren nun faſt zehn Jahre, die dazwiſchen lagen. Eine lange Zeit, in der ſie oft daran gedacht, dem lieben Toten einen Denkſtein zu ſetzen dort auf dem ſturmumbrauſten Hügel, wo ſie ſich zum erſtenmal geſehen und fürs Leben zuſammengefunden hatten. Einen Denkſtein wollte ſie ſetzen, der unauffällig die Kraft ſeiner herrlichen Reckengeſtalt verkörperte und die Echtheit und Lauterkeit ſeines großen Charakters. Da waren ihr die beiden Knaben zu Hilfe gekommen und hatten ihr geraten, einen Eichbaum zu pflanzen. In ihrer begeiſterten Zuſtimmung hatte ſie die beiden ſtrohblonden Köpfe an ihre Bruſt gepreßt und jedem einen Dankeskuß auf die hohe, freie Stirn gedrückt. Die blauen Knabenaugen hatten dabei in einem ſchönen, reinen Feuer gebrannt, und ihr Herz hatte ſich daran entzündet zu einer edlen Freude.

Nun war der Tag gekommen, wo ſie ans Werk ſchreiten wollten. Totenſonntag! Hochgewachſen und ſicher ſchritten ſie durch den Sturm. Drei ſehnige, kraftvolle Geſtalten. Frau Barbara zwiſchen ihren barhäuptigen Buben. Der eine trug das Bäumchen über der Schulter, der andere den blinkenden Spaten. Die Mutter einen irdenen Krug, um Waſſer zu ſchöpfen an der Quelle, zum Begießen der Erde. Der Sturm riß an den Kleidern und wühlte voll Wolluſt im Blondhaar der Buben. Die ſcharf geſchnittenen Züge aller drei waren ernſt und voll tiefer Feier. Sie ſchritten ſtumm, mit geröteten Wangen und blanken Augen.

Auf der Höhe bezeichnete die Mutter die Stelle. Sie kannte ſie noch ganz genau von damals — der ſeligen Zeit. Dann hoben die feſten Knabenfäuſte, vom Sturm umbrandet, den Boden aus, und Frau Barbara ſenkte den kleinen Stamm hinein und drückte die Wurzeln mit liebender Hand in weiches Erdreich. Ein ſtummer Segen fiel mit hinein. Dann ſtand der kleine Eichenbaum, gut geſtützt und getränkt. Und die drei falteten die Hände, und Frau Barbara betete mit beherrſchter klarer Stimme. Nur manchmal kam eine leiſe Bewegung hinein. Dann atmeten die Söhne jedesmal tief und ſchwer. Der Sturm pflückte die Worte von den Frauenlippen, flog mit ihnen durch die kahle Krone des kleinen Eichbaumes und trug ſie weit, ganz weit übers herbſtliche Land. Vielleicht daß ſie den Hügel erreichten da draußen irgendwo, wo ein Rieſe von deutſchem Manne ins kühle Grab ſank.

Totenfeſt

Die Grabhügel und Gedenkſteine werden anläßlich des Totenſonntags in Ordnung gebracht. [Photothek]

Die Buben drückten der Mutter mit herzhaftem Druck die Hand und ſchauten ſie an mit ſchimmernden Augen. Da ſagte ſie zu ihnen: „Werdet wie Euer Vater, Jungens, dann iſt ſchon alles gut.“

Und es war, als ob bei dieſen Worten ein Straffen durch die feſten Knabenglieder fuhr. Ein Leuchten wehmütigen Stolzes glitt über das ſchöne Frauengeſicht.

Dann ſchritt Frau Barbara mit ihren Buben zurück. Alle paar Schritte guckten ſie ſich um. Das Bäumchen ſchaute ihnen nach ein ganzes Stück des Weges. Und ſie ſprachen vom kommenden Frühling, von ihrem Eichbaum und der Zukunft, und die Wehmut ihrer Herzen löſte ſich auf in einer ſtolzen, ſtarken, zuverſichtlichen Freude. — — —

Heitere Lebens- und Berufsauffaſſung

(Nachdruck verboten)

Es iſt natürlich, daß die Menſchen verſuchen, die kurze Zeit ihres Daſeins recht glücklich zu geſtalten. Manchem verlieh ſchon die Natur die Gabe eines leichten Sinnes. Er ſingt dann wohl mit dem Dichter: Ich nehm es leicht, wie auch die Loſe fallen! Das Leben erſcheint ihnen wie ein einziger Freudenbecher. Auf der andern Seite ſtehen Menſchenkinder, die ſchwermütig veranlagt ſind und die die kleinen Leiden wie die großen Nackenſchläge heftig und ſchmerzhaft empfinden. Und doch kann darüber hinaus der Einzelne in hohem Maße ſich ſelber beſtimmen, aus eigner Kraft, ſelbſt gegen die angeborene Veranlagung, zu einer in gewiſſem Grade ruhigen und ſogar heiteren Lebensauffaſſung gelangen.

Was raubt ſo häufig den frohen Sinn, die gute Stimmung? Sehr oft die Mißerfolge. Wie glatter Erfolg Hochgefühl und freudige Begeiſterung erzeugt, ſchlagen Mißerfolge unſern Lebensmut wie mit wuchtigen Keulen nieder. Wenn aber je, ſo iſt es bei ſtarken Schickſalsſchlägen angebracht, den lebenshemmenden Unluſtgefühlen nicht lange nachzugeben. Es wäre ja nicht mal gut, wenn alles nach unſern Wünſchen ginge; denn dann wäre das ewige Streben in uns, dieſer eigentliche Lebensnerv bald unterbunden. In der Sattigkeit des Glücks würden wir wunſchlos, und dieſer Zuſtand wäre kein Glück mehr, ſondern Elend, geiſtiger Tod. Mißerfolge aber und Widerſtände reizen uns an, erhalten uns ſeeliſch rege, laſſen uns ſchaffen und leben. In dieſem Sinne hat der Dichter wohl recht:

Manchmal muß es doch gewittern,
Manchmal muß das Herz erzittern,
Muß in Leid und Freud' erbeben,
Wie ſo öd wär' ſonſt das Leben.

Wenn auch Manchem die großen Schickſalsſchläge erſpart bleiben, ſo wird doch jeder von den kleinen Unannehmlichkeiten des Tages, die jeder Beruf mit ſich führt, gequält. Aber gerade dieſe kleinen und kleinlichen Dinge ſind es, die uns oft die

wegiſche Königſtadt Drontheim erſchien, vom Fjord aus geſehen, wie in eine ungeheure, leiſe zitternde Dunſtwolke eingehüllt, in der ſich, hoch über den niedrigen Holzhäuſern am Hafen, die impoſanten Formen der ehrwürdigen St. Olafskirche in verſchwimmenden Umriſſen abzeichneten.

Ein großer Dampfer, der vor mehreren Stunden von Chriſtiania heraufgekommen war, lag weit draußen auf der Reede. Er ſollte ſogleich nach den Lofoten und dem Nordkap weitergehen. Die Paſſagiere, die in Drontheim landen wollten, waren bereits ausgeſchifft, und die für den Norden beſtimmten Güter an Bord genommen. Eine dicke, ſchwarze Rauchſäule ſtand in der ſtillen, ſchwülen Luft faſt unbeweglich über dem mächtigen Schornſtein, und zum zweitenmal ſchon ſchrillte ein kurzer Pfiff als Zeichen der nahe bevorſtehenden Abfahrt zum Lande hinüber.

Da wand ſich noch eines von den plumpen, ſchweren Ruderboten, die den Verkehr im Hafen vermitteln, zwiſchen den an den Vorſetzen liegenden Fahrzeugen hindurch, um im freien Waſſer raſch dem Dampfer zuzuſtreben. Außer dem wettergebräunten alten Seebären, der mit ebenſoviel Geſchicklichkeit wie Kraft die Ruder führte, befand ſich nur ein einzelner Mann in dem Boote. Er war in einen hellen Touriſtenanzug gekleidet, und der Koffer, der neben ihm auf der Bank ſtand, zeigte deutlich, daß er ein verſpäteter Paſſagier war, der noch im letzten Augenblick die „Dronning Lowiſa“ zu gewinnen wünſchte. Von Bord des Schiffes aus hatte man ihn bemerkt und verzögerte ihm zuliebe die Abfahrt um einige Minuten. Als er endlich mit leichten, elaſtiſchen Bewegungen die Schiffstreppe emporſtieg, gellte auf das kurze Kommando des Kapitäns das letzte ſchrille Signal aus der Dampfpfeife über den bleiernen Spiegel des Fjords dahin, und mit einem dumpfen Ächzen, Schnaufen und Stöhnen, als hätte auch ſie ſchwer unter der unerträglichen Hitze zu leiden, nahm die Maſchine ihre Tätigkeit auf.

An der Reling auf der dem Lande zugewendeten Seite des Verdecks ſtanden in langer Reihe die Paſſagiere der „Dronning Lowiſa“ — Damen und Herren, um mit wehenden Tüchern den letzten Abſchiedsgruß nach der altersgrauen Reſidenz König Olaf Trygvaſons hinüberzuwinken. Egon von Carlowitz, der zuletzt angekommene Paſſagier, ging mit höflichem Gruße an ihnen vorüber, der in die inneren Räume des Dampfers hinabführenden Treppe zu. Er dachte augenſcheinlich nur daran, ſein Gepäck in der für ihn beſtimmten Kabine unterzubringen, und hatte deshalb ſehr wenig Aufmerkſamkeit für die Menſchen, welche eine Reihe von Tagen hindurch ſeine Geſellſchaft ausmachen ſollten. War es ihm doch auf dieſer Fahrt ganz und gar nicht um die Freuden der Geſelligkeit zu tun, und würde er doch mit allen dieſen auch ohne ſein eifriges Dazutun bald genug bekannt werden!

So hatte er das liebliche Mädchenantlitz nicht wahrgenommen, das ſich in dem Augenblick, wo ſein Boot hart an die Schiffswandung ſtieß, mit einem ſeltſamen, erſtaunten, ja faſt entſetzten Ausdruck weit über die Brüſtung geneigt hatte. In einer Entfernung von wenig Schritten war er achtlos an der ſchlanken, dunklen Geſtalt vorübergegangen, die ſich erzitternd an die ſchmächtige, alte Dame zu ihrer Linken ſchmiegte; er hatte nicht geſehen, wie ſtürmiſch ihr junger Buſen wogte, wie dunkle Roſen jäh auf den eben noch ſo bleichen Wangen erblüht waren. —

Ohne Eilfertigkeit und Haſt richtete ſich Egon in dem engen Raume ein. Er hatte acht Tage in Drontheim gewohnt, und er kannte die romantiſche Uferſzenerie des Fjords ſo gut, daß es ihn nicht danach verlangte, ſich unter die fremden Menſchen auf dem Verdeck zu drängen, nur um ſie im Vorüberfahren noch einmal zu genießen.

Dieſe ſeltſame, in ihrer großartigen Starrheit ſo melancholiſche Natur des Nordens, die auf einſamen Wanderungen von geradezu überwältigender Wirkung auf ſein Gemüt ſein konnte, verlor für ihn überhaupt faſt all ihren Zauber, wenn er ſie inmitten eines Schwarmes von ſchwatzenden Vergnügungsreiſenden bewundern ſollte. Weil er dieſe Leute, die unerſchöpflich waren in Äußerungen ihres echten oder erkünſtelten Entzückens, nicht länger hatte ertragen können, war er vor einer Woche vom Bord des Touriſtendampfers geflüchtet, um in einem kleinen Drontheimer Hotel Wohnung zu nehmen. Denn die Abſicht, in der er dieſe Nordlandsreiſe unternommen hatte, wurde völlig vereitelt durch das geräuſchvolle, geſchwätzige Treiben auf dem überfüllten Schiffe, wo es keine Möglichkeit des Entrinnens gab und keinen ſtillen Zufluchtswinkel für ein nach Einſamkeit dürſtendes, ſchmerzdurchwühltes Menſchenherz.

Schwere Tage und Wochen waren es, die hinter dem ehemaligen Dragoneroffizier lagen — eine Zeit des Kampfes und der bitterſten Enttäuſchungen. Wenn er auch von Anfang an nicht im Zweifel darüber geweſen war, daß er ſich durch ſein Verhalten gegenüber der Herausforderung des Premierleutnants von Hochſtetten in einen ſcharfen Gegenſatz zu der Mehrzahl ſeiner Standesgenoſſen ſetzen würde, ſo hatte er doch gehofft, wenigſtens bei denen, die ihm perſönlich nahegeſtanden, ein Verſtändnis für die Beweggründe ſeines Handelns zu finden. Aber er hatte gerade mit ſeinen vermeintlichen Freunden die allerſchmerzlichſten Erfahrungen machen müſſen. Mit allen Künſten der Überredung hatte man erſt verſucht, ihn zu einer anderen Entſchließung zu drängen, und als man angeſichts ſeiner ruhigen Beharrlichkeit zu der Überzeugung gelangen mußte, daß dies Bemühen vergeblich ſei, hatte man ſich jäh von ihm abgewendet wie von einem Geächteten. Ein beleidigendes Achſelzucken, eine vielſagende Miene ſpöttiſchen Zweifels war ſelbſt die einzige Antwort ſeines alten Freundes Falkenhayn geweſen, als er dieſem rückhaltlos ſein ganzes Herz ausgeſchüttet und ihm mit bewegten Worten jene aufreibenden Seelenkämpfe geſchildert hatte, deren letztes Ergebnis ſeine Unterwerfung unter das höhere Geſetz geweſen war. Auch er hatte ihn nicht begriffen, und auch er hatte ſich in unzweideutiger Weiſe losgeſagt von dem Ausgeſtoßenen, der nach dem Urteil ſeiner Kameraden mit dem Makel der Feigheit behaftet war. Ohne Wort und Händedruck, mit ſtummem, kaltem Gruße hatten die ehemaligen Freunde ſich getrennt, und erſt nach jener Unterredung hatte Egon in ihrer ganzen zermalmenden Schwere die Gewißheit empfunden, daß er ſeiner Überzeugung das Höchſte geopfert habe, das ein Mann zu opfern imſtande iſt — die Achtung ſeiner Nebenmenſchen.

Das Tor zum Frieden [Keſter]

Aber wie grauſam er auch darunter gelitten haben mochte, es war doch das Härteſte nicht geweſen, das ihn in dieſer furchtbaren Zeit betroffen. Unendlich viel tiefer waren die Wunden, die ihm der Kummer und der unverſöhnliche Zorn des Oberpräſidenten geſchlagen. Denn der eigene Vater hatte ſich auf die Seite derer geſtellt, die ihn verdammten, und erbarmungslos hatte er dem Sohne, durch den er alle ſeine Wünſche und Hoffnungen zerſtört ſah, ſeine Verachtung kundgegeben.

Umſonſt hatte Egon alles verſucht, die Verzeihung des alten Mannes zu erlangen oder doch wenigſtens einen vollſtändigen Bruch zu verhindern; innerhalb ſeiner eigenen Familie war ihm von keiner Seite eine Unterſtützung zuteil geworden bei dieſem Bemühen, und zuletzt hatte er nach einer ſehr heftigen Szene auch die letzte Hoffnung aufgeben müſſen, den ſtarren Sinn des Kranken zu ſeinen Gunſten zu wenden. Auch aus dem Vaterhauſe war er als ein Geächteter gegangen, beladen mit dem unverſöhnlichen Groll derjenigen, bei denen er Troſt und Ermutigung zu finden erwartet.

Darüber, daß es jetzt ſeine einzige Aufgabe ſein müſſe, auf den Trümmern des zerſtörten Daſeins ein neues Leben aufzubauen, völlig losgelöſt auch von den letzten engherzigen Vorurteilen ſeines Standes und frei von jeder ſchwächlichen Rückſicht auf das Vergangene, konnte er freilich nicht im Ungewiſſen ſein.

(Schluß folgt.)

Das Kunſtwerk

Von A. P. Tſchechow.

(Nachdruck verboten)

Mit einem Paket im Arm betrat Tatjana Smirnowa das Wartezimmer des Doktors Koſchelkow.

„Ah, guten Tag, gnädige Frau!“ begrüßte ſie der Arzt. „Wie geht es Ihnen? Was bringen Sie mir Gutes?“

„Ich komme, um Ihnen nochmals zu danken, lieber Doktor, Sie haben meinem Sohne das Leben gerettet, und ich ...“

„Genug, genug!“ unterbrach der Arzt ſie. „Ich habe nur getan, was jeder andere an meiner Stelle auch getan hätte.“

„Nein, nur Ihrer Erfahrung und Aufopferung hat er ſein Leben zu verdanken, und wir haben lange hin und her überlegt, wie wir unſere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen könnten. Nehmen Sie dieſen Kandelaber aus alter Bronze als äußeres Zeichen unſerer Anerkennung Ihrer Bemühungen ... er iſt wertvoll ... ein ſeltenes Kunſtwerk.“

Der Paganini der Guitarre

Der weltberühmte ſpaniſche Guitarrenſpieler Andres Segovia gab in der Reichshauptſtadt zwei Konzerte, die ungeheuren Beifall fanden. [Atlantic]

„Unſinn!“ brummte der Doktor. „Wie kommen Sie nur auf ſo etwas.“

„Nein, nein, Sie dürfen nicht ablehnen, oder Sie würden uns ſchwer kränken! Es iſt wirklich ein wertvolles Kunſtwerk. Mein Mann kaufte alte Bronzen, um ſie an Liebhaber weiter zu verkaufen, und mein Sohn und ich befaſſen uns auch damit.“

Tatjana Smirnowa wickelte den Gegenſtand aus und ſtellte ihn feierlich auf den Tiſch. Es war ein alter bronzener, künſtleriſch gearbeiteter Kandelaber mittlerer Größe, auf deſſen Sockel zwei unbekleidete Frauengeſtalten in anmutiger Haltung ſtanden.

Beim Anblick des Geſchenkes kratzte ſich der Arzt hinter dem Ohr, knurrte etwas Unverſtändliches und ging unſchlüſſig auf und ab.

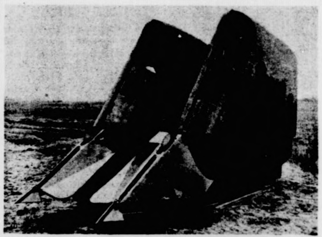
„Ein wunderſchönes Ding, das muß ich zugeben!“ ſagte er endlich. „Aber ... wie ſoll ich mich ausdrücken ... meine Beſucher haben teilweiſe ſtrenge Anſichten und könnten an den beiden Figuren Anſtoß nehmen ...“

„Wie ſeltſam ſprechen Sie über ein Kunſtwerk!“ rief Frau Smirnowa. „Wieviel Schönheit und Grazie hat der Künſtler dieſen Geſtalten verliehen ...“

„Gewiß, gewiß, ich verſtehe Sie!“ unterbrach ſie der Arzt. „Aber ich bin Familienvater und habe noch altmodiſche Anſichten, wie ich gern zugeben will. Ich muß auch auf meine Kinder Rückſicht nehmen.“

„Aber lieber Doktor, Sie weigern ſich gewiß nur aus Beſcheidenheit, denn unmöglich können Sie im Ernſt ſo reden. Wir freuen uns, Ihnen unſer wertvollſtes Stück ſchenken zu können und bedauern aufrichtig, Ihnen kein Pendant dazu liefern zu können.“

„Nun, ich will Sie nicht kränken. Ich danke Ihnen und Ihrem Sohne vielmals. Grüßen Sie ihn, bitte, von mir.“



Krieg im Frieden

Kein Tank, ſondern eine Zuckerrohrerntemaſchine, die bei Borſig in Berlin für javaniſche Plantagen konſtruiert wurde. [Graudenz]

Als Frau Smirnowa gegangen war, betrachtete Doktor Koſchelkow nachdenklich den Kandelaber:

„Unſtreitig ein ausgezeichnetes Kunſtwerk!“ ſprach er vor ſich hin. „Zum Wegwerfen iſt es zu ſchade, und in meiner Wohnung kann ich es unmöglich aufſtellen. Hm! ... Wie das Rätſel löſen? ... Ich weiß! Ich werde den Advokaten Uchow damit beglücken. Ich bin ihm ohnehin verpflichtet, weil er meinen Prozeß gewonnen hat.“

Der Arzt packte den Kandelaber wieder ein und machte ſich ſogleich auf den Weg.

„Lieber Freund!“ begrüßte er den Anwalt, den er zu Hauſe antraf, „ich komme, um dir für deine Bemühungen zu danken. Geld mag ich dir nicht anbieten und bringe dir dafür etwas, woran du ſicher Freude haben wirſt.“

Der Advokat war begeiſtert.

„Ein Prachtſtück!“ rief er aus. „Wo haſt du das nur aufgetrieben? Welch kunſtvolle Arbeit!“

Er betrachtete es noch ein Weilchen, blickte dann ſcheu nach der Tür und ſagte:

„Leider kann ich dein Geſchenk nicht annehmen, lieber Freund, du mußt es wieder mitnehmen.“

„Aber warum denn nur?“ erſchrak der Doktor.

„Meiner Schwiegermutter und auch der Dienſtboten wegen kann ich es nicht aufſtellen ... es wäre mir peinlich.“

„Das ſagſt du von einem Kunſtwerk? Haſt du keinen Blick dafür, wieviel Grazie und Schönheit der Künſtler dieſen Geſtalten verliehen hat? Willſt du mich durch deine Weigerung kränken?“

Doktor Koſchelkow blieb feſt — der Anwalt mußte den Kandelaber behalten.

„Ein ausgezeichnetes Stück“, ſprach er zu ſich ſelbſt, als ſich der Arzt verabſchiedet hatte. „Wegwerfen mag ich es nicht, und behalten kann ich es auch nicht. Ha! Ein vorzüglicher Gedanke! Ich werde es dem Schauſpieler Schaſchkin ſchenken. Ich muß mich endlich einmal für die vielen Freibillete erkenntlich zeigen, und außerdem iſt gerade heute ſein Benefiz.“

Geſagt — getan. Am Abend wurde der ſorgfältig verpackte Kandelaber mit einem liebenswürdigen Schreiben des Rechtsanwaltes überbracht.

„Was ſoll ich eigentlich mit dem Ding?“ fragte Schaſchkin nach der Vorſtellung ſeine Kollegen ... Ich habe keine eigene Wohnung und keinen Platz dafür. Wenn es noch eine Photographie wäre, — die könnte ich wenigſtens in einen Kaſten ſtecken.“

„Verkaufen Sie doch den Kandelaber!“ rief der Theaterfriſeur. „Ganz in der Nähe wohnt die alte Tatjana Smirnowa, von der ich beſtimmt weiß, daß ſie alte Bronzen kauft. Soll ich Sie hinführen?“

Der Schauſpieler war einverſtanden.

Zwei Tage ſpäter ſaß Doktor Koſchelkow in ſeinem Arbeitszimmer und dachte angeſtrengt über die Gelbſucht nach. Plötzlich wurde die Tür geöffnet und Tatjana Smirnowa trat ein. Sie ſtrahlte vor Freude und hielt ein Paket in den Händen.

„Doktor!“ rief ſie aufgeregt, „denken Sie ſich meine Freude! Es iſt uns gelungen, das Pendant zu Ihrem Kandelaber zu erſtehen. Sie wiſſen nicht, wie glücklich wir ſind!“

Und zitternd vor Aufregung ſtellte ſie das unſelige Stück auf den Tiſch. Der Doktor öffnete den Mund, um irgend etwas zu antworten, aber er ſagte nichts: die Sprache verſagte ihm.

BILDER AUS ALLER WELT

Hochzeit des belg. Kronprinzen

Kronprinz Leopold und Prinzeſſin Aſtrid von Schweden, deren Ziviltrauung in Schweden vollzogen wurde. [Atlantic]

Großes Berliner Sechstagerennen

Der Start. [Graudenz]

Der Leiferder Attentäter-Prozeß

Die beiden wichtigſten Zeugen, links R. Schröder, rechts G. Windmann, die die Belohnung von 27 000 RM. zuſammen erhielten. [Photo-Union]

Deutſches Gedächtnismal in Schweden

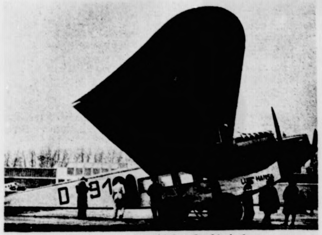
In Anweſenheit zahlreicher in- und ausländiſcher Gäſte wurde in Trelleborg ein deutſches Kriegsmal eingeweiht. Daſſelbe trägt die Inſchrift: „Dem ſchwediſchen Volk für Taten der Menſchenliebe, das deutſche Volk 1926“

Radi-Ernte in Bayern

Die Ernte, welche vor kurzem begonnen hat, verſpricht in dieſem Jahr einen beſonders reichen Ertrag. [Atlantic]

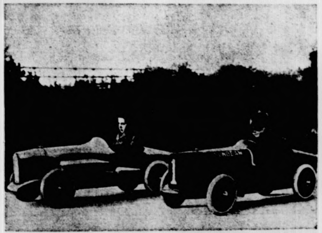
Die älteſte Frau Deutſchlands,

die Fiſcherwitwe Anna Bruhns im Fiſcherdorfe Ditzum in Oſtfriesland, iſt im Alter von 105 Jahren geſtorben. [Atlantic]



Der neue deutſche Luftrieſe

Das neueſte 3-motorige Großflugzeug der Lufthanſa trat ſeine erſte Reiſe nach London an. Es legte die Flugſtrecke in 5 Stunden zurück. [Graudenz]



Das Neueſte für unſere Kleinen

Ein Kinder-Rennauto, mit dem ein Schnelligkeitsrekord von 130 engliſchen Meilen in der Stunde erreicht werden kann. [Atlantic]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 271 | Freitag, den 19. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg weilte Donnerstag in Dresden zur Einweihung der neuen Infanterieſchule.

* Der auf den 22. November anberaumte Wiederzuſammentritt des Reichstages iſt auf Dienstag, 23. November, verlegt worden.

* In dem ſchleſiſchen Induſtrieort Oranienhütte iſt eine Reihe von Typhuserkrankungen aufgetreten, von denen eine tödlich verlaufen iſt.

* Durch ein Großfeuer wurden in Rappelsdorf bei Meiningen 57 Wohnhäuſer mit ſämtlichen Nebengebäuden vernichtet.

Banken und Wirtſchaft.

Von volkswirtſchaftlicher Seite wird uns geſchrieben:

Sehr zufrieden iſt die Geſchäftswelt großer wie kleiner Art durchaus nicht mit der Geldpolitik der deutſchen Banken. Das gilt ebenſo von der Reichsbank wie von den Privatbanken und ſonſtigen Bankinſtituten, die für die Hergabe von Kredit in Frage kommen. Jene Zeiten, da der Erzeuger ſo gut wie gar keinen Kredit erhielt, da der rauhe Wind dieſer Kreditzurückhaltung alle Inflationsblüten vom Baum der deutſchen Wirtſchaft herabblies, liegen ſchon weit hinter uns, aber noch immer verfahren die deutſchen Banken mit einer Kreditzurückhaltung gegenüber der einheimiſchen Wirtſchaft, die in einem merkwürdigen Gegenſatz ſteht zu dem Wohlwollen, das bei den deutſchen Banken ausländiſche Kreditforderungen genießen.

Leider liegt den Banken auch viel mehr an ganz großen Finanzierungsſachen, wobei man ſich ſehr entgegenkommend zeigt, ſo bei dem Ruſſenkredit, bei dem Zuſammenſchluß der Farben- und Chemiſchen Induſtrie uſw. Dem kleineren Gewerbetreibenden, dem Kaufmann gegenüber iſt man aber häufig von einer Verſchloſſenheit, die in der Lage des Geldmarktes nicht die geringſte Begründung findet. Die Banken ſcheinen entſchloſſen zu ſein, bei dieſem Verhalten zu verbleiben; wenigſtens erklärte auf der Tagung der rheiniſchen Induſtrie in Aachen der Direktor vom Schaaffhauſenſchen Bankverein, daß die Banken den Kurs ihrer bisherigen Politik nicht ändern würden, ſondern die bisherigen Grundſätze als richtig und auch für die Zukunft maßgebend bleiben ſollten. Gewiß wäre eine beſinnungsloſe Hingabe der zur Verfügung ſtehenden Gelder keineswegs zu billigen. Aber es gibt hierbei doch auch einen mittleren Weg, alſo ein größeres Entgegenkommen, ohne daß nun gleich das Entſtehen einer „Scheinblüte mit inflationiſtiſchen Tendenzen" zu befürchten wäre, wie ſich der Direktor des bekannten Bankvereins ausdrückte.

Nach den Äußerungen jenes Bankdirektors ſcheint man nun auch nicht an die Herabſetzung der Zinsſätze zu denken. Auch hier wieder eine halbe Wahrheit; gewiß zwingt teurer Kredit dazu, die Lagerbeſtände abzuſtoßen, für dieſen Zweck auch die Preiſe herabzuſetzen. Die Erfahrungen haben aber gelehrt, daß jeder Betrieb eine derartige Roßkur nicht allzulange aushält, bei den Banken in immer größere Verſchuldung gerät und ſchließlich bankerott werden kann. Wieweit derartige Lagerbeſtände unnötig ſind, ihre Abſtoßung daher eine vom Wirtſchaftsſtandpunkt aus nur zu begrüßende Notwendigkeit iſt, dürfte außerordentlich verſchieden je nach dem einzelnen Fall ſein.

Es iſt alſo möglich, daß ſteigende Zinsſätze und fallende Preiſe Hand in Hand gehen — aber in der Regel werden ſie es nicht tun. Es iſt unverſtändlich, daß ſich die Ausführungen in der erwähnten Sitzung gegen die Gleichſetzung der Zinsſätze mit den übrigen Unkoſtenkonten wenden. Gerade die Höhe dieſer Zinsſätze herabzudrücken, iſt ja dem Warenerzeuger gar nicht möglich, während das bei den anderen Unkoſtenkonten wohl möglich erſcheint. Der Kaufmann und der Fabrikant werden deswegen mit Recht ganz beſonders harte Vorwürfe gegen übertriebene Zinsforderungen erheben und dieſe ebenſo in die Produktionskoſten hineinkalkulieren müſſen wie alle anderen Arten von Aufwendungen. Ob daher wirklich durch die Zinspolitik der Banken nun die Gelder immer in die Richtung gelenkt werden, die am beſten dem Intereſſe der deutſchen Wirtſchaft entſpricht, darf man doch wohl etwas bezweifeln. So einfach regelt ſich das Verhältnis zwiſchen Angebot und Nachfrage doch nicht, wie das auf eine rein natürliche Weiſe geſchehen könnte, ſondern es ſind gerade recht ſtarke Einflüſſe am Werke, Wirtſchaftsgebiete mit überfließender Kapitalverſorgung zu bevorzugen, ihnen noch weitere Mittel zuzuleiten, während andere Zweige der Wirtſchaft infolge des Kreditmangels ſchwer bedroht ſind.

Es iſt in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß beſonders große Aktienausgaben bei den Banken eine ſehr eifrige Förderung gefunden haben. Hier hatte man ſoviel Geld, wie man nur brauchte. Gerade bei dem ſchweren Kampf, den die deutſche Wirtſchaft jetzt nach dem Zuſammenbruch des engliſchen Bergarbeiterſtreiks wieder wird führen müſſen, iſt es aber beſonders notwendig, daß von den Banken reichlich Geld in den Kreislauf der Wirtſchaft hineingeleitet wird. Es iſt ein offenes Geheimnis, daß die Reichsbank nicht ſehr erfreut iſt über die Zurückhaltung der Privatbanken in ihrer Kreditpolitik. Andererſeits kann die Reichsbank aber ſelbſt nicht mit der Ellenbogenfreiheit arbeiten, wie ſie wohl möchte. Beſſer wäre es jedenfalls, die deutſche Wirtſchaft könnte ihren Geldbedarf am heimiſchen Kapitalmarkt decken, als daß ſie für dieſen Zweck nach Amerika wandert, andererſeits das Ausland aber eine wohlwollende Aufnahme am deutſchen Geldmarkt findet. Das dürfte nur geſchehen, wenn wir Überfluß hätten, aber gerade dies iſt ja in keiner Weiſe der Fall. Die Banken würden zweifellos in ihrem eigenen Intereſſe handeln, wenn ſie auf die Intereſſen der Wirtſchaft eine etwas größere Rückſicht nähmen.

Einweihung der neuen Infanterieſchule.

Hindenburg über Erziehung des Offiziersnachwuchſes.

Reichspräſident von Hindenburg hat ſich in Begleitung des Reichswehrminiſters Dr. Geßler und des Chefs der Heeresleitung, Generals Heye, nach Dresden begeben, um dort die neue Infanterieſchule einzuweihen. Zum Empfang des Reichspräſidenten waren auf dem Neuſtädter Bahnhof die Spitzen der Staats- und ſtädtiſchen Behörden erſchienen. An Stelle des erkrankten Miniſterpräſidenten Heldt begrüßte der Volksbildungsminiſter Dr. Kaiſer den Reichspräſidenten namens der ſächſiſchen Regierung. Der Reichspräſident fuhr nach Entgegennahme der Meldungen des Vorgeſetzten der Infanterieſchule, Generalmajors von Amsberg, ſowie des Wehrkreiskommandokommandeurs, Generals Wöllwarth, der mit ſeinem Stabe erſchienen war, im offenen Auto mit dem Reichswehrminiſter Dr. Geßler, von einer zahlreichen Menſchenmenge ſtürmiſch begrüßt, durch die Königsbrücker Straße, wo Militärvereine und Innungen Spalier bildeten, nach der Garniſonkirche. Vor der Kirche hatte eine Ehrenkompagnie des 10. Infanterieregiments Aufſtellung genommen, deren Front der Reichspräſident abſchritt. In der Garniſonkirche fand aus Anlaß der Einweihung der neuen Infanterieſchule ein kurzer Gottesdienſt ſtatt, an dem das Offizierkorps und die Waffenſchüler der Infanterieſchule ſowie Abordnungen der Truppenteile des Standortes Dresden teilnahmen.

Nach dem Gottesdienſt nahm der Reichspräſident vor der Garniſonkirche den Vorbeimarſch der dort aufgeſtellten Truppenteile entgegen und begrüßte die erſchienenen ehemaligen Kriegsteilnehmer. Er begab ſich dann im Kraftwagen nach dem neuen Gebäude der Infanterieſchule, wo der Inſpekteur des Erziehungs- und Bildungsweſens, Generalmajor von Metzſch, ihn begrüßte. Auf dem Hofe hatten die Infanterieſchüler in einem offenen Viereck Aufſtellung genommen. Der Reichspräſident richtete eine kurze Anſprache an ſie, in der er etwa ausführte: Er wolle durch ſeine Anweſenheit zeigen, welch hohen Wert er der Erziehung des Offiziersnachwuchſes beimeſſe. Der Waffenſchüler müſſe vor allem gehorchen lernen, damit er ſpäter zu befehlen verſtehe. Er dürfe nicht vergeſſen, daß ihm in ſeinen Untergebenen ein koſtbares Gut des Vaterlandes anvertraut ſei, das er zu braven, aufrechten deutſchen Männern erziehen ſoll, denn er habe die Pflicht, Achtung und Kameradſchaft zu wahren, die mehr ſein müſſe als alltägliche Freundſchaft, wenn man ſie richtig auffaſſe, wie er auch im täglichen Leben den richtigen Ton finden müſſe, den Ton der Ritterlichkeit, frei von überhebung. Die Waffenſchüler ſollen eingedenk ſein, daß ſie die Tradition der alten Armee zu bewahren und fortzuſetzen haben. Der Reichspräſident ſchloß mit den Worten: „So eröffne ich denn die Infanterieſchule in dem feſten Vertrauen, daß ſie die Pflegeſtätte alter deutſcher Soldatentugenden ſein möge, dann wird auch dieſes Haus dem Vaterlande nützen."

Nach der Anſprache ſchritt der Reichspräſident die Front der Infanterieſchüler ab und nahm die Vorſtellung der am Neubau beteiligten Heeresbeamten ſowie einer Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretung entgegen. Im Anſchluß hieran begab ſich der Reichspräſident zu dem zur Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen ehemaligen ſächſiſchen Kadetten errichteten Denkmal, wo ſich auch eine Abordnung ehemaliger ſächſiſcher Offiziere eingefunden hatte. Hier legten der Reichspräſident, Reichsminiſter Dr. Geßler und General Heye einen Kranz nieder. Nach einem Frühſtück kehrte der Reichspräſident wieder nach Berlin zurück.

Ein Zwiſchenfall.

Während der Fahrt des Reichspräſidenten vom Neuſtädter Bahnhof zur Garniſonkirche ereignete ſich ein Zwiſchenfall. In der Königsbrücker Straße ſprang ein Mann auf das Trittbrett des Autos, redete auf den Präſidenten ein und verſuchte ihm ein Schreiben zu geben. Er wurde ſofort von Polizeibeamten ergriffen, wobei er die Worte murmelte „Ich bin Jeſus Chriſtus". Die Polizei unterſuchte den Mann auf Waffen. Man fand nichts weiter als ein Buch. Der Verhaftete machte den Eindruck eines Geiſteskranken, der anſcheinend ein Bittgeſuch an Hindenburg abgeben wollte. Er iſt ein ſtellungsloſer Kellner, der erſt kürzlich aus einer Heil- und Pflegeanſtalt entlaſſen worden iſt. — Die Kommuniſten verſuchten eine Gegenkundgebung gegen den Reichspräſidenten, doch wurde ihr Zug von der Polizei nicht durchgelaſſen.

Schwierigkeiten der Abrüſtung.

Lord Cecils „lauwarmer" Optimismus.

Im Oberhaus erklärte anläßlich einer Abrüſtungsdebatte Lord Cecil als Vertreter der Regierung, die wichtigſte Frage ſei nicht, ob die allgemeine Abrüſtung erreicht werden könne, ſondern wie ſie erreicht werden könne. Unterſeeboote und Kriegführung mit chemiſchen Mitteln müßten vollſtändig abgeſchafft werden. Doch dieſe Frage zu regeln, ſei nicht leicht. Bezüglich der Unterſeeboote herrſche keine Einſtimmigkeit. Die Kommiſſionen und Unterkommiſſionen ſeien zu der Anſicht gelangt, daß eine Haltung des guten Willens von jedermann eingenommen ſei. Die Erörterungen hätten gezeigt, daß eine allgemeine Abrüſtung im Bereiche des Möglichen liege. Es ſei Sache der vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion, an erſter Stelle, und für die Völkerbundverſammlung an zweiter Stelle, ein definitives Schema zu formulieren.

„Daily Chronicle" ſagt in einem Leitartikel: Lord Cecil hat in ſeiner Rede hinſichtlich der Ausſichten der Abrüſtungskonferenz einen lauwarmen Optimimus gezeigt. Die Wahrheit iſt aber, daß bisher der Kern des Problems mit ſeinen Schwierigkeiten unberührt geblieben iſt.

Lord d'Abernons Berliner Miſſion.

Friedensreden in London.

Zu Ehren des nach England zurückgekehrten früheren Botſchafters in Berlin, Lord d'Abernon, fand im Savoyhotel ein Feſteſſen ſtatt, an dem über 200 Gäſte, darunter viele führende Diplomaten, teilnahmen. Lord Reading feierte d'Abernon als einen weitſichtigen Staatsmann, der ſeine Tätigkeit dazu benutzt habe, neue Grundlagen des Friedens zu ſchaffen. d'Abernon ſei einer der Meiſter, die an der Ewigkeit des Friedens mitgearbeitet haben.

Nachdem Botſchafter Sthamer in einer Rede hervorgehoben hatte, daß Deutſchland d'Abernon dankbar dafür ſein werde, daß er in den ſchwierigſten Zeiten der deutſchen Wirtſchaftsnöte auch als Menſch die deutſche Mentalität zu verſtehen verſucht habe, folgte eine Rede von Churchill, der d'Abernon nicht nur als großen Menſchen und einen fähigen Botſchafter, ſondern vor allem als einen guten Europäer feierte, der erkannt habe, daß der Völkerbund nur von Beſtand ſein könne, wenn zuerſt in Europa, das der Schauplatz des Krieges und des Nachkriegselendes geweſen ſei, in einem engen Einverſtändnis von Deutſchland, England und Frankreich die Grundlagen für die Lebensfähigkeit geſchaffen ſeien.

Lord d'Abernon erklärte, daß der europäiſche Friede geſichert ſei, wenn er auch auf dem Wege der Locarnobeſchlüſſe etwas langſamer als bisher vorwärtsſchreiten würde. Streſemann, Briand und Chamberlain ſeien perſönliche Bürgen dafür, daß der Weg weiter beſchritten werde. Er betonte, daß die europäiſche Friedenspolitik ergänzt werden müſſe durch eine geſamteuropäiſche Wirtſchaftspolitik, die die Hinderniſſe des Handels beſeitige.

Die Vorbereitung der Weltwirtſchaftskonferenz.

Der Entwurf des Konferenzprogramms.

Der in Genf tagende Ausſchuß der Weltwirtſchaftskonferenz ſchlägt in ſeinem dem Völkerbundrat vorgelegten Tagungsbericht vor, die Weltwirtſchaftskonferenz auf den 4. Mai 1927 einzuberufen und alle Völkerbundſtaaten und wirtſchaftlich bedeutenden Nichtmitglieder zur Teilnahme aufzufordern.

Der Entwurf des Konferenzprogramms umfaßt in ſeinem erſten Teil die gegenwärtige Wirtſchaftslage, die nach den wichtigſten Geſichtspunkten entſprechend der Auffaſſung der einzelnen Länder und nach den damit gegebenen Problemen unterſucht werden ſoll, ſowie die Urſachen und wirtſchaftlichen Strömungen, die auf den Weltfrieden Einfluß haben können.

Der zweite Teil iſt in drei Kapitel: Handel, Induſtrie und Landwirtſchaft gegliedert und enthält im erſten Kapitel (Handel) folgende Materien: A. Freiheit des Handels; B. Zolltarife und Handelsverträge Hinderniſſe für den internationalen Handel; C. Indirekte Mittel zum Schutz des nationalen Handels und der nationalen Schiffahrt.

Das zweite Kapitel (Induſtrie) weiſt folgende Gruppen auf: 1. Lage der Hauptinduſtrien; 2. Charakter der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Induſtrie und ihre internationalen und kommerziellen Urſachen und ihre Urſachen, ſoweit ſie mit den Verhältniſſen der Induſtrie ſelbſt, mit dem Handel oder mit der Währung zuſammenhängen; 3. Möglichkeit zur Löſung.

Das dritte Kapitel behandelt die Landwirtſchaft und iſt in folgende Gruppen eingeteilt: 1. Die gegenwärtige Lage der Landwirtſchaft in bezug auf die Lage in der Zeit vor dem Kriege und ſoweit ſie die Erzeugung, den Verbrauch, die Lagerbeſtände, die Preiſe und die Freiheit im Handelsverkehr mit landwirtſchaftlichen Produkten betrifft; 2. Möglichkeiten für ein internationales Vorgehen, a) Entwicklung der internationalen Zuſammenarbeit, der Organiſation für Produktion und Verbrauch, inbegriffen die verſchiedenen Syſteme des Konſumweſens, b) ſtändiger Austauſch aller zweckdienlichen Nachrichten, die ſich auf die Verhältniſſe der Lage in der Landwirtſchaft in den einzelnen Ländern beziehen, wiſſenſchaftliche und techniſche Unterſuchungen, Rechnungsweſen, landwirtſchaftliche Kredite uſw.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-däniſche Verhandlungen über Fiſchereifragen.

In nächſter Zeit werden zwiſchen Dänemark und Deutſchland Verhandlungen betreffend Fiſchereifragen in der Oſtſee eingeleitet werden. Dieſe betreffen beſonders Schutzmaßnahmen für Butt in Gewäſſern, die teils an Deutſchland, teils an Dänemark grenzen. Die Verhandtungen ſollen auf beiden Seiten durch je einen Vertreter der Regierung, der Wiſſenſchaft und der praktiſchen Fiſcherei geführt werden.

Fleißner — ſächſiſcher Miniſterpräſident?

Wie gemeldet wird, wird die ſozialdemokratiſche Landtagsfraktion den früheren Unterrichtsminiſter Hermann Fleißner für das Amt des ſächſiſchen Miniſterpräſidenten in Vorſchlag bringen. Für das Landtagspräſidium wird die ſozialiſtiſche Landtagsfraktion als ſtärkſte Partei des Landtages den früheren ſächſiſchen Wirtſchaftsminiſter Schwarz vorſchlagen.

Der Zwiſchenfall in Dresden.

Dresden. Zu dem Zwiſchenfall in der Königsbrücker Straße beim Beſuch des Reichspräſidenten teilt das Preſſeamt des Polizeipräſidiums mit: Bei dem Täter handelt es ſich um den früheren Kellner Krauſe, der bereits viermal wegen Epilepſie in einer Heil- und Pflegeanſtalt untergebracht, am 14. September d. J. aber entgegen dem Anraten der Ärzte auf Bitten ſeiner Familie entlaſſen worden war. Krauſe wurde ſofort in die Anſtalt zurückgebracht. Ein Attentatsverſuch liegt nicht vor. Krauſe hatte weder Waffen noch hat er den Verſuch gemacht, ſich an den Reichspräſidenten heranzudrängen.

Verworfene Reviſion.

Leipzig. Am 17. April d. Js. waren vom Schwurgericht Eſſen der frühere Deckoffizier Fuchs, der Gefreite Graul und der Major Krupper von der Anklage des Mordes freigeſprochen worden. Die Angeklagten waren beſchuldigt, im Juli 1920 den Straßenbahnwagenführer Maurer beim Einmarſch der Marinebrigade Löwenfeld in Eſſen erſchoſſen zu haben. Maurer ſtand in dem Verdacht, abſichtlich einen Zuſammenſtoß des von ihm geführten Straßenbahnwagens mit einem Bagagewagen der Marinebrigade herbeigeführt zu haben. Er ſollte nach der Brigadeſtelle gebracht werden, unternahm aber unterwegs einen Fluchtverſuch und wurde dabei erſchoſſen. Der Staatsanwalt hatte gegen das freiſprechende Urteil Reviſion eingelegt. Das Reichsgericht verwarf auf Antrag des Reichsanwalts die Reviſion.

Von einem Stadtverordneten überfallen.

Haltern. Der Handwerksmeiſter E. wurde abends auf der Mühlenſtraße von dem kommuniſtiſchen Stadtverordneten Dreckmann angefallen und durch mehrere Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Anſcheinend liegt der Tat ein politiſcher Anlaß zugrunde. Der Verletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht. Herbeigeeilte Bürger verprügelten den Täter, der dann verhaftet wurde.

200 000 Mark unterſchlagen.

Köln. Wie die Kölniſche Volkszeitung erfährt, ſind auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft Cleve der erſte Beigeordnete und Vertreter des Bürgermeiſters der Stadt Goch, Gieben, und der Stadtrentmeiſter Kleinoſen verhaftet worden. Es ſoll ſich um neu aufgedeckte Unregelmäßigkeiten bei Erwerbsloſengeldern in Höhe von 200 000 Mark handeln, die beſonders in der Zeit begangen worden ſind, als der Bürgermeiſter wegen paſſiven Widerſtandes von den Beſatzungsbehörden ausgewieſen worden war.

Großfeuer durch Brandſtiftung.

Altheim (Amt Buchen). In der Nacht brach in der Scheune des Landwirts Scheerer Feuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff und in kurzer Zeit drei Wohnhäuſer und elf Scheunen einäſcherte. Zahlreiches Vieh, große Erntevorräte ſowie Mobiliar ſind mitverbrannt. Anſcheinend liegt Brandſtiftung vor.

England und die Erfindung Bergius.

London. Nach einer Meldung der „Daily News“ iſt eine Reihe bekannter Bergwerks- und anderer induſtrieller Geſellſchaften an der Britiſh Bergius Syndicate Limited intereſſiert, die vor zwei oder drei Jahren gebildet wurde, um die nötigen Mittel zur Durchführung der Bergiusſchen Verſuche aufzubringen und die dafür das Recht zur kaufmänniſchen Ausnutzung des Verfahrens im geſamten Britiſchen Reich erhalten ſollte. Das Syndikat, deſſen Präſident Sir James Calder iſt, beſchäftigt ſich zurzeit mit den Vorbereitungen zur Errichtung von Werken in Großbritannien, die das Verfahren in Anwendung bringen ſollen. Wie man hofft, wird nach Rückkehr Bergius aus Amerika ein raſches Fortſchreiten der Vorbereitungsarbeiten erfolgen.

Sowjets in China.

Schanghai. Nach verläßlichen Meldungen aus Hankau iſt man dort dabei, unter ſämtlichen Klaſſen der Bevölkerung Volksräte zu organiſieren, die in ihrem Aufbau ungefähr einem kleinen Sowjet entſprechen.

Verbot des Warenverkaufs bei Behörden in Preußen.

Berlin. Durch einen Runderlaß des preußiſchen Staatsminiſteriums werden Richtlinien über die Warenverſorgungsſtellen und den Warenhandel bei behördlichen Dienſtſtellen bekanntgegeben. Danach wird jeglicher Warenhandel durch Beamte oder Bezugsgemeinſchaften von Beamten in Dienſträumen unterſagt, beſtehende Einrichtungen dieſer Art aufgehoben. Fremden Perſonen iſt jede Art von Handelstätigkeit in den Dienſträumen verboten. Kantinenbetrieb zum Verkauf von Genußmitteln zum alsbaldigen Verbrauch und mit Mittagstiſch darf geſtattet werden.

Das Urteil im Schacht-Prozeß.

Berlin. In dem Prozeß gegen den Vorſitzenden des Reichsbankgläubigerverbandes, den Fabrikanten Roll, wegen Beleidigung des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht wurde nach längerer Zeugenvernehmung das Urteil gefällt, daß in Abänderung des erſtinſtanzlichen Urteils, in dem der Angeklagte zu einer Geldſtrafe von 750 Mark verurteilt worden war, auf zwei Wochen Haft lautete. Die Strafkammer hielt es für erwieſen, daß der Angeklagte ſich durch eine Reihe von Äußerungen der Beleidigung des Reichsbankpräſidenten ſchuldig gemacht und den Kreis der Intereſſenwahrung dabei überſchritten habe. Mit Rückſicht auf die Stellung des Angeklagten als Führer der Reichsbankgläubigerbewegung und im Hinblick auf die Verrohung des politiſchen und wirtſchaftlichen Kampfes wurde im Gegenſatz zur erſten Inſtanz eine Freiheitsſtrafe für notwendig erachtet.

Die ſächſiſchen Altſozialdemokraten für die Große Koalition

Dresden. In einer Sitzung der Landesleitung und der Landtagsfraktion der A. S. P. S. wurde folgende Entſchließung gefaßt: Der erweiterte Landesvorſtand und die Landtagsfraktion der A. S. P. S. erblicken in der Herbeiführung der Großen Koalition von den Sozialdemokraten bis zur Deutſchen Volkspartei das erſtrebenswerte Ziel der ſächſiſchen Politik. Sollte dieſes Ziel nicht erreicht werden, dann iſt die A. S. P. S. bereit, eine Regierung zu unterſtützen, die ſich zur Republik bekennt und durch ſachliche und perſönliche Garantien Gewähr dafür bietet, erſtens daß die fortſchrittlichen ſozialen, wirtſchaftlichen und politiſchen Einrichtungen, die in Sachſen beſtehen, nicht gefährdet werden, zweitens daß vielmehr deren weiterer Ausbau zum Wohle der ſchaffenden Bevölkerung Sachſens erfolgen kann.

Rettung aus Lebensgefahr.

München. Aus Regensburg wird die Rettung von 21 Menſchen durch erfolgreiches Eingreifen der Feuerwehr gemeldet. In einem Anweſen an der Thurndorfer Straße brach nachts Feuer aus. Den Bewohnern der oberen Stockwerke war der Ausgang abgeſchnitten. Frauen und Männer ſtanden mit Kindern in den Armen an den Fenſtern und wollten ſich in die Tiefe ſtürzen. Die Wehr rettete durch Leitern elf erwachſene Perſonen und zwei Kinder. Dann wurde die Tür des Hauſes eingeſchlagen und noch weitere acht Perſonen konnten ins Freie gebracht werden.

Entſendung einer franzöſiſchen Militärmiſſion ins Rheinland.

Paris. Der Heeresausſchuß der Kammer hat beſchloſſen, eine Miſſion ins Rheinland zu entſenden, um an Ort und Stelle die verſchiedenen militäriſchen und politiſchen, auf die Beſetzung bezüglichen Fragen zu prüfen.

Domgörgen in Paris ſiegreich.

Paris. Bei den Boxkämpfen im Zirkus von Paris, bei denen fünf deutſche und fünf franzöſiſche Boxer in den Ring traten, wurde der franzöſiſche Mittelgewichtsmeiſter Romerio vom deutſchen Mittelgewichtsmeiſter Domgörgen in der zweiten Runde geſchlagen.

Gründung einer nationalen Rechtspartei in Polen.

Warſchau. Blättermeldungen zufolge fand im Palais des Fürſten Januſz Radziwill eine politiſche Zuſammenkunft ſtatt, die von der Partei der nationalen Rechten einberufen worden war. Es handelte ſich hierbei um die Gründung einer neuen nationalen Rechtspartei, die alle Kreiſe umfaßt und ein Übergewicht des ſtädtiſchen Elements aufweiſt. Dieſe Partei wird hinter der jetzigen Regierung des Marſchalls Pilſudſki ſtehen und ihre Politik unterſtützen.

Zugzuſammenſtoß in Rumänien.

Bukareſt. Auf dem Bahnhof Faraoani (in der Nähe von Maraſeſei) iſt ein Perſonenzug mit einem Güterzug zuſammengeſtoßen. Dabei wurden drei Lokomotiven und mehrere Wagen zerſtört. 20 Perſonen wurden verletzt.

Schwere Stürme in Amerika.

Newyork. Ein Sturmwind von 70 Meilen Geſchwindigkeit, der von ſchweren Regengüſſen begleitet war, hat den öſtlichen Teil der Vereinigten Staaten heimgeſucht. Wie berichtet wird, wurden Häuſer abgedeckt, Bergwerke überſchwemmt und die Verkehrslinien ſowie die telegraphiſchen Verbindungen zu Lande wie unter See unterbrochen. Die Schiffahrt hat beträchtlichen Schaden gelitten. Nach Berichten aus Oſt-Pennſylvanien und Weſt-Virginien ſind dort alle Flüſſe über die Ufer getreten und Eiſenbahn- und andere Brücken weggeſpült worden, jedoch ſind, ſoweit bisher bekannt, keine Menſchenleben zu beklagen.

Überfall durch chineſiſche Seeräuber.

Hongkong. Der Dampfer „Sunning“ der Chineſiſchen Schiffahrtsgeſellſchaft wurde, 80 engliſche Meilen von Hongkong entfernt, von Seeräubern angegriffen, die das Schiff in Brand ſteckten. Das engliſche Kriegsfahrzeug „Bluebell“ bemerkte den in Flammen ſtehenden Dampfer, eilte ihm zu Hilfe und löſchte das Feuer. Die Seeräuber hatten inzwiſchen den Erſten Offizier der „Sunning“ verwundet und ſich in ihre Boote begeben, auf denen ſie zwei europäiſche Paſſagiere mit ſich fortführten. Es gelang der „Bluebell“, ein Boot der Seeräuber anzuhalten.

Weltwirtſchaftskonferenz im Mai

Die Arbeiten der Vorbereitungskommiſſion.

In Genfer politiſchen Kreiſen rechnet man damit, daß die Weltwirtſchaftskonferenz im Mai zuſammentreten kann. Auf jeden Fall wird die vorbereitende Kommiſſion bis Ende dieſer Woche ein Programm für die Konferenz aufſtellen.

Die drei Unterkomitees, das für induſtrielle Produktion und das für Handel, ſowie der ſchweizeriſche Finanzmann Leopold Dubois (Baſel) als Finanzſachverſtändiger und der Amerikaner Gilbert als landwirtſchaftlicher Sachverſtändiger haben der Vollkommiſſion über ihre bisherigen Arbeiten Bericht erſtattet. Es ergab ſich daraus, daß man in den Finanzfragen und den induſtriellen Fragen bereits von einem gewiſſen Abſchluß reden kann, während man in den Handelsfragen und den landwirtſchaftlichen Problemen noch nicht ſo weit gediehen iſt.

Ende des engliſchen Bergarbeiterſtreiks.

Rückkehr zur Arbeit.

Wie der amtliche britiſche Funkdienſt meldet, laſſen bereits die bisher abgegebenen Stimmen in den Bergwerksbezirken keinen Zweifel mehr darüber zu, daß der Kohlenſtreik Ende dieſer Woche mit der Annahme des von der Regierung zur Regelung der Frage vorgeſchlagenen Planes ſein Ende finden wird. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß ſchon jetzt eine außergewöhnlich große Zahl von Streikenden zur Arbeit zurückkehrt. In der vergangenen Woche wurden nahezu 1,5 Millionen Tonnen Kohle gefördert.

Im Unterhaus legte der Unterſtaatsſekretär im Geſundheitsminiſterium, Kingsleywood, einen Ergänzungskredit von 3 250 000 Pfund für außerordentliche Anleihen der Gemeindebehörden vor, die teilweiſe ſich infolge der Dauer des Bergarbeiterſtreiks in recht bedrängter finanzieller Lage befinden. In der Begründung führte der Unterſtaatsſekretär noch aus, am 13. Auguſt, einem Zeitpunkt, wo das durch den Streik verurſachte Elend am größten geweſen ſei, hätten 2 273 985 Perſonen Geldunterſtützungen erhalten. Zurzeit betrage die Zahl der Unterſtützungsempfänger 2 038 606 Perſonen, jedoch ſei nach Mitteilungen der Geſundheitsbehörden der Geſundheits- und Ernährungszuſtand der Bergarbeiterkinder beſſer als in der Zeit, wo die Väter noch arbeiteten.

Reichslandbund und Staat.

Eine Rede des Abg. Hepp.

Im Rahmen einer Verſammlung des Landbundes des Regierungsbezirks Magdeburg ſprach der Präſident des Reichslandbundes, Abg. Hepp, über das Thema „Der Reichslandbund im Kampf um die Rechte und die Exiſtenz des deutſchen Landvolkes“. Er beleuchtete eingehend die Stellung des Reichslandbundes zum gegenwärtigen Staat, forderte Entpolitiſierung des Parteiſtaates und verlangte u. a. im Intereſſe der Landwirtſchaft und des geſamten Volkes eine vernünftige Zoll- und Handelspolitik. Er ſchloß ſeine Ausführungen: „Unſere Parole hat zu lauten: Hinein in den Staat! Die Landwirtſchaft kann ſich nicht mehr außerhalb des ſtaatlichen Machtbereichs bewegen. Sie hat als bedeutendſter Berufsſtand und Wirtſchaftsfaktor, aber auch als größte Maſſe nationaldenkender deutſcher Menſchen ein Recht, verantwortlich an der Macht des Staates beteiligt zu ſein.“

Die Ausſichten der Reichsbahn

Eine Rede Dr. Dorpmüllers.

Der neue Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, machte auf einem Empfangsabend programmatiſche Ausführungen über die Politik und die wirtſchaftlichen Ausſichten der Reichsbahn. Die Neugeſtaltung des Normalgütertarifs, die eine größere Beweglichkeit für die Eingruppierung der einzelnen Güter und eine gewiſſe Entlaſtung der Wirtſchaft bringen ſoll, iſt ſoweit fertiggeſtellt, daß der Entwurf noch in dieſem Monat an die ſtändige Tarifkommiſſion und an den Ausſchuß für Verkehrsintereſſenten gelangt. In jedem Falle, erklärte der Reichsbahngeneraldirektor, werde er bemüht ſein, den Wünſchen der Wirtſchaft entgegenzukommen. Sehr eingehend ließ er ſich dann über die Finanzlage der Reichsbahn aus. Der engliſche Kohlenſtreik habe der Reichsbahn Mehreinnahmen in Höhe von etwa 100 Millionen gebracht. Dennoch warnte Dorpmüller vor finanziellem Optimismus. Die

---

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

9

(Nachdruck verboten.)

„— — — ich bin alſo der Meinung, daß es beſſer iſt, ich warte hier einige Tage, bis die Gemüter wieder im Gleiſe ſind“, ſo ſchrieb Sveto Ornivac an ſeinen Chef in Wien. „Ich glaube, Sie müſſen ſowieſo einige Zeit vor ſich haben, um die von mir bis jetzt eingeſandten Aufträge zur Abwicklung zu bringen. Ich hoffe dann hier erſt recht ein gutes Geſchäft zu machen. Denn die Damen von Waſſanien ſind ſchon ausgehungert nach den letzten Schöpfungen und man muß der erſte auf dem Platze ſein, ehe einem die Konkurrenz den Rahm von der Suppe ſchöpft.

Im übrigen geht es hier recht luſtig zu. Wie Sie vielleicht wiſſen, hatte der alte König von Waſſanien — Philipp Stetolin — den Thron dadurch erlangt, daß er das rechtmäßige Königsgeſchlecht, die Petrovin, vertrieben hatte. Das iſt jetzt etwa fünfundzwanzig Jahre her. Philipp iſt nun vor einem Jahre geſtorben, und die Anhänger der Petrovin verſuchen, ſeine Witwe davonzujagen. Gleiches Recht für alle! Oder wie du mir ſo ich dir! Die Regierung allerdings widerſtrebt der Durchführung dieſes edlen Grundſatzes und macht kein Hehl aus ihrer Abneigung gegen die Rückkehr der Petrovin. Wehrt ſich ſogar recht energiſch dagegen. Gerade vor meiner Ankunft hat in Starigrad ſo ein kleiner Putſchverſuch ſtattgefunden, der etwa dreihundert Menſchen das Leben koſtete, den das Militär aber ſchnell unterdrückt hat. Was jetzt noch vor ſich geht, ſind eigentlich nur die Nachwehen, Kriegsgerichte, Hinrichtungen uſw. uſw.

Der Premierminiſter Todorin iſt ein Staatsmann erſten Ranges. Das heißt — er läßt erſt hinrichten und dann verurteilen; kein Zweifel, daß in Starigrad bald wieder die Sonne des Friedens leuchten wird.

Wenn es Ihnen recht iſt, bleibe ich alſo hier. Schicken Sie mir auf jeden Fall einen weiteren Speſenvorſchuß, und zwar an die Adreſſe von Mr. Howard Stutton, Sekretär der engliſchen Geſandtſchaft in Starigrad. Das iſt ein alter Freund von mir, den ich hier zufällig getroffen habe. Daß ich es aber nicht vergeſſe! Schicken Sie anſtatt zweihundert gleich fünfhundert Pfund! Vorſicht iſt die Mutter des weiſen Kaufmannes!

Gott behüte und beſchütze Sie!

Fürchten Sie nichts für mich! In Ihrem ſchönen Wien kann man von einem Auto überfahren werden, ehe man es ahnt — viel häufiger iſt man dem Tode auch hier nicht ausgeſetzt. Dafür iſt es in Starigrad viel urwüchſiger und abwechſlungsreicher.

Herzlichſt
Ihr
Sveto Ornivac.“

Das war der letzte Brief, den Alberto Pilcos von ſeinem Reiſenden erhielt. Zum Glück hatte er anſtatt fünfhundert Pfund nur dreihundertfünfzig Pfund geſchickt. Aber Aerger und Sorge waren deshalb nicht geringer. Sveto Ornivac gab kein Lebenszeichen mehr von ſich.

*

Der Herzegovze hatte eine Bekanntſchaft gemacht, Herrn Stanko Mazareff, ſeines Zeichens Journaliſt und mazedoniſcher Exrevolutionär. Im Café des Grand Hotel de Paris, wo er jeden Tag ſeinen Schwarzen zu nehmen pflegte, war auch Stanko Mazareff Stammgaſt. Fand ſich um halb drei Uhr ein und ſpielte zwei Stunden lang Pikett mit Ljuba Roſtin, dem Univerſitätsprofeſſor, der dünne, ſchwarze öſterreichiſche Virginias rauchte und alle fünf Minuten auf den Boden ſpuckte. Mazareff war unglaublich dick; unglaublich ſchmutzig; ſchmatzte mit den Lippen, wenn er ſeinen Kaffee trank, daß man es in der nächſten Gaſſe hören konnte; hatte an den dicken, wulſtigen, behaarten Fingern abgebrochene Nägel und war einer der liebenswürdigſten, gebildetſten Menſchen, die Sveto Ornivac in ſeinem Leben kennengelernt hatte.

Die Bekanntſchaft war dadurch entſtanden, daß der junge Mann, der für gewöhnlich an dem Tiſche neben der Pikettpartie ſaß, eines Tages durch eine unvorſichtige Bewegung — Gott allein wußte, daß ſie weniger unvorſichtig als abſichtlich war — Herrn Stanko Mazareff ſeinen Kaffee auf die Hoſe ſchüttete. Da dieſes Kleidungsſtück ſich ohnedies bereits durch die lebhafteſte Farbenmiſchung auszeichnete, war der Schaden nicht groß. Stanko Mazareff meinte ſogar, Kaffee ſei die einzige Flüſſigkeit, die ſeine Hoſe noch nicht zu koſten bekommen hätte.

„Und dabei trage ich ſie erſt ſeit fünfzehn Jahren!“ ſetzte er, über dieſe Tatſache ſelbſt erſtaunend, hinzu.

Sveto Ornivac entſchuldigte ſich mit ſeinem liebenswürdigſten Lächeln und begann ſogleich, in die Partie, die für Mazareff auf einem kritiſchen Punkt ſtand, hineinzureden, mit dem Erfolg, daß dieſer ſie gewann. Als der Univerſitätsprofeſſor um halb fünf Uhr ſeinen Abſchied nahm, ſchnaufte der Mazedonier gutmütig und lud Ornivac ein, ihn auf einem kleinen Spaziergang nach ſeinem Bureau zu begleiten.

„Was machen Sie hier?“ fragte er, als ſie langſam durch den Stadtpark ſchlenderten, in dem mindeſtens doppelt ſo viel Soldaten und Poliziſten wie Bäume zu ſehen waren. „Ich frage nicht etwa aus läppiſcher Neugierde, ſondern aus Sympathie, denn ich halte Sie für ebenſo faul und arbeitsſcheu, wie ich ſelbſt bin. Es gibt für mich nur eine Ziviliſation: die der Faulheit! Habe ich nicht recht? Na alſo! Ich habe Sie bereits ſeit einigen Tagen beobachtet, und meine Seele ſchwingt der Ihrigen freundſchaftlich entgegen. — Sie ſitzen in dieſer Höhle herum, die man in unglaublicher Verkennung als Café bezeichnet, tun nichts — ich kann Ihnen nur das eine ſagen: Sie haben bereits nach mehreren Seiten hin Intereſſe erweckt.“

(Fortſetzung folgt.)

enz im Mai:

ungskommiſſion.

rechnet man damit, im Mai zuſammen- die vorbereitende Kom- n Programm für die

für induſtrielle Pro- der ſchweizeriſche Fi- l) als Finanzſachver- ert als landwirtſchaft- Vollkommiſſion über ſtattet. Es ergab ſich ragen und den indu- em gewiſſen Abſchluß andelsfragen und den blemen noch nicht

garbeiterſtreiks.

rbeit.

kdienſt meldet, laſſen immen in den Berg- darüber zu, daß der it der Annahme des der Frage vorgeſchla- n wird. Dies kommt chon jetzt eine außer- enden zur Arbeit zu- oche wurden nahezu ert.

ſtaatsſekretär im Ge- , einen Ergänzungs- erordentliche Anleihen weiſe ſich infolge der echt bedrängter In der Begründung aus, am 13. Auguſt, en Streik verurſachte en 2 273 985 Perſonen eit betrage die Zahl 606 Perſonen, jedoch eitsbehörden der Ge- der Bergarbeiter- Väter noch arbeiteten.

nd Staat.

g. Hepp.

ng des Landbundes ſprach der Präſident ber das Thema „Der echte und die Exiſtenz uchtete eingehend die gegenwärtigen Staat, ſtaates und verlangte ft und des geſamten Handelspolitik. Er Parole hat zu lauten: Landwirtſchaft kann tlichen Machtbereichs er Berufsſtand und ößte Maſſe national- ht, verantwortlich an ſein."

Reichsbahn

mwllers.

eichsbahn, Dr. Dorp- ungsabend program- olitik und die wirt- n. Die Neugeſtaltung eine größere Beweg- einzelnen Güter und Wirtſchaft bringen er Entwurf noch in rifkommiſſion und an ſſenten gelangt. In generaldirektor, werde Wirtſchaft entgegenzu- ſich dann über die Der engliſche Kohlen- reinnahmen in en gebracht. Dennoch m Optimismus. Die

benswürdigſten, ge- in ſeinem Leben

en, daß der junge neben der Pikett- htige Bewegung — vorſichtig als ab- ſeinen Kaffee auf ſtück ſich ohnedies hung auszeichnete, areff meinte ſogar, ne Hoſe noch nicht

ehn Jahren!" ſetzte hinzu.

t ſeinem liebens- in die Partie, die nd, hineinzureden, s der Univerſitäts- ed nahm, ſchnaufte ivae ein, ihn auf reau zu begleiten. ſie langſam durch ens doppelt ſo viel ehen waren. „Ich de, ſondern aus faul und arbeits- h nur eine Zivili- recht? Na alſo! n beobachtet, und aftlich entgegen. — n in unglaublicher ichts — ich kann eits nach mehreren

---

Laſten der Reichsbahn, die ſich aus Zinszahlungen für die Obligationen, aus Rückſtänden für die Ausgleichsrücklage, aus der Dividende für die dem Reich übergebenen Vorzugsaktien ergeben, betragen im laufenden Jahre etwa 685 Mill., im nächſten 710 Mill. und im übernächſten 780 Millionen Mark. Hierzu kommt noch die Verkehrsſteuer in Höhe von 250 bis 290 Millionen. Überdies ſind die Ruhegehälter gegen die Vorkriegszeit von 114 auf 409 Millionen geſtiegen. Auch ſonſt hat aber die Reichsbahn weſentlich höhere Ausgaben zu tragen, ſo für Kohle, für die 50 bis 60 % mehr aufzuwenden ſind als vor dem Kriege.

Dr. Dorpmüller dankte dem Perſonal für die aufopfernde Arbeit und betonte hierbei, daß keine Überbürdung der Beamten eintreten dürfe. Von einer Gefährdung der Betriebsſicherheit könne keine Rede ſein. Dr. Dorpmüller wies hierbei auf die von der Reichsbahn angeordnete erhöhte Sicherheitsüberwachung hin. Der Generaldirektor wandte ſich dann energiſch gegen den Bau von Kanälen, da die Eiſenbahn den Verkehr mit den vorhandenen Eiſenbahnanlagen ebenſo billig und wirtſchaftlich bewältigen könne.

Wie ſehr die Reichsbahn die Wirtſchaft befruchte, zeigten ihre jährlichen Aufträge: etwa 35 Millionen für Bettungsſtoffe, über 40 Millionen für Holzſchwellen, 50 Millionen für Ausſtattungsgegenſtände, Druck-, Schreib- und Zeichenwaren, 100 Millionen für Fahrzeuge, 160 Millionen für eiſerne Oberbauſtoffe, 260 Millionen für Kohle, 250 Millionen für Werkſtoffe und Erſatzſtücke, alſo Aufträge von rund einer Milliarde ohne die Bauten und ohne weitere 150 Millionen, die künftig zur Ergänzung der Wagen und Lokomotiven notwendig ſind.

Aus allen dieſen Gründen müſſe der Reichsbahngeneraldirektor Gewicht darauf legen, daß die Einnahmequellen nicht verſtopft werden. Für das Jahr 1927 hoffe er durch weiſen Sparſinn auf einen annehmbaren Abſchluß. Darüber hinaus etwas zu ſagen, ſei nicht möglich. Die Deutſche Reichsbahn ſei eben mit der deutſchen Wirtſchaft auf Gedeih und Verderb verbunden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. November.

* **Börſenbericht.** An der Börſe machte ſich eine ausgeſprochene Geſchäftsunluſt geltend, es fehlte an beſonderen Anregungen, daher verhielten ſich Publikum und Spekulation abwartend. Im weiteren Verlauf blieben zum Teil erheblichere Abſchwächungen nicht aus, namentlich büßten auch Farbwerte, die Favoriten der letzten Zeit, erheblich ein. Auch der Anleihemarkt war ſchwach. Der Geldmarkt dagegen war unverändert, tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,46; holl. Gulden 168,25—168,67; Danz. 81,53 bis 81,73; franz. Frank 14,58—14,62; ſchweiz. 81,14 bis 81,34; Belg. 58,56—58,70; Italien 17,90—17,94; ſchwed. Krone 112,23—112,51; dän. 112,15—112,43; norweg. 109,21 bis 109,49; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,19 bis 59,43.

* **Produktenbörſe.** Die Preisrückgänge der Weltmärkte waren nicht unerheblich und ſie brachten ſich in Weizen hier mit einem Abſchlage der Notierungen von zirka 2 Mark zum Ausdruck. Das Angebot vom Inlande bleibt für Weizen mäßig, und die Forderungen ſind wenig nachgiebig, ſo daß dadurch auch der Exportnutzen für deutſchen Weizen nach dem Auslande ſchwand. Der etwas feſtere Schluß Chikagos und die leicht erholte Liverpooler Anfangsdepeſche boten zeitweiſe eine leichte Stütze. Stärker waren die Wertrückgänge für Roggen. Das Inlandsangebot blieb zwar gleich ſchwach wie bisher, aber für amerikaniſchen Weſtern-Roggen ſind die Forderungen ſo erheblich ermäßigt, daß ſie nach der Nordſeeküſte und nach dem Rhein konkurrieren. Das hat verſchiedentlich Realiſationen und Abgaben veranlaßt und die Lieferungspreiſe per Frühjahr bis 4 Mark gedrückt. Gerſte in Mittelqualitäten viel angeboten und matt, auch beſſere Ware iſt mehr da, aber zu hoch gehalten. Für Hafer beſtand einige Frage nach Stettin, ſonſt war der Verkehr ruhig. Mehl lag weiter ſehr ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 11.	16. 11.		18. 11.	16. 11.
Weiz., märk.	273-276	275-278	Weizkl. f. Brl.	12,2	12.2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,0	12
Rogg., märk.	224-229	225-230	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	60-63	62-65
Braugerſte	220-252	220-252	kl. Speiſeerbſ.	38-41	40-43
Futtergerſte	195-208	195-208	Futtererbſen	22-25	22-27
Hafer, märk.	186-194	187-195	Peluſchken	21-22	22-23
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,5-22,5	21,7-22,7
weſtpreuß.			Wicken	24-25	25-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15-15,5	15-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	22-23	22-23
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,4	16,2-16,4
Mrk. ü. Not.	35,7-38,7	36,0-39,0	Leinkuchen	20,8-21,0	20,8-21
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,8	9,5-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,5	19,3-19,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,2	32,5-34,2	Kartoffelflck.	25,0-25,5	25,0-25,5

* **Butterpreiſe im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel.** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 170, 2. Qualität 150, abfallende Sorten 126 Mark. Tendenz: Feſt.

* **Eierpreiſe für den Eiergroßhandel in Pfg. per Stück:** a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 20, friſche Inlandseier über 55 Gramm 18, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14—15; b) Auslandseier: Normale Eier 12—14,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 9,50—11; c) Kühlhauseier: Diverſe 11—12,50, Dänen 14—16,50, Chineſen 10,25—13; d) Kalkeier: Diverſe 10.

Getreide.

Hamburg, 18. Nov. Weizen 270—276 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 186—195 Mk., Wintergerſte 203—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 201—205 Mk. Mais 184—186 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 18. November 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75—0,75,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	—0,75
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,64—0,72
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Auftrieb: 4466, Handel ruhig

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 480—600 Mark, II. 250—450 Mark, III. 240—330 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 22—26 Mark, 8—12 Wochen alte 29—35 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 37—46 Mark, 4—6 Monate alte 46—70 Mark.

Auftrieb: 583 Handel: ruhig.

* **Berliner Häuteverſteigerung.** Der Beſuch war nicht ſo gut wie ſonſt, doch nahm die Verſteigerung einen ziemlich flotten Verlauf. Bei leichten Großviehhäuten waren beſonders Kuhhäute ſehr begehrt und zogen gegenüber der Vorauktion eine Kleinigkeit an. Bei den übrigen Gattungen von Großviehhäuten in leichtem Gewicht wurden meiſt letzte Preiſe erzielt. Es wurden erzielt für leichte Großviehhäute bis 29 Pfund: Ochſen 77 (75), Bullen 78,25—79,50 (74,75—76), Kühe 58,25 (58,25), Färſen 79—80 (75,75—76,75), Freſſerfelle mit Kopf bis 20 Pfd. 80—81 (75,50—76,75), über 20 Pfd. 78,75 (75,50), Schleſiſche Provinzkalbfelle bis 9 Pfd. mit Kopf 100 bis 113 (89,25—99), ohne Kopf 115—126,25 (105,75), 9,1—15 Pfd. mit Kopf 96—110,25 (87—98,25), ohne Kopf 112 (—).

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 19. November.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (21.—27. November einſchl.) läßt nach unſern Unterſuchungen den herſchenden Witterungscharakter zunächſt noch mit geringen Aenderungen fortbeſtehen. Doch ſind die Temperaturen bei ſtetiger Abnahme weſentlich niedriger als in der Vorwoche. Die Vorſtöße hohen Druckes aus SO., S. und ſpäter SW. mehren ſich. Dadurch wird im Laufe der zweiten Wochenhälfte eine völlige Umlagerung der Hoch- und Tiefdruckgebiete über W.- bis N.- und Mittel-Europa bewirkt. Der größte Teil Deutſchlands gelangt vom 24. ab nach und nach in den Bereich hohen Drucks und hat bei NW.- bis NO.-, ſpäter O.-Winden kälteres durchweg trockenes, meiſt neblig-trübes, zeitweiſe ſonniges Wetter. Im Binnenlande treten Nachtfröſte auf.

21. November: Mild, meiſt trübe, zeitweiſe ſonnig, auffriſchende ſüdliche Winde, vereinzelte Regenfälle

22.: Etwas kälter, ſonſt wenig verändert.

23.: Zeitweiſe neblig, ſonſt wolkig und mild, ſtarke SO.- bis SW.-Winde, ſpäter Regenfälle.

24.: Veränderlich, meiſt trübe, böige W.-Winde, Temperatur ſinkend, Regen- und Graupelſchauer. Im Gebirge Schneefälle.

25.: Erheblich kälter, vormittags neblig, ſpäter aufklarend, NW.- bis W.-Winde, meiſt trocken. Vereinzelt Graupel- und Schneeſchauer. Binnenland Nachtfroſt.

26.: Kälter, aufklarend, zeitweiſe ſonnig und trocken bei N.- und NO.-Winden. Zeitweiſe Froſt.

27.: Teils neblig, teils heiter, öſtliche Winde, trocken. Zeitweiſe Froſt.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

** **Gemeinnütziger Bauverein.** Unter dem Vorſitz des Herrn Dr. Schulz hielt der gemeinnützige Bauverein Montag abend eine außerordentliche, recht gut beſuchte Mitgliederverſammlung ab. Nachdem einige Neuaufnahmen erledigt waren, beſchäftigte man ſich eingehend mit der Frage, ob und in welcher Form der Verein weiter beſtehen ſolle. Man war einſtimmig der Anſicht, daß der Bauverein eine Notwendigkeit für unſere Stadt ſei. Beſonders nachdrücklich betonte dies Bürgermeiſter Erlenhorſt, der des weiteren auf Zweck und Ziel des Vereins einging. Zum Bauen gehöre Geld, Geld und nochmals Geld. Wenn dem Bauverein zahlreiche Mitglieder aus allen Kreiſen beitreten würden, dann würde durch die zu zahlenden Geſchäftsanteile, die von denen, die nicht ſo leiſtungsfähig ſeien, nach und nach einbezahlt werden könnten, bald eine ſolche Summe zuſammenkommen, daß der Verein bauen könne. Wenn nur alle, die von der Bautätigkeit Nutzen hätten, nämlich außer den Bauhandwerkern ſämtliche Geſchäftsleute und alle Arbeiter beitreten würden, würde die Mitgliederzahl in die Hunderte gehen, und mit der Zahl der Mitglieder würde die finanzielle Leiſtungsfähigkeit ſteigen. Zweierlei müſſe der Verein ſich als zu erſtrebendes Ziel vor Augen halten: einmal die Belebung der Wohnungsnot und zweitens die Belebung des Arbeitsmarktes. In welchem Maße letzteres durch Förderung der Bautätigkeit möglich ſei, beweiſe das Beiſpiel der Stadt Oldesloe. Dort wird ſo ſtark gebaut, daß Erwerbsloſe überhaupt nicht vorhanden ſeien. Dieſem Ziele müßten auch wir nachſtreben und dazu müſſe der Bauverein kräftig mithelfen. Vorſtand und Aufſichtsrat wurden, nachdem auch noch andere Mitglieder ſich in ähnlichem Sinne geäußert hatten, beauftragt, die Vereinsſatzungen den heutigen Verhältniſſen entſprechend umzuarbeiten und, nachdem dies geſchehen, den Entwurf einer baldigſt einzuberufenden neuen Mitgliederverſammlung vorzulegen, damit der Verein möglichſt ſchnell in die praktiſche Arbeit eintreten kann.

Als Vorſitzender anſtelle des von hier verzogenen Juſtizoberſekretärs Bergemann wurde Malermeiſter J. Sievers, als Rechnungsführer für den ausſcheidenden Herrn Armbruſter Sparkaſſenvorſteher K. Sievers, als Mitglied des Aufſichtsrats Bürgermeiſter Erlenhorſt gewählt. — Für das dem Verein gehörende Bauland bei dem Wrageſchen Zementſteinwerk in Größe von 30 Ar haben ſich Liebhaber gefunden. Es wurde beſchloſſen, das Land in vier Teilſtücken zu einem ſolchen Preiſe zu verkaufen, daß der Verein weder Schaden leidet, noch große Vorteile daraus zieht. Dem Vorſtand und Aufſichtsrat wurde für den Verkauf Vollmacht erteilt. Bei dieſer Gelegenheit wurde dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß man immer mehr dazu überzugehen gezwungen ſei, ſich weit außerhalb des Ortes nach Bauland umzuſehen. Im Orte und in ſeiner nächſten Umgebung ſeien Bauplätze genug, aber es würden vielfach Preiſe gefordert, die unter den heutigen Verhältniſſen unerſchwinglich ſeien. Das gelte nicht zum wenigſten für die Bauplätze am Schlüskamp und am Bahnhof, die der Kirche gehören. In den letzten Jahren verlange die Kirchenvertretung ſogar, daß als Bezahlung ein im Wert gleiches Grundſtück gegeben werde. Bürgermeiſter Erlenhorſt teilte mit, daß er ſich damit trage, für die unbebauten Grundſtücke an ausgebauten Straßen eine beſondere Steuer, bemeſſen nach dem gemeinen Kaufpreis, einzuführen. Der Ertrag dieſer Steuer ſolle zur Förderung des Wohnungsbaues verwendet werden. — Damit ſchloß die Verſammlung; es ſchloß ſich daran eine Sitzung von Vorſtand und Aufſichtsrat zwecks Beſprechung über die Werbearbeit.

Lentföhrden. Vorgeſtern ereignete ſich auf der Adminiſtration Lentföhrden, Lager 2, ein ſchrecklicher Unglücksfall, bei dem einmal ein verheirateter Mann ſein Leben einbüßte. Der an der Bramſtedter—Lutzhorner Chauſſee wohnende Arbeiter Karl Weidinger iſt ſchon ſeit längerer Zeit auf Lager 2 beſchäftigt. Seit einiger Zeit iſt man nun mit Dreſchen des Getreides beſchäftigt, ſo auch vorgeſtern wieder. Auch Weidinger war hierbei beſchäftigt, und zwar bei der Strohpreſſe. Hierbei muß er dem Durchſchlaghebel etwas zu nahe gekommen ſein, er wurde erfaßt und der Kopf vom Rumpfe getrennt. Weidinger iſt verheiratet, ca. 40 Jahre alt und galt als ein beſonders ruhiger und zuverläſſiger Arbeiter.

Neumünſter. Ein Autounglück ereignete ſich mittags am Ausgang des Haart. Mit einem dreiräderigen Lieferwagen unternahmen ein Mechaniker und ein Chauffeur eine Probefahrt. Infolge eines Motordefekts geriet der Wagen in den Chauſſeegraben und überſchlug ſich. Während der Chauffeur mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkam, geriet der Mitfahrer unter den Wagen und trug ſchwere Verletzungen davon.

Lockſtedter Lager. Wie wohl wenig bekannt iſt, iſt unſer Ort mit den nächſten umliegenden Ortſchaften in kirchlicher Beziehung dem Kompaſtorat in Kellinghuſen unterſtellt, das aber ſeinen Sitz hier im Lager hat. Demgemäß werden die öffentlichen Gottesdienſte, wie überhaupt alle kirchlichen Handlungen dieſer zweiten Kirchengemeinde, hier abgehalten, und zwar im großen Saale des früheren Soldatenheims. Von höchſter kirchlicher Stelle wie auch von vielen Gemeindemitgliedern iſt nun der Bau einer Kirche gewünſcht und auch ſchon für das nächſte Jahr geplant, und zwar in der Nähe unſeres Waldfriedhofes.

Marne. Ein Hausdiener vom Hotel Stadt Hamburg in Marne hat ſich auf der Chauſſee nach Süderwiſch das Leben durch einen Schuß genommen. Einzelheiten konnten noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Weſſelburen. Der Beſuch des hieſigen Hebbel-Muſeums war in dieſem Jahre ſehr erfreulich. Bis zum 15. Oktober haben 1280 Beſucher das Muſeum beſichtigt. In dieſer Zahl ſind nur diejenigen Beſucher enthalten, die ſich in das Gäſtebuch eingetragen haben. In Wirklichkeit iſt die Beſucherzahl alſo höher. Mehrfach haben Vertreter von Behörden das Muſeum beſichtigt und ihre Anerkennung ausgeſprochen. Das hat auch zu Sonderzuwendungen geführt. So hat die Provinz Schleswig-Holſtein eine laufende Beihilfe von 1000 RM. jährlich in Ausſicht geſtellt. Der Kreis Norderdithmarſchen hat im Jahre 1000 RM. bewilligt, der Kreis Süderdithmarſchen 500 RM. Für den geplanten weiteren Ausbau wird die Provinz 3000 RM. hergeben.

Weſſelburen. Scharf zugegriffen hat endlich einmal die Polizei in Weſſelburen, um den zahlreichen Diebſtählen hier und in der Umgegend Einhalt zu gebieten. 13 Perſonen wurden feſtgenommen.

Schleswig. Der Bürgermeiſter teilte in der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien mit, daß die Stadt gezwungen ſei, zum 1. April 1928 eine neue Volksſchule aufzuführen, da man zu dieſem Zeitpunkt neun Klaſſen nicht mehr unterbringen kann. Die Koſten für den Schulbau würden ſich auf rund 260 000 RM. beziffern.

Kiel. Viel gelacht wird hier, daß die im Rathaus untergebrachte Polizeiwache entlauſt werden mußte. Vagabunden, die auf der Wache eingeliefert worden, werden die kleinen Plagegeiſter mitgebracht haben. Die ſtädtiſche Desinfektions-Anſtalt nahm die Ausräucherung der Räume vor.

Kiel. Unter ungewöhnlichen Umſtänden erſtickte ein jugendlicher Arbeiter B. in Neumühlen-Dietrichsdorf. Er kam ſpät nach Hauſe und ſuchte, um die Eltern nicht zu ſtören, das Fremdenzimmer im Oberſtock auf. Vermutlich, weil ihm bei der leichten Decke des dort aufgeſtellten Bettes zu kalt wurde, hat B. dann die Gasflamme entzündet und die „elektriſche Sonne" eingeſchaltet. Dadurch wurde der Luft zu viel Sauerſtoff entzogen und B. erſtickte. Die Eltern fanden ihren Sohn am Morgen tot in dem Zimmer auf, in dem eine Temperatur von 45 Grad herrſchte.

Kiel. Beim Boxen den rechten Oberarm gebrochen hat Dienstag abend in der Turnhalle am Rondeel der 17-jährige Buchhalterlehrling Arthur F., Lutherſtraße 36. F. wurde der Chirurgiſchen Klinik zugeführt. — Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an kleinen Kindern wurde der Arbeiter Oskar Scholze zu zwei Jahren Zuchthaus und der Gärtner Wilhelm Struve, beide aus Rendsburg, zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf drei und zwei Jahre Ehrverluſt erkannt.

Schenefeld. Die vor einiger Zeit bei dem Bäckermeiſter Lucht in Nienborſtel geſtohlenen Fahrräder wurden jetzt in Maisborſtel hinter einem Knick auf einer Koppel aufgefunden.

Lübeck. Ein Kampf auf Leben und Tod ſpielte ſich in der Nacht zwiſchen einem Polizeibeamten und einem Arbeiter in der Hanſaſtraße ab. Die Arbeiter H. und B., die anſcheinend angetrunken waren, verübten nächtliche Ruheſtörung und kamen ſingend und lärmend daher. Der Beamte hielt ſie an und gebot Ruhe. Arbeiter H. ſtürzte ſich auf ihn und während des Kampfes, bei welchem der Beamte von ſeinem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte, fielen beide zur Erde. Dem Arbeiter gelang es, ſeinem Gegner das Seitengewehr aus der Scheide zu reißen, mit welchem er auf dieſen einſchlug und ihm eine ſchwere Kopfverletzung beibrachte. Während der Beamte blutend am Boden lag, entflohen beide Angreifer mit dem Tſchako und Seitengewehr. Sie waren aber erkannt worden und ſollten früh morgens von einem größeren Polizeiaufgebot in ihren Wohnungen verhaftet werden. H. ſtellte ſich den Poliziſten entgegen und es entſpann ſich abermals ein heftiger Kampf, der Arbeiter wurde ſchließlich überwältigt und gefeſſelt in Haft gebracht. Arbeiter B. ließ ſich ohne Widerſtand feſtnehmen.

Huſum. Der in Verbindung mit dem Weſterländer bezw. Huſumer Fliegerdenkmals-Schwindel genannte Fliegerleutnant Heinrich Kroll bittet, mitzuteilen, daß er zu dem in Huſum verhafteten vorgeblichen Flieger Vollert in keiner Beziehung geſtanden hat. Der jugendliche Hochſtapler Vollert, Sohn eines Gärtners in Oſterſtedt bei Hohenweſtedt, der unbefugt Sammlungen für ein Denkmal zu Ehren der tödlich verunglückten Flieger Rienau und Peterſen veranſtaltete und die eingehenden Summen für ſich verbrauchte, hat den Namen des ihm perſönlich nicht bekannten ſchleswig-holſteiniſchen Pour-le-merite-Fliegers Kroll für ſeinen Schwindel mißbraucht.

Flensburg. Die Hamburger Reederei Ernſt Ruß erteilte der Flensburger Schiffswerft den Auftrag zum Bau eines 2500 Tonnen großen Dampfers. — Einen tödlichen Unfall erlitt die 80jährige Ehefrau Lindenberg, Norderſtraße 130. Sie fiel bei einem Beſuch in der Nachbarſchaft die Kellertreppe hinunter, wobei ſie von einem Schlaganfall getroffen wurde. Die Verunglückte konnte vor etwa acht Tagen ihre goldene Hochzeit feiern.

Wedel. Den Tod auf den Schienen ſuchte und fand der Arbeiter W. Lau aus der Bergſtraße 4 am Montag abend vor dem Bahnſteig. Er löſte ſich noch kurz vor Abfahrt des letzten Zuges eine Fahrkarte, ſtieg ins Abteil und verließ es wieder auf der entgegengeſetzten Seite. Darauf legte er ſich unbemerkt im Schutze der Dunkelheit vor dem letzten Wagen auf die Schienen und überſchlug ſich, als der Zug eine Strecke rückwärts am Bahnſteig entlangfuhr. Erſt kurz vor Einfahrt des letzten Zuges nach Blankeneſe fand ein Bahnbeamter den Leichnam. Die Urſache dieſer Verzweiflungstat iſt anſcheinend in widrigen Familienverhältniſſen zu ſuchen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblat Nr. 47

Nah und Fern.

○ **Starker Zugang an Rundfunkteilnehmern.** Die Zahl der Rundfunkteilnehmer iſt im Laufe des Monats Oktober um mehr als 39 000 geſtiegen. Die Geſamtzahl der Rundfunkhörer im ganzen Reiche beträgt nach dem Stande vom 1. November 1 285 631. Die Entwicklung des Rundfunks nimmt hiernach weiter einen regelmäßigen Verlauf.

○ **Familiendrama in Leipzig.** In der Nacht zum Bußtag erſchlug nach vorausgegangenen ehelichen Streitigkeiten der 44jährige Buchbinder Emil Thiele in ſeiner Wohnung im Leipziger Stadtteil Eutritzſch ſeine Ehefrau und ſein zweijähriges Söhnchen. Der Täter iſt geflüchtet.

○ **Typhuserkrankungen in Oranienhütte.** Wie aus Breslau gemeldet wird, ſind unter der Arbeiterſchaft der Glasfabrik F. Losky in Oranienhütte neun Typhuserkrankungen aufgetreten, wovon eine tödlich verlief. Die Urſache der Erkrankungen iſt wahrſcheinlich auf die Entnahme von Trinkwaſſer aus einem Fabrikbrunnen zurückzuführen.

○ **Mit dem Motorrad in die Turnerkolonne.** Bei Erfurt fuhr ein Motorradfahrer in eine etwa 30 Mann ſtarke Kolonne der Erfurter Turnerſchaft; vier Mitglieder wurden verletzt, davon zwei ſchwer. Der Fahrer ſelbſt erlitt ſchwere Kopfverletzungen; er wurde dem Erfurter Krankenhaus zugeführt, wo er mit dem Tode ringt. Seine auf dem Soziusſitz mitfahrende Frau blieb unverletzt.

○ **57 Häuſer eingeäſchert.** Ein Großfeuer in Rappelsdorf bei Meiningen äſcherte am Bußtag die Hälfte des Ortes, und zwar 57 Wohnhäuſer mit ſämtlichen Nebengebäuden und Scheunen ein. Große Futtervorräte und zahlreiches Vieh ſind dabei vernichtet worden.

Dresden. In Niederlößnitz bei Dresden hat ein 23jähriger Dentiſt ſeine 17jährige Geliebte erſchoſſen und ſich dann ſelbſt durch einen Schuß ſchwer verletzt.

Ingolſtadt. In Reichertshofen erſchoß der Arbeiter Sprenger ſeine Schweſter, eine verwitwete Landwirtsfrau, und verübte dann Selbſtmord. Das Motiv der Tat iſt unbekannt.

Prag. Auf einem Übungsfluge über der Moldau ſtürzte ein Hydroplan plötzlich ins Waſſer. Einer der beiden Piloten zog ſich ſchwere innere Verletzungen zu.

London. Lloyds Schiffsbureau meldet 20 Schiffe als überfällig. Man nimmt an, daß ſie in den letzten Stürmen auf dem Atlantiſchen Ozean geſcheitert ſind.

Newyork. Wie aus Tokio gemeldet wird, wurden bei einer Grubenexploſion 28 Bergleute getötet oder verwundet.

○ **Aufdeckung einer Mordtat.** Wegen Ermordung des ſeit Februar ds. Js. vermißten Fleiſchermeiſters Hartmann wurde in Arnſtadt jetzt der 27jährige Hausſchließer Becker verhaftet. Auch die Frau des Ermordeten wurde unter dem Verdacht der Mithilfe feſtgenommen. Becker, der mit Frau Hartmann ein Liebesverhältnis unterhielt, will Hartmann, als er im Bett lag, mit einem Fleiſchermeſſer getötet, die Leiche zerſtückelt und in einen Teich geworfen haben. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

⊙ **Eiſenbahnunfall auf dem Bahnhof von Auteuil.** Auf dem Bahnhof von Auteuil überfuhr ein elektriſcher Zug, den der Führer nicht rechtzeitig zum Halten bringen konnte, einen Prellbock und prallte gegen die Mauer des Bahnhofs. Die Erſchütterung brachte ein Dach des Bahnhofs zum Einſturz, wobei elf Perſonen leichte Verletzungen erlitten.

⊙ **Zwanzig Perſonen von einem tollen Hunde gebiſſen.** In Budapeſt wurden mehrere Paſſanten in der inneren Stadt von einem tollwütigen Wolfshund gebiſſen. Es gelang ſchließlich einem berittenen Polizeimann, das tollwütige Tier mit dem Säbel zu erſchlagen. Es haben ſich mehr als zwanzig Perſonen im Paſteur-Inſtitut gemeldet, die von dem wütenden Hunde gebiſſen worden ſind.

⊙ **Sieben Tote bei einem Zugunglück in Amerika.** Der Expreßzug Cincinnati—New Orleans iſt auf einem Bahnübergang bei Henderſonville mit einem Automobil zuſammengeſtoßen, wobei der Zug entgleiſte. Zwei Perſonen wurden dabei getötet, ſechs verwundet. Auf die telegraphiſche Bitte um Hilfe entſandte die Eiſenbahngeſellſchaft Motorwagen mit Sanitäts- und Arbeitsmannſchaften. Dabei kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen den zur Hilfe entſandten Fahrzeugen, durch den fünf Perſonen getötet und 19 verletzt wurden, ſo daß das Unglück im ganzen ſieben Todesopfer gefordert hat, während 25 Perſonen verwundet wurden.

⊙ **Ein ruſſiſcher Dampfer untergegangen. — 40 Perſonen ertrunken.** Wie aus Konſtanza gemeldet wird, iſt der ruſſiſche Dampfer „Skandinavia" infolge Keſſelexploſion auf dem Schwarzen Meer mit 40 Mann Beſatzung untergegangen.

⊙ **Autounfall der rumäniſchen Prinzeſſin Ileana in Amerika.** Wie aus Chikago gemeldet wird, ſtieß vor einigen Tagen das Automobil der rumäniſchen Prinzeſſin Ileana auf dem Wege nach Indianapolis mit einem Geſchäftsfuhrwerk zuſammen. Die rumäniſche Königstochter mußte ins Hoſpital gebracht werden.

○ **Durch die Scheibe gegangen und tödlich verunglückt.** Einem ſeltenen Unglück iſt der junge Landwirtsſohn Peter Schlem aus Zſchortau zum Opfer gefallen. Er trank im Gaſthaus harmlos ein Glas Bier, als er plötzlich vor dem Reſtaurant ſeine Herzallerliebſte mit einem fremden Mann an der Seite erblickte. Wie ein Verrückter ſprang Peter auf und ſtürzte geradeswegs auf die Straße. Dabei überſah der ſtürmiſche Eiferſüchtige, daß vor ihm eine hohe Schaufenſterſcheibe geweſen war. Er blieb blutend in den Scherben ſtecken. Man brachte ihn ſterbend in ein Krankenhaus.

○ **Tragiſcher Unfall mit tödlichem Ausgang.** Die Frau des Eiſenbahnbeamten Krauſe in Zechendorf-Abbau im pommerſchen Kreiſe Bublitz fiel, während ſie am Kochherd ſtand, in Ohnmacht. Aus dem Herde fallende glühende Kohlen ſetzten die Kleider der Frau in Brand, ſo daß ſie in den Flammen umkam.

Berlin. Der Reichstag hält ſeine Plenarſitzung nicht **am Montag, den 22., ſondern erſt am Dienstag, den 23. November, ab mit der Tagesordnung „Auswärtige Politik".**

Berlin. Nach längerem ſchweren Leiden verſchied der frühere Chefredakteur der Deutſchen Allgemeinen Zeitung, Univerſitätsprofeſſor Dr. Paul Lenſch, an Herzlähmung im Alter von 53 Jahren.

Paris. Wie Havas aus Liſſaboner offiziöſer Quelle erfährt, ſoll der Miniſterrat beſchloſſen haben, die portugieſiſchen Eiſenbahnen zu verpachten.

Paris. Wie dem „Journal" aus Kolmar gemeldet wird, hat das Berufungsgericht in Sachen Däßle das erſtinſtanzliche Urteil beſtätigt, wonach gegen den Notar Däßle auf Enthebung vom Amt erkannt worden war, weil er das Manifeſt des Heimatbundes unterzeichnet hatte.

Paris. Wie Havas berichtet, wird Tſchitſcherin ſich demnächſt nach Frankfurt a. M. begeben, um dort einen Spezialiſten wegen ſeines Geſundheitszuſtandes zu konſultieren. Hierauf werde er in Südfrankreich einen längeren Aufenthalt nehmen.

London. Miniſter des Auswärtigen Chamberlain hat amtlich mitteilen laſſen, daß er an der Tagung des Völkerbundrats im Dezember perſönlich teilnehmen werde.

Rom. Die faſchiſtiſche Parteileitung hat eine Zoneninſpektion im ganzen Lande eingeſetzt und mit deren Leitung die verſchiedenen Vizeſekretäre der Partei betraut.

Batavia. Nach Mitteilung des Generalgouverneurs von Niederländiſch-Indien beunruhigen die Kommuniſten die in den mittleren Gebieten Javas liegenden Zuckerplantagen, ſo daß der Statthalter die Bewaffnung des Perſonals der Plantagen geſtattet hat. Es fanden zahlreiche Verhaftungen ſtatt.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Kirchliche Anzeigen.

Totensonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Beichte u. hl. Abendmahl
1 Uhr: **Kindergottesdienst.**
3 Uhr: Andacht auf dem Friedhof.
5 Uhr: Geistl. Abendmusik
(Reger-Gedächtnisfeier)

Bekanntmachung.

Das Reinigen der Holmau und die zu der Bodenverbesserungsgenoſſenſchaft Bimöhlen gehörenden Gräben ſoll an den Mindeſtfordernden vergeben werden.

Offerten ſind einzureichen an den Genoſſenſchaftsvorſteher

Johannes Schümann.
Haſenmoor-Wieſenhof.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Totensonnag, 21. 11. 26.:

Gemeinſamer Kirchgang und Kranzniederlegung

am Denkmal. - Antreten 9 Uhr vorm. beim Kameraden Fuhlendorf. Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 21. Novbr., abends 8 Uhr.

Im Wirbel der Fluten

Film-Drama in 7 Akten.

Dazu

2 Naturaufnahmen.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Am 26.—27. November findet die Herbst-

Bullenkörung

statt. Bei dieser Körung sind alle für die Versteigerung in Kellinghusen am 15. Dezember vorgesehenen Bullen der Körkommission **vorzuführen.**

Die **Anmeldungen** für die **Körung** und die vorläufigen Anmeldungen für die **Versteigerung** haben **bis zum 21. Novbr.** unter Angabe der Kälbermarke, bezw. Körnummer oder Herdbuchnummer, des Geburtstages und der Eltern bei der Herdbuchstelle zu erfolgen. Die Körorte und -termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.

Der Vorstand.

Photographische Apparate

Bewährte Fabrikate, wie Ernemann, Ika, Comtessa-Nettel.
Verkauf zu Fabrikpr. Auf Wunsch bequeme monatl. Teilzahlung.

Alfred Warnemünde.

Willi Krüger genannt
Die schwarze Maske
kommt am Sonnabend, den 20. November, pünktlich 8 Uhr
nach **Hitzhusen** bei Gastw. Graf
mit seiner eigenen Bühnenausstattung. Alles andere siehe Reklamezettel. Eintritt 1 RM.

Kränze
in verschiedenen Ausführungen
empfiehlt
Otto Kruse, Tel. 90
Am Kirchhof.

Prima
Ochsen- und
Schweinefleisch
ff. Wurst- und
Aufschnittwaren
empfiehlt **Paul Herrmann, Bahnhof.**

Morgen (Freitag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Sonnabend und **Sonntag** morgen fr. Rindfleisch:
Suppenfleisch 80 und 85 Pfg.
Gehacktes 1 M. pro Pfund.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Bahnhofs-Hotel.
Sonnabend, den 20. November:
Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Becker.

Tüchtige verh. u. ledige
Schweizer
erhalten die Herren Landwirte am besten durch den
Gemeinnützigen Stellennachweis des Schweizerbundes
Zweigstelle Altona (Elbe)
Präsident Krahnstr. 11 Tel. D 22971
Verw. H. Meisinger.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.
in Bad Bramstedt.
Kaſſenſitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Wer verkauft
Grundbeſitz
einerl. welch. Art, städt. oder ländl. evtl. auch Geschäft od. Landwirtschaft.
Besitzerangebote an **F. W. Barenthin, Hamburg,** N. Jungfernstieg 16 a.

Der Stahlhelm

Am Totensonntag: **Gemeinsamer Kirchgang und Kranzniederlegung.** Antreten 9 Uhr beim **Holsteinischen** Hause.

Zum Totensonntag
große Auswahl in
fertigen
KRÄNZEN
H. Poerschke
Gärtnerei Kirchofstr.

Landrauchſchinken und Mettwurſt
zu kaufen gesucht.
Hotel Holsteinisches Haus.

DUKAT 4 ₰
extra dick rund!
Neu!
Düa 5 ₰
flach, gold!
WENESTI
Solis

nd tödlich verunglückt.
Landwirtsſohn Peter
geſallen. Er trank im
ls er plötzlich vor dem
einem fremden Mann
errückter ſprang Peter
Straße. Dabei über-
ß vor ihm eine hohe
r blieb blutend in den
on ſterbend in ein

Ausgang. Die Frau
Zechendorf-Abbau im
hrend ſie am Kochherd
rde fallende glühende
in Brand, ſo daß ſie

eine Plenarſitzung nicht
Dienstag, den 23. No-
Auswärtige Politik".
n Leiden verſchied der
n Allgemeinen Zeitung,
ch, an Herzlähmung im

er offiziöſer Quelle er-
n haben, die portu-
verpachten.
Kolmar gemeldet wird,
Däßle das erſtinſtanzliche
Notar Däßle auf Ent-
den war, weil er das
s unterzeichnet hatte.
d Tſchitſcherin ſich
begeben, um dort einen
dheitszuſtandes zu kon-
rankreich einen längeren

n Chamberlain hat
der Tagung des
perſönlich teilnehmen

tung hat eine Zonen-
und mit deren Leitung
rtei betraut.
Generalgouverneurs von
ie Kommuniſten die in
den Zuckerplantagen, ſo
ng des Perſonals
den zahlreiche Verhaf-

lein

Wer verkauft
ndbesitz
Art, städt. oder ländl.
chäft od. Landwirtschaft.
ote an F. W. Barenthin,
Jungfernstieg 16 a.

Der
ahlheim

onntag: Gemeinsamer
nd Kranzniederlegung.
rer beim Holsteinischen

Totensonntag
e Auswahl in
rtigen
ÄNZEN
oerschke
ei Kirchofstr.

auchschinken
Mettwurst
ucht.
tel Holsteinisches Haus.

4
extra dick
rund !
NESTI

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 272 | Sonnabend, den 20. November 1926 | 48. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichsſtädtebund forderte die Aufſtellung eines Reichswohnungsbauprogramms, durch das 250 000 Wohnungen jährlich gebaut werden ſollen.

* Nach Mitteilung franzöſiſcher Blätter aus offiziöſer Quelle ſcheint Frankreich nicht geneigt zu ſein, die Frage der Militärkontrolle auf der im Dezember ſtattfindenden Tagung des Völkerbundrats zur Erörterung zu ſtellen.

* Im Schweizer Luftkurort Mürren wurden durch Großfeuer mehrere Hotels und Geſchäftshäuſer ſowie weite Strecken Hochwaldes vernichtet.

* Eine militäriſche Rebellion brach in dem braſilianiſchen Staate Rio Grande do Sul aus. Die Aufſtändiſchen nahmen mehrere Orte ſowie die Stadt Santa Maria ein.

Wahlrätſel.

Ein Teil der deutſchen Wähler findet es jetzt für angemeſſen, ſich mit den ihnen in Verfaſſungen und Geſetzen zugewieſenen Aufgaben in mehr oder weniger ſcherzhafter Form auseinanderzuſetzen. Eigenbrötelei und Neigung zur Kirchturmspolitik ſind uns immer ſchon auf Grund der vielen bitteren Erfahrungen unſerer leidvollen Geſchichte zum Vorwurf gemacht worden. Aber die wahre Überſteigerung dieſer Charakterveranlagung ſcheint uns doch erſt noch bevorzuſtehen. Wir haben in dieſen Tagen in verſchiedenen deutſchen Ländern politiſche Wahlen gehabt. In Lübeck, in Sachſen, in Baden. Bei den Schwaben im Süden war die Beteiligung am Wahlkampf und an der Wahlhandlung ſo gering, daß man ſich in die Zeiten ausgeprägter Klaſſenwahlrechte zurückverſetzt glauben könnte.

Anders die Sachſen. Übermäßig haben auch ſie ſich zwar um die ihnen geſtellte Schickſalsfrage nicht aufgeregt, aber mit einem gewiſſen Prozentſatz von Luſtloſigkeit und Wahlmüdigkeit wird ja immer deſto ſicherer zu rechnen ſein, je häufiger die Wähler für alle möglichen Zwecke zu Entſcheidungen aufgerufen werden. Dafür war aber hier die Parteien- und Intereſſenzerſplitterung um ſo größer. Den Vogel abgeſchoſſen hatte dabei eine Gemeinde, wo die gewiß ſehr nützliche „Freiwillige Feuerwehr" mit einer eigenen Liſte am Wahlkampf teilnahm. Es lohnt ſich faſt, einen findigen Mann zu entſenden, um hinter die Geheimniſſe dieſer gewiß amüſanten Wahlerſcheinung zu kommen. Hatte der Gemeinderat etwa die Anſchaffungskoſten für eine neue Feuerſpritze abgelehnt, oder die Auswechſelung der alten, ſchon von den Vätern ererbten Schläuche durch eine neue Garnitur? Nun, der Freiſtaat Sachſen hat wohl ſchon Schlimmeres überſtanden als dieſes, aber wie er bei dem Geſamtergebnis der Landtagswahlen zu einer leiſtungsfähigen Regierung kommen ſoll, das iſt allerdings ein Rätſel, deſſen Löſung allen Beteiligten noch recht viel Kopfſchmerzen verurſachen wird. Nicht anders in Lübeck, nicht anders auch ſonſt in deutſchen Landen, wo man nach den Vorausſetzungen ſucht, unter denen allein eine Beſſerung der Zuſtände erreicht werden könnte.

*

Zugenommen haben bei den Wahlen verſchiedentlich die Anhänger der Aufwertungs- oder Wirtſchaftsparteien. Das erwähnte ſogar der Reichskanzler in eigener Perſon. Marx fürchtet wohl nicht ſo ſehr das Übergreifen dieſer Wirtſchaftsbewegung auch in die Reihen ſeiner eigenen Partei, des Zentrums, als das Fortſchreiten der Zerſplitterung in der deutſchen Geſamtwählerſchaft und damit ſteigende Verwirrung der Regierungsfäden, deren ſorgſame Knüpfung ſchon jetzt zumeiſt ſehr große Schwierigkeiten bereitet. Immerhin iſt es bemerkenswert, wenn große Teile der Wählerſchaft ihr Heil einzig und allein in der Abwendung von den großen politiſchen Geſichtspunkten und in der Zuwendung zu ausgeſprochenen Intereſſenvertretungen erblicken. Der Mittelſtand insbeſondere weiß ja ein Liedchen davon zu ſingen, wie man gerade aus ſeiner Haut Riemen geſchnitten hat für alle möglichen Bedürfniſſe, wie man ſich ſeiner Nöte nur höchſt ſelten erinnert, wie er kaum zur Ruhe und zur Sammlung neuer Kräfte kommen kann.

*

Ein Gutes hat allerdings auch dieſes Verhängnis, in das unſere Politik verſtrickt worden iſt: es dämpft die Neigung zur Auflöſung des Reichstages. Die Kreiſe, die zur Großen Koalition drängen, weil zwiſchen den Schwierigkeiten auf der Linken und auf der Rechten bald kein gangbarer Ausweg mehr ſichtbar iſt, müſſen ſehen, daß auch hier zwiſchen Wünſchen und Können ein erheblicher Abſtand bleibt, der ſich nicht überklettern läßt. Sie fühlen ſich durch die Wahlerfolge der überwiegend unpolitiſch eingeſtellten Parteien einigermaßen gehemmt und entmutigt. Die Koſten eines Wahlkampfes fallen heute ſchon zu ſtark ins Gewicht, als daß man ſie ohne äußerſte Not wagen könnte, und wer ſich nicht im Beſitze ganz ſicherer Wahlausſichten fühlt, der neigt zu ungemein vorſichtiger Beurteilung der politiſchen Lage. Was ſchließlich gewiß kein Unglück iſt.

Dr. Sy.

Empfang beim Deutſchen Landkreistag.

Die Urzelle der Selbſtverwaltung.

Bei einem Empfang des deutſchen Landkreistages in Berlin, dem eine große Anzahl bekannter Perſönlichkeiten des kommunalen Lebens beiwohnte, wies Landrat a. D. Conſtantin auf die Bedeutung der Landkreiſe als Selbſtverwaltungskörper hin, zumal in den Landkreiſen 39 Millionen Menſchen wohnen.

Die mit reichem ſtatiſtiſchen Material belegten Ausführungen ließen erkennen, wie vielſeitig die Aufgaben der Kreiskommunalverwaltung ſind und wie wichtig es für das deutſche Wirtſchaftsleben iſt, wie dieſe Aufgaben gelöſt werden. Es ſei nur hierbei die Frage der Landſtraßen hervorgehoben, ein Gebiet, das auch den Großſtädter unmittelbar angeht. Hängt doch von dem Zuſtand der Straßen die Geſtaltung der Produktion und damit das Preisniveau der Nahrungsmittel im hohen Maße ab. Das Landſtraßenproblem iſt ein Schmerzenskind der Landkreiſe, denn 70 % der Landſtraßen des Reiches müſſen ſie unterhalten. So zeigte man ſich denn auch wenig erbaut von dem Projekt der großen Fernſtraßen, da man das hierfür nötige Geld lieber für den Bau von Straßen, die der Allgemeinheit zugute kommen, verwandt ſehen möchte.

Der Redner bezeichnete die Einzelgemeinden im Kreiſe als die Urzelle der Selbſtverwaltung, deshalb kommt für die Kreisorganiſation künftig nur eine Miſchform in Frage, die als Gemeindeverband die Erhaltung der Selbſtverwaltung der Gemeinden gewährleiſtet, für große Aufgaben aber, die über die Grenzen und die finanzielle Leiſtungsfähigkeit der Einzelgemeinde hinausgehen, aus dem Kreiſe eine geſchloſſene Einheitsgemeinde formt, die durch einheitliche Verwaltung und große Finanzkraft dasſelbe zu leiſten vermag wie die Großſtadt.

Die Not der kleinen Städte.

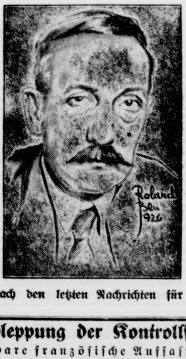
Sitzung des Geſamtvorſtandes des Reichsſtädtebundes.

Der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes hielt in Fulda eine mehrtägige Sitzung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen ſtand die Frage: Deckung der 1926 erheblich geſtiegenen Gemeindeausgaben auf dem Gebiete der Erwerbsloſenfürſorge und allgemeinen Fürſorge unter möglichſt gerechter Verteilung der Steuerlaſten. Es wurde feſtgeſtellt, daß für die meiſten mittleren und kleinen Städte das Rechnungsjahr 1926 trotz der Beſchränkung auf unbedingt notwendige Ausgaben ein Defizitjahr bleiben wird. Daher iſt im künftigen Finanzausgleich eine Erhöhung ihres Anteils an der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer oder zum mindeſten die Aufrechterhaltung der Reichsumſatzſteuergarantie unbedingt erforderlich. Nur die Erfüllung dieſer Forderung gibt ihnen die Möglichkeit, die durch ihre Finanznot gebotene Überſpannung der Realſteuern in Zukunft zu mildern.

Zur Beſeitigung der Wohnungsnot fordert der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes: Aufſtellung eines Reichswohnungsbauprogramms auf mindeſtens fünf Jahre und Sicherung ſeiner Finanzierung für etwa 250 000 Wohnungen im Jahr im Werte von zwei bis zweieinhalb Milliarden. Gegen eine mäßige Erhöhung der geſetzlichen Miete und der Hauszinsſteuer am 1. April 1927 werden Bedenken nicht erhoben, falls den Gemeinden aus der erhöhten Hauszinsſteuer ausreichende Mittel zur Deckung von Gehalts- und Lohnerhöhungen gewährleiſtet werden. Über die baldige Umwandlung der Hauszinsſteuer ſoll von den kommunalen Spitzenverbänden ein einheitlicher Vorſchlag ausgearbeitet werden.

Der griechiſche Diktator Pangalos

iſt in dem Gefängnis auf Kreta wahnſinnig geworden. Er führte äußerſt lebhafte und wirre Reden, ſo daß die Ärzte ihn nach den letzten Nachrichten für unheilbar erklärten.



Verſchleppung der Kontrollfrage.

Unhaltbare franzöſiſche Auffaſſungen

Die Abberufung der Interalliierten Militärkommiſſion iſt auf neue Schwierigkeiten geſtoßen. Während bisher auch von franzöſiſcher Seite anerkannt worden iſt, daß Deutſchland auf dem Gebiete der Abrüſtung Beweiſe ſeines guten Willens gegeben habe, und daß infolgedeſſen die Regelung der letzten von der Botſchafterkonferenz geſtellten Forderungen als unmittelbar bevorſtehend angeſehen werden könne, ſtellen der „Matin" und der „Petit Pariſien" die überraſchende Behauptung auf, daß die Erfüllung der Deutſchland gemachten Auflagen nur ſehr langſam vor ſich gehe und daß, da Deutſchland keinerlei Eile zeige, ſich mit den Forderungen der Alliierten in Einklang zu ſetzen, die Liquidation der Entwaffnungsfrage vorausſichtlich noch Monate dauern werde, auch, daß es deshalb materiell ausgeſchloſſen ſei, daß die Interalliierte Militärkommiſſion ihren Schlußbericht noch vor der Völkerbundratstagung im Dezember fertigſtellen und die Botſchafterkonferenz noch in dieſem Jahre eine Entſcheidung treffen könne.

Im übrigen wird der Auffaſſung entgegengetreten, als ob ein Gegenſatz zwiſchen dem deutſchen und dem franzöſiſchen Standpunkt, dem einer ſtändigen oder einer periodiſchen Kontrolle durch den Völkerbund, beſtünde. Im Artikel 213 des Verſailler Vertrages ſtehe nichts von einer ſtändigen Kontrolle; es ſei alſo unrichtig, zu behaupten, daß Deutſchland ſich weigere, einer ſtändigen Kontrolle unterworfen zu werden, da der Text des Vertrages dieſe nicht vorſähe. Eine ſtändige Kontrolle ſei nur für die entmilitariſierte Zone am Rhein vorgeſehen. Hier verſuche das deutſche Kabinett, einige Abänderungen und Erleichterungen durchzuſetzen. Seit einem Jahre bereits ſei General Deſticker, der Generalſtabschef des Marſchalls Foch, vom Völkerbund beauftragt, den Vorſitz der Kontrollkommiſſion des Völkerbundes zu übernehmen, deren Arbeiten automatiſch an dem Tage beginnen werden, an dem die Botſchafterkonferenz die völlige Entwaffnung Deutſchlands erklärt haben wird.

Weiterſtreik der engliſchen Bergarbeiter.

Überraſchendes Abſtimmungsergebnis.

Die Bergarbeiter in England haben ſich entgegen den optimiſtiſchen offiziöſen Berichten der letzten Tage für die weitere Fortdauer des Streiks erklärt. Wie das Arbeiterblatt „Daily Herald" meldet, ſind die Vermittlungsvorſchläge der Regierung mit einer Mehrheit von ungefähr 140 000 Stimmen verworfen. Alle großen Bezirke außer Yorkſhire, das eine kleine Mehrheit für die Annahme aufweiſt, haben nachdrücklich gegen die Bedingungen geſtimmt. Der ſtärkſte Widerſtand kommt aus den Exportgebieten.

Mit dieſem Ergebnis vor Augen werden die Delegierten aus den Kohlengebieten wieder in London zuſammentreffen, um über ihre weitere Politik zu beſchließen. Die Konferenz wird erwägen, ob irgendein weiteres Herantreten an die Regierung erfolgen ſoll. Ein Vorſchlag geht dahin, den Bezirken zu raten, die örtlichen Verhandlungen fortzuſetzen und über das Ergebnis baldigſt einer neuen Konferenz zu berichten.

England und die Kolonialmandate.

Eine engliſche Note an den Völkerbund.

Eine an das Generalſekretariat des Völkerbundes gerichtete Note des engliſchen Auswärtigen Amtes über die vom Mandatsausſchuß des Völkerbundes vor einiger Zeit vorgeſchlagene Aufſtellung eines rund 230 Punkte enthaltenden Fragebogens, nach dem künftig die Jahresberichte der Mandatsmächte abgefaßt werden ſollen, lehnt im Namen der engliſchen Regierung und der Regierungen der engliſchen Dominions dieſen Vorſchlag und den Fragebogen vollkommen ab. Desgleichen verwirft die Note im Namen dieſer Regierungen entſchieden das vom Mandatsausſchuß gleichzeitig in Anſpruch genommene Recht, die Verfaſſer von Bittſchriften und Beſchwerden aus den Mandatsgebieten zur mündlichen Ausſprache vorzuladen. Die Note entwickelt die engliſche Auffaſſung über die Mandatstheorie und die Kompetenzen des Mandatsausſchuſſes und erklärt unter Berufung auf Artikel 22 des Völkerbundpaktes und auf frühere Beſchlüſſe des Völkerbundrates, man könne vom Rat nicht verlangen, daß er ſelbſt oder durch Vermittlung des Mandatsausſchuſſes alle Einzelheiten der Verwaltung der unter Mandat ſtehenden Gebiete prüfe und kontrolliere.

Die engliſche Regierung iſt der Meinung, daß der Fragebogen, der alle Einzelheiten der Regierungs- und adminiſtrativen Tätigkeit berührt, ſehr weit über das hinausgeht, was der Mandatsausſchuß braucht, bzw., was mit den Abſichten des Völkerbundpaktes und mit den vom Völkerbundrat genehmigten Regeln vereinbar iſt

Die Gemeindewahlen in Oberſchleſien.

Keine deutſche Irredenta.

Wie die dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann naheſtehende Deutſche Diplomatiſch-Politiſche Korreſpondenz zu den oberſchleſiſchen Kommunalwahlen mitteilt, verfügt die deutſche Mehrheit in Kattowitz über 34 Mandate, während die polniſchen Parteien nur 26 Mandate erzielt haben. In Königshütte ſtehen 38 deutſchen 12 polniſche Mandate gegenüber. Hierbei iſt zu beachten, daß die Mandate der diſſidierenden Parteien (Wirtſchaftspartei und Kommuniſten) den polniſchen Parteien zugezählt ſind.

Wie die Deutſche Diplomatiſch-Politiſche Korreſpondenz zu dem oberſchleſiſchen Wahlergebnis weiter ausführt, wäre es, trotzdem die Abſtimmung ein Bekenntnis der Volksmehrheit des abgetretenen oberſchleſiſchen Gebiets zum Deutſchtum iſt, doch andererſeits vollkommen verfehlt, das Abſtimmungsergebnis als ein irredentiſtiſches zu bewerten. Das Programm der deutſchen Parteien, ſo führt die Korreſpondenz weiter aus, war durchgehend auf die Loyalität gegen den neuen Staat abgeſtimmt, ſo entſchieden es auf der anderen Seite das Recht der Selbſtbehauptung und den Anſpruch auf kulturelle Autonomie und ſtaatsbürgerliche Gleichberechtigung für die Deutſchen innerhalb der polniſchen Grenzen fordert. Die Korreſpondenz ſchließt: Wenn aus den Wahlen, wie man hoffen darf, eine beſſere Berückſichtigung der Minderheitenrechte erwächſt, ſo werden, meint die Korreſpondenz, die Deutſchen Oberſchleſiens mit ihrer mannhaften Selbſtbehauptung zugleich ſich ſelbſt und dem Fortſchritt der Menſchheit gedient haben

Revolution in Braſilien.

Blutige Kämpfe.

Einem Reutertelegramm aus Buenos Aires zufolge iſt in Rio Grande do Sul die offene Revolution ausgebrochen. Meuternde Truppen ſind, wie berichtet wird, in San Gabriele, Santa Maria und Bage mit Bundestruppen zuſammengeſtoßen. Die Stadt Santa Maria iſt von Flugzeugen der Aufſtändiſchen bombardiert worden, wobei ein großes Hotel zerſtört wurde.

Nach einer Meldung der „Central News" aus Buenos Aires haben ſich die Bundestruppen in Bage den Revolutionären angeſchloſſen. Die vereinigten Truppen nahmen dann nach ſchwerer Beſchießung Santa Maria ein. Die Verluſte an Toten und Verwundeten ſollen ſich auf 400 belaufen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die große amtliche Aktenpublikation.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ſteht nunmehr die Drucklegung der endgültig letzten Bänderreihe der großen Aktenpublikation der deutſchen Reichsregierung „Die große Politik der europäiſchen Kabinette 1871 bis 1914" unmittelbar vor der Beendigung. Sie umfaſſen das Dokumentenmaterial des deutſchen Auswärtigen Amtes über die auswärtige Politik der Jahre 1912 bis 1914. Sie ſchließen ſich an das im Mai 1926 erſchienene zweite Drittel der fünften Reihe an und führen den Titel „Europa vor der Kataſtrophe". Mit der letzten Gruppe wird das große deutſche Aktenwerk unmittelbar die verhängnisvolle Periode der internationalen Verwicklungen und weltpolitiſchen Mißverſtändniſſe, die den Weltkrieg vorbereiteten, ſchildern.

Anhalt und der Mittellandkanal.

Der Anhaltiſche Landtag, der nach halbjähriger Pauſe zu ſeiner Winterſeſſion zuſammentrat, nahm einſtimmig die Vorlage des Staatsminiſteriums über den Mittellandkanal und beſonders über den Stichkanal von Staßfurt—Leopoldshall nach Bernburg an. Die auf Anhalt entfallenden Koſten in Höhe von drei Millionen Mark wurden bewilligt.

Eine Erklärung des Evangeliſchen Reichselternbundes.

Berlin. Zu dem Geſetz gegen Schund und Schmutz erläßt der Reichselternbund, die Spitzenorganiſation der evangeliſchen Elternbewegung Deutſchlands, eine Kundgebung, worin er im Namen von zwei Millionen Eltern „in einem Augenblick heißen Ringens um ein pädagogiſches Recht des Staates mit allem Nachdruck ſeine Stimme erhebt für das Recht der Jugend, vor Schund und Schmutz bewahrt zu werden". Er verlangt, daß das zur Beratung ſtehende Geſetz ſchleunigſt erledigt werde.

5200 Mark Geldſtrafe für Kutisker.

Berlin. In dem neuen Prozeß gegen Iwan Kutisker wurde das Urteil gefällt. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn 1 Jahr Gefängnis und 3500 Mark Geldſtrafe beantragt. Das Urteil lautete gegen Kutisker wegen Vergehens gegen das Kapitalfluchtgeſetz und gegen die Deviſenverordnungen auf insgeſamt 5200 Mark Geldſtrafe. Die beiden Finanzräte Rühe und Hellwig wurden freigeſprochen. Die Koſten der Verteidigung im Falle Hellwig werden auf den Staat übernommen.

Gründung des Reichsmuſeums für Geſellſchafts- und Wirtſchaftskunde.

Düſſeldorf. In Anweſenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung, hervorragender Perſönlichkeiten der Wirtſchaft, Kunſt und Wiſſenſchaft ſowie Vertretern der Arbeitnehmerorganiſationen fand hier die Gründungsverſammlung des Reichsmuſeums für Geſellſchafts- und Wirtſchaftskunde ſtatt. Der Zweck des Muſeums iſt, das Wertvolle feſtzuhalten, das die Große Ausſtellung Düſſeldorf 1926 auf dem Gebiete der Geſundheitspflege, der Sozialen Fürſorge und der Leibesübungen gebracht habe. Das Muſeum ſoll weiteſten Kreiſen des In- und Auslandes Gelegenheit geben, die Probleme der Geſellſchafts- und Wirtſchaftskunde zu ſtudieren.

Danziger Anleihe in Deutſchland.

Danzig. Wie jetzt feſtſteht, wird die Freie Stadt Danzig die zur Sanierung ihrer Finanzen notwendige Anleihe durch ein reichsdeutſches Großbankkonſortium in Deutſchland unterbringen. Die Anleihe ſoll 25 Millionen betragen und durch die Einnahmen aus dem Tabakmonopol geſichert werden.

Schweres Eiſenbahnunglück in England.

London. Der Schnellzug Birmingham—York iſt in der Nähe von Rotherham mit einem Güterzug zuſammengeſtoßen. Ein Teil des Zuges iſt entgleiſt. Neun Perſonen wurden getötet und zahlreiche verwundet.

Die deutſchen von Uruguay beſchlagnahmten Schiffe.

London. Reuter meldet aus Montevideo: Aus nichtamtlicher Quelle verlautet, daß die im Weltkrieg von Uruguay beſchlagnahmten acht deutſchen Schiffe binnen kurzem gemäß der Entſcheidung der Reparationskommiſſion an England übergeben werden. Der Wert der Schiffe wird dem deutſchen Reparationskonto gutgeſchrieben werden.

Feuersbrunſt auf einem Dampfer.

Quebeck. Der Dampfer „Montreal", eines der beſten Schiffe der kanadiſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft, iſt auf der Fahrt zwiſchen Quebeck und Montreal durch einen Schiffsbrand vollkommen zerſtört worden. Fünf Mitglieder der Beſatzung werden vermißt. Das Schiff hatte Pferde und Rinder als Ladung an Bord, die ſämtlich in den Flammen umgekommen ſind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichskanzler hat den neuen engliſchen Botſchafter Lindſay empfangen.

Dresden. Der frühere ſächſiſche Miniſterpräſident, Kreishauptmann Buck, der als Vertreter der ASPS (Alte Sozialdemokratiſche Partei Sachſens) in den neuen Landtag gewählt worden war, hat jetzt ſein Landtagsmandat niedergelegt. An ſeine Stelle tritt der Hauptſchriftleiter der Sächſiſchen Staatszeitung, Bethke.

Danzig. Der Danziger Beamtenbund hat in ſeiner letzten Sitzung einſtimmig beſchloſſen, der Regierung der Freien Stadt Danzig und den Selbſtverwaltungskörpern ein Notopfer anzubieten, durch das die Stadtverwaltung jährlich 2,86 Millionen Gulden an Gehältern einſparen kann.

Innsbruck. Wie die Blätter melden, hat die Unterpräfektur von Meran im Auftrage des Präfekten von Trient die Turnvereine des ganzen Burggrafenamtes aufgelöſt.

London. Wie aus Moskau gemeldet wird, ſoll Stalin beſchloſſen haben, die Oppoſitionsführer wieder in hohe Staatsämter einzuſetzen. Er hofft, auf dieſe Weiſe eine endgültige Ausſöhnung mit der Oppoſition herbeizuführen.

Havanna. Die Republik Kuba hat die diplomatiſchen Beziehungen zu Uruguay abgebrochen.

Hotelbrand in der Schweiz.

Infolge des Föns mehrere Ortſchaften bedroht.

In dem weltbekannten Sommer- und Winterkurort des Berner Oberlandes Mürren iſt ein Brand ausgebrochen, der einen großen Teil des Ortes bereits zerſtört hat und ſich noch weiter auszudehnen droht. Das Feuer entſtand in dem kleinen Hotel „Edelweiß" und verbreitete ſich raſch auf die anliegenden Hotels. Unter der Wirkung eines ſtarken Föns war auch bald das große Hotel „Des Alpes" zerſtört, das im direkten Zuſammenhang mit dem Palaſthotel ſteht. Trotzdem gelang es der Feuerwehr, das Palaſthotel ſelbſt vor dem Feuer zu ſchützen. Dagegen hat ſich das Feuer auf den großen Fichtenwald, der den Ort umgibt, ausgedehnt.

Der Fön iſt ſo ſtark, daß verbrannte Baumſtümpfe bis hinunter ins Lauterbrunnental geweht wurden. Das Feuer wütet in den umliegenden Wäldern weiter und gefährdet einige andere Ortſchaften.

Die Eisarena im Berliner Sportpalaſt.

Zur Eröffnung am 18. November.

Krieg im Frieden.

Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.

Wien, Mitte November.

Wenn man in den letzten Wochen die Lokalnachrichten der Wiener Zeitungen betrachtete, ſo konnte man ſich in die glücklicherweiſe ſchon in Vergeſſenheit geratene Zeit vor einem Jahrzehnt zurückverſetzt glauben. Man las Berichte von den Vorpoſtengefechten am Donauufer, von der Gefechtsbereitſchaft der Truppen, von hartnäckigem Widerſtand, von Generalangriff und Waffenſtillſtand. Wie iſt das möglich, was ging hier vor?

Ein gemeinnütziger Verein, der in der ſogenannten „Oberau", einem nicht bevölkerten, aber fruchtbaren Gelände am linken Donauufer, unweit der Wiener Weichbildgrenze, eine große Kolonie für Arbeitsloſe errichten wollte, konnte mit ſeinem Vorhaben infolge endloſen Umherwanderns der Akten von einer Behörde zur anderen ſeinen ſchönen Plan nicht der Verwirklichung näherbringen und entſchloß ſich, die Rechnung zu machen, ohne den Wirt zu fragen. Eines Nachts zogen über hundert Mitglieder dieſes Vereins mit Sack und Pack in die „Oberau" und ergriffen ganz einfach namens ihrer Organiſation von dem Gebiete Beſitz. Zelte wurden errichtet, Lagerfeuer angezündet, Feldwachen ausgeſtellt und die Parole lautete: „Wir weichen nur der Gewalt! Eher laſſen wir uns zerſtückeln, als daß wir freiwillig von der Stelle gehen!" Zunächſt hatte man Mundvorrat auf einige Tage mit ſich, aber bald kam Nachſchub von weiteren hundert Gleichgeſinnten mit neuen Hilfsmitteln. In den Miniſterien werden die Köpfe zuſammengeſteckt, die Gendarmerie wird alarmiert, man entſendet Parlamentäre, aber umſonſt. Ein Vorgehen mit Waffengewalt war natürlich nicht denkbar und man dachte, die unternehmungsluſtigen Siedler werden ſich im Laufe der Zeit eines Beſſeren beſinnen und ſchon die Unbilden der Witterung werden ſie zum Abzug zwingen. Aber die dachten nicht daran. Nicht umſonſt hatten die Leute Kriegserfahrungen geſammelt. Man ſchaufelte und ſägte, grub und hackte, man zeigte, daß man nicht arbeitsſcheu, ſondern nur arbeitslos war, man ſtellte feſt: „hier iſt gut ſein" und zog daraus die Folgerung: „hier laßt uns Hütten bauen." Die Berichterſtatter hatten herrliche Tage, ſie unternahmen täglich ihre Reiſe an die Front und wurden von den Aufrührern bereitwilligſt durch die Poſtenlinien hindurchgeführt, ſo daß ſie die herrlichſten „Kriegsberichte" und Schilderungen des Lebens und Treibens an der Front ihren Blättern übermitteln konnten. Dringliche Anfragen im Nationalrat, Volksverſammlungen im Hofe des Rathauſes, ein Ultimatum der Landesregierung, Räumungsdrohungen — alles umſonſt! Erſt eine Hungerblockade konnte die Entſcheidung bringen. Man hatte die Zufuhr von Lebensmitteln abgeſchnitten und das Wild, das ſich auf dieſem ungefähr 600 Hektar großen Gebiet befand, nahm auch bald ein Ende. Das Unterhaltende an der ganzen Geſchichte machte auch bald dem Überdruß Platz, das Ackerbauminiſterium ließ ſich herbei, den Siedlern Entgegenkommen zu zeigen und ihnen an anderer Stelle ein Gebiet zuzuweiſen. So konnte, reichlich vier Wochen nach der Kriegserklärung, der Bezirkshauptmann in der Mitte der Aufrührer erſcheinen und mit ihnen den Friedensſchluß unterzeichnen. Und liebenswürdig, wie man nun einmal in Öſterreich iſt, ſtellte man ſogar Fuhrwerke und Laſtautos zur Verfügung, in denen die Empörer ſamt ihrem Hab und Gut und ihren Werkzeugen abtransportiert wurden. Viele tauſend Schilling beträgt der Schaden, der durch das Wildern, Holzfällen uſw. entſtanden iſt. Aber etwas hat man doch erworben, die Erkenntnis, daß nicht nur Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten iſt.

*

Das beweiſt auch ein anderer amüſanter Vorfall der letzten Wochen: Ein Wiener Geſchäftsmann, der ſich als den „Goldfüllfederkönig" bezeichnet hatte und der unausgeſetzt darauf ſinnt, neue Reklametricks, die ihn in den Mund der Leute bringen, zu erſinnen, verſchwand eines Tages von Hauſe und hinterließ Abſchiedsbriefe an Verwandte und Polizei. An letztere aus dem Grunde, weil er mit ihr leider auf geſpanntem Fuße lebte, in mehrere Prozeſſe verwickelt war und ſogar ſchon eine Zeitlang wegen irgendeiner Sache hinter ſchwediſchen Gardinen hatte zubringen müſſen. Aber da ließ er über der Tür ſeines Ladens eine eigenartige Lichtreklame anbringen, die nicht etwa die Vorzüge ſeines Füllfederhalters anpries, ſondern in dürren Worten beſagte: „Man hat mich ungerecht verurteilt!", aber auch dieſer im wahrſten Sinne des Wortes „flammende Proteſt" hatte nichts gefruchtet. Nun wollte alſo die Goldfüllfedermajeſtät aus der ihr zuwider gewordenen Welt ſcheiden und dieſe ſchien ſich ſchon mit dieſem herben Verluſt abgefunden zu haben. Aber der Ordnung halber wollte man wenigſtens doch einen richtiggehenden Totenſchein ausſtellen und den Lebensüberdrüſſigen aus den Liſten dieſer Welt ſtreichen. Aber vergebens wartete man, daß irgendwo ſeine Leiche auftauchen würde. Was man dagegen fand, war eine gelbes Köfferchen mit einer Autographenſammlung und einer Viſitenkarte, lautend auf den Namen: „Graf Edgar Henckel-Donnersmarck", der ankündigte, ſeine Geliebte, Fräulein Mimi B., erſchoſſen und dann ſelbſt der böſen Welt Lebewohl geſagt zu haben. Wiederum lebhafte Tätigkeit von Polizei und Gendarmerie, die zwar auch dieſe Leiche nicht zutage förderte, aber zu dem Ergebnis führte, daß ſich ſchon vor vielen Jahren einmal in Dresden der obenerwähnte tüchtige Geſchäftsmann als Graf Henckel-Donnersmarck ausgegeben hatte und daß man auch eine Autographenſammlung, ſo wie die aufgefundene, in ſeinem Beſitz entdeckt hatte. Und nach weiteren acht Tagen kam eine blaue Pappſchachtel zum Vorſchein mit einem großen Goldfüllfederhalter und der auf einen Zettel geſchriebenen Botſchaft „An alle", in der der Goldfüllfederkönig nunmehr ſeinen Vorſatz als endgültigen und unumſtößlichen Entſchluß ankündigte, während er zuerſt nur die Wirkung ſeiner Mitteilung auf die Mitmenſchen hätte abwarten wollen. Den Schluß der Tragikomödie bildete die Aufgreifung des Selbſtmordkandidaten in einem kleinen Vorortgaſthof, wo er unter falſchem Namen wohnte, und ſeine Auslieferung an die Gerichte, wo er ſich wegen Irreführung der Behörde zu verantworten hat. Auch das iſt ein Reklameauswuchs, wie er ſich wohl kaum beſſer jenſeits des großen Waſſers zutragen könnte.

*

Neuerdings will man ein ganzes Infanterieregiment aus Wien ausweiſen. Es wird nämlich im öſterreichiſchen Wehrgeſetz beſtimmt, daß jede militäriſche Formation innerhalb ihres Werbebezirkes zu garniſonieren hat. Nun aber bildet das Stadtgebiet von Wien verfaſſungsmäßig einen eigenen Bundesſtaat und das 5. Infanterieregiment rekrutiert ſich aus der zum Lande Niederöſterreich gehörenden Umgebung, wogegen es ſeine Kaſerne innerhalb des Stadtgebietes hat. Ein Konflikt zwiſchen Gemeindeverwaltung und Heeresminiſterium hat nun die erſtere dazu gebracht, auf ihr Recht zu pochen und den braven Kriegern den Stuhl vor die Tür zu ſetzen. Es ſcheint aber doch nur bei der Drohung bleiben zu ſollen und man ſcheint ſich ſchon wieder in Güte zu einigen. Juſtus.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Sechs Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Reichspräſidenten. Auf Grund des Republikſchutzgeſetzes hat das Schwurgericht in Stuttgart wegen Beleidigung des Reichspräſidenten von Hindenburg den Redakteur Janus der kommuniſtiſchen Süddeutſchen Arbeiterzeitung zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung des Reichspräſidenten wurde erblickt in einem abgedruckten Gedicht, in dem die Stellungnahme des Reichspräſidenten zu der Frage der Fürſtenenteignung in der ſchärfſten Weiſe angegriffen worden war.

§ 10 Jahre Zuchthaus für den Attentäter auf Primo de Rivera. Der Gerichtshof von Barcelona verurteilte den Attentäter Maſach, der einen Anſchlag auf Primo de Rivera verübt hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Deutſchen Schnellaufmeiſterſchaften 1927 worden** am 8. und 9. Januar 1927 vom **Berliner Schlittſchuhklub** — zum erſten Male über die vier Strecken 500, 1500, 5000 und 10 000 Meter — zur Durchführung gebracht.

Sp. **Eröffnung der Berliner Eisarena.** Mit der Eröffnung einer wichtigen Pflegeſtätte des Eisſports, der Eisarena, begann im Berliner Sportpalaſt die Winterſaiſon. Im Mittelpunkt des Ausſtellungsprogramm ſtand das Eishockeyſpiel Berlin—Paris, das die Franzoſen 3 : 10 (1 : 10) gewannen. Kunſtlaufvorführungen der Meiſterläufer Rittberger, Franke, Frau Brockhöft, Fräulein Böckel, Fräulein Kißhauer-Härtel und ein abſchließendes Schnelllaufen beſter deutſcher und franzöſiſcher Läufer bildete ein glänzendes Abendprogramm.

Sp. **Breitenſträter** wird am 4. **Dezember in Stuttgart** gegen den Engländer **Bright** boxen.

Sp. **Der vierfache deutſche Fußballmeiſter 1. F. C. Nürnberg** ſpielt am 9. Januar in Berlin gegen **Tennis-Boruſſia.**

Sp. **Ein Kampftag der Schwergewichte,** der die drei Ausſcheidungen Breitenſträter—Mehling, Haymann—Rudi Wagener, Samſon—Röſemann bringen ſoll, iſt für Mitte Dezember in der Dortmunder Weſtfalenhalle geplant.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. November.

* **Börſenbericht.** Die Tendenz war unſicher und mancherlei Schwankungen unterworfen; nach ziemlich feſtem Beginn kam es zu merklichen Abſchwächungen, kurz vor Börſenſchluß wurde die Stimmung dann wieder etwas freundlicher. Der Geldmarkt iſt außerordentlich flüſſig, tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39—20,44; holl. Gulden 168,16—168,58; Danz. 81,51 bis 81,71; franz. Frank 14,98—15,02; ſchweiz. 81,09 bis 81,29; Belg. 58,53—58,67; Italien 17,73—17,77; ſchwed. Krone 112,23—112,51; dän. 112,06—112,34; norweg. 108,11 bis 108,39; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,36 bis 59,50; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,64—46,69.

* **Produktenbörſe.** Im Auslande iſt nach den anſehnlichen Rückſchlägen der Getreidepreiſe eine Befeſtigung eingetreten, da auf Grund der ermäßigten Frachten in Amerika viel für den Export aus dem Markt genommen wurde und von Argentinien Regenmeldungen vorlagen. Die Cifforderungen waren daher hier auch für Weizen wie Roggen merklich feſter. Vom Inlande iſt Weizen wohl etwas angeboten, doch handelt es ſich teils um geringe Ware oder um ſolche, die im Preiſe zu hoch gehalten wird. Von Roggen wird das heimiſche Material noch immer ſehr ſpärlich offeriert. Vielleicht tragen hierzu das ſchöne Wetter und die weiteren Arbeiten auf den Feldern bei. Lieferung war in beiden Brotgetreidearten durch mäßige Deckungen befeſtigt. Gerſte behielt ruhigen Verkehr Hafer iſt nur mäßig angeboten und wird in den Forderungen meiſt zu hoch gehalten. Das Mehlgeſchäft iſt bei einiger Frage für Roggenmehl ſehr ruhig. Kleie fehlt in polniſcher Ware, weshalb andere Sorten mehr beachtet werden.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	19. 11.	18. 11.		19. 11.	18. 11
Weiz., märk.	274-277	273-276	**Weizkl. f. Brl.**	12.2	12,2
pommerſch	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	12	12,0
Rogg., märk.	225-231	224-229	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	59-62	60-63
Braugerſte	220-252	220-252	**kl. Speiſeerbſ.**	36-40	38-41
Futtergerſte	195-208	195-208	**Futtererbſen**	21-24	22-25
Hafer, märk.	185-193	186-194	**Peluſchken**	20-22	21-22
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	21-22	21,5-22,
weſtpreuß.			**Wicken**	23-25	24-25
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	14-14,5
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	14,5-15,5	15-15,5
Bln. br. inkl.			**Seradella**	22-23	22-23
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	16,2-16,4	16,2-16,
Mrk. ü. Not.	35,7-38,7	35,7-38,7	**Leinkuchen**	20,5-20,8	20,8-21,
Roggenmehl			**Trockenſchnitzl.**	9,5-9,8	9,5-9,8
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,0-19,5	19,3-19,
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,5-34,2	**Kartoffelflck.**	25,0-25,5	25,0-25,5

* **Der Milchpreis in Berlin** für Erzeuger beträgt für die Zeit vom 19. **bis** 25. **November unverändert** 22 Pfg. je **Liter frei Berlin.**

den Namen: „Graf
digte, ſeine Geliebte,
elbſt der böſen Welt
bhafte Tätigkeit von
dieſe Leiche nicht zu-
te, daß ſich ſchon vor
benerwähnte tüchtige
rsmarck ausgegeben
enſammlung, ſo wie
ckt hatte. Und nach
ppſchachtel zum Vor-
er und der auf einen
in der der Goldfüll-
bgültigen und unum-
o er zuerſt nur die
tmenſchen hätte ab-
ödie bildete die Auf-
nem kleinen Vorort-
hnte, und ſeine Aus-
gen Irreführung der
iſt ein Reklameaus-
s des großen Waſſers

fanterieregiment aus
öſterreichiſchen Wehr-
formation innerhalb
t. Nun aber bildet
mäßig einen eigenen
nt rekrutiert ſich aus
den Umgebung, wo-
dtgebietes hat. Ein
d Heeresminiſterium
Recht zu pochen und
Tür zu ſetzen. Es
leiben zu ſollen und
inigen. Juſtus.

ſaal.

eidigung des Reichs-
hutzgeſetzes hat das
Beleidigung des
Redakteur Janus
erzeitung zu ſechs
Die Beleidigung des
m abgedruckten Ge-
hspräſidenten zu der
ärfſten Weiſe ange-

äter auf Primo de
na verurteilte den
f Primo de Rivera
thaus

ort.

chaften 1927 worden
ner Schlittſchuhklub
cken 500, 1500, 5000
g gebracht.

na. Mit der Eröff-
Eisſports, der Ein-
ſt die Winterſaiſon.
amm ſtand das Eis-
nzoſen 3 : 10 (1 : 10)
der Meiſterläufer
äulein Böckel, Fräu-
hließendes Schnell-
r Läufer bildete ein

ember in Stuttgart

eiſter 1. F. C. Nürn-
gegen Tennis-Bo-

rchte, der die drei
ling, Haymann—
bringen ſoll, iſt für
Weſtfalenhalle ge-

del.

n 19. November.
nſicher und mancher-
emlich feſtem Beginn
urz vor Börſenſchluß
as freundlicher. Der
gliches Geld 3—5 %,

21; engl. Pfund
168,58; Danz. 81,51
ſchweiz. 81,09 bis
7,73—17,77; ſchwed.
,34; norweg. 108,11
r. Schilling 59,36
46,64—46,69.

nach den anſehnlichen
feſtigung eingetreten,
Amerika viel für den
rde und von Argen-
Eifforderungen waren
merklich feſter. Vom
oten, doch handelt es
ſolche, die im Preiſe
wird das heimiſche
iert. Vielleicht tragen
ren Arbeiten auf den
rotgetreidearten durch
ielt ruhigen Verkehr
in den Forderungen
chäft iſt bei einigen
ie fehlt in polniſchen
chtet werden.

m, ſonſt per 100 Kilo.
rk:

	19. 11.	18. 11
Brl.	12.2	12,2
Brl.	12	12,0
	—	—
	—	—
bſen	59-62	60-63
rbſ.	36-40	38-41
bſen	21-24	22-25
n	20-22	21-22
nen	21-22	21,5-22,5
	23-25	24-25
laue	—	14-14,5
elbe	14,5-15,5	15-15,5
n	22-23	22-23
en	16,2-16,4	16,2-16,4
n	20,5-20,8	20,8-21,6
htzl.	9,5-9,8	9,5-9,8
hrot	19,0-19,5	19,3-19,5
0/70	—	—
flck.	25,0-25,5	25,0-25,5

eugger beträgt für die
rändert 22 Pfg. i

* **Rückgang der Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 16. November berechnete Großhandelsindexziffer iſt gegenüber dem 10. November um 0,9 % auf 131,8 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe um 1,4 % auf 136,6 nachgegeben, während die Induſtrieſtoffe mit 122,9 nahezu unverändert blieben.

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 565 Rinder, darunter 516 Milchkühe, 6 Zugochſen, 12 Bullen, 31 Stück Jungvieh, 155 Kälber, 623 Pferde. Verlauf: Langſam bei unveränderten Preiſen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—600, 2. Qualität 300—460, 3. Qualität 200—300 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 350—400, 2. Qualität 220 bis 280 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 43—47 M. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 1200—1400, 2. Klaſſe 800—1000, 3. Klaſſe 500—800, 4. Klaſſe 100—400 M. Langſamer Handel.

* **Berliner Häuteverſteigerung.** Der Beſuch war gut und die Kaufluſt ziemlich rege. Schwere Ochſenhäute erzielten letzte Preiſe. Bullenhäute erzielten meiſt letzte Preiſe und einzelne Loſe etwas mehr. Kuhhäute wurden flott geboten und erzielten durchweg eine Kleinigkeit mehr. Auch bei Färſenhäuten wurden die letzten Höchſtgebote meiſt überboten. Es wurden erzielt für Großviehhäute, ſchleſiſche Provinzgefälle: Ochſen mit Kopf 30—39 Pfd. zurück (70—50), 40—49 Pfd. zurück (56,50), 50—59 Pfd. 64,50 (58,25), 60—79 Pfd. 73,25—73,75 (65,25), 80 Pfd. und mehr 73,25 (68); Bullenhäute mit Kopf 30—39 Pfd. 71 (69,50), 40—49 Pfd. 63,25 (58,75), 50—59 Pfd. 65,50 (54,50), 60—79 Pfd. 54,25—60 (49,50), 80 bis 99 Pfd. 58,25—59,25 (48,25), 100 Pfd. und mehr 54 (47,50); Kühe mit Kopf 30—39 Pfd. 60,75 (57), 40—49 Pfd. 58—60 (56,25—57,50), 50—59 Pfd. 60—65,25 (56—57), 60—79 Pfd. 60—66,25 (55—60,50); Färſenhäute mit Kopf 30—39 Pfd. 75,25 (74), 40—49 Pfd. 76,25—76,75 (71,50—72,25), 50—59 Pfd. 65,25 bis 66 (58), 60—79 Pfd. 66,50 (61). Die Preiſe verſtehen ſich je Pfund, die Zahlen in Klammern bedeuten die Preiſe für beſchädigte Ware.

* **Ein neues Herſtellungsverfahren für Stahl** wurde von der J. G. der Farbeninduſtrie erworben, und zwar handelt es ſich darum, daß Eiſen auf chemiſchem Wege in Stahl verwandelt wird. In Fachkreiſen verſpricht man ſich ſehr viel von dem neuen Verfahren.

* **Die Rückwirkungen der Frankerhöhungen.** Die andauernde Frankbeſſerung wird in Paris lebhaft diskutiert. Bemerkenswert iſt, daß die Hauſſe des Franken ebenſo wie vorher die Baiſſe in der Hauptſache von Paris ihren Ausgang nimmt. Die Rückwirkungen der Frankerhöhung, wie Abſatzſtockungen, Arbeitsmangel uſw., machen ſich immer deutlicher fühlbar.

* **Gründung einer internationalen Bankvereinigung.** In Wilmington (Delaware) ließ ſich als erſte in den Vereinigten Staaten gemeinſam mit europäiſchen Banken gegründete Bankvereinigung der bekannte ABC-Truſt unter dem Firmennamen American-Britiſh and Continental Corporation inkorporieren. Daran ſind führende Bankhäuſer der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Belgiens, Öſterreichs, Schwedens, der Schweiz, Ungarns, Hollands und der Tſchechoſlowakei beteiligt.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 20. Nov. 1926. (amtlich).

Mk.

4—6 Wochen alte 17—20, 6—8 Wochen alte 20—26, 8—12 Wochen alte 26—31. Nach Gew. 80—1,00 M. pr. Pfd.

Auftrieb: 120 Ferkel. Beſte Ware über Notiz. Handel mittelmäßig. Fettſchweine koſteten 71—72 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Getreide.

Hamburg, 19. Nov. Weizen 270—276 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 186—195 Mk., Wintergerſte 203—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 201—205 Mk. Mais 184—186 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 20. November.

Reger-Gedächtnisfeier. Wir weiſen noch einmal auf die Reger-Gedächtnisfeier hin, die morgen nachmittag um 5 Uhr in unſerer Kirche ſtattfindet. Es gelangen Orgel-, Geſang- und Violinenſtücke zum Vortrag. Der Eintritt iſt wie immer bei den „geiſtlichen Abendmuſiken“ frei. Es ſind aber diesmal Programme für 20 Pf. an der Kirchentür zu haben.

Kirchliches. Am Totenſonntag ſingen der Kinder- und Frauenchor „Es iſt ein Schnitter, der heißt Tod“ und „Wenn ich einmal ſoll ſcheiden“.

*. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 18. November. Der Strafgefangene Otto N. aus Königsberg, jetzt in der Strafanſtalt Rendsburg, früher in der Zweigſtrafanſtalt Lentföhrden, hatte dort einen Hilfswachtmeiſter tätlich angegriffen. Wegen Widerſtands gegen die Staatsgewalt wurde er zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt. — Wegen gefährlicher Körperverletzung war der Arbeiter Otto Ernſt Br., jetzt in Neumünſter, früher in Hardebek, angeklagt. Er wurde beſchuldigt, dem Kätner Posky in Hardebek mit einer Harke einen Schlag über den Kopf verſetzt zu haben, ſo daß P. hinfiel und eine ſtark blutende Wunde am Hinterkopf davontrug. Zahlreiche Zeugen waren geladen; da der Vorgang ſich im Dunkeln abgeſpielt hatte, die Beteiligten teilweiſe auch nicht ganz nüchtern geweſen ſein mochten, war es ſchwer, Klarheit in die Sache zu bringen. Das Gericht nahm an, Br. habe annehmen können, daß P. ihn unter Beiſtand eines andern Mannes habe angreifen wollen. Es hält daher Notwehr für vorliegend und ſprach daher den Angeklagten koſtenlos frei. — Henry Amandus S. aus Schmalfeld war beſchuldigt, ein fremdes Grundſtück betreten und es trotz ergangener Aufforderung nicht verlaſſen zu haben. Er iſt eingeſtandenermaßen auf dem an einen Teich grenzenden Grundſtück des Malermeiſters O. Schumann geweſen, um zu baden. Von dort verwieſen, ſoll er gegangen, aber nach einiger Zeit zurückgekehrt ſein. Letzteres beſtritt er, doch ſpricht das Zeugnis des Beſitzers gegen ihn. Er wurde verurteilt, jedoch wurde der gegen ihn erlaſſene Strafbefehl von 20 M. auf 10 M. ermäßigt. — Der Hausbeſitzer Piet J. hierſelbſt hatte gegen einen Strafbefehl wegen unbefugten Beſitzes von Waffen Einſpruch eingelegt. Er behauptete, Bürgermeiſter Jenſen habe ihm erlaubt, die Waffe zu behalten, trotzdem der Waffenſchein ihm abgenommen war. Die Sache wurde abgeſetzt, um Bürgermeiſter Jenſen und Frau Kreitz als Zeugen zu laden. — Der Landmann Adolf Th. hierſelbſt hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er angeblich Dünger von ſeiner Hofſtelle abgefahren hatte, während über ſein Gehöft wegen der Maul- und Klauenſeuche die Sperre verhängt war. Er hatte gertchtliche Entſcheidung beantragt mit der Behauptung, er habe ſeinen Dünger bereits abgefahren gehabt, als die Seuche bei ihm ausgebrochen ſei. Dafür benannte er mehrere Zeugen. Zwecks Vernehmung derſelben wurde die Verhandlung vertagt. — Der Kaufmann Willi B., jetzt hier wohnhaft, früher in Kaltenkirchen, hatte einen Strafbefehl bekommen, weil er mit ſeinem Rade in Kaltenkirchen einen Fußſteig befahren habe. Er beſtritt dies; ein Schulknabe will ihn auf dem Steige geſehen haben, ein anderer Zeuge erklärt ebenfalls, ihn zu der angegebenen Zeit geſehen zu haben, aber den Fahrweg benutzend. Auf Grund der letzten Ausſage erfololgte Aufhebung des Strafbefehls. — Der Landmann Guſtav H. in Weddelbrook hatte Anklage erhoben gegen den Stellmacher Wilhelm S. daſelbſt wegen Beleidigung. Letzterer habe ihn einen Lump genannt. Auf Anraten des Richters erklärte der Angeklagte, er nehme ſeine Aeußerung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und übernahm ſämtliche Koſten, und daraufhin zog der Privatkläger ſeine Klage zurück. — Eine weitere Privatklage, die der Kaufmann Hugo K. in Kaltenkirchen gegen die Witwe Sophia D. in Kisdorferwohld trhoben hatte, wurde ebenfalls zurückgezogen.

*. **Wiemersdorf**, 19. Nov. Am Dienstag, den 23. d. M., feiern Amtsvorſteher Röper und Frau das Feſt der ſilbernen Hochzeit. Herr Röper iſt wegen ſeiner Fähigkeiten und ſeines Charakters eine im öffentlichen Leben überall geſchätzte Perſönlichkeit; es wird dem Paare an Ehrungen nicht fehlen. Wir ſchließen uns im voraus mit unſerm Glückwunſch an.

*. **Großenaſpe**, 19. Nov. Für Mittwoch, den 24. d. Mts., ſteht uns ein ſeltenes Familienfeſt bevor. Der Altenteiler Hinrich Stölting feiert an dieſem Tage mit ſeiner Frau geb. Schümann bei guter Geſundheit und in erfreulicher Friſche das Feſt der goldenen Hochzeit, und gleichzeitig feiern Schwiegerſohn und Tochter, K. Griep und Frau, ihre ſilberne Hochzeit. Wir gratulieren zu dieſem Doppelfeſt.

Hohenweſtedt. Ein Hofbeſitzer aus der Umgegend erlebte eine Ueberraſchung, als er vor einigen Tagen ſeine Tannenſchonung aufſuchte. Er fand hier drei Leute vor, die eifrig beſchäftigt waren, Tannenbäume zu fällen. Auf ſeine erſtaunte Frage, was das zu bedeuten habe, erwiderte man ihm, ein Händler aus Neumünſter habe die ganze Pflanzung gekauft und wolle die Bäume als Weihnachtsbäume verwerten. Eine ſofortige telephoniſche Anfrage bei dem Händler ergab, daß dieſer den Kauf mit einem Landmann aus der Gegend von Peißen abgeſchloſſen und bereits eine Anzahlung geleiſtet hatte, alles natürlich in dem guten Glauben, daß dem Landmann die Anpflanzung gehöre. Die weiteren Nachforſchungen ergaben dann, daß der betr. Landmann einen „Scherz“ gemacht hatte. Die Sache dürfte ein gerichtliches Nachſpiel haben.

Wakendorf 1. Ein hieſiger Schulknabe fand vor einiger Zeit auf einer Koppel einen Kiebitz, der am Flügel eine Verwundung aufwies. Trotz ſorgfältiger Pflege gelang es dem kleinen Tierfreund aber nicht, die Flugkraft des Tieres wieder herzuſtellen. Der Kiebitz, der ſich inzwiſchen im Hauſe eingelebt hat und auf den Namen „Heini“ hört, ſtellt ſich mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit zu jeder Mahlzeit ein. Vor einigen Tagen machte Heini einen Ausflug, und man nahm ſchon an, daß er verſchwunden ſei. Am Abend aber begehrte er, ſich laut bemerkbar machend, Einlaß, den man ihm auch gern gewährte.

Bad Segeberg. Ein guter Fang gelang in der Nacht unſerer Polizei. Zwei verdächtige Geſtalten mit allerlei Gepäck wurden revidiert und bei ihnen eine reiche Diebesbeute feſtgeſtellt und beſchlagnahmt. Es handelt ſich in der Hauptſache um eine Kiſte Schokolade, Fettwaren, fünf geſchlachtete Gänſe, eine Anzahl Wäſcheſtücke und einen Revolver. Die beiden Feſtgenommenen, Arbeiter aus Hamburg, haben eingeſtanden, von Hamburg bis Bad Oldesloe mit der Bahn gefahren, dann von Oldesloe bis hierher zu Fuß gegangen zu ſein und unterwegs die bei ihnen vorgefundenen Sachen geſtohlen zu haben, angeblich auf drei verſchiedenen Stellen in oder um Sühlen. Die Diebe hatten vor, von hier nach Kaltenkirchen zu tippeln und dann von dort mit der Eiſenbahn wieder nach Hamburg zu fahren.

Kappeln. Eine verſuchsweiſe Schließung der die Schlei bei Kappeln überbrückenden neuen Straßen- und Eiſenbahndrehbrücke fand im Beiſein von Vertretern der beteiligten Kreiſe und der Regierung ſtatt. Man bediente ſich der vorhandenen Hilfsmittel, da der für den Antrieb vorgeſehene Elektromotor noch nicht ganz fertiggeſtellt iſt. Die probeweiſe Schließung der Brücke gelang zur völligen Zufriedenheit der Baufirma und der erſchienenen Behördenvertreter.

Wilſter. In Schutzhaft genommen wurde am Dienstag nachmittag von der hieſigen Polizei der Chauffeur und der Begleitsmann eines Itzehoer Laſtautos, die total betrunken mit dem Laſtauto durch die Straßen unſerer Stadt jagten. Nachdem ſie ihren Rauſch hinter ſchwediſchen Gardinen etwas verſchlafen hatten, wurden ſie wieder auf freien Fuß geſetzt. Ein Strafverfahren iſt gegen den leichtſinnigen Chauffeur eingeleitet worden und wird ihm aller Wahrſcheinlichkeit nach der Führerſchein entzogen werden.

Schleswig. Eine beſondere Auszeichnung wurde dem langjährigen 1. Vorſitzenden des hieſigen Kampfgenoſſenvereins von 1870/71, Rektor Schau, zuteil. Generalleutnant v. d. Heyden überreichte ihm das Kriegerehrenkreuz 1. Klaſſe, das der Preußiſche Landeskriegerverband ihm für ſeine allzeit bewieſene vorbildliche Pflichttreue und ſeine hervorragenden Verdienſte um das Kriegervereinswesen verliehen hat.

Süderbarup. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich hier in der Nähe des Bahnüberganges. Dort kam der Rentner Auguſt Peterſen mit einer Gig von der Schleswiger Straße. Aus unbekannten Gründen ging das Pferd durch, das Geſchirr riß und als das Pferd ſich vom Wagen trennte, zog es den die Zügel noch haltenden Peterſen vom Wagen, der auf das Straßenpflaſter geſchleudert wurde, wo er mit ſchweren Kopfverletzungen bewußtlos liegen blieb.

Leck. Einer der letzten Mitkämpfer der Schlacht bei Eckernförde. In Rückenſtadt bei Klixbüll konnte dieſer Tage ein alter Kämpfer für die ſchleswig-holſteiniſchen Rechte aus den Jahren 1848/50, der frühere Landmann Heinrich Niſſen, ſeinen 98. Geburtstag in ziemlich körperlicher und geiſtiger Rüſtigkeit feiern. Niſſen hat als Artilleriſt unter dem Hauptmann Jungmann im Seegefecht bei Eckernförde am 5. April auf der Nordſchanze mitgekämpft. In der Schlacht bei Idſtedt wurde er verwundet, kam als Gefangener nach Kopenhagen, wurde aber ſpäter als geheilt entlaſſen. An ſeinem Ehrentage wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil.

Kiel. Der Stadtverordnetenvorſteher teilte mit, daß 1927 mit dem Bau des ſtädtiſchen Hallenſchwimmbades begonnen wird. Der Bau dürfte rund 700000 Mark koſten. Kiel iſt die einzige deutſche Großſtadt, die noch keine Schwimmhalle beſitzt.

P **Kiel**, 19. Nov. Eine Spritſchiebung vom Kieler Freihafen nach Hamburg, die von einem Schweden eingeleitet wurde und wofür ein Laſtkraftwagen aus Lokſtedt gemietet war, ſcheiterte daran, daß ein Fiſcher aus Stein, den man für die Beſorgung eines Moeorbotes ins Vertrauen zog, den Fahndungsbeamten die Sache verriet. So konnte der an der Außenföhrde gelbndete gelandete Sprit beſchlagnahmt werden. Der Leiter des Transports, Kaufmann Sch. aus Hamburg, ſowie die Führer des Motorbootes, die Fiſcher H. und M., ſtanden jetzt vor dem großen Schöffengericht zur Aburteilung. Erſterer erhielt 4 Monat Gefängnis und 25,000 M. Geldbuße zuerkannt, die Fiſcher je einen Monat Gefängnis und 20,800 M. Geldbuße. Alle drei waren ſehr erſtaunt, den Steiner Fiſcher nicht als Mitangeklagten, ſnndern als Zeugen zu ſehen. Er machte allerdings von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. — Beſtätigt wurde von der Strafkammer das auf 5 Monate Gefängnis lautende Urteil des Schöffengerichts gegen den Polizei-Ober-wachtmeiſter Egeter, der bei einem nächtlichen Streit in einem Tanzcafe einen Marinematroſen erſchoß, als er angeblich nur einen Schreckſchuß abgeben wollte. E. iſt weiter dadurch ſchwer getroffen, daß er wenige Tage vor Vollendung ſeiner Militär- und Polizeidienſtzeit ſtand, und ohne Penſion entlaſſen wurde. — Vor dem Oberlandesgericht wurde letztinſtanzlich gegen den früheren Polizeimachtmeiſter Sch. verhandelt, der als Verpflegungsbeamter der Ordnungspolizei in Wandsbek aus den Vorratsbeſtänden für die Küche fortgeſetzt Fleiſch, Mehl, Butter u. a. m. mit nach Hauſe genommen hatte. Das Amtsgericht hatte das Verfahren eingeſtellt, weil es Mundraub für vorliegend erachtete, und dieſe Verfehlung inzwiſchen verjährt war. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten dann aber wegen fortgeſetzten Nahrungsmitteldiebſtahls zu 200 RM. Geldbuße. In ſeiner Reviſion machte Sch. geltend, daß er immer nur ganz geringe Mengen genommen, und ſomit tatſächlich nur Mundraub begangen habe. Seine Reviſion wurde als unbegründet verworfen. Es komme nicht auf die einzelnen kleinen Mengen an, ſondern auf die Geſamtmenge, und da könne von Mundraub nicht die Rede ſein.

Nordſchleswig. 1000 Fuder Stroh verbrannt. Auf „Woyenshof“, J. Schmidt gehörend, entſtand auf bisher ungeklärte Weiſe Feuer in zwei mächtigen Strohdiemen, die völlig verbrannten. Mit Mühe gelang es, die Gebäude des großen Beſitzes vor dem Feuer zu bewahren.

Rellingen. Von einer Hochzeitsgeſellſchaft in Rellingen heimkehrend, bemerkte ein Gaſt am Sonntag früh in der Sparkaſſe von Brinkmann Licht. Beim Nähertreten ſah er gerade einen Einbrecher ſorglos aus der Flaſche trinken, Grund genug für den Zuſchauer, zur eben verlaſſenen Hochzeitsgeſellſchaft zurückzukehren und mit etlichen Leuten wiederzukommen. Der eine Einbrecher entfloh, während der andere, der ſich mit einem Kuhfuß zur Wehr ſetzen wollte, von einem der Gäſte niedergeſtochen wurde. Man glaubt, daß einer der Einbrecher ein kürzlich entflohener Zuchthäusler iſt.

Pinneberg. Der aus Rellingen ſeit Sonnabend flüchtige Schlachterlehrling Willy Berg wurde am Dienstag in Tornesch geſehen. Es gelang dem hieſigen Oberlandjäger Borgward, den B. am Abend feſtzunehmen. Er hatte wegen Veruntreuungen von ſeinem Lehrmeiſter Rübcke in Rellingen Vorhaltungen bekommen und am Sonnabend das Haus verlaſſen.

Schnelſen. Ertrunken aufgefunden in einer Kuhle des Schnelſener Moors wurde die ſeit dem 30. Oktober vermißte 66 Jahre alte Frau Riekmeyer, die bei ihrem Schwiegerſohne, dem Futterhändler Bornholdt in der Halſtenbeker Straße, wohnte. Die Verſtorbene litt an Schwermut.

Altrahlſtedt. Schmuckſachendiebſtahl. Durch Einbeuch wurden hier eine aus großen Gliedern beſtehende, ſchwere goldene Herrenuhrkette, eine goldene Halskette, die mit Rubinen, Perlen und Opalen beſetzt iſt, eine goldene Damen-Zylinderuhr, gezeichnet Minna Haß, eine goldene Damenuhr, deren Zeiger mit kleinen Brillantſplittern beſetzt iſt, eine goldene Broſche, weitere Schmuckſachen, ſowie Tiſchſilber, gezeichnet M. F. bez. M. H., und anderes mehr geſtohlen.

Ahrensburg. Von einem Auto überfahren wurde hier in der Lübecker Straße ein dreijähriges Mädchen. Das Kind war ſofort tot. Den Chauffeur ſoll keine Schuld treffen, denn unmittelbar vor dem Auto wollte das Kind noch über die Straße laufen. Der Führer des Autos hat ſo ſcharf gebremſt, daß ein Hinterreifen platzte.

Eingeſandt.

Zum Eingeſandt in Nr. 270.

Sehr verehrter Herr V . . . !

Wenn ich auf dieſem Wege zu Ihrem „Eingeſandt“ in Nr. 270 dieſes Blattes Stellung nehme, geſchieht es nur, um der Möglichkeit irriger Namendeutung Ihres „Herrn H.“ unter den Leſern dieſes Artikels zu begegnen.

Auf den unſchönen Inhalt des in Frage kommenden, in der Tat recht unreifen 2. Teiles Ihres kontacziös-exploſiven Erguſſes einzugehen, hieße Sie über Weſen und Zweck der Kritik unterrichten. Da mögen Erfahrung, Arbeit und Zeit ihre beſten Lehrmeiſter ſein! Doch können auch die nicht aus jedem Stück Holz einen Merkur ſchnitzen! (Denn — Sie wiſſen, ſehr verehrter Herr V . . ., — auf manchem wuchern Dummheit und Stolz.)

Ihr ſehr ergebener

Himmel.

Nah und Fern.

○ **Selbſtmord eines Reichswehrmajors.** In ſeiner Wohnung in Charlottenburg wurde der Major der Reichswehr Alexander Wiedtmann erhängt aufgefunden. Das Motiv zur Tat iſt unbekannt. Die Leiche wurde von der Militärbehörde beſchlagnahmt.

○ **Geplante Jahrtauſendfeier der Oſtmark.** Der Deutſche Oſtbund hatte als Parallele zu der Jahrtauſendfeier der Rheinlande eine große Jahrtauſendfeier der Oſtmark angeregt. Nunmehr hat ſich Oberbürgermeiſter Lohmeyer mit einem neuen Vorſchlag an den Reichspräſidenten von Hindenburg gewandt, der dieſem Vorſchlag auch zugeſtimmt hat. Er ſchlägt vor, eine 700-Jahr-Feier im Jahre 1930 zu veranſtalten, und zwar zur Erinnerung an das Jahr 1230, in welchem dem Deutſchen Ritterorden das Recht zur Beſitzergreifung des Preußenlandes erteilt wurde und dann der Orden als erſte Burg die Ordensburg Thorn anlegte.

○ **Ein Kirchturm eingeſtürzt.** Der vor noch nicht langer Zeit neu errichtete etwa 12 Meter hohe Turm der evangeliſchen Kirche in Eiſerfeld iſt eingeſtürzt. Da man bereits vorher ein bedenkliches Schwanken des Turmes bemerkt hatte, wurde rechtzeitig für eine Abſperrung des Gotteshauſes Sorge getragen, ſo daß glücklicherweiſe bei dem Unfall Menſchenleben nicht zu beklagen ſind. Die Urſache des Einſturzes konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

○ **Tragiſches Ende einer Hochzeitsreiſe.** Ein tragiſches Ende fand ein junges Ehepaar in Köln, das von der Hochzeitsreiſe zurückgekehrt war. Die beiden hatten vergeſſen, den Gashahn am Badeofen zu ſchließen, und wurden durch die ausſtrömenden Gaſe erſtickt. Als die Haushälterin am Abend mit der brennenden Lampe das Badezimmer betrat, erfolgte eine Exploſion, durch die die Decke einſtürzte. Die Haushälterin, die mit brennenden Kleidern auf die Straße ſtürzte, wurde mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

○ **Vereiteltes Eiſenbahnattentat im beſetzten Gebiet.** Ein Bahnbedienſteter entdeckte kurz vor der Durchfahrt eines Perſonenzuges bei dem fernbedienten Wegübergang zwiſchen Maximiliansau und Wörth am Rhein eine quer über das Gleis gelegte fünf Zentimeter ſtarke Bohle. Das Hindernis wurde beſeitigt, bald darauf aber von neuem auf dem Gleis vorgefunden. Als Täter wurden zwei franzöſiſche Soldaten feſtgeſtellt, die von der franzöſiſchen Behörde verhaftet wurden und bereits ein Geſtändnis abgelegt haben.

⊙ **Ungewöhnlich reicher Heringsfang.** Die Heringsfiſcherei im nördlichen Kanal und in der Nordſee hat, wie aus Calais gemeldet wird, dieſes Jahr einen direkt wunderbaren Ertrag. Täglich werden in Boulogne und Calais viele Millionen Heringe verkauft. Der Großhandelspreis ſtellt ſich auf nicht ganz 20 Centimes, alſo etwas über 2 Pfennig für das Stück. Die Heringsbänke ſind ſtellenweiſe ſo dicht, daß manche Fiſchkutter nicht in der Lage ſind, ihre vollgefüllten Netze aus eigener Kraft an Bord zu hiſſen, ſondern fremde Hilfe herbeirufen müſſen.

⊙ **Neun Ehefrauen hinter dem Sarge eines Gatten.** Im Gefängnis von Clington ſtarb der wegen Mehrehe zu längerer Kerkerſtrafe verurteilte Jean Lawrence. Der Gefängnisdirektor verſtändigte zartfühlenderweiſe alle neun Ehefrauen des Verſtorbenen, die auch alle erſchienen und dem Sarge folgten. Die Erregung der Opfer des Don Juans war nicht gering.

⊙ **Bernard Shaw lehnt die Nobelpreisſpende ab.** Bernard Shaw hat der ſchwediſchen Akademie mitgeteilt, daß er die Nobelpreisſpende nicht annehmen könne, da ſeine Einkünfte groß genug wären. Er bitte daher, ſeine Werke außer Wettbewerb zu klaſſifizieren und den Geldpreis zum Nutzen gemeinſamer literariſcher Beſtrebungen beider Länder zu verwenden.

⊙ **Blinde Paſſagiere an Bord von überſeedampfern.** Im Hafen von Neapel iſt der Getreidedampfer „Valle Mare" aus Montreal angekommen. Der Kapitän machte bei der Behörde die Anzeige, daß ſich mit Einverſtändnis einiger Angeſtellter drei Perſonen in die Kohlenräume des Schiffes eingeſchlichen hatten. Die unbefugten Auswanderer, die drei Monate auf dem Schiffe geweilt hatten, wurden der Behörde übergeben. Ebenſo hat in Neapel der Kapitän eines vor der Abfahrt nach Amerika befindlichen Dampfers fünf unbefugte Auswanderer entdeckt, die ſich an Bord verborgen hatten.

⊙ **Königin Maria von Rumänien reiſt heim.** Königin Maria wird ihre Amerikareiſe in Detroit abbrechen und nach Newyork zurückkehren, wo ſie ſich am 24. November auf der „Berengaria" nach Europa einſchiffen wird. Als Grund des Abbruchs der Reiſe wird eine Verſchlimmerung im Befinden des Königs angegeben.

⊙ **Meuterei auf hoher See.** Auf telegraphiſche Bitte von Singapore aus iſt eine Flottenabteilung aus Hongkong ausgelaufen, um den chineſiſchen Dampfer „Hongpeng" auf hoher See aufzufinden, von dem eine Meuterei an Bord gemeldet iſt, die bereits zu zwanzig Todesfällen geführt haben ſoll. Man nimmt an, daß die Meuterei in Zuſammenhang mit den aus Singapore deportierten Chineſen ſteht.

Barmen. Beim Transport einer 70 Zentner ſchweren Preſſe auf dem Fabrikhof der Firma Bemberg in Barmen ſtürzte die Maſchine vom Auto und traf zwei Arbeiter. Einer war ſofort tot, der andere ſtarb im Laufe des Tages.

Baſel. Vom 27. November bis 5. Dezember findet in Baſel in den Räumen der Schweizeriſchen Muſtermeſſe eine Internationale Radio- und Amateurausſtellung ſtatt.

Wien. Im Kurort Bad Gaſtein iſt unterhalb der bekannten Schwarzenberganlage ein Felsbruch erfolgt und hat die Gaſteiner Ache verlegt und zurückgeſtaut. Es mußten Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden.

Paris. In einer Metzer Maſchinenfabrik ſtürzte infolge Kettenbruches ein 5000 Kilogramm ſchweres Gewicht von einem Transportkran ab und erſchlug einen 16jährigen Arbeiter.

Murcia. Der Fluß Segura iſt über die Ufer getreten und hat ſehr bedeutenden Schaden angerichtet. Zahlreiche Dörfer ſind bedroht. Man befürchtet, daß auch Menſchen der Überſchwemmung zum Opfer gefallen ſind.

Melilla. Hier wurde ein Erdſtoß von mittlerer Heftigkeit verſpürt, der unter der Bevölkerung Unruhe hervorief, und auch einigen Sachſchaden anrichtete. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Adele Mühlenhardt
Adolf Rogge
Verlobte

Weddelbrook
Rickling
z. Zt Weddelbrook

im November 1926

Gemeinnützige Schaubühne

der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.

Bad Bramstedt **Kaisersaal**
Donnerstag, den 25. November 1926, abends 8 Uhr:
Erste Aufführung im Abonnement.

So ein Mädel
(Extemporale)
Lustspiel in 3 Akten von H. Sturm.

Eintrittspreise für Nichtabonnenten: Sperrsitz, numeriert, 2.— RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM, Saalplatz 1.— RM. dazu die städtische Kartensteuer.
Vorverkauf bei Alfred Warnemünde.

Die Abonnenten werden höflichst gebeten, die erste Abonnementsrate rechtzeitig an der Vorverkaufsstelle bei Herrn Warnemünde einzuzahlen, spätestens jedoch an der Abendkasse vor Beginn der Vorstellung.
Nächste Vorstellung am 9. Dezember „Versunkene Glocke".

Tüchtiger
Automobil-Verkäufer
für den dortigen Bezirk gesucht. Angebote mit Lebenslauf unter Nr. 61959 a. d. Exped.

Anfertige Photoarbeiten
als: entwickeln, kopieren, Vergrößerungen etc.
Dunkelkammer — welche meiner verehrten Kundschaft zur Verfügung steht — im Hause.
Photoapparate erstes Fabrikat
Photoartikel, als: Rollfilme, Filmpacks, Platten, sämtliche Chemikalien, Kassetten, a. f. Filmpack, Stative, Lampen, Schalen, Spülkasten, Plattenständer, Kopierrahmen, Masken, Rollenquetscher etc. etc. stets am Lager im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling

Kalk iſt nicht Kalk
Schutzmarke
man verwende bei der Aufzucht und Maſt nur den echten gewürzten Futterkalk **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** oder den ungew. **„Patent-Nährſalzkalk"**. Beſter Schutz gegen Knochenerkrankungen! — Proſpekte koſtenfrei. Nur echt in Orig.-Pack. — nie loſe! Da Fälſchungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf die Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten
M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutr.
Zu haben in Bad Bramſtedt bei: Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie
Hermann Schröder.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten"

Kirchliche Anzeigen.

Totensonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Beichte u. hl. Abendmahl
1 Uhr: **Kindergottesdienst.**
3 Uhr: Andacht auf dem Friedhof.
5 Uhr: Geistl. Abendmusik
(Reger-Gedächtnisfeier)

Plötzlich und unerwartet starb unsere liebe Schwester und Schwägerin

Karoline Köhncke

im Alter von 61 Jahren.
Dies zeigen an im Namen der Hinterbliebenen
J. Harneit und Frau,
geb. Köhncke.
Bad Bramstedt, den 20. 11. 26.
Beerdigung Dienstag nachmittag 1½ Uhr vom Sterbehause aus.

Gefunden
eine silberne Taschenuhr. Gegen Erstattung der Unkosten beim Unterzeichneten abzuholen.
Wiemersdorf, den 17. Nov. 1926.
Der Amtsvorsteher:
Röper.

Herzliche Weihnachtsbitte.

Die Liebe höret nimmer auf, sondern fängt immer von neuem an. Auch zu Weihnachten fängt sie in jedem Jahr von neuem an. Christenliebe, vergiß die vielen nicht, die der Landesverein für Innere Mission auch an diesem Weihnachtsfest erfreuen und erquicken möchte.

Der Direktor
des Landesvereins f. Innere Mission
gez. D. Gleiss.
Postscheckkonto des Landesvereins Hamburg 3510.

Achtung!
Amateurphotographen
!
und die, solche werden wollen
Ich beabsichtige, demnächst regelmäßige
Photo-Unterrichts- und Vortragsabende
einzurichten und ich bitte Interessenten, auch Schüler, sich bei mir anzumelden.
Der Unterricht ist unentgeltlich und wird nur eine kleine monatl. Gebühr zur Deckung der Unkosten (Lokalmiete, Licht) erhoben.
Paul Oertling.

Als Weihnachtsgeschenke
empfehle Blumenkrippen, Büſtenſtänder, Nähtiſche, Korbſeſſel, Notenſtänder, Rauchtiſche ſowie Küchen von 70 M. an. Schlafſtuben von 285 M. an
bei garantiert guter Ausführung.
P. Kaistra, Tischlerm.

Etwas Köſtliches
4 Pfg. MAGGI's Fleischbrüh Würfel
iſt eine Fleiſchbrühe aus **Maggi's Fleiſchbrühwürfeln**; ſie iſt nicht nur ein bekömmliches Frühſtücksgetränk, ſondern ermöglicht auch die Herſtellung feiner Fleiſchbrühſuppen, Gemüſe und Soßen.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Montag, den 29. Novbr. 1926**, vorm. 9 Uhr, im **Bahnhofshotel Fahrenkrug** öffentlich **meistbietend:**

a. Einschlag 1926.
Försterei Glashütte:
318 rm Nad.-Knppl.,
Försterei Heidmühlen.
187 rm Nad.-Knppl.
Försterei Bockhorn:
7 rm Bu., 65 rm Nad.-Sch., 150 rm Knppl. 18 rm Reis. I

b. Einschlag 1927.
Försterei Glashütte,
Distr. 97, 108, 252.
Ei.-Sch. 6 rm (2 und 2,20 m), 4 rm Knppl.,
Bu. 8 rm Sch., 5 rm Knppl.
Nad.-Stä.: 98,39 fm 1b—3b, 25 rm Nutzsch. (2 m rd.), 64 rm Sch., 52 rm Knppl. (2 u. 1 m)
Försterei Buchholz,
Distr. 231, 233, 248, 76:
Bu. 4 rm Sch., 1 rm Knppl.
Nad.-Stä.: ca 265 fm Ia—3b, Stangen: 50 II, 670 III., 340 VI., 23 rm Sch., 39 rm Knppl., 1 rm Reis. I.
Försterei Bockhorn,
Distr. 45:
ca. 95 fm Nad.-Stä. 1b—3a.
Försterei Heidmühlen,
Distr. 175:
Nad.-Stä. 165,59 fm 1b—3b, 40 rm Sch., 17 rm Knppl.

Wie ich von langjährigem
Asthmaleiden
geheilt wurde, teile ich auf Wunsch jedem Leidensgefährten mit.
O. Dombrowski, Berlin O. 17.

Gute 6 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen
Gustav Blöcker, Außermthor.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
G. Göttsche.

1 Fuder gutes Heu
zu verkaufen. **Gustav Doll.**

Weißer gebrauchter
Kachelofen
preiswert zu verkaufen.
Frau **Dr. Schumann.**

Schöne Koch- u. Wahräpfel
Julius Schulze.

Voranzeige
Geſangverein „Eintracht"
Am 1. Weihnachtstage findet unser
Unterhaltungs Abend
statt, bestehend in
Theatervorführungen
Couplets u. Geſangvortr.
BALL
Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
von Bad Bramstedt und Umgegend.

Generalversammlung

Montag, den 22. November, abends 8 Uhr bei W. Fuhlendorf.
Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorstandswahlen u. Rechnungsablage.
3. Soll die Hauszinssteuer eine dauernde Steuer werden?
4. Die neuen Einheits-Steuer-Werte.
5. Der Entwurf zum Bodenreformgesetz.
6. Mitteilungen und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Landw. Verein an der Bramau.

Generalversammlung

am Donnerstag, den 25. Nov. 1926, nachwittags 3 Uhr, im Vereinslokal.
Tagesordnnng:

1. Geschäftliches.
2. **Wirtschaftspolitische Tagesfragen in Verbindung mit Geld- und Kreditfragen. Vortrag von Herrn Dr. Grosch, Kiel.**
3. Die Bewertung des landwirtschaftlichen Vermögens auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes. **Vortrag von Herrn A. Kohn, Vorsitzender.**
4. **Sonstiges.**

Der Vorstand.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Totensonnag, 21. 11. 26.:
Gemeinſamer Kirchgang und Kranzniederlegung
am Denkmal. Antreten 9 Uhr vorm. beim Kameraden Fuhlendorf. Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht.
Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 273 | Montag, den 22 November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- **Das Reichsarbeitsminiſterium weiſt die Landesregierungen angeſichts der großen Arbeitsloſigkeit auf die möglichſte Vermeidung der Überſtundenarbeit hin.**
- **Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hielt dem Reichspräſidenten über den Stand der Militärkontrollfrage einen Vortrag.**
- **Im Monat Oktober überſtieg im deutſchen Außenhandel die Einfuhr wieder um 266 Millionen Mark die Ausfuhr.**
- **Nach den endgültigen Feſtſtellungen über die Gemeindewahlen in Oſtoberſchleſien iſt der deutſche Sieg im Induſtriegebiet unbeſtritten. Auf dem platten Lande ſind nur in den Kreiſen Rybnik und Pleß polniſche Mehrheiten zuſtande gekommen.**
- **An den Börſenplätzen trat ein weſentliches Steigen des franzöſiſchen Franken ein, ſo etwa um 7—8 %.**

Oel ſtatt Kohle.

Von den volks-, vor allem aber den weltwirtſchaftlichen Folgen der deutſchen Erfindung, aus Kohle, und zwar aus Steinkohle, aber beſſer noch aus Braunkohle, jetzt erſtklaſſige Brenn-, Schmier- und Heizöle herzuſtellen, kann man ſich vorläufig nur in großen Strichen ein Bild machen.

Setzt man den Kohlentonnenpreis mit 15 Mark an, ſo hat das Öl, das aus dieſer Tonne Kohle gewonnen werden kann, gerade den dreifachen Wert. Welches Verfahren — es gibt deren zwei — bei der Verflüſſigung der Kohle das rentablere ſein wird, läßt ſich im Augenblick noch nicht ſagen. Das eine aber ſteht feſt: bei der reinen Steinkohlenfeuerung war es bisher nur möglich, die Heizkraft dieſes Brennkörpers zu etwa einem Viertel nutzbar zu machen; der Reſt ging „zum Schornſtein hinaus". Das kann jetzt anders werden, der „Brennwert" ſteigt bei Verflüſſigung in Öl und entſprechender Umwandlung der Feuerungsanlage auf das Dreifache.

Unterſchiede der „Sorten" ſind bei der Verflüſſigung der Kohle nicht von großer Bedeutung; gerade die billigſten und ſchlechteſten Sorten, nämlich die Feinkohle und Kohlengrus, eignen ſich am beſten, weil ſie ſich am leichteſten vermahlen laſſen. Daß die Braunkohle ſich ſogar noch beſſer eignet, hat gleichfalls allererſte volkswirtſchaftliche Bedeutung, da das Vorkommen dieſes Rohſtoffes beſonders in die Norddeutſche Tiefebene fällt; während z. B. England darin ſehr benachteiligt iſt. Aus allem ergibt ſich eine gewaltige Wertſteigerung der deutſchen Geſamtkohlenſchätze, wenn die Arbeit, die mit ihnen geleiſtet wird, auf das Dreifache geſteigert wird.

Binnenwirtſchaftlich hat aber die neue Entdeckung auch ſehr erhebliche Folgewirkungen nach der Transportſeite hin. Die Kohle iſt ein „ſperriger" Rohſtoff, d. h. die Transportkoſten ſtehen in keinem guten, alſo billigen Verhältnis zum Wert der Wagenladung. Bekanntlich konnte der deutſchen Kohle die engliſche Kohle eine ſo erfolgreiche Konkurrenz machen, weil der Seetransport von England nach Hamburg weit billiger iſt als aus dem deutſchen Kohlenrevier. Tritt nun das Öl an die Stelle dieſes „ſperrigen" Transportgutes, ſo verſchiebt ſich die Koſtenfrage radikal, weil ſie dann überhaupt kaum noch eine Rolle ſpielt angeſichts der Hochwertigkeit des transportierten Gutes; bei geſchickter Anlage der neuen Fabriken für Ölherſtellung werden ſie ſich noch weiter herunterdrücken laſſen. Außenwirtſchaftlich iſt daran zu denken, daß die Kohle — neben dem Kali — der einzige Rohſtoff iſt, den wir in ſo nennenswerten Maſſen beſitzen, daß wir ihn ausführen können. Vor dem Kriege haben wir darin ja auch England überholt, dem wir noch jetzt in der betriebstechniſchen Ausgeſtaltung der Kohlenförderung weit überlegen ſind. Jetzt ließe ſich ſtatt dieſes „ſperrigen" Ausfuhrgutes das leicht transportierbare, aber dreifach wertvollere Fertigfabrikat, das aus dieſem Rohſtoff gewonnen wird, ausführen. Welch' weltwirtſchaftliche Folgen das haben kann, läßt ſich nicht einmal andeutungsweiſe wiedergeben, namentlich, da wir einen gewaltigen Vorſprung gewonnen haben.

Auf der anderen Seite ſind wir Großabnehmer für alle Produkte, die aus dem ausländiſchen Erdöl gewonnen werden, alſo vor allem Petroleum, Benzin und Schmieröle. Dieſe laſſen ſich nun durch das neue Verfahren im eigenen Lande in gleicher Güte herſtellen; Prof. Bergius behauptet, daß das aus der Verflüſſigung der Kohle gewonnene Gaſolin beſſer ſei als das bisher erzeugte, und das Klopfen des Motors verhindert. Und dem Motor, nicht der Dampfmaſchine gehört die Zukunft. Der „Kampf um das Öl" hat ja die Politik der großen Staaten in den letzten Jahrzehnten entſcheidend beſtimmt, die Weltpolitik ſpielte ſich ab auf dieſem weltwirtſchaftlichen Hintergrund und wir hatten dabei nichts mitzureden; unſern Vorſtoß mit der Bagdadbahn in das perſiſch-meſopotamiſche Ölgebiet hinein zerſchlug der Ausgang des Weltkrieges.

Jetzt haben wir mitzureden, ſehr gewichtig mitzureden; freilich nicht mit Hilfe der Gewalt, ſondern durch Geiſt und deutſches Entdeckergenie. Dr. Re.

Der deutſche Sieg in Oberſchleſien.

Das Ergebnis der Gemeindewahlen.

Über das Ergebnis der Gemeindewahlen in Polniſch-Oberſchleſien ſind von polniſcher und von deutſcher Seite widerſprechende Nachrichten verbreitet worden. Nachdem nunmehr aus den Landgemeinden Meldungen vorliegen, ſtellt ſich das vorläufige Geſamtergebnis folgendermaßen dar: Unbeſtritten iſt der deutſche Sieg im geſamten Induſtrierevier. In Kattowitz-Stadt beträgt die deutſche Mehrheit 25 513 gegen 16 090 polniſche Stimmen, in Königshütte 21 247 gegen 8744, in Bismarckhütte 6660 gegen 4348, in Laurahütte 9932 gegen 5485, in Chorzow 3172 gegen 1321. Im Landkreis Kattowitz ſtehen 42 717 deutſche 38 243 polniſchen Stimmen, im Kreis Schwientochlowitz 41 493 deutſche 35 238 polniſchen gegenüber. Polniſche Mehrheiten ſind auf dem platten Lande der Kreiſe Rybnik und Pleß zuſtande gekommen. Allerdings iſt hier zu beachten, daß polniſcher Terror hier nicht nur, wie im ganzen Abſtimmungsgebiet, die deutſche Wahlagitation aufs äußerſte erſchwerte, ſondern ſogar in vielen Orten die Aufſtellung deutſcher Liſten unmöglich machte. Der amtliche Wahlzwang iſt hier infolgedeſſen nur den polniſchen Wählern zugute gekommen. In den ländlichen Kreiſen Pleß und Rybnik ſtehen nach polniſchen Quellen 90 000 polniſche Stimmen 31 000 deutſchen gegenüber. Selbſt dieſes Stimmverhältnis bedeutet einen Rückgang der polniſchen Mehrheit dieſer Gebiete bei der Volksabſtimmung von 1921.

Alles in allem kann das Geſamtergebnis der Abſtimmung, das in der polniſchen Preſſe Beſtürzung hervorgerufen hat und das Korfanty ein Volksgericht nennt, nur als großer deutſcher Erfolg bezeichnet werden. Es hat in überraſchender Weiſe die Stärke der deutſchen Minderheit und den nach wie vor überwiegend deutſchen Charakter des Induſtriegebietes bewieſen. Dieſes Ergebnis iſt doppelt hoch zu veranſchlagen, wenn man bedenkt, daß bei der Volksabſtimmung im Jahre 1921 noch die Auswärtigen mitſtimmen durften, daß ſeither eine ſtarke Verdrängung des deutſchen Elements ſtattgefunden hat und daß die jetzigen Gemeindewahlen unter einem ſtarken polniſchen Terror geſtanden haben.

50jähriges Chamberlain-Jubiläum.

Die Unioniſten von Weſt-Birmingham feierten dieſer Tage das 50jährige Jubiläum der Repräſentation eines Chamberlain im engliſchen Parlament. 38 Jahre hindurch war Mr. Joſeph Chamberlain führendes Mitglied der Fraktion und ſeit ſeinem Tode iſt es jetzt Sir Auſten Chamberlain, den unſer Bild inmitten ſeiner Fraktionsfreunde zeigt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Gegen die Kriegsſchuldlüge.

Die Arbeitsgemeinſchaft für vaterländiſche Aufklärung hat eine Denkſchrift zur Kriegsſchuldfrage an den Reichspräſidenten, die Reichsregierung und den Reichstag gerichtet. Die Eingabe iſt von mehr als 90 Verbänden und Vereinen unterzeichnet. Die Schrift gibt eine Darſtellung der bisher von der Reichsregierung in der Kriegsſchuldfrage unternommenen Schritte und weckt die Erinnerung an die Erklärungen Lloyd Georges und Poincarés, durch die anerkannt werde, daß der Verſailler Vertrag entſprechend dem Wortlaut des Artikels 231 mit dem Nachweis ſeiner Wahrheitswidrigkeit hinfällig werde. Die Denkſchrift gipfelt ſchließlich in der Forderung nach Beſchleunigung des Abſchluſſes der großen Aktenpublikation und in dem Antrag, die Reichsregierung ſolle allen Unterzeichnern des Verſailler Vertrages zur Kenntnis bringen, daß ſie jetzt den aktenmäßigen Nachweis für die Unrichtigkeit des Artikels 231 erbracht ſehe, daß ſie deshalb den Widerruf dieſes Artikels für unerläßlich halte und die Anerkennung dieſes Standpunktes durch die Signatarmächte nunmehr erwarten müſſe, auch, daß ſie infolgedeſſen zu einer Umgeſtaltung des Vertrages entſprechend dem Vorfriedensabkommen, d. h. nach den Wilſoniſchen Grundſätzen, auffordere.

Der Reichsarbeitsminiſter gegen Überſtunden.

Das Reichsarbeitsminiſterium hat in einem Rundſchreiben an die Landesregierungen erneut auf die Notwendigkeit hingewieſen, wegen der großen Arbeitsloſigkeit die Überſtundenarbeit nach Möglichkeit einzuſchränken. Dies gilt einmal für die mit dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung zuſammenhängende Arbeit, für Regiearbeiten und alle ſonſtigen Vergebungen von Arbeiten durch öffentliche Stellen. Wichtiger aber iſt, daß die Landesregierungen gebeten werden, auch allgemein die Gewerbe- und Bergaufſichtsbeamten anzuweiſen, bei der Bewilligung von Arbeitszeitverlängerungen mit äußerſter Vorſicht vorzugehen und dabei die gegenwärtig ungünſtige Lage des Arbeitsmarktes mit zu berückſichtigen.

Bayerns Einzelhandel gegen die Getränkeſteuern.

Die Arbeitsgemeinſchaft des bayeriſchen Einzelhandels veranſtaltete in München eine Proteſtverſammlung gegen die gemeindlichen Getränkeſteuern, an der neben Abgeordneten und Vertretern des Stadtrates auch Vertreter des Landesverbandes der bayeriſchen Lebensmittelhändler uſw. teilnahmen. Nach lebhafter Ausſprache wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Aufhebung der Getränkeſteuern verlangt und die Reichs- bzw. Landesregierung aufgefordert wird, unverzüglich Notſtandsmaßnahmen für die in Not befindlichen gewerblichen Betriebe, insbeſondere des bayeriſchen Hochlandes, zu ergreifen. Ferner wird eine Milderung des allgemeinen Steuerdruckes gefordert.

Portugal.

× **Blutige Kommuniſtenunruhen.** Wie aus Liſſabon gemeldet wird, haben ſich dort blutige Unruhen ereignet. Es hat ſich eine ſogenannte „Rote Legion" gebildet, deren Mitglieder hauptſächlich aus Kommuniſten beſtehen und die plündernd und raubend die Straßen durchzieht. Bei einem Zuſammenſtoß mit der Polizei iſt der Polizeichef Liſſabons, Oberſt Amaral, ſchwer verletzt worden.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Reichspräſident von Hindenburg hat an den Miniſterpräſidenten Heldt ein Schreiben gerichtet, in dem er ſeinen herzlichſten Dank für die freundliche Begrüßung und Aufnahme, die er bei ſeinem Beſuch in Dresden bei den Behörden und der Bevölkerung gefunden hat, ausſpricht.

Rom. Nach einer Meldung des linksgerichteten „Paris Soir" ſind in Italien zahlreiche Abgeordnete der Sozialiſtiſchen und der Kommuniſtiſchen Partei verhaftet worden.

Reval. Im Gebiet von Petſeri an der eſtniſch-ruſſiſchen Grenze wurde eine geheime Spionageorganiſation entdeckt, die zugunſten Rußlands arbeitete. Sie trieb nicht nur Spionage, ſondern ſammelte unter der Bevölkerung auch Unterſchriften für eine Wiedervereinigung mit Rußland. Es wurden zehn Verhaftungen vorgenommen.

Die Militärkontrolle.

Dr. Streſemann bei Hindenburg.

Reichspräſident v. Hindenburg hat den Reichsaußenminiſter empfangen. Dr. Streſemann hielt dem Reichspräſidenten Vortrag über die ſchwebenden Fragen der künftigen Umgeſtaltung der Militärkontrolle und gab einen eingehenden Bericht über den Stand der Pariſer und Berliner Beſprechungen.

Die franzöſiſche Regierung läßt offiziös erklären, daß ſie die Forderung auf Einrichtung einer ſtändigen Militärkontrolle durch die Inveſtigationskommiſſion des Völkerbundes niemals erhoben habe und auch nicht erheben werde. Eine ſolche Forderung würde den Verträgen nicht entſprechen. Dagegen wünſcht die franzöſiſche Regierung, daß Mittel und Wege gefunden werden, um eine gewiſſe Stabilität der Militärkontrolle auch nach ihrem Übergang an den Völkerbund zu gewährleiſten. Was ſie unter „Stabilität" verſteht, wurde auch auf Anfrage nicht mitgeteilt.

Debatte über die Fridericus-Marke.

Tagung des Verwaltungsrats der Deutſchen Reichspoſt.

Im Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt kam es zu einer lebhaften Ausſprache über die Ausgabe der Fridericus-10-Pfennig-Briefmarke, die ſchon vor einiger Zeit die politiſchen Gemüter ſtark erhitzt hatte. Reichspoſtminiſter Dr. Stingl erklärte hierbei, daß bei der Ausgabe der Marke

keine politiſchen Motive

zugrunde gelegen hätten, ſondern lediglich die Farbenwirkung ausſchlaggebend geweſen ſei. In der Ausſprache erklärte Abg. Morath (D. Vp.), für die neuen ſchönen Briefmarken ſei dem Miniſter zu danken. Der Reichspoſtminiſter habe Friedrich den Großen

dem deutſchen Volke wieder nahegebracht.

Profeſſor Salomon (Frankfurt a. M.) bedauerte die Erörterungen über die Fridericus-Marke überhaupt. Friedrich der Große könne all den anderen Männern auf den neuen Briefmarken an die Seite geſtellt werden. (Beifall.) Abg. Körner (Dtn.) äußerte Wünſche für

Verbeſſerung der Landpoſtbeſtellung

und ſprach ſich dann zugunſten der Fridericus-Marke aus. Er verſtehe nicht die Empfindſamkeit der Republikaner. Die Marke ſei eine ſchöne geſchichtliche Erinnerung und habe mit Republik oder Monarchie nichts zu tun. Oberregierungsrat Dr. Seeger, Baden, proteſtierte gegen die Verausgabung der Marke. Dieſem Proteſt ſchloſſen ſich der Demokrat Schuldt und der Sozialdemokrat Steinkopf an, der hervorhob, daß durch die **Fridericus-Marke in weiteſten Kreiſen** große Unruhe entſtanden ſei. In der nunmehr erfolgten Abſtimmung wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag auf Mißbilligung der Fridericus-Marke und ihre Zurückziehung aus dem Verkehr mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt. Für den Antrag ſtimmten außer den Antragſtellern der Vertreter von Baden und die Abg Schuldt (Dem.) und Torgler (Komm.). Auch der ſozialdemokratiſche Antrag, den Poſtminiſter zu erſuchen, im Sinne der Gewerkſchaften für die Wiedereinführung des Achtſtundentages tätig zu ſein, wurde abgelehnt, ebenſo der Antrag, denjenigen Erwerbsloſen, die mindeſtens drei Wochen eines Kalendermonats nachweisbar arbeitslos waren, die Rundfunkgebühren zu erlaſſen.

Größere Sicherheit im Eiſenbahnverkehr.

Neue Maßnahmen der Reichsbahn.

Die Reichsbahn hat die Vorarbeiten für die Einrichtungen zur Beeinfluſſung fahrender Züge derart gefördert, daß die Löſung des Problems der übertragung der Signalſtellung auf den fahrenden Zug unter automatiſcher Einwirkung auf die Bremſe der Verwirklichung naherückt. Mit den übertragungsmitteln, die den Magnetismus zur übertragung benutzen, wurden gute Erfahrungen gemacht. Nach eingehenden Vorverſuchen, verbunden mit Probefahrten zwiſchen Zehlendorf und Neubabelsberg, läßt die Reichsbahn längere, beſonders aber nebelreiche Strecken, wie z. B. Hamm—Oberhauſen (Emſchertalbahn) mit derartigen Einrichtungen ausrüſten. Sollten dieſe Verſuche einen günſtigen Verlauf nehmen, ſo iſt damit zu rechnen, daß Ende nächſten Jahres die planmäßige Ausrüſtung aller Reichsbahnſtrecken mit Vorrichtungen gegen das überfahren der Halteſignale in Angriff genommen wird.

Wallraf über deutſchnationale Politik.

Reichsſchulgeſetz und Wehrhaftigkeit.

Auf dem Landesparteitag der Deutſchnationalen Volkspartei in Heſſen-Naſſau ſprach der zweite Vorſitzende der Deutſchnationalen Volkspartei, Staatsminiſter a. D. Wallraf. Der Redner ging auf die Verhandlungen wegen einer Erweiterung der Regierung ein und bezweifelte es, daß dieſe Verhandlungen bei Wiederzuſammentritt des Reichstages ſchon einen Erfolg haben könnten. Er befaßte ſich eingehend mit der Frage des konfeſſionellen Friedens in Deutſchland und meinte, daß ſich der Wettſtreit der Konfeſſionen auf die Ausbildung wichtiger Charaktere für das Leben beſchränken ſollte. Schon das Reichsſchulgeſetz könne eine Belaſtungsprobe für die Konfeſſionen werden. Doch werde die Deutſchnationale Volkspartei ſo verfahren, daß der Friede der Konfeſſionen gewahrt werde. Im Mittelpunkt der Betrachtungen über die Außenpolitik ſtand Thoiry. Weiterhin ſetzte ſich Wallraf mit der Rede Stegerwalds in Oſterfeld auseinander. Wenn das Schulgeſetz, wie Stegerwald geſagt hat, kein Eckſtein der deutſchen Politik ſein ſolle, ſo kündige ſich darin aufs entſcheidenſte der Wandel in der Zentrumspartei an. Wallraf kennzeichnete es als das größte Verbrechen, wenn verſucht würde, dem deutſchen Volke den Gedanken der Wehrhaftigkeit zu rauben.

Italiens Ausnahmegeſetz angenommen

Muſſolini ſpricht.

Der Senat in Rom hat das neue Staatsſicherheitsgeſetz mit 183 gegen 49 Stimmen angenommen. Das Geſetz beſtimmt die Wiedereinführung der Todesſtrafe für Attentate gegen den König, Mitglieder der königlichen Familie, den Miniſterpräſidenten und ſchwere Zuchthausſtrafen für alle Anſchläge auf den Staat.

Grundſätzliche Bedenken gegen die Wiedereinführung der Todesſtrafe ſind nicht erhoben worden, auch die Notwendigkeit eines Ausnahmegeſetzes wurde in Anbetracht der wiederholten Attentate gegen Muſſolini anerkannt. Dagegen wurden ſchwere Bedenken erhoben gegen den Paragraphen 4, der für diejenigen Zuchthausſtrafen vorſieht, die in irgendeiner Form die aufgelöſten Parteien, Vereinigungen und Organiſationen wieder ins Leben zu rufen ſuchen, für deren Theorien weiter Propaganda treiben und ſich damit in einen Widerſpruch zu den geltenden Geſetzen ſetzen. Ebenſo wurden gegen die Zuſammenſetzung der Kriegsgerichte, die bekanntlich nur aus Mitgliedern der nationalen Miliz beſtehen ſollen, Bedenken erhoben. Juſtizminiſter Rocco erklärte, das Geſetz ſei und bleibe ein Ausnahmegeſetz. Dieſen Charakter verdanke es aber der Unvollkommenheit der beſtehenden Geſetze. Die Mittel des neuen Geſetzes ſeien Mittel des Kampfes und der Verteidigung. Sein Ziel aber ſei die Wiederaufrichtung der Ordnung und der Befriedung des Landes.

Muſſolini ſagte dann, das außerordentliche Tribunal ſolle nur mit Perſonen beſetzt werden, die von ihm, Muſſolini, perſönlich ausgewählt werden würden. Das Tribunal werde über jeden Verdacht erhaben ſein. Es werde keine Rache üben, aber ſtrenge Juſtiz walten laſſen.

Engliſcher Kohlenſtreik im Abbau.

Nur noch Diſtriktsverhandlungen.

Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat den Antrag abgelehnt, den Kampf im Bergbau fortzuſetzen. Die Konferenz der Bergarbeiterdelegierten nahm mit 502 000 gegen 286 000 Stimmen eine Entſchließung an, worin allen Bezirken anempfohlen wird, unverzüglich mit den Grubenbeſitzern in ihren Bezirken die Verhandlungen wegen des Abſchluſſes neuer Lohnverträge zu eröffnen, doch ſoll kein Bezirk eine endgültige Regelung annehmen, bevor nicht eine nationale Konferenz abgehalten worden iſt. Damit iſt der Streik als geſchloſſene nationale Kampfhandlung wohl zu Ende.

Immerhin iſt mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in dem einen oder anderen Bezirk der Streik noch etwas andauern wird. Am nächſten Freitag wird die Delegiertenkonferenz erneut zuſammentreten, um die Berichte der einzelnen Diſtrikte über die Verhandlungsergebniſſe entgegenzunehmen. Von dem von der Regierung vorgeſchlagenen Schiedsgericht iſt im Augenblick keine Rede mehr. Die Frage wird Anfang nächſter Woche vom Kabinett erörtert werden. Ein Teil des Kabinetts ſoll der Auffaſſung ſein, daß eine Regierungsintervention noch immer notwendig ſei, damit den Bergarbeitern vernünftige Bedingungen unterbreitet würden. Andere Regierungsmitglieder ſind dagegen der Auffaſſung, daß die Bergarbeiter, nachdem ſie beſchloſſen haben, die Gewerkſchaft als Appellationsgerichtshof einzuſetzen, nicht erwarten könnten, daß die Regierung noch ein Schiedsgericht bilden werde.

Die Exekutive der Bergarbeiter beſchloß, die Einladung des Allruſſiſchen Gewerkſchaftsbundes zu dem im Dezember ſtattfindenden ruſſiſchen Gewerkſchaftskongreß anzunehmen und den Sekretär Cook als Gaſtdelegierten nach Moskau zu entſenden.

Selbſtändigkeit der britiſchen Kolonien.

Ergebniſſe der Reichskonferenz.

Die ſoeben verkündeten Beſchlüſſe der ſeit Wochen tagenden Britiſchen Reichskonferenz verleihen jedem ſelbſtändigen Glied des Weltreiches volle Autonomie. Der Generalgouverneur hört auf, Vertreter der engliſchen Regierung zu ſein und wird der Träger der Perſonalunion zwiſchen England und dem beteffenden Dominion nur als unmittelbarer Vertreter des Königs. Die Dominions erhalten das Recht, Verträge über alle ihnen geeignet erſcheinenden Fragen der inneren, äußeren und der Wirtſchaftspolitik abzuſchließen. Kein Vertrag, den England oder ein Dominion abſchließt, hat irgendwelche verbindliche Kraft für einen nicht am Vertragsabſchluß beteiligten Teil des Reichs. Die Dominions erteilen in Zukunft den fremden Regierungen die Zuſtimmung zur Konſulernennung, und die Reichskonferenz erkennt das Prinzip an, daß die Dominions beſondere diplomatiſche Vertreter in Ländern unterhalten dürfen, mit denen ſie beſondere Intereſſengemeinſchaften zu regeln haben.

Erkrankung des ſächſiſchen Miniſterpräſidenten.

Dresden. Entgegen anders lautenden Meldungen kann mitgeteilt werden, daß ſich das Befinden des Miniſterpräſidenten in den letzten zwei Tagen gebeſſert hat, ſo daß die Hoffnung beſteht, daß er in der Lage ſein wird, vor dem Zuſammentritt des neuen Landtages ſeine Dienſtgeſchäfte wieder aufzunehmen.

Rechtsſtellung der auf das Reich übernommenen Länderbeamten.

Leipzig. Der Staatsgerichtshof des Deutſchen Reiches verhandelte in einem Rechtsſtreit zwiſchen dem Reich und Bayern die Frage des Beförderungsrechts der gemäß dem Staatsvertrag vom 30. April 1920 beim Übergang von Poſt und Eiſenbahn auf das Reich übernommenen Beamten. Das Reich hielt ein von den Beamten gefordertes Schiedsgericht für unzuläſſig, Bayern war entgegengeſetzter Anſicht: ihm ſchloſſen ſich an Preußen, Württemberg, Sachſen, Heſſen, Mecklenburg-Schwerin u. a. Das Gericht verkündete folgenden Beſchluß: Der Antrag des Deutſchen Reiches wird abgelehnt. Das Schiedsgericht kann nicht nur von den in einen Rechtsſtreit verwickelten, ſondern von allen Beamten zur grundſätzlichen Entſcheidung angerufen werden.

Vor Schreck geſtorben.

Köln. In Bruchweiler wurde ein Anweſen von einem ſchweren Schadenfeuer heimgeſucht; Wohnhaus, Scheune und Stallung wurden völlig vernichtet; das Vieh konnte gerettet werden. Eine Frau geriet beim Anblick des Feuermeeres in derartige Erregung, daß ſie tot umfiel. Ihre Tochter verlor aus Schreck darüber die Sprache.

Eine Falſchmünzerwerkſtatt entdeckt.

Singen am Hohentwiel. Hier wurde eine Falſchmünzerbande ermittelt, die ſeit zwei Monaten Ein- und Zweimarkſtücke aus reiner Aluminium-Zinn-Legierung herſtellte und in den Verkehr brachte. Bis jetzt wurden fünf Perſonen verhaftet, die zum Teil aus Singen ſtammen. Die falſchen Geldſtücke wurden in der näheren und weiteren Umgebung Singens und wahrſcheinlich auch in Karlsruhe und in Freiburg verbreitet.

Auszeichnung deutſcher Induſtrieller.

Löben. Im Anſchluß an die Doktorernennungen an der montaniſtiſchen Hochſchule in Löben fand die Ernennung von Dr.-Ing. Albert Vögler, Vorſitzender des Vereins deutſcher Eiſenhüttenleute in Dortmund, Dr.-Ing. Otto Peterſen, Vorſtandsmitglied des Vereins deutſcher Eiſenhüttenleute in Düſſeldorf und Dr. Anton Weithofer, Generaldirektor der oberbayeriſchen Geſellſchaft für Kohlenbergbau in München, zu Ehrendoktoren der montaniſtiſchen Wiſſenſchaft ſtatt.

Flugzeugunglück in Augsburg.

Augsburg. Der Chefpilot Häusl der Bayeriſchen Flugwerke A.-G. iſt auf dem Fabrikflugplatz ſchwer abgeſtürzt. Häusl hatte die Maſchine ins Trudeln gebracht und konnte ſie erſt fünf bis ſieben Meter über dem Boden abfangen. Durch den ſcharfen Aufprall überſchlug ſich die Maſchine und ging vollkommen in Trümemr. Der Pilot erlitt ſchwere Kopfverletzungen und mußte beſinnungslos ins Krankenhaus gebracht werden.

Sturm an Frankreichs Küſten.

Paris. Die heftigen Stürme der letzten Stunden haben den Schiffsverkehr behindert. So wird aus Cherbourg gemeldet, daß ein Unterſeeboot, das zur Hochſeedivision ſtoßen wollte, umkehren und im Hafen von Cherbourg Zuflucht ſuchen mußte. Es iſt beſchädigt worden. Faſt alle fälligen Paſſagierdampfer treffen mit Verſpätungen ein. Die in Cherbourg eingelaufenen großen Paſſagierdampfer „Leviathan“ und „Olympic“ ſollen von dem Sturm, der auf dem Atlantiſchen Ozean herrſcht, beſchädigt worden ſein. Auch an der Mittelmeerküſte herrſcht Sturmwetter. Der aus Marſeille ausgelaufene, nach Beirut beſtimmte Dampfer „Translibanon“ iſt geſtrandet. Zu ſeiner Rettung wurden Schiffe entſandt. In Port Sainte Marie iſt der Deich gebrochen und die Stadt wurde von der Sturmflut heimgeſucht.

Der Papſt zum mexikaniſchen Kirchenſtreit

Rom. Der Papſt hat eine Enzyklika an alle Biſchöfe erlaſſen, in der er gegen die Verfolgungen der Katholiken in Mexiko proteſtiert.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther in Montevideo.

Montevideo. Dr. Luther, der im Flugzeug aus Buenos Aires hier eintraf, wurde vom Präſidenten Serrato empfangen und war Gaſt der Regierung, welche zu ſeinen Ehren ein Frühſtück gab. Nach einem Empfang, den der deutſche Geſandte Schmidt-Elskop veranſtaltete, und nach einem Eſſen im Deutſchen Klub ſetzte Dr. Luther ſeinen Flug nach Braſilien fort.

Berlin. Das Kammergericht hat nach mündlicher Verhandlung die von dem Oberfeuerwehrmann Jäntſch und dem Betriebsanwalt Winter gegen die Reichsbank erhobenen Klagen wegen Aufwertung von Banknoten als unzuläſſig verworfen. In der ebenfalls anſtehenden Banknotenaufwertungsſache der Privatiere Schwank gegen die Reichsbank wurde die Berufung der Klägerin vom Kammergericht zurückgewieſen.

Welt und Wiſſen.

w. **Mücken ſehen.** Es handelt ſich hier nicht um jene Mücken, die im verfloſſenen Sommer uns ſo furchtbar geplagt und uns die ganze Natur verleidet haben, ſondern um vermeinte Mücken, um Geſichtseindrücke, von denen viele Menſchen ſo ſchwer gequält werden wie andere von „weißen Mäuſen“. Profeſſor Dr. Lauber führt dieſes Mückenſehen auf an ſich bedeutungsloſe Unregelmäßigkeiten im Bau des Glaskörpers in unſerem Auge zurück. Hat man die fliegenden Mücken im eigenen Auge einmal bemerkt, ſo kann man ſie immer wieder ſehen. Aber eine direkt krankhafte Erſcheinung iſt das nicht und die fliegenden Mücken ſtellen niemals eine ernſtliche Sehſtörung dar. Sie treten mehr in den Vordergrund, wenn ein körperlicher oder ſeeliſcher Anlaß vorhanden iſt, und quälen hauptſächlich Neuraſtheniker und Hypochonder, die in ihnen die Vorboten ſchwerer Erkrankungen oder gar der Erblindung ſehen. Einer örtlichen oder allgemeinen Behandlung ſind die fliegenden Mücken als ſolche nicht zugänglich.

w. **25 Steingräber ausgegraben.** Am Stadtberg von Rummelsburg in Pommern wurde ein aus 25 Steingräbern beſtehender altgermaniſcher Friedhof aus dem Jahre 800 v. Chr. ausgegraben. Die Fundſtelle heißt heute noch Fredenskamp, d. h. Friedensfeld.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

7) (Nachdruck verboten.)

Koſta Lajapin ſaß in ſeinem armſeligen Zimmer vor ſeinem wackligen Schreibtiſch und ſtudierte bei einer flackernden Talgkerze römiſche Pandekten. Vor ihm ſtand ein Glas Milch, aus dem er von Zeit zu Zeit einen Schluck trank, ſein Mittag- und ſein Abendbrot.

Es klopfte. Und ohne von ſeinen Skripturen aufzublicken, rief Koſta: „Herein!“

„Guten Abend“, ſagte eine ihm fremde, wohllautende Stimme hinter ihm.

Er drehte ſich um und fuhr faſſungslos von ſeinem Stuhle in die Höhe. Vor ihm ſtand, elegant, überlegen lächelnd, Sveto Ornivac.

„Störe ich?“

Nie hatte er liebenswürdiger und gewinnender dreingeblickt als bei dieſer Frage. Sie brachte auch den fanatiſchen Regierungsfeind und Verſchwörer vollkommen aus der Faſſung. Seine magere, abgezehrte Hand, die bereits in die Lade nach dem Revolver getaſtet hatte, zog ſich wieder zurück.

„Was wollen Sie?“ ſtammelte er.

„Darf ich mich ſetzen?“

Da jedoch der Gaſt außer dem einzigen Stuhl, auf dem der Beſitzer dieſer luxuriöſen Wohnung geſeſſen hatte, keine andere Sitzgelegenheit in dem Zimmer entdeckte, ließ er ſich auf das wacklige Bett nieder. Das krachte in allen Fugen, aber er war ein mutiger Mann und blieb darauf ſitzen.

„Sie haben mir geſtern die Ehre gegeben, ſich für mich zu intereſſieren, Herr Lajapin“, begann er. „Das gefällt mir von Ihnen, und ich habe daher Gleiches mit Gleichem vergolten. Ich weiß heute beſtimmt mehr über Sie als Sie über mich — — und laſſen Sie ruhig die Hand von Ihrem Revolver! Ich bin kein Polizeiſpitzel, kein Agent Todorins.“

„Wer ſind Sie denn?“ ſtieß Lajapin hervor. Er hatte ſich allmählich gefaßt und heftete ſeine glühenden ſchwarzen Augen auf den kühnen Beſucher. Ihm lag an fremden Menſchenleben ebenſowenig wie an ſeinem eigenen. Und er wunderte ſich über ſich ſelbſt, daß er dieſen verwegenen Menſchen, der ihn ſo höhniſch, ſo ſelbſtſicher überfiel, nicht einfach niederſchoß. Dem armen, halbverhungerten, halbverrückten Studenten in Starigrad erging es nicht anders als dem reichen, verwöhnten Kaufmann Albert Pilcos in Wien. Von der Perſon Sveto Ornivac ſtrahlte eben ein Zauber aus, der unwiderſtehlich war. Etwas war an dieſem Menſchen, das den alten, mit hunderttauſend balkaniſchen Waſſern getauften Mazedonier zu ihm zog; das Alberto Pilcos ſo vertrauensſelig und Koſta Lajapin jetzt ſo ſchwach machte.

„Ich bin der Handlungsreiſende Sveto Ornivac aus Wien“, ſagte er. „Mein Vater war das Haupt des berühmten Clans der Ornivac-Begovic in Trebinje, und da ich das bißchen Geld, das meinem armen Vater die Karten und die Weiber übrig gelaſſen haben, nun vollſtändig durchgebracht habe, muß ich mich nach einem ſogenannten Beruf umtun. Aber — ich ſpreche ganz offen zu Ihnen — ich habe viel für die Sache der Petrovin übrig. Der Großvater Paul Petrovins war nämlich ein naher Verwandter meines eigenen Vaters. Vielleicht kann ich mir alſo einen Beruf wählen, in dem ich Ihrer Sache nützlich werden könnte. Ich habe zwar lange in Montreux gelebt, bin alſo — wenn man es in genauem balkaniſchen Sinne nimmt — etwas degeneriert, aber wenn man mich auf den richtigen Platz ſtellt, könnte ich vielleicht etwas leiſten.“

Koſta Lajapin erwiderte nichts. Er beugte ſich weit vor und ſtarrte dem Mann auf dem Bette in das braune, lachende Geſicht. Welch ein Unterſchied zwiſchen dieſen beiden! Der eine mit dem Leben fertig. Bereit, den kümmerlichen Reſt, den er noch hatte, für eine große Sache zu opfern. Der andere voll pulſender Lebenskraft, übermütig, mit der Gefahr ſpielend, um der Gefahr willen! Seltſame Reflexe warf das Kerzenlicht auf das Geſicht Koſta Lajapins. Es war, wie wenn die Zweifel, die in ſeiner Bruſt kämpften, auf ſeiner bleichen Haut hin und her zuckten. Sein dünner Mund ſchloß ſich zu einer kalten, grauſamen Linie.

„Ich kenne Sie nicht,“ ſagte er. „Aber —“ ein heftiger Huſtenanfall unterbrach ihn in dieſem Augenblick, zwang ihn, ſich niederzuſetzen, rüttelte an ſeinem armen, ſchwachen Körper und trieb dunkle, verräteriſche Flecken auf ſeine Wangen.

„Armer Kerl,“ flüſterte Sveto Ornivac und trat zu ihm hin. Mit ſeiner feinen, wohlgepflegten Hand ſtreichelte er das ſtruppige Haar des Studenten. „Koſta Lajapin, du kannſt mir ruhig vertrauen, ebenſo wie ich von dir weiß, daß du ſchweigen wirſt. Ich bin nach Waſſanien gekommen — nicht um Strümpfe und Jumper zu verkaufen, ſondern um für die Sache der Petrovin zu kämpfen. Da — ſieh her!“

Er griff in ſeine Taſche und zog ein Dokument heraus. Ein altes, vergilbtes Pergament war es, bedeckt mit großer, feierlicher, cyrilliſcher Schrift. Ein dickes, ſchweres Siegel hing daran.

Koſta Lajapin heftete nur einen Blick darauf und erſtarrte. Seinen ganzen Willen krampfte er zuſammen und zwang den Huſten nieder. Langſam zog er ſich an dem Tiſch empor und ſchaute dem neben ihm Stehenden ins Geſicht.

„Ich bin der Ihrige, Sveto Ornivac!“ ſagte er.

VI.

Draußen in der Tſchartſchia, dem Zigeunerviertel, dröhnte der Schritt der Polizei- und Militärpatrouillen. Enge, winklige, ſchmutzige Straßen mit kleinen, niedrigen Lehmhütten. Da und dort eine armſelige, ſchwindſüchtige Petroleumlaterne, deren Licht kaum auf einen Meter weit reichte. Finſternis und Schweigen. Auf leiſen Sohlen ſchleicht die Verſchwörung in den düſteren Schatten — —

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Schweres Unwetter herrſchte geſtern in Frankreich. Zahlreiche Schiffe im Mittelmeer befinden ſich in Seenot.

Zwei Bootsunglücke auf dem Plauener See und auf dem Wannen See erforderten am geſtrigen Sonntag 6 Todesopfer.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. November.

★ **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß in überraſchend feſter Haltung, es machte ſich ein ſtarkes Deckungsbedürfnis geltend, das zum Teil erhebliche Kurserhöhungen mit ſich brachte. Viel beſprochen wurde die weitere erhebliche Beſſerung des franzöſiſchen Franken. Der Geldmarkt iſt weiter in ſehr leichter Verfaſſung, tägliches Geld 3—4 %, monatliches Geld 5—7 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,19—168,61; Danz. 81,55 bis 81,75; franz. Frank 15,80—15,84; ſchweiz. 81,10 bis 81,30; Belg. 58,51—58,65; Italien 17,63—17,67; ſchwed. Krone 112,23—112,51; dän. 112,09—112,37; norweg. 107,77 bis 108,03; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,34 bis 59,48; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,42—46,66.

★ **Paſſive Handelsbilanz im Oktober.** Der deutſche Außenhandel iſt im Oktober wieder paſſiv, und zwar beträgt der Einfuhrüberſchuß im reinen Warenverkehr 110 Mill. Mark, insgeſamt jedoch 266 Mill. Mark. Die reine Wareneinfuhr im Oktober zeigt gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 167 Mill. Mark. Die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken weiſt eine Zunahme um 78 Mill. Mark auf. Die Einfuhr an Rohſtoffen und halbfertigen Waren iſt um 46 Mill. Mark, die Einfuhr an Fertigwaren um 41 Mill. Mark geſtiegen.

★ **Produktenbörſe.** Die Auslandsdepeſchen lauteten nach der vorhergegangenen leichten Erholung wieder recht matt, und auch die Cifforderungen waren ermäßigt, ohne daß ſich hierfür ſonderliches Intereſſe zeigte. Vom Inlande iſt Weizen offeriert, da aber das Weizenmehlgeſchäft ſtockt und für den Export ſich kaum Nutzen zeigt, iſt der Abſatz der Inlandsware ſtockend. Im Zeitgeſchäft lag die Tendenz matt, zumal auch die Liverpooler Anfangskurſe wieder herabgeſetzt waren. Von Roggen war bei einzelnen Agenten ein wenig mehr Angebot im Markt, allermeiſt wurde über weitere Zurückhaltung der Landwirte geklagt. Die Forderungen für amerikaniſchen Weſternroggen waren nicht ſoviel ermäßigt als erwartet. Lieferung lag matt. Gerſte war ebenfalls ſchwach, Hafer bei überwiegenden Offerten und bei geringer Unternehmungsluſt nachgebend.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	20. 11.	19. 11.		20. 11.	19. 11.
Weiz., märk.	273-276	274-277	Weizkl.f.Brl.	12,2	12,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,0	12
Rogg., märk.	225-231	225-231	Raps	—	—
pommerſch	—	—	[illegible]at	—	—
weſtpreuß.	—	—	[illegible]rbſen	58-61	59-62
Braugerſte	220-250	220-252	[illegible]ſeerbſ.	34-36	36-40
Futtergerſte	195-	195-208	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	184-1	185-193	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,5	21-22
weſtpreuß.			Wicken	23-25	23-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln.br.inkl.			Seradella	22-23	22-23
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,2	16,2-16,4
Mrk. ü. Not.	35,7-38,7	35,7-38,7	Leinkuchen	20,5-20,8	20,5-20,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,5	19,0-19,5
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5	Kartoffelflck.	25,0-25,5	25,0-25,5

★ **Butterpreiſe im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel.** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 170, 2. Qualität 150, abfallende Sorten 126 M. Tendenz: Feſt.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1979 Rinder, darunter 658 Ochſen, 425 Bullen, 896 Kühe und Färſen, 1736 Kälber, 3095 Schafe, 7487 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1867), 37 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete, höchſten Schlachtwertes 57—59, b) ſonſtige vollfleiſchige 52—55, c) fleiſchige 46—49, d) gering genährte 42—45; Bullen a) 55—56, b) 52—54, c) 48 bis 50, d) 45—47; Kühe a) 46—51, b) 37—44, c) 27—35, d) 22 bis 25; Färſen a) 54—56, b) 47—51, c) 42—45; Freſſer 40—45; Kälber a) —, b) 75—90, c) 55—75, d) 40—48; Schafe a) 58, b) 55—58, c) 45—52, d) 40—43, e) 35—38; Schweine a) —, b) 78—79, c) 76—78, d) 74—75, e) 70—73; Sauen 68—70.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 23. November.

Sonnenaufgang	7^{20}	Mondaufgang	7^{18} N
Sonnenuntergang	4^{3}	Monduntergang	11^{16} V.

1915 Die Öſterreicher beſetzen Mitrovitza. — 1916 Vorſtoß deutſcher Seekräfte gegen die Themſemündung. — 1923 Rücktritt des zweiten Kabinetts Streſemann.

☐ **Neue Wohlfahrtsbriefmarken.** Zugunſten der Deutſchen Nothilfe werden vom 1. Dezember an durch alle Poſtämter und durch die Organe der Deutſchen Nothilfe im ganzen Reiche Wohlfahrtsmarken zu 5, 10, 25 und 50 Pf. zum doppelten Nennwert verkauft werden. Außerdem ſind Markenheftchen mit 8 Marken zu 5 Pf. und 6 Marken zu 10 Pf. in grünen Umſchlägen erhältlich. Der Verkauf durch die Poſt dauert bis zum 15. Februar, der Vertrieb durch die Nothilfe bis zum 20. April 1927. Die Marken können mit ihrem einfachen Nennwerte zum Freimachen von Poſtſendungen nach dem Inland und nach dem Ausland benutzt werden. Ihre Gültigkeit zum Freimachen hört mit dem 30. Juni 1927 auf.

☐ **Veranlagung zur Gewerbeſteuer in Preußen.** Aus einem gemeinſamen Runderlaß des preußiſchen Finanzminiſters, des Miniſters des Innern und des Handelsminiſters an die zuſtändigen nachgeordneten Behörden teilt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt folgendes mit: Nach Paragraph 37 des Geſetzes über die Induſtrie- und Handelskammern ſind das Ergebnis der Veranlagung zur Gewerbeſteuer ſowie etwa ſpäter eintretende Veränderungen der Induſtrie- und Handelskammer von den Steuerausſchüſſen koſtenfrei mitzuteilen. Inſoweit die Veranlagung ſich auf mehrere Niederlaſſungen, Betriebe oder Betriebsſtätten eines Beitragspflichtigen erſtreckt, die ihren Sitz nicht ſämtlich im Bezirk einer Induſtrie- und Handelskammer haben oder hinſichtlich welcher ihren Beſitzern das Recht, an den Induſtrie- und Handelskammerwahlen teilzunehmen, nicht zuſteht, iſt auf Antrag der Induſtrie- und Handelskammer vom Vorſitzenden des Steuerausſchuſſes der auf die abgabepflichtigen Niederlaſſungen, Betriebe oder Betriebsſtätten entfallende Teilbetrag feſtzuſtellen und den Abgabepflichtigen mitzuteilen. Dieſen ſteht binnen einer Ausſchlußfriſt von vier Wochen die Berufung an die Bezirksregierung, deren Entſcheidung endgültig iſt, zu. Die Induſtrie- und Handelskammer ſtellt die Beträge feſt.

Bad Bramſtedt, den 22. November.

Der Landbund Schleswig Holſtein hielt in der vergangenen Woche in den Ortſchaften Ulzburg, Hüttblek, Lentföhrden Vortragsabende ab, die einen ſehr anregenden Verlauf nahmen. Hauptſchriftleiter Hugo Jordan aus Kiel ſprach in der bekannten lebhaften Art und Weiſe über Mittel und Wege, um aus dem furchtbaren Tiefſtand der heutigen Volkswirtſchaft herauszukommen. Die geradezu troſtloſe Lage in der Landwirtſchaft beruhe in erſter Linie darauf, daß ſie der einzige Berufsſtand ſei, der die Preisbildung für ſeine Erzeugniſſe nicht in der Hand habe. Das deutſche Volk beſitze heute keine nationale Würde, ſonſt würde es nicht jährlich für viele Milliarden Nahrungsmittel aus dem Auslande kaufen und die deutſchen Erzeugniſſe verſchmähen. Dieſes ſei ein volkswirtſchaftlicher Unfug, denn die 4 bis 5 Milliarden, für die wir ausländiſche Nahrungsmittel einführen, müſſen wir an das Ausland zahlen und der Verluſt am Volksvermögen, der dadurch entſteht, könne nur durch Auslandskredite vorläufig bedeckt werden. Einmal aber müſſe doch der Zuſammenbruch erfolgen, wenn das Volk hier nicht Vernunft annehmen wolle.

Die Vorträge wurden überall mit gutem Beifall aufgenommen und entſpannen ſich längere und intereſſante Ausſprachen darüber.

⁑ **Der milde November.** Vor einigen Tagen fanden Arbeiter, die im Kaiſer-Wilhelm-Wald mit Durchforſtungsarbeiten beſchäftigt waren, eine lebende Ringelnatter. Sie war augenſcheinlich durch die ungewöhnlich warme Witterung aus ihrem Winterlager vorzeitig hervorgelockt worden.

⁑ **Töÿlicher Unfall.** Der Nachtpoliziſt Kahl ſpürte, als er in der Nacht von Freitag auf Sonnabend die Altonaerſtraße abpatrouillierte, Brandgeruch. Er konnte feſtſtellen, daß dieſer aus dem Harneitſchen Hauſe kam, und bemerkte in einem der Räume ſchwachen Feuerſchein. Nachdem er die Bewohner geweckt hatte, ſtellte ſich heraus, daß das Feuer in einer zur Aufbewahrung von Brennmaterial dienenden Kammer ausgebrochen war. Auf dem Fußboden fand man die Schwägerin des Hausbeſitzers, die unverehelichte Karoline Köhncke, entſeelt liegen, neben ſich die Lampe, durch die das Brennholz ins Schwelen geraten war. Sie mag, von Schwindel erfaßt, hingefallen und dann erſtickt ſein. Die Flammen hatten bereits ihre Kleidung ergriffen, ſowie einen Teil der Körperhaut zerſtört. — Das Feuer konnte mit leichter Mühe gelöſcht werden; ohne die Aufmerkſamkeit des Beamten wäre das Haus wahrſcheinlich in Flammen aufgegangen.

⁑ **Heimattagung.** Vom dritten bis fünften Dezember findet im hieſigen Gemeindehauſe auf Veranlaſſung des Wohlfahrtsamtes eine Heimattagung ſtatt. Sie wird eröffnet durch einen „Heimatabend" am Freitag. Um einen Lichtbildervortrag „Unſere ſchleswig-holſteiniſche Heimat" werden ſich Deklamationen, lebende Bilder, Lieder u. ſ. w. gruppieren. Der Sonnabend iſt für Vorträge beſtimmt. Am Vormittag ſpricht Profeſſor Dr. Rehn-Kiel über Vererbung, Erziehung, Aufſtieg. Den Nachmittag wird ein Vortrag über das Volkshochſchulweſen ausfüllen, und das Thema für den Abend heißt: Die Bedeutung und der Betrieb der Leibesübungen auf dem Lande. Dieſen Vortrag hält Dipl.-Sportlehrer Krudzki, Mürwik, unterſtützt wird er durch praktiſche Vorführungen der Sportſchule Lockſtedter Lager. Am Sonntag findet ein Gottesdienſt im Sinne des Grundgedankens „Heimat und Heimatkultur" ſtatt, und am Nachmittag wird die Tagung, zu der Teilnehmer aus dem ganzen Kreiſe erwartet werden, beſchloſſen durch einen Lichtbildervortrag von Dr. Thode-Kiel, betitelt „Der Jungbauer und ſeine Heimatſcholle."

⁑ **Der Tannenbaumverſand** hat eingeſetzt. Die erſten Wagen, hochbepackt mit der grünen Laſt, paſſierten auf dem Wege zum Bahnhof die Straßen unſerer Stadt.

⁑ **Die Weihnachtsbeſcherung des Kriegervereins** fällt in dieſem Jahre aus verſchiedenen Gründen aus. Recht ſo! Die ſchönſte Weihnachtsfeier iſt die in der Familie, und es iſt zu bedauern, daß ihr durch die überhandnehmenden öffentlichen Feiern der Reiz genommen wird. Möchten andere Vereinigungen und Organiſationen dem Beiſpiel des Kriegervereins folgen. Das Geld, das die öffentlichen Aufführungen koſten, wäre beſſer verwendet, wenn man es zum Feſte an die bedürftigen Familien verteilen würde. Dann würde die Weihnachtsfeier wieder eine gemütliche Familienfeier werden, wie zu unſerer Väter Zeiten. Die Schulfeiern allerdings möchten wir nicht miſſen. Gewiſſermaßen bildet jede Schule auch eine Familie.

Bad Segeberg. Mit einem ſchweren Bauchſchuß wurde in der Nacht der Arbeiter Goſch aus der Großen Seeſtraße in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Er hatte gezecht, warf, als er betrunken heimkam, drei große Ziegelſteine durch das Fenſter in den Schlafraum ſeines Hauswirts Stüwe und ſtieß Drohworte gegen ihn aus. St., der ſich bedroht fühlte, griff zur Waffe und gab einen Schuß ab, der den G. ſtreifte. Dieſer holte nun eine Axt, zertrümmerte damit die Haustür, verſchaffte ſich ſo Eingang in das Haus und ſchlug dann die Küchentür ein. St. gab nun in höchſter Not auf den mit der Axt auf ihn eindringenden G. einen zweiten Schuß aus dem Teſching ab, der den Eindringling niederſtreckte. G. wurde gleich ins ſtädt. Krankenhaus geſchafft; der ſofort benachrichtigte Arzt ſtellte einen ſchweren Bauchſchuß feſt, an dem G. in höchſter Lebensgefahr daniederliegt.

Kellinghuſen. Wegen gemeinſchaftlichen Betruges und ſchwerer Urkundenfälſchung mußten ſich der 55jährige Getreidehändler und Gaſtwirt Johann Ratjen und ſein 28jähriger Sohn Hans vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter verantworten. R. galt als Beſitzer einer großen Getreidehandlung, verbunden mit einer Land- und Gaſtwirtſchaft, als vermögender Mann und genoß in weitgehendſtem Maße Vertrauen, zumal er eine G. m. b. H. gründete und in Münſter i. W. eine Filiale einrichtete. Große Verluſte bei dieſer und bei Kartoffellieferungen ins Induſtriegebiet führten zum völligen Zuſammenbruch der Firma im Frühjahr d. J., der in weiten Kreiſen der Landwirtſchaft große Beſtürzung hervorrief. Nachdem R. ſich lange Zeit hindurch mit großem Optimismus über die ihm drohende Gefahr hinweggetäuſcht hatte, wurde er am Abend des 29. Januar von dem Konkursverwalter J. über ſeine verzweifelte Lage aufgeklärt, worüber Frau R. ſich noch in derſelben Nacht das Leben nahm. Das Vertrauen zahlreicher Landwirte gegenüber dem R. war ſoweit gegangen, daß man ihm vielfach unterſchriebene Blanko-Wechſel in Zahlung gab, in welche R. dann viel zu hohe Summen hineinzeichnete, die in einigen Fällen ſogar das Vielfache des Schuldbetrages ausmachten. Nach dem Konkurs, bei dem R. ſelbſt etwa 50 000 M. verloren hat, ſtellte ſich heraus, daß durch dieſes Wechſelgebahren acht Landwirte um etwa 30 000 M. geſchädigt wurden. Nach 4½ſtündiger Verhandlung, zu der 14 Zeugen geladen waren, ſprach das Gericht beide Angeklagten des fortgeſetzten gemeinſamen Betruges und der ſchweren Urkundenfälſchung ſchuldig und verurteilte den Vater Johann R. zu 8 Monaten und den Sohn zu 4 Monaten Gefängnis. Die Hälfte der Strafen ſoll beiden ausgeſetzt werden.

Itzehoe. Aus der Fremdenlegion zurückgekehrt iſt der Sohn des Kaufmanns Sievert, Reichenſtraße. Er war mehrere Jahre in der Fremdenlegion und galt als verſchollen.

Elmshorn. Unter Mithilfe ſeiner Familie und durch die Unterſtützung verſchiedener Kaufleute iſt der Inhaber der Viehhandelsfirma J. Sternberg-Neuendorf, mit dem Sitz in Elmshorn, in die Lage verſetzt, ſeinen Gläubigern eine Befriedigung von mehr als 75 v. H. zu gewährleiſten. Das Geſchäft wird weitergeführt.

Ueterſen. Ein unverbeſſerlicher Unhold ſtand in der Perſon des Arbeiters G. aus Ueterſen erneut vor dem Richter in Altona. G. war bereits wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren in ſechs Fällen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt worden. Jetzt wurde gegen ihn wegen des gleichen Delikts auf 2 Jahre 9 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt erkannt.

Marne. Mord ſtatt Selbſtmord. Zu dem Selbſtmord des Hoteldieners Georg Hanſen in Süderwiſch erfahren wir noch, daß es ſich hier ſehr wahrſcheinlich um einen Mord handelt. Als der Tat verdächtig wurde ein Handwerksgeſelle verhaftet, mit welchem Hanſen vor der Tat Streit wegen eines Mädchens gehabt hatte.

Kropp. Eine Amerikareiſe unternimmt zurzeit Direktor Ernſt Rohnert, der Leiter des Theologiſchen Predigerſeminars in Kropp, das zuſammen mit dem Predigerſeminar in Breklum von der Vereinigten Lutheriſchen Kirche unterhalten wird. Direktor Rohnert wird auf der Rundreiſe durch die Staaten von einigen amerikaniſchen Freunden begleitet; vom Gottysburg-College iſt ihm der theologiſche Ehrendoktor verliehen worden.

? **Kiel.** Daß man die Steuervorſchriften einzuhalten hat, mußte der Zigarrenmacher J. in Alt-Duvenſtedt, ein kleiner Meiſter, der Mühe hat, ſich mit Frau und acht Kindern zu ernähren, vor dem großen Schöffengericht erfahren. J. hatte nämlich größere Mengen Tabak unverſteuert verarbeitet und verkauft. Er behauptete allerdings, ein erhebliches Quantum Rohtabak ſei ihm geſtohlen worden, doch fand er hiermit keinen Glauben. Das Gericht verurteilte ihn vielmehr zu dem 16fachen Betrage der hinterzogen Steuer, 11 172 M., evtl. 3 Monate Gefängnis. Das Gericht glaubte ihm, daß er in großer Not geweſen iſt, deshalb ſoll die Frage der Strafausſetzung noch erwogen werden. — Dann hatte ſich noch ein 73jähriger Sittenverbrecher, der Althändler Friedrich O. aus Schirnau, zu verantworten. Er hatte ſich an einem 12jährigen Mädchen vergangen, das ihm allerdings keinen Widerſtand entgegenſetzte. Mit Rückſicht auf ſein Alter ließ das Gericht ihn mit 7 Monaten Gefängnis davonkommen. Auch wurde er aus der Haft entlaſſen und für Strafausſetzung eingetragen.

Travemünde. Abends gegen 8 Uhr brannte das landwirtſchaftliche Geweſe des Landwirts Otto Jäde in Offendorf vollſtändig nieder. Bei dem Sturm waren ſämtliche Häuſer des Dorfes gefährdet. Die zu Hilfe geeilten Wehren mußten ſich deshalb darauf beſchränken, die anderen Häuſer zu ſchützen. Den Bemühungen der Landjägerei iſt es gelungen, den Brandſtifter bereits am folgenden Tage in der Perſon der Dienſtmagd Frieda Pirrwitz aus Seeretz zu ermitteln. Die P. war vom 1. bis 9. Auguſt dieſes Jahres bei einer Witwe in Pöppendorf in Stellung, deren Geweſe ebenfalls niederbrannte, und da auch dort Brandſtiftung vorlag, dürfte ſie ebenfalls als Täter dort in Frage kommen. Die Brandſtifterin iſt erſt 15 Jahre alt. Sie hat die Brandſtiftungen angeblich begangen, um ihre Stellung verlaſſen zu können.

Friedrichſtadt. Von dem letzten Pferdemarkt gingen von den 580 zugeführten Pferden reichlich 20 Wagen mit über 200 Pferden nach verſchiedenen Stationen der Provinz, meiſtens aber nach Hamburg, Hannover, Mecklenburg, Weſtfalen, Anhalt, Sachſen, Braunſchweig, Pommern und Brandenburg, ſeltener nach Schleſien und Bayern. Die Pferde, meiſtens 1½- und 2½jährige, werden dort in der Landwirtſchaft verwendet. Von den in dieſem Jahre hier abgehaltenen ſechs Pferdemärkten dürften insgeſamt 2500—3000 Pferde in die bezeichneten Landesgebiete befördert ſein. Die verſandten Tiere gehören dem kaltblütigen ſchleswigſchen Ackerſchlage an.

Bargteheide. Der hieſigen Landjägerei gelang es, eine ſchon ſeit längerer Zeit tätige Wilddiebsgeſellſchaft unſchädlich zu machen. Einer der Uebeltäter erhängte ſich ſofort im Gefängnis. Abgeſchoſſene Rehe, Haſen, Faſanen uſw. wurden von den Tätern nach Hamburg verkauft. Beſchlagnahmt wurden vier Gewehre, Munition, Wildfallen und ſonſtiges Wilddiebsmaterial.

Hamburg. Das Gebiß aus dem Munde geſtohlen — übrigens nicht der erſte Fall! — wurde einem Seemann nach einer St.-Pauli-Fahrt. Der Mann muß einen Mordsrauſch gehabt haben, da ihm außer dem Gebiß die goldene Uhr nebſt Kette und ein Geldbetrag abhanden gekommen iſt.

Schwarzenbek. Ein furchtbares Blutbad richteten herrenlos umherſtreifende Hunde in der letzten Nacht unter der Schafherde des Schäfereibeſitzers Hanſen in Lütau an. Die Beſtien zerriſſen fünfzehn fette Maſthammel, die tot auf der Weide gefunden wurden. Die Beſitzer der Hunde blieben bisher unermittelt.

Nah and Fern.

○ **54 000 Gaſtſtätten in Süddeutſchland.** Nach den erſt jetzt bekanntwerdenden Ergebniſſen der gewerblichen Betriebszählung im Deutſchen Reich, die im Juni veranſtaltet wurde, gibt es in Bayern, Württemberg und Baden 54 000 Gaſtſtätten, in denen über 150 000 Angeſtellte beſchäftigt ſind.

○ **Luſtmord in Olpe.** In einem Gehölz bei Drolshagen wurde die zehnjährige Regina Gräwe aus Frenkhauſerhöhe (Kreis Olpe) tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Befund iſt das Mädchen durch einen Stich in den Hals getötet worden. Es wurde ſeit dem 18. November vermißt. Anſcheinend handelt es ſich um einen Luſtmord, den man mit einen der Gegend unter dem Namen „Beſenwilli" bekannten Landſtreicher in Verbindung bringt.

○ **Ein taubſtummer Mörder.** In Ahlbeck wurde ſeinerzeit von einem Einbrecher der Kaffeehausbeſitzer Wilkens erſchoſſen. Der Einbrecher gab auf der Flucht noch einen Schuß auf einen Poliziſten ab, durch den der Beamte verletzt wurde. Vor einigen Tagen wurde nun in Roſtock ein Taubſtummer namens Winkler feſtgenommen, der der Tat überführt wurde und ſie eingeſtand.

⊙ **Selbſtmord eines deutſchen Induſtriellen in Afrika.** Der Direktor der Remy Chemical Surgical Company, Karl Zöllner aus Köln, der gleichzeitig auch mehrere große deutſche Firmen vertrat, hat ſich in Kapſtadt in ſeinem Privatbureau erſchoſſen. Zöllner hinterließ einen Brief, in dem er erklärte, daß eine kürzlich an ihm ausgeführte Schilddrüſenoperation ſeinen geiſtigen Zuſammenbruch zur Folge gehabt habe.

⊙ **Ein franzöſiſches Kinderhoſpital von verirrten Geſchoſſen getroffen.** Wie Havas aus Hyères meldet, fielen bei einem Übungsſchießen des franzöſiſchen Panzerkreuzers „Marſeillaiſe" drei Geſchoſſe in ein Kinderhoſpital auf der Halbinſel Giens. Sie durchſchlugen zwei Stockwerke und blieben im Kellergeſchoß ſtecken. Perſonen wurden nicht verletzt, der Sachſchaden iſt bedeutend.

⊙ **Bernard Shaw nimmt den Nobelpreis an.** Nach den letzten Nachrichten hat jetzt Bernard Shaw die Nobelpreisſumme doch entgegengenommen, jedoch unter der Bedingung, daß er ſelbſt ſogleich dieſe Summe zu dem bereits von ihm erwähnten Zweck, nämlich zur Förderung der literariſchen Verſtändigung zwiſchen Schweden und Großbritannien, verwenden dürfe.

⊙ **Das Zeppelin-Projekt vom ſpaniſchen Staatsrat angenommen.** Der Madrider Staatsrat hat die der Geſellſchaft Colon erteilte Konzeſſion für die Zeppelin-Linie Sevilla—Buenos Aires beſtätigt. Die Geſellſchaft iſt verpflichtet, die Hallen für die Luftſchiffe auf eigene Koſten zu erbauen. Die Fahrten nach Buenos Aires müſſen ſpäteſtens in drei Jahren aufgenommen werden. Geſtaltet ſich der Dienſt erfolgreich, ſo erhält die Geſellſchaft vom Staate eine Subvention von ſechs Millionen Peſeten im Jahre. Sobald die Subventionen eine Höhe von 30 Millionen Peſeten erreicht haben, geht der Lufthafen von Sevilla in den Beſitz des Staates über.

⊙ **Einer, der gehängt werden will.** Als dem im Iglauer Strafgefängnis ſitzenden Trebitſcher Maſſenmörder Dvoracek mitgeteilt wurde, daß der Präſident der Tſchechoſlowakiſchen Republik, Maſaryk, das Todesurteil in lebenslänglichen Kerker umgewandelt habe, verweigerte er die Unterſchrift unter das Schriftſtück. Dvocarek erklärte, daß er baldigſt gehängt zu werden wünſche.

⊙ **Rekordziffer der Automobilunfälle in Amerika.** Der National Safety Council gibt bekannt, daß im Oktober 2600 Perſonen in den Vereinigten Staaten durch Automobilunfälle ihr Leben einbüßten. Die Zahl ſtellt eine Rekordziffer dar.

⊙ **Exploſion eines Öldampfers.** In einem Trockendock in Baltimore explodierte ein Tank des norwegiſchen Öltankſchiffs „Mantilla". Das Schiff und die benachbarten Gebäude gingen in Flammen auf. Durch die Exploſion wurden 15 Menſchen getötet und 75 verletzt.

⊙ **55 Inder ertrunken.** Einem Telegramm aus Radianahendry zufolge ſind von einer aus 70 Perſonen beſtehenden Hochzeitsgeſellſchaft 55 Perſonen im Godavarifluß infolge Kenterns eines Dampfbootes ertrunken.

Heitere Umſchau.

Arbeit für zwei. Die erzürnte Hausfrau: „Das ſage ich Ihnen, Marie, wenn das mit Ihnen ſo weitergeht, werde ich mich nach einem anderen Dienſtmädchen umſehen!" — Marie: „Immer zu, gnädige Frau, Arbeit für zwei gibt es hier ja genug!"

Moderne Haartracht. Der Beſucher: „Sag' mal, mein Junge, ſind deine Eltern zu Hauſe?" — „Nein, ſie ſind zum Friſeur gegangen. Mama läßt ſich die Haare ſchneiden und Papas Locken werden gebrannt."

Die wohltätige Brille. „Sage mal, Großmama, warum trägſt du eigentlich eine Brille?" — „Weil ſie alle Gegenſtände vergrößert, mein Kind." — „Dann nimm ſie doch bitte ab, bevor du mir ein Stück Kuchen abſchneideſt."

Der befreite Gefangene. „Sie haben jetzt Ihre Strafe verbüßt; ich ſetze Sie hiermit in Freiheit. Beeilen Sie ſich, Ihre Frau wartet draußen!" — „Und das nennen Sie Freiheit, Herr Direktor?"

Bunte Tageschronik.

Stettin. Zwei Matroſen des im Swinemünder Hafen liegenden Stettiner Dampfers „Warnaheim" wurden ſeit einigen Tagen vermißt und jetzt tot aus dem Waſſer gezogen. Die Todesurſache iſt noch nicht geklärt.

Neuſtadt O.-S. In Gegenwart ſeiner ſechs Kinder von vier Monaten bis acht Jahren erſchoß der Stellenbeſitzer Reinkober ſeine Ehefrau und dann ſich ſelbſt. Der Grund zur Tat iſt in Eheſtreitigkeiten zu ſuchen.

Herne. In der Gasreinigung der Zeche „Mont Cenis" zerplatzte ein Leitungsrohr. Dadurch wurden ein Arbeiter getötet und vier andere verletzt, davon einer ſchwer.

Lörrach. Das in Mürren ſtattgefundene Großfeuer hat einen Sachſchaden von über 1½ Millionen [illegible] angerichtet.

Paris. Nach Meldungen aus Caſablanca hat eine Springflut an der Küſte große Verwüſtungen angerichtet. Die Hafenanlagen von Caſablanca ſind zum größten Teil zerſtört.

Brüſſel. In Brügge ſtürzte ein Neubau ein und begrub fünf Arbeiter unter ſich, von denen zwei getötet, die übrigen ſchwer verletzt wurden.

London. Die belgiſche Bergarbeitergewerkſchaft hat de Internationalen Bergarbeitergewerkſchaft einen Scheck übe 200 000 Frank zur Unterſtützung der britiſchen Bergarbeiter überſandt.

San Diego (Kalifornien). Durch Exploſion großer Mengen Schwarzpulvers wurde die Kukluxklanhalle faſt völli zerſtört. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Bagdad. Sieben Perſonen, die ſich in einem Kraftwage auf der Fahrt von Mardin nach Moſſul befanden, fande beim Paſſieren eines Gebirgsbaches durch plötzlich eintreten des Hochwaſſer den Tod.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Magdeburger Diſziplinarverfahren.** Im Zuſammenhang mit den diſziplinariſchen Unterſuchungsverfahren gege die Magdeburger Richter Landgerichtsdirektor Dr. Hoffmann und Landgerichtsrat Kölling ſowie dem Verfahren gegen Kriminalkommiſſar Tenholt weilt der vo der Regierung geſtellte Unterſuchungskommiſſar Dr. Hirſchberg zur Zeit in Berlin, um dort einige für die Verfahre weſentliche Vernehmungen vorzunehmen. Vor dem Diſziplinarſenat wird unter dem Ausſchluß der Öffentlichkeit verhandelt werden. Erſt der Beſchluß des Senats, bei dem das Verfahren mit dem Antrag auf Entfernung vom Dienſt läuft, wird das Ergebnis der Unterſuchung bringen.

§ **Beſtrafung von Schwarzhörern.** Im letzten Vierteljah ſind in Leipzig wegen unerlaubter Errichtung von Rundfunkanlagen 466 Perſonen zu empfindlichen Geldſtrafen rechtskräftig verurteilt worden. Daneben ſind in den meiſten Fälle die benutzten Rundfunkgeräte eingezogen worden.

§ **Feſtung für Beſtimmungsmenſuren.** Die Strafkamme in Freiburg i. B. verurteilte zwei Studenten wegen de Teilnahme an Beſtimmungsmenſuren zu je drei Monate Feſtungshaft. Die Menſuren wurden zwiſchen den Angehörigen verſchiedener Burſchenſchaften im Juni dieſes Jahre ausgefochten. Die Gegner und Sekundanten konnten nicht ermittelt werden, weil die Angeklagten darüber die Ausſag verweigerten.

§ **Franzöſiſches Urteil gegen zehn deutſche Gymnaſiaſten** Vor dem franzöſiſchen Militärpolizeigericht in Kaiſerslautern hatten ſich zehn Gymnaſiaſten des Kaſſeler Progymnaſiums zu verantworten, denen zur Laſt gelegt wurde 100 Meter von der franzöſiſchen Gendarmerieſtation in Kuſe entfernt das Deutſchlandlied und die Wacht am Rhein geſungen zu haben. Zwei Hauptangeklagte wurden zu je 20 Mark Geldſtrafe, zwei weitere zu je 50 Mark und vie andere zu je 25 Mark verurteilt.

§ **Wegen Beleidigung des franzöſiſchen Gerichts verurteilt** Der Baron Klaus von Bulach ſtand zum achten Male i Straßburg wegen Körperverletzung vor Gericht. Zu Beginn der Sitzung erklärte der Angeklagte, daß er die Kompetenz eines franzöſiſchen Gerichtes ebenſowenig anerkenn wie die eines japaniſchen; er verlange, vor ein elſäſſiſches Gericht geſtellt zu werden. Der Staatsanwalt ſah dieſe Worte al eine Beleidigung des Gerichts an und verlangte dafür ei Beſtrafung. Dieſer Aufforderung kam der Gerichtshof na und verurteilte Klaus von Bulach zu drei Monaten Gefängnis mit Strafaufſchub. In der eigentlichen Sache erhielt der Angeklagte nur eine Geldſtrafe von 25 Fran zudiktiert.

Zunahme der Arbeitsloſigkeit in Berlin.

Berlin. Die Zahl der Arbeitsloſen in Berlin iſt in de letzten Woche um 3628 auf 232 895 Perſonen geſtiegen. E waren 232 895 Perſonen eingetragen, darunter 148 359 männliche und 84 536 weibliche.

Statt Karten.

Heute morgen entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermuttter und Schwester

Frau Margaretha Dorathea Köhler Wwe.

geb. Früchtenicht

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Mary Gühne, geb. Köhler
Otto Köhler
Ilse Köhler, geb. Meyer.
Dr. William Gühne,
Generaloberarzt a. D.

Bad Bramstedt i. Holst., den 21. Novbr. 1926.

Trauerfeier im Sterbehause Dienstag, den 23.11., nachmittags 2¾ Uhr. Einäscherung im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf am Mittwoch 3¾ Uhr nachm.

Photographische Apparate

Bewährte Fabrikate, wie Ernemann, Ika, Comtessa-Nettel.
Verkauf zu Fabrikpr. Auf Wunsch bequeme monatl. Teilzahlung.

Alfred Warnemünde.

Herzliche Weihnachtsbitte.

Die Liebe höret nimmer auf, sondern fängt immer von neuem an. Auch zu Weihnachten fängt sie in jedem Jahr von neuem an. Christenliebe, vergiß die vielen nicht, die der Landesverein für Innere Mission auch an diesem Weihnachtsfest erfreuen und erquicken möchte.

Der Direktor
des Landesvereins f. Innere Mission
gez D. Gleiss.
Postscheckkonto des
Landesvereins Hamburg 3510

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unseres **Geschäfts-Jubiläums** sagen wir auf diesem Wege allen, die unser gedacht haben, herzlichen Dank.

Daniel Mönk
und Frau.

Verloren

auf der Neumünster—Hamburger Chaussee eine zylinderförmige elektr.

Dynamomaschine

Finder wird gebeten, den Fund der **Kraftverkehr Nordmark in Kiel,** Ziegelteich 7, Ecke Holstenstraße, zu melden. Belohnung zugesichert.

Aufgebot.

Die Ehefrau **Maria Pohlmann,** geb. Biehl, in Henstedt hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Henstedt Band II Blatt 34 unter Nr. 2 für die Altenteilerin Maria Elsabe Schümann am 26. 6. 1883 eingetragene, im Erbgange auf die Antragstellerin übergegangene mit 4 vom Hundert seit dem 6. Dezember 1881 jährlich verzinsliche Darlehnshypothek von 1400 Mark beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **9. März 1927,** mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung derUrkunde erfolgen wird.

Bad Bramstedt,
den 19. November 1926.
Das Amtsgericht.

Junges Ehepaar
sucht 2-3 Zimmer
event. möbliert mit Kochgelegenheit.
Näh. Exped. d. Bl.

Schon 86 Ratten in einer Nacht getötet mit dem berühmten Rattitot, unschädlich für Menschen und Haustiere. Erhältlich in der Solbad-Drogerie **Johs. Petersen.**

Hochfeinen Camembert-Käse
St. 25, 60 und 200, Emmenthalerkäse St. 25 und 1 20, Appetitsild, Sardinen in Oel, Würstchen in Dosen u lose, Anchovis, Sardellen, Sardellenpaste, Rollmops, Bismarck-, Matjes- u. saure Heringe
empfiehlt J. H. Möller

Zum Kreisbauerntag
am 27. d. Mts. fährt unser luftbereifte
Schnellastwagen
bei genügender Beteiligung
nach Segeberg.
Bequeme Sitzgelegenheit und Verdeck. Abfahrt von Krohn 1 Uhr nachmittags. Anmeldungen daselbst bis Donnerstag abend.
Krohn & Ihfe.
Fernruf 70.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Gutkochende
gr Erbsen, Bohnen, gelbe u. grüne geschälte Erbsen, Linsen empfiehlt in erst. Ware
J. H. Möller

Mettwurstdärme
Neue Hafer-, Gerste- u. Buchweizen-Grütze, Gewürze, Priggeln u. alle sonst. Zutaten zum Schlachten empfiehlt
J. H. Möller.

Wir übernehmen ab Freitag, den 26. d. Mts., für unsern Schnellastwagen
Stück- und Eilgut
jeder Art jeden Dienstag und Freitag
nach Hamburg
und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.
Krohn & Ihfe.
Fernruf 70.

Bimöhlen.
Am Sonnabend, den 27. Novbr:
Mädchenbier
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand und
F. Wrage.

Koch- und Bratfische
eingetroffen Jul. Schulze.

Landw. Verein an der Bramau.

Generalversammlung

am Donnerstag, den 25. Nov. 1926, nachwittags 3 Uhr, im Vereinslokal

Tagesordnnng:

1. Geschäftliches.
2. Wirtschaftspolitische Tagesfrage in Verbindung mit Geld- un Kreditfragen. Vortrag von Herr Dr. Grosch, Kiel.
3. Die Bewertung des landwirtschaftlichen Vermögens auf Grun des Reichsbewertungsgesetzes. Vortrag von Herrn A. Kohn Vorsitzender.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
von Bad Bramstedt und Umgegend

Generalversammlung

Montag, den 22. November, abend 8 Uhr bei W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorstandswahlen u. Rechnungsablage.
3. Soll die Hauszinssteuer ein dauernde Steuer werden?
4. Die neuen Einheits-Steuer-Werte
5. Der Entwurf zum Bodenreformgesetz.
6. Mitteilungen und Verschiedenes

Der Vorstand.

Sängerheim.
Am Sonnabend, den 4. Dezember abends 8 Uhr:
Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Continental-Straßenkarten
Wilstermanns Buchhandlung, Maienbeeek.

Kombinierte
Blutreinigungsk
homöopatisch
Tropfen und Te
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

rgarbeitergewerkſchaft hat be
ewerkſchaft einen Scheck übe
ng der britiſchen Berg

Durch Exploſion großer Men
ie Kukluxklanhalle faſt völli
icht zu beklagen.
die ſich in einem Kraftwage
nach Moſſul befanden, ſande
aches durch plötzlich eintreten

erichtsſaal.

narverfahren. Im Zuſammen
Unterſuchungsverfahren gege
dgerichtsdirektor Dr. Hoff
Kölling ſowie dem Ver
ar Tenholt weilt der vo
uchungskommiſſar Dr. Hirſch
dort einige für die Verfahren
zunehmen. Vor dem Diſzipli
ſchluß der Öffentlichkeit ver
eſchluß des Senats, bei den
auf Entfernung vom Dienſt
Unterſuchung bringen.
örern. Im letzten Vierteljah
laubter Errichtung von Rund
npfindlichen Geldſtrafen rechts
eben ſind in den meiſten Fälle
eingezogen worden.
smenſuren. Die Strafkamme
lte zwei Studenten wegen de
enſuren zu je drei Monaten
wurden zwiſchen den Ange
chaften im Juni dieſes Jahre
Sekundanten konnten nicht er
eklagten darüber die Ausſag

n zehn deutſche Gymnaſiaſten
irpolizeigericht in Kaiſers
ymnaſiaſten des Kaſſeler Pro
denen zur Laſt gelegt wurde
n Gendarmerieſtation in Kuſe
und die Wacht am Rhein ge
otangeklagte wurden zu je 200
weitere zu je 50 Mark und vie
lt.
ranzöſiſchen Gerichts verurteilt
h ſtand zum achten Male in
erletzung vor Gericht. Zu Be
Angeklagte, daß er die Kom
erichtes ebenſowenig anerkenne
erlange, vor ein elſäſſiſches Ge
aatsanwalt ſah dieſe Worte al
an und verlangte dafür ei
ung kam der Gerichtshof na
lach zu drei Monaten Ge
In der eigentlichen Sache er
ne Geldſtrafe von 25 Fran

itslosigkeit in Berlin.

Arbeitsloſen in Berlin iſt in de
32 895 Perſonen geſtiegen. E
tragen, darunter 148 359 männ

ndw. Verein an der Bramau.

eneral versammlung

onnerstag, den 25. Nov. 1926
ittags 3 Uhr, im Vereinslokal
Tagesordnnng:
Geschäftliches.
Wirtschaftspolitische Tagesfrage
in Verbindung mit Geld- un
Kreditfragen. Vortrag von Herr
Dr. Grosch, Kiel.
Die Bewertung des landwirt
schaftlichen Vermögens auf Grun
des Reichsbewertungsgesetzes.
Vortrag von Herrn A. Kohn
Vorsitzender.
Sonstiges.
Der Vorstand.

us- und Grundbesitzer-Verein
Bad Bramstedt und Umgegend
eneralversammlung
ag, den 22. November, abend
bei W. Fuhlendorf.
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Vorstandswahlen u. Rechnungs
ablage.
Soll die Hauszinssteuer ein
dauernde Steuer werden?
Die neuen Einheits-Steuer-Werte
Der Entwurf zum Bodenreform
gesetz.
Mitteilungen und Verschiedenes
Der Vorstand.

Sängerheim.
Sonnabend, den 4. Dezember
abends 8 Uhr:
Preisskat
erzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

ntinental-
Straßenkarten
Wilstermanns Buchhandlung,
Maienbeeek.

Kombinierte
lutreinigungsk
homöopatisch
ropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
öopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

Totenfeſt.

Zum 21. November.

„Die Liebe höret nimmer auf.“ Am Totenfeſt von der Liebe reden — iſt das nicht grauſam? Tut das nicht doppelt weh, einmal für die, die ſehr geliebt haben, weil ſie ihre Lieben verloren haben, und dann auch für die, die nicht genug geliebt haben, weil es nun zu ſpät iſt? Mag ſein — aber wer die Liebe wahrhaft kennt, dem macht nichts beim Gedenken an die Verſtorbenen das Herz ſo ſtill und ſo getroſt als die Liebe. Denn ſie zeigt uns, daß der Tod nicht der Allbezwinger iſt, wie man ſo gedankenlos ſagt. Fragen wir uns doch heute beim Gedenken an unſere lieben Toten einmal: was hat denn der Tod mit ihnen gemacht? Er hat ihren Körper zerſtört. Nun können ſie uns nichts mehr ſagen und zeigen von ihrer Liebe. Aber wie iſt das denn: hat er ihre Liebe ſelbſt auch zerſtört? Es iſt doch ſo: was ſie an Liebe in unſer Leben gegeben haben, das lebt weiter, trotz des Todes, ja, gerade jetzt noch ſtärker. Und ſooft wir an ſie denken, wirkt ihre Liebe lebendig auf uns ein. Und umgekehrt: was hat der Tod fertiggebracht? Er hat es unmöglich gemacht für uns, daß wir unſeren lieben Toten noch von unſerer Liebe ſagen und ihnen in Liebe dienen können. Aber hat er unſere Liebe ſelbſt damit zerſtört? Nicht wahr — die iſt durch ihren Tod nicht zerſtört, ſondern vielmehr noch lebendiger, tiefer geworden. Das iſt eine Erfahrung, die wir alle machen können. Was ſagt ſie uns? Sie ſagt uns: Der Tod kann Körperliches zerſtören. Aber inmitten des körperlichen Lebens lebt eine ganz andere Welt nach ganz eigenen Geſetzen, über die der Tod keine Macht hat; ſie führt ihr Leben völlig unabhängig vom Tode, ſie iſt ſeinem Machtbereich enthoben: das iſt die Welt der Seele mit der Liebe. Die Liebe höret nimmer auf — auch nicht mit dem Tode. So können wir getroſt an die Gräber unſerer liebſten Menſchen treten. Er trennt uns dem Leibe nach eine Zeitlang von ihnen. Aber damit iſt ſeine Macht auch zu Ende. Vor der Liebe mußte er haltmachen, ſie iſt ſtärker als er. Sie iſt das Leben aus dem ewigen Gott ſelbſt. Und in ihm leben wir alle — in ihm finden wir uns alle wieder, wenn der Tod auch uns den Dienſt getan hat, das Vergängliche von uns abzuſtreifen. Den Dienſt zu tun, iſt er von Gott beſtimmt — Tod, wo iſt nun dein Stachel?

P. H. P.

Die Uhr ſchlägt 13 . . .

Die neue 24-Stunden-Zeitrechnung.

. . . ich ſehe im Geiſte, wie ängſtliche Gemüter beim Leſen der Überſchrift recht ſorgenvoll ihre Stirn runzeln und beunruhigt fragen: „Wirklich — müſſen wir auf unſere alten Tage noch einmal Unterricht in der Stundenberechnung auf der Uhr nehmen und uns neue Zifferblätter von 1 bis 24 einſetzen laſſen?“ Natürlich nicht, denn genau wie in anderen Ländern, in denen, wie z. B. in Frankreich oder Italien, die Zeit in 24 Stunden, im Gegenſatz zu unſerer bisherigen 12-Stunden-Zeitrechnung, eingeteilt wird, wird auch bei uns die jetzt angekündigte neue Zeitberechnung nicht den Privatverkehr treffen. Auch wenn es ab 15. Mai 1927 im öffentlichen Verkehr, bei der Reichsbahn und der Poſtverwaltung, um 13 Uhr oder 16 uſw. bis 24 heißen wird, wird der gewöhnliche Bürger auch dann nur den 12-Stunden-Tag kennen, obwohl im Telegrammverkehr, in der Aſtronomie die Uhr ſchon lange 24 Stunden läuft.

Man wird ſich alſo nach dem 15. Mai 1927 nicht etwa um 20 Uhr, ſondern um 8 Uhr zum Skat, nicht um 17 Uhr, ſondern um 5 Uhr zum Tee verabreden. Aber wenn man nach dem 15. Mai 1927 das Kursbuch ſtudieren muß, um die Abfahrt ſeines Zuges feſtzuſtellen, dann wird man ſich allerdings damit vertraut machen müſſen, daß die Kennzeichnung der Nachtzeiten durch Unterſtreichungen wegfällt, weil eben die 24-Stunden-Zeitrechnung auf den Fahrplänen dieſe Kennzeichnung überflüſſig macht. Wohl oder übel wird ſich nach der amtlichen Einführung dieſer „neuen Zeitrechnung“ im öffentlichen Verkehr mit der 24-Stunden-Einteilung jeder von uns vertraut machen müſſen. Denn ſonſt kann man ja nicht wiſſen, daß z. B. ein Zug, der abends 8 Uhr fährt, in dem Sommerfahrplan 1927 unter . . . 20 Uhr aufgeführt iſt. Man muß alſo von den über 12 lautenden Zahlen die 12 abziehen. Die erſte Morgenſtunde ſoll in dem neuen Fahrplan beſonders gekennzeichnet werden und ſtatt 12,30 Uhr nachts wird es dann heißen: 0,30 Uhr.

Uhren, deren Zifferblätter die Zahlen 1 bis 24 tragen, wird es auch, wie man von zuſtändiger Seite erfahrt, nach der 24-Stunden-Zeiteinteilung kaum geben, ſondern man beabſichtigt, die Zifferblätter einfach ſo abzuändern, daß man unter die Ziffern 1 bis 12 die Zahlen 13 bis 24 ſetzt, wie es jetzt ſchon in manchen Uhrengeſchäften zu ſehen iſt. Ebenſowenig iſt geplant, das Schlagwerk der Uhren auf die „neue Zeit“ umzuſtimmen. Es wird alſo auch nach dem 15. Mai 1927 keine Uhr — 13 ſchlagen. Die Uhreninduſtrie hat jedenfalls mit den Vorbereitungen zur Fabrikation ſolcher Uhren mit Zifferblättern, die der 24-Stunden-Zeiteinteilung angepaßt ſind, bereits begonnen. Wie geſagt, werden auch dieſe Zifferblätter nicht die Zahlen 1 bis 24, ſondern zu den alten Ziffern von 1 bis 12 nur neue „Zuſatzziffern“ von 13 bis 24 tragen. Und auch die öffentlich aufgeſtellten „Stundenzeiger“ werden in ähnlicher Weiſe der neuen Zeiteinteilung Rechnung tragen.

Der Eiſenbahn und der Poſt werden ſich auch die großen Unternehmungen, die dem Verkehr beſonders in den Großſtädten dienen, Straßenbahnen, Hochbahnen, Autolinien, wahrſcheinlich überall anſchließen.

Im Anfang wird die neue Zeitberechnung gewiß manche Verwirrungen anrichten, dem oder jenem vielleicht ſchwer lösbare Rechenexempel ſtellen. Aber ſchließlich wird man ſich auch damit abfinden, ſelbſt wenn man im ſtillen vielleicht nicht ganz von der Notwendigkeit überzeugt iſt, daß auch in der Stundenberechnung mit uraltem, liebem Brauch aufgeräumt wird, von dem man ſich nur ungern trennt. Die Macht der Gewohnheit wird hier manche „Wunde“ ſchließlich heilen.

Louis Spitzer.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Da hat man nun ſo viele Wochen
Am Narrenſeil die bunte Welt
Und hat ſo manchen Star geſtochen
Und manchem Mann ein Bein geſtellt

Es klingt die Narrenſchellenkappe,
Man zeigt die Wahrheit unverhüllt
Und lacht: „Das Leben iſt Attrappe,
Schön farbig, aber nicht gefüllt!“

Man ſpielt den Spötter unter Spöttern
Und präſentiert dem Publikum
Sich, Verſe ſchmiedend, im Entgöttern
Von blankem Talmiheldentum.

So gibt man ſich als Zeitgeiſtdichter
Und kehrt der Welt den Spiegel zu
Und ſpottet: „Lauter Zerrgeſichter!
Und das bin ich, und das biſt du!“

Doch plötzlich wird das Wort Geflüſter,
Die Narrenpritſch’ entfällt der Hand,
Es gleitet im Novemberdüſter
Ein Zug von Wallern durch das Land.

Das Grab, das Kreuz, die Friedhofsmale,
Siehſt du das Todesſchattenbild?
Du ahnſt das Leid, du fühlſt die Trauer
Und eine leiſe Zähre quillt.

Es ſteigt ein Duft von Sargeskerzen,
Ein Flämmchen flackert, kniſtert, ziſcht,
Ein Seufzer ſteigt aus wehen Herzen —
Dein Spott verſtummt — das Licht erliſcht . . .

Wozu nun alle die Beſchwerde,
Der Wirbeltanz, wozu, wozu?
Da liegt ein karges Häuflein Erde . . .
Und das war ich, und das warſt du!

Zukünftige Braunkohlenverwertung.

Von Artur M. Frädrich, Ingenieur.

Wohl keine Frage der kulturellen Entwicklung hat ſoviel Kopfzerbrechen bereitet und ſo mannigfache Antworten ermöglicht, als die nach einer zukünftigen Energiequelle. Sieht man von den rieſigen Kohlenfeldern ab, die ſich nach den neueſten Forſchungen unter dem morgenländiſchen Arabien und unter China erſtrecken ſollen, ſo reicht die Kohlenreſerve in Europa wohl noch etwa 200 Jahre. Es iſt ſomit auch nicht weiter verwunderlich, daß einer reſtloſen Ausnutzung der täglich verbrauchten Kohle durch ſparſamſte Wirtſchaft und Haushaltung zugeſtrebt wird, namentlich jetzt, wo wir in Deutſchland zur größten Sparſamkeit in jeder Beziehung gezwungen ſind. Trotzdem ſcheinen die Ausnutzmöglichkeiten für die Kohle noch lange nicht erſchöpft zu ſein, denn es eröffnen ſich faſt täglich mehr Ausſichten. Wenn man ſich vor Augen führt, wie der einſtmalige — und auch noch heute vielfach übliche — Weg der Kohle von der Hebung bis zur endgültigen Verbrauchsſtelle verläuft, ſo kann, mit Hinſicht auf unſere jetzigen Kenntniſſe und Kunſtkniffe, der kürzeſte und einfachſte Gang nicht immer der wirtſchaftlich vorteilhafteſte ſein. Das wurde nun auch ſchon lange von der Fachwelt erkannt und dient dieſer als erfolgverſprechendes Studiumfeld. Ein beſonderes Augenmerk richtete man auch auf die vielſeitige Verwendbarkeit der Braunkohle.

Vorwiegend in Süddeutſchland, im Weſterwald, in der Lauſitz uſw. iſt Braunkohle ſchon ſeit den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts im größten Maßſtabe abgebaut worden. Dieſe Braunkohle hat gewaſchen und je nach den Fundſtätten und für die größeren Sortierungen einen unteren Heizwert von 4800 bis 5400 Kalorien. Von beſonderer Bedeutung dürften für die Zukunft die Vorkommen von jüngerer Braunkohle, der ſogenannten Rohbraunkohle, ſein. Die Rohkohle wird meiſtens im Tagebau gewonnen, und die Kohlen, die vorwiegend ſtückigen Charakter haben, werden heute teils als gebrochene Förderkohle, teils aber auch als Briketts für die Induſtrie und für den Haushaltbrand abgeſetzt. Daß letzteres nicht der höchſte Stand raſtloſer Entwicklung iſt, fühlt man inſtinktiv im Anblik der raffinierteſten Errungenſchaften der Bergbau- und Hüttentechnik.

Weiß man nun auch, wie die idealſte Ausnutzung der Braunkohle vor ſich gehen müßte, ſo iſt man aber vom ſozialen und wirtſchaftlichen Standpunkt aus geſehen noch nicht einig, welcher von den bekannten Wegen alle nützlichen Vorteile in bezug auf die Ausbeutung der den Kohlen innewohnenden Kalorien in ſich vereinigen könnte. Heute ſcheint die beſte und einfachſte Umformung der Braunkohle in Öl noch am ausſichtsreichſten. Doch auch die für die Steinkohle ſo beliebte Vergaſung und Verſchwelung hat raſch Anhänger in den Braunkohlendiſtrikten gefunden. Weiterhin glaubt man eine maximale Ausbeutung der Braunkohle dadurch erreichen zu können, daß dieſe vorwiegend zur Erzeugung elektriſcher Energie herangezogen wird. Letzten Endes ſcheint auch dieſes die beſte Löſung zu ſein, um die minderwertige Lagerfähigkeit der Brankohle nicht zu einer fühlbaren Auswirkung kommen zu laſſen.

Es ſteht nach der bisherigen Entwicklung und dem Stand unſerer techniſchen Erkenntniſſe ſicher zu erwarten, daß dem Jahrhundert des Dampfes ein Zeitalter folgen wird, in dem zur unmittelbaren oder mittelbaren Krafterzeugung flüſſige Brennſtoffe (Benzol, Benzin, Treiböl uſw.) zu einem bedeutenden Anteile die Rolle übernehmen werden, die bisher vorwiegend den Kohlen zufiel. Dieſe Entwicklung iſt einerſeits dadurch gegeben, daß die Kohlenſchätze nicht unerſchöpflich ſind, andererſeits dadurch, daß ſchon mit den bisherigen techniſchen Hilfsmitteln und bei den jetzigen Ölpreiſen es möglich iſt, in ſehr vielen Fällen mit Öl billiger zu wirtſchaften als mit Kohle. Es iſt ſomit auch nicht weiter verwunderlich, daß ein beſonders ſcharfes Auge auf die noch beſſer auszunutzende Spaltung der Braunkohle gerichtet wird. Unſer vornehmſtes Ziel muß ſein, die Kohle nicht zur Verbrennung auf Roſten zu verwenden, ſondern alle in ihr ruhenden Wertſtoffe (Benzol, Treib- und Schmieröl) möglichſt reſtlos vorher nutzbar zu machen, d. h., die Kohle chemiſch und phyſikaliſch aufzuſpalten und nur die Rückſtände der verſchiedenen Gewinnungsverfahren und die ſonſt nicht verwendbare Feinkohle, welche gegebenenfalls brikettiert wird, entweder auf Roſten oder durch Staubfeuerungen zu verbrennen.

Vielfach ging man ſchon heute dazu über, die Braunkohle ganz vergaſen zu laſſen und aus den Gaſen wieder Öl zu gewinnen. Ja, man betrachtet ſogar die erfolgreiche Entgaſung und Vergaſung als Kernfrage des Daſeinskampfes der ganzen Induſtrie. Auf dem Wege zur Verbeſſerung unſerer Wärme- und Ölwirtſchaft ſpielt die Vergaſung eine wichtige Rolle, inſofern, als ſie die Gewinnung von Teer als Nebenerzeugnis geſtattet. Unter allen Umſtänden ſollte man ſchon heute, um den wirtſchaftlichen Aufſtieg unſeres deutſchen Volkes nicht unnötig zu erſchweren, danach ſtreben, alle gasverbrauchenden Induſtrien für die ausſchließliche Verwendung heimiſcher Kohle zur Gaserzeugung zu gewinnen.

Viel zu wenig Wert legt man leider auf die wirtſchaftliche Teergewinnung, die nach unſeren jetzigen Kenntniſſen wohl nur bei Verwendung vorgetrockneter oder anderer hochwertiger Braunkohle weit genug getrieben werden kann. Aus den lignitiſchen Braunkohlen gewinnt man bereits heute bei der Schwelung ein der Holzkohle ähnliches Erzeugnis, welches noch ſehr gasreich und auch im Kleingewerbe verwendbar iſt. In letzter Zeit werden ſogar Laſtkraftwagen ohne jegliche Betriebsſchwierigkeiten mit Gas betrieben, das in kleinen mit Holzkohlen gefüllten Gaserzeugern gewonnen wird.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

5) (Nachdruck verboten.)

„Warum nicht gar!“ lachte Ornivac und zeigte ſeine ſchnurgeraden, weißen Zähne. „Ich bin, wie Sie aus dieſen Papieren hier erſehen können, ein durchaus harmloſer Handlungsbefliſſener, der hier feſtgelaufen iſt und auf beſſere Tage wartet. Ich habe den ganzen Balkan abgeklappert und möchte nun nicht nach Hauſe fahren, ohne auch aus Waſſanien die mir gebührend erſcheinende Anzahl von Aufträgen mitzunehmen. Ich vertrete das Wiener Haus Alberto [illegible] & Cie. — Balkan-Import und -Export. Vielleicht iſt Ihnen die Firma bekannt?

Mazareff ſchüttelte den dicken Schädel.

„Haben Sie ſich ſchon auf der Polizei gemeldet?“ forſchte er weiter. „Starigrad war immer ein Ort, in dem es gut war, ſich mit den Behörden ſo intim wie möglich zu ſtellen, und gerade jetzt erſcheint es mir ſehr ratſam, ihnen nicht den geringſten Anlaß zum Zweifel zu geben, denn mit Zweifeln plagen ſie ſich überhaupt nicht lange — Sie verſtehen —?“

„Ich bin Ihnen für Ihre Warnung dankbar, Herr Mazareff, aber ich habe einen ſerbiſchen Paß, der vollkommen in Ordnung iſt, habe auf der Polizei alle meine Papiere gezeigt — ich wüßte nicht, warum ich auf einmal ein ſolches Intereſſe hervorrufen ſollte.“

„Hm“, ſchnaufte der ehemalige Genoſſe Sarafows und Banitzas. „Ich will gewiß nicht in Ihre Geheimniſſe dringen, aber Sie ſehen abſolut nicht ſo harmlos aus, wie Sie ſich gern geben möchten, mein lieber junger Freund. Meine Seele hat eine Witterung wie ein Jagdhund und ſpürt in Ihnen allerlei Intereſſantes und Merkwürdiges. Es iſt nicht nur die Polizei, die ſich für Sie erwärmt.“

„Was Sie nicht ſagen! Ich habe in dem Café aber bis jetzt wenig Damen geſehen. Offen geſtanden, zu meinem Bedauern.“

„Oh — das weibliche Geſchlecht iſt unter den Beſuchern des Grand Café de Paris reichlich vertreten, aber es iſt von einer Sorte, die ziemlich gefährlich iſt. Es ſind hübſche, ſogar ſehr hübſche Frauen dabei — doch, mein lieber Ornivac, hören Sie auf den Rat des Weiſen: Finger davon! Sie haben entweder alle eine Bombe oder einen geladenen Revolver in der Taſche. Ich muß ſagen, ich habe mich zwar früher ſelbſt ein bißchen auf dem Gebiete der Verſchwörung betätigt, mein Geſchmack auf dieſem Gebiete war indeſſen immer mehr auf das Liebenswürdige und Heitere gerichtet. Das dämoniſch-heroiſch-patriotiſche Weib — wenn Sie meine ehrliche Meinung hören wollen — taugt indes nicht viel in der Liebe. Hat noch keine von den Huldinnen in unſerem Beiſpiel verſucht, an Sie heranzukommen?“

Ornivac äugte den dicken Exrevolutionär etwas mißtrauiſch von der Seite an.

Mazareff lachte gutmütig.

„Sie finden, meine Sympathie beginnt ſich in Indiskretion zu verwandeln? Keine Angſt, mein Lieber, meine Naſe iſt viel zu dick, als daß ich ſie in anderer Leute Angelegenheiten ſtecken kann, aber — ich will ja nichts weiter, als daß Sie ſich ein wenig in acht nehmen.“

„In acht nehmen? Vor wem denn?“

„Nun — Sie werden wohl bemerkt haben, daß dieſes gottgeſegnete Café von allerlei Geſtalten beſucht wird, die in der deutſchen Poeſie als ſchwankende bekannt ſind. Uebrigens — merkwürdiges Volk — dieſe Deutſchen. Ich bewundere ſie — dieſe Deutſchen. — Doch was ich ſagen wollte — es wird viel in Verſchwörung und Revolution gearbeitet in unſerem Café, beſonders beim Schach und beim Puffſpiel. Na — und dann ſind auch etliche Kibitze da, die ſich wieder für die Spieler intereſſieren, Kiebitze, die man ſo nach Anbruch der Dunkelheit auf Umwegen ins Polizeipräſidium ſchleichen ſieht. Man hat erſt vorige Woche zwei Spitzel in dem Kaffeehaus über den Haufen geſchoſſen. Ich glaube, ſie ſaßen ſogar gerade an dem Tiſch, an dem Sie immer ſitzen.“

„Ich habe ja immer gewußt, daß Starigrad ein unterhaltſamer Flecken Erde iſt“, lachte der Herzegovze.

„Meine Witterung trügt mich nicht — ich kann mich auf meine Seele verlaſſen! Sie entwickeln für einen harmloſen Handlungsbefliſſenen einen merkwürdigen Geſchmack an blutrünſtigen Abenteuern“, brummte Mazareff. „Wie Sie meinen — ich habe Sie gewarnt! Im übrigen bin ich hier vor meiner Redaktion — — herzliches Vergelt’s Gott! für die ſchöne Begleitung und auf Wiederſehen!“

Sie reichten ſich die Hände. Der Mazedonier verſchwand durch das Tor eines kleinen niedrigen Hauſes, das kaum groß genug ſchien, um ſeine umfangreiche Perſönlichkeit aufzunehmen, und Ornivac bummelte langſam weiter. An der nächſten Straßenecke blieb er ſtehen, um ſich eine Zigarette anzuzünden. Da erblickte er etwa fünfzig Schritte entfernt einen jungen Mann, den er ſchon öfters im Kaffeehaus geſehen zu haben glaubte.

Hm! War ihm der Menſch gefolgt? Oder nur zufällig denſelben Weg gegangen? War ein kleiner, ärmlich angezogener Burſche, engbrüſtig und ſchwindſüchtig, aber mit einem Paar fanatiſcher Mörderaugen in dem ſchmalen, bleichen Geſicht. Er war ſtehen geblieben, als Ornivac haltmachte. Schaute augenſcheinlich mit großem Intereſſe in die Auslagen eines Schuhmachers hinein und tat ſo, als ob der Herzegovze überhaupt die letzte Perſönlichkeit auf Erden ſei, für die ein waſſaniſcher Patriot ſich intereſſieren könnte.

Mazareff hatte recht. Für einen Handlungsreiſenden entwickelte Ornivac wahrhaftig einen merkwürdigen Geſchmack für kritiſche Situationen. Er probierte ein, zwei Zündhölzchen an ſeiner Zigarette, und als er ſie abſolut nicht in Brand bekommen konnte, ging er mit raſchen Schritten auf den jungen Mann vor dem Schuhmacherladen zu.

(Fortſetzung folgt.)

Leben im Schaufenſter.

Von Fr. Dux.

Allmählich rücken die Weihnachtswochen näher, für den Geſchäftstreibenden die Zeit der Arbeiten zur Befriedigung des ſchenk- und kaufluſtigen Publikums und der Hoffnung auf eine befriedigende Einnahme, die den Ausfall ſo vieler ſchlechter Tage im Jahre wettmachen ſoll. Aber ohne Fleiß kein Preis, Waren, die man verkaufen will, müſſen dem Vorüberwandelnden auch vor Augen geführt werden, müſſen ihn zum Beſchauen und zum Erwerb anregen. Und hier muß der Ladeninhaber die Kunſt verſtehen, ſein Schaufenſter anlockend, geſchmackvoll, manchmal ſelbſt draſtiſch auszuſtatten und herzurichten.

Vor einiger Zeit kam ein Kaufmann einer kleinen Stadt im Staate Newyork auf den Gedanken, man müßte auf eine originelle Art und Weiſe Kunden anziehen. Er kaufte auf der Poſt ſämtliche Briefmarken unterer Grade auf und hing ſie in ſein Schaufenſter. Darunter ſchrieb er: „Hier können Briefmarken in kleinen Mengen abgegeben werden.“ Die Bürger der Stadt waren alſo veranlaßt, ihre Einkäufe bei dem Kaufmann zu machen, ſofern ſie ſchnell in den Beſitz von Marken, die ſie gebrauchten, kommen wollten. Daß der Kaufmann ſpäter für dieſen Unfug beſtraft worden iſt, tut weiter nichts zur Sache, jedenfalls hatten ſeine Schaufenſter eine gewiſſe Originalität und ſicher Anziehungskraft aufzuweiſen.

Das Publikum mag keinen Dornröschenſchlaf in der Auslage; genau wie im Theater und im Kino muß eine gewiſſe „Handlung“ vorherrſchend ſein. Unter Handlung iſt zu verſtehen, daß die ausgeſtellten Gegenſtände zumindeſt nicht wie zum Parademarſch antreten. In der Textilbranche müſſen die Farben bunt gemiſcht ſein, in der Stiefelbranche müſſen die Schuhe ſozuſagen in Gruppen auftreten, im Buchladen darf das Fenſter nicht lauter Klaſſiker beherbergen, es müſſen verſchiedene Richtungen vertreten ſein. Kurzum, man muß überall Leben ſpüren.

*

Das lebende Schaufenſter, wie man es vielfach in den Großſtädten ſieht (im Gegenſatz zu den Wachsfiguren), wird dem Publikum immer noch imponieren. Nicht umſonſt ſetzen Zigarettenfabrikanten eine türkiſch ausſehende Dame (Schminke macht alles) ins Schaufenſter und laſſen ſie Zigaretten drehen. Nicht umſonſt ſitzt eine hübſche Perſon im Fenſter und malt Herzen und ſchreibt Briefe. Dieſe Kunſt gilt natürlich irgendeinem Federhalter, der möglichſt begehrt werden ſoll. Um die Schönheit der Kleider am Körper einer jungen Frau einem großen Publikum beſonders zu veranſchaulichen, luſtwandelt eine Probiermamſell im Schaufenſter auf und ab. Welcher Ehemann mit freier Weltanſchauung wird in dieſem Falle ſeine Gattin fortführen? Man ſah jüngſt ein junges Mädchen, das in dem Schaufenſter ſaß und ähnlich wie das Aſchenbrödel arbeitete; beim Aſchenbrödel waren es Erbſen, hier waren es Kaffeebohnen. Selten nur ſind Männer im Schaufenſter zu ſehen. Nur in Teppichgeſchäften ſtopfen zuweilen Perſer oder Kleinaſiaten, die gegen allen Landesbrauch den Fez auf dem Kopf haben, große Mottenlöcher zu.

*

Da man nicht durchweg mit lebendigem Material, namentlich an kleineren Orten, arbeiten kann, kam man auf andere fruchtbare Gedanken. Mit elektriſchen Schnüren, beweglichen Wachs- oder Holzfiguren iſt gute Wirkung zu erzielen. In einem Schuhgeſchäft war jüngſt ein kleines Drama zu ſehen. Ein Einakter. Ein Junge ſtahl Kirſchen vom Baum der Erkenntnis und ſiehe da, ſchon kommt ein Hund und zieht ihm das Hemd aus der Hoſe. Der Junge ſtrampelt, der Hund zieht. Das Merkwürdige aber war, daß der Junge von allerlei ſchönen Stiefeln umgeben war, ſelbſt aber barfuß am Baume hing. Ich hörte eine Stimme, die mitleidvoll ſagte: „Jetzt hat der arme Junge nicht einmal Schuhe an.“ Vielleicht ſollte das zum Schuhkauf reizen. — Ein anderes Schaufenſter zeigte einen Koch, der mit einem Stöckchen ſtändig an das Fenſter ſchlug, ſo daß durch das Geräuſch der Paſſant aufmerkſam wurde, ſtehenblieb und ſich das Fenſter betrachtete. Alle paar Sekunden drehte ſich von ſelbſt das Blatt eines großen Buches vor dieſem Koch. Man konnte die Preiſe der Würſte und anderer Fleiſchwaren in aller Ruhe ableſen. Der Koch hat ſicher ſeine Schuldigkeit getan: der Laden erfreute ſich größten Zuſpruchs.

Jede Reklame im Schaufenſter muß ſich von Zeit zu Zeit erneuern. Jedenfalls aber muß Lebendigkeit in der Auslage herrſchen, ſie wird ſicher zur Steigerung des Umſatzes beitragen.

Vermiſchtes.

= **Friedrich Schloſſer. (Zum 150. Geburtstag.)** Unter den neuzeitlichen Geſchichtſchreibern ſteht Friedrich Chriſtoph Schloſſer, deſſen Geburtstag ſich am 17. November zum einhundertfünfzigſtenmal jährte, an hervorragender Stelle. Seine Geſchichte des 18. Jahrhunderts und ſeine Weltgeſchichte für das deutſche Volk haben lange Zeit zu den Hausbüchern gehört. Zu Jever geboren, verlebte Schloſſer den größten Teil ſeines Lebens in Heidelberg, wo er als Profeſſor der Geſchichte wirkte, und wo er im September 1861 geſtorben iſt. Er war ein ausgeſprochener Feind der künſtleriſchen Behandlung der Weltgeſchichte und legte nur Wert auf die ſchlichte Darſtellung der Tatſachen. Aber gerade dadurch und durch die Ausſchaltung alles äußerlichen Gelehrtenprunkes eroberte er ſich weite Volkskreiſe. In der Geſchichtswiſſenſchaft wurde ſeine Richtung ſpäter von Gervinus weitergebildet. 1878 wurde ihm in ſeiner Vaterſtadt Jever ein Denkmal geſetzt.

= **Wer beherrſcht den Völkerbund?** Der Völkerbund beherrſcht die Welt — wer aber beherrſcht den Völkerbund? Selbſtverſtändlich die Schreibmaſchinenfräuleins! Oder ſollte das jemand jemals bezweifelt haben? Dann leſe er einfach die beiden neuen Romane, die dieſer Tage in Paris erſchienen ſind und mit denen der Völkerbund ſeinen Einzug in die Literatur gehalten hat. Dieſe beiden Romane heißen in deutſcher Überſetzung: „Auf dem Wilſon-Kai“ (von Rouff) und „Die ſchöne Schläferin“ (von Granville). In beiden Romanen wird nachgewieſen, daß der Völkerbund ein einziges großes Liebesneſt ſei, und daß eigentlich die Schreibmaſchinenfräuleins die Weltpolitik machen. Denn die Herren vom Völkerbund ſind verliebt in die Schreibmaſchinenfräuleins. Sie — nicht die Schreibmaſchinenfräuleins, ſondern die Völkerbundherren — kommen mit großartigen Ideen über die Befriedung der Welt nach Genf und geraten dort rettungslos in die Netze junger Fräuleins, die ihnen die Gemütsruhe rauben. Darunter hat dann natürlich ganz Europa mitſamt den anderen Erdteilen ſehr zu leiden.

= **Wetterprophezeiung auf ſieben Jahre.** Die ſeltſamen Launen des diesjährigen Wetters laſſen die Wetterforſchung zeitgemäßer denn je erſcheinen. Bekanntlich wird vielfach dem Auftauchen der berüchtigten Sonnenflecke ein weſentlicher Einfluß auf Wetter und Klima zugeſchrieben. Der franzöſiſche Abbé Moreux, ein großer Aſtronom, behauptet jedoch, daß das Unſinn ſei. Es könne allerdings zugegeben werden, daß die Sonne an ſich eines ſchönen Tages uns den Schlüſſel für alle Wetter liefern werde; einſtweilen aber wiſſe man noch nicht, wie ſie das Wetter macht. Ein anderer franzöſiſcher Aſtronom, Herr Beſſon, dagegen iſt der Überzeugung, daß es ſehr wohl richtige Wetterprophezeiungen geben könne. Er hat eine Liſte der Durchſchnittstemperaturen jedes einzelnen Monats ſeit hundert Jahren zuſammengeſtellt und iſt zu einem ganz eigenartigen Schluß gekommen: er hat nämlich gefunden, daß zwiſchen den Monaten April und Juli eine regelmäßige Verbindung beſteht, und zwar in der Weiſe, daß einem kühlen April nach genau ſieben Jahren ein kühler Juli folgt. Da nun der April dieſes Jahres nach der Behauptung der Meteorologen um 3 Grad Celſius zu warm war, wird im Jahre 1933 der Juli die Durchſchnittstemperatur um 3 Grad überſchreiten. Es iſt gut, daß man das jetzt ſchon weiß: man kann ſich infolgedeſſen ſchon im Winter 1926 für die „Großen Ferien“ von 1933 gebührend vorbereiten.

= **Fahrbare Haushaltungsſchulen.** In Auſtralien, und zwar zunächſt in Queensland, macht man jetzt intereſſante Verſuche mit fahrbaren Haushaltungsſchulen. Die Schulen bieten jungen Mädchen, die in einſamen Farmhäuſern heranwachſen und zur hauswirtſchaftlichen Ausbildung nicht in eine der oft tagelang entfernten Städte entſendet werden können, die Möglichkeit, ſich hauswirtſchaftliche Kenntniſſe anzueignen. Zwei Eiſenbahnwagen wurden mit je einem Herd für Holz- und Ölfeuerung ausgeſtattet, ferner mit Schränken für das Kücheninventar und mit vier Tiſchen, an denen je vier Schülerinnen Platz haben. Dieſe Wagen werden an einen Eiſenbahnzug gekoppelt und in jene Station, die für den nächſten Unterrichtskurſus beſtimmt wurde, gebracht. Der Wagen wird hier auf ein Nebengleis geſchoben, und der Unterricht beginnt mit Tages- und Abendkurſen für Mädchen und Frauen. Nach ſechs Wochen werden die Wagen in andere Orte „geſchoben“, und ſo rollen ſie als Schulen durch ein Land, wo der kleinſte Farmer 2000 Acres beſitzt und dennoch vom kulturellen Fortſchritt wenig berührt werden würde, wenn nicht die Regierung unentwegt über die Möglichkeiten zur allgemeinen Fortbildung nachſinnen würde. Nach dem Muſter der fahrbaren Haushaltungsſchule ſollen bald auch fahrbare Lehrwerkſtätten für Knaben zur Unterweiſung in Tiſchlerei und Schloſſerei durch das ganze Land rollen.

= **Wien als Dorado.** Dorado heißt bekanntlich Goldland, und es gibt Optimiſten, die der Überzeugung ſind, daß die Gegend von Wien in abſehbarer Zeit ein neues Klondyke ſein werde. Man wird nicht bloß Gold graben, ſondern auch Silber und Kupfer — Kupfer vor allem. Aber, wie geſagt, auch Gold. Man hat in den letzten Jahren in Öſterreich ſyſtematiſch nach Bodenſchätzen geſucht, um das infolge des Weltkrieges verarmte Land wieder in die Höhe zu bringen. Man hat denn auch mancherlei gute Sachen gefunden: Erdöl in Niederöſterreich, Silbererze in Kärnten und vor kurzem erſt Queckſilber an der ſalzburgiſch-oberöſterreichiſchen Grenze. Und jetzt haben ſie bei Trattenbach, das ſozuſagen dicht vor den Toren von Wien liegt, gleich dreierlei Schätze auf einmal entdeckt: Kupfer, Silber und Gold. Es ſoll hier ſchon im Mittelalter ein ganz achtbarer Goldbergbau beſtanden haben, den man dann aus irgendeinem Grunde wieder aufgegeben hat. Jetzt hat man ausgerechnet, daß aus Trattenbach rund 4000 Kilogramm Silber und 300—400 Kilogramm Gold herauszuholen wären.

w. **Entdeckung zweier Kometen.** Nach einer ſoeben von der „Aſtronomiſchen Zentralſtelle“ in Kiel eingegangenen Meldung iſt in den erſten Tagen dieſes Monats die Auffindung von zwei Kometen gelungen, von denen der eine bisher völlig unbekannt war. Am 4. November meldete Prof. J. Comas Sola aus Barcelona ein Objekt von nebligem Ausſehen, das er auf einer photographiſchen Aufnahme des gleichen Tages gefunden hatte, und ſprach zugleich die Vermutung aus, daß es ſich um einen neuen Schweifſtern handele. Eine von M. Ebell vorgenommene Bahnberechnung beſtätigte die Annahme des Entdeckers und gab einen Überblick über den Lauf des Kometen unter den Sternen ſowie über den Helligkeitsverlauf. Die größtmögliche Sonnennähe findet am 14. Mai des nächſten Jahres ſtatt. Dem Aſtronomen Njeumin in Simeis iſt es auch dieſes Mal gelungen, den von ihm entdeckten und nach ihm benannten periodiſchen Kometen, der in dieſen Tagen zurückerwartet wurde, wiederzufinden. Njeumin hat den Kometen in der Nacht des 5. November in unmittelbarer Nähe des errechneten Ortes im Sternbilde des Löwen aufgefunden. Dieſer Komet iſt ziemlich lichtſchwach und dürfte ſelbſt während der größten Sonnennähe kaum merklich heller werden.

w. **Wir kriegen einen neuen Planeten.** So ganz nebenbei teilte dieſer Tage die Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften mit, daß man in der Nähe der Sonne einen neuen Planeten entdeckt habe. Die Überraſchung in den Kreiſen, die ſich für Planeten intereſſieren, war nicht klein, denn es galt bisher als ausgemachte Sache, daß der breite Gürtel im Weltenraum, der ſich zwiſchen der Sonne und der Bahn der ſonnennahen großen Planeten Merkur, Venus, Erde und Mars hinzieht, vollſtändig erforſcht und daß dort abſolut nichts mehr zu finden ſei. Man darf allerdings nicht glauben, daß die Auffindung neuer Wandelſterne zu den ſeltenen Fällen in der aſtronomiſchen Forſchung gehöre. Es werden vielmehr alle paar Wochen neue Himmelsobjekte dieſer Art entdeckt, aber das ſind nur ſogenannte Aſteroiden, putzige Wandelſterne mit Durchmeſſern von oft nur 20 bis 50 Kilometern. Mit dieſen Liliputanerplaneten, von denen es Tauſende gibt, kann der Himmel keinen Staat machen. Was aber jetzt gefunden worden iſt — oder ſagen wir lieber: gefunden worden ſein ſoll — iſt ein richtiggehender großer Planet, ein neuer Rivale unſerer Erde. Bewahrheitet ſich die Pariſer Meldung, ſo wäre eine Entdeckung gemacht, wie ſie ſeit vielen Jahrzehnten, ſeit der Auffindung des ſonnenfernſten Planeten, des Neptuns, nicht geglückt war.

k. **Abſchluß des Landgemeindetages.** Als Abſchluß des Dritten Preußiſchen Landgemeindetages fand in Berlin der Vertretertag der Provinzen des Landgemeindeverbandes ſtatt, der ſehr zahlreich beſucht war. Nach längerer Ausſprache wurde einigen Satzungsänderungen einſtimmig zugeſtimmt, die eine ſtärkere Zentraliſation des Verbandes zum Ziele haben. Die Vertretertagung wählte darauf den bisherigen Vorſtand des Landgemeindeverbandes unter Hinzuwahl von ſechs neuen Provinzialvertretern einſtimmig wieder. Zum Schluß fand eine Reihe von Entſchließungen einſtimmig Annahme, von denen die erſte die Forderungen der Vertretertagung hinſichtlich der kommenden Verwaltungsreform niederlegt, die der Vereinfachung, der Verminderung entbehrlicher Zentraliſation und der klaren Abgrenzung der Kompetenz zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden dienen müſſe. Gegen die Übergehung des berechtigten Eigenlebens von Gemeinden bei den Eingemeindungsbeſtrebungen wird proteſtiert.

= **Gefährdung durch einen wandernden Berg.** Seit Wochen wandert in der Nähe von Wales ein großer Berg der Bergwerkſtadt Owm zu. Täglich rückt er ſeinem Opfer um zweieinhalb Zentimeter näher. Jetzt hat ſich dieſer Berg nun plötzlich geſpalten und eine mächtige Springflut ſtürzte über die Stadt. Gleichzeitig wurde das Bett des Fluſſes um zwei Fuß in die Höhe gehoben, ſo daß ſich die Flut in die Straßen ergoß.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

6)

(Nachdruck verboten.)

„Entſchuldigen Sie, haben Sie etwas Feuer?“ ſprach er ihn an. Keck, drohend und charmant zugleich.

Der Angeredete war erſchrocken. Wußte nicht recht, wie ſich zu benehmen. Fiſchte aus ſeinen Taſchen eine Schachtel Zündhölzer heraus und reichte ſie Ornivac hin. Der zündete ſich ſeine Zigarette an und blickte dabei lächelnd auf den viel kleineren Burſchen hernieder. Seine Augen wollte er haben, doch die hielt der Verfolger abgewendet.

„Herzlichſten Dank“, ſagte der Verfolgte und reichte die Schachtel zurück. Der andere nahm ſie, murmelte ein paar unverſtändliche Worte und ſchlurfte auf die andere Seite der Straße.

Ornivac tat, was ſeine Gewohnheit war, wenn er mit ſich und der Welt zufrieden war — er ſteckte die Hände in die Hoſentaſchen und marſchierte weiter, ohne ſich ein einzigesmal umzuſehen. Hinter einem Häuſerwinkel hervor ſtarrte ihm der Mann mit den Mörderaugen nach. Er fühlte ſie auf ſeinem Rücken brennen. — —

Vergnügt pfiff er den letzten Schlager vor ſich hin: Für dich — für dich.

*

„Nun, was habe ich Ihnen geſagt“, triumphierte Mazareff, als er ihm am nächſten Tage im Café die kleine Geſchichte erzählte. „Ich kenne den Burſchen — — nein, er iſt jetzt nicht da. Er gehört natürlich zur Partei der Legitimiſten.“

„Legitimiſten? Was iſt denn das für eine Geſellſchaft?“ Stanko Mazareff ſchaute jetzt wirklich böſe drein.

„Na — wiſſen Sie —“ pruſtete er, „für gar zu dumm dürfen Sie mich auch nicht halten. Wie lange ſind Sie jetzt ſchon hier? Acht Tage zumindeſt. Und da ſollten Sie noch nicht wiſſen, wer die Legitimiſten ſind? Aber — aber —!“

„Ob Sie es mir nun glauben oder nicht, Herr Mazareff,“ remonſtrierte der Herzegovze, „ich weiß es wirklich nicht. Ich habe immer einen ſchrecklichen Horror vor Politik gehabt, und gar waſſaniſcher Politik. Ich möchte meine Strümpfe verkaufen. Alles andere iſt mir egal.“

„Der Teufel hole mich, wenn ich weiß, ob ich Ihnen glauben ſoll oder nicht. Eigentlich ſehen Sie viel zu elegant und ziviliſiert aus, als daß man in Ihnen irgendeinen Patrioten — Patrioten natürlich in Gänſefüßchen — vermuten könnte. Sie haben tadellos gebügelte Hoſen, laſſen ſich die Nägel maniküren, trinken Ihren Kaffee nicht aus der Untertaſſe — ich glaube, ich würde Ihnen ſogar vertrauen, wenn ich ſelber Legitimiſt wäre. Da ich es nicht bin, kann ich Ihnen um ſo eher Beſcheid geben. Die Legitimiſten ſind die Anhänger des rechtmäßigen Königsgeſchlechtes Petrovin — das werden Sie doch wohl wiſſen, daß König Philipp den letzten Petrovin davongejagt hat! Da Sie ja ſelber ſüdlich der Save beheimatet ſind, wird Ihnen dieſe Art der Thronfolge kaum unbekannt erſcheinen. Ich glaube auch nicht, daß je ein waſſaniſcher König als König in ſeinem Bett geſtorben iſt. Es würde der Tradition widerſprochen haben.“

„Und König Philipp?“

Der Mazedonier rollte ein Paar vorſichtige Augen in die Runde. Rings herum an den Tiſchen ſaßen die Stammgäſte in ihr Spiel oder ihre Diskuſſion vertieft. Nirgends ein lautes Wort. Und doch in dieſem ganzen, mit Zigarettenrauch und Kaffeegeruch erfüllten Raum eine geheime Spannung. Die man nicht ſah. Als nicht Eingeweihter nicht einmal ahnen konnte. Die aber jeder, der Beſcheid wußte, in den Fingerſpitzen zittern fühlte.

Da ſpielten ſie Schach oder ließen die Würfel auf den Puffbrettern rollen. Oder miſchten die Karten im Ekarté. Waren wie alle Balkaner leidenſchaftlich ins Spiel vertieft, erhitzten ſich dabei und hatten doch alle nur eins im Schädel: Revolution, Putſch, Umſturz. Das war die höchſte Würze ihres Daſeins, und eine gut konſtruierte Bombe ſchätzten ſie mehr als das köſtlichſte Kunſtwerk. Bei einer Schachpartie, die dreieinhalb Stunden dauerte und mit Remis endete, war das letzte große Attentat auf den Miniſterpräſidenten verabredet worden. Die Teilnehmer an dieſer Partie, ſowohl die Spieler wie die Zuſchauer, waren übrigens ſchon längſt gehenkt. In Waſſanien macht ſich Weltgeſchichte vielfach im Kaffeehaus.

Sveto Ornivac folgte den vorſichtigen Blicken ſeines neuen Freundes und lächelte.

„König Philipp“, ſprach der Mazedonier mit gedämpfter Stimme dann, „iſt der Begründer des gegenwärtigen Regentengeſchlechts. Ich bin ein neutraler, heute allen unruhigen und gefährlichen Verwicklungen abgeneigter Mann, bin zudem gar kein Waſſanier und muß mich darauf beſchränken, die reinen geſchichtlichen Tatſachen wiederzugeben, ohne jeden parteipolitiſch gefärbten Kommentar. König Philipp iſt voriges Jahr an einer Verſtimmung des Magens geſtorben, die er ſich dadurch zuzog, daß ihm ein Anhänger der Petrovin eine Kugel hineinſchoß. Solche Krankheiten ſind in Waſſanien häufig. Das Land legte dreißig Tage Trauer um ihn an, und in allen Blättern, ſelbſtverſtändlich auch in den oppoſitionellen, ſtand zu leſen, daß der ſo ruchlos ermordete König Philipp der beſte Herrſcher geweſen war, deſſen Waſſanien ſich je hätte rühmen können. Von den Toten ſoll man nichts ſchlechtes reden — beſonders wenn ſcharfe Polizeizenſur eingeführt iſt. Ich perſönlich kann dieſe Tatſache nicht beſtätigen und nicht beſtreiten. Ich bin Mazedonier und gebe eine Zeitung heraus, die ‚Mir‘ heißt, der Friede — man hat ſich in Starigrad an mich und meine Zeitung gewöhnt. Ich ſetze meinen Leſern nur die Milch frömmſter Denkungsart vor und erziehe ſie zu europäiſcher Kultur, indem ich ihnen die Skandalgeſchichten aus ſämtlichen Großſtädten auftiſche. Mitunter miſche ich auch etwas heimatlichen Klatſch hinein. Das zieht dann am beſten. So habe ich denn mein beſcheidenes, aber ſicheres Einkommen.

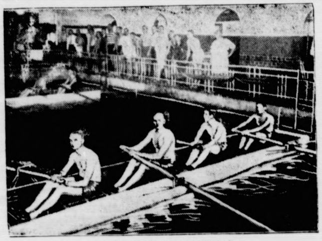
(Fortſetzung folgt.)

Turnen und Sport

Jugendruderei in Deutſchland.

Nachdem der Deutſche Rudertag auf ſeiner Septembertagung in Köln beſchloſſen hatte, auch Jugend- und Schülerruderverbände aufzunehmen, und zwar in der Form von Regattavereinen, hat der Norddeutſche Schüler- und Jugendruderverband als erſter ſein Aufnahmegeſuch eingereicht und damit den Weg von der Theorie zur Praxis beſchritten. Es iſt kein Zweifel, daß die Aufnahme genehmigt wird, und man darf weiter annehmen, daß dieſem Beiſpiel andere Schüler- und Jugendruderverbände bald folgen werden. Da auch das Damenrudern ſich in den organiſatoriſchen Rahmen des Deutſchen Ruderverbandes eingliedern will, ſo kommt damit endlich die ſchon ſo lange erſtrebte Zentraliſation des Ruderſports in Deutſchland dem Ziel einen erheblichen Schritt näher.

Die Anfänge des Schülerruderns gehen bei uns in das vorige Jahrhundert zurück. Oberlehrer Lampe gründete 1880 in Ohlau den erſten Schülerruderverein, zog mit ſeinen Jungens auf längeren Wanderfahrten an die Oder hinunter und gab durch ſein Beiſpiel Veranlaſſung zur Gründung weiterer Schülerrudervereine in Frankfut an der Oder und in Stettin.



Kaſtenrudern im Hallenbad,
das Wintertraining der Rennruderer.

Einen beſonders nachhaltigen Anſtoß erhielt das Jugendrudern 1915 durch die Gründung des Jugendruderverbandes in Berlin. Dem Jugendruderverband Berlin folgte 1919 die Gründung des Weſer-Schülerruderverbandes in Hameln, 1921 die des Weſtdeutſchen Schülerruderverbandes in Köln, des Oſtdeutſchen Schülerruderverbandes in Stettin, des Jugendruderverbandes „Oſtmark“ in Landsberg (Warthe), ſpäter des Kaſſeler Schülerruderverbandes und Anfang 1926 des Norddeutſchen Schülerruderverbandes in Hamburg, der, da ſich ſeine Gründung ſchon längſt notwendig machte, eine beſonders ſchnelle Entwicklung nahm. Man darf die Zahl der heute in Vereinen zuſammengeſchloſſenen Schülerruderer auf rund 11 000 angeben, womit aber noch nicht alle Schüler- und Jugendruderer erfaßt ſind, denn auch in Herrenrudervereinen beſtehen ſchon zahlreiche beſondere Jugendabteilungen. Die Einfügung in den Deutſchen Ruderverband, dieſe machtvollſte Organiſation im geſamten Ruderſport, wird beſtimmt einen weiteren Aufſchwung im Gefolge haben.

Warum weibliche Leibesübungen?

Das Ziel: Freude und Anmut.

Warum treiben unſere heutigen Frauen Leibesübung? Man wird die merkwürdigſten Antworten bekommen, wenn man dieſer Frage nachgeht und unſere Frauen ſelbſt auf Herz und Nieren prüft und befragt, warum ſie ſich körperlich betätigen. Die eine will ſchlank werden, die andere ſucht geſellſchaftlichen Anſchluß im Verein, um vielleicht einmal eine Eheverſorgung zu erlangen, andere wieder wollen ſich fortbilden, um aus den Leibesübungen eine Erwerbsquelle zu machen. Andere wieder, und das ſind namentlich die Wettkämpferinnen, wollen ihren Ehrgeiz befriedigen, uſw.

So berechtigt alle dieſe Gründe ſein mögen, ideelle und kulturelle Werte bergen ſie nur in ganz geringem Ausmaße in ſich und volkserzieheriſch ſind ſie nur höchſt gering einzuſchätzen. Denn ſie beweiſen, daß man die Leibesübungen nicht um ihrer ſelbſt willen betreibt; und doch liegt gerade darin das Höchſte, das Vollkommenſte. Leibesübungen ſollen nicht Selbſtzweck werden, aber ſie ſollen um ihrer ſelbſt willen gepflegt werden.

Gerade die Leibesübung der Frau ſoll Freudenſpender und Geſundheitswecker und -erhalter ſein. Daneben aber vornehmlich das berückſichtigen, was der weiblichen Eigenart beſonders entſpricht. Es ſei hierbei nicht die Rede von einer phyſiologiſchen Eigenart, die die Übungsauswahl in dieſer oder jener Hinſicht beſchränken oder beſonders betonen ſoll. Denn grundſätzlich kann die Frau an ſich alle Übungen gerade ſo betreiben wie der Mann, ſoweit nicht die Natur ihr Schranken ſetzt. Wir ſehen aber das beſondere Weibliche gerade in der Achtung des Schönen, Anmutigen und Zarten. Auf dieſes Erziehungsziel muß der Betrieb der weiblichen Leibesübungen eingeſtellt ſein. Freude im Betrieb einerſeits, Streben nach Anmut und Schönheit vereinigen ſich, ohne daß deshalb die Kraft zu fehlen braucht, zu einem prächtigen Zuſammenklang, der das weibliche Erziehungsideal darſtellt.

Ob die Frau Geräte turnt oder lieber das Turnſpiel betreibt, ob ſie läuft, ſpringt oder Wurfübungen pflegt, ob ſie ſchwimmt oder rudert, ob ſie Rhythmik treibt, all das iſt nicht in erſter Linie ausſchlaggebend. Wichtig aber bleibt, daß jegliche Übertreibung ausgeſchaltet wird und daß Freude im Betriebe herrſche und gute Kameradſchaft!

Wie iſt es nun möglich für eine Frau, die ſonſt über beſondere Beziehungen nicht verfügt, zu einem Betriebe zu kommen, der die Segnungen vernünftiger Leibesübung gewährleiſtet und vielſeitig geſtaltet iſt, ſo daß er den verſchiedenen Neigungen und Bedürfniſſen entſprechen kann? Darauf gibt es nur eine Antwort: Deutſche Frauen und Mädchen, geht in die Vereine der großen Deutſchen Turnerſchaft, die unter ihren 1,6 Millionen Mitgliedern mehrere hunderttauſend Turnerinnen und Turnſchülerinnen zählt. Wenigſtens alle größeren der 12 000 Turnvereine unterhalten Frauen- und Mädchenabteilungen und geben hier Gelegenheit zu vielſeitiger, umfaſſender Betätigung unter bewährter fachmänniſcher Leitung, die heute auch ſchon vielfach von Frauen ausgeübt wird. Für geringe monatliche Beiträge kann man ſich vielſeitige Betätigung verſchaffen und ſich ſeinem Geſchmack und ſeinen körperlichen Vorausſetzungen entſprechend tummeln und die entſprechenden und geſundheitlich zuträglichen Übungen betreiben. Tretet daher, deutſche Frauen und Mädchen, die ihr im Lebenskampf euren Körper ſpannkräftig und eure Nerven friſch erhalten müßt, in die deutſchen Turnvereine ein! Pfennige koſtet es euch, aber ein Wunder- und Sonnenland tut ſich euch auf und leuchtet in alle Winkel eures Seins und weckt das Schönſte und Herrlichſte, was dem Menſchen vom Schickſal beſchert werden kann: Geſundheit und Lebensfreude.

Das Wandern.

Darf man das Wandern unter die Sportarten rechnen? Schon dieſe Frage verſetzt manchen alten zünftigen Wandersmann, obgleich gerade er dem Wandern mit ſportmäßigem Eifer obliegt, in gelinde Wut. Er ſieht in der Möglichkeit, mit den Sportleuten in einem Atemzug genannt zu werden, geradezu eine Beleidigung. Die eben geſtellte Frage wird alſo im allgemeinen glatt verneint. Und doch iſt Wandern in gewiſſem Sinne ein Sport und ſogar die Sportart, die das Weſentliche des Sports am natürlichſten und unverfälſcht zeigt.

Der Sportcharakter des Wanderns zeigt ſich auch darin, daß man die höchſte Befriedigung und die nachhaltigſten Erinnerungen von den Wanderungen heimträgt, bei denen außergewöhnliche Schwierigkeiten entgegentraten und beſiegt wurden. Nur wer das Wandern ſportmäßig, alſo regelmäßig und mit Eifer betreibt, wird vollen Nutzen ernten. Wandern iſt wohl der am meiſten durchgeiſtigte Sport, es iſt eine hervorragende Schule des Willens. Letzter und höchſter Zweck der Leibesübung iſt ja nicht die Ausbildung der Muskeln, der Leiſtung an ſich. Schon mancher iſt von einer großen Wanderung als ganz anderer Kerl zurückgekommen, mehrt ſich doch mit dem Sieg über die Naturkräfte das Kraft- und Herrſchergefühl im Menſchen.

Wandern hat eine lange Geſchichte, faſt ſo lange wie die Menſchheit ſelbſt, und unter den hervorragendſten Wanderern finden wir die größten Namen. Aber erſt in der Neuzeit haben ſich Vereinigungen gebildet, die das Wandern als ihren beſonderen Zweck pflegen. Ausgegangen iſt die Vereinsbildung von den Alpen, wo die Schwierigkeiten des wege- und hüttenloſen Hochgebirges von ſelbſt das Augenmerk auf Zuſammenſchluß richteten. Bekannt iſt die fleißige Pflege des Wanderns in den Turnvereinen. Mit einem beſonderen Inhalt wurde es durch den „Wandervogel“ erfüllt, und heute iſt in Deutſchland der Verband Deutſcher Jugendherbergen der hervorragendſte Förderer des Jugendwanderns und der Beſtrebungen, die Jugend wegzuziehen von Rauſchgiften und Wirtshäuſern.

Wandern kann jeder, und das iſt einer der größten Vorzüge dieſer Leibesübung, der ſich in gleicher Weiſe jung und alt, Mann und Frau widmen können. Aber Wandern will auch gelernt ſein. Allerhand Vorbereitungen gehören zu einer Wanderfahrt, ſelbſt wenn ſie ſich nur auf einen Tag erſtreckt. Die Kleidung, insbeſondere die Fußbekleidung, iſt von erheblichem Wert, die Fußpflege verdient größte Aufmerkſamkeit. Auch mit der richtigen Ausrüſtung muß man ſich vertraut machen, man lernt da am beſten durch Erfahrung. Ein richtiger Wanderer muß ſelbſtverſtändlich die Landkarte zu leſen verſtehen, muß wiſſen, wie er ſich auch in der Dunkelheit, im Schneetreiben, im Nebel zurechtfindet, muß alſo über das verfügen, was man im allgemeinen Wandertechnik nennt.

Die tägliche Turnſtunde.

Die Frage der „täglichen Turnſtunde“ bewegt heute weite Kreiſe unſeres Volkes. Vielfach erkennen Behörden und Lehrer den wahren Sinn dieſer Forderung auch heute noch nicht voll, man ſieht die äußere Form, die Addition von ſechs Wochenturnſtunden als des Weſens Kern an. Letzten Endes aber handelt es ſich doch darum, ob die Erziehung des Nachwuchſes in der Schule weiterhin in einſeitig intellektueller Weiſe vor ſich gehen ſoll oder ob man unter Hinzunahme einer planvollen Körpererziehung das Erziehungsideal umgeſtalten und mit neuem Inhalt erfüllen will. Es iſt bekannt, daß ſich das preußiſche Kultusminiſterium im Jahre 1924 entſchloß, den immer dringender erhobenen Forderungen auf die Einführung der täglichen Turnſtunde inſofern nachzugeben und einem ihrer ſtärkſten Verfechter, dem Rektor der 24klaſſigen Weingärtenſchule in Halle, Hermann Kindermann, die verſuchsweiſe Einführung der täglichen Turnſtunde zu genehmigen. Rektor Kindermann legt in den von Dr. Karl Diem herausgegebenen Beiträgen zur Turn- und Sportwiſſenſchaft das Ergebnis dieſes Verſuches vor. Er hat ſich eingehend mit dem ganzen Fragenkomplex beſchäftigt und ihn ſowohl vom biologiſchen als auch vom pädagogiſchen Standpunkt aus behandelt. Zugleich werden in dem Buch Mittel und Wege gezeigt, in welcher Weiſe die Theorie bereits in die Tat umgeſetzt worden iſt oder umgeſetzt werden kann. Selbſtverſtändlich iſt die von ihm gefundene Löſung, wie es bei einem erſten Verſuch mit einer ſolchen Neuerung nicht anders ſein kann, nur eine Gegenwartslöſung. Immerhin iſt feſtgeſtellt, daß all die Einwände, die ſich hauptſächlich gegen die hohen Unkoſten, die Belaſtung der Kinder, den Bedarf und die Ausbildung der Lehrkräfte, die Schaffung von Übungsſtätten, die Stundenplantechnik uſw. wenden, nicht ſtichhaltig ſind.

Der Dichter Heinrich Seidel als Turner.

Heinrich Seidel, der liebenswürdige, von ſeinem Humor beſonnte Erzähler und Dichter, der ſich auch in der Geſchichte der Technik als Erbauer der Ankunftshalle des Anhalter Bahnhofs in Berlin beſonderes Anſehen zu verſchaffen wußte, iſt in jugendlichen Jahren ein recht guter und ſehr eifriger Turner geweſen. Er ſelbſt ſchreibt darüber in ſeiner Lebensſchilderung „Von Perlin nach Berlin“ folgendes: „Gleich zu Anfang, als ich nach Güſtrow kam, trat ich in den Männerturnverein und ward eines ſeiner eifrigſten Mitglieder. Man kann ſich denken, wie es zur Ausbildung des Körpers beiträgt, wenn man den ganzen Tag von morgens 6 bis abends 7 Uhr körperlich arbeitet und dann zur Erholung intenſiv turnt. Ich zeichnete mich beſonders am Reck und im Springen aus und erwarb mir damals unter dem Namen „Springer Seidel“ bei Gelegenheit von Turnfeſten und ſonſtigen Zuſammenkünften der Turnvereine eine Art Provinzialberühmtheit, denn in allen Arten des Springens, hoch, weit, mit der Stange und über Bock, Pferd oder Sturmlaufbock, fand ich nie einen Gegner, der nur annähernd mitkam. Ich ſprang damals einundzwanzig von meinen Füßen oder 6,2 Meter weit. Das Turnen ſtand zu jener Zeit überall in hoher Blüte und der Güſtrower Verein war damals der Sammelplatz von jungen Leuten aus allen Ständen. Sehr hübſche Feſte und Aufführungen mit lebenden Bildern, Theateraufführungen und dergleichen wurden veranſtaltet. Ich ſelbſt trat einmal als Akrobat und Feuerfreſſer auf und erwarb mir durch das Verzehren von brennenden Lichtern ungeheuren Ruhm. Später wurde ich Turnwart des Vereins und hatte dann immer 60 bis 70 Mann unter meinem Kommando.“ In ſpäteren Jahren mußte er aus geſundheitlichen Gründen dann leider vom Turnen Abſtand nehmen. Nur ungern tat er dies, und er hat bis in ſeine letzten Tage dem Turnen beſte Erinnerungen und Wertſchätzung bewahrt.

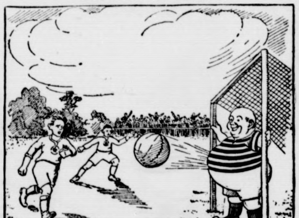
Ein Bericht, wie er nicht ſein ſoll! Anläßlich des Fußballſtädteſpiels Berlin—Stockholm erhielt ein Berliner Verlag, der ſportlich an erſter Stelle in Berlin ſteht, einen Telephonbericht aus Stockholm, der ſicherlich durch die Hände eines (ſportunkundigen) Setzers gegangen iſt, ohne vorher durch den Fachredakteur geprüft worden zu ſein. Wir veröffentlichen hiermit einen Auszug aus dem „Schlachtbericht“: . . . Kirſei köpfte einen Sprung über das Goal . . . In der 20. Minute köpfte Kaufeldt eine Stange . . . In der 28. Minute hatte Berlin ſein 5. Ecktor . . . einen guten Schuß verwandelte Götze zum Eckſtoß . . . liegend gelang es Kirſei, den Ball aus den Händen Lundquiſts emporzuſchlagen . . . Lundquiſt mußte die Bahn verlaſſen . . . bald kam Stockholm zurück . . . in der 44. Minute wurde Kaufeldt vor dem Tore von beiden Backs heruntergefällt . . . der Elfmeter ſchoß ins Tor . . . die Bahnſicherheit war auffallend . . .! Dieſe Ausleſe iſt wortgetreu wiedergegeben, infolgedeſſen muß es in Stockholm fürchterlich zugegangen ſein, Kirſei köpfte einen Sprung über das Goal, Kaufeldt köpfte ſogar eine Stange. Äußerſt intereſſant iſt außerdem, daß die Berliner Verteidiger beſagten Kaufeldt einfach herunterfällten. Der darauffolgende Elfmeter ſchoß ſich zur Strafe dafür ſelbſt ins Tor! Das haben ſie davon. Gott ſei Dank war die Bahnſicherheit auffallend, wer weiß, wohin uns ſonſt das internationale Städtetreffen geführt hätte!

Kurz entſchloſſen war Amerikas populärſter Sportsmann, der Baſeballſpieler Babe Ruth, als er dem Kardinal O'Donnell nach einem Wettſpiel vorgeſtellt wurde. Der Kardinal überreichte ihm bei dieſer Gelegenheit ein kleines Schmuckſtück als Erinnerung. Babe Ruth griff, um die Höflichkeit des Kardinals nicht unerwidert zu laſſen, kurzentſchloſſen in die Taſche und holte aus ihr . . . einen Ball heraus und bot ihm ſeinerſeits dem Kardinal an. Man muß wirklich im Zweifel ſein, ob man mehr die Höflichkeit des geiſtlichen Herrn oder die Geiſtesgegenwart des Baſeballſpielers anerkennen ſoll.

Bauchwelle an der Torlatte. In Frankfurt am Main ereignete ſich kürzlich folgender Vorfall: Der Mittelſtürmer Germanias ſchoß das ſiegbringende Tor. Vor Freude darüber verſuchte er einen Bauchaufſchwung am gegneriſchen Tor. Aber die Kataſtrophe nahte . . . der Mutige ſtürzte und blieb mit gebrochenem . . . Torgebälk liegen. Seine Kameraden ſowie ſeine Gegner ſtellten ihn etwas unſanft wieder auf die Beine und flickten in einer halben Stunde das Tor zuſammen.

Erlaubter Genickſchlag. Der engliſche Amateurboxverband hat beſchloſſen, den Genickſchlag dann zuzulaſſen, wenn er korrekt, mit der geſchloſſenen Hand, ausgeführt wird, ſofern der Gegner dauernd den Kopf entſprechend hält, da dies dann die einzige Möglichkeit ſei, den Gegner zu einer anderen Haltung des Kopfes zu veranlaſſen. Eine Punktwertung für den Genickſchlag erfolgt natürlich nicht.

Meyer als Torwächter.



Ein Bauch iſt manchmal etwas hindernd
Und die Beweglichkeit vermindernd,
Doch zieht auch Nutzen aus dem Bauche
Der Menſch bei richtigem Gebrauche.
Da ſteht zum Beiſpiel wie ein Pfoſten
Mit ſeinem Bauch Herr Meyer Poſten
Und ſorget, daß in jedem Falle
Der Ball zurück zum Gegner pralle.
Der Ball trifft Meyers Sphäre meuchlings,
Doch Meyer retourniert ihn bäuchlings
Und höhnt: „Ihr kriegt kein Tor, ihr Toren,
Ihr habt mit 10 : 0 verloren!“

☐ Kalte Füße ſind in der rauhen Jahreszeit ein weitverbreitetes Übel, das viele Organe des Körpers unheilvoll beeinflußt. Schnupfen und Heiſerkeit ſind noch die geringſten Folgen. Aber auch Magen und Därme werden in Mitleidenſchaft gezogen. Schwache und blutarme Perſonen erzeugen meiſt ſo wenig Eigenwärme, daß ihre Füße beim geringſten Anlaß kalt werden. Auch Perſonen, die viel ſitzen, haben durch Blutſtockungen kalte Füße. Der gleiche Übelſtand wird auch durch enges Schuhwerk hervorgerufen. Will man dieſem Übel abhelfen, ſo muß dafür geſorgt werden, daß die Blutgefäße des Fußes richtig funktionieren. Der Fuß muß durch Waſchungen abgehärtet werden und durch Bewegung. Auch gymnaſtiſche Übungen am frühen Morgen ſind am Platze. An gutem Schuhwerk darf es nicht fehlen, man muß ſich des Schuhzeugs aber ſofort entledigen, wenn es mit den Strümpfen naß geworden iſt. Gummiſchuhe längere Zeit zu tragen, iſt ungeſund.

Spiel und Sport.

Sp. **Eine Runde der Remispartien** war die erſte Runde des internationalen Schachturniers in Berlin am Bußtag, da alle fünf Partien (bei zehn Teilnehmern), nämlich Bogoljubow—Ahnes, Colle—Sämiſch, Spielmann—Rubinſtein, Holzhauſen—Grünfeld, Jehner—Liſt, remis endeten.

Sp. **Fußballrepräſentativſpiel Berlin—Südſchweden.** Etwa 18 000 Zuſchauer wohnten in Berlin dem Fußballrepräſentativſpiel Berlin—Südſchweden bei, das die Berliner nicht ganz verdient mit 1:0 (1:0) gewannen.

Sp. **Heinrich ſchwimmt 100 Meter in 1,02.** Im Leipziger Karolabad ſtanden ſich in einem Schwimmzweikampf Poſeidon-Leipzig und eine Dresdener Städtemannſchaft gegenüber. Die Leipziger waren ihren Gegnern weit überlegen und gewannen mit 34 : 21 Punkten. Eine ausgezeichnete Leiſtung vollbrachte hierbei der frühere deutſche Meiſter Heinrich (Poſeidon-Leipzig), welcher in der 10×100-Meter-Freiſtilſtaffel über 100 Meter die glänzende Zeit von 1,02, d. h. unter dem von ihm gehaltenen deutſchen Rekorde, ſchwamm. Das Waſſerballſpiel endete ebenfalls mit einem überlegenen Siege der Leipziger, welche mit 11:4 Sieger bleiben konnten.

Sp. **Handballpokal-Vorrunde.** In dem in Halle ſtattgefundenen dritten Vorrundenſpiel um den Handballpokal der Deutſchen Sportbehörde blieb die Mitteldeutſche Mannſchaft mit 3:2 (0:0) über die des Südoſtens erfolgreich.

Sp. **Leipzig gewinnt den Kunſtturnſtädtekampf.** Der 12. Städtekampf im Kunſtturnen Berlin—Hamburg—Leipzig, der in Hamburg im Zirkus Buſch ſtattfand, endete mit einem Siege der Leipziger Mannſchaft mit 2336 Punkten vor Hamburg mit 2326 Punkten und vor Berlin mit 2238 Punkten.

Sp. **Jubiläumsfußballſtädteſpiel Hamburg—Berlin.** Zum 25. Male fand in Hamburg bei leider regneriſchem Wetter das traditionelle Fußballſtädteſpiel Hamburg—Berlin ſtatt, dem etwa 10 000 Zuſchauer beiwohnten. Die Begegnung verlief von Anfang bis Ende im flotten Tempo und war äußerſt intereſſant. Sie endete mit einem 7:4(3:2)-Sieg der Hamburger.

Sp. **Bayeriſche Turnerjugend.** Zur Förderung der Jugendpflege und der Jugendferienheime veranſtaltet der Bayeriſche Turnerbund eine „Bayeriſche Turnerjugendwoche“, die in München Anfang Dezember als Muſterwoche, in den übrigen Orten vorausſichtlich im Februar oder im März ſtattfindet. Den Landesehrenvorſitz hat der Miniſterpräſident Dr. Held übernommen

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Reviſionsbegehren des Landsberger Staatsanwalts.** Gegen das Urteil des letzten der Landsberger Fememordprozeſſe, in dem der Feldwebel Klapproth zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, die Angeklagten Hayn und Schulz aber freigeſprochen wurden, hat jetzt auch der Oberſtaatsanwalt Reviſion angemeldet. Die Vertreter des Nebenklägers, die Rechtsanwälte Dr. Georg Löwenthal, Berlin, und Falkenfeld, Frankfurt an der Oder, hatten namens ihres Mandanten ſchon vorher die Reviſion gegen das Urteil des Schwurgerichts beantragt.

§ **Reviſion im Prozeß Hitler—Dombrowſki verworfen.** Gegen das auf 2500 Mark Geldſtrafe lautende Urteil der Berufungsinſtanz in dem Prozeß Hitler gegen das Berliner Tageblatt hatten ſowohl der Beklagte, der frühere Redakteur des Berliner Tageblattes Dombrowſki, wie auch der Kläger Adolf Hitler Reviſion eingelegt. Das Oberſte Landesgericht München hat nunmehr beide Reviſionen unter Auferlegung der Koſten auf die beiden Beſchwerdeführer verworfen.

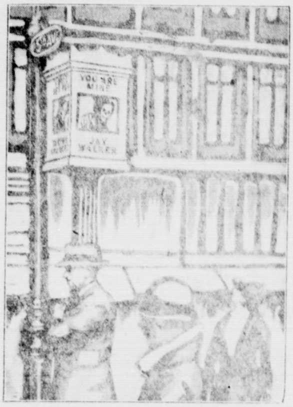
§ **Hitler und Eſſer wegen groben Unfugs vor Gericht.** Das Münchener Amtsgericht ſprach den wegen groben Unfugs angeklagten Adolf Hitler frei und verurteilte den Nationalſozialiſten Hermann Eſſer zu einer Haftſtrafe von zwei Wochen. Die Eſſer bewilligte Bewährungsfriſt von zwei Monaten wurde widerrufen. Gegenſtand der Anklage war die Sprengung einer Verſammlung des Nationalſozialiſtiſchen Volksbundes durch Nationalſozialiſten unter Führung der beiden Angeklagten.

§ **Ein Bankdirektor wegen Unterſchlagung verurteilt.** Vor der Schweriner Großen Strafkammer hatte ſich der Filialleiter der Roſtocker Bank, Paul Friedrich Hintze in Wismar, zu verantworten. Im Laufe der Jahre 1924 und 1925 hatte Hintze ſich eine Reihe von Unterſchlagungen zuſchulden kommen laſſen. Das Schöffengericht Wismar hatte Hintze zu einer Gefängnisſtrafe von 9 Monaten verurteilt, einen Banklehrling Schmidt zu einer ſolchen von 3 Monaten. Gegen dieſes Urteil legte Hintze Berufung ein, die aber von der Strafkammer verworfen wurde.

§ **Kammergerichtsentſcheid in Aufwertungsfragen.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt gibt folgenden Beſchluß des erſten Zivilſenats vom 21. Oktober 1926 bekannt: Bei der Berechnung des Aufwertungsbetrages der Hypothek des früheren Gläubigers iſt das Abtretungsentgelt als Zahlung im Sinne des Paragraph 18 Abſ. 1 AufwG. zu behandeln und von dem Aufwertungsbetrage abzurechnen, wenn es mehr beträgt als die Summe der Aufwertungsbeträge der ihm zeitlich nachfolgenden Gläubiger. Iſt das Abtretungsentgelt geringer als die Summe der Aufwertungsbeträge der ſpäteren Gläubiger, ſo iſt nur die letztere von dem Aufwertungsbetrage des früheren Gläubigers abzurechnen. Eine Abrechnung aus Abſ. 1 und Abſ. 2 des Paragraphen 18 nebeneinander findet alſo nicht ſtatt.

Eine originelle Warnung für Fußgänger

findet ſich in Newyork, wo an beſonders lebhaften Verkehrspunkten eine Abbildung des Todes angebracht iſt mit der Aufſchrift: „Du biſt mein, unvorſichtiger Fußgänger.“ Die Warnung ſoll angeblich ihre Wirkung nicht verfehlen.



§ **Iwan Kutisker erneut vor Gericht.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann ein Prozeß gegen Iwan Kutisker ſowie die früheren Direktoren der Preußiſchen Staatsbank Finanzrat a. D. Dr. Rühe und Oberfinanzrat Dr. Hellwig, die ſich wegen Vergehens gegen die Kapitalflucht- und Deviſengeſetzgebung zu verantworten hatten. Vor Eintritt in die Verhandlung richtete der Vorſitzende an Kutisker, der zurzeit noch in der Charité liegt, die Frage, ob er der Verhandlung werde folgen können. Kutisker antwortete, ihm ſei ſehr ſchlecht, er habe in der Nacht gar nicht geſchlafen und er wiſſe daher gar nicht, was vorgehe. Der Gerichtsarzt erklärte, er halte Kutisker für völlig verhandlungsfähig. Sodann wurde in die Verhandlung eingetreten. Sowohl Kutisker wie Dr. Rühe und Dr. Hellwig beſtritten, ſich irgendwie ſtrafbar gemacht zu haben. Alsdann verſuchte der Vorſitzende, mit dem Bankſachverſtändigen Erkeles die Bank- und deviſentechniſche Grundlage des Prozeſſes zu klären, indem er die Frage erörterte, auf welchen Vorausſetzungen die Stein-Bank, die keine Handelserlaubnis zum Deviſenhandel gehabt hatte, mit der Staatsbank Deviſengeſchäfte machen durfte.

§ **400 Firmen betrogen.** Der „Kaufmann“ Schacht wurde vom Hamburger Gericht zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er durch Gründung mehrerer Schwindelfirmen insgeſamt 400 Firmen um bedeutende Warenmengen betrogen hat. Sein Mithelfer Becher erhielt ein Jahr Gefängnis.

§ **Verurteilung fahrläſſiger Zugbeamter.** Das Münchener Gericht verurteilte den Zugführer Hillinger und den Lokomotivführer Graßl zu je einem Monat Gefängnis, weil ſie im Juli auf dem Starnberger Bahnhof trotz der Haltſtellung des Ausfahrtſignals einen Zug hatten abfahren laſſen. Zu gleicher Zeit lief ein anderer Zug ein. Ein Unglück konnte nur im letzten Moment abgewendet werden. Das Gericht hob als ſtraferſchwerend hervor, daß dem Verſchulden der beiden Beamten leicht Menſchenleben hätten zum Op können.

Die „Ehrenlegion“ als Geſchäft. In Paris wurde ein Beamter des Handelsminiſteriums, der angeklagt war, mit dem Orden der Ehrenlegion Handel getrieben zu haben, verhaftet. Es ſteht feſt, daß er für jeden Orden der Ehrenlegion 100 000 Frank verlangte, die er unter drei Helfershelfer verteilte.

Paris. Nach einer Meldung aus Newyork tötete der Geiſtliche einer Baptiſtengemeinde in einem Wahnſinnsanfall ſeine Frau und ſeine vier Kinder im Alter von vier bis fünfzehn Jahren durch Revolverſchüſſe.

Paris. Nach einer Meldung aus Newyork wurde in Cordoba auf Alaska ein ſtarkes Erdbeben verſpürt, das aber keinen größeren Schaden anrichtete.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Entſchließungen der Reichsfrauentagung der Deutſchen Volkspartei.** Im Verlauf der Reichsfrauentagung der Deutſchen Volkspartei in Jena ſprachen Frau Oſt-Liegnitz und Frau Kleine-Frankfurt über das Fremd- und Auslandsdeutſchtum. Die Tagung nahm dann eine Entſchließung an, in der zu opferwilliger Arbeit an der Stärkung des bedrohten Deutſchtums aufgerufen wird. Zur Außenpolitik wurde eine Entſchließung angenommen, in der feſtgeſtellt wird, daß nur aus der klaren Erkenntnis unſerer Lage und der realpolitiſch gegebenen Möglichkeiten die richtige Einſtellung gewonnen werden kann. Ein anderer Weg als der der friedlichen Verſtändigung ſei für Deutſchland nicht gegeben. Zur Frage des Völkerbundes wurde eine Entſchließung angenommen, in der der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß eine ſtärkere Heranziehung von Frauen als Mitglieder der Delegation und als Sachverſtändige erfolgt.

k. **Tagung des Reichsſchutzbundes landwirtſchaftlicher Verpächter.** Kürzlich fand in Berlin die diesjährige Hauptverſammlung des Reichsſchutzbundes landwirtſchaftlicher Verpächter ſtatt, die aus allen Teilen Deutſchlands zahlreich beſucht war. In einer Mitgliederverſammlung wurden die die Verpächter beſonders angehenden Fragen, insbeſondere das neue Pächterpfandrecht beſprochen. In einer öffentlichen Verſammlung, an der u. a. die Reichstagsabgg. Hepp, Weſtermann, Schlange-Schöningen, ſowie Vertreter von Miniſterien und vielen anderen landwirtſchaftlichen Organiſationen teilnahmen, hielt Herr Tillmann einen Vortrag über „Die Angriffe der letzten Zeit gegen das Eigentum“, in dem er ſich mit den Forderungen der Sozialiſten und Bodenreformer auseinanderſetzte. — In der ſich anſchließenden Diskuſſion wurde die alte Forderung der Verpächter auf Aufhebung der Pachtſchutzordnung einſtimmig erneuert.

k. **Reichsfrauentagung der Deutſchen Volkspartei in Jena.** Unter überaus ſtarker Beteiligung begann in Jena die diesjährige Reichsfrauentagung der Deutſchen Volkspartei unter Leitung der Vorſitzenden des Reichsfrauenausſchuſſes, Frau Reichstagsabgeordnete Dr. Matz. Neben ihr waren viele Parlamentarierinnen anweſend, ſo Frau Mende vom Reichstag, Frau von Kulesza und Frau Oberſchulrat Thöne vom Preußiſchen Landtag und zahlreiche andere weibliche Abgeordnete aus den Parlamenten der Länder. Aus allen Gebieten des Reiches waren die Vertreterinnen zahlreich erſchienen. Im Mittelpunkt ſteht die Behandlung des Themas: „Grundlagen der Außenpolitik“. Weiter werden folgende Spezialfragen erörtert: die Wohnungsfrage, die Alkoholfrage und die Eheſcheidungsreform.

k. **Stahlhelmtagung in Bochum.** Unter Beteiligung von 8000 Stahlhelmleuten aus dem rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet fand in Bochum eine große Kundgebung des Stahlhelms ſtatt, die ihre beſondere Bedeutung erhielt durch die Anweſenheit des Bundesführers Seldte und des Korvettenkapitäns Ehrhardt. Kapitänleutnant Ehrhardt ſprach ſich in einer Rede für den Zuſammenſchluß aller nationalen Beſtrebungen aus. Der Bund, den er mit Seldte geſchloſſen habe, werde halten und dafür ſetzten Seldte und er ihre ganze Perſon ein. Der deutſche Gedanke wachſe und werde ſich immer mehr vertiefen. Bundesführer Seldte unterſtrich in ſeiner Rede den Gemeinſchaftsgeiſt, der die Frontkämpfer im Felde beſeelt habe. Das verhelfe dem nationalen Gedanken zum Siege über den Internationalismus. Abgeſehen von einigen kleineren kommuniſtiſchen Störungen kam es zu keinerlei ernſteren Zwiſchenfällen.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramstedt**

Annahme von Spareinlagen und Depositen
von Ausgabe Heimsparkassetten.
Verzinsung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.

Persil
Kalt
aufgelöst bringt Dir allein Persil die volle Wirkung ein!

Ich habe die Auslieferung des Verlages „Niedersachsen“
(Carl Schünemann, Bremen)
für den hiesigen Platz übernommen und halte sämtliche Erscheinungen desselben stets vorrätig.
Vertreten sind Heimatromane von
Ottomar Enking, Ludwig Hinrichsen, Friedrich Freudenthal, Wilhelm Lobsien, Georg Droste u. a.
Zu unverbindlicher Besichtigung lade ich ergebenst ein
J. H. Wilstermann
Buchhandlung Maienbeeck

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten“,

Kaufe Wurstkühe
(auch Fehrkühe)
Heinr. Osterhoff
Außermthor Tel. 25

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen

Sonnabend und Sonntag morgen fr. Rindfleisch:
Suppenfleisch 80 und 85 Pfg.
Gehacktes 1 M. pro Pfund.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Zum Totensonntag
große Auswahl in
fertigen Kränze
H. Poerschke
Gärtnerei Kirchhofstr.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 21. Novbr., abends 8 Uhr.
Im Wirbel der Fluten
Film-Drama in 7 Akten.
Dazu
2 Naturaufnahmen.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Büchler & Hübner
Holz-Ges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holstein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tischlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ⌐'-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Automobilvermietung Teleph. 197
Max Weibezahl.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 274 | Dienstag, den 23. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Aus ganz Mitteleuropa werden ſchwere Stürme gemeldet, die vielfach beträchtlichen Schaden anrichteten.

* Im Landesrat des Saargebietes gaben Zentrum, Sozialdemokratie und Deutſche Saarländiſche Volkspartei eine gemeinſame Erklärung ab zur Herbeiführung einer baldigen Rückgabe des Saargebietes an Deutſchland.

* Auf dem Plauer See bei Brandenburg ſchlug ein mit acht Perſonen beſetztes Boot um. Von den ins Waſſer geſtürzten Leuten ertranken fünf.

* Ein Aufſtand der Mirditenſtämme iſt in Albanien ausgebrochen, der anſcheinend größeren Umfang annimmt.

Britiſche Anpaſſung.

Zu den jüngſten Beſchlüſſen der in London ſtattgefundenen Britiſchen Reichskonferenz, in denen manche ſchon die ſich ankündigende Auflöſung des Britiſchen Weltreiches, mindeſtens aber eine erhebliche Schwächung der Londoner Zentralgewalt ſehen wollen, wird uns von ſachkundiger Seite geſchrieben:

„Nach außen hin mag es ſo ſcheinen, als führten die veröffentlichten Beſchlüſſe der beendeten Britiſchen Reichskonferenz zu einer weiteren Lockerung des Bandes, das das Mutterland und die Dominions, die bisher ſchon halb ſelbſtändigen Einzelländer über See, miteinander verknüpft. Die Verpflichtung, die England für eines oder mehrere Dominions übernimmt, ſoll nur dann Rechtsgültigkeit haben, wenn von dorther Zuſtimmung erfolgt oder eine gemeinſame Zuſtimmung ſämtlicher großen Kolonien erfolgt.

Man gibt im Engliſchen Weltreich wenig auf Formeln, verleiht läſſig Rechte, behandelt die Dominions als faſt ſelbſtändige Staaten, weil man in London genau weiß, daß „Blut dicker iſt als Waſſer“. Daß die Angliſierung in Kanada und in Südafrika ebenſo reſtlos durchgeführt iſt wie in dem von vornherein engliſchen Auſtralien, daran änderten die Hunderttauſende der zugewanderten Ausländer, der einheimiſchen Andersſtämmigen nicht das geringſte; der Kanadier mit ſeiner ſtarken franzöſiſchen Blutbeimiſchung ſchlug ſich für das Mutterland ebenſo wacker wie die erſt 13 Jahre zuvor annektierten Buren. Dieſes Band iſt viel feſter, dieſe Zuſammenhänge weit tiefer verankert als äußere Feſſeln und Bänder, die in kritiſchen Augenblicken doch nur brechen. Das Weſentliche bleibt auch nach außen hin dadurch betont, daß die Reichskonferenz Wert legt auf die Herſtellung engerer Beziehungen zwiſchen der Londoner Regierung und denen der Dominions. Und dieſe Beziehungen ſind perſönlicher Art, nicht in Formen feierlicher Verträge gebunden. Ausdrücklich wird daher auch erklärt, daß die Fortführung der äußeren Politik fürs erſte immer noch London vorbehalten bleiben ſoll. Schwierigkeiten beſonderer Art, die hierbei beſtanden, ſind verſchwunden; Auſtralien iſt ſehr damit einverſtanden, daß ſich das Verhältnis Englands zu Japan beträchtlich abgekühlt hat, und die kanadiſchen Liebenswürdigkeiten den Vereinigten Staaten gegenüber ſind einem verſchärften wirtſchaftlichen Wettbewerb gewichen. Die eigentlichen Fragen der engliſchen Außenpolitik liegen zurzeit in Europa und um das Mittelmeer herum, außerdem im Fernen Oſten — alſo intereſſieren ſie die großen Dominions nicht; denn auch das jüngſte von ihnen, nämlich das jetzt ſo friedfertig gewordene und zufriedene Irland, beſchäftigt ſich lediglich mit inneren Fragen; überläßt alles andere vertrauensvoll der Londoner Regierung. Und dieſe hat nichts dagegen einzuwenden, daß Kanada nach Waſhington einen Geſandten ſchickt, daß ſich Südafrika eine eigene Flagge zulegt — man iſt eben großzügig in London, weil man auch weiß, daß man ſich auf dieſe faſt ganz ſelbſtändigen Dominions nicht bloß im kriegeriſchen Ernſtfall, ſondern auch im wirtſchaftlichen Krieg verlaſſen kann. Der Wirtſchaftsverkehr zwiſchen dem Mutterland und den Kolonien erfährt ja weitgehende Bevorzugungen im Zoll- und Frachttarifweſen, freilich nur, ſolange man nicht gegeneinander konkurriert. Daß ein derartig heftiger Kampf möglich iſt, wie er ſeit Jahren zwiſchen der indiſchen und der engliſchen Textilinduſtrie tobt, beweiſt gerade, daß dieſe wirtſchaftlichen Gegenſätze ausgekämpft werden können, ohne das Gefüge des Reiches zu lockern.

Will man das Weſentliche dieſer neuen Entwicklung mit einem beſonderen Wort bezeichnen, ſo kann man ſagen: das engliſche Weltreich moderniſiert ſich. Die politiſchen und wirtſchaftlichen Spannungen rings um den Erdball ſind andere geworden, verwickeltere vor allem. Da hat es ſich eben als notwendig herausgeſtellt, daß auch die Mittel, dieſe Spannung zu bewältigen, dezentraliſiert werden. Hat man doch in London die Gewißheit, daß auch jenſeits der Meere geſamtengliſche Politik gemacht wird.“

Erkrankung des ehemaligen Kaiſers.

Widerſprechende Gerüchte.

Wie eine amerikaniſche Nachrichtenagentur zu melden weiß, iſt der frühere Kaiſer in Doorn ſeit einigen Tagen bettlägerig, nachdem er am Freitag bei einem Spaziergang von einem Unwohlſein befallen worden war. Obwohl von der Umgebung des Kaiſers erklärt wird, daß es ſich nur um eine unbedeutende Indispoſition handele, erhält ſich hartnäckig ein Gerücht, daß die Erkrankung ernſter Natur ſei.

Von der Generalvertretung des ehemaligen Königshauſes in Berlin wird demgegenüber mitgeteilt, daß ihr von einer ernſthaften Erkrankung des Kaiſers nicht das mindeſte bekannt ſei. Der Kaiſer verſpüre ſeit einigen Tagen lediglich leichte rheumatiſche Beſchwerden, die aber ſein Allgemeinbefinden nicht beeinträchtigen würden.

Die Nachricht von einer ernſteren Erkrankung des früheren deutſchen Kaiſers wird durch ein Telegramm des Wolffſchen Telegraphenbüros aus Doorn beſtätigt.

Unwetter und Zerſtörungen.

Seit Sonnabend wütete über ganz Mitteleuropa und namentlich auch an der Nordſee- und Kanalküſte ein ſchwerer Sturm, der vielfach von Regen abgelöſt wurde. An vielen Stellen iſt außerordentlich großer Sachſchaden angerichtet worden, während die Verluſte an Menſchenleben erfreulicherweiſe verhältnismäßig gering ſind.

In Bayern.

Aus verſchiedenen Gegenden des bayeriſchen Hochlandes laufen Nachrichten über ſchwere Sturmſchäden ein. Am Königsſee wütete ein heftiger Wirbelſturm, der vielerlei Schaden an den Häuſern anrichtete, manche Dächer ganz abdeckte und Bäume entwurzelte. Die Straße nach Berchtesgaden und Ramſau wurde durch umgelegte Bäume geſperrt. Auch in der Gegend des Kochelſees richtete der Sturm ſchwere Verwüſtungen an. Am Mondſee entſtand durch den Sturm ein Waldbrand, dem Hochwald und viel geſchlagenes Holz zum Opfer fielen. Der Sturm war zeitweiſe ſo ſtark, daß Züge an der Weiterfahrt gehindert wurden.

In Schleſien.

In Reichenbach iſt u. a. an einem mehrſtöckigen maſſiven Wohnhaus der ganze Dachſtuhl losgeriſſen und in die dahinter fließende Peile geworfen worden. Eine Feldſcheune mit dem geſamten Inhalt wurde fortgeführt und einem auf dem Hauptbahnhof in Reichenbach ſtehenden Güterzuge, der mit Brettern beladen war, die ganze Ladung entführt und weit ins Feld getragen. An verſchiedenen großen Fabrikgebäuden wurde erheblicher Schaden angerichtet. In Königsfelde deckte der Sturm das Haus eines Stationsmonteurs zur Hälfte ab und verurſachte an den Bahnanlagen gleichfalls erheblichen Schaden. Auch aus Neiße und Umgebung wird vielfach durch den Sturm angerichtetes Unheil gemeldet. Die großen Flachsſcheuern der Kaunsdorfer Flachswerke wurden vollſtändig abgedeckt. Aus Friedeberg am Queis wird Orkanſchaden in der ganzen Iſergebirgslandſchaft gemeldet. Die Spitze des Rathausturmes wurde hier in einer Länge von vier bis fünf Metern abgeriſſen und durchſchlug das Dach des Rathauſes.

Kälteeinbruch im Schwarzwald.

Im Schwarzwald iſt ein plötzlicher Kälteeinbruch erfolgt. In den Berglagen herrſcht anhaltender Schneefall. Auf dem Feldberg war die Tagestemperatur — 2 Grad. Die Schneehöhe beträgt dort ſieben Zentimeter.

Eiſenbahnunglück infolge des Sturmes.

In Bregenz hat der Sturmwind den Frühzug der Linie Benzau—Bregenz aus den Gleiſen geworfen, wobei ſechs Wagen entgleiſten. Zwei Reiſende wurden leicht verletzt. Die elektriſche Zuleitung der Arlbergbahn iſt zwiſchen den Bahnhöfen Hintergaſſe und Dalaäs infolge Abſturzes von Geſteinsmaſſen und Baumſtämmen in einer Länge von 500 Metern herabgeriſſen und beſchädigt worden. Der Zugverkehr iſt unterbrochen. — Im Semmering- und Schneeberggebiet wüteten drei große Waldbrände, die enormen Schaden anrichteten. In allen drei Fällen mußte Militär eingreifen, um das Feuer einzudämmen.

Überſchwemmungen in der Schweiz.

Infolge der heftigen Regengüſſe der letzten Wochen auf dem Südfuß der Alpen, die noch durch einen Schirokko verſtärkt wurden, ſind im Kanton Teſſin an verſchiedenen Stellen große Überſchwemmungen hervorgerufen worden. Am Sonntag ging bei Bellinzona der Teſſin über die Ufer. Nördlich der Stadt ſtehen weite Felder und Wieſen unter Waſſer. Ebenſo trat der Teſſin in der Nähe von Biasca über die Ufer. Auch der Lange See iſt bei Locarno über den Kai hinausgetreten. Bei Lugano hat der gewaltige Südſturm die Ziegel von den Dächern geſchleudert und in den Parks großen Schaden angerichtet. Der Kai wurde überſchwemmt.

Ein gewaltiger Sturm raſte durch das Rheintal. Faſt kein Dach blieb unverſehrt. Hunderte von Bäumen wurden entwurzelt, tauſende andere haben ſchwere Beſchädigungen erlitten. Der Sturm endete mit einem gewaltigem Regenwetter. Im unteren Teſſintal erreichen die Regenmengen ſeit dem 1. November ſtrichweiſe faſt 600 Millimeter. Der diesjährige iſt alſo einer der regenreichſten November ſeit langen Jahren. Die Päſſe vom Gotthard bis zur Bernina haben viel Schnee erhalten. Am Simplon und am Gotthard beträgt die Neuſchneedecke etwa einen Meter.

Schwere Schäden in der Tſchechoſlowakei.

Der drei Tage dauernde Sturm hat ungewöhnliche Stärke angenommen. Die elektriſchen Bahnleitungen wurden zerriſſen und dadurch der Verkehr der Schleſiſchen Landesbahn und der Oſtrau—Karwiner Bahn bedroht. In Städten und Dörfern des Oſtrauer Gebiets wurde großer Schaden angerichtet. Dächer wurden abgedeckt, Fenſterſcheiben eingedrückt und in Gärten und Wäldern Bäume entwurzelt. 22 Telephonleitungen wurden unterbrochen. In der Elektrizitätszentrale der Wilkowitzer Gruben warf der Sturm einen ſechs Meter hohen Kühlturm um. Perſonen ſind nicht verletzt worden.

In Frankreich.

Der Sturm, der ſeit einigen Tagen über ganz Frankreich wütet, hat überall ſchwere Schäden verurſacht. Im Innern des Landes haben die ununterbrochenen Regengüſſe das Anſchwellen zahlreicher Flüſſe zur Folge gehabt, die über ihre Ufer traten. Im Verlauf mehrerer Gewitter ſchlug der Blitz ein und verurſachte Brände. Sowohl auf dem Mittelländiſchen Meere wie im Kanal wird die Lage kritiſch. Zahlreiche Schiffe ſind in Gefahr und verlangen drahtlos Hilfe. Die Rettungsſtation in Marſeille fing den Hilferuf des engliſchen Dampfers „Altworth“ auf. Der Dampferdienſt zwiſchen Frankreich und England erleidet beträchtliche Verſpätungen.

An der engliſchen Küſte.

Großbritannien iſt von ſchweren Stürmen heimgeſucht worden. An verſchiedenen Stellen der Küſte ſind kleinere Fahrzeuge geſtrandet, deren Mannſchaften gerettet werden konnten. Der franzöſiſche Schoner „Anne Marie“ mußte in der Nordſee von der Mannſchaft verlaſſen werden. Der engliſche Dampfer „Carlbeath“ hat die Bemannung übernommen. Im Kanal hat die franzöſiſche Ketſch „Roſalynne“ Schiffbruch erlitten. Die Mannſchaft wurde von einem engliſchen Rettungsboot geborgen. Auf dem Atlantiſchen Ozean iſt der Dampfer „Aldjorth“, ein Schiff von 3500 Tonnen, in Seenot geraten. Verſchiedene Schiffe, darunter der Cunarddampfer „Andania“, ſind dem Schiff zu Hilfe geeilt. Nach einer Meldung der „Andania“ iſt der Dampfer „Aldworth“ ſchwer beſchädigt und der Schiffsraum überflutet. Der Kapitän hofft, das Schiff noch zu retten.

In Spanien.

In Spanien ſind ſchwere Unwetter niedergegangen. Faſt alle Flüſſe ſind über die Ufer getreten. Es werden zahlreiche Unfälle gemeldet. Viele Fiſcherboote werden vermißt. Neun Fiſcherboote zerſchellten an den Uferfelſen vor Sanlucar. Mehrere Menſchen ſind ertrunken.

Außenpolitik im Reichstag.

Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes.

Der Reichstag tritt nach einwöchiger Pauſe wieder zuſammen, um ſich vor allem mit der Lage der auswärtigen Politik zu befaſſen. Bei dieſen Debatten, die Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann durch ein längeres Referat einleitet, wird auch die Frage der Militärkontrolle, die in der letzten Zeit die politiſche Öffentlichkeit aller Länder außerordentlich intereſſiert hat, eine hervorragende Rolle ſpielen. Als Auftakt zu dieſen außenpolitiſchen Beratungen des Reichstages kann eine Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes gelten, die am Montag abend im Reichstag tagte. Ein Teil dieſer Ausſchußberatungen war der Frage der Beziehungen des Reiches und Preußens zu dem in Berlin erſcheinenden Blatt Deutſche Allgemeine Zeitung gewidmet, die bekanntlich bis zu ihrem Ankauf durch Stinnes häufig als Sprachrohr der deutſchen Regierung benutzt wurde. Die Deutſche Allgemeine Zeitung iſt dann nach dem Zuſammenbruch des Stinneskonzerns an ein Konſortium verkauft worden, während die Druckerei des Blattes von Preußen erworben worden iſt. In der Öffentlichkeit ſind nun in letzter Zeit Nachrichten darüber aufgetaucht, daß die Deutſche Allgemeine Zeitung aus öffentlichen Mitteln Unterſtützungen bekommen haben ſoll. Die Beziehungen der DAZ. zu Reich und Preußen ſind aber vorläufig ſo in Dunkel gehüllt, daß ein Außenſtehender ſich hiervon zunächſt kein klares Bild machen kann, ſo daß die Erklärungen des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann zu dieſer immerhin bemerkenswerten politiſchen Angelegenheit klärend wirken können.

Die Reichsregierung im Beſitz der Deutſchen Allgemeinen Zeitung.

Bevor der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages in die Tagesordnung eintrat, gab Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann folgende Erklärung ab:

In einer Reihe von Zeitungen ſind Mitteilungen über die Beziehungen der Reichsregierung zur Deutſchen Allgemeinen Zeitung verbreitet worden, die in ihren Einzelheiten nicht richtig ſind. Im Einvernehmen mit dem Reichskanzler ſtelle ich darüber folgendes feſt: Von dem geſamten Verlagsunternehmen der Deutſchen Allgemeinen Zeitung, das ſeinerzeit von der preußiſchen Regierung im Auguſt 1925 erworben wurde, iſt im April d. J. die Zeitung auf das Reich übergegangen, ſoweit die Minderheit der Anteile nicht im Privatbeſitz ſind. Die durch dieſe Veränderung für das Reich entſtehenden Ausgaben werden aus dem Dispoſitionsfonds des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters gedeckt, die etatsrechtlich zur Verfügung des Reichskanzlers und des Außenminiſters ſtehen. Zwiſchen dem früheren und dem jetzigen Beſitzer ſind Verabredungen über die allgemeine Haltung des Blattes getroffen worden, die der allgemeinen Tendenz des Blattes entſprechen.

Wege zum ſozialen Volksſtaat.

Eine Rede des Reichsarbeitsminiſters.

Der Gewerkſchaftsring der Chriſtlichen Gewerkſchaften hatte den Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns zu einem Vortrag über „Wege zum ſozialen Volksſtaat“ eingeladen. Der Miniſter ging in ſeinem Referat zunächſt auf die Entwicklung des chriſtlichen Gewerkſchaftskampfes in den letzten Jahezehnten und auf die Entwicklung des ſozialen Rechts in der Nachkriegszeit ausführlich ein. Der Leitgedanke des neuen Arbeitsrechts ſei die Anerkennung der Perſönlichkeit des Arbeiters. Dieſes Recht verlange die Mitwirkung der Arbeiter bei der Regelung der Arbeitsbedingungen und bei der wirtſchaftlichen und ſozialen Geſetzgebung. Die Gewerkſchaften ſeien heute das Fundament der ganzen Arbeitsverfaſſung. Ein wichtiger Fortſchritt auf ſozialrechtlichem Gebiete ſei der Entwurf des Arbeitsgerichtsgeſetzes, der jetzt dem Sozialausſchuß des Reichstages vorliege.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns führte weiter aus, daß eine Erſcheinung wie der große engliſche Bergarbeiterſtreik, an dem die engliſche Wirtſchaft während eines halben Jahres allmählich verblutete, in Deutſchland nicht möglich geweſen ſei. Dennoch habe es auch bei uns nicht an bedauerlichen Folgen der Wirtſchaftskriſe gefehlt. Im Jahre 1923 ſeien 54 Millionen verlorene Arbeitstage, 1924 deren 29 Millionen und 1925 immer noch 16 Millionen zu verzeichnen geweſen. Man habe es der Reichsregierung oft zum Vorwurf gemacht, daß ſie ungeheure Mittel zur baldigen

6 Seiten.

Wiederherſtellung der verlorenen Handelsflotte beigeſteuert habe. Aber die letzten Jahre hätten gezeigt, daß die Handelsflotte unbedingt notwendig ſei, um dem Handel den Weg ins Ausland wieder zu bahnen. Wenn man die Fortſchritte in der ſozialen Fürſorge nach dem Kriege objektiv mit denen der Vorkriegszeit vergleiche, müſſe man anerkennen, daß niemals mehr für die Einigung des Volkes und für die Sicherung der Gleichberechtigung der Arbeitnehmerſchichten getan worden ſei, als in den letzten vier Jahren. Das Arbeiterſchutzgeſetz werde ſchon in den nächſten Wochen im Plenum des Reichstages verabſchiedet werden. Für die Erwerbsloſenfürſorge würden monatlich 60 Millionen ausgeworfen.

Miniſterzuſammenkunft in Genf.

Kompromiß in der Entwaffnungsfrage?

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph" meldet, es werde jetzt in diplomatiſchen Kreiſen allgemein zugegeben, daß die interalliierte Kontrollkommiſſion am 6. Dezember, dem Tage des Zuſammentritts des Völkerbundrates, aus Deutſchland noch nicht zurückgezogen ſein wird. Unter anderem, weil Berlin bis dahin die von Frankreich in der Entwaffnungsfrage geſtellten detaillierten Forderungen gar nicht erfüllt haben könne. Doch verlaute, daß Dr. Streſemann am 5. Dezember in Genf mit Chamberlain und Briand zuſammentreffen werde. Was die vorausſichtlich ſchwierigen und langwierigen Verhandlungen über die Aufgaben der neu zu ſchaffenden Völkerbundkontrollkommiſſion betreffe, ſo werde in britiſchen Kreiſen erklärt, daß die britiſche Regierung niemals die Erklärung angenommen habe, daß beſondere und ſtändige Kontrollorgane in der entmilitariſierten Rheinlandzone ſtatt nur gelegentlicher Unterſuchungen eingeſetzt werden ſollen. Die britiſche und die ſchwediſche Delegation ſeien 1924 entſchieden gegen einen ſolchen Gedanken geweſen und es beſtehe kein Anlaß, anzunehmen, daß Holland als Nachfolger Schwedens eine andere Haltung einnehmen werde.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Obſerver" betont, daß die britiſche Diplomatie bemüht ſei, in der Entwaffnungsfrage alle Wortklaubereien über die Gleichberechtigung Deutſchlands auszuſchalten. Es ſei jedoch ſchwierig, Frankreich zu überreden, in dieſer Hinſicht vorwärts und nicht rückwärts zu ſehen. Die franzöſiſchen Diplomaten ſeien geneigt, zu antworten, daß Frankreich am beſten wiſſe, was es für ſeine Sicherheit brauche. Frankreich habe einen Plan entworfen, der einen Unterſchied zwiſchen dem Rheinland und dem übrigen Deutſchland zu machen und dem Rheinlande ein beſonderes Überwachungsſyſtem aufzuerlegen ſuche. Deutſchland ſei gegen dieſen Vorſchlag, weil er eine Verletzung des Verſailler Vertrages darſtelle. Es beſtehe jedoch die Hoffnung, daß Chamberlain ein Kompromiß vorſchlagen werde, das die franzöſiſchen Befürchtungen beſeitigen und Deutſchland Gerechtigkeit widerfahren laſſen werde. Wahrſcheinlich würde auf der Dezembertagung des Völkerbundes nicht mehr erreicht werden, als ein Gedankenaustauſch in dieſer Frage.

*

Die ſozialiſtiſche Vierländerkonferenz in Luxemburg faßte eine Reſolution, in der es u. a. heißt: „Die wirkliche und dauernde deutſch-franzöſiſche Annäherung, die für Feſtigung des Friedens unerläßlich ſei, ſchließt notwendigerweiſe das Ende der militariſtiſchen Beſetzung deutſchen Bodens ein."

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Saargebiet, Deutſchland und Frankreich.

Zu Beginn der vierten Sitzungsperiode des Landesrates von Saarbrücken gab im Namen den Zentrums, der Sozialdemokraten und der Deutſchen Saarländiſchen Volkspartei Abgeordneter Levacher (Zentrum) folgende Erklärung ab: Das Saargebiet begrüßt auf das aufrichtigſte die Annäherung zwiſchen dem deutſchen Vaterlande und Frankreich. Es iſt davon überzeugt, daß die Befriedung Europas und die Zukunft der beiden großen Länder davon abhängt, daß die Streitpunkte zwiſchen ihnen endgültig beſeitigt werden; einer der weſentlichſten iſt die Frage des Saargebietes. Der Landesrat als die gewählte Vertretung des Saarvolkes hält es in dieſer Lage für ſeine Pflicht, dem einmütigen Wunſch der Bevölkerung feierlich Ausdruck zu geben, daß das Saargebiet in friedlicher Vereinbarung zwiſchen Deutſchland und Frankreich möglichſt bald dem übrigen Deutſchland zurückgegeben werde.

Parteigründung der kommuniſtiſchen Oppoſition.

In Göttingen hat die erſte Reichskonferenz des „Spartakusbundes" ſtattgefunden, in dem ſich die aus der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands ausgeſchloſſenen Kommuniſten mit der Allgemeinen Arbeiterunion zuſammengeſchloſſen haben. Nach den Referaten des Reichstagsabgeordneten Iwan Katz und Franz Pfemferts wurde eine Entſchließung angenommen, in der die beſtehenden alten zentraliſtiſchen Arbeiterorganiſationen als untauglich für den proletariſchen Klaſſenkampf bezeichnet werden. In der Debatte wurde die K. P. D. als eine ruſſiſche Fremdenlegion bezeichnet.

Internationale Zuſammenarbeit der Landwirtſchaft.

Die unter franzöſiſchem Vorſitz ſtehende Internationale Landwirtſchaftliche Kommiſſion hat ſich mit dem Programm des 13. Internatioalen Kongreſſes der Landwirtſchaft beſchäftigt, der Anfang Mai 1927 in Rom zuſammentreten ſoll. Wie die Landwirtſchaftliche Wochenſchau mitteilt, iſt über die Beteiligung Deutſchlands an den Arbeiten des Kongreſſes und der Konferenz noch keine Entſcheidung getroffen. Seit langem bemühen ſich zwar eine Reihe von ausländiſchen Stellen darum, die Mitwirkung Deutſchlands als des wichtigſten Agrarlandes des Kontinents zu ſichern, aber bis zum Ausgleich iſt die Frage noch völlig in der Schwebe. Es hängt auch von der Erfüllung einiger grundſätzlicher Vorausſetzungen ab, ob Deutſchland überhaupt teilnehmen wird und in welcher Art die Vertretung ſich durchführen läßt.

Kriſenfürſorge für Erwerbsloſe.

Berlin. Am 21. November iſt das Geſetz über eine Kriſenfürſorge für Erwerbsloſe in Kraft getreten. Hierdurch werden die Gemeinden verpflichtet, eine beſondere Fürſorge für Erwerbsloſe, die die Höchſtdauer der Unterſtützung überſchritten haben, einzurichten. Die Vorausſetzungen für die Kriſenfürſorge ſind grundſätzlich dieſelben wie für die Erwerbsloſenfürſorge. Insbeſondere gilt dies hinſichtlich der Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit. Erwerbsloſe, die Kriſenfürſorge erhalten, ſind bevorzugt zu öffentlichen Notſtandsarbeiten heranzuziehen. An dem Aufwand der Fürſorge ſind die Gemeinden mit 25 % beteiligt, die reſtlichen 75 % trägt das Reich. Die Geltungsdauer des Geſetzes iſt bis zum 31. März 1927 beſchränkt.

Rückkehr General Walchs nach Berlin.

Berlin. Wie die Telegraphenunion aus diplomatiſchen Kreiſen hört, iſt der Vorſitzende der J. M. K. K., General Walch, wieder in Berlin eingetroffen. Irgendwelche neue Verhandlungen mit den zuſtändigen deutſchen Stellen ſind aber noch nicht wieder aufgenommen worden. Anſcheinend will man den gegenwärtigen Verhandlungen des Legationsrats Forſter in Paris nicht vorgreifen.

Aufgehobenes Verbot für Reichswehrangehörige.

Berlin. Nachdem durch die Preſſe bekanntgeworden war, daß der Standortälteſte in Goslar für Angehörige der Reichswehr den Beſuch des dortigen Gewerkſchaftshauſes verboten hatte, iſt die Angelegenheit vom Reichswehrminiſterium unterſucht und das Verbot aufgehoben worden.

Urteil gegen Schröder und Schultze.

Magdeburg. Im Prozeß gegen den wegen des Mordes an dem Buchhalter Helling bereits zum Tode verurteilten Schröder und den Bankbeamten Valentin Schultze, die wegen ihres Fluchtverſuchs und des dabei begangenen Angriffs auf die Gefängnisbeamten angeklagt waren, wurde Schröder zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt, Schultze zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt ſowie Tragung der Koſten verurteilt.

Verworfene Reviſion Raphaels.

Leipzig. Vom Schöffengericht Landsberg war am 29. Mai 1925 der aus dem Fememordprozeß bekannte Sportlehrer Raphael wegen Anſtiftung zur verſuchten Gefangenenbefreiung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Im Dezember 1925 hatte Raphael zwei Strafgefangene in der Anſtalt Landsberg zur Flucht verleitet und ihnen 3000 Mark verſprochen, wenn es ihnen gelänge, ihn ſelbſt zu befreien. Die Gefangenen gingen auch darauf ein und am 15. Dezember 1925 beim Anprobieren von Stiefeln in der Schuſterzelle überwältigten ſie den Gefangenenwachtmiſter, nahmen ihm die Schlüſſel und die Piſtole ab und verſuchten zu entkommen. Ein vorübergehender Gefangener ſchloß jedoch die Zelle ab, ſo daß alle drei eingeſperrt waren, und verſtändigte die Wache. Dadurch wurde die Flucht Raphaels vereitelt. Gegen das Urteil hatte Raphael Reviſion eingelegt, die der 8. Strafſenat des Reichsgerichts verwarf.

Großfeuer.

Wald. In der Raſiermeſſerheftefabrik Stüttgen und Gerhardis brach auf noch nicht aufgeklärte Weiſe in dem Zelluloidlager ein Brand aus, der das Zelluloid entzündete. Der Teilhaber Stüttgen und der Sohn Gerhardis erlitten ſchwere Brandwunden. Der Brand wurde bald gelöſcht. Der Zuſtand der Verletzten iſt bedenklich.

Zuſammenſtöße bei einer Demonſtration in Kowno.

Kowno. Im hieſigen Volkshaus fand eine öffentliche Verſammlung nationaliſtiſcher Studenten ſtatt, die ſich mit der fortſchreitenden Poloniſierung und der bolſchewiſtiſchen Gefahr in Litauen unter beſonderer Berückſichtigung des Vertrages zwiſchen Litauen und Rußland befaſſen ſollte. Trotz des Verbotes eines Straßenumzuges verſuchten die Verſammlungsteilnehmer die Demonſtration durchzuführen. Die Polizei mußte Verſtärkungen heranziehen. Dieſe wurde von der ſchätzungsweiſe 2000 Perſonen zählenden Menge tätlich angegriffen. Es kam zu einem heftigen Handgemenge, bis es ſchließlich der Polizei gelang, die Demonſtranten zu zerſtreuen. Sieben Poliziſten ſind bei dem Zuſammenſtoß verletzt worden. 13 Perſonen wurden verhaftet.

Stockholm. Hier wurde ein Bankbeamter, der mit der Verwaltung des Vermögens der Witwe des Fürſten von Wedel betraut war, wegen Unterſchlagung von 200 000 Schwedenkronen verhaftet.

Aus In- und Ausland.

Belgrad. Nach einer Meldung der „Vreme" aus Skutari haben vier nordalbaniſche Stämme einen Marſch auf Tirana beſchloſſen, um die Regierung zu ſtürzen. Der Anſchluß weiterer Stämme wird erwartet.

Newyork. Wie „Tribune" aus Kongreßkreiſen hört, wird dort ſtark bezweifelt, daß der Plan des Schatzamtes, ein Monopol für die Whiskyproduktion und den Whiskyhandel zu ſchaffen, Annahme finden könnte. Der Plan werde auf eine ſcharfe Gegnerſchaft ſtoßen.

Waſhington. Mitglieder der Budgetkommiſſion erwarten, daß die Parteien ſich in der Frage der Eigentumsrückgabe auf einen Vorſchlag einigen, bei dem Vorſchüſſe des Schatzamtes vermieden werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Streſemann-Prozeß in Plauen.** Vor dem gemeinſamen Schöffengericht in Plauen begann der Prozeß gegen den Rechtsanwalt Dr. Müller in Plauen, der früher der Deutſchnationalen Volkspartei angehörte, wegen Beleidigung des Reichsminiſters des Äußeren Dr. Streſemann. Nach dem Eröffnungsbeſchluß hat Dr. Müller die Behauptung aufgeſtellt, Dr. Streſemann habe ſich, während er Abgeordneter war, als Mitglied des Aufſichtsrats der Evaporator A.-G. dazu hergegeben, eine verbrecheriſche Handlung dieſer Geſellſchaft zu decken, und habe dadurch, daß er in das gegen den Vorſtand der Geſellſchaft eingeleitete Strafverfahren eingegriffen habe, der Korruption Vorſchub geleiſtet. Nach der Vernehmung des Angeklagten Dr. Müller wurde der Prozeß auf unbeſtimmte Zeit vertagt. Von der Verteidigung war eine Reihe von Beweisanträgen geſtellt, wonach Dr. Streſemann der Charakter der Evaporator A.-G. als Schiebergeſellſchaft bekannt geweſen ſei. Das Gericht beſchloß, eine Anzahl von Zeugen zu laden und auch Dr. Streſemann nochmals zu vernehmen.

§ **Ein neuer Prozeß Schröder.** In Magdeburg begann vor dem Schöffengericht die Verhandlung gegen den wegen Raubmordes an dem Buchhalter des Induſtriellen Haas, Helling, zum Tode verurteilten Schröder und den ehemaligen Bankbeamten Valentin Schultze, einem Mitgefangenen Schröders, die ſeinerzeit einen Fluchtverſuch aus dem Gefängnis unternommen hatten. Schröder hatte hierbei einen Gefängnisbeamten niedergeſchlagen. Die Anklage lautet auf Meuterei und war in der Hauptverhandlung nicht abgeurteilt worden.

§ **Das erſte Urteil im Duisburger Kohlenſchieberprozeß.** Vor dem Duisburger Schöffengericht wurde in beſchleunigtem Verfahren das erſte Urteil im Kohlenſchieberprozeß gefällt. Ein Angeklagter wurde zu ſechs Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte als Angeſtellter des Holländiſchen Frachtenkontors in Duisburg Beſcheinigungen für die Kohlenausfuhr entwendet und dieſe an eine Kohlenhandelsfirma für mehrere hundert Mark verkauft.

§ **Verurteilung eines polniſchen Rädelsführers.** Das Erweiterte Schöffengericht in Liegnitz verurteilte nach mehrſtündiger Verhandlung den polniſchen Arbeiter Joſeph Romanſki wegen ſechs ſchwerer Einbrüche zu einer Geſamtſtrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. Von der Anklage zweier verſuchter ſchwerer Einbrüche wurde er freigeſprochen. Mit der Verurteilung dieſes Rädelsführers iſt eine Verbrecherbande von polniſchen Schnittern unſchädlich gemacht worden, die für Niederſchleſien geradezu ein Landſchreck geworden war.

Bunte Tageschronik

Stettin. Im Oſtſeebad Ahrenshoop, wo vor einigen Tagen mehrere unbewohnte Villen ausgeplündert wurden, ſind wiederum mehrere Einbrüche feſtgeſtellt worden. Auch diesmal gelang es nicht, die Diebe zu faſſen.

Bochum. Auf der Kruppſchen Zeche „Hannover" kamen drei Bergleute bei Ausübung ihres Berufes zu Tode.

Köln. Die Kölner Pelztierzuchtfarm-Geſellſchaft „Rheinland" hat in ihrer letzten Sitzung beſchloſſen, am Fuße der Nürburg, etwa zwei Kilometer von dem Tribünenplatz des Nürburgringes, die erſte Eifeler Silberfuchsfarm zu begründen.

Niederingelheim. Der Separatiſt Erbes wurde verhaftet, weil er unter der Beſchuldigung ſteht, junge Leute für die Fremdenlegion angeworben zu haben.

Nierſtein. Ein franzöſiſches Militärflugzeug, das hier eine Landung vornehmen wollte, blieb beim Niedergehen in einem Weidenbaum hängen und wurde vollſtändig zerſtört. Der Flieger kam mit leichten Verletzungen davon.

Graz. Bei eine Säbelduell zwiſchen zwei Grazer Studenten zerſprang plötzlich der Säbel des einen Duellanten. Das abgebrochene Stück ſprang dem Gegner in die Bruſt. Der Schwerverletzte ſtarb kurz darauf im Krankenhaus.

50jähriges Grammophonjubiläum.

Das von dem bekannten amerikaniſchen Erfinder Ediſon konſtruierte Grammophon kann jetzt auf ein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. In dieſer verhältnismäßig kurzen Zeit hat es ſich die ganze Welt erobert und es gibt wohl kein anderes Muſikinſtrument, das in gleicher Weiſe in Stadt und Land Verbreitung gefunden hat. Techniſch hat das Grammophon in dieſer Zeit ſehr erhebliche Vervollkommnungen erfahren. Unſer Bild zeigt das älteſte Modell mit Walzen, das unter dem Namen Phonograph in den Handel kam.

Welt und Wiſſen.

w. **Farblichtmuſik.** Eine der eigenartigſten Beſtrebungen der Gegenwart iſt das Suchen nach Vereinigung verſchiedener Kunſtgebiete zu einer neuen Kunſtgattung, z. B. die Vereinigung von Muſik und Malerei, Farbe und Ton, zur „Farblichtmuſik". Ihr Vorkämpfer iſt Alexander László, deſſen Werke man auf der „Geſolei" und dieſer Tage in der Berliner Stadtoper zu ſehen und zu hören bekam. Seine Arbeit geht von der Tatſache aus, daß viele Menſchen beim Erklingen von Tönen Farbenvorſtellungen haben. Die Farblichtmuſik will nun gleichzeitig mit der Muſik das vom Komponiſten erlebte Farbbild zur Wiedergabe bringen und es gemeinſam mit der Muſik auf den Hörer wirken laſſen. Die Art des Farblichts iſt derart, daß der Grundſtimmung eines Muſikſtücks eine Grundfarbe entſpricht, zu der, je nach dem Verlauf der muſikaliſchen Entwicklung, neue Farbtöne oder „Farbtonarten", zuweilen auch phantaſtiſche Gebilde, wie Wellen, Linien uſw. hinzutreten. Bei der Ausführung dieſer Farblichtmuſik wirken zwei Spieler zuſammen, am Flügel und am „Farblichtklavier", das László eigens zur Verwirklichung ſeiner Ideen gebaut hat. Das Farblichtklavier beſteht aus ſieben verſchiedenen Projektionsapparaten, die von einem Spieltiſch mit Klaviatur ausgelöſt werden und die Farben auf die Leinwand werfen.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter ſchlägt Fred Young.** Die Breslauer Sportarena hatte mit ihrer erſten Boxveranſtaltung einen außerordentlich guten Erfolg. Das Zuſammentreffen Breitenſträters mit dem „richtigen" Engländer Fred Young hatte ſeine Anziehungskraft nicht verfehlt. Etwa 5000 Zuſchauer wohnten den Kämpfen bei. Die Hauptbegegnung endete bereits in der dritten Runde mit einem k. o.-Sieg Breitenſträters über den 12 Pfund ſchwereren Engländer.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. November.

* **Börſenbericht.** Bei ſtillem Geſchäft war gleichwohl eine feſte Grundſtimmung unverkennbar, und zwar ſtanden Montanwerte im Vordergrund, dagegen ſetzte in Farbwerten wieder eine rückläufige Bewegung ein. Am Geldmarkt iſt die Lage ziemlich unverändert; tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 6—7 %. Das Angebot war ſehr reichlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39—20,45; holl. Gulden 168,21—168,63; Danz. 81,62 bis 81,82; franz. Frank 14,94—14,98; ſchweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,53—58,67; Italien 17,28—17,32; ſchwed. Krone 112,23—112,51; dän. 112,09—112,37; norweg. 108,49 bis 108,77; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,36 bis 59,50; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörſe.** Die geringfügigen Beſſerungen an den nordamerikaniſchen Weizenterminmärkten machten keinen Eindruck, weil merkliche Ermäßigungen der argentiniſchen Forderungen und die luſtloſen Liverpooler Anfangsdepeſchen den Weltmarkt nicht gebeſſert erſcheinen ließen. Für Dezemberlieferung beſteht hier anſcheinend noch größerer Bedarf, während das Inland mit Angebot von Weizen, hauptſächlich in geringerer Ware, die nicht kontraktlich iſt, im Markte ſich zeigt, und Roggen überhaupt nur ſpärlich angeboten wird. Die Folge iſt ein allmähliches Hervortreten des Dezemberdeckungsbedürfniſſes, ſo daß in beiden Brotgetreidearten die Preiſe des vorderen Monats ſich etwas höher ſtellten, ſonſt aber in den Anfangsnotierungen ſich kaum änderten. Gerſte [illegible]

los und ſchwach, Hafer ſtark angeboten und in den Preiſen weiter nachgebend. Mehl hatte ſtillen Verkehr.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 11.	20. 11.		22. 11.	20. 11.
Weiz., märk.	273-276	273-276	Weizkl. f. Brl.	12,2	12,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	12-12,2	12,0
Rogg., märk.	226-232	225-231	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	56-60	58-61
Braugerſte	220-250	220-250	kl. Speiſeerbſ.	32-35	34-36
Futtergerſte	195-208	195-208	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	182-190	184-192	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,5
weſtpreuß.			Wicken	23-25	23-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	22-23	22-23
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,2	16,0-16,2
Mrk. ü. Not.	35,7-38,7	35,7-38,7	Leinkuchen	20,5-20,8	20,5-20,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,5	19,0-19,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5	Kartoffelflck.	25,0-25,5	25,0-25,5

✱ **Eierpreiſe für den Großhandel.** a) Inländiſche Eier (in Pfennig und je Stück): friſche Inlandseier über 55 Gramm 18—19, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15—16; b) Auslandseier: extra große Eier 22—23, normale Eier 12—14,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 9,50—11; c) Kühlhauseier: diverſe 11—12,50, Dänen 14—16,50, Chineſen 10,25—13; d) Kalkeier: diverſe 10. Tendenz: Ruhig.

✱ **Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,40 bis 2,90, rote Kartoffeln 2,90—3,20, andere gelbfleiſchige außer Nieren 3,20—3,60 M. Fabrikkartoffeln 14 Pf. pro Stärkeprozent. Induſtriekartoffeln 3,50—3,80 M.

Getreide.

Hamburg, 22. Nov. Weizen 268—274 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 186—194 Mk., Wintergerſte 203—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 200—204 Mk. Mais 184—186 **Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 23. November 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75—0,75,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75—0,76
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,76
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,74
e) beſte Sauen	0,62—0,68

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,93
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,70
e) nüchterne Kälber	0,30—0,48

Auftrieb: 4384 Schweine, 1040 Kälber.
Handel Schweine, gut, Kälber, mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. November.

Sonnenaufgang	7³¹	Mondaufgang	8²⁰ N.
Sonnenuntergang	4²	Monduntergang	12⁰⁰ M.

1801 Der Dichter Ludwig Bechſtein geb. — 1911 Der Dichter **Wilhelm** Jenſen geſt.

☐ **Katharinentag** (25. November). „Kathraine hett den Winter in Schreine“ ſagen die Landleute in Weſtfalen und am Rhein heißt es: „Sankt Katharin ſmitt den erſten Stein in den Rhin“, das ſoll heißen, mit dem Katharinentag, dem 25. November, hat der Winter eigentlich ſchon begonnen. Katharina lebte in Alexandrien und galt als chriſtliche Philoſophin. Sie ſoll auch eine ganze Anzahl von heidniſchen Prieſtern, die ausgeſandt waren, um ſie dem Chriſtentum wieder abwendig zu machen, mit glänzendem Geſchick abgefertigt haben. Sie wurde dann mit dem Schwert hingerichtet und gilt in der Katholiſchen Kirche als Märtyrerin. Nach alten Wetterregeln der Landleute ſoll das Wetter am Katharinentag für das Wetter der nächſten Wochen beſtimmend ſein. So heißt es in Süddeutſchland: „Schafft Katharina vor Froſt ſich Schutz, ſo watet man draußen lange im Schmutz“, in der Schweiz und in Tirol heißt es: „So wie der Tag iſt zu Kathrein, ſo wird der nächſte Jänner ſein“, und wiederum in anderen Gegenden wird geſagt: „Sankt Katharinenwinter bringt Plackwinter“. In katholiſchen Gegenden müſſen von dieſem Tage an bis zu Weihnachten alle lärmenden Luſtbarkeiten eingeſtellt werden. Daher wird auch geſagt: „Katharein ſchließt Trommel und Pfeifen ein“ oder auch: „Katharein ſchließt Geig' und Baß ein“. Im übrigen gilt die Katharina noch als die Schutzpatronin der Spinnerinnen und aller tugendſamen jungen Mädchen.

Bad Bramſtedt, den 23. November.

** **Vorſchlagsliſte der Schöffen und Geſchworenen.** Für den Amtsgerichtsbezirk Bad Bramſtedt ſind als Schöffen und Geſchworene für 1927 folgende Perſonen vorgeſchlagen:

A Schöffen für das Amtsgericht Neumünſter: Hufner Johs. Barth-Hagen, Homöopath Franz Ternäben-Kaltenkirchen.

B Schöffen für das Landgericht Kiel: Landwirt Detlef Ahrens-Kisdorf, Kätner Wilhelm Posky-Hardebeck.

C Geſchworene für das Landgericht Kiel: Hufner Chriſtoph Kleenſang-Nützen.

D Hauptſchöffen für das Jugendgericht Bad Bramſtedt: Zimmermeiſter Heinrich Ahrens, Verwalter Adolf Blunk, Arbeiter Wilhelm Brandt, Rentner Fritz Burmeiſter, Ehefrau Alma David, Ehefrau Lulu Stau, ſämtlich in Bad Bramſtedt.

E Hilfsſchöffen für das Jugendgericht Bad Bramſtedt: Lehrerin Marta Eklon, Gärtner Gottlieb Freudenthal, Lehrer Otto Schnepel, ſämtlich in Bad Bramſtedt

F Mietſchöffen für das Amtsgericht Bad Bramſtedt: Landwirt Hans Rave-Armſtedt, Landwirt Adolf Schümann-Fuhlendorf, Kätner Wilhelm Posky-Hardebek, Uhrmacher Markus Witt-Bad Bramſtedt, Homöopath Ernſt Ternäben-Kaltenkirchen, Arbeiter Karl Chekk-Hardebeck, Bürgermeiſter a. D. Reimer Jenſen-Bad Bramſtedt, Zimmerer Friedrich Köſter-Bad Bramſtedt.

G Stellvertreter der Mietſchöffen; Zigarrenfabrikant Karl Erdmann, Fräulein Hedwig Lühring, Photograph Julius Struve, Zimmermeiſter Johs. Schmidt, Schuhmacher Konrad Dühring, Barbier Ernſt Zimmermann, Poſtverwalter a. D. Boy Weirup, ſämtlich in Bad Bramſtedt.

** **Die 24. geiſtliche Abendmuſik**, die Herr Daniel uns am Sonntag bot, war recht gut beſucht. Es war wieder eine Stunde weihevoller Andacht, die die Zuhörer erlebten. Wir haben es kaum vorher ſo empfunden, wie ſehr doch unſere Orgel durch den Umbau gewonnen hat, als bei dieſem Reger-Konzert. Auch die reicheren Kompoſitionen — wir denken an die erſte und die letzte Nummer — wurden äußerſt wirkungsvoll dargeboten. Sehr gut gefielen uns daneben die einfacher gehaltenen Choralvorſpiele, beſonders „Jeſus, meine Zuverſicht“ und „Vater unſer im Himmelreich“. Vergeſſen wollen wir neben Herrn Daniel nicht Herrn Zinke, der im Largo ſeine Geige ſingen und klingen ließ, und Fräulein Conſtanze Struve, die uns durch den Vortrag zweier Regerſcher Liedkompoſitionen erfreute. Beide ſind uns aus früheren Veranſtaltungen vorteilhaft bekannt, ſie leiſteten auch diesmal Erfreuliches. Schade, daß der Text des erſten Liedes ſo mittelalterlich halsbrecheriſch war; wer den Text nicht vor ſich hatte, wird kaum ein Wort verſtanden haben. Aber die Verſe atmeten Totenfeſtſtimmung, das wird für ihre Wahl ausſchlaggebend geweſen ſein.

** **Der Totenſonntag** beſcherte uns das zu der Stimmung des Tages paſſende Wetter: Graue Wolken verhängten den Himmel, ſandten klatſchend ihren Inhalt zu uns herunter. Dennoch war das Gotteshaus dicht gefüllt; Kriegervereine und Stahlhelm erſchienen in geſchloſſenem Zuge. Nach dem Gottesdienſt marſchierten beide Vereinigungen zum Ehrenmal, wo der Vorſitzende des Kriegervereins, Lehrer Schnepel, und der Führer des Stahlhelms, Amtsgerichtsrat Dr. Thieſen, mit einigen paſſenden Worten je einen Kranz niederlegten. Im Gedenken an die gefallenen Brüder ſangen die um das Denkmal verſammelten: „Ich hatt' einen Kameraden“, damit war die Feier zu Ende.

Silberhochzeit. Am Mittwoch, den 24. d. Mts., begehen die Eheleute Guſtav Andreeſen und Frau, das Feſt der ſilbernen Hochzeit.

Erhebung von Beiträgen zum Viehverſicherungsfonds. Der Provinzialausſchuß hat nach vorherigem Einvernehmen mit der Landwirtſchaft beſchloſſen, den Viehverſicherungsfonds für Rinder und Schweine durch die Erhebung von Beiträgen aufzufüllen, da die Mittel dieſer beiden Fonds erſchöpft ſind. Der Rindviehverſicherungsfonds hat zurzeit einen Fehlbetrag von 1 200 000 M. Die Aufnahme des Rindvieh- und Schweinebeſtandes erfolgt am 1. Dez. 1926. Sofern am 1. Dez. d. J. eine ſtaatliche Viehzählung ſtattfindet, iſt das Ergebnis derſelben für die Hebung der Beiträge maßgebend. Die Erhebung des Beitrages geſchieht auf folgenden Sätzen: für Zuchtbullen je 3 M., für Gebrauchstiere (Milchkühe und Rinder über 2 Jahre) je 1,50 M., für Jungrinder (von 2 Monaten bis zu 2 Jahren) je 0,75 M., für Zuchteber je 0,40 M., für Zuchtſauen je 0,40 M., für ſonſtige Schweine (3 Monate alt) je 0,20 RM.

Gemeinnützige Schaubühne. Wir weiſen noch einmal dringend auf die außerordentlich günſtigen Abonnementsbedingungen und auf das beſonders ſorgfältig ausgewählte wertvolle Programm hin. Auf eine Anregung des hieſigen Ortsausſchuſſes für Jugendpflege hin tritt eine Ermäßigung um 50% auf allen Plätzen ein für ältere Schulkinder und die jugendlichen Miglieder von Jugendverbänden, die dem Ortsausſchuß für Leibesübungen angeſchloſſen ſind. Ausweiſe für den Bezug ermäßigter Eintrittskarten geben aus: Rektor Oldenburg für Volksſchüler, Direktor Horſtmann (Realſchule) für Jugendliche und Realſchüler.

„So ein Mädel“ oder „Extemporale“ iſt der Titel des Luſtſpiels, das am Donnerstag im Kaiſerſaal zur Aufführung gelangt. Der große Erfolg der Einführungsvorſtellung vor drei Wochen iſt noch in guter Erinnerung, ſo daß ein reger Kartenverkauf eingeſetzt hat! Die Vergnügungsſteuer iſt für alle Plätze auf 8 v. H. ermäßigt worden.

Ein Erfolg des Weltſpartages. Wie aus der heutigen Anzeige der kommunalen Sparkaſſe, der einzigen mündelſicheren Kaſſe unſerer Gegend, hervorgeht, hat ihr der Weltſpartag einen durchſchlagenden Erfolg gebracht: Ueber 60 000 RM. Spareinlagen in der Zeit vom 1. bis 20. d. Mts. Man kann doch ſehen, daß der Spargedanke immer mehr Fuß faßt, ſowie, daß ihre Sicherheit und die günſtigen Bedingungen der kommunalen Sparkaſſe immer mehr Sparer zuführen. Und was haben die Wirtſchaft, der Mittelſtand davon? Ihnen wird endlich geholfen. Feſte Hypotheken werden zu mäßigen Zinsfüßen ausgegeben. Die Landwirtſchaft, die Geſchäftswelt, das Handwerk, ſie bekommen wieder feſte Kredite, wie in den guten Zeiten vor dem Kriege. Alle können wieder ruhig ſchlafen und brauchen nicht mehr Wechſelverfalltage und kurzfriſtige Darlehnskündigungen zu fürchten.

Außerordentlicher Schlesw.-Holſt. Sängertag in Kiel

60—70 Vertreter des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes trafen aus der Provinz in Kiel zu einer außerordentlichen Tagung ein. Es waren u. a. Itzehoe, Bramſtedt, Marne, Kaltenkirchen, Neumünſter, Hamburg-Altona vertreten und der Hauptvorſtand mit dem neuen Bundesvorſitzenden, Dr. Rich. Wolff-Hamburg, erſchienen. Die Stadt ſandte als Vertreter den Stadtrat Gluck. Der Vorſitzende Dr. Wolff hob hervor, daß Schleswig Holſtein das deutſche Volkslied ſtets hochgehalten und gepflegt hat. Der Ehrenvorſitzende begrüßte herzlich die Vertreter der Provinz, und 14 Kieler Männerchöre erfreuten ſich durch gemeinſame Vorträge. Die Vertretertagung am Sonntag wählte als Feſtort für 1927 Plön. Dort findet im Juli das große Schleswig-Holſteiniſche Sängerbundesfeſt ſtatt. Die vom Vorſtand vorgelegten erweiterten und zeitgemäßen neuen Satzungen wurden im großen und ganzen angenommen.

Weihnachtsbäume. Die Forſtſtelle der Landwirtſchaftskammer ſchreibt uns:

Die nachſtehenden Worte mögen eine Warnung und Mahnung zur Einſicht ſein, beſonders an den Kleinwaldbeſitzer gerichtet.

Weihnachten ſteht vor der Tür, und zum Weihnachtsfeſt gehört in den Haushalt eines jeden Deutſchen der Weihnachtsbaum. Dieſer uralte Brauch möge fortbeſtehen, ſolange der Rhein noch Deutſchlands Strom und unſer Schleswig-Holſtein up ewig ungedeelt iſt!

Ein guter Pfleger ſeines Waldes wird den reichlichen Ertrag der Weihnachtsbaumnutzung auch auszunutzen wiſſen, ohne dem Walde als ſolchem zu ſchaden. Gewarnt ſei aber vor folgendem Verfahren: Der Händler begibt ſich zum Waldbeſitzer und erklärt, daß er für 40 bis 70 Pfg. je Stück in Selbſtwerbung die Bäume annehmen wolle. Dieſes ſcheint an ſich ein gutes Geſchäft zu ſein, Bargeld und keine Arbeit davon. Aber der Kern des Anerbietens liegt in der Selbſtwerbung, die es dem Händler ermöglicht, nur beſte Bäume zu nehmen, während im Walde Kümmer und unterdrückte verbleiben.

Wir bitten die Leſer, die Bahnlinie Neumünſter-Heide links und rechts der Bahn aufmerkſam zu verfolgen, oder die verwüſteten Fichtenſchonungen des Gutes Wolfsberg zu betrachten. Hier kann man die Auswirkung des ſpekulativen Weihnachtsbaumhandel in ſchlimmſter Form ſehen.

Bad Segeberg. In Lebensgefahr ſchwebt noch immer der in der Nacht zum Sonnabend durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzte Arbeiter G. aus der Großen Seeſtraße. Die Operation hat in ſeinem Befinden noch keine Beſſerung eintreten laſſen.

Neumünſter. Dem Oberlandjäger zu Wittorf gelang es, den Schützen zu ermitteln, der vor einigen Tagen einen kleinen Jungen aus Wittorf durch einen recht ſchweren Bauchſchuß verletzte. Es handelt ſich um den 14jährigen Schüler L. aus Wittorf. Der Schuß wurde aus einer Entfernung von 3 Meter mit einem Teſching abgegeben. Ob Fahrläſſigkeit oder Abſicht vorliegt, wird die nähere Unterſuchung ergeben.

Stuvenborn. Als Feld ihres unſauberen Gewerbes ſcheinen Einbrecher unſere Gegend auserſehen zu haben. Die Speiſekammer des Arbeiters Rudolf Beuck wurde nachts erbrochen und ausgeräubert. Im benachbarten Sievershütten ſuchte man lohnende Arbeit und zwar beim Kaufmann Hermann Siems. Nach Zertrümmern eines Fenſters und einer Tür packten die nächtlichen Beſucher Kleidungsſtücke, Eßwaren, Schokolade und Zigaretten ein und ſetzten ſich dann gemütlich zum Nachtmal nieder, wie die zurückgebliebenen Reſte bewieſen. An Geld fielen den Dieben nur 10 Mark in die Hände. Der Schaden, der durch den Einbruch entſtanden iſt, ſoll beträchtlich ſein, zumal er nicht durch Verſicherung gedeckt iſt.

Heide. Ein äußerſt frecher Einbruch wurde in der Waſchküche des Hauſes Kirchhofſtr. 3 ausgeführt und ein großer Poſten Wäſche geſtohlen. Nicht einmal die Zeugleine und den Beutel mit Wäſcheklammern verſchonten die Diebe, die unerkannt entkommen ſind. An anderer Stelle wurden 300 Eier geſtohlen.

Tönning Von der Fremdenlegion zurückgehalten. Eine traurige Nachricht bekam die Familie des Zahntechnikers Prange. Wie wir berichtet haben, wurde der Sohn Ehrich von Hamburg aus in die Fremdenlegion verſchleppt und ſollte nun nach den angeſtellten Bemühungen, weil er erſt 16½ Jahre alt iſt, wieder ausgeliefert werden. Die Eltern warteten immer auf die Heimreiſe ihres Sohnes. Jetzt bekamen ſie einen Brief von dem Kommando des Legionsbataillons, der ihnen mitteilte, daß dem Sohne, als er auf Wache war, der Mantel abhandengekommen iſt, dafür hat er nun ein halbes Jahr Gefängnis bekommen, ſodaß ſich die Auslieferung um ein halbes Jahr verzögert. Es iſt doch ſicher nur ein Trick, um den jungen Mann feſtzuhalten.

Tönning. Die durch die Betriebseinſtellung der Eiderwerft hervorgerufene Erwerbsloſigkeit wirkt ſehr drückend auf die geſamte Wirtſchaftslage der Stadt, da Arbeitsmöglichkeit nur in geringem Umfange vorhanden iſt. Die Zahl der Erwerbsloſen erreicht 150 Hauptunterſtützungsempfänger und 285 Zuſchlagsempfänger. Rechnet man hierzu die übrigen Renten- und Unterſtützungsempfänger, ſo ergibt ſich eine Geſamtzahl von 700 Einwohnern, die aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden, das ſind nicht weniger als 20 v. H. der Einwohnerſchaft.

Krems 2. Ein 20jähriger Knecht hatte wiederholt geäußert, er würde einer auf demſelben Geweſe beſchäftigten 16jährigen Dienſtmagd, die von ſeinen Annäherungsverſuchen nichts wiſſen wollte, ein Leid antun. Am Sonnabend morgen drückte er ſich nun unter dem Vorwand des Unwohlſeins an der Arbeit vorbei, verſuchte das Mädchen im Stall zu würgen, ſtöberte dann, während die allein noch anweſende Frau des Landwirts vom Nachbarhof Hilfe holte, die Flüchtende im Hauſe auf, würgte und ſchlug ſie auf dem Hofe ſo lange, bis ſie zuſammenſank und nach ſeiner Anſicht tot war, und ſtellte ſich dann ſelbſt dem Gemeindevorſteher in Hamdorf. Das Mädchen war aber nur beſinnungslos und hat dauernden Schaden nicht davongetragen. Der Täter gilt als nicht ganz normal und iſt in ſehr ſchlechten Verhältniſſen aufgewachſen; er iſt in Bad Segeberg in Haft.

Brunsbüttelkoog. Um der furchtbaren Arbeitsloſigkeit abzuhelfen, wurde bei der Gemeinde der Antrag eingereicht, das Reich veranlaſſen zu wollen, daß folgende Arbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden: 1. Inſtandſetzung der Leitwerke am Vorhafen, der übrigen Holzbauwerke im Hafen und der Dalben in den Kanalweichen bis Kilometer 50. 2. Ueberholung der Tore der alten Schleuſe, wofür 230 000 Mark außer Etat zur Verfügung ſtehen. 3. Inſtandſetzung der Böſchungen im neuen Vorhafen und am Kanal. 4. Pflaſterung der Molen am Außenhafen.

Huſum. Den Kollegien lag ferner das Projekt für eine Vollkanaliſation aus den Jahren 1912/14 vor. Dasſelbe ſtand damals vor der Ausführung. Die Koſten waren auf 295 000 Mark veranſchlagt. Der Krieg hat die Verwirklichung des Projektes verhindert. Es wird daher notwendig ſein, auch in Huſum der Frage, ob die Kanaliſation als große Notſtandsarbeit ausgeführt werden kann, näherzutreten. Das vorliegende Projekt ſieht eine ſehr lange koſtſpielige Vorflutleitung bis zu einer großen Wehle vor. Dort ſind große Aufhalteanlagen gedacht, die die Abwäſſer bei hohem Waſſerſtand der Nordſee in der Aue ſolange aufnehmen ſollen, bis ſie durch ihr natürliches Gefälle abfließen können. Die ſtädtiſchen Kollegien, die dem Projekt zuſtimmten, beſchloſſen, zunächſt eine Nachprüfung und Begutachtung des Projektes durch einen geeigneten Fachmann vornehmen zu laſſen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Ehrungen der in Gefangenſchaft verſtorbenen Kriegsgefangenen.** Im Beiſein von Vertretern der ausländiſchen Miſſionen fand durch die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Groß-Berlins am Denkmal der in der Gefangenſchaft verſtorbenen fremdländiſchen Kriegsteilnehmer auf dem Südfriedhof in Stahnsdorf eine Kranzniederlegung ſtatt. Der Kranz trägt die Inſchrift: „Den im Weltkriege in der Gefangenſchaft verſtorbenen Kameraden aller Nationen“.

○ **Jeden Tag 40 Verkehrsunfälle in Berlin.** Die Berliner Verkehrsſtatiſtik ergibt, daß ſich in den Monaten Juli, Auguſt und September 3628 Verkehrsunfälle in Berlin ereignet haben. 31 Perſonen ſind dabei tödlich verunglückt, der große Reſt kam zum Glück mit teils leichteren, teils ſchwereren Verletzungen davon. Jeden Tag alſo ereignen ſich in Berlin im Durchſchnitt 40 Verkehrsunfälle. Die Zahl der Opfer der Straße iſt in erheblich ſchnellerem Tempo geſtiegen als die Zahl der Verkehrsmittel.

○ **Am Grabe des Mannes geſtorben.** Die 69 Jahre alte Frau Johanna Strehlow aus Berlin hatte am Totenſonntag auf dem Friedhof das Grab ihres Mannes geſchmückt. Gleich darauf brach ſie tot zuſammen. Ein Herzſchlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

○ **Erdrutſch an einem Bahndamm.** Bei Neu-Brandenburg iſt der auf der Strecke Neu Brandenburg—Stettin befindliche Bahndamm hinter der Station Sponholz weggeſackt. Die Gleiſe hängen auf etwa 80 Meter in der Luft. Der Erdrutſch vollzog ſich nach dem Paſſieren des Abendzuges. Die Verbindung wird durch Pendelverkehr aufrechterhalten.

○ **Ein entſetzliches Bootsunglück,** bei dem fünf Perſonen den Tod des Ertrinkens fanden, ereignete ſich in unmittelbarer Nähe der Inſel Buhnenwerder, die im Breitlingſee, einem Teil des Plauer Sees bei Brandenburg, liegt.

○ **Der Altonaer Stadtverordnete Dietz flüchtig.** Der Stadtverordnete Werner Dietz, der im vorigen Jahre ſeinen Schwager, den Kaufmann Vollrath in Boberg, erſchoſſen hatte, iſt flüchtig geworden. Dietz, der gegen das Urteil der erſten Inſtanz Reviſion eingelegt hatte, wurde in der erneuten Verhandlung vor dem Altonaer Schwurgericht zu zwei Jahen Gefängnis verurteilt; der gegen ihn erlaſſene Haftbefehl wurde aufgehoben. Dietz hatte hierauf wiederum Reviſion beim Reichsgericht eingelegt.

○ **Großfeuer in Bad Schmiedeberg.** Ein Großfeuer äſcherte die ehemaligen Fahrzeugwerke, die derzeitige Anlage der Holzbearbeitungswerke G. m. b. H., in Bad Schmiedeberg vollſtändig ein. Das Feuer verbreitete ſich mit raſender Geſchwindigkeit und fand an den aufgeſtapelten Holzwaren reiche Nahrung. Das Werk wurde ein Opfer der Flammen. Auch das Wohnhaus iſt ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Der Schaden iſt ſehr groß über die Entſtehungsurſache iſt noch nichts bekannt.

○ **Ein Reichswehrſoldat tödlich verunglückt.** Bei Göttingen verunglückte bei Sprengverſuchen auf dem Kleinen Hagen ein Reichswehrſoldat tödlich. Es iſt eine Unterſuchung eingeleitet worden.

○ **Wolfsplage in Oſtpreußen.** Seit längerer Zeit treiben Wölfe, die wahrſcheinlich aus Polen eingewechſelt waren, in Oſtpreußen ihr Unweſen. Die Eindringlinge richteten unter den Viehbeſtänden in der Zeit von Anfang September bis Mitte Oktober, wo ſich das Vieh noch des Nachts über in den Weidegärten befand, bald hier, bald dort großen Schaden an. In einer Nacht wurden an verſchiedenen Stellen, die oft 20 Kilometer und mehr voneinander entfernt lagen, mehrere Stück Vieh zerriſſen. Beſonders ſtark heimgeſucht wurde in dieſer Beziehung der Kreis Pr. Eylau. Verſchiedene Treibjagden führten nicht zum Erfolg.

○ **Heldengedächtnisfeier in Wien.** In Wien veranſtalteten die Vereine und Verbände der Reichsdeutſchen auf dem Zentralfriedhof eine Gedächtnisfeier zu Ehren der im Weltkriege Gefallenen. Der deutſche Geſandte, Graf Lerchenfeld, hielt die Gedächtnisrede und k einen Lorbeerkranz mit ſchwarz-rot-goldener Schleife Fuße des Kriegerdenkmals nieder.

○ **Ein Biſchof von Studenten mißhandelt.** Wi Szenen ſpielten ſich in Warſchau bei einer Verſam lung von Anhängern der Polniſchen Nationalkirche In der Verſammlung ſollte der Biſchof Hodura, Haupt der Polniſchen Nationalkirche in Amerika, ei Vortrag halten. Zahlreich anweſende Studenten ſonſtige fanatiſche Elemente ſprengten die Verſammlu und gingen mit Knüppeln und Stuhlbeinen nicht gegen die Anhänger der Nationalkirche, ſondern a gegen den 70jährigen Biſchof Hodura und andere Ge liche vor, die ſie blutig ſchlugen.

○ **Blutvergiftung durch Pferdehaarraſierpinſel.** Kopenhagen ſind in kurzer Zeit durch den Gebra von Raſierpinſeln aus Pferdehaaren zwei Perſonen ſtorben. Die Pferdehaare enthielten, was ſehr häufig Fall ſein ſoll, Milzbrandbazillen, die durch Berührung wunden Stellen eine Blutvergiftung verurſachten.

○ **Tragiſcher Tod zweier Deutſcher bei Neapel.** tragiſche Weiſe ſind zwei Deutſche am Poſilippo no weſtlich von Neapel ums Leben gekommen. Es han ſich um den Profeſſor Otto Guzenbach und Frau Helene Kumby, die die einzige auf der Felſeni Gaiola gelegene Villa bewohnten, die mit dem Poſili durch eine leichte Schwebebahn verbunden iſt. Als beiden Deutſchen nach der Villa zurückkehrten und F Kumby ſich gerade in dem Wagen der Schwebebahn fand, riß das Seil und der Wagen ſtürzte mit ſei Inſaſſin ins Meer. Profeſſor Guzenbach verſuchte v geblich, ſeiner Gefährtin zu Hilfe zu kommen, und ſchoß ſich aus Verzweiflung.

Riga. (Etwa neun Millionen Rubel für d engliſchen Bergarbeiter.) Wie die „Ekonomitſcheska Shiſn“ meldet, wurden auf Grund der Angaben des A ruſſiſchen Rates der Berufsverbände in der Zeit vom 1. M bis 1. November d. J. im ganzen 8 905 708 Rubel für d engliſchen Bergarbeiter geſammelt.

Kinderzeitung „Der Kleine Coco
oder „Fips“ die [illegible] Post gratis!
1/2 ℔ 50 ₰
Rama
MARGARINE
Rama
butterfein
Was zu Erſparung und Genuss
Heut' jede Hausfrau haben muss:
Rama-butterfein

Deutsche Turnerschaft

Bezirk Bad Bramſtedt im Oſtholſteiniſchen Gau.

Bezirksturnfeſt

am Sonntag, den 28. Novbr. 1926.

Nachmittags ab 1 Uhr:
Handballſpiele der Bezirksvereine
gegen Mannschaften anderer Bezirke auf dem Platz des Schützen-Vereins Roland.

Von 2—4 Uhr:
Der Film „Der Hermannslauf“ für Kinder
im Kaisersaal. Eintritt Kinder 30, Erwachsene 50 Pfg.

Festabend

ab 8 Uhr pünktlich im Saale von Herrn W. Fuhlendorf.

Schauturnen des Bezirks

Brokstedt — Freiübungen
Föhrden-Hagen — Barren
Wiemersdorf — Pferd
Bramstedt(Turnerinnen) Barren
Föhrden-Hg Turnerinnen Barren
Großenaspe — Reck
Bramstedt — Reck
Bezirksriege — Reck
Bramstedt — Pyramide

Der Film:
Der Hermannslauf der deutſchen Turnerſchaft.
Anſchließend Tanz.
Eintritt: Film und Turnen 1,- M., Tanz 0,50 M.
Der Bezirksausschuß.

Anfertige Photoarbeiten
als: entwickeln, kopieren, Vergrößerungen etc.
Dunkelkammer — welche meiner verehrten Kundschaft zur Verfügung steht — im Hause.
Photoapparate erstes Fabrikat
Photoartikel, als: Rollfilme, Filmpacks, Platten, sämtliche Chemikalien, Kassetten, a. f. Filmpack, Stative, Lampen, Schalen, Spülkasten, Plattenständer, Kopierrahmen, Masken, Rollenquetscher etc. etc. stets am Lager im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling

Junges Ehepaar
sucht 2-3 Zimmer
event. möbliert mit Kochgelegenheit.
Näh. Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
2 zweifl. Fenster 100 × 120 cm
1 Treppe, 1 Trittstein 25 × 30 × 200 cm
1 eisern. Ofen
Wilh. Reimers.

Suche zum 1. Dezember einen
1 jg. Mann
bei den Pferden.
Herm. Reimers, Landmann, Wiemersdorf.

Nähmaſchinen Fahrräder
in reicher Auswahl und jeder Preislage
Hans Krohn.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G
in Bad Bramstedt.
Kaſſenſitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung

Zahle für Hasenfelle 1 M.
Rud. Runge.

Inserieren bringt Gewinn

Ausgabe v. Hypotheken
an
Landwirte, Geſchäftsleute u. Handwerker

Der Weltspartag war für uns ein glänzender Erfolg. Während die Spareinlagen im Monat August 10 000 Rmk., im September 14 000 Rmk., im Oktober 24 000 Rmk. betrugen, sind im November bis jetzt bereits über 60 000 Rmk. bei unserer Sparkasse eingezahlt worden. Wir sind deshalb zu unserer Freude in der Lage, an Landwirte, Geschäftsleute und Handwerker als Betriebskapital sowie zur Verbesserung der Wirtschaft und der Geschäftseinrichtungen langfristige Hypotheken auszugeben. Der Zinsfuß ist bedeutend niedriger als bei kurzfristigen Darlehen. Die Anträge müssen sich im Rahmen der Beleihungsgrenze halten.

Kommunale Sparkasse Bad Bramstedt
Maienbeeck
Mündelsicher **Telephon 210**
Für Spareinlagen höchste Verzinsung.
Führung laufender Konten zu günstigen Bedingungen.

Bramstedter Liedertafel v. 58.
Gemütl. Abend
am Sonnabend, den 27. Nov., abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause“
Konzert, Geſangvorträge, Theater
Nachfolgend
Kränzchen
Um zahlreichen Besuch bitten
Vorstand u. Festausschuß.

Versandkartons
Packpapier
Bindgarn
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

DUKAT
4 ₰
extra dick rund!
Neu!
Düa
5 ₰
flach, gold!
WENESTI

die Gedächtnisrede und le
ſchwarz-rot-goldener Schleife a
als nieder.

Studenten mißhandelt. Wi
Warſchau bei einer Verſamm
er Polniſchen Nationalkirche a
ſollte der Biſchof Hodura, da
Nationalkirche in Amerika, eine
eich anweſende Studenten un
ente ſprengten die Verſammlun
ein und Stuhlbeinen nicht nu
r Nationalkirche, ſondern an
iſchof Hodura und andere Gei
hlungen.

rch Pferdehaarraſierpinſel. J
kurzer Zeit durch den Gebrau
Pferdehaaren zwei Perſonen g
enthielten, was ſehr häufig d
azillen, die durch Berührung mi
utvergiftung verurſachten.

eier Deutſcher bei Neapel. An
i Deutſche am Poſilippo nor
s Leben gekommen. Es hande
Otto Guzenbach und e
die einzige auf der Felſeni
wohnten, die mit dem Poſili
bebahn verbunden iſt. Als
r Villa zurückkehrten und F
m Wagen der Schwebebahn
der Wagen ſtürzte mit ſei
feſſor Guzenbach verſuchte v
zu Hilfe zu kommen, und e
ng.

Millionen Rubel für di
ter.) Wie die „Ekonomitſcheskaja
f Grund der Angaben des All
verbände in der Zeit vom 1. Ma
ganzen 8 905 708 Rubel für di
mmelt.

Turnerschaft
Oſtholſteiniſchen Gau.
urnfeſt
8. Novbr. 1926.
1 Uhr:
Bezirksvereine
irke auf dem Platz des
Roland.
r:
lauf" für Kinder
30, Erwachsene 50 Pfg.
bend
Herrn W. Fuhlendorf.
s Bezirks
den-Hg Turnerinnen Barren
Benaspe — Reck
nstedt — Reck
rksriege — Reck
ramide
tlichen Turnerſchaft.
Tanz.
M., Tanz 0,50 M.
Der Bezirksausschuß.

Flecken Bramſtedter
ar- und Leihkaſſe A.-G
in Bad Bramſtedt.
Kaſſenſitzung
en Sonnabend nachmittag von
3 bis 5 Uhr.
hme von Neueinlagen zu
zeitgemäßer Verzinſung

ſerieren bringt Gewinn

KAT
4
extra dick
rund!
WENESTI

Mir kannſt du es doch ſagen!

Von Meta Hohenfels.

Die Kunſt, ſchweigen zu können, iſt vielleicht die ſchwerſte, aber freilich auch eine der feinſten aller Künſte. „Wes das Herz voll iſt, des geht der Mund über," ſagt das Sprichwort, es ſagt aber auch „Reden iſt Silber, Schweigen iſt Gold". Den Frauen redet man nach, daß ſie die Kunſt des Schweigens nicht recht verſtänden und noch weniger die der Verſchwiegenheit. Damit hat man gar nicht ſo unrecht. Schnell geht die Zunge der Frau mit ihr durch. Im Guten wie im Böſen iſt ſie raſch mit Worten zur Hand. Der Mann iſt bedachtſamer. Er überlegt: Kann auch nicht irgend etwas entſtehen, was dir Unannehmlichkeiten bringt? Iſt es nicht geſcheiter, den Mund zu halten, nicht vielleicht auch vorteilhafter? Flinkes Frauenwort hat ſchon viel Unheil angerichtet. Flinkes Frauenwort, das gerechte Empörung gebar, hat aber auch ſchon ebenſooft in verwirrte und dunkle Lagen Klärung und Befreiung gebracht, hat Roheit und Gemeinheit verſtummen gemacht. Bedachtſamkeit, die immer wägt und überlegt: kannſt du dir nicht etwa ſelber etwas einbrocken, wenn du ſprichſt, hat dagegen ebenſooft und noch öfter Roheit, Gemeinheit und Niedertracht erſt emporwuchern und böſe Früchte tragen laſſen. Reden und Schweigen gehören, am rechten Ort und zur rechten Zeit gebraucht, wirklich zu den feinſten aller Lebenskünſte.

Aber eigentlich wollte ich heute nicht gerade von dieſer Seite der Sache reden, ſondern von einer andern. Wie ſchon bemerkt, ſagt man den Frauen auch nach, daß ſie nicht verſchwiegen wären und Verſchwiegenheit auch nicht zu achten wüßten. Nun, man ſagt den armen Frauen ja vieles nach, was nicht ſtimmt, man kann natürlich auch dieſen Vorwurf nicht verallgemeinern. Es gibt ſehr viele Frauen, die den Wert der Verſchwiegenheit in ſeiner vollen Bedeutung zu ſchätzen wiſſen. Es gibt aber auch Frauen, die anders ſind. Die ſchöne Kriemhild aus der Nibelungenſage dachte über das Geheimnis ihres Mannes nach. Sie überlegte: Er verſchweigt mir etwas. Wie kommt er dazu? Ich bin doch ſeine Frau, mir kann er es doch ſagen. Umſonſt, daß der Held aus Niederland, deſſen Wort etwas gilt, ſeiner Eheliebſten verſichert: Kind, das iſt eine Sache, die dich gar nicht berührt, ich habe auch Stillſchweigen gelobt. Frau Kriemhild ſchmollt und weint. Frau Kriemhild bleibt dabei: Mir kannſt du es doch ſagen. Nun, er hat es ihr denn ja auch geſagt. Unendliches Unglück ſproßte daraus, daß ſie das Geheimnis nicht verſchweigen konnte.

Mir kannſt du es doch ſagen, ich bin doch deine Frau! Hand aufs Herz, das hat jede Frau auch ſchon mal geſagt, wenn der teure Herr Gemahl ihr irgend etwas zu verſchweigen ſchien. Und wenn er es doch nicht ſagte und vernünftigerweiſe ſchweigſamer blieb als Herr Siegfried, dann war ſie wohl gekränkt und beleidigt und grub ſich hinein in Mißtrauen und in Zweifel und grollte und ſchmollte und gab nicht eher Ruh', als bis er endlich vielleicht auch zu reden begann, um ſelber Ruhe zu haben.

Und hat ſie dann ſelber wirklich Verſchwiegenheit gewahrt? Gegen jeden? Oder hat ſie nicht doch ein Wörtlein fallen laſſen? Vielleicht der Mutter gegenüber, der ein Kind ja bekanntlich auch „alles ſagen kann", oder bei der allerbeſten Freundin? Hat ſie nicht eine ganz kleine Andeutung gemacht? Ich wette, ſo manche hat es getan. Verſchwiegenheit iſt wirklich eine Tugend, mit der das ſchöne Geſchlecht nicht ſo recht auf Du und Du kommen will. Man weiß etwas und man möchte darüber reden. Nicht um zu „klatſchen", nein, bewahre, nur, weil es ſo intereſſant iſt, daß man zeigen kann, was man weiß. Weil es ſich ſo nett darüber plaudert. „Und es bleibt ja unter uns, nicht wahr?" ſetzt man hinzu, „du ſagſt es nicht weiter? Ich ſpreche hier ganz im Vertrauen?" Wieviel Unheil, wieviel Familienzerwürfniſſe ſind nicht ſchon aus ſolchem vertraulichen Geplauder entſtanden. Die Frauen ſuchen heute in allem dem männlichen Geſchlecht nachzueifern, ſie ſollten es auch hier tun. Es gibt natürlich auch ſehr geſchwätzige Männer. Im großen Ganzen iſt der Mann aber doch verſchwiegener als die Frau und hat auch mehr Reſpekt vor der Verſchwiegenheit anderer. Er ſucht ſich nicht in Geheimniſſe zu drängen. Er wahrt zu Verſchweigendes auch ſeiner Gattin gegenüber. Ich glaube, der Mann, der verlangt, daß ſeine Frau ihn auch über die Angelegenheiten ihrer Freundinnen unterrichtet, dürfte ſehr ſelten ſein.

Es heißt ja nun allerdings, Eheleute ſollen keine Geheimniſſe voreinander haben, es iſt aber doch zu unterſcheiden zwiſchen Heimlichkeit und Hinterhältigkeit in Dingen, die die Ehe, das Haus und Mann und Frau ſelber betreffen, und zwiſchen Angelegenheiten Fremder, die dem Mann oder der Frau ganz perſönlich und nur in ſtrengſtem Vertrauen mitgeteilt wurden. Mann und Frau ſollen doch vor allen Dingen Vertrauen zueinander haben. Eine Frau, die ihren Mann kennt, ein Mann, der ſeiner Frau ſicher iſt, kommen nicht mit der törichten Redensart: „Aber mir kannſt du es doch ſagen." Jeder hat Achtung vor der Verſchwiegenheit des andern. Gegenſeitiges Vertrauen iſt für ſoches Verhältnis natürlich die erſte Grundlage. Jeder muß von der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit des andern überzeugt ſein. Kann er das nicht, muß er glauben, daß nicht Verſchwiegenheit, ſondern Heimlichkeit vorliegt, daß Untreue und Unlauterkeit dunkle Wege gehen, dann hat er natürlich das Recht, Klarheit und offene Rede mit aller Energie zu fordern. Aber auch hier heißt es, die Grenzen zu erkennen.

Fälligkeit und Höhe der Gerichtsgebühren.

Von Juſtizinſpektor Hennebeil, Eſſen.

In bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten werden die Gebühren mit der Stellung des Antrags fällig, durch den die betr. Rechtshandlung veranlaßt wird. Das bedeutet, daß die Prozeßgebühr mit der Einreichung der Klage zu zahlen iſt; die nach ſtreitiger Verhandlung angeordnete Beweiserhebung zieht die Fälligkeit der Beweisgebühr nach ſich, während die Urteilsgebühr mit der Erlaſſung eines nach ſtreitiger Verhandlung ergehenden Urteils, mag dieſes die Inſtanz erledigen oder nicht, fällig wird.

Die Gebühr für das Mahnverfahren iſt bei Einreichung des Geſuchs um Erlaß eines Zahlungsbefehls zu zahlen. Ebenſo wird im Arreſtverfahren und bei einſtweiligen Verfügungen die Gebühr mit der Antragſtellung des Geſuchs fällig. Im übrigen werden die Gebühren und Auslagen fällig, ſobald eine unbedingte Entſcheidung über die Koſten ergangen iſt oder wenn das Verfahren durch Vergleich oder Zurücknahme ſeine Erledigung gefunden hat. Während die Fälligkeit nun im allgemeinen nur bedeutet, daß die Koſten berechnet und eingefordert werden können, macht das Gerichtskoſtengeſetz in einer Reihe von Fällen außerdem die Tätigkeit des Gerichts von der vorherigen Zahlung der Gebühren abhängig.

Im Prozeßverfahren ſoll z. B. der Termin zur mündlichen Verhandlung, im Güteverfahren der Gütetermin erſt beſtimmt werden, nachdem die Prozeßgebühr bzw. die Gebühr für das Güteverfahren gezahlt ſind. Ferner ſoll der Zahlungsbefehl erſt erlaſſen werden, nachdem die Gebühr für das Mahnverfahren gezahlt iſt. Die Vorauszahlung der Gebühren braucht jedoch nicht zu erfolgen, wenn dem Kläger das Armenrecht bewilligt iſt, da er ja dann von der Zahlung der Gebühren einſtweilen befreit iſt. Unter gewiſſen Vorausſetzungen kann das Gericht aber auch in anderen Fällen von der vorherigen Zahlung der Gebühren abſehen. Es ſoll dies geſchehen:

1. wenn die alsbaldige Zahlung dem Kläger mit Rückſicht auf ſeine Vermögenslage Schwierigkeiten bereiten würde,
2. wenn eine Verzögerung ihm einen nicht oder nur ſchwer zu erſetzenden Schaden bringen würde.

Die Vorausſetzungen zu 1 ſind gegeben, wenn zwar kein Grund zur Bewilligung des Armenrechts vorliegt, der Kläger gleichwohl nicht genügend Barmittel zur Verfügung hat, ſo daß Haushalt oder Geſchäft und dergl. durch die ſofortige Zahlung leiden würden.

Die zur Begründung des Geſuchs um Abſtandnahme von der vorherigen Zahlung vorgebrachten Tatſachen ſind glaubhaft zu machen. Dieſe Glaubhaftmachung kann durch alle Beweismittel, auch durch eidesſtattliche Verſicherung erfolgen. In der Berufungs- oder Reviſionsinſtanz wird vom Vorſitzenden eine Friſt beſtimmt, innerhalb deren der Berufungskläger den Nachweis zu erbringen hat, daß er die von ihm geforderte Prozeßgebühr gezahlt hat. Wird der Nachweis nicht erbracht, ſo wird die Berufung als unzuläſſig verworfen.

Die Höhe der Gebühr richtet ſich nach dem Streitwert. Bei einem Wert bis einſchließlich 20 Mark beträgt die halbe Gebühr 0,50 Mark, die volle Gebühr 1 Mark, bei 60 Mark 1 und 2 Mark, bei 100 Mark 1,50 und 3 Mark, bei 200 Mark 3 und 6 Mark, bei 300 Mark 4,50 und 9 Mark, bei 400 Mark 6 und 12 Mark, bei 500 Mark 7,50 und 15 Mark.

Die halbe Gebühr wird erhoben im Mahnverfahren und im Güteverfahren vor den Amtsgerichten. Kommt im Güteverfahren eine Einigung nicht zuſtande und wird in das Streitverfahren eingetreten, ſo muß der Antragſteller die zweite Hälfte der Gebühr nachentrichten. Wird nach Erhebung des Widerſpruchs gegen einen Zahlungsbefehl Gütetermin beſtimmt, ſo iſt das Güteverfahren gebührenfrei, eine Vorauszahlung der Gebühr hat nicht zu erfolgen.

Die volle Gebühr iſt im Prozeßverfahren erſter Inſtanz zu entrichten, und zwar wie zu Anfang dargelegt als Prozeßgebühr, als Beweisgebühr oder als Urteilsgebühr. Daneben kommen noch für manche Verfahren Gebühren zum Anſatz, die ¼ oder ½ der vollen Gebühr betragen, ſo z. B. für Arreſte und einſtweilige Verfügungen ½, für Pfändungs- und Überweiſungsbeſchlüſſe ¼, für Offenbarungseid- und Entmündigungsverfahren ½ der vollen Gebühr.

Wer in den Fällen der Vorauszahlung der Gebühr eine Verzögerung vermeiden will, der zahle zugleich mit der Einreichung oder Stellung des Antrags die fällige Gebühr. Gegen den Anſatz der Gebühren und Auslagen kann ſeitens des Zahlungspflichtigen Erinnerung erhoben werden. Hierüber entſcheidet das Gericht gebührenfrei. Die Erinnerung kann ſich richten gegen die Gebühren, gegen die Auslagen, gegen die Fälligkeit und gegen die Zahlungspflicht. Die Einlegung der Erinnerung iſt an keine Zeit gebunden. Gegen die Entſcheidung des Gerichts findet Beſchwerde ſtatt. Erinnerung und Beſchwerde ſind die einzigen Rechtsbehelfe des Zahlungspflichtigen. Der ordentliche Rechtsweg (Klage) iſt ausgeſchloſſen.

1 bis 1000000000.

Eine umſtändliche Arbeit.

Einer, der viel Zeit zu haben ſcheint, hat nicht mehr ruhig ſchlafen können, weil er nicht wußte, wieviel Buchſtaben man braucht, um ſämtliche Zahlen von 1 bis 1 000 000 000 in Worten niederzuſchreiben. Er hat es ausgerechnet: es ſind insgeſamt 45 032 998 006 Buchſtaben. Sollte jemand Luſt verſpüren, dieſe fünfundvierzig Milliarden Lettern auf geduldiges Papier zu drucken, ſo ergäbe das eine recht ſtattliche Bibliothek von über hunderttauſend Bänden in Lexikonformat. Aber dieſe Erkenntnis hat dieſem tiefſchürfenden Forſcher nicht genügt. Er wollte auch wiſſen, wieviel — Silben dieſe gedruckten Zahlen eigentlich haben. Die Feſtſtellung dieſes Ergebniſſes iſt erſchütternd und darf der Menſchheit nicht vorenthalten bleiben. Es ſind 13 235 000 002 Silben. Angenommen, man brauchte eine Minute, um 250 Silben auszuſprechen, ſo müßte man mehr als ein volles Jahrhundert, genauer: faſt 101 Jahre, aufwenden, um die Zahlen von eins bis zu einer Milliarde durchzuzählen. Unterbrechungen wären natürlich nur hemmend; Mahlzeiten und Erholungspauſen würden die Sache nur verzögern. Der Mann, der uns ſolche Wiſſenſchaft ſchenkt, ſoll recht haben; oder findet ſich jemand, der ſeine Rechnung nachkontrollieren will? Er müßte dann als ABC-Schütze beginnen und könnte als Methuſalem aufhören.

Fingerabdrücke im alten Griechenland.

Man hat bisher angenommen, daß Fingerabdrücke zur Feſtſtellung der Perſönlichkeit eine der modernſten Erfindungen der kriminaliſtiſchen Technik ſeien. Eine wiſſenſchaftliche Zeitſchrift ſtellt nun feſt, daß man ſchon im antiken Griechenland Fingerabdrücke dazu benutzte, beſtimmte Tonwaren zu kennzeichnen. Der Handwerker, der eine Vaſe oder einen ſonſtigen Tongegenſtand herſtellte, drückte auf den Boden dieſes Tongefäßes ſeinen Daumenabdruck, und dieſes nicht zu fälſchende Merkmal war die beſte Fabrikmarke, die man ſich denken konnte. Die Griechen wußten alſo bereits, daß bei jedem Menſchen die Haut eine andere Art der Linienführung aufweiſt, und ſie verwandten dieſe Kenntnis dazu, eine Art von Tonſiegel anzufertigen, das dann auch Gegenſtänden aus anderem Material beigefügt wurde. Es iſt ausgeſchloſſen, daß bei der Anordnung dieſer Fingerabdrücke und bei ihrem regelmäßigen Auftreten auf Gegenſtänden, die aus derſelben Werkſtatt ſtammen, der Zufall eine Rolle ſpielt. Große wiſſenſchaftliche Inſtitute haben feſtgeſtellt, daß die Fingerabdrücke abſichtlich angefertigt ſein müſſen.

= **Charleſton in der Luft und in Schweden.** Viele behaupten, daß der Charleſton, jener Urwaldtanz, bereits im Sterben liege. Andere dagegen ſagen, daß er jetzt erſt recht auflebe, und dieſe andern ſcheinen recht zu haben. Charleſton wird jetzt nämlich ſogar in der Luft getanzt. Auf einem Flugzeug, das den Luftverkehr zwiſchen Paris und London vermittelt, hat man dieſer Tage in tauſend Meter Höhe den erſten ſchüchternen Verſuch mit dieſer Tanzübung gemacht. Ein Pariſer Tanzmeiſter und ſeine Partnerin produzierten ſich vor etwa zwanzig Paſſagieren und ein Grammophon machte die Muſik dazu. Dann wurde einigen Paſſagieren Unterricht im Charleſton erteilt, und es ſoll, wie es heißt, auch fürderhin ſo gehalten werden, ſo daß auf der Luftſtrecke Paris—London ſich ganz unterhaltſame Tanzkränzchen entſpinnen werden. Dagegen ſcheint man in Schweden im Charleſton ein Haar gefunden zu haben, wenn man ſo ſagen kann. Einige Gemeindeverwaltungen treten dafür ein, daß das freche Getanze ſtreng verboten wird, da es für die Umgebung gefährlich ſei. Aber Schweden iſt ſchließlich nicht die Welt, und wenn dort für den Charleſton kein Platz iſt, bleiben immer noch, wie geſagt, die höheren Luftſchichten als Tanzplatz.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

(Nachdruck verboten.)

8)

Das wilde Leben, das am Tage ſich in hundert Beſchäftigungen und Vergnügungen hier ergeht, iſt ſchlafen gegangen, hat ſich hinter die Holztüren und blinden Fenſterchen verkrochen. Der Czigan, ſchon in gewöhnlichen Zeiten für jeden nationalen Waſſanier der Gegenſtand erhabenſter Verachtung, recht- und ſchutzlos, verſpottet und gefürchtet zugleich — hockt jetzt in ſeiner Hütte und horcht ängſtlich auf den Schritt der Poliziſten und Soldaten. Flüche murmelt er. Verwünſchungen auf die Regierung — — —

Dunkle, kaum erkennbare Geſtalten huſchten durch die Straßen. Duckten ſich an die Mauern der Hütten hinter die Holzplanken, wenn eine Patrouille vorüberſtapfte. Schlichen dann weiter — alle aus verſchiedenen Richtungen, einem beſtimmten Ziele zu ſtrebend. Tauchten in eine tiefſchwarze Allee, an deren Ende ein altes, halbverfallenes Gebäude ſtand, das ehemalige Infektionsſpital von Starigrad. Die Stadt hatte es aufgegeben, als im großen Saal die Decke herabfiel, drei Kranke und einen Arzt erſchlug. Sogar der „Mir" Mazareffs hatte ſich damals über die unglaubliche, allen Geſetzen der Kultur und der Sittlichkeit Hohn ſprechenden Verwahrloſungen des munizipalen Sanitätsweſens ereifert! — — Jetzt war es das geheime Hauptquartier der Revolution.

In gemeſſener Entfernung zog ſich eine Poſtenkette um das Haus. Niemand kam hier durch. Mußte jeder die Parole wiſſen und die Gegenparole. Erſt dann konnte er paſſieren.

„Wer iſt der da neben dir?" fragte der Poſten Koſta Lajapin.

„Ein Mann, für den ich mich perſönlich verbürge."

Ein ganz kleines, ganz dünnes Licht flammte aus einer elektriſchen Taſchenlaterne auf, taſtete forſchend über das Geſicht des Herzegovzen, der nicht einmal mit den Augen blinkte, als ihn das Licht traf. Der Poſten ſelbſt blieb in Dunkelheit.

„Paſſiert!" ſagte er.

Gleich ihnen ſchoben ſich verſchiedene andere Perſonen dem Hauſe zu. Kein Wort wurde geſprochen, keine Begrüßung gewechſelt. Am Tor ſtaute ſich der Strom. Sie ſtellten ſich alle diſzipliniert in eine Reihe und ließen die letzte Viſitation über ſich ergehen. Mußte jeder den Patriotenpaß vorzeigen, den er vom Starigrader Komitee ausgeſtellt erhalten hatte. Einen Paß mit Bild und Beſchreibung.

Als Sveto Ornivac an die Reihe kam, gab es Schwierigkeiten trotz der Bürgſchaft Koſta Lajapins. Er hatte keinen Paß, und den beiden Wächtern in der Tür ſchien ſeine ſelbſtbewußte Eleganz gar zu landesfremd. Sie kratzten ſich den Kopf und wußten nicht recht, was ſie tun ſollten.

„Geleitet uns zum Chef!" ſchlug Lajapin vor.

Das geſchah. Einer der Männer winkte den beiden, ihm zu folgen. Durch einen dunklen Gang ſtolperten ſie zu einer Treppe, die etwa zwanzig Stufen in die Tiefe eines ziemlich großen und geräumigen Kellers kletterte. Auch hier keine Beleuchtung. Nur aus zwei einander gegenüberliegenden Türen fielen ſchmale Lichtſtreifen. Der Führer klopfte an die Tür zur rechten Hand und ſchob Lajapin mit dem Herzegovzen in das Zimmer.

Hier ſaßen um einen Tiſch, auf dem zwei Kerzen brannten, vier Perſonen. Drei Männer und eine Frau. Zwei von den Männern erkannte Ornivac auf den erſten Blick. Der eine war der Barbier, bei dem er ſich täglich raſieren ließ, der andere der Oberkellner aus dem Grand Hotel de Paris. Man ſieht, die Revolution fragt nicht nach ererbten Aemtern und legt keinen Wert auf äußeren Glanz, ſondern wählt ſich ihre Generale nach ihrer Tüchtigkeit.

Der dritte des Komitees war, wie Ornivac hinterher erfuhr, ein bekannter Rechtsanwalt aus Starigrad. Natürlich — Rechtsanwälte müſſen immer dabei ſein, wenn es gilt, einen Prozeß zu machen. Denn ſchließlich — was iſt eine Revolution anderes als ein Prozeß? Der Angeklagte ſpringt unverſehens auf den Kläger, haut ihn um die Erde, bringt ihn entweder um oder ſetzt ihn dorthin, wo er ſelbſt vorher geſeſſen hat — auf die Anklagebank. Die Vertreter des Rechtes müſſen hierbei mittun, denn ihre Aufgabe iſt es nach glücklich vollbrachtem Umſturz, aus dem Rechte, das geſtern war, das Unrecht von heute zu machen. Das war immer ſo und wird auch immer ſo bleiben. Das Ganze nennt man dann hiſtoriſche Entwicklung. — —

Aber die Frau! Tief verſchleiert war ſie; dünn und fein das Gewebe und dennoch undurchſichtig. Eine weite Mantille hüllte ihre Geſtalt ein, ſo daß nichts ſichtbar war als ihre Hände, die auf der Tiſchplatte lagen. Weiße, feine Hände, entzückende Frauenhände, wie Sveto Ornivac, der unverbeſſerliche und unfehlbare Kenner weiblicher Schönheit, ſofort ſah. Entzückende Frauenhände. Hände, die man ſtundenlang küßte und von denen man ſich tagelang ſtreicheln und liebkoſen ließ. Frauenhände, in deren roſigen Fingerſpitzen die Liebe zittert.

Himmelherrgott — wenn das Geſicht hielt, was die Hände verſprachen — — —!

„Wen bringſt du da, Koſta Lajapin?" fragte der Vorſitzende des Komitees, niemand anderes als Seine Ehren der Herr Oberkellner aus dem Grand Hotel de Paris. War ein dünner, ſchmaler, aber ſehniger Menſch mit tiefliegenden, klugen, ſchwarzen Augen. Ornivac hatte ſeiner Scheinheiligkeit, Freundlichkeit und Dienſtbefliſſenheit nie recht getraut. Hm — beſtimmt ein entſchloſſener und ſeinen Feinden gefährlicher Charakter.

„Einen Freund unſerer Sache", antwortete Koſta Lajapin und blickte furchtlos dem Komiteegewaltigen ins Geſicht.

„Das iſt leicht geſagt, mein Junge. Wie willſt du und vor allem wie will dein Freund das beweiſen?"

Koſta Lajapin richtete ſich auf und reckte ſeine ſchwache Bruſt ſtolz nach vorn. Leider kam er nicht weit damit — ſeine Bruſt war nur Huſten und Schmerzen.

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Die Zweiteilung der Olympiſchen Spiele 1928 iſt nunmehr endgültig.** Der erſte Teil wird die Spielwoche (Fußball, Hockey) enthalten und am 17. Mai mit den Hockeyſpielen beginnen. Der zweite Teil wird vorausſichtlich mit der offiziellen Einweihung am 3. Auguſt beginnen und am 19. Auguſt ſchließen. — Über die Austragsweiſe des Olympiſchen Fußballturniers muß im internationalen Fußballverband ein endgültiger Beſchluß noch herbeigeführt werden. Man rechnet mit 15tägiger Dauer des Turniers.

Sp. **Das erfolgreichſte Flachrennpferd 1926** iſt der Derbyſieger „Ferro“ des Herrn R. Haniel mit 171 400 Mark vor dem Weinberger „Lampos“ 117 570 Mark, „Indigo“ des Herrn W. Lindenſtädt mit 101 150 Mark, „Aurelius“ des Stalles Weinberg 83 565 Mark und dem Oppenheimer „Mah Jong“ 78 770 Mark.

Sp. **Eine internationale Sportwoche** findet vom 3. bis 9. Januar in Davos ſtatt, ſie ſoll die Klärung der Sportbewegung auf wiſſenſchaftlichem Gebiete fördern, die Bedeutung des Sports im Dienſte einer geſunden Menſchheitsentwicklung unterſtreichen und die Möglichkeiten der Vermeidung der Sportgefahren zur Diskuſſion ſtellen. U. a. werden die bekannten Profeſſoren Mallwitz, Hellpach, Mathias Vorträge halten.

Sp. **415 Kilometer in der Stunde.** Der italieniſche Major de Bernardi gab ſich mit ſeiner Weltrekordleiſtung bei dem kürzlich ausgetragenen Schneider-Pokal-Wettbewerb noch nicht zufrieden und unternahm an der Küſte von Norfolk (Virginia) unter offizieller Kontrolle einen neuen Angriff auf den Geſchwindigkeitsweltrekord für Waſſerflugzeuge. Major de Bernardi erreichte auf ſeinem im Schneider-Pokal ſiegreichen Macchi-Hydroplan mit 800-Pferdeſtärken-Fiat-Motor die phantaſtiſche Geſchwindigkeit von 415,122 Stundenkilometern und ſchuf damit einen neuen Weltrekord.

Vermiſchtes.

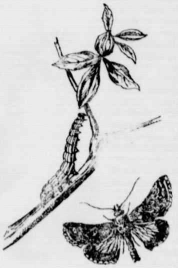
= **Der Märchendichter Bechſtein.** (Zum 125. Geburtstag.) Wenn unſern Kindern Märchenbücher in die Hand gegeben werden, ſind es gewöhnlich die Sammlungen der Brüder Grimm oder die von dem Dänen Anderſen erzählten Märchen. Hin und wieder einmal kommt Muſäus hinzu. An den thüringiſchen Märchen- und Sagenſammler Ludwig Bechſtein aber denkt man nur höchſt ſelten. Und doch verdienen die von ihm herausgegebenen Märchenbücher („Deutſches Märchenbuch“, „Neues deutſches Märchenbuch“, „Thüringiſches Sagenbuch“ uſw.) größere Beachtung, als ihnen gemeinhin zuteil wird. Bechſtein, deſſen Geburtstag ſich am 24. November zum hundertfünfundzwanzigſtenmal jährt, war urſprünglich Apotheker, widmete ſich dann aber, unterſtützt von dem Herzog Bernhard von Meiningen, völlig der Literatur und ſtarb 1860 als Bibliothekar der herzoglichen Bibliothek zu Meiningen. Seine eigenen Dichtungen — Epen, Romane, Novellen uſw. — haben nur geringe Bedeutung, aber ſeine Märchen ſollten nicht vergeſſen bleiben.

= **Dichterbeſuch aus dem Jenſeits.** Ein ſenſationelles Ereignis kündigt die Kanzlei der Reichenberger Theatergemeinde in Böhmen an. Als zweite Schauſpieldarbietung beſagter Gemeinde ſoll Ende dieſes Monats in Reichenberg Hebbels „Herodes und Mariamne“ zur Aufführung kommen. Es iſt ein gutes Stück und man kann es ſich ſchon einmal anſehen, aber darin iſt ſchließlich noch nichts zu finden, was als beſonders ſenſationell zu bezeichnen wäre. Die weitere Ankündigung der Theatergemeinde verrät aber ein Ereignis, das in den Büchern der Theatergeſchichte als noch nie dageweſen zu verzeichnen ſein wird: der Dichter des Stückes wird nämlich die weite Reiſe aus dem Jenſeits nicht ſcheuen und eigens zu dieſer Aufführung nach Reichenberg kommen. So ſteht es in der Ankündigung: „Der Dichter wird der Aufführung beiwohnen.“ Friedrich Hebbel gilt zwar ſelbſt den ſtrengſten Literaturforſchern als unſterblich, aber es iſt einſtweilen doch noch nicht ganz klar, wie er ſein Auftreten in Reichenberg bewerkſtelligen wird: ob als Geiſt oder „materialiſiert“.

w. **Eine alte Luther-Bibel.** Im Komitat Eiſenburg iſt eine Luther-Bibel aufgefunden worden, die nach Feſtſtellungen von Fachleuten zu den Exemplaren gehört, die Martin Luther ſeinerzeit ſelbſt an die deutſchen Kurfürſten verſandt hatte, um deren Anerkennung für ſeine Textausgabe zu erlangen. Das Steinamangerer Exemplar gelangte von den Nachfolgern eines dieſer Kurfürſten in den Beſitz eines deutſchen Gutsherrn, der ſein Gut mitſamt der Bibel einem reichen Gutsbeſitzer des Eiſenberger Komitats verkaufte. Da dieſer vor kurzem ernſtlich erkrankte und unter Vormundſchaft geſtellt wurde, wollte der Vormundſchaftsverwalter die Verantwortung für die außerordentlich wertvolle Bibel nicht übernehmen, ließ ſie deshalb nach Steinamanger zum Komitatswaiſenſtuhl bringen, wo ſie in eine Kiſte verpackt und verſiegelt wurde und ſolange aufbewahrt werden ſoll, bis in der Frage der Vormundſchaftsverhängung ein endgültiger Beſchluß gefaßt iſt.

Die Ypſiloneule.

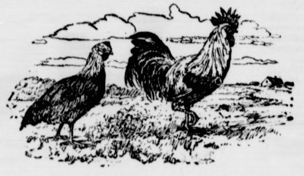
Die Ypſiloneule, ſo genannt, weil ſie auf den graubraun-gewölkten Vorderflügeln je ein deutliches ſilbernes Zeichen trägt, welches wie ein kleines, geſchriebenes lateiniſches y ausſieht (oder wie ein griechiſches Gamma, daher der lateiniſche Name Plusia gamma), iſt wohl der verbreitetſte Schmetterling, der in Europa vorkommt. Überall iſt er zu Hauſe, vom hohen Norden, wo ſich kaum anderes Inſektenleben zeigt, bis an das warme Mittelmeer, im Wald und auf den Äckern und Wieſen, auch in jeder Höhenlage, von der Tiefebene bis zu den Rändern der Hochgebirgsgletſcher. Im April, wenn eben das Kleintierleben erwacht, beginnt ſeine Schwarmzeit, und im November, wenn nur noch die Froſtſpanner fliegen, huſcht er unter einem Rindenſtück oder einem aufgehobenen Feldſtein hervor. An irgendeinem lichthellen Wintertage, ſo um das Weihnachtsfeſt herum, wenn auch die Froſtſpanner längſt erfroren ſind, gehen wir in den Keller und ſehen zu unſerem Erſtaunen einen kleinen Schmetterling am Fenſter flattern. Bei näherem Zuſchauen entpuppt er ſich als die Ypſiloneule, die im Keller überwintert, um beim erſten Frühlingsſtrahl ſchon wieder da zu ſein und ihre Vermehrung zu beginnen. Kurz, ſie iſt nicht umzubringen. Das gilt leider auch von ihren Raupen. Jedes einzelne Weibchen legt gegen vierhundert Eier, und im Laufe eines Sommers treten nicht weniger als drei Generationen auf. Hätte die Raupe der Ypſiloneule eine beſtimmte Futterpflanze, ſo wäre die letztere gewiß ſchon längſt ausgerottet. Aber dagegen hat die weiſe Natur Vorſorge getroffen. Dieſe Raupe frißt ſo ziemlich alles, was an niederen Pflanzen und Stauden vorhanden iſt, und es würde viel leichter ſein, ein Verzeichnis derjenigen Gewächſe aufzuſtellen, welche der Ypſilonraupe nicht ſchmecken, als derjenigen, die ſie befrißt. Unter den letzteren befinden ſich auch viele ſogenannte Unkräuter, aber dennoch iſt der Schaden, den die Raupen an den Salat- und Gemüſebeeten anrichten, ſehr groß. Noch viel ſchlimmer hauſen ſie in Rotkleefeldern, ferner gelegentlich in jungem Hanf, den ſie vollkommen kahlfreſſen, und in Lein, deſſen ganze Ernte ſie wiederholt vernichtet haben. Der Landwirt muß alſo die Ypſiloneule als ſeine Feindin anſehen und ſchon den Schmetterling vernichten, wo dieſer ihm begegnet. Stellt man in der warmen Jahreszeit flache Schüſſeln mit Waſſer auf, in welchen man ein wenig Honig gelöſt hat, ſo findet man morgens oft eine große Anzahl dieſer Falter darin ertrunken vor. Gegen die Raupen anzukämpfen iſt nicht leicht. Man löſt die unſcheinbaren, graugrünen bis graubraunen nackten Tiere natürlich los, wo ſie einem begegnen. Aber trotz ihrer Gefräßigkeit halten ſie ſich tagsüber gern verborgen und dieſe Eigenſchaft kann man ſich zunutze machen. Wenn man in der Nähe ihrer Freßſtellen flache Steine oder Schieferſtücke hinlegt, ſo findet man morgens darunter ſehr oft die Raupen, die hier den Eintritt der Dunkelheit abwarten, und kann ſie fangen. Beſucht man bei Dunkelheit die von ihnen befallenen Beete mit einer Laterne, ſo findet man ebenfalls viele der Schädlinge in voller Freßtätigkeit. Schließlich bekämpft man ſie durch Spritzmittel, wie Schwefelkalkbrühe, Kupferbrühe, Uraniagrün uſw. Das iſt aber bei Gemüſe und Salat natürlich ebenſowenig möglich wie bei Futtergewächſen, ſondern das läßt ſich höchſtens bei Geſpinſtpflanzen und Zierblumen durchführen. Man darf auch vom erſten Feldzug gegen die Ypſiloneule noch keinen vollen Erfolg erwarten. Die Vermehrung der Tiere erfolgt ſo ſchnell, daß man ſchon zufrieden ſein muß, wenn man ihrer vorübergehend Herr geworden iſt. Da die Falter ſehr ſchnell und weit fliegen, muß man immer damit rechnen, daß, noch während man die Raupen an einer Stelle bekämpft, an einer anderen ſchon wieder neue Eier gelegt werden.



Die goldhalſigen Italiener.

Wenn wir den Nachrichten aus Amerika glauben dürfen, ſo ſind dort die goldhalſigen Italiener wieder im Begriff, eine bevorzugte Moderaſſe zu werden. Man rühmt ihre angenehme Erſcheinung und ihren hohen Eierertrag. Es kann wohl ſein, daß wir daraufhin nun bald erleben werden, daß man auch bei uns wieder eifrig die Trommel rührt für dieſe Raſſe, und bekanntlich gibt es immer Leute, welche dann glauben, die endgültig „beſte“ aller Raſſen ſei gefunden, und die ſich beeilen, dieſe Rekordraſſe ſelber zu kaufen. Darum ſind vielleicht ein paar aufklärende Worte am Platze.

Die Italiener ſind ſchöne und nützliche Hühner und der goldhalſige Schlag iſt, wenn er gut durchgezüchtet iſt, eine unbeſtreitbare Zierde für jeden Hühnerhof. Aber man ſoll nicht behaupten, wie es früher ſchon wiederholt geſchehen iſt, die Italiener ſeien die beſten Legehühner, die es gebe. Man ſoll ſo etwas auch von keiner anderen Raſſe ohne weiteres behaupten, denn dies läßt ſich nie beweiſen. Als vor 25 und 30 Jahren der deutſche Markt mit eingeführten Italienerküken überſchwemmt wurde, haben ſehr viele Anfänger unter den Züchtern damit ſchwere Enttäuſchungen erlebt. Denn dieſe Tiere kamen aus einem anderen Klima und anderen Haltungsverhältniſſen und mußten ſich bei uns erſt anpaſſen, was nicht ohne empfindliche Verluſte geſchehen konnte. Heute verfügen wir über genügend eingebürgerte und bewährte Schläge, auf die wir uns verlaſſen können. Wer alſo Italiener bevorzugt, der kaufe bei einem tüchtigen deutſchen Züchter und laſſe ſich nicht durch Anpreiſungen „echt eingeführter“ Zuchttiere täuſchen. Ob man ſich aber Italiener oder eine andere Raſſe anſchafft, das iſt Geſchmacksſache. Keinesfalls hat die Raſſe etwas mit der ſeit einigen Jahren ſo viel erörterten Frage der Intenſivierung der Hühnerzucht nach amerikaniſchem Vorbilde zu tun. Die Amerikaner betreiben ihre jetzt vielen deutſchen Züchtern als Beiſpiel vorſchwebende Intenſivzucht mit verſchiedenen Raſſen, mit Leghorns, mit Wyandottes, mit Plymouth Rocks uſw. und auch mit Italienern, und es hat mit dem Syſtem gar nichts zu tun, wenn jetzt wieder einmal die letztgenannte leichtere Raſſe zur Abwechſlung in den Vordergrund treten ſollte. Das amerikaniſche Syſtem beſteht vielmehr in der Beſonderheit der Stallanlagen, der Fütterung, der Auswahl und des ſchnellen Wechſels der Legehennen. Es gibt amerikaniſche Betriebe, wo zum Unterſchied gegenüber uns die Hennen nur ein Jahr lang zum Legen verwendet werden, im zweiten nur noch in Auswahl zur Zucht, während die übrigen gemäſtet werden.



Wieweit ſich das amerikaniſche Muſter bei uns verwerten läßt, iſt noch eine umſtrittene Frage. Vieles können wir den Amerikanern ohne weiteres nachmachen, ſo die Vorſchrift, die Ställe möglichſt hell und luftig zu halten, ferner die Hühner ihr Futter dauernd in ſauberen, trockenen Scharräumen ſuchen zu laſſen, ſo daß ſie Bewegung haben und nicht überflüſſiges Fett anſetzen. Auch von den amerikaniſchen Futtervorſchriften iſt vieles beherzigenswert, z. B. der Brauch, das Weichfutter nur des Abends zu verabreichen, damit die Tiere es dann in Ruhe verdauen können, aber nicht tagsüber vollgefreſſen herumſitzen. Mit ſolchen Mitteln, nicht durch Bevorzugung einer beſonderen Moderaſſe, erreichen die Amerikaner ihre Erfolge (durchſchnittlich 150—300 Eier im Jahr). Natürlich gehört dazu die Auswahl leiſtungsfähiger Tiere, wobei es bei den Amerikanern ſehr mitſpricht, daß die von ihnen bevorzugten Raſſen nicht ſehr brütluſtig ſind. Aber die Hauptſache ſind drüben genau wie bei uns bewährte Stämme. Auf den Stamm kommt es viel mehr an als auf die Raſſe. Die Italiener werden immer ihre begeiſterten Liebhaber beſitzen. Sie verdienen ſie auch, aber nicht mehr und nicht weniger als die Lakenfelder, Ramelsloher, Mechelner oder welche andere bewährte Raſſe man immer nennen will.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

9) (Nachdruck verboten.)

„Pjetr Besgovin,“ ſprach er, „du kennſt mich. Wenn ich dir ſage, daß dieſer Mann da an meiner Seite gut für unſere Sache iſt, dann mußt du es mir glauben. Er ſelbſt hat mir einen Beweis für ſeine Ehrlichkeit gegeben, der über allem Zweifel iſt.“

„Ich kenne den Herrn“, ſagte Besgovin und — ſein Blick traf den des Herzegovzen, der mit ſeinem gewohnten inſolenten Lächeln antwortete. „Ich habe bereits die Ehre gehabt, ſeine Bekanntſchaft auf einem anderen Boden zu machen, und ich will nicht leugnen, daß er ſich dabei von einer Seite gezeigt hat, die unbedingt geeignet iſt, ihm meine Sympathie zu ſichern. Als Oberkellner eines Kaffeehauſes muß ich natürlich den Mann am meiſten achten, der die beſten Trinkgelder gibt. Aber ich bin hier nicht gerade in meiner Eigenſchaft als Oberkellner, ſondern ich bin hier Pjetr Besgovin, der Chef der Legitimiſten in Starigrad. Ich muß dafür ſorgen, daß kein Verräter ſich in unſere Reihen ſchleicht, und ich glaube daher darauf beſtehen zu müſſen, daß dein Freund, Koſta Lajapin, auch uns den Beweis erbringt, der dich ſo zufriedengeſtellt hat.“

Das war nicht mehr als recht und billig, und Koſta Lajapin warf einen fragenden Blick zu Ornivac empor, der aber langſam den Kopf ſchüttelte. Pjetr Besgovin! Er hatte den Namen ſchon oft und in gutem Klang gehört, und wenn er ſich nicht ſo gut zu beherrſchen verſtanden hätte, wäre deutlich auf ſeinem hübſchen Geſicht die Ueberraſchung zu leſen geweſen, die er empfand, als er ſich dem Träger dieſes Namens gegenüber ſah. Besgovin war alles, nur kein Oberkellner von Beruf, er war der Sohn eines alten waſſaniſchen Bojarengeſchlechtes, vornehm und ſtolz wie er ſelbſt. Auch ſeine Familie war ſeinerzeit durch den Uſurpator entrechtet und in die Verbannung gejagt worden. Daher alle Achtung — Besgovin hatte den Mut gehabt, nach Starigrad zurückzukommen und auf dem Boden des Feindes ſelbſt den Kampf zu führen. Wer zum Teufel mochte dann der Mann mit dem Raſiermeſſer ſein? Beſtimmt auch irgend ein Bojar, der ſich um der heiligen Sache willen im Kittel eines Proletariers verbarg!

Und die Frau — verdammt — die Frau? Beinahe vergaß er die andern alle über der Verſchleierten. Er fühlte, daß ſie ihn anblickte, daß ſie ihn prüfte und erforſchte.

Koſta Lajapin blickte alſo fragend und unſicher zu ſeinem um eineinhalb Kopf größeren Freunde empor. Der trat jetzt an den Tiſch heran, ſtützte ſich leicht auf die rauhe Platte und ſagte:

„Meine Herren, ich kann Ihre Frage natürlich begreifen. Ich muß Sie aber bitten, vorläufig das Wort des Herrn Lajapin als Bürgſchaft für mich anzunehmen. Ich bin nach Waſſanien gekommen, um an Ihrer Seite zu kämpfen. Würde ich mich auf die Seite Todorins und der Königin ſchlagen wollen, ſo hätte ich es wohl leichter gehabt und mich nicht erſt mit zwei Muſterkoffern durch halb Europa ſchleppen müſſen.“

„Sie ſind kein Waſſanier,“ warf der Rechtsanwalt ein, „wie kommen Sie dazu, ſich für die gute Sache unſeres Landes zu begeiſtern?“

„Wie ich bereits Herrn Lajapin auseinanderſetzte, ſtamme ich aus dem Clan der Ornivac-Begovic — — der mit dem Hauſe Petrovin innig befreundet war. Es war der Wunſch meines ſterbenden Vaters, daß ich für die Sache der Petrovin kämpfe. Sie können mich auf die Probe ſtellen, meine Herren; ich bin zu allem bereit.“

Pjetr Besgovin maß den vor ihm Stehenden mit kühl forſchendem Blick. Er war aus anderem Holze geſchnitzt als Koſta Lajapin, der ein Schwärmer und Phantaſt war. Besgovin war hart, unbarmherzig und kalt. Berechnend. Der Mann vor dem Tiſche gefiel auch ihm.

Die Verſchleierte, die ſich bis jetzt nicht gerührt hatte, beugte ſich nun zu ihm hin, flüſterte ihm einige Worte ins Ohr. Er zuckte die Achſeln — —.

„Herr Ornivac,“ meinte er dann, „wir wollen es mit Ihnen verſuchen. Wir kennen unſeren Freund Koſta Lajapin und wiſſen, daß er eher ſterben würde, als in unſere Reihen einen Mann führen, den er nicht als ehrlich ergeben kennt. Aber ich warne Sie, Herr Ornivac — ſolange wir nicht alle dieſelbe Ueberzeugung haben wie Koſta Lajapin, werden wir Sie mit zweifelnden und mißtrauiſchen Augen beobachten. Hüten Sie ſich alſo, uns den geringſten Anlaß zu geben, daß wir die Vertrauensſeligkeit Koſta Lajapins bedauern müſſen! Unſere Sache iſt uns heilig, und vor ihr kennen wir keine Rückſicht! Sie können der heutigen Verſammlung beiwohnen!“

Sveto Ornivac verbeugte ſich vor den Männern und auch vor der Frau. Ernſt und feierlich nickten die drei Führer des Komitees. Ein leichtes Neigen des Kopfes war die Antwort der Frau. Trotz ihrer Verſchleierung, trotz ihrer Vermummung war die Bewegung graziös und anmutig.

„Wer iſt ſie?“ fragte Ornivac ſeinen Freund, als ſie ſich in dem großen Verſammlungsraume einen Platz ſuchten.

„Ich weiß [illegible] nicht“, antwortete dieſer. „Und ich glaube auch nicht, daß Besgovin und die anderen es wiſſen. Sie kommt ſeit einem halben Jahre zu unſeren Verſammlungen und Komiteeſitzungen immer verſchleiert, immer allein, und bis jetzt hat ſie ſich als abſolut zuverläſſig erwieſen. Niemand hat ſie eingeführt, niemand hat für ſie gebürgt. Und doch vertrauen wir ihr alle. Sie ſcheint über gute Verbindungen mit der Regierung zu verfügen, denn ihr allein haben wir es zu danken, daß wir vor den Anſchlägen des Bluthundes Todorin immer rechtzeitig gewarnt werden. Eine ſeltſame Frau! Keiner hat noch ihr Geſicht oder ihre Geſtalt geſehen. Ich bete ſie an.“

„Was ich Ihnen abſolut nachfühlen kann“, ſagte Sveto Ornivac. „Aber ich muß ihr Geſicht ſehen, und ich werde es ſehen.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 275 | Mittwoch, den 24. November 1926 | 48. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Im Deutſchen Reichstage begann die Auseinanderſetzung über die deutſche Außenpolitik, bei der einleitend Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann die Regierungsziele beſprach und Abg. Prof. Dr. Hoetzſch die deutſchnationalen Forderungen darlegte
- In Baden iſt eine Regierungsbildung aus den Parteien der Weimarer Koalition zuſtande gekommen.
- Bei einem Unglück auf dem Torpedoboot „Möwe“ gab es zwei Tote und ſieben Verletzte.
- Im Befinden des früheren Deutſchen Kaiſers iſt eine Beſſerung eingetreten.

Verſtändigungspolitik im Reichstag.

Der äußerliche Eindruck in dem hohen Hauſe war nicht ſo groß, wie vorher die Erwartungen auf dieſe Sitzung geweſen waren. Die Bänke nicht übermäßig beſetzt, ebenſowenig die Tribünen, dagegen die Diplomatenloge faſt bis auf den letzten Platz gefüllt in Anbetracht der außerordentlichen Debatte, der man entgegenſah. Am Miniſtertiſche der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, die Herren Külz, Geßler und Reinhold.

Abg. Dr. **Emminger** gab ſofort für die Regierungsparteien eine Erklärung ab, nach der Zentrum, Deutſche Volkspartei, Demokraten und Bayeriſche Volkspartei die Haltung der Regierung in der Außenpolitik durchaus billigen und gemeinſam die endgültige Befreiung der beſetzten Gebiete und des Saargebietes erhoffen, ſich des deutſchen Wahlſieges in Oſt-Oberſchleſien freuen und die baldige Verwirklichung der politiſchen Ziele von Thoiry als wichtig erkennen.

Nunmehr betrat als Sprecher der Deutſchnationalen Prof. Dr. Hoetzſch das Rednerpult und legte in ausführlichen Worten den Standpunkt ſeiner Partei dar. Sie iſt nicht einverſtanden mit den bisherigen Wegen der Außenpolitik, begrüßt aber die deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverſtändigung, ohne weitgehende politiſche Hoffnungen daran zu knüpfen. Die von Thoiry erwartete Befreiung des Rheinlandes iſt ausgeblieben, ebenſo die Aufhebung der Militärkontrolle. Trotzdem erkennt der Redner an, daß der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund auch für die Deutſchnationalen eine Tatſache und eine Bindung internationalen Rechts iſt. Nach wie vor aber müſſe die volle Gleichberechtigung Deutſchlands erreicht werden, ſonſt ſei von der Mitgliedſchaft im Völkerbund nichts zu erhoffen. Die Deutſchnationalen wollen keinen Revanchekrieg. Sie werden aber außerhalb wie etwa innerhalb der Regierung ſtets die Haltung bewahren, die ihr nationales Gewiſſen ihnen vorſchreibt.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann betont die Selbſtverſtändlichkeit für jeden Deutſchen ohne Unterſchied der Partei, an den Forderungen der Räumung der Rheinlande, der Aufhebung der Militärkontrolle und der Ablehnung einer dauernden Garantie der deutſchen Oſtgrenzen feſtzuhalten. Das ſeien Gedanken, die leider von manchen zu ſpät als ſelbſtverſtändlich empfunden würden, ſowohl im Auslande wie im Inlande. Die von dem Vorredner erwähnte und vielfach kritiſierte Flaggenhiſſung des deutſchen Botſchafters in Waſhington am 11. November ſei zu Unrecht aufgebauſcht worden. Es habe ſich nicht um eine Siegesfeier in Waſhington gehandelt, ſondern um eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen, alſo um eine Selbſtverſtändlichkeit bei der Anbahnung beſſerer Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den früheren Gegnern. Die Regierung werde auf dem angebahnten Wege der Verſtändigung fortſchreiten und hoffe dabei mit der Zeit auf die Mitwirkung aller ehrlichen Deutſchen.

So war dieſes Duell Hoetzſch—Streſemann faſt zur Befriedigung verlaufen und Reichswehrminiſter Geßler ſprach noch in kurzen Worten über die Reichswehr, in die falſche Freunde immer wieder verſuchten, politiſche Gegenſätze hineinzutragen. Dann ſchickten die anderen Parteien ihre Redner vor, jedoch war das Hauptintereſſe erloſchen.

*

Sitzungsbericht.

(236. Sitzung.) CB. Berlin, 23. November.

Auf der Tagesordnung ſteht die Fortſetzung der erſten Beratung des Nachtragsetats für 1926 mit der Ausſprache über die auswärtige Politik, verbunden mit der Beratung des völkiſchen Antrages auf Kündigung der Locarnoverträge und des Antrages der bürgerlichen Parteien über die Prüfung der Kriegsſchuldfrage vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag.

Billigungserklärung der Regierungsparteien.

Abg. Dr. Emminger (Bayer. Vp.) gab zunächſt für die Regierungsparteien (Zentrum, Deutſche Volkspartei, Demokraten und Bayeriſche Volkspartei) eine Erklärung ab, in der es heißt, das oberſte Ziel der von den Regierungsparteien gebilligten Außenpolitik ſei die Befreiung Deutſchlands. Einen bedeutſamen Beſtandteil dieſer Politik bilde der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Die Regierungsparteien billigten die Haltung der deutſchen Delegation in Genf. Der Verſuch, die allgemeine Abrüſtung als Fortführung der Deutſchland aufgezwungenen Abrüſtung herbeizuführen, finde ihre vollſte Unterſtützung (Beifall). Ebenſo der Verſuch, als Folgerung aus dem Eintritt in den Völkerbund die endgültige Befreiung der beſetzten Gebiete und des Saargebietes herbeizuführen (Beifall).

Eine ausführliche Diskuſſion darüber halten ſie im gegenwärtigen Stadium ſchwierigſter diplomatiſcher Vorerörterungen nicht für zweckmäßig. Der Grundgedanke und das politiſche Ziel von Thoiry ſeien dadurch nicht als falſch erwieſen oder entwertet, daß ſich einer baldigen Verwirklichung gewiſſe Hemmungen entgegengeſtemmt hätten. Die ſchleunige Beendigung der interalliierten Militärkontrolle erſtrebten ſie mit dem Außenminiſter. Dabei müſſe unter allen Umſtänden verhindert werden, daß die Anwendung der Inveſtigationen über das hinausgeht, was der Artikel 213 des Verſailler Vertrages Deutſchland auferlegt. Die Erklärung der Regierungsparteien begrüßte zum Schluß den Ausgang der Wahlen in Polniſch-Oberſchleſien als einen Beweis der Treue der an Polen abgetretenen Deutſchen und ſpricht die Erwartung aus, daß Polen nunmehr die deutſchen Minderheiten nicht ſchlechter behandeln möge als Deutſchland die polniſchen Minderheiten im Lande. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Stellungnahme der Deutſchnationalen.

Abg. Dr. Hötzſch (Dtn.) führte aus, der Geiſt von Locarno ſei zunächſt nur eine Hoffnung, nicht eine Tatſache. Der Redner erwähnte dann die Flaggenhiſſung durch den deutſchen Botſchafter in Waſhington am Waffenſtillſtandstage und erklärte dazu: das dürfte nicht geſchehen. (Beifall bei den Deutſchnationalen.) Der 11. November war der Tag, der Deutſchlands Zuſammenbruch beſiegelte. Mit der Flaggenhiſſung an dieſem Gedenktage wurden durch den deutſchen Botſchafter Imponderabilien verletzt, deren Bedeutung in dieſem Falle ſehr groß war. (Lebhafte Zuſtimmung bei den Deutſchnationalen.) Seine Partei, ſo fuhr der Redner dann fort, begrüße die deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverſtändigung, aber ſie betone, daß daraus nicht weitgehende politiſche Folgerungen gezogen werden können. Der Eiſenpakt präjudiziere nicht die deutſchnationale Haltung zum Abſchluß eines deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages. Die großen an Thoiry geknüpften Hoffnungen ſeien bitter enttäuſcht worden. Die von Thoiry erwartete Befreiung des Rheinlandes ſei ausgeblieben. Die nationale Oppoſition bedauere aufrichtig dieſen Mißerfolg der gegenwärtigen Außenpolitik. Sie erſtrebe aufrichtig eine Erleichterung des Schickſals der beſetzten Gebiete, aber zu irgendwelchen Vorleiſtungen Deutſchlands zur Erreichung dieſes Zieles beſtehe kein Anlaß. Seine Freunde forderten, daß die längſt überflüſſig gewordene Militärkontrolle ſofort aufgehoben und daß den deutſchen Bedenken gegen das Inveſtigationsprotokoll Rechnung getragen werde. Eine ſtändige Kontrolle Deutſchlands wäre unvereinbar mit Deutſchlands Mitgliedſchaft im Völkerbund. (Beifall rechts.) Die Beſetzung der Rheinlande und der Pfalz ſei nicht gemildert worden. Noch immer ſtehe dort eine große Zahl farbiger Truppen. (Pfui-Rufe rechts.) Die Deutſchnationalen bedauerten, daß die deutſche Delegation in Genf für den polniſchen Völkerbundratsſitz geſtimmt habe. Sie bedauerten beſonders den Austritt Spaniens, das im Kriege Deutſchland gegenüber immer eine ritterliche Haltung eingenommen habe.

Der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ſei auch für die Deutſchnationalen eine Tatſache und eine Bindung internationalen Rechts.

Die Folge müſſe die Anerkennung der vollen Gleichberechtigung Deutſchlands ſein.

Der Redner erklärte weiter, eine friedliche Verſtändigung ſei nicht möglich, ſolange eine Reviſionsmöglichkeit der Friedensverträge auf friedlichem Wege abgelehnt werde. Der Ausfall der Wahlen in Polniſch-Oberſchleſien habe vollſtändig das beſtätigt, was ſeinerzeit im Deutſchen Reichstage gegen die Loslöſung deutſchen Gebietes und deutſcher Menſchen von Deutſchland und gegen ihre Zuteilung an Polen ausgedrückt worden ſei. (Lebhafter Beifall.)

Wenn Poincaré und Herr Sauerwein von Deutſchland eine Garantie dieſer Oſtgrenzen verlangten, ſo müſſe er erklären, daß die Deutſchnationalen eine ſolche Garantie unbedingt ablehnten. Sie ſeien überzeugt von der Aufrichtigkeit des Verſtändigungswillens des franzöſiſchen Außenminiſters, aber ſie ſähen auch die Hemmungen und Störungen, die ſeiner Politik entgegengeſtellt würden.

Auch die Deutſchnationalen wollten keinen Revanchekrieg, ſtünden auch einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung ſehr wohlwollend gegenüber, aber ſie müßte auch großzügig und reſtlos ſein, auf dem Boden der vollen Gleichberechtigung.

Da der Außenminiſter als die nächſten Ziele der Verſtändigungspolitik die Befreiung des Rheinlandes und die Beſeitigung der Militärkontrolle bezeichnet hätte, ſo ergäben ſich viele Berührungspunkte zwiſchen der Regierung und den nationalen Oppoſitionen. (Hört! Hört!) Sie lehnten aber den völkiſchen Antrag auf Kündigung der Locarnoverträge ab, weil ſie international bindende Verträge nicht brechen wollten. Wenn ſich der Augenblick ergeben würde, wo ſeine Partei aus der nationalen Oppoſition in die Mitarbeit, in die Regierung eintritt (Hört! Hört!), werde ſie als Regierungsteilnehmerin ebenſo wie jetzt als Oppoſitionspartei in der Außenpolitik die Haltung einnehmen, die ihr nationales Gewiſſen vorſchreibt, zumal die Regierung jetzt in der Außenpolitik viele Forderungen und Formen der nationalen Oppoſition aufgenommen habe. (Beifall bei den Deutſchnationalen.)

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann,

der ſodann das Wort ergriff, führte aus, wenn darauf hingewieſen worden ſei, daß im Gegenſatz zum franzöſiſchen Außenminiſter andere Stimmen in Frankreich dem Geiſte des Geſpräches von Thoiry widerſtrebten, ſo ſei das eine Selbſtverſtändlichkeit, da bei allen großen politiſchen Neuorientierungen widerſtrebende Elemente vorhanden ſeien. Schließlich ſetze ſich doch etwas ſo Neuartiges, wie es ſieben Jahre nach dem Weltkriege die Verhandlungen von Thoiry geweſen ſeien, im Denken des Volkes nur langſam durch.

In der Ablehnung einer dauernden Garantie der deutſchen Oſtgrenzen gäbe es in Deutſchland keine Parteiunterſchiede. Eine ſolche Zumutung ſei von amtlicher franzöſiſcher Seite an Deutſchland auch niemals geſtellt worden.

Bei dem großen Umfange der Fragen, die zur Verhandlung geſtanden hätten, könne niemand erwarten, daß acht Wochen nach dem Geſpräch von Thoiry ſchon die Reſultate vorgelegt werden könnten. Auch die Militärkontrolle ſei ein Gegenſtand jenes Geſprächs geweſen, und die Regierungen beſchäftigten ſich jetzt mit der Frage. Zur

Flaggenhiſſung des deutſchen Botſchafters in Waſhington

am 11. November erklärte der Miniſter, der deutſche Botſchafter in Waſhington habe nicht eine Außerung des Auswärtigen Amtes eingeholt, ſondern nach eigenem Ermeſſen gehandelt. Er, der Miniſter, danke ihm dafür, denn nur derjenige, der ſelbſt am Platze ſei, könne beurteilen, was er im gegebenen Momente zu tun habe. Der deutſche Geſandte in Warſchau ſei im Recht geweſen, als er nicht geflaggt hätte, denn dort hätte es ſich um eine Siegesfeier gehandelt, deren Tendenz ſich gegen Deutſchland gerichtet hätte. In Waſhington ſei dagegen das deutliche Beſtreben bemerkbar geweſen, die frühere Siegesfeier in eine Trauerfeier für die Gefallenen und in eine Friedensfeier umzuwandeln. (Unruhe und Widerſpruch bei den Deutſchnationalen.)

Zur Militärkontrolle

nähme die Regierung den Standpunkt ein, daß die ſachliche Vorausſetzung für die Abberufung der Kontrollkommiſſion gegeben ſei. Die deutſche Entwaffnungsaktion ſei formell und tatſächlich abgeſchloſſen. Sollte ſich bei den Verhandlungen zeigen, daß irgendeine Rechtsfrage noch nicht endgültig gelöſt ſei, ſo dürfe das kein Grund zur Verlängerng der Militärkontrolle ſein, ſondern zur Erledigung dieſer Rechtsfragen ſtünde der Weg der Verhandlungen von Regierung zu Regierung offen. Mit größtem Dank müſſe die Selbſtverleugnung der Reichswehrſtellen anerkannt werden, die bei der Entwaffnungmitgewirkt hätten.

Eine allgemeine Entwaffnung wäre ein Werk des Friedens. In der Frage der ſog. Nationalen Verbände habe die Reichsregierung alles getan, um jede Verbindung dieſer Verbände mit der Reichswehr oder die Ausbildung der Verbandsmitglieder durch Reichswehroffiziere zu unterbinden. Mit der Gleichberechtigung Deutſchlands als Völkerbundmitglied ſei es auf die Dauer nicht vereinbar, wenn die allgemeine Rüſtungsfreiheit doch beſtehenbleibe, während man einzelnen Staaten die Abrüſtung vorſchreibe. Die ſchleunige Aufhebung der Beſetzung müſſe gleichfalls als notwendig Folgerung der deutſchen Mitgliedſchaft des Völkerbundes erwartet werden. Nur ſo könne Frieden und Verſtändigung erreicht werden. (Lebhafter Beifall.)

Reichswehrminiſter Dr. Geßler

beſchäftigte ſich dann mit den Preſſeäußerungen über die Denkſchrift des Herrn Mahraun vom Jungdeutſchen Orden und erklärte, daß darin auch nicht eine einzige Reichswehrſtelle und nicht ein einziger aktiver Reichswehroffizier angegeben werde, gegen den er hätte einſchreiten können. Er hätte ſich immer mit größter Entſchiedenheit gegen jede Verbindung der Reichswehr mit den Wehrverbänden ausgeſprochen.

Abg. Stöcker (Komm.) erklärte dann, daß Dr. Streſemann noch niemals mit ſo leeren Händen vor den Reichstag getreten ſei wie heute. Alle Hoffnungen auf Locarno und Thoiry ſeien zuſchanden geworden.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Mittwoch

Die Zukunft der Reichswehr.

Aus unpolitiſchen Kreiſen wird uns zu den gegenwärtigen Auseinanderſetzungen über die Reichswehr geſchrieben:

Seit längerem ſteht die Reichswehr im Mittelpunkt einer überaus unerfreulichen Debatte. Der Fall Seeckt, die Fememordprozeſſe in Landsberg, Verſuche politiſcher Parteien, Einfluß auf die politiſche Einſtellung der Reichswehr, vor allem aber auf die Auswahl des Offiziererſatzes zu gewinnen, haben dazu geführt, daß der Streit um dieſe politiſche Einſtellung der Reichswehr und in der Reichswehr immer unerquicklicher geworden iſt. Dazu kam, daß der Reichswehrminiſter mit Enthüllungen überſchüttet wurde, deren Richtigkeit nachzuprüfen weder der Miniſter noch in vielen Fällen die Verfaſſer ſelbſt in der Lage waren. Dr. Geßler hat ſich nun im beſonderen über die Art der Heeresergänzungen in grundſätzlicher Form geäußert und ſich dabei ſehr deutlich gegen die Vorſchläge des ſozialdemokratiſchen Führers Löbe gewandt, wonach das Ergänzungsverfahren nicht mehr in den Händen der Truppenführer liegen, ſondern einer Kommiſſion überantwortet werden ſoll, die aus Militärs und Parlamentariern zuſammengeſetzt werden müſſe. Das iſt ein Verfahren, wie es in Oſterreich noch jetzt gilt.

Dr. Geßler verweiſt darauf, daß das öſterreichiſche Heer durch dieſe und andere Einrichtungen völlig politiſiert iſt, aus 11800 Sozialdemokraten, 38 000 Chriſtlichſozialen und 300 Völkiſchen beſteht. Bei der Beſetzung der freiwerdenden Stellen werde dann ſo verfahren, daß die Parteien ſich prozentual darüber einigen. Nun wird ja von jenen Parteien, die ein ſolches Verfahren empfehlen, immer wieder behauptet, es handle ſich gar nicht um eine Parteipolitiſierung, ſondern nur darum, das Heer zu einem unbedingt ſicheren Inſtrument der Republik zu machen, was nichts anderes bedeuten kann, als daß nur die Anhänger jener Parteien aufgenommen werden können, die auf dem Boden der Verfaſſung ſtehen. Das behaupten aber ebenſo die Sozialdemokraten von ſich wie die Deutſchnationalen, obwohl die Staatsauffaſſung beider Parteien grundſätzlich eine andere iſt wie die in der gegenwärtigen Verfaſſung feſtgelegte. Politiſierung ohne Parteipolitiſierung iſt aber in einer demokratiſchen Republik ſowohl theoretiſch wie praktiſch undenkbar. Dr. Geßler ſteht daher auf dem Standpunkt, daß man alles tun müßte, um die Politiſierung der Reichswehr nach der einen oder anderen Richtung hin zu vermeiden, daß man aber von oben her eingreifen müſſe, wenn in einzelnen Fällen bei dem gegenwärtigen Verfahren der Ergänzung gegen dieſen Grundſatz verſtoßen wird. Daher billigt er es auch nicht, wenn Erkundigungen über ſolche Leute, die ſich zum Eintritt in die Reichswehr gemeldet haben, bei politiſchen Organiſationen eingeholt worden ſind.

An und für ſich erklärt er ſolche Erkundigungen für unbedingt notwendig, da in Zeiten der wirtſchaftlichen Not ſich nicht ganz zweifelsfreie Elemente zum Eintritt meldeten und daher die Truppenführer verſuchten, von irgendeiner Seite her Auskünfte über die Betreffenden zu erlangen. Überhaupt werden bei der ganzen Debatte über die Reichswehr allzu leicht die gewaltigen Unterſchiede vergeſſen, die einen Vergleich der Reichswehr mit dem alten Heer nahezu unmöglich machen. Da iſt die zwölfjährige Dienſtzeit, aus der herauszuſpringen durchaus nicht leicht iſt, da iſt die andere Tatſache, daß bei dem Ausbau der Reichswehr es mehr Gefreite und Obergefreite gibt als gewöhnliche Soldaten und daß auf je einen Soldaten ein Vorgeſetzter kommt. Denn wir haben nur 36 700 Mann, 38 000 Gefreite und rund 25 000 Chargierte vom Unteroffizier aufwärts. Das Berufsſoldatentum iſt alſo ein weſentlich anderes als unſer früheres Volksheer, und wenn wir auch damals die Erſatzkommiſſionen hatten, in denen auch Zivilbeamte ſaßen, ſo hatten dieſe nicht die Aufgabe, die moraliſche und geiſtige Qualität des Erſatzes zu prüfen, ſondern lediglich die Berückſichtigung wirtſchaftlicher Schwierigkeiten und dergleichen.

Mag hier und da eine Beſchwerde gegen eine Truppe der Reichswehr oder einen ihrer Angehörigen vorgebracht werden, das deutſche Volk iſt im allgemeinen ſehr damit zufrieden, daß Politik und vor allem Parteipolitik von der Reichswehr ferngehalten wird. Manches, was früher geſchah und nicht zu billigen iſt, hat ſich abgeſpielt in einer Zeit heftiger innerer Kämpfe. Den Zweiflern gegenüber ſei doch daran erinnert, daß ſich die Reichswehr ſelbſt bei einer ſolchen ſchweren Probe, wie es im November 1923 der Hitlerputſch war, ſich als ein unbedingt zuverläſſiges Werkzeug der Deutſchen Republik bewieſen hat. Schon das genügt, um allerhand Politiſierungsexperimente abzulehnen.

Beſſerung im Befinden Kaiſer Wilhelms.

Über die Erkrankung des ehemaligen Deutſchen Kaiſers wird aus Doorn gemeldet: In dem Befinden des ehemaligen Deutſchen Kaiſers iſt eine merkliche Beſſerung eingetreten. Die fieberartigen Symptome, die am Montag noch deutlich wahrzunehmen waren, ſind nicht mehr aufgetreten. Sollte die Beſſerung anhalten, ſo kann damit gerechnet werden, daß der Patient binnen kurzem das Bett verlaſſen kann.

Über den bisherigen Verlauf der Krankheit wird jetzt zuverläſſig bekannt, daß der Kaiſer am vorigen Sonnabend von einem ſo ſtarken Unwohlſein befallen wurde, daß er ins Bett gebracht werden mußte. Obwohl der behandelnde Arzt ſich über die genaue Art der Krankheit noch nicht ausgelaſſen hat, glaubt man doch, daß dieſe auf eine Erkältung zurückzuführen iſt, die im Verlaufe der vorigen Woche beim Kaiſer in Erſcheinung getreten war. Von dieſer hatte er ſich jedoch anſcheinend am Freitag wieder erholt, weil er an dieſem Tage mit Erlaubnis des Arztes ſeinen gewohnten Spaziergang unternehmen konnte. Inzwiſchen muß das Befinden des Kaiſers ſich jedoch verſchlechtert haben und am Montag konnte er ſich nicht bewegen, ohne heftige Schmerzen zu empfinden.

Der Eiſenpakt.

Ausſchußrede des Reichswirtſchaftsminiſters.

Der Auswärtige und der Handelspolitiſche Ausſchuß beſprachen in gemeinſamer Sitzung den deutſch-franzöſiſch-luxemburgiſchen Eiſenpakt. Bei dieſer Gelegenheit gab der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius einen hiſtoriſchen Überblick über die Entſtehung des Paktes und wies darauf hin, daß [illegible] in zwei Teile zerfiele: das Abkommen über die internationale Rohſtahlgemeinſchaft und das Kontingentabkommen über die Einfuhr aus Luxemburg und Lothringen. Die Verhandlungen ſeien ausſchließlich zwiſchen den privaten Intereſſenten geführt und abgeſchloſſen worden.

Wenn die deutſche Großeiſeninduſtrie ſich zur Abnahme feſt beſtimmter Mengen franzöſiſcher Großeiſenerzeugniſſe verpflichte, ſo ſei gleichzeitig ein Abkommen zu treffen, durch das die Konkurrenz der beiden Induſtrien auf dem Weltmarkt geregelt würde. Die zu treffenden Vereinbarungen bedürften der Genehmigung der Regierung. Das Abkommen mit Frankreich ſei vom 1. April 1927 ab jederzeit mit drei Monaten kündbar, ſolange ein Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und Frankreich nicht beſtehe.

Im Endergebnis ſei eine volle Verſtändigung zwiſchen der eiſenſchaffenden und der eiſenverarbeitenden Induſtrie erzielt worden. Der letzteren werde die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt gewährleiſtet und ferner werde die Gefahr einer unbilligen Ausnutzung des deutſchen Verbrauchers beſeitigt. Der Eiſenpakt ſetze die Niederſchlagung der bisher geſtundeten Zölle für die Eiſenprodukte aus der Saar und ihren Erlaß für die Dauer des Eiſenpaktes voraus.

Andererſeits könne ein ſo großes Gebilde wie die Internationale Rohſtahlgemeinſchaft Gefahren ſowohl für den Verbraucher wie für den Arbeiter, überhaupt für die Geſamtwirtſchaft bergen. Deshalb ſei Wachſamkeit Pflicht. Sollte wider Erwarten die Geſamtheit der Rohſtahlgemeinſchaft weſentliche Intereſſen der Allgemeinheit verletzen, ſtünden der Regierung genügend Machtmittel zur Verfügung, um Auswüchſe bekämpfen zu können.

Der Verkehr mit Futtermitteln.

Volkswirtſchaftlicher Ausſchuß des Reichstags.

Der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages beriet am Dienstag einen Geſetzentwurf über den Verkehr mit Futtermitteln.

Abg. Engberding brachte einen Antrag ein, wonach für vom Auslande bezogene Körner, Rauhfutter, Samen und Ölfrüchte die Beſtimmungen des Geſetzes in den Kaufverträgen ausgeſchaltet werden können. Der Redner ging dabei von dem Grundſatz aus, daß bei dem Import von Körnern uſw. reichsgeſetzliche Beſtimmungen, die dem internationalen Arbitrageabkommen zuwiderlaufen, nicht geſchaffen werden könnten.

Reichsernährungsminiſter Dr. Haslinde erklärte, daß er bereit ſei, auf den Boden des Antrages zu treten. Der Ausſchuß vertagte ſich, um die ganze Frage noch weiter zu klären.

Der Fall Hölz.

Geſtändnis des wahren Täters.

Der Amneſtieausſchuß des Reichstages hat ſich erneut mit der Affäre Hölz beſchäftigt, der bekanntlich zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden iſt. Nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen iſt feſtzuſtellen, daß der Bergarbeiter Friebe geſtanden hat, den Totſchlag an dem Gutsbeſitzer Heß ausgeführt zu haben, eine Tat, für die Hölz ſeine lebenslängliche Zuchthausſtrafe bekam. Der Täter hat aus Gewiſſensbedenken heraus ſeine Tat eingeſtanden und iſt ſich bewußt, daß er die ſtrafrechtlichen Folgen ſeiner Tat nunmehr wird auf ſich nehmen müſſen, die ihn um ſo ſchwerer treffen werden, als er Frau und Kind hat, die er wahrſcheinlich ohne Unterſtützung zurücklaſſen muß. Friebe, der im März 1921, als die Tat begangen wurde, das ſtrafmündige Alter von 18 Jahren erſt kurz überſchritten hatte, ſchildert mit Angabe aller Einzelheiten die Tat in einem Brief an den Ausſchuß.

Auch der Hauptbelaſtungszeuge für Hölz, der Schloſſer Abe, iſt nunmehr bereit, ſeine Ausſagen zu widerrufen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die deutſch-engliſche Induſtriellenkonferenz.

Die vor vielen Monaten begonnenen Vorbereitungen für eine erſte Zuſammenkunft zwiſchen den Verbänden der deutſchen und der britiſchen Induſtrien ſind jetzt beendet; am Freitag und Sonnabend nächſter Woche wird die Konferenz in London abgehalten werden. Zweck der Konferenz iſt, einige der vorhandenen Schranken für den Handel zwiſchen den beiden Ländern zu beſeitigen. Die Beſprechungen werden im weſentlichen einen praktiſchen geſchäftlichen Charakter haben und Fragen betreffen, die in den Bereich praktiſcher Wirtſchaft der Gegenwart fallen. In dieſer Hinſicht werden ſie ſich grundſätzlich von den Beſprechungen von Romſey unterſcheiden, wo eine Anzahl allgemeiner Pläne erörtert wurden. Der Verband britiſcher Induſtrien erwartet durch baldige, wenn auch kleine Erfolge den Weg für eine engere Zuſammenarbeit im Handel zwiſchen den beiden Ländern zu bahnen. Irgendwelche Beſchlüſſe werden den beiden Körperſchaften in ihrer Geſamtheit zur Beſtätigung unterbreitet werden.

Die Regierungsbildung in Baden.

Die Verhandlungen über eine neue Koalition in Baden wurden fortgeſetzt. Die Regierungsbildung auf der Baſis: Sozialdemokratie, Zentrum, Deutſche Volkspartei iſt geſcheitert. Die neuen Verhandlungen zwiſchen den Parteien der früheren Weimarer Koalition (Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten) laſſen, wie verlautet, ein günſtiges Ergebnis für die Neuerrichtung der Weimarer Koalition erwarten. Es finden Beratungen über die Verteilung der Miniſterien auf dieſe drei Parteien ſtatt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete teilt mit, daß der von den Franzoſen anläßlich des Zwiſchenfalles in Germersheim inhaftierte Holzmann gegen Stellung einer Kaution von 5000 Mark freigelaſſen worden iſt.

Eſſen. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun, Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer und andere Miniſterialbeamte ſind hier eingetroffen, um die Arbeiten des Ruhrſiedlungsverbandes in Augenſchein zu nehmen.

Rom. Das faſchiſtiſche Amtsblatt verfügt, damit das Publikum die zu grüßenden faſchiſtiſchen Parteifahnen leichter erkenne, daß in Zukunft bei Umzügen die zu grüßenden Fahnen von einer Ehrenwache der Miliz unter Befehl eines Offiziers umgeben werden.

Moskau. Trotzki, der den Vorſitz im Kollegium der wiſſenſchaftlich-techniſchen Verwaltung des Oberſten Volkswirtſchaftsrats der Sowjetunion führte, iſt von dieſem Poſten abberufen worden.

Unglück auf dem Torpedoboot „Möwe".

Zwei Tote, ſieben Verletzte.

Auf dem neuen Torpedoboot „Möwe", das augenblicklich Meilenfahrten bei Pillau zur Erprobung der Maſchinenanlage abhält, ereignete ſich ein bedauerliches Unglück.

Während der Fahrt riß der Flanſch des Abgangsbogens am vorderen Kondenſator. Durch den ausſtrömenden Dampf wurden Obermaſchiniſtenmaat Blume und Oberheizer Blümel getötet. Schwer verletzt wurden Maſchiniſt Hennings, Heizer Krauß und die Maſchinenbauer Sehler und Müller von der Marinewerft in Wilhelmshaven.

Leicht verletzt wurden Kapitänleutnant Grube, Heizergefreiter Benthin und Maſchinenbauer Weißbrot. Die Verletzten haben im Marinelazarett Pillau Aufnahme gefunden. Die Urſache des Unglücksfalles iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Zuſammenkunft der Ententeminiſter.

Ausſprache zwiſchen Briand, Chamberlain und Muſſolini.

Ein franzöſiſcher Berichterſtatter des „Daily Telegraph" berichtet aus Paris, ſeit einiger Zeit werde in Pariſer diplomatiſchen Kreiſen von der Möglichkeit einer Zuſammenkunft zwiſchen Briand, Chamberlain und Muſſolini geſprochen. Man nehme an, daß Chamberlain ſeine Reiſe nach Genf in Paris unterbrechen und zwei oder drei Tage dort bleiben werde, was ihm ermöglichen würde, mit Briand eine Verſtändigung wegen der am 6. Dezember beginnenden Tagung des Völkerbundrates zu erreichen.

„Petit Journal" berichtet, es ſei nicht unmöglich, daß nach Beendigung der Tagung des Völkerbundrates, d. h. gegen den 15. Dezember, Briand ſich in eine italieniſche Stadt in der Nähe der ſchweizeriſchen Grenze begeben würde, um mit Muſſolini zuſammenzutreffen, da dieſer, wie Nachrichten aus Rom beſagten, es für unmöglich halte, augenblicklich italieniſches Gebiet zu verlaſſen. Die Begegnung zwiſchen Briand und Muſſolini könnte in Streſa am Lago Maggiore ſtattfinden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 23. November.

Tagung des Deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer.

Berlin. Der Verband der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer veranſtaltet am Sonntag, den 28. November, in Berlin eine Reichsvertreterverſammlung.

Darmerkrankungen im 1. Infanterieregiment.

Königsberg. Amtlich wird mitgeteilt: Am Montag, den 22. November, ſind, wahrſcheinlich infolge Genuſſes nicht einwandfreier Wurſt, beim Ausbildungsbataillon Infanterieregiments etwa neunzig Mann an leichtem Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Die Erkrankten befinden ſich bereits ſämtlich auf dem Wege der Beſſerung. Gefahr für die Umgebung beſteht nicht.

Verurteilung wegen Beleidigung des Reichspräſidenten.

Köln. Der verantwortliche Redakteur der hier erſcheinenden Sozialiſtiſchen Republik, Stadtverordneter Peter Stahl, wurde vom Schöffengericht zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er durch Veröffentlichung eines „Achtung, Hunde!" betitelten Gedichts den Reichspräſidenten beleidigt hatte.

Verhaftung einer Falſchmünzerbande.

Stuttgart. Der 29jährige Kaufmann Hermann Graſſer hatte in Gemeinſchaft mit ſeinem 27jährigen Bruder Karl in der elterlichen Wohnung in Cannſtatt eine größe Anzahl ſehr gut gelungener Zwanzigmarkſcheine hergeſtellt und ſie Anfang Oktober in Württemberg und im Rheinland in den Verkehr gebracht. An dem Abſatz der Falſchſtücke haben die Geliebten der Falſchmünzer mitgewirkt. Sämtliche Beteiligten wurden feſtgenommen

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

10) (Nachdruck verboten.)

VII.

Etwa fünfzig bis ſechzig Menſchen mochten in dem dunklen, niedrigen Kellerraume verſammelt ſein. Männer zumeiſt, nur wenige Frauen unter ihnen. Sie unterhielten ſich in leiſem Flüſtertone, bis Besgovin mit dem Komitee auf dem kleinen Podium erſchien und am Präſidententiſche Platz nahm. Einen Moment lang fiel Schweigen über die Verſammlung. Alle warteten geſpannt auf die Worte ihrers Führers.

Und dann ſtand auf einmal die Frau neben dem Tiſch. Den Schleier hatte ſie noch um und auch die Mantille, die ſie feſt um die Schultern zog. So hielt ſie ſich einen Moment regungslos in dem unſicheren Licht der wenigen Kerzen, die über den Raum verteilt waren. Eine hohe, Achtung gebietende Erſcheinung. Rätſelhaft und daher um ſo eindrucksvoller. Leiſes Raunen der Erregung huſchte durch den Raum.

Sie ſprach. Hinter dem Schleier hervor kam halblaut, muſikaliſch gedämpft eine weiche volle Frauenſtimme. Fremd war ihr Akzent, den ſelbſt Ornivac aus ihrer Sprache heraushören konnte. Doch fließend war ihre Rede. Energiſch, kühn und aufreizend. In ihr waren nur Jugend, Feuer und Begeiſterung. Was Wunder, daß ihr die Verſammlung in atemloſer Spannung lauſchte.

„Wir ſind einmal wieder hier verſammelt, meine Freunde", ging ihre Rede. „Aber ich hoffe, wir ſind dieſes Mal zuſammengekommen, um endlich Beſchlüſſe zu faſſen. Daß wir alle über die Gewalttätigkeit der Regierung empört ſind, deſſen brauchen wir uns nicht immer wieder von neuem zu verſichern. Damit — daß wir der Königin Anna Eliſabeth und ihrem Knechte Todorin immer wieder Verderben ſchwören, ohne zu verſuchen, unſere Worte wahrzumachen, kommen wir nicht zum Ziele. Ich rechne dieſe einzelnen Attentate, wie ſie erſt in der letzten Zeit verſucht wurden, nicht als Taten.

Solche Attentate nützen unſerer Sache nicht. Sie ſchaden ihr nur, denn ſie geben dem Henker Todorin den Vorwand, mit Blut und Eiſen gegen unſere Anhänger zu wüten. Nein, meine Freunde, wir müſſen uns endlich auf ein geſchloſſenes Programm einigen. Heute arbeitet jedes Lokalkomitee gleichſam auf eigene Rechnung. Wir in Starigrad wollen etwas anderes als die in Trnovas. Die in Viſch planen die Erhebung in einem ganz anderen Stile als die Patrioten in Crnovze. Wir ſind ſtark, wir haben vielleicht die überwiegende Majorität im Lande. Denn ich glaube, daß jeder echte Patriot nur den einen Wunſch hat — die Rückkehr ſeines legitimen Königs!"

Wie ein Mann erhob ſich die Verſammlung und brach in begeiſterte Ziviorufe aus.

„Es lebe König Arſen, der Sohn des Königs Paul!" überſchrie Koſta Lajapin mit ſeiner ſchrillen Stimme alle die anderen. Auf ſeinen Stuhl war er geſprungen und reckte gleichſam beſchwörend, wie in der Trance, die mageren, langen Arme in die Höhe. „Es lebe König Arſen, lang lebe er!"

Die anderen fielen in den Ruf ein. Schwenkten ihre Hüte und ihre Tücher. Schrien und trampelten.

Oben an dem Tiſche ſtand ruhig und wartend die Verſchleierte. Als die plötzlich aufgerauſchte Begeiſterung ſich gelegt hatte, fuhr ſie fort :

„Mit Bombenwürfen und mit kleinlichen Putſchverſuchen werden wir König Arſen nicht zurückbekommen. Nur wenn ſich im ganzen Lande ſeine Anhänger wie ein Mann erheben, dann wird es gelingen, Todorin und ſeine Bande aufs Haupt zu ſchlagen. Deshalb müſſen wir endlich darangehen, unter uns einig zu werden. Alle Lokalkomitees müſſen zu einem Ganzen zuſammengeſchweißt, unter eine Führung geſtellt werden. Ich ſchlage daher vor, daß die heutige Verſammlung über die Gründung einer großen Landespartei beſchließt und das hieſige Lokalkomitee beauftragt, ſich mit den anderen Lokalkomitees in Verbindung zu ſetzen, um den Plan für eine große, gemeinſame Aktion zu entwerfen. Nur wenn wir alle zuſammenhalten, dann werden wir ſiegen. Todorin iſt lange nicht ſo mächtig, wie er ſich den Anſchein gibt. Er bleibt aber immer ſo lange ſtärker als wir, ſolange er es mit dem einzelnen zu tun hat. Brauſt aber einmal der ganze Strom der Erhebung über ihn, dann wird er weggeſchwemmt. Trotz ſeiner Polizei, trotz ſeiner Blutgerichte!"

Das war klug geſprochen und entſchloſſen. Männlich kühn dabei. Die Verſammlung brach in lauten Beifall aus. Und auf den Antrag des Rechtsanwalts Janko Jankovin wurden Pjetr Besgovin und Naſcha Vanteſki, den Ornivac als den Mann mit dem Raſiermeſſer kannte, beauftragt, ſich mit den anderen Lokalkomitees Waſſaniens in Verbindung zu ſetzen. Von heute über vierzehn Tage ſollte über den Verlauf dieſer Aktion in einer neuen Verſammlung Bericht erſtattet werden.

Sveto Ornivac wunderte ſich. Ihn hatte man ſo peinlich geprüft und gemuſtert. Die Frau nahm man ſo, wie ſie ſich gab. Woher ihr gegenüber die Leichtgläubigkeit? Konnte nicht gerade ſie eine Agentin der Regierung ſein? Wirklich? Nein — dieſe Stimme log nicht. Er wunderte ſich am meiſten über ſich ſelbſt, und es erſchien ihm als ganz ſelbſtverſtändlich, daß ein Mann wie Besgovin ſich der Fremden, der Geheimnisvollen ohne weiteres unterordnete. Ihr Wort war es ja geweſen, das ihm ſelbſt ohne weitere Umſtände den Eintritt in die Verſammlung verſchafft hatte. Ihr Wort jetzt wieder war es, das dem Komitee Befehle und Direktiven gab. Wußten die Führer des Komitees, wer ſie war?

Die Verſammlung brach auf. In einzelnen, loſen Gruppen entfernte man ſich aus dem Hauſe, glitt durch die dunkle Allee nach verſchiedenen Richtungen auseinander. Tauchte unter in die Finſternis der Nacht — — —.

(Fortſetzung folgt.)

iſterpräſident Braun, Wohl-
ndere Miniſterialbeamte ſind
n des Ruhrſiedlungsverbandes

ntsblatt verfügt, damit das
iſtiſchen Parteifahnen leichter
zügen die zu grüßenden
der Miliz unter Befehl eines

orſitz im Kollegium der wiſſen-
n des Oberſten Volkswirt-
rte, iſt von dieſem Poſten ab-

pedoboot „Möwe“.

ben Verletzte.
boot „Möwe“, das augen-
Pillau zur Erprobung der
gnete ſich ein bedauerliches

der Flanſch des Abgangs-
tor. Durch den ausſtrömen-
ſchiniſtenmaat Blume und
Schwer verletzt wurden
Krauß und die Maſchinen-
n der Marinewerft in Wil-

itänleutnant Grube, Heizer-
hinenbauer Weißbrot. Die
zarett Pillau Aufnahme ge-
nglücksfalles iſt noch nicht

Ententeminiſter.

Chamberlain und Muſſolini.
erſtatter des „Daily Tele-
eit einiger Zeit werde in
von der Möglichkeit einer
nd, Chamberlain und Muſ-
an, daß Chamberlain ſeine
nterbrechen und zwei oder
e, was ihm ermöglichen
ſtändigung wegen der am
gung des Völkerbundrates

, es ſei nicht unmöglich,
gung des Völkerbundrates,
Briand ſich in eine italie-
ſchweizeriſchen Grenze be-
olini zuſammenzu-
richten aus Rom beſagten,
blicklich italieniſches Gebiet
zwiſchen Briand und Muſ-
ago Maggiore ſtattfinden.

dienſt.

hten vom 23. Novembe

kriegerbundes Kyffhäuſer.
riegsbeſchädigten und Kriegs-
eichskriegerbundes Kyffhäuſer
8. November, in Berlin eine

. Infanterieregiment.

ird mitgeteilt: Am Monta
einlich infolge Genuſſes nicht
bildungsbataillon Infanterie-
nn an leichtem Magen- und
ranken befinden ſich bereits
ſerung. Gefahr für die Un

ng des Reichspräſidenten.
Redakteur der hier erſcheinen-
adtverordneter Peter Stahl,
Monaten Gefängnis verur-
ung eines „Achtung, Hunde!“
äſidenten beleidigt hatte.

alſchmünzerbande.
Kaufmann Hermann Graſſer
27jährigen Bruder Karl in
ſtatt eine größe Anzahl ſehr
gmarkſcheine hergeſtellt
emberg und im Rheinland in
Abſatz der Falſchſtücke hab n
mitgewirkt. Sämtliche

---

ezen, um den Plan für
entwerfen. Nur wenn
den wir ſiegen. Todorin
h den Anſchein gibt. Er
ls wir, ſolange er es mit
t aber einmal der ganze
wird er weggeſchwemmt.
utgerichtet!“

ſchloſſen. Männlich kühn
lauten Beifall aus. Und
Janko Jankovin wurden
ſki, den Ornivac als den
, beauftragt, ſich mit den
in Verbindung zu ſetzen.
e über den Verlauf dieſer
Bericht erſtattet werden.
hn hatte man ſo peinlich
nahm man ſo, wie ſie ſich
eichtgläubigkeit? Konnte
egierung ſein? Wirklich?
wunderte ſich am meiſten
als ganz ſelbſtverſtändlich,
der Fremden, der Ge-
ordnete. Ihr Wort war
e weitere Umſtände den
ſchafft hatte. Ihr Wort
itee Befehle und Direk-
Komitees, wer ſie war?
einzelnen, loſen Gruppen
, glitt durch die dunkle
n auseinander. Tauchte
— — —.

lgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. November.

*** Börſenbericht.** Der Verkehr ſtand im Zeichen ſtarker Realiſationen, im übrigen herrſchte Geſchäftsunluſt und es kam daher zu teilweiſe recht empfindlichen Kursrückgängen. Zu der ſtarken Zurückhaltung wurde die Börſe augenſcheinlich insbeſondere durch die franzöſiſche Frankenhauſſe veranlaßt, deren wirtſchaftliche Auswirkungen ſich noch nicht voll überſehen laſſen. Der Geldmarkt iſt weiter in leichter Verfaſſung; tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 6—7 %.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,23—168,65; Danz. 81,61 bis 81,81; franz. Frank 14,90—14,94; ſchweiz. 81,10 bis 81,30; Belg. 58,63—58,67; Italien 17,70—17,74; ſchwed. Krone 112,22—112,50; dän. 112,09—112,37; norweg. 108,01 bis 108,29; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,36 bis 59,50; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,42—46,66.

*** Produktenbörſe.** Feſtere nordamerikaniſche Berichte und höhere Liverpooler Kurſe hängen wohl teilweiſe mit Frachten zuſammen und wahrſcheinlich ſind auch die ſchwachen Notierungen Argentiniens durch willigere Forderungen für Frühjahrsfrachten zu erklären. Beſondere Anregungen von dieſen ungleichartigen Auslandsmeldungen lagen nicht vor. Dagegen blieb die andauernde Knappheit des inländiſchen Angebots prompten Weizens und Roggens für Dezember wieder kräftig befeſtigend, da das Deckungsbegehr ſich erneut betätigte und höhere Forderungen bewilligte. Spätere Sichten in Weizen änderten ſich kaum, aber Roggen ging noch per Frühjahr aufwärts, da die Knappheit des Artikels Verkäufer für Lieferung ſehr zurückhält. Hafer und Gerſte waren in mittleren Qualitäten überwiegend offeriert und matt. Von Mehl iſt Weizenmehl andauernd ſchwer verkäuflich. Roggenmehl blieb gefragt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 11.	22. 11.		23. 11.	22. 11.
Weiz., märk.	274-277	273-276	Weizkl. f. Brl.	11,2	12.2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,0-12,2	12-12,2
Rogg., märk.	227-233	226-232	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	56-60	56-60
Braugerſte	220-250	220-250	kl. Speiſeerbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	195-208	195-2 8	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-188	182-190	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	23-25	23-25
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.			Lupin., blaue	14-15	14-15
			Lupin., gelbe	14.5-15,5	14,5-15,5
			Seradella	21-22,5	22-23
			Rapskuchen	15,8-16,0	16,0-16.2
	35,7-38,7	35,7-38,7	Leinkuchen	20,4-20,6	20,5-20,8
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
			Soya-Schrot	18,8-19,3	19,0-19,5
			Torfml. 30/70	—	—
	32,7-34,5	32,7-34,5	Kartoffelflck.	25,0-25,5	25,0-25,5

Getreide.

Hamburg, 23. Nov. Weizen 268—274 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 186—194 Mk., Wintergerſte 203—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 200—204 Mk. Mais 184—186 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause“.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 25. November.

Sonnenaufgang	7^{32}	Mondaufgang	9^{26} N.
Sonnenuntergang	4^{1}	Monduntergang	12^{36} N.

1837 Andrew Carnegie, amerikaniſcher Großinduſtrieller, geb. — 1851 Karl Jatho, der bekannte liberale evangeliſche Geiſtliche, geb.

☐ **Schulſtatiſtiſche Erhebung in Preußen.** Am 25. November findet im Preußiſchen Staat eine allgemeine ſchulſtatiſtiſche Erhebung ſtatt, die alle öffentlichen und privaten Volksſchulen, mittleren Schulen, Schulen mit dem Ziel der Volks- und Mittelſchule, die höheren Lehranſtalten, die Berufs- und Wahlſchulen, Fortbildungsſchulen und Fachſchulen umfaſſen ſoll. Damit wird die im November 1921 erfolgte Aufnahme des geſamten preußiſchen Schulweſens wiederholt. Die Erhebungsbehörden haben die Zählpapiere bis zum 10. Januar dem Statiſtiſchen Landesamt einzureichen.

☐ **Billige Fahrten zu den Kriegergräbern.** Die deutſchnationale Reichstagsfraktion erſucht in einem Antrage die Reichsregierung, ſie möge in Vereinbarung mit der Reichsbahngeſellſchaft und dem Volksbunde für deutſche Kriegergräberfürſorge durch Fahrpreisermäßigung oder Schaffung eines entſprechenden Fonds Maßnahmen treffen, durch welche Bedürftigen, nächſten Verwandten der im Kriege Gefallenen die Reiſe zu deren Grabſtätten erleichtert wird.

Bad Bramſtedt, den 24. November.

*. **Der Haus- und Grundbeſitzer-Verein** hielt am Montag abend eine Mitgliederverſammlung ab. Zum Vorſitzenden wurde einſtimmig Landmann A. Kohfahl wiedergewählt, ſowie zum ſtellvertretenden Vorſitzenden Herr Kämener neugewählt. Die von dem Rechnungsführer H. Holdorf vorgelegte, von K. Sievers und Frau Meyer geprüfte Rechnung wurde genehmigt. Der Vorſitzende erteilte dem Rechnungsführer Entlaſtung. Die Verſammlung nahm Stellung zu dem Geſetzentwurf, wonach die Hauszinsſteuer, deren Wegfall ſpäteſtens für das Jahr 1932 verſprochen worden iſt, verewigt werden ſoll, indem man ſie in eine öffentliche Rente zu verwandeln gedenkt. Es wurde beſchloſſen, gegen dieſe Maßnahme Einſpruch zu erheben. Mit der Ausführung dieſes Beſchluſſes wurden die Herren A. Kohfahl, J. Struve, K. Sievers, A. Kühl und Kämener beauftragt. Die neuen Einheits-Steuer-Werte, wie ſie den Hausbeſitzern kürzlich mitgeteilt worden ſind, wurden beſprochen und die Grundlagen angegeben, nach denen ſie errechnet ſind. Der Vorſitzende verlas den Entwurf eines Bodenreformgeſetzes, wie es für die Städte geplant iſt. Man war ſich darüber einig, daß viele Beſtimmungen dieſes Geſetzes abzulehnen ſeien, da ſie auf eine ungerechtfertigte Enteignung des in privatem Beſitz befindlichen Grundeigentums hinausliefen. Dieſer und der vorher erwähnte Geſetzentwurf zeigen deutlich, wohin die Fahrt geht. Die am Ruder befindlichen Parteien ſtreben darnach hin, den Grund- und Hausbeſitz zu ſozialiſieren. Es wird Zeit für alle Beſitzer, daß ſie dieſe Gefahr erkennen und entſchieden gegen alle Sozialiſierungsverſuche Front machen.

*. **Wieder ein Bauunfall.** Der Lehrling Karl Pöhler, der auf dem Offenſchen Neubau am Weddelbrooker Weg beſchäftigt war, ſtürzte infolge eines Fehltritts vom Boden in den Keller. Er erlitt eine ſtark blutende Wunde am Hinterkopf.

Beſitzwechſel. Einen Bauplatz zwecks Errichtung eines Wohnhauſes erwarb der Arbeiter Böhm aus Hitzhuſen von dem Maurermeiſter H. Behncke. Es handelt ſich um ein Stück der ausgebauten Kiesgruben neben dem Hauſe des Arbeiters Weſtphal am Weddelbrooker Weg.

Vergünſtigungen bei der Gewerbeſteuerveranlagung 1925/26. Die jetzt vom Magiſtrat der Stadt Kiel erlaſſenen Gewerbeſteuerbeſcheide geben Veranlaſſung, nochmals auf die Erleichterungen hinzuweiſen, die durch die Gewerbeſteuerverordnung und den kürzlich erlaſſenen Erlaß der beteiligten preußiſchen Miniſterien vorgeſchrieben bezw. den Gemeinden nahegelegt worden ſind. Für das Jahr 1925 kann der Steuerpflichtige verlangen, daß die Steuer auf den doppelten Betrag der ordnungsmäßig geleiſteten Vorauszahlungen für den Abſchnitt April 1925—März 1926 herabgeſetzt wird, falls dieſer Betrag niedriger iſt, als die endgültig veranlagte Steuer. In ſolchem Falle iſt alſo höchſtens der im Rechnungsjahre 1925/26 vorausgezahlte Betrag noch einmal zu entrichten. Für das Jahr 1926 gelten an ſich die Beſtimmungen der Steuerordnung. Doch kann der Magiſtrat aus Billigkeitsgründen eine Ermäßigung der Steuern gewähren, falls der Ertrag des Jahres 1926 ſehr viel niedriger iſt als der für 1925, oder falls durch Hinzurechnung der Miete eine unbillige Erhöhung und Verſchärfung der Steuerpflicht eintritt. Ein geſetzlicher Anſpruch auf eine derartige Herabſetzung iſt nicht gegeben; doch iſt zu erwarten, daß der Magiſtrat in beſonders kraſſen Fällen der vor den beteiligten Miniſterien gegebenen Anregung auf Ermäßigung ſtattgeben wird.

Hermannslauf der Deutſchen Turnerſchaft.

Vom 14. bis 16. Auguſt 1926 veranſtaltete die Deutſche Turnerſchaft, der größte deutſche Leibesübungen treibende Verband, anläßlich der Fünfzigjahrfeier des Hermannsdenkmals im Teutoburger Walde, einen Staffellauf durch Deutſchland. In ſeltener Einmütigkeit haben ſich alle, die mit Körper und Seele dieſer großen Gemeinſchaft angehören, zuſammengefunden, um den Hermannslauf zu dem werden zu laſſen, was er in ſeiner tieferen Beſtimmung ſein ſollte: Ein Bekenntnis zur deutſchen Sache, zur Einigkeit, zur Treue am Vaterland, eine Erinnerung an die vor nahezu 2000 Jahren erfolgte Befreiung Germaniens von galliſcher Fremdherrſchaft, der zum Zeichen das Hermannsdenkmal errichtet worden iſt.

Der Film vom „Hermannslauf“ ſoll dazu dienen, dieſes große Ereignis davor zu bewahren, daß es allzu ſchnell der Vergeſſenheit anheimfällt. Von 16 Grenzorten des Deutſchen Reiches ſind zur beſtimmten Stunde die Staffel abgelaſſen worden; ſie haben in ununterbrochenem Lauf durch Tag und Nacht, Wind und Wetter, Sonne nnd Regen, ihre Wege zurückgelegt und haben die Urkunden mit den Bekenntniſſen zur Treue nach dem Ziel getragen. Es überkommt jeden ein erhebendes Gefühl, wenn er die Läufer vom Norden, Süden, Weſten und Oſten, von den Grenzmarken Deutſchlands aufbrechen ſieht. Mehr als zwanzig Filmoperateure haben die Staffel in Autos begleitet und die wichtigſten Ereigniſſe auf dem Wege nach Detmold im Laufbild feſtgehalten. Bald iſt es der Ablauf von Deutſchland höchſtem Berg, der Zugſpitze, bald die Küſten der deutſchen Meere, wo Turner und Turnerinnen eilenden Fußes ihren Weg nehmen. Das Borkumer Wattenmeer, der Rhein, der Main werden durchſchwommen, über ſteiniges Gelände auf der Schneekoppe, im Odenwald, durch die Partnachklamm geht es, dem deutſchen Empfinden untrennbar verbundene Lande ziehen vorüber: Danzig, Oberſchleſien und das Saargebiet. Helgoland, Rügen, der Bodenſee, Aachen, Köln, Weſel, Hamburg, Bremen, Lübeck, Berlin, Dresden, Leipzig, Breslau, Nürnberg, Freiburg, Lanz bei Lenzen, Fallersleben werden von den Läufern berührt. Was an Schönheiten in Deutſchlands Provinzen, Städten und Dörfern vorhanden iſt, hat das Lichtbild eingefangen, alles durchglüht von dem einen, alles zuſammenſchließenden Gedanken. Und dann bricht der Morgen des 16. Auguſt an, die Läufer trennt nur noch eine kurze Strecke von ihrem Ziel. In leichtes Grau gehüllt, taucht das wuchtige Denkmal auf, um das ſich gewaltige Menſchenmaſſen geſchart haben, nur eine ſchmale Gaſſe für den letzten Läufer freilaſſend, die hier mit den Urkunden und Grüßen ihrer Heimat eintreffen. So endet dieſe gewaltige Tat, ein Bekenntnis zur deutſchen Einheit, zur deutſchen Turnerart, am Fuße von Ernſt von Bandels Hermannsdenkmal.

Allen Zuſchauern bringt der Film neben dem turneriſchen Gedanken Bilder aus allen deutſchen Landen u. zeigt ſo recht bei dem Kreuz u. Quer die Schönheiten unſeres geliebten Vaterlandes. In dieſem Sinne bezeichnet ihn eine führende deutſche Zeitung als „vaterländiſchen Film im beſten Sinne des Wortes.

Itzehoe. Ein Kanonier des hieſigen Art.-Regts. erſchoß ſich in ſeinem Zimmer. Man ſucht den Grund zu der unglückſeligen Tat in einer Diſziplinarſtrafe, die über den Betreffenden verhängt war.

Kappeln. In dieſen Tagen ſind gegen den hieſigen Bürgermeiſter Schüler fünf Beſchwerden bei dem Regierungspräſidenten und zwei Strafanzeigen wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeſchädigung, begangen im Amte, bei der Staatsanwaltſchaft in Flensburg eingereicht. Ein weiterer Strafantrag ſteht bevor.

Weſſelburen. Noch ein Fliegerſchwindel. Vor einiger Zeit ſprachen im hieſigen Hotel „Stadt Hamburg“ zwei Flieger über Immelmann, Boelcke, Richthofen uſw. zum Zwecke eines Fliegerdenkmals auf Sylt. Nunmehr ſind dieſe angeblichen Piloten in Rendsburg verhaftet worden, weil alles auf Schwindel beruhte. In dem Beſitz dieſer beiden jungen Leute fand man noch 900 Mark.

Schleswig. Selbſtmord auf den Schienen verübte ein Hörer des hieſigen landwirtſchaftlichen Seminars. Als die Wirtin den jungen Mann am Morgen wecken wollte, entdeckte ſie vor der Tür des Zimmers und im Zimmer große Blutſpuren. Von dem jungen Manne fehlte jede Spur. Erſt am Abend entdeckten Bahnarbeiter in der Nähe von Schuby den auf den Schienen liegenden Körper des Schülers, der am Morgen in ſeiner Wohnung in einem Anfall von Schwermut ſich die Pulsadern geöffnet hatte und, als dieſes nicht zum Ziel führte, den Tod auf den Schienen ſuchte und fand.

Huſum. Mehrere Fiſcherfahrzeuge kehrten geſtern mit einer Ladung von je etwa 10 000 Pfund Heringen in den Huſumer Hafen zurück. Der Fang wurde gleich zum Verſand in Eiſenbahnwagen verladen. Bedeutende Heringsſchwärme ſtehen vor der Hever, infolgedeſſen rechnet man noch mit einer längeren Fangzeit. Die Preiſe ſchwanken je nach der Größe der Fiſche zwiſchen 1½ bis 10 Pf. das Pfund.

Huſum. Ein furchtbares Erlebnis hatten Sonnabend abend Reiſende auf der Station Schuby. Ein aus der Hamburger Gegend ſtammender Schleswiger Landwirtſchaftsſchüler hatte ſich dort vor den Zug gelegt, der ihm den Kopf zermalmte. In Schleswig hatte er vordem ſchon vergeblich verſucht, ſich mit dem Raſiermeſſer den Hals zu durchſchneiden und ſich darauf ins Bett gelegt, unter das er ein Gefäß mit Karbid geſtellt hatte, zu dem er Waſſer goß, um durch die entſtehenden Dünſte vergiftet zu werden. Als dieſe Verſuche mißlangen, begab er ſich mit dem verbundenen Hals nach Schuby. Man glaubt, daß unglückliche Liebe den jungen Mann verwirrt hatte.

Friedrichſtadt. Die Milchhändler der Stadt haben ſich dahin geeinigt, daß ſie ſeit Beginn dieſer Woche den Milchpreis von 25 Pfg. auf 30 Pfg. für 1 Liter erhöht haben. Es iſt dieſe Erhöhung um ſo mehr befremdend, als die Butterpreiſe ſinken, mit welcher Erſcheinung der Milchpreis doch Schritt halten ſollte. Von den ſchleswig-holſteiniſchen Städten ſteht unſere Stadt hinſichtlich der Milchpreiſe meiſtens mit obenan, trotzdem wir hier in der fruchtbarſten Marſch wohnen.

Flensburg. Bei der Ortskrankenkaſſe Flensburg ſind infolge von Unregelmäßigkeiten der ſtellvertretende Direktor und ein Angeſtellter nach Aufforderung von ihrem Poſten zurückgetreten. Der ſtellvertretende Direktor iſt 18 Jahre lang bei der Kaſſe tätig geweſen. Ueber die Höhe des Fehlbetrages iſt nichts bekannt.

Hadersleben. Die Mißſtimmung, die ſich ſchon in der letzten Zeit in deutſchen Kreiſen über Cornelius Peterſen und ſeine Agitations-Methoden bemerkbar gemacht hat, hat noch beſonders dadurch eine Verſtärkung erfahren, daß Cornelius Peterſen kürzlich bei einer Verſammlung in Hadersleben das Andenken des bekannten Abgeordneten der Sozialdemokratiſchen Partei, Dr. Frank, der bekanntlich zu Kriegsanfang fiel, in roheſter Weiſe beſchimpfte. In einer allgemeinen Polemik gegen die Sozialdemokratie führte Cornelius Peterſen aus, der Abgeordnete Frank ſei verrückt geweſen, als er ſich freiwillig zur Verteidigung des Vaterlandes gemeldet habe. Aber nach 4 Tagen habe ihn ja ſchon eine Kugel getroffen und damit ſei ihm ganz recht geſchehen. Dieſe empörenden Worte wurden mit einem einzigen Entrüſtungsruf beantwortet. Und als Cornelius Peterſen ſpäter das Wort ergreifen wollte, wurde er niedergetrampelt.

Ulzburg. Eingebrochen wurde in die an der Alſterquelle liegenden Villa „Waldtraut“. Die Diebe müſſen davon unterrichtet geweſen ſein, daß das Haus einige Tage ohne Einwohner war. Nachdem ſie in der erſten Nacht nur Kleinigkeiten wie Fruchtpreſſe, Wurſtmaſchine, einige Kleidungsſtücke uſw. nahmen, beſaßen ſie in der nächſten Nacht die Frechheit, mit Pferd und Wagen vorzufahren und ſämtliche Matratzen aus den Betten und andere Sachen zu ſtehlen.

Altona. In ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor den Autobus geworfen hat ſich ein in Hamburg wohnhaftes Mädchen auf der Luruper Chauſſee nahe der Rennbahn. Sie wurde in beſinnungsloſem Zuſtand und anſcheinend inneren Verletzungen unter dem Wagen hervorgezogen und mit dem Krankenwagen der Feuerwehr dem Krankenhauſe zugeführt.

Altona. Nachts gegen 2,30 Uhr wurde die Polizei nach dem Hauſe Gerriſtr. 37 gerufen. Dort war ein Bauarbeiter widerrechtlich eingedrungen und hatte eine Wohnung betreten, in der zwei Frauen wohnen. Während die eine von den Frauen die Polizei holte, hat ſich der Mann an der andern Frau in ſchwerer Weiſe unſittlich vergangen.

Hamburg. Die Deutſchlandreiſe der Plattdeutſchen Amerikas, die, veranſtaltet vom Plattdeutſchen Volksfeſtverein von Brooklyn und Umgegend, am 23. Juni 1927 von Newyork angetreten werden ſoll, dürfte eine große Beteiligung finden. Auf der letzten Verſammlung des Verbandes konnte bekannt gegeben werden, daß der Vertrag mit dem Norddeutſchen Lloyd, deſſen Dampfer „York“ für die Reiſe gechartert wurde, abgeſchloſſen iſt. Eine Teilnehmerzahl von 550 Perſonen, für die bequem Unterkunft geſichert iſt, wird wahrſcheinlich erreicht werden.

Hamburg. Im Hauſe Gertrudenſtr. 3 wurde auf dem zweiten Stockwerk eine Geſchäftsfrau von einem Manne, der ihr gefolgt war, angefallen. Der Täter entriß der Frau eine Handtaſche mit Schmuckſachen und einigen tauſend Mark und flüchtete. Die Ueberfallene ſchrie um Hilfe; der Täter warf die Taſche mit Inhalt im Treppenhauſe von ſich und konnte entkommen, trotzdem ſich auf der Straße bereits Perſonen, die die Hilferufe der Frau gehört hatten, anſammelten. Ermöglicht wurde die Flucht ganz offenbar dadurch, daß der Täter in ruhigſter Gangart ſich entfernte.

Hamburg. Ein Kinderballon von Hamburg nach Afrika? Ein Einwohner aus Wiesdorf hatte im Juli d. Js. von Hamburg aus einen Kartengruß nach Köln-Kalk einem Kinderballon anvertraut. Der Adreſſatin iſt die Karte jetzt von einem Herrn Mehnert aus Accra (Goldküſte, Britiſch-Weſtafrika) zugegangen. Der Sendung war ein kleiner Reſt des Ballons beigefügt.

Bergedorf. Einen groben Unfug verübten fünf junge Leute aus Neuengamme, die nachts einen beim Güterſchuppen des Bahnhofes Curslack-Neuengamme liegenden leeren eiſernen Benzintank auf den Bahnkörper rollten. Wäre der Unfug nicht rechtzeitig bemerkt und das Hindernis entfernt worden, ſo wäre ein Unfall des eine halbe Stunde ſpäter die Strecke paſſierenden Zuges faſt unvermeidlich geworden. Die Perſonalien der Burſchen konnten noch in derſelben Nacht feſtgeſtellt werden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung des Bayeriſchen Landbundes in Bayreuth.** In Bayreuth wurde die Hauptverſammlung des Bayeriſchen Landbundes eröffnet, nachdem vorher interne Beſprechungen ſtattgefunden hatten. Nach der Begrüßungsanſprache des Landesökonomierates Weilenböck nahm Juſtizminiſter Gürtner das Wort zu einer kurzen Anſprache. Für die Stadt Bayreuth begrüßte Oberbürgermeiſter Popp die Verſammlung. Er führte aus, daß der Grundpfeiler jedes Volkes nur ein geſunder, kräftiger Bauernſtand ſein könne. Abgeordneter Meyer-Eger ſprach über die Verhältniſſe in Sudetendeutſchland. Der Vertreter des Sächſiſchen Landbundes, Färber legte dar, daß das Vogtland und das Frankenland nebeneinander arbeiten müßten. Wohl ſei Franken weitaus beſſer daran; denn hinter ihm ſtehe die bayeriſche Regierung, während in Sachſen eine Regierung am Ruder ſei, die der Bauernſchaft direkt entgegenarbeite. Reichstagsabgeordneter Gutsbeſitzer von Goldacker ſprach über „Die Lage der Landwirtſchaft". Hauptgeſchäftsführer Hopp erſtattete dann den Tätigkeitsbericht, wobei er ſich ſcharf gegen die Vorwürfe wandte, daß der Landbund heute nicht mehr ſo energiſch arbeite wie früher.

Nah und Fern.

○ **Die Reichsbahnkaſſe Dortmund um 48 000 Mark betrogen.** Die Reichsbahnhauptkaſſe in Dortmund iſt einem dreiſten Betrug zum Opfer gefallen. Dort erſchien ein Mann, der Papiere vorlegte, auf Grund deren er eine Entſchädigungsſumme in Höhe von 48 000 Mark von der Reichsbahn zu beanſpruchen hätte. Nachdem das Geld ausgezahlt worden war, entdeckte man, daß die Papiere gefälſcht waren. Der Polizei gelang es, den Schwindler zu verhaften, der über den Verbleib des Geldes bisher jede Auskunft verweigert.

○ **Unterſchlagungen bei einem Wohnungsamt.** Der Leiter des Frankfurter Wohnungsamtes, Stadtſekretär Folta, hat im Laufe dieſes Jahres in einer Reihe von Fällen ſogenannte Baukoſtenzuſchüſſe, zu deren Annahme er nicht berechtigt war, angenommen und die Beträge nicht an die Stadthauptkaſſe abgeführt. Er wurde daher verhaftet und ſofort vom Amte enthoben. Ein Verfahren gegen Folta iſt eingeleitet.

○ **16 Scheunen niedergebrannt.** Im Scheunenviertel des Dorfes Kirchenlamitz wütete ein Großfeuer, bei dem 16 Scheunen mit allen Vorräten und Maſchinen niederbrannten. Der Schaden iſt zum größten Teil durch Verſicherung gedeckt. Es wird Brandſtiftung vermutet.

○ **Ein frecher Raubüberfall** wurde am hellen Tage auf einen Wagen des Gutes Fincken bei Röbel verübt. Auf der Chauſſee Röbel—Plau wurde der Führer des Wagens unter vorgehaltenem Revolver ausgeplündert. 1800 Mark Lohngelder, die er von einer Bank in Röbel abgehoben hatten, wurden geraubt. Ein Räuber gab vor der Plünderung einen Schuß ab, der den Kutſcher verletzte und widerſtandslos machte. Wahrſcheinlich ſind an dem Überfall mehrere Perſonen beteiligt. Die Täter ſind unbekannt entkommen.

○ **Mord aus Eiferſucht.** In Mülheim (Ruhr) ermordete nach vorausgegangenem Streit ein Rottenarbeiter ſeine Frau. Als Waffe diente ihm eine ſchwere Feile, mit der er auf die im Bett liegende Frau einſchlug. Den Beweggrund zu der Tat bildete Eiferſucht des Mannes, der ſich nach der Ausübung des Verbrechens ſelbſt der Polizei ſtellte.

⊙ **Unwetterſchäden in Nordtirol.** Der über Nordtirol tobende Sturm hat großen Schaden angerichtet. In verſchiedenen Ortſchaften wurden Dächer abgedeckt und Bäume umgeknickt und entwurzelt. Der Fernſprechverkehr iſt teilweiſe geſtört. Infolge ſtarken Regens führen die Flüſſe wieder Hochwaſſer. Später ging der Regen in dichten Schneefall über.

⊙ **Teuerungsdemonſtration in Paris.** In Paris verſuchten [illegible] Gemeindearbeiter vor dem Rathaus gegen die Teuerung und für die Erhöhung der Löhne zu demonſtrieren. Der Sicherheitspolizei gelang es unter Aufgebot von berittenen Mannſchaften und auf Laſtwagen herbeigeführten Verſtärkungen, die Demonſtranten zu zerſtreuen.

⊙ **Eine ſchreckliche Familientragödie.** In Vienne ſchlug im Verlaufe einer Eiferſuchtsſzene ein 38jähriger armeniſcher Arbeiter ſeiner Frau mit einem Handbeil den Kopf ab und warf ihn auf die Straße. Darauf verſuchte er ſich zu erhängen, indem er ſich einen Strick um den Hals legte und zum Fenſter hinausſprang. Der Strick riß aber und der Mörder fiel auf den Hof, ohne ſich Verletzungen zuzuziehen.

⊙ **Die Beſatzung eines deutſchen Schoners gerettet.** Die ſieben Mann der Beſatzung des deutſchen Schoners „Anne-Marie", der von Antwerpen nach London unterwegs war, wurden in Weymouth bei Glasgow von dem Schoner „Carl Beath" gelandet. Die „Anne-Marie" wurde von der „Carl Beath" mit Havarie in der Nordſee geſichtet. Trotz des ſchweren Wetters hielt ſich der Kapitän des „Carl Beath" ſo geſchickt Bord an Bord mit der „Anne-Marie", daß die deutſche Mannſchaft auf die „Carl Beath" übergehen konnte. Die Mannſchaft hatte bereits zwei Tage lang an den Pumpen gearbeitet, als ſie von der „Carl Beath" übernommen wurde.

⊙ **Ein Biſchof beraubt.** Dem Galatzer orthodoxen Biſchof Cosma wurde in einem Abteil erſter Klaſſe des Schnellzuges Bukareſt—Galatz, während er ſchlief, ſeine Handtaſche geſtohlen, die außer 10 000 Lei das mit Brillanten beſetzte Biſchofsgroßkreuz im Werte von über einer halben Million Lei (120 000 Mark) enthielt. Der Verdacht richtet ſich auf ein Individuum, das ſich als Kontrolleur ausgegeben und die vom Schaffner bereits abverlangten Fahrkarten „überprüft" hatte.

Zizi Lambrino,

die frühere Gemahlin des Prinzen Carol von Rumänien, lebt nach der Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe durch die Königin Maria mit ihrem Söhnchen in Paris. Der ſechsjährige Knabe ſoll jetzt dort die Schule beſuchen, der Direktor hat aber die Aufnahme in das Inſtitut abgelehnt, falls nicht die Legitimität der Geburt nachgewieſen wird. Frau Lambrino hat ſich daher um Schutz an das franzöſiſche Gericht gewandt, das augenblicklich den Prozeß verhandelt. Unſer Bild zeigt Zizi Lambrino im Gerichtsſaal mit ihrem Verteidiger, Dr. Salmon.

Internationaler Schachkampf in Berlin

Eine intereſſante Partie.

Bei dem zurzeit in Berlin vor ſich gehenden groß
internationalen Schachwettkampf lenkt ſich das beſonde
Intereſſe neben den anerkannten Größen Rubinſtei
Bogoljubow, Grünfeld, Spielmann auf einen bisher nic
ſoviel genannten Mann, der ſich ſtark in den Vordergrun
drängt. Es iſt der Ruſſe Liſt, der dem bekannten Schach
ehrenbuch ſeiner Landsleute neue Blätter hinzufügt. Wi
geben nachſtehend eine Partie wieder, in der Liſt den aus
gezeichneten Meiſter Grünfeld überraſchend ſchlug.

Weiß: Grünfeld	Schwarz: Liſt.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. c2—c4	e7—e6
3. Sg1—f3	Lf8—b4†
4. Sb1—d2	0—0
5. a2—a3	Lb4×d2†
6. Dd1×d2	b7—b6
7. Dd2—c2	Lc8—b7
8. Lc1—g5	d7—d6
9. e2—e3	Lb7—e4
10. Dc2—c3	Sb8—d7
11. Lf1—e2	. . .
11. . . .	Dd8—e7
12. 0—0	h7—h6
13. Lg5—h4	g7—g5
14. Lh4—g3	Sf6—h5
15. Sf3—d2	Sh5×g3
16. h2×g3	Le4—g6!
17. f2—f3	c7—c5
18. Kg1—f2	. . .
18. . . .	c5×d4
19. Dc3×d4	De7—f6!
20. Dd4×f6	. . .
20. . . .	Sd7×f6
21. Tf1—h1	Kg8—g7
22. e3—e4	Ta8—d8
23. Ta1—c1	d6—d5
24. e4×d5	e6×d5
25. c4—c5	b6×c5
26. Tc1×c5	Tf8—e8
27. b2—b4	Te8—e7
28. Le2—b5	Td8—d6
29. Sd2—b3	. . .
29. . . .	d5—d4
30. Th1—d1	d4—d3
31. Td1—d2	Td6—e6
32. Sb3—c1?	Sf6—g4†

Nach dieſer vernichtenden Wendung war Weiß verloren und Grünfeld gab die Partie auf.

⊙ **Ein deutſcher Dampfer von den Amerikanern aufgebracht.** Ein im Dienſt der amerikaniſchen Küſtenwache ſtehender Zerſtörer brachte 140 Meilen vom Feuerſchiff „Ambroſe" entfernt die Hamburger Bark „Carmen" auf, die 100 000 Kiſten Whisky im Werte von fünf Millionen Dollar an Bord haben ſoll. Die Bark, deren Beſtimmungsort Halifax war, wurde nach dem Newyorker Hafen gebracht.

Sp. Straßenradfernfahrten 1927. Nach dem glänz
den Erfolg, den die D. R. U. mit der großen Pfin
veranſtaltung Köln—Berlin um den „Großen Opel-Pr
der Vereinigten Radſportverbände" erzielte, iſt die in die Etappen Köln—Hannover und Hannover—Berlin gegliederte Fernfahrt mit ungefähr 650 Kilometer auch für das Jahr 1927 definitiv feſtgelegt; ſie wird wiederum an den beiden Pfingſttagen zur Durchführung kommen. Aus der Reihe der bereits feſtliegenden Veranſtaltungen ragt noch beſonders die große, ungefähr 340 Kilometer lange Fernfahrt Berlin—Breslau hervor. Eine weitere groß
Veranſtaltung wird Schleſien durchrollen, ſo daß di
Union nunmehr im nächſten Jahre ihr ganz beſondere
Intereſſe der Deutſchen Oſtmark zuwendet. Feſt liegt auch eine große Veranſtaltung in Schleswig-Holſtein, die über die Strecke Hamburg—Lübeck—Kiel—Neumünſter rollt.

Weihnachtskonzert

am 5. Dezember 1926, nachmittags 5 Uhr,
in der Kirche zu Bad Bramstedt.
Zum Besten der kirchlichen Frauenhilfe.
Ausführende: Frl. A. Dibbern, Kiel, Sopran
Herr W. Zwingmann, Schwerin, Cello
Der Frauenchor
Ein Streichorchester
Herr J. Daniel, Orgel und Leitung
(Werke von Lübeck, Tundes' Buxtehude, Schütz, Bach)
Eintrittspreis: Altarraum 1.50 M., Kirchenschiff und Empore 1.— M.,
Schülerkarten 50 Pfg.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Die Vereins-Bullenkörungen finden statt:
Sonnabend, den 27. November 1926:
7½ Uhr vorm. in Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller
8½ „ „ „ Borstel bei Hofbesitzer Kohn
9½ „ „ „ Brokstedt bei Gastwirt Gripp
10 „ „ „ Armstedt bei Gastwirt Berghofer
11 „ „ „ Hagen in der Gastwirtschaft Geschwister Fink
11¾ „ „ „ Fuhlendorf bei Gastwirt Humfeldt
1½ Uhr nachm in Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker
2¼ „ „ „ Willenscharen bei Gastwirt H. Thun
2¾ „ „ „ Fitzbek bei Gastwirt H. Bestmann
4½ „ „ „ Kellinghusen bei Gastwirt Cl. Rathjen

Sämtliche Bullen, die zur Versteigerung am 15. Dezember in Kellinghusen angemeldet werden sollen, auch die bereits gekörten, sind der Körkommission zur Begutachtung vorzuführen, Dasselbe gilt für die Bullen, die zur Versteigerung des Verbandes am 19. Januar 1927 in Neumünster und zur Versteigerung des Reichsverbandes am 29 Januar 1927 in Altona angemeldet werden sollen.
Der Vorstand.

Gemeinnützige Schaubühne
der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.
Bad Bramstedt Kaisersaal
Donnerstag, den 25. November 1926, abends 8 Uhr:
Erste Aufführung im Abonnement.
So ein Mädel
(Extemporale)
Lustspiel in 3 Akten von H. Sturm.
Eintrittspreise für Nichtabonnenten: Sperrsitz, numeriert, 2.— RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM., Saalplatz 1.— RM. dazu die städtische Kartensteuer.
Vorverkauf bei Alfred Warnemünde.
Die Abonnenten werden höflichst gebeten, die erste Abonnementsrate rechtzeitig an der Vorverkaufsstelle bei Herrn Warnemünde einzuzahlen, spätestens jedoch an der Abendkasse vor Beginn der Vorstellung.
Nächste Vorstellung am 9. Dezember „Versunkene Glocke".

Nachtrag II

zu den Bedingungen für die Abgabe von elektr. Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerk Bad Bramstedt vom 16. Januar 1914.

Artikel 1.

§ 1 Abs. 2 wird Abs. 3 Dafür wird als Absatz 2 folgendes gesetzt: „Für die Herstellung des Hausanschlusses können Gebühren nach folgender Staffelung erhoben werden:

Das Absatzgebiet wird in 3 Zonen eingeteilt.

Zone 1 umfaßt Leitungen bis Ende Klingberg — Lehmberg bis Sievers — Hinter den Höfen bis Wulf — Landweg bis Bahnhofstraße — Bahnhofstraße-Schlüskamp — Düsternhooperweg bis Greve — Mühlen Hinterstraße — Westl. Hinterstraße — Außerm Tor bis Fick, Wegner — Altonaerstraße bis Friedrichsbrücke — Kirchhofstraße bis Hudaubrücke.

Zone 2 umfaßt die Linie: Wiesenweg — Wilh. Mohr — Voßbeck — Rath — Johs. Wilckens — August Wilckens — Solbad — W. Rave — Ad. Thies — Dr. Gühne — Sommerland — Aug. Kühl.

Zone 3 umfaßt die Straße Unter der Lieth und alles übrige

Ueber diese Einteilung ist beim städtischen Elektrizitätswerk ein Plan vorhanden.

Der Anschlußpreis beträgt für
Zone 1 : 60,— RM f. d. Hausanschl.
Zone 2 : 90,— RM f. d. Hausanschl.
Zone 3 :120,— RM f. d. Hausanschl.

Artikel 2.

Vorstehender Nachtrag ist durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Oktober genehmigt und tritt einen Monat nach der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Bramstedt, den 26. Okt. 1926.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 23. Novbr. 1926.
Der Bürgermeister.

Reisender
gesucht, Konfektionsbranche (Detail) für Bad Bramstedt und Umgegend Bewerbungeu unter 1890 an die Expd. d. Blattes.

Sämtliche Drucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian

Suche zum 1. Dezember einen
1. jg. Mann
bei den Pferden.
Herm. Reimers, Landmann, Wiemersdorf.

Zahle für Hasenfelle 1 M.
Rud. Runge.

Reizende Neuheiten
in
Erstlings-Kleidung
empfiehlt H. Lühring.

Aus anrollendem Waggon
Lüneburger
Düngerkalk
gebe billigst ab und nehme Bestellungen entgegen.
Heinr. Fick.
Tel. 4.

Gesang-verein „Eintracht
Nächster Uebungsabend
Montag, den 29. November 1926.
Der Vorstand.

J. H. Wilstermann
Malenbeeck
fertigt Druckarbeiten für Geschäfts- und Familienverkehr an
Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs
Glückwunsch- u. Danksagungskarte
Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefun
schläge usw.

Zu verkaufen:
2 zweifl. Fenster 100×12 cm
1 Treppe, 1 Trittstei 25×30×200
1 eisern. Ofen
Wilh. Reimers.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen
Verlag der „Bramst. Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 276 | Donnerstag, den 25. November 1926 | 48. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In einer neuen Unterredung des deutſchen Botſchafters in Paris, v. Hoeſch, mit Briand wurde vor allem über die Militärkontrolle und ihren Abbau verhandelt.

* In Baden iſt nach den kürzlichen Wahlen eine Regierung auf Grund der Weimarer Koalition durch Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten gebildet worden.

* Der ruſſiſche Geſchäftsträger in London, Kraſſin, iſt im Alter von 56 Jahren geſtorben.

* Der Konflikt zwiſchen Mexiko und den Vereinigten Staaten wegen der antiamerikaniſchen Geſetzgebung Mexikos hat ſich weiter verſchärft, ſo daß der Abbruch der Beziehungen zwiſchen beiden Ländern droht.

Außenpolitiſche Einheitsfront.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben: Hatte der Vorſitzende der Deutſchnationalen Volkspartei, Graf Weſtarp, bereits auf der Kölner Tagung ſeiner Partei erklärt, daß der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund als vollzogene Tatſache zu betrachten ſei, an der nicht mehr gerührt werden könne, ſo wurde dieſe Erklärung anläßlich der außenpolitiſchen Debatte am Dienstag im Reichstag auch von dem deutſchnationalen Redner Profeſſor Hoetzſch aufgenommen und außerdem noch hinzugefügt, daß ſeine Partei in dieſer Tatſache auch eine Bindung internationalen Rechtes ſehe. Es hat ja ſchließlich auch gar keinen Zweck, an Dingen herumzumäkeln, die abgeſchloſſen ſind, ſondern es gilt jetzt nur, aus ihnen herauszuholen, ſoviel nur möglich iſt. Profeſſor Hoetzſch, deſſen außenpolitiſches Wiſſen bekanntlich auch vom Auswärtigen Amt immer beachtet wird, obwohl er Mitglied der gegenwärtigen Oppoſition iſt, hatte vor einiger Zeit einen nicht unerheblichen Zuſammenſtoß mit dem Außenminiſter, was um ſo mehr Aufſehen erregte, weil er in ſeiner Partei und draußen als der Vertreter einer dem Andersdenkenden gegenüber ſtets verbindlichen Tonart gilt. Seine jetzige Rede wurde daher mit beſonderer Spannung erwartet. Auch politiſche Gegner geben zu, daß die gehaltene Rede durchaus in den Grenzen einer ſachlichen Oppoſition blieb. Der Redner ging von derſelben Tatſache aus wie die amtliche deutſche Außenpolitik, nämlich dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Er faßte es als eine Aufgabe der Oppoſitionsführer auf, die Regierung in der Offentlichkeit des Parlaments auf Forderungen hinzuweiſen, die ſich als Folgerungen aus jener Tatſache von ſelbſt ergeben. Wenn er manches nicht billigte, ſo etwa die Flaggenhiſſung am Waffenſtillſtandstage bei der deutſchen Botſchaft in Waſhington, ſo hat das mit ſeiner parteipolitiſchen Einſtellung wenig zu tun. Wenn Hoetzſch darauf hinwies, daß die großen Hoffnungen, die an Thoiry geknüpft wurden, nicht reſtlos erfüllt wurden, ſo wird ihm wahrſcheinlich innerlich nicht jeder Anhänger der Regierungsparteien widerſprechen. Wenn er des weiteren beklagte, daß die Räumung der Rheinlande, die man als Folgeerſcheinung von Thoiry erwartete, unterblieben ſei, ſo muß man die Berechtigung dieſer Klage anerkennen, ebenſo die Forderung zur Aufhebung der Militärkontrolle. Das fand ſpäter in den Ausführungen des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann ein Echo und darum hatte Hoetzſch ein Recht zu ſagen, der Reichsaußenminiſter nehme die Einigkeit des Reichstages nach Genf darin mit, daß die Einrichtung ſtändiger Kontrollorgane des Völkerbundes völlig unannehmbar ſei. Ebenſo fand es ein Echo bei Dr. Streſemann, wohl ein gewolltes Echo, daß die unbedingte Ablehnung einer deutſchen Garantie für unſere Oſtgrenzen namentlich Polen gegenüber ausgeſprochen wurde.

Eine derartige Stellungnahme der parlamentariſchen Oppoſition ergibt des weiteren eine unleugbare Feſtigung für die Haltung, die Dr. Streſemann bei ſeinen bevorſtehenden Verhandlungen in Genf wird einnehmen müſſen. Man kann daran erinnern, daß die außenpolitiſche Geſchloſſenheit des Reichstages, die allgemein gebilligte Aufſtellung gewiſſer Mindeſtforderungen bei der Reiſe der deutſchen Delegation zur Aufnahme in den Völkerbund eine ſo ſtarke Wirkung hatten, daß die Deutſchen in Genf es einfach unterlaſſen hätten, ſich in den Völkerbund aufnehmen zu laſſen, wenn dieſe Forderungen nicht erfüllt wurden. Es iſt auch außenpolitiſch nicht bedeutungslos, wenn Profeſſor Hoetzſch namens ſeiner Partei ſich grundſätzlich mit dem Ziel der gegenwärtigen deutſchen Außenpolitik, nämlich einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung, ebenſo einverſtanden erklärte, wie mit der Ablehnung eines Revanchekrieges. Seine Partei ſieht als politiſche Methode einzig und allein die Anbahnung von Verhandlungen über notwendige Abänderungen namentlich des Verſailler Vertrages. Darum iſt zu begrüßen, daß in einem Augenblick wichtigſter Verhandlungen gerade über einen weſentlichen Punkt dieſes Vertrages im Deutſchen Reichstage eine Einheitsfront hergeſtellt iſt.

General Heye in München.

Eine Anſprache an die Truppen.

Der Chef der Heeresleitung, General Heye, iſt auf einer Inſpektionsreiſe in München eingetroffen, wo er einige militäriſche Anſtalten beſichtigte. General Heye hielt an die vor der Kaſerne der Nachrichtenabteilung aufgeſtellten Truppen eine Anſprache, in der er einleitend der großen Verdienſte ſeines Vorgängers, des Generals von Seeckt, gedachte, der die Reichswehr ſechs Jahre lang geführt habe und dem ſie es verdanke, daß ſie nach ſo kurzer Zeit in der Welt anerkannt und geachtet daſtehe. Der General ſprach ſeine Freude darüber aus, daß er einen Teil der tüchtigen 7. Diviſion in ihrer bayeriſchen Heimat begrüßen könne. Die Armee möge treu zuſammenhalten in der Hingebung an den Dienſt für die Heimat und das deutſche Vaterland. General Heye brachte ſodann ein dreifaches Hurra auf die Heimat und das deutſche Vaterland aus.

Die deutſch-franzöſiſche Ausſprache.

Vorverlegung der Saarabſtimmung?

Der deutſche Botſchafter in Paris, v. Hoeſch, hat eine neue eingehende Unterredung mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand gehabt. Die Ausſprache hat außer dem Fragenkomplex, der ſeit Thoiry den Gegenſtand der deutſch-franzöſiſchen Ausſprache bildet, vor allem der Abberufung der Interalliierten Militärkommiſſion und im Zuſammenhang damit der Frage der Organiſation der künftigen Kontrolle durch den Völkerbund gegolten.

Briand hat, wie im Zuſammenhang hiermit von Intereſſe ſein dürfte, vor dem Auswärtigen Ausſchuß der Franzöſiſchen Kammer die Hauptprobleme der franzöſiſchen Außenpolitik dargelegt. In einem Kommuniqué, das über die vertraulichen Verhandlungen ausgegeben wurde, heißt es: „Die Verhandlungen dauern im Rahmen der Verträge an. Beide Regierungen bemühen ſich, in Einzelabmachungen wirtſchaftlicher und finanzieller Art eine Atmoſphäre des Vertrauens zu ſchaffen.“ Nach der Sitzung äußerte ſich Briand, daß ſeiner Meinung nach die Politik von Locarno die Lücken der Verſailler Vertrages in der Sicherheitsfrage ausfülle. Der Völkerbund werde berufen ſein, eine große Rolle als Hüter des europäiſchen Friedens zu ſpielen. „Journal“ weiß zu berichten, daß Briand nach der Sitzung, über die Frage des Anſchluſſes Oſterreichs an Deutſchland befragt, erklärt habe, die Vereinigten Staaten von Europa ſeien die beſte Bürgſchaft gegen den Anſchluß.

Briand hat weiterhin den Präſidenten der Regierungskommiſſion des Saargebietes, Stephens, in Begleitung des franzöſiſchen Mitgliedes der Kommiſſion Maurice empfangen. Wenn auch die franzöſiſche Regierung in der Saarfrage noch keinerlei definitive Beſchlüſſe gefaßt hat, ſo ſcheint doch der Gedankenaustauſch dem Wunſche Briands entſprungen zu ſein, ſich über die Opportunität einer eventuellen Vorverlegung der im Friedensvertrage für das Jahr 1935 feſtgeſetzten Abſtimmung zu unterrichten.

*

Zu den Nachrichten über die Möglichkeit einer Begegnung Briands, Chamberlains und Muſſolinis erklärt „Echo de Paris“, daß Chamberlain in dieſer Angelegenheit die Initiative ergriffen habe. Er habe Briand Anfang vergangener Woche zum erſten Male hiervon Mitteilung machen laſſen. Der engliſche Botſchafter in Rom verhandele mit Muſſolini, über deſſen Entſchließung noch nichts bekannt ſei.

Deutſchland und Italien.

Eine Unterredung mit Muſſolini.

Italiens Diktator, Muſſolini, hat einem deutſchen Journaliſten eine Unterredung gewährt, in der er darauf hinwies, daß infolge einer ganzen Reihe von Verbrechen und Attentaten die Schaffung ſtrenger Maßnahmen notwendig war, die aber nur Ausnahmegeſetze darſtellen, die durch die ungewöhnlich erregten Zeiten gerechtfertigt und auch zeitlich auf fünf Jahre beſchränkt ſeien. Muſſolini beſchwerte ſich darüber, daß die ausländiſche Preſſe der faſchiſtiſchen Regierung gegenüber diejenigen Höflichkeitsformeln vermiſſen laſſe, die im internationalen Verkehr üblich ſeien.

Die politiſchen Beziehungen zu Deutſchland bezeichnete der Diktator als durchaus freundlich. Auch die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern nähmen einen immer größeren und erfreulicheren Aufſchwung. Muſſolini verwies im Zuſammenhang hiermit auf ein in den letzten Tagen zum Abſchluß gekommenes Ablöſungsabkommen für den deutſchen Beſitz in Südtirol, durch das die Freigabe einer Anzahl deutſcher Beſitzungen in Südtirol erfolgt ſei. Was die Militärkontrolle anbetrifft, ſo glaubt Muſſolini, daß man auch in dieſer Angelegenheit zu einer Verſtändigung kommen könne.

Am Schluß der Unterredung betonte Muſſolini, daß ſich Italien für die epochemachende Erfindung des deutſchen Gelehrten Bergius über die Verflüſſigung der Kohle in außerordentlichem Maße intereſſiere, da Italien reiche Braunkohlenlager habe, die viel intenſiver ausgenutzt werden könnten. Die Völker ſollten ſich überhaupt in ernſter Arbeit kennen und gegenſeitig ſchätzen lernen und ſich nicht durch die Brille der Verhetzung betrachten.

Schluß der britiſchen Reichskonferenz.

Die britiſche Reichskonferenz hat ihre letzte Vollſitzung abgehalten. In einer letzten Entſchließung wurde noch einmal die Bedeutung der Konferenz für die Reichseinheit zum Ausdruck gebracht. In einer Adreſſe an den König wird betont, daß die Konferenz ihre feſte Grundlage in der Überzeugung aller gehabt habe, daß die Krone das unerſchütterliche Symbol der Einheit aller Teile des Britiſchen Reiches ſei. Die Miniſterpräſidenten der einzelnen Dominien würdigten noch einmal in kurzen Anſprachen die Tätigkeit der Konferenz. Nach weiteren Ausführungen der anderen Delegationsführer betonte am Schluß Miniſterpräſident Baldwin in ſeiner Anſprache, daß die Anweſenheit der Dominienvertreter und der Geiſt der Konferenz England mit neuer Kraft und Hoffnung erfülle. In jedem Winkel des Britiſchen Reiches werde jetzt dieſer Geiſt herrſchen. Darin liege die Hauptbedeutung der Konferenz.

Das Ergebnis der britiſchen Reichskonferenz iſt in einem Geſamtbericht niedergelegt worden. Der Bericht enthält eine Reihe von Empfehlungen, die von verſchiedenen Ausſchüſſen gemacht worden ſind, und kurze Angaben über die vertraulichen Ausſprachen in der Vollkonferenz über außenpolitiſche Fragen und Fragen der Verteidigung. In bezug auf die Frage der Reichsverteidigung wird in dem Bericht hervorgehoben, die Konferenz habe anerkannt, daß, nachdem eine erhebliche Beſchränkung der Rüſtungen ſtattgefunden hat, doch eine beträchtliche Anſtrengung zur Aufrechterhaltung des Minimalſtandards der Seeſtreitkräfte, wie er in Waſhington feſtgelegt worden iſt, nämlich der Aufrechterhaltung einer der Stärke jeder anderen Seemacht gleichen Stärke notwendig ſein würde. Nach den Berichten der Admiralität ſeien erhebliche Ausgaben im kommenden Jahr für den Erſatz veralteter Kriegsſchiffe durch moderne Neubauten erforderlich.

Kraſſin †.

Rußlands Geſchäftsträger in London.

Der ruſſiſche Geſchäftsträger in England, Kraſſin, iſt im Alter von 56 Jahren geſtorben. Kraſſin war ſchon ſeit längerer Zeit ſchwer krank und auch eine Operation, der er ſich im April d. J. unterzogen hat, hat ſeinem Leiden keine Beſſerung bringen können.

Kraſſin war einer der führenden Wirtſchaftspoltiker der Sowjetunion. Einen Teil ſeiner Ausbildung hat er in Deutſchland genoſſen und war auch längere Zeit bei der Firma Siemens und Halske in Berlin als Ingenieur tätig. Im Jahre 1918 ſtellte er ſich der Moskauer Regierung zur Verfügung und wurde von ihr in demſelben Jahre als Unterhändler nach Berlin geſandt, um den deutſch-ruſſiſchen Zuſatzvertrag zum Breſt-Litowſker Friedensvertrag zuſtande zu bringen. Im Jahre 1920 wurde Kraſſin dann von der Sowjetregierung nach London geſandt, wo er erfolgreich die ruſſiſch-engliſchen Wirtſchaftsverhandlungen führte, die durch den Abſchluß eines Handelsvertrages zwiſchen England und Rußland gekrönt wurden.

Konflikt zwiſchen Amerika und Mexiko.

Drohender Abbruch der Beziehungen.

Das amerikaniſche Staatsdepartement hat eine Note an die mexikaniſche Regierung veröffentlicht, in der Präſident Calles darauf aufmerkſam gemacht wird, daß das Inkrafttreten der Grundeigentumsgeſetze, durch die nur Mexikaner Grundbeſitz in Mexiko haben dürfen und die ſich vor allem gegen Amerika richten, wahrſcheinlich einen Bruch zwiſchen den beiden Ländern hervorrufen wird. Die Note iſt in ſehr ſcharfem Ton gehalten. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwarte, daß Mexiko nicht Maßnahmen ergreife, durch die die amerikaniſchen Staatsangehörigen direkt oder indirekt ihre vollen Eigentumsrechte verlieren.

In der Note wird ferner zum Ausdruck gebracht, daß die amerikaniſche Regierung eine weitere Korreſpondenz in dieſer Angelegenheit nicht wünſche. Die amerikaniſche Regierung ſieht voraus, daß eine Kriſe am 1. Januar eintreten wird, wenn die mexikaniſchen Verordnungen Geſetzeskraft haben.

Deutſcher Reichstag.

(237. Sitzung.) CB. Berlin, 24. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Torgler (Komm.) die ſofortige Beratung einer Interpellation wegen des Ankaufs der Deutſchen Allgemeinen Zeitung durch die Reichsregierung. Er verwies weiter auf einen kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen den Außenminiſter Dr. Streſemann. Von den Völkiſchen iſt gleichfalls ein ſolcher Mißtrauensantrag eingegangen. Präſident Löbe erklärte, daß auf Grund der Geſchäftsordnung die Interpellation heute noch nicht beraten werden und daß die Mißtrauensanträge früheſtens morgen zur Abſtimmung geſtellt werden können. Ohne Ausſprache wurde in zweiter und dritter Beratung endgültig angenommen das

deutſch-franzöſiſche Abkommen über die Saarinduſtrie,

der deutſch-polniſche Vertrag über die Regelung der Grenzverhältniſſe und das deutſch-polniſch-Danziger Eiſenbahnabkommen. Das Zuſatzabkommen zum deutſch-litauiſchen Handelsvertrag wurde dem Auswärtigen Ausſchuß überwieſen. Dann wurde die

außenpolitiſche Ausſprache

zum Nachtragsetat fortgeſetzt. Abg. Dr. Bredt (Wirtſch. Vgg.) meinte, die Rede des deutſchnationalen Abg. Dr. Hoetzſch ſei ſo gehalten geweſen, daß die Deutſchnationalen ſchon morgen in die Regierung aufgenommen werden könnten. Die Wirtſchaftliche Vereinigung hätte ſich früher loyal hinter die Regierung geſtellt. Trotzdem ſei ſie im jüngſten ſächſiſchen Wahlkampf von der Deutſchen Volkspartei in einem Flugblatt angegriffen worden, das an Demagogie alles in den Schatten ſtelle. Der Außenminiſter Streſemann ſtehe im Widerſpruch mit dem Parteiführer Streſemann.

Miniſter Dr. Streſemann rief dazwiſchen: „Ich mache doch nicht die ſächſiſchen Flugblätter!“ (Unruhe bei der Deutſchen Volkspartei.)

Abg. Bredt fährt fort: Die überſchwenglichen Hoffnungen der Regierungspreſſe auf Thoiry ſeien der Enttäuſchung ge-

---

Schachkampf in Berlin.
[..]eſſante Partie.
Berlin vor ſich gehenden großen
[..]tkampf lenkt ſich das beſondere
erkannten Größen Rubinſtein
ſpielmann auf einen bisher nich
er ſich ſtark in den Vordergrund
Liſt, der dem bekannten Schach
te neue Blätter hinzufügt. Wir
rtie wieder, in der Liſt den aus
feld überraſchend ſchlug.

Schwarz: Liſt.
Sg8—f6
e7—e6
Lf8—b4†
0—0
Lb4×d2†
b7—b6
Lc8—b7
d7—d6
Lb7—e4
Sb8—d7

Dd8—e7
h7—h6
g7—g5
Sf6—h5
Sh5×g3
Le4—g6!
c7—c5

c5×d4
De7—f6!

Sd7×f6
Kg8—g7
Ta8—d8
d6—d5
e6×d5
b6×c5
Tf8—e8
Te8—e7
Td8—d6

d5—d4
d4—d3
Td6—e6
Sf6—g4†

en Wendung war Weiß ver-
Partie auf.

er von den Amerikanern auf-
er amerikaniſchen Küſtenwache
140 Meilen vom Feuerſchiff
mburger Bark „Carmen“ auf,
im Werte von fünf Millionen
l. Die Bark, deren Beſtim-
de nach dem Newyorker Hafen

n 1927. Nach dem glänz
U. mit der großen Pfin
um den „Großen Opel-Pr
rbände“ erzielte, iſt die in di
und Hannover—Berlin ge-
gefähr 650 Kilometer auch für
gelegt; ſie wird wiederum an
Durchführung kommen. Aus
egenden Veranſtaltungen ragt
ungefähr 340 Kilometer lange
hervor. Eine weitere groß
ien durchrollen, ſo daß di
n Jahre ihr ganz beſondere
nark zuwendet. Feſt liegt auch
Schleswig-Holſtein, die übe
beck—Kiel—Neumünſter rollt.

cksachen
kate
efköpfe
ungsformulare
nstige behördliche
in einer und
billigsten
igt
s

uno Paustian

Gesang-
verein
„Eintracht
chster Uebungsabend
ntag, den 29. November 1926.
Der Vorstand.

H. Wilstermann
Maienbeeck
gt Druckarbeiten für Ge
fts- und Familienverkehr an
chs-, Verlobungs-, Einladungs
kwunsch- u. Danksagungskarte
lungen, Briefköpfe, Rechnung
, Empfehlungskarten, Briefum
schläge usw.

verkaufen:
weifl. Fenster 100×12 cm
Treppe, 1 Trittstei
25×30×200
isern. Ofen
Wilh. Reimers.

ungen
Verlag der
„Bramst. Nachrichten

wichen. Es berühre merkwürdig, daß die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion immer nur an den rechtsſtehenden Verbänden Anſtoß nimmt. Die wichtigſte Aufgabe der Außenpolitik ſei jetzt die Befreiung des Rheinlandes. Bei dieſem Bemühen werde die Regierung die Wirtſchaftspartei immer hinter ſich haben.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) meinte, die Deutſchnationalen wollten in die Regierung eintreten, trotzdem hätten ſie aber eine Interpellation eingebracht, in der ſie verlangen, daß der deutſche Botſchafter in Waſhington wegen der Flaggenhiſſung am Waffenſtillſtandstage zur Rechenſchaft gezogen werden ſoll. Die Deutſchnationalen bezeichneten ſich als das Gewiſſen der Nation. Beim Dawes-Plan hätten nur 50 % dieſes Gewiſſens funktioniert. Die Regierungspolitik, die die Deutſchnationalen jetzt mitmachen wollten und die ſich auf den Dawes-Plan ſtütze, ſei Erfüllungspolitik von reinſtem Waſſer, die ſie früher immer bekämpft hätten. Wenn Poincaré kürzlich in Bar-le-Duc geſagt habe, Frankreichs Politik habe ſich immer von Haß und Ranküne gegen Deutſchland freigehalten, ſo ſei das falſch. Bis 1923 ſei die franzöſiſche Politik gegen Deutſchland von Haß und Ranküne diktiert geweſen. Dafür ſei auch der Verſailler Vertrag ein Beweis, die Franzoſen ſeien aber erheblich früher vernünftig geworden als die Deutſchnationalen. Seine Freunde glaubten nicht, daß der Ruin Frankreichs in Deutſchlands Intereſſe läge. Ebenſowenig wie der Ruin Deutſchlands umgekehrt in Frankreichs Intereſſe. Seine Freunde erſtrebten den Frieden Europas. Dazu ſei in Locarno und Thoiry der Grund gelegt worden. Die Politik von Locarno und Thoiry bedeute aber den endgültigen Verzicht auf Elſaß-Lothringen. In der Abwehr des Separatiſtengeſindels hätten die Rheinländer gezeigt, wie deutſch ſie fühlten. Seine Partei verlange die völlige Befreiung des jetzt beſetzten Rheinlandes und die volle Wiederherſtellung der deutſchen Souveränität in dieſem Gebiete. Sie wünſchten auch die ſchleunige Rückgabe des Saargebiets. Der ſchlimmſte Unruheherd in Europa ſei jetzt Italien unter Muſſolini. Die Militärkontrolle dürfe nicht etwa in veränderter Form gegen Deutſchland fortgeſetzt werden. Die allgemeine Abrüſtung ſei nicht nur Deutſchland, ſondern allen Völkern verſprochen worden. Werde ſie nicht durchgeführt, ſo müßte ſie zu einer Kriſe im Völkerbunde führen.

Abg. **Graf zu Reventlow** (Völk.) bezeichnete die Flaggenhiſſung des deutſchen Botſchafters in Waſhington am Waffenſtillſtandstage als eine Schädigung des deutſchen Anſehens. Der Antrag auf Wiederaufrollung der Kriegsſchuldfrage verkenne die Situation. Dieſe Aufrollung ſei nicht zu erreichen, ſolange die Dawes-Geſetzgebung, die Locarnoverträge beſtehen und Deutſchland dem Völkerbund angehöre. Die Zerſtörung der Kriegsſchuldlüge ſei allerdings von höchſter politiſcher Bedeutung für Deutſchland. Die Politik von Genf und Thoiry ſei zu einer ungeheuren Blamage für Deutſchland geworden. Über Briand täuſche ſich das deutſche Volk in weiten Kreiſen heute ebenſo wie 1918 über Wilſon. Trotz Briands Abrüſtungsrede in Genf rüſte Frankreich immer weiter.

Der Redner wandte ſich dann gegen den deutſch-franzöſiſchen Eiſenpakt, der ein ungeheures Machtinſtrument des internationalen Kapitalismus ſei.

Abg. **v. Freytagh-Lorringhoven** (Dtn.) begründete kurz den von Mitgliedern aller bürgerlichen Parteien unterzeichneten Antrag: die Reichsregierung möge in eine Prüfung der Frage eintreten, inwieweit die Satzungen des Völkerbundes und des Ständigen Internationalen Gerichtshofes Möglichkeiten böten, eine Prüfung der Kriegsſchuldfrage durch dieſen Gerichtshof zu erreichen.

Der Redner gab dann für die Deutſchnationalen eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, daß die geſtrigen Ausführungen des Außenminiſters nicht geeignet ſeien, das durch Dr. Hoetzſch ausgeſprochene Urteil über die Erfolgloſigkeit der durch die Namen Thoiry und Locarno gekennzeichneten Politik irgendwie zu erſchüttern. Der Redner verurteilte dann die Flaggenhiſſung des deutſchen Botſchafters in Waſhington und erklärte zum Schluß, er perſönlich habe zum Internationalen Gerichtshof des Völkerbundes das volle Vertrauen, daß er die Kriegsſchuldfrage objektiv prüfen und entſcheiden werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beileid des Reichspräſidenten zum „Möwe“-Unglück.

Reichspräſident von Hindenburg hat aus Anlaß des Unglücks auf dem Torpedoboot „Möwe“ an den Reichswehrminiſter folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Reichswehrminiſter! An dem ſchweren Unglück, das die Reichsmarine durch die Dampfexploſion auf dem Torpedoboot „Möwe“ betroffen hat, nehme ich herzlichen Anteil. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung Getöteten den Ausdruck meines aufrichtigen Beileids, den Verletzten meine beſten Wünſche für ihre baldige Wiederherſtellung zu übermitteln. Mit der Verſicherung meiner vorzüglichſten Hochachtung bin ich Ihr ergebener gez. von Hindenburg.“

Weimarer Koalition in Baden.

Die langwierigen Beſprechungen über die Bildung der Regierung in Baden ſind zum Abſchluß gekommen und haben zur Wiederherſtellung der Weimarer Koalition geführt. Der Landtag übertrug das bisher vom Miniſter des Innern mitverwaltete Unterrichtsminiſterium auf Vorſchlag der drei Koalitionsparteien dem Miniſterialdirektor im Reichsminiſterum des Innern, Leers (Dem). Dr. Köhler (Ztr.) behält das Finanzminiſterium, Dr. Remmele (Soz.) das Miniſterium des Innern und Dr. Trunk (Ztr.) das Juſtizminiſterium. Die Wahl des Staatspräſidenten fiel auf Finanzminiſter Dr. Köhler und die des Stellvertreters auf Dr. Remmele. Die Vertreter der Bürgerlichen Vereinigung und der Deutſchen Volkspartei gaben vor der Wahl die Erklärung ab, ſie würden ſich der Stimme enthalten. Der bisherige Präſident des Landtages, Dr. Baumgartner (Ztr.), wurde wiedergewählt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichstag iſt außer dem kommuniſtiſchen auch von der völkiſchen Reichstagsfraktion zur auswärtigen Debatte ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eingegangen.

Berlin. Das Reichsarbeitsminiſterium bereitet die Verlängerung der Kurzarbeiterfürſorge über den 27. November hinaus vor. Der Verwaltungsrat des Reichsamts für Arbeitsvermittlung hat der Verlängerung bereits zugeſtimmt. Die Zuſtimmung des Reichsrats iſt am Donnerstag zu erwarten.

Rom. Die italieniſche Regierung wird eine Sammlung diplomatiſcher Dokumente zur Außenpolitik Italiens von 1871 bis zum Weltkrieg herausgeben. Die Sammlung wird auch die Dokumente enthalten, die aus den öſterreichiſch-ungariſchen Archiven auf Grund des Friedensvertrages und ſpäterer Sonderabkommen in italieniſchen Beſitz übergegangen ſind.

Mexiko. Prinz Heinrich von Preußen iſt hier unter großem Andrang der Bevölkerung herzlich empfangen worden.

Die Brandruinen in Mürren.

In dem bekannten Schweizer Touriſtenort Mürren brach kürzlich ein Feuer aus, das ſich infolge des gerade wehenden Föhns in kurzer Zeit über den ganzen Ort ausdehnte und ſogar die umliegenden Wälder ergriff, bis am nächſten Tage ein einſetzender Regen den Brand, dem die Feuerwehren der umliegenden Orte machtlos gegenüberſtanden, zum Erlöſchen brachte. Der angerichtete Schaden beläuft ſich, wie es heißt, auf mehrere Millionen, insbeſondere iſt auch das geſamte Silberzeug des Hotels geſchmolzen. Das im Vordergrund auf unſerem Bild ſichtbare Gebäude iſt die Brandruine des Hotels „Edelweiß“, im Hintergrunde ſieht man die Jungfrau.

Reichwehrminiſter Dr. Geßler

wandte ſich dann in einer Erklärung gegen die neueſte Veröffentlichung des Führers des Jungdeutſchen Ordens, Mahraun. Wenn da von einem General geſprochen werde, der einen Kampf mit Freiwilligen gegen Frankreich unternehmen wollte, ſo hätte es ſich, erklärte der Miniſter, um den General Watter gehandelt. Dieſer hatte tatſächlich den wahnſinnigen Plan gehabt, die jungen Leute in die franzöſiſchen Bajonette hineinzutreiben. Dieſer Mann ſei von ihm aber ſofort aus der Reichswehr entfernt worden. Oberſt Nicolai, der weiter erwähnt werde, habe nach dem Kriege niemals irgendwelche Beziehungen zum Miniſterium gehabt.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Eine Erklärung Artur Mahrauns.

Berlin. Zu der Rede des Reichswehrminiſters über Reichswehr und Wehrverbände im Reichstag erläßt der Hochmeiſter des Jungdeutſchen Ordens, Artur Mahraun, eine Erklärung, in der es heißt: Ich faſſe meine Erklärung dahin zuſammen, daß die von mir eingereichte Denkſchrift nachweislich den einzigen Zweck hat, den Mißbrauch nationaler Kräfte und Organiſationen zu landesgefährlichen außenpolitiſchen Abenteuern zu verhindern. Auf Grund meiner Kenntniſſe bin ich überzeugt, dieſen Zweck auch zum Heile des Vaterlandes erreicht zu haben. Entweder von denjenigen politiſchen Kreiſen, welche die Verwirklichung ſolcher Abenteuer wünſchen, oder von ſolchen, welche die wirklichen Ereigniſſe nicht genügend kennen, werde ich in letzter Zeit angegriffen. Ich werde aber dennoch wie bisher, ſo auch in Zukunft meine ganze Kraft dafür einſetzen, daß Abenteuer verhindert werden, welche Deutſchland nur in unabſehbares Unglück ſtürzen, ihm aber das nicht bringen, wofür ich kämpfe und ſterbe: ſeine Freiheit und ſeinen Wiederaufſtieg!

Im einzelnen erklärt Mahraun, bereits im Jahre 1923 ſei verſucht worden, die aktiviſtiſchen Kräfte der nationalen Bewegung zu einem Überfall auf die franzöſiſchen Beſatzungstruppen zu provozieren. Im Herbſt des gleichen Jahres ſei für einen Feldzugsplan gegen Polen im Bunde mit Rußland Stimmung gemacht worden. Polen ſollte zuſammen mit Rußland überfallen und dann gemeinſam mit der großen ruſſiſchen Armee der Kampf an der Elbe gegen Frankreich aufgenommen werden. Die Seele dieſer Beſtrebungen ſei der durch die Landsberger Prozeſſe bekanntgewordene Oberleutnant Schulz geweſen.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Motorradſportveranſtaltungen 1927** ſind von der Deutſchen Motorradſportgemeinſchaft inſoweit beſchränkt worden, als dem A. D. A. C. wie dem D. M. V. je ſechs Geſamtklub- bzw. Verbandswettbewerbe (früher offene) einſchließlich der Meiſterſchaftsläufe zur Verfügung ſtehen, außerdem ſowohl dem A. D. A. C. wie dem D. M. V. je 40 Gau- bzw. Landesgruppenwettbewerbe (früher reſerviert), während eine Beſchränkung der Klubwettbewerbe (früher geſchloſſene) nicht erfolgt.

Sp. **Der Wandervogel V. B. (Völkiſcher Bund)** hält ſein Bundestreffen vom 31. Dezember bis 3. Januar 1927 auf dem Ludwigſtein (Bahnſtationen Witzenhauſen und Werleshauſen) ab.

Sp. **Der Hauptverband der Deutſchen Winterſportvereine in der Tſchechoſlowakei** hat in ſeiner außerordentlichen Vertretertagung zu dem Antrag auf Einführung des Arierparagraphen dahin Stellung genommen, daß 788 Stimmen für, 624 gegen die Einführung abgegeben wurden, ſo daß, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde, der Antrag abgelehnt iſt. Daraufhin wurde die Gründung eines Verbandes ſudetendeutſcher Schneeſchuhläufer auf ariſcher Grundlage vorgenommen.

Sp. **Japan den Weltrekorden nahe.** Durch die Aufſtellung eines neuen Weltrekordes in der 4×200-Meter-Freiſtilſtaffel ſetzte Japan im Spätſommer d. J. die Welt in Erſtaunen und lenkte ſo die Aufmerkſamkeit auf ſich. In Takaiſhi iſt ihm ein Schwimmer erſtanden, der mit zu den wenigen gehört, welche 100 Meter Freiſtil unter einer Minute zurücklegen können. Nunmehr wird auch aus Tokio von den Damen ein neuer japaniſcher Rekord gemeldet. Mit 1 : 12,7, die die erſt 16jährige Studentin Furni Terao aufſtellte, bleibt Japan nur noch ſieben Zehntel Sekunde hinter dem Weltrekord der Amerikanerin Lacky zurück.

Arbeiter und Angeſtellte.

London. (Die Lage im engliſchen Bergarbeiterkonflikt.) In amtlichen Kreiſen wird erklärt, die Regierung habe beſchloſſen, ihren Vorſchlag zur Schaffung eines nationalen Schiedsgerichts für den Kohlenbergbau fallen zu laſſen.

London. (Die Zahl der Arbeitsloſen in England.) Die Zahl der Arbeitsloſen betrug am 15. November 1 551 500, was gegenüber der Vorwoche eine Verminderung um 11 459 bedeutet.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

11) (Nachdruck verboten.)

Sveto Ornivac hatte es verſtanden, ſich bei dem Gedränge über die Kellerſtiege in die Nähe der geheimnisvollen Frau zu ſchieben. Er war früher ins Freie gekommen als ſie und wartete nun hinter einem Baum verſteckt. Als ſie in der Allee erſchien, allein und ohne jede Begleitung, ſchlug ſie ein eiliges Tempo ein. Im Schatten der Bäume folgte er ihr. Wieder wunderte er ſich. Niemand begleitete ſie. War es ihr Wunſch ſelbſt? Traute man ihr ſo ſehr? Und woher nahm ſie den Mut, ſich allein in die Gefahren des nächtlichen Starigrads zu wagen?

Sie bog noch vor der Hauptſtraße der Tſchartſchia in eine ganz kleine, dunkle Nebengaſſe ab. Wahrhaftig — ſie hatte Courage! Ornivac, der ſich einige fünfzig Schritt hinter ihr hielt, griff in ſeine Taſche und entſicherte ſeinen Browning. Dieſe Weltgegend ſah abſolut nicht einladend aus. Schwarz — feindſelig ſtill lag die Gaſſe. Wie kauernde Untiere der Nacht hockten ihre Hütten einander gegenüber. Kein Menſch ſichtbar — nur vor ihm die Silhouette der eilenden Frau.

Nach zehn Minuten kamen ſie auf den Boulevard, der an Stelle der alten Türkenbefeſtigung rings um die Stadt führte. Hier war ſchon etwas mehr Ziviliſation. Da und dort qualmte ſogar eine Laterne. Doch ausgeſtorben auch dieſe breite Verkehrsader. Selbſt die Patrouillen des Militärs waren verſchwunden. An einer Ecke ſtand ein einſamer Schutzmann, der ſich aber nicht viel um die flüchtige Frau kümmerte.

Vom Boulevard bog ſie in den Stadtpark ein. Für einen Moment verſchwand ſie aus den Augen des ihr Folgenden. Doch ſchon nach wenigen Schritten tauchte ſie wieder im Scheine einer Laterne auf. Und da — — —

Aus einem Gebüſch brachen zwei Männer hinter ihr hervor. Warfen ſich auf ſie — — —

Sie ſchrie nicht um Hilfe. Stumm ſetzte ſie ſich zur Wehr — — —.

Ornivac, der mit Rieſenſchritten heranſtürmte, erſtaunte mehr denn je. Was natürlicher für eine Frau, als um Hilfe zu ſchreien? Doch dieſe da kreiſchte nicht, ſondern kämpfte und focht wie ein Mann.

Ein Fauſthieb nach links, ein Fußtritt nach rechts — — die Angreifer nahmen in überſtürzter Haſt zu beiden Seiten des Weges auf dem Raſen Platz. Ornivac riß den Browning heraus und hielt ihn den Kerlen entgegen, als ſie ſich ſtöhnend und ächzend vom Boden aufrappelten. Der eine hielt ſich den Bauch, der andere ſpuckte zwei Zähne aus.

„Ich zähle bis drei,“ fauchte ſie Ornivac an. „Wenn ihr bis dahin nicht verſchwunden ſeid, werde ich verſuchen, ob die Kugeln meines Brownings durch eure ſchmierige Haut gehen! Eins — zwei — —“

Weg waren die Burſchen.

Ornivac ſteckte den Browning ein und wandte ſich der Frau zu, die an einer Laterne ſtand und gelaſſen ihren Schleier ordnete, der ſich beim Kampf verſchoben hatte.

„Sie ſind's!“ ſagte ſie.

Jetzt aus der nächſten Nähe klang ihre Stimme noch weicher, noch voller. Die Stimme eines jungen, ſelbſtbewußten und dabei doch liebenswürdigen Weibes.

„Sie erwarten jetzt wohl, daß ich Ihnen eine melodramatiſche Szene aufführe und voller Dank und Bewunderung für Ihre Heldentat vergehe?“

„Ja, das erwarte ich. Aber dieſe Vorſtellung muß nicht gleich ſein. Sie können ſich ſelbige für eine gelegenere Zeit aufbewahren. Für den Moment halte ich es für beſſer, wenn wir weitergehen.“

„Wir?“

„Selbſtverſtändlich. Ich würde mir jedes Recht auf Ihre dankbare Bewunderung verſcherzen, wollte ich jetzt aus der Rolle des heldenhaften Beſchützers fallen und Sie allein der finſteren Nacht überantworten.“

„Die finſtere Nacht iſt mir lange nicht ſo unangenehm,“ ſagte ſie ziemlich kühl und von oben herab, „wie Ihre Begleitung, mein Herr. Sie würden mich wirklich zu Dank verpflichten, wenn Sie auf Ihre Mühe, mir zu folgen, fernerhin Verzicht leiſten würden. Es iſt nicht das erſte Mal, daß ich dieſen Weg mache — — —“

„Wohl auch nicht das erſte Mal, daß Sie überfallen werden?“

„Das ja, aber ſo leid es mir tut, Sie aus Ihren Illuſionen zu reißen, mein Herr, muß ich Ihnen ſagen, daß ich mit dieſen beiden armſeligen Burſchen auch allein fertig geworden wäre.“

Sie zeigte ihm eine kleine Spritze in der Form eines Gummiballons, die ſie augenſcheinlich die ganze Zeit über aktionsbereit in der Hand gehalten hatte.

„Es iſt eine ebenſo harmloſe wie wirkſame Waffe. Ein bißchen Aether — —. Selbſt in Waſſanien ſchlägt man oder ſticht man eine Frau nicht ohne weiteres nieder. Ich kann dieſe Spritze immer anwenden, denn ich bin jede Minute auf derlei Ueberraſchungen vorbereitet geweſen. Sie ſehen alſo, ich bin ganz gut in der Lage, mich ſelbſt zu beſchützen.“

„Ich ſoll demnach wirklich gehen? Addio, mein Lieber, und Gott befohlen?“ bettelte er.

„So liebe ich den Ton ſchon eher,“ lachte ſie zurück. „Das Männlich-Protektoriſche imponiert mir nicht. Wenn Sie alſo nicht verlangen, ſondern hübſch ergeben bitten, bin ich bereit, Ihnen die Gunſt zu gewähren, mich aus dem Park heraus zu begleiten.“

„Haben Sie eine Ahnung“, fragte er, während ſie raſchen Schrittes durch die dunkle Allee eilten, wer [illegible] Angreifer waren?“

Sie zuckte die Achſeln.

„Wohl Agenten der Reg[illegible] [illegible] Agenten Ihrer eigenen Partei?“

Sie nickte.

(Fortſetzung folgt.)

Greiz. (Ausſperrung bei den Webereien in Gera und Greiz.) Wie vom Sächſiſch-Thüringiſchen Webereiverband mitgeteilt wird, ſind die ſtreikenden Arbeiter der Firmen Schulenburg und Beßler in Gera Zwötzen und Engländer in Berga a. d. Elſter nicht zur Arbeit zurückgekehrt. Infolgedeſſen wurden jetzt mit Arbeitsſchluß ſämtliche Webereien in Gera und Greiz geſchloſſen und die Arbeiter ausgeſperrt. Die Verhandlungen werden am Freitag im Reichsarbeitsminiſterium in Berlin beginnen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. November.

* **Börſenbericht.** Nach ziemlich feſtem Beginn neigte die Börſe im weiteren Verlauf faſt auf der ganzen Linie zur Schwäche; auch am Anleihemarkt bröckelten die Kurſe etwas ab. Dagegen iſt der Geldmarkt bei ſehr erheblichem Angebot weiter äußerſt flüſſig; tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,21—168,63; Danz. 81,64 bis 81,84; franz. Frank 14,53—14,57; ſchweiz. 81,10 bis 81,30; Belg. 58,54—58,68; Italien 17,68—17,72; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 112,09—112,37; norweg. 107,57 bis 107,83; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,37 bis 59,51; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,42—46,66.

* **Produktenbörſe.** Die ſchwachen nordamerikaniſchen Depeſchen machten wenig Eindruck, weil die argentiniſchen Forderungen, angeblich auf feſtere Frachten, eher höher lauteten. Auch zeigte ſich beſonders ſeitens der Mühlen und anſcheinend in der Befürchtung von Froſtwetter manche Frage nach nahem ausländiſchen Weizen. Vom Inlande war Weizen etwas mehr angeboten und die Forderungen waren teils behauptet, teils etwas nachgiebiger. Im Zeitgeſchäft blieben Dezember und März in den Anfangskurſen eher etwas feſter, Mai nur ſchwach behauptet. Im Roggengeſchäft brachte ſich wieder die Wirkung des großen Deckungsbedürfniſſes in einer neuen kräftigen Dezemberſteigerung zum Ausdruck, zumal das Inlandsangebot andauernd gering bleibt. Auch für Frühjahrsmonate zeigte ſich feſte Tendenz, da die Forderungen für Weſtern-Roggen wenig nachgiebig waren. In Gerſte und Hafer hat ſich bei mehr als genügendem Angebot und ſehr vorſichtiger Kaufluſt die Situation nicht geändert. Weizenmehl hatte mäßigen, aber unrentablen Verkauf, Roggenmehl war etwas mehr gefragt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	24. 11.	23. 11.		24. 11.	23. 11.
Weiz., märk.	274-277	274-277	Weizkl.f.Brl.	12,2	11,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	12-12,2	12,0-12,2
Rogg., märk.	228-234	227-233	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	56-60	56-60
Braugerſte	218-248	220-250	kl.Speiſeerbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	193-206	195-208	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-186	178-188	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21	21,0-22,0
weſtpreuß.			Wicken	23-25	23-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln.br.inkl.			Seradella	21-21,5	21-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Mrk.ü.Not.	35,7-38,7	35,7-38,7	Leinkuchen	20,5-20,7	20,4-20,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,7	18,8-19,3
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5	Kartoffelflck.	25,0-25,5	25,0-25,5

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,70, 2. Qualität 1,50, abfallende Butter 1,26 M.

* **Schlachtviehmarkt.** Für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb: Rinder 1620, darunter Ochſen 379, Bullen 446, Kühe und Färſen 795, Kälber 2150, Schafe 3950, Schweine 9963, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1906, Auslandsſchweine 2225. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 57—60, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 53—55, c) fleiſchige 47—49, d) gering genährte 42—45; Bullen a) 55—57, b) 52—54, c) 48—58, d) 45—47; Kühe a) 47—51, b) 37—45, c) 27—34, d) 22—24; Färſen a) 54—57, b) 47—52, c) 42—45; Kälber a) —,—, b) 77—90, c) 55—75, d) 40—48; Schafe a) 55—60, b) 45—52, c) 40—44, d) 30—37; Schweine a) —,—, b) 76—77, c) 74—75, d) 71—73, e) 65—70; Sauen 65 bis 67.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: Schweine 394 Stück, Ferkel 791 Stück. Marktverlauf: Ruhiges Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt 72—85 M., 5—6 Monate alt 52—72 M., Pölke, 3—4 Monate alt 37—50 M., Ferkel, 9—13 Wochen alt 23—29 M., 6—8 Wochen alt 18—23 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 25. November 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,54
c) fleiſchige	0,44—0,48
d) gering genährte	0,34—0,42
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,53—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,52
c) fleiſchige	0,42—0,47
d) geringgenährte	0,35—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,51—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,32—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,50—0,54
mittelmäßige	0,42—0,48
mäßig genährte	0,23—0,35

Auftrieb: Rinder 1254 Handel lebhaft. Schafe: Auftrieb 1318 Handel: ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 26. November.

Sonnenaufgang	7[illegible]	Mondaufgang	10[illegible] N.
Sonnenuntergang	4^{00}	Monduntergang	1[illegible] N.

1812 Rückzug des franzöſiſchen Heeres über die Bereſina. — 1857 Der Dichter Joſeph Freiherr v. Eichendorff geſt. — 1916 Vorſtoß deutſcher Seeſtreitkräfte gegen die engliſche Oſtküſte.

☐ **Viehzählung am 1. Dezember.** Im Deutſchen Reich findet am 1. Dezember eine amtliche Viehzählung ſtatt, die ſich im allgemeinen auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh erſtreckt. Die Zählungen dienen lediglich ſtatiſtiſchen und volkswirtſchaftlichen Zwecken, namentlich der Erkenntnis der Lage der Volksernährung und der Landwirtſchaft.

☐ **Neue Fünfzigpfennigſtücke.** Das Reichsfinanzminiſterium plant die Ausgabe neuer Fünfzigpfennigſtücke, die wahrſcheinlich aus Nickel hergeſtellt und die Zahl „½ Mark" erhalten werden. Es wird beabſichtigt, das Prägebild weſentlich reichhaltiger zu geſtalten, um Fälſchungen zu erſchweren. Der Hauptgrund für die Ausgabe der neuen Fünfzigpfennigſtücke iſt nämlich der, daß die jetzt im Umlauf befindlichen Fünfziger in großen Mengen gefälſcht worden ſind. Deshalb will man auch als Material nicht mehr die Legierung der bisherigen gelben Münzen wählen, ſondern Nickel verwenden. Eine Nachahmung wird ſo faſt zur Unmöglichkeit gemacht.

Bad Bramſtedt, den 25. November.

Kellinghuſen. Alle Funkanlagen ſind anzumelden. Aus dieſem Grunde verurteilte das hieſige Amtsgericht den Reiſenden Gr. aus Hamburg zu 30 Mk. und den Landmann C. aus Brokſtedt wegen Beihilfe zu 10 Mk. Geldbuße. Gr. wollte an C. für eine Hamburger Geſellſchaft eine Funkanlage verkaufen, und um den Apparat vorführen zu können, machte er verſuchsweiſe eine Anlage. Die Verſuche waren aber vergeblich, und die Anlage wurde daher wieder abgebrochen. Trotzdem erfolgte die Verurteilung, weil eben die Anlage hätte angemeldet werden müſſen und ſomit ein Vergehen gegen die Funkverordnung vorlag. C. focht ſeine Verurteilung durch Reviſion beim Oberlandesgericht in Kiel an, weil er der Anſicht war, nicht ſtrafbar zu ſein. Das Urteil wurde denn auch aufgehoben und die Sache zu anderweitiger Entſcheidung an die Vorinſtanz zurückverwieſen. Der Straſſenat des Oberlandesgericht entſchied, Vorausſetzung für eine Beſtrafung müſſe ſein, daß gegen den Gr. eine vollendete oder verſuchte Verfehlung vorliege. Eine vollendete könne nicht vorliegen, da der Apparat nicht funktioniert habe, dagegen ſei ein Verſuch als vorliegend anzunehmen. Nun ſei aber nicht feſtgeſtellt, daß Gr. ſich bewußt geweſen ſei, ob die Geſellſchaft etwa die Berechtigung hatte oder nicht, ſolche Anlagen aufzuſtellen, und weiter müſſe feſtgeſtellt werden, daß C. ſich bewußt geweſen ſei, daß eine Erlaubnis für die Anlage nicht vorliege.

Hohenweſtedt. Anfang d. M. ließ der Landmann Holleſen-Peißen von dem Dorfſchlachter Alpen ein Rind ſchlachten, bei dem der Tierarzt Milzbrand feſtſtellte. Nach einer Woche erkrankte Alpen recht ſchwer. Er war jedenfalls durch das Tier infiziert und wurde vom behandelnden Arzt ſofort mit einem Auto in das Julienſtift in Itzehoe übergeführt, wo er noch in bedenklichem Zuſtande daniederliegt.

Marne. Doch kein Mord? Entgegen anderslautenden Meldungen ſei feſtgeſtellt, daß es ſich bei der in Süderwiſch mit einem Kopfſchuß aufgefundenen Leiche des Hotelsdieners G. Hanſen, gebürtig aus Tönning, doch um einen Selbſtmord handelt, wie die genaue Unterſuchung nunmehr ergeben hat. Die Leiche iſt jetzt freigegeben worden.

Eddelak. Auf der am Dienstag ſtattgefundenen Kreistagsſitzung wurde der Ausbau der Chauſſee Eddelak—Marne einſtimmig beſchloſſen. Die Linienführung wird die von der Bauerſchaft Behmhuſen gewünſchte ſein, und zwar: Eddelak—Behmhuſen—Wiſchweg—Rahmhuſen, und iſt ſomit der Zankapfel, an dem das Projekt zu ſcheitern ſchien, aus dem Wege geräumt worden. Mit dem Bau wird in allernächſter Zeit begonnen werden und dürften hierbei viele Arbeitsloſe Verwendung finden.

Lunden. Verſchwunden iſt ſeit dem 1. Oktober d. J. der Seifenhändler Guſtav Berge aus dem elterlichen Hauſe. Er iſt zum letzten Male nach Stedeſand gefahren, um ſeinem Gewerbe nachzugehen, und iſt ſeitdem nicht wieder geſehen worden.

Rendsburg. Eine freie Reiſe erſter Kajüte nach England und zurück gewann in der kolonialen Woche bei der Verloſung am 19. November Frl. Hakenberg für 20 Pfennig. Die freie Reiſe nach Amſterdam und zurück unter denſelben Bedingungen gewann ein auswärtiger Rektor.

Weſſelburen. In Lieth erſchien in den ſpäten Nachmittagsſtunden bei einem Landmann ein Fremder und erkundigte ſich nach dem Eigentum der auf einer gegenüberliegenden Weide graſenden Kühe. Der Landmann gab bereitwilligſt Auskunft und ahnte nicht, daß vor ihm ein Dieb ſtand, der ſpäter eine Kuh von der Weide holte und dieſe in der Richtung nach Tiebenſee entführte. Die Kuh gehörte dem Maurer Greve. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Hamberge. Vom Schickſal hart mitgenommen wird ein 8jähriger Knabe eines hieſigen Landmannes. Im vergangenen Sommer ſtürzte er beim Spielen ſo unglücklich aus der Bodenluke, daß er ſich einen Schädelbruch zuzog. Nachdem er wieder hergeſtellt war, wurde er bei einem Spaziergange von einem Radfahrer überfahren, wobei er ſich einen doppelten Beinbruch zuzog, der ihn mehrere Wochen ans Bett feſſelte. Kaum wieder hergeſtellt, kam er ſo unglücklich zu Fall, daß er abermals einen Beinbruch erlitt.

Bargfeld. Das Altonaer Schwurgericht verhandelte gegen die 21jährige Haustochter F. von hier wegen Kindesmordes. Die Angeklagte war ſeit April 1925 bei einem Landmann als Dienſtmädchen in Stellung. Mitte März erkrankte ſie und mußte das Bett hüten. Als die Frau ihres Arbeitgebers der Kranken am 19. März abends das Abendbrot reichen wollte, waren die F. ſowie das Bett mit Blut bedeckt, und außerdem drang Blut aus dem Munde der Kranken. Der ſofort hinzugerufene Arzt ſtellte feſt, daß die F. heimlich geboren, das Kind in einen Unterrock eingewickelt und unter das Unterbett gelegt hatte, wo es mit Würgmalen am Halſe entdeckt wurde. Die zu der Verhandlung geladenen Sachverſtändigen waren darin einig, daß die Angeklagte durch die Krämpfe und Wehen zwar im Dämmerzuſtand aber mit vollem Bewußtſein gehandelt habe. Das Gericht kam zu folgendem Reſultat: Die Angeklagte hat das neugeborene Kind erſt erwürgt und dann mit dem Kopfe an einen harten Gegenſtand geſchlagen, wodurch die Schädeldecke zertrümmert wurde. Sie hat ſich deshalb des Kindesmordes ſchuldig gemacht. Strafmildernd wurden ihre Krankheit und Jugend in Betracht gezogen und ſie zu der Mindeſtſtrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Von dieſer Strafe ſoll ſie 6 Monate verbüßen, wobei die Unterſuchungshaft angerechnet wird; für den Reſt erhält ſie eine dreijährige Bewährungsfriſt.

Preetz. Als der Küſter der Stadtkirche zum Abendgottesdienſt das Licht in der Kirche anzünden wollte, erfolgte bei der Gasuhr im Turmraum eine Entladung, und eine ſtarke Stichflamme verſengte ihm Teile des Kopfes und den Anzug. Glücklicherweiſe blieb das Augenlicht bewahrt. Der ſofort auf Anruf herbeieilende Leiter der ſtädtiſchen Betriebswerke ſtellte einen Schaden am Gasmeſſer feſt und beſeitigte jede weitere Gefahr. Da die Kirche voll Gasgeruch war, mußte der Gottesdienſt im Gemeindeſaal abgehalten werden.

Angeln. Durch Erſchießen machte der ehemalige Milchkontrolleur Heinrich S. in Dorphof ſeinem Leben ein Ende. Der Beweggrund der Tat iſt nicht bekannt. — Ein Sittenverbrechen wurde in Grödersby von einem Unbekannten an einem Mädchen verübt. Der Täter iſt entkommen.

Kiel. Auf dem neuen Torpedoboot „Möve", das augenblicklich Meilenfahrten bei Pillau zur Erprobung der Maſchinenanlage abhält, ereignete ſich Dienstag ein ſchweres Unglück. Während der Fahrt riß der Hauptdampfzutritt am vorderen Kondenſator. Durch den ausſtrömenden Dampf wurden drei Perſonen getötet und ſechs verletzt. Ihren Verwundungen — ſchweren Verbrühungen — erlegen ſind: der Obermaſchiniſtenmaat Blume, der Maſchinenbauer Schleer von der Marinewerft Wilhelmshaven und der Oberheizer Blümel. Schwer verletzt wurden der Maſchiniſt Hennings, der Heizer Kraus und der Maſchinenbauer Müller von der Marinewerft Wilhelmshaven. Leicht verletzt wurden Kapitänleutnant Grube, Heizergefreiter Benthin und Maſchinenbauer Weißbrot. „Möve" konnte unter eigenem Dampf nach Pillau einlaufen, wo die Verwundeten im Lazarett Aufnahme gefunden haben. Die erſte ärztliche Verſorgung der Verunglückten geſchah durch den an Bord befindlichen Arzt und den Standortarzt in Pillau, der dem Torpedobooot „Möve" auf dem vom Lotſenkommandeur ſchnellſtens zur Verfügung geſtellten Lotſendampfer entgegengeſchickt wurde.

Kiel. Recht erbärmlich hat ſich der frühere Schupowachtmeiſter Max Gr. gegenüber ſeinem Stiefvater, dem Poſtagenten H. in Däniſchenhagen, benommen, bei dem er mit Frau und Kind nach ſelbſtverſchuldeter Entlaſſung von der Polizei liebevolle Aufnahme gefunden hatte. Er ſtahl nämlich fortgeſetzt aus dem Dienſtzimmer Poſtgelder, ſo daß der Stiefvater ſchließlich Amt und Brot verlor. Das Schöffengericht verurteilte den Burſchen zu einem Jahre Gefängnis, wogegen er Berufung einlegte. Dieſe wurde aber von der Strafkammer als unbegründet verworfen.

Sylt. Starkes Auftreten des Aales in den Waſſerläufen der Morſumer und Archſumer Feldmark wird beobachtet. Man nimmt an, daß die Aale durch den Feſtlandsdamm den Weg nach Norden verſperrt finden und ſomit in die nächſtliegenden Waſſerläufe gelangen. — Bei dem Hochwaſſer der letzten Woche ſind auf Sylt 45 Schafe ertrunken.

Huſum. Immer neue und größere Mengen Heringe werden aus dem Wattenmeer nach Huſum eingebracht. Am Innenhafen herrſcht rege Verladetätigkeit. Bisher wurden über zehn Eiſenbahnwagen abgelaſſen.

Nordſchleswig. Bei der Kirchenwahl, die kürzlich in Hoyer ſtattfand, wurden auf die deutſche Liſte 326 Stimmen und auf die däniſche Liſte 89 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden ſechs deutſche Vertreter und ein däniſcher. In der bisherigen Kirchenvertretung ſaßen fünf Deutſche und ein Däne.

Bargteheide. Von Wilddieben, die in den Gehegen von Tangſtedt, Kayhude und Wakendorf kürzlich ermittelt wurden, wurde einer, der als Hauptſchuldiger in Frage kam, dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Der Mann hat ſich jetzt im Gefängnis erhängt und ſich ſo der irdiſchen Gerechtigkeit entzogen. In ſeiner Wohnung fand man Rehe, Haſen und Faſanen und außer den bereits früher beſchlagnahmten drei Gewehren noch ein viertes Gewehr dazu.

Altona. Eine große Spritſchiebung iſt von der Zollfahndungsſtelle in Altona aufgedeckt worden. Vergällter Branntwein iſt durch Zuſatz von Deckſtoff entſtellt und außerdem Ausfuhrſprit in das Zollinland verſchoben worden. Annähernd ½ Million Reichsmark Abgaben wurden hinterzogen. Der Haupttäter, ein Altonaer Drogiſt, wurde verhaftet. Weitere Verhaftungen ſtehen bevor.

Hamburg. Ueber eine Bluttat des Revierwachtmeiſters Heinze im Stadtpark haben wir ſ. Zt. berichtet. Aus der Beweisaufnahme der Verhandlung ergibt ſich ein ſtarker Gegenſatz zwiſchen den Eltern Heinze und ihren Töchtern, der durch eine neuraſtheniſche Veranlagung des Angeklagten noch geſteigert wurde. Am Tage vor der Bluttat hatte Heinze aus Aerger über das Verhalten ſeiner einen Tochter noch ſtark getrunken, machte aber abends ſeinen vorſchriftsmäßigen Dienſt. Als er zurückkam, brachte ihm ein 18jähriger Freund des Erſchoſſenen, der Zeuge Frey, einen Brief ſeiner Tochter, und in der Aufregung nötigte nun Heinze den Frey, ihn nach dem mutmaßlichen Aufenthalt ſeiner Tochter und des erſchoſſenen Dethleffſen im Stadtpark zu führen, wo er ſie beim Stadion antraf. Er ſchlug ſofort auf ſeine Tochter mit einem Gummiknüppel ein und dann auch auf Dethleffſen, als dieſer die Tochter ſchützen wollte. Schließlich aber lief Dethleffſen weg und in dieſem Moment ſchoß Heinze auf den Flüchtenden, der bald darauf infolge Lungenblutung ſtarb. Vor Gericht ſagte der Angeklagte auf die Frage des Vorſitzenden, wie er denn heute innerlich zu ſeiner Tat ſtehe: Es tut mir ſehr leid, ich wollte, ich wäre an ſeiner Stelle geweſen und ſtände heute nicht hier. Staatsanwalt Dr. Letz beantragte wegen Totſchlages 18 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Heinze wegen vorſätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Zubilligung mildernder Umſtände zu 1 Jahr Gefängnis.

Schwarzenbek. Aufgedeckt wurden umfangreiche Diebſtähle, die im Laufe der letzten Wochen in dem Manufakturwarengeſchäft des Kaufmannes K. verübt worden ſind. Die geſtohlenen Waren, namentlich Herrengarderobe, haben ſchätzungsweiſe einen Geſamtwert von 8000 Mark. Verhaftet wurden bis heute drei Perſonen, doch iſt die Zahl der „ſtillen" Abnehmer weitaus größer.

wichen. Es berühre merkwürdig, daß die Interalliierte Militärkontrollkommission immer nur an den rechtsstehenden Verbänden Anstoß nimmt. Die wichtigste Aufgabe der Außenpolitik sei jetzt die Befreiung des Rheinlandes. Bei diesem Bemühen werde die Regierung die Wirtschaftspartei immer hinter sich haben.

Abg. Müller-Franken (Soz.) meinte, die Deutschnationalen wollten in die Regierung eintreten, trotzdem hätten sie aber eine Interpellation eingebracht, in der sie verlangen, daß der deutsche Botschafter in Washington wegen der Flaggenhissung am Waffenstillstandstage zur Rechenschaft gezogen werden soll. Die Deutschnationalen bezeichneten sich als das Gewissen der Nation. Beim Dawes-Plan hätten nur 50 % dieses Gewissens funktioniert. Die Regierungspolitik, die die Deutschnationalen jetzt mitmachen wollten und die sich auf den Dawes-Plan stütze, sei Erfüllungspolitik von reinstem Wasser, die sie früher immer bekämpft hätten. Wenn Poincaré kürzlich in Bar-le-Duc gesagt habe, Frankreichs Politik habe sich immer von Haß und Rankune gegen Deutschland freigehalten, so sei das falsch. Bis 1923 sei die französische Politik gegen Deutschland von Haß und Rankune diktiert gewesen. Dafür sei auch der Versailler Vertrag ein Beweis, die Franzosen seien aber erheblich früher vernünftig geworden als die Deutschnationalen. Seine Freunde glaubten nicht, daß der Ruin Frankreichs in Deutschlands Interesse läge. Ebensowenig wie der Ruin Deutschlands umgekehrt in Frankreichs Interesse. Seine Freunde erstrebten den Frieden Europas. Dazu sei in Locarno und Thoiry der Grund gelegt worden. Die Politik von Locarno und Thoiry bedeute aber den endgültigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen. In der Abwehr des Separatistengesindels hätten die Rheinländer gezeigt, wie deutsch sie fühlten. Seine Partei verlange die völlige Befreiung des jetzt besetzten Rheinlandes und die volle Wiederherstellung der deutschen Souveränität in diesem Gebiete. Sie wünschten auch die schleunige Rückgabe des Saargebiets. Der schlimmste Unruheherd in Europa sei jetzt Italien unter Mussolini. Die Militärkontrolle dürfe nicht etwa in veränderter Form gegen Deutschland fortgesetzt werden. Die allgemeine Abrüstung sei nicht nur Deutschland, sondern allen Völkern versprochen worden. Werde sie nicht durchgeführt, so müßte sie zu einer Krise im Völkerbunde führen.

Abg. Graf zu Reventlow (Völk.) bezeichnete die Flaggenhissung des deutschen Botschafters in Washington am Waffenstillstandstage als eine Schädigung des deutschen Ansehens. Der Antrag auf Wiederaufrollung der Kriegsschuldfrage verkenne die Situation. Diese Aufrollung sei nicht zu erreichen, solange die Dawes-Gesetzgebung, die Locarnoverträge bestehen und Deutschland dem Völkerbund angehöre. Die Zerstörung der Kriegsschuldlüge sei allerdings von höchster politischer Bedeutung für Deutschland. Die Politik von Genf und Thoiry sei zu einer ungeheuren Blamage für Deutschland geworden. Über Briand täusche sich das deutsche Volk in weiten Kreisen heute ebenso wie 1918 über Wilson. Trotz Briands Abrüstungsrede in Genf rüste Frankreich immer weiter.

Der Redner wandte sich dann gegen den deutsch-französischen Eisenpakt, der ein ungeheures Machtinstrument des internationalen Kapitalismus sei.

Abg. v. Freytagh-Loringhoven (Dtn.) begründete kurz den von Mitgliedern aller bürgerlichen Parteien unterzeichneten Antrag: die Reichsregierung möge in eine Prüfung der Frage eintreten, inwieweit die Satzungen des Völkerbundes und des Ständigen Internationalen Gerichtshofes Möglichkeiten böten, eine Prüfung der Kriegsschuldfrage durch diesen Gerichtshof zu erreichen.

Der Redner gab dann für die Deutschnationalen eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, daß die gestrigen Ausführungen des Außenministers nicht geeignet seien, das durch Dr. Hoetzsch ausgesprochene Urteil über die Erfolglosigkeit der durch die Namen Thoiry und Locarno gekennzeichneten Politik irgendwie zu erschüttern. Der Redner verurteilte dann die Flaggenhissung des deutschen Botschafters in Washington und erklärte zum Schluß, er persönlich habe zum Internationalen Gerichtshof des Völkerbundes das volle Vertrauen, daß er die Kriegsschuldfrage objektiv prüfen und entscheiden werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Beileid des Reichspräsidenten zum „Möwe“-Unglück.

Reichspräsident von Hindenburg hat aus Anlaß des Unglücks auf dem Torpedoboot „Möwe“ an den Reichswehrminister folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Reichswehrminister! An dem schweren Unglück, das die Reichsmarine durch die Dampfexplosion auf dem Torpedoboot „Möwe“ betroffen hat, nehme ich herzlichen Anteil. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung Getöteten den Ausdruck meines aufrichtigen Beileids, den Verletzten meine besten Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich Ihr ergebener gez. von Hindenburg.“

Weimarer Koalition in Baden.

Die langwierigen Besprechungen über die Bildung der Regierung in Baden sind zum Abschluß gekommen und haben zur Wiederherstellung der Weimarer Koalition geführt. Der Landtag übertrug das bisher vom Minister des Innern mitverwaltete Unterrichtsministerium auf Vorschlag der drei Koalitionsparteien dem Ministerialdirektor im Reichsministerum des Innern, Leers (Dem). Dr. Köhler (Ztr.) behält das Finanzministerium, Dr. Remmele (Soz.) das Ministerium des Innern und Dr. Trunk (Ztr.) das Justizministerium. Die Wahl des Staatspräsidenten fiel auf Finanzminister Dr. Köhler und die des Stellvertreters auf Dr. Remmele. Die Vertreter der Bürgerlichen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei gaben vor der Wahl die Erklärung ab, sie würden sich der Stimme enthalten. Der bisherige Präsident des Landtages, Dr. Baumgartner (Ztr.), wurde wiedergewählt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichstag ist außer dem kommunistischen auch von der völkischen Reichstagsfraktion zur auswärtigen Debatte ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann eingegangen.

Berlin. Das Reichsarbeitsministerium bereitet die Verlängerung der Kurzarbeiterfürsorge über den 27 November hinaus vor. Der Verwaltungsrat des Reichsamts für Arbeitsvermittlung hat der Verlängerung bereits zugestimmt. Die Zustimmung des Reichsrats ist am Donnerstag zu erwarten.

Rom. Die italienische Regierung wird eine Sammlung diplomatischer Dokumente zur Außenpolitik Italiens von 1871 bis zum Weltkrieg herausgeben. Die Sammlung wird auch die Dokumente enthalten, die aus den österreichisch-ungarischen Archiven auf Grund des Friedensvertrages und späterer Sonderabkommen in italienischen Besitz übergegangen sind.

Mexiko. Prinz Heinrich von Preußen ist hier unter großem Andrang der Bevölkerung herzlich empfangen worden.

Die Brandruinen in Mürren.

In dem bekannten Schweizer Touristenort Mürren brach kürzlich ein Feuer aus, das sich infolge des gerade wehenden Föhns in kurzer Zeit über den ganzen Ort ausdehnte und sogar die umliegenden Wälder ergriff, bis am nächsten Tage ein einsetzender Regen den Brand, dem die Feuerwehren der umliegenden Orte machtlos gegenüberstanden, zum Erlöschen brachte. Der angerichtete Schaden beläuft sich, wie es heißt, auf mehrere Millionen, insbesondere ist auch das gesamte Silberzeug des Hotels geschmolzen. Das im Vordergrund auf unserem Bild sichtbare Gebäude ist die Brandruine des Hotels „Edelweiß“, im Hintergrunde sieht man die Jungfrau.

Reichwehrminister Dr. Geßler

wandte sich dann in einer Erklärung gegen die neueste Veröffentlichung des Führers des Jungdeutschen Ordens, Mahraun. Wenn da von einem General gesprochen werde, der einen Kampf mit Freiwilligen gegen Frankreich unternehmen wollte, so hätte es sich, erklärte der Minister, um den General Watter gehandelt. Dieser hatte tatsächlich den wahnsinnigen Plan gehabt, die jungen Leute in die französischen Bajonette hineinzutreiben. Dieser Mann sei von ihm aber sofort aus der Reichswehr entfernt worden. Oberst Nicolai, der weiter erwähnt werde, habe nach dem Kriege niemals irgendwelche Beziehungen zum Ministerium gehabt.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Eine Erklärung Artur Mahrauns.

Berlin. Zu der Rede des Reichswehrministers über Reichswehr und Wehrverbände im Reichstag erläßt der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Artur Mahraun, eine Erklärung, in der es heißt: Ich fasse meine Erklärung dahin zusammen, daß die von mir eingereichte Denkschrift nachweislich den einzigen Zweck hat, den Mißbrauch nationaler Kräfte und Organisationen zu landesgefährlichen außenpolitischen Abenteuern zu verhindern. Auf Grund meiner Kenntnisse bin ich überzeugt, diesen Zweck auch zum Heile des Vaterlandes erreicht zu haben. Entweder von denjenigen politischen Kreisen, welche die Verwirklichung solcher Abenteuer wünschen, oder von solchen, welche die wirklichen Ereignisse nicht genügend kennen, werde ich in letzter Zeit angegriffen. Ich werde aber dennoch wie bisher, so auch in Zukunft meine ganze Kraft dafür einsetzen, daß Abenteuer verhindert werden, welche Deutschland nur in unabsehbares Unglück stürzen, ihm aber das nicht bringen, wofür ich kämpfe und sterbe: seine Freiheit und seinen Wiederaufstieg!

Im einzelnen erklärt Mahraun, bereits im Jahre 1923 sei versucht worden, die aktivistischen Kräfte der nationalen Bewegung zu einem Überfall auf die französischen Besatzungstruppen zu provozieren. Im Herbst des gleichen Jahres sei für einen Feldzugsplan gegen Polen im Bunde mit Rußland Stimmung gemacht worden. Polen sollte zusammen mit Rußland überfallen und dann gemeinsam mit der großen russischen Armee der Kampf an der Elbe gegen Frankreich aufgenommen werden. Die Seele dieser Bestrebungen sei der durch die Landsberger Prozesse bekanntgewordene Oberleutnant Schulz gewesen.

Spiel und Sport.

Sp. Die **Motorradsportveranstaltungen 1927** sind von der Deutschen Motorradsportgemeinschaft insoweit beschränkt worden, als dem A. D. A. C. wie dem D. M. V. je sechs Gesamtklub- bzw. Verbandswettbewerbe (früher offene) einschließlich der Meisterschaftsläufe zur Verfügung stehen, außerdem sowohl dem A. D. A. C. wie dem D. M. V. je 40 Gau- bzw. Landesgruppenwettbewerbe (früher reserviert), während eine Beschränkung der Klubwettbewerbe (früher geschlossene) nicht erfolgt.

Sp. **Der Wandervogel V. B. (Völkischer Bund)** hält sein Bundestreffen vom 31. Dezember bis 3. Januar 1927 auf dem Ludwigstein (Bahnstationen Witzenhausen und Werleshausen) ab.

Sp. **Der Hauptverband der Deutschen Wintersportvereine in der Tschechoslowakei** hat in seiner außerordentlichen Vertretertagung zu dem Antrag auf Einführung des Arierparagraphen dahin Stellung genommen, daß 788 Stimmen für, 624 gegen die Einführung abgegeben wurden, so daß, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde, der Antrag abgelehnt ist. Daraufhin wurde die Gründung eines Verbandes sudetendeutscher Schneeschuhläufer auf arischer Grundlage vorgenommen.

Sp. **Japan den Weltrekorden nahe.** Durch die Aufstellung eines neuen Weltrekordes in der 4×200-Meter-Freistilstaffel setzte Japan im Spätsommer d. J. die Welt in Erstaunen und lenkte so die Aufmerksamkeit auf sich. In Takaishi ist ihm ein Schwimmer erstanden, der mit zu den wenigen gehört, welche 100 Meter Freistil unter einer Minute zurücklegen können. Nunmehr wird auch aus Tokio von den Damen ein neuer japanischer Rekord gemeldet. Mit 1:12,7, die die erst 16jährige Studentin Furni Terao aufstellte, bleibt Japan nur noch sieben Zehntel Sekunde hinter dem Weltrekord der Amerikanerin Lacky zurück.

Arbeiter und Angestellte.

London. (Die Lage im englischen Bergarbeiterkonflikt.) In amtlichen Kreisen wird erklärt, die Regierung habe beschlossen, ihren Vorschlag zur Schaffung eines nationalen Schiedsgerichts für den Kohlenbergbau fallen zu lassen.

London. (Die Zahl der Arbeitslosen in England.) Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 15. November 1 551 500, was gegenüber der Vorwoche eine Verminderung um 11 459 bedeutet.

Die Verschleierte.

Roman von Ernst Klein.

11) (Nachdruck verboten.)

Sveto Ornivac hatte es verstanden, sich bei dem Gedränge über die Kellerstiege in die Nähe der geheimnisvollen Frau zu schieben. Er war früher ins Freie gekommen als sie und wartete nun hinter einem Baum versteckt. Als sie in der Allee erschien, allein und ohne jede Begleitung, schlug sie ein eiliges Tempo ein. Im Schatten der Bäume folgte er ihr. Wieder wunderte er sich. Niemand begleitete sie. War es ihr Wunsch selbst? Traute man ihr so sehr? Und woher nahm sie den Mut, sich allein in die Gefahren des nächtlichen Starigrads zu wagen?

Sie bog noch vor der Hauptstraße der Tschartschia in eine ganz kleine, dunkle Nebengasse ab. Wahrhaftig — sie hatte Courage! Ornivac, der sich einige fünfzig Schritt hinter ihr hielt, griff in seine Tasche und entsicherte seinen Browning. Diese Weltgegend sah absolut nicht einladend aus. Schwarz — feindselig still lag die Gasse. Wie kauernde Untiere der Nacht hockten ihre Hütten einander gegenüber. Kein Mensch sichtbar — nur vor ihm die Silhouette der eilenden Frau.

Nach zehn Minuten kamen sie auf den Boulevard, der an Stelle der alten Türkenbefestigung rings um die Stadt führte. Hier war schon etwas mehr Zivilisation. Da und dort qualmte sogar eine Laterne. Doch ausgestorben auch diese breite Verkehrsader. Selbst die Patrouillen des Militärs waren verschwunden. An einer Ecke stand ein einsamer Schutzmann, der sich aber nicht viel um die flüchtige Frau kümmerte.

Vom Boulevard bog sie in den Stadtpark ein. Für einen Moment verschwand sie aus den Augen des ihr Folgenden. Doch schon nach wenigen Schritten tauchte sie wieder im Scheine einer Laterne auf. Und da — — —

Aus einem Gebüsch brachen zwei Männer hinter ihr hervor. Warfen sich auf sie — — —

Sie schrie nicht um Hilfe. Stumm setzte sie sich zur Wehr — — —.

Ornivac, der mit Riesenschritten heranstürmte, erstaunte mehr denn je. Was natürlicher für eine Frau, als um Hilfe zu schreien? Doch diese da kreischte nicht, sondern kämpfte und focht wie ein Mann.

Ein Fausthieb nach links, ein Fußtritt nach rechts — — die Angreifer nahmen in überstürzter Hast zu beiden Seiten des Weges auf dem Rasen Platz. Ornivac riß den Browning heraus und hielt ihn den Kerlen entgegen, als sie sich stöhnend und ächzend vom Boden aufrappelten. Der eine hielt sich den Bauch, der andere spuckte zwei Zähne aus.

„Ich zähle bis drei,“ fauchte sie Ornivac an. „Wenn ihr bis dahin nicht verschwunden seid, werde ich versuchen, ob die Kugeln meines Brownings durch eure schmierige Haut gehen! Eins — zwei — —“

Weg waren die Burschen.

Ornivac steckte den Browning ein und wandte sich der Frau zu, die an einer Laterne stand und gelassen ihren Schleier ordnete, der sich beim Kampf verschoben hatte.

„Sie sind's!“ sagte sie.

Jetzt aus der nächsten Nähe klang ihre Stimme noch weicher, noch voller. Die Stimme eines jungen, selbstbewußten und dabei doch liebenswürdigen Weibes.

„Sie erwarten jetzt wohl, daß ich Ihnen eine melodramatische Szene aufführe und voller Dank und Bewunderung für Ihre Heldentat vergehe?“

„Ja, das erwarte ich. Aber diese Vorstellung muß nicht gleich sein. Sie können sich selbige für eine gelegenere Zeit aufbewahren. Für den Moment halte ich es für besser, wenn wir weitergehen.“

„Wir?“

„Selbstverständlich. Ich würde mir jedes Recht auf Ihre dankbare Bewunderung verscherzen, wollte ich jetzt aus der Rolle des heldenhaften Beschützers fallen und Sie allein der finsteren Nacht überantworten.“

„Die finstere Nacht ist mir lange nicht so unangenehm,“ sagte sie ziemlich kühl und von oben herab, „wie Ihre Begleitung, mein Herr. Sie würden mich wirklich zu Dank verpflichten, wenn Sie auf Ihre Mühe, mir zu folgen, fernerhin Verzicht leisten würden. Es ist nicht das erste Mal, daß ich diesen Weg mache — — —“

„Wohl auch nicht das erste Mal, daß Sie überfallen werden?“

„Das ja, aber so leid es mir tut, Sie aus Ihren Illusionen zu reißen, mein Herr, muß ich Ihnen sagen, daß ich mit diesen beiden armseligen Burschen auch allein fertig geworden wäre.“

Sie zeigte ihm eine kleine Spritze in der Form eines Gummiballons, die sie augenscheinlich die ganze Zeit über aktionsbereit in der Hand gehalten hatte.

„Es ist eine ebenso harmlose wie wirksame Waffe. Ein bißchen Aether — —. Selbst in Wassanien schlägt man oder sticht man eine Frau nicht ohne weiteres nieder. Ich kann diese Spritze immer anwenden, denn ich bin jede Minute auf derlei Ueberraschungen vorbereitet gewesen. Sie sehen also, ich bin ganz gut in der Lage, mich selbst zu beschützen.“

„Ich soll demnach wirklich gehen? Addio, mein Lieber, und Gott befohlen?“ bettelte er.

„So liebe ich den Ton schon eher,“ lachte sie zurück. „Das Männlich-Protektorische imponiert mir nicht. Wenn Sie also nicht verlangen, sondern hübsch ergeben bitten, bin ich bereit, Ihnen die Gunst zu gewähren, mich aus dem Park heraus zu begleiten.“

„Haben Sie eine Ahnung“, fragte er, während sie raschen Schrittes durch die dunkle Allee eilten, wer die Angreifer waren?“

Sie zuckte die Achseln.

„Wohl Agenten der Regierung? Oder Agenten Ihrer eigenen Partei?“

Sie nickte.

(Fortsetzung folgt.)

er Dr. Geßler

rung gegen die neueſte Ver-
es Jungdeutſchen Ordens,
n General geſprochen werde,
gen gegen Frankreich unter-
rklärte der Miniſter, um den
Dieſer hatte tatſächlich den
ungen Leute in die franzöſi-
Dieſer Mann ſei von ihm
r entfernt worden. Oberſt
werde, habe nach dem Kriege
en zum Miniſterium gehabt.
tung auf Donnerstag vertagt.

rtur Mahrauns.

s Reichswehrminiſters über
m Reichstag erläßt der Hoch-
ns, Artur Mahraun, eine Er-
e meine Erklärung dahin zu-
eichte Denkſchrift nachweislich
Mißbrauch nationaler
landesgefährlichen außen-
hindern. Auf Grund meiner
ſen Zweck auch zum Heile
u haben. Entweder von den-
he die Verwirklichung ſolcher
ſolchen, welche die wirklichen
, werde ich in letzter Zeit an-
noch wie bisher, ſo auch in
einſetzen, daß Abenteuer ver-
land nur in unabſehbares
icht bringen, wofür ich kämpfe
inen Wiederaufſtieg!
raun, bereits im Jahre 1923
iſchen Kräfte der nationalen
die franzöſiſchen Beſatzungs-
erbſt des gleichen Jahres ſei
Polen im Bunde mit Rußland
len ſollte zuſammen mit Ruß-
ſam mit der großen ruſſiſchen
egen Frankreich aufgenommen
trebungen ſei der durch die
wordene Oberleutnant Schulz

Sport.

anſtaltungen 1927 ſind von
tgemeinſchaft inſoweit be-
D. A. C. wie dem D. M. V.
erbandswettbewerbe (früher
erſchaftsläufe zur Verfügung
A. D. A. C. wie dem D. M.
gruppenwettbewerbe (früher
ſchränkung der Klubwettbe-
ht erfolgt.
. (Völkiſcher Bund) hält ſein
ber bis 3. Januar 1927 auf
tionen Witzenhauſen und

Deutſchen Winterſportver-
hat in ſeiner außerordent-
Antrag auf Einführung des
ellung genommen, daß 788
Einführung abgegeben wur-
he Zweidrittelmehrheit nicht
abgelehnt iſt. Daraufhin
Verbandes ſudetendeutſcher
r Grundlage vorgenommen.
en nahe. Durch die Aufſtel-
es in der 4×200-Meter-Frei-
ätſommer d. J. die Welt in
Aufmerkſamkeit auf ſich. In
nmer erſtanden, der mit zu
00 Meter Freiſtil unter einer
Nunmehr wird auch aus
neuer japaniſcher Rekord ge-
ie erſt 16jährige Studentin
ibt Japan nur noch ſieben
Weltrekord der Amerikanerin

Angeſtellte.

im engliſchen Berg-
amtlichen Kreiſen wird erklärt
, ihren Vorſchlag zur Schaffung
ts für den Kohlenbergbau

der Arbeitsloſen in
Arbeitsloſen betrug am 15. No-
er der Vorwoche eine Verminde-

---

age nicht ſo unangenehm,"
oben herab, „wie Ihre Be-
en mich wirklich zu Dank
Mühe, mir zu folgen, ferner-
iſt nicht das erſte Mal, daß

Mal, daß Sie überfallen

t, Sie aus Ihren Illuſionen
nen ſagen, daß ich mit dieſen
ch allein fertig geworden

Spritze in der Form eines
einlich die ganze Zeit über
en hatte.
wie wirkſame Waffe. Ein
Waſſanien ſchlägt man oder
weiteres nieder. Ich kann
enn ich bin jede Minute auf
et geweſen. Sie ſehen alſo,
mich ſelbſt zu beſchützen."
ehen? Addio, mein Lieber,
.
her," lachte ſie zurück. „Das
ert mir nicht. Wenn Sie
übſch ergeben bitten, bin ich
währen, mich aus dem Park

ragte er, während ſie raſchen
erlten. [illegible]

[illegible] genter

ng folgt.)

Greiz. (Ausſperrung bei den Webereien in Gera und Greiz.) **Wie vom Sächſiſch-Thüringiſchen Webereiverband mitgeteilt wird, ſind die ſtreikenden Arbeiter der Firmen Schulenburg und Beßler in Gera Zwötzen und Engländer in Berga a. d. Elſter nicht zur Arbeit zurückgekehrt. Infolgedeſſen wurden jetzt mit Arbeitsſchluß ſämtliche Webereien in Gera und Greiz geſchloſſen und die Arbeiter ausgeſperrt. Die Verhandlungen werden am Freitag im Reichsarbeitsminiſterium in Berlin beginnen.**

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. November.

* **Börſenbericht.** **Nach ziemlich feſtem Beginn neigte die Börſe im weiteren Verlauf faſt auf der ganzen Linie zur Schwäche; auch am Anleihemarkt bröckelten die Kurſe etwas ab. Dagegen iſt der Geldmarkt bei ſehr erheblichem Angebot weiter äußerſt flüſſig; tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 6—7 %.**

* **Deviſenbörſe.** **Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,21—168,63; Danz. 81,64 bis 81,84; franz. Frank 14,53—14,57; ſchweiz. 81,10 bis 81,30; Belg. 58,54—58,68; Italien 17,68—17,72; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 112,09—112,37; norweg. 107,57 bis 107,83; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,37 bis 59,51; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,42—46,66.**

* **Produktenbörſe.** Die ſchwachen nordamerikaniſchen Depeſchen machten wenig Eindruck, weil die argentiniſchen Forderungen, angeblich auf feſtere Frachten, eher höher lauteten. Auch zeigte ſich beſonders ſeitens der Mühlen und anſcheinend in der Befürchtung von Froſtwetter manche Frage nach nahem ausländiſchen Weizen. Vom Inlande war Weizen etwas mehr angeboten und die Forderungen waren teils behauptet, teils etwas nachgiebiger. Im Zeitgeſchäft blieben Dezember und März in den Anfangskurſen eher etwas feſter, Mai nur ſchwach behauptet. Im Roggengeſchäft brachte ſich wieder die Wirkung des großen Deckungsbedürfniſſes in einer neuen kräftigen Dezemberſteigerung zum Ausdruck, zumal das Inlandsangebot andauernd gering bleibt. Auch für Frühjahrsmonate zeigte ſich feſte Tendenz, da die Forderungen für Weſtern-Roggen wenig nachgiebig waren. In Gerſte und Hafer hat ſich bei mehr als genügendem Angebot und ſehr vorſichtiger Kaufluſt die Situation nicht geändert. Weizenmehl hatte mäßigen, aber unrentablen Verkauf, Roggenmehl war etwas mehr gefragt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	24. 11.	23. 11.		24. 11.	23. 11.
Weiz., märk.	274-277	274-277	**Weizkl.f.Brl.**	12,2	11,2
pommerſch	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	12-12,2	12,0-12,2
Rogg., märk.	228-234	227-233	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	56-60	56-60
Braugerſte	218-248	220-250	**kl.Speiſeerbſ.**	32-35	32-35
Futtergerſte	193-206	195-208	**Futtererbſen**	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-186	178-188	**Peluſchken**	20-22	20-22
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	21	21,0-22,0
weſtpreuß.			**Wicken**	23-25	23-25
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln.br.inkl.			**Seradella**	21-21,5	21-22,5
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15,8-16,0	15,8-16,0
Mrk. ü.Not.	35,7-38,7	35,7-38,7	**Leinkuchen**	20,5-20,7	20,4-20,6
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	9,5-9,6	9,5-9,6
p.100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,0-19,7	18,8-19,3
Berlin br.			**Torfml.30/70**	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5	**Kartoffelflck.**	25,0-25,5	25,0-25,5

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,70, 2. Qualität 1,50, abfallende Butter 1,26 M.

* **Schlachtviehmarkt.** **Für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb:** Rinder 1620, darunter Ochſen 379, Bullen 446, Kühe und Färſen 795, Kälber 2150, Schafe 3950, Schweine 9963, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1906, Auslandsſchweine 2225. **Marktverlauf:** Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen glatt. **Preiſe:** Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 57—60, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 53—55, c) fleiſchige 47—49, d) gering genährte 42—45; Bullen a) 55—57, b) 52—54, c) 48—58, d) 45—47; Kühe a) 47—51, b) 37—45, c) 27—34, d) 22—24; Färſen a) 54—57, b) 47—52, c) 42—45; Kälber a) —,—, b) 77—90, c) 55—75, d) 40—48; Schafe a) 55—60, b) 45—52, c) 40—44, d) 30—37; Schweine a) —,—, b)76—77, c) 74—75, d) 71—73, e) 65—70; Sauen 65 bis 67.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: Schweine 394 Stück, Ferkel 791 Stück. Marktverlauf: Ruhiges Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt 72—85 M., 5—6 Monate alt 52—72 M., Pölke, 3—4 Monate alt 37—50 M., Ferkel, 9—13 Wochen alt 23—29 M., 6—8 Wochen alt 18—23 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 25. November 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,54
c) fleiſchige	0,44—0,48
d) gering genährte	0,34—0,42
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,53—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,52
c) fleiſchige	0,42—0,47
d) geringgenährte	0,35—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,51—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,32—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,50—0,54
mittelmäßige	0,42—0,48
mäßig genährte	0,23—0,35

Auftrieb: Rinder 1254 Handel lebhaft. Schafe: Auftrieb 1318 Handel: ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 26. November.

Sonnenaufgang	7^{58}	Mondaufgang	10^{21} N.
Sonnenuntergang	4^{00}	Monduntergang	1^{3} N.

1812 Rückzug des franzöſiſchen Heeres über die Bereſina. — 1857 Der Dichter Joſeph Freiherr v. Eichendorff geſt. — 1916 Vorſtoß deutſcher Seeſtreitkräfte gegen die engliſche Oſtküſte.

☐ **Viehzählung am 1. Dezember.** Im Deutſchen Reich findet am 1. Dezember eine amtliche Viehzählung ſtatt, die ſich im allgemeinen auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh erſtreckt. Die Zählungen dienen lediglich ſtatiſtiſchen und volkswirtſchaftlichen Zwecken, namentlich der Erkenntnis der Lage der Volksernährung und der Landwirtſchaft.

☐ **Neue Fünfzigpfennigſtücke.** Das Reichsfinanzminiſterium plant die Ausgabe neuer Fünfzigpfennigſtücke, die wahrſcheinlich aus Nickel hergeſtellt und die Zahl „½ Mark" erhalten werden. Es wird beabſichtigt, das Prägebild weſentlich reichhaltiger zu geſtalten, um Fälſchungen zu erſchweren. Der Hauptgrund für die Ausgabe der neuen Fünfzigpfennigſtücke iſt nämlich der, daß die jetzt im Umlauf befindlichen Fünfziger in großen Mengen gefälſcht worden ſind. Deshalb will man auch als Material nicht mehr die Legierung der bisherigen gelben Münzen wählen, ſondern Nickel verwenden. Eine Nachahmung wird ſo faſt zur Unmöglichkeit gemacht.

Bad Bramſtedt, den 25. November.

Kellinghuſen. Alle Funkanlagen ſind anzumelden. **Aus dieſem Grunde verurteilte das hieſige Amtsgericht den Reiſenden Gr. aus Hamburg zu 30 Mk. und den Landmann C. aus Brokſtedt wegen Beihilfe zu 10 Mk. Geldbuße.** Gr. wollte an C. für eine Hamburger Geſellſchaft eine Funkanlage verkaufen, und um den Apparat vorführen zu können, machte er verſuchsweiſe eine Anlage. Die Verſuche waren aber vergeblich, und die Anlage wurde daher wieder abgebrochen. Trotzdem erfolgte die Verurteilung, weil eben die Anlage hätte angemeldet werden müſſen und ſomit ein Vergehen gegen die Funkverordnung vorlag. C. focht ſeine Verurteilung durch Reviſion beim Oberlandesgericht in Kiel an, weil er der Anſicht war, nicht ſtrafbar zu ſein. Das Urteil wurde denn auch aufgehoben und die Sache zu anderweitiger Entſcheidung an die Vorinſtanz zurückverwieſen. Der Strafſenat des Oberlandesgericht entſchied, Vorausſetzung für eine Beſtrafung müſſe ſein, daß gegen den Gr. eine vollendete oder verſuchte Verfehlung vorliege. Eine vollendete könne nicht vorliegen, da der Apparat nicht funktioniert habe, dagegen ſei ein Verſuch als vorliegend anzunehmen. Nun ſei aber nicht feſtgeſtellt, daß Gr. ſich bewußt geweſen ſei, ob die Geſellſchaft etwa die Berechtigung hatte oder nicht, ſolche Anlagen aufzuſtellen, und weiter müſſe feſtgeſtellt werden, daß C. ſich bewußt geweſen ſei, daß eine Erlaubnis für die Anlage nicht vorliege.

Hohenweſtedt. Anfang d. M. ließ der Landmann Holleſen-Peißen von dem Dorfſchlachter Alpen ein Rind ſchlachten, bei dem der Tierarzt Milzbrand feſtſtellte. Nach einer Woche erkrankte Alpen recht ſchwer. Er war jedenfalls durch das Tier infiziert und wurde vom behandelnden Arzt ſofort mit einem Auto in das Julienſtift in Itzehoe übergeführt, wo er noch in bedenklichem Zuſtande daniederliegt.

Marne. Doch kein Mord? Entgegen anderslautenden Meldungen ſei feſtgeſtellt, daß es ſich bei der in Süderwiſch mit einem Kopfſchuß aufgefundenen Leiche des Hotelsdieners G. Hanſen, gebürtig aus Tönning, doch um einen Selbſtmord handelt, wie die genaue Unterſuchung nunmehr ergeben hat. Die Leiche iſt jetzt freigegeben worden.

Eddelak. Auf der am Dienstag ſtattgefundenen Kreistagsſitzung wurde der Ausbau der Chauſſee Eddelak—Marne einſtimmig beſchloſſen. Die Linienführung wird die von der Bauerſchaft Behmhuſen gewünſchte ſein, und zwar: Eddelak—Behmhuſen—Wiſchweg—Rahmhuſen, und iſt ſomit der Zankapfel, an dem das Projekt zu ſcheitern ſchien, aus dem Wege geräumt worden. Mit dem Bau wird in allernächſter Zeit begonnen werden und dürften hierbei viele Arbeitsloſe Verwendung finden.

Lunden. Verſchwunden iſt ſeit dem 1. Oktober d. J. der Seifenhändler Guſtav Berge aus dem elterlichen Hauſe. Er iſt zum letzten Male nach Stedeſand gefahren, um ſeinem Gewerbe nachzugehen, und iſt ſeitdem nicht wieder geſehen worden.

Rendsburg. Eine freie Reiſe erſter Kajüte nach England und zurück gewann in der kolonialen Woche bei der Verloſung am 19. November Frl. Hakenberg für 20 Pfennig. Die freie Reiſe nach Amſterdam und zurück unter denſelben Bedingungen gewann ein auswärtiger Rektor.

Weſſelburen. In Lieth erſchien in den ſpäten Nachmittagsſtunden bei einem Landmann ein Fremder und erkundigte ſich nach dem Eigentum der auf einer gegenüberliegenden Weide graſenden Kühe. Der Landmann gab bereitwilligſt Auskunft und ahnte nicht, daß vor ihm ein Dieb ſtand, der ſpäter eine Kuh von der Weide holte und dieſe in der Richtung nach Tiebenſee entführte. Die Kuh gehörte dem Maurer Greve. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Hamberge. Vom Schickſal hart mitgenommen wird ein 8jähriger Knabe eines hieſigen Landmannes. Im vergangenen Sommer ſtürzte er beim Spielen ſo unglücklich aus der Bodenluke, daß er ſich einen Schädelbruch zuzog. Nachdem er wieder hergeſtellt war, wurde er bei einem Spaziergange von einem Radfahrer überfahren, wobei er ſich einen doppelten Beinbruch zuzog, der ihn mehrere Wochen ans Bett feſſelte. Kaum wieder hergeſtellt, kam er ſo unglücklich zu Fall, daß er abermals einen Beinbruch erlitt.

Bargfeld. Das Altonaer Schwurgericht verhandelte gegen die 21jährige Haustochter F. von hier wegen Kindesmordes. Die Angeklagte war ſeit April 1925 bei einem Landmann als Dienſtmädchen in Stellung. Mitte März erkrankte ſie und mußte das Bett hüten. Als die Frau ihres Arbeitgebers der Kranken am 19. März abends das Abendbrot reichen wollte, waren die F. ſowie das Bett mit Blut bedeckt, und außerdem drang Blut aus dem Munde der Kranken. Der ſofort hinzugerufene Arzt ſtellte feſt, daß die F. heimlich geboren, das Kind in einen Unterrock eingewickelt und unter das Unterbett gelegt hatte, wo es mit Würgmalen am Halſe entdeckt wurde. Die zu der Verhandlung geladenen Sachverſtändigen waren darin einig, daß die Angeklagte durch die Krämpfe und Wehen zwar im Dämmerzuſtand aber mit vollem Bewußtſein gehandelt habe. Das Gericht kam zu folgendem Reſultat: Die Angeklagte hat das neugeborene Kind erſt erwürgt und dann mit dem Kopfe an einen harten Gegenſtand geſchlagen, wodurch die Schädeldecke zertrümmert wurde. Sie hat ſich deshalb des Kindesmordes ſchuldig gemacht. Strafmildernd wurden ihre Krankheit und Jugend in Betracht gezogen und ſie zu der Mindeſtſtrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Von dieſer Strafe ſoll ſie 6 Monate verbüßen, wobei die Unterſuchungshaft angerechnet wird; für den Reſt erhält ſie eine dreijährige Bewährungsfriſt.

Preetz. Als der Küſter der Stadtkirche zum Abendgottesdienſt das Licht in der Kirche anzünden wollte, erfolgte bei der Gasuhr im Turmraum eine Entladung, und eine ſtarke Stichflamme verſengte ihm Teile des Kopfes und den Anzug. Glücklicherweiſe blieb das Augenlicht bewahrt. Der ſofort auf Anruf herbeieilende Leiter der ſtädtiſchen Betriebswerke ſtellte einen Schaden am Gasmeſſer feſt und beſeitigte jede weitere Gefahr. Da die Kirche voll Gasgeruch war, mußte der Gottesdienſt im Gemeindeſaal abgehalten werden.

Angeln. Durch Erſchießen machte der ehemalige Milchkontrolleur Heinrich S. in Dorphof ſeinem Leben ein Ende. Der Beweggrund der Tat iſt nicht bekannt. — Ein Sittenverbrechen wurde in Grödersby von einem Unbekannten an einem Mädchen verübt. Der Täter iſt entkommen.

Kiel. Auf dem neuen Torpedoboot „Möve", das augenblicklich Meilenfahrten bei Pillau zur Erprobung der Maſchinenanlage abhält, ereignete ſich Dienstag ein ſchweres Unglück. Während der Fahrt riß der Hauptdampfzutritt am vorderen Kondenſator. Durch den ausſtrömenden Dampf wurden drei Perſonen getötet und ſechs verletzt. Ihren Verwundungen — ſchweren Verbrühungen — erlegen ſind: der Obermaſchiniſtenmaat Blume, der Maſchinenbauer Schleer von der Marinewerft Wilhelmshaven und der Oberheizer Blümel. Schwer verletzt wurden der Maſchiniſt Hennings, der Heizer Kraus und der Maſchinenbauer Müller von der Marinewerft Wilhelmshaven. Leicht verletzt wurden Kapitänleutnant Grube, Heizergefreiter Benthin und Maſchinenbauer Weißbrot. „Möve" konnte unter eigenem Dampf nach Pillau einlaufen, wo die Verwundeten im Lazarett Aufnahme gefunden haben. Die erſte ärztliche Verſorgung der Verunglückten geſchah durch den an Bord befindlichen Arzt und den Standortarzt in Pillau, der dem Torpedobooot „Möve" auf dem vom Lotſenkommandeur ſchnellſtens zur Verfügung geſtellten Lotſendampfer entgegengeſchickt wurde.

Kiel. Recht erbärmlich hat ſich der frühere Schupowachtmeiſter Max Gr. gegenüber ſeinem Stiefvater, dem Poſtagenten H. in Däniſchenhagen, benommen, bei dem er mit Frau und Kind nach ſelbſtverſchuldeter Entlaſſung von der Polizei liebevolle Aufnahme gefunden hatte. Er ſtahl nämlich fortgeſetzt aus dem Dienſtzimmer Poſtgelder, ſo daß der Stiefvater ſchließlich Amt und Brot verlor. Das Schöffengericht verurteilte den Burſchen zu einem Jahre Gefängnis, wogegen er Berufung einlegte. Dieſe wurde aber von der Strafkammer als unbegründet verworfen.

Sylt. Starkes Auftreten des Aales in den Waſſerläufen der Morſumer und Archſumer Feldmark wird beobachtet. Man nimmt an, daß die Aale durch den Feſtlandsdamm den Weg nach Norden verſperrt finden und ſomit in die nächſtliegenden Waſſerläufe gelangen. — Bei dem Hochwaſſer der letzten Woche ſind auf Sylt 45 Schafe ertrunken.

Huſum. Immer neue und größere Mengen Heringe werden aus dem Wattenmeer nach Huſum eingebracht. Am Innenhafen herrſcht rege Verladetätigkeit. Bisher wurden über zehn Eiſenbahnwagen abgelaſſen.

Nordſchleswig. Bei der Kirchenwahl, die kürzlich in Hoyer ſtattfand, wurden auf die deutſche Liſte 326 Stimmen und auf die däniſche Liſte 89 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden ſechs deutſche Vertreter und ein däniſcher. In der bisherigen Kirchenvertretung ſaßen fünf Deutſche und ein Däne.

Bargteheide. Von Wilddieben, die in den Gehegen von Tangſtedt, Kayhude und Wakendorf kürzlich ermittelt wurden, wurde einer, der als Hauptſchuldiger in Frage kam, dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Der Mann hat ſich jetzt im Gefängnis erhängt und ſich ſo der irdiſchen Gerechtigkeit entzogen. In ſeiner Wohnung fand man Rehe, Haſen und Faſanen und außer den bereits früher beſchlagnahmten drei Gewehren noch ein viertes Gewehr dazu.

Altona. Eine große Spritſchiebung iſt von der Zollfahndungsſtelle in Altona aufgedeckt worden. Vergällter Branntwein iſt durch Zuſatz von Deckſtoff entſtellt und außerdem Ausfuhrſprit in das Zollinland verſchoben worden. Annähernd ½ Million Reichsmark Abgaben wurden hinterzogen. Der Haupttäter, ein Altonaer Drogiſt, wurde verhaftet. Weitere Verhaftungen ſtehen bevor.

Hamburg. Ueber eine Bluttat des Revierwachtmeiſters Heinze im Stadtpark haben wir ſ. Zt. berichtet. Aus der Beweisaufnahme der Verhandlung ergibt ſich ein ſtarker Gegenſatz zwiſchen den Eltern Heinze und ihren Töchtern, der durch eine neuraſtheniſche Veranlagung des Angeklagten noch geſteigert wurde. Am Tage vor der Bluttat hatte Heinze aus Aerger über das Verhalten ſeiner einen Tochter noch ſtark getrunken, machte aber abends ſeinen vorſchriftsmäßigen Dienſt. Als er zurückkam, brachte ihm ein 18jähriger Freund des Erſchoſſenen, der Zeuge Frey, einen Brief ſeiner Tochter, und in der Aufregung nötigte nun Heinze den Frey, ihn nach dem mutmaßlichen Aufenthalt ſeiner Tochter und des erſchoſſenen Dethleſſen im Stadtpark zu führen, wo er ſie beim Stadion antraf. Er ſchlug ſofort auf ſeine Tochter mit einem Gummiknüppel ein und dann auch auf Dethleſſen, als dieſer die Tochter ſchützen wollte. Schließlich aber lief Dethleſſen weg und in dieſem Moment ſchoß Heinze auf den Flüchtenden, der bald darauf infolge Lungenblutung ſtarb. Vor Gericht ſagte der Angeklagte auf die Frage des Vorſitzenden, wie er denn heute innerlich zu ſeiner Tat ſtehe: Es tut mir ſehr leid, ich wollte, ich wäre an ſeiner Stelle geweſen und ſtände heute nicht hier. Staatsanwalt Dr. Letz beantragte wegen Totſchlages 18 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Heinze wegen vorſätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Zubilligung mildernder Umſtände zu 1 Jahr Gefängnis.

Schwarzenbek. Aufgedeckt wurden umfangreiche Diebſtähle, die im Laufe der letzten Wochen in dem Manufakturwarengeſchäft des Kaufmannes K. verübt worden ſind. Die geſtohlenen Waren, namentlich Herrengarderobe, haben ſchätzungsweiſe einen Geſamtwert von 8000 Mark. Verhaftet wurden bis heute drei Perſonen, doch iſt die Zahl der „ſtillen" Abnehmer weitaus größer.

Nah und Fern.

○ **Unwetter und überſchwemmungen an Moſel und Nahe.** Die gewaltigen Niederſchläge der letzten Tage auf dem Hunsrück und im Nahetal haben die Nebenbäche der Nahe raſch anſchwellen laſſen. Die Nahe ſelbſt iſt zu einem reißenden Strom geworden und hat große Flächen Wieſen- und Ackerlandes, ſowie zahlreiche Keller an der unteren Nahe unter Waſſer geſetzt. Auf dem Hunsrück iſt durch die Regengüſſe und die orkanartigen Stürme erheblicher Schaden angerichtet worden. Auch an der mittleren und unteren Moſel ſind die Ufer teilweiſe überſchwemmt und die Keller mit Waſſer gefüllt. Weitere Gefahr beſteht allerdings nicht, da nach den Nachrichten von der oberen Moſel das Waſſer nicht mehr ſteigt.

○ **Ein Leichenfund im Warenhaus.** Ein grauſiger Fund wurde in einem Berliner Warenhauſe gemacht. An einer abgelegenen Stelle lag ein Paket aus Karton und Packpapier, das die Leiche eines neugeborenen Knaben enthielt.

○ **Durch die Katze ums Leben gekommen.** Im Laden eines Schuhmachers in Duisburg-Meiderich, in dem der Schuhmacher nach einem Einbruch vorſichtshalber ſchlief, ſprang die Katze nachts auf den Herd, auf dem noch Fleiſch ſtand, und riß dabei den Schlauch vom Kocher. Am Morgen fand man den Schuhmacher und die Katze tot auf.

○ **Verhaftete Falſchmünzer.** In Singen am Hohentwiel wurden fünf Arbeiter feſtgenommen, die ſeit längerer Zeit aus Aluminium und Zinn falſche Ein- und Zweimarkſtücke hergeſtellt und in den Verkehr gebracht hatten.

○ **„Spaßeshalber" Selbſtmord verübt.** Im Allenſteiner Forſt fand man einen ſeit drei Wochen vermißten 25jährigen Arbeiter erhängt auf. In ſeinem Notizbuch ſtand folgende Eintragung: „Ich ſcheide ſpaßeshalber aus dem Leben, da es mir keine Freude mehr macht."

⊙ **Raubüberfall.** Nach einer Meldung aus Königgrätz wurde ein Bedienſteter des Poſtamts Predmeritz, der einen Poſtſack zu dem abgehenden Zuge zu bringen hatte, unweit der Station von einem unbekannten Manne überfallen, durch einen Schlag betäubt und des Poſtſackes, in dem ſich Geldſendungen in Höhe von 120 000 Kronen befanden, beraubt. Der Täter entkam.

⊙ **Bubikopfſteuer in der Schweiz.** Aus Baſel wird gemeldet: Die Hauptſtadt des Kantons Uri hat eine Bubikopfſteuer eingeführt. Es wurde verfügt, daß jede Frau, die eine Bubikopffriſur trägt, bei der Erhebung der Kirchenſteuer 50 Centimes mehr zahlen muß.

⊙ **Ein dreiſter Gaunertrick.** Zwei falſche Kriminalbeamte verhafteten einen Diamantenhändler vor der Pariſer Börſe, fuhren ihn im Automobil aus der Stadt, raubten ihn aus und warfen ihn dann zum Auto hinaus. Die Beute des genau vorbereiteten Gaunerſtreichs war indeſſen nur klein, denn der Händler hatte kurz zuvor für etwa eine Million Edelſteine verkauft.

⊙ **Wirbelſturmverheerungen in Rußland.** Im Bezirk Surchan Darjinſk hat ein Wirbelſturm große Verheerungen angerichtet. Die Eiſenbahnlinie von Termes nach Kurgan iſt zerſtört. Der Eiſenbahndamm wurde faſt vernichtet, ſo daß drei Viertel der Schienenſtränge in der Luft hängen. Auch die Telegraphenlinie iſt ſchwer beſchädigt.

⊙ **„Emden" in La Coruna.** Offiziere und Beſatzung des im Hafen von La Coruna vor Anker liegenden deutſchen Kreuzers „Emden" haben am Grab der Mitglieder der Beſatzung eines während des Krieges internierten deutſchen Dampfers Kränze niedergelegt. Die ſtädtiſchen Behörden gaben zu Ehren der Offiziere der „Emden", für die verſchiedene Feſtlichkeiten veranſtaltet werden, ein Frühſtück.

⊙ **Bergwerksunglück in Kanada.** Infolge einer Exploſion in der McGillivray Kohlengrube wurden 10 Bergleute verſchüttet. Zwei Leichen wurden bereits geborgen. Es beſteht nur geringe Hoffnung, die übrigen acht zu retten, da die Grube mit Gaſen gefüllt iſt, die bereits eine Reihe weiterer Exploſionen hervorgerufen haben.

Bunte Tageſchronik.

Dortmund. Der Schwindler, der vor kurzem die Stationskaſſe des hieſigen Hauptbahnhofes um 48 000 Mark prellte, iſt als der bereits mehrfach vorbeſtrafte Schuhmacher Wiehe feſtgeſtellt worden.

Speyer. Der Pfalzſender iſt von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde endgültig genehmigt worden. Die Reichspoſtverwaltung hofft, die Fertigſtellung des Senders ſo beſchleunigen zu können, daß die Inbetriebnahme in einem halben Jahre erfolgen kann.

Hamburg. Die 76jährige Frau Anna Scheuen kam in ihrer Wohnung zu Fall, wobei ihr Haarnadeln in die Schädeldecke drangen. Die Verunglückte iſt an den Verletzungen geſtorben.

Paris. In einer Eisfabrik in Paris explodierte ein Behälter mit flüſſigem Ammoniak. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Newyork. Wie verlautet, wurde die deutſche Bark „Carmen" von den amerikaniſchen Behörden wieder freigegeben. Die „Carmen" wird nach Proviantübernahme ihre Reiſe fortſetzen. Die Gerüchte, daß verſchiedene Leute der Beſatzung der „Carmen" bewaffnet geweſen ſeien, werden als unſinnig bezeichnet.

Hongkong. An Bord des von Kongmun nach Hongkong fahrenden Dampfers „Waihoi" töteten plötzlich etwa zwölf gutgekleidete Paſſagiere die militäriſche Wache und drei Männer der Schiffsmannſchaft durch Schüſſe. Die Seeräuber raubten die Ladung und flüchteten, wobei ſie als Geiſeln chineſiſche Paſſagiere mitnahmen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Wegen Begünſtigung des Bruders ins Zuchthaus. Der Bürgermeiſter Michael Olſen aus Schnellerode mußte ſich vor dem Kaſſeler Schöffengericht wegen einer merkwürdigen Betrugsſache verantworten. Er hatte ſeinem Bruder bei der Ausſtellung der Erwerbsloſenunterſtützung zu einer erhöhten Einnahme verholfen, indem er ihn wider beſſeres Wiſſen als verheiratet eintragen ließ. Dieſer Betrug, der dem Bruder insgeſamt 22 Mark einbrachte, kam heraus. Der Bürgermeiſter wurde wegen falſcher Beurkundung im Amte zur Mindeſtſtrafe von einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Sein mitſchuldiger Bruder erhielt ſechs Monate Gefängnis.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 24. November.

Die deutſch-polniſchen Verhandlungen über Chorzow.

Berlin. Nach einer vorbereitenden Beſprechung am 22. November wurden am 23. November die deutſch-polniſchen Verhandlungen über die Forderung eröffnet, die Deutſchland für die Durchführung des Urteils des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag in der Frage des Stickſtoffwerkes Chorzow erhebt. Die deutſche Regierung wird hierbei durch Univerſitätsprofeſſor Kaufmann, die polniſche Regierung durch Präſident Mrozowſki vertreten.

Die Lage der Beamten.

Berlin. Der Deutſche Beamtenbund hatte ſich vor kurzem in einer Denkſchrift über die bedrängte Lage der Beamten an die Reichsregierung und an den Reichstag gewandt mit dem Wunſche, daß die Regierung den Beamten helfe. Der Reichsfinanzminiſter hat daraufhin die Vertreter der Beamtenorganiſationen für Freitag nachmittag zu ſich geladen, um den Delegierten über die Möglichkeiten einer finanziellen Beihilfe Erklärungen abzugeben.

Zwei Räuber in Oberſchleſien verhaftet.

Breslau. Wie die Breslauer Neueſten Nachrichten aus Guttentag in Oberſchleſien berichten, wurde die dortige Bevölkerung ſeit längerer Zeit durch Raubüberfälle, Einbrüche, Wilddiebſtähle und nächtliche Schießereien beunruhigt. Es gelang der Polizei, die beiden Brüder Felix aus dem Dorfe Heine als die Täter zu ermitteln. Um ſie zu verhaften, wurden 30 Landjäger aufgeboten. Bei einem Feuergefecht der Landjäger mit den Banditen wurde ein Beamter durch eine Schrotladung in beide Oberſchenkel verletzt. Beide Verbrecher konnten feſtgenommen werden; in einer Höhle wurden ein großes Diebesgutlager ſowie Waffen und Fahrräder gefunden.

Zum Unglück auf der „Möve".

Königsberg. Bei dem Unglücksfall auf dem Torpedoboot „Möwe" iſt außer den ſchon als tot gemeldeten Obermaſchiniſtenmaat Blum und Oberheizer Blümel noch der Maſchinenbauer Schär ſeinen Verletzungen erlegen. Der Zuſtand der übrigen ſechs Verletzten gibt zu Beſorgniſſen keinen Anlaß.

Aufklärung eines Poſteinbruchsdiebſtahls

Eßlingen. Der große Einbruchsdiebſtahl in dem hieſigen Poſtamt 2 in der Nacht zum 25. September, bei welchem den Tätern für insgeſamt 71 000 Mark Poſtwertzeichen, Steuer- und Verſicherungsmarken in die Hände fielen, iſt nunmehr aufgeklärt. In dem Anweſen des 27 Jahre alten Schreiners Julius Klein in Waldenweiler (Oberamt Backnang) wurde eine eingehende Durchſuchung vorgenommen und dabei der größte Teil der Beute und eine Menge Lebensmittel und Waren, die mit dem Erlös der fehlenden Wertzeichen angeſchafft worden waren, vorgefunden. Klein wurde mit einem weiteren Verdächtigen feſtgenommen. Die Ermittlungen ergaben, daß der Einbruch ſelbſt von dem 45 Jahre alten Kabelleger Robert Pfeil aus Schöllhütte (Oberamt Backnang), einem mehrfach vorbeſtraften gewerbsmäßigen Verbrecher, ausgeführt worden iſt. Klein will ihm angeblich die geſamte Beute für 100 Mark abgekauft haben. Pfeil befindet ſich ebenfalls in Haft.

Das Befinden des ehemaligen Deutſchen Kaiſers.

Amſterdam. Wie aus Doorn gemeldet wird, iſt der Zuſtand des ehemaligen Deutſchen Kaiſers weiterhin befriedigend. Die fieberartigen Erſcheinungen ſind gänzlich gewichen, doch leidet der Patient noch unter rheumatiſchen Rückenſchmerzen.

Reisender
gesucht für Schuhwaren für Bramstedt und Umgegend. Bewerbungen unter A. B. an die Expd. d. Blattes.

Wir übernehmen ab Freitag, den 26. d. Mts., für unsern Schnellastwagen
Stück- und Eilgut
jeder Art jeden Dienstag und Freitag
nach Hamburg
und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.
Krohn & Ihfe.
Fernruf 70.

Aus anrollendem Waggon
Lüneburger
Düngerkalk
gebe billigst ab und nehme Bestellungen entgegen.
Heinr. Fick.
Tel. 4.

Reizende Neuheiten
in
Erstlings-Kleidung
empfiehlt H. Lühring.

Handarbeiten
aufgezeichnete und angefangene.
Stickgarne, Wolle, Seide
sowie sämtliche Zutaten in großer Auswahl. Neuheit:
handgemalte seid. Kissen.
Jul. Struve.

Zum Schützenhof.
Gr. Preisskat
Am Sonnabend, den 27. November.
Hierzu ladet frdl. ein Wilh. Ihlo.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Die gute alte
Henko
zum Einweichen!
Weichen Sie die Wäsche mit Henko-Bleich-Soda ein. Sie haben ein viel leichteres Waschen, wenn Sie richtig einweichen. Henko lockert Schmutz und Flecke und erleichtert das Waschen ausserordentlich.
(Hergestellt in den bekannten Persilwerken)

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter
Zuchtbullen-Versteigerung
am Mittwoch, 15. Dezemder 1926, nachm. 12½ Uhr, in der Reithalle, Kellinghusen.
Zur Versteigerung gelangen ca. 50 ausgesuchte Bullen aus den besten Blutlinien und zum größten Teil mit Leistungsnachweis weibl. Ahnen.
Alle Tiere sind frei von klinisch erkennbarer Tuberkulose.
Der Vorstand.

Wollen Sie ihren Verwandten im Ausland
eine dauernde Freude bereiten, so bestellen Sie ein Abonnement ihrer Heimatzeitung
„Bramstedter Nachrichten"
Wir übernehmen die Zusendung der Zeitung an Ihre Bekannten und Verwandten für 9.— RM. vierteljährlich einschließlich Porto und Verpackung.
Der Verlag.

Kieler Sprotten und Bücklinge
Jul. Schulze.

Sonntag:
Hitzhusen
Am Sonnabend, den 27. Novbr.
Kaffeeball
Hierzu ladet freundlichst ein
C. F. Hauschildt Nflg.
A. Graf.

Treibriemen
Verbinder
Riemenwachs
Oel
empfiehlt Ernst Harm.

Medizinal-Kranken- und Stärkungsweine empfiehlt.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

Morgen (Freitag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Nackenkarbonade Mk. 1,20
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! !

Korsetts
in modernen Ausführungen
von 3 Mark an
für starke Damen bequeme Formen bis 100 cm
empfiehlt
H. Lühring.

Solo
RFC Prinzeß Korset

Gasthaus zur Mühle
Sonntag, den 28. d. Mts.,
Offizielle Einweihung
meiner neuerbauten
Bundes-Kegelbahn
(Meyers Patent)
verbunden mit einem
Dauer-Preiskegeln
I. Preis - 150 RM.
Am Sonntag, den 28. Nov., werden an die besten Kegler einige Ehrenpreise verteilt. Alles Nähere durch das Kegelreglement. Anfang 4 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet H. Rathje.

Praktiſche Ratſchläge

Zementmilch

eignet ſich ſehr gut zum Anſtrich von Brettern, Latten, Holzzäunen uſw. Sie ſchützt das Holz vor dem Einfluß der Witterung und in gewiſſem Grade auch vor dem Verbrennen. Zur Herſtellung der Miſchung wird 1 Kilogramm guter Portlandzement mit 4 Liter Milch ſorgfältig angerührt. Die Konſiſtenz muß die der gewöhnlichen Ölfarbe ſein. Da ſich der ſchwere Zement leicht zu Boden ſetzt, iſt die Maſſe beim Gebrauch mit einer Schaufel von Zeit zu Zeit umzurühren. Nach Verlauf von 6 Stunden ſitzt der Anſtrich ſo feſt, daß er mit Waſſer nicht mehr abgeſpült werden kann. Erforderlichenfalls muß das Auftragen der Zementmilch zwei- bis dreimal wiederholt werden.

*

Teiche mit wertloſen Fiſchen

oder mit Fröſchen bevölkerte Teiche kann man durch Einſatz von Forellenbarſchen ertragsfähig machen. Der Forellen- oder Schwarzbarſch räumt mit dem Fiſchunkraut und dem Froſchgeſindel bald auf und verwandelt es in ſehr wertvolles Fleiſch auf den eigenen Gräten.

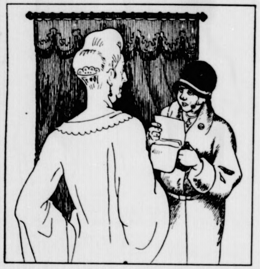
Geſundheitspflege

Krampfadern

werden durch den Einfluß der Sonnenſtrahlen günſtig beeinflußt. Es empfiehlt ſich alſo für die mit dem Leiden Behafteten, fleißig Teilſonnenbäder zunehmen.

*

Stellt ſich bei einem epileptiſchen Anfall Erbrechen ein, ſo muß der Kranke auf die Seite gelegt werden. Geſchieht das nicht, dann iſt die Gefahr vorhanden, daß der Patient erſtickt.



Vielverſprechend

Hausfrau (zur ſtelleſuchenden Köchin): „Seit wie lange dienen Sie?“
Köchin: „Seit fünf Jahren!“
Hausfrau: „Haben Sie gute Zeugniſſe?“
Köchin: „Gewiß. Ich kann Ihnen fünfzehn Stück vorlegen.“

Humoriſtiſches

Erwünſchte Übergabe.

Vater (zum Freier ſeiner Tochter): „Meine Ella iſt ſehr verwöhnt. Glauben Sie, alle ihre Anſprüche befriedigen zu können?“ — „O gewiß.“ — „Na, dann bringen Sie mehr fertig als ich. Ich trete ſie Ihnen gern ab.“

*

Eine Merkwürdigkeit

Dame (im Zoo zu einem Wärter): „Iſt der große Elefant nicht bösartig?“ — „O nein. Den können Sie geradezu um den Finger wickeln.“

*

Verwickelter Fall

Die Bäuerin kommt aufgeregt ins Wirtshaus geſtürzt. „Mein Mann muß gleich heimkommen. Die Kuh iſt krank geworden. Gleich muß er mit.“ — Wirt: „Ja, Frau, das geht nicht ſo leicht. Drinnen raufen ſie ſich und Ihr Mann liegt ganz zu unterſt.“

*

Schlußfolgerung

„Weißt du, Mutter, drüben bei Barons iſt aber auch alles adlig, ſogar das Waſſer heißt bei ihnen ‚von Täne‘ (Fontaine).“

*

Unter Freundinnen

Gerda: „Ich möchte wiſſen, ob der junge Mann gegenüber hört, wenn ich ſinge.“ — Elli: „Gewiß, denn er macht jedesmal ſein Fenſter zu.“

*

Triftiger Grund

Ein Schulinſpektor in Südafrika forderte einige Knaben auf, mit ihm zu baden. Die Jungen ſahen zu, wie er ins Waſſer ging, folgten ihm aber nicht. „Geniert's euch etwa, mit mir zu baden?“ rief er ihnen zu. — „O nein,“ erhielt er zur Antwort, „aber wir ſahen geſtern ein Krokodil hier herumſchwimmen.“

Schach- und Rätſelecke

Kreuzrätſel

		A	A		
		B	B		
D	D	E	E	E	E
E	E	E	H	H	M
		N	N		
		O	O		
		R	R		
		R	R		

Die beiden Senkrechten bezeichnen: 1. eine ſüße Wald- und Gartenfrucht. 2. einen männlichen Vornamen, und die beiden Wagrechten: 1. eine italieniſche Stadt, 2. eine Bibelſtadt (bei Jeruſalem).

Rätſel

Mit l der Waſſerſtraßen zwei,
Mit e pflegt mich die Gärtnerei.
Mit t nehm' ich des Müden Glieder
In Schutz und Obhut, ſtärk' ſie wieder.

Heinrich Vogt.

Magiſches Quadrat

A	B	B	D	E
E	E	E	E	E
E	G	G	I	S
S	S	S	T	T
T	T	T	U	U

Die Buchſtaben des vorſtehenden Quadrates ſind in der Weiſe umzuſtellen, daß fünf Wörter entſtehen, die in den entſprechenden wagrechten und ſenkrechten Reihen gleich lauten und 1. eine Stadt an der Drau, 2. eine Form der ziviliſierten Lebensführung, 3. eine unliebſame Beimiſchung der Luft, 4. ein Klavierübungsſtück, 5. eine frommgläubige Erhebung der Seele zu Gott bezeichnen.

Heinrich Vogt.

Logogriph

Mit a der Ordnung feſtes Band,
Umfaßt und fördert's Volk und Land.
Mit d birgt's viele Menſchenkinder,
Mit r nimmt's auf die Überwinder
Von Schnelligkeit im feſten Kreis
Zum Kampfe um den Siegespreis.

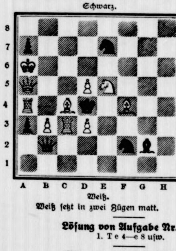
Heinrich Vogt.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 65.

Von Hugo Fähndrich in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in zwei Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß: Ka6; Da5; Ta4, c3; Lc4, f4; Se5; Bb3, d3, d5 (10).

Schwarz: Kd4; Db2; Lg2; Se7, f2; Ba3, a7 (7).

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen ſind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, ſondern noch 50 Pfg. in Marken beſonders beizufügen.

Löſung von Aufgabe Nr. 60:

1. Te4—e8 uſw.

Ein neues Schachbuch

Es wird unſere Leſer intereſſieren, daß demnächſt ein neues, für jeden Schachſpieler höchſt intereſſantes und aufſchlußreiches Schachbuch „Süddeutches Funkſchach“ erſcheint, eine Ausleſe von Schach-Vorträgen der Herren A. Wiedemann und L. Gaab, Mitarbeiter am Stuttgarter Sender. Das Werk, welches im Anhang noch eine Reihe inſtruktiver „Aufgaben von ſchwäbiſchen und badiſchen Kompoſiten“ enthält, ſoll hauptſächlich der Unterhaltung an den langen Winterabenden dienen; es iſt zu mäßigem Preis durch unſeren Mitarbeiter, Herrn Gaab, Stuttgart-Kaltenthal, zu beziehen, und kann jedem Schachfreund wärmſtens empfohlen werden. Auf den Inhalt der Neuerſcheinung werden wir noch ausführlich zurückkommen.

Schachlöſerliſte

F. Utner, Freudenthal, Tſchech.-Slov., zu Nr. 58, 59, 60 und 62. A. Forſchner, Johannisberg, zu Nr. 59, 60, 61, 62 und 63. K. Grötzinger, Tutlingen, zu Nr. 60, 61 und 62. J. Gangkofner, Rottach, zu Nr. 60, 62, 63. G. Steinhauer, Rheydt, zu Nr. 60, 61, 62 und 63. M. Winkelmann, Netzſchkau, zu Nr. 61, 62 und 63. Pfarrer Klein, Seringen, zu Nr. 61 u. 63. W. Kohaut, Schwanheim a. M., A. Maile, Regensburg, und K. Kraußold, Oberndorf, Oberpf., zu Nr. 62, H. Hammacher, Werden, Ruhr, F. Arzl, Penzberg, Pfarrer Elſenheimer, Heiligenroth, A. Schmitz, Beckrath, K. Hofmann, Eberſtadt, M. Kasper, Liebau, Schleſ., H. Rathgeber, Giengen a. Br., Major Nörr, Vaihingen a. F. K. Griebel, Falkenberg, M. Degens, Inden, M. Ranf, Rheydt, und P. K. in F., zu Nr. 62 u. 63. W. Hafer, Oberſchelden, H. Schwarz, Sulzbach, Kocher, F. Krämer und Frida Roth, Kirchheimbolanden, J. Bloier jr. und J. Hak, Tuttlingen, B. Zimmermann, Sulzdorf, Frida Wiesmeyer, Waſſertrüdingen, E. Stoſch, Midlum, Bremen, A. Franzen, Burg, W. Nahrat und E. Todt, Rheydt, O. Münſch, Durlach, R. Thoma, Geilsheim, Berti Laſſen, Weſterland, Silt, G. Lang, Crailsheim, K. Janke, Neubrandenburg, H. Rober, Meugersdorf, Oberſees, F. Bonn, Eſchweiler, G. Kieſewetter, Frankfurt a. M., J. Struve, Bad Bramſtedt, Pfarrer Löffler, Öllingen, A. Ziegler, Bad Elſter, W. Wolff, Bln.-Lichterfelde, F. Buchholz, Eimſen, H. Rudzynski und O. Dinslage, Hohenlimburg, W. Ifland, Themar, Hetty Gerſtengarbe, Rheydt, H. Pott, Mülfort, O. Füllgrabe, Herzberg a. H., W. Berger, Heilbronn und C. Blümmel, Oberglogau, zu Nr. 63.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Kammrätſels:

L U D W I G S B U R G
A O L I D I
N R S L E R
G N E O T O

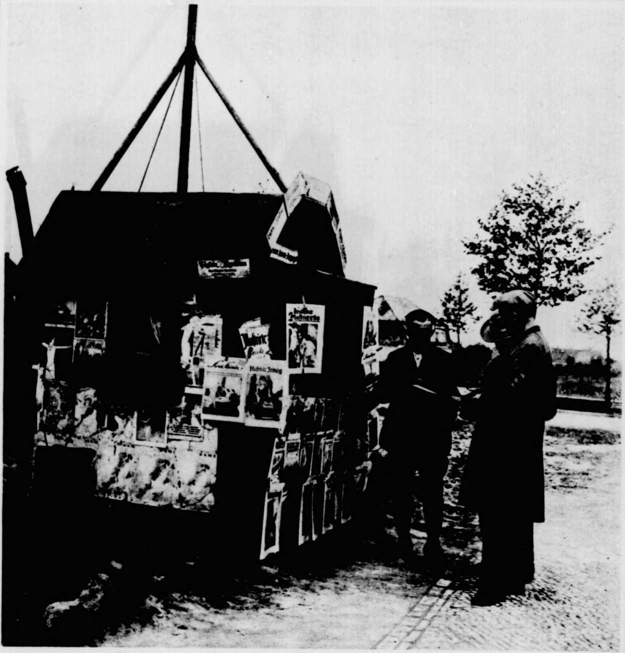
Des Logogriphs: Ober, Aber.

Des Silbenrätſels: 1. Alraune, 2. Päon, 3. Harfe, 4. Refektorium, 5. Otto, 6. Dürrtopp, 7. Igel, 8. Thereſe, 9. Elyſium — Aphrodite — Melpomene.

Des Bilderrätſels: Oft wirft ein kleiner Stein einen großen Wagen um.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck und Verlag von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt
NR·48
1926
Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“



Der moderne Zeitungshändler

[Groß]

Ein Zeitungshändler, der ſich auf ſeinem Verkaufsſtand eine Antenne errichtet hat, um ſo den Darbietungen des Rundfunks auch während des Verkaufes, folgen zu können.

Das höhere Geſetz

Novelle von Reinhold Ortmann

(Schluß)

Selbſtachtung und Mannesſtolz mußten Egon gebieten, den Feinden, die ihm ſo plötzlich aller Enden erſtanden waren, durch mutige Tat die Torheit ihres Verdammungsurteils zu beweiſen. Aber er fühlte nach all dieſen inneren und äußeren Kämpfen dazu nicht mehr die rechte Kraft. Eine Ermattung war über ihn gekommen, die in manchen Stunden das Ausſehen wirklicher Lebensmüdigkeit gewann. Und um dieſer unmännlichen Schwäche, die er auf übergroße nervöſe Abſpannung zurückführte, Herr zu werden, hatte er die Reiſe nach dem Norden unternommen. Unter anderen Menſchen und inmitten einer großartigen, erhabenen Natur hoffte er ſeine verlorengegangene Energie zurückzugewinnen. Aber er hatte bis jetzt wenig Veranlaſſung, mit dem Erfolg des Verſuches zufrieden zu ſein. Auf vereinzelte Stunden keimender Hoffnung und neu erwachender Lebensfreude folgten immer wieder Augenblicke der tiefſten Entmutigung, denn noch war ein einziges, abſichtsloſes Wort aus dem Geſchwätz ſeiner Umgebung imſtande, alle düſteren Schatten der Vergangenheit in ſeiner Seele heraufzubeſchwören. Er hatte ein Bedürfnis, der Geſellſchaft der Menſchen zu entfliehen, und er war dieſem Verlangen gefolgt, indem er vor acht Tagen den Touriſtendampfer in Drontheim verließ. Aber auch die ſelbſtgewählte Einſamkeit hatte nicht den erhofften wohltätigen Einfluß auf ihn geübt. Schwermütiger als zuvor war er allabendlich von ſeinen langen Ausflügen zu Waſſer und zu Lande heimgekehrt, und ſtatt des fröhlichen Tatenmutes, deſſen er ſo ſehr bedurfte, erfüllte nur die unbeſtimmte Sehnſucht nach irgend etwas Fernem und Unerreichbarem ſeine Bruſt.

Schon längſt hatte die Schiffsglocke das Zeichen zum Beginn der Mahlzeit gegeben, als Egon endlich ſeine Kabine verließ, um in den gemeinſchaftlichen Speiſeſalon hinüberzugehen. Der aufwartende Steward zeigte ihm den für ihn beſtimmten leeren Platz, und mit einer leichten, ſtummen Verbeugung gegen ſeine beiden Nachbarn ließ ſich Egon an der Tafel nieder. Da es ihm ganz gleichgültig war, mit wem ihn der Zufall hier zuſammengeführt hatte, würdigte er ſeine Umgebung während der erſten Viertelſtunde nicht einmal eines flüchtigen Blickes, und ſein teilnahmloſes Ohr fing aus dem Geſchwirr der Stimmen kaum hier und da ein Bruchſtück der lebhaft geführten Unterhaltungen auf.

Plötzlich aber hob er mit weitgeöffneten Augen den Kopf, als hätte er inmitten des Lärms irgend einen geiſterhaften, übernatürlichen Ton vernommen. Und minutenlang ſtarrte er nach einer einzigen Stelle am anderen Ende der Tafel hinüber, regungslos und ſelbſtvergeſſen wie ein Träumender.

Sein Ohr hatte ihn nicht getäuſcht Es war wirklich Erikas weiche Stimme geweſen, die er vernommen hatte, denn da ſaß ſie in all ihrer ſtillen Lieblichkeit leibhaftig neben einer kleinen, verſchrumpften, alten Dame mit ſpitzigen, grämlichen Zügen. Nur im Profil konnte Egon ihr holdes Antlitz ſehen, denn ihre Augen blieben beharrlich von ihm abgewendet. Er hegte alſo keinen Zweifel, daß ſie ihn bereits wahrgenommen hatte, und daß ſie gefliſſentlich vermeiden wollte, ſeinem Blick zu begegnen. Aber er ſah, daß auf der zarten Wange in raſchem Wechſel die Farbe kam und ging, und nur zu gut glaubte er die Urſache der mühſam unterdrückten Erregung zu erraten, die ſich darin offenbarte. Vielleicht hatte ſie ihn im Verdacht, dies neue Zuſammentreffen, das faſt zu wunderbar war für einen bloßen Zufall, mit kluger Berechnung herbeigeführt zu haben, um ihr ſeine verhaßte Perſon abermals aufzudrängen, und dann war ihr Unwille wahrhaftig begreiflich genug. Aber er wollte alles daran ſetzen, um ihr zu beweiſen, daß er wenigſtens dieſen Vorwurf nicht verdiene. Sobald ſich die erſte Möglichkeit dazu bot, wollte er den Dampfer verlaſſen, gleichviel an welchem Punkte dieſer Felſenküſten man ihn ausſetzen würde, und bis zu dem Augenblick, der ſie von ſeiner widrigen Gegenwart befreite, wollte er all ſeinen Scharfſinn darauf verwenden, wie er ſich an Bord des Schiffes vor ihr verbergen könne.

Er war der Erſte, der die Tafel verließ, denn er ging, noch ehe man das Deſſert aufgetragen hatte. Da es ihm nicht gelang, ſich mit den norwegiſch ſprechenden Schiffsleuten auf dem Verdeck wegen ſeiner Landung hinreichend zu verſtändigen, mußte er ſich gedulden, bis es möglich ſein würde, des Kapitäns habhaft zu werden, und da nun allgemach auch die anderen Paſſagiere mit hochgeröteten Geſichtern droben erſchienen, um ſich aus der unten herrſchenden, unerträglichen Schwüle zu retten, zog er ſich haſtig wieder in ſeine enge, dunſtige Kabine zurück.

Wohl eine Stunde noch blieb der Gang des Schiffes ſo ruhig, als fahre man auf dem Spiegel eines kleinen Flüßchens dahin. Dann aber fühlte Egon an den ſtärker werdenden Bewegungen des Fahrzeuges, daß ſich der Zuſtand des Meeres plötzlich verändert haben müſſe. Gleichzeitig trat trotz der frühen Nachmittagsſtunde mit einem Male eine nahezu vollſtändige Dunkelheit in ſeinem winzigen Schlafkämmerchen ein, nur für den Bruchteil einer Sekunde grell durchzuckt von einem bläulichen Lichtſchein, dem lang nachhaltend dumpfes Donnergrollen folgte. Das Gewitter, das nach der tropiſchen Hitze der letzten Tage wie eine Erlöſung erſehnt worden war, brach alſo endlich los, und es war ſicherlich niemand an Bord, der es nicht mit erleichtertem Aufatmen begrüßte.

Aber es wurde ein Gewitter, wie es gewiß nur wenige von den Vergnügungsreiſenden auf der „Dronning Lowiſa“ jemals erlebt hatten. Ein orkanartiger Sturm kam über die weite Waſſerfläche dahergebrauſt, das eben noch ſo ſpiegelglatte Meer wild aufwühlend, und die Wogen, die eine tiefſchwarze Farbe angenommen hatten, zu gigantiſchen Maſſen türmend. Praſſelnd und klatſchend ſtrömte der Regen nieder, während es von allen Steiten blitzte und krachte, wie wenn der ganze Himmel in Flammen ſtände. Der gut gebaute Dampfer ſtieß und ſchlingerte jetzt ſo gewaltig, daß alles, was nicht niet- und nagelfeſt war in der Kabine, in Bewegung geriet, und daß Egon bald nicht mehr imſtande war, den Aufenthalt in dem ſelbſtgewählten Gefängnis länger zu ertragen. Er öffnete die Schiebetür und trat auf den engen Kajütengang hinaus, an deſſen Wänden er ſich mit beiden Händen feſthalten mußte, um nicht bei den ſtarken und unregelmäßigen Schwankungen, die der Boden unter ſeinen Füßen machte, das Gleichgewicht zu verlieren. In einem ſolchen Unwetter befand ſich ganz gewiß keiner von den Paſſagieren auf dem Verdeck, und Egon, der ein unbezwingliches Verlangen fühlte, endlich wieder reine, freie Gottesluft zu atmen, taſtete ſich darum nach der ſchmalen Treppe hin, die nach oben führte. Aber er prallte doch unwillkürlich zuerſt wieder um einen Schritt zurück, als er nun plötzlich den ganzen Aufruhr der entfeſſelten Elemente vor ſich ſah. Er mußte die von den grellen Blitzſtrahlen geblendeten Augen ſchließen, und unwillkürlich hielt er den Atem an während des knatternden Donnerſchlages, deſſen bisher ungekannte, praſſelnde Wucht etwas wie eine Vorahnung nahen Weltunterganges in ihm wachrief. Dann aber erhob ſich ſeine Bruſt nur um ſo freier, und während der Sturm ſein Haar zerzauſte, während Regen und Hagel ſein Geſicht peitſchten, legte er den Kopf in den Nacken zurück und ſog begierig die feuchte, ſalzgeſchwängerte Seeluft ein.

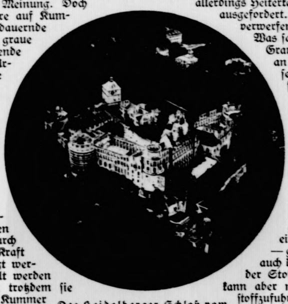
Aber er konnte hier auf der letzten Treppenſtufe nicht ſtehen bleiben, denn er mußte die Tür hinter ſich ſchließen, weil die über Bord ſpritzenden Wellen über ſeine Füße hinweg ihren Weg in das Innere des Dampfers fanden. Er wollte nach der Brüſtung auf der Steuerbordſeite hinüber, um den großartigen Anblick des aufgeregten Meeres von dort aus in ſeiner ganzen Erhabenheit zu genießen. Doch die Ausführung ſeines Vorhabens war ſchwieriger, als er es geglaubt. Hätten ſich ihm nicht überall feſte Gegenſtände dargeboten, an die er ſich mit raſchem und energiſchen Schritt anklammern konnte, ſo würde er ſchon beim erſten Schritt zu Boden geworfen worden ſein. Mit jenem eigentümlichen, wohligen Erſchauern, das nur tapfere Naturen in Augenblicken der Gefahr empfinden können, fühlte er, wie ſchwach und unzureichend der überwältigenden Wirklichkeit gegenüber alle Vorſtellungen geweſen waren, die er ſich bisher von dem Weſen eines Seeſturms gemacht.

Als er nach Verlauf von Minuten bis an das Geländer der kleinen, leiterartigen Treppe gekommen war, die zur

Graue Haare / Von Herm. Borkenhagen

(Nachdruck verboten)

Das Ergrauen der Haare iſt im allgemeinen ein Zeichen herannahenden Alters. In der Regel werden die Haare grau in den fünfziger und ſechziger Jahren. Es iſt die Meinung verbreitet, daß graue Haare die Abnahme der Lebenskraft anzeigen. Selbſt Ärzte ſind dieſer Meinung. Doch wird auch das Ergrauen der Haare auf Kummer und Sorge zurückgeführt, andauernde Kopfſchmerzen ſollen ebenfalls graue Haare zur Folge haben. Anſtrengende Kopfarbeit wird ferner als eine Urſache des Grauwerdens der Haare angeſehen.



Das Heidelberger Schloß vom Flugzeug aus geſehen

Nach den wiſſenſchaftlichen Forſchungen hat bekanntlich das Ergrauen der Haare ganz andere Gründe. Mangel an Pigmentſtoff im Körper und Krankheiten des Haarbodens bewirken das Grauwerden der Haare.

Dieſe wiſſenſchaftliche Hypotheſe findet auch einen Rückhalt durch die Erfahrung. Es gibt nämlich nicht wenig Menſchen beiderlei Geſchlechts, deren Haare ſchon in jungen Jahren grau werden, ohne daß dadurch die Geſundheit, Schönheit und Kraft von Körper und Geiſt beeinträchtigt werden, und es gibt Menſchen, die alt werden und mit dunklen Haaren ſterben, trotzdem ſie in ihrem Leben viel Kopfſchmerzen, Kummer und Sorgen gehabt und viel ſchwere Kopfarbeit geleiſtet haben.

Graue Haare haben alſo in körperlicher und ſeeliſcher Beziehung nicht die Bedeutung, die ihnen im allgemeinen zugeſchrieben wird. Das frühzeitige Ergrauen der Haare hat unzweifelhaft ſeinen Grund in dem Mangel an Haarfarbſtoff und dem Zuſtand des Haarbodens.

Läßt ſich dem Grauwerden der Haare aber nicht vorbeugen? So fragen gewiß alle, deren Haare früh ergrauen, namentlich fragen ſie ſo, wenn ſie eitel ſind, alſo auf ein jugendliches Ausſehen viel Gewicht legen. Ein amerikaniſcher Arzt hat dieſe Frage neuerdings im bejahenden Sinne beantwortet. Seine Methode der Erhaltung der Haarfarbe hat in ärztlichen Kreiſen allerdings Heiterkeit erregt und die Witzblätter herausgefordert. Gleichwohl iſt ſie nicht ganz zu verwerfen.

Was ſagt denn der Arzt? Er meint, das Grauwerden der Haare auf den Mangel an Sauerſtoff zurückführen zu müſſen. Der Körper führe daher zu viel ſchlechte Stoffe mit ſich, die er ſchließlich durch die Haare ausſcheidet. So würden die Haare durch die ſchlechten Stoffe gleichſam gebleicht. An und für ſich iſt dieſe Methode tatſächlich etwas ſpaßhaft, doch hat ſie auch etwas für ſich, wenn man die Theorie des Stoffwechſels vom naturgemäßen Standpunkt aus betrachtet. Wie alle natürlichen Beſtandteile des Körpers, alle Organe nur gut erhalten bleiben bei einem regelrechten und — ſagen wir — geſunden Stoffwechſel, ſo kann ſich auch der Haarfarbſtoff nur bilden, wenn der Stoffwechſel ungeſtört verläuft. Das kann aber nur geſchehen, wenn die Sauerſtoffzufuhr genügend iſt. Mithin hat der Sauerſtoff auch eine hohe Bedeutung zur Erhaltung der Haarfarbe.

Betrachten wir die ganze Sache richtig, ſo kommen wir zu dem Schluß, daß die naturgemäße Lebensweiſe und Körperpflege ein wichtiger Faktor zur Erhaltung der Haarfarbe iſt. Wenn Körper und Geiſt in voller Kraft und Schönheit erhalten bleibt, kann auch das Haar nicht frühzeitig bleichen. Alle Haarfärbemittel ſind ſchädlich für die Geſundheit. Dieſe kann nur erhalten werden durch eine naturgemäße Pflege.

Allerlei Wiſſenswertes

Fürſtlicher Sport

Im 16. Jahrhundert war der Hauptzeitvertreib der Fürſten und Edelleute noch immer die Jagd. Ferdinand von Steiermark hielt ſich ein ordentliches Tagebuch über das von ihm erlegte Wild, welches er am Ende des Jahres dem Kurfürſten von Sachſen mitteilte, damit er es mit dem ſeinigen vergleiche. Er hatte an ſeinem Hofe 150 Jäger und eine ungeheure Menge von Hunden.

*

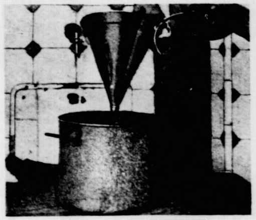
Schillers Größe

Nicht nur an Geiſt, Willenskraft, Edelſinn und Künſtlertum war Friedrich Schiller groß, er war auch nach ſeiner Körpergeſtalt „der größte Mann“ in Weimar, nämlich 6 Fuß 2 Zoll hoch. Im 21. Lebensjahre, 1780, bei ſeiner Entlaſſung aus der Militärakademie, hatte ſein Körpermaß 6 Fuß 3 Zoll württembergiſch = 1,79 Meter betragen.

*

Etwas über den Bernſtein

In Norddeutſchland und Skandinavien ſpielte der Bernſtein, wie uns Gräberfunde belehren, ſchon während der Steinzeit eine hervorragende Rolle. In Mitteleuropa war er damals noch nicht bekannt. Im germaniſchen Zeitalter aber war er der wichtigſte Handelsartikel. Bereits im 4. Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung ſoll ein Kaufmann Pytheas aus Maſſilia, dem heutigen Marſeille, bei der Umſchiffung Europas auch an die Küſte der Oſtſee gekommen ſein und Bernſtein geholt haben. Die Frauen zur Zeit des Trojaniſchen Krieges tragen bei Homer Hals- und Armbänder aus Elektron, wie die Griechen den gelben Harzſtein nannten. Später, zur Zeit der Römerherrſchaft, zogen römiſche und jüdiſche Handelsleute mit ihren Waren hauſierend bis weit ins Innere des Landes, und unter den Dingen, die ſie eintauſchten, war es namentlich der Bernſtein, der ihnen begehrenswert erſchien. Die Germanen aber auch ſelbſt verwendeten ihn zur Anfertigung von Schmuckſachen. Als Handelsware kam er nach Griechenland, Syrien, Ägypten, beſonders aber wurde er in Italien vielfach verarbeitet zu Zieraten an Waffen und Jagdgeräten; er galt ſogar als Arzneimittel und diente als Amulett zur Sicherung gegen viele Gefahren. Der Handel geſtaltete ſich ſo lebhaft, daß damals drei große Handelsſtraßen entſtanden. Die erſte von Schleswig aus die Elbe überſchreitend nach Gallien und dann die Rhone entlang nach Marſeille; die zweite führte von der Oſtſee die Oder aufwärts zur Donau und die dritte von der Oſtſee durch das Weichſeltal den Dnjepr abwärts bis zu ſeiner Mündung in das Schwarze Meer. Natürlich waren das noch keine Landſtraßen, wie wir ſie heute haben; es ging durch öde Landſtrecken und Sumpfgebiete und auf ſchmalen Pfaden durch die Wildnis faſt undurchdringlicher Wälder.



Neuer Saucen-Trichter

Der im Bilde wiedergegebene Trichter weiſt zwei für die Hausfrau wichtige Vorteile auf. Einmal iſt er mit einer Einhängevorrichtung verſehen, durch die er am Rande des Topfes uſw. eingehakt werden kann, ſodaß die Hausfrau beide Hände zu weiterer Tätigkeit frei hat. Wichtig iſt ſodann die Verſtärkung der Trichterſpitze, wodurch eine vorzeitige Abnutzung, bezw. Durchſtoßung der Trichterſpitze ausgeſchloſſen iſt. [Technophot]

*

Die ganze chineſiſche Schriftart

läßt ſich zurückführen auf 214 ſog. Schlüſſel- oder Urzeichen, während ſonſt ein gebildeter Chineſe 10000 derartige Zeichen in ſich aufgenommen haben muß, um ſich durch Wort und Schrift verſtändlich zu machen. Alle zuſammengeſetzten Zeichen betragen 80000 und dieſe dem Gedächtnis einzuprägen dürfte wohl kein Menſchenalter ausreichen.

Wie wir uns fanden

Skizze von Martin Maack

Wer hätte das gedacht? Vor nicht gar langer Zeit noch ſelbſt Schülerin einer höheren Töchterſchule, und jetzt hier in dieſem idylliſchen Dorfe zweite Lehrerin.

Wenn es nur nicht immer regnen wollte!

Man könnte den ewig grauen Himmel rein für einen Dudelſack halten, der einem immer dieſelbe knarrende und pfeifende Muſik vormacht. Wenn er nur nicht die unangenehme Beigabe in Geſtalt praſſelnder Tropfen herunterſchütteln wollte. Nein, ich halte es nicht länger aus! Laß es regnen, ſoviel es will!

Mein altes Regendach mag zu Hauſe bleiben, wer kann bei dieſem Sturm einen Schirm halten. Schleier? Fort damit! Das hängt einem bald wie ein naſſes Wiſchtuch ins Geſicht. Waſſerdichte Stiefel, ihr ſeid mir die wahren Tröſter! Und nun fort! Hierhin? Dorthin? Mir iſt's gleich. Das eine iſt mir ſo unbekannt wie das andere.

Hu! Wie einem der Wind ins Geſicht ſchlägt! Der Atem will einem ſchier vergehen! So ein Novemberwind iſt doch kein Mailüftchen.

Bald wäre es doch für mich gefährlich geworden. Das kommt aber, wenn man ſich mutwillig in Gefahr begibt. Was kennt ſo ein Stadtfräulein von Wieſenwegen und ihren Gefahren.

Schon läuft das Waſſer durch die erſten Schnürlöcher der Stiefelchen und macht ſich breit, wo es nichts zu ſuchen hat.

Ich ſehe mich ratlos um. Mittlerweile ſinke ich tiefer in den weichen Erdboden.

Dort drüben winkt Rettung — ein Knick, mit Buſchwerk bewachſen. Wenn ich dort einen Zweig ergreifen könnte! Ich ſpringe zu. Da ſtehe ich im Graben bis zu den Knöcheln im Waſſer.

Ich ſchreie laut auf und wäre wohl hingefallen, wenn ich nicht plötzlich von hinten gehalten worden wäre.

„Wenn jemand eine Reiſe tut, ſo kann er was erzählen!" lacht es hinter mir, und ein bärtiges Geſicht ſchaut mir entgegen.

Mein verdutztes Geſicht ſchien ihn zu beluſtigen; er ſah mich an, als ob er ſich durch Entree ein Recht dazu erworben, mich über und über zu betrachten.

„Es nützt Ihnen nichts, mein verehrtes Fräulein, hier heißt es mit Hilfe vorlieb nehmen, wie ſie ſich bietet, und käme ſie ſelbſt von dem Geringſten aller Sterblichen, der noch dazu das Unglück hat, den ſeltenen Namen Meier zu tragen. Im übrigen bemühe ich mich eifrig nebſt anderen meines Metiers, durch Beſchmieren von Leinewand andere Leute zu ärgern. Andere nennen mich Kunſtmaler. Sehr hübſche Umſchreibung, die man ſich gern gefallen läßt."

Während dieſer luſtigen Vorſtellung lachte ihm derſelbe luſtige Schalk aus den Augen. Mit kräftigen Armen hatte er mich aus dem Graben gehoben.

„Ich danke Ihnen. Ich heiße Gertrud Bernau", ſagte ich kurz und machte mich aus ſeinen Armen frei. Ich ärgerte mich, daß er ſo ohne weiteres von meiner Perſon Beſitz ergriff, als wären wir ſeit Jahren liebe Bekannte.

Meine abweiſende Art ſchien ſeiner guten Laune ein wenig Abbruch zu tun, ſein: „Ich bitte um Entſchuldigung" kam einigermaßen verſtimmt heraus.

Wir ſetzten unſeren beſchwerlichen Weg fort. Ich ſank bei jedem Schritt tiefer und tiefer. Mir ſtanden über mein Mißgeſchick die Tränen in den Augen.

„Es hilft Ihnen nichts, Sie müſſen mir ſchließlich doch erlauben, daß ich Sie hinaustrage."

Wie weich und melodiſch ſeine Stimme klang! Ich ſah ihn von der Seite an. Er meinte es ſicher gut mit mir. Und was für liebe Augen er hatte, Augen, die mich jetzt ſo bittend anſahen.

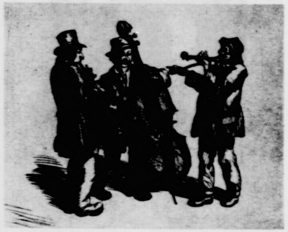
Jetzt ſank ich wieder tief mit dem rechten Fuß in den moraſtigen Boden ein. Wie mit Polypenarmen hielt mich der zähe Boden feſt. Ich glaube, ich hatte Tränen in den Augen, wie ich ſie jetzt hilfeſuchend zu meinem Begleiter aufſchlug.

Ohne ein Wort zu ſagen, ſchlug er die Arme um mich, trug mich durch den Sumpf und ſetzte mich auf der feſten Straße nieder.

Er verabſchiedete ſich und ging mit ſchnellen Schritten dem Dorfe zu. Ich folgte ihm langſam.

Im Herzen war ich aber nicht recht zufrieden mit mir. Liebenswürdig wird er mich nicht gefunden haben. Mein ſicherſter Troſt war, daß ich meinen Retter wahrſcheinlich nie wieder ſehen würde.

Noch mit dieſen Gedanken beſchäftigt, ſtieg ich die Treppe zu meinem Stübchen hinauf, um mein derangiertes Ausſehen menſchenwürdiger zu geſtalten.



Dorfmuſikanten [Bavaria]

Nach einer Originalradierung von Erich Gruner

Als ich dieſe Arbeit beendet hatte, begab ich mich an den Familientiſch des erſten Lehrers, bei dem ich wohnte; aber wie angewurzelt blieb ich zwiſchen Tür und Riegel ſtehen. Dort auf dem Sofa ſaß mein eigenmächtiger Ritter vom Sumpfe neben der Lehrersfrau, eifrig rauchend und plaudernd, als ſei er hier zu Hauſe.

„Mein Bruder, Dr. Meier", ſtellte ihn die Lehrersfrau vor.

Ob er mich wirklich nicht wieder erkannte? Oder hatte er Mitleid mit meiner augenſcheinlichen Verwirrung?

Mit wahrhaft kavaliermäßiger Verbeugung und ritterlichem Takt begrüßte er mich.

* * *

Vierzehn Tage lebe ich ſchon mit ihm unter einem Dache. Ich wollte, ich hätte ihn niemals geſehen. Geſtern abend, als ich zur Ruhe ging, habe ich bitterlich geweint. Er hält mich gewiß für eine Närrin und — ich bin es auch.

Warum ſchweigſt du nicht, du ungeſtümes Herz? Warum pochſt du ſo angſtvoll, als müßte ich ihn fliehen, und doch wieder drängt es mich, ſeine Nähe zu ſuchen. —

Dann kam der Tag ſeiner Abreiſe. Wie hatte ich mich gefürchtet, und nun — nein, ich konnte, ich wollte es nicht glauben! Ich floh und ließ mich nicht finden, wie er Abſchied nahm, aber hinter den Vorhängen ſah ich ihm nach, bis ſeine hohe Geſtalt verſchwunden war. Und dann weinte ich. Warum war ich geflohen, wo ich ihn doch am liebſten gehalten hätte — um ihn nicht wieder zu laſſen? —

* * *

Hier ſteht es, daß er ein begabter Maler iſt, von dem noch Großes zu erwarten iſt. Für fünftauſend Mark iſt ſein Bild verkauft, das auf der Ausſtellung mit einem Preiſe gekrönt wurde.

„Gertrud" heißt es.

Ich netzte das Zeitungsblatt, welches die Lehrersfrau mir gebracht hatte, mit meinen Tränen. Sie aber ſchloß mich in ihre Arme.

„Du kleines Dummerchen, haſt du ihn denn ſo lieb?" ſagte ſie und nannte mich Schweſter und Braut ihres Bruders.

Sie fragte und redete noch vieles auf mich ein, ich aber konnte nur ſchluchzend ja und nein ſagen.

Nun iſt der Brief unterwegs, der ihm alles ſagen ſoll. Ich wollte ihn zurückhalten, aber er war ſchon abgeſchickt. So ſitze ich nun Tag für Tag und leſe immer wieder die Zeitungsnotiz. Da höre ich leiſe Schritte. Zwei Arme umfaſſen mich, und Küſſe bedecken mein Geſicht, den Mund und die Augen.

* * *

O du lieber, eigenmächtiger Mann! Jetzt halten mich deine Arme immer. Schon ſeit einem Jahre bin ich dein Weib, und dort hinter den Vorhängen im kleinen Bettlein ſchläft unſer Glück und unſere Freude.

★

Kommandobrücke hinaufführte, ſtieg eben der erſte Steuermann von da oben herab, den Südweſter auf dem Kopfe und mit triefendem Bart. „Haben Sie auch Furcht?" rief er dem Paſſagier mit lachendem Munde in deutſcher Sprache zu. „Unten iſt große Verzweiflung."

„Was ſollte ich fürchten?" gab Egon zurück. „Ihr Schiff hält doch wohl ein Gewitter aus."

„Will's meinen! — Solange wir noch manövrieren können, um im offenen Waſſer zu bleiben —"

Gerade in dieſem Moment gab es unter ihnen einen Krach, der ganz anders klang als das Knattern und Brüllen der Donnerſchläge, und einen Stoß, der nicht den bisherigen Erſchütterungen des Dampfers glich. Egon hörte, wie der auf der Kommandobrücke ſtehende Kapitän raſche, ſeltſam klingende Befehle oder Fragen in das Sprachrohr hineinrief; der Steuermann aber war plötzlich von ſeiner Seite verſchwunden. Gleich darauf nahm er deutlich wahr, wie die Maſchine ihre Arbeit einſtellte, deren gleichmäßiges Ächzen und Stampfen man in all dem wilden Lärm der Elemente bis dahin noch immer hatte unterſcheiden können. Er begriff, daß ſich etwas Beſonderes, etwas Gefahrvolles ereignet haben müſſe, und es erſchien ihm ſelber ſeltſam, daß dabei nicht die leiſeſte Regung des Bangens ſeine Bruſt beſchlich. Die unverſtändlichen, rauhen Kommandoworte über ihm erſchallten noch immer in raſcher Folge; die Bewegungen des Schiffes aber waren jetzt von einer Heftigkeit und Ungleichmäßigkeit, die eine Fortbewegung von einer Stelle des Verdecks zur anderen überhaupt zur Unmöglichkeit zu machen ſchien. Dabei nahm der Orkan an Gewalt offenbar noch immer zu, und der Regen war zu einer völlig undurchſichtigen grauen Wand geworden, ſo daß Himmel und Meer gleichſam in eins zuſammenfloſſen. Erſt als er ganz dicht an ſeiner Seite war, erblickte Egon den Steuermann, der wohl aus dem inneren Schiffsraum gekommen ſein mochte, und der ſich anſchickte, wieder auf die Brücke hinaufzuſteigen.

„Was iſt geſchehen?" rief er ihm zu, ſeine Lungen auf äußerſte anſtrengend, um ſich ihm in dem Brauſen und Rauſchen verſtändlich zu machen. „Sind wir etwa gegen einen Felſen gerannt?"

„Nein", klang es zurück. „Aber der Teufel hol's — die Schraubenwelle iſt gebrochen —"

Einige Worte, die er noch hinzufügte, verſchlang der Sturm und der rollende Donner. Vor ihnen und neben ihnen ſpaltete ſich eben wieder gleichzeitig das dunkle Gewölk, und blendende Helligkeit überflutete das tobende Meer wie das verzweifelt kämpfende, in allen Fugen krachende Schiff.

Egon aber dachte nicht darüber nach, was ihm der Steuermann noch weiter geſagt haben könnte; denn während der kurzen Dauer dieſes Doppelblitzes hatte er etwas geſehen, das jeden Gedanken an Tod und Gefahr weit zurücktreten ließ vor einem anderen, mächtigeren Empfinden. Nur wenige Schritte von der Stelle, an der er ſelbſt ſich befand, mit beiden Händen an die Reling der Steuerbordſeite geklammert, ſtand — in der grellen Augenblicksbeleuchtung bis in die kleinſten Einzelheiten ihres Anzuges deutlich erkennbar — eine feingebaute weibliche Geſtalt, eine Geſtalt, die unter allen Frauen der Welt nur einem einzigen heißgeliebten Weſen angehören konnte. Und jetzt dachte er nicht mehr daran, daß er ſich noch vor einer Stunde heilig gelobt hatte, aus ihrer Nähe zu entfliehen; nur an die Gefahr dachte er, von der ihr teures Leben bedroht war, und daran, daß es ſeine Pflicht ſei, ſie zu ſchützen, ſoweit ſeine ſchwachen Menſchenkräfte reichten. Unbekümmert darum, daß ihn der Sturm hinwegreißen, oder daß ihn eine Sturzwelle fortſpülen könnte, ſtrebte er, jedes feſten Haltes beraubt, der Stelle zu, wo er Erika erblickt hatte. Und obwohl er wirklich einmal auf den ſchlüpfrigen Planken zu Fall kam, gelang es ihm dennoch, ſein Ziel zu erreichen.

Als ſich wieder das ganze Firmament in ein einziges Glutmeer zu wandeln ſchien, ſtand er hart an ihrer Seite, und während er mit der linken Hand das eiſerne Geländer erfaßte, ſchlang er ſeinen rechten Arm um ihren Leib, wie wenn alles Vergangene getilgt und ausgelöſcht wäre in dieſer erhaben-furchtbaren Stunde.

Erika rührte ſich nicht. Sie hätte ihn freilich nicht von ſich abwehren können, auch wenn es ihre Abſicht geweſen wäre. Nur ein Erzittern glaubte er zu fühlen, das über ihren Körper ging. Da plötzlich wälzte es ſich im Schein eines neuen Blitzes rieſengroß und ſchrecklich wie eine himmelanſtrebende ſchwarze Wand gerade auf ſie zu. Egon hatte die Empfindung, als würde ihm der Boden unter den Füßen weggezogen, und als müßten ſie im nächſten Moment kopfüber in die grauenhafte, gähnende Tiefe hinabſchießen, die ſich da hart vor ihren Augen aufgetan hatte. Feſter umfaßte er die geliebte Geſtalt, daß das Verderben nicht Macht gewänne, ſie aus ſeinem Arm zu reißen. Und dann vergaß er in heiß aufwallender, namenloſer Glückſeligkeit alle Schreckniſſe, die ſie umdrohten; denn Erikas Hände hatten ſich von der Brüſtung gelöſt, die ihnen bis dahin Halt gewährte und — beide Arme um ſeinen Nacken ſchlingend — hatte ſie ſich mit einem Aufſchrei an ſeine Bruſt geworfen.

„Mein Lieb!" jauchzte er in den toſenden Sturm hinaus. „Mein teures Lieb!"

Und durch ſeine Adern ſtrömte es wie Titanenkraft. Er fühlte ſich ſtark genug, ſelbſt mit den empörten Elementen um ihr Leben zu kämpfen. Er ſah in die flammenden Blitze, ohne mit den Wimpern zu zucken; er ſtarrte furchtlos in die hochgetürmten ſchwarzen Wogen, die mit ihren weißen Häuptern von Schaum und Giſcht heranſtürmten, als wollten ſie das armſelige Gebilde ſchwacher Menſchenhände in ihrer gräßlichen Umarmung zu nichts zerdrücken. Hoch ſchlug ſein Herz in der beſeligenden Gewißheit des Sieges, und in ſeiner Seele war nicht der leiſeſte Zweifel, daß dies kein Ende ſei, ſondern der Anfang eines neuen, beſſeren Lebens.

Was Filmſchauſpielerinnen verdienen

Janet Gaynor, der neue Star des Fox-Film, bekommt eine Tagesgage von 1000 Dollar. [Atlantic]

— — — — — — — — — — — — — —

Eine Stunde ſpäter war jede Gefahr für die „Dronning Lowiſa" vorüber. Lachend blaute wieder der Himmel über der nordiſchen See, und mitten im Fjord, deſſen Wellen nur noch mäßig hoch gingen, lag der Dampfer vor Anker, das kleinere Fahrzeug erwartend, das herbeiſignaliſiert worden war, um die Paſſagiere zunächſt nach Drontheim zurückzubringen.

Die armen Vergnügungsreiſenden aber, zum großen Teil noch halbtot von dem ausgeſtandenen Schrecken, tauſchten, auf dem Mitteldeck zu einem verängſtigten Häuflein zuſammengedrängt, ihre Gedanken und Empfindungen über die unvergeßlichen Eindrücke der furchtbaren letzten Stunden miteinander aus. Ganz vorn an der äußerſten, dem offenen Meere zugewandten Spitze des Schiffes aber ſtand, von keinem beachtet, Hand in Hand ein glückliches junges Menſchenpaar. Die Schauer des Todes erſt hatten ſie anwehen müſſen, um alles von ihnen abzutun, was ſie zu trennen ſchien für Zeit und Ewigkeit.

Nun aber, da ſie ſich gefunden hatten in Sturm und Gefahr, nun konnte auch kein weſenloſer Schatten einer düſteren Vergangenheit, kein armſeliges Vorurteil und kein hämiſcher Tadel der Welt das heilige Band mehr zerreißen, das ſich um ihre jungen, glückdurſtigen Herzen geſchlungen hatte.

In jenem feierlich-ſchrecklichen Augenblick, da das Verhängnis über ihren Häuptern zu ſchweben ſchien, war ihnen wie eine Erleuchtung von oben die Gewißheit gekommen, daß ſie zueinander gehörten im Leben und Sterben — und ſolche Gewißheit läßt ſich hinfort durch nichts mehr erſchüttern.

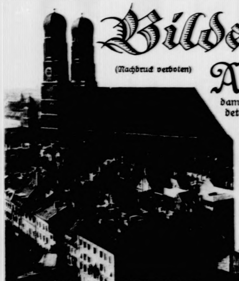
Sie wußten, daß das neue Daſein, welches für ſie mit dieſer Stunde begann, reich ſein würde an harter Arbeit und vielleicht auch an ernſtem Kampf, aber ſie ſahen ihm trotzdem mit ſtolzer Freudigkeit und hohem Mute entgegen, denn über alle Widerwärtigkeiten, die ihrer warten konnten, und über alle engherzige Mißbilligung der Leute, erhob ſie ja das befreiende Bewußtſein, daß ſie einem höheren Geſetze gefolgt waren als dem, unter das man ſie hatte zwingen wollen.

Und in dieſem Bewußtſein lag für ſie die Gewähr eines unzerſtörbaren Glückes.

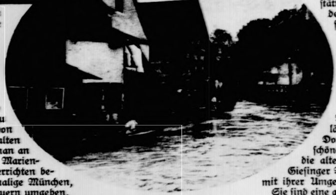
★

Bilder aus Alt-München

(Nachdruck verboten)

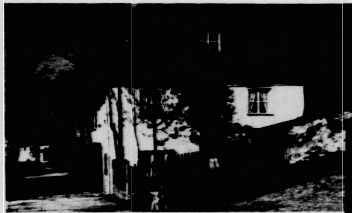


Blick vom Peterſturm gegen die Frauenkirche [Keſter]



Am Mühlbach an der Quellenſtraße in der Vorſtadt Au

Als am 14. April des Jahres 1494 zu München, wo damals der hochgebildete und weitblickende Herzog Albrecht reſidierte, die „Kirche zu Unſerer Lieben Frau“ feierlich eingeweiht wurde, mochten die biederen Münchner nicht wenig ſtolz auf das gewaltige Bauwerk geweſen ſein. Rieſengroß ragte der gotiſche Backſteinbau aus den ihn umdrängenden Bürgerhäuschen empor, und der freie Platz, der um die Kirche noch geblieben war, ſtand eigentlich in keinem Verhältnis zu ihrer Größe. Aber der Raum war von Anfang an beſchränkt, denn die alten Bürgerhäuſer ſtanden ſchon, als man an Stelle der urſprünglichen kleinen Marienkirche den gewaltigen Dom zu errichten begann. Man bedenke, daß das damalige München, rings von ſtarken Befeſtigungsmauern umgeben, etwa im Zeitraum einer knappen Viertelſtunde bequem zu durchqueren und daß es, trotz der herzoglichen Reſidenz, im Grunde nichts anderes als ein großes Dorf war. Aber es iſt, als hätten die Erbauer der Kirche die kommende Entwicklung der Stadt vorausgeſehen und die Kirche für das München des 20. Jahrhunderts erbaut. Selbſt heute, wo an die Stelle der alten, die Kirche umgebenden Häuschen längſt vielſtöckige Geſchäftshäuſer getreten ſind, wo aus dem befeſtigten Dorf eine der erſten deutſchen Großſtädte geworden iſt, ragt das Kirchenſchiff mit den beiden Türmen als Wahrzeichen Münchens weithin ſichtbar aus dem Häuſermeer empor.

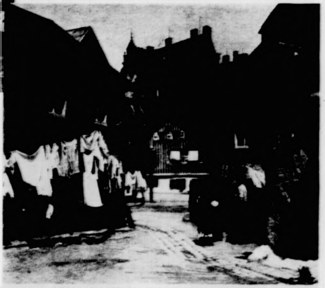


Alte Häuſer am Gieſinger Berg

Mehr als 4 Jahrhunderte ſind dieſe beiden Türme Zeugen der fortſchreitenden Entwicklung Münchens geweſen, — einer Entwicklung, die eigentlich erſt in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts eingeſetzt hat. Denn länger als andere Städte hat München, begünſtigt durch eine gewiſſe Schwerfälligkeit im Weſen ſeiner Bevölkerung, ſein altes Geſicht bewahrt. Noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts war München kaum mehr als ein anſpruchsloſes Landſtädtchen, und es iſt ergötzlich, nachzuleſen, was noch im Jahre 1864 eine Wiener Zeitung über München berichtet. „München“, ſchreibt ſie u. a., „iſt im Übergang vom Dorf zur Großſtadt begriffen. Noch klebt ihm viel Dörfliches an. Während des Vollmonds unterläßt ein hochpreislicher Magiſtrat die Erleuchtung der Stadt. Palaſtähnliche Häuſer haben nur Stiegen aus Holz. Die vornehmſten Plätze werden durch einzelne Häuſer entſtellt, welche halb baufällig mitten unter Paläſten ein höchſt abenteuerliches Anſehen bieten. Für die Kommunikation zwiſchen den entlegenſten Punkten der Stadt iſt nur notdürftig geſorgt. Von jener doch nicht ſehr neuen Erfindung der Stellwagen und Omnibus hat man hier nur ſehr unvollkommene Begriffe. Außer jenen Wagen, welche die Wirte halten, um ſich die Reiſenden vom Eiſenbahnhof zuführen zu laſſen, haben wir nicht viel bemerkt, was mit unſerem Omnibusweſen Ähnlichkeit hätte. Von Nachtleben iſt in München keine Spur zu entdecken. Um ſieben Uhr verſammelt ſich das Publikum in den verſchiedenen Bierkneipen, Reſtaurationen und Weinwirtſchaften, und um zehn Uhr ſind die belebteſten Straßen bereits ſchon wie ausgeſtorben.“

Dies trifft nun — zur Ehre Münchens ſei’s geſagt — in vieler Hinſicht nicht mehr zu; wohl aber haben ſich inmitten neuzeitlicher „Paläſte“ noch Häuſer, ja ganze Straßen und Plätze erhalten, die ein höchſt abenteuerliches Anſehen bieten. Nur mit dem Unterſchied, daß uns derartige Wohnſtätten nicht ſo ſehr als rückſtändig, ſondern vielmehr als Auge und Herz erfreuende Überbleibſel einer entſchwundenen beſſeren Zeit erſcheinen. Da iſt die ſogenannte „Grube“ in der längſt eingemeindeten Vorſtadt Haidhauſen, ein kleines Dorf für ſich in einer wirklichen Grube, umſtanden von neuzeitlichen Miethäuſern; da iſt der Paulanerplatz und die Quellenſtraße am Auer Mühlbach, ein ganzer Stadtteil von ländlicher Anſpruchsloſigkeit und ein Dorado der Maler, die hier an allen ſchönen Sommertagen ſitzen, da ſind die alten Häuschen und „Herbergen“ am Gieſinger Berg, die ſich ſo ganz und gar nicht mit ihrer Umgebung in Einklang bringen laſſen. Sie ſind eine ausgeſprochen altmünchneriſche Einrichtung, dieſe „Herbergen“, und ſie haben nichts zu tun mit der Beherbergung von Fremden oder unterkunftsloſen Geſellen. Die Alt-Münchner „Herberge“ hat einen beſonderen Sinn: das Haus iſt Teilbeſitz, und zwar der Art, daß die einzelnen Bewohner Eigentümer der von ihnen bewohnten Stockwerke ſind. Freilich ſind es deren in der Regel nur zwei, aber dieſe erben ſich oft durch Generationen fort. Wäre die Einrichtung nicht ſo alt, ſo könnte ſie als Löſung des Eigenheim-Problems betrachtet werden. Ja, man hat erſt kürzlich im Münchner Stadtrat im Zuſammenhang mit der Wohnungsnot die Frage aufgeworfen, ob es nicht beſſer wäre, an Stelle neuzeitlicher Mietskaſernen „Herbergen“ nach Alt-Münchner Muſter zu ſchaffen. Dies verrät Einſicht und gibt der Hoffnung Raum, daß die maleriſchen Häuschen, die ſo beredt von der guten alten Zeit erzählen, nicht ſo bald aus dem Münchner Stadtbild verſchwinden werden.

Ph. K.



Alte Herbergen am Paulanerplatz

NEUES VOM TAGE

Von der Tagung der Polarforſchung in Berlin

Der berühmte norwegiſche Forſcher Fritjof Nanſen als Teilnehmer der Tagung. [Photothek]

Training der Schlittſchuhläufer

Die bekannteſten Schnelläufer Grund, Müller etc. beim Trockentraining. [Groß]

Schluß des 17. Sechstagerennen im Berliner Sportpalaſt

Das 2. Siegerpaar Junge—Marcillag. [Groß]

Kammerſänger Joſeph Schwarz †

Der berühmte Sänger iſt an den Folgen eines Nierenleidens geſtorben. Mit ihm verliert die deutſche Bühne einen Bariton von Weltruf. [Wolter]

Eine freundliche Behörde

Eine Ortskrankenkaſſe im Reich hat an ihren Schaltern folgenden beherzigenswerten Vers angebracht:

„Warum ſchimpfſt und warum ſchmollſt du?
Das Geſetz beſtimmt, und doch grollſt du?
Der am Schalter ſitzt, kann nichts dafür —
Er meints trotz Allem gut mit dir.“

[Atlantic]

Einer, der nicht genug kriegen kann

Ein Bild vom Zirkus Hagenbeck. [Atlantic]

Zur internationalen Telegraphen-Konferenz in Berlin

Die ausländiſch. Teilnehmer beſichtigen die Sendeſtation Königswuſterhauſen. [Graud.]

Im Kreis: Vom Buchbinder zum Ehrendoktor

Hugo Ibſcher, der Konſervator an den Staatl. Muſeen zu Berlin, iſt infolge ſeiner großen Verdienſte um die Papyrus-Forſchung zum Ehrendoktor ernannt worden. [Wolter]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 277 | Freitag, den 26. November 1926 | 48. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichstag lehnte die völkiſchen und kommuniſtiſchen Mißtrauensanträge gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ab.

* Der Geſetzentwurf über die endgültige Geſtaltung des Reichswirtſchaftsrates iſt veröffentlicht worden.

* Im Wohnungsausſchuß des Preußiſchen Landtages erklärte der Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff, die dauernde Erhaltung der Hauszinsſteuer ſei notwendig.

* Bei Nizza wurden durch einen Bergrutſch 22 Häuſer eines Dorfes verſchüttet, 20 Perſonen fanden dabei den Tod.

Die ewige Hauszinsſteuer.

Von ſachkundiger Seite wird uns geſchrieben:

Im Wohnungsausſchuß des Preußiſchen Landtages hat es wieder einmal eine große Debatte gegeben, deren Ergebniſſe der Staatsbürger mittleren und kleinen Einkommens nur mit ſehr gemiſchten Gefühlen betrachten wird. Die Bemäkelung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters Hirtſiefer gegen die bisherige Höhe der Hauszinsſteuer hat er fortgeſetzt; jetzt verlangt der Miniſter zum mindeſten eine weitere Steigerung dieſer Steuer um 10 % ab 1. April 1927, verharrt aber auch auf ſeiner Forderung, daß ſie dann baldmöglichſt um weitere 20 % erhöht werden ſoll. Es ſollen nämlich im nächſten Jahre 200 000 Wohnungen gebaut werden: ſollen; hoffentlich hat man das notwendige Geld dazu! Man braucht für dieſe Baupläne allein eine Milliarde zweitſtelliger Hypotheken. Alſo: Anleihe!

Der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff ſchüttete ſofort Waſſer in dieſen Wein: der Anleihemarkt iſt ſchon derart in Anſpruch genommen, daß die Ausſichten für jene Milliardenanleihe recht ungewiſſe ſind. Er ſchlägt einen anderen Weg vor, nämlich die Verpfändung der ſtaatlichen und kommunalen Hauszinsſteuerhypotheken — bisher ein Betrag von zuſammen rund einer Milliarde — an die Hypothekenbanken, um auf dieſe Weiſe eine Obligationenanleihe von rund 600 Millionen zu erhalten, die für die Finanzierung der Bautätigkeit im Jahre 1927 dienen ſollen. Dann muß aber für genügende Verzinſung und Tilgung jener Obligationenanleihe geſorgt werden und das könne natürlich nur geſchehen durch Verewigung der Hauszinsſteuer. Der Finanzminiſter erklärte das ganz offen. „Auf die Hauszinsſteuermittel, die jetzt auch für den allgemeinen Finanzbedarf verwandt werden, können weder der Staat noch die Gemeinden verzichten.“ Der Staatsſekretär Scheidt vom Finanzminiſterium unterſtreicht das und erklärt eine Steigerung des Hauszinsſteuerertrages um mindeſtens 150 Millionen für unbedingt notwendig, herbeizuführen durch Mietſteigerung, und zwar beſonders bei den alten Wohnungen.

Die neuen Wohnungen können ſich nämlich nur ſchwer verdienende Zeitgenoſſen anſchaffen! Baut man da im Berliner Kurfürſtendammviertel „Klein“wohnungen von zwei, drei, vier Zimmern. Bloß koſtet die Wohnung pro Zimmer 600 Mark. Und einen in die Tauſende gehenden Baukoſtenzuſchuß! Rechnet man auch nur ſo, daß man wie in der Friedenszeit ein Fünftel des Einkommens für die Miete aufwenden könnte — dahingehende Vorſchläge werden gemacht, vergeſſen aber ganz und gar, daß allein ſchon die Steuern einen viel größeren Teil des Einkommens wegfreſſen als früher —, ſo würde das bei einer derartigen Zweizimmerwohnung ein Einkommen von etwa 6000 Mark vorausſetzen. Das iſt heutzutage das Gehalt eines — Regierungsrates, der ſich in Wirklichkeit keine Zweizimmerwohnung nehmen könnte. Miniſter Hirtſiefer hat ſich ja die Sache ſehr leicht gemacht; er erklärte einfach: Müſſen die Mieten heraufgeſetzt werden, dann haben Löhne und Gehälter dieſer Steigerung zu folgen! Sehr leicht geſagt; aber ein bißchen ſollte man denn doch auch auf die wirtſchaftlichen Grenzen derartiger Experimente Rückſicht nehmen!

Der Karren war in demſelben Augenblick verfahren, als Staat und Kommunen zur Deckung ihres allgemeinen Finanzbedarfs auf einen Teil der Hauszinsſteuer Beſchlag legten. Statt erſt einmal dieſen Grundfehler zu beſeitigen, wurſtelt man jetzt munter in dieſem Fehlerkreis fort. Will nicht bloß die Steuer verewigen — ſie iſt eine der roheſten, die es überhaupt gibt, wird vielleicht nur noch durch die franzöſiſche Fenſterſteuer übertroffen —, ſondern die Art ihrer Verwendung, alſo nur teilweiſe zur Förderung des Wohnungsbaus.

Das ſind wirklich ſehr erfreuliche Ausſichten! Und dabei ſtecken wir ſchon bis zum Hals in einer völlig unmöglichen Situation, die ſich höchſtens auf dem Papier ſehr roſig und optimiſtiſch ausnimmt, in Wirklichkeit aber ganz, ganz anders ausſieht.

Für den Hopfenbau.

150 000 Mark beantragt.

Im Reichstag haben die Abgg. Fehr, Bachmeier und Genoſſen einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung erſucht, bei Aufſtellung des Haushalts 1927 in Rückſicht auf die Tatſache, daß in allen Gebieten des deutſchen Hopfenbaues ſeit einigen Jahren eine Krankheit der Hopfenpflanze auftritt, die den geſamten Hopfenbau zu vernichten droht, Mittel im Ausmaß von mindeſtens 150 000 Mark bereitzuſtellen und dieſe über die Länderregierungen für die Bekämpfung der Krankheit zu verwenden

Umgeſtaltung der Wirtſchaftsvertretung.

Nur 125 Abgeordnete im Reichswirtſchaftsrat.

Der vorläufige Reichswirtſchaftsrat, der ſeit Beſtehen der Weimarer Verfaſſung als eine Art Sachverſtändigenparlament der Reichsregierung bei Vorbereitung wirtſchaftlicher Geſetzentwürfe zur Seite ſtand, ſoll nun durch einen endgültigen Reichswirtſchaftsrat erſetzt werden. Der Entwurf eines entſprechenden Geſetzes iſt fertig.

Der vorliegende Entwurf ſucht nun eine geſetzliche Baſis zu ſchaffen, indem er die bisherige Praxis mit einigen Abänderungen in Einzelbeſtimmungen feſtlegt. Daraus iſt hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl auf 123 herabgeſetzt wird, während der vorläufige Reichswirtſchaftsrat aus 326 Mitgliedern beſtand. Außerdem können in Zukunft für einzelne Sitzungen oder Verhandlungsgegenſtände nichtſtändige ſtimmberechtigte Mitglieder einberufen werden. Bisher war die Reichsregierung nicht verpflichtet, Anregungen des Rats an den Reichstag weiterzugeben. Nach dem vorliegenden Entwurf hat ſie eine Vorlage des Rats auch dann beim Reichstag einzubringen, wenn ſie ihr ſelbſt nicht zuſtimmt. Die gutachtliche Tätigkeit des Rates wird in Zukunft auch auf die Initiativentwürfe des Reichstages ausgedehnt. Ferner müſſen auf Verlangen die Vollverſammlung oder die Ausſchüſſe des Rates Gutachten vor dem Reichstag, dem Reichsrat oder ihren Ausſchüſſen durch Beauftragte mündlich erläutern laſſen. Andererſeits kann der Rat ſeine eigene Vorlage durch den Reichstag vertreten laſſen.

Der Entwurf des Ausführungsgeſetzes regelt die Einberufung und Zuſammenſetzung des Rates. Die ſtändigen Mitglieder werden für ſechs Jahre einberufen, alle drei Jahre ſcheidet die Hälfte aus. Beſondere Bedeutung hat die Beſtellung des Ermittlungsausſchuſſes (Enquete-Ausſchuſſes), die durch den Vorſtand des Rates auf Verlangen oder mit Zuſtimmung der Reichsregierung erfolgt. Die Zahl der Mitglieder ſetzt die Reichsregierung feſt.

In der Begründung wird ausgeführt, daß im allgemeinen das Stärkeverhältnis der einzelnen Berufsgruppenvertretungen dem bisherigen Zuſtand entſpricht. Für einige Gruppen hat ſich aus den bisherigen Erfahrungen die Notwendigkeit einer ziffernmäßigen Verſtärkung ergeben. Im Vergleich mit dem vor einem halben Jahre vorgelegten Referentenentwurf ſind die Grundzüge dieſelben geblieben. Der neue Entwurf läßt ſich allerdings ſtärker von dem Beſtreben leiten, die Selbſtverwaltung und die Unabhängigkeit des Reichswirtſchaftsrates ſicherzuſtellen.

Geßler, Watter und Jungdeutſcher Orden.

Erklärungen und Erwiderungen.

Der Jungdeutſche Orden hat bekanntlich in den letzten Tagen der Öffentlichkeit eine Denkſchrift übergeben, in der der Hochmeiſter des Ordens, Artur Mahraun, den Zweck dieſer Denkſchrift dahin zuſammenfaßt, daß er den Mißbrauch nationaler Kräfte und Organiſationen zu lebensgefährlichen außenpolitiſchen Abenteuern verhindern wollte. In dieſer Denkſchrift war auch die Rede davon, daß ein General im Jahre 1923 nach Überwindung Polens zuſammen mit Rußland gegen Frankreich marſchieren wollte, wobei er große Hoffnungen auf ein von ihm neu erfundenes Sprengmittel ſetzte. Ferner wurde in der Denkſchrift feſtgeſtellt, daß im Jahre 1921 ein General einen Überfall auf die franzöſiſchen Beſatzungstruppen veranlaſſen wollte. Reichswehrminiſter Dr. Geßler iſt im Reichstag auf dieſe Denkſchrift des Jungdeutſchen Ordens zurückgekommen und teilte dabei mit, daß der General, der einen Kampf mit Freiwilligen gegen Frankreich unternehmen wollte, General Watter geweſen ſei. Dieſer hatte, wie der Miniſter ſagte, „tatſächlich den wahnſinnigen Plan gehabt, die jungen Leute in die franzöſiſchen Bajonette hineinzutreiben“. Der General ſei aber von ihm gleich nach dem Kapp-Putſch verabſchiedet worden. Dr. Geßler nannte in dieſem Zuſammenhang General Watter einen „verrückten General“.

Dieſe Erklärung des Reichswehrminiſters hat den Waffenring der ehemaligen deutſchen Feldartilleriſten, deſſen Vorſitzender General Watter iſt, veranlaßt, ſchärfſten Widerſpruch dagegen zu erheben, daß Dr. Geßler einen in Krieg und Frieden bewährten Offizier des alten Heeres, dem das Deutſche Reich beſonderen Dank ſchulde — General Watter hat 1921 den Kommuniſtenaufſtand im Ruhrgebiet niedergeſchlagen —, in den beleidigendſten Ausdrücken verunglimpft habe. General Watter, der ſich zurzeit auf einer Reiſe befindet, wird nach Rückkehr zu den vom Reichswehrminiſter gegen ihn erhobenen Angriffen Stellung nehmen.

Auch der Jungdeutſche Orden nimmt noch einmal zu der Erklärung des Reichswehrminiſters Dr. Geßler Stellung und teilt mit, daß in der Denkſchrift die Tätigkeit des Generals Watter nur mit wenigen Zeilen erwähnt ſei, um darzutun, daß den in der Denkſchrift geſchilderten Plänen große Beachtung zu ſchenken ſei und daß in ihr nicht die Tätigkeit des Generals Watter im Jahre 1921, ſondern im Jahre 1923 geſchildert worden iſt. Die Denkſchrift behandele im übrigen lediglich und ausſchließlich Beſtrebungen, welche im Jahre 1925 und 1926 vorhanden waren, teilweiſe auch noch, wie der Jungdeutſche Orden behauptet, vorhanden ſind, und welche „auf ein aktives Vorgehen gegen Frankreich im Bunde mit Sowjetrußland hinzielen“.

Der Zuſammenbruch in der Marine.

Vizeadmiral von Trotha vor dem Unterſuchungsausſchuß.

In den Sitzungen des Unterſuchungsausſchuſſes über den deutſchen Zuſammenbruch 1918 vom 23. und 24. November trug der Sachverſtändige Vizeadmiral von Trotha ſeine Anſichten über die Urſachen des Zuſammenbruchs in der Marine im Zuſammenhang vor. Er war dazu durch das Gutachten des Sachverſtändigen Alboldt veranlaßt, in dem eine Reihe marinewiſſenſchaftlicher Fragen angeſchnitten ſind, über die der Ausſchuß die Anſicht eines weiteren Sachverſtändigen zu hören wünſchte. Von Trotha beſtritt grundſätzlich, daß die Schuld an den Meutereien und dem ſchließlichen Zuſammenbruch der Marine beim Seeoffizierkorps zu ſuchen ſei. Unbeſchadet einzelner Mißgriffe habe ein

vertrauensvolles Verhältnis zwiſchen Offizieren und Mannſchaften

geherrſcht, das ſich noch im Frühjahr 1918 in dem hervorragenden Funktionieren der Flotte und tadelloſen Zuſammenwirken ihrer Teile gelegentlich eines Vorſtoßes bewährte. Gelitten habe der Geiſt der Flotte hauptſächlich unter den Feſſeln, die die Politik ihr anlegte. Bethmann Hollweg wollte die Flotte bis zum Friedensſchluß erhalten und fürchtete, durch eine Seeſchlacht die Friedensvermittlung durch England zu verlieren. Später kamen die

Beſchränkungen in der Anwendung der U-Boot-Waffe,

durch deren rückſichtsloſen Gebrauch im Jahre 1916 der Krieg zu Deutſchlands Gunſten hätte entſchieden werden können. Bezüglich des letzten durch die Revolution verhinderten Flottenvorſtoßes bleibt von Trotha bei ſeiner Meinung, daß die Ausſichten für einen deutſchen Seeſieg nie ſo günſtig lagen wie damals und daß die Seekriegsleitung die Freiheit hatte, den Entſchluß zum Vorſtoß aus eigener Machtvollkommenheit zu faſſen.

Im Anſchluß an die Ausführungen v. Trothas bekundete der Sachverſtändige frühere Matroſe Stumm, daß nach ſeiner Anſicht das Gutachten Alboldt die Seelenſtimmung der Marinefrontſoldaten zutreffend ſchildere. Dann nahm der Sachverſtändige Alboldt zu einer Reihe von Behauptungen v. Trothas abſchließend Stellung. Es folgte eine zum Teil

erregte Ausſprache

der Mitglieder des Ausſchuſſes.

Der Ausſchuß will über die Marinefragen nun keine weiteren Äußerungen von Sachverſtändigen mehr entgegennehmen. Es beſteht die Abſicht, in den nächſten Sitzungen die Ergebniſſe des bisher vorliegenden Materials zuſammenzufaſſen und dann über die abſchließende Behandlung der Marinefragen zu einer Entſcheidung zu kommen.

Einnahmerückgang bei der Reichsbahn.

Aufträge für 40 000 Menſchen.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft hielt ſeine letzte laufende Tagung in dieſem Jahre ab. Der zu erwartende Jahresabſchluß und die Ausſichten für das nächſte Jahr ſtanden im Vordergrund der Erörterung. Das zu Ende gehende Jahr wies in ſeiner erſten Hälfte infolge des ſchwachen Güter- und Perſonenverkehrs einen ſtarken Rückgang der Einnahmen auf, während im zweiten Halbjahr der engliſche Kohlenarbeiterſtreik eine erhebliche Güterverkehrsbelebung brachte. Immerhin werden die Einnahmen des laufenden Jahres im Güterverkehr und noch mehr im Perſonenverkehr hinter denen des Jahres 1925 zurückbleiben.

Der Verwaltungsrat nahm davon Kenntnis, daß der Wettbewerb des Kraftwagens zurzeit jährlich bis zu 100 Millionen Mark an Güterfrachten der Reichsbahn entzieht. Einer weiteren Abwanderung ſoll durch immer beſſere Abfertigung, ſchnellere Beförderung und in geeigneten Fällen durch Tariferleichterungen entgegengewirkt werden. Die mit Hilfe des von der Reichsregierung zur Verfügung geſtellten Sonderkredits herausgegebenen Aufträge geben zurzeit ſchätzungsweiſe 40 000 Menſchen Arbeit. Zur Feſtigung des Berufsbeamtentums bei der Reichsbahn wurde beſchloſſen, die Friſt bis zur dauernden Anſtellung der Beamten von 20 auf 10 Jahre herabzuſetzen.

Deutſcher Reichstag.

(238. Sitzung.) CB. Berlin, 25. November.

Nachdem Reichswehrminiſter Dr. Geßler noch ſeine abweiſende Erklärung gegen die Mahraunſche Denkſchrift über die Reichswehr abgegeben hatte, wurde die geſtrige Sitzung vertagt. Heute fuhr das Haus in der

außenpolitiſchen Ausſprache

fort. Abg. Dr. Roſenberg (Komm.) meinte, die Außenpolitik werde heute tatſächlich von den großen Wirtſchaftsgruppen, von den Unternehmern beherrſcht, die über die Grenzen hinweg ſich international verbänden und jede Kontrolle ablehnten. Auf dieſe wichtigſte Tatſache der kapitaliſtiſchen Entwicklung ſei der Abg. Müller-Franken (Soz.) mit keinem Wort eingegangen. (Abg. Müller-Franken (Soz.): „Ich bin doch kein Wiederkäuer wie Sie!“ — Abg. Höllein (Komm.): „Aber ein Dickhäuter biſte!“ Heiterkeit.) Warum gibt Streſemann, ſo fuhr der Redner fort, ſoviel Geld für die Deutſche Allgemeine Zeitung aus? Der Vorwärts koſtet gar nichts und ſchreibt durchaus im Sinne Streſemanns. (Große Heiterkeit.)

Abg. von Graefe (Völk.) erklärte, die Völkiſchen müßten die Ausführungen des Reichswehrminiſters gegen den General von Watter in ſchärfſter Form zurückweiſen. Der Redner trat dann für den Antrag ſeiner Freunde ein, der die Kündigung der Locarnoverträge und den Austritt aus dem Völkerbund verlangt.

Als nach der Rede des Abg. von Graefe auf der Publikumstribüne Beifall geklatſcht wurde, unterſagte

Präſident Löbe ſolche Kundgebungen und drohte im Wiederholungsfalle mit der Ausweiſung.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz wandte ſich gegen einzelne ſtaatsrechtliche Ausführungen des Abg. von Graefe.

Abg. **Schiele** (Dtn.) ſtellte feſt, daß die Behauptung, ein deutſchnationaler Kollege im Reichskabinett und er hätten Locarno zugeſtimmt, den Tatſachen widerſpricht. Das Gegenteil ſei ſo oft in der Öffentlichkeit nachgewieſen worden, daß er ſich eine Wiederholung erſparen könne. Dagegen richte er an die Reichsregierung die wiederholt ausgeſprochene Forderung, zur Feſtſtellung des Sachverhaltes endlich die Protokolle der entſcheidenden Kabinettsſitzungen zu veröffentlichen oder ihn von der Schweigepflicht zu entbinden.

Abg. **Graf Weſtarp** (Dtn.) erklärte, er müſſe die ungeheuerlichen und unritterlichen Angriffe gegen den hochverdienten General Watter zurückweiſen. Bei der Abſtimmung über die Mißtrauensanträge würden die Deutſchnationalen trotz ihrer ſachlichen Gegnerſchaft gegen die jetzige Außenpolitik ſich der Stimme enthalten.

Ablehnung der Mißtrauensanträge

Die völkiſchen und die kommuniſtiſchen Anträge auf namentliche Abſtimmung wurden nicht ausreichend unterſtützt. In einfacher Abſtimmung wurden die Mißtrauensanträge gegen Dr. Streſemann dann gegen die Antragſteller bei Stimmenthaltung der Deutſchnationalen abgelehnt. Gegen Völkiſche und Kommuniſten wurde auch der völkiſche Antrag auf Kündigung der Locarnoverträge abgelehnt. Der Antrag auf Prüfung der Kriegsſchuldfrage wurde gegen Sozialdemokraten und Kommuniſten angenommen.

Damit war die erſte Beratung des Nachtragsetats für 1926 erledigt.

Ohne Ausſprache wurde dann die Vorlage über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimſtättenbau an den Beamtenausſchuß, die Novelle zur Gewerbeordnung, worin die Konzeſſionspflicht der Wach- und Schließgeſellſchaften enthalten iſt, dem Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß überwieſen. Es folgte die erſte Beratung der Novelle zum Preßgeſetz, die verbieten will, daß Abgeordnete als verantwortliche Zeitungsredakteure zeichnen.

Abg. **Kreutzburg** (Komm.) bezeichnete die Novelle als eine weitere Verſchlechterung des Preßgeſetzes und als ein Ausnahmegeſetz gegen die Kommuniſten.

Abg. **Landsberg** (Soz.) bedauerte, daß die Reichsregierung nicht ſelbſt dieſe Gelegenheit benutzt habe, um den Zeugniszwang für Redakteure zu beſeitigen. Die vorliegende Novelle ſei nicht folgerichtig, daß ein Abgeordneter als Zeitungsverleger wirkt, oder, daß er Artikel und Bücher ſchreibt oder Verſammlungsreden hält, werde nicht verboten. Auf Antrag des Abg. Landsberg wurde die Vorlage dem Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen. Als nächſter Punkt ſteht auf der Tagesordnung der Geſetzentwurf zur

Bewahrung der Jugend vor Schund und Schmutz.

Abg. **Rädel** (Komm.) beantragte, vorher die Anträge zur Erwerbsloſenfürſorge zu beraten. Dieſe Änderung der Tagesordnung wurde abgelehnt.

Abg. **Schreck** (Soz.) beantragte die ſofortige Zurückverweiſung der Vorlage an den Ausſchuß.

Reichsinnenminiſter Dr. **Külz** wandte ſich unter Unruhe der Kommuniſten gegen dieſen Vorſchlag und meinte, der Reichstag würde ſich ein Armutszeugnis ausſtellen, wenn er noch immer nicht Stellung zu einer Vorlage nimmt, die den Ausſchuß über ein volles Jahr beſchäftigt habe.

Der Antrag Schreck wurde gegen die Sozialdemokraten und Kommuniſten abgelehnt, ebenſo ein kommuniſtiſcher Antrag, die Beratung auf Freitag zu vertagen.

Abg. Frau Dr. **Matz** (D. Vp.) berichtete über die Beratung der Vorlage im Ausſchuß. Sie wies darauf hin, daß in der Weimarer Verfaſſung ein geſetzlicher Schutz der Jugend gegen Schund und Schmutz verheißen ſei, dieſe Verheißung wolle der Geſetzentwurf erfüllen.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Hindenburg und Claß.

Der Staatsſekretär beim Reichspräſidenten, Dr. Meißner, hat an den Vorſitzenden des Rechtsausſchuſſes des Preußiſchen Landtages ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen die Mitteilungen Stellung nimmt, wonach ſeinerzeit Juſtizrat Claß verſucht habe, den Reichspräſidenten von Hindenburg in ſeine Putſchpläne hineinzuziehen und zu dieſem Zweck an den Sohn des Reichspräſidenten, Major v. Hindenburg, einen Brief gerichtet habe. Dr. Meißner erklärt, daß Juſtizrat Claß einen ſolchen Brief nie geſchrieben habe. Anlaß zu den Nachrichten habe vielleicht die Tatſache gegeben, daß bei den Hausſuchungen bei Claß der Durchſchlag eines Briefes gefunden wurde, den „ein General der alten Armee“ an den Major v. Hindenburg geſchrieben habe. Dieſes Schreiben ſei übrigens vom Sohn des Reichspräſidenten nicht beantwortet worden.

Zwei weitere Todesopfer des „Möwe“-Unfalls.

Königsberg. Der Maſchiniſt Hennigs und der Heizergefreite Kraus, die bei dem Unfall auf dem Torpedoboot „Möwe“ ſchwer verwundet wurden, ſind ihren Verletzungen erlegen. Bei den übrigen Verletzten iſt vorläufig zu Beſorgniſſen kein Anlaß.

Diphtherieepidemie.

Laudenbach (Bergſtraße). Seit einigen Tagen iſt hier unter den ſchulpflichtigen Kindern Diphtherie ausgebrochen. 21 Kinder ſind erkrankt. Todesfälle ſind bisher nicht zu verzeichnen. Sämtliche Schulen wurden geſchloſſen.

Exploſion in einer franzöſiſchen Stärkemehlfabrik.

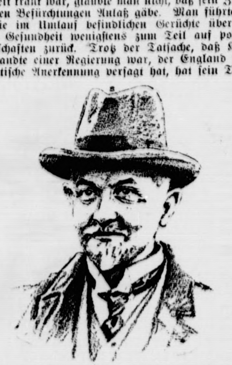
Lille. In einer Stärkemehlfabrik in Haubourdin-les-Lille hat ſich eine Exploſion ereignet. Nach der Exploſion gerieten die Gebäude in Brand. Bisher wurden zwei Tote und zwölf mehr oder weniger ſchwer Verwundete gezählt.

Die amerikaniſch-mexikaniſche Spannung.

Waſhington. Bezüglich des Notenwechſels mit Mexiko iſt man in hieſigen amtlichen Kreiſen der Anſicht, daß etwas Konkretes erſt geſchehen kann, wenn Mexiko verſucht, die im Januar in Kraft tretende Petroleum- und Agrargeſetzgebung durchzuführen. Inzwiſchen rüſten die amerikaniſchen Handelsgeſellſchaften in Mexiko, wie Reuter berichtet, ihre Angeſtellten mit Bomben und Maſchinengewehren aus, um den Schutz ihres Eigentums zu gewährleiſten.

Zum Tode Kraſſins.

Die Nachricht von dem Tode Kraſſins kam für London unerwartet. Obwohl bekannt war, daß Kraſſin ſeit längerer Zeit krank war, glaubte man nicht, daß ſein Zuſtand zu ernſten Befürchtungen Anlaß gäbe. Man führte vielmehr die im Umlauf befindlichen Gerüchte über ſeine ſchlechte Geſundheit wenigſtens zum Teil auf politiſche Machenſchaften zurück. Trotz der Tatſache, daß Kraſſin der Geſandte einer Regierung war, der England bisher die politiſche Anerkennung verſagt hat, hat ſein Tod ſowohl in politiſchen amtlichen wie auch in Citykreiſen lebhaftes Bedauern ausgelöſt. Kraſſin war ein Mann, der ſich auch dem engliſchen Standpunkt nicht ganz verſchloß. Sir Auſten Chamberlain erklärte im Unterhaus wörtlich: „Ich hoffe, daß man mir geſtattet, mein Bedauern über den Tod Kraſſins auszudrücken.“ Kraſſin hinterläßt eine Witwe und drei Töchter, von denen eine in Oxford ſtudiert. Die Witwe Kraſſins iſt Jüdin engliſcher Nationalität.



Wie Reuter erfährt, wird die Leiche Kraſſins eingeäſchert und die Aſche nach Rußland verbracht werden. Der Tote iſt in der Botſchaft aufbewahrt, wo die Mitglieder der Botſchaft die Ehrenwache halten.

Kabinettsberatung über das neue Arbeitsſchutzgeſetz.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich mit dem Entwurf eines neuen Arbeitsſchutzgeſetzes, das ſich in der Reihe der ſozialen Geſetzgebung an das Arbeitszeitgeſetz und das Arbeitsgerichtsgeſetz anſchließt. Weiterhin wurde über die Verlängerung des Sperrgeſetzes beraten, wonach eine Hinausſchiebung des Termines beabſichtigt wird, von dem an den früheren Fürſtenhäuſern wieder die Möglichkeit gegeben werden ſoll, auf prozeſſualem Wege die Vermögensauseinanderſetzung mit den Ländern anzuſtreben. Auch wirtſchaftliche Fragen kamen zur Sprache, u. a. der Stand der Kohlenverſorgung.

Der Vorſtand des neuen Sächſiſchen Landtages.

In der Eröffnungsſitzung des neugewählten Sächſiſchen Landtages wurden zum Präſidenten Abg. Schwarz (Soz.) einſtimmig bei 7 ungültigen Stimmen, zum Erſten Vizepräſidenten der Vizepräſident des alten Landtages, Dr. Eckardt (Dtn.), mit 51 Stimmen gegen 44, die auf den kommuniſtiſchen Abgeordneten Lieberaſch entfielen, gewählt. Zweiter Vizepräſident wurde Abg. Dr. Hickmann (D. Vp.) mit 47 gegen 44 Stimmen, die wiederum auf Lieberaſch entfielen.

Umwandlung von Todesſtrafen in Zuchthausſtrafen.

Berlin. Das preußiſche Kabinett hat, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, beſchloſſen, die in der Femeſtraſſache gegen Schiermann und Genoſſen (Fall Pannier) ſtraſſache gegen Schirmann und Genoſſen (Fall Pannier) Todesſtrafen bei Benn in lebenslängliche, bei Stein in 15jährige, bei Aſchenkamp und Schirman in je 10jährige Zuchthausſtrafe umzuwandeln.

Eine neue Nationalſozialiſtiſche Partei gegen Hitler.

Berlin. Hier vollzog ſich unter Führung Hauenſteins, eines früheren Mitgliedes der Nationalſozialiſtiſchen Partei Hitlers, die Gründung einer „Unabhängigen Nationalſozialiſtiſchen Partei Deutſchlands“. Die neue Parteigründung ſtellt die Berliner Oppoſition der Nationalſozialiſtiſchen Partei dar. Ihr ſind auch die ehemalige nationalſozialiſtiſche Ortsgruppe von Halle (Saale) und Teile der Leipziger und anderer Ortsgruppen beigetreten. Auf dem Programm der Partei ſollen in erſter Linie die „von den Unterführern Hitlers vernachläſſigten wirtſchaftlichen Fragen der Hitlerſchen 25 Theſen“ ſtehen. Zu dieſem Zweck ſoll eine Reihe von wirtſchaftlichen Kampfverbänden ins Leben gerufen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichskanzler hat dem deutſchen Botſchafter in London, Dr. Sthamer, zur Vollendung des 70. Lebensjahres telegraphiſch die wärmſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Berlin. Im Reichstagsausſchuß für die beſetzten Gebiete wurde bekanntgegeben, daß nach dem 1. September 1924 auf Reparationskonto von 1893 Firmen Holzlieferungen im Werte von etwa 1018000 Mark geleiſtet worden ſind.

München. General Heye hat ſich auf ſeiner Inſpektionsreiſe durch Süddeutſchland von München nach Stuttgart begeben.

⊙ **Sturm im Golf von Genua.** Sturm und ſchwere See haben die toskaniſche und die liguriſche Küſte heimgeſucht. Gewaltige Überſchwemmungen haben einen großen Teil der Ernte vernichtet und die Stadtbewohner zur Flucht gezwungen. Hilfszüge mit Lebensmitteln uſw. ſind in die heimgeſuchten Diſtrikte abgegangen. Mehrere Fiſcherboote ſind geſunken und die Beſatzungen ertrunken. Zahlreiche Ortſchaften melden Überſchwemmungen der Straßen und Keller. Ernſthafter Schaden wird aus Genua gemeldet, wo die hochgehende See das Einlaufen der Seeſchiffe verhindert.

Bunte Tageschronik.

Brüſſel. Der Lebensmittelindex für Belgien verzeichnet eine Erhöhung von 25 Punkten und ſteht zurzeit auf 730 Frank.

London. Das Kabel durch den Pazifiſchen Ozean iſt dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Der König richtete an die Generalgouverneure von Kanada, Auſtralien und Neuſeeland eine Botſchaft, in der er auf die Bedeutung dieſes neuen wichtigen Verkehrsmittels hinweiſt.

Venedig. Auf der Inſel Murano ſtürzte aus noch unbekannten Gründen ein Schuppen aus Eiſenbeton ein, wobei fünf Arbeiter getötet, ſieben ſchwer und ſieben leicht verletzt wurden.

Bergſturzkataſtrophe bei Nizza.

Mindeſtens 20 Verſchüttete.

Wie aus Nizza berichtet wird, iſt durch die durch die Regengüſſe hervorgerufenen Erdrutſche in den Franzöſiſchen Alpen beſonders das Dorf Roquebillère heimgeſucht worden. Etwa 22 Häuſer ſind durch die niedergegangenen Erdmaſſen verſchüttet worden. Man nimmt an, daß bei der Kataſtrophe etwa 20 Perſonen den Tod fanden.

Die durch die ſtarken Regenfälle der letzten Tage an der Riviera geſchaffene Lage wird immer bedrohlicher. Zahlreiche Straßen ſind durch die Waſſermaſſen durchbrochen worden, ſo daß mehrere Ortſchaften vollkommen von der Außenwelt abgeſchloſſen ſind.

In der Provence iſt großer Schaden vor allem durch den Sturm angerichtet worden. Überall ſind Dächer abgedeckt, Bäume entwurzelt worden und Schornſteine eingeſtürzt. Die Ackerbeſtellung iſt teilweiſe unmöglich gemacht, da viele Felder überſchwemmt ſind. Großer Schaden iſt an der Kaſtanien- und Olivenernte verurſacht worden. Die Rhone iſt in ſtändigem Steigen begriffen und droht einige Dörfer unter Waſſer zu ſetzen. — An der Girondemündung ſind zwei Wellenbrecher an je fünf bis ſechs Stellen in einer Länge von 120 bzw. 200 Meter zerſtört worden.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

12) (Nachdruck verboten.)

„Auch das wäre nicht ausgeſchloſſen. Ich könnte es Besgovin eigentlich gar nicht einmal verdenken. Denn er hat die Spitze meiner Naſe ebenſowenig geſehen wie Sie.“

„Weshalb er gewiß ebenſo zu bedauern iſt, wie ich ſelbſt mich bedauere.“

„Gott — welche Fülle von Geiſt!“

Sie lachte — und Ornivac glaubte in ſeinem Leben kein ſchelmiſcheres, ſüßeres Lachen gehört zu haben.

Sie waren eben im Begriff, aus dem Park auf die Straße zu treten, als ſich der Lärm mehrerer eiliger Fußtritte vernehmen ließ. Mit jähem Ruck zog die Frau Ornivac neben ſich hinter ein Gebüſch, und mit verhaltenem Atem ſtanden ſie beide. Vier, fünf Männer ſtürmten in den Park herein — die Allee hinunter. In dem einen von ihnen glaubte Ornivac einen der Angreifer zu erkennen.

„Wie wäre es, wenn wir die Sache ausfechten würden?“ flüſterte er ihr zu. „Ich bin immer dafür geweſen, mir meine Feinde ſo nahe wie möglich anzuſehen.“

Aber ſie wollte nichts davon hören.

„Um Gottes willen keinen Lärm, kein Aufſehen! Ich habe jetzt deutlich geſehen, daß es Polizeiagenten waren. Man würde uns beide arretieren, und Ihnen als Fremder könnte die Sache ſehr unangenehm werden. Kommen Sie alſo!“

Sie glitten auf die Straße hinaus, die zum Teil im Schatten der Bäume des Parkes lag. Hier geborgen, ſchritt ſie ſchnell und in einer ganz beſtimmten Richtung aus. Er hielt ſich an ihrer Seite, immer verwunderter, immer mehr myſtifiziert durch die ſeltſame Frau.

„Sie ſcheinen das Zuſammentreffen mit der Polizei“, forſchte er, „als eine Sache anzuſehen, die nur für mich gefährlich werden könnte. Und Sie —?“

„Oh — mir geſchieht nichts.“

„Nun, Madame, inquirierende Polizeikommiſſare kann man nicht mit Aetherſpritzen behandeln.“

Sie antwortete nicht, ſondern bog jetzt in eine Nebengaſſe ein und machte hier vor einer kleinen Tür in einer hohen Gartenmauer halt.

„Ich bin am Ziele,“ ſagte ſie, „und jetzt will ich Ihnen wirklich danken. Ehrlich geſagt, war ich doch ganz froh, daß Sie ſo prompt auf dem Schauplatz erſchienen.“

Sie hielt ihm ihre Hand hin. Ihre weiche, feine Hand. Er beugte ſich tief herab und drückte auf ſie einen Kuß, der eine ziemlich deutliche Sprache redete. Langſam zog ſie die Hand zurück.

Dann ſchloß ſie die Tür auf und öffnete ſie halb.

„Wann ſehe ich Sie wieder?“ fragte er.

„Sie formulieren Ihre Frage, als wären Sie überzeugt, daß Sie mich wiederſehen“, ſpottete ſie.

„Und wie ich überzeugt bin! Sind wir nicht Bundesgenoſſen? Kämpfen wir nicht beide für die gleiche große Sache?“

So wenig er von ihr ſelbſt ſehen konnte — Schleier, Mantille, Dunkelheit, das alles hüllte ſie vor ſeinen forſchenden Augen ein —, ſo fühlte er doch, daß ſie mit einem Male ernſt wurde.

„Sind Sie wirklich nach Waſſanien gekommen, um für die Sache des Königs Arſen zu kämpfen?“

„Ich antworte Ihnen, Madame, dasſelbe, was ich Besgovin geantwortet habe. Stellen Sie mich auf die Probe! Schicken Sie mich in die vorderſten Linien — ins Feuer! Sie werden ja dann ſehen, ob ich für die Sache des Königs Arſen ehrlich kämpfe oder nicht. Ich bin zwar fremd auf dem Balkan geworden, aber ich glaube, daß auch hier noch immer das Wort eines Mannes etwas gilt.“

Sie antwortete nicht gleich. Langſam zog ſie den Schlüſſel von der Vorderſeite der Tür ab und ſteckte ihn innen ins Schloß. Unwillkürlich drängte er ſich näher an ſie heran, fiebernd vor Erregung des Augenblicks und vor Verlangen, das Geheimnis dieſes Weibes zu lüften. Schön mußte es ſein, ebenſo ſchön wie jung! Alle Sinne des Mannes in ihm ſpürten das. Und welche Frau ſollte die Wirkung dieſes ewigen Magnetismus nicht an ſich ſelbſt fühlen, der von ihr auf den Mann an ihrer Seite überſtrömte. Die thermoelektriſchen Ströme der Sinne wirken immer nach beiden Seiten hin. Begann es in ihr nicht ſelbſt warm zu werden?

Wie in Gedanken verſunken, drehte ſie den Schlüſſel in ſeinem Schloſſe hin und her, her und hin. Halb ſtand ſie noch in der Tür, die unmittelbare Nähe dieſes jungen, ſtattlichen Menſchen fühlend. Im Park drüben, in dem Garten, zirpte irgendein Nachtinſekt, leiſe, träumeriſch — — —. Sonſt Stille, regungsloſe Stille. Sie hörten beide nichts als den Atem des anderen.

„Weiß Arſen, wie Sie hier für ihn arbeiten?“ fragte er leiſe flüſternd, vom Bann dieſer Stunde gehalten.

„Nein — er ſoll es auch nicht wiſſen — — —. Aber gehen Sie jetzt — —!“ Auch ihre Stimme ein Flüſtern, ſo unendlich weich, voll von hunderttauſend Verheißungen.

„Wann ſehe ich Sie wieder?“

Der Teufel ſprang in ihm in die Höhe. Raunte ihm zu: Pack ſie an! Reiß ihr den Schleier vom Geſicht! Küſſe ſie, ſie wird ſich nicht wehren! Schon ſtreckte er die Hand aus — doch er ließ ſie wieder ſinken.

Nein! —

Hatte ſie gefühlt, was in dieſem Moment in ihm vorging? Daß ſeine Diskretion, ſeine Ehrenhaftigkeit nur an einem Spinnfaden hing?

„Sie werden von mir hören“, hauchte ſie und ſchlüpfte in den Garten. Langſam, ganz langſam ſchloß ſich die Tür — zögernd, als täte es ihr ſelbſt leid, die beiden zu trennen.

Er blieb hinter ihr ſtehen und hörte, wie der Schlüſſel umgedreht wurde.

„Gute Nacht,“ rief er leiſe, „und auf Wiederſehen!“

„Auf Wiederſehen!“ kam es zurück.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. November.

* **Börſenbericht.** Am Effektenmarkt machte ſich eine ſtarke Verflauung geltend, augenſcheinlich im Zuſammenhang mit den bereits beginnenden Ultimoverkäufen. Auch am Anleihemarkt gaben die Kurſe etwas nach. Dagegen iſt der Geldmarkt noch unverändert flüſſig, tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40—20,48; holl. Gulden 168,21—168,63; Danz. 81,65 bis 81,85; franz. Frank 15,16—15,20; ſchweiz. 81,10—81,30; Belg. 58,52—58,66; Italien 17,80—17,84; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 112,08—112,36; norweg. 107,52—107,78; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,37—59,51; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,42—46,66.

* **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt zeigte bemerkenswerte Änderungen gegenüber den letzten Tagen. Weizen lag feſt, Roggen ſchwach. Für erſtere wirkten erhöhte amerikaniſche und engliſche Kurſe. Argentiniens Terminnotierungen lauteten niedriger, aber ſeine Cifforderungen waren, angeblich infolge erhöhter Frachten, geſteigert. Vom Inlande lag ziemliches Angebot prompten Weizens vor, doch handelte es ſich hierbei überwiegend um geringe Qualitäten. Alles dieſes hat hier im Zeitgeſchäft durch Deckungen für nahe und Käufe für ſpätere Lieferung Preiſe merklich anziehen laſſen. Roggen iſt aus dem Inlande jetzt vermehrt angeboten, und wenn auch die Provinzmühlen weiter kaufen, ſo ſind doch meiſt Forderungen nicht durchzuſetzen. Für Dezember hielt ſich weitere Deckungsfrage zurück, und da auch ſonſt Unternehmungsluſt vorſichtiger geworden war, ließen in den Anfangskurſen Dezember wie März im Preiſe nach, Mai blieb behauptet. Gerſte ſchwach, doch werden die hieſigen Gebote meiſt nicht akzeptiert. Hafer bei großen Offerten matter. Mehl blieb ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 11.	24. 11.
Weiz., märk.	274-277	274-277
pommerſch	—	—
Rogg., märk.	228-234	228-234
pommerſch	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	217-247	218-248
Futtergerſte	192-205	193-206
Hafer, märk.	176-185	175-186
pommerſch	—	—
weſtpreuß.	[illegible]	[illegible]
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	35,7-38,7	35,7-38,7
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5

	25. 11.	24. 11.
Weizkl.f.Brl.	12,2	12,2
Rogkl. f.Brl.	12,0-12,2	12-12,2
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	56-60	56-60
kl.Speiſeerbſ.	32-35	32-35
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21,0-22,0	21
Wicken	23-25	23-25
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Seradella	22-24	21-21,5
Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Leinkuchen	20,5-20,7	20,5-20,7
Trockenſchzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
Soya-Schrot	18,8-19,5	19,0-19,2
Torfml.30/70	—	—
Kartoffelflck.	25,0-25,5	25,0-25,5

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 170, 2. Qualität 150, abfallende Sorten 126 Mark. Tendenz: Feſt.

* **Eierpreiſe für den Eiergroßhandel.** a) Inländiſche Eier (in Pfg. und je Stück): Friſche Inlandseier über 55 Gramm 18—20, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15—16; b) Auslandseier: Extra große Eier 22—23, große Eier 20, normale Eier 12—14,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 9,50—11; c) Kühlhauseier: Diverſe 11—12, Dänen 14 bis 16,50, Chineſen 10,25—13; d) Kalkeier: Dänen 12. Tendenz: Ruhig.

* **Milchpreis** (Erzeugerpreis frei Berlin) vom 26. November bis 2. Dezember: 22 Pfg. je Liter.

* **Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,40 bis 2,90, rote Kartoffeln 2,90—3,20, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,20—3,60 Mark. Fabrikkartoffeln 14 Pfg. pro Stärkeprozent.

Getreide.

Hamburg, 25. Nov. Weizen 268—274 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 184—192 Mk., Wintergerſte 202—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 201—205 Mk. Mais 185—187 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 26. November 1926.

Preisnotierung: 1/2 kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,74—0,75
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,74—0,75
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,74—0,75
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,75
e) beſte Sauen	0,66—0,68

Auftrieb: 4663, Handel ruhig.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 520—600 Mark, II. 400—500 Mark, III. 250—350 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 22—28 Mark, 8—12 Wochen alte 31—37 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 39—48 Mark, 4—6 Monate alte 50—70 Mark.

Auftrieb: 570 Handel: mäßig rege.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 26. November.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (28. Nov. bis 4. Dez.) ſetzt der in der 2. Hälfte der Woche eingeleitete erſte Kältevorſtoß dieſes Winters zunächſt noch fort. Das Hoch hält ſich ziemlich feſt über Mittel- und Oſt-Europa und wird durch Zufuhr kalter Luft von NO. und O. beſtändig geſtärkt. Die Luftwärme liegt nachts und zeitweiſe noch vormittags unter 0. Im letzten Drittel der Woche gelangt es einem kräftigen ozeaniſchen Tief, einen völligen Wetterumſchlag herbeizuführen.

28. Nov. Kälter, teils neblig trübe, teils ſonnig bis heiter, ſonſt trocken, öſtliche Winde zeitweiſe, Froſt.

29. Nov. Kälter, ſonſt wenig veränderlich.

30. Nov. Kalt, wechlelnd bewölkt, ſtellenweiſe Schneefälle, meiſt trocken, zeitweiſe Froſt.

1. Dez. Wolkig bis heiter, durchweg trocken, öſtliche Winde, zeitweiſe Froſt.

2. Dez. Zunächſt neblig trübe, ſpäter aufklarend, ſonnig und trockenes Froſtwetter.

3. Dez. Wetteränderung bei ſtark auffriſchenden SO.-Winden, milder, zunehmend bewölkt, meiſt trübe, ſpäter Regenfälle, kein Froſt.

4. Dez. Mildes trübes Tauwetter mit ſtarken bis ſtürmiſchen S bis SW-Winden, Temperatur ſteigend, verbreitete Regenfälle Nordſee-Küſtengebiet voller Sturm aus SW.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Buchausſtellung. Die diesjährige Buch- und Kunſtgewerbeausſtellung in der Realſchule iſt am kommenden Sonntag von morgens 9 1/2 bis abends 7 Uhr geöffnet. Der Eintritt iſt frei. Da die Ausſtellung eine reiche Auswahl der beſten Bücher für Jung und Alt und geſchmackvoller, preiswerter kunſtgewerblicher Weihnachtsgeſchenke bieten wird, iſt zu erwarten, daß ſich der Beſuch wieder ſteigern wird. Wer ein gutes Buch irgendwelcher Art zum Weihnachtsfeſt ſucht, wird ſachkundliche Beratung finden. Es wird ſich lohnen, den Sonntagsſpaziergang mit einem Beſuch der ſehenswerten Ausſtellung zu verbinden.

** **Ein Zeichen der Zeit** ſind die vielen Bettler, die tagaus, tagein Gaben heiſchend von Haus zu Haus ziehen. Viele von ihnen ſind es wert, daß milde Hände ſich ihnen entgegenſtrecken, manche ſind berufsmäßige Tagediebe, oft dem Trunk ergeben, oder wohl gar Leute, die alle Urſache haben, durch Untertauchen im Strom der Wanderer ſich dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Könnte man den Bettelnden ins Herz ſehen, wie gern würde man den erſtgenannten durch eine kleine Gabe helfen! Immer aber muß man fürchten, daß die Spende in unrechte Hände kommt, in denen ſie nicht Hilfe bringt, ſondern dem Empfängenden und der Allgemeinheit zum Unſegen wird. Wie iſt das zu ändern? Der Einzelne iſt machtlos gegen dieſe Uebelſtände, die Geſamtheit iſt ſehr wohl im ſtande, dem Uebel zu ſteuern. Es gibt verſchiedene Wege, um das gekennzeichnete Ziel zu erreichen. Ein Weg iſt den Bewohnern unſerer Stadt geöffnet: Man benutze die auf dem Bürgermeiſteramt erhältlichen Wohlfahrtsſchecks. Dieſe, im Werte von 5 und 10 Pfennigen vorrätigen Gutſcheine verabfolge man an die um eine Gabe Vorſprechenden. Sie können auf dem Amt für Nachtquartier, für eine kräftige Mahlzeit in Zahlung gegeben werden. Freilich müſſen die dort ſich vorſtellenden Wanderer „reine Papiere“ haben, ſonſt werden ſie dahin befördert, wohin ſie gehören. Den zweifelhaften Elementen ſind die Wohlfahrtsſchecks, wie man ſich vorſtellen kann, ſehr unwillkommen; ſie werden bald die Häuſer und die Orte meiden, wo man ihnen ſtatt des harten Geldes, und ſeien es auch nur ein paar rote Pfennige, derartige Anweiſungen, die für ſie wertlos ſind, aushändigt. So hilft man durch die Schecks den guten Elementen, die in der großen Schar der Bettelnden unzweifelhaft vorhanden ſind, und verſcheucht gleichzeitig die Berufsbettler ſamt ihrem Anhang.. Aber freilich, die Schecks müſſen benutzt werden! Und daran mangelt es bei uns vorläufig noch recht ſehr. Die auf dem Bürgermeiſteramt vorrätigen Schecks werden wenig gekauft, alſo auch wenig benutzt. Man muß annehmen, daß die früher gegebenen Hinweiſe auf dieſe Neuerung nicht genügend Beachtung gefunden haben, und ſomit iſt es angebracht, wenn wir nochmals darauf aufmerkſam machen. **Gebt den Bettlern grundſätzlich keinen Pfennig bares Geld, ſondern ſtatt deſſen nur unſere Wohlfahrtsſchecks!**

** **Ein nächtliches Abenteuer** erlebte ein hieſiger Geſchäftsmann, als er ſpät abends von Lentföhrden heimfuhr. In der Gegend der Mergelkuhlen flog ihm ein Knüppel vors Rad, der ſicher beſtimmt war, ihn zu Fall zu bringen. Er ſprang vom Rade und ſuchte die Strecke nach dem Attentäter ab, leider aber ohne Erfolg. Der Wegelagerer muß, als er die Ergebnisloſigkeit ſeines Anſchlages bemerkte, ſofort geflüchtet ſein.

** **Beſitzwechſel.** Der Kaufmann Paul Adler aus Hamburg verkaufte ſeinen Hof Gayen für 300000 M. an einen Herrn Meerkötter aus Weſtfalen. Herr Adler behielt ſich das Wohnrecht im Herrenhauſe, ſowie die Ausnutzung der Jagd auf ſeinem bisherigen Eigentum gegen eine geringe jährliche Entſchädigung auf Lebenszeit vor. — Herr Wilhelm Schröder hierſelbſt kaufte ſich ein Eiſenwarengeſchäft in Kropp.

** **Einen „Gemütlichen Abend“** veranſtaltet, wie bereits im Anzeigenteil bekanntgegeben, am dieswöchigen Sonnabend die Liedertafel, diesmal im „Holſteiniſchen Hauſe“. Die bewährten Dillettanten des Vereins werden ein luſtiges Bühnenſtück „Die Verjüngungskur“ zur Aufführung bringen, und der Chor hat fleißig geübt, um die Zuhörer mit manchem ſchönen Lied erfreuen zu können. Es wird als beſondere Ueberraſchung u. a. ein plattdeutſches, von Muſikdirektor Johannſen-Kiel vertontes Lied vortragen, das in humoriſtiſcher Weiſe unſere Vaterſtadt als Kurort feiert. Nach allem, was das Programm verſpricht, dürfen die Beſucher mit einem ſehr unterhaltſamen Abend rechnen.

Theaterabend. Das ungemein geſchickt ſich abwickelnde, zahlreiche Situationen enthaltende Luſtſpiel „Extemporale“ ging als erſtes Stück der erſten Serie am Donnerstag über die Bühne. Wie immer, wenn es gut geſpielt wird, mit großem Erfolg. Das freut uns umſomehr, als die Darſteller ſich viele Mühe gaben. Herr Meyerhold hatte den Gymnaſialdirektor (gottlob ausſterbender Art!) in der Marke gut getroffen; in den Höhepunkten direktorialer Erregung war er echt; das verſchmitzte Lächeln und Augenzwinkern bei der ſchrittweiſen Aufdeckung all der verworrenen „Sachen“ zeigte, daß ſelbſt unter der verſteinerten Kruſte ſeines Weſens Kern fühlend geblieben war — eine gute Leiſtung Herrn Meyerholds — eine ſchlechte unpſychologiſche der Verfaſſer! Weich wie ſein Bruſtton, wie ſein Fettherz, weich wie Wachs — war Prof. Enderle, das „Papsl“, das Guſtl; das heißt, wenn er zu Hauſe war; in der Schule — und er war in der Schule, ſowie nur ein Schüler auftaucht, wo es auch ſein mag — in der Schule ein böſer, gernegroßer, armſeliger Tyrann. Herr Perlach ſpielte ihn ganz ausgezeichnet, ohne Uebertreibung, ohne ſchauſpieleriſche Eitelkeit; ein wenig fettig, ein wenig lieb, ein wenig Genießer, ein wenig mehr Spießer. In der Charakteriſierung lag guter Humor — was ja viel mehr iſt als Komik! Aber man begreift nicht, was die Mutter des Armeſünderprimaners zu dem Manne treibt. Es treibt ſie eben nichts zu ihm — ſie wird vom Verfaſſer ihm zugetrieben. So recht eine luſtſpielhafte Zweckfigur. Frl. Thomas bemühte ſich um die Rolle; aber es iſt wenig mit ihr anzufangen. Ihren großen Jungen, den Oberprimaner Franz, ſpielte Herr Kühlewein mit lebendiger Friſche. Köſtlich war ſeine im Grunde doch unbeſchwerte, rotbackige Primanerhaftigkeit. Ebenſo geeignet für ihre Rolle als 16 1/2jährige Tochter des Profeſſors war Frl. Döſcher. In ihrem Beſtreben, keck und forſch zu ſein, jagte ſie über manche notwendige Pauſe hinweg. Flottes Spiel darf nicht Unruhe werden. Doch traf ſie ſtets den richtigen Ton, ſie wird ſicher ganz in die Rolle reinfinden, wenn ſie ſie häufiger übernimmt. Frl. Bohn gefiel beſſer als bei der Eröffnungsvorſtellung, da ſie ihre ſtark ausgeprägte Darſtellungseigenart dämpfte. Den ſtärkſten Erfolg gab ihr das angefügte theaterwirkſame Schlußwort. Herr Ludwig als Schuldiener war eine Type für ſich.

Ich bin ſicher, daß der unbeſtrittene Erfolg auch dieſer Aufführung ſich ſchnell herumſprechen und den Veranſtaltungen der „Gemeinnützigen Schaubühne“ neue Freunde zuführen wird, ſo daß am Donnerstag, den 9. Dezember, wo Gerhard Hauptmanns großes Märchenſpiel „Die verſunkene Glocke“ zur Darſtellung gelangt, ſich der Saal bis auf den letzten Platz füllt! **Ho.**

Entwichene Zuchthäusler. Von der Außenarbeit in der Zwangsſtrafanſtalt Lentföhrden entwichen die Zuchthäusler Arbeiter Aug. Bahl, 1,80 Meter groß und 28 Jahre alt, ſowie der Oberſchweizer Friedrich Hartel, 1,68 Meter groß und 40 Jahre alt in Anſtaltsbekleidung.

Großenaspe. Der Kaufmann E. L. in Großenaspe hatte in einem Briefe an einen Geiſtlichen 500 Mark gefordert, widrigenfalls er eine „diskrete Tatſache“ an die Oeffentlichkeit bringen würde. Das Gericht verurteilte L. wegen verſuchter Erpreſſung zu fünf Monaten Gefängnis.

Neumünſter. Ein falſches Einmarkſtück, das der hieſige Prokuriſt M. bei der Einkaſſierung größerer Geldbeträge verſehentlich in Zahlung bekam, brachte ihn in Ungelegenheit und letzten Endes ſogar vor den Richtertiſch. Gelegentlich eines Aufenthalts in einem hieſigen Cafe erkannte der Wirt desſelben mit Hilfe eines Höllenſteins das Markſtück als gefälſcht. Als M. einige Zeit ſpäter auf dem Hauptbahnhof eine Fahrkarte löſte, warf er eine Anzahl Geldſtücke auf den Tiſch des Schalters. Unter den Münzen befand ſich auch das Falſifikat. Und nun ereignete ſich der Vorfall, der geſtern zu einer Gerichtsverhandlung führte. Nach Ausſage des Schalterbeamten hat dieſer die Mark als falſch erkannt. Der Beſchlagnahme derſelben habe M. ſich jedoch energiſch widerſetzt. Vom Angeklagten wurde jedoch der Vorfall ſo dargeſtellt, daß er beim Hinwerfen des Geldes ſofort geſagt habe: „Halt, dieſe Mark iſt falſch!“ Er habe ſie ſofort freiwillig zurücknehmen wollen. Dieſe Darſtellung wurde von einem Bekannten M.'s eidlich beſtätigt. Auf Grund dieſer Ausſage gelangte der Amtsgerichtsrat entgegen dem Antrage des Amtsanwalts, den gegen M. vorliegenden Strafbefehl von 28 auf 50 Mark zu erhöhen, zur koſtenloſen Freiſprechung des Angeklagten.

Marne. Feuer! Dieſer ſchaurige Ruf erſcholl geſtern abend 8 Uhr wieder einmal in unſerer Gegend. Es brannte das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Herrn Haack am Weſterdeich bei Neufeld. Den herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, das Vorderhaus dem wütenden Element abzuringen. Während das Mobiliar des Wohngebäudes faſt reſtlos gerettet werden konnte, verbrannten im Hinterhauſe 19 Stück Hornvieh, 5 Pferde, 3 Schweine, ſämtliches Federvieh und die geſamten Futtervorräte. Ueber die Entſtehungsurſache konnte der Beſitzer, der mit ſeiner Frau beim Ausbruch des Brandes nicht anweſend war, keine beſtimmte Auskunft erteilen.

Rendsburg. Ein Haus für 360 RM. Im Zwangsverſteigerungstermin des Rendsburger Amtsgerichts wurde das Haus eines hieſigen Pantoffelmachers für das Höchſtgebot von 360 RM. an einen Landmann aus der Gegend um Medelby verkauft. Das Hausgrundſtück umfaßt 44 Quadratmeter.

Rendsburg. Die 67. Allgemeine Schleswig-Holſteiniſche Lehrerverſammlung (Hauptverſammlung) findet am 27. und 28. April 1927 hier ſtatt.

Burg i. D. Ein mit Kiesgraben für die Ortſchaft im Gehölz beſchäftigter Arbeiter fand ein Paket Banknoten mit Nennwert von 1 und 500 Mark ſowie 1000 und 5000 Mark, im ganzen ca. 100 000 Mark. Das Paket war unverpackt, und tragen die Banknoten vorwiegend die Jahreszahl 1922. Es dürfte ein Scherz hiermit getrieben ſein, denn wenn ein Dieb den Fund vergraben hätte, würde er das Paket zweifellos gut verpackt und nicht in die Kiesgrube, wo immer gearbeitet wird, vergraben haben.

Lübeck. Ein ſeltener Fall von Kleptomanie wurde vor dem Lübecker Gericht verhandelt. Die in guten Verhältniſſen lebende Ehefrau E. R. aus Hamburg wohnte im vergangenen Sommer mit ihren beiden Kindern und einem Kinderfräulein in einer Villa im Oſtſeebad Timmendorfer Strand. Dort verübte ſie eine Reihe von Diebſtählen, u. a. nahm ſie eine Nadel mit fünf Brillanten an ſich und entwendete einer Dame auf der Landungsbrücke 90 Mark aus der offenen Handtaſche. An der Bahnſperre in Lübeck raubte ſie einer Lehrerin die Handtaſche, in der ſich u. a. 55 Mark befanden, auf dem Bahnhof in Bad Schwartau entnahm ſie einer Aktentaſche, die einer Telephonbeamtin gehörte, 10 Mark und verſchiedene Papiere. Frau R. iſt auch anderer Diebſtähle dringend verdächtig. Die Angeklagte gab ihre Schuld unumwunden zu und erklärte, alles in einem krankhaften Zuſtande begangen zu haben, ſie werde oft von einer eigentümlichen Unraſt befallen und könne ſich dann gegen die Sucht, unregelmäßige Handlungen zu begehen, nicht wehren. Das Gericht beſchloß, die Entſcheidung auszuſetzen und ſie zur Unterſuchung ihres Geiſteszuſtandes und ihrer krankhaften Veranlagung einer Heilanſtalt zu überweiſen.

Flensburg. Die Arbeiten zur Mergelgewinnung bei Sillerup ſind eingeſtellt worden; bisher wurden reichlich 500 000 Kubikmeter ausgeſchachtet, die für die dortige Kultivierung des Moorgebietes verwendet wurden; dem Verband wurden ſtaatliche Zuſchüſſe gewährt. — Mehrere Flensburger Frauen verließen mit einem Hamburger Auswandererdampfer Deutſchland, um ihren Männern zu folgen, die ſich in Südweſtafrika angeſiedelt haben. — Ein Kellner aus Hamburg, der in Hamburg bei einer Hochzeitsfeier einen wertvollen Brillantenring geſtohlen hatte, wurde hier in dem Augenblick feſtgenommen, als er verſuchte, den Ring zu verpfänden. — Wie bei der Ortskrankenkaſſe, ſind auch bei der Landkrankenkaſſe Veruntreuungen vorgekommen, die ſchon einige Zeit zurückliegen. Es handelt ſich um einen Betrag von rund 1000 Mark. Der betreffende Angeſtellte, der friſtlos entlaſſen iſt, hat ſich zur Deckung des Schadens bereiterklärt.

Nah und Fern.

○ Das Hochwaſſer des Rheins. Durch das Hochwaſſer ſind erhebliche Verkehrsſtörungen hervorgerufen worden. Die vielen Nebenbäche der Nahe haben erhebliche Waſſermengen zu Tale geführt. Auch der Sulzbach war derart angeſchwollen, daß die Waſſerdurchläſſe die Waſſermengen nicht zu faſſen vermochten, ſo daß die Fluten über den Bahndamm hinwegliefen. Die Züge erlitten infolgedeſſen erhebliche Verſpätungen.

⊙ **Pariſer Geldſchrankknacker** ſprengten den Geldſchrank einer Bank mit Dynamit und raubten 200 000 Frank. Bei ihrer „Arbeit" rauchten ſie zahlreiche Zigaretten und zündeten ſie merkwürdigerweiſe mit Dollarſcheinen an, die man in großer Zahl halb verkohlt am Tatort fand.

⊙ **Schändung eines Gefallenendenkmals in Frankreich.** Auf dem Friedhof von Levallois wurde nachts das Gefallenendenkmal beſchädigt und die Figur eines Schmiedes zertrümmert. Vor kurzem hatte die Entente den ehemaligen Frontkämpfervereinigungen einen heftigen Proteſt gegen die Aufſtellung des Denkmals wegen ſeines angeblichen antifranzöſiſchen und antimilitariſtiſchen Charakters übermittelt.

⊙ **Zugzuſammenſtoß im Nebel.** In London ſtießen zwiſchen Barking und Gale-Street zwei Londoner Vorortzüge in dichtem Nebel zuſammen. Glücklicherweiſe fuhren die beiden Züge wegen des Nebels nur ſehr langſam. Beide Züge waren ſtark beſetzt. Über ſechzig Perſonen erlitten leichtere Verletzungen. Die Mehrzahl trug Schnittwunden durch Glasſplitter davon.

○ **Tödlicher Unglücksfall.** Beim Aufmontieren e
Tanks in der Brauerei Schwarz-Storchen in Spey
brach aus bisher noch nicht geklärter Urſache das Ge
zuſammen. Der 28 Jahre alte verheiratete Baufüh
Jakob Bock aus Dudenhofen wurde ſo ſchwer getroff
daß er kurze Zeit darauf verſtarb. Ein Monteur wu
lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus übergefü
Von der Staatsanwaltſchaft iſt die Unterſuchung ü
die Urſache des Unglücks aufgenommen worden.

○ **Ein Schüler als erfolgreicher Detektiv.** Ein P
ſekretär in Barmen unterſchlug regelmäßig Geld,
dem er von dem vorgezählten Betrag Geldſtücke un
merkt auf die Erde fallen ließ und dann vom Publik
Nachzahlung verlangte. Ein elfjähriger Schüler betäti
ſich als Detektiv, ſtellte durch mehrfache Verſuche den T
des Beamten feſt und veranlaßte ſeine Verhaftung.

Die Echte: **Rama** butterfein
MARGARINE

Am 25. d. Mts. morgens 9½ Uhr entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Albertine Feil

geb. Horn

im 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Karl Feil
Bernhard Feil
Anna Rühmann als Braut
Albert Feil.

Föhrden, den 25. November 1926.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr von der Kirche Bad Bramstedt aus statt.

Eilangebot!

Wer liefert einen oder mehrere Waggons 1a Weihnachtsbäume. Gefl. Angebote mit Lieferung- und Zahlungsbedingungen sind zu richten an

Weihnachtsbaumvertrieb

Richard Tempelhagen, Altenburg Thür., Zeitzer Straße 24,

Sonntag, 28. Novbr., 9½-7 U.
in der Realschule:

Weihnachtsausstellung
in Büchern u. Kunstgewerbegegenständen

Beratung für den Bucheinkauf. Eintritt frei.

Ata
Henkel's Scheuermittel – keine Hausfrau mag es entbehren!

Am Landweg sind ca. 35 ar
Gartenland
zu verpachten.
Frau Dr. Schumann.

Betten
aus allererſter Hand
Bettfedern und Daunen
Inletts, Woll- u. Steppdecken. Bettstellen, Matratzen
Fachmänn. Beratung
Fr. Bornhöft
Tel. 16.

Kreisbauerntag

Bad Segeberg

am Sonnabend, 27. Novbr. 1926.

Im Fahrplan für Lastzug 2 ist eine

Aenderung

eingetreten.

Ab Hagen	10.30
Ab Hitzhusen	10.50
Ab Bad Bramstedt	11.10
Ab Schmalfeld	11.40

usw.

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein
Kreisgruppe Segeberg.

Prima
Ochsen- und Schweinefleisch
ff. Wurst- und Aufschnittwaren
empfiehlt Paul Herrmann, Bahnhof.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Beichte u. hl. Abendmahl
1 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Danksagung.

Für die so zahlreich bewiesene Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Bimöhlen, 25. Novbr. 1926.

Familie Todt.
Familie Humfeldt.

Marktstandsgeldordnung

für die Stadt Bad Bramstedt

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Oktober 1926 wird gemäß § 11 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadt Bad Bramstedt nachstehende Gebührenordnung erlassen:

§ 1.

Auf sämtlichen in der Stadt Bad Bramstedt stattfindenden Märkten werden Standgelder erhoben. Dieselben sind vor der Benutzung des angewiesenen Platzes an den zuständigen Beamten zu zahlen.

Die Berechnung der Standgelder erfolgt in Reichsmark.

§ 2.

An Standgeld sind zu entrichten

a) **auf Jahrmärkten**;

für sämtliche Buden und Verkaufsstellen, Karuselle und Schaukeln für
den Tag je qm 0,20 RM.
mindestens jedoch 1,00 RM.

Bei Berechnung des Standgeldes bleiben Bruchteile unter ½ qm ausser Ansatz; Bruchteile eines Tages werden voll berechnet

b) **auf den Viehmärkten**:

für 1 Schwein oder Ferkel 0,20 RM.

§ 3

Vorstehende Gebühren-Ordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Bad Bramstedt, den 19. Okt. 1926

Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Genehmigt.
Schleswig, den 8. November 1926
(L. S.)
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende
In Vertretung:
(gez.) Unterschriften.
B II b 1835

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 22. Novbr. 1926.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

1a Hamburger Kuchenſyrup
35 Pfg.
1a Roſinen allerfeinſte
¼ ℔ 25 Pfg.
1a Rieſen-Mandeln
ohne Bruch ¼ ℔ 75 Pfg.
Succade, Orange-Art
allerfeinſtes Weizenmehl
Marke Ideal
und sonstige Artikel zur Weihnachtsbäckerei empfiehlt
A. Voß.

Union-Briketts
Zechenkoks
Häcksel
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Zement
liefert ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.
Tel. 4

Deutsche Turnerschaft

Bezirk Bad Bramſtedt im Oſtholſteiniſchen Gau.

Bezirksturnfeſt

am Sonntag, den 28. Novbr. 1926.

Nachmittags ab 1 Uhr:
Handballſpiele der Bezirksvereine
gegen Mannschaften anderer Bezirke auf dem Platz des Schützen-Vereins Roland.

Von 2–4 Uhr:
Der Film „Der Hermannslauf" für Kinder
im Kaisersaal. Eintritt Kinder 30, Erwachsene 50 Pfg.

Festabend

ab 8 Uhr pünktlich im Saale von Herrn W. Fuhlendorf.

Schauturnen des Bezirks

Brokstedt — Freiübungen
Föhrden-Hagen — Barren
Wiemersdorf — Pferd
Bramstedt (Turnerinnen) Barren
Föhrden-Hg Turnerinnen Barren
Großenaspe — Reck
Bramstedt — Reck
Bezirksriege — Reck
Bramstedt — Pyramide

Der Film:
Der Hermannslauf der deutſchen Turnerſchaft.
Anſchließend Tanz.

Eintritt: Film und Turnen 1,– M., Tanz 0,50 M.

Der Bezirksausschuß.

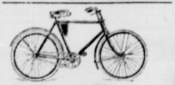
Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt

Ordentliche
Ausſchußſitzung
am Sonnabend, den 27. Novbr., abends 8 Uhr, bei Gastw. Kruse.

Tagesordnung:
1. Wahl von Rechnungsprüfern.
2. Festsetzung des Voranschlages 1927
3. Sonstiges.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.
M. Schmidt,
Vorsitzender.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.



Nähmaſchinen
Fahrräder
in reicher Auswahl und jeder Preislage
Hans Krohn.

Bramſtedter
Liedertafel
v. 58.

Gemütl. Abend

am Sonnabend, den 27. Nov., abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause"
Konzert, Geſangvorträge, Theater
Nachfolgend
Kränzchen
Um zahlreichen Besuch bitten
Vorstand u. Festausschuß.

Bimöhlen
Am Sonnabend, d. 27. Novemb
Mädchenbier
Hierzu ladet frdl. ein
Der Vorstand
F. Wrag

Flecken Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe A.-
in Bad Bramſtedt.
Kaſſenſitzung
jeden Sonnabend nachmittag v
3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu
zeitgemäßer Verzinsu

Gesucht per sofort eine junge
Hilfskraft
Westholsteinische Bank
Geschäftsstelle Bad Bramst

Preisskatzettel
Skatblocks
Spielkarten
Wilstermann, Maienbeeck

Um die rechtzeitige Herstellung unserer Zeitung zu gewährleisten, bitten wir dringend,

-: **die Anzeigen rechtzeitig** :-

aufgeben zu wollen.

Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags, größere Inserate werden tags vorher erbeten.

Viehläuſe mit Br
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpu
und Viehwaschpulver
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröde
Man achte genau auf den allein
Hersteller: Apotheker Franz Schme

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 278 | Sonnabend, den 27. November 1926 | 48. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt von neuem erkrankt und muß ſich den Geſchäften fernhalten.

* Im Reichstag begann die große Ausſprache über den Geſetzentwurf zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund mit einer Begründung durch Reichsinnenminiſter Dr. Külz.

* Chamberlain wird am 3. Dezember in Paris zu Beſprechungen mit Briand erwartet.

* Der Geſundheitszuſtand des Königs von Rumänien gilt als hoffnungslos. Er ſoll an Darmkrebs leiden.

* In Amerika wütete wieder ein Tornado, es werden 60 Tote und 150 Verwundete gemeldet.

Erfindungen.

Es ſcheint wirklich Leute unter uns zu geben, denen der techniſche Fortſchritt dieſes Jahrhunderts noch längſt nicht raſch genug vonſtatten geht. Die deutſchen Erfinder überſtürzen ſich förmlich im glänzenden Ausbau ſchon gemachter, in der unermüdlichen Verfolgung neuer Entdeckungen; die erwähnten Leute aber glauben, ihnen noch um einige Naſenlängen vorauseilen zu müſſen, als wäre es ein luſtiges Kinderſpiel, das hier von unſeren Technikern betrieben wird, als könnte die Menſchheit eines Morgens aufwachen und ſich ſozuſagen über Nacht plötzlich vor ein gänzlich verändertes Bild geſtellt ſehen.

Stahl müſſen wir aus Eiſen in einem ziemlich langwierigen, mühſeligen und koſtſpieligen Verfahren herſtellen? Weg damit — machen wir es einfacher, raſcher und billiger, daneben natürlich auch beſſer, viel beſſer. Nämlich auf chemiſchem Wege. Das wäre doch wenigſtens einmal eine lohnende Sache. Flugs ſetzte ſich alſo ein findiger Schreibling hin und tiſchte der deutſchen Menſchheit eine Erfindung auf: Man nehme einen Zentner Eiſen, behandle ihn ſo und ſo, mit der und der Flüſſigkeit, und im Handumdrehen verläßt ein Stahlblock die Retorte des Tauſendkünſtlers, wie ihn der erſtaunte Verbraucher in dieſer Reinheit, dieſer Gleichartigkeit ſeiner Zuſammenſetzung, kurz: in dieſer Köſtlichkeit noch nie geſehen hat. Um die Sache glaubhafter erſcheinen zu laſſen, wurde die J. G. Farbenaktiengeſellſchaft, der man bald wie einſt dem ſeligen Herrn von Schirp nachſagen wird, daß ſie „alles macht", mit der Sache in Verbindung gebracht, und es fehlte nicht viel, ſo hätte man ſich einbilden können, daß wir in Deutſchland vom 1. Dezember d. Js. ab nur noch auf Stahlſchienen, die nach dieſem neuen Verfahren hergeſtellt ſind, von Köln nach Königsberg, von München nach Hamburg fahren würden.

*

Gewiß, das Bergius-Verfahren, die ſogenannte Verflüſſigung der Kohle, iſt ſchon eine Angelegenheit, die den Erfindergehirnen einen mächtigen Anſporn geben kann zu fieberhaften Anſtrengungen. Aber von den erſten Anfängen dieſer Verſuche bis zu den jetzt im Gange befindlichen erſten Schritten zur praktiſchen Ausführung der gewonnenen Ergebniſſe ſind mehr als ein Dutzend Jahre verfloſſen, und wie lange es noch dauern wird, bis wir unſeren heimiſchen Ölbedarf für deſſen Deckung bis jetzt 200 Millionen jährlich ins Ausland gewandert ſind, im Inland werden herſtellen können, iſt mit Sicherheit noch gar nicht abzuſehen. Eine Erfindung aber wie die Herſtellung von Stahl auf chemiſchem ſtatt auf mechaniſchem Wege würde, wenn ſie ernſthaft in Frage käme, zunächſt viele Hunderte von Millionen, die in unſeren Stahlwerken und Hochöfen, in allem, was an induſtriellen und Geſchäftsanlagen dazugehört, angelegt ſind, vernichten, während man ſich kaum vorſtellen kann, wie das Rieſenkapital, das an ihrer Stelle zur Durchführung des neuen Verfahrens erforderlich wäre, in unſerer Lage beſchafft werden ſoll. Die J. G. Farbeninduſtrie hat dem törichten Spuk, der hier von gar zu leichter Hand über ſie verbreitet wurde, durch eine unzweideutige Erklärung ein raſches Ende bereitet. Man ſollte aber aus dieſer Erfahrung die Lehre annehmen, doch künftighin mit „Erfindungen" von dieſer Art, die unſer Anſehen in der Welt gewiß nicht erhöhen können, etwas vorſichtiger zu ſein.

*

Sehr erwünſcht wäre allerdings eine Erfindung, die es möglich zu machen verſtünde, das öffentliche Leben in Deutſchland nicht nur von dem Schmutz und Schund zu reinigen, der jetzt, wenigſtens ſoweit die Jugend in Frage kommt, durch ein beſonderes Geſetz bekämpft werden ſoll, ſondern vor allem von dem aufgehäuften Zündſtoff, der nachgerade bei jeder allgemeinen Erörterung in Preſſe und Parlament die Geiſter auseinanderreißt. Kaum hat der Reichstag ſeine Arbeit wieder aufgenommen, ſo gehen abermals ſtärkſte Erregungen von ihm ins Land hinaus. Diesmal iſt es der Reichswehrminiſter Dr. Geßler, der ſich ſeiner Haut zu wehren hat, wobei beſonders Vorgänge aus dem Jahre 1921 wieder aufgewärmt wurden. und das mit einer Leidenſchaft, als wären ſie geſtern erſt an uns vorübergezogen.

Unter ſolchen Umſtänden erfolgreiche Außenpolitik zu treiben, iſt ein Kunſtſtück, das ſelbſt ein Volk in ungleich beſſerer Lage als der unſrigen nicht ſo ſchnell fertigbringen könnte. Selbſt aus der letzten Reichstagsrede des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann ſchien dieſe Erkenntnis einigermaßen hervorzuleuchten. Hat doch ſogar der feurige Kampfgenoſſe für die Verſtändigung mit Frankreich, der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, diesmal die ſchärfſte Oppoſitionsrede gehalten, gegen Frankreich natürlich, nicht gegen Dr. Streſemann, hinter der die Reden der außerhalb der Regierung ſtehenden Rechtsparteien ziemlich weit zurückblieben. Das wäre wenigſtens ein erfreuliches Moment in dem dunklen Grau dieſer Novembertage, bei allem Lärm und Kampfgeſchrei, das ſonſt heute wie ehedem die Lande erfüllt: dieſe Verwiſchung aller trennenden Grenzen unter den Parteien in den nationalen Lebensfragen, die jetzt, nach Genf und Locarno und Thoiry, in den Verhandlungen mit Frankreich gelöſt werden ſollen.

Dr. Sv.

Sieg der Wirtſchaft.

Eine Unterredung.

In Berlin weilt zurzeit der franzöſiſche Politiker und Führer der ſogenannten „Neuen Rechten", Baron Robert Fabre-Luce, der zu politiſch-wirtſchaftlichen Verhandlungen nach Deutſchland gekommen iſt und u. a. auch vom Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann empfangen wurde. Unſer Mitarbeiter Dipl. rer. oec. H. R. Fritzſche hatte Gelegenheit, mit Herrn Fabre-Luce zu ſprechen, und gibt in nachfolgendem die Anregungen wieder, die ſich bei dieſer Unterredung entwickelten.

Die endliche Befriedung Europas betrachtet Herr Fabre-Luce als Ziel ſeiner Politik auf der Grundlage der Achtung nationaler Würde und Intereſſen. Auf deutſcher Seite wird als beſonderer Vertreter ſolcher Beſtrebungen der Prinz Anton Rohan betrachtet.

Bereits heute ſind Politik und Wirtſchaft zwei voneinander untrennbare Begriffe geworden. Sie wirken allerorts ineinander, teils für-, teils gegeneinander. Iſt das letztere der Fall, ſo ſehen wir eine gefährliche Kriſe ſich bilden und allgemeine Hemmniſſe, wenn nicht gar Verwirrung im geſamten internationalen Verkehr der ziviliſierten Völker eintritt. Die Nachkriegszeit war charakteriſiert durch Gegeneinanderwirken von Politik und Wirtſchaft und hatte erſt dann zaghafte Schritte nach vorwärts aufzuweiſen, als man ſich in beiden Lagern dazu entſchloß, die Intereſſen von Wirtſchaft und Politik miteinander zu vereinigen. Dem politiſchen Vertrage von Verſailles wurde der Wirtſchaftsvertrag des Dawes-Abkommens entgegengeſetzt. Schritt für Schritt hat die Politik den Forderungen der Wirtſchaft nachgeben müſſen. Und gerade zwiſchen Deutſchland und Frankreich, wo der politiſche Machtſtandpunkt ein ausgeprägter war, hat die Wirtſchaft in den letzten Jahren die größten Erfolge erzielten. Die Wirtſchaften beider Staaten haben es verſtanden, ſich über die politiſchen Gegenſätze hinweg miteinander zu verbinden, und der zeitweilig außerordentlich harte Kampf zwiſchen Politik und Wirtſchaft iſt am 30. September ds. Js. durch die Ratifizierung des deutſch-franzöſiſchen Eiſenpaktes, an dem auch die Induſtrien von Belgien und Luxemburg teilnehmen, als für die Wirtſchaft ſiegreich entſchieden worden. Dadurch iſt ein Wirtſchaftsbündnis zwiſchen den alten politiſchen Gegnern Deutſchland und Frankreich Tatſache geworden.

Jahre heißen Ringens und mühevoller Arbeit, bei der oft leider Enttäuſchungen nicht ausblieben, haben zu der Intereſſengemeinſchaft zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Schwerinduſtrie, der deutſchen Kohle und dem franzöſiſchen Erz, geführt und damit die gewaltigſte Induſtriemacht errichtet, der ſelbſt ähnliche amerikaniſche Induſtriegebilde kaum Gleichwertiges entgegenzuſetzen vermögen. Dazu kommt noch, daß die Standortsverhältniſſe in dem deutſch-franzöſiſchen Eiſenpakt in bezug auf die Fracht und die allgemeine Verkehrslage überaus günſtig ſind. Alles in allem ſind die wirtſchaftlichen Ausſichten für das deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsbündnis, denn das iſt letztenfalls dieſer Eiſenpakt, recht verſprechende.

Der franzöſiſche Außenminiſter Briand, ein Mann, der keineswegs blind dafür iſt, daß der Gebieter unſeres Zeitalters die Wirtſchaft iſt, begrüßte die deutſchen Delegierten perſönlich vor der Verſammlung in Genf mit den Worten: „Wir haben oft genug unſeren Heldenmut auf den Schlachtfeldern bewieſen, ſo daß wir heute keine Probe mehr davon zu geben brauchen." Es folgte das Geſpräch von Thoiry und damit wurde eine neue Grundlage zu ſchaffen verſucht, nunmehr gemeinſam wirken zu können.

Am 4. Mai des nächſten Jahres wird der Völkerbund ſeine Mitglieder und die Vertreter der außenſtehenden großen Nationen zu einer internationalen Weltwirtſchaftskonferenz laden. Dieſe Konferenz ſoll ſich mit der gegenwärtigen Wirtſchaftslage befaſſen, mit der Handelsfreiheit, dem Zolltarife und den Handelsverträgen, der Induſtrie und der Landwirtſchaft. Es ſoll die wichtigſte Aufgabe der Konferenz ſein, auf wirtſchaftlichem Gebiet praktiſche Erfolge der bisher geſchloſſenen internationalen Abkommen herbeizuführen und den internationalen wirtſchaftlichen Verkehr nach den Zerſtörungen des Weltkrieges und nach der noch von der Kriegspſychoſe erfüllten Politik der Nachkriegszeit wieder in ein Syſtem zu bringen.

Die Wirtſchaft hat auf der ganzen Linie geſiegt, ſelbſt alte politiſche Rivalen wie Deutſchland und Frankreich haben ſich unter das Zepter der Wirtſchaft beugen müſſen. Die Entwicklung in Europa, welche zu einer großen Intereſſengemeinſchaft der einzelnen Staaten führt, wird ſich nicht aufhalten laſſen. Jede Widerſetzung gegen einen friedlichen Ausgleich, in welchem die Ehre jeder einzelnen Nation reſpektiert wird, ſchädigt nur ſämtliche beteiligten Staaten und verhindert die Wiederbegründung ihrer wirtſchaftlichen Macht. Wenn auch die Vereinigten Staaten von Europa im politiſchen Sinne vorläufig noch eine Utopie bleiben, ſo werden ſie als wirtſchaftlicher Begriff ſehr bald eine Tatſache ſein.

Caub. (Betriebsſtillegung der Schiefergruben in Caub.) Infolge Abſatzſchwierigkeiten haben die hieſigen Schiefergruben ihrer ganzen Belegſchaft gekündigt, um den Betrieb einzuſtellen. Damit wird der größte Teil der Arbeiter von hier brotlos.

Deutſcher Reichstag.

(239. Sitzung.) CB. Berlin, 26. November.

Auf der Tagesordnung ſteht die geſtern ſchon eröffnete Beratung des Geſetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzſchriften. Der Präſident ſchlug vor, für die allgemeine Ausſprache eine Redezeit von einer halben Stunde feſtzuſetzen. Abg. Torgler (Komm.) beantragte eine einſtündige Redezeit. Die Sozialdemokraten ſtimmten für den kommuniſtiſchen Antrag. Da bei der ſchwachen Beſetzung des Hauſes ein Abſtimmungsergebnis zweifelhaft blieb, mußte der Hammelſprung vorgenommen werden. Er ergab die Annahme des Vorſchlages des Präſidenten mit 185 gegen 97 Stimmen.

Külz über das Schmutz- und Schundgeſetz.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz wies zuerſt unter Anführung eines umfangreichen Materials darauf hin, daß die Einbringung eines Geſetzes zum Schutze der Jugend gegen Schmutz und Schund dem einſtimmigen Verlangen des Parlamentes, der deutſchen Jugendverbände und der im Vordergrunde des Kampfes gegen Schmutz und Schund ſtehenden behördlichen und freiwilligen Körperſchaften entſpräche. Der Kampf müſſe auf doppelte Art geführt werden. Verhindernd, indem man die Schundliteratur der Jugend fernhält, und poſitiv, indem man ihr wertvolle Literatur zuführe. Es ſei beabſichtigt, als Seitenſtück zu der auf körperliche Ertüchtigung gerichteten ſportlichen Bewegung die geiſtige Ertüchtigung der Jugend und ihre Verſorgung wie die des ganzen Volkes mit beſten Erzeugniſſen des deutſchen Geiſtes durch eine großangelegte Aktion mehr noch als bisher zu fördern. Alle poſitiven Verſuche würden jedoch wirkungslos bleiben, wenn nicht Schund und Schmutz aus dem Wege geräumt würden. Die äußere Zielrichtung des Geſetzes ſei Kampf gegen Schund und Schmutz, die innere Zielrichtung ſei der

Schutz der Jugend.

Dieſer Schutz ſchließe keine Gefährdung der geiſtigen Freiheit der Literatur, der Kunſt oder der Wiſſſſenſchaft in ſich. Freiheit der Kunſt habe niemals etwas zu tun mit ſchmutzigem Geſchäft. Es handele ſich hier um die Bekämpfung eines kulturwidrigen gewiſſenloſen Geſchäftsunternehmens, das millionenfach die deutſche Jugend verſeuche. Das Geſetz achte die Würde der Kunſt. Allerdings ſei es ſchwer, einen kulturellen Begriff in die Beſtimmung eines Geſetzesparagraphen faſſen zu wollen. Aber die Zuſammenſetzung der Prüfſtellen biete die Gewähr dafür, daß in der Handhabung des Geſetzes keine mißbräuchliche Auslegung eintreten ſolle. In der umſtrittenen Frage der Länderprüfſtellen oder Reichsprüfſtellen wies der Miniſter darauf hin, daß es unzutreffend ſei, wenn man ſage, die Entſcheidungen der Länderprüfſtellen ſollten unbedingte Gültigkeit für das ganze Reich haben. Es könnte ſtets gegen die Entſcheidung der Länderprüfſtellen die Oberprüfſtelle des Reiches angerufen werden. Jedenfalls ſeien die Bedenken, die gegen die Länderprüfſtellen geäußert würden, nicht ſo ſchwerwiegend, daß man daran das Geſetz ſcheitern laſſen könne. Zum Schluſſe ſprach der Miniſter die Hoffnung aus, daß alle Beteiligten ſich darüber klar ſeien, daß der Schutz der deutſchen Jugend ein hohes ſittliches Gebot ſei, zu deſſen Erfüllung man nach Auffaſſung aller in der Jugendbewegung ſtehenden Kreiſe dieſes Geſetz brauche.

Staatsſekretär Dr. Weißmann erklärte als Bevollmächtigter der preußiſchen Regierung, Preußen müßte gegen das Geſetz im Reichsrat Einſpruch erheben, falls es in der Ausſchußfaſſung angenommen würde. (Hört! hört! bei den Kommuniſten und den Sozialdemokraten.)

Abg. Schreck beantragt mit Rückſicht auf dieſe Erklärung, die Vorlage an den Ausſchuß zurückzuverweiſen.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz ſprach gegen den Antrag. Die Bedenken Preußens könnten im Reichsrat erörtert werden.

Der Antrag Schreck wurde gegen Sozialdemokraten, Kommuniſten und einige Demokraten abgelehnt.

Abg. Dr. Mumm (Dtn.) erklärte unter andauerndem Widerſpruch der Kommuniſten, das Geſetz läge gerade im Intereſſe der Arbeiterfamilien. Die Proteſte dagegen ſeien vielfach von dem Privatintereſſe gewiſſer Verleger diktiert. Wenn eine Münchener illuſtrierte Zeitung eine Sondernummer gegen das vorliegende Geſetz herausgegeben habe, ſo ſollte man ſich einmal den ſchmutzigen Inſeratenteil gerade dieſer Nummer anſehen. Das Geſetz richte ſich überhaupt nicht gegen die eigentliche Literatur, ſondern gegen die Erzeugniſſe jener halbgebildeten Schreibſklaven, die ſich verpflichten, unter irgendeinem das Publikum reizenden Titel 150 bis 200 Hefte zu ſchreiben.

Abg. Schreck (Soz.) beſtritt, daß der ſozialdemokratiſche Staatsſekretär Schulz für die Vorlage irgendwie verantwortlich ſei. Dieſe Vorlage ſei auch nicht die Erfüllung der von der Nationalverſammlung erhobenen Forderung. Das vorliegende Geſetz ſegle unter ganz falſcher Flagge, wenn es ſich als Jugendſchutzgeſetz ausgebe. Das Geſetz ſei auch verfaſſungsändernd und könne deshalb nur mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden. Poſitiver Jugendſchutz wäre viel beſſer zu treiben, wenn die großen Summen, die die Durchführung des vorliegenden Geſetzes erfordert, zur Unterſtützung von guten Jugendbüchereien verwendet würden.

Abg. Frau Weber (Ztr.) erklärte, das Zentrum betrachte die Vorlage nicht als verfaſſungsändernd. Das Fehlen einer klaren Begriffsbeſtimmung ſei für das Geſetz nicht von Schaden. Die Praxis werde hier ſchon beſtimmte Richtlinien ſchaffen. Es ſei nicht recht verſtändlich, warum die Sozialdemokraten hier als Schützer jenes Schundkapitalismus auftreten, der ſein Geſchäft macht mit der Spekulation auf die niedrigſten Inſtinkte. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Runkel (D. Vpt.) betonte, die Einrichtung und Zuſammenſetzung der Prüfſtellen nach den Vorſchlägen der Volkspartei würde viele Befürchtungen zerſtreuen können.

Abg. Roſenberg (Komm.) erklärte, dieſes Geſetz gehöre in die Wolfsſchlucht und mit ihm der Miniſter Dr. Külz. (Lebhafter Beifall bei den Kommuniſten und Händeklatſchen auf den Tribünen.)

Darauf vertagte ſich das Haus auf Sonnabend.

Das Schmutz- und Schundgeſetz

Heftiger Meinungskampf.

Das Geſetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzſchriften, um das in der letzten Zeit ein hef tiger Kampf entbrannt iſt, wird jetzt in ſeinen Hauptpunkten der Öffentlichkeit bekannt. Danach ſollen zum Schutze der heranwachſenden Jugend Schund- und Schmutzſchriften in eine Liſte aufgenommen werden. Sobald ihre Aufnahme in Liſten öffentlich bekanntgemacht iſt, ſind ihrem Vertrieb weſentliche Schranken gezogen. Die Entſcheidung darüber, ob eine Schrift auf die Liſte geſetzt werden ſoll, erfolgt durch die Prüfſtellen der Länder. Antragsberechtigt ſind die Landeszentralbehörden und die Landesjugendämter Weiter wird in dem Geſetz die Zuſammenſetzung der Prüfſtellen beſtimmt, in denen Vertreter des Buchhandels, der Literatur, der Jugendorganiſationen, der Lehrerſchaft und der Volksbildungsorganiſationen ſitzen ſollen.

Das Schickſal dieſes Geſetzes, das jetzt im Reichstag zur Debatte ſteht, iſt noch ungewiß. Jedenfalls hat es alle intereſſierten Gemüter ſtark erregt und in Reſolutionen iſt für und wider das Geſetz eifrig Stellung genommen worden. So hat im Herrenhaus eine Vertreterverſammlung zahlreicher namhafter Kultur-, Volksbildungs-, Wohlfahrts-, Eltern- und Jugendverbände aller Parteien und Weltanſchauungen eine Entſchließung gefaßt, in der mit allem Nachdruck die ſchleunigſte Erledigung der Vorlage für unerläßlich erklärt wird. Von der Volksvertretung wird zur Erhaltung der ſeeliſchen Kräfte der deutſchen Jugend in der Entſchließung die Erfüllung der kulturellen und ſozialen Pflichten gefordert, zu denen ſich der Deutſche Staat in der Reichsverfaſſung bekannt hat.

Der Kampf gegen dieſes Geſetz wird vor allem von einer Reihe Geiſtesarbeiter und ihren Organiſationen geführt. Unter anderem hat die Sektion für Dichtkunſt der Preußiſchen Akademie der Künſte ein Gutachten zu dem Geſetz veröffentlicht, in dem ſie ſchreibt, daß der dem Reichstag vorliegende Geſetzentwurf kein wirkſames Inſtrument zur Bekämpfung des Schmutzes und Schundes im Schrifttum darſtellen würde und darüber hinaus unüberſehbare Gefahrenmomente für die Geiſtesfreiheit in der Deutſchen Republik in ſich berge. Das Geſetz ſei überflüſſig, da die beſtehende Geſetzgebung bei richtiger Anwendung vollkommen ausreiche, um den wirklichen Schund und Schmutz zu treffen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die Beſprechungen über die Entwaffnungsfrage.

Wie mitgeteilt wird, gehen die Beſprechungen über die Entwaffnungsfrage weiter und nehmen einen nicht ungünſtigen Verlauf. Man ſei allgemein der Anſicht, daß die Entwaffnungsfrage jetzt zu einem Ende geführt wird.

Ausloſung im Verwaltungsrat der Eiſenbahn.

Die Reichsregierung wird in einer Kabinettsſitzung zu Beginn der nächſten Woche zu der Frage der Ernennung neuer Mitglieder des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft an Stelle der drei ausgeloſten bisherigen Mitglieder v. Siemens, Dr. Luther und Batocki Stellung nehmen. Es iſt anzunehmen, daß die bisherigen Mitglieder des Verwaltungsrats von der Regierung wieder ernannt werden, doch wird gemeldet, daß die preußiſche Regierung unbeſchadet des zwiſchen ihr und der Reichsregierung ſchwebenden Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof damit rechnet, daß der von Preußen ſeinerzeit präſentierte Kandidat diesmal ernannt wird.

Demiſſion der ſächſiſchen Regierung.

Nachdem der Sächſiſche Landtag die Abgg. Lieberaſch (Komm.) zum 1. und Mucker (Soz.) zum 2. Schriftführer gewählt hatte, gab Miniſterpräſident Heldt namens der Regierung die Erklärung ab, daß ſie ihre Ämter in die Hände des Landtages zurücklege und die Regierungsgeſchäfte bis zur Neuwahl des Miniſterpräſidenten weiterführen werde. Am 30. November wird die Wahl des neuen Miniſterpräſidenten ſtattfinden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt wieder erkrankt, ſo daß die Beſprechung des Ankaufs der Deutſchen Allgemeinen Zeitung durch das Reich im Hauptausſchuß des Reichstages verſchoben werden mußte.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat durch Anordnung vom 25. November die Kurzarbeiterfürſorge unverändert bis zum 31. März 1927 verlängert.

Berlin. Kapitän Ehrhardt hat gegen den preußiſchen Innenminiſter Grzeſinſki Strafantrag wegen verleumderiſcher Beleidigung geſtellt, weil in der Denkſchrift der preußiſchen Regierung auf das ſeinerzeit eingeleitete Strafverfahren gegen Ehrhardt wegen Falſcheides und wegen Verleitung der Prinzeſſin Hohenlohe zum Falſcheid hingewieſen wird.

Budapeſt. Den neueſten Meldungen zufolge gilt der Geſundheitszuſtand des Königs von Rumänien als hoffnungslos. Der König leidet, wie nun erwieſen iſt, an einem Darmkrebs.

Rom. Nach der amtlichen Statiſtik iſt die Bevölkerung Italiens ſeit dem 31. Dezember 1921 von 38 790 000 auf 40 548 000 am 31. Dezember 1925 geſtiegen. Die Zahl der Analphabeten, die 1872 65¾ % betrug, iſt auf 13,83 % im Laufe des Jahres 1924 geſunken.

Belgrad. Die Nachrichten aus Nordalbanien lauten ſehr beunruhigend. Der Aufſtand ſoll nach Berichten von Reiſenden auch auf die ſüdlichen Stämme in Albanien übergegriffen haben.

Mexiko. 33 Senatsmitglieder, die der Regierungspartei angehören, ſandten an Präſident Calles ein Schreiben, in dem ſie dieſem hinſichtlich des Notenwechſels zwiſchen Mexiko und den Vereinigten Staaten ihre Billigung und ihr Vertrauen ausſprechen.

Rio de Janeiro. Dr. Luther unternimmt zurzeit einen mehrtägigen Rundflug durch Braſilien; er wurde überall von den braſilianiſchen Regierungsvertretern und von den deutſchen Kolonien herzlich begrüßt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Drei Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Reichspräſidenten.** Wegen Beleidigung des Reichspräſidenten und Herabwürdigung der republikaniſchen Staatsverfaſſung durch das Gedicht: „Achtung Hunde!“ wurde der Schriftleiter Henning der Aachener Arbeiterzeitung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilung der Plettnerbande.** In der Verhandlung gegen Mitglieder der berüchtigten Plettnerbande, die vor dem Reichsgericht ſtattfand, verkündete nach etwa zweiſtündiger Beratung der Vorſitzende, Staatspräſident Niedner, folgendes Urteil. Der Angeklagte Göriſch wird wegen Zuwiderhandlung gegen Paragraph 7 Abſatz 4 und 5 des Republikſchutzgeſetzes in Tateinheit mit ſchwerem Raube zu ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Da der Angeklagte Göriſch bereits zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt iſt, verbleibt es bei dieſer Strafe. Die Angeklagten Franke und Eick wurden freigeſprochen.

§ **Der Beer-Schacht-Prozeß.** Vor der Großen Strafkammer zu Inſterburg begann die Berufungsverhandlung in dem Beleidigungsprozeß des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht gegen den Provinziallandtagsabgeordneten und Tilſiter Stadtverordneten Hans Beer. Dem Angeklagten wird zur Laſt gelegt, bei einer Verſammlung in Stallupönen am 19. Februar 1926 den Reichsbankpräſidenten damit beleidigt zu haben, daß er u. a. Dr. Schacht als den „unzuverläſſigſten Kaufmann Deutſchlands“ bezeichnet und ihm Landesverrat vorgeworfen habe. Das erſtinſtanzliche Urteil des Schöffengerichtes Stallupönen lautete auf eine Geldſtrafe von 1000 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle 100 Tage Gefängnis treten. Gegen das Urteil iſt ſowohl von dem Angeklagten als auch vom Staatsanwalt Berufung eingelegt worden. Die Berufung der Staatsanwaltſchaft und des Angeklagten wurden verworfen; es bleibt alſo bei einer Geldſtrafe von 1000 Mark bzw. einer Gefängnisſtrafe von 100 Tagen.

§ **Verurteilung eines alten Sünders.** Vor dem Schwurgericht in Brieg ſtand ein 77jähriger Greis namens Bielor aus Alt-Köln, der wegen eines im Jahre 1876 begangenen Mordes zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und entlaſſen wurde, nachdem er 45 Jahre verbüßt hatte. Nun hat er im Armenhauſe eine Mitinſaſſin im Streit niedergeſchlagen und wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilung wegen Landfriedensbruches.** Wegen Landfriedensbruches wurden vom Großen Schöffengericht Hirſchberg neun Kommuniſten zu Gefängnisſtrafen von vier Monaten bis zu einem Jahr und drei Kommuniſten, darunter zwei Stadtverordnete, zu Zuchthausſtrafen von einem bis anderthalb Jahren verurteilt. Sämtliche Verurteilten hatten ſich am Tage nach dem Volksentſcheid über die Fürſtenabfindung an einem von mehreren hundert Perſonen ausgeführten Überfall auf einen Stahlhelmfeſtzug beteiligt.

§ **Zizi Lambrinos Klage abgelehnt.** Das Pariſer Zivilgericht hat die Klage der Frau Zizi Lambrino gegen den früheren Kronprinzen Carol von Rumänien, deſſen Gemahlin ſie früher war, abgelehnt. Der Sohn der Frau Lambrino darf in Frankreich nicht den Namen Hohenzollern führen, und Frau Lambrino erhält nicht die von ihr beanſpruchten zehn Millionen Entſchädigung.

Wilhelm von Scholz,

der eben zum Vorſitzenden der Dichterakademie gewählt wurde, trat mit einer Erklärung gegen das Schund- und Schmutzgeſetz an die Öffentlichkeit, in der es u. a. wörtlich heißt: „Ich brauche nicht zu betonen, daß das angegebene Ziel des Geſetzes, die Jugend vor den ekelhaften Erzeugniſſen widerwärtiger Schmutzliteratur zu ſchützen, jedes Dichters, jedes geiſtigen Menſchen innigſter Wunſch iſt; daß eine erfolgreiche Bekämpfung der Afterliteratur für die Dichtung nur förderlich ſein kann. Aber ein Geſetz, das mit ſeinem Chirurgenmeſſer in die Nähe des Herzens und des Gehirns der Kultur und des Geiſteslebens — das iſt das Schrifttum immer! — zu ſchneiden unternimmt, muß in ſich, durch eine klaſſiſche, eindeutige, jede Willkür ausſchließende Faſſung, vor Mißbrauch geſchützt ſein! Der Geſetzentwurf, der jetzt vorliegt, bietet in jedem Paragraphen faſt dem Mißbrauch Hand und Möglichkeit.“

Sturmverwüſtungen in Bayern.

In der Gegend des Walchen- und Kochelſees wurde durch einen heftigen Sturm eine Reihe von Bauernhäuſern zerſtört und großer Sachſchaden angerichtet. Unſer Bild zeigt ein vom Sturm heruntergeriſſenes Dach in Wahlsdorf am Kochelſee.

Amerika und Europa.

Ein Vortrag des Botſchafters Schurman.

Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Schurman, der ſoeben aus Amerika zurückgekehrt iſt, erklärte auf dem anläßlich des von der amerikaniſchen Kolonie in Berlin veranſtalteten Eſſens, daß die von Europa den Vereinigten Staaten geſchuldeten Kriegsſchuldenbeträge in Wirklichkeit von den Amerikanern bezahlt würden, die Reiſen nach Europa unternehmen. Dieſe Reiſenden, führte er weiter aus, laſſen jährlich eine Milliarde Dollar in Europa. Außerdem iſt Amerika bereit, ſich bei der Bezahlung der Kriegsſchulden mit einem Betrage zu begnügen, der nur 60 % der urſprünglich geſchuldeten Summe beträgt. Das bedeutet, daß Amerika von den 11½ Milliarden Dollar, die es Europa geliehen hat, nur 7 Milliarden zurückverlangt. Wenn Europa ſich dieſe Tatſachen vergegenwärtige, ſo werde es, meinte der Botſchafter, in der Schuldenfrage eine andere Haltung einnehmen.

Der Botſchafter wandte ſich gegen den Gedanken, als ſei der Krieg die Urſache der wirtſchaftlichen Blüte geweſen. „Der Krieg,“ ſagte er, „bereichert kein Volk, ſondern verarmt es.“ Die Regierung der Vereinigten Staaten allein habe 50 Milliarden Dollar verloren, für die Amerika jedoch weder Reparationen noch Gebietserweiterungen gefordert habe. Die wirtſchaftliche Blüte Amerikas ſei u. a. weſentlich auf die Tatſache zurückzuführen, daß die Amerikaner mit Einſchluß der wohlhabenden Kreiſe angeſtrengter arbeiteten als irgendein anderes Volk ſonſt, mit Ausnahme der Chineſen und der Hindus. Ebenſo fördere die ausgezeichnete Organiſation der Induſtrie das wirtſchaftliche Gedeihen

Tornado und Erdrutſche.

60 Tote, 150 Verletzte.

In den Staaten Arkanſas und Miſſouri hat ein Tornado großen Schaden angerichtet. Über 30 Perſonen wurden getötet und 50 verletzt. Ganze Dörfer wurden zerſtört, die Telephon- und Telegraphenleitungen größtenteils vernichtet. Nach den zuletzt eingegangenen Nachrichten ſollen 60 Perſonen getötet und rund 150 verletzt worden ſein. Im Staat Arkanſas wurden bisher 29 Tote und 50 Verletzte feſtgeſtellt. Die meiſten Opfer an Menſchenleben ſcheinen in Weberſprings in der Grafſchaft Cleburne zu beklagen zu ſein, wo die Zahl der Toten auf 30 und die der Verletzten auf 50 geſchätzt wird. Etwa ein Dutzend Häuſer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die Straßen ſind mit Trümmern verſperrt. Mehrere Häuſer gerieten in Brand, wodurch die durch den Tornado hervorgerufene Panik noch erhöht wurde. In Brandsville im Staate Miſſouri wurden drei Perſonen getötet und 20 verletzt. Die Kirche und faſt alle Handelsgebäude wurden zerſtört.

Bei einer plötzlichen Überſchwemmung der Anlagen einer im Bau begriffenen Waſſerleitung für die Stadt Oakland ſind 14 Perſonen ertrunken.

*

Das Dorf Roquebillère bei Nizza, das durch Erdrutſche zum Teil begraben iſt, wird jedenfalls vollſtändig aufgegeben werden müſſen. Der Berg, in dem ſich der große Erdſpalt gebildet hat, iſt noch nicht zum Stillſtand gekommen. Es iſt nicht das erſtemal, daß Roquebillère, das Kreishauptort mit rund 1500 Einwohnern iſt, dieſem Schickſal verfällt. Bereits mehrere Male iſt der Ort im Laufe der Jahre durch Erdrutſche oder durch das Anwachſen der Veſubie zum Teil zerſtört worden. Als Grund für die Erdrutſche wird die Abholzung der Bergwälder angegeben. Außer in Roquebillère und in Belvedère haben ſich, wie aus Nizza gemeldet wird, auch in dem Dorf La Bollène Erdverſchüttungen ereignet, wobei elf Scheunen zerſtört worden ſind. Menſchenopfer ſind nicht zu beklagen. Da die Landſtraße Veſubie—Tales an mehreren Stellen vernichtet iſt, ſind mehrere Dörfer iſoliert und infolge des Aufhörens der Lebensmittelzufuhren in einer kritiſchen Lage.

Die Unwetterſchäden in Oberitalien.

Wie die „Tribuna“ berichtet, hat der Po in der Provinz Cremona an einer Stelle die Ummauerung eingeriſſen und weite Strecken überſchwemmt. Zwei Häuſer ſind leicht beſchädigt. Die Bewohner der Gegend konnten in Kähnen flüchten. Auch aus denjenigen Ortſchaften der Provinz Reggio Emilia, die am Ufer des Po gelegen ſind, kommen immer neue Nachrichten von Verwüſtungen. Bei Guaſtalla iſt die ganze Gegend in einen großen See verwandelt, deſſen Waſſer ſtellenweiſe zwei Meter tief iſt. Das Waſſer ſteigt ſtündlich um 13 Zentimeter. Die Weinſtöcke ſind ſämtlich unter Waſſer geſetzt und von den Bäumen ragen nur noch die Spitzen heraus. Auch an anderen Stellen des Ufers befürchtet man das Nachgeben der Einmauerung. Dieſe Stellen ſind ſtändig bewacht. Aus dem Vintſchgau werden verſchiedene Brückeneinſtürze und Straßenverwüſtungen gemeldet. Das Wetter hat ſich gebeſſert, ſo daß im Augenblick keine weitere Gefahr beſteht.

Kongreſſe und Verſammlungen.

K. **Tagung des Bayeriſchen Bauern- und Mittelſtandsbundes.** Der Bayeriſche Bauern- und Mittelſtandsbund hielt in München ſeinen Bundestag ab. Landwirtſchaftsminiſter Fehr betonte in der Delegiertenverſammlung das gute Einvernehmen innerhalb der Reichstagsfraktion der Wirtſchaftlichen Vereinigung und gab ſeinem Wunſche Ausdruck, daß dieſes gute Verhältnis auch weiterhin Beſtand haben möge. Landtagsabgeordneter Hartmann überbrachte die Grüße des Deutſchen Bauernbundes, welcher in Arbeitsgemeinſchaft mit dem Bayeriſchen Bauernbund ſteht.

Norwegen und das Alkoholverbot.

Neuregelung des Handels mit Spirituoſen.

Der nach der Volksabſtimmung über das Alkoholverbot vom Sozialminiſterium eingeſetzte Ausſchuß zur Ausarbeitung von Vorſchlägen über die Neuregelung des Handels mit Spirituoſen hat ſeine Arbeiten abgeſchloſſen und einen Bericht ausgegeben, der beſagt: Nachdem die Mehrheit des Volkes ſich gegen das Branntweinverbot ausgeſprochen hat, ſchlägt die Mehrheit des Komitees vor, einem mäßigen Alkoholverbrauch keine zu großen Hinderniſſe in den Weg zu legen. Für Perſonen über 21 Jahre ſollen künftig Kaufausweiſe für alkoholiſche Getränke auf Antrag ausgeſtellt werden. Perſonen, die ſich gegen die Alkohlgeſetzgebung vergangen oder ſonſt unwürdig gezeigt haben, können keine Ausweiſe erhalten. In der Frage der Erteilung von Schankkonzeſſionen ſollen die Gemeinden entſcheidenden Einfluß haben. Es ſoll eine Regelung getroffen werden, die ein wirtſchaftliches Intereſſe des Konzeſſionsinhabers an einem möglichſt großen Verbrauch verhindert.

Spiel und Sport.

Sp. **Motorradrennſport** wird auf Beſchluß des Vorſtandes des B. D. R. nicht in das Programm des Bundes Deutſcher Radfahrer, der ſich mit der Pflege des Wanderſportes auf dem Kraftrad begnügen will, aufgenommen.

Sp. **Eine Altersſtiftung der ſächſiſchen Turner.** Der größte deutſche Turnkreis, Sachſen, der ſich vor kurzem ein Kreisheim in Oberwieſenthal im Erzgebirge weihte, hat dadurch nicht nur den Gedanken, den Turnern billige Erholungsmöglichkeit zu ſchaffen, in die Tat umgeſetzt, ſondern auch noch die Grundlage für weitere ſoziale Tätigkeit geſchaffen. Er beabſichtigt, älteren, um die Turnſache verdienten Turnern in dem Kreisheim eine Freizeit zu ſpenden und ihnen ſomit die Möglichkeit zu geben, ſich vom Kampf um das Leben und von ihrer turneriſchen Führer- und Erziehungsarbeit zu erholen. Zu dieſem Zwecke iſt eine Anzahl von Stiftungen gemacht worden.

Vermiſchtes.

= **Die Mondblitzlichtrakete.** In Wien ſoll eine Geſellſchaft für Weltraumforſchung gegründet werden. Der Zweck der Geſellſchaft ſollen Verſuche zur Durchführung der Idee der Mondrakete ſein. Der Gedanke, den Mond durch Beförderung von Signalapparaten in einer Rakete zu erreichen, iſt durch die Berechnungen und Forſchungen des Amerikaners Goddard und des Siebenbürger Gelehrten Dr. Oberth zu einem wiſſenſchaftlichen Problem geworden. Die beiden Forſcher wollen den Beweis erbracht haben, daß der Bau einer Mondrakete, die den als Triebkraft notwendigen Exploſivſtoff mit ſich führt, bereits mit den uns zur Verfügung ſtehenden techniſchen Mitteln möglich wäre. Nun hat der Wiener Forſcher Dr. Franz Hoeff praktiſche Verſuche auf dieſem Gebiete angebahnt. Die Rakete müßte anderthalb bis ſechs Kilogramm Blitzlicht enthalten, das nach genauer Berechnung mit den Fernrohren unſerer Sternwarten wahrgenommen werden könnte, wenn es bei dem Fall auf die dunkle Neumondſcheibe zur Exploſion kommt. Die Rakete ſoll für die Fahrt zu dem ungefähr 400 000 Kilometer entfernten Mond 97 Stunden brauchen. Man darf immerhin auf den Ausgang dieſes Münchhauſen-Abenteuers geſpannt ſein.

= **Ein Aſtronom entdeckt angeblich den Krebserreger.** Eine überraſchende Nachricht kommt aus Paris: der nicht ganz unbekannte franzöſiſche Aſtronom Charles Nordmann behauptet, daß er den Krebserreger entdeckt habe, und daß dieſer Erreger nicht von dieſer Welt ſei. Nordmann iſt nämlich der Überzeugung, daß wir den Krebs den — Sternen zu verdanken haben. Das iſt kein Hokuspokus, ſondern aſtronomiſche Medizin. Mit Sterndeutung und ähnlichen geheimnisvollen Dingen hat es nichts zu tun, ſondern einzig und allein mit den kosmiſchen Strahlen, die im vorigen Jahre von mehreren Gelehrten zugleich entdeckt worden ſind. Die kosmiſchen Strahlen haben eine gewaltige Durchſchlagskraft und ſind weit gefährlicher als die X-Strahlen. Sie können z. B. mit Leichtigkeit eine 20 Meter tiefe Waſſerſchicht durchdringen. Von fernſten Sternenwelten kommen ſie zu uns und richten, wie Nordmann vermutet, großes Unheil an. Wie ſie das machen, weiß er noch nicht, da er kein Mediziner iſt, aber er verweiſt darauf, daß die Forſcher im Laboratorium durch Röntgen- oder Radiumſtrahlungen von Geweben künſtliche Krebswucherungen hervorrufen können. Warum ſollen alſo die Sterne mit den weit ſtärkeren kosmiſchen Strahlen — die man nach einem ihrer Entdecker auch Millicanſtrahlen nennt — nicht das gleiche tun können? Nun wird man ſehen, wie die Mediziner dieſe überirdiſche Einmiſchung in ihre Angelegenheiten aufnehmen werden.

= **Ein Jubiläum iſt nachzuholen.** Etwas haben wir vergeſſen: das Jubiläum des Regenſchirms. Es iſt das Schickſal des Regenſchirms, daß er ſelbſt immer wieder vergeſſen wird, nicht bloß von zerſtreuten Profeſſoren, ſondern auch von Normalmenſchen mit vernünftig geordneten Gedanken. Und nun hat man richtig auch vergeſſen, daß er überhaupt einmal erfunden worden iſt. Ein Londoner Blatt macht das raſch noch gut, indem es feſtnagelt, daß vor 175 Jahren Herr Jonas Hanway in London zum erſtenmal einen Regenſchirm aufgeſpannt hat und von den Londonern prompt für verrückt gehalten worden iſt. In der Londoner Weſtminſterabtei, in der alles, was England irgendwie an Berühmtheiten aufzuweiſen hatte, für die Nachwelt feſtgehalten wird, iſt Herr Jonas Hanway mit ſeinem Regenſchirm in einem marmornen Medaillon verewigt.

Börſe und Handel.

Berliner Notierungen vom 26. November.

* [illegible]richt. Die Börſe eröffnete in erholter Haltung, aus der Provinz lagen einige Kaufaufträge vor, ferner konnte man Interventionskäufe der Banken beobachten, ſo daß die Stimmung im weiteren Verlauf noch freundlicher wurde, nur verſchwindend wenige Papiere konnten die letzten Kurſe nicht behaupten. Am Geldmarkt macht ſich etwas mehr Nachfrage bemerkbar, tägliches Geld 3,50—5 %, monatliches 6—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39—20,45; holl. Gulden 168,09—168,51; Danz. 81,65 bis 81,86, franz. Frank 15,19—15,23; ſchweiz. 81,10—81,30; Belg. 58,50—58,64; Italien 17,72—17,76; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 112,06—112,34; norweg. 107,39—107,65; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,33—59,47; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,48—46,72.

* **Produktenbörſe.** Die kanadiſchen und argentiniſchen Terminmärkte waren wieder etwas feſter, auch die Cifforderungen für Manitoba- und Plataweizen ſtellten ſich ein wenig höher. Vom Inlande iſt Weizen meiſt in geringeren Sorten angeboten, von Export iſt wenig zu hören. Im Zeitgeſchäft blieb der Verkehr ſtill, Preiſe ſtellten ſich zuerſt feſter. Für Roggen gelangten nach hier merklich weniger Offerten, wofür vielleicht das regneriſche Wetter mit ſchuld war. Jedenfalls befeſtigte ſich dadurch hier die Tendenz und die Preiſe waren auf der ganzen Linie etwas erholt. Aus der Provinz wird teilweiſe eine Fortdauer beſſeren Angebots gemeldet. Von Gerſte zeigte ſich weiter kräftiges Angebot, weshalb auch die Gebote zurückgingen. Für Hafer waren die Offerten bei einzelnen Händlern kleiner, bei anderen nicht minder groß als am Vortage. Die Preiſe behaupten ſich. Roggenmehl hat mehr Geſchäft zu nachgiebigeren Forderungen. Weizenmehl ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Weiz., märk.	274-277	274-277	Weizkl. f. Brl.	12.2	12,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	12-12,2	12,0-12,2
Rogg., märk.	228-234	228-234	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	57-61	56-60
Braugerſte	215-245	217-247	kl. Speiſeerbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	190-203	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-185	176-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-23	21,0-22,0
weſtpreuß.			Wicken	23-25	23-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln.br.inkl.			Seradella	21,5-23,5	22-24
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,8-16,0
Mrk. ü. Not.	35,7-38,7	35,7-38,7	Leinkuchen	20,5-20,7	20,5-20,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,7	18,8-19,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5	Kartoffelflck.	25,0-26,0	25,0-25,5

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 591 Rinder, darunter 556 Milchkühe, 13 Zugochſen, 13 Bullen, 19 Jungvieh, 155 Kälber, 379 Pferde. Verlauf: Milchkühe etwas lebhafter, ſonſt ruhig. Es wurden gezahlt: A) Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—600, 2. Qualität 300—460, 3. Qualität 300 bis 360 Mark Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B) Tragende Färſen 1. Qualität 350—490, 2. Qualität 220—280 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C) Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 43—47 Mark je Zentner Lebendgewicht. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt. Preiſe: 1. Klaſſe 1100—1400, 2. Klaſſe 800—1000, 3. Klaſſe 500—800, 4. Klaſſe 100—400 Mark. Stilles Geſchäft bei weichenden Preiſen.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 24. November 1926.** Die auf den Stichtag des 24. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem 16. November um 0,9 % auf 130,6 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe um 1,5 % auf 134,6 nachgegeben, während die Induſtrieſtoffe leicht auf 123,1 angezogen haben.

* **Die Weltverſorgung mit Getreide.** Das Statiſtiſche Reichsamt veröffentlicht in „Wirtſchaft und Statiſtik“ Schätzungsziffern über die diesjährige Getreideernte. Danach rechnet man für Weizen gegenüber dem Vorjahre in Nordamerika mit einer Mehrernte von 15 %, in Argentinien und Auſtralien mit einer Mehrernte von etwa 32 %, dagegen in Europa mit einer um 10 % kleineren Ernte. Die europäiſche Roggenernte bleibt (ohne Rußland) mit etwa 14,3 % gegenüber den vorjährigen Angaben zurück. Die ruſſiſche Getreideernte ſoll nach privaten Nachrichten mindeſtens die Höhe des Vorjahres erreichen. Für Futtermittel werden faſt überall Mehrbeträge gegen das Vorjahr errechnet.

Getreide.

Hamburg, 26. Nov. Weizen 270—275 Mk., Roggen 230—235 Mk., Hafer 181—192 Mk., Wintergerſte 202—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 201—205 Mk. Mais 185—187 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 27. Nov. 1926. (amtlich).

Mk.

4—6 Wochen alte 19—22, 6—8 Wochen alte 22—28, 8—12 Wochen alte 28—34. Nach Gew. 1,00—1,20 M. pr. Pfd.

Auftrieb: 95 Ferkel. Beſte Ware über Notiz. Handel flott Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt.

Fettſchweine koſteten 70—71 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 27. November.

☐ **Die beginnende Adventzeit.** Advent iſt abgeleitet vom lateiniſchen adventus — die Ankunft, nämlich die Ankunft Chriſti, und ſoll auf den Geburtstag des Heilandes vorbereiten. Als dereinſt, im 6. Jahrhundert, die Adventzeit eingeführt wurde, mag zu deren Einführung bei den Kirchenoberen die Abſicht beigetragen haben, das Weihnachtsfeſt zu erhöhen, es der großen Maſſe der Chriſten näherzubringen. Die Chriſten ſollten vor dem Weihnachtsfeſt ſchon einige Wochen haben, in denen ſie ſich innerlich auf das hohe Feſt vorbereiten konnten. So iſt die ganze Adventzeit zu einem Zeitabſchnitt geworden, der bereits eine Vorfreude ſchafft auf die fröhlichen Tage, die uns Weihnachten in jedem Jahre bringt. Beſonders die Kinderwelt lebt in dieſen Wochen voll Hoffnung und Erwartung. Zeigen ſich doch immer von neuem Merkmale, daß nun der Weihmachtsmann ſchon ſeine Vorbereitungen trifft. In den Städten marſchieren bald die Weihnachtsbäume in langen Reihen auf, ſchon werden die Tage gezählt, an denen Knecht Ruprecht kommen muß. Die Adventzeit iſt auch die Zeit der Märchen. Mit großer Andacht, mit glänzenden Augen und auch oft mit ein wenig Bangigkeit im Herzen hören die Kleinen zu, wie Großmutter, Mutter oder Tanten allerlei bunte Märchen über den Weihnachtsmann und anderes erzählen. Auch im Hauſe gehen geheimnisvolle Dinge vor ſich. Seit den allerletzten Tagen iſt der Schlüſſel zu der Kammer abgezogen und niemand von den Kindern kann dieſen Raum mehr betreten. So trägt die Adventzeit mit Recht ihren Namen als die Zeit der Vorbereitung und der Erwartung auf das Weihnachtsfeſt.

☐ **Abraupen der Bäume.** Das Abraupen der Bäume und Sträucher hat in der Zeit von Mitte November bis zum 1. Februar zu erfolgen. Die in den ſogenannten Spiegeln beiſammenſitzenden jungen Raupen des Schwammſpinners, des Goldaſters und des Ringelſpinners ſowie die Eier ſind durch Zerdrücken und Abſchneiden der Äſte zu zerſtören. Das Aufſuchen und Zerdrücken der jungen Raupen ſoll möglichſt in den Morgenſtunden erfolgen. Zuwiderhandlungen gegen die polizeilichen Beſtimmungen werden beſtraft.

Bezirksturntag. Zu dem am Sonntag abend ſtattfindenden Feſtabend ſind numerierte Sitzplätze zum Preiſe von 1.— M. beim Gaſtwirt Fuhlendorf zu haben. Die Generalprobe — nur für Mitwirkende — findet heute abend 8 Uhr ſtatt. Sonntagnachmittag finden auf dem Rolandplatze folgende Handballſpiele ſtatt:

Von 1—2 Uhr Bramſtedt 1 — Gadeland 1
Von 2—3 Uhr Föhrd.-Hagen 1 — Tungendorf komb.
Von 2—3 Uhr Bramſtedt 2 — Wriſt
Von 3—4 Uhr Bramſtedt 2 — Hardebek.

Von der kommunalen Sparkaſſe. In der am letzten Mittwoch ſtattgefundenen Vorſtandsſitzung der kommunalen Sparkaſſe (der Vorſtand tritt alle 14 Tage zu einer Sitzung zuſammen) ſtanden 81000 RM. Spargelder zur Verteilung als Hypotheken zur Verfügung. Für die nächſte Sitzung werden weitere Hypothekenanträge erwartet. Die Zinſen für Spareinlagen ſollen vorläufig nicht herabgeſetzt werden.

Kaltenkirchen. Ueberfahren wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag durch den Theaterzug ein 2½-jähriges Fohlen des Herrn Heinrich Vogt. Scheinbar iſt das Unglück in der Nähe der Haſch'ſchen Koppel ereignet. Das Tier wurde ganz zermalmt. Der Kopf iſt bis zum Koppeſchen Hauſe mitgeſchleiſt worden.

Itzehoe. Der Kreisausſchuß beſchloß in ſeiner Mittwoch ſtattgehabten Sitzung, dem Kreistag vorzuſchlagen, für die geplante Verlegung der Marſchbahn 50000 Mk. bereitzuſtellen. — Geſtern abend gegen 7½ Uhr brannte auf der Chauſſee Itzehoe—Schenefeld bei Kaisborſtel das Perſonenverkehrsauto der Nordmark-A.-G., das den Verkehr zwiſchen Itzehoe und Schenefeld vermittelt, bis auf die Eiſenteile ab. Das Auto ſollte, von Schenefeld kommend, nach Lägerdorf zur Reparatur gehen. Durch einen Defekt des Motors ſoll der Brand entſtanden ſein. Dem Führer gelang es noch rechtzeitig abzuſpringen. Der Wagen, der glücklicherweiſe leer war, fuhr gegen einen Baum, der umgeriſſen wurde.

Weſſelburen. Zur Beſichtigung einer neuen Drainagemethode waren mehrere Landwirte nach dem Dockkoog bei Huſum. Vorweg ſei bemerkt, daß der neue Maulwurfs-Drainagepflug in Tiefen bis zu 85 Zentimeter, wie man ihn eben einſtellt, Rinnen in einem Umfange einer Weinflaſche durch den Boden zieht, ohne daß Drainröhren oder Erde ausgehoben zu werden braucht. Ein ſogenannter Trekker wird nun vorgeſpannt und dieſer zieht den Apparat immer in gleicher Tiefe durch den Acker. An der Oberfläche ſieht man nur einen feinen Schnitt in die Erde, als wenn man mit einem Meſſer hindurchgefahren wäre. In der eingeſtellten Tiefe aber iſt die Rinne. Die Koſten für einen Hektar ſtellen ſich auf etwa 30 Mark. Die ſo hergeſtellten Rinnen ſollen ſich auf leichterem Boden 8—10, auf ſchwerem Boden 15—20 Jahre halten. In England hat ſich dieſe Methode beſtens bewährt. Auch im Dockkoog gaben die Rinnen gleich Waſſer, als die Gräben erreicht waren. Dort, wo die Einſtellung des Apparats am Graben Schwierigkeiten macht, kann er mit wenigen Spatenſtichen in die beabſichtigte Tiefe gebracht werden.

Rendsburg. Raubüberfall auf einen Landpoſtboten. Als ſich am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr der Landpoſtbote auf ſeinem Beſtellgang zwiſchen Rade und Ochſenkoppel befand, wurde er von einem jungen Manne angehalten und angebettelt. Gleich darauf wurde er angefallen und mit einem geſchloſſenen Meſſer ins Geſicht geſchlagen. Der Poſtbote konnte ſich aber des Angreifers erwehren und ihn blutig ſchlagen, worauf der Angreifer die Flucht ergriff.

Schleswig. Im Sitzungsſaal des Kreishauſes hat Prof. Kai H. Nebel von der Kunſtakademie in Kaſſel im Auftrag des Preußiſchen Kultusminiſteriums eine Reihe von Freſken heimatlichen Charakters geſchaffen. Im Beiſein des Kreisausſchuſſes und des Künſtlers fand die feierliche Uebernahme durch Landrat Werther ſtatt. Dem Akt wohnten ferner Regierungspräſident Johannſen, Muſeumsdirektor Dr. Sauermann-Kiel und Vertreter des Miniſteriums bei.

Toſtlund. Tot unter Erdmaſſen einer Kiesgrube wurde ein Sohn des Hofbeſitzers Erich Hanſen aus Gansoger aufgefunden. Der junge Mann war mittags zur Arbeit in die Grube gegangen und kam nicht heim. Die näheren Umſtände ſind nicht geklärt.

Erfde. Infolge der letzten Niederſchläge haben ſich im Sorgekoog wieder ganz erhebliche Waſſermengen angeſammelt. Der Koog bildet wieder einen großen See. Das Waſſer ſteht teilweiſe bis dicht an die Häuſer am Erfderdamm und dringt ſogar in die Häuſer ein. Der Schaden iſt ſehr groß.

Hademarſchen. In der Gemeindevertreterſitzung wurde dem Bau eines Waſſerwerks nähergetreten. Der Elektrizitätswerkbeſitzer wird der Vertretung vorerſt einen Plan des Baues vorlegen, und eine Kommiſſion ſoll die Anzahl der Teilnehmer für die Anſchlüſſe feſtſtellen.

Oldenburg i. H. Ein Schwindler ſchädigte einen Kaufmann dadurch, daß er eine Beſcheinigung ſeines angeblichen Arbeitgebers vorlegte, in der dieſer bat, dem Knecht ein Paar Stiefel auszuhändigen, für die Bezahlung würde er aufkommen. Der Knecht, ein Arbeiter H. aus Brenkenhagen, erhielt daranf die Stiefel. Es ſtellte ſich dann aber heraus, daß die Beſcheinigung gefälſcht war. Bei einem andern Kaufmann verſuchte er es mit telephoniſchem Anruf. Er wolle ſeinen Knecht, der einen Anzug haben müſſe, hinſchicken; für die Bezahlung würde er ſorgen. Er gab ſich dabei als ein in Rüting wohnhafer Landmann aus. Als er ſich dann einen Anzug abholen wollte, kamen einem mit dem Landmann verwandten Angeſtellten Zweifel auf, und er rief telephoniſch bei dieſem an. Der „Knecht“ war inzwiſchen verſchwunden. Bei ſeinem dritten Verſuch — er wollte in Cismar ein Fahrrad auf ähnliche Weiſe erwerben, — wurde er vom Schickſal ereilt. Er wurde dort wegen Wilddieberei geſucht und verhaftet. Man fand bei ihm noch eine Doppelflinte und Munition.

Kiel. Im Nebel verunglückt iſt am Donnerstag morgen der zwiſchen Kiel-Holtenau und Friedrichsort verkehrende Poſtkraftwagen. Beim früheren Fort Holtenau ſtürzte das Auto in einen Graben und überſchlag ſich. Eine Frau wurde am Arm verletzt.

Brunsbüttelkoog. Aus der Fremdenlegion entflohen. Hin und wieder glückt es einigen dieſer Unglücklichen nach Ueberwindung ſchwierigſter Strapazen, dem Joch der verrufenen franzöſiſchen Fremdenlegion zu entfliehen und die Heimat zu erreichen. Diesmal war es ein ſchwediſcher Dampfer, der hier zwei Flüchtlinge landete und der Behörde übergab. Auf der Reiſe von Durban nach Algier hatte man die beiden blinden Paſſagiere entdeckt, die nun befürchten mußten, vom Kapitän in Algier ausgeliefert zu werden. Doch dem Schweden dauerten die beiden und er nahm ſie mit nach hier. Die jungen Leute ſind gebürtig aus Duisburg und Elſaß-Lothringen. Von den glücklichen Eltern lief bereits telegraphiſch Geld für die Heimreiſe ein. Die Angaben der Flüchtlinge lauten traurig, wie man ſie überall hört. Im Lager waren bis zu 80 Prozent Deutſche vorhanden. Einer von ihnen hatte 3½ Jahre aushalten müſſen. Für einen mißlungenen Fluchtverſuch erhielt er ſeinerzeit ein Jahr Kerker. Die nunmehr Ueberglücklichen ſind in ihre Heimat abgereiſt.

Lübeck. Der bekannte Auktionator Richard B. und ſein Sohn Alfred hatten ſich vor dem Lübecker Schöffengericht zu verantworten. B. war ſeit 10 Jahren vom Polizeiamt zugelaſſener Verſteigerer und vom Stadt- und Landamt als Sachverſtändiger beſtellt. Er geſtand, Beträge in Höhe von 18400 M. unterſchlagen zu haben, Erlöſe aus Verſteigerungen, die er an ſeine Auftraggeber nicht abgeliefert hatte. Er will aus wirtſchaftlicher Not gehandelt haben. Der mitangeklagte Sohn, der Mitinhaber des Geſchäfts war, hatte Kenntnis von den Unterſchlagungen ſeines Vaters und bezog ein Drittel des Verdienſtes. Der Vater wurde zu einem Jahr 3 Monaten Gefängnis und der Sohn zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Wandsbek. Bei Dachreparaturarbeiten an der neuen Kaſerne glitt der 25jährige Helfer Fritz Winter aus und ſtürzte ſieben Meter tief auf das Pflaſter. Der Schwerverletzte ſtarb bald im Krankenhauſe.

Blankeneſe. Eine hieſige Dame benutzte die Vorortsbahn von Haſſelbrook bis Blankeneſe. Sie war körperlich abgeſpannt und überließ ſich hin und wieder einem kleinen Nickerchen. Eine geſchloſſene Handtaſche hatte ſie neben ſich liegen. Als ſie ſchließlich wieder munter war, prüfte ſie den Inhalt der Taſche und mußte mit Entſetzen feſtſtellen, daß eine echte Brillantbroſche und ein vierreihiges Korallenarmband im Geſamtwert von 3000 Mark verſchwunden waren. Der Dieb konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Der Tod bei der Leichenfeier.** In einem Berliner Krematorium wurde bei einer Leichenfeier der 66 Jahre alte Pfarrer Karl Hammer aus Friedrichsberg plötzlich von einem Herzſchlag getroffen. Er verſchied nach wenigen Minuten.

● **Der Dresdener Zwinger wieder hergeſtellt.** Die Wiederherſtellungsarbeiten am Dresdener Zwinger, die ſeit zwei Jahren durchgeführt wurden, ſind jetzt beendet. Faſt alle Figuren des Pöppelmannſchen Baues wurden genau nach dem Original aus beſtem Sandſtein neu angefertigt.

○ **Familientragödie.** Nach einer Meldung aus Brackwede erdroſſelte eine Frau in einem Anfall geiſtiger Umnachtung ihr vierjähriges Töchterchen und ihr eineinhalbjähriges Söhnchen. Ihre zwölfjährige Tochter, die ſie gleichfalls zu töten verſuchte, ließ ſie auf deren inſtändiges Bitten am Leben. Dann erhängte ſich die Frau.

○ **Im gekenterten Segelboot ertrunken.** Im Kanalhafen bei Hildesheim kenterte bei einem Segelbootmanöver ein Boot, das der Mrainejugendabteilung gehört. Beim Kentern des Segelbootes ertrank der zehnjährige Hans Ludwig Schrader, der Sohn des Bootsführers. Die ſtädtiſche Berufsfeuerwehr brachte das Boot ans Land. Beim Abtackeln des Seglers fand man die Leiche des ertrunkenen Jungen im Innern des Bootes.

○ **Schwerer Autounfall.** Auf der Straße Landshut—München geriet ein Auto über die Straßenböſchung und überſchlug ſich. Der Landwirtſchaftsſachverſtändige Hans Heindl wurde getötet, eine Kontoriſtin leicht verletzt.

○ **Unterſchlagungen beim Düſſeldorfer Arbeitsamt.** Der Stadtſekretär Piltz beim Arbeitsamt der Stadt Düſſeldorf beging Unterſchlagungen in Höhe von etwa 10 000 Mark, die er durch Entwendung von Zahlbons in der Kontrollabteilung ermöglichte. Piltz iſt verhaftet worden.

○ **Schnee im Schwarzwald.** Nachdem bereits die letzten Tage in den höheren Lagen des Schwarzwaldes Schnee gebracht hatten, ſind bei 5 Grad Kälte weitere Schneefälle niedergegangen. Vom Feldberg wird eine Schneedecke von 17 Zentimetern gemeldet. Die Schneefälle ſind diesmal bis auf Höhenlagen von 800 Metern herabgegangen.

⊙ **Verhaftung eines des Betruges angeſchuldigten Deutſchen in England.** In London wurde auf deutſches Erſuchen hin der deutſche Kaufmann Amandus Edler verhaftet; er wird beſchuldigt, in Berlin einen Betrug in Höhe von 20 000 Pfund Sterling begangen zu haben, und ſoll nach Deutſchland ausgeliefert werden.

⊙ **Flugzeugunglück bei Turin.** Auf dem Flugfelde bei Turin machte ein Militärflugzeug einen Probeflug und ſtieß dabei an die elektriſchen Leitungsdrähte, wodurch das Flugzeug in Flammen geriet und zu Boden ſtürzte. Die beiden Inſaſſen konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

● **Zwei Mädchenhändler verhaftet.** Die polniſche Polizei in Dirſchau hat zwei verdächtige Perſonen namens Davidſohn und Szerman verhaftet, die mit falſchen Päſſen nach Polen gekommen waren und zu einer internationalen Verbrecherbande gehören, die ſich hauptſächlich mit Mädchenhandel beſchäftigt.

⊙ **Die Straßenſchlachten der amerikaniſchen Alkoholſchmuggler.** Zwei berüchtigte Mitglieder einer Alkoholſchmugglerbande und ein unbeteiligter Zuſchauer ſind in Chikago bei einer Schießerei zwiſchen rivaliſierenden Schmugglerbanden verwundet worden. Wie in früheren Fällen ſind auch bei dieſer Schießerei Maſchinengewehre in Tätigkeit getreten. Auch in Harrisburg iſt es zu neuen Kämpfen zwiſchen konkurrierenden Alkoholſchmugglern gekommen, wobei ein Gebäude teilweiſe von Kugeln wie ein Sieb durchlöchert und von Dynamitexploſionen zerſtört worden iſt.

Wandervogel.

Wer kennt ſie nicht, die reiſigen Geſellen, die, die Zupfgeige umgehängt, das Herz voller Sehnen, immer ein frohes friſchgemutes Lied auf den Lippen, durch Wälder und Fluren unſerer gottgeſegneten Heimat ziehen, die Wandervögel? Der Bauer ſieht ſie gern und gewährt ihnen auf ihre Bitte Unterkunft, ſofern keine Jugendherberge am Ort iſt, denn er weiß, daß es ehrliche Jungens und Mädels ſind, die auch gern einmal mit zufaſſen, wenn er ihrer Hilfe bedarf. Allerdings iſt ſeit dem Kriege mit der Bezeichnung „Wandervögel“ viel geſündigt worden, ſo daß der gute Name und Ruf infolge allerhand Auswüchſe und Flegeleien ſtark gelitten hat; denn nicht jeder iſt ein „Wandervogel“, der in „Kluft“ wandert, der in den Wäldern grölt und hauſt, der ſich Herr dünkt über alles, mag es ihm gehören oder nicht. Leider iſt verſäumt worden, die Bezeichnung „Wandervogel“ zu ſchützen, ſo daß man gegen derartiges Wandergeſindel noch nicht einmal einſchreiten kann, wenn es ſich mit falſchem Namen ſchmückt. Hiergegen hilft nur eins, nämlich der Selbſtſchutz aller derer, die aus innerer Freude wandern und denen der Wanderkittel ein Ehrenkleid iſt.

Vor wenigen Tagen ſind es 25 Jahre geweſen, daß der „Wandervogel“ gegründet wurde. Damals wurde nämlich ein in Berlin beſtehender „Ausſchuß für Schülerfahrten“ auf den Namen „Wandervogel“ getauft. Dieſer Ausſchuß für Schülerfahrten war eine Gründung des Primaners Karl Fiſcher vom Steglitzer Gymnaſium. Er ging von dem Gedanken aus, der Jugend eine neue Wanderart beizubringen, ſie mit dem Geiſt ſpartaniſcher Selbſtzucht zu erfüllen. Man wollte auf alles verzichten, was die neue Zeit an Verweichlichungsmöglichkeiten bot. Deshalb benutzte man bei Eiſenbahnfahrten die billigſte Wagenklaſſe, verzichtete auf das Einkehren in Gaſtwirtſchaften, bereitete ſich ſeine Mahlzeiten alſo ſelbſt, mied auch die Gaſthäuſer möglichſt bei Übernachtung und erbat ſich lieber ein Lager in Stroh oder Heu beim Bauer. Karl Fiſcher bemühte ſich, recht viele Jungens für Wanderungen dieſer Art zu begeiſtern. Er ſammelte gleichgeſinnte Schulfreunde um ſich und führte auch als Student ſein Werk eifrig fort. Der Fahrtenbetrieb, welcher der damaligen Zeit natürlich etwas ganz Neues war, erregte großes Aufſehen. Fiſcher erkannte früh genug die Gefahren, welche deshalb der jungen Bewegung drohten. Ein großes Hindernis war z. B. die Beſtimmung, daß Schülervereine an den Schulen überhaupt nicht geſtattet waren oder nur unter ſehr einengenden Sonderbeſtimmungen. So durfte ſich auch die Fiſcherſche Wandergemeinde nicht zu einem Verein zuſammenſchließen, andererſeits war das vereinsloſe Wandern von nur Schülern und allenfals Studenten täglich vom Verbot bedroht. Außerdem ſagte ſich Fiſcher, er könne nicht verlangen, daß Eltern, Lehrer und Schulbehörden zu ihm, einem jungen Studenten, und ſeinen Hilfskräften gleich das nötige Vertrauen hätten. Er ſuchte alſo Anhänger für ſeine Idee unter angeſehenen Bürgern, Eltern und Lehrern und veranlaßte dieſe, zu einem Verein zuſammenzutreten. So bildete ſich der „Ausſchuß für Schülerfahrten“, der in der Gründungsſitzung 1901 den Namen „Wandervogel“ erhielt, alſo ein Verein von Erwachſenen, von Freunden der jungen Bewegung. Dieſem unterſtellte Fiſcher ſich und ſein Führerkollegium und entging ſo allen Schwierigkeiten

Der Wandervogel iſt dann einige Jahre ſpäter von Lißner auf eine verbreiterungsfähige Grundlage geſtellt worden, er hat eine reiche und ſchöne Literatur geſchaffen und hat der damals beginnenden Jugendbewegung eine neue Bahn gewieſen. Volkslied, Volksgeſang verdanken ihm viel, und daß zwiſchen Stadt und Land ſich ein beſſeres Verſtändnis anbahnte, iſt gleichfalls mit ein Verdienſt des Wandervogels, der ſich durch die einfache und natürliche Art ſeiner Anhänger überall Achtung erwarb.

Originelle Eintrittskarten zu Fußballwettſpielen gibt ein kleiner Verein in der Nähe von Gent (Belgien) aus. Die Zuſchauer haben an der Kaſſe den Eintrittspreis zu entrichten, aber anſtatt der Eintrittskarte erhalten ſie den Abdruck eines Vereinsſtempels auf die flache Hand gedrückt! Sehr böſe kann die Sache werden, wenn es einem Zuſchauer einfallen ſollte, einem anderen dieſe Eintrittskarte ins Geſicht zu werfen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 26. November.

Die Entſchädigung für Schöffen und Geſchworene.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einer allgemeinen Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters entnimmt, ſoll nach den geltenden Beſtimmungen grundſätzlich die den Schöffen, Geſchworenen und Vertrauensperſonen zu gewährende Entſchädigung keine Vergütung für die Dienſtleiſtung ſelbſt, vielmehr nur eine Entſchädigung für den Verdienſtausfall ſein; dennoch ſoll bei Entſcheidung der Frage, ob ein Verdienſtausfall ſtattgefunden hat, und bei Feſtſetzung der Entſchädigung nicht kleinlich verfahren werden. Der Höchſtſatz der Entſchädigung für eine Stunde beträgt 1,50 Mark, mehr als zehn Stunden für einen Tag dürfen nicht entſchädigt werden. Lohn- oder Gehaltsempfängern iſt eine Entſchädigung zu verſagen, wenn ſie für die Zeit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ihre vertragsmäßige Vergütung vom Arbeitgeber erhalten. Schöffen uſw. mit Wohnſitz und Erwerbstätigkeit außerhalb des Sitzungsortes iſt die Wegezeit als Zeit der Dienſtleiſtung anzurechnen.

Stromſtörungen infolge Unwetters.

Dresden. Die Aktiengeſellſchaft Sächſiſche Werke teilt mit: Infolge ungewöhnlich heftiger Schneeſtürme traten Störungen auf den 100 000-Volt-Leitungen Hirſchfeld—Dresden-Süd und Dresden—Süd-Chemnitz auf, durch die die Strombelieferung an verſchiedenen Stellen des Landes zeitweiſe unterbrochen wurde. Die Stromverſorgung konnte durch vermehrte Belieferung anderer Kraftwerke wieder aufgenommen werden.

Operation Ludendorffs.

München. General Ludendorff mußte ſich infolge zunehmender Atembeſchwerden einer Operation unterziehen, die in der chirurgiſchen Klinik des Geheimrats Sauerbruch ausgeführt wurde. Es handelte ſich um die Entfernung eines hinter dem Bruſtbein gelegenen Kropfes. Ludendorff hat die Operation gut überſtanden und wird wahrſcheinlich wiederhergeſtellt werden.

Beſuch des ehemaligen Kronprinzen in Doorn.

Doorn. Der frühere deutſche Kronprinz iſt hier eingetroffen. Wie verlautet, ſoll der Zweck dieſes Beſuches die Beſprechung einer Familienangelegenheit ſein. Der Kronprinz wurde von der Bahnſtation Apeldoorn nach Haus Doorn vom holländiſchen Miniſter des Innern, Dr. Kann, begleitet.

Ein Landfriedensbruchprozeß.

Haſſelfelde. Vor dem hieſigen Schöffengericht begann ein Prozeß wegen Landfriedensbruchs gegen 14 Angehörige des Reichsbanners. Es ſind 58 Zeugen und fünf Sachverſtändige geladen. Gegenſtand der Verhandlungen werden die Vorgänge bilden, die ſich am 5. September 1925 anläßlich einer Feier der Ortsgruppe des Reichsbanners von Allrode abſpielten, an der auch die Ortsgruppe aus Thale teilnahm. In der Gaſtwirtſchaft kam es zwiſchen Mitgliedern des Stahlhelmes und des Jungdeutſchen Ordens einerſeits und Mitgliedern des Reichsbanners andererſeits zu Tätlichkeiten, die nach Räumung des Lokals durch den Landjäger ſpäter in der Erſtürmung des Gaſthauſes durch rund 150 Perſonen ihre Fortſetzung fanden.

Die Reiſe Chamberlains nach Genf.

Paris. Havas meldet folgende Depeſche aus London: Sir Auſten Chamberlain, begleitet von ſeinem Privatſekretär Selby, wird am 2. Dezember London verlaſſen, um nach Genf zu reiſen. Er wird für 48 Stunden in Paris Aufenthalt nehmen. Der Beſuch Chamberlains iſt in der Hauptſache privater Natur. Er wird wahrſcheinlich in der engliſchen Botſchaft abſteigen.

Bunte Tageschronik.

Bremen. Das Schulſchiff des Deutſchen Schulſchiffvereins „Großherzogin Eliſabeth“ iſt wohlbehalten in Bahia angekommen und wird am 1. Dezember nach San Franzisko do Sul weiterſegeln.

Plochingen. Bei Altbach wurden von einem Perſonenzug zwei Bahnarbeiter überfahren. Der eine war ſofort tot. Der andere erlag ſeinen Verletzungen im Krankenhaus.

Paris. Zwei Kilometer von Beauvais entferat ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück. Ein Perſonenzug fuhr auf einen Güterzug auf, wobei ein Perſonenwagen entgleiſte. Zwei Reiſende wurden ſchwer, ſechs leichter verletzt.

Das beſte Küchenhilfsmittel iſt
und bleibt Maggi's Würze.
Nicht überwürzen! Wenige Tropfen
genügen, da ſehr ausgiebig.
Vorteilhafteſter Bezug in großen Originalflaſchen zu RM. 6,50.

Union-Briketts
Zechenkoks
Häcksel
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Zement
liefert ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.
Tel. 4

Weihnachten in Bethel!

Wo immer auf Erden sich Große und Kleine des Kindes von Bethlehem freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker will und kann der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Etwa 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne Zeichen der Liebe lassen. Darum klopfen wir wieder bei den Freunden von Bethel an mit der herzlichen Bitte: Helft uns durch ein wenig irdische Freude etwas von dem himmlischen Glanz in die Herzen derer zu bringen, die in besonderem Maß durch Leid und Dunkelheit zu gehen haben! Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Bücher, Bilder. Auch Geldgeschenke, die wir in Gaben der Liebe verwandeln können, nehmen wir mit dankbarer Freude an. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet herzliche Weihnachtsgrüße
F. v. Bodelschwingh.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1926.
Postscheckkonto 1904 Hannover.

Zwangsversteigerung.
Am 29. 11. 26., nachm. 3 Uhr werde ich in Hitzhusen in der Gastwirtschaft von Heesch
4 Sauen
8 Läuferschweine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel, Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Zu Neujahr tüchtiger
Bürogehülfe
gesucht.
Dr. jur. Johannssen
Rechtsanwalt und Notar
Bad Bramstedt i. Holst.

Am Landweg sind
ca. 35 ar Land
zn verpachten.
Frau Dr. Schumann.

10 prima gesunde
Ferkel
zu verkaufen
Joh. Riepen,
Wiemersdorf

Einen größeren Posten
Wilhelmsburger
Steckrüben
hat abzugeben
Karl Baum.

Sämtliche
auf der Buchausstellung
in d. Realschule empfohlenen Bücher
werden auch durch meine Buchhandlung zu Originalpreisen besorgt
J. H. Wilstermann
Maienbeeck.

Für die uns von allen Seiten so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten zur
Silber-Hochzeit
danken wir herzlich.
Johs. Röper und Frau Therese, geb. Spehr.
Wiemersdorf, den 26. Novbr. 1926.

Sprech-apparate
sowie sämtliche Musikinstrumente auf Teilzahlung. Saiten und Reparaturteile aller Art.
Platten neuste Aufnahmen.
Fritz Hartkopf.

„OMEGA“
die Uhr
fürs Leben.
Verkaufsniederlage
Andreas Mohn
Uhrmacher.

Zahle für Hasenfelle
RM. 1,20
Hermann Ahlers.

Koks
Union-Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Reisender
gesucht für Schuhwaren für Bramstedt und Umgegend. Bewerbungen unter A. B. an die Expd. d. Blattes.

Zum Schützenhof.
Am Sonnabend, den 27. November
Gr. Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein Wilh. Ihlo.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Um die rechtzeitige Herstellung unserer Zeitung zu gewährleisten, bitten wir dringend,
-: die Anzeigen rechtzeitig :-
aufgeben zu wollen.
Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags, größere Inserate werden tags vorher erbeten.

Adventbeginn.

Joh. 8, 42: Denn ich bin ausgegangen und gekommen von Gott.

Nun iſt der Winter da. Die Welt um uns iſt kahl geworden, kühl, leer. Wie reich war ſie im Sommer als Buſch und Baum im vollen Laub ſtanden, als auf Feldern und Wieſen Korn und Gras in weichen Wellen wogten und über alles die bunte Pracht der Blüten und Blumen hingeſtreut war. An all dieſem Schönen iſt die Welt um uns jetzt ärmer. Aber hat der Winter gar nichts als Erſatz dafür zu geben? Iſt es nicht ſo: Wenn die Welt kahl wird, wird ſie auch weit? Wo ſonſt die dichte Laubwand den Blick hemmte, fliegt er jetzt durch das kahle Gezweig hinaus in weite Fernen, die bisher verborgen waren; wo ſonſt die grüne, bunte Pracht ringsum ihn auf ſich lenkte, fliegt er nun hinauf in die Höhe, wo im dunklen Himmel die Sterne leuchtender ſtrahlen. Und hat im Sommer die Erde uns reich beſchenkt mit ihren Gaben, den vergänglichen — im Winter tut ſich der Himmel auf und beſchenkt uns reicher mit dem Unvergänglichen, von dem es nun in den Herzen und Häuſern anfängt zu klingen und zu ſingen: Vom Himmel hoch, da komm' ich her! P. H. P.

Heiratsluſt und Scheidungsluſt.

Unerfreuliche ſtatiſtiſche Feſtſtellungen und Zahlen.

Wie bekannt, hatten die Zahlen der Eheſchließungen in allen Ländern vor dem Kriege die Neigung, ſich etwas zu ſenken. Für die Jahre 1871 bis 1880 reſp. 1901 bis 1910 weiſen die Eheſchließungen auf je 1000 Einwohner folgende Ziffern auf: in Deutſchland 1871 bis 1880 8,6 (1901 bis 1910 8,0), in Frankreich 8,0 (7,8), in England 8,1 (7,7), in der Schweiz 7,7 (7,5), in Schweden 6,8 (6,0) und nur im landwirtſchaftlichen Oſten finden wir noch hohe, obwohl ebenfalls ſich ſenkende Heiratsziffern: in Serbien 11,4 und 9,8, in Rußland 9,3 und 8,4.

Es iſt auffallend, daß das lateiniſche Amerika noch weniger heiratet. Für die Jahre 1910 bis 1917 betrug die entſprechende Zahl der Eheſchließungen pro Tauſend der Bevölkerung für Chile 5,6; für Uraguay 6,3; für Mexiko 3,4; für Venezuela ſogar nur 2,8. Im letzten Lande wird alſo dreimal weniger geheiratet als in Deutſchland.

Während des Krieges, als die Männer im Felde waren und ſämtliche Lebens- und Wirtſchaftsverhältniſſe aufs tiefſte erſchüttert wurden, ſank die Luſt und Möglichkeit beträchtlich, neue Familien durch Eheſchließungen zu begründen. Im Jahre 1914 wurden in Preußen noch 6,8 Ehen pro Tauſend geſchloſſen; dagegen 1915 nur 4,2; 1916 4,2; 1917 4,7; 1918 5,5. Selbſtverſtändlich wurden dieſe niedrigen Zahlen in den erſten Nachkriegsjahren zum großen Teil durch die aufgeſchobenen und nun nachgeholten Eheſchließungen reichlich wieder wettgemacht. Die Ziffern der Eheſchließungen für Preußen zeigen folgenden Aufſchwung: 1919 13,3; 1920 14,5; 1921 11,9; 1922 11,2 Heiraten pro Tauſend.

Damit war ein bis dahin noch nicht dageweſener Höhepunkt der Heiratsluſt erreicht. Dann tritt aber ſofort der Rückſchlag ein. 1923 finden nur 9,4 Eheſchließungen ſtatt, 1924 ſogar nur 7,2, d. h. weniger als in den Jahren 1901 bis 1913. Man muß alſo vermuten, daß die allmähliche Abnahme der Heiratsluſt ſich auch nach wie vor dem Kriege auswirken wird.

Eine geradezu entgegengeſetztes Steigen iſt den Ziffern der Eheſcheidungen zu entnehmen. Bekanntlich iſt in den letzten Jahrzehnten in der ganzen Welt ein ſozialer Prozeß im Gange, welcher allmählich die ſtrengen Feſſeln der Ehe ſprengt und insbeſondere die Scheidung von Ehen beträchtlich erleichtert. Sogar die einſt ſo unerhörte Möglichkeit, eine Ehe ohne ſachliche Gründe nur auf Grund gegenſeitiger Übereinſtimmung der Eheleute aufzulöſen, beſteht ſchon zurzeit nicht nur in vielen Geſetzgebungen des mohammedaniſchen und konfuzianiſchen Oſtens, ſondern auch in manchen Staaten von Nordamerika und endlich auch in Europa in den Geſetzen von Belgien, Dänemark, Holland, Luxemburg, Rumänien, Eſtland und Lettland. In mehreren anderen Ländern können wir zum mindeſten eine Vermehrung der geſetzlich geltenden Eheſcheidungsgründe feſtſtellen. Aber die eigentliche Scheidungsluſt richtet ſich in verſchiedenen Ländern nicht nach den geſetzlichen Beſtimmungen, ſondern nach anderen Beweggründen, von deren Erörterung wir hier jedoch abſehen müſſen. Die Scheidungsluſt weiß für ſich immer paſſende Wege zu finden. So haben ſogar die Länder mit erſchwerten Eheſcheidungsmöglichkeiten (z. B. Frankreich) mancherlei Praktiken zur Umgehung der ſteifen Geſetzgebung erfunden.

Im Jahre 1922 (wo ſich die Zerrüttung der Kriegsjahre nicht mehr ſo geltend machte) weiſen die Scheidungen auf je 100 000 der Bevölkerung folgende ſehr verſchiedene Zahlen auf: in Deutſchland 59,6; in Frankreich 70,4; in der Schweiz 54,4; in Belgien 49,3; in Japan 92,0; in den Vereinigten Staaten 135,4; dagegen in Dänemark 39,4; in Holland 27,8; in Norwegen 23,2; in Finnland 14,8; in England 6,8. Die Zunahme der Eheſcheidungen in Deutſchland iſt ſchon aus den Geſamtziffern klar erſichtlich. Während im Jahre 1913 nur 26 Scheidungen auf je 100 000 Einwohner entfielen, ſteigerte ſich dieſe Zahl im Jahre 1920 bis auf 59; 1921 bis auf 62,9 und 1922 bis 1923 machte ſich nur eine unbeträchtliche Rückwärtsbewegung bis zu 59,6 bzw. 55,0 bemerkbar.

Aber beſonders auffallend iſt das Wachſen der Scheidungsluſt in der großſtädtiſchen Bevölkerung. Wenn in Frankreich 93 Prozent ſämtlicher Eheſcheidungen auf die Städte fallen und Paris allein ein Drittel ſämtlicher Eheſcheidungen aufweiſt, während in der patriarchaliſchen Bretagne nur neun Scheidungen binnen ſieben Jahren vollzogen wurden, ſind die Ziffern für die deutſchen Städte faſt ebenſo bezeichnend. Tatſächlich entfielen durchſchnittlich auf je 1000 neue Eheſchließungen in demſelben Jahre folgende Zahlen der Eheſcheidungen:

	1900	1908	1909	1913	1924
Leipzig	48,3	67,2	77,0		
Dresden	62,6	81,5	95,0		
Hamburg	75,6	92,3	113,0		
Berlin	49,6	86,4	92,9	110,1	240,5

Alſo hat ſich in Berlin während der letzten 25 Jahre die Zahl der Eheſchließungen auf das Fünffache geſteigert! In Berlin wird jetzt durchſchnittlich jährlich ein Viertel der eingegangenen Ehen geſchieden! Wenn wir zu dieſer Ziffer die natürlich durch Tod aufgelöſten Ehen zuzählen, ſo läßt ſich fragen: wie lange — oder wie kurz — dauert denn durchſchnittlich eine moderne Berliner Ehe?

Die Statiſtik für ganz Preußen, wo ſelbſtverſtändlich das beſtändigere Element im Leben auf dem Lande das traurige Bild doch etwas mildert, weiſt ebenfalls wenig erfreuliche Ergebniſſe auf. Der Durchſchnitt der jährlich geſchiedenen Ehen beträgt für Preußen 85,1 für je 1000 neue Eheſchließungen; es wird alſo jährlich ein Zwölftel der Ehen wieder geſchieden. Von der Geſamtzahl der 23 251 im Jahre 1924 in Preußen geſchiedenen Ehen haben 7666 oder 33,35 % (ein Drittel) nicht mehr als fünf Jahre gedauert; darunter waren 4998 von weniger als vierjähriger Dauer, 2821 haben weniger als drei Jahre gedauert, 1205 weniger als zwei Jahre und in 174 Fällen haben ſich die Gatten nicht einmal ein Jahr lang vertragen können!

Das Ergebnis aller angeführten ſtatiſtiſchen Daten, die ſich auch auf die Angaben des ſoeben erſchienenen Preußiſchen Statiſtiſchen Jahrbuchs für 1926 ſtützen, ſind an und für ſich beredt genug. Eugen von Falkovſky.

Puppenſpiele.

Zur Entwicklung und Geſchichte der Marionettentheater.

In Deutſchland gaſtiert in dieſen Wochen das berühmte Marionettentheater „Teatro dei Piccoli“ (Theater der Kleinen) aus Rom. Die Truppe beſteht aus 523 Artiſten, 23 lebendigen und 500 aus Holz. Da gibt es Puppen jedes Alters und Standes, von 3 bis 90 Jahren, Bettler und Könige, Prinzeſſinnen, Feen, Hexen, Tänzerinnen, drollige und parodiſtiſche Figuren und eine Menge bunten Volkes. Die Marionetten dieſer Truppe ſind der Höhepunkt einer Jahrtauſende alten Entwicklung. Kaum vorher ſah man ſolche Beweglichkeit und Ausdrucksfähigkeit. Mit Recht nennt ſich das Teotra dei Piccoli das „Theater künſtlicher Menſchen“. Alles in dieſem Theater iſt lebendig, ſelbſt das Meer wogt brauſend, ſelbſt die Sonne geht geheimnisvoll an Schnüren auf und unter. (So darf man ſich ſogar an große Opern wagen.)

Ein weiter Weg iſt in der Geſchichte des Puppenſpiels von der indiſchen Wajangfigur über das deutſche Kaſperletheater zu dieſer techniſch vollendeten Kunſt, eine Entwicklung, die zugleich etwas über das geiſtig-ſeeliſche Leben der Völker ausſagt. Der Urſprung der Marionetten liegt aller Wahrſcheinlichkeit nach im religiöſen Kultus der Inder. Dort, beſonders auf Java, ſpielen die Puppen — es handelt ſich da um kunſtreich aus Leder gefertigte Figuren, die zu Schattenſpielen verwandt werden — eine bedeutende Rolle im Leben des Volkes und ſind unlöslich verbunden mit den Vorſtellungen der Ahnenverehrung. Das alte Wajangſpiel, das bei keinem indiſchen Feſte fehlen darf und deſſen Figuren die Verſtorbenen, Helden oder Götter verſinnbildlichen, wurde ſogar als heilig erklärt. Auf dem Wege über Perſien und die Araber, Athen und Rom haben die Puppenſpiele viel von ihrer Ehrwürdigkeit verloren und ſind Spaßmacher des Alltags geworden überall, ganz gleich, ob in Griechenland (wo es eine richtige Zunft der „Fadenzieher“ gab) oder in Deutſchland, iſt das Puppenſpiel wahre Volkskunſt, begeiſtert begrüßt in Stadt und Land, auf Märkten und Volksfeſten, der Traum und Jubel der Kinder, die Freude der Erwachſenen.

Es gibt kaum ein Land, kaum eine Zeit ohne Marionettentheater. Zuweilen haben die Puppen ſogar das Menſchentheater, wie in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege, erſetzt. Eine rechte Heimat der Marionetten iſt Italien mit ſeinem lebhaften Volks- und Straßenleben. Faſt in allen Städten gibt es Puppentheater, oft mehrere zugleich, die ſich großer Volksgunſt erfreuen. Puppenſpieler werden berühmte Perſönlichkeiten, ihre Stücke wie 1834 die „Belagerung von Antwerpen“ zu großen Ereigniſſen. Frankreich gab den Puppen den Namen „Marionette“ (= Mariechen), hergeleitet von den Darſtellungen, die in religiöſen Volksſpielen die heilige Jungfrau verkörpern (Krippenſpiele, Marienlegenden). Im Frankreich des 17. Jahrhunderts kommt auch neben den luſtigen Figuren das Element der Satire, die Verſpottung berühmter Zeitgenoſſen und Schauſpieler, in das Marionettenſpiel hinein.

Die größte Bedeutung hatten die Spiele in Deutſchland, wo all die berühmten Sagen, wie Eulenſpiegel, Genoveva, auf der Puppenbühne heimiſch waren und die ſtändige Figur des Kaſperle, deren Urſprung im Perſonentheater liegt, ausgeprägt wird. In deutſchen Landen iſt das Puppenſpiel in ſeiner Verbindung mit der Kinderwelt und dem Volk immer lebendig geblieben. Noch heute beſitzt das kleine Theater bei vielen Feſten und Jahrmärkten die gleiche Zugkraft wie vor Jahrhunderten, gibt es ſtändige Theater z. B. in München und Köln. Und wir wollen nicht vergeſſen, daß durch Puppenſpiele die größte deutſche Dichtung, Goethes „Fauſt“, angeregt wurde. Im Volksſpiel vom Doktor Fauſt, das der junge Wolfgang Goethe geſehen hatte, liegt der Keim des großen Werks. Zum Schluß ſei hier wörtlich die Ankündigung des Frankfurter Marionettentheaters hergeſetzt:

„Mit allergnädigſter Erlaubniß einer hohen Obrigkeit, / werden die allhier anweſende / Marionettenſpieler heute wiederum ihr Theater eröffnen und auf demſelben mit / ihren Marionetten aufführen: / Eine ſehenswürdige ſowohl ſerieuſe als lächerliche / Haupt-Comödie. / Betitelt: / Das wunderbarliche Leben und Ende / Des weiland berühmten D. Joannis Fauſti, / ehemaligen Profeſſoris in Wittenberg, / Mit Hanns-Wurſt: Ernſtlich lächerlichen reiſenden Wandersmann, 2tens curieuſen Famulus bei dem Fauſt, 3tens furchtſamen Teufelsbeſchwörer, und 4tens luſtigen Nachtwächter . . .“ Arno Huth.

⊙ **London im Nebel.** London iſt in dichten Nebel gehüllt. Der Nebel iſt ſo dicht, daß man die Häuſer auf der anderen Seite der Straße nicht ſehen kann. Die ganze Nacht hindurch hallten von den einzelnen Bahnhöfen wiederholt Schüſſe über die Stadt hin, die den ein- und auslaufenden Zügen die Gleiſe freigaben.

⊙ **Acht Tage im Bergwerk eingeſchloſſen.** Nach einer Meldung aus Hazleton (Pennſylvania) ſind fünf von den ſechs verloren geglaubten Bergleuten im Bergwerk von Tomhocken lebend geborgen worden. Sie waren am 16. November durch Waſſereinbruch im Bergwerk abgeſchnitten worden.

○ **Selbſtmord eines Reichswehrſoldaten.** Durch einen Kopfſchuß hat ein Kanonier der Artillerieabteilung in Itzehoe ſeinem Leben ein Ende gemacht. Der Grund zu dieſer Tat iſt eine Diſziplinarſtrafe.

○ **Bau einer Seilſchwebebahn im Rieſengebirge.** Auf der böhmiſchen Seite des Rieſengebirges wird mit Unterſtützung des tſchechoſlowakiſchen Eiſenbahnminiſteriums eine Seilſchwebebahn von Johannisbad auf den Schwarzenberg gebaut. Auch auf deutſcher Seite wird eine ähnliche Verbindung mit dem Kamm des Rieſengebirges vorbereitet.

München. Die Münchener Polizeidirektion hat den ruſſiſchen Film „Der ſchwarze Sonntag“ kurz vor ſeiner Münchener Uraufführung verboten mit der Begründung, er ſei ein politiſcher Hetzfilm und geeignet, Unruhe zu ſchaffen. Sie hat die Oberfilmprüfſtelle angerufen mit dem Erſuchen, die Erlaubnis, daß dieſer Film in Deutſchland geſpielt werde, zurückzuziehen.

Doorn. Die Beſſerung im Befinden des früheren Deutſchen Kaiſers hat ſolche Fortſchritte gemacht, daß der Kaiſer jetzt bei ſchönem Wetter wieder Spaziergänge im Park unternehmen darf.

Helſingfors. Die finniſche Regierung iſt infolge ihrer im Reichstag erlittenen Niederlage zurückgetreten.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

13) (Nachdruck verboten.)

Er ging die Nebenſtraße nicht zurück, ſondern weiter hinauf, bog um die Ecke und ſah ſich vor einem großen ſtattlichen Palais, zu dem der Garten gehörte, in dem die geheimnisvolle Frau verſchwunden war. Vor dem Palais ſtanden Schilderhäuſer, und zwei baumlange Infanteriſten ſtapften in gleichmäßigem Schritt auf und ab.

Es war das königliche Schloß.

Da ſteckte Sveto Ornivac die Hände in die Hoſentaſchen und intonierte voller Inbrunſt das ſchöne Lied: Für dich — für dich.

Der Herzegovze ſaß in der Redaktionsſtube des „Mir“ ſeinem Freunde Mazareff gegenüber. Der hatte Rock und Weſte ausgezogen und dampfte über einem fulminanten Leitartikel, in dem er der unruhigen Bevölkerung Waſſaniens die Vorteile einer ruhigen, in den von Parlamentarismus und Demokratie vorgeſchriebenen Bahnen ſich bewegenden Politik anpries.

„Gleich bin ich fertig“, ſchnaufte er, nachdem er das dritte Blatt vollgeſchrieben und dem Redaktionsdiener übergeben hatte. Der Redaktionsdiener war ein barfüßiger Zigeunerbube mit einem Paar Diebesaugen unter dem ſtruppigen Schwarzhaar, wie Ornivac noch nie ähnliche geſehen. Er war neben dem Herrn Chefredakteur und Herausgeber das einzige Mitglied der Redaktion und Adminiſtration und fungierte auch als Kolporteur — mit einem Wort — ein überaus nützliches Mitglied der waſſaniſchen Preſſe.

„Der Junge iſt ein Genie“, ſagte Mazareff, als er ihn Ornivac vorſtellte. „Er wird es zu etwas bringen. Ich bin überzeugt, er hat mir neulich meine ſilberne Tabakdoſe geſtohlen — aber ich kann es ihm nicht nachweiſen. Viele unſerer bedeutenden Politiker haben mit weniger angefangen.“

Die Redaktionsſtube war ſo etwas wie ein verfallener Stall und entſprach völlig dem Reinlichkeitsbedürfnis ihres Beſitzers. Fußgroße Mauerasſeln und dicke, wohlgenährte Skorpione tummelten ſich auf ihren Wänden und ihrer Decke. Auf dem Fußboden lagen Papier, alte Bürſtenabzüge, Zigarettenaſche in lieblichem Miſchmaſch durcheinander. Auf dem Redaktionstiſche ſtanden das Telephon, eine zerbrochene Petroleumlampe und ein Teller mit den Reſten der letzten Mahlzeit, die ſich der Herr Chefredakteur und Herausgeber vergönnt hatte.

„Gleich bin ich fertig — gleich —“ ſtöhnte er, wiſchte ſich mit einem Manuſkriptpapier den Schweiß ab und ſtürzte ſich auf das vierte Blatt. Nebenan begann die Maſchine zu laufen und zu donnern. Ornivac fand das Milieu bezaubernd, zündete ſich eine Zigarette an und wartete.

Mazareff legte die Feder weg, ſtreckte ſich und äugte ſeinen Gaſt verſchmitzt an.

„Nun — wie amüſieren Sie ſich in Starigrad?“ fragte er.

„Kann über Langeweile gerade nicht klagen.“

„Bekanntſchaften gemacht?“

„Ein paar.“

„Männliche? Oder auch weibliche? Die Waſſanierinnen ſind nicht gerade ſpröde, ſie intereſſieren ſich für die Liebe ebenſo wie für die Politik, beſonders wenn der Politiker ein ſo hübſcher Kerl iſt wie Sie!“

„Bin ich ein Politiker? Ich verkaufe Strümpfe, Jumper, Hemden. Das weibliche Geſchlecht hat für mich nur vom Standpunkt des Geſchäftes Intereſſe. Wollen Sie das gütigſt zur Kenntnis nehmen, Freund Mazareff!“

„Ich nehme. Aber da fällt mir ein — Sie könnten eigentlich den General Steparin beſuchen!“

„Kauft der Damenhemden und Damenſtrümpfe?“

„Vielleicht.“

Ornivac ſchaute Mazareff forſchend an. Der aber machte ein gleichgültiges Geſicht, drehte ſich mit ſeinen wulſtigen Fingern eine unglaublich dünne Zigarette und zündete ſie an. Das Zündholz warf er mitten in den Papierhaufen auf den Fußboden.

„Warum auch nicht? Er iſt zwar ein alter Knacker — aber ich glaube, er wird Sie auch ohne Strümpfe und Hemden intereſſieren. Ich bin überzeugt, er hat beſtimmt Ihren ſeligen Vater gekannt.“

„Nun — wenn Sie meinen, dann kann ich ja einmal hingehen“, lächelte Ornivac. Schwang ſich von dem Redaktionstiſche herab, auf dem er in Ermangelung anderer Gelegenheit geſeſſen hatte, und fiſchte nach ſeinem Hute, der irgendwie mit einem Stoß Bürſtenabzüge hinuntergefallen war.

„Wann ſoll ich denn da hingehen?“

„Na — die beſte Zeit iſt ſo um acht Uhr abends. Sie könnten es ja, wenn Sie nichts Beſſeres vorhaben, gleich heute verſuchen.“

„Gemacht. Gott befohlen — Verkünder des ewigen Friedens in Waſſanien.“

Eine Minute nach acht läutete Sveto Ornivac an dem Gartentor der kleinen Villa, in der General Steparin hauſte. Ein Invalide mit einem Stelzfuß humpelte von irgendwo herbei, öffnete und gab auf die Frage, ob ſein Herr zu Hauſe ſei, mürriſchen Beſcheid. Er führte den Gaſt in eine kleine, beſcheiden ausgeſtattete Vorhalle und verſchwand dann in einem Zimmer, um dem General den ſpäten Beſuch zu melden.

„Seine Exzellenz läßt bitten“, knarrte er etwas liebenswürdiger, als er zurückkam. Er ſchob die Tür auf, und Ornivac trat ein.

Das Zimmer war nicht ſehr groß, halb abendländiſch, halb orientaliſch ausgeſtattet. Spießbürgerlich geſchnitzte Ebenholzmöbel aus dem Geſchmack der ſechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, mit Goldbronze verziert, bildeten das Mobiliar. Häßliche und kitſchige mitteleuropäiſche Fabrikarbeit. Doch ein — zwei wunderſchöne Teppiche und ein prachtvoller Kelim über dem Diwan verſöhnten mit den barbariſchen Zierſchränken und Stühlen des Abendlandes. (Fortſ. folgt.)

Bunte Tageschronik

Magdeburg. Das Urteil im zweiten Schröder-Prozeß, das auf drei Jahre Zuchthaus ſowie ſechs Jahre Ehrverluſt gegen Schröder wegen Fluchtverſuchs und auf zwei Jahre Zuchthaus ſowie drei Jahre Ehrverluſt gegen Valentin Schultze lautet, wird erſt rechtskräftig, ſobald über Schröders Todesurteil im Reviſionsverfahren entſchieden iſt.

Stralſund. Hiddenſoe heißt wieder Hiddenſee. Das preußiſche Staatsminiſterium hat einem Geſuch der Inſelbewohner, die alte Schreibweiſe wieder zu genehmigen, entſprochen. Das Staatsarchiv hatte keine Bedenken, und ſo verſchwindet der 1911 eingeführte Name Hiddenſoe wieder von der Bildfläche.

Im Haag. Die holländiſche Königin und ihre Mutter erklärten, auch 1927 auf 10 % ihrer Bezüge keinen Anſpruch erheben zu wollen.

Amſterdam. Die von der holländiſchen Poſt eingeführten beſonderen Formulare für Glückwunſchtelegramme, die jetzt auch in Deutſchland im Verkehr ſind, haben beim Publikum ſolchen Beifall gefunden, daß hier ſchon jetzt jeden Monat 9000 Stück zur Verwendung komm.

London. Infolge des anhaltenden Regens ſtehen, wie berichtet wird, weite Gebiete des Themſetales unter Hochwaſſer.

Rom. Der Papſt wird am 20. Dezember ein geheimes Konſiſtorium und am 23. Dezember ein öffentliches abhalten, in denen mehrere neue Kardinäle gewählt werden ſollen.

Liſſabon. Der griechiſche Frachtdampfer „Andrios“ iſt bei den Berlenga-Inſeln an der portugieſiſchen Küſte untergegangen. Die Mannſchaft konnte gerettet werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verſuchte Beamtenbeſtechung.** Der wegen Ermordung des angeblichen Oberleutnants Müller-Dammers zu acht Jahren Gefängnis verurteilte Ernſt Grütte-Lehder ſtand unter der Anklage der verſuchten Beamtenbeſtechung vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte. Grütte-Lehder kannte aus dem Unterſuchungsgefängnis einen Hilfswachtmeiſter Leonhard, der ihn mehrfach vorzuführen hatte. Dieſem bot er, falls er ihm zur Flucht verhelfen würde, ein Darlehen von 500 Mark an. Leonhard zeigte Grütte-Lehder ſpäter an. In der Verhandlung war Grütte-Lehder geſtändig. Er konnte jedoch unwiderlegt angeben, daß ihn Leonhard ſelbſt um 500 Mark gebeten und ihn erſt angezeigt hätte, als er ſich näher mit dem Fluchtplan befaßte. Das Gericht hob auch hervor, daß die Rolle des Beamten Leonhard ſehr merkwürdig geweſen wäre und daß er den Angeklagten direkt herausgefordert hätte. Die Strafe für Grütte-Lehder lautete auf 14 Tage Gefängnis.

§ **Ein ſalomoniſches Urteil.** Das Landgericht III in Berlin hat in der Sache Sljewinſky und Wegner, die in der Nacht auf den 25. April v. J. den Wächter Buchholtz erſchoſſen haben, ein ſalomoniſches Urteil gefällt. Da es nicht mit Sicherheit feſtzuſtellen war, wer von den Angeklagten den tödlichen Schuß abgefeuert hatte, ſo wurden beide auf Grund des § 214 des Strafgeſetzbuches zu je zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Gericht hat nur 12 Jahre als angemeſſene Strafe erkannt. Zu dieſen 12 Jahren kamen aber für jeden der Angeklagten noch eine Zuchthausſtrafe von ſechs Jahren wegen dreier ſchwerer Rückfallsdiebſtähle und drei Monate Gefängnis wegen unbefugten Waffenbeſitzes hinzu. Alle dieſe Strafen wurden zu einer Zuchthausſtrafe von je 14 Jahren zuſammengezogen.

§ **Die Klage gegen das Haus Doorn.** In der Klageſache der Sprachheilkundigen Käthe Müller in Dresden gegen das Haus Doorn erging ſeitens des Landgerichtes Dresden ein längerer Beweisbeſchluß auf Vernehmung des Prinzen Ferdinand in Osnabrück, der Majorseheleute Böhm in Dresden und des Sanitätsrats Dr. Mann in Dresden. Prinz Ferdinand ſoll zunächſt um ſchriftliche Auskunft erſucht werden. Die Eheleute Böhm werden am 10. Dezember vor dem beauftragten Richter im Landgericht vernommen. Außerdem hat Dr. med. Hänel eine Anzahl Eide zu leiſten. Der Termin zur Fortſetzung der mündlichen Verhandlung und zur Leiſtung der Eide wird ſpäter beſtimmt werden.

§ **Beleidigung Hindenburgs.** Vor dem Kölner Schöffengericht hatte ſich der Redakteur Stahl der Sozialiſtiſchen Republik, des Kölner kommuniſtiſchen Organs, wegen Beleidigung des Reichspräſidenten zu verantworten. Die Beleidigung erblickte das Gericht in dem Abdruck des Gedichtes „Achtung, Hunde!“ Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu der hohen Gefängnisſtrafe von ſieben Monaten.

§ **Zuchthaus für einen Eiſenbahnattentäter.** Am 12. September dieſes Jahres wurde auf dem Bahnhof Königsthal bei Johannisburg in Oſtpreußen durch Auflegen eines Hemmſchuhes auf das Hauptgleis ein Anſchlag gegen einen Eiſenbahnzug verübt. Als Täter wurde ſeinerzeit der polniſche Untertan Alex Gutowſki feſtgenommen. Jetzt iſt Gutowſki wegen Gefährdung eines Eiſenbahntransports in Lyck zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Sp. **Das deutſche Turn- und Sportabzeichen** iſt bisher in der bronzenen Ausführung rund 48 000 mal, in Silber 3000 mal, in Gold 1050 mal verliehen worden. Die Zahl der Frauenabzeichen beträgt über 4100. Das Reichsjugendabzeichen iſt nach eineinvierteljährigem Beſtehen 6000 mal verliehen worden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ich traue dieſem Frieden nicht,
Ich trau' ihm ganz entſchieden nicht —
Jaja, jaja, der Sonnenſchein!
Doch endlich muß mal Winter ſein.

Wenn ich ſo den November ſeh',
Frag' ich: „Wie iſt das mit dem Schnee?
Der rauhe Wind, der weht noch nicht,
Mein lieber Freund, das geht doch nicht.

Wir leben doch nicht im Auguſt!
Iſt Ihnen das denn nicht bewußt?
Ich bitte, wie begründen Sie
Das mit der Aſteronomie?

Und überhaupt die ganze Welt
Erſcheint mir auf den Kopf geſtellt —
Ausdrücklich ſei jedoch betont:
Dies gilt vor allem für den Mond.

Man geht ihm jetzt zum Zeitvertreib
Mit Blitzraketen an den Leib
Und ſchießt ihn auf aus ſeiner Ruh' —
Na, Herr, was ſagen Sie dazu?

Es wird zu dieſem Erdtrabant
Ein Feuerwerk hinaufgeſandt,
Und unten guckt wer durch ein Glas,
Ob 's oben pufft — zum Schießen das!

Der Mann im Mond wird wild und bös,
Das Mondkalb blökt: „Was iſt denn dös?“
Der gute Mond doch trotz Skandal
Geht ſtill und „füllet Buſch und Tal“.“

Doch der November voll Verdruß
Spricht brummend: „Nu mal aber Schluß
Sie ſind ein alter Tappergreis,
Ein Schauſtück für den Nobelpreis!

Der Menſch iſt nie zufrieden nicht,
Nein, das iſt er entſchieden nicht,
Der Menſch iſt nie von was entzückt
Und überhaupt, er iſt verrückt.“

Welt und Wiſſen.

w. **Tuberkuloſeſchutzimpfung der Kinder.** An der Wiener Univerſität berichtete der chileniſche Arzt Eugenio Suarez, ein Schüler von Profeſſor Kraus, über ſeine Verſuche mit einem neuen Impfſtoff, der neugeborene Kinder tuberkulöſer Eltern vor der Tuberkuloſe bewahren ſoll. Suarez hat ſeine Verſuche am Pariſer Paſteurinſtitut mit den Profeſſoren Calmette und Guerin unternommen und 17 000 gefährdete Kinder geimpft, die Kinderſterblichkeit ging darauf auf 0,7 Prozent zurück. Nach lebhafter Diskuſſion wurde beſchloſſen, auch in Wien mit der Schutzimpfung gefährdeter Kinder zu beginnen.

Vermiſchtes.

= **50 Jahre Berliner Rohrpoſt.** Am 1. Dezember 1876 erhielt die aufſtrebende Reichshauptſtadt nach dem Vorbilde anderer Großſtädte, wie London, Paris und Wien, die ſogenannte Stadtrohrpoſt. Allerdings wich man dabei von dem Londoner Vorbild inſofern ab, als man dieſe neue Einrichtung nicht nur (wie in der engliſchen Hauptſtadt noch heute) für den „inneren“ Verkehr, d. h. für den Austauſch von Telegrammen und für die Beförderung von Eilbriefen innerhalb der Poſtverwaltung benutzte, ſondern ſie auch öffentlichen Zwecken dienſtbar machte durch Rohrpoſtbriefe und -karten. Anfänglich waren der Berliner Rohrpoſt 15 Poſtämter angeſchloſſen, und die Anlage hatte eine Fahrrohrlänge von 26 Kilometer. Mit dem Wachstum Berlins wurde auch das Netz der Rohrpoſt immer mehr verdichtet: 1900 war die Zahl der Poſtämter, die der Rohrpoſt angeſchloſſen waren, bereits auf 60 angewachſen, und die Fahrrohrlänge betrug ſchon 137 Kilometer. Heute haben 82 Poſtämter Rohrpoſtbeförderung, während die Rohrlänge 230 Kilometer überſteigt. Die Rohrpoſt iſt billiger als Telegrammverkehr und man iſt daher beſtrebt, ſie den geſteigerten Anforderungen anzupaſſen durch die Errichtung ſogenannter „Schnellinien“. Eine ſolche Schnellinie iſt denn auch bereits im vorigen Jahre vom Haupttelegraphenamt nach Moabit (Länge: 4,5 Kilometer) gebaut worden. Und während ſonſt die Sendungen die Rohre mit einer Geſchwindigkeit von 40—50 Kilometer durchgleiten, ſauſen ſie auf der „Eillinie“ in einem Stundentempo von 70 Kilometer dahin. Schließlich ſei noch erwähnt, daß außer Berlin noch die Städte Frankfurt am Main, Hamburg, Bremen, ferner Mannheim, Düſſeldorf, Dortmund und Görlitz Rohrpoſtanlagen für den „inneren“ Verkehr beſitzen.

Sp. **Im internationalen Schachturnier in Berlin ſteht nach Erledigung der Hängepartien vor der ſechſten Runde Bogoljubow, da er ſeine Hängepartien gegen Liſt und Spielmann gewann, mit 3½ Punkten an zweiter Stelle** hinter Rubinſtein mit 4 Punkten und vor Grünfeld und Liſt mit je 3 Punkten.

Sp. **Die Verkürzung der Hockeyſpielzeit** um zehn auf 70 Minuten (zweimal 35 Minuten mit 10 Minuten Pauſe) tritt bereits am 1. Dezember d. Js. im Deutſchen Hockeybund in Kraft.

Sp. **Einen Rekordverſuch im 500-Meter-Freiſtilſchwimmen** will der mehrfache Rekordinhaber Herbert Heinrich (Poſeidon Leipzig) bei den verbandsoffenen Schwimmwettkämpfen am Sonntag in Halle unternehmen.

Sp. **Die Mitteldeutſchen Meiſterſchaften 1927** des V. M. B. V. werden im Waldlauf am 10. April, in der Herrenleichtathletik am 2. und 3. Juli, in den Herrenſtaffelmeiſterſchaften 4×400 Meter und 4×1500 Meter ſowie in der Frauenleichtathletik am 9. und 10. Juli, im Zehnkampf am 3. und 4. September entſchieden.

Sp. **Die Münchener Berufsboxkämpfe** am 28. November bringen die Kämpfe: Haymann—Jeff de Paus (Belgien), Herſe—Linhuber (München), Noack—Neſzger (München), Harry Stein—Pöllath (München).

Sp. **Der Catalinakanal durchſchwommen.** Dem deutſchen Kanalbezwinger Ernſt Vierkötter, der demnächſt nach Amerika reiſen und als erſter Menſch den etwa 36 Kilometer breiten Catalinakanal zwiſchen Los Angeles und San Catalina durchſchwimmen wollte, iſt der Newyorker Schwimmer Walter G. Taber zuvorgekommen, der den Meeresarm in 13 Stunden 27 Minuten durchſchwamm.

Deutſchlands Dank an Schweden.

In Trelleborg, wo bekanntlich die deutſch-ſchwediſche Fährverbindung endet, wurde dieſer Tage ein

Denkmal enthüllt, das dem ſchwediſchen Volke geweiht iſt für die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren dem deutſchen Volke erwieſenen Taten der Menſchenliebe. Unſer Bild zeigt die Einweihungsfeier.

§ **Heiraten oder ins Gefängnis.** Ein Brautpaar aus Lindau geriet bei einer Dampferfahrt auf dem Bodenſee in Streit, wobei der temperamentvolle Bräutigam ein Meſſer zog und ſich und ſeine zukünftige Ehehälfte allerdings nur leicht verletzte. Die beiden, die ſich kurz nach dem Intermezzo wieder verſöhnten, gingen friedlich den gemeinſamen ſchweren Weg zum Gericht. Der junge Mann ſollte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt werden, welche Strafe ihm aber erlaſſen werden ſollte, wenn er das Mädchen mindeſtens innerhalb drei Jahren zum Altar führen würde. Das Paar willigte ein und beehrte ſofort nach der Gerichtsverhandlung das Standesamt mit ſeinem Beſuch, um dort das Eheaufgebot zu beſtellen.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

19

(Nachdruck verboten.)

Dieſer ſelbſt hockte, ein altes, ganz in ſich zuſammengekauertes Männchen, auf dem Diwan. Vor ihm ſtand eine turmhohe Waſſerpfeife, in der fröhlich das Waſſer gluckſte, wenn er ſeinen Zug herausnahm. Ganz kahl war der Schädel, wie eingetrocknetes Pergament ſo grau und faltig das Geſicht, aus dem ſich um ſo greller die buſchigen, ſchneeweißen Augenbrauen abhoben. Unter ihnen lagen die Augen ſo tief in ihren Höhlen, daß Ornivac ſie nicht ſehen konnte, ſelbſt als er jetzt vor dem Alten ſtand. Der reichte ihm eine harte, verknöcherte, mit Gichtbeulen bedeckte Hand.

„Willkommen in meinem Hauſe!“ ſprach er mit krächzender gebrochener Stimme.

„Ruſtan!“ — Das war der Stelzfuß. „Raki und Früchte für den Herrn!“

Der übliche Willkommenimbiß wurde gebracht, eine kleine Schale in Zucker eingemachter Früchte, dazu ein Glas des Nationalſchnapſes. Der Herzegovze ſchüttete das ſtarke Gebräu in Waſſer und trank es in langſamen Schlucken, während er die Früchte verſpeiſte.

Es waren noch vier, fünf Männer anweſend — verſchiedenen Alters, alle augenſcheinlich Offiziere in Zivil. Ornivac wurde ihnen vorgeſtellt, ſchüttelte ihre derben Hände und verhielt ſich ſchweigend. Die ganze Angelegenheit kam ihm merkwürdig vor. Was war das für eine Idee des Mazedoniers, ihn in dieſes Haus — zu dieſer alten Mumie von Soldaten zu bugſieren? Was waren das für Männer, die da herumhockten, ihre Zigaretten rauchten und anſonſten ebenſoviel Redſeligkeit entwickelten wie er? Warteten ſie auf etwas? Hatten ſie auf ihn gewartet?

Endlich kam ſo etwas wie eine Konverſation in Fluß. General Steparin fragte Ornivac, wie es denn in Europa ausſähe, ob er gute Geſchäfte gemacht habe — uſw. uſw. Lauter harmloſe Fragen, aus Höflichkeit geſtellt, die der Gaſt ebenſo harmlos und höflich beantwortete. Schließlich kam man auf das Wetter zu ſprechen und von da auf die Ernteausſichten. Nun wurde das Geſpräch allgemein, und einer der Offiziere ereiferte ſich beſonders über die Gefahr des Steigens der Getreidepreiſe. Sveto Ornivac unterdrückte mit Mühe und Not einen Gähnzwang.

Nach einiger Zeit erhob er ſich und wollte ſich empfehlen. Mazareff hatte ihn augenſcheinlich zum Beſten gehabt. Wozu ſollte er Zeit verlieren? Doch Steparin ſchüttelte langſam, aber dezidiert wie eine chineſiſche Pagode den kahlen Schädel.

„Ich laſſe Sie noch nicht fort, mein junger Freund,“ krächzte er. „Sie kommen aus Wien, der Stadt, die ich nach Starigrad am meiſten in der Welt liebe. Sie müſſen mir davon erzählen, wenn wir allein ſind.“

Das ſchien ein Kommando für die anderen. Auf einmal ſtanden ſie alle auf, verbeugten ſich, wie ſich eben nur Militärs in Zivil verbeugen können, und marſchierten hinaus. Man hörte ihre Sporen klirren, obwohl ſie ſie nicht trugen. Steparin blieb auf ſeinem Diwan ſitzen, rauchte ſein Nargileh und wackelte mit dem Kopf. Draußen fiel hinter dem Letzten die Tür zu.

Und da erlebte Ornivac eine neue Ueberraſchung in Waſſanien.

Mit einem Ruck reckte ſich das verhutzelte, zuſammengekauerte Männchen auf dem Diwan in die Höhe, ſtand auf einmal groß und ungebeugt vor dem ganz aus der Faſſung geratenen Gaſte und ſprach mit einer natürlichen, alles, nur nicht ſchwachen Greiſenſtimme:

„So, mein Lieber, jetzt ſind wir allein, jetzt wollen wir von ernſten Dingen reden. Ich gebe Ihnen drei Minuten Zeit, ſich von der Ueberraſchung zu erholen, die ich Ihnen augenſcheinlich bereitet habe. Den alten Idioten, den Sie bei Ihrem Eintritt hier ſitzen geſehen haben, kennt ganz Starigrad. Das einzige Witzblatt, deſſen wir uns in Waſſanien erfreuen, müßte eingehen, wenn ich nicht ſein unerſchöpflicher Stoff wäre. So wie Sie mich jetzt ſehen, kennen mich nur ganz wenige. Ich muß mich leider in dieſe Maske hüllen, ſonſt nimmt mich Freund Todorin beim Kragen und ſtellt mich an die Mauer. Er hat eine gewiſſe Praxis darin. Aber ich habe noch viel in meinem Leben vor und möchte nicht ſterben, bevor ich nicht den Sohn meines angeſtammten Herrn wieder auf ſeinem Throne habe begrüßen können. Es lebe König Arſen!“

Feierlich war der alte Mann geworden, als er ſo ſprach. Dem ewig bereiten Spötter ſchwand das Lächeln von den Lippen, und er ergriff die Hand, die ihm der General hinſtreckte, und gab ihr herzhaft den Druck zurück.

„Ich weiß, wer Sie ſind,“ fuhr Steparin fort, „Sie ſind mir von einer Seite empfohlen worden, die für mich maßgebend iſt — — —.“

Da war ſchon wieder das Lächeln um den kecken Mund. Ornivac nickte.

„Herr General,“ ſagte er, „Sie werden begreifen, wenn ich neugierig bin, dieſes Geſicht kennenzulernen, das ſich hinter jenem Schleier birgt. Sie kennen es beſtimmt, nicht wahr? Sagen Sie mir nur das eine: Iſt ſie ſehr ſchön?“

Steparin ſteckte umſtändlich ſeine Waſſerpfeife, die ausgegangen war, wieder in Brand, tat ein paar tiefe Züge und lachte leiſe, nach der Art alter Leute, vor ſich hin. Er gluckſte dabei wie ſein Nargileh.

„Glaub's, daß Ihnen der Schleier den Kopf verdreht. Aber ohne den Schleier, lieber Freund, geht es nun einmal nicht. Die Stellung der Dame iſt ſo, daß ſie mit der größten Vorſicht operieren muß. Das iſt ſowohl wichtig für ſie wie für unſere Sache, die ohne ſie keinen Schritt vorwärts käme.“

„Das glaube ich gern, Herr General. Doch der Teufel ſoll mich holen, wenn ich klug daraus werde. Sie gehört doch zum Schloß, und, ſo wie ich den Eindruck von ihr habe, nicht etwa in die unteren, ſondern in die Herrſchaftsräume. Ich will gewiß nicht indiskret erſcheinen, aber — — —“

Steparin ſchüttelte nochmals den Kopf

(Fortſetzung folgt.)

in Berlin ſteht
ſechſten Runde
egen Liſt und
zweiter Stelle
Grünfeld und

um zehn auf 70
inuten Pauſe)
utſchen Hockey-

Freiſtilſchwim-
erbert Heinrich
nen Schwimm-
nehmen.
927 des V. M.
in der Herren-
enſtaffelmeiſter-
ſowie in der
Zehnkampf am

28. November
Baus (Belgien),
ger (München),

Dem deut-
er, der dem-
er Menſch den
zwiſchen Los
nen wollte, iſt
aber zuvor-
en 27 Minuten

weden.

die deutſch-
dieſer Tage ein

Volke geweiht
ahren dem deut-
henliebe. Unſer

paar aus Lindau
denſee in Streit,
eſſer zog und ſich
r leicht verletzte.
ezzo wieder ver-
weren Weg zum
naten Gefängnis
erlaſſen werden
halb drei Jahren
ein und beehrte
Standesamt mit
beſtellen.

aske hüllen,
en und ſtellt
darin. Aber
möchte nicht
mmten Herrn
en. Es lebe

er ſo ſprach.
eln von den
General hin-

rt, „Sie ſind
ir mich maß-

kecken Mund.

fen, wenn ich
as ſich hinter
nicht wahr?

ife, die aus-
eſe Züge und
n. Er gluckſte

erdreht. Aber
einmal nicht.
größten Vor-
r ſie wie für
ts käme."
er Teufel ſoll
gehört doch
hr habe, nicht
sräume, Ich
—"

Trockenſkikurſus.

Erſt ſeit verhältnismäßig wenig Jahren kennt man in den Sportarten, die ſich nur zeitweiſe betreiben laſſen, das ſogenannte Trockentraining. Die nicht gegebenen Bedingungen der Wirklichkeit werden nachgeahmt, die Gewöhnung an Haltung, Bewegung, Ausdauer uſw. wird ſtatt im richtigen Element im „Trockenen" durchgeführt. Bricht dann die Saiſon an, iſt der Sportler gerüſtet, ohne jeden Zeitverluſt ſich gleich mitten in den Betrieb zu ſtürzen.

Zu den Sportzweigen, die an die Witterung gebunden ſind und daher nicht während des ganzen Jahres ausgeübt werden können, gehört auch der Skilauf. Aber ſchon lange bevor der erſte Schnee fällt, wird auf den Bretteln in Trockenkurſen geübt, denn der moderne Skiunterricht beginnt nicht erſt, wenn der Winter ſchon da iſt. Der Skilauf erfordert Übungen, die der Sportler im allgemeinen nicht macht. Schneelaufen iſt ein Sport der Hüfte und der Kniegelenke. In der Hüfte liegt die Balance, in den Knien die Federung. Die Hüften haben ſeitliche Gleichgewichtsſtörungen zu parieren, die Knie Unebenheiten des Terrains auszugleichen. Das Ein- und Aufſpringen aus der Hocke erfordert Kraft und Ausdauer. Das will erlernt und geübt ſein. Auch das Stehen und Gehen auf Skiern iſt nicht ſo einfach, wie es ausſieht, denn der Skigang iſt ein Mittelding zwiſchen Gehen und Laufen. Die Bewegung geſchieht durch Vorſchieben der Schneeſchuhe um Schrittlänge, wobei dem Belaſtungswechſel der Beine gründliche Aufmerkſamkeit geſchenkt werden muß. Bei den weiteren Trockenſkiübungen wird das Fehlen des Schnees einfach vergeſſen. Auf den Parkettboden der Übungshalle zaubern die Befehle des Trainers Hang links oder ſanfte Steigung, ebene Skibahn oder ſonſt ein Gelände hin. Und ſo lernt man die verſchiedenen Stellungen, Schwünge, Stockhaltung und Stockeinſatz, Quer- und Umſpringen. Nach den erſten Stunden im Saal geht es hinaus ins Gelände, nimmt man Hügel und Täler, lernt Wenden und Stoppen, alles ohne Schnee, ohne Landkarte, die durch die Phantaſie erſetzt werden. Trotzdem iſt Trockenſkilaufen keine Spielerei, ſondern ernſthafte Ausbildung zum Schneelauf. Die Leiter begnügen ſich außerdem nicht mit dem praktiſchen Unterricht, ſondern bringen ihren Schülern theoretiſche Kenntniſſe bei: Behandlung der Skier, Skireparatur, Witterungsſchutz, Skitouriſtik uſw. Der Lehrfilm iſt ein weiteres Mittel zur Unterweiſung.

Ein Trockenſkikurſus

begann dieſer Tage in London, der ſich dadurch von den Kurſen gleicher Art unterſcheidet, daß er ſogar mit Hilfe von künſtlichem Schnee durchgeführt wird.

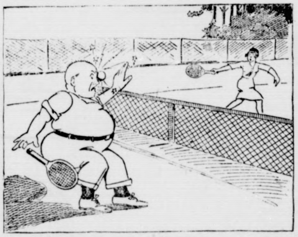
Sportkultur.

Unter Kultur verſtehen wir die Entwicklung und Veredelung des menſchlichen Strebens; im einzelnen denkt ſich wohl ein jeder etwas anderes darunter, ſo vielgeſtaltig iſt der Begriff. Die gemeinſame Grundlage iſt jedenfalls aber da, ſie wird gefühlt, mag auch die perſönliche Vorſtellung unterſchiedlich ſein. Es iſt eine Erſcheinung und Errungenſchaft der Neuzeit, daß die Sportkultur einen Teil der geſamten Kultur bildet. Natürlich gehen auch da die Anſchauungen auseinander. Bei aller Beſonderheit ſtoßen wir letzten Endes jedoch auf zwei Grundkräfte der Sportkultur, die ein jeder erkennt. Sportkultur im inhaltlichen Sinne iſt überall da, wo eine Geſundheitsſtärkung, Ertüchtigung für die Lebensanforderungen, wo Charakterbildung, Diſziplin, ſoziale Verſchmelzung und Völkerverſöhnung angeſtrebt werden. Der Sportler ſelbſt hört dieſe Worte ungern, denn er weiß, daß hier von einem bewußten Streben gar nicht die Rede ſein kann, ſondern daß dieſe Dinge ſich als natürliche Folge des Sports einſtellen, unbeabſichtigt, darum aber beſonders wirkungsſtark. Sportkultur hat jedoch nicht nur einen Inhalt, ſie hat auch einen Umfang. Sie iſt überall da, wo Turnen und Sport von der großen Maſſe gepflegt werden, wo jeder einzelne die Segnungen zu ſpüren bekommt. Auch hier gehen die Meinungen auseinander. Der eingefleiſchte Sportsmenſch wird von Kultur ſprechen, wo er eine überragende Leiſtung ſieht, erreicht durch mühevolles Training. Die entgegengeſetzte Anſicht vertritt der Sportdilettant, der Gymnaſtiker. Der erblickt in der Leiſtungsüberſteigerung einen Auswuchs, eine Krankheit, eine Gefahr, nicht nur für den einzelnen, ſondern für die Geſamtheit. Sport ſoll Leibesübung ſein, ſo meint er, nicht mehr. Man ſoll die Kräfte nicht bis zum letzten anſpannen, man ſoll nur Erfriſchung und Kräftigung für den Lebensberuf ſuchen.

Der geiſtige Arbeiter hat es nicht nötig, zu ſeiner Erfriſchung Leibeskultur zu pflegen. Erſt dann, wenn beide, der Handarbeiter und der geiſtige, ſich in der freien Natur tummeln, Herz und Lunge ſtärken, die Sinne und das Gemüt öffnen, erſt dann haben wir eine Sportkultur.

In Amerika, in England ſcheint dieſer Zuſtand erreicht zu ſein, wir ſind erſt auf dem Wege dazu. Immer größere Maſſen wenden ſich ſportlicher Betätigung zu, und ſo muß es ſein. Die allgemeine Leiſtung, die des Durchſchnitts bringt von ſelbſt die Ausnahmeleiſtung hervor. Wir ſehen das etwa an Magdeburg im Schwimmen, an Nürnberg-Fürth im Fußball. Kaum jemand entzieht ſich in dieſen Orten der vorherrſchenden Sportart, die ganze Jugend ſtrömt ihr zu, die Behörden fördern und helfen. Können wir heute erſt wenige Beiſpiele dieſer Art anführen, wo eine umfangreiche Sportkultur zum Segen der Allgemeinheit geübt wird und wo gleichzeitig die hohe Einzelleiſtung beheimatet iſt, ſo iſt doch feſtzuſtellen, daß die Bewegung um ſich greift. Sie wird nicht eher anhalten, bis auch die Widerſtrebenden von ihr ergriffen ſind.

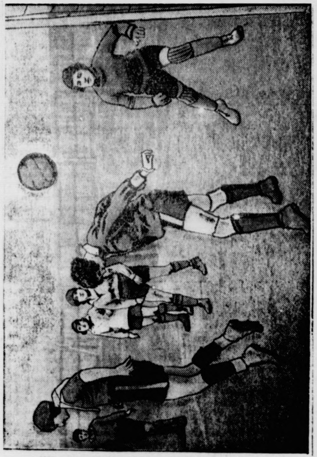
Meyers „Augapfel".



Herr Meyer auf dem Tennisplatze
Sagt: „Schick und Schneid, jawohl, das hat ſe!
Die Bälle haut ſie in die Pfanne
Ganz wie die göttliche Suſanne.
Und dieſer Schwung und dieſes Schweben
Und dies — Verzeihung! — Beinchenheben!"
Plumps! Plauz! Pardauz! fliegt in der Rage
Herrn Meyer was in die Viſage!
Das „Frollein" ſagt: „Pardon, Herr Meyer!"
Herr Meyer denkt: „Hol' dich der Geier!"
Moral: Sei froh, kommſt mit 'nem blauen
Aug' du davon beim Spiel mit Frauen!

Fußballamazonen.

Bei uns in Deutſchland ſteht man den gelegentlich auftauchenden Beſtrebungen, weibliche Fußballmannſchaften zu bilden, im allgemeinen ſchroff ablehnend gegenüber, weil man den Fußballſport für ausgeſprochen unweiblich hält. Im Ausland denkt man vielfach anders darüber. So zeigt unſer Bild zum Beiſpiel eine weibliche franzöſiſche Fußballmannſchaft, die es ihren männlichen Sportkameraden durchaus gleichtut. Auch in Amerika iſt die weibliche Fußballmannſchaft keine Seltenheit. Die Univerſität von Cavour in Süddakota (Amerika) geriet jüngſt in große Verlegenheit. Sie hatte nämlich etwas voreilig eine Reihe von Fußballwettſpielen gegen auswärtige Mannſchaften abgeſchloſſen und als es zur Aufſtellung der Mannſchaft kommen ſollte, ergab ſich der nicht vorausgeſehene Fall, daß ſich unter den Studenten nicht genügend Bewerber fanden. Die Univerſität ſtand alſo vor der Notwendigkeit, dieſe Spiele wieder abzuſagen, als ihr der rettende Einfall kam, es bei den Studentinnen zu verſuchen. Hier hatte der Aufruf ſofort einen durchſchlagenden Erfolg: es meldeten ſich genügend weibliche Hörer, um aus ihnen zwei Mannſchaften bilden zu können. Dieſe befinden ſich jetzt im eifrigſten Training und haben die feſte Abſicht, ſich mit Erfolg mit ihren männlichen Gegnern zu meſſen.



= **Wie die Marsmenſchen ausſehen.** Jetzt weiß man das endlich, und zwar aus allerbeſter Quelle. Da iſt in London der Dr. L. Mansfield Robinſon, früher Rechtsanwalt, jetzt Steuerbeamter. Dieſer Dr. Robinſon hat kürzlich, als der Mars der Erde näherkam, eine Radioverbindung mit dem intereſſanten Planeten hergeſtellt und bei dieſer Gelegenheit der ſtaunenden Mitwelt offenbart, daß er ſeit längerer Zeit mit dem Marsfräulein Umaruru ein kleines Techtelmechtel habe. Es iſt eine platoniſche Liebe, aber einen Nutzen hat ſie trotzdem. Fräulein Umaruru teilt ihrem Liebhaber von Zeit zu Zeit mit, was auf dem Mars los iſt. Die Marsmenſchen ſind, nach ihrer Verſicherung, 2,25—2,40 Meter hoch, haben große Ohren, langes, dichtes, aufwärtsſtehendes Haar und chineſiſchen Geſichtstypus. Bemerkenswert iſt, daß ſie viel Pfeife rauchen. Außerdem trinken ſie den Tee aus Taſſen mit langen Tüllen. Alle Marsleute fahren Auto, und zwar auf elektriſchen Schienen. Überhaupt iſt da oben alles elektriſch, und die Elektrizität wird durch Stauung der Kanäle und Ausnützung der Waſſerfälle in den Bergen gewonnen. Auch in der Radiotechnik ſind uns die Marsmenſchen voraus. Im übrigen aber haben die meiſten von ihnen Walroßköpfe. So ſagt Dr. Robinſon.

Der tanzende Boxer = der boxende Tänzer! Grelle Plakate in Budapeſt, leuchtend, ſchreiend, nicht zu überſehen: Großer Boxkampf, Saltzeda, Meiſter von Südafrika, gegen Hudrak-Ungarn! Sturm auf die Kaſſen, Maſſenandrang, erwartungsvolle Stille im Raum. Aber — was war denn das? Der Südafrikaner zeigte durchaus keine internationale Klaſſe, ſondern wurde in der zweiten Runde von dem Ungarn ſehr elegant und mühelos zu Boden geſchlagen. Gewiegte Detektive ſtellten feſt, daß der angebliche Südafrikaner weder aus Südafrika war noch überhaupt jemals im Ring geſtanden hatte: er war ein in Budapeſt nicht einmal unbekannter Tänzer namens Köveri! Man kann ſich vorſtellen, daß das Publikum raſte und ſein Opfer haben wollte. Die Polizei brachte dafür volles Verſtändnis auf und bemächtigte ſich des Tänzers, der nun hinter vergittertem Fenſter von Glück und jähem Ende eines Pſeudoboxers träumen darf.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

15) (Nachdruck verboten.)

„Strikteſter Befehl. Ja, ſchauen Sie nur ſo verwundert drein! Dieſe Frau iſt die Seele der ganzen Aktion. Bei ihr mag ſich König Arſen bedanken, wenn er wieder den Thron ſeiner Väter beſteigen darf."

„Ich zweifle nicht daran, daß er das in der ausgiebigſten Weiſe tun wird."

Jetzt war es an der Reihe Steparins, einige Fragen zu ſtellen.

„Sie ſehen, wir vertrauen Ihnen, Herr Ornivac — — —. Ich geſtehe offen, daß Sie der Schilderung entſprechen, die mir jene Dame von Ihnen gemacht hat. Ich möchte daher offen die eine Frage von Ihnen beantwortet wiſſen: Stehen Sie mit König Arſen in Verbindung?"

„Gewiß, Herr General, ich kann nicht leugnen, daß ich mit ſeinem Wiſſen hier bin."

„Er ſoll ja nicht kommen, bevor es Zeit iſt. Im rechten Moment muß er da ſein, nicht zu ſpät, aber auch nicht zu früh. Sie wiſſen, daß die Regierung vor einem halben Jahre ein Geſetz erlaſſen hat, wonach die Mitglieder des Hauſes Petrovin auf ewige Zeit verbannt ſind und es ihnen bei Todesſtrafe verboten iſt, das Land je wieder zu betreten."

„Das weiß ich, und das weiß auch König Arſen. Ich glaube nicht, daß dieſes Geſetz großen Eindruck auf ihn macht. Ich kann ſogar ſo weit gehen, zu behaupten, daß ihm die ganze Regierung Todorin nicht ſonderlich imponiert."

„Ja, weil er nicht hier iſt, aber Gott verdamme mich, Herr Ornivac — Todorin macht uns das Leben ſauer. Doch bei der Gelegenheit möchte ich noch weiter fragen: Wie denkt der König ſelbſt?"

„Kennen Sie ihn, Herr General?" begehrte Ornivac ſtatt der eigenen Antwort zu wiſſen. Er ſprach auf einmal ſo geradezu, daß der alte Soldat ihn erſtaunt anſchaute.

„Ich habe ihn nie geſehen. Als der Hund, der Philipp, ſeine Revolution machte, war ich Militärattaché in Konſtantinopel und der Prinz ein Kind von drei oder vier Jahren. König Paul nahm ihn mit ſich ins Ausland. Er hat in Deutſchland ſtudiert?"

„Mein Gott — er hat wenigſtens ſo getan. Ich fürchte, Seine Majeſtät König Arſen iſt ein etwas lockerer Vogel — aber wenn ſein Volk ihn ruft, wird er ſich dieſem Rufe nicht entziehen! Man muß ihm nur rechtzeitig das Reiſegeld ſchicken!"

Steparin wußte nicht, ſollte er böſe und verletzt dreinſchauen oder lachen. Sveto Ornivac ließ dieſes Majeſtätsverbrechen in einer frechen Liebenswürdigkeit vom Stapel, die eben unwiderſtehlich war wie alle ſeine anderen Unverſchämtheiten.

„Aber das Land wird mit ihm ganz gut auskommen," fügte er hinzu. „Ich glaube verſichern zu können, daß er ſich immer auf die demokratiſche Verfaſſung berufen wird, die es ihm verbietet, ſeinen Miniſtern viel hineinzureden. König Arſen liebt die Arbeit nur dann, wenn ſie von anderen geleiſtet wird."

„Nun, ich hoffe, er iſt wenigſtens ein guter Soldat!"

„Er iſt ein paſſabler Reiter, ſchießt nicht übel und verſteht es auch, mit dem Säbel umzugehen. Ich glaube, die Uniform des Gardereiterregiments wird ihm ganz gut ſtehen, und das iſt ja bei einem König die Hauptſache. Der königliche Rock darf keine Falten werfen."

„Sie entwickeln ja merkwürdige Anſichten für einen Legitimiſten," meinte Steparin, in dem das unbehagliche Gefühl heraufſtieg, der junge Mann mache ſich über ihn luſtig.

„Auf die Anſichten kommt es ja nicht an, Herr General, denn die ſind doch nur Theorie. Die Praxis iſt es allein, die Wert hat, Und in der Praxis, werden Sie ſehen, wird Arſen kein Manöver verpatzen. Und ſchließlich — — wenn Not wirklich am Mann iſt, dann wird er auch ſeinen Mann ſtehen. Des können Sie überzeugt ſein, General Steparin."

Durch die letzten Worte klirrte etwas Hartes, Säbelſcharfes.

Befriedigt nickte der alte Haudegen.

„Das wollen wir hoffen," ſprach er. „Aber jetzt muß ich Sie dorthin ſchicken, wo Sie erwartet werden. Hallo — — Ruhe — lieber Freund! Demolieren Sie mir nicht mein Wohnzimmer, auf das ich ſo ſtolz bin! Kommen Sie mit!"

Steparin führte ſeinen Gaſt in ein Hinterzimmer, das auf den halbverwilderten Garten hinausging. Dieſer Raum war ganz und gar orientaliſch ausgeſchmückt. Rings um ſeine Wände liefen niedere Diwane, mit alten Kelims bedeckt, und auf dem Fußboden war ein großer dicker Sumak ausgebreitet. Den ſchlug Steparin zurück und drückte auf eine beſtimmte Stelle im Parkett des Fußbodens. Ohne das leiſeſte Geräuſch ſenkte ſich eine etwa einen Quadratmeter breite Falltür, unter der eine Treppe ſichtbar wurde.

„Da gehen Sie hinunter, Herr Ornivac. Gleich rechts neben der Treppe iſt ein Schalter, durch den der ganze Gang beleuchtet wird. Am anderen Ende iſt eine Treppe, die ſteigen Sie hinauf! Dann kommen Sie zu einer Tür, an der Sie dreimal klopfen müſſen, und zwar ſo, wie ich es Ihnen jetzt zeige."

Er klopfte in beſtimmtem Takte dreimal auf den Fußboden, ließ Ornivac dieſes Zeichen wiederholen und ſchickte ihn mit lachendem Segenswunſche auf die Reiſe.

„Wenn Sie wiederkommen, drücken Sie auf den Kopf unten neben dem Lichtſchalter! Dann werde ich hier ſein und Ihnen die Tür öffnen. Haide!"

Haide iſt das Wort für „Vorwärts!"

Unnötig zu betonen, daß Ornivac es ſich nicht zweimal ſagen ließ. Mit einem Satze war er über die Treppe unten, drehte das Licht an und ſtürmte den Gang entlang, der in felſiges Geſtein ausgehauen war und in ſchnurgerader Richtung dahinführte. Nach zehn Minuten kam Ornivac an eine ſchmale eiſerne Wendeltreppe, auf der er etwa ſechzig Stufen zählte, bis er an ihrem Ende anlangte. Hier ſah er eine kleine eiſerne Tür. Er klopfte dreimal ſo, wie Steparin es ihn gewieſen — — —

(Fortſetzung folgt.)

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

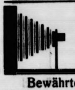
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
von Ausgabe Heimſparkaſſetten.

Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.

Persil

1 Paket reicht für 2½-3 Eimer Wasser!
Bitte beachten Sie diesen Punkt genau!
Es ist für ein tadelloses Waschergebnis unbedingt erforderlich, die
richtige Menge Persil zu nehmen!

Büchler & Hübner
Holz-Geſ. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holſtein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tiſchlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.



Photographiſche Apparate
Bewährte Fabrikate, wie Ernemann, Ika, Comtessa-Nettel.
Verkauf zu Fabrikpr. Auf Wunsch bequeme monatl. Teilzahlung.
Alfred Warnemünde.

Die Parole
des Landwirts
Balmo
eingetr. Schutzmarke
No 184359
flüſſig oder trocken
zur Bekämpfung von Viehseuchen und Ungeziefer
Hergestellt auf Grund neuester wissenschaftlich. Erfahrungen.
Glänzend begutachtet.
Nur in Originalpackungen zu haben in Apotheken und Drogerien.
Bestimmt in:
Bad Bramstedt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Kaltenkirchen
Drogerie Chr. Bulach
Hörnerkirchen
Th. Wulf
Hersteller:
Woortman & Möller, Hamburg 15.

Automobil
vermietung Teleph
197
Max Weibezahl.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häckſel
Stroh in □'-Ballen
Torfſtreu
Lebertran-Emulſion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Danksagung.
Aus Dankbarkeit gebe ich Allen, die von
Gicht, Iſchias und Rheumatismus
geplagt werden, kostenlos Auskunft, wie ich in kurzer Zeit für wenige Mark geheilt wurde. Nur 10 Pfg. Rückporto erbeten.
Alb. Fischer, Kalkberge 31 /Mark
Schulstr. 44c

Treibriemen
Verbinder
Riemenwachs
Oel
empfiehlt Ernst Harm.

Gasthaus zur Mühle
Sonntag, den 28. d. Mts.,
Offizielle Einweihung
meiner neuerbauten

Bundes-Kegelbahn
(Meyers Patent)
verbunden mit einem
Dauer-Preiskegeln
I. Preis - 150 RM.
Am **Sonntag, den 28. Nov.**, werden an die besten Kegler einige Ehrenpreise verteilt. Alles Nähere durch das Kegelreglement. **Anfang 4 Uhr.**
Um gütigen Zuspruch bittet **H. Rathje.**

Ständig am Lager

ca. 200 Pianos
Allein-Niederlage I. Weltmarken von:
Kaps Jrmler Ritmüller
Thürmer Kulb u. s. w. von
900.-1050.-1200.-1300
1400.-1500.-1600 bis 2000
Gelegenheitskäufe
z. Teil nur wenig gebraucht von:
500.-580.-650.-700.- etc. an
Bis 2 Jahre Ziel
Vermietung von 15.- monatl. an
F. R. Trübger
Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze
Grösstes Lager Hamburgs

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Für Herbst und Winter:
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

J. H. Wilſtermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren - Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen

Deutsche Turnerschaft

Bezirk Bad Bramſtedt im Oſtholſteiniſchen Gau.

Bezirksturnfeſt

am Sonntag, den 28. Novbr. 1926.

Nachmittags ab 1 Uhr:
Handballſpiele der Bezirksvereine
gegen Mannschaften anderer Bezirke auf dem Platz des Schützen-Vereins Roland.
Von 2—4 Uhr:
Der Film „Der Hermannslauf" für Kinder
im Kaisersaal. Eintritt Kinder 30, Erwachsene 50 Pfg.

Festabend

ab 8 Uhr pünktlich im Saale von Herrn W. Fuhlendorf.
Schauturnen des Bezirks

Brokstedt — Freiübungen	Föhrden-Hg Turnerinnen Barren
Föhrden-Hagen — Barren	Großenaspe — Reck
Wiemersdorf — Pferd	Bramstedt — Reck
Bramstedt (Turnerinnen) Barren	Bezirksriege — Reck

Bramstedt — Pyramide

Der Film:
Der Hermannslauf der deutſchen Turnerſchaft.
Anſchließend Tanz.
Eintritt: Film und Turnen 1,- M., Tanz 0,50 M.
Der Bezirksausschuß.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

16) (Nachdruck verboten.)

Die Tür öffnete ſich. Er ſchlüpfte hinein und ſtand vor der verſchleierten Frau.

„Nun — halte ich Wort?" grüßte ſie.

„Ich habe es auch nicht anders erwartet."

Sie war verſchleiert wie immer. Doch die Mantille war verſchwunden, und ein loſes Gewand glitt in weichen Falten um ihre hohe Geſtalt. War kein modernes Koſtüm. War ſo ein Mittelding zwiſchen Hauskleid und Negligé, einfach und wunderſam verführeriſch. Der Schleier, der knapp über das Geſicht herabreichte, ließ Schultern und Büſte frei. Aus den weiten griechiſchen Aermeln ſchauten weiße, edel gerundete Arme hervor. Viel war es nicht, was ſich ſeinen vor Freude tanzenden Augen bot, aber dafür um ſo herrlicher, um ſo koſtbarer.

„Verfluchter Schleier," ſagte er ganz laut und ganz ungeniert.

„Iſt das alles, was Sie mir als Begrüßung zu bieten haben?" lachte ſie.

„Auf jeden Fall das Selbſtverſtändliche! Oder glauben Sie vielleicht, Madame — — —?"

Sie hob die Hand und ſchnitt ſeine Rede, deren Gefährlichkeit ſie von vornherein ahnte, mitten durch.

„Ich glaube gar nichts, Herr Ornivac. Ich habe Sie nicht hierher gebeten, um mich mit Ihnen über die Einzelheiten meiner Kleidung zu unterhalten, ſondern um Sie zu fragen, ob Sie gewillt ſind, eine Aufgabe zu übernehmen, die ich Ihnen anvertrauen möchte. Wollen Sie ſich ſetzen?"

Er ſetzte ſich.

Bis jetzt hatte er ſich im Zimmer überhaupt noch nicht umgeſehen. Leicht begreiflich, denn ſeine Augen hatten nur ein Objekt vor ſich gehabt. Nun ließ er ſie durch den kleinen behaglichen Raum wandern. Ein Eckzimmer war es, augenſcheinlich in einem Turme liegend, denn es war rund und hatte Fenſter nach drei Seiten hin. In dicken, mächtigen Mauergefügen lagen dieſe Fenſter, geſchmückt mit wundervollen alten Glasmalereien. Auch ſonſt alles ringsum kunſtvoll abgeſtimmt ineinandergefügt mit dem erleſenen Geſchmack eines gewiegten Kunſtkenners. Hier ſchlug nicht das eine das andere tot. Der Grundton war Blau, das in ſeinen verſchiedenen Schattierungen in den Teppichen, Decken und Kiſſen wiederkehrte.

Sie iſt alſo blond, ſtellte Ornivac bei ſich feſt.

„Es ſcheint Ihnen bei mir zu gefallen," begann ſie, nachdem ſie ihm Zeit gelaſſen hatte, ſich umzutun.

„Ich ſage gar nichts," erwiderte er, „denn wenn ich ſo rede, wie mir ums Herz iſt, werden Sie mich wieder unterbrechen. Alſo mache ich es wie Sie und hülle mich in den Schleier des Schweigens. Sie ſelbſt haben mir geſagt, daß ich hierher zitiert worden bin, um zu hören. Madame — ich höre!"

Sie nahm von einem Tiſchchen in der Ecke ein großes Silbertablett, auf dem Likör, Zigaretten und Biskuits bereitlagen, und ſtellte es vor ihn hin.

„Was nehmen Sie? Benediktiner oder Chartreuſe? Ich kann Ihnen auch einen ſteifen Whisky miſchen!"

„Wir wollen zunächſt einmal hören, Madame, was Sie mir zu ſagen haben!" ſchnarrte Ornivac — ſehr ſteif, ſehr höflich und ſehr hochmütig aus ſtolzeſter Manneshöhe herunter. War ſich dabei in ſeinem ganzen Leben ſelbſt nie blöder vorgekommen als jetzt.

Aber was ſollte er mit dieſer Frau anderes anfangen?

Durch den Schleier hindurch glaubte er zu ſehen, wie ſich ihr Mund zu einem ſpöttiſchen Lachen verzog.

Wenn das lange ſo fortgeht, reiße ich ihr den Fetzen herunter — — —

„Uh —" machte ſie.

Und tatſächlich perlte ihr Lachen auf.

Herrgott — war das ein Lachen! Silberhell wie das Klingen feinſter venetianiſcher Glasglocken! Sveto Ornivac geriet allmählich immer mehr an die Grenze ſeiner Selbſtbeherrſchungsmöglichkeit. Nun wurde auch noch, als ſie ſich — gleichſam als Gegendemonſtration zu ſeiner verſtiegenen Steifheit — bequem in einen der weichen Louis-XVI.-Seſſel niederließ, ihr Fuß unter dem Saume des Gewandes ſichtbar. Ein ſchmaler, hoch geriſteter, ariſtokratiſcher Fuß. Der Anſatz des Knöchels zeigte ſich — — —.

Sveto Ornivac, Gentleman, der er war, begann abwechſelnd in ſich hineinzufluchen und hineinzubeten.

„Uh! Der beleidigte Ritter Galahad! Oder — Undank iſt der Welt Lohn! Oder — nichts iſt undankbarer als die Frau — — —!"

„Oder — der Krug geht ſo lange zum Brunnen, bis der Schleier heruntergeriſſen wird", fuhr er mit einem Zitat eigener Prägung dazwiſchen. „Wenn es mir geſtattet iſt, Madame, in aller Demut darauf aufmerkſam zu machen, daß auch dem beſterzogenen Menſchen Grenzen geſetzt ſind, die — die Fortſetzung des Satzes wird dem Scharfſinn der Zuhörerin ſelbſt überlaſſen. Ich glaube nicht, daß die Großmeiſter der ſpaniſchen Inquiſition, die gewiß Künſtler in ihrem Fach waren, ihre Opfer ſolchen Qualen ausgeſetzt haben, wie ſie gegenwärtig der allerergebenſte Diener Madames durchzumachen hat!"

„Was nehmen Sie alſo? Da Sie ſich ſo auf Ihre Männlichkeit beſinnen, nehme ich an, Sie ziehen Whisky vor?"

Ohne ſeine Antwort abzuwarten, begann ſie das Getränk zu miſchen.

„Genug Whisky?"

Ihr Kopf lag dabei ſchief, und zweifellos äugte ſie ihn ſchelmiſch von unten her an. Die Exploſion ſtand unmittelbar bevor.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 279 Montag, den 29. November 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Nach einer Geſetzesvorlage des Reichsernährungsminiſteriums ſollen die Zwiſchenzölle für Getreide vorläufig bis 31. Juli beibehalten werden.

* Bei einem Einbruch ins Reichswehrminiſterium wurden Einbrecher geſtört, die augenſcheinlich einen politiſchen Aktendiebſtahl planten.

* Die Zahl der Arbeitsloſen im Deutſchen Reich iſt in der erſten Novemberhälfte wieder weſentlich geſtiegen.

* Von Sozialdemokraten und Abſtinenzvereinen ſind neue Anträge zum Schankſtättengeſetz für Einführung des Gemeindebeſtimmungsrechtes geſtellt worden.

Kommunale Schwarzgeſchäfte.

Von volkswirtſchaftlicher Seite wird uns geſchrieben:

Der Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt auf die Finanzwirtſchaft vieler Gemeinden ſehr ſchlecht zu ſprechen, wenigſtens ſoweit es ihre Wünſche hinſichtlich der Aufnahme ausländiſcher Anleihen angeht. Schon kurz nach ſeiner Amerikareiſe tadelte er ſehr deutlich das allzu häufig auftretende Beſtreben mancher Kommunen, mit Hilfe ausländiſchen Geldes nicht bloß aus augenblicklichen finanziellen Bedrängniſſen herauszukommen, ſondern auch mit Hilfe ſolcher Anleihen laufende Bedürfniſſe zu beſtreiten oder für „Verſchönerungs“- und ähnliche Zwecke, die man wirklich nicht als „werbende“ bezeichnen kann, derartige Summen zu verbrauchen. Bekanntlich beſteht nun eine Beratungsſtelle beim Reichsfinanzminiſterium, der die Kommunen ihre Wünſche nach ausländiſchen Anleihen mitzuteilen haben und die ebenſo über die Notwendigkeit wie über die Zweckmäßigkeit der Anlage ein Urteil abzugeben hat. Dieſes Urteil iſt dann für das Reichsfinanzminiſterium im allgemeinen maßgebend; ohne Genehmigung dieſes Miniſteriums darf aber ſeit dem März 1925 keine Kommune eine ausländiſche Anleihe aufnehmen.

Nun tagt ja zurzeit ein großer „Enqueteausſchuß“ von Wirtſchaftlern, Parlamentariern und höheren Reichsbeamten, der die Aufgabe hat, unſer geſamtes wirtſchaftliches Leben einer eingehenden Unterſuchung zu unterziehen. Er hat mehrere Unterausſchüſſe eingeſetzt, und vor dem für das Geld-, Kredit- und Finanzweſen hat ſich nun Dr. Schacht wieder einmal bitter über die Anleihewirtſchaft namentlich der Kommunen beſchwert. Im ganzen hatten dieſe bisher die Aufnahme von rund 1800 Millionen an ausländiſchen Anleihen beantragt; genehmigt wurden ihnen aber nur rund 1200 Millionen. Es muß natürlich eine Grenze nach oben geben; aber leider iſt feſtzuſtellen, daß die Großſtädte dabei außerordentlich bevorzugt werden, die Grenzen mit ihren Forderungen faſt ausfüllen, ſo daß für die mittleren oder gar die kleinen Städte faſt nichts mehr übrigbleibt. Ob es überhaupt gerade ſehr wünſchenswert iſt, daß die im Ausland aufgenommenen öffentlichen Anleihen bereits ein Drittel der Geſamtſumme unſerer Auslandsanleihen ausmachen, iſt doch wohl recht zweifelhaft, beſonders da die Bedingungen nicht immer ſehr leichte ſind.

Dr. Schacht erklärte, die Tätigkeit der Beratungsſtelle ſei zwar ſehr zu begrüßen, aber ſie genüge nicht. Das hat folgenden Grund: Gewiſſe Kommunen, deren Anleihewünſche nicht genehmigt wurden, ſuchen „hintenherum“ zu ausländiſchem Geld zu kommen. Man macht das einfach ſo, daß das Elektrizitätswerk oder die Gasanſtalt der Stadt X. in eine Aktiengeſellſchaft oder in eine Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung umgewandelt wird, alſo zu einem angeblichen „Privat“unternehmen, deſſen Aktien- bzw. Anteilsmehrheit allerdings im Beſitze der Stadt iſt. Und dieſes „Privat“unternehmen nimmt nun flott im Ausland Geld auf, wozu es der Zuſtimmung jener Beratungsſtelle und des Reichsfinanzminiſteriums nicht bedarf. Man kann das wirklich nicht anders als eine Schiebung bezeichnen. Oder: Die Kommunen verkaufen Schatzanweiſungen ins Ausland oder ſtellen Wechſel aus, um ſich hierfür im Ausland kurzfriſtiges Geld zu verſchaffen — alles ohne die Beratungsſtelle zu benachrichtigen, obwohl auch die Aufnahme dieſer kurzfriſtigen Gelder der Begutachtung dieſer amtlichen Stelle und der öffentlichen Genehmigung unterliegt. Es kommt aber ſogar vor, daß große Teile von Kommunalanleihen, die ausdrücklich nur zur Auflegung im Inland beſtimmt ſind, durch das ausgebende Bankhaus nun ganz einfach — bisweilen, ohne die betreffende Kommune davon zu unterrichten oder gar gegen ihren Willen — an ausländiſche Banken zur Zeichnung im Ausland abgegeben werden. Es gibt ja eine ganze Menge Schleichwege, bloß riskieren dann die Zeichner, daß das Reich Schritte dagegen unternimmt und Anleihen, die ohne Genehmigung ausländiſches Geld hereinholen, für rechtsunwirkſam erklärt.

Daß dieſe Dinge volkswirtſchaftlich und währungspolitiſch zweifellos ſchädlich ſind, bedarf nicht beſonderer Erläuterung, und es iſt daher überaus verſtändlich, daß Dr. Schacht ſich darüber bitter beklagte. Ob das freilich etwas nützen wird, iſt eine zweite Frage.

Beratungen über die Verſtändigungspolitik.

Eine neue Konferenz nach Genf.

Im Pariſer „Matin“ ſchreibt der politiſche Mitarbeiter des Blattes, Sauerwein, daß der bevorſtehenden Völkerbundratsſitzung eine Konferenz der vier Großmächte Deutſchland, Frankreich, England und Italien folgen werde. Bei dieſer Gelegenheit ſucht Sauerwein nachzuweiſen, welches Entgegenkommen Deutſchland ſeitens Frankreichs ſchon bisher gefunden habe. Er erinnert daran, daß Streſemann in Locarno den Alliierten eine Liſte mit einer Reihe deutſcher Forderungen vorgelegt habe, die mit Ausnahme der Aufhebung der Militärkontrolle von den Alliierten erfüllt worden ſeien. In der Militärkontrollfrage ſuche man jetzt die letzten ſtrittigen Punkte zu regeln und in Genf würden die Miniſter der an dieſer Kontrolle beteiligten Länder die Form ſtudieren, die der überwachung durch den Völkerbund gegeben werden ſolle. Seit Thoiry beſtehe Deutſchland auf der Abkürzung der militäriſchen Beſatzungsfriſten in der Zone von Koblenz und Mainz. Deutſchland ſei bis jetzt aber noch nicht in der Lage geweſen, konkrete Gegenangebote zu machen. Man erwarte dieſe Angebote Deutſchlands, um zu entſcheiden, ob ſie das franzöſiſche Parlament und die öffentliche Meinung Frankreichs zu einem Verzicht auf einen Teil der Rechte Frankreichs beſtimmen könnten. Deutſchland ſtarre hypnotiſiert nur auf dieſe Frage der Rheinlandbeſetzung und vergeſſe, daß es ſich um eine Annäherungspolitik handele, deren Früchte langſam reifen müßten. Dieſe Politik habe ſchon wertvolle Ergebniſſe und die wirtſchaftliche Zuſammenarbeit beider Länder gebracht, die faſt jede Woche durch neue nutzbringende übereinkommen bekundet werde.

In Genf und beſonders in einer ſpäteren Konferenz, zu der auch Muſſolini kommen werde, werde Streſemann an den Entſcheidungen über die europäiſche Politik teilnehmen als der Vertreter einer Nation, die in dem von Briand erſtrebten Vier-Mächte-Bund eine gleichberechtigte Rolle ſpielen werde. Mit der Teilnahme des italieniſchen Miniſterpräſidenten könnten die kommenden Konferenzberatungen gewiſſe Gefahren beſchwören, die in den letzten Monaten am Horizont Europas aufgetaucht ſeien, aber nur unter der Bedingung, daß die verantwortlichen Miniſter den Mut hätten, dem Druck der Nationaliſten in ihren Ländern zu widerſtehen.

*

Eine Richtigſtellung Dr. Streſemanns.

Im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages nahm Dr. Streſemann das Wort, um zu einer Meldung der franzöſiſchen Preſſe Stellung zu nehmen, die berichtet habe, daß der Außenminiſter Briand dem deutſchen Botſchafter nicht habe verheimlichen können, daß er keine der Theſen der Reichstagsrede des deutſchen Außenminiſters annehmen könne. Dr. Streſemann teilte zu dieſer Meldung mit, daß ſie nach ſeinen Informationen erfunden ſei. Eine derartige Äußerung des franzöſiſchen Außenminiſters gegenüber dem deutſchen Botſchafter ſei nicht erfolgt.

Getreidezölle und Futtermittelgeſetz.

Beſprechungen im Reichsernährungsminiſterium.

Reichsernährungsminiſter Haslinde hatte über die Frage der Getreidezölle und des Futtermittelgeſetzes Beſprechungen mit den Parteiführern. Bei den Getreidezöllen handelt es ſich um die demokratiſche Anregung, die Geltungsdauer der jetzt geltenden Getreidezölle über den 1. Januar 1927 hinaus auszudehnen. Gegen das Futtermittelgeſetz beſtehen ſelbſt unter den Regierungsparteien noch einige Bedenken, ſoweit darin eine Beſchränkung des Handels und der Einfuhrmöglichkeiten erblickt wird.

Zur Frage der Getreidezölle wird bekannt, daß das Reichsernährungsminiſterium eine Vorlage fertiggeſtellt hat, die die unveränderte Beibehaltung der geſetzlich am 31. Dezember ablaufenden Zwiſchenzölle bis zum 31. Juli nächſten Jahres vorſieht. Wie aus deutſchnationalen Kreiſen verlautet, iſt die deutſchnationale Fraktion trotz grundſätzlicher Aufrechterhaltung ihrer überzeugung von der Notwendigkeit der autonomen Zölle unter gewiſſen Umſtänden bereit, die Vorlage des Reichsernährungsminiſteriums zu unterſtützen.

Im landwirtſchaftlichen Enqueteausſchuß wurde bekanntgegeben, daß zur Feſtſtellung der Intenſitätsverhältniſſe auf Betriebsformen inzwiſchen drei Probeerhebungen in den Kreiſen Geldern, Oſthavelland und Wolfratshauſen mit perſönlicher Befragung unternommen worden ſind. Das Ergebnis wird in der nächſten Sitzung dem Plenum vorliegen. Dr. Baade (Forſchungsſtelle für Wirtſchaftspolitik) betonte, daß das Ziel der Agrarenquete ſein müſſe, daraus die verſchiedene landwirtſchaftliche Technik der landwirtſchaftlichen Betriebe feſtzuſtellen und die noch unausgenutzten Produktionsmöglichkeiten der deutſchen Landwirtſchaft zu zeigen. Damit bereite man die Hebung der bäuerlichen Kaufkraft vor, von der ein neuer Aufſchwung der Volkswirtſchaft ausgehen könne.

Neuer Kampf um das Gemeindebeſtimmungsrecht.

Neue Anträge zum Schankſtättengeſetz.

Der Entwurf eines Schankſtättengeſetzes iſt nach ſeiner Beratung im Reichswirtſchaftsrat ſoeben dem Reichsrat zugegangen. Die Reichsregierung hat an dem Entwurf nur einige Änderungen vorgenommen, die den Beſchlüſſen des Reichswirtſchaftsrats entſprechen. Man hofft, daß der Reichsrat das Geſetz noch in dieſem Jahre verabſchiedet, ſo daß es etwa Mitte Januar dem Reichstage zur Beſchlußfaſſung vorliegen kann. Wie verlautet, bereitet die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion zu dem Schankſtättengeſetz einen neuen Antrag vor, der wiederum das Gemeindebeſtimmungsrecht in den Entwurf einfügen will. Das gleiche Ziel verfolgt ein Gegenentwurf, den die Vereine der Abſtinenzler gemeinſam aufgeſtellt haben. Man wird daher mit neuen langwierigen Debatten im Reichstage über das Schankſtättengeſetz und das Gemeindebeſtimmungsrecht rechnen müſſen. Die Mehrheit des Reichstags hat ebenſo wie die Reichsregierung bisher das Gemeindebeſtimmungsrecht abgelehnt. An dieſem Standpunkt hat ſich, wie aus parlamentariſchen Kreiſen bekannt wird, auch jetzt nichts geändert.

Einbruch ins Reichswehrminiſterium.

Politiſcher Aktendiebſtahl geplant?

Nachts gegen 3 Uhr drangen Diebe in das ehemalige preußiſche Kriegsminiſterium in der Leipziger Straße ein, wo ſich mehrere Abteilungen des Reichswehrminiſteriums, u. a. das Heeresunterkunftsamt, befinden. Die Einbrecher, die anſcheinend mit einer Leiter aus dem Garten eingedrungen ſind, haben in der Botenmeiſterei einen Schreibtiſch erbrochen, in dem ſich gewöhnlich Marken und kleinere Geldbeträge von 30 bis 40 Mark befinden. Die Einbrecher haben dann in der Abteilung für Heeresunterkunft das Zimmer eines Referenten geöffnet. Ein Wächter bemerkte verdächtiges Geräuſch und alarmierte ſofort die Polizei. Die Einbrecher hatten jedoch bereits das Weite geſucht. Der Referent, in deſſen Zimmer die Einbrecher geſtört wurden, hat gewiſſe Akten zu bearbeiten, deren Inhalt auch den übrigen Beamten nicht ohne weiteres zugänglich iſt. Das Material wird abends in einem Treſor verſchloſſen. Wie verlautet, ſollen ſich gerade jetzt dort Akten befunden haben, deren Veräußerung einen erheblichen Gewinn für die Einbrecher bedeuten konnte. Es wird deshalb angenommen, daß die gewaltſame Öffnung des Schreibtiſches in der Botenmeiſterei lediglich erfolgt ſei, um die wirklichen Motive der Tat zu verbergen. Eine Spur iſt noch nicht gefunden.

Mexikaniſche Drohungen gegen Amerika.

Vertrauenskundgebung für Präſident Calles.

„Aſſociated Preß“ meldet aus der Stadt Mexiko: Die Mitglieder der Abgeordnetenkammer erteilten, ſich von den Plätzen erhebend und in begeiſterte Beifallsrufe ausbrechend, der Regierung Calles ein Vertrauensvotum für ihre Haltung in der Frage der mexikaniſchen Land- und Ölgeſetze. Dieſe Unterſtützungskundgebung erfolgte, nachdem zahlreiche Abgeordnete die Politik der Waſhingtoner Regierung gegenüber Mexiko in der Angelegenheit der Land- und Ölgeſetze ſowie die Haltung Waſhingtons gegenüber dem Konflikt zwiſchen Nicaragua und Mexiko kritiſiert hatten. Mehrere Redner tadelten auch den Nordamerikaniſchen Kolumbusritterorden wegen „ſeiner Bemühungen, die Regierung der Vereinigten Staaten zu veranlaſſen, in den mexikaniſchen Religionsſtreit einzugreifen“.

Das Publikum auf den Tribünen und die Mitglieder der Kammer riefen laut Beifall, als der Abgeordnete Ceriſola erklärte, „irgendein Intereſſe der Vereinigten Staaten“ werde niemals befriedigt werden, bevor nicht das Sternenbanner über Mexiko flattere; dies aber könne niemals geſchehen, ſolange ein einziger Mexikaner noch am Leben ſei, um der Invaſion Widerſtand zu leiſten“.

Deutſcher Reichstag.

(240. Sitzung.) CB. Berlin, 27. November.

Die zweite Leſung des Geſetzentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzſchriften wurde fortgeſetzt. Abg. Dr. Heuß (Dem.) warf die Frage auf, ob der Staat das Recht habe, in den Bereich literariſcher Produktion einzuwirken. Ein Machtſyſtem habe keine Kunſtauffaſſung. Der Kampf gegen literariſchen Schmutz habe ſeinen Ausgang nicht bei den politiſch konſervativen Kreiſen, ſondern bei den ſozialradikalen, vor allem bei der Lehrerſchaft der Großſtädte genommen. Ein großer Teil der demokratiſchen Fraktion betrachte dieſe Geſetzgebung mit Zweifeln, weil ſie fürchte, daß in dem ſo zerriſſenen Volk objektive und ruhige Urteile nicht gefunden werden. Der Redner begründete einen Antrag, die periodiſchen Druckſchriften aus dem Geſetz herauszuziehen, weil für dieſe das öffentliche Feilhalten im beſonderen Maße eine Notwendigkeit ihrer Exiſtenz ſei. Für die Demokraten ſei das Geſetz dann unannehmbar, wenn Landesprüfſtellen mit Wirkung für das Reich bleiben.

Abg. **Petzold** (Wirtſch. Vgg.) erklärte, daß ſeine Fraktion vollkommen auf dem Boden des Geſetzes ſtehe, wie es aus dem Ausſchuß gekommen ſei. Gerade die Sozialdemokraten müßten ſich dagegen wehren, daß einzelne Verleger mit Hilfe ſchlecht bezahlter Autoren Millionen aus der Vernichtung innerer Werte unſerer Jugend durch den Vertrieb von Schmutzſchriften herausholen.

Abg. Frau **Lang-Brumann** (Bayer. Vp.) erklärte, daß ihre Partei dem Geſetz zuſtimmen werde ohne Änderungsanträge zu ſtellen, obwohl ſie wüßte, daß die Vorlage ihre Mängel habe. Die Rednerin verwahrte ſich unter Zuſtimmung der Rechten dagegen, daß der Präſident der Dichterakademie, von Scholz, öffent[illegible]ehauptet hätte, die Ausſchußmitglieder hätten bei dieſem [illegible] ohne Verantwortlichkeitsgefühl gearbeitet.

Abg. **Ku**[illegible]ölk.) meinte, die Proteſtbewegung gegen die Vorlage gehe von den Kreiſen des Berliner Literaturcafé „Größenwahn“ aus. Das Geſetz ſei weit harmloſer als das Republikſchutzgeſetz. Die Völkiſchen würden ihm im ganzen zuſtimmen.

Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache. In der Einzelberatung begründete Abg. Dr. **Löwenſtein** (Soz.) ſozialdemokratiſche Anträge, die den poſitiven Jugendſchutz durch die Einrichtung guter Jugendbüchereien in allen Gemeinden verlangen.

Abg. Dr. **Krohne** (Ztr.) tritt für die Ausſchußfaſſung ein. Die Einrichtung von Jugendbüchereien, ſo notwendig ſie auch ſeien, könnten nicht als ausreichend zum Schutze der Jugend erachtet werden. Auch im Intereſſe der proletariſchen Jugend müſſe die Aſphaltkunſt bekämpft werden.

Abg. **Seydewitz** (Soz.) begründet einen ſozialdemokratiſchen Antrag, wonach im § 1 aus der Faſſung: „Eine Schrift kann wegen ihrer politiſchen, ſozialen, religiöſen, ethiſchen oder weltanſchaulichen Tendenz als ſolche nicht auf die Liſte geſetzt werden“ die Worte „als ſolche“ geſtrichen werden ſollen. In der Ausſchußfaſſung ſei zu befürchten, daß das Geſetz zur Ausübung einer politiſchen Zenſur führen könne.

Abg. Frau **Scheidel** (Dtn.) befürwortet die Ausſchußfaſſung.

Abg. **Höllein** (Komm.) beantragt, den ganzen § 1 zu ſtreichen.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz erklärt, daß ſowohl Schmutz wie Schund getroffen werden ſollen, einen Unterſchied gebe es dabei nicht.

Abg. **Fleißner** (Soz.) ſpricht die Befürchtung aus, daß es ſich hier um eine Neuauflage der Lex Heinze handle, wenn nicht weſentliche Änderungen vorgenommen werden. Er ſchließt mit den Worten: Wir erſuchen um Annahme unſerer Anträge, damit dem Geſetz die ſchärfſten Giftzähne ausgebrochen werden.

Dann vertagt ſich das Haus auf Montag nachmittag. Auf der Tagesordnung ſteht die Fortſetzung der Debatte, ferner einige Anträge aus dem Hauſe zum Mieterſchutz.

Richtlinien der Agrarpolitik

Eine Rede des Reichsminiſters Dr. Haslinde.

Im Rahmen eines vom Landwirtſchaftlichen Hauptverband für Württemberg und Hohenzollern einberufenen Bauerntages ſprach Reichsminiſter Dr. Haslinde in Ulm über die Richtlinien der Agrarpolitik. Ein geſunder und dauernder Wiederaufbau unſerer Wirtſchaft ſei nur möglich durch die reſtloſe Erſchließung und Heranziehung aller inneren Kraftquellen. Eine der ſtärkſten Lebensadern des deutſchen Volkes aber ruhe in unſerer Landwirtſchaft.

Was unſere Landwirtſchaft auf dem Gebiete der Handelspolitik mit Recht fordern könne, ſei die Wahrung ihrer für die Volkswirtſchaft ſo bedeutſamen Belange in verſtändigem und gerechtem Ausgleich mit den anderen wirtſchaftlichen Intereſſen und ein für die Sicherung ihrer Exiſtenz und einer geſunden Fortentwicklung ausreichender Schutz. Wenn

die augenblickliche Lage der Landwirtſchaft

aus den bekannten Gründen auch immerhin noch recht geſpannt und ernſt ſei, ſo könne man doch dank der von der Landwirtſchaft mit großer Energie in die Wege geleiteten Selbſthilfe in Verbindung mit den Unterſtützungsaktionen von Reich und Ländern gegenüber dem größten Tiefſtand nach der Ernte des Jahres 1925 in mehr als einer Hinſicht von einer beginnenden Beſſerung ſprechen. Leider habe die diesjährige Ernte die in ſie geſetzten Erwartungen enttäuſcht. Sie dürfte nach der bisherigen Schätzung bei Brotgetreide um etwa 20 %, bei Kartoffeln ſogar um 25 % hinter der Ernte des Vorjahres zurückbleiben. Dieſer wenig günſtige Ernteausfall habe zuſammen mit anderen Urſachen die Preiſe für landwirtſchaftliche Produkte, vornehmlich für Roggen und Weizen, bisher auf einer Höhe gehalten, daß die Landwirtſchaft ſich im allgemeinen nicht beklagen könne. Es läge indeſſen keineswegs im wohlverſtandenen Intereſſe der Landwirtſchaft ſelbſt, wenn ſich dieſe durch die Preisentwicklung der letzten Zeit zu einer verfehlten Spekulation verleiten laſſen und etwa Getreide künſtlich zurückhalten würde. Im Vordergrunde des Intereſſes ſtänden vor allem die Edelprodukte der Landwirtſchaft, die Erzeugniſſe des Obſt- und Gemüſebaues, der Viehzucht und Milchwirtſchaft, die in quantitativer wie auch in qualitativer Hinſicht einer Steigerung und Verbeſſerung fähig wären und bis auf den heutigen Tag unſere Handelsbilanz in empfindlicher Weiſe belaſteten. Der Miniſter ſchloß mit der Aufforderung an die Landwirtſchaft, mit neuem Mut an die Arbeit zu gehen und treu zuſammenzuhalten.

Tagung des Deutſchen Oſtbundes.

Errichtung eines Hindenburg-Hauſes.

In Berlin begann die zweite Vertretertagung des Deutſchen Oſtbundes, die ſehr ſtark beſucht war und zu der ſich zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden eingefunden hatten. Die Tagung wurde von dem Präſidenten, Geheimrat von Tilly, eröffnet, der nach der Begrüßung den Plan des Deutſchen Oſtbundes, in Berlin ein Oſtbundhaus zu errichten, erörterte. Der Reichspräſident von Hindenburg habe dem Deutſchen Oſtbund die Genehmigung gegeben, daß dieſes Heim, das der Sammelpunkt des wirtſchaftlichen und ſozialen Lebens der Oſtmark ſein ſoll, ſeinen Namen tragen dürfe. Das Gelände Tiergartenſtraße 30/31 bis Kaiſerin-Auguſta-Straße 60/64, das dem Grafen von Plauen gehöre, ſei für die Errichtung des Gebäudes in Ausſicht genommen. Der Deutſche Oſtbund ſolle an einem etwaigen Verluſt überhaupt nicht, an dem Gewinn jedoch nach Maßgabe der Einlage mit 20 % beteiligt werden. Geheimrat von Tilly erklärte dann, daß die Baukoſten auf etwa 800 000 Mark bis eine Million geſchätzt worden ſeien und daß man hoffe, der Reichspräſident werde eine Sammlung oder Lotterie des Deutſchen Oſtbundes für die Verwirklichung des Projektes genehmigen und bei der preußiſchen Regierung befürworten.

Hierauf referierte Superintendent Henzel über das „Sofort-Programm“ der Reichs- und Staatsregierung und betonte die Notwendigkeit, den bedrängten Gebieten der Oſtmark, deren Mittelſtand zum großen Teil ruiniert ſei und in der Gefahr ſtehe, von der Scholle vertrieben zu werden, durch umfaſſende Kreditmaßnahmen zu helfen und ſo das Deutſchtum in der Oſtmark zu ſchützen.

Neuer Ausbruch des Veſuvs.

Panik unter der Bevölkerung.

Der Veſuvkrater wirft Steine und Lava aus. Die Flammen ſteigen ſehr hoch bis zum Himmel auf, und das Ganze iſt von einem weithinrollenden Donner begleitet. In den Dörfern um den Veſuv herum herrſcht Panik. Bisher iſt es aber den Behörden gelungen, die Bewohner von einer wilden Flucht zurückzuhalten. Man fürchtet, daß dies jetzt erſt der Anfang eines gewaltigen Ausbruchs iſt. Auf die erſte Nachricht von dem Ausbruch ſind deutſche, engliſche und amerikaniſche Touriſten zuſammengeeilt, die aus der Ferne den Ausbruch mit großem Intereſſe beobachten. Ein Lavaausbruch iſt bisher nicht erfolgt.

Schutzmaßnahmen für ältere Angeſtellte.

Ein Erlaß des Reichsfinanzminiſters.

Um der Not der älteren Angeſtellten zu ſteuern, die unter der Ungunſt der gegenwärtigen Wirtſchaftslage vielfach beſonders ſchwer zu leiden haben, hat der Reichsminiſter der Finanzen ſoeben einen Erlaß herausgegeben, der im Reichsfinanzblatt veröffentlicht wird. Der Erlaß ſieht einen Kündigungsſchutz und die Berückſichtigung älterer Angeſtellter bei der Beſetzung freier Angeſtelltenſtellen vor. Der Miniſter macht es allen ihm unterſtellten Dienſtſtellen zur Pflicht, auf die älteren Angeſtellten beſondere Rückſicht zu nehmen und ſie vor dem ſchweren Los der Arbeitsloſigkeit zu bewahren. Sollten ſich in Einzelfällen Kündigungen nicht vermeiden laſſen, ſo iſt bewährten älteren Angeſtellten mit Familie in letzter Linie und erſt dann zu kündigen, wenn ſich ihre Überweiſung an eine andere Dienſtſtelle nicht ermöglichen läßt. Um Überweiſungen an andere Dienſtſtellen zu erleichtern, können Anträge auf Umzugskoſtenbeihilfe (§ 37 Abſ. 2 R. A. T.) vorgelegt werden. Wo ſich Gelegenheit zu neuen Beſchäftigungen bietet, ſind Bewerbungen tüchtiger älterer Angeſtellter mit Familie vor anderen Geſuchen zu berückſichtigen.

Der König von Rumänien im Sterben.

Man rechnet mit inneren Unruhen.

Aus Bukareſt wird gemeldet, daß Miniſter Angelescu nach Cherbourg abgereiſt iſt, um Königin Marie von Rumänien bei ihrer Ankunft auf franzöſiſchem Boden zu veranlaſſen, nicht nach Paris zu reiſen, um dort mit dem Exkronprinzen Karol zuſammenzutreffen, ſondern ſich auf dem kürzeſten Wege nach Bukareſt zu begeben. Der letzte Bericht vom Krankenlager des Königs lautet: Hoffnungslos, Kataſtrophe jeden Moment zu erwarten. Man glaubt nach dieſem Bericht in Bukareſt allen Ernſtes, daß der König bereits geſtorben ſei und die Todesnachricht nur aus dem Grunde verheimlicht werde, weil man einen Putſch der Anhänger Karols befürchtet. Dieſe haben in einer ſtürmiſchen Verſammlung verlangt, daß die Prinzeſſin Ileana zur Thronfolgerin ernannt werden ſoll.

Unruhen in Braſilien.

Mehrere hundert Tote.

Die „Britiſh United Preß“ meldet aus Buenos Aires, daß eine Schlacht zwiſchen Revolutionären und Regierungstruppen bei Bella Viſta am Rio Grande do Sul, in der mehrere hundert Perſonen getötet und verwundet ſein ſollen, ſtattgefunden hat. Über den Ausgang der Schlacht verlautet noch nichts. Der Bericht fügt hinzu, daß die Revolution ſich auf die Provinzen Parana und Santa Catalina ausgedehnt habe. Es wird weiter aus Buenos Aires berichtet, daß der Sekretär des Präſidenten ein Kommuniqué veröffentlicht habe, wonach eine Gruppe von Rebellen unter General de Rocha in die Provinz Santa Catalina eingefallen, die Stadt Puerto Felix beſetzt und der Stadt eine Kontribution auferlegt habe. Darauf wurde die Stadt Guara Pura beſetzt, nach Einziehung einer Kontribution jedoch wieder geräumt.

Nach einer vom Pariſer „Intranſigeant“ veröffentlichten Meldung ſoll auch in den Staaten Panama und Coſtarica eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen ſein.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 28. November

Eröffnung des Berliner Planetariums.

Berlin. Der Berliner Magiſtrat beging die Eröffnung des Planetariums im Zoo durch einen Feſtakt, zu dem die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und viele namhafte Männer der Wiſſenſchaft erſchienen waren. Dr. Bauerſeld, der Erfinder und Konſtrukteur der Projektionsmaſchine, führte die vielfachen Möglichkeiten ſeines Apparates vor.

Ehrungen zum 82. Geburtstag für Dr. Karl Benz.

Ladenburg. Dem Begründer der deutſchen Automobilinduſtrie, Dr. Karl Benz, der hier ſeinen Wohnſitz hat, wurde zur Vollendung des 82. Lebensjahres das Ehrenbürgerrecht von Ladenburg verliehen. Der Platz vor dem Neckartor erhielt den Namen „Dr.-Karl-Benz-Platz“.

Rückkehr des früheren Kronprinzen aus Doorn.

Doorn. Der frühere deutſche Kronprinz hat die Rückreiſe nach Deutſchland angetreten. Auf Befragen erklärte der frühere Kronprinz, daß ſein Beſuch in Doorn in keinerlei Verbindung mit der letzten Erkrankung ſeines Vaters ſtehe. Der Beſuch ſei vielmehr bereits vor ſechs Wochen vereinbart worden. Er beabſichtige, am 26. Januar wieder zu einem erneuten und längeren Beſuch nach Doorn zu kommen.

Enteignung des Rittergutes Barlomin

Schneidemühl. Im ehemaligen Kreis Neuſtadt-Weſtpreußen liegt das 5000 Morgen große Rittergut Barlomin, das ſeit nahezu 20 Jahren einem Mitgliede der ſächſiſchen Familie von Fuchs-Nordhoff gehört. Die polniſche Regierung leitete das Enteignungsverfahren ein. Das zuſtändige polniſche Amtsgericht taxierte den Wert des Gutes auf 2 073 000 Goldzloty gleich 1 658 400 Reichsmark. Das polniſche Liquidationsamt aber bezahlt nach Durchführung der Enteignung 540 000 Papierzloty gleich 248 400 Reichsmark.

Die Tagung der Botſchafterkonferenz.

Paris. Die Agentur Havas beſtätigt, daß die Botſchafterkonferenz in ihrer letzten Sitzung Kenntnis genommen hat von verſchiedenen Berichten über den Stand der noch in der Schwebe befindlichen Fragen betreffend die Entwaffnung Deutſchlands, deren Studium ſie, wie es in der amtlichen Auslaſſung heißt, mit dem Wunſche fortſetzte, die Regelung ſoweit wie irgend möglich zu beſchleunigen.

Die Leichenfeier für Kraſſin.

London. In der Sowjetbotſchaft hatten ſich Mitglieder de Diplomatiſchen Korps und eine Reihe hoher engliſcher Beamten zu einer kurzen Feier für den verſtorbenen Geſandte Kraſſin vor der Überführung der Leiche nach dem Krematorium eingefunden. Zahlreiche Beileidskundgebungen ſin eingetroffen, u. a. von Chamberlain und anderen Mitglieder des Auswärtigen Amtes ſowie von Vertretern des Diplomatiſchen Korps und einer Reihe von Politikern, wie Lloy George, Lord Armſtrong, Lord Landsbury, Präſident Mazaryk

Ernſter Zuſtand des Kaiſers von Japan.

Tokio. Den letzten Nachrichten zufolge hat ſich das Befinden des Kaiſers von Japan derart verſchlimmert, daß mit ſeinem Ableben gerechnet werden muß.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Weihnachtsbeihilfe für die Beamten?

Nach Prüfung der Denkſchrift des Deutſchen Beamtenbundes über die bedrängte Lage der Beamten, die vor einiger Zeit der Reichsregierung und dem Reichstag übermittelt worden war, hatte der Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold eine Beſprechung mit Vertretern der Beamtenſpitzenverbände. Die Vertreter der Beamten und Angeſtellten des Reiches legten in dieſer Sitzung nochmals ihre Wünſche wegen einer finanziellen Beihilfe dar und erörterten dieſe eingehend mit den Vertretern des Reichsfinanzminiſteriums. Eine Erhöhung der Gehälter wurde vom Reichsfinanzminiſterium vorläufig als unmöglich bezeichnet. Der Reichsfinanzminiſter erklärte ſich jedoch bereit, unverzüglich mit den Ländern und den Parteiführern im Reichstage über eine einmalige Beihilfe zu verhandeln. Dieſe Verhandlungen ſollen noch vor Weihnachten zu einem abſchließenden Ergebnis führen.

Förderung des Straßenbaues.

Nach den Beſchlüſſen der Reichsregierung wird im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms auch der Straßenbau beſonders gefördert. Zu dieſem Zweck werden aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge Zuſchüſſe zu den Zinſen gewährt, die die Länder und Pro-

---

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

17) (Nachdruck verboten.)

„Entweder man iſt ſchön — dann geht man nicht umher wie das Bild zu Sais“, rief er, „oder man iſt nicht ſchön, dann hält man nicht die Welt zum Narren! Wenn Sie alſo nicht ſchielen, Madame, keine Sommerſproſſen und keine Raffzähne haben — dann ſehe ich nicht ein — — weshalb Sie Ihr Geſicht verſtecken, das Ihnen der alte Herrgott beſtimmt nur zu dem Zweck gemacht, um arme Menſchen wie mich damit um den Verſtand zu bringen.“

„Iſt das genug Whisky?“

„Zum Teufel mit dem Whisky! Mich wird er ohnehin gleich holen! Verzeihen Sie dieſe kräftige Ausdrucksweiſe, Madame, aber ich habe mir bereits vorhin anzudeuten erlaubt, daß ſelbſt einem Menſchen von meiner Erziehung gewiſſe Grenzen für menſchliches Empfinden gezogen ſind. Alſo — — —?“

Sie antwortete nicht gleich. In ihr gaſtfreundliches Geſchäft vertieft, machte ſie das für ihn beſtimmte Glas zurecht und ſtellte es vor ihn auf den Tiſch.

Sich ſelbſt ſchenkte ſie ein Glas Benediktiner ein.

Dann erſt gab ſie Beſcheid.

„Glauben Sie nicht, Herr Ornivac, daß auch noch andere Gründe als die weiblicher Malice und Grauſamkeit für den Schleier da maßgebend ſein könnten?“

„In irgend ſo einer melodramatiſchen Verſchwörerverſammlung bei Kellerlicht in Kellergewölben ſehr wohl. Paßt ſehr gut in den Rahmen und wirkt zweifellos auf eindrucksvolle Gemüter. Aber hier ſitzen wir zwei allein in einem entzückenden Zimmer und —“

„Wiſſen Sie, wo dieſes Zimmer liegt? Im königlichen Schloß.“

„Habe ich mir gedacht. War nicht ſchwer zu erraten, nachdem ich Sie neulich bis zur Hintertür des königlichen Gartens begleiten durfte. Was weiter?“

„Da Sie augenſcheinlich ſo kombinationsbegabt ſind, wird es Ihnen nicht ſchwer fallen, zu dem Schluſſe zu kommen, daß ich irgendeine Stellung hier im Schloſſe einnehmen muß. Nicht wahr? Vielleicht iſt die Stellung nun derart, daß ſie mich zur größten Diskretion zwingt — auch meinen intimſten Freunden gegenüber. Nicht nur im Verkehr mit Männern, die mir in der Nacht nachſchleichen und von denen ich nichts anderes weiß, als daß ſie von der ungeheuerlichſten Frechheit beſeſſen ſind, die mir je untergekommen iſt.“

„Solche Männer ſind mir völlig unbekannt, Madame! Ich lehne jede Gemeinſchaft mit ihnen ab. Dafür aber kenne ich einen Mann, der bereit iſt, für Sie alles zu tun, was in ſeinen Kräften ſteht. Ich will ſogar noch weitergehen und Ihnen das folgende anvertrauen: Ich habe mich unter der Maske eines Handlungsreiſenden nach Waſſanien begeben, um mir hier die Dinge aus der Nähe anzuſehen. Ich ſtehe König Arſen perſönlich ziemlich nahe, man kann ſogar ſagen ſehr nahe, und ſo darf Sie meine Anweſenheit nicht wundernehmen. Er hatte vor einiger Zeit aus Starigrad ein merkwürdiges Schreiben erhalten, eigentlich nicht mehr als eine anonyme Zuſchrift, in der er aufgefordert wurde, ſich zur Fahrt nach Waſſanien bereitzuhalten, da der Zeitpunkt nicht mehr fern ſei, der eine günſtige Wendung in ſeinem Intereſſe ergeben könnte. Große Dinge wären in Vorbereitung, und er müßte dann im Lande ſelbſt ſein, um ſich im richtigen Moment an die Spitze ſeiner Getreuen ſtellen zu können. Das klingt ſehr ſchön, nicht wahr? Aber ebenſo wie Sie, Madame, zur äußerſten Vorſicht gezwungen ſind, iſt es auch König Arſen. Die hochweiſe Regierung der Königin Anna Eliſabeth hat ein Geſetz erlaſſen, wonach es Mitgliedern des abgeſetzten Königsgeſchlechtes Petrovin bei Todesſtrafe verboten iſt, je das Land wieder zu betreten!“

„Ich habe zwar keine Veranlaſſung, die Königin zu verteidigen, die Gerechtigkeit erfordert es indeſſen, Herr Ornivac, Sie darauf aufmerkſam zu machen, daß dieſes Geſetz nicht von der Königin, ſondern von ihrem Miniſter Todorin erlaſſen wurde. Sie hat es unterzeichnet, weiter nichts.“

„Und hat ihm damit Recht und Geltung gegeben“, gab er feindſelig zurück. „Ich kenne die Königin nicht, habe nicht einmal ein Bild von ihr geſehen. Man ſagt, ſie ſei jung und ganz hübſch. Wenn ich nicht irre, iſt ſie eine deutſche Prinzeſſin, nicht wahr?“

„Ja — ich glaube.“

„Eine Heſſin — eine Bayerin — kurz und gut — aus einem deutſchen Fürſtengeſchlecht. Warum hat ſie dieſen waſſaniſchen Proleten überhaupt geheiratet? Dreißig Jahre war er älter als ſie. Ein wüſter Kerl war er, mit einem Renommee, vor dem ſich ſämtliche Zermonienmeiſter Europas bekreuzigten. Seine Diener hat er totgeſchlagen und ſeine Pferde totgeſchoſſen. Und ſo was hat die feine Prinzeſſin Anna Eliſabeth geheiratet! Alles von wegen der Verſorgung? Ich will ihr zugute halten, daß man ihr nicht die Wahrheit über ihren Bräutigam geſagt hat. Ich will ihr ſogar zugeſtehen, daß es immerhin angenehmer ſein kann, die waſſaniſche Königskrone zu tragen, als von der Gnade der deutſchen Republik abhängig zu ſein. Doch warum iſt ſie nach dem Tode Philipps im Lande geblieben? Wer hätte ſie daran hindern können, nach Deutſchland zurückzukehren? Die Regentſchaft für ihr Kind? Sie muß doch wiſſen, daß dieſe Regentſchaft ebenſo ungeſetzlich iſt wie die Königswürde ihres verſtorbenen Herrn Gemahls. Glauben Sie ja nicht, Madame, daß wir im Auslande nicht über die intimen Vorgänge hier Beſcheid wiſſen! Wenn ich nur die Hälfte von dem glaube, was über die Witwe des Königs Philipp und gegenwärtige Regentin Anna Eliſabeth erzählt wird, muß ich geſtehen, daß ſie abſolut nicht eine Frau nach meinem Geſchmack iſt, und ich verſtehe weiß Gott nicht, wie Sie, Madame, eine ſolche Perſon verteidigen können. Es heißt doch ſogar, ſie ſoll ein Verhältnis mit Todorin haben!“

(Fortſetzung folgt.)

wieder geräumt.
nſigeant" veröffent-
aaten Panama und
g ausgebrochen ſein.

ſt.

om 28. November

netariums.
ng die Eröffnung des
akt, zu dem die Ver-
und viele namhafte
n. Dr. Bauerfeld, der
nsmaſchine, führte die
s vor.

Dr. Karl Benz.
deutſchen Automobil-
Wohnſitz hat, wurde
das Ehrenbürgerrecht
or dem Neckartor er-

en aus Doorn.
rinz hat die Rückreiſe
n erklärte der frühere
keinerlei Verbindung
s ſtehe. Der Beſuch
ereinbart worden. Er
einem erneuten und

Barlomin

Kreis Neuſtadt-Weſt-
tergut Barlomin, das
er ſächſiſchen Familie
che Regierung leitete
zuſtändige polniſche
s auf 2 073 000 Gold-
olniſche Liquidations-
r Enteignung 540 000

konferenz.
, daß die Botſchafter-
is genommen hat von
o der noch in der
d die Entwaffnung
n der amtlichen Aus-
die Regelung ſoweit

ffin.
en ſich Mitglieder de
hoher engliſcher Be
rſtorbenen Geſandte
e nach dem Krem
oskundgebungen ſin
anderen Mitglieder
ertretern des Dipl
Politikern, wie Lloy
, Präſident Mazaryk

von Japan.
lge hat ſich das Be-
rſchlimmert, daß mi

ſchau.

des Deutſchen Be-
ge der Beamten, die
und dem Reichstag
Reichsfinanzminiſter
Vertretern der Be-
der Beamten und
ieſer Sitzung noch
r finanziellen
eingehend mit den
riums. Eine Er-
hsfinanzminiſterium
Der Reichsfinanz-
verzüglich mit den
Reichstage über eine
ieſe Verhandlungen
nem [illegible]

regierung wird im
gramms auch der
ieſem Zweck werden
ſloſenfürſorge Zu-
e Länder und Pro-

daß dieſes Geſetz
Miniſter Todorin
weiter nichts."
gegeben", gab er
nicht, habe nicht
, ſie ſei jung und
ne deutſche Prin-

und gut — aus
n hat ſie dieſen
? Dreißig Jahre
ar er, mit einem
nmeiſter Europas
hlagen und ſeine
e Prinzeſſin Anna
ſorgung? Ich will
hrheit über ihren
r zugeſtehen, daß
ſſaniſche Königs-
eutſchen Republik
dem Tode Phi-
e daran hindern
Die Regentſchaft
dieſe Regentſchaft
e ihres verſtorbe-
ht, Madame, daß
orgänge hier Be-
von dem glaube,
und gegenwärtige
muß ich geſtehen,
em Geſchmack iſt,
, Madame, eine
ſt doch ſogar, ſie

---

vinzen für Anleihen zahlen müſſen, welche ſie zur Verſtärkung ihres Straßenbauprogramms aufnehmen. Solche Zinsverbilligungen ſind bisher für Straßenbauten im Geſamtbetrage von etwa 45 Millionen Reichsmark bewilligt worden, u. a. für die Rheinprovinz, die Provinz Niederſchleſien, den Ruhrſiedlungsverband und das Land Baden. Verhandlungen mit anderen Ländern und Provinzen ſind noch im Gange.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Todesſtrafe für einen Mörder.** Das Altonaer Schwurgericht verurteilte den Schlächter Holz, der beſchuldigt wurde, bei Ahrensburg auf offener Landſtraße einen gewiſſen Laguſe durch drei Kopfſchüſſe getötet zu haben, zum Tode. Die Ehefrau des Ermordeten wurde unter dem Verdacht dringender Mittäterſchaft aus dem Gerichtsſaal heraus verhaftet.

§ **Gefängnis für einen fahrläſſigen Lokomotivführer.** Das Schöffengericht München-Land verurteilte den Lokomotivführer Tretter aus München, der am 31. Dezember vorigen Jahres einen Eiſenbahnzuſammenſtoß verſchuldet hatte, wegen fahrläſſiger Transportgefährdung und fahrläſſiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis.

§ **Verurteilte Straßenräuber.** Vor dem Großen Schöffengericht in Mannheim hatten ſich drei Straßenräuber zu verantworten, die im Jahre 1924 von Wiesbaden aus Dortmund, Mannheim und Aachen unſicher gemacht hatten. In Mannheim nahmen die Angeklagten Schöneberger, Otto Boßler und Gottſchalk unter der Vorſpiegelung, ſie ſeien franzöſiſche Kriminalbeamte, zwei jungen Angeſtellten 13 600 Mark ab, die dieſe von der Bank geholt hatten, und ſperrten ſie in ein Zimmer der franzöſiſchen Wache ein. Die Angeklagten Schöneberger und Boßler wurden zu je ſieben Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Gottſchalk zu ſechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Erwerbsloſigkeit in der erſten Novemberhälfte.) Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge iſt in der erſten Novemberhälfte nahezu unverändert geblieben. In der genannten Zeit iſt die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 1 068 000 auf 1 077 000 geſtiegen, die der weiblichen Hauptunterſtützungsempfänger aber von 240 000 auf 237 000 zurückgegangen. Die Geſamtzahl der Hauptunterſtützungsempfänger am 15. November 1926 beträgt 1 314 000 gegenüber 1 308 000 am 1. November. Die Steigerung beträgt alſo 0,4 %. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigte Angehörige) iſt von 1 353 000 auf 1 387 000 geſtiegen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Jahresverſammlung des Roten Kreuzes.** In Berlin fand die diesjährige Mitgliederverſammlung des Roten Kreuzes ſtatt. Nach Eröffnung der Verſammlung durch Landesdirektor von Winterfeldt legte der Generalſekretär den Jahresbericht vor, nach dem das Rote Kreuz über eine Million Mitglieder in über 7000 Zweigvereinen zählt. In der Hauptſache iſt es die Geſundheitsfürſorge, die beim Roten Kreuz in der Krankenpflege, der Säuglingspflege und der Kindererholungsfürſorge zum Ausdruck kommt. Über 7000 Schweſtern und über 89 000 Sanitätsmänner leiſten ihren Dienſt an der Allgemeinheit, die Sanitätsmänner freiwillig und ohne Vergütung. 24 000 mal mehr als im vergangenen Jahre, und zwar 449 000 mal iſt im Berichtsjahre die Erſte Hilfe der Sanitätskolonnen bei allen möglichen Gelegenheiten, am häufigſten bei öffentlichen Notſtänden (Typhusepidemie in Hannover), Eiſenbahnunfällen (Leiferde), Feuersbrünſten, Überſchwemmungen, Fabrikunfällen uſw. in Anſpruch genommen werden. Bekanntgegeben wurde die bevorſtehende Eröffnung der Schule für leitende Schweſtern in Lankwitz, die gleichzeitig als Haushaltsſchule dienen ſoll.

k. **Vierter Deutſcher Beamtenwirtſchaftstag.** In Berlin wurde der 4. Beamtenwirtſchaftstag des Deutſchen Beamtenwirtſchaftsbundes eröffnet. Der Bundesvorſitzende, Remmers, kennzeichnete nach Begrüßung der Abgeordneten, Delegierten und Gäſte die Lage des Bundes und ſeine Entwicklung während der letzten zwei Jahre. Bundesdirektor Engelbart erſtattete ſodann ſeinen Geſchäftsbericht.

k. **Generalverſammlung des Bundes der Viehhändler Deutſchlands** In Berlin fand die diesjährige Generalverſammlung des Bundes der Viehhändler ſtatt, die aus allen Teilen des Reiches ſehr gut beſucht war. Den Vorſitz führte der Bundespräſident Daniel-Koblenz. Neben vier Reichstagsabgeordneten der großen bürgerlichen Fraktionen waren eine Anzahl Vertreter der verſchiedenen Miniſterien erſchienen. Die Gegenſtände der Tagesordnung bildeten vornehmlich viehſeuchenpolizeiliche, ſteuerrechtliche und Bahnfragen, ſowie die Neuordnung der Viehhofgebühren. Bei Erörterung der Seuchengeſetzgebung wurde mit Nachdruck gefordert, daß die Koſten der Seuchenbekämpfung aus der Staatskaſſe übernommen werden. Ein von mehreren Unterorganiſationen des Bundes geſtellter Antrag verlangte vollſtändige Beſeitigung der Umſatzſteuer. Der Bundestag beſchloß einſtimmig, gegen die untragbare Höhe der Viehhofgebühren weiter Front zu machen. Die Verhandlungen über die 50 Anträge, die dem Bundestag vorlagen, zeigten eine volle Einmütigkeit der Delegiertenverſammlung in allen weſentlichen Punkten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. November.

★ **Börſenbericht.** Das Wochenende geſtaltete ſich ziemlich freundlich; man konnte mehrfach Rückkäufe feſtſtellen und bei ruhigem Geſchäft kam es infolgedeſſen zu einer leichten Befeſtigung. Der Geldmarkt hat ſich infolge der beginnenden Ultimoabwickelung etwas verſteift, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 6—7 %.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,38—20,43; holl. Gulden 168,04—168,46; Danz. 81,58 bis 81,78; franz Frank 15,17—15,21; ſchweiz. 81,07—81,27; Belg. 58,46—58,60; Italien 17,82—17,86; ſchwed Krone 112,11—112,39; dän. 111,96—112,24; norweg. 107,07—107,33; tſchech. 12,44—12,48; öſterr. Schilling 59,32—59,46; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,48—46,72.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27. 11.	26. 11.		27. 11.	26. 11.
Weiz., märk.	273-276	274-277	**Weizkl. f. Brl.**	12,2-12,5	12.2
pommerſch	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	12,0-12,2	12-12,2
Rogg., märk.	228-234	228-234	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	57-61	57-61
Braugerſte	215-245	215-245	**kl. Speiſeerbſ.**	32-35	32-35
Futtergerſte	190-203	190-203	**Futtererbſen**	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-185	174-185	**Peluſchken**	20-22	20-22
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	21,0-22,0	22-23
weſtpreuß.			**Wicken**	22-24	23-25
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln. br. inkl.			**Seradella**	21,5-23	21,5-23,5
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	16.0-16,2	15,9-16.2
Mrk. ü. Not.	35,7-38,7	35,7-38,7	**Leinkuchen**	20,7-21,0	20,5-20,7
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	9,5-9,6	9,5-9,6
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19.0-19,7	19,0-19,7
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. Sack	27-[illegible]	27-31,5	**Kartoffelflck.**	25.7-26,2	25.0-26.0

★ **Produktenbörſe.** Der andauernde ſtarke Regen hat das Angebot prompter Ware vom Inlande für Brotgetreide beſchränkt. Für Weizen iſt faſt nur Ware, die nicht lieferbar iſt, offeriert, und dies ſowohl als die feſteren überſeeiſchen Termine und Notierungen bewirkten bei den Anfangskurſen eine Erhöhung von einer halben bis zu einer Mark. Nach deren Feſtſtellung wurde übrigens ſchwächerer Beginn Liverpools bekannt. Roggen iſt aus den Provinzen nicht billiger zu kaufen, aber für Lieferung hielten ſich gegenwärtig weitere Deckungsfrage und Kaufluſt zurück, ſo daß im Zeitgeſchäft Preiſe ſich nur knapp behaupteten. Für Gerſte iſt die Tendenz nicht gebeſſert, wenn auch die niedrigen Gebote nur teilweiſe Zuſagen veranlaſſen. Ähnlich liegt die Situation für Hafer, der nur in beſſeren Sorten zu letzten Preiſen ſich einiger Beachtung erfreut. Mehl blieb andauernd luſtlos für Weizenmehl, ruhig für Roggenmehl.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1898 Rinder, darunter 487 Ochſen, 424 Bullen, 987 Kühe und Färſen, 1150 Kälber, 5250 Schafe, 5631 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1143. 30 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt. Preiſe: a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 58—61, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 54—56, c) fleiſchige 47—50, d) gering genährte 42—45. Bullen a) 55 bis 57, b) 52—54, c) 48—50, d) 45—47. Kälber a) 47—51, b) 37 bis 45, c) 27—34, d) 22—24. Färſen a) 55—58, b) 48—53, c) 42 bis 45. Freſſer 38—44. Kälber a) —, b) 78—90, c) 55—75, d) 42—50. Schafe a1) 53—54, a2) 54—58, b) 44—52, c) 39—43, d) 30—36. Schweine a) —, b) 79, c) 77—78, d) 74—76, e) 71 bis 74. Sauen 68—70.

★ **Butter** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten). 1. Qualität 1,70, 2. Qualität 1,50, abfallende Qualität 1,26 Mark für ein Pfund.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 30. November.

Sonnenaufgang	7^{40}	Mondaufgang	1^{51} V.
Sonnenuntergang	3^{56}	Monduntergang	2^{19} N.

1817 Der Geſchichtſchreiber Theodor Mommſen geb. — 1835 Der amerikaniſche Humoriſt Mark Twain geb. — 1900 Der engl. Dichter Oskar Wilde in Paris geſt. — 1923 Wilhelm Marx wird Reichskanzler.

Bad Bramſtedt, den 29. November.

** **Der gemütliche Abend,** den die Liedertafel am Sonnabend im Holſteiniſchen Hauſe veranſtaltete, trug ſeinen Namen mit vollem Recht. Die beiden kleinen Bühnenſtücke „Die Verjüngungskur" und „Friedrich und Röſel", die beide mit außerordentlichem Geſchick geſpielt wurden, ſowie die vom Sängerchor vorgetragenen Lieder verſetzte die zahlreich erſchienenen Gäſte in eine äußerſt gemütliche Stimmung, die ſich im Verlauf der Darbietungen immer mehr ſteigerte. Von den Liedern heben wir als beſonders anſprechend das erſte „Es war auf Jütlands Auen" von Johannſen-Kiel, und das letzte „Beim Kronenwirt" hervor. Letzteres gefiel ſo ſehr, daß es wiederholt werden mußte. Wir würden den Sängern dankbar ſein, wenn ſie dieſes Lied noch öfters auf ihr Programm ſetzen würden. Eine beſondere Note erhielt der Abend durch den Vortrag des von Muſikdirektor Johannſen-Kiel vertonten Liedes „Heſt du all mal von Bramſtedt hört un von ſien brunes Water?" Nach Beendigung des Liedes richtete der Wortführer der Sänger, Herr J. Struve, einige freundliche Worte an den anweſenden Dichter, und der Chor ehrte ihn, indem er ihn grüßte mit dem Sängergruß. Wir laſſen den Wortlaut des Liedes folgen:

Heſt du all mal von Bramſtedt hört
Un von ſien brunes Water?
All mennig een hett dat kurert,
Keen Water is probater.

Wenn ſe hierherkommt ut de Stadt,
Dann könnt ſe knapp noch krupen.
Se ſünd nervös und ſonſt noch wat
Un hebbt den Kopf voll Rupen.

Denn plümpert ſie hier jeden Dag
In uns oll dreckig Water. —
Slank ward ſe as en Bohnenſchach
Un bruner as en Tater.

Un ok de Rupen in den Kopp,
De ſpeelt nich mehr Theater.
De ganze Menſch, de leewt we'r op
Blot von dat brune Water. —

Um elf Uhr war das Programm erledigt, und nun begann der Tanz, an dem ſich alt und jung fleißig beteiligte.

Die Spiele am Bezirkstag. Bereits kurz nach Mittag entwickelte ſich auf dem Spielplatz ein reges Leben. Die Gadelander Mannſchaft trat gegen Bramſtedt an. Man rechnete mit einem hohen Sieg der Gäſte, aber die immer beſſer ſpielenden Bramſtedter vermochten das Ergebnis auf 2:1 für Gadeland zu drücken. Aehnlich ſtanden die Kräfteverhältniſſe zwiſchen Föhrden-Hagen—Tungendorf komb. Auch hier bedeutet das Ergebnis 4:3 für Tungendorf ein erfreuliches Anwachſen der Spielſtärke in F. H. Bramſtedt 2 wurde von Wriſt knapp mit 1:0 geſchlagen. Daß der Bezirk alle Spiele gegen die Gaumannſchaften verlieren würde, war zu erwarten. Aber je ſchwerer der Gegner, umſo höher der Spielgewinn. Erfreulich war die Anteilnahme der zahlreich erſchienenen Zuſchauer.

Abnormität? Ein Schwein mit — zwei Blaſen hat Herr Schmiedemeiſter Fülſcher hierſelbſt in dieſen Tagen geſchlachtet. Ob nun die „zweite" Blaſe bei dem Schlachtfeſt verbunden mit reichlichem recht „nördlichen" Grog geplatzt iſt, darüber konnte unſer Gewährsmann leider keine Auskunft geben. Na, Proſt!

Kirchenkonzert. Die Eintrittspreiſe für das Kirchenkonzert am Sonntag, den 5. Dez., ſind für den Altarraum auf 1 M., für das Kirchenſchiff und die Empore auf 50 Pfg. herabgeſetzt. Schülerkarten koſten 25 Pfg.

Die Arbeiter-Wohlfahrt-Weinachtslotterie, deren Ziehung am 18. Dezember ſtattfindet, iſt die größte Gelegenheits-Lotterie, die bisher zur Verloſung kam. Bei dem billigen Lospreis von 50 Pfg. gelangen 165 302 Gewinne im Geſamtwert von 811 500 RM. zur Verloſung. Darunter Hauptgewinne: 1 Landhaus 5 Zimmer und Küche, Badezimmer mit kompletter Einrichtung zu 50000 RM., je ein Landhaus ſchlüſſelfertig zu 25 000, 20 000 und 15 000 RM. Ferner Autos, Motorräder, Gemälde, Nähmaſchinen, Fahrräder und Gutſcheine auf Waren bis zum Betrage von 3 000 RM.

Bei der großen Nachfrage enpfiehlt es ſich, die Loſe ſofort bei der Lotterie-Firma Kerſten, in Lübeck, Hüxſtr. 8 zu beſtellen. (Siehe Inſerat in heutiger Nummer)

Benk und Co., Hamburg, Graskeller 14 beim Rödingsmarkt. Wie unſere geſchätzten Leſerinnen aus dem unſerer heutigen Ausgabe beiliegenden Proſpekt erſehen können, bietet dieſes bekannte, große Hamburger Spezialhaus für Damenmänteln eine unerreichte Auswahl in Qualitäts-Wintermänteln zu ganz enorm billigen Preiſen. Wir empfehlen daher, dieſer Beilage beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen.

Kellinghuſen. Wegen Pfandbruchs, Unterſchlagung und Betrugs ſtand der 54jährige Kaufmann Arlt von hier vor dem großen Schöffengericht Neumünſter. Die ſchweren Verdächtigungen hatten den Angeklagten, der als Reſerveoffizier im Kriege zahlreiche Auszeichnungen erhalten hatte, derartig erſchüttert, daß er zeitweilig kaum vernehmungsfähig war. Zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen waren ihm gepfändet worden, doch hatte man ſpäter die Pfändung in einen Sicherheits-Uebereignungsvertrag zugunſten des Getreidehändlers Rathjen umgewandelt. Dabei hatte man anſcheinend die ſchon im November 1925 erfolgte Pfändung von 17 Pflügen nicht berückſichtigt, ſodaß A. glaubte, dieſe an die neugegründete „Firma" Betz und Rau (2 Siedler aus dem Lockſtedter Lager), die ſein Geſchäft für 2480 Mark übernahmen, mit verkaufen zu dürfen. Unterſchlagung wurde darin erblickt, daß A. den Geſchäftsverkauf trotz des Sicherheits-Uebereignungsvertrages getätigt hatte, doch ſtellte es ſich heraus, daß es ſich um andere Gegenſtände als die dem R. übereigneten gehandelt hatte. Die Behauptung, die beiden Siedler beim Rücklauf ſeines Geſchäfts inſofern betrogen zu haben, als daß es ihnen ſofortige Barzahlung vorſpiegelte, ließ ſich auch nicht beweiſen. A. wurde daher freigeſprochen.

? **Kiel.** In einer Dauer-Sitzung, die erſt abends 8 Uhr ihr Ende fand erledigte, am Freitag der Provinzal-Landtag den Reſt ſeines Arbeitsplanes. Zunächſt wurde die neue Geſchäftsordnung, für die die Kommuniſten ohne Erfolg viele Abänderungsvorſchläge einbrachten, verabſchiedet, was 2½ Stunden in Anſpruch nahm, und dann folgte die Beratung der Groß-Hamburg-Frage, über die Dr. Peterſen-Altona berichtete. Er legte eine Entſchließung des Ausſchuſſes vor, die folgenden Wortlaut hatte: Der Provinzial-Landtag billigt die Abſichten der Staatsregierung, die kommunalen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe des Unterelbegebietes durch einen Finanzausgleich, durch Eingemeindungen und durch Schaffung eines Siedlungsverbandes neu zu regeln. Eingemeindungen dürfen gegen den Widerſpruch der beteiligten Gemeinden und Kreiſe nur inſoweit erfolgen, als dies einerſeits zur Erhaltung der Lebensfähigkeit von Altona und Wandsbek und zwar durch Deckung ihres Bedarfs an Induſtrie- und Siedlungsgelände unerläßlich und andererſeits ohne Gefährdung der Lebensfähigkeit der Reſtkreiſe möglich iſt. Der Provinzial-Landtag empfiehlt dem Provinzialausſchuß, das von der Staatsregierung verlangte Gutachten in dem vorſtehend dargelegten Sinne abzugeben, zugleich aber auch ſchleunige Aufſtellung eines Geſamtſiedelungsplanes (und zwar im Einvernehmen mit Hamburg) hinzuwirken und die Schaffung des Siedlungsverbandes ſchon in den eingangs erwähnten Geſetzen ſicher zu ſtellen. Dr. Peterſen hob mit Bedauern hervor, daß ſo wenig amtliches Material zur Verfügung geſtanden habe. In der Beratung ſei übrigens einſtimmig zum Ausdruck gekommen, daß von einer feindlichen Haltung oder von einem Kampf gegen Hamburg nicht die Rede ſein könne, daß man aber niemals ein Groß-Altona an Groß-Hamburg ausliefern werde. Abg. Graf Kielmannsegg erklärte, daß er der Entſchließung nicht zuſtimmen könne. da von der Regierung ganz einſeitig vorgegangen ſei. Dem Kreiſe Pinneberg ſeien jedenfalls keine Garantien gegeben, daß ſeine Exiſtenz geſichert ſei. Abg. Verdieck-Kiel erklärte namens der Sozialdemokratiſchen Fraktion Zuſtimmung zu der Entſchließung, ſie ſei dabei überzeugt, daß die Regelung der Frage nur auf geſetzlichem Wege möglich ſein werde, und zwar über die Parlamente den Staatrat. Abg. Stamerjohann-Eichenhof bemerkte, daß auch er der Ueberzeugung ſei, daß etwas geſchehen müſſe, es liege aber jedenfalls die Tatſache vor, daß man ungenügend unterrichtet worden ſei. Er könne deshalb der Entſchließung auch nicht zuſtimmen. Abg. Niendorf-Pinneberg, der Landrat des hauptſächtich in Frage kommenden Kreiſes, bedauerte, daß eine poſitive Entſcheidung nach der Stellungnahme des Ausſchuſſes nicht mehr möglich ſei. So müſſe man der Entſchließung eben zuſtimmen. Der Kommuniſt Behrens-Altona forderte Schaffung eines einheitlichen Wirtſchaftsgebietes für das Unterelbegebiet. Die Entſchließung wurde darauf angenommen, nachdem Abg. Dr. Rasmus-Kiel noch mit Entſchiedenheit gerügt hatte, daß die Staatsregierung eine Vorlage nicht eingebracht habe. Ihm komme es ſo vor, als wenn der Kreis Pinneberg vollſtändig vogelfrei ſein ſolle. Nachdem der Abg. Reeder-Tönning noch für die Vorlage geſprochen hatte, wurde dieſe angenommen.

Norderdithmarſchen. Eine jugendliche Betrügerin ermittelte die Polizei in Weſſelburen. Dort erſchien in einer Reihe von Geſchäften ein junges Mädchen und beſtellte namens verſchiedener Hofbeſitzer aus der Umgegend Waren, die es auch erhielt. Schließlich kam der Schwindel heraus. Auch eine ältere Frau hat auf ähnliche Art Waren erſchwindelt.

Quickborn. In der Nacht gegen 12 Uhr fuhr auf der Kieler Chauſſee ein vou Norden kommendes, unbeleuchtetes Motorrad mit Anhänger auf ein vor ihm fahrendes Auto aus Ueterſen auf und beſchädigte es ſtark. Die Fahrer waren zwei junge Leute aus Lentföhrden, die auf dem in Lentföhrden zur Reparatur eingeſtellten Motorrad eine Tour unternehmen wollten. Da ſie keinen Führerſchein hatten, wurden ſie von dem Landjäger feſtgenommen.

Altona. Am Schalter des Hauptbahnhofes verſuchte ein etwa 30jähriger Mann zwei Fahrkarten nach Leck mit einem alten 50-Markſchein zu bezahlen. Der Fremde wurde bei ſeiner Ankunft in Leck von dem Oberlandjäger verhaftet. Es ſtellte ſich heraus, daß er eine größere Menge längſt aus dem Verkehr gezogener Zahlungsmittel bei ſich hatte.

Ahrensburg. In zweitägigen Verhandlungen verurteilte das Altonaer Schwurgericht den 1891 geborenen Schlachter Friedrich Holz zum Tode, weil er am 14. Mai auf der Landſtraße bei Ahrensburg den Brotfuhrmann Lapuſe erſchoſſen und ihm dann mit einem Knüppel den Schädel zerſchmettert hat. H., der verheiratet iſt, wollte ſich ſcheiden laſſen. Er verkehrte längere Zeit mit der Frau Lapuſe. Um die Lebensverſicherungsſumme des L. zu erhalten und deſſen Frau heiraten zu können, hat er den L. getötet. Der Angeklagte leugnete, doch waren die Beweiſe erdrückend. Die Frau Lapuſe wurde im Gerichtsſaal verhaftet, weil ſie der Anſtiftung bezw. Beihilfe zum Morde verdächtig iſt.

Nah und Fern.

○ **Glückwünſche des Reichspräſidenten zur Hundertjahrfeier der Univerſität München.** Der Reichspräſident hat an den Rektor der Univerſität München folgendes Telegramm gerichtet: „Den Profeſſoren und Studenten der Univerſität München entbiete ich zur Hundertjahrfeier der Univerſität meine herzlichſten Glückwünſche. Möge Ihre alma mater, deren Namen in der Geſchichte deutſchen Geiſteslebens einen Ehrenplatz einnimmt, auch fernerhin erfolgreich der Entwicklung der Wiſſenſchaft dienen und möge ſie für Bayern wie für unſer geſamtes Vaterland Männer heranbilden, die nach Wiſſen und Charakter den ſchweren Aufgaben gewachſen ſind, die Deutſchlands Zukunft an ſie ſtellt. gez. von Hindenburg, Reichspräſident.“

○ **Großfeuer auf dem Chemnitzer Schlachtviehhof.** In Chemnitz brach in der großen Rinderhalle des ſtädtiſchen Schlachtviehhofes, die mit einem Koſtenaufwand von drei Millionen Mark errichtet worden iſt, ein Großfeuer aus, das das ganze Gebäude bis auf die Umfaſſungsmauern einäſcherte. Obwohl ſämtliche Chemnitzer Feuerwehren raſch zur Stelle waren, konnte von dem Gebäude nichts gerettet werden. Der Brand war in den Kellerräumen zum Ausbruch gekommen und fand beſonders reiche Nahrung an der Korkiſolation der Wände. Wie bekannt wird, hat das Feuer ein Menſchenopfer gefordert.

○ **Unterſchlagungen eines Eiſenbahnbeamten.** Unter Mitnahme von 18 750 Mark iſt der 32 Jahre alte Eiſenbahnbetriebsaſſiſtent Heinrich Peters aus Lage in Lippe, dem ſowohl die Güterkaſſe als auch die Einnahmen des Perſonenverkehrs anvertraut waren, nach Holland flüchtig geworden. Ein Steckbrief iſt erlaſſen.

○ **Bergwerksunfall.** Auf dem Georgſchacht in Stadthagen wurden drei Bergleute durch herabſtürzendes Geſtein verſchüttet. Zwei von ihnen wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, während der dritte mit einem Armbruch davonkam.

○ **Von der Feuerglocke erſchlagen.** In Pötſchendorf bediente der Sohn des Gutsbeſitzers Merkel bei einer Feuerwehrübung die Dorffeuerglocke. Hierbei löſte ſich die ſchwere Glocke aus dem Gehänge und ſtürzte dem jungen Mann auf den Kopf, ſo daß er mit zerſchmettertem Schädel tot liegenblieb.

○ **Der Dortmunder Schulſtreik.** Zum Schulſtreik der evangeliſchen Schulkinder haben nun auch die katholiſchen Elternbeiräte und Elternbünde in einer Verſammlung Stellung genommen. Der Vorſitzende des Verbandes der katholiſchen Elternbeiräte wurde beauftragt, der evangeliſchen Elternſchaft die vollſte Zuſtimmung der katholiſchen Elternbeiräte in Dortmund zum Ausdruck zu bringen. Die Anzahl der ſtreikenden evangeliſchen Schulkinder im Landkreiſe Dortmund iſt ſeit Mitte voriger Woche um rund 50 % auf 55,9 % geſtiegen. Der Schulaufſichtsbezirk Dortmund II, der Caſtrop, Rauxel, Sodingen und Lütgendortmund umfaßt, iſt grundſätzlich bereit, in einen Sympathieſtreik einzutreten.

○ **In der Trunkenheit verraten.** Vor zwei Jahren wurde auf der Landſtraße bei Metternich der Einwohner Wilhelmi mit ſchweren Schußverletzungen tot aufgefunden, ohne daß es gelang, den Täter feſtſtellen zu können. Durch Äußerungen in der Trunkenheit hat ſich jetzt ein gewiſſer Peter Bubenheim verdächtig gemacht. Er wurde verhaftet und hat nach längerem Verhör ein Geſtändnis abgelegt, daß er den Wilhelmi bei einem Einbruch erſchoſſen hat.

○ **Ein Poſtauto abgeſtürzt.** Das den Verkehr zwiſchen Bad Brückenau und Bad Kiſſingen vermittelnde Poſtauto iſt auf der ſchlechten, aufgeweichten Straße bei Oberleichtersbach ins Schleudern geraten und ſtürzte in einer Kurve die Böſchung hinab. Dabei überſchlug es ſich. Die zum Teil ſchwer verletzten Paſſagiere konnten erſt nach einiger Zeit aus ihrer fürchterlichen Lage befreit werden.

⊙ **Drei Perſonen mit Zyankali vergiftet.** In einer Rigaer polniſchen Familie hat ſich eine Tragödie abgeſpielt, der drei Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Die Gattin eines ſeit 17 Jahren gelähmten Mannes wollte dieſen von ſeinen Qualen erlöſen und vergiftete ihn mit einer Zyankalilöſung. Um ihrem Gatten in den Tod folgen zu können, bereitete ſie auch für ſich die todbringende Miſchung vor. Inzwiſchen kam ihre Schwiegertochter nach Hauſe und trank die Flüſſigkeit aus, in der Annahme, daß es Waſſer ſei. Die Schwiegermutter folgte Gatten und Schwiegertochter in den Tod. Der Arzt konnte bei allen drei Perſonen nur noch den Tod feſtſtellen.

⊙ **Auch ein Grund zum Selbſtmord.** Aus **Budapeſt** wird gemeldet: Die 19jährige Ibolyka Obſtler wurde in ihrer Wohnung mit den Erſcheinungen einer ſchweren Luminalvergiftung aufgefunden. Das junge Mädchen hatte Gift genommen aus Kränkung darüber, daß ihr einziges Feiertagskleid aus lila Seide, das ſie zur Reinigung in eine chemiſche Putzerei gegeben hatte, infolge der Prozedur ſo ſtark eingegangen war, daß ſie es nicht mehr anziehen konnte. Das junge Mädchen war wegen dieſes Mißgeſchicks um ſo unglücklicher, als ſie deshalb ein Rendezvous mit ihrem Bräutigam verſäumen mußte.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Das Ergebnis der Zeppelin-Eckener-Spende im Freiſtaat Sachſen beträgt rund 320 000 Mark. Damit ſteht Sachſen im Reich an erſter Stelle.

Halle. In Groß-Ottersleben trafen zwei Polizeibeamte auf einen Wilderer. Er feuerte ſofort zwei Schüſſe auf die Beamten ab, fehlte aber. Durch einen Schuß der Polizeibeamten wurde er dann kampfunfähig gemacht und verhaftet.

Hannover. Der hieſigen Polizei iſt es gelungen, die beiden Täter zu verhaften, die einen Lohnboten um 5000 Mark beraubt haben. Auch die Beute wurde noch faſt vollſtändig vorgefunden.

Paris. Der „Matin“ berichtet, daß im Laufe der letzten Woche in Paris 122 Typhus-, 100 Diphtherie- und 82 Scharlachfälle vorgekommen ſind.

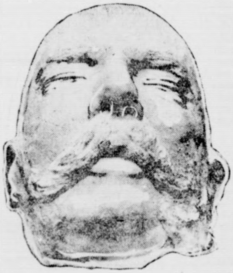
Nizza. Infolge der Erdrutſche im Veſubietal iſt in La Bollène ein Springquell freigelegt worden, der in der Sekunde 25 Liter Waſſer gibt.

Warſchau. Am 1. Dezember werden die polniſchen Eiſenbahntarife wiederum erhöht, der Perſonentarif um 10 %, der Warentarif um 8 %.

Newyork. Die Zahl der bei dem Tornado in den amerikaniſchen Südweſtſtaaten ums Leben gekommenen Perſonen beträgt nach den letzten Feſtſtellungen 77, die der Verletzten 200.

Die Totenmaske Kaiſer Franz Joſephs

wurde anläßlich des 10. Todestages des Kaiſers im Budapeſter Nationalmuſeum zum erſtenmal öffentlich ausgeſtellt. Sie wurde ſeinerzeit von dem Bildhauer Profeſſor Marſchall hergeſtellt und befand ſich bis vor kurzem im Privatbeſitz. Erſt jetzt wurde ſie für einen Betrag von 8500 Mark von einigen ungariſchen Ariſtokraten erworben und dem Budapeſter Nationalmuſeum als Geſchenk überwieſen.



Vermiſchtes.

= **Karl-Löwe-Gedenktag** am 30. November. Der berühmte deutſche Balladenkomponiſt wurde vor 130 Jahren an dieſem Tage geboren. 46 Jahre lang hat Löwe an einem Stettiner Gymnaſium als Muſikdirektor gewirkt und daneben die Funktionen eines Kantors ausgeübt. 1866 ſiedelte er nach Kiel über und ſtarb daſelbſt am 20. April 1869. In Kiel und in Stettin wurden ihm Denkmäler geſetzt. Als Komponiſt für Vokalmuſik nim Löwe eine bedeutende Stelle ein, als Balladenkompon iſt er unerreicht. Viele ſeiner Balladen ſind weit ve breitet, manche faſt volkstümlich („Die Uhr“, „Tom, d Reimer“, „Heinrich, der Vogelſteller“, „Graf Dougla uſw.). Nicht ganz auf der gleichen Höhe ſteht er a Oratorienkomponiſt; noch weniger glücklich war er ſeinen Opernverſuchen.

= **Die Wölfe mit der Steuermarke.** In Oſtpreußen ſi bekanntlich Wölfe aufgetaucht. In der Gegend v Deutſch-Eylau hatte man ſie mit leibhaften Augen geſehe und gezählt: mindeſtens zwei waren es und gan Scharen von Jägern zogen auf die Pirſch, um ſie zu e legen. Und das Jagdglück war ihnen hold — zwar e nach längeren Bemühungen, aber ſchließlich doch: d Wölfe wurden zur Strecke gebracht. Aber was f welche! Kapitale Exemplare, mit ſchönen Pelzen. Nu daß die beiden Wolfspelze in der Halsgegend etw „durchgeſcheuert“ waren. Bald hatte man auch herau warum: die beiden Wölfe trugen nämlich in der Hal gegend ſchöne Halsbänder mit Steuermarken. Sie konnte ſich dadurch ausweiſen: ſie hatten anſtändigerweiſe, u ſich in Oſtpreußen aufhalten zu dürfen, ihre Steuern b zahlt, aber es waren keine Wolfsſteuern, ſondern ga ſchlichte Hundeſteuern. Die beiden Wölfe waren Hund regelrechte, nur ein bißchen verwilderte Hunde. Das w die Wolfsjagd bei Deutſch-Eylau. Weidmannsheil!

= **Maſtfettſucht und Teilfettſucht.** Früher ſagte ma „Abmagern“, jetzt heißt es: „Schlank werden“, aber es i letzten Endes dasſelbe, nur daß es früher eine Kur u Tortur war, während es jetzt Mode iſt. Ein Teil d Frauenmode nämlich! Man kennt das Beſtreben d Frauen von heute, die Linie, die berühmte ſchlanke Lin nur ja und ja nicht zu überſchreiten. Die gewagteſt Dinge machen ſie, um den gefürchteten Fettanſatz zu ve hüten, ohne zu bedenken, daß man mit Gewaltmitteln ſi den Körper von oben bis unten verpfuſchen kann. Da ſagt ihnen jetzt auch Prof. Dr. Hirſch. Profeſſor D Hirſch heißt Rahel und iſt ſelbſt eine Frau. In einem Au ſatz warnt ſie ihre Geſchlechtsgenoſſinnen vor allen übe treibungen. Man habe zu unterſcheiden zwiſchen Ma fettſucht, die den ganzen Körper umfaſſe, und Teilfettſuc die nur beſtimmte Körperteile überfalle. Mit energiſche Hungerkuren könne man ja vielleicht in verhältnismäß kurzer Zeit das übermächtige Fett, ſowohl bei Maſt- w auch bei Teilfettſucht, herunterwirtſchaften, aber bald da auf könne man ſich begraben laſſen. Profeſſor Dr Rah Hirſch empfiehlt als verhältnismäßig ſichere und ung fährlichere Wege zur „Linie“: Bewegung im Frei (eventuell Sport, aber nicht im Übermaß), Verſchiebun der Mahlzeiten (morgens reichlich, abends wenig, ab nicht gewaltſame Diätbeſchränkung) und Schilddrüſe präparate mit beſtimmtem Jodgehalt. Aber Schilddrüſe präparate ſind eine ernſte Sache und ſollten nur unt ärztlicher Aufſicht genommen werden

☐ **Der Zauber der Andreasnacht.** Wenn der vorletz Tag des Novembers zur Rüſte geht, beginnen nach de Volksglauben ganz ſeltſame Zaubermächte zu wirken. I doch die Andreasnacht keine Nacht wie jede andere, ſonde ſie beſitzt die geheimnisvolle Kraft, den Menſchen ein Blick in ſeine Zukunft tun zu laſſen und ihm zu offenbare was ihm ſonſt verborgen bleibt. Im beſonderen bezie ſich der Aberglaube der Andreasnacht auf das Erkenn des zukünftigen Gatten und deshalb umſpinnt denn a eine Menge der verſchiedenſten Bräuche gerade dieſe wichti Frage. In manchen Gegenden gießen die jungen Mädch Blei oder legen ſich irgendeinen zauberkräftigen Talism unter das Kopfkiſſen, worauf ſich ihnen der Zukünftige Traum zeigt. Oder man ſpricht ein Zauberſprüchlein m wartet, bis ein Hund bellt, der dann die Richtung angi aus der der Bräutigam kommen wird. Auch Äpfel müſ oft mithelfen, die Zukunft zu enthüllen. Wer den Anfang buchſtaben vom Namen des Zukünftigen erfahren w braucht nur um Mitternacht eine unter tiefſtem Schweig geſchälte Apfelſchale hinter ſich zu werfen, die nun du ihre Lage den bedeutungsvollen Buchſtaben prompt kun gibt. Der Landmann, den das Gedeihen ſeiner Feldfru mehr intereſſiert, folgt einem anderen Brauch. Er ſe am Abend ein gefülltes Waſſerglas auf den Tiſch, da wenn ein fruchtbares Jahr folgen ſoll, bis zum Morg übergelaufen ſein muß, während anderufalls ein ſchlecht Fruchtjahr zu erwarten iſt.

Aufgebot.

Die Witwe Anna Ohrt, geb. Hauschildt, aus Hagen hat das Aufgebot der verloren gegangenen Hypothekenbriefe über die zu Gunsten ihres verstorbenen Ehemannes, des Hufners Johs. Ohrt in Hagen, eingetragenen Hypotheken beantragt und zwar:

1) über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Gemarkung Hagen Band III Blatt 57 in Abteilung III unter Nr. 1 eingetragene, zu 4½ % vom 1. November 1916 ab verzinsliche Darlehnshypothek in Höhe von 2000 Mark.

2) über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Gemarkung Hagen Band III Blatt 51 in Abteilung III unter Nr. 1 eingetragene, zu 4½ % vom 1. November 1916 ab verzinsliche Darlehnshypothek in Höhe von 1000 Mark.

3) über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Gemarkung Hagen Band III Blatt 53 in Abteilung III unter Nr. 1 eingetragene, zu 4½ % vom 1. November 1916 ab verzinsliche Darlehnshypothek in Höhe von 1500 Mark.

4) über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Gemarkung Hagen Band III Blatt 60 in Abteilung III unter Nr. 1 eingetragene, zu 4½ % seit dem 1. November 1916 ab verzinsliche Restkaufgeldhypothek in Höhe von 2000 Mk.

5) über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Gemarkung Hagen Band III Blatt 52 in Abteilung III unter Nr. 1 eingetragene, zu 4½ % seit dem 1. November 1916 ab verzinsliche Darlehnshypothek in Höhe von 1000 Mk.

6) über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Gemarkung Hagen Band III Blatt 55 in Abteilung III unter Nr. 1 eingetragene, zu 4½ % vom 12. August 1916 ab verzinsliche Darlehnshypothek in Höhe von 1000 Mark.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 16. März 1927, vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Bad Bramstedt,
den 25. November 1926.
Das Amtsgericht.

Butt, Kochfiſche, Heringe
Jul. Schulze.

Mahnung.

Alle diejenigen, welche die Kirchensteuern für das dritte Vierteljahr noch nicht entrichtet haben, werden hiermit aufgefordert, dieselbe innerhalb 3 Tagen bei der Kirchenkasse zu zahlen.
Der Kirchenvorstand.

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche uud Geschenke am Tage unserer
Silberhochzeit
sagen wir allen, insbesondere den lieben Sangesbrüdern, unsern herzlichsten Dank.
Gustav Andreesen und Frau.

Reisender
gesucht, Konfektionsbranche (Detail) für Bad Bramstedt und Umgegend. Bewerbungen unter 1890 an die Expd. d. Blattes.

Direkter Wohnungstausch Kiel-Bad Bramſtedt
Ruhige 3-Zimmer-Wohnung (ptr. W.-C.) gegen eine 2—3 Z.-Wohnung in Bad Bramstedt zu tauschen gesucht. Angebote unt. Nr. 150 an d. Gesch. d. Bl

Eine Partie gute
Ferkel
hat abzugeben
Aug. Bebensee, Altonaerstr.

Wir übernehmen ab Freitag, den 26. d. Mts., für unsern Schnellastwagen
Stück- und Eilgut
jeder Art jeden Dienstag und Freitag
nach Hamburg
und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.
Krohn & Ihfe.
Fernruf 70.

Union-Briketts
Zechenkoks
Häcksel
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Zement
liefert ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.
Tel. 4

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Continental-Straßenkarten
Wilstermanns Buchhandlung, Maienbeeck.

Gute Ferkel
(6 Wochen alt) hat zu verkaufen
M. Wag

Kaufe sämtliche
Wildfelle,
für gute Haſenfelle 1,40 RM
Hartkopf, Landw

Ia Hamburge
Kuchenſyrup
35 Pfg.
Ia Roſinen allerfeinſte
¼ ℔ 25 P
Ia Rieſen-Mandeln
ohne Bruch ¼ ℔ 75 P
Succade, Orange-Art,
allerfeinſtes Weitzenme
Marke Ideal
und sonstige Artikel zur Weihnach bäckerei empfiehlt
A. Voß

Automobi
vermietung Telep
197
Max Weibezahl.

komponiſt für Vokalmuſik nimmt
elle ein, als Balladenkomponiſt
ſeiner Balladen ſind weit ver-
tümlich („Die Uhr“, „Tom, der
Vogelſteller“, „Graf Douglas“
der gleichen Höhe ſteht er als
weniger glücklich war er in

teuermarke. In Oſtpreußen ſind
taucht. In der Gegend von
ſie mit leibhaften Augen geſehen
zwei waren es und ganze
n auf die Pirſch, um ſie zu er-
ck war ihnen hold — zwar erſt
gen, aber ſchließlich doch: die
ecke gebracht. Aber was für
are, mit ſchönen Pelzen. Nur,
e in der Halsgegend etwas
Bald hatte man auch heraus,
e trugen nämlich in der Hals-
mit Steuermarken. Sie konnten
ie hatten anſtändigerweiſe, um
en zu dürfen, ihre Steuern be-
e Wolfsſteuern, ſondern ganz
ie beiden Wölfe waren Hunde,
verwilderte Hunde. Das war
-Eylau. Weidmannsheil!

eilſettſucht. Früher ſagte man:
: „Schlank werden“, aber es iſt
r daß es früher eine Kur und
jetzt Mode iſt. Ein Teil der
Man kennt das Beſtreben der
nie, die berühmte ſchlanke Linie
überſchreiten. Die gewagteſten
gefürchteten Fettanſatz zu ver-
daß man mit Gewaltmitteln ſich
unten verpfuſchen kann. Das
. Dr. Hirſch. Profeſſor Dr.
elbſt eine Frau. In einem Auf-
chtsgenoſſinnen vor allen Über-
u unterſcheiden zwiſchen Maſt-
örper umfaſſe, und Teilfettſucht,
teile überfalle. Mit energiſchen
a vielleicht in verhältnismäßig
ige Fett, ſowohl bei Maſt- wie
nterwirtſchaften, aber bald dar-
en laſſen. Profeſſor Dr Rahel
hältnismäßig ſichere und unge-
inie“: Bewegung im Freien
ht im Übermaß), Verſchiebung
reichlich, abends wenig, aber
ſchränkung) und Schilddrüſen-
Jodgehalt. Aber Schilddrüſen-
Sache und ſollten nur unter
en werden

dreasnacht. Wenn der vorletzte
Rüſte geht, beginnen nach dem
e Zaubermächte zu wirken. Iſt
e Nacht wie jede andere, ſondern
lle Kraft, den Menſchen einen
zu laſſen und ihm zu offenbaren,
bleibt. Im beſonderen bezieht
Andreasnacht auf das Erkennen
nd deshalb umſpinnt denn auch
ſten Bräuche gerade dieſe wichtige
nden gießen die jungen Mädchen
einen zauberkräftigen Talisman
auf ſich ihnen der Zukünftige im
ſpricht ein Zauberſprüchlein und
, der dann die Richtung angibt,
mmen wird. Auch Äpfel müſſen
zu enthüllen. Wer den Anfangs-
es Zukünftigen erfahren will,
ht eine unter tiefſtem Schweigen
r ſich zu werfen, die nun durch
vollen Buchſtaben prompt kund-
das Gedeihen ſeiner Feldfrucht
nem anderen Brauch. Er ſetzt
Waſſerglas auf den Tiſch, das,
r folgen ſoll, bis zum Morgen
ihrend anderufalls ein ſchlechtes
.

Gute Ferkel
Wochen alt) hat zu verkaufen
M. Wagner.

Kaufe ſämtliche
Wildfelle,
gute Haſenfelle 1,40 RM.
Hartkopf, Landweg.

a Hamburger
Kuchenſyrup
35 Pfg.
Roſinen allerfeinſte
¼ ℔ 25 Pfg.
Rieſen-Mandeln
ohne Bruch ¼ ℔ 75 Pfg.
Succade, Orange-Art,
lerfeinſtes Weizenmehl
Marke Ideal
ſonſtige Artikel zur Weihnachts
bäckerei empfiehlt
A. Voß.

Automobil
ermietung Teleph
197
Max Weibezahl.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Pettitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 280 | Dienstag, den 30. November 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Generalleutnant a. D. von Watter erläßt eine Erklärung, in der er ſich gegen die Angaben des Reichswehrminiſters Dr. Geßler über ihn verwahrt.

* Auf der Zeche „de Wendel“ bei Hamm erfolgte eine Schlagwetterexploſion, die drei Bergleuten das Leben koſtete und 15 verletzte.

* Eine Bande überfiel das Gleiwitzer Gerichtsgefängnis und befreite daraus zehn politiſche Gefangene aus Polniſch-Oberſchleſien. Der wachthabende Juſtizwachtmeiſter wurde dabei erſchoſſen.

* Chamberlain hat den Regierungen in Paris, Rom und Brüſſel ein Memorandum zugehen laſſen, in dem er die Forderungen aufſtellt, deren Erfüllung Bedingung für die Zurückziehung der Militärkontrollkommiſſion aus Deutſchland ſei.

* Das chineſiſche Kabinett iſt zurückgetreten. Als Grund für ſeinen Rücktritt gibt es den Mangel an Geldmitteln an.

Anzeichen zur Beſſerung.

Man hat nicht mit Unrecht von einem „wirtſchaftlichen Locarno“ geſprochen, von dem Beſtreben alſo, an die Stelle eines wilden Konkurrenzkampfes Vereinbarungen zu ſetzen, die eine Aufteilung und eine gegenſeitige Garantie der Abſatzgebiete darſtellt. Maßgebende Wirtſchaftsführer des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie waren vor einiger Zeit nach England gereiſt, um derartige Vereinbarungen anzubahnen; jetzt ſind wieder Delegierte im Begriffe, mit dem gleichnamigen engliſchen Verbande zuſammenzukommen, um die deutſch-engliſchen Handelsbeziehungen in ihrer Geſamtheit einer Beſprechung zu unterziehen. Die Lage iſt ja inzwiſchen etwas anders geworden. Mag auch nach außen hin der engliſche Bergarbeiterſtreik noch nicht abgebrochen ſein, trotzdem iſt dieſer Streik tatſächlich zu Ende. Daß man aus einer ſolchen Situation heraus nun eine Verteilung der Abſatzgebiete in die Wege leiten will, ſieht man für eine Notwendigkeit an, weil wir ja doch ſchließlich bei dem Kampf um den Kohlenabſatz von der Natur längſt nicht ſo begünſtigt ſind, wie das bei England der Fall iſt. Daß die Kurve unſeres Wirtſchaftslebens ſich zum Beſſeren wendet, wird nicht einmal mehr von den vorſichtigen Schwarzſehern beſtritten, und der Anſtoß, den wir in unſerer Wirtſchaft von der engliſchen Kriſe her erhalten haben, iſt doch ſo erheblich, daß ſelbſt der wirtſchaftlich vielleicht maßgebenſte Mann in Deutſchland, Dr. Vögler nämlich, der Generaldirektor des neuen Rhein-Montan-Truſtes, zugeſteht, die Verhältniſſe in der deutſchen Wirtſchaft ließen eine ruhige und gefeſtigte Entwicklung vorausſehen, vorausgeſetzt allerdings, daß keine inneren und äußeren Kriſenerſcheinungen eintreten. Dr. Vögler beſtreitet freilich, daß man von einer augenfälligen Beſſerung ſprechen könne; er will aber nicht leugnen, gewiſſe Anzeichen ließen darauf ſchließen, daß wir in abſehbarer Zeit doch einen erfreulichen wirtſchaftlichen Aufſchwung erleben. Vor allem ſei der Hintergrund für dieſe Entwicklung endlich vorhanden, die Erkenntnis nämlich, daß in Europa der wirtſchaftliche Krieg aller gegen alle ebenſowenig einem einzelnen Volk einen Gewinn verſchafft hat, wie es im Weltkrieg einen Sieger gegeben habe, weil die militäriſchen Sieger wirtſchaftlich faſt ebenſo ſchwer zu leiden haben wie die militäriſch Beſiegten.

Die Wirtſchaftsführer der verſchiedenen Länder haben ſich darum zu der Erkenntnis durchgerungen, eine rückſichtsloſe Erzwingung alleiniger Intereſſen nicht für das A und das O ihrer Politik zu betrachten, ſondern an einen internationalen Intereſſenausgleich heranzugehen. In ſchärfſter Form betonte Dr. Vögler aber, daß ſich die deutſche Wirtſchaft einer Vorausſetzung durchaus bewußt iſt: der feſte Grund, auf dem ſie ſteht, die Linie, die ihr Handeln beſtimmt, iſt vor allem die Wahrnehmung der nationalen Intereſſen und — um ein beſonders einleuchtendes Beiſpiel zu wählen — die internationalen wirtſchaftlichen Verabredungen wie die Rohſtahlgemeinſchaft würden niemals Wirklichkeit geworden ſein, wenn dadurch weſentliche nationale Lebensintereſſen geſchädigt werden würden. „Man kann an den Abmachungen gern kritiſieren; aber in einem Punkt muß die Großinduſtrie jede Belehrung ablehnen, nämlich darüber, wie ſie national zu denken und zu empfinden hat.“

Dr. Vögler erklärte dies unter beſonderem Hinweis darauf, daß von der ſich günſtiger entwickelnden Konjunktur ein Wirtſchaftszweig nicht berührt wird, deſſen wirtſchaftliche Kraft und Stärke aber von geradezu entſcheidender Wichtigkeit iſt für das nationale Wirtſchaftsleben: das iſt die Landwirtſchaft. Letzten Endes iſt der Warenabſatz auf dem Binnenmarkt, die Kaufkraft der landwirtſchaftlich tätigen Bevölkerung weit wichtiger als der Außenmarkt und man iſt längſt von der Anſchauung zurückgekommen, eine Blüte der deutſchen Produktion zu erzielen lediglich dadurch, daß man das Schwergewicht des Abſatzes auf die Ausfuhr legte. Amerika iſt das beſte Beiſpiel dafür, wie entſcheidend die Kaufkraft des Binnenmarktes ſich auf die Geſamtlage auswirkt. Der Reichsernährungsminiſter Dr. Haslinde hat auf dem Bauerntag in Württemberg daher mit ſtarker Betonung einen Wiederaufbau unſerer Wirtſchaft nur dann für möglich erklärt, wenn unſere Landwirtſchaft nicht bloß durch Selbſthilfe, ſondern auch durch Unterſtützung ſeitens des Reiches und der Länder wieder geſundet. Nicht hohe, ſondern ſtabile Preiſe für Agrarprodukte ſind hierfür die Vorausſetzung, und vor allem könne noch ſehr viel geſchehen bei der Produktion landwirtſchaftlicher Fertigerzeugniſſe.

Es liegt eben viel Wahres darin, daß das Auf und Nieder der Weltwirtſchaftslage aufs engſte verknüpft iſt mit dem Ergehen der Landwirtſchaft, und auch jetzt noch hat der alte Spruch ſehr viel Bedeutung in ſich: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!“

Schutz aller Arbeitnehmer.

Regelung der Arbeitszeit.

Das Reichskabinett hat kürzlich dem ihm vorgelegten Entwurf eines Arbeitsſchutzgeſetzes zugeſtimmt. Über den Geſetzentwurf wird mitgeteilt, daß durch die Neuregelung insbeſondere die Frage der Arbeitszeit gelöſt und die Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens vorbereitet werden ſoll. Hinſichtlich der einzelnen Beſtimmungen des Geſetzentwurfes, der den Schutz aller Arbeitnehmer mit Ausnahme von Arbeitern der Land- und Forſtwirtſchaft, der Tierzucht, Fiſcherei, See- und Binnenſchiffahrt ſowie Flößerei zum Gegenſtand hat, wird insbeſondere hervorgehoben, daß die bisher nur als Richtlinien zu betrachtenden Vorſchriften über den Schutz gegen die Betriebsgefahren durch den Entwurf Geſetzeskraft erhalten ſollen.

Die Arbeitszeit iſt grundſätzlich gemäß dem Achtſtundentag feſtgelegt. Bei kontinuierlicher Arbeit von 56 Stunden wöchentlich ſoll eine Mehrarbeit ausgeſchloſſen werden. Im übrigen wird für Mehrarbeit ein beſonderer Lohnzuſchlag, deſſen Höhe im allgemeinen auf 25 % bemeſſen iſt, gezahlt werden. Zur Regelung der Frage der Arbeitsbereitſchaft iſt der Erlaß von entſprechenden, für die verſchiedenen Induſtriezweige verſchieden zu regelnden Verordnungen vorgeſehen. Das Schutzalter der Jugendlichen wird von 16 auf 18 Jahre erhöht. Bemerkenswert iſt die in den Durchführungsbeſtimmungen getroffene Regelung, wonach im Falle eines Krieges oder anderer die Landesſicherheit gefährdender Ereigniſſe die Beſtimmungen über Arbeitsſchutz außer Kraft geſetzt werden können. Zu den gefährdenden Ereigniſſen gehören auch, wie beſonders hervorgehoben wird, Kriſen, die die deutſche Volkswirtſchaft ſo ſtark in Mitleidenſchaft ziehen, daß die Lebensmöglichkeiten der Bevölkerung dadurch bedroht werden.

Die rumäniſchen Thronprätendenten.

In Rumänien erwartet man jetzt täglich das Ableben des an Darmkrebs erkrankten Königs. Man rechnet alsdann mit ſchweren inneren Kämpfen, da nicht weniger als drei Thronprätendenten vorhanden ſind. Nämlich zunächſt Kronprinz Carol, der zwar vor wenigen Monaten freiwillig auf den Thron verzichtete, aber neuerdings wieder Anſprüche geltend macht. Von anderer Seite wird ſein Sohn, der kleine Prinz Michael, als rechtmäßiger Thronfolger bezeichnet, während eine dritte Partei den Bruder des Kronprinzen Carol, den Prinzen Nikolaus, zum König von Rumänien ausrufen will. Unſer Bild zeigt die drei genannten Thronkandidaten.

Prinz Michael.

Kronprinz Carol.

Prinz Nikolaus.

Eine Denkſchrift Chamberlains.

Drummonds Aufenthalt in Berlin.

Wie die „Times“ melden, werden die Beſprechungen über die deutſche Abrüſtung zwiſchen der britiſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, belgiſchen und deutſchen Regierung eifrig fortgeſetzt, und bei der Zuſammenkunft des Völkerbundrates in der nächſten Woche werden die verſchiedenen Miniſter des Äußeren das Problem weiter erörtern, um eine endgültige Regelung zu erreichen. Die Genfer Beſprechung wird eine Fortſetzung der Erörterung ſein, die in Locarno zwiſchen Sir Auſten Chamberlain, Briand, Vandervelde ſowie Luther und Streſemann ſtattgefunden hat. Die Initiative für die jüngſten Beſprechungen iſt von britiſcher Seite ausgegangen. Eine von britiſchen militäriſchen Sachverſtändigen vorbereitete Denkſchrift, die das „Mindeſtprogramm“ enthält, deſſen Erfüllung durch Deutſchland gefordert werden ſollte, falls es wünſcht, die Alliierte Kontrollkommiſſion aus Berlin zurückgezogen und durch ein Aufſichtskomitee des Völkerbundes erſetzt zu ſehen, wurde von Sir Auſten Chamberlain abgefaßt und ungefähr Mitte dieſes Monats in Paris, Rom und Brüſſel mitgeteilt. Die Punkte des „Mindeſtprogramms“ waren:

1. Unterordnung des Oberbefehlshabers der Reichswehr unter die Autorität des Reichswehrminiſters;
2. Regelung der Frage der Rekrutierung und der militäriſchen Vereinigungen;
3. Kontrolle über die Ausfuhr von Waffen und Munition;
4. Zerſtörung neuer Befeſtigungen an der deutſchen Oſtgrenze.

Ohne den Bericht der franzöſiſchen Sachverſtändigen abzuwarten, hat Briand Chamberlain in dem Sinne geantwortet, daß die verſöhnlichſte Haltung gegenüber Deutſchland der leitende Grundſatz ſeiner auswärtigen Politik bleibe. Briand fügte hinzu, nichts ſollte getan werden, um eine freundſchaftliche und endgültige Regelung des Abrüſtungsproblems zu verzögern. Die Franzoſen wünſchen eine ſtändige Kommiſſion mit dem Recht der jederzeitigen Beaufſichtigung. Die britiſche Auffaſſung iſt, daß dies über die Bedingungen des Verſailler Vertrages hinausgehen würde und daß die Kontrollbefugniſſe des Völkerbundes nur anwendbar werden ſollten in beſonderen Fällen, wo eine beſtimmte Beſchwerde von einer intereſſierten Macht vorgebracht iſt.

*

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, der in Berlin eingetroffen iſt, hat ſeine Beſprechungen mit dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und dem Staatsſekretär v. Schubert gehabt. Es handelt ſich hierbei um eine Erörterung der techniſchen Punkte der Genfer Ratstagung. In den Beſprechungen wurden auch gewiſſe Perſonalveränderungen im Genfer Generalſekretariat geſtreift, und ebenſo wird die Frage geklärt werden, ob auf der Dezembertagung oder auf der in Ausſicht genommenen Berliner Märztagung des Völkerbundrates Deutſchland den Vorſitz erhält.

Eine Erklärung des Generals Watter.

Die Geſchichte des Ruhreinfalls.

General Watter nimmt nunmehr zu den in letzter Zeit gegen ihn in der Öffentlichkeit erhobenen Angriffen Stellung. Er läßt durch die deutſchnationale Preſſeſtelle erklären, daß er die Ausführungen Dr. Geßlers, in denen er ihn als „Verrückten“ bezeichnet, als ſchwere Entgleiſung anſieht.

Zur Sache ſelbſt teilt General Watter mit: „Ich habe meiner ganzen Einſtellung entſprechend im vaterländiſchen Sinne ſelbſttätig mitgewirkt, als im Jahre 1923 der ſelbſt vom engliſchen Kronanwalt als rechtswidrig anerkannte Einbruch der Franzoſen in das Ruhrgebiet eine mächtige Volksbewegung entfeſſelte, die einen anderen Ausgang verdient hätte. Es iſt eine merkwürdige Verkennung und Niedrigſtellung dieſer Bewegung, wenn man von Aufwiegelung ſpricht. Damals galt es, bei der prächtigen deutſchen Jugend und auch bei der überwiegenden Mehrheit der Arbeiterſchaft des Ruhrgebietes nicht aufzuwiegeln, ſondern nur zu zügeln.

Was die Ausführungen des Herrn Miniſters über meine Tätigkeit im Jahre 1923 angeht, ſo beruhen ſie in erſter Linie auf der ungeprüften Wiedergabe von Mitteilungen einer unverantwortlichen Perſönlichkeit, in denen, agitatoriſch wirkend, die Wahrheit auf den Kopf geſtellt wird. Herr Geßler muß wiſſen, daß die Geſchichte des Ruhreinfalls endgültig erſt ſpäter geſchrieben werden kann. Sein Verhalten im Reichstag wird mich nicht veranlaſſen, in Verletzung meiner vaterländiſchen Pflichten die Zuſammenhänge des deutſchen Abwehrkampfes jetzt ſchon klarzulegen.“

Deutſcher Reichstag.

(241. Sitzung.) CB. Berlin, 29. November.

Die Einzelberatung des Geſetzentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzſchriften wurde fortgeſetzt.

Abg. Dr. Runkel (D. Vp.) wandte ſich gegen Angriffe gegen die Geſetzgebungsarbeit des Reichstages in Verbindung mit dem vorliegenden Entwurf. Die Angabe der Zahl der Schmutz- und Schundſchriften mit zwei Milliarden ſei auf eine Auskunft des Reichsinnenminiſteriums zurückzuführen.

Der Bevollmächtigte Bayerns im Reichsrat, Miniſterialrat **Freiherr von Imhoff**, erklärte dann, daß Bayern ſich dem Standpunkt Preußens nicht anſchließen könne. Wenn die Landesſtellen durch eine Reichsſtelle erſetzt würden, müßte Bayern im Reichsrat Einſpruch gegen das Geſetz erheben. Bayern verlange die Anwendung der allgemeinen Grundſätze der Reichsverfaſſung.

Abg. Hörnle (Komm.) rief: „Bayern als Hüter der Reichsverfaſſung, das iſt Heuchelei in höchſter Potenz.“ Präſident **Löbe** rief den Abg. Hörnle wegen ſeines Zurufes zur Ordnung.

Abg. Dr. Heuß (Dem.) erklärte, der Reichstag habe keinen Anlaß, ſich in den Streit der Länder einzumiſchen. Der Redner beantragte an Stelle der Landesprüfſtellen eine Reichsprüfſtelle, der außer dem beamteten Vorſitzenden vier Sachverſtändige angehören ſollen.

Abg. Rheinländer (Ztr.) lehnte die demokratiſchen und ſozialdemokratiſchen Abänderungsanträge ab. Die Prüfungsſtellen müßten von den Ländern eingerichtet werden. Der Redner ſprach dann ſeine Verwunderung über die Haltung Preußens aus und meinte, daß die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages in dieſer Frage ſicherlich ebenſo dächte wie die Reichstagsfraktion.

Frau Dr. **Müller-Otfried** (Dtn.) bezeichnete die ganze Proteſtbewegung gegen das Geſetz als Mache. Das Beſtreben der Linken ginge nur dahin, die große Maſſe von den überweltlichen Dingen abzulenken. Sie bezweifle jedoch, daß dies auf die Dauer möglich ſein werde. Schon während der Revolution hätte man die Erfahrung machen müſſen, daß man bei der Erziehung den chriſtlichen Einfluß nicht entbehren könnte.

Abg. **Hörnle** (Komm.) wandte ſich ſcharf gegen das Geſetz, deſſen Volksfeindlichkeit dadurch am beſten gekennzeichnet ſei, daß die bayeriſche Regierung ſich dafür einſetze.

Abg. Frau Dr. **Matz** (D. Vp.) begründete einen Antrag ihrer Partei, der die Einrichtung mehrerer Reichsprüfſtellen vorſieht, die vom Reichsinnenminiſteium im Benehmen mit den Länderregierungen einzurichten ſeien und deren Entſcheidungen dann für das ganze Reich zu gelten hätten. Um den Schein einer geiſtigen Feme zu vermeiden, werde die Deutſche Volkspartei für den ſozialdemokratiſchen Antrag auf öffentliche Verhandlung der Prüfſtellen eintreten.

Abg. Dr. **Kahl** (D. Vp.) erklärte als Mitglied der oberſten evangeliſchen Behörden, daß er nach eingehender Überlegung zu dem Standpunkt gelangt ſei, den § 3 abzulehnen, und zwar deshalb, weil die dadurch der Kirche auferlegte Verantwortung in keinem Verhältnis ſteht zu der Macht, die ihr ſchließlich bei der Entſcheidung eingeräumt iſt.

Abg. Dr. **Roſenbaum** (Komm.) trat nochmals für die Ausſchaltung der politiſchen Zeitſchriften aus dem Geſetz ein. Als er dabei dem Reichsinnenminiſter Dr. Külz zurief: „Sie wollen ja Schmutz und Schund behalten, weil Sie ſich darin wohlfühlen!“ wurde er vom Präſidenten Löbe zur Ordnung gerufen. Weiter wies der Präſident Löbe demonſtrativen Beifall der Tribünenbeſucher für den Redner zurück. Damit ſchloß die Ausſprache und die Abſtimmung begann.

Abſtimmung zum Schmutz- und Schundgeſetz

Die Abſtimmung in zweiter Leſung beginnt. Beim § 1 **wurden ein kommuniſtiſcher Streichungsantrag und ein ſozialdemokratiſcher Änderungsantrag abgelehnt.** Ein Antrag Dr. **Heuß** (Dem.) wollte die Beſtimmung ſtreichen, daß Zeitſchriften für ein volles Jahr auf die Liſte kommen können, wenn zwei Nummern auf die Liſte geſetzt worden ſind. Dieſer Antrag wurde im Hammelſprung mit 183 gegen 169 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde im Hammelſprung mit 197 gegen 154 Stimmen ein Antrag der Deutſchen Volkspartei, wonach die Zeitſchriften für ein Jahr erſt auf die Liſte kommen können, wenn mehr als zwei Nummern beanſtandet worden ſind. Mit großer Mehrheit wurde dann ein Antrag der Deutſchen Volkspartei angenommen, wonach politiſche Zeitſchriften ebenſowenig wie politiſche Tageszeitungen auf die Liſte geſetzt werden dürfen. § 1 wurde gegen die Sozialdemokraten, Kommuniſten und die Mehrheit der Demokraten angenommen.

Beim § 2 wird der demokratiſche Antrag, der ſtatt der Landesprüfſtellen eine Reichsprüfſtelle einſetzen will, mit 191 gegen 181 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen abgelehnt. Dafür haben neben den Antragſtellern die Sozialdemokraten, Kommuniſten, Völkiſchen und viele Mitglieder der Deutſchen Volkspartei geſtimmt. Abgelehnt wurde auch der Antrag der Deutſchen Volkspartei, wonach Prüfſtellen vom Reiche im Benehmen mit den Landesregierungen und eine Oberprüfſtelle in Berlin gebildet werden ſollen.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag verlangt mündliche und öffentliche Verhandlung vor der Entſcheidung der Prüfſtellen. Dazu wurde ein volksparteilicher Änderungsantrag angenommen, der die Öffentlichkeit aufhebt. Der ſo geänderte ſozialdemokratiſche Antrag wurde im Hammelſprung mit 187 gegen 177 Stimmen angenommen.

Bei der Geſamtabſtimmung über den § 2 wurde er unter großer Bewegung im Hauſe abgelehnt. Die Mehrheit der Deutſchen Volkspartei hatte mit den Sozialdemokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten dagegen geſtimmt.

Beim § 3, der die Zuſammenſetzung der Prüfſtellen regelt, wird in namentlicher Abſtimmung der Antrag Dr. Heuß (Dem.), ein Vorſitzender, vier Sachverſtändige, mit 367 Stimmen gegen 36 Stimmen und zwei Enthaltungen abgelehnt.

Der Antrag Dr. Heuß (Dem.), der die Abſtimmung über die Novelle „Berückſichtigung der Kirchenvertreter“ ſtreichen will, wurde gleichfalls abgelehnt. Ein Antrag der Deutſchen Volkspartei, daß nur bei Übereinſtimmung von wenigſtens ſechs von den ſieben Mitgliedern der Prüfſtelle eine Schrift in die Liſte aufgenommen werden könne, wurde abgelehnt.

Nach Ablehnung weiterer Änderungsanträge der Sozialdemokraten wurde § 3 in der Geſamtabſtimmung im Hammelſprung mit 190 gegen 178 Stimmen und einer Stimmenthaltung abgelehnt. Die Kommuniſten riefen: „Külz abtreten!“

§ 4, der die Verfahrenvorſchriften enthält, wurde mit unweſentlichen Änderungen angenommen.

Zum § 5 lag ein Antrag der Deutſchen Volkspartei vor, wonach das Reich die Koſten der Errichtung der Reichsprüfſtelle trägt. Die §§ 5, 6 und 7 wurden gegen die Linke angenommen. Damit war die zweite Beratung der Vorlage erledigt.

Das Haus überwies ohne Ausſprache das Lebensmittelgeſetz und Anträge auf Änderungen des Reichsmietengeſetzes den zuſtändigen Ausſchüſſen und vertagte ſich dann auf Dienstag.

Beſchlüſſe der Demokraten.

Tagung des Reichsparteiausſchuſſes.

Der Reichsparteiausſchuß der Deutſchdemokratiſchen Partei, der ſich mit aktuellen Fragen der Politik befaßte, nahm eine Entſchließung an, in der die Fraktion erſucht wird, ſich für Schritte zur Sicherung des republikaniſchen Charakters der Reichswehr einzuſetzen. Mit großer Mehrheit wurde ferner eine Entſchließung angenommen, die die Anregung einer Kontrolle bei der Einſtellung von Rekruten und Offiziersanwärtern in die Reichswehr begrüßt. Die Republik brauche, ſo heißt es, keine politiſche, aber eine bewußt republikaniſche Truppe, die von ſich aus und in allen ihren Stellen jede Verbindung mit irgendwelchen Wehrverbänden ablehnt. In einer weiteren Entſchließung wird die Abſicht begrüßt, den Artikel 48 der Reichsverfaſſung endlich durch das in ihm vorgeſehene Ausführungsgeſetz zu ergänzen. Die preußiſche Landtagsfraktion und die der Partei angehörenden Miniſter werden erſucht, mit aller Kraft entſprechend dem Programm des Miniſters Reinhold die Pläne Hirtſiefers auf Erhöhung und Verewigung der Hauszinsſteuer weiterhin energiſch abzulehnen.

In einer anderen Entſchließung wird die Abſicht des Geſetzentwurfes gegen Schmutz und Schund gebilligt, der Entwurf in der vorliegenden Faſſung aus kulturellen und rechtlichen Gründen aber als unannehmbar bezeichnet. Einſtimmig wurde dann noch eine Entſchließung angenommen, die von der Parteileitung und den Fraktionen erwartet, daß ſie alle Kräfte in den Dienſt der großen nationalen Sache einer Großdeutſchen Republik ſtellen.

Schlagwetterexploſion bei Hamm.

Drei Tote, fünfzehn Verletzte.

Auf der Zeche „de Wendel“ bei Hamm ſind Schlagwetter explodiert. Hierbei ſind drei Leute getötet, fünf ſchwer und zehn leicht verletzt worden. Der Herd der Exploſion iſt anſcheinend ein Abbaubetrieb in einem Flöz der mittleren Fettkohlenpartie. Durch Selbſtentzündung der Kohle iſt ein kleiner Brand entſtanden, der die Schlagwetter entzündet hat. Eine andere Entzündungsmöglichkeit iſt nicht gut denkbar, da in der Abteilung überhaupt nicht geſchoſſen wurde und die Leute mit elektriſchen Grubenlampen ausgerüſtet ſind. Die Exploſion iſt durch die vorhandene Geſteinſtaubſicherung auf ihren Herd beſchränkt worden. Die Toten und Verletzten konnten ſofort geborgen werden. Weitere Menſchenleben ſind nicht in Gefahr.

Nach den amtlichen Unterſuchungen ſteht bereits feſt, daß zwei zeitlich getrennte Exploſionen aufgetreten ſind. Über die Hergänge im einzelnen iſt bisher folgendes bekannt: In dem Unfallbetriebe hat ſich das Gebirge plötzlich geſetzt. Der Steiger, der den Betrieb befuhr, konnte nichts Beſonderes feſtſtellen. Später trat dann plötzlich die erſte Exploſion ein, die zweite ereignete ſich einige Stunden ſpäter bei den ſofort aufgenommenen Bergungs- und Rettungsarbeiten. Sämtliche Toten und Verletzten ſind geborgen. Die Zündungsurſache der Exploſion iſt noch nicht geklärt. Schießarbeit ſcheidet aus. Auch eine Entzündung durch eine Benzinſicherheitslampe kommt nicht in Frage. Es wird vermutet, daß die Schlagwetter durch einen Grubenbrand entzündet worden ſind.

Forderungen der deutſchen Mieterſchaft.

Gegen Lockerung des Mieterſchutzes.

Der große Ausſchuß des Bundes deutſcher Mietervereine hat in einer Tagung in Dresden, an der die Vertreter der Landes-, Provinzial- und Gauverbände des Bundes aus allen Teilen des Reiches teilnahmen, zu Gegenwartsfragen des Miet- und Wohnweſens, insbeſondere zu den Plänen des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters Hirtſiefer wegen Erhöhung der Mieten auf 130 % der Friedensmiete und zu der preußiſchen Lockerungsverordnung zum Abbau des Mieterſchutzes in einer Entſchließung Stellung genommen. In dieſer wird u. a. eine großzügige ſoziale Wohnungsreform, die Durchführung eines auf mindeſtens zehn Jahre berechneten Wohnungsbauprogramms für jährlich 250 000 Wohnungen, Schließung der Grundbücher für private Belaſtungseintragungen, Beibehaltung der 100 %igen Friedensmiete, Angleichung der Neubaumieten an die Altbaumieten und beſchleunigte Einbringung und Verabſchiedung des Wohnheimſtättengeſetzes gefordert.

Der Bund wendet ſich mit Entſchiedenheit gegen jede Lockerung des Mieterſchutzes und verlangt Schaffung eines Wohnwirtſchaftsgeſetzes als Dauerrecht. Er proteſtiert mit aller Schärfe gegen die Verordnung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters vom 11. November 1926 über die Freigabe gewerblicher Räume und verlangt die Aufhebung der Verordnung.

Nah und Fern.

○ [illegible] eines Berliners in einem Schneidemühler Hotel. [illegible] einem Schneidemühler Hotel erhängte ſich der Friedhofsinſpektor Erich Arlt aus Charlottenburg. Arlt, der ſich im Kriege ein ſchweres Nervenleiden zugezogen hatte, hat die Tat offenbar in einem Anfall geiſtiger Umnachtung ausgeführt.

○ **Maikäfer zum Advent.** Aus Eldingen bei Celle wird mitgeteilt, daß trotz der ſchon ſehr weit vorgeſchrittenen Jahreszeit im Garten eines Gaſtwirts zahlreiche Maikäfer gefunden wurden — wohl ein ſeltenes Naturvorkommnis in dieſer Jahreszeit.

○ **Großes Schadenfeuer auf einem Rittergut.** In der hundert Meter langen Scheune des Rittergutes Cavertitz bei Oſchatz brach vermutlich durch Exploſion eines Benzintanks Feuer aus, das in kurzer Zeit erheblichen Umfang annahm und den größten Teil des langen Gebäudes vollkommen zerſtörte. Wie verlautet, iſt die geſamte Ernte verbrannt.

○ **Überfall auf das Gleiwitzer Gefängnis.** Nachts wurde auf das Gleiwitzer Gerichtsgefängnis ein in allen Einzelheiten vorbereiteter Anſchlag verübt, bei dem es gelang, zehn politiſche Gefangene zu befreien.

○ **Der Dortmunder Schulſtreik.** Der Schulſtreik im Landbezirk Dortmund I hat in den letzten Tagen eine kleine Verſchärfung erfahren. Auch die evangeliſche Elternſchaft des Landbezirks II hat beſchloſſen, in den Streik zu treten. Nachdem bereits die katholiſche Elternſchaft des Bezirks Mark ihre Sympathie für die Streikenden ausgeſprochen hatte, ſchloß ſich dieſer Sympathiekundgebung der Weſtfäliſche Elternbund an. In einer angenommenen Entſchließung wird betont, daß der Weſtfäliſche Elternbund, falls es nötig iſt, in ganz Weſtfalen in den Schulſtreik mit eintrete.

○ **Ein Auto von einem D-Zug überfahren.** Der D-Zug 2 überfuhr bei ſtarkem Nebel an dem öſtlichen Überweg des Bahnhofes Groß-Wudicke (Prov. Sachſen) ein Auto des Rittergutsbeſitzers von Katte-Vieretz. Das Auto wurde zertrümmert. Zwei Inſaſſen des Autos ſind tot, zwei andere ſchwer verletzt. Die Schwerverletzten ſind ſofort in das Krankenhaus nach Rathenow übergeführt worden. Die Lokomotive des D-Zuges iſt entgleiſt. Im D-Zug wurde niemand verletzt.

⊙ **Weitere ſtarke Tätigkeit des Veſuvs.** Die Tätigkeit des Veſuvs hat weiter ſtark zugenommen. Der Krater iſt mit ausſtrömenden Lavamaſſen gefüllt. Die Lava beginnt bereits über den Kraterrand zu treten und ergießt ſich nach Valle Inferno, dem zwiſchen dem eigentlichen Veſuv und dem Nebenberg Somman befindlichen Tal. Die Lava bewegt ſich in einer Breite von ſechs Metern vier Meter in der Minute vorwärts. Der Lavaſtrom hat ſchon eine Länge von 1500 Metern erreicht. Profeſſor Maladra, der Direktor des ſtaatlichen Obſervatoriums auf dem Veſuv, hält eine Gefahr für die umliegenden Ortſchaften für ausgeſchloſſen, da die langſam ausfließende Lava auch bei weiterem Ausſtrömen erſtarren müßte, bevor ſie bewohnte Gegenden erreicht hätte.

⊙ **Rieſenbrand bei Lemberg.** In der Stadt Uſtrykidolne brach ein Rieſenbrand aus, der faſt die ganze Stadt vernichtete. Der Brand dauerte 20 Stunden ununterbrochen. Einige hundert Familien ſind obdachlos geworden.

⊙ **Zweikampf mit einem Bären.** Dieſer Tage fand man einen Jäger aus Impilathi in den Finnmarken mit ſchweren Verletzungen tot auf. Die geſamte Kopfhaut war abgeriſſen und das Geſicht zu einer blutigen Maſſe verunſtaltet. Fünfzig Meter von ihm entfernt lag ein Bär, ebenfalls tot. Zwiſchen dem Jäger und dem Tier ſcheint ſich ein furchtbarer Zweikampf abgeſpielt zu haben.

⊙ **188 Häuſer verbrannt.** Das im Gouvernement Minſk gelegene Dorf Shalicha iſt durch eine Feuersbrunſt zerſtört worden. 188 Häuſer ſind vollſtändig abgebrannt. Der größte Teil des Viehbeſtandes ſowie alle Kornvorräte ſind vernichtet.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Berliner Gürtlerinnung von 1701 feierte die 225. Wiederkehr ihres Stiftungstages.

Hirſchberg. Wie aus dem Rieſengebirge gemeldet wird, liegt dort der Schnee einen halben Meter hoch und darüber und reicht bis in die Gebirgsdörfer herab.

Cuxhaven. Der italieniſche Dampfer „Vita Nuova“, der eine Ladung Braunkohlenbriketts an Bord hat, mußte, von Hamburg kommend, ſeine Reiſe bei Cuxhaven unterbrechen, weil die Ladung in Brand geraten war. Der Dampfer kehrte unter Aſſiſtenz eines Pumpendampfers nach Hamburg zurück.

Danzig. Die Freie Töpfer- und Ofenſetzerinnung zu Danzig beging das Feſt ihres 425jährigen Jubiläums.

Paris. Der franzöſiſche Flieger Dagnaux iſt vom Pariſer Flugplatz abgeflogen, um in dreizehn Etappen die Strecke Paris—Madagaskar zurückzulegen. Der Flug führt über die Sahara.

Paris. In der Annahme, daß ihre Eltern durch ihren Nachbar geſchädigt ſeien, hat ein 18jähriges Mädchen in Aurillac dieſem, einem 80jährigen Greis, mit einer Hacke den Kopf zerſchmettert.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsbegnadigungsausſchuß und der Fall Hölz.

Der Reichsbegnadigungsausſchuß, der ſich mit dem Fall Max Hölz beſchäftigte, hat die Verteidigung von Hölz aufgefordert, das Hölz entlaſtende Material ſo ſchnell wie möglich den Behörden zuzuführen, damit auf dieſe Weiſe eine Prüfung von Amts wegen über die Zuläſſigkeit des Wiederaufnahmeverfahrens vorgenommen werden kann. Der Vorſitzende des Reichsbegnadigungsausſchuſſes, Abg. Dr. Moſes, hatte ſich auf Beſchluß des Ausſchuſſes zu Max Hölz in das Zuchthaus Groß-Strehlitz (Oberſchleſien) begeben, um an Ort und Stelle in einer Unterredung mit Max Hölz von ſeinen Beſchwerden Kenntnis zu nehmen. An der mehrere Stunden dauernden Unterredung nahm außer dem Verteidiger von Max Hölz auf Anordnung des preußiſchen Juſtizminiſteriums ein höherer Beamter dieſes Miniſteriums teil. Die von Hölz gegen den Direktor der Strafanſtalt gerichteten Beſchwerden werden von der vorgeſetzten Behörde geprüft werden.

Gemeindeausſchußwahlen im Bremiſchen Landgebiet.

In zehn bremiſchen Landgemeinden haben neue Gemeindeausſchußwahlen ſtattgefunden. Der Wahlakt vollzog ſich überall in voller Ruhe. Die Wahlbeteiligung wurde durch das regneriſche Wetter beeinträchtigt. Insgeſamt ergibt ſich im Vergleich mit den letzten Wahlen bei den Sozialdemokraten eine geringe Stimmenzunahme, bei den bürgerlichen Liſten eine leichte Abnahme der Stimmen. Eine ſozialdemokratiſche Mehrheit ergibt ſich in fünf Gemeinden, während in den übrigen fünf Gemeinden die bürgerlichen Parteien die Mehrheit innehaben.

Neuwahl des Bürgerſchaftskollegiums in Norden.

Infolge einer Verfügung der Regierung mußte das Bürgerſchaftskollegium in Norden aufgelöſt werden. Es fanden nunmehr Neuwahlen ſtatt. Die Liſte des Mittelſtandes erhielt vier Sitze, Bauernſchaft einen Sitz, Sozialdemokratiſche Partei ſieben Sitze, Kommuniſten einen Sitz, Beamte und Angeſtellte zwei Sitze, Völkiſche (Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei) einen Sitz, Handel und Handwerk drei Sitze, Vereinigte Liſte drei Sitze.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt dementiert die in der Öffentlichkeit gegen Landgerichtsdirektor Marſchner erhobenen Angriffe, nach denen dieſer Richter bei einer Urteilsberatung wegen Meineides fälſchlich die zur Verurteilung notwendige Zweidrittelmehrheit des Gerichts feſtgeſtellt habe. Die Zweidrittelmehrheit habe tatſächlich vorgelegen.

Berlin. Der Preußiſche Landtag tritt am 30. November wiederum zuſammen. Auf der Tagesordnung der erſten Sitzung ſteht eine Große Anfrage der Kommuniſten, die ſich gegen den Vorſitzenden des Landsberger Schwurgerichts richtet.

Mörs (Rhld.). In dreitägigen Verhandlungen ſind von Vertretern des „Unterausſchuſſes für Arbeitsleiſtung“ des Enqueteausſchuſſes die Zuſammenhänge zwiſchen Arbeitszeit und Arbeitsleiſtung auf der Schachtanlage V der Zeche „Rheinpreußen“ eingehend unterſucht worden. Die Auswertung der Unterſuchungen wird erſt in Berlin ſtattfinden.

Waſhington. Das Kongreßmitglied Johnſon, der Vorſitzende des Einwanderungsausſchuſſes des Repräſentantenhauſes, erklärte auf eine Eingabe der Vereinigten Sänger Brooklyns, eine Änderung der bisherigen Einwanderungsquoten ſei unwahrſcheinlich.

Waſhington. Staatsſekretär Hoover teilt in dem Jahresbericht des Handelsdepartements mit, daß alle Zweige der Wirtſchaft zeigen, daß die materielle Lage der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die ſchon immer hoch war, im letzten Jahre zu einer bisher noch nicht erreichten Höhe angeſtiegen iſt.

Peking. Das chineſiſche Kabinett iſt zurückgetreten. An die fünf Führer der Nordarmee wurde ein Rundtelegramm geſandt, in dem als Grund für den Rücktritt Geldmangel angegeben wird.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 29. November.

Reichsmittel für die Landwirtſchaftskammer in Schneidemühl?

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt der Antwort des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters auf eine Kleine Anfrage einiger Landtagsabgeordneter entnimmt, hat es ſich bei der ſchwierigen Finanzlage des Preußiſchen Staates leider nicht ermöglichen laſſen, entſprechend einem vom Landtag angenommenen Antrag einen Staatszuſchuß von 60 000 Mark zur erſten Einrichtung der Landwirtſchaftskammer in Schneidemühl bereitzuſtellen. Wenn möglich, ſollen aber aus der Oſthilfe des Reiches Mittel für dieſen Zweck flüſſig gemacht werden.

Eine Falſchmünzerwerkſtatt in Beuthen ausgehoben.

Beuthen. Die hieſige Kriminalpolizei hat eine Falſchmünzerwerkſtatt auf der Tarnowitzer Chauſſee ausgehoben und einige Verhaftungen vorgenommen. Es handelt ſich dabei um dieſelbe Werkſtatt, die ſchon vor zwei Jahren ausgehoben worden iſt. Die Perſonen, die ſeinerzeit in die Affäre verwickelt waren, ſind auch in der jetzt entdeckten Werkſtatt tätig geweſen.

Trauerfeier für die Toten der „Möwe“.

Pillau. Für die bei dem Unglück auf dem Torpedoboot „Möwe“ ums Leben gekommenen fünf Mann der Beſatzung wurde am Montag vor der Überführung im Exerzierhauſe der Marineartillerieabteilung in Pillau eine erhebende Trauerfeier abgehalten, an der u. a. der Befehlshaber im Wehrkreis I, General v. Esebeck, der Leiter der Marinedienſtſtelle, der Kommandant von Pillau ſowie die Standortoffiziere teilnahmen. Ein evangeliſcher und ein katholiſcher Geiſtlicher hielten Trauerreden, in denen ſie die treue Pflichterfüllung der Toten beſonders rühmend hervorgehoben. Ein langes Trauergefolge geleitete die Särge dann zum Bahnhof. Eine Ehrenſalve entbot den letzten Gruß der Kameraden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 30. November 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,72
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,72
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,72—0,72,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,62—0,70
e) beſte Sauen	0,60—0,66

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,91
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,73—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,70
e) nüchterne Kälber	0,35—0,55

Auftrieb; 5514 Schweine, 1110 Kälber.

Handel Schweine, ruhig, Kälber, ziemlich rege.

Getreide.

Hamburg, 29. Nov. Weizen 270—275 Mk., Roggen 230—234 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 202—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 203—207 Mk. Mais 186—188 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 1. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{43}	Mondaufgang	2^{07} V.
Sonnenuntergang	3^{56}	Monduntergang	2^{36} N.

1859 Der Maler Alfred Rethel geſt. — 1916 Sieg der verbündeten Truppen über die Rumänen am Arges. —

Dezember.

Der letzte Monat des Jahres iſt zugleich der erſte der drei eigentlichen Wintermonate. Gemahnt der November wenigſtens in ſeiner erſten Hälfte durch vereinzelte milde Tage immerhin noch hier und da an die vorangegangene warme Jahreszeit, ſo mutet der Dezember, obwohl er gewöhnlich nicht der kälteſte Monat des Winters iſt, in ſeinem Charakter tief winterlich an. Die kurzen Tage und langen Nächte, der Mangel an Sonnenſchein, der niedrige Stand des Tagesgeſtirns, wenn es gelegentlich einmal den Wolkenſchleier durchdringt — das alles ſind echt winterliche Eigenſchaften. Seiner Geſchichte und Tradition nach könnte man den Dezember den Monat der Feſte nennen. Die alten Germanen begingen um die Zeit der Winterſonnenwende ihr Julfeſt, von dem noch manche alten Sitten, wenn auch verändert und vielfach unkenntlich, ſich bis auf die heutige Zeit erhalten haben. Auch die Gebräuche der zwölf „heiligen Nächte“ (24. Dezember bis 6. Januar) ſtammen vielfach noch aus uralten Epochen. Mehr noch als bei uns in Deutſchland gilt dies für den ſkandanaviſchen Norden. Wohl kannte man auch bei uns die Sitte des Julklapps; dort aber ſpricht man zur Weihnachtszeit nur vom Julfeſt, man ißt Julbrot, trinkt Julbier und backt Julgebäck. Doch nicht nur auf die Weihnachtszeit iſt das Feſthalten an alten Sitten beſchränkt. Es ſei hier nur an die Andreasnacht, die vom November in den Dezember leitet, an St. Nikolaus und an Silveſter erinnert. Der Dezember hatte im altrömiſchen Kalender, nachdem er, ſeinem Namen gemäß, der zehnte Monat war, nur 29 Tage; erſt ſeit Feſtſetzung der neuen Zeitrechnung durch Julius Cäſar, der das Jahr mit dem Januar (ſtatt wie früher mit dem März) beginnen ließ, erhielt er 31 Tage. Die fälſchliche Bezeichnung des zehnten ſtatt des zwölften Monats iſt ihm freilich geblieben, und zwar in den meiſten Kulturſprachen. Einheimiſche Monatsnamen haben ſich nur bei wenigen Völkern wirklich einbürgern können. An deutſchen Benennungen für den Dezember hat es freilich ſeit Karl dem Großen, der ja für alle Monate deutſche Namen einführen wollte, nicht gefehlt. Heiligmonat (Heiligmanuth) oder Heilmond hieß der Kaiſer ihn nach der Geburt des Heilandes. Doch vermochte der Name ſich im Volksmund nicht zu halten, ebenſowenig wie die ſpäter aufgekommenen Bezeichnungen Windmonat oder Wintermonat, Wolfmonat, Chriſtmond, Leſtmond (letzter Monat), Haſenmond (von den vielfach ſtattfindenden Haſentreibjagden), Adventmonat uſw

Bad Bramſtedt, den 30. November.

⁑ **Bezirksturnfeſt.** Am Sonntag fand hier das erſte Bezirksturnfeſt des vor zwei Jahren ins Leben gerufenen, dem Oſtholſteiniſchen Turngau angehörigen Turnbezirks Bad Bramſtedt ſtatt. Es gliederte ſich in zwei Teile: Am Nachmittag kamen Handballſpiele zwiſchen den Bezirksvereinen und Mannſchaften anderer Bezirke auf dem Roland-Sportplatz zum Austrag. Es traten an Bramſtedt 1 gegen Gadeland 1, Föhrden-Hagen gegen Tungendorf, Bramſtedt 2 gegen Wriſt und Bramſtedt 2 gegen Hardebeck. Am Abend veranſtaltete der Bezirk im Kaiſerſaal ein Schauturnen, das zeigen ſollte, wie in den Vereinen gearbeitet worden iſt und was geleiſtet wird. Brokſtedt eröffnete den Reigen mit einer Folge von Freiübungen, deren Wirkung leider dadurch beeinträchtigt wurde, daß ſie, im vorderen Teil des Saales ausgeführt, von manchem in ihrer Geſamtheit ſchlecht beobachtet werden konnten. Dieſer Uebelſtand fiel bei den folgenden Uebungen weg, da der Turnplatz auf die Bühne, bezw. unmittelbar vor dieſelbe verlegt war. In ſchneller Folge traten an Föhrden-Hagen am Barren, Wiemersdorf am Pferd, Bramſtedter und Föhrden-Hagener Turnerinnen am Barren, Großenaſpe, Bramſtedt und eine Bezirksriege am Reck. Dann brachten die Bramſtedter Turner eine mit Hilfe des Barrens geſtellte Pyramide zur Darſtellung. Es war ein herzerfreuendes Schauſpiel, das die Vorführungen boten. Keinen Augenblick war das Gerät leer; öfters turnten zwei oder drei gleichzeitig. Ohne Kommando, ohne Zuruf wickelte das Ganze ſich ab. Kaum ein Verſager war darunter, wohl aber manche Leiſtung, die über den Durchſchnitt hinausging. Das galt nicht zum wenigſten von den Turnerinnen, deren Auftreten offenſichtlich das größte Intereſſe hervorrief. Sie können wohl zufrieden ſein mit dem Erfolg, den ſie bei ihrem erſten Eintritt in die Oeffentlichkeit erzielt haben. Weſentlich gehoben wurde die Wirkung durch die zweckmäßige ſich über unangebrachte Prüderie vorurteilslos hinwegſetzende Turnbekleidung. Eine Muſterriege im beſten Sinne war die am Reck turnende Bezirksriege. — Nachdem das Turnen erledigt war, was in verhältnismäßig kurzer Zeit geſchah, wandte der Vereinsvorſitzende Herr O. Schnepel ſich mit einer kurzen, von recht turneriſchem Geiſte getragenen Anſprache an die den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz füllende Feſtverſammlung. Der Abend wolle ein Werbeabend ſein für das Turnen, beſonders auch für die Pflege von Turnen und Spiel in den ländlichen Kreiſen, denn Leibesübungen täten unſerer geſamten Jugend not, der körperlich arbeitenden ebenſowohl als der ihren Beruf ſtehend oder ſitzend ausübenden. Die ſchweren Zeiten, in denen wir leben und noch lange leben werden, erfordern einen widerſtandsfähigen und gewandten Körper, der beherrſcht wird von einem Geiſt voll Willenskraft, Mut und Entſchloſſenheit, getragen von unbedingtem Selſtvertrauen. Das wolle die Turnerſchaft ihren Jüngern und Jüngerinnen anerziehen. Aber noch ein weiteres Ziel verfolge die deutſche Turnerſchaft, nämlich, ganz im Sinne ihres Begründers, des Turnvaters Jahn, die Weckung und die Pflege des vaterländiſchen Sinnes, der ſich auswirke in dem Beſtreben, unſer durch politiſche Leidenſchaften zerriſſenes deutſches Volk ohne Rückſicht auf Parteizugehörigkeit wieder zu einigen. Das habe die Turnerſchaft auch durch den Hermannslauf, der nachher im Bilde gezeigt werden ſolle, bekunden wollen. In dieſem Sinne für Turnen, Spiel und Sport zu werben, das ſei der Zweck der Veranſtaltung. Jeder Deutſche müſſe ſich zu eigen machen die Worte auf dem emporgereckten Schwert des Befreiers Hermann: „Deutſche Einheit meine Stärke, meine Stärke Deutſchlands Macht.“ Daß die von Herzen kommenden Worte des Redners den rechten Ton getroffen hatten, bewies das ſich anſchließende Deutſchlandlied, das gewaltig durch den Saal klang. — Dann wurde der Hermannslauf im Film gezeigt, und zum Schluß vergnügte ſich das junge Volk noch ein paar Stunden im Tanze. — Ein Werbeabend ſollte es ſein: welcher Jüngling und welches Mädchen ſollte nach dem, was der Abend bot, nicht Luſt bekommen haben, ſich an dem friſchfröhlichen Leben und Treiben im Verein zu beteiligen, und welche Eltern ſollten nicht die Ueberzeugung mit heimgenommen haben, daß Turnhalle und Spielplatz die Orte ſind, wo unſere geſamte heranwachſende Jugend ſich ohne Unterſchied von Rang und Stand zuſammenfinden und betätigen ſollte.

Voorde. In der Nacht zum Sonnabend auf Sonntag wurde durch die Aufmerkſamkeit von Eiſenbahnbeamten in Voorde ein größeres Unglück verhütet. Der angeheiterte Landmann R. aus Schierenſee fuhr nachts mit ſeinem Fuhrwerk bei Voorde auf dem Bahndamm in Richtung Kiel. Der ankommende Güterzug wurde noch im letzten Augenblick zum Halten gebracht und das Fuhrwerk in ziemlich beſchädigtem Zuſtande vom Bahndamm heruntergeſchafft. Die Beſchädigung entſtand dadurch, daß das Fuhrwerk auf dem Gleis nicht wenden konnte, weil es in eine Weiche geraten war.

Der Landwirtſchaftliche Verein veranſtaltete ſeine erſte Winterverſammlung. Der Vorſitzende, A. Kohn, Borſtel, eröffnete ſie mit einem Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr. Er nannte es ein Jahr der Kataſtrophen, gekennzeichnet durch die Maul- und Klauenſeuche unter Rindvieh und Schweinen, durch die Sommer-Ueberſchwemmungen im deutſchen Vaterlande, denen die Oktober-Ueberflutungen in unſerer engeren Heimat gefolgt ſeien. Die mittelmäßige Ernte, die zunehmende Verſchuldung der Landwirtſchaft, die immer mehr ſteigenden Abgaben und Laſten, dabei die Zerriſſenheit in der Landwirtſchaft, die noch immer nicht ſich zu einer Einigung in einem einzigen großen Verbande ſich aufſchwingen könne — das alles ſeien Momente, die den Landwirt mit Sorge erfüllen müßten. Nach Erledigung der geſchäftlichen Angelegenheiten nahm Dr. Groſch, Kiel, das Wort, um über wirtſchaftliche Tagesfragen in Verbindung mit Geld- und Kreditfragen zu ſprechen. Er behandelte zunächſt die gegenwärtige wirtſchaftliche Lage Deutſchlands mit beſonderer Berückſichtigung der Landwirtſchaft. Sie ſei gekennzeichnet durch unſere gewaltige Verarmung und Verſchuldung, durch den übermächtigen Einfluß Amerikas auf dem Gebiet der Induſtrie und der Geldwirtſchaft, ſowie durch das Beſtreben unſerer induſtriellen Kreiſe, ſich zum Schutze gegen dieſe Uebermacht zu Kartellen, Truſts, Syndikaten uſw. zuſammenzuſchließen. Daneben ſuche man durch Zölle die heimiſche Wirtſchaft zu ſchützen. Die Landwirtſchaft ſei dabei der leidtragende Teil. Es wäre vielleicht richtiger, allmählich zum Freihandel überzugehen. In Europa gäbe es ſeit dem Kriege 17 Staaten mehr als vor dem Kriege. Wenn dieſe und die alten europäiſchen Staaten ſich alle mit Zollſchranken umgeben würden, dann ſei es ausgeſchloſſen, mit den Vereinigten Staaten, die ein einziges Wirtſchaftsgebiet ſeien, zu konkurrieren. Wenn die Landwirtſchaft ohne Zollſchutz lebensfähig bleiben wolle, ſo müſſe ſie ſich mehr wie jetzt einſtellen auf Erzeugung von Qualitätsware. Wir müßten immer wieder bei Holland, Dänemark, Amerika in die Lehre gehen. Einheitliche, gute, gleichmäßige Ware, das müßte das Ziel ſein für alle Produkte, ſei es Butter oder Eier, Milch oder Käſe, Kartoffeln oder Obſt, Getreide- oder Schweineprodukte (Bacon-Produkte). Trotzdem bleibe die Lage der Landwirtſchaft wegen der geldwirtſchaftlichen Verhältniſſe ſchwierig. Die Verſchuldung habe zugenommen, insbeſondere drückten die kurzfriſtigen Wechſelkredite, von denen vom Herbſt bis zum März rund 600 Millionen zurückgezahlt werden müßten. So ſei die Lage in jeder Beziehung ernſt, aber nicht hoffnungslos. Nur müſſe man nicht vom Staate alle Hilfe erwarten, ſondern ſich ſelbſt durch Zuſammenſchluß und Anpaſſung an die Zeitverhältniſſe helfen.

Kaltenkirchen. Einen ehrenvollen Ruf erhielt Paſtor Siegmann hierſelbſt. Er wurde nämlich in das Amt des erſten Paſtors an der Hauptkirche in Altona berufen, an derſelben Kirche, an der er vor einiger Zeit zur Wahl geſtellt war. Die Kirchenvertretung der Altonaer Hauptkirche hat einſtimmig auf eine Wahl und die übliche Gaſtpredigt verzichtet und das Landeskirchenamt gebeten, Herrn Paſtor Siegmann zu berufen. Das Landeskirchenamt hat dieſer Bitte ſtattgegeben und Herr Paſtor Siegmann wird dieſem ehrenvollen Ruf Folge leiſten. Kaltenkirchens Kirchengemeinde ſieht Herrn Paſtor Siegmann ungern ſcheiden. — Herr Delfs, welcher ſchon über 20 Jahre die Orpingtonente züchtet, die als Legeente allgemein bekannt iſt, erhielt auf den Ausſtellungen in Meldorf für 2 ausgeſtellte Tiere einen 1. und 2. und einen Ehrenpreis und auf den Ausſtellungen in Meldorf und Alona je einen Ehrenpreis und zwei erſte Preiſe. Schon auf früheren Ausſtellungen hat Herr Delfs viele Diplome und Ehrenpreiſe errungen.

Alveslohe. Ein günſtiges Reſultat erzielte auf der internationalen Taubenſchau in Berlin, der größten Taubenſchau Deutſchlands, die vom 10. bis 21. November ſtattfand, der Landmann Ernſt Gülck von hier. Von 6 weißen ausgeſtellten Bagdetten wurden fünf Tiere prämiert und zwar mit einem Ehrenpreis, einem erſten Preis, einmal mit dem Prädikat „ſehr gut“, einmal „gut“ und einmal „befriedigend“.

Kellinghuſen. Die Baugenoſſenſchaft Eigenheim-Kellinghuſen hat die Erbauung eines Doppelwohnhauſes an der Schützenſtraße an den Mindeſtfordernden, Zimmermeiſter Julius Hachmann hierſelbſt, ſofort in Auftrag gegeben. Aufſichtsrat und Vorſtand der Baugenoſſenſchaft beſchloſſen, baldmöglichſt einen weiteren Neubau auf dem Baugelände an der Feld- und Liliencronſtraße, der Platz für fünf Wohnhäuſer bietet, in Angriff zu nehmen. Zur Finanzierung vermittelt die Heimſtätte Schleswig-Holſtein Hypotheken aus dem Fonds für die Förderung der Neubautätigkeit für Landarbeiterwohnungen. Durch dieſe in die Wintermonate fallenden Neubauten werden erfreulicherweiſe verſchiedene Bauhandwerker vor der Erwerbsloſigkeit geſchützt.

Klein Offenſeth. Wegen Beteiligung an mehreren ſchweren Diebſtählen, die vor einiger Zeit in Klein-Offenſeth ausgeführt worden ſind, wurde in Altona ein Arbeiter feſtgenommen. Nachgewieſen ſind ihm bis jetzt ſechs gemeinſchaftliche ſchwere und zwei gemeinſchaftliche einfache Diebſtähle. Den Dieben ſind damals Waren der verſchiedenſten Art, als Tabakwaren, Schokolade, Wäſche und anderes mehr im Werte von ungefähr 600 Mk. in die Hände gefallen.

Itzehoe. Dem Ferkelmarkt waren 380 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 281 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig und der Markt wurde nicht ganz geräumt. Gezahlt wurde für 4—6 Wochen alte Tiere 21—24 M., 6—8 Wochen alte 24—27 M., 8—13 Wochen alte 27—39 M. Nach Lebendgewicht koſteten die Ferkel je nach Güte 1—1,10 M. pro Pfund. Läufer bedangen 75—80 Pfg pro Pfund. Fette Schweine koſteten hier 70—72 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden 323 Stück verladen und in den hieſigen Schlachtereien wurden 115 Stück geſchlachtet.

Meldorf. An einer am Sonnabend abgehaltenen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde der neugewählte Bürgermeiſter Schmedtje aus Altona durch Landrat Dr. Pauly verpflichtet und in ſein neues Amt eingeführt.

Rendsburg. Gefunden wurden auf dem Grundſtück eines Anwohners der Itzehoer Chauſſee unter einem Steinhaufen verſteckt, eine ſilberne Herrenuhr mit Verzierungen am Deckel und an den Goldrändern, eine faſt neue goldene Damenuhr, eine feingliedrige goldene Damenhalskette und ein Schmuckbehälter. Sicher ſtammen die Sachen von einem Diebſtahl her. Der Beſtohlene konnte aber noch nicht ermittelt werden.

Mölln. Im 94. Lebensjahre verſchied nach kurzer Krankheit der frühere Hofbeſitzer Buſekiſt aus Kittlitz. Am 3. November 1924 konnte er mit ſeiner Ehefrau die eiſerne Hochzeit feiern. Am 28. November vorigen Jahres ſtarb ſeine Frau im Alter von 97 Jahren, während deren Schweſter, die frühere Hofbeſitzerin Haack in Aluſtin, im 100. Lebensjahre verſchied.

Hedwigenkoog. Zwei Gemeinden in einem Ort. Unſer Ort hat die ſeltene Eigentümlichkeit, zwei Gemeinden in ſich zu vereinigen, nämlich die Politiſche Gemeinde und die Realgemeinde. Die Realgemeinde ſtammt noch aus alter Zeit. Sie umfaßt alle Landbeſitzer und war in den erſten Zeiten des Hedwigenkoogs im Beſitz vieler bedeutender Rechte. Alle dieſe Rechte gingen mit der Zeit verloren, nur eins beſteht noch, nämlich das Recht auf den Anwachs vor dem Außendeich. Aber auch dieſes Recht wird mit dem Schluß dieſes Jahres ſchwinden, weil nach langen Verhandlungen das Anwachsrecht an den Staat abgetreten worden iſt. Dieſen Rechten der Realgemeinde ſtanden nicht minder bedeutende Pflichten gegenüber. Sie hatte die Uferſchutzbauten, die Deiche, die Schleuſen und die Entwäſſerungsanlagen in Ordnung zu halten. Die Verwaltung der Realgemeinde geſchieht durch den Koogsinſpektor. Die Realgemeinde iſt nur ſich ſelbſt Rechenſchaft ſchuldig und unterſteht in dieſer Hinſicht keiner Verwaltungsbehörde. Sie hat in juriſtiſcher Hinſicht die Rechte einer Perſon.

Rellingen. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich auf dem Neubau des Maurermeiſters Ehlers im benachbarten Ellerbek. Das Unglück wollte, daß eine geſunde, ſtarke Bohle durchbrach, ſodaß zwei Maurergeſellen und Herr Ehlers in den Abgrund ſtürzten. Während die beiden Geſellen mit leichten Verletzungen davonkamen, kam E. ſo unglücklich zu Fall, daß er Schädeldeckenbruch und ſtarken Bluterguß ins Gehirn erlitt und dem Kreiskrankenhaus zugeführt werden mußte. Erſt vor kurzem hatte der Verunglückte mit ſeinem Rade einen ſchweren Zuſammenſtoß mit einem Auto und ſich eben von ſeinem Unfall erholt. — Die Sehne durchſchlagen hat ſich die Frau des Viehhändlers Brandt beim Holzhacken mit einem Beil. Die Frau brach bewußtlos zuſammen. Erſt auf das Schreien der Kinder kamen die am Platze beſchäftigten Leute herbei, legten der Verunglückten einen Notverband an und riefen ärztliche Hilfe herbei.

Glashütte. Ein Raub der Flammen wurde ein großer Kornſchuppen des Landmanns Heinrich Kramp in Rodenbeck an dem Wege von Glashütte nach Bergſtedt. In dem Schuppen, erſt im vorigen Sommer neu erbaut, war faſt die ganze Roggen- und Hafererernte untergebracht, die vollſtändig vernichtet wurde. Es beſteht die Vermutung, daß das Feuer von böswilliger Hand angelegt iſt. Glücklicherweiſe ſind Schuppen und Erntevorräte verſichert, ſo daß der Beſitzer vor dem Schlimmſten bewahrt bleibt.

Die Arbeiter-Wohlfahrt-Weinachtslotterie, deren Ziehung am 18. Dezember ſtattfindet, iſt die größte Gelegenheits-Lotterie, die bisher zur Verloſung kam. Bei dem billigen Lospreis von 50 Pfg. gelangen 165 302 Gewinne im Geſamtwert von 811 500 RM zur Verloſung. Darunter Hauptgewinne: 1 Landhaus 5 Zimmer und Küche, Badezimmer mit kompletter Einrichtung zu 50000 RM., je ein Landhaus ſchlüſſelfertig zu 25 000, 20 000 und 15 000 RM. Ferner Autos, Motorräder, Gemälde, Nähmaſchinen, Fahrräder und Gutſcheine auf Waren bis zum Betrage von 3 000 RM.

Bei der großen Nachfrage empfiehlt es ſich, die Loſe ſofort bei der Lotterie-Firma Kerſten, in Lübeck, Hüxſtr. 8 zu beſtellen. (Siehe Inſerat in heutiger Nummer)

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Hans-Peter

Die Geburt eines kräftigen

Sonntagsjungen

zeigen hocherfreut an

Franz Wallinger und Frau

Rosa, geb. Johannsen.

Hamburg, Hohenweide 60,
z. Zt. Bad Bramstedt

Für erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich der

goldenen und ſilbernen Hochzeit

danken herzlichst

Hinrich Stölting und Frau.
Carl Griep und Frau.

Großenaspe, den 29. November 1926.

Allen denen, die unserer lieben Mutter

Frau Margaretha Köhler Wwe.

in Liebe und Verehrung gedachten, sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt in Holstein,
den 29. November 1926.

Bestellen Sie bitte sofort!

Arbeiterwohlfahrt-Weihnachts-Lotterie

Ziehung: 18. Dezember

165 302 Gewinne im Werte von RM

811 500

Hauptgewinne:

1 Landhaus, 5 Zimmer, Küche, Badezimmer mit kompletter Einrichtung **50000** RM

1 Landhaus, schlüsselfertig 25000 RM
1 Landhaus, schlüsselfertig 20000 RM
1 Landhaus, schlüsselfertig 15000 RM
1 sechssitziges Auto 12000 RM

ferner: Gewinne von 4500, 3000, 2000, 1800, 1000, 500, 300, 200, 150 RM usw

Los **50** Pfg. Porto und Liste 30 Pfg. Nachnahme 50 Pfg extra.

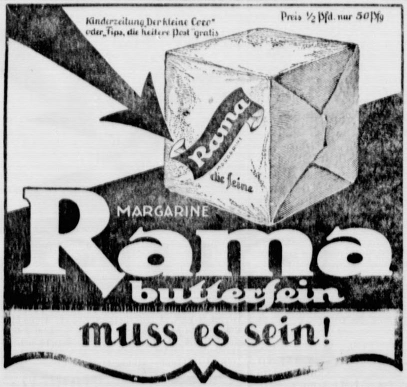
10 Lose mit Liste und Porto = 5 RM
21 „ „ „ „ „ = 10 RM
43 „ „ „ „ „ = 20 RM

versendet diskret auch unter Nachnahme

Lotterie-Kerſten

Hüxstraße 8 Lübeck Gegründet 1904
Postscheckkonto Hamburg 405 54

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten"



Eine alte orientaliſche Sage

berichtet, dass eine wirklich gute Zigarette nicht weniger als **zehn Bedingungen** erfüllen muss. Dem Raucher von heute sind diese Bedingungen wenig bekannt. Sein Genuss wird geschmälert, da er nicht weiss, welche Eigenschaften seine Zigarette auszeichnen sollen. Wir hatten von jeher das Bestreben, eine Marke für die breiten Raucherkreise unter Berücksichtigung dieser **zehn Bedingungen** herzustellen. Unserer sechzigjährigen Erfahrung ist es schliesslich gelungen, diese Aufgabe zu lösen. Wir legen nunmehr das Ergebnis unserer Arbeit dem Raucher vor:

WENESTI

Ali-Gold 4 ₰, Düa 5 ₰

1. Eine gute Zigarette soll langsam und gleichmässig verbrennen, ohne auszugehen.
2. Ihr brennender Teil ist kegelförmig, da nur diese Form der Verbrennung eine richtige Zusammenstellung des Rauches gewährleistet.
3. Der ihr entsteigende Rauch ist an der Mundstückseite grau, dagegen am brennenden Ende leicht und bläulich, ein Zeichen der richtigen Komposition.
4. Der Rauch darf weder fettig noch schwer sein.
5. Die Zigarette soll leichte Befriedigung geben, ohne einschläfernd zu wirken.
6. Die einzelnen Züge dürfen keine Anstrengungen erfordern.
7. Eine gute Zigartte ruft keinen Durst hervor.
8. Sie verursacht weder Husten noch Kratzen.
9. Die Asche einer guten Zigarete ist nicht schwarz, sondern hellgrau bis weiss gefärbt.
10. Der Tabak einer guten Zigarette ist lang und fein geschnitten.

WENESTI

Todesanzeige.

Heute morgen 10½ Uhr entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Anna Drohn

im Alter von 54 Jahren.

Dies zeigen an
Ernst Drohn und Familie.

Bad Bramstedt, 29. 11. 26.

Beerdigung Donnerstag 1¾ U. vom Sterbehause aus.

Schl.-Holſt. Bauernverein

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Versammlung

am Mittwoch, 1. Dez. 1926, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:
1. Oedland-Kultivierung.
2. Weiden-Einfriedigung.
3. Verschiedenes.

O. Köhler.

Bin unter

Nr. 219

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.

Claus Kay, Weddelbrook.

Paletots, Ulſter Lodenmäntel, Regenmäntel, Winterlodenjoppen, Wollweſten, Wollſchals, Damenmäntel, Regenſchirme

empfiehlt in reicher Auswahl

C. F. Seller.

Alpina-Uhren

seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.

Alleinverkauf bei

Carl Freudenthal.

Ein Haufen

Dung

zu verkaufen

A. Burmann. Düsternhooperweg.

Nähmaſchinen Fahrräder

in reicher Auswahl und jeder Preislage

Hans Krohn.

Hitzhusen.

Sonntag, den 5. Dezember,

Gr. Tanzmusik

Hierzu ladet freundlichst ein
A. Graf.

Flecken Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe A.-G.

in Bad Bramſtedt.

Kaſſenſitzung

jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.

Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung.

Union-Briketts

Zechenkoks
Häcksel
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Zement

liefert ab Lager und frei Haus

Heinrich Fick.

Tel. 4

Sprech-apparate

sowie sämtliche Musikinstrumente auf Teilzahlung. Saiten und Reparaturteile aller Art.

Platten neuste Aufnahmen.

Fritz Hartkopf.

Versandkartons
Packpapier
Bindgarn

J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Treibriemen
Verbinder
Riemenwachs
Oel

empfiehlt **Ernst Harm.**

Verlieben, verloben, verheiraten!

Dieſe drei Stationen im Leben des Menſchen ſind gewiß von ganz beſonderer Bedeutung, wenn es auch Leute geben mag, die darüber geringſchätzig denken. Mit dem Kriege lernte die Jugend die Kunſt, dieſe Stationen ziemlich raſch zu erreichen; auch brachte es die Kriegstrauung mit ſich, daß mit vielem Drum und Dran, großen Verlobungsfeſten uſw. ein wenig aufgeräumt wurde. Doch auch ſchon früher gab es junge Leute, die mit dieſen lebenswichtigen Dingen nicht lange fackelten und deren Erreichung möglichſt zu beſchleunigen ſuchten. So war vor einigen Jahren in einem Blatte in Oslo (Chriſtiania) folgende Anzeige zu leſen: „Jene Dame, mit der ich mich im Laufe des Studentenballes verlobt habe, wird höflichſt gebeten, ihren Namen und ihre Adreſſe unter . . . an die Expedition des Blattes bekanntzugeben.“ Der neugierige Verlobte war offenbar beim erſten Anblick ſeiner Dame ſo begeiſtert, ſo hingeriſſen, daß ihm die Verlobung Hauptſache, Name und Adreſſe aber völlig gleichgültig war. — Als mehr oder weniger Gefühlsmenſchen bekannt ſind die Dichter. Ein ſolcher war Ferdinand Freiligrath. Gegen Ende des Jahres 1840, als er ſich mit Ida Melos verlobt hatte, ſchrieb er von Unkel im Rheinland aus an Wolfgang Müller von Königswinter, indem er ihm ſeine Verlobungskarte überſandte: „Die inliegende Karte iſt das neueſte, was ich habe drucken laſſen — ich meine: das beſte! Ich bin unendlich glücklich!“

Kinder wollen ſehen.

Einige Winke in der Vorweihnachtszeit.

Die Adventwochen haben begonnen und die Zeit rückt heran, in der Eltern und Erzieher darüber nachdenken, wie ſie die ihnen anvertrauten Kinder zum großen Feſt erfreuen und anregen wollen. Deshalb iſt es wohl am Platze, einige Winke in dieſer wichtigen Angelegenheit zu geben.

Ein Kind muß mehr ſehen als hören; nur was ſein Auge erblickt, geht bei ihm in Fleiſch und Blut über, wird „Begriff“, und nur das iſt befähigt, ins Kindergehirn als Gegenſtand des Lebens einzugehen.

Irgendein Wald, ein Feld, ein Dorf müſſen der Anſchauung dienen; körperlich müſſen ſie vor ihm liegen, um dann im Sinnesleben des Kindes weiterverarbeitet zu werden, um hier den Sprung in das Reich der Phantaſie zu wagen.

Das Kind will nicht nur ſeine Märchen und Geſchichten leſen, es will Bilder ſehen und dieſe Bilder, bunt und ſchwarz, ſollen ihm die Geſchichte wiedergeben. Der Text iſt nur Umrahmung, das Bild Hauptgegenſtand. Bei uns Großen — ſeien wir ehrlich — ſtören dieſe Bilder oft; wir betrachten ſie kritiſch, vergleichend oder . . . von oben herab im Gegenſatz zum Kinde, das in der körperhaften, bildlichen Darſtellung die Krone der Erzählung wiederſieht.

Ein Buch, das rein nur aus Bildwerk beſteht, wird dem Kinde jüngerer Jahre am beſten behagen und ihm Freude auf der ganzen Linie bringen. Mehr als begleitender Text regt dies ſeine Sinne an und es wirkt günſtig und befruchtend auf die kindliche Phantaſie, während platte Verſe und beſtellte Reimereien verwirren mögen.

Ein Baukaſten mit Türmen und Zinnen, mit Brücken, Rittern, Roß und Knappen regt mehr an als die Erzählung von einem fernen Negerhäuptling mit bunter Schürze und Manſchettengamaſchen.

Wie können ſich kleine Kinder einen Urwald ausmalen, wenn ſie in der Stadt geboren auf freien Plätzen ein paar Bäume erblicken. Das Dorfkind, das ſeine Wälder mit uraltem Baumbeſtand kennt, weiß ſich raſcher ein Bild zu machen von den verwachſenen, verwilderten Baummenagerien.

Irgendeine Hochzeit mit dörfiſchem Einſchlag und Ochſen am Spieß führt die Phantaſie leicht in das Schlaraffenland, während ein Kind bei Hering und Margarineſtullen ſich weniger einen Begriff machen kann von jenen Köſtlichkeiten. Das Kind liebt nicht das Rätſelraten und das Pfänderſpiel, es muß etwas geſchehen, irgend etwas muß anſchaulich vor ſich gehen, ſonſt lehnt das Kind alles glattweg ab.

Phantaſten und Lyriker jeder Art ſind nicht die richtigen Kindererzieher, aber wer bildlich ſehen kann, kann hier richtig einſetzen und wirken.

Es fällt uns allen auf, daß Kinder niemals in ganz jungen Jahren anders ſpazierengehen wollen, ab irgend etwas dabei in der Hand zu halten. Das Kind ſchläft mit einer Puppe im Arm ein, mit einem Portemonnaie, mit einem Lappen, mit einem Buche oder mit einem anderen Gegenſtand. Es iſt dies das Gefühl der Sicherheit . . . Das Kind ſieht im Gegenſtand ein lebendiges Weſen und fühlt, daß es nicht allein iſt. Gewiſſermaßen eine Bannung der Furcht und der Angſt!

Das Körperliche ſpielt die Hauptrolle im Leben des Kindes und es wird über viele Sorgen im Kinderreich hinweghelfen. Die Puppe, das menſchenähnlichſte Geſchöpf, iſt immer das bevorzugte Weſen bei den Kindern, und um ſie gruppiert ſich Leben und Weben bei den Kleinen, Hexen, Feen, Märchengebilde — alle Fabelweſen finden ſich wieder in Puppengeſtalt. Fee Blondhaar, Hexe Langnaſ' ſind Weſen, die in Bildform anſchaulicher ſind als vielerlei geiſtige Begriffe, von denen ſich die Kinder keine richtige Vorſtellung zu bilden vermögen. Dem Ideenkreis des Kindes liegt es nicht, Weſen zu vergegenwärtigen, die unſichtbar ſind.

Aber was die Kinder ſahen und ſehen, nimmt ihr Gehirn gierig auf. Das Theater iſt eine gute Nahrung für den Gehirnapparat. Ein Weihnachtsſtück ſitzt in ihrer Erinnerung beſſer als bei uns Großen eine Komödie. Kinder von zwei und drei Jahren vergeſſen hier oft das Kleinſte nicht, und erfahrungsgemäß wiſſen wir, daß nach Monaten irgendeine bisher verkapſelte Stelle aus der Erinnerung aufplatzt und vom Kinde wieder erzählt wird.

Fr. Lux.

Knecht Ruprecht kommt . . .

Nun, bitte, ſeht euch dieſes an:
Es baſtelt hier ein großer Mann
An einem Herrn im Paletot,
Der iſt zwar klein, jedoch oho!

Wer mag's wohl ſein? Ihr ratet's ſchnell:
Es iſt das Weihnachtsmannsmodell,
Knecht Ruprecht iſt's, ſchön anzuſeh'n,
Zum Knabbern ſüß, muß man geſteh'n.
Hier iſt er Schokolade nur,
Jedoch bald kehrt er in Natur
Wie jedes Jahr zu uns zurück
Und nicht bloß als Konditorſtück.

○ Wegelagerer im Automobil. Seit einer Woche wird die Gegend bei der oberſchleſiſchen Ortſchaft Malapane in der Nähe von Oppeln durch Wegelagerer im Automobil beunruhigt, die nachts die Chauſſeen abfahren, Fußgänger oder Radfahrer anhalten und ihnen Geld abverlangen. Die Wegelagerer konnten noch nicht gefaßt werden, obwohl die Bevölkerung nachts beſondere Wachen ausſtellte.

Vermiſchtes.

= **Der Geiſt des Seligen.** Darf die Frau ſich mit ihrem toten erſten Ehemann unterhalten, wenn ſie bereits einen lebendigen zweiten Eheman hat? „Das iſt hier die Frage!“ würde der hochſelige Shakeſpeare geſagt haben. Aber es iſt nicht hier die Frage, ſondern in Amerika, und zwar in Milwaukee, wo ein eiferſüchtiger ruſſiſcher Herr ſich von ſeiner Frau ſcheiden laſſen will, weil ſie als überzeugte Spiritiſtin von Zeit zu Zeit den Geiſt ihres Seligen rufen läßt, um mit ihm Zwiegeſpräche zu führen. Der Richter hat ſich todernſt auf dieſen überſinnlichen Prozeß eingelaſſen und mit großer Gewiſſenhaftigkeit nachgeprüft, ob man mit einem Geiſt Beziehungen haben könne. Die beklagte Frau hat im erſten Termin zu Protokoll gegeben, daß ihre freundſchaftlichen Beziehungen zu dem Geiſt in der Tat beſtünden, daß es ſich aber immerhin um den Geiſt ihres eigenen Mannes handle, und daß ſie ſich die Geſpräche mit ihm nicht verbieten laſſe. Lieber jage ſie den lebenden Mann aus dem Hauſe. Der Richter hat ſich die Entſcheidung um die allenfallſige Scheidung vorbehalten.

Arbeiter und Angeſtellte.

Leipzig. (Ausſperrung in den Geraer Webereien.) Die von dem Verband Sächſiſch-Thüringiſcher Webereien angekündigte Ausſperrung iſt nunmehr in Kraft getreten. Sämtliche Webereibetriebe in Gera und Umgebung liegen ſeit Donnerstag ſtill. Von der Ausſperrung werden ungefähr 8000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen. Die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausſchuß Gera wurden im letzten Augenblick abgeſagt, da, wie verlautet, der Reichsarbeitsminiſter einen Sonderſchlichter eingeſetzt hat. Die Parteien ſind aufgefordert worden, Vertreter nach Berlin zu entſenden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Vierſen. (Lohnabkommen in der niederrheiniſchen Seideninduſtrie.) Zwiſchen den Gewerkſchaften und dem Schutzverband Niederrheiniſcher Seidenfabriken in M.-Gladbach iſt ein Lohnabkommen zuſtande gekommen, wonach mit Wirkung vom 16. d. M. ab die Lohnſätze des Tarifs vom 25. Auguſt 1925 um 10 % erhöht werden. Die Akkordſätze erhöhen ſich um 4 %. Dieſes Übereinkommen iſt kündbar mit 14tägiger Friſt zum Ende einer Lohnperiode, erſtma [illegible] 1927.

Sp. Zwei neue öſterreichiſche Schwimmrekorde wurden in Wien in der 4×100-Meter-Freiſtilſtaffel von dem Wiener Amateur S. C. in der Zeit 4 : 34,8 und in 500-Meter-Bruſtſchwimmen von Hrubetz (W. A. S.) in 8 : 34,6 aufgeſtellt.

Sp. Boxkampf mit tödlichem Ausgang. In Hull (England) fand ein Boxkampf um die Meiſterſchaften der nördlichen Grafſchaften ſtatt, in dem George Hart, der Meiſter der Schuljungen 1922/23, von ſeinem Gegner Wilſon-Cardiff in der 4. Runde k. o. geſchlagen wurde, bewußtlos aus dem Ring getragen werden mußte und nach einer halben Stunde ſtarb.

Die Rache der Frauen.

In einer Londoner Vorſtadt kam es jüngſt zu einem heftigen Streit zwiſchen Herrn Petchey und ſeiner jungen Frau. Im Verlaufe dieſes Zwiſtes verließ Herr Petchey die gemeinſame Wohnung und beſchloß, ſich um ſeine Frau und ſein zweijähriges Kind nicht mehr zu kümmern. Nach einigen Tagen vergeblichen Wartens zweifelte die junge Gattin daran, ihren Gemahl wiederzuſehen, und ſo faßte ſie den Entſchluß, ſich zu töten. Sie vergiftete ſich und ihr Kind mit Leuchtgas. Kürzlich fand die Beerdigung ſtatt; Herr Petchey, den inzwiſchen die Reue ergriffen hatte und der gern zu ſeiner Frau wieder zurückgekehrt wäre, ging hinter dem Sarge her. Aber die Frauen der Londoner Vorſtadt Willesden hatten beſchloſſen, den treuloſen Gatten zu lynchen, weil ſie ihn für den Tod der Frau und des Kindes verantwortlich machten. Als der Leichenzug ſich in Bewegung ſetzte, ſtürzten ungefähr 300 Frauen aus einer Seitenſtraße hervor und warfen ſich auf den Wagen, in dem Herr Petchey Platz genommen hatte. Sie verſuchten, ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen, und die Polizei hatte große Mühe, den Witwer zu ſchützen. Die Ordnung wurde dennoch wieder hergeſtellt. Aber als die Trauergeſellſchaft am offenen Grabe angekommen war, erneuerten die aufgeregten Frauen ihre Angriffe, und da weit und breit kein Schutzmann zu ſehen war, wäre es diesmal um Herrn Petchey geſchehen geweſen, wenn der Geiſtliche nicht durch ſeine Autorität die raſende Weiblichkeit beruhigt hätte.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

18) (Nachdruck verboten.)

Die Verſchleierte brach in ſchallendes Gelächter aus.

„Anna Eliſabeth ein Verhältnis mit — — —? Haben Sie einmal Todorin geſehen?“

„Nein.“

„Nun — wenn Sie ihn kennen würden, könnten Sie ſelbſt einer Frau, von der Sie eine ſo ſchlechte Meinung haben wie von Anna Eliſabeth, nicht eine ſolche Sünde wider den Geſchmack zumuten. König Philipp war wahrhaftig keine Augenweide für den Geſchmack und die Seele einer Frau — aber der Herr Premierminiſter von Waſſanien iſt das, was man glattweg als ein Scheuſal bezeichnen kann.“

Sveto Ornivac zuckte die Achſeln. Es mochte ja ſtimmen. Doch ſein Urteil über Anna Eliſabeth von Waſſanien wurde dadurch nicht geändert. Er nahm nachdenklich ein, zwei Schluck von ſeinem Whisky. — — — Wie ſtand die Frau hinter dem Schleier zu der Königin? Warum war ſie ihre Feindin? Und warum verteidigte ſie die Feindin?

„Ich kenne infolge meiner Stellung die Königin ſehr genau,“ fuhr die Frau hinter dem Schleier fort, „Sie ſagen, Herr Ornivac, Sie vertrauen mir, deshalb können Sie mir ruhig glauben, wenn ich Ihnen ſage: ganz und gar abgeſehen davon, daß Anna Eliſabeth Ihre Feindin iſt und natürlich auch ſein muß, ſo iſt ſie doch eine Frau, die Ihr Mitleid ebenſo verdient wie Ihren Haß.“

In dieſem Moment ein ganz feines, kaum hörbares Klopfen an der Tür, die in die übrigen Wohnräume führte.

„Wer kann denn das jetzt ſein?“ fragte die Frau und erhob ſich. „Bitte bleiben Sie ruhig hier — — — fürchten Sie nichts.“ — ——

„Ich fürchte nichts, Madame“, lächelte Ornivac und rückte ſich nun erſt recht behaglich in ſeinem tiefen Fauteuil zurecht. „Darf ich mir noch ein [illegible] leiſten?“

Sie huſchte an die Tür.

„Wer iſt da?“ rief ſie hinaus. „Ich habe doch geſagt, daß ich nicht geſtört ſein will.“

Sveto Ornivac war augenſcheinlich eifrigſt damit beſchäftigt, ſich eine Zigarette anzuzünden, aber ſeine Ohren lagen auf der Lauer. So leiſe die Antwort von der anderen Seite der Tür zurückkam, er hörte ſie doch. Eine Frauenſtimme war es. — ——

„Premierminiſter Todorin iſt da!“

Die Frau blieb einen Moment überraſcht ſtehen und wandte den Kopf zu Ornivac hinüber. Der rührte ſich nicht, ſondern blies gelaſſen ſeine kunſtvollen Ringe in die Luft.

„Haben Sie gehört, wer mich zu ſprechen wünſcht?“ fragte ſie, indem ſie ſich dicht vor ihn hinſtellte.

„Es klang ſo wie Todorin“, lächelte er. „So kombinationsbegabt ich auch bin, Madame, ich weiß nicht, was ich davon denken ſoll. Sitze ich da nicht am Ende in der Höhle der Löwin?“

Sie legte die Hand auf ſeine Schulter. Himmel — Herrgott nochmal —, mit verführeriſcher Wärme lief das Fluidum ihrer Weiblichkeit durch ſeinen Körper.

„Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen ſage, daß er nur eine Figur in meinem Spiele iſt?“ forſchte ſie.

Er nahm ihre Hand und küßte ſie. Küßte ſie ſowohl innen wie außen, küßte ihr Gelenk, küßte ſich hin bis zu dem weißen, roſigen, mit köſtlichen Grübchen geſchmückten Ellenbogen.

„Soviel Vertrauen verlange ich wieder nicht“, lächelte ſie und entzog ſich ihm. „Wollen Sie warten, bis ich zurückkomme?“

*

„Ich warte hier, bis die Hölle friert!“

Er mußte nicht lange warten. Nach etwa einer Viertelſtunde öffnete ſich die Tür, und ſie glitt wieder ins Zimmer. Scheinbar etwas erregt von der Unterredung, die ſie gehabt hatte. Sie ſchenkte ſich abermals ein — einen Chartreuſe —, trank jedoch nicht gleich, ſondern ging im Zimmer auf und ab. Ornivac ſaß in ſeinem Fauteuil und rührte ſich nicht. Er hatte das dritte Glas Whisky vor ſich ſtehen und ſah glücklich und zufrieden aus.

Endlich ſchien ſie mit ſich ins klare gekommen zu ſein. Sie trat an den Tiſch zurück, ſchlürfte den Likör, langſam, Zug um Zug, und wandte ſich ihrem Gaſte zu.

„Glauben Sie an Beſtimmung?“ fragte ſie. „Oder ſind Sie der Meinung, daß alles im Leben nur eine Aneinanderreihung unlogiſcher Zufälle iſt?“

„Ich muß geſtehen, Madame, daß ich mich mit dem tieferen Sinne des Lebens bis jetzt überhaupt nicht abgegeben habe. Ich bin ein ſchrecklich oberflächlicher Geſell. Ich bin der Anſicht, daß man vom Leben nehmen muß — nicht das, was man erſt mühſelig heraufgraben muß, ſondern das, was der Augenblick bietet. Um dieſe Anſchauung durch ein Beiſpiel zu illuſtrieren, ſo meine ich, daß ich mir abſolut nicht darüber den Kopf zerbrechen möchte, ob ich dieſe Stunde hier irgendwelchen tiefer begründeten Zuſammenhängen oder einem närriſchen Zufalle verdanke. Ich bin da, ich darf Sie anſehen, darf Ihre Stimme hören, darf mir ſagen, daß ich, wenn ich erſt einmal — wenn ich —“

„Können Sie nicht einen einzigen Moment ernſt [illegible]? Es iſt wirklich eine ernſte Angelegenheit. Und ſie betrifft niemand anderes als Sie, mein Herr Oberflächlich. Juſt da Sie hier neben mir ſitzen, kommt Todorin und teilt mir mit, daß ihm die verdächtige Anweſenheit eines Fremden gemeldet ſei, der ſich unter dem Namen eines Sveto Ornivac ſeit einiger Zeit in Starigrad herumtreibe und augenſcheinlich niemand anderes als ein Agent Arſen Petrovins ſei.“

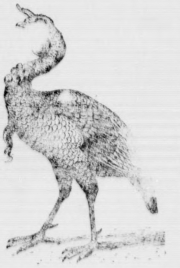
„Ach — wie intereſſant! Die Starigrader Polizei muß ſehr reformbedürftig ſein. Schließlich hat ſie vierzehn Tage gebraucht, um dieſes große Geheimnis auszukundſchaften. Wenn Arſen wirklich zurückkommt, muß es ſein erſtes ſein, das ſtaatliche Polizeiweſen auf eine höhere Stufe zu bringen.“

(Fortſetzung folgt.)

Jafis
iſche
t weniger als
her von heute
enuss wird ge-
en seine Zi-
jeher das Be-
kreise unser
herzustellen.
esslich gelun-
hr das Ergeb-
vor:
ia 5 ₰
leichte Befriedigung
hläfernd zu wirken.
Züge dürfen keine
rfordern.
e ruft keinen Durst
eder Husten noch
guten Zigarete ist
ndern hellgrau bis
guten Zigarette ist
schnitten.
T I
tzhusen.
tag, den 5. Dezember.
Tanzmusik
det freundlichst ein
A. Graf.
ken Bramstedter
und Leihkasse A.-G.
in Bad Bramstedt.
aſſenſitzung
onnabend nachmittag von
3 bis 5 Uhr.
von Neueinlagen zu
zeitgemäßer Verzinsung.
on-Briketts
chenkoks
cksel
ion-Futterkuchen
hschrot
ment
Lager und frei Haus
Heinrich Fick.
Tel. 4
rech-
apparate
mtliche Musikinstrumente
nlung. Saiten und Repara-
er Art.
n neuste Aufnahmen.
itz Hartkopf.
Versandkartons
Packpapier
Bindgarn
llstermann, Maienbeeck.
Treibriemen
Verbinder
emenwachs
Oel
Ernst Harm.

Der wilde Truthahn.

Macht ſchon unſer zahmer Puter einen abenteuerlichen Eindruck, ſo gilt das noch mehr für ſeinen wilden Stammvater, der bekanntlich in Nordamerika, namentlich in den Oſtſtaaten zu Hauſe iſt. In der Färbung unterſcheiden ſich beide nicht allzuſehr, nur ſind alle Farben bei dem wilden feuriger und ausgeprägter als bei unſerem Bronzeputer. Der Metallglanz des Gefieders erreicht eine Pracht, von der das Haustier in ſeinen ſchönſten Vertretern keine Vorſtellung mehr geben kann, ebenſo leuchten die farbigen nackten Hautſtellen noch unheimlicher und ſchließlich beſitzt, neben anderen unterſcheidenden Eigentümlichkeiten, der Wildling an der Vorderbruſt einen bis 20 Zentimeter langen Bart aus borſtenartigen Federn, der bei ihm noch viel auffallender wirkt als das gleiche Federbüſchel bei dem Hausputer, wo es um ſo kleiner wird, je mehr ſich die Form durch Züchtung von der Stammart zu unterſcheiden beginnt. Außerdem iſt der Wildvogel ſchlanker und drückt in ſeiner ganzen Erſcheinung noch ein königliches Selbſtbewußtſein aus. Dennoch würde jeder die nahe Verwandtſchaft zwiſchen beiden erkennen und in ihrer Lebensführung unterſcheiden ſie ſich nur inſofern, als dem einen der Menſch die Freiheit genommen hat. Die Truthahnzucht beſitzt jetzt auch in Deutſchland wieder zahlreiche tüchtige Vertreter und für dieſe iſt es wichtig, zu wiſſen, wie der Vogel in der Wildnis lebt. Da Nordamerika ſeit langem nach allen Richtungen hin durchforſcht iſt, ſo weiß man darüber ziemlich genau Beſcheid. In ihrer Heimat unternehmen die Truthühner, die dort oft in großen Völkern beiſammenleben, oft ſehr weite Reiſen, um zu den guten Futterplätzen zu kommen, wo entweder die Beeren, die eine wichtige Rolle in ihrer Ernährung ſpielen, oder die Baumſamen reif ſind, oder wo gerade junges Gras und die Kräuter ſproſſen, ohne die ſie in der Gefangenſchaft ebenſowenig wie im Freileben auskommen können. Bei dieſen Reiſen trennen ſich, wie behauptet wird, die Männchen oft von den Weibchen und bilden jede Geſellſchaften für ſich, um ſich dann wieder zu vereinigen, wenn gute Weideplätze gefunden werden. Das iſt um ſo auffälliger, als ſonſt die Tiere, die ſich einmal zuſammengefunden haben, ſich eine gewiſſe Treue, wie man ſchon beobachtet hat, für das ganze Leben halten, wobei allerdings die Fälle ſelten ſind, daß der Hahn ſich mit einer Henne begnügt. Mehrere Forſcher berichten eine Tatſache, die beinahe unglaublich ſcheint. Wenn die Truthühner auf ihren Zügen an einen breiten Fluß kommen, ſo wagen ſie anfangs nicht, über ihn hinwegzufliegen, ſondern ruhen ſich erſt lange Zeit abwartend aus. Dann gelingt es aber den meiſten, auf ein von einem alten Hahn gegebenes Zeichen hin, den Fluß im Flug zu überqueren. Einzelne aber fallen dabei ins Waſſer. Dieſe Tiere nun, was wir unſerem Puter niemals zutrauen würden, breiten Schwanz und Schwingen aus, rudern mit den Läufen und erreichen mühſam ſchwimmend ſchließlich alle das Ufer. Bemerkenswert aus dem Wildleben der Truthühner iſt für den Züchter beſonders das eine: Wie die gezähmten, ſo ſind ſchon die wilden Vögel ſehr empfindlich gegen dauernde Feuchtigkeit. Das brütende Weibchen ſucht ſich ſtets einen vollkommen gegen Näſſe geſicherten Niſtplatz aus. Sind aber erſt die Küken ausgeſchlüpft, ſo ſchützt und bewahrt ſie ſie auf alle Weiſe vor Regen und Bodenfeuchtigkeit.



Der Truthahn kam bald nach der Entdeckung Amerikas nach Europa, wurde hier zuerſt für eine Art Pfau gehalten und galt lange als ein ſo koſtbares Geflügel, daß ſtellenweiſe durch geſetzliche Beſtimmungen geregelt wurde, wer „hochgeboren“ genug war, um von ſeinem Fleiſch eſſen zu dürfen. Die Einbürgerung auf den Geflügelhöfen hat wenig Mühe gemacht. Noch jetzt werden wildgefangene Truthühner ohne große Umſtände zahm und benehmen ſich ganz wie Hausgeflügel. Ja, man kennt Fälle, und anſcheinend ſind ſie gar nicht ſehr ſelten, wo ſich wilde Truthühner freiwillig unter eine Herde zahme gemiſcht und an ihnen ſolchen Gefallen gefunden haben, daß ſie ganz von ſelbſt mit dieſen in den Stall gegangen ſind, zur großen Überraſchung der Hausfrau, die am Morgen die Schar ihrer gefiederten Pfleglinge aus dem Stalle ließ.

Nicht alle Geflügelzüchter lieben den Truthahn. Vielen erſcheint er zu eigenwillig und rechthaberiſch, obwohl er auf Ordnung im Hofe hält und an Wachſamkeit manchen Hund erſetzt. Aber niemand kann leugnen, daß er ein Charakter und daß die Henne die beſte Mutter iſt, die es geben kann. Wer ihn richtig beobachtet, der kann wohl verſtehen, wie die Amerikaner bei ihrer Unabhängigkeitserklärung eine Zeitlang die Abſicht haben konnten, den Truthahn zu ihrem Wappenvogel zu machen an Stelle des Adlers, der ein impoſanter Räuber, aber ohne jede bürgerliche Tugend iſt.

Die Erhaltung des Dauerobſtes.

Das diesjährige Dauerobſt zeigt infolge der großen Näſſe des vergangenen Sommers eine frühzeitige Neigung zum Faulen. Selbſt die kleinſte und nur ſcheinbare Beſchädigung veranlaßt den Fäulniserreger zum raſchen Entwickeln. Will man wirklich haltbares Obſt haben, ſo müſſen dieſes Jahr mit ganz beſonderer Sorgfalt alle beſchädigten Früchte ausgeſchieden werden. Das beſchädigte Obſt kann ja entweder zum Einkochen oder zum Moſten verwandt, gedörrt oder für den baldigen Verbrauch beiſeitegelegt werden.

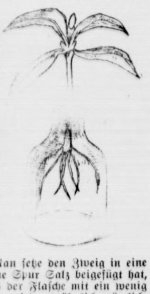
Die Temperatur der Lagerräume muß möglichſt niedrig gehalten werden. Eine Temperatur von 2 bis 4 Grad Celſius wird das richtige treffen. Je höher die Temperatur, deſto mehr werden die Fäulnispilze ausgebreitet. Das einzukellernde Obſt darf, falls man nicht über Hürden verfügt, auch nicht auf zu große Haufen geſchichtet werden. Das Obſt erwärmt ſich beim hohen Aufſchichten, es kommt ſogar zum Schwitzen und das niedergeſchlagene Waſſer weicht die Rinde auf. Damit wird die Anſiedlung der Pilze erleichtert, das Pilzfadengewebe dringt in das Fruchtfleiſch und dem Fäulnisprozeß wird großer Vorſchub geleiſtet.

Alſo nicht hoch aufſchichten und fleißiges Lüften der Lagerräume, dann werden wir dem zu frühen Faulen entgegentreten können.

Iſt das Obſt nun einmal im Keller, ſo iſt ein fleißiges Nachkontrollieren unerläßlich. Faſt alle Tage ſogar ſollte nachgeſehen und die ſchadhaft gewordenen Früchte ſollten ſofort entfernt werden. Dadurch wird der Ausbreitung der Fäulnis gut vorgebeugt.

Barbarazweige.

Am St. Barbaratag, dem 4. Dezember, brechen ſich, wie es in dem bekannten Liede heißt, die jungen Mädchen einen Zweig vom kahlen Kirſchbaum, von einem anderen Obſtbaum, vom Faulbaum oder von der Schlehe. Dieſer Zweig, in Waſſer geſetzt und in der erwärmten Wohnſtube gelaſſen, ſoll bis Weihnachten Blüten treiben. Tut er es, ſo hat ſeine glückliche Beſitzerin im neuen Jahre Heiratsausſichten, bleibt der Zweig kahl, ſo muß ſie ihre Wünſche noch um ein Jahr zurückſtellen. Dieſer Brauch iſt in vielen deutſchen Gegenden verbreitet und er iſt ſo hübſch, daß auch längſt verheiratete Frauen, die kein Liebesorakel mehr nötig haben, dieſe Zweige aufſtellen und ſich an ihrer Blütenpracht mitten im rauhen Winter erfreuen. Oftmals aber will der Zweig wirklich nicht ausſchlagen und dann war die Mühe vergebens. Es gibt ein ziemlich einfaches Mittel, um in ſolchen Fällen „das Glück zu verbeſſern“. Man ſetze den Zweig in eine Flaſche, deren Waſſer man eine Spur Salz beigefügt hat, und man verſchließe den Hals der Flaſche mit ein wenig feuchtem Lehm luftdicht. Dann wird gewöhnlich, nämlich, wenn man den Zweig in einigermaßen gleichmäßiger Temperatur hält und nicht zwiſchendurch einmal ausfrieren läßt, das Orakel günſtig ausfallen.



Dieſelbe Vorſicht, den Flaſchenhals mit Lehm zu verkleben, wende man auch an, wenn man aus abgeſchnittenen Zweigen von Zierpflanzen Stecklinge erzielen will, z. B. wie auf unſerer Abbildung von dem beliebten Oleander. Sie bewurzeln ſich bedeutend beſſer und ſicherer, wenn der Flaſchenhals mit Lehm geſchloſſen iſt. Bei ſolcher Stecklingszucht wird oft der Fehler begangen, daß man die ausſchlagenden Wurzeln viel zu lang werden läßt. Man wartet, bis ſie etwa fünf Zentimeter lang ſind, was in kurzer Zeit erreicht iſt. Dann pflanzt man ſie in einen Topf mit humoſer, mit etwas Torf durchſetzter Erde, die man ſtets, beſonders im Anfang, ſehr naß hält. Hierauf ſtellt man den Topf ſonnig und hell, und ſobald die Blätter zu treiben beginnen, ſo daß man ſieht, daß die Bewurzelung vollendet iſt, ſpart man nicht mit milden Dunggüſſen. Den Topf wählt man ſo groß, daß ein Umpflanzen erſt im nächſten Herbſt notwendig wird.

Sammelt die Brenneſſeln!

Wer kennt nicht dieſes angeblich häßliche Unkraut und wieviele würden es, wenn ſie könnten, mit Stumpf und Stiel von der Welt verſchwinden laſſen. In Wahrheit iſt die Neſſel ein ſehr nützliches Unkraut. Trotz ihrer großen Läſtigkeit und ihrer Nachteile beſitzt dieſe Pflanze recht nützliche Eigenſchaften. Die jungen Triebe können als Spinat gekocht oder als blutreinigende Suppeneinlagen verwendet werden. Die Brenneſſel erweiſt ſich aber auch bei der tieriſchen Nahrung als ſehr wertvoll. Die jungen Schößlinge enthalten eine Menge Fett- und Eiweißſtoffe und ſind ſehr leicht verdaulich. Brenneſſelbeigaben ſind bei der Schweinezucht und -maſt ſowie auch auf dem Geflügelhof von recht großem Vorteil. Im Frühjahr zum Beiſpiel, wenn das Grünfutter noch ſpärlich iſt, finden wir an geſchützten Lagen bereits die Brenneſſel. Für junge Hühnchen und Enten bilden dieſe Schößlinge ein willkommenes Futter und zugleich ſind ſie ein Heilmittel gegen Verdauungsſtörungen. Die Brenneſſeln werden gekocht und dann kleingehackt (ähnlich dem Spinat) und dem übrigen Futter des Geflügels bis zu einem Drittel beigemengt. Die Tiere entwickeln ſich bei dieſer Futterzugabe recht gut. Aber auch älteren Hühnern und Enten iſt das Neſſelfutter recht zuträglich und erhöht gleichzeitig die Legetätigkeit.

Die geſchichtliche Entwicklung der Haushuhnzucht.

Den langen Streit über die Abſtammung unſerer Haushuhnraſſen faßt Hans Engler in einer überſichtlichen Betrachtung zu folgendem Ergebnis zuſammen: Es kann als feſtſtehend gelten, daß das urſprüngliche Stammland Indien iſt. Von den heute noch lebenden vier Kammwildhühnern kommt allein das Bankivahuhn als Stammform der Kulturraſſen in Frage. Eigentliche Hühnerzucht wurde zuerſt von den Chineſen betrieben. Sie erhielten laut alter Berichte das Huhn aus dem Weſten. Nach Kleinaſien, Nordafrika und Südeuropa dürfte das Huhn etwa im 7. oder 6. vorchriſtlichen Jahrhundert gekommen ſein. Ob für Mittel- und Nordeuropa die gleiche Zeit angenommen werden darf, iſt ſehr zweifelhaft. Allem Anſchein nach kam das Haushuhn erſt mit den Römern kurz vor Chriſti Geburt in unſere Gebiete. Während des Mittelalters fand es allgemeine Verbreitung. Die züchteriſchen Fortſchritte jener Zeit waren aber verhältnismäßig klein. Erſt die letzten hundert Jahre brachten in dieſer Hinſicht einen bemerkenswerten Umſchwung, der ſich in bedeutender Vermehrung der Raſſen ausdrückte. Heute beſitzen wir etwa 120 verſchiedene Hühnerraſſen, an denen im Vergleich zu ihrer kleinen, rebhuhnfarbigen Stammform, die im Jahre nur acht bis zwölf Eier legt, manches ſehr Intereſſante auffällt. Um ein bekanntes Vergleichsbeiſpiel anzuführen, ſei daran erinnert, daß wir heute Hühner beſitzen, die es im Jahre auf über 300 Eier bringen. Solche Tiere ſind allerdings ſelten.

Gegenwärtig beſteht kaum mehr ein Bedürfnis nach neuen Raſſen, denn abgeſehen davon, daß es teilweiſe recht ſchwierig iſt, gewiſſe moderne Züchtungen nur einigermaßen ſtandardgemäß zu erhalten, geſchweige denn ſie zu verbeſſern, iſt zu ſagen, daß wir heute dem Zuge der Zeit folgend das Hauptaugenmerk auf die Leiſtung des Huhnes richten. Fallenneſt und Fußring, dieſe beiden zuſammengehörigen, dem wirklichen Leiſtungszüchter unerläßlichen Dinge, erlangen mit Recht immer größere Bedeutung. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Hühner nicht allein der Eier wegen menſchliches Intereſſe verdienen, indem ſie beiſpielsweiſe auch ſchöne Federn haben können, ſo iſt, ſo proſaiſch es klingen mag, eben doch zu ſagen, daß mit Hühnern, die im Jahre nicht wenigſtens 120 Eier legen, Geflügelzucht heutzutage ein ſchlechtes Geſchäft bedeutet.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

19) (Nachdruck verboten.)

Nun ſchien [illegible] ärgerlich zu werden.

„So hören [illegible] endlich auf!“ zürnte ſie. „Dieſe Mitteilung Todorins iſt ganz und gar geeignet, alle meine Pläne, die ich mit Ihnen hatte, über den Haufen zu werfen.“

„Warum nicht gar, Madame! Es wäre um die Sache Arſen Petrovins ſchlecht beſtellt, wenn Sie und ich uns durch einen ſolchen Jammermenſchen wie Todorin von unſeren Abſichten abhalten ließen. Ich finde, man nimmt dieſen ‚größten Staatsmann Waſſaniens‘ viel zu ernſt. Er ſieht aus wie ein Nilpferd und hat den Verſtand eines Zwergpintſchers. Ich halte ihn für einen verpatzten Witz der Weltgeſchichte. Immerhin iſt es ganz gut, daß ich gewarnt bin. Aber der Auftrag, den Sie augenſcheinlich für mich in petto haben, reizt mich nun doppelt. Wir wollen alſo jede Diskuſſion über einen ſo unſympathiſchen Gegenſtand, wie ihn der Herr Premierminiſter von Waſſanien bildet, fallen laſſen und uns von dem unterhalten, was mich zu Ihnen geführt hat. Was ſoll ich alſo für Sie tun, Madame?“

„Für mich? Nicht weniger für mich als für die Sache Arſen Petrovins! Merken Sie es ſich endlich, Arſen Petrovin hat keinen treueren Anhänger im Lande als mich! Sie waren ja neulich in der Verſammlung und haben gehört, was dort beſchloſſen wurde? Sehr gut! Glauben Sie nun, daß Sie es wagen könnten, von Stadt zu Stadt zu gehen und dieſen Zuſammenſchluß aller Lokalkomitees im Auftrage des hieſigen Zentralkomitees zu organiſieren? Wir haben gerade an Sie gedacht, weil Sie der Polizei ein Fremder ſind und am leichteſten durch ihre Finger hätten ſchlüpfen können. Nun ſcheint uns aber da ein Strich durch die Rechnung gemacht zu werden.“

„Gar keine Rede, Madame! Jetzt erſt recht muß ich die Maske als Handlungsreiſender aufrechterhalten. Wenn ich mich jetzt etwa davonmache oder irgendwo verſtecke, würde der Verdacht Todorins gerechtfertigt erſcheinen. Nein — ich packe morgen meine beiden Muſterkoffer und ziehe los. Warum denn nicht? Die Provinz ſcheint ſich bereits beruhigt zu haben. Es wird ganz plauſibel erſcheinen, wenn ich endlich verſuche, ein Geſchäft zu machen. Jedem Polizeikommiſſar, der mich aufhält, werde ich dieſe Antwort geben, und ſo dumm wird keiner ſein, daß er ſie nicht glaubt.“

„Sie ſind wahrhaftig gottesverwegen genug!“ rief die Frau hinterm Schleier. Und da war etwas in ihrer Stimme — ganz leiſe und doch ſo ſtark, daß es Ornivac in die Höhe riß.

Er ſprang auf und packte ſie an beiden Händen.

„Die Sache Petrovin iſt mir heilig!“ ſtieß er hervor. „Wahrhaftigen Gottes, ſo heilig, daß ich mich ſelbſt darüber wundere. Aber ſie bekommt nun für mich ein ganz anderes Geſicht, ſeit ich Sie auf der Seite Arſen Petrovins weiß! Ich kenne Sie nicht, Madame! Ich ſehe von Ihnen nichts als die bezauberndſten Schultern und Arme, die ich je in meinem Leben geſehen habe. Ich habe — ich — ich — — jetzt laſſe ich mich nicht unterbrechen — —, Ihre Hände allein genügen ſchon, um aus einem Sonntagsprediger einen blutdürſtigen Mörder zu machen! Was erſt wollen Sie, daß ich in dieſen Händen werde? Ich wäre kein Mann, wenn ich nicht hinter all der Maskerade, die vielleicht notwendig iſt, mir aber doch lächerlich erſcheint, ein Weib vermute, das der Teufel dem Herrgott aus ſeinem Paradies geſtohlen und auf die Erde losgelaſſen hat. Sie müſſen blond ſein, Madame, mit tiefdunkelblauen Augen — — der Typus der Schönheit, den ich immer angebetet habe. Wie asketiſche Mönche in ihrer einſamen Kloſterzelle die wunderſamen Bilder der Maria angebetet haben. Habe ich recht? Blond — mit tiefen, dunkelblauen Augen?“

Sie erwiderte nichts. War ihr dieſer Ausbruch wirklich ſo überraſchend gekommen? Mußte ein Weib wie ſie ihn nicht fühlen, ehe er ſich losrang? Sie ſtand vor ihm; eine leichte Röte ſtieg ihr über Bruſt und Hals empor, doch ihre Hände ließ ſie in den ſeinigen. Unwillkürlich beugte er ſich zu ihr näher und näher hin. Die Augen ſcharf zuſammengepreßt, verſuchte er hinter den Schleier zu ſehen. Abermals zuckte ſeine Hand.

Hob ſich und taſtete nach ihrem Kopf — —

„Nicht — bitte nicht!“ ſagte ſie mit ganz leiſer Stimme. „Wollen Sie das Vertrauen, Sveto Ornivac, das ich zu Ihnen habe, ſo jäh zerſtören?“

„Vertrauen hin — Vertrauen her! Ich bin doch ſchließlich ein Mann, und wenn ich — — —“

„Und wenn ich Ihnen verſpreche, das zu halten, was Sie verlangen, ſobald der Zeitpunkt gekommen iſt? Wollen Sie dann warten?“

„Sie verſprechen?“

„Ja.“

Er ließ ſie los und trat tiefatmend zurück.

„Wann ſoll ich auf die Reiſe gehen?“ fragte er, nach der kleinen Pauſe, die beide nötig hatten, um ſich zur Ruhe zurückzufinden.

„Es iſt alles vorbereitet. Wenn Sie es alſo wagen wollen, wird Ihnen Steparin alles Notwendige ſagen, damit Sie wiſſen, welche Leute Sie zu beſuchen haben.“

„Soll ich Berichte ſchicken? Und an wen?“

„Das iſt zu gefährlich. Machen Sie auf keinen Fall Aufzeichnungen. Koſta Lajapin, den Sie ja kennen, wird Ihnen geheim folgen und Ihre Berichte mündlich entgegennehmen. Ich denke, es wird mir gelingen, eine Aktion der Regierung zu verhindern und ſie von Ihrer Spur abzubringen. Aber wir wollen keine Vorſichtsmaßregeln aus dem Auge laſſen. Lajapin iſt geſchickt. Er kann ſich gut verkleiden. Und noch eines! Wir müſſen ja — — —“

Sie ſtockte eine Sekunde lang, als ſei es ihr peinlich, was ſie jetzt zu ſagen hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 281 | Mittwoch, den 1 Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Zwiſchen den Reichstagsparteien finden Einigungsverhandlungen über das Geſetz gegen literariſchen Schund und Schmutz ſtatt.

* Der Haushaltsausſchuß des Reichstages ſprach ſich für die Bewilligung von zwei Millionen Mark zu Speiſungen bedürftiger Kinder aus.

* Zur Sicherſtellung des Inlandsbedarfs wurde verfügt, daß bis zum 15. Dezember 400 000 Tonnen Kohle für die Inlandsverſorgung geliefert werden.

* In Paris vermutet man, daß noch vor der am 6. Dezember beginnenden Genfer Tagung des Völkerbundrates eine Verſtändigung zwiſchen Chamberlain und Briand über die Entwaffnungsfrage erzielt wird.

* Britiſche und franzöſiſche Matroſen der Kriegsmarine landeten im chineſiſchen Hafen Hankau zum Schutz ihrer Landsleute bei den drohenden Unruhen.

Engliſch-franzöſiſche Beſprechung.

Der Stand der Abrüſtungsverhandlungen.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph" ſchreibt, es ſei ein beinahe täglicher Meinungsaustauſch über das Problem der deutſchen Abrüſtung zwiſchen London und Paris im Gange. Von den Engländern werde weniger Wert auf die deutſchen „Geheimorganiſationen" gelegt als von den Franzoſen. Das gleiche gelte von den Feſtungen Königsberg und Glogau.

Über die Möglichkeit einer „Viermächtekonferenz" im Anſchluß an Genf ſagt der Berichterſtatter, London und Rom würden in der künftigen Zuſammenarbeit der vier großen Weſtmächte eine Art Erneuerung des alten europäiſchen Konzerts in einer veränderten und verbeſſerten Form erblicken, durch die auf Frieden und Ordnung bei den kleineren Nationen eingewirkt werden könnte. Solche Gedanken fänden allerdings bei vielen der letzteren keinen Anklang, da ſie in ihnen einen Widerſpruch zu dem Prinzip der Gleichheit erblicken, das die Grundlage des Völkerbundes bilde.

Auch der offiziöſe „Petit Pariſien" ſpricht von einem ſehr zufriedenſtellenden Stand der engliſch-franzöſiſchen Verhandlungen über die noch ungeregelten Punkte der deutſchen Abrüſtung. Auf alle Fälle werde die Unterredung, die Chamberlain Donnerstag und Freitag mit Briand und Poincaré haben werde, dazu dienen, die noch beſtehenden Auffaſſungsunterſchiede über die Tragweite der einzelnen von Deutſchland noch nicht erfüllten Forderungen zu beheben.

Nach Londoner Meldungen ſoll die Zuſammenkunft der Außenminiſter von England, Frankreich und Italien nunmehr endgültig feſtgeſetzt ſein. Als Ort der Zuſammenkunft wird Streſa oder Baveno am Lago Maggiore genannt. Man behauptet, daß Streſemann eingeladen ſei, daß er aber ſeine Zuſage von der Entſcheidung des Völkerbundrates über die Abrüſtung abhängig gemacht habe.

Die Forderungen der Kontrollkommiſſion

Wie zu der Frage der Befeſtigungen im Oſten (Königsberg, Küſtrin, Glogau) bekannt wird, hängt dieſe mit dem Artikel 189 des Verſailler Vertrages zuſammen, nach dem die Befeſtigungen im Süden und Oſten beſtehenbleiben. Während die Auffaſſung der Kontrollkommiſſion dahin gehe, daß an dieſen Befeſtigungen nichts geändert werden dürfe, vertrete Deutſchland die Anſicht, daß zu dem Beſtehenbleiben einer Befeſtigung auch ihre Inſtandhaltung gegebenenfalls durch kleine Neubauten gehöre. Bei den Gebäuden handele es ſich nicht um 2000, ſondern um 200. In der Frage des Kriegsmaterials wolle Deutſchland zugeſtehen, was der Verſailler Vertrag verlangt, aber nichts darüber, vor allem nichts, was eine Schädigung der deutſchen Induſtrie bedeuten würde.

Vorſpiel zu Genf.

In der nächſten Woche tritt nun wieder der Völkerbundrat in Genf zuſammen, ohne daß wir damit rechnen können, die Frage der Militärkontrolle ſei vorher in Ordnung gebracht. Leider hat die Politik Poincarés auch hierin wieder einen Sieg errungen; war ſie doch darauf gerichtet, die Völkerbundkontrolle über Deutſchland erſt einmal endgültig feſtlegen zu laſſen, ehe die Kontrolle der Entente aufhört. Zu dieſem Zweck iſt nun außer den bisher ſchon vorgebrachten Beſchwerdepunkten ſchon wieder etwas Neues aufgetaucht, was angeblich gegen die deutſche Entwaffnung verſtoße und daher erſt beſeitigt werden müſſe, ehe an die Aufhebung der Militärkontrolle zu denken ſei. Mag man auch in London beſtreiten, daß die Veröffentlichung einer angeblichen Denkſchrift Chamberlains in den „Times" tatſächliches Material bringe, ſo ſteht doch feſt, daß engliſcherſeits kein großes Intereſſe an der Aufrechterhaltung der bisherigen Militärkontrolle beſteht. Der einzige Punkt, dem man in London noch einige Wichtigkeit beimißt, iſt bezeichnenderweiſe die Erzeugung und die Ausfuhr von Kriegsmaterial, wobei man nicht etwa aus Entwaffnungsgründen, ſondern lediglich zum Zweck der Ausſchaltung jeder deutſchen Konkurrenz ein möglichſt weitgehendes Verbot dieſer deutſchen Erzeugung anſtrebt.

Nun iſt in jener Denkſchrift Chamberlains als eine der vier Mindeſtforderungen die „Zerſtörung neuer Befeſtigungen an der deutſchen Oſtgrenze" verlangt, von denen die deutſche Öffentlichkeit jetzt zum erſtenmal erfährt, gleichzeitig aber mit der regierungsoffiziöſen und durchaus glaubhaften Verſicherung, daß es ſich hierbei lediglich um Verteidigungsmaßnahmen handelt, die ſich gegen Polen richten. In Paris iſt man freilich anderer Anſicht, doch iſt alles dieſes ja überhaupt nicht das Entſcheidende. Was man dort will, iſt nichts anderes, als jenes berüchtigte „Inveſtigationsprotokoll" vom September 1924 zu einer dauernden Vorſchrift zu machen, obwohl es zuſtande kam, ehe Deutſchland in den Völkerbund eingetreten iſt. Das Protokoll bedeutet eine Kontrolle, die noch weit hinausgeht über die Art, wie bisher die Ententekommiſſionen in Deutſchland gewirkt haben. Der deutſche Außenminiſter hat nach dem Zuſtandekommen dieſes Protokolls ſofort Proteſt dagegen eingelegt; man war in Genf nämlich ſo „gütig", uns von dem Protokoll Mitteilung zu machen.

Die Ausſichten für die Genfer Tagung ſind alſo nicht ſehr erfreulich, weil wieder einmal in Paris ausdrücklich betont wird, die Rheinlandbeſetzung ſei nicht etwa bloß als ein Fauſtpfand für die prompte Zahlung der deutſchen Reparationsverpflichtungen anzuſehen, ſondern ebenſoſehr auch als eine Sicherungsgarantie für Frankreich. Angeſichts ſolcher Mitteilungen muß man ſich fragen, wozu denn nun eigentlich das Abkommen von Locarno abgeſchloſſen worden iſt, wenn Frankreich nach wie vor auf dem Standpunkt ſteht, nicht in Verträgen, ſondern in ſolchen Zwangsmaßnahmen wie der Beſetzung deutſchen Bodens ſeine Sicherheit zu ſuchen! Offenbar hat man in Paris damit gerechnet, bei dieſer Politik nach wie vor die Unterſtützung aller Ententemächte, namentlich Englands, zu finden und iſt daher jetzt ſehr wenig erbaut davon, daß man nun in London die Tatſache ſchon ziemlich langdauernder Verhandlungen in die Öffentlichkeit gebracht hat. Die vier „Beſchwerdepunkte" ſind ja derart unwichtig, daß man nun wirklich die Behauptung, Deutſchland habe die Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages nicht erfüllt, beim beſten Willen nicht mehr aufrechterhalten kann.

Aber was Poincaré bei ſeiner Verſchleppung der Verhandlungen erreichen wollte, hat er doch durchgeſetzt: die deutſche Delegation geht nach Genf, ohne daß die Kontrolloffiziere der Entente Deutſchland verlaſſen haben, ohne daß die Art der künftigen Völkerbundkontrolle auch nur andeutungsweiſe geregelt iſt, und ſchließlich auch, ohne daß über die Gültigkeit oder Nichtgültigkeit jenes Inveſtigations- oder Verſchärfungsprotokolls auch nur das geringſte entſchieden würde. Daher wird in Genf hinter den Kuliſſen gerade dieſe Frage die Hauptrolle ſpielen; leider aber werden die bisherigen engliſch-franzöſiſchen Verhandlungen noch ergänzt und vielleicht zu einem gewiſſen Beſchluß gebracht werden durch eine Konferenz, die Chamberlain auf ſeiner Reiſe nach Genf in Paris mit Briand und Poincaré abhalten will. Wir müſſen daher damit rechnen, daß man ſich dort einigt und der engliſche ebenſo wie der franzöſiſche Außenminiſter mit gebundener Marſchrichtung in Genf eintreffen werden. Aus vielfachen trüben Erfahrungen wiſſen wir aber, daß eine derartige Einigung immer auf Koſten Deutſchlands erfolgte.

Sir Eric Drummond in Berlin.

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, traf in Berlin ein zu Beſprechungen wegen der bevorſtehenden Ratsberatungen. Er hatte mit dem Reichskanzler und mit dem Reichsaußenminiſter ſowie mit den zuſtändigen Herren des Auswärtigen Amtes eingehende Beratungen und verließ nach zweitägigem Aufenthalt wieder die Reichshauptſtadt.

Der deutſch-amerikaniſche Studentenaustauſch.

„Königinnen des Friedens."

Im Colony Club in Newyork fand ein Empfang zu Ehren der deutſchen Austauſchſtudenten ſtatt. Dr. Friedrichs, der Leiter des Studentenaustauſches, teilte mit, daß im Studienjahr 1927/28 50 deutſche Studenten für amerikaniſche und 20 amerikaniſche Studenten für deutſche Univerſitäten erwartet werden.

Botſchafter v. Maltzan gab in einer Anſprache der tiefen Dankbarkeit Deutſchlands für alles, was Amerika in den letzten Jahren für Deutſchland getan habe, Ausdruck. Er erwähnte die Lebensmittelſendungen und die amerikaniſche Unterſtützung zur Aufrechterhaltung der deutſchen Bildungs- und Wohltätigkeitsanſtalten und erklärte, von den amerikaniſchen Frauen werde jetzt eine neue Phaſe in dem amerikaniſchen Werk für Deutſchland eröffnet. Aber während Amerika in den beiden erſten Perioden nur gegeben und Deutſchland nur empfangen habe, bedeute dieſe neue Phaſe einen Güteraustauſch. Der Austauſch von Studenten ſei eines der beſten Mittel, um zu einem beſſeren Verſtändnis zwiſchen den beiden Ländern zu gelangen, und überhaupt eines der beſten Mittel zur Förderung des Friedens, des guten Willens und der Verſöhnung unter den Völkern. Deshalb ſei die Welt den amerikaniſchen Frauen, die durch die Förderung des Gedankens des Studentenaustauſches der Sache des Friedens und der internationalen Verſtändigung dienten und die dieſen Gedanken auch in anderen Ländern zu entwickeln bemüht ſeien, zu tiefſter Dankbarkeit und Bewunderung verpflichtet und ſie verdienten, Königinnen des Friedens genannt zu werden.

David Hunter Miller, der darauf das Wort ergriff, erwähnte die Beiträge des deutſchen Volkes zu Kunſt, Wiſſenſchaft und zum Kulturfortſchritt im allgemeinen ſowie ſeinen Beitrag zur Entwicklung Amerikas. Wenn es auch hieße, daß niemand zwei Herren dienen könne, habe Botſchafter v. Maltzan bewieſen, daß es mit der Hingabe an die Intereſſen des eigenen Landes nicht nur vereinbar ſei, ſondern geradezu ein Beſtandteil dieſer Hingabe ſei, daß man die Intereſſen einer großen befreundeten Nation würdige und ihren Gefühlen Rechnung trage.

Briand zur Außenpolitik.

Debatte in der Franzöſiſchen Kammer.

In der Kammerſitzung, auf deren Tagesordnung der Etat des Miniſteriums des Auswärtigen ſtand, griff der Miniſter des Äußeren, Briand, mit Zwiſchenbemerkungen mehrfach in die Debatte ein. Als der der Partei Marin angehörende Abgeordnete Soulier die Behauptung aufſtellte, Deutſchland habe Eupen und Malmedy zurückgefordert, erklärte Briand: Sie können genug andere Argumente bringen, Sie brauchen nicht unrichtige Tatſachen anzuführen. Es iſt falſch, daß Deutſchland nach Locarno eine Grenzabänderung gefordert hat.

Als hierauf ein Abgeordneter die Bemerkung macht, in der franzöſiſchen Preſſe ſei etwas Derartiges behauptet worden, erwidert Briand: Wenn Sie auf Grund von Preſſepolemiken Diplomatie treiben wollen, ſo werden Sie nicht zu wirkungsvollen Ergebniſſen gelangen. Als am Schluß ſeiner Rede Soulier an Briand die Frage richtet, wer denn recht habe, der Auswärtige Ausſchuß der Kammer, der auf Grund Briands Erklärungen erklärt habe, die franzöſiſche Politik halte ſich im Rahmen der Friedensverträge, oder die franzöſiſche Preſſe, die ebenfalls auf Grund einer Erklärung Briands die Anſicht vertritt, die franzöſiſche Politik halte ſich im Rahmen der Locarnopaktes, erwidert Briand: Ich habe nach der Ausſchußſitzung keinem Journaliſten meine Anſichten dargelegt. Wenn Sie eine internationale Politik auf Grund von Redereien von Journaliſten treiben wollen, ſo ſind Sie nicht ernſt zu nehmen.

Deutſcher Reichstag.

(242. Sitzung.) CB. Berlin, 30. November.

Ohne Ausſprache wurden zunächſt demokratiſche, kommuniſtiſche und völkiſche Anträge zur Aufwertung von Guthaben bei Werksſparkaſſen dem Rechtsausſchuß überwieſen. Dann wurde die zweite Beratung des Nachtragsetats beim Haushalt des Reichsverkehrsminiſteriums begonnen.

Abg. **Kenzler** (Komm.) bezeichnete die Ausführung der Kanalbauprojekte als notwendig zur Milderung der Arbeitsloſigkeit. Die von der Reichsbahn gegen die Projekte angeführten Gründe ſeien nicht ſtichhaltig. Der Redner brachte dann Beſchwerden über die Betriebsverhältniſſe bei der Reichsbahn vor.

Ohne weitere Ausſprache wurde dann der Etat bewilligt. Angenommen wurde eine Entſchließung, die Reichsregierung zu erſuchen, baldtunlichſt zu den Kanalprojekten Gegenvorſchläge der Reichsbahngeſellſchaft vorzulegen, die geeignet ſind, alle in Frage kommenden Verkehrsbedürfniſſe in gleicher Weiſe zu befriedigen. Es folgte die Beratung des

Etats für die beſetzten Gebiete.

Der Ausſchuß beantragte eine Reihe von Maßnahmen zur Linderung der Not der Frankempfänger im Saargebiet. Weiter wird die Regierung aufgefordert, ſich mit der Saarregierung in Verbindung zu ſetzen, um baldigſt eine Angleichung der Sozialverſicherungen des Saargebietes an die des Deutſchen Reiches herbeizuführen.

Ab. **Bohla** (Komm.) beſchwerte ſich hauptſächlich darüber, daß den durch den Saarkampf geſchädigten Arbeitern noch immer nicht die verſprochene Entſchädigung zuteil geworden iſt.

Das Reich und die D. A. Z.

Erörterungen im Haushaltsausſchuß.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages fand eine Ausſprache über den Ankauf der Deutſchen Allgemeinen Zeitung durch das Reich ſtatt. In Verbindung hiermit wurde ein kommuniſtiſcher Antrag beſprochen, dieſen Ankauf mit ſofortiger Wirkung rückgängig zu machen.

Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann wiederholte ſeine Erklärungen über den Ankauf der A. D. Z., die er ſeinerzeit im Auswärtigen Ausſchuß abgegeben hatte. Der Miniſter fügte hinzu, daß bereits das erſte Reichskabinett Dr. Luther den allerdings vergeblich gebliebenen Verſuch gemacht habe, das Unternehmen zu erwerben. Damals ſei Preußen dem Reiche zuvorgekommen. Im Intereſſe der Förderung der Reichspolitik ſei dann durch das zweite Kabinett Dr. Luther aus preußiſchem Beſitz die D. A. Z. angekauft worden. Das Reichskabinett habe ſich aus ſachlichen Gründen nach eingehenden Erwägungen entſchloſſen, die D. A. Z. nicht als ſelbſtändiges Erwerbsunternehmen des Reiches in den Etat einzuſtellen, ſondern die zum Ankauf erforderlichen Mittel ſeien zwei Dispoſitionsfonds entnommen worden. Es ſei alſo in etatsrechtlich einwandfreier Weiſe verfahren worden.

In der Ausſprache wurde von den Rednern des Zentrums und der Sozialdemokraten ein baldiger Wiederverkauf der D. A. Z. gewünſcht. Von dem Sprecher der Deutſchnationalen wurde beantragt, die Beteiligung des Reiches an der D. A. Z. der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Dieſer Antrag ſowie der der Kommuniſten wurden abgelehnt. Von allen Rednern wurde der von völkiſcher und von kommuniſtiſcher Seite erhobene Vorwurf der Korruption ſcharf zurückgewieſen. Damit war die Beratung der Angelegenheit erledigt.

Preußiſcher Landtag.

(223. Sitzung.) tt. Berlin, 30. November.

Präſident Bartels gedenkt zunächſt der bei der Schlagwetterexploſion auf der Zeche de Wendel ums Leben gekommenen und der verletzten Bergarbeiter. Der Präſident ſpricht dann dem deutſchnationalen Fraktionsvorſitzenden, Abg. Dr. Winckler, der ſein 70. Lebensjahr vollendet hat, die Glückwünſche des Hauſes aus.

Der kommuniſtiſche Urantrag auf Strafverfolgung des Landgerichtsdirektors Weßling wegen angeblicher geſetzwidriger Führung der Fememordprozeſſe vor dem Schwurgericht Landsberg wird dem Rechtsausſchuß überwieſen. Ein deutſchnationaler Antrag über ein Bahnprojekt im Weſterwald geht an den Hauptausſchuß. Die von dem Abg. Sobottka (Komm.) verlangte ſofortige Beratung der Anfrage über die Verhinderung von Bergwerkskataſtrophen wird abgelehnt. Die Anfrage ſoll ſpäter zur Beratung kommen. Das Haus geht über zur Beratung des Zentrumsantrages über die Beteiligung von Schleſien am **Arbeitsbeſchaffungsprogramm.**

Gleichzeitig mit dem Notſtandsprogramm für Schleſien wird auch ein Urantrag Abg. Winckler (Dtn.) beraten, der die Erſtattung der Preußen durch die Erhöhung der Sätze der Erwerbsloſenfürſorge entſtehenden Koſten durch das Reich fordert, außerdem auch ein Antrag des Hauptausſchuſſes, der eine Denkſchrift verlangt über die Maßnahmen der Staatsregierung zur Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms.

Es entſpinnt ſich eine längere Debatte, in der Vertreter aller Parteien baldige Maßnahmen für Schleſien und den geſamten Oſten verlangen. Dann wird die Auseinanderſetzung abgebrochen und das Haus vertagt ſich auf Mittwoch.

Juwelenräuber Spruch vor Gericht.

§ Berlin, 30. November.

Die große „Senſation“ des ebenſo unerhört dreiſten wie erfolgreichen Raubüberfalles Johannes Spruchs am hellichten Tage auf den Berliner Juwelierladen in der Tauenzienſtraße am 25. September d. Js. findet ſeinen vorläufigen Abſchluß vor dem Erweiterten Schöffengericht Charlottenburg. Der Andrang des Publikums war ungewöhnlich ſtark. Die Anklage gegen Spruch lautet nur auf Raub mit Verwendung von Waffen. Die Anklage wegen Mordverſuches und wegen Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz hat die Staatsanwaltſchaft fallen laſſen. Es mußte zugegeben werden, daß die Behauptung Spruchs, er habe abſichtlich nach der Wand gezielt und nur Schreckſchüſſe abgegeben, richtig ſei. Desgleichen konnte auch keine Verletzung des Sprengſtoffgeſetzes feſtgeſtellt werden, denn die von ihm zur Detonation verwendeten Exploſivſtoffe haben ſich bei der Unterſuchung als gewöhnliche Feuerwerkskörper herausgeſtellt. Außer Spruch ſitzen auf der Anklagebank ſeine Schweſter Charlotte Spruch und die Filmſtatiſtin Ringhauſen. Sie ſind wegen Hehlerei angeklagt. Der Angeklagte **Spruch betrat freudeſtrahlend den Gerichtsſaal.**

Auch während ſeiner Vernehmung verläßt ihn keinen Augenblick die luſtige Stimmung. Unter den Zeugen befanden ſich auch ſeine Mutter und ſeine Schweſter. Die erſtere erklärte ſich bereit, auszuſagen, die letztere verweigerte die Ausſage. Es folgt nun die Vernehmung des Angeklagten, der bereits einmal in Breslau wegen ſchweren Diebſtahls zu 3½ Jahren Gefängnis und ein anderes Mal im Jahre 1924 zu zwei Monaten Gefängnis wegen Zuhälterei verurteilt worden war. Der Angeklagte Spruch iſt im Jahre 1897 in Ratibor geboren. Lachend, mit ſichtlicher Freude an der Knabenerinnerung und mit großer Selbſtgefälligkeit erzählt er von ſeinen Jugendſtreichen. Ebenſo lächelnd ſchildert er den Selbſtmordverſuch, den er, gereizt durch die Zornesausbrüche ſeines Vater, im 12. Lebensjahr begehen wollte. Dann erzählt er die verſchiedenſten abenteuerlichen Ereigniſſe ſeines Lebens. Im Jahre 1917 Selbſtmordverſuch und Deſertion, im Jahre 1920 dringt er in das Amtszimmer des franzöſiſchen Generals in Kattowitz ein und hält eine Anſprache an das Volk vor der Theatertreppe. Im Jahre 1921 begeht er wieder einen Selbſtmordverſuch. Im Jahre 1923 begeht er einen Einbruch und im Jahre 1925 ſiedelt er ſchließlich nach Berlin über, wo er ſich anfangs als Straßenhändler betätigt. Dann ſchreitet der Vorſitzende zur Vernehmung des Angeklagten über **Einzelheiten der Tat.**

In ſeiner albernen Weiſe erzählt der Angeklagte mit weitausholenden Geſten, immer wieder kindiſch lachend, wie ihm ſein Leben in Berlin mißliebig war und er ſich deshalb mit Plänen trug, zu etwas Großem und zur Berühmtheit zu gelangen. Mitte Juli will er nun zufällig an einer Halteſtelle der Straßenbahn das Geſpräch zweier Schupobeamten belauſcht haben, die über die Große Internationale Polizeiausſtellung und den Internationalen Polizeikongreß, der im September ſtattfinden ſollte, ſprachen. Nun kam ihm der Gedanke: Das wäre eine Idee, gerade im Augenblick der Polizeiausſtellung etwas zu unternehmen, was noch nie dageweſen ſei, was die ganze Welt auf den Kopf ſtellen würde. Nach langem Hin und Her kam ihm der Plan, einen Juwelenraub zu begehen. Sollte ihm das Unternehmen nicht gelingen, ſo hatte er vor, ſich ſelbſt zu erſchießen. Sollte es ihm aber gelingen, ſo wäre er „der gemachte Mann“.

Spruch ſchildert, wie er einen Komplicen fand, dann beſchreibt er eingehend und in prahleriſcher Weiſe die Tat. Zu dem Geſtändnis erklärt der Angeklagte, daß es ihm **von der Kriminalpolizei erpreßt** worden ſei, da ſeine Angehörigen verhaftet waren. Seine Mutter ſei ſchwer herzleidend geweſen und er habe ſie vor der Unterſuchungshaft bewahren wollen. „Als ich verhaftet wurde, habe ich furchtbar gelacht, daß ich in eine ſolche Falle gegangen bin. Dann brachte ich die „Sonja“ auf. Die habe ich ſo ſchön beſchrieben, daß alle begeiſtert waren. Drei Tage lang habe ich ſie exiſtieren laſſen, Junge, Junge, haben die mich bearbeitet, noch und noch!“

Es folgte dann die Vernehmung der beiden mitangeklagten Frauen. Charlotte Spruch behauptet, daß ſie die Juwelen nur für ihren Bruder habe verwahren wollen und in deſſen Auftrage gehandelt habe. Elſe Ringhauſen gab an, daß Spruch ſie gebeten habe, ihm Geſellſchaft zu leiſten. Sie habe nicht geglaubt, daß die Perlenkette echt ſei, die der Angeklagte ihr ſchenkte.

Unwetterverheerungen in Südfrankreich.

Durch eine Hochflutkaaſtrophe wurde die ſüdfranzöſiſche Küſte dieſer Tage ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen. Ebenſo wie vor einigen Wochen an der amerikaniſchen Reviera, der Küſte Floridas, gab es auch an der franzöſiſchen Riviera ſchwere Unwetterverheerungen. Unſer Bild zeigt das Kaſino von Ault nach dem Unwetter.

Ein Juſtizwachtmeiſter bei der Gleiwitzer Meuterei.

Gleiwitz. Der von polniſcher Seite inſzenierte Befreiungsakt der zehn politiſchen Gefangenen aus dem hieſigen Gerichtsgefängnis hat zur Verhaftung des einen wachthabenden Juſtizwachtmeiſters Krauſe geführt, der wegen Mittäterſchaft, Beſtechung uſw. heute dem zuſtändigen Richter zugeführt wird, nachdem ſich die Verdachtsmomente gegen ihn erheblich gehäuft haben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Das Schickſal des Schmutz- und Schundgeſetzes.

Nachdem die zweite Leſung des Geſetzentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schund und Schmutz beendet iſt und zwei wichtige Punkte dabei geſtrichen worden ſind, wird nun bis zur dritten Leſung der Verſuch gemacht werden, eine Einigung der Parteien über eine neue Faſſung herbeizuführen. Auch die Reichsregierung hat ſich mit der Frage eingehend beſchäftigt und im Zuſammenhang damit die geſamten innenpolitiſchen und parlamentariſchen Verhältniſſe durchgeſprochen. Eine Zurückziehung des Geſetzes iſt von der Regierung zunächſt nicht beabſichtigt. Man will vielmehr den Verlauf der Kompromißverhandlungen abwarten.

Die Kleinrentnerfürſorge.

Im Reichstag iſt von den Deutſchnationalen ein Initiativgeſetzentwurf betreffend die Kleinrentnerfürſorge eingebracht worden. Danach ſollen die Kleinrentner unbeſchadet der grundſätzlichen Fortgewährung der zurzeit von den Fürſorgeverbänden gewährten Leiſtungen Anſpruch auf eine Mindeſtrente haben, deren Höhe von der Reichsregierung mit Zuſtimmung des Reichsrates und eines Reichstagsausſchuſſes feſtgeſetzt werden ſoll. Bei Prüfung der Bedürftigkeit und bei Bemeſſung der Leiſtungen ſollen von Verwandten zufließende Unterhaltsbeiträge und der Wert der eigenen Wohnung auf eigenem Grundſtück außer Anſatz bleiben, ebenſo ſolle ein Rückgriff auf das Vermögen der Verſorgungsempfänger unzuläſſig ſein.

Das Ende des engliſchen Bergarbeiterſtreiks.

London. Über die Lage im Kohlenbergbau berichtet der Amtliche Engliſche Funkdienſt: In ſämtlichen Bezirken mit Ausnahme von Durham und Cumberland ſind langfriſtige Arbeitsabkommen mit einer Gültigkeit von zwei bis fünf Jahren abgeſchloſſen worden. Über eine halbe Million Bergleute ſind bereits eingefahren. Die Gruben ſind alle in gutem Zuſtand, da die Notſtandsarbeiten während des Streiks verrichtet worden ſind. Wegen der ſtarken Nachfrage nach Kohle in England und im Ausland wird eine außergewöhnlich gute Beſchäftigung der Kohlenbetriebe auf beträchtliche Zeit hinaus erwartet. Die Arbeitsleiſtung pro Kopf iſt größer als vor dem Streik.

Durchführung des Artikels 16 der Völkerbundſatzung.

Genf. Hier tritt der Ratsausſchuß zuſammen, der ſich mit den von Frankreich gemachten Vorſchlägen über die nach Artikel 16 der Völkerbundſatzung einzuleitenden Hilfsmaßnahmen für einen angegriffenen Staat befaſſen ſoll. Der Ausſchuß ſetzt ſich aus Vertretern aller Ratsſtaaten zuſammen; Deutſchland wird durch den Geſandten Göppert, Frankreich durch den heute bereits hier eingetroffenen Abgeordneten Paul-Boncour vertreten.

Truppenlandungen in Hankau.

Verworrene Lage in China.

In China hat ſich die Lage von neuem außerordentlich zugeſpitzt. Infolgedeſſen ſind auf dringende Hilferufe hin britiſche und franzöſiſche Matroſen in Hankau gelandet worden, auch amerikaniſche Truppen werden erwartet. Vor Hankau ankern bereits ſechs britiſche Kriegsſchiffe, während zwei amerikaniſche Zerſtörer nach Hankau beordert worden ſind.

Auch die Lage in der Fukienprovinz, ſüdlich Schanghais, nimmt infolge des Zuſammenbruches der Nordarmeen eine ſehr ernſte Wendung. Die Konſuln in Fuſho beſchloſſen, um ſchleunige Entſendung von Kriegsſchiffen zu bitten. Zweifellos wird es in den nächſten Tagen zwiſchen dem Norden und dem Süden Chinas zu einem Kampf auf Leben und Tod kommen.

Paris. Der Vertreter der „Chicago Tribune“ in Madrid will erfahren haben, daß die wegen Beteiligung an dem militäriſchen Aufſtand zu Gefängnis verurteilten Artillerieoffiziere am 4. Dezember, anläßlich der Feier des Namenstages der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Artilleriſten, begnadigt werden würden.

Paris. Nach einer vom „Journal“ wiedergegebenen Meldung aus Skutari hat ſich die Lage in Albanien dadurch verſchlimmert, daß die revolutionäre Bewegung auf den Norden übergegriffen hat. In Cuba, ſüdlich von Skutari, ſei eine neue Meuterei ausgebrochen, die die einzige zwiſchen Tirana und Skutari beſtehende Verbindung bedrohe.

London. Die Arbeit in den engliſchen Kohlengruben iſt allgemein wieder aufgenommen worden. Der Kohlenpreis iſt um ungefähr 20 Schilling für die Tonne gefallen.

Newyork. Prinz Heinrich iſt vom mexikaniſchen Präſidenten Calles empfangen worden. Der Empfang trug rein perſönlichen Charakter. Prinz Heinrich war beim Empfang vom deutſchen Geſandten Will begleitet.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

20) (Nachdruck verboten.)

„Die Koſten der Reiſe wird Ihnen Steparin übergeben“, warf ſie dann ſchnell ein, um möglichſt noch über dieſen unangenehmen Punkt hinwegzukommen.

„Nicht notwendig, Madame. Ich reiſe als Vertreter des Hauſes Pilcos & Cie. und ſehe nicht ein, warum ich für dieſes Haus Erſparniſſe machen ſollte. Alberto Pilcos ſoll nur zahlen!“

Sie hatten ſo ſachgemäß, beinahe kühl wie Mann zu Mann miteinander geſprochen, und doch wußte einer vom anderen, wie die Erregung noch in ihnen zitterte. Als ſie alles beſprochen hatten, was zu ihrer Sache notwendig war, ſchwiegen ſie. Und das Schweigen war beredter als alles andere.

„Ich glaube, ich werde jetzt gehen“, ſagte er dann endlich langſam und widerwillig und wandte ſich zu der kleinen Geheimtür zurück, durch die ſie ihn von der Treppe aus hereingelaſſen hatte.

Sie öffnete ihm, ohne etwas dawider zu ſagen. Als er die Hand auf die Klinke legte, drehte er ſich zu ihr um.

„Madame,“ ſagte er, und ſein altes, unverſchämtes Lachen ſprang wieder in ſein braunes Geſicht, „ich habe unrecht getan, daran zu vergeſſen, daß ich Handlungsreiſender bin. Einen Vorſchuß muß ich haben — ganz gleich, ob ich als Reiſender eines Strumpfhändlers oder einer großen Idee auf die Reiſe gehe. Sie haben mir etwas verſprochen — wie wäre es mit einer kleinen Anzahlung?“

Auch ſie fand wieder ihr Lachen.

„Müſſen Sie immer unverſchämt ſein?“

„Unverſchämt? Vorſichtig — wollen Sie ſagen! Es kann doch immerhin paſſieren, daß ich dieſe Reiſe in irgendeinem waſſaniſchen Kerker beende — nicht wahr? Das iſt doch möglich! Ich weiß zwar nicht, wie weit Ihr Einfluß reicht, aber es iſt doch nicht ausgeſchloſſen, daß unſer Freund Todorin trotz aller Ihrer Verführungskünſte den wahren Braten riecht und ſich in ſeinem Intereſſe für mich nicht beirren läßt. Wie — wenn ich dann überhaupt nicht zurückkomme? So etwas ſoll in dieſen fortgeſchrittenen Weltgegenden bereits paſſiert ſein. Dann haben Sie mich fortgeſchickt mit einem unerfüllten Verſprechen. Ich aber ſchwöre Ihnen, wenn ſie mich dann an die Mauer ſtellen, wird mir nichts ſo leid tun als die Reue darüber, daß ich vielleicht dem ſchönſten Weibe der Welt gegenübergeſtanden bin, ohne es auch nur ein einziges Mal — zu küſſen!“

Sie neſtelte an ihrem Schleier. Ein weiches Kinn wurde ſichtbar. Darüber ein feingeſchwungener, roter Mund. Mehr gab ſie ihm nicht. Mehr wollte er ja auch nicht, denn in der Beſchränkung zeigt ſich der Meiſter, doch er genoß die Seligkeit dieſer Minute bis auf den letzten Tropfen. Ganz langſam legte er ſeinen Arm um ihre Schulter. Ganz langſam zog er ſie an ſich heran. Ganz langſam näherte er ſeine Lippen den ihrigen, und dann — — — es war nur ein Kuß — aber ein Kuß, der für Ewigkeiten ausreicht.

„Geh!“ ſtammelte ſie endlich. „Und komm zurück! Zu mir!“

*

Steparin übergab Ornivac keine Liſte. Nichts Geſchriebenes durfte ihn gefährden. Er teilte ihm nur den Namen des Mannes mit, den er auf der erſten Station zu beſuchen hatte. Von da Schritt um Schritt weiter. Die Muſterkoffer des Hauſes Alberto Pilcos u. Cie. mußten ſeine Deckung ſein.

Ausgezeichnet!

Am nächſten Morgen ſetzte ſich Sveto Ornivac mit ſeinen Reiſekoffern in den Lokalzug nach Beſtenice und begann ſeine große Tour durch Waſſanien.

Er hatte auf ihr ebenſolchen Erfolg als Vertreter des Hauſes Alberto Pilcos u. Cie. wie als Geheimagent der Legitimiſten. Er verkaufte Unmengen von kunſtſeidenen Jumpern ſowie kunſtſeidenen Strümpfen und ſtellte eine unzerreißbare Verbindung zwiſchen all den Lokalkomitees her, deren ganze Tätigkeit bis jetzt darin beſtanden hatte, ſich gegenſeitig zu beſchimpfen und zu verdächtigen ſowie einander das Leben ſchwer zu machen. Sveto Ornivac kam, und ihm ordneten ſie ſich unter.

Und das alles geſchah geräuſchlos, auf Gummiſohlen faſt. Jede Polizeibehörde ſchnüffelte in ſeinem Paß und in ſeinen Koffern herum. Jeder Polizeikommiſſar ließ ſich durch ſeinen gehaltvollen Händedruck beruhigen, und ſo hatte er bereits den größten Teil des vorgeſchriebenen Reiſeplanes hinter ſich. Bis ihn eines Tages das Schickſal erreichte.

In Tirnevas war es, dieſer alten, trotzigen Bergfeſte im Kummgebirge. Das war die Feſtung, die den Paß nach Süden hin gegen Thrazien zuſperrte. Dort waren ſie beſonders wachſam, und nicht nur die Polizei, ſondern auch der Kommandant der Garniſon, der alte Säbelbeißer Oberſt Wergulin.

Er kümmerte ſich um jeden Fremden, der in Tirnevas erſchien.

Er zitierte Sveto Ornivac in ſeine Kanzlei. Verhörte ihn zweieinhalb Stunden lang, rauchte dabei dreiundzwanzig Zigaretten und erklärte ihm bei der vierundzwanzigſten:

„Ich glaube kein Wort von allem, was Sie mir da erzählen. Sie heißen Sveto Ornivac geradeſo wenig wie ich — Sie ſind ein Agent der Petrovin, und ich erkläre Sie für verhaftet!“

Man ſieht, Oberſt Wergulin war kein Lumen. War nichts wie ein biſſiger, mißtrauiſcher Wachhund, der ſich auf lange Diskuſſionen nicht einließ. Und — o Wunder! — für gehaltvolle Händedrücke war er erſt recht nicht empfänglich. Auch die Beſchränktheit hat ihre Nachteile . . .

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Im internationalen Schachturnier in Berlin** fiel mit Erledigung der Hängepartie Bogoljubow—Rubinſtein die Entſcheidung. Da die Partie remis endete, hat Bogoljubow mit 7 Punkten vor Rubinſtein 6 Punkte, Ahues und Spielmann das Turnier als Sieger beendet und damit einen neuen glänzenden Erfolg errungen.

Sp. **Das Deutſche Akademiſche Olympia 1927** wird nach der jetzt erſchienenen Ausſchreibung des Deutſchen Hochſchulamtes für Leibesübungen in den Skimeiſterſchaften am 24. und 25. Februar von der Univerſität Freiburg durchgeführt, während die übrigen Hochſchulmeiſterſchaften (Spielmeiſterſchaften, Deutſcher Akademiſcher Mehrkampf, Turnen, Leichtathletik, Schwimmen, Kleinkaliberſchießen, Rudern, Tennis, Boxen, Fechten) in der Zeit vom 22. bis 24. Juli von der Univerſität Königsberg zum Austrag gebracht werden.

Sp. **Hartz Amerikaniſcher Automobilmeiſter 1926.** Der Sieger des letzten Automobilrennens zu Charlotte, Harry Hartz aus Kalifornien, hat durch ſeinen Erfolg auch die Amerikaniſche Automobilmeiſterſchaft gewonnen. Sein Vorgänger war der bekannte Rennfahrer Paolo.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteilsbegründung und Reviſion im Leiferdeprozeß.** Die Urteilsbegründung in dem Prozeß gegen die zum Tode verurteilten beiden Leiferder Eiſenbahnfrevler Otto Schleſinger und Willi Weber iſt den Verurteilten und ihren Rechtsbeiſtänden am 6. November zugeſtellt worden. Die Begründung der Urteilsreviſion wird dem Reichsgericht in Leipzig am 3. Dezember zugeſtellt werden.

§ **Wegen achtzehnfachen Meineids verurteilt.** Vom Schwurgericht in Stolp (Pommern) wurde der „Privatdetektiv" Hans Hagen aus Stettin wegen achtzehnfachen Meineides zu zwei Jahren und ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat für eine Gaſtwirtsorganiſation bei Ermittlungen über unerlaubten Alkoholausſchank falſche Anzeigen erſtattet.

§ **Wegen Poſtraubes verurteilt.** Das Erweiterte Schöffengericht in Görlitz verurteilte den am 23. Mai 1904 in Kaſſel geborenen Dentiſten Heinrich Stegmann wegen ſchweren Raubes unter Zubilligung mildernder Umſtände zu vier Jahren Gefängnis. Zwei Monate Unterſuchungshaft wurden angerechnet. Stegmann hat am 25. September dieſes Jahres in Seidenberg den Poſtagenten Starke im Poſtſchalterraum überfallen und mit einem Hammer niedergeſchlagen.

§ **Das Urteil im Haſſelfelder Reichsbannerprozeß.** In dem Landfriedensbruchprozeß gegen die Reichsbannerleute wurden 13 Angeklagte freigeſprochen und der Angeklagte Striebel zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es: „Es ſteht feſt, daß auf den abmarſchierenden Zug der Reichsbannerleute Steine oder ſonſtige Gegenſtände geworfen und daß auch ein oder mehrere Schüſſe gefallen ſind."

Arbeiter und Angeſtellte.

Gera. (Die Arbeitgeber lehnen den Schiedsſpruch in der ſächſiſch-thüringiſchen Textilinduſtrie ab.) In Greiz tagten die Arbeitgeber der ſächſiſch-thüringiſchen Textilinduſtrie, um zu dem von den Arbeitnehmern angenommenen Schiedsſpruch der Berliner Schlichterkammer, der eine 6%ige Lohnerhöhung vorſah, Stellung zu nehmen. Die Arbeitgeber lehnten den Schiedsſpruch ab. Die Folge wird ſein, daß, wenn der Streik weitergeht, 26000 Textilarbeiter ausgeſperrt werden.

Börſe und Handel.

[illegible] Berliner **Notierungen vom 30. November.**

* **Börſenbericht.** An den Effektenmärkten herrſchte völlige Luſtloſigkeit und es kam vielfach zu weiteren Kursabbröckelungen. Lebhafter war das Geſchäft am Anleihemarkt, wo Kriegsanleihe bei größeren Umſätzen auf 0,817½ anziehen konnte. Am Geldmarkt ſtellte ſich bei reger Nachfrage Geld über Ultimo auf 6,50—7,75%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,38—20,43; holl. Gulden 168,07—168,49; Danz. 81,57 bis 81,77; franz. Frank 15,60—15,64; ſchweiz. 81,07 bis 81,27; Belg. 58,40—58,54; Italien 17,96—18,00; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 111,93—112,21; norweg. 106,02 bis 106,28; tſchech. 12,44—12,48; öſterr. Schilling 59,31 bis 59,45.

* **Produktenbörſe.** Im Weizengeſchäft bleiben die argentiniſchen Nachrichten und Cifforderungen maßgebend für die Tendenz und Preisbewegung. Die La-Plata-Notierungen waren weiter ermäßigt und dies bewirkte auch hier nachgebende Preiſe im Zeitgeſchäft, zumal die Frage nach effektivem Weizen des Inlandes ſehr gering blieb. Roggen war beſonders von den inländiſchen Waſſerſtationen in Kahnware etwas billiger, während Waggonware noch immer nur mäßig angeboten iſt. Im Zeithandel beſtand Realiſationsneigung, die im Verein mit der ſchwachen Lage des Handels in prompter Ware auf die Marktlage drückte. Gerſte blieb ruhig; die hieſigen Gebote auf Qualitätsware führen nur einzeln zum Geſchäft. Hafer war wieder nur mäßig angeboten, ſo daß die Geſchäftslage hierdurch eine Stütze fand. Mehl in Weizenmehl faſt geſchäftslos, auch Roggenmehl ſehr ſpärlich gehandelt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 11.	29. 11.		30. 11.	29. 11.
Weiz., märk.	269-272	271-274	Weizkl. f. Brl.	12,5-12,7	12.2-12,4
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,8-12,2	12-12,2
Rogg., märk.	226-231	227-232	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	55-61	55-61
Braugerſte	215-245	215-245	kl. Speiſeerbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	190-203	190-203	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-185	174-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	21,5-23	21,0-23,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,0-38,2	35,5-38,5	Leinkuchen	20,8-21,1	20,8-21,1
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,2-34,0	32,5-34,2	Kartoffelflck.	26,0-26,4	25,9-26,2

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,10 bis 1,50, desgl. Haferſtroh 0,95—1,25, desgl. Gerſtenſtroh 0,95 bis 1,25, desgl. Weizenſtroh 1—1,35, Roggenlangſtroh 1,75 bis 2,05, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,20 bis 1,55, Häckſel 2,25—2,50, handelsübliches Heu 1,80—2,15, gutes Heu 2,85—3,45, Mielitzheu, loſe 3,75—4,25, Kleeheu, loſe 3,60 bis 4,10.

* **Butter** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war unverändert.

* **Scharfe Maßnahmen des Kohlenkommiſſars zur Sicherung der Kohlenverſorgung des Inlandes.** Der Reichskommiſſar für Kohlenverteilung hat, wie verlautet, das rheiniſch-weſtfäliſche Kohlenſyndikat in den letzten Tagen angewieſen, eine Sonderlieferung von 400000 Tonnen Steinkohlen für das Inland durchzuführen, ohne daß die bisherigen Inlandslieferungen des Ruhrgebiets eine Verminderung erfahren. Die Lieferung ſoll ſpäteſtens am 1. Dezember beginnen und muß ſpäteſtens am 15. Dezember ausgeführt worden ſein. Dieſe Anordnung wurde damit begründet, daß die Schwierigkeit in der Kohlenverſorgung des Inlandes ſich in den letzten Wochen verſchärft habe, daß durchgreifende Maßnahmen erforderlich ſind, um dem Inland mehr Kohle als bisher zuzuführen.

* **Verlängerung des Depotgeſetzes.** Das am 1. Juli 1925 in Kraft getretene Depot- und Depoſitengeſetz, das zwar gegenüber der vorhergehenden Regelung weſentliche Milderungen anordnete, aber die Gewerbefreiheit des Bankgewerbes auch weiterhin einengte, läuft mit Jahresende ab. Da das Geſetz ſich in der Praxis günſtig auswirkte, ſind die maßgebenden Kreiſe der Auffaſſung, den Gewerbeſchutz des Geſetzes noch nicht entbehren zu können. Wie verlautet, ſoll infolgedeſſen das Depot- und Depoſitengeſetz um zwei Jahre bis Ende 1928 verlängert werden.

Getreide.

Hamburg, 30. Nov. Weizen 268—274 Mk., Roggen 229—233 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 202—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk. Mais 186—188 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause".

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 2. Dezember.

Sonnenaufgang	7[illegible]	Mondaufgang	4[illegible] V.
Sonnenuntergang	3[illegible]	Monduntergang	2[illegible] N.

1805 Sieg Napoleons I. bei Auſterlitz. — 1870 Niederlage der Franzoſen bei Villiers.

☐ **Die Heiratserlaubnis bei der Reichswehr.** Das Heeresverwaltungsblatt teilt mit, daß Abſatz 2 der Ausführungsbeſtimmungen zu Ziffer 3 der Heiratsordnung durch folgenden Wortlaut zu erſetzen iſt: Es iſt nicht möglich, für das geſamte Reichsgebiet und alle Wehrmachtsangehörigen einen einheitlichen Maßſtab feſtzulegen, nach dem die Lebensführung in geldlicher Hinſicht als geſichert anzunehmen iſt. Vielmehr iſt es Sache der verantwortlichen Vorgeſetzten, auf Grund der bisherigen Erfahrungstatſachen im betreffenden Standort, im Einzelfall ſich ein Urteil darüber zu bilden und im Vorlagebericht auszuſprechen, ob nach den perſönlichen Verhältniſſen der Verlobten hinſichtlich Vorhandenſeins der erſten Einrichtung, Einkommen, Lebensanſprüchen und Charakteranlagen im Zuſammenhang mit den örtlichen Lebensgepflogenheiten die Ausſicht beſteht, daß die beabſichtigte Ehe der Berufsſtellung des Soldaten oder Militärbeamten nicht abträglich ſein wird. Solange nach Anſicht des verantwortlichen Vorgeſetzten dieſe Sicherung der Haushaltsführung nicht gegeben iſt, darf er die Heiratserlaubnis weder befürworten noch erteilen.

Bad Bramſtedt, den 1. Dezember.

Wegen gemeinſchaftlichen Diebſtahls mußten ſich die Gebrüder Wilhelm und Karl Roſenthal vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter verantworten. In der Nacht zum 4. Januar drangen die beiden in den Schweineſtall des Hofbeſitzers Münnich in Klashorn bei Bad Bramſtedt ein und entwendeten ein ſchweres Kraftrad im Werte von mehreren tauſend Mark. In Oldesloe wurden ſie von einem Nachtpoliziſten angehalten. Dieſer nahm dem W. R. die Papiere ab, während der andere davonlief. Während der Nacht brach dann W. R. aus dem Gefängnis aus, ſodaß beide einſtweilen die Freiheit wieder erlangt hatten. Erſt eine ganze Weile ſpäter wurden ſie gefaßt. Vor dem Gericht waren ſie jetzt völlig geſtändig. Der ihnen vom Beſtohlenen gemachte Vorwurf, ſie hätten den Riegel der Stalltür zurückgeſchoben (in dieſem Fall wäre es ein ſchwerer Diebſtahl geweſen), wurde von beiden entſchieden zur Abrede geſtellt. Das Urteil lautete gegen Wilhelm R. auf 9 Monate, gegen Heinrich R. auf ein Jahr Gefängnis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma Hamburger Engros Lager, Neumünſter bei.

Reinfeld. In der erſten Sitzung des Verordneten-Kollegiums des bisherigen Fleckens, der nunmehrigen Stadt Reinfeld wurde als Hauptpunkt der Tagesordnung über den von einer Seite erfolgten Einſpruch gegen die Wahl des Bürgermeiſters Stamer, früher Amtsvorſteher in Büdelsdorf bei Rendsburg, verhandelt. Nach einer lebhaften Ausſprache unter Vorſitz des ſtellv. Bürgermeiſters, Oberpoſtmeiſter Erdmann, nahm die Stadtvertretung zu dem ſich auf einen Formfehler gründenden Wahleinſpruch dahin Stellung, daß mit 9 gegen 2 Stimmen dieſer zurückgewieſen wurde. Es darf nun mit der baldigen Einführung des Bürgermeiſters gerechnet werden.

Heide. Ein eigenartiger Fall führte den Arbeiter Hanſen vor das Gericht. Ein Bruder des H. befand ſich in der Ricklinger Anſtalt in Fürſorgeerziehung. Im Juli d. J. verſuchte nun Hanſen ſeinen Bruder zu befreien, der ſich auf Außenarbeit befand. Der die Aufſicht führende Beamte verſuchte dieſes zu verhindern, er wurde von Hanſen in den Chauſſeegraben geworfen und mißhandelt. Nach Klärung der Sachlage beantragte der Amtsanwalt 3 Monate Gefängnis. Das Urteil des Gerichts lautete wegen Uebertretung des Jugendfürſorgegeſetzes, Bedrohung und Körperverletzung auf eine Geſamtſtrafe von 6 Wochen Gefängnis.

Heide. Bahnprojekt Heide—Rendsburg. Zu dem Urantrag über den Bahnbau Heide—Rendsburg hat der Ausſchuß des preußiſchen Landtages wie folgt beſchloſſen: Das Staatsminiſterium wird erſucht, bei der Reichsbahn-Geſellſchaft dahin zu wirken, daß im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Bau der Bahn Heide—Rendsburg ſchleunigſt in Angriff genommen wird.

Daldorf. In dieſen Tagen vollendet der Veteran von 1848/51 Altenteiler Lüthje ſein 98. Lebensjahr. Wenn er nach ſeiner Meinung auch ſchwer unter der Laſt des Alters zu tragen hat, ſo iſt er doch körperlich rüſtiger als mancher Siebziger. In dem letzten Jahr haben ſein Gehör und ſeine Sehkraft etwas abgenommen.

Neuſtadt i. H. Vom Verfolgungswahn wurde ein hier beſchäftigter unverheirateter Maler befallen, der erſt vor wenigen Tagen von Kiel hier zugereiſt war. Der Unglückliche hatte ſich erhängt. Dieſe Tat wurde aber noch rechtzeitig von Kollegen bemerkt, die für ſeine Ueberführung nach Kiel ſorgten. Aus ſeiner Wohnung in Kiel hat ſich ſpäter der Maler, der als ein tüchtiger Vertreter ſeines Berufes gilt, entfernt mit der Angabe, daß er ſich ertränken wollte. Seit mehreren Tagen wird er vermißt.

Bredſtedt. Trotz der reichen, andauernden Niederſchläge haben in den Kögen die Feldmäuſe, die ſonſt gegen Näſſe empfindlich ſind, derart überhand genommen, daß hier von einer gewaltigen Mäuſeplage geſprochen werden kann. Die Grasnarbe der Weiden wird von ihnen nicht nur durchwühlt und abgenagt, ſondern auch derart verunreinigt, daß die Tiere dort ungern weiden. Bei einbrechender Dunkelheit, wo die Mäuſe beſonders aus ihren Löchern herausſchlüpfen, ſieht es aus, als ob das ganze Feld lebendig ſei. Im Kampfe gegen dieſe kleinen, ſo ſchädlichen Nager leiſten die Eulen, die hier auch ſonſt recht häufig angetroffen werden und alljährlich in den hieſigen Kögen niſten, unſchätzbare Dienſte. Selbſt am Tage ſieht man ſie hin und wieder auf der Mäuſejagd. Auch in den großen Kornſpeichern in dem neuen Kooge helfen dieſe gern geſehenen Freunde der Menſchen, die Vorräte gegen die Mäuſe zu ſchützen.

Rendsburg. Am 29. November, morgens gegen 7 Uhr, wurde die 49jährige Witwe Charlotte Kronicke auf dem Wege zu ihrer Arbeitsſtätte etwa 40 Meter hinter dem Bahnhofstunnel von einem vom Bahnhof kommenden auswärtigen Perſonenauto überfahren. Schwerverletzt wurde die Frau unter dem Auto hervorgeholt und ſchleunigſt durch den Chauffeur in das ſtädtiſche Krankenhaus überführt. Dort wurde eine Verrenkung des Schlüſſelbeins, eine Gehirnerſchütterung und eine klaffende Wunde an der Stirn feſtgeſtellt.

Rendsburg. Eingebrochen wurde in der letzten Nacht durch Anbohren von Fenſtern mit einem ſcharfen Inſtrument bei dem Gemeindevorſteher Jürgen Ohm und dem Landmann Klaus Kalb in Sophienhamm. Es wurden verſchiedene Anzüge, Bettwäſche, Tiſchdecken und ſechs ſilberne Eßlöffel, teilweiſe mit Namen gezeichnet, zwei Pfund ſchwarzes Strumpfgarn uſw. entwendet.

Lockſtedter Lager. Ein ehrlicher Finder. Ein hieſiger Landmann verlor ſeine Brieftaſche mit 400 M. Zu ſeiner großen Freude wurde ihm der Betrag von dem ehrlichen Finder wieder überreicht, der die Brieftaſche gefunden hatte.

Schleswig. 300000 Mark ſtädtiſche Gelder für den Kleinwohnungsbau in Schleswig. Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues ſtellte, wie in der letzten Sitzung des ſtädtiſchen Kollegien mitgeteilt wurde, der Magiſtrat einen Betrag von 300000 Mark zur Verfügung, der den Bauluſtigen als 2. Hypothek zu 4 Prozent für Kleinwohnungsbauten (in der Hauptſache Zwei-Zimmerwohnungen) gegeben werden ſoll.

Brunsbüttelkoog. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich auf dem Zimmerplatz am Kanal. Dort war man mit dem Anrollen großer Rundhölzer beſchäftigt. Eines dieſer Hölzer geriet ins Rutſchen, erreichte den Arbeiter H. Stoffers und quetſchte ihm beide Beine. — An den Folgen eines Unfalles geſtorben. Vor einiger Zeit erlitt der auf dem Kohlenlager am Kanal bedienſtete Aufſeher von Horn durch Sturz einen Unfall, an deſſen Folgen er dauernd krankte. Jetzt iſt von Horn im beſten Mannesalter in einem Hamburger Krankenhauſe an den Folgen des Unfalles geſtorben.

Heiligenhafen. Der dem Bauunternehmer Wegner, hier, übertragene Buhnenbau am Graswarder iſt, begünſtigt durch die Waſſerſtandsverhältniſſe der letzten Woche, nahezu beendet. Das geſchaffene Werk iſt nicht nur eine Schutzwehr für den Warder, ſondern namentlich auch für die auf der Düne ſtehenden Sommervillen.

Weſterland. Ehrung eines Erbauers des Sylter Dammes. Zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber promovierte die Techniſche Hochſchule zu Braunſchweig den Miterbauer des Sylter Feſtlandsdammes und Mitinhaber der Firma Peter Fix Söhne, Düſſeldorf, Herrn Fr. Fix wegen ſeiner Verdienſte bei der Verwendung des Eiſenbetons im Baugewerbe.

Altona. Der Altonaer Dalles, der ja allgemein bekannt iſt, wird ſehr gut durch den Jahresabſchluß der Stadtrechnung für 1925 illuſtriert. Die ordentliche Rechnung ſchließt mit einem Fehlbetrag von 3231928,35 M. ab. Das Bildungsweſen erfordert einen nachträglichen Zuſchuß von 3501683,93 M., das Wohlfahrtsamt von 4893310,15 M. und die allgemeine Verwaltung von 2235791,58 M. Die Stadthauptkaſſe ſchließt ab mit 63748152,70 M. Die Wohlfahrtskommiſſion bittet um Nachbewilligung von 2915000 M. zur Erfüllung der Anforderungen des laufenden Etatsjahres.

Hamburg. Weil er einem geſchloſſenen Brief 5 M. entnahm, wurde ein Poſtſchaffner vom Hamburger Schöffengericht mit acht Monaten Gefängnis beſtraft. Der Staatsanwalt hatte wegen Amtsunterſchlagung und Unterdrückung einer Urkunde eine Zuchthausſtrafe von einem Jahr beantragt. Das Gericht verneinte gewinnſüchtige Abſicht, die Strafe blieb.

Hamburg. Zwei Raubüberfälle wurden am Sonnabend in Hamburg ausgeführt. In der Wohnung der Witwe Gerlach, Röhrendamm 133, erſchien ein Mann, der ſich als Beamter des Wohlfahrtsamtes vorſtellte und eine Unterſchrift verlangte. Die Frau verweigerte dieſe, worauf der Mann ſie überfiel, würgte und ihr gewaltſam 8 M. entriß. Der Täter entkam. — Der zweite Raubüberfall ereignete ſich in einem am Heidenkampsweg befindlichen, dem Händler Ludwig Heinaths gehörigen Lagerſchuppen. H. wurde von einem durch die Flucht entkommenen Mann überfallen, mißhandelt und ſeiner Brieftaſche mit 50 RM. und Geſchäftspapieren beraubt. Der Ueberfallene mußte ins Krankenhaus transportiert werden.

Hamburg. Montag morgen gegen 7,30 Uhr wurde der in Euskirchen geborene Kaufmann Hermann Hamecker in ſeinem Logis Hohe Bleichen 24 von einem Dienſtmädchen der Wohnungsinhaberin am Fußboden liegend tot aufgefunden. Der Kopf des Toten war mit Kiſſen zugedeckt, die Hände unterm Kinn gefeſſelt, mit einem Teppichſtück zugedeckt. Der Ermordete pflegte ſtets eine Reihe wertvoller Ringe zu tragen, welche verſchwunden ſind.

○ **Der Laacher See — Naturſchutzgebiet.** Durch eine Verordnung des preußiſchen Miniſters für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung und des Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten iſt der Laacher See zum Naturſchutzgebiet erklärt worden.

○ **Unterſchlagungen eines Poſtbeamten.** In Magdeburg wurde ein Poſtbeamter, der bereits 35 Jahre im Dienſte der Poſtverwaltung ſteht, nach monatelanger Beobachtung wegen Unterſchlagung von Wertbriefen verhaftet. Er pflegte die Briefe in ſeinen Schuhen zu verſtecken. Der Beamte iſt geſtändig.

○ **Vor den Augen des Vaters tödlich verunglückt.** Auf Grube Bismarck bei Zeitz wurde in der Nacht der Bergarbeiter Rudolf Kirſch aus Kipſendorf von einer abrutſchenden Tagebaulokomotive totgedrückt. Sein Vater, der Schachtmeiſter Kirſch, war Zeuge des Unglücks. Er brach ohnmächtig zuſammen, als nur der bereits eingetretene Tod ſeines Sohnes feſtgeſtellt werden konnte.

○ **Die Mondſüchtige auf dem Dache eines D-Zuges.** Auf dem in Hamburg einlaufenden D-Zug aus Frankfurt (Main) fand man auf dem Dache eines Wagens liegend ein junges Mädchen. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſich das Mädchen in einem krankhaften Zuſtand an dieſen gefährlichen Ort begeben hatte. Die Mutter, die ſich im Zuge befand, hatte ihre Tochter ſchon vermißt und überall geſucht. Als ein großes Glück muß es bezeichnet werden, daß die Nachtwandlerin keinerlei Schaden davontrug.

○ **Hunde als Einbrecher.** Bei der Unterſuchung eines Kaninchendiebſtahls in Löbau ließ ſich einwandfrei feſtſtellen, daß zwei Hunde die Einbrecher waren. Sie zerſtörten das Drahtgitter des Stalles mit ihren Pfoten und holten ſich dann die Kaninchen heraus.

○ **Meuterei im Lüneburger Zuchthaus.** In dem Lüneburger Zuchthaus wurde der erſt ſeit kurzem amtierende Oberwachtmeiſter Meyer II das Opfer einer umfangreichen Meuterei, an der etwa 20 Gefangene Anteil hatten. In der Abteilung für Tütenkleberei, in der ſich 25 Zuchthäusler befanden, wurde Meyer, als er mit einem der Sträflinge ſprach, von einem anderen von hinten überfallen und durch Schläge mit einem harten Gegenſtand auf Kopf und Rücken derartig mißhandelt, daß er beſinnungslos wurde. Wieder zu ſich gekommen, wollte Meyer ſich mit ſeiner Waffe wehren, wurde nun aber auch von anderen Gefangenen zurückgehalten, die ihn an der Kehle würgten. Schließlich gelang es ihm mit großer Mühe ins Freie zu kommen, was dadurch erſchwert wurde, daß die Gefangenen die Alarmglocke außer Funktion geſetzt hatten.

○ **Die 24. Deutſche Nationale Geflügelausſtellung.** In den Tagen vom 3. bis 5. Dezember findet in den Meſſehallen der Stadt Köln die 24. Deutſche Nationale Geflügelausſtellung ſtatt, die vom Bund Deutſcher Geflügelzüchter (Sitz Halle), der größten Organiſation dieſer Art, veranſtaltet wird. Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter, der das Protektorat übernommen hat, wird perſönlich nach Köln kommen und die Ausſtellung eröffnen.

⊙ **Eine Irrſinnige gewinnt das Große Los.** Der Hauptgewinn der Prämienanleihe des franzöſiſchen Crédit National in Höhe von einer Million Frank fiel auf eine Inſaſſin des Pariſer Irrenhauſes. Als man ihr von dieſem Zufall berichtete, erklärte ſie in voller Seelenruhe: „Das kann mich weiter nicht rühren, denn ich habe noch viele Millionen zu verzehren." Die Geiſtesgeſtörte war früher Dienſtmädchen und lebt in dem Wahn, reich zu ſein.

⊙ **Feuersbrunſt in Maſſachuſetts.** Die Stadt Taunton (Maſſachuſetts) wurde durch einen in einer Fabrik der Robers-Silber-Geſellſchaft ausgebrochenen Brand bedroht. Den Feuerwehren gelang es nur unter größter Anſtrengung, die Stadt zu retten. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geſchätzt.

⊙ **Ein Amokläufer auf Java.** Ein indiſcher Korporal, der in einem Hoſpital in Weltevreden Wache hielt, erſchoß bei einem Streit zwei Kameraden. Der Mörder entkam und tötete auf ſeiner Flucht weiter einen Wächter, verletzte deſſen Sohn und ſchoß den Führer einer Polizeitruppe von ſechs Mann, die zu ſeiner Verfolgung ausgerückt waren, aus nächſter Nähe nieder. Der Täter konnte noch nicht gefangen werden.

Bunte Tageschronik

Berlin. Dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge ſind nach weiteren Mitteilungen des Grubenſicherheitsamtes im preußiſchen Miniſterium für Handel und Gewerbe von den bei der Schlagwetterexploſion auf der Grube „de Wendel" Verletzten drei ihren Verletzungen erlegen, ſo daß ſich die Zahl der Toten auf ſechs erhöht hat.

Paris. Nach einer Meldung des „Echo de Paris" aus Nizza iſt die Ortſchaft Belvedere in den Franzöſiſchen Alpen durch die infolge Regens einſetzenden neuen Erdrutſche wiederum bedroht.

Rom. Der Generalſekretär des Faſchismus ordnete an, daß die Frauenorganiſationen des Faſchismus keinerlei Wohltätigkeitslotterien und -bälle veranſtalten dürfen.

Rom. Die Leiche Puccinis wurde in ſeiner Villa bei Torre del Lago in der Nähe von Viareggio beigeſetzt. Bei der Trauerfeier vertrat der Komponiſt Mascagni den Unterrichtsminiſter.

○ **Rieſenfeuer in der Magdeburger Zitadelle.** In Magdeburg wütet in dem ehemaligen Gewehrhauſe und in den Nachbargebäuden der Zitadelle ein Rieſenfeuer, zu deſſen Löſchung nach und nach die geſamten Magdeburger Feuerwehren herangezogen wurden, die den Brand mit über 20 Schlauchleitungen bekämpften. Das Feuer entſtand in dem ehemaligen Gewehrhaus, in dem ſich jetzt eine Kunſttiſchlerei und eine Autolackieranſtalt befinden. Die Löſcharbeiten wurden dadurch erheblich erſchwert, daß in der Lackiererei mehrere Motorräder untergeſtellt waren ſowie Fäſſer mit Benzin, die explodierten, wobei mehrere Feuerwehrleute verletzt wurden. Infolge ſtarker Rauchentwicklung und Funkenfluges konnten die Beamten nur mit Rauch- und Gasmasken arbeiten.

○ **400 Schafe verbrannt.** Auf dem Pachthof Schlemmin in Mecklenburg äſcherte ein Feuer eine große Scheune ein, in welcher 400 Schafe den Flammentod fanden und ferner landwirtſchaftliche Maſchinen und ſonſtige Geräte mitverbrannten. Der Brandſchaden wird auf 50 000 bis 60 000 Mark geſchätzt.

⊙ **Überfall auf eine amerikaniſche Farm in Mexiko.** Mexikaniſche Agrarkommuniſten verſuchten, ſich der auf mexikaniſchem Gebiet gelegenen amerikaniſchen Farm Matamoros zu bemächtigen. Dabei wurden acht Perſonen getötet und drei verletzt. Alle Angreifer wurden von den zur Hilfeleiſtung herbeigeeilten Truppen gefangengenommen.

Berlin. Bei der Beratung des Nachtragsetats des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft wurde vom Haushaltsausſchuß eine Poſition von 2 Millionen Reichsmark für Kinderſpeiſung neu geſchaffen und genehmigt.

Berlin. Gegen den Vorſitzenden eines Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Marſchner, iſt der Vorwurf erhoben worden, er habe das Ergebnis einer Gerichtsberatung gefälſcht oder zu fälſchen verſucht. Landgerichtsdirektor Marſchner hat daraufhin ein Diſziplinarverfahren gegen ſich beantragt und Strafantrag gegen die Verbreiter dieſer Nachricht geſtellt.

Stuttgart. Die württembergiſche Regierung hat auch für das Jahr 1927 jedes Faſtnachtstreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen, insbeſondere auch alle Faſchingsaufzüge, verboten.

Landau. Nach einer Havasmeldung ſoll die Unterſuchung in der Angelegenheit der Germersheimer Bluttat ſo weit gediehen ſein, daß nach Abſchluß der zurzeit noch ſchwebenden Erhebungen die Gerichtsverhandlung über den des Mordes beſchuldigten Unterleutnant Rouzier am 20. Dezember vor dem Landauer Kriegsgericht ſtattfinden kann.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, dem Herrn Pastor West für seine tief zu Herzen gehenden Worte, sowie der Schwester Marie für ihre liebevolle Pflege unsern

allerherzlichsten Dank.

Familie Karl Feil, Föhrden.

Allen, die unser an unserm Hochzeitstage freundlichst gedachten

herzlichen Dank.

Hans Hahn Anna Hahn
geb. Hildebrand.

Weihnachtskonzert

am 5. Dezember 1926, nachmittags 5 Uhr,
in der Kirche zu Bad Bramstedt.
Zum Besten der kirchlichen Frauenhilfe.
Ausführende: Frl. A. Dibbern, Kiel, Sopran
Herr W. Zwingmann, Schwerin, Cello
Der Frauenchor
Ein Streichorchester
Herr J. Daniel, Orgel und Leitung
(Werke von Lübeck, Tundes' Buxtehude, Schütz, Bach)
Eintrittspreis: Altarraum 1.00 M., Kirchenschiff und Empore 0,50 M.,
Schülerkarten 25 Pfg.

Männergesangverein „Volkslied" Hagen.
Unser diesjähriges erstes
Wintervergnügen
findet am Sonnabend, den 4. Dezember, abends 7½ Uhr, im Vereinslokal Geschw. Fink statt. Es besteht in
Konzert — Gesangvorträgen — Theateraufführungen und nachfolgendem
BALL
Der Festausschuß.

Sonder-Angebot.

Ab heute bis einschließl. den 24. Dezember gewähre ich trotz niedrigster Preise auf sämtliche Waren

10 Prozent Rabatt

Eine günstige Einkaufsgelegenheit für den Weihnachtsbedarf.

H. Andersen Inh. Rud. Bandmann
Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Schl.-Holst. Bauernverein
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Versammlung
am Mittwoch, 1. Dez. 1926, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Oedland-Kultivierung.
2. Weiden-Einfriedigung.
3. Verschiedenes.
O. Köhler.

Zahle für Hasenfelle
1.60 Mark
Rud. Runge.

Ständig am Lager
ca. 200 Pianos
Allein-Niederlage I. Weltmarken von:
Kaps · Jrmler · Ritmüller
Thürmer · Kulb · u · s · w · von
900.-1050.-1200.-1300
1400.-1500.-1600 bis 2000
Gelegenheitskäufe
z. Teil nur wenig gebraucht von:
500.-580.-650.-700.- etc. an
Bis 2 Jahre Ziel
Vermietung von 15.- monatl. an.
F. R. Trübger
Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze
Grösstes Lager Hamburgs

Treibriemen
Verbinder
Riemenwachs
Oel
empfiehlt Ernst Harm.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck
fertigt Druckarbeiten für Geschäfts- und Familienverkehr an: Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs- Glückwunsch- u. Danksagungskarten Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefumschläge usw.

Nähmaschinen
Fahrräder
in reicher Auswahl und jeder Preislage
Hans Krohn.

Wer die Mutter- und Vollmilch bei der Jungtieraufzucht und Mast ersetzen, gesunde, schnellwüchsige Tiere, die höchsten Masterträge erzielen Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie verhindern und heilen will, füttert

Nagut-Aufzuchtfutter

jahrelang glänzend bewährt, Erfolg durch Vergleichsfütterungen und Gewichtsfeststellungen in einigen Tagen unzweifelhaft nachzuweisen.

Willi Thiessen, Laboe (Holstein), schreibt: „Ich habe bei Ferkeln die Vollmilch weggelassen und dafür Aufzuchtfutter-Nagut gegeben. Dabei haben die Tiere besser aufgenommen und ein besseres Aussehen bekommen, als bei der Milchfütterung.

Landwirt G. Ebert, Trophagen bei Lemgo schreibt:

„Aufzuchtfutter habe ich an kleine Ferkel und an zwei mit Beinschwäche behaftete Tiere (Schweine) verfüttert und bin mit dem Erfolg sehr zufrieden. Die Beinschwäche war so stark, daß die Tiere wochenlang nicht mehr aufstehen und zum Troge kommen konnten. Nach Verfütterung von Aufzuchtfutter sind dieselben in kurzer Zeit wieder gesund geworden. Bei der Mast habe ich bei etwa 4 Monate alten, 130 Pfund schweren Tieren eine wöchentliche Gewichtszunahme von 15—18 Pfund erzielt. Beinschwäche ist aber nicht eingetreten, trotzdem ich Ackerbohnenschrot mit verfüttert habe.

Zu haben bei: Heinrich Fick, Dampfmühle, Bad Bramstedt.

Sämtliche Drucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian

Sämtliche
auf der Buchausstellung
in d. Realschule empfohlenen Bücher
werden auch durch meine Buchhandlung zu Originalpreisen besorgt
J. H. Wilstermann
Maienbeeck.

Photographische Apparate
Bewährte Fabrikate, wie Ernemann, Ika, Comtessa-Nettel.
Verkauf zu Fabrikpr. Auf Wunsch bequeme monatl. Teilzahlun
Alfred Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 282 | Donnerstag, den 2. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Wie jetzt bekannt wird, hat die deutſche Regierung im Januar dieſes Jahres dem Völkerbund eine längere Note über den Standpunkt Deutſchlands zur Militärkontrolle zugehen laſſen.

* In Baumholder (Regbz. Trier) hat eine Frau ihren geſchiedenen Mann drei Jahre auf dem Heuboden gefangengehalten, wo er jetzt in völlig verkommenem Zuſtand aufgefunden wurde.

* Maskierte Räuber unternahmen einen Überfall auf die Stationskaſſe in Landshut. Es gelang, ſie dingfeſt zu machen.

* Im amerikaniſchen Haushaltsausſchuß wurde eine Vorlage über die Rückgabe deutſcher Vermögen zunächſt in Höhe von 80 % angenommen.

Sieger Poincare.

Von einem politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

> „Man ſpricht vergebens viel, um zu verſagen,
> Der andere hört von allem nur das Nein!“

Dieſes Goethe-Wort kann man nun wirklich als auf die Stimmung paſſend anwenden, mit der wir die Reden franzöſiſcher Politiker — einſchließlich Briands — über die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen vernehmen. Diesmal hat er bei der Kammerdebatte über die auswärtige Politik beſonders viel geſprochen, beſonders viele Worte gemacht, die das Nein nur ſchlecht verhüllten. Dabei muß er ſelbſt eingeſtehen, daß es „keine Kleinigkeit iſt, wenn Deutſchland ein Papier unterzeichnet, durch das es die Grenzen anerkennt und auf jede Gewalttat verzichtet“. Briand erklärt, daß Thoiry „nur eine Beſprechung geweſen ſei wie viele andere auch“. Ganz kurz und kalt.

Dieſe Mitteilung iſt für uns Deutſche doch recht überraſchend. Hieß es doch wieder einmal: eine neue Ära ſei angebrochen, und man ſprach von dem „Geiſt von Thoiry“, einem ganz beſonderen Geiſt; aber Briand ſpricht ihm jetzt jede Beſonderheit ab. Dann wird wohl überhaupt nicht mehr viel von ihm übrigbleiben und man kann ſich die Anbringung einer Gedenktafel in jenem Hotelzimmer ſparen. Wozu denn übrigens damals die ganze Geheimniskrämerei?

„Das Rheinland iſt beſetzt als ein Pfand, das zu einem ganz beſonderen Zweck beſtimmt iſt“ — wir kennen den Zweck: Fauſtpfand für die „Sicherheit“ Frankreichs, nicht etwa bloß für die prompte Reparationszahlung. Trotz Locarno und Genfer Völkerbund. Denn Frankreich „ſtrebt Garantien an“. Und ſie folgen ſchnell genug: Völkerbundkontrolle, Abrüſtung — man kennt die Litanei, kennt das Sprüchlein vom edelmütigen Frankreich, dem unberechtigten Verlangen Deutſchlands. Aber ein kleiner Troſt iſt uns geblieben: die Rheinlandbeſetzung könne „vermenſchlicht“ werden; es wäre doch gut, wenn Zwiſchenfälle nicht mehr vorkämen. Sagt Briand zu uns, ſtatt dieſe Mahnung an die Beſatzungstruppen zu richten.

Und nun auf der anderen Seite die Reichstagsrede des Miniſters für die beſetzten Gebiete, Dr. Bells. Es gibt keine Brücke, die vom Reichstag zur franzöſiſchen Deputiertenkammer führt. „Mit dem Geiſt von Locarno ſei die Beſetzung unvereinbar,“ erklärt der deutſche Miniſter — und Briand beſtreitet das kategoriſch. „Wir müſſen erwarten, zumal nach unſerem Eintritt in den Völkerbund, daß auch wir als eine Kulturnation gewürdigt werden und daß man auch jenſeits unſerer Grenzen nicht vergeſſen darf, daß auch wir Deutſchen eine Ehre haben, deren Schutz wir in vollem Maße für uns in Anſpruch nehmen,“ fordert Dr. Bell — aber Briand erklärt: Erſt kommt die Sicherung Frankreichs: durch Waffenmacht und Ordonnanzen. Die Zwiſchenfälle häufen ſich, verſchlimmern ſich, werden zu großer Gefahr. Seit dem März ſind ganze 8000 Mann abtransportiert worden, noch 80 000 Mann ſtehen im Rheinland. Mit auffallend ſcharfen Worten proteſtiert Dr. Bell gegen den Widerſinn, daß dort ein derartig gewaltiger militäriſcher Apparat auf dem Lande laſtet und gleichzeitig der Deutſche neben dem Franzoſen am Genfer Ratstiſch ſitzt. Man ſpricht verſchiedene Sprachen in Berlin und in Paris und die Verſtändigung läuft Gefahr, im Aufkeimen zertreten zu werden. Uns aber bleibt nichts anderes übrig, als unſere Bemühungen fortzuſetzen, durch Stillſchweigen unſerer Zuſtimmung Ausdruck zu geben. Und im Rahmen des Möglichen dem bedrängten Lande zu helfen. Dr. Bell führte dann im einzelnen aus, welche Aufwendungen Reich und Länder für das Rheinland bereitſtellen, wie die Arbeitsloſigkeit beſonders drückend empfunden wird. Wo aber unter dem Druck der Beſatzung neben der wirtſchaftlichen Not die geiſtige nicht minder ſtark iſt. Mehr können wir ja nicht tun als proteſtieren. Aber die Rede Briands hat ganz deutlich gezeigt, daß für uns vorläufig nicht viel zu hoffen iſt. Ebenſo innenpolitiſch wie außenpolitiſch iſt Poincaré Sieger geblieben.

Eine offiziöſe deutſche Auslaſſung.

Die Dr. Streſemann naheſtehende Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz behandelt die Rede Briands und ſtellt darin mit Befriedigung feſt, daß Briands Ausführungen unbeeinflußt von der zum Teil ziemlich ſcharfen Auseinanderſetzung der letzten Wochen im Einklang mit dem Geiſte ſtehe, in welchem die Beſprechung von Thoiry geführt worden ſei.

Zu der Wendung Briands, daß die Rheinlandbeſetzung nicht eine Demütigung Deutſchlands bezwecke, ſondern ein Pfand und dazu beſtimmt ſei, Frankreich Bürgſchaften zu geben, ſchreibt die Korreſpondenz: Das iſt eine Formulierung, die ſich mit der Praxis der Vergangenheit nur ſehr wenig deckt, von der wir aber darum um ſo lieber Kenntnis nehmen, denn ein Pfand läßt ſich auslöſen, ein Pfand, deſſen Bedeutung frei iſt von politiſchen, moraliſchen und Gefühlsmomenten, kann den Gegenſtand eines Tauſches, eines materiellen Ausgleichs bilden. Und ein ſolcher materieller Ausgleich iſt nach der faktiſchen Befriedigung des franzöſiſchen Sicherheitsbedürfniſſes durch den Locarnopakt ja auch ein Gegenſtand der Beſprechung von Thoiry geweſen, wobei man ſich beiderſeits darüber klar war, daß ein ſolches Verfahren mit dem Eingehen auf Lebensbedürfniſſe beider Seiten zugleich eine entſcheidende Friedensgarantie und eine Bürgſchaft für jenes Zuſammenarbeiten ſchaffen würde, wie es Briand nach ſeiner letzten Rede anſtrebt.

Deutſche Denkſchrift an den Völkerbundrat.

Der Streit um die Militärkontrolle.

Vor dem Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages hat Dr. Streſemann in Ausführungen über die Militärkontrolle Bezug genommen auf einen Brief, den er am 12. Januar 1926 dem Generalſekretär des Völkerbundes geſchrieben hat. Dieſen Brief, der als „Note der Reichsregierung“ bezeichnet wird, veröffentlicht jetzt der „Daily Telegraph“ im Wortlaut. Es heißt darin, daß die deutſche Regierung bereit ſei, „in Übereinſtimmung mit Artikel 213 des Verſailler Vertrages ſich jeder Inveſtigation (Kontrolle) zu fügen, die der Völkerbund durch Mehrheitsbeſchluß für notwendig erachtet“. Sie ſei weiterhin bereit, jede Erleichterung für die Ausübung dieſer Kontrollmaßnahmen innerhalb der Grenzen des Verſailler Vertrages zu gewähren, weil eine derartige Kontrolle der deutſchen Regierung ein gewiſſes Maß von Schutz gegen ungerechtfertigte Anſchuldigungen gebe. An dieſe Erklärung ſchließt der Reichsaußenminiſter aber folgende Bemerkung:

1. Daß der Artikel 213 die Kontrollmaßnahmen nur in gewiſſen Fällen rechtfertigt, nämlich, wenn beſtimmte Umſtände zu dem Glauben berechtigen, daß Deutſchland ſeinen Verpflichtungen nicht nachkomme.

2. Daß die Errichtung von ſtändigen Kontrollorganen nicht für die entmilitariſierte Rheinlandzone gelten könne.

3. Daß die Machtbefugniſſe, die der Kontrollkommiſſion vom Völkerbund für ihre Beziehungen zu deutſchen Behörden gegeben werden ſollen, beträchtlich hinausgehen über das, was die deutſche Verfaſſung zulaſſe und was zur Erreichung des angeſtrebten Zieles notwendig ſei.

Dr. Streſemann ſchließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß einer Verſtändigung über dieſe Punkte beſondere Schwierigkeiten nicht im Wege ſtehen werden. Nach dem Eintritt in den Völkerbund hat die deutſche Regierung dann Feſtſtellungen in Deutſchland unternehmen dürften, Übernahme der Kontrolle durch den Völkerbund Deutſchland auch in jenen Unterſuchungskommiſſionen eine Vertretung erhalten werde die für nichtdeutſche Gebiete in Frage kommt.

Wie weiter berichtet wird, ſteht auch die engliſche Regierung auf dem Standpunkt, daß erſtens die Errichtung einer ſtändigen Kontrolle in der entmilitariſierten Rheinlandzone unmöglich ſei, und daß zweitens nach ihrer Auffaſſung auch die Beauftragten des Völkerbundes nur dann Feſtſtellungen in Deutſchland unternehmen dürfen, wenn ſie hierzu durch den Völkerbundrat auf Grund eines Mehrheitsbeſchluſſes ermächtigt worden ſeien.

Deutſchlands Standpunkt.

In Berliner diplomatiſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß die Reichsregierung die Anerkennung der von Deutſchland in der Januarnote gemachten Vorbehalte auch heute noch als unerläßliche Vorbedingung für die Übertragung des Unterſuchungsrechtes an den Völkerbund betrachtet. Deutſchland iſt zwar durch den Artikel 213 des Verſailler Vertrages gehalten, jede Unterſuchung zu dulden, die der Rat des Völkerbundes mit Mehrheitsbeſchluß für notwendig erachtet, keinesfalls aber zur Anerkennung der in dem Inveſtigationsprogramm des Völkerbundes verewigten Kontrolle verpflichtet. Die Ausübung einer ſolchen Kontrolle durch die beſonders von franzöſiſcher Seite geforderten „elements ſtables“ (ſtändigen Kontrollorganen) iſt für Deutſchland vollſtändig untragbar.

Der Thronſtreit in Rumänien.

Ein ſenſationelles Handſchreiben des Königs.

Im Senat in Bukareſt verlas der Präſident ein Handſchreiben des Königs Ferdinand an die Miniſterpräſidenten. In dieſem Schreiben drückt König Ferdinand zunächſt den Dank für die teilnehmende Sorge aus, welche die Allgemeinheit ihm entgegenbringe, und ſagt, er hoffe, da er ſich bedeutend wohler fühle, noch lange Zeit die Laſten ſeines ſchweren Amtes im Intereſſe des Landes, dem er ſchon viele Opfer gebracht habe, tragen zu können. Der König erklärt weiterhin Geſetze und Verfaſſung als ein- für allemal gegeben und unumſtößlich. An ihnen zu rütteln liege nicht im Intereſſe des monarchiſchen Prinzips. Der König fordert ſchließlich alle ſeine Getreuen auf, ſich um den Thron zu ſcharen.

Dieſes Schreiben des Königs ſteht natürlich im Mittelpunkt des politiſchen Intereſſes des Landes. Sein Inhalt hat ungeheure Senſation hervorgerufen. Wie weiter bekannt wird, hat König Ferdinand in dem Briefe noch geſchrieben, er habe es mit Bedauern bemerkt, wie ſeine Erkrankung dazu benutzt werde, um die dynaſti- untergraben. Es ſei nicht angängig, daß das Schickſal untergraben. Es ſei nicht angängig, daß das Schickſal der Krone von dem Willen irgend jemandes abhängig gemacht werde. Der König ſpricht weiter davon, daß er den unſittlichen Folgen der Irrungen und Schwankungen ſeines Sohnes ein Ende ſetzen müſſe. Er werde alle nationalen Kräfte ſammeln, um die Reſpektierung ſeiner Entſcheidungen durchzuſetzen.

In politiſchen Kreiſen verlautet, daß die Nachrichten über die Wiederherſtellung des Königs nicht den Tatſachen entſprechen. Der Pariſer Radiologe Hartmann iſt nach Bukareſt berufen worden, um der Operation an dem König beizuwohnen.

Preußiſcher Landtag.

(224. Sitzung.) tt. Berlin, 1. Dezember.

Das Haus ſetzt die Beratung der Beteiligung von Ober- und Niederſchleſien am Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung fort.

In den Abſtimmungen wurden die Ausſchußanträge angenommen, die unbeſchadet des Sofortprogramms des Reiches eine Reihe von Bahnbauten in den beiden ſchleſiſchen Provinzen ſowie auch im Weſten verlangen und auf die Reichsregierung eine Einwirkung wünſchen, daß der Plan der Schiffbarmachung von Moſel und Saar in das Arbeitsprogramm aufgenommen werde. Die Kanaliſierungsanträge gingen nochmals an den Hauptausſchuß zurück. Bei der Reichsregierung ſoll darauf hingewirkt werden, daß dem Lande Preußen ein ſeiner Größe und ſeiner wirtſchaftlichen Bedeutung entſprechender Anteil an der Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms eingeräumt wird.

Es folgte die zweite Beratung der Vorlage über die

Umgemeindungen in Oberſchlſien.

Hierüber hat der Hauptausſchuß ſich in zwei Leſungen ſehr eingehend unterhalten. Im weſentlichen handelt es ſich um die Neugeſtaltung der Stadt- und Landkreiſe Ratibor, Gleiwitz und Beuthen, die die neue Grenzziehung und neue kommunale Aufgaben notwendig machen.

Das Haus ſtimmt nach kurzer Debatte mit unweſentlichen Änderungen unter Ablehnung aller kommuniſtiſchen Abänderungsanträge der Vorlage in zweiter Leſung nach den Ausſchußbeſchlüſſen zu.

Darauf vertagt ſich das Haus auf Donnerstag.

Zu Reichstag

Abg. Frau **Bohm-Schuch** (Soz.) warf den Kommuniſten vor, ſie hätten durch ihr Verhalten die Bereitſtellung der 5 Millionen zur Speiſung armer Kinder bisher verhindert. Da ſei es ſchon ein Erfolg, daß wenigſtens 2 Millionen vom Ausſchuß für die Kinderſpeiſung bewilligt worden ſeien. Damit ſchloß die Beratung.

Der Antrag Neumann (Ztr.) wurde dem Ausſchuß überwieſen, ebenſo der kommuniſtiſche Antrag auf Düngemittelbeſchaffung für Kleinbauern. Der kommuniſtiſche Antrag auf Bewilligung von 5 Millionen für die Kinderſpeiſung wurde gegen die Antragſteller abgelehnt, die vom Ausſchuß beantragten 2 Millionen bewilligt.

Es folgte die zweite Beratung des

Haushalts des Reichsminiſteriums des Innern

Der Ausſchuß beantragt, den Betrag von 675 000 Mark zum Ankauf eines Dienſtgebäudes für das Geſetzſammlungsamt zu ſtreichen, ebenſo die Mehrforderung von 65 000 Mark zur Förderung der Beamtenerholungsheime. Nach einem weiteren Ausſchußantrag ſollen verheiratete Beamte bei Verſetzungen an Orte mit höheren Bildungsanſtalten bevorzugt werden.

Abg. **Criſpien** (Soz.) begründete eine ſozialdemokratiſche Interpellation, die ſich dagegen wendet, daß entgegen dem Spruch der Oberprüfſtelle die

Aufführung des Potemkinfilms

von den Landesbehörden in Bayern und Württemberg verboten worden iſt.

Der Redner erklärte unter lauten Hört-hört!-Rufen der Linken, daß hinter den bayeriſchen und württembergiſchen Verboten das Reichskommiſſariat für öffentliche Ordnung und das Reichswehrminiſterium ſtünden.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz

erklärte, die in der Interpellation erörterten Vorgänge bedürften ſorgfältiger Prüfung durch die Reichsregierung. Dieſe hätte ſich mit der bayeriſchen und der württembergiſchen Regierung ins Benehmen geſetzt. Die Antwort der württembergiſchen Regierung ſtehe zurzeit noch aus. (Die Sozialdemokraten weiſen auf den Zentrumsabgeordneten Holz und rufen: „Da ſitzt der zuſtändige württembergiſche Innenminiſter [?]) Soweit dieſe Antwort vorliege, ſei er bereit, die Interpellation inhaltlich zu beantworten. (Laute Zurufe links: Was hat denn Bayern geantwortet?)

Abg. Dr. **Philipp** (Dtn.) erklärte, er kenne perſönlich den Potemkinfilm nicht, aber, wenn durch ihn tatſächlich die alte Autorität im Heere gefährdet werde, dann ſei das Verbot gerechtfertigt. Die Interpellation beweiſe nur, wie notwendig eine Reviſion der Verfaſſungsbeſtimmungen ſei, die das Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern regeln. Der Redner begründet dann eine Interpellation der Deutſchnationalen, worin die Reichsregierung gefragt wird, wann endlich die im Artikel 174 der Verfaſſung verheißene Reichsſchulgeſetzvorlage vorliegen werde. Die Mehrheit des Volkes verlange die Verankerung der chriſtlichen Bekenntnisſchule in einem Reichsſchulgeſetz. Wenn die Reichsregierung die alte Forderung des Reichsſchulgeſetzes nicht ſchnell erfülle, dann müſſe an die letzte Inſtanz, an das deutſche Volk, mit dem Mittel des Volksentſcheides appelliert werden.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz erklärte, daß der Entwurf des Reichsſchulgeſetzes im Reichsinnenminiſterium fertiggeſtellt ſei

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Beamtenforderungen und Länder.

Der Reichsfinanzminiſter hatte den Spitzenorganiſationen der Beamten eine Weihnachtszulage in Ausſicht geſtellt. Mit dieſem Verſprechen iſt er jetzt auf den Widerſtand der Länderregierungen geſtoßen. Die Länder erklären, ſie könnten die Zulage nicht geben, bevor nicht die Frage des Finanzausgleichs geregelt ſei.

Die Arbeitszeitfrage.

Im Reichstage fanden Verhandlungen des Reichskanzlers und des Reichsarbeitsminiſters mit den Parteiführern über die Arbeitszeitfrage ſtatt. Es handelt ſich darum, ſchon jetzt, noch vor der endgültigen Regelung im Arbeitsſchutzgeſetz, eine proviſoriſche Löſung der Arbeitszeitfrage zu finden. Strittig iſt hauptſächlich die Frage der ſogenannten freiwilligen Mehrarbeit. Es ſoll nun ein Weg gefunden werden, wie auf der einen Seite der Mißbrauch der freiwilligen Mehrarbeit ausgeſchloſſen wird, auf der anderen Seite aber die Möglichkeit offenbleibt, in beſonderen Bedürfnisfällen von einer Mehrarbeit der Angeſtellten und Arbeiter Gebrauch zu machen.

Die „Lex Höfle“ angenommen.

Im Rechtsausſchuß des Reichstages wurde die ſogenannte „Lex Höfle“ beraten. Bei der Vorlage handelt es ſich um die kleine Strafprozeßnovelle, die von der Deutſchen Volkspartei, dem Zentrum, den Sozialdemokraten, den Demokraten und der Wirtſchaftlichen Vereinigung beantragt iſt und die die Erfahrungen, die man durch den tragiſchen Tod des Miniſters Höfle gemacht hat, in die Tat umſetzen will. So ſoll vor allem das Recht auf mündliche Verhandlung gegenüber Haftbefehlen ſichergeſtellt und der Zeugniszwang für Redakteure aufgehoben werden. Die Vorlage wurde nach lebhafter Debatte bei Stimmenthaltung der Deutſchnationalen vom Ausſchuß angenommen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 1. Dezember.

Der Vorſitz bei den nächſten Völkerbundtagungen.

Berlin. Nach Erkundigung an gutunterrichteter Stelle beſtätigt es ſich, daß Deutſchland bei der bevorſtehenden Tagung des Völkerbundrates noch nicht präſidieren, ſondern vorausſichtlich den Vorſitz in der Märztagung führen wird. Dieſes Mal dürfte in der Tat der belgiſche Außenminiſter Vandervelde die Verhandlungen leiten.

Tſchitſcherin in Berlin.

Berlin. Der ruſſiſche Außenminiſter Tſchitſcherin iſt in Berlin eingetroffen und wird ſich wahrſcheinlich fünf bis ſechs Tage hier aufhalten. Der hauptſächliche Anlaß für die Reiſe Tſchitſcherins nach Deutſchland iſt die Krankheit des ruſſiſchen Außenminiſters. Er will in Frankfurt a. M. einen Arzt konſultieren. Tſchitſcherin wird aber auch in Berlin politiſche Beſprechungen haben, und zwar wahrſcheinlich auch mit dem Außenminiſter Dr. Streſemann. In dieſen Beſprechungen werden die zwiſchen Deutſchland und Rußland ſchwebenden wirtſchaftlichen Angelegenheiten, vor allem die Frage des Tranſitverkehrs Deutſchlands durch Rußland, erörtert werden.

Berufung des Juwelenräubers Spruch.

Berlin. Der wegen Juwelenraubes zu ſechs Jahren zwei Monaten Zuchthaus verurteilte Johannes Spruch hat ſich entſchloſſen, gegen das Urteil Berufung einzulegen. Bei ſeiner Abführung erklärte Spruch mit ſtrahlender Miene einigen Perſonen, die ihn umſtanden: „Auf die Entſcheidung laſſe ich mich nicht ein. Sechs Jahre Z. iſt mir der Spaß nicht wert.“

Beihilfe für Schiffsbauten.

Stettin. Im Rahmen der Erwerbsloſenfürſorge kann den Reedern und Küſtenſchiffern vom Reich und den Ländern in Fortſetzung des bekannten 50-Millionen-Kredits für Neubauten und werterhöhende Umbauten, die bis ſpäteſtens 31. März nächſten Jahres auf deutſchen Werften in Auftrag gegeben werden, eine Beihilfe von 3—4 % je nach Höhe der Bauſumme gewährt werden. Da der 50-Millionen-Kredit am 14. Oktober erſchöpft war, kann dieſe Beihilfe auch für ſolche Aufträge gewährt werden, die nach dem 16. Oktober abgeſchloſſen worden ſind. Während bei der Binnenſchiffahrts-Kreditaktion die Kredite bei den Hypothekenbanken bereitgeſtellt wurden, müſſen ſich die Reeder bei der hier erwähnten Beihilfe das Kapital ſelbſt beſchaffen.

Amerikaniſche Vorſtellungen bei der mexikaniſchen Regierung.

Mexiko. Der amerikaniſche Botſchafter Sheffield hat beim mexikaniſchen Miniſterium des Äußern wegen eines Überfalls von Agrarkommuniſten auf eine in der Nähe von Matamaros gelegene, einem Amerikaner gehörige Farm Vorſtellungen erhoben.

Deutſcher Reichstag.

(243. Sitzung.) CB. **Berlin**, 1. Dezember.

Zunächſt wurde ohne Ausſprache ein kommuniſtiſcher Antrag auf Erhöhung der Grundgehaltszuſchläge bei den unteren und mittleren Beſoldungsgruppen dem Haushaltsausſchuß überwieſen. Die zweite Beratung des Nachtragsetats wurde dann fortgeſetzt beim

Haushalt des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft.

Abg. **Paſſehl** (Soz.) führte Beſchwerde darüber, daß die Kleinküſtenfiſcher die Reichskredite um 5 % verzinſen müſſen, während von der Hochſee- und Großfiſcherei nur 3 % genommen würden.

Abg. **Hörnle** (Komm.) wandte ſich gegen jede weitere Erhöhung der Agrarzölle und beantragte einen Notſtandskredit von 20 Millionen zum Ankauf von Düngemitteln für notleidende bäuerliche Familienbetriebe und 5 Millionen zur Speiſung von Proletarierkindern.

Abg. **Neumann** (Ztr.) beantragte die Bereitſtellung von 200 000 Mark zur Unterſtützung für die infolge des Zollkrieges mit Polen an der Fiſchausfuhr behinderten oſtpreußiſchen See- und Küſtenfiſcher, insbeſondere der des Oberfiſchmeiſterbezirks Pillau.

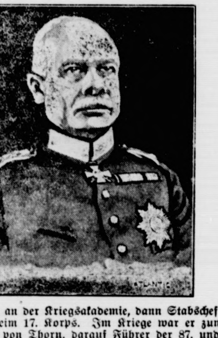
Abg. **Torgler** (Komm.) erklärte die Antwort des Miniſters auf die Potemkin-Interpellation als ein ſtarkes Stück. Die Entwürfe dieſes Miniſters ſeien reaktionär.

Abg. **Rheinländer** (Ztr.) betonte, das Zentrum habe ſich immer mit größtem Eifer für die ſchleunige Verabſchiedung eines Reichsſchulgeſetzes eingeſetzt. Der neuerliche Eifer der Deutſchnationalen wecke aber den Verdacht, als ob es ihnen nicht bloß um die Sache zu tun ſei, ſondern auch um gewiſſe Parteiziele.

Abg. **Meyer-Franken** (Komm.) erklärte, in Bayern ſeien Polizeiwillkür und dauernder Verfaſſungsbruch an der Tagesordnung.

General von Dickhuth-Harrach,

der durch ſeine literariſche Tätigkeit bekannt iſt, feierte in dieſen Tagen ſein 50jähriges Dienſtjubiläum. Er ſtand zuerſt beim Grenadierregiment Nr. 11 in Breslau, war dann Lehrer an der Kriegsakademie, dann Stabschef von Mackenſen beim 17. Korps. Im Kriege war er zunächſt Gouverneur von Thorn, darauf Führer der 87. und der 201. Infanteriediviſion. Zum Schluß des Krieges führte er das nach ihm genannte Korps Dickhuth.



Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Dezember.

* **Börſenbericht.** Auf zuverſichtliche Nachrichten über bevorſtehende Rückgabe des deutſchen Eigentums in Amerika hin zogen an der Börſe die dafür in Frage kommenden Freigabewerte kräftig an, auch chemiſche und Bankaktien lagen feſt. Die deutſchen Anleihen dagegen waren ſchwach. Am Geldmarkt ſind die Sätze noch ſehr hoch, tägliches Geld 6,50—8 %, monatliches Geld 6,50—7,50 %.

* **Produktenbörſe.** Von Nordamerika lauten die Depeſchen der Terminmärkte teilweiſe ſchwächer, aber die Forderungen Argentiniens ſind infolge von Regenmeldungen eher etwas feſter. Liverpool hat durch leichte Abſchwächung ſeiner Anfangskurſe die Abweichung wieder gutgemacht. Hier iſt aus der Provinz in prompter Abladung Weizen nur wenig und meiſt in geringeren Qualitäten angeboten. Andienungsmaterial fehlt vorläufig und das veranlaßte für Dezemberlieferung feſtere Haltung. Von Roggen zeigt ſich etwas mehr Angebot in Kahnware bei mäßigem Entgegenkommen in den Forderungen. Waggonware iſt knapp. Im Lieferungsgeſchäft bleibt die Haltung ziemlich feſt und die Preislage etwas höher. Gerſte hat ihre Situation wenig geändert. Hafer beſonders in beſſeren Qualitäten bei knappem Angebot feſt, Mittelware preishaltend. Weizenmehl behielt ſchwieriges Geſchäft, für Roggenmehl zeigte ſich etwas mehr Bedarf.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 12.	30. 11.		1. 12.	30. 11.
Weiz., märk.	268-271	269-272	Weizkl. f. Brl.	12,5-12,7	12,5-12,7
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,8-12,2	11,8-12,2
Rogg., märk.	226-231	226-231	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	55-61
Braugerſte	215-245	215-245	kl. Speiſeerbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	190-203	190-203	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-185	174-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-22,5	21,5-23
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,0-38,2	35,0-38,2	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,1
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,2-34,0	32,2-34,0	Kartoffelflck.	26,0-26,4	26,0-26,4

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 417 Schweine und 717 Ferkel. Verlauf: Langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 7 bis 8 Monate alt 70—85, 5—6 Monate alt 50—70; Pölke, 3—4 Monate alt 30—50; Ferkel, 9—13 Wochen alt 22—28, 6—8 Wochen alt 16,50—22 Mark pro Stück.

* **Schlachtviehmarkt.** Preiſe in Reichsmark für 1 Zentner Lebendgewicht. Auftrieb: 1454 Rinder, darunter 245 Ochſen, 379 Bullen, 830 Kühe und Färſen, 2287 Kälber, 3594 Schafe, 9732 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit dem letzten Viehmarkt 2336, 1877 Auslandsſchweine. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen ruhig. Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 58 bis 60, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 54—56, c) fleiſchige 47—50, d) gering genährte 42—45; Bullen a) 55—56, b) 52 bis 54, c) 48—50, d) 45—47; Kühe a) 47—50, b) 37—45, c) 27 bis 34, d) 20—24; Färſen a) 56—58, b) 48—53, c) 42—45; Freſſer 38—44; Kälber a) 78—90, b) 55—75, c) 43—52; Schafe a) 52—55, b) 42—48, c) 36—40, d) 30—33; Schweine a) 77 bis 78, b) 70—77, c) 73—75, d) 68—72; Sauen 66—68.

* **Tilgung von Rentenbankſcheinen.** Der Nachrichtendienſt der Deutſchen Rentenbank teilt mit: Von der Deutſchen Rentenbank wurden heute 293 444 861 Reichsmark gemäß § 11 des Geſetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankſcheinen vom 30. Auguſt 1924 der Reichsbank überwieſen. Dieſer Betrag ſtellt das zweite Drittel der ſeinerzeit auf Grund der Rentenbankverordnung — zunächſt über die Reichsbank und die Privatnotenbanken — gegebenen und ſpäter auf die Deutſche Rentenbank übergeführten Wirtſchaftskredite dar. (Das erſte Drittel wurde vorſchriftsmäßig bis zum 30. November 1925 getilgt.) In Höhe dieſes im Girowege überwieſenen Betrages bringt die Reichsbank Rentenbankſcheine zu Vernichtung.

Getreide.

Hamburg, 1. Dez. Weizen 268—274 Mk., Roggen 229—233 Mk., Hafer 180—188 Mk., Wintergerſte 202—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk Mais 186—188 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 2. Dezember 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder	**Mk.**
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,54
c) fleiſchige	0,44—0,48
d) gering genährte	0,34—0,42
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,53—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,52
c) fleiſchige	0,42—0,47
d) geringgenährte	0,35—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,47
c) gering genährte	0,31—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,49—0,52
mittelmäßige	0,40—0,46
mäßig genährte	0,20—0,32

Auftrieb: Rinder 1596 Handel mäßig rege. **Schafe:** Auftrieb 1658 Handel: ruhig.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

21)

(Nachdruck verboten.)

Das ſah Sveto Ornivac auf den erſten Blick ein. Deshalb fügte er ſich der „Höheren Gewalt“, verkörpert durch den alten waſſaniſchen Gendarmerieoberſt.

„Tun Sie, was Sie nicht laſſen können“, lächelte er ihn in ſeiner ſcharmanteſten Weiſe an und ließ ſich ohne weitere Demonſtration abführen.

Ich bin doch froh, daß ich ſie vorher noch geküßt habe, ſagte er ſich, als hinter ihm die ſchwere, eiſerne Tür ins Schloß fiel und der dicke Schlüſſel knarrte. Feindſelig, wie höhniſches Meckern des launiſchen Schickſals.

Ich habe ſie geküßt — und wie geküßt! Das war der Troſt, den er ſich in dieſem feuchten, finſteren, echt waſſaniſchen Loch, Gefängnis genannt, zuſprach. Andere Sorgen hatte er für dieſen Augenblick nicht.

*

„Zehn beſſer!“

„Die Zehn und Zwanzig!“

„Die Zwanzig und Vierzig!“

Alſo tobte die Pokerſchlacht im Reſidenzklub in Wien. Alberto Pilcos gegen den ganzen Tiſch. Er ſaß da mit ſeinen todſicheren Karten, ſiegesgewiß wie Napoleon vor der Schlacht bei Auſterlitz. Der Geber teilte die Karten aus. —

„Herr Pilcos, eine Dame wünſcht Sie zu ſprechen“, flüſterte der Diener ihm von rückwärts ins Ohr.

„Schmeißen Sie ſie hinaus! — Eine Karte!“ ſchrie Alberto Pilcos, der jetzt nur für das Spiel Aug' und Ohr hatte.

„Herr Pilcos, die Dame ſagt, es iſt dringend — — —!“

„Einen Chip!“ eröffnete der alte Liebart den zweiten Teil des Kampfes.

„Hinausſchmeißen ſollen Sie ſie! — Und Vierzig!“ Pilcos ſchickte ſeine ſchwere Artillerie ins Feuer.

„Herr Pilcos — die Dame!“

Alberto Pilcos gewann den Pott. Natürlich.

„Was für eine Dame?“ fragte er den Diener auf einmal, von eitel Wohlwollen für die geſamte Menſchheit erfüllt.

„Eine ſehr hübſche, ſehr elegante Dame“, gab Max mit der einem alten Klubdiener eigenen Diskretion Beſcheid. „Nur ein bißchen temperamentvoll erſcheint ſie mir!“

Der Pokertiſch erging ſich in den wildeſten Vermutungen, und Alberto Pilcos blieb ſchließlich nichts anderes übrig, als die Stätte ſeines Sieges für einen Augenblick zu verlaſſen und ſich die ſehr hübſche, ſehr elegante Dame anzuſehen, die ihn auf einmal zu ſprechen wünſchte. Er fand ſie im Salon.

Ein ſmartes, pikantes Perſönchen, angezogen wie ein Titelblatt der „Mode“ und einen berauſchenden Duft von Roſenöl verbreitend.

„Sie ſind Herr Alberto Pilcos?“ fuhr ſie auf ihn los.

„Zu dienen, gnädige Frau“, ſtotterte der gänzlich aus der Faſſung gebrachte Pokerſieger. Ein Paar ſchwarze Augen hatte das Frauenzimmer —! Wie die ihn anfunkelten!

„Sie ſind alſo der Mann, der meinen Bräutigam in den Tod geſchickt hat!“

„Was bin ich?“

„Mais mon dieu, ſpielen Sie doch kein Verſtecken mit mir! Sind Sie der Chef der Firma, für die Herr Ornivac auf Reiſen gegangen iſt, oder ſind Sie es nicht?“

„Leider!“

„Ich heiße Sonja Wanewſka. Mein Bräutigam iſt vor zwei Wochen in Tarnevas verhaftet worden, und erſt heute iſt es ihm gelungen, mir eine Nachricht zukommen zu laſſen.“

Alberto Pilcos erbleichte. Alberto Pilcos fühlte die Knie unter ſich zittern. In welche Gefahren und welche Komplikationen hatte ihn dieſer elegante, hübſche Menſch gezogen! Er brauchte lange, bis er ſich faſſen konnte. Dann war ſeine erſte Frage: „Und meine Muſterkoffer?“

Die Dame lachte ſchrill und höhniſch auf.

„Sie ſind genau ſo, wie ich Sie mir vorgeſtellt habe. Aber das hilft Ihnen nichts, mein Herr! Ich halte Sie für verantwortlich für das Unglück, das meinem Bräutigam zugeſtoßen iſt, und Sie werden mit mir nach Waſſanien fahren, um ihn zu befreien!“

„Ich denke nicht daran“, ſagte Alberto Pilcos raſch und entſchloſſen.

„Sie werden ſofort Ihre Meinung ändern, wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie auf der Stelle niederſchieße!“

Alberto Pilcos änderte ſeine Meinung. „Aber was kann ich tun?“ ſtammelte er. „Ich kenne außer ein paar Geſchäftsleuten keinen Menſchen in Waſſanien.“

„Das iſt genug. Alles andere wird ſich dort unten finden Die Hauptſache iſt, daß wir hinunterkommen. Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?“

„Aber mein Geſchäft? Ich kann doch nicht ſo —!“

„Haben Sie denn gar kein Herz im Leibe?“ Und plötzlich wurde aus der drohenden Tigerin ein ſchwaches, hilfeſuchendes Weib, das ſich an die tadellos bekleidete Männerbruſt Alberto Pilcos' legte. „Haben Sie denn gar kein Herz im Leibe, kann Sie mein Jammer nicht rühren?“

Herr Alberto Pilcos wurde verlegen. Wußte nicht, was er mit ſeinen Händen anfangen ſollte. Entdeckte dann auf einmal zu ſeinem Entſetzen, daß er die eine auf die von ſchwerem Schluchzen erſchütterten Schultern der Dame gelegt hatte, während er mit der anderen ihre tränenüberſtrömten Wangen ſtreichelte. Kurz und gut, Alberto Pilcos ließ ſich fangen. Kehrte nicht mehr an den Pokertiſch zurück. Verließ mit Sonja Wanewſka ſtehenden Fußes den Klub. Trommelte noch am Abend den waſſaniſchen Konſul heraus. Ließ ſich von ihm die nötigen Viſa geben und fuhr mit dem erſten Zuge am nächſten Morgen als Schützer und Begleiter der unglücklichen Braut oſtwärts.

Alberto Pilcos hatte ſich in einer ſchwachen Minute dazu verleiten laſſen, ſich in Abenteuer und Gefahren zu ſtürzen.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 3. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{44}	Mondaufgang	5^{27} V.
Sonnenuntergang	3^{55}	Monduntergang	3^{16} N.

1800 Sieg der Franzoſen über die Oſterreicher bei Hohenlinden. — 1857 Der Bildhauer Chriſtian Rauch geſt. — 1870 Schlacht bei Orleans.

☐ **Poſtaliſches.** Vom 1. Dezember an ſind im Verkehr zwiſchen Deutſchland und Großbritannien nebſt Nordirland auch Gebührenzettel zu Paketen zugelaſſen, die durch Vermittlung von britiſchen Poſtanſtalten ausgetauſcht werden. Der Abſender ſolcher Pakete kann ſonach verlangen, daß die Sendung dem Empfänger frei von Zoll- und ſonſtigen Gebühren ausgehändigt wird. Die Beträge werden ſpäter von ihm eingezogen. Im Verkehr mit der Schweiz ſind vom 1. Dezember an Briefumſchläge mit Anſchriftenaufdruck nicht mehr zur Beförderung gegen die Druckſachengebühr zugelaſſen. Ferner werden Zeitungen und Zeitſchriften nach dem früheren deutſchen Schutzgebiet Togo-Hauptteil, franz. Verwaltung, nicht mehr gegen die ermäßigte Druckſachengebühr befördert.

☐ **Einführung von Wirtſchaftswagen bei der Eiſenbahn.** Wie gemeldet wird, hat die Deutſche Reichsbahn der Mitropa einige D-Zug-Wagen dritter Klaſſe zur Verfügung geſtellt, die zu Wirtſchaftswagen umgebaut werden. Zwei Abteile der Wagen werden zu einem Küchenraum umgebaut, in dem kalte und warme Getränke, kalte Speiſen ſowie auch leicht herzuſtellende warme Gerichte bereitet werden. Die Bedienung geſchieht in den Abteilen durch Abteilkellner, wozu kleine Tiſchchen zur Verfügung ſtehen. Vorerſt ſollen dieſe Wirtſchaftswagen in Tagesſchnellzüge ohne Speiſewagen und ſpäter auch in Eilzüge, ſoweit ſie Durchgangswagen führen, eingeſtellt werden.

Bad Bramſtedt, den 2. Dezember.

Heimatabend. Der Ortsausſchuß für Jugendpflege veranſtaltet, wie vor zwei Jahren, am Freitag abend um 8 Uhr im Gemeindeſaal einen Heimatabend, für den von Jugendvereinen eine große Anzahl ernſter und heiterer Darbietungen aus eigener Kraft vorbereitet worden ſind. Der Abend wird eröffnet mit einem Cello- und Kloviervortrag von Herrn Daniel und Herrn Zwingmann-Schwerin, daran reihen ſich in bunter Folge Lied, Tanz, Dichtung, Schwank, lebendes Bild; im Mittelpunkt ſteht die von der Reichszentrale für Heimatdienſt in Kiel ganz vorzüglich zuſammengeſtellte Lichtbildreihe: „Unſere ſchöne ſchleswig-holſteiniſche Heimat“, erläutert durch knappen Vortrag. Jeder, der einen Einblick in ernſte Eigenarbeit vorwärts- und aufwärtsſtrebender Jugend haben will, wird ſich freuen an den einfachen, von Friſche und Ernſt getragenen Darbietungen. — Der Abend bildet den Auftakt zu der am Sonnabend beginnenden Jugendpflegetagung.

Jugendpflegetagung. Vom 3. bis 5. Dezember findet in Bad Bramſtedt (Gemeindehaus) ein Lehrgang zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung ſtatt. Der Leitgedanke der Tagung lautet: „Der Wille zur Heimat“. Das Programm enthält Vorträge auswärtiger bekannter Redner, Vorführungen der Sportſchule Lokſtedter Lager; am Sonntag vormittag wird Herr Paſtor Weſt einen Gottesdienſt im Sinne des Leitgedankens abhalten; die Tagung wird weihevoll beſchloſſen durch das Weihnachtskirchenkonzert am Sonntagnachmittag in der Kirche.

Turner und Sportler ſowie alle Freunde körperlicher Uebungen ſeien ganz beſonders aufmerkſam gemacht auf den Vortrag des Herrn Diplom-Sportlehrers Krudzky-Mürwik und die Vorführungen der Sportſchule G. m. b. H. Lokſtedter Lager am Sonnabend 8 Uhr im Gemeindehaus.

Der Buchbinder-Landesverband für Schleswig-Holſtein trat in Neumünſter zu einer konſtituirenden Verſammlung zuſammen. In den Vorſtand des erſt im Juni gegründeten Verbandes wurden gewählt als 1. Vorſitzender Obermeiſter Heinrich-Altona, als Schriftführer Jasper-Altona und als Beiſitzer Evers-Meldorf. Die nächſtjährige Verbandstagung ſoll in Rendsburg ſtattfinden.

Die kommunale Sparkaſſe hat nach der heutigen Anzeige im Monat November d. Js. an reinen Spareinlagen 76 985,61 RM. hereinbekommen.

Einen Motorradunfall hatte in dieſen Tagen Stellmacher Mohr hierſelbſt. Mit einem eben erſt gekauften Motorrad rannte er gegen einen Baum. Der Fahrer kam mit leichten Verletzungen davon. Das Motorrad wurde ſtark beſchädigt.

Hinterbliebenenrente in der Angeſtelltenverſicherung. Das Geſetz vom 28. Juli 1925 hat die Wartezeit für die Hinterbliebenenrenten in der Angeſtelltenverſicherung vorübergehend verkürzt. Iſt ein Antrag auf Hinterbliebenenrente nach dem 31. Dezember 1922 wegen Nichterfüllung der bisher längeren Wartezeit rechtskräftig abgewieſen worden, ſo iſt **auf Antrag** von der Reichsverſicherungsanſtalt zu prüfen, ob, unter Berückſichtigung der verkürzten Wartezeit (60 Beitragsmonate auf Grund der Verſicherungspflicht), nunmehr Hinterbliebenenrente zu gewähren iſt. **Der Antrag auf Nachprüfung kann nur bis zum Schluſſe des Jahres 1926 geſtellt werden.** Die Reichsverſicherungsanſtalt hat, ſoweit ſie die ſeinerzeit abgelehnten Anträge ermitteln konnte, die hiernach Berechtigten durch beſonderes Schreiben auf die Notwendigkeit hingewieſen, den neuen Antrag zu ſtellen. Da die Friſt binnen kurzem abläuft, wird etwa noch vorhandenen Berechtigten empfohlen, unverzüglich den Antrag zu ſtellen.

Armſtedt. Vor vollbeſetztem Hauſe hielt der Aſtrologe Wilcke-Kiel einen Vortrag über das Schickſal des deutſchen Volkes in den Jahren 1927 und 1928. Eine anſchließende Debatte dehnte ſich bis tief in die Nacht aus.

Brokſtedt. Auf der Lehrerkonferenz für Brokſtedt und Umgegend wurde von Lehrer Micheel „Vom malenden und darſtellenden Zeichnen als Anſchauungsmittel im Unterricht“ ein Vortrag gehalten. Er zeigte, daß in allen Unterichtsfächern die Zeichnung des Lehrers an der Wandtafel das Wort beleben müſſe, aber auch dem Darſtellungstrieb des Kindes keine Schranken aufgelegt werden dürfen, ſondern in jeder Weiſe verſucht werden müſſe, dieſen anzuregen und zu fördern. Man müſſe ſich nur hüten, einzelne Gegenſtände zu typiſieren, wie es durch J. van Deck geſchieht, dann ſei das lebensvolle Malen tot und das Gegenteil von dem Gewollten eingetreten. An ſelbſtändig angefertigten Kinderzeichnungen ſeiner Klaſſe zeigte er, daß die Kinder wohl imſtande ſind, literariſche und naturwiſſenſchaftliche Unterrichtsſtücke zu illuſtrieren. Die lebhafte Debatte zeigte, daß der Vortrag für alle Zuhörer fruchtbar geweſen iſt.

? **Kaltenkirchen,** 1. Dezember. Als der Bäckermeiſter Möller in Kaltenkirchen am 24. Juni frühmorgens gegen 3 Uhr zur Entenjagd gehen wollte, traf er unterwegs den Fuhrmann M., der einen Sack mit Mehl trug. Er fragte dieſen, woher er den Sack habe, worauf M. entgegnete: „Dun Di nich!“ Möller eilte weg, holte ſeinen Geſellen und ging mit dieſem zu M.'s Wohnung, nachdem ſie feſtgeſtellt hatten, daß M. weiter gegangen war. Möller klopfte bei M.'s Wohnung, während der Geſelle ſich zur Seite ſtellte. M. erſchien und erklärte wieder, er habe den Sack nicht bei Möller geſtohlen; und auf dringenden Verdacht ſagte er dann, er habe ihn bei jemand weggeholt, der es abkönne. Als dann der Geſelle vortrat und der Meiſter ihn fragte, ob er gehört habe, wollte M. überhaupt nichts geſagt und Möller garnicht getroffen haben. Nun wurde er aber darauf aufmerkſam gemacht, daß er ja noch Mehlſpuren an ſeiner Hoſe und an ſeinem Bart habe. M. wurde angezeigt und darauf vom Amtsgericht Bad Bramſtedt zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Wenngleich der Eigentümer des Sackes nicht hat ermittelt werden können, hielt das Gericht Diebſtahl für vorliegend und die erkannte Strafe für angemeſſen. Hiermit war M. aber nicht einverſtanden, weshalb er von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch machte. Vor der Strafkammer beſtritt er wieder alles und behauptete, es müſſe ein Racheakt des Bäckermeiſters vorliegen, denn es ſei ja nirgends ein Sack Mehl geſtohlen. Er habe eigens eine Anzeige in der Zeitung erlaſſen, doch habe ſich niemand gemeldet, der einen Sack Mehl vermißte. Das Gericht hatte keinen Zweifel, daß es ſich um einen Diebſtahl handle, weshalb ſeine Berufung als unbegründet verworfen wurde. Die erkannte Strafe wurde als durchaus nicht zu hoch angeſehen.

? **Segeberg,** 1. Dezember. Wegen Diebſtahls hatte das Amtsgericht den Fuhrmann Walter Sch. aus Chriſtianshof zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, und zwar war er für überführt erachtet worden, dem Kaufmann G. ein Fuder Preßkohlen entwendet zu haben. Sch. beſtritt ſeine Schuld und erklärte, er habe lediglich die Kohlen für G. verkauft. Er legte deshalb gegen ſeine Verurteilung Berufung bei der Kieler Strafkammer ein, doch fiel die Beweisaufnahme wieder zu ſeinen Ungunſten aus. Darnach hatte Sch., der bei ſeinem Vater tätig war, am 17. Mai für G. einen Waggon Preßkohlen abzufahren, davon kamen zwei Fuder zu Kunden, zwei auf's Lager und ein Fuder brachte Sch. zu dem Gaſtwirt K., bei dem er ſchon einige Zeit vorher angefragt hatte, ob er Preßkohlen gebrauchen könne. Er ſagte zu K., er habe die Kohlen für die Gladebrügger Bauern abzufahren, und dabei ſei leicht ein Fuder über. K. zahlte für den Zentner 1,40 M. Durch Zufall erfuhr K. dann noch am ſelben Abend, daß die Kohlen an G. gekommen ſeien, worauf er dieſem Mitteilung machte, worauf die Sache geklärt wurde. Sch., zur Verantwortung gezogen, behauptete, er habe die Kohlen für G. verkauft, wozu er von dieſem wiederholt aufgefordert worden ſei. G. erklärte aber, er habe Sch. lediglich geſagt, wenn er mal Kohlen verkaufen könne, ſolle er es ihm ſagen, denn mit ſteigendem Umſatz bekomme Sch. ja auch mehr zu tun. Das Gericht verwarf die Berufung als unbegründet. Auch das Strafmaß gab zu Bedenken keinen Anlaß, da Sch. bereits vorbeſtraft war und ſich wieder vergangen hatte, obgleich ihm wegen der letzten Verfehlung eine Bewährungsfriſt geſetzt war.

Bad Segeberg. Wieder herbeigeſchafft iſt das Motorrad, das vor einigen Nächten in Küfels geſtohlen wurde. Der Landjägerei gelang es, den Spitzbuben, der in flotter Fahrt durch Klein-Kummerfeld fuhr, zu ſtellen. Er warf das Rad von ſich und entging durch ſchleunige Flucht der Feſtnahme. Er wird aber wohl nicht weit kommen, da ſeine Perſonalien der Polizei bekannt ſind.

Neumünſter. Aufklärung eines Diebſtahls. Der Kriminalpolizei gelang es, den Einbruch in die Barmer Erſatzkaſſe, bei dem den Spitzbuben der geſamte Kaſſenbeſtand in Höhe von 800 M. in die Hände fiel, voll aufzuklären. Die Täter ſind verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Der Geſchäftsführer B. iſt in dieſe Angelegenheit verwickelt. Durch ſtändige Erpreſſungen und Bedrohungen von Seiten der Täter will er zu dieſem verhängnisvollen Schritt getrieben worden ſein.

Dauenhof. Ein noch glücklich verlaufener Unglücksfall ereignete ſich auf dem hieſigen Bahnhof. Das durchgehende Geſpann des Gaſtwirts Neumann aus Weſterhorn raſte mit dem vollen Milchwagen durch die Schranken kurz vor dem Eintreffen des Hamburg—Kieler D-Zuges. Nur durch das ſchnell entſchloſſene Eingreifen der dienſttuenden Beamten konnte der Zug noch kurz vor der Unglücksſtelle zum Halten gebracht werden und wurde ſomit ein größeres Unglück verhindert. Allerdings erhielt der D-Zug dadurch faſt eine halbe Stunde Verſpätung.

Itzehoe. Der kürzlich durch eine ſchadhafte Kellerroſte unglücklich zu Fall gekommene E. iſt jetzt an den Folgen der Verletzung geſtorben. Es iſt feſtgeſtellt, daß bei einer Reihe von Häuſern die Kellerroſte gleichfalls nicht in Ordnung ſind. Die Hausbeſitzer ſind ſich ſcheinbar gar nicht bewußt, daß ſie bei derartigen Unglücksfällen ſchadenerſatzpflichtig gemacht werden können. Deshalb dürfte ſich empfehlen, ſchleunigſt die ſchadhaften Kellerroſte in Ordnung bringen zu laſſen, ehe weitere Unfälle entſtehen. Die Polizei wird jetzt mit Zwangsmaßnahmen gegen die ſäumigen Hausbeſitzer vorgehen.

Brokdorf. Infolge der günſtigen Witterung, welche die durch den letzten Sturm verurſachten Schäden in den Uferſchutzwerken des Elbdeichs auszuführenden Reparaturarbeiten noch zuläßt, iſt die Arbeitsloſigkeit hier zurzeit eine ganz geringe. Da beſonders die Schäden in dem Steindeich ſehr groß ſind und dieſe Arbeiten während des ganzen Winters, außer bei ſtarken Schneefällen, fortgeſetzt werden können, vorausgeſetzt, daß immer Material zur Stelle iſt, wird vorausſichtlich wenig Arbeitsloſigkeit vorkommen. Die in dem Erdreich geriſſenen Löcher werden teils mit Erde ausgefüllt und mit Faſchinen überdeckt.

Tönning. Reichspräſident von Hindenburg hat an die Eheleute Andreas Broders und Frau, die kürzlich ihre diamantene Hochzeit feierten, folgendes Glückwunſchſchreiben gerichtet: Zu dem ſeltenen Feſt der diamantenen Hochzeit, das ſie am 28. Oktober 1926 begehen konnten, ſende ich Ihnen und Ihrer Gattin nachträglich meine herzlichſten Glückwünſche. Ich hoffe und wünſche, daß Ihnen noch ein recht langer und ungetrübter Lebensabend im Kreiſe Ihrer Familie beſchieden ſein möge. Gleichzeitig habe ich Ihnen aus dieſem Anlaß ein Ehrengeſchenk bewilligt, das Ihnen durch die Poſt zugehen wird. von Hindenburg.

Derſau. Mit einer blutigen Schlägerei endete in der Nacht zum 21. Juni ein Ringreiterfeſt. Ein Knecht wurde, nachdem er im Ballokal ſkandaliert und mit offenem Taſchenmeſſer herumgefuchtelt hatte, von drei jungen Leuten mit einem Meſſer und mit Stiefelabſätzen übel zugerichtet. Die Täter wurden jetzt vom Neumünſterſchen Schöffengericht zu je 100 M. Geldſtrafe verurteilt.

Plön. Der Kreistag des Kreiſes Plön beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung ausführlich mit dem Wegebauprogramm des Kreiſes Plön, das einſtimmig genehmigt wurde. Es wurde die Uebernahme der Inſtandſetzungskoſten für die ausgebauten Nebenwege 1. Klaſſe beſchloſſen. Es wurden folgende Entſchließungen für den Provinziallandtag wegen Beteiligung des Kreiſes an den Koſten des Wegebaues gefaßt: a) Die Provinz beteiligt ſich an dem Ausbau des Nebenweges 1. und 2. Klaſſe mit 30 bezw. 15 Prozent der tatſächlichen Koſten ohne Berückſichtigung der Mittel aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge. b) Die Provinz ändert ihre Grundſätze aus dem Jahre 1879 über Beihilfen zu Straßenbauten dahin, daß ſie ſich in Zukunft auch an dem Ausbau der Nebenlandſtraßen beteiligt und die Zuſchüſſe zum Ausbau der Nebenwege 1. und 2. Klaſſe angemeſſen erhöht.

Kiel. Die Strafkammer verhandelte in einer Sitzung, die bis abends 7 Uhr dauerte, auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft gegen den der Brandſtiftung beſchuldigten, vom Schöffengericht aber freigeſprochenen Landmann Johann G. aus Tingborn. G. kaufte ſich im vorigen Jahre dort einen Beſitz und hatte noch erhebliche finanzielle Verpflichtungen zu erfüllen, als in der Neujahrsnacht die Scheune des Beſitztums niederbrannte. Da eine Frau geſehen haben wollte, daß G. kurz vor Ausbruch des Feuers nach dem Stall ging, wurde er unter dem Verdacht der Brandſtiftung in Haft genommen, in der er ſieben Monate geſeſſen hat. G. beſtritt ſeine Schuld. Da jedenfalls Kurzſchluß als Urſache des Brandes anzuſehen iſt, wurde die Berufung der Staatsanwaltſchaft verworfen.

Eckernförde. Der älteſte Veteran der Marine und Senior im Köſterheim, Werftmaſchiniſt a. D. Emil Hoffmann, feierte in beſter Geſundheit ſeinen 93. Geburtstag. Er iſt einer der wenigen noch lebenden Mitkämpfer vom Kanonenboot „Meteor“, das am 9. November 1870 den großen franzöſiſchen Aviſo „Bouvet“ vor Havanna niederkämpfte und in die Flucht trieb.

Cismar. Am Montag abend brach in einer großen Scheune der ſtaatlichen Förſterei Guttau Feuer aus, das ſo raſch um ſich griff, daß alle Löſchverſuche vergeblich waren. Das Gebäude ſtand ſofort in hellen Flammen und brannte völlig nieder. Außer Kornvorräten, die aber nicht in größeren Mengen in der Scheune lagen, verbrannten ein Jagdwagen, zwei Ackerwagen und ſonſtige landwirtſchaftliche Geräte. Der Geſamtſchaden, den der preußiſche Staat als Eigentümer erlitten hat, beträgt annähernd 5000 Mk. Der zuſtändige Kieler Staatsanwalt fuhr am Dienstag ſofort zur Brandſtelle um die nötige Unterſuchung vorzunehmen. Die Ermittelungen ergaben, daß zweifellos Brandſtiftung vorliegt.

Burg a. Fehm. Unſer Landsmann Bankpräſident Ferd. W. Lafrenz in Newyork machte dem hieſigen Vaterländiſchen Frauenverein eine Schenkung von 10000 Mk.

Sylt. Die Geſamtkoſten des Dammes von der Inſel Sylt zum Feſtlande, an dem zurzeit fieberhaft gearbeitet wird, um ihn zur Inbetriebnahme Anfang Juni nächſten Jahres fertigzuſtellen, betragen bei vorſichtiger Rechnung über 24 Millionen Mark. An der nordſchleswigſchen Küſte ſind durch dieſen Damm bereits 270 Hektar Neuland gewonnen. Auch wirtſchaftlich wird dieſer Dammbau für verſchiedene Kreiſe von einſchneidender Bedeutung ſein. Da die Reichsbahn im kommenden Jahre ihre durchgehenden Züge nach Weſterland auf Sylt, die gleichzeitig die Badeorte auf den andern Inſeln wie Amrum und Föhr bedienen, nicht mehr nach Flut und Ebbe zu richten braucht, muß ein neuer großer Dampfer ab Dagebüll in Betrieb genommen werden. Andere Badeorte wie Norderney und Wyk auf Föhr lehnen Dammbauprojekte ab. Die Badeorte der Inſel Sylt verſprechen ſich von der direkten Bahnverbindung im kommenden Jahr einen gewaltigen Aufſchwung des Verkehrs. Feierlichkeiten bei der Eröffnung der Eiſenbahnlinie werden altſylter hiſtoriſche Darſtellungen bringen, die in ähnlicher Form als Sylter Heimatſpiele bei der Sylter Woche ſchon großen Beifall fanden.

Wyk a. Föhr. In dem jetzt vorliegenden Haushalt des Preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium für 1927 ſind rund 1¼ Millionen Mark zur Sicherung der nordfrieſiſchen Halligen vorgeſehen. So werden als Reſtbetrag für die Wiederherſtellung des Dammes Oland-Feſtland 363 000 Mark, ferner als Reſtbetrag für die Sicherung der Halligen Gröde-Appelland und Wiederherſtellung des Dammes zwiſchen den beiden Halligen angefordert 63 000 M. Ein Reſtbetrag von 187 000 Mark iſt zur Sicherung der Hallig Nordermarſch-Langeneß beſtimmt, ein ſolcher von 120 000 M. zur Sicherung der Binnenböſchung des Sommerdeiches der Hallig Hooge. Ein ſechſter Ergänzungsbetrag von 343 000 M. iſt für den Bau von Steindecken auf der Hallig Hooge ausgeworfen. 150 000 M. ſollen ſchließlich zur Sicherung der Hallig Nordſtrandiſchmoor dienen.

Hamburg. Auf dem nachts 12 Uhr auf dem Dammtorbahnhof in Hamburg einlaufenden D-Zug aus Frankfurt am Main fand man auf dem Dache eines Wagens liegend ein junges Mädchen. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſich das Mädchen in einem krankhaften Zuſtande an dieſen gefährlichen Ort begeben hatte. Die Mutter, die im Zuge war, hatte ihre Tochter ſchon vermißt und überall geſucht. Als ein großes Glück muß es bezeichnet werden, daß die Nachtwandlerin keinerlei Schaden davontrug.

Nah und Fern.

○ **Furchtbare Rache wegen einer Verurteilung.** In Jaſſow in Pommern drang der Maſchinenmeiſter Krauſe, der wegen Beleidigung ſeiner Schwägerin zu einer Geldſtrafe verurteilt worden war, in das Haus der Schwägerin und ſeiner Schwiegermutter ein, verletzte beide Frauen durch Revolverſchüſſe ſchwer und verübte dann Selbſtmord.

○ **Ein kleiner Irrtum.** In einer kinderreichen Familie aus der Templiner Gegend iſt das Elfte angekommen. Es wurde vorſchriftsmäßig angemeldet, und zwar als Junge mit dem Namen Paul Georg. Eine Woche verging: dann veranlaßte die Mutter ihren Ehemann, nochmals auf das Standesamt zu gehen und anzumelden, daß das Jüngſte ein Mädchen ſei. Wie die Joachimsthaler Zeitung berichtet, tat ſie dies mit den Worten: „Ick hebb't waſcht, dann hebb ick erſt ſehn, dat'n Mäken weer."

○ **Zugunglück.** Nach einer Meldung aus Bauerwitz (Oberſchleſien) iſt auf den Perſonenzug 58 Bauerwitz—Ratibor eine Einzellokomotive aufgefahren. Ein Perſonen- und ein Milchwagen entgleiſten. Die hintere Wand eines Perſonenwagens wurde eingedrückt. Vier Reiſende erlitten leichtere Verletzungen.

○ **Mißhandlung Deutſcher in Oberſchleſien.** Aus Laurahütte wird gemeldet: Die Sicherheitsverhältniſſe haben ſich ſeit den Wahlen erheblich verſchlechtert. In den letzten Tagen ſind der Hütteninſpektor Jacobſen und der Berginſpektor Stephan von Banditen überfallen und ſchwer mißhandelt worden. In der höheren deutſchen Minderheitsſchule wurden ſämtliche Fenſterſcheiben eingeſchlagen. Die Bevölkerung von Laurahütte iſt über dieſe Tat überaus entrüſtet.

○ **Entgleiſung eines Güterzuges.** In Bayern entgleiſten auf dem Bahnhof Reichertshofen die Lokomotive und 28 Wagen des Eilgüterzuges München—Berlin. Eine Perſon wurde getötet; ein Zugführer und ein Schaffner wurden leicht verletzt.

○ **Überfall einer Stationskaſſe durch maskierte Räuber. In Landshut drangen während der Auszahlung der Penſionen im Bahnhof zwei elegant gekleidete Männer mit Masken in das hauptſächlich von Frauen dicht beſetzte Zimmer, hielten die Anweſenden mit Revolvern in Schach, ſtreuten dem Kaſſenbeamten Pfeffer in die Augen und raubten die Kaſſe mit etwa 300 Mark. Bei der ſofort aufgenommenen Verfolgung konnten beide Verbrecher feſtgenommen werden.**

○ **Kirchenraub.** Kirchenräuber brachen in die Wallfahrtskirche des berühmten Kloſters Andechs am Ammerſee ein und raubten ein Meiſterwerk Weilheimer Goldſchmiedekunſt des Goldſchmiedes Kitzinger (1726). Die Monſtranz, ganz aus Gold und Silber, iſt von einer Reihe echter Edelſteine und Perlen umgeben. Außerdem wurden drei ſilberne Kränze und ein mit Diamanten beſetzter Hoſtienhalter geſtohlen. Die Verbrecher haben auch das von den Wallfahrern verehrte Gnadenbild am unteren Hochaltar ſeines ganzen Schmuckes beraubt. Vom Marienbild wurde das Zepter mit der Hand der Heiligenfigur abgeſchlagen.

⊙ **Großfeuer bei Paris.** In dem Öllager der Firma Veedol in Aubervilliers bei Paris brach ein Feuer aus, das ſich über das ganze Lager ausdehnte und die Stadt in eine ſchwarze Rauchwolke hüllte. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich äußerſt ſchwierig. Mehrere Feuerwehrleute erlitten Erſtickungsanfälle. Der Schaden beträgt über zehn Millionen Frank.

⊙ **Nachlaſſen der Veſuvtätigkeit.** Die Berichte aus Neapel ſtellen ein weiteres Nachlaſſen der Tätigkeit des Veſuvs feſt. Der Direktor des Obſervatoriums teilt mit, daß infolge der neuen und vorausſichtlich auch noch weiterhin folgenden Lavaausſtrömungen der Keſſel des inneren Kraters ausgefüllt ſei und der Veſuv vielleicht ſchon in einem Jahre ſeine alte hiſtoriſche Form eines vollkommenen Kegels wieder annehmen werde, welche durch den Ausbruch von 1906 zerſtört worden iſt. Die Rauchſäulen an den kleinen Nebenkegeln und Schwefelgruben bei Pozzuoli dauern an.

Der Juwelenräuber Spruch, der wegen ſchweren Raubes, Nötigung und erſchwerten unerlaubten Waffenbeſitzes zu einer Geſamtſtrafe von ſechs Jahren einem Monat Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt wurde. Wegen Sachhehlerei erhielten Charlotte Spruch fünf Monate, Elſe Ringhauſen drei Monate Gefängnis.

In der Urteilsbegründung hob das Gericht hervor, daß der Angeklagte ſein Verbrechen mit einem geradezu übernormalen Denkvermögen ausgeführt hat. Er hat Geiſtesgaben bewieſen von einer außergewöhnlichen Energie für die Durchführung ſeines Verbrechens. Sein Vorleben zeigt, daß er die Tat nicht nur aus Senſationsluſt verübt hat. Es handelt ſich um ein ganz gemeines Verbrechen, deshalb wurden ihm mildernde Umſtände verſagt. Mit Rückſicht auf die ärztlichen Gutachten iſt das Gericht bei den Einzelſtrafen nicht über die geſetzliche Mindeſtſtrafe hinausgegangen.

Spruch blieb bei der Urteilsverkündung zuerſt vollkommen gleichgültig. Nur als Landgerichtsdirektor Crohne betonte, daß es allein dem Verdienſt der Kriminalpolizei zuzuſchreiben ſei, daß der Raub reſtlos wieder herbeigeſchafft worden iſt, geriet er in Erregung und Wut.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Hamburger Falſchmünzerprozeß.** Im Hamburger Falſchmünzerprozeß wurde folgendes Urteil gefällt: Es wird erkannt wegen Münzverbrechens bzw. Beihilfe dazu gegen Schwarz auf ſechs Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverluſt und auf Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht, gegen Ernſt auf fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverluſt und Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht, gegen Seier auf eine Geſamtſtrafe von vier Jahren Zuchthaus und auf eine Zuſatzſtrafe von einem Jahr Zuchthaus, gegen Radtmann auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverluſt und Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht, gegen Schwemer und Mingramm auf je zweieinhalb Jahre Gefängnis, gegen Herman Bardowieks auf zwei Jahre Gefängnis und gegen Dudda auf ein Jahr Gefängnis. Adolf Bardowieks und ſeine Ehefrau werden wegen Beweismangels freigeſprochen. Gegen Schwöbel wird das Verfahren abgetrennt.

§ **140 000 Mark Steuerſtrafe gegen einen Kohlenſchieber.** Das Finanzamt in Duisburg hat die erſte Strafe gegen Kohlenſchieber erlaſſen. Einer dieſer Strafbefehle lautet auf 140 000 Mark, ein anderer auf 47 000 Mark.

○ **Vor Schreck die Sprache verloren.** Der Heizer Andreas Stadelmann bediente einen Keſſel des Walzwerkes Eſchweiler-Aue. Beim Kohlenauffüllen erfolgte in dem Feuer, wahrſcheinlich durch eine in der Kohle befindliche Sprengkapſel, ein ſtarker Knall, der den Heizer derart erſchreckte, daß er die Sprache verlor.

○ **Rieſenunterſchlagung.** Der Direktor der Bodenheimer Spar- und Darlehnskaſſe, Ferdinand Specht, wurde wegen Veruntreuung von 113 000 Mark in Haft genommen. Unter dem Verdacht der angeblichen Beihilfe wurde der Fabrikant Hans Kohl ebenfalls verhaftet.

⊙ **14 Perſonen beim Bau einer Waſſerleitung ertrunken.** Aus San Franzisko wird gemeldet: Bei einer plötzlichen Überſchwemmung einer im Bau begriffenen Waſſerleitung für die Stadt Oakland ſind 14 Perſonen ertrunken.

Bunte Tageschronik

Detmold. Der Eiſenbahnbetriebsaſſiſtent Heinrich Peters aus Lage, der vor einigen Tagen nach Veruntreuung von etwa 19 000 Mark flüchtig geworden war, wurde in München verhaftet. Man fand bei ihm noch 15 000 Mark vor.

Hamm. Von den bei der Schlagwetterexploſion auf Zeche „de Wendel" ſchwerverletzten Bergleuten iſt noch ein Bergmann ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Der Zuſtand eines weiteren Bergmannes iſt derart, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

Brüſſel. Dieſe Woche werden in öffentlicher Auktion die Schiffe der belgiſchen Kriegsflottille, die am 31. März 1927 aufgelöſt wird, zum Kauf angeboten.

Stamford (Northamptonſhire). Beim Abſturz eines Heeresflugzeuges wurde der Führer getötet, der zweite Inſaſſe ſchwer verletzt.

Budapeſt. Ein Kürſchnermeiſter in Szegedin in Ungarn, der infolge der ungewöhnlich warmen Witterung keine Pelze verkaufen konnte, nahm ſich die Laune des Wettergotters ſo zu Herzen, daß er Selbſtmord beging.

Arbeiter und Angeſtellte.

Gera. (Arbeitsruhe im ſächſiſch-thüringiſchen Webereibezirk.) Obwohl die Arbeitgeber im ſächſiſch-thüringiſchen Webereiverband die beſchloſſene Ausſperrung in den Ortsgruppen Glauchau, Merane und Neuſtadt an der Orla um einen Tag verſchoben hatten, ſind die Arbeitnehmer der ſtreikenden Firmen Schulenburg & Beßler in Gera und Ernſt Engländer in Berga nicht zur Arbeit zurückgekehrt, ſo daß die Ausſperrung jetzt für das geſamte Gebiet des ſächſiſch-thüringiſchen Webereiverbandes durchgeführt worden iſt. Es ſind ungefähr 26 000 Arbeitnehmer von der Ausſperrung betroffen.

Elberfeld. (Kündigung des Lohnabkommens in der rechtsrheiniſchen Textilinduſtrie.) Das Lohn- und Arbeitszeitabkommen für die Textilinduſtrie im rechtsrheiniſchen Bezirk iſt, wie der Zentralverband chriſtlicher Textilarbeiter Deutſchlands mitteilt, zum 31. Dezember gekündigt worden.

London. (Die Arbeitsloſenziffer in England.) Die Zahl der Arbeitsloſen in der Woche bis zum 22. November betrug 1 514 700. Das bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Reduzierung um 36 865, gegenüber dem Vorjahr jedoch noch eine Steigerung um 340 155

Todesanzeige.

Heute morgen 2½ Uhr entschlief sanft u. ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter
die Altenteilerin

Magdalena Mordhorst

geb. Kraul

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Familie Wilh. Mordhorst
Familie Aug. Mordhorst
Kellinghusen

Bad Bramstedt, den 2. Dezember 1926.
Beerdigung Sonntag 2¾ Uhr vom Sterbehause aus.

Betr. Spareinlagen
im Monat November

Wie wir erfahren, wird von verschiedenen Seiten behauptet, in den von uns in der Veröffentlichung vom Sonnabend, den 27. Novbr. 1926, genannten Zahlen seien Giro- oder städtische Gelder (Bauzuschüsse und dergl.) enthalten. Es wird hierdurch ausdrücklich erklärt, daß es sich um **reine Spareinlagen mit mindestens vierteljährlicher Kündigung** handelt.

Die reinen Spareinlagen im vorstehenden Sinne betrugen **im Monat November**

76 985,61 Rmk.

Kommunale Sparkasse
Bad Bramstedt
Mündelsicher

Bramstedter Turnerschaft

Heute abend 8 Uhr:
Turnstunde der 1. Männerriege
9½ Uhr:
Dringende Spielversammlung
der 1. Handballmannschaft im Vereinslokal. Der Vorstand.

Lieder, Rezitationen, Tänze, Gymnastik auf dem

Heimatabend

des Ortsausschusses für Jugendpflege am Freitag, den 3. Dez.,
abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.

Lichtbilderreihe: **Unsere schlesw.-holst. Heimat**

Auch ein Hans Sachs-Spiel und ein lebendes Bild „Die letzte Garbe" (mit Gesang) werden von Jugendlichen dargeboten. Eintritt 0.20 M.

Lehrgang zur Förderung der Jugendpflege u. Jugendbewegung

(Gemeindehaus)

Freitag, den 3. Dezember, 8 Uhr abends: Heimatabend.
Sonnabend, den 4. Dezbr., 9 Uhr vorm.: „Vererbung, Erziehung, Aufstieg", Vortrag, Prof. Dr. Rahn-Kiel.
3 Uhr nachm.: „Aufgaben der Erwachsenenbildung unserer Zeit" Vortrag, Rektor Henningsen-Rendsburg.
8 Uhr abends: „Bedeutung und Betrieb der Leibesübungen auf dem Lande", Vortrag Diplomsportlehrer Krudzki-Mürwik mit prakt. Vorführungen der Sportschule Lokstedter Lager.
Sonntag, den 5. Dezember, vorm.: Gottesdienst im Sinne des Leitgedankens der Tagung: „Der Wille zur Heimat"
2 Uhr nachm.: „Der Jungbauer und seine Heimatscholle", Lichtbildervortrag, Dr. Thode-Kiel.
5 Uhr nachm.: **Weihnachtskirchenkonzert.**

Der Kreisausschuß f. Jugendpflege
Ilsemann

Der Ortsausschuß f. Jugendpflege
Horstmann

Preisskatzettel
Skatblocks
Spielkarten
Wilstermann, Maienbeeck.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Union-Briketts
Zechenkoks
Häcksel
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Zement
liefert ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.
Tel. 4

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Fr. ger. Bücklinge
Jul. Schulze.

Wir übernehmen ab Freitag, den 26. d. Mts., für unsern Schnellastwagen
Stück- und Eilgut
jeder Art jeden Dienstag und Freitag
nach Hamburg
und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.
Krohn & Ihfe.
Fernruf 70.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Kainit
Thomasmehl
aus anrollendem Waggon und ab Lager gibt günstig ab
Heinr. Fick, Tel. 4

Bahnhof Wiemersdorf.
Sonnabend, den 4. Dezember 1926, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
und Um die Herzen
Es ladet frdl. ein **Heinr. Stäcker.**

Inserieren bringt Gewinn!

Anzeigenannahme für alle Zeitungen **Verlag der „Bramst. Nachrichten**

Weihnachten in Bethel!

Wo immer auf Erden sich Große und Kleine des Kindes von Bethlehem freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker will und kann der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Etwa 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne Zeichen der Liebe lassen. Darum klopfen wir wieder bei den Freunden von Bethel an mit der herzlichen Bitte: Helft uns durch ein wenig irdische Freude etwas von dem himmlischen Glanz in die Herzen derer zu bringen, die in besonderem Maß durch Leid und Dunkelheit zu gehen haben! Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Bücher, Bilder. Auch Geldgeschenke, die wir in Gaben der Liebe verwandeln können, nehmen wir mit dankbarer Freude an. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet herzliche Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1926.
Postscheckkonto 1904 Hannover.

Für Garten und Haus

Rhabarber

ſchützt man im Winter am beſten dadurch, daß man ihn mit Dünger bedeckt. Die Düngerſchicht läßt man dann während des ganzen Jahres liegen und gräbt ſie erſt im nächſten Herbſt flach unter.

*

Ausdauernde Küchenkräuter

ſollte man nicht länger als zwei bis drei Jahre ſtehen laſſen, denn dann gehen die Ernten in Güte und Menge ganz weſentlich zurück. Selbſt durch entſprechende Düngung laſſen ſie ſich kaum länger auf der Höhe erhalten.

*

Um zu Weihnachten

blühende Pflanzen zu haben, bricht man am Tage der Barbara (4. Dezember) Zweige von Zierſträuchern und Bäumen mit gutem Knoſpenanſatz und ſtellt ſelbige in ein Glas Waſſer. Geeignet hierzu ſind Zweige von Apfel, Kirſche, Pfirſiche, Mandel, Flieder, Forſythia u. a. Sehr geeignet ſind auch Zweige von Kornelkirſche und Seidelbaſt, die oft ſchon nach 3 Wochen blühen. Häufiges Beſpritzen iſt vorteilhaft; das Waſſer iſt von Zeit zu Zeit zu erneuern. Pr.

Für die Küche

Schweinefleiſch-Goulaſch

6 Perſonen. 1¾ Stunden. 1½ Pfd. nicht allzu fettes Schweinefleiſch wird in Würfeln geſchnitten, mit Salz beſtreut, nebſt 2—3 gehackten Zwiebeln und einer Priſe Paprika in eine Kaſſerolle gegeben und im eigenen Saft angedünſtet, bis die Würfel zu bräunen beginnen. Dann gießt man einige Löffel heißes Waſſer dazu und läßt unter öfterem Durchſchütteln das Fleiſch weich werden. Die Sauce muß kurz gehalten ſein. Sobald die Fleiſchſtücke weich ſind, verkocht man das Gericht mit ein paar Löffeln ſaurer Sahne, ſchmeckt es nach Salz und Pfeffer ab, würzt es mit ½ Teelöffel Maggis Würze und richtet es mit Salzkartoffeln an.

*

Gänſeklein

Kopf, Hals, Flügel, Herz und Magen kocht man mit Wurzelwerk und Gewürz gar, bereitet mit Hilfe der Brühe eine Zwiebel-, Peterſilie-, Majoran- oder Dilltunke dazu, indem man in die weiße Grundtunke eines der angeführten Kräuter gibt, und richtet ſie über dem Fleiſch an. Man gibt Pellkartoffeln dazu.

Humoriſtiſches

Neues Rezept

Der kleine Franz kommt mit einer großen Kohle in die Küche und bittet die Köchin um Eſſig. — „Wozu willſt du denn den Eſſig haben?“ — „Ich möchte mir nur ein bißchen Kohlenſäure machen.“

*

Gute Ausſichten

Patient: „Sie meinen alſo, Herr Doktor, es ſteht gut mit mir?“ — Arzt: „Die Ausſichten ſind ſehr günſtig, wenn auch neun von zehn Fällen dieſer Art mit dem Tode enden; denn Sie ſind mein zehnter Fall, und die anderen neun Patienten, die ich hatte, ſind geſtorben.“

*

Zweierlei

A. (zu einem Bekannten): „Haben Sie ſchon einmal darüber nachgedacht, was Sie tun würden, wenn Sie Rothſchilds Einkommen hätten?“ — B.: „Nein, aber ich habe mich oft ſchon gefragt, was Rothſchild tun würde, wenn er mein Einkommen hätte.“

*

Die Befehlsform

Lehrer: „So, und nun ſprich einen Satz, Guſtav, und dann ſetzen wir ihn in die Befehlsform.“ — Guſtav: „Der Ochſe zieht den Wagen.“ — Lehrer: „Nun, die Befehlsform dazu?“ — Guſtav: „Hottehüh!“

*

Stumm wie das Grab

Ältliches Fräulein (in der Zeitungsredaktion): „Ich bringe Ihnen hier eine Anzahl Gedichte. Sie enthalten die innerſten Geheimniſſe meines Herzens.“ — Redakteur: „Seien Sie ganz unbeſorgt, mein Fräulein. Außer mir wird niemand ſie erfahren.“

*

Sprachverwirrung

Junger Amerikaner (der Deutſch lernt, zu ſeinem Lehrer): „Iſt ſchlagen und prügeln gleich?“ — „Ja.“ — Am andern Tag: „Herr Doktor, Sie kommen ſpät. Es hat ſchon zwölf geprügelt.“

*

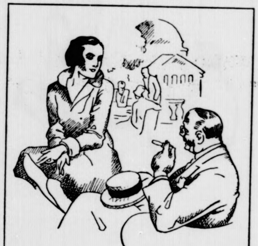
Beleidigter Stolz

„Wann eſſen Sie gewöhnlich?“ — „Erlauben Sie mal! Ich muß Ihnen bemerken, daß ich nie gewöhnlich eſſe!“

*

Der pfiffige Kellner

Gaſt: „Herr Ober, bitte ein belegtes Brot.“ — Kellner: „Womit, bitte?“ — Gaſt: „Egal.“ — Kellner: „Alſo mit Wurſcht!“



Guter Rat

Sie (zu ihrem Bruder): „Weißt du nicht ein hübſches Geſchenk für meinen Adrian, über das er ſich freuen würde?“

Er: „O ja. Sag ihm heute, die Rechnung deiner Schneiderin mache 200 Mark, und an ſeinem Geburtstag ſag ihm, es ſeien nur 50 Mark. Du wirſt ſehen, wie er ſich da freuen wird.“

Zum Zeitvertreib

Viſitenkartenrätſel

Ernest W. Fülda

In welcher Stadt hält ſich dieſer Herr auf?

Silbenrätſel

an — ap — bad — bar — be — dau — de — dei — del — den — der — di — eck — e — e — gard — irm — kal — kus — lahn — lam — lom — mul — na — nach — ni — on — or — phi — pi — ra — rich — rif — ron — scha — sche — sche — si — sin — trat — vi

(ch = 1 Buchſtabe)

Aus vorſtehenden 41 Silben ſind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, einen Ausſpruch Schillers ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Raubtier, 2. griechiſche Sagengeſtalt, 3. Ruine am Rhein, 4. Leuchtmittel, 5. Gewinnanteil, 6. Männlicher Vorname, 7. Salz, 8. Stadt in Afghaniſtan, 9. Altbekannter Ort, 10. Stadt am Rhein, 11. Arabiſcher Titel, 12. Italieniſche Landſchaft, 13. Eiweißſtoff, 14. Weiblicher Vorname, 15. Seitenbrett eines Faſſes, 16. Kaukaſiſche Halbinſel.

Rößelſprung

in	der	ſchen	der	der	raſch	er-
men-	nem	ſchwelgt		war-	ne	ſagt
ge-	eit-	er	ei-	ent-	tod	von
	des	je-		kur-	tet	
wie	geht	ler	A.	ne	hin-	ze
tag	von	dem		flieht	ten	al-
ver-	luſt	der	Pla-	le	ſpan-	nen

F. v. W.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer

Schachlöſerliſte

S. Harter, Unterharmersbach, zu Nr. 59, 60, 61 und 62. A. Stöhr, Weißenſtadt i. Sa., zu Nr. 59, 60, 61, 62 und 63. W. Pein und Chr. Wagner, Lilienthal b. Bremen, E. Kunkelmann, Offenburg, R. Schwaibold, Wurmlingen, und P. Burger in Bruchſal, zu Nr. 61, 62 und 63. L. v. Bary, Regensburg, M. Cramer, Cannſtatt, und L. Deyſenroth, Gombſen b. Dresden, zu Nr. 62 und 63. Dr. Schmidt, Monheim, Schwaben, W. Lämmle, Tuttlingen, K. Thrun, Maltſch, Oder, E. Fritz, Weidenau, K. Bihler, Lindenberg, H. Stillhammer, Cannſtatt, K. Bürck, Ettlingen, P. Schmidt, Klotzſche i. Sa., C. Creuz, Feuerbach, F. Dollinger, Erlangen, und J. Huth, Eſchweiler, zu Nr. 63.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Kreuzrätſels:

E E
R B
M O D E N A
H E B R O N
E H
E A
R R
E D

Des Rätſels: Belt, Beet, Bett.

Des Magiſchen Quadrate:

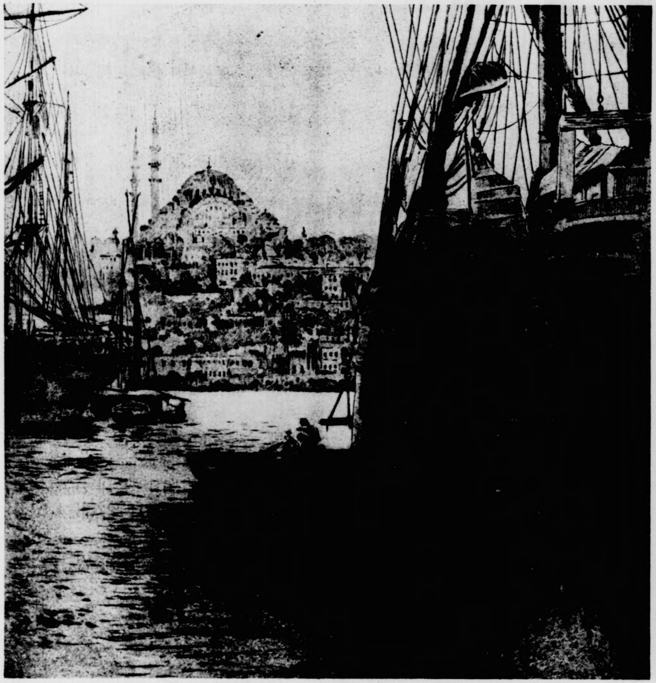
E S S E G
S I T T E
S T A U B
E T U D E
G E B E T

Des Logogriphs: Staat, Stadt, Start.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer, Offſetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Nr. 49 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926



[Bavaria]

Im Hafen von Konſtantinopel

Nach einer Original-Radierung von Fritz Ruppert

Mamſellchen von Elſa Stutzer

(Nachdruck verboten)

In dem kleinen Gebirgskurorte wurde es ſchon öde, obwohl der Auguſt kaum die Mitte überſchritten hatte. Die Gäſte des Bades, die ſonſt wohl noch Wochen in dem idilliſch gelegenen Orte zugebracht hätten, zogen es vor, die Heimreiſe anzutreten.

Faſt drei Wochen ſtrömte der Regen hernieder, lockte die Menſchen nicht in die prächtigen Wälder. Noch hatte der Himmel kein Einſehen. Jeder Tag begann trübe und regneriſch, um in einem dichten Nebel zu enden, der die großen Wälder einhüllte, ſo daß auch ihr Anblick für den Beſchauer recht troſtlos und traurig wirkte. Mehr und mehr leerte ſich der ſonſt gut beſuchte Badeort. Auch in dem freundlichen Hotel „Zum Quellenhof“, das mitten im Walde lag, verringerte ſich die Zahl der Tiſchgäſte von Tag zu Tag.

Als Nina Ließen eines Morgens den Speiſeſaal betrat, waren ſie und ein junger Rechtsgelehrter die einzigen Anweſenden. Die junge Dame fühlte ſich zuerſt etwas unbehaglich. Mit einem freundlichen: „Guten Morgen!“ nahm ſie dem jungen Manne ſchräg gegenüber ihren gewohnten Platz ein. Dieſer grüßte höflich, vertiefte ſich dann aber ſofort wieder in ſeine Zeitung. Während das junge Mädchen ein Täßchen Kaffee trank und ein beſtrichenes Brötchen verzehrte, überdachte es, was es den Morgen beginnen ſollte. Das Wetter erſchien ihr heute nicht gar ſo ungünſtig, obgleich der Himmel noch grau in grau ausſah und kein Fünkchen Sonne durchließ. Es regnete jedoch nicht mehr.

Nina nahm ſich vor, eine größere Tour zu machen, ſich ſo lange wie möglich in den herrlichen Wäldern aufzuhalten. Eines bißchens Regen halber reiſte ſie nicht ab. Was ſollte ſie auch zu Hauſe? Für ſie war es gleich, ob ſie hier oder in dem kleinen Heime ſaß. Die Ruhe und gute Luft tat der jungen Muſiklehrerin wohl. Ihre Schülerinnen kehrten noch lange nicht zurück. All dieſe reichen Mädchen weilten jetzt in großen Modebädern, wovon ſie ihr ſchon tagelang vorgeſchwärmt hatten. Nina beneidete ſie nicht darum. In dem kleinen Gebirgsorte hatte ſie ſchon ſehr hübſche Wochen verlebt und gedachte den Reſt ihres Aufenthaltes im Harz ſo gut wie möglich zu verbringen.

Bisher hatte Nina Anſchluß an eine Profeſſorenfamilie mit einer erwachſenen Tochter gehabt; leider war dieſe geſtern auch abgereiſt. Sie hatte viel mit dem Profeſſorentöchterlein im Konzertſaale muſiziert und manch reizende Tour mit der liebenswürdigen Familie gemacht. Eigentlich war es ſchade, daß ſie nun wieder auf ſich angewieſen ſein mußte. Nina war jedoch gewohnt, meiſt allein zu ſein, deshalb wollte ſie ſich nicht grämen. Als das junge Mädchen den Speiſeſaal verlaſſen wollte; überreichte ihr der Oberkellner einen Brief.

Freudig lächelnd öffnete ſie das zartblaue Briefchen. Sie ſah ſofort, daß dieſer von ihrer Lieblingsfreundin Marianne war. Ein feiner Parfümduft entſtrömte dem Brieflein, Marianne liebte dies. Schon in der Penſion, in der Nina einſt Marianne von Rechtern kennen gelernt, umſchwebte ſtets ein Duft des feinſten Parfüms die zarte Geſtalt Mariannens.

Heute war dieſe ſchon einige Jahre glückliche Frau eines reichen Rittergutsbeſitzers in Oſtpreußen. Nina hatte ſich öfters Gedanken darüber gemacht, wie ſich wohl Marianne in die ländliche Umgebung finden würde. Sie, die einſt mitten in der Geſellſchaft gelebt, für Theater, Bälle und Konzerte ein großes Intereſſe gehabt, mußte nun auf einem einſamen Gute ſitzen und mit den wenigen Gutsnachbarn vorlieb nehmen.

Marianne ſchrieb ſeit ihrer Verheiratung jedoch ſo glückliche Briefe und war ſo voll Lob über ihre neue Heimat, daß ſich Nina von Herzen über das Glück der Freundin freuen konnte.

Nun war ſchon wochenlang keine Nachricht von Marianne an Nina gelangt. Selbſt auf ihre Karte mit der reizenden Umgebung ihres jetzigen Aufenthaltes hatte die Freundin nicht geantwortet, bis nun endlich heute der erſehnte Brief eintraf.

Es war wieder ein glückatmendes Schreiben, das mit einer Entſchuldigung wegen des langen Nichtſchreibens begann.

„In den letzten Wochen kam ich zu gar nichts. Wir reiſten durch ganz Holland“, ſchrieb Marianne. „In Scheveningen nahmen wir längeren Aufenthalt. Haag habe ich geſehen und die Königin mit ihrem Töchterlein. Es war wundervoll, für mich leider viel zu kurz. Meinen Gatten trieb es jedoch heim. Er hat mir ſowieſo, wie er ſagte, viel zu viel Zeit geopfert. Zu Hauſe iſt Ernte, da darf der Landwirt nicht fehlen. Als gehorſame Frau folgte ich natürlich ſeinem Wunſche. Nun ſind wir wieder daheim, das gewohnte Leben geht ſeinen Gang. Wir haben Gäſte; überhaupt einen reizenden Verkehr. Du glaubſt nicht, wie ich, das Großſtadtkind, mich gut in die ländlichen Verhältniſſe eingelebt habe. Unſer Bubi iſt ein herziger Junge, er läuft ſchon und macht uns immer mehr Freude.“

Nina las und lächelte. Ihre Marianne iſt noch immer das kindliche, ſüße Geſchöpf trotz Gatten- und Mutterpflichten, ſtets ſonnig und heiter. Zum Schluſſe lud Marianne die Freundin ein, die nächſten Wochen auf Schloß Weſenſtein zu verbringen.

„Du wirſt meinen Wunſch nicht abſchlagen. Schon längſt habe ich es gewollt. Stets waren wir aber ſelbſt verreiſt, wenn Du Deinen Urlaub nahmſt, oder es kam ſonſt etwas dazwiſchen. Am liebſten führe ich zu Dir, um Dich aus Deinem einſamen Walde zu holen, in welchem Du Dich jetzt einregnen läßt. Leider geht es nicht — —“, ein vielſagender Gedankenſtrich. „Wir wollen unſere Muſik wieder aufnehmen, die ich wirklich ſehr vernachläſſige, und von früheren Zeiten ſprechen, die auch ſchön geweſen ſind.“

„Die gute Marianne!“ So wenig dies Nina gerade jetzt erwartet hatte und dazu vorbereitet war, ſo konnte ſie die liebenswürdige Einladung der Freundin nicht ablehnen. Sie wollte ſofort ſchreiben, daß ſie morgen reiſen würde. Nina freute ſich ſehr, Marianne wieder zu ſehen. Ihre Ferien würden ſomit einen ſchönen, großartigen Abſchluß finden. Gaſt auf einem Schloſſe zu ſein, iſt für Ninas bisherige beſcheidenen Anſprüche ein koloſſaler Umſchwung, dies wurde ſelbſt ihren Schülerinnen nicht zuteil.

Nina ſchrieb an die Freundin, packte ihre Habſeligkeiten zuſammen. Als ſie damit fertig war und vor Tiſch noch reichlich Zeit hatte, eilte ſie hinaus in die Wälder.

In frohe Gedanken vertieft ſchritt Nina auf weichen Waldwegen, die trotz des vielen Regnens ſchon ziemlich abgetrocknet waren. Plötzlich trat das junge Mädchen erſchrocken beiſeite, beinahe überrannte ſie den jungen Rechtsgelehrten.

„Ich bitte um Entſchuldigung“, ſagte dieſer, höflich den Hut ziehend.

Ein Wort gab das andere. Bald waren die beiden in eifrigem Geſpräch, das ſich über die verſchiedenen Ausflüge in die Umgebung und das Wetter drehte.

„Wir ſind nun die einzigen im Quellenhofe und müßten uns die trüben Tage gegenſeitig zu verkürzen ſuchen“, ſagte Ninas Begleiter.

„Sie haben recht, Herr Doktor. Leider iſt mein Aufenthalt nur noch von kurzer Dauer. Morgen ſchon reiſe ich, den Reſt meiner Ferien verbringe ich bei einer Freundin.“

„Das bedauere ich aufrichtig. Ich hatte mich ſchon darauf gefreut, mit Ihnen durch die Wälder ſtreifen zu können. Allein zu ſein iſt beſonders bei ſolchem Wetter direkt troſtlos.“

„Das kann ich nicht ſagen“, entgegnete Nina. „Ich habe noch keine Langeweile verſpürt.“

Der Doktor wollte ſich gleich an ſie anſchließen. Es war ja vorauszuſehen, es befanden ſich ja keine anderen Gäſte im Quellenhofe, ſo war man aufeinander angewieſen.

Unwillkürlich errötete Nina. Ihr einſames Leben hatte ſie bisher faſt nie mit Herren zuſammengeführt, ſie hatte wenig Gelegenheit, Geſelligkeiten mitzumachen. Sie ſtand allein und verlaſſen im Leben, ſchloß ſich ſchwer an Fremde an und hatte ſich ſelbſt ſchon einſeitig und menſchenſcheu genannt.

Hier aber, in der Einſamkeit der Berge, von Arbeit und Beruf auf kurze Zeit losgelöſt, wäre es nett geweſen, durch den gebildeten, ſich tadellos bewegenden Doktor etwas Zerſtreuung und Anregung zu erhalten. An einen Flirt oder gar Ernſteres dachte Nina dabei nicht, dazu war ſie zu ernſt veranlagt und wußte aus Erfahrung, daß ein unvermögendes Mädchen nicht viel auf dem ſogenannten Heiratsmarkte galt. Ein netter Verkehr würde indes Heiterkeit und Frohſinn in ihr Daſein bringen. Aber Marianne hatte ihre Zuſage und Nina freute ſich auf die Freundin.

Mozart und Schikaneder

Zu Mozarts Todestag (5. Dezemb.) von G. W. Rapp

Allerlei tragiſche Erinnerungen aus einem ſorgenvollen Künſtlerleben ruft der Todestag Mozarts hervor. Wie ſeine Ideale anderen zum Vorſpann dienen mußten, die ihn rückſichtslos ausnutzten, das beweiſt die ſonderbare Rolle, die der „klaſſiſche Schmierendirektor“ der Oper, Emanuel Schikaneder, im Leben Mozarts geſpielt hat.

Zwar hat er eine gewiſſe Berühmtheit dadurch erlangt, daß ihm lange die alleinige Vaterſchaft an dem Textbuch von Mozarts bedeutendſter Oper, der Zauberflöte, zugeſchrieben wurde, aber die neuere Forſchung hat ergeben, daß nur Teile, und dazu nicht die wertvollſten, des Textbuches der Zauberflöte aus der Feder Schikaneders ſtammen, und daß an den wertvolleren Stellen des Textes vor allem ein gewiſſer Gieſeke gearbeitet hatte, freilich ließ ſich noch nicht genau ermitteln, wo die genauen Grenzen zwiſchen der Arbeit Metzlers und Schikaneders liegen.

W. A. Mozart

Am 3. Januar 1748 geboren, aus den allerdürftigſten Verhältniſſen ſtammend, kam der junge Schikaneder früh zur Wanderbühne und brachte es in gewiſſen Rollen dort ſogar zu Ruf; ſo wurde ſein Hamlet geſchätzt. Da unter den Blinden der Einäugige König iſt, gewann er in der beſcheidenen Kunſtpflege ſeiner Kreiſe ſchnell Anſehen, der Direktor gab ihm ſeine Pflegetochter zur Frau und übertrug ihm ſchließlich die Direktion; Schikaneder zog mit der Truppe herum, ſpielte Shakeſpeare, Goethe, Schiller, Gluck, Mozart und eigne Sachen; alles ſtellte er auf den Geſchmack der breiten Maſſe ab, künſtleriſche Ideen waren ihm Nebenſache. Als er in Wien dann mit anderen volkstümlichen Aufführungen in Wettbewerb trat, warf er den Reſt künſtleriſcher Ideale auch noch über Bord und ſpekulierte in ſeinen Ausſtattungsſtücken und Aufführungsgenres auf die allergewöhnlichſten Inſtinkte des Publikums. Hierin hatte er vortreffliche Gaben, im übrigen aber war ſeine Bildung überaus lückenhaft, er konnte kaum rechnen und ſchreiben; auch ſein Charakter war ſehr wenig ernſthaft, er war als Schwelger und Lüſtling bekannt, ſo daß die Loge zur gekrönten Hoffnung im Orient, der er angehörte, auf dieſe Zierde nicht ſehr ſtolz ſein konnte. Dort lernte er auch Mozart näher kennen, deſſen Wege ſich mit den ſeinen früher ſchon gekreuzt hatten, ſchon 1773 hatte Mozart für Schikaneders Bühne die Muſik zu Geblers heroiſchem Drama „Thamos, König von Ägypten“, geſchrieben.

Schikaneder hat den armen Mozart regelrecht ausgenutzt, ihn ſogar (in einem Gartenhaus) iſoliert, wo er befürchtete, Mozart könne durch ſeine Umgebung gewarnt werden. Der Verkehr, dem ſich Mozart nicht entziehen konnte, brachte ihn ſogar faſt um ſeinen perſönlichen Ruf, doch wußte Mozart die Grenze zu wahren. Schädlich wirkte dabei, daß Mozarts Braut Conſtanze nicht ſehr zurückhaltend war und von ihm ſogar dieſerhalb verwarnt werden mußte.

Wenn Schikaneder in der Zauberflöte Gebräuche der Freimaurer, die auf die Maſſe der Unkundigen geheimnisvoll wirkten, verwendete, ſo war auch dies gewiß Spekulation; Mozart, der ſelbſt eifriger Freimaurer war, unterſtützte dieſe Abſichten, aber aus ehrlicher Überzeugung; der Zug politiſcher Propaganda, der vielfach dahinter geſucht worden iſt, hat aber ſicher allen beiden ferngelegen. Denn Schikaneder hatte neben dem Geſchäftemachen überhaupt keine Ziele, und Mozart ſuchte in der Zauberflöte nur nach einem einigermaßen vertretbaren Kompromiß zwiſchen der Not des Geldverdienenmüſſens und ſeinen künſtleriſchen Idealen.

Mit dem Tode Mozarts ging auch Schikaneders Stern bald unter. Die Früchte ſeiner Spekulation zerrannen in nichts, die Zauberflöte hatte ihn zwar vor dem Bankerott gerettet und noch einmal ſchnell reich gemacht. Nachdem ſie an ſeinem Theater abgeſpielt war, verkaufte er ſie ſchnell an zahlreiche Bühnen. So kam ſie 1792 nach Prag, 1793 nach Frankfurt, 1794 nach Berlin, Hamburg, Weimar und Dresden. Den Ertrag ſtrich Schikaneder ſelbſt ein, der arme Mozart hat aus der Zauberflöte nur Notgroſchen ziehen können, die neben den Einnahmen aus dem Requiem ſeine letzten Erträgniſſe waren, bevor er ſtarb. Dieſe Unehrlichkeit rächte ſich an Schikaneder ſchwer, nachdem er alles durchgebracht hatte, ſtarb er, ganz verarmt, am 21. September 1812.

Buntes Allerlei

Bösartiger Betrug

Einer ebenſo eigentümlichen wie großartigen Irreführung auf dem Gebiete der Gelehrſamkeit fiel der Leibarzt des Fürſtbiſchofs von Würzburg, der Profeſſor Joh. Barth, Adam Beringer zum Opfer. Böſe Menſchen verfertigten aus Stein und gebranntem Tone allerlei Tier- und Pflanzengeſtalten, ſelbſt Sonnen, Monde und Sterne, erhaben auf Stein ſtehende hebräiſche Buchſtaben und Worte, alles von dem Ausſehen natürlicher Verſteinerungen, und vergruben dieſe Fälſchungen nach und nach in der Gegend von Würzburg an Orten, auf welche man die Aufmerkſamkeit des Profeſſors zu lenken wußte. Er ließ dort nachgraben, und ſeine vermeintlichen Schätze an ſeltſamen und ſeltenen Verſteinerungen vermehrten ſich derart, daß er bald eine ſehr große Zahl von ſolchen ſein eigen nannte. Er ſchrieb dann darüber ein dickes Buch in lateiniſcher Sprache, in welchem alle dieſe merkwürdigen Fundſtücke, darunter Tiere in den unglaublichſten Geſtalten und in den ſeltſamſten Verrichtungen, auch verſteinerte Menſchenhände und Füße, nicht allein beſchrieben, ſondern in zahlreichen Tafeln in Kupfer geſtochen ſind. Das Werk iſt im Jahre 1726 erſchienen. Als Beringer den großen Betrug, den man ſich mit ihm erlaubt hatte, durchſchaute, bemühte er ſich, alle Exemplare des Werkes wieder an ſich zu bringen, was ihm aber nicht gelang; ſchließlich ſoll er über die Geſchichte den Verſtand verloren haben. Merkwürdig iſt, daß das Werk unter einem neuen Titel im Jahre 1767 neuerdings in den Buchhandel gebracht wurde. kn.

Schloß Langenburg (Hohenlohe)

•

Ein ſonderbarer Kauz

Zu denjenigen Engländern, welche ſich durch ihre Sonderbarkeiten auszeichneten, gehörte auch Lord Santorp, der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts in London lebte. Er verbrachte jeden Monat auf dreierlei Weiſe: die erſten zehn Tage brachte er gänzlich abgeſondert von der Welt im entlegenſten Winkel ſeines Schloſſes zu und nährte ſich wie ein Büßender von Waſſer und Brot. Im zweiten Drittel des Monats trieb er ſich mit einer Menge luſtiger Gefährten auf der Jagd herum, aß und trank vorzüglich, ſcherzte und lachte; ſobald aber die Mitternacht des zwanzigſten Tages herangenaht war, ſagte er ſich von ſeinen Geſellen los und gab ſich wieder einer ganz anderen Lebensweiſe hin. Er gab dann in ſeinem Hauſe die glänzendſten Geſellſchaften, warf das Geld mit vollen Händen fort und nahm ſo viel Schnaps und Champagner zu ſich, daß er ſich gegen Ende des Monats in einem ganz unzurechnungsfähigen Zuſtande befand, in dem er am letzten Tage des Monats von der Dienerſchaft in das entlegenſte Gemach des Schloſſes getragen wurde. Dort brachte er wieder zehn Tage bei Waſſer und Brot zu. Dieſes dreifach geteilte Leben führte er zweiunddreißig Jahre lang fort, bis er im Alter von 53 Jahren während eines Gelages, wo der Champagner in Strömen floß, vom Schlage getroffen wurde. J. Kn.

•

Der Wert des Geldes in früherer Zeit

Ein Erfurter Student bezahlte im Jahre 1483 dem Schneider für Hoſe, Wams und Mantel 12 Groſchen Macherlohn und gab dem Schneiderknecht 3 Pfennige Trinkgeld. Für ein Paar Schuhe bezahlte er 8 Groſchen. In Konſtanz koſtete 1418 ein Pfund Rindfleiſch 3 Pfennig, ein Hering 1 Pfennig, ein Maß Rheinwein 20 Pfennige. In Schweinfurt konnte man 1488 eine Gans um 8 Pfennig kaufen und ein Maß Branntwein um 5 Pfennig. Billiger als heute war der Lebensunterhalt damals jedoch nicht, denn die geringen Ausgaben ſtanden im Verhältnis zu den Einnahmen. Der Tagelohn eines Handwerkers belief ſich nur auf wenige Pfennige.

Mozart und Schikaneder

Zu Mozarts Todestag (5. Dezemb.) von G. M. Rapp

Allerlei tragiſche Erinnerungen aus einem ſorgenvollen Künſtlerleben ruft der Todestag Mozarts hervor. Wie ſeine Ideale anderen zum Vorſpann dienen mußten, die ihn rückſichtslos ausnutzten, das beweiſt die ſonderbare Rolle, die der „klaſſiſche Schmierendirektor“

er auch Mozart näher kennen, deſſen Wege ſich mit dem ſeinen früher ſchon gekreuzt hatten, ſchon 1773 hatte Mozart für Schikaneders Bühne die Muſik zu Geblers heroiſchem Drama „Thamos, König von Ägypten“, geſchrieben.

Mamſellchen

von Elſa Stützer

(Nachdruck verboten)

In dem kleinen Gebirgskurorte wurde es ſchon öde, obwohl der Auguſt kaum die Mitte überſchritten hatte.

die Königin mit ihrem Töchterlein. Es war wundervoll, für mich leider viel zu kurz. Meinen Gatten trieb es jedoch heim. Er hat mir ſowieſo, wie er ſagte, viel zu viel Zeit geopfert.

---

darüber, bis es uns einmal ſchien, als hätte das alte Weibchen nach beendetem Spiel leiſe geweint. Man hörte in dem Kaſten ja jede Kleinigkeit von Stock zu Stock. Nun geſellte ſich zu unſerer Neugier die Teilnahme. Welche Bewandnis mochte es wohl mit dem Spiel der alten Dame haben?

Die ‚Aufforderung‘, wie wir ſie unter uns nannten, war nicht ſehr zugänglich. Immerhin konnten wir ihr im Laufe der Zeit manchmal in irgendeiner Weiſe behilflich ſein und ſo zunächſt ihre oberflächliche Bekanntſchaft machen, die ein paar Leckerbiſſen für den alten Schnauzer dann intimer geſtalteten. Zuletzt waren wir die beſten Freunde geworden und namentlich mich ſchien die alte Dame beſonders ins Herz geſchloſſen zu haben, ſeit ich einmal einen Gaſſenjungen, der einen Stein nach ihrem Mohrle geworfen, tüchtig das Leder verſohlt hatte. Ich fragte ſie deshalb eines Tages geradeheraus nach des Rätſels Löſung.

Ein feines Rot ſtieg in ihre welken Wangen. Sie wurde aber bald ihrer Verlegenheit Herr und ſagte: ‚Sie ſind ein braver junger Mann und werden ſich über eine alte, einſame und etwas komiſche Frau nicht luſtig machen. Da Sie mich fragen, will ich Ihnen eben erzählen, was es mit dem Stück auf ſich hat. Es gibt im Leben oft ſeltſame Zufälle, die man ſich nicht erklären kann. So iſt auch das Muſikſtück, das Sie mich täglich ſpielen hören, ſo eng mit allen wichtigen Ereigniſſen meines Lebens verknüpft, daß ich ihm nach und nach eine Art Verehrung geweiht habe. — Glauben Sie an Ahnungen? — Nein? — Nun, Sie ſind ja auch noch jung. — Alſo hören Sie:

Meine erſte und reinſte Erinnerung an das Stück iſt die an das Muſikzimmer in meinem Vaterhaus, in dem ich meinen erſten Muſikübungen oblag. Seine Fenſter gingen auf die Allee und durch die Hecke des Vorgartens ſah ich öfters einen jungen, ſtattlichen Offizier vorübergehen, der unſerem Haus offenbar mehr Aufmerkſamkeit ſchenkte als allen anderen. Sie müſſen wiſſen, ich war damals achtzehn Jahre alt und hübſch,— noch nicht ſo verrunzelt wie heute. Als er mir zum erſtenmal verſtohlen zulächelte, hatte ich gerade die ‚Aufforderung zum Tanz‘ geſpielt.

Sankt Nikolaustag in Oberammergau

Sankt Nikolaus mit Knecht Rupprecht geht in den Straßen um. [Keſter]

Und der Ball, bei dem wir zum erſtenmal zuſammentrafen, war mit der ‚Aufforderung‘ eröffnet worden. Das erſte Stück, das die Militärkapelle bei unſerer Hochzeit ſpielte, ohne daß er es beſtellt hätte, war die ‚Aufforderung‘.

Als wir den erſten Streit in unſerer Ehe gehabt hatten — erſt nach langer Zeit übrigens —, war ich verzweifelt auf mein Zimmer gelaufen, um mich nach Herzensluſt auszuweinen. Nachdem der erſte Schmerz vorüber, ſetzte ich mich an mein Inſtrument und ganz unwillkürlich griffen meine Finger die Akkorde meines Schickſalsſtücks. Ein leiſes Geräuſch ließ mich aufhören: Mein Mann ſtand hinter mir und zog mich ſanft und zärtlich an ſeine Bruſt. Webers Kompoſition hatte uns verſöhnt ohne alle Worte.

Viel, viel ſpäter — es war 1870 — ich hatte ſchon graue Haare — mein Mann und mein einziger Sohn ſtanden bei demſelben Regiment und ich war mit meinen Frauen- und Mutterſorgen allein zurückgeblieben. — Ich verbrachte meine ganze Zeit mit dem Warten auf den Briefträger, ob die Feldpoſt mir nicht eine Nachricht von meinen Lieben brächte. Das Inſtrument war verſtummt, ſeit Wochen hatte ich keine Taſte mehr berührt, es gar nicht geöffnet.

Eines Tages trieb mich plötzlich eine unerklärliche Macht ans Klavier und unwillkürlich formten ſich unter meinen Händen die Klänge der ‚Aufforderung‘, die ſo viele ſchöne Erinnerungen in mir weckten und mich die bange Gegenwart etwas vergeſſen ließen.

Die Flurglocke unterbrach mein Spiel. Ich ſtürzte an die Tür. — Ein Telegramm: — — Mein Mann und mein Sohn waren beide bei Spichern gefallen! — —

Nachdem ich im großen Krach der Gründerjahre den größten Teil meines Vermögens verloren hatte, iſt es nach und nach immer einſamer um mich geworden. Nur mein altes Inſtrument und mein Mohrle ſind mir treu geblieben. Ich bin eine alte, arme Frau geworden, aber jeden Abend zu der Stunde, da ich damals das Telegramm erhielt, das mein ganzes Leben zerſchmetterte, zieht es mich zum Klavier, um noch einmal die Melodie zu hören, die mich durch meine glückliche Mädchen- und Frauenzeit geleitet hat.‘

Seit ich meinen Freunden die Erklärung nacherzählt hatte, lauſchten wir mit ſtiller Andacht den dünnen Tönen des Inſtruments. Ein ſchweres Frauenſchickſal war da plötzlich unſerem jugendlichen Leichtſinn gegenübergetreten. Wenn wir auch kaum darüber ſprachen, der Gegenſatz hatte doch Eindruck auf uns gemacht. Die alte Dame war ſeitdem der Gegenſtand unſerer herzlichen Teilnahme, auf den wir alle erdenkliche Rückſicht nahmen.

Auf einmal war das abendliche Spiel verſtummt. Es fehlte uns direkt. Am dritten Tag fragten wir, von trüben Ahnungen erfaßt, nach dem Grund und hörten von der Nachbarin, welche die Pflege übernommen hatte, daß es mit dem alten Weibchen zu Ende ging. Ohne Schmerz und Kampf wollte das ausgebrannte Licht ſanft erlöſchen. Wir baten um die Erlaubnis, ſie beſuchen zu dürfen. Als wir ins Krankenzimmer traten, erhellte ein liebliches Lächeln die faltigen Züge unſerer greiſen Freundin.

‚Vielen Dank, Ihr lieben Jungens, für Euren Beſuch. Der liebe Gott wird Euch Eure Teilnahme für eine alte Frau ſchon einmal lohnen. Es freut mich, daß ich in meiner letzten Stunde friſche, frohe Jugend um mich ſehe.‘

Wir ſuchten ihr die Todesgedanken auszureden, aber mit einem überlegenen Lächeln ſchüttelte ſie langſam den Kopf, und während ſie leiſe das ſtruppige Fell des alten Hundes ſtreichelte, der an ihrem Bett ſtand und zärtlich ihren abgemagerten Arm leckte, ſagte ſie leiſe: ‚Laßt nur, — das weiß ich beſſer. — Es iſt ja auch Zeit für mich und mit Freuden gehe ich heim zu meinen Lieben. — Ich bin lange genug allein geweſen. — Aber wollt Ihr mir noch einen großen Gefallen erweiſen, — den letzten Wunſch einer Sterbenden erfüllen? — Ja, bitte? — So ſpielt mir noch einmal — zum allerletztenmal — die ‚Aufforderung zum Tanz‘.‘

So ſeltſam uns dieſer Wunſch auch anmutete, dem flehenden Blick, mit dem ſie ihre Bitte begleitete, konnten wir nicht widerſtehen und ſo ſetzte ſich denn unſer Muſikus an das Klavier. Er ſpielte langſam, wie wir es von ihr ſelber immer gehört hatten, und mit der ganzen Kunſt, die ihm damals ſchon zu eigen war. Ich habe ihn ſpäter, als er auf dem Gipfel ſeines Ruhmes ſtand, kaum wieder etwas mit der gleichen Andacht und Hingabe ſpielen hören, wie damals die ‚Aufforderung‘.

Mit verklärten Zügen, die mageren Hände ſelig über der Bruſt gefaltet, lauſchte die Sterbende den zarten Tönen, während heiße Tränen aus ihren matten, erlöſchenden Augen perlten. Und als der letzte Ton verklungen, hob ein matter Seufzer ihre Bruſt. Es war zu Ende gegangen, ihre Seele mit denen ihrer Lieben vereint.

Still und trauernd, wie um die eigene Mutter faſt, gingen wir ſpäter auf unſere Bude zurück. Carl Maria von Weber's ‚Auserwählte Stücke‘ für Piano zu zwei Händen legten wir ihr in den Sarg, als wir ſie zur letzten Ruhe betteten. Sie ſollte den Tröſter ihres Lebens auch im Grab nicht miſſen.

Ihren alten Schnauzer nahmen wir zu uns und pflegten ihn treulich. Er überlebte aber ſeine Herrin nicht lange. Das Heimweh nach ſeiner geliebten Herrin ſchloß auch ihm bald darauf die treuen Hundeaugen.“

Am nächſten Morgen reiſte Nina Ließen. Doktor Gerolſen, der junge Rechtsgelehrte, ließ es ſich nicht nehmen, der neugewonnenen Bekannten das Geleite bis zur Bahn zu geben, um ihr einen Strauß der ſchönſten Veilchen, die im Orte zu haben waren, zu überreichen.

Glücklich ſaß Nina im Abteil zweiter Klaſſe. War dieſer Abſchluß nicht großartig, konnte ſie mehr verlangen? So ſehr ſie ſich dagegen wehrte, ſie ſchied nun doch ungerne von dem ſtillen Harzorte. Mit wehmütigem Lächeln blickte ſie auf die ſchlanke Geſtalt Dr. Gerolſens, der ihr, eine frohe Fahrt wünſchend, zum letztenmal die Hand reichte. Mit ihrem feinen Batiſttüchlein winkte Nina dem einſamen Manne, der noch auf dem Perron ſtehend dem entſchwindenden Zuge nachblickte. Nina preßte die duftenden Veilchen an die Lippen und überließ ſich ihren Gedanken, die heute ſo ganz anderer Natur als ſonſt waren.

Ein weiches Lächeln lag auf ihrem hübſchen, friſchen Geſicht. Die junge Klavierlehrerin war bis heute nie verwöhnt worden, und das kleine, frohe Erlebnis bedeutete viel in ihrem Daſein. Wenn ſie Marianne darüber berichten würde, ſo war ſicher anzunehmen, daß dieſe vielſagend lächelte. „Biſt du endlich auch einmal verliebt, Nina? Faſt glaubte ich es nicht zu erleben.“

So ungefähr würde Marianne urteilen, jedoch mit Unrecht. Nina war weder verliebt, noch dachte ſie, daß der Mann, den ſie kurze Stunden kannte, in ihr ſeine Auserwählte erblicken könne. Es war ja nicht nötig, darum konnte man ſich ſchon ein bißchen Freundlichkeit und Ritterlichkeit gefallen laſſen, wenngleich ſie auf Erden ziemlich ſpärlich iſt, beſonders einem Mädchen gegenüber, das allein und unvermögend in der Welt ſteht.

Eine alte Sitte

In der Stadt Zahna (Prov. Sachſen) hat ſich bis heute die Sitte erhalten, daß ſich Knechte und Mägde auf dem alljährlich im November ſtattfindenden Jugendmarkt auf ein Jahr an die Landwirte verdingen. Durch Handſchlag und Mietstaler wird die Verdingung perfekt. [Photo-Union]

Um dieſen törichten Gedanken, wie ſich Nina ſelbſt ſagte, zu entgehen, vertiefte ſie ſich in ihr Buch, das ſie ſich auf die Reiſe mitgenommen, während der D-Zug unaufhaltſam vorwärts eilte.

Spät am Abend hielt der Zug an der kleinen Station, wo Nina ausſteigen mußte. Als ſie erlöſt von der langen Reiſe nach dem Wagen, der ſie nach Schloß Weſenſtein bringen ſollte, ausſchaute, war dieſer nirgends zu erblicken.

Etwas verwundert darüber begab ſich das junge Mädchen in den Warteraum des Bahnhofes, in der Annahme, daß ſich Mariannens Kutſcher etwas verſpätet habe. Sie hatte ihr doch geſchrieben: „Ich ſende dir meinen Wagen. Leider kann ich dich bei dem unfreundlichen Wetter nicht ſelbſt abholen, auch mein Gatte trifft erſt morgen von einer kleinen Reiſe hier ein.“

Endlich nahte die Erlöſung. Ein junger Burſche im ſchwarzen Ledermantel trat in den Warteraum. „Sie ſind wohl beauftragt, mich abzuholen?“ ſagte Nina freudig.

„Ja, kommen Sie nur, Mamſellchen. Bei dem Hundewetter iſt es keine erfreuliche Sache unterwegs zu ſein.“

Nina folgte dem jungen Menſchen. Sie ſtaunte zwar etwas über deſſen vertrauliche Art, ſagte ſich jedoch, daß die guten Oſtpreußen nicht mit den Bewohnern der Großſtadt zu vergleichen ſeien. Ebenſo konnte Nina einen Ruf höchſter Überraſchung nicht unterdrücken, als ſie das merkwürdige Fuhrwerk erblickte, das ſie nach dem Schloſſe bringen ſollte.

Ein Brauner mittlerer Güte, ein Milchwagen, wie ihn die Gutsbeſitzer der Umgegend benutzten, ſtand vor dem Stationsgebäude.

„Ja, die Herrſchaftskutſche iſt es nicht“, entgegnete etwas ironiſch der Burſche, als er Ninas Erſtaunen gewahrte. „Es läßt ſich aber ebenſogut damit fahren. Kommen Sie nur, Mamſellchen, damit wir raſch heimkommen. Es iſt bald elf Uhr und kann Mitternacht werden, bis wir daheim ſind.“

Nina erſchrak. So lange dauerte die Fahrt! Sie hatte geglaubt, daß Schloß Weſenſtein in einer halben Stunde zu erreichen wäre. Mit einem Seufzer ſtieg ſie auf das hohe Gefährt und machte es ſich, ſo gut es ging, auf dem Polſterſitze bequem. Der Burſche nahm neben ihr Platz und die Fahrt begann.

Ein feiner Regen ſtrömte vom nachtſchwarzen Himmel, die Wege waren aufgeweicht, in den Straßengräben hatten ſich große Waſſerlachen vom vielen Regen gebildet. Die beiden Wagenlaternen beleuchteten ſpärlich die Gegend, welche Nina troſtlos und unwirklich erſchien. Nina war ſehr müde und auch ziemlich enttäuſcht. War ſie auch nicht anſpruchsvoll, ſo hätte Marianne doch nicht ſo handeln dürfen. Vielleicht wußte ſie es gar nicht? Einer der Knechte hatte ſelbſtändig gehandelt und ſtatt des Herrſchaftswagens das Milchfuhrwerk benutzt. Dieſer Gedanke beruhigte Nina, und ſie freute ſich nun auf den Aufenthalt in Schloß Weſenſtein.

Schweigſam legten ſie die Fahrt zurück, da auch der Burſche keine Anſtalten zu einer Unterhaltung machte, was Nina nur lieb ſein konnte. Er hieb nur zuweilen auf ſein Rößlein ein, das keine große Eile hatte, vorwärts zu kommen.

Endlich nach langer Fahrt hielt der Wagen. Nina ſtieg aus. Der Kutſcher ſagte, mit der Hand auf das Haus zuweiſend: „Hier hinein müſſen Sie. Unſere alte Mamſell wird Ihnen Ihre Kammer anweiſen. Die Herrſchaft iſt bereits zur Ruhe gegangen. Es iſt ſchon drei Viertel zwölf Uhr.“

Nina ſchritt die Treppe hinauf in das Haus, das geöffnet war. Im Vorraum brannte eine trübe Petroleumlampe. Eine ältere, etwas derb ausſehende Perſon begrüßte Nina ſchlaftrunken. „Wünſchen Sie noch etwas zu eſſen? Oder wollen Sie ſogleich Ihre Kammer aufſuchen?“

„Ich will mich ſogleich zur Ruhe begeben, da ich ſehr müde bin.“

„Gute Nacht, Mamſellchen, ſchlafen Sie ſich nur tüchtig aus. Morgen ſehe ich noch nach dem Rechten.“

Etwas verwundert blickte Nina auf das behäbige, ältere Mädchen, das ſo vertraulich zu ihr ſprach. Zum Glück verſtand ſie deren Worte nur halb, da ſie ſich ſonſt ihren Rat verbeten haben würde.

Als die Mamſell das Zimmer verließ, blickte ſich Nina in dem kleinen, mit ſpartaniſcher Einfachheit ausgeſtatteten Raume um. Dieſes Gemach war nichts weniger als luxuriös eingerichtet. Ein geſtrichenes Bett mit weißen Bezügen, ein Tiſch, Schrank und ein eiſernes Waſchſtänderchen bildeten den Inhalt. Die ſchöngeiſtige Marianne hatte hier nicht viel Geſchmack entwickelt. Wahrſcheinlich war dies früher ſo und die junge Frau ließ pietätshalber alles beim alten.

Nina war nun zu müde, um ſich weitere Gedanken über die Freundin zu machen. Raſch entkleidete ſie ſich und legte ſich in das weißgeſtrichene Bett, um ſogleich die Augen zu tiefem, traumloſem Schlafe zu ſchließen.

Am anderen Morgen klopfte es ziemlich energiſch an Ninas Türe. „Mamſellchen, haben Sie endlich ausgeſchlafen?“ ertönte eine fettige Stimme. „Die Gnädige möchte Sie ſehen. Ich habe alle Hände voll zu tun, alſo kommen Sie raſch.“

Nina lachte hell und beluſtigt auf, ſo daß es abermals von draußen erklang: „Lachen Sie nicht! Die Gnädige verſteht keinen Spaß. Beeilen Sie ſich lieber.“

Nun war es an Nina, ernſt zu werden. Am liebſten würde ſie der dreiſten Perſon den Mund verbieten, ſie beſann ſich jedoch eines andern und ſagte: „Ich komme ſofort, die Gnädige ſoll ſich einige Minuten gedulden.“

Raſch machte Nina Toilette. Sie blickte aus dem Fenſter auf den Hof. Unwillkürlich atmete ſie auf. Gott ſei Dank, endlich ein klarer Himmel, hinter Wolken wagte ſich der erſte Sonnenſtrahl hervor.

Sollte ſie ein helles Sommerkleid wählen? Ihr blauer Tuchrock und die weiße Spitzenbluſe ſchien ihr beſſer angebracht zu ſein.

Als Nina ihre Toilette beendet, blickte ſie befriedigt in den kleinen Spiegel. Ein friſches, fröhliches Geſichtchen ſah ihr entgegen. Sie lächelte ihrem hübſchen Spiegelbilde ſchelmiſch zu.

„Mamſellchen!“ ſagte ſie laut und lachte hell auf. Dann ſchloß ſie die Tür auf und trat in den Hof.

Wenn ſie das merkwürdige Gebaren ihrer Untergebenen Marianne berichtet, würde dieſe auch beluſtigt ſein und ihren Leuten einen Verweis erteilen.

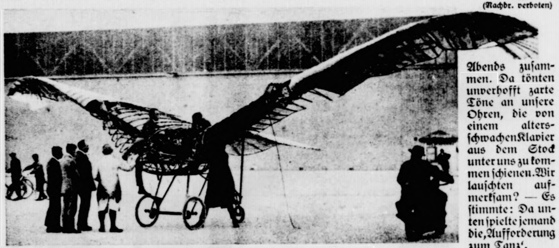
„Mamſell, wohin wollen Sie denn?“ ertönte eine Stimme hinter Nina. Als dieſe ſich umwendete, ſtand eine ältere, ſtattliche Dame in den fünfziger Jahren ihr gegenüber.

(Schluß folgt)

Die Aufforderung zum Tanz

EINE KARL MARIA VON WEBER=NOVELLE VON CAROLUS ASPER

(Nachdr. verboten)



Ein neues Schwingenflugzeug

Unermüdlich iſt Guſtav Lilienthal bemüht, die Ideen ſeines Bruders Otto durch die Verwirklichung des Vogelfluges der Allgemeinheit dienſtbar zu machen. Er baut zur Zeit ein Schwingenflugzeug, das betriebsfertig 430 Kilogramm wiegt und eine Spannweite von 15 Meter hat. [Groß]

Neulich ſaßen wir — Maler, Bildhauer, Muſiker, Schriftſteller, Dichter und ähnliches Gelichter — im Nebenzimmer des Theaterreſtaurants beiſammen. Wir hatten von Carl Maria von Weber geſprochen und uns ausnahmsweiſe einmal nicht geſtritten, weil wir in unſerem Urteil — „Urteil“? — nein, dazu waren wir alle zu klein! — in unſerer Verehrung für dieſen deutſchen Meiſter einig waren. Wohl unter dem Eindruck des Geſprochenen griff der Kapellmeiſter auf dem Klavier einige Akkorde. Wahrſcheinlich wäre die „Aufforderung zum Tanz“ daraus geworden, wenn wir ihn nicht gebeten hätten, weiterzuſpielen.

„Lend m'r mei' Ruh! I han g'nug Muſik an mei'm Pult! Im Wirtshaus will i wenigſchdens mei' Ruh han!“ fuhr er uns grob an. Sobald er ganz Muſik war, verbarg er ſeine Sentimentalität immer hinter Grobheit und Dialekt.

„Schade,“ meinte der Maler. „Das Stück erinnert mich ſo lebhaft an meine Bohèmezeit. Ich hätte es gerne wieder einmal gehört.“

„Wieſo?“ — „Erzählen!“ — „Doch ſicher eine Liebesgeſchichte!“ — „Und eine intereſſante natürlich!“ — „Los — erzählen!“ So ſchwirrte es durcheinander.

„Wenn ihr wollt, meinetwegen. Aber ich ſag's euch gleich, ihr werdet enttäuſcht ſein!“

„Na, wenn ſchon! — Nur erzählt!“

„Alſo! — Die Geſchichte ſpielt in der ſchönen Jugendzeit, da die Leere des Geldbeutels meiſt nur noch durch die des Magens übertroffen wurde, ausgenommen vielleicht an den paar Tagen nach dem erſten. — Eines Tages hatte ich einmal einige Dutzend Zeichnungen für ein Buch verkauft und konnte bei mir ſelbſt und meinen beiden beſten Freunden den Mäzen ſpielen. Gemeinſchaftlich erſtanden wir für mein Geld auf einer Verſteigerung einen ganzen Hausrat und richteten uns im fünften Stock eines alten Rumpelkaſtens ein. Das Schönſte an unſerer Wohnung war die Ausſicht auf Stuttgart und die Berge und ihre — Billigkeit. Unſer chroniſcher Dalles fiel in der Baracke mit ihren ausgefreſſenen Treppenſtufen nicht weiter auf, denn ſo bunt zuſammengewürfelt ihre Bewohner auch waren, eines hatten ſie gemeinſam: den Mangel an Überfluß. Trotz alledem verbrachten wir doch ſchöne Stunden da oben. Wir arbeiteten fröhlich, heckten alle möglichen Dummheiten aus, unterhielten uns auch manchmal über ernſte Fragen der Zeit und waren des Abends um Geſellſchaft nie verlegen. Teils einzeln, teils in Horden erſchien die Korona, dann wurde gemeinſchaftlicher Kaſſenſturz gehalten und dementſprechend getafelt. Die meiſte Zeit alkoholfrei — der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe. Einmal haben wir aber ſogar auch Bowle getrunken. Einmal! Dünn war ſie zwar — aber gut! — So waren wir wieder einmal eines Abends zuſammen. Da tönten unverhofft zarte Töne an unſere Ohren, die von einem altersſchwachen Klavier aus dem Stock unter uns zu kommen ſchienen. Wir lauſchten aufmerkſam? — Es ſtimmte: Da unten ſpielte jemand die ‚Aufforderung zum Tanz‘.

Wenn man Künſtler iſt und jung dazu, arbeitet die Phantaſie beim geringſten Anlaß. Nun noch gar bei einem ſo außergewöhnlichen! In dem Armenhaus ein Klavier! Wer mag wohl an Stelle der jüngſt verſtorbenen ſchwindſüchtigen Näherin da eingezogen ſein? Es fehlte nicht viel und wir wären uns aus Eiferſucht wegen der ſchönen Unbekannten in die Haare geraten. Denn daß die Klavierſpielerin jung, blendend ſchön und natürlich unglücklich war, unterlag keinem Zweifel. Nur eines war uns nicht klar: Wie kam ſolch ein Engel in unſere baufällige Knallbude? Die zweite Frage: Wie konnten wir ihn aus dieſer ſeiner unwürdigen Lage erlöſen?

Unſere Enttäuſchung war groß, als uns am anderen Morgen auf der Treppe ein altes weißhaariges Frauchen mit einem aſthmatiſchen Schnauzer begegnete, das uns der Hausverwalter als die neue Mieterin bezeichnete. Unſer Intereſſe für die Nachbarin von unten wäre unter ſolchen Umſtänden jedenfalls bald erloſchen, wenn uns nicht eine ſonderbare Eigenheit von ihr aufgefallen wäre: Jeden Abend um neun Uhr ſpielte ſie die ‚Aufforderung zum Tanz‘. Niemals etwas anderes. Zuerſt machten wir unſere Gloſſen

Pat und Patachon in Berlin

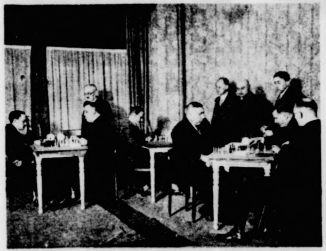
Die weltberühmten däniſchen Filmkomiker tragen ſich im Hotel Adlon im Gäſtebuch ein

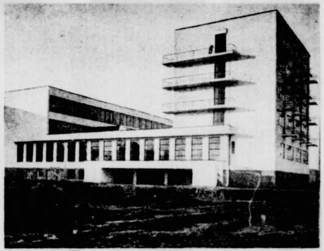
Ein Blick hinter die Kuliſſen des weltberühmten Marionetten-Theaters von Dr. Podrecca,

das gegenwärtig mit größtem Erfolg in Deutſchland gaſtiert. [Wolter]

BILDER AUS ALLER WELT

Wo die größten Bäume der Welt ſtehen: Die 490 größten Bäume der Welt, die Sequoias, ſtehen im Yoſemite-Tal in Kalifornien. Der größte unter ihnen hat eine Höhe von 101 Meter erreicht. [Atlantic] — Im Oval: **Quidde im Unterhaus:** Als erſter Deutſcher nach dem Kriege hielt am 16. November der bekannte deutſche Pazifiſt Profeſſor Dr. Quidde im Unterhausgebäude einen Vortrag über den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. [Phototbek] — Rechts: **Zur Erinnerung an die Opfer von Oppau:** Zur Erinnerung an das furchtbare Exploſionsunglück in Oppau, dem 15 Bürger der Stadt am 21. September 1921 zum Opfer fielen, wurde in Oppau ein ſchlichter Gedenkſtein errichtet. [Atlantic]





Internationales Schachturnier in Berlin. Von links nach rechts. 1. Tiſch links: Liſt, rechts: Bogoljubow, ſtehend Turnierleiter Tietz. 2. Tiſch links: Sämiſch, rechts verdeckt: Ahres, ſtehend Spielmann. 3. Tiſch links: Rubinſtein, ſtehend: von Holzhauſen, Colle, rechts ſitzend: Johner und Grünfeld. [Phototbek] — Rechts: **Das Bauhaus in Deſſau, nunmehr als Hochſchule anerkannt,** ſoll demnächſt eingeweiht werden. [Phototbek]

Im Oval links: **Robert Petſchow, der erfolgreichſte Freiballonführer,** hat in den letzten 5 Jahren an 20 Ballonwettfahrten teilgenommen, wobei er 15mal als 1. Sieger hervorgegangen iſt. [Stöcker] — In der Mitte: **Zur Einweihung der neuen Infanterieſchule in Dresden:** Reichspräſident von Hindenburg und Reichswehrminiſter Dr. Geßler ſchreiten die Front ab. [Phototbek] — Im Oval rechts: Dr. **Kiep,** der ehemalige Preſſechef des Auswärtigen Amtes wurde zum Botſchaftsrat in Waſhington ernannt. [A-B-C]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 283 | Freitag, den 3. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete, Freiherrn Langwerth von Simmern. Die Erleichterungen der Ententeverfügungen für die beſetzten Gebiete bildeten den Beſprechungsſtoff.

* Freitag abend reiſt Außenminiſter Dr. Streſemann mit Staatsſekretär Dr. von Schubert und Miniſterialdirektor Dr. Gaus zu den Verhandlungen des Völkerbundrates nach Genf ab.

* Der ruſſiſche, in Berlin weilende Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, Tſchitſcherin, frühſtückte Donnerstag bei dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, auch Reichskanzler Dr. Marx war anweſend. Vorher waren zwiſchen den Staatsmännern deutſch-ruſſiſche Angelegenheiten beſprochen worden.

* Die Reichsregierung hat den von der Firma Krupp in Eſſen erbetenen Kredit von 20 Millionen Mark aus grundſätzlichen Erwägungen abgelehnt.

Krupp in Nöten.

Einen Reichskredit von 20 Millionen Mark hatte die Firma Krupp beantragt, um ihr berühmtes Gußſtahlwerk Eſſen in Betrieb halten halten zu können, um nicht gezwungen zu werden, die dort beſchäftigten rund 20 000 Arbeiter teilweiſe oder ganz zu entlaſſen, alſo das Werk ſtillzulegen. Das Erſuchen der Firma iſt aber bei der Reichsregierung nicht auf Gegenliebe geſtoßen, ſondern man hat es aus grundſätzlichen Erwägungen heraus abgelehnt, den gewünſchten Kredit herzugeben. Die Stadt Eſſen ſoll einſpringen, um durch Zuſchüſſe die Weiterführung des Betriebes zu ermöglichen.

Die Firma Krupp — ſie bedeutet ein großes, geniales Kapitel in der deutſchen Wirtſchaftsgeſchichte. Es klang wie Kanonengebrüll in dieſem Namen, im Namen des „Kanonenkönigs", des Verfertigers der Panzerplatten und der rieſenhafteſten Geſchütze. Und doch beſchäftigte Krupp vor dem Kriege nur den zwanzigſten Teil ſeines Rieſenbetriebes mit der Herſtellung von Kriegsmaterial, obwohl er nicht etwa nur an Deutſchland lieferte. War doch der alte Alfred Krupp vor allem bekanntgeworden durch die Ausſtellung ſeines rieſigen 5000 Kilogramm ſchweren Edelſtahlblocks auf der Pariſer Weltausſtellung.

Die Nachkriegszeit ſchlug nun dieſer Firma, deren Ruf über die ganze Welt hin gedrungen war, tiefe Wunden. Auf ſie vor allem ſtützen ſich die Kontrollkommiſſionen und ließen ihren Zerſtörungsabſichten hemmungslos die Zügel ſchießen. Immer und immer wieder kamen neue Kommiſſionen mit neuen Forderungen. Auf rund 100 Millionen Goldmark beziffert die Firma die Verluſte, die ſie dadurch erlitten hat. Der Ruhreinbruch der Franzoſen legte das Werk für ein halbes Jahr ganz ſtill und noch im vergangenen Jahr erfolgten weitere Zerſtörungen auf engliſches Verlangen. War doch Krupp die einzige Firma in Europa, die imſtande war, nahtloſe Keſſel für Induſtriezwecke in allergrößtem Maßſtab herzuſtellen, nur die engliſche Firma Armſtrong vermochte hierin zu konkurrieren.

Dabei hatte ſich die Firma Krupp gründlich auf Friedensproduktion umgeſtellt, ſah ſie ſich doch belauert von tauſend Augen. Aber in der Firma Krupp wollte die Entente mehr zerſchmettern als bloß eine, wenn auch große deutſche Fabrik oder einen gefährlichen Wettbewerb. Ein Zeichen früherer deutſcher Macht galt es zu zerſtören — und das gelang ſchließlich auch. Während des Krieges beſchäftigte das Gußſtahlwerk, alſo der Kern der Firma, nicht weniger als 130 000 Arbeiter; jetzt ſind es kaum noch 20 000. Einen großen Teil des Beſitzes von Kohlengruben, Hüttenwerken, Werften und Maſchinenfabriken, die ſtille, zähe Arbeit dem Hauptwerk angegliedert hatte oder die ganz neu aufgebaut wurden, hat man abſtoßen müſſen, weil ſie mit ſtarken Verluſten arbeiteten. Hatte man früher mit ängſtlicher Sorgfalt darüber gewacht, daß die Aktien der Firma bis auf einen ganz verſchwindenden Teil im Beſitz der Familie Krupp blieben, ſo hat man ſchon längſt durch Ausgabe neuer Aktien die Unterſtützung der Börſe und der Banken ſuchen müſſen. Die Kapitalszuſammenlegung bei Aufſtellung der Goldbilanz ergab, daß von den 150 Millionen der Vorkriegszeit in den Jahren nach dem Zuſammenbruch rund zwei Drittel durch die Inflation aufgezehrt wurden, daß der ganze Betrieb ungeheuer an Wert verlor, weil das Geld fehlte, ihn modern umzugeſtalten. Schwer belaſtet iſt die Firma aber außerdem durch die Koſten des gewaltigen ſozialpolitiſchen Unterſtützungswerkes, das ſie ſeit vielen Jahrzehnten auf- und ausbaute; ſie beziffert allein die Penſionsſummen, die ſie an ihre früheren Arbeiter und Angeſtellten zahlte, auf 10 Millionen. Um ihres Namens willen iſt ſie nicht in den Rheinmontantruſt eingetreten, ein Entſchluß, der aber wohl jetzt an der Härte der Widerſtände ſcheitern wird, ein übrigens auch verſtändlicher Entſchluß, weil bei einem Aufgehen in den Truſt große Teile der Erzeugung im Intereſſe weitgehender Betriebszuſammenlegung aufgegeben werden müßten. Und das wollte man nicht.

Hoffen wir, daß die Firma doch noch einen Weg findet, nicht bloß den Betrieb, ſondern auch den Namen Krupp dem deutſchen Wirtſchaftsleben zu erhalten.

Die deutſche Delegation für die Ratstagung.

Tſchitſcherin bei Streſemann.

Die deutſche Delegation für die Genfer Ratstagung wird am Freitag mit Dr. Streſemann an der Spitze Berlin verlaſſen. Der Delegation gehören unter dem Reichsaußenminiſter an: Staatsſekretär von Schubert, Miniſterialdirektor Gaus, Legationsrat von Bülow, Geſandtſchaftsrat Dr. Boltze und als Vertreter der Reichspreſſeſtelle Legationsrat Dr. von Twardowſki. Die Reiſe erfolgt im fahrplanmäßigen D-Zuge, an den zwei Sonderwagen angehängt werden.

Zu Ehren des in Berlin anweſenden Volkskommiſſars für auswärtige Angelegenheiten, Tſchitſcherin, hat bei Dr. Streſemann ein Frühſtück ſtattgefunden, an dem auch Reichskanzler Dr. Marx teilgenommen hat. Vorausgegangen iſt eine längere Unterhaltung zwiſchen dem Reichsaußenminiſter und dem ruſſiſchen Volkskommiſſar, in der die zwiſchen Deutſchland und Rußland ſchwebenden Fragen behandelt worden ſind. In Paris fand eine Vorbeſprechung zwiſchen Briand und Chamberlain ſtatt, die der kommenden Ratstagung galt. Auch der polniſche Außenminiſter Zaleſki wird in Paris zu einer Vorbeſprechung erwartet. Die Meldungen der Pariſer Blätter über den Umfang des bereits erreichten Einverſtändniſſes zwiſchen Chamberlain und Briand widerſprechen einander. Es hat den Anſchein, daß jetzt in Paris oder gar erſt in Genf die gemeinſame Formel gefunden werden ſoll für die Verhandlungen mit Deutſchland

Die Reviſion der Rheinlandordonnanzen.

Bevorſtehende Verhandlungen.

Die Vorberatungen über die von der Rheinlandkommiſſion zugeſagte Reviſion der Rheinlandordonnanzen ſind nunmehr beendet. In den nächſten Tagen werden die offiziellen Verhandlungen zwiſchen dem Reichskommiſſar und der Rheinlandkommiſſion beginnen.

In unterrichteten deutſchen Kreiſen iſt man der Anſicht, daß der von der Rheinlandkommiſſion aufgeſtellte erſte Entwurf den berechtigten Erwartungen Deutſchlands keineswegs Rechnung trägt. In dem neuen Entwurf ſind alle die Beſtimmungen der Rheinlandkommiſſion enthalten, deren Beſeitigung oder Milderung im Intereſſe der Bevölkerung des beſetzten rheiniſchen Gebietes deutſcherſeits immer wieder verlangt worden iſt, wobei nur äußerlich eine Zuſammenziehung der bisherigen mehr als 300 Ordonnanzen in ungefähr 8 erfolgt iſt. Es muß betont werden, daß nach dem neuen Entwurf ſich die Rheinlandkommiſſion auch weiterhin das Ausweiſungsrecht, das Recht der Beſchränkung der Preſſe- und Vereinsfreiheit, das Beſtätigungsrecht für die im beſetzten Gebiet wirkenden deutſchen Beamten ſowie die Gerichtsbarkeit der alliierten Militärgerichte vorbehält.

Man wird deutſcherſeits bei den bevorſtehenden Verhandlungen ſehr deutlich unterſtreichen müſſen, daß auch die Rheinlandkommiſſion ſich an die von den alliierten Regierungen verfolgten Beſtrebungen, zu einer durch die Etappen Locarno und Thoiry eingeleiteten Verſtändigung zu gelangen, richten ſollte, und daß man vor allem im Intereſſe der Bevölkerung des beſetzten rheiniſchen Gebietes die Auswirkungen dieſes Verſtändigungswillens bei der Neuordnung der Rheinlandordonnanzen fordern müſſe.

General a D. v. Horn

wurde zum 1. Vorſitzenden des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" gewählt. Er iſt ein bekannter Artilleriefachmann und war bis Januar dieſes Jahres aktiv. Der „Kyffhäuſerbund" iſt bekanntlich die große Vereinigung von Kriegervereinen. General a. D. von Horn tritt ſomit an die Stelle des kürzlich verſtorbenen Generaloberſten von Heeringen.

Eine polniſche Proteſtnote.

Nachſpiel zu den oberſchleſiſchen Wahlen.

Der polniſche Geſandte in Berlin hat eine Note überreicht, die einen Proteſt der polniſchen Regierung gegen die Erklärung enthält, die am 23. November dieſes Jahres in der Angelegenheit der letzten Gemeinderatswahlen auf dem Gebiete der ſchleſiſchen Woiwodſchaft im Namen der Regierungsparteien im Deutſchen Reichstag vom Abgeordneten Emminger abgegeben worden iſt.

Die Note ſtellt feſt, daß dieſe Deklaration von ſeiten der genannten Parteien eine Kritik der Wahlen ſowie des Vorgehens der polniſchen Behörden gegenüber Bürgern der Polniſchen Republik enthält. Weiterhin ſtellt die Note feſt, daß dieſe Erklärung ſich mit dem Verhältnis der polniſchen Regierung zu der deutſchen Minderheit in Polen befaßt und daß ſie eine Wendung enthält, worin die genannten Parteien gegenüber den Wählern, die für die deutſche Liſte geſtimmt haben, ihren Dank ausſprechen. Die Note weiſt darauf hin, daß dieſe Kundgebung in Anweſenheit der Vertreter der Reichsregierung ſtattgefunden hat. Sie betrachtet ſie als Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates, was den internationalen Gepflogenheiten zuwiderläuft und in der öffentlichen Meinung beider Länder unerwünſchte Wirkungen hervorrufen muß, die geeignet ſind, den gegenſeitigen Beziehungen Abbruch zu tun.

Der Proteſt der polniſchen Regierung iſt, ſo wird von deutſcher Seite erklärt, inſofern nicht ganz verſtändlich, als es ſich um eine Erklärung politiſcher Parteien handelt, auf deren Form und Inhalt die Regierung keinen Einfluß hat. Den Parteien als ſolchen wird man nach der materiellen Seite hin das Recht nicht beſtreiten können, zu dem Ergebnis einer Wahl in einem ehemals deutſchen Gebietsteil Stellung zu nehmen, das die Verbundenheit dieſes Gebietes mit der deutſchen Kulturgemeinſchaft zum Ausdruck bringt, und in dieſem Sinne die Sicherung der Erhaltung dieſer Gemeinſchaft zu fordern.

*

Die letzten Betriebsratswahlen im oberſchleſiſchen Bergbaurevier hatten bereits einen ſtarken Rückgang der polniſchen Stimmen gebracht. Bei den vor einigen Tagen abgehaltenen Betriebsratswahlen auf der Hohenzollern-Grube verlor die Polniſche Berufsvereinigung nicht weniger als vier Mandate, die ſämtlich der Deutſche Bergarbeiterverband gewann. Die Mandate verteilen ſich jetzt wie folgt: Deutſcher Bergarbeiterverband 11 Sitze, Polniſche Berufsvereinigung 4 Sitze (gegenüber 8 Sitzen), Chriſtliche Gewerkſchaften 2 Sitze.

Die Rückgabe des deutſchen Eigentums.

Beſprechungen im Weißen Hauſe.

„Aſſociated Preß" meldet aus Waſhington: In einer Konferenz im Weißen Hauſe empfahl Senator Borah dem Präſidenten Coolidge die ſofortige Rückgabe des deutſchen Eigentums. Nach ſeinem Beſuch im Weißen Hauſe erklärte Borah: Wenn das fremde Eigentum nicht ohne Einſchränkung zurückgegeben wird, ſo wird die Regierung der Vereinigten Staaten das Odium auf ſich nehmen müſſen, Privateigentum zu konfiszieren und den Grundſatz, auf dem eine Regierung beruht, zu verletzen.

Einer Funkmeldung aus Waſhington zufolge ſtellte bei einem Beſuch im Weißen Hauſe der Sprecher des Repräſentantenhauſes, Longworth, eine ſchnelle Erledigung der Vorlage über die Rückgabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums in Amerika in Ausſicht. Nach ſeinen Äußerungen ſieht er die Möglichkeit vorliegen, daß die Frage Weihnachten bereits erledigt iſt.

Beſprechung Königin Marias mit Carol.

Regierungsumbildung in Rumänien.

Vor ihrer Abreiſe von Paris nach Bukareſt hatte die Königin von Rumänien eine Beſprechung mit dem Prinzen Carol. Dieſe Zuſammenkunft ſoll nach einem Gerücht, das der „New York Herald" wiedergibt, auf Verlangen König Ferdinands erfolgt ſein, der ſowohl an die Königin als auch an den Prinzen Carol ein Schreiben gerichtet habe. Der „New York Herald" ſpricht in einer Meldung aus Bukareſt von einer wachſenden Bewegung zugunſten einer übertragung der Regentſchaft an die Königin Maria und die Prinzeſſin Ileana. Bratianu ſei in dieſer Hinſicht nicht unbeteiligt an der Abfaſſung der vom König Ferdinand ausgegebenen Auslaſſungen.

Die Abreiſe der Königin Maria von Paris verzögerte ſich übrigens um etwa 15 Minuten, da die Königin kurz vor der Abfahrt des Zuges das Fehlen einer Perlenagraffe eines Halsbandes bemerkte. Die Agraffe wurde jedoch bald wiedergefunden.

Havas berichtet aus Bukareſt, man glaube, daß die Bildung einer Konzentrationsregierung unmittelbar bevorſtehe. General Avereſcu werde die Miniſterpräſidentſchaft beibehalten. Bratianu ſelbſt werde nicht in das Kabinett eintreten, jedoch einige ſeiner politiſchen Freunde.

Deutſcher Reichstag.

(244. Sitzung.) CB. Berlin, 2. Dezember.

Bei der Fortſetzung der zweiten Beratung des Nachtragsetats für 1926 ſteht vom Haushalt des Reichsminiſteriums des Innern noch das Programm zur

Förderung der öſtlichen Grenzgebiete

auf der Tagesordnung. Der Haushaltsausſchuß hat beantragt, die von der Regierung für dieſen Zweck ausgeworfene Summe von 32 Millionen auf 41 Millionen zu erhöhen.

Abg. Henſel-Oſtpreußen (Dtn.) bezeichnete die ſchleunigſte Behebung der Kreditnot des Mittelſtandes im Oſten als die dringendſte Aufgabe. Bei aller Anerkennung der kulturellen Bedürfniſſe ſei im Augenblick doch die Milderung der wirtſchaftlichen Nöte das Dringendſte. Der Ausſchußbeſchluß ſei eine erfreuliche Verbeſſerung der unzulänglichen Regierungsvorſchläge.

Abg. Ulitzka (Ztr.) gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß dem deutſchen Oſten hier beſonders geholfen werden ſoll. Das Reich müſſe alles tun, um die Oſtgebiete als Bollwerk Deutſchlands zu erhalten. Der Redner ſprach die Erwartung

aus, daß auch für die gefährdeten Gebiete Bayerns bald die geforderten zwei Millionen bereitgeſtellt werden.

Abg. Jadaſch (Komm.) machte die deutſchen und polniſchen Sozialiſten für die ſcharfen nationaliſtiſchen Kämpfe in Oberſchleſien verantwortlich. Die Folge dieſer Kämpfe ſei die furchtbare Not der Proletarier in Deutſch- und Polniſch-Oberſchleſien.

Abg. Dr. Fehr (Bayer. Bauernbund) verlangte, die Hilfe auch auf die betroffenen bayeriſchen Grenzgebiete auszudehnen. Solange dieſes nicht erfüllt ſei, könnten ſeine Freunde nicht zuſtimmen und würden ſich der Stimmen enthalten.

Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Vp.) gab für ſeine Freunde die gleiche Erklärung ab.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) beantragte, den Hilfsbetrag auf 43 Millionen zu erhöhen, wovon 2 Millionen für die bayeriſchen Grenzgebiete beſtimmt ſein ſollen.

Reichsinnenminiſter Dr. Külz

wies darauf hin, daß der Reichstag bei der Einſetzung des Oſtausſchuſſes urſprünglich nur daran gedacht hätte, durch ein Hilfsprogramm der oſtpreußiſchen und der oberſchleſiſchen Grenzbevölkerung den Dank abzuſtatten für die außerordentliche Treue, mit der ſie auf ihrem wirtſchaftlich ſchweren Poſten ausgehalten hätten. Wenn Bayern nicht dabei berückſichtigt worden ſei, ſo liege darin keine Unfreundlichkeit und kein Verkennen der dort herrſchenden Not. Aus dem Wort Sofort-Programm ergebe ſich ſchon, daß es ſich nur um eine einmalige Maßnahme handele und daß die Regierung entſchloſſen ſei, ſowohl was die öſtlichen Gebiete Preußens wie die übrigen Bundesſtaaten betreffe, in den Hilfsmaßnahmen weiter fortzufahren. Mit Bayern, Baden und Sachſen werde verhandelt werden, um auch dieſe Gebiete zu berückſichtigen. Die Reichsregierung bitte aber die bayeriſchen Parteien, ſich nicht der Stimme zu enthalten, ſondern den Wert der Hilfe dadurch zu ſteigern, daß mit möglichſt großer Mehrheit hier der öſtlichen Grenzbevölkerung der Dank des Reichstages bekundet wird.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) beantragte, den Reichsfinanzminiſter herbeizuholen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Abg. Dr. Runkel (D. Vp.) forderte ſchleunige Hilfe auch für Nordſchleswig und beantragte, dafür weitere zwei bis zweieinhalb Millionen bereitzuſtellen.

Abg. Stelling (Soz.) ſtimmte dem Sofort-Programm zu und beantragte, dem Etat für 1927 ausreichende Mittel zur Förderung aller Grenzgebiete zur Verfügung zu ſtellen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Freitag.

Preußiſcher Landtag.

(225. Sitzung.) tt. Berlin, 2. Dezember.

Das Haus erledigt eine Reihe kleiner Vorlagen. Der kommuniſtiſche Antrag, das Strafverfahren gegen den Abg. Eberlein (Komm.) wegen Vorbereitung zum Hochverrat für die Dauer der Sitzungsperiode einzuſtellen, geht an den Geſchäftsordnungsausſchuß, eine Überſicht über die Einnahmen und Ausgaben der preußiſchen Landwirtſchaftskammern an den Landwirtſchaftsausſchuß und der Jahresbericht der preußiſchen Kraftwerke Oberweſer A.-G. an den Hauptausſchuß. Der zur erſten Beratung ſtehende Geſetzentwurf über die Tierärztekammern wird dem Bevölkerungspolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Es folgt die Beratung eines Urantrages, wonach die

Hauszinsſteuer

um den Betrag zu ermäßigen iſt, den der Eigentümer als Verzinſung und Tilgung für den Betrag, den er als Hypothek für eine notwendig gewordene Reparatur (Reparaturhypothek) aufgenommen hat, aufwendet.

Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** weiſt die in der Öffentlichkeit aufgetauchte Behauptung zurück, er wolle die Hauszinsſteuer verewigen. Er habe nur von einer Stabiliſierung der Hauszinsſteuer geſprochen.

Der Geſetzesantrag über die Hauszinsſteuer wird dem Ausſchuß überwieſen. Hierauf wird der deutſchnationale Antrag über die Zuſammenſetzung der Verwaltungsausſchüſſe von öffentlichen Arbeitsnachweiſen, bei deſſen Abſtimmung ſich bereits wiederholt die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes herausgeſtellt hatte, gegen die Rechte abgelehnt.

Es folgt die zweite Beratung der Ausführungsnovelle zum Reichsgeſetz für Jugendwohlfahrt. Das Haus ſtimmt der Vorlage zu. Hierauf wendet ſich das Haus der Beſprechung der Anträge über die Hochwaſſerſchäden zu. der Anträge über die Hochwaſſerſchäden zu. Der Hauptausſchuß hat verſchiedene Anträge geſtellt, die angenommen werden. Kommuniſtiſche Anträge und eine Entſchließung des Zentrums zugunſten der Hochwaſſergeſchädigten gehen an den Hauptausſchuß.

Dann vertagt ſich das Haus auf Freitag

Das deutſche Vermögen in Amerika.

Ausſchußbeſchluß über die Rückgabe.

Der amerikaniſche Haushaltsausſchuß beſchloß einſtimmig, die Vorlage über die Rückgabe deutſcher Vermögen und die Entſchädigung amerikaniſcher Anſprüche auf folgender Grundlage aufzubauen: Die Eigentümer beſchlagnahmter Vermögen ſollen unmittelbar nach der Annahme der Vorlage 80 % erhalten. Die reſtlichen 20 % verbleiben in den Händen des Verwalters der beſchlagnahmten Vermögen, bis die amerikaniſchen Anſprüche befriedigt ſind. Die Gläubiger erklärten ſich bereit, ſich mit der Tilgung von vorläufig 70 % ihrer Forderung zufriedenzugeben, wenn der Reſt ſukzeſſiv erſtattet wird. Ein unparteiiſches Schiedsgericht ſoll den Wert der deutſchen Schiffe, der Patente und der Funkſtationen abſchätzen, die ſich in den Händen der amerikaniſchen Regierung befinden, worauf das Schatzamt die zur Tilgung der Anſprüche nötige Summe, die auf 50 Millionen Dollar geſchätzt wird, flüſſig machen ſoll. Alle Beteiligten ſollen ſich mit dieſer Regelung einverſtanden erklärt haben.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Ausſprache über die Reichswehr.

Zwiſchen dem Reichskanzler Marx, dem Außenminiſter Dr. Streſemann und dem Reichswehrminiſter Dr. Geßler ſowie den Führern der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion iſt eingehend über die Reichswehr und die Reichsmarine geſprochen worden. Die Abgeordneten trugen, entſprechend dem vom Reichswehrminiſter früher ausgeſprochenen Wunſch, eine große Reihe von Einzelheiten vor, deren Nachprüfung der Reichswehrminiſter zuſagte. Man erwartet, daß in den nächſten Tagen neue Beſprechungen mit dem Reichswehrminiſter erfolgen werden.

Der Abſtimmungskampf in Heſſen.

Am kommenden Sonntag findet in Heſſen die Abſtimmung über die Auflöſung des Heſſiſchen Landtages ſtatt. Da die heſſiſchen Beſtimmungen vorſehen, daß für den Ausgang der Wahl die einfache Mehrheit entſcheidend iſt, tritt nicht, wie bei der Fürſtenenteignung, die eine Partei gegen jede Beteiligung auf, ſondern beide werben mit gleichem Eifer für die Abſtimmung. Der Kampf um die Wählerſtimmen hat in dieſer Woche ſeinen Höhepunkt erreicht, nicht allein die Tageszeitungen bringen Artikel und kurze aufklärende Stichworte in großer Aufmachung, ſondern auch die Verſammlungstätigkeit nimmt einen größeren Umfang an.

Polen.

× **Ausſchließung deutſcher Gemeindeſchöffen in Oſtoberſchleſien.** Aus verſchiedenen polniſchen Landgemeinden Oberſchleſiens wird berichtet, daß dort die Wahlen der Gemeindeſchöffen ſtattgefunden haben. In vielen Fällen wurden aber die deutſchen Liſten mit der Begründung ausgeſchaltet, daß ſie aus formellen Gründen als ungültig anzuſehen ſeien. Infolgedeſſen wurden nur polniſche Gemeindeſchöffen gewählt.

Öſterreich.

× **Seipel zur Anſchlußfrage.** Im Nationalrat kam Bundeskanzler Dr. Seipel auf die Anſchlußfrage zu ſprechen. Er erklärte eine Politik des ewigen Demonſtrierens für ſchädlich und betonte, daß Öſterreich alles tun müſſe, um der Welt das Vertrauen beizubringen, daß es die Verträge achte und auch nicht im geheimen auf einen Bruch der Verträge durch Mittel der Gewalt oder der Intrige hinarbeite.

Nordamerika.

× **Der Kampf um den Alkohol.** Nach drahtloſen Meldungen wurden ein Beamter der Prohibitionsbehörde von New Orleans und der Heizer eines Motorbootes von der Mannſchaft eines franzöſiſchen Schiffes, das Alkoholkonterbande an Bord führte, gefangengenommen. Ein Küſtenwachſchiff iſt abgeſandt worden, um die beiden Beamten zu befreien. Die Wahlen in der Provinz Ontario ergaben eine Mehrheit von 48 Mandaten zugunſten der Erſetzung des ſeit zehn Jahren beſtehenden Prohibitionsſyſtems durch ein Syſtem der ſtaatlichen Aufſicht über den Verkauf geiſtiger Getränke.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident nahm den Vortrag des Reichswehrminiſters Dr. Geßler entgegen und empfing ſpäter den Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete, Botſchafter z. D. Freiherrn Langwerth von Simmern.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat dem preußiſchen Juſtiz- und Staatsminiſter Dr. Am Zehnhoff anläßlich ſeines goldenen Dienſtjubiläums ſeine und der Reichsregierung herzlichſten Glückwünſche übermittelt.

London. Nachdem in den meiſten wichtigen Kohlenbezirken neue Lohnvereinbarungen abgeſchloſſen ſind, auf Grund deren die Bergleute zur Arbeit zurückkehren, werden keine offiziellen Mitteilungen mehr über die Zahl der arbeitenden Bergleute veröffentlicht werden.

Rom. Zwiſchen Italien und Albanien iſt ein Freundſchafts- und Sicherheitsvertrag unterzeichnet worden, in dem beide Länder dahin übereinkommen, die zwiſchen den beiden Ländern beſtehenden freundſchaftlichen Beziehungen zu feſtigen und die Aufrechterhaltung des Friedens zu ſichern.

Madrid. Der ſpaniſchen Polizei iſt es im letzten Augenblick gelungen, ein Attentat auf den Miniſterpräſidenten-Diktator General Primo de Rivera zu vereiteln. Es heißt, daß die Attentäter im Auftrage des revolutionären Komitees von Katalonien handeln ſollten.

Berlin. Das Reichskabinett hat beſchloſſen, die drei Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahngeſellſchaft, deren Amtszeit durch das Los beendet wurde, wieder in den Verwaltungsrat zu entſenden. Es handelt ſich um Dr. Luther, von Siemens und von Batocki.

Berlin. Im Auswärtigen Amt ſind die Ratifikationsurkunden des deutſch-lettländiſchen Handelsvertrages ausgetauſcht worden.

Berlin. An Stelle des verſtorbenen Generaloberſten von Heeringen wurde der General der Artillerie a. D. von Horn zum Präſidenten des Kyffhäuſerbundes gewählt. General von Horn ſteht im 61. Lebensjahre.

Magdeburg. Der Stahlhelm veröffentlicht eine Erklärung für General von Watter, in der er ſich die Verunglimpfung des Generals verbittet. Weiter wird erklärt, daß der Stahlhelm politiſch mit der Reichswehr nichts zu tun haben will.

Dresden. Die Wahl des neuen ſächſiſchen Miniſterpräſidenten mußte vertagt werden, da kein Kandidat die vorgeſchriebene Mehrheit erhielt. Ein neuer Wahlgang ſoll am 7. Dezember vorgenommen werden.

Memel. Im Memelländiſchen Landtag wurde ein von der Memelländiſchen Volkspartei eingebrachter Mißtrauensantrag gegen das neugebildete Direktorium Falk mit 21 Stimmen der Antragſteller, bei Stimmenthaltung der vier Sozialdemokraten und der beiden Litauer, angenommen.

Landau. Der Prozeß wegen der Germersheimer Vorfälle wird in der Zeit vom 17. bis 22. Dezember in Landau ſtattfinden.

Der Gefangene ſeiner Frau.

Drei Jahre verſteckt gehalten.

Ein unglaublicher Vorfall, bei dem ein Mann jahrelang der Gefangene ſeiner Frau geweſen iſt, hat ſich in dem kleinen Städtchen Baumholder ereignet. Ein Hausbewohner entdeckte auf dem Heuboden der geſchiedenen Frau Julie Mees deren ſeit drei Jahren vermißten früheren Mann, den 33jährigen Arbeiter Hugo Preſſer, der ſeit 1919 verheiratet, aber arbeitsſcheu war und ſeine Unterhaltspflicht gegenüber ſeiner Familie vernachläſſigte. Die Frau klagte deshalb auf Scheidung und gab an, ihr Mann habe ſie Februar 1923 böswillig verlaſſen. In Wahrheit hauſte Hugo Preſſer ſeit 1923 als Gefangener bei ſeiner Frau auf dem Heuboden. Die Verpflegung geſchah mit ſolcher Heimlichkeit, daß nicht einmal der eigene Vater der Frau von der Exiſtenz des Einſiedlers Ahnung hatte. Der energieloſe Ehemann befand ſich in einem völlig verwahrloſten Zuſtand. Seine Haarſträhnen, die bis über den Rücken gingen, hatten ſeit drei Jahren keinen Kamm mehr geſehen. Die Fingernägel waren fünf Zentimeter lang und die Zehennägel glichen einem Keilerzahn.

§ **Wegen Totſchlags zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Landsberg verurteilte den 33jährigen Schnitter Friedrich Splinter aus Ruwen in der Neumark, der im Sommer vorigen Jahres ſeines Geliebte, die Schnitterin Wolkow, erſchlug und die Leiche in einen Brunnen warf, zum Tode.

§ **Todesurteil wegen Kindesmordes.** Im Giftmordprozeß prozeß gegen den 21jährigen Schuhmacher Eberle, der ſein 13 Monate altes uneheliches Kind mit Strychnin vergiftet hatte, wurde in Darmſtadt das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt.

§ **Unterſchlagungen eines Parteiſekretärs.** Der deutſchnationale Parteiſekretär in Hanau, Wilhelm Freiſchlag, wurde zu 200 Mark Geldſtrafe verurteilt, weil er Gelder aus der Parteikaſſe entwendet hatte. Bei der Verhandlung führte er zu ſeiner Entlaſtung an, daß er oft monatelang auf ſein Gehalt habe warten müſſen.

§ **Verurteilung wegen Schnapsbrennerei aus Obſt.** Vom Großen Schöffengericht in Glatz wurden der Kaufmann Paſſeck und ein Geſchäftsführer von der Firma Kublick & Paſſeck wegen Schnapsbrennerei aus Obſt zu je 20 000 Mark Geldſtrafe und zu ein bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Strafausſetzung für die Gräfin Bothmer.** Das Potsdamer Gericht hat der Gräfin Bothmer für ihre Gefängnisſtrafe eine Strafausſetzung von drei Jahren gewährt.

§ **Reviſionsverhandlung im Mordprozeß Schröder.** Der Dritte Senat des Reichsgerichts verhandelte unter dem Vorſitz des Reichsgerichtspräſidenten Dr. Simons als Reviſionsinſtanz über das Urteil des Magdeburger Schwurgerichts vom 17. September 1926, durch das der ehemalige Handelsſchüler

---

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

22) (Nachdruck verboten.)

XII.

Kronrat im Königsſchloß zu Starigrad.

Im Arbeitszimmer der Königin Anna Eliſabeth beriet das Miniſterium unter ihrem Vorſitz. Um den großen, runden Tiſch ſaßen ihre acht Miniſter; ihr zur Rechten Todor Todorin, der Miniſterpräſident und Miniſter des Innern.

Wie hatte die geheimnisvolle Frau zu Sveto Ornivac geſagt? „Der Herr Premierminiſter von Waſſanien iſt das, was man glattweg als ein Scheuſal bezeichnen kann.“

Sie hatte ſich, genau betrachtet, noch zu milde ausgedrückt, denn Todor Todorin war eigentlich ſo etwas wie ein in menſchliches Gewand geſtecktes Ungeheuer. Mittelgroß — ebenſo breit beinahe wie hoch war er — mit einem mächtigen Kopf, der tief zwiſchen den runden Schultern ſteckte, und einem Geſicht, in dem die Stirnhaare faſt bis auf die Augenbrauen hinunterwuchſen. Unter ihnen ein Paar unruhige, ſchwarze Augen, aus denen ein ſchlauer, grauſam und rückſichtslos arbeitender Geiſt herrſchſüchtig auf die Welt ſchaute. In merkwürdigem Gegenſatz dazu der Mund — ausgeſprochen der Mund eines Wüſtlings, weich und ſchlaff und brutal. Unter den Lippen trat das Kinn wie von einem Fauſtſchlag getrieben, jäh zurück — ein Zeichen, daß ſich in Todorin Rückſichtsloſigkeit, Brutalität und Grauſamkeit mit Feigheit und Hinterliſt paarten. Mit einem Wort — eine entzückende Miſchung aller der ſchlechten und ſchlechteſten Eigenſchaften, aus denen auf dem Balkan die Politiker zuſammengeknetet werden. Man ſagt — allerdings tut man das nur mit der allergrößten Vorſicht —, in ſeiner Jugend hätte er ſeinen Patriotismus als Straßenräuber betätigt. Augenſcheinlich in Erinnerung an ſeinen früheren Beruf wurde er bald nach dem „Regierungsantritt“ König Philipps Finanzminiſter und galt heute als einer der reichſten Männer ganz Waſſaniens. Dort unten gibt es eben noch Länder, in denen ein tüchtiger Mann Karriere machen kann!

Neben ihm die Königin, ſchlank aufgerichtet in ihrem Lehnſeſſel, ſteif, mit ihren kühlen braunen Augen hochmütig die Galerie ſchöner Männerköpfe muſternd, aus denen ſich ihr hohes Miniſterium zuſammenſetzte. Eine Frau gegen acht Halunken! Unnötig zu ſagen, daß die übrigen Mitglieder des Kabinetts mehr oder weniger willfährige Kreaturen ihres Premierminiſters waren. Todorin pfiff, und ſie tanzten. Zu ſeiner Wut weigerte ſich aber die Königin mitzutanzen.

Gegenſtand der Beratung war die Verhaftung des Handlungsreiſenden Sveto Ornivac. Die Angelegenheit war ſo wichtig, daß Todorin ſelbſt über ſie referierte.

„Es iſt unſeren Agenten gelungen, die Spuren dieſes Sveto Ornivac bis nach der Schweiz zurückzuverfolgen, aus der er nach Wien gekommen iſt. Wie zu erwarten, iſt er in Montreux, wo er ſeit Jahren gelebt haben will, unter dieſem Namen nicht bekannt. Das iſt an ſich nicht erſtaunlich, da ja viele Emigranten es vorziehen, ſich in der Fremde unter angenommenem Namen zu verbergen. Ob er zum Kreiſe der Petrovin gehört hatte, konnte nicht feſtgeſtellt werden. Seit Paul Petrovin geſtorben iſt, ſoll ſein Sohn ſich häufiger auf Reiſen befinden, die ihn durch ganz Europa führen. Augenſcheinlich verſucht er dabei, die Hilfe der Großmächte zu gewinnen — die Regierung iſt auch hierüber auf dem laufenden, und hat, wie Ihre Majeſtät verſichert ſein mag, Vorkehrungen getroffen, durch die alle Bemühungen des Prätendenten von vornherein zuſchanden gemacht werden.“

„Sind Sie deſſen nicht allzu ſicher, Exzellenz?“ fragte die Königin, deren Stimme ſeltſam ausdruckslos war. Beinahe tonlos, ohne jede Färbung, ohne jede Wärme — die Stimme einer kalten, herzloſen Frau.

Todor Todorin zog ſeine dicken, ſchwulſtigen Lippen auseinander, welche Bewegung bei ihm das Lachen erſetzte.

„Ich glaube Ihre Majeſtät davon überzeugt zu haben, daß die Regierung, an deren Spitze zu ſtehen ich die Ehre habe, ſich nicht aus Männern zuſammenſetzt, die auf Vorſchußlorbeeren ſchlafen gehen. Wir wiſſen alle zu genau, daß wir es mit einer Gegnerſchaft zu tun haben, die ſowohl im In- wie im Auslande eine nie ermüdende Tätigkeit entfaltet. Wir wiſſen, daß wir einen Kampf führen, den nur der gewinnt, deſſen Nerven länger aushalten. Bis jetzt, glaube ich, haben wir keine Nervenzuſtände gehabt. Ich bin auch weit davon entfernt, mich über die Rundreiſen dieſes Herrn Sveto Ornivac irgendwie aufzuregen. Wir haben ihn bis jetzt in Tirnevas ruhig ſitzen laſſen, um in aller Ruhe die notwendigen Nachforſchungen anſtellen zu können. Wir wiſſen, daß er aus Montreux gekommen iſt. Dort ſoll er ein Verhältnis mit einer ehemaligen ruſſiſchen Tänzerin — Sonja Wanewſka — gehabt haben, die nun plötzlich auch von dort verſchwunden iſt. Von dem Hauſe Alberto Pilcos in Wien wurde er regelrecht als Handlungsreiſender angeſtellt und auf den Balkan geſchickt. Wir haben jede einzelne Station, die er in Waſſanien gemacht hat, feſtgeſtellt und müſſen zugeben, daß er ſich ſcheinbar tatſächlich um nichts anderes gekümmert hat als um ſein Geſchäft. Erſt hier in Waſſanien wird es anders. Er ſitzt im Grand Café de Paris Tag für Tag herum, macht allerlei Bekanntſchaften, darunter auch die des uns ſattſam bekannten Koſta Laſapin. Er freundet ſich mit dem Herausgeber des ‚Mir‘ an, der allerdings eine gänzlich unverdächtige Perſönlichkeit iſt — — —“

„Ein waſſaniſcher Journaliſt und unverdächtig?“ warf die Königin ein. Galt ihr Hohn mehr dem „Journaliſten“ oder mehr dem „waſſaniſchen“?

(Fortſetzung folgt.)

Schröder wegen Ermordung des Buchhalters Helling zum Tode verurteilt worden war. Gegen das Urteil wurden verfahrensrechtliche Rügen geltend gemacht.

§ **Das eigene Kind vergiftet.** Die Kriegerwitwe Wagner aus Sylda bei Mansfeld, die neun Kinder zu betreuen hatte, hat im Mai d. J. ihr drei Monate altes Kind mit Strychnin vergiftet. Das Schwurgericht Halle verurteilte ſie wegen Totſchlags unter Zubilligung mildernder Umſtände zu drei Jahren Gefängnis unter Inausſichtſtellung ſpäterer Entlaſſung mit Bewährungsfriſt.

§ **Franzöſiſches Kriegsgerichtsurteil.** Vor kurzem hatte ein Angehöriger der franzöſiſchen Beſatzung, der mit anderen auf einem Fahrrad die Bitburger Straße in Trier heruntergefahren war, einen jungen Deutſchen nach kurzer Auseinanderſetzung erſchoſſen. Das franzöſiſche Kriegsgericht in Trier verurteilte den Täter zu ſechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfriſt, da das Gericht Notwehr annahm.

§ **Klage auf Auszahlung des geſetzlichen Finderlohnes.** Der Gattin des ehemaligen Geſandten Karl Emil Prinz zu Fürſtenberg war in Wien Schmuck im Werte von mehreren Milliarden Kronen geſtohlen worden. Bei der allgemeinen Suche nach dem Schmuck fand die Erzieherin der prinzlichen Kinder den größten Teil der geſtohlenen Wertſachen in einem Paket. Der Prinz übergab ihr als Geſchenk 1000 Schilling. Nun klagt die Angeſtellte auf Auszahlung des vollen geſetzlichen Finderlohnes.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Grundſtimmung war durchaus freundlich, wenn ſich auch das Geſchäft vielfach in ziemlich engen Grenzen hielt. Lediglich in einzelnen Spezialwerten herrſchte regere Nachfrage bei weiter anziehenden Kurſen. Am Geldmarkt ſind die Sätze ſeit Ultimo immer noch ſehr hoch; tägilches Geld notierte 6½—8 %, monatliches Geld 6¾—7¾ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,97—168,39; Danz. 81,53 bis 81,73; franz. Frank 16,04—16,08; ſchweiz. 81,02 bis 81,22; Belg. 58,39—58,53; Italien 18,02—18,06; ſchwed. Krone 112,01—112,29; dän. 111,86—112,14; norweg. 106,07 bis 106,33; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,22 bis 59,36.

* **Produktenbörſe.** Von Amerika lagen höhere Getreidenotierungen vor und die Motivierung lautete auf Grund regneriſcher Witterung in Argentinien. Die La-Plata-Offerten von Weizen, die in den letzten Tagen nach Europa, beſonders auch nach Deutſchland, ziemlich anſehnlich geweſen waren, blieben aber am Markt und waren in den Forderungen nur unerheblich erhöht. Im Lieferungsgeſchäft blieb daher hier die Haltung auch ruhig. Dezember war in Deckung gefragt und die Preiſe zogen für dieſen Monat mehr als für ſpätere Sicht an. Von Roggen hielten Abgeber zurück und das machte ſich auch im Zeitgeſchäft durch einige Preisbeſſerung fühlbar. Von Gerſte halten die Provinzverkäufer etwas mehr mit Offerten zurück, doch zeigt ſich auch kaum Beſſerung der Kaufluſt. Hafer iſt ſpärlicher offeriert und im Durchſchnitt in etwas feſtere Tendenz. Weizenmehl behielt ſein ſchwieriges Geſchäft. Roggenmehl iſt wieder mehr begehrt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 12.	1. 12.		2. 12.	1. 12.
Weiz., märk.	269-272	268-271	Weizkl. f. Brl.	12,5-12,7	12,5-12,7
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,6-12,2	11,8-12,2
Rogg., märk.	228-233	226-231	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	215-245	215-245	kl. Speiſeerbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	190-203	190-203	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-186	174-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	21-22,5	21,0-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,0-38,2	35,0-38,2	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,4-9,5	9,5-9,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,2	32,2-34,0	Kartoffelflck.	26,0-26,2	26,0-26,4

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten): 1. Qualität 175, 2. Qualität 158, abfallende Sorten 134 Mark. Tendenz: Feſt.

* **Eierpreiſe** für den Eiergroßhandel in Pf. per Stück. a) Inländiſche Eier: Friſche Inlandseier über 55 Gramm 18 bis 20, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15—16, b) Auslandseier: Extra große Eier 23—24, normale Eier 12—14,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 9,50—11. c) Kühlhauseier: Diverſe 10,50—12, Dänen 14—16,50, Chineſen 10,25—13. d) Kalkeier: Diverſe 10. Tendenz: Etwas feſter.

* **Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Weiße Kartoffeln 2,50 bis 3, rote Kartoffeln 2,90—3,20, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,20 bis 3,60 M.

* **471 Konkurſe im November.** Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamts wurden im November d. J. durch den Reichsanzeiger 471 neue Konkurſe — ohne die wegen Maſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 128 angeordnete Geſchäftsaufſichten bekanntgegeben. Die entſprechenden Zahlen für den Vormonat ſtellen ſich auf 48[illegible] bzw. 147.

* **Warenhauszuſammenſchluß in Berlin.** Der Berliner Warenhauskonzern von Hermann Tietz hat ſämtliche Warenhäuſer der Firma Jandorf aufgekauft und iſt damit zum weitaus größten europäiſchen Warenhauskonzern geworden; er beſchäftigt jetzt mehr als 18 000 Angeſtellte.

* **Ein neuer Volldünger.** In einer Preſſebeſprechung des Stickſtoffſyndikats ſprach Direktor Dr. Büb über ein neues auf chemiſchem Wege hergeſtelltes Volldüngerfabrikat, das am 1. Januar 1927 in den Handel gebracht werden ſoll. Der Name des neuen Volldüngerfabrikates lautet „Nitrophoska". Das Fabrikat wird in zwei verſchiedenen Qualitäten der Landwirtſchaft angeboten werden. Es iſt ein von der J. G. Farbeninduſtrie hergeſtelltes Präparat, das die drei Kernnährſtoffe der Pflanzen (Stickſtoff, Phosphorſäure und Kali) in leichtlöslicher Form und in einer bisher nicht bekannten Hochkonzentration enthält, und zwar ſind in dieſem Nitrophoska über 50 % reine Pflanzennährſtoffe. Der Preis beträgt bis auf weiteres 27 bzw. 25,50 M. für 100Kilogramm loſe verladen, bei mindeſtes 15 Tonnen frachtfrei; vorläufig ſollen monatlich 10 000 Tonnen von einer Fabrik hergeſtellt werden.

Getreide.

Hamburg, 2. Dez. Weizen 268—274 Mk., Roggen 230—234 Mk., Hafer 180—188 Mk., Wintergerſte 200—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk. Mais 186—188 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 3. Dezember 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,75
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,68—0,73
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Auftrieb: 2996, Handel rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 4. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{56}	Mondaufgang	6^{20}	V.
Sonnenuntergang	3^{54}	Monduntergang	3^{43}	N.

1795 Der Geſchichtſchreiber Thomas Carlyle geb. — 1875 Der Lyriker Rainer Maria Rilke geb.

□ **Karneval in Preußen.** Der preußiſche Miniſter des Innern beſtimmt in einem Runderlaß an die Ober- und Regierungspräſidenten und den Polizeipräſidenten in Berlin unter Aufhebung der früheren Erlaſſe für karnevaliſtiſche Veranſtaltungen folgendes: Für Veranſtaltungen geſchloſſener Geſellſchaften innerhalb geſchloſſener Räume treten im Rahmen der allgemeinen Vorſchriften über die Polizeiſtunde keine Beſchränkungen ein. Öffentliche Veranſtaltungen aller Art (insbeſondere Aufführungen, Vorträge und Tanzluſtbarkeiten) in geſchloſſenen Räumen ſind zuzulaſſen. Für die beſetzten Gebietsteile kann jedoch das Tragen karnevaliſtiſcher Verkleidungen oder Abzeichen aller Art und das Werfen von Luftſchlangen, Konfetti und dergl. verboten werden. Verboten bleiben unter freiem Himmel: alle karnevaliſtiſchen Veranſtaltungen, insbeſondere Umzüge jeder Art, das Tragen von Verkleidungen oder Abzeichen aller Art, das Singen, Spielen und Vortragen von Liedern, Gedichten und Vorträgen, das Werfen von Luftſchlangen, Konfetti und deraleichen.

Bad Bramſtedt, den 3. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten

Die nächſte Woche (5.—11. Dez. einſchl.) läßt nach unſern Ermittlungen in ihrem erſten und letzten Drittel ziemlich mildes, ſtarkwindiges Wetter mit ausgedehnten Niederſchlägen erwarten, in der übrigen Zeit Trockenheit und bei zeitweiſe heiterem Himmel Froſt. Um den 7., 9. und 10. Dez. fällt Schnee, beſonders in den Höhenlagen Starke atmoſphäriſche Störungen verurſachen um den 5. und 11. Dez. Stürme, im Küſtengebiete wie in NW und N.-Deutſchland.

5. Dez. Mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, verbreitete Regenfälle.

6: Unbeſtändig, ſtarkwolkig, ſtürmiſche Regen-, ſpäter Graupel- und Schneeböen aus W. und NW., Temperatur ſinkend.

7; Kälter, wolkig mit Aufheiterung, abflauende NW.-Winde, vorwiegend trocken, vereinzelte Schneefälle, Nachtfroſt.

8: Ziemlich kalt, teils neblig-trübe, teils ſonnig bis heiter und durchweg trocken. Zeitweiſe mäßiger Froſt.

9: Kälter, trocken, aufklarendes Froſtwetter mit öſtlichen Winden.

10: Kaltes trockenes Froſtwetter, zunächſt ſtark neblig, ſpäter aufklarend und ſonnig.

11: Milder, trüb, tags Tauwetter, ſtarke SO.- bis S.-Winde, ſpäter Schnee- und verbreitete Regenfälle. Im Nordſeeküſtengebiet ſtürmiſche Winde.

*⁎ **Niederſchläge im November.** Im November wurden hier nur 62,9 mm Niederſchläge gemeſſen, weniger als die Hälfte deſſen, was der Oktober brachte. Im erſten Manatsdrittel waren es 39,9 mm, im zweiten 10,8 mm, im letzten 12,2 mm. Die größte Menge, 7,7 mm, wurde am 1. feſtgeſtellt. Die Zahl der Tage mit Niederſchlag betrug wie im Oktober 18. Ein Tag brachte Gewitter mit Regen und Hagelſchlag.

*⁎ **Eine gemeine Tat** wurde in Bimöhlen verübt. Das Reichsbanner hatte am dortigen Gefallenendenkmal am Sonntag einen Kranz niedergelegt, der bereits in der folgenden Nacht entwendet wurde. Man glaubt, dem Täter auf der Spur zu ſein.

*⁎ **Eine ganze Anzahl von Neubauten** ſind hier in Vorbereitung. Auf dem Gelände des Bauvereins werden 4, auf Biſſenmoor bei dem Hauſe des Kätners Schramm 3 und am Weddelbrooker Weg ebenfalls 3 Wohnhäuſer baldigſt in Angriff genommen. Dazu kommen noch mehrere Neubauten an der Wiemersdorfer Chauſſee und an der Straße Unter der Lieth, die teilweiſe ſchon in Arbeit ſind. Acht Häuſer ſind im Laufe des Sommers ſoweit fertiggeſtellt worden, daß ſie teils ſchon bezogen werden konnten, teils nach Erledigung einiger Innenarbeiten demnächſt bezugsfertig ſein werden. Wenn es meiſt auch nur kleinere Häuſer mit je einer einzelnen Wohnung ſind, ſo iſt und wird dadurch doch recht viel neuer Wohnungsraum hergeſtellt und ſehr viel Arbeitsgelegenheit geſchaffen. Was letzteres anbetrifft, ſo ſei außerdem an die umfangreichen Erweiterungsbauten, die an der Anderſenſchen Mühle und auf dem Solbad vorgenommen worden ſind, ſowie an den Durchbau des Holſteiniſchen Hauſes erinnert.

Weihnachtskirchenkonzert. Der Frauenchor tritt in dieſem Weihnachtskirchenkonzert mit einem Programm größeren Stils an die Oeffentlichkeit. Das zeigt uns ſchon die große Zahl der Mitwirkenden, bedingt durch die Eigenart der aufzuführenden Werke. Es ſind ausſchließlich alles Werke alter Meiſter bis auf das Marienwiegenlied von M. Reger und das Gebet von C. Brückner. Es ſpricht aus ihnen die gläubige Innigkeit, die ſich ſteigern kann zu einem frohlockenden „Ehre ſei Gott in der Höhe" und zu einem jubelnden „Allelujah" des mit den Soliſtinnen zuſammenſingenden Chores. Keines der Werke atmet Kompliziertheit, ſondern die Schlichtheit zeugt von großer Muſikalität der Meiſter, die ſo ſchrieben, wie ſie mußten. — Geboten werden Chorwerke, teilweiſe umrankt von Inſtrumentalſtimmen. Auch die Soliſtin, die Konzertſängerin Frl. Dibbern aus Kiel, wird Werke mit Orcheſterbegleitung ſingen. Der Celliſt, Herr Zwingmann, iſt uns Bramſtedtern noch in lieber Erinnerung. Man wird wieder ſeiner anerkannten Meiſterſchaft auf dem Cello lauſchen dürfen. — Der Eintrittspreis iſt ſo gehalten, daß der Beſuch des Konzerts allen ermöglicht iſt. Die Plätze im Altarraum koſten [illegible] M., alle übrigen 50 Pfg. Schülerkarten koſten die Hälfte. Für ein derartiges Konzert muß man in einer Großſtadt 1,50—2 M. zahlen. — den Ueberſchuß erhält die kirchliche Frauenhilfe um Bedürftigen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Schon der Wohltätigkeitsgedanke iſt ein Grund mehr, daß die Kirche bis auf den letzten Platz beſetzt wird.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Kellinghuſen. Tödlicher Unfall oder Selbſtmord? Geſtern abend wurde an dem Bahndamm dicht am Geleis, eben außerhalb der Stadt, in der Gegend der Oberndorfer Lieth ein Mann in mittlerem Alter mit ſchweren Verletzungen tot aufgefunden. Ein Fahrrad lag an der Unfallſtelle im Graben. Nach den bei der Leiche vorgefundenen Papieren handelt es ſich um einen Mühlenarbeiter Franz Rickers, welcher bei der Mahlſtedtſchen Mühle bei Breitenberg beſchäftigt war. Ob Unfall oder Selbſtmord vorliegt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Alveslohe. Die bei dem Landmann Auguſt Mohr, Schäferei, bedienſteten Helene Jaentſch machte am Sonnabendnachmittag ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Als Grund zu der Tat wird Liebeskummer angenommen.

Heide. Wie dem „Nordiſchen Nachrichtendienſt" aus Berlin gemeldet wird, ſtimmte der Preußiſche Landtag am Mittwoch, den 1. Dezember, einem Antrage zu, der die ſchnelle Förderung von Bahnbauten der Strecke Heide—Rendsburg fordert.

Meldorf. Vom Schickſal verfolgt wird die Familie Friedrich. Nachdem der Vater von 4 Kindern geſtorben, dann der Witwe die 4jährige Tochter geſtorben, ſtarb in dieſen Tage die zweite Tochter an den Folgen einer Operation.

Trittau. Auf der Station Boberg-Havighorſt geriet der Lokomotivführer Möller beim Rangieren zwiſchen die Puffer zweier Wagen. Dem Verunglückten wurde die Bruſt eingedrückt. Er ſtarb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Rendsburg. Der Provinzial-Ausſchuß iſt, wie nicht anders zu erwarten war, in dem vom preußiſchen Miniſter des Innern verlangten Gutachten zur Groß-Altona-Frage auf den Boden der Unterelbe-Entſchließung der Mehrheit des Provinzial-Landtages getreten. Die Veröffentlichung des Wortlautes des Gutachtens dürfte nach Rückkehr des Landeshauptmanns von ſeiner Reiſe nach Altona zu erwarten ſein.

Glückſtadt. Ein wertvolles Andenken aus früherer Zeit beſitzt Glückſtadt. Es handelt ſich um ein groſſes Schlachtengemälde, das aus der Zeit des dreiſſigjährigen Krieges ſtammt und in der Hauptfigur den Obriſten Marquard Pontz darſtellt, der in der Schlacht bei Lutter am Barenberge 1626 tödlich getroffen wurde. Wie das Bild eines unbekannten Malers nach hier gekommen iſt, weiß man nicht.

Fahrenkrug. Am Dienstag wurde Frau Reeſe-Schafhaus auf dem Wege von Schafhaus nach Fahrenkrug von einem beſſer gekleideten Manne vom Rade geſtoßen und dann ihres Geldes beraubt. Der Täter flüchtete in die Tannen und entkam.

Duvenſtedt. Nachts brannte das große Viehhaus des hieſigen Trabergeſtüts von Pawlack nieder. Glücklicherweiſe waren bald Leute zur Stelle, denen es allerdings nur mit großer Mühe gelang, die zahlreichen, zum Teil recht wertvollen Pferde aus dem brennenden Gebäude zu retten. Auch ſämtliche Futtervorräte wurden vernichtet. Als Entſtehungsurſache des Feuers wird ein Racheakt vermutet. Als man das Dienſtmädchen einem Kreuzverhör unterzog und ihm ſchließlich auch noch Zigarettenſtummel aus dem Strumpf zog, geriet es ſo in Aufregung, daß man es mit dem Krankenauto in eine Anſtalt ſchaffen laſſen mußte.

Schleswig. Wegen Mordverſuchs wurde der Klempnergeſelle Mumm dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. M. kam in der Nacht angetrunken nach Hauſe, öffnete den Gashahn und verſuchte, ſeine Frau und ſeine vier Kinder zu vergiften. Die Frau kletterte aus dem Fenſter der im erſten Stock gelegenen Wohnung, um Hilfe zu holen und blied am Ladenſchild hängen. Sie konnte von Vorübergehenden befreit werden. Durch ſofortiges Eingreifen konnte auch das Leben der Kinder gerettet werden.

Burg i. Dithm. Geſtern morgen 7,15 Uhr wurde etwa 100 Meter öſtlich des hieſigen Bahnhofs zwiſchen den Gleiſen 1 und 2 eine männliche Leiche mit Kopfwunden aufgefunden. Nach den vorhandenen Papieren iſt es der Müllergeſelle Klaus Otte aus Kiel, der zuletzt etwa vier Wochen auf der Mühle des Mühlenbeſitzers Wieſe in Großen-Rade beſchäftigt war. Es handelt ſich hier um einen Reiſenden aus Zug 1923 vom Mittwoch abend, der anſcheinend verſucht hat, den Bahnſteig auf verbotenem Wege zu verlaſſen und hierbei durch den Güterzug 6716 überfahren wurde. — Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt in der vergangenen Nacht der Rentner Klaus Möller von hier. M. war früher Beſitzer eines Hofes in Strittmoor bei Burg. Er hat in einem Anfall von Schwermut Hand an ſich gelegt.

Weſterland. Die Stadt hatte beſchloſſen, den Volksſchülern freie Warmbäder einmal wöchentlich zu verabreichen. Hiergegen kämpften, wie ſich auf dem letzten Elternbeiratsabend herausſtellte, viele Eltern. Auch wandte ſich eine Anzahl gegen das Turnen mit nackten Beinen. Den Kindern wurde nunmehr das Freibad zur Pflicht gemacht.

Flensburg. Tödlich verunglückt iſt in Niehus der Waldarbeiter Thomas Lorenzen aus Flensburg, der beim Fällen eines Baumes in dem Forſtgutsbezirk Kluesries derart ſchwere Verletzungen erlitt, daß er anderen Folgen ſtarb.

Altona. Ein Mitglied des Bürgervereins von 1848 zu Altona brachte das rigoroſe Vorgehen der ſtädtiſchen Behörden zur Sprache. Für den Bau einer Benzintankſtelle habe er nicht ganz einen Quadratmeter Straßengelände in Benutzung genommen. Bevor ihm die Bauerlaubnis erteilt ſei, habe er 100 Quadratmeter von ſeinem Grundſtück an die Stadt unentgeltlich abtreten müſſen. Dann ſei ihm während der Bauausführung erklärt, er müſſe aber für die Benutzung des Straßengeländes einen beſtimmten Teil des Umſatzes an die Stadt abführen, jetzt ſei er plötzlich aufgefordert, 300 Mark an die Stadt zu zahlen. Auf eine Beſchwerde habe er nun die Antwort erhalten, wenn nicht gezahlt werde, würde das Geld zwangsweiſe eingetrieben.

Hamburg. Zu dem Mord an dem Kaufmann Hamecher teilt die Hamburger Polizeibehörde mit, daß als Täter drei junge Leute in Frage kommen, die in homoſexuellen Kreiſen zu ſuchen ſein dürften. Die mutmaßlichen Täter ſind in der Mordnacht beim Verlaſſen des Hauſes Hohe Bleichen 24 geſehen worden; jeder führte einen Handkoffer mit ſich, in dem ſich wahrſcheinlich dem Ermordeten geſtohlene Kleidungsſtücke befanden. — 1000 Mark Belohnung hat die Polizei auf die Ermittlung der Mörder des Kaufmanns Hamecher, Hohe Bleichen, ausgeſetzt.

Nah und Fern.

○ **Von einer Dogge zerfleiſcht.** Ein ſonderbarer Unglücksfall ereignete ſich im Berliner Weſten. Die 58jährige Witwe Henriette Chodzieſen wurde auf der Treppe von einer großen deutſchen Dogge angefallen und ſchwer verletzt. Das Tier zerfleiſchte ihr die eine Hand vollſtändig, ſo daß Frau Chodzieſen nach dem Eliſabethkrankenhaus gebracht wurde, wo die Amputation der Hand vorgenommen werden mußte.

○ **Die Täter des Kircheneinbruchs in Andechs verhaftet.** In Augsburg wurden von der Augsburger Kriminalpolizei zwei Burſchen feſtgenommen, die im Beſitz von Teilen von Kirchengegenſtänden waren und die aller Wahrſcheinlichkeit nach als Täter des Kircheneinbruchs in die Wallfahrtskirche Andechs in Frage kommen. Die beiden waren ſchwer bewaffnet und hatten zahlreiche Einbruchswerkzeuge bei ſich.

○ **Eröffnung der Schwarzwaldbahn von Titiſee nach Seebrugg.** Soeben wurde die neue Schwarzwaldbahn von Titiſee nach Seebrugg, die ſich in einem der ſchönſten Teile des badiſchen Schwarzwaldes erſtreckt und vor allem den Zugang zum Feldberg erleichtert und auf eine Wegſtunde kürzt, in Anweſenheit des badiſchen Staatspräſidenten, des Präſidenten der Reichsbahndirektion und einer Reihe geladener Gäſte in feierlicher Weiſe eröffnet.

○ **Aus dem Zuchthaus ausgebrochen.** In der Strafanſtalt Lichtenburg bei Torgau erfolgte ein Ausbruch von ſechs Gefangenen. Von den Ausbrechern ſind zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus und die übrigen zu Zuchthausſtrafen von mehr als zehn Jahren verurteilt. Noch in der Nacht gelang es, drei der Entwichenen wieder einzufangen. Die übrigen halten ſich wahrſcheinlich im Annaburger Forſt verſteckt. Es wird von einem großen Schupoaufgebot nach ihnen gefahndet. Die Verbrecher hatten die Balken einer Wand ihres Arbeitsſaales durchſägt und ſich dann vom zweiten Stockwerk in den Hof hinuntergelaſſen.

○ **Typhus in Groß-Strehlitz.** Das Groß-Strehlitzer Krankenhaus gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Kreiſe Groß-Strehlitz eine größere Anzahl von Typhuserkrankungen vorgekommen iſt. Bisher wurden 14 Perſonen ins Krankenhaus eingeliefert, von denen eine geſtorben iſt. Die Urſache der Erkrankungen ſteht bisher noch nicht feſt.

⊙ **Ein ſchwerer Dünenſturz** hat ſich in der Nähe des memelländiſchen Bades Schwarzort an den ſogenannten Toten Dünen ereignet. Der Einſturz der Düne war weithin hörbar, da er eine große Detonation hervorrief. Die Düne iſt völlig verſchwunden, an ihrer Stelle hat ſich ein Haffufer gebildet. Glücklicherweiſe haben um dieſe Zeit dort keine Fiſcher gefiſcht, ſonſt wäre ein ſchweres Unglück entſtanden. Ein ähnlicher Dünenſturz hat ſich vor einigen Jahren in Schwarzort ereignet.

⊙ **Aushebung einer Banknotenfälſcherwerkſtatt in Wien.** In Wien iſt es der Polizei gelungen, eine Banknotenfälſcherwerkſtatt auszuheben, in der falſche 100-Schilling-Noten erzeugt wurden. Die Fälſchungen waren gut gelungen. Die Fälſcherwerkſtatt war in einem Papiermagazin untergebracht, wo die Fälſcher ungeſtört arbeiten konnten. Bisher wurden zwei Verhaftungen vorgenommen.

⊙ **Exploſion in einem Hüttenwerk in Luxemburg.** In Athus bei Rodingen geriet in einem Hüttenwerk eine unterirdiſche Gasleitung in Brand. Die Arbeiter des Hüttenwerks verließen fluchtartig ihre Arbeitsſtätte. Einer von ihnen ſtürzte in einen offenen Gasſchacht, deſſen Verſchluß durch die Exploſion fortgeſchleudert war. Erſt nach Löſchung der Hochöfen und Reinigung der Gasleitung mit Gebläſemaſchinen gelang es, die vollſtändig verkohlte Leiche des Arbeiters zu bergen.

○ **Einebnung des Schlachtfeldes von Verdun.** Die franzöſiſche Regierung will das Schlachtfeld von Verdun 60 Zentimeter tief aufreißen und einebnen laſſen. Sie hat dieſen Auftrag für acht Millionen Frank an einen Privatunternehmer vergeben. Die Stadt Verdun hat dagegen proteſtiert, weil ſie in der Einebnung eine Schändung der Gefallenen erblickt.

○ **Ein Diamant für 99 000 Mark.** Der „Golden Dawn“-Diamant, der in London verſteigert wurde, iſt für 99 000 Mark von dem indiſchen Prinzen Aga Khan gekauft worden. Der bisherige Beſitzer des Steines, der engliſche Hauptmann Lucas, iſt ſchwer enttäuſcht worden. Er hatte bereits dem engliſchen Veteranenverband verſprochen, dieſem alles zu ſtiften, was er über 600 000 Mark für den Diamanten erhalten würde.

⊙ **Erneuter Bergrutſch bei Nizza.** Wie Havas aus Nizza meldet, ſind in Roquebillère weitere zehn Häuſer eingeſtürzt. Eine Sachverſtändigenkommiſſion hat feſtgeſtellt, daß es unmöglich ſei, einen Teil des Dorfes vor einer Verſchüttung zu bewahren.

⊙ **Schreckensſzene vor einem Bärenkäfig.** Die fünfjährige Tochter des Direktors der Königlichen Oper in Stockholm, die mit ihrer Wärterin den Stockholmer Naturtiergarten auf Skanſen beſuchte, ſteckte in einem unbewachten Augenblick ihre Hand durch das Gitter des Bärenzwingers, in welchem mehrere braune Bären untergebracht ſind. Ehe die Kleine ihre Hand noch zurückziehen konnte, hatte einer der Bären dieſe vollſtändig vom Arme des Kindes abgebiſſen.

Bunte Tageschronik.

Warnemünde. Hier erfolgte die offizielle Einweihung des neuen Fährſchiffes „Schwerin“ für die Fährenſtrecke Warnemünde—Gjedſer durch den Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft Dr. Dorpmüller.

St. Andreasberg (Harz). In der Wohnung des Schuhwarenhändlers Beckmann, der der Polizei verdächtig erſchien, wurden 58 Pfund Dynamit mit Sprengkapſeln gefunden.

Trier. Im Alter von 104 Jahren ſtarb die älteſte Frau des Regierungsbezirks Trier und wohl auch der Rheinprovinz, die Witwe Müller in Niederſtaden im Kreiſe Bitburg.

Paris. Zwiſchen der franzöſiſchen und der engliſchen Regierung ſind Verhandlungen im Gange, um einen regelmäßigen Waſſerflugzeugdienſt zwiſchen Southampton und Cherbourg einzurichten. Cherbourg ſolle der Zwiſchenlandungsplatz für alle engliſch-transatlantiſchen Linien werden.

Newyork. Der Boxweltmeiſter Tunney iſt wegen wiederholten Boxens an nichtkonzeſſionierten Orten von der Polizei verhaftet und erſt gegen hohe Kaution freigelaſſen worden.

Beſtattung der Opfer der „Möwe“.

Ein langes Trauergefolge geleitete die Särge der Opfer zum Bahnhof von Pillau. Die Exploſionskataſtrophe auf dem Torpedoboot „Möwe“ hatte bekanntlich ſieben Todesopfer gefordert.

Welt und Wiſſen.

w. **Übertragbare Krankheiten in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind in Preußen in der Zeit vom 5. September bis zum 9. Oktober d. J. nachſtehennde Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Diphtherie 1952 (73), übertragbare Genickſtarre 40 (19), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 276 (48), nach Fehlgeburt 134 (67), ſpinale Kinderlähmung 426 (50), Körnerkrankheit 198 (—), Lungen- und Kehlkopftuberkuloſe 4811 (2023), Milzbrand 3 (—), Pocken 2 (—), übertragbare Ruhr 906 (25), Scharlachfieber 5058 (43), Unterleibstyphus 4137 (320), Paratyphus 1048 (12), Fleiſch-, Fiſch- und Wurſtvergiftung 164 (7), Bißverletzungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 17 (—).

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 2. Dezember.

Beamtenforderungen auf Gehaltserhöhung.

Berlin. Der Allgemeine Deutſche Beamtenbund, der Ring deutſcher Beamtenverbände, der Allgemeine Freie Angeſtelltenbund, der Geſamtverband deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften und der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten haben in der Frage einer Beſoldungsaufbeſſerung als ihre übereinſtimmende Meinung feſtgeſtellt, daß der wirtſchaftlichen Notlage ihrer Mitglieder durch die vom Reichsfinanzminiſter geplante einmalige Zulage in geringer Höhe keineswegs abgeholfen werden könne. Die genannten Organiſationen erwarteten vielmehr vom Reichstag, daß er alsbald eine angemeſſene Erhöhung der laufenden Bezüge für die unteren und mittleren Gruppen und eine Anpaſſung des Wohnungsgeldes an die geſtiegenen Mieten vornehmen werde.

Deutſchnationale Reichstagsinterpellation gegen das Reichsbanner.

Berlin. Im Reichstag iſt eine deutſchnationale Interpellation eingegangen, in der auf Preſſenachrichten über eine Übung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Bezug genommen wird. In dieſen Berichten iſt davon die Rede, daß eine militäriſch aufgezogene Nachtübung mit dem Ziele Aushebung der Reichswehr in Donauchingen ſtattgefunden habe. Die Interpellation fragt die Reichsregierung, ob das zutrifft und welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenkt, um derartige an Vorbereitung zum Landes- und Hochverrat grenzende Unternehmungen des Reichsbanners dauernd zu verhindern.

Vaterländiſche Verbände und Reichswehr.

Berlin. In einer von Graf von der Goltz gezeichneten Mitteilung erklären die Vaterländiſchen Verbände, daß ſie mit militäriſchen Dingen und mit der Reichswehr nichts zu tun haben und in ihren Reihen jede militäriſche Betätigung ablehnen, da durch eine ſolche die Verbandsangehörigen von ihren wahren Aufgaben, nämlich die Erſtarkung des deutſchen Volkes in geiſtiger, ſittlicher und körperlicher Beziehung, abgelenkt werden würden, ohne dem Vaterland zu nützen.

Hau unſchuldig?

Berlin. Ein Unbekannter hat ſich in einem Schreiben an mehrere Zeitungen als Mörder der Frau Molitor bezeichnet. Der Staatsanwaltſchaft in Karlsruhe, die den Fall Hau bearbeitete, iſt noch nichts davon bekannt.

Strafantrag gegen den „Montag Morgen“.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt erfährt, hat der Kammergerichtspräſident in ſeiner Eigenſchaft als Dienſtvorgeſetzter des Landgerichtsdirektors Marſchner wegen der gegen dieſen im „Montag Morgen“ enthaltenen Beleidigungen auf Rechtsbeugung Strafantrag geſtellt.

Reviſion Schröders verworfen

Leipzig. Nach längeren Beratungen in dem Reviſionsprozeß Schröder hat das Reichsgericht die Reviſion Schröders verworfen und das Urteil der Vorinſtanz ohne jede Begründung beſtätigt.

Demonſtration vor dem Breslauer Gerichtsgebäude.

Breslau. Hier begann der Prozeß gegen den 31 Jahre alten Angeſtellten und Mitglied des Stahlhelms Paul Magiera, der am 29. Juni den Reichsbannermann Felix Doktor erſchoſſen hat. Die Anklage lautet auf vorſätzliche Tötung. Da man Zuſammenſtöße vor dem Landgerichtsgebäude befürchtete, wurden ſtrengſte polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Das geſamte Gerichtsgebäude iſt von einer ſtarken Polizeitruppe umſtellt. Beim Eintreten in den Zuhörerraum wurde eine Durchſuchung nach Waffen vorgenommen. Da Hunderte von Menſchen zurückgewieſen wurden, entſtand eine Erregung in der Menge und man hörte Zurufe wie: „Schändliche preußiſche Klaſſenjuſtiz!“ Die Polizei mußte von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen. Mit Hilfe von berittenen Polizeibeamten gelang es, die andringende Maſſe in die Nebenſtraßen zurückzudrängen.

Feſtnahme eines ehemaligen franzöſiſchen Leutnants.

Paris. Die Agence Havas teilt mit, der franzöſiſche Unterſuchungsrichter, der gegen den ehemaligen Leutnant Deſiré David einen Haftbefehl wegen Betrügereien und Fälſchungen erlaſſen hatte, habe aus Berlin die Mitteilung erhalten, daß die deutſche Polizei David feſtgenommen habe. Von den franzöſiſchen Gerichten iſt außerdem ein Haftbefehl wegen angeblicher Spionage zugunſten Deutſchlands gegen David erlaſſen worden. Die franzöſiſchen Behörden, ſo berichtet Havas, wollen daher die Auslieferung Davids bei den deutſchen Behörden beantragen.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschl. Beichte u. hl. Abendmahl
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Für die rege Anteilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit sagen wir hiermit allen unsern
tiefgefühlten Dank.
Familie Drohn.

Zwangsverſteigerung.
Am 6. 12 26, vorm 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Johs. Lembcke
1 großes Ladenregal
1 groß. Ladenſchrank
3 Ladentiſche
1 Spiegel
öffentlich meistb. gegen Barzahlung versteigern.
Abel, Obergerichtsvollzieher in Bad Bramstedt.

Inserieren bringt Gewinn!

Alpina-Uhren
seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig!
Alleinverkauf bei
Carl Freudenthal.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.
in Bad Bramstedt.
Kaſſenſitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung.

Prima
Ochsen- und Schweinefleisch ff. Wurst- und Aufschnittwaren
empfiehlt Paul Herrmann, Bahnhof.

Nähmaſchinen Fahrräder
in reicher Auswahl und jeder Preislage
Hans Krohn.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Kainit Thomasmehl
aus anrollendem Waggon und ab Lager gibt günstig ab
Heinr. Fick, Tel. 4

Prima Hamburger Kuchen-Syrup
sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität empfiehlt
S. S. Peters.

Sängerheim.
Am Sonnabend, den 4. Dezember, abends 8 Uhr:
Groß. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Handwerkerbund
Verſammlung
am Sonntag, den 5 Dezbr., nachm 3½ Uhr, bei A. Schümann, Wiemersdorf
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Sprechstunde des Kreisgeschäftsführers am selben Tage von 10-1 Uhr in der hiesigen Kreditbank.
Der Vorstand.

Bahnhof Wiemersdorf.
Sonnabend, den 4. Dezember 1926, abends 8 Uhr:
Gross. Preisskat
und Um die Herzen
Es ladet frdl. ein Heinr. Stäcker.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 5. Dezbr., abends 8 Uhr.
Zigeunerliebe
Sittenbild in 5 Akten.
Nachdem:
Alexandra
Russisches Volksdrama in 5 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 284 | Sonnabend, den 4. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Zuſtandekommen der geplanten Viermächtekonferenz wird von dem Verlauf der Genfer Tagung abhängen.
* Im Reichstag wurde das Geſetz zum Schutz der Jugend gegen Schmutz- und Schundſchriften angenommen.
* Ein Mißtrauensantrag gegen das Linkskabinett Schröder-Aſch-Möller in Mecklenburg ſcheiterte mit 24 gegen 26 Stimmen.
* Bei den Folkethingwahlen in Dänemark errangen die Rechtsparteien erhebliche Vorteile, ſo daß das auf Grund einer Linkskoalition regierende Kabinett des Sozialiſten Stauning zurücktreten wird.

Deutſcher Reichstag.

(245. Sitzung.) CB. Berlin, 3. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht die dritte Beratung des Geſetzes gegen die Schund- und Schmutzſchriften. Zuerſt wurde ein kommuniſtiſcher Antrag auf Abſetzung von der Tagesordnung gegen Kommuniſten und Sozialdemokraten abgelehnt. Die Demokraten waren durch ihre Fraktionsſitzung noch vom Plenum ferngehalten.

Präſident Löbe ſchlug für die allgemeine Ausſprache eine Redezeit von dreißig Minuten vor, für die Einzelberatung eine ſolche von zehn Minuten. Ein Antrag Schreck (Soz.), die Redezeit auf eine Stunde feſtzuſetzen, wurde gegen Kommuniſten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Der Kompromißantrag.

Der Schriftführer verlas darauf den Kompromißantrag, wonach das Reich im Einvernehmen mit den Landesregierungen verſchiedene Reichsprüfſtellen einrichten ſoll.

Abg. Stöcker (Komm.) beantragte Ausſetzung der Beratung um eine Stunde, damit die Fraktionen zu dem Antrag Stellung nehmen könnten. Gegen Sozialdemokraten, Kommuniſten und Demokraten wurde der Antrag abgelehnt. Abg. Dr. Roſenberg (Komm.) beantragte nunmehr, den Reichskanzler herbeizuzitieren. Der Antrag wurde gegen Sozialdemokraten und Kommuniſten abgelehnt. Abg. Schreck (Soz.) verlangte auch die Verleſung des ſozialdemokratiſchen Abänderungsantrages, der nur eine Reichsprüfſtelle verlangt. Nachdem auch dieſer Antrag verleſen war, wurde die allgemeine Ausſprache eröffnet.

Stellungnahme der Parteien.

Abg. Dr. Breitſcheid (Soz.) bezeichnete es als einen ungewöhnlichen und der Würde des Parlaments abträglichen Vorgang, daß hier über Anträge debattiert werden ſolle, die noch nicht einmal im Wortlaut den Abgeordneten vorlägen. Der demokratiſche Miniſter Külz habe nach der Ablehnung des Kernſtückes der Vorlage ſie nicht zurückgezogen. Durch die Vorgänge der letzten Tage ſeien dieſe zu einer ausgeſprochen parteipolitiſchen Angelegenheit geworden. Ein Teil der Regierungsmitglieder habe den Anſchluß nach rechts geſucht und gefunden, unter der Führung eines demokratiſchen Miniſters. Wenn man wie Miniſter Külz vom Standpunkt des normalen Menſchen ausgehe, dann könne man Max und Moritz von Wilhelm Buſch, Schillers „Räuber“, ja ſogar das Alte Teſtament verbieten. Nach ſeinem Verhalten in der Potemkin-Angelegenheit hätten die Sozialdemokraten zum Miniſter nicht mehr das nötige Vertrauen. Die Sozialdemokraten warnten vor dieſem Geſetz und vor ſeinen politiſchen Folgen.

Der inzwiſchen gedruckt verteilte Kompromißantrag iſt von ſämtlichen bürgerlichen Fraktionen, mit Ausnahme der Demokraten, unterzeichnet worden.

Von den Kommuniſten iſt folgender Mißtrauensantrag eingegangen: Der Reichsinnenminiſter Dr. Külz beſitzt nicht das Vertrauen des Reichstages.

Abg. Dr. Roſenbaum (Komm.) wandte ſich gegen den Innenminiſter. Wenn Lächerlichkeit in Deutſchland töten würde, ſo wäre Dr. Külz ſchon heute ein toter Mann.

Abg. Frau Dr. Bäumer (Dem.) erklärte, ihre Partei hätte nicht das Bedürfnis, in der dritten Leſung noch an der Generaldebatte teilzunehmen. Sie wollte nur einige Bemerkungen der Oppoſitionsredner zurückweiſen. Es ſei nicht zu leugnen, daß die Verbreitung guter Jugendſchriften ſtark gehemmt werde durch das Maſſenangebot von Schundliteratur durch Kapitaliſten der ſchmutzſüchtigen Art. Durch Annahme des vorliegenden Geſetzes werde dieſen Kapitaliſten ihr häßliches Gewerbe erſchwert. Aber bei der jetzigen Gliederung der Prüfſtellen liege die Gefahr vor, daß das Geſetz allein zu kulturbekämpfenden Zwecken und zur Unterdrückung der Meinungsfreiheit mißbraucht wird.

Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache. In der Einzelberatung beantragte Abg. Dr. Löwenſtein (Soz.) eine Änderung dahingehend, daß Zeitungen und Zeitſchriften ganz allgemein, nicht nur politiſche, vom Geſetz ausgenommen werden.

Die Abſtimmung.

Abg. Hörnle (Komm.) trat nochmals für die Ablehnung der Vorlage ein. Der ſozialdemokratiſche von Dr. Löwenſtein begründete Abänderungsantrag zum § 1 wurde gegen die Sozialdemokraten, Demokraten und Kommuniſten abgelehnt. **Nach Ablehnung aller weiteren Abänderungsanträge wurde § 1 in namentlicher Abſtimmung mit 249 gegen 158 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Dagegen ſtimmten die Sozialdemokraten, die Kommuniſten und die meiſten Demokraten.**

§§ 2 und 3, die in der zweiten Beratung abgelehnt worden ſind, will der Kompromißantrag der bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Demokraten, in der Form wiederherſtellen, daß die Prüfſtellen vom Reichsminiſter des Innern im Einvernehmen mit den Landesregierungen nach Bedarf errichtet werden. Ihre Entſcheidungen ſollen für das ganze Reich Gültigkeit haben. Zur Entſcheidung über Einſprüche und Beſchwerden ſoll eine Oberprüfſtelle in Leipzig gebildet werden. Die Prüfſtelle beſteht aus einem beamteten Vorſitzenden und acht Sachverſtändigen aus den Kreiſen der Kunſt und der Literatur, des Buch- und Kunſthandels, der Jugendwohlfahrt und der Jugendorganiſationen, der Lehrerſchaft und der Volksbildungsorganiſationen. Der Reichsinnenminiſter ſoll nach dem Antrage bei der Ernennung der Sachverſtändigen die Vertreter der Kirchen berückſichtigen. Nur bei Übereinſtimmung von mindeſtens ſechs Mitgliedern darf eine Schrift auf die Verbotsliſte geſetzt werden. Der Oberprüfſtelle gehören außer dem Vorſitzenden und dem Sachverſtändigen noch ſechs vom Reichsrat gewählte Beiſitzer an. Sämtliche Abänderungsanträge der Sozialdemokraten wurden nach kurzer Debatte abgelehnt.

§ 2 wurde in namentlicher Abſtimmung mit 237 gegen 146 ſozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Stimmen bei 29 Stimmenthaltungen der Demokraten in der Faſſung des Kompromißantrages angenommen. Beim § 3, der die Zuſammenſetzung der Prüfſtelle regelt, wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag, der die beſondere Berückſichtigung der Kirchenvertreter ſtreichen will, in namentlicher Abſtimmung mit 238 gegen 168 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommuniſten abgelehnt. § 3 wurde dann in der Kompromißfaſſung angenommen.

Zum § 4, der das Verfahren bei den Prüfſtellen feſtſetzt, beantragen die Sozialdemokraten Streichung der Beſtimmung, daß bei geſchäftlichen Anpreiſungen auf ein ſchwebendes oder abgeſchloſſenes Verbotverfahren hingewieſen werden darf. Dieſer Antrag wurde in namentlicher Abſtimmung mit 255 gegen 151 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt, § 4 ſelbſt in der Faſſung der zweiten Leſung gegen Sozialdemokraten, Demokraten und Kommuniſten angenommen. Gegen dieſelbe Minderheit wurde auch § 5 über Koſten des Verfahrens angenommen. Zum § 6, der die Strafen enthält, führte Frau Abg. Blum-Düſſeldorf (Komm.) aus, die Macher dieſes Geſetzes verdienten ſelbſt Gefängnisſtrafe. Unter Ablehnung ſozialdemokratiſcher und kommuniſtiſcher Anträge wurden auch die §§ 6 und 7 mit den Ausführungsbeſtimmungen angenommen.

Vor der Schlußabſtimmung gab Abg. Dr David (Soz.) eine Erklärung ſeiner Fraktion ab, worin noch einmal alle die Gründe angeführt werden, weshalb die Partei gegen das Geſetz iſt. Zum Schluß heißt es, daß ſeine Annahme einen ſchwarzen Tag für die deutſche Kultur bedeutet. Auf Antrag Schreck (Soz.) wurde die Schlußabſtimmung ſolange ausgeſetzt, bis die gegenüber der zweiten Leſung angenommenen Abänderungsanträge gedruckt vorliegen. — Es wurde in die Beratung des Geſetzentwurfes zur Änderung der Verordnung über die

Erwerbsloſenfürſorge

eingetreten. Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns erklärte in der Begründung, das Geſetz ſolle klarſtellen, daß Bezüge aus der Wochenfürſorge nicht auf die Erwerbsloſenfürſorge umgerechnet werden können. Ferner gibt die Vorlage die geſetzliche Form für die Neuordnung der Bedürftigkeitsprüfung und die Beſtimmungen über Erhaltung der Anwartſchaft für die Sozialverſicherten bei langer Erwerbsloſigkeit. Durch einen kommuniſtiſchen Antrag, neben Wochengeld auch die Erwerbsloſenfürſorge zu gewähren, würden die erwerbsloſen Frauen beſſergeſtellt ſein als die erwerbenden.

Abg. Brey (Soz.) erklärte, daß ſeine Partei für den Entwurf ſtimmen würde, trotzdem der Entwurf keineswegs alle Wünſche der Sozialdemokraten befriedige. Die Ausführungsbeſtimmungen zur Kriſenfürſorge ſeien geeignet, den geringen Reſt von Vertrauen, den die Erwerbsloſen noch zum Arbeitsminiſter hatten, verſchwinden zu laſſen.

Abg. Rädel (Komm.) bezeichnete die Regierungsvorlage als ganz unzulänglich. Durch die Ausführungsbeſtimmungen zur Kriſenfürſorge ſei der Wert dieſer Fürſorge für die Erwerbsloſen faſt illuſoriſch geworden.

Reichsabeitsminiſter Dr. Brauns erklärte, die Arbeitsnachweiſe würden angewieſen, die Verſicherungsbeiträge zu entrichten, die zur Erhaltung der Anwartſchaft der Verſicherten notwendig ſeien. Dabei ſollten auch die rückſtändigen Beitäge gezahlt ſein.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) beantragte die Aufhebung der Verordnung über die Erwerbsloſenfürſorge. Die Regierung ſolle dadurch zur ſchleunigen Einbringung des Arbeitsloſenverſicherungsgeſetzes gezwungen werden.

Damit ſchloß die erſte Beratung und die Vorlage kam ohne Ausſchußberatung zur zweiten Leſung. Nach Ablehnung zweier kommuniſtiſcher Abänderungsanträge wurde die Vorlage in zweiter Beratung und gleich darauf auch in dritter Beratung angenommen.

Inzwiſchen ſind die Druckſachen mit den angenommenen Abänderungsanträgen zum Schund- und Schmutzgeſetz verteilt worden, ſo daß die Schlußabſtimmung über das Geſetz vorgenommen werden konnte. Dieſe ergab, daß das Geſetz mit 250 gegen 158 Stimmen und 3 Stimmenthaltungen endgültig in der Schlußabſtimmung angenommen wurde.

Das Ergebnis wurde von den Kommuniſten mit ſtürmiſchen Pfui-Rufen aufgenommen. Tribünenbeſucher, die in die Pfui-Rufe mit einſtimmten, wurden hinausgewieſen. Die Abſtimmung über das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum gegen den Reichsinnenminiſter findet ſpäter ſtatt.

Darauf vertagte ſich das Haus auf nächſten Donnerstag, den 9. Dezember.

Genf vor dem Reichskabinett.

Die Aufgaben der deutſchen Delegation

Das Reichskabinett hat ſich vor der Abreiſe der deutſchen Delegation nach Genf mit der Ratstagung beſchäftigt. Dabei wurden ſowohl die deutſche Stellungnahme zu den Fragen beſprochen, die auf dem offiziellen Programm der Ratstagung ſtehen, wie vor allem auch die deutſchen Forderungen, die in den offiziellen Beſprechungen der Staatsmänner geltend gemacht werden ſollen. Im Zuſammenhang damit wurde auch die Entwaffnugsfrage behandelt, da über die Abberufung der Militärkontrollkommiſſion in Genf verhandelt werden ſoll. Bei dieſer Gelegenheit nahm das Kabinett Kenntnis von einem Geſetz gegen die Ausfuhr von Kriegsgerät und Munition, das vom Reichswirtſchaftsminiſterium vorbereitet worden iſt. Das Kabinett ſtimmte dieſem Geſetzentwurf zu.

In politiſchen Kreiſen ſteht man auf dem Standpunkt, daß die deutſche Delegation beſonderen Wert auf klar formulierte und unzweideutige Abmachungen legen muß. Im Mittelpunkt der Genfer Beratungen wird bekanntlich die Militärkontrollfrage ſtehen, und in den Kreiſen der Regierungsparteien iſt man der Anſchauung, daß die Genfer Beratungen zum mindeſten die Zuſage eines beſtimmten Datums für die Zurückziehung der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion ſowie eine für Deutſchland annehmbare Regelung der künftigen Völkerbundkontrolle bringen müſſen.

Von offiziöſer deutſcher Seite wird zu den Gerüchten über eine bevorſtehende Viermächtekonferenz darauf hingewieſen, daß das Zuſtandekommen einer ſolchen Zuſammenkunft völlig von dem Verlauf der Genfer Beſprechungen abhängen dürfte. Bis jetzt liegt jedenfalls noch keine feſte Vereinbarung vor. Die Anregung iſt auch nicht von deutſcher Seite ausgegangen.

Höhen und Tiefen.

Einige Jahre iſt es jetzt ſchon her, als der Zentrumsführer Dr. Wirth, damals Reichsfinanzminiſter oder Reichskanzler gar, in einer ſeiner temperamentvollen Reden von dem Zeitabſchnitt des „Hochkapitalismus“ ſprach, in den wir eingetreten ſeien. Er war wohl der erſte, der dieſes Wort prägte und damit die öffentliche Aufmerkſamkeit auf den unerhört raſchen Entwicklungsprozeß hinlenkte, den die Anſammlung großer und größter Vermögen nach der Kriegsbeendigung eingeſchlagen hatte.

*

Viele hatten, für Deutſchland wenigſtens, mit unſerer Niederlage und den ſchweren politiſchen und wirtſchaftlichen Erſchütterungen, die ihr folgten, ſo etwas wie das Ende des bisherigen Syſtems erwartet und ſeine Ablöſung durch eine mehr oder weniger andersgeſtimmte Ordnung der Dinge. Statt deſſen ſtürzten wir zwar zunächſt in die ungeheure Geldentwertung der Inflationsjahre, jetzt, nachdem die Wiederherſtellung der deutſchen Währung eine neue Grundlage für wirtſchaftsgemäßes Denken und Handeln geſchaffen hat, ſteuern wir in eine wahre Hochflut von Kapitalanhäufungen hinein, deren Ende noch gar nicht abzuſehen iſt. In der Reichshauptſtadt hat ſich in dieſen Tagen ein Warenhaus mit einem Schlage durch Ankauf anderer Häuſer zum größten Unternehmen dieſer Art auf dem ganzen europäiſchen Feſtland aufgeſchwungen — was, wenn man an die ungleich ältere Geſchichte ſolcher Unternehmungen in London und Paris denkt, wahrlich ſchon etwas beſagen will. Fehlt es anderwärts auch in Handels- und Geſchäftskreiſen immer noch an den flüſſigen Betriebsmitteln, die das tägliche Brot des rührigen Kaufmanns darſtellen, ſo ſcheint hier, in dieſem Mittelpunkte des Maſſenwarenumſatzes, die Sorge um das nötige Geld gar keine Rolle mehr zu ſpielen. Es wird zentraliſiert, rationaliſiert — mit deutſchen Worten läßt ſich dieſe Bewegung überhaupt nicht mehr kennzeichnen. Warenerzeugung und -einkauf werden ſo auf eine breitere Grundlage geſtellt und damit verbilligt, und der Umſatz wird auf dieſe Weiſe auf eine früher ungeahnte Höhenziffer geſteigert, was natürlich wieder im ewigen Kreislauf der Dinge die geſamte Leiſtungsfähigkeit dieſer Unternehmungen immer gewaltiger anwachſen läßt. Von den Truſtbildungen in der Induſtrie war ja ſchon oft genug in den letzten Jahren zu berichten; ſie greifen, wie man weiß, mehr und mehr über die nationalen Grenzen des Einzellandes hinaus und ſchicken ſich an, zunächſt im Umkreis von Europa eine Art von Weltgebäude aufzurichten, deſſen Herren und Meiſter ein Maß von Verantwortung zu tragen haben, wie es bisher nur ganz großen Staatsmännern oder Heerführern in den Schoß fallen konnte. Die Welt verwandelt eben nach und nach ihr ganzes Ausſehen.

*

Doch die Kehrſeite der Medaille darf über den ſtolzen Ziffern, die ſich da immer wieder auftürmen, auch nicht vergeſſen werden. Da leſen wir, daß Krupp, noch vor wenigen Jahren eine der Hauptzierden des deutſchen Induſtrieſtaates, nach langem, zähem Widerſtand gegen die Ungunſt der Zeit wie gegen die in dieſem Falle beſonders widerwärtigen Nachwirkungen des Kriegsverluſtes, nun auch unter die notleidenden Aktiengeſellſchaften geraten iſt. Ein Darlehnsgeſuch an das Reich in Höhe von zwanzig Millionen, von der Stadt Eſſen zu Zwecken des Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit warm befürwortet, iſt abgelehnt worden; man will verſuchen, auf andere Weiſe Hilfe zu bringen. Und der Begründer der Firma Gebrüder Stumm hätte es ſich gewiß auch nicht träumen laſſen, daß ſeine oder die ſeinem Stammunternehmen ſpäterhin angegliederten Werke einmal von Sanierung zu Sanierung würden ſchreiten müſſen, weil die Lage der Walzwerke, der Stahl- und Hammerwerke in Deutſchland ſich ſo ſehr verſchlechtert hat. Tag für Tag finden ſich in den Handelsteilen der Blätter immer neue Mitteilungen von erheblichen Kapitalverluſten induſtrieller Unternehmungen, von Aktienzuſammenlegungen, von Betriebsverkleinerungen, denen nur verhältnismäßig ſelten tröſtlichere Nachrichten aus anderen Wirtſchaftsgebieten gegenüberſtehen. Der engliſche Bergarbeiterſtreik iſt zu Ende gegangen, und ſchon ſchicken ſich die britiſchen Grubenbeſitzer an, mit aller Kraft das in den letzten Monaten verlorene Terrain im Inland wie im Ausland wieder zurückzuerobern. Sie ſind, wie ſie erklären, zum „Kampf bis aufs Meſſer“ entſchloſſen, ehe ſie vor den nichtengliſchen Grubenbeſitzern die Waffen ſtrecken.

*

Der Krieg bis aufs Meſſer, der nun ſeit Jahren ſchon im Fernen Oſten zwiſchen dem chineſiſchen Norden und dem ach ſo brüderlichen Süden um Kanton und Hongkong herum geführt wird, kann, wenn das Glück gut iſt, in abſehbarer Zeit aus einem ſehr einleuchtenden Grunde doch endlich zum Abſchluß kommen: weil nämlich dem Norden, oder richtiger geſagt der ihn vertretenden

Zentralregierung in Peking, das Geld ausgegangen iſt. Vollkommen und vollſtändig ausgegangen. So ſehr, daß eben dieſe Regierung ſich zur Niederlegung ihrer Gewalt veranlaßt oder genötigt ſah. Sie ſtand dem nackten Staatsbankrott gegenüber und ſah ſich damit am Grabe aller ihrer Hoffnungen, ihrer kriegeriſchen Bemühungen. Ihre Generale freilich werden vielleicht trotzdem fortfahren, mit den Schwertern und mit den Säbeln, über die ſie noch verfügen, in der Luft herumzufuchteln. Aber die nüchternen Engländer fangen bereits an, mit den erfolgreichen ſüdlichen Provinzen zu liebäugeln.

Bis zu ſo gründlich geleerten Kaſſen ſind die europäiſchen Mächte, wenn ſie auch dauernd über ſchwere finanzielle Nöte zu klagen haben, doch noch nicht herabgeſunken. Wenn es ſich darum handelte, Krieg zu führen, einen friſch-fröhlichen, wie es früher ſo oft geheißen hat, ſo würde z. B. die polniſche Regierung wieder unfehlbar neues Geld auf dem Grunde ihres Staatsſäckels zu finden wiſſen. Auf ein bißchen mehr oder weniger Volksverarmung pflegt es ihr ja in ſolchen Fällen nicht weiter anzukommen. Und für andere Regierungen, die den Frieden immer im Munde führen, aber von Abrüſtung nur bei anderen Ländern etwas wiſſen möchten, kann man ſich leider auch nicht dafür ins Feuer legen, daß der Glaubensſatz „Nie wieder Krieg" von ihnen jemals angenommen oder gar befolgt werden könnte.

Dr. Fu.

Der Kampf um den Finanzausgleich.

Anträge der kommunalen Spitzenverbände.

Zu den jetzt beginnenden Verhandlungen im Reichsrat über die Zwiſchenlöſung des Finanzausgleichsgeſetzes haben die kommunalen Spitzenverbände eine gemeinſame Eingabe an den Reichsrat gerichtet, in der ſie folgende Anträge ſtellen:

„Die Zwiſchenlöſung darf keinesfalls zum Nachteil der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände geändert werden. Vor allen Dingen muß die beſondere Umſatzſteuergarantie aufrechterhalten bleiben, andernfalls der Länderanteil an der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer von 75 auf 90 % erhöht werde. Die Gemeinden und Gemeindeverbände verlangen volle Freiheit für die Erhebung der Getränkeſteuer im Rahmen der reichsgeſetzlichen Beſtimmungen und erheben Widerſpruch gegen eine Senkung der Zuſchläge zur Grunderwerbsſteuer; ſonſt wären die Gemeinden und Gemeindeverbände bei ihren erhöhten Ausgaben, insbeſondere auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, nicht in der Lage, die ihnen obliegenden Aufgaben zu erfüllen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Notlage im beſetzten Gebiet.

Im Reichstagsgebäude traten die Ausſchüſſe für die beſetzten Gebiete zuſammen. Reichsminiſter Dr. Bell wies auf die wirtſchaftliche Not des Rheinlandes hin und richtete einen Appell an die Wirtſchaft des unbeſetzten Gebietes, ſich der beſetzten Gebiete anzunehmen. Nach einer eingehenden Debatte wurde zum Schluß eine Entſchließung einſtimmig gebilligt, in der dem Miniſter für die beſetzten Gebiete der Dank für ſeinen Appell ausgeſprochen und in der eine weiteſtgehende Berückſichtigung der Firmen im beſetzten Gebiet empfohlen wurde mit Rückſicht auf die größere Arbeitsloſigkeit und die ſtärkere Notlage der dortigen Wirtſchaft.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag zur Fürſtenabfindung.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat einen neuen Antrag zur Frage der Fürſtenabfindung eingebracht, der verlangt, daß das Recht zur Regelung der Fürſtenanſprüche den einzelnen Ländern gegeben wird, die die Befugnis haben ſollen, unter Ausſchluß des Rechtsweges durch Ländergeſetz die Auseinanderſetzung vorzunehmen. Außerdem wird in dem ſozialdemokratiſchen Antrag verlangt, daß die Anſprüche der Standesherren durch Landesgeſetz unter Ausſchluß des Rechtsweges für erloſchen erklärt werden können.

Abſtimmungsſieg der Regierung in Mecklenburg.

Bei der Abſtimmung über einen kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen das Miniſterium Schröder-Aſch-Möller wurden 24 Stimmen für und 26 Stimmen gegen den Antrag abgegeben. Damit iſt der Antrag gefallen. Für den Antrag ſtimmten außer den drei Kommuniſten die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei und die Völkiſchen. Gegen den Antrag ſtimmten außer den Sozialdemokraten und den Demokraten die drei Mitglieder der Wirtſchaftspartei.

Freiſpruch im Prozeß Magiera.

Breslau. Im Prozeß gegen das Stahlhelmmitglied Magiera, der den Reichsbannermann Doktor erſchoſſen hat, verkündete der Vorſitzende nach zweiſtündiger Beratung folgendes Urteil: Der Angeklagte Magiera wird von der Anklage des Totſchlages freigeſprochen, da ihm das Recht der Notwehr zugebilligt wurde. — Der Angeklagte wurde ſofort aus der Haft entlaſſen. Der Staatsanwalt hatte unter Zubilligung mildernder Umſtände gegen den Angeklagten Magiera drei Jahre Gefängnis beantragt. Der Freiſpruch iſt gemäß § 53 des St. G. B. erfolgt. Das Gericht hielt den Beweis für erbracht, daß Magiera in der Notwehr zu ſchießen berechtigt war. Als ein unglücklicher Zufall iſt es, wie die Begründung beſagt, anzuſehen, daß der Schuß ins Herz traf. Magiera hatte nur die Abſicht, Doktor kampfunfähig zu machen, als dieſer mit wutverzerrtem Geſicht auf ihn eingedrungen war. Die Sachverſtändigengutachten decken ſich ausnahmslos mit den Angaben des Angeklagten, dahingehend, daß der Schuß auf weniger als drei Meter, wahrſcheinlich ſogar auf einen halben Meter Entfernung, abgegeben worden war.

Held über den Finanzausgleich.

München. Im Bayeriſchen Landtag führte der Miniſterpräſident zur Frage des Finanzausgleichs u. a. aus, der Kampf Bayerns für einen gerechten Finanzausgleich ſei nicht ein Kampf gegen das Reich, ſondern ein Kampf für unſere Exiſtenz als Bayeriſcher Staat. Schon aus rein kulturellen Gründen müſſe man ſich dagegen ſtemmen, daß die Länder in einem Einheitsſtaat untergehen. Das wäre ein Verhängnis für Bayern, für ganz Deutſchland, für unſer geſamtes geiſtiges Leben. Wir kämen nur dann zur Ruhe zwiſchen Staat und Reich, wenn nach den Aufgaben des Reichs und der Länder die Steuerquellen entſprechend verteilt werden.

Rücktritt des däniſchen Kabinetts.

Fredensborg. Staatsminiſter Stauning wurde vom König empfangen, dem er die Demiſſion des Kabinetts überreichte. Der König erſuchte das Miniſterium, bis zur Bildung des neuen Kabinetts im Amte zu bleiben. Der Staatsminiſter erklärte ſich damit einverſtanden.

Großfeuer in Magdeburg.

Magdeburg. Ein vierſtöckiger Speicher im Zentrum der Stadt iſt von einem Großfeuer ergriffen worden. Der ganze Speicher iſt verloren, da er viel leicht brennendes Material, u. a. Zelluloidwaren, enthielt. Die Feuerwehr von ganz Magdeburg war aufgeboten. Die Feuerwehrleute mußten wegen der großen Rauchentwicklung mit Gasmasken arbeiten.

Preußen und die Reichsbahn.

Berlin. Zu der Beſetzung des Verwaltungsrats der Reichsbahn wird von zuſtändiger preußiſcher Seite bekannt: Der preußiſche Miniſterpräſident Braun habe ſofort nach der Auflöſung das Reichskabinett davon verſtändigt, daß Preußen es als ſelbſtverſtändlich anſehe, daß jetzt ſein Anſpruch, über den man ſchon einmal hinweggegangen ſei, berückſichtigt werde. Miniſterpräſident Braun habe vor der entſcheidenden Sitzung des Reichskabinetts in ſeiner Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Marx ausdrücklich darauf hingewieſen, Preußen erwarte mit Beſtimmtheit, daß ein von ihm zu benennender Vertreter in den Verwaltungsrat der Reichsbahn gewählt werde. Preußen müſſe eine neuerliche Nichtberückſichtigung ſeines Anſpruchs als eine ausgeſprochen ſchwere Verletzung ſeiner Intereſſen betrachten.

Exzellenz von Bode an Blinddarmentzündung erkrankt.

Berlin. Exzellenz von Bode, eine in weiteſten Kunſtkreiſen bekannte Perſönlichkeit, iſt an Blinddarmentzündung erkrankt. Nach dem Urteil der Ärzte handelt es ſich um eine lebensgefährliche Erkrankung, insbeſondere im Hinblick auf das hohe Alter des Kranken, der im 82. Lebensjahre ſteht.

Verurteilung einer Einbrecherbande.

Magdeburg. Das Schwurgericht in Magdeburg verhandelte gegen eine mehrköpfige Einbrecherbande, die im Oktober 1924 die [illegible] Gegend unſicher gemacht hatte. Bei einem Einbruch in [illegible] am 9. Oktober 1924 wurde der Polizeihilfsbeamte [illegible] erſchoſſen. Das Schwurgericht fällte folgendes Urteil: Peters erhielt lebenslängliches Zuchthaus, Karl Kaufmann und Koetlich je 15 Jahre Zuchthaus und Otto Kaufmann 12 Jahre Zuchthaus, Jung 2 Jahre Zuchthaus. Außerdem wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt, bei Jung auf 5 Jahre, Peters dauernd und bei den übrigen Angeklagten auf je 10 Jahre. Bei [illegible] wurde die Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht ausgeſprochen.

Polen.

× Die Parzellierung des deutſchen Großgrundbeſitzes in den polniſchen Weſtmarken. Gelegentlich der Beratung des Etats des Miniſteriums für Agrarreform im Budgetausſchuß des Polniſchen Landtages verlangte der Sprecher der Großbauernpartei (Piaſten) verſtärkte Parzellierung des in deutſcher Hand befindlichen Großgrundbeſitzes in Oberſchleſien, Poſen und Pommerellen. Der Redner wies darauf hin, daß in dieſen Provinzen 1½ Millionen Hektar dem deutſchen Großgrundbeſitz gehören. Der Abgeordnete fürchtet deshalb, daß der polniſche Großgrundbeſitz durch eine Verzögerung der Agrarreformarbeiten deutſchen Intrigen zum Opfer fallen würde. Die Aufrechterhaltung des deutſchen Beſitzſtandes würde für Polen von großer Bedeutung ſein. In ſeiner Antwort erklärte der polniſche Landreformminiſter Staniewicz, daß die Regierung die Abſicht habe, die Parzellierung in den Weſtmarken zu beſchleunigen und daß ſie zu dieſem Zweck ungefähr 50 000 Hektar Boden verwenden wolle.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat dem preußiſchen Juſtizminiſter Dr. am Zehnhoff zu ſeinem goldenen Dienſtjubiläum in einem herzlich gehaltenen Schreiben ſeine Glückwünſche ausgeſprochen.

Berlin. Zum Nachfolger des infolge Erreichens der Altersgrenze ausſcheidenden Vizepräſidenten des Reichsbankdirektoriums Herrn Geheimen Oberfinanzrats Kauffmann wurde das Direktionsmitglied Reichsbankdirektor Dreyſe ernannt.

München. Die im Auslande verbreitete Nachricht von einem Ableben des Generals Ludendorff iſt unzutreffend. Das Befinden des Generals iſt in keiner Weiſe beſorgniserregend.

Nah und Fern.

○ Ein Droſchkenchauffeur, der ſich ſelbſtändig macht. Die Merſeburger Droſchkenfirma Engel entdeckte eines Tages, daß eine ihrer Droſchken fehlte. Durch einen Zufall erfuhr ſie nach einiger Zeit, daß der Chauffeur mit der Autodroſchke nach Halle übergeſiedelt war und ſich dort „ſelbſtändig" gemacht hatte. Der Chauffeur wurde verhaftet und die Droſchke nach Merſeburg zurückgebracht.

○ Entgleiſung bei Regensburg. Von einem aus München kommenden Güterzuge entgleiſten bei der Station Obertraubling die beiden letzten Wagen, ſtürzten um und wurden 25 Meter weit geſchleift. Ein 22 Jahre alter Streckenarbeiter wurde getötet. Leicht verletzt wurden zwei weitere Arbeiter und der Bremſer des letzten Güterwagens. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet.

○ Verhaftung eines ungetreuen Angeſtellten. Der früher bei den Leunawerken beſchäftigte Buchhalter Hermann [illegible], der im Laufe von ein bis anderthalb Jahren etwa 87 000 Mark unterſchlagen hatte und am 30. Oktober, als ſeine Veruntreuungen bekannt wurden, geflüchtet war, wurde in Elberfeld verhaftet.

○ Zwei Aufſichtsbeamte von Schwerverbrechern niedergeſchlagen. In Bochum überfielen zwei Schwerverbrecher, von denen der eine zwölf und der andere noch acht Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, einen Aufſichtsbeamten und einen Privatwerkmeiſter in einer Arbeitsbaracke des Zentralgefängniſſes. Die Angreifer bemächtigten ſich der Schlüſſel und entkamen. Etwa 20 in dem gleichen Raume beſchäftigte Zuchthäusler verhielten ſich völlig paſſiv. Die ſofort aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos.

○ Autounglück. Der Chauffeur Prieſnitz aus Freiwalden rannte auf einer Probefahrt mit ſeinem Wagen gegen einen Baum. Der Tiſchlermeiſter [illegible] und eine mitfahrende Frau waren ſofort tot, während die anderen Inſaſſen mehr oder minder ſchwere Verletzungen erlitten.

○ Als blinde Paſſagiere unterwegs geſtorben. Drei junge deutſche Kaufleute hatten ſich in Weſermünde als blinde Paſſagiere auf ein amerikaniſches Schiff geſchlichen. Als das Schiff nach einwöchiger Fahrt an den Kanariſchen Inſeln anlegte, fand man zwei der Paſſagiere völlig erſchöpft, den dritten tot auf. Er war durch giftige Dämpfe, die aus den Heizräumen aufſtiegen, ums Leben gekommen.

○ Schiffszuſammenſtoß bei Antwerpen. Bei Antwerpen wurde ein Scheldefährſchiff, das 300 Paſſagiere an Bord hatte, von einem Seedampfer gerammt, wodurch das Fährſchiff leck wurde. Unter den Paſſagieren entſtand eine unbeſchreibliche Panik und ein wilder Kampf um die Rettungsringe. Es gelang, die Paſſagiere mit Rettungsbooten an Land zu bringen. Todesopfer ſind nicht zu beklagen.

○ Ein deutſcher Dampfer in Seenot. Lloyds Funkſtation in Valentia (Irland) hat einen Funkſpruch des Dampfers „Baltic States" der White Star Line erhalten, wonach der [illegible] Grad nördlicher Breite, 56 Grad weſtlicher Länge (ſüdlich von Neufundland) befindliche deutſche Dampfer „[illegible]" um ſofortige Hilfe bittet.

○ Starkes Auftreten von Kinderlähmungen in England. Während der 19 Wochen vom 1. Juli bis 13. November ſind in England und Wales 891 Fälle von Kinderlähmung gemeldet worden, während in den erſten ſechs Monaten des Jahres 1926 133 Fälle, darunter 57 tödliche, vorkamen.

○ Kälte in Rußland, aber auch in Spanien. In Rußland herrſcht eine außerordentlich ſtarke Kälte, und zwar wurden nördlich der Wolga minus 20 Grad, in Archangelſk minus 28 Grad feſtgeſtellt. — In Spanien ſind früher als ſonſt Kälte und Schneefall eingetreten. In Barcelona herrſcht 9 Grad Froſt.

○ Schneeſturm an Amerikas Oſtküſte. Starkes Schneetreiben und orkanartiger Sturm umtoben ſeit Tagen die atlantiſche Küſte. Bittere Kälte herrſcht im ganzen Oſten der Vereinigten Staaten.

Bunte Tageschronik.

Halle. Der Entdecker des Typhusbazillus, Geheimer Medizinalrat Karl Eberth, früher Ordinarius für pathologiſche Anatomie in Halle, iſt im Alter von 92 Jahren geſtorben.

Salzburg. Aus bisher unbekannter Urſache explodierte im Heizhaus des Bahnhofs eine Sauerſtofflaſche. Zehn Perſonen wurden verletzt, darunter zwei ſchwer.

London. In der Akademie Woolwich in London iſt die Kinderparalyſe ausgebrochen. Der ganze Komplex iſt iſoliert worden; niemand darf das Gebäude verlaſſen.

Oslo. Der deutſche Dampfer „Wittekind" aus Emden, der vor einigen Tagen in der Nähe von Aaleſund auf Grund gelaufen war, konnte nach langen vergeblichen Verſuchen jetzt durch drei Schleppdampfer wieder flottgemacht werden. Die Maſchine des Dampfers iſt jedoch zerſtört.

Aus dem Gerichtsſaal

§ Verurteilung einer polniſchen Diebesbande. In Stendal hatten ſich 25 Polen und Polinnen wegen zahlreicher Einbruchsdiebſtähle, einige auch wegen Meuterei im Gerichtsgefängnis zu Oſterburg, zu verantworten. Zwei Führer der Bande wurden zu je 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ Kommuniſtiſche Bezirksvertreter in München verurteilt. In München wurde gegen eine Reihe von Funktionären der K. P. D. wegen Vergehens gegen das Geſetz zum Schutze der Republik vor dem Strafgericht verhandelt. Die Betreffenden hatten im Januar eine kommuniſtiſche Bezirksverſammlung, deren Abhaltung im Landtag vom Landtagspräſidenten nicht genehmigt worden war, in einem Gaſthof abgehalten, wo ſie dann von der Polizei aufgehoben wurde. Ein Angeklagter wurde freigeſprochen, acht andere Angeklagte wurden zu Mindeſtgefängnisſtrafen von drei Monaten verurteilt.

§ Todesſtrafe für einen Hund. Das Gericht in Brentford in England hat die Todesſtrafe über einen Hund verhängt, einen kräftigen Airedale-Terrier. Das Tier gehörte dem Pfarrer von Whitton, der ihm aber zu viel Freiheit ließ. Der Terrier machte davon einen ſchlechten Gebrauch: er fiel ein kleines Hündchen an und biß die Frau, die das Hündchen begleitete, ins Bein. Vor Gericht beklagte ſich die Frau heftig über das Ungeſtüm des Hundes und der Richter verurteilte den Pfarrer zu zwanzig Schilling Buße und den Hund zum Tode.

Sp. K.-o.-Sieg Haymanns. Die Berufsboxkämpfe im Münchener Zirkus Buſch brachten im Hauptkampf einen ſchnellen Sieg des Müncheners Haymann gegen den Belgier [illegible] durch k. o. in der zweiten Runde. —

§ Milde beſtrafte Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Das Schöffengericht in Stuttgart verurteilte einen wegen gefährlicher Körperverletzung vorbeſtraften Polizeiwachtmeiſter wegen erneuter Übergriffe zu 50 Mark Geldſtrafe. Die Strafe wirkt geradezu lächerlich, wenn man in Betracht zieht, daß die Zeugen, die in dem Prozeß vernommen wurden, übereinſtimmend ausgeſagt haben, die Mißhandlungen, die ſich der Poliziſt einem harmloſen Schlächtermeiſter gegenüber hatte zuſchulden kommen laſſen, ſeien beſtialiſch und nicht mehr anzuſehen geweſen. Der Schlächtermeiſter iſt ſeinen Verletzungen, die nach Ausſage des Arztes von Fauſthieben und Fußtritten herrühren, erlegen.

§ Nach 20 Jahren zum Tode verurteilt. Wie die „Rigaiſche Rundſchau" berichtet, iſt in dem Leningrader Prozeß gegen den ehemaligen Vorſteher des Rigaer Zentralgefängniſſes, Ernſt, deſſen Gehilfen Lomann und den Gefängnisaufſeher Kuzmin, die angeklagt worden waren, in den Jahren 1905/06 eine Anzahl von Verhafteten gehängt zu haben, das Todesurteil gefällt worden. Von den Angeklagten ſind Ernſt über 70, die übrigen über 60 Jahre alt. Der Prozeß bezieht ſich auf Geſchehniſſe, die mehr als 20 Jahre zurückliegen.

Niederlage des Kabinetts Stauning.

Neuwahlen in Dänemark.

Die Parlamentswahlen in Dänemark haben der ſozialdemokratiſchen Regierung Stauning, die den Folkething aufgelöſt hatte, eine Niederlage gebracht. Die Sozialdemokraten, die eigentliche Regierungspartei, haben zwei Mandate verloren, die radikale Linke, deren Unterſtützung die Bildung der Regierung Stauning ermöglicht hat, vier Mandate. Auf der anderen Seite haben die Konſervativen, die gemäßigt konſervative „Bauernlinke" ſowie der neu gegründete Rechtsverband je zwei Mandate gewonnen. Die Bauernlinke zählt jetzt 46 Vertreter, die Konſervativen 30, die Sozialdemokraten 53, die radikale Linke 16, der Rechtsverband 2, die Deutſche Partei wie bisher 1. Bauernlinke und Konſervative zählen damit 76 Mandate und haben eine knappe Mehrheit gegenüber Sozialiſten und Radikalen, die zuſammen über 69 Mandate verfügen. Die Regierung wird, ſobald die Wahlergebniſſe endgültig feſtgeſtellt ſind, ihre Demiſſion einreichen.

Zu den erfreulichen Momenten der Wahl gehört die außerordentliche Stärkung, die die Deutſch-Schleswigſche Partei erhalten hat. Sie hat 10 426 Stimmen erhalten gegen 7705 bei den letzten Wahlen, während die Selbſtverwaltungspartei des Cornelius Peterſen, in der man eine Bedrohung des Mandats des deutſchen Folkethingabgeordneten Schmidt-Wodder erblickte, mit nur 2131 Stimmen eine eklatante Niederlage erlitt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Dezember.

* Börſenbericht. Unter Führung von Farbwerten war die Tendenz an der Börſe weiter feſt. Auf den meiſten Märkten konnte man Deckungskäufe der Spekulation beobachten. Auch am Anleihemarkt war die Stimmung freundlich. Die Sätze am Geldmarkt ſind gegen die Vortage noch wenig verändert, tägliches Geld 6,50—8 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 81,5 bis 81,70; franz. Frank 15,93—15,97; ſchweiz. 81,05 bis 81,22; Belg. 58,41—58,55; Italien 17,98—18,02; ſchwed. Krone 112,01—112,29; dän. 111,91—112,19; norweg. 107,3 bis 107,63; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,2 bis 59,39; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,58—46,62.

* Produktenbörſe. Von Nordamerika wurden merkliche Steigerungen der Weizenpreiſe gemeldet und im Anſchluß hieran hat auch Argentinien ſeine Forderungen für Weizen, wenn auch nur mäßig, geſteigert. Das Angebot vom Inlande bleibt an Roggen und Weizen klein, die Nachfrage nach beſſerem Inlandsweizen hat ſich an der Küſte, zum Teil fü

den Weſten, gehoben und zum erſtenmal ſeit längerer Zeit regte ſich auch einige Frage für Weizenmehl, obwohl höhere Preiſe nicht durchzuſetzen waren. Das Inlandsangebot iſt trotz der kälteren und ſchönen Witterung wieder ſehr klein geworden. Gerſte wird in guter Brauware vom Auslande dauernd importiert. Hafer lag bei mäßigen Inlandsofferten feſter, vom Plata waren Forderungen für Hafer wieder ermäßigt. Nach Roggenmehl beſtand lebhafte Frage. Mais in argentiniſcher Ware wieder mehr gehandelt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 12.	2. 12.		3. 12.	2. 12.
Weiz., märk.	271-274	269-272	Weizkl.f.Brl.	12,7	12,5-12,
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,8-12,2	11,6-12,
Rogg., märk.	230-235	228-233	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	215-245	215-245	kl.Speiſeerbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	190-203	190-203	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	176-187	175-186	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,
Bln.br.inkl.			Seradella	21,0-22,5	21-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,
Mrk. ü.Not.	35.2-38,5	35,0-38,2	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,
Roggenmehl			Trockenſchzl.	9,4-9,5	9,4-9,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,5-34,2	Kartoffelflck.	25,8-26,0	26,0-26,

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 15.—20. November 1926 ab märkiſcher Station 11,38 Mark.

* **Der Milchpreis in Berlin für Erzeuger beträgt** für die Zeit vom 3.—9. Dezember 21 Pf. je Liter frei Berlin. Der letzte Preis betrug 22 Pf.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 1. Dezember und im Monatsdurchſchnitt November 1926.** Die auf den Stichtag des 1. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem 24. November um 0,5 % auf 130,0 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe um 0,7 % auf 133,6 nachgegeben, während die Induſtrieſtoffe mit 123,2 nahezu unverändert blieben. — Im Durchſchnitt November iſt die Geſamtindexziffer gegenüber dem Durchſchnitt Oktober um 1,1 % auf 131,6 geſtiegen. Die Gruppenindexziffer der Agrarerzeugniſſe hat im Durchſchnitt November auf 136,3 angezogen, die Gruppenindexziffer der Induſtrieſtoffe dagegen auf 122,9 nachgegeben.

Getreide.

Hamburg, 3. Dez. Weizen 270—276 Mk., Roggen 230—234 Mk., Hafer 180—188 Mk., Wintergerſte 200—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk Mais 187—190 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 4. Dez. 1926. (amtlich).

Mk.

4—6 Wochen alte 18—20, 6—8 Wochen alte 20—24, 8—12 Wochen alte 24—30. Nach Gew 0,80—0,85 M. pr. Pfd.

Auftrieb: 139 Ferkel. Beſte Ware über Notiz. Handel mittel, Markt faſt geräumt.

Fettſchweine koſteten 69—70 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Spiel und Sport.

Sp. **Franz Diener im Boxkampf von Maloney nach Punkten geſchlagen.** In Newyork wurde im Madiſon Square Garden ein Boxkampf über zehn Runden zwiſchen Franz Diener und Jim Maloney aus Boſton ausgetragen. Die Schiedsrichter ſprachen Maloney den Sieg zu. Der Kampf hatte in Sportkreiſen großes Intereſſe hervorgerufen. Auf Grund der Tatſache, daß Maloney bei ſeinen letzten drei Boxkämpfen hintereinander drei k. o.-Siege davongetragen hatte, ſtanden die Wetten auf ſeinen Sieg 8 : 5.

Sp. **Eine halbe Million für Turn- und Sportanlagen.** Der Haushaltsausſchuß des Reichstages nahm einen Antrag an, wonach 200 000 Reichsmark für das Turnhallengebäude auf dem Sportforum im Grunewald, 200 000 Reichsmark für die Arbeiterturn- und Sportſchule in Leipzig und 100 000 Reichsmark für das Stadion (Führerſchule) der Deutſchen Jugendkraft in Münſter (Weſtfalen) als unverzinsliches Darlehen für den Nachtragshaushalt 1926 zur Verfügung geſtellt werden ſollen.

Sp. **Der Turner-Schwimm-Städtekampf**, der urſprünglich zwiſchen Berlin, Leipzig und Hamburg am Sonntag in Leipzig ſtattfinden ſollte, iſt aus finanziellen Gründen ſtark in Frage geſtellt. Die Hamburger haben bereits abgeſagt, ob die Berliner nach Leipzig fahren, ſteht noch dahin.

Sp. **Boxkämpfe verboten.** Als erſte bayeriſche Stadt hat Landshut (Niederbayern) die weitere Abhaltung von Boxkämpfen unterſagt.

Sp. Den öſterreichiſchen **Rekord im 500-Meter-Bruſtſchwimmen** hat der mehrfache öſterreichiſche Meiſter Friedberger (J. W. A. S. C.) von 8 : 34,6 ganz erheblich auf 8 : 11,2 verbeſſert. Rademachers Weltrekord ſteht auf 7 : 25,4.

Sp. **Erſte Afrikaniſche Sportſpiele** ſollen nunmehr im April 1927 in Alexandria ſtattfinden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 5. und 6. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{47} (7^{48})	Mondaufgang	7^{42} V. (8^{53} V.)
Sonnenuntergang	3^{54} (3^{53})	Monduntergang	4^{16} N. (4^{58} N.)

5. Dezember. 1791 Wolfgang Amadeus Mozart in Wien geſt. — 1835 Der Dichter Graf Auguſt von Platen geſt. — 1917 Abſchluß der Waffenruhe zwiſchen den Mittelmächten und Rußland.

6. Dezember. 1834 Adolf Freiherr von Lützow, Führer der Freiſchar, geſt. — 1864 Der Schriftſteller Rudolf Stratz geb. — 1869 Der Schriftſteller Rudolf Herzog geb.

St. Nikolaus.

Zum 6. Dezember.

Schon im Mittelalter beſaß der Tag, den die Kirche zum Andenken des heiligen Nikolaus geweiht hatte, die Bedeutung einer Weihnachtsvorfeier. Am Vorabend ſeines Feſttages ritt St. Nikolaus, begleitet von ſeinem Knecht Ruprecht, von Engeln, Teufeln und allerlei ſeltſamen Tiergeſtalten, durch die Straßen und beſchenkte die Kinder, die ihm in Scharen nachliefen. Späterhin, als dieſe Umzüge abgekommen waren, ging St. Nikolaus zu Fuß von Haus zu Haus und ſpendete aus ſeinem Gabenſack Äpfel, Nüſſe und Leckerwerk. Vom heiligen Nikolaus, der im 4. Jahrhundert zu Myra in Kleinaſien als Biſchof wirkte, gibt es eine hübſche und wenig bekannte Legende. Ein plötzlich verarmter Edelmann wollte, um ſich wieder zu Geld zu verhelfen, ſeine drei ſchönen Töchter verkaufen. Als nun Nikolaus hiervon erfuhr, warf er heimlich dreimal je einen mit Geld gefüllten Beutel in das Fenſter des Edelmannes hinein, ſo daß der häßliche Handel unterbleiben konnte. St. Nikolaus gilt als der Schutzheilige der Bierbrauer, der Obſthändler und der Fiſcher und Schiffer, und noch heute gibt es im bayeriſchen Hochland ein altes Schutz- und Segensſprüchlein, das lautet:

„Heil'ger Nikolas,
In meiner Not mich nicht verlaß'!
Komm' heut zu mir und lege ein
In mein kleines Schiffelein,
Damit ich von dir denken kann,
Du biſt ein braver Mann.“

Bad Bramſtedt, den 4. Dezember.

Die Zweite Schleswig-Holſteiniſche Ackerbautagung verſpricht, was ihren Umfang angeht und auf Grund der Anmeldungen zur Beteiligung an derſelben, die Veranſtaltung im vorigen Jahre bei weitem zu übertreffen. Neben einer ſehr vergrößerten Maſchinenausſtellung ſind auch die einzelnen Sonderausſtellungen bedeutend reicher beſchickt, die Vorträge ſind verdoppelt und ſehr intereſſante und belehrende Filme werden vorgeführt.

Es ſoll beſonders darauf hingewieſen werden, daß für jeden unentgeltlich Bodenproben auf Bodenſäure hin unterſucht werden, und jeder, der Boden mitbringt, kann ſich dann ſehr ſchnell über den Gehalt ſeines Bodens unterrichten.

Die ganze Veranſtaltung findet in Kiel im Meßhof gegenüber der Hauptpoſt ſtatt.

Lichtwerbewoche und Schaufenſterlichtwettbewerb in Neumünſter.

Wir machen unſere Leſer auf die Anzeige in unſerer Zeitung über die Lichtwerbewoche und den Schaufenſterlichtwettbewerb in Neumünſtee aufmerkſam, die am kommenden Sonntag, 5. Dezember, beginnt und einen außerordentlich glänzenden Verlauf zu nehmen verſpricht. Eine große Anzahl von Geſchäftsinhabern hat ihre Schaufenſter mit moderner Beleuchtung ausgeſtattet und dem Publikum iſt Gelegenheit geboten, ſich durch die Löſung eines Preisrätſels an der Sache mit zu beteiligen. Nicht weniger als 6 0 Mark in bar und eine große Anzahl anderer wertvoller Preiſe ſind für die Beantwortung der Frage ausgeſetzt, welche Schaufenſter richtig beleuchtet ſind. Das Städt. Kraftwerk hat aber auch ein Uebriges getan, um den Gedanken der Lichtwerbung zu verſinnbildlichen. Elektriſche Beſtrahlung des Kriegerdenkmals, der gärtneriſchen Anlagen des Rathauſes wechſeln ab mit Lichtſchildern, dem glänzend im Schmuck ſtrahlenden Weppen mit dem Schwan uſw. Neumünſter wird am Sonntag viel Sehenswertes bieten, darum; Auf am Sonntag nach Neumünſter!

** **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerſtag, den 2. Dezember. — Der Naturheilkundige Friedrich H. in Kaltenkirchen hatte auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft einen Strafbefehl in Höhe von 80 M. erhalten, wel er beſchuldigt war, die Heilkunde in Kaltenkirchen, Lentföhrden und Kisdorf im Umherziehen ausgeübt zu haben. Der Beſchuldigte wies nach, daß er in Kaltenkirchen ſein Gewerbe zur Steuer angemeldet habe und behauptete ferner unwiderlegt, daß er in Lentföhrden und Kisdorf nur zu denen gekommen ſei, die ihn gerufen hätten. Er habe auch Heilmitiel nnr auf Beſtellung mitgebracht. Das Gericht erkannte auf Freiſprechung. — Der Gärtner Max Schn. hatte Einſpruch gegen einen Strafbefehl über 30 M. erhoben, den er erhalten hatte, weil er während der Hundeſperre ſeinen Hund hatte frei laufen laſſen. Er gibt zu, den Hund jeden Abend losgelaſſen zu haben, damit er ſeine Notdurft verrichten könne. Auf Anraten des Richters zog er ſeinen Einſpruch zurück. — Gegen den Händler Ernſt B. aus Hörnerkirchen war auf Antrag der Staatsanwaltſchaft ein Strafverfahren eröffnet worden, weil er auf der Chauſſee zwiſchen Weddelbrook und Weddelbrookerdamm einen ihm auf dem Motorrad entgegenkommenden hieſigen Arzt durch Stockſchläge körperlich mißhandelt haben ſollte. Er war der Meinung geweſen, daß der neben der Chauſſee laufende Fußſteig mit Motorrädern nicht befahren werden dürfe und daß der Fahrer alſo vor ihm links auf die Fahrſtraße habe ausweichen müſſen. Er rief dies dem Motorradfahrer zu, der aber nicht ausbog, ſondern ſchließlich, um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, ſtoppte. Der Angeklagte, der kurz vorher vom Rade geſprungen war, regte ſich über den Vorfall derartig auf, daß er mit ſeinem Handſtock zweimal auf den Arzt losſchlug. Das Gericht belehrte den Angeklagten, daß es ſeine Pflicht geweſen ſei, nach rechts auszubiegen. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde er unter Zubilligung mildernder Umſtände — er iſt infolge eines früher erlittenen Unfalles immer ſehr leicht aufgeregt — zu 75 M. Geldſtrafe verurteilt. — Bei dem Arbeiter Hermann Kr. aus Kisdorf ſollte durch den Amtsdiener Knutzen wegen rückſtändiger Kirchenſteuer gepfändet werden. Dabei wurde Kr. ſehr aufgeregt, beſchimpfte und bedrohte den Beamten, ſodaß die Pfändung nicht vorgenommen werden konnte. Infolgedeſſen hatte die Staatsanwaltſchaft gegen ihn wegen Nötigung und Beamtenbeleidigung Anklage erhoben. Der Angeklagte gibt die Tatſachen im Weſentlichen zu, entſchuldigt ſich aber damit, daß ee durch die Inflation ſein Vermögen verloren habe und nun wiedrr auf ſeiner Hände Arbeit angewieſen ſei. Er könne infolge eines Unfalles wenig verdienen. So ſei es zu verſtehen, daß er durch die drohende Pfändung in Aufregung verſetzt worden ſei und ſich infolgedeſſen vergeſſen habe. Das Gericht würdigte dieſe Umſtände und ließ es bei 30 Mark Geldſtrafe bewenden. — Der Landmann Hans Sch. in Haſenmoor hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er in der Nacht auf den 4. Juli über die Polizeiſtunde hinaus in der Gaſtwirtſchaft von Reimer daſelbſt verweilt haben ſoll. Er hatte Einſpruch erhoben mit der hauptung, daß er zwar dageweſen ſei, aber ſchon vor 11 Uhr das Lokal verlaſſen habe. Keiner von den zahlreichen Zeugen konnte ihm das widerlegen. Infolgedeſſen erkannte das Gericht auf koſtenloſe Freiſprechung. — Gegen den Kaufmann Guſtav S. in Kaltenkirchen und den Tierheilkundigen Albert Sch. in Kellinghuſen war von der Staatsanwaltſchaft Strafanzeige erſtattet, weil ſie einen Gewerbebetrieb im Umherziehen ohne Genehmigung veranſtaltet und Waren ohne Beſtellung angeboten und verkauft hätten. Der Tierheilkundige hatte ein Heilmittel gegen Maul- und Klauenſeuche vertrieben in Ulzburg im Verein mit dem Kaufmann S. Letzterer war bei Viehbeſitzern erſchienen und hatte ihnen erzählt, daß es ein Mittel gegen die Seuche gebe, wenn man es anwenden wolle, ſo ſei Gelegenheit dazu gegeben, da der Herſteller gerade anweſend ſei. Verſchiedene Landleute hatten dann mehrere Flaſchen des Mittels gekauft. Der Angeklagte behauptet, er habe zur Hauptſache vorfragen wollen wegen Abſatz von Waren aus ſeinem Geſchäft, die Empfehlung des Heilmittels ſei nur im Laufe des Geſprächs erfolgt. Das Gericht hielt beide Angeklagte für ſchuldig und verurteilte jeden zu 80 Mark Geldſtrafe. — Der Landmann G. hatte Privatklage gegen den Pächter Johann L. aus Wiemersdorf-Grünplan erhoben wegen Beleidigung. Letzterer ſoll geſagt haben, G. habe ſo verſchieden über den Scheunenbrand auf Gayen erzählt, daß er annahm, G. ſei ſelbſt der Brandſtiftung verdächtig. So ſoll er zu dem Händler Ehmke geäußert haben, und dann noch hinzugefügt haben, E. könne das G. wiederſagen, er werde G. auch bei der Staatsanwaltſchaft anzeigen. Der Angeklagte beſtritt, ſich in angegebener Weiſe geäußert zu haben, und erbot ſich, Zeugen dafür beizubringen. Das Gericht beſchloß, die Sache zu vertagen, damit die Zeugen vernommen werden können. — Herr Werner Kl. aus Bad Bramſtedt hatte Privatklage gegen den Landmann Gerhard H. aus Struvenhütten erhoben, weil dieſer geſagt hatte, Kl. habe den Verſuch gemacht, den Rentner J. Schütt in Schmalfeld zum Meineid zu verleiten. Es handelte ſich um eine Streitigkeit in Waſſerangelegenheiten. Dabei iſt die von mehreren Zeugen als richtig bekundete Aeußerung gefallen. Es erfolgte wegen Beleidigung eine Verurteilung zu 40 M. Geldſtrafe. Der Richter führte in ſeiner Begründung an, daß die Beleidigung um ſo ſchwerer wiege, als der Beleidigte im öffentlichen Leben ſtehe und beſonders Wert darauf legen müſſe, daß ſeine Ehrenhaftigkeit nicht in Zweifel gezogen werde.

Wohlde. Guter Appetit. Auf einer in Wohlde in dieſen Tagen abgehaltenen „größeren Hochzeit“ wurden ein Rind, ein Schwein und zwölf Hühner geſchlachtet — und verzehrt.

Nahe. Raubüberfall und Sittenverbrechen. Ein ſchweres Verbrechen wurde am Dienstag nachmittag auf der Landſtraße zwiſchen Nahe und Segeberg verübt. Dort wurde eine Frau von einem Mann überfallen, ihres Geldes in Höhe von 24 Mark beraubt und vergewaltigt. Als Täter ſoll der 26jährige, aus Neumünſter ſtammende Arbeiter Friedrich Lüthke in Frage kommen, nach dem die Kriminalpolizei fahndet. Lüthke iſt 1,67 Meter groß, hat rotes Haar, blaſſes Geſicht, trug grauen Anzug, ſchmutzigen Regenmantel, Ballonmütze mit Ledereinfaſſung.

Bad Segeberg. Endgültige Einigung in der Pferdezucht. Nachdem erſt vor kurzem ca. 40 Hengſte des ſchleswig-holſteiniſchen Marſchverbandes von dem Landgeſtüt in Traventhal, das bisher nur wenige Hengſte dieſer Zuchtrichtung hielt, übernommen wurde, wird jetzt bekannt, daß auch der Reſt der insgeſamt 72 Hengſte im nächſten Jahre an das Geſtüt übergeht. Damit kommen nun beide Warmblutzuchtrichtungen zu ihrem Recht und der Friede iſt nach jahrelanger Zwietracht wiederhergeſtellt.

Neumünſter. Nachahmenswert ſind die Maßnahmen der Spar- und Leihkaſſe Neumünſter, die bisher auf Antrag bedürftigen Sparern über 60 Jahre alt einen Vorſchuß auf die Aufwertungsforderung gezahlt haben und neuerdings allen über 65 Jahre alten Sparern noch in dieſem Jahre allgemein, ohne auf die Frage der Bedürftigkeit einzugehen einen Betrag bis zu hundert Mark im Einzelfalle auf die Aufwertungsforderung zahlen will.

Neuſtadt. Mit der Weiterführung der Bäderbahn bis Neuſtadt iſt begonnen worden. Etwa 100—150 Arbeiter haben Beſchäftigung gefunden. Man rechnet mit drr Fertigſtellung der Teilſtrecke bis Auguſt 1927. Um tunlichſt raſch die erheblichen Erdbewegungen zu Ende zu führen, ſind zwei Dampfbagger eingeſtellt. Die ſchwierigſte Strecke iſt bei Sirksdorf zu überwinden, wo ein Bahnhof errichtet wird. Die noch zu bauende Strecke iſt etwa 6 Kilometer lang. Die Bahnlinie wird etwa 2 Kilometer vor Neuſtadt in die Eutin-Neuſtädter Bahn einmünden und die Züge auf dieſer Strecke weitergeführt werden.

Schleswig. Ein Opfer ſeines Berufes. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hatte ſich der Spezialarzt für Hals-, Ohren- und Naſenleiden, Dr. med. Paulſen, in Ausübung ſeines Berufs eine Vergiftung zugezogen. Nachdem ſich das Befinden des beliebten Arztes gebeſſert hatte, iſt Herr Dr. Paulſen der Vergiftung jetzt erlegen. — Schwerer Unglücksfall bei der Reichswehr. Ein Reiter des hieſigen Reiter-Regiments Nr. 14 wurde von einem Pferde ſo unglücklich getroffen, daß er außerordentlich ſchwere Verletzungen am Kopf davontrug. U. a. iſt ein Auge ausgelaufen und das Licht des anderen Auges gefährdet. Er wurde ſofort dem Krankenhauſe zugeführt.

? **Kiel**, 3. Dezember. Als religionsloſer Fanatiker zeigte ſich vor dem großen Schöffengericht der Chauffeur P., der wegen gröblicher Beleidigung der Kieler Geiſtlichkeit angeklagt war. P. war bereits aus der Kirche ausgetreten, und ſeine Frau folgte ihm im Laufe des Jahres. Als ſie nun noch Kirchenſteuern bezahlen ſollte, proteſtierte P. in einem Schreiben an den Kirchenvorſtand, in dem er die Geiſtlichen als Betrugsgeſellſchaft bezeichnete, für die er keinen Pfenning mehr bezahle. Wenn ein Geiſtlicher mit der Bibel den Zweikampf aufnehmen wolle, dann wolle er alles, was er geſchrieben habe, zurücknehmen. Der Brief ſchloß mit den Worten: „Alſo auf zum Kampf für Recht und Freiheit.“ Der Staatsanwalt beantragt die Verurteilung zu einem Monat Gefängnis. Das Gericht ließ es aber, da es ſich um einen Ueberzeugungsfanatiker handelte, bei 100 M. Geldbuße bewenden. P. will natürlich Berufung einlegen.

Friedrichſtadt. Ein Wohltäter der Stadt †. Einer geſtern hier eingegangenen Nachricht zufolge iſt der Großgrundbeſitzer Johs. Bitſch aus Punta Arenas in Argentinien, der langjährige Wohltäter unſerer Stadt, auf der Reiſe an ſeinen Wohnort in Teneriffa plötzlich an Lungenentzündung geſtorben und auch dort beerdigt. Der Heimgegangene iſt 1853 hier in unſerer Stadt geboren, ſein Vater war früher däniſcher Gendarm. B. wanderte als junger Menſch nach Argentinien aus, wo er viele Tauſende Hektar Land ankaufte und einen Grundbeſitz beſaß, der ein Areal von der Größe unſerer Provinz aufwies. Bereits vor 40 Jahren gedachte er der Armen unſerer Stadt, auch bei ſeiner am 7. November von hier erfolgten Abreiſe hinterließ er hier eine bedeutende Summe für eine Weihnachtsbeſcherung.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Zweite Schleswig-Holsteinische Ackerbautagung

Kiel **10. - 12. Dezember** **Messhof**

Ausstellung • Vorträge • Saatenmarkt • Filmvorführungen • kostenlose Bodensäurebestimmung.

Teilnehmerkarte: 2,— RM., Schüler 1,- - RM. — Vereine und Schulen 50 Pfg. pro Person.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten

---

Geschäftsverlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Geschäft in das Haus der Bad Bramstedter Kreditbank in Maienbeeck (früher Haalck'sches Haus) gegenüber der Apotheke.

Für das mir während der kurzen Zeit meines Hierseins entgegengebrachte Wohlwollen verbindlichst dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem nenen Geschäftslokal erhalten zu wollen.

Bad Bramstedt, den 4. Dezember 1926.

Hochachtungsvoll

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- u. Papierhandlung
Fernsprecher 177

Gemeinnützige Schaubühne

der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.

Bad Bramstedt **Kaisersaal**
Donnerstag, den 9. Dezember 1926, abends 8 Uhr:
2 Vorstellung im Abonnement.

Die versunkene Glocke

Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Spielleitung: Fritz Meyerhold.

Einführungsvortrag von Herrn Rektor Horstmann - Bramstedt.

In den Hauptrollen wirken mit:
Hella Klindworth, Marga Thomas, Hedy Bohn, Lilly Vera, Erik Brädt, Fritz Meyerhold, Alfred Oswald Groschupf, Otto Thiermann usw.

Kassenpreise: Sperrsitz, numeriert, 2.— RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM, Saalplatz 1.— RM. dazu die städtische Kartensteuer. Vorverkauf bei Warnemünde. Für Abonnenten 2. Rate zahlbar bei Herrn Warnemünde Nächste Vorstellung am 6. Januar 1927 Flachsmann als Erzieher Komödie von Otto Ernst.

Lichtwerbewoche Neumünster

5.-12. Dezember.

Schaufenster - Licht - Wettbewerb
Weihnachts-Sonderausstellungen

Sonntags von 1-6 Uhr geöffnet.

Wir suchen für
Bad Bramstedt
einen rührigen

Vertreter

der zu allen Kreisen der Bevölkerung gute Beziehungen unterhält.

Beste Verdienstmöglichkeit!

Geeignete Herren belieben ihre Bewerbung zu richten an die

Albingia
Versicherungs-Aktiengesellschaft
Bezirksdirektion Hamburg
Alsterdamm 39 hptr. „Europahaus"

Besonders preiswerte eichene **Ausziehtische** mit runden Seiten garantiert kein Reißen der Blätter von Mark 48,50 an
Schreibsessel v 17⁵⁰ an
ferner Nähtische, Rauchtische, Blumen-, Bücher- u. Notenständer sowie vollk. **Wohnungs- u. Kontoreinrichtungen.**
P. K. Kaistra

Kieler Sprotten und Bücklinge
Jul. Schulze

Weihnachts-Musikalien
Wilstermanns Buchhandlung.

Honig

Garantiert reinen Bienenhonig hat preiswert abzugeben
Johannes Todt, Bimöhlen.

Torfstreu

aus bahnstehendem Waggon hat noch abzugeben
Bauernmühle.

Fuhlendorf.
Sonnabend, 11. Dez. 1926, abends 8 Uhr

Groß. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Homfeldt.

Decimal Waagen
Transport. Kessel
in Roh- und Emailliert empfiehlt
S. S Peters.

Zwangsversteigerung.

Werde bei Herrn Heinrich Tepe in Wiemersdorf am 7 Dez. 1 Uhr nachmittags, daselbst als gepfändete Gegenstände **1 Vertikow, 1 Sofa, 1 Spiegel, 6 Stühle** fast neu versteigern
Hagen, den 3. Dezember 1926.
H. Fiehmann, Vollziehungsbeamter.

Zu Weihnachten

eine Anzahl
Sofa billig
v. 85 bis 130 M.
Reine Wollmoketts und 1a Arbeit

Clubgarnituren
einzelne Sessel und Chaiselongues äußerst günstig.
Große Auswahl in
Qualitäts - Lederwaren
Zwangslose Besichtigung
Henry Schreyer.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke Bad Bramstedt.

Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung

in Spielwaren, Geschenkartikel, Christbaumschmuck, Baumbehang, Ia Marzipan, Pralinen, Schokoladen u. a. m. ist eröffnet.
Prima Qualitäten, größte Auswahl, billigste Preise.
Am Sonntag den ganzen Tag geöffnet.
Wilhelm Horst
Fernsprecher 71

Centra

die zuverlässige **Uhr**

Ueber **12000** Uhrmacher verbürgen die verzügliche Qualität. Zu haben bei
Andreas Mohn
Seit 1835. Aelteste Uhrmacher-Werkstatt a. Platze

Meine
Weihnachtsausstellung

ist eröffnet und lade ich zur zwangslosen Besichtigung ein. Durch günstigen Einkauf bringe ich eine

reichhaltige Auswahl

zu sehr vorteilhaften Preisen in **guten Büchern, Papier- und Schreibwaren, Geschenkartikeln aller Art, Lederwaren** von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, **Photograph. Apparaten und Spielwaren**

Alfr. Warnemünde.

Omega

ist eine Marken-**Uhr**
ein weltberühmtes Präzisions-Werk und hält fürs Leben.
Verkaufsniederlage
Andreas Mohn
Seit 1835 älteste Uhrmacherwerkstatt am Platze.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle ich mein reichhaltiges Lager in ff. Weinen und Spirituosen:

Tischweine

Feiner roter Tischwein	1,20
Rotwein „Girondinal"	1,40
1921er Medoc	1,95
1922er Beausite Bourg	2,20
1921er Haut Sauternes	2,75
1921er Graves Superieur	2,50

Rhein- u. Moselweine

Brauneberger Juffer	1,25
Coenener Fels	1,50
1922er Edenkobener	1,40
1922er Zotzenheimer	1,50
1922er Maikammerer	1,60
1922er Liebfrauenmilch	1,75
1922er Hambacher Grain	1,80
1922er Guntersblumer Steinberg	1,90
1922er Binger Rosengarten	2,50

Dessertweine

Vinho do Portugal	1,80
Douro Portwein 3,50, 3,00, 2,50	2,20
Tarragona, rot	1,20
„ weiß	1,50
Muskat Lunel	1,40
Insel Samos	1,80
Malaga, golden	2,00
Insel Madeira	3,50
Sherry, golden	1,80

Schaumweine

Kupferberg Gold	5,50
Waldeck trocken	5,00
Söhnlein Rheingold	5,50
Schönberger Cabinet	5,00

Spirituosen u. Liköre

Batavia-Arrak-Verschn.	40	Vol. %		3,50
Jam. Rum-Verschn.	40	Vol. %		3,00
„ „ „	45	„ „		3,50
„ „ „	50	„ „		4,00
Weinbrand	40	„ „		3,50
„	38	„ „		3,00
Doppel-Kümmel	35	„ „		2,00
Tafel-Aquavit	40	„ „		2,50
Boonekamp	45	„ „		4,00
Steinhäger	40	„ „		4,50
Schwedenpunsch	30	„ „		3,50
Blut-Orange	35	„ „		3,50
Cherry Brandy	35	„ „		3,50
Chartreuse	35	„ „		3,50
Cordial-Medoc	36	„ „		3,50
Curacao	35	„ „		3,50
Pfeffermünz	30	„ „		3,20
Prünelle	30	„ „		3,20
Rosen	30	„ „		3,20
Mocca	30	„ „		3,20
Ingwer	30	„ „		3,20
Allasch	45	„ „		4,00
Danziger Goldwasser	40	Vol. %	4,50	2,50

Alles per ¹/₁ Flasche incl. Glas!

Extra-Angebot in allerfeinsten Dessertweinen vom Faß zu äußerst günstigen Preisen:

Tarragona, lohfarbig	per	Liter	RM.	1,35	ohne	Flasche
Griechischer Muscatelwein	„	„	„	1,40	„	„
Original Insel-Samos	„	„	„	1,60	„	„
Malaga Lagrimas. golden	„	„	„	1,80	„	„
Original feinster Douro-Portwein	„	„	„	2,25	„	„

Bitte Flaschen mitbringen!

Dieses Angebot versteht sich freibleibend!

Wilhelm Therkorn

Bad Bramstedt, am Bahnhof, Telephon 86.

Für welche Schrotmühle ſoll ſich der Landwirt entſcheiden?

Viele Landwirte ſind zu Gunſten der mit Steinen arbeitenden Schrotmühlen deshalb voreingenommen, weil ſie aus der jahrhundertelangen Verwendung von Steinen zum Mahlen von Getreide auf die Unübertrefflichkeit dieſes Mahlverfahrens ſchließen zu ſollen glauben. Es werden auch die mannigfaltigſten Bauarten von Steinſchrotmühlen von der Induſtrie für den landwirtſchaftlichen Bedarf angeboten, wobei die Ausführung den beſonderen Betriebsbedingungen angepaßt iſt. Trotzdem treten die Steinſchrotmühlen immer mehr zurück, nachdem in der Walzenſchrotmühle mit Hartgußwalzen eine erheblich leiſtungsfähigere Schrotmühle durchgebildet worden iſt. Daß die Walzenmühlen für die Verarbeitung der gleichen Menge Mahlgut geringeren Kraftbedarf haben, findet eine natürliche Begründung darin, daß ſich das Mahlgut nur während des eigentlichen Mahlvorgangs zwiſchen den zuſammenarbeitenden Walzen befindet. Zwiſchen den Mahlflächen der Steine iſt es dagegen erheblich länger dem Druck und der Reibung der Mahlflächen ausgeſetzt, auch wenn es dabei nicht weiter zerkleinert wird. Die Folge davon iſt, daß ſich das Mahlgut beträchtlich erwärmt, es wird nicht ſelten bis zu einem gewiſſen Grade totgemahlen und ergibt ein ſchliffiges, weniger backfähiges Mehl. Man verſucht dabei, dieſer nachteiligen Erhitzung des Backmehles durch in die Steine eingehauene Luftfurchen abzuhelfen. Je mehr Wärme aber in einer Arbeitsmaſchine entſteht, ein umſo größerer Arbeitsaufwand iſt erforderlich, und hieraus erklärt ſich auch der höhere Kraftbedarf der Steinſchrotmühled. Welche beträchtlichen Unterſchiede dabei auftreten, lehren die folgenden Gegenüberſtellungen, die aus den vom Wipola (Wirtſchaftspolitiſcher Ausſchuß der Landmaſchinen-Induſtrie) herausgegebenen Taſchenbuch entnommen ſind,

Zuſammenſtellung I.

Walzen-Schrotmühlen.

Stundenleiſtung in Kilogramm Weizenſchrot fein	grob	PS.
150	350	1
200	500	2
300	700	3
450	1000	4
600	1300	5
750	1500	6

Schrotmühlen mit wagerechter Steinachſe.

Stundenleiſtung in Kilogramm Weizenſchrot fein	grob	Kraftbedarf PS.
75	150	3
125	180	4
150	200	5
200	300	6
300	400	8
400	550	10

Steinſchrotmühlen mit ſenkrechter Steinachſe

Stundenleiſtung in Kilogramm Weizenſchrot fein	grob	Kraftbedarf PS.
150	250	5
250	350	6
280	450	7
350	500	8
400	600	10
500	650	12

Zuſammenſtellung II.

Ungefährer Stromverbrauch in KWſtd. für je 100Kg. Mahlgut.

Bauart und Größe der Schrotmühle	Weizen		Roggen		Hafer		Gerſte		Mais	
	Grobſchrot	Feinſchrot	Grobſchrot	Feinſchrot	Grobſchrot	Feinſchrot	Grobſchrot	Feinſchrot	Grobſchrot	Feinſchrot
a) Walzenſchrotmühle										
größere Leiſtg.	0 30	0,70	0,35	0,82	0,41	0,95	0,44	1,00	0,50	1,15
kleinere Leiſtg.	0,40	0,80	0,47	0,94	0,55	1,10	0,58	1,30	0,67	1,30
b) Steinſchrotmühle										
größere Leiſtg.	1,30	1,70	1,50	2,00	1,75	2,30	1,90	2,50	2,10	2,80
kleinere Leiſtg.	1,60	2,50	1,90	3,00	2,20	3,40	2,30	3,60	2,70	4,20

Man kann demnach wohl behaupten, daß die Steinſchrotmühlen den 2—4fachen Kraftbedarf gleichwertiger Walzenmühlen haben.

Als ein Vorzug der Steinſchrotmühlen wird aber nicht ſelten hervorgehoben, daß ſich aus ihrem Mahlerzeugnis mehr Mehl herausziehen laſſe, und daß ſie gegen hineingeratene Fremdkörper unempfindlicher als Walzenmühlen ſeien. Demgegenüber iſt darauf hinzuweiſen, daß gut durchgebildete Schrotmühlen, wie z. B. die Krupp-Schrotmühlen, durch das Zuſammenarbeiten der einen Walze mit einer Harteiſen-Mahlplatte ein denjenigen der Steinſchrotmühlen gleichwertiges Mahlerzeugnis liefern und durch federnde Lagerung der Walzen und Mahlplatte ein Ausweichen der Mahlkörper geſtatten, wenn ein harter Körper in die Mühle geraten iſt. Im allgemeinen iſt das Mahlerzeugnis ſogar beſſer, weil jede Ueberhitzung vermieden iſt und das herausgezogene Mehl volle Backfähigkeit behält

Endlich wäre noch auf den beſondern Vorzug der Walzenmühlen hinzuweiſen, der darin beſteht, daß ſie auch zum Quetſchen von Hafer, Mais u. dergl verwendet werden können. Bei den Krupp-Mühlen iſt nur erforderlich, durch einen Handgriff die beiden Walzen zu entkuppeln und die Mahlplatte niederzuklappen, um die Mühlen zum Quetſchen betriebsfähig zu machen

Wie hoch im Preiſe ſich der Zentner Schrot von einer Kruppmühle ſtellt, läßt ſich leicht feſtſtellen

Den Kaufpreis der Mühle und deren Aufſtellung können wir aus dem Spiel laſſen, weil dieſe Koſten ſich auf ein Lebensalter verteilen und die Mühle ſelbſt unverwüſtlich iſt und wohl jeden Beſitzer, ja noch ſogar ſeine Erben überleben wird.

Wir ſetzen dort ein, wo nach ein paar Jahren neue Walzen angeſchafft werden ſollen

Ein Paar neue Walzen zur Mühle Nr 0 koſten	145,— M.
Mit dieſen Walzen verarbeite ich bis zum nächſten Nachſchärfen 3500 Ztr., hierfür benötige ich an Kraft bei einem Strompreis von 25 Pfg. die KWſt. und einen Durchſchnittsverbrauch der Kruppmühle von 0,40 KWſtd. für 100 Kilo Mahlgut	175,— M.
	320,— M

Die erſten 3500 Ztr. koſten alſo ca. 9 Pfg. oder rund 10 Pfg. per Zentner.

Jetzt laſſe ich die Walzen zum erſten Male nachſchärfen, dafür bezahle ich	30,— M.
Dazu benötige ich wieder an Kraft	175,— M
	205,— M.

Das ergibt 6 Pfg. per Zentner.

So kann ich die Walzen verſchiedene mal nachſchärfen laſſen. Um aber vorſichtig zu rechnen, rechnen wir mit nur noch einmal ſchärfen.

Der Durchſchnittspreis ergibt dann:

1. neue Walzen einſchließlich Kraft	3500 Ztr.	320,— M.
2. erſtes mal nachſchſchärfen „	3500 Ztr.	205,— M.
3. zweites „ „ „	3500 Ztr,	205,— M.
	10 500 Ztr.	730,— M.

alſo im Durchſchnitt 7 Pfg per Zentner,

Nun müßte man zwar noch etwas Arbeitslohn beim Schroten rechnen, der aber mehr als aufgewogen wird, weil, falls zur Mühle gefahren werden muß, auch Arbeitslohn und ſogar Fuhrwerk benötigt wird. Des ferneren kommt hinzu, daß beim Schroten im Hauſe auch mit keinem Gewichtsverluſt zu rechnen iſt.

Man kann leicht errechnen, daß bei 10 500 Ztr. Schrot durch die Kruppmühl ca. 2400,— Mk. erſpart werden, mit kleinen Differenzen, wo die Strompreiſe ungünſtiger liegen ſollten.

Da nun obendrein der Kauf der Mühle unter Abzahlung zu günſtigen Bedingungen erfolgen kann, ſo läßt ſich die Mühle aus den laufend gemachten Erſparniſſen abzahlen, ſo daß zu ihrer Anſchaffung Kapital faſt garnicht benötigt wird.

Es laſſen ſich noch weitere Vorteile anführen, was aber im Rahmen unſeres heutigen Artikels zu weit führen würde.

Aus allen dieſen Gründen dürfte es dem Landwirt nicht ſchwer fallen, eine Entſcheidung über die für ſeinen Betrieb vorteilhafteſte Schrotmühle zu treffen

Der Sternenhimmel im Dezember.

Kürzeſter Tag am 22. Dezember.

Unſere Sonne nähert ſich immer mehr dem tiefſten Punkte ihrer Bahn und bringt uns am 22. Dezember den kürzeſten Tag und die längſte Nacht. Sie wandert an dem genannten Tage aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks und verkürzt dadurch die Tageslänge auf 7½ Stunden. — Der Mond durchläuft ſeine Phaſen an folgenden Tagen: Es iſt am 5. Dezember Neumond, am 12. erſtes Viertel, am 19. Vollmond und am 27. letztes Viertel. In den Morgenſtunden des 19. trifft der Vollmond nach einer Berechnung von Grönſtrand auf den Halbſchatten der Erde, was ſich in Form einer leichten Trübung des nördlichen Mondrandes wahrſcheinlich beobachten laſſen wird. — Der Himmel des kommenden Monats wird ausſchließlich von den eindruckvollſten Winterſternbildern regiert. Der Orion mit dem bekannten Jakobſtabe und ſeinen hellſten Sternen Rigel und Beteigeuze ſteht in den ſpäteren Abendſtunden hoch am Firmament, etwas ſüdlicher, in der Verlängerung der drei Sterne des Jakobſtabes, finden wir leicht den Sirius, der der leuchtkräftigſte aller Sterne des geſamten Himmelszeltes iſt, weiter nach Oſten den Kleinen Hund mit Prokyon und darüber das Tierkreisbild der Zwillinge. Beſondere Aufmerkſamkeit verdienen die beiden Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden, die wir im Stier, rechts über dem Orion, als ſchwache Lichtſchimmer leuchten ſehen. Im Nordoſten ſteigt der Große Löwe mit den hellſten Sternen Regulus und Denebola am Himmel empor, während ſich im Weſten die letzten Sommerbilder Pegaſus und Schwan zum Untergange neigen. — Da im Dezember bereits um 6 Uhr vollſtändige Dunkelheit eintritt, bleibt der Rieſenplanet Jupiter das auffälligſte Objekt am Himmel. Er ſteht im Sternbilde des Steinbocks und geht Ende des Jahres um 8 Uhr unter. — Mars entfernt ſich immer weiter von der Erde und nimmt merklich an Glanz und Helligkeit ab. Sein Durchmeſſer beträgt zum Schluß des Monats nur noch 12,9 Bogenſekunden. — Venus erſcheint in den letzten Tagen auf kurze Zeit am Abendhimmel. — Ein etwas geübtes Auge vermag während der Monatsmitte den kleinſten Planeten, Merkur, am Morgenhimmel aufzufinden, zu dem ſich am 15. der ringgeſchmückte Saturn geſellt, ſo daß dann beide Wandelſterne, dicht beieinanderſtehend, im Feldſtecher ſichtbar werden.

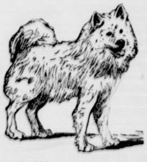
Sp. Die Turnierſportſaiſon 1926 ſchließt im Gebiet des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts mit 502 Turniertagen ab, die ſich auf 365 Veranſtaltungen verteilen und von denen die großen Turniere des Reichsverbandes allein 28 Tage in Anſpruch nehmen.

Sp. Das erfolgreichſte Reit- und Springpferd 1926 iſt der alte Hannoveraner „Goliath“ des Freiherrn von Langen, der insgeſamt 8400 Mark, davon zwei Drittel in Jagdſpringen und ein Drittel in Dreſſurprüfungen gewinnen konnte, dazu kommen noch ungefähr 1000 Mark Gewinne im Ausland. Es folgen „Caracalla“ des Majors Bürkner mit 7550 Mark und der Trakehner „Hartherz“ des Freiherrn von Langen mit 6515 Mark.

Sp. 173 327 Turnerinnen gehören insgeſamt der Deutſchen Turnerſchaft an, davon allein dem größten Kreis der D. T., Freiſtaat Sachſen 36 289, ferner Bayern 13 767, Brandenburg 13 380.

Der Samojedenhund.

In England beginnt man ſich neuerdings wieder mehr der Einfuhr fremder Hunderaſſen zuzuwenden, nachdem mehrere derjenigen, welche den alten Ruf der britiſchen Hundezucht begründet hatten, durch Überzüchtung und Entartung gelitten haben. So iſt der prächtige chineſiſche Tſchau-tſchau jetzt in England ſehr Mode und neuerdings kommt er auch ſchon zu uns herüber. Augenblicklich ſcheint man die Hunde des hohen Nordens für die Liebhaberzucht zu „entdecken“ und namentlich der Samojedenhund erſcheint auf den Schauen der fortgeſchrittenſten und verwöhnteſten Kynologen. Der Samojedenhund iſt nur einer der verſchiedenen ſich ziemlich ähnlich ſehenden Hunde des hohen ruſſiſchen und ſibiriſchen Nordens, welche dort ein unentbehrliches Haustier ſind und gemeinſam mit dem Renntier dem Menſchen das Bewohnen der unwirtlichen Zonen überhaupt erſt möglich machen. Sie dienen zur Bewachung des Hauſes, zum Hüten der Renntierherden, aber auch zur Jagd und als Zugtiere vor dem Schlitten, wenn ſie dazu auch nicht ſo regelmäßig verwendet werden wie die ihnen ſehr verwandten Eskimohunde. Alle dieſe nordiſchen Hunde haben ſehr viele gemeinſame Züge: ſie ſehen, obwohl in der allgemeinen Erſcheinung als große ſtarke Spitze zu bezeichnen, ſtark wildhundmäßig aus und verleugnen ihre Verwandtſchaft mit dem Wolfe nicht, dem ſie auch, bei aller Hundezahmheit und Hundetreue, einigermaßen an Temperament und Kraft gleichen. Ihre Farbe erinnert trotz verſchiedener Tönung immer etwas an die Eisfelder ihrer Heimat und gleicht oft überraſchend der des Eisbären.



Kennzeichnend für alle dieſe nordiſchen Hunde iſt ihre ſehr ſtarke Behaarung, die „doppelt“ genannt werden darf, da die Tiere durch eine dichte Unterwolle ausgezeichnet ſind, welche unter dem ſchlichten, langhaarigen und abſtehenden Pelz verdeckt liegt. Ob man mit der Einführung dieſer Tiere in mildere Gegenden viel Freude erleben wird, iſt abzuwarten. Wir bezweifeln es. Wie man bei den reiſenden Eskimotrupps ſehen kann, die gelegentlich bei uns auf Jahrmärkten gezeigt werden, leiden die Hunde bei uns im Sommer furchtbar unter der für ſie ungewohnten Hitze. Bei längerer Zucht in unſeren Himmelsſtrichen dürfte daher der Doppelpelz ſehr ſchnell an ſeiner impoſanten Dichtigkeit und Fülle verlieren. Ebenſo dürfte es dann bald mit dem Temperament geſchehen. Man hat doch nicht einmal die Hochlandshunde auf die Dauer bei der großſtädtiſchen Zucht in Form erhalten können. Wir beſitzen ſo viele Hunderaſſen, die unſeren Bedürfniſſen angepaßt ſind, daß man die nordiſchen Hunde ruhig den Gegenden überlaſſen ſoll, in die ſie hineingehören. Sie dem menſchlichen Bedürfnis nach immer neuen Seltſamkeiten zu opfern, dazu ſind ſie zu ſchade.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

23) (Nachdruck verboten.)

„Ihre Majeſtät geſtatten — es gibt eben auch Ausnahmen. Mazareff könnte höchſtens der bulgariſchen und ſerbiſchen Regierung unangenehm werden. Er iſt Mazedonier, aber heute ſo dick, daß er allen politiſchen Betätigungen entſagt hat. Ich kenne ihn perſönlich und weiß, daß er nichts auf der Welt höher ſchätzt als ein gutes Glas Wein und ein ſaftig gebratenes Stück Tellerfleiſch. Nein — nein — ich wollte, in Waſſanien gäbe es noch mehr ſolcher unverdächtiger Federfuchſer wie Mazareff. Aber Koſta Lajapin iſt ſchon eine andere Nummer. Es iſt noch nicht ganz klar erwieſen, ob Sveto Ornivac nicht an der letzten großen Geheimverſammlung der Legitimiſten teilgenommen hat. Man glaubt ihn dort geſehen zu haben, und wenn ich mich auf das Zeugnis zweier außerordentlich zuverläſſiger Beamten verlaſſen darf, ſo iſt er auch der Befreier jener geheimnisvollen Frauensperſon, der wir bis jetzt trotz aller Bemühungen nicht auf die Spur kommen konnten. Die beiden Detektive ſprechen übereinſtimmend von ihm als einem großen, ſchlanken, überaus ſtarken Menſchen, der dicht hinter der verſchleierten Frau auftauchte, als dieſe ſich auf dem Rückwege von der Verſammlung befand. Es liegt alſo der Gedanke nahe, daß er in jener Verſammlung Anſchluß an die Legitimiſten geſucht und gefunden hat. Was er bei dem alten Steparin gewollt hat, iſt mir unerfindlich. Wer ihn dorthin geſchickt hat, kann ich mir erſt recht nicht vorſtellen. Kapitän Naſcha Sorrelli, der für uns arbeitet und auch bei Steparin war, als Ornivac bei ihm ankam, meldete, er hätte ſich ſehr ſchüchtern benommen und ſehr gelangweilt dreingeſehen. Wenn ihn die alte Mumie nicht zurückgehalten hätte, würde er zweifellos ſofort wieder davongegangen ſein. Soweit alſo miſchen ſich Dinge, die ihn verdächtig erſcheinen laſſen, mit Dingen, gegen die nichts einzuwenden iſt. Zudem müſſen wir ihm gegenüber einige Vorſicht walten laſſen, da er einen ſerbiſchen Paß hat, und — das iſt das Allermerkwürdigſte — Sveto Ornivac iſt der ſerbiſchen Regierung in Belgrad vollkommen bekannt. Wir haben durch unſeren Geſandten dort der Regierung von ſeiner Verhaftung ſofort Mitteilung gegeben, indem wir die Umſtände erläuterten, die uns dazu veranlaßt haben, und gleichzeitig baten, uns alles Material über dieſen Sveto Ornivac zur Verfügung zu ſtellen.“

„Ich möchte Sie darauf aufmerkſam machen, Exzellenz,“ nahm die Königin hier wieder das Wort, „daß die ſerbiſche Regierung in ſolchen Angelegenheiten ſehr empfindlich iſt. Erinnern Sie ſich, welche Schwierigkeiten uns voriges Jahr entſtanden ſind, als wir die drei Mazedonier, die das Attentat auf den Herrn Kriegsminiſter ausführen wollten, verhafteten und verurteilten?! Ich möchte nicht wieder, daß man uns in Belgrad mit dem Abbruch der Beziehungen droht und uns auf dieſe Weiſe einer neuerlichen Demütigung ausſetzt. Ich möchte daher nochmals bitten, Exzellenz, daß die Angelegenheit Sveto Ornivac, deren Ernſt ich abſolut nicht verkenne, mit der allergrößten Vorſicht und dem allergrößten Takt betrieben wird. Uebrigens — iſt der Mann bereits von ordentlichen Richtern verhört worden?“

„Oberſt Wergulin, der Kommandant von Tirnevas, der die Verhaftung ſelbſt durchführte, hat Ornivac mehrere Male verhört, ohne aber einen beſonderen Druck auf ihn auszuüben. Ich glaube ſogar ſagen zu können, daß der Verhaftete ſehr anſtändig behandelt wird — gerade mit Rückſicht auf die Komplikationen, die uns leicht in den äußeren Beziehungen entſtehen könnten. Wir haben, wie ich bereits feſtzuſtellen die Ehre hatte, die ſämtlichen Stationen, die er auf ſeinen Reiſen machte, ermittelt und haben auch genaue Aufzeichnungen darüber, mit wem er auf ſeiner Geſchäftstour in Waſſanien ſelbſt in Verbindung getreten iſt. Es ſind dies durchweg Kaufleute, die ſich mit ſeiner Branche beſchäftigen. Auffallend iſt nur, daß er, während er in den anderen Ländern des Balkans ſeine Reiſe mit dem größten Tempo zurücklegte, in Waſſanien ſich viel mehr Zeit ließ. Er weilte oft an Orten, an denen er ſeine Geſchäfte in einer Stunde erledigt hatte, zwei, drei Tage, ſaß wie hier im Café herum, ſpielte Schach und Piquet, redete mit allen möglichen Leuten. — — Solche harmloſen Reiſenden erſcheinen in Waſſanien verdächtig. Es iſt nicht die Zeit jetzt, zum Vergnügen durch unſer Land zu bummeln. Verſchiedenen wachſamen Polizeibeamten iſt dieſe eigentümliche Reiſe Sveto Ornivacs aufgefallen. Das Miniſterium des Innern erhielt laufende Verſtändigungen, aber ich habe lange Zeit davon abgeſehen, Maßnahmen gegen ihn zu ergreifen, da ich mich ausdrücklich nach dem Wunſche Ihrer Majeſtät richtete und nicht zupacken wollte, bevor ich meiner Sache nicht ganz ſicher war. Immerhin muß ich geſtehen, daß ich mit dem Fortſchreiten der Reiſe dieſes anſcheinend ſo harmloſen Herrn eine Verſtärkung der legitimiſtiſchen Bewegung ſowohl hier in Starigrad wie auch in der Provinz feſtſtellen konnte. Iſt Sveto Ornivac dafür verantwortlich zu machen oder nicht — das entzieht ſich meiner Kenntnis. Aber ſo, wie mir der Mann geſchildert wurde, iſt es ihm wohl zuzutrauen, daß er in irgendeinem Auftrage handelt. Ich gehe ſogar ſo weit, zu behaupten, daß er von dem geheimen Zentralkomitee in Starigrad — — —“

„Exzellenz,“ fiel hier die Königin abermals ein, und dieſes Mal mit dem Zeichen größter Ungeduld, „Sie ſprechen immer von einem geheimen Zentralkomitee und ſind bis jetzt nicht in der Lage geweſen, mir deſſen Exiſtenz nachzuweiſen. Genau ſo wie mir immer die Fabel von einer geheimnisvollen Frau aufgetiſcht wird, die in den Verſammlungen auftaucht, Brandreden gegen mich hält und dann wieder im Dunkel verſchwindet, in dem nicht einmal die Polizei Eurer Exzellenz ſie zu erreichen vermögen. Ich würde doch bitten, mir einmal Klarheit zu verſchaffen.

(Fortſetzung folgt.)

ts-
ſtellung
artikel, Christbaum-
Marzipan, Pralinen,
. ist eröffnet.
billigste Preise.
eöffnet.
rst

Uhr
ie verzügliche
ohn
statt a. Platze

stellung
sichtigung ein.
e
hl
hern, Papier- und
Lederwaren von der
tograph. Apparaten
ünde.

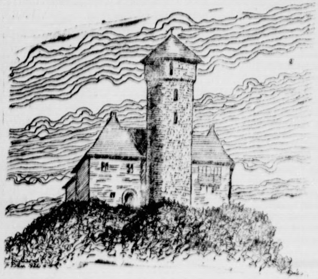
-Uhr
ohn
am Platze.

e ich mein reich-
Spirituosen:
aumweine
old 5,50
ken 5,00
ngold 5,50
Cabinet 5,00

sen u. Liköre
-Verschn. 40 Vol. % 3,50
schn. 40 Vol. % 3,00
„ 45 „ „ 3,50
„ 50 „ „ 4,00
40 „ „ 3,50
38 „ „ 3,00
el 35 „ „ 2,00
40 „ „ 2,50
45 „ „ 4,00
40 „ „ 4,50
ch 30 „ „ 3,50
35 „ „ 3,50
35 „ „ 3,50
35 „ „ 3,50
35 „ „ 3,50
35 „ „ 3,50
30 „ „ 3,20
30 „ „ 3,20
30 „ „ 3,20
30 „ „ 3,20
30 „ „ 3,20
45 „ „ 4,00
0 Vol. % 4,50 2,50
incl. Glas!
om Faß
:
RM. 1,35 ohne Flasche
„ 1,40 „ „
„ 1,60 „ „
„ 1,80 „ „
„ 2,25 „ „
!
bleibend!
korn
Telephon 86.

Jugendburg Ludwigſtein.

Im Herzen unſeres Vaterlandes, am ſchönſten Punkt des Werratales, liegt die Burg Ludwigſtein. Schon vor dem Kriege war ſie Verſammlungs- und Tagungsort der deutſchen Wandervogelbünde. Während des Krieges entſtand bei einigen Wandervogelfeldſoldaten der Plan, die Burg als ein Erinnerungsmal an die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der deutſchen Jugendwanderbünde auszubauen. Nach Beendigung des Krieges wurde dieſer Plan von einem kleinen Kreiſe in Angriff genommen und zur Durchführung desſelben am 4. April 1920 in Hannover die „Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigſtein e. V." gegründet. Mit dem Ausbau der Burg wurde mit Genehmigung der Regierung ſofort begonnen und nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten erfolgte im Juli 1922 ſeitens der preußiſchen Regierung die feierliche Übergabe der Burg an die Vereinigung.



Erbaut wurde der Ludwigſtein im Jahre 1415 vom Landgrafen Ludwig I. von Heſſen zum Schutz des Werratales gegen die Übergriffe der Raubritter, beſonders der Hanſteiner. Die geringen Mittel, die der Staat zur Inſtandhaltung der Burg jährlich zur Verfügung ſtellte, reichten nicht aus, um die Burg vor dem langſamen Verfall zu bewahren. Als im Jahre 1920 der erſte Burgwart in die Burg einzog, war ſie bereits ſo baufällig, daß ſämtliche Räume nur mit Lebensgefahr betreten werden konnten. An dem Ausbau der Burg iſt ſeitdem in verſchiedenen Bauabſchnitten ununterbrochen gearbeitet worden. Jetzt, Ende 1926, iſt der Geſamtrohbau nahezu fertiggeſtellt, der Turm, der rechte Flügel und ein Teil der beiden anderen Flügel ſind bereits fertig ausgebaut. Am Fuße des Burgberges iſt ein Wohn-, Pumpen- und Transformatorenhaus erbaut, das die Burg mit Waſſer und elektriſchem Licht verſorgt. Außerdem wurde eine Fernſprechanlage geſchaffen. Die Verwaltung der Burg geſchieht durch den Vorſtand der Vereinigung. Neben dem Vorſtand beſteht der Beirat, der ſich aus Vertretern der größten deutſchen Jugendwanderbünde aller Richtungen und den Vertretern der Behörden zuſammenſetzt. Das Ziel der Vereinigung iſt, die Burg als Erinnerungsmal der wandernden deutſchen Jugend an ihre im Weltkrieg gefallenen Brüder auszubauen. Die Burg ſoll im weſentlichen als Tagungsort der Jugendbewegung und als Jugendherberge dienen. Im letzten Jahr zählte die Burg 6681 Beſucher, 4412 Herbergsgäſte und 9089 Übernachtungen. Ausbau und Erhaltung der Burg erfolgt aus freiwilligen Spenden, gerade jetzt veranſtaltet die „Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigſtein e. V." zu dieſem Zwecke wieder eine Werbewoche

Verkappte Profeſſionals.

Sportler, die von Beruf Amateure ſind

Sport iſt eine ideelle Betätigung, ſteht alſo im Gegenſatz zum Materialismus. Mit dem gleichen Augenblick, wo ein Sportler, gleichviel welcher Art, durch ſeine Leiſtung ſich irgendwelche Vorteile materieller Art zu verſchaffen ſucht oder verſchafft, wird er zum Berufsathleten. Berufsſport iſt nichts, worauf man mit Geringſchätzung oder gar Verachtung herabblicken ſoll, er iſt eine Erſcheinung unſerer Zeit, in der namentlich wirtſchaftliche Nöte viele dazu zwingen, ihnen innewohnende Veranlagung und durch Fleiß erreichte Leiſtungen finanziell auszuwerten.

Das Gegenteil des Berufsſportlers iſt der Amateur. Die Begriffsbeſtimmung des Amateurs hat ſchon viel Kopfzerbrechen verurſacht, obgleich ſie doch wirklich nicht ſo ſchwer iſt. Trotzdem unterſcheidet ſich die Faſſung des Amateurparagraphen faſt bei jedem einzelnen Verband.

Nun gibt es aber eine dritte Kategorie von Sportlern, die „Amateure von Beruf". Sie ſind, darüber beſteht kein Zweifel, die gefährlichſten Feinde des ſportlichen Gedankens, des . . . ſportlichen Idealismus, denn ſie ſchädigen ihn in dem Urteil der öffentlichen Meinung. Das verkappte Berufsathletentum hat ebenſo wie der offene Berufsſport in der Hauptſache ſeine Urſache in wirtſchaftlicher Not. Sie iſt die größte Verſucherin und ſie findet leider eine Unterſtützung in dem Ehrgeiz des einzelnen wie des Vereins, der durch Leiſtungen glänzen will. Am meiſten findet der Berufsamateur dort Unterſchlupf, wo durch die Schauſtellung des Sports Geld verdient wird. Das trifft hauptſächlich bei Fußball und Tennis, bei Boxen und Ringen, bei Radfahren zu, doch auch die Leichtathletik und andere Sportarten ſind davon nicht frei, ſind dagegen nicht gefeit.

Es iſt gar kein Geheimnis, daß es eine ganze Anzahl von „Sportkanonen" gibt, die davon leben, daß ſie ihren Amateurſport zum Beruf ausgebildet haben. Sie unternehmen lange Reiſen, die ſie tagelang, ja Wochen hindurch von Hauſe, alſo auch von ihrem Beruf, fernhalten, ſie leben in den teuerſten Hotels, ſie fahren in der erſten Klaſſe, ſie haben dementſprechende Aufwendungen an Garderobe. Man würde ſo manches erfahren, könnte man in jede Rechnung ſolcher „Amateure" Einſicht nehmen, die ihrem Verein, ihrem Klub zur Bezahlung eingereicht wird. Es iſt auch kein Geheimnis, daß man von manchem hervorragenden Sportler weiß, wie „teuer" er iſt. Jedenfalls leben viele, man betrachte nur einmal den Tennisſport, das ganze Jahr über von Turnieren, Gaſtſpielreiſen u. a. Würde man ſie fragen, welchen bürgerlichen Beruf ſie haben, kämen ſie wohl oft in Verlegenheit. Es handelt ſich hier unter allen Umſtänden um Fälle, bei denen eine reinliche Scheidung zwiſchen Amateurſport und Berufsſport dringend nottut.

Dr. Halben, Hamburg,

iſt zum Vizepräſidenten des Internationalen Motorradſportverbandes gewählt worden. Auf der Tagung der Fédération Internationale des Clubs Motocycliſtes in Paris hatten die deutſchen Vertreter einen großen Erfolg erzielt, und zwar nicht nur dadurch, daß der nächſtjährige Große Preis von Europa in Deutſchland ausgetragen wird, ſondern auch dadurch, daß Dr. Halben zum Vizepräſidenten des Internationalen Motorradſportverbandes gewählt worden iſt.

Geräteturnen.

Zu den wertvollſten Erziehungsmitteln im Rahmen der Leibesübungen gehört unzweifelhaft das Geräteturnen. Leider wird es, namentlich von ſolchen, die nichts davon verſtehen, nur allzuoft verkannt, als überflüſſig, ja ſogar als körperſchädigend und -verbildend bezeichnet. Ein ſolches Urteil iſt falſch, es wird weder dem Weſen noch der Wirkung des Turnens an den Geräten gerecht. Als Jahn die noch heute gebräuchlichen Geräte erfand, da waren ſie ihm nichts weiter als ein Mittel zum Zweck. An künſtlichen Hinderniſſen wollte er die Gelenkigkeit und Geſchicklichkeit ſeiner Turnjünger üben, wollte ihnen Kraft und Mut vermitteln, wollte Selbſtſicherheit, Geiſtesgegenwart und Willenskraft entwickeln und ſtählen. Ein Menſch, der über ſolche Eigenſchaften verfügt, iſt zweifellos den Anforderungen des täglichen Lebens gegenüber mehr gerüſtet, iſt widerſtandsfähiger als einer, deſſen Körper nicht vom Scheitel bis zur Sohle durchgearbeitet, deſſen Muskeln nicht entwickelt, deſſen Nerven nicht erprobt ſind. Die hohen geſundheitlichen Vorteile des Geräteturnens ſind eine ſelbſtverſtändliche Begleiterſcheinung.

Leider gerieten die wahren Abſichten Jahns bei der Erfindung des Geräteturnens in Vergeſſenheit, die Turner zogen ſich in die Hallen zurück, ſtatt die erworbenen Kraft und Geſchicklichkeit an natürlichen Hinderniſſen zu erproben, ſie verfielen auf ſtarre und ſteife Übungen, auf Mechanik und Drill. Dadurch ging gleichzeitig der innere Wert des Geräteturnens, die Freude daran verloren. Erſt als der Sport die im deutſchen Turnen entſtandene Lücke auszufüllen begann, beſannen ſich auch die Geräteturner darauf, daß ſie in Gefahr waren, ſich einſeitig zu entwickeln. Zur rechten Zeit lernten ſie erkennen, wie wertvoll und notwendig ihnen auch Laufen, Werfen und Springen zum Ausgleich der am Gerät anders oder gar nicht beanſpruchten Glieder und Kräfte war. So iſt das Geräteturnen, das ſich in der letzten Zeit durch die Entwicklung zum Kunſtturnen in der Öffentlichkeit wieder eine zahlreiche Anhängerſchar geworben hat, davor bewahrt geblieben, vergeſſen zu werden.

Speerwurf.

Der Speer hat ſich aus einem urſprünglichen natürlichen Jagdgerät entwickelt und eine Übung gezeitigt, die in allen Lehrbüchern der Leichtathletik als die ſchönſte bezeichnet wird. Verdrängt wurde er durch die Ziviliſation, doch dann ſchenkten ihn uns in ſportlicher Form die nordiſchen Völker wieder. Bei den Olympiſchen Spielen in Athen 1906 ſah man zum erſtenmal die Schweden mit dem Speer werfen und von dort kam dieſer Sportzweig nach Deutſchland. Während die Schweden von vornherein den Wruf mit Griff in der Mitte des Speeres pflegten, der darum der „ſchwediſche" heißt, wurde anfangs in Deutſchland ganz beliebig geworfen. Durch die ſpäte Beſchränkung des Speerwurfs auf den Wurf mit Griff an der Griffſtelle iſt die techniſche Vervollkommung in Deutſchland in einem Rückſtand geblieben, den wir heute noch ſpüren. Außerdem wird es immer deutlicher, daß nicht eine mangelnde Veranlagung es uns unmöglich macht, die Leiſtungen anderer Völker auch auf dieſem Gebiet zu erreichen, ſondern ein Mangel an Übung. Allgemeines Training iſt auch hier mehr wert und führt ſicherer zum Erfolg als ein ſpezialiſiertes Üben. Zu dieſem Training gehört eine Einſtellung der geſamten Lebensweiſe auf das ſportliche Ziel, eine durchgreifende Ausbildung des ganzen Körpers durch zweckmäßige Übungen.

Sp. **Steuern und Turnvereine.** Die Tagung des Turnkreiſes Mittelrhein der Deutſchen Turnerſchaft in Wiesbaden hat eine Entſchließung angenommen, in der es heißt: Der Kreisvorſtand wird erſucht, das folgende Geſuch durch Vermittlung des Vorſtandes der D. T. ſofort an den Herrn Reichsminiſter der Finanzen gelangen zu laſſen: Der Artikel 15 der Verordnung über die Sonderſteuer für das Jahr 1926, bzw. eine neue Verordnung für das Jahr 1927 möge dahin ergänzt werden, daß bei den ſteuerfrei zu belaſſenden Gebäuden (Kirchen und Kirchendienerwohnungen) auch die vereinseigenen Turnhallen genannt werden. Dieſelben Gründe, die für die Umſatzſteuerbegünſtigung für die Vereine zur körperlichen Ertüchtigung des Volkes vom 25. Mai 1926 ausſchlaggebend waren, treffen auch auf dieſes Geſuch in allen Teilen zu.

Sp. **Das goldene Sportabzeichen für eine 42jährige.** Eine ſportliche Glanzleiſtung hat eine 42jährige Dresdener Schwimmerin vollbracht. Nach Erfüllung aller vorgeſchriebenen Bedingungen erhielt ſie jetzt das goldene Sportabzeichen ausgehändigt. Die Verleihung dieſer Auszeichnung gehört bekanntlich zu den größten Seltenheiten und iſt bisher nur wenigen deutſchen Männern und Frauen zuteil geworden. Die Verleihung an die 42jährige Frau beweiſt wieder, daß Frauen ſelbſt in höherem Alter noch zu beſonderen Leiſtungen fähig ſind, wenn ſie regelmäßig Sport treiben.

Sp. **Eine Deutſchlandſchwimmreiſe** beabſichtigt der Pariſer Schwimmklub S. C. Univerſitaire de France im kommenden Frühjahr, wobei er in Magdeburg und Leipzig u. a. zu ſtarten gedenkt.

Sp. **Internationale Tagung der Leichtathletik in Köln.** Die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik hielt eine internationale Tagung ab. Vertreten waren die Länder England, Auſtralien, Irland, Schweden, Öſterreich und Deutſchland. Am Sonnabend empfing die Stadt Köln die Delegierten im Rathaus. Darauf fand im Stadion die Vorführung einiger Handball-, Fauſtball- und Schlagballſpiele ſtatt. Unmittelbar anſchließend wurde mit der Beſprechung der Spielregeln im Rathaus begonnen. Es handelt ſich um die Frage, ob dieſe rein deutſchen Spiele international eingeführt werden können, um auch auf dieſem Gebiete Länderkämpfe ſtattfinden zu laſſen.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

24)

(Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick — meine Herren —" ſprach ſie weiter, als ſie ſah, daß Todorin ſich zur Entgegnung anſchickte. „Wir haben uns in Europa keinen guten Namen gemacht durch die blutige Juſtiz, in der wir alle gegneriſchen Bewegungen erſtickten. Ich kümmere mich nicht viel um dieſe gute Meinung Europas, denn ich möchte meine teueren Vettern und Kuſinen ſehen, wenn ſie an meiner Stelle auf einem ſolchen Vulkan ſäßen! Ich möchte aber, daß endlich einmal eine wirkliche Rechtsordnung durchgeführt und daß dieſen ewigen Kriegsgerichten und Maſſenhinrichtungen ein Ende bereitet wird. Sonſt beſteht die Bevölkerung Waſſaniens nur noch aus zwei Teilen — aus Menſchen, die hinrichten, und aus Menſchen, die hingerichtet werden. Ich nehme dieſen Anlaß, um Ihnen, meine Herren von der Regierung, meine Allerhöchſte Mißbilligung auszuſprechen. Ich bin eine Fremde hier im Lande und habe mich vielleicht bisher mit den landesüblichen Gebräuchen ſchwer abfinden können. Sie, Exzellenz Todorin, haben mich gelehrt, daß es in Waſſanien nur einen Grundſatz gibt: Blut gegen Blut! Ich bin aber des Blutes müde — ich bin es ferner müde, für das Leben meines Kindes und für mein eigenes zu zittern. In meiner Heimat hat man nach dem Kriege auch Revolution gemacht, aber man hat uns nicht mit Bomben beworfen und keinen Preis auf unſere Köpfe ausgeſetzt. So lange mein hoher Gemahl noch lebte, war Ruhe im Lande. Seine eiſerne Fauſt ſorgte dafür. Sie, meine Herren, haben ſechzehn Fäuſte zuſammen, aber von Ruhe und Ordnung iſt keine Spur. Jetzt kommen Sie und regen ſich wieder über einen hergelaufenen Menſchen wie dieſen Sveto Ornivac auf. Ich lehne es ab, meine Herren, meinen Schlaf jetzt ſchon durch Handlungsreiſende ſtören zu laſſen, die in Cafés herumſitzen und Schach ſpielen! Ich habe ſchon genug an der geheimnisvollen verſchleierten Frau und an dem myſtiſchen Zentralkomitee — mein Bedarf an Romantik iſt gedeckt! Wenn Sie, Exzellenz Todorin, auf Grund der Verhaftung dieſes Handlungsreiſenden aus Wien oder aus Montreux — das iſt ja egal — verſuchen wollten, neue Todesurteile aus mir herauszupreſſen, ſo irren Sie! Ich wiederhole zum letzten Male, daß es mein ausdrücklichſter Wunſch iſt, dieſe Angelegenheit nicht in der bisher in Waſſanien üblichen Weiſe, ſondern mit der größten Bedachtſamkeit und Rückſichtnahme geführt zu ſehen. Ich wünſche ferner darüber auf dem laufenden gehalten zu werden, ſo daß es mir möglich iſt, jederzeit ſelbſt eine Entſcheidung treffen zu können. — Sonſt noch etwas, Exzellenz?"

Todorin war grau vor Wut im Geſicht. Seine gelben, weit vorſtehenden Raubtierzähne biſſen ſich tief in die dicke Unterlippe ein, und er brauchte ein, zwei Minuten, bis er ſo weit war, in der ſchuldigen Ehrfurcht ſeiner Souveränin antworten zu können.

„Als Haupt der Regierung", ſprach er, „kann ich Ihrer Majeſtät verſichern, daß wir es uns zur heiligen Aufgabe machen, dem Allerhöchſten Wunſch gerecht zu werden. Immerhin iſt die Angelegenheit Sveto Ornivac, ſolange ſie nicht geklärt iſt, eine Sache, die ſich jederzeit als ſtaatsgefährlich herausſtellen kann. Wir werden nicht zögern, den Verhafteten frei zu laſſen, ſobald ſeine Unſchuld erwieſen iſt; müſſen jedoch, falls dies nicht der Fall iſt, unweigerlich jene Maßnahmen ergreifen, die" uns im Intereſſe des Lebens Seiner Majeſtät des Königs und Ihrer Majeſtät unerläßlich erſcheinen. Sentimentalitäten können wir uns hierzulande nicht leiſten!"

Anna Eliſabeth erhob ſich, verneigte ſich vor den aufſpringenden Miniſtern und ſagte: „Meine Herren, ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Abend zu wünſchen."

Eilfertig ſtürzten Todorin und der Kriegsminiſter an die Tür, um ſie zu öffnen. Mit kaltem Nicken dankte ſie und verließ das Zimmer.

Hinter ihr klirrten die Sporen der Leibgardiſten über die langen Korridore des Schloſſes, als ſie zu den Räumen ihres Kindes ſchritt. Dort war ſie zu Hauſe. Dort ließ ſie ſich nie und nimmer ſtören. An der Tür des Kinderzimmers mußte ſelbſt Todor Todorin haltmachen. Eine alte, deutſche Amme bewachte dieſe Tür — Todorin hatte es nur einmal verſucht, an der alten Frau vorbeizukommen. Einen zweiten Verſuch wagte er nimmer.

Der junge König hockte auf dem Boden und ſpielte mit ſeinen Bleiſoldaten. Womit denn ſoll ein junger König ſpielen? Ein hübſches, flachshaariges Bürſchchen war es, das nun mit lautem Jauchzen ſeiner Mutter in die Arme ſprang.

Die ſchloß das Kind an ihr Herz. Küßte und küßte es immer wieder.

„Boris", flüſterte ſie, „wir müſſen noch aushalten. Vielleicht iſt der Tag nicht mehr fern, an dem wir beide heimkehren können, dorthin, wo die Mama zu Hauſe iſt, dorthin, wo es ſchön iſt und friedlich — — —"

Mit dem Kinde auf dem Arm trat ſie an das Fenſter und blickte auf die Stadt hinaus, die ſich rings um die Höhe zog, auf der das Schloß lag. Abend ſenkte ſich hernieder — und die Lichter flammten in den Straßen auf — —

„Der Tag iſt nicht mehr fern", flüſterte die unglückliche Königin von Waſſanien.

Man kann ſich denken, daß Exzellenz Todor Todorin nicht gerade gut gelaunt war, als er mit den Mitgliedern des Kronrates das Königliche Palais verließ. Eingeſchüchtert durch die Worte der Königin, die mit ſeltener Schärfe zu ihnen geſprochen, waren ſie alle. Doch Todorin kochte und ziſchte, weil er ſich hatte ſagen laſſen müſſen, daß er die Energie nicht aufbringen könnte, mit der König Philipp ſein unruhiges Land im Zaume gehalten hatte. Todor Todorin war nicht nur ehrgeizig, grauſam und rückſichtslos, ſondern auch noch eitel über alle Maßen.

(Fortſetzung folgt.)

Sp. **Einen neuen deutſchen Rekord im 300-Meter-Freiſtilſchwimmen** ſtellte Heinrich (Poſeidon-Leipzig) bei den verbandsoffenen Schwimmwettkämpfen am Sonntag in Halle mit der Zeit 3 : 51,4 auf. Das 100-Meter-Freiſtilſchwimmen gewann er in 1 : 3,4. Beſonders in den Staffeln war Stern-Leipzig erfolgreich. Die Waſſerballſpiele brachten folgende Ergebniſſe: Halle 96—Chemnitz 92 7 : 5, Hellas-Magdeburg—Halle 02 8 : 4.

Sp. **Tagung des Deutſchen Fußballbundes in Kaſſel.** Der Deutſche Fußballbund hielt unter Beteiligung von Vertretern aller Landesverbände ſeine diesjährige ordentliche Bundestagung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen ſtanden die Erörterungen und Beſchlüſſe in der

Sp. **Möllers zweiter Start in Paris.** Der junge Hannoveraner Möller ſtartete am Sonntag zum zweitenmal in Paris, und zwar hinter ſeinem neuen Schrittmacher, dem Franzoſen Didier. Im erſten Lauf über 20 Kilometer ſiegte er ſicher gegen den Franzoſen Miquel hinter Hörtrich und Pierre Sergent (Pasquier, jun.). Im zweiten Lauf mußte er dagegen dem Franzoſen Miquel den erſten Platz überlaſſen.

Sp. **Deutſche Boxerſiege in Oslo.** Das Internationale Amateurboxturnier in Oslo brachte den beteiligten deutſchen Boxern mehrere Siege. Nur der deutſche Mittelgewichtsmeiſter Müller (Köln) mußte eine Niederlage durch Chriſtenſen (Oslo) hinnehmen. In den weiteren Schlußkämpfen am Sonntag ſchlug im Federgewicht Dübbers den Norweger Haaken Lind, im Leichtgewicht Domgörgen den Gotenborger Ohlſon. Zwei ſchöne Siege errang der Halbſchwergewichts-Kampfſpielſieger Niſpel (Berlin) über die Osloer Thorſon und A. Skedsmo.

Steuerkalender für Dezember 1926.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald.

6. Dezember: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 30. November 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung der Überweiſung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark überſteigen. Haben dieſe im Monat November dieſen Betrag nicht erreicht, ſo ſind ſie jetzt an die Finanzkaſſe abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. — Durch Reichsgerichtsentſcheidung vom 11. Oktober 1926 machen ſich Arbeitgeber einer vorſätzlichen Steuerhinterziehung ſchuldig, die die Lohnbeträge bei Fälligkeit nicht abführen und dem zuſtändigen Finanzamt von deren Höhe keine Kenntnis geben. Mitteilung an das Finanzamt über die Höhe der Abzüge iſt daher in allen Fällen empfehlenswert.

10. Dezember: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer (0,75 %) nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat November 1926 (Monatszahler). Die bisherige Schonfriſt iſt fortgefallen. Finanzkaſſe. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für November 1926 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats November 1926. Steuerkaſſe.

15. Dezember: 1. Erlöſchen der Umtauſch- und Einlöſungspflicht der Ein- und Zweirentenmarkſcheine bei den Kaſſen der Reichsbank; dieſe aufgerufenen Rentenbankſcheine ſind dann wertlos. 2. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 6. Dezember. 3. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für Dezember 1926. Steuerkaſſe. Die bisherige Schonfriſt iſt fortgefallen.

27. Dezember: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 6. Dezember. 2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Dezember 1926. Steuerkaſſe.

31. Dezember: 1. Ablauf der Friſt zur gerichtlichen Geltendmachung des Anſpruchs der Pfandbriefgläubiger ſowie Inhaber von Kommunal- und Kleinbahnobligationen, die ihren Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt außerhalb Europas haben, ſofern die Aufwertung auf Grund des Vorbehalts verlangt wird. — 2. Ablauf der Friſten für Anträge auf Minderung der preußiſchen Hauszinsſteuer (Vorſitzender des Steuerausſchuſſes im Kataſteramt).

Frauenſport in Japan.

Auch Japan kennt neuerdings den modernen Frauenſport, wenn man dabei auch nicht gleich unbedingt an europäiſche Verhältniſſe denken darf. Unſer Bild zeigt japaniſche Frauen, die ſich in einer großen Sporthalle im Speerkampf betätigen. Man ſieht, die Sportkleidung der Japanerinnen läßt nach unſeren Begriffen noch manches zu wünſchen übrig.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der Kyffhäuſerbund zur Kriegsbeſchädigtenfrage.** In Berlin fand die 17. Reichsvertreterverſammlung des Verbandes der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“ ſtatt, an der Vertreter aller außerpreußiſchen Landesgruppen und der Provinzial- und Regierungsbezirksgruppen Preußens ſowie eine größere Anzahl von Vertretern der Behörden und des Reichstages teilnahmen. Aus dem Geſchäftsbericht, den der geſchäftsführende Vorſitzende, Major a. D. Gödicke, erſtattete, ging hervor, daß die Entwicklung der Organiſation im verfloſſenen Jahre Fortſchritte gemacht hat. Die Anzahl der Mitglieder der Organiſation beträgt zurzeit rund 400 000. Min.-Rat Freiherr von Gemmingen vom Reichsarbeitsminiſterium hielt hierauf einen Vortrag über die Entwicklung und den heutigen Stand der Kriegsbeſchädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürſorge ſowie über das Schwerbeſchädigtengeſetz. Major Gödicke entwickelte anſchließend das Forderungsprogramm des Verbandes bezgl. des Ausbaues der Verſorgungsgeſetze und des Verfahrensgeſetzes. Es wurde nachſtehende Entſchließung angenommen: „Nachdem der Reichstag in einer Entſchließung vom 1. Juli 1926 anerkannt hat, daß die gegenwärtige Verſorgung der Kriegsbeſchädigten und -hinterbliebenen den berechtigten Bedürfniſſen nicht entſpricht und die Reichsregierung um Bereitſtellung der notwendigen Mittel für eine Verbeſſerung der Verſorgung erſucht hat, erwarten die Vertreter der im Deutſchen Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ vereinigten Kriegsbeſchädigten, Kriegerhinterbliebenen und Altrentner zuverſichtlich, daß die Reichsregierung nunmehr die erforderlichen, auf eine ausreichende Beſſerung der Renten gerichteten Maßnahmen ergreift.“

k. **A. D. A. C. Hauptverſammlung in Breslau.** Unter großer Beteiligung fand die diesjährige Hauptverſammlung des Allgemeinen Deutſchen Automobilklubs in Breslau ſtatt. Der Erſte Präſident, Diplomingenieur Karl Fritz-München, hob in ſeiner Begrüßungsanſprache die ſportliche und wirtſchaftliche Bedeutung des A. D. A. C. hervor. Aus dem Reviſionsbericht, den Nölle-Hamburg erſtattete, ging hervor, daß das abgelaufene Geſchäftsjahr 1926 mit einem Plus von 182 000 Mark abgeſchloſſen werden konnte. Mit Ausnahme geringfügiger Änderungen wurden die unter dem Vorſitz von Direktor Reuter-Aachen zuſammengeſtellten neuen Satzungen genehmigt, in denen vorgeſehen iſt, daß in Zukunft 90 % der Ortsgruppenmitglieder A. D. A. C.-Mitglieder ſein müſſen und daß der Ehrenrat aus neun und der Reviſionsausſchuß aus drei Perſonen beſteht. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Heranziehung ſämtlicher Wegebenutzer gefordert, jedoch eine Erhöhung der Steuern nicht für zweckmäßig erachtet wird. Der A. D. A. C. hält die Reiſen- und Brennſtoffſteuer vorläufig praktiſch nicht für durchführbar. Das Präſidium und der Sportausſchuß wurden wiedergewählt. Als Tagungsort für die nächſte Verſammlung wurden Danzig und Roſtock vorgeſchlagen.

= **Vinzenz Prießnitz und die Kaltwaſſerkur.** Die methodiſche Anwendung des Waſſers zu Heilzwecken gehört zu den älteſten Kurmethoden. Sie war jedoch in Vergeſſenheit geraten und wurde erſt im 18. Jahrhundert wieder zu Ehren gebracht: der ſchleſiſche Arzt Johann Siegmund Hahn und die Engländer Wright und Currie waren es, die ſie empfahlen. Wahrhaft populär aber wurde — zuerſt in deutſchen Landen, dann in der ganzen übrigen Welt — das Waſſerheilverfahren durch Vinzenz Prießnitz, einen Landwirt, der zu Gräfenberg in Oſterreichiſch-Schleſien geboren war. Prießnitz, deſſen Todestag ſich am 28. November zum 75. Male jährt, wendete, nur von praktiſchen Erfahrungen geleitet und nicht belaſtet durch wiſſenſchaftliche Vorkenntniſſe, kaltes Waſſer in den verſchiedenſten Krankheitszuſtänden an. So wurde er der Vater — wenn man ſo ſagen darf — der naſſen Einpackungen und Einwicklungen, und wenn heute von einem „Prießnitz-Umſchlag“ die Rede iſt, weiß auch der Laie ſofort, was damit gemeint iſt.

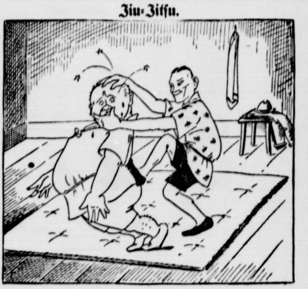
Zahlen vom deutſchen Turnen.

In den Großſtädten (Städte über 100 000 Einwohner) des Reiches — mit Saarbrücken und Danzig 47 — ergibt ſich über die Mitgliedszahlen der Deutſchen Turnerſchaft folgendes Bild: An der Spitze ſteht Berlin mit 37 541 Vereinsangehörigen der D. T. vor Leipzig 28 261, zwiſchen 10 000 und 20 000 Vereinsmitglieder weiſen Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg und München auf. Mehr als 5000 Vereinsangehörige der D. T. haben außer den genannten noch zehn Städte, nämlich Stuttgart, Bremen, Hannover, Nürnberg, Kiel, Saarbrücken, Chemnitz, Breslau, Eſſen, Mannheim. Eine einzige der 47 Städte, nämlich Münſter i. W., hat weniger als 1000 Vereinsangehörige der Turnerſchaft.

Unter den 214 Mittelſtädten (20 00—100 000 Einwohner) Deutſchlands weiſen 28 Städte mehr als 2000 Vereinsangehörige der Deutſchen Turnerſchaft auf. An der Spitze ſteht hier Gera mit 4602 vor Ulm mit 4144, mehr als 3000 Vereinsangehörige haben noch Würzburg, Pforzheim, Freiburg i. Br., Greiz, Oldenburg, Harburg, Hagen, Heidelberg. Es folgen Offenbach mit 2925, Forſt (Lauſitz) 2915, Bielefeld 2888, Lüdenſcheid 2619, Zwickau 2575. Die übrigen 13 Städte beſitzen zwiſchen 2500 und 200 Vereinsangehörige. In dieſen 28 Turnerſtädten iſt mindeſtens jeder 50. Bewohner ein Vereinsangehöriger, in Frankenthal — die Stadt ſchließt mit 2017 Vereinsangehörigen die Reihe der 28 Turnerſtädte unter den Mittelſtädten ab — kommen ſogar 8 Turner auf 100 Bewohner der Stadt — im Gegenſatz dazu in Leipzig etwa nur 4.

Die Deutſche Turnerſchaft zählt an großen Vereinen, d. h. ſolchen, die mehr als 2000 Vereinsangehörige oder mehr als 1000 Männer, Frauen und Kinder zum Verſteuern angemeldet haben, 27; es ſind dies: Berliner Turnerſchaft, M. T. V. München, Turnerſch. 16 Hamburg, A. T. V. Leipzig, T. V. 46 Nürnberg, T. V. 60 München, T. K. Hannover, T. S. V. Leipzig-Lindenau, A. T. V. Dresden, Turngemeinde i. B., T. V. 46 Mannheim, Tbd. Ulm, Tv. Vorwärts-Breslau, T. V. Forſt (Lauſitz), Turnerſch. Freiburg, T. V. 60 Pforzheim, Eintracht-Dortmund, T. V. 60 Fürth, Tgd. Würzburg, Guts-Muths-Dresden, T. V. 60 Frankfurt am Main, T. V. 48 Saarbrücken, T. V. Offenbach, T. V. Chemnitz, T. V. Oberſtein, Tgd. Schweinfurt, Tv. Pirmaſens.

Jiu-Jitſu.



Beim Jiu-Jitſu, merk' dir das,
Hat jeder Partner ſeinen Spaß:
Der Gegner kriegt eins auf den Bauch,
Er aber ſchlägt dann freilich auch;
So prügelt man ſich hübſch im Takt,
Bis man die richt'ge Stelle packt.
Wir lernten dies vom Bruder Japs,
Und wer's nicht kann, der iſt ein Taps.
Herr Meyer kann's, er hat den Schick,
Es fehlt ihm nur der richt'ge Blick,
Drum pufft ihm wer das Bäuchlein platt
Und ſpart ihm ſo Marienbad.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

25) (Nachdruck verboten.)

Das mußte er ſich ſagen laſſen! Das noch dazu von dem Weib, nach dem alle ſeine brutalen Sinne ſchrien! Sie wußte das. Und er wußte, daß ſie es wußte! Todor Todorin war nicht der Mann, mit ſeinen Gefühlen Verſtecken zu ſpielen, zumal, wenn er glaubte, die Macht zu haben, ſie offen zeigen zu können. Anna Eliſabeth hatte mehr als einmal unter den Blicken geſchaudert, mit denen er ſie maß. Hatte mehr als einmal die Zähne zuſammengepreßt, wenn er ſeine ſchmatzenden Lippen zum feierlichen Kuß auf ihre Hand drückte. Sie wußte ganz genau, daß dieſer Mann ſie umlauerte. Nur darauf wartete, ſeine dicken, langen Affenarme um ſie zu werfen. Sie hatte keine andere Waffe und keinen anderen Schild als ihre Verachtung, ihren Hochmut!

Gott mochte ihr gnädig ſein, wenn er erkannte, wie ſie innerlich vor ihm zitterte!

Aber ſolch feiner Pſychologe war Todor Todorin nicht. Er kümmerte ſich allerdings nicht darum, ob er Anna Eliſabeth zu Geſicht ſtand oder nicht. Er wußte, er hatte die Macht, und eines Tages würde er ſie doch nehmen! Wehrte ſie ſich dagegen, um ſo beſſer! Um ſo köſtlicher das Vergnügen — und um ſo wütender war er jetzt über den Fauſtſchlag, den ſie ſeinem Selbſtbewußtſein verſetzt hatte. Noch dazu vor dieſer Bande, ſeinem Miniſterium, dieſen Hammeln, die er zu dem gemacht hatte, was ſie heute waren, und die er [illegible] Moment wieder in das Nichts zurücktreten laſſen konnte, [illegible] dem er ſie emporgehoben. Er ſchäumte nur ſo, als er zu Hauſe bei ſich anlangte.

Erſt als er ſeinen Kammerdiener halbtotgeprügelt hatte, war ihm leichter geworden. Danach verſpürte er ſogar ſo etwas wie Appetit auf ein Souper, und als gegen elf Uhr ſeine intimen Freunde zur Bakkaratpartie erſchienen, war er wieder ganz er ſelbſt. Da er an dieſem Abend gewann und viel gewann, verbrachte er eine ausgezeichnete Nacht und war ſehr gut gelaunt, als er am nächſten Morgen in ſein Bureau kam.

Hier harrte ſeiner eine große Ueberraſchung.

Denn kaum hatte er ſich vor ſeinem Schreibtiſche niedergelaſſen, erſchien ſein Sekretär.

Dieſer meldete ihm: „Exzellenz, bereits ſeit acht Uhr morgens warten zwei Herrſchaften aus Wien auf Sie. Sie ſagen, ſie müßten — —“

„Aus Wien?“

„Jawohl, Exzellenz, aus Wien. Herr Alberto Pilcos und Madame Sonja Wanewſka. Sie ſagen, ſie müßten Eure Exzellenz dringend in der Angelegenheit Sveto Ornivac ſprechen.“

„Wie ſehen ſie aus?“

„Herr Pilcos iſt ein junger Mann, ſehr gut angezogen und augenſcheinlich ſehr beſorgt um das Schickſal des Herrn Ornivac. Seine Begleiterin, Exzellenz, iſt, wenn ich mir geſtatten darf zu ſagen, wohl die entzückendſte Perſon, die ſeit Jahren den Boden Starigrads betreten hat.“

„Herein mit ihnen!“

Todor Todorin war die Liebenswürdigkeit ſelbſt, als er Sonja Wanewſka und Herrn Alberto Pilcos in ſeinem Arbeitszimmer begrüßte. O — er verſtand es recht wohl, den Charmeur zu ſpielen, wenn er eine ſolche Metamorphoſe für notwendig erachtete. Er konnte ſogar lächeln, ohne daß er die Zähne dabei fletſchte. Er war dann ganz großer Staatsmann, dem es aber Vergnügen machte, ſich auch einmal mit Sterblichen niederen Ranges zu unterhalten. War ſchon mancher alte und gewiegte Diplomat auf dieſes Kulturemaille hereingefallen.

Sonja Wanewſka aber war diplomatiſcher und ließ ſich nicht betrügen. Sie hatte den Mann bis jetzt nur vom Hörenſagen gekannt. Schätzte ihn auch jetzt, da ſie ihn zum erſten Male vor ſich ſah, richtig ein. Sie nahm alle ihre Fähigkeiten zuſammen, um für dieſen Kampf gerüſtet zu ſein. Alberto Pilcos begnügte ſich damit, vorläufig im Hintergrunde zu bleiben.

Er wartete auf ſein Stichwort.

Sonja Wanewſka, gekleidet in einen Märchentraum aus Spitzen und Crêpe de chine — einen Traum, der oben ein wenig tief und unten ein wenig hoch zurechtgeſchnitten war, ließ ſich von Todor Todorin zu einem Fauteuil führen; verſuchte die Spitzen über ihre Knie herunterzuzupfen, was natürlich nicht gelang. Warf Todor Todorin einen halb entſchuldigenden, halb auffordernden Blick zu und ſtürzte ſich mitten in die Sache.

„Exzellenz,“ begann ſie, indem ſie ſich weit vorbeugte, ſo daß die Augen Todorins, die auf einmal merkwürdigerweiſe ſehr weit nach vorn ſtanden, voll und ganz auf ihre Koſten kamen, „Exzellenz, wir haben uns erlaubt, uns direkt an Sie zu wenden, denn es iſt doch immer richtig, man geht gleich zu dem Mann, der zu entſcheiden hat, nicht wahr? Mein Bräutigam, Sveto Ornivac, iſt in Tirnevas verhaftet worden. Sein Chef, Herr Alberto Pilcos“ — Todor Todorin geruhte, Alberto Pilcos ein wohlwollendes Kopfnicken zu gewähren — „und ich haben uns daher ſofort nach Erhalt der Nachricht aufgemacht, um meinen Bräutigam frei zu bekommen. Ich ſchwöre Ihnen, Exzellenz, es kann ſich hier nur um ein Mißverſtändnis handeln! Mein Bräutigam, Herr Sveto Ornivac, ſteht aller Politik fern, wie Herr Alberto Pilcos beſtätigen wird.“

Alberto Pilcos beſtätigte und begann bereits zu berechnen, wie groß der Scheck ſein würde, den er auf den Tiſch des Herrn Premierminiſters für die Befreiung ſeines Reiſenden würde zu legen haben.

„Darf ich nochmal um den Namen bitten?“ fragte Todorin. „Sveto Ornivac ſagen Sie, gnädiges Fräulein? Ich glaube, ich habe den Namen in den letzten Tagen ſchon einmal gehört! Es kann wirklich keine ſehr bedeutende Angelegenheit ſein.“

(Fortſetzung folgt.)

In Erwartung.

„Die Väter haben ſein geharrt.

Große Ereigniſſe werfen ihre Schatten voraus. So hat auch das größte Ereignis der Weltgeſchichte ſeinen Schatten weit vorausgeworfen. Schon Jahrhunderte vorher fing in ſeinem Volk das Ahnen an: es muß einer kommen, der uns hilft; erſt dunkel, dann deutlicher, bis Johannes der Täufer es klar ausſprach. Durch all die tiefen Sucher und Kündiger ward der Boden bereitet, ehe er kam. Und das geſchah nicht bloß in ſeinem Volk. In der griechiſchen Heidenwelt löſte ſich der Götterglaube auf. Erleſene Geiſter ſuchten, was wohl hinter und über den Göttern ſtände als ewige Macht. Und auch hier bereitete ſich in all der Not und Unſicherheit die Ahnung vor: ein Erlöſer muß kommen. Und ſpäter in den germaniſchen Völkern geſchah es ähnlich: der Glaube an die Götter wurde brüchig. Man ahnte ihr Ende und nannte es Götterdämmerung. Aber aus dieſem Schrecken erhob ſich die Erwartung: danach kommt ein neuer Morgen mit unvergänglichem Licht — und ſo war alles bereit, als er dann kam, das Licht der Welt. Alle Jahre ſpiegelt ſich dieſes große weltgeſchichtliche Warten auf ihn wieder ab in der Adventszeit, nur gewiſſer: er iſt ja ſchon längſt da. So zieht ſelige Freude durch die Herzen — Weihnachten wirft ſeinen Schatten — beſſer: wirft ſein Licht voraus in die Herzen und Häuſer. „Unruhig Glück im Stehen und Spähen und Warten“ — unruhig Glück, aber Glück — Adventsglück.

P. H. P.

Vermiſchtes.

= **Ein Wald in der Oſtſee.** Daß in der Oſtſee Städte begraben ſein ſollen, iſt bekannt. Man denke nur an die auf dem Meeresgrunde angeblich ſchlummernde Stadt Vineta. Dagegen iſt jetzt wiſſenſchaftlich feſtgeſtellt, daß es unten auf dem Boden der Oſtſee einen Wald gibt: er iſt etwa 9000 Jahre alt und ſtammt aus jener Zeit, in welcher Deutſchland mit der Inſel Seeland und mit Schonen durch eine Landzunge verbunden war. Fiſcher hatten ſchwediſchen Forſchern mitgeteilt, daß ſie im ſüdöſtlichen Schonen in einer Tiefe von 25 bis 27 Meter in der Oſtſee eine Anzahl alter Baumſtüpfe entdeckt hätten. Einer der benachrichtigten Forſcher ſtellte ſofort Unterſuchungen an und brachte heraus, daß die Stümpfe von Kiefern ſtammen, die ein Alter von etwa 130 Jahren gehabt haben müſſen, als ſie ein Ende fanden. Es wurde ferner ermittelt, daß die Landzunge, die die ſkandinaviſche Halbinſel mit dem deutſchen Feſtlande verband, bedeutend größer geweſen ſein muß, als man bisher angenommen hatte. Ein großer Teil der ſkandinaviſchen Tier- und Pflanzenwelt muß von Mitteleuropa her über dieſe Landzunge eingewandert ſein.

= **25jähriges Beſtehen der Deutſchen Heilſtätte in Davos.** Die Deutſche Heilſtätte für minderbemittelte Lungenkranke in Davos feiert in dieſen Tagen ihr 25jähriges Beſtehen. Aus dieſem Anlaß iſt eine mit Bildern reich ausgeſtattete Geſchichte der Anſtalt erſchienen. Der Hamburger Kaufmann Chriſtoph Burchard hat vor 25 Jahren, nachdem er an ſich ſelbſt den wohltätigen Einfluß des Hochgebirgsklimas von Davos verſpürt hatte, mit anderen Deutſchen, die in Davos Heilung ſuchten, die Heilſtätte gegründet. Das Unternehmen wurde dann von deutſchen, aber auch von ausländiſchen Freunden unterſtützt. Heute kann man von der Deutſchen Heilſtätte in Davos als von dem größten auslandsdeutſchen Wohltätigkeitsunternehmen ſprechen. Der Andrang iſt ſeit einigen Jahren ſo groß, daß im Jahre 1925 mehr als tauſend Perſonen wegen Platzmangels abgewieſen werden mußten.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Was mich betrifft, ich bin gewöhnlich
Zur Weihnachtszeit durchaus verſöhnlich,
Ich ſeh' in jedem Menſch 'ne Perle
Und denk': es gibt nur gute Kerle.

Da ſpricht zum Beiſpiel an der „Sſäne“
Herr Briand eine wunderſcheene
In Deutſchland adreſſierte Rede:
Wir ſollten Freunde ſein, wir beede!

Er ſagt: er müſſe das ſchon ſagen,
Wir hätten „ſehr gut“ im Betragen,
Wir ſei'n „tipp-topp“, wie er's erfaſſe,
So, kurz und gut, wir ſeien „Klaſſe“.

Zwar an dem vielbeſung'nen Rheine
Gäb' es noch eine, wie ihm ſcheine,
Ganz kleine Rechnung zu begleichen,
Doch dieſes werd' man ſchon erreichen.

Einſtweilen halte er dies Land noch,
Einſtweilen ſei es ja ein „Pfand“ noch,
Das wir vielleicht einmal mit Küſſen
Beim Pfänderſpiel einlöſen müſſen.

Und dann, wie alle Jahre wieder,
Stieg der „Locarnogeiſt“ hernieder,
Zwar ſchwächer ſchon und engerbrüſtig,
Im ganzen aber „thoiryſtig“.

Nun wird in Genf die Lieb' erneuert,
Der grüne Tiſch wird ſchon geſcheuert,
Und freundlich heißt's: „Poincaréchen!
Wo hat das Kind denn ſein Wehwehchen?“

Und wenn die Weihnachtsglocken läuten,
Weiß jeder, was es ſoll bedeuten:
Einſt herrſcht der Friede ſelbſt auf Erden —
Nur immer langſam, 's wird ſchon werden!

Entlaſſungsſtreitigkeiten.

Augenblicksbilder vom Kaufmannsgericht.

Süddeutſche Gemütlichkeit.

Die Süddeutſchen ſind im allgemeinen gemütliche Menſchen, die ſich ſo leicht nicht aus der Ruhe bringen laſſen. Und wenn ſie, wie z. B. die vor das Kaufmannsgericht zitierte Inhaberin einer Bäckerei und Konditorei, einer Verkäuferin 150 Mark zahlen müſſen, weil das Gericht die friſtloſe Entlaſſung der Angeſtellten für unbegründet erklärt — auch dann läßt ſich die Dame, die aus Süddeutſchland iſt, nicht aus ihrer Behaglichkeit aufſcheuchen: „Soll es ihr guttun,“ ſagte ſie in freundlichem Tone, als ſie auf den Vergleichsvorſchlag (die Verkäuferin, kaufmänniſch unbeholfen, hatte falſche Zahlen in die Kaſſe eingetragen, doch das Geld ſtimmte immer) des Vorſitzenden eingeht. Und (auch das durchaus nicht ironiſch, ſondern gutmütig): „Für das Geld kann ſie eine ſchöne Reiſe machen — nicht wahr?“

Ja, ja, man muß ſchon aus Süddeutſchland ſein, um beim Verluſt eines Prozeſſes mit ſo gemütvoller Freudigkeit 150 Mark zu bezahlen. Und — nun ja, die Konditorei muß recht gut gehen. Doch, wünſchen wir auch der freundlichen Dame, daß es ihr „guttut“ . . .

*

Das verdorbene Ei.

Vor dem Kaufmannsgericht ſtehen ſich ein Schlächtermeiſter und ſeine von ihm friſtlos entlaſſene Verkäuferin gegenüber. Auf dem Gerichtstiſch liegen einige Eier. Dieſe Eier ſind jedoch keine gewöhnlichen Eier, ſondern ſie ſind — oder ſollen es vielmehr ſein — ſachliche Zeugen für die Berechtigung zur Entlaſſung der Klägerin.

Die Verhandlung iſt ebenſo kurz wie wirkungsvoll. „Alſo Sie behaupten, daß die Klägerin ihre Freunde bzw. Kunden mit Eiern traktiert hat?“

„Jawohl, zum Beweiſe habe ich ſie ja mitgebracht.“ — „Was denn — die traktierten Eier?“ — „Nein, die ſind natürlich gegeſſen, aber ſolche waren es wie dieſe hier.“ — „Na, hören Sie mal, lieber Mann, wie Eier ausſehen, das wiſſen wir doch wohl.“

Die Verhandlung ergibt, daß von den vielen Eiern, die die Klägerin angeblich ihren Freunden widerrechtlich ausgehändigt haben ſoll — nur ein einziges übrigbleibt. Und ergibt ferner: daß dieſes eine und einzige Ei . . . faul war!

„Wollen Sie wirklich behaupten, daß dieſes faule Ei Sie zur friſtloſen Entlaſſung der Klägerin berechtigt hat?“ — „Na, Herr Vorſitzender, ick möchte doch gerne mal wiſſen, ob es denn Ihnen ſo egal wäre, wenn man Ihnen Ihre Sache wegnehmen würde?“ — „Meinen Sie ein faules Ei oder andere Gegenſtände?“

Es kommt zum Vergleich auf der Grundlage von 50 Mark.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
von Ausgabe Heimſparkaſſetten.
Eröffnung von Giro-Konten.

Büchler & Hübner
Holz-Geſ. m. b. H.
Bad Bramſtedt i. Holſtein
liefert prompt und billig zu günſtigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeſtänden oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tiſchlerhölzer
in ſchwediſcher, finniſcher, polniſcher, amerikaniſcher uſw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

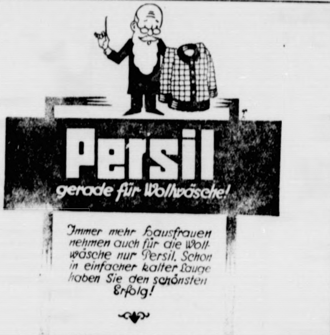
Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häckſel
Stroh in ⊏'-Ballen
Torfſtreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Automobil
vermietung Teleph
197
Max Weibezahl.

J. H. Wilſtermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber von Kaufmann J. B. Paulsen

Sprech-
apparate
sowie sämtliche Musikinstrumente auf Teilzahlung. Saiten und Reparaturteile aller Art.
Platten neuste Aufnahmen.
Fritz Hartkopf.

Hitzhusen.
Sonntag, den 5. Dezember.
Gr. Tanzmusik
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Graf.



Persil
gerade für Wollwäsche!
Immer mehr Hausfrauen nehmen auch für die Wollwäsche nur Persil. Schon in einfacher kalter Lauge haben Sie den schönsten Erfolg!

Photographiſche Apparate
Bewährte Fabrikate, wie Ernemann, Ika, Comtessa-Nettel.
Verkauf zu Fabrikpr. Auf Wunsch bequeme monatl. Teilzahlung.
Alfred Warnemünde.

Ständig am Lager
ca. 200 Pianos
Allein-Niederlage I. Weltmarken von:
Kaps·Irmler·Ritmüller
Thürmer·Kulb·u·s·w· von
900.-1050.-1200.-1300
1400.-1500.-1600 bis 2000
Gelegenheitskäufe
z. Teil nur wenig gebraucht von:
500.-580.-650.-700.-etc. an
Bis 2 Jahre Ziel
Vermietung von 15.- monatl. an.
F. R. Trübger
Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze
Grösstes Lager Hamburgs

Handwerkerbund
Verſammlung
am Sonntag, den 5 Dezbr., nachm 3½ Uhr, bei A. Schümann, Wiemersdorf
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Sprechstunde des Kreisgeschäftsführers am selben Tage von 10-1 Uhr in der hiesigen Kreditbank.
Der Vorstand.

Altes
Zeitungspapier
℔ 10 Pfg. gibt laufend ab
Bramstedter Nachrichten.

Continental-
Straßenkarten
Wilstermanns Buchhandlung,
Maienbeeck.

KATASTER-
und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
LAND-MESSUNG
F. C. BECKER

Hauptbüro Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8. 1770
Turmhaus am Gehölzeingang.

Weihnachtskonzert
am 5. Dezember 1926, nachmittags 5 Uhr,
in der Kirche zu Bad Bramstedt.
Zum Besten der kirchlichen Frauenhilfe.
Ausführende: Frl. A. Dibbern, Kiel, Sopran
Herr W. Zwingmann, Schwerin, Cello
Der Frauenchor
Ein Streichorchester
Herr J. Daniel, Orgel und Leitung
(Werke von Lübeck, Tundes' Buxtehude, Schütz, Bach)
Eintrittspreis: Altarraum 1.00 M., Kirchenschiff und Empore 0,50 M.,
Schülerkarten 25 Pfg.

Roland-
Lichtspiele
Sonntag, den 5. Dezbr.,
abends 8 Uhr.
Zigeunerliebe
Sittenbild in 5 Akten.
Nachdem:
Alexandra
Russisches Volksdrama
in 5 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Die Parole
des Landwirts
Balmo
eingetr. Schutzmarke
Nr. 184359
flüſſig oder trocken
zur Bekämpfung von Viehseuchen und Ungeziefer
Hergestellt auf Grund neuester wissenschaftlich. Erfahrungen.
Glänzend begutachtet.
Nur in Originalpackungen zu haben in Apotheken und Drogerien.
Bestimmt in:
Bad Bramstedt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Kaltenkirchen
Drogerie Chr. Bulach
Hörnerkirchen
Th. Wulf
Hersteller:
Woortman & Möller, Hamburg 15.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 285 | Montag, den 6. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* In Genf iſt die neue Tagung des Völkerbundrates eröffnet worden.

* Die Reichsregierung weiſt in einer Antwortnote an Polen die von polniſcher Seite erhobene Anſchuldigung zurück, der Deutſche Reichstag habe ſich in bezug auf die Wahlen in Oberſchleſien in polniſche Angelegenheiten gemiſcht.

* Zwiſchen den deutſchen und den engliſchen Induſtriellen wurden die angekündigten Verhandlungen in London aufgenommen.

* Im Preußiſchen Landtag gab Miniſter Grzeſinſki Erklärungen über die bekannten Durchſuchungen im Frühjahr bei einer Reihe von Großinduſtriellen ab.

Pariſer Beſprechungen.

Eine Erklärung Chamberlains.

Am Montag tritt der Völkerbundrat in Genf wieder zu wichtigen Beratungen zuſammen, an denen auch Deutſchland wegen der Frage der Militärkontrolle das größte Intereſſe hat. Als Vorbereitung für die Genfer Ratstagung fanden in Paris ausgedehnte Miniſterbeſprechungen ſtatt, die namentlich zwiſchen Briand und Chamberlain geführt wurden. In einer amtlichen Pariſer Auslaſſung wird hervorgehoben, daß die Unterredungen zwiſchen den beiden Außenminiſtern die verſchiedenen Probleme der auswärtigen Politik berührten, vor allem aber diejenigen Fragen, die auf der Tagesordnung der Genfer Ratsſitzung ſtehen. Die beiden Außenminiſter ſtellten die Übereinſtimmung ihrer Anſchauungen feſt und beſchloſſen, in Genf ihre Unterhaltungen über andere Detailfragen fortzuſetzen, für deren Behandlung die Zeitſpanne der erſten Unterredung nicht ausreichte.

In einer Erklärung von Preſſevertretern erklärte Chamberlain, daß er den Eindruck habe, daß es zu einer Verſtändigung kommen werde. Die Grundlage dieſer Verſtändigung bilde die franzöſiſch-engliſche Zuſammenarbeit. Um eine Entſpannung in Europa zu erreichen, müßte zu Beratungen die italieniſche Regierung hinzugezogen werden. Eine Konferenz der vier Mächte ſcheine ihm daher zweckmäßig. Zum Schluß ſprach er die Hoffnung einer baldigen Räumung des Rheinlandes und eines baldigen Überganges der Militärkontrolle in Deutſchland an den Völkerbund aus und bezeichnete dieſe beiden Aufgaben als die nächſte Notwendigkeit auf dem Wege der Verſtändigung.

Arbeitsbeginn in Genf.

„Im Auswärtigen Miniſterium herrſcht eine geradezu fieberhafte Tätigkeit“ — in dieſer Mitteilung waren ſich alle aus Paris in den letzten Tagen kommenden Meldungen einig. Eine fieberhafte Tätigkeit, die ſich natürlich als Auftakt zu der beginnenden Konferenz des Völkerbundrates in Genf darſtellt. Der politiſche Himmel, der an und für ſich ſchon düſter umzogen iſt, weiſt noch eine neue Wolke auf, aus der allerlei Überraſchungen hervorbrechen können. Denn zum Auftakt von Genf gehören nicht nur die langen Konferenzen, die Briand mit Chamberlain gehabt hat, gehören nicht nur auch die noch viel längeren Auseinanderſetzungen, die ſich ſeit Wochen zwiſchen den deutſchen und den franzöſiſchen Staatsmännern, zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Preſſe abſpielen, ſondern zu dieſem Auftakt gehört nun auch die auffallende Zuſammenkunft, die Briand mit dem polniſchen Außenminiſter gehabt hat, der ſich gleichfalls vor der Genfer Konferenz noch in Paris eingefunden hatte. Auch van der Velde, Belgiens Außenminiſter, hat ja ſeine Schritte nach Paris gelenkt, ehe er nach Genf fuhr.

Die Vorzeichen, unter denen die Genfer Konferenz begonnen hat, ſind alſo für Deutſchland keineswegs ſehr günſtig. Es wäre töricht, verſchweigen zu wollen, daß Deutſchland ſich einem ziemlich geſchloſſenen Aufgebot von Gegnern gegenüberſieht und daß wir nicht unbedingte Ausſicht haben, mit unſeren Forderungen durchzukommen, die, wie ausdrücklich betont werden muß, ja mit den offiziellen Beratungen des Völkerbundrates nur inſofern etwas zu tun haben werden, als vermutlich die Frage des ſogenannten „Inveſtigationsprotokolls“, alſo der militäriſchen Kontrolle durch den Völkerbund, bei den ehemaligen Mittelmächten zur Sprache kommen wird. Mündlich und ſchriftlich hat die deutſche Regierung feierlich erklärt, daß die Beſtimmungen jenes Protokolls für Deutſchland ebenſowenig annehmbar ſind wie etwa die jüngſte franzöſiſche Forderung, durch die „ſtabilen Elemente“ die Kontrolle zu einer praktiſch ſtändigen machen zu wollen. Hoffentlich wird wenigſtens die bisherige Ententekontrolle und ihre Beendigung Gegenſtand der Beſprechungen zwiſchen den Miniſtern ſein, obwohl auch hier die Ablehnung ſeitens der Entente leicht wäre durch den Hinweis darauf, daß theoretiſch allein zuſtändig die Botſchafterkonferenz iſt. Daß gewiſſe polniſche Einflüſſe ihren Eindruck in Paris nicht verfehlt haben, geht ſchon daraus hervor, daß die Frage der ſogenannten Befeſtigungen von Königsberg, Küſtrin und Glogau überraſchend in den Vordergrund geſchoben wird.

Die drei Gründe zur Ablehnung des „Kontrollprotokolls“ die der deutſche Außenminiſter vor kurzem in ſeiner Denkſchrift darlegte, ſollen nun ergänzt werden durch das Verlangen Deutſchlands, auf Grund der Gleichberechtigung in die Kontrollkommiſſion ein Mitglied zu entſenden, ſofern ſich die Kontrolle auf andere Staaten erſtreckt. Der Grund für dieſe deutſche Forderung liegt in der leider immer noch nicht hergeſtellten vollen Gleichberechtigung, die wir doch als Mitglied des Völkerbundes genießen müſſen. Stärker aber als je wird franzöſiſcherſeits betont, daß an jedem Buchſtaben der Verſailler Vertragsbeſtimmungen feſtgehalten werden müſſe; auch Briand hat ſich erſt vor einigen Tagen in der Deputiertenkammer dieſes Verlangen wieder zu eigen gemacht. Will man aber nun endlich in Genf die ſo oft verſprochene Gleichberechtigung Deutſchlands zur Wirklichkeit machen, ſo wird ohne weiteres klar, daß ſich dieſe Gleichberechtigung mit jenen Vertragsbeſtimmungen nicht in Einklang bringen läßt. Der Verſailler Vertrag iſt eben auf dem Grundſatz aufgebaut, Deutſchland militäriſch, finanziell, wirtſchaftlich niederzuhalten, den Gedanken vom „Beſiegten“ zu verewigen. An dieſem inneren Gegenſatz wird und muß jeder Verſuch eines Ausgleichs immer dann ſcheitern, ſobald man auf der einen Seite die Gleichberechtigung will, auf der anderen Seite an dem Buchſtaben des Vertrages feſthält oder gar darüber hinausgeht, wie das bei der Rheinlandbeſetzung und der Militärkontrolle, bei der Behandlung des Saargebiets, der Grenzfragen und zahlloſen anderen Punkten ſtändig geſchehen iſt und immer noch geſchieht. Entgegenkommen deutſcherſeits hat bisher einen wirklich praktiſchen Erfolg auf Milderung der Vertragsbeſtimmungen keinen Einfluß gehabt, ſelbſt dann nicht, wenn wir weit über die Verpflichtungen des Verſailler Vertrages hinausgingen.

Das iſt die Klippe, die im Genfer Fahrwaſſer liegt und die zu umſchiffen eben nur bei beiderſeitigem guten Willen möglich iſt. Dieſer gute Wille — das können wir als Deutſche wohl verlangen, nachdem wir ſo viele Beweiſe unſeres Entgegenkommens gegeben haben — darf nun aber nicht, wie ſeit den Tagen von Locarno, bei Worten ſtehenbleiben, ſondern muß endlich zur Tat werden.

Deutſche Antwortnote an Polen.

Keine unzuläſſige Einmiſchung.

Auf die dem Auswärtigen Amt von dem Berliner polniſchen Geſandten überſandte Note vom 30. November, in der gegen die Erklärung der Regierungsparteien des Reichstages vom 23. November zu den Gemeindewahlen in Polniſch-Oberſchleſien Proteſt eingelegt wurde, hat das Auswärtige Amt dem polniſchen Geſandten eine Antwortnote zugehen laſſen, in der dieſer Proteſt als nicht berechtigt bezeichnet und weiter ausgeführt wird:

„Die beanſtandete Erklärung hat das Verhalten der deutſchen Minderheiten in jenem Gebiete bei den Gemeindewahlen zum Gegenſtand. Es liegt auf der Hand, daß dieſe Wahlen für das Schickſal der deutſchen Minderheit von großer Bedeutung ſind. Es handelt ſich ſomit um eine Angelegenheit, an der Deutſchland ein durchaus legitimes Intereſſe hat. Das ergibt ſich ſchon aus der bloßen Tatſache, daß die Rechte der Minderheiten in Oberſchleſien Gegenſtand eines deutſch-polniſchen Vertrages ſind, nämlich des Genfer Abkommens über Oberſchleſien vom 15. Mai 1922. Unter dieſen Umſtänden kann nach Anſicht der deutſchen Regierung nicht die Rede davon ſein, daß die Erklärung des Reichstagsabgeordneten Emminger eine unzuläſſige Einmiſchung in innere polniſche Angelegenheiten darſtelle. Die Erklärung überſchreitet auch in ihren Einzelheiten keineswegs den Rahmen, in dem außenpolitiſche Angelegenheiten dieſer Art in den Parlamenten aller Länder behandelt zu werden pflegen.

Wenn Sie in Ihrem Schreiben ſchließlich noch hervorheben, daß derartige Erklärungen die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen zu ſtören geeignet ſeien, ſo möchte ich demgegenüber doch betonen, daß die Geſtaltung dieſer Beziehungen, ſoweit dabei Oberſchleſien in Betracht kommt, in erſter Linie von der genauen Innehaltung des erwähnten Genfer Abkommens abhängt. Ich darf in dieſem Zuſammenhang auf die vielfachen Klagen der deutſchen Minderheit in Polniſch-Oberſchleſien hinweiſen und Ihre Aufmerkſamkeit insbeſondere auf die deutſchfeindliche Kundgebung in Kattowitz vom 28. November lenken, an der ſich ſogar der polniſche Innenminiſter und der ſchleſiſche Woiwode beteiligt haben.“

Jugendſchutzgeſetz und Reichsrat.

Die parlamentariſche Behandlung des Geſetzes.

Das Geſetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund, das vom Reichstag nach heftigen Kämpfen verabſchiedet worden iſt, muß, bevor es Geſetzeskraft erhält, noch den Reichsrat paſſieren. Ob in dieſem Parlament das Geſetz zur Annahme gelangen wird, iſt noch nicht klar zu erſehen, da Preußen bei den Verhandlungen im Reichstag über dieſes Geſetz durch einen ſeiner Staatsſekretäre die Erklärung hat abgeben laſſen, daß es unter gewiſſen Bedingungen gegen das Geſetz im Reichsrat wird Einſpruch erheben laſſen. Würde dieſer Einſpruch im Reichsrat durchgehen, ſo würde das Geſetz nochmals einer Beratung unterzogen werden müſſen, wobei ſeine Annahme dann nur mit einer Zweidrittelmehrheit erfolgen könnte.

Die Hauptpunkte des Geſetzes ſtellen ſich nach ſeiner Annahme im Reichstag ſo dar, daß zur Begutachtung der Schmutz- und Schundliteratur Reichsprüfſtellen eingerichtet werden, deren Einſetzung jedoch nur im Einvernehmen mit den Landesregierungen erfolgen kann. Als Berufungsinſtanz iſt eine Oberprüfſtelle in Leipzig vorgeſehen, die mit einfacher Mehrheit entſcheidet, während die Entſcheidung bei den Einzelprüfſtellen nur mit ſechs zu zwei Stimmen erfolgen kann. Die Anrufung der Oberprüfſtelle hat nur dann aufſchiebende Kraft, wenn ein Land oder das Reich ſich zu ihr entſchließt, nicht aber, wenn ſie von dem betroffenen Autor oder dem Verleger ausgeht.

Löbe und Geßler.

Eine Polemik.

Zwiſchen dem Reichswehrminiſter Dr. Geßler und dem Reichstagspräſidenten Löbe wird gegenwärtig eine heftige Polemik über die Reichswehrrekrutierung geführt. Reichstagspräſident Löbe, der ſich in letzter Zeit mit dieſer Frage beſonders beſchäftigt hat, hat die Forderung aufgeſtellt, daß die Reichswehr republikaniſiert werden müſſe, um ſie zu einem treuen Inſtrument der Republik zu machen. Löbe hat außerdem Fälle aufgeführt, bei denen nach ſeiner Meinung Rekruten republikaniſcher Geſinnung der Eintritt in die Reichswehr verwehrt wurde, während junge Leute aus rechtsſtehenden Organiſationen der Eintritt in die Reichswehr ohne größere Schwierigkeiten gelungen ſei. Reichswehrminiſter Dr. Geßler hat die Erklärungen Löbes in der Öffentlichkeit als unrichtig bezeichnet und darauf hingewieſen, daß die Rekrutierung ſtreng nach den Vorſchriften erfolge. Reichstagspräſident Löbe erklärt jetzt hierzu, daß Dr. Geßler in der Frage der Heereseinſtellungen von ſeinen Referenten falſche Angaben gemacht worden ſind, die der Reichswehrminiſter leider ungeprüft der Öffentlichkeit übergeben habe.

Preußiſcher Landtag.

(227. Sitzung.) tt. Berlin, 4. Dezember.

Nach einigen vergeblichen kommuniſtiſchen Anträgen nahm der preußiſche Miniſter des Innern, Grzeſinſki, das Wort zu einer Erklärung über die

Durchſuchungen bei den Wirtſchaftsführern

im Frühjahr dieſes Jahres. Auf eine Anfrage über den Stand der Unterſuchung habe ihm der Oberreichsanwalt mitgeteilt, daß er auf Grund der bei den Durchſuchungen am 11. und 12. Mai gefundenen Beweisſtücke lediglich gegen den Juſtizrat Claß ein Ermittlungsverfahren eingeleitet habe. Der Miniſter ſagte weiter: „Nach der zur damaligen Zeit gegebenen Sachlage iſt den Behörden und Perſonen, welche Durchſuchungen für notwendig hielten, und den beteiligten Polizeibeamten, die Durchſuchungen im weiten Umfange vorgenommen haben, wegen dieſes Vorgehens ein Vorwurf nicht zu machen. Es iſt beſonders inſofern einwandfrei gehandelt worden, als die nach pflichtgemäßem Ermeſſen vorgenommenen Durchſuchungen ohne Anſehen der Perſon durchgeführt wurden. Auf der anderen Seite ſtehe ich heute nicht an, den Männern, die keinerlei ſtaatsgefährliche Pläne verfolgt haben, mein Bedauern ausdrücklich auszuſprechen, daß ſie durch polizeiliche Maßnahmen, die durch die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung als notwendig veranlaßt worden waren, in Mitleidenſchaft gezogen worden ſind.“

Die Beſprechung der Erklärung wird vorausſichtlich am nächſten Donnerstag erfolgen. Nach Überweiſung einiger Vorlagen an Ausſchüſſe folgte die Beſprechung der Großen Anfragen der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei, die ſich gegen die Übertragung der Schulaufſicht über alle nichtkatholiſchen Schulen des Schulaufſichtsbezirks Dortmund Land I an einen diſſidentiſchen Schulrat wenden. Bekanntlich iſt wegen dieſer Angelegenheit ein

Schulſtreik in dem Dortmunder Bezirk

ſeitens der evangeliſchen Eltern ausgebrochen. Abg. Meyer-Herford begründete die volksparteiliche, Abd. Olze die deutſchnationale Anfrage.

Kultusminiſter Dr. Becker erklärt, die beiden Großen Anfragen gingen in bezug auf die Klarſtellung des Tatbeſtandes von unrichtigen Vorausſetzungen und von einer überraſchenden Unkenntnis der Rechtslage aus. Der Miniſter ging dann auf die Rechtslage ein. Er ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß es ſich bei der evangeliſchen Elternſchaft um irregeleitete, durch Verhetzung aufgebrachte Gruppen handele. Der Miniſter ſagte weiter, daß er gegen den Schulrat Michalke nicht vorgehen könne. Er hoffe, durch gütliche Vereinbarungen mit der Elternſchaft zur Beilegung des Konflikts zu kommen. Der diſſidentiſche Schulrat ſei von ſeinem Vorgänger bereits anderweitig angeſtellt und dann nach Dortmund verſetzt worden.

An die Miniſtererklärung ſchließt ſich eine Auseinanderſetzung, in der die Parteien ihre verſchiedenartige Auffaſſung vertreten.

Vertagung des Preußiſchen Landtages.

Berlin. Der Preußiſche Landtag hat ſich auf Donnerstag vertagt. Auf der Tagesordnung ſtehen vor allem die Hausſuchungen bei den Wirtſchaftsführern uſw. und die Denkſchrift über „Wiking“ und „Olympia“.

Amerika und Mexiko.

Zuſtimmung zur Politik des Präſidenten Calles.

Der amerikaniſche Botſchafter Sheffield erklärte bei einem Frühſtück, er werde ſein möglichſtes tun, um die Freundſchaft zwiſchen Mexiko und den Vereinigten Staaten zu fördern. In Finanzkreiſen nimmt man an, daß der Tiefpunkt der Depreſſion überwunden iſt. Nach einer vom Bureau des Präſidenten Calles ausgegebenen Mitteilung ſind zahlreiche Erklärungen aus allen Teilen Mexikos eingetroffen, in denen Präſident Calles die Unterſtützung ſeiner Politik in allen Punkten, die die Beziehungen zwiſchen Mexiko und den Vereinigten Staaten betreffen, zugeſagt wird.

Bei der Beratung des Geſetzentwurfes, wonach mindeſtens 80 % der Angeſtellten aller in Mexiko tätigen Unternehmen Mexikaner ſein müſſen, wurde im Senatsausſchuß von Mexiko beſchloſſen, den ausländiſchen Firmen zu geſtatten, das ausländiſche Perſonal um jährlich 20 % zu verringern. Das Geſetz iſt bereits von der Kammer angenommen worden

Die Deutſchen in Genf eingetroffen.

Eintreffen der Delegationen.

Reichsminiſter Dr. Streſemann, Staatsſekretär von Schubert und Miniſterialdirektor Dr. Gaus ſind zur Teilnahme an der am Montag beginnenden Ratstagung in Genf eingetroffen und wieder im Hotel Metropole abgeſtiegen. Zu ihrem Empfange hatten ſich der deutſche Untergeneralſekretär, Geſandter Dufour-Feronce, der deutſche Generalkonſul Aſchmann, ferner Regierungsrat Ferber als Vertreter des Danziger Senatspräſidenten Dr. Sahm und eine größere Anzahl Preſſevertreter am Bahnhof eingefunden.

Auch die übrigen Völkerbunddelegierten trafen in Genf ein. Briand, Chamberlain, Vandervelde und Jelewſki, die in Paris eine Zuſammenkunft hatten, benutzten für ihre Reiſe zur Konferenzſtadt denſelben Zug.

Viel beachtet wird in Pariſer politiſchen Kreiſen die Tatſache, daß an dem großen diplomatiſchen Frühſtück, das Chamberlain auf der engliſchen Botſchaft vor ſeiner Abreiſe gab, auch der deutſche Botſchafter v. Hoeſch teilnahm. Frankreich war durch den Kabinettschef des Quai d'Orſey, Berthelot, und Italien durch den Pariſer Botſchafter, Baron Avezzana, vertreten.

Schluß der deutſch-engliſchen Beſprechung.

Allgemeine Befriedigung.

Die zweite Tagung der Londoner Konferenz zwiſchen den Vertretern des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie iſt zu Ende gegangen. Die Verhandlungen unter dem gemeinſamen Vorſitz von Sir Max Muſpratt, Präſident des Verbandes der Britiſchen Induſtrien, und Geheimrat Dr. Duisberg, Präſident des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, waren auf beiden Seiten durch Wohlwollen und Offenheit ausgezeichnet. Am Schluſſe der Sitzung wurde große Befriedigung von den Vertretern beider Organiſationen über den erzielten Fortſchritt und die großen künftigen Möglichkeiten, die für ein Zuſammenwirken zwiſchen den beiden Körperſchaften eröffnet wurden, ausgeſprochen. Man trennte ſich mit herzlichen Wünſchen für die Zukunft.

Ein Kommuniqué, das von Sir Max Muſpratt und Geheimrat Duisberg gemeinſchaftlich unterzeichnet iſt, ſtellt mit Klarheit und Nachdruck feſt, daß im Verlaufe der Beſprechungen die Frage internationaler Kartelle und Syndikate nicht erörtert worden iſt und ebenſo wenig irgendwelche Anregungen für ein gemeinſchaftliches Vorgehen der deutſchen und der engliſchen Induſtrie gegen die Induſtrie anderer Länder. Die Vertreter der beiden Induſtriellenorganiſationen würden, ſo führt das Kommuniqué weiter aus, einen derartigen Schritt nicht nur für einen Verſtoß gegen die guten Sitten, ſondern auch für die unglaublichſte Torheit halten.

Die Umſatzſteuerbezahlung.

Ein Erlaß des Reichsfinanzminiſteriums.

Über die Friſt für die Umſatzſteuervoranmeldungen und Umſatzſteuervorauszahlungen teilt das Reichsfinanzminiſterium folgendes mit: Durch die Verordnung vom 8. November 1926 ſind mit Wirkung vom 1. Dezember ab die Verzugszuſchläge, aber auch die Schonfriſten aufgehoben worden. Die Umſatzſteuervorauszahlungen wären daher an ſich für den Monat November bis zum 10. Dezember und für den Monat Dezember bzw. für das letzte Kalendervierteljahr 1926 bis zum 10. Januar 1927 zu leiſten; zu den gleichen Zeitpunkten wären auch die Voranmeldungen abzugeben. Um Schwierigkeiten in der Übergangszeit zu vermeiden, hat der Reichsminiſter der Finanzen die Finanzämter angewieſen, allgemein von der Erhebung von Zuſchlägen und von Verzugszinſen abzuſehen, wenn die bis zum 10. Dezember 1926 fällige Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler bis einſchließlich 15. Dezember 1926 und die bis zum 10. Januar 1927 fällige Voranmeldung und Vorauszahlung der Monatszahler bis einſchließlich 15. Januar 1927 beim Finanzamt (Finanzkaſſe) eingehen. Gehen die Vorauszahlungen jedoch nicht bis zum zum 15. Dezember 1926 bzw. 15. Januar 1927 ein, ſo werden Verzugszinſen (10 %) vom 10. Dezember bzw. zehnten Januar ab erhoben.

*

Der Reichsfinanzminiſter läßt mitteilen, daß Auslandsanleihen künftig nicht mehr ſteuerlich begünſtigt werden ſollen.

Die deutſche Sozialpolitik.

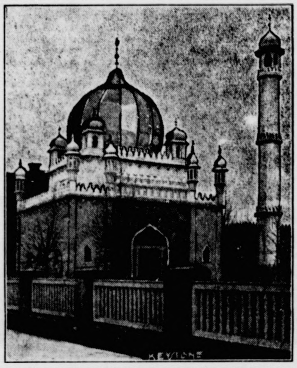
Tagung des Hanſabundes.

Der Wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des Hanſabundes für Gewerbe, Handel und Induſtrie trat in Berlin zu einer Tagung zuſammen. Dr. Hermann Fiſcher, der Präſident des Hanſabundes, gab den Forderungen der Wirtſchaft Ausdruck, die dieſe gegenüber dem für 1927 beabſichtigten Finanzausgleich ſtellt. Er betonte die Notwendigkeit, den in dem internationalen Wirtſchaftsmanifeſt vor einigen Wochen niedergelegten Grundgedanken eine ſtärkere Reſonanz innerhalb der deutſchen und der internationalen Öffentlichkeit zu ſchaffen. Den Hauptinhalt der Tagung bildete ein Referat des Präſidialmitgliedes des Hanſabundes, des Prof. Dr. Moldenhauer, über das Thema „Der künftige Kurs der deutſchen Sozialpolitik“.

Alle Maßnahmen der Sozialpolitik müßten, ſo ſagte der Redner, Rückſicht auf ihre wirtſchaftliche Durchführbarkeit nehmen. Übermäßige Belaſtung oder Einſchränkung der Bewegungsfreiheit gefährde die Exiſtenz der Einzelunternehmen und äußere ſich für den Arbeitnehmer in Lohndruck und Arbeitsloſigkeit. Verſtändiges Zuſammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern müſſe erſtrebt werden. Angeſichts der Kapitalnot des deutſchen Volkes habe die Sozialverſicherung jede Theſaurierungspolitik zu vermeiden. Die notwendigen Rücklagen dürften nicht zum Kampf gegen die Unternehmer benutzt werden oder zum Erwerb und zur Führung eigener Betriebe. Der Kündigungsgefahr für ältere Angeſtellte ſei durch das Kündigungsſchutzgeſetz hinreichend Rechnung getragen. Im Schlichtungsverfahren ſoll größter Wert auf freie Verſtändigung der Parteien gelegt werden.

Eine türkiſche Moſchee in Berlin.

Die türkiſche Kolonie in Berlin hat nach langer Bauzeit nunmehr eine eigene Moſchee fertiggeſtellt, die ſich im Weſten der Stadt erhebt und eine ganz eigenartige Note in das dort ſonſt in ganz modernem Stil erbaute Stadtviertel bringt.



Spiel und Sport.

Sp. **Eine Einladung nach Prag** erhielt der Berliner Damenſchwimmklub Germania 94 für Januar 1927 durch den dortigen Schwimmklub Slavia. Der Einladung werden die Berliner Damen vorausſichtlich Folge leiſten.

Sp. **Als Fechtlehrer und -trainer** in Vorbereitung für die Olympiſchen Spiele 1928 in Amſterdam hat der Deutſche Fechterbund den in internationalen Fechtkreiſen ſehr bekannten Generalmajor a. D. von Tenner, den früheren Kommandanten des Militärfecht- und turnlehrinſtitutes in Wiener-Neuſtadt, verpflichtet.

Sp. **Der Europameiſter im Halbſchwergewicht Delarge** (Belgien) verlor in Brüſſel gegen den Italiener Walker durch Disqualifikation.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die deutſch-engliſchen Induſtriellenbeſprechungen.

Die Beſprechungen zwiſchen Vertretern der deutſchen und der engliſchen Induſtrie haben in London unter dem Vorſitz von Sir Max Muſpratt, dem Präſidenten des Verbandes der britiſchen Induſtrien, ihren Anfang genommen. Ein beſtimmtes Programm iſt für dieſe Konferenz nicht feſtgelegt worden. Die Beſprechungen beſchäftigten ſich jedoch mit den Handelsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und England und mit den Ausſichten auf eine Beſeitigung der der Induſtrie beider Länder ſchädlichen Schranken. Vorausſichtlich wird auch die Frage der doppelten Beſteuerung berührt werden, die im kommenden Mai auf der Wirtſchaftskonferenz des Völkerbundes behandelt werden ſoll. Die derzeitigen Beſprechungen ſind ausſchließlich informatoriſchen Charakters.

Der Deutſch-Konſervative Parteitag.

Der Parteitag der Deutſch-Konſervativen Partei fand in Berlin ſtatt. In ſeinen Begrüßungsworten ſtellte der Parteivorſitzende Dr. Graf Seydlitz-Sandretzki mit Bedauern feſt, daß heute immer noch eine republikaniſche Regierung in Deutſchland am Ruder ſei. Reichstagsabgeordneter Dr. Everling kritiſierte Deutſchlands politiſche Lage. Die Wahlmüdigkeit nehme immer mehr zu. Die Innenpolitik entbehre jeden Schwunges, die Außenpolitik jeder Würde. Die Erfüllungspolitik ſei Deutſchlands Unglück. Der Widerruf der Kriegsſchuldlüge ſei nur halblaut erfolgt. Der Redner bezeichnete es als „hundsgemein“, daß ſelbſt in früher monarchiſtiſchen Kreiſen in die Hetze gegen die Fürſten eingeſtimmt werde. Dr. Everling ſchloß ſeine Rede mit der alten Parole: „Mit Gott für König und Vaterland“. Nach ihm ſprach Geh. Oberfinanzrat Dr. Bang über Deutſchlands wirtſchaftliche Lage. Dieſe könne nur wieder geſunden, wenn die ungehemmte Privatwirtſchaft wiederhergeſtellt werde. Die Parole: „Hinein in den Staat“ wirke irreführend. Niemals dürfe eine Koalition mit Leuten zuſtande kommen, die die Begriffe „Vaterland“ und „nationale Größe“ nicht

Das neue Europa—Südamerika-Zeppelinluftſchiff.

München. Wie die Münchener Neueſten Nachrichten melden, hat der Luftſchiffbau Zeppelin G. m. b. H. Friedrichshafen nunmehr Einzelheiten für das neue Europa—Südamerika-Zeppelinluftſchiff feſtgelegt. Das Schiff wird 105 000 Kubikmeter Gasinhalt haben, 235 Meter lang werden und einen größten Durchmeſſer von 30,5 Metern beſitzen. Beſonders hervorzuheben iſt, daß bei dieſem Schiff zum erſtenmal zum Speiſen der Motoren nicht Benzin, ſondern Gas verwendet wird. Die Maſchinenanlage beſteht aus ſechs Motoren. Die Paſſagierräume erhalten zum erſtenmal beſondere Einzelſchlafkabinen und einen gemeinſamen Salon, und zwar 24 Kabinen für den Nachtbetrieb. Bei Tage können 28 Paſſagiere untergebracht werden. Die Zahl der Paſſagiere iſt klein, weil das Schiff nur zur Ausführung ſehr langer Reiſen verwendet werden ſoll.

Zuſammenſtöße bei einer Kriegsbeſchädigtendemonſtration.

Wien. Die Kriegsinvaliden hielten eine Verſammlung ab, um eine Erhöhung ihrer Kriegsrenten zu verlangen. Nach der Verſammlung begaben ſich die Invaliden in geſchloſſenem Zuge nach der Ringſtraße. Bei der Auflöſung des Zuges kam es zu Angriffen auf die Sicherheitswache, wobei mehrere Wachbeamte, von denen fünf bei dieſem Zuſammenſtoß verletzt wurden, die Säbel ziehen mußten, um ſich zu ſchützen. Ein Invalide wurde durch einen Säbelhieb am Arm leicht verletzt.

18 Perſonen bei einer Zugentgleiſung verletzt.

London. Wie aus Montreal gemeldet wird, iſt auf der Strecke Montreal—Vancouver ein Schnellzug infolge falſcher Weichenſtellung in voller Fahrt entgleiſt. 18 Perſonen wurden verletzt.

Landungsverbot gegen Frau Kollontai in Cuba.

Havanna (Cuba). Die Hafenpolizei hat Anweiſung bekommen, die neue Geſandtin Sowjetrußlands in Mexiko, die auf der Durchreiſe nach Mexiko hier eintreffen ſoll, an der Landung in Cuba zu verhindern.

Koblenz. Auf Antrag des Reichskommiſſars für die beſetzten Gebiete hat ſich das franzöſiſche Armeeoberkommando in Mainz bereit erklärt, der Stadt Germersheim einen Teil des früheren Feſtungsgeländes am Rhein für Induſtrieanſiedelungen freizugeben.

Rücktritt des Generals v. Loßberg.

Berlin. Ein Wechſel iſt auf dem Poſten des Reichswehrgruppenkommandos 1 (Berlin), den jetzt General v. Loßberg innehat, in Ausſicht genommen. Dem Gruppenkommando 1 unterſteht bekanntlich die Reichswehr in Nord- und Oſtdeutſchland.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

20) (Nachdruck verboten.)

„O — für uns iſt ſie bedeutend genug!“ rief Sonja Wanewſka und rückte dem Gewaltigen von Waſſanien noch näher.

Mit dem Erfolge, daß ſeine Augen noch weiter aus ihren Höhlen hervorkrochen.

Alberto Pilcos fand, daß ſich ſeine erſte Vermutung über dieſe kleine, reizende junge Dame nur beſtätigte und daß ſie eine Kokette erſten Ranges war. Aber das Spiel begann ihn zu amüſieren. Es war ſo etwas wie Poker. Sie bluffte dieſen dicken, widerlichen Kerl. Und ſie bluffte ihn mit einer Frechheit, die Alberto Pilcos zur größten Bewunderung zwang. Wenn ſie nur nicht ſo freigebig mit dem Panorama ihrer Arme, Schultern und Beine dabei umgegangen wäre!

Das Pokerſpiel, deſſen Einſatz das Leben Sveto Ornivacs war, ging munter weiter. Todor Todorin fand es gut, noch einige Zeitlang den Unwiſſenden zu ſpielen. Zitierte ſeinen Sekretär herein und ließ ſich mit der nötigen Staatsfeierlichkeit die Akten über Sveto Ornivac bringen.

„Wiſſen Sie etwas über die Sache?“ fragte er ſeinen Untergebenen.

Der riß im erſten Moment ein Paar höchſt erſtaunte Augen auf, war aber nicht umſonſt im Dienſte Todorins. Er verſtand und ſekundierte wacker ſeinem Chef.

„Exzellenz, iſt das nicht die Sache dieſes Geſchäftsreiſenden, den Oberſt Wergulin in Tirnevas feſtgenommen hat?“

„Ja — ja — die iſt es — bitte, bringen Sie mir gleich einmal die Akten.“

Die Akten wurden gebracht. Seine Exzellenz der Herr Premierminiſter blätterte eifrigſt darin herum und ſchüttelte ſchließlich den Kopf. Machte ſogar ein ziemlich betrübtes Geſicht.

„Meine Gnädige,“ ſagte er, „die Sache ſieht unangenehmer aus, als ich dachte. Wie ich aus den Akten hier erſehe, iſt Ihr Bräutigam der Teilnahme an gewiſſen regierungsfeindlichen Bewegungen verdächtig!“

„Aber das iſt ja ganz unmöglich,“ ereiferte ſich Madame Sonja Wanewſka, ſprang auf und beugte ſich in ihrem Eifer über den Herrn Miniſterpräſidenten. Augenſcheinlich wollte ſie ſelbſt in den Akten ſehen, was da Schlechtes über ihren harmloſen Bräutigam zu leſen ſtand. Tief und tiefer beugte ſie ſich, drückte ſich enger und enger an Seine Exzellenz an. Schließlich ergriff ſie ſogar mit ihren beiden Händchen ſeine rieſige Fauſt, die bekanntlich der Kennerin Anna Eliſabeth keinen Reſpekt einzuflößen vermochte. Doch Sonja Wanewſka preßte ihre ganze Hoffnung in ſie hinein.

„Es tut mir leid,“ ſprach er in ſeinem weichſten Tone, „im Moment kann ich beim beſten Willen nichts machen, meine Gnädigſte. Ich verſpreche Ihnen indeſſen, ſofort die genaueſte Unterſuchung anſtellen zu laſſen. Wenn Sie mich morgen wieder beehren wollen, werde ich Ihnen vielleicht ſchon ausführlichen Beſcheid geben können.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz, ich danke Ihnen!“ flötete Sonja Wanewſka und ließ ihre Augen dieſe Dankſagung in einer Weiſe verſtärken, die dem großen Staatsmann von Waſſanien das Blut ſofort um ein paar Grade erhitzte.

„Grauſt Ihnen denn vor gar nichts?“ fragte Alberto Pilcos, als ſie wieder im Hotel waren. „Um Gottes willen, es hätte ja nicht viel gefehlt und Sie wären dieſem Orang-Utan um den Hals gefallen!“

Sonja Wanewſka maß ihn mit ſtrafendem Blick von oben bis unten.

„Herr Alberto Pilcos, wenn ich Ihnen auch geſtatte, mich auf meiner Fahrt zu begleiten und Ihnen ſogar erlaube, die Koſten dafür zu tragen, ſo bin ich doch noch weit davon entfernt, Verhaltungsmaßregeln von Ihnen über meine Haltung entgegenzunehmen.“

„Aber — — —“

„Hier hat ſich nichts zu abern! Der Zweck heiligt das Mittel. Wiſſen Sie, wer Sveto Ornivac iſt?“

„Nein.“

„Dann ſchweigen Sie und laſſen Sie mich handeln! Und wenn Sie mir verſprechen, nicht wieder ſo dummes Zeug zu reden, dürfen Sie mir die Hand küſſen und mich zu einer Spazierfahrt einladen.“

*

Das geheime Zentralkomitee hielt eine Sitzung ab.

Es waren nur die vertrauteſten Führer anweſend — ſelbſtverſtändlich auch die Verſchleierte. Koſta Lajapin, der Ornivac als heimlicher Begleiter beigegeben war, erſtattete Bericht. Die hohe, auffallende Geſtalt des Herzegovzen hatte überall den kleinen, ſchmächtigen Studenten gedeckt, ſo daß dieſer der Aufmerkſamkeit der Polizei entgangen war. Auch als in Tirnevas des Oberſten Wergulin ſchwere Hand ſich auf Ornivac legte, konnte Lajapin rechtzeitig entſchlüpfen. In der alten, ſchmierigen Zigeunerhexe, die ſich ſcheu und, einen abgebiſſenen Tabakpfeifenſtummel rauchend, in die Ecke ihres Wagens drückte, vermutete niemand den Sendboten des geheimen Komitees. Unangefochten kam Lajapin nach Starigrad zurück und lieferte ſeinen Bericht ab.

Mit größter Genugtuung hörte das Komitee, was Ornivac geleiſtet hatte. Ein Organiſator war er augenſcheinlich, ein geborener Führer, der es ſpielend verſtand, das zu vollbringen, was den langjährigen Leitern der Bewegung bis jetzt nicht gelungen. Als geſchloſſenes Ganzes ſtand die Bewegung nun im Lande da, bereit, loszubrechen, ſobald von Starigrad aus das Zeichen kam. Die Lokalkomitees, die nach gut waſſaniſchem Brauche immer einen reichlichen Vorrat an Waffen und Munition beſaßen, hatten ihre Leute marſchbereit zur Hand. Ornivac, ſo ſchien es aus dem Bericht Lajapins hervorzugehen, hatte ſogar in jeder einzelnen Stadt einen genauen Operationsplan entworfen. Ohne zu widerſprechen, hatten ſich die Lokalkomitees ſeinen Anordnungen gefügt.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Dezember.

✱ **Börſenbericht.** Nach feſtem Beginn bröckelten im weiteren Verlauf bei ruhigem Geſchäft die Kurſe vielfach ab. Auch am Anleihemarkt war es ſtiller als an den letzten Tagen. Der Geldmarkt iſt noch immer ſehr angeſpannt; tägliches **Geld** 6½—8 %. monatliches Geld 6¾—7 ¾ %.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 12.	3. 12.
Weiz., märk.	271-274	271-274
pommerſch	—	—
Rogg., märk.	230-235	230-235
pommerſch	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	215-245	215-245
Futtergerſte	190-203	190-203
Haſer, märk.	176-187	176-187
pommerſch	—	—
weſtpreuß.		
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	35.2-38,5	35.2-38,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5

	4. 12.	3. 12.
Weizkl. f. Brl.	12,7	12,7
Rogkl. f. Brl.	11,8-12,2	11,8-12,2
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
kl. Speiſeerbſ.	32-35	32-35
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
Wicken	22-24	22-24
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Seradella	21-22,5	21,0-22,5
Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Trockenſchtzl.	9,4-9,5	9,4-9,5
Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	25,7-25,9	25,8-26,0

✱ **Schlachtviehmarkt.** Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb: Rinder 2154, darunter Ochſen 434, Bullen 463, Kühe und Färſen 1260, Kälber 1563, Schafe 4750, Schweine 7563, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1525. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 58—60, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 53—56, c) fleiſchige 46—49, d) gering genährte 40—43; Bullen a) 54 bis 56, b) 50—53, c) 46—48, d) 42—44; Kühe a) 47—50, b) 36 bis 42, c) 25—32, d) 18—22; Färſen a) 56—58, b) 47—52, c) 40 bis 43; Freſſer 36—42; Kälber a) —,—, b) 75—87; c) 55—73, d) 42—52; Schafe a) 50—54, b) 41—48, c) 36—40, d) 30—33; Schweine a) —,—, b) 75, c) 73—75, d) 70—72, e) 60—70;

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 7. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{49}	Mondaufgang	9^{57} V.
Sonnenuntergang	3^{53}	Monduntergang	3^{53} N.

1835 Eröffnung der erſten deutſchen Eiſenbahn Nürnberg—Fürth. — 1865 Der Schriftſteller Paul Oskar Höcker geb.

☐ **Gebührenermäßigung bei der Reichspoſt.** Das Reichspoſtminiſterium hat beſchloſſen, eine Herabſetzung der Gebühren für Poſtſchließfächer und der Gebühren für umfangreiche Nachforſchungen durch die Poſt vorzunehmen. Danach koſtet ein großes Poſtſchließfach an Miete zukünftig ſtatt 2,25 Mark monatlich nur eine Mark, ein kleineres 0,75 Mark ſtatt 1,50 Mark. Die Gebühren für umfangreiche Nachforſchungen durch die Poſt ſind auf die Hälfte herabgeſetzt worden. Die Neuregelung tritt am 1. Januar 1927 in Kraft.

Bad Bramſtedt, den 6. Dezember.

Auto-Unfall. Infolge des ſtarken Nebels fuhren geſtern Abend kurz vor Neumünſter auf der Chauſſee zwei vollbeſetzte Perſonenautos zuſammen. Glücklicherweiſe kamen ſämtliche Inſaſſen glücklich davon. Die beiden Autos wurden ſtark beſchädigt.

Berichtigung. In Nr. 279 war auf beigefügte Proſpekte hingewieſen. Irrtümlich war die Firma mit Benck und Co. angeführt, es ſoll richtig Renck und Co. heißen.

Der Eigentümer des Gutes Gayens teilt uns mit: Das Frettieren auf dem Gebiet des Gutes ſowie Betreten desſelben iſt verboten. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht. (Siehe Anzeige)

Weihnachtskirchenkonzert. Es iſt gar nicht nötig, viele Worte zu machen über das Weihnachtskirchenkonzert, das Herr Daniel einer großen Gemeinde am Sonntagnachmittag beſcherte. Ja: beſcherte, das iſt der richtige Ausdruck. Das Konzert war ein Geſchenk für jeden Aufnahmewilligen! Und doch erwarten Mitwirkende und Zuhörer mit Recht, daß die Zeitung bei ſolchen Anläſſen nicht ſchweigt. Förderung guter Anſätze und Kräfte, Abwehr minderwertiger Koſt — das iſt Aufgabe richtig erfaßter Kritik. Oft wird ſie „mäkeln" müſſen, damit die Leiſtungen immer beſſer, Schwächen nicht wohlgefällig zur Gewöhnung werden, ſondern verſchwinden. Nun — heute gibt es nichts zu mäkeln. Denn Chor, Solokräfte, Leiter, Organiſt — alle gaben Beſtes! Und man vergaß faſt, wie karg die Mittel ſind, die Herrn Vaniel zur Verfügung ſtehen, um ein richtiges Kirchenkonzert zu veranſtalten. Voll Verſtändnis iſt der Frauenchor Herrn Daniel gefolgt und hat es am Sonntag unter ſeiner künſtleriſchen Führung zu einer Leiſtung gebracht, die ich vor einem halben Jahre noch nicht für möglich gehalten hätte. Kein Lied klang eingepaukt; die Ausſprache war deutlich; der Ausdruck ſinn- und themagemäß; ſelbſt choriſch ſo komplizierte Stücke wie Bachs „Nun komm, der Heiden Heiland", waren einwandfrei erfaßt und kamen thematiſch klar zur Durchführung. Wie hob ſich aus dem Wirrwarr der Töne eindeutig zum Schluß die Harmonie hervor, die Einheit des Gefühls, zu jubeln ob des großen Geſchehens zu Bethlehem! Und mit welcher Inbrunſt drang das „Gebet" (Cello-Solo des Herrn Zwingmann) durch den hohen Kirchenraum; wie ſanft wiegte Maria ihr Kindelein, und auf dem Berge geht der Wind, und vom Himmel, daher kommen die Engel und ſingen und ſpringen und jauchzen und jubeln! Fräulein Dibbern-Kiel hat ſo recht eine Stimme voll Kriſtallklarheit und Weichheit, um Regers unendlich inniges „Wiegenlied Maria" zu ſingen, und wie inbrünſtig untermalten da Cello und Orgel mit warmen Farben den edlen Geſang. — Wenn ich nun noch erwähne, daß die hieſigen Einzelmitwirkenden, Frau Baum, Fräulein Kahl, Herr Zinke und Herr Heitmann den auswärtigen Gäſten durchaus nicht nachſtehen wollten und ſo ihren vollen Anteil an dem ſchönen Erfolg hatten, ſo wird das wohl auch den Laueſten antreiben, das nächſte Mal, wenn ein Kirchenkonzert angekündigt iſt, auf keinen Fall fernzubleiben.

Die kirchliche Frauenhilfe, zu deren Gunſten das Konzert ſtattfand, hat einen erfreulichen Zuſchuß für ihre Weihnachtskaſſe erhalten. Ho.

Plön. Im brennenden Bett aufgefunden wurde in der Neuſtadt die 87 Jahre alte Frau R. Sie wurde gerettet und das Feuer gelöſcht. Angeblich hatte ſie vormittags einen heißen Ziegelſtein ins Bett gelegt, um es anzuwärmen.

✱ **Der Lehrgang zur Förderung der Jugendpflege** und Jugendbewegung wurde ſtimmungsvoll eingeleitet durch einen vom hieſigen Ortsausſchuß für Jugendpflege veranſtalteten Heimatabend. Er fand am Freitag im Saale des Gemeindehauſes ſtatt. Arbeiterjugend, Turnerſchaft und Jungbauernſchaft zeigten in buntem Wechſel ihr Können und ihre Ziele. Nach einem Muſikſtück, vorgetragen von den Herren Zwingmann und Daniel, wies der Vorſitzende des Ortsausſchuſſes, Direktor Horſtmann, kurz auf den Zweck des Abends hin. Der Wille zur Heimat ſolle geſtärkt, die Liebe zur Heimat geweckt werden. Im Anſchluß daran ſprach der Führer der Arbeiterjugend ein tief empfundenes Gedicht „Heimat und Vaterland", und dann gab es, dargeſtellt von der Arbeiterjugend, ein Hans Sachs-Spiel. Die dann entſtehende Pauſe benutzte Kreisjugendpfleger Hoffmann, um in ſeiner Weiſe, ausgehend von dem Rieſen Anthäus, der von der Berührung mit der Erde immer neue Kraft erhielt, auszuführen, wie Heimatliebe und Heimatſinn der Urquell für die Volkskraft ſeien. Ihm folgte ein Jungbauer mit dem Gedichtvortrag „Der deutſche Bauer", darauf zeigten Turnerinnen eine Folge ſchön zuſammengeſtellter Freiübungen, Volkstänze wurden aufgeführt, ſowohl von der Jungbauernſchaft als auch von der Arbeiterjugend, es wurde geturnt und geſungen und deklamiert, ſowie ein lebendes Bild „Die letzte Garbe" geſtellt. Einen großen Teil des Abends endlich füllte der Lichtbildervortrag „Unſere Schleswig-Holſteiniſche Heimat", der die Schönheiten und Beſonderheiten unſerer meerumſchlungenen Heimat zur Darſtellung brachte, aus. — Es war faſt Mitternacht, als die Gäſte, nachdem man gemeinſam das Schleswig-Holſtein-Lied geſungen, auseinandergingen, aber ſicher war niemandem die Zeit lang geworden. Es war ein ſchöner Abend und wir ſind überzeugt davon, daß er in vollem Maße den von dem Vorſitzenden eingangs gekennzeichneten Zweck erfüllt hat.

Am Sonnabend morgen begannen dann unter dem Vorſitz des Landrats Geheimrat Dr. Jlſemann die Verhandlungen der Tagung. Der Vorſitzende begrüßte die Erſchienenen, betonte die Wichtigkeit des Heimatgedankens gerade für unſere Zeit und erteilte darauf Profeſſor Dr. Rahn-Kiel das Wort zu einem Vortrag über „Vererbung, Erziehung, Aufſtieg." Wir wollen verſuchen, die Hauptgedanken des äußerſt intereſſanten Vortrags nachſtehend wiederzugeben. Die deutſchen Volksſtämme ſind durch ſtarke Inzucht entſtanden. An ihre Stelle iſt infolge der beſſeren Verkehrsmittel, der ſonſtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe, des Krieges uſw. eine Stammesmiſchung getreten; wir werden allmählich ein anderes Volk. Das zeigt ſich ſchon im äußeren. Ein Vergleich mit Abbildungen von Perſonen aus früheren Jahrhunderten beweiſt uns, daß wir ſchöner werden. — Völker ſteigen empor und vergehen. So war es bei den Bewohnern Meſopotaniens, Aegyptens, ſo ging es den Griechen, den Römern. Das Schickſal trifft die Franzoſen und nähert ſich auch uns mit Rieſenſchritten. Das nennt man den Untergang des Abendlandes. Völker blühen auf, glänzen eine Zeitlang und vergehen wieder, endgültig; noch nie hat in der Weltgeſchichte ein Volk zweimal geblüht. Unſere abſteigende Entwicklung hat ſchon angefangen; bei der Revolution hat es ſich deutlich gezeigt. Iſt das Schickſal unabwendbar? Muß unſer Volk zur Bedeutungsloſigkeit herabſinken? Es gibt eine Möglichkeit. Wir müſſen uns darüber klar werden, warum die Völker vergehen. Der Grund liegt darin, daß ein Mangel an Führern, ein Zurückgehen der gebildeten Oberſchicht eintritt. Die Erklärung dafür gibt die Vererbungslehre. Diejenigen Volkskreiſe, die die geiſtige Arbeit leiſten, vermehren ſich ſo wenig, daß ihre Zahl ſtändig kleiner wird. Dasſelbe gilt für die wirtſchaftlich führenden Kreiſe, noch nicht für den Bauernſtand, erſt recht nicht für die Arbeiter und die geiſtig Minderwertigen und Arbeitsſcheuen. Es liegt auf der Hand, daß ein Führer, der für Millionen denkt und ſorgt, wertvoller iſt als das Heer der Verantwortungsloſen. die ſich ernähren und unterhalten laſſen. Solche Unterſchiede gibt es in jedem Volk, aber die Zahlen, wie ſich die Schichten verteilen, ſind verſchieden. Nach von den Amerikanern vorgenommenen Intelligenzprüfungen ſtehen die weſteuropäiſchen Völker in dieſer Hinſicht noch am höchſten. Die Länder der früheren Kultur, Türkei, Griechenland. Italien ſtehen außerordentlich tief, noch ſchlechter ſteht Rußland, am ſchlechteſten Polen. — Gegen den Rückgang der Intelligenz müßte man ſich doch durch Erziehung ſchützen können, wird man einwenden. Dabei iſt aber zu bedenken, daß Kenntniſſe ſich nicht vererben, ſondern nur die Fähigkeit, ſie ſich anzueignen, die Lernfähigkeit. Wenn die Menſchheit ſich dennoch weiter entwickelt hat, ſo iſt es darauf zurückzuführen, daß früher die körperlich Tüchtigen und in Verbindung damit geiſtig Fähigen ſich ſtärker vermehrten als die nicht ſo wertvollen Menſchen. In der Zeit der zunehmenden Kultur iſt das anders geworden. Daraus erklärt ſich unſer Abſtieg. Er kann nur aufgehalten werden, wenn wir mit Vererbung und Erziehung am Aufſtieg arbeiten. Weſentlich iſt dabei das Heiratsideal: niemand ſollte nach Geld heiraten, wie es jetzt meiſtens der Fall iſt. Charakter, körperliche Geſundheit, Intelligenz und einwandfreie Vorfahren, das ſind die Momente, die bei der Gattenwahl ausſchlaggebend werden müſſen. Und dann muß gebrochen werden mit dem Zweikinder- oder gar Einkinderſyſtem. Kinder von tüchtigen Menſchen kommen in der Welt immer vorwärts. Und die Erziehung? Jedes Zeitalter hat ſein Ideal, das auch für die Gattenwahl maßgebend iſt. Das heutige Ideal iſt das Geld, die Sucht reich zu werden und das iſt unſer Verderb. Dazu kommt als zweites, ebenſo verderbliches Ideal der Egoismus. Es kann nur beſſer werden, wenn die Jugend mit andern Idealen erfüllt wird, und da muß die Erziehung einſetzen, da beginnt die Arbeit der Jugendpflege. Sie muß Aufklärung geben über die Vererbung — das iſt leicht. Sie muß an der Schaffung neuer Ideale arbeiten — das iſt ſchwer, aber bitter notwendig. Der Materialismus, der nur einen einzigen Gott, den Mammon, kennt, muß beſiegt werden. Was wir brauchen iſt Stolz, Stolz gegenüber dem Allherrſcher Gold, Charakterſtärke, Unterordnung des eigenen Vorteils unter das Wohl des Staates, mit einem Worte: Helden, aber nicht Kinohelden, die Geldſchränke knacken, ſondern echte deutſche Helden, körperlich, geiſtig und ſeeliſch geſunde Menſchen. Wenn wir das erreichen, dann wird Deutſchland nicht untergehen. — Die angeregte Ausſprache, an der ſich außer dem Vorſitzenden, eine ganze Anzahl von Teilnehmern betätigten, bewies, wie ſehr der Vortrag die Hörer gefeſſelt hatte. Wir erwähnen daraus, daß der Redner den Niedergang des Mittelſtandes, vor allem des Handwerks, zum Teil darauf zurückführte, daß die Begabteren aus dem Nachwuchs höheren Berufen zugeführt wurden. Ferner betonte er nochmals, daß die Erziehung die Erbmaſſe nicht beeinfluſſe, ſie könne nicht verbeſſert werden, wohl aber verſchlechtert, z. B. durch Alkoholgenuß. Zur Hebung des Volksganzen ſei Zuchtwahl nach idealen Geſichtspunkten das einzige Mittel; ſie allein verbürge den Aufſtieg.

Mölln. Der Landmann Johann Steffens in Groß-Berkenthin geriet beim Korndreſchen unter die Räder eines vollbeladenen Erntewagens, die ihm über Bruſt und Beine gingen. Hierbei erlitt St. ſo ſchwere innere Verletzungen, daß der Tod bald darauf eintrat.

Rendsburg. Die Tatſache, daß der preußiſche Landtag einem Antrag zugeſtimmt hat, der die ſchnelle Förderung des Baues einer direkten Bahnlinie von Rendsburg nach Heide fordert, hat in dem von dieſem Bahnbau berührten Kreiſen Rendsburg und Norderdithmarſchen große Befriedigung erweckt. Die Ausgangspunkte der Bahn, die Kreisſtädte Rendsburg und Heide, ſind Mittelpunkte wichtiger holſteiniſcher Landſchaften, und landwirtſchaftliche Diſtrikte mit großen Ortſchaften, wie Hamdorf und Elsdorf, bisher nur durch Autolinien erreichbar, würden durch die Bahnſtrecke dem Verkehr weit beſſer erſchloſſen. In Verbindung mit einer Eiderregulierung gedachte bedeutende Siedlungsmöglichkeiten im Kirchſpiel Hamdorf würden durch die Querverbindung eröffnet, und es könnten nachgeborene, landloſe ſchleswig-holſteiniſche Bauernſöhne hier angeſiedelt werden.

Linden i. H. Das Geſicht ſchwer verbrannt hat ſich am Donnerstag vormittag das einjährige Töchterchen des Landmannes Rudolf Bruhn, Pahlkrug. Die Kleine befand ſich in der Wiege, die in der Küche dicht am Feuerherd, der ſtark geheizt war, ſtand. In einer kleinen Spanne Zeit verließ die Mutter die Küche. Als ſie zurückkehrte, lag die Kleine mit dem Geſicht auf der heißen Herdplatte. Sie mußte demnach in dem unbewachten Augenblick aus der Wiege auf den Herd gefallen ſein. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle. Dieſer bedauernswerte Fall zeigt, daß bei kleinen Kindern nicht Vorſicht genug geübt werden kann. Die Mutter muß dieſe Begebenheit wohl mit ſchlafloſen Nächten büßen.

Schleswig. Der 18jährige Lehrling Chriſtianſen in Jübeck, in der Lehre bei dem Bäckermeiſter Boyſen daſelbſt, ſchoß ſich eine Kugel aus einem Revolver in die Bruſt und brachte ſich hierauf einen zweitenu Schß in den Kopf bei. Auf Veranlaſſung des Jübeker Arztes wurde der Selbſtmordkandidat in das hieſige Krankenhaus befördert, wo derſelbe nach Eintreffen verſtarb. Das Motiv der Tat iſt unbekannt, doch wird verſchmähte Liebe angenommen.

? **Kiel,** 5. Dezember. Für das Verkehrsweſen von Bedeutung iſt eine Entſcheidung, die der Strafſenat des Oberlandesgerichts in einer Anklageſache gegen den Kraftwagenbeſitzer Dr. H. fällte. Er hatte beim Paſſieren der Strecke Großenſee—Lütjenſee keine Warnungszeichen abgegeben, weshalb er in Strafe genommen war. Das Amtsgericht war anſcheinend davon ausgegangen, daß ſchon rein von der Oertlichkeit die Abgabe von Warnungszeichen abhängig und im vorliegenden Falle nötig geweſen ſei. Der Senat entſchied nun unter Verwerfung der Reviſion des Angeklagten, daß es nicht allein auf die Oertlichkeit ankomme, ſondern darauf, wie die Sicherheit des Verkehrs es erfordere. Auf der in Betracht kommenden Strecke habe an dem fraglichen Tage (Charfreitag) ein ſehr lebhafter Verkehr geherrſcht, denn unzählige Kraftwagen ſeien dort aufgeſchrieben, und da erfordere ſchon die Sicherheit des Verkehrs die Abgabe von Warnungszeichen. — Wie aus Berlin gemeldet wurde, iſt es abgelehnt worden, in der ehemaligen Kaſerne der Matroſen-Artillerie in Friedrichsort eine Marineſchule für den Unteroffizier-Nachwuchs zu errichten. Mit dieſer Ablehnung ſcheint man bei den in Frage kommenden Stellen nicht gerechnet zu haben, denn das Gebäude iſt für die vorgeſehene Beſtimmung völlig renoviert, auch hat man mit großen Koſten eine Dampfheizung neu eingebaut. — Eigenartige Blüten treibt weiter der Wettkampf der Kieler Warenhäuſer. So hat jetzt ein Warenhaus auf ſeinem (früheren Kaſernenhof) einen vollſtändigen Weihnachtsmarkt mit Verkaufs- und Schaubuden, Karuſſels, Kasperle-Theater u. ſ. w. eingerichtet. — Zwei Raubanfälle auf offener Sraße waren wieder in Kiel zu verzeichnen. Im ſüdlichen Stadtteil wurde einem alten Invaliden die Geldtaſche abgenommen, und im Villenviertel entriß ein junger Burſche am hellen Tage einer Dame die Handtaſche, die u. a. 400 M. enthielt. Der Täter entkam in das in der Nähe belegene Düſternbrooker Gehölz.

Friedrichſtadt. Eine Hausinduſtrie, die bereits dem Untergang geweiht ſchien, iſt im Wiederaufleben begriffen: die Mattenflechterei. Sie wird durch unbemittelte und erwerbsloſe Einwohner betrieben. Die Matten werden hergeſtellt aus der Teichbinſe und finden zu mäßigen Preiſen guten Abſatz.

Harksheide. Leichtfertig handelte ein Beſitzer eines kleinen Betriebes im benachbarten Orte Tangſtedt, der ſein Eigentum verkaufte und in Begleitung eines Freundes eine Reiſe nach Hamburg unternahm. Dort iſt ihm ſeine geſamte Barſchaft im Betrage von angeblich 2000 Mark abhanden gekommen.

Hamburg. In der Hamburger Mordſache Hamecher iſt auch der zweite Täter ermittelt worden. Es iſt der ſeinen Genoſſen unter dem Namen „Boxer-Hans" bekannte, am 3. Juni 1903 in Hamborn geborene Arbeiter Johann Rotz. Der dieſer Tage verhaftete Mittäter iſt der am 5. Dezember 1904 in Ruhland geborene Handlungsgehilfe Hans Rudolf Kaphammel. Die beiden Verhafteten wollen noch einen dritten Mittäter gehabt haben, der ihnen angeblich nur unter dem Vornamen Peter bekannt iſt.

Nah und Fern.

○ **Die erſten Rodelunfälle.** Bei Annaberg im Erzgebirge haben ſich innerhalb von vier Tagen acht ſchwere Rodelunfälle ereignet. Die verunglückten Touriſten erlitten Schädelbrüche, Gehirnerſchütterungen und andere ſchwere Verletzungen.

○ **Feſtnahme von zwei Eiſenbahnräubern.** Von der Weißenfelſer Kriminalpolizei wurden zwei Perſonen feſtgenommen, die überführt ſind, an den Beraubungen der Eiſenbahnzüge auf der Strecke Weißenfels—Zeitz in der letzten Zeit beteiligt geweſen zu ſein. Ein Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeſchafft werden.

○ **Unterſchlagung von Fernſprechmünzen.** Dem Leipziger Fernſprechamt fiel es auf, daß die Zahl der Geſpräche an den öffentlichen Fernſprechautomaten erheblich ſank. Sie ermahnte den Kontrolleur zu beſonderer Aufmerkſamkeit. Durch Zufall kam man dahinter, daß gerade jener Aufſichtsbeamte der Münzendieb war. Er öffnete bei ſeinen Kontrollgängen ſtets unbeobachtet die plombierten Käſten, entwendete die Münzen und verſchloß die Apparate wieder. Er wurde auf friſcher Tat ertappt, überführt und verhaftet.

○ **Ein Duell zwiſchen Brüdern?** Auf ihrem Gut erſchoſſen ſich die beiden Brüder Udo und Aldo von Leckow. Aldo von Leckow wurde noch lebend nach dem Züllichauer Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt. Während Udo von Leckow mit ſeiner Mutter das Gut Leckow verwaltete, bewirtſchaftete Aldo ein Vorwerk des Gutes. Der Beweggrund zu der Tat ſcheint in Zwiſtigkeiten zu ſuchen zu ſein, die ſchon lange zwiſchen den beiden Brüdern beſtehen. Man nimmt an, daß die beiden ein Duell ausgetragen haben.

○ **Hochwaſſer der Schwarzen Elſter.** Wie aus Kamenz gemeldet wird, führt die Schwarze Elſter in ihrem Unterlauf wieder ſtarkes Hochwaſſer. Bei Wittichenau und Hoyerswerda ſind bedeutende Strecken überſchwemmt, ſo daß nur noch 20 Zentimeter zum Juniſtande fehlen. Von Spohla bis Hoyerswerda und von der „Langen Bank“ bis zur Mühle Waſſerburg ſteht das Waſſer über einen halben Meter hoch. Sämtliche Keller im Hochwaſſergebiet ſtehen unter Waſſer.

○ **Ein achtjähriger Brandſtifter.** Der achtjährige Sohn des Landwirtes Auguſt Steinhagen in Hoheſenne bei Böſingfeld hat beim Spielen mit Streichhölzern das Anweſen ſeines Vaters in Brand geſetzt. Dem Feuer fielen ein großes Gebäude, Lager- und Strohvorräte im Werte von über 50 000 Mark und ein Stallgebäude zum Opfer. Erſt nach einigen Stunden bekannte der Junge, das Brandunglück verſchuldet zu haben.

○ **Durch die Transmiſſion ſkalpiert.** Die Tochter des Bürgermeiſters und Mühlenbeſitzers Schwarzenſerber in Kaſtl (Oberpf.) kam beim Einſchalten des elektriſchen Lichtes mit dem Kopfe einer Transmiſſion zu nahe. Sie wurde am Haar erfaßt und die Kopfhaut wurde ihr vom Nacken bis zur Stirne abgeriſſen. An dem Aufkommen der Unglücklichen wird gezweifelt.

○ **70 000 Mark unterſchlagen.** Beim Finanzamt in Hamborn ſind Unterſchlagungen in Höhe von etwa 70 000 Mark aufgedeckt worden. Als Täter kommt ein etwa 40 Jahre alter Steueraſſiſtent Emil Weiß in Frage, der ſeit ſeinem Erholungsurlaub ſpurlos verſchwunden iſt.

⊙ **Großfeuer auf einem holländiſchen Paketdampfer.** Auf der Höhe von Vigo brach auf dem holländiſchen Paketdampfer „Masdan“ Feuer aus, wobei ſich der Paſſagiere eine unbeſchreibliche Panik bemächtigte. Sie verſuchten teils die Rettungsboote zu löſen, teils ſich ins Meer zu ſtürzen, ſo daß der Kapitän Befehl geben mußte, die Paſſagiere gewaltſam auf dem Hinterdeck zurückzuhalten. Nach mehrſtündiger ſchwerer Arbeit gelang es der Beſatzung, das Feuer zu löſchen. Der Dampfer lief im Hafen von Vigo ein und ſetzte die Paſſagiere an Land, deren Gepäck zum größten Teil verbrannt iſt. Mehrere Mann der Beſatzung ſind ertrunken.

⊙ **Eine geheime Radioſendeſtation bei Prag entdeckt.** Nach den Mitteilungen der Polizeikorreſpondenz wurde in dem Prager Vororte Nusle eine geheime Radioſendeſtation entdeckt, die verſchiedene Nachrichten und Muſikſtücke verſandte. Der Apparat war ſo konſtruiert, daß er wie ein gewöhnlicher Lampenempfangsapparat ausſah. Gegen den Konſtrukteur und die übrigen Mitſchuldigen wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

⊙ **Verhängnisvolle Kohlengasvergiftung.** Auf einem Bauernhof bei Drontheim erſtickten ein ſechsjähriger Knabe und ſeine Großmutter in der Badeſtube. Zwei andere Perſonen wurden im Auskleideraum ohnmächtig aufgefunden. Die Urſache iſt eine Kohlengasvergiftung infolge zu frühen Schließens des Feuerloches.

⊙ **Die Mannſchaft des „Totila“ gerettet.** Die geſamte Bemannung des an der amerikaniſchen Küſte geſtrandeten deutſchen Dampfers „Totila“ iſt durch Schleppdampfer gerettet worden. Einer der Seeleute hat ſich beim Abfeuern von Notſignalen Verbrennungen im Geſicht zugezogen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Zu dem in der Preſſe veröffentlichten Briefe eines Unbekannten, worin ſich dieſer der Tötung der Frau Molitor in Baden-Baden bezichtigt, nimmt jetzt auch der letzte Rechtsvertreter Dr. Karl Haus, der ſeinerzeit das Wiederaufnahmeverfahren für Hau betrieben hat, Dr. Max Alsberg-Berlin, das Wort. Er bezeichnet den Brief als eine Myſtifikation eines Wichtigtuers.

Leipzig. In Cöthen wurden aus einem Zuge heraus zwei aus dem Lichtenburger Zuchthaus entſprungene Sträflinge verhaftet.

Aachen. In Eckelrode bei Großfeld, in der Nähe von Maaſtricht, wurden die ſchwarzen Pocken feſtgeſtellt. Eine Perſon iſt bereits geſtorben. Die Behörden haben alle Maßnahmen getroffen, um eine weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

Moskau. Im Gebiete von Leninakan (früher Alexandropol) zerſtörte ein erneutes Erdbeben die Anſiedlung Kapli. Die Zahl der Opfer und ſonſtige Einzelheiten ſind noch nicht bekannt.

Batavia. Bei einem Großfeuer, das aus bisher noch unaufgeklärter Urſache in der Feuerwerksfabrik bei Magelang ausbrach, kamen neun Perſonen ums Leben. Einige andere erlitten Verletzungen.

Bayern und der Finanzausgleich.

Landesverſammlung der Bayeriſchen Volkspartei.

Unter großer Teilnahme aus allen Landesteilen begann in München die neunte ordentliche Landesverſammlung der Bayeriſchen Volkspartei. Präſident Speck kam in ſeiner Eröffnungsrede auf das Verhältnis der Bayeriſchen Volkspartei zum Zentrum und die Vorausſetzungen zu ſprechen, unter denen eine Annäherung beider Parteien möglich ſei. Er erklärte, die gemeinſchaftliche weltanſchauliche Grundlage ſei die von ſelbſt gegebene Plattform, und das Feſthalten an dieſer Grundlage ſei die Vorausſetzung für die weitere Entwicklung der ganzen Frage. Es ſei zu wünſchen, daß auf dieſer Grundlage eine Annäherung zwiſchen beiden Parteien ſich ermöglichen laſſe. Wer heute die Frage der Staatsform in den Vordergrund ſchiebe, der verrate keinen politiſchen Weitblick. Die Beratung ſelbſt war ausſchließlich der Frage des Finanzausgleichs gewidmet.

Das Ergebnis der Ausſprache war die einmütige Annahme folgender Entſchließung: „Die neunte Landesverſammlung der Bayeriſchen Volkspartei iſt ſich mit ihren Vertretern in der Regierung vom Reiche und Lande darin einig, daß mit der Geſtaltung des Finanzausgleichs über den föderativen Aufbau des Deutſchen Reiches entſchieden wird. Sie hält die Forderung nach einem endgültigen Finanzausgleich, der auf der räumlichen Trennung der Ausgaben und Finanzquellen von Reich, Ländern und Gemeinden aufgebaut iſt, aufrecht. Sie verlangt von dem vorläufigen Finanzausgleich eine Regelung, welche dem Lande und ebenſo den Gemeinden ausreichende Mittel gibt, ihre Aufgaben, insbeſondere auf kulturellem, ſozialem und wirtſchaftlichem Gebiete nach eigener Entſchließung zu erfüllen. Sie iſt ſich bewußt, daß ſie damit nicht nur dem Lande Bayern, ſondern auch der Zukunft eines föderaliſtiſchen Groß-Deutſchlands dient. Die Landesverſammlung der Bayeriſchen Volkspartei ſetzt in die Vertreter der Parteien in den Regierungen wie in den Parlamenten von Reich und Land das Vertrauen, daß ſie unwandelbar mit aller Tatkraft für dieſe Ziele arbeiten.“

Mieterſchutz für gewerbliche Räume.

Gegen die Mietsſteigerungen.

In dieſen Tagen fand in Berlin eine Verſammlung von Spitzenfachverbänden aus Handel und Gewerbe ſtatt. Vertreten waren mehr als 30 führende Körperſchaften aus dem Handel und Gewerbe, aus der Kleininduſtrie, aus den freien Berufen ſowie aus der Verbraucherſchaft. Es wurde zu der Aufhebung des Mieterſchutzes und der geſetzlichen Miete für gewerblich benutzte Räume Stellung genommen. Die Entſchließung beſagt u. a.:

Mehrere Länder haben die für gewerbliche Zwecke benutzten Räume aus dem geſetzlichen Mieterſchutz und der geſetzlichen Mietzinsbildung herausgenommen. In den betreffenden Ländern haben ſchon jetzt die Kündigungen in erheblichem Umfange eingeſetzt. Bei Erneuerung der Mietverträge wird in der Regel die doppelte Friedensmiete, nicht ſelten auch die dreifache und ſogar die vierfache gefordert. Dieſe Forderungen ſowie jede Erhöhung über die Friedensſätze hinaus ſind wirtſchaftlich und rechtlich völlig unbegründet und untragbar. Der Hausbeſitz iſt bei der geltenden geſetzlichen Miete in der Lage, nach Abzug aller Koſten, einſchließlich der Hauszinsſteuer, ſo hohe Gewinne aus ſein eigenes Kapital zu erzielen, daß ſie die Friedensgewinne bei weitem übertreffen. Eine weitere Erhöhung der Mieten über das gegenwärtig geltende Maß hinaus iſt nicht gerechtfertigt. Sie bedeutet eine fahrläſſig neue Vergrößerung der wirtſchaftlichen Gefahren, nachdem gerade ein gewiſſer Stillſtand im wirtſchaftlichen Niedergang erreicht ſchien. Deshalb fordern die Organiſationen die ſofortige Zurücknahme aller Verordnungen, welche das Mieterſchutzgeſetz und das Reichsmietengeſetz ganz oder teilweiſe zur Aufhebung bringen. Soweit aber eine Erhöhung der Mieten über die Friedensmiete hinaus bereits Platz gegriffen hat oder nicht vermieden werden kann, muß der über die Friedensmiete hinausgehende Ertrag zur Gewährung von Leibrenten der notleidenden Inflationsgeſchädigten ſowie Klein- und Sozialrentner Verwendung finden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Eine Entſcheidung über eine Weihnachtszuwendung an die Beamten, über die bereits mehrfach verhandelt worden iſt, iſt für Mitte dieſer Woche bei dem Wiederzuſammentritt des Reichstages zu erwarten. Preußen ſoll bereits beſchloſſen haben, ſeinen Beamten eine Weihnachtsgabe zukommen zu laſſen.

Berlin. General von Pawelsz reiſt zu weiterer mündlicher Verhandlung über die Reſtfragen der deutſchen Abrüſtung nach Paris.

Paderborn. Reichskanzler Dr. Marx fährt am Dienstag nach Paderborn, wo er an einer Zentralvorſtandsſitzung des Volksvereins für das katholiſche Deutſchland teilnehmen wird.

Danksagung.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, für die reichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Familie Mordhorst.

Bad Bramstedt.

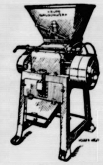
Für Herbst und Winter:
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Meine
Weihnachtsausstellung
ist eröffnet und lade ich zur zwangslosen Besichtigung ein.
Durch günstigen Einkauf bringe ich eine
reichhaltige Auswahl
zu sehr vorteilhaften Preisen in **guten Büchern, Papier- und Schreibwaren, Geschenkartikeln aller Art, Lederwaren** von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, **Photograph. Apparaten und Spielwaren**
Alfr. Warnemünde.

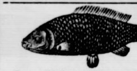
Union-Briketts
Zechenkoks
Häcksel
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Zement
liefert ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.
Tel. 4

Verloren
auf dem Wege Hitzhusen—Bad Bramstedt-Bimöhlen eine silb. Damen-Armbanduhr. Abzuliefern in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Weihnachts-Musikalien
Wilstermanns Buchhandlung.



Krupp-Schrotmühle
ist die beste!
Sie **schroten** für **10 Pfennig** per Zentner mit der **Kruppmühle im Hause.** Sie ersparen bei 5000 Zentner über 1000.—Mk. und erhalten das **allerfeinste Produkt** ohne Gewichtsverlust. **Einfachste Bedienung, unbegrenzte Lebensdauer. Langfristige günstige Zahlungsbedingungen,** so daß die Mühle aus ihrer Arbeit und durch die erzielte Ersparnis bezahlt wird. **Die Kruppmühle** ist die **beste Sparkasse.** Fordern Sie Prospekt und Preise von der Generalvertretung für Norddeutschland
Pinneberger Maschinenbauanstalt und Hammerwerk
Ernst Seifert Nfl., In.: Georg Görner. **Pinneberg (Holstein)**



Zum Weihnachtsfeste empfehle:
Prima
Holst. Karpfen und Schleie
Bestellungen zum Feste erbittet
Jul. Schulze

Kainit
Thomasmehl
aus anrollendem Waggon und **ab Lager** gibt günstig ab
Heinr. Fick, Tel. 4

Kieler Dorsch, Butt und grüne Heringe
Jul. Schulze.

Wir übernehmen für unsern Schnelllastwagen
Stück- und Eilgut
jeder Art jeden Dienstag und Freitag
nach Hamburg
und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.
Krohn & Ihfe.
Fernruf 70.

Prima Hamburger Kuchen-Syrup
sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität
empfiehlt **S. S. Peters.**

Veterinär
Dorsh-Lebertran
goldgelb, garantiert rein, zur **Schweinemast** und Aufzucht, empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Continental-Straßenkarten
Wilstermanns Buchhandlung,
Maienbeeck.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach **glänzenden Anerkennungen** vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Altes Zeitungspapier
℔ 10 Pfg. gibt laufend ab
Bramstedter Nachrichten.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister A Nr. 44 ist bei der Firma Hermann Schröder, Bad Bramstedt am 3. Dezember 1926 eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma ist erloschen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Stadtverordneten-Versammlung

am Mittwoch, den 8. Dezember,
abends 8 Uhr,
im Bürgermeisteramt.
Tagesordnung:

1. Aenderung der **Vergnügungssteuerordnung.**
2. Aenderung der **Ortssatzung für die** Berufsschule.
3. **Nachtrag 5 zum Ortsstatut der Stadtgemeinde Bad Bramstedt vom 7.** Februar/4. März 1910
4. **Beitrag zur Förderung des Deutschtums.**
5. **Antrag des Frauenvereins**
   - a) **auf Erlaß der Vergnügungssteuer**
   - b) **auf Bewilligung einer Beihilfe.**
6. **Straßenbenennungen und Hausnummern.**

Bad Bramstedt, d. 3. Dezbr. 1926.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Das
Frettieren
auf den Gayen iſt verboten, ebenſo das Betreten des Gebietes.
Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.
Die Gutsverwaltung.

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital,
Geld-suchende wenden sich zuerst an
Richard Calderarow
Hamburg, Lange Reihe 7.
Keine Vorschüsse, keine Vermittlung, keine Provision.

Inserieren bringt Gewinn!

ie einmütige Annahme
andesverſammlung der
ren Vertretern in der
in einig, daß mit der
en föderativen Aufbau
Sie hält die Forde-
usgleich, der auf der
nd Finanzquellen von
aut iſt, aufrecht. Sie
sgleich eine Regelung,
emeinden ausreichende
auf kulturellem, ſozia-
eigener Entſchließung
damit nicht nur dem
t eines föderaliſtiſchen
erſammlung der Baye-
r der Parteien in den
von Reich und Land
mit aller Tatkraft für

liche Räume.
gerungen.
n eine Verſammlung
l und Gewerbe ſtatt.
e Körperſchaften aus
Kleininduſtrie, aus
erbraucherſchaft. Es
hutzes und der geſetz-
Räume Stellung ge-
u. a.:
ewerbliche Zwecke be-
ieterſchutz und der ge-
men. In den betref-
Kündigungen in
Bei Erneuerung der
ppelte Friedens-
und ſogar die vierfache
de Erhöhung über die
h und rechtlich völlig
sbeſitz iſt bei der gel-
ch Abzug aller Koſten,
he Gewinne aus ſein
Friedensgewinne bei
hung der Mieten über
iſt nicht gerechtfertigt.
ßerung der wirtſchaft-
gewiſſer Stillſtand im
en. Deshalb fordern
knahme aller Verord-
nd das Reichsmieten-
ng bringen. Soweit
Friedensmiete hinaus
rmieden werden kann,
usgehende Ertrag zur
otleidenden In-
n- und Sozialrentner

eine Weihnachts-
ber die bereits mehr-
tte dieſer Woche bei
tages zu erwarten.
, ſeinen Beamten eine

u weiterer mündlicher
tſchen Abrüſtung nach

x fährt am Dienstag
alvorſtandsſitzung des
and teilnehmen wird.

ntmachung.
ige Handelsregister
bei der Firma Her-
er, Bad Bramstedt
er 1926 eingetragen:
schaft ist aufgelöst,
erloschen.
Amtsgericht
Bramstedt.

elen-Verſammlung
den 8. Dezember,
nds 8 Uhr,
germeisteramt.
esordnung:
er Vergnügungssteuer-
er Ortssatzung für die
um Ortsstatut der Stadt-
d Bramstedt vom 7.
ärz 1910
örderung des Deutsch-
rauenvereins
der Vergnügungssteuer
ligung einer Beihilfe.
nungen und Haus-
lt, d. 3. Dezbr. 1926.
ürgermeister.
ienhorst.

tieren
Bayen iſt ver-
enſo das Be-
Gebietes.
lnde werden zur An-
tsverwaltung.

otheken
geld, Betriebskapital,
suchende wenden sich
zuerst an
d Calderarow
Lange Reihe 7.
se, keine Vermittlung,
Provision.

n bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 286 | Dienstag den 7. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* In Genf fand nach Eröffnung der Tagung des Völkerbundrates eine vertrauliche Beſprechung zwiſchen Streſemann, Briand, Chamberlain und Vandervelde über die Militärkontrolle ſtatt.

* Der preußiſche Finanzminiſter, Dr. Höpker-Aſchoff, erklärte im Hauptausſchuß des Staatsrates, er halte es für vollkommen unmöglich, die Miete im Jahre 1927 auf 130 % zu erhöhen. Für eine ſolche Steigerung ſeien mindeſtens drei Jahre notwendig.

* Die Abſtimmung im Volksentſcheid über die Frage der Auflöſung des Heſſiſchen Landtages endete mit der Abweiſung der Landtagsauflöſung, die vom „Wirtſchafts- und Ordnungsblock“ gefordert worden war.

* Frankreich verſtärkt ſeine Truppenaufſtellungen an der italieniſchen Grenze.

* Der weltberühmte Altmeiſter der franzöſiſchen Malerei, Claude Monet, iſt im Alter von 86 Jahren geſtorben.

Das gefährdete Branntweinmonopol

Von ſachkundiger Seite wird uns geſchrieben:

Wenn eine Regierung — ganz gleichgültig, wie ſie politiſch ausſieht — einen neuen Geſetzentwurf im Reichstag vorlegt, dann kann man von vornherein ſicher ſein, daß der — Steuerzahler die Zeche zu bezahlen hat. Steuerreformen kommen ja faſt immer auf Steuererhöhungen heraus und anders iſt's auch nicht mit dem Entwurf über eine Reform der Branntweinmonopolverwaltung, der jetzt dem Reichstag zugeleitet worden iſt.

Geſchehen muß etwas, denn die Monopolverwaltung arbeitet mit einem zwar nicht recht ſichtbaren Defizit, das aber die unangenehme Eigenſchaft hat, nicht bloß dieſe Unſichtbarkeit bald zu verlieren, ſondern beträchtlich weiter in die Höhe zu ſchießen. Deutſchland trinkt nämlich jetzt weniger als ein Drittel jener Menge von Trinkbranntwein, die in der Vorkriegszeit verbraucht wurde. Während 1913 über anderthalb Millionen Hektoliter „hinuntergekippt“ wurden, hat man ſich jetzt bis auf rund 500 000 Hektoliter eingeſchränkt. Das iſt für die Reichskaſſe nicht günſtig, denn für jeden Liter Trinkbranntwein muß die Monopolverwaltung 2,80 Mark an die Reichskaſſe abführen. Aber auch für die Monopolverwaltung iſt dieſes Anwachſen des Abſtinenzlertums unangenehm, denn ſie erzielt nach Anrechnung des Einſtandspreiſes bei einem Verkaufspreiſe von 4,30 Mark für den Liter einen Überſchuß von 0,80 Mark. Wird der Branntwein für pharmazeutiſch-kosmetiſche Zwecke verbraucht, ſo erhält das Reich nur 0,90 Mark; beim Verkauf erzielt die Monopolverwaltung aber immer noch 0,65 Mark pro Liter als Überſchuß.

Der Reſt des vorhandenen Alkohols — dies iſt aber die weitaus größere Menge — muß nun zu einem Preiſe abgegeben werden, der bei der Verwendung für techniſche Zwecke um 40, bei Verwendung als Treibſtoffbranntwein, alſo für motoriſche Zwecke, ſogar um 55 Mark unter dem Einſtandspreis liegt, ſo daß die Verwaltung hierbei recht beträchtliche Verluſte hat. Hinzu kommt noch die große Maſſe der Hinterziehungen nicht bloß durch Einfuhr auf dem Wege des Schmuggels — der Weltmarktpreis beträgt nämlich nur 20 Mark pro Hektoliter —, ſondern vor allem durch die Erzeugung der Schwarz- und der Geheimbrennereien, noch mehr durch die Entgällung von Branntwein, der für techniſche Zwecke beſtimmt iſt und den zehnten Teil des Preiſes für Trinkbranntwein koſtet. Die Verwaltung ſelbſt rechnet damit, daß auf dieſen Wegen etwa 120 000 Hektoliter „verſchoben“ werden; nur 30 000 Hektoliter konnten gefaßt werden. Das unerfreulichſte dabei iſt, daß in den Jahren 1924/25 nicht weniger als 35 Beamte an den Hinterziehungen beteiligt waren und deswegen gerichtlich verurteilt wurden.

Die Monopolverwaltung ſelbſt koſtet an Gehältern zwar nur etwa 850 000 Mark, aber die Zollverwaltung, in deren Händen die Kontrolle der Brennereien liegt, erhält 8,5 Millionen Mark von der Monopolverwaltung als Vergütung. Das bedeutet, daß 6 % der Einnahmen an Verwaltungskoſten draufgehen, mehr, als die Zollverwaltung koſtet. Während unter den vier wichtigſten indirekten Steuern der Vorkriegszeit (außer auf den Branntwein noch die auf das Bier, den Zucker und den Tabak) die Branntweinſteuer die ertragreichſte geweſen war, iſt ſie jetzt auf den letzten Platz heruntergerutſcht; die Brennereirechte, die 1913 noch zu 86 % ausgenutzt wurden, werden jetzt nur zu 46 % ausgebeutet. Die Erzeugung von Branntwein hat ſich, im ganzen genommen, um 50 % vermindert und trotzdem weiß die Monopolverwaltung nicht, wie ſie dieſe Produktion abſetzen ſoll, weiß vor allem nicht, wie ſie dem drohenden Bankerott der ganzen Spritbewirtſchaftung entgehen ſoll.

Um Kontrolle und Beſatzung.

Harte Meinungskämpfe in Genf.

Der Völkerbundrat iſt am Montag zu ſeiner 43. Tagung zuſammengetreten, um zunächſt in vertraulicher Sitzung einige Fragen adminiſtrativer Art zu behandeln und die endgültige Feſtſetzung ſeiner Tagesordnung vorzunehmen, die aus 30 Punkten beſteht. Der Völkerbundrat hat in dieſer erſten Sitzung die Ernennung des deutſchen Untergeneralſekretärs, des bisher in London tätig geweſenen Geſandten Dufour, vollzogen, der ſein Amt am 1. Januar 1927 antritt und die Leitung der Organiſation zur geiſtigen Zuſammenarbeit übernimmt. Außerdem wurden zwei weitere deutſche Mitglieder des Generalſekretariats beſtätigt. Im Anſchluß an die vertrauliche Sitzung erledigte der Völkerbundrat in einer kurzen öffentlichen Sitzung einige auf ſeiner Tagesordnung ſtehende Gegenſtände, wie die von der letzten Völkerbundverſammlung beſchloſſene Sklavereikonvention, verſchiedene Fragen der Flüchtlingsfürſorge, die Ratifikation internationaler, im Rahmen des Völkerbundes abgeſchloſſener Konventionen und die Arbeiten des Hygieneausſchuſſes. Die nächſte öffentliche Sitzung iſt auf Dienstag nachmittag angeſetzt. In ihr ſoll jedoch nur die Frage der bulgariſchen Flüchtlingsanleihe entſchieden werden.

Wichtiger als dieſe formellen Verhandlungen des Völkerbundrates ſind für Deutſchland die Beſprechungen, die zwiſchen den in Genf weilenden Außenminiſtern Deutſchlands, Englands, Frankreichs und Belgiens geführt werden und die ſich auf die Fragen der Zurückziehung der Beſatzungstruppen und der Militärkontrolle beziehen. Dieſe Konferenzen haben bereits in vollem Umfange eingeſetzt. Da die Verhandlungen ſtreng vertraulich geführt werden, iſt die Öffentlichkeit nur auf Vermutungen oder kurze Andeutungen angewieſen, die von den Delegationsmitgliedern den in Genf weilenden zahlreichen Journaliſten über die Miniſterbeſprechungen gemacht werden. Eine der Verſionen, die von mehreren Seiten gemeldet wird, geht dahin, daß Briand auf dem Standpunkt ſtehe, daß abſchließende Verhandlungen in Genf über die Kontroll- und Beſatzungsfragen erſt ſtattfinden können, wenn die Botſchafterkonferenz, die dieſer Tage in Paris Beratungen abhält, ihr Gutachten über den Stand der Ausführungen der deutſchen Entwaffnungsvorſchriften abgegeben hat. Er ſoll aber andererſeits dem deutſchen Außenminiſter das Angebot gemacht haben:

1. die Interalliierte Militärkontrolle in Deutſchland zu einem ſehr nahen Zeitpunkte — man ſpricht vom 1. Januar — abzuſchaffen, vorausgeſetzt, daß das Gutachten der Botſchafterkonferenz günſtig lautet,

2. eine beſchleunigte Zurückziehung der Beſatzungstruppen in ſichere Ausſicht geſtellt haben. Dafür ſoll die deutſche Regierung im Völkerbundrate keinen Einſpruch gegen die Inkraftſetzung der Völkerbundinveſtigation nach dem vorliegenden Plane, d. h. mit den „ſtändigen Elementen“ erheben und alle Abänderungsvorſchläge, die ſie vorzubringen wünſcht, bis zum 1. März zurückſtellen.

Die franzöſiſche Regierung will unter allen Umſtänden den unmittelbaren Zuſammenhang zwiſchen der Frage der Aufhebung der interalliierten Kontrolle in Deutſchland und dem Inkrafttreten der Völkerbundkontrolle aufrechterhalten und will vermeiden, daß irgendein Zeitpunkt eintreten könnte, wo weder die eine noch die andere Kontrolle exiſtiert. Demgegenüber hat Dr. Streſemann den deutſchen Standpunkt aufrechterhalten, daß nach dem Wortlaut und dem Sinne des Artikels 213 kein Zuſammenhang zwiſchen beiden Fragen beſteht.

Dr. Marx' Wünſche für Genf.

Man ſieht, daß die deutſche Delegation in Genf in einem ſchweren Meinungskampf ſteht. Angeſichts dieſes Kampfes ſandte Reichskanzler Dr. Marx namens der Reichsregierung von einer Berliner Preſſeveranſtaltung den Deutſchen nach Genf ſeine Grüße mit dem Wunſche, daß es ihnen vergönnt ſein möge, weitere glückliche Fortſchritte auf dem Wege der Verſtändigung und der Auseinanderſetzung mit den Vertretern der anderen Staaten zu erreichen. Deutſchland iſt, ſo ſagte der Reichskanzler, ſeit langem zur Verſtändigung bereit geweſen. Es erwarte aber auch von der Gegenſeite, daß man ſich auch dort endlich nicht der Einſicht verſchließt, daß eine Beſetzung weiter Gegenden unſeres Vaterlandes nicht dazu beitragen kann, das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und den früheren gegneriſchen Staaten auf die Dauer zu feſtigen und zu kräftigen.

Ein Katechismus für die Kantonarmee.

„Sunyatſens drei Prinzipien“.

Der Berichterſtatter der „Times“ meldet aus Hankau, vor kurzer Zeit ſei ein Katechismus an Offiziere und Unteroffiziere der Kantonarmee ausgegeben worden, welcher u. a. folgende Fragen und Antworten enthalte:

Wer biſt du? — Ein Soldat der Roten Armee, der für die Freiheit des Volkes und Sunyatſens drei Prinzipien kämpft.

Wer ſind deine Hauptfeinde? — Großbritannien und Japan.

Warum? Weil ſie die Militariſten des Nordens gegen das Volk unterſtützen.

Was iſt dein Ziel? — Die Beſeitigung der Konzeſſionen und die Vertreibung der Imperialiſten und aller, die Arbeiter verſklaven.

Keine Landtagsauflöſung in Heſſen.

Das Ergebnis des Volksbegehrens.

Im Freiſtaat Heſſen wurde ein Volksentſcheid über die Frage durchgeführt, ob der Heſſiſche Landtag, deſſen Mehrheit ſich ſeit dem Januar 1919 ununterbrochen aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten zuſammenſetzt, aufgelöſt werden ſoll oder nicht. Das Verlangen auf Auflöſung wurde von den im Wirtſchafts- und Ordnungsblock zuſammengeſchloſſenen Oppoſitionsparteien, nämlich der Deutſchnationalen Volkspartei, der Deutſchen Volkspartei und dem Heſſiſchen Bauernbund, geſtellt. Da der Wahlfeldzug ſich in erſter Linie gegen den nach der Meinung der Oppoſition unerträglichen Steuerdruck in Heſſen richtete, ſtand auch der Finanzminiſter Henrich im Mittelpunkt des Kampfes. Auch die Kommuniſten hatten ſich in ihren Verſammlungen für die Auflöſung des Landtages ausgeſprochen.

Nach den amtlichen Feſtſtellungen ſind bei dem Volksentſcheid über Auflöſung des Landtages 219 453 Nein-Stimmen und 202 657 Ja-Stimmen abgegeben worden. Mithin iſt der Antrag auf Auflöſung abgelehnt. Die Zahl der ungültigen Stimmen betrug 5084. Insgeſamt abſtimmungsberechtigt waren 875 516 Perſonen. Die Wahlbeteiligung betrug alſo etwa 50 %.

Die Wahl iſt im allgemeinen ruhig verhaufen. Die Antragſteller haben faſt ihre ganze Anhängerſchaft an die Wahlurne führen können, während ein großer Teil der früheren Wähler der jetzigen Regierungsparteien nicht an der Abſtimmung teilgenommen hat.

Langſame Mietſteigerungen.

Eine Rede des preußiſchen Finanzminiſters.

Auf die in der letzten Zeit von politiſchen und Wirtſchaftsführern häufig behandelte Frage der Mietſteigerungen kam auch der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff im Hauptausſchuß des Preußiſchen Staatsrats zu ſprechen, und zwar anläßlich der Beratung über die Neubautätigkeit. Hierbei vertrat der Miniſter die Meinung, daß man mit den Mitteln der Hauszinsſteuer nicht auskommen wird, wenn man ein verſtärktes Neubauprogramm durchführen will. Wenn man, wie es der Preußiſche Landtag wünſcht, ein Neubauprogramm von 150 000 Wohnungen im Jahre 1927 in Preußen durchführen will, ſo würde ſich daraus für die Neubautätigkeit ein Geſamtbedarf von 600 Millionen ergeben. Da die Hauszinsſteuer höchſtens 430 Millionen ergibt, würden 170 Millionen durch Anleihe zu decken ſein.

In einem Programmentwurf des Wohlfahrtsminiſters iſt die Anregung gegeben worden, die Neubautätigkeit ſo zu finanzieren, daß man die Mieten und die Hauszinsſteuer weiter erhöht. Das Staatsminiſterium hat zu dieſer Anregung noch keine Stellung genommen. Ich halte es aber doch für vollkommen unmöglich, die Miete im nächſten Jahr auf 130 % zu erhöhen. Die Miete muß langſam geſteigert werden, im Laufe einer Entwicklung, deren Dauer ſehr ſchwer abzuſehen iſt. Für eine langſame Steigerung der Miete auf 130 % bedarf es mindeſtens eines Zeitraumes von drei Jahren, wahrſcheinlich wird es noch länger dauern.

Eine mäßige Erhöhung der Miete wird man im Laufe des nächſten Jahres ſchon deshalb bekommen, weil der Hausbeſitzer vom 1. Januar 1928 an einen höheren Betrag für die aufgewerteten Hypotheken wird anwenden müſſen, der etwa 8 % der Friedensmiete beträgt. Für undurchführbar halte ich es auch, ganz abgeſehen von den politiſchen Schwierigkeiten, etwa für das nächſte Jahr an eine weitere Erhöhung der Hauszinsſteuer zu denken.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſchlands Reparationszahlungen.

Der Generalagent für Reparationszahlungen übergibt der Öffentlichkeit einen Bericht über die von Deutſchland geleiſteten Reparationszahlungen während des zweiten Planjahres. Der Generalagent begleitete dieſen Bericht mit dem Hinweis darauf, daß Deutſchland im zweiten Planjahre wie im erſten alle Reparationszahlungen prompt und loyal erfüllt hat. Weiter wird in dem Bericht betont, daß entſtandene Schwierigkeiten beiderſeits im aufrichtigen Bemühen, ſie beizulegen, behandelt worden ſind. Deutſchland hat im zweiten Planjahr der Reparationszahlungen 1,2 Milliarden bezahlt.

Arbeitsbeſchaffung durch die Reichsbahn.

Die Maßnahmen, die die Reichsbahn mit finanzieller Hilfe des Reiches zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit getroffen hat, haben ſich, wie offiziös mitgeteilt wird, in den letzten Monaten bereits günſtig ausgewirkt. Schon Ende Oktober war der größte Teil des 100-Millionen-Kredits, der zur verſtärkten Beſchaffung von Material und zur Erneuerung der Reichsbahnanlagen beſtimmt war, in Aufträge umgeſetzt. Von den geplanten Gleisumbauten, für die 30 Millionen Reichsmark vorgeſehen waren, ſind bereits zu drei Viertel vollendet; die dafür notwendigen Materialien ſind bereits vollſtandig beſchafft. Ebenſo ſind die Wohnbauten zum größten Teil, die Bahnhofsumbauten und die elektriſchen Sicherungsanlagen zu einem Drittel ausgeführt. An Aufträgen ſind weiterhin vergeben die Beſtellungen für Kunze-Knorr-Bremsausrüſtungen, für Brückenumbauten und Beſchaffungen zur Verbeſſerung des Fahrzeugparks; die Lieferungen werden in der Hauptſache noch in dieſem Jahre erfolgen. Im Gange ſind auch die Arbeiten an den 16 Bahnſtrecken, die mit Hilfe eines 54-Millionen-Kredits vollendet werden ſollen, den das Reich der Reichsbahn zu beſonders günſtigen Bedingungen zur Verfügung geſtellt hat. Es handelt ſich dabei in der Hauptſache um Erdarbeiten und um die Einrichtung des Oberbaues. Für dieſen Zweck waren bis Ende Oktober rund 1½ Millionen verausgabt.

Dr. Held über Gegenwartsfragen.

Auf der Landesverſammlung der Bayeriſchen Volkspartei in München nahm auch Miniſterpräſident Dr. Held das Wort zu außen- und innenpolitiſchen Fragen. Außenpolitiſch ſprach ſich Dr. Held gegen die weitere Beſetzung, die Militärkontrolle und für die Reviſion des Dawes-Planes aus. Dr. Held bedauerte, daß die Deutſchnationalen aus der Reichsregierung ausgeſchieden ſeien. Eine ganze Reihe ſchwieriger innenpolitiſcher Probleme würden heute nicht beſtehen, wenn die Deutſchnationalen damals eine andere Haltung eingenommen hätten. Mit einem Linksblock werde man in Deutſchland auf längere Zeit nicht regieren können. Dr. Held hielt eine Einigung zwiſchen Bayeriſcher Volkspartei und dem Zentrum in irgendeiner Form für notwendig, die Vorausſetzung ſei aber, daß das Zentrum wieder ganz feſt auf föderaliſtiſchem Boden ſtehe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg empfing Reichskanzler Dr. Marx zum Vortrag.

Berlin. Theodor Wolff, einer der Mitbegründer und journaliſtiſchen Verfechter der Deutſch-Demokratiſchen Partei, hat ſeinen Austritt aus der Partei erklärt, „da von dieſer Seite das deutſche Schrifttum nicht entſchieden genug gegen das willkürliche Urteil zweifelhafter Kompetenzen geſchützt worden ſei“.

London. Nach der „Weſtminſter Gazette“ ſind in London wichtige Verhandlungen zwiſchen dem Direktor der Sowjetpetroleumorganiſation, Serebrowſki, und Vertretern der Standard Oil Company im Gange, deren Ziel es ſei, dieſem Konzern das Monopol für den Verkauf und die Ausfuhr ruſſiſchen Petroleums zu ſichern.

Bukareſt. Königin Maria iſt im Sonderzug hier eingetroffen. Sie wurde am Bahnhof von König Ferdinand und den Mitgliedern der Regierung empfangen.

Die Finanznot der Landgemeinden.

Forderungen des Deutſchen Landgemeindetages.

Der Geſamtvorſtand des Deutſchen Landgemeindetages hat ſich in ſeiner Sitzung in Dresden u. a. mit der gegenwärtigen Finanzlage der Landgemeinden beſchäftigt und dabei einſtimmig folgende Entſchließung gefaßt:

„Die Finanzlage der deutſchen Landgemeinden, deren Haushaltspläne zu Beginn dieſes Rechnungsjahres nur mit großen Schwierigkeiten und unter Beachtung äußerſter Sparſamkeit aufgeſtellt werden konnten, geſtaltet ſich unter dem Druck der Geſetzgebung immer ſchwieriger. Die ſtärkſte Belaſtungsprobe ſtellt für den ordentlichen Haushalt der Landgemeinden neben den hohen Schullaſten die Wohlfahrtspflege, insbeſondere die Erwerbsloſenfürſorge dar, durch deren hohen Aufwand in vielen Gemeinden für das erſte Halbjahr 1926 Überſchreitungen der Haushaltsvoranſchläge in hohem Maße zu verzeichnen ſind. Die Erhebung einer Nachtragsumlage iſt für die kleineren Gemeinden kaum durchführbar, da die Realſteuern ſchon bis aufs äußerſte angeſpannt ſind.

Eine finanzielle Entſpannung auf dem Gebiete der Erwerbsloſenfürſorge muß dadurch herbeigeführt werden, daß den kleineren Gemeinden eine größere Möglichkeit der Förderung von Notſtandsarbeiten im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms gegeben wird, was nur durch eine Herabſetzung der 2000-Tagewerks-Grenze ſowie durch Ausdehnung der Notſtandsarbeiten auf Hochbauten und Straßenbau erfolgen kann.

Weiterhin iſt eine großzügige Durchführung des Wohnungsbauprogrammes unter beſonderer Berückſichtigung des flachen Landes notwendig. Die Finanzierung des Wohnungsbaues muß tunlichſt im Wege von Anleihen erfolgen. Eine Erhöhung der Mieten und der Hauszinsſteuer iſt nur dann zu rechtfertigen, wenn den Gemeinden die ſich daraus ergebenden Mehrausgaben für Lohnerhöhungen uſw. erſtattet werden.

Neben dieſen Erforderniſſen iſt eine baldige Neuregelung des Finanzausgleiches zugunſten der kleineren Gemeinden unerläßlich.

Franzöſiſche Truppenverſtärkungen an Italiens Grenze.

Gerüſtet gegen einen Angriff der Schwarzhemden.

An der franzöſiſch-italieniſchen Grenze ſind in der letzten Zeit ſeitens der franzöſiſchen Regierung ſtarke Truppenverſtärkungen vorgenommen worden. Seit vierzehn Tagen paſſierten faſt jede Nacht große Militärtransporte den Bahnhof von Nizza. Im Hafen von Nizza liegen mehrere Kriegsſchiffe, außerdem iſt in einer Kaſerne eine vollſtändige Panzerwagenabteilung eingetroffen.

Dieſe franzöſiſchen Truppenzuſammenziehungen können als Antwort auf die in den letzten Wochen auch von Italien an der Grenze vorgenommenen Truppenverſtärkungen gelten. Franzöſiſcherſeits wird erklärt, daß eine Grenzverſtärkung vorgenommen worden iſt, um mögliche Zwiſchenfälle wie die von Ventimiglia zu unterbinden. In einem Rundſchreiben des Präfekten wird die Bevölkerung zur Ruhe aufgefordert und ihr empfohlen, ſich nicht zu erregen, wenn ernſte Ereigniſſe eintreten ſollten. Die Geſchäftsleute von Nizza ſind trotzdem ſtark beunruhigt, da ſie befürchten, daß dieſe Nachrichten der Winterſaiſon großen Abbruch tun werden. Das Pariſer Blatt „Oeuvre“ betont, daß die franzöſiſch-italieniſche Grenze jetzt ſtark bewacht wird, und daß alle Maßnahmen getroffen ſind für den Fall eines Angriffs der Schwarzhemden.

Arreſt für zwei franzöſiſche Eiſenbahnfrevler.

Germersheim. Die beiden franzöſiſchen Soldaten, die am 18. November abends zwiſchen Maximiliansau und Wörth zwei Eiſenbahnanſchläge verübten, deren Folgen nur durch die Wachſamkeit des deutſchen Eiſenbahnperſonals vereitelt wurden, ſind, wie die franzöſiſche Beſatzungsbehörde auf eine deutſche Anfrage mitteilt, vom Stadtkommandanten von Germersheim mit je 14 Tagen Arreſt beſtraft worden. In der franzöſiſchen Antwort heißt es, daß die beiden in Frage kommenden franzöſiſchen Soldaten anſcheinend ſchwachſinnig und ſich wahrſcheinlich der Schwere ihrer Tat nicht bewußt geweſen ſeien. Sie ſollen auf ihren Geiſteszuſtand unterſucht und, wenn ſich ihre Zurechnungsfähigkeit ergeben ſollte, vor ein Kriegsgericht geſtellt werden.

Hohe Gefängnis- und Geldſtrafen für Alkoholſchmuggler

Landau. Das Große Schöffengericht hat in viertägiger Sitzung gegen eine Reihe von Angeklagten wegen Bandenſchmuggels verhandelt, die hochprozentigen Alkohol über die pfälziſche Grenze geſchmuggelt und im Inlande durch eine ganze Reihe von Perſonen teils hatten vertreiben und teils verarbeiten laſſen. Fünf Angeklagte wurden zu Gefängnisſtrafen von zwei Wochen bis zwei Monaten und Werterſatz bzw. Geldſtrafe in Höhe von 36 000 bis 464 000 Mark verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigeſprochen. Das Verfahren gegen einen weiteren Angeklagten wurde zur Einholung ſteuerlicher Auskünfte abgetrennt.

Schweres Eiſenbahnunglück in Paris.

Paris. Auf dem Pariſer Nordbahnhof ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Ein aus der Richtung von Villiers ſur Marne kommender Perſonenzug ſtieß derartig heftig auf den Endprellbock auf, daß der Zug entgleiſte. Nach den bisherigen Meldungen ſind 43 Reiſende mehr oder minder ſchwer verletzt worden.

Der rumäniſche König operiert!

Bukareſt. Der rumäniſche König wurde an Darmkrebs operiert. Über den Verlauf der Operation und das Ergebnis iſt nichts bekanntgeworden.

Die deutſchen Bäder gegen die Hauszinsſteuer.

Berlin. Hier fand eine ſtark beſuchte Proteſtkundgebung der am Fremdenverkehr intereſſierten Verbände gegen die Hauszinsſteuer in Bädern mit Saiſonbetrieb ſtatt. Oberbürgermeiſter Lehmann-Kolberg ſtellte feſt, daß trotz Einladung kein Vertreter von Behörden anweſend ſei. Bürgermeiſter Dr. Löſchke-Swinmünde erklärte, wenn Saiſonbetriebe in Bädern und Kurorten überhaupt exiſtenzfähig bleiben wollten, ſo müßte unbedingt die gegenwärtige Regelung der Hauszinsſteuer ſofort einer Reform weichen. Hotelier Garder-Heidelberg betonte, es ſei nur eine Frage der Zeit, daß auch die größten Hotelbetriebe, die mit einem Saiſonbeſuch zu rechnen haben, zuſammenbrächen, wenn nicht ſobald wie möglich ein Abbau der Hauszinsſteuer erfolge.

Großfeuer durch Brandſtiftung.

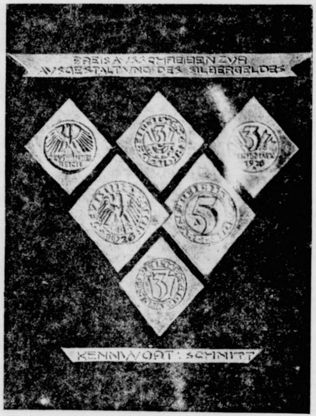
Sonneberg. In Burggrub bei Kronach brach nachts ein Großfeuer aus, dem ſechs Scheunen und ein Tanzſaal zum Opfer fielen. Infolge des ſtarken Windes mußten ſich die Feuerwehren darauf beſchränken, die ſtark bedrohten Wohnhäuſer zu retten. Die Brandurſache iſt auf fahrläſſige oder vorſätzliche Brandſtiftung zurückzuführen.

○ **Die Familientragödie auf Gut Lochow.** Auf dem Gut Lochow bei Züllichau hatte nach einem Streit **Udo von Leckow** ſeinen Bruder durch einen Schuß ſchwer verletzt und ſich dann ſelbſt erſchoſſen, nunmehr iſt auch der Schwerverletzte geſtorben.

⊙ **Newyork im Schnee.** Zum erſten Male ſeit 15 Jahren hat Newyork einen außergewöhnlich ſtarken Schneefall zu verzeichnen. Der Schnee liegt 6½ Zoll hoch. Gleichzeitig wurden Newyork und die Oſtküſte von einem eiſigen Sturm heimgeſucht. Dem Blizzard ſind vier Menſchenleben zum Opfer gefallen. Der Verkehr in der Stadt iſt geſtört. 10 000 Arbeiter wurden beordert, um die Brücken und die Hauptverkehrsadern vom Schnee freizumachen und die Lebensmittelzufuhr aufrechtzuerhalten.

Unſer neues Silbergeld.

Im Reichsfinanzminiſterium werden zurzeit die Entwürfe des Preisausſchreibens gezeigt, das der Staat zur Ausgeſtaltung des Silbergeldes unter der deutſchen Künſtlerſchaft ausgeſchrieben hat. Verlangt wurden plaſtiſche Modelle für 1-, 2-, 3- und 5-Reichsmark-Stücke. Den erſten Preis errang der Bildhauer Kolbrand aus Alſtädt in Bayern. Schrift, Adler und Wertziffer fügen ſich zu einer harmoniſchen Einheit bei geſchmackvoller Aufteilung der Fläche zuſammen. Ihm faſt ebenbürtig zur Seite ſtehen die ſchlichten, aber beinahe zu eleganten Entwürfe von Paul Gruſon, der den zweiten Preis erhielt. Mit dem zweiten Preis wurde auch Alfred Vocke-Kaſſel ausgezeichnet. Der dritte Preis fiel in die Hände von Profeſſor Friedrich Lommel-München, Profeſſor Daſio-München und dem Bildhauer Mühlbauer. In der Jury befanden ſich unter anderm Reichsbankdirektor Dr. Schacht, Reichskunſtwart Dr. Redslob und Profeſſor Bruno Paul. Unſer Bild zeigt die preisgekrönten Entwürfe von Kolbrand, die das Kennwort „Schnitt“ tragen.



Sp. **Eishockeywettſpiel Berlin—Prag. — Berlin ſiegt 3 : 0.** Das Eishockeywettſpiel im Berliner Sportpalaſt zwiſchen Berliner Schlittſchuhklub und Sparta-Prag endete mit einem 3:0(3:0)-Siege der Berliner.

Sp. **Der Turnerſchwimmkampf Leipzig—Berlin,** der, bis zum letzten Tage fraglich, doch am Sonntag in Leipzig ſtattfand, endete mit dem Siege der Leipziger mit 54 : 33 Punkten. Von den acht Wettkämpfen gewannen die Leipziger ſechs, die Berliner zwei.

Sp. **Ein neuer deutſcher Schwimmweltrekord.** Beim Internationalen Schwimmfeſt in Straßburg, bei dem deutſche und franzöſiſche Schwimmer an den Start gingen, gelang es dem Göppinger Fauſt, einen neuen Weltrekord im 100-Meter-Bruſtſchwimmen aufzuſtellen. Er verbeſſerte die alte bisherige Leiſtung des Deutſchen Rademacher von 1:15,8 auf 1:15,6. Zu bemerken iſt hierbei, daß der deutſche Rekord, der von Rademacher aufgeſtellt wurde zu einer Zeit, wo Deutſchland dem Internationalen Schwimmverband (Fina) noch nicht angehörte, mit 1 : 15 beſteht. Im Waſſerballſpiel konnten ſowohl Neptun-Karlsruhe als auch Göppingen gegen die franzöſiſchen Gegner ſiegreich bleiben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann bei ausgeſprochener Geſchäftsunluſt in durchweg ſchwacher Haltung, namentlich verhielt ſich das Publikum ſehr zurückhaltend. Am Geldmarkt hat ſich die Situation nur wenig verbeſſert, tägliches Geld 6,50—8 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,97—168,38; Danz. 81,55 bis 81,75; franz. Frank 16,67—16,71; ſchweiz. 81,00 bis 81,20; Belg. 58,44—58,58; Italien 18,29—18,33; ſchwed. Krone 112,24—112,52; dän. 111,91—112,19; norweg. 106,92 bis 107,18; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,21 bis 59,35; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,45—46,69.

* **Produktenbörſe.** Die Auslandsberichte lauteten feſt und auch Liverpool eröffnete etwas höher. Von Argentinien waren die Forderungen für Baruſoweizen behauptet, für Roſa Fé etwas teurer, und von Kanada hatte auch der Pool ſeine Notierungen leicht geſteigert. Vom Inlande blieben die Offerten klein und ſo ſtellte ſich auch im Zeitgeſchäft die Tendenz wieder feſt bei etwas erhöhten Notierungen. Für Roggen war die Marktlage weiter feſter geworden. Das Angebot der Provinzen zieht ſich immer mehr zurück, die wenige Ware, die herauskommt, wird von den inländiſchen Mühlen feſtgehalten, und hier warten die Mühlen auf Dezemberandienungen, die bisher noch nicht erfolgt ſind. Dagegen mehrt ſich die Deckungsfrage per Dezember, deſſen Preis lebhaft ſtieg. Auch ſpätere Sichten feſter. Gerſte ruhig. Hafer vom Bedarf mehr begehrt, aber in beſſerer Ware wenig angeboten. Mais wird täglich in größeren Mengen für Deutſchland aus dem Auslande gekauft. Weizenmehl ruhig, Roggenmehl feſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 12.	4. 12.		6. 12.	4. 12.
Weiz., märk.	272-275	271-274	Weizkl.f.Brl.	12,7-13,0	12,7
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,6-12,2	11,8-12,
Rogg., märk.	232-237	230-235	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	215-245	215-245	kl.Speiſeerbſ.	32-34	32-35
Futtergerſte	190-203	190-203	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-189	176-187	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,
Bln.br.inkl.			Seradella	20,5-22,5	21-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,
Mrk.ü.Not.	35,2-38,5	35,2-38,5	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,7	9,4-9,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	33,0-34,7	32,7-34,5	Kartoffelflck.	25,8-26,1	25,7-25,

* **Berliner Häuteverſteigerung.** Der Beſuch war gut und die Kaufſtimmung im allgemeinen ziemlich lebhaft. Leichte Großviehhäute fanden Käufer zu letzten Preiſen und ebenſo erzielten Freſſerfelle Preiſe der Vorauktion. Bei Kalbfellen, Berliner Schlachthof, gaben die Käufer ihre Gebote recht vorſichtig ab und da die Preiſe der Auktionsleitung nicht genügten, wurden beim erſten Angebot Loſe vielfach zurückgezogen und erſt beim zweiten Angebot teilweiſe zu etwas höheren Preiſen verkauft. Es wurden erzielt für leichte Großviehhäute bis 29 Pfd.: Ochſen mit Kopf 77,25 (75), Bullen mit Kopf 78,25—78,75 (74—74,50), Kühe mit Kopf 58 (58), Färſen 79—80 (76—76,75), Freſſerfelle mit Kopf bis 20 Pfd. 80 (76), do. über 20 Pfd. 79 (76), Kalbfelle Berliner Schlachthof bis 9 Pfd. mit Kopf 94—102,50 (87—90), do. ohne Kopf 102,50 (89,75), 19—20 Pfd. mit Kopf 84,25—88 (78,25—80,50), do. ohne Kopf 88 (80), 20,1 und mehr Pfd. mit Kopf 83 (78,25). Die Preiſe verſtehen ſich je Pfd. in Pfennig. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preiſe für die beſchädigte Ware.

* **Altersangabe für däniſche Butter.** Von jetzt ab werden, wie von amtlicher däniſcher Seite mitgeteilt wird, ſämtliche Fäſſer mit däniſcher Butter, welche zum Export gelangen, mit dem Produktionsdatum verſehen. Der Datumſtempel befindet ſich ſowohl auf dem Faß als auch auf den kleinen Kontrollzetteln, die oben und unten direkt auf der Butter liegen. Die däniſchen Molkereien wollen damit verhindern, daß alte Butter (über ungefähr drei Wochen) als friſche verkauft wird.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 7. Dezember 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,76
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,76—0,77
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,74
e) beſte Sauen	0,61—0,69

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,94
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,74—0,84
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,71
e) nüchterne Kälber	0,35—0,47

Auftrieb: 4089 Schweine, 1247 Kälber.

Handel Schweine, flott, Kälber, gut.

Getreide.

Hamburg, 6. Dez. Weizen 270—276 Mk., Roggen 232—236 Mk., Hafer 180—188 Mk., Wintergerſte 200—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk Mais 190—197 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 8. Dezember.

Sonnenaufgang	7⁵⁰	Mondaufgang	10⁵¹	V.
Sonnenuntergang	3⁵³	Monduntergang	6⁵⁰	N.

1815 Der Maler Adolf v. Menzel geb. — 1832 Der norwegiſche Dichter Björnſtjerne Björnſon geb. — 1914 Deutſch-engliſche Seeſchlacht bei den Falklandinſeln.

☐ **Die Löſung der Fahrkarte im Zuge.** Bisher mußten Reiſende, die erſt im Zuge eine Fahrkarte oder eine Zuſchlagkarte löſten, für die Ausſtellung dieſer Karte eine Gebühr von 0,50 Mark entrichten, vorausgeſetzt, daß ſie ſich rechtzeitig beim Schaffner meldeten, da ſie ſonſt wie Reiſende ohne Fahrkarten behandelt wurden. Seit dem 1. Dezember wird dieſer Zuſchlag nicht mehr erhoben, wenn auf einer Anſchlußſtation eine Fahrkarte zur Weiterfahrt wegen Zugverſpätung oder zu kurzer Übergangszeit nicht gelöſt werden konnte; auch bei der Weiterfahrt im gleichen Zuge über die Zielſtation der Fahrkarte hinaus oder beim Übergang in eine höhere Wagenklaſſe wird von der Erhebung dieſes Zuſchlages abgeſehen. Und ſchließlich iſt auch die Benutzung eines Zuges mit höheren Fahrpreiſen — alſo etwa Schnellzug ſtatt Perſonenzug — geſtattet, wenn ſich der Reiſende vorher beim Zugſchaffner zum Nachlöſen melde.

Bad Bramſtedt, den 7. Dezember.

** **Jugendpflegetagung.** Am Sonnabend nachmittag ſprach Rektor Henningſen-Rendsburg über die Aufgaben der Erwachſenenbildung unſerer Zeit. Deutſchland, ſo führte er aus, ſei ſchon lange das Land der Schulen geweſen. Aber der Schwerpunkt habe gelegen in der Erziehung der heranwachſenden Menſchen, an die Erziehung der Erwachſenen habe man wenig gedacht. Später erſt ſei man allgemein an dieſe letztere Aufgabe herangegangen und in der Nachkriegszeit ſei dieſe Frage geradezu brennend geworden. Das erkläre ſich aus den heutigen Verhältniſſen. Die erziehende Wirkung durch hergebrachte Ordnungen, durch die Kirche, durch das Lehr- und Arbeitsverhältnis, ſei jetzt weſentlich geringer als früher. So ſei in der Seele der Jugendlichen, die der Schule entwachſen ſind, gleichſam ein Hohlraum entſtanden, den es auszufüllen gelte. Geſchäftstüchtige Leute hätten das bald erkannt. Sie ſeien herangetreten an unſere Jugend mit Kino, mit Schund und Schmutzliteratur. Sie brachten dadurch keine Förderung der Jugend, ſondern Hemmung und Belaſtung. Daß wir vor einem Oedfeld ſtehen, iſt nicht ſo ſehr Schuld der Jugend, ſondern derjenigen, die ihre Führer und Leiter ſein ſollten. Zwar bemühe man ſich um die Jugend. Nach dem Grundſatz: „Wiſſen iſt Macht“, richtete man Bildungsgelegenheiten: Fortbildungskurſe, Fortbildungsſchulen, Volkshochſchulen uſw. ein; man mußte aber die Erfahrung machen, daß die nicht kamen, um deretwillen man ſich bemühte: das Volk war nicht bildungshungrig, beſonders nicht die Jugend, auf die man es abgeſehen hatte. Der Anſatzpunkt war nicht richtig gewählt. Das Volk war nicht hungrig nach Wiſſen, es hatte Verlangen nach inneren Werten. Darum war auch die Einrichtung von Fortbildungsſchulen, worunter nicht etwa Berufs- und Fachſchulen zu verſtehen ſind, ein Fehlgriff. Auch ſie wollten Wiſſen vermitteln. Wer die Jugend führen und gewinnen will, muß ihr als Menſch, der zum Menſchen redet, entgegentreten. Dann wird die Spannung zwiſchen dem organiſatoriſch von außen Kommenden und dem von innen drängenden Leben leicht überwunden. Das haben die Erfolge der vaterländiſchen Verbände bewieſen, das zeigt ſich auch in den Spiel- und Sportvereinen. Dort lernen die Jugendlichen auch Unterordnung unter einen Führer, aber ſie iſt freiwillig. — Aus dieſen Darlegungen ergibt ſich, wie man vorzugehen hat. Mit Schulzwang erreicht man wenig. Daher ſind die auf der Grundlage eines Ortsſtatuts eingerichteten ländlichen Fortbildungsſchulen zu verwerfen. Wer den Beruf in ſich fühlt als Führer der Jugend, ſei er Lehrer oder Paſtor oder ſonſt jemand, der ſammle ſie um ſich zum Turnen und Spielen, zur Veranſtaltung von Leſe- und Theaterabenden, zur Aufführung von Volkstänzen, zum Einüben von Volksliedern uſw., ohne ſich als Autorität aufzuſpielen. So gewinnt er die Jugend, und dann kann er auch damit rechnen, daß der Wunſch, ſich weiterzubilden, zu lernen, allmählich in ihr erwacht. Sie könnten dieſe freien Schulen, für die keine feſten Lehrpläne gelten dürfen, die jungen Leute vorbilden etwa für die landwirtſchaftlichen Schulen, die jetzt darüber klagen, daß die jungen Leute oft nicht die Reife mitbringen, die für einen erfolgreichen Beſuch der Schule erforderlich iſt. Solche Führer der Landjugend auszubilden möge die Aufgabe der Volkshochſchulen ſein. Sie müſſen die Brennpunkte werden für die Bildung der ländlichen Jugend. Das ſind neue Wege, die uns gewieſen werden. Wenn es uns gelingt, auf ihnen dem erſtrebten Ziele näher und näher zu kommen, dann erkämpfen wir ein neues Deutſchland, wie wir alle es wünſchen. — Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Auf Vorſchlag des Jugendpflegers Hoffmann beſchloß man, um die tiefgehende Wirkung der Ausführungen nicht abzuſchwächen, von einer Ausſprache allzuſehen. —

Der Abend brachte intereſſante Vorführungen der Sportſchule Lockſtedter Lager. Nachdem ihr Leiter, Herr Selle, beherzigenswerte Worte über die Notwendigkeit der Leibesübungen gerade in unſerer Zeit, da unſerer Jugend die Militärdienſtpflicht genommen ſei, vorausgeſchickt hatte, zeigte er, wie man auch ohne die üblichen Geräte mit Erfolg Gymnaſtik treiben könne. Zuerſt gab es eine Folge von Freiübungen, ſo zuſammengeſtellt, daß der ganze Körper vom Kopf bis zu den Füßen durchgearbeitet wurde. Daran ſchloſſen ſich Uebungen mit zehnpfündigen Kugeln, mit zwanzigpfündigen Gewichten, mit dem Medizinball. Zum Schluß wurden Jujitſu-Griffe vorgeführt. Im Anſchluß daran ſchilderte der Leiter den Verlauf eines Tages in der Sportſchule, die es ſich zur Aufgabe geſetzt hat, unentgeltlich in 14tägigen Kurſen Turnlehrer für ländliche Vereine auszubilden. — Nach ihm nahm Diplom-Sportlehrer Krudzki-Mürwik das Wort. Er wies zahlenmäßig nach, wie ſtark die körperliche Minderwertigkeit unſerer Jugend ſeit dem Kriege zugenommen habe. Dagegen helfe nur bewußtes Turnen, d. h. ſolche Leibesübungen, die jedesmal dem zu beſeitigenden Uebel angepaßt ſeien. An zahlreichen Beiſpielen zeigte er, wie man zu verfahren habe. Durch richtig betriebene Leibesübungen in der Schule, in der Berufsſchule und in Vereinen ſei es möglich, faſt alle Mängel zu beſeitigen und die körperliche Leiſtungsfähigkeit weſentlich zu ſteigern. —

Der Sonntag ſtand ebenfalls noch unter dem Zeichen der Tagung. In der mit unſern Landesfarben geſchmückten Kirche fand ein Gottesdienſt ſtatt mit dem Leitgedanken, „Der Wille zur Heimat“, und am Nachmittag ging es nochmals nach dem Gemeindehauſe, wo Dr. Tode-Kiel einen Lichtbildervortrag hielt über das Thema: „Der Jungbauer und ſeine Heimatſcholle.“ Wenn wir die Kraft zum Aufſtieg gewinnen wollen, ſo führte er aus, dann müſſen wir zurück zum Volkstum, das in der Heimatliebe wurzelt. Heimatliebe können wir nur gewinnen durch Kenntnis der Heimat, ihrer Entſtehungsgeſchichte, ihrer Entwicklung. Wer die Heimat lieb hat, der achtet die Denkmäler aus der Vorzeit, die uns Kunde geben aus jenen Tagen, da es noch keine Geſchichtsſchreibung gab. Die meiſten dieſer Denkmäler ſeien bereits verſchwunden; es gelte, die wenigen noch vorhandenen zu erhalten. Dazu bedürfe es der Mitarbeit des Bauern; er müſſe dieſe Denkmäler betrachten als ein heiliges, ihm überkommenes Vermächtnis, das er ſeinem Nachfolger unverſehrt zu überliefern habe. Das ſei ein dankbares Gebiet für die Jungbauernbewegung. Daran anſchließend zeigte der Redner in Lichtbildern die geologiſchen Verhältniſſe unſeres Heimatlandes und erläuterte ihre Entſtehung. Dann wandte er ſich der Beſiedlung zu, über die uns die Funde aus der Vorzeit, Geräte, Waffen, Urnen, Abfallhaufen, Moorleichen u. ſ. w. Kunde geben. In zahlreichen Bildern wurden dieſe Zeugen längſt vergangener Jahrtauſende, von der Steinzeit bis zur Eiſenzeit, den Zuhörern vor Augen geſtellt. So gewannen ſie ein anſchauliches Bild der fortſchreitenden Kultur unſerer Vorfahren. Wir ſind überzeugt, daß die Vorführungen ihren Zweck, bei den Jungbauern die Ehrfurcht vor den vorgeſchichtlichen Altertümern unſerer Heimat zu wecken und zu ſtärken, erreicht haben.

Mit einem Schlußwort, anknüpfend an die alte deutſche Sage von Wieland dem Schmied, dem geknechteten und durch Willenskraft und Geiſt ſich wieder befreienden, dem Bild unſeres deutſchen Volkes, ſchloß Kreisjugendpfleger Hoffmann die Tagung. — Mit ihr verbunden war eine reichhaltige Buchausſtellung, die viel beachtet wurde.

Ihren Ausgang fand die ganze Veranſtaltung in einem von Herrn Daniel geleiteten Kirchenkonzert, das in reicher Auswahl unendlich viel Schönes in Vokal- und Inſtrumentalmuſik bot.

Neumünſter. Ein Einwohner aus der Gutenbergſtraße hat ſeinem Leben durch Erhängen ein Ziel geſetzt. Wegen einiger Unredlichkeiten, die er in einer hieſigen Fabrik begangen hat, ſollte er ſich in nächſter Zeit vor dem Richter verantworten. Aus Kummer über dieſe verhältnismäßig kleine Straftat verübte er die unſelige Tat.

Elmshorn. Auf dem Schulwege von Kaltenweide mußten die beiden Schülerinnen Eliſabeth Ohlhus und deren Kuſine Rhode den Fahrdamm überqueren. In dieſem Augenblick kam aus dem Mühlendamm der Kraftomnibus Elmshorn—Marne und fuhr in die Fritz-Reuter-Straße hinein. Hierbei erfaßte der Wagen die 13jährige Schülerin Ohlhus, brachte ſie zu Fall und ſchleifte ſie eine kurze Strecke mit. Das ſchwerverletzte Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es ſofort nach der Einlieferung ſtarb. Der Arzt ſtellte Schädelgrundflächenbruch und Lungenzerreißung feſt. Der Omnibusführer hielt nach dem Unfall ſofort an und begab ſich nach der Ueberführung der Verunglückten ins Krankenhaus zur Polizeiverwaltung. Ob den Kraftwagenführer ein Verſchulden trifft, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Ueterſen. Die Verlegung der Ueterſener Eiſenbahn aus den Straßen der Stadt uſw. wird bis zum 14. d. M. fertiggeſtellt und iſt die offizielle Eröffnung, verbunden mit einer Feier, am 17. d. M. vorgeſehen.

Wilſter. Ein Unglücksfall, der leicht hätte ſchlimme Folgen haben können, ereignete ſich in Hackeboe. Der Rentner Heinrich Mohr fuhr abends mit ſeinem vorſchriftsmäßig beleuchteten Fahrrad von der Howe nach ſeinem Hauſe in der Burgerſtraße, als plötzlich bei dem Hof des Herrn Beimgraben in Hackeboe die Lenkſtange des Rades ſich löſte und Herr Mohr kopfüber in den tiefen Hofgraben fiel. Hilfsbereite Leute zogen Herrn Mohr ſofort aufs Trockene und fiſchten das unter Eis liegende Fahrrad heraus. Scheinbar hat Herr Mohr durch den Sturz und das kalte Bad keinen Schaden erlitten.

Malente-Gremsmühlen Ein Kanal von der Holſteiniſchen Schweiz nach der Oſtſee. Das Schaalſeeprojekt in Lauenburg hat den Bundesausſchuß des Landesteils Lübeck zu einem anderen großen Projekt angeregt, das nicht mehr und nicht weniger bezweckt, als den Waſſerreichtum unſeres Landesteils für Kraftzwecke auszunutzen und dabei gleichzeitig die Holſteiniſche Schweiz, und zwar den Kellerſee, mit der Oſtſee zu verbinden. Die Ausführung des Planes wird auf 5½ Millionen RM. geſchätzt, doch hofft man, faſt den geſamten Bedarf an elektriſcher Energie im Landesteil durch dieſe Ausnutzung der Waſſerkraft beſtreiten zu können.

Kappeln. Richtigſtellung. In Nr. 275 unſerer Zeitung veröffentlichten wir eine Notiz betr. Beſchwerden gegen den Bürgermeiſter der Stadt Kappeln. Da dies nicht ganz den Tatſachen entſpricht, veröffentlichen wir nachſtehend eine Zuſchrift des dortigen Bürgermeiſters:

> Mir iſt über 5 Beſchwerden beim Herrn Regierungspräſidenten nichts bekannt. Es ſind vielmehr mir nur 2 zur Aeußerung zugegangen. Die eine ſtammt von einem wenig gut beleumdeten Reiſenden, der ſich darüber beſchwert hat, daß ich ſeine polizeilich im Armenhauſe untergebrachten Möbel polizeilich anderweitig untergebracht habe.
>
> Die zweite Beſchwerde ſtammt von einem Manne, der trotz ſeiner Rechtsbeſchwerde beim Landgericht auf Grund eines vom Mieteinigungsamt abgeſchloſſenen Zwangsmietvertrages eine Mietwohnung hat räumen müſſen und ſich nun darüber beklagt, daß ihm ſolches geſchehen iſt.
>
> Es iſt mir nur von einer Strafanzeige bei der Staatsanwaltſchaft bekannt, die von dem zuerſt genannten Reiſenden ſtammt, der mich deswegen angezeigt hat, weil ich ſeine polizeilich im Armenhauſe untergebrachten Möbel aus dieſem habe polizeilich entfernen und anderweitig habe unterbringen laſſen, wozu ich als Polizeiverwalter und im Armenhaus Hausherrenrechte ausübender Bürgermeiſter berechtigt war.

Rendsburg. Feſtgenommen und dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis als Unterſuchungsgefangener zugeführt wurde ein 61jähriger Einwohner aus Borgſtedt wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Kindern.

Brunsbüttelkoog. Die Delegation der Erwerbsloſen, welche zwecks Beſchaffung von Mitteln nach Meldorf beordert war, iſt unverrichteter Sache zurückgekehrt. Der Landrat verkennt nicht die große Not in Brunsbüttelkoog, welche durch die Erwerbsloſigkeit hervorgerufen iſt; er könne aber nicht verhehlen, daß der Kreis finanziell ſchon jetzt ganz erheblich überlaſtet, und daß daher faſt keine Ausſicht ſei, für Brunsbüttelkoog Mittel auszuwerfen. Der Landrat gab der Delegation das Verſprechen, den Antrag nochmals dem Kreisausſchuß zu unterbreiten.

Lunden. 1200 RM. durch Einbruch geſtohlen. Bei dem Rentner Ove Ovens, hier, wurde ein Einbruchsdiebſtahl verübt. Es gelang den Dieben, in der Schlafſtube aus dem dort ſtehenden Geldſchrank reichlich 1200 RM. zu entwenden. O. hatte das Geld von der Bank zwecks Auszahlung der Erwerbsloſen empfangen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Huſum. Infolge einer Gasexploſion brannte nachts der Laden des Kaffeegeſchäfts von Broder Broderſen im Geburtshauſe Theodor Storms am Markt vollſtändig aus. Die große Ladenſcheibe wurde durch den Druck der Entladung zerſplittert und weit über den Markt hinausgeſchleudert. Auch in zwei Nachbargeſchäften wurden die Ladenſcheiben zerſtört. Der Schaden iſt ziemlich groß, da das Inventar und die Waren vernichtet ſind. In dem daneben liegenden Uhrenladen des Hausbeſitzers Thomſen ſind die meiſten Gegenſtände ebenfalls mehr oder weniger ſtark beſchädigt. Die Feuerwehr konnte ein weiteres Umſichgreifen des Feuers verhindern.

Flensburg. Der Verkehr auf der neuen Bahn Flensburg—Huſum war im erſten Monat größer als erwartet, namentlich im Hinblick auf den Güterverkehr. Leider tritt aber dadurch eine Verſpätung des Perſonenverkehrs ein, worüber manche berechtigte Klage geführt wird. Es iſt deshalb eine Trennung des Perſonen- und Güterverkehrs in Ausſicht genommen.

Schwarzenbek. In dem Manufakturwarengeſchäft des Kaufmanns K. wurden für 8000 Mark Waren geſtohlen. Unter dem dringenden Verdacht, das Diebesgut zum Weiterverkauf billig erworben zu haben, wurde der Eiſenbahnaſſiſtent T. in Müſſen verhaftet. In ſeinem Beſitz fand man ein ganzes Warenlager, das aus dem Diebſtahl ſtammte.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Gestern und heute!
Keine Auto-Reklame!

Es ist unbestritten, dass auf allen Gebieten heute für dasselbe Geld etwas Besseres geboten wird als vor einem oder zwei Jahren.
Dasselbe gilt auch für die Zigarette. Vergleichen Sie unsere neue Ali-Gold zu 4 ₰ mit den Marken, die Sie seit langem rauchen, und Sie werden feststellen, dass wir an Qualität wie auch an Tabakgewicht Ihnen viel mehr bieten als alle Anderen.

Wenesti rauchen beweist Unterscheidungsvermögen!

Ali-Gold 4 ₰ * Düa 5 ₰
WENESTI

○ **Gasexploſion im Geburtshaus Theodor Storms.** Das Geburtshaus des Dichters Theodor Storm in Huſum iſt durch eine ſchwere Gasexploſion verwüſtet worden. Die Exploſion erfolgte in einem Laden infolge Anſammlung von Leuchtgas. Eine 15 Meter lange Stichflamme ſchlug durch die Ladenſcheibe auf den Marktplatz. Perſonen ſind glücklicherweiſe nicht zu Schaden gekommen.

○ **Ein freches Räuberſtück.** Ein überaus frecher Ladenkaſſenraub ereignete ſich in einem Blumengeſchäft in Hamburg. Als die Inhaberin des Geſchäfts, die im Hinterzimmer zu tun hatte, ihren Laden betrat, fand ſie einen Mann vor, der zuerſt bettelte und dann der Frau ohne weiteres mehrere derartige Ohrfeigen verſetzte, daß die Mißhandelte in eine Ecke flog. Dann riß der Burſche die Ladenkaſſe auf und raubte einen kleinen Betrag. Der Täter iſt entkommen.

○ **Schneefälle in Oberbayern.** Der Schneefall in Oberbayern hat in verſtärktem Maße angehalten. Im Tal liegt der Schnee bereits einen halben Meter hoch. Trotz des zeitweiſe zum Schneeſturm angewachſenen Schneegeſtöbers ſind auf den Bahnſtrecken keine Störungen eingetreten.

○ **Von der Dampfwalze zermalmt.** Bei Breslau wurde ein Radfahrer bei dem leichtſinnigen Verſuch, zwiſchen einer fahrenden Straßenbahn und einer in der gleichen Richtung fahrenden Dampfwalze hindurchzufahren, von der Straßenbahn dicht vor die ſchwere Dampfwalze geſchleudert und von dieſer überfahren. Der Führer der Dampfwalze konnte von ſeinem Sitz aus den Unfall nicht rechtzeitig bemerken und es nicht verhindern, daß der Unglückliche buchſtäblich zermalmt wurde. Der Führer der Dampfwalze erlitt einen Nervenſchock.

⊙ **Ein Brandſtifter verhaftet.** In Jungferndorf in der Tſchechoſlowakei wurde der 37 Jahre alte Arbeitsloſe Franz Wachsmann aus Domsdorf, Bezirk Freiwaldau, verhaftet, als er einen von ihm ſelbſt angelegten Brand wieder löſchen wollte. Wachsmann geſtand ein, ſeit 1923 überall in Deutſchland und in der Tſchechoſlowakei, wo er bettelnd umherzog, Scheunen und Schober in Brand geſetzt zu haben. Im ganzen werden ihm nicht weniger als 12—15 Brandſtiftungen zur Laſt gelegt.

⊙ **Belohnung für Namensänderung.** Die ſchwediſche Poſtverwaltung hat beantragt, daß die Träger allzu häufiger Namen, die ihren Namen ändern laſſen, vom Staate belohnt werden. Es iſt nämlich unmöglich, durch all die Anderſſons und Lindſtröms durchzufinden. Die Anderſſons allein nehmen im Stockholmer Telephonbuch 28 Seiten ein.

⊙ **Ein Kriegsſchiff für 6000 belgiſche Frank.** Wie aus Brüſſel berichtet wird, gelangten in Brügge 17 kleinere Kriegsſchiffe der belgiſchen Flotte zum öffentlichen Verkauf. Darunter befanden ſich auch ſechs ehemalige deutſche Torpedoboote, die ſeit dem Waffenſtillſtand zur belgiſchen Flotte gehörten. Bei der geſamten Auktion wurden nur 200 000 Frank erzielt. Die meiſten Preiſe lagen zwiſchen 15- und 17 000 Frank, für zwei noch brauchbare Torpedoboote wurden 18 000 und 14 500 Frank bezahlt. Ein großes Schiff brachte 33 000 Frank. Der niedrigſte für ein Schiff auf dieſer Auktion bezahlte Preis war 6000 Frank.

⊙ **Judenpogrome in Rumänien.** Nach einer Bukareſter Meldung hat in Kiſchinew ein Judenpogrom ſtattgefunden. Nach einer Tagung antiſemitiſcher Studenten in Jaſſy fuhren zweihundert dieſer Studenten in einem Sonderzug nach Kiſchinew, wo ſie alle jüdiſchen Paſſanten verprügelten, Schaufenſterſcheiben zerſchlugen und Geſchäfte demolierten. Das requirierte Militär griff ein und die Kavallerie ritt eine Attacke, wobei acht Studenten und Studentinnen verletzt wurden.

⊙ **Eine ſchwimmende Stadt vom Eis eingeſchloſſen.** Nach Meldungen aus Kanada iſt eine ſchwimmende Stadt von etwa 200 Dampfern durch das unerwartet ſchnelle Einſetzen ſtrenger Kälte auf den großen Seen überraſcht und vom Eiſe eingeſchloſſen worden. 2000 Menſchen ſind in großer Gefahr, da nur wenige Lebensmittel an Bord ſind. Zahlreiche Eisbrecher arbeiten fieberhaft, um die Schiffe zu befreien.

⊙ **Chaplin läßt ſich wieder ſcheiden.** Die Frau Charlie Chaplins hat gegen ihren Mann die Scheidungsklage eingeleitet, weil er ſie angeblich ſchlecht behandele und keine Nacht nach Hauſe komme. Sie hat mit ihren beiden Knaben bereits die gemeinſchaftliche Wohnung verlaſſen.

⊙ **Unruhen in Kalkutta.** Während einer Konferenz des bengaliſchen Provinzialausſchuſſes des Allindiſchen Kongreſſes kam es zu Zuſammenſtößen, bei denen fünf Perſonen, darunter ein Journaliſt, ernſtlich verletzt wurden. Die Polizei unterdrückte die Unruhen und nahm fünf Verhaftungen vor.

Bunte Tageschronik.

Glatz. Auf dem Schneeberg bei Glatz wurde die höchſtgelegene, das ganze Jahr geöffnete Poſtagentur Preußens in 1415 Meter Höhe eröffnet.

Freiburg i. B. Die Schneefälle im Schwarzwald haben angehalten. Die Schneehöhe beträgt jetzt über einen halben Meter. Auch in der Rheinebene hat es geſchneit, desgleichen werden von den Vogeſen ſtarke Schneefälle gemeldet.

Paris. In Nancy iſt der in Eiſenbeton errichtete Neubau eines großen Warenhauſes eingeſtürzt. Zahlreiche Häuſer der Umgegend wurden beſchädigt.

Paris. Der franzöſiſche Maler Claude Monet iſt im Alter von 86 Jahren geſtorben.

Bukareſt. Die ſchweren Stürme der letzten Tage haben in der Umgegend von Bukareſt ſämtliche Telegraphen- und Telephonleitungen zerſtört.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich in meinem Neubau ein
Korbwaren-Spez.-Geschäft
eröffne.
Führe sämtliche Korbmöbel und Korbwaren wie: Reise- und Wäschekörbe, Nähkörbe und Nähständer, Notenständer, Papierkörbe, Brotkörbe, Armkörbe, Blumenkörbe und Spielkörbe.
Bürstenwaren in großer Auswahl.
Echt Japan-Reisetaschen dauerhaft und preiswert.
China-Matten sehr billig.
Kinderwagen erstklassige Fabrikate in allen Preislagen.
Anfertigung sämtlicher Korbwaren nach Muster oder Angabe.
Reparaturen sauber und billig.
Eine große Anzahl verschiedener Korbmöbel sowie Puppenwagen in allen Preislagen, sämtl. Kindermöbel, wie Stühle, Tische, Klappstühle, Selbstfahrer und verschiedene Holzwaren treffen in den nächsten Tagen ein.
Ein günstiges Weihnachtsangebot.
Wilhelm Harbeck.

Das Frettieren
im Jagdrevier 3 ist verboten. Frettierende sowie in Jagdausrüstung angetroffene Persönlichkeiten ohne Erlaubnisschein im Jagdrevier 3 werden rücksichtslos zur Anzeige gebracht.
Der Jagdpächter.

Paſſende Feſt-Geſchenke
Teppiche u. Vorlagen
in prima Velour, Tapestrie, Haargarn und Linoleum sowie
Tiſch- u. Divandecken
empfiehlt zu billigsten Preisen
C. F. Seller
Große Auswahl. Gute Qualitäten.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.
in Bad Bramstedt.
Kaſſenſitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung.

Mittelschweres
Motorrad
3 PS umstandshalber zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Nähmaſchinen Fahrräder
in reicher Auswahl und jeder Preislage
Hans Krohn.

Alpina-Uhren
seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.
Alleinverkauf bei
Carl Freudenthal.

Sprech-apparate
sowie sämtliche Musikinstrumente auf Teilzahlung Saiten und Reparaturteile aller Art.
Platten neuste Aufnahmen.
Fritz Hartkopf.

Union-Briketts
Zechenkoks
Häcksel
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Zement
liefert ab Lager und frei Haus
Heinrich Fick.
Tel. 4

Habe einen großen Posten allerbeste
Daueräpfel
zu konkurrenzlos billigen Preisen an der Hand. Bestellungen nimmt sofort entgegen
Karl Baum.

Rama MARGARINE butterfein
Vorboten kommender Weihnachts-Freuden
ſind die Bäckereien aller Art, die ſchon lange vor dem Feſt unter den fleißigen Händen der Hausfrau entſtehen, vor allem der leckere Weihnachtsſtollen. Je ſchöner er gerät, deſto herzlicher die Vorfreude aufs Feſt. Mit „Rama-Margarine butterfein“ gelingt das Weihnachtsgebäck aufs Köſtlichſte, lecker und zart, im Geſchmack und Nährwert reinſter Butter, und zugleich aufs Billigſte, denn „Rama-Margarine butterfein“ koſtet nur
50 Pfg. ½ Pfund.
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder „Fips, die heitere Poſt“, koſtenlos.

Fuhlendorf.
Sonntag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr
Groß. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Humfeldt.

Großer Preis-
Dauer-Skat
Beginn Mittwoch, d. 5. Januar.
Claus Schlüters Gasthof.

Versandkartons
Packpapier
Bindgarn
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Hitzhusen.
Sonnabend, 11. Dez. 1926, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein
C. F. Hauschildt Nflg.
A. Graf.

Preisskatzettel
Skatblocks
Spielkarten
Wilstermann, Maienbeeck.

Dezimal-Waagen
Transport. Kessel
in Roh- und Emailliert empfiehlt
S. S. Peters.

Bramstedter Turnerschaft
Heute abend 8¼ Uhr:
Monatsverſammlung
im Vereinslokal. Der Turnwart.

Prima Eber
steht zum Decken bei
M. Grage.

Im Hühnerstall vertilgt man Ungeziefer mit Rodol
GESETZLICH GESCHÜTZT

Die Markgrafenſtadt.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Bayreuth, Anfang Dezember.

Bayreuth hat für alle Deutſchen und für die Muſikfreunde in der ganzen Welt einen weihevollen Klang. Aber der Fremde, der außerhalb der Feſtſpielwochen das Frankenſtädtchen am Fuße des Fichtelgebirges betritt, erlebt eine Überraſchung eigener Art: er entdeckt ſtatt einer modernen Muſik- und Fremdenſtadt eines der unberührteſten und in ſich geſchloſſenſten Städtebilder, welche in unſerem Vaterlande aus einer vergangenen Zeit hoher Baukultur erhalten geblieben ſind. Ganz Bayreuth iſt noch immer ein Traum ſeiner Markgrafenperiode.

Zwei markgräfliche Schlöſſer, beide großartig in den Ausmaßen und köſtlich in der meiſterhaften Belebung aller Glieder und Einzelheiten, beſitzt die kleine Stadt. Beide entſtanden, als die Bayreuther Zollernlinie eben ihren letzten Zweig trieb, um dann auszuſterben. Seither dienen die prunkvollen Gebäude anderen Zwecken, ſie enthalten Verwaltungsſchreibſtuben und öffentliche Sammlungen. Aber ſie herrſchen immer noch über alle übrigen Bauten. Selbſt die Kirchen gehörten trotz der Wucht des Turmes der Schloßkirche und den himmelſtrebenden Turmzwillingen der Stadtkirche doch nur zum Hofſtaat. Und was ſonſt gebaut worden iſt an Verwaltungen, an Beamtenwohnungen und Bürgerhäuſern, trägt alles die Rangabzeichen dieſes einheitlichen Hofſtaates. Es wäre nicht nötig, daß man über ſo vielen Toren und Türen die eingemeißelten Inſchrifttafeln lieſt, die alle berichten, daß dieſer Bau von einem Markgrafen oder auf ſeinen Befehl errichtet wurde. Auch ohne dies ſieht man, daß ein einziger Wille und Plan hier geherrſcht hat, und man ahnt, daß wohl jeder Bauentwurf der Hofkammer zur Genehmigung vorgelegt werden mußte, denn ohne den gelinden Zwang der aufgeklärten Selbſtherrſcher wäre auch in der beſten Zeit des deutſchen Barocks ein ſolcher Zuſammenklang des Bauwillens aller, vom Herrſcherſchloß bis zum letzten Vorſtadthandwerkerhaus, unmöglich und undenkbar. Schon vor der großen Bauperiode des Barocks aber muß dieſer Sinn für die Zuſammenſtimmung und Abtönung aller Bauwerke beſtanden haben. Dafür iſt der Alte Markt mit ſeinen Renaiſſancefaſſaden Zeuge.

Der Hofgarten hinter dem „neuen" Schloß, wo unter romantiſch verwachſenen Alleen in dunklen Teichgräben verſchlafene Schwäne um verſchlafene Fontänegruppen ihre ſtillen Kreiſe ziehen, iſt ein Allerheiligſtes dieſer Märchenſtimmung. Jeder bemooſte Stein träumt denſelben Traum: Es war einmal! Und der Künſtler, der einen ſtimmungsvollen, von keiner ſtörenden Note beläſtigten Hintergrund für ein Bild der „guten alten Zeit" ſucht, braucht in Bayreuth nicht weit zu gehen. Straßauf, ſtraßab, überall hat er die Auswahl.

War die alte Zeit ſo gut, wie wir es aus der Qual der nervenzermürbenden Haſt der Gegenwart in ſie hineindichten? Draußen im Park der Eremitage, der niedlichen Trianon-Nachahmung im Kleinformat, die damals zum guten Ton aller fürſtlichen Repräſentation gehörte, hat Friedrichs des Großen Lieblingsſchweſter, die letzte Markgräfin von Bayreuth, in der Langeweile der Sommermonate ihre Denkwürdigkeiten geſchrieben. Sie geben eine froſtige Antwort auf die Frage.

Von dort aus ſieht man Bayreuth wie auf einem Kupferſtich in der Landſchaft ausgebreitet. Auf überragender Höhe erhebt ſich die gewaltige Backſteinmaſſe des „Bühnenweihe-Feſtſpielhauſes". Und man empfindet mit Wehmut, daß dem Zeitalter, welches den „Parſifal" ſchuf, die Höhe der harmoniſchen Kultur für ſeine Baukunſt verſagt blieb und daß es auch aus der beſten Überlieferung, die es in der Umgebung vor Augen hatte, nicht [illegible] konnte. S.

Neue Baukunſt in Deſſau.

(Von einem beſonderen Mitarbeiter.)

Deſſau, 4. Dezember.

Deſſau, die alte ſchöne Elbſtadt mit den vielen Schlöſſern, hiſtoriſchen Gebäuden und weiten Parks, iſt mit der heutigen Einweihung des Bauhauſes ein Mittelpunkt deutſcher und internationaler Kunſt geworden. Als vor etwa anderthalb Jahren, im April 1925, die Stadt Deſſau das aufgelöſte Weimarer Bauhaus übernahm und die in der Stadt beſtehenden Fachſchulen dem Leiter des Bauhauſes unterſtellte, ahnte man kaum, was ſich in kurzer Zeit aus dieſem Anfang entwickeln würde. Heute, nach nur einjähriger Bauarbeit, iſt das Bauhaus vollendet, wirken hier die bedeutenden Vertreter moderner Kunſt — genannt ſeien nur der Generalleiter und Schöpfer der Bauhausidee, Profeſſor Walter Gropius, und ſeine Mitarbeiter Lyonel Feininger, Klee, Moholy-Nagy, Lenner, Breuer und Kandinſky. Heute iſt das Bauhaus Verſuchs- und Vollendungsanſtalt moderner Idee in Architektur, Malerei, Handwerk, Kunſtgewerbe, Bühnenkunſt und Reklame. Die Einweihung des Bauhauſes bedeutet einen Sieg der praktiſch gerichteten Kunſtentwicklung.

Das Bauhaus will eine „Hochſchule für Geſtaltung" ſein, ſein Zweck iſt, wie Direktor Gropius es formuliert, erſtens die geiſtige, handwerkliche und techniſche Durchbildung ſchöpferiſch begabter Menſchen zur bildneriſchen Geſtaltungsarbeit beſonders für den Bau und zweitens die Durchführung praktiſcher Verſuchsarbeit, in erſter Linie für Hausbau und Hauseinrichtung, ſowie die Schaffung von Modelltypen für Induſtrie und Handel.

Die Betätigung des Bauhauſes in Lehre und Ausübung iſt außerordentlich vielſeitig. Neben Abteilungen wie Tiſchlerei, Weberei und Druckkunſt finden wir Malerei auf den verſchiedenſten Gebieten bis zum Reklamezweck. Neben techniſchen Metallwerkſtätten wird moderne Architektur gelehrt, deren Gegenſtand der praktiſch einfache und techniſch vollendete Hausbau iſt. In der Form des neuen Hauſes wird bevorzugt der würfelartige Kaſten unter Anwendung gerader Linien und ſcharfer Kanten. Nichts in der Außen- und Inneneinrichtung des neuen Hauſes iſt zufällig oder gleichgültig. Alles iſt ſicher, beſtimmt, exakt und ſachlich. Es herrſcht ſozuſagen eine raffinierte Einfachheit. Faſt jeder Raum hat eine Wand nur aus Glas; es iſt hell; Schränke ſind nicht im Zimmer, ſondern nur in den Wänden; folglich wird Platz geſchaffen, die Fenſter werden durch eine ſinnvolle Eiſenkonſtruktion gehalten, ſo daß ſie nicht zufliegen und nicht zerbrechen können. Vor allem die Stühle mit den bequemen Sitzen und Lehnen aus Gurtband empfindet der Sitzende als Wohltat. Nirgends iſt etwas Überflüſſiges in dieſen Häuſern, ohne daß etwas fehlt.

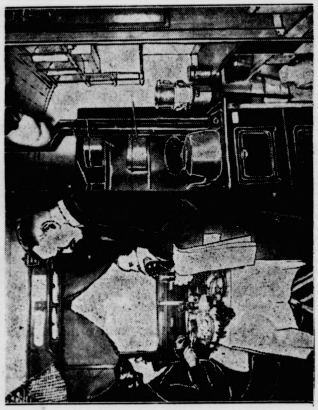
Das Bauhaus ſelbſt iſt ein rieſiger dreiteiliger Gebäudekomplex, zu dem eine eigens angelegte Straße führt. Das ganze Gebäude, das von jeder Seite anders ausſieht, beſteht in ſeiner klaren Zuſammenſetzung aus einem Eiſenbetongerippe und iſt faſt ganz aus Glas. Es beherbergt im erſten Teil das Fachſchulgebäude (Lehr- und Verwaltungsräume, Lehrerzimmer, Bibliothek, Phyſikſaal, Modellräume), im zweiten Teil die Laboratoriumswerkſtätten (Bühne, Werkſtätte, Druckerei, Färberei, Bildhauerei, Tag- und Lagerräume) und im dritten Teil, der mit den übrigen durch eine große Brücke verbunden iſt, das Atelierhaus, in dem ſich 28 Wohnateliers für die Studierenden, Bühne, Aula und Speiſeſaal befinden.

Dem Bauhaus angegliedert iſt eine Siedlung der Bauhausmeiſter, ſieben Häuſer, die ebenſo wie das Bauhaus ſelbſt beredtes Zeugnis für ſach- und zweckkundiges Schaffen ablegen.

Im Feſtſaal des Bauhauſes begrüßte bei der Einweihungsfeier Bürgermeiſter Heſſe die Gäſte namens der Stadt Deſſau. Profeſſor Walter Gropius nahm dann das Wort zu längeren Darlegungen über ſeine Ziele. Reichskunſtwart Dr. Redslob überbrachte die Grüße und Wünſche der Reichsregierung, Staatsminiſter Dr. Weber die des anhaltiſchen Staatsminiſteriums, Regierungsrat Blume die der Abteilung für das Schulweſen in der Regierung des Freiſtaates. A. H.

Die neuen Wirtſchaftswagen der Reichsbahn.

Die Deutſche Reichsbahn hat der Mitropa einige D-Zug-Wagen 3. Klaſſe zur Verfügung geſtellt, die dergeſtalt zu Wirtſchaftswagen umgebaut werden, daß zwei Abteile zu einem Küchenraum eingerichtet werden, in dem kalte und warme Getränke wie kalte und leicht herzuſtellende warme Gerichte bereitet werden. Die Bedienung geſchieht in den Abteilen durch Abteilkellner, wozu kleine Tiſchchen zur Verfügung ſtehen. Unſer Bild läßt uns einen Blick in die Küche des Wirtſchaftswagens werfen und zeigt außerdem ein Abteil, in dem gerade ſerviert wird.



Der Gelehrte und ſein Mittageſſen.

Das Muſterbeiſpiel eines zerſtreuten Gelehrten dürfte **Newton**, der große Mathematiker, geweſen ſein. Man erzählt von ihm, daß er oft am frühen Morgen mit einem genialen Gedanken erwachte; er ſetzte ſich dann in ſeinem Bett aufrecht und verbrachte in dieſer Stellung, ohne an ſeine Toilette zu denken, manchmal mehrere Stunden, bis er der Frage, die ihn ſo beſchäftigte, auf den Grund gekommen war. In ſolchen Fällen kam es nicht ſelten vor, daß er ſogar die Mahlzeiten vergaß, zu denen man ihn erſt mehrmals rufen mußte. Eines Tages kam der Dr. Stukeley, ſein beſonderer Freund, zu ihm; er war von Newton zum Mittageſſen geladen worden. Aber der Gelehrte ließ ſich nicht blicken; er ſaß wieder einmal nachdenklich in ſeinem Bett. So verſtrichen die Stunden; der Gaſt wurde ſchließlich ungeduldig, und da ſich auch der Appetit regte, ſetzte er ſich kurzerhand an den inzwiſchen gedeckten Tiſch und machte ſich über ein Huhn her, das gerade aufgetragen worden war. Nachdem er ſeinen Hunger geſtillt hatte, legte er die abgenagten Knochen auf die Platte zurück und deckte ſie mit der ſilbernen Glocke zu. Er gab ſich dann noch dem Genuß des Nachtiſchs hin und empfahl ſich lautlos. Es war bereits Abend, als Newton endlich ſein Kabinett verließ. „Ich bin doch recht hungrig," ſagte er zur Aufwärterin, hob die Glocke und ſah erſtaunt auf die kümmerlichen Reſte eines Mahles. „Wie kann ich nur ſo zerſtreut ſein! Und ich habe die ganze Zeit geglaubt, ich hätte noch nichts gegeſſen!"

Ozeandampfer mit Gemäldeausſtellung.

Die Künſtler aller europäiſchen Länder leiden unter den Folgen des Weltkrieges. Die wirtſchaftliche Not hat es mit ſich gebracht, daß immer weniger Leute ſich den Luxus leiſten können, Kunſtgegenſtände zu kaufen. Groß iſt auch die Not der franzöſiſchen Künſtler, die gezwungen waren, ihre Erzeugniſſe auf offener Straße feilzubieten. Nun iſt man auf ein anderes Mittel gekommen, den Künſtlern beim Verkauf behilflich zu ſein. Eins der größten und ſchönſten franzöſiſchen Paſſagierſchiffe wird bei ſeinen Reiſen zwiſchen Frankreich und Newyork eine ſtändige Ausſtellung von Bildern ſechzig bekannter franzöſiſcher Maler zeigen. Wie in jedem Land, hofft man auch in Frankreich auf die reichen Amerikaner. Man glaubt, daß der amerikaniſche Touriſt auf der Rückkehr von ſeinem Europaausflug für ein Kunſtwerk eine Summe anlegen wird, die für amerikaniſche Verhältniſſe gering iſt und in Europa dennoch als ein guter Preis bezeichnet werden kann. Die franzöſiſchen Künſtler erhoffen von dieſer Neuerung eine Beſſerung ihrer Lage.

Heitere Umſchau

Der Sparſame. Ein Schotte (die als geizig verſchrien ſind), war zu einer goldenen Hochzeit eingeladen. Er erkundigte ſich zuvor bei den Eingeladenen, was ſie zu ſchenken beabſichtigten, und erfuhr zu ſeinem Mißvergnügen, daß jeder ein ſinniges Geſchenk in Gold habe. Nach kurzem Überlegen kam ihm der rettende Gedanke: er beſchloß, dem Jubelpaar einen — Goldfiſch zu ſchenken.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

27) (Nachdruck verboten.)

„Er iſt der Mann, den wir brauchen", ſchloß Lajapin ſeinen Bericht. „Die Stunde ruft ihn. Wir müſſen ihn aus den Händen Wergulins befreien, koſte es, was es wolle!"

Die Frau hinter dem Schleier ſaß an der Seite Besgovins und hörte zu, ohne ſich zu rühren.

Nun ergriff ſie das Wort.

„Wenn wir Sveto Ornivac befreien wollen, müſſen wir uns beeilen. Es iſt mir gelungen, in Erfahrung zu bringen, daß die Königin, die augenſcheinlich Angſt hat vor internationalen Verwicklungen, es Todorin zur Pflicht gemacht hat, in dieſem Fall die Unterſuchungen mit äußerſter Vorſicht zu führen. Aber es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß Todorin von dem Stand der Dinge Wind erhält und einfach über den Kopf der Königin hinweg, nur mit Rückſicht auf die Lage, Ornivac beſeitigt. Deshalb meine ich, wir überlegen und beraten nicht lange, ſondern handeln."

„Einverſtanden, Madame", ſagte Besgovin. „Sollen wir das Zeichen zum Losſchlagen geben und in der allgemeinen Erhebung verſuchen, uns der Feſte Tirnevas zu bemächtigen, oder ſollen wir zuerſt Ornivac befreien und dann losſchlagen? Es haben beide Möglichkeiten ihre Vor- und ihre Nachteile."

„Wir machen beides zugleich," entſchied die Frau hinter dem Schleier. „Ich glaube, ich kann es durch meine Beziehungen möglich machen, mir einen Mann in Tirnevas zu ſichern, der uns die Tür zu dem Kerker öffnet, in dem Sveto Ornivac ſitzt. Ferner würde ich vorſchlagen, daß General Steparin das Wolowſkiſche Reiteregiment von Nowa Petra in die Gegend von Tirnevas bringt. Das Regiment iſt abſolut verläßlich. Steparin bürgt dafür. Mit ihm bemächtigen wir uns der Stadt und der Feſtung Tirnevas und rufen dort Arſen zum König ſowie die Abſetzung der Regentin aus. Gleichzeitig ſchlagen ſämtliche Lokalkomitees im ganzen Lande los. Was halten Sie von dieſer Idee, meine Herren?"

Besgovin und ſeine Kameraden waren einigermaßen verblüfft durch die Kühnheit und die Entſchloſſenheit dieſes Planes. Aber ſie waren Männer, die zu handeln wußten.

„Ich glaube von heute in zwei Tagen könnten wir bereit ſein," meinte Besgovin. „Die Hauptſache iſt, daß das Regiment Wolowſki ungeſehen von ſeiner Garniſon nach Tirnevas kommt."

„Das iſt ein Gewaltmarſch von fünfunddreißig Kilometern. Alſo bequem in vier Stunden zu machen," ſagte die Frau. „Steparin hat einen ganz genauen Marſchplan entworfen, der auch bereits in den Händen des Regimentskommandanten iſt. Das Regiment wird gegen neun Uhr abends aufbrechen und gegen zwei Uhr um die Zitadelle von Tirnevas verſammelt ſein."

Besgovin ſchaute die Verſchleierte in höchſter Bewunderung an.

„Madame," rief er, „wir haben Sie in unſere Mitte aufgenommen auf das Wort Steparins hin. Ich ſage ganz offen, trotz dieſer Empfehlung zuerſt mit Mißtrauen und geheimer Beſorgnis. Aber ich perſönlich nehme keinen Anſtand daran, zu erklären, daß wir ſtolz darauf ſind, eine ſolche Bundesgenoſſin zu beſitzen. Wir wiſſen nicht, wer ſich hinter dieſem Schleier birgt, aber ich muß ſagen, daß Königin Anna Eliſabeth und ihre Regierung fallen müſſen, weil ſie Ihrem Geiſte, Madame, nie und nimmer gewachſen ſind. Führen Sie uns — wir erwarten Ihre Befehle — und wir ſchwören, daß wir ſie ausführen werden!"

Wie ein Mann erhoben ſich die fünf Mitglieder des Komitees, reckten die Hände in die Höhe und leiſteten den Schwur.

„Mit Gott und den Heiligen für König Arſen und unſer Land! Wir ſchwören, daß wir alles tun, unſer Leib und Leben nicht ſchonen werden, bis die fremde Uſurpatorin verjagt und ihr Anhang zerbrochen iſt! Es lebe König Arſen! Es lebe Waſſanien!"

Hoch aufgerichtet ſtand die Frau hinter dem Schleier und hielt ihnen die Hand hin. Fünf Männerfäuſte ſchloſſen ſich um die feinen, ſchlanken Finger.

Als die Verſammlung zu Ende war und man ſich anſchickte, auf verſchiedenen Wegen in die Stadt zurückzukehren, winkte die Verſchleierte Lajapin an ihre Seite.

„Wollen Sie mir helfen, Sveto Ornivac zu befreien?" fragte ſie.

Die Augen des Studenten leuchteten in wildem Feuer.

„Ich bin bereit, für ihn zu ſterben!"

„Das iſt wohl nicht nötig. Aber wir werden ihn befreien! Wir müſſen ihn befreien!"

Das letzte klang ſo merkwürdig weich, klang ſo erfüllt von geheimer Angſt, daß Lajapin ein maßlos erſtauntes Geſicht machte. Was wollte die Frau von ſeinem Helden? Von ſeinem Abgott?

„Halten Sie ſich für übermorgen abend bereit," ſagte ſie zu ihm. „Sie werden morgen mittag Näheres erfahren."

Dann glitt ſie in die Nacht hinein und war verſchwunden.

— — — — — — — — — —

Geheime Botſchaft lief durchs Land. Und ſie lief ſo raſch, daß am Abend des nächſten Tages der Heerbann der Revolution zum Losſchlagen bereit war. Jedes Lokalkomitee wußte, daß das Zeichen von Tirnevas, nicht von Starigrad kommen würde.

Sonja Wanewſka und Alberto Pilcos waren wieder bei Todorin.

Der Gewaltige war noch liebenswürdiger als am Tage vorher. Zeigte noch mehr Mitgefühl, noch mehr Hilfsbereitſchaft. Aber leider wäre es ihm nicht möglich geweſen, in der kurzen Spanne Zeit genaue Nachrichten über den Fall zu erhalten. Immerhin möchte die Gnädigſte verſichert ſein, daß er alles tun würde, was in ſeiner Macht ſtünde.

Sonja Wanewſka rollte ihre ſchönſten Augen, ſpitzte ihren verführeriſchſten Mund und ſchwor Seiner Exzellenz, daß ſie vor Dankbarkeit gegen ſeine Großmut vergehe.

(Fortſetzung folgt.)

Spielzeugneuigkeiten für Weihnachten.

Was man auf einem Rundgang ſieht.

Seit einiger Zeit ſind Knaben und Mädchen wie ausgewechſelt: Papas Krawatten werden nicht mehr zur „Hottehühleine“ verbunden und auch Mamas Nähzeug, beſonders die Rollen, von denen ſich der Zwirn ſo ſchön abwinden läßt, wird in Ruhe gelaſſen. Die Weihnachtserwartung iſt da und da werden alle die kleinen und, ja, ſogar auch die großen Kinder artig.

Was die Spielwarenhandlungen und ganz beſonders die großen Kaufläden in ihren Ausſtellungen von Kinderſpielzeug zeigen, das läßt erkennen, daß die einſchlägige Induſtrie auch dieſes Jahr wieder auf dem Poſten war. Sie bringt eine ſchier unüberſehbare Fülle von Dingen auf den Markt, daß wohl alle Wünſche, die ein Kinderherz nur zu hegen vermag, erfüllt werden können. Allerdings: abſolute Neuheiten, alſo Spielſachen, die es bisher noch nicht gegeben hat, ſieht man verhältnismäßig nur wenig. Da den Erfindern nicht viel eingefallen iſt, hat man ſich damit geholfen, daß man vielfach das alte in einer neuen, modernen Geſtalt wieder aufleben ließ. So tragen z. B. die Puppen ſelbſtverſtändlich alle einen Bubikopf und kurze Röcke, denn ſonſt werden ſie nicht gekauft. Eine originelle Art bilden diejenigen Puppen, die ſozuſagen „aus der Flaſche trinken“ können. Und die Puppenwohnungen, die aus drei Wohnräumen, Badezimmer und Küche beſtehen, ſind mit „allem Komfort der Jetztzeit“ eingerichtet. Im Herrenzimmer wiegen engliſche Möbel vor, eine Klubgarnitur aus Leder mit Zierkiſſen und Vorhängen an den Fenſtern; ein moderner Bücherſchrank, darin Miniaturbücher in hübſchem Einband. Ein Speiſezimmerchen mit Anrichte, darauf ein Service für „größere Geſellſchaften“. Das Schlafzimmer iſt mit hellen Möbeln ausgeſtattet und auch das Badezimmer mit allen notwendigen Gegenſtänden eingerichtet. Und das Schönſte an einer ſolchen Wohnung iſt das elektriſche Licht zum Einſchalten. Der Leitungsdraht, der an die Hausleitung angeſchloſſen wird, muß, um die Kinder nicht zu gefährden, durch eine Reihe von Widerſtänden geleitet werden. Mit ein Hauptbeſtandteil einer ſolchen Puppenwohnung, ohne das ſie nach Ausſage der Verkäufer nicht abgeſetzt werden könnte, iſt das — Nebengelaß. Auf dieſes Nebengelaß will kein Kind verzichten. Wirkliche Überraſchung bietet ein neuer Modellbaukaſten, der es den jugendlichen Baukünſtlern geſtattet, es den Maurern gleichzutun und mit Kelle und Kübel, Pinſel und Spaten zu arbeiten. In der Hauptſache beſteht dieſer Modellbaukaſten aus kleinen Bauſteinen in Ziegelform und -farbe und aus dem nötigen Zementmörtel, der, mit Waſſer angefeuchtet, ſofort gebrauchsfertig und ebenſo wieder lösbar iſt. Die „Ziegel“ eines ſolchen Baues wie alle ſonſtigen Teile, Dachbalken, Türen, Fenſter, Träger uſw., werden nicht, wie bei den gewöhnlichen Baukäſten, einfach aufeinandergeſetzt, ſondern vermittelſt des Mörtels feſt zuſammengefügt. Der Bau kann alſo nicht auseinanderfallen. So ein kleiner Baukünſtler kann alſo hier ſeiner Phantaſie im Entwerfen von „Originalſchöpfungen“ wie auch ſeinem Talent zur Herſtellung von genauen Modellen nach der Natur frei nachgehen. Er kann die Bauſteine immer wieder verwenden und braucht dazu nur die Mörtelfugen mit Waſſer anzufeuchten, worauf ſich die einzelnen zuſammenzementierten Steine wieder voneinander löſen.

Gleichfalls etwas Neues bietet ein Baukaſten, der dem kleinen Künſtler die Möglichkeit gibt, ſich ſeine Steine ſelber herzuſtellen. Er gießt zu dieſem Zwecke eine mitgelieferte Wachsmaſſe in verſchiedene der Formen, die dieſer Kaſten enthält, Roh- und Formſteine, Säulen, Rundbogen uſw., kurz, das geſamte Baumaterial vermag das Kind ſelbſt herzuſtellen und ſo das Bauen zu lernen. Das Schmelzmaterial iſt immer wieder zu gebrauchen, weil es ſich leicht umformen läßt.

Komplette Eiſenbahnen mit allem Drum und Dran: Stellwerk, Signallampen, Wärterhäuschen, Schranken an den Übergängen uſw. ſind ferner zu ſehen. Alles das mit ſelbſt zu erzeugendem Schwachſtrom betrieben, vollſtändige Autos mit „Innenſteuerlimouſine“ und dem dazu gehörigen Reſerverad, dem „fünften Rad am Wagen“. Weiter: Kinder-Jazz-Radau-Inſtrumente ſowie ſchließlich auch noch das Kleinkino, das die Laterna magica abgelöſt hat, vervollſtändigen das Bild, das man ſo auf einer Wanderung durch die Geſchäfte gewinnt, die es ſich zur Aufgabe gemacht haben, die Weihnachtswünſche der Kinder zu erfüllen. Auch die Preiſe für alle dieſe und andere Dinge erſcheinen im Verhältnis nicht allzu hoch, ſo daß hoffentlich zu der Auswahl in vielen Fällen die Möglichkeit der Erfüllung der Wünſche tritt.

L. S.

Warſchau. Marſchall Pilſudſki iſt an Grippe erkrankt.

Rom. Das italieniſche Kriegsminiſterium hat einen neuen Maſchinengewehrtyp eingeführt, genannt „Breda“, nachdem die Zentral-Infanterieſchule in Civitavecchia zwei Jahre lang damit beſte Reſultate erzielt hat. Es iſt das leichteſte Maſchinengewehr der Welt und wiegt nur neun Kilo.

Newyork. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat der frühere Reichskanzler Dr. Luther von dort aus die Rückreiſe nach Deutſchland angetreten.

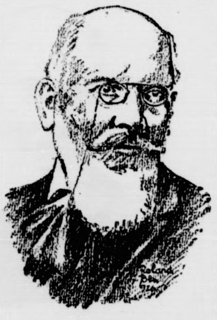
§ **Gnadengeſuch Schröders.** Der Mörder des Buchhalters Helling, Richard Schröder, wird, wie ſein Rechtsanwalt mitteilt, ein Gnadengeſuch einreichen, in dem er vor allem auf ſeine Jugend als mildernden Grund hinweiſen will.

§ **Schnelle Sühne.** Das Erweiterte Schöffengericht in Hannover verhandelte ſchon jetzt gegen die mehrfach vorbeſtraften Urheber des Überfalls vom 26. November auf den Kaſſenboten Müller von der Firma Dreyer, Roſenkranz und Droop, den 28jährigen Arbeiter Friedrich Mielenhauſen und den 26jährigen Schloſſer Heinrich Dettmar. Das Urteil lautete gegen die geſtändigen Angeklagten, denen Lohngelder im Betrage von 5000 Mark in die Hände gefallen waren, auf je ſechs Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverluſt und Polizeiaufſicht. Die Angeklagten erklärten, Berufung einlegen zu wollen.

§ **Zuchthaus wegen verſuchten Totſchlags.** Das Schwurgericht Nürnberg verurteilte den ledigen Kaufmann Wilhelm Blohm aus Lübeck wegen verſuchten Totſchlages, Raubes, Diebſtahls und Unterſchlagung zu acht Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und acht Jahren Ehrverluſt. Blohm hatte auf einer Autofahrt von Hoch nach Nürnberg in der Abſicht, den Chauffeur zu töten und ſich ſeines Geldes zu bemächtigen, dieſem eine Kugel in den Hinterkopf geſchoſſen, durch die der Chauffeur aber nicht getötet, ſondern nur verletzt wurde.

Graf Bolko v. Hochberg †.

Reichsgraf Bolko v. Hochberg, ehemaliger Generalintendant der Königlichen Schauſpiele in Berlin, iſt dieſer Tage im 84. Lebensjahr verſtorben. Er wurde am 23. Januar 1843 auf Schloß Fürſtenſtein geboren. In Bonn und in Berlin ſtudierte er. Seine anfangs unter dem Pſeudonym J. H. Franz erſchienenen Werke, unter denen die 1876 in Hannover aufgeführte Oper „Der Werwolf“ („Die Falkenſteiner“), drei Streichquartette und zwei Symphonien ſowie zahlreiche Lieder bemerkenswert ſind, galten bei ihrem Erſcheinen als ſehr beachtenswert. Vor allem hat ſich Hochberg während ſeiner Berliner Tätigkeit einen bedeutenden Namen gemacht.



Bolko Graf von Hochberg

Vermiſchtes.

= **Johann Nepomuk Neſtroy.** (Zum 125. Geburtstag.) Öſterreich hat drei Dichter, die das Volksſtück zu hohen Ehren gebracht haben: Ferdinand Raimund, Johann Nepomuk Neſtroy und Ludwig Anzengruber. Neſtroy, deſſen Geburtstag ſich am 7. Dezember zum hundertfünfundzwanzigſtenmal jährt, kommt den beiden anderen an Bedeutung nicht gleich; jedoch ſein dramatiſches Lebenswerk iſt für die Geſchichte und die Entwicklung des Volksdramas von nicht zu unterſchätzender Wichtigkeit. Man hat ihn den „Wiener Ariſtophanes“ genannt und das iſt ein bißchen übertrieben, aber mehrere ſeiner Poſſen, vor allem: „Einen Jux will er ſich machen“ und „Lum- „Lumpazivagabundus“ iſt ſogar zum geflügelten Wort Satire und tieferer Bedeutung, daß ſie bis zum heutigen Tage auf dem Spielplan unſerer Bühnen geblieben ſind. „Lumpazi vagabundus“ iſt ſogar zum geflügelten Wort geworden. Es kann auch daran erinnert werden, daß eine der beſten Parodien der deutſchen Literatur, „Tannhäuſer oder die Keilerei auf der Wartburg“, aus Neſtroys oft in Galle getauchter Feder ſtammt, und daß er auch als Verfaſſer der „berühmten“ Ballade: „Eduard und Kunigunde, Kunigunde und Eduard“ zeichnete. Wie Raimund und Anzengruber war auch Neſtroy von der Schauſpielerei zur Schriftſtellerei gekommen, und Schauſpieler iſt er bis an ſein Lebensende geblieben.

= **Eine Orgel als Gefallenendenkmal.** Auf der Feſtung Kufſtein plant man die Aufſtellung einer Rieſenfreiorgel als Denkmal für die im Weltkriege gefallenen Krieger. Die in rieſigen Dimenſionen gedachte Orgel ſoll mit drei Handklaviaturen, achtzig Regiſtern und 4000 Pfeifen verſehen und auf 6—8 Kilometer hörbar ſein. Die Koſten der ganzen Anlage dürften ſich auf 150 000 Mark belaufen. Etwaige Einnahmen ſollen zur Unterſtützung armer Kriegerwitwen und -waiſen dienen. Vertreter der bayeriſchen Offiziersverbände, die an den Vorbeſprechungen teilnahmen, ſprachen den Wunſch aus, daß im Sinne der Waffenbrüderſchaft Deutſchlands und Öſterreichs auch die Deutſchen aus dem Reiche zu dem Werke beitragen ſollen.

= **Ein geiſteskranker Schachmeiſter.** Auf den internationalen Schachturnieren der letzten Jahre erregte der junge mexikaniſche Schachmeiſter Torre beſonderes Aufſehen. Man bezeichnete ihn als eine Zukunftshoffnung und ſeine zahlreichen Bewunderer behaupteten, daß es ihm eines Tages gelingen werde, den Ruhm ſeines „halben Landsmannes“, des Weltmeiſters Capablanca, zu verdunkeln. Jetzt kommt aus Newyork die betrübliche Nachricht, daß Torre geiſtig erkrankt und zu ſeinen Eltern nach Mexiko zurückgebracht worden ſei. Man befürchte, heißt es weiter, daß ſeine glänzende Laufbahn als Schachmeiſter für immer verſchloſſen ſei. Hoffentlich bewahrheitet ſich die Unglücksnachricht nicht in ihrem ganzen traurigen Umfange. Torre wäre aber nicht das erſte Schachgenie, das in geiſtiger Umnachtung ſein Leben beſchlöſſe. Schach erfordert eine Anſpannung aller Geiſteskräfte, und das „Berufsſpiel“ kann leicht zu einer Verwirrung der Gedanken führen.

= **Bilde dein Kind!** Es handelt ſich hier nicht um geiſtige, ſondern um körperliche Bildung oder Formung. Hinfort werden nämlich Eltern die Möglichkeit haben, genau zu beſtimmen, wie das Kind ausſehen ſoll, und ſie werden, wenn der Vorſchlag der Lady Walpurga Paget angenommen werden ſollte, für ihr Kleines zwiſchen einem runden und einem ovalen Geſicht, zwiſchen einer griechiſchen und einer römiſchen Naſe wählen dürfen. Walpurga behauptet nämlich, daß man eine wunderhübſche Menſchenraſſe erzielen könne, wenn man das Antlitz friſch geborener Kinder ſofort umforme. Zu dieſem Behuf ſoll eine Geſellſchaft von Spezialiſten für Menſchenplaſtik gegründet werden. Die große Kunſt der Ummodelung der Neugeborenen ſei verloren gegangen, aber es gebe ſicher noch alte Damen, die ſich erinnern können, wie ſie früher einmal gehandhabt worden ſei, und in Mexiko machten das die älteren Indianergattinnen noch heute. Kindsköpfe werden abgerundet, Geſichter verbeſſert, Naſen geradegerichtet uſw. Da es bei uns Indianerinnen beſtenfalls nur im Film gibt, müſſen andere Frauen ſich an die Umformung der Menſchenkinder heranmachen. Walpurga Paget ſchlägt vor, daß Wärterinnen und Pflegerinnen für dieſen Zweck ausgebildet werden ſollen, aber es können auch Zeichnerinnen oder Bildhauerinnen ſein.

Arbeiter und Angeſtellte.

Leipzig. (Wiederaufnahme der Arbeit in der ſächſiſch-thüringiſchen Weberei-Induſtrie.) Nachdem der Arbeitsminiſter den für die ſächſiſch-thüringiſche Weberei-Induſtrie gefällten Schiedsſpruch vom 26. November für verbindlich erklärt hat, hat die Arbeitsgewerkſchaft bekanntgegeben, daß die ſtreikenden Arbeiter am Montag die Arbeit wieder aufnehmen werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beſtrafung eines Briefmarkenfälſchers.** Das Schöffengericht in Freiburg i. B. verurteilte den 32jährigen Chemiker Helligs zu zehn Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe, weil er deutſche Kolonialmarken mit gefälſchtem Stempel verſehen und dadurch zu philateliſtiſchen Raritäten gemacht hatte.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

28)

(Nachdruck verboten.)

— „Dankbarkeit?“ ſchmunzelte Todorin. „Dankbarkeit iſt ein Wort, das man aus dem Munde einer ſchönen Frau immer ſehr gern hört, das man aber trotzdem mit der größten Vorſicht behandeln muß. Die Dankbarkeit iſt ein Wechſel, der leicht ausgeſtellt, aber nie eingelöſt wird.“

Zum erſten Male in ſeinem Leben fühlte Alberto Pilcos in ſeiner ſonſt nur auf Pokerſchlachten gerichteten Seele blutrünſtige Mordgedanken aufſteigen. Die Wut packte ihn und riß ihn ſo mit ſeinem Seſſel zurück, daß Todorin und Sonja Wanewſka ihn höchſt überraſcht anſchauten.

„Sagte Herr Pilcos etwas?“ ſchnaubte Todorin mit liebenswürdigem Zähnefletſchen.

„Nein“, meinte Alberto Pilcos, der ſich raſch faßte und ſeine Wut hinunterſchluckte, um die große Sache nicht zu gefährden.

Todorin und Sonja kehrten zu ihrer Unterhaltung zurück, wie wenn Alberto Pilcos überhaupt nicht anweſend wäre.

„Dankbarkeit?“ murmelte die Gnädigſte und machte ein unſchuldiges Geſichtchen. „Ich werde ganz offen zu Ihnen ſprechen, Exzellenz. Mein Bräutigam, Herr Sveto Ornivac, iſt ein reizender Menſch, aber ich beſtrebe mich, ihn zu befreien, nicht etwa weil ich ihn ſo ſehr liebe, ſondern mehr aus dem Grunde, um mein Gewiſſen zu beruhigen — — —“

Alberto Pilcos blieb hörbar der Atem weg. Um Gottes willen! Wo wollte dieſe unmögliche Perſon jetzt hinaus?

Die Dame mit dem Gewiſſen fuhr indeſſen fort — unbekümmert um die Erſchütterungen, denen ſie die Seele ihres Freundes und Helfers ausſetzte.

„Ich bin es nämlich, die Sveto Ornivac in dieſe Gefahr hineingehetzt hat. Ich verlangte von ihm, er ſollte mehr verdienen. Ich muß leider ſagen, ich bin eine ziemlich anſpruchsvolle Perſon — — —“

„Glücklich der Mann, der dieſe Anſprüche zu befriedigen berufen iſt!“ ließ ſich Todorin vernehmen und küßte die Spitzen ſeines Daumens und Zeigerfingers als Zeichen dafür, daß er ſehr wohl dieſen Beruf in ſich fühlte.

Schuft! ſtöhnte Alberto Pilcos innerlich.

Madame Sonja Wanewſka jedoch war mit ihren Geſtändniſſen noch nicht zu Ende.

„Ich lag ihm daher ſtets in den Ohren, er müßte doch etwas zu verdienen trachten. Schulden hatten wir auch — das heißt — — ich — — — nun — und da las ich eines Tages die Annonce des Herrn Pilcos in Wien, zeigte ſie meinem Bräutigam — — — und —“

Als Fortſetzung und Beſtätigung dieſes Herzensergußes ſchlug ſie die Augen nieder und zupfte verlegen an ihrer ſilbernen Gürtelſchnalle — ein rührendes Bild der Reue.

„Wenn alſo jemand mir hilft, mein Gewiſſen zu beruhigen,“ zog die Bußfertige die Konſequenz ihres Geſtändniſſes, „ſo kann er auch auf meine Dankbarkeit rechnen. Was ich bin, was ich habe, gehört dann ihm!“

Nun hielt es Alberto Pilcos nicht länger aus. Mit einer Entſchloſſenheit, die ihn ſelbſt überraſchte, trat er aus der an ſich beſcheidenen Stellung eines Ex- und Importeurs in die weitaus verantwortungsvollere und bedeutendere einer hiſtoriſchen Figur ein. Er beteiligte ſich an dem, was man Geſchichte nennt.

„Exzellenz,“ ſagte er, „ich freue mich, daß es Fräulein Wanewſka gelungen iſt, alle Ihre Bedenken zu zerſtreuen. Ich denke mir aber, daß es nicht ſo ohne weiteres leicht ſein wird, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Ich möchte mir daher die Anfrage erlauben, auf wie hoch ſich die Koſten belaufen würden, die zur Befreiung meines Reiſenden notwendig ſind? Unbeachtet der Dankbarkeit, zu der ſich Fräulein Wanewſka verpflichtet hat!“

Die Dame brachte es fertig, ihm, ohne daß Todorin es bemerkte, mit ihrem zwanzig Zentimeter hohen Stiefelabſatz einen Tritt gegen das Schienbein zu verſetzen — aber er hatte ſich auf ein viel zu hohes Roß geſetzt, als daß ihn ſolch Kleinigkeiten noch behelligen konnten. Er ſah ſie nicht einmal an, ſondern wartete auf die Antwort Todorins.

„Wie meinen Sie das, Herr Pilcos?“ fragte dieſer.

„So wie ich es ſage, Exzellenz“, antwortete Pilcos ſehr höflich und ſehr beſtimmt.

„Sie meinen?“

„Jawohl — ich meine.“

Und Alberto Pilcos griff langſam in ſeine linke Rocktaſche, zog das Scheckbuch hervor, ſchlug es auf, legte es vor ſich auf den Tiſch, ſchraubte ſeinen Füllfederhalter zurecht und blickte lächelnd, voll liebenswürdiger Erwartung Herrn Todor Todorin an.

„Hm — das iſt ſchwer zu ſagen —“ meinte Seine Exzellenz. „Ich bin Ihnen allerdings ſehr dankbar, daß Sie dieſe Seite unſerer kleinen Angelegenheit berührt haben, denn es iſt leider Gottes nun einmal in unſerem armen Vaterlande ſo, daß eine gefüllte Hand mehr erreicht als eine leere. Ich muß mit Trauer geſtehen, daß es ſelbſt meinen energiſchſten Bemühungen bis jetzt noch nicht gelungen iſt, den gottverfluchten Backſchiſch auszurotten, den uns die Türken als Erbe hinterlaſſen haben. Ich betrachte es als mein heiligſtes Lebenswerk, Waſſanien von der Schlange der Korruption zu befreien — — —“

„Ich bewundere Sie, Exzellenz!“ zirpte Sonja Wanewſka dazwiſchen. „Es muß doch herrlich ſein, ſolche Aufgabe vor ſich zu haben und ſie zu erfüllen!“

Todor Todorin, Premierminiſter von Waſſanien und Stütze der Regentſchaft Anna Eliſabeths, neigte in beſcheidener Anerkennung ſeines Lobes ſein Haupt.

„Leider anerkennt das Volk nicht meine Bemühungen und verfolgt mich mit Haß, Undank und Mordverſuchen. Aber es iſt das Los aller Männer wie ich — —“

(Fortſetzung folgt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 287 | Mittwoch, den 8. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann verlangte in Genf die Aufhebung der Militärkontrolle, da Deutſchland ſeine Entwaffnungsverpflichtungen in vollem Umfange erfüllt habe.
* Zwiſchen dem in Berlin weilenden ruſſiſchen Außenkommiſſar Tſchitſcherin und Reichskanzler Dr. Marx fand eine längere Ausſprache ſtatt.
* Der bisherige Generalbevollmächtigte Kaiſer Wilhelms und ſeiner Familie in Vermögensſachen, Herr. v. Berg in Berlin, iſt von ſeinem Amte zurückgetreten.
* Der ſchweizeriſche Flieger Mittelholzer hat von Zürich aus ſeinen geplanten 20 000 Kilometer-Afrikaflug begonnen.

Auf der Suche nach dem Kompromiß

Vertreter der Botſchafterkonferenz beim Völkerbund.

Die Beſprechungen in Genf nehmen nur langſam ihren Fortgang. Über die zwiſchen den Außenminiſtern Dr. Streſemann, Chamberlain, Briand, Vandervelde und dem italieniſchen Völkerbunddelegierten Sciajola über die Kontrollfrage und die Frage der Rheinlandräumung ſtattgefundene Sitzung, die etwa zwei Stunden dauerte, wurde von der deutſchen Delegation ein Kommuniqué herausgegeben, in dem feſtgeſtellt wird, daß das Ergebnis der Beſprechungen als befriedigend angeſehen werden kann und daß man hofft, in weiteren Unterhandlungen zu einem Abſchluß zu gelangen. Dieſer Optimismus ſpricht auch aus den Verlautbarungen der anderen Konferenzteilnehmer.

Wie der Vertreter der Agentur Havas in Genf mitzuteilen weiß, ſind bei den Verhandlungen der Miniſter des Äußeren drei Fragen beſprochen worden, die Entwaffnungsfrage, die Inveſtigationsfrage und die Frage der Sonderkontrolle der Rheinlandzone. Man hat, ſo verſichert Havas, große Fortſchritte erzielt.

Der Genfer Vertreter des „Petit Journal“ berichtet, daß nach ſeiner Kenntnis folgendes Kompromiß ins Auge gefaßt worden ſei:

1. Die Militärkontrolle wird in Kürze beſeitigt, wahrſcheinlich bereits im Laufe des Januars. Deutſchland verpflichtet ſich, vorher die ſtrittigen Fragen zu regeln.

2. Deutſchland ſtimmt zu, daß die zukünftige Kontrolle der entmilitariſierten Rheinlandzone ſolidariſch durch die Signatare der Abkommen von Locarno außerhalb des Völkerbundes ausgeübt wird. Es handelt ſich hierbei im Grunde genommen um ein neues Abkommen mit Deutſchland, das den Verſailler Vertrag ergänzt. Dieſes Abkommen wird alle berechtigten Einwendungen der Reichsregierung hinſichtlich der Interpretation des Artikels 213 berückſichtigen.

3. Weiter wird Deutſchland die durch die Entſcheidung des Völkerbundes feſtgeſetzten Grundforderungen erfüllen. Im übrigen berichtet der Korreſpondent, daß Briand zur Frage einer demnächſtigen Räumung der Rheinlande nur erklärt habe, daß er geneigt ſei, alle Möglichkeiten mit Wohlwollen zu prüfen.

Der Berichterſtatter des „Echo de Paris“ beſtätigt im großen und ganzen die Mitteilungen des „Petit Journal“, fügt aber zur Frage der Räumung der beſetzten Gebiete hinzu: Der Plan, der ſich bei den Beſprechungen abgezeichnet hat, iſt nur eine logiſche Folge von Locarno und Thoiry. Ohne Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle und ohne Aufgabe von Koblenz und Mainz iſt keine deutſch-franzöſiſche Annäherung denkbar. Übrigens iſt Deutſchland im Recht, die Räumung der Rheinlande zu fordern, ſobald die Militärkontrollkommiſſion Berlin verlaſſen hat. Dies entſpräche Art. 431 des Verſailler Vertrages. Frankreich hat auch kein Intereſſe daran, noch länger franzöſiſche Soldaten in den Brückenköpfen zu halten. Heute kann man noch gut verkaufen, was man morgen billig abzugeben gezwungen ſein wird. Denn im Grunde genommen iſt das Äquivalent für die Räumung ſchon gefunden, nämlich in der Bildung einer beſonderen Kommiſſion für die Kontrolle der Rheinlande.

Streſemann fordert Aufhebung der Militärkontrolle.

Dieſe Auffaſſung des franzöſiſchen Blattes nach Aufhebung der Militärkontrolle wurde auch vom Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann in einer Beſprechung der Vertreter der Rheinpaktmächte hervorgehoben, wobei der Reichsaußenminiſter betonte, daß die deutſche Regierung ihre Stellungnahme zum Inveſtigationsprotokoll des Völkerbundes von ihrer Forderung nach Aufhebung der Militärkontrolle ſtreng auseinanderhalte. Sie verlange die Aufhebung der Militärkontrolle, da Deutſchland ſeinen Entwaffnungsverpflichtungen in vollem Umfange nachgekommen ſei.

Über dieſe Frage der Abrüſtung wird nun bald in Genf die Entſcheidung fallen. Der Generalſekretär der Botſchafterkonferenz, die ſich in dieſen Tagen mit der deutſchen Abrüſtung in Paris eingehend beſchäftigt hat, hat ſich nach Genf begeben, wo er den Vertretern der interalliierten Mächte die jüngſten in Paris eingetroffenen Berichte des Vorſitzenden der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion, General Walch, vorlegen wird.

Einzelbeſprechungen.

Inzwiſchen haben ſich die Miniſterkonferenzen in Einzelbeſprechungen aufgelöſt. Am Sitz der deutſchen Delegation fanden Unterredungen ſtatt zwiſchen Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und dem belgiſchen Außenminiſter Vandervelde und ferner zwiſchen Miniſterialdirektor Gaus und dem italieniſchen Ratsmitglied Scialoja. Der Generalſekretär der Botſchafterkonferenz, Maſſigli, hat ſich auch mit der deutſchen Delegation durch einen Beſuch beim Staatsſekretär von Schubert in Verbindung geſetzt.

Rußland und wir.

Aus Berliner diplomatiſchen Kreiſen wird uns geſchrieben:

Der ruſſiſche Volkskommiſſar für die auswärtigen Angelegenheiten, Tſchitſcherin, weilt zurzeit in Berlin, obwohl ſich der deutſche Außenminiſter augenblicklich in Genf befindet. Vielleicht aber gerade darum, weil ſich der Leiter der deutſchen Außenpolitik zur Völkerbundratstagung begeben hat, hat es Tſchitſcherin für notwendig befunden, nach Berlin zu gehen. Rußland hat ja die von uns eingeſchlagene politiſche Linie über Locarno, Genf und Thoiry in der erſten Zeit in auffallend ſcharfer Form verurteilt, hat geglaubt, daß wir uns nach dem Weſten orientieren würden; aber mitten in dieſe deutſchen Verhandlungen hinein iſt die Mitteilung von dem Abſchluß des im vergangenen Jahre zwiſchen Deutſchland und Rußland abgeſchloſſenen ſog. Berliner Vertrages hineingeplatzt. Rußland befindet ſich immer noch ſozuſagen außerhalb des Konzerts der europäiſchen Mächte, ſein Verhältnis zu England iſt außerordentlich geſpannt und die Beziehungen zu Frankreich ſollen erſt durch die jetzige Reiſe Tſchitſcherins nach Paris beſſer geſtaltet werden.

Tſchitſcherin hat ſich nun bei ſeinem Berliner Aufenthalt ausführlich über die ruſſiſche Außenpolitik geäußert und aus ſeinen Darlegungen geht hervor, daß Rußland als ſeinen Hauptgegner immer noch die engliſche Regierung betrachtet. Denn England wolle eine Einheitsfront aller europäiſchen Staaten gegen die Sowjetregierung zuſammenbringen. Alle gegenteiligen Äußerungen engliſcher Diplomaten ſcheinen in Moskau ohne jeden Eindruck geblieben zu ſein. Weder im Weſten noch im Oſten gibt es einen Sowjetagenten, der nicht über die ſyſtematiſche Feindſeligkeit der britiſchen Diplomatie berichtet. Infolgedeſſen verſucht nun Rußland dem dadurch entgegenzuarbeiten, daß es mit den Nachbarn ein Syſtem von Bündnisverträgen aufbaut. Allerdings fühlt ſich Polen viel zu ſehr als franzöſiſcher Sachwalter, um nicht alles daranzuſetzen, die Bildung eines Oſtblocks zu verhindern. Beſonders unangenehm wird daher in Warſchau das gebeſſerte Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Rußland betrachtet und man geht wohl nicht fehl, in Polen die Urſprungsſtätte von allerhand Gerüchten zu ſuchen, die von einer mehr oder minder lockeren Art eines militäriſchen Zuſammenarbeitens beider Länder wiſſen wollen. Bekanntlich haben dieſe angeblichen militäriſchen Vorbereitungen auch eine Rolle in der deutſchen Parteipolemik geſpielt. Eine engliſche Zeitung bringt jetzt Vorwürfe, die ſchließlich auf nichts anderes hinauslaufen als auf die wirklich allgemein bekannte Tatſache, daß die deutſche Induſtrie in Rußland Filialen gegründet hat. Wenn unter dieſen Induſtriewerken auch die bekannte Flugzeugfirma Junkers vertreten iſt, ſo geht daraus natürlich in keiner Weiſe hervor, daß nun in Rußland für die deutſche Reichswehr ein Flugzeugpark geſchaffen wird, wie man behaupten möchte.

Tſchitſcherin hat ausdrücklich betont, daß die deutſch-ruſſiſchen Beziehungen gute ſeien. Der 300-Millionen-Kredit, den wir den Ruſſen eingeräumt haben, bedeutet eine ſehr beachtliche Feſtigung dieſer Beziehungen, beſonders da der Kredit ſchon faſt reſtlos in Anſpruch genommen worden iſt. Auch der politiſche Kredit der Sowjetrepublik hat eine Feſtigung erfahren. Zwecklos würde es bleiben, wenn wir bei der Beurteilung des neuen Rußlands uns politiſch noch irgendwelchen Sentimentalitäten hingeben würden; man muß einfach mit dem rechnen, was iſt, und wir haben infolgedeſſen nicht das geringſte Intereſſe daran, uns in die innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen Rußlands einzumiſchen. Rußland macht die größten Anſtrengungen, in das Konzert der europäiſchen Mächte aufgenommen zu werden; allerdings erleichtert es ſich dieſe Aufgabe nicht dadurch, daß es, wie beim engliſchen Bergarbeiterſtreik, aus Gründen der kommuniſtiſchen Propaganda eine jene Beſtrebungen hinderliche Politik treibt. „Friede iſt für uns das erſte Gebot“, meint Tſchitſcherin, aber dieſer nüchterne und illuſionsfreie Leiter der ruſſiſchen Außenpolitik vermag doch jene Auswertung kommuniſtiſcher Anſichten nicht ganz zu verhindern. Er lehnt es aber ab, etwa in den Völkerbund hineingehen zu wollen, und er ſcheut nicht die gewiſſe Iſolierung, die dieſes Verhalten bedeutet. Sein Ziel iſt klar: Er will auf Grund der einfachen Tatſache, daß das heutige Rußland mit ſeinen 100 Millionen Einwohnern einen wirtſchaftlichen Faktor erſten Ranges bedeutet, daß dort ein Bedarfsgebiet allergrößten Umfanges beſteht, daß die wirtſchaftlichen Ausnutzungsmöglichkeiten Rußlands einen überaus großen Umfang haben, die Beſſerung der Beziehungen zu den anderen Ländern wirtſchaftlich begründen, wobei die Art, wie man ſich in Moskau mit Deutſchland geeinigt hat, ein Beiſpiel abgibt.

Dieſe Politik der Tatſache hat Rußland zu manchen Erfolgen geführt und es iſt anzunehmen, daß bei der Verfolgung dieſer politiſchen Linie weitere Erfolge gezeitigt werden können. Denn ſchließlich iſt Rußland auch jetzt noch und trotz der kommuniſtiſchen Staatsverfaſſung von einer Wirtſchaftsbedeutung, die man nicht überſehen kann und die ſich durch ihr eigenes Schwergewicht wird durchſetzen können.

Tſchitſcherin beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing in Anweſenheit des Staatsſekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, den Volkskommiſſar der Sowjetunion, Tſchitſcherin, und den Botſchafter Kreſtinſki zu einer längeren Ausſprache.

Vor einer neuen Regierungskriſe?

Zuſpitzung der parlamentariſchen Lage.

Die parlamentariſche Lage im Reiche ſcheint ſich wieder zuſpitzen zu wollen. Wenigſtens muß man das aus Ausführungen des der Sozialdemokratiſchen Partei naheſtehenden Sozialdemokratiſchen Preſſedienſtes entnehmen, der zu melden weiß, daß die Sozialdemokraten die ſeinerzeit mit den Regierungsparteien im Reiche getroffenen Vereinbarungen über die ſtille Koalition als nicht mehr beſtehend anſehen. Dieſe ſtille Koalition war Mitte November zwiſchen der Reichsregierung, den Regierungsparteien und den Sozialdemokraten bei der Beratung über die Frage der Kriſenfürſorge vereinbart worden. Sie zielte darauf hin, die Reichsregierung bei Beratung wichtiger Geſetze auch in den Ausſchüſſen nicht in die Minderheit verſetzen zu laſſen und ſo die parlamentariſche Lage nicht in Verwirrung zu bringen. Die ſtille Koalition wurde in politiſchen Kreiſen vielfach als der Beginn der Bildung der Großen Koalition angeſehen.

Den Anſtoß zu dem Vorgehen der Sozialdemokraten bildete eine Rede des volksparteilichen Abgeordneten Dr. Scholz, die dieſer in Inſterburg auf einer Konferenz der Kreis-, Vereins- und Ortsgruppenvorſitzenden der Deutſchen Volkspartei gehalten hat. Dr. Scholz kam bei dieſer Gelegenheit auch auf die Frage der Regierungserweiterung zu ſprechen, wobei er ausführte, daß die innere Übereinſtimmung zwiſchen den Deutſchnationalen und den bürgerlichen Parteien der Mitte entſchieden größer ſei als mit den Sozialdemokraten. Der Stein des Anſtoßes für die Große Koalition ſei eine Frage der Arbeitszeit, über die niemals eine Verſtändigung zwiſchen der Deutſchen Volkspartei und den Sozialdemokraten möglich ſein werde. Ebenſo unmöglich ſei eine Verſtändigung mit ihnen über die Verhältniſſe in der Reichswehr. Sollte die Große Koalition wirklich zuſtande kommen, ſo wäre es nur ein Gebilde von Wochen, aber keine dauernde Regierung. Man müſſe daher nach der anderen Seite gehen und hoffen, daß die Deutſchnationalen ſich zu praktiſcher Mitarbeit zurückfinden werden.

Dieſe Ausführungen des volksparteilichen Abgeordneten Dr. Scholz haben nun die ſozialdemokratiſche Parteileitung veranlaßt, bei Reichskanzler Marx ſofort vorzuſprechen und ihn auf die Gefahren der politiſchen Situation aufmerkſam zu machen, zumal, wie der Vorwärts im Sperrdruck meldet, die Sozialdemokraten ihr bisher gegen den Reichsinnenminiſter gehegtes Mißtrauen gegen das Geſamtkabinett erweitert haben. Reichskanzler Dr. Marx iſt bemüht, einen Ausgleich zu ſchaffen, wobei er betont, daß Dr. Scholz nicht beauftragt geweſen iſt, für die Deutſche Volkspartei politiſch entſcheidende Erklärungen abzugeben. Es handle ſich vielmehr um eine private Meinungsäußerung des Abgeordneten.

Auch der Abg. Dr. Scholz nimmt bereits zu dem Vorſtoß der Sozialdemokraten in einer kurzen Erklärung Stellung, in der er die Haltung der Sozialdemokraten für um ſo unverſtändlicher bezeichnet, als er an der Spitze ſeiner Darlegungen ausdrücklich betont habe, daß die Deutſche Volkspartei entſprechend ihrer bisherigen Haltung zu Verhandlungen über die Große Koalition durchaus bereit ſei. Daß er perſönlich die Ausſichten eines etwaigen taktiſchen Zuſammengehens mit der Sozialdemokratie unter den augenblicklichen Umſtänden ſkeptiſch beurteile, ſei ſein gutes Recht, das ihm nicht beſtritten werden könne.

Der Vorſitzende der Deutſchnationalen Volkspartei, Graf Weſtarp, hat angeſichts der Ausführungen des Abg. Scholz auf einer Tagung der deutſchnationalen Parteivertretung eine ſchleunige Klärung der durch ſie hervorgerufenen völlig neuen Situation gefordert. Dieſe Klärung wird allerdings erſt am Donnerstag beginnen können, wenn die Parteiführer beim Wiederzuſammentritt des Reichstages wieder in Berlin anweſend ſind.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Stäcke der Beſatzungstruppen.

Gegenüber der Angabe des Reichsminiſters Dr. Bell, daß die Beſatzungstruppen augenblicklich 80 000 Mann ſtark ſeien, glaubt die Pariſer Preſſe feſtſtellen zu können, daß vom 5. Dezember ab der Geſamtbeſtand der franzöſiſchen, belgiſchen und engliſchen Beſatzungstruppen nur noch 71 000 Mann betrage. Hierzu muß geſagt werden: Reichsminiſter Dr. Bell hat am 30. November geſprochen. Damals betrug nach den neueſten Angaben die Beſatzungsarmee tatſächlich 79 600 Mann ohne Troß. Wenn die Beſatzung jetzt ab 5. Dezember auf 71 000 Mann herabgeſetzt worden ſein ſollte, ſo wäre das an ſich ſehr erfreulich, doch wird man abwarten müſſen, ob die Differenz von 9000 Mann nicht nur auf geſchickter Berechnung der Beſatzungstruppenſtärke beruht.

Tagung der deutſchnationalen Parteivertretung.

Im Preußiſchen Landtag trat die aus etwa 200 werſonen beſtehende Parteivertretung der Deutſchnationalen Volkspartei zu ihrer diesjährigen Tagung zuſammen. Graf Weſtarp berichtete über die politiſche Lage und wiederholte die auf dem Kölner Parteitag aufgeſtellten politiſchen Richtlinien als noch heute für die Partei geltend. Die Partei halte an den Grundanſchauungen in nationaler und wirtſchaftlicher Hinſicht feſt. Bei Mißtrauensvoten, ob ſie von Kommuniſten oder Völkiſchen kämen, könnten die Fraktionen in den Parlamenten ſich die Linie ihres Handelns von niemand vorſchreiben laſſen

Bureauwahlen der Lübecker Bürgerſchaft.

Die neugewählte Lübecker Bürgerſchaft hat die Wahl ihres Bureaus vorgenommen. Bei der Wahl des Wortführers entfielen auf den bisherigen Wortführer Guſtav Ehlers (Soz.) 44 Stimmen der Kommuniſten und Sozialdemokraten, auf Keibel (Hanſeat. Volksbund) 36 Stimmen. Der bisherige Wortführer iſt damit wiedergewählt. Zum erſten ſtellvertretenden Wortführer wurde Syndikus Dr. Keibel, zum zweiten ſtellvertretenden Wortführer der Kommuniſt Roß gewählt. Der Wortführer teilte dann mit, daß das Zentrum (ein Sitz), die Aufwertungspartei (ein Sitz) und die Demokraten (zwei Sitze) ſich zu einer freien Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſen haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die deutſch-tſchechoſlowakiſchen Handelsvertragsverhandlungen ſind auf einige Zeit unterbrochen worden, um den beiderſeitigen Delegationen Gelegenheit zu geben, die noch erforderlichen weiteren Erhebungen durchzuführen. Es iſt verabredet worden, daß die Delegationen im Januar in Berlin und im Februar in Prag zu kürzeren Beratungen wieder zuſammentreten.

Berlin. Der Generalbevollmächtigte des früheren Kaiſers und Chef der Generalverwaltung des preußiſchen Königshauſes, Exzellenz v. Berg, hat dem Kaiſer in Doorn ſein Rücktrittsgeſuch eingereicht. Der Kaiſer hat das Geſuch genehmigt, jedoch Herrn v. Berg gebeten, bis zur Ernennung ſeines Nachfolgers die Geſchäfte weiterzuführen.

Berlin. Der Vorſtand des Landesverbandes Potsdam 2 der Deutſchnationalen Volkspartei hat den geſamten Vorſtand des Kreisvereins Neukölln der Parteiämter entſetzt. Darüber hinaus iſt der Vorſitzende des Kreisvereins Neukölln, Landtagsabgeordneter Diplomingenieur Gaudig, aus der Partei ausgeſchloſſen worden.

London. Von der Regierung wurde mitgeteilt, daß bis zu Beginn dieſes Monats 1 150 000 Pfund Sterling für die britiſchen Bergarbeiter aus Rußland eingegangen ſeien. Eine weitere Sendung von etwa 10 000 Pfund Sterling ſei während der allerletzten Tage übermittelt worden.

Rom. Ein Kabinettsrat unter Muſſolinis Vorſitz hat die Errichtung von 17 neuen Provinzen beſchloſſen. Unter den neuen Provinzen befindet ſich die Provinz Bozen (Bolzano), zu der neben Bozen als Hauptſtadt die Städte Brixen und Meran gehören ſollen.

Rom. Im nächſten Konſiſtorium am 20. Dezember werden der Nuntius in Warſchau, Lauri, und der Erzbiſchof von Turin, Gamba, zu Kardinälen ernannt werden.

Gegen die Wohnungszwangswirtſchaft.

Eine Entſchließung der Wirtſchaftsverbände.

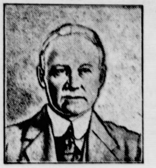
Die ſieben namhafteſten Spitzenverbände der deutſchen Wirtſchaft, u. a. der Zentralverband des deutſchen Bank- und Bankiergewerbes, der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie und der Zentralverband des Deutſchen Großhandels veröffentlichen eine Entſchließung zur Frage der Zwangswirtſchaft auf dem Gebiete des Wohnungsweſens, in der deren Beſeitigung im Intereſſe der Ausgeſtaltung der freien Wirtſchaft zum Zwecke der Beſchleunigung des Ausgleichs von Angebot und Nachfrage und Behebung der Wohnungsnot gefordert wird.

Im einzelnen wird u. a. verlangt: ſofortige Beſeitigung des Wohnungsmangelgeſetzes, Abbau des Eingriffs in das freie Vertragsrecht der Parteien, beſchleunigte Angleichung der Mieten in alten und in neuen Räumen, genügende Herſtellung von den Bedürfniſſen der großen Maſſe entſprechenden, geſundheitlich einwandfreien Häuſern. Endlich wird eine Prüfung der Frage verlangt, ob, ſoweit Zuſchüſſe aus allgemeinen Mitteln notwendig ſind, dieſe nicht zweckmäßiger in der Form von Zinszuſchüſſen als durch Hergabe von Kapitalien gewährt werden ſollen. Die Umwandlung der Hauszinsſteuer in eine öffentlich-rechtliche Rente wird abgelehnt.

Sp. **Weſtfäliſcher Turntag.** Der Kreisturntag des Turnkreiſes Weſtfalen der Deutſchen Turnerſchaft findet am 23. Januar in Dortmund (Feſtſaal des alten Rathauſes) ſtatt. Jeder Verein kann für je 200 Mitglieder einen Abgeordneten entſenden. Für Anträge aus den Gauen und Vereinen iſt der 18. Dezember letzter Einſendetermin.

Neue däniſche Miniſter.

Das neue däniſche Kabinett wird ausſchließlich von der Bauern-Linken gebildet. Es ſteht ſchon jetzt feſt, daß der Grundbeſitzer und frühere Landwirtſchaftsminiſter Madſen-Mygdal Chef des Kabinetts wird. Außenminiſter wird der bisherige däniſche Geſandte in London, Graf Ahlefeldt-Laurvig. Unſer Bild zeigt links den Miniſterpräſidenten, rechts den Außenminiſter.



Miniſterpräſident
Madſen-Mygdal.

Außenminiſter
Graf Ahlefeldt-Laurvig.

Friedrich Siemens.

Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages am 8. Dezember.

Von den zehn Söhnen des norddeutſchen Landwirts Siemens haben ſich mehrere um verſchiedene Zweige der Wiſſenſchaft, Technik und Induſtrie hoch verdient gemacht, allen voran der älteſte der Brüder, der 1816 geborene Werner Siemens, der in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem Mechaniker Halske die weltberühmt gewordene Firma Siemens und Halske gegründet hat. Zu hohem Anſehen gelangte aber auch Friedrich Siemens, deſſen Geburtstag ſich am 8. Dezember zum hundertſtenmal jährt. Um die von ſeinem Bruder Werner erfundenen Telegraphenapparate einzuführen, ging Friedrich Siemens, nachdem er als Freiwilliger den erſten Feldzug gegen Dänemark mitgemacht hatte, 1848 nach England, wo er mit ſeinem Bruder Wilhelm zuſammen arbeitete. Später bemühte er ſich, in der Maſchinen- und Schiffbauanſtalt „Vulkan“ bei Stettin ſeine eigenen Erfindungen im Fache der Motoren- und Maſchinentechnik zur Ausführung zu bringen. Großes leiſtete er auf dem Gebiete der Feuerungstechnik durch neue Erfindungen und durch Verbeſſerungen des Heizverfahrens in den Großbetriebsöfen, und die von ihm gegründeten Fabriken zur Herſtellung von Gasbeleuchtungs- und Heizapparaten eigener patentierter Erfindung trugen ſeinen Namen durch die ganze Welt. Nach dem 1867 erfolgten Tode ſeines Bruders Hans übernahm Friedrich Siemens die von Hans gegründete Glashütte in Dresden, die er zur bedeutendſten Glashütte Deutſchlands förderte und der er raſch eine Anzahl weiterer Glashütten angliederte. 1888 wurden alle dieſe Glashütten in eine Aktiengeſellſchaft für Glasinduſtrie umgewandelt. Dieſe Beſchäftigung mit dem Glashüttenweſen führte den genialen Mann zu neuen Erfindungen, von denen beſonders das verbeſſerte Glasſchmelzverfahren und die Herſtellung von Preßhartglas und Glashartguß zu erwähnen ſind. 1900 wurde Friedrich Siemens, der ſich auch ſchriftſtelleriſch in hervorragender Weiſe betätigt hat, von der Techniſchen Hochſchule zu Dresden der Titel eines Ehrendoktor-Ingenieurs verliehen. Im Mai 1904 iſt er geſtorben.

* **Produktenbörſe.** Die ausländiſchen Marktberichte, die zum Teil etwas ſchwächer lauteten, boten keine Anregung. Für die vorliegenden argentiniſchen Offerten in Weizen zeigte ſich kaum Intereſſe, vom Inlande blieb Weizen nur mäßig angeboten, und bei dem andauernd ſehr ſchlechten Weizengeſchäft zeigen die Mühlen keine ſonderliche Kaufneigung. Auch im Zeitverkehr blieb der Umſatz ſehr gering und in den Anfangsnotierungen beſtand nur für Dezember eine leichte Abſchwächung, ſpätere Sichten eröffneten unverändert. Roggen kommt in deutſchem Roggen kaum nach hier zum Angebot, da die Mühlen der Provinz gleiche Preiſe wie Berlin zahlen. La-Plata-Roggen war entgegenkommend angeboten, ſo daß ſich hierfür einiges Intereſſe kundgab. Handelsrechtliche Lieferung lag ſtill und eine Kleinigkeit ſchwächer. Gerſte wird in guten Qualitäten aufgenommen, blieb ſonſt aber ſtill. Hafer iſt angeboten und wenig verändert. Proviantamtskäufe bieten ſeit einigen Tagen eine Stütze. Mais kam wieder verſchiedentlich zum Ankauf. Roggenmehl behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Weiz., märk.	272-275	272-275	Weizkl. f. Brl.	12,7-13,0	12,7-13,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,6-12,2	11,6-12,2
Rogg., märk.	232-237	232-237	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	217-247	215-245	kl. Speiſeerbſ.	32-34	32-34
Futtergerſte	192-205	190-203	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	180-190	178-189	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln.br.inkl.			Seradella	20,5-22,5	20,5-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,2-38,5	35,2-38,5	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,7	9,5-9,7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	33,0-34,7	33,0-34,7	Kartoffelflck.	25,8-26,1	25,8-26,1

Getreide.

Hamburg, 7. Dez. Weizen 270—276 Mk., Roggen 282—236 Mk., Hafer 180—188 Mk., Wintergerſte 200—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk Mais 190—192 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause“.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 9. Dezember.

Sonnenaufgang 7^{52} ‖ Mondaufgang 11^{08} V.
Sonnenuntergang 3^{53} ‖ Monduntergang 8^{16} N.

1717 Der Altertumsforſcher Johann Winckelmann geb. — 1917 Einnahme von Jeruſalem durch die Engländer — Waffenſtillſtand mit Rumänien.

☐ **Brief- und Beſuchsverkehr mit Gefangenen in Preußen.** Zur Regelung des Brief- und Beſuchsverkehrs derjenigen Transportgefangenen, die vorübergehend in einem Polizeigefängnis untergebracht werden müſſen, hat der preußiſche Miniſter des Innern im Einvernehmen mit dem Juſtizminiſter an alle Polizeibehörden einen Runderlaß herausgegeben, dem der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt folgendes entnimmt: In den Hausordnungen der Polizeigefängniſſe iſt der Briefverkehr der Strafgefangenen in eiligen Angelegenheiten zu geſtatten. Der perſönliche Verkehr iſt auf den Beſuch von Eheleuten, Geſchwiſtern, Eltern und Kindern zu beſchränken, mit dieſer Einſchränkung aber grundſätzlich zuzulaſſen. Der Beſuch anderer Perſonen iſt nur in dringenden Fällen zu geſtatten. — Bei Unterſuchungsgefangenen iſt der Brief- und Beſuchsverkehr auf Ausnahmefälle zu beſchränken; in jedem Einzelfalle muß geprüft werden, ob der in Betracht kommende Brief oder Beſuch die Unterſuchung nicht gefährdet und ſo dringlich iſt, daß die Entſcheidung des zuſtändigen Richters nicht abgewartet werden kann. — Die auf Transport befindlichen Polizeigefangenen ſind hinſichtlich des Brief- und Beſuchsverkehrs nur den Beſchränkungen zu unterwerfen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gefängnis unerläßlich ſind. Jeder Brief- und Beſuchsverkehr eines Transportgefangenen unterliegt der Überwachung, die in derſelben Weiſe zu handhaben iſt, wie es bei den vorläufig Feſtgenommenen geſchieht. Lebensmittel, die Angehörige von Transportgefangenen für dieſe im Polizeigefängnis übergeben, ſind, wenn nicht im Einzelfall ganz beſondere Gründe entgegenſtehen, anzunehmen. Hausordnungen, die grundſätzlich die Zurückhaltung derartiger Lebensmittel anordnen, ſind entſprechend abzuändern.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

20) (Nachdruck verboten.)

Das Telephon ſchrillte in ſeine ſchöne Tirade hinein und riß ſie mitten auseinander. Es war ein ganz beſtimmtes Telephon am Schreibtiſch, das ſich ſo herriſch meldete, und Todor Todorin griff mit ziemlich erſtauntem Geſicht danach.

„Hier Todorin“, ſprach er in den Apparat und horchte ſchweigend. Legte dann mit ſehr nachdenklichem Geſicht den Hörer zurück.

„So leid es mir tut, meine Herrſchaften, ich muß die Unterredung jetzt abbrechen. Ihre Majeſtät ruft mich zu ſofortiger Berichterſtattung zu ſich.“

„Ja, aber der Scheck?“

Alberto Pilcos hielt nach wie vor die Feder gezückt.

„Sie ſind im Grand Hotel abgeſtiegen, nicht wahr? Gut. Ich werde ſehen, ob ich Sie heute nachmittag noch anrufen kann. Jetzt aber bitte ich Sie, mich zu entſchuldigen.“

Ein wohlwollender Händedruck für Alberto Pilcos, ein feuriger Blick in die ſchwarzen Augen Sonja Wanewſkas, und der Herr Premierminiſter läutete ſeinem Sekretär, um die Herrſchaften hinauszubegleiten.

Eine halbe Stunde ſpäter ſtand er vor Königin Anna Eliſabeth.

„Haben Sie irgendwelche Nachrichten betreffend Sveto Ornivac?“ fragte ſie.

„Keine beſonderen, Majeſtät. Es ſcheint doch darauf hinauszulaufen, daß dieſer Mann nichts weiter iſt als ein harmloſer Geſchäftsreiſender.“

„So? Nun — dann bin ich anders orientiert. Sveto Ornivac iſt tatſächlich ein Agent Arſen Petrovins, augenſcheinlich dazu beſtimmt, den Aufſtand im Lande zu organiſieren. Ich bin von meiner Meinung zurückgekommen, daß wir hier mit aller Vorſicht verfahren müſſen, denn ſoviel ich gehört habe, iſt er in ſeinen Bemühungen bereits ziemlich erfolgreich geweſen. Wenn wir nicht zugreifen, Exzellenz, werden wir eines Tages aufwachen und König Arſen auf dem Throne von Waſſanien ſitzen ſehen.“

Todorin erbleichte. Vor Angſt. Vor Wut. Woher wußte die Königin dieſe Dinge, die ſelbſt ihm verborgen blieben?

„Ich weiß ſogar noch mehr. Dieſe geheimnisvolle, verſchleierte Frau exiſtiert! Sie haben alſo mit Bezug auf ſie ganz recht, und ich bitte Sie für meine Zweifel da um Entſchuldigung. Wir müſſen ihrer unbedingt habhaft werden, denn ſie iſt die Seele der Verſchwörung hier im Lande. Ich weiß, daß ſie es ſich zum Ziel geſetzt hat, mich und mein Kind davonzujagen.“

Todorin ſah ſeine Gelegenheit.

„So einfach geht das nicht, Majeſtät,“ ſprach er, indem er ſeine geſamte Würde zuſammendrückte, die ihm unter den letzten Worten der Königin etwas eingeſchrumpft war, „ich und meine Partei, wir ſterben für Ihre Majeſtät! Das Heer wird ſeinen Eid halten. Wir werden ſiegreich alle Feinde Ihrer Majeſtät bekämpfen, und ich hoffe, an dem Tage, da dem Lande die Ruhe wiedergegeben iſt, werden Ihre Majeſtät auch auf andere Weiſe des Mannes gedenken, der ſein ganzes Leben nur einer einzigen Aufgabe widmet: Ihrer Majeſtät und Seiner Majeſtät dem Könige Land und Thron zu ſichern. Nichts will ich für mich. Alles — alles nur für Ihre Majeſtät.“

Anna Eliſabeth ſchien gerührt. Sie legte ſich in ihren Fauteuil zurück und ſchloß die Augen, als wollte ſie dieſe Worte ihres Getreuen voll auf ſich wirken laſſen. Der ſtand und trank gierig wie ein Säufer, der nichts kennt als ſeine Leidenſchaft, die ſchönen Linien der Frau vor ihm in ſich hinein. Die kleine Ruſſin mit ihren ſchwarzen Spitzbubenaugen war ja ganz intereſſant, ganz pikant, man konnte ſie mitnehmen — ſie war Kaviar. Aber hier — hier war ein Weib, ein königliches Weib! Und die Gunſt dieſes Weibes war Macht zugleich.

Schwerfällig, mit Mühe und Not das Schnaufen unterdrückend, ließ ſich Todor Todorin auf die Knie nieder und drückte einen heißen Kuß der Ergebenheit auf ihre Hand. Sie entzog ſie ihm nicht — — —

„Erheben Sie ſich, Exzellenz“, ſprach ſie dann nach einer Weile. „Es iſt Ihrer nicht würdig, eine ſolche Stellung einzunehmen — —“

Der Blick der braunen Augen, der dieſe Worte begleitete, gab Todorin den Reſt.

„Leider iſt die Gegenwart mit ſo finſteren Wolken verhängt, daß wir es gar nicht wagen dürfen, in die Zukunft zu blicken. Ich geſtehe Ihnen offen, daß mir dieſer Sveto Ornivac doch Angſt einjagt. Rufen Sie ein Kriegsgericht zuſammen, laſſen Sie ihn verurteilen, und ich ſelbſt werde morgen nach Tirnevas fahren, um womöglich perſönlich den Gefangenen zu verhören.“

„Majeſtät, dieſem Plane muß ich widerſprechen. Ich kann es nicht zugeben, daß Sie ſich in Gefahr begeben. Das Kriegsgericht wird morgen zuſammentreten, und es iſt kein Zweifel daran, daß die Schuld des Gefangenen nachzuweiſen ſein wird.“

„Und die ſerbiſche Regierung?“

„Der werden wir das Material des Prozeſſes vorlegen. Wollen Majeſtät das nur mir überlaſſen.“

„Aber ich möchte doch ſelbſt in Tirnevas — — —“

„Wenn Ihre Majeſtät unbedingt darauf Wert legen, den Gefangenen gleichſam aus nächſter Nähe zu hören, ſo werde ich mich nach Tirnevas begeben. Ich kann morgen früh fahren, ſo daß ich gegen Abend dort bin.“

„Laſſen Sie aber, falls das Gericht zu einem Urteil kommt, dieſes nicht vollſtrecken, ohne mich vorher verſtändigt zu haben!“

„Selbſtverſtändlich, Majeſtät!“

Königin Anna Eliſabeth reichte ihm, was ſie ſelten tat, die Hand zum Kuſſe, und Todor Todorin verließ das Zimmer. Er war mit ſich und dem Gang der Ereigniſſe außerordentlich zufrieden.

(Fortſetzung folgt.)

Marktberichte, die
n keine Anregung.
n in Weizen zeigte
Weizen nur mäßig
ſchlechten Weizen-
liche Kaufneigung.
hr gering und in
ezember eine leichte
verändert. Roggen
r zum Angebot, da
wie Berlin zahlen.
geboten, ſo daß ſich
rechtliche Lieferung
erſte wird in guten
er ſtill. Hafer iſt
ntamtskäufe bieten
kam wieder ver-
hauptet.
, ſonſt per 100 Kilo-

	7. 12.	6. 12.
1.	12,7-13,0	12,7-13,
1.	11,6-12,2	11,6-12,
	—	—
	—	—
n	54-61	54-61
f.	32-34	32-34
n	21-24	21-24
	20-22	20-22
n	21,0-22,0	21-22
	22-24	22-24
ne	14-15	14-15
e	14,5-15,0	14,5-15,
	20,5-22,5	20,5-22,
	16,2-16,3	16,2-16,
	20,8-21,2	20,8-21,
1.	9,5-9,7	9,5-9,7
t	19,3-20,0	19,3-20,
0	—	—
.	25,8-26,1	25,8-26,1

Mk., Roggen 282—
200—207 Mk., Som-
ſte 202—207 Mk

lmarkt
abend
dhauſe".

zielles.

ber.
ang 11^{30} V.
rgang 8^{15} N.
inckelmann geb. —
gländer — Waffen-

Gefangenen in
Beſuchsverkehrs
vorübergehend in
werden müſſen,
n im Einverneh-
Polizeibehörden
r Amtliche Preu-
In den Haus-
Briefverkehr der
iten zu geſtatten.
ch von Eheleuten,
beſchränken, mit
zuzulaſſen. Der
ringenden Fällen
angenen iſt der
hmefälle zu be-
prüft werden, ob
Beſuch die Unter-
iſt, daß die Ent-
abgewartet wer-
ndlichen Polizei-
und Beſuchsver-
rwerfen, die zur
fängnis unerläß-
ehr eines Trans-
ung, die in der-
bei den vorläufig
, die Angehörige
Polizeigefängnis
ll ganz beſondere
Hausordnungen,
rartiger Lebens-
ndern.

ihre Hand. Sie
ann nach einer
e Stellung ein-
Worte begleitete,
n Wolken ver-
die Zukunft zu
eſer Sveto Or-
riegsgericht zu-
ch ſelbſt werde
perſönlich den
chen. Ich kann
begeben. Das
und es iſt kein
n nachzuweiſen
zeſſes vorlegen.
— —"
Wert legen, den
hören, ſo werde
morgen früh
n Urteil kommt,
verſtändigt zu
ſie ſelten tat,
rließ das Zim-
reigniſſe außer-

☐ **Hausfrauen — deckt euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig — und kauft nicht erſt in den Abendſtunden ein!** Dieſer Ruf iſt nur zu berechtigt. Alljährlich iſt zu beobachten, daß die Einkäufe für den Weihnachtstiſch vielfach erſt in den letzten Tagen und Stunden vor der Beſcherung vorgenommen werden. Haſt, Eile und Unbequemlichkeiten trüben dann oft noch die Feſtſtimmung, machen die Stunden des Auswählens der Genſchenke für die Lieben daheim eher „zur Plage als zur Freude". Geſchäftsinhaber und Angeſtellte müſſen, ob ſie wollen oder nicht, oft darauf verzichten, ihre Kunden mit der gewohnten Sorgfalt zu bedienen. Verdruß und Ärger ſind häufig das Ergebnis auf beiden Seiten. Und noch eine weitere wichtige Frage: Haben nicht auch Angeſtellte und Geſchäftsinhaber Anrecht auf Freizeit und Geſundheit? Wollen nicht auch dieſe ihre Weihnachtstage mit weniger abgeſpannten und überreizten Nerven verbringen? Soll nicht jeder Deutſche das Weihnachtsfeſt und die täglichen Feierſtunden fröhlich und ſobald als möglich begehen und genießen können? Dieſe Fragen ſind, wie geſagt, nur allzu berechtigt und werden ſicher Verſtändnis bei den Hausfrauen und Müttern finden. Deshalb nochmals: Deckt euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig, kauft an Wochentagen und kauft auch ſonſt nicht erſt in den Abendſtunden ein!

Bad Bramſtedt, den 8. Dezember.

Silber-Hochzeit feiern heute Herr Heinrich Ramm und Frau, Kleine Hinterſtraße. Gleichzeitig feiert die Tochter des Jubelpaares grüne Hochzeit. **Herzlichen Glückwunſch!**

Bad Bramſtedt oder Kollmar? **Als Entgegnung auf das Gedicht über „Dat brune Water" in Bad Bramſtedt, kommt aus Kollmar folgender poetiſcher Erguß:**

In Bramſtedt, les ick, ward de Lüd',
De ſick dor bad int Water,
So ſchlank as wie een Bohnenſtang
Un brun as wie ſon Tater.
Dor treck ick uns lütt Kollmar vör
Mit ſienen grönen Diek,
Un achder em und Mudder Elv
Mit den bekannten Schlick.
Un wat ſon Schlick för Wunner ſchafft,
Man ſchull dat meiſt nicht glöben,
De ſick hier ach Dag baden deiht,
Nimmt to as ſon Punder nägen.
Mit eenmal ward he glatt und rund,
Geſund as wie ſon Fiſch,
Un twindig Klüten nicht to lütt,
Lett he verſchwinn bi Diſch.
Dat Hemd is em nu veel to eng,
De Büx kann nicht mehr to,
Un to de dicken Waden
Paßt nicht mehr Strümp und Schoh.
Un ſteiht nu ers uns Kurhus,
Wo ſe all dot an bau'n,
Denn makt Oſtende Pleite,
All ſtrömt na Holſteens Gau'n!

Monatsverſammlung der Bramſtedter Turnerſchaft. Der Turnbericht des Turnwarts lautete recht günſtig. Die Damenabteilung iſt auf faſt 30 Mitglieder angewachſen, die Mädchenabteilung hat dieſe Zahl bereits überſchritten. Noch günſtiger ſtehen die Knaben, die 40 Turner ſtark ſind. Auch in der Männerabteilung iſt eine langſame Beſſerung zu verzeichnen. (ca. 25) Am günſtigſten haben ſich die Spielmannſchaften entwickelt. Die dritte Mannſchaft konnte aufgeſtellt werden. Damit iſt die Zahl der aktiven Mitglieder auf 33 geſtiegen. Alles in allem zählt der Verein z. Zt. etwa 130 aktive Mitglieder. Aber wieviel könnten aktiv ſein?

Zu dem Städtewettkampf Berlin—Hamburg—Leipzig in Hamburg wurden auf Vereinskoſten 2 Turnerinnen und 4 Turner entſandt. An dem Gauſpieltag am folgenden Sonntag in Neumünſter nahmen ungefähr 10 Spieler teil.

Der Ofen in der Turnhalle iſt umgebaut. Mit dem Heizen ſoll begonnen werden. — Großen Anklang fanden die neuen Liederbücher der D. T. von E. Neuendorff, dem Führer der Jugend. Das ſind nicht mehr die alten abgebrauchten Vereinslieder, in ihnen liegt ein Ton der neuen Zeit, die der Wandervogel braucht. Lied auf Lied erklang bald, und es war ſchon ſpät, als ſich die fröhlichen Sänger mit einem herzlichen „Gut Heil" trennten.

Föhrden-Barl. Auf der Hagener Ziegelei ſind nach großem Umbau im Sommer nochmals Betriebserweiterungen eingetreten, was im Intereſſe des Arbeitsmarktes ſehr zu begrüßen iſt. — Handball. Am Sonntag ſpielte unſere 1 Herrenmannſchaft in Bramſtedt gegen die dortige 1. Herrenmannſchaft. Föhrden-Hagens Handballmannſchaft traf leider nur mit 8 Spielern an und verlor ſo erwartungsgemäß mit 3:0. — Jagdglück. Der Jagdaufſeher Strohbeen hatte in dieſen Tagen das Glück, an einem Tage einen Fuchs, einen Baummarder und einen Iltis zu fangen.

Weſſelburen. In einem Orte in der Umgegend ſaß ein Landmann mit den Seinen beim Abendbrot. Plötzlich ſchnitt der Hausherr beim Brotſchneiden auch Fleiſchſcheiben und nun gewahrte man, daß eine große fette Maus mit verbacken war. Es iſt wohl keine Merkwürdigkeit, daß nun auf einmal alle Tiſchgenoſſen geſättigt waren, eine Maus als Delikateſſe war ihnen doch zu viel.

Tönning. Eine eigentümliche Erſcheinung weiſt die Bevölkerungsſtatiſtik unſerer Stadt auf. Während die Stadt zur Blütezeit um 1805 6000 Einwohner zählte, hat ſie heute nur 3486. Die hohe Einwohnerzahl um 1805 herum iſt auf die damalige Kontinentalſperre zurückzuführen.

Angeln. Eine Abnahme des Rebhuhnes iſt in den hieſigen Jagdbezirken zu bemerken. Sie wird zurückgeführt auf die Benutzung von Stickſtoffdünger ſeitens der Landwirte und der dadurch erfolgenden Vergiftung der Rebhühner. Die Dachſe haben dagegen an Zahl weſentlich zugenommen.

Kronsburg. Ende Oktober wurde berichtet über das unerklärliche Verſchwinden des Poſtkraftwagenfahrers L. Sönnichen in Malente-Kremsmühlen. Der Vater des Vermißten, Bahnhofsvorſteher Sönnichſen in Kronsburg, teilt heute mit, er habe von ſeinem Sohn aus Marſeille die Nachricht erhalten, daß er zur Fremdenlegion verſchleppt ſei und am 8. Dezember nach Afrika verſchifft werde. Ihm ſei von einem Agenten in Hamburg eine glänzende Stellung als Kraftwagenführer angeboten worden. Er ſei auf den Leim gegangen und dann für die Fremdenlegion angeworben worden. Da in letzter Zeit wiederholt junge Leute nach der Fremdenlegion verſchleppt worden ſind, kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, den verlockenden Angeboten von Agenten Gehör zu ſchenken.

Rendsburg. Am Sonntagabend gegen 11 Uhr wurden beim Verlegen von Gasrohren am unteren Ende vom ſchwarzen Stieg drei Arbeiter an Gasvergiftung erkrankt aufgefunden. Während zwei der Arbeiter ſich ſoweit erholten, daß ſie ihre Wohnung aufſuchen konnten, wurde der dritte in ein nahes Haus getragen, wo mit Hilfe des Sauerſtoffapparates auch er ſich ſoweit erholte, daß er mit dem Krankenwagen in ſeine Wohnung befördert werden konnte.

Glückſtadt. Auf der Gasanſtalt wird gegenwärtig der Bau einer Kammerofenanlage ausgeführt, die am 15. Dez. in Betrieb genommen werden ſoll. Die Tagesleiſtung der Neuanlage beträgt reichlich 2000 Kubikmeter Gas. Die ſtädtiſchen Kollegien haben für den Bau 140 000 M. bereitgeſtellt.

? **Kiel,** 7. Dezember. Die Familien-Tragödie, die ſich am 4. Juli in Kellinghuſen ereignete, indem der 37-jährige Kellner und Pantoffelmacher Richard Meyer ſeine beiden 3- und 4jährigen Söhne erſchoß und ſich zu töten verſuchte, beſchäftigte heute das Schwurgericht, vor dem M. ſich wegen Totſchlages zu verantworten hatte. Die Anklage ſollte zunächſt wegen Mordes erhoben werden, doch da M. ohne Zweifel die Ueberlegung bei der Tat gefehlt hat, wurde nur Anklage wegen Totſchlages erhoben. Der Angeklagte, ein mittelgroßer anſehnlicher Menſch, dem von allen Seiten das Zeugnis eines ruhigen und ordentlichen Menſchen gegeben wird und der auch ein guter Familienvater war, hat ſich in ſeiner Ehe nicht glücklich und mehr zu einer verwitweten Schwägerin ſeiner Frau hingezogen gefühlt. Bei ſeiner Vernehmung erklärte M., er könne Einzelheiten über den Verlauf des traurigen Vorfalles nicht angeben, da er mit ſeinen Nerven völlig am Ende war. Unbegreiflich iſt es auch den Aerzten, daß er ſich von Sonntag Mittag, als er die Tat beging, bis zum Montag Morgen mit einer ſchweren Schläfenverletzung, die das Gehirn bloslegte, hat aufrecht erhalten können. Dabei hat er noch die Leichen der beiden Kinder weit in ein Gehölz zu einer Hütte geſchleppt, wo er ſie auf Stühlen niederlegte. Als er aufgefunden war, gab er auf Befragen an, es ſei von Anfang an ſeine Abſicht geweſen, die beiden Kinder und ſich zu erſchießen. Er machte auch den Eindruck eines Mannes, der mit dem Leben abgeſchloſſen hatte. Jetzt behauptete er aber, er habe die Waffe, die er ſchon länger beſaß, nur mal probieren wollen, was bis dahin noch nicht geſchehen war. Der Staatsanwalt war der Anſicht, daß der Staat ein Recht habe, eine energiſche Beſtrafung des Angeklagten zu verlangen, und daß die Einwohnerſchaft von Kellinghuſen ſicher in große Erregung geraten werde, wenn der Angeklagte etwa mit einigen Monaten Gefängnis davonkomme. Er beantragte deshalb Verurteilung zu zwei Jahren Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr und 5 Monate Gefängnis. Wenn der Angeklagte, dem 5 Monate der Unterſuchungshaft angerechnet wurden, einige weitere Monate verbüßt habe, werde das Gericht nicht gegen Feſtſetzung einer Bewährungsfriſt ſein, vorerſt müſſe der Angeklagte aber mal die Strafhaft kennen lernen.

Flensburg. Ein großzügiges Projekt, das die Elektrizitätsverſorgung Holſteins ſicherſtellen ſoll, wird demnächſt ſeiner Vollendung entgegengehen. Die Elektrizitätswerke der Städte Flensburg, Rendsburg, Kiel und Neumünſter werden durch eine Hochſpannungsleitung von 60000 Volt verbunden. Die Leitung führt von Flensburg direkt nach Rendsburg, weil Schleswig ausgeſchaltet iſt, und dann weiter nach Kiel und Neumünſter. Die Ausführung der Arbeiten liegt in den Händen der Firma Brown Boveri u. Co. in Schleswig. Falls keine unvorhergeſehenen Schwierigkeiten eintreten, rechnet man mit der Inbetriebnahme des Werkes noch für dieſen Monat. Das Werk wird den Namen „Die Vereinigten Großwerke" führen. Die Ausführung des Projekts erfordert etwa 500 000 M.

Nordſchleswig. In der Nacht auf Montag wurde der große Hof von Jens Jörgenſen in Baurup (Amt Apenrade) vollſtändig eingeäſchert. Obgleich die Gebäude erſt kurz vor dem Kriege errichtet worden ſind, war nach wenigen Stunden von dem ganzen Beſitz nichts als ein rauchender Trümmerhaufen übrig. 34 Stück Rindvieh kamen in den Flammen um. Der Futtermeiſter des Hofes wurde kurz vor dem Einſturz des Gebäudes, in dem er wohnte, gerettet. Er konnte erſt nach etwa zweiſtündigen Bemühungen eines Arztes wieder zur Beſinnung gebracht werden, ſo ſtark hatte er durch die Rauchvergiftung gelitten. Der Schaden ſoll gegen 200 000 Kronen betragen. Ueber die Entſtehungsurſache des Brandes konnte noch nichts feſtgeſtellt werden.

Hohenhorſt. Das Dienſtmädchen Magrete Schmidt, 18 Jahre alt, welches bei einem hieſigen Hofbeſitzer im Dienſt war, wurde Montag früh in der Scheune erhängt vorgefunden. Was das ſonſt ſo fröhliche und beliebte Mädchen, das Sonntagabend noch auf einem Ball war, in den ſo frühen Tod getrieben hat, iſt nicht bekannt.

Alveslohe Das Opfer eines nächtlichen Ueberfalls wurde der Gaſtwirt Heinrich Gülck von hier. Als derſelbe geſtern abend von einer Geſelligkeit heimkehrte, fiel man über ihn her und mißhandelte ihn ſchwer. Den Spuren der Täter forſchte man bisher vergeblich nach. — Der im letzten Herbſt entdeckte Urnenfriedhof, an der Straße Kaltenkirchen, zeigt heute das Geſicht einer ausgebeuteten Goldgrube. Trotz der von Zeit zu Zeit amtlich veröffentlichten Erinnerung, daß prähiſtoriſche Funde ausnahmslos dem Schutz des Staates unterſtellt ſind, hat neugierige Naſeweisheit ſämtliche ſichtbaren Grabſtätten, ſelbſt die unſcheinbarſten und unwahrſcheinlichſten Hügel und Stätten mit dem Spaten angebohrt.

Kattendorf. In der Nacht zum Montag wurden hier zwei Einbrüche ausgeführt. Der Dieb ſtahl bei dem Landmann Martin Pohlmann ein Damenrad. Sodann ſtattete er dem Kaufmann H. Holdorf einen Beſuch ab. Durch ein Fenſter gelangte er in den Laden. Hier entnahm er der Ladenkaſſe etwa 20 M. in barem Gelde. Außerdem entwendete er mehrere Paar Strümpfe und Zigarren. Der Dieb ſcheint ſehr viel auf Zahnpflege zu geben, er nahm auch einen Karton Zahnpaſta mit. Alle andern Sachen, auch Lebensmittel, haben ihn nicht intereſſiert. Die Spur führte nach Kaltenkirchen.

Oersdorf. Ein Einbruch wurde in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag bei Frl. Marie Rudolf verſucht. Gegen 3 Uhr morgens erwachte Frl. R. durch das Klirren einer Fenſterſcheibe und weckte ihren Bruder. Derſelbe begab ſich hinaus, konnte die nächtlichen Beſucher nicht nach ihrem Begehr fragen, denn ſie zogen es vor, unerkannt zu entkommen. — In derſelben Nacht ſprachen Langfinger bei dem Kaufmann J. H. Holdorf in Kattendorf vor und erleichterten dort die Ladenkaſſe um reichlich 40 Mark.

Wöhrden. Einbrecher drangen in die hieſige Poſtagentur ein und ſtahlen 1776 RM., ſowie ein Einſchreib-Paket, in dem Kurzwaren enthalten waren. Auf die Ergreifung der Täter und die Wiederherbeiſchaffung des Geldes ſind 100 Mark Belohnung ausgeſetzt.

Bargteheide. Als Leiche wurde bei Blankeneſe der Inhaber einer hieſigen Schlachterei, der frühere Kaufmann Kl. aufgefunden. Er wurde ſchon ſeit Anfang des vorigen Monats vermißt. Ueberzieher, Uhr und Ring von ihm hatte man am Elbufer bei Blankeneſe gefunden. Wie allgemein angenommen wird, waren Geſchäftsſorgen das Motiv der unſeligen Tat.

Altona. Im Zentralhotel in der Schuhmacherſtraße in Altona hat ein Brautpaar ſich zu erſchießen verſucht. Das junge Mädchen wurde mit einem Bauchſchuß, der Mann mit einem Kopfſchuß aufgefunden. Beide Schwerverletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Es handelt ſich um den angeblichen Verſicherungsagenten und Domſchauſteller Erich B., 21 Jahre alt, und die 17 Jahre alte ledige Arbeiterin Ottilie F. aus Büchen. Das Pärchen hat ſich am Sonnabend abend angeblich als Bruder und Schweſter in 2 getrennt liegenden Zimmern einquartiert. Das Mädchen iſt geſtorben, der Mann dürfte mit dem Leben davonkommen.

Hamburg. In der Nacht zum Sonntag kam der Packer Wilhelm Franke, Peterſtraße 55, im Flur dieſes Hauſes ſo unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch erlitt und auf dem Transport ins Hafenkrankenhaus ſtarb. — Ein weiterer tödlicher Unfall ereignete ſich am Sonnabend nachmittag bei Blohm und Voß. Der Schiffszimmermann Fritz Vehſe, Dehnhaide 57, wurde im Dampfer Reſolute von einem mit ſchweren Vierkanthölzern beladenen Hieve getroffen, wobei V. erſchlagen wurde.

„Die verſunkene Glocke."

Eine ganz beſondere Weiheſtunde kann die Aufführung von Gerhard Hauptmanns Märchenſpiel „Die verſunkene Glocke" am Donnerstag werden. Doch es iſt nichts für Kinder unter 14 Jahren; denn es kommt nicht ſo ſehr auf die Handlung an, auf das ſichtbare Geſchehen, als auf die Stimmung, die von den tiefen Gedanken, von dem wunderbaren Rauſchen der Sprache, von dem Märchenhaften des Spiels ausgeht. Gerade das Mitſchwingenlaſſen der Seele, das iſt es, was das Werk ſo deutſch macht. Kinder brauchen Handlung; Ideen und Gedankengängen folgen können nur die reifſten von ihnen, und ſymboliſche Geſtalten und Geſchehniſſe von ihrer erdhaften Schwere befreien und in ihnen das Symbol, das Gleichnis für eine anders nicht anſchaulich zu machende Wandlung erblicken — das wird ſo oft ſelbſt Erwachſenen ſchwer, wieviel mehr Kindern mit ihrer Sucht nach ſichtbarem, realen Geſchehen! Was wiſſen Kinder von hauchartigen Geſpinſten der Seele? Sie würden die Weiheſtunde ſtören, da ſie wohl das Eigentliche dieſes Märchenſpiels nicht erfaſſen können.

Was dieſes Eigentliche ſei, will ich verſuchen, am Abend ſelbſt in kurzen Zügen klarzulegen. Wir ſind ſo in das laute, ſichtbare Lärmen des Daſeins verſtrickt, daß wir zum Verſtändnis großer Geiſtesſchöpfungen Führung nötig haben; es entgeht uns ſonſt vor dem leicht faßbaren äußeren Geſchehen, an das wir ohne Denken herankönnen, das Weſentliche, das nachgedacht, nachempfunden ſein will.

Einiges über Gerhard Hauptmann und ſein Werk. Er lebt noch dieſer Dichter. Und ſeit faſt 40 Jahren gilt er als der bedeutendſte deutſche Dichter der Gegenwart. Alle Regungen der Volksſeele, alle Strömungen menſchlicher Gedankenwelt finden ihren Niederſchlag in großen, anpackenden Dramen. Selten iſt er Liebling der Maſſen geweſen — ſicher ein gutes Zeichen für ſeine dichteriſche Ehrlichkeit, faſt alle ſeine Dramen hatten heftige Streitigkeiten für und wider entfacht — ein Zeichen dafür, daß er Gedanken bewegte und aufrührte, die im heutigen Menſchen, meiſt uneingeſtanden, wühlen. Nur „Die verſunkene Glocke" löſte einen Jubel ohne gleichen aus, als ſie vor beinahe 30 Jahren zum erſten Male über die Bühne ging. Der Menſch in ſeinen Verkettungen, der Menſch in ſeinen Sehnſüchten, in ſeinen Aufſtiegen, ſeinem Niederſturz, der Menſch voll Kraft und Willen, in Schwachheit und in Verzweiflung — das ſind die Bilder ſeines Werkes. Ein überreiches, tiefwahres Werk. „Vor Sonnenaufgang", „Friedensfeſt", „Einſame Menſchen", „Die Weber", Hanneles Himmelfahrt", „Florian Geyer", „Fuhrmann Henſchel", „Michael Kramer", „Der arme Heinrich", „Roſe Bernd" — das ſind einige Namen dramatiſcher Werke aus früherer Zeit; noch in dieſen Wochen iſt ein ganz moderne Zuſtände grell und unerbittlich beleuchtendes Drama von Hauptmann gleichzeitig über 18 deutſche Bühnen gegangen. Noch heute muß man auf ihn hören; noch heute wie vor 40 Jahren geht der Kampf um ihn für und wider.

Sein klingendſtes, feinſtes Werk iſt aber neben „Hanneles Himmelfahrt" das Märchenſpiel für reife Menſchen: „Die verſunkene Glocke."

Wir wollen hoffen, daß es den Darſtellern am Donnerstag gelingt, auch uns Erwachſenen einmal in eine rechte Märchenwelt der Gedanken und Geſchehniſſe zu führen. Die Aufgabe iſt nicht leicht, ſie iſt nur zu löſen durch Einfachheit in Geſte, Wort und Ausſtattung! Ho.

Nah und Fern.

○ **20 Typhusfälle in Potsdam. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, ſind die ſchon im Laufe des Oktobers vorgekommenen Typhuserkrankungen in Potsdam in den letzten Tagen auf insgeſamt zwanzig Fälle angeſtiegen. Der Grund zur Häufung der Erkrankungen iſt mutmaßlich in dem Genuß von verſeuchter Milch zu ſuchen, die einer Meierei Potsdams aus einem Gehöft Arensdorf bei Potsdam geliefert wurde, wo ein Angeſtellter kürzlich an Typhus erkrankt war. Eine weitere Ausbreitung wird nicht befürchtet. Mit einer Einſchleppungsgefahr nach Berlin iſt keinesfalls zu rechnen.**

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahn und Kraftwagen.** Auf der Schmalſpurlinie Schönfeld—Meinersdorf ſtieß der Perſonenzug 3910 an der Kreuzung der Linie mit der Staatsſtraße Geyer—Ehrenfriedersdorf mit einem von Geyer kommenden ſtaatlichen Kraftwagen der Linie Annaberg—Chemnitz zuſammen. Der Kraftwagen wurde vom Zuge zur Seite geſchoben und beſchädigt. Vier ſeiner Inſaſſen wurden leicht verletzt. Der Unfall iſt darauf zurückzuführen, daß der bergab fahrende Wagen trotz Schneeketten und anſcheinend richtiger Bremſung nicht gehalten werden konnte.

○ **Drei ungetreue Gemeindebeamte.** Vor etwa einer Woche war nach Unterſchlagung von 2000 Mark in Wickrath ein Gemeindeſekretär geflüchtet. Bei der Kaſſenprüfung ſtellte ſich jedoch heraus, daß noch weitere Beamte in die Unterſchleiſe verwickelt ſind. Im Zuſammenhang mit dieſer Angelegenheit verſchwanden zwei weitere Gemeindeſekretäre unter Mitnahme von etwa 2200 Mark. Während der eine auf dem Bahnhof München-Gladbach verhaftet wurde, wurde der andere in Gelſenkirchen feſtgenommen. In dem Beſitz der Verhafteten wurden noch 1980 Mark gefunden. — Die genaue Höhe der unterſchlagenen Summe ſteht noch nicht feſt.

○ **Diebſtahl von Biſchofsinſignien.** In Hüls bei Krefeld wurde beim Armeebiſchof Dr. Jöppen, dem früheren Feldprobſt der deutſchen Armee, eingebrochen. Geſtohlen wurden zwei Biſchofsringe, ein Biſchofskreuz und andere Wertgegenſtände. Die Diebe gelangten über den Hof durch ein Fenſter ins Gebäude.

○ **Ein ſchwerer Bauunfall** hat ſich auf der Eiſenbahnſtrecke München—Salzburg zwiſchen den Stationen Freilaſſing und Salzburg in der vergangenen Nacht ereignet. Durch einen umſtürzenden Kran ſind zwei Arbeiter getötet, vier ſchwer verletzt und ſieben leichter verletzt worden.

○ **Feuergefecht mit Wilderern.** Im Forſt von Gelguhnen bei Allenſtein ſtieß der Förſter Konietzko auf Wilderer, die, als er ſie anrief, die Waffen gegen ihn erhoben. Der Förſter gab Feuer und tötete den einen Wilddieb, den polniſchen Geheimagenten Kolender, durch einen Schuß in den Kopf.

⊙ **Verhaftung eines Deutſchen wegen Wirtſchaftsſpionage in Paris.** In Paris wurde der aus Hamburg ſtammende Herbert Frenzen in dem Augenblick verhaftet, als er auf der deutſchen Botſchaft ſeine Papiere für die Heimreiſe abholen wollte. Frenzen, der vor etwa zwei Monaten in einer Pariſer Flugzeugfabrik angeſtellt worden war, ſoll wichtige Dokumente und Pläne über franzöſiſche Flugzeuge und Motore entwendet haben.

⊙ **Geheimnisvolles Verſchwinden einer Schriftſtellerin.** Agatha Chriſtie, die bekannteſte engliſche Schriftſtellerin auf dem Gebiete der myſteriöſen Schauergeſchichten, bei denen hauptſächlich das Verſchwinden von Perſonen eine große Rolle ſpielt, iſt ſelbſt ſeit drei Tagen aus ihrer Villa in Weſt-England verſchwunden. Man fand ihr Auto verlaſſen an einem Teich auf.

⊙ **Muſſolini beſteuert die Junggeſellen.** Dem letzten Miniſterrat legte Muſſolini einen Geſetzentwurf vor, nach dem alle Junggeſellen im Alter von 25 bis 65 Jahren eine progreſſive Ledigenſteuer zugunſten der Einrichtungen für Mutterſchutz vom 1. Januar 1927 an zu zahlen haben.

⊙ **Eine italieniſche Fiſcherflotte vernichtet.** Ein Orkan, der über die adriatiſche Küſte hinfegte, hat die Fiſcherflotte von Ancona vernichtet. Vierzig Barken wurden aus dem Hafen herausgeriſſen und gingen unter oder zerſchellten an den Klippen; nur ſiebzehn konnten ſich retten.

⊙ **Schwere Stürme in Ungarn.** Die ſchweren Stürme, die in Weſtungarn und der Slowakei wüteten und Ungarn vom Weſten abſchnitten, gingen bei ihrem Weiterdringen gegen das ungariſche Tiefland zu ſonderbarerweiſe in Spiralform um Budapeſt herum. Erſt als die Züge ausblieben, merkten die Budapeſter überhaupt, was ſich ereignet hatte.

⊙ **Drei Kinder auf einer Eisſcholle erfroren.** Eine neue Kälteperiode hat in Norwegen eingeſetzt. Bei Oslo liegt der Schnee 30 bis 40 Zentimeter hoch. In Röros, an der ſchwediſchen Grenze, wurden 37 Grad Kälte gemeſſen. Drei Kinder, die auf dem Eiſe in der Nähe von Drontheim ſpielten und nicht auf die Strömung achteten, trieben auf einer großen Eisſcholle aufs offene Meer hinaus. Ihre Hilferufe wurden nicht gehört. Als man ſie auffand, ſaßen ſie erfroren auf der Eisſcholle.

Bunte Tageschronik.

Halle. Die Kienmühle bei Thiendorf iſt durch ein Großfeuer bis auf die Grundmauern vernichtet worden. Außer mehreren hundert Zentnern Getreide ſind die landwirtſchaftlichen Maſchinen verbrannt.

Altenburg. Wegen Unterſchlagung amtlicher Gelder wurde der Kanzleiaſſiſtent bei der Landgerichtskaſſe Scheſſel feſtgenommen. Er hat ſeine Verfehlungen bereits zugegeben. Wie verlautet, ſoll die Höhe der unterſchlagenen Gelder 15 000 Mark betragen.

Hamburg. Der mit Kohle nach England ausgehende engliſche Dampfer „Moto“ iſt bei Staderſand mit dem deutſchen Segler „Erna“ zuſammengeſtoßen. Die „Erna“ iſt geſunken.

Zürich. Zwei Arbeiter, die an einer großen Hängebrücke bei Freiburg in der Schweiz mit Reparaturarbeiten beſchäftigt waren, ſtürzten aus 55 Meter Höhe in die Saane und wurden völlig zerſchmettert.

Paris. In Nizza iſt ein Angeſtellter des dortigen italieniſchen Konſulats, der Faſchiſt Gavarino, von unbekannten Tätern erſchoſſen worden.

Paris. Nach der „Chicago Tribune“ ſind bei den großen Stürmen im Oſten der Vereinigten Staaten bisher 25 Perſonen ums Leben gekommen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 7. Dezember.

Preſſekomitee für europäiſche Verſtändigung.

Berlin. Ähnlich wie in Paris hat ſich jetzt auch in Berlin die Initiativgruppe eines Preſſekomitees für europäiſche Verſtändigung gebildet. Der Berliner Initiativgruppe gehören Vertreter von 400 deutſchen Zetungen ſowie Vertreter zahlreicher ausländiſcher Blätter an.

Schwierige Miniſterwahl in Sachſen.

Dresden. Im Sächſiſchen Landtag wurden bei der Wahl des Miniſterpräſidenten 95 Stimmzettel abgegeben, davon entfielen auf den früheren Kultusminiſter Fleißner (Soz.) 44 Stimmen der Kommuniſten und Sozialdemokraten, auf den Abgeordneten Hoffmann (Dtn.) 14 Stimmen, auf den Abgeordneten Blüher (D. Vp.) 12 Stimmen, auf den Abgeordneten Seyfert (Dem.) 5 Stimmen, auf den Abgeordneten Kaiſer (Wirtſchaftsp.) 16 Stimmen, die von den Abgeordneten der Wirtſchaftspartei, der Aufwertungspartei und der Nationalſozialiſten abgegeben wurden, auf den Miniſterpräſidenten Heldt 4 Stimmen der Altſozialiſten. Der Präſident ſtellte feſt, daß demnach wiederum keine gültige Wahl zuſtande gekommen iſt. Im weiteren Verlauf der Sitzung drohte der kommuniſtiſche Abgeordnete Böttcher, die Arbeiterſchaft auf außerparlamentariſchem Wege zu mobiliſieren und für die Auseinanderjagung dieſes Landtages einzuſetzen. Weiterhin gab der Abgeordnete Böchel (Soz.) eine längere Erklärung ab, in welcher die Sozialdemokratiſche Partei gegen dieſe Sabotage im Landtag ſchärfſten Einſpruch erhebt und feſtſtellt, daß die Verhinderung der Regierungsbildung jede ſachliche Arbeit unmöglich machen werde. Abgeordneter Böttcher (Komm.) ſtellte darauf den Antrag: Die gegenwärtige Regierung Heldt beſitzt nicht das Vertrauen des Landtages. Nächſte Sitzung Dienstag, den 14. Dezember, wo u. a. der kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen das Geſchäftsminiſterium Heldt, die Wahl des neuen Miniſterpräſidenten, und die Beamtenbeihilfe für Weihnachten auf der Tagesordnung ſtehen.

Mord in Wahnvorſtellung.

Landau. In Niederſelz (Elſaß) wurde die 28 Jahre alte Frau Eugenie Muth von der 21jährigen Mathilde Vogelweis ohne jegliche Urſache ermordet. Die Täterin behauptet, von Dämonen zu dieſem Verbrechen getrieben worden zu ſein, die ihr geboten hätten, ein ſcharfgeſchliffenes Meſſer zu nehmen und Frau Muth zu töten.

Rücktritt des jugoſlawiſchen Kabinetts.

Belgrad. Das jugoſlawiſche Kabinett hat ſeinen Rücktritt eingereicht. Das Parlament hat die Eröffnung der neuen Tagung bis zur Bildung des neuen Kabinetts verſchoben.

Jahresbotſchaft Coolidges vor dem Kongreß.

Waſhington. Im Kongreß wurde die Jahresbotſchaft des Präſidenten Coolidge über die innen- und außenpolitiſche Lage der Vereinigten Staaten verleſen. Bezüglich der beſchlagnahmten Vermögen erklärte Coolidge, daß es ſtets die Politik der Vereinigten Staaten geweſen ſei, fremden Privatbeſitz in Kriegen nicht zu konfiszieren.

Amerikas Außenpolitik ſei ſtets eine Politik des Friedens geweſen, die die Förderung der Beziehungen zwiſchen den Vereinigten Staaten und anderen Völkern im Auge gehabt habe. Die Vereinigten Staaten hätten keine traditionellen Feinde und brauchen aus dieſem Grunde niemand zu fürchten, da ſie ihren ganzen Einfluß für die Wahrung eines dauernden Friedens aufbieten würden. Amerika hege ſtets ein Gefühl aufrichtiger Freundſchaft und ſchrankenloſer Hilfsbereitſchaft für alle Nationen. Die Botſchaft empfiehlt ferner die Beibehaltung der jetzt ſo erfolgreichen Politik, die Verwendung der Jahresüberſchüſſe zu Steuerrabatten, Aufrechterhaltung des Schutzzolles, Konſolidierung der Eiſenbahn zwecks Ermöglichung geringerer Frachtraten und ſtärkere Ausnutzung amerikaniſcher Schiffe zu Export- oder Importzwecken. In bezug auf die Landesverteidigung ſpricht ſich Coolidge gegen jegliches Wettrüſten aus, im Sinne der Genfer Vorſchläge.

Die Lage in Hankau.

Schanghai. Nach einem Telegramm aus Hankau ſind die gelandeten britiſchen Marineſtreitkräfte wieder zurückgezogen worden, und zwar auf Erſuchen der chineſiſchen Behörden, die ſich dafür verbürgt haben, daß nichts gegen die britiſche Konzeſſion unternommen wird.

Billig Gut

Zwecks Räumung

meines großen Spielwarenlagers

15 Prozent Rabatt

Wer die große Auswahl genießen will, kaufe sofort. Nur reelle Sachen.

Heinr. Schlichting.

Gut Billig

Sämtliche Drucksachen

wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an

Buchdruckerei Kuno Paustian

Gemeinnützige Schaubühne

der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.

Bad Bramstedt Kaisersaal

Donnerstag, den 9. Dezember 1926, abends 8 Uhr:
2 Vorstellung im Abonnement.

Die versunkene Glocke

Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann,
Spielleitung: Fritz Meyerhold.

Einführungsvortrag von Herrn Rektor Horstmann - Bramstedt.

In den Hauptrollen wirken mit:
Hella Klindworth, Marga Thomas, Hedy Bohn, Lilly Vera, Erik Brädt,
Fritz Meyerhold, Alfred Oswald Groschupf, Otto Thiermann usw.

Kassenpreise: Sperrsitz, numeriert, 2.— RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM, Saalplatz 1.— RM. dazu die städtische Kartensteuer. Vorverkauf bei Warnemünde. Für Abonnenten 2. Rate zahlbar bei Herrn Warnemünde
Nächste Vorstellung am 6. Januar 1927 Flachsmann als Erzieher
Komödie von Otto Ernst.

Weihnachts-Musikalien

Wilstermanns Buchhandlung.

Altes Zeitungspapier

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Danksagung.

Für die vielen erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit danken herzlichst

Heinrich Humfeldt und Frau,
geb. Zornig.

Armstedt.

Die Reklame hebt das Geschäft

Um das geschäftliche Leben zu fördern, geben wir für

Weihnachts-Anzeigen

erhöhten Rabatt!

Wir bitten Weihnachts-Anzeigen unbedingt tags vorher aufgeben zu wollen, damit eine sorgfältige, geschmackvolle Ausführung gewährleistet wird

Der Verlag.

Ständig am Lager

ca. 200 Pianos

Allein-Niederlage I. Weltmarken von
Kaps · Irmler · Ritmüller
Thürmer · Kulb · u · s · w · von
900.-1050.-1200.-1300
1400.-1500.-1600 bis 2000
Gelegenheitskäufe
z. Teil nur wenig gebraucht von:
500.-580.-650.-700.- etc. an
Bis 2 Jahre Ziel
Vermietung von 15.- monatl. an.

F. R. Trübger
Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze

Grösstes Lager Hamburgs

Inserieren bringt Gewinn!

Ein großer Schürzen-Verkauf

Was ich heute bringe ist ein einmaliges Sonderangebot für Weihnachten mit einer vielseitigen Auswahl bei besonders billigen Preisen

Farbige Schürzen

Damenschürzen
schwz., weiß und indanthren gefärbt von 90 Pfg. an

Kinderschürzen
für Knaben u. Mädchen von 60 Pfg. an

Friedrich Bornhöft

Tel. 16. bei d. Kirche

J. H. Wilstermann

Maienbeeck

fertigt Druckarbeiten für Geschäfts- und Familienverkehr an: Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs- Glückwunsch- u. Danksagungskarten Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefumschläge usw.

Prima Hamburger Kuchen-Syrup

sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität empfiehlt S. S. Peters.

Ein neues

Herrenfahrrad

hat zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 288 | Donnerstag, den 9. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

* Neue ſchwere Unterſchleife ſind bei der Reichsmonopolverwaltung für Sprit entdeckt worden, in die auch mehrere Beamte verwickelt ſein ſollen.

* In das Reichsfinanzzeugamt zu Berlin wurde ein Einbruch verübt. Dabei wurden Steuermarken und Banderolen im Werte von 400 000 Mark geſtohlen.

* Der franzöſiſche Kriegsminiſter erklärte in der Kammer, die Truppenanſammlungen Frankreichs an der italieniſchen Grenze ſeien „nicht gegen China“ gerichtet.

* Der Generaldirektor Schulz der gräflich Henckel-Donnersmarckſchen Verwaltung in Karlshof bei Tarnowitz erhielt von der zuſtändigen polniſchen Behörde einen Ausweiſungsbefehl.

* Das königliche Palais in Bukareſt ſoll nach von dort einlaufenden unbeſtimmten Nachrichten in Flammen ſtehen.

Um die Kontrolle des Völkerbundes

Schwierige Kompromißberatungen.

Die Beratungen des Völkerbundrates, der ſich mit der bulgariſchen Flüchtlingsfürſorge beſchäftigte und die Frage der Übernahme der Koſten für den Völkerbundkommiſſar in Danzig einer Kommiſſion überwies, nehmen natürlich bei weitem nicht das Intereſſe der Öffentlichkeit ſo in Anſpruch wie die Konferenzen der Außenminiſter oder der Delegationsmitglieder untereinander. Während der letzten Stunden ſind in Genf die Beſprechungen der juriſtiſchen Sachverſtändigen in den Vordergrund getreten, die ſich um ein Kompromiß in der Frage des Inveſtigationsprotokolls bemühen. Es verlautet, daß ſich die Kompromißverſuche in der Richtung bewegen, an den Inveſtigationsplänen des Völkerbundes aus den Jahren 1924/25 einen Anhang zu machen, in welchem den deutſchen Bedenken gegen dieſen Kontrollplan Rechnung getragen wird. Und zwar handelt es ſich bei dieſen deutſchen Einwendungen gegen den Inveſtigationsplan darum, daß erſtens keine dauernde oder periodiſch wiederkehrende Kontrolle unternommen, zweitens keine Kontrollorgane in den entmilitariſierten Zonen unterhalten und daß drittens keine übertriebenen Befugniſſe der Inveſtigationskommiſſion des Völkerbundes eingeräumt werden dürfen.

Briand vertritt den Standpunkt, daß die vorzeitige Zurückziehung der Beſatzungstruppen in Locarno nicht vereinbart oder auch nur in ſichere Ausſicht geſtellt worden iſt, daß die Beſprechungen darüber vielmehr erſt im September in Genf und in Thoiry begonnen haben und daß Deutſchland an Stelle der durch die Beſatzung gewährleiſteten Sicherheit in irgendeiner anderen Form Frankreich dasjenige Maß von Sicherheit erſetzen müſſe, das über den Locarnopakt hinaus in der militäriſchen Beſetzung des Rheinlandes gemäß dem Friedensvertrag für Frankreich gegeben ſei.

„Eine rheiniſche Entente“.

In dieſem Sinne ſoll ſich, wie das „Petit Journal“ zu melden weiß, auch Briand Dr. Streſemann gegenüber auf die Frage nach der Räumung der Rheinlande geäußert haben. Briand führte hierbei nach dem Blatte aus: Die Räumung der Rheinlande iſt eine ſehr ernſte Frage, die im Augenblick nicht zur Erörterung ſteht. Die Sicherheit Frankreichs wird durch die Beſetzung garantiert. Wenn die deutſche Regierung fordert, daß die Beſatzungstruppen ſchon vor der im Verſailler Vertrag feſtgeſetzten Friſt zurückgezogen werden, ſo iſt das ein Recht Deutſchlands, das im Friedensvertrag feſtgelegt, aber an die Bedingung geknüpft iſt, daß Deutſchland dafür entſprechende Garantien bietet, ſei es für die Sicherheit Frankreichs, ſei es für die Reparationszahlungen.

Nachdem der Dawes-Plan in Kraft iſt, iſt es die Frage der Sicherheit, die Frankreich beſonders intereſſiert. Deutſchland möge alſo Vorſchläge machen. Das Blatt beſchäftigt ſich dann weiter mit dem Plan einer beſonderen Militärkontrolle für die entmilitariſierte Rheinlandzone, einer Kontrolle, die, wie er ſagt, Deutſchland nicht aufgezwungen werden, ſondern die es freiwillig übernehmen und die durch die fünf Signatarmächte des Vertrages von Locarno einſchließlich Deutſchlands garantiert werden ſolle.

Er ſchreibt: Dieſer Plan iſt die logiſche und direkte Folge der Abkommen von Locarno. Der Gedanke Briands, der wagemutig und realiſtiſch zu gleicher Zeit iſt, baſiert darauf, aus den Grundſätzen der Abkommen neue Möglichkeiten für die Abrüſtung zu ſchaffen. Die Beſprechungen von Thoiry ſind nur eine vorſichtige Vorbereitung für eine weitgehende Politik geweſen, die darauf abzielt, die Verſtändigung der früheren Alliierten durch neue Abkommen lokaler Art zu erſetzen. Deutſchland iſt aufgefordert, an ihnen teilzunehmen. Es wird ſo eine weitgehende rheiniſche Entente geſchaffen. Der Gedanke eröffnet weite Perſpektiven.

Eine weitere Meldung zu dieſer Frage liegt vom Genfer Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ vor, der zu melden weiß: Es iſt Briand gleichgültig, an welchem Datum die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion abberufen wird, vorausgeſetzt, daß eine Völkerbundkommiſſion bereit iſt, die Fragen weiter zu behandeln, die jene unerledigt läßt. Ebenſo ſcheint Briand dem Datum der Räumung des Rheinlandes keine große Wichtigkeit beizumeſſen, wenn eine beſondere Kommiſſion die Kontrolle des Rheinlandes übernehmen kann. Der entſcheidende Faktor iſt jetzt, ob Dr. Streſemann von der Reichsregierung ermächtigt werden wird, einer Abmachung, wie ſie von Briand am Montag vorgeſchlagen wurde, zuzuſtimmen.

Franzöſiſch-italieniſche Reibungen.

In der Franzöſiſchen Kammer erklärte der Kriegsminiſter Painlevé, die Truppenanſammlungen an der italieniſchen Grenze ſeien nicht gegen China beſtimmt.

Zwiſchen den beiden lateiniſchen Schweſtern Frankreich und Italien hat ſich allmählich ein Verhältnis entwickelt, das man nicht mehr gerade als ein ſchweſterliches bezeichnen kann. Schon wieder ſind auf der italieniſchen Grenzſtation Ventimiglia Überfälle von Faſchiſten auf die dort übernachtenden franzöſiſchen Eiſenbahnbeamten erfolgt; zwar ſollte angeblich nur eine Leibesviſitation ſtattfinden, alſo nach Waffen geforſcht werden, aber die Franzoſen haben ſich offenbar zur Wehr geſetzt und Mißhandlungen durch die Faſchiſten waren die Folge.

Neben derartigen häufig vorkommenden Zwiſchenfällen wird die zwiſchen Frankreich und Italien beſtehende Spannung aber durch nichts beſſer beleuchtet als durch die Erklärung, die der franzöſiſche Kriegsminiſter ſoeben in der Deputiertenkammer auf die Frage eines Abgeordneten hin abgegeben hat, was an den Gerüchten über die franzöſiſchen Truppenanſammlungen an der italieniſchen Grenze Wahres ſei. Dieſe Gerüchte durchſchwirren Frankreich und die benachbarten Länder ſchon ſeit Tagen; man glaubte nicht an ihre Richtigkeit, bis ganz genaue Nachrichten über die auffallende Maßnahme in die Öffentlichkeit drangen, die franzöſiſcherſeits übrigens ſchließlich auch zugegeben werden mußte. Nun erklärte der Kriegsminiſter, Frankreich habe nicht die Abſicht, in Marſeille Truppen zuſammenzuziehen, um mit ihnen in die chineſiſchen Wirren einzugreifen. Grund für die Umgruppierung ſei lediglich die Tatſache, daß aus Marokko ganze Truppenteile zurückgekommen ſeien und daher gewiſſe Garniſonen in Südfrankreich ihre Standorte gewechſelt haben. Noch einmal ſagte der Kriegsminiſter, daß Frankreich in China nicht eingreifen werde, daß daher weder die öffentliche Meinung Frankreichs noch die des Auslandes in dieſen Umgruppierungen den Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung ſehen dürfe.

Sprach's — und ehe ſich die Kammer von ihrer Verblüffung erholt hatte, ſchloß der Präſident die Sitzung. Es würde dem Miniſter, der im ausdrücklichen Auftrag Poincarés dieſe Erklärung abgegeben hat, wohl recht ſchwerfallen, nachzuweiſen, wer denn von franzöſiſchen Abſichten in China überhaupt geſprochen hat und wo denn deswegen Beunruhigung entſtanden ſei. In Italien jedenfalls wird man das eine genau beachten, daß die Tatſache der Umgruppierung von der franzöſiſchen Regierung nicht mehr abzuleugnen iſt. Und man wird des weiteren in Italien dieſe ganze Erklärung des franzöſiſchen Kriegsminiſters faſt als Hohn auffaſſen. Es iſt kein Treppenwitz der Weltgeſchichte, daß Frankreich im Südoſten gegen Italien Truppen zuſammenzieht, dort alſo, wo Italiens Verrat an dem deutſchen Bundesgenoſſen den Abtransport der franzöſiſchen Truppen gleich in den Anfangswochen des Weltkrieges ermöglichte, Truppen, die in der Marneſchlacht mit die Entſcheidung herbeiführen halfen.

Nichts kennzeichnet aber beſſer als dieſe Gegenüberſtellung, wieweit ſich die beiden Schweſtern ſchon entzweit haben. Noch ſind die Zwiſchenfälle, die ſich unmittelbar nach dem Attentat auf Muſſolini abgeſpielt haben, in Frankreich nicht vergeſſen worden; noch hat es Briand abgelehnt, die Unterredung mit Muſſolini herbeizuführen, von der ſo viel geſprochen wurde, und der Lenker der italieniſchen Politik hat es auch vermieden, nach Genf zu gehen, wie es ſeine engliſchen, franzöſiſchen, deutſchen und belgiſchen Kollegen taten. Solange aber der innen- und außenpolitiſche Ausdehnungsdrang des italieniſchen Faſchismus beſteht, ſolange der überhitzte Chauvinismus nicht einer etwas nüchterneren Beurteilung weicht, wird Muſſolinis Regiment immer und immer wieder Zuſammenſtöße herbeiführen, Spannungen hervorrufen, die für Europa geradezu eine Gefahr ſind.

Die innenpolitiſche Kriſe.

Weitere Beſprechungen beim Reichskanzler.

Die Ausſprache über die parlamentariſche Lage, die plötzlich durch die von den Sozialdemokraten erfolgte Aufkündigung der ſogenannten „ſtillen Koalition“ eine Verſchärfung erhalten hat, iſt zwiſchen den Sozialdemokraten und dem Reichskanzler fortgeſetzt worden. Reichskanzler Dr. Marx erklärte den ſozialdemokratiſchen Vertretern, den Abgeordneten Müller und Wels, bei der neuerlichen Unterredung, daß die von ihnen beanſtandete Inſterburger Rede, die die Veranlaſſung zu dem Vorſtoß der Sozialdemokraten bildete, nicht als eine programmatiſche Erklärung der Deutſchen Volkspartei anzuſehen ſei. Die ſozialdemokratiſchen Unterhändler haben den Reichskanzler um eine völlige Klärung der innenpolitiſchen Abſichten der gegenwärtigen Regierung gebeten und um genaue Auskunft darüber erſucht, was das Reichskabinett künftig unter dem Begriff der „ſtillen Koalition“ verſtehen wolle. Der Reichskanzler wurde ferner gefragt, ob er eine Verſtändigung mit den Sozialdemokraten über die hart umſtrittene Arbeitszeitfrage zu ſuchen geneigt ſei. Reichskanzler Dr. Marx hat auf dieſe Frage keine bindende Erklärung abgeben können, da er vorher mit ſeinen Miniſterkollegen und den Führern der Regierungsparteien ſich ins Einvernehmen ſetzen will. Auch Dr. Scholz iſt vom Reichskanzler empfangen worden, wobei er ſeine Erklärung wiederholte, daß es ſich bei ſeiner Inſterburger Rede um den Ausdruck ſeiner perſönlichen Auffaſſung gehandelt habe.

Im übrigen iſt der Abgeordnete Dr. Scholz nochmals gelegentlich einer Veranſtaltung der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Deutſchen Volkspartei in Königsberg auf ſeine Ausführungen in Inſterbug zu ſprechen gekommen. Er führte dabei aus, daß das jetzige Kabinett als neutrale Regierung der Mitte ſachliche Politik zu treiben und ſich die Mehrheit zu ſuchen habe, wo es ſie findet. Eine Trübung hätten die Verhältniſſe erfahren durch die Hinneigung des Zentrums und der Demokraten zur Großen Koalition und durch das Verhalten der Deutſchnationalen, die die Regierung der Mitte durch Ausnutzung aller parlamentariſchen Mittel ſtürzen wollten. Nach ſeiner Anſicht ſei das Verhalten der Deutſchnationalen falſch. Sie müßten ſich in einer Reihe von Fragen bewußt neben die Regierung ſtellen, um zu zeigen, daß man auch mit ihnen regieren könne, ſo, wie ſie es bei dem Geſetz gegen Schmutz und Schund getan haben. Sollte das Regieren von Fall zu Fall nicht mehr möglich ſein, ſo ſei objektiv mit beiden Seiten zu verhandeln. Dr. Scholz wiederholte, er habe in Inſterburg nur Zweifel geäußert, ob die Verhandlungen mit der Sozialdemokratie mit Erfolg zu einer dauerhaften Regierung führen könnten. Er habe geſagt, daß bei objektiver Beurteilung die Parteien der Mitte ſich mit größerer Ausſicht auf die Dauer mit den Deutſchnationalen verſtändigen können, während die Fragen der Arbeitszeit und der Reichswehr nie mit den Sozialdemokraten gelöſt werden können. Dieſe Dinge habe er ausgeſprochen mit dem vollen Bewußtſein ſeiner Verantwortung.

Die Nationalliberale Korreſpondenz, die als offiziöſes Sprachrohr der Deutſchen Volkspartei gilt, betont, daß ſeitens der Deutſchen Volkspartei bei allen maßgebenden Verhandlungen, insbeſondere dem Reichskanzler gegenüber, darauf hingewieſen worden ſei, daß ſie eine feſte Bindung einzugehen nicht bereit ſei, und daß ſich die Parteien bei allen zu löſenden Aufgaben das Recht vorbehalten müßten, nach Lage des einzelnen Falles zu prüfen, ob ſie ein vorliegendes Geſetz mit der Rechten oder der Linken zu verabſchieden imſtande ſind.

Frankreichs Deflationskriſe.

Eine Rede Poincarés.

In der Kammer berichtete Poincaré über das franzöſiſche Budget. Er betonte, daß zur Entwertung des Franken, zur Lebensteuerung und zu der Bedrohung des Budgetgleichgewichts keine Tatſache mehr beigetragen habe als die verſchiedenen aufeinanderfolgenden Inflationen, die die einzelnen Regierungen vornehmen zu müſſen glaubten, und die er für ſeinen Teil ſtets mißbilligt habe. Frankreich habe im Jahre 1927 ausländiſche Verpflichtungen im Betrage von 2375 Millionen, berechnet auf den Sterlingkurs von 100 Frank, zu erfüllen. Es erwarte für 1927 1540 Millionen aus dem Dawes-Plan und habe im Budget zur Begleichung der auswärtigen Schulden 830 Millionen für den Reſtbetrag vorgeſehen. Alsdann entwickelte Poincaré ein Programm, wonach eine in zwölf Jahren amortiſierbare Anleihe es ermöglichen würde, die kurzfriſtigen Bons von 1922 im Betrage von 33 Milliarden, von denen Rückzahlung in Höhe von 1400 Millionen beantragt worden ſei, einzulöſen.

Dann äußerte ſich Poincaré über die Stabiliſierung, indem er folgende Grundſätze aufſtellte: Es gebe keine Finanz- und Währungsreform ohne eine aktive Handelsbilanz. Dieſe Tatſache dürften auch die ausländiſchen Gläubiger Frankreichs nicht verkennen. Frankreich könne nur Zahlungen an ſie leiſten, wenn es ſie regulär transferieren könne, d. h. wenn es Waren und Deviſen zu ſeiner Verfügung habe. Schließlich betonte Poincaré noch, daß man die Einzelheiten des Stabiliſierungsplanes angeſichts der ausländiſchen Spekulation nicht bekanntgeben dürfte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Wahl des deutſchnationalen Parteivorſtandes.

Die Parteivertretung der Deutſchnationalen Volkspartei, die in Berlin eine Ausſprache über die politiſche Lage hatte, ſtellte als Ergebnis der Ausſprache die völlige Einigkeit über das vom Grafen Weſtarp entwickelte Programm heraus, einſchließlich der Bereitſchaft zum Eintritt in die Regierung. Dieſe dürfe jedoch nicht von einer Aufgabe der ausgeſprochenen Grundſätze der Partei abhängig gemacht werden. Die geſamte Parteivertretung ſprach darauf dem Grafen Weſtarp ihr Vertrauen aus. Bei den anſchließenden Wahlen wählte ſie den bisherigen Vorſitzenden, Grafen Weſtarp, — diesmal auf zwei Jahre — einſtimmig wieder. Zu ſtellvertretenden Vorſitzenden wurden Exzellenz Wallraf und Abgeordneter Schlange-Schöningen gewählt.

Der preußiſche Etat für 1927.

Im Preußiſchen Staatsrat gab Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff einen Überblick über den Etat für 1927. Danach beruhen die Einnahmen zum weſentlichen Teil auf Überweiſungsſteuern. Denn 75 % der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer hätten Länder und Gemeinden auch im kommenden Jahr zu beanſpruchen. Während aus dieſer Quelle 1926 2,35 Milliarden fließen ſollen, ſtelle das Reich für 1927 2,75 Milliarden als Aufkommen aus der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer ein, das bedeutet für Preußen ein Mehr von 88,4 Millionen. Bei den preußiſchen Steuern ſeien keine weſentlichen Veränderungen feſtgeſtellt. Neueingeſtellt ſeien 10 Millionen für Wohnungsgeldzuſchüſſe mit Rückſicht auf eine weitere Erhöhung der Mieten und 22 Millionen für verſtärkte Bauunterhaltung.

Italien.

× **Gegen die Abhaltung von Feſtlichkeiten.** Muſſolini hat an alle Präfekten die Anweiſung ergehen laſſen, daß die Zeit für Feſtlichkeiten vorüber ſei. Die Nation müſſe in Ruhe arbeiten und ſtrenge Sparſamkeit üben. Die Präfekten hätten daher anzuordnen, daß die Feſtlichkeiten auf ſpätere Zeit verſchoben werden müßten. — „Lavoro d'Italia“ meldet aus Neapel, daß die Erzbruderſchaft vom 3. Orden des Heiligen Franziskus in ihrer Generalverſammlung beſchloſſen habe, den Premierminiſter Muſſolini zum zweiten Ehrenpräſidenten zu ernennen. Der erſte Ehrenpräſident ſei von Rechts wegen der König von Italien.

Türkei.

× **Verbot des Schleiertragens.** Der Gouverneur von Trapezunt hat eine Verordnung erlaſſen, durch die den Frauen das öffentliche Tragen von Schleiern verboten wird, mit der Begründung, daß es ſich mit ihrem Recht, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, nicht vertrage, daß es ungeſund ſei und daß es eine bequeme Verkleidung gegenüber der Polizei bedeute. Frauen, die nach zehn Tagen noch in den Straßen von Trapezunt einen Schleier tragen, ſollen ſofort verhaftet werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Finanzminiſter der Länder traten hier zu einer Konferenz zuſammen, die ſich mit dem Geſetz zur Übergangsregelung des Finanzausgleichs beſchäftigt.

München. Nationalſozialiſten verſuchten wiederholt eine Verſammlung der Sozialdemokraten, in der Reichstagsabgeordneter Scheidemann ſprach, zu ſtören. Die Ruheſtörer wurden durch die Polizei und den Saalſchutz des Reichsbanners entfernt, wobei einige Perſonen verletzt wurden.

Königsberg. In den letzten Tagen haben neue Beſuche der Militärkontrollkommiſſion im Oſten Deutſchlands ſtattgefunden, und zwar wurden die Feſtungen Königsberg und Lötzen abgeſucht.

Beuthen. Der Generaldirektor Schulz der gräflich Henckel-Donnersmarckſchen Verwaltung in Karlshof bei Tarnowitz erhielt von der zuſtändigen polniſchen Behörde einen Ausweiſungsbefehl. Generaldirektor Schulz, der binnen 24 Stunden mit Familie das polniſche Gebiet zu verlaſſen hat, iſt deutſcher Staatsbürger.

London. „Morning Poſt“ zufolge ſind jetzt ungefähr 800 000 Bergleute an der Arbeit und man erwartet, daß ſich ihre Zahl bis zum Jahresende auf 900 000 erhöhen wird. Ob die übrigen 200 000 vor dem Streik beſchäftigt geweſenen Bergleute wieder eingeſtellt werden können, wird, ſo ſagt „Morning Poſt“, u. a. davon abhängen, ob England ſeine früheren Märkte wiedererobern kann.

Budapeſt. In Ungarn beginnen die Abgeordnetenwahlen, die eine volle Woche dauern werden.

Guatemala. An Stelle des vor kurzem verſtorbenen Präſidenten Orellana wurde General Lazaro Chacon mit überwältigender Mehrheit zum Präſidenten der Republik Guatemala gewählt.

Penſionäre des Deutſchen Reiches.

Aus einer Denkſchrift.

Das Finanzminiſterium hat auf Erſuchen des Reichstages eine Denkſchrift ausgearbeitet, in der die Belaſtung des Reichshaushalts durch die Penſionen an Miniſter, Staatsſekretäre, hohe Beamte, Generäle, Admiräle und andere hohe Offiziere dargeſtellt wird. Aus dieſer Denkſchrift ergibt ſich, daß das Reich zurzeit 23 Millionen Mark jährlich für derartige Penſionen ausgibt, davon 1,7 Millionen an 194 Zivilbeamte und 21,3 Millionen an 1753 Militärs.

Unter den penſionierten Miniſtern befinden ſich fünf Reichskanzler, darunter zwei (Bülow und Michaelis) aus der Kaiſerzeit und drei (Wirth, Cuno, Luther) aus der Zeit nach dem Kriege. Von den 55 Reichsminiſtern entfallen 27 auf die Zeit vor der Revolution und 28 auf die nachrevolutionäre Epoche. Unter den Militärpenſionären befinden ſich zahlreiche bekannte hohe Generäle. Als höchſte Militärpenſion wird ein Betrag von jährlich 16 983 Mark ausgewieſen.

Millionenbetrug beim Reichsmonopolamt

Immer wieder Spritſchiebungen.

Nach langwierigen Ermittlungen des Berliner Zollgrenzkommiſſariats iſt ein Betrug am Reichsmonopolamt aufgedeckt worden, der ſowohl, was die in die Affäre verwickelten Perſonen betrifft, wie auch in bezug auf die Werte der Spritweberaffäre nicht viel nachſteht. Der Schaden, den das Reich erlitten hat, wird nach den bisherigen Ermittlungen auf mehrere Millionen Goldmark geſchätzt. Das Zollgrenzkommiſſariat hat die Akten dem Reichsfinanzminiſterium als vorgeſetzter Behörde überwieſen. Das Miniſterium hat in dieſen Tagen das Material der Staatsanwaltſchaft zur weiteren Verfolgung übergeben.

*

Rieſeneinbruch beim Reichsfinanzzeugamt.

Das Reichsfinanzzeugamt in Berlin-Dahlem wurde von Einbrechern heimgeſucht. Die Verbrecher drangen in das Gebäude gewaltſam ein, durchbrachen eine Wand und raubten Steuerbanderolen im Werte von 400 000 Mark. Es handelt ſich um Banderolen zu zwei, drei und vier Pfennigen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur; für ihre Ergreifung und die Wiederherbeiſchaffung der Banderolen ſind hohe Belohnungen ausgeſetzt.

Ein verunglücktes Auto.

Auf der Landſtraße Nienburg—Sulingen (Bezirk Bremen) wurde dieſer Tage ein Steyr-Wagen aus bisher noch unaufgeklärter Urſache mit ziemlicher Geſchwindigkeit aus der Mitte der Chauſſee heraus zur Seite geſchleudert. Hierbei überſchlug ſich das Auto einige Male in ſolchem Maße, daß ein Teil einer Baumkrone mitgenommen wurde. Der Fahrer erlitt derart ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Auto iſt, wie unſer Bild zeigt, vollkommen zertrümmert worden.

Brand s Königspalaſtes in Bukareſt.

Das Mittelgebäude ausgebrannt.

In der Küche für die Hofbedienſteten des Bukareſter Stadtſchloſſes iſt Feuer ausgekommen, das infolge des herrſchenden ſtarken Windes ſich äußerſt raſch ausbreitete. Das Mittelgebäude mit dem Thronſaal und den Empfangsräumen iſt den Flammen zum Opfer gefallen. Die Seitenflügel ſowie das Mobiliar konnten gerettet werden. Die königliche Familie ſelbſt befindet ſich ſeit einiger Zeit ſchon in Cotroceni.

Rechtsbegriffe von allgemeiner Bedeutung

Von Juſtizinſpektor Lienig, Goldberg i. Schl.

Jeder Menſch kann Rechte erwerben und rechtliche Verpflichtungen eingehen, ſobald er lebend geboren iſt, alſo ſowohl das unmündige Kind wie der Erwachſene. Dieſe Rechtsfähigkeit endet erſt mit dem Tode. Derjenige, deſſen Tod zwar nicht feſtſteht, der aber als verſchollen gilt, z. B. im Kriege vermißt wird, kann durch amtsgerichtliches Urteil im Wege des Aufgebotsverfahrens für tot erklärt werden.

Von der Rechtsfähigkeit wohl zu unterſcheiden iſt die Geſchäftsfähigkeit, d. i. die Fähigkeit, eine Willenserklärung mit rechtlicher Wirkſamkeit abgeben und entgegennehmen zu können. Dabei ſpielen verſchiedene Altersſtufen eine Rolle. Unbeſchränkt geſchäftsfähig ſind in der Regel volljährige Perſonen.

Die Volljährigkeit tritt mit der Vollendung des 21. Lebensjahres ein. Bis dahin iſt der Menſch minderjährig (nicht etwa minderwertig). Doch auch der über 18 Jahre alte Minderjährige kann durch Volljährigkeitserklärung die rechtliche Stellung eines Volljährigen erlangen, wenn dadurch das Beſte des Minderjährigen gefördert wird. Ein ſolcher Fall liegt z. B. vor, wenn ein ſtrebſamer, über ſein Alter gereifter Handwerker von etwa 19 oder 20 Jahren ſich unter günſtigen Verhältniſſen ſelbſtändig machen, durch gute Heirat einen eigenen Hausſtand gründen oder ſonſtwie im Leben vorwärtskommen kann.

Demgegenüber verliert der Volljährige ſeine Rechte wieder als ſolcher durch Entmündigung. Das geſchieht durch amtsgerichtlichen Beſchluß auf Antrag und nur dann, wenn der Betreffende 1. infolge Geiſteskrankheit oder -ſchwäche ſeine Angelegenheiten nicht zu beſorgen vermag, oder 2. durch Verſchwendung ſich oder ſeine Familie der Gefahr des Notſtandes ausſetzt, oder 3. infolge Trunkſucht ſeine Angelegenheiten nicht zu beſorgen vermag oder ſich oder ſeine Familie der Gefahr des Notſtandes ausſetzt oder die Sicherheit anderer gefährdet.

Neben den voll geſchäftsfähigen Perſonen gibt es beſchränkt geſchäftsfähige und geſchäftsunfähige. Beſchränkte Geſchäftsfähigkeit beſitzen a) Minderjährige, die das ſiebente Lebensjahr vollendet haben, b) wegen Geiſtesſchwäche, Verſchwendung oder Trunkſucht entmündigte oder unter vorläufige Vormundſchaft geſtellte Perſonen. Sie können nur ſolche Willenserklärungen gültig abgeben, durch die ſie lediglich Vorteil erlangen, z. B. eine bedingungsloſe Schenkung annehmen. Im übrigen hat für ſie der geſetzliche Vertreter mitzuwirken, nämlich der Vater oder die Mutter auf Grund elterlicher Ge-

Geſchäftsunfähig ſind alle diejenigen, welche 1. noch nicht das ſiebente Lebensjahr vollendet haben, oder 2. ſich in einem die freie Willensbeſtimmung ausſchließenden Zuſtande krankhafter Störung der Geiſtestätigkeit befinden, ſofern nicht der Zuſtand ſeiner Natur nach vorübergehend iſt, oder 3. wegen Geiſteskrankheit entmündigt ſind.

Ihre Willenserklärungen bleiben ſtets ohne rechtliche Bedeutung, ſind alſo nichtig; für die Geſchäftsunfähigen muß der geſetzliche Vertreter handeln.

Spiel und Sport.

Sp. **Reichspräſident von Hindenburg** hat ſich, wie das Deutſche Hochſchulamt für Leibesübungen mitteilt, bereit erklärt, das Ehrenprotektorat für das VIII. Deutſche Akademiſche Olympia in Königsberg zu übernehmen.

Sp. **Für Wanderlehrgänge im Deutſchen Schwimmverband** hat der Deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen den Diplomſportlehrer Kriebel zur Verfügung geſtellt, deſſen Tätigkeit beſonders den kleineren Vereinen gewidmet ſein ſoll.

Sp. **Der Verbandslehrgang des Deutſchen Schwimmverbandes** im Grunewaldſtadion wird nach den bisherigen Diſpoſitionen nach dem Verbandsfeſt in der zweiten und dritten Auguſtwoche ſtattfinden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **350 Jahre Zuchthaus.** In Prizrend (Mazedonien) wurde das Urteil in einem Prozeß gegen zwanzig Albaner aus Prizrend und Umgebung gefällt, die angeklagt waren, im Jahre 1915 beim Rückzug der ſerbiſchen Armee in einem Kloſter 14 ſerbiſche Soldaten und Zivilperſonen, die ſich auf der Flucht befanden, getötet zu haben. Dreizehn Angeklagte wurden ſchuldig befunden, ſieben freigeſprochen. Der Hauptangeklagte Juſſuf Ilka wurde in 14 Fällen ſchuldig geſprochen und erhielt eine Strafe von zuſammen 350 Jahren ſchweren Kerkers, da nach dem ſerbiſchen Geſetz das Urteil für jedes Verbrechen geſondert zu fällen iſt. Die übrigen wurden zu Kerkerſtrafen bis zum 250 Jahren verurteilt.

§ **Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Hölz?** Die Vertreter des zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe verurteilten Max Hölz haben beim Reichsjuſtizminiſter in einem ausführlichen Schriftſatz die Wiederaufnahme des Verfahrens durch den Oberreichsanwalt von Amts wegen und die Amneſtierung des Hölz wegen der politiſchen Delikte beantragt. Zugleich wurde dem Miniſter weiteres Material über das Geſtändnis des Friebe und den Widerruf des früheren Hauptbelaſtungszeugen Löbe übermittelt. Reichsjuſtizminiſter Dr. Bell empfing die Vertreter des Hölz, Felix Halle und Rechtsanwalt Dr. Apfehl, zu einer längeren Unterredung. Der Reichsjuſtizminiſter erklärte, daß die Akten unverzüglich dem Oberreichsanwalt nach Leipzig zur Stellungnahme überſandt werden würden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Dezember.

‡ Börſenbericht. Die Geſchäftstätigkeit war ganz gering, gleichwohl konnten einzelne Werte geringe Kursaufbeſſerungen verzeichnen, die teilweiſe wohl mehr auf Zufallskäufe zurückzuführen waren. Am Anleihemarkt waren die Kurſe kaum verändert. Der Geldmarkt zeigte ein etwas günſtigeres Gepräge, tägliches Geld 6—7,50 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

30)

(Nachdruck verboten.)

Sonja Wanewſka und Herr Alberto Pilcos ſaßen in ihrem Hotel und warteten.

Die Zeit wurde ihnen nicht lang, denn ſie ſtritten unaufhörlich. Er war von dem hohen Roß moraliſcher Entrüſtung noch immer nicht herabgeſtiegen und glaubte ſich verpflichtet, ihr einen Vortrag über die Grenzen zu halten, in denen man waſſaniſche Machthaber zum Narren halten durfte.

Sie ließ ihn toben, trank vergnüglich ihre dritte Taſſe Schokolade und knabberte engliſchen Keks dazu.

„Mir ſcheint, der Herr ſind eiferſüchtig?“ höhnte ſie.

Der Pfeil traf mitten ins Ziel, blieb im Herzen ſtecken, zitterte hin und her und ſchmerzte. Herr Alberto Pilcos geriet außer ſich.

„Ich denke nicht daran“, ſchrie er. „Sie ſind für mich die Braut meines Handlungsreiſenden, aber ſo ſehr ich es auch bedauere, mich auf dieſe wilde Jagd eingelaſſen zu haben, ſo halte ich es doch für meine Pflicht, darüber zu wachen, daß die Befreiung des Herrn Ornivac geſchieht, ohne daß ſeine Ehre dabei leidet.“

„Hm —“ machte Madame Sonja Wanewſka und genehmigte ſich eine vierte Taſſe.

Herr Alberto Pilcos hatte ſchon längſt jene Selbſtbeherrſchung verloren, die ihn zu einem ſo gewaltigen Kämpen am grünen Tiſch gemacht hatte. Er hatte ſie in dem Moment verloren, als er mit Madame Sonja den Zug beſtieg. Er hatte ſie ſeitdem nie wiedergefunden. Statt deſſen war er in einen Zuſtand ewiger Erregung geraten, der ſich aus allen möglichen Gefühlen zuſammenſetzte, die ihm bisher fremd geweſen. Abenteuer, Politik, Liebe — — —! Er fühlte, daß ihm das Schickſal ein ſehr ſchönes, ſehr viel verſprechendes Blatt in die Hand gegeben hatte, daß er aber nicht recht wußte, was er damit anfangen ſollte. War er denn nicht wirklich ein Eſel? Kam da nach Waſſanien gereiſt, um für die erſte Frau, die ihn in ſeinem Leben aus dem Gleichgewicht zu bringen vermocht hatte, den Bräutigam zu befreien. Was ging ihn das an? Hatte er Sveto Ornivac gegenüber nicht von vornherein jede Verantwortung abgelehnt? Alſo! Und noch dazu, wo ihm mit dem ſchwärzeſten Undank gelohnt wurde!

Alles, was er bis jetzt erreichen konnte, waren ein paar mehr oder weniger flüchtige Handküſſe geweſen.

Madame Sonja mochte als kluge Taktikerin erkennen, daß ſie die Zügel zu ſtraff ſpannte. Was hatte ſie davon, wenn ihr Alberto Pilcos durchging? Sie mußte ihn in der Hand behalten. Schon als Reſerve — — —!

„Lieber Freund,“ begann ſie demnach auf einer anderen Saite zu ſpielen. „Sie tun mir unrecht. Glauben Sie denn wirklich, daß ich nur einen Moment daran denke — — —“

„Aber Todorin denkt daran!“

„Das ſoll er! Und ausgiebig. Er ſoll daran denken, bis wir Ornivac heil und ſicher über die Grenze haben.“

„Und dann?“

„Was heißt und dann —? Dann kann er mit Wehmut meiner gedenken.“

„Und ich?“

Madame Sonja Wanewſka ſchlug die Augen nieder. Madame Sonja Wanewſka errötete. Madame Sonja Wanewſka ſeufzte tief auf.

„Liebſter, beſter Alberto, vergeſſen Sie doch nicht, daß ich die Verlobte eines anderen Mannes bin! Daß Sie mir helfen ſollen, dieſen Mann zu befreien! Sonſt nichts!“

„Und daß ich der größte Trottel bin, der ſich je von einem Paar ſchwarzer Augen hat einfangen laſſen.“

„Tut es Ihnen leid?“ Und die beſagten ſchwarzen Augen ſtrahlten verführeriſch zu Alberto Pilcos empor. Je eine große Träne rollte langſam die roſigen Wangen herab.

Das Telephon klingelte.

Sonja wollte danach greifen, doch Albert Pincos kam ihr zuvor. Jetzt galt es, die Herrſchaft über die Situation nicht zu verlieren. Jetzt galt es, ſich als Mann zu beweiſen.

„Hier Pilcos!“ rief er. „Ah — Sie ſind's, Exzellenz! Sie wünſchen Madame Wanewſka zu ſprechen? Sehr gut. Ich werde ſie ſofort rufen. Dürfte ich vorher nur nach der gewiſſen Ziffer fragen —? Sie wollen das mit Madame beſprechen — — — einen Moment bitte!“

Er legte die Hand auf die Sprechmuſchel und raunte Sonja, die neben ihm ſtand, zu: „Er will Sie ſelbſt ſprechen! Um Gottes willen — laſſen Sie ſich auf nichts ein! Wir müſſen ſehen, daß wir alles mit Geld abmachen können! Ich würde es nicht ertragen, wenn die Braut von Sveto Ornivac — — —!“

„Schwindler!“ flüſterte ſie ihm zu und nahm ihm den Apparat aus der Hand.

„Hier Sonja Wanewſka. Sie wollen mich dringend ſprechen — in Ihrem Bureau — wie —? Schnelles Handeln tut not? Ja — ich komme ſofort!“

Sie ſtürzte in ihr Zimmer hinüber, um Pelz und Hut zu holen. Alberto Pilcos ſetzte ſich inzwiſchen an den Schreibtiſch und ſchrieb einen Scheck zurecht. Das Blatt reichte er ihr, als ſie zum Fortgehen gerüſtet erſchien.

„Ich laſſe Sie ſchweren Herzens allein gehen“, ſagte er. „Aber nehmen Sie dieſen Scheck mit — — —“

„Was ſoll mir denn in ſeinem Bureau geſchehen?“ lachte ſie. „Ich bin keine von den Frauen, mit denen es ſich ſo leicht umſpringen läßt. Wie hoch ſoll ich den Scheck ausſchreiben?“

„Auf dem Balkan kann man handeln. Bieten Sie ihm erſt die Hälfte, und dann einigen Sie ſich auf zwei Drittel!“

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

In knapp einer Stunde war ſie wieder zurück. Die ſchwarzen Augen ſahen böſe drein, und wütend ſchleuderte ſie ihre Garderobe auf das Sofa.

(Fortſetzung folgt.)

nd entgegennehmen zu
ltersſtufen eine Rolle.
Regel volljährige Per-

endung des 21. Lebens-
h minderjährig (nicht
über 18 Jahre alte
itserklärung die recht-
gen, wenn dadurch das
ird. Ein ſolcher Fall
er ſein Alter gereifter
en ſich unter günſtigen
ch gute Heirat einen
ie im Leben vorwärts-

ige ſeine Rechte wieder
geſchieht durch amts-
nur dann, wenn der
der -ſchwäche ſeine An-
, oder 2. durch Ver-
Gefahr des Notſtandes
Angelegenheiten nicht
e Familie der Gefahr
heit anderer gefährdet.
Perſonen gibt es be-
unfähige. Beſchränkte
rige, die das ſiebente
Geiſtesſchwäche, Ver-
e oder unter vorläufige
ie können nur ſolche
die ſie lediglich Vorteil
Schenkung annehmen.
Vertreter mitzuwirken,
Grund elterlicher Ge-
n, welche 1. noch nicht
, oder 2. ſich in einem
enden Zuſtande krank-
nden, ſofern nicht der
nd iſt, oder 3. wegen

ts ohne rechtliche Be-
ſtsunfähigen muß der

ort.

rg hat ſich, wie das
ngen mitteilt, bereit
VIII. Deutſche Aka-
übernehmen.

tſchen Schwimmver-
ß für Leibesübungen
Verfügung geſtellt,
neren Vereinen ge-

Deutſchen Schwimm-
wird nach den bis-
erbandsfeſt in der
tfinden.

sſaal.

(Mazedonien) wurde
ig Albaner aus Priz-
agt waren, im Jahre
e in einem Kloſter
die ſich auf der Flucht
Angeklagte wurden
Der Hauptangeklagte
geſprochen und erhielt
ſchweren Kerkers, da
jedes Verbrechen ge-
n zu Kerkerſtrafen bis

gen Hölz? Die Ver-
rafe verurteilten Max
einem ausführlichen
erfahrens durch den
die Amneſtierung des
ragt. Zugleich wurde
das Geſtändnis des
ren Hauptbelaſtungs-
ſter Dr. Bell empfing
nd Rechtsanwalt Dr.
g. Der Reichsjuſtiz-
glich dem Oberreichs-
e überſandt werden

del.

n 8. Dezember.
eit war ganz gering,
e Kursaufbeſſerungen
Zufallskäufe zurückzu-
die Kurſe kaum ver-
günſtigeres Gepräge,
ld 6,75—7,75 %.

---

rt Pincus kam ihr
die Situation nicht
n zu beweiſen.
ſind's, Exzellenz!
echen? Sehr gut.
rher nur nach der
das mit Madame
!"
ſchel und raunte
will Sie ſelbſt
n Sie ſich auf
wir alles mit
ht ertragen, wenn
!"
nahm ihm den

mich dringend
Schnelles Handeln

Pelz und Hut zu
an den Schreib-
s Blatt reichte er

gehen", ſagte er.
— —"
geſchehen?" lachte
denen es ſich ſo
den Scheck aus-

Bieten Sie ihm
uf zwei Drittel!"
— — — — — —
rlick. Die ſchwar-
hleuderte ſie ihre

---

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,37—20,42; holl. Gulden 167,96—168,38; Danz. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 16,12—16,16; ſchweiz. 81,02 bis 81,22; Belg. 58,44—58,58; Italien 17,96—18,00; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 111,91—112,19; norweg 105,97 bis 106,23; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,24 bis 59,39.

* **Produktenbörſe.** Das Getreidegeſchäft bleibt auf der ganzen Linie im In- wie im Auslande ſtill. In den überſeeiſchen Depeſchen iſt die Tendenz bei geringen Preisänderungen nicht einheitlich. Vom Plata ſind die Weizenforderungen eher etwas feſter, von Nordamerika behauptet. Hier iſt das Angebot an Brotgetreide nach wie vor gering, aber die Bedarfsfrage hält auch zurück. Für Weizen zeigt das Zeitgeſchäft luſtloſe Haltung bei wenig veränderten Preiſen. Roggen war bei einiger Deckungsfrage im Dezember etwas höher bezahlt, auch für hintere Monate zeigen ſich leichte Befeſtigungen. Gerſte hat in mittleren Qualitäten wenig befriedigendes Geſchäft, iſt in guten Sorten aber begehrt. Hafer iſt ebenfalls hauptſächlich in guten Sorten gefragt, nur wenig in geringeren Qualitäten. Mais behält in La-Plata-Offerten gutes Eisgeſchäft. Weizenmehl ſehr ſtill, Roggenmehl ruhig.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
Weiz., märk.	272-275	272-275	Weizkl. f. Brl.	12,7-13,0	12,7-13.0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,6-12,2	11,6-12,2
Rogg., märk.	233-238	232-237	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	217-247	217-247	kl. Speiſeerbſ.	32-34	32-34
Futtergerſte	192-2 5	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	180-190	180-190	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14.5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	20,5-22,5	20,5-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16.2-16,3
Mrk. ü. Not.	35.2-38,0	35.2-38,5	Leinkuchen	21,0-21,3	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,7	9,5-9,7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19.3-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	33.0-34.7	33.0-34.7	Kartoffelflck.	26.0-26.2	25,8-26,1

* **Die Großbanken frankieren mit Wohlfahrtsbriefmarken.** Nach Mitteilung der Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe haben die Commerz- und Privatbank, Darmſtädter- und Nationalbank, Deutſche Bank, Direktion der Disconto-Geſellſchaft und Dresdner Bank zur Frankierung ihrer Geſchäftspoſt jede für zehntauſend Reichsmark Wohlfahrtsbriefmarken bezogen. Etwa zweihunderttauſend Briefe dieſer Banken werden mit Wohlfahrtsbriefmarken freigemacht werden.

* **Schlachtviehmarkt.** Für einen Zentner in Reichsmark. Auftrieb: Rinder 1285, darunter: Ochſen 217, Bullen 354, Kühe und Färſen 714, Kälber 2100, Schafe 2250, Schweine 9081, zum Schlachthof dierkt ſeit dem letzten Viehmarkt 2088. Auslandsſchweine 2382. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, gute Rinder und fette Lämmer geſucht, bei Schweinen ziemlich glatt. Preiſe. Ochſen a—, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 51—56, c) fleiſchige 46—49, d) gering genährte 40—43. Bullen: a) 54—55, b) 50—52, c) 46—47, d) 42 bis 44. Kühe a) 46—49, b) 36—40, c) 24—30, d) 18—22. Färſen (Kalbinnen) a) 50—58, b) 47—52, c) 40—43. Freſſer, mäßig genährtes Jungvieh 35—42. Kälber a) —, b) 75—87, c) 55—73, d) 43—52. Schafe a) 1. Weidemaſt —, 2. Stallmaſt 50—55, b) 42 bis 48, c) 38—41, d) 35—36. Schweine a) —, 76—77, c) 74 bis 76, d) 72—73, e) 68—71. Sauen 66—68.

* **Magerviehhof.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 255 Schweine, 533 Ferkel. Verlauf: Etwas freundlicher. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 7—8 Monate alt 72—85, do. 5—6 Monate alt 52—72; Pölke 3—4 Monate alt 30—50; Ferkel 9—13 Wochen alt 23—29, do. 6—8 Wochen alt 18—23 Mark per Stück.

Getreide.

Hamburg, 8. Dez. Weizen 270—276 Mk., Roggen 232—236 Mk., Hafer 180—188 Mk., Wintergerſte 200—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk Mais 190—192 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 9. Dezember 1926.

Preisnotierung:	1/2 kg Lebendgewicht
Rinder	Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,53
c) fleiſchige	0,42—0,46
d) gering genährte	0,32—0,40
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,51—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,49
c) fleiſchige	0,40—0,45
d) geringgenährte	0,33—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,49—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,45
c) gering genährte	0,29—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,48—0,51
mittelmäßige	0,38—0,45
mäßig genährte	0,20—0,32

Auftrieb: Rinder 1441 Handel langſam. Schafe: Auftrieb 1136 Handel: ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 10. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{53}	Mondaufgang	12^{0} N.
Sonnenuntergang	3^{52}	Monduntergang	9^{35} N.

1889 Der Dichter Ludwig Anzengruber geſt. — 1896 Der Chemiker Alfred Nobel geſt. — 1916 Das U.-Handelsſchiff „Deutſchland" kehrt von ſeiner zweiten Amerikareiſe zurück.

☐ **Eine nachahmenswerte Verordnung.** Der Magiſtrat eines kleinen Ortes in der Provinz Brandenburg erläßt folgende Bekanntmachung: „Bei Begräbniſſen iſt vielfach zu beobachten, daß die Neugierigen ſich in Scharen rückſichtslos auf dem Friedhof — Frauen mit Kindern, zum Teil den Strickſtrumpf in der Hand — breitmachen. Sie muſtern die Teilnehmer und nehmen der für die Beteiligten ſo ſchmerzlichen Handlung den Ernſt und die Weihe. Begräbniſſe dürfen keine Schauſtellungen werden. Es ſei beſonders darauf hingewieſen, daß die Beamten der Friedhofsverwaltung Auftrag haben, Perſonen, die ſich nur als Zuſchauer bei Beerdigungen aufhalten, vom Friedhofe zu weiſen."

Bad Bramſtedt, den 9. Dezember.

** **Ermittelt.** Wir berichteten in letzter Woche über die Beſeitigung eines Kranzes, der an dem Gefallenendenkmal in Bimöhlen niedergelegt worden war. Der Täter iſt inzwiſchen ermittelt worden. Es iſt ein Einwohner aus Bimöhlen, der den Kranz in einem Garten unter Laub verſcharrt hatte. Er iſt veranlaßt worden, ihn wieder hinzubringen. Der Stahlhelm, dem er angehörte, hat ihn ſofort aus ſeinen Reihen ausgeſchloſſen. Außerdem ſteht er ſeiner gerichtlichen Beſtrafung entgegen. Wann werden wir in Deutſchland ſo weit ſein, daß wir jedem Volksgenoſſen das Recht zuſtehen, ſich derjenigen Partei anzuſchließen, die er für die beſte hält! Sogar vor den Zeichen der Verehrung unſerer gefallenen Brüder macht die Unduldſamkeit nicht halt.

** **Silberne Hochzeit** feiern am 17. d. M. Gemeindevorſteher Karl Barth und Frau in Hagen.

Hausfrauen — deckt Euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig — und kauft nicht erſt in den Abeadſtunden ein! Dieſer Ruf iſt nur zu berechtigt. Alljährlich iſt zu beobachten, daß die Einkünfte für den Weihnachtstiſch vielfach erſt in den letzten Tagen und Stunden vor der Beſcherung vorgenommen werden. Haſt, Eile und Unbequemlichkeiten trüben dann oft noch die Feſtſtimmung, machen die Stunden des Auswählens der Geſchenke für die Lieben daheim eher zur Plage als zur Freude. Geſchäftsinhaber und Angeſtellte müſſen, ob ſie wollen oder nicht, oft darauf verzichten, ihre Stammkunden mit der gewohnten Sorgfalt zu bedienen. Verdruß und Aerger ſind häufig das Ergebnis auf beiden Seiten. Und noch eine weitere wichtige Frage: Haben nicht auch Angeſtellte und Geſchäftsinhaber Anrecht auf Freizeit und und Geſundheit? Wollen nicht auch dieſe ihre Weihnachtstage mit weniger abgeſpannten und überreizten Nerven verbringen? Soll nicht jeder Deutſche das Weihnachtsfeſt und die täglichen Feierſtunden fröhlich und ſobald als möglich begehen und genießen können? Dieſe Fragen ſind, wie geſagt, nur allzu berechtigt und werden ſicher Verſtändnis bei den Hausfrauen und Müttern finden. Deshalb nochmals: Deckt Euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig. — Kauft an Wochentagen. — Und kauft auch ſonſt nicht erſt in den Abendſtunden ein!

Bad Segeberg. Abänderung des Submiſſionsweſens. Der hieſige Magiſtrat hat auf eine Eingabe des Kreishandwerkerbundes hin beſchloſſen, mit dem bisherigen Submiſſionsweſen zu brechen und in Zukunft die Ausſchreibungen von ſtädtiſchen Arbeiten die Grundſätze, die vom Reichsverdingungsausſchuß aufgeſtellt ſind, zu Grunde zu legen. Dadurch werden endlich die Auswüchſe im Submiſſionsweſen beſeitigt, die vielfach zu ſchweren Schädigungen des Handwerks führten.

Großenaſpe. In der Gemeinde Großenaſpe, die rund 1000 Einwohner hat, wurde am 1. Dezember in 191 viehhaltenden Haushaltungen folgendes Zählergebnis feſtgeſtellt: Pferde und Fohlen: 330 Stück, Rinder: 2036, Schafe: 7 Stück, Schweine: 2694 Stück, Ziegen: 26 Stück Federvieh: 4418 Stück, Bienenſtöcke: 316 Stück. Im Vergleich mit der Vorkriegszeit iſt eine geringe Zunahme der Pferde zu verzeichnen. Der Schweinebeſtand hat beträchtlich zugenommen. Dagegen iſt die Schafhaltung ſo gut wie eingeſtellt worden. Noch während der Kriegszeit wurde ein Gemeindeſchäfer gehalten, der eine Herde von 200—300 Stück in den zahlreich vorhandenen Reddern hütete.

Heide. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde auf Antrag des Stadtverordnetenvorſtehers Vehrs einſtimmig beſchloſſen, in der Bürgermeiſterangelegenheit ein Schreiben an das Oberverwaltungsgericht auf Beſchleunigung des Verfahrens zu richten.

Tönning. Ein für Tönning neuzeitliches und großzügiges Unternehmen plant der Gaſtwirt Wiermann, der kürzlich das Anweſen Salabona erwarb. Wiermann will dieſes Geweſe in ein Erholungsheim für Kurgäſte einrichten und will ferner dem Vernehmen nach von Salabona nach dem Deich einen Fußgängerweg anlegen.

Itzehoe. Aufklärung eines alten Diebſtahls. Vor etwa drei Jahren wurde bei einer Hofbeſitzerswitwe in Oldendorf, während ſie an einer Feſtlichkeit teilnahm, ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl verübt, wobei der oder die Täter mit beſonderer Frechheit vorgingen. Sie ſtahlen Teppiche, Wäſche, Kleidungsſtücke, wertvolles Familienſilber und entblödeten ſich nicht, ſogar die Gardinen von den Fenſtern mitzunehmen. Die Beute war ſo groß, daß zu ihrer Fortſchaffung ein Fuhrwerk gebraucht worden ſein muß. Die Täter wurden nicht ermittelt. Jetzt iſt man ihnen allem Anſchein nach auf die Spur gekommen. Bei einem Bewohner im Stadtteil Sude wurden Teile der damals geſtohlenen Sachen entdeckt. Der jetzige Beſitzer behauptet, die Sachen gekauft zu haben. Ob die Angaben ſtimmen, dürften die polizeilichen Ermittelungen wohl bald ergeben.

Krempe. Nachts gegen $12^1/_2$ Uhr brannte das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Gravert in Klein-Krempdorf bis auf die Grundmauern nieder. Von dem Inventar konnte nichts gerettet werden. Sämtliches Vieh wurde ein Opfer der Flammen. Zur Bekämpfung des Feuers waren die Wehren von Krempdorf, Borsfleth, Elskop und die Motorſpritze von Krempe erſchienen. Die Motorſpritze trat nicht in Tätigkeit.

Glückſtadt. Ein Hecht im Gewicht von 15 Pfund wurde in dieſen Tagen von dem Werkhelfer Ehrich mit der Angel gefangen.

Wilſter. In Ecklack konnten Diebe ohne viel Schwierigkeiten in den Stall gelangen und unter den dort liegenden 180 Schweinen die beiden beſten im Gewichte von je 300 Pfund abzuſchlachten.

Elmshorn. Zu dem tödlichen Unfall am Moltkedenkmal in Elmshorn, bei welcher Gelegenheit die 13-jährige Tochter des Architekten Ohlhus das Leben einbüßte, iſt noch zu berichten, daß die Polizeiverwaltung photographiſche Aufnahmen am Moltkedenkmal und an der Fritz Reuter-Straße hat anfertigen laſſen. Auch wurden Ausmeſſungen des Straßenteils vorgenommen. Die weitere Verfolgung des Unglücksfalles wird ſeitens der Staatsanwaltſchaft betrieben.

Süldorf. Ein menſchlicher Schädel wurde morgens beim Fällen von Tannenbäumen neben dem hieſigen Friedhof gefunden. Was es für eine Bewandtnis mit dem Funde hat, iſt noch nicht aufgeklärt. Da die Schädeldecke abgeſägt iſt, gewinnt es den Anſchein, als ob der Schädel von einer ſezierten Leiche herrührt. Wie er nach der Fundſtelle gekommen iſt, wird unterſucht.

Horſt. Der Kaufmann Max Anderſen, Horſt, veranſtaltete im Auguſt 1925 in Horſt und Elmshorn eine öffentliche Ausſpielung, als deren Preis ein Motorrad oder 1305 Mk. angeſetzt worden war. Da Anderſen weder die Umſatzſteuer bezahlt, noch ſich die Erlaubnis zur Veranſtaltung einer Lotterie eingeholt hatte, wurde er am 19. Jan. d. J. vom Altonaer Schöffengericht zu 300 Mark Geldſtrafe verurteilt. Gegen dieſes Urteil hat A. Berufung mit dem Erfolg eingelegt, daß die Strafe auf 100 Mark herabgeſetzt wurde. Dieſes Urteil wurde rechtskräftig. Nunmehr hatte das Landesfinanzamt in Kiel Strafantrag wegen Hinterziehung der Lotterieſteuer geſtellt, der von dem Altonaer Schöffengericht ausgetragen wurde. Dieſes ſtellte fahrläſſige Steuerhinterziehung feſt und verurteilte Anderſen zu einer Geldſtrafe von 100 Mk.

Garding. Im letzten Sommer wurde bekanntlich auf der Inſel Föhr ein großes frieſiſches Volksfeſt begangen in Erinnerung an die vor 500 Jahren aufgeſtellte Beliebung der Sieben Harden, der ſchriftlichen Niederlegung der alten, bisher von Mund zu Mund überlieferten nordfrieſiſchen Volksrechte. Zur ſelben Zeit haben auch die Eiderfrieſen in den „Dreilanden" Eiderſtedt, Everſchop und Utholm ebenfalls ihre alten Rechte aufgezeichnet, die ſogenannte „Krone der rechten Wahrheit". Zum Andenken an dies bedeutſame Ereignis wird beabſichtigt, im nächſten Jahre in Garding ein großes Eiderſtedter Heimatfeſt zu veranſtalten. Ein beſonderes Feſtſpiel aus der Zeit des berühmten Stallers Kaſpar Hoyer wird nun zu dieſem Zweck geſchrieben.

Kiel. Der Vorſtand des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes in Berlin hat beſchloſſen, einer Einladung des Magiſtrats zu folgen und den Deutſchen Sparkaſſentag im Auguſt nächſten Jahres in Kiel abzuhalten. An der Tagung werden etwa 2500 Perſonen teilnehmen.

? **Kiel,** 8. Dezember. Der Streit zwiſchen der Linken im Kieler Stadtparlament und dem Magiſtrat iſt nunmehr zum vollen Ausbruch gekommen, denn die Sozialdemokraten und Kommuniſten verließen in der geſtrigen Sitzung den Saal, nachdem die Anträge auf Zuwendung von Sonderunterſtützungen vom Magiſtrat abgelehnt worden waren und die Dringlichkeit eines von den Kommuniſten gegen den Oberbürgermeiſter eingebrachten Mißtrauensvotums von der Mehrheit nicht anerkannt worden war. Der Sprecher der Linken erklärte, daß mit dem Magiſtrat nicht mehr zuſammengearbeitet werden könne. Als die Ablehnung der Anträge feſtgeſtellt wurde, erhob ſich auf der Tribüne, die hauptſächlich wohl von Erwerbsloſen beſetzt war, ſtarker Tumult, ſodaß der Oberbürgermeiſter die Tribüne räumen ließ. Das Rathaus war während der ganzen Sitzung geſchloſſen und an den Eingängen von Polizeipoſten beſetzt. Der Kampf der Linken richtet ſich hauptſächlich gegen Oberbürgermeiſter Dr. Lueken, den man gern beſeitigen möchte. Der Kommuniſt Schlichting erklärte auch in der Sitzung: „Hinein mit dem Oberbürgermeiſter in die Wolfsſchlucht."

Huſum. Die Heringsfiſcherei führte auch jetzt wieder zu guten Ergebniſſen. 10 Fiſchkutter brachten Fänge im Geſamtumfange von etwa 120000 Pfund heim. Es handelt ſich um größtenteils gute Ware. — Die unteren Räume des von der Gasexploſion heimgeſuchten Geburtshauſes des Dichters Theodor Storm ſtellen ein Bild großer Verwüſtung dar. Bei den Aufräumungsarbeiten hat ſich der große Umfang des Schadens herausgeſtellt, der weit mehr als 20000 Mark betragen dürfte. Zum Teil wird eine gründliche Inſtandſetzung oder auch Umbau der Innenräume notwendig ſein. Der größte Schaden wurde dem Uhrwarenladen von Th. Thomſen zugefügt, da hier viele wertvolle Gegenſtände vernichtet wurden.

Nordſchleswig. Ein ſehr merkwürdiges Naturereignis hat ſich kürzlich in Nordſchleswig zugetragen. Während eines Hagelſchauers bei Wenningbund in der Landſchaft Sundewitt gegenüber der Inſel Alſen fielen Phosphorſchloßen in Erbſengröße und einige in Haſelnußgröße. Dieſe phosphoreſzierenden Schloßen brannten ringsum, und der Flammenkreis hatte einen Durchmeſſer von 20—30 Zentimetern. Die Bewohner von Wenningbund ſammelten die Phosphorſchloßen in Blechbüchſen, aber des ſtarken Phosphorgeruches wegen, den die Schloßen verbreiteten, war es nicht möglich, ſie in den Häuſern zu behalten, und man mußte ſie fortwerfen. Die Blechdoſen, in die man die Schloßen ſammelte, konnten ſo heiß werden, daß es nicht möglich war, ſie mit den Händen anzufaſſen. Merkwürdig war, daß die Schloßen nur auf einer Strecke von ca. 200 Metern fielen.

Quickborn. Die Ehefrau des Landmanns Stehr bemerkte geſtern morgen, als ſie das Schlafzimmer betrat, einen Zuchthäusler in Anſtaltskleidung unter dem Bett liegen. Als die Frau laut ſchreiend aus dem Zimmer lief, kam der Einbrecher aus ſeinem Verſteck hervor und entkam durch das Fenſter. Feſtgeſtellt wurde, daß der Strafgefangene von der Arbeit in der naheliegenden Torfſtreufabrik entwichen war. In den Morgenſtunden, als Stehr mit ſeinen Leuten beim Dreſchen beſchäftigt war, ſchlich ſich der Entwichene in die Knechtekammer und nahm dort einen Anzug an ſich, ging in die Küche und ſtahl aus dem Schrank 25 M. In dieſem Augenblick hörte er jemand kommen, eilte in die nebenanliegende Schlafſtube und kroch unter das Bett. Der geſtohlene Anzug wurde in der Küche gefunden.

Pinneberg. Die Gemeinden Lokſtedt, Niendorf und Schnelſen ſollen ihrem Wunſche gemäß zu einer großen Gemeinde zuſammengelegt werden. Da alle Inſtanzen den Antrag der drei Gemeinden gebilligt haben, ſteht nunmehr noch die Genehmigung des Miniſters aus. Man erwartet, daß durch den Zuſammenſchluß dieſer drei Gemeinden es dahin kommen wird, daß die Steuern wenigſtens in Niendorf und Schnelſen geſenkt werden können.

Pinneberg. Als der Hausſchlachter Karl Jenſen in Quellental ein Schwein ſchlachten wollte und gerade das Schwein geſchlagen und geſtochen hatte, erlitt er einen Schlaganfall und verſtarb nach ganz kurzer Zeit. Jenſen, der ein Alter von 62 Jahren erreicht hat, war noch ſehr rüſtig.

Blankeneſe. Vom Tode plötzlich ereilt wurde in einem hieſigen Reſtaurant ein 16 Jahre altes Mädchen aus Hamburg. Als es ſich in die Garderobe begab, um ſich für den Heimweg zu rüſten, fiel es plötzlich um und hauchte ſeine Seele aus.

Nah und Fern.

○ **Mit 100 000 Mark Schulden flüchtig.** Der Kaufmann Max Reichardt, der Inhaber einer Zigarrenhandlung in Halle, iſt unter Hinterlaſſung einer Schuld von 80 000 bis 100 000 Mark flüchtig geworden. Er hatte von einer Anzahl Fabriken Tabakwaren erhalten, ſie aber nicht bezahlt.

○ **Doppelmord wegen fünf Mark.** Eine entſetzliche Bluttat ereignete ſich in Himmelhartha bei Wechſelburg. Der 20jährige Knecht Walter Stopp aus Waltersdorf erſchlug die 30 Jahre alte Frau Dulius, deren Mann in Amerika lebt, und ihr 3½jähriges Söhnchen. Der Burſche hatte von der Frau 5 Mark verlangt, um eine Reſtſchuld für ſein Fahrrad bezahlen zu können. Als er das Geld nicht erhielt, ſchlug er in der Wut auf die Frau los. Der Mörder, bei dem man einen Geldbetrag von 60 Mark fand, wurde auf dem Bahnhof Narsdorf verhaftet und der Staatsanwaltſchaft Chemnitz zugeführt.

○ **Ausbreitung des Dortmunder Schulſtreiks.** Die evangeliſche Elternſchaft in Bochum hat in einer Verſammlung, nachdem ſie auf ein an den preußiſchen Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung abgeſandtes Telegramm mit der Aufforderung auf Entfernung des diſſidentiſchen Schulrates keine Antwort erhalten hatte, beſchloſſen, am Donnerstag ebenfalls in den Streik zu treten. Auch Herne, Gelſenkirchen, Wanne-Eickel und Wattenſcheid haben ſich bereits für den Schulſtreik ausgeſprochen.

○ **Schwere Bluttat.** Der Arbeiter Janſen in Aachen, der wegen gefährlicher Körperverletzung ſeines Bruders zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hatte am Nachmittag des Tages der Verurteilung mit ſeinen Eltern, mit denen er wegen ſeiner Frau in Unfrieden lebte, eine blutige Auseinanderſetzung. Er ſchlug ſeinen 76jährigen Vater mit einer Flaſche auf den Kopf und ſchlug ſodann mit einem Stuhl auf den Vater und die 70jährige Mutter ſolange ein, bis beide regungslos liegenblieben. Hierauf ſtellte er ſich der Polizei. Dieſe fand die Mutter tot auf und ſchaffte den Vater, an deſſen Aufkommen gezweifelt wird, in ein Krankenhaus.

○ **In der Notwehr getötet.** Ein Pole wurde von ſeinen Wirten in Deutſch-Oth (Lothringen) vor die Tür geſetzt, da er die Hausfrau beläſtigt hatte. Er kam aber wieder und bedrohte die Frau. In der Verzweiflung goß ſie dem Eindringling heißes Fett über den Kopf und erſchlug ihn dann mit einem Hammer.

⊙ **Rieſendiebſtähle auf dem Bahnhof Metz-Sablon.** Die Diebſtähle an Eiſenbahngut ſind auf dem großen Güterbahnhof von Metz-Sablon an der Tagesordnung. Nach der gerichtlichen Aburteilung einer achtköpfigen Diebesbande, die ſich aus Eiſenbahnbeamten und -arbeitern zuſammenſetzte, machten einige der Verurteilten der Polizei weitere Angaben, die die Einleitung eines neuen Rieſenſtrafprozeſſes erforderten, der 38 weitere Eiſenbahnbeamte und -arbeiter vor die Schranken des Gerichts führen wird. Nicht weniger denn 297 Diebſtähle werden ihnen zur Laſt gelegt. Jeder der Beteiligten erbeutete auf eigene Fauſt und ſtahl, was ihm für ſeine Bedürfniſſe gerade geeignet erſchien. In der Hauptſache handelt es ſich aber um Lebensmittel, Kleidungsſtücke, Stoffe, Wein und Tabak.

⊙ **Doppelmord und Selbſtmord.** In einem Anfall von Wahnſinn hat ein in den Champs Elyſées in Paris wohnender Amerikaner aus einem nichtigen Anlaß heraus die Gouvernante ſeiner Kinder, ſeine gelähmte Frau und dann ſich ſelbſt erſchoſſen.

⊙ **Lawinenunglück am Großen St. Bernhard.** Etwa zehn Mönche und Novizen des Hoſpizes auf dem Großen St. Bernhard, die ſich auf der italieniſchen Paßſeite im Skifahren übten, wurden von einer Lawine überraſcht. Fünf Novizen wurden von der Lawine fortgeriſſen. Während zwei gerettet werden konnten, kamen drei ums Leben. Die Leiche eines der Verunglückten konnte noch nicht aufgefunden werden.

⊙ **Operation des ehemaligen Königs von Bulgarien.** Der ehemalige König Ferdinand von Bulgarien hat ſich kürzlich im Roten-Kreuz-Krankenhaus in München einer erfolgreich verlaufenen Gelenkoperation unterzogen, die von dem langjährigen chirurgiſchen Berater des Königs, Geheimrat Prof. Dr. Colmers, ausgeführt worden iſt.

⊙ **Der letzte Indianerſtamm macht Frieden.** Der einzige Indianerſtamm, der bisher die Regierung der Vereinigten Staaten noch nicht anerkannt hatte, die in Florida lebenden Seminolen, haben ſich jetzt entſchloſſen, ihren Frieden mit den Vereinigten Staaten zu machen und mit Präſident Coolidge die Friedenspfeife zu rauchen.

Bunte Tageschronik.

Karlsruhe. Mit Unterſtützung der Reichs- und Staatsbehörden iſt in Karlsruhe die Gründung eines deutſchen Tabakforſchungsinſtituts vollzogen worden. Die badiſche Landwirtſchaftskammer hat dem neuen Inſtitut einen Bauplatz in Karlsruhe und ein Verſuchsfeld in Forchheim zur Verfügung geſtellt.

Prag. In der pyrotechniſchen Fabrik Schottko bei Olmütz kam es bei der Verpackung von Exploſivkörpern zu einer Exploſion. Sieben Arbeiter wurden verwundet, davon zwei ſchwer.

Prag. Wie die Prager Polizei mitteilt, iſt ein Wertbrief nach Bukareſt mit zehntauſend Dollar Inhalt unterwegs verlorengegangen.

London. Nach Meldungen aus Kapſtadt ereigneten ſich im ſüdafrikaniſchen Kohlengebiet mehrere Erdſtöße, die erhebliche Zerſtörungen anrichteten. Ein Europäer und drei Eingeborene wurden getötet, ſieben Eingeborene ſchwer verletzt.

Newyork. In der Sprengſtoffabrik von Carneys Point im Staate Delaware explodierten 50 Zentner Schießpulver, wodurch fünf Arbeiter getötet und 12 ſchwer verletzt wurden.

Sydney. In Neuſüdwales ſind Buſchbrände ausgebrochen. Drei Perſonen ſind in den Flammen umgekommen und viele ernſtlich verletzt worden.

Sp. **Ein internationales Mannſchaftsradrennen über 12 Meilen** ſteht im Mittelpunkt des Radſporttages der Breslauer Jahrhunderthalle am 12. Dezember. Zu dem Rennen werden u. a. der Belgier Rielens, Lout-Frankreich neben anderen Ausländern, ferner Knappe, Rieger, Feja, Junge, Bauer, Krupkat, Hürtgen, Rauſch ſtarten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beginn des Mordprozeſſes Donner.** In Dresden begann vor dem dortigen Schwurgericht der auf mehrere Tage berechnete Prozeß gegen den Gärtner Krönert und deſſen Geliebte, die Gerichtsaſſeſſorswitwe Annemarie Donner geborene Hammer, wegen gemeinſchaftlichen Mordes, begangen an dem Ehemann der Frau Donner. Beide werden beſchuldigt, in vorſätzlicher Weiſe den Gerichtsaſſeſſor Otto Donner in der Nacht zum 16. April 1920 durch Erſchießen getötet und, um das Verbrechen zu verſchleiern, einen tödlichen Unglücksfall vorgetäuſcht zu haben.

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Perſonenzug und Perſonenauto.** Der Perſonenzug 3799 von Schönheide nach Kirchberg ſtieß vor dem Bahnhof Oberhartmannsdorf mit dem nach Rodewiſch fahrenden Staatsauto zuſammen. Die Lokomotive und der Zugführerwagen ſind dabei entgleiſt. Bei dem Unfall wurden ſieben Inſaſſen des Staatsautos verletzt. Ärztliche Hilfe war ſofort zur Stelle.

○ **Typhus im Dillkreis.** In Langenaubach (Dillkreis) ſind einige Typhuserkrankungen feſtgeſtellt worden. Eine Perſon iſt bereits geſtorben. Der Seuchenherd iſt noch nicht ermittelt. Man nimmt an, daß es ſich um eine Einſchleppung handelt.

○ **Maſſenerkrankungen durch Schabefleiſch.** In Brandis bei Leipzig erkrankten in den letzten Tagen etwa 60 Perſonen nach dem Genuß von Schabefleiſch, das aus der Fleiſcherei Eckhardt ſtammte. Der Arzt des Ortes machte ſofort dem Stadtrat Mitteilung, der darauf eine Unterſuchung durch das Hygieniſche Inſtitut in Leipzig anordnete. Dieſe iſt bisher noch nicht abgeſchloſſen.

Erkrankung Dr Streſemanns.

Genf. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat ſich in Genf wieder eine Erkältung zugezogen. Am Mittwoch iſt die Grippe ſo ſtark bei ihm aufgetreten, daß er an dieſem Tage das Bett hüten mußte.

Ein großer Stettiner Einbruch aufgeklärt.

Berlin. In der Nacht zum 3. dieſes Monats wurde im Städtiſchen Arbeitsamt zu Stettin ein großer Geldſchrankeinbruch verübt. Geſtohlen wurden 54 000 Mark, die zur Auszahlung an die Erwerbsloſen beſtimmt waren. Als Täter wurde nunmehr der 28 Jahre alte Händler Otto Schulz, ein gewerbsmäßiger Geldſchrankeinbrecher und entſprungener Zuchthäusler, verhaftet. Nach anfänglichen Leugnen gab Schulz den Einbruch in Stettin zu, den er allein ausgeführt haben will. Ein Teil des Geldes wurde bei dem Verhafteten noch gefunden und für das Stettiner Arbeitsamt ſichergeſtellt.

Kreis Liebenwerda gegen den Ruhrverband.

Liebenwerda. Der Zweite Zivilſenat des Reichsgerichts fällte das Urteil letzter Inſtanz im Wechſelprozeß des Ruhrverbandes gegen den Kreis Liebenwerda. Die Reviſion des Verbandes wurde verworfen und der Ruhrverband mit ſeiner Forderung auf Zahlung von einer Million Mark abgewieſen. Die Forderung wurde hergeleitet aus den Wechſeln, mit denen der ehemalige Liebenwerdaer Landrat Vogl Kredite für Siedlungsunternehmen beſchafft hatte. Der Kreis Liebenwerda, der umfangreiche Prozeſſe infolge der von ſeinem ehemaligen Landrat gemachten Geldgeſchäfte führt, hat in allen Inſtanzen die Gültigkeit der Wechſel erfolgreich beſtritten.

Schreibweiſe des Namens Kaſſel.

Kaſſel. Nach einer Mitteilung des Oberpräſidenten Dr. Schwander an den Oberbürgermeiſter der Stadt Kaſſel hat das preußiſche Staatsminiſterium durch Entſchließung vom 4. Dezember die Schreibweiſe des Ortsnamens Kaſſel genehmigt.

Freilaſſung des Abgeordneten Streicher.

München. Wie der Völkiſche Beobachter meldet, iſt der nationalſozialiſtiſche Landtagsabgeordnete Streicher in Nürnberg, der eine dreieinhalbmonatige Gefängnisſtrafe zu verbüßen hatte, freigelaſſen worden. Der Abgeordnete wurde von ſeinen Anhängern nach der Freilaſſung ſtürmiſch begrüßt.

Der „Faſcio“ als Hoheitszeichen.

Rom. Der Miniſterrat hat den Entwurf einer Verfügung angenommen, in der das Liktorenbündel, das Abzeichen des Faſchismus, den ſtaatlichen Hoheitszeichen gleichgeſetzt wird.

Nusskohlen
wieder vorrätig. Lieferung in jeder Menge frei Haus.
Hans Dehn, Tel. 145

Kauft in Bad Bramstedt
Wir bitten durch den Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze das heimische Gewerbe zu unterstützen.
Handwerkerbund Bez. Bad Bramstedt
Handels-Verein Bad Bramstedt

Deutſch-Völkiſche Freiheitsbewegung.
Gau Schleswig-Holstein.
Am Sonnabend, den 11. Dezember, abends 7,30 Uhr, spricht in
Wiemersdorf i. d. Gastwirtschaft v. A. Schümann
Am Sonntag, den 12. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in
Bad Bramstedt bei Gastwirt Kruse
Herr Dr. Hoffmann-Altona über:
„Völkiſche Wirtſchaftspolitik unter beſonderer Berückſichtigung der Landwirtſchaft, der Gewerbetreibenden und der Arbeiterſchaft.“
Freie Aussprache. Alle vaterländisch Gesinnten werden höfl. gebeten, diese Versammlung zu besuchen, Freunde und Bekannte mit ihren deutschen Frauen mitzubringen. Der Vorstand.

Dezimal-Waagen
Transport. Kessel
in Roh- und Emailliert empfiehlt
S. S. Peters.

Prima fettes
Ochſenfleiſch
Hammelfleiſch
Schweinefleiſch
Johann Osterhoff.

Ein fast neuer
Pony-Dogcart
und ein leichter
Selbstfahrer
(Federwagen) stehen billig zum Verkauf. Nehme evtl. 8—10 gute Ferkel mit in Zahlung
C. Dittmann, Quarnstedt.

Kautſchukſtempel
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, 12. Dez., vorm. ½10 Uhr:
katholischer Gottesdienst
bei Gastwirt W. Fuhlendorf.

Oberförsterei Rantzau
verkauft am
Montag, den 13. Dezbr.
vormittags 11 Uhr,
in der Gastwirtschaft von M. Wolters in Weddelbrook aus dem Gehege Lentföhrden und Kuhmoor:
Ca. 200 Nad.-Stämme, 350 Stangen I/III, 40 rm Pfähle, 80 rm Brennholz, 480rm Reisig.
Brennholz Barzahlung.

Handarbeiten
in Kelin und Smyrna, angefangene und aufgezeichnete, nebst Zutaten.
Bilder: Ölmalerei
Gerahmte Bilder von 2 M. an
J. Struve.

Die Reklame
hebt das Geſchäft
Um das geschäftliche Leben zu fördern, geben wir für
Weihnachts-Anzeigen
erhöhten Rabatt!
Wir bitten Weihnachts-Anzeigen unbedingt tags vorher aufgeben zu wollen, damit eine sorgfältige, geschmackvolle Ausführung gewährleistet wird
Der Verlag.

Zu Weihnachten
eine Anzahl
Sofa billig
v. 85 bis 130 M.
Reine Wollmoketts und Ia Arbeit
Clubgarnituren
einzelne Sessel und Chaiselongues äußerst günstig
Große Auswahl in
Qualitäts-Lederwaren
Zwangslose Besichtigung
Henry Schreyer.

Tannenbaum-Behang
in großer Auswahl feinster Qualität zu äußerst billigen Preisen
Echt Lübecker Marzipan (Marke Niederegger)

Haselnüsse	Pfd. 75 Pfg.
Walnüsse	Pfd. 80 Pfg.
Para-Nüsse	Pfd. 75 Pfg.
Krachmandeln ¼	Pfd. 30 Pfg.
Smyrna-Feigen	Pfd. 40 Pfg.

empfiehlt
A. Voß.

Wir übernehmen für unsern Schnell-lastwagen
Stück- und Eilgut
jeder Art jeden Dienstag und Freitag
nach Hamburg
und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.
Krohn & Ihfe.
Fernruf 70.

Arbeiterjugendverein
Bad Bramstedt.
Am Sonntag, den 12. Dezbr. 1926, abends 8 Uhr:
Weihnachtsfeier
im Saal von Gastw. W. Fuhlendorf.
Eintritt 30 Pfg.

Lübecker Marzipan
in frischer Ware eingetroffen bei
S. S. Peters.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Tannenbaum schmuck lichte ſüße
in großer Auswahl bei S. S. Peters.

Dreschkohlen
(Steinkohlenbriketts)
wieder vorrätig
Hans Dehn.

Ia Hamburger Kuchensyrup
℔ 35 Pfg.
Rieſenmandeln ohne Bruch ¼ 75 Pfg.
Sultana-Roſinen, das Allerfeinſte ¼ ℔ 25 Pfg.
u. ſonſtige Zutaten zur Weihnachtsbäckerei empfiehlt
A. Voß.

Altes Zeitungspapier
℔ 10 Pfg. gibt laufend ab
Bramstedter Nachrichten.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Der stille Teilhaber

Humoreske von Albrecht Hirsch

(Nachdruck verboten)

1.

Sie ſind doch ſchon ein recht wohlhabender Mann, Herr Puttfarken, und auf dem beſten Wege, ſchwer reich zu werden, warum leben Sie denn ſo einſam dahin?“

Der Geſchäftsfreund, der im Privatkontor des Chefs der Senfgroßhandlung Auguſt Puttfarken dieſe Worte flüchtig hinwarf, glaubte nur etwas Allbekanntes und Gewöhnliches geſagt zu haben. Aber wie es im Leben ſo oft geht, — was alle andern Leute längſt wiſſen und denken, kommt uns ſelbſt oft am ſpäteſten, aber dann wie eine Offenbarung, zum Bewußtſein. Und ſo war es auch bei Herrn Puttfarken, der den Sprecher etwas verträumt anblickte, ohne ihn jedoch einer Antwort zu würdigen.

„Na, gute Nacht, Herr Puttfarken,“ ſagte dieſer, der ſeinen Mann ſchon kannte, nickte ſeinem Geſchäftsfreund gemütlich zu und verſchwand.

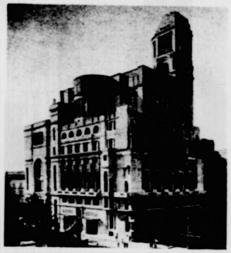
Herr Puttfarken ſann einen Augenblick vor ſich hin, dann zog er ſeine abgegriffene ſilberne Urgroßväter-Zylinderuhr aus der Taſche, warf einen Blick auf den ehrwürdigen Zeitmeſſer und murmelte: „Hm, ſchon neun Uhr“; was a tempo der dumpfe Schlag der nahen Turmuhr beſtätigte.

[Atlantic]

Carola Neher,
die bekannte Schauſpielerin und Gattin des Dichters Klabund, wurde an das Wiener Burgtheater verpflichtet.

Der Fabrikant zog ſeinen alten Kontorrock aus und den gewohnten dunklen Gehrock an und machte ſich auf den Heimweg nach ſeiner fernen Privatwohnung. Er war, wie faſt alle tatkräftigen Menſchen, kein Freund ſentimentaler Empfindungen, allein das leicht hingeworfene Wort ſeines alten Geſchäftsfreundes hatte ihm doch zu denken gegeben. Und obwohl er ein Selfmademan oder vielmehr ein „Senf“mademan vom Scheitel bis zur Sohle war, denn er hatte ſein Geſchäft als nüchterner, fleißiger Kaufmann ſehr hoch gebracht, ſo überkam ihn doch ſo etwas wie eine weltſchmerzliche Anwandlung, als er ſeines einſamen, weltfremden Daſeins gedachte, während er in der prächtigen Sommernacht längs des Alſterbeckens ſeinem Heim zuſchritt und ſeinen Gedanken Audienz gab.

Ja, ſein Geſchäftsfreund hatte recht. Er war ſehr wohlhabend, war einer der wenigen Auserwählten, die ſich aus niedern, beengten Sphären tatkräftig zu der Beletage des ſozialen Weltgebäudes emporgearbeitet hatten. Seine Eltern waren, wie alle ſeine Vorfahren, Leute in beſchränkten Verhältniſſen geweſen, kleine Beamte in ſchlechtbezahlten ſubalternen Stellungen, die allerdings ein feſtes monatliches Gehalt abwarfen, das aber ſo miſerabel bemeſſen war, daß es eben gerade für den beſcheidenſten Lebensunterhalt hinreichte, den Empfängern aber trotzdem als „ein Ziel, aufs innigſte zu wünſchen“ erſchien. Daß man ſich einmal zu ſelbſtändigem Handeln emporſchwingen und etwas tun könne, wozu man nicht direkt beauftragt war, erſchien dieſen Leuten ſo unfaßbar, wie einer Kuh die Syntax der lateiniſchen Grammatik. Und da Menſchen von dieſem Schlag gewöhnlich hübſch unter ſich und der größeren Geſellſchaft fern bleiben, ſo hatte auch die Verwandtſchaft Puttfarkens allzeit früh und arm geheiratet, hatte in Armut gelebt und war in Armut geſtorben. Er aber hatte eine Ausnahme gemacht, hatte in frühſter Jugend ſchon ſein ganzes Tun und Streben auf ein Ziel gerichtet: aus dieſer kleinlichen Miſere herauszukommen. Und es war ihm gelungen. In langem, ſchwerem Kampf hatte er die Rieſin Armut überwunden und ſtand heute als ein gemachter Mann da. Warum, ſo ſagte er ſich, ſolle er ferner einſam dahinleben, warum nicht heiraten, ſich eine Familie gründen und mit ihr die reichen Früchte ſeines Fleißes teilen?

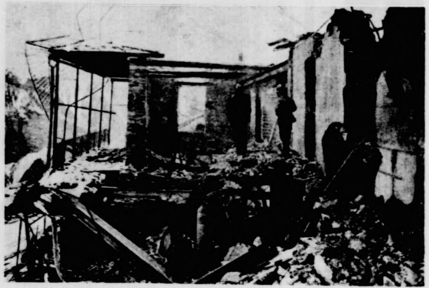


Der neue Akademie-Palaſt der ſchönen Künſte in Madrid
wurde dieſer Tage durch König Alfons eingeweiht.
[Photothek]

Und unter dieſen Reflexionen war Herr Auguſt Puttfarken, er wußte kaum wie, zu Hauſe angelangt, wo er ſein einſames Mahl einnahm und ſich hierauf mit der kurzen Pfeife, die er vor dem Einſchlafen noch zu rauchen pflegte, zu Bett legte, wobei ihm plötzlich einfiel, daß er morgen ſeinen zweiundfünfzigſten Geburtstag begehe, — ein Alter, das ihm juſt nicht für eine Verheiratung geeignet dünkte. Noch lange ſchwirrten ihm allerlei ſchnurrige Ideen durch den Kopf, bis ihn endlich der alte Morpheus mitleidig in ſeine umfangreichen Arme nahm und in das Reich der Träume entführte.

2.

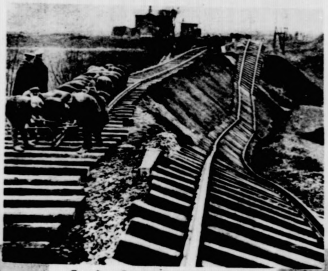
Fräulein Eliſabeth Klappermann, eine anmutige Blondine von etwa fünfundzwanzig Jahren, ein ebenſo fleißiges wie heiteres Mädchen aus guter, aber verarmter



Die Brandkataſtrophe in Mürren (Schweiz)
Eine gewaltige Feuersbrunſt, wie ſie ſeit Jahren in der Schweiz nicht zu verzeichnen war, zerſtörte den weltbekannten Höhenluftkurort Lauterbrunnen-Mürren. Das Hotel der Alpen mit 80 Betten und das Hotel Edelweiß mit 40 Betten wurden vollſtändig eingeäſchert, von der übrigen Ortſchaft ragen außer wenigen verſchonten Häuſern nur noch die kahlen Mauerreſte in die Winterluft. [Wißmann]

NEUES VOM TAGE

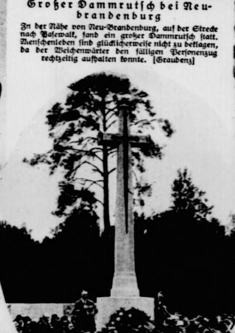
Kraſſin
Der ruſſiſche Geſchäftsträger in London iſt im 56. Lebensjahr geſtorben.
[Wolter]



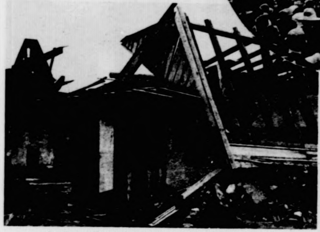
Großer Dammrutſch bei Neubrandenburg
In der Nähe von Neu-Brandenburg, auf der Strecke nach Paſewalk, fand ein großer Dammrutſch ſtatt. Menſchenleben ſind glücklicherweiſe nicht zu beklagen, da der Weichenwärter den fälligen Perſonenzug rechtzeitig aufhalten konnte. [Graudenz]

Oskar Meßter,
der Schöpfer der deutſchen Kinematographie, feierte ſeinen 60. Geburtstag. [Wolter]

Eröffnung des rumäniſch. Parlaments
Von links nach rechts: Der Innenminiſter Gogan und der Patriarch von Rumänien. [Graudenz]



General Heye in München
Der neue Chef der Heeresleitung machte in München ſeinen Antrittsbeſuch. [Keſter]



Orkan-Kataſtrophe am Walchenſee
In der Gegend des Walchen- und Kochelſees wurden durch einen heftigen Sturm große Verheerungen angerichtet. Unſer Bild zeigt ein völlig zerſtörtes Stallgebäude in der Gemeinde Wehisdorf. [Atlantic]

Jahrhundertfeier der Univerſität München:
Die Profeſſoren der Univerſität München im Feſtzuge.
[Photothek]

Im Oval: Eine deutſche Ehrung der während des Weltkrieges in der Reichshauptſtadt verſtorbenen engliſchen Kriegsgefangenen: Die große Menſchenmenge, welche der Kranzniederlegung beiwohnte. [A-B-C]

Familie, klapperte am nächſten Morgen im Kontor des Herrn Puttfarken eifrig auf der Schreibmaſchine, als der Chef des Hauſes mit freundlichem Morgengruß, der nicht minder freundlich beantwortet wurde, ſein Allerheiligſtes betrat. Einen Augenblick ſah er ſich die niedliche Kleine an, dann räuſperte er ſich und ſprach: „Fräulein Klappermann, Sie ſind nun fünf Jahre meine Sekretärin und ein verſtändiges Mädchen.“

„Wenn das Letztere ebenſo ſtimmt wie das Erſtere, ſoll es mich freuen“, entgegnete lächelnd die junge Dame.

„Ja, es ſtimmt“, ſagte trocken Herr Auguſt Puttfarken und fuhr fort: „Ich möchte Ihnen eine Mitteilung machen und Ihren Rat hören.“

„Sehr ſchmeichelhaft für mich“, bemerkte ſein Gegenüber und ſetzte ſich erwartungsvoll in Poſitur.

„Fräulein Klappermann,“ begann Herr Puttfarken, „ich gehe ſchon längſt mit der Abſicht um, mir einen ſtillen Teilhaber zu nehmen. Ich habe bereits jemand dafür in Ausſicht, aber ich möchte vorher noch mit Ihnen darüber ſprechen.“

„Mit mir,“ fragte erſtaunt Fräulein Klappermann, „wäre es nicht praktiſcher, Sie beſprächen das mit dem Prokuriſten? Er verſteht das jedenfalls beſſer als ich. Oder könnte er nicht ſelbſt vielleicht Ihr ſtiller Teilhaber werden? Er hat reiche Geſchäftserfahrungen ...“

„Nein, nein,“ unterbrach Herr Puttfarken ſeine Angeſtellte, „Herr Streber iſt ein ganz tüchtiger Prokuriſt, aber mein ſtiller Teilhaber wird er nie!“

„Dann handelt es ſich wohl um ein Kapital“, meinte die Kleine.

„Ach was, Kapital“, entgegnete etwas ärgerlich Puttfarken. „Wozu hätte ich Kapital nötig? Mein Geſchäf geht famos.“

„Mein Gott,“ dachte ſich Fräulein Klappermann im ſtillen, „wenn er kein Kapital braucht, wozu braucht er denn da einen ſtillen Teilhaber? Und warum ſieht er mich ſo merkwürdig an? Hm, er wird doch am Ende nicht übergeſchnappt ſein?“

Auguſt Puttfarken, der ſeine Sekretärin wirklich etwas auffällig muſterte, wurde plötzlich unwirſch und ſagte in einem Ton, der faſt an Unhöflichkeit grenzte: „Fräulein Klappermann, ich ſehe, Sie ſind doch nicht zu ſelbſtändiger Raterteilung fähig. Wollen Sie daher gefälligſt das ſchreiben, was ich Ihnen jetzt diktieren werde.“

„Mit Vergnügen, Herr Puttfarken“, antwortete die Kleine und ſetzte ſich an ihre Maſchine.

Und der geſtrenge Herr Chef diktierte:

„Verehrteſter Freund!

Schon lange gehe ich mit dem Gedanken um, mir einen ſtillen Teilhaber, und zwar für lebenslänglich zu nehmen. Mein Auge iſt auf Sie gefallen. Mein Geſchäft geht brillant, Kapital brauche ich nicht und hoffe, daß Sie meine Offerte nicht ablehnen werden.

Ihr ergebener
Auguſt Puttfarken.“

Fräulein Klappermann überreichte ihrem Prinzipal den tadellos geſchriebenen Brief, und Herr Puttfarken nahm ihn in Empfang und ſprach: „Die Adreſſe werde ich ſelbſt beſorgen. Und da heute nichts mehr vorliegt, Fräulein Klappermann, ſo gebe ich Ihnen einen freien Tag. Ade!“

3.

„Verzeihen Sie, Herr Puttfarken, wenn ich mir erlaube, Sie auf einen komiſchen geſchäftlichen Irrtum Ihrerſeits aufmerkſam zu machen“, ſagte lächelnd Fräulein Klappermann, als der Chef am andern Morgen, pünktlich wie immer, um neun Uhr das Kontor betrat.

„Ein Irrtum, wieſo?“ fragte dieſer.

„Sie haben den Brief betreffend den ſtillen Teilhaber irrtümlicherweiſe an mich, ſtatt an den mir unbekannten Adreſſaten geſchickt.“

„Habe ich das?“ antwortete Herr Puttfarken. „Nun, in Teufels Namen, ſo beantworten Sie ihn doch!“

Fräulein Klappermann ſah ihren Chef erſtaunt, ja faſt erſchrocken an. Sollte er tatſächlich übergeſchnappt ſein?

„Ich den Brief beantworten,“ ſprach ſie, „einen Brief, der nicht für mich beſtimmt iſt?“

„Herrgott, er iſt ja für Sie beſtimmt,“ platzte Auguſt Puttfarken heraus, „und als anſtändige und vernünftige Korreſpondentin müſſen Sie doch wiſſen, daß man einen höflichen Brief, den man erhält, auch höflich beantworten muß.“

Fräulein Klappermann ſchien ein Licht aufzugehen. Sie blickte ihren Chef, den ſie längſt im ſtillen gut leiden mochte, etwas befangen an und ſagte leiſe: „Ich ſtehe vor einem Rätſel, Herr Prinzipal.“

„Na, da will ich es Ihnen löſen, Fräulein,“ rief Auguſt Puttfarken, „mit geraden, offenen Worten, wie ich es von vornherein hätte tun müſſen. Sie ſollen mein ſtiller Teilhabe- für Lebenszeit — mein liebes Frauchen werden.“

„Oh“, ſagte das kleine Fräulein, griff nach ihrem Hut und verſchwand mit unheimlicher Plötzlichkeit aus dem Zimmer.

Verblüfft blickte ihr Auguſt Puttfarken nach und ſprach mit mehr Gefühl, als man ihm zugetraut hätte: „Wie ſchade! Aber wie konnte ich alter Eſel auch glauben, daß mich ſo'n junges Ding nimmt.“ — — — — — — — — — — — — — — —

Zwei Stunden ſpäter aber erhielt er einen Rohrpoſtbrief folgenden Inhalts:

Mein Herr!

Hiermit kündige ich Ihnen meine bisher innegehabte Stellung per ſofort, da mir eine weit ſympatiſchere und lebenslängliche Poſition als ſtiller Teilhaber der rühmlichſt bekannten Firma Auguſt Puttfarken offeriert wurde, und ich mit Einwilligung meiner Eltern noch heute meinen zukünftigen Kompagnon bei uns zu begrüßen hoffe.

Ihre treuergebene
Eliſabeth Klappermann

„Hurra!“ rief der überglückliche Auguſt Puttfarken und machte einen Luftſprung, der für ſein Alter eine höchſt reſpektable Leiſtung war.

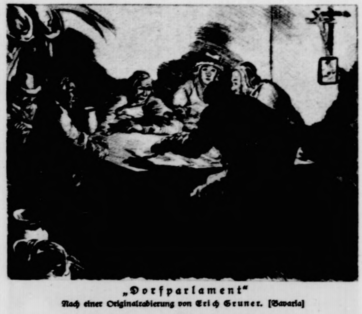
*

Leſſing als abſchreckendes Beiſpiel

Als der Dichter Rochlitz noch die Thomasſchule in Leipzig beſuchte, tat ſich ſchon ſein poetiſches Talent kund, aber in einer Richtung, die damals bei allen Gelehrten und Literaten verpönt war. Der junge Mann verfaßte nämlich deutſche Hexameter und Pentameter ſtatt griechiſche oder lateiniſche. Kaum hatte der Rektor Fiſcher, der ſich durch die Herausgabe des „Anakreon“ einen Namen gemacht, davon gehört, da ließ er den genialen Schüler zu ſich kommen und ſagte zu ihm: „Mein lieber Rochlitz! Er iſt auf dem beſten Wege, die ſchönen, Ihm vom Himmel verliehenen Gaben in unverzeihlicher Weiſe zu mißbrauchen. Er ahnt jedenfalls nicht, wohin ein ſolches Treiben führt. Ich will ihm ein abſchreckendes Beiſpiel aus meiner Jugend erzählen: Da machte ich auf der Univerſität die Bekanntſchaft eines jungen Menſchen von ſehr ſchönen Anlagen und Kenntniſſen. Lateiniſch und Griechiſch verſtand er aus dem Fundament, und wir laſen die alten Klaſſiker häufig zuſammen. Welche Zukunft blühte ihm! Aber da geriet er in die Geſellſchaft von Zeitungsſchreibern und Kommödienſchreibern. So geht's, wenn man ſich wegwirft. Ich kann ihm den Namen nennen, lieber Rochlitz, damit Er aber nicht etwa meint, daß ich flunkere. Der Mann war ein gewiſſer — Leſſing!

Herm. Borkenhagen.

*



„Dorfparlament“
Nach einer Originalradierung von Erich Gruner. [Bavaria]

„Schadet nichts“, entgegnete Nina. So ſchlimm erſcheint mir dies nicht. Es hat mir ſogar einige Zeit Spaß gemacht, als das Mamſellchen zu fungieren, bis ich entdeckte, daß ich mich auf fremdem Gebiet befand, da erwachte der Schrecken und ich war beruhigt, als ſich alles gut abwickelte.“

In das luſtige Schwatzen hinein erſchien Mariannens dreijähriges Söhnchen, das mit ſeinen blauen Augen, den blonden Locken herzig ausſah.

Das Kind näherte ſich der fremden Dame, ſprang auf ihren Schoß, gab Nina einen Kuß und ſagte:

„Tag Mamſellchen Nina!“

„Da haben wir es!“ rief Herr von Weſenſtein lachend. „Der Schlingel iſt maßgebend. Mamſellchen Nina haben Sie die Güte und leiſten Sie meiner Marianne Geſellſchaft. Ich muß leider hinaus, nach dem Korn ſchauen, das zum Glück nach dem Regen wieder aufſteht.“

„Laſſen Sie ſich nicht ſtören, Herr von Weſenſtein“, erwiderte das junge Mädchen.

„Wir werden uns ſchon die Zeit vertreiben, nicht wahr Marianne?“

„Gewiß!“ ſagte dieſe.

„Bubi, ſei artig, du zerzauſt ja unſer liebes Mamſellchen.“

Mamſellchen hieß Nina nun einmal, davon war niemand abzubringen.

Zwei Tage ſpäter hatte ſich das Wetter völlig zum Guten gewandt. Die Sonne lächelte auf Flur und Au, ein wolkenloſer Himmel wölbte ſich über Schloß Weſenſtein. Nina fuhr mit Marianne und deren Gatten auf das Nachbargut des Herrn Schliemen.

Manches hatte Nina von dem Orte erfahren, wo ſie erſt kurze Stunden als Mamſell galt. Herr von Schliemen war Junggeſelle, ein Mann Ende der 30er. Er lebte mit ſeiner Mutter auf dem Gute, war überall geachtet und geliebt und ziemlich reich, da ſein Landſitz ſehr ertragreich war und gut bewirtſchaftet wurde.

Intereſſante Maskenaufnahme von Maria Solveg
[Badekow-Grósz]

Nina verlebte nun einzig ſchöne Tage. So froh und heiter war ſie ihr ganzes Leben nicht geweſen. Selbſt ihren Freund vom Harze, Dr. Gerolſen, hatte Nina vergeſſen, ſeit Gerd von Schliemen ſo offenkundiges Gefallen an der jungen Mamſell fand. Auch ihm kam die Geſchichte zu Ohren. Gerd amüſierte ſich über die Sache. Er iſt ſehr zuvorkommend zu der jungen Klavierlehrerin, lauſcht ihrem ſchönen Spiel mit frohem Herzen. Der Gedanke, dieſes reizende Mädchen für ſich zu gewinnen, verläßt ihn nicht mehr. Hat die Vorſehung ſie ihm nicht ſchon ins Haus geführt? Kann er ſie nicht als Mamſell engagieren, ſo will er verſuchen, ſie als ſeine Gattin in Stellung zu nehmen. Iſt es nicht Ehrenſache, aus dem Mamſellchen eine gnädige Frau zu machen?

Auch die ſchönſten Tage vergehen, der September war bereits zur Hälfte vorüber. Nina mußte endlich an die Heimreiſe denken. Eine tiefe Traurigkeit bemächtigte ſich ihrer. Wird ſie ſich nun wieder in das alltägliche, gewohnte Geleiſe finden können? Hier hatte ſie erfahren, was Frohſinn, was Leben bedeutete. Aber es mußte geſchieden ſein von all den lieben Menſchen, die ihr den Aufenthalt auf Weſenſtein ſo reizend geſtaltet hatten. Sie muß ihre Marianne miſſen, an welche ſie ſich wieder eng angeſchloſſen hatte. Auch deren herziges Kind iſt ihr ſehr ans Herz gewachſen. Und drüben auf dem Nachbargute hauſte einer, deſſen Nähe für Nina in der letzten Zeit das größte Glück bedeutete. Iſt ſie erſt fort, wird man ſie vergeſſen und das hereingeſchneite Mamſellchen exiſtiert nicht mehr für die Bewohner von Schloß Schliemen.

Am Tage vor Ninas Abreiſe ſchritt dieſe allein durch den ſchönen Forſt, der zu Schloß Weſenſtein gehörte. Marianne hatte ſich gelegt, ſie fühlte ſich etwas angegriffen, während ihr Gatte wichtige Schreibereien erledigen mußte. Es gab viel auf ſolch großem Beſitztum zu tun. Nina überdachte eben, wie tüchtig und umſichtig Herr von Schliemen ſein müſſe, der ohne Inſpektor das große Gut bewirtſchaftete. Stets kehrten ihre Gedanken wieder zu dieſem zurück, ärgerlich darüber, ſchritt Nina raſcher auf weichem Waldwege, bis ſie deſſen Ende erreicht und offenes Land vor ihren Blicken lag.

„Gnädiges Fräulein ſo allein?“ hörte ſie jemand hinter ſich ſagen, und Herr von Schliemen trat an ihre Seite.

„Ich wollte noch einmal die ſchönen Wälder bewundern“, ſagte Nina gegen ihre Gewohnheit etwas befangen.

„Leider reiſen Sie morgen“, erwiderte Schliemen. „Würde es Ihnen hier nicht beſſer gefallen? Könnten Sie ſich nicht entſchließen, Ihre Heimat zu vertauſchen?“

„Warum nicht!“ ſagte Nina, beharrlich den Blick ſenkend. „Es läßt ſich hier ſehr gut leben, das habe ich in den letzten Wochen erfahren. Zu Hauſe bin ich wieder allein, auf mich ſelbſt angewieſen, da iſt es meiſt ſehr ſtill um mich.“

„So bleiben Sie!“

„Welcher Vorſchlag, Herr von Schliemen! Soll ich mich als Mamſell auf eines der Güter verdingen?“

Herr von Schliemen lachte luſtig und blickte ſeine Begleiterin ſehr freundlich an.

„Und wäre es ſo ſchrecklich? Klavierſtunden zu geben dünkt mir viel ſchwieriger, aufopfernder. Mit launiſchen, herriſchen Großſtadtkindern umzugehen, mag nicht immer eine Freude ſein.“

„Allerdings!“ entgegnete Nina hierauf.

Über dieſes Kapitel konnte ſie manches Wort reden, dies war hier jedoch nicht angebracht.

Herr von Schliemen, der die günſtige Gelegenheit nicht unbenutzt verſtreichen laſſen wollte, da er fürchtete, wenn Nina erſt auf der Bahn ſaß, dann wäre ſie für ihn für immer verloren, gab ſich einen Ruck und ſagte: „Wenn ich Sie nun als —“

„Mamſell!“ unterbrach ihn Nina, ſpitzbübiſch lächelnd, während ihr Herz ſtürmiſch pochte.

„Ja, als Mamſell!“ Er blickte ihr warm und ehrlich in die Augen, ſo daß Nina die ihrigen ſenkte. „Wir wollen es verbeſſern: als Madame Schliemen auf mein Beſitztum engagieren würde, hätten Sie dagegen etwas einzuwenden, meine anſpruchsvolle Gnädige?“

„Nein!“ ſagte dieſe jubelnd und blickte offen zu dem Manne auf.

„Gut, dann wollen wir die Sache ſogleich fertig machen“, entgegnete glücklich Herr von Schliemen, die nicht widerſtrebende Nina an ſich ziehend und ihre roſigen Lippen küſſend.

Gemeinſam traten ſie den Rückweg an, welcher jedoch ſehr lange dauerte, denn die glücklichen Menſchen hatten es nicht ſo eilig. Zuweilen ſtanden ſie ſtill und küßten ſich.

Marianne und ihr Gatte waren freudig überraſcht über dieſe Neuigkeit.

„Meine liebe Nina, die Vorſehung iſt zu preiſen, die dich auf das Gut deines Verlobten gebracht. Nun iſt ein großes Wunder geſchehen. Aus dem armen Mamſellchen iſt eine ſtrahlende Braut, die künftige Herrin eines großen Landſitzes, geworden.“

Nina lächelte glücklich. Vergeſſen iſt der Freund vom Harze, vorbei iſt es mit Klavierſtundengeben und Sichabmühen mit oft talentloſen Kindern, denen man einige Fingerfertigkeit und muſikaliſches Verſtändnis beibringen mußte. Nun hatte es das Mamſellchen gut und kehrte froh und glücklich in das Haus zurück, in welches es erſt ungewollt und unaufgefordert gekommen war. Und Mamſellchen läßt ſich küſſen von dem großen, blonden Manne, der durch Nina der glücklichſte Bräutigam geworden iſt.

*

Allerlei Wiſſenswertes

Die älteſte Lehranſtalt für Arzneikunde

im chriſtlichen Abendlande war diejenige zu Salerno in Italien. Die Mönche des dortigen Benediktinerkloſters waren ſchon ſeit dem achten Jahrhundert als Ärzte berühmt geweſen; im elften Jahrhundert fanden ſich noch jüdiſche und arabiſche Gelehrte ein, die mit den Mönchen zuſammen eine Arzneiſchule gründeten, in welcher das Studium der Medizin ſo regelmäßig und wiſſenſchaftlich betrieben wurde, als jene Zeit es zuließ. Dieſe Schule wurde äußerſt berühmt, und etwas über hundert Jahre nach ihrer Stiftung ſchrieb ein Erlaß Friedrichs II., des deutſchen Kaiſers und Königs beider Sizilien, vor, daß keiner die Arzneikunde ausüben könne im ganzen Reiche, der nicht von der Schule zu Salerno geprüft und ermächtigt worden ſei. Jeder Arzt, der aus dieſer Schule hervorging, mußte ſchwören, den Armen unentgeltlich zu helfen. In der Mitte des 14. Jahrhunderts fing Salerno an, viel von ſeinem alten Ruhme zu verlieren, der allmählich durch die mediziniſchen Schulen in Bologna und Paris verdunkelt wurde; trotzdem beſtand die mediziniſche Univerſität Salerno noch bis zum Jahre 1817. jk.

•

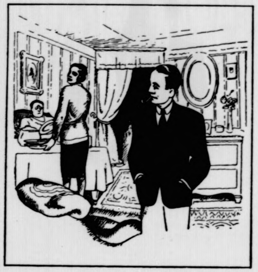
Ein Gramm Radium

entwickelt eine Energie, die genügt, um 6000 Zentner 1000 m hoch zu heben.

•

Auf den Brückenbau

verwandte man in alter Zeit große Sorgfalt. Man liebte große, breite Brücken, ſchmückte ſie am Anfange und Ende nicht ſelten mit Kirchen und errichtete Warenhäuſer, Kapellen und andere Baulichkeiten auf ihnen. So war die Krämerbrücke in Erfurt während des Mittelalters geradezu ein belebter Markt, wo die Krämer feilhielten; der Aufgang zu ihr führte durch eine Kirche. Die Mainbrücke in Frankfurt a. M. hatte an jedem Ausgange einen Turm, durch welchen der Weg hindurchging. Auf der Brücke ſelbſt war eine Mühle, eine Kapelle und — eine Hinrichtungsſtätte; es wurden nämlich die zum Ertränken Verurteilten hier in ein Faß geſtoßen und in den Fluß geworfen. kn.



Kitzlicher Zweifel

— Herr L., der das Sprichwort „Wie der Menſch ißt, ſo iſt er“, kennt, hatte ſeine Braut dabei ertappt, wie ſie einen Teller ableckte. „Hm,“ meinte er, „was ſoll ich nun von ihr denken? Iſt ſie ſparſam, reinlich oder gefräßig?“

Praktiſche Ratſchläge

In ſchlecht riechende Mülleimer

legt man nach dem Ausleeren etwas Zeitungspapier und zündet dieſes an. Der unangenehme Geruch verſchwindet.

•

Schwarzer Kaſchmir wird wieder ſehr ſchön,

wenn man ihn in ſchwacher lauwarmer Boraxlöſung wäſcht und in dunklem Blauwaſſer ſpült. Der Stoff wird noch feucht auf der linken Seite geplättet.

•

Geleimte Gegenſtände

kann man an den verbundenen Stellen in Waſſer unlöslich machen, wenn man ſie an dieſen Stellen mit Formalin überſtreicht.

Humoriſtiſches

Der Egoiſt

Frau (mit Kindern im Zoo vor dem Löwenkäfig zu ihrem Manne): „Du, wenn ſo ein Löwe plötzlich ausbräche, wen würdeſt du zuerſt retten — mich oder die Kinder?“ — Er (ſeelenruhig): „Mich ſelbſt!“

•

Auch eine Ausrede

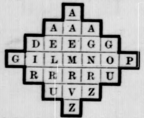
Einem Sträfling war es gelungen, ein Loch in die Mauer ſeiner Zelle zu brechen. Es wurde jedoch entdeckt und ein Gerichtsbeamter ſtellte ihn zur Rede. „So?“ ſchnaubte er. „Sie wollten alſo ausbrechen? Wozu hätten Sie denn ſonſt das Loch gemacht?“ — „Ach,“ ſtotterte der Gefangene, „ich — ich wollte nur die Ventilation ein wenig verbeſſern.“

•

Arzt (zu einem jungen Kollegen): „Wie kommt es denn, daß Sie ſich in der Nachbarſtadt nicht halten konnten?“ — Kollege: „Ja, das kam ſo. Der dortige Arzt iſt der Schwiegerſohn eines Steinmetz. Jedesmal, wenn ich in der Zeitung meine Praxis ankündigte, ſtand darunter: ‚Bei dem vermutlich größeren Bedarf erlaube ich mir, meine Grabſteine in allen Größen zu empfehlen.‘ Das wirkte abſchreckend und verſcheuchte mir die Patienten.“

Schach- und Rätſelecke

Diamanträtſel



A
A A A
D E E G G
G I L M N O P
R R R R U
U V Z
Z

Die Buchſtaben ſind ſo zu ordnen, daß die wagrechten Reihen bezeichnen: 1. Konſonant 2. Körperteil 3. Umſchlagtuch, 4. Formſchneider, 5. Großes Gewäſſer, 6. Stadt in der Schweiz, 7. Konſonant. Karl Ulmer.

Einſetz-Rätſel

Zwiſchen die Worte iſt je ein einſilbiges Hauptwort zu ſetzen, welches dem erſten Wort als Schluß, dem zweiten als Anfangsſilbe dient. Die Anfangsbuchſtaben der eingeſetzten Worte ergeben, von oben nach unten geleſen, einen deutſchen Freiſtaat.

Tier . . . . Schu'd
Ball . . . . Haut
Schloß . . Hund
Fluß . . . . Band
Nacht . . . Strahl
Bruſt . . . Sieb

Rätſel

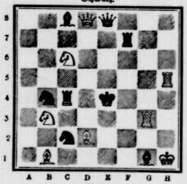
Als Wildfrucht iſt's mit **E** bekannt,
Mit **S** dient es zum Schneiden,
Mit **M** als ſtarker Mann genannt,
Der oft muß Spott erleiden. H. V.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 66

Von W. Kelling in Hamburg.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in zwei Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Kh 1; Dd 8; Tg 3, h 5; Lb 1, d 2; Sb 3, c 6 (8).

Schwarz:
Ke 4; De 8; Tc 4, f 7; Lc 8, g 1; Sb 4, c 2 (8).

Ein ariſtokratiſcher Zweizüger. Ohne Bauern und alle Offiziere.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen ſind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, ſondern noch 50 Pfg. in Marken beſonders beizufügen.

Löſung von Aufgabe Nr. 61:

1. D f 2—e 2 uſw. (Die Verführung 1. D f 2—c 5 + ſcheitert an K d 5—e 6).

Süddeutſches Funkſchach

Schach-Vorträge von L. Gaab und A. Wiedemann am Stuttgarter Sender, nebſt einem Anhang von Aufgaben einheimiſcher Komponiſten. Das Buch erſcheint Mitte Dezember und iſt zum Preis von RM. 2.50 im Selbſtverlag bei Leonhard Gaab, Stuttgart-Kaltental, zu beziehen.

Schachlöſerliſte

H. Reger, Eſchweiler, zu Nr. 58, 59, 60 und 63. Ch. Eismann, Forchheim, Chr. Fittler und L. Bohl, Kirchheimbolanden, zu Nr. 60, 61, 62 u. 63. F. Wirth, Zell, zu Nr. 61, E. Bihlmaier, Fellbach, u. K. Kleemeyer, Mühltroff, i. V., zu Nr. 62. K. Müller, Kirchheimbolanden, zu Nr. 62 u. 63. J. Grube, Schwertberg, O.-Ö., J. Baier, jr., Tuttlingen, W. Kohaut, Schwanheim a. M., A. Schwarz, Ettlingen, A. Behrens, Tuttlingen, J. Mayr, Meringerzell, E. Stoſch, Midlum, P. Schurr, Gr.-Süßen, P. Antes, Eſchweiler, Frida Roth, Kirchheimbolanden, K. Jung, Mannheim-Käferthal, H. Gailer, Mering, H. Krauſſold, Oberndorf, Oberpfalz, H. Kronenberg, Engelskirchen, und Major Nört, Vaihingen a. F., zu Nr. 63, Anna und W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, und B. Lenzſchau, Wildeshauſen, zu Nr. 63 und 64. B. Zimmermann, Sulzdorf, Pfarrer Löffler, Öllingen, P. G. Viering, Bünde i. W., A. Böhme, Großröhrsdorf i. Sa., E. Kunkelmann, Offenburg, und Frida Wiesmeyer, Waſſertrüdingen, zu Nr. 64.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Viſitenkartenrätſels:
Fürſtenwalde

Des Silbenrätſels:
Schakal, Ortus, Lahneck, Lampion, Dividende, Erich, Nitrat, Naſirabad, Delphi, Andernach, Scherif, Lombardei, Emulſin, Irmgard, Daube, Apſcheron — Soll denn das Leid als Knecht dich finden?

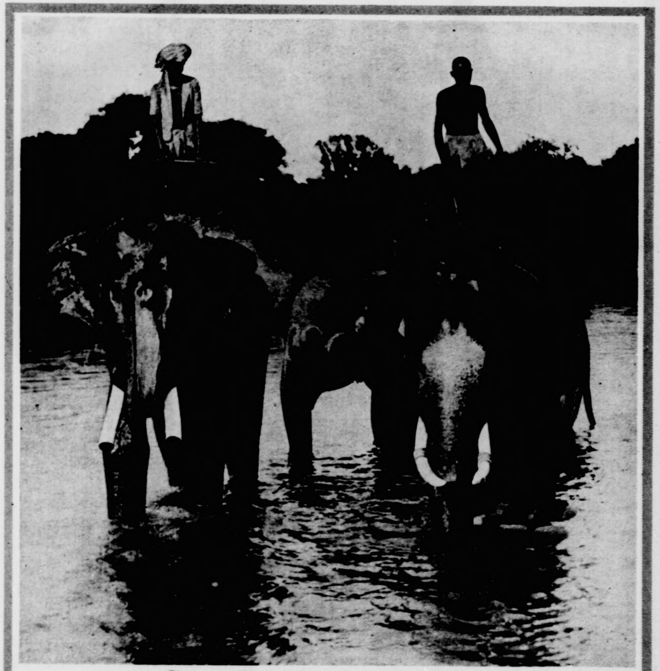
Des Röſſelſprungs:

Raſch von hinnen flieht der Tag des Menſchen,
Eine kurze Spanne; dem vergeht er,
Der geſchwelgt in eitler Luſt, wie jenem,
Der entſagt. Der Tod erwartet alle.
A. von Platen

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck und Verlag von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt

NR 50
Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“
1926



Zum Aufſtand in Java

[Gircke]

Tempelelefanten im Bade. Man erkennt an Kopf, Ohren und Rüſſel noch deutlich die Malereien vom letzten Tempelfeſt.

Mamſellchen von Elſa Stützer

(Schluß)

Erſchrocken blickte Nina auf. Allmählich begann es ihr unheimlich zu werden. Was hatte dies alles zu bedeuten?

„Hier müſſen Sie herein, haben Sie ſchon gefrühſtigt?“

„Nein!“ erwiderte Nina, die ſich in dieſem Augenblick in ihr ſtilles Harzörtchen, zu dem neugewonnenen Freunde ſehnte.

„Kommen Sie, ich werde Sie nachher herumführen, Ihnen Ihre neuen Pflichten zeigen. Aber!“ Die Dame ſtand ſtill, Nina etwas mißtrauiſch von der Seite anblickend. „Heute will ich es gelten laſſen, daß Sie im Sonntagsſtaat erſcheinen, morgen wird dieſes Gewand überflüſſig. Bedenken Sie, die feine Bluſe paßt nicht in die Küche, in die Milchkammer.“

„Was Pflichten, was Küche“, ging es durch Ninas Sinn. Ein Gedanke durchzuckte blitzartig ihr Hirn.

„Aber meine gnädige Frau, Sie halten mich für jemand anderes. Sie verwechſeln mich unſtreitig“, wollte Nina antworten. Die Situation begann ſie zu amüſieren, daher dachte ſie, während ein feines Lächeln um ihren Mund huſchte: Hatte man ſie verwechſelt, ſo wollte ſie gerne einmal einige Zeit eine andere Perſon ſpielen, es war jedenfalls intereſſant. Marianne würde gleich dahinter kommen. Warum ließ ſich dieſe nicht blicken? Die Dame iſt wohl ihre Schwiegermutter. Marianne fühlte ſich ſicher nicht wohl und hatte keine Ahnung, wie man mit ihrer Freundin verfuhr. Sollte ſie ihre Umgebung ſo wenig inſtruiert haben? Merkwürdig iſt es auf jeden Fall. Vielleicht erhielt Marianne ihren letzten Brief nicht, ſo daß man ſie nicht erwartete. Sicher war, daß die Dame in ihr eine neue Untergebene, eine Küchenmamſell erblickte. Darum wurde ſie überall als Mamſell angeredet.

„Mamſellchen!“ ſagte Nina leiſe. Die Gnädige hatte es jedoch gehört und blickte Nina vorwurfsvoll an.

„Nun ja Mamſellchen, ſo werden Sie hier angeredet. Iſt Ihnen wohl nicht fein genug? Sind Sie gar etwas Beſſeres gewöhnt?“

Mitleidig blickte die Dame auf Ninas feine Geſtalt, auf ihr ſchönes Blondhaar. Für eine Mamſell ſah das Mädchen eigentlich viel zu fein aus. Heutzutage wurden auch höhere Töchter zu ſolchen Berufen herangezogen. Sie nahm ſich vor, die neue Mamſell ſtets im Auge zu behalten, um ihr das Leben zu erleichtern. Wenn die Neue ſich Mühe gab, ihren Poſten gut ausfüllte, würde ſie es gut haben. „Haben Sie keine Angſt, es wird Ihnen hier gefallen, der Anfang iſt ſtets ſchwer. Nun kommen Sie zum Frühſtück, Sie werden hungrig ſein.“

Und ob Nina hungrig war! Seit geſtern um ſechs Uhr abends hatte ſie nichts mehr genoſſen. Sie ließ ſich das vorgeſetzte Frühſtück munden. Kaffee mit dicker Sahne, Honig und Butter und feine Weißbrotſchnitten. Die Gnädige legte ſelbſt noch einige Scheiben Schinken und Braten auf die Teller.

Als das Frühſtück beendet, frug Nina die Dame nach Marianne, nach Frau von Weſenſtein.

„Kennen Sie Frau von Weſenſtein? Vielleicht deren Kinderfräulein, ſie ſtammt ja aus ihrem Heimatorte. Wenn Sie mit dem Mädchen verkehren wollen, habe ich nichts einzuwenden. Schloß Weſenſtein iſt aber zwei Stunden von hier entfernt.“

„Wie!“ rief Nina erſchrocken. „Wo bin ich denn? Guter Gott. Ich dachte, ich befände mich auf Schloß Weſenſtein.“

„Da täuſchen Sie ſich“, ſagte die Dame ebenfalls erſchrocken und erſtaunt. „Ums Himmels willen, dann ſind Sie ja nicht unſere Mamſell, dann ſind Sie?“

„Nina Ließen, die Freundin Marianne von Weſenſteins, die mich auf ihr Schloß geladen hat.“

Hell und luſtig lachte Nina, die Dame fiel ein.

„Alſo eine Verwechſlung. Schon immer kamen Sie mir ſo fein, ſo vornehm vor. Wie iſt es denn zugegangen?“

Nina erriet dies auch nicht ſogleich.

„Unſer Kutſcher hat Sie für die Mamſell gehalten, Sie ſind mitgefahren, während der Wagen von Schloß Weſenſtein ſich ſicher verſpätet hatte. Gott, mir ſchwant Entſetzliches, unſere Mamſell iſt ſicher im Schloſſe, während Sie —“

„Ja ich, ich armer Unglückswurm. Darum kam mir alles ſo merkwürdig, der Empfang ſo ſonderbar vor.“

„Beruhigen Sie ſich, mein Fräulein. Ich trage Sorge, daß Sie ſofort nach dem Schloſſe gebracht werden, und laſſe dort meine neu engagierte Mamſell abholen, die ſicher in größter Aufregung auf dem Schloſſe ſitzt.“

Nina iſt beruhigt, nun erklärte ſich alles.

Auf Schloß Weſenſtein herrſchte unterdes große Aufregung. Dort wurde das vermeintliche Fräulein Ließen mit allen Ehren empfangen. Der Abendtiſch ſtand bereit. Marianne ließ es ſich nicht nehmen, die Freundin noch zu erwarten. Wie erſtaunte ſie jedoch, als ihr ein gänzlich fremdes Weſen gegenübertrat, als ſich keine Nina blicken ließ. War ihr auf der Reiſe etwas paſſiert? Vielleicht kam ſie mit einem ſpäteren Zuge. Die ganze Nacht waren zwei Wagen des Schloſſes in Fahrt, um auf dem Bahnhofe die Züge abzuwarten, kehrten jedoch unverrichteter Sache wieder zurück. Marianne ſchien es unbegreiflich. Sie machte ſich heftige Vorwürfe, Nina zu ſich gebeten zu haben; wenn dieſer etwas auf der Reiſe zugeſtoßen, trug ſie die Hauptſchuld.

Als Marianne der neuen Mamſell, die auf dem Nachbargute erwartet wurde, gegenübertrat, die ſie als ihre Nina umarmen ſollte, wich die junge Frau entſetzt zurück.

„Sie ſind ja nicht meine Freundin!“ ſagte ſie.

Das junge Mädchen in der einfachen Kleidung war nicht wenig über den großartigen Empfang, der ihm zuteil geworden, erſtaunt. „Gnädige Frau, ich bin die neue Mamſell!“ ſagte ſie zu Marianne.

„Die neue Mamſell! Wir erwarten keine“, erwiderte Frau von Weſenſtein.

Endlich löſte ſich das Rätſel. Marianne befahl, daß man der jungen Perſon bis morgen Obdach gewähre und ſie dann an ihren Beſtimmungsort bringe.

Aber wo blieb Nina? Sollte ſie am Ende mit dem Fuhrwerk des Nachbargutes gefahren und dort als die erwartete Mamſell in Empfang genommen worden ſein?

Erleichtert atmete Marianne auf. Dann war alles gut, dann konnte dieſe Verwechſlung glücklich gelöſt werden.

Als ſich Nina reiſefertig gemacht, traf der Wagen von Schloß Weſenſtein ein, der die neue Mamſell für Frau von Schliemen brachte und Nina Ließen ins Schloß mitnahm.

Wer war froher als Nina, die ſich derweil über das unerwartete Erlebnis köſtlich amüſiert hatte. Wie gehoben ſaß ſie auf den weichen Polſtern von Mariannens Karoſſe. Die ſchönen Rappen griffen tüchtig aus, und bald langte ſie im Schloſſe an.

„Sie müſſen mich bald beſuchen, mein liebes, feines Mamſellchen“, hatte Frau von Schliemen beim Abſchiede zu Nina geſagt. Sie konnte nicht verhindern, daß ihr Abenteuer ihr dieſen Namen eingebracht, welchen ſie nun bei Marianne auch ſicher öfter zu hören bekam.

„Welch Glück, Nina, daß du endlich wohlbehalten hier biſt“, ſagte Marianne, als dieſe auf dem Schloſſe erſchien.

„Wie habe ich mich deinetwegen geängſtigt. Die gruſelichſten Geſchichten marterten mich. Nun wollen wir ein frohes Wiederſehen feiern. Siehſt famos aus, Mädel. Erzähle von deiner merkwürdigen Fahrt, von deinem Empfang bei Schliemens.“

Nina berichtete getreulich. Zuweilen lachten beide Frauen herzlich über die gelungene Verwechſlung. Als Mariannens Gatte, der am morgen von ſeiner Reiſe zurückgekehrt, hereinkam, mußte ſich Nina manche Neckerei gefallen laſſen.

„Ich hätte Ihnen einen beſſeren Geſchmack zugetraut, Fräulein Ließen. Als mein Wagen nicht ſogleich da war, durften Sie nicht das Milchfuhrwerk des Herrn von Schliemen benutzen.

Marianne, deine Freundin traute dir zu, daß du ihr ſolch Gefährt an die Bahn ſandteſt.“

„Ich begreife es auch nicht, Nina“, ſagte Marianne lächelnd.

„Es hätte ſein können, daß dein Wagen reparaturfähig, oder der Kutſcher den Befehl falſch ausführte, und dergleichen mehr“, verteidigte ſich Nina.

„Wir wollen es gelten laſſen“, meinte Herr von Weſenſtein. „Sicher iſt, daß Sie ſich nun einen Beinamen in der Umgegend zugelegt haben. Bei allen Mitwiſſern dieſer Verwechſlung werden Sie als das ‚Mamſellchen‘ gelten.“

Weihnachtsarbeit der Kinder für Kinder / von A. W. F. Kofler

Das Ungetüm

[Keyſtone]

Der Gedanke dieſer Kinderarbeit für Kinder ſtammt von meinem Mütterchen, die uns ungeduldiges Völkchen, dem das Zuhauſeſitzen bei trüber, naſſer und kalter Witterung ſo gar nicht gefallen wollte, vorzüglich damit unterhielt und beſchäftigte, alle alten kaputen Spielſachen, zerriſſenen Bücher uſw. in den Wochen vor Weihnachten zu flicken, reinigen und inſtand zu ſetzen. Alle Altersſtufen von Kindern, Knaben wie Mädchen, die uns befreundet waren, durften ſich an freien Nachmittagen oder Abenden bei uns einfinden, um für arme Kinder, daheim oder im Krankenhaus, dem Chriſtkindchen zu helfen, Liebesgaben fertigzuſtellen. Jedes Kind brachte dann aus ſeinem Beſitz Puppen, Spielſachen, Bücher, Stoffreſtchen der verſchiedenſten Art, buntes Papier, Nadel, Garn, Laubſäge, Holz, Gummi, Leim, kurz, alles, was als Handwerkszeug dienen konnte, mit und was jedes ſonſt von den Eltern dazu bekommen hatte. Die erſten Zuſammenkünfte nahmen die Durchſicht und das Ordnen des Materials ganz und voll in Anſpruch. Dabei regten ſich fleißig alle Händchen, noch fleißiger die Züngchen, begleitet von frohem, herzigem Kinderjubel! Nachdem alle Schäden gründlich beſichtigt, ihre Reparatur beſprochen, der richtige kleine Meiſter, die tüchtigſte junge Schneiderin, oder Puppenklinik-Ärztin gefunden war, ging es an die Arbeit. Die Allerkleinſten, die doch auch „mittun“ wollten, bekamen ebenfalls ihre Arbeit zugeteilt; ihre ſpitzen Fingerchen verſtanden es meiſterhaft, „Eſelsohren“ aus den Kinderbüchern zu entfernen, aus alten Zeitſchriften Bilder auszuſchneiden und dieſe dann wiederum mit Beihilfe eines Erwachſenen in abgelegte Schulhefte einzukleben, die in Krankenhäuſern als Bilderbücher, beſonders auf den Stationen für anſteckende Krankheiten, ſehr beliebt waren. Noch heute ſind ſie mir erinnerlich, dieſe heitern, ſchönen Stunden, die ſo raſch verflogen, daß uns weder die Ungunſt der Witterung, noch die ſonſt immer recht lange Wartezeit auf Weihnachten, noch die läſtige Langeweile endlos ſcheinender Winterſtunden zum Bewußtſein kam. Und was für geſchickte Fingerchen durften wir anſtaunen und was für wirkliche kleine Meiſterwerke ſchufen emſige Händchen! Aus dem Haufen arg beſchädigter Spielwaren wuchs nach und nach ein Häufchen hübſcher Sachen heraus, das ſich wohl ſehen laſſen konnte und das wir ſelbſt ſogar gern wieder in Beſitz genommen hätten.

Die Zeiten haben ſich nun leider für viele Familien dahin geändert, daß ſie aus Licht- und Heizungserſparnis-Rückſichten dieſe fröhlichen Nachmittage und Abende nicht mehr im eigenen Heim für ihre Kinder und deren Geſpielen einrichten können. Wie wäre es nun, wenn die Schulen, deren Räume warm ſind, in der Woche wenigſtens zwei Nachmittage und Abende zu dieſem für Kinder und Eltern ſo unendlich wertvollen Zweck freigeben würden? Freiwillige Helfer und Helferinnen, die die Kinder bei der Arbeit anleiten und unterſtützen würden, dürften ſich ſicherlich unter den Eltern, Lehrern und Lehrerinnen finden!

Neben der Nächſtenliebe, die in den Kindern praktiſch gepflegt, und der Freude am Geben, die geweckt würde, lernten unſere Kinder ſich wirklich nützlich beſchäftigen, lernten, gleichſam wie beim Anſchauungsunterricht, den unſcheinbarſten Dingen noch eine gute Seite abgewinnen, lernten den Verſtand und die Überlegung bei der Arbeit zu Hilfe zu nehmen, lernten ein klein wenig Mutters Arbeit verſtehen und ſchätzen, die in nimmermüder Liebe ja auch ſtets bereit iſt, all die unzähligen, kleinen und großen Unglücksfälle ihrer Kinder zu heilen und wieder gutzumachen. Iſt es auch vielen Eltern in dieſem Jahre nicht mehr möglich, alle abgelegten Spielſachen, Puppen, Kinderbücher uſw. für Armenzwecke beizuſteuern, ſo wäre ihnen ſicherlich damit gedient, ihre Kinder ſo gut aufgehoben und beſchäftigt zu wiſſen. Jedem Kind müßte es deshalb vollſtändig freiſtehen, für ſich ſelbſt und ſeine jüngeren Geſchwiſter zu arbeiten oder aber zugunſten armer Kinder. Vielleicht fänden ſich auch gütige Spender, die allerhand Zuwendungen an nötigem Arbeitsmaterial beiſteuern würden. Es genügten ja die kleinſten Reſte und Mengen; immerhin müſſen ſie vorhanden ſein, um die eingelieferten, oft ſehr bös zugerichteten Patienten geheilt entlaſſen zu können. Wer einmal ſolch emſiges Kindervölkchen mit vor Eifer glühenden Bäckchen und leuchtenden Äuglein um ſich geſchart hatte, wird gerne manches perſönliche Opfer bringen, um dieſe reine Freude noch einmal mit genießen zu dürfen.

Neben unzähligen armen Menſchen, die unendlich und ſchuldlos unter den Laſten der Zeit leiden, gibt es auch noch ſolche, die keine Not noch Entbehrung kennen. An dieſe richten wir vor allem die herzliche Bitte: Helft! Hierzu ſind keine großen Summen nötig, wohl aber der feſte Wille, aus dem eigenen Überfluß mit frohem Herzen zu geben, damit das kleine Volk ſein Arbeits- und Liebeswerk durchführen kann. Wer aber in unſeren Kindern das Gefühl der Verantwortung und Liebe für ſeine Mitmenſchen wecken und pflegen hilft, der hilft dem Vaterlande, das nur durch treue, uneigennützige Arbeit und Hingabe jedes einzelnen wieder geſunden kann.

Die Bedeutung des Singens für die Geſundheit

„Singe, wem Geſang gegeben!“ ſagt das Sprichwort und ein anderes heißt: „Wo Geſang iſt, laßt euch ruhig nieder, böſe Menſchen haben keine Lieder.“ Und die beſten Dichter preiſen den Geſang und fördern ihn durch Schaffung herrlicher Lieder. Groß und reich iſt der Liederſchatz unſeres Volkes und man könnte daher meinen, daß in Deutſchland viel geſungen wird.

Doch ein Volksfreund unſerer Zeit klagt: „Unſer Volk ſingt nicht mehr.“ Ja, es ſingt nicht mehr in Haus und Hof und Feld, wie es die Chroniſten früherer Zeiten melden: es ſingt nicht mehr in der Werkſtatt, in der Arbeitsſtube, und auch beim Wandern erſchallen ſelten noch die herrlichen Volkslieder, welche die Menſchen- und Volksſeele emporheben zu den lichten Höhen reiner Idealität.

Und doch iſt das Singen die beſte Erholung beim Wandern, bei der Arbeit und nach der Arbeit. Überhaupt hat das Singen eine unſchätzbare Bedeutung für die Geſundheit. Lunge und Hals erfahren dadurch eine ganz beſondere Pflege. Beim Singen iſt es nämlich unerläßlich, tief zu atmen. Daher iſt das Singen die beſte Lungengymnaſtik; aber es iſt auch noch eine Art innere Maſſage, da die tief eingeatmete Luft nicht gleichmäßig ausgeatmet, ſondern zur Modulation der Stimme langſam, unter fortwährenden Atembewegungen, ausgeſtoßen wird. Lunge und Hals wird dabei bewegt, gleichmäßig, langſam, ſchnell, vibrierend uſw. Eine Stärkung beider Organe wird durch dieſe Bewegung beim vernünftigen Singen bewirkt. Es iſt eine Tatſache, daß ſich bei Sängern der Bruſtumfang erweitert und ſie äußerſt ſelten an der Schwindſucht ſterben. Eine ſchwache Lunge wird durch das Singen weſentlich geſtärkt. Die Pflege des Geſanges bildet alſo einen wichtigen Teil der Geſundheitspflege. Darum ſinge, wem Geſang gegeben. Allerdings iſt auch das Singen eine Kunſt, die gelernt und geübt ſein will. Daher ſollten ſich beſonders unſere Mütter der Pflege des Geſanges ihrer Kinder im Hauſe annehmen.

H. B.

Schraubſtock und Feilkloben

Bei dem im Bilde wiedergegebenen Schraubſtock und Feilkloben „Packs“ handelt es ſich um ein außerordentlich praktiſches und vielſeitiges Arbeitsgerät. Der Schraubſtock beſteht aus Hartholz mit Metallbeſchlägen, und kann mit wenigen Handgriffen raſch und ſicher überall angebracht werden.

★

Alte Toilettengeheimniſſe

Wir wiſſen mit Beſtimmtheit von den alten Schriftſtellern, daß ſchon die Griechinnen ſich falſcher Haare, ſowie auch falſcher Zähne, ja ſogar falſcher Augenbrauen bedienten. Die Anwendung der Schminke war den Alten wohlbekannt, und ſchon Ovid empfiehlt vor allem wegen ſeines Glanzes den Goldpuder. Wenn Properz das reine Quellwaſſer als beſtes Mittel zur Verſchönerung des Teints anpries, und Juvenal gegen die vielen Bäder und Parfümerien herzog, ſo gibt dagegen Ovid genaue Rezepte zu kosmetiſchen Mitteln und beſpricht die Toilettengebräuche der Römerinnen bis in die geringſten Einzelheiten. Um die Haut weich und zart zu erhalten, ließ ſich die Dame abends vor dem Schlafengehen das ganze Geſicht mit einem Brei aus Brot und Eſelsmilch belegen, und das Geſchäft der Zofe war es am andern Morgen, die getrocknete Brotkruſte mit einem in Eſelsmilch getauchten Schwamm zu entfernen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 289 Freitag, den 10. Dezember 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Preußiſchen Landtag verlas der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Heilmann eine Erklärung, in der Reichswehrminiſter Dr. Geßler bezichtigt wird, die Öffentlichkeit über die Art der Rekrutenauswahl für die Reichswehr falſch unterrichtet zu haben.

* Der polniſche Ausweiſungsbefehl gegen den deutſchen Generaldirektor Schulz von der Donnersmarckſchen Verwaltung in Oſtoberſchleſien wurde auf Eingreifen der deutſchen Behörden einſtweilen nicht ausgeführt.

* Bei Neubauten an der Zelluloſefabrik Hallein ſtürzte eine Wand ein und begrub 20 Arbeiter unter ſich. Zwei davon waren alsbald tot, 18 wurden zum Teil ſchwer verletzt.

* Der König von Rumänien hat ſich einer zweiten Operation unterziehen müſſen.

Das zweite Reparationsjahr.

Gegen Ende eines jeden Jahres erſcheint ein Geſamtbericht des Generalagenten für die deutſchen Reparationszahlungen, da bekanntlich das Reparationsjahr vom 1. September ab läuft. Dieſer Bericht ſtellt ein dickes Buch dar, weil man ſich nicht damit begnügt, eine nackte Darſtellung der von Deutſchland geleiſteten Zahlungen zu bringen, ſondern weil der Generalagent ſelbſt ebenſo wie die Unteragenten ſich des langen und breiten über die Rückwirkungen der deutſchen Zahlungen und der allgemeinen Entwicklung des deutſchen Wirtſchaftslebens auslaſſen. Die wirtſchaftliche wie die währungspolitiſche Entwicklung ſind ja von größter Wichtigkeit für die Art, wie die deutſchen Zahlungen nun im Intereſſe der Entente verwertet werden.

Inſofern iſt ja das nun beendete zweite Dawes-Jahr, das an deutſchen Zahlungen 220 Millionen aufbrachte, eine Art Probe auf die ſpätere Entwicklung des Dawes-Planes; denn in dieſem zweiten Reparationsjahr hat Deutſchland die Zahlungen aus eigener Kraft geleiſtet, ohne den Zuſchuß der 200-Millionen-Dollar-Anleihe des erſten Jahres. Der Generalagent ſieht dieſer weiteren Entwicklung ſehr hoffnungsvoll entgegen, weil das deutſche Wirtſchaftsleben angeblich im Zeichen einer günſtigen Konjunktur ſtände, ſo ſehr, daß über die untere Grenze der Dawes-Verpflichtungen hinausgegangen werden konnte. Müſſen wir doch mehr bezahlen, wenn ſich die Einnahmen aus den indirekten Steuern auf Tabak, Bier, Branntwein und Zucker auf über eine Milliarde ſteigern. Die Frage des Transfer, alſo der Verteilung, war gerade im zweiten Reparationsjahr von beſonderer Wichtigkeit, weil ja die Abſicht beſprochen wurde, die Eiſenbahnſchuldverſchreibungen im Betrage bis zu zwei Milliarden auf dem Weltmarkt flüſſig zu machen; damit hätte ſich eine ſchwere Bedrohung der deutſchen Währung herausgebildet. Das hat natürlich dem Transferkomitee erhebliche Kopfſchmerzen gemacht. Amtlich iſt man aber an das Komitee noch nicht herangetreten, vielmehr wurde halbamtlich erklärt, daß die ganze Sache noch nicht ſpruchreif wäre.

Auch die Unteragenten ſind zufrieden. Die Reichsbahn hat ebenſo prompt bezahlt wie die Verwaltung der indirekten Steuern, die teilweiſe bis zu 50 % mehr eingebracht haben, als ſie für das Normaljahr eingeſetzt ſind. Zu den vier erwähnten indirekten Steuern treten aber außerdem noch die Zölle, deren Rieſeneinkünfte eigentlich den deutſchen Haushalt bisher vor einer Unterbilanz bewahrt haben, obwohl man es im Reichsfinanzminiſterium nicht wahr haben will. Prompt iſt die Zinszahlung auf die Induſtrieobligationen erfolgt — kurz, nach Anſicht des Generalagenten und ſeiner Unterorgane funktioniert der Dawes-Plan ſo prächtig wie nur möglich. Allerdings wird man wohl am Ende des dritten Jahres, das ja eine beträchtliche Heraufſetzung der Zahlungsverpflichtungen bringt, wohl ein wenig anders urteilen; denn der Generalagent ſelbſt muß zugeben, daß der deutſche Haushalt beträchtlich ins Wackeln gekommen iſt durch den ſchweren Stoß, den er durch das rieſenhafte Anſchwellen der Arbeitsloſenzahl erhalten hat. Zum mindeſten werden zur Deckung außerordentlicher Ausgaben innere Anleihen aufgenommen werden müſſen, die alles andere als produktiver Natur ſind.

Während die deutſche Währung auf den Stand einer erfreulichen Feſtigung gelangt iſt, betrachtet der Generalagent die deutſchen Kreditverhältniſſe als längſt nicht ſo erfreulich. Gewiß ſei eine Stärkung des inländiſchen Kapitalmarktes durch das Anwachſen der Spartätigkeit und das Hereinſtrömen ausländiſcher Anleihen feſtzuſtellen, aber der Strom dieſer auswärtigen Gelder ſei denn doch etwas zu breit. Genau wie im vergangenen Jahre bemängelt der Generalagent aber vor allem die Zerſplitterung bei der öffentlichen Kreditvergabe, wobei man allerdings nicht mehr über die gewaltigen Mittel des vergangenen Jahres verfüge. Günſtig ſei auch die Entwicklung des auswärtigen Handels geweſen; doch müſſen wir auch hier vom deutſchen Standpunkt aus dieſe Entwicklung nicht als eine normale anſehen, weil ſie ja in der Hauptſache auf den Folgen des großen engliſchen Bergarbeiterſtreiks beruht. Das Zurückbleiben unſerer Ausfuhr gegenüber der Einfuhr wäre noch viel größer, wenn uns eben nicht dieſer Glückszufall ſo ſehr geholfen hätte.

Trotzdem der Generalagent in den Schlußausführungen ſeines Berichts auf das prompte Funktionieren des Dawes-Planes und die dadurch bewieſene Möglichkeit ſeiner Erfüllung noch einmal hinweiſt, verſchließt er ſich nicht ſtarker Bedenken hinſichtlich der Durchführbarkeit in den nächſten Jahren. Ausdrücklich meint er, die Zeit der Endregelung ſei noch nicht gekommen und ungewiß ſei, wie die Zukunft ausſehen werde. Aber zu gegebener Zeit werde es bei gegenſeitigem Verſtändnis wohl möglich ſein, eine allgemeine Endlöſung zu finden, d. h., eine Reviſion des Dawes-Planes, die allen Beteiligten gerecht wird.

1220 Millionen an Reparationszahlungen — das iſt etwa ein Sechſtel der Ausgaben des Reiches. Das iſt aber nur die Hälfte von dem, was wir im laufenden Jahr werden zahlen müſſen

Angriffe auf Geßler im Preußiſchen Landtag.

228. Sitzung.) tt. Berlin, 9. Dezember.

Die heutige erſte Sitzung nach der kurzen Vertagung geſtaltete ſich alsbald recht ſtürmiſch infolge eines Vorſtoßes der Sozialdemokratie gegen den Reichswehrminiſter Dr. Geßler wegen der bekannten Auseinanderſetzungen über die

Rekrutierung bei der Reichswehr.

Reichswehrminiſter Geßler hat in einem Briefe an den Reichstagspräſidenten Löbe erklärt, ein vom Abg. Heilmann in öffentlicher Landtagsſitzung zitierter Brief des Vorſitzenden der aufgelöſten Vereinigung Olympia, Oberſt a. D. von Luck, an die Reichswehr ſei nie geſchrieben worden.

Abg. **Heilmann** (Soz.) erklärt, dieſe Behauptung des Reichswehrminiſters ſei falſch. Heilmann verlas den Wortlaut einer Reihe von Briefen, aus denen hervorgehen ſoll, daß in zahlreichen Fällen Oberſt von Luck junge Leute der Reichswehr zur Einſtellung empfohlen hat, daß aber auch von ſich aus Reichswehrſtellen den Oberſten von Luck nicht nur nach der körperlichen Eignung, ſondern auch nach der Geſinnung, das heißt nach der völkiſchen Geſinnung, der einzuſtellenden Leute gefragt haben. Der Redner fährt fort: Da die hier verleſenen Schreiben dem Reichswehrminiſter jederzeit zugänglich waren, kann es ſich bei ſeiner Darſtellung im offenen Brief an den Reichstagspräſidenten Löbe nicht um eine irrige Information des Reichswehrminiſters handeln. Der Reichswehrminiſter hat vielmehr durch ſeine Angaben die Öffentlichkeit leichtfertig irregeführt. Nach den Erklärungen Heilmanns entſteht lebhafte Unruhe im Hauſe, von links ertönen zuſtimmende Rufe, von rechts Pfuirufe.

Abg. **Gaudig** (Dtn.) bezeichnet die Zeitungsnachrichten als falſch, wonach er aus der Deutſchnationalen Volkspartei ausgeſchloſſen ſei, weil er ſich bei Verwaltung des Vermögens des Kreisvereins Neukölln Unregelmäßigkeiten habe zuſchulden kommen laſſen.

Einige Anträge aus den Parteien, namentlich von den Kommuniſten, werden für ſpäter zurückgeſtellt. Das Haus überweiſt eine Reihe von Eingaben der Staatsregierung zur Berückſichtigung, ſo eine Eingabe auf Schaffung von Jugendherbergen für die ſchleſiſche Jugend. Es folgt die zweite Beratung der Vorlage, wonach Mitglieder oder Beamte des Jugendamts die Verpflichtungserklärung des Vaters eines unehelichen Kindes auf Leiſtung einer Unterhaltsrente beurkunden können. Die Vorlage wird nach kurzer Beratung nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen und in dritter Leſung verabſchiedet. Eine Eingabe des Deutſchen Städtetages zu der Angelegenheit wird durch die Annahme des Geſetzes für erledigt erklärt. Nachdem noch einige kleine Angelegenheiten erledigt ſind, beginnt die Beratung der deutſchnatinalen Großen Anfrage, die Verwahrung einlegt gegen die

Hausſuchungen bei Vaterländiſchen Verbänden und Wirtſchaftsführern.

Der Ausſchuß hat beantragt, die Anfrage durch die bereits erteilte Antwort des Staatsminiſteriums für erledigt zu erklären. Gleichzeitig wird beraten über die Denkſchrift des Innenminiſteriums über den Bund Wiking und den Sportverein Olympia. Mit der Beratung wird ferner verbunden die Beratung des kommuniſtiſchen Antrages über Waffenlieferungen aus Rußland.

Abg. **Kuttner** (Soz.) erſtattet den Bericht des Rechtsausſchuſſes über die Hausſuchungen. Die Mehrheit des Ausſchuſſes habe ſich auf den Standpunkt geſtellt, daß eine böſe Abſicht der Beamten nicht nachzuweiſen ſei. Die rechtlichen Darlegungen ſeien im Ausſchuß nicht angezweifelt worden. Die Deutſchnationalen und die Deutſche Volkspartei haben erklärt, daß die Verdachtsmomente nicht ausgereicht hätten, um auch die Hausſuchungen bei den Induſtriellen zu rechtfertigen.

Abg. **Borck** (Dtn.) bedauert, daß die kürzliche Erklärung ſo ſpät gekommen ſei, auch befriedige ſie nicht. Der Redner geht nochmals ausführlich auf die Angelegenheit ein, wobei das Haus ſehr unruhig wird und Gegen- und Für-Kundgebungen durcheinanderſchwirren, auch ein Ordnungsruf gegen den Redner wegen eines Angriffs auf den Miniſter verlangt wird.

Grzeſinſki ſpricht — lebhafte Tumulte.

Darauf ergreift der Innenminiſter Grzeſinſki das Wort, während deſſen Ausführungen es häufig zu Lärmſzenen kommt. Der Miniſter betonte hierbei, daß er keinen Zweifel darüber laſſen wolle, daß er für die Polizeiaktion die volle Verantwortung übernehme. In dem Augenblick, wo unter Würdigung der ganzen Sachlage die Situation ſich noch einmal ſo geſtalten würde, würde er genau wieder ſo handeln. (Beifall links, Unruhe rechts.) Die Polizeiaktion ſei im Rahmen der Zuſtändigkeit der Polizei auf ſeine eigene Iniative hin geleitet worden. Als von dem „der Polizei vorgelegenen ungeheuren Material“ ſpricht, erhebt ſich auf der rechten Seite des Hauſes ſtürmiſches Gelächter, an dem ſich auch Tribünenbeſucher beteiligen. Ein Tribünenbeſucher zeigt auf den Miniſter und hält ſeine Hand an die Stirn. (Großer Lärm links.) Durch Zurufe wird die Ausweiſung des Tribünenbeſuchers verlangt, der offenbar den Miniſter beleidigen wollte. (Lebhafte Kundgebungen rechts und Rufe: Republikaniſche Freiheit! Glocke des Präſidenten!)

Der Lärm hält längere Zeit an.

Die Abgeordneten haben ſich zahlreich um die Rednertribüne verſammelt.

Der Miniſter erklärte weiter, daß er bereits in der letzten Sitzung zu der Angelegenheit Stellung genommen und dem nichts hinzuzufügen habe. Der Miniſter polemiſiert dann des weiteren gegen die Ausführungen des Abgeordneten Borck und kommt dann auf die Denkſchrift über das Verbot von Wiking und Olympia zu ſprechen, wobei er behauptet, daß das ihm zur Verfügung geſtandene Material veröffentlicht worden ſei. Der Redner geht dann weiter auf die Denkſchrift ein, wobei er betont, daß nach ſeiner Auffaſſung ſich die Organiſationen gegen die Republik richteten. Der Miniſter wandte ſich dann gegen Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer, wobei er betonte, daß es ihm unverſtändlich ſei, daß der Oberreichsanwalt die Auffaſſung vertrete, daß er allein bei der Verfolgung von Umſturzplänen die Verhandlungen leiten könne. Die Polizei habe getan, was ſie nach Lage der Dinge tun mußte. Das, was geſchehen mußte, iſt geſchehen und das wird auch geſchehen, ſolange er an ſeinem Platze ſteht.

Deutſch-franzöſiſche Ausſprache in Genf.

Sitzung der Botſchafterkonferenz.

Der franzöſiſche Miniſter des Äußern, Briand, Reichsaußenminiſter des Äußern, Dr. Streſemann, deſſen Befinden ſich gebeſſert hat, ſind am Donnerstag am Sitz der deutſchen Delegation zu einer Beſprechung zuſammengetreten, die etwa dreiviertel Stunden dauerte. Die Miniſter unterhielten ſich zunächſt über die Vorſchläge der Juriſten in bezug auf die Abänderung des Inveſtigationsprotokolls und deren Form, wobei ſich eine allgemeine Übereinſtimmung ergab. Die weitere Beſprechung betraf die Lage innerhalb der Botſchafterkonferenz, die nicht befriedigend iſt, da ziemliche Schwierigkeiten, ſpeziell in der Frage des Kriegsmaterials, aufgetreten ſind. Es wird verſichert, daß die in Genf anweſenden Staatsmänner bemüht ſind, trotzdem zu einem Abſchluß zu kommen. Für den Fall, daß in Paris keine Einigung erzielt werden ſollte, erwägt man den Gedanken, die rein techniſchen Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Der weitere Verlauf der Genfer Verhandlungen iſt alſo abhängig von dem Spruch der Botſchafterkonferenz in Paris, die ſich in den letzten Tagen mit dem Stande der deutſchen Abrüſtung beſchäftigt hat. Gut unterrichtete Pariſer Kreiſe wollen wiſſen, daß die Botſchafterkonferenz von der deutſchen Regierung die offizielle und bindende Zuſicherung fordern wolle, folgende Maßnahmen zu beſchließen: Zerſtörung der neuen Befeſtigungsanlagen an der deutſchen Oſtgrenze, Verbot der Ausfuhr von Halbfertigfabrikaten, die im Auslande zu Kriegsmaterial verarbeitet werden können, Einfuhrverbot für ebenſolche Erzeugniſſe, Abbruch aller Beziehungen der vaterländiſchen und ſportlichen Verbände zu dem Reichswehrminiſterium uſw. Dieſe Liſte ſoll in Paris nach Gegenzeichnung der deutſchen Bevollmächtigten, Generals v. Pawelsz und Legationsrats Forſter, vom Sekretär der Botſchafterkonferenz, Maſſigli, nach Genf übermittelt werden. Dort wird dann in den nächſten Tagen die Entſcheidung über die Abberufung der Kontrollkommiſſion erfolgen, deren automatiſche Ablöſung durch die inzwiſchen auf Grund der Kompromißformel organiſierte Inveſtigationskommiſſion etwa zwiſchen dem 15. Januar und dem 15. Februar erfolgen dürfte.

Die Weltwirtſchaftskonferenz am 4. Mai 1927.

Der Völkerbundrat hat auf Grund eines Berichtes des Generalſekretärs des Völkerbundes über die bisherigen Erfahrungen bei den internationalen Konferenzen auf Vorſchlag Chamberlains beſchloſſen, die Weltwirtſchaftskonferenz zum 4. Mai 1927 nach Genf einzuberufen. Zum Präſidenten der Konferenz wurde der frühere belgiſche Finanzminiſter Theunis ernannt.

Der deutſch-italieniſche Schiedsvertrag.

Einigung in Genf.

Bei den Unterhaltungen, die in den letzten Tagen zwiſchen dem Juſtitiar des Auswärtigen Amtes, Miniſterialdirektor Dr. Gaus, und dem italieniſchen Ratsmitglied, dem Juriſten Scialoja, in Genf ſtattgefunden haben, wurde auch der geplante auf italieniſche Initiative zurückgehende deutſch-italieniſche Schiedsvertrag durchgeſprochen. Die rein techniſche Formulierung des Vertrages, bei dem es ſich um einen reinen Schiedsvertrag handelt, iſt ſchon ziemlich weit gediehen, ſo daß mit ſeinem baldigen Abſchluß gerechnet werden kann.

Deutſchland hat bisher mit zehn europäiſchen Staaten einen Schiedsvertrag abgeſchloſſen, nämlich mit der Schweiz, mit Schweden, Finnland, Eſtland, mit den vier Locarnoſtaaten Frankreich, Belgien, Polen, Tſchechoſlowakei, mit den Niederlanden und zuletzt mit Dänemark. Dagegen iſt der Schiedsvertrag mit Deutſchland für Italien erſt der dritte.

Der frühere König von Sachſen kein Erbſchleicher!

Verurteilung eines Redakteurs wegen Beleidigung.

Der verantwortliche Redakteur der Schleſiſchen Arbeiterzeitung, Richard Monden, iſt in Breslau wegen Beleidigung des früheren Königs von Sachſen, der als Kläger durch Rechtsanwalt Dr. Friedrich vertreten war, zu einer Geldſtrafe von 600 Mark oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt worden. In dem betreffenden Artikel wurde dem König von Sachſen vorgeworfen, das ſchleſiſche Gut Königsfeld unrechtmäßig in ſeinen Beſitz gebracht zu haben. Auch wurde er als Erbſchleicher bezeichnet. Die Beweisaufnahme ergab, daß alle Behauptungen unwahr ſind. Von ſeiten des Anwalts des Angeklagten wurde der Antrag geſtellt, den ehemaligen Deutſchen Kaiſer kommiſſariſch zu vernehmen. Der Antrag wurde indeſſen abgelehnt.

König Ferdinand nochmals operiert.

Die politiſche Lage in Rumänien.

König Ferdinand mußte ſich einer neuerlichen Operation unterziehen. Die von Profeſſor Hartmann-Paris vorgenommene Operation, die als Ergänzung der erſten Operation notwendig war, ſoll vollkommen gelungen ſein.

Die politiſche Lage in Rumänien iſt nach dem Pariſer „Excelſior“ immer noch verworren. Die Rückkehr der Königin Maria, die immer mehr Herrin der Lage zu werden ſcheint, wird jedoch ſchnell eine Klärung herbeiführen. Die Königin teilt, wie verlautet, die Meinung, daß der Beſchluß vom 4. Januar betreffend den Thronverzicht des Prinzen Carol revidiert werden müßte. Bei dieſer Gelegenheit wird die Stellung des Prinzen Carol aufs neue geprüft werden. Man hält es für möglich, daß er noch vor Ende der Woche nach Rumänien zurückkehren und daß ein Regentſchaftsrat ernannt werden wird, bevor eine Verſchlimmerung im Befinden des Königs eintritt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Änderung des Aufwertungsgeſetzes?

In der Öffentlichkeit ſind Gerüchte verbreitet, wonach eine Änderung einzelner Vorſchriften des Aufwertungsgeſetzes in Ausſicht ſtände. Es handelt ſich dabei vorläufig nur um unverbindliche Beſprechungen zwiſchen der Reichsregierung und den Vertretern der Regierungsparteien, die ſich zu irgendwelchen geſetzgeberiſchen Vorſchlägen noch nicht verdichtet haben. Die Durchführungsverordnung über die Aufwertung der Guthaben bei Fabrik- und Werkſparkaſſen ſowie der Anſprüche an Betriebspenſionskaſſen vom 18. Juli 1926 beſchäftigt allerdings ſchon den Rechtsausſchuß auf Grund verſchiedener zu dieſer Verordnung geſtellter Anträge. Aber auch hier iſt eine Entſcheidung noch nicht gefallen.

Preußen und das Schund- und Schmutzgeſetz.

Das preußiſche Kabinett hat beſchloſſen, gegen das Schund- und Schmutzgeſetz im Reichsrat Einſpruch nicht zu erheben. Auf dieſe anfänglich angekündigte Maßnahme wurde wegen ihrer Ausſichtsloſigkeit, die ſich inzwiſchen herausgeſtellt hat, verzichtet. Die preußiſche Regierung wird verſuchen, noch gewiſſe nach ihrer Anſicht notwendige Verbeſſerungen in [illegible] Beſtimmungen hineinzubringen.

Die Ergebniſſe des Perſonalabbaus in Preußen.

Berlin. Auf Verlangen des Preußiſchen Landtages hat der preußiſche Finanzminiſter eine Überſicht über das Ergebnis des Perſonalabbaus in Preußen unterbreitet. Danach ſind insgeſamt 15 612 Perſonen abgebaut, wodurch dem Staate eine Erſparnis von insgeſamt 30 374 584 Mark entſtanden iſt.

Die Steuern bleiben hoch.

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages äußerte ſich Finanzminiſter Dr. Reinhold über die Finanzgebarung des letzten Etatsjahres, daß es ihm gelungen ſei, zum Zwecke der Wiederankurbelung der deutſchen Wirtſchaft die öffentlichen Laſten herabzuſetzen. Zur Etatslage des Jahres 1927 und 1928 äußerte ſich der Miniſter dahin, daß die Lage außerordentlich angeſpannt ſei. Der Steuerdruck dürfte außerordentlich ſtark bleiben. Die Aufnahme einer Anleihe werde in dieſem Etatsjahre nicht notwendig ſein, ſofern nicht außerordentliche Ereigniſſe eintreten.

Oberpräſident Hörſing erkrankt.

Magdeburg. Wie die Magdeburgiſche Zeitung meldet, iſt Oberpräſident Hörſing an einer Entzündung der Gallenblaſe ſchwer erkrankt. Im Augenblick beſteht ernſte Lebensgefahr nicht.

Die Soldateska in China.

Peking. Wie ein chineſiſcher Flüchtling dem Korreſpondenten des Reuterbureaus berichtete, ſind die Straßen in Sianfa mit Leichen bedeckt. Die Soldaten nehmen den Bewohnern der Stadt alle Vorräte weg. Es iſt unmöglich, Lebensmittel zu kaufen. Menſchenfleiſch wird zum Kauf angeboten. Alle Hunde ſind verſchwunden. Die Soldaten nähren ſich von Pferdefleiſch, Hirſe, Rinden und Abfall.

Unbegründete Furcht vor einer Kohlennot.

Berlin. Auf eine Kleine Anfrage der deutſchvolksparteilichen Landtagsfraktion über die Brennſtoffverſorgung für den Winter weiſt der preußiſche Handelsminiſter in ſeiner Antwort darauf hin, daß der Reichskommiſſar auf die Anfrage erwidert hat, eine Kohlennot ſei nicht zu befürchten; eine gewiſſe Brennſtoffknappheit werde zunächſt bemerkbar bleiben. Die Urſachen ſeien verſchiedener Art. Der Reichskohlenkommiſſar habe durch Sperrung der Ausfuhr oberſchleſiſcher Kohlen ſowie durch Verhandlungen mit den Kohlenſyndikaten die Befriedigung des inländiſchen Bedarfs ſichergeſtellt.

Die Weihnachtsgabe für die Beamten.

Berlin. Im Reichstage traten die Beamtenvertreter der Regierungsparteien mit dem Reichsfinanzminiſter zuſammen, um über die Frage der Beamtenbeſoldung, im beſonderen über eine eventuell zu gewährende Weihnachtsgratifikation zu beraten. Wie gemeldet wird, ſoll ein Kompromiß in dieſer Frage gefunden werden, damit die Regierungsparteien in der morgigen Sitzung des Haushaltsausſchuſſes mit einem gemeinſamen Vorſchlag hervortreten können.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie aus parlamentariſchen Kreiſen gemeldet wird, beſteht eine weitgehende Übereinſtimmung zwiſchen den vom „Mancheſter Guardian“ veröffentlichten Mitteilungen über den Bau einer Filiale der Junkers-Flugzeugwerke in Rußland und diesbezüglichen Unterlagen, die Mitgliedern des Hauptausſchuſſes des Reichstages zur Bearbeitung der Angelegenheit vertraulich zur Verfügung geſtellt worden ſind.

Berlin. Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter unterbreitet dem Landtag einen Geſetzentwurf, im Wege des Kredites zehn Millionen Mark zur verſtärkten Förderung des Baues von Werkwohnungen und Eigenheimen für Landarbeiter und Landhandwerker aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge zu beſchaffen.

Beuthen. Gegen die Ausweiſung des Generaldirektors Schulz von der Gräflich Henckel von Donnersmarckſchen Verwaltung aus Polen haben die deutſchen amtlichen Stellen ſofort energiſche Vorſtellungen erhoben. Der Ausweiſungsbefehl gegen Generaldirektor Schulz und ſeine Familie iſt infolgedeſſen nicht vollzogen worden.

Paris. Wie die Agentur Indopacifique aus Peking berichtet, iſt bei Tungtuan in der Provinz Schenſi eine große Schlacht im Gange.

London. Ein Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung wegen ihres Verhaltens während des Bergarbeiterſtreiks wurde im Unterhaus mit 339 gegen 131 Stimmen abgelehnt. Die Liberalen enthielten ſich der Stimme.

Budapeſt. In Vaczratot im Wahlbezirk Waitzen ereignete ſich ein Zwiſchenfall. Die vor dem Wahllokal Wache haltenden beiden Gendarmen feuerten auf die angeſammelte Menge, die drohend die Freilaſſung eines Feſtgenommenen verlangte.

Entſetzliches Bauunglück.

20 Arbeiter verſchüttet.

Beim Wehrbau der Zelluloſefabrik Hallein ereignete ſich ein ſchweres Einſturzunglück. An einer Stelle des Baues, der von der Firma Relle u. Co. mit 20 Arbeitern ausgeführt wird, zerbrachen unter dem Druck des durchnäßten Schüttmaterials die ſtarken Holzblöcke und die dort aufgeführte Wand ſtürzte in ihrer ganzen Ausdehnung um. Die Arbeiterſchaft wurde verſchüttet und geriet im Stauwaſſer der Salzach unter Holz und Schutt in eine entſetzliche Lage. Feuerwehr und Rettungsmannſchaften traten ſchnell in Tätigkeit. Ein Arbeiter namens Brunnauer war ſofort erdrückt. Der Vorarbeiter Taler ſtarb ebenfalls bald darauf im Krankenhaus. Achtzehn Arbeiter ſind mehr oder weniger ſchwer verletzt und wurden gleichfalls ins Krankenhaus gebracht. Das ganze Baugebiet iſt wegen weiterer Einſturzgefahr behördlich geſperrt.

Eine Dreizehnjährige als Detektivin.

Erfolgreiche Verbrecherjagd.

Aus Berlin kommt die Meldung, daß dank der Geſchicklichkeit einer Dreizehnjährigen ein Schwerverbrecher feſtgenommen werden konnte. Als die dreizehnjährige Schülerin Hanna Löwy ihre elterliche Wohnung verlaſſen wollte, überraſchte ſie einen Fremden, wie er gerade mit Hilfe eines Dietrichs ihre Wohnungstür öffnen wollte. Der Mann flüchtete auf die Straße. Die Dreizehnjährige eilte ihm nach und rief den zahlreichen Paſſanten zu: „Haltet ihn, er iſt ein Dieb!“ Aber keiner aus dem Publikum nahm die Rufe der aufgeregten Kleinen ernſt, ſondern glaubte, daß ſie eine Ulkverfolgung arrangierte. Erſt ein Schupomann ſchloß ſich der reſoluten Detektivin an und eilte mit ihr hinter dem Fremden her. Man holte ihn ſchließlich ein. Er wurde feſtgenommen und als ein berüchtigter Wohnungseinbrecher entlarvt.

Deutſcher Reichstag.

(246. Sitzung.) **CB. Berlin, 9. Dezember.**

Angenommen wurden die Anträge, die je zwei Millionen mehr für Schleswig-Holſtein, Bayern und Sachſen verlangen. Die kommuniſtiſchen Anträge wurden abgelehnt. Angenommen wurde der Antrag, der zur Förderung der Sportanſtalten in Leipzig und im Grunewald zu Berlin je 200 000 Mark, in Münſter 100 000 Mark verlangt. Im übrigen wurden die Ausſchußanträge angenommen.

Die Beſatzungskoſten im Rheinland.

Poincaré ſtellt die Vertrauensfrage.

Bei der Beratung des Haushalts in der Franzöſiſchen Kammer ſtellte der ſozialiſtiſche Abgeordnete Uhry den Antrag, die Kredite für den Unterhalt der Beſetzungstruppen im Ausland um 1 100 000 Frank zu kürzen. Er kritiſierte die Dienſte des franzöſiſchen Oberkommiſſars im Rheinland. Es würden zuviel diplomatiſche Kuriere an den Oberkommiſſar lediglich deshalb abgeſandt, um den betreffenden Beamten einen Urlaub zu verſchaffen. Vor allem würde auch bezüglich der Koſten für das Mieten von Villen für franzöſiſche Beamte im Rheinland Mißbrauch getrieben.

Poincaré entgegnete: Er lege Wert darauf, den Beamten und Militärperſonen im Rheinland Anerkennung zu zollen, die mit der dortigen Bevölkerung die kordialſten Beziehungen unterhielten. Die kürzlich vorgekommenen Zwiſchenfälle hätten ſich ereignet mit Deutſchen, die ſich auf der Durchreiſe befunden hätten. Nachdem Poincaré die Vertrauensfrage geſtellt hatte, wurde der Antrag Uhrys auf Kürzung der Kredite mit 350 gegen 208 Stimmen abgelehnt.

Bunte Tageschronik.

London. Wie aus Toronto berichtet wird, haben Eisbrecher hundert der im Eiſe eingefrorenen Schiffe auf dem St. Mary befreien können. Man hofft auch die übrigen in Kürze wieder freizubekommen.

Newyork. Innerhalb 24 Stunden ſind der an der atlantiſchen Küſte herrſchenden Kältewelle nicht weniger als 27 Perſonen zum Opfer gefallen. Im Staate Virginia iſt die Temperatur unter 20 Grad gefallen.

Tokio. In Nordjapan wüten heftige Schneeſtürme. 60 Fiſcherboote werden vermißt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Stimmung wurde etwas freundlicher als am Vortage, als man bemerkte, daß der Geldmarkt weiter leichter wird. Tägliches Geld notierte 6—7,50 %, war aber auch bereits billiger zu haben, monatliches Geld war zu 6,75—7,75 % erhältlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,93—168,35; Danz. 81,50 bis 81,52; franz. Frank 16,84—16,88; ſchweiz. 81,08 bis 81,20; Belg. 58,44—58,58; Italien 18,32—18,36; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 111,90—112,18; norweg. 106,52 bis 106,78; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,26 bis 59,40; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,53—46,77.

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel; Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 185, 2. Qualität 173, abfallende Sorten 149 Mark. Tendenz: Sehr feſt.

* **Eierpreiſe** für den Eiergroßhandel: a) Inländiſche Eier (in Pfg. und je Stück): Friſche Inlandseier über 55 Gramm 19—20, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15—16; b) Auslandseier: Extra große Eier 24—25, normale Eier 12—15, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 9,50 bis 11; c) Kühlhauseier: Diverſe 10,50—12, Dänen 14—16,50, Chineſen 10,25—13; d) Kalkeier: Diverſe 10, Dänen 12—14,50. Tendenz: Rubia.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 12.	8. 12.		9. 12.	8. 12.
Weiz., märk.	272-275	272-275	Weizkl. f. Brl.	12,7-13,0	12,7-13,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7-12,2	11,6-12,2
Rogg., märk.	233-238	233-238	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	217-247	217-247	kl. Speiſeerbſ.	32-34	32-34
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	180-190	180-190	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	20,5-22,5	20,5-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,2-38,5	35,2-38,0	Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,7	9,5-9,7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	33,0-34,7	33,0-34,7	Kartoffelflck.	26,1-26,4	26,0-26,2

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

81) (Nachdruck verboten.)

„Sie haben recht, Alberto“, rief ſie. „Herr Todor Todorin iſt ein ganz gefährlicher Halunke.“

Jähe Furcht griff ihrem Ritter an die Kehle.

„Hat er vielleicht — — —?“ fragte er heiſer.

„Nein, ſo gefährlich iſt er wieder nicht!“ knirſchte ſie. „Aber hören Sie an: Wir müſſen ſofort handeln. Morgen tritt ein Kriegsgericht zuſammen, und Todorin ſagt, daß es ſehr wahrſcheinlich Sveto Ornivac zum Tode verurteilen wird. Er kann nichts dagegen tun, denn die Königin verlangt auf einmal eine gründliche Bereinigung der Angelegenheit. So oder ſo ähnlich hat er ſich ausgedrückt. Ich habe ihm den Scheck hingehalten. Wieviel? „Vierzigtauſend“, ſagt er. In meiner Angſt biete ich Dreißigtauſend. Seien Sie nicht böſe, Alberto, aber es geht doch um das Leben — — —“

„Ich weiß — ich weiß — hoffentlich haben Sie ihm aber doch nicht die ganzen Vierzigtauſend gegeben?“

„Nein — wir haben uns auf Dreiunddreißig geeinigt, und dann — dann wollte er einen Vorſchuß auf meine Dankbarkeit haben.“

Alberto Pilcos fuhr wie von der Tarantel geſtochen in die Höhe.

„Sehen Sie,“ ſchrie er, „habe ich es Ihnen nicht geſagt! Nun hat er den Scheck, und wir werden Ihren Bräutigam als zuſammengeſchoſſene Märtyrerleiche über die Grenze transportieren.“

„Ganz ſo ſchlimm iſt es nicht. Ich habe ihm einen Kuß gegeben — ſogar zwei —, wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll. Nein, Alberto, ich ſchwöre bei allem, was mir heilig iſt, nur zwei Küſſe — nicht mehr. Auf größere Vorſchußzahlungen habe ich mich nicht eingelaſſen. Er iſt morgen in Tirnevas, und ich habe ihm geſagt, wenn ich Ornivac frei habe, bleibe ich einen Tag bei ihm in Tirnevas. Ja — das habe ich geſagt. Das ſchwöre ich Ihnen bei allem, was mir heilig iſt.“

„Aber küſſen haben Sie ſich doch laſſen!“

„Nun — ein kleines Opfer muß man doch um der großen Sache willen bringen. Ich habe beim erſten Kuß an Sveto Ornivac und beim zweiten an Sie gedacht!“

*

Oberſt Wergulin präſidierte dem Kriegsgericht. Es beſtand, wie es die waſſaniſche Militärgerichtsbarkeit vorſchreibt, aus ihm als Vorſitzenden, einem Oberſtleutnant, einem Kapitän, zwei Leutnants, einem Sergeanten und einem Gefreiten. Als Vertreter der Anklage fungierte Kapitän Naſcha Sorelli.

Einen Verteidiger hatte Sveto Ornivac abgelehnt.

„Wozu? Ihr werdet mich ja doch erſchießen — alſo wozu dieſe Komödie aufführen!“ hatte er geſagt.

Während der Verhandlung ſelbſt ſaß er mit ſeinem unverſchämten Lächeln da. Gab höflichen Beſcheid, wenn er gefragt wurde. Machte gar kein Geheimnis daraus, daß ihm die ganze Geſchichte ſehr ſpaßig vorkäme.

„Geben Sie zu,“ fragte der Vorſitzende, „mit Mitgliedern der legitimiſtiſchen Regierung in Starigrad zuſammengekommen zu ſein?“

„Ein Bekannter hat mich dorthin mitgenommen. Es war ganz intereſſant.“

„Wollen Sie uns nicht ſagen, was dort verhandelt wurde?“

„Ich bedauere, aber ich glaube, wiewohl ich gar keine Beziehungen zu den Leuten habe, zur Diskretion verpflichtet zu ſein. Der hohe Gerichtshof, der nur aus Soldaten beſteht, wird dieſe Anſchauung als die eines Mannes von Ehre zu beurteilen wiſſen.“

Oberſt Wergulin kaute an ſeinem rieſigen grauen Schnauzbart und zuckte die Achſeln. Er war Soldat — nichts anderes. Kümmerte ſich weder um Regierung, noch um Oppoſition. Er hatte der Königin Anna Eliſabeth den Eid der Treue geſchworen. Damit war alles andere für ihn erledigt. Er war ein guter Soldat und auf dem Schlachtfelde ſogar ein intelligenter Mann — aber hier ſaß er ſtumm — ſteif — und hielt ſich an ſeine Inſtruktionen. Der Mann da vor ihm war verdächtig, gegen die Regierung konſpiriert zu haben — alſo an die Mauer mit ihm! An die Mauer mit ihm! Seine Schuld oder Nichtſchuld konnte man dann ſpäter ermitteln. Hauptſache — daß man ihn auf jeden Fall unſchädlich machte!

Dementſprechend dauerte die Verhandlung auch nicht lange. Nach einer Stunde war das hohe Gericht mit dem Verhör fertig und zog ſich zur Urteilsbegründung zurück. Die Beratung darüber dauerte ganze drei Minuten. Dann erſchien Oberſt Wergulin mit ſeiner Schar, ſtellte ſich ſtramm vor ſeinen Platz und verkündete:

„Das auf Befehl Seiner Majeſtät des Königs Boris von Waſſanien und der Regentin, Ihrer Majeſtät Königin Anna Eliſabeth, in Tirnevas zuſammengetretene Kriegsgericht hat den Angeklagten Sveto Ornivac, dreiunddreißig Jahre alt, aus Trebinje in der Herzegowina gebürtig, der Teilnahme an der Verſchwörung gegen den waſſaniſchen Staat und das Königshaus für ſchuldig befunden. Es ſpricht daher die Todesſtrafe aus, die noch heute, und zwar bei Tagesanbruch, alſo um fünf Uhr morgens, vollzogen werden wird.“

Sveto Ornivac machte eine tadelloſe Verbeugung und ließ ſich in ſeine Zelle zurückführen.

Er aß mit gutem Appetit ſeinen Lunch, den man ihm vorſetzte, trank den vorzüglichen ſchwarzen Kaffee, rauchte eine Zigarette und ſetzte ſich dann hin, um ein paar Briefe zu ſchreiben.

Ein Todesurteil iſt ein Todesurteil — allerdings — ſolange es nicht vollſtreckt iſt, iſt kein Grund zu übergroßer Nervoſität vorhanden.

(Fortſetzung folgt.)

Getreide.

Hamburg, 9. Dez. Weizen 270—276 Mk., Roggen 232—236 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 200—207 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk Mais 188—196 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 10. Dezember 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. 0,72—0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. 0,72—0,73
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,72—0,72,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd. 0,64—0,70
e) beſte Sauen 0,60—0,67

Auftrieb 5649, Handel ruhig.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 430—550 Mark, II. 320—430 Mark, III 250—350 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 23—28 Mark, 8—12 Wochen alte 30—38 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 40—50 Mark, 4—6 Monate alte 55—70 Mark.

Auftrieb: 626 Handel: ruhig

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 10. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten

Die neue Berichtszeit (12.—18. Dez. einſchl.) beginnt mit einer ausgeprägten Tiefdruckwetterlage, die ſich ſchon am Schluſſe der Vorzeit eingeſtellt hat und während des 1. Wochendrittels mildes, ſtürmiſches Wetter mit ſtarker Bewölkung und verbreiteten Niederſchlägen verurſacht. Um den 14.—16. tritt auf der Rückſeite des oſtwärts abziehenden Sturmtiefs ein mehrtägiger Kälterückfall mit Aufheiterung, Trockenheit und Froſt im Binnenlande ein. Ein Hoch dringt vorübergehend von SW. und W nach Deutſchland vor, wird jedoch um den 17. Dezember von einer ſtarken atmoſphäriſchen Störung vom Ozean im W. abgelöſt, die mit milder Luft Trübung, Wind und ausgedehnte Niederſchläge bringt.

12. Dez.: Sehr mild, trüb, ſtürmiſch, verbreitete Regenfälle.

13: Noch mild, aber kälter, veränderlich, Regen- und Schneeſchauer, böige NW-Winde.

14: Kälter, vielfach neblig-trübe, ſpäter aufklarend, durchweg trocken.

15: Teils neblig-trübe, teils ſonnig, ſchwachwindig, trocken, Temperatur ſinkend, zeitweiſe Froſt.

16: Kälteres Froſtwetter, ſchwach bewölkt, zeitweiſe heiter.

17: Nach Froſtnacht tags milder, zunehmend bewölkt, ſpäter trübe, ſtark auffriſchende SO-Winde, Schnee- und Regenfälle.

18: Mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, Temperatur ſteigend, überall, auch in den Mittelgebirgen Tauwetter, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle. Sturmwarnung.

Die Deutſch-Völkiſche Freiheitbewegung hält am kommenden Sonnabend in Wiemersdorf, Sonntag in Bramſtedt eine öffentliche Verſammlung ab. Der Redner, Dr. Hoffmann-Altona, iſt der Einwohnerſchaft von früheren Verſammlungen bekannt. (Siehe Anzeige in geſtr. Nr.)

Kirchſpiel Schenefeld. Ein 300 Jahre alter Bau. Auf der Geeſt findet man in vielen Dörfern noch vereinzelt alte Gebäude, die ſich durch die Jahrhunderte gerettet haben. Im Dorfe Nienbüttel erhielt ſich noch bis in die jüngſte Zeit ein alter Bau, der den dreißigjährigen Krieg noch ſchaute und ſeit etwa 200 Jahren in dem Beſitz der Bauernfamilie Tietjen ſich befindet. Bäuerlichen Zwecken dient das Gebäude ſeit längerer Zeit nicht mehr, iſt aber ſonſt gut erhalten. Die Außentür der großen Diele trägt die Inſchrift: „Durch Feuersbrunſt hinweggeraubt, mit Gottes Hilfe und Gnade wieder aufgebaut 1646 Elſab. Niſſen.“ 1818 hat ſich auf der Diele ein Ruſſe verewigt, der ſich ſeit 1813 bei dem Bauern aufhielt und jedenfalls im Kriege zurückblieb.

Eine praktiſche Erfindung hat der Schmiedegeſelle Heinrich Ohlhoff in Fuhlendorf gemacht, nämlich einen Felgenſpanner. Durch eine einfache Vorrichtung, die bereits Muſterſchutz erhalten hat, iſt es möglich, die Radfelgen und den Radreifen ſtets in feſter Verbindung zu halten, ſodaß ein Zuſammenbrechen des Rades, wie es beiſpielsweiſe bei großer Trockenheit öfters vorkommt, vermieden wird. Die Erfindung dürfte unſeren Landwirten und Fuhrleuten ſehr willkommen ſein.

*. **Stadtverordnetenſitzung.** In der letzten Stadtverordnetenſitzung ſtand zunächſt eine unweſentliche Abänderung der Vergnügungsſteuerordnung zur Beſchlußfaſſung, die notwendig wurde infolge eines Einſpruchs des Bezirksausſchuſſes. Sie wurde ohne Ausſprache genehmigt. — Ebenſo ſchnell wurde der zweite Punkt erledigt, der eine Abänderung des Ortsſtatuts für die Berufsſchule betraf. Es iſt Vorſchrift, daß in der Berufsſchulkommiſſion außer dem Leiter auch die Lehrerſchaft vertreten iſt. Eine dahingehende Beſtimmung wurde eingefügt. — Es hat ſich gezeigt, daß eine Marktkommiſſion gebildet wird, ebenſo eine Kommiſſion, die ſich mit den immer häufiger werdenden Zählungen befaßt. Das Ortsſtatut für die Stadt wurde dementſprechend ergänzt. Die Marktkommiſſion ſoll aus einem Ratmann und drei Mitgliedern, die Zählkommiſſion aus 12 Mitgliedern beſtehen. — Es lag ein Antrag vor, die Stadt möge dem vom Städtebund eingerichteten Fonds zur Förderung des Deutſchtums beitreten. Bürgermeiſter Erlenhorſt erläuterte den Zweck dieſer Einrichtung. Bisher hätten die in Bedrängnis befindlichen deutſchen Volksgenoſſen in Nordſchleswig, Tirol, Polen uſw. ſich mit ihrer Bitte um Unterſtützung an die einzelnen Orte gewandt. Durch den Unterſtützungsfonds ſoll das Ganze vereinheitlicht werden. Jede Stadt ſoll je nach ihrer Einwohnerzahl dazu beitragen. Für Bramſtedt würde der Jahresbeitrag rund 10 M. betragen. Nach unweſentlicher Debatte wurde der Beitritt beſchloſſen. — Recht lange unterhielt man ſich über die beiden Anträge des Frauenvereins, erſtens auf Erlaß der Vergnügungsſteuer für das letzte Wohltätigkeitsfeſt und zweitens auf Gewährung einer Beihilfe für die Weihnachtsbeſcherung. Der Vorſitzende wies darauf hin, daß der Verein für ſein diesjähriges Wohltätigkeitsfeſt fremde Kräfte herangezogen habe, die aus dem Erlös hätten bezahlt werden müſſen. Infolgedeſſen ſei der Reinertrag diesmal recht mäßig geweſen. Trotzdem ſchlugen die Ratmänner vor, den erſten Antrag abzulehnen, wie man ſolche Anträge bisher immer abgelehnt habe. Was den zweiten Antrag betreffe, ſo ſei man übereingekommen, die Bewilligung von 80 M. vorzuſchlagen, doch möge die Stadt ſich das Verfügungsrecht über dieſe Summe vorbehalten. An der Ausſprache über dieſe Anträge beteiligten ſich außer Bürgermeiſter Erlenhorſt und Ratmann Langhinrichs die Stadtverordneten Schatz, Trip, Jans, während die übrigen Herren der Anſicht waren, die Stadt könne ſelbſt die Verteilung vornehmen. Zur Annahme gelangte ein Antrag des Stv. Warnemünde. Darnach gibt die Stadt dem Frauenverein 100 M. unter der Bedinung, daß ein Bevollmächtigter der Stadt bei der Verteilung mitwirkt. Als ſolcher wurde Stv. Klauſener beſtimmt. Nun kam die Hauptſache: Straßennamen und Hausnummern. Bürgermeiſter Erlenhorſt leitete die Verhandlungen, indem er betonte, wie notwendig beides für einen Ort ſei, der Fremde heranzuziehen ſich bemühe. Die Koſten wären nicht groß. Die Schilder mit den Straßennamen werde die Stadt beſchaffen und anbringen müſſen, die Hausnummern hätten die Hausbeſitzer zu beſchaffen, das werde für jedes Haus eine Ausgabe von etwa 60 Pfennig werden. Die Vorarbeiten ſeien von einer Kommiſſion erledigt, der unter dem Vorſitz des Stv. Kröger die Herren J. Struve, M. Schmidt, J. Schmidt und A. Kühl angehörten. Die Kommiſſion habe ſehr gewiſſenhaft und ſehr fleißig gearbeitet. Die grundſätzliche Ausſprache ergibt, daß das Kollegium einſtimmig für eine Neufeſtſetzung der Straßennamen, ſowie für die Anbringung von Straßennamen iſt. Auch iſt man darüber einig, daß die Namen möglichſt auf bodenſtändiger Grundlage ſich bewegen müſſen. Eine Meinungsverſchiedenheit beſtand zunächſt darüber, ob man auch plattdeutſche oder nur hochdeutſche Bezeichnungen wählen ſolle, doch war die Mehrheit gegen letzteres. Dann kam noch zum Ausdruck, daß man ſich heute noch nicht feſtlegen, ſondern noch eine zweite Leſung vornehmen wolle. Folgende Namen wurden genehmigt:

1. Bleeck, 2. An der Mühle (die Häuſer zwiſchen Bleeck und Mühle), 3. Mühlenſtraße (jetzige Mühlenhinterſtraße), 4. Achtern Bleeck (kleine Hinterſtraße), 5. Altonaer Straße, 6. Butendoor (Außermtor bis zum Bahnübergang), 7. Segeberger Straße (jenſeits der Bahn), 8. Lohſtückerweg, 9. Strietkamp (die neue im Entſtehen begriffene Straße, die bei dem Stübenſchen Hauſe abzweigt), 10. Zum Stadtwald (der Weg nach der Hambrücke), 11. An der Beeckerbrücke (Runge, W. Schlüter und G. Reimers), 12. Glückſtädter Straße (von Schuhmachermeiſter Hanſchildt nach Weddelbrook zu bis zum Dollſchen Hauſe), 13. Sommerland [hinter dem zum Schloß gehörigen Garten bis zum Hauſe des Rentners Plüſchau], 14. Kirchenbleeck, 15. Maienbeeck [von Kaufmann Bracker bis Kaufmann Paulſen], 16. Klingberg, 17. Dahlkamp, 18. Schäferberg, 19. Lehmberg [von K. Klauſener bis W. Fiehmann], 20. Achternhöben [das jetzige Hinter den Höfen], 21. Unter der Lieth [die neuausgebaute Straße], 22. Zum Liethberg [die Straße, die an dem Hauſe des Sparkaſſenvorſtehers K. Sievers vorbeiführt], 23. Gartenſtraße [die Straße, die weiter öſtlich Achternhöben und Unter der Lieth verbindet], 24. Fuhlendorfer Weg [die Straße, die an dem Hauſe des Schornſteinfegermeiſters Weigang vorbeiführt], 25. Kieler Straße, 26. Landweg, 27. Bimöhler Straße [jenſeits der Bahn], 28. Düſternhoop [von Willi Dehn an bis zum Hauſe von J. Wilckens], 29. Am Bahnhof [vom Landweg bis zum Badeſteig], 30. Achtern Dieck [von W. Schröder (Mohr) an bis zum Solbad], 31. Schlüskamp [beim Kirchenbleeck zwiſchen den Häuſern von F. Bornhöft und K. Seller beginnend, bis zum Bahnhofshotel], 32. An der Kirche [Paſtorat und Witwe Horſt], 33. Im Winkel [Schmiedemeiſter Hahn, Barbier Kröger und Frau Dehn], 34. Bleecker Twiete [die Verbindung zwiſchen Bleeck und Mühlenſtraße], 35. Wieſenſteig [nicht Promenadenſteig], 36. Tunkersſteig (vom Badeſteig nach Butendoor). Für einige kleinere Straßen und Steige wurden noch keine Namen gefunden. Größtenteils hielt man ſich an die Vorſchläge der Kommiſſion. Sehr abfällig äußerten Ratmann Langhinrichs und Stv. Schatz ſich über den Kommiſſionsvorſchlag, die Straßen Zum Liethberg und Gartenſtraße zur Erinnerung an Wiebke Kruſe und Chriſtian IV, die bekanntlich in der Bramſtedter Geſchichte eine weſentliche Rolle ſpielen, Wiebkeſtraße und Chriſtianſtraße zu nennen. Man dürfe keine Straße nach einem däniſchen König benennen, denn die Dänen hätten die Schleswig-Holſteiner ſtets bedrückt. Und Wiebke Kruſe ſei zwar eine Holſteinerin, aber ſie ſei die Maitreſſe des Dänenkönigs geworden. Die Ratmänner hatten ſtatt deſſen Holſtenſtraße und Schleswigſtraße vorgeſchlagen, Stv. Trip ſchlug Jürgen-Fuhlendorf-Straße vor; man einigte ſich dann wie oben angegeben.

() **Die verſunkene Glocke.** Das große Wagnis iſt geglückt, der Wurf iſt gelungen: ſie war eine echte, rechte Weiheſtunde, dieſe Aufführung von Gerhart Hauptmanns beſtem Werk. Reſtlos gelang es den Darſtellern, die Zuhörer in Bann zu ſchlagen, ſie in eine rechte Märchenwelt der Gedanken und Geſchehniſſe zu führen, ſie einmal ganz dem Alltag zu entrücken! Vor ſolchen Leiſtungen, ſolchem Ernſt verſtummt die Kritik; ſie hat nur Dank zu ſagen! Dank jedem einzelnen der Künſtler! Die Leiſtung war um ſo größer als die Bühnenverhältniſſe ſo beengt, die Ausſtattungsmöglichkeiten ſo begrenzt ſind. Was ſteht an den großen Theatern nicht alles an Lichteffekten, an Kuliſſen, an Raum zur Verfügung, verglichen mit dem, was wir hier bieten können. Und was hatte Herr Meyerhold, der Spielleiter, nicht alles aus der primitiven Bühne gemacht! Wie märchenhaft heimlich und unheimlich der Bergwald; wie einfach die Wohnung des Meiſters! wie klang die Glocke herauf aus der Tiefe; wie geſchickt nutzten die Elfen, der Schrat den kargen Raum! Das Aeußere ſchon bot Gewähr für eine gute Aufführung. Und dann erſt die Leiſtungen! Herr Meyerhold ſpielte ſelbſt den Glockengießer Heinrich, den hinabſtürmenden großen Künſtler und damit — Märtyrer ſeiner Kunſt, dem ſeine Schöpfung nie genug iſt, der immer höher will, mit Hilfe des Rautendelein ſich die Naturmächte dienſtbar macht; da er aber doch ein Menſch bleibt, nicht zum Ziele kommt und an dem Zwieſpalt — halb Sonnenmenſch, halb Erdenmenſch — zugrundegeht; er und ſein Werk. Herr Meyerhold iſt äußerlich wie geſchaffen für eine ſolche Geſtalt, und ſeine Darſtellung zeigte, daß er die ſchwere Rolle ganz in ſich aufgenommen hat. Er entging der großen Gefahr gerade dieſer Partie, in deklamatoriſche Kälte zu verfallen; er brachte es fertig, den Heinrich lebensſtark und voll reicher Entwicklung auf die Bühne zu ſtellen. Eine Darſtellung voll künſtleriſcher Disziplin. Er hatte in dem Rautendelein (Hella Klintwarth) eine Partnerin, die ihm ganz gewachſen war. Wenn das Goldhaar auch noch lieblicher dem Märchenkind vom Kopfe hätte rieſeln können — alles ward aufgewogen durch das beſeelte Spiel; man bebte mit ihr vor Freude, wenn ihr Auge im Anſchaun des Geliebten, des großen Meiſters, erſtrahlte; man bebte mit ihr vor Weh, wenn ſie erkannte, daß es bergab ging, rettungslos bergab. Kein Augenblick war in ihrem Spiel, der nicht bis innerſte ausgefüllt war von dem Weſen Rautendeleins: es war Rautendelein, das Wald- und Bergkind, in ſeinem kurzen ſonnenhellen Menſchenliebestraum! und es war Rautendelein, die Geſpielin des Waldſchrats und des Nickelmannes, der Elfen und der Schmetterlinge, der Blumen und der Bienen, in ſeinem Leidensgang ins Reich des Nickelmanns. Ja, der Nickelmann! Herr Thiermann ſpielte ihn; ruhig, breit; ſo wie er ſein muß: weiſe, tief und abſtoßend; atemlos lauſcht man dem Tauſendjährigen, wenn er erzählt, was er dort ſah am Grund des Sees; wenn er ſeheriſch des Meiſters Ende ſchaut und warnt und droht und lockt und am Ende frohlockt. Man hatte ihn gern, den weiſen, ekligen alten Nickelmann. Ihm verfällt Rautendelein, nicht dem bocksbeinigen, gierigen Waldſchrat. Fiel Herr Groſchupf ſchon bei ſeinem erſten Auftreten im Oktober durch ſcharfe Charakterſtudie auf, ſo überbot er ſich in dieſer Rolle ſelbſt! Herr Brädt fand als Paſtor warme Worte des Troſtes und der Bekehrung, ohne in eifernde Predigt zu verfallen; er gab der Figur in rechter Erkenntnis einen liebenswerteren Charakter als der Dichter ihr verlieh. Es war kein unduldſamer phraſenreicher Polterer, ſondern ein beſorgter, hilfereicher Seelenhirte. Fräulein Bohn als alte Waldfrau, die warnend und ſehend, den kurzen Glückstraum des Schaffens und der Liebe miterlebt, war ganz an ihrem Platze; ihre Worte gingen zu Herzen; erhaben iſt ſie über die Vergänglichkeit menſchlichen Strebens und Glückes und Ruhmes; ſie bleibt am Leben, ſie, die weiſe Alte; ſie und der Nickelmann bleiben froh, während alles, was jung und ſchön und himmelſtürmend war, davon muß. Eine große Szene gelang auch Frl. Thomas, als ſie an Heinrichs Leidensbett einen Hauch ſeines Geiſtes verſpürt und ihre heiße Liebe und Anbetung in wundervollen Worten ausſtrömen läßt; auch die Aufgeregtheit, der Entſetzensſchrei, als man den Meiſter zu Tode verletzt ins Zimmer bringt, waren ganz beſonders gut. Herr Ludwig und Frl. Orlowski in Nebenrollen, ſowie des Meiſters Kinder und die Elfen fügten ſich gut in den großen Rahmen der Aufführung.

Alles in allem: es war ein Abend, der ſo recht in die Vorweihnachtszeit paßt, ein Vorfeſt, ein Weiheabend. So bald werden die Eindrücke der ganz vorzüglichen Vorführung nicht vergehen, und wer in Gedanken noch einmal den Leitmotiven des Werkes folgt, wird noch lange inneren Gewinn und innere Erhebung und Anregung verſpüren.

Ho.

Kaltenkirchen. Durchgegangen iſt das Fuhrwerk des Herrn Biehl auf Kisdorferwohld. Es hielt vor Ohems Gaſthof. Plötzlich ſcheuten die Pferde und raſten durch die Durchfahrt und zur andern Tür wieder hinaus. In der Durchfahrt ſtürzte Frau Biehl vom Wagen und vor dem Hauſe des Herrn Renk ſtürzte auch die Tochter herunter. Beide erlitten erhebliche Verletzungen. Das Fuhrwerk wurde alsbald ergriffen.

Innien. Vor kurzem wurde das Oſtgebiet bei Süderbrarup zum Naturſchutzgebiet erklärt und gleichzeitig in Ausſicht genommen, ein Vogelſchutzgebiet bei Schleimünde zu ſchaffen. Das an einen Plan, der vor reichlich einem Jahrzehnt in dem Vereinsblatt des Heide Kulturvereins unſerer Provinz erörtert wurde: Schaffung eines ſchleswig-holſteiniſchen Naturſchutzparkes. Als geeignetes Gelände für eine derartige Anlage wurde auf den Blocksberg in der Gemeinde Homfeld bei Innien hingewieſen. Hier fand ſich nämlich inmitten einer blühenden Landſchaft ein recht ſteiler bis etwa 75 Meter aufſteigender Hügel mit einem Areal von mindeſtens 30 Hektar, der noch ganz mit Heidekraut bewachſen und wegen ſeiner erheblichen Steigung nicht als Ackerland geeignet war. Die Gegend zeigt neben fruchtbaren Wäldern und ſaftigen Wieſen ausgedehnte Laub- und Nadelholzwaldungen und eine Anzahl Fiſchteiche. Von dem Blocksberg ſelbſt genießt man eine weite Fernſicht über das wellige Land. Hinzu kommt die günſtige Bahnverbindung. Es wäre erfreulich, wenn der damalige Plan von Kreiſen des Heimatſchutzes wieder aufgenommen und verwirklicht würde, dann würde neben Schleswig auch Holſtein einen Naturſchutzpark beſitzen.

Kiel. Der am 4. Dezember in der Caprivistraße ausgeführte Handtaſchenraub konnte jetzt aufgeklärt werden. In Plön wurde der 18jährige Friſeurlehrling H. aus Kiel feſtgenommen, weil er durch ſeine Geldausgaben die Aufmerkſamkeit auf ſich gelenkt hatte. Nachdem ſich die dortige Polizei mit der Kieler Kriminalpolizei ins Einvernehmen geſetzt hatte, mußte der Feſtgenommene nach der von Kiel gegebenen Beſchreibung als der Täter angeſehen werden. Nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen geſtand er ſchließlich auch die Tat ein. Er wurde nach Kiel zurückgebracht. Das geraubte Geld hat er bis auf einen kleinen Reſt in leichter Geſellſchaft in Plön durchgebracht.

Huſum. Ein Schlupfwinkel der Gebrüder Reimers? Eine ſeit längerer Zeit verlaſſene Lagerſtätte wurde gelegentlich einer Treibjagd auf dem Schobüller Berg bei Huſum gefunden. In dichtem Tannengehölz lagen bei einem dorthin geſchleppten Heuhaufen vier Viehdecken, mehrere Säcke, ein Jackett und eine Damenpelzkappe. Da Diebſtähle vorſtehender Art den Beamten nicht bekannt waren, ſo war die Landjägerei bemüht, die Geſchädigten zu ermitteln, was bei den vier Viehdecken bereits gelungen iſt. Zwei Decken waren den weidenden Tieren abgenommen, während die beiden anderen mittels Einbruchs aus einem Stall entwendet worden ſind. Noch nicht feſtgeſtellt wurde die Herkunft der Pelzkappe. Da die Viehdecken zu derſelben Zeit geſtohlen wurde, als der Kaſſenraub in Bohmſtedt paſſierte, ſo bewegen ſich die Ermittelungen in beſtimmter Richtung. Die Vermutung liegt nahe, daß es ſich bei der Lagerſtätte auf dem Schobüller Berg um einen Schlupfwinkel der Gebrüder Reimers aus Lunden handelt, von denen einer kürzlich auf der Flucht erſchoſſen, der andere verhaftet wurde.

Altona. Wie bereits mehrfach berichtet, wurde am 26. Mai d. J. in Bönningſtedt in einem Brunnen die Leiche eines etwa 6 Jahre alten Knaben gefunden. Die monatelang unausgeſetzten Bemühungen der Landes-Kriminalpolizeiſtelle Altona haben jetzt ergeben, daß es ſich um den fünfjährigen Sohn des Arbeiters M. handelt. Der Verdacht, das Kind gewaltſam beſeitigt zu haben, richtet ſich gegen den Vater, den Arbeiter M., ſowie gegen die Witwe S., die mit dem M. zuſammenwohnt. Die beiden wurden feſtgenommen und haben jetzt ein teilweiſes Geſtändnis abgelegt.

Wandsbek. In einer in der Morewoodſtraße liegenden Wohnung eines Kraftwagenführers entſtand, vermutlich durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern, ein kleines Schadenfeuer. Hierbei erlitt der dreijährige Sohn Brandwunden, an deren Folgen er im Wandsbeker Krankenhaus ſtarb. Das Feuer konnte bald durch Hausbewohner gelöſcht werden.

Die Lichtwerbewoche Neumünſter hatte am vergangenen Sonntag einen großen Erfolg. Schier unüberſehbar war die Menſchenmenge, die ſich durch die Straßen drängte und die lichttechniſch neuzeitlich eingerichteten Schaufenſter mit ihren verlockenden Auslagen bewunderte.

Groß war auch die Nachfrage nach den Preisrätſeln, die unentgeltlich in den Geſchäften abgegeben werden. Winken doch nicht weniger als 600 Mark in bar und etwa 100 wertvolle Sachpreiſe denen, die die beſten Antworten auf die Preisfragen geben, die ſich mit der Schaufenſterbeleuchtung befaſſen. Eigenartig und hochintereſſant waren die verſchiedenen von dem Städt. Kraftwerk an den verſchiedenſten Punkten der Stadt veranſtalteten Beleuchtungseffekte. Da der vergangene Sonntag einen großen Erfolg brachte, wird die Veranſtaltung im ganzen Umfange am kommenden Sonntag, 12. Dezember, wiederholt.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblat Nr. 50

○ **500 Mark Belohnung für einen wachſamen Bahnwärter.** Dem Bahnunterhaltungsarbeiter Drews im Wärterhaus 335 zwiſchen Sponholz und Neetzka iſt von der Reichsbahndirektion Schwerin eine Belohnung von 500 Mark gezahlt worden, da er am 22. November morgens kurz nach 6 Uhr zuerſt den Dammrutſch zwiſchen Sponholz und Neetzka feſtgeſtellt und dadurch ein Eiſenbahnunglück verhütet hat.

○ **Zwei Arbeiter verſchüttet.** Bei Kanalausſchachtungsarbeiten unweit des Grohner Mühlenwerkes waren Arbeiter in ungefähr fünf Meter Tiefe beſchäftigt, als aus bisher unaufgeklärter Urſache die Sand- und Steinmaſſen nachgaben, zwei Arbeiter unter ſich begruben und ihren Tod herbeiführten. Erſt nach großen Anſtrengungen konnten die Leichen geborgen werden.

○ **Ein Autobus von der Kleinbahn gerammt.** Der zwiſchen Zwickau und Rothenkirchen verkehrende Autobus wurde an der Halteſtelle Oberhartmannsdorf von einem Zuge der Kleinbahn Wilzſchhaus—Wilkau gerammt. Zwölf von den Fahrgäſten des Kraftwagens erlitten Verletzungen. Einen Teil der Schuld an dem Unfall trägt die Beſchaffenheit der Landſtraße, die durch das naßkalte Wetter der letzten Tage ungewöhnlich glatt geworden war.

⊙ **Unfälle in den Bergen.** „Giornale d'Italia" berichtet aus Sondrio, daß bei einem Aufſtieg auf den Cevedale eine Lawine zwei Mitglieder des Alpenklubs am Rande eines Abgrundes überraſchte. Der eine, ein Deutſcher, namens Otto Betz, konnte ſich am Seil ſolange feſthalten, bis ſeine Gefährten ihn in Sicherheit gebracht hatten. Der zweite, ein Italiener, wurde in den Abgrund geriſſen. Sein Leichnam konnte noch nicht aufgefunden werden. Dasſelbe Blatt berichtet aus Lecco, daß bei einem Aufſtieg auf den Grignone zwei Mailänder Touriſten durch eine Schneelawine an einen Abgrund getrieben wurden. Der eine konnte ſeinen Lauf noch aufhalten, während der andere abſtürzte.

⊙ **Schnee und Verkehrsſtörungen in Jugoſlawien.** Aus ganz Jugoſlawien werden ſtarke Schneefälle gemeldet, die im Zugverkehr vielſtündige Verſpätungen verurſachen. Agram war zwei Tage vom Verkehr abgeſchnitten. Von vierzig Überlandtelegraphen- und Telephonleitungen arbeiten nur vier.

⊙ **Der Brand des Bukareſter Schloſſes.** Die Urſache des Brandes im Königspalaſt iſt noch nicht genau feſtgeſtellt worden. Von einigen Seiten wird die Vermutung geäußert, daß er durch Kurzſchluß entſtanden ſei. Die Kunſtgegenſtände, Gemälde und Juwelen wurden gerettet, dagegen verbrannte ein Gobelin und der Baldachin des Königsthrons. Der Wiederaufbau ſoll ſchnellſtens in Angriff genommen werden.

⊙ **Raubüberfall auf ein Laſtauto.** Nach einer Meldung aus Rabat haben bei Budenib Aufſtändiſche aus einem Hinterhalt ein Laſtauto überfallen und den Chauffeur, zwei Soldaten und zehn Eingeborene getötet. Nachdem ſie das Auto geplündert hatten, ergriffen ſie die Flucht. In der ganzen Gegend wurden infolge dieſes Vorfalls Geiſeln ergriffen.

⊙ **Eiſenbahnunglück in der Südmandſchurei.** Nach einer Meldung des „New York Herald" aus Mukden ſind bei einem Zugzuſammenſtoß in der Südmandſchurei 25 Perſonen getötet und 54 ſchwer verletzt worden.

Gr. Weihnachtsverkauf

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in praktischen Festgeschenken:

Moderne Kleider-Bluſen und Mantelſtoffe.

Große Auswahl in

Kleiderſchotten und einfarbigen Stoffen, wie: Rips, Popeline, Cheviots, Samt, Eolienne, Crep de chine.

Damen- und Backfiſchmäntel

äußerst billig. **Damen-Wäsche, Strümpfe, Schlupfhosen, Reformhosen, Schürzen, Corsetts, Hüft- und Brusthalter, Schirme und Handschuhe.**

Neu eingetroffen: **Strickjacken und Pullover für Damen und Kinder, Kinder-Mützen und Schals.**

Herren-, Jünglings- und Kinder-Anzüge

Paletots, Ulster, Lodenmäntel, Gummimäntel, Loden-Joppen u. Windjacken

Ein Posten **Hosen und Westen** in Kammgarn, Tirley, Cord, Garbadin, Manchester und Pilot sehr preiswert.

Herren-Wollwesten, Strickjacken, Oberhemden, Einsatzhemden, Normal- und Futterhemden und Hosen. Hüte, Mützen, Kragen und Kravatten. Schals, Kragenschoner, Hosenträger, Aermel- u. Strumpfhalter. Socken und Handschuhe

Ia Herren-Kammgarnſtoffe, moderne Deſſins.

Teppiche, Tisch- und Divandecken, Vorlagen, Läuferstoffe, Gardinen, Wolldecken und Parchenddecken. Steppdecken, Wachstuch, Damast-Tisch- und Handtücher. Taschentücher.

Ferner Bettdamast, Bettsatin und Bettzüchen, Bettuchleinen, Handtuchdrelle, Inletts, Schürzenstoffe, Hemdentuche, Linon, Parchend für Hemden und Unterröcke, Vorhangstoffe usw.

Um unserer werten Kundschaft einen wirklich billigen Einkauf zu gewährleisten, geben wir trotz der niedrigen Preise vom 11. bis 24. Dezember auf sämtliche Waren

bei Barzahlung **5 Proz. Rabatt.**

Tel. 113 **C. F. Seller** Landweg

Ata
Henkel's
Scheuerpulver
ATA
Scheuer-Pulver
Henkel's Ata
in handlicher Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Sonntag, den 12. Dezember 1926:

Schaufensterlichtwettbewerb Neumünster

Wertvolle Preiſe für beſte Beurteilung der Fenſter.

Interessante Weihnachtsausstellungen.

Große Beleuchtungseffekte in der Stadt.

Die Läden sind von 2—6 Uhr geöffnet.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag:

9½ Uhr: Gottesdienst

1 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Schule zu Weddelbrook

3 Uhr: Kindergottesdienst.

4 Uhr: **Beichte u. hl. Abendmahl**

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle

Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhack maschinen
Brotschneidemaschinen
Reibemaschinen
Salonkasten
Ofenvorsetznr
Ofenschirme
Messer u. Gabel
Taschenmesser
Scheeren in allen Größen
Tafelwaagen
Hausstandswaagen
Blockwagen
Rodelschlitten
Schlittschuhe u. s. w.
Emaille- und Alluminium-Geschirre in prima Qualität

S. S. Peters.

Regelmäßig Schweinen

Futter-Beigabe

SOWA

geben, erhöht die Freßluſt, verhindert Knochenweiche und gibt geſunde, fette Schweine.

Bei vorhandener Knochenweiche gebe man SOWA 2.

Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs Peterſen, Solbad-Drog.

Alpina-Uhren

seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.

Alleinverkauf bei

Carl Freudenthal.

Prima

Ochsen- und Schweinefleisch ff. Wurst- und Aufschnittwaren

empfiehlt **Paul Herrmann, Bahnhof.**

Radio

Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen

Carl Freudenthal.

Viehläuſe mit Brut

tötet unter Garantie

Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulve

und Viehwaschpulver

Zu haben: in Bad Bramstedt Kaufhaus H. Schröder.

Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Nusskohlen

wieder vorrätig. Lieferung in jeder Menge frei Haus.

Hans Dehn, Tel. 145

Billig Gut

Zwecks Räumung

meines großen Spielwarenlagers

15 Prozent Rabatt

Wer die große Auswahl genießen will, kaufe sofort. Nur reelle Sachen.

Heinr. Schlichting.

Gut Billig

Zum Weihnachtsfeste

Nüſſe
Feigen
Datteln
Aepfel
Apfelſinen
Baumbehang
Marzipan in feinster Ausführung
Pralinen in Geſchenkpackungen

Beachten Sie bitte meine Ausſtellung!

A. Böttjer, T. 79

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

in Bad Bramstedt.

Kaſſenſitzung

jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.

Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung.

Nähmaſchinen Fahrräder

in reicher Auswahl und jeder Preislage

Hans Krohn.

Ein fast neuer

Pony-Dogcart

und ein leichter

Selbstfahrer

(Federwagen) stehen billig zum Verkauf. Nehme evtl. 8—10 gute Ferkel mit in Zahlung.

C. Dittmann, Quarnstedt.

Lentföhrdener-Aue Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft.

Generalversammlung

am 18. Dezember 1926 in der Gastwirtschaft des Herrn Heinr. Steckmest in Bad Bramstedt, nachmittags 2 Uhr.

Vorlage:

1. Besprechung wegen Aufwertung
2. Wahl eines Wiesenwärters
3. Sonstiges

Lentföhrden, d. 9. Dezember.

Der Genossenschaftsvorsteher

Hinr. Rickert.

Bierquelle.

Am Sonnabend, den 18. Dezember, von abends 8 Uhr an:

Großes Lottospiel

Verlosung um fette Enten, Gänse und Hasen.

Damen und Herren werden hierzu freundlichst eingeladen.

A. Lund.

Fuhlendorf.

Sonntag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr

Groß. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein

Hans Humfeldt.

Hitzhusen.

Sonnabend, 11. Dez. 1926, abends 8 Uhr:

Gr. Preisskat

Preisnullen

für Damen und Herren

Hierzu ladet frdl. ein

C. F. Hauschildt Nflg.

A. Graf.

Zu Weihnachten

eine Anzahl

Sofa billig

v. 85 bis 130 M.

Reine Wollmoketts und Ia Arbeit

Clubgarnituren

einzelne Sessel und Chaiselongues äußerst günstig.

Große Auswahl in

Qualitäts-Lederwaren

Zwangslose Besichtigung

Henry Schreyer.

Meerrettich

empfiehlt

Adolf Böttjer, Tel. 79

Preisskatzettel
Skatblocks
Spielkarten

Wilstermann, Maienbeeck.

Erneuerung der Welt.

2. Korinther 5, 17: Siehe, es iſt alles neu geworden.

Alles neu geworden — das iſt ein rechtes Adventwort. Denn mit Weihnachten in Bethlehem hat einſt wirklich eine neue Zeit für das Menſchengeſchlecht angefangen. Darum zählt die Chriſtenheit auch mit Recht von da an die Jahre der Geſchichte — und nicht bloß die Chriſtenheit allein. Bis dahin war die Welt den Weg gegangen, daß ſich die Menſchen ſelbſt die Bahn zu Gott öffnen wollten. Durch eigenes Denken wollte ein Teil der Welt, durch eigene Leiſtung und Verdienſt der andere an ihn heran. Und beides mißlang. Beide irrten ab in grauenvolle Öde. Beides führt auch heute immer wieder in die gleiche Rettungsloſigkeit hinein. Da erinnert uns die jetzige Adventszeit wieder beſonders eindringlich an alle dieſe Vorgänge von einſt und zugleich an den, der dann gekommen iſt, der nichts aus eigenem wollte, ſondern alles vom Vater nahm, ſeine Erkenntnis und ſeine Tat, und der gerade dadurch den Weg zum Vater öffnete und der Führer ward zu dem, wohin ſich jedes Menſchenherz im Tiefſten ſehnt und doch von ſich allein nicht kommen kann: zum Vater. Laßt uns ihn empfangen und mit ihm gehen, dann werden wir auch das Jubeln lernen: Siehe, es iſt alles neu geworden! P. H. P.

Der Feldzug gegen den Mittelſtand.

Von Syndikus Dr. Hirſebrecht-Göttingen.

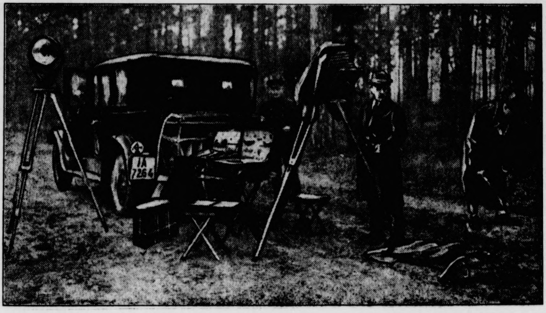
Du fingſt mit einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehrere dran.

Ein Goethewort aus dem „Fauſt“ ſetze ich hier voran. ſo unendlich zutreffend auf das, was wir heute in der Privatwirtſchaft täglich mehr und mehr erleben. Um es gerade heraus zu ſagen: Vater Staat will ſich auf Koſten des durch die Verfaſſung verbürgten ſelbſtändigen Gewerbe- und Handelsſtandes geſund machen und beſchreitet dazu den Weg der ſogenannten „kalten Sozialiſierung“, beſchirmt von der ebenſo ſogenannten „öffentlichen Hand“. Dabei iſt höchſt beachtenswert, daß ſelbſt Miniſter und Abgeordnete aller Parteien oft gar nicht zu wiſſen ſcheinen, was die von ihnen geförderte Vorherrſchaft der öffentlichen Hand, d. h. das Eindringen ſtaatlicher Macht- und Geldmittel in Gewerbe, Handel und Induſtrie, für die wirtſchaftliche Entwicklung eines Volkes bedeutet, nämlich die reſtloſe Vernichtung des gewerblichen Mittelſtandes wie jeder privatwirtſchaftlichen Unternehmung überhaupt.

Vor kurzem haben alle Spitzenverbände der deutſchen Privatwirtſchaft gegen dieſes Vordringen der öffentlichen Hand ſchärfſten Einſpruch erhoben, weil man ſich doch nicht ſo ohne weiteres zu Grunde richten laſſen will. Das hat man am grünen Tiſch ſich gemerkt und ſo will man eben auf Umwegen zum ſelben Ziele kommen, indem man zunächſt einmal in den dem Reichsrate jetzt vorliegenden Entwurfe zu einem neuen Schankſtättengeſetz Beſtimmungen hinein zu praktizieren verſucht, wodurch die Verabſchiedung dieſes Geſetzes durch den Reichstag gleichbedeutend wäre mit der Vernichtung unzähliger Gewerbe-, Handels- und Induſtrieunternehmungen und einer ſich daraus ergebenden ungeheuren Steigerung der Arbeitsloſigkeit.

Mehr noch: die geſetzliche Beſtimmung, daß es z. B. Gemeindevertretungen in Orten mit mehr als einer Schankſtätte ermöglicht ſein ſoll, von ſich aus über die Zulaſſung weiterer zu entſcheiden — abgeſehen von zahlloſen anderen aus dem Geſetz möglichen Schikanen — iſt ohne Zweifel als ein Sprungbrett zu betrachten, auch alle übrigen Gewerbe in derartige Feſſel zu ſchlagen. So müſſen zu gegebener Zeit Fleiſcher, Bäcker, Kolonialwarenhändler, Apotheker, Drogiſten uſw. damit rechnen, eines Tages auch für ihre Betriebe einem „Gemeindebeſtimmungsrecht“ zum Opfer zu fallen. Deshalb habe ich oben das Goethewort angeführt, und auch der Hinweis auf den bekannten „Fluch der böſen Tat“ wäre hier angepaßt. Jedenfalls haben die Spitzenverbände aller privatwirtſchaftlichen Unternehmungen alle Urſache, auf der Hut zu ſein und ihre parlamentariſchen Vertreter dahin zu unterrichten, daß ſie bei der Abſtimmung über ein der allgemeinen Wirtſchaft anſcheinend ſo abſeits liegendes Gebiet wie das des Schankſtättengeſetzes nicht die Rolle eines eingeſchläferten Cerberus ſpielen, der traumverloren den Eingang zur Hölle der Mittelſtandsvernichtung freigibt.

Das neue Mordauto der Berliner Kriminalpolizei



Das neue Mordauto der Berliner Kriminalpolizei.

Der neue Tatortwagen der Berliner Kriminalpolizei, „Mordauto“, wurde kürzlich bei einem Mord zum erſten Male in Betrieb genommen. Das Auto enthält alle am Tatort eines Verbrechens benötigten Apparate und Utenſilien. Unſer Bild veranſchaulicht die photographiſche Aufnahme eines Tatortes. Links neben dem Wagen ein Scheinwerfer, hinter dem Wagen ein zuſammenklappbarer Tiſch mit zwei Stühlen. Auf dem Tiſch Arzttaſche und Spurenſicherungskoffer.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Doll geht es zu in ſolchen Tagen
Und man verdirbt ſich ſchon den Magen
Im Vorgefühl der Feſtlichkeiten,
Die ſich jetzt langſam vorbereiten.

Es ſteht die Welt im Weihnachtszeichen
Und ängſtlich fragen wir: „Wird's reichen?“
Wobei die Hand aufs Herz wir legen,
Wo Portefeuilles zu ſitzen pflegen.

Raſch überzählt man ſeine Kaſſe
Und ſeufzt: „Es fehlt mir noch 'ne Maſſe!“
Denn ſchließlich will man niemand kränken
Und auch dem Onkel Karl was ſchenken.

Du überanſtrengſt deine Kräfte
Und läufſt in ſämtliche Geſchäfte,
Man läßt ſich doch nicht gerne lumpen
Und außerdem: man kann ja pumpen!

Es iſt, um ſich das Haar zu raufen!
Was muß man auch nicht alles kaufen!
Shagpfeifen, Schlüpfer, Motorräder
Und Gerhart Hauptmann, ganz in Leder.

Für Vetter Fritz den Punſch zum Grögchen,
Für Großmama ein Babyröckchen,
Für den verjüngten Urgroßvater
Ein ganzes Puppenſpieltheater.

Und haſt du trotz der Zeit, der klammen,
Dies alles nett und hübſch beiſammen,
Trittſt zum Gerichte du den Trott an
Und meldeſt wohlgemut Bankrott an.

Und doch: ich möchte einen wiſſen,
Der alles dieſes möchte miſſen —
Und, nota bene, gut zum Päppeln
Iſt Weihnachtsgans, gefüllt mit Äppeln!

Sp. **Einen Weltrekord im 20-Kilometer-Gehen** hat der Italiener Armando Valente mit der Zeit 1:39:2½ aufgeſtellt und damit die Höchſtleiſtung des Dänen Peterſen um 19½ Sekunden verbeſſert.

Der große Spritſkandal.

Auch die Parlamente werden ſich damit befaſſen müſſen.

Im Verlauf der Unterſuchung der Vorgänge, die ſich bei den Rieſenſpritſchiebungen beim Reichsmonopolamt in Monheim abgeſpielt haben, hat ſich, wie gemeldet wird, ergeben, daß außer den behördlichen Unterſuchungsinſtanzen ſich auch die Parlamente mit dieſer Angelegenheit noch eingehend beſchäftigen müſſen, da es den in dieſer Sache außerordentlich belaſteten Brüdern Schwarz durch Beeinfluſſung maßgebender Perſönlichkeiten der Monopolverwaltung gelungen iſt, die Verträge mit dem Monopolamt, alſo indirekt mit dem Deutſchen Reiche, abzuſchließen.

Die Rheiniſchen Preßhefe- und Spritwerke haben den Antrag bei der Reichsmonopolverwaltung geſtellt, in Monheim die Reinigungsanſtalt zu errichten, um die Betriebe der Spritwerke gründlich ausnützen zu können. Aus politiſchen Gründen ſtimmte man im Reichsfinanzminiſterium zu, und ſo begann der Bau. Eigenartig berührt nun, daß zunächſt einmal die Verhandlungen für die Rheiniſchen Spritwerke größtenteils durch den Prokuriſten der Firma Schenk, Burghardt, geführt worden ſind, und man behauptet, daß Burghardt nur ſeinen Namen für die Maßnahmen Peter Schwarz' hergegeben habe. Dann aber ſind zahlreiche Verhandlungen zwiſchen den Spritwerken und maßgebenden Perſönlichkeiten im Monopolamt nicht auf dem offiziellen Wege über die Dienſtſtelle geführt worden, ſondern man ſchrieb mit Vorliebe in die Privatwohnungen der in Frage kommenden Herren, oder verabredete Beſprechungen außerhalb der Dienſtſtelle.

Ein raffinierter Gaunertrick.

Der Zechpreller mit „geborgten“ Kindern.

Ein Berliner Gauner hat einen neuen raffinierten Trick ausprobiert, vermittelſt deſſen er ein Reſtaurant verhältnismäßig gefahrlos um die Zeche prellen konnte. Der Vorfall ſpielte ſich folgendermaßen ab: Ein elegant gekleideter Herr betrat in Begleitung zweier Kinder ein Reſtaurant. Der Herr beſtellte ein ſehr gut ausgeſuchtes und ſehr reichliches Abendbrot. Nachdem er in aller Ruhe mit Appetit gegeſſen hatte, bat er den Kellner, doch eine Viertelſtunde auf die Kinder Obacht zu geben, er müſſe nur ſchnell ein Paket abholen. Als eine Stunde verging und der Gaſt nicht zurückkam, wurde der Kellner argwöhniſch. Er fragte die Kinder, wann denn ihr Vater wiederkommen werde. Da ſtellte ſich heraus, daß es ſich um ganz fremde Kinder handelte, die der Zechpreller auf der Straße angeſprochen und mitgenommen hatte.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

32) (Nachdruck verboten.)

Sveto Ornivac zweifelte nicht daran, daß man ihn ohne alle weiteren Umſtände an die Mauer ſtellen würde, wenn nicht vorher etwas zu ſeinen Gunſten geſchähe. Und es war in ihm die Hoffnung und wurde immer ſtärker, daß etwas geſchehen würde. Er wußte nichts davon, daß Sonja Wanewſka und ſein Chef — Alberto Pilcos — bereits verzweifelt um ihn kämpften. Er dachte nur an die geheimnisvolle Frau, an die Frau hinter dem Schleier. Er zerbrach ſich nicht den Kopf darüber, ob und wie ſie erfahren würde, was ihm drohte. Er nahm es einfach als ſicher an, daß ſie ihn befreien würde.

„Na — auf jeden Fall habe ich ſie geküßt!“ ſagte er ſich, als er ſich daran machte, ſeine Abſchiedsbriefe zu ſchreiben.

An den Chef des Hauſes Alberto Pilcos u. Cie. in Wien ſchrieb er — an Sonja Wanewſka, der er für all ihre Liebe und Freundſchaft dankte und der er ſein kleines Haus in Montreux vermachte. An Mazareff ſchrieb er, und dieſem Brief legte er einen ſolchen für General Steparin bei. Darinnen waren die Zeilen enthalten, die für die Frau hinter dem Schleier beſtimmt waren.

War es ihm wirklich beſtimmt, ſie nicht wiederzuſehen, nun, dann ſollte ſie wenigſtens wiſſen, daß er ſeiner Sache getreu und mit dem Gedanken an ſie in den Tod gegangen war.

„— — — wenn Sie dieſe Zeilen erhalten, bin ich alſo nicht mehr am Leben. Ich muß geſtehen, daß mir der Gedanke nicht ſehr angenehm iſt, aber ich habe mich bereits mit ihm vertraut gemacht, als ich in Wien die Reiſe nach Waſſanien antrat. Sie wiſſen nun, wer ich war und daß ich es ehrlich mit mir und mit Waſſanien meinte. Muß ich wirklich ſterben — dann kann ich es nicht ändern — freudig ſterbe ich nicht. Ein ſolcher Idealiſt bin ich nicht, und zum Märtyrer habe ich abſolut kein Talent. Wenn Sie mich ehrlich fragen, zittere ich ſogar ein wenig vor dem gewiſſen Moment! Aber ich bin doch froh, daß ich wenigſtens vorher noch habe küſſen dürfen. Denken Sie ſich, wie traurig mein Abſchied wäre, wenn ich, ohne dieſe Seligkeit gekoſtet zu haben, dieſen unangenehmen letzten Gang antreten müßte!“

So ſchrieb er an die Verſchleierte.

— — — — — — — — — —

Am Nachmittag gab es große Aufregung in der Zitadelle. Seine Exzellenz der Herr Premierminiſter langte an, verſpeiſte zwei Beefſteaks, trank drei Liter Chablis dazu und ließ ſich den Gefangenen vorführen.

„Ich weiß, wer Sie ſind“, knurrte er ihn an, als Ornivac vor ihm erſchien.

„Nun — dann iſt ja jede weitere Unterhaltung überflüſſig“, erwiderte dieſer.

„Ich würde Ihnen dennoch raten, weniger unverſchämt zu ſein. Ich kann Ihnen jederzeit nachweiſen, daß Sie ein Agent Arſen Petrovins ſind.“

„Exzellenz — verzeihen Sie — das nachzuweiſen hat ſich den ganzen Vormittag das hohe Gericht geplagt, und es iſt ihm nicht gelungen. Ich bin ebenſowenig ein Agent Arſen Petrovins wie Sie ſelbſt. Ich bin der Handlungsreiſende Sveto Ornivac, der durch weiß Gott welche Umſtände ein Opfer der waſſaniſchen Politik wird.“

„Ich wollte, ich könnte Ihnen glauben — zumal Sie eine ſehr wirkſame Fürſprecherin haben“, ſagte er, auf einmal melancholiſch.

Seine Hoffnung! Seine Hoffnung! Aber Sveto Ornivac hatte ſich in der Gewalt. Keine Miene zuckte in ſeinem hübſchen Geſicht, das einen überraſchten und verſtändnisloſen Ausdruck annahm. Im Innern jubelte er — ſo war ſie doch an der Arbeit!

„Ihr Chef, Herr Alberto Pilcos aus Wien, hat mich geſtern mit Ihrem Fräulein Braut beſucht“, eröffnete ihm Todorin.

Dieſe Nachricht kam dafür um ſo unerwarteter, und Sveto Ornivac ſtarrte jetzt ehrlich erſtaunt den Sprecher an.

„Nicht wahr,“ ſchnaufte Seine Exzellenz, „das iſt eine Nachricht! Ich will Ihnen nicht verheimlichen, daß es Ihrem Fräulein Braut beinahe gelungen iſt, mich von Ihrer Unſchuld zu überzeugen. Leider iſt aber das Kriegsgericht zu einem anderen Urteil gekommen. Was machen wir da?“

„Sehr einfach — Exzellenz laſſen mich laufen!“

Todorin erhob ſich und trat dicht vor den jungen Mann hin, ſtarrte ihm mit ſeinen ſcharfen, hinterliſtigen Aeuglein lange ins Geſicht, als wollte er ſich in ſeiner Seele feſtbohren, ihm das Innerſte nach außen kehren.

„Und wenn ich das täte, Sveto Ornivac?“ ſagte er. „Ich will Ihnen meine Karten aufdecken. Ich bin bereit, den Bitten Ihres Chefs ſowie denen Ihrer Braut Gehör zu geben und Sie entfliehen zu laſſen — unter einer Bedingung! Ich weiß genau, was Sie in Starigrad und hier in Waſſanien getrieben haben. Sie ſind es, der die Verhaftung der verſchleierten Frau verhindert hat. Sie ſind es, der nach Waſſanien gekommen iſt, um den Aufſtand gegen die Regierung zu organiſieren. Hören Sie mich gut an, Sveto Ornivac — heute um fünf Uhr wird das Urteil vollzogen werden.“

„Exzellenz, Sie haben doch ſicher meinem Chef und meiner Braut das Gegenteil verſprochen!“

„Gar nichts habe ich verſprochen. Sie ſehen aber, ich bemühe mich, Ihnen zu helfen.“

(Fortſetzung folgt.)

Vorbereitung des Barmat-Prozeſſes.

Der größte bisher verhandelte Prozeß.

Am 11. Januar 1927 beginnt in Berlin der Prozeß gegen die Brüder Barmat, die größte Verhandlung, die jemals ein deutſches Gericht beſchäftigt hat. Die mit der Durchführung des Verfahrens betrauten Juriſten erklären ſchon heute, daß vorausſichtlich die Dauer der Verhandlung ſechs Monate überſchreiten und wohl ſieben oder gar acht Monate in Anſpruch nehmen wird.

Dieſer außerordentliche Prozeß erfordert daher auch von allen in Frage kommenden Stellen außerordentliche Mittel, und ſo hat der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Neumann, im Einvernehmen mit den vorgeſetzten Stellen dafür geſorgt, daß bei etwa vorkommenden Unfällen, Krankheiten uſw., die ein Mitglied des Gerichts, der Staatsanwaltſchaft oder des techniſchen Perſonals treffen können, ſofort Erſatz zur Stelle iſt. Das Gericht hat mehrere Monate lang die Akten durchgearbeitet. Die Richter und Staatsanwälte haben jetzt einen Erholungsurlaub von drei Wochen erhalten, um ſich für die Verhandlung genügend vorzubereiten, denn, wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden wohl die Prozeßbeteiligten ohne Ausnahme im kommenden Sommer kaum einen Urlaub antreten können.

Eine beſonders ſchwierige Frage erſcheint jedoch vorläufig noch ungelöſt, nämlich die, wo man die für die Verhandlung notwendigen Schöffen hernehmen ſoll. Nach dem Geſetz iſt zwar jeder Staatsbürger verpflichtet, dieſes ihm übertragene Ehrenamt auszuüben, doch kann auch das Gericht billigerweiſe nicht verlangen, daß die Schöffen faſt dreiviertel Jahr ihrem Beruf oder ihrem Geſchäft entzogen werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Hochverratsprozeß in Leipzig.** Vor dem Vierten Strafſenat des Reichsgerichts begann ein größerer Hochverratsprozeß gegen den Tiſchler Albert Mentzel aus Berlin-Lichterfelde. Bei einer am 28. Dezember 1925 durchgeführten Hausſuchung beſchlagnahmte die Polizei bei Mentzel ein großes Waffenlager und viel Munition. Mentzel war Funktionär der K. P. D. und hatte die Waffen von dem Waffenaufkäufer Pfaff von der K.-P.-D.-Zentrale erhalten, der ſie nach Niederſchlagung des Aufſtandes in Hamburg nach Berlin geſchafft hatte.

§ **Zweieinhalb Jahre Gefängnis für eine Meſſerſtecherei mit tödlichem Ausgang.** Der Arbeiter Languſch in Koſe (Kr. Stolp), der bei einem Ernteſeſt den Gutsmaurer Fiſcher durch mehrere Meſſerſtiche getötet hatte, wurde vom Schwurgericht Stolp zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Beſtrafte Verhöhnung der Kirche.** Das Gericht in Torgau verurteilte mehrere junge Leute aus Gräfenhainichen, Zſchornewitz und Schwemſal, welche in der Silveſternacht in der Kirche in Schwemſal die Altarkerzen angezündet und einen Gottesdienſt perſifliert hatten, zu Gefängnisſtrafen von zwei bis vier Monaten.

§ **Landfriedensbruchprozeß.** Vor dem Großen Schöffengericht in Braunſchweig hatten ſich zehn Reichsbannerleute wegen Landfriedensbruches zu verantworten. Es handelte ſich um eine Prügelei in einem Dorf bei Braunſchweig, bei der beide Parteien mit Biergläſern und Stöcken aufeinander losgingen. Die Staatsanwaltſchaft ging gegen die Reichsbannerleute vor und erhob gegen ſie öffentliche Anklage. Das Gericht ſprach acht der Angeklagten frei und verurteilte zwei zu zwei und vier Monaten Gefängnis.

§ **Verurteilung wegen Verführung zur Fremdenlegion.** Der Landwirtsgehilfe Heinrich Vogelſang hatte ſeinen Freund, den arbeitsloſen 21jährigen Otto Heil aus Weilburg, an die Fremdenlegion verkauft. Er hatte ihn in Mainz in eine franzöſiſche Kaſerne gelockt, wo man ihn zum Dienſt preßte. Das Schöffengericht in Limburg verurteilte jetzt den ſchamloſen Burſchen zu zwei Jahren Gefängnis.

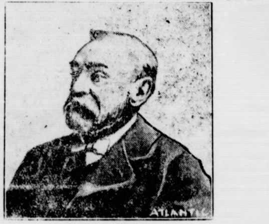
§ **Aufſehenerregender Freiſpruch.** Das Schwurgericht in Oslo hat den Chauffeur Halvorſen, der den Verführer ſeiner Frau, den Agenten Schjesvold, durch zwei Revolverſchüſſe tötete, freigeſprochen.

§ **Schwere Zuchthausſtrafen für Poſträuber.** Das Große Schöffengericht in Braunſchweig verhandelte gegen Paul Göriſch, der im Januar d. J. mit einigen Genoſſen den Überfall auf das Poſtamt in Jerxheim ausgeführt hat, wobei ihnen Wertſachen im Betrage von etwa 30 000 Mark in die Hände fielen. Außerdem wurden Göriſch einige andere Straftaten zur Laſt gelegt. Neben Göriſch ſtanden noch mehrere Angeklagte vor Gericht, die ihn teils verborgengehalten hatten, teils als Hehler in Betracht kommen. Das Urteil lautete gegen Göriſch wegen zweier ſchwerer Diebſtähle und ſchweren Raubes zu neun Jahren Zuchthaus, gegen den Bauarbeiter Wilhelm Rankuttis aus Berlin wegen Verbrechens gegen § 253 auf ein Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und gegen beide auf Zuläſſigkeit der Stellung unter Polizeiaufſicht. Der Sattler Fritz Marchang erhielt zwei Monate Gefängnis und der Schloſſer Friedrich Illhardt aus Berlin 600 Mark Geldſtrafe.

25 Jahre Nobelpreis.

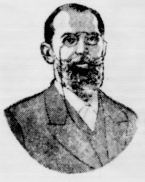
Deutſche Nobelpreisträger.

Der 10. Dezember iſt ein zwiefacher Nobel-Gedenktag: am 10. Dezember 1896 ſtarb zu San Remo der Chemiker Alfred Nobel, der Stifter des Nobelpreiſes, und fünf Jahre ſpäter, am 10. Dezember 1901, wurden die von dem merkwürdigen Manne geſtifteten Preiſe zum erſtenmal verliehen. Wenn wir Alfred Nobel einen merkwürdigen Mann nennen, ſo iſt das durchaus berechtigt. Oder iſt es nicht merkwürdig und ſozuſagen ein „Widerſpruch in ſich", daß ein Mann, der dem Kriege neue furchtbare Hilfsmittel liefert, der das Nitroglyzerin (Sprengöl) als Sprengſtoff in die Technik einführt, das Dynamit, das Balliſtit (ein rauchſchwaches Pulver), die mit Nitroglyzerin hergeſtellte Schießbaumwolle und andere Exploſivſtoffe erfindet, im Sterben das ganze große Vermögen, das er mit ſeinen Zerſtörungsmitteln erworben hat, für idealſte Friedens- und Aufbauzwecke beſtimmt?

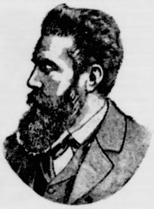


Alfred Nobel.

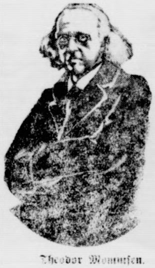
1833 in Stockholm geboren, lebte Alfred Nobel anfangs in Rußland, wo ſein Vater mit Unterſtützung der



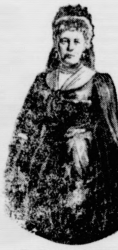
Emil Fiſcher



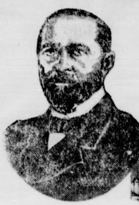
W. C. Röntgen.



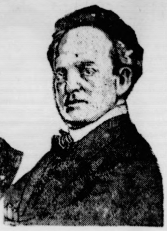
Theodor Mommſen.



Berta von Suttner.



Emil von Behring.



Gerhart Hauptmann.

ruſſiſchen Regierung Hüttenwerke gegründet hätte und wo ſeine Brüder ſpäter die Naphthainduſtrie (in Baku) zu hoher Blüte brachten. Nachdem er dann in ſeiner Heimat Chemie ſtudiert hatte, verlegte er ſeinen Wohnſitz nach Frankreich, wo er bis 1891 lebte, das er aber gekränkt verließ, weil die franzöſiſche Regierung das von ihm erfundene rauchſchwache Pulver nicht angenommen hatte. Den Reſt ſeines Lebens verbrachte er an der italieniſchen Riviera. Sein Teſtament erregte nicht geringes Aufſehen: er beſtimmte beinahe den ganzen Ertrag ſeines Vermögens, das rund 32 Millionen ſchwediſche Kronen betrug, zu fünf jährlichen Preiſen in Höhe von je 200 000 Kronen 1. für die wichtigſte Entdeckung auf dem Gebiete der Phyſik, 2. der Chemie, 3. der Medizin und Phyſiologie, 4. für dasjenige in einer beliebigen Sprache verfaßte literariſche Werk, das ſich am meiſten durch hohe, ideale Tendenz auszeichnet, 5. für das verdienſtlichſte und wirkſamſte Beſtreben zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit, Aufhebung und Verminderung der ſtehenden Heere und Errichtung ſchiedsrichterlicher Tribunale zwiſchen den verſchiedenen Staaten. Die vier erſten Preiſe verteilt die ſchwediſche Akademie, den fünften das norwegiſche Parlament. Unter denen, welche den Nobelpreis in den 25 Jahren ſeines Beſtehens erhalten haben, ſtehen die Deutſchen an erſter Stelle, deutſche Forſcher und Gelehrte, deutſche Dichter und Schriftſteller. Als die Preiſe am 10. Dezember 1901 zum erſtenmal verliehen wurden, erhielt Röntgen den Phyſikpreis und Emil von Behring, der Entdecker des Diphtherieſerums, den Medizinpreis. 1902 fiel der Chemiepreis an Emil Fiſcher in Berlin, der Literaturpreis an den Hiſtoriker Theodor Mommſen. Die Schriftſtellerin Berta von uttner war die erſte Deutſche, die — für ihr berühmtes Buch „Die Waffen nieder!" — den Friedenspreis erhielt. Unter den großen Dichtern unſerer Zeit, die mit dem Literaturpreis bedacht wurden, iſt eine der markanteſten Erſcheinungen Gerhart Hauptmann. Sooft auch der Nobelpreis verteilt wurde — immer waren auch Deutſche unter den Preisträgern.

= **Das Äußere des Verbrechers.** Auf Grund der neueſten Forſchungsergebniſſe hat der Anthropologe Prof. Dr. Otto Reche feſtgeſtellt, wie ein moderner Verbrecher angeblich ausſieht. Da ſind vor allem Wülſte über den Augen, die beſonders bei Mördern häufig vorkommen. Eine große Rolle ſpielt ferner die Stirn: die typiſche Verbrecherſtirn iſt nämlich ſehr ſchmal. Bei Unterſuchungen von Verbrecherſchädeln ſtellte man feſt, daß viele einen äußerſt kleinen Schädelinnenraum haben. Außerdem ſind die Verbrecher ſehr häufig kurzköpfig: das Hinterhaupt iſt wenig entwickelt. Typiſch für das Verbrechergeſicht ſind: hervortretende Backenknochen, auffallend abſtehende Ohren und ein plumper Unterkiefer, der dem ganzen Geſicht einen Ausdruck von Brutalität verleiht. Man unterſcheidet weiter typiſche Verbrechernaſen (die Naſe iſt abnormal klein mit aufgeſtülpter Spitze oder auffallend groß), Verbrecheraugen (das Auge iſt entweder klein und ausdruckslos oder „glaſig" mit einem ſtarren, ſtieren Blick) und Verbrecherohrläppchen, die darin beſtehen, daß ſie oft nicht vorhanden ſind. Wer alſo Menſchen der geſchilderten Art ſieht, gehe ihnen möglichſt aus dem Wege: es könnten mindeſtens Verbrecher ſein, wobei aber nicht ausgeſchloſſen iſt, daß auch ſehr nett ausſehende Zeitgenoſſen mit reizendem Geſicht ganz raffinierte Schurken ſein können.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

33) (Nachdruck verboten.)

„Alſo die Bedingungen?"

„Ich laſſe Sie entfliehen. Sie gehen nach Starigrad zurück und führen mich auf die Spur der verſchleierten Frau. Die ſuche ich. Die muß ich haben. Dann habe ich euch alle! Reden Sie nicht, Ornivac, ich weiß, was ich weiß. Ich weiß ſogar, daß die verſchleierte Frau Sie bei ſich empfangen hat. Wollen Sie noch mehr? Wo hat ſie Sie empfangen? Wer iſt ſie?"

„Exzellenz, ich bedauere, Ihnen dieſe Frage nicht beantworten zu können, und muß Sie daher bitten, mich in meinen Kerker zurückführen zu laſſen."

Todor Todorin zuckte die Achſeln.

„Seien Sie kein Eſel, junger Mann. Morgen ſind Sie tot! Mit acht Kugellöchern im Leibe. Und Ihre junge ſchöne Braut — —"

„Meine junge ſchöne Braut wird ſich zu tröſten wiſſen. Ich habe die Ehre, Exzellenz, Sie um meine Entlaſſung zu bitten."

Der Miniſter läutete.

Ein junger, ſchlanker Offizier trat ein, ſchlug ſporenklirrend die Stiefel zuſammen und wartete auf den Befehl.

„Führen Sie den Gefangenen zurück."

*

Sveto Ornivac ſaß alſo wieder in ſeiner Zelle. Nicht gerade erbaut und erheitert durch die eben gehabte Unterhaltung.

Sollte er die Frau mit dem Schleier wirklich nicht wiederſehen?

Der Nachmittag verrann. Immer ſchneller, immer kürzer ſchienen ihm die Stunden und die halben Stunden zu werden. Ehe er recht gewahr wurde, kam der Wärter herein und ſtellte ihm die Lampe auf den Tiſch.

Verdammt noch einmal — —! Sollte er daran glauben müſſen — —? Er begann auf und ab zu wandern — — ſo eng erſchien ihm auf einmal die Zelle.

Kapitän Naſcha Sorelli trat, ohne anzuklopfen, herein. Hinter ihm erſchien ein Soldat, der das Abendbrot für den Gefangenen brachte.

Naſcha Sorelli war ein langer, dürrer Menſch mit einem Raubvogelgeſicht, das durch eine blutrote Säbelnarbe nicht übermäßig verſchönert wurde. Kein ſympathiſcher Menſch — ſo auf den erſten Blick hin.

„Stell' das Tablett da auf den Tiſch!" befahl er dem Soldaten.

Der gehorchte und verſchwand. Sorelli ging zur Tür, lauſchte, drehte den Schlüſſel um und wendete ſich Ornivac zu.

„Kamerad," ſagte er, „haben Sie noch irgend etwas mitzuteilen? Sie können mir ruhig vertrauen. Ich gelte zwar als der Spion Todorins im Komitee, aber ich lebe und ſterbe für die Sache der Petrovins. Steparin weiß Beſcheid um mich. Todorin hat den Befehl gegeben, die Hinrichtung nicht um fünf Uhr, ſondern um drei Uhr zu vollziehen. Er weiß, was er tut, denn — —" Obwohl ſie allein waren, beugte er ſich dennoch vor und flüſterte jetzt: „Ihre Freunde ſind an der Arbeit. Hoffentlich geht alles gut, aber für den Fall, daß unſere Pläne fehlſchlagen, würde ich Ihnen doch raten, alle jene Vorkehrungen zu treffen, die Ihnen notwendig erſcheinen. Es wird ein Wettrennen werden, und wir müſſen damit rechnen, daß Ihre Freunde zu ſpät kommen."

Sveto Ornivac maß den ſeltſamen Boten des Heils mit prüfenden Blick.

Naſcha Sorelli hielt ihm ſtand. Das Auge des einen Mannes ſuchte das des anderen.

„Ich habe ein paar Briefe geſchrieben, Herr Kapitän, hier ſind ſie!" ſagte Sveto Ornivac und gab dem Offizier die drei Kuverts.

„Hoffentlich brauche ich ſie nicht zu beſtellen", knurrte der. „Halten Sie ſich alſo bereit, Kamerad!"

„Die Stunde wird mich bereit finden," lächelte Ornivac, „was ſie mir auch bringt."

*

„Was machen wir alſo?" rief Sonja, als ſie in das Zimmer ihres Bundesgenoſſen trat.

Sie war gleich am frühen Morgen ins Miniſterium gelaufen, hatte dort aber zu ihrem Schrecken erfahren müſſen, daß der Premierminiſter bereits vor einer halben Stunde eiligſt abgereiſt war. Wohin? Darauf hatte der Sekretär nur ein höfliches Achſelzucken als Antwort. Auch in Waſſanien kann man Staatsgeheimniſſe bewahren.

Sonja Wanewſka war verzweifelt. Um ſo verzweifelter, weil ſie glaubte, von Todorin zum Narren gehalten worden zu ſein, und weil ſie darüber wütend war. Eine Sache verletzter Eitelkeit! Solche Frechheit! Dieſer waſſaniſche Barbar geſtattete ſich den Luxus, ihr Gleiches mit Gleichem zu vergelten! Sonja ballte die kleinen Fäuſte. Sonja war entrüſtet.

Sonja blickte zu Alberto Pilcos als dem Mann auf, der ſie rächen ſollte.

„Der Kerl hat den Scheck genommen," meinte der, „und ſolche Schurkereien waren ſchon einmal dageweſen. Ich habe Ihnen gleich geſagt, man iſt nicht ſo vertrauensſelig und ſo freigebig."

„Freigebig?" zürnte die Braut Sveto Ornivac'. „Tut Ihnen vielleicht das Geld leid, das Sie zu dem Zwecke hergegeben haben, ein edles Menſchenleben zu retten?"

„Das Geld — lächerlich. Sie waren zu freigebig. Sie wiſſen ſchon, was ich meine, und das Geld — bah — ich telegraphiere nach Wien und laſſe den Scheck ſperren."

„Alberto, Sie ſind doch ein großer Mann! Aber irgend etwas müſſen wir außerdem unternehmen. Ich vermute, Todorin iſt nach Tirnevas gefahren und läßt meinen armen Sveto noch heute umbringen. Wir müſſen ihm ſofort nach!"

(Fortſetzung folgt.)

Hauptmann.

gründet hätte und
nduſtrie (in Baku)
er dann in ſeiner
e er ſeinen Wohn-
lebte, das er aber
Regierung das von
nicht angenommen
brachte er an der
t erregte nicht ge-
e den ganzen Er-
Millionen ſchwe-
n Preiſen in Höhe
chtigſte Entdeckung
emie, 3. der Medi-
in einer beliebigen
s ſich am meiſten
t, 5. für das ver-
zur Förderung all-
nd Verminderung
ſchiedsrichterlicher
Staaten. Die vier
kademie, den fünf-
denen, welche den
Beſtehens erhalten
r Stelle, deutſche
und Schriftſteller.
zum erſtenmal ver-
n Phyſikpreis und
er des Diphtherie-
der Chemiepreis
Literaturpreis an
en. Die Schrift-
die erſte Deutſche,
Waffen nieder!" —
großen Dichtern
s bedacht wurden,
ngen Gerhart
obelpreis verteilt
unter den Preis-

Auf Grund der
er Anthropologe
in moderner Ver-
vor allem Wülſte
rdern häufig vor-
er die Stirn: die
ſehr ſchmal. Bei
ſtellte man feſt,
innenraum haben.
ig kurzköpfig: das
iſch für das Ver-
ckenknochen, auf-
umper Unterkiefer,
ck von Brutalität
piſche Verbrecher-
mit aufgeſtülpter
raugen (das Auge
oder „glaſig" mit
brecherohrläppchen,
handen ſind. Wer
, gehe ihnen mög-
beſtens Verbrecher
ſt, daß auch ſehr
dem Geſicht ganz

---

lächelte Ornivac,

e in das Zimmer

Miniſterium ge-
erfahren müſſen,
halben Stunde
te der Sekretär
port. Auch in
ahren.
o verzweifelter,
gehalten worden
Eine Sache ver-
vaſſaniſche Bar-
mit Gleichem zu
Sonja war ent-

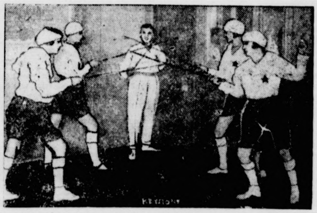
Mann auf, der

einte der, „und
weſen. Ich habe
ensſelig und ſo

Ornivac'. „Tut
n Zwecke herge-
ten?"
freigebig. Sie
bah — ich tele-
rren."
l Aber irgend
h vermute, To-
meinen armen
m ſofort n..."

Sport im Berufsleben.

Immer mehr ſetzt ſich die Erkenntnis durch, daß der Einſeitigkeit, die faſt jeder Großſtadtberuf mit ſich bringt, durch tägliche Körperübungen begegnet werden muß. Neuerdings haben ſich auch die Warenhäuſer erfreulicherweiſe dieſes Gedankens tatkräftig angenommen. In einer ganzen Reihe in- und ausländiſcher Warenhäuſer wird den Verkäuferinnen während der Arbeitspauſen täglich Gelegenheit zu körperlicher Betätigung gegeben. Das obere unſerer Bilder zeigt Verkäuferinnen eines Berliner Warenhauſes bei gymnaſtiſchen Übungen während der Mittagspauſe. Auf dem unteren Bilde ſehen wir Verkäuferinnen eines Pariſer Warenhauſes beim täglichen Fechtunterricht. Dieſe neue Betätigung findet, wie es heißt, unter den weiblichen Angeſtellten derartigen Beifall, daß ſich die Zahl der „Fechtſchweſtern" von Tag zu Tag vermehrt. Hoffentlich bürgert ſich der ſportliche Gedanke in dieſer oder ähnlicher Form auch bei uns immer mehr ein.



Sportwerbung.

Jede Neuerſcheinung, jeder neue Gedanke, jede Erfindung bedarf der Propaganda, wenn ſie ſich durchſetzen und nicht bloß allgemein bekannt, ſondern auch allgemein geſchätzt werden ſoll. So iſt es natürlich auch mit dem Sport, wenn man mit dieſem Wort ſeiner Prägnanz halber einmal das ganze Syſtem der Leibesübungen in ihren verſchiedenen Formen bezeichnet.

Der Sport iſt im Leben der modernen Völker eine Großmacht geworden. Es bedurfte eines langen, mühſeligen Weges, bis er ſich aus dem Zeitalter reiner Geiſteskultur heraus die ihm gebührende Berechtigung errang. Tag für Tag muß er aber ſeine Stellung verteidigen, muß um ſie kämpfen und deshalb für ſich werben. Der beſte Weg dazu iſt natürlich die Empfehlung durch ſich ſelbſt, die Durchdringung des ganzen Volkes mit der Überzeugung, daß im Sport Werte enthalten ſind, deren Beſitz erſtrebenswert iſt. Äußerliche Mittel einer Propaganda dieſer Art ſind hauptſächlich Veranſtaltungen, alſo Werbefeſte, die Form und Charakter der einzelnen Sportzweige zeigen, oder Feſte, in denen der Wettkampf, die Leiſtung im Vordergrund ſtehen. Dazu gehört ferner die in den Zehntauſenden von Vereinen geleiſtete Kleinarbeit.

Es iſt nicht weiter verwunderlich, daß ſich der Sport für ſeine Werbezwecke mit anderen Großmächten unſerer Zeit verbunden hat, das ſind die Preſſe, der Film und der Rundfunk. Der Film hat ſich in zweierlei Beziehung dem Sport dienſtbar gemacht, in der Form des Werbefilms und in der des Lehrfilms. Urſprünglich übernahm er nur einzelne Szenen aus dem Sportleben, dann entſtanden ganze Sportfilme mit der ausgeſprochenen Tendenz, den Laien für den Sport zu gewinnen, und bald wurde auch die ſportliche Technik Gegenſtand des Bildſtreifens, wurde der Lehrfilm ein Ausbildungsmittel. Der Rundfunk, die modernſte Erfindung, begann mit der Verbreitung von Sportberichten, es folgte die Einbeziehung ſportlicher Vorträge in das Programm und heute iſt es gar nichts Seltenes mehr, daß man z. B. einen großen Boxkampf bequem von ſeinem Zimmer aus in jeder einzelnen Phaſe durch den Hörer verfolgen kann. Zur Sportwerbung gehört als weiteres wertvolles Mittel die Pflege der Geſelligkeit, die viel zur Vereinsfreude und Vereinstreue beiträgt.

Treibhausſport.

In immer ſtärkerem Maße machen ſich in der letzten Zeit auch in Deutſchland Beſtrebungen bemerkbar, rieſige Hallen zu errichten, um darin im Winter einer großen Zuſchauermaſſe Sportveranſtaltungen zu bieten. Enorme Geldmittel werden für den Bau aufgewandt und die natürliche Folge iſt, daß die Unkoſten durch die hohen Pachten und Eintrittsgelder wieder hereingebracht werden müſſen. Vom ſportlichen Standpunkt aus ſind ſolche Unternehmungen kein Bedürfnis, ſondern im Gegenteil unerwünſcht, weil ſie den Sport ſowohl wie diejenigen, die dafür gewonnen werden ſollen, auf einen falſchen Weg führen. Niemand wird etwas dagegen einzuwenden haben, daß ſolche Sportarten, die hauptſächlich auf den Sommer angewieſen ſind, auch einmal im Winter einem größeren Kreiſe von Laien zeigen, daß ſie keineswegs hinter dem Ofen ſitzen, ſondern daß fleißige Vorbereitungsarbeit für die neue Saiſon in entſprechender Weiſe geleiſtet wird. Dazu genügen die vorhandenen Hallen in der jetzigen Größe, viel weniger allerdings in ihrer Zahl. Statt Rieſenbauten, Stadionhallen zu errichten, ſollte man lieber für eine Vermehrung und beſſere Ausſtattung der Turnhallen ſorgen.

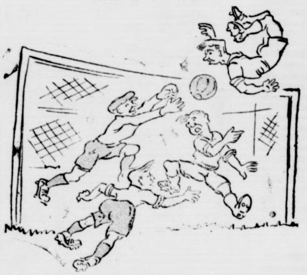
Aber noch etwas anderes muß uns gegen den Bau großer Hallen für ſportliche Zwecke einnehmen: das iſt die Tatſache, daß dadurch der Berufsſport gezüchtet wird. Mit anerkennenswert offenen Worten nimmt Dr. Diem, der verdienſtvolle Generalſekretär des D. R. A., zu dieſem Thema Stellung, und man wird ihm unbedingt zuſtimmen müſſen, wenn er erklärt, der Berufsſport ſei für uns ein Schaden. Nicht nur, daß unter den ausübenden Sportlern ſelbſt materielle Geſinnung großgezogen wird, ſondern auch die große Maſſe des Publikums gewinnt eine ganz falſche Stellung zum wahren Inhalt und der Idee des Sports. In oberflächlicher Beurteilung wird ſie ihn als Unterhaltung, als Senſation betrachten, wird die Unterſcheidung zwiſchen Berufsſport und Amateurſport unterlaſſen und letzterem ſehr bald nicht mehr die Wertſchätzung entgegenbringen, auf die er Anſpruch hat. Darum muß ſich jeder Wohlmeinende gegen den Treibhausſport wenden, der nichts weiter iſt als die geſchäftliche Angelegenheit von Unternehmern, die ſich die Volksſportbewegung für perſönliche Zwecke nutzbar machen.

Turnerſinn.

Der Verſtand ſagt dem Kulturmenſchen — leider noch längſt nicht jedem —, daß wir unſeren Körper pflegen und ſtählen müſſen, wenn er ſtark und geſund werden und bleiben ſoll, wenn er den Anforderungen genügen will, die der Kampf des täglichen Lebens an ihn wie an unſere Nerven ſtellt. Leibesübungen ſind uns das Mittel zum Zweck. Wir treiben ſie aber nicht nur aus Vernunft, ſondern auch das Herz drängt uns dazu. Ohne an den Nutzen zu denken, freuen wir uns, wenn uns dieſe oder jene Übung nach langer Mühe gelingt, wenn wir im Spiel den Gegner überwinden, wenn wir Leiſtungen erzielen. Leibesübungen ſind uns alſo auch Selbſtzweck, ſie erheitern unſer Gemüt.

Und trotzdem erfaßt derjenige nicht den wahren Kern des turneriſchen Gedankens (dem ſich auch der ſportliche in vielen Dingen ſtark nähert), der da glaubt, damit ſeien die im Turnen enthaltenen Werte erſchöpft. Die eigentliche Grundlage des deutſchen Turnens wurzelt vielmehr im deutſchen Volkstum; innerſtes Streben und oberſtes Ziel ſind der Dienſt am Vaterlande. Ihm gilt Opferwille, Pflichtgefühl, hinter dem das eigene Ich zurückſtehen muß, dafür finden ſich wahre Turner zuſammen zu Kameradſchaft, Freundſchaft und Brüderſchaft. Wie durch ein unſichtbares Band werden ſie durch ihre turneriſche Eigenart feſt miteinander verbunden. Da wird nicht gefragt: Woher biſt du? Wes Standes biſt du? ſondern da gilt nur der innere Menſch. Die Kraft ſeiner Perſönlichkeit beruft den einen oder den anderen zum Führer, durch das Vertrauen ſeiner Turnbrüder wird er auf dieſen Poſten geſtellt. Man verlangt von ihm, daß er nicht nur techniſche Kenntniſſe beſitzt, ſondern, daß er denen, die ſich ſeiner Führung anvertrauen, ein turneriſches Leben vorlebt. Dazu gehört Beſcheidenheit und Einfachheit der Sitten, dazu gehört Vertrauen zum eigenen Können, Selbſtbewußtſein und Stolz auf turneriſche Eigenart. Nirgends hat auch aus der Tiefe des Gemüts geborene Geſelligkeit eine ſo ſtarke Pflegſtätte gefunden wie gerade unter den Turnern, ihre Lieder ſind zu Volksliedern geworden. Erſt der wahre Turnerſinn ſchafft den rechten Turnersmann.

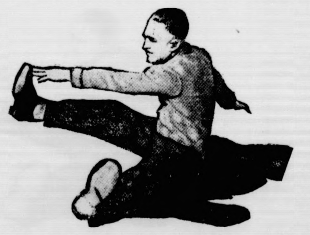
Das iſt die Höhe!



Es ſind Effekte ohnegleichen
Beim Fußball manchmal zu erreichen.
Du haſt den Fuß, du haſt den Ball
Und meinſt, ganz einfach lieg' der Fall.
Da aber wird es fürchterlich.
Die Sache komplizieret ſich.
Es fliegt der Ball, es ſteht das Tor.
Und du als Wächter ſtehſt davor,
Das heißt: du glaubſt nur, noch zu ſteh'n.
Denn plötzlich — haſte nicht geſeh'n! —
Fliegſt ſtatt des Balles du, mein Junge,
Glatt übers Tor mit ſchönem Schwunge,
Und biſt du längſt bereits im Fallen,
Hörſt du noch: „Dreimal hoch!" erſchallen.

Noack beim Amerika-Training.

Wie faſt alle unſere „Sportkanonen" hat auch Noack den Ehrgeiz, ſich in Amerika Lorbeeren zu erwerben. Unſer Bild iſt eine Momentaufnahme aus ſeinem täglichen Training, das ihn für Amerika in große Form bringen ſoll. Bekanntlich macht ſich drüben neuerdings eine Gegenſtrömung gegen die Gaſtſpiele europäiſcher Sportgrößen bemerkbar. Wir haben keine Urſache, darüber ungehalten zu ſein, denn die überhandnehmenden Amerikareiſen konnte man in dieſem Ausmaß kaum noch zu den erfreulichen Erſcheinungen rechnen. Wir müſſen es uns abgewöhnen, Amerika als das große Sportideal zu betrachten, und lieber danach trachten, aus eigenem heraus bei uns Gleichwertiges oder womöglich Beſſeres zu ſchaffen.



Deutſche Turnvereine im Ausland.

Über die im Ausland beſtehenden deutſchen Turnvereine berichtet im neuen Jahrbuch der Turnkunſt Dr. Gaſch, der ſeit Jahren mit den Auslandsvereinen in Beziehungen ſteht. Bekannt ſind die Organiſationen des Deutſchen Turnverbandes in der Tſchechoſlowakei und des Deutſchen Turnkreiſes (des Verbandes der deutſchfreiheitlichen Turnvereine in der Tſchechoſlowakiſchen Republik), der Verband der Chriſtlich-Deutſchen Turnerſchaft in der Tſchechoſlowakei, die Deutſche Turnerſchaft in Polen, dazu noch der Reichsverband der Chriſtlich-Deutſchen Turnerſchaft Öſterreichs, der Turngau Wien und Umgebung (D. T.); auch die Mehrzahl der Mitglieder des Deutſchen Turnerbundes gehört Wien, Niederöſterreich, dem Burgenland, Oberöſterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol an.

Danzig und Memel gehören zum Kreis Nordoſten der Deutſchen Turnerſchaft, T. V. Hadersleben, M. T. V. Apenrade und Kaufmänniſcher T. V. Tondern in Nordſchleswig als Gaſtvereine zum Kreis Norden, der Vorarlberger Rheingau zum Kreis Bayern.

In Eſtland gehört der T. V. Dorpat zur D. T., der T. V. Reval 63 ruht ſeit dem Krieg. Den Südmarkgau bilden zehn Turnvereine. In Rumänien ſind die 27 altrumäniſchen deutſchen Turnvereine teils eingegangen, teils rumäniſch geworden, die ſiebenbürgiſchen bilden einen eigenen Verband. Der Deutſche T. V. Bukareſt beſteht bereits ſechzig Jahre. In Jugoſlawien haben ſich die beſtehenden vier Vereine zu einem Syrmiſchen Turnverband zuſammengeſchloſſen. In Bulgarien beſteht der Deutſche T. V. Sofia.

Außerhalb Europas ſind in Argentinien der Neue Deutſche T. V. in Buenos Aires und der Laplatagau zu nennen, zu deſſen ſieben Vereinen Ende des Jahres 1925 der Deutſche T. S. V. Roſario hinzugekommen iſt. In Uruguay beſitzt der Deutſche T. V. Montevideo, der allerdings ſeit zwei Jahren ſeine deutſche Eigenart eingebüßt hat. In Braſilien ſind die Turnerſchaft von Rio Grande do Sul, in Sao Paulo weitere vier deutſche Turnvereine, in Santa Catharina der Itajahy-Turngau mit mehreren Vereinen und der Deutſche Verein in Rio de Janeiro zu nennen. Der Bund Deutſcher Turnvereine in Chile umfaßt acht Vereine.

In Südweſtafrika haben ſich die beſtehenden deutſchen Turnvereine zur wirtſchaftlichen Stärkung mehrfach mit anderen deutſchen Vereinen zuſammengetan, bilden aber wieder einen Gau.

Der Deutſche T. V. Tſingtau iſt bisher nicht wieder aufgelebt.

Sportliches Allerlei.

Aus dem Merkblatt für Jugendpflege-Fahrpreisermäßigung. Im Benehmen mit der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichseiſenbahngeſellſchaft hat der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt ein Merkblatt herausgegeben, in dem die maßgebenden Verwaltungs- und Tarifbeſtimmungen enthalten ſind und aus deſſen Beſtimmungen über die Inanſpruchnahme der Fahrpreisermäßigung zugunſten der Jugendpflege die wichtigſten ſind: Behördliche Anerkennung als Jugendverein muß u. a. den Vereinen, die dem D. R. A. angehören und die ſich darüber ausweiſen können, zuerkannt werden. Die bisherigen gelben Ausweiskarten verlieren am 31. Dezember 1926 ihre Gültigkeit. Es ſind ſofort beim Regierungspräſidenten neue (blaue) Ausweiſe für 1927 zu beantragen. Für größere Vereine können mehrere Ausweiſe auf Antrag erteilt werden. Die Führerausweiſe der erwachſenen Begleitperſonen müſſen neuerdings mit einem Lichtbild verſehen ſein.

Der erbitterte Kaſſierer. Bekanntlich wird ſpeziell bei Fußballſpielen wer weiß wie oft verſucht, umſonſt auf den Platz zu kommen. Der erbitterte Kaſſierer eines Vereins macht im Vereinsblatt ſeinem Herzen in folgender origineller Weiſe Luft: „Ein Mann mag eine Wanze im Genick als Kragenknopf benutzen — aus Sparſamkeit, er mag ſich auf den Puffer der Eiſenbahn ſetzen und umſonſt fahren, bis ihn der Schaffner erwiſcht, er mag ſeine Uhr des Nachts abſtellen, damit ſie ſich nicht abnutzt, er mag das „i" ohne Punkt ſchreiben, um Tinte zu ſparen. Das mag er halten wie er will, er iſt immer noch ein Gentleman gegenüber demjenigen, der zu einem Fußballſpiel mit geliehener Schiedsrichter- oder Preſſekarte kommt, ſich durch gepumpte Erwerbsloſenkarte billigen Eintritt verſchafft, oder ſich vor dem Spiel in Umkleideräumen oder im Vereinslokal verſteckt hält und ſo ſchließlich den eigenen Verein um die ſo bitter nötigen Pfennige prellt."

Vermiſchtes.

= **Ein Dichter hungert.** In Berlin hat man vor kurzem mit einigem Ach und Krach zwar, aber ſchließlich doch in ſchöner Weiſe eine Dichterakademie gegründet und es prangen dort zahlreiche Blüten deutſchen Schrifttums. Das ſind die Dichter, von denen man weiß. In irgendeiner Ecke unſeres deutſchen Vaterlandes aber hocken Dichter, von denen man nicht viel oder nichts mehr weiß, bis zu irgendeiner Stunde ſo nebenbei die Nachricht auftaucht, daß der gewiſſe Lyriker X. oder der Dramatiker a. D. Y. augenblicklich gerade am Verhungern iſt. Dichter haben, ſeitdem es eine Literaturgeſchichte gibt, zu den beſten Hungerkünſtlern gehört, nur daß ſie ſich nicht in einen Glaskaſten ſetzten, um ſich dem Publikum gegen angemeſſenes Eintrittsgeld beim Hungern zu zeigen. Zurzeit hungert ganz beſonders ſtark der nicht ganz unbekannte Dichter und Schriftſteller Ernſt von Wolzogen, der bekannte Novellen, Romane und Dramen geſchrieben und eines Tages in Berlin das „Überbrettl", aus dem leider dann die Kabarette geworden ſind, gegründet hat. Wolzogen iſt jetzt ein Mann von 71 Jahren. Wenn er tot ſein wird, wird man ihm wahrſcheinlich prächtige Nekrologe ſchreiben. Aber da er nun einmal das Pech hat, noch zu leben, ſollte er mindeſtens ein bißchen zu eſſen haben. Aus einem Briefe ſeiner Frau aber erfährt man, daß er nicht einen Pfennig Geld hat und ſozuſagen von der Gnade eines Dienſtmädchens, das für Brot und Milch ſorgt, lebt. Er ſollte ſich doch vielleicht in einen Glaskaſten ſetzen . . .

☐ **Die Behandlung verſiegelter Briefe durch die amerikaniſchen Behörden.** Die Reichspoſt teilt mit: Die amerikaniſche Poſtverwaltung führt alle größeren Briefſendungen mit vermutlich zollpflichtigem Inhalt den Zollſtellen zu. Die amerikaniſchen Zollſtellen dürfen aber verſiegelte Briefſendungen, die vom Abſender nicht durch einen grünen Zollzettel als zollpflichtig gekennzeichnet ſind, ohne Einwilligung des Empfängers nicht öffnen. Häufig wohnen die Empfänger aber in einer vom Zollamt entfernt liegenden Ortſchaft. Bis zu ihrem perſönlichen Eintreffen auf dem Zollamt oder bis zum Eingang einer ſchriftlichen Genehmigung bleibt die Sendung liegen. Es können nun leicht in der kommenden Weihnachtszeit bei der Lagerung vieler ſolcher Sachen Schwierigkeiten in einem ſolchen Umfange entſtehen, daß auf eine rechtzeitige Zollabfertigung nicht zu rechnen iſt. Die deutſchen Abſender können ſich und die Empfänger mithin vor Schaden bewahren, wenn ſie auf alle geſchloſſenen Briefe mit zollpflichtigen Gegenſtänden den grünen Zollzettel, der am Poſtſchalter in Einzelfällen unentgeltlich abgegeben wird, haltbar aufkleben und bei allen großen verſiegelten Briefen den Vermerk anbringen: "May be opened for customs purposes before delivery to the adresser."

Wo besorge ich meine Weihnachtseinkäufe?

Handarbeiten

in Kelin und Smyrna, angefangene und aufgezeichnete, nebst Zutaten.

Bilder: Ölmalerei

Gerahmte Bilder von 2 M. an

J. Struve.

Lübecker Marzipan

in frischer Ware eingetroffen bei

S. S. Peters.

Sprechapparate

sowie sämtliche Musikinstrumente auf Teilzahlung. Saiten und Reparaturteile aller Art.

Platten neuste Aufnahmen.

Fritz Hartkopf.

Tannenbaumschmuck lichte füße

in großer Auswahl bei **S. S. Peters.**

Koks Union-Briketts

empfiehlt **Claus Hein.**

Für das Weihnachtsfest empfehle ich nachsteh. Geschenkartikel in gr. Auswahl:

†

† Tassen †
† Mokkatassen †
† Kaffee - Service †
† Teller, Dessertteller, Ess- †
† Service, Kristall-Teller, Bier-, †
† Grog-, Likör-u. Weingläser, Wasch- †
† Service, Krukensätze, Salatieren, Jardinieren †
† Butterdosen, Kuchen- und Kompotteller, Vasen †
† Bowlen, Butter- und Käseglocken, Fruchtschalen, †
† Ofenschirme, Torfkästen, Ofenvorsetzer, Kohlenkästen †
† Brot- und Gebäckkästen, Butter- u. Käsebestecke, Obstmesser, †
† Essbestecke, Tortenplatten, Brotkörbe, Alluminium-Töpfe u. Teekessel †
† Brotschneide- u. Messerputzmaschinen, Wand-Kaffeemühl., Puddingforme, †
† Werkzeuge für alle Berufe, Bau- und Tischlereibeschläge, Laubsägegarnituren, †
† Hausstands-, Tafel-, und Dezimalwaagen, eiserne u. messingene Gewichte. †

Oefen
Herde
lack. und email.
Transport. Kesselöfen, Tonnenkessel
Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen
Rodelschlitten und Schlittschuhe in
allen Größen, Tannenbaumschmuck
Tannenbaumfüsse

HERMANN SCHRÖDER

Bad Bramstedt

Fernspr. Nr. 18

Für die Hausbäckerei halte ich sämtliche Zutaten in bester Qualität auf Lager.

J. H. Wilstermann

Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Malenbeck,
gegenüber der Apotheke.

Büchler & Hübner

Holz-Geſ. m. b. H.

Bad Bramſtedt i. Holſtein

liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:

prima Bau- und Tischlerhölzer

in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.

Telefon 112.

Automobil

vermietung Teleph

197

Max Weibezahl.

Dreschkohlen

(Steinkohlenbriketts)

wieder vorrätig

Hans Dehn.

Die Verlobung ihrer Kinder Annemarie und Fritz geben bekannt

Hauptlehrer F. F. Clausen u. Frau

Carl Barth und Frau

Großenaspe Hagen

Annemarie Clausen
Fritz Barth
Verlobte

Großenaspe Hagen

Am 3. Advent 1926.

Was schenke ich zu Weihnachten ?

Die große Frage

Wir beantworten Ihnen dieselbe: Sehen Sie den Anzeigenteil dieser Zeitung durch. Leistungsfähige Geschäfte bieten eine reichhaltige Auswahl praktischer Weihnachtsgeschenke an. Sie werden „das Richtige“ schon finden.

Vergessen Sie nicht

zum praktischen Geschenk die kleine Beigabe: Einen Karton Visit- und Glückwunschkarten in hübschen Mustern mit Namenaufdruck zu bestellen in der Buchdruckerei Kuno Paustian.

Für Herbst und Winter:

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermstr.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70

Automobile, Motor- und Fahrräder

— Ersatz- und Zubehörteile —

Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen

Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.

Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Ständig am Lager

ca. 200 Pianos

Allein-Niederlage I. Weltmarken von:
Kaps · Irmler · Ritmüller
Thürmer · Kulb · u · s · w · von
900.-1050.-1200.-1300
1400.-1500.-1600 bis 2000
Gelegenheitskäufe
z. Teil nur wenig gebraucht von:
500.-580.-650.-700.- etc. an
Bis 2 Jahre Ziel
Vermietung von 15.- monatl. an.

F. R. Trübger

Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze

Grösstes Lager Hamburgs

Viehläuſe mit Brut

tötet unter Garantie

Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulve

und Viehwaschpulver

Zu haben: in Bad Bramstedt **Kaufhaus H. Schröder.**

Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ▭-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion

in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Kauft in Bad Bramstedt

Wir bitten durch den Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze das heimische Gewerbe zu unterstützen.

Handwerkerbund
Bez. Bad Bramstedt

Handels-Verein
Bad Bramstedt

Schutzmarke

Die beſten Helfer

bei Aufzucht und Maſt, der ſicherſte Schutz gegen Knochenerkrankungen ſind **unbeſtritten** der echte gewürzte Futterkalk M. Brockmanns **„Zwerg-Marke“** oder der ungewürzte **„Patent-Nährſalzkalk“**. Proſpekte koſtenfrei. — Nur echt in Orig.-Pack. — nie loſe! Da Fälſchungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf die Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutr.

Zu haben in Bad Bramſtedt bei: **Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie**
Hermann Schröder.

Deutſch-Völkiſche Freiheitsbewegung.

Gau Schleswig-Holstein.

Am **Sonnabend, den 11. Dezember,** abends 7,30 Uhr, spricht in

Wiemersdorf i. d. Gastwirtschaft v. A. Schümann

Am **Sonntag, den 12. Dezember,** nachmittags 4 Uhr, in

Bad Bramstedt bei Gastwirt Kruse

Herr **Dr. Hoffmann-Altona** über:

„Völkiſche Wirtſchaftspolitik unter beſonderer Berückſichtigung der Landwirtſchaft, der Gewerbetreibenden und der Arbeiterſchaft.“

Freie Aussprache. Alle vaterländisch Gesinnten werden höfl. gebeten, diese Versammlung zu besuchen, Freunde und Bekannte mit ihren deutschen Frauen mitzubringen.

Der Vorstand.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
von Ausgabe Heimſparkaſſetten.

Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Eröffnung von Giro-Konten.

ſtellte ihm die Lampe auf den [illegible]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 290 | Sonnabend den 11. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Die Vertreter der Rheinpaktmächte in Genf ſind wieder zu einer Beſprechung über den Bericht der Botſchafterkonferenz zuſammengetreten.
- Die Nobelfriedenspreiſe für 1926 wurden an den deutſchen Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und den franzöſiſchen Außenminiſter Briand erteilt. Die im vorigen Jahre zurückgehaltenen Friedenspreiſe für 1925 fielen an den britiſchen Außenminiſter Chamberlain und den amerikaniſchen Vizepräſidenten, General Dawes.
- An die Beamten, Kriegsbeſchädigten, Kriegshinterbliebenen und Altveteranen wird nach einem Beſchluß des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages eine Weihnachtsbeihilfe gezahlt werden, die noch vor Weihnachten ausgezahlt werden ſoll.
- Im 81. Lebensjahre iſt der ſerbiſche Staatsmann Nikolai Paſchitſch geſtorben.

Unruheſtifter — Friedenspreiſe

Kein Menſch kann behaupten, daß die Welt in beſonders behaglicher Stimmung dem Weihnachtsfeſt entgegengehe. Nicht nur, daß die unliebſamſten Verbrechen und Unglücksfälle, die widerwärtigſten Prozeſſe und Streitigkeiten der verſchiedenſten Art ſich allerwärts häufen; dieſe Beunruhigungen ließen ſich ſchließlich abſchütteln, wenn man nur den Willen dazu hat.

Aber der Zufall fügt es, daß gerade wieder im Zeitpunkt einer Völkerbundratstagung am Genfer See Herr Muſſolini im Süden und Herr Pilſudſki im Norden es für ihre Aufgabe zu halten ſcheinen, ſich möglichſt ſtark bemerkbar zu machen, auf daß die Briand und Chamberlain und Streſemann nur nicht etwa glauben, außer ihnen und ihren Friedensbemühungen gäbe es gar nichts anderes auf dieſer Erde. In Polen bereiten ſich, langſam, aber anſcheinend unaufhaltſam, Dinge vor, die im Verſailler Friedensvertrag beſtimmt nicht vorgeſehen waren. Und der italieniſche Diktator ſchickt, aus welchem Grunde, iſt eigentlich ſchwer erſichtlich, unentwegt Truppen an die franzöſiſche Grenze, natürlich, wie er verbreiten läßt, nur, um in Anbetracht der heißblütigen Temperamente, die um Nizza und Cannes herum ihr Weſen trieben, größeres Unglück zu verhüten. Ganz zufällig ſammelt ſich nun aber auch auf franzöſiſcher Seite ein immer erheblicheres Truppenaufgebot in dieſen intereſſanten Gegenden an, und der Kriegsminiſter in Paris, in der Kammer über die beſtändigen Soldatenbeförderungen in Südfrankreich befragt, hatte den an ſich gewiß nicht unwitzigen Einfall, dem Lande zu verſichern, daß die Regierung nicht daran denke, in — China militäriſch einzugreifen. Ob die daraufhin von ihm dringend befürwortete Beruhigung auch bei Herrn Muſſolini eingetreten iſt, darf bezweifelt werden, zumal ja des Mordens und des Blutvergießens an der Grenze kein Ende iſt. Und ſelbſt wenn es gelingen ſollte, den Tatendrang des Faſchismus hier gegenüber dem großen lateiniſchen Bruder einigermaßen zu dämpfen, ſo bliebe wiederum auf der anderen Seite der italieniſchen Halbinſel der neu entbrannte Zwieſpalt über den Schutzvertrag, den Herr Muſſolini mit dem ſozuſagen ſelbſtändigen Albanien geſchloſſen und der in Belgrad helle Empörung ausgelöſt hat. Es wirbelt wieder einmal alles durcheinander auf dem Balkan, der heute noch immer ſo „intereſſant" iſt wie zu den Zeiten, da es noch keinen Völkerbund auf der Welt gab. Aber während früher wahrſcheinlich ſchon allerhand Säbelgeraſſel zu vernehmen geweſen wäre, nach einem ebenſo kühnen wie eigenmächtigen Staatsakt, wie dieſer Vertrag ihn darſtellt, erinnert man ſich heute in erſter Reihe des Genfer Friedenspalaſtes, der ja eigens dazu geſchaffen worden iſt, um Streitigkeiten unter den Völkern nicht erſt bis zu ernſten Waffengängen ſich auswachſen zu laſſen. Alſo inſofern wenigſtens ein ſichtbarer Erfolg des Völkerbundes.

*

Freilich, ſtünden wir jetzt nicht am Anfang des Winters, läge nicht tiefer Schnee auf den Bergen zwiſchen der Adria und der Donau, die Macht des Völkerbundgedankens würde vielleicht doch nicht ausreichen, um die Geiſter zur Ruhe zu zwingen. Auch Genf ſtand in dieſen Tagen nicht unter der Herrſchaft des ewigen Frühlings, auf den ſeine nun ſchon regelmäßig wiederkehrenden internationalen Gäſte nachgerade ein wohlerworbenes Recht zu beſitzen glaubten. Diesmal hatten ſie gegen eiſige Windſtöße anzukämpfen. Auch in Rats- und Konferenzſtuben, in denen man zu vertraulichen Beſprechungen zuſammenkam, wollte ſich keine rechte Wärmetemperatur einſtellen. Herr Streſemann mußte mehrere Tage lang das Zimmer hüten, Herrn Briand ging es auch nicht viel beſſer, und nur die wetterfeſten Juriſten, die als in allen Sätteln gerechte Fachmänner auch diesmal wieder den weniger unverwüſtlichen Diplomaten zur Seite ſtanden, ließen ſich keine Mühe verdrießen, um auch in den jetzt zur Löſung geſtellten Fragen ein Kompromiß zu ſuchen, das ebenſowohl in Berlin wie in Paris und in London als ſchmackhaft befunden werden könnte.

*

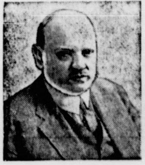
Gewiß, nur wenige Menſchen werden an dieſer Art von Verhandlungen Gefallen finden, an dieſem ewigen Herumfeilſchen um Dinge, über die es eigentlich gar kein Markten mehr geben dürfte, weil ſie mit dem tiefſten Weſen jedes Staates, mit der Staatshoheit, ſeiner Selbſtändigkeit und Unabhängigkeit unmittelbar zuſammenhängen. Aber wir ſind nun einmal auf dieſe Bahn gegangen und müſſen nun ſehen, wie ſich am beſten darauf fahren läßt. Die Wagenführer, die darauf zu achten haben, daß unterwegs kein größerer Zuſammenſtoß paſſiert, ſind um ihre Aufgabe auch nicht ſehr zu beneiden. Dafür haben ſie auch wenigſtens vom Norden her ein ſchönes Pflaſter auf die Wunden und Schrammen erhalten, die ſie ſich bei ihrer gefährlichen Kutſchierarbeit zugezogen haben: den Nobelpreis für Friedensarbeit haben erhalten Streſemann, Briand, Chamberlain und Dawes. Die Welt wird alſo wieder einmal eine Zeitlang ſich über einen neuen Geſprächsgegenſtand unterhalten können, ſie kann die Männer nach Gebühr feiern, die als Friedensſtifter ausgezeichnet werden. Ihnen gegenüber werden die großen und die kleinen Unruheſtifter, die anderen Leuten die Weihnachtsſtimmung verderben, für ein paar Tage und Wochen wenigſtens in den Hintergrund zu treten haben.

Dr. Sy.

Streſemann und Briand Friedenspreisträger.

Auch Chamberlain und Dawes.

Das Nobelpreiskomitee in Oslo hat den Nobelfriedenspreis für das Jahr 1926 dem deutſchen Miniſter des Äußeren, Dr. Streſemann, und dem franzöſiſchen Miniſter des Äußeren, Briand, den im Vorjahr zurückgeſtellten Preis für 1925 dem britiſchen Staatsſekretär des Äußeren, Chamberlain, und dem amerikaniſchen Viezepräſidenten, General Dawes, verliehen. Die Bekanntgabe der Nobelfriedenspreisträger fand in einer feierlichen Sitzung im Saale des Nobel-Inſtituts in Oslo ſtatt. Dem feierlichen Akt wohnten u. a. der König und der Kronprinz, Mitglieder der Regierung und des Parlaments, des Diplomatiſchen Korps ſowie zahlreiche Vertreter von Wiſſenſchaft, Kunſt, Literatur und Preſſe, von induſtriellen Verbänden, der Gewerkſchaften uſw. bei. Die Nobelpreisurkunden wurden an die Geſandten der Länder, denen die Preisträger angehören, übergeben.



Streſemann

Briand

Profeſſor Frithjof Nanſen, ſelbſt einer der früheren Nobelpreisträger, hielt die Feſtrede. Er betonte dabei, daß die Locarnoverträge und der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund und die bei der Aufnahme Deutſchlands gehaltenen Reden gute Ausſichten für die Zukunft erwecken. Aber es darf nicht vergeſſen werden, daß noch ein weiter Weg zurückzulegen iſt, bis das Ziel erreicht und ein wirklicher dauernder Frieden geſichert iſt. Die Loſung müſſe ſein: kein Krieg mehr, kein Krieg irgendwelcher Art, keine blutigen rückſichtsloſen Zuſammenſtöße, die ſolange die Geſchichte befleckt haben. Nanſen feierte ſodann den Völkerbund als einen weſentlichen Teil des Triebwerkes der Weltleitung. Wenn wir, ſo ſchloß Nanſen, wahrhaft wünſchen, dem Kriege ein Ende zu bereiten, ſo müſſen die Regierungen auf jede Weiſe und bei jeder Gelegenheit die Macht und die Kraft des Völkerbundes ſtützen.

Chamberlain

Dawes

Nach der Übergabe der Medaillen und Diplome ſpielte das Orcheſter des Nationaltheaters einige Muſikſtücke und mit dem norwegiſchen Nationallied ſchloß der feierliche Akt.

Jeder Preisträger erhält 70000 Mark.

Bereits nach dem Abſchluß des Vertrages von Locarno waren Streſemann und Briand von amerikaniſcher Seite als Kandidaten für den Friedenspreis eingereicht worden. Die Nennung kam jedoch zu ſpät, da die Kandidaten ſtatutengemäß bis zum 31. Januar eingereicht werden müſſen, die Verträge von Locarno aber erſt im Dezember unterzeichnet wurden. Der vorjährige Preis wurde daraufhin auf Beſchluß des Nobelkomitees zurückgeſtellt und es wurde beſchloſſen, ihn gleichzeitig mit dem Friedenspreis für 1926 zu verteilen. Die Höhe der Einzelpreiſe beträgt 66 000 norwegiſche Kronen, alſo ungefähr 70 000 Mark.

Der Präſident des Nobelpreiskomitees hat an General Dawes, an Chamberlain, Briand und Streſemann ein gleichlautendes Telegramm gerichtet, in welchem er anfragt, ob es den Friedenspreisträgern möglich ſei, Mitte Januar nächſten Jahres in Oslo entſprechend dem Statut der Nobelpreisſtiftung einen Vortrag zu halten. Es heißt, daß Dr. Streſemann die Abſicht hat, dieſem Erſuchen nachzukommen.

Weihnachtsbeihilfe für Beamte.

Auch für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene.

Die Verhandlungen der Beamtenvertreter mit dem Reichsfinanzminiſter über die Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe an die Beamten haben jetzt zu einem Erfolg geführt. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde folgender diesbezüglicher Antrag der Regierungsparteien angenommen:

Es erhalten noch vor Weihnachten die Beamten, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger, Beamtenhinterbliebene und Angeſtellte der Gruppe 1—4 ein Viertel ihres Monatsgehalts, die Gruppen 5—12 ein Fünftel ihres Monatsgehaltes, mindeſtens aber die Ledigen 30 Mark, höchſtens 60 Mark, die Empfänger eine Frauenzuſchlages 50 Mark, höchſtens 80 Mark, und für jedes Kind 5 Mark, die Vollwaiſen insgeſamt 10 Mark, höchſtens jedoch insgeſamt 15 Mark. Die Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen erhalten ein Viertel der ihnen für Dezember zuſtehenden Beträge.

Angenommen wurde ferner ein Antrag, wonach den Altveteranen eine einmalige Beihilfe wie den Kriegsbeſchädigten gewährt werden ſoll. Ferner wurde ein Antrag angenommen, daß die einmalige Notſtandsbeihilfe auch auf die Arbeiter des Reiches Anwendung finden ſoll.

Die Genfer „Biſe".

(Von einem beſonderen Mitarbeiter.)

Genf, 9. Dezember.

Dieſer Tage mußte ſich Dr. Streſemann, deſſen Geſundheit ſchon bei ſeiner Abreiſe von Berlin nicht ganz feſt war, in ſein geheiztes Hotelzimmer einſchließen und ſich durch Herrn von Schubert bei den Verhandlungen vertreten laſſen, und ein wenig ſpäter hatte der unverwüſtliche Briand ſeine Grippe weg und muß das Bett hüten. Kein Wunder, daß da in den Telegrammen ſämtlicher Weltberichterſtatter dieſes Mal die berüchtigte Genfer „Biſe" eine ſo große Rolle ſpielt.

Genf hat nämlich, ſo wundermild es ſich dem Fremden in Frühſommertagen darbietet, ein ganz abſcheuliches, tückiſches Klima, wenn der Winter mit dem Herbſt und ſpäter mit dem Frühling ringt, aber auch mitten in der herrlichſten Jahreszeit iſt das Wetter ſehr launiſch. Das macht die ſogenannte „Biſe", der mit weitem Anlauf von den Gletſcherzipfeln Hochſavoyens her über den langgeſtreckten See von Norden und Nordoſten brauſende ſcharfe, ſchneidende, die Temperatur in kürzeſter Zeit ſtürzende Wind. Die Biſe, an die ſich der Fremde nie gewöhnt und die ſchon manchen Genfer mit ſchwacher Lunge zur Auswanderung gezwungen hat, hat ſchon in der Vergangenheit eine große Rolle geſpielt. Sie iſt der Grund, warum die Segelſchiffe auf dem Genfer See eine ſo ſeltſame Bauart haben, wie man ſie ſonſt in der ganzen Welt nicht wieder antrifft. Sie iſt auch der Grund, warum in ganz Genf die Schornſteine ſo kurioſe, abenteuerliche Formen aufweiſen, daß es bei Nacht ausſieht, als ob auf den Giebeln der alten Stadt geſpenſterhafte Unholde eine Maſſenverſammlung abhielten. Es iſt eine beſondere Kunſt, Schornſteinbauer in Genf zu ſein. Jahrhunderte haben an dem Rätſel ſtudiert, wie man hier die Kamine einrichten muß, damit der Rauch nicht, ſtatt zum Himmel zu ſteigen, in das ganze Haus geblaſen wird. Bis heute iſt die Frage noch nicht gelöſt; das macht die „Biſe".

Dieſe „Biſe" hat eine beſondere Bedeutung bekommen, als der Völkerbund gegründet wurde. Wilſon ſchlug Genf als Sitz vor, aber er drang nicht leicht durch, denn man machte damals ſchon auf das Klima der ſonſt ſo ſchönen und gaſtlichen Stadt aufmerkſam, das für die Vertreter der Völker aus heißen Zonen nicht zuträglich ſein werde. Später hat man dann, mit Rückſicht auf die Delegierten aus Afrika, Aſien, Mittelamerika uſw., die ſchwer unter den Launen der Biſe gelitten haben, den Termin der Vollverſammlungen aus dem Oktober in den September vorverlegen müſſen, wo erfahrungsgemäß die „Biſe" ſelten auftritt, dafür freilich meiſt eine brütende Backofenhitze herrſcht, welche es den Vertretern der Staaten aus dem Norden und den gemäßigten Breiten oft nahezu unmöglich macht, tagsüber zu arbeiten und nachts zu ſchlafen.

Man ſieht, auch das Wetter iſt eine Macht, die bei der Zuſammenfindung aller Nationen des Erdballes berückſichtigt ſein will. Mögen die großen Staatsmänner noch ſo viel Willenskraft mitbringen, die Biſe redet ihr Wort mit in der Weltgeſchichte, und ſie iſt ſo tyranniſch, daß es immer noch nicht ausgeſchloſſen erſcheint, daß man ſich eines Tages zu einer Verlegung des Sitzes des Völkerbundes entſchließen wird. Auf jeder Tagung treten ſolche Vorſchläge oder mindeſtens Abſichten auf; die Schwierigkeit iſt nur, daß man ſich aus Gründen der Politik — nicht des Klimas — auf keine andere Stadt bisher hat einigen können.

Augenblicklich bläſt die Biſe ſo durch die Straßen, daß, wer es kann, in das Innere der Häuſer flieht. Und wer hinaus muß, der flüchtet, in den Mantel vermummt und mit hochgeſchlagenem Kragen, eilig vor der mit ſpitzen Eisnadeln durch alle Falten ſtechenden Windsbraut. Wir wollen nur hoffen, daß nicht dieſer tückiſche Wind für das Endergebnis der ſchwierigen und langſam fortſchreitenden diesmaligen Genfer Verhandlungen verhängnisvoll wird.

Sch.

H. Wilſtermann
Buchbinderei
ch- und Papierhandlung
ibwaren /- Bureaubedarf
d Bramstedt, Malenbeck,
gegenüber der Apotheke.

chler & Hübner
Holz-Ges. m. b. H.
Bramstedt i. Holstein
prompt und billig zu gün-
Zahlungsbedingungen aus
Lagerbeständen oder ab
Werk und Schiff:
Bau- und Tiſchlerhölzer
wedischer, finnischer, pol-
, amerikanischer usw. Her-
in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

utomobil
ietung Teleph
—197—
x Weibezahl.

eschkohlen
teinkohlenbriketts)
rätig
ns Dehn.

ramstedt
nachts-Geschenke am
zen.
andels-Verein
ad Bramstedt

n Helfer
, der ſicherſte Schutz
en ſind unbeſtritten
rkalt M. Brockmanns
er ungewürzte „Pa-
oſpekte koſtenfrei. —
— nie loſe! Da
achte man beim Ein-
utzmarke und Firma
eipzig-Eutr.
, Solbad-Drogerie
öder.

iſche
gung.
ein.
abends 7,30 Uhr,
lſchaft v. A. Schümann
mittags 4 Uhr, in
Gaſtwirt Kruſe
r beſonderer
ft, der Ge-
erſchaft."
en werden höfl.
nde und Bekannte
Der Vorstand.

mſtedt
er Einlagen

Deutſcher Reichstag.

(247. Sitzung.) CB. **Berlin, 10. Dezember.**

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die **Abſtimmung über den Mißtrauensantrag der Kommuniſten gegen den Reichsinnenminiſter Dr. Külz.** Die Kommuniſten haben dieſen Antrag bei der Beratung des Geſetzes über Schund und Schmutz eingebracht.

Vor der Abſtimmung verlas Abg. **Müller-Franken** (Soz.) eine Erklärung der ſozialdemokratiſchen Fraktion, worin es heißt, die Sozialdemokraten hätten bei der Beratung des Geſetzes ihr Mißtrauen gegen Dr. Külz ſcharf ausgeſprochen. Sie würden ſich aber jetzt der Stimme **enthalten**, weil ſie bei der dritten Leſung eine Entſcheidung über das **Geſamtkabinett** herbeiführen wollen.

Mißtrauensantrag gegen Külz abgelehnt.

Der Mißtrauensantrag wurde gegen die Kommuniſten und Völkiſchen bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und Deutſchnationalen abgelehnt.

Gegen die Linke wurden die zum Geſetz gegen Schund und Schmutz eingebrachten Ausſchußentſchließungen angenommen, in denen eine Verſchärfung des Lichtſpielgeſetzes und der ſtrafrechtlichen Verfolgung unzüchtiger Schriften verlangt wird. Weiter wurde die ſchleunige Vorlegung eines **Reichsbühnengeſetzes** gefordert. Es folgte die erſte Beratung des Geſetzentwurfes über

Vergütung der Beſatzungsleiſtungen und Vermögensſchäden

und der Novelle zum Beſatzungs-Perſonenſchädengeſetz. Der Miniſter für die beſetzten Gebiete, Dr. **Bell**, begründete die beiden Entwürfe. In ihnen ſeien ſämtliche einſchlägigen Beſtimmungen zuſammengefaßt, ſo daß eine ſchnelle Unterrichtung über die Rechtslage ermöglicht und die zweckmäßige Verfolgung berechtigter Entſchädigungsanträge erleichtert werde. Durch die Einfügung einer Härtebeſtimmung ſei es möglich, auch Sonderfälle zu berückſichtigen, für die ein im eigentlichen Verfahren verfolgbarer Rechtsanſpruch **nicht** gegeben iſt. Die Vorlage wurde ohne weitere Ausſprache dem Ausſchuß für die beſetzten Gebiete überwieſen. Das Geſetz zur Regelung des **Milchverkehrs** wurde debattelos in allen drei Leſungen angenommen, ebenſo das Futtermittelgeſetz. Darauf wurde die zweite Beratung des Nachtragsetats beim

Etat des Reichswehrminiſteriums

fortgeſetzt.

Reichstagspräſident **Löbe** ſchlug eine Redezeit von 20 Minuten vor, weil nach einer Vereinbarung der großen Parteien die allgemeine Ausſprache erſt in der dritten Leſung erfolgen ſolle. Ein kommuniſtiſcher Antrag auf 45 Minuten Redezeit wurde abgelehnt.

Ein Vertreter des Reichswehrminiſteriums wandte ſich gegen den im Ausſchuß erhobenen Vorwurf, daß das Miniſterium in einer für den Ausſchuß beſtimmten Aufſtellung die Gewehrpreiſe falſch angegeben habe. Dieſe Annahme ſei wieder auf ein Mißverſtändnis zurückzuführen. Es handele ſich um die Poſten für ein Gewehr mit Zubehör.

Abg. **Stücklen** (Soz.), der Ausſchußberichterſtatter, hält ein Mißverſtändnis für ausgeſchloſſen. Die von Jahr zu Jahr wachſenden Koſten für Waffen und Geräte ſeien auffällig bei dem auf hunderttauſend Mann beſchränkten Heer.

General **Ritter von Haag** begründete die jetzigen hohen Gewehrpreiſe mit der Geſchäftslage der Waffenfabriken.

Abg. **Kreuzburg** (Komm.) erklärte, die Sozialdemokraten hätten längſt wiſſen müſſen, daß ſie vom Reichswehrminiſter und ſeinem Miniſterium belogen werden.

Reichstagspräſident **Löbe** rief den Redner wegen dieſer Vorwürfe zur Ordnung.

Damit ſchloß die Ausſprache. Der Nachtragsetat des Reichswehrminiſteriums wurde in zweiter Beratung nach den Anträgen des Ausſchuſſes bewilligt. Die Etats zur Reichsſchuld und Kriegslaſten wurden ohne Ausſprache angenommen. Darauf vertagte ſich das Haus auf Sonnabend.

Ein Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten?

Die innenpolitiſche Kriſe.

Die Sozialdemokraten haben in ihrer Fraktionsſitzung beſchloſſen, daß die ſogenannte ſtille Koalition zwiſchen der Sozialdemokratie und den Regierungsparteien nach den Reden des Abgeordneten Scholz hinfällig geworden ſei und daß ſie dadurch freie Hand für alle politiſchen Entſcheidungen haben. Die Fraktion hält eine Entſcheidung über die künftige Geſtaltung der Reichsregierung für notwendig und wird ſie bei der dritten Leſung des Nachtragsetats herbeiführen. Dieſer Beſchluß iſt dahin zu verſtehen, daß die Sozialdemokraten einen Mißtrauensantrag bei der dritten Beratung des Nachtragsetats einzubringen beabſichtigen.

Die Demokraten wollen ihre Beſchlüſſe von den weiteren Schritten des Reichskanzlers abhängig machen.

Femeausſchuß des Reichstages.

Die Theſen der Berichterſtatter.

Im Fememord-Unterſuchungsausſchuß des Reichstages wurden die Theſen zur Verleſung gebracht, in denen die Berichterſtatter des Ausſchuſſes das bisherige Ergebnis der Unterſuchung der bayeriſchen Fälle zuſammengefaßt haben. In dem Bericht des Berichterſtatters Dr. **Levy** (Soz.) heißt es: Die Ermordung der Sandmeyer und des Hartung ſowie der mörderiſche Überfall auf Dobener ſind auf eine **einheitlich organiſierte**, mit der Landesleitung der bayeriſchen Einwohnerwehren verbundene Perſonengruppe zurückzuführen. Die Taten ſind begangen worden als Strafe für ein den Opfern nachgeſagtes gemeinſchädliches Verhalten und ſind aus dieſem Grunde von den leitenden Stellen der Einwohnerwehren mit Genugtuung geſehen worden.

In dem Beſchlußantrag des Mitberichterſtatters Abg. Dr. **Schäffer** (Dtn.) heißt es: Der Ausſchuß iſt nach dem Grundſatze, daß er nicht berufen iſt, **in die Rechtspflege einzugreifen**, und zwar auch nicht hinſichtlich rechtskräftiger gerichtlicher Entſcheidungen, nicht in der Lage, andere tatſächliche Feſtſtellungen zu treffen, als ſie in den gerichtlichen Entſcheidungen vorliegen. Abgeſehen hiervon hat aber auch die Beweisaufnahme vor dem Ausſchuß ſelbſt eine weitere Aufklärung hinſichtlich der Tat und der Täter, als wie ſie durch die gerichtlichen Unterſuchungen erbracht und in den genannten gerichtlichen Entſcheidungen niedergelegt ſind, **nicht erbracht**.

Preußiſcher Landtag.

(229. Sitzung.) tt. **Berlin, 10. Dezember.**

Das Haus ſetzt die Auseinanderſetzung über die **Hausſuchungen** bei den Wirtſchaftsführern fort.

Abg. **Metzenthin** (D. Vp.) erklärt, die Bedauernserklärung des Miniſters ſei viel zu ſpät gekommen; der Miniſter hätte ſich ſchon früher beim Oberreichsanwalt nach dem Stande der Dinge erkundigen ſollen. Von 30 Unterſuchungen ſei nur eine noch nicht abgeſchloſſen. Man könne alſo von einer 99%igen Pleite des Miniſteriums ſprechen. Der tiefere Grund ſei das Mißtrauen in die Rechtspflege geweſen, das auch in der amtlichen Denkſchrift zum Ausdruck kommt. Der Reichsjuſtizminiſter habe die grundſätzlichen Bedenken des Oberreichsanwalts aufrechterhalten. Bei den Verbänden ſei nicht feſtgeſtellt, daß ſie gegen den Staat Pläne verfolgen und Waffen beſitzen. Die Denkſchrift ſpreche bei Olympia nur von einem Gewehr und drei Maſchinengewehren.

Abg. Dr. **Grzimek** (Dem.) erklärt, ſeine Freunde müßten es zurückweiſen, daß der Vorredner wieder einmal zwiſchen internationalen und nationalen Deutſchen unterſchieden habe. Die weite Mehrzahl des deutſchen Volkes werde dieſe Unterſcheidung zurückweiſen, wenn es ſich um die Not des Vaterlandes handele.

Abg. **Freiherr von Wangenheim** (Deutſchhannov.) bezeichnet die ganzen Hausſuchungsvorgänge als charakteriſtiſch für einen Staat, der nicht auf dem Recht, ſondern auf der Macht aufgebaut ſei. Einen ſolchen Staat und ſeine Regierungen zu bekämpfen, würden die Deutſchhannoveraner immer als ihre Aufgabe betrachten.

Abg. **Wulle** (Völk.) polemiſiert gegen den Abg. **Nuſchke**, der zu Beginn der Hausſuchungsaffäre in oberlehrerhaftem Tone davor gewarnt hätte, die Autorität des Staates zu untergraben. Tatſächlich aber ſei die gefährlichſte Untergrabung der Autorität durch den damaligen Miniſterialdirektor Dr. Abegg begangen worden.

Abg. **Kuttner** (Soz.) polemiſiert gegen den Abg. **Wulle** und wiederholt die bekannte Verteidigung für die Hausſuchungen.

Abg. **Maretzky** (Dtn.) erklärt, der Miniſter habe ſich entſchuldigen müſſen. Von dem großen Belaſtungsmaterial, von dem immer geſprochen werde, könne alſo wirklich keine Rede ſein. Weder der Oberreichsanwalt noch der Staatsgerichtshof der Republik haben das Material nicht als ſtichhaltig anſehen können.

Abg. Dr. **Schwering** (Ztr.) erklärt, das entſcheidende ſei, daß doch ein Hochverratsverfahren gegen Juſtizrat **Claß** herausgekommen ſei, daß man alſo doch einen gefaßt habe. Unter dem alten Syſtem würde man ganz anders zugegriffen haben.

Abg. **Beuermann** (D. Vp.) warnt, hier vor dem Hauſe ſchwerwiegende Vorwürfe gegen die Reichsbehörden zu erheben, die ſich nicht zu verantworten in der Lage ſind. Leider ſei eine Zurückweiſung dieſer Angriffe durch die Staatsregierung, wie es ihre Pflicht geweſen

Beſprechungen der Rheinpaktmächte.

Die Tagung der Botſchafterkonferenz.

Die Vertreter der fünf Rheinpaktmächte, bei denen ein Bericht der Botſchafterkonferenz eingegangen iſt, ſind am Sitz der engliſchen Delegation zu einer gemeinſamen Beſprechung zuſammengetreten. Die Beſprechung galt der durch den Bericht der Botſchafterkonferenz geſchaffenen Lage und dem von den Juriſten ausgearbeiteten Bericht über die Abänderung des Inveſtigationsprotokolls, der zunächſt von den Vertretern der Rheinpaktmächte genehmigt werden muß. Ein offizielles Kommuniqué teilt über die Beratungen mit, daß ein befriedigender Fortſchritt erzielt worden ſei. Briand gab Preſſevertretern gegenüber der Meinung Ausdruck, daß die gegenwärtige Ratstagung am Sonnabend abgeſchloſſen werden könnte.

Über die Tagung der Botſchafterkonferenz, deren Beſchlüſſe für den weiteren Verlauf der Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und den Alliierten von großer Wichtigkeit ſind, weiß der ſonſt gut informierte „Matin“ folgendes zu berichten: In der Entwaffnungsfrage beſteht noch eine **Schwierigkeit**, nämlich hinſichtlich der Befeſtigungen an der **deutſchen Oſtgrenze**. In dem Bericht, der von der Botſchafterkonferenz ausgearbeitet und nach Genf telephoniert worden iſt, kommt klar zum Ausdruck, daß in dieſem wichtigen Punkte die deutſche und die franzöſiſche Theſe noch immer in formellem **Widerſpruch** zueinander ſtehen.

Eine Erklärung Geßlers gegen Heilmann.

Berlin. Gegenüber den Behauptungen des Abgeordneten Heilmann im Preußiſchen Landtag hält der Reichswehrminiſter ſeine in dem Briefe an den Reichstagspräſidenten Löbe ausgeſprochene Behauptung in vollem Umfange aufrecht und weiſt die Behauptung der Irreführung der öffentlichen Meinung auf das allerſchärfſte zurück.

Erkrankung des Miniſterpräſidenten Braun.

Berlin. Miniſterpräſident Braun iſt infolge einer Knieverletzung, die er ſich vor einigen Tagen zugezogen hat, bettlägerig.

Eine Entſchließung des Schutzverbandes für deutſchen Grundbeſitz.

Berlin. Die Delegiertenverſammlung des Schutzverbandes für deutſchen Grundbeſitz nahm eine Entſchließung an, in der ſie ſchärfſten Widerſpruch gegen die Entrechtung des privaten Eigentums an Grund und Boden erhebt, die im Reiche der ſog. Bodenreformgeſetzentwurf, in Preußen der Entwurf eines Städtebaugeſetzes vorſehe. Sie lehnt den dem Preußiſchen Landtage vorliegenden Geſetzentwurf eines Städtebaugeſetzes grundſätzlich ab.

Haftbefehl gegen drei Berliner Bankdirektoren.

Berlin. Von der Staatsanwaltſchaft beim Landgericht I wurde gegen die drei Bankdirektoren Paulich, Fridolin und Mandowſki, der zuſammengebrochenen Induſtrie- und Handelsbank Anklage wegen Untreue und Betruges erhoben. Die Direktoren werden beſchuldigt, die Einlagen der Bank für eigene Zwecke verwendet und zur Verſchleierung ihrer Manipulationen die Bilanzen gefälſcht zu haben. Paulich ſitzt bereits in Unterſuchungshaft, die beiden anderen ſind flüchtig.

Dreifaches Todesurteil.

Stendal. Das Schwurgericht Stendal verurteilte den polniſchen Landarbeiter Urbanſki, genannt Duda, wegen Mordes und Raubmordes dreimal zum Tode. Der Verurteilte nahm das Urteil mit der Erklärung auf, er halte den ganzen Gerichtshof für verrückt.

Neuregelung der Beamtenbezüge.

Im Haushaltsausſchuß des **Reichstages** erklärte Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold, es ſei die Überzeugung der Regierung, daß man zu einer endgültigen Regelung der Beamtenbezüge kommen müſſe. Die Regierung wird alles, ſo erklärte der Miniſter, daranſetzen, die Beſoldungsregelung ſo ſchnell zu fördern, daß ſie gleichzeitig mit dem Finanzausgleich im Frühjahr nächſten Jahres vorgelegt werden kann.

Inſpektionsreiſe des Generals Heye.

General der Infanterie **Heye**, der neue Chef der Deutſchen Reichswehr, beſichtigte die Truppenteile der hannoverſchen Garniſon. In einer Anſprache würdigte Heye die Verdienſte ſeines Vorgängers, General v. Seeckts, um das deutſche Heer, das heute ein zum Gehorſam erzogenes feſtes Inſtrument des Staates ſei, auf das ſich jeder Deutſche verlaſſen könne. Der Chef der Heeresleitung reiſte dann nach Münſter in Weſtfalen weiter.

Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Bukareſt verlautet, daß König Ferdinand evtl. in ein Sanatorium nach Frankreich übergeführt werden ſoll. Hier iſt das Gerücht im Umlauf, daß Prinz Carol Paris verlaſſen habe, um ſich nach Bukareſt zu begeben.

London. Einer Meldung aus Konſtantinopel zufolge berichten die Blätter, daß der Nationalverſammlung ein Geſetz unterbreitet werden ſoll, das den Namen Konſtantinopel in Muſtapha Kemal umändert.

Belgrad. Nicola Paſchitſch iſt geſtorben. Paſchitſch, der ſchon früher mehrere Male Miniſterpräſident war, war auch wieder zur Bildung des neuen Kabinetts in Ausſicht genommen.

Tokio. Ein ausgegebenes Bulletin beſagt, daß im Befinden des **Kaiſers** eine **Verſchlimmerung** eingetreten iſt. Es iſt eine **Entzündung der rechten Lunge** feſtgeſtellt worden.

Neuwahlen im Reichslandbund.

Erweiterung des Verbandes.

Auf der in Berlin ſtattgefundenen Vertreterverſammlung des Reichslandbundes wurde die Neuwahl des Bundesvorſtandes durchgeführt. Als Präſidenten des Reichslandbundes wurden auf die Dauer von drei Jahren einſtimmig Graf Kalckreuth und Reichstagsabgeordneter Hepp wiedergewählt. Der zwanzigköpfige Bundesvorſtand beſteht jetzt aus zwölf Vertretern des Mittel- und Kleinbeſitzes und acht Vertretern des Großgrundbeſitzes. Von dieſen Vertretern ſtammen zwei aus dem Süden, vier aus dem Weſten Deutſchlands, vier aus Mitteldeutſchland und zehn aus dem Oſten. Der Verband wurde erweitert durch den korporativen Anſchluß des Danziger Landbundes. Der Öſterreichiſche Landbund iſt bereits ſeit Jahren dem Reichslandbund angeſchloſſen.

Gelegentlich der Neuwahlen nahmen die Vertreterverſammlung und der Geſamtvorſtand des Reichslandbundes auch **zwei Entſchließungen** an. Die eine wendet ſich gegen die bisherige Geſtaltung des Entwurfs eines Arbeitsgerichtsgeſetzes, die zu einer Politiſierung der Rechtspflege führe. In der zweiten Entſchließung unterſtreicht die Verſammlung die von dem Präſidium des Reichslandbundes bereits erhobene Forderung auf **Herſtellung der autonomen Zollſätze** bzw. der Sätze des ſchwediſchen Handelsvertrages. Die in Ausſicht genommene **Erhöhung des Zuckerzolles** um 5 Mark wird begrüßt, aber als nicht ausreichend bezeichnet. Einer Senkung der Zuckerſteuer ſtimmt der Reichslandbund im Intereſſe der Verbraucherſchaft zu. Dagegen erhebt er ſchärfſten Proteſt gegen eine Verquickung der Zuckerzollerhöhung und Zuckerſteuerſenkung mit dem **Branntweinmonopol**. Er ſieht darin eine ſtärkere Belaſtung der **armen Kartoffelböden** und erwartet, daß nötigenfalls Reichsrat und Reichstag ihre Zuſtimmung zu einer ſo ausgeſprochenen erzeugungsfeindlichen Maßnahme verweigern.

Diplomaten als Notenfälſcher.

Drei portugieſiſche Geſandte mit Falſchmünzern im Bunde.

Im Haag findet augenblicklich der große Banknotenſkandalprozeß, der ſich um die Kreiſe der portugieſiſchen „Bank von Angola“ gruppiert, ſtatt. Verwickelt iſt in dieſe Angelegenheiten außer den Direktoren der Bank auch der frühere portugieſiſche Geſandte im Haag. Am zweiten Tage des ſenſationellen Banknotenfälſcherprozeſſes ſtellte es ſich heraus, daß die portugieſiſchen Geſandten in Brüſſel, Paris und London als Kompagnons des angeklagten portugieſiſchen Exgeſandten im Haag, de Bandeiras, fungiert haben und mit in die Schwindeleien verwickelt ſind.

Der Schreiber der „Hau-Briefe“ ermittelt

Er wollte ſich intereſſant machen.

Der unter dem Namen „Füllfederkönig“ bekannte Wiener Kaufmann Ernſt Winkler wurde als jener Mann entlarvt, der ſich in Briefen an die Staatsanwaltſchaft in Karlsruhe und an Berliner Blätter als der Mörder der Frau Molitor bezeichnete. Auf Winkler, der offenbar, um von ſich reden zu machen, vor einigen Monaten einen Selbſtmord und einige Zeit darauf einen Selbſtmord eines angeblichen Grafen Henckel-Donnersmarck fingierte, war der Verdacht gefallen, der Schreiber der Briefe zu ſein. Er wurde zur Polizei gebracht, wo er anfangs leugnete; als jedoch die Schriftſachverſtändigen feſtſtellten, daß die der Wiener Polizei von der Staatsanwaltſchaft Karlsruhe zur Verfügung geſtellten Briefe von ihm herrührten, legte er ein Geſtändnis ab. Er gab an, die Briefe vom Semmering und von Salzburg aus geſchickt zu haben. Gegen Winkler wurde das Strafverfahren wegen Betruges und Irreführung der Behörden eingeleitet.

Bergwerksunglück in Amerika.

65 Bergleute eingeſchloſſen.

Wie aus Princetown (Indiana) berichtet wird, ſind durch eine Exploſion im Franziſko-Bergwerk 65 Bergarbeiter eingeſchloſſen worden. — Nach weiteren Meldungen aus Newyork konnten von den in der Franziſko-Grube bei Princetown eingeſchloſſenen 69 Bergleuten bisher nur 30 geborgen werden. Unter den Geretteten befinden ſich viele Schwerverletzte. Die Exploſion ereignete ſich kurze Zeit nach dem Einfahren der Morgenſchicht.

Wirtſchaftsſpionage.

Der neue Mercedesmotor in Brüſſel geſtohlen.

Der Firma Daimler-Benz, die zurzeit in Brüſſel ausſtellt, wurden kurz vor der Eröffnung der Ausſtellung die wichtigſten Neuerungen des neuen Zweiliter-Mercedes-Benz-Motors geſtohlen. Der Verdacht richtet ſich gegen einige Franzoſen und es liegt die Vermutung nahe, daß ausländiſche Konkurrenzfirmen der Firma Daimler-Benz zuvorkommen wollen, da der neue Typ noch nicht im Handel iſt.

Die Frage der polniſchen Landarbeiter.

Ein vorläufiges Abkommen.

Die deutſch-polniſchen Verhandlungen in der Frage der polniſchen Landarbeiter haben zu einem vorläufigen Abkommen für das Jahr 1926/1927 geführt, durch das folgende Punkte geregelt werden: Anwerbung und Verpflichtung polniſcher Wanderarbeiter, der Arbeitsvertrag mit dieſen Arbeitern, ferner die Frage der Rückwanderung der ſeit dem Jahre 1925 oder früher in Deutſchland verbliebenen polniſchen Landarbeiter. Die im Jahre 1927 in Deutſchland arbeitenden polniſchen Landarbeiter werden auf Grund des Abkommens in ihren Anſprüchen aus der Unfallverſicherung und in der Frage des Ruhens der Renten aus der Unfallverſicherung wie deutſche Reichsangehörige behandelt werden. Schließlich ſollen die polniſchen Wanderarbeiter im Jahre 1927 von der Beitragspflicht für die Erwerbsloſenfürſorge befreit werden. Die Verhandlugen über ein endgültiges Emigrationsabkommen ſollen ſpäteſtens am 1. Februar 1927 wieder aufgenommen werden.

Nah und Fern.

○ **Erfolgreiche D-Zug-Diebe.** Im D-Zug Frankfurt am Main—Karlsruhe wurde zwiſchen Karlsruhe und Mannheim aus einem Koffer eine echt orientaliſche Perlenkette, beſtehend aus 45 Perlen, geſtohlen, ferner ein Silberfuchs im Geſamtwerte von 6000 Mark. Als Belohnung für die Beibringung ſind 1000 Mark ausgeſetzt. Die Täter hatten ſich der Geſchädigten gegenüber bereit erklärt, auf ihren Koffer zu achten, ſolange ſich dieſe in den Speiſewagen begab. Während dieſer Zeit führten ſie den Diebſtahl aus und verließen darauf in Mannheim den Zug.

○ **Sauerstoffexplosion bei Sterkrade.** Im Verladebahnhof des Maschinenbaues der „Gute Hoffnungshütte“ explodierte eine Sauerstofflasche. Durch die umherfliegenden Eisenteile der Flasche wurde ein Arbeiter sofort getötet, während ein anderer schwer verletzt wurde.

○ **Ein moderner Thespiskarren verunglückt.** Ein Autobus, der Mitglieder der Hessischen Landesbühne nach Alzey bringen sollte, erlitt unterwegs einen Achsenbruch. Der Wagen stürzte um und begrub die Insassen unter sich. Vier Personen wurden dabei schwer verletzt.

○ **Zwei Arbeiter durch Starkstrom getötet.** Auf den Wittekind-Werken in Schwerte kamen zwei Arbeiter, als sie mit dem Auflegen eines Treibriemens beschäftigt waren, einer Starkstromleitung zu nahe. Beide wurden durch den Strom auf der Stelle getötet.

○ **Täglich weitere Ausdehnung des Schulstreiks.** Der Schulstreik in Bochum (Stadt und Land), Herne und Kreis Hattingen ist auf der ganzen Linie entbrannt. Durchschnittlich fehlen zwei Drittel der Schüler. Weite Kreise der Bevölkerung sehen dem Ausgang dieser Kraftprobe mit Spannung entgegen, bei der es sich bekanntlich darum handelt, ob eine Mehrheit der Elternschaft sich mit einem Schulrat zufriedengeben muß, der ihrer Weltanschauung nicht entspricht.

○ **Ein grauenvoller Mord wurde in Nürnberg verübt. Der verheiratete Bureaudiener Stauber streckte einen bei ihm wohnenden Händler durch zwei Revolverschüsse nieder. Die Gründe der Tat dürften auf einen Streit wegen nicht bezahlter Miete zurückzuführen sein.**

○ **Kinder an Alkoholgenuß gestorben.** Ein trübes Bild völliger Verwahrlosung entrollt eine erschütternde Meldung aus Schlesien. In Jaschkowitz soll ein Arbeiterkind infolge übermäßigen Genusses von Alkohol gestorben sein, nachdem vorher zwei andere Kinder derselben Familie aus demselben Grunde umgekommen waren. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

○ **Schatzgräber in Schönbrunn.** Kürzlich hat ein österreichischer Rutengänger, Hauptmann Levin, behauptet, daß im Schönbrunner Schloßgarten Goldschätze vergraben seien. Nach langen Verhandlungen hat er jetzt vom österreichischen Handelsministerium die Bestätigung erhalten, daß es ihm erlaubt sei, im Schönbrunner Schloßpark Grabungen anzustellen, um die eventuell verborgenen Schätze zu bergen.

○ **Ein österreichischer Schriftsteller flüchtet über die Dächer.** Im Haag ist der österreichische Schriftsteller Paul Beer verhaftet und des Landes verwiesen worden. Beer war hier durch sein Theaterstück „A“, das auch auf einigen holländischen Bühnen aufgeführt wurde, bekannt geworden. Er machte große Propaganda für den Weltfrieden und predigte die Gründung eines Menschheitsheims. Seine Verhaftung gestaltete sich dramatisch, da er über die Dächer entkam und erst später durch einen Zufall festgenommen werden konnte.

Bunte Tageschronik.

Wien. Der Inhaber einer Wiener Produktenfirma, Bruno Baruch, ist nach Unterschlagungen in Höhe von mehr als 200 000 Schilling flüchtig geworden. Die geschädigten Gläubiger der Firma befinden sich hauptsächlich in Südungarn und Rumänien.

Basel. In Widen im Kanton Zürich sind zahlreiche Personen nach dem Genuß von Wurst an Paratyphus erkrankt.

Rom. Am Sonntag wird das erste italienische Motorschiff „Augusto“ vom Stapel gelassen werden. Die Taufe wird Mussolinis Tochter Edda vornehmen.

London. In London sollen vier neue Themsebrücken zum Gesamtkostenpreise von 27½ Millionen Pfund erbaut werden. Sie sollen doppelt gedeckt werden und den Fußgänger- von dem Wagenverkehr getrennt halten.

Riga. Wie aus Tiflis gemeldet wird, ist in Suchum ein Waldbrand ausgebrochen, der sich schnell verbreitet. Die Sowjetregierung hat angeordnet, daß die Schwarze-Meer-Flotte zu Löschungsarbeiten herangezogen werde. Der Schaden beträgt bereits mehrere hunderttausend Rubel.

Arbeiter und Angestellte.

Kattowitz. (Vor einem Generalstreik in ganz Polen.) Der Kongreß der polnisch-sozialistischen Arbeitergewerkschaften hat beschlossen, den Generalstreik vorzubereiten, falls das Schiedsgericht in den strittigen Lohnfragen ein Urteil fällen sollte, das die Forderungen der Arbeiterorganisationen nicht in vollem Umfange berücksichtigt.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Dezember.

* **Börsenbericht.** Das Geschäft war an fast allen Märkten träge und die Kurse bröckelten daher auf der ganzen Linie ab. Erst gegen Schluß trat eine leichte Erholung ein, die aber keinen Ausgleich mehr zu schaffen vermochte. Am Geldmarkt ist die Lage ziemlich unverändert, tägliches Geld notierte 5,50—7 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 16,52—16,56; schweiz. 81,16 bis 81,36; Belg. 58,42—58,56; Italien 18,25—18,69; schwed. Krone 112,22—112,50; dän. 111,89—112,17; norweg. 106,14 bis 106,40; tschech. 12,43—12,47; österr. Schilling 59,24 bis 59,38; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörse.** Die Geschäftslage ist in der ganzen Getreidewelt sehr lustlos und bei geringfügigen Preisänderungen fehlt überall Neigung zu größeren Unternehmungen. Die Temperaturen sind wieder recht milde geworden, und die sonst um jetzige Zeit von der Witterung ausgehenden Anregungen fehlen vollkommen. Auf die Bestandschätzungen der Preistarifstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat legt der Markt kein Gewicht, immerhin haben sie auch keine Anregung zu geben vermocht. Das Angebot des Inlandes in Brotgetreide bleibt klein. Für Weizen erwartet man jetzt etwas mehr Andienungen, die eher Aufnahme finden dürften. Preise für Lieferung haben sich wenig verändert. Von Roggen ist manche Partie ab Ostpreußen für hier gekauft, da die Dezembernotierung rentiert. Gerste wenig verändert. Hafer in geringeren Sorten eher matter, in besseren gefragt. Mehl blieb ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	10. 12.	9. 12.		10. 12.	9. 12.
Weiz., märk.	272-274	272-275	Weizkl. f. Brl.	13,00	12,7-13,0
pommersch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7-12,0	11,7-12,2
Rogg., märk.	233-238	233-238	Raps	—	—
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	54-61	54-61
Braugerste	217-247	217-247	kl. Speiseerbs.	32-34	32-34
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-188	180-190	Peluschken	20-22	20-22
pommersch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
westpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinst.	35,2-38,5	35,2-38,5	Lupin., blaue	14-15	14-15
			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
			Seradella	20,0-22,5	20,5-22,5
			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
			Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,7-34,7	33,0-34,7	Trockenschn.	9,6-9,8	9,5-9,7
			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
			Torfml. 30/70	—	—
			Kartoffelflck.	26,3-26,6	26,1-26,4

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 677 Rinder, darunter 635 Milchkühe, 6 Zugochsen, 3 Bullen, 33 Stück Jungvieh, 167 Kälber, 311 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geschäft. Preise gedrückt. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 480—600, 2. Qualität 300—460, 3. Qualität 260—300 Mark. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen 1. Qualität 350—490, 2. Qualität 220 bis 280 Mark. Ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färsen 43—47 Mark je Zentner Lebendgewicht. Ausgesuchte Posten über Notiz. — Pferdemarkt. Preise: 1. Klasse 1100—1400, 2. Klasse 800—1000, 3. Klasse 500—800, 4. Klasse 100—400 Mark. Ruhiges Geschäft. — In der Weihnachtswoche findet der Markt am Donnerstag, den 23. Dezember, in der Neujahrswoche am Donnerstag, den 30. Dezember, statt.

* **Gesetzliche Regelung des Milchhandels. Der Reichsernährungsminister hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Verkehrs mit Milch vorgelegt, wonach u. a. die Gemeinden anordnen können, daß der Handel mit Kuhmilch (Vollmilch, Magermilch und Sahne) von einer besonderen Erlaubnis abhängig ist.**

* **Erhöhung des Zuckerzolls auf 15 Mark. Besprechungen, die zwischen den Vertretern der Regierungsparteien über die Erhöhung des Zuckerzolls stattgefunden haben, haben zu dem Ergebnis geführt, daß der jetzt 10 Mark betragende Zoll pro Doppelzentner auf 15 Mark erhöht werden wird. Die Regierung, d. h. das Ernährungsministerium, hatte eine Erhöhung auf 20 Mark in Aussicht genommen. Die Zollerhöhung soll am 1. Januar in Kraft treten. Da die Deutschnationalen ebenfalls für die Erhöhung sind, ist eine Mehrheit dafür im Reichstage sicher.**

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 8. Dezember.** Die auf den Stichtag des 8. Dezembers berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 1. Dezember um 1,0 % auf 131,3 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse auf 135,6 angezogen, während die Industriestoffe mit 123,1 nahezu unverändert blieben.

* **Kein Getreide- und Viehmonopol in Österreich.** In der letzten Sitzung der Gesellschaft der Volkswirte teilte der Ackerbauminister mit, daß die Regierung von der Einführung des Getreide- und Viehmonopols in Österreich vorläufig Abstand nehme.

Getreide.

Hamburg, 10. Dez. Weizen 270—276 Mk., Roggen 232—236 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerste 200—207 Mk., Sommergerste 215—255 M., ausländische Gerste 202—207 Mk Mais 188—196 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramstedt

am 11. Dez. 1926. (amtlich).

4—6 Wochen alte 20—22, 6—8 Wochen alte 22—26, 8—12 Wochen alte 26—30. Nach Gew 0,85—0,90 M. pr. Pfd.

Auftrieb: 83 Ferkel. Beste Ware über Notiz. Nachfrage bei weitem nicht gedeckt, Markt geräumt.

Fettschweine kosteten 70—71 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, den 11. Dezember.

Die neuesten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereignisse sind heute eingetroffen und hängen in unserm Schaufenster aus.

*. **Weihnachtsfeier.** Die Arbeiterjugend tritt auch in diesem Jahre mit einer Weihnachtsfeier an die Oeffentlichkeit. Wir wissen von früheren Jahren her, daß die Schar der vorwärts und aufwärts strebenden jungen Leute, die sich unter obigem Namen vereinigt haben, beachtenswerte Leistungen bringt. Es wird sich ohne Zweifel auch diesmal lohnen, an der Feier teilzunehmen. Der Eintrittspreis ist wie immer sehr mäßig.

*. **Der Handwerkerbund** hielt seine letzte Monatsversammlung in Wiemersdorf ab. Den Vorsitz führte anstelle des erkrankten Malermeisters Sievers Zimmermeister Ahrens. 6 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Zum Vertrauensmann wurde Tischlermeister Th. Harbeck bestellt. Der Kreisgeschäftsführer sprach über Steuerfragen. Er wies darauf hin, daß die Zuschläge zur Gewerbesteuer vielfach auf das 2—3fache angewachsen seien; die Zuschläge zu der Grundvermögenssteuer seien lange nicht in dem Maße gestiegen. Er machte ferner auf die zum Nachdenken auffordernde Tatsache aufmerksam, daß die Landleute von der Hauszinssteuer befreit seien, nicht etwa wegen ihrer Notlage, sondern vielmehr auf Grund ihres Einflusses. Endlich zog er noch zum Vergleich die Arbeiterschaft heran. Jahrzehnte lang hätte sie ohne Murren die Beiträge für ihre Organisationen gezahlt; jetzt erst ernteten sie das, war sie gesäet hätten. Daran möchten die Handwerker sich ein Beispiel nehmen. Immer wieder musse man ihnen zurufen: Organisiert euch bis auf den letzten Mann! In seinen weiteren Ausführungen kam er noch auf die Vermögenssteuerbescheide zu sprechen. In ihnen fehle die Angabe darüber, wie die Summe verrechnet sei. Der Redner empfahl, beim Finanzamt Einspruch zu erheben mit der Begründung, man könne nicht erkennen, in welcher Weise die Berechnung erfolgt sei. In der nächsten Monatsversammlung wird Bürgermeister Erlenhorst über das Siedlungswesen sprechen.

Itzehoe. Bei Nacht und Nebel ausgerückt ist in der vergangenen Woche der Besitzer des hier gastierenden Hippodroms mit seiner Familie. An verschiedenen Stellen sollen bereits namhafte Beträge als Schulden hinterlassen worden sein.

Nortorf. Aus der spanischen Fremdenlegion, der er fast ein Jahr angehörte, kehrte vor längerer Zeit der frühere Meierist Erwin Reinhardt von hier zurück. Er hat seine Erlebnisse niedergeschrieben und ist im Besitze einer ganzen Anzahl photographischer Aufnahmen. Reinhardt fiel, arbeitslos, um die Jahreswende 1923/24 in Hamburg spanischen Werbern in die Hände, kam Ende Januar 1924 mit anderen Deutschen auf einem Dampfer nach La Caruna, von dort über Madrid nach Algericas, nach Ceuta in Spanisch-Marokko, wurde der 4. Komp. des 2. Batls. der spanischen Fremdenlegion eingereiht, im Kampfe gegen die Riffkabylen durch Schulterschuß schwer verwundet, im Hospital zu Melilla wieder hergestellt und im September 1924 bei Ceuta erneut verwundet. Er flüchtete mit zwei deutschen Kameraden in einem Boot von einer Insel im Mittelmeer, erreichte glücklich französisches Gebiet und kam über Fes nach Casablanca. Mit einem französischen Postdampfer fuhr er mit andern Flüchtlingen nach Marseille, darauf mit der Bahn über die französische Grenze nach Monte Carlo, über Nizza, Mentone, San Remo nach Mailand und kehrte über den Brennerpaß und Kufstein nach München in die deutsche Heimat zurück. Am 8. Dez. traf er wohlbehalten in Hamburg wieder ein, glücklich, daß er dem furchtbaren Elend in der Fremdenlegion entronnen. Allein im Jahre 1924 kamen ca. 1600 Deutsche in die spanische Fremdenlegion, von denen die meisten ihre Heimat nicht wiedersahen.

Rendsburg. Bei Ostenfeld, an derselben Stelle, wo vor einigen Tagen der Fleischbeschauer Stamer aus Osterrönfeld überfallen wurde, wurde vor einigen Abenden ein Drahtseilattentat versucht. Als ein Einwohner aus Ostenfeld abends um 7½ Uhr mit seinem Fuhrwerk von Audorf nach Ostenfeld fuhr, sah er vor sich einen jungen Mann auf dem Rad fahren. Plötzlich bemerkte er, wie dieser kopfüber mit seinem Rad stürzte. Sofort hielt er seinen Wagen an, um Hilfe zu leisten. Da sah er am Waldesrand einen Mann stehen und fand über die Chaussee ein Drahtseil gespannt, gegen das der Radfahrer gefahren war. Er entfernte das Hindernis und verhütete so ein großes Unheil, denn hinterher kam ein Auto gefahren. Es handelt sich hier jedenfalls um eine Bande, die im Walde ihr Versteck hat, und es wäre zu wünschen, daß den Verbrechern baldigst ihr Handwerk gelegt wird.

Schleswig. Erhängt hat sich in der Nacht der in den Heil- und Pflegeanstalten am Stadtfeld tätig gewesene Pfleger K., ein lediger junger Mensch von erst 22 Jahren, der sich Verfehlungen sittlicher Art hatte zuschulden kommen lassen und deswegen von der Anstalt entlassen worden war.

Hamburg. Dem Leiter der Musterungsstelle für Seeleute in Finkenwärder wurde nachgewiesen, daß er Jahre hindurch jungen Seeleuten, die noch nicht die Seefahrtsschule besucht hatten, gefälschte Kapitänpatente ausgestellt hat, für die er sich gut bezahlen ließ. Nicht weniger als 45 Einzelfälle konnten ermittelt werden. Der Leiter der Musterungsstelle, ein 80 Jahre alter Schiffer und 44 Seeleute hatten sich wegen Urkundenfälschung und Bestechung vor Gericht zu verantworten. Erschwerend kam hinzu, daß infolge unkundiger Führung eines Schiffsführers mit gefälschtem Patent ein Fischdampfer mit elf Mann in der Nordsee gesunken ist und eine schwere Kollision auf der Elbe verschuldet hat. Der Hauptangeklagte wurde zu 2 Jahren Gefängnis, sein Mithelfer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Teil der Seeleute wurde freigesprochen, gegen einen anderen Teil das Verfahren wegen Beamtenbestechung abgetrennt.

Finkenwärder. Ein tragisches Geschick hat die Elbfischerfamilie Hustedt vom Neß den letzten Sohn und Bruder geraubt. Der Elbfischer Johann Hustedt stürzte beim Einziehen des Netzes über Bord seines Fahrzeuges und versank in der Nähe Brunsbüttels in den Fluten der Elbe. Rettungsversuche hatten keinen Erfolg. Damit hat die Elbe von der Familie Hustedt in zehn Jahren das achte Opfer gefordert. Alle sind auf der Elbe zwischen Finkenwärder und Brunsbüttel geblieben. Mutter und Schwester des jetzt Verunglückten stehen nun allein da. Gewiß ein hartes Geschick! Es findet überall in Finkenwärder aufrichtige Teilnahme.

Amtlicher Teil.

Gewerblicher Privatunterricht.

Auf Grund der Handelsministerialerlasse vom 1. 5. 1917 — H. M. Bl. S. 159 —, 27. 4. 1923 — H. M. Bl. S. 240 — ist für die Ausbildung von Schülerinnen (sogenannten Hausbedarfslehrlingen) in handwerklichen Fähigkeiten (Schneidern, Putz, Frisieren, Weißnähen, Sticken und dergl.) eine Genehmigung erforderlich. Wie der Herr Regierungs-Präsident festgestellt hat, befaßt sich immer noch ein erheblicher Teil von Personen mit dieser Ausbildung, ohne im Besitze der erforderlichen Genehmigung zu sein. Ich weise daher die Ortspolizeibehörden auf die bestehenden Bestimmungen hin und ersuche, etwa in Frage kommende Personen zur sofortigen Einreichung eines Antrages auf Genehmigung der Ausbildung an mich aufzufordern.

Bad Segeberg, den 7. Dezember 1926.

Der Landrat.

Eingesandt.

Nachdenkliches.

Die letzte Theateraufführung brachte etwas für uns und unsere Stadt seltenes. Denen, die sich um die Heranziehung der „Schaubühne“ verdient gemacht haben, kann nicht genug gedankt werden. Es wäre verfehlt, dem „Nachklang der „versunkenen Glocke“, den feinsinnigen Einführungsworten Herrn Rektor Horstmanns etwas hinzuzufügen. — — —

Weihestunden im Sinne des Wortes verdanken wir dem Dichter, den Künstlern. Sie sagen aus sich heraus; deshalb kann ihre Darstellung nicht „bezahlt“ werden. Nur das Gefühl des Dankes können wir ihnen wieder bieten. — — —

Doch nicht alle hatten das Gefühl! Warum wird den Darstellern ihre ohnehin starke Leistung durch das Rauchen während der Aufführung erschwert? Sollte es nicht möglich sein, persönliches Bedürfen zugunsten einer großen Mehrheit, — denen der beißende Rauch das „In sich aufnehmen“ der Handlung erschwert — zu unterdrücken? — — —

Ein Märchenspiel und dabei ein plastisches Seelengemälde. Wenn wir auch die Tragik jenes Zusammenprallens von himmelstürmendem Schöpfergeist und ewig eherner Erdgebundenheit als Jugend mit der Tiefe ausgereifter Menschen empfinden können, dennoch erahnen wir sie, die den „Flug ins Menschenland“ erst angetreten haben. Aus inneren Notwendigkeiten reihte sich Scene an Scene, wie auf eine Offenbarung erwarten wir jede Wendung. — — —

Ende des ersten Aktes. Die Märchenstimmung will nicht weichen. Doch sie muß! Der sicher verdiente Applaus setzte mit Begeisterung ein, alles mit- und alles auseinanderreißend. In den Pausen sitzen wir und suchen das so jäh zerrissene Band von Akt zu Akt zu knüpfen. Können wir uns so schnell von einer Situation in die andere finden, daß beispielsweise nach dem schicksalsschwangeren Fluch des Pfarrers sofort die Hände gerührt werden? Die Künstler, die so in ihrem Spiel aufgingen, so mit der Handlung verwachsen erschienen, sind — wie auch im Zauberwort — Privatpersonen. Künstler und Publikum können einander erziehen.

Ueber Lob und Tadel erhaben war die Darstellung, das steht fest. Nur die genußreichen Stunden, die uns noch bevorstehen, die uns zur Gemeinde der Künstler zählen sollen, geben diesen Zeilen ihre Berechtigung, die vertiefende Wirkung eines Kunstwerkes sicher zu stellen.

Stimme aus dem Publikum.

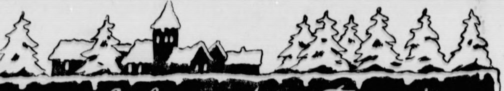
Briefkasten.

Zu Eingesandt A. E. Ihr Schreiben können wir nicht veröffentlichen. Das sind rein persönliche Angelegenheiten, die Sie viel besser mit dem betreffenden Mann selbst erledigen. Im übrigen haben Sie mit Ihren Behauptungen garnicht so ganz unrecht.

Die Redaktion.

Diese Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beachten Sie die Weihnachtsauslagen folgender Firmen:



Zum Weihnachtsfeſt

gibt's blühende und grüne

Topfpflanzen

in großer Auswahl bei

Hans Poerſchke

Bad Bramstedt, Kirchhofstr., Tel. 29

Anfertigung von **Blumenkörben, Adventsleuchter** und **Kränzen**. **Myrtenkränzen** und **Brautsträußen**.

Berufskleidung

Wir alle tragen diese Marke!

Blaue und graue Arbeitsjacken
Mancheſter- u. Pilothoſen
Normalhemde, Parchendhemde
Strickweſten, Hüte und Mützen

Friedrich Bornhöft

Tél. 16 bei der Kirche

KATASTER- und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
F. C. BECKER **LAND-MESSUNG**

Hauptbüro: Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8.1770

Turmhaus am Gehölzeingang.

Uhren, Gold- u. Silberwaren

als paſſende Weihnachtsgeſchenke

empfiehlt in **reichhaltiger Auswahl** in modernsten Mustern zu billigsten Preisen.

Taſchen-, Wand- u. Standuhren der berühmteſten
Fabriken unter mehrjähriger Garantie.
Trauringe, Beſtecke, Schmuckſachen uſw.
Optiſche Waren: Barometer, Brillen uſw.

Andreas Mohn, Uhrmacher.

Bilder-Einrahmungen

in sauberster Ausführung. Fertig gerahmte Bilder in allen Preislagen
Sämtliche Arbeiten werden in eigener Werkstatt angefertigt

W. Köhler, Glaſermeiſter, Tel. 221

Sonder-Angebot.

Bis einschl. den 24. Dezember gewähre ich trotz niedrigster Preise auf sämtliche Waren

10 Prozent Rabatt

Eine günstige Einkaufsgelegenheit für den Weihnachtsbedarf.

H. Andersen Inh. Rud. Bandmann.

Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung.

Billig Gut

Zwecks Räumung

meines großen Spielwarenlagers

15 Prozent Rabatt

Wer die große Auswahl genießen will, kaufe sofort. Nur reelle Sachen.

Heinr. Schlichting.

Gut Billig

Das schönste Weihnachts Geschenk ist eine Uhr!

Nur die beſten Marken
mit reeller Garantie liefert
Markus Witt

Tannenbaum-Behang

in großer Auswahl feinster Qualität zu äußerst billigen Preisen

Echt Lübecker Marzipan (Marke Niederegger)	
Haselnüsse	**Pfd. 75 Pfg.**
Walnüsse	**Pfd. 80 Pfg.**
Para-Nüsse	**Pfd. 75 Pfg.**
Krachmandeln ¼	**Pfd. 30 Pfg.**
Smyrna-Feigen	**Pfd. 40 Pfg.**

empfiehlt

A. Voß.

Für den Weihnachtstiſch

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Zigarren und Zigaretten

in hübscher Weihnachtspackung.

Jobs. Möller

Aeltestes Spezialgeschäft in Bad Bramstedt

Nichttropfende **Baumlichte**, rein Stearin, seit langen Jahren bekannte Spezialität d. Hauses, ferner **Wachs-Baumlichte, rote Burgkerzen, Stearin-Kronen- und Wagenkerzen, Zierkerzen für Klavier und Kronen.**
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Nähmaſchinen Fahrräder

sowie sämtliches Zubehör zu vorteilhaften Preisen empfiehlt

F. Hingst.

Ia Hamburger Kuchensyrup

Pfd. 35 Pfg.
Rieſenmandeln ohne Brnch ¼ 75 Pfg.
Sultana-Roſinen, das Allerfeinſte ¼ Pfd. 25 Pfg.
u. ſonſtige Zutaten zur Weihnachtsbäckerei empfiehlt

A. Voss.

Weihnachtsäpfel

eingetroffen. **J. Schulze, Tel. 159**

Massiv Gold
Moderne Formen

Verlobungsringe

an Haltbarkeit unübertroffen liefert

Markus Witt

am Markt

Achtung Stromſperre!

Zwecks Vornahme von Arbeiten am Ortsnetz wird die südliche Stadthälfte am Montag, den 13. Dez., von 12—1 Uhr mittags abgeschaltet.

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt,

Hebung der Rentenbankrenten

Nach **dem** Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 sind **die** an die Renten bank zu entrichtenden Renten mit 25% ihres Goldmarkbetrages aufzuwerten Die aufgewerteten Renten sind für das Kalenderjahr 1925 mit 40%, die Kalenderjahre 1926 und 1927 mit je 60% und erst vom 1. Januar 1928 ab in voller Höhe ihres Aufwertungsbetrages zu entrichten. Die Erhebnng erfolgt für die Jahre 1925 u. 26. bei der unterzeichneten Kasse.

am Mittwoch, den 15, d. Mts. u.
am Donnerstag, d. 16. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. u, 2—4 Uhr nachm.

Die Zahlungspflichtigen erhalten bie zu diesem Termin die Steuerzettel darüber zugestellt.

Die Stadtkasse.
Mohn.

MitVorliebe

kauft jeder Kenner die Markenuhren

J. W. C.
Zenith
Omega
Junghans
G. T.
F. F.

Kapsel und Kette

gratis

Stand- u. Wanduhren
in modernem Stiel mit je Dom- und Harfengong äußerst günstig

bei

Markus Witt

Regelmäßig Schweinen

Futter-Beigabe

SOWA

geben, erhöht die Freßluſt, verhindert Knochenweiche und gibt geſunde, fette Schweine.

Bei vorhandener Knochenweiche gebe man **SOWA 2.**

Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs Peterſen, Solbad-Drog.

Lager von Rathenower
Brillen u. Pince-nez

Barometer
Thermometer
Kranken-Thermometer

vorrätig bei

Markus Witt

am Markt Tel 161

Die Reklame

arbeitet auch wenn du schläfts, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! !

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 291 | Montag, den 13. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Aufhebung der Militärkontrolle
am 31. Januar 1927.

Kriſe und Einigungsverſuche.

Rückfragen in Berlin und Paris.

Kurz vor Schluß der Völkerbundratstagung iſt in Genf noch eine Kriſe entſtanden. Dieſe Kriſe hat ihren Urſprung in einem Beſuch des franzöſiſchen juriſtiſchen Sachverſtändigen Fromageot beim deutſchen juriſtiſchen Sachverſtändigen Dr. Gaus, der plötzlich franzöſiſche Bedenken über die bisher von den Vertretern der Rheinpaktmächte getroffenen Vereinbarungen wegen der übernahme der Kontrolle durch den Völkerbund ausſprach. Dieſer franzöſiſche Schritt ſcheint auf Betreiben Poincarés zurückzuführen zu ſein, mit dem ſich Briand in Verbindung geſetzt hatte, um dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Bericht über die ſchwerwiegenden Verhandlungen in Genf zu erſtatten.

Auch Dr. Streſemann hat ſich mit dem Reichskanzler in Verbindung geſetzt, um weitere Inſtruktionen über die Haltung der deutſchen Delegation einzuholen. Reichskanzler Dr. Marx hat ſofort die Miniſter zuſammenberufen. In einer Miniſterbeſprechung wurden dann die aus Genf vorliegenden Berichte Dr. Streſemanns über die Verhandlugen, betreffend die Aufhebung der Militärkontrolle, behandelt. Das Reichskabinett hat Dr. Streſemann mitgeteilt, daß der Genfer deutſchen Delegation freie Hand in ihrer Entſcheidung gelaſſen wird.

Bei den Differenzpunkten zwiſchen Deutſchland und ſeinen Verhandlungspartnern in Genf handelt es ſich um folgendes: Die Botſchafterkonferenz in Paris hat erklärt, daß Deutſchland zwar in der Hauptſache ſeine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt habe, daß aber noch zwei Forderungen geſtellt werden müßten, von denen die eine die Oſtbefeſtigungen, insbeſondere Königsberg, betrifft, die andere die Ausfuhr von ſogenanntem Kriegsmaterial, bei dem es ſich in der Hauptſache um optiſche Inſtrumente handeln ſoll. Briand und Chamberlain wollen zwar innerhalb weniger Wochen die Militärkontrollkommiſſion abberufen, wollen aber hierfür eine beſondere Liquidationskommiſſion einſetzen, die nachprüfen ſoll, ob die deutſche Regierung nach Aufhören der Militärkontrolle die Vereinbarungen bezüglich der Oſtbefeſtigungen erfüllt hat. Die deutſche Delegation in Genf wendet hiergegen ein, daß eine ſolche Liquidationskommiſſion eine Fortſetzung der Militärkontrolle in anderer Form wäre und lehnt die Zuſtimmung zur Einſetzung dieſer Kommiſſion ab.

Wie es heißt, haben ſich die Außenminiſter in Genf bereits mit der hervorgetretenen Kriſe beſchäftigt und ſollen zu einem neuen Kompromiß gekommen ſein, deſſen Annahme von der Zuſtimmung ihrer Regierungen und des Völkerbundrates abhängig gemacht worden iſt

Die Einigung in Genf.

Genf, 12. Dezember 1926. Nachdem der in Genf verſammelte Miniſterrat ſich am Sonnabend infolge der Verzögerung der Inſtruktion Poincare's an Briand auf Sonntag vertagte, fanden nunmehr am Sonntag zwei neue zweiſtündige Sitzungen ſtatt. In der zweiten Sitzung wurde die vollſtändige Uebereinſtimmung der Miniſter in den ſtrittigen Fragen feſtgeſtellt.

Die bedingungsloſe Abberufung der Kontroll-Kommiſſion wird am 31. Jan. 1927 erfolgen.

Die beiden ſtrittigen Fragen: Feſtungen an der Oſtgrenze ſowie Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial ſoll auf diplomatiſchem Wege durch die Botſchafterkonferenz gelöſt werden.

Berlin, den 13. Dezember. Reichsaußenminiſter Streſemann wird heute nachmittag die Rückreiſe aus Genf antreten. Zu Ehren Streſemanns veranſtalteten die in Genf verſammelten deutſchen Journaliſten geſtern ein Frühſtück.

Pariſer Blätter zum Abſchluß der Genfer Konferenz.

Hieſige Blätter ſchreiben: Nach achttägigem Hin und Her in der Frage der Militär-Kontrolle bringt Streſemann das mit nach Hauſe, was die deutſche öffentliche Meinung erwartet. Briand dagegen könne ebenfalls zufrieden über die Sicherheiten in der Abrüſtungsfrage ſein.

Das Kompromiß in Genf.

Ende der Militärkontrolle 1. Februar.

Die Beendigung der Ententemilitärkontrolle in Deutſchland war die eine Streitfrage in Genf. Wann ſoll dieſe Kontrolle endlich aufhören? Auf der Botſchafterkonferenz in Paris hatte man wieder Schwierigkeiten gemacht: die deutſchen Befeſtigungen an der Oſtgrenze und die Frage der Ausfuhr von „Kriegsmaterial" aus Deutſchland.

Hierüber iſt nun in Genf eine Art von Einigung herbeigeführt worden: danach ſoll die Militärkontrolle der Entente auf alle Fälle am 1. Februar nächſten Jahres aufhören. Iſt bis dahin in jenen beiden Fragen eine Einigung nicht erzielt — die Verhandlungen darüber ſollen von Regierung zu Regierung gehen, nicht der Botſchafterkonferenz überlaſſen bleiben —, ſo findet ein ſchiedsgerichtliches Verfahren ſtatt, und zwar entweder vor einer beſonders eingeſetzten Kommiſſion oder vor dem Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag. Von vornherein verpflichtet man ſich allſeitig, den dann zu fällenden Spruch anzuerkennen.

Natürlich liegt darin eine gewiſſe Gefahr für uns, weil man ungefähr alles, was überhaupt an Waren produziert wird, als „Kriegsmaterial" anſehen kann und England ſich jede deutſche Konkurrenz nur allzugern vom Halſe zu ſchaffen verſucht.

Die zweite Streitfrage betraf das ſog. „Inveſtigations"protokoll, alſo die Militärkontrolle des Völkerbundes in Ausführung des Artikels 213 des Verſailler Vertrages. Hier iſt der franzöſiſche Anſpruch auf Einrichtung einer ſtändigen Kontrollkommiſſion geſcheitert, und die Erklärung, die der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch auf der Schlußſitzung des Völkerbundrates verlas, enthält als „Auslegung" zu jenem Protokoll die ausdrückliche Beſtimmung, daß der Völkerbundrat mit Mehrheitsbeſchluß entſcheidet, ob es in einem beſtimmten Falle notwendig iſt, zu einer militäriſchen Kontrolle zu ſchreiten, deren Gegenſtand und Begrenzung genau feſtzulegen iſt.

Für die Ausführung wird zunächſt alles Notwendige mit der deutſchen Regierung und durch ſie mit den zuſtändigen deutſchen Behörden vereinbart; allerdings ſitzt ein deutſches Mitglied nicht in der Inveſtigationskommiſſion, wenn dieſe in Deutſchland kontrolliert. In allen anderen Fällen, alſo bei einer Kontrolle in Öſterreich, Ungarn und Bulgarien, können wir ein derartiges Mitglied ſtellen.

Auch hinſichtlich der entmilitariſierten Rheinlandzonen gelten keine beſonderen Beſtimmungen, auch dort gibt es keine ſtändige Kontrollkommiſſion des Völkerbundes. Eine ſolche kann geſchaffen werden nur durch ein Abkommen zwiſchen den beteiligten Regierungen: das ſind die Mächte, die den Vertrag von Locarno abgeſchloſſen haben, alſo auch Deutſchland. Daß wir der Einrichtung einer ſtändigen Kommiſſion zuſtimmen, iſt natürlich ausgeſchloſſen.

Die deutſche Regierung hat ſich mit dieſer Vereinbarung einverſtanden erklärt.

Im weſentlichen iſt alſo in der Inveſtigationsfrage der deutſche Standpunkt durchgedrungen, was beſonders deswegen bemerkenswert iſt, weil dieſe „Auslegung" dem Wortlaut des eigentlichen Inveſtigationsprotokolls vom 27. September 1924 mehrfach direkt widerſpricht.

Auf der Schlußſitzung

meinte Dr. Streſemann in einer Rede: „Es wird auch in unſerer Politik nicht an Rückſchlägen fehlen, aber es wird ſich zeigen, daß eine große Idee in den Menſchen Widerſtände zu überwinden vermag, die formal unüberwindlich ſcheinen, und daß es die großen Ideen ſind, die ſich ſchließlich durchſetzen." Auch jetzt gab es ſolche Widerſtände; erfreulicherweiſe gelang es, ſie faſt reſtlos zu überwinden. Die Abreiſe der deutſchen Delegation nach Berlin war auf Sonntag abend 6 Uhr, die Ankunft für Montag feſtgeſetzt.

Das deutſche Eigentum in Amerika.

Der Geſetzentwurf fertig.

Der Vertreter des W. T. B. in Waſhington hat von unterrichteter Seite erfahren, daß der Geſetzentwurf über die Freigabe des deutſchen Eigentums, der dem Haushaltsausſchuß vom Unterausſchuß vorgelegt worden iſt, noch im Haushaltsausſchuß beraten wird. Eine endgültige Abfaſſung der Vorlage ſei noch nicht erfolgt, deshalb ſei es fraglich, ob die Vorlage alsbald dem Plenum des Repräſentantenhauſes vorgelegt wird. Die Vorlegung werde wahrſcheinlich erſt am Montag erfolgen.

Die Amerika-Abteilung des Bundes der Auslandsdeutſchen teilt auf Grund eines Radiotelegrammes ihrer Newyorker Vertretung mit, daß der neue Geſetzentwurf für die Freigabe des neuen Eigentums nunmehr fertiggeſtellt iſt und am Montag im Repräſentantenhaus eingebracht werden ſoll. Die Vorlage baſiert auf der bereits von der Preſſe gemeldeten Verſtändigung zwiſchen den beteiligten Parteien, wonach 80 % der deutſchen Vermögen ſofort zurückgegeben werden ſollen, während für die reſtlichen 20 % die Ausgabe von Zertifikaten auf den amerikaniſchen Anteil an den Dawes-Jahresraten vorgeſehen iſt.

Olpe i. W. Auf der Bauſtelle des Waſſerkraftwerkes Lenhauſen (Kreis Finnentrop im Sauerland) ſtürzte einer der gewaltigen Abſperrungsdämme aus Eiſenbeton ein und begrub die zahlreichen dort beſchäftigten Arbeiter unter ſich. Zwei Arbeiter kamen hierbei ums Leben, zwei weitere wurden ſchwer und mehrere leicht verletzt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Beratung über das von der Regierung vorgelegte Arbeitsgerichtsgeſetz hat im Reichstag begonnen.

* Die preußiſche Regierung wird ihren Beamten eine Weihnachtsgratifikation in demſelben Ausmaß, wie ſie den Reichsbeamten gewährt wird, zur Auszahlung bringen laſſen. Auch die Beamten der Eiſenbahn und Poſt ſollen eine Weihnachtsgratifikation erhalten.

* Bei dem Brande eines großen Spezialitätentheaters in Rom ſind vier Künſtlerinnen zu Tode gekommen, zahlreiche Perſonen wurden verletzt.

Streſemann über ſeinen Nobelpreis.

Internationale Anerkennung.

In Genf gab Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann im Verlaufe einer Unterhaltung über die an die Träger der Friedensnobelpreiſe einlaufenden zahlreichen Glückwünſche folgende Erklärung ab:

> Die Verleihung des Nobelfriedenspreiſes iſt mir eine aufrichtige Freude und Genugtuung. Ich ſehe in dieſem Ereignis weniger eine perſönliche Ehrung für die Außenminiſter Englands, Frankreichs und für mich — vielmehr betrachte ich die Entſcheidung als Symbol der Anerkennung, die die Welt der Politik zollt, deren Anfang durch die Namen London, Locarno, Genf und Thoiry gekennzeichnet iſt. Das Ziel dieſer Politik iſt der dauernde Frieden und das Wohlergehen der Völker. Wird dieſes Ziel erreicht werden? Ich vertraue darauf, ſolange Männer wie Briand und Chamberlain die Geſchicke ihrer Völker leiten, zwei Männer, die aufrichtig und unter Einſetzung ihrer ganzen Perſönlichkeit eine wirkliche Verſtändigung erſtreben und deren große Verdienſte um den Frieden der Welt bereits geſchichtliche Tatſache ſind.

Chamberlain betrachtet die Verleihung des Preiſes an ihn als internationale Zuſtimmung zu dem in Locarno eingeleiteten Friedenswerk. Briand und Streſemann aber trügen den größeren Teil des Verdienſtes. — Briand äußerte ſich dahin, daß er für die Ehrung außerordentlich empfänglich ſei, aber die Ehre mit ſeinen Mitarbeitern, in erſter Linie mit Paul-Boncour, zu teilen habe.

Der Glückwunſch des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Marx hat an den Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, ein Glückwunſchtelegramm gerichtet, in dem es heißt: „Ich erblicke in dieſer Auszeichnung das Anerkenntnis der Weltöffentlichkeit, daß die deutſche Mitarbeit an der Weltpolitik zugleich dem Frieden der ganzen Erde dient."

*

Wie der Friedenspreis verteilt wird.

Während alle übrigen Nobelkommiſſionen bereits im November jedes Jahres ihr Votum zu fällen und bekanntzugeben pflegen, ergeht die Entſcheidung über den Friedensnobelpreis, die einer beſonderen in Oslo tagenden und aus führenden norwegiſchen Perſönlichkeiten zuſammengeſetzten Kommiſſion obliegt, traditionsgemäß erſt am 10. Dezember. Nach den teſtamentariſchen Beſtimmungen Dr. Alfred Nobels ſollte der Norwegiſche Storthing jeweils den Friedenspreis vergeben und ſo gehören denn auch die Mitglieder der Friedenskommiſſion in Oslo dem norwegiſchen Parlament an. Bisher ſind 26 Nobelpreiſe für Wiſſenſchaft und Literatur nach Deutſchland gefallen. Dr. Streſemann iſt der erſte Deutſche, der den Friedensnobelpreis erhält.

Deutſcher Reichstag.

(248. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Dezember.

Der Geſetzentwurf über Verlängerung der Lohnpfändungsverordnung wurde dem Rechtsausſchuß, der deutſchnationale Antrag über Kleinrentnerfürſorge dem Haushalts- und Sozialpolitiſchen Ausſchuß, der völkiſche Antrag über Hypothekenumwertung und Ablehnung öffentlicher Anleihen dem Rechtsausſchuß überwieſen. Es folgte dann die zweite Beratung des Entwurfs eines

Arbeitsgerichtsgeſetzes.

Der Ausſchuß hat viele Änderungen an der Regierungsvorlage vorgenommen. Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns erklärte, der Ausſchuß habe den Grundzügen der Regierungsvorlage zugeſtimmt und viele wertvolle Änderungen vorgenommen. Es hätte ein Mittelweg eingeſchlagen werden müſſen, der ſowohl den ſozialen Forderungen als auch denen der ordentlichen Rechtspflege Rechnung trage. Es wäre falſch, daß ſeitens des Deutſchen Richterbundes und des Deutſchen Anwaltvereins in ihren letzten Proteſterklärungen behauptet werde, daß das rechtsgelehrte richterliche Element mehr oder minder aus dem Arbeitsgerichte hinausgedrängt werde. Die Juriſten dürften nicht verlangen, bei den Arbeitsgerichten das allein maßgebende Element zu ſein. Die Vorlage bringe die Verwirklichung der im Artikel 157 der Reichsverfaſſung enthaltenen Verheißung eines einheitlichen Arbeitsrechtes.

Abg. Aufhäuſer (Soz.) ſah die Vorlage als einen Anfang zum kollektiven Arbeitsrecht an, wenn auch nicht alle Wünſche der Sozialdemokraten erfüllt ſeien. Der Redner wandte ſich ſcharf gegen die Eingabe des Deutſchen Richtervereins. Sehr kühn ſei deſſen Behauptung, daß in den Arbeitsgerichten an Stelle der Unparteilichkeit und Unabhängigkeit der Richter die politiſche und wirtſchaftliche Bedingtheit träte. Die Proteſtaktion mache den Eindruck einer politiſchen Verſchwörung gegen die große Selbſthilfeorganiſation der deutſchen Wirtſchaft und Arbeit.

Abg. Rademacher (Dtn.) betonte, auch die Deutſchnationalen wünſchten eine billige, einfache und ſchnelle Rechtſprechung in Arbeitsſtreitigkeiten. Aber die Vorlage bedeute

g
ſperre!
ne von Arbeiten am
südliche Stadthälfte
13. Dez , von 12—1
chaltet.
trizitätswerk
amstedt,

g der
nkbrenten
ertungsgesetz vom
die an die Renten
den Renten mit 25%
trages aufzuwerten
Renten sind für das
mit 40%, die Ka-
nd 1927 mit je 60%
anuar 1928 ab in
ufwertungsbetrages
Erhebnng erfolgt
u. 26. bei der un-
e.
en 15, d Mts. u.
d. 16. d. Mts.
—12 Uhr vorm. u,
flichtigen erhalten
min die Steuerzettel
dtkasse.
ohn.

rliebe
die Markenuhren
. C.
nith
nega
hans
.T.
F.
nd Kette
atis
ei
us Witt
Stand- u. Wanduhren in modernem Stiel mit je Dom- und Harfengong äußerst günstig

mäßig
einen
OWA
die Freßluſt,
Knochenweiche
eſunde, fette
beine.
ener Knochen-
nan SOWA 2.
, Roland-Apoth.
, Solbad-Drog.

n
Rathenower
Pince-nez
r
ometer
hermometer
ätig bei
us Witt
Markt Tel 161

klame
h wenn du schläfts,
wärze ist das Blut
lichen Lebens | |

in vielen Punkten einen Sprung ins Dunkle. Der Redner wies die Kritik des Vorredners an der Eingabe des Deutſchen Richterbundes und an dem deutſchen Richterſtand zurück. Es ſei bedauerlich, daß die Vorlage nicht im Rechtsausſchuß, ſondern im Sozialpolitiſchen Ausſchuß beraten worden ſei. Die Einrichtung der Arbeitsgerichte erſter Inſtanz ſei eine Gefährdung der Rechtseinheit. Auch die Beſtimmungen über die Erfindungen ſeien bedenklich. Der Redner wandte ſich dann gegen Einzelheiten der Vorlage. So ſei die Ausſchließung der Anwälte bei der erſten Inſtanz eine ungerechte Herabſetzung des Anwaltſtandes. Zwiſchen Demokratie und Richtertum beſtände ein unlösbarer Gegenſatz. Aber das unabhängige Richtertum müſſe als Grundlage des Rechtsſtaates erhalten bleiben.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Bell

bedauerte, daß mit der Bekämpfung der Eingabe des Deutſchen Richterbundes außerordentlich ſcharfe Angriffe gegen die Rechtſprechung im allgemeinen erhoben worden ſeien. Die völlige Fernhaltung der ordentlichen Richter von den Arbeitsgerichten würde ein Unglück für die Richter und für das Arbeitsrecht ſein. Er bedauere die vollſtändige Ausſchließung der Anwälte in der erſten Inſtanz. Aber es dürfe nicht vergeſſen werden, daß die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte die Anwälte abſolut ausſchlöſſen. Die Vorlage beſchreite den richtigen Mittelweg. Der Miniſter führte aus, daß von einer verfaſſungsändernden Wirkung der Vorlage keine Rede ſein könne.

Abg. **Buchholz** (Ztr.) erklärte ſich für die Zentrumsfraktion mit der Vorlage in der Ausſchußfaſſung einverſtanden. Zu begrüßen ſei vor allem die mit ihr erreichte große Vereinheitlichung der Rechtspflege. Tatſächlich werde der ordentlichen Gerichtsbarkeit durch das neue Geſetz nichts genommen, ſondern es würden im Gegenteil ordentliche Richter herangezogen bei den Streitfällen, von denen ſie bisher durch die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte ganz ausgeſchaltet waren. Oberſter Zweck der Arbeitsgerichte ſei die ſchnelle Herbeiführung von Vergleichen.

Abg. Dr. **Pfeffer** (D. Vp.) erklärte, trotzdem der Entwurf von vornherein den Charakter eines Kompromiſſes trage, bedeute er im ganzen einen Fortſchritt gegenüber der bisherigen Rechtſprechung. Im Intereſſe des Arbeitsrechts ſelbſt hätte man aber auch die Arbeitsgerichte erſter Inſtanz an die ordentlichen Gerichte angliedern ſollen. Die Rechtsanwälte müßten in erſter Inſtanz wenigſtens bei berufungsfähigen Objekten zugelaſſen werden. Beſondere Bedenken hätten ſeine Freunde gegen die Mitwirkung der wirtſchaftlichen Verbände bei der Verwaltung der Gerichte. Bedauerlich ſei beſonders die Beſeitigung der Innungsſchiedsgerichte. Die Ausſchußbeſchlüſſe über Erfinderſtreitigkeiten erklärte der Redner für unklar und bedenklich.

Vizepräſident Dr. **Rießer** teilte mit, daß der Abg. **Herold** (Ztr.) im Hauſe erkrankt ſei, und wünſchte ihm baldige vollſtändige Beſſerung.

*

Der Reichstagsabgeordnete Herold, der Senior der Zentrumspartei, erlitt im Reichstag einen ſchweren Anfall und mußte ins Hedwigskrankenhaus gebracht werden. Der Abgeordnete Herold ſteht im 79. Lebensjahre.

In der Debatte über das Arbeitsgerichtsgeſetz nehmen noch die Abgg. Bartz (Komm.), Raſchig (Dem.), Beier-Dresden (Wirtſch. Vgg.), Schwarzer (Bayr. Vp.) das Wort und Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** wiederholt die Erklärung, daß als wirtſchaftliche Verbände im Sinne des Geſetzes nur tariffähige Organiſationen gelten könnten. Als Arbeitnehmerverbände würden auch ſolche anerkannt, in denen neben Arbeitern auch Angeſtellte und Beamte organiſiert ſind. Dann wird die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Preußiſcher Landtag.

(230. Sitzung.) tt. **Berlin**, 11. **Dezember.**

Das Haus verabſchiedet in allen Leſungen den Geſetzentwurf über die Induſtrie- und Handelskammern. Die Überſicht über das Ergebnis des Perſonalabbaues in Preußen wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. — Angenommen wird ein Entſchließungsantrag des Rechtsausſchuſſes, dem Landtag eine Nachweiſung über die ſeit dem 1. Mai 1925 auf preußiſchem Gebiete begangenen kriminellen Schwerverbrechen unter beſonderer Aufführung der Fälle, die zu keiner Feſtſtellung der Täter geführt haben, vorzulegen. Ferner wird die dritte Beratung des Ärztekammergeſetzes erledigt. Die Abſtimmungen wurden auf nächſten Dienstag verſchoben. Es folgt die dritte Beratung der Novelle zum Geſetz über die ärztlichen Ehrengerichte. In der Beſprechung betont Abg. Dr. **Weſter** (Ztr.) die Notwendigkeit einer beſonderen Standesgerichtsbarkeit für Ärzte und ſtimmte der Vorlage zu. Abg. Dr. **Quât-Faslen** (Dtn.) erklärte, eine Sozialiſierung des Ärzteweſens würde ſchädlich für die Volksgeſundheit ſein. Die Abſtimmung wird ebenfalls ausgeſetzt. Es folgt die erſte Beratung des Geſetzentwurfes über die

Regelung der Gewerbeſteuer,

mit der Anträge des Zentrums und der Demokraten verbunden ſind, die die Gewerbeertragsſteuer inſoweit erlaſſen wollen, als ſie 30 % der Einkommenſteuer überſchreitet.

Finanzminiſter Dr. **Höpker Aſchoff** erläutert den Regierungsentwurf. Da das Ergebnis der vorjährigen Gewerbeſteuer für die Gemeinden günſtig geweſen ſei, hätten einige von ihnen bereits Steuerſenkungen vorgenommen, andere würden folgen. Die jetzige Regierungsvorlage könne nur eine vorläufige Regelung bringen, weil der endgültige Finanzausgleich früheſtens am 1. April 1928 in Kraft trete. Durch die Vorlage werde eine Doppelbeſteuerung des Gewerbekapitals, zugleich nach dem Grundvermögen, ausgeſchloſſen. Es würden aber die Miet- und Pachtpreiſe zum Gewerbeertrag geſchlagen. Trotzdem bedeute die Regelung eine Erleichterung für die Steuerzahler. Die demokratiſchen und volksparteilichen Anträge zur Gewerbeſteuer bezeichnet der Miniſter als bedenklich.

Nachdem Abg. **Stolt** (Komm.) die Vorlage als für die kleinen Gewerbetreibenden untragbar abgelehnt und Befreiung von der Gewerbeſteuer für Einkommen bis zu 5000 Mark gefordert hatte, wurde die Beſprechung geſchloſſen. Die Vorlage und die dazu geſtellten Anträge gingen an den Hauptausſchuß.

Der dann zur Verhandlung ſtehende Bericht des Rechtsausſchuſſes bezüglich der privaten Bergregale fordert von der Regierung ein Gutachten über die geltenden Anſprüche der früheren ſtandesherrlichen Inhaber von Bergregalen in Preußen, wobei das Verfahren der Fürſtenabfindung berückſichtigt werden ſoll.

Der Antrag über die Bergregale wird angenommen. Bei der Debatte über den vom Unterrichtsausſchuß angenommenen Antrag der Volkspartei, gegen die Sperrung der Zuſchüſſe für vier Berliner Privatlyzeen durch den Berliner Magiſtrat und das Provinzialſchulkollegium ſofort ſtaatliche Maßnahmen zu treffen, wird der volksparteiliche Antrag angenommen. Darauf ſtimmt das Haus einem Antrag des Siedlungsausſchuſſes zu, der die ſyſtematiſche Beſiedlung der emsländiſchen Moor- und Heideflächen verlangt; ebenſo wird ein Ausſchußantrag angenommen, der verlangt, daß Erhebungen darüber anzuſtellen ſind, wieviel im Gaſtwirtsgewerbe Beſchäftigte von der Verlängerung der Polizeiſtunde betroffen werden und welche Maßnahmen die Verkehrsanſtalten getroffen haben, um die Beförderung der dadurch länger Beſchäftigten zu ermöglichen. Danach vertagt ſich das Haus.

Zentrumsbeſchluß über Beamtenanſtellung

Der Nachfolger des Grafen Adelmann.

Der Reichsparteivorſtand der Zentrumspartei, der im Reichstag mit den Vorſtänden der Zentrumsfraktion und der Fraktionen der einzelnen Landesparlamente tagte, hat folgende Entſchließung gefaßt:

„Der Reichsparteivorſtand der Zentrumspartei erklärt aus Anlaß von Meinungsverſchiedenheiten in der Partei: Die Zentrumspartei hält unverrückbar an der Auffaſſung feſt, daß grundſätzlich gegen die Berufung geeigneter Perſönlichkeiten aus den freien Berufen zu leitenden Verwaltungspoſten keinerlei Bedenken beſtehen. Sie hält im Gegenteil in Ausnahmefällen die Berufung ſolcher Perſönlichkeiten auch zu hohen Verwaltungspoſten für wünſchenswert.“

Es handelte ſich um die Anſtellung des früheren Arbeiters Reichstagsabgeordneten Schlack zum Regierungspräſidenten in Köln, gegen die ſich Widerſpruch erhoben hatte.

Weihnachtsbeihilfe für Erwerbsloſe.

Berlin. Der Haushaltsausſchuß des Reichstages behandelte den Nachtragsetat des Reichsarbeitsminiſteriums. Hierbei wurden 130 Millionen Mark zur Beſchaffung von Arbeitsgelegenheit für Erwerbsloſe durch Förderung wirtſchaftlich wertvoller Arbeiten, 30 Millionen Mark zur Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen vorgeſehen. Der Ausſchuß nahm einen Antrag der Regierungsparteien an, der 25 Millionen Mark für einmalige Notſtandsmaßnahmen für langfriſtige Erwerbsloſe, Sozial- und Kleinrentner in den Etat neu einſtellt, und zwar ſoll dieſe Summe als Weihnachtsbeihilfe gezahlt werden.

Bevorſtehende Auflöſung des Thüringiſchen Landtages.

Weimar. Vorausſichtlich wird der Landtag von Thüringen am 9. Februar 1927 aufgelöſt. Am 16. Dezember 1926 wird ſich der Landtag vertagen, um am 3., 4. und 5. Januar 1927 nochmals zuſammenzutreten. Bis dahin ſoll verſucht werden, eine Verſtändigung über die Verminderung der Zahl der Abgeordneten und, wenn nötig, auch über die Abänderung des Landtagswahlgeſetzes herbeizuführen.

Ludendorff wieder geheilt.

München. General Ludendorff wurde, nachdem er von ſeiner Operation wieder geneſen iſt, aus der chirurgiſchen Univerſitätsklinik als geheilt entlaſſen.

Verhandlung gegen Spritſchieber.

Düſſeldorf. Zehn Kaufleute aus Düſſeldorf und Köln ſowie Speditionsangeſtellte aus Köln, die angeklagt ſind, 186 Vierhundertliterfäſſer nach Deutſchland eingeführten holländiſchen Sprit aus dem Kölner Zollſchuppen entnommen und durch gleichartige Fäſſer mit gewöhnlichem zollfreiem Spiritus erſetzt zu haben, ſtanden vor dem Düſſeldorfer erweiterten Schöffengericht. Gegen neun Angeklagtewurden wegen Zollhinterziehung Geldſtrafen im Geſamtbetrage von 1 146 000 Mark beantragt, gegen drei außerdem drei Monate Gefängnis wegen Bandenſchmuggels. Das Urteil wird kommenden Freitag verkündet.

Dr. Michaelis vor dem Unterſuchungsausſchuß.

Der Sachverſtändige des Reichstags-Unterſuchungsausſchuſſes für die Urſachen des Zuſammenbruches, Dr. Bredt, hatte in ſeinem Gutachten über die päpſtliche Friedensaktion eine Reihe von Vorwürfen gegen den früheren Reichskanzler Dr. Michaelis und den Staatsſekretär v. Kühlmann gerichtet. Am 14. Dezember ſoll zunächſt der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis als verantwortlicher damaliger Leiter der deutſchen Politik darüber vernommen werden, ob die Regierung den Reichstag bzw. den Siebenerausſchuß und andere Vertrauensmänner der Parteien über die Behandlung der päpſtlichen Friedensaktion zutreffend unterrichtet hat. Außerdem ſollen folgende Mitglieder des ehemaligen Siebenerausſchuſſes vernommen werden: Graf Weſtarp, Dr. Streſemann, Vizekanzler a. D. v. Payer und Scheidemann.

Beſeitigung früherer Hoheitszeichen in Preußen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten entnimmt, geben wiederholte Beſchwerden dem Miniſter Veranlaſſung, ſeine Verfügung vom 9. Auguſt 1922 in Erinnerung zu bringen. Der Miniſter muß, wie er erklärt, mit Nachdruck eine ſorgfältige Nachprüfung darüber fordern, daß eine lückenloſe Beſeitigung aller früheren Hoheitszeichen (an Dienſtſchildern, Wegetafeln uſw.) durchgeführt iſt. Ein beſonderes Augenmerk ſoll darauf gerichtet werden, daß die durch Überſtreichen mit Farbe beſeitigten Hoheitszeichen nicht wieder infolge Verwitterung des Farbenanſtrichs hervortreten. Nötigenfalls muß der Überſtrich rechtzeitig erneuert werden. Der Miniſter droht, alle Verſtöße unnachſichtlich zu ahnden.

Staat und Herzogshaus in Anhalt.

Nach langwierigen Verhandlungen iſt jetzt zwiſchen dem herzoglichen Hauſe und dem Anhaltiſchen Staate ein Vertragsentwurf zuſtande gekommen, der wahrſcheinlich auch vom Landtag angenommen werden dürfte. Das herzogliche Haus überträgt dem Staat das Palais in Deſſau, die Schlöſſer in Wörlitz, Oranienbaum und das Schloß Luiſium in Deſſau, ferner einen Waldbeſtand von 11 000 Morgen bei Haideburg ſowie wertvolle Kunſtſchätze, Gemälde uſw. Dafür übernimmt der Staat die Verpflichtung, ſämtliche herzoglichen Beamten und Penſionäre zu verſorgen, was eine jährliche Belaſtung von rund 700 000 Mark bedeutet. Das Palais in Deſſau wird niedergeriſſen und das Gelände an die Stadt verkauft werden, die einen Park anlegen will.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Plenum des Reichstages erlitt der 78jährige Reichstagsabgeordnete Herold einen Schwächeanfall.

Berlin. Dem Reichstag ſind zwei Geſetzentwürfe zugegangen, die für das beſetzte Gebiet von beſonderer Bedeutung ſind: ein Geſetzentwurf über die Vergütung der Beſatzungsleiſtungen und -vermögensſchäden (Beſatzungsleiſtungsgeſetz) und ein Geſetzentwurf zur Anderung des Beſatzungsperſonenſchädengeſetzes.

Berlin. Der Leiter des Tanenbergbundes, Generalleutnant a. D. Bronſart von Schellendorf, gibt im Namen des Tannenbergbundes eine Erklärung ab, in der er mitteilt, daß der Tannenbergbund weder mit der Reichswehr in irgendwelcher Verbindung ſteht noch militäriſche Ausbildung betreibt.

Frankfurt a. M. Der ruſſiſche Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, Tſchitſcherin, iſt aus Berlin hier eingetroffen. Er hat ſich ſeines Leidens wegen in die Behandlung von Profeſſor von Noorden begeben.

Freiſprechung im Haslocher Exploſionsprozeß.

Aſchaffenburg. Vor dem erweiterten Schöffengericht Aſchaffenburg wurde in der Anklageſache gegen den Beſitzer der Pulverfabrik Hasloch, Kommerzienrat Otto Schmidt und deſſen Sohn Dr. Hermann Schmidt, die der fahrläſſigen Tötung bzw. Körperverletzung beſchuldigt wurden, das Urteil gefällt. Beide Angeklagten wurden freigeſprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Kommerzienrat Schmidt 8 Monate, gegen Dr. Hermann Schmidt 4 Monate Gefängnis beantragt.

Weihnachtsbeihilfe in Preußen.

Und für Eiſenbahn- und Poſtbeamte.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, den Beamten die gleiche Weihnachtsbeihilfe zu gewähren, wie ſie die Reichsbeamten erhalten.

Wie aus zuverläſſiger Quelle gemeldet wird, iſt damit zu rechnen, daß die Reichsbahn ſich der Regelung des Reiches anſchließen wird. Das Direktorium hat den Mitgliedern des Verwaltungsrates eine entſprechende Rundfrage vorgelegt und darum gebeten, dieſe bis zum 15. d. M. zu beantworten. Auch die Reichspoſt wird ſich dem Vorgehen des Reiches anſchließen. Ihre Beihilfe wird ebenfalls aus eigenen Mitteln getragen.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

34) (Nachdruck verboten.)

Der Eiſenbahnfahrplan wurde mit fieberhafter Haſt befragt. Jedoch konnten ſie nur die traurige Tatſache feſtſtellen, daß es nach Tirnevas am Tage einen einzigen Zug gab, den Morgenzug, mit dem Todorin abgefahren war. Blieb alſo nichts anderes als ein Auto. Das war natürlich eine Frage des Geldes, Ueberhaupt — bei dem jetzigen Stadium kam es nur auf eines an: auf Geld, auf Geld und wieder auf Geld. Alberto Pilcos aber hatte nur ſein Scheckbuch mit — weiter nichts. Bares Geld mußte er haben. Mit Gold und Scheinen mußte er den Bitten ſeiner Dame Nachdruck verleihen.

Er machte ſich alſo auf, um bei den ihm in Starigrad bekannten Firmen Geld zu beſchaffen. Schließlich war ſein Name eine Bürgſchaft, der man Vertrauen konnte. Todmüde und abgehetzt kam er gegen Mittag ins Hotel zurück, wo Sonja ſich vor Aufregung und Nervoſität inzwiſchen beinahe die Fingerſpitzen abgebiſſen hatte.

„Nun?“ fuhr ſie ihm entgegen.

Er fiſchte in ſeinen Taſchen herum und brachte etwa dreiundzwanzigtauſend Franken in Gold und Papiergeld zum Vorſchein.

„Hoffentlich kommen wir damit aus“, meinte er etwas zaghaft. „Aber wir haben Todorin noch immer unterſchätzt. Da — ſehen Sie her.“

Aus ſeiner Brieftaſche holte er ein kleines Stück Papier heraus. Einen Scheck — den hielt er ihr hin.

„Aber das iſt ja Ihr Scheck, den ich ihm gegeben habe!“ rief ſie und ſchaute ihn ganz verſtändnislos an.

„Natürlich iſt das mein Scheck. Wiſſen Sie, was Seine Exzellenz getan hat? Er hat ſich geſtern abend noch Herrn Samuel Levitzin kommen laſſen und ihn gezwungen, dieſen Scheck zu honorieren. Was blieb dem armen Samuel anderes übrig? Er mußte auf dieſe gewaltſame Bankoperation eingehen, ob er wollte oder nicht. Todorin hat nur ſein Geld, und wir haben das Nachſehen.“

Alberto Pilcos beſorgte nun noch ein Auto, und gegen Abend fuhren ſie los. Der Chauffeur, ein Bulgare, der als früherer Militärfahrer jeden Stein auf den Straßen Waſſaniens kannte, meinte, ſie würden gegen ein Uhr nachts in Tirnevas ſein.

Sonja Wanewſka wickelte ſich in ihren Pelz zurecht, legte das Köpfchen an die männliche Schulter ihres Begleiters und ſchlummerte, von Müdigkeit und Erregung überwältigt, ein wie ein kleines Kind. Alberto Pilcos ſchob vorſichtig den Arm um ihre Geſtalt und bewachte ihren Schlaf.

Die Straßen Waſſaniens ſind in ganz gutem Zuſtande. Doch hinter Viſch zweigt der Weg nach Tirnevas von der Hauptſtraße ab und beginnt in die Berge hinaufzuklettern. Da wurde das Tempo allmählich langſamer. Dazu fing es an zu regnen.

Der Chauffeur mußte vorſichtig fahren, denn bei den Waſſermaſſen, die ſich auf die arme Erde ergoſſen, konnte man nicht ſicher ſein, ob nicht plötzlich irgendwo ein Stück der Serpentine weggeriſſen und in die Tiefe geſchleudert worden war. Mehr als einmal mußte der Mann ſogar abſteigen und den Weg eine ganze Strecke vorher unterſuchen. Erſt als er ihn ganz ſicher fand, konnte die Fahrt fortgeſetzt werden.

Sonja war ſchon längſt erwacht. Zitterte vor Angſt und klammerte ſich nun noch inniger an Alberto Pilcos. Dem war kalt, und er fürchtete ſich vor einem Schnupfen. Doch männlich bewahrte er ſeine Faſſung, ſprach der Begleiterin Troſt und Stärke zu und fand, daß er ſich in der Rolle eines mannhaften Protektors gar nicht ſo übel ausnahm

Endlich ſchien die größte Schwierigkeit überwunden; man hatte die Höhe des Paſſes erreicht. Von hier führten bequeme Serpentinen in das Tal der Iskar, alſo eine Ruhepauſe für Menſchen und Maſchine. Jenſeits des Fluſſes, der bereits hoch angeſchwollen war, ging die Steigerei wieder von vorn an, aber die Serpentinen waren hier weniger unangenehm, und man kam trotz des immer ſtärker werdenden Regens immer ſchneller vorwärts. Tirnevas war noch etwa drei Stunden Weges entfernt. Von Zeit zu Zeit blickte Alberto Pilcos auf ſeine Uhr — — —.

„Wir werden zu ſpät kommen, wir werden zu ſpät kommen“, zitterte die Frau an ſeiner Seite.

Alberto Pilcos bewies ſeinen Edelmut und ſeine Selbſtloſigkeit, indem er ſie beruhigte. Eigentlich hätte er doch wünſchen müſſen, daß — — —! Nun — wir wollen dieſen ſchlechten Gedanken gar nicht weiter äußern. Kurz und gut, Alberto Pilcos hoffte, daß ſie doch noch zurechtkommen, daß ſie mit ihrem Gold und ihrem Papiergeld das Tor öffnen und Sveto Ornivac befreien würden, den Bräutigam der jungen Dame, in die Alberto Pilcos ſich zum erſtenmal in ſeinem Daſein verliebt hatte.

Auf der halben Höhe waren ſie ſchon. Der Wagen glitt auf einem wenig ſteilen Abſchnitt raſch dahin, bog um die nächſte Ecke und blieb plötzlich ſtehen.

Vor ihnen, quer über den Weg, ſtand ein mächtiges Automobil. Verlaſſen war es augenſcheinlich. Denn kein Menſch war zu ſehen.

Der Chauffeur ſprang ab und begann ſeine Gefühle zu erleichtern, indem er in einer Weiſe fluchte, die ſich ſowohl durch einen großen Wortreichtum wie durch eine überraſchende Bildhaftigkeit auszeichnete. Alberto Pilcos wollte gleichfalls ausſteigen, doch Sonja hängte ſich mit aller Kraft an ihn und hielt ihn feſt.

„Um Gottes willen,“ flüſterte ſie, „laſſen Sie mich hier nicht allein in dieſer ſchrecklichen Nacht, in dieſem ſchrecklichen Lande! Ich fürchte mich ſo, Alberto, ich fürchte mich ſo!“

Ah — das tat wohl. Alberto Pilcos blieb alſo im Wagen und verſuchte durch den Regen hindurch zu erſpähen, was der Chauffeur an dem myſteriöſen Karren da auf dem Wege herausfand.

(Fortſetzung folgt.)

Falſche polniſche Alarmmeldungen.

Angebliche deutſche Manöver an der polniſchen Grenze.

Einige Warſchauer Blätter bringen unter aufgeregten Überſchriften folgendes angeblich aus Königsberg ſtammende Telegramm der polniſchen Oſtagentur: „In dem ganzen maſuriſchen Grenzſtrich, zumal in den Kreiſen, die an Polen grenzen, finden deutſche Militärmanöver ſtatt. Die einzelnen Truppenabteilungen führen engumriſſene Aufgaben aus, die in den ſieben Mobiliſationsplänen gegen Polen einzeln feſtgeſetzt ſind. Die militäriſche Manöveraktion wird im ganzen Grenzviertel von Allenſtein bis Tilſit geführt.“ Das vielgeleſene Warſchauer Bürgerblatt „Kurjer Warſzawſki“ bringt die vorſtehende Meldung unter dem Titel „Vorbereitungen Deutſchlands zum Kriege mit Polen“.

Hierzu wird von offiziöſer deutſcher Seite erklärt: Die Meldungen über deutſche Manöver in Oſtpreußen ſind völlig aus der Luft gegriffen; es finden zurzeit dort lediglich Übungen eines einzigen Regiments ſtatt.

Bunte Tageschronik.

Karlsruhe. Der hieſige Kaufmann und Bauunternehmer Hummel iſt mit 80 000 Mark Baugeldern ins Ausland geflüchtet.

Amſterdam. Aus Belgien wird ein verheerendes Auftreten der Grippe beſonders beim Militär gemeldet. In Brüſſel und Gent ſind zahlreiche Erkrankungen zu verzeichnen. Das Auftreten der Epidemie wird auf den Mangel an Kohlen zurückgeführt.

London. Wie aus Sydney gemeldet wird, wüten in Nordweſtauſtralien und Neuſüdwales ſchwere Buſchfeuer. Weite Gebiete bilden ein einziges Flammenmeer. Zahlreiche Dörfer mußten geräumt werden.

Mailand. In Bari verhaftete die italieniſche Polizei den Schweizer Walter Rapp, der beſchuldigt wird, bei der von ihm vertretenen Firma rund eine halbe Million Lire unterſchlagen zu haben.

Vancouver. Eine Feuersbrunſt verurſachte in den hieſigen „Percival Buildings“ einen auf 250 000 Dollar geſchätzten Schaden. Elf Handelshäuſer wurden von dem Feuer beſchädigt.

Der Kaiſer von Japan im Sterben.

Tokio. Wie verlautet, iſt der Zuſtand des Kaiſers von Japan ſehr beſorgniserregend. Das Eintreffen des Prinzen Tſchitſchibu, der ſeinen Aufenthalt in England abgebrochen hat, wird für den 20. Januar erwartet.

Das Befinden des Königs von Rumänien.

Bukareſt. Das Befinden des Königs iſt weiter zufriedenſtellend. Es werden keine täglichen Krankheitsberichte mehr ausgegeben. Die rumäniſche Geſandtſchaft in Paris erklärt die in der Preſſe erſchienenen Nachrichten über die angebliche Abſicht des Königs von Rumänien, abzudanken, für vollkommen falſch. Von einer Abdankung des Königs Ferdinand ſei niemals die Rede geweſen und könne niemals die Rede ſein.

Politiſcher Mordanſchlag in Wien.

Wien. Der Tanzlehrer Paris Boſcheff feuerte auf den bulgariſchen Emigranten Dr. Athanaſoff und den Bulgaren Slawe Iwanoff in der Wohnung des Erſtgenannten Revolverſchüſſe ab, die ihr Ziel verfehlten. Der Täter wurde verhaftet. Den Abendblättern zufolge iſt nicht daran zu zweifeln, daß das Attentat auf den bulgariſchen Emigranten Philipp Athanaſoff, bei dem übrigens deſſen Haushälterin durch zwei Schüſſe verletzt wurde, politiſcher Natur war.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß bei äußerſt geringfügigen Umſätzen, Kursveränderungen waren nur in ganz unbedeutendem Ausmaß zu verzeichnen. Auch am Anleihenmarkt war es äußerſt ſtill. Der Geldmarkt hat eine kleine Erleichterung erfahren, tägliches Geld ſtellte ſich bei reichlichem Angebot auf 5,50—6,50 %, monatliches Geld auf 6,75—7,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,82—168,24; Danz. 81,45 bis 81,65; franz. Frank 16,62—16,66; ſchweiz. 81,09 bis 81,29; Belg. 58,41—58,55; Italien 19,10—19,14; ſchwed. Krone 112,13—112,41; dän. 111,84—112,12; norweg. 105,79 bis 106,05; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,23 bis 59,37; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörſe.** Die Nachrichten von den ausländiſchen Getreidemärkten lauten matt. Die Cifforderungen ſind in Nordamerika allgemein ermäßigt, beſonders iſt es bemerkenswert, daß der kanadiſche Pool für Januarabladung die Notierungen auf der ganzen Linie noch mehr als für vordere Verſchiffung herabgeſetzt hat. Argentinien verſucht, bei der geringen Ausſicht auf Verkauf, die Forderungen zu halten. Nicht unbemerkt blieben die großen Wochenverſchiffungen Rußlands von ungefähr 300 000 Quarters Weizen und 100 000 Quarters Roggen. Hier war in Brotgetreide noch mehr Angebot. Die Änderungen für Weizen waren kontraktlich. Die Tendenz im Zeitgeſchäft war in Weizen wie in Roggen ſchwächer. Gerſte blieb bei dauernder Frage für gute Ware ziemlich behauptet. Hafer war viel angeboten und ſchwächer. Mehl blieb in ſchleppendem Verkehr.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 12.	10. 12.		11. 12.	10. 12.
Weiz., märk.	271-273	272-274	Weizkl. f. Brl.	13	13,00
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7-12,2	11,7-12,0
Rogg., märk.	231-236	233-238	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	217-247	217-247	kl. Speiſeerbſ.	32-34	32-34
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-186	178-188	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	20,0-22,5	20,0-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,2-38,5	35,2-38,5	Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,5	32,7-34,7	Kartoffelflck.	26,3-26,6	26,3-26,6

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel; Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 185, 2. Qualität 173, abfallende Sorten 149 Mark.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 14. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{57}	Mondaufgang	1^{00} N.
Sonnenuntergang	3^{53}	Monduntergang	1^{36} V.

1799 G. Waſhington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, geſt. — 1870 Die Deutſchen nehmen Montmédy. — 1911 Roald Amundſen erreicht den Südpol.

☐ **Mieterhöhung in Preußen erſt zum 1. April.** Ein Nachrichtenbureau hat die Meldung verbreitet, der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer habe auf dem Parteitag der Zentrumspartei in Mörs eine 10 %ige Mieterhöhung zum 1. Januar 1927 angekündigt. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt feſtſtellt, iſt dieſe Nachricht falſch. Vor dem 1. April 1927 können nach reichsgeſetzlicher Beſtimmung die Mieten nicht erhöht werden. Der Miniſter hat bei ſeinen Ausführungen auf die erſt am 1. Januar 1928 geſetzlich eintretende Zinserhöhung für Hypotheken hingewieſen und die daraus ſich ergebenden Folgen für die Erhöhung der Mieten beſprochen.

☐ **Keine Wiedereinführung der Zwangswirtſchaft für gewerbliche Räume in Preußen.** Preſſemeldungen berichten, daß im preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt Erwägungen ſchweben, die Verordnung über die Regelung der Wohnungszwangswirtſchaft vom 11. November d. J. aufzuheben oder abzuändern. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt hierzu aus dem Wohlfahrtsminiſterium erfährt, entſpricht dieſe Mitteilung nicht den Tatſachen.

Bad Bramſtedt, den 13. Dezember.

Der Lehrerverein Bad Bramſtedt und Umgegend tagte am 11. Dez. in Bad Bramſtedt. Im Mittelpunkt der Tagung ſtand das Thema: Geiſteswiſſenſchaftliche Strukturpſychologie nach Sprangers Lebensformen. Nach Spranger läßt ſich das Innenleben nicht aus Elementarteilen aufbauen. Da das Subjekt in eine Welt eigenen und umgebenden Geſchehens hineinverwoben iſt, muß die Pſychologie, die zu einer Geſamtkenntnis der ſeeliſchen Vorgänge gelangen will, eine geiſteswiſſenſchaftliche ſein. Spranger kennt trotzdem bei jedem Menſchen verſchiedene Sinnrichtungen — Strukturen — die ineinander verwoben ſind, vier individuelle und zwei geſellſchaftliche Akte, die die Weſensart des Menſchen beſtimmen. Die Hinwendung auf das Gegenſtändig-Allgemeine iſt der theoretiſche Sinn. Bei dem theoretiſchen Menſchen iſt das Hauptſtreben auf Erfaſſung der Wirklichkeit gerichtet. Die Meſſung der Lebensvorgänge an meinem Kraftſyſtem und realen Lebenszwecken entſpricht der ökonomiſchen Einſtellung. Der ökonomiſche Menſch ſieht im allgemeinen Mittel zur Lebenshaltung und ihrer Förderung. Die Hinwendung auf Eindrucks- und Ausdruckscharakter des Bildhaften erzeugt den äſthetiſchen Sinn. Der äſthetiſche Menſch iſt begehrungslos. Die Beziehungen der Werterlebniſſe auf den Geſamtſinn des Lebens, der höchſten, umfaſſenden und dauernden Befriedigung der Seele, begründen den religiöſen Gehalt. Die beiden geſellſchaftlichen Akte der Subordination und Koordination begründen das Weſen des politiſchen und ſozialen Menſchen. Dieſe von Spranger gezeichneten Typen kommen natürlich nie rein vor. Zu den unſer Leben ſo ſtark beherrſchenden Strukturen zählt er die Technik, das Recht und die Erziehung. Uns intereſſiert beſonders was Spranger über Erziehung zu ſagen hat. Wer dem andern nur Wiſſenſchaft gibt, ohne von dem Glauben beſeelt zu ſein, daß er gerade damit ſeien ganzes Weſen hebe, d. h. alle obigen poſitiven Wertrichtungen in ihm entfalte, den würde er trotz ſeiner Sorge für den andern immer noch zu den Gelehrten, nicht zu den Pädagogen rechnen. Die Fortpflanzung der Kultur, die auf dem Lebendigerhalten des bereits Erarbeiteten in den werdenden Geiſtern beruht, nennt Spranger Erziehung. Die ſeeliſche Einwirkung kann allein von den Werten aus beeinflußt werden, nicht von der bloßen Geſetzlichkeit eines Sachgebietes als ſolchem. Es kommt nicht darauf an, einen fertigen Sinn des Lebens und der Kultur zu übermitteln, ſondern das techniſche Können und Suchen ſoll freigelegt werden, das reine, unbeſtochene Suchen nach dem höchſten Sinne. Es handelt ſich alſo um eine beſondere Form des ſozialen Menſchen. Die Pädagogik muß daher auch die geſellſchaftlichen Verflochtheiten als Bindungs- und Konſtruktionsmittel behandeln und wirkſam werden laſſen.

Neumünſter. Zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilte das große Schöffengericht den Knecht Otto Müller aus Elmshorn wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfall. Am Morgen des 2. Auguſt iſt M., als er beim Hofbeſitzer Grimm in Ulzburg diente, in die Kammer des Melkers Engeling eingebrochen und hat dieſem einen neuen blauen Anzug und 48 M. geſtohlen. Den Einbruch verübte er, indem er mit einem Teil einer Pflugſchar die Tür aufbrach. Da M. bereits 12 mal wegen Diebſtahls vorbeſtraft iſt, ſo wurden ihm mildernde Umſtände verſagt.

Rendsburg. Der 14jährige Sohn Jürgen des Bahnarbeiters Greve in Jevenſtedt half bei dem Gaſtwirt Sievers beim Düngerfahren. Als er mit ſeinem Geſpann kurz vor Jevenſtedt ſich auf der Chauſſee befand, wurden die Pferde vor einem Kraftwagen ſcheu. Hierbei fiel der junge Greve vom Wagen und wurde überfahren. Er erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß er nachts im Elternhauſe ſtarb.

St. Michaelisdonn. In O. Gardels Gaſthof fand eine Verſammlung ſtatt, zu der die Verwaltungen zahlreicher ſüderdithmarſcher Gemeinden geladen und auch erſchienen waren. Die Verſammlung nahm Stellung zu einem Bahnbauprojekt St. Michaelisdonn—Rendsburg. Das Projekt, das zahlreiche größere Orte Süderdithmarſchens dem Verkehr erſchließen würde, fand die einſtimmige Unterſtützung aller Anweſenden.

Elmſchenhagen. In der Schwentine wurde der frühere Beſitzer der Brotfabrik in Raisdorf, Friedrich Mohwinkel ertrunken aufgefunden. Man nimmt an, daß er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen iſt. Die Pantoffeln des Verunglückten fand man vor dem Staubecken. M., der aus einer Wirtſchaft kam, muß in den Morgenſtunden ins Waſſer gefallen ſein.

Schleswig. Freiwillig aus dem Leben geſchieden ſind in Schleswig der auf dem Stadtfeld wohnhafte Wärter W. Kaminſki und in Gunneby der Altenteiler A., der die Tat in einem Anfall geiſtiger Umnachtung ausgeführt haben dürfte. Der Wärter Kaminſki verlor vor einem Jahre in kurzer Folge Vater und Tochter.

P **Kiel,** 12. Dezember. Dem Beiſpiele anderer Sparkaſſen folgend, hat ſich jetzt auch die Kieler Spar- und Leihkaſſe bereit erklärt, allen über 65 Jahre alten Sparern 100 RM. auf die Aufwertungsforderung auszuzahlen. Es iſt für dieſen Zweck eine halbe Million RM. bereitgeſtellt. — Die Stadtverwaltung iſt wieder einmal durch Veruntreuungen eines Angeſtellten geſchädigt worden, indem der Aſſiſtent B. vom Kleingartenamt 1500 RM. unterſchlug. Es handelt ſich um Garten-Pachtgelder, die B. einzog, wobei er Freunde und Bekannte begünſtigte. B. wurde ſeines Poſtens enthoben. Intereſſant iſt dabei die Tatſache, daß B. mit dem Vorſitzenden eines Gartenpächtervereins zuſammengearbeitet, und dieſem 500 RM. abgegeben haben ſoll. — Die Zeit der ſittlichen Verfehlungen ſcheint, nach den gerichtlichen Verhandlungen zu rechnen, wieder einmal im Anwachſen zu ſein, wobei allerdings feſtgeſtellt werden muß, daß in manchen Fällen Freiſprechung erfolgt, da die Unterſuchung nicht mit der nötigen Umſicht geführt iſt. So erging es auch in einer Anklageſache gegen den 71jährigen Arbeiter Karl P. aus Dorotheenthal, der ſich gegen ein 12jähriges Mädchen vergangen haben ſollte. P. wurde freigeſprochen, weil das Mädchen erklärte, es ſei bei ſeiner Vernehmung bedroht worden, belaſtend auszuſagen. Freigeſprochen wurde auch der Landmann S. in Sophiendamm, der ſich der Notzucht an einem bei ihm in Stellung befindlichen jungen Mädchen ſchuldig gemacht haben ſollte. In dieſem Falle war die Lage nicht genügend geklärt. Verurteilt zu einem Jahre und 7 Monaten Gefängnis wurde der Arbeiter Friedrich Asmus, der ſich gegen ein Schulmädchen vergangen hatte, und zu 10 Monaten Gefängnis wegen der gleichen Verfehlung der Arbeiter Karl Siebert aus Einfeld.

Kiel. Der Raubüberfall im Viehburger Gehölz auf den Händler Do. fand vor dem Schöffengericht ſeine Sühne. Der Monteur H. und das Dienſtmädchen D. wurden wegen gemeinſchaftlich verſuchten Raubes, Diebſtahls, Unterſchlagung und Betrugs zu 5 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt bezw. 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Laboe. Beim Steinfiſchen in der Eckernförder Bucht verunglückte der hieſige Fiſcher Adolf Pauſtian. Er war auf dem Boot als Taucher tätig und wollte mit Beendigung des Fiſchens wieder an Bord, als der letzte in der Steinzange hängende Stein ſich beim Hochwinden loslöſte und auf den im Waſſer neben dem Boot ſtehenden Taucher fiel. P. erlitt einen komplizierten Oberſchenkelbruch. Nur der Geiſtesgegenwart der auf dem Boot befindlichen Mannſchaft iſt es zu danken, daß P. überhaupt gerettet wurde.

Nordſchleswig. Die deutſche Bank in Apenrade, die „Apenrader Bank“, iſt mit einem Kapital von 200 000 Kronen gegründet worden. Jetzt aber ſchon iſt dieſer Betrag um 15 000 Kronen überzeichnet und das geſamte gezeichnete Kapital voll eingezahlt. Es iſt deshalb eine Erhöhung des Aktienkapitals beſchloſſen worden. Die Dänen prophezeiten der Bank bei ihrer Gründung ein recht ſchnelles Ende, ſie haben aber wie in ſo vielen Fällen danebenprophezeit.

Hörnerkirchen. Wieder haben Diebe unſern Ort heimgeſucht. Eingebrochen wurde wieder in dem Kaufhaus Karl Baumgarten, um ſo ſchlimmer, da ſchon vor einiger Zeit ein Einbruch verübt wurde. Die Diebe drangen in dasſelbe Fenſter, welches ſie bei dem vorherigen Einbruch angebohrt hatten, ein. Entwendet wurden diesmal vier neue Winterjoppen, zwei Karton Damenſtrümpfe und ein Quantum Zigaretten. Von den Dieben fehlt noch jede Spur. Auch im Fahrradgeſchäft Gebr. Buſing und im Uhrengeſchäft K. Wulf verſuchten die Diebe einzudringen, wurden jedoch verſcheucht.

Quickborn. Schwerer Unfall. Der bei dem Viehhändler Mohr in Bilſen beſchäftigte Knecht Hans Maak kam mit einer Fuhre Stroh von Lentföhrden. Durch ein Auto wurden die Pferde ſcheu und gingen mit dem Geſpann durch. M. geriet dabei unter den Wagen, wurde überfahren und trug ſchwere Rückgrat- und Lungenverletzungen davon. Der ſofort herbeieilende Arzt ordnete die Ueberführung ins Pinneberger Krankenhaus an. Am Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt.

Rellingen. Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich auf der ſo gefährlichen Chauſſeegrube auf Stawedder vor dem Hauſe des Herrn Wilkens. Ein Auto, in dem ſich Herr Preuß und Frau aus Elmshorn befanden, wollte an dem Hauſe in langſamer Fahrt einem herrenloſen Gefährt ausweichen. Infolge der Aufgrabungen und des naſſen Wetters iſt dieſe Stelle ſchlüpfrig. Die Pferde ſcheuten und das Auto kam ins Rutſchen. Der Führer verlor die Gewalt über den Kraftwagen, der quer über die Chauſſee zu ſtehen kam, und überſchlug ſich infolge des heftigen Bremſens. Die beiden Inſaſſen wurden herausgeſchleudert und ſchwer verletzt. Unter Zurücklaſſung des beſchädigten Autos wurden die Verunglückten nach Elmshorn geſchafft.

Tangſtedt. Eine glückliche Gemeinde. In einer beneidenswerten Lage befindet ſich unſere Gemeinde. Sie hat nämlich keine Armen, und das Armenpflegeheim ſteht ſeit langem leer. Da nun auch keine Ausſicht vorhanden iſt, daß es im nächſten Jahre anders wird, hat die Gemeinde jetzt die zum Armenpflegehaus gehörigen Ländereien verpachtet, um ſie nicht brach liegen zu laſſen.

Stellingen-Langenfelde. Ein ſchrecklicher Unglücksfall ereignete ſich morgens kurz nach 6,30 auf der Kielerſtraße vor dem Hauſe Nr 217 in der Nähe der Einmündung des Wördemannweges. Dort wurde der Arbeiter Thomas Fedders, der auf dem Rade in der Richtung nach Eidelſtedt fuhr, von einem ihn überholenden Bramſtedter Milch-Laſtkraftwagen zu Fall gebracht und überfahren. Die Räder gingen dem Unglücklichen ſchräg über die Bruſt, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Von anderer Seite wird uns mitgeteilt: Der Radfahrer iſt nicht von dem Auto erfaßt und niedergeriſſen, ſondern beim Ueberholtwerden zu Fall gekommen und unter die letzten Räder des Autos geſtürzt. Den Führer des Milchkraftwagens (aus Bad Bramſtedt) trifft keine Schuld.

Hamburg. Ein Geſchenk Hagenbecks an Hamburg. Die Herren Heinrich und Lorenz Hagenbeck haben an den Hamburger Senat ein Schreiben gerichtet, in dem ſie die beiden im Stellinger Tierpark befindlichen Denkmäler ihres Vaters und ihres Großvaters unter der Vorausſetzung zum Geſchenk anbieten, daß ſie ſolange im Park verbleiben, wie dieſer beſteht. Der Senat hat das Ehrengeſchenk angenommen.

Amtlicher Teil.

Schätzer.

Für die Amtsbezirke Wiemersdorf und Weddelbrook iſt der Gemeindevorſteher Hermann Plambeck in Weddelbrook zum Schätzer zur Wertermittelung bei Grundſtücksbeleihungen ernannt und verpflichtet.

Bad Segeberg, den 8. Dezember 1926.

Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes,
Landrat.

Nah und Fern.

○ **Silverberg ſchwer beſtohlen.** Der rheiniſche Großinduſtrielle Silverberg, der kürzlich durch ſeine großen politiſchen Reden im Reichsverband der Deutſchen Induſtrie die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich lenkte, iſt in einem Berliner Luxushotel Unter den Linden ſchwer beſtohlen worden. Er hatte die Tür ſeiner Badeſtube nicht abgeſchloſſen, während er die Zimmertür im Flur verriegelte. Dieſe Gelegenheit benutzte ein Dieb, um ſich durch das Badezimmer einzuſchleichen und dem Induſtriellen außer ſeinem Perſonalausweis für das beſetzte Gebiet und ſeinem Jagdſchein die goldene Uhr und die Brieftaſche mit 1000 Mark zu ſtehlen.

○ **Hinrichtung.** Der 23jährige Schloſſer Herbert Glittmann, der im Januar d. J. vom Schwurgericht in Braunſchweig wegen Mordes zum Tode und wegen Mordverſuchs zu ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, iſt im Hofe des Kreisgefängniſſes mit dem Beil hingerichtet worden. Glittmann hatte ein ſiebenjähriges Mädchen ermordet und dann mißbraucht ſowie einige Tage nachher einen Mordverſuch an einer Proſtituierten verübt.

⊙ **83 Todesopfer bei den engliſchen Armeefliegern.** Auffallend groß ſind die Verluſte, die die engliſchen Armeeflieger in dieſem Jahre zu verzeichnen haben, ſogar das engliſche Parlament hat ſich bereits dieſer Tage damit befaßt. Eben wird gemeldet, daß ein engliſches Militärflugzeug bei Hawkinge abſtürzte. Der Inſaſſe war ſofort tot. Dies iſt der 83. Tote der engliſchen Armeeflieger in dieſem Jahre.

⊙ **Die Überreichung des Nobelpreiſes in Stockholm.** In Stockholm fand in Anweſenheit des Königs die Verleihung der übrigen Nobelpreiſe (die vier Friedenspreisträger wurden bereits in Oslo von Nanſen gefeiert) an die Poſeſſoren Frank und Hertz, ferner an Perrin, Zſigmondy und Svedborg ſtatt. Shiva war nicht zu den Feierlichkeiten erſchienen.

⊙ **Entdeckung von reichen Salzlagern in Galizien.** Bei Bohrungen nach neuen Naphthaquellen in Galizien hat die Standard Oil Company in der Nähe der Stadt Kolomea ein rieſiges Salzlager entdeckt. Das Lager ſoll nach vorläufigen Berechnungen eine Viertelmilliarde Tonnen Salz enthalten und einen Wert von 25 bis 30 Milliarden Zloty haben.

⊙ **Zwei Millionen Bücher verbrannt.** Im Mailänder Verlagshaus Treves brach ein Brand aus, der einen Teil des Gebäudes, den Bücherverlag, vollkommen vernichtete. Man ſchätzt, daß zwei Millionen Bände zugrunde gegangen ſind und der Schaden über vier Millionen Lire beträgt.

⊙ **Geſchwaderflug über 7000 Kilometer.** Unter Führung des Oberſten Florento begann der Flug eines ſpaniſchen Waſſerflugzeuggeſchwaders nach der ſpaniſchen Kolonie Guinea. Die Strecke iſt 7000 Kilometer lang.

⊙ **Regenkataſtrophe — in der Wüſte.** Über dem Irakgebiet gehen ſeit 14 Tagen gewaltige Regenfluten nieder. Obwohl es erſt der Anfang der eigentlichen Regenzeit iſt, übertrifft die Niederſchlagsmenge bereits die des ganzen vorigen Winters um 50 %. Die Waſſermaſſen haben die Gleiſe auf der Strecke Bagdad—Basra und auf der Linie Bagdad—Khaniqui an mehreren Stellen überſchwemmt, in der Nähe von Bagdad in einer Tiefe von etwa drei Metern. Reiſende, die auf der üblichen Autoroute die Wüſte durchqueren wollten, blieben tief im Schlamm ſtecken.

Pariſer Rohſtahlverhandlungen abgeſchloſſen.

Paris. Die in Paris geführten Verhandlungen der Delegierten der in der internationalen Rohſtahlgemeinſchaft vertretenen Länder ſind zum Abſchluß gelangt. Der ſogen. Mitteleuropäiſche Block, beſtehend aus den Vertretern der Induſtrien Öſterreichs, Ungarns und der Tſchechoſlowakei, hat ſich dem Stahlkartell angeſchloſſen. Das Internationale Schienenkartell iſt endgültig gebildet worden. An den Verhandlungen haben deutſcherſeits teilgenommen: Fritz Thyſſen, Direktor Ernſt Poensgen, Direktor Klotzbach und Direktor Gerwin.

Wiedereinſtellung der ſpaniſchen Artillerieoffiziere.

Madrid. Die Verfügung wird amtlich veröffentlicht, durch die ſämtliche Artillerieoffiziere, die innerhalb der vorgeſehenen Friſt um ihre Wiedereinſtellung erſucht haben, zum Dienſte wieder zugelaſſen werden.

Die ſteuerliche Belaſtung des Gewerbes.

Unterredung mit dem Reichsfinanzminiſter.

Die ſtarke ſteuerliche Belaſtung des Gewerbes gab dem Reichsverband des deutſchen Handwerks Veranlaſſung, über dieſe Frage eine Ausſprache mit dem Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold herbeizuführen. In der Ausſprache bemerkte der Finanzminiſter, daß er die Finanzämter zu entgegenkommender Behandlung von Anträgen auf Herabſetzung der Vorauszahlungsraten für die Einkommenſteuer angewieſen habe. Dieſem müſſe in allen Fällen entſprochen werden, wo die Erhebung der unveränderten Rate eine wirtſchaftliche Härte bedeuten würde. Es beſtehe nicht die Abſicht, für das Jahr 1926 Durchſchnittsgewinnſätze für das Kleingewerbe mit bindender Kraft allgemein aufzuſtellen, wenn auch die Finanzämter bei nicht buchführenden Handwerkern ſolcher Hilfsmittel nicht gut entbehren könnten. Für Betriebe mit umfangreicher Buchführung ſei beabſichtigt, eine Verlängerung der Friſt zur Abgabe der Einkommenſteuererklärung für 1926 bis zum 31. März 1927 zuzulaſſen. Die Frage der Anerkennung einer einfachen kleingewerblichen Buchführung wurde ſpäteren Verhandlungen vorbehalten.

Theaterbrand in Rom.

Vier Tänzerinnen verbrannt.

Das vornehmſte Varietétheater Roms, das Apollotheater, iſt nach beendeter Vorſtellung ein Raub der Flammen geworden. Die Urſache des Brandes iſt bisher noch nicht bekannt. Nach der Vorſtellung ſollte der Tanz beginnen, als der Vorhang der Varietébühne plötzlich in Flammen aufging. Das Feuer griff ſofort auf die roſa Papiergirlanden über, die den Saal dekorierten, ſo daß das glücklicherweiſe nicht allzu zahlreiche Publikum in ernſteſte Gefahr geriet. Alles drängte in wilder Eile den Ausgängen zu, wobei mehrere Perſonen verletzt wurden. In den Ankleideräumen der Artiſten verbrannten vier Tänzerinnen, darunter eine Deutſche namens Lydia Maknik. Das Apollotheater iſt vollſtändig ausgebrannt.

Es wird weniger Schnaps getrunken.

1 170 000 Hektoliter weniger als vor dem Kriege.

Aus dem nunmehr dem Reichstag vorliegenden Entwurf des neuen Spiritusmonopolgeſetzes geht hervor, daß die deutſchen Brennereien nur etwa 46 % ihres Brennereirechts ausgenutzt haben. Der Grund dafür iſt, daß der Abſatz an Trinkbranntwein, gemeſſen an dem Konſum der Vorkriegszeit, ſehr ſtark zurückgegangen iſt.

Während im letzten Jahre vor dem Kriege etwa 1 670 000 Hektoliter Trinkbranntwein verbraucht wurden, war der Konſum in den beiden letzten Jahren nur 500 000 Hektoliter. Man rechnet ſogar mit einem noch ſtärkeren Rückgang. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der erſtaunliche Rückgang des Spritkonſums nicht nur auf die Beſtrebungen der Alkoholgegner, ſondern vor allem auf die allgemeinen wirtſchaftlichen Verhältniſſe zurückzuführen iſt.

Gr. Weihnachtsverkauf

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in praktischen Festgeschenken:

Moderne Kleider-Bluſen und Mantelſtoffe.

Große Auswahl in

Kleiderſchotten und einfarbigen Stoffen, wie: Rips, Popeline, Cheviots, Samt, Eolienne, Crep de chine.

Damen- und Backfiſchmäntel

äußerst billig. Damen-Wäsche, Strümpfe, Schlupfhosen, Reformhosen, Schürzen, Corsetts, Hüft- und Busthalter, Schirme und Handschuhe.

Neu eingetroffen: Strickjacken und Pullover für Damen und Kinder, Kinder-Mützen und Schals.

Herren-, Jünglings- und Kinder-Anzüge

Paletots, Ulster, Lodenmäntel, Gummimäntel, Loden-Joppen u. Windjacken

Ein Posten Hosen und Westen in Kammgarn, Tirley, Cord, Garbadin, Manchester und Pilot sehr preiswert.

Herren-Wollwesten, Strickjacken, Oberhemden, Einsatzhemden, Normal- und Futterhemden und Hosen. Hüte, Mützen, Kragen und Kravatten. Schals, Kragenschoner, Hosenträger, Aermel- u. Strumpfhalter. Socken und Handschuhe

Ia Herren-Kammgarnſtoffe, moderne Deſſins.

Teppiche, Tisch- und Divandecken, Vorlagen, Läuferstoffe, Gardinen, Wolldecken und Parchenddecken. Steppdecken, Wachstuch, Damast-Tisch- und Handtücher. Taschentücher.

Ferner Bettdamast, Bettsatin und Bettzüchen, Bettuchleinen, Handtuchdrelle, Inletts, Schürzenstoffe, Hemdentuche, Linon, Parchend für Hemden und Unterröcke, Vorhangstoffe usw.

Um unserer werten Kundschaft einen wirklich billigen Einkauf zu gewährleisten, geben wir trotz der niedrigen Preise vom 11. bis 24. Dezember auf sämtliche Waren

bei Barzahlung 5 Proz. Rabatt.

Tel. 113 C. F. Seller Landweg

Vereinigung Breitenburgre Viehzüchter

Zuchtbullen-Verſteigerung

am Mittwoch, 15. Dezember 1926, nachm. 12½ Uhr, in der Reithalle, Kellinghusen.

Zur Versteigerung gelangen ca. 50 ausgesuchte Bullen aus den besten Blutlinien und zum größten Teil mit Leistungsnachweis weibl. Ahnen.

Alle Tiere sind frei von klinisch erkennbarer Tuberkulose.

Der Vorstand.

Bilder-Einrahmungen

in saubersten Ausführung. Fertig gerahmte Bilder in allen Preislagen

Sämtliche Arbeiten werden in eigener Werkstatt angefertigt

W. Köhler, Glaſermeiſter, Tel. 221

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer

für Monat Dezember

findet statt:

am Mittwoch, d. 15. d. Mts.,

„ Donnerstag, d. 16. „

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm und von 2—4 Uhr nachmittags.

Die Stadtkasse.

Mohn.

Hebung der Rentenbankbrenten

Nach dem Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 sind die an die Rentenbank zu entrichtenden Renten mit 25% ihres Goldmarkbetrages aufzuwerten Die aufgewerteten Renten sind für das Kalenderjahr 1925 mit 40%, die Kalenderjahre 1926 und 1927 mit je 60% und erst vom 1. Januar 1928 ab in voller Höhe ihres Aufwertungsbetrages zu entrichten. Die Erhebnng erfolgt für die Jahre 1925 u. 26. bei der unterzeichneten Kasse.

am Mittwoch, den 15, d. Mts. u.

am Donnerstag, d. 16. d. Mts.

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. u, 2—4 Uhr nachm.

Die Zahlungspflichtigen erhalten bis zu diesem Termin die Steuerzettel darüber zugestellt.

Die Stadtkasse.

Mohn.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 14. Dezember 1926, nachm. 2 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt

1 Jagdwagen

1 Sofa mit Umbau

4 Seſſel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern Kaufliebhaber wollen sich sammeln in Lembcke's Gasthaus.

Bad Segeberg, den 11. Dezbr. 1926

Fölster,

Vollstreckungsbeamter.

Dorsch und Bratfische

eingetroffen Jul. Schulze.

Wir übernehmen für unsern Schnelllastwagen

Stück- und Eilgut

jeder Art jeden Dienstag und Freitag

nach Hamburg

und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.

Krohn & Ihfe.

Fernruf 70.

Continental-Straßenkarten

Wilstermanns Buchhandlung, Maienbeeck.

Geſangverein Eintracht

Bad Bramſtedt

Am erſten Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Unterhaltungsabend

Gesang- und Musikvorträge.

Theater-Aufführungen: „Weihnachtsglocken“, „Wetterkiste“. Couplets: „s'Reserl aus Tirol“, „Müllers Hans und Bäckers Liese“, „Das Ehejoch“.

Verloſung Ball

Der Vorstand.

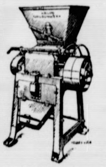
Der Saal ist neu renoviert!

Kauft in Bad Bramstedt

Wir bitten durch den Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze das heimische Gewerbe zu unterstützen.

Handwerkerbund Bez. Bad Bramstedt

Handels-Verein Bad Bramstedt



Krupp-Schrotmühle ist die beste!

Sie schroten für 10 Pfennig per Zentner mit der Kruppmühle im Hause. Sie ersparen bei 5000 Zentner über 1000.— Mk. und erhalten das allerfeinste Produkt ohne Gewichtsverlust. Einfachste Bedienung, unbegrenzte Lebensdauer. Langfristige günsttge Zahlungsbedingungen, so daß die Mühle aus ihrer Arbeit und durch die erzielte Ersparnis bezahlt wird. Die Kruppmühle ist die beste Sparkasse. Fordern Sie Prospekt und Preise von der Generalvertretung für Norddeutschland

Pinneberger Maschinenbauanstalt und Hammerwerk

Ernst Seifert Nfl., In.: Georg Görner. Pinneberg (Holstein)

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt

Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Weihnachtsäpfel

eingetroffen. J. Schulze, Tel. 159

Altes Zeitungspapier

℔ 10 Pfg. gibt laufend ab Bramstedter Nachrichten.

Kleingewerbe mit din-
n, wenn auch die Finanz-
ndwerkern ſolcher Hilfs-
Für Betriebe mit um-
ſichtigt, eine Verlänge-
nkommenſteuererklärung
zuzulaſſen. Die Frage
leingewerblichen
n Verhandlungen vor-

n Rom.
verbrannt.
er Roms, das Apollo-
ellung ein Raub der
des Brandes iſt bisher
ſtellung ſollte der Tanz
arietébühne plötzlich in
riff ſofort auf die roſa
aal dekorierten, ſo daß
ahlreiche Publikum in
ngte in wilder Eile den
rſonen verletzt wurden.
iſten verbrannten vier
utſche namens Lydia
ollſtändig ausgebrannt.

aps getrunken.
ls vor dem Kriege.
ſtag vorliegenden Ent-
eſetzes geht hervor, daß
46 % ihres Brennerei-
und dafür iſt, daß der
en an dem Konſum der
ngen iſt.
or dem Kriege etwa
ein verbraucht wurden,
ten Jahren nur 500 000
t einem noch ſtärkeren
fehl in der Annahme,
Spritkonſums nicht nur
gegner, ſondern vor
lichen Verhältniſſe

Eintracht
ſtedt
, abends 8 Uhr,
l:
bend
e.
ken", „Wetter-
ol", „Müllers
Ehejoch".
Ball
Der Saal ist neu renoviert!

amstedt
achts-Geschenke am
en.
ndels-Verein
d Bramstedt

rotmühle
este!
Pfennig per Zent-
ihle im Hause.
ner über 1000.—Mk.
nste Produkt ohne
enzte Lebensdauer.
daß die Mühle aus
t wird. Die Krupp-
ospekt und Preise
Hammerwerk
nneberg (Holstein)

Verlag der
„Bramst. Nachrichten

achtsäpfel
J. Schulze, Tel. 159

Zeitungspapier
laufend ab
stedter Nachrichten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 292 | Dienstag, den 14. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- **Nach den Genfer Beſchlüſſen wird die Militärkontrolle der Entente am 31. Januar 1927 aus Deutſchland zurückgezogen.**
- **Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold wandte ſich im Haushaltsausſchuß des Reichstages ſcharf gegen die Vermehrung der Ausgaben, wenn ihnen keine Einnahmen gegenübergeſtellt würden.**
- **Einer Meldung aus Lüdenſcheid zufolge wurden in der dortigen Gegend zwei Schulkinder von Wildſchweinen überfallen und aufgefreſſen.**
- **Bei einem Schiffsuntergang bei Schanghai fanden etwa 40 Perſonen den Tod.**

Genfer Schlußergebnis.

Zuſtimmung des Berliner Kabinetts.

Sonntag konnte endlich in Genf der Schlußpunkt unter die diesmaligen Verhandlungen geſetzt werden. Die beauftragten Miniſter der verſammelten Mächte einigten ſich auf eine Formel, die einem weſentlichen Teil der deutſchen Wünſche gerecht wird, wenn auch nicht mit allen ſtrittigen Punkten aufgeräumt wurde. Ihre Begleichung ſoll den weiterzuführenden diplomatiſchen Verhandlungen überlaſſen werden. Der alsbald nach der Beendigung der Miniſterbeſprechungen ausgegebene amtliche Bericht bezeichnet als die übrigbleibenden Angelegenheiten die Frage der Feſtungen und des Kriegsmaterials in Deutſchland. Nachſtehend der

Wortlaut der Vereinbarung.

Im Verlauf einer Beſprechung, die am 12. Dezember 1926 in Genf zwiſchen den Vertretern der deutſchen, belgiſchen, franzöſiſchen, großbritanniſchen, italieniſchen und japaniſchen Regierung über die vor der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion und der Botſchafterkonferenz noch in der Schwebe befindlichen Fragen ſtattgefunden hat, iſt zunächſt mit Genugtuung feſtgeſtellt worden, daß über den größten Teil der mehr als 100 Fragen, die zwiſchen den genannten Regierungen im Juni 1925 hinſichtlich der Ausführung der militäriſchen Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles ſtreitig waren, eine Verſtändigung erzielt worden iſt. Nur die Verſtändigung über zwei Fragen ſteht noch aus. Alles berechtigt daher zu der Hoffnung, daß dieſe beiden Fragen geregelt werden können. Unter dieſen Umſtänden iſt folgendes vereinbart worden:

1. Die diplomatiſche Erörterung über die Frage der Feſtungen und die Frage des Kriegsmaterials wird von der Botſchafterkonferenz fortgeſetzt werden. Es werden neue Vorſchläge gemacht werden, um die Erörterung zu fördern und ihren Abſchluß zu erleichtern.
2. In der Zwiſchenzeit bis zur Erzielung einer Löſung werden alle in Rede ſtehenden Arbeiten an den Feſtungen eingeſtellt, unbeſchadet des Rechts der Parteien, ihren Rechtsſtandpunkt aufrechtzuerhalten.
3. Die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion wird am 31. Januar 1927 aus Deutſchland zurückgezogen. Von dieſem Tage an findet Artikel 213 des Friedensvertrages Anwendung nach Maßgabe der von dem Völkerbundrat gefaßten Beſchlüſſe.
4. Wenn an dieſem Tage die bezeichneten Fragen wider Erwarten noch keine gütliche Löſung gefunden haben ſollten, werden ſie vor den Völkerbundrat gebracht werden.
5. Für alle Fragen, die mit der Ausführung der erzielten oder noch zu erzielenden Löſungen zuſammenhängen, kann jede der in der Botſchafterkonferenz vertretenen Regierungen ihrer Botſchaft in Berlin einen techniſchen Sachverſtändigen attachieren, der geeignet iſt, mit den zuſtändigen deutſchen Behörden ins Benehmen zu treten.

Wie es heißt, vertritt Deutſchland zu Punkt 4 die Auffaſſung, daß ein Appell an den Völkerbundrat nur in Rechtsfragen ſtattfinden kann. Falls der Rat ſelbſt eine Löſung nicht zu finden vermag, muß er über die ſtrittigen Punkte ein Rechtsgutachten des Haager Gerichtshofes einholen.

Miniſterrat in Berlin.

Das Reichskabinett trat Montag morgens zuſammen um in längerer Beratung die Ergebniſſe von Genf zu beſprechen. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann wird Dienstag nach Berlin zurückkehren und dann ſofort dem Reichspräſidenten ſowie dem Reichskabinett über die Genfer Reſultate Bericht erſtatten. Beſtimmte Beſchlüſſe wurden bei der Kabinettsſitzung nicht gefaßt, doch ſoll im Miniſterrat Befriedigung mit den erzielten Vereinbarungen zutage getreten ſein. Eine amtliche Veröffentlichung wird wahrſcheinlich erſt nach dem Bericht Streſemanns erfolgen.

Einverſtändnis in Frankreich, Polen und der Tſchechoſlowakei.

Der Pariſer Miniſterrat, der unter Vorſitz des Staatspräſidenten Doumergue im Elyſee zuſammentrat, hat ſeine Arbeiten nach eineinhalbſtündigen Beratungen beendet. Das nach dem Miniſterrat veröffentlichte offizielle Kommuniqué hat folgenden Wortlaut: „Der Miniſterrat hat ſeine volle Übereinſtimmung mit Außenminiſter Briand feſtgeſtellt und ſich zu dem von Briand in Zuſammenarbeit mit der Regierung erzielten günſtigen Ergebnis beglückwünſcht." Es ſoll vorher zu ziemlichen Kämpfen wegen des Widerſtandes Poincarés gekommen ſein, bei denen eine vorliegende Rücktrittsdrohung Briands ſogar eine Rolle geſpielt habe, ſo daß Poincaré ſchließlich nachgegeben habe.

In Genf erklärte Briand, daß Polen und die Tſchechoſlowakei ſtändig über den Stand der Unterhandlungen mit Deutſchland unterrichtet worden ſeien. Sie hätten der Regelung der deutſchen Abrüſtungskontrolle ihre völlige Zuſtimmung gegeben. In Genf ſei nicht davon geſprochen worden, daß die nächſte Völkerbundratstagung in Berlin abgehalten werden ſolle.

Die Abreiſe der franzöſiſchen und engliſchen Delegationen aus Genf erfolgte noch Sonntag abends, die Deutſchen kommen Dienstag nach Berlin.

In der franzöſiſchen gemäßigten Preſſe drückt ſich Zuſtimmung zum Abkommen aus, die nationaliſtiſchen Blätter erheben ſich teilweiſe in den bekannten Schmähungen gegen Deutſchland. Die engliſche Preſſe nimmt das Abkommen ſympathiſch auf.

Streſemann über die Abmachungen.

Bei einem Frühſtück, das die in Genf anweſenden deutſchen Journaliſten Dr. Streſemann gaben, ſagte dieſer mit Bezug auf die abgeſchloſſenen Verhandlungen: „Ich kann mir vorſtellen, daß der Weltkrieg nicht ausgebrochen wäre, wenn eine ſolche Fühlungnahme damals ſchon beſtanden hätte. Der lebendige Kontakt von Menſch zu Menſch iſt durch Telegramme und Inſtruktionen in keiner Weiſe zu erſetzen. Ähnliches gilt auch für die Preſſe, der durch die regelmäßigen Zuſammenkünfte in Genf eine perſönliche Fühlungnahme ermöglicht wird, die es bisher nicht gab."

Die Einigung.

Von beſonderer politiſcher Seite wird uns zu dem Abſchluß der Genfer Verhandlungen geſchrieben:

Das Charakteriſtiſche, übrigens ſehr Eigentümliche der achttägigen Beſprechungen in Genf war die völlige Intereſſeloſigkeit, die man dem Beſtehen des Völkerbundrats entgegenbringen konnte; denn nicht dort, ſondern von den Miniſtern der wichtigſten Mächte wurde Politik gemacht.

Dieſe Politik wurde zwar mehrfach von einer anderen Seite her gehemmt, aber ſchließlich, wenn auch widerſtrebend, gebilligt durch die Botſchafterkonferenz und durch das franzöſiſche Kabinett. Vielleicht wird man es ſpäter einmal erfahren, welche Mittel Briand anwandte, um die Pariſer Widerſtände zu überwinden. Sie waren ſtärker als das Widerſtreben, das Chamberlain in London erfuhr, wo man den Streit um die Militärkontrolle der Entente noch raſch benutzen wollte, um durch einen Vorſtoß wegen des deutſchen Exports von Kriegsmaterial allerhand privatwirtſchaftliche Vorteile im letzten Augenblick herauszuholen. Hierüber wird die Entſcheidung jedoch erſt vor dem Völkerbundrat fallen, denn es iſt gar nicht damit zu rechnen, daß wir uns nach dieſer Richtung hin irgendwelchem Druck fügen. In Paris aber mußte der Widerſtand ſtärker ſein, weil ja nun die Militärkontrolle durch die Entente, d. h. alſo vor allem durch Frankreich, am 1. Februar zu Ende iſt. Das Ziel der Politik Briands, wenigſtens eine ſtändige Völkerbundkontrolle zu retten, iſt nicht erreicht worden. Nur das eine konnte er durchſetzen: die Aufhebung der Militärkontrolle durch die Entente und die, wenn auch theoretiſche, Einführung der neuen Völkerbundkontrolle folgen unmittelbar aufeinander und vorläufig wird in der neuen Kommiſſion ein franzöſiſcher General den Vorſitz haben. Selbſtverſtändlich iſt aber kein Wort darüber zu verlieren, daß das Beſtehen dieſer Kontrolle des Völkerbundes über Deutſchland und die anderen Mittelmächte mit dem Gedanken der Gleichberechtigung nicht zu vereinbaren iſt; doch wird man auch hier mit der Zeit als einem Hebel rechnen können, der auch dieſe Beſtimmung des Verſailler Friedens dereinſt wird beſeitigen können. Was an Reſt von Beanſtandungen der Entente noch bleiben ſollte, wenn man 1. Februar die Militärkontrollkommiſſion geht, wird aber, wie ſchon geſagt, an den Völkerbundrat gehen und nicht, wie urſprünglich beabſichtigt, an den internationalen Schiedsgerichtshof im Haag.

Wenn auch nicht alles deutſcherſeits erreicht werden konnte, was wir wohl gern wünſchten, ſo iſt doch viel erreicht worden. Gar oft ſchien es in dieſen acht Tagen, als müſſe man ergebnislos wieder auseinandergehen. Nun iſt erreicht worden an grundſätzlichen Dingen, daß mit dem Scheiden der Kontrollkommiſſion die völlige Entwaffnung Deutſchlands den Beſtimmungen des Verſailler Friedensvertrages gemäß als vollzogen anerkannt wird und daß wir dann auf dieſem Zugeſtändnis weiterbauen können hinſichtlich der Frage der Fortdauer der Rheinlandbeſetzung. Sie wird dann noch widerſinniger, als ſie es bisher ſchon war, ſeit in Locarno das Syſtem der militäriſchen Sicherung durch das friedlicher Garantieverträge erſetzt worden war. Erreicht wurde, daß hinſichtlich der entmilitariſierten Zone rechts und links des Rheins nicht die von Frankreich gewünſchten Sonderbeſtimmungen für die Militärkontrolle geſchaffen wurden, ſondern daß dort auch keine anderen Beſtimmungen gelten als im übrigen Deutſchland. Erreicht wurde ſchließlich auch, daß die Kontrollkommiſſion des Völkerbundes nicht von ſich aus in Deutſchland Erhebungen veranſtalten kann, ſondern daß dies nur im Einvernehmen mit den zuſtändigen deutſchen Behörden erfolgen darf.

Noch ſteht wohl die formelle Zuſtimmung der Kabinette, die Zuſtimmung auch der einzelnen Länderparlamente aus, doch iſt dies wohl lediglich nur noch eine Äußerlichkeit. In Deutſchland wird man den Erfolg an ſich verzeichnen auch in den Kreiſen, die dem Gedanken der Locarnopolitik manchmal ablehnend gegenüberſtehen mußten.

Gewiß iſt das Erreichte nur die Durchſetzung eines Rechtes, — aber leider ſind wir in der Welt noch nicht ſoweit, daß eine ſolche Durchſetzung ſelbſtverſtändlich iſt. Aber die Militärkontrolle war zur Unſinnigkeit geworden.

Dr. Reinhold gegen weitere Ausgaben.

Genehmigung der Weihnachtsbeihilfen.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages führte Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold aus, daß durch die von den einzelnen Ausſchüſſen des Reichstages vorgenommenen und vom Reichstagsplenum in ſeiner zweiten Beratung gutgeheißenen Bewilligungen für die Reichsregierung und das Reichsfinanzminiſterium eine außerordentlich ernſte Lage geſchaffen worden ſei. Der Reichstag habe an den von der Regierung angeforderten Ausgaben nicht ganz eine Million geſtrichen, aber inzwiſchen einſchließlich der Beſchlüſſe des Plenums in zweiter Leſung 153 Millionen mehr angefordert. Die Regierung ſei nicht in der Lage, allen dieſen Bewilligungen zu entſprechen.

Nach längerer Debatte kündigte der Zentrumsabgeordnete von Guérard Anträge für die gefährdete Weſtmark an. Demgegenüber betonte der Reichsfinanzminiſter nochmals, daß er die Verantwortung für die Reichsfinanzgebarung nicht mehr tragen könne, wenn aus jeder Poſition, die er zur Hilfe für einen bedrohten Landesteil einſtelle, nun gleiche Forderungen für alle anderen Landesteile abgeleitet würden.

Der Ausſchuß nahm in der Abſtimmung, um einen etatsmäßigen Ausgleich für die Mehranforderungen zu haben, einen Antrag des Sozialdemokraten Keil an, der die als Einnahme für Zölle im Nachtragsetat veranſchlagte Summe von 90 nicht, wie die Regierung es will, auf 200, ſondern auf 227 Millionen Mark erhöht. Darauf wurden die 41½ Millionen Mark für Weihnachtsbeihilfen an die Beamten und Angeſtellten des Reiches vom Haushaltsausſchuß genehmigt. Ebenſo wurden 3 Millionen Mark für die bereits beſchloſſene einmalige Zuwendung an die Arbeiter der Reichsverwaltung bewilligt.

Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes.

Reform der Beſoldungsordnung gefordert

Auf der in Berlin ſtattgefundenen Tagung des Reichsausſchuſſes der Partei wurde eine Entſchließung der Beamtenvertreter angenommen, die in einer einmaligen Weihnachtsbeihilfe für die Beamtenſchaft keine glückliche und befriedigende Löſung der allgemeinen Notlage der Beamtenſchaft findet. Sie verlangt vielmehr alsbald eine grundlegende Änderung der Beſoldungsordnung, die den berechtigten Wünſchen der Beamtenſchaft Rechnung trägt. Die Weihnachtsbeihilfe ſoll natürlich zur Behebung des augenblicklichen Notſtandes durchgeführt werden.

Der Parteiausſchuß führte die politiſche Ausſprache zu Ende. Von beſonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Abg. Ladendorff über die Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtſchaft. Er gab namens der Hausbeſitzerorganiſationen die Verſicherung ab, daß letztere unter allen Umſtänden gegen einen Mißbrauch der errungenen Freiheit einſchreiten würden, ſoweit das in ihren Kräften ſteht. Er kündigte die Bildung von Schlichtungsausſchüſſen in Gemeinſchaft mit den Kreiſen des Gewerbes und des Handwerks an, deren Aufgabe die Schlichtung ſich ergebender Streitigkeiten ſein ſoll.

Es wurden noch Entſchließungen angenommen, die baldige Regelung des Finanzausgleichs, Vereinfachung der Steuergeſetzgebung und des Zuſchlagsrechts zur Einkommenſteuer fordern, ferner für Zuſammenſchluß aller Richtungen eintreten, die auf dem Boden bürgerlicher Weltanſchauung ſtehen.

Beendet wurde die Tagung mit einer Beſprechung von Organiſationsfragen, die mit Auseinanderſetzungen über die Taktik der Partei verknüpft war.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Preußen, Hamburg, Bremen.

Eine zu Hannover ſtattgefundene Tagung demokratiſcher Politiker aus allen drei Gebieten beſchäftigte ſich mit den Auseinanderſetzungen zwiſchen der preußiſchen Staatsregierung einerſeits und Hamburg und Bremen andererſeits. Die Verſammlung einigte ſich dahin, daß die zwiſchen Hamburg und Preußen ſtrittigen Fragen durch eine Hafengemeinſchaft und durch die Aufſtellung eines gemeinſamen Generalbebauungs- und Siedelungsplanes ihre Löſung finden könnten. Vorausſetzung dafür ſei, daß Hamburg von Preußen das Gebiet erhält, das es zur Aufrechterhaltung und organiſchen Entwicklung ſeines Welthafens bedarf. Dasſelbe gelte auch für die zwiſchen Preußen und Bremen ſchwebenden Fragen, die für die Entwicklung der bremiſchen und preußiſchen Unterweſerorte von Bedeutung ſind.

Holland.

× **Deutſchenabend in Amſterdam.** Im größten Saal Amſterdams fand ein Deutſcher Abend ſtatt, der von der deutſchen Kolonie zu Ehren der Beſatzung des Linienſchiffes „Hannover" veranſtaltet wurde. Der deutſche Generalkonſul Prinz von Hatzfeldt-Trachenberg hielt eine Anſprache, in der er die Gaſtfreundſchaft, deren die zahlreichen in Holland lebenden Deutſchen ſich erfreuen, hervorhob und der Anhänglichkeit und Treue gedachte, mit der die Deutſchen in Holland an ihrem Vaterlande hingen. Der Redner erbat und erhielt die Zuſtimmung der Verſammlung zur Abſendung von Telegrammen an die Königin der Niederlande und an den deutſchen Reichspräſidenten. Weitere Anſprachen wurden von den Vorſitzenden des deutſchen Vereins Bernau ſowie vom Kommandanten der „Hannover", Kapitän z. S. Tilleſen, gehalten.

Aus In- und Ausland

Hamburg. Für den Beſuch des Reichsminiſters Dr. Streſemann in Hamburg iſt nunmehr der 20. Dezember vorgeſehen.

Paris. Nach einer Meldung aus Nancy werden zur ſtrategiſchen Verſtärkung der Südoſtgrenze (Italien) zwei Bataillone Jäger zu Fuß, die in Lothringen ſtationiert waren, in Alpenjägerbataillone umgewandelt und in das Departement Alpes Maritimes verlegt werden.

Helſingfors. Die neue Regierung Tanner, die ausſchließlich aus Sozialdemokraten beſteht, iſt ernannt worden.

Tokio. Das geſamte Kabinett mit Ausnahme des Finanzminiſters, der krank iſt, iſt angeſichts der gefährlichen Wendung im Befinden des Kaiſers nach Schloß Hayama abgereiſt

Für Weihnachtsbeihilfen an Staatsangeſtellte und -arbeiter.

Berlin. Im Preußiſchen Landtag iſt folgender deutſchnationaler Antrag eingegangen: Der Landtag wolle beſchließen: Das Staatsminiſterium wird erſucht, nach den für die Bemeſſung der Weihnachtsbeihilfe an die Beamten maßgebenden Grundſätzen rechtzeitig vor Weihnachten auch eine ſolche an die Staatsangeſtellten und -arbeiter auszuzahlen.

Die Erkrankung des Abgeordneten Herold.

Berlin. Zur Erkrankung des Abgeordneten Herold vom Zentrum, der im Reichstag einen Schwächeanfall erlitt, wird bekannt, daß der Zuſtand des Erkrankten ſich ſoweit gebeſſert hat, daß er hofft, bereits am Mittwoch wieder an den Parlamentsverhandlungen teilnehmen zu können.

Bluttat in einem ſchleſiſchen Dorfe.

Guhrau. Wie der Guhrauer Anzeiger meldet, wurde eine 78jährige Frau Julge in Klein-Lauerſitz, die dort bei ihrer Tochter, einer Frau Baumgart, wohnte, durch einen Stich in den Hals ermordet. Frau Baumgart wurde durch einen Stich in den Hals leicht verletzt. Das Baumgartſche Gehöft wurde in Brand geſteckt und iſt niedergebrannt. Der Ehemann Baumgart ſelbſt von ſeiner Frau getrennt. Sein Aufenthalt iſt unbekannt. Der Sohn der Frau Baumgart, namens Gernke, iſt verſchwunden.

Gegen die Führung der ſtaatlichen Bühnen

Berlin. Die Deutſchnationalen haben im Preußiſchen Landtag einen Urantrag Koch-Berlin und Genoſſen wegen der vom Staatlichen Schauſpielhaus und vom Staatlichen Schiller-Theater in Berlin in den letzten Jahren eingeſchlagenen Richtung eingebracht, in dem das Staatsminiſterium erſucht wird, ſofort Maßnahmen zu treffen, um dieſer Gefährdung von Kultur, Kunſt und Sittlichkeit entgegenzuwirken.

Kinounglück in Alexandria.

Alexandria. In einem Kinematographentheater ſtürzte während der Vorſtellung das Dach ein, wobei ſieben Ägypter getötet und dreißig verwundet wurden.

Das Zentrum über den Finanzausgleich.

Am 11. und 12. Dezember 1926 fand in Berlin eine eingehende Ausſprache zwiſchen Vertretern der Landtagsfraktion der Zentrumspartei und dem Vorſtand der Reichstagsfraktion im Verein mit dem Reichsparteivorſtand ſtatt. Gegenſtand der Beratungen waren die mit dem Finanzausgleich zuſammenhängenden Fragen. Es herrſchte Übereinſtimmung darüber, daß die Zentrumspartei im Geiſte der Weimarer Verfaſſung ſowie der Richtlinien des Reichsparteitages vom 9. Januar 1922 bemüht ſein muß, den Ländern und Gemeinden die finanziellen Garantien zur Erfüllung ihrer verfaſſungsmäßigen eigenſtaatlichen Aufgaben zu ſchaffen. In den Richtlinien wird hauptſächlich die Kultur- und Schickſalsverbundenheit aller Deutſchen und die Notwendigkeit einer ſtarken Zentralgewalt betont. Beſondere Betonung fand bei der Ausſprache die Notwendigkeit, durch Vermeidung unnötiger Ausgaben ſowie durch Vereinfachung der Verwaltung im Reich, in den Ländern und Gemeinden den gewaltigen Steuerdruck herabzumindern.

Stärkung des beſetzten Gebiets.

Im Reichstage iſt ein gemeinſamer Antrag der Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei, der Wirtſchaftlichen Vereinigung und der Bayeriſchen Volkspartei eingegangen, der die Reichsregierung erſucht, mit größter Beſchleunigung ein umfaſſendes Programm zur nationalen, kulturellen und wirtſchaftlichen Stärkung des beſetzten und beſetzt geweſenen Gebiets dem Reichstag vorzulegen und die entſprechenden Mittel alsbald durch den Reichshaushaltsplan anzufordern.

Preußiſcher Landtag.

(231. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſtehen Anträge und Anfragen bergbaulicher Art.

Die Abgg. **Otter** (Soz.) und **Oſterroth** (Soz.) begründen ſozialdemokratiſche Große Anfragen und Anträge, die bei Erwähnung des Grubenunglücks auf der Zeche de Wendel, das bekanntlich ſechs Bergarbeitern das Leben koſtete und 17 ſchwere Verletzungen im Gefolge hatte, ſich gegen das Über- und Nebenſchichtenweſen wenden.

Abg. **Harſch** (Ztr.) verweiſt in Begründung einer Zentrumsinterpellation auf die erhebliche Steigerung der Unfallziffer im Ruhrbergbau, die im dritten Vierteljahr 1926 21 789 Geſamtunfälle, davon 209 tödliche aufwies.

Abg. **Sobottka** (Komm.) führt in Begründung der Anfrage ſeiner Partei die Vermehrung der Unfälle im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet auf die verſchärften Rationaliſierungs- und Ausbeutungsmethoden zurück.

Abg. **Hartmann** (Dem.) empfiehlt den demokratiſchen Antrag zur Annahme, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß der ſtändigen Ausſtellung für Arbeiterwohlfahrt, die bittere Not leide, genügend Mittel zur Verfügung geſtellt werden

Die Unfälle im Bergbau.

Ein Regierungsvertreter beantwortete die Große Anfrage des Zentrums und der Kommuniſten über die Zunahme der Unfälle im Bergbau. Es werde geprüft, ob die Vermehrung der Unfälle in einem Übermaß von Überſchichten und Nebenſchichten zu ſuchen ſei; ſollte das feſtgeſtellt werden, ſo werde die Staatsregierung einſchreiten. Beſonders werde auf die zweckmäßige Verwendung maſchineller Einrichtung hingewirkt werden. Das Überſtunden- und Nebenlieferungsweſen werde beobachtet.

Nach kurzer Ausſprache wird ein Antrag **Leid** (Soz.) angenommen, der ein Verbot für Über- und Nebenſchichten ausſpricht.

Darauf vertagt ſich das Haus auf Dienſtag

Deutſcher Reichstag.

(249. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. **Seyfferth** (Völk.), der Rechtsausſchuß müſſe die neuen Aufwertungsanträge beſchleunigt bearbeiten. Präſident Löbe ſagte zu, dieſen Wunſch dem Älteſtenrat vorzutragen. Eine Novelle zum Geſetz über das Verfahren in Verſorgungsſachen wurde ohne Debatte in allen drei Leſungen angenommen. Danach wurde die zeitliche Begrenzung für das Beſtehen der beim überlaſteten Reichsverſorgungsgericht gebildeten Hilfsſenate aufgehoben. Dann wurde die zweite Beratung des **Arbeitsgerichts-Geſetzentwurfes** fortgeſetzt.

Abg. **Lambach** (Dtn.) wandte ſich dagegen, daß die Beiſitzer auf Grund der Vorſchlagsliſten der wirtſchaftlichen Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ernannt werden ſollen. Der Redner beantragte die Wahlen der Beiſitzer unter Bildung beſonderer Kaufmannskammern.

Abg. **Giebel** (Soz.) lehnte den Antrag auf Bildung beſonderer Kaufmannskammern ab und wandte ſich noch einmal gegen die Zulaſſung von Rechtsanwälten in der erſten Inſtanz.

Abg. **Gerig** (Ztr.) erklärte, ein Teil ſeiner Freunde werde für die Zulaſſung von Rechtsanwälten in der erſten Inſtanz, aber nicht für den Anwaltszwang ſtimmen.

Abg. Dr. **Pfeffer** (D. Vp.) lehnte für die Mehrheit ſeiner Fraktion die beantragte Wahl der Beiſitzer ab.

Abg. **Höllein** (Komm.) verlangte die direkte Wahl der Beiſitzer.

Miniſterialdirektor Dr. **Sitzler** ſtellte feſt, daß von den Kaufmannsgerichten im vorigen Jahre 87,5 % höchſtens 150 Streitigkeiten zu erledigen hatten, die Einrichtung beſonderer Kaufmannskammern alſo unzweckmäßig ſein würde.

Abg. **Stöhr** (Völk.) erklärte ſich gegen die Zulaſſung von Rechtsanwälten in der erſten Inſtanz.

Abg. **Rademacher** (Dtn.) trat dagegen für ihre Zulaſſung ein.

Abg. Dr. **Schetter** (Ztr.) lehnte den volksparteilichen Antrag ab, der beſondere Fachkammern der Angeſtellten fordert.

Abg. **Wunderlich** (D. Vp.) empfahl ſeinen Antrag auf Zulaſſung der Rechtsanwälte in der erſten Inſtanz.

Damit ſchloß die Ausſprache. Der deutſchnationale Antrag auf Angliederung der Arbeitsgerichte an die ordentlichen Gerichte wurde in namentlicher Abſtimmung mit 227 gegen 140 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. § 1 des Entwurfs wurde gegen Deutſchnationale, Wirtſchaftliche Vereinigung, Kommuniſten und einen Teil der Deutſchen Volkspartei angenommen.

Ein Antrag Dr. **Raſchig** (Dem.), der Streitigkeiten über Erfindung eines Arbeitnehmers den Arbeitsgerichten entziehen will, wurde im Hammelſprung mit 196 gegen 122 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Abgelehnt wurde auch ein deutſchnationaler Antrag, der die Handwerkslehrlinge nicht unter die Zuſtändigkeit der Arbeitsgerichte fallen laſſen will. Als Arbeitnehmer werden auf Antrag der Regierungsparteien auch techniſche Zwiſchenmeiſter betrachtet, die einen überwiegenden Teil ihres Verdienſtes aus ihrer eigenen Arbeit am Stücke beziehen.

Der Antrag Dr. **Raſchig** (Dem.) und **Pfeffer** (D. Vp.), der auch in der erſten Inſtanz Rechtsanwälte bei Streitobjekten über 300 Mark zulaſſen will, wurde im Hammelſprung mit 187 Stimmen gegen 152 Stimmen abgelehnt.

Beim § 17, der die Bildung der Kammer regelt, werden die Anträge auf Bildung beſonderer Kammern für Handlungsgehilfen und für Hausangeſtellte abgelehnt. Der Antrag der Deutſchnationalen, der die Beiſitzer durch Wahlen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beſtimmen will, wurden in namentlicher Abſtimmung mit 231 gegen 138 Stimmen abgelehnt.

Es blieb dann bei dem Ausſchußbeſchluß, wonach die höhere Verwaltungsbehörde im Einvernehmen mit dem Landgerichtspräſidenten die Beiſitzer auf Grund von Liſten der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beruft.

Von Wildſchweinen aufgefreſſen

Tragiſcher Tod zweier Kinder.

In der Ortſchaft Undenberg im Kreiſe Olpe wurden zwei ſchulpflichtige Kinder vermißt, ohne daß es gelang, ihren Verbleib zu ermitteln. Infolge des ſtarken Schneegeſtöbers glaubte man, die Kinder, zwei Mädchen, die ſchon um 7 Uhr morgens das Haus verließen, hätten ſich verirrt und ſeien erfroren. Alles Suchen blieb jedoch vergeblich. Dieſer Tage fanden Arbeiter, die mit dem Fällen von Weihnachtsbäumen im Walde beſchäftigt waren, im Dickicht die Überreſte eines Menſchen. Dieſe wurden als von einem der vermißten Kinder herrührend feſtgeſtellt. Die Leiche des zweiten Mädchens konnte bis zur Stunde noch nicht gefunden werden. Die Waldarbeiter ſtellten ſofort feſt, daß nur Wildſchweine die Kinder überfallen und zerriſſen und ſie dann verzehrt haben konnten. Der harte Froſt der letzten Tage hatte es den Tieren anſcheinend unmöglich gemacht, ſich ihr Futter zu holen.

Gefangenentumulte in Wilna

Hungerſtreik, Aufruhr und 20 Verhaftungen.

In dem großen Wilnaer Gefängnis Lukiſzki brach vor einer Woche unter den politiſchen Gefangenen ein Hungerſtreik aus, weil gewiſſe Forderungen der Gefangenen, wie Verminderung der Belegzahl in den einzelnen Zellen, raſchere Übermittlung der Korreſpondenz, die Erlaubnis, auch in nichtpolniſcher Sprache geſchriebene Briefe zu erhalten, von der Gefängnisleitung abgelehnt wurden. Als die Gefängniswache die Gefangenen zum Arzt bringen wollte, wo ſie künſtlich ernährt werden ſollten, brach unter den Gefangenen ein großer Tumult aus. Sie zerſchlagen Fenſterſcheiben und ſchrien ſo, daß man ſie auf der Straße hören konnte. Gleichzeitig verſammelten ſich vor dem Gefängnis einige hundert Parteigänger und Angehörige der Gefangenen, um zu demonſtrieren. Die Menge ſetzte dem Verſuch der Polizei, ſie zu zerſtreuen, Widerſtand entgegen und bewarf die Schutzleute mit Steinen. Herbeigeeilte Kavallerie ſäuberte dann den Platz. Gegen 20 Perſonen wurden verhaftet.

Ein Münchener Original.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

München, Mitte Dezember.

Wer da behauptet, daß in unſerer alles gleichmachenden Zeit die Originale ausgeſtorben ſeien, kennt München nicht. Hier laufen immer noch die ſonderbarſten Schwärmer herum wie zu Olims Zeiten; meiſt kennen ſie keine Straßenbahn, geſchweige denn Automobile, ſondern ſie reiten auf Schuſters Rappen, auch wenn dieſe noch ſo lendenlahm ſind. Die Hüte dieſer Leute ſchimmern in allen Regenbogenfarben und ihre Mäntel ſehen aus, wie wenn Moos und Algen auf ihnen wüchſen.

Man trifft ſolche Leute natürlich nicht in den Geſellſchaften, guten Reſtaurants und luxuriöſen Kaffees, ſondern man muß ſie im Hofbräuhaus, in den Bierkellern, in den kleinen verſteckten Weinkneipen oder einfachen Kaffeehäuſern, in der Volksküche oder ähnlichen Speiſeanſtalten ſuchen. Es ſind Menſchen, die abſeits vom Wege wandeln, Leute, die irgendwie verzichtet haben und von der Welt nichts mehr erwarten. Meiſt haben ſie ſehr viel Zeit, leben von einer kleinen Penſion oder von irgendeinem Gelegenheitsverdienſt. Ihre Anſprüche an das äußere Leben ſind die denkbar beſcheidenſten und ſie ſind nicht gezwungen, ſich ins Dunkle zu verkriechen. In andereen Städten müßten ſie ſich in Winkelkneipen bewegen, ſie würden ſich deklaſſiert fühlen, würden ſich nicht mit ihresgleichen aus früheren Tagen unterhalten können. Die Münchener waren von jeher gewöhnt, ſonderbare Menſchen um ſich zu ſehen und zu reſpektieren, ſo bleibt hier jeder ungeſchoren, der ſeine eigenen Wege wandelt, wie z. B. mein Freund, der Major a. D. D. Am Letzten des Monats erhält er ſeine Penſion; dann kauft er ſeinen Tabak für den Monat, zu einer Reichsmark das Pfund, und macht einen „Frühſchoppen" in der Schwemme des Hofbräuhauſes, d. h., nachmittags um 5 Uhr. Das iſt für ihn morgens, denn er ſchläft regelmäßig bis 2 Uhr und ſpart auf dieſe Weiſe ſein Mittageſſen. Eingehüllt in einen alten Lodenmantel, auf dem Haupt einen großen Schlapphut, auf der Naſe eine gewaltige Hornbrille und im Munde eine richtige halblange Pfeife mit Waſſerſack und Porzellankopf. Vor ihm ſteht der Maßkrug und mit ungeheurem Behagen ſchlürft er den Gerſtenſaft. Er trinkt zwei Maß, ohne ein Wort zu reden, die dritte Maß verkneift er ſich, obwohl er gerne weiter tränke, aber „der Menſch muß eine Weltanſchauung haben, wenn er ein gewiſſes Alter erreicht hat". So verzichtet er auf das dunkle Bier und wandert zu einem Keller jenſeits der Iſar, um helles dünnes Bier zu trinken, ſein Abendbrot einzunehmen und dort zu „philoſophieren", bis die Polizeiſtunde ihn vertreibt. An den übrigen Tagen des Monats arbeitet er zwei Stunden, geht dann zwei Stunden ſpazieren und wenn er in der Volksküche gegeſſen hat, wandert er zum hellen Trunk. Hier ſitzt er aber ohne Hut und Überzieher, denn hier iſt ſein eigentliches Daheim. Die dicke Kellnerin nennt ihn Herr Profeſſor und das freut den Major. Denn erſtens braucht niemand zu wiſſen, daß er eine ſehr flotte Leutnantszeit und eine ſehr alkoholreiche Hauptmannszeit hinter ſich hat, zweitens aber verdiente er auch den Profeſſortitel, denn der Major iſt ſeiner „Qualität" nach, wie er ſelbſt ſagt, ein Privatgelehrter.

An einem Tage in der Woche ſammelt ſich um unſeren Major-Profeſſor ein Kreis von Männern, meiſt Landsleute aus dem hohen Norden, und dann iſt D. in ſeinem Element. Dann zeigt er ſein Gedächtnis und dem Gehege ſeiner Zähne entflieht ein Geiſtesblitz nach dem anderen. Wilhelm Buſch, Goethe, Shakeſpeare, Matthias Claudius und viele andere zitiert er wörtlich; er erzählt von ſeinen Reiſen nach Ägypten und Jeruſalem, nach Griechenland und Italien. Er wohnt mitten in der Stadt in einem möblierten Zimmer — iſt natürlich unverheiratet, mit ſeiner Wirtin lebt er ſeit zehn Jahren in Unfrieden. Sie darf ſein Zimmer nicht betreten und die Miete wird mit militäriſcher Pünktlichkeit durch die Poſt bezahlt. Weder Gas noch Elektrizität noch Kohlen kennt der Major. Eine kleine Petroleumlampe und ein Petroleumofen geben ihm Licht und Wärme. Eine Batterie von Rumflaſchen ſteht am Fußende ſeines Bettes „für Krankheitsfälle", ein großer Topf mit Honig und alter holländiſcher Käſe ſtehen auf dem Tiſch für das Frühſtück; Bücherregale und Schränke mit Verſteinerungen und alten Töpfen zieren die Wände, desgleichen alte Stiche und Bilder. Und über allem liegt eine fingerdicke Staubſchicht, denn der Major bedient ſich ſelbſt. „Gott ſei Dank habe ich keinen Burſchen mehr nötig," denn die Kerls ſind total überflüſſig. Die Stiefel werden nur Sonntags geputzt und von Zeit zu Zeit kommen aus einem Reinigungsinſtitut ein paar Scheuerfrauen, die ihm aber nur die alten prähiſtoriſchen Töpfe zerbrechen. Aber das hilft nichts, denn „Reinlichkeit iſt das halbe Leben".

Einmal beſuchte ich ihn gegen Morgen, d. h., alſo nachmittags, gegen drei Uhr. Ein Geruch ließ mich zurückprallen. Der Major briet Eier, die verfault waren. Zwanzig Stück hatte er irgendwoher bekommen, aber alle waren ſchlecht und es wäre eine Sünde geweſen, ſie wegzuwerfen. „Warum ſoll man ſich nicht an den Geſchmack der Chineſen gewöhnen? Im übrigen geht der Schwefelwaſſerſtoff zum Teufel und die Rühreier ſchmecken wie die wundervollſte Eierkäſeſpeiſe." Ich konnte mich nicht entſchließen, von der Götterſpeiſe zu koſten. „Alter Reaktionär," bekam ich zu hören.

„Original, fahr hin in deiner Pracht," ſagt Goethe im zweiten Teil des „Fauſt". — Laſſen wir dem alten Soldaten ſein Glück, wie dem „Kaffeehausgoethe", der „Bildſäule", dem „Hofbräuhauslenbach", dem hungrigen Maler und den vielen anderen Raritäten, von denen vielleicht noch einmal die Rede ſein wird.

B. Waſſertreter.

w. **Vom Urſprung der Muſik.** Im Rahmen der wiſſenſchaftlichen Veranſtaltungen der „Deutſchen Muſikgeſellſchaft" ſprach Prof. Kurt Sachs, der Direktor der Berliner Staatl. Inſtrumentenſammlung und Profeſſor an der Univerſität, über „Geburt und Kindheit der Muſik". Von der großen Bedeutung der Frage nach dem Urſprung der Muſik — mit der ſich bereits im 19. Jahrhundert nicht nur Muſiker, ſondern auch Philoſophen und Naturwiſſenſchaftler beſchäftigten — ausgehend, beleuchtete der Vortragende die Frage nach dem Woher? zugleich als Frage nach dem Wohin? aller Kulturentwicklung. Wir können dieſe Probleme nur betrachten — ſo führte Prof. Sachs aus —, wenn wir uns in die Seele des Naturmenſchen und in ſeine Gemeinſchaft mit der Natur hineinzuverſetzen verſuchen. Ein Naturmenſch empfindet die Welt als Einheit, er bezieht alles in der Natur auf ſich und alles in ſich auf die Natur. So iſt es erklärlich, daß er auf die Natur mit den gleichen Mitteln wirken will, die auf ihn eine Wirkung, z. B. Schreck, ausüben. Hauptinhalt alles Tuns und Denkens des primitiven Menſchen iſt die Erhaltung des Lebens. Jeder Kult, jede Tätigkeit wird in den Dienſt der Lebenserhaltung geſtellt. Die größte Furcht des Naturmenſchen iſt ſeine Angſt vor dem Tode. Hierin, in dem Trieb nach Lebenserhaltung und Todesbannung, liegen die Wurzeln alles Kultes und auch aller Muſik, wobei man unter Muſik nichts anderes als Geräuſche zu verſtehen hat. Die Muſik ſoll die lebenerhaltenden Kräfte ſtärken und die vernichtenden Dämonen und die Geiſter des Todes vertreiben. In den religiöſen Kulten der Naturvölker haben wir den Urſprung aller Muſik zu ſuchen.

§ **Beſtätigtes Todesurteil.** Der Zweite Strafſenat des Reichsgerichts in Leipzig verhandelte heute als Reviſionsinſtanz gegen den Arbeiter Richard Degwerth aus Friedeberg am Queis, der im Oktober 1926 vom Schwurgericht in Hirſchberg wegen Mordes, Brandſtiftung und Unterſchlagung zum Tode verurteilt worden war. Degwerth hatte im März 1921 das 72 Jahre alte Fräulein Ludwig in ihrem Hauſe, das ſie allein bewohnte, überfallen, ermordet und beraubt. Die Reviſion wurde verworfen und damit das Todesurteil beſtätigt

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Dezember.

* **Börſenbericht.** Nach etwas unſicherem Beginn geſtaltete ſich die Tendenz im weiteren Verlauf etwas freundlicher, namentlich lagen aus Weſtdeutſchland Kaufaufträge vor. Am Anleihemarkt war es dagegen ruhig. Am Geldmarkt war eine weitere Erleichterung feſtzuſtellen, tägliches Geld 5—6,50 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,77—168,19; Danz. 81,45 bis 81,65; franz. Frank 15,82—16,56; ſchweiz 81,06 bis 81,26; Belg. 58,35—58,49; Italien 19,30—19,34; ſchwed. Krone 112,12—112,40; dän. 111,76—112,04; norweg. 105,94 bis 106,20; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,31; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörſe.** Der internationale Weizenmarkt bleibt ſchwach. Von Nordamerika liegen aus den Vereinigten Staaten nur mäßig veränderte, von Kanada aber wieder kräftig erniedrigte Preiſe vor, die ſich hauptſächlich auf die beſſeren Sorten Fruchtweizen beziehen, für welche die Forderungen Parität cif Berlin aufweiſen. Die La-Plata-Forderungen ſind auch, obwohl nur wenig, ermäßigt. Von Inlandsweizen wird geringes Material an der Küſte angeboten. Reflektanten dafür fehlen hier, weil das Weizenmehlgeſchäft nach wie vor ſehr ſchleppt und auch die Beſorgnis, daß Kahnladungen vielleicht vom Froſt überaſcht werden, hier beſteht. Im Zeitgeſchäft waren ſpätere Monate matter. Für Roggen zeigten ſich leichte Abſchwächungen, ſowohl auf Lieferung wie

auf prompte Abladung. Das Roggenmehlgeſchäft iſt auch ſehr ſchleppend geworden. Gerſte in beſſeren Werten abzuſetzen, ſonſt ſehr ſtill. Von Hafer bleiben mittlere Sorten dauernd ſtark zugeführt und matt. Beſſere Qualitäten laſſen ſich verkaufen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 12.	11. 12.		13. 12.	11. 12.
Weiz., märk.	270-272	271-273	Weizkl.f.Brl.	13,00	13
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,7-12,0	11,7-12,2
Rogg., märk.	231-236	231-236	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	217-246	217-247	kl.Speiſeerbſ.	32-34	32-34
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	177-185	178-186	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln.br.inkl.			Seradella	20,0-22,5	20,0-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü.Not.	35,2-38,2	35,2-38,5	Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,5	32,5-34,5	Kartoffelflck.	26,6-27,0	26,3-26,6

* **Eierpreiſe.** A. Inländiſche Eier: Große vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 24, friſche Inlandseier über 55 Gramm 19—20, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15—16. B. Auslandseier: Extra große Eier 25—26, normale Eier 12—15, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 9—10,50. C. Kühlhauseier: Diverſe 10,50—12, Dänen und Italiener 14 bis 16,50, Chineſen 10,50—14. D. Kalkeier: Diverſe 10. Dänen 12—14,50. Tendenz: Ruhig.

* **Kartoffelpreiſe je Zentner waggonfrei märkiſcher Station.** Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,70—3, rote Kartoffeln 2,90—3,30, gelbfleiſchige Kartoffeln (außer Nieren) 3,20—3,60, Induſtriekartoffeln 3,50—3,90 Mark. Fabrikkartoffeln 14—15 Pfg. pro Stärkeprozent.

* **Mißernte in Polen?** In polniſchen Wirtſchaftskreiſen iſt man wegen des außerordentlich ſchlechten Standes der Winterſaaten in Polen ſtark beunruhigt. Die zu erwartende Mißernte wird auf die ungünſtigen klimatiſchen Verhältniſſe, vor allem auf den vielen Regen zurückgeführt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 14. Dezember 1926.

Preisnotierung: 1/2 kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,72—0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,72—0,73
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,72—0,73
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,64—0,70
e) beſte Sauen	0,60—0,67

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,84—0,92
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,70
e) nüchterne Kälber	0,34—0,46

Auftrieb: 5021 Schweine, 1396 Kälber.

Handel Schweine, ziemlich rege, Kälber, ruhig.

Getreide.

Hamburg, 13. Dez. Weizen 268—274 Mk., Roggen 230—235 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 200—205 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk Mais 188—196 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 15. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{57}	Mondaufgang	2^{4} N.
Sonnenuntergang	3^{52}	Monduntergang	2^{36} V.

1842 Der Dichter Karl Stieler in München geb. — 1913 Der Maler Karl Wilhelm Diefenbach geſt. — 1917 Unterzeichnung des Waffenſtillſtandsvertrages mit Rußland in Breſt-Litowſk.

□ **Poſtdienſt am 24. Dezember.** Am 24. Dezember werden bei den Poſtanſtalten wie in den Vorjahren Dienſtbeſchränkungen im Verkehr mit dem Publikum vorgenommen werden. U. a. werden die Poſtſchalter im allgemeinen nur bis 4 Uhr nachmittags offengehalten. Im Telegrammannahme- und Fernſprechdienſt treten Beſchränkungen nicht ein.

Bad Bramſtedt, den 14. Dezember.

*. **Baumſchmuck** erhalten jetzt unſere neuen Straßen Unter der Lieth, Zum Liethberg und Fuhlendorfer Weg. Zur Bepflanzung hat man den Ahorn gewählt.

*. **Unglücksfall.** Das 3jährige Töchterchen des Händlers Buroh fiel aus einem Fenſter des erſten Stocks auf die Straße. Es erlitt einen Schädelbrnch. Das Befinden des Kindes iſt verhältnismäßig gut.

*. **Die Weihnachtsfeier des Arbeiter-Jugendbundes** hatte eine große Zahl von Zuſchauern und Zuhörern herbeigezogen. Der Fuhlendorfſche Saal war vollſtändig beſetzt, und es war nur zu begrüßen, daß man dieſen und nicht den Saal des Gemeindehauſes gewählt hatte, ſonſt hätte man ſicher nicht alle, die gekommen waren, unterbringen können. Das Programm war, wie immer, ſehr reichhaltig und abwechslungsvoll. Der Leiter der Veranſtaltung, Fr. Brauer, gab in ſeiner wohlgelungenen Anſprache einen Ueberblick über das, was geboten wurde, und rechtfertigte die Anordnung. Drei Bühnenſtücke, von denen uns beſonders das erſte und das letzte gefielen, wurden umrankt von allerlei kleineren Gaben: Chorliedern, Einzelgeſängen, Volkstänzen, Reigen, Rezitationen, Vorleſungen, Zithervorträgen mit Zupfgeigenbegleitung. Leider mußte die Lautenbegleitung zu den Einzelliedern wegen Verhinderung des Spielers ausfallen.

Der „Bergfried" würde von ſeiner Schönheit ohne Zweifel nichts verloren haben, wenn die Anſpielung auf die Revolution gefehlt hätte. Die rote Fahne als Sinnbild der Lebensfreude konnte man ſich wohl gefallen laſſen. Wenn das Spiel mit dem Wunſche, der Welt möge ein ewiger Völkerfriede beſchert werden, ſchloß, ſo iſt das vom idealen Standpunkte zu verſtehen; nur bezweifeln wir ob Spieler und Zuhörer an dieſen paradieſiſchen Zuſtand ſelbſt recht glauben. Doch, es war ja ein Märchenſpiel. Im übrigen freuen wir uns, daß unſere Jugend ſich in der Weiſe betätigt, wie es uns die Weihnachtsfeier gezeigt hat, anderen zur Freude und ſich ſelbſt ebenfalls zur Freude und daneben zum bleibenden Nutzen und reichen Segen.

Der Sparklub Viktoria zahlte am Sonnabend ſeinen Mitgliedern die eingezahlten Spargelder aus. Bei einer Mitgliederzahl von 112 Sparern wurde ausgezahlt 13 048 M. Nachdem fand ein gemeinſchaftliches Eſſen ſtatt, an welchem ſich 140 Perſonen beteiligten. Am Sonntag, den 2. Januar, iſt wieder der 1. Zahlungstag, neue Mitglieder mögen ſich beim Kaſſierer W. Fuhlendorf melden.

Deutſcher Genoſſenſchaftsverband e. V. Berlin. Am 6. Dezember 1926 waren es 25 Jahre, daß Herr Direktor Karl Korthaus, Berlin, in den Dienſten der deutſchen Genoſſenſchaftsſache geſtanden hat. In dieſer Veranlaſſung hatte der deutſche Genoſſenſchaftsverband e. v. Berlin, eine kleine Feier veranſtaltet, zu der nicht nur die Regierung, das Reichsbank-Direktorium und der Reichsverband des deutſchen Handwerks ihre Vertreter entſandt hatten, ſondern es waren auch aus allen Teilen Deutſchlands die Verbandsdirektoren des deutſchen Genoſſenſchaftsverbandes e. V. zuſammengekommen. Die Grüße des Nordweſtdeutſchen Verbandes überbrachte Direktor Keilbar von der Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H. Direktor Korthaus iſt in Schleswig-Holſtein, Lübeck und dem angrenzenden Mecklenburg kein Unbekannter. Durch ſeine Vorträge iſt er in weiten Kreiſen bekannt geworden und hat ſtets reichen Beifall für ſeine vortrefflichen Ausführungen gefunden. Für den Mittelſtand wäre es von ſehr großem Vorteil, wenn Direktor Korthaus noch recht lange im Dienſte der deutſchen Genoſſenſchaftsſache tätig ſein kann.

*. **Politiſcher Vortrag.** Am Sonntag hatten wir hier nach langer Unterbrechung wieder einmal eine politiſche Verſammlung, einberufen von der deutſch-völkiſchen Partei. Die Zeit eben vor Weihnachten iſt ohne Zweifel recht wenig geeignet zu derartigen Verſammlungen, und wenn man dazu bedenkt, wie wenig die deutſchvölkiſche Bewegung bei uns Wurzel gefaßt hat, ſo konnte man vorausſagen, was denn auch eintrat: ein äußerſt mäßiger Beſuch. Dr. Hoffmann-Altona, gab von ſeinem Standpunkt aus ein Bild der heutigen politiſchen Lage. Es iſt nicht zu leugnen, daß ſeine Ausführungen für jeden, auch wenn er politiſch anders dachte, recht viel Anregendes bot. Er zeigte die wirtſchaftliche Verſklavung Deutſchlands, ſeine finanzielle Abhängigkeit von Amerika, beides verurſacht durch das internationale, in Judenhänden befindliche Kapital. Jüdiſcher Einfluß mache ſich überall geltend: von 20 Berliner Theaterdirektoren ſeien 19 Juden, der zwanzigſte ſei ein Tſchechoſlowake, Juden ſäßen in den führenden Stellen des Völkerbundes, ſie ſeien auch die Führer vieler deutſcher Parteien und dadurch die Macher deutſcher Politik. Dieſe Politik habe es dahin gebracht, daß die deutſche Reichsbank nur noch eine Filiale der Newyorker Morganbank ſei mit Dr. Schacht als erſtem jungen Mann. Auch die Reichsbahn ſtehe vollſtändig unter internationalem Einfluß: faſt die Hälfte des Aufſichtsrats beſtehe ſatzungsgemäß aus Ausländern, und die Mehrzahl der deutſchen Mitglieder ſeien Juden. Gegen dieſe Gefahr der Internationaliſierung helfe nur der Zuſammenſchluß aller Deutſchen auf rein völkiſcher Grundlage und die Selbſtändigmachung unſerer Wirtſchaft durch Zölle und Einfuhrbeſchränkungen ohne Rückſicht auf das Ausland. — In der Ausſprache bezeichnete Herr Kämener die Jeſuiten als ebenſo gefährlich wie die Juden: der Redner gab das zu. Der Verſammlungsleiter Thieſen-Neumünſter ſchloß zuſammenfaſſend mit den Worten, der einzige Weg für den Aufſtieg des deutſchen Volkes liege darin, daß es ſich freimache von allen internationalen Bindungen.

Lentföhrden. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag drangen Spitzbuben bei dem Gaſtwirt Böge ein, entwendeten die Ladenkaſſe und machten dieſe leer. Außerdem nahmen ſie einen Damenmantel, eine Wolljacke und einen Rock mit.

Kaltenkirchen. Vor einigen Tagen haben Diebe etwa 600 Weihnachtsbäume, die Herr Otto Möller hierſelbſt auf ſeinem Land in der Nähe des Herrn Gatermann gehörenden Gehöfts für den Verſand hatte ſchlagen laſſen, geſtohlen. Nächtlicherweiſe ſind die Diebe mit einem Fuhrwerk, das mit einem weißen und einem dunklen Pferd beſpannt war, erſchienen und haben die Bäume fortgeſchafft. Wahrſcheinlich ſind ſie an die Kieler Chauſſee und von dort nach Hamburg weitergefahren.

Kaltendorf. Am Sonnabend abend wurde bei Herrn Lehrer Heeſch hierſelbſt eingebrochen. Da vor einiger Zeit bei Herrn Heeſch ſchon einmal eingebrochen wurde, ſcheinen die Täter dieſelben und mit der Oertlichkeit vertraut zu ſein. Die Diebe hießen zwei Anzüge, 1 Revolver, 1 Uhr und Silberſachen mit ſich gehen. Beim vorigen Einbruch wurde auch Silberzeug geſtohlen. Anſcheinend ſind es dieſelben Spitzbuben, die in der Umgegend mehrere Einbrüche verübten.

Itzehoe. Den Wellentod ſuchte morgens um 8½ Uhr ein etwa 16—17jähriges junges Mädchen. Am Ladeplatz an der Bekſtraße ſprang das Mädel, das hinter einer Mauer bereits von drei Arbeitern beobachtet worden war, in einem unbewachten Augenblick in die Stör, deren ſtarke Strömung die Unglückliche ſofort hinwegriß. Nach wenigen Metern verſank ſie vor den Augen zahlreicher Beſtürzter. Sofortiges Fiſchen nach der Verſunkenen blieb erfolglos.

Heide. Kinder als Brandſtifter. Sonnabend nachmittag gellten die Töne des Feuerhorns durch die Stadt. Es brannte im Stadtteil Rüsdorf ein wertvoller Strohdiemen des Landwirts Bremer nieder. Wie feſtgeſtellt wurde, haben mit Streichhölzern ſpielende Kinder der Nachbarſchaft den Brand verurſacht. Als das Unglück geſchehen war, rannten ſie ſchreiend davon. Die Feuerwehr war ſchnell zur Stelle und übernahm mit 2 Rohren die Ablöſcharbeiten. Da der Brandherd iſoliert lag, beſtand keine Gefahr für die benachbarten Gebäude. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Heide. Bei der am Freitag in der Gemarkung Braaken abgehaltenen Treibjagd wurden von 30 Jägern 67 Haſen erlegt. Hierbei ſpielte ſich eine ergötzliche Jagdſzene ab, die nebenbei den Vorzug hat, wahr zu ſein. Einem eifrigen Nimrod, der ſich während eines Treibens auf dem Bauche in das Gras gelegt hatte, um den ihn anlaufenden Haſen beſſer eins auf den Pelz brennen zu können, liefen in dieſem Treiben nacheinander 5 Haſen an, bei deren Erſcheinen unſer Grünrock jedesmal ſofort anbackte, getreulich mitzog und dann ein mörderiſches Feuer eröffnete, jedoch jedesmal mit negativem Erfolg, bis der fünfte Haſe, dem die Zeit zu lang, dem Jäger über den Rücken ſprang, von deſſen wütenden Blicken verfolgt. Ja, wenn Blicke töten könnten!

Kiel. Am Freitag abend wurde in der Nähe des Bahnüberganges an der Lübecker Chauſſee eine männliche Leiche aufgefunden. In den Taſchen fanden ſich ein auf den Namen eines Kontoriſten Felix B., geboren am 25. 2. 04, wohnhaft in Dauerwitz O.-S. ausgeſtellter Waffenſchein und ein Abſchiedsbrief, aus dem zweifelsfrei hervorgeht, daß der junge Mann den Freitod geſucht hat.

Kiel. Ein Alter von faſt 1500 Jahren weiſen zuſammen die Mitglieder einer Tiſchgeſellſchaft auf, die ſich regelmäßig in einem Gaſthauſe der Altſtadt um ihren „Stammtiſch des Oſt- und Nordſeegeſchwaders" treffen. Es ſind 19 Meiſter der früheren kaiſerlichen Marine, die im Durchſchnittsalter von 75 Jahren ſtehen. Sie treffen ſich regelmäßig und pflegen treue Kameradſchaft.

Glücksburg. Bei Beſtellungsarbeiten im Holnis-Moor entdeckte der Beſitzer Hanſen-Schauſende unweit des neuen Dammes zwiſchen Leuchtfeuer und Ziegelei eine guterhaltene Pfahlreihe mit Bodenbelag. Man vermutet, den Ueberreſt eines Pfahlbaues gefunden zu haben.

Angeln. Um die Ländereien an den Quellflüſſen der Treene, der Kielſtau und Bodenau zu entwäſſern und ertragreicher zu machen, werden die Gemeinden Groß-Solt und Klein-Solt wie auch Juhlſchau ſich zu einer Entwäſſerungsgenoſſenſchaft zuſammenſchließen. Im Beiſein eines Vertreters des Meliorationsamtes in Schleswig fand eine Vollverſammlung in Freienwill ſtatt, in der über die Ausführung des Planes und die ſtaatliche Bauhilfe verhandelt wurde.

Flensburg. Die von der Stadt am Pferdewaſſer zu errichtenden neuen Gebäude werden erheblich höhere Bauſummen verſchlingen, als berechnet war. Es hat ſich erwieſen, daß der Baugrund ſchlecht iſt, ſo daß 54 Betonpfeiler von fünf bis acht Meter Länge eingerammt werden mußten. Dadurch erhöht ſich die Bauſumme von 360 000 M. um rund 60 000 M., ſodaß jede einzelne Wohnung um etwa 20 v. H. teurer wird, als veranſchlagt worden war. — Die Seitenbahnlinie der neuen Bahn Flensburg—Huſum, Bredſtedt—Löwenſtedt, wird jetzt eifrig gefördert. Auf die Ausſchreibung von 90 000 Kubikmeter Erdbewegung wurde die Höchſtforderung mit 225 722,30 Mark, die niedrigſte Forderung mit 124 556 Mark eingereicht. — Wie verlautet hat die Berliner Bauakademie, die ein Gutachten über die beſte Löſung der neuen Bahnhofszufuhrſtraße abgeben ſoll, einen Vergleichsvorſchlag dahin gemacht, daß die neue Straße über die Norderhofenden geführt wird.

Nordſchleswig. In einem Dorfe an der nordſchleswigſchen Küſte war der reichsdäniſche Lehrer krank geworden. Nach einigen Monaten kam er wieder, um ſein Amt wieder zu übernehmen, das inzwiſchen von einem Landeskinde, einem Nordſchleswiger verwaltet worden war. Den däniſchen Lehrer erwartete ein eigenartig geſchmückter Schulraum: überall in der Klaſſe waren Diſteln und Taubneſſeln angebracht. Der Mann verſtand den Wink und hat ſich ſchleunigſt nach einer andern Stelle umgeſehen.

Tondern. Ein „Troſtpreis" wurde einem Verein in der Umgegend für ſeine Weihnachtsverloſung geſtiftet. Ein früheres Mitglied, das jetzt in Amerika lebt, ſandte eine verſiegelte Schachtel mit der Bedingung, daß ſie erſt nach der Verloſung geöffnet werden dürfe. Deshalb mußte die Sendung beim Zoll liegen bleiben. Als der Gewinner des Troſtpreiſes die Schachtel öffnete, konnte er daraus eine — 500-Dollar-Note entnehmen.

Altona. Im November wurden in Altona aus England und Schottland 26½ Millionen Pfund Heringe eingeführt.

Einiges über Weihnachtsſitten und -Gebräuche Sehr verſchiedenartig ſind die Weihnachtsgebräuche, die ſich in den einzelnen Gegenden Deutſchlands aus früherer Zeit erhalten haben. Wir erinnern nur an die Julklapp-Pakete, die in manchen Gegenden Norddeutſchlands zum Weihnachtsfeſt in die Stuben geworfen werden, an die ſchöne alte Sitte des Aufſtellens von Weihnachtskrippen, wie ſie namentlich in der Heiminduſtrie Oberbayerns und des Erzgebirges hergeſtellt werden, deren handgeſchnitzte und bemalte Holzfiguren häufig feine Beobachtungsgabe zeigen und nicht ohne künſtleriſchen Wert ſind. Aus der Lauſitz ſtammt der Brauch, in der Feſtzeit erleuchtete Papierſterne, ſog. Adventsſterne aufzuhängen. Alle dieſe Weihnachtbräuche ſind nur in beſtimmten Gegenden zuhauſe, während überall in deutſchen Landen, ja ſelbſt überall im Auslande, wo Deutſche leben, der Lichterbaum im feſtlichen Glanze erſtrahlt und der Chriſtſtollen bei der Beſcherung nicht fehlen darf. Und iſt die Wirtſchaftskaſſe noch ſo knapp, die deutſche Hausfrau läßt es ſich nicht nehmen, ſchon lange vorher auf Weihnachten zu ſparen, damit nur ja der Chriſtſtollen unter dem Weihnachtsbaum liegt. Vielleicht iſt uns manche Hausfrau dankbar, wenn wir ihr einen Wink geben, wie ſie beim großen Weihnachtsbacken ſparſam zu Werke gehen kann und dabei das ſchmackhafteſte und bekömmlichſte Weihnachtsgebäck erhält. Da zu den koſtſpieligſten Zutaten die Butter gehört, kann man bei der Zubereitung des Stollenteiges erhebliche Einſparungen machen, wenn man auf teure Kuhbutter verzichtet und dafür Rama-Margarine butterfein den Vorzug gibt, die ſich zum Stollenbacken nach alter Erfahrung ganz beſonders eignet, und zwar gleicherweiſe für Roſinen-, Mandel-, Mohnſtollen und anderes feines Weihnachtsgebäck. Auch ſonſt werden ſich manche überflüſſige Mehrausgaben vermeiden laſſen, ohne daß man deshalb auf die ſchönen alten Weihnachtsſitten und -gebräuche Verzicht zu leiſten braucht.

Weihnachten ſteht vor der Tür, und fürſorgende Liebe ſinnt, mit welchen Gaben ſie Freude bereiten kann. In heutiger ſchwerer Zeit wird man in erſter Linie zum praktiſchen Geſchenk greifen. Nennen wir z. B. nur Maggi's bewährte Erzeugniſſe: Maggi's Würze, Maggis Fleiſchbrühwürfel, die jedem Haushalt willkommen ſind. Durch ihre vielſeitige Verwendbarkeit helfen ſie nicht nur das teure Fleiſch, Kohlen und Gas ſparen, ſondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Der Schulſtreik in Weſtfalen.** Eine von etwa 1000 Perſonen beſuchte Verſammlung der evangeliſchen Elternſchaft in Bochum erklärte ſich für weiteres Ausharren im Streik. Die evangeliſchen Pfarrer haben die Lehrer in einem offenen Brief aufgefordert, im Schulſtreik neutral zu bleiben. In dem benachbarten Gerthe-Harpen wurde der Schulſtreik beſchloſſen. In den drei Schulen Alten-Bochum ſtreiken 35 bzw. 50 bzw. 70 %.

○ **Tragiſcher Betriebsunfall.** Der Honigkuchenfabrikant Heinrich Junge aus Northeim in Hannover geriet bei der Erläuterung einer neuen Knetmaſchine mit dem Mantelſchal in das Getriebe. Die Maſchine ſchnürte den Schal ſo zu, daß Junge erſtickte.

○ **Verhängnisvolle Azetylenexploſion.** Auf dem Bahnhof Adorf im Vogtland explodierte beim Öffnen eines Güterwagens eine mit Azetylen gefüllte Stahlflaſche. Durch die Stichflamme wurden ein Bahnbeamter ſchwer und drei leicht verletzt.

○ **Zwei Kinder bei einem Stubenbrand erſtickt.** In Görlitz brach in der Wohnung des Arbeiters Paul Walter durch die Unvorſichtigkeit ſpielender Kinder in Abweſenheit der Eltern ein Brand aus. Die Kinder waren mit einer brennenden Kerze Kleidungsſtücken ſo nahe gekommen, daß dieſe Feuer fingen. Infolge der ſtarken Rauchentwicklung erſtickten ein vierjähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen.

⊙ **Die Unwetterſchäden in Südoſtfrankreich.** Wie aus Nizza gemeldet wird, belaufen ſich die Koſten für die Arbeiten zur Beſeitigung der Schäden, die durch den Erdrutſch im Veſubiatal dem Dorfe Roquebillère zugefügt wurden, zuzüglich der Schäden, die die Stürme überhaupt in Südoſtfrankreich angerichtet haben, auf rund 17,5 Millionen Frank, von denen der Departementsrat bis jetzt 2 300 000 bewilligt hat.

⊙ **Theaterbrand in Bordeaux.** In Bordeaux brach während einer Vorſtellung in dem Variététheater Scala auf der Bühne ein Brand aus. Es entſtand eine Panik. Elf Perſonen wurden verletzt, davon vier ſchwer. Die Feuerwehr wurde nach drei Stunden des Brandes Herr. Die Urſache des Feuers iſt unbekannt.

⊙ **15 781 Krankenbetten mit Radio.** In London ſind 122 Hoſpitäler mit 15 781 Betten mit Rundfunkempfängern ausgerüſtet worden. Übrigens ſind auch die Betten eines modernen Berliner Krankenhauſes ſchon ſeit längerer Zeit mit Rundfunkanſchlüſſen verſehen worden. — In dieſem Zuſammenhang ſei erwähnt, daß nicht nur die Kranken, ſondern in immer größerem Umfange auch die Blinden mit Rundfunkanlagen verſorgt werden.

⊙ **Exploſion eines Öltankdampfers.** Mehrere heftige Exploſionen auf dem auf der Höhe von Brooklyn vor Anker liegenden Öltankdampfer „Agwiſun“ erſchütterten das Newyorker Hafenviertel. Zahlreiche Fenſterſcheiben gingen in Trümmer. Hunderte von am Waſſer wohnenden Familien flohen aus den Häuſern. Die Mannſchaft des Schiffes rettete ſich bei der erſten Exploſion. Das Schiff iſt geſunken.

⊙ **Der Newyorker Hafen infolge Nebels verſtopft.** Dichter Nebel hat im Hafen von Newyork eine ſo ſtarke Überfüllung hervorgerufen, wie ſie ſeit Jahren nicht eingetreten iſt. Rund zehntauſend Paſſagiere wurden dadurch in Mitleidenſchaft gezogen. Es verließen nur vier von zwölf Paſſagierſchiffen, die fahrplanmäßig abgehen ſollten, die Piers und nur einer unter zwölf ankommenden Dampfern legte im Hafen an. Der Dampfer „Majeſtic“, mit 2300 Perſonen an Bord, ſchob die Ausreiſe für kurze Zeit auf.

⊙ **Siebenundſechzig Opfer einer Schiffskataſtrophe.** Wie ein Telegramm aus Santiago de Chile meldet, ſind 67 Leute der Beſatzung des chileniſchen Schiffes „Arauco“, das während eines furchtbaren Sturmes bei Lota geſunken iſt, ertrunken. 29 Perſonen konnten gerettet werden.

⊙ **40 Perſonen bei einem Schiffsunglück ertrunken.** Nach einer Meldung aus Schanghai fuhr ein Dampfer der Indochineſiſchen Schiffahrtsgeſellſchaft etwa 100 Kilometer von Schanghai entfernt auf Klippen und ſank. Während die ausländiſchen Paſſagiere und Schiffsoffiziere gerettet werden konnten, ſind von 150 chineſiſchen Reiſenden etwa 40 ertrunken.

Bunte Tageschronik.

Zwickau. Hier wurde ein Erdſtoß wahrgenommen. Beſonders heftig wirkte er in der inneren Stadt und in den ſüdlichen Vororten, wo ihn ein dumpfes Rollen begleitete.

Münſter. Ein Auto, das täglich Arbeiter von Epe nach den Fabriken in Enſchede bringt, ſtürzte, als ihm ein anderes Fahrzeug in die Flanke fuhr, um. 22 Inſaſſen wurden verletzt, davon drei ſchwer.

Nürnberg. Die Vorſtandstagung der Nationalliberalen Landespartei Bayern nahm zum Finanzausgleich eine Entſchließung an, in der ſie ſich hinter die bayeriſche Staatsregierung in ihrem Beſtreben ſtellt, für die Länder die finanzielle Grundlage ihrer Eigenſtaatlichkeit zu ſichern.

Wien. Die Regierung beabſichtigt, dem Nationalrat ein Maſchinenzerſtörungsgeſetz vorzulegen. Dieſes Geſetz iſt das Ergebnis der Verhandlungen mit der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion in Paris. Urſprünglich ſollte die Zerſtörung von 7000 Maſchinen erfolgen. Auf dem Kompromißwege gelang es aber dann, die Zahl weſentlich herabzumindern.

Paris. Der Dichter und Darmatiker Jean Richepin, Mitglied der Akademie, iſt plötzlich an den Folgen einer Influenza im Alter von 77 Jahren geſtorben.

London. Den Blättern zufolge iſt Fürſt Blücher, ein Nachkomme des Feldmarſchalls, zum Mitglied des Wellington-Clubs wiedergewählt worden. Er iſt der erſte Deutſche, der ſeit dem Kriege in einem der hervorragendſten engliſchen Klubs Aufnahme gefunden hat.

Waſhington. Wie verlautet, iſt der aus Manila gemeldete Verkauf der kleinen Philippineninſel Juga an eine japaniſche Geſellſchaft, wenn er tatſächlich erfolgt ſein ſollte, ohne weitere Bedeutung, da jedenfalls die amerikaniſche Souveränität über dieſe Inſel weiterbeſtehe.

Rio de Janeiro. Am Rio das Gracas bei Matto Groſſo in Braſilien wurden in letzter Zeit viele große Diamanten gefunden. Daraufhin ſiedelten ſich zahlreiche Glücksjäger in dieſer Gegend an.

Sydney. Die Buſchbrände in Neuſüdwales ſind zum größten Teil eingedämmt. Der Schaden beträgt Millionen Pfund Sterling. Soweit bisher bekannt iſt, hat ein Mann den Tod gefunden. Zwei werden vermißt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil gegen die Binger Juwelenräuber.** Im Juli waren bekanntlich dem Schriftſteller Erdmann bzw. deſſen Gattin in Binz Schmuckſtücke im Werte von 35 000 Goldmark geſtohlen worden. Die Täter hatten ſich jetzt vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten. Das Urteil lautete gegen den Angeklagten Flöte auf zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverluſt ſowie Anrechnung der Unterſuchungshaft; gegen Fritſch, Kühnemann, Klein und Brandt auf je drei durch die Unterſuchungshaft als verbüßt betrachtete Monate Gefängnis.

§ **Zuchthaus für einen Regierungsbaurat.** Nach mehrtägiger Verhandlung fällte das Schöffengericht Krefeld das Urteil gegen den früheren Leiter des Reichsneubauamtes in Krefeld, Regierungsbaurat Lücker, dem eine ganze Reihe von Amtsvergehen während der Inflationszeit zur Laſt gelegt wurden. Das Gericht ſah in zwölf Fällen ſchwere paſſive Beſtechung als erwieſen an und erkannte auf eine Geſamtſtrafe von zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und 1200 Mark Geldſtrafe. Elf Monate Unterſuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

§ **Die Bezeichnung „Muſſolini“ iſt keine Beleidigung.** Aber die Frage, ob die Bezeichnung „Muſſolini“ eine Beleidigung iſt, hatte kürzlich ein Brüſſeler Gericht zu entſcheiden. Ein vielgeplagter Mieter hatte ſich erfrecht, ſeinen Hausbeſitzer als entſetzlichen Tyrannen und den Portier als einen „wahren Muſſolini“ zu bezeichnen. Hausbeſitzer und Portier liefen zum Kadi, der den Mieter in der Tat wegen Beleidigung verurteilte. Der Mieter legte Berufung ein und ſein Verteidiger hielt vor der Berufungsinſtanz eine große Rede, in der er u. a. auseinanderſetzte, daß es eine ſchwere Gefährdung der belgiſchen Staatsſicherheit ſei, wenn ein belgiſches Gericht in der Bezeichnung Muſſolini etwas Beleidigendes ſehe. Es würden daraus bei der bekannten Veranlagung Muſſolinis bedenkliche diplomatiſche Schwierigkeiten erwachſen können. Das Gericht gab dieſer Argumentation recht und von nun an darf alſo zum mindeſten jeder Belgier den anderen als einen „wahren Muſſolini“ bezeichnen.

Spiel und Sport.

Sp. **Dr. Peltzer am Vortragstiſch.** In Berlin hielt Dr. Peltzer vor einem intereſſierten Publikum einen Vortrag über „Vom Sportjünger zum Meiſterläufer“. Er ſchilderte, wie er trotz ſchwacher körperlicher Konſtitution durch fleißiges Üben, ſtrenge Enthaltſamkeit und eiſerne Energie zu ſeinen heutigen Leiſtungen gelangt iſt. Als Größtes ſchätzt er ſeinen Sieg und Weltrekord bei den engliſchen Meiſterſchaften, dem in zweiter Linie der Sieg über Wide und Nurmi folgt. Von beiden Läufen erzählte er die einzelnen Phaſen des Kampfes und glaubt in der guten Taktik und ſeinem ſchnellen Endſpurt ſeine Hauptſtützen zu haben. Alsdann hob er den Sport als Kulturfaktor hervor.

Sp. **Das Hallenſportfeſt des Verbandes Brandenburgiſcher Athletikvereine** am Sonntag in der großen Ausſtellungshalle am Kaiſerdamm hatte einen vollen Erfolg, ſämtliche Plätze waren lange vor Beginn ausverkauft. Zum Teil gab es überraſchende Ergebniſſe. So gewann das 3000-Meter-Mallaufen um den „Winterpreis“ Klinzing (Diskontogeſellſchaft) in 9 : 17,8 vor Boltze, Walpert und Friebe, das 1500-Meter-Vorgabelaufen Riets (Altſtrelitz) mit 60 Meter Vorgabe vor Lück (Schneidemühl) 30 Meter Vorgabe und Gerner-Stettin. Das 1000-Meter-Hauptlaufen brachte dagegen den erwarteten Sieg Dr. Peltzers in 2 : 43,7 vor Schömann-Breslau und Richter-Breslau.

Sp. **Deutſchland—Schweiz-Fußballänderkampf 2 : 3.** Vor etwa 40 000 Zuſchauern verlor in München die deutſche Auswahlmannſchaft das 12. Fußballänderſpiel gegen die Schweiz mit 2 : 3 Toren.

Sp. **Der 2. Algäuer Skiſtaffellauf,** der bei guter Schneelage über 38 Kilometer zum Austrag kam, wurde vom Skiklub Hindelang in der allgemeinen Klaſſe gewonnen, während die beſte Zeit des Tages in der Militärklaſſe von den Kemptener Jägern mit 3 : 4 : 5 erzielt wurde.

Sp. **Vom Profeſſional zum Amateur.** Der Vorſtand des Franzöſiſchen Tennisverbandes hat zur Frage der Wiedererlangung der Amateureigenſchaft beſchloſſen, daß ein Profeſſionalſpieler wieder die Amateurqualifikation erhalten kann, wenn er fünf Jahre lang nicht als Berufsſpieler tätig geweſen iſt.

Sp. **Schluß des Newyorker Sechstagerennens.** Das Newyorker Sechstagerennen in Madiſon Square Garden hat die Mannſchaft Mac Namara-Linari gewonnen. Zweiter wurden Giorgetti-Belloni. Zurückgelegt wurden 2286 Meilen und 9 Runden.

...und für artige Kinder
ein Sparbuch

der
Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Sparkasse Bad Bramstedt

Zum Landhause
Am Sonntag, 19. Dezember, von nachm. 4 Uhr an:
Grosses
Preis-Kegeln
um Karpfen.
1. Preis 10 Pfd. Karpfen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Johs. Lembcke.

Ein passendes Weihnachts-Geschenk!
Fertige Wäsche
eigener Anfertigung aus besten Zutaten empfiehlt
H. Lühring.

Danksagung.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten
anläßlich unserer
Silber-Hochzeit u.
Grünen Hochzeit
danken herzlich
Heinr. Ramm und Frau
Walter Luckmann u. Frau
geb Ramm.

Zur Treibjagd
25 Treiber
gesucht. Zu melden
im Jagdhaus.

Bin unter
Nr. 227
am Fernsprechnetz angeschlossen.
H. Harms, Sängerheim.

Zechenkoks
wieder vorrätig
Hans Dehn.

Weihnachtsseifen
und Parfümerien
in großer Auswahl und hübscher Geschenkpackung. Lederwaren, Haarschmuck, Toilettenartikel, Photo-Artikel, Weine u. Zigarren. Baumschmuck, Krachmandeln, Feigen, Nüsse empf.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Extra weite gesalzene
Rinder-Därme
für Mettwürste hat abzugeben
Johann Osterhoff.

Meine
Weihnachtsausstellung
ist eröffnet.
Zum Besuch derselben lade ich ganz ergebenst ein und empfehle aus derselben als
passende Festgeschenke:
Briefkasetten, Kartenkasetten, Schreib- und Notizblocks, Umlegekalender
*
Schreibzeuge in Holz, Schwarz- und Rotglas
Kartenständer, Löscher, Briefkörbe, Brieföffner, Petschafte, Schreibmappen, Schreib-Unterlagen, Briefwagen, Postkarten-Alben, Amateur-Alben, Poesies, Gesangbücher, Kochbücher, Kochrezeptbücher, Aktentaschen, Schüler-Etuis, Ränzel, Vasen, Bilder, Besuchstaschen, Brieftaschen, Geldtaschen.
*
Unterhaltungsspiele, Spielwaren, Puppen.
*
Grosse Auswahl in Romanen
von Herzog, Stratz, Ganghofer, E. M. Sieck, Heimburg, Werner usw.
*
Jugendschriften, Märchenbücher, Bilderbücher
*
Anfertigung von Visit- und Glückwunschkarten
J. H. Wilstermann
Buchbinderei, Buch- und Papierhandlung
Jetzt gegenüber der Apotheke. Fernspr. 177

Plüschpantoffeln
mit Kernledersohle u. Seitenleder, Holzpantoffeln aller Art finden Sie in großer Auswahl bei
J. H. Möller.

Wer will Nüsse
Feigen, Datteln, Krachmandeln, Traubenrosinen und sonstige Südfrüchte gesund und fein, der kauft sie bei Möller ein.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteil im Hochverratsprozeß Mentzel.** In dem Hochverratsprozeß gegen den Tiſchler Albert Mentzel aus Berlin-Lichterfelde wurde das Urteil gefällt. Das Gericht nahm einen minder ſchweren Fall an und verurteilte Mentzel dem Antrag des Reichsanwalts gemäß wegen Vergehens nach §§ 6 und 7 des Republikſchutzgeſetzes, Vergehens nach § 1 der Waffenverordnung und Verheimlichung eines Waffenlagers zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe.

§ **Wenn man im Gerichtsſaal tobt ....** Der Arbeiter Wilhelm Stahl aus Brandenburg hatte im September d. Js. ohne jede Veranlaſſung auf der Straße in Brandenburg Paſſanten angegriffen und mißhandelt. Er benahm ſich vor Gericht wie ein Wilder. Als der Amtsanwalt auf Stahls Vorſtrafen einging, drohte der Angeklagte, den Vorſitzenden von ſeinem Platz herunterzuholen. Er erhielt wegen ſeiner Straftat einen Monat Gefängnis. Bei der Urteilsverkündung fing er erneut zu toben an. Starke Fäuſte mußten ihn abführen. Da ſetzte die Braut des Angeklagten, die ſich im Zuhörerraum befand, das Theater fort. Am Ende verließ ſie fluchtartig den Saal und ſchlug mit lautem Krach die Tür hinter ſich zu. Das Gericht ließ ſie zurückholen und verurteilte ſie auf der Stelle zu zwei Tagen Haft.

§ **Die weitere Zeugenvernehmung im Dresdener Mordprozeß Donner** erbrachte nichts weſentlich Neues. Der Zeuge Dr. Hebler ſchildert das Weſen Donners als durchaus einnehmend und hält ihn für einen feinfühligen Charakter. Für die Kinder habe er ſehr geſorgt, der Grundzug ſeines Charakters ſei ernſt geweſen. Nach dem Kriege fiel dem Zeugen Dr. Pekrun das veränderte Weſen Donners auf. Nach der Erſchießung Donners kam der Zeuge in die Villa in Niederlößnitz und wunderte ſich, daß die Leiche in den Keller gelegt worden war. Der Hergang des angeblichen Unfalls wurde ihm ſo lebhaft geſchildert, daß er keinen Verdacht ſchöpfte.

§ **Staatsanwaltſchaft und Kohlenſchieber.** Der die Ermittlungen gegen die Kohlenſchieber leitende Duisburger Staatsanwalt, Dr. Carduck, teilt mit, daß die Anklagebehörde ihr Vorgehen einmal auf die bereits eingeſtandenen Diebſtähle von Ausfuhrſcheinen und deren Verwendung (Tatbeſtand der Hehlerei) ſtütze, zum anderen auf den Verſtoß gegen die Ausfuhrbeſtimmungen durch die Ausfuhr von nicht freigegebener Landabſatzkohle mittels der geſtohlenen Scheine. Da jeder Ausfuhrſchein durch den Vermerk „nicht übertragbar“ eine Inhaberurkunde darſtelle, hätten die Exporteure von der unrechtmäßigen Herkunft der erworbenen Scheine wiſſen müſſen. Die vorgenommene Verhaftung werde damit gerechtfertigt, daß die Verdunkelungsgefahr groß geweſen ſei und die Höhe der zu erwartenden Strafen eine Maſſenflucht ins Ausland zur Folge gehabt hätte.

§ **Die weitere Beweisaufnahme im Dresdener Mordprozeß Donner.** Die Beweisaufnahme wurde fortgeſetzt. Unter den neu erſchienenen Zeugen befindet ſich die Hofſchauſpielerin Frau Salbach, bei der Frau Donner dramatiſchen Unterricht hatte. Der Vorſitzende kommt noch einmal auf die beim Lokaltermin gemachten Beobachtungen zurück. Es handelt ſich darum, feſtzuſtellen, ob die Angaben, die der Angeklagte Krönert macht, richtig ſind. Krönert behauptet, er habe in Notwehr gehandelt, er hätte den zuerſt verdeckten rechten Arm des Gerichtsaſſeſſors in dem Augenblick erſt geſehen, als er dieſen mit der Waffe erhob. Wichtig für die ganze Anklage iſt, ob der Angeklagte Krönert die Leiche des Getöteten in eine andere Lage gebracht hat.

§ **Ein neuer Potsdamer Skandalprozeß.** Unter Vorſitz des Landgerichtsdirektors Weſterkamp begann vor dem Potsdamer Schöffengericht der Prozeß gegen den Kaufmann Hermann v. Oppen aus Berlin. Die Anklage lautet auf Betrug, Urkundenfälſchung und verſuchte Nötigung. Wegen Beihilfe bzw. Begünſtigung zu dieſen Verbrechen iſt der Kaufmann Paul Miehe aus Halberſtadt mitangeklagt. Miehe iſt fünfmal vorbeſtraft. Es ſind 40 Zeugen geladen.

§ **Schwere Zuchthausſtrafen für die Leipziger Kriminalbeamten.** In Leipzig wurde im Rouvel-Prozeß, bei dem es ſich bekanntlich darum handelte, daß Kriminalbeamte mit Taſchendieben unter einer Decke geſteckt hatten, das Urteil verkündet: Es lautet gegen die Polizeibeamten Kriminalhauptwachtmeiſter Rouvel ſieben Jahre drei Monate Zuchthaus, Kriminalkommiſſar Kühle fünf Jahre Zuchthaus, Kriminalhauptwachtmeiſter Schäfer vier Jahre neun Monate Zuchthaus, Kriminalhauptwachtmeiſter Grandke drei Jahre ſechs Monate Zuchthaus. Gegen die Taſchendiebe Fellhändler Srebnik drei Jahre ſechs Monate Zuchthaus, Handlungsgehilfe Eiſekowicz vier Jahre ſechs Monate Zuchthaus, Mechaniker Amſter ſieben Jahre neun Monate Zuchthaus, Kaufmann Rubin drei Jahre ſechs Monate Zuchthaus, Kaufmann Wagſchal drei Jahre neun Monate Zuchthaus.

§ **Gefängnis wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz.** In dem Hochverratsprozeß gegen den Tiſchler Albert Mentzel aus Berlin-Lichterfelde wurde das Urteil gefällt. Das Gericht nahm einen minder ſchweren Fall an und verurteilte Mentzel wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz, Verheimlichung eines Waffenlagers und Vergehens gegen die Waffenordnung zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe.

§ **Hohe Zuchthausſtrafen für einen ſieben Jahre zurückliegenden Mord.** Im Mordprozeß Lietzkow, bei dem es ſich um die bereits ſieben Jahre zurückliegende Tötung des Arbeiters Lietzkow handelte, wurde das Urteil gefällt. Das Schwurgericht Berlin iſt zu der Überzeugung gekommen, daß die Tat vorher geplant und mit Frau Lietzkow beſprochen worden war. Schwarz wurde wegen Totſchlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt, Pötſch wegen Mittäterſchaft am Totſchlag zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ **Die Exploſionskataſtrophe von Haßloch vor Gericht.** In Aſchaffenburg begann der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen die beiden Direktoren der Pulverfabrik Haßloch, Kommerzienrat Otto Schmidt und deſſen Sohn, Dr. Hermann Schmidt, wegen fahrläſſiger Tötung. Der größte Teil der Fabrik wurde bekanntlich am 20. Mai d. Js. durch eine ſchwere Exploſion faſt völlig vernichtet, wobei neun Perſonen getötet, zehn ſchwer und 22 leicht verletzt wurden. Der Hauptangeklagte, Kommerzienrat Schmidt, ſagte in der Gerichtsverhandlung u. a. aus, daß die Möglichkeit beſtehe, daß ebenſo wie in Ungarn und Böhmen auch die Fabrik in Haßloch einem kommuniſtiſchen Anſchlag zum Opfer gefallen ſei.

Der preußiſche Saatenſtand im Dezember.

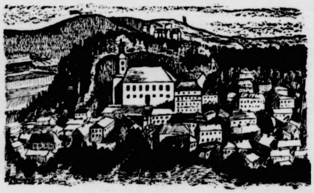
Im allgemeinen befriedigend.

Der Saatenſtand in Preußen hat ſich gegen den Vormonat erfreulich gebeſſert mit Ausnahme des jungen Klees, der um 0,1 Punkte nachgegeben hat. Die Beſſerung beträgt beim Roggen (jetzt 2,8) und bei Raps und Rübſen (jetzt 2,6) 0,1 Punkt, bei Weizen 0,2, bei Gemenge 0,3 und bei Spelz 0,6 Punkte. Der jetzige Saatenſtand entſpricht im großen und ganzen dem vom Dezember v. J., iſt ſogar bei Gemenge und Klee weſentlich günſtiger.

Das Vieh war im allgemeinen bereits im Oktober aufgeſtallt worden; im Berichtsmonat iſt es zum Teil noch häufig ausgetrieben, da die Weideverhältniſſe im allgemeinen günſtig ſind und die Landwirte wegen der knappen Futterernte an Stallfütterung ſparen müſſen.

Eine praktiſche Stadt.

Der Gebirgs- und Luftkurort Leutenberg i. Thür. konnte in dieſem Jahre die 600-Jahr-Feier als Stadt begehen. Die Gemeindevertretung faßte den Beſchluß, von der Veranſtaltung jeder Feſtlichkeit abzuſehen, dafür aber der Stadt ein Volksfreibad zu bauen. Das Bad geht ſeiner Fertigſtellung in dieſen Wochen entgegen. — Bemerkenswert iſt, daß in dem 80 Meter über der Stadt gelegenen Schloß Friedensburg von 1664 bis 1670 die Kirchenliederdichterin Amilie Julianne Gräfin von Schwarzburg gelebt hat, von der u. a. das Lied iſt „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“.



10% Mieterhöhung in Preußen?

Hirtſiefer ſagt, es geht nicht anders.

Auf dem Kreisparteitag der Zentrumspartei in Mörs kündigte der preußiſche Wohlfahrtsminiſter, Dr. Hirtſiefer, eine zehnprozentige Mieterhöhung zum 1. Januar 1927 an, die zum Ausgleich der dann fälligen höheren Verzinſung der Hypotheken um 8 % dienen ſoll. Der Miniſter betonte, daß die Friedensmiete von hundert vom Hundert nicht länger beibehalten werden könne. Da die Mieten in Neubauwohnungen nicht höhergeſetzt werden könnten, müßten die Mieten in den Altwohnungen erhöht werden, um beide Mietſätze einander anzugleichen. Auch im Auslande ſeien die Vorkriegsmieten bedeutend überſchritten worden. Dieſelbe Entwicklung würde für Deutſchland bei einer Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft, die nicht ewig aufrechterhalten werden könnte, ohnehin kommen.

Das Weihnachtsgeſchenk „für alle Fälle“.

Von Dorothee Goebeler.

Weihnachtszauber, Weihnachtsträume, Weihnachtsvorbereitungen, überall beherrſchen ſie das Feld. „Was wünſcheſt du dir? Was ſoll ich ſchenken?“ Das ſind die Fragen, die hin und wieder fliegen. Die erſte Frage iſt leicht zu beantworten, denn Wünſche, ach, Wünſche haben wir alle, und ſie aufzuzählen ſind wir leicht bereit? Aber was ſoll ich ſchenken? Da hapert es ſchon. Erſtens: Man muß Geld dazu haben, und zweitens: „Wenn man wüßte, was ſich jeder wünſcht!“ Kaum hat man eine Ahnung, womit man dem Mann, dem älteſten Sohn, der Tochter eine Freude macht. Nun, man kann ſich ja glücklicherweiſe aus der Klemme ziehen. Die lieben Angehörigen männlichen Geſchlechts bekommen Zigarren oder Zigaretten, wenn ſie älter ſind, vielleicht auch eine Flaſche Kognak — das „iſt ja immer angebracht“, den weiblichen Weſen baut man ſeidene oder warmwollene Strümpfe auf oder ein Handtäſchchen oder einen Karton mit Briefpapier, mit Seife, mit Parfüm, das „paßt für alle Fälle“. Ach, dieſe Geſchenke für alle Fälle — wenn die, die ſie machen, wüßten, mit was für bitteren Gefühlen ſie die Beſchenkten oft in ihre Schränke legen!

Weihnachtsgeſchenke ſind ein Kapitel für ſich. Man ſollte weniger ſchwärmen von Weihnachten und vom Weihnachtszauber und ſollte lieber manchmal Betrachtungen anſtellen, ſo eine Art Gewiſſenserforſchung über ſein Verhältnis zu denen, mit denen man lebt und durch Freundſchafts- und Verwandtſchaftsbande verknüpft iſt. Bei der Auswahl der Weihnachtsgeſchenke kann man die Bilanz ziehen und ſich ein Bild über ihre mehr oder minder entwickelte Innigkeit machen, ſie ergibt mitunter einen melancholiſchen Bankrott. Stellt ſich nicht die Frau ein erſchütterndes Armutszeugnis aus, die da bekennen muß: „Ich weiß nicht recht, was ich meinem Mann ſchenken ſoll!“ Tut es umgekehrt nicht auch der Mann, der da erklärt: „Meine Frau bekommt von mir Geld, da kann ſie ſich kaufen, was ihr paßt, ich treffe es ja doch nie.“

Herrſchaften, die ihr mit ſolchen Entſchlüſſen Weihnachten entgegengeht, meint ihr nicht, daß es höchſte Zeit iſt, eure gegenſeitigen Beziehungen ſchleunigſter Auffriſchung zu unterziehen? Wie muß es in einer Ehe ausſehen, in der der eine vom andern nicht weiß, was ſeines Herzens Wünſche ſind und wo ſeine Freuden liegen? Wie wenig müſſen Eltern ihre Kinder verſtehen, die Freundin die Freundin, wenn ſie vor Weihnachten erklären: „Ich weiß nicht was ich ſchenken ſoll“, um dann ein Geſchenk zu wählen, das „für alle Fälle“ paßt!

Natürlich kann es Gelegenheiten geben, wo man wohl oder übel zu ſolchem Geſchenk greifen muß, weil die Beziehungen zu dem anderen nicht ſo nahe ſind, daß man ſeine eigentlichen Wünſche kennt, aber auch dann kann man noch ein wenig nachdenken und ſich den Verhältniſſen anpaſſen. Es iſt jedenfalls geſchmacklos, einem Menſchen, der wahrſcheinlich niemals oder ſehr ſelten Briefe ſchreibt, einen Karton mit feinen Korreſpondenzkarten aufzubauen, weil ſchließlich ja doch jeder einmal in die Verlegenheit kommt, ſie verwenden zu können. Die Spickgans wird dem älteren Junggeſellen natürlich ebenſo ſchmecken wie dem alleinſtehenden älteren Fräulein, das man wohl oder übel beſchenken muß. Sollten die beiden denn aber wirklich nie im Laufe einer auch noch ſo oberflächlichen Bekanntſchaft irgend etwas von ihrem Weſen und Charakter verraten haben? Ob ſie nicht etwa ein Buch gern leſen würden oder ein Bild gern hätten oder auch mal gern eine Fahrt in den Schnee machen würden, wenn erſt der richtige Winter da iſt? Man kann ſchließlich in einem Kuvert auch ein Einladung zu ſolcher Schneefahrt überreichen als Weihnachtsgeſchenk oder eine Eintrittskarte zu einer Aufführung — was weiß ich.

Aber ein anderes Bild: Sehr merkwürdig fand ich es, als ich neulich eine Mutter ſagen hörte: „Meine Kinder kriegen nur unzerbrechliches Spielzeug, das ſie richtig werfen und ſtrapazieren können, das iſt ſo praktiſch.“ Nun, praktiſch iſt es auf alle Fälle, wie aber wird von dieſer Mutter die Seele der Kinder gebildet? Iſt das Spielzeug für das Kind nicht ein Stück Welt, ein Lebendiges, mit dem es liebt und leidet? Arme Kinder, die keine Mutter lehrt, zart und feinfühlend mit dem Spielzeug umzugehen! Wie ihr heute die Spieltiere ohne Rückſicht behandelt und die Puppe werft, ſo werdet ihr auch mal mit Menſchenherzen umgehen, vielleicht mit dem

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

35) (Nachdruck verboten.)

„Hände hoch!“ hörte er auf einmal eine fremde Stimme.

„Räuber!“ ſtieß Sonja Wanewſka hervor, und Alberto Pilcos geſtand ſich, daß die Reize dieſes Abenteuers denn doch etwas gar zu romantiſch wurden!

„Was werden ſie uns tun?“ zitterte Sonja neben ihm.

Sein Mannesmut und ſein Pflichtbewußtſein kehrten wieder zurück. Man darf ſich auch vom Schickſal nicht bluffen laſſen!

„Mehr als umbringen können ſie uns nicht. Nun — dann habe ich wenigſtens das Glück, für Sie und mit Ihnen zu ſterben.“

„Blödſinn“, ſagte Sonja Wanewſka.

Vorn in der Dunkelheit hatte der Chauffeur inzwiſchen eine lebhafte Unterhaltung in waſſaniſcher Sprache mit den geheimnisvollen Wegelagerern geführt.

Jetzt kam er zurück, trat an den Schlag heran und ſagte: „Das iſt eine merkwürdige Geſchichte. Die Herrſchaften, denen der Wagen da vorn gehört, wollen ſich den unſeren ausleihen. Sie müſſen dringend nach Tirnevas.“

„Aber dort müſſen ja auch wir hin!“ rief Alberto Pilcos.

Ein fremder Mann in langem Automobilmantel, die Kappe über die Ohren gezogen, kam herzu.

„Ich bitte um Entſchuldigung,“ ſagte er auf franzöſiſch, „daß wir Ihnen dieſe Unannehmlichkeit bereiten, aber wir ſind leider im Intereſſe einer wichtigen Angelegenheit gezwungen, Sie zu bitten, uns Ihren Wagen zu überlaſſen.

„Mein Herr,“ rief ſie, „wir müſſen ſelbſt nach Tirnevas! Auch wir haben dort eine Angelegenheit von der allerhöchſten Wichtigkeit. Es handelt ſich um ein Menſchenleben.“

„Um ein Menſchenleben?“ gab der Fremde zurück.

„Jawohl, ich muß meinen Bräutigam befreien.“

„Aber das iſt ja ſeltſam“, brummte der Mann — — —

Neben ihm war plötzlich aus der Dunkelheit ein kleinerer und ſchmächtigerer Mann aufgetaucht. Unter ſeiner Mütze glühten ein Paar ſchwarze Augen auf Sonja Wanewſka und ihren Begleiter.

„Wir können nicht länger warten“, ſchrie er. „Entweder die Herrſchaften geben uns ihren Wagen oder —“

Jetzt übernahm Alberto Pilcos die Diskuſſion: „Meine Herrſchaften, ich verſichere Sie auf Ehrenwort, wir ſind nach Waſſanien gekommen, um einen Freund von uns, der einem Mißverſtändnis zum Opfer gefallen iſt, zu befreien. Bitte halten ſie uns nicht auf, ſonſt kommen wir zu ſpät.“

„Wir ſelbſt wollen jemanden befreien, ſind aber hier niedergebrochen mit unſerem Wagen“, ſagte der erſte der beiden Männer.

„Was geht hier eigentlich vor?“ ließ ſich plötzlich eine weiche, volle Frauenſtimme aus der Dunkelheit heraus vernehmen.

Neben dem Automobil erſchien eine hohe, in einen weiten Mantel gehüllte Frauengeſtalt, die über einem dichten Schleier noch eine Automobilkappe trug. Sie trat ohne weiteres zu Sonja hin und fragte ſie: „Wenn ich recht gehört habe, mein Fräulein, wollen Sie Ihren Bräutigam befreien. Darf ich Sie nach dem Namen des Herrn fragen?“

„Sveto Ornivac.“

Die geheimnisvolle Fremde zog tief den Atem ein. Eine Sekunde lang ſchwieg ſie, dann ſprach ſie und es war wie ein Befehl für alle. „Auch wir ſind auf dem Weg nach Tirnevas, um Sveto Ornivac zu befreien. Wir ſind Waſſanier und werden Ihnen dabei behilflich ſein. Iſt Ihr Wagen groß genug, um uns alle mitzunehmen?“

„Es wird ſchon gehen“, meinte der Chauffeur.

„Alſo — dann wollen wir uns nicht lange aufhalten!“ ſagte die verſchleierte Frau.

Mit vereinten Kräften wurde das niedergebrochene Auto beiſeitegeſchoben. Die beiden Damen nahmen im Fond des Wagens Platz. Alberto Pilcos ſetzte ſich neben den Chauffeur und die beiden fremden Männer auf die Vorderſitze im Innern.

Der Hebel wurde angeworfen, und aufbrüllend wie ein wildes Tier ſprang der Wagen vorwärts.

In der erſten Zeit wurde kein Wort geſprochen. Die beiden Frauen ſaßen ſtumm nebeneinander, jede in ihre Ecke gedrückt und rührten ſich nicht.

Sie begann ſich zu fürchten.

„Sie ſind die Braut des Herrn Sveto Ornivac?“ begann die Verſchleierte dann endlich.

Sonja war ihr ordentlich dankbar für den Klang ihrer Stimme.

„Jawohl, gnädige Frau“, antwortete ſie bereitwilligſt, „Der Herr, der mich begleitet, iſt Herr Alberto Pilcos, der Chef meines Bräutigams. Glauben Sie, daß wir noch zurechtkommen?“

„Ich hoffe es!“ erwiderte die Fremde. „Kennen Sie Herrn Sveto Ornivac ſchon lange?“ forſchte ſie weiter.

„Ja, ziemlich lange. Glauben Sie wirklich, gnädige Frau, daß wir noch rechtzeitig hinkommen?“

„Wir werden tun, was menſchenmöglich iſt. Wir ſelbſt haben uns ja aufgemacht, um ihn zu befreien. Glauben Sie mir, mein Fräulein, wir wünſchen es ebenſo ſehnlichſt wie Sie. Darf ich fragen, welchen Plan Sie haben?“

„Plan? Nein — einen Plan haben wir keinen. Herr Pilcos hat nur Geld mitgenommen, ſo viel Geld, als er in aller Eile auftreiben konnte.“

„Und mit Geld allein glauben Sie Ihren Bräutigam frei zu bekommen?“

„Nun — in Waſſanien — — —“ ſtotterte Madame Sonja etwas eingeſchüchtert.

(Fortſetzung folgt.)

…annte auf eine Geſamtſtrafe
… Zuchthaus und 1200 Mark
…chungshaft werden auf die

… iſt keine Beleidigung. Aber
… Muſſolini“ eine Beleidigung
…Gericht zu entſcheiden. Ein
…recht, ſeinen Hausbeſitzer als
…Portier als einen „wahren
…beſitzer und Portier ließen
…Tat wegen Beleidigung ver-
…ng ein und ſein Verteidiger
…e große Rede, in der er u. a.
…were Gefährdung der bel-
… ein belgiſches Gericht in
…s Beleidigendes ſehe. Es
…n Veranlagung Muſſolinis
…igkeiten erwachſen können.
…ation recht und von nun an
…gier den anderen als einen

…Sport.

…tſch. In Berlin hielt Dr.
… Publikum einen Vortrag
…eiſterläufer“. Er ſchilderte,
…icher Konſtitution durch
…mkeit und eiſerne Energie
…gelangt iſt. Als Größtes
…rekord bei den engliſchen
…Linie der Sieg über Wide
… Läufen erzählte er die
…und glaubt in der guten
…ſpurt ſeine Hauptſtützen
… Sport als Kulturfaktor

… Verbandes Brandenbur-
…tag in der großen Aus-
…atte einen vollen Erfolg,
…vor Beginn ausverkauft.
… Ergebniſſe. So gewann
…den „Winterpreis“ Klin-
…17,8 vor Boltze, Walpert
…rgabelaufen Riets (Alt-
…vor Lück (Schneidemühl)
…Stettin. Das 1000-Meter-
…en erwarteten Sieg Dr.
…n-Breslau und Richter-

…alländerkampf 2 : 3. Vor
… München die deutſche
…balländerſpiel gegen die

…uf, der bei guter Schnee-
…ſtrag kam, wurde vom
…einen Klaſſe gewonnen,
…ges in der Militärklaſſe
… 4 : 5 erzielt wurde.

…ateur. Der Vorſtand des
…t zur Frage der Wieder-
…ft beſchloſſen, daß ein
…mateurqualifikation er-
… lang nicht als Berufs-

…Sechstagerennens. Das
…Radiſon Square Garden
…nara-Linari gewonnen.
…i. Zurückgelegt wurden

…ſtellung
… ganz ergebenſt
…enke:
…nd Notizblocks,
…d Rotglas
…fner, Petſchafte,
…gen, Poſtkarten-
…cher, Kochbücher,
…-Etuis, Ränzel,
…en, Geldtaſchen.
… Puppen.
…manen
…leck, Heimburg,
…lderbücher
…nſchkarten
…mann
…handlung
Fernſpr. 177
…will Nüſſe
…n, Krachmandeln, Trau-
…nd ſonſtige Südfrüchte
…ein, der kauft ſie bei

eurer eigenen gedankenloſen Mutter, die ſich dann verwundert fragt: Wie kommt das nur?

Ein Kapitel für ſich ſind die Geſchenke für Angeſtellte und Untergebene. Wenn irgend etwas, ſo erzählen ſie von der Seelenkultur ihrer Geber und Geberinnen. Die Geſchenke „für alle Fälle“ ſind hier beſonders beliebt, auch die „praktiſchen“ Geſchenke ſtehen hoch im Kurs. Was ſoll man denn dem Dienſtmädchen auch groß ſchenken? Wäſche und Strümpfe kann ſie immer am beſten gebrauchen. Ja, ſie kann es, aber ob nicht auch ihr mitunter die Weihnachtskerzen viel heller leuchten würden, wenn irgendein außergewöhnlicher Gegenſtand ihr zeigen würde; die Herrin hat nicht nur gedacht: „Ach Himmel, für Marie muß ich ja auch noch was kaufen,“ ſondern: „Wie kann ich der Marie diesmal eine große Freude bereiten?“

Zeige mir, was du zu Weihnachten ſchenkſt, und ich will dir ſagen, wer du biſt!

Hat das Waſſer einen Nährwert?

Man iſt heute leicht geneigt, Dinge, die nichts koſten, ſehr gering zu veranſchlagen. Dazu gehört auch das Waſſer. Wie wichtig das Waſſer aber für den menſchlichen und tieriſchen Körper iſt, zeigen folgende Beiſpiele: Mit Waſſer hält es der Durchſchnittsmenſch 20 Tage aus, ohne jede andere Nahrung zu ſich zu nehmen; das Pferd kann 25 Tage hungern, wenn es nur zu trinken hat, ohne Waſſer ſtirbt es nach 17 Tagen; die Katzen halten es auch bis zu 20 Tagen ohne Nahrung aus, ſofern ſie Waſſer haben; der Hund bringt es ſogar auf 30 Tage, ohne Waſſer verendet er jedoch ſchon nach 8 Tagen. Ein Stümper unter den Hungerkünſtlern iſt der Sperling; denn zwei Tage ohne Nahrung genügen, um bei ihm den Tod herbeizuführen, während es die Kröte bekanntlich zwei bis drei Jahre ohne jede Nahrung auszuhalten vermag.

Liebe auf den erſten Blick.

Der Profeſſor an der Univerſität Chikago H. P. Mayberry hat die „Liebe auf den erſten Blick“ einer gründlichen wiſſenſchaftlichen Unterſuchung unterzogen und erklärt, daß es ſo etwas nicht gäbe. Dieſer Kenner des Menſchenherzens wagt nicht zu leugnen, daß der erſte Anblick einer Frau das Herz eines Mannes in dauernde Flammen verſetzen könne, aber er beſtreitet, daß dies „Liebe auf den erſten Blick“ ſei, es ſei vielmehr nur die Auslöſung eines Gefühls, die Beſtätigung eines Ideals, das ſchon lange vorher vorhanden war. Männer und Frauen, die der ſogenannten Liebe auf den erſten Blick zum Opfer fallen, trügen in ihrem Unterbewußtſein ſchon lange die Vorſtellung von dem Weſen mit ſich, dem ſie ſich fürs Leben verbinden wollen, und wenn dieſe Vorſtellung plötzlich Wirklichkeit gewinnt, dann glauben ſie, daß das Liebe auf den erſten Blick ſei. „Es gibt Männer, die ſich in Frauen verlieben, bevor ſie ſie ſehen,“ ſagt der Profeſſor. „Sie tragen ein geiſtiges Bild der Frau in ſich, die ſie heiraten wollen. Dieſes oft unbewußte Ideal hat ſich in ihnen aus der Lektüre, auf dem Theater uſw. gebildet. Eines ſchönen Tages begegnet ein ſolcher Mann plötzlich einer Frau, in der er alles das zu finden meint, was ihm ſeine Träume und Hoffnungen bisher vorgaukelten, und ſeine ſeit langem beſtehende Liebe geht nun in Erfüllung.“

Heitere Umſchau

Die „Tagesplatte“. Der Wirt nähert ſich mit umſtändlicher Höflichkeit einem Gaſte, der gerade beim Eſſen iſt, und fragt ihn: „Nun, was ſagen Sie zu dieſer Tagesplatte?“ — „Sie hat nur einen Fehler.“ — „Und der wäre?“ — „Von einem anderen Tage zu ſein.“

Das graue Haar. Ein Herr ſagte einmal zu dem witzigen Fräulein Iſabella: „Was für ein ſchönes dunkles Haar Sie haben, Fräulein J.! Meine Frau, die doch viel jünger iſt als Sie, hat ſchon ganz graues.“ — „Ja,“ erwiderte die Dame, „aber wenn ich Ihre Frau wäre, ſo wäre mein Haar gewiß auch grau.“

Zartes Gemüt. Er: „Du haſt mich ruiniert mit deiner Verſchwendungsſucht! Du haſt mich an den Rand des Wahnſinns gebracht mit deiner Kälte! Du beſtiehlſt und betrügſt mich! Du haſt mir das Leben zur Hölle gemacht! Nun aber iſt es genug, nun gehe ich!“ Sie: „Wo gehſt du hin?“ Er: „Ich gehe hinunter ans Meer und ertränke mich.“ Sie: „So kommſt du ja gerade an der Poſt vorbei. Möchteſt du da nicht ſo gut ſein, dieſen Brief mitzunehmen?“

Warum nicht ſchon früher? Es war Geſellſchaft bei X. Spät am Abend findet ſich ein Heer ein, der mit einer der anweſenden Damen verheiratet iſt. „Ich komme nur, um meine Frau abzuholen,“ ſagt er zur Wirtin. „Aber lieber Herr Krauſe,“ erwidert die Wirtin, „warum ſind Sie denn nicht ſchon früher gekommen?“

Spiel und Sport.

Sp. **Ein Deutſcher Automobilfahrerverband iſt in Berlin** gegründet worden. Er ſtellt ſich die Aufgabe, alle Selbſtfahrer, die nicht dem A. D. A. C. oder dem A. v. D. angehören, zuſammenzufaſſen.

Sp. **Zum Bau einer Turnſchule der Deutſchen Turnerſchaft** iſt von der Stadt Leipzig ein Gelände von 50 000 Quadratmetern der D. T. koſtenlos zur Verfügung geſtellt worden.

Sp. **Weihnachtsradrennen** ſind zum 25. und 26. Dezember in der Dortmunder Weſtfalenhalle (für Dauerfahrer und Amateurflieger), zum 26. Dezember in der Halle Münſterland in Münſter i. W., ferner in der Breslauer Jahrhunderthalle (25=Stunden=Rennen vom 1. zum 2. Feiertag) ausgeſchrieben worden.

Sp. **Die Suspendierung der Firma Opel** iſt mit der Veröffentlichung einer zwiſchen der O. N. S. und Opel vereinbarten Erklärung durch die Firma Opel aufgehoben worden. Die Vertreter der Firma Opel erklären, daß ſie die Notwendigkeit des Beſtehens des O. N. S. als oberſte nationale Sportbehörde des Automobilismus in Deutſchland anerkennen und die in den Veröffentlichungen gegen die O. N. S. und den Automobilklub von Deutſchland enthaltenen Vorwürfe mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen.

Meiſterleiſtung einer deutſchen Motorradfahrerin.

Die Berliner Motorradfahrerin Suſanne **Körner** hat die etwa 2000 Kilometer lange Strecke Berlin—Birmingham bis zum Schluß ohne Unterbrechung durchgeführt. Auf einem 250=Kubikzentimeter=Dunelt=Motorrad ging die Reiſe von Berlin über Brüſſel—Gent—Amiens nach Calais und nach der Überfahrt nach Dover, von dort über London nach Birmingham. Die Fahrt konnte ohne nennenswerte Defekte zurückgelegt werden. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit betrug etwa 45 Kilometer pro Stunde.

Vermiſchtes.

= **Johann Jakob Breitinger.** (Zum 150. Todestag, 13. Dezember.) Als in der vorklaſſiſchen Zeit der deutſchen Dichtung ſich Gottſched in Leipzig zum „Vorſitzenden“ der deutſchen Literatur aufſchwang und in ſteifleinenen Regeln darlegte, wie die Dichter dichten müßten, um ſeinen Beifall zu erlangen, waren es zwei Züricher, Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger, die dem allmächtigen Literaturdiktator entgegenzutreten und über Weſen und Form der Dichtkunſt andere Meinungen zu äußern wagten. Bodmer, der leider ſelbſt dichtete, war der geborene Streithahn, aber Breitinger, deſſen Todestag ſich am 13. Dezember zum 150.mal jährt, war ein ernſter Gelehrter und ruhiger Denker, der gegen Gottſcheds Literaturdekrete in klugen Gegenſchriften Stellung nahm, obwohl auch er unter dem Zwange der Gottſchedſchen Anſchauung ſtand, daß der Hauptzweck der Dichtung die Nützlichkeit ſei. Gekämpft wurde zwiſchen Gottſched und den Schweizern mit Grobheit, ſogenanntem Witz, und mit gegenſeitiger perſönlicher Herabwürdigung. Auf die Seite Breitingers aber ſtellte ſich ſo ziemlich alles, was in Deutſchland eine dichteriſche Leiſtung hinter ſich hatte, vor allem der junge Klopſtock, der damals die erſten Geſänge ſeines „Meſſias“ veröffentlichte und durch dieſe Tat Gottſcheds literariſche Niederlage beſiegelte.

= **„Furchtbare“ Dinge 1927 in Sicht.** Es kann gut werden — das Jahr 1927 nämlich! Die Sterndeuter und Hellſeher aller Länder haben ſich zuſammengetan, um für das kommende Kalenderjahr Kataſtrophen über Kataſtrophen zu prophezeien. Wo all das Schreckliche, das man uns in Ausſicht ſtellt, geſchehen wird, ſagen wir nicht, um unſere Menſchenbrüder und =ſchweſtern nicht vorzeitig in Angſt zu verſetzen. Wir können nur verraten, daß es ſich um Wirbelſtürme, Erdbeben und Springfluten handelt. Auch Rieſenbrände und Seuchen wird es geben, und außerdem werden erloſchene Krater zu neuem Leben erwachen, Bergwerke durcheinanderpurzeln und Inſeln verſchwinden. Das iſt ſo eine kleine Geſamtüberſicht. Der Mars wird wieder die Stunde regieren, es werden Rüſtungen kommen, und das „geiſtige Auge“ eines Aſtrologen hat bereits den neuen Zaren in Rußland geſehen. In Frankreich wird der Frank zu ungeheuren Höhen emporklettern; dafür ſoll aber Poincaré ſinken.

Pariſer Nachtleben am Tage.

Nebel, Lichtſtörungen und Panik.

In Paris hat ſich ein eigenartiger meteorologiſcher Vorgang zugetragen. Kurz nach Sonnenaufgang ſenkte ſich auf die Stadt ein ſchwarz=brauner Nebel nieder, der die Straßen bis in den Nachmittag hinein in nächtliche Finſternis hüllte. Paris bot in den ſtarken Vekehrsſtunden des Vormittags ein groteskes Bild. Die Autobuſſe, die ſonſt mit großer Geſchwindigkeit die Straßen durcheilen, fuhren im Schritt und die Paſſanten überquerten nur mit größter Vorſicht die Straßen.

Die Verwirrung erreichte ihren Höhepunkt, als die Elektrizitätswerke, die dem ſprunghaft anſteigenden Tagesbedarf nicht gewachſen waren, verſagten. In den Warenhäuſern und Banken brach eine Panik aus, die ſich erſt legte, als man zahlreiche Kerzen anſteckte. Es war ſo finſter, daß zwei Polen, die die Orientierung verloren hatten, in die Seine fielen. Der eine ertrank. Ein Motorradfahrer ſtürzte in eine Baugrube und wurde ſchwer verletzt. In der Börſe kam es zu erregten Szenen, da die Beſucher die Kurſe nicht ableſen konnten. Die Feuerwehr mußte die Zahlen mit Scheinwerfern beleuchten. Außerdem behalf man ſich mit Raketen, die man in allen möglichen Farben auf dem Börſenvorplatz ſteigen ließ

= **Sport und Religion.** In den Kapellen und Kirchen der amerikaniſchen Methodiſten, Baptiſten und Presbyterianer konnte man dieſer Tage die Klage vernehmen, daß der Sonn= und Feiertag durch die Wettkämpfe der Fuß= und Baſeballſpieler entheiligt werde. In Pittsburg wurde in mehreren Kirchen der Polizeichef angegriffen, weil er die Erlaubnis zu ſonntäglichen Spielen gab. Schließlich entſchloß er ſich, das Baſeballſpiel, das in Amerika als der eigentliche Nationalſport betrachtet wird, an Sonn= und Feiertagen zu unterſagen, während er Golf und Tennis nach wie vor geſtattet. Dies begründete er damit, daß das Baſeballſpiel große Zuſchauermaſſen anziehe und damit vom Beſuch der Kirchen abhalte, während die andern Sports einen harmloſen Zeitvertreib der unmittelbar daran Beteiligten bildeten. Damit ſcheinen ſich die Geiſtlichen der Pittsburger Kirchen abgefunden zu haben.

Praktisches Weihnachtsgeschenk:
MAGGIs Würze, MAGGIs Suppen in Würfeln, MAGGIs Fleischbrühwürfel.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

36) (Nachdruck verboten.)

Die beiden Männer vor ihr drehten ſich jäh herum. Zwei dunkle Augenpaare bohrten ſich an ihr feſt. Sie begann zu zittern.

„Herr Pilcos!“ rief ſie.

Albert Pilcos hörte den Ruf.

„Da wir dasſelbe Ziel vor Augen haben wie die Herrſchaften,“ ſagte er über ſeinen Sitz zurückgewendet, „können wir offen miteinander ſprechen. Wir haben Herrn Todorin einen Scheck von dreiunddreißigtauſend Frank gegeben dafür, daß er Herrn Sveto Ornivac freiläßt.“

„Und er hat ihn angenommen?“ ſtieß der größere der beiden Männer hervor.

„Angenommen — Sie ſcheinen Ihren Premierminiſter ſchlecht zu kennen! Er hat ihn ſich auf der Stelle von Herrn Samuel Levitzin auszahlen laſſen. Wenn alſo der Premierminiſter für Geld empfänglich iſt, meine Herrſchaften, — verzeihen Sie, aber dann iſt es wohl leicht verſtändlich, wenn Fremde zu der Anſicht kommen, daß auch untergeordnete Staatsbeamte mit ſich reden laſſen, wenn man ihnen Geld unter die Augen hält.“

„Das wird anders werden!“ rief der kleinere der beiden Männer.

„Sonſt haben Sie nichts?“ forſchte die Dame weiter. Haben Sie gar keine Verbindungen? Kennen Sie niemand Tirnevas, an den Sie ſich wenden wollen?“

Nein — wir wußten nichts anderes als das, was wir n haben. Wir ſind hingefahren, und eventuell hätte ich Herrn Premierminiſter in der Nacht aus dem Bett ge- — — —“

Dazu wäre es zu ſpät geweſen!“ meinte die junge Dame. weit wir orientiert ſind — bitte erſchrecken Sie nicht, ich Ihnen ſage, wie die Dinge ſtehen — ſoll um drei Uhr die Hinrichtung vollzogen werden. Todorin wird ſich wohl vorher ſelbſt von Ihnen nicht ſprechen laſſen.“

„Um Gottes willen!“

Der eine der beiden Männer befragte ſeine Leuchtuhr am Handgelenk.

„Ein Viertel nach ein Uhr — in einer Stunde müſſen wir da ſein.“

Die Todesangſt war Sonja Wanewſka in die Glieder gefahren.

Plötzlich ein Knirſchen, ein Kreiſchen — ſpringend und ſtoßend blieb der Wagen ſtehen. Der Chauffeur ſtürzte ſich abermals Hals über Kopf in einen Strom herzerquickender Flüche.

„Was iſt los? Können wir nicht weiter?“

Alles ſchrie durcheinander. Sprang auf. Auch die große, ſchlanke Dame hatte ſich erhoben. Auch ſie war erſchrocken. Erzitterte in dem Gedanken, daß ſie aufgehalten würden — —

Der Chauffeur war ſchon bei den Rädern.

„Ein Reifen geplatzt!“

„Daß Gott den Großvater, den Vater, die Mutter, den Bruder, die Schweſter von dem Mann erſchlage, der den Reifen gemacht hat.“

Mit ſolch ſchönen Reden begleitete der wildgewordene Wagenlenker ſeine ſchwierige Arbeit. Er nahm das Rad mit dem geplatzten Reifen ab und erſetzte es durch ein Reſerverad. Die Männer halfen ihm dabei, indem ſie den ſchweren Wagen in die Höhe hielten.

Die beiden Frauen waren inzwiſchen ausgeſtiegen und ſtanden etwas abſeits.

„Lieben Sie ihn ſehr?“ fragte die fremde Dame.

„O gewiß!“ beeilte ſich Sonja Wanewſka zu verſichern. „Wäre ich ſonſt in dieſes ſchreckliche Land gekommen, um ihn zu befreien?“

„Natürlich“, ſtimmte die andere zu — ganz leiſe und gepreßt kam dieſes Wort hinter ihrem Schleier hervor. „Sie werden wohl bald heiraten?“

„Heiraten? O Gott — ich weiß nicht — — das heißt ja — — aber davon haben wir eigentlich bis jetzt noch gar nicht geſprochen.“

„So?“

Ein merkwürdiges „ſo“. Wirklich merkwürdig! Wer war dieſe Frau? Woher kannte ſie Sveto Ornivac? Sonja Wanewſka würde viel darum gegeben haben, hätte ſie ihr Geſicht ſehen können. Ihr weiblicher Inſtinkt begann Gefahr zu wittern. Die Frau war augenſcheinlich jung. War beſtimmt eine große Perſönlichkeit. Ihre beiden Begleiter ordneten ſich ihr vollkommen unter. Gehorchten ihr wie ihre Diener. Wer war ſie? Wie kam ſie dazu, Sveto Ornivac befreien zu wollen?

„Darf ich fragen, gnädige Frau,“ forſchte nun ſie, „woher Sie Sveto — Herrn Ornivac wollte ich ſagen, kennen?“

„Ich habe ihn hier in einer Verſammlung der Legitimiſten kennen gelernt. Ich glaube, daß ich vor Ihnen kein Geheimnis zu machen brauche?“

„O — beſtimmt nicht, gnädige Frau!“

„Das Komitee hat ihn dann mit einem Auftrag in das Land geſchickt. Leider iſt er in Tirnevas verhaftet worden. Wenn wir das gewußt hätten — — —!“

Sonja Wanewſka glaubte irgendein Licht in dieſer geheimnisvollen Angelegenheit zu ſehen.

„Komitee der Legitimiſten? Das ſind wohl die Anhänger des Königshauſes der Petrovin?“

Nun war es an der anderen Frau, erſtaunt zu ſein.

„Woher wiſſen Sie denn darüber Beſcheid, mein Fräulein?“

Sonja Wanewſka lachte. Sie fühlte ſich ſicherer. Fühlte, wie ſie feſten Boden unter die Füße bekam.

„Von meinem Bräutigam!“

„So?“

„Meine Damen — wir können weiterfahren“, meldete Alberto Pilcos.

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Der „Apoſtel“ mit der Reitpeitſche.** Vor dem Leipziger Amtsgericht ſtanden drei Männer, die gegen einen polizeilichen Strafbefehl Einſpruch erhoben hatten. Sie waren beſtraft worden, weil ſie mit Peitſchen bewaffnet in einer Verſammlung erſchienen waren und den Vorſitzenden der Verſammlung mit den Peitſchen zur Raiſon gebracht hatten. Die drei Männer entſchuldigten ſich damit, daß auch ihr Herr und Meiſter ſtets die Reitpeitſche mit ſich führe und mit der Peitſche ſchon 500 Verſammlungen in der großartigſten Weiſe geleitet habe. Dieſer Herr und Meiſter aber ſei der berühmte „Apoſtel Häußer“, bekannt als Reichstags- und Präſidentſchaftskandidat und ſo. Das Gericht wies die Berufung der drei Männer, die ſich auf Häußers Peitſche berufen hatten, zurück und beſtätigte die polizeilichen Strafbefehle.

= **Wie werde ich ſchön?** Da ſitzt nun ſo ein Mädel vor dem Spiegel, betrachtet ſich, bewundert ſich vielleicht auch, findet ſich „entſprechend“, iſt aber mit ſich immer noch nicht ſo zufrieden, wie es gern ſein möchte. „Allen gefallen!“ das iſt die Loſung. Aber wie macht man, wie erreicht man das? Wo doch ſogar der Dichter ſingt: „Ach, wie bald ſchwindet Schönheit und Geſtalt!“ Und dabei brauchen ſie gar nicht zu ſchwinden! Ewig und noch länger kann die Schönheit erhalten bleiben, wenn man die Sache nur richtig anfaßt. Haben da nämlich kürzlich in Paris „Sachverſtändige“ — wofür es nicht alles Sachverſtändige gibt! — durch gründliche Verſuche herausbekommen, daß Küſſe, ſüßes Lächeln und Augenrollen — „mit den Wimpern klimpern“, wie ſie das in Berlin nennen — die erfolgreichſten Mittel zur Erhaltung der Schönheit ſind. Nach dieſen „Sachverſtändigen“ iſt alſo für junge Damen, die ſchön ſind, ſchön ſein oder ſchön werden wollen, ein kleiner „Flirt“ mit allem Zubehör eine ſehr empfehlenswerte Sache. Dagegen ſein werden vielleicht nur die „Herren Eltern“, die noch aus der Urzeit der Menſchheit ſtammen.

= **Regierungserlaß gegen Gummikauen. Daß das Gummikauen eine nicht ſehr hübſche Angewohnheit iſt, ein „Amerikanismus“, den wir ganz gut hätten entbehren können, das braucht nicht erſt beſonders betont zu werden. Jetzt ſcheint man dieſer Unſitte auch „amtlich“ zu Leibe gehen zu wollen. Der Regierungspräſident der Rheinprovinz iſt der Mann, der den Kampf mit dem Gummi aufnimmt. In einem Erlaß macht er auf die Art, in der das Gummikauen angeprieſen wird, aufmerkſam. Ganz abgeſehen davon, daß die Gummikäuer und Gummiwiederkäuer deutſches Geld ins Ausland fließen laſſen, ſei das Gummikauen eine Sache, die die Geſundheit ſehr ernſtlich ſchädigen könne. Man kaut, man ſpuckt und verbreitet Krankheitskeime (Tuberkuloſe, Diphtherie uſw.). Daß auch die Zähne durch das Gummikauen krank werden, ſei nur nebenbei erwähnt: in vier bis ſechs Jahren ſind, wie die amerikaniſchen Zahnärzte feſtgeſtellt haben, durch das Kauen die beſten Zähne abgenutzt, was wieder zu neuen Erkrankungen führen kann (Magen, Darm uſw.). Deshalb laufen auch die meiſten Amerikaner mit einem Mund voll Goldplomben und mit ganzen Paketen Bullrichſalz in der Taſche herum. In der Eiſen- und der Straßenbahn ſollte man aus äſthetiſchen Gründen die Gummikäuer in beſondere Abteile ſperren.**

= **Vom Schmuggel geförderte Wiſſenſchaft.** Vor kurzem hat man einen unterirdiſchen Schmuggelweg, der von Ungarn bis tief in die Tſchechoſlowakei führt, aufgedeckt. Das gab Veranlaſſung zu eingehenden Höhlenforſchungen, und man entdeckte in der Gegend von Pleißnitz ein ganzes Syſtem von Höhlen, das eines der größten Höhlengebiete Europas darſtellt und an Länge nur von der berühmten Mammuthöhle in Amerika übertroffen wird. Die Höhlen ziehen ſich in mehreren Stockwerken über- und untereinander von der ungariſchen Grenze ins tſchechoſlowakiſche Land hinein, ſo daß ſich bei der Erſchließung auch Fragen politiſcher Natur erheben dürften. Ein unterirdiſches Flußbett führt zu einem unterirdiſchen Dom, der mit anderen rieſigen Höhlen zuſammenhängt. Hier befinden ſich Reſte vorgeſchichtlicher menſchlicher Wohnungen. Es wurden Feuerherde aufgefunden, Kochgeräte, Knochen und an den Wänden Reſte urzeitlicher Kunſt, Zeichnungen verſchiedener Art. Ein Höhlentunnel, der von dem Fluß durchſtrömt wird, konnte noch nicht bezwungen werden.

= **Sieh' zu, ob du ſchläfſt!** Das iſt leichter geſagt als getan, aber ein Herr Doktor Tobias behauptet, daß es auch getan werden könne. Der Menſch ſoll ſeine Schlafloſigkeit meſſen, dann wird er feſtſtellen können, ob er bereits eingeſchlafen iſt. Man macht das ſo: Zu beiden Seiten des Bettes befindet ſich je ein elektriſcher Kontakt an einer Litze wie bei einer Tiſchklingel. Durch den Kontakt werden auf einen mit Zeiteinteilung verſehenen, langſam ſich abrollenden Papierſtreifen Striche eingetragen. Iſt der Menſch wach, ſo muß er von Zeit zu Zeit auf den Kontakt drücken. Vergißt er das, ſo nimmt der Doktor Tobias an, daß es ſich bei dem Menſchen nicht mehr um klares Wachſein handelt. Befürchtet man aber, daß gerade das Drücken den Menſchen wachhalten könnte, ſo muß man ſich ſagen, daß mit Eintritt der Schlaftrunkenheit die Muskelſpannung von ſelbſt aufhört. Ergebnis: das eintönige Drücken wirkt einſchläfernd, etwa wie das langſame Zählen. Dr. Tobias behauptet, daß in der von ihm angegebenen Weiſe viele Urſachen der Schlafloſigkeit (Einfluß beſtimmter Speiſen und Getränke, Kopfarbeit, Gemütsſtimmungen uſw.) einwandfrei feſtzuſtellen wären.

= **Die Frauen von Peru wollen unter die Soldaten.** Den Peruanerinnen geht die jetzige Frauenbewegung nicht weit genug. Frauen ſind Advokatinnen, Ärztinnen, Richterinnen, Paſtorinnen, Geſandtinnen, Frauen zeichnen ſich in der Luftſchiffahrt, im Diskuswerfen, im Boxen, im Zweikampf, im Laufen, Hoch- und Weitſprung, Tennis uſw. aus, Frauen ſchwimmen durch den Ärmelkanal, aber Frauen dürfen immer noch nicht Soldaten werden. Das iſt der Punkt, an dem die Peruanerinnen einſetzen: ſie wollen Militärdienſt tun und haben an das Parlament ein Geſuch gerichtet, in dem die Regierung um Erlaß eines Geſetzes betreffend Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht auch auf die erwachſene weibliche Bevölkerung des Landes erſucht wird. Spötter allerdings meinen, daß es den Damen von Peru hauptſächlich auf die Uniformen ankomme, die eine ſchöne Abwechſlung in die heutige Frauenmode bringen könnten.

= **Der gefährliche Rotkohlkopf.** In einer Mailänder Straßenbahn ſaß ein Journaliſt, ein durch und durch harmloſer Schweizer, der in Mailand eine Züricher Zeitung vertritt. Der Zeitungsmann, der eigene Wirtſchaft führt, hatte ſich für ſein Mittageſſen auf dem Markte einen ſchönen Rotkohlkopf gekauft und die Gemüſefrau hatte den Rotkohl wie ein zartes Brautgeſchenk in roſa Papier eingewickelt und mit einer kunſtvollen Schleiſe verziert. Mit dieſer Schleife hing der Rotkohlkopf an den Fingern des biederen Schweizers. In ſeiner Rocktaſche aber hatte der Schweizer köſtliche Trüffeln. Aber ſelbſt die köſtlichſten Trüffeln pflegen — ſagen wir — zu riechen und dieſe hier rochen ſo ſtark, daß der durch und durch harmloſe Journaliſt das Mißfallen der Mitfahrenden erregte. Es trafen ihn ſtrafende Blicke und die Damen aller Altersklaſſen hielten ſich die Näschen zu. Das brachte den biederen, aber ſchüchternen Schweizer dermaßen aus der Faſſung, daß er trotz der kunſtvollen Schleife den Rotkohlkopf ſamt dem roſa Papier aus der Hand verlor und auf die Erde rollen ließ. Im nächſten Augenblick ſprang alles voll Entſetzen auf. „Eine Bombe!“ rieſen Herren und Damen wie aus einem Munde, und ein Fräulein behauptete mit großer Beſtimmtheit, daß die kunſtvoll gebundene Schleife eine Zündſchnur ſei. Um ſeine Unſchuld zu beweiſen und um nicht gelyncht zu werden, mußte der arme Zeitungsmann ſeinen Rotkohlkopf aus dem roſa Papier nehmen und in Stücke ſchneiden.

= **Der Ford-Sonntag.** In Amerika iſt alles Geſchäft. Da brachte z. B. kürzlich die „Arkanſas Gazette“ die Ankündigung, daß der ehrwürdige Herr Knowles im Majeſtic Theatre in Arkanſas am Sonntag vormittag aus der Bibel vorleſen und mit dieſer Vorleſung wie alljährlich die Feier des Ford-Sonntages verbinden werde. In den Kalendern ſteht noch nichts von einem dem großen Automann Ford geweihten Sonntag, aber in Amerika ſcheint es ſo etwas zu geben. Wie der Ford-Sonntag gefeiert wird, darüber wird in der „Arkanſas Gazette“ einiges geſagt: Alle Verkäufer von Ford-Autos und alle Autohändler ſind Ehrengäſte der Bibelvorleſung des ehrwürdigen Herrn Knowles. Eine Belohnung in Geſtalt eines Haufens Schokolade im Werte von 15 Dollar bekommt derjenige, welcher mit dem älteſten Ford-Wagen zur Kirche kommt, wobei bemerkt zu werden verdient, daß unter „Kirche“ das Majeſtic Thatre zu verſtehen iſt. Eine Belohnung im Werte von 10 Dollar — ebenfalls Schokolade — aber wird jenem zuteil, der mit ſeinem Ford-Auto die meiſten Leute zur Ford-Feier mitbringt.

= [illegible] **Schweizer.** Ein Schweizer kann ſein: 1. ein Mann aus der Schweiz, 2. ein Mitglied der päpſtlichen Leib- oder Schweizergarde, 3. ein Kuhmelker. In dieſem dritten Sinne heißt er „Stallſchweizer“. Wegen des Stallſchweizers nun hat ſich die Schweiz — die mit den „richtigen“ Schweizern — auf diplomatiſchem Wege bei Öſterreich beſchwert und Öſterreich hat auch ſofort, um einen Krieg zu verhüten, die Stallſchweizer offiziell abgeſchafft. Das heißt: ſie ſind perſönlich noch da, aber ſie ſollen fortan „Melker“ heißen. Man erfuhr das dieſer Tage ſtaunend während einer Wiener Gerichtsverhandlung, in der der Vorſitzende einen Rechtsanwalt ſanft rügte, weil dieſer von Stallſchweizern ſprach. Der Rechtsanwalt, der, wie alle Rechtsanwälte, nicht auf den Kopf gefallen war, erwiderte ſofort, daß nunmehr vielleicht die „Melker“ beleidigt ſein würden. Die Melker — das ſind die Leute von Melk, das in Öſterreich ſelbſt liegt und ſchon im Nibelungenlied berühmt war. Wenn übrigens jetzt alle Länder und Völker wegen gewiſſer Ausdrücke beleidigt ſein wollten, könnten wir trotz des Völkerbundes ſehr bald mit den Engländern wegen der „engliſchen Krankheit“, mit den Spaniern wegen der „ſpaniſchen Grippe“ und mit den Polen wegen der „polniſchen Wirtſchaft“ in den ſchönſten Konflikt geraten. Hoffentlich verbietet die Schweiz nicht auch noch den Schweizerkäſe.

= **Abeſſinienrummel in Wien. Ein etwas phantaſtiſches Auswanderungsprojekt verdreht gegenwärtig ein paar tauſend Öſterreichern gründlich die Köpfe. Man hat es in Öſterreich nicht leicht, wenn man nicht von Hauſe aus ein kleiner Kröſus iſt: die Lebensmöglichkeiten in der Gegenwart ſind ſchlecht und die Zukunftsausſichten ſind nicht gut. Alſo kommen natürlich viele Leute auf den Gedanken, ſich in irgendeinem Ausland umzutun, um dort zu Geld zu gelangen. Es ſind darunter nicht bloß Induſtrie- und Landarbeiter und Kleingewerbetreibende, ſondern auch geiſtige Arbeiter von hoher Bildung. Eine Gruppe der ſogenannten Banater Schwaben in Ungarn iſt nun auf den Gedanken gekommen, das Glück in Abeſſinien zu ſuchen, und fünftauſend Öſterreicher, in der Hauptſache Wiener, haben ſich bereit erklärt, mitzutun und in Abeſſinien eine Öſterreicherkolonie zu gründen. Nun iſt gegen Abeſſinien als Auswanderundsziel an ſich nicht viel einzuwenden und es könnte dort mancher tatſächlich ſein Glück machen. Außerdem gibt es dort ſchon längſt etwas Öſterreichiſches: als Währung gilt dort der Maria-Thereſien-Taler, was den eingewanderten Öſterreichern ſehr „gemütlich“ vorkommen wird. Der Abeſſinientaumel hat aber bereits zu einem ſchönen Unfug geführt: man redet den Auswanderungsluſtigen ein, daß ſie in Abeſſinien ſofort Großgrundbeſitzer werden und je drei Eingeborene als Leibeigene bekommen würden. Der Schwindel iſt bereits ſoweit gediehen, daß nur noch ein Eingreifen der Behörden die Leute vor übereilten Schritten bewahren kann.**

= **Der Arbeitsautomat.** Der Arbeitsautomat iſt die Maſchine, und der alte Herr Ediſon, der berühmte Erfinder, hat einem Newyorker Journaliſten unter dem Siegel der Verſchwiegenheit mitgeteilt, daß es eines nicht allzufernen Tages Arbeitsmenſchen überhaupt nicht mehr geben wird, ſondern nur noch Arbeitsmaſchinen. Die Technik wird dann ſo ſein, daß mit einem Schlage auch die ſoziale Frage gelöſt ſein wird: es wird keine Not mehr geben und auch keine Verbrechen mehr. Wie das mit der Maſchine zuſammenhängt, hat der alte Herr Ediſon nicht verraten. Aber eines iſt ſicher: es wird, wenn alle Arbeitsmaſchinen in Tätigkeit ſein werden, einen ſolchen Lärm geben, daß man glauben wird, die ganze Welt beſtehe nur noch aus Jazzorcheſtern. Tag und Nacht wird ein ohrenbetäubendes Programm heruntergearbeitet werden, aber den Zukunftsmenſchen wird das nicht ſonderlich ſtören, denn die Natur wird dafür ſorgen, daß der Menſch in zwei bis drei Jahrhunderten gänzlich unempfindliche oder vielleicht überhaupt keine Ohren mehr haben wird. Der alte Herr Ediſon hat's gut: er iſt ſchon heute auf beiden Ohren ſtocktaub.

Weniger
Redensarten-
mehr
Tabak!
Sofis

Wenesti inseriert selten! Hat er aber etwas zu sagen, hat es Hand und Fuss! Schon unsere 4 ₰-Zigarette Ali-Gold enthält **erheblich mehr Tabak** als die Zigaretten, für die täglich der grösste Wust von Redensarten losgelassen wird. **Das können wir beweisen!** Das die gute Qualität unserer Ali-Gold ein Aroma ergibt, welches den verwöhntesten Ansprüchen genügt, ist eine **feststehende Tatsache.**

Wenesti bietet: Mehr Tabak bei hoher Qualität!

Also: Ihr Vorteil!

Wenesti rauchen zeugt von richtigem Blick!

Ali-Gold 4 ₰ ★ Düa 5 ₰

WENESTI

Welt und Wiſſen.

w. **Die Bauhausſiedlung bei Deſſau.** Bei den Einweihungsfeierlichkeiten des Bauhauſes in Deſſau wurde auch beſonders hingewieſen auf die Bauhausſiedlung Pörten bei Deſſau. Hier wird das experimentell Gewonnene in Form einer Kolonie von Einfamilienhäuſern in die Tat umgeſetzt. Am 15. September begann der Bau und jetzt iſt die ganze Siedlung von 60 Häuſern beinahe fertig. Die Häuſer haben einen geräumigen Wohnraum, Küche mit Bad, drei Schlafzimmer, Balkon, Stall und alles Zubehör eines neuen Hauſes. Die Dauer des Rohbaues ſtellt ſich bei dem neuen rationellen Verfahren auf anderthalb Tage, die komplette Inneneinrichtung auf 14 Tage, der Preis des neuen Hauſes auf 8300 Mark (ſchlüſſelfertig, einſchl. 450 Quadratmeter Grundſtück und Regie), die Einrichtung A. auf 1300, die Einrichtung B. (mit den neuen Erzeugniſſen, die die Not der Hausfrau beſeitigen wollen) auf 2000 Mark. Die Zahlungsweiſe geht ſo vor ſich, daß nach einer erſten Zahlung von 1000 Mark, die dem Käufer das Haus zu eigen gibt, jährlich 380 Mark (wie eine Miete) zu zahlen ſind, bis die Summe abgetragen iſt. Das Beſtreben des Leiters Gropius geht dahin, daß in Zukunft die Reichs- und Staatszuſchüſſe ausgedehnt werden auch auf die für das Mobiliar aufgewandte Summe, damit Mittelſtand und Arbeiter ſich eine qualitativ hochſtehende Möblierung erwerben können.

Spiel und Sport.

Sp. **2½-Mark-Totaliſatorwetten in Ruhleben.** Die Trabrenngeſellſchaft Berlin-Weſtend hat ſich entſchloſſen, von Sonntag, dem 12. Dezember ab auf dem 2-Mark-Platz der Trabrennbahn Ruhleben verſuchsweiſe Totaliſatorſchalter für Sieg- und Platzwetten zu 2½ Mark einzuführen. Dieſer Verſuch ſoll vor allem dazu dienen, den ſogenannten „kleinen Wettern“, die mit ihren geringen Beträgen bisher auf die (immer noch vorhandenen) „wilden“ Buchmacher angewieſen waren, Gelegenheit zur Totaliſatorwette zu geben.

Sp. **Eine halbe Million für Turn- und Sportſchulen.** Der Reichstag nahm in zweiter Leſung des Nachtragsetats beim Haushalt des Innenminiſteriums den Antrag auf Bewilligung von einer halben Million Mark für Turn- und Sportſchulen (200 000 Mark für die Arbeiterturn- und -ſportſchule, 200 000 Mark für das Sportforum, 100 000 Mark für das Stadion (Führerſchule) der Deutſchen Jugendkraft in Münſter) an.

Vermiſchtes.

= **Hermann Götz, der Komponiſt.** (Zur 50. Wiederkehr ſeines Todestages.) Fünfzig Jahre waren am 3. Dezember verfloſſen, ſeit Hermann Götz, der hervorragende Opernkomponiſt, in Zürich den Folgen eines ſchweren Lungenleidens erlegen iſt. Götz, der Norddeutſche — er war in Königsberg geboren —, hatte in der Schweiz eine zweite Heimat gefunden. In Winterthur erregte er als Organiſt an der Stadtkirche durch ſein wunderſames Orgelſpiel die ungeteilte Bewunderung weiteſter Kreiſe. Von Winterthur zog es ihn nach Zürich, wo er ſeine letzten Jahre verbrachte, nur noch der Kompoſition lebend. Seine beiden Opern „Der Widerſpenſtigen Zähmung“ und die unvollendet gebliebene „Franceſca da Rimini“, gehören zu den großartigſten Schöpfungen der geſamten Opernliteratur. „Der Widerſpenſtigen Zähmung“ ſtand früher auf dem Spielplan zahlreicher Opernbühnen und iſt über der neueren, aber durchaus nicht immer beſſeren Opernproduktion jetzt leider ein wenig vergeſſen worden. Für Götzens Begabung zeugen auch zahlreiche Inſtrumentalſchöpfungen, Klavier-, Chor- und Kammermuſikwerke.

= **Chriſtian Dietrich Grabbe.** (Zum 125. Geburtstag am 11. Dezember.) Von Grabbe gilt, was Goethe über den Lyriker Johann Chriſtian Günther geſagt hat: „Er wußte ſich nicht zu zähmen, und ſo zerrann ihm ſein Leben wie ſein Dichten!“ Seit ſeinem Tode ſind neunzig Jahre vergangen, aber noch immer ſcheint das Urteil über ſeine Bedeutung nicht feſtzuſtehen: während die einen ihn für einen der genialſten unter den dramatiſchen Dichtern Deutſchlands halten — gerade in neuerer Zeit ſind mehrere ſeiner Werke auf die Spielpläne unſerer Bühnen geſetzt und als Meiſterdramen bezeichnet worden —, erklären andere ihn für einen Mann mit großem Wollen aber geringem Können. Die Wahrheit liegt, wie faſt immer, in der Mitte. Grabbes Dramen ſind reich an einzelnen genialen Zügen und originellen Gedanken, aber es fehlt ihnen der künſtleriſche Aufbau, da der Dichter ſich gegen die techniſchen Anforderungen der Bühne völlig gleichgültig verhielt. In ſeinem perſönlichen Leben war Grabbe ein durch eigenes Verſchulden unglücklicher Menſch. Als Sohn des Verwalters der Strafanſtalt zu Detmold geboren, ergab er ſich frühzeitig dem Trunke und führte ein wildes Leben, das ihn raſch in bittere Not brachte, die ihn bis zum Ende kaum verließ.

= **Zehn Eiſenbahnwaggons Ratten.** Rattenkampftage hat es in den letzten Jahren in mehreren Hauptſtädten Europas — in Paris, in London, in Berlin uſw. — gegeben, denn die Ratten hatten den Krieg benutzt, um ſich in noch unheimlicherer Weiſe als ſonſt zu vermehren. Jetzt iſt Wien dabei, ſich mit ſeinen Ratten in einen Kampf einzulaſſen. Dieſer Rattenkampftag hat, obwohl er erſt im Januar oder im Februar 1927 vonſtatten gehen ſoll, die ſonſt ſo gemütlichen Wiener ſchon jetzt in gehörige Aufregung verſetzt. Sie ſenden in ihren großen Zeitungen offene Fehdebriefe an die Ratten und kündigen an, daß ſie 300 000 bis 500 000 Nager zur Strecke zu bringen gedenken. Wie die Wiener errechnet haben, wieviel Ratten ſie beſitzen, iſt nicht ganz klar, aber man muß ihnen, da man keine Gegenrechnung aufmachen kann, aufs Wort glauben. Die 500 000 Wiener Ratten werden in zehn Eiſenbahnwaggons verfrachtet und dem Waſenmeiſter, d. h. Abdecker, zugeführt werden. Der Waſenmeiſter aber wird die Ratten „verwerten“. Kann ſein, daß ſich eine Rattenverwertungsgeſellſchaft m. b. H. bildet, denn es ſollen aus den 500 000 Rattenkadavern einige tauſend Kilogramm — Düngemehl gemacht werden, ſo daß die Ratten wenigſtens nach ihrem Tode den Wienern einigen Nutzen bringen werden. Aus den Rattenfellen aber macht man vielleicht eines Tages Seal- oder Zobelpelze oder dergleichen.

Orientaliſche Höflichkeit. Der Vizekönig von Indien hatte einmal den Beſuch eines Herrn erhalten, deſſen Jagdleidenſchaft in umgekehrtem Verhältnis zu ſeiner Treffſicherheit ſtand. Als der Gaſt auf die Vogeljagd ging, vertraute ihn der Vizekönig einem getreuen Diener an. Nach der Rückkehr fragte er den Diener: „Nun, wie ging's?“ worauf dieſer mit dem ernſteſten Geſicht der Welt erwiderte: „Der Herr iſt ein ausgezeichneter Schütze, aber Gott erbarmte ſich der armen Vögelchen.“

Der Glückliche. „Ich habe Hilde für mehr als tauſend Mark Geſchenke gemacht, habe nie an Blumen geſpart, und nun ſchreibt ſie mir, ſie könne mich nicht heiraten!“ — „Da biſt du ja fein heraus, denk' doch nur, was du da ſparen wirſt!“

Beſſer iſt beſſer. „Ich möchte nicht gern die zweite Frau eines Witwers ſein!“ — „Immer beſſer als die erſte!“

MARGARINE
Rama
butterfein

Weihnachtsahnung

zieht durchs Haus mit dem Duft der köſtlichen Stollen, mit denen die Hausfrau ihren Lieben ſchon lange vor dem Feſt einen Vorgeſchmack der Weihnachtsherrlichkeit gibt. Auch der ſparſamſte Haushalt kann ſich dieſe Vorfreude gönnen, denn „Rama-Margarine butterfein“ ſichert jedem Weihnachtsgebäck prächtiges Gelingen, gibt ihm den reinen Geſchmack und denſelben Nährwert wie beſte Molkereibutter und koſtet doch nur **50 Pfg. ½ Pfund.**

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder „Fips, die heitere Poſt“, koſtenlos.

Was schenke ich zu Weihnachten

?

Die große Frage

Wir beantworten Ihnen dieselbe: Sehen Sie den Anzeigenteil dieser Zeitung durch. Leistungsfähige Geschäfte bieten eine reichhaltige Auswahl praktischer Weihnachtsgeschenke an. Sie werden „das Richtige“ schon finden.

Vergessen Sie nicht

zum praktischen Geschenk die kleine Beigabe: Einen Karton Visit- und Glückwunschkarten in hübschen Mustern mit Namenaufdruck zu bestellen in der Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bilder-Einrahmungen

in sauberster Ausführung. Fertig gerahmte Bilder in allen Preislagen
Sämtliche Arbeiten werden in eigener Werkstatt angefertigt

W. Köhler, Glasermeister, Tel. 221

Versandkartons
Packpapier
Bindgarn

J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Nähmaschinen
Fahrräder
in reicher Auswahl und jeder Preislage
Hans Krohn.

Das schönste Weihnachts Geschenk ist eine Uhr!

Nur die besten Marken
mit reeller Garantie liefert
Markus Witt

Zum Weihnachtsfeste

Nüſſe
Feigen
Datteln
Aepfel
Apfelſinen
Baumbehang
Marzipan in feinſter Ausführung
Pralinen in Geſchenkpackungen

Beachten Sie bitte meine Ausſtellung!

A. Böttjer, T.79

Massiv Gold
Moderne Formen

Verlobungsringe
an Haltbarkeit unübertroffen liefert
Markus Witt
am Markt

Die Hebung
der Grundvermögens- und Hauszinssteuer
für Monat Dezember
findet statt:
am Mittwoch, d. 15. d. Mts.,
„ Donnerstag, d. 16. „
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachmittags.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Sprech-apparate

sowie sämtliche Musikinstrumente auf Teilzahlung. Saiten und Reparaturteile aller Art.
Platten neuste Aufnahmen.

Fritz Hartkopf.

Tannenbaum schmuck lichte süße
in großer Auswahl bei S. S. Peters.

Meerrettich
empfiehlt
Ad. Böttjer, Tel. 79.

Alpina-Uhren

seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.
Alleinverkauf bei
Carl Freudenthal.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.
in Bad Bramstedt.
Kassensitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung.

Lübecker Marzipan
in frischer Ware eingetroffen bei
S. S. Peters.

Nähmaschinen
Fahrräder
sowie sämtliches Zubehör zu vorteilhaften Preisen empfiehlt
F. Hingst.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 293 | Mittwoch, den 15. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt wieder in Berlin eingetroffen und vom Reichspräſidenten Hindenburg empfangen worden.

* Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis iſt vom Unterſuchungsausſchuß als Zeuge über den Friedensſchritt des Papſtes vernommen worden.

* In der Dresdener Zigaretteninduſtrie iſt ein Lohnkonflikt ausgebrochen, der zu Streik und Ausſperrung der Arbeiter geführt hat.

* Im Amerikaniſchen Repräſentantenhaus iſt nunmehr eine Vorlage über die Freigabe der beſchlagnahmten deutſchen Vermögen eingegangen.

Keine Kriſe vor Weihnachten.

Über die innenpolitiſche Lage im Reiche, wie ſie ſich augenblicklich darſtellt, wird uns von einem Berliner Mitarbeiter geſchrieben:

In der Innenpolitik ſchlägt der See zwar noch heftige Wellen, aber der Sturm flaut ab, weil ebenſo Genf wie die bevorſtehende Weihnachtszeit ihre Wirkung tun. Über die Annahme des Geſetzes gegen Schmutz und Schund regt man ſich kaum noch auf, auch das Arbeitsgerichtsgeſetz iſt keine innenpolitiſche Gefahr mehr, ſo daß man ſich in der Hauptſache jetzt theoretiſchen Auseinanderſetzungen widmen kann, ohne dabei Gefahr zu laufen, politiſches Porzellan zu zerſchlagen. Eigentlich hatte ja die Sozialdemokratie mit einem Großangriff auf den Reichswehrminiſter Geßler gedroht und dieſer Verſuch wäre, da mindeſtens die kommuniſtiſche Unterſtützung dabei erlangt werden konnte, durchaus nicht ohne Bedeutung geweſen; denn ſchließlich wäre es auch möglich geweſen, daß ſich die Deutſchnationalen der Stimme enthalten hätten, um den innenpolitiſchen Stillſtand in Fluß zu bringen.

Es wird wohl alſo vorläufig alles in der Schwebe bleiben und das Zentrum dürfte ſeine Anſtrengungen verdoppeln, um die Sozialdemokraten trotz ihres Verhaltens bei der Abſtimmung über das Geſetz zum Schutze gegen Schmutz und Schund feſter an die gegenwärtige Regierungskoalition zu binden. Die Behauptungen, daß der Reichskanzler Dr. Marx die Zuſage gegeben hatte, vor der Beratung beſtimmter Geſetzentwürfe mit ihnen zu verhandeln, nicht aber mit den Deutſchnationalen, ſind durch die Tatſachen widerlegt worden. Außerdem ſetzt die Sozialdemokratie ihre ſtändigen Angriffe auf den Reichswehrminiſter und die Zuſtände in der Reichswehr fort, erhält dabei von gewiſſen Teilen der Demokratiſchen Partei Unterſtützung, aber auch das Zentrum zeigt einen ſchwächer werdenden Widerſtand, offenbar deswegen, weil die Sozialdemokratie es verſtanden hat, dieſe Angelegenheit zum Drehpunkt ihres politiſchen Verhaltens zu machen. Eigentlich ſollte ja die Entſcheidung über die Widerſtandsfähigkeit der jetzigen Regierung ſchon bei der dritten Beratung des Nachtragsetats kommen, doch hat man ſchon ein Mittel gefunden, dieſe Klippe vorläufig zu umſchiffen.

Auch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann wird ſeine ſtarke Stellung in dem Sinne ausnutzen, eine innenpolitiſche Kriſe in den nächſten Wochen möglichſt zu verhindern, ſchon deswegen, um auch innenpolitiſch das, was er in Genf erreicht hat, ausreifen zu laſſen. Die deutſche Außenpolitik übt ihre Rückwirkungen nach Innen nur noch in ſehr beſchränktem Maße aus, ſo daß ſich die Oppoſition damit begnügen wird, auf das noch nicht Erreichte und auf manche Bedenklichkeiten des Erreichten hinzuweiſen, ohne daß es aber dabei zu grundſätzlichen Auseinanderſetzungen kommen wird. In der Hauptſache kommen für die Auseinanderſetzungen der Parteien überhaupt nur noch innenpolitiſche Erwägungen und Gegenſätze in Frage, ſehr viel weniger als früher die Verſchiedenheit außenpolitiſcher Ziele und Wege. Allerdings pflegen dieſe innenpolitiſchen Gegenſätze ſich in ſchärferen Kämpfen abzuſpielen als jene anderen.

Auch die Erhöhung der Zuckerſteuer ſowie die Heraufſetzung des Preiſes für den Monopoltrinkbranntwein, die bei der Sozialdemokratie auf ſehr erheblichen Widerſtand ſtoßen, werden dem Reichstag vor Weihnachten nicht mehr neuen innenpolitiſchen Konfliktſtoff geben, ſondern ebenſo in das neue Jahr hinein verſchoben werden, wie das vorausſichtlich auch mit dem Reichsſchulgeſetz geſchehen wird. Daß ſich um dieſen in der Bearbeitung fertigen Entwurf ſehr erbitterte Kämpfe ergeben werden, iſt auch dann ganz zweifellos, wenn in ihm der Verſuch gemacht wird, durch eine möglichſt weite und unbeſtimmte Faſſung ihn auch für grundſätzlich im entgegengeſetzten Lager ſtehende Parteien annehmbar zu machen. Geht doch die kulturpolitiſche Scheidelinie mitten durch die gegenwärtige Regierungskoalition hindurch. Aber man wird ſich hierüber ſchärfere Auseinanderſetzungen vor Weihnachten erſparen, ſelbſt in dem Falle, daß der Reichsinnenminiſter Dr. Külz dieſen reichsinnenpolitiſch höchſt kritiſchen Geſetzentwurf in den nächſten Tagen überhaupt noch auf die Tagesordnung bringt.

Dr. Streſemann in Berlin.

Vortrag beim Reichspräſidenten.

Außenminiſter Dr. Streſemann iſt mit der Genfer Delegation in Berlin eingetroffen. Gleich nach der Ankunft begab ſich der Außenminiſter zum Reichspräſidenten v. Hindenburg, um ihm einen ausführlichen Bericht über die Genfer Verhandlungen zu erſtatten.

Da der Außenminiſter den Wunſch ausgeſprochen hat, daß eine Beratung des Kabinetts über die Genfer Verhandlungen erſt am Mittwoch vormittag ſtattfindet, und da die Genfer Verhandlungen doch in einem gewiſſen Zuſammenhang zur geſamten innenpolitiſchen Lage ſtehen, hat der Reichskanzler für Mittwoch vormittag das Kabinett zur Beratung einberufen, in der alle ſchwebenden außenpolitiſchen und innenpolitiſchen Fragen erörtert werden ſollen.

Reichskanzler Michaelis vor dem Unterſuchungsausſchuß

Ein Brief des Kaiſers aus Doorn.

Der vierte Unterausſchuß des Unterſuchungsausſchuſſes des Reichstages, der ſich mit den Urſachen des Zuſammenbruchs und der Erörterung der Friedensmöglichkeiten zu beſchäftigen hat, hielt wieder eine öffentliche Sitzung ab, zu der Reichskanzler a. D. Michaelis als Zeuge geladen war. Das Intereſſe der Öffentlichkeit und der Reichstagsabgeordneten äußerte ſich in ſtarkem Beſuch der Sitzung. Hinzugezogen waren auch die noch lebenden Mitglieder des ehemaligen Siebenerausſchuſſes des Reichstages, der zur Redigierung der Antwortnote auf den päpſtlichen Friedensvermittlungsverſuch eingeſetzt war. Ihm gehörten an Graf Weſtarp, Scheidemann, Dr. Wiemer, Dr. Streſemann, Ebert, Fehrenbach und Erzberger. Bekanntlich hat der Abg. Prof. Dr. Bredt, einer der Sachverſtändigen des Ausſchuſſes, in einem von ihm abgegebenen Gutachten ſchwere Vorwürfe gegen den ehemaligen Reichskanzler Dr. Michaelis wegen der Behandlung der päpſtlichen Friedensaktion vom Jahre 1917 erhoben. Die damaligen Ereigniſſe zu klären, war eine der Hauptaufgaben der Sitzung.

Der Vorſitzende, Abg. Dr. Philipp (Dtn.), teilte mit, daß dem Zeugen Dr. Michaelis zwei Hauptfragen vorgelegt werden ſollen:

1. Warum wurden der Reichstag bzw. der Siebenerausſchuß oder einzelne Vertrauensmänner der Parteien von den Einwänden der Kurie gegen die Faſſung der Antwort auf die Friedensnote des Papſtes nicht in Kenntnis geſetzt?

2. Warum wurde dem Siebenerausſchuß des Reichstages die Antwort an den Nuntius Pacelli vom 24. September 1917 nicht vorgelegt"

Der frühere **Reichskanzler Dr. Michaelis** machte unter Eid u. a. folgende Ausſagen: Es werde in dem Gutachten des Sachverſtändigen Dr. Bredt behauptet, daß die Antwort an den Nuntius eine ganz andere Linie verfolgt als die offizielle Antwort an den Papſt. Dr. Bredt hat erklärt, in dieſer Antwort läge eine ausdrückliche Ablehnung der Erklärung über Belgien, ein glattes Nein. Ich habe mich gefragt, wie es möglich iſt, daß man eine Erklärung, die ſagt, grundſätzlich widerſprechen wir nicht, wir ſind bloß heute noch nicht in der Lage, über die Bedingungen uns auszuſprechen, und hoffen, in nächſter Zeit dazu imſtande zu ſein, wie man eine derartige Erklärung als eine ausdrückliche Ablehnung und ein unbedingtes glattes Nein anſprechen kann; dafür habe ich keine Erklärung. Dr. Michaelis erklärt dann unter ſeinem Eide, daß es ihm und dem Staatsſekretär Kühlmann ferngelegen habe, in dem Schreiben ein glattes Nein auszuſprechen oder ausdrücklich eine Erklärung über Belgien abzulehnen. Auch der hinzugezogene Sachverſtändige Profeſſor Meinecke hat erklärt, daß das Schreiben an den Nuntius falſch gedeutet ſei. Nicht ein glattes Nein, ſondern **ein bedingtes Ja** wäre aus ihm herauszuhören. In dem Siebenerausſchuß, der dieſe Frage nach allen Seiten hin erwogen hatte, wurde damals mit fünf gegen zwei Stimmen beſchloſſen, die Frage der Friedensregelung nur anzuſchneiden; daß man ſich allgemein auf die Friedensreſolution vom Juli 1917 bezog, in der ſtand, daß wir Annexionen nicht machen wollten, daß man aber im übrigen darauf verzichten wollte, über Belgien zu ſprechen. Wenn feſtſteht, daß in dem Brief an Nuntius Pacelli nicht eine andere Linie gezogen wurde wie in der Antwort an den Papſt, dann lag nach unſerer Meinung auch kein Grund vor, den Brief an den Nuntius dem Siebenerausſchuß vorzulegen. Es ſchwebten damals vertrauliche Verhandlungen, ob wirklich in England eine Friedensgeneigtheit vorhanden ſei. Es zeigte ſich aber, daß **die ausgeſtreckten Friedensfühler nicht verfolgbar** waren. Es beſtand auf der anderen Seite keine ehrliche Abſicht, ſich mit uns an den Verhandlungstiſch zu ſetzen, und darum war es unbedingt erforderlich, daß wir die Karte in der Hand behielten.

Gegenüber der Behauptung, daß er ſich nicht in Übereinſtimmung mit dem Kaiſer befunden habe, gibt Dr. Michaelis Kenntnis von einem Brief des Kaiſers, den er im vorigen Monat erhalten habe, in welchem mitgeteilt wird, daß er (der Kaiſer) die ſchwere Verantwortung ſich nicht verhehlt habe, die er vor ſeinem Volke trug, wenn er nach den unvergänglichen Leiſtungen von Heer und Marine den Beſitz Belgiens aufgebe. Er habe jedoch ſich den Gründen des Reichskanzlers Dr. Michaelis nicht verſagt und im Kronrat der Aufgabe Belgiens zugeſtimmt. Selbſtverſtändlich mußten an den endgültigen Verzicht auf Belgien Bedingungen geknüpft werden, die im Intereſſe des Friedens für die Zukunft unbedingt erforderlich waren. Der Brief an den Nuntius habe alſo in ſeiner Zielſetzung durchaus in ſeiner (des Kaiſers) Auffaſſung gelegen.

Reichskanzler Michaelis verwahrt ſich dann gegen den Vorwurf, daß er aus Sorge um ſeine Stellung den Frieden ſabotiert habe. Wir wußten, ſo erklärte Dr. Michaelis weiter, daß die Antwortnote, wie ſie entworfen war, den Widerſpruch des Papſtes und des Nuntius hervorrufen würde. Aber wir haben mit Rückſicht auf große Schwierigkeiten es nicht für nötig gehalten, ſie dem Siebenerausſchuß noch einmal zu geben. Wenn Sie meinen, daß das ein Fehler war, ſo war es Sache des Ausſchuſſes, das zu rügen. Wir haben aber nach beſtem Wiſſen und nach unſeren Pflichten gehandelt.

An den Vortrag von Dr. Michaelis ſchloß ſich eine lebhafte Ausſprache, in deren Verlauf es zu ſcharfen Zuſammenſtößen kommt. Von beſonderem Intereſſe waren noch die Ausführungen Dr. Michaelis' auf eine Frage, ob er über die Nichtvorlage des Nuntiusbriefes und des Antwortſchreibens an den Ausſchuß mit ſeinem Staatsſekretär Herrn v. Kühlmann, einig geweſen ſei. Darauf antwortete Dr. Michaelis: Von dieſem Brief wußten nur der Kaiſer, Kühlmann, Helfferich und ich. Dem Kronrat haben wir nur geſagt, daß jetzt zum erſten Male eine Anregung von engliſcher Seite gekommen ſei, und daß hier wirklich ein ehrlicher Wille zu Verhandlungen vorzuliegen ſcheine. Es iſt auch geſagt worden, daß die Vorausſetzung dazu unſere Stellung zu Belgien ſei. Wir waren uns darüber klar, daß Belgien wieder die volle Souveränität bekommen müßte. Der Kaiſer hatte das draſtiſch mit den Worten ausgedrückt: „Der König kann wiederkommen!" Wir wollten keinen Teil Belgiens behalten, aber verhindern, daß Belgien wieder Seitenſprünge machen könnte. Wir wollten, daß es wirtſchaftlich abhängig von uns würde durch eine Gemeinſchaft des deutſchen und belgiſchen Kapitals. Auf die flandriſche Küſte wollten wir verzichten, aber wir wollten dafür von England Stützpunkte im Mittelmeer haben, auf Korfu oder in Valona. Der Ausſchuß vertagte ſich danach auf Mittwoch. Zu dieſer Sitzung iſt Staatsſekretär Dr. Kühlmann geladen.

Das deutſche Eigentum in Amerika

Das Freigabegeſetz im Repräſentantenhaus.

Im amerikaniſchen Repräſentantenhaus iſt die Geſetzesvorlage über die Freigabe des beſchlagnahmten Eigentums eingebracht worden. Die Geſetzesvorlage ſtellt die leitenden Grundgedanken feſt, nämlich Unverletzlichkeit des Privateigentums, volle Bezahlung der amerikaniſchen Kriegsanſprüche durch Deutſchland, volle Rückgabe des deutſchen Privateigentums und Entſchädigung für die Wegnahme deutſcher Schiffe und Funkſtationen ſowie für gewiſſe an die amerikaniſche Regierung veräußerte oder von ihr benutzte Patente. Streng feſtgehalten wird an dem Grundſatz, dem amerikaniſchen Steuerzahler keine Laſten aufzubürden und keine Mittel aus dem Schatzamt zu nehmen.

Zur Ausführung des Rückgabeplans wird ein Sonderfonds im Bundesſchatzamt gebildet. Da der Rückgabeplan die Zuſtimmung ſowohl der Demokraten wie der Republikaner gefunden hat, kann mit der baldigen glatten Annahme der Vorlage durch das Repräſentantenhaus gerechnet werden. Eine Vorausſage über ihr Schickſal im Senat iſt natürlich unmöglich.

Billigerer Zucker — teurerer Branntwein.

Zwei Geſetzesvorlagen vor dem Reichsrat.

Die beiden Geſetzesvorlagen der Reichsregierung über die Änderung der Zuckerſteuer und die Erhöhung der Branntweinhektolitereinnahme einerſeits ſowie über die Erhöhung des Zuckerzolls andererſeits ſind jetzt dem Reichsrat zugegangen.

Nach der erſten Vorlage ſoll die Zuckerſteuer, die jetzt 21 Reichsmark für 100 Kilogramm beträgt, auf 14 Reichsmark, alſo um ein Drittel, ermäßigt werden. Der durch dieſe Steuerſenkung herbeigeführte Einnahmeausfall von rund 75 Millionen Reichsmark ſoll wieder eingebracht werden durch eine Erhöhung der Hektolitereinnahme für Trinkbranntwein um 100 Reichsmark von 280 auf 380 Reichsmark für 1 Hektoliter. Aus dieſer Erhöhung der Hektolitereinnahme ergibt ſich eine Erhöhung des Monopol-Verkaufspreiſes für Trinkbranntwein von 430 auf mindeſtens 530 Reichsmark. Dagegen wird angenommen — was ſich bei ſtärkerer Erhöhung der Hektolitereinnahme ſchwer hätte vermeiden laſſen, daß eine Preisſteigerung für techniſchen Sprit nicht erforderlich ſein wird.

Im einzelnen enthält die Vorlage im weſentlichen nur noch Übergangsvorſchriften, ſo Beſtimmungen über Erſtattung der Zuckerſteuerdifferenz für die nach dem alten Steuerſatz verſteuerten Zuckermengen, die ſich bei Inkrafttreten der ermäßigten Steuer noch in den Fabriken oder beim Großhandel befinden, und die Ermächtigung des Reichsfinanzminiſters, Branntwein, der ſich beim Inkrafttreten des Geſetzes im freien Verkehr befindet, mit einer Nachſteuer zu belegen.

Nach der zweiten Vorlage ſollen die Zollſätze für Zucker von 10 und 8 Reichsmark auf 15 und 13 Reichsmark heraufgeſetzt werden.

Mißſtimmung im franzöſiſchen Heere

Materielle Schwierigkeiten.

In einem Schreiben an Finanzminiſter Poincaré, in dem von der Erhöhung der Löhnungen und Bezüge im Heere die Rede war, ſoll Kriegsminiſter Painlevé nach dem „Echo de Paris" geſchrieben haben, im Heere herrſche zurzeit tiefe Mißſtimmung. Die Offiziere und Berufsunteroffiziere des Heeres ſeien entmutigt und ſuchten Gelegenheit, den Dienſt zu verlaſſen. Die Elite der Jugend Frankreichs wende ſich von den Militärſchulen weg und bereite ſo der Armee ein Ende, die in moraliſcher und techniſcher Hinſicht ſeit 50 Jahren Frankreichs Größe und Macht ausmachte.

Einer der Hauptgründe hierfür ſei ſicher in den materiellen Schwierigkeiten zu ſuchen, die beſonders in den mittleren und höheren Stellen ſich bemerkbar machten. Viele müßten bei Wahl des Berufs von vornherein auf die Möglichkeit verzichten, eine Familie zu gründen, auch hätten ſie keine Hoffnung, ſchließlich zu einer genügend bezahlten Stellung zu gelangen. Dies gelte zwar für alle Beamten, aber im beſonderen für die Militärs. Man müſſe noch hinzufügen, daß andere Elemente eingegriffen hätten, die den Kadres die Befürchtung erregt hätten, daß die Nation ſich nach dem Kriege von 1914/18 von ihnen abwende und nicht mehr geneigt ſei, die Voteile zu gewähren, die mit den Opfern, die ſie von ihnen fordere, in richtigem Verhältnis ſtänden

Rätſelhafter Mord in Nizza.

Der Mörder mit der Zauberformel

Ein geheimnisvolles Verbrechen iſt in Nizza verübt worden. Ein Kolonialwarenhändler im Alter von 72 Jahren iſt durch eine Revolverkugel in die Schläfe getötet worden, während ſeine 60jährige Frau ſchwer verletzt wurde. Die junge Tochter des Ehepaares, die während der Tat zugegen war, aber unverletzt blieb, ſchildert den Vorgang folgendermaßen: Ein Mann, der das Geſchäft ihrer Eltern kaufen wollte, ſei mehrere Male gekommen und hätte immer von Zauberformeln geſprochen, die ſich in ſeinem Beſitz befänden. Er habe ihre Mutter und ſie ſelbſt überredet, ſich die Augen zu verbinden und Arme und Beine an Stühlen feſtbinden zu laſſen. Mit ihrem Vater, der bereits zu Bett gelegen habe, hätte der Fremde das gleiche verſuchen wollen, es ſei ihm aber nicht gelungen. Plötzlich habe der „Zauberer" befohlen, den Kopf zu ſenken, und in demſelben Augenblick ertönte ein Schuß, dem noch zwei weitere folgten. Sie ſelbſt habe die Augenbinde verloren und feſtgeſtellt, daß der Vater tot und ihre Mutter ſchwerverletzt ſei. Der unbekannte Mann habe ſich dann an die Kaſſe gemacht und ſei ſchnell verſchwunden.

Deutſcher Reichstag.

(250. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Dezember.

Debattelos wurde zunächſt ein deutſchnationaler Antrag über die Verbrauchsſteuerbefreiung des zur Bienenfütterung beſtimmten Zuckers dem Steuerausſchuß überwieſen.

Dann wurde die zweite Beratung des Nachtragsetats beim

Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums

fortgeſetzt. Der Ausſchuß erſucht in einer Entſchließung die Reichsregierung, 10 Millionen zum Zwecke der Verbilligung des Kleinwohnungsbaues für bautechniſche Verſuche, insbeſondere für die Errichtung von Verſuchsbauten und Verſuchsſiedlungen zu verwenden.

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** betonte die Notwendigkeit, bei der Beſetzung der ſich aus der Beteiligung Deutſchlands an dem Internationalen Arbeitsamt in Genf ergebenden Stellen zunächſt Beamte aus dem Arbeitsminiſterium nach Genf zu ſchicken, bis in einem dritten Nachtragsetat die erforderlichen neuen Stellen bewilligt ſind.

Abg. Frau Schröder (Soz.) bezeichnete die zu einmaligen Notſtandsmaßnahmen für langfriſtige erwerbsloſe Sozial- und Kleinrentner in den Nachtragsetat eingeſtellten 25 Millionen als nicht ausreichend. Rednerin beantragte eine Erhöhung der Geſamtſumme auf 60 Millionen Daraus ſollen die Erwerbsloſen eine einmalige Unterſtützung erhalten.

Abg. Frau **Teuſch** (Ztr.) erklärte, die Zentrumsfraktion wolle den notleidenden Erwerbsloſen und Kleinrentnern ſchnelle Hilfe bringen. Das ſei im Rahmen des ſozialdemokratiſchen Antrages nicht möglich. Die im Etat vorgeſehene Hilfe ſei dagegen ſofort realiſierbar.

Abg. **Kenzler** (Komm.) beantragte eine Erhöhung der für die Weihnachtsunterſtützungen bereitgeſtellten Summe auf 40 Millionen.

Abg. **Erſing** (Ztr.) erklärte ſich damit einverſtanden, daß die Regierung deutſche Beamte für die Tätigkeit beim Genfer Arbeitsamt beurlaube und ihnen die wohlerworbenen Rechte ſichere. Nicht erwünſcht ſei aber dabei die Verwendung ſolcher Herren, die ſchon während der Inflationszeit ohne Wiſſen der Reichsregierung ſich um Stellen im Auslande beworben hätten, um beſſergeſtellt zu ſein als ihre Kollegen im Inlande.

Abg. **Hoch** (Soz.) trat nochmals für den ſozialiſtiſchen Antrag an.

Abg. **Putz** (Komm.) verlangte eine gründlichere Form des Siedlungsweſens und kritiſierte ſcharf die Methoden der meiſten gemeinnützigen Siedlungsgeſellſchaften.

Abg. **Hergt** (Dtn.) beantragte, bei den vom Ausſchuß für die Kleinrentner beantragten Weihnachtsunterſtützungen als Mindeſtſatz feſtzulegen: 10 Mark für Alleinſtehende, 15 Mark für Verheiratete und 7,50 Mark für die Bezieher von Waiſenrenten. Damit ſchloß die Ausſprache.

Nach der Ablehnung der ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Anträge wurden die Ausſchußanträge über die Erwerbsloſenfürſorge und über die Weihnachtsunterſtützung angenommen. Zu dem Zuſatzantrag Hergt (Dtn.) erklärte der Abgeordnete von **Guérard** (Ztr.), die Regierungsparteien könnten die finanziellen Wirkungen noch nicht überſehen. Sie würden ſich jetzt der Stimme enthalten und ihre Haltung in der dritten Leſung von der Auskunft des Finanzminiſters abhängig machen. Der Antrag Hergt wurde bei Stimmenthaltung der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten angenommen.

Die Ausſchußentſchließung für Verſuchsbauten und Siedlungen wurde angenommen. Ebenſo eine ſozialdemokratiſche Entſchließung, wonach für Arbeiten der produktiven Erwerbsloſenfürſorge die Arbeiterſchutz-, Arbeitsrechts- und Tarifbeſtimmungen gelten ſollen. Im übrigen wurde der Nachtragsetat bewilligt.

In der dann folgenden zweiten Beratung des

Nachtragsetats des Reichswirtſchaftsminiſteriums

wandte ſich der Abg. **Schlack** (Ztr.) gegen einen Antrag Keinath (D. Vp.) und Wieland (Dem.), der 150 000 Mark zur Zinsverbilligung für Darlehen an deutſche Exportfirmen verlangt. Der Antrag Keinath-Wieland wurde im Hammelſprung mit 142 gegen 130 Stimmen bei zwei Stimmenthaltugen abgelehnt. Ohne Ausſprache wurde ein Antrag des Volkswirtſchaftsausſchuſſes angenommen, der Maßnahmen zur Milderung der allgemeinen Kreditnot verlangt.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Mittwoch.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Baden ſteht treu zum Reich.

Im Badiſchen Landtag gab Staatspräſident Dr. Köhler eine Regierungserklärung ab, in der er betonte, daß Baden in unentwegter Treue zum Reiche alles unterſtützen werde, was Kraft und Anſehen des Reiches fördert und ſtützt. Es wird aber ebenſo entſchloſſen darauf beſtehen, daß das ſtaatliche Eigenleben und die Eigenart der Länder in dem Rahmen ſich vollziehen kann, den die Weimarer Verfaſſung hierfür geſchaffen hat. Der Staatspräſident erwähnte in dieſem Zuſammenhang das große Problem des Finanzausgleichs und ſagte dann: „Baden iſt eine demokratiſche Republik. Die Regierung wird ihre ganze Kraft einſetzen, daß dieſer demokratiſch-republikaniſche Gedanke im Lande und auch im Reiche weiterhin Feſtigung und Stärkung erfahre." Im übrigen kündigte der Redner Novellen zum Landtagswahlgeſetz und Gemeindewahlverfahren an, ferner ein badiſches Kirchenvermögensgeſetz.

600 000 Wohnungen fehlen in Deutſchland.

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter, Hirtſiefer, ſprach im Rundfunk über das „Wohnungsweſen in Preußen". Der Miniſter teilte hierbei mit, daß im Deutſchen Reich zurzeit noch immer etwa 600 000 Wohnungen fehlten. Von 1919 bis einſchließlich 1925 ſeien 850 000 Wohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel errichtet worden. An eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft ſei vorläufig garnicht zu denken. Bauen und immer wieder bauen ſei der einzige Ausweg. Fürs erſte werde es jedoch unmöglich ſein, den Bau der Privatinitiative zu überlaſſen. Die Hilfe aus öffentlicher Hand müſſe einſetzen, und zwar durch Verwendung der Erträgniſſe der Hauszinsſteuer. Eine Anpaſſung der Miete an die Geldentwertung werde ſich im Laufe der Zeit nicht umgehen laſſen.

Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne Dr.-Ing. ehrenhalber.

Berlin. Dem Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne iſt von der Techniſchen Hochſchule Braunſchweig die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen worden.

Verhaftung einer Bande von Güterwagendieben.

Berlin. Eine Bande von Dieben, deren Spezialität es war, auf den zu geringen Geſchwindigkeiten nötigenden kurvenreichen Strecken im Weſten Berlins auf fahrende Güterzüge aufzuſpringen und die Wagen zu berauben, wobei ſie u. a. auch zwei Zentner ſchwere Säcke während der Fahrt beiſeitezubringen verſtanden, iſt von der Polizei verhaftet und ihr Warenlager in einer Laubenkolonie im Weſten Berlins aufgedeckt worden. Für die Fortſchaffung der aus den Zügen herausgeworfenen Güter benutzten ſie ein Auto, das meiſtens mit abgeblendeten Lichtern fuhr. Zu den Mitgliedern der Bande gehören ein ehemaliger Gutsinſpektor und ein Arbeiter, der als Wilderer berüchtigt und bekannt iſt. Die Ermittlungen werden noch fortgeſetzt.

Die Agrar- und Mehlzölle im Handelspolitiſchen Ausſchuß.

Berlin. Im Handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstages wurden die Verordnungen zwecks Aufrechterhaltung der ermäßigten Agrar- und Mehlzölle bis 31. März 1927 gegen Deutſchnationale, Völkiſche und Kommuniſten angenommen.

Konflikt in der Dresdener Zigaretteninduſtrie.

Dresden. Die von den Dresdener Zigarettenmaſchinenführern neuerdings geforderte Lohnerhöhung war von der Ortsgruppe Dresden des Reichsarbeitgeberverbandes der Zigaretteninduſtrie abgelehnt worden. Der von den Arbeitgebern daraufhin einberufene Schlichtungsausſchuß Dresden fällte einen Schiedsſpruch, daß die bisherigen Löhne bis Ende März 1927 weiter laufen. Daraufhin haben die Zigarettenmaſchinenführer, ohne die Verbindlichkeitserklärung abzuwarten, bei zehn Dresdener Firmen die Arbeit niedergelegt. Die abgehaltene Mitgliederverſammlung des Arbeitgeberverbandes hat darauf einſtimmig beſchloſſen, die Maſchinenführer aus den Betrieben, die noch nicht beſtreikt werden, am Mittwoch früh und die geſamte übrige Belegſchaft am Freitag früh auszuſperren.

Das Urteil im Senftenberger Stadtbankprozeß.

Senftenberg. Gelegentlich einer von dem Prokuriſten der Girozentrale Berlin Ruppe und dem Verbandsreviſor Heſpos vorgenommenen Reviſion der Stadtbank Senftenberg im Oktober 1925 wurden Unregelmäßigkeiten und ſtrafbare Handlungen in größtem Umfange feſtgeſtellt. Es ſind einmal in großer Anzahl nicht genügend gedeckter Kredite bewilligt worden, wodurch die Bank erhebliche Verluſte erlitten hat, und es iſt weiter von den Angeſtellten, vom Direktor herab bis zum jüngſten Lehrling, auf dem Rücken der Bank ſpekuliert worden, wobei Verſtöße krimineller Art in erheblichem Umfange feſtgeſtellt wurden. Die Verhandlungen wurden nach achttägiger Dauer durch den Urteilsſpruch des Vorſitzenden, Landgerichtsdirektors Fiſcher, beendet. Danach erhielten der Hauptangeklagte, Stadtbankdirektor Wilhelm Lobbes, ein Jahr drei Monate Gefängnis, Stadtbankkaſſierer Willi Birlehm ein Jahr ſechs Monate Gefängnis, Sparkaſſenrendant Rudolf Schuller drei Monate Gefängnis, Sparkaſſenſekretär Kurt Stiebner dreihundert Mark Geldſtrafe, Kaſſenſekretär Otto Lehmann ein Jahr Gefängnis, Buchhalter Kurt Heim zwei Jahre Gefängnis, Buchhalter Georg Gorsler zwanzig Mark Geldſtrafe. Der Angeklagte Richard Lehmann wurde freigeſprochen, während das Verfahren gegen den Angeklagten Frotſcher eingeſtellt wurde. Die Geldſtrafen wurden erkannt wegen des Verſtoßes gegen die Reichsabgabenordnung.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichstag wurde das Arbeitsgerichtsgeſetz in der namentlichen Schlußabſtimmung mit 211 gegen 140 Stimmen der Deutſchnationalen, Kommuniſten und der Wirtſchaftlichen Vereinigung bei 7 Enthaltungen angenommen. Die Rechtsanwälte wurden grundſätzlich von den Arbeitsgerichten ausgeſchloſſen.

Berlin. Senatspräſident Dr. Großmann hat gegenüber dem Preußiſchen Richterverein eine Erklärung abgegeben, daß ein Teil der Richter der Verfaſſung und dem Republikaniſchen Staat gegenüber unbewußt befangen und noch nicht hinreichend in den Sinn der Verfaſſung eingedrungen ſei. Infolge dieſer Erklärung, die ſeine erſten Ausführungen zu dieſen Fragen weſentlich einſchränkt, hat der Vorſtand des Preußiſchen Richtervereins das Ausſchlußverfahren gegen Dr. Großmann als erledigt angeſehen.

Bern. Die Schweiz hat der franzöſiſchen Regierung mitgeteilt, daß ſie die Lateiniſche Münzunion zum 1. Januar kündige. Belgien iſt ſchon im vorigen Jahr aus der Union ausgetreten.

Rom. Die Zahl der durch die neue Junggeſellenſteuer betroffenen Junggeſellen wird auf drei Millionen geſchätzt. Der jährliche Steuerſatz ſoll je nach der wirtſchaftlichen Lage der Beſteuerten 20—50 Lire betragen.

Nah und Fern.

○ **Neue deutſche Ozeanrieſen.** Die Verwaltung des Norddeutſchen Lloyds hat den Bau von zwei Schiffen eines vergrößerten und verbeſſerten Kolumbus-Typs für den Dienſt Bremen—Newyork beſchloſſen. Die Schiffe ſollen je etwa 46 000 Bruttoregiſtertonnen groß werden und eine Geſchwindigkeit erhalten, die es geſtattet, die Reiſe Bremerhaven—Newyork in ſechs und die von den Kanalhäfen nach Newyork in fünf Tagen zu vollenden. Eines der Schiffe ſoll auf der Werft der Aktiengeſellſchaft Weſer in Bremen, das andere bei Blohm u. Voß in Hamburg gebaut werden. Die Schiffe ſollen den Namen „Bremen" und „Europa" erhalten. Das Bauprogramm erfordert keine neue Beanſpruchung des Kapitalmarktes.

○ **Eine Dampfturbine auseinandergeflogen.** Im Großkraftwerk Böhlen-Leipzig iſt eine neuaufgeſtellte Dampfturbine von 26 000 Kilowatt beim Probelauf auseinandergeflogen. Ein Maſchiniſt wurde ſo ſchwer verletzt, daß er verſtarb. Drei weitere Perſonen erlitten Verletzungen.

○ **Folgenſchwere Rauhreifbildung im Erzgebirge.** Anhaltende Niederſchläge haben im ganzen Erzgebirge, namentlich auf den Gebirgskämmen, eine folgenſchwere Rauhreifbildung verurſacht. Viele tauſende Bäume ſind unter der ungeheuren Laſt des Eiſes zuſammengebrochen, desgleichen Telegraphenſtangen, bei denen die Drähte zerriſſen ſind. Zahlreiche Straßen und Wege ſind unpaſſierbar geworden und weite Waldſtrecken gleichen Tropfſteinhöhlen. Der angerichtete Schaden iſt außerordentlich groß.

○ **Aus Verſehen ſeine Frau erſchoſſen.** Der Bezirksamtsoberſekretär Wienardt in Zweibrücken gab in der Annahme, Einbrecher drängen in ſeine Wohnung ein, einen Schuß ab. Die Kugel ſchlug ſeiner Frau als Querſchläger in den Hinterkopf. Sie iſt an den Folgen des verhängnisvollen Schuſſes bald darauf verſtorben.

⊙ **Der Bahnbau auf den Montblanc.** Nach 17jährigen Arbeiten ſeit der Grundſteinlegung für die erſte Strecke der elektriſchen Bahn auf den Montblanc iſt eine neue

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

87) (Nachdruck verboten.)

Stärker und ſtärker wurde der Regen. War eigentlich ſchon ein ununterbrochener Wolkenguß. Trotz des Schutzdaches wurden wahre Meereswogen in den Wagen geſchleudert, durchdrangen die Decken, erfüllten die Reiſenden mit Unbehagen und Kälte. Kaum, daß die beiden rieſigen Scheinwerfer ſich durch die Regenmauern durchfreſſen konnten — — — Der Wagen, ſo groß und ſo ſtark er war, begann zu keuchen, zu ſtöhnen — — —

„Allmächtiger Gott —! Wenn wir zu ſpät kämen!"

Das war nicht Sonja, die dieſen Seufzer ausſtieß. Das war die fremde Frau.

„Wir müſſen unmittelbar vor Tirnevas ſein", warf der größere der beiden Begleiter zu ihr zurück. „Wir werden es ſchaffen!" Ein Blick auf die Uhr.

„Zwanzig Minuten vor drei Uhr!"

„Großer Gott!"

Die Hände der beiden Frauen fanden ſich. Welcher von ihnen der Mann gehörte, das war für ſpäter. Jetzt galt es, ihn zu befreien. In zwanzig Minuten ſtellten ſie ihn an die Mauer — — —

„Da unten iſt Tirnevas!" ſchrie der Chauffeur.

„Vorwärts — vorwärts — — —!" drängte die Verſchleierte.

„Vorwärts — vorwärts!" ſchrie Sonja Wanewſka.

Ein Haus tauchte auf. Schwarz, formlos faſt glitt es in der Dunkelheit vorüber. Ein zweites. Ein drittes. Eine Straße formte ſich. Da und dort der ſpäte Schein eines Lichtes. Ueber einen ganz ausgeſtorbenen Platz donnerte und dröhnte der Wagen. Ein großes viereckiges Gebäude erſchien zur Rechten. Mit einem Turm. Daran leuchtete eine Uhr. Vier Minuten vor drei Uhr.

„Wir kommen zu ſpät, wir kommen zu ſpät — — —!"

Der Chauffeur war ein verzweifelter Geſelle. Er holte das letzte aus dem Wagen heraus. Ganz gleich, ob ſie lebend hinaufkamen oder nicht. Als ſie auf dem ſchmalen Wege oben, der zur Zitadelle hinaufführte, ſchlug es unten in der Stadt drei Uhr! Eins — — zwei — — drei — —

„Zu ſpät!" flüſterte Sonja.

„Nein — — nein — —!" ſchrie die Frau neben ihr. „Es kann nicht ſein! Es darf nicht ſein!"

Höher und höher. Eine Biegung. Noch eine Biegung. Eine letzte Kurve. So ſchoben ſie ſich durch den Wald, in dem der Regen klatſchte und klitſchte und ſtürmte und rauſchte.

Dann ein letzter Sprung — ein allerletzter. Oben war der Wagen. Auf dem Plateau, vor dem Tore der Zitadelle. Ehe er noch recht hielt, waren die beiden Männer ſchon am Tor. Ihre Fäuſte hämmerten in ganz beſtimmtem Takt gegen das ſchwere Eichenholz.

Aus dem Walde kam ſchrill nud grell das Bellen eines Fuchſes.

„Geben Sie", befahl die fremde Frau hinter dem Schleier dem Chauffeur, „ein dreimaliges Signal mit der Hupe! So — noch einmal!"

Da wurde es im Walde lebendig. Von allen Seiten kam es klirrend heran —

Soldaten —

Das Wolowſkiſche Reiterregiment, das hier auf der Lauer gelegen hatte. Sie waren da auf die Stunde. Groß aufgerichtet ſtand in dem Auto die Frau — — —

Klein kauerte ſich Sonja zuſammen.

Ringsum füllte ſich der Platz mit ſchweigenden Soldaten. Hunderte von Augen funkelten. Hunderte von Fäuſten ſpannten ſich um die ſchußbereiten Gewehre.

Das Tor ſprang zurück. Eine große elektriſche Laterne wurde ſichtbar. Warf grellen Schein auf die brodelnde Maſſe vor dem Tor — — —

Ein langer, ſchmaler Offizier hielt die Laterne. Naſcha Sorelli — — —

Im Nu waren ſie bei ihm. Die verſchleierte Frau, die beiden Männer, Sonja, Alberto Pilcos.

„Sind wir zu ſpät? Sind wir zu ſpät? Es iſt drei Uhr! Vorüber?"

„Gar keine Spur! Es iſt zwar drei Uhr, aber ich habe mich weder auf Gott noch auf die Menſchen, ſondern nur auf mich ſelbſt verlaſſen. Ich habe in der ganzen Zitadelle alle Uhren um zwei Stunden zurückſtellen laſſen. Der Premierminiſter und Oberſt Wergulin ſchnarchen noch, daß Sie es ganz beſtimmt hier unten im Hofe hören können."

*

Sveto Ornivac ſchlief nicht.

Ekelhaftes Gefühl ſo dazuſitzen! Auf den Henker zu warten! Zu wiſſen, daß dort draußen in der Welt Menſchen ſind, die einen lieben, die alles tun, um dem Schickſal ins Rad zu fallen, und die doch nicht kommen können.

Mein Gott, war ſeine Uhr verrückt geworden? Eben war es doch noch Eins geweſen? Zehn Minuten vor Drei! — Fünf Minuten vor Drei — — —!

Ich muß mich zuſammennehmen, ſagte er zu ſich ſelbſt.

Unten im Hofe ein dröhnender, knarrender Schlag — einer — — —

Die Stunde war da. Er griff ſich an die Kehle — wartete auf den zweiten Schlag der Uhr. Aber der kam nicht. Nein — er kam wirklich nicht. Er riß ſeine Uhr heraus. Die zeigte Drei. Alſo welche Uhr ging da falſch! Welche Uhr narrte ihn! Hatte er wirklich noch zwei Stunden vor ſich? Zwei Stunden des Lebens! Zwei Stunden der Hoffnung? Ja — ſie mußte kommen, ſie wird kommen — die Frau hinter dem Schleier — — —

Er ſank auf das Bett nieder. Atemlos war er, wie wenn er einen ſteilen Berg heraufgelaufen wäre. Das Herz ſchlug ihm bis in den Hals hinauf — — — (Fortſ. folgt.)

en, die noch nicht be-
nd die geſamte übrige
rren.

Stadtbankprozeß.

on dem Prokuriſten der
erbandsreviſor Heſpos
bank Senftenberg im
en und ſtrafbare Hand-
n. Es ſind einmal in
ter Kredite bewilligt
Verluſte erlitten hat,
n, vom Direktor herab
tücken der Bank ſpeku-
ler Art in erheblichem
andlungen wurden nach
pruch des Vorſitzenden.
Danach erhielten der
Wilhelm Lobbes, ein
ankkaſſierer Willi Bir-
nis, Sparkaſſenrendant
nis, Sparkaſſenſekretär
ldſtraſe, Kaſſenſekretär
Buchhalter Kurt Heim
eorg Gorsler zwanzig
hard Lehmann wurde
gegen den Angeklagten
trafen wurden erkannt
bgabenordnung.

Arbeitsgerichts-
mmung mit 211 gegen
Kommuniſten und der
altungen angenommen.
rundſätzlich von den

ßmann hat gegenüber
lärung abgegeben, daß
dem Republikaniſchen
noch nicht hinreichend
en ſei. Infolge dieſer
gen zu dieſen Fragen
and des Preußiſchen
gegen Dr. Großmann

ſiſchen Regierung mit-
Münzunion zum
im vorigen Jahr aus

e Junggeſellen-
auf drei Millionen
ie nach der wirtſchaft-
betragen.

rn.

Die Verwaltung des
u von zwei Schiffen
Kolumbus-Typs für
hloſſen. Die Schiffe
rtonnen groß werden
die es geſtattet, die
chs und die von den
Tagen zu vollenden.
erft der Aktiengeſell-
e bei Blohm u. Voß
Schiffe ſollen den
erhalten. Das Bau-
Beanſpruchung des

rgeflogen. Im Groß-
euaufgeſtellte Dampf-
obelauf auseinander-
chwer verletzt, daß er
tten Verletzungen.
im Erzgebirge. An-
ganzen Erzgebirge,
, eine folgenſchwere
auſende Bäume ſind
zuſammengebrochen,
enen die Drähte zer-
Wege ſind unpaſſier-
gleichen Tropfſtein-
außerordentlich groß.
oſſen. Der Bezirks-
eibrücken gab in
ſeine Wohnung ein,
iner Frau als Quer-
den Folgen des ver-
verſtorben.
nc. Nach 17jährigen
für die erſte Strecke
tblanc iſt eine neue

---

e Laterne. Naſcha

chleierte Frau, die

? Es iſt drei Uhr!

Uhr, aber ich habe
n, ſondern nur auf
ganzen Zita-
unden zurück-
r und Oberſt Wer-
eſtimmt hier unten

f den Henker zu
der Welt Menſchen
dem Schickſal ins
nen können.
orden? Eben war
uten vor Drei! —

r zu ſich ſelbſt.
render Schlag —

an die Kehle —
r. Aber der kam
Er riß ſeine Uhr
hr ging da falſch!
noch zwei Stunden
Zwei Stunden der
e wird kommen —

war er, wie wenn
e. Das Herz ſchlug
(Fortſ. folgt.)

Station dieſer Bahn in Höhe von 2600 Meter fertiggeſtellt worden. Es dürfte dies die höchſt gelegene Station Europas ſein. Bei der Ankunft des erſten Wagens in dieſer Höhe wurde eine Temperatur von 19 Grad unter Null feſtgeſtellt.

⊙ **25 000 Kilogramm Chlor explodiert.** Nach einer Meldung aus Nizza iſt in St. Auban bei Digne ein Behälter mit 25 000 Kilogramm flüſſigem Chlor explodiert. Bisher wurden 19 Tote und mehr als 30 Verletzte gezählt. Unter den Toten befindet ſich auch ein Ingenieur.

⊙ **Erziehung zur Höflichkeit.** Nach dem Kriege wurde vielfach der Verſuch gemacht, die Höflichkeit, die allenthalben gelitten hatte, zu beſſern. U. a. veranſtaltete man vor Jahren zu dieſem Zweck in Berlin eine „Höflichkeitswoche“, bei der Preiſe für Höflichkeit verteilt wurden. Jetzt will man auch in London etwas zur Erziehung zur Höflichkeit unternehmen. Die großen Londoner Omnibusgeſellſchaften beabſichtigen, ihre Schaffner, und durch deren Vermittlung wiederum das Publikum zur Höflichkeit zu erziehen. Es ſoll angeordnet werden, daß der Schaffner, wenn die Sitzplätze beſetzt ſind und eine Dame einſteigt, die ſitzenden Herren generell zu fragen hat: „Würde einer der Herren vielleicht Platz machen?“

⊙ **Ein greiſes Brautpaar.** In Bradwell (Suſſex) hat ein 75jähriger eine 70jährige Frau geheiratet. Der Bräutigam beſitzt 8 Kinder, 23 Enkel und 3 Urenkel, während die Braut 9 Kinder, 54 Enkel und einen Urenkel hat.

⊙ **Bluttat im Gebäude der ſpaniſchen Lotterieverwaltung.** In Madrid drang ein Unbekannter in das im Mittelpunkt der Hauptſtadt gelegene Gebäude der Lotterieverwaltung ein, verſetzte dem Verwalter der Lotterie einen Dolchſtoß und verſuchte das in der Kaſſe befindliche Geld zu rauben. Trotz ſeiner ſchweren Verwundung ergriff der Verwalter einen Revolver und feuerte auf den Verbrecher, der getötet wurde. Der Verwalter liegt im Sterben.

⊙ **Sturmflut auf Madeira.** Eine furchtbare Flutwelle iſt über die Stadt Funchal auf Madeira hereingebrochen und hat große Zerſtörungen angerichtet. Einer mehreren Meter hohen Waſſerwand vergleichbar, raſte die Flutwelle weit ins Land hinein und zerſtörte zahlreiche Häuſer und Pflanzungen. Nach dem bisher Feſtgeſtellten ſind zwei Perſonen getötet worden, fünf weitere werden vermißt.

⊙ **Kognak in ſcheinheiliger Umhüllung.** Die Newyorker Polizeibehörde fand es für geboten, Mr. Max Wunſchauer zu zitieren, der für gewöhnlich Bibeln importiert. Diesmal handelte es ſich um 24 Kiſten ſolcher Bibeln, zwiſchen denen man jedoch nicht weniger als 454 Flaſchen Kognak gefunden hatte, die in den doppelten Böden der Kiſten verborgen geweſen waren. Der Wert des Kognaks wird auf etwa 2300 Dollar angegeben.

⊙ **Kampf der Geiſtlichkeit gegen den Charleſton.** Südafrikaniſche Geiſtliche aller Konfeſſionen haben einen Kampf gegen den Charleſton eröffnet, da er die Kopie eines Negertanzes ſei und dadurch die Autorität der Weißen bei den Schwarzen untergrabe.

Bunte Tageschronik.

Salzwedel. Die Ehefrau Helene Kleinau aus Jäventz warf ſich nach ehelichen Zwiſtigkeiten vor den Perſonenzug Stendal—Gardelegen und wurde vollkommen zermalmt.

Königswinter. Der Reichspräſident hat die Patenſchaft über das kürzlich geborene 14. Kind des hieſigen Küſers Trimborn unter Überreichung eines Patengeſchenks übernommen.

London. Das Buſchfeuer breitet ſich, wie aus Melbourne gemeldet wird, immer weiter aus. Die Zahl der Todesopfer hat ſich auf ſechs erhöht. Der Schaden beträgt bis jetzt etwa 40 Millionen Mark.

Sheffield. Ein Zug, in dem ſich 700 Bergarbeiter zur Arbeitsſtätte begeben wollten, iſt entgleiſt. Dabei wurden 19 Perſonen verletzt.

Riga. Die Zahl der Unglücksfälle in den Gruben der Ukraine hat im Vergleich zum Vorjahre im ganzen um 47 % zugenommen. Dieſe Erſcheinung iſt hauptſächlich auf eine forcierte Steigerung der Produktion zurückzuführen.

Singapore. Die Zollbehörden haben auf einem Dampfer Opium im Werte von 12 000 Dollar beſchlagnahmt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember

* **Börſenbericht.** Ausgehend von Farbwerten und Freigabewerten machte ſich an der Börſe eine äußerſt freundliche Stimmung geltend; es kam zu Kursaufbeſſerungen bis zu 6 %. Auch am Anleihemarkt war das Geſchäft lebhafter. Am Geldmarkt war die Lage nicht weſentlich verändert; tägliches Geld 5—6 %, monatliches Geld 7—8 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,81—168,23; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 16,74—16,78; ſchweiz. 81,06 bis 81,26; Belg. 58,35—58,49; Italien 19,08—19,12; ſchwed. Krone 112,12—112,40; dän. 111,79—112,07; norweg. 106,17 bis 106,43; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,14 bis 59,31; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörſe.** Die feſteren Chikagoer Depeſchen haben weder im Auslande ſelbſt noch hier Eindruck gemacht. Die Forderungen des kanadiſchen Pools waren unverändert, diejenigen Argentiniens teilweiſe eher nachgiebiger, und eine hier vorliegende Erſtlingsprobe von Roſaféweizen zeigte hohes Gewicht und ſchöne Qualität. Vom Inlande iſt Weizen in geringen Sorten angeboten, für die kein Intereſſe beſteht. Das Mehlgeſchäft bleibt außerordentlich ſchwerfällig und das alles drückte auf das Zeitgeſchäft, deſſen Preiſe teils unverändert, teils etwas niedriger lauteten. Roggen iſt in Waggonware nur vereinzelt zu kaufen und für Kahnware beſteht infolge der Froſtbeſorgnis nur für ſchnell verladbare Ware Begehr. Die Möglichkeit baldiger Kälte hat wohl dazu beigetragen, das Lieferungsgeſchäft zu befeſtigen. Einige Deckungsfrage mußte höhere Forderungen bewilligen. Im Roggenmehlhandel blieb es ſehr ſtill. Gerſte blieb bei genügenden Offerten ruhig. Hafer beſonders in mittelmäßigen Qualitäten viel offeriert und matt, beſſere Ware behauptet.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 12.	13. 12.		14. 12.	13. 12.
Weiz., märk.	269-271	270-272	Weizkl. f. Brl.	13	13,00
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7-12,0	11,7-12,0
Rogg., märk.	232-237	231-236	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	217-245	217-246	kl. Speiſeerbſ.	32-34	32-34
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	177-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	20,0-22,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,2-38,2	35,2-38,2	Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,5	32,5-34,5	Kartoffelflck.	26,6-27,0	26,6-27,0

* **Heu- und Strohnotierungen (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt** (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 1,10—1,50, desgl. Haferſtroh 0,95—1,25, desgl. Gerſtenſtroh 0,95 bis 1,25, desgl. Weizenſtroh 1,00—1,35, Roggenlangſtroh 1,75 bis 2,05, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,20 bis 1,55, Häckſel 2,25—2,50, handelsübliches Heu 1,80—2,10, gutes Heu 2,75—3,25, Kleeheu, loſe 3,60—4,10, Timothy 3,75—4,25.

* **Butterpreiſe im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel.** (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten.) 1. Qualität 185, 2. Qualität 173, abfallende Sorten 149 M. Tendenz: Sehr feſt.

Getreide.

Hamburg, 14. Dez. Weizen 268—274 Mk., Roggen 230—235 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 200—205 Mk., Sommergerſte 215—255 M., ausländiſche Gerſte 202—207 Mk Mais 188—196 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause“.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 15. Dezember.

Familienheime für Blinde. In Lunden und in Wilſter und ſpäter in Kiel ſollen Familienheime für Blinde errichtet werden. Der Provinzhauptverein für Blindenfürſorge beſchloß, in Lunden ein Haus für die Unterbringung Blinder zu erwerben und einzurichten und in Wilſter dafür einen Neubau zu errichten. An bedürftige Blinde werden zu Weihnachten 2000 Mk. verteilt. Da die Not unter ihnen in der Gegenwart groß und ſteigend iſt, ſoll verſucht werden, ihnen mehr Arbeit zuzuwenden.

Hinweis. Einem Teil unſerer heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt von Ernſt Harm, hier, bei über Nähmaſchinen und Fahrräder.

Jugendſpende Nordſchleswigs. Die Dezemberſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab 15,16 Mk. Ia. 1,33 Mk., Ib. 0,40 Mk., IIa. 1,60 Mk., IIb. 1,25 M., III 0,70 Mk., IV. 7,38 M., VI. 2,40 Mk.

Nützen. Durch weidliches Schimpfen machte ein Hauſierer ſeinem Herzen Luft, als er am Sonntag morgen in Nützen den Zug verlaſſen wollte und mit ſeiner Buckeltracht in der Zugtür ſtecken blieb. Er mußte unfreiwillig nach Lentföhrden weiter mitfahren und mit dem nächſten Zuge nach Nützen zurückkehren. Und beinahe wäre ihm dasſelbe Unglück nun zum zweiten Male paſſiert.

Schmalfeld. Spurlos verſchwunden iſt der etwa 24-jährige Schmiedemeiſter Otto Fiſcher, Sohn des Herrn Schmiedemeiſters Heinrich Fiſcher hierſelbſt. Er iſt zuletzt geſehen worden, als er mit bloßem Kopf und Holzpantoffeln den Berg hinauf in der Richtung Kaltenkirchen ging.

Bad Segeberg. Spurlos verſchwunden iſt ſeit mehreren Tagen ein junges Mädchen, B. Siemers, das hier ſeit drei Jahren in Stellung war. Angeblich hat es ſich nach Lübeck gewandt, doch beſteht auch die Möglichkeit, daß es verſchleppt wurde.

Neumünſter. Nach einer dreiſtündigen Verhandlung, die unter dem Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtattfand, verurteilte das Gericht den 35jährigen Kaufmann Sch. wegen Sittenverbrechens in 6 Fällen zu einer Zuchthausſtrafe von 3 Jahren. Es handelte ſich um betrübende Vorfälle, die ſich im Laufe mehrerer Monate im Hauſe des Angeklagten abgeſpielt haben und welche die Fortſetzung jener ſittlichen Verfehlungen bildeten, die Sch. bereits vor 2 Jahren verübt hat. Er wurde wegen der damaligen Straftaten zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis verurteilt. Davon hat er 7 Monate verbüßt, während man ihm für die reſtlichen 11 Monate Strafausſetzung zubilligte. Aber während noch für dieſe Strafe die Bewährungsfriſt lief, ſetzte er anſcheinend aus krankhafter Neigung ſein Treiben in noch ſchlimmerer Weiſe fort. Das Gericht hielt ihn für überführt, an ſechs Schülerinnen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Aus dieſem Grunde verſagte es ihm mildernde Umſtände, ſetzte für jeden Fall die Mindeſtſtrafe von einem Jahre Zuchthaus ein und zog die Strafen zuſammen auf insgeſamt 3 Jahre Zuchthaus.

Neumünſter Zu den Taſchendieben internationalen Charakters, die zumeiſt ohne Paß über die „grüne Grenze“ nach Deutſchland kommen, zählt der Pole Dekaresz, der geſtern wegen Entwendung einer goldenen Kapſeluhr zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Während der Verbüßung einer 10monatigen Gefängnisſtrafe fand man die Uhr bei ihm im Mund verſteckt. Bei dem Verſuch, ſie ihm abzunehmen, wurde er tobſüchtig, zerſchlug und beſchmutzte die Zelleneinrichtung und ſpielte dann lange Zeit den Taubſtummen, wobei er die Uhr abwechſelnd im Mund und im Strumpf verſteckte. Nach Verbüßung der Strafe will die Behörde den unheimlichen Geſellen möglichſt bald in ſeine Heimat abſchieben.

Rendsburg. Feſtgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde wegen ſchwerer Kuppelei der Arbeiter Friedrich A. — Entflohen iſt aus dem Amtsgerichtsgefängnis der 21jährige Korbmacher Albert K. Er trug Anſtaltskleidung ohne Jacke und war ohne Schuhzeug. Er ſpricht neben deutſch ruſſiſch.

Tönning. Die Erwerbsloſigkeit nimmt mit Beginn des Winters immer ernſtere Formen an. Die Zahl der Erwerbsloſen beläuft ſich auf über 240, was im Laufe eines Monats eine Zunahme um faſt 50 v. H. bedeutet. Die Stadtverwaltung plant die Einleitung von Notſtandsarbeiten. Es ſoll ein Sportplatz geſchaffen werden. Ebenſo ſoll der Badeſtrand verbeſſert und ausgeſtaltet werden. — Montag weilte hier ein Vertreter des Miniſteriums, um ſich an Ort und Stelle über die Notwendigkeit zu unterrichten, das hieſige Tonnenlager auszubauen. Bekanntlich iſt geplant, den größten Teil der eingegangenen Eiderwerft für dieſen Zweck zu verwenden.

Eſingen. Im Verdacht der Milchpantſcherei ſtand ſeit längerer Zeit ein Landmann. Zwar beteuerte der Landmann als auch ſeine Ehefrau, unſchuldig zu ſein. Nun iſt es der Landjägerei gelungen, des Rätſels Schleier zu lüften. Man vernahm das frühere Dienſtmädchen, eine Ueterſenerin, die ſich jetzt in Hamburg befindet, und kam dabei heraus, daß dieſes ohne Wiſſen ſeiner Herrſchaft den Pumpenſchwengel in Bewegung geſetzt hatte, um von dem gründlichen Ausmelken der Kühe entbunden zu ſein. Als Entſchuldigungsgrund führt die Maid ihre Schwangerſchaft an, da ihr das Sitzen unbequem geweſen ſei.

Lunden. Auf den zur Arbeit nach Heide fahrenden Maler B. wurden am Sonnabend morgen früh beim Hauſe des Gaſtwirts Schütt-Kiempel Revolverſchüſſe abgegeben. Es waren Diebe bei Sch. eingedrungen und durch B. verſcheucht worden. Glücklicherweiſe wurde B. nicht getroffen. Die Täter mußten ohne Beute das Weite ſuchen.

Brokdorf. Bei einer am 3. d. M. bei dem Hofbeſitzer Hermann Wiggers in Siethwende verendeten Milchkuh wurde tierärztamtlich Milzbrand feſtgeſtellt, bei demſelben Beſitzer iſt nun wiederum eine Kuh unter denſelben Erſcheinungen verendet.

Schönkirchen. Die Frage der Penſionsregelung mit dem früheren beſoldeten Gemeindevorſteher der Gemeinde Schönkirchen, Schwarten, ſoll nunmehr gelöſt worden ſein. Die Ruhegehaltskaſſe hat ſich entſchloſſen, die Hälfte der Ruhegehaltsbezüge des Herrn Schwarten zu tragen. Die andere Hälfte trägt die Gemeinde.

Ratzbek. Bahnarbeiter fanden auf der Koppel eines Landmannes die Leiche eines etwa 20jährigen Mannes. Bei dem Toten, der eine Schußwunde aufwies, lag ein Revolver, ſo daß allem Anſchein nach Selbſtmord vorliegt. Es handelt ſich nach den vorgefundenen Papieren um den 21jährigen Studenten der Hochſchule Danzig, R. Killaites, geboren in Sonderburg, beheimatet in Lübeck.

Neuſtadt i. H. Die Stadtgemeinde kaufte eine am Hafen gelegene Koppel von 2 Hektar Größe mit Wohnhaus. Als Kaufpreis gilt eine bare Abfindung von 4000 Mark und eine Jahresrente auf Lebensdauer für den Verkäufer und ſeine Frau.

Brunsbüttelkoog. Wie dem Nordiſchen Nachrichtendienſt gemeldet wird, trat Montag in Meldorf die für das Bahnprojekt Brunsbüttelkoog—Rendsburg am Freitag in St. Michaelisdonn gewählte Kommiſſion zu ihrer erſten Sitzung zuſammen. Dem Landrat wurde eingehend Bericht erſtattet und mit ihm, nachdem er bereitwilligſt den angebotenen Vorſitz übernommen hatte, die Angelegenheit eingehend beſprochen. Falls auch der Kreisausſchuß die Kommiſſion beſtätigt, was wohl anzunehmen iſt, ſoll dann in aller Kürze mit der Ausarbeitung der techniſchen Seite und der damit zuſammenhängenden Fragen begonnen werden. Nachdem auch das Reichskanalamt volle Unterſtützung zugeſagt hatte, ſind die Mitglieder überzeugt, daß es gelingen wird, die ſchon ſo lange geplante Querverbindung unſerer Provinz zwiſchen den Kanalenden zu verwirklichen und unſere großen vom Verkehr bisher abgeſchloſſenen holſteiniſchen Gemeinden dem allgemeinen Verkehr anzuſchließen.

St. Margarethen. Eine Angſtpartie von einigen Minuten mußten einige Buben von hier durchmachen. Als Spielplatz benutzten ſie gern in unbewachten Augenblicken die Ladeſtraße am Bahnhof. Daß bei dieſer Gelegenheit auch die dort ſtehenden Güterwagen erklettert wurden, iſt ſelbſtverſtändlich. Als nun einige im Güterwagen ſich tummelten, wurde der Vorfall von Bahnbeamten bemerkt. Schnell wurde die Schiebetür zugeſchoben, und die Buben waren gefangen, wie die Maus in der Falle. Dann wurde gepfiffen und Abfahrt gerufen. In jämmerlichen Tönen erſcholl es nun aus dem Wagen: „Ick mutt mol ruut, ick bün ſo döſtig.“ „Töſt man Ogenblick, wi wöllt ju wat to drinken holn“, war die Antwort. Darauf öffnete man die Falle, ſchnaubend ſtürmten die Buben davon. Hilfsbereite Leute hatten ſich ſchon eingefunden, man dachte an ein Unglück. Jetzt hört man, wie die Buben ſich ängſtlich ſagen: „Goh blots nie op de Ladeſtrat!“

Büſum. Der Fiſcher He. von hier hatte auf ſeiner letzten Fangreiſe, mit ca. 10 000 Pfund Heringen von der Eider kommend, das Unglück, daß der Motor plötzlich verſagte, und er mußte die Segel ſetzen. Leider gelang es ihm nicht, zwiſchen der Eider und der Norderpiep die Brandung zu überwinden, und er mußte darum Anker werfen. Um mit ſeinem Schiff nicht auf den Grund zu kommen, mußte die Hälfte der Ladung über Bord. Beide Anker und Kette brachen. Auf gut Glück trauend, durchſegelte er die Brandung und erreichte aufatmend den Hafen.

Weſterland. Mit dem Abbruch dreier Häuſer wegen des Bahnhofsbaues iſt jetzt begonnen worden. Die Gebäude müſſen verſchwinden, um eine große freie Zufahrt zum Bahnhof ſchaffen zu können. Der Bau der Güterabfertigung auf dem Bahnhofsgelände hat ebenfalls eingeſetzt.

Lübeck. Vor dem Lübecker Schwurgericht hatte ſich der Kapitän Friedrich Suhr aus Lübeck wegen Verſicherungsbetruges und Meineides zu verantworten. Es handelt ſich um einen angeblichen Schiffbruch, der ſchon das Lübecker Seeamt beſchäftigte und mit der Entziehung des Schifferpatents für den Kapitän endete. Suhr hatte ſich im Januar einen alten Fiſchkutter „Tra 39“ für 1000 Mark gekauft. Kurz darauf verſicherte er das Schiff mit 3000 Mark. Das Schiff zieht viel Waſſer und iſt im vorigen Winter ſchon mal voll Waſſer gelaufen. Am 19. Juni fuhr Suhr mit ſeinem Schiff allein nach Wismar, um dort angeblich einen Gehilfen zu holen. Am nächſten Morgen wurde er in durchnäßtem Zuſtande am Strande von Redewiſch nahe bei Boltenhagen betroffen. Er erzählte, daß ihm ſein Kahn unterwegs weggeſackt ſei. Zwei Oelkannen, die zufällig auch über Bord gefallen wären, hätte er ſich umgeſchnallt und damit nach mehreren Stunden das Land erreicht. Das Schiff ſei in Richtung Fehmarn abgetrieben und geſunken. Suhr hat ſeine Angaben über den Untergang auch mit dem Eide bekräftigt. Auch vor dem Schwurgericht blieb Suhr bei ſeinen erſten Angaben. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausſtrafe von 2 Jahren und drei Monaten, ferner auf 1000 M. Geldſtrafe und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß der Angeklagte zweifellos in die See gefahren iſt, um den Kahn zu verſenken. Er iſt nicht von dem Segel über Bord geworfen, ſondern hat die Kannen umgebunden und das Schiff verlaſſen in der Annahme, daß es auf hoher See unterginge. Es iſt die Abſicht des Angeklagten geweſen, die Verſicherungsſumme zu erhalten. Der Kapitän, der bei der abgelegten Verklarung einen Falſcheid geleiſtet hat, wurde ſofort in Haft genommen.

Inventar-Auktion

in Lohbarbeck

bei Kellinghusen.

Am **Sonnabend, d. 18. Dez. 1926,** nachmittags 1 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn **Julius Schnoor in Bad Bramstedt** auf der Hofstelle des Herrn Adolf Krohn in Lohbarbeck dessen gesamtes lebende und tote landwirtschaftliche Inventar öffentlich meistbietend versteigern.

Zum Verkauf kommen:

2 sehr gute Pferde, 5 u. 7 J. alt
5 rotbunte Milchkühe, alle noch im Winter kalbend,
2 Kalbstarken, davon eine hochtragend, die andere zum Frühjahr kalbend,
3 Starken, 3 St. Jungvieh,
1 tragende Sau, 10 Läuferschweine, 1 fette Sau,

ferner:

1 guter Sonntagswagen, 2 Bauwagen, 1 Grasmähmaschine, 1 Dreschmaschine m. Göpel, 1 Häckselmaschine, 1 Jauchepumpe, 1 Jauchefaß, 1 Rübenschneider, 1 zweischariger Pflug, 1 einscharig. Pflug, 2 Sonntagsgeschirre, 2 Arbeitsgeschirre, sowie kleinere Ackergeräte,

ca. 150 Centner Heu, 80-100 Centner Stroh, 400 Centner Steckrüben, 40 Centner Futterwurzeln

Kredit kann nach Uebereinkunft gewährt werden.

Am Tage der Auktion ist auch die noch vorhandene

Stammstelle

des Herrn Krohn unter der Hand zu kaufen. Größe 14 Morgen: Wiese, Weide, Acker. Großes massives Gebäude. Brandkasse: 17000 RM. Vorzüglich passend für Schweinezucht und Mast. Hypotheken langjährig fest.

Kaltenkirchen,
den 10. Dezbr. 1926.

Hans Engelland,
vereidigter Versteigerer.

Bramstedter Turnerschaft

Heute abend 8½ Uhr:

Monatsversammlung
der Damenabteilung
im **Vereinslokal.** Der Turnwart.

Neue Guitarre

preiswert zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition.

Böhmische Braunkohlen

per Ctr. 1.45 M. ab Lager.
Claus Hein.

Para-, Wall- und Hasel-

Nüsse

Feigen, Datteln lose und in Kartons, Krachmandeln, Apfelsinen, Aepfel in feinster Ware bei **W. Horst.**

Aepfel

beste Qualität

zu angemessenen Preisen eingetroffen
Karl Baum,
Ad. Böttjer, Tel. 79.

Bewährte

Photogr. Apparate

u. Bedarfsartikel

wie Ernemann, Ica, Goerz, Contessa, Nettel zu Originalpreisen. Bequeme monatliche Teilzahlungen.

Alfred Warnemünde.

J. H. Wilstermann

Maienbeeck

fertigt **Druckarbeiten** für Geschäfts- und Familienverkehr an: Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs-, Glückwunsch- u. Danksagungskarten, Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefumschläge usw.

Reichhaltige Auswahl in

Weihnachtsgeschenken

Ganz besonders empfehle ich:

Gute Bücher, Schreibwaren aller Art, Füllfederhalter, Marmor- und Glas-Schreibzeuge, Lederwaren, Kristalle, Kunstgewerbliche Gegenstände, Rauchzeuge, Toilettartikel, Porzellan, Keramik.

Alfred Warnemünde.

Kauft in Bad Bramstedt

Wir bitten durch den Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze das heimische Gewerbe zu unterstützen.

Handwerkerbund — **Handels-Verein**
Bez. Bad Bramstedt — Bad Bramstedt

Billig — Gut

Zwecks Räumung
meines großen Spielwarenlagers

15 Prozent Rabatt

Wer die große Auswahl genießen will, kaufe sofort. Nur reelle Sachen.

Heinr. Schlichting.

Gut — Billig

Turn- und Spielverein Wiemersdorf i. H.

Am **1. Weihnachtstage,** abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal (Aug. Schümann) unser

Weihnachts-Vergnügen

statt. **Turnerische Vorführungen** sämtlicher Abteilungen.
Nachdem **BALL.**

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand und
Aug. Schümann.

Grosse öffentl. Volksversammlung

am **Freitag, 17. Dezember**
bei W. Fuhlendorf.

Thema: Die deutsche Republik.

Eintritt 20 Pfenning

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
S P. D.
Gewerkschaften.

Infolge günstiger Einkäufe gebe ich

Spielwaren

zu billigen Preisen ab.

Ganz besonders vorteilhaft ist ein Posten vorjähriger Ware, den ich zu äußersten Preisen anbiete. Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Austellung.

A. Warnemünde.

Für das Weihnachtsfest empfehle ich nachsteh. Geschenkartikel in gr. Auswahl:

†

† Tassen †
† Mokkatassen †
† Kaffee - Service †
† Teller, Dessertteller, Ess- †
† Service, Kristall-Teller, Bier-, †
† Grog-, Likör-u. Weingläser, Wasch- †
† Service, Krukensätze, Salatieren, Jardinieren †
† Butterdosen, Kuchen- und Kompotteller, Vasen †
† Bowlen, Butter- und Käseglocken, Fruchtschalen, †
† Ofenschirme, Torfkästen, Ofenvorsetzer, Kohlenkästen †
† Brot- und Gebäckkästen, Butter- u. Käsebestecke, Obstmesser, †
† Essbestecke, Tortenplatten, Brotkörbe, Alluminium-Töpfe u. Teekessel †
† Brotschneide- u. Messerputzmaschinen, Wand-Kaffeemühl., Puddingforme, †
† Werkzeuge für alle Berufe, Bau- und Tischlereibeschläge, Laubsägegarnituren, †
† Hausstands-, Tafel- und Dezimalwaagen, eiserne u. messingene Gewichte. †
Oefen
Herde
lack. und email.
Transport. Kesselöfen, Tonnenkessel
Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen
Rodelschlitten und Schlittschuhe in
allen Größen, Tannenbaumschmuck
Tannenbaumfüsse

Für die Hausbäckerei halte ich sämtliche Zutaten in bester Qualität auf Lager.

HERMANN SCHRÖDER

Bad Bramstedt — Fernspr. Nr. 18

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 19. Dezbr., abends 8 Uhr.

Ihre kleine Majestät

Eine Komödie in 6 Akten.

Nachdem:

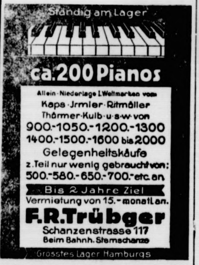
Die Punschjungfrau

Lustspiel in 2 Akten.

4 Tage mit der Emden

Naturfilm in 1 Akt.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf



Ständig am Lager

ca. 200 Pianos

Allein-Niederlage I. Weltmarken von:
Kaps · Jrmler · Ritmüller
Thürmer · Kulb · u · s · w · von
900.-1050.-1200.-1300
1400.-1500.-1600 bis 2000
Gelegenheitskäufe
z. Teil nur wenig gebraucht von:
500.-580.-650.-700.- etc. an.
Bis 2 Jahre Ziel
Vermietung von 15.- monatl. an.

F. R. Trübger

Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze

Grösstes Lager Hamburgs

Bierquelle.

Am Sonnabend, den 18. Dezember, von abends 8 Uhr an:

Großes Lottospiel

Verlosung um fette Enten, Gänse und Hasen.
Damen und Herren werden hierzu freundlichst eingeladen.

A. Lund.

MitVorliebe

kauft jeder Kenner die Markenuhren

J. W. C.
Zenith
Omega
Junghans
G. T.
F. F.

Kapsel und Kette

gratis

bei

Markus Witt

Stand- u. Wanduhren
in modernem Stiel mit je Dom- und Harfengong äußerst günstig.

Weihnachtsseifen und Parfümerien

in großer Auswahl und hübscher Geschenkpackung. Lederwaren, Haarschmuck, Toilettenartikel, Photo-Artikel, Weine u. Zigarren. Baumschmuck, Krachmandeln, Feigen, Nüsse empf.

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

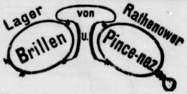
Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle

Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Reibemaschinen
Salonkasten
Ofenvorsetzer
Ofenschirme
Messer u. Gabel
Taschenmesser
Scheeren in allen Größen
Tafelwaagen
Hausstandswaagen
Blockwagen
Rodelschlitten
Schlittschuhe u. s. w.
Emaille- und Alluminium-Geschirre in prima Qualität

S. S. Peters.

Morgen (Donnerstag):
Nackenkarbonade Pfd. Mk. 1,20
Heinr. Osterhoff, Außermthor



Barometer Thermometer Kranken-Thermometer

vorrätig bei

Markus Witt
am Markt Tel. 161

Für den Weihnachtstisch

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Zigarren und Zigaretten

in hübscher Weihnachtspackung.

Johs. Möller
Aeltestes Spezialgeschäft in Bad Bramstedt

Anzeigenannahme für alle Zeitungen

Verlag der „Bramst. Nachrichten"

Was backen wir zu Weihnachten?

Aniszwieback

Rezept: 2 Pfund Mehl, 250 Gramm Zucker, 100 Gramm Butter oder Margarine, 2 Eier, 5 Gramm runden Anis, etwas Salz, 40 Gramm Hefe, ½ Liter Milch. Behandlung: Die Hälfte des Mehles mit der in Milch aufgelöſten Hefe anſetzen und zum Aufgehen bringen. Iſt dieſe Maſſe aufgegangen, ſodann die zweite Hälfte des Mehles und die andern Zutaten dazumiſchen, gut abſchlagen, zu einem Wecken formen, wieder gehen laſſen und dann backen. Am darauffolgenden Tage werden Schnitten geſchnitten, im Rohr bei gelinder Hitze geröſtet und dann mit Zucker geſtäubt.

*

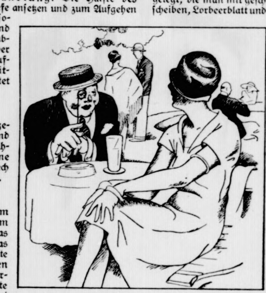
Schokoladenplätzchen

4 Eiweiß werden zu ſteifem Schnee geſchlagen, 240 Gramm Staubzucker und 240 Gramm geriebene Schokolade allmählich darunter gemiſcht und davon kleine Plätzchen auf ein gut gebuttertes Blech geſetzt und bei ſchwacher Hitze gebacken.

*

Kleine Streuſelkuchen

Rezept: 1 Pfund Mehl, 100 Gramm Zucker, 25 Gramm Hefe, 100 Gramm Butter oder Margarine, 2 Eier, etwas Orangeat, ¼ Liter Milch und etwas Salz. Behandlung: Die aufgelöſte Hefe mit der Hälfte des Mehles anrühren und zum Aufgehen bringen. Dann werden andere Zutaten und die zweite Hälfte Mehl darunter gemengt. Den Teig gut abſchlagen, ausrollen, mit einem Ausſtecher von etwa 6—8 cm Plätzchen ausſtechen, auf geſchmierte Bleche legen, nochmals zum Gehen bringen. Vor dem Backen werden die Streuſel auf die Plätzchen aufgeſtreut. Dieſer Streuſel wird hergeſtellt aus 50 Gramm Mehl, 30 Gramm Butter, 20 Gramm Zucker und etwas Zimmt. Dieſes zuſammen wird mit einer Gabel gut zerdrückt, bis es krümelig wird.



Seine Kur

Junge Dame (zu einem Herrn im Kurort): „Gebrauchen Sie auch eine Milchkur?“

Herr: „Jawohl, mein Fräulein. Ich trinke jeden Tag eine Flaſche Liebfrauenmilch.“

Küchenzettel für Weihnachten

Kaninchenbraten

Ein ſchönes, großes aber noch junges Kaninchen wird abgezogen, ausgenommen und gut gewaſchen; darauf 12 Stunden in Eſſigbeize gelegt, die man mit geſchnittenem Wurzelwerk, Zwiebel und Zitronenſcheiben, Lorbeerblatt und Pfefferkörnern vorher kochen, dann auskühlen ließ. Beim Gebrauch wird das Kaninchen — Rücken und daran haftende Schlegel — geſpickt, geſalzen und gepfeffert, mit einigen Speckſchwarten in eine Bratenpfanne gelegt und unter öfterem Begießen mit Beize und ſaurem Rahm dreiviertel bis eine Stunde gebraten. Die Sauce wird vor dem Anrichten mit einigen Tropfen Maggis Würze gekräftigt und verfeinert.

*

Schinkenſchnitten

Man ſchneidet Schinken fein, mengt mit Rahm, Fett, Suppe, Salz und Peterſilie. Dies ſtreicht man auf Semmelſchnitten und bäckt ſie in Schmalz aus.

Humoriſtiſches

Zartes Kompliment

Kellnerin (zum Zechpreller, der ſich eben davondrücken will): „Halt, mein Herr! Sie haben noch nicht bezahlt.“ — Zechpreller: „Ach, entſchuldigen Sie, mein ſchönes Kind. Wenn man Sie angeſehen hat, vergißt man alles.“

*

Entgegenkommend

Richter (zum Taſchendieb): „Auf welche Weiſe gelang es Ihnen, dem Herrn die Uhr zu ſtehlen, die er doch geſichert hatte?“ — Dieb: „Entſchuldigen Sie, Herr Richter, das iſt Geſchäftsgeheimnis. Wenn Sie es aber gern lernen möchten, will ich's Ihnen gegen ein angemeſſenes Honorar beibringen.“

Zum Zeitvertreib

Homonym

Du findeſt mich am Zürcher See,
Man trägt mich dort im Portemonnaie,
Und haſt du reichlich mich zur Hand,
So trag' ich dich durchs ganze Land.

Werner Kurz

Beſuchskartenrätſel.

Albin E. von Redten
stud. med.
Mannheim
Bauerntor

Der Inhaber obiger Beſuchskarte ſtimmte im Kreiſe ſeiner Freunde ein bekanntes Lied an; durch Umſtellen der Buchſtaben iſt der Anfang des Liedes zu finden.

Jul. Krämer.

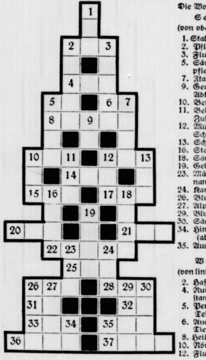
Geographiſches Silbenrätſel

ai — al — al — al — bo — bruk — burg — burg — burg — burg — chum — dou — dü — ei — ei — ell — erz — kat — la — len — ma — na — na — nach — nen — net — nien — niz — pur — rein — rich — ruh — se — sen — ster — tez — to — to — vie — witz — za — ze

Aus vorſtehenden 42 Silben ſind 18 Worte zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchſtaben, beide Reihen von oben nach unten geleſen, ein Zitat aus Schillers „Tell“ ergeben. Die Worte bedeuten: 1. Stadt in Lettland, 2. Hiſtoriſche Stadt in Thüringen, 3. Schleſiſcher Badeort, 4. Weſtfäliſche Induſtrieſtadt, 5. Stadt im Thüringer Wald, 6. Däniſche Inſel, 7. Eiſenbahnknotenpunkt in Hannover, 8. Stadt in der Provinz Sachſen, 9. Oaſe in Franzöſiſch Weſtafrika, 10. Nebenfluß der Elbe, 11. Nebenfluß der Warthe, 12. Franzöſiſcher Kurort, 13. Stadt im franzöſiſchen Departement Norden, 14. Stadt im Südharz, 15. Stadt an der Weſer, 16. Induſtrieſtadt in Polniſch Oberſchleſien, 17. Stadt in der indiſchen Provinz Aſſam, 18. Handelsſtadt a. d. Elbe.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer

Kreuzworträtſel „Spitzſäule“.



Die Worte bedeuten:

Senkrecht
(von oben nach unten)

1. Stadt in Südtirol.
2. Pflanze.
3. Fluß in Aſien.
5. Säuglingspflegerin.
7. Italien. Maler.
9. Geographiſche Abkürzung.
10. Betitelung.
11. Bedrückender Zuſtand.
12. Münchner Schriftſteller.
13. Schickſal.
16. Stand.
18. Säugetier.
19. Gebühr.
23. Männlicher Vorname.
24. Kanton.
26. Blume.
27. Alpenfluß.
29. Blume.
30. Säugetier.
34. Himmelsrichtung (abgekürzt).
35. Ausruf.

Wagrecht
(von links nach rechts)

2. Hafenanlage.
4. Runder Gegenſtand.
5. Perſon des alten Teſtaments.
6. Ausgeſtorbenes Tier.
8. Heilige Handlung.
10. Nördliches Tier.
12. Fluß in Afrika.
14. Männlicher Vorname.
15. Ausführung.
17. Deutſcher Fluß.
20. Poet. Erzeugnis.
21. Meßinſtrument.
22. Verſchwendung.
25. Geſchlechtswort.
26. Südamerikaniſche Stadt.
28. Staatsangehöriger.
31. Spielkarte.
32. Fluß in Rußland.
33. Geſchlechtswort.
35. Nord. Gottheit.
36. Römiſcher Kaiſer.
37. Wärmeſpender.

K. Ulmer.

Süddeutſches Funkſchach

Das ſchon angekündigte Buch „Süddeutſches Funkſchach“ enthält gut gloſſierte moderne Partien zum bequemen Nachſpielen, ſowie ſorgfältig erläuterte Aufgaben, nebſt ſolchen zum Selbſtlöſen, Schachanektoden uſw. Das Buch iſt zum Preis von RM. 2.50 von Leonh. Gaab, Stuttgart-Kaltental, zu beziehen.

Schachlöſerliſte

K. v. d. Kerckhoff, Rheydt, und K. Süpple, Plüderhauſen, zu Nr. 60, 61, 62 u. 63. H. Walleſer, Wieden i. Schw., K. Stieler, Bruchſal, und Th. Stern, Neufra, Hohenz., zu Nr. 61, 62 u. 63. H. Stillhammer, Cannſtatt, zu Nr. 62 u. 63. E. Feurer, Ebingen, R. Haller, Schwenningen, und J. Bappert, Johannisberg a. Rh., zu Nr. 62, 63 u. 64. G. Gartner, Ziegetsdorf, E. Schwarz, Sulzbach a. Kocher, G. Kieſewetter, Frankfurt a. M., J. Illius, Lampertheim a. Rh., K. Kuttſchke, Weißenberg i. Sa., Dr. H. Junius, Hohenlimburg, und Rektor Horney, Wolfenbüttel, zu Nr. 63. W. Pein und Chr. Wagner, Lilienthal b. Bremen, und P. Beget, Lerchenberg i. Sa., zu Nr. 63 u. 64. W. Janke, Neubrandenburg, Major Nörr, Vaihingen a. F., J. Struve, Bad Bramſtedt, A. Brandes jr. und H. Minkel, Mayen, und W. Lämmle, Tuttlingen, zu Nr. 64.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Diamanträtſels:

```
      G
    A R M
  P L A I D
G R A V E U R
  O Z E A N
    Z U G
      R
```

Des Einſetzrätſels:

Arzt, **N**etz, **H**of, **A**rm,
Licht, **T**ee
Anhalt

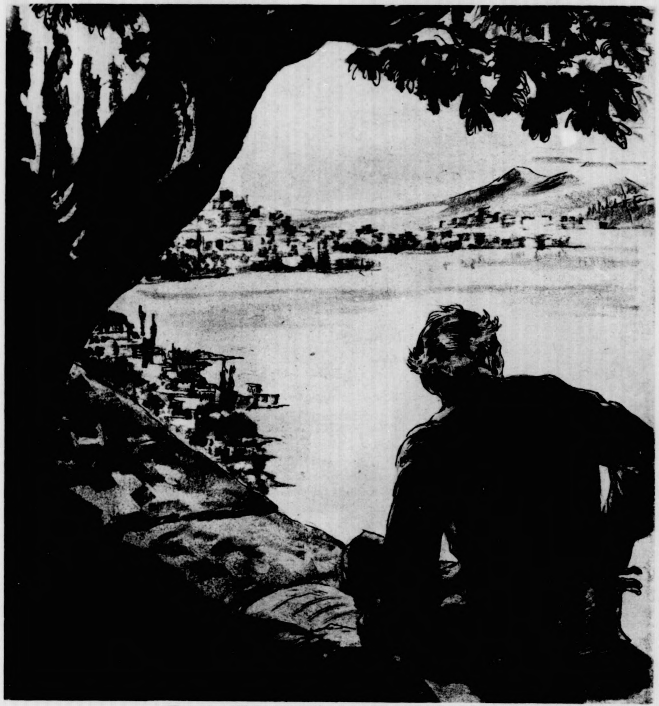
Des Rätſels:

Eichel, Sichel, Michel

Verantwortl. Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck und Verlag von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 51 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926



[Bavaria]

Das Land der Sehnſucht

Originalradierung von Alois Kolb

Richtet nicht, Skizze v. Wolfg. Kemter

(Nachdruck verboten)

Unwillig über die erneute Störung — ein Beamter hatte eben eine ganze Anzahl von Briefen zur Durchſicht und Unterſchrift gebracht — gab der Bankier Albert Hofmann dem Diener die Weiſung, die Frau, die ihn durchaus zu ſprechen wünſche, hereinzuführen. Der Bankier war bereits in das Studium eines längeren Schreibens vertieft, als durch die vom Diener geöffnete Tür die gemeldete Frau eintrat.

Es war eine hohe, hagere **Geſtalt, auf deren blaſſem,** ſchmalem Geſichte die Spuren **längerer Krankheit ſichtbar waren**; das Haar, das der einfache Hut nicht bedeckte, ſchimmerte weiß, die Augen blickten müde und ihr Glanz war erloſchen. Man ſah, ſie hielt ſich nur mit Mühe aufrecht.

Erſt nach einiger Zeit wendete ſich der Bankier um und fragte mit ſeiner kalten Stimme: „Sie wünſchen?“

Leiſe kam die Antwort: „Herr Hofmann, ich bin gekommen, um die Verfehlungen meines Sohnes gutzumachen, und Sie aufs inſtändigſte zu bitten, von einer weiteren Verfolgung abzuſehen.“ Mit dieſen Worten legte die Frau, die ins Zimmer vorgetreten war, fünf Hundert-Kronenſcheine auf den Schreibtiſch des Bankiers.

Albert Hofmann hatte ſich erhoben, mit einer gleichgültigen Handbewegung ſchob er das Geld zurück und in ſeinen kalten, grauen, faſt grauſamen Augen war keine Spur von Mitleid. „Sie ſind?“ fragte er.

„Rudolf Hildners Mutter und bitte Sie um alles in der Welt, meinen Sohn nicht noch unglücklicher zu machen, ihn nicht ganz zu verdammen und dem Gerichte zu übergeben. Er hat es nicht aus Leichtſinn getan und das Geld nicht etwa in ſchlechter Geſellſchaft ausgegeben; nein, mir, ſeiner Mutter, zu Liebe vergriff er ſich an dem ihm anvertrauten Gute. Unverſchuldet ſind wir ins Elend geraten. Mein Mann verunglückte in jungen Jahren und ließ mich mit zwei Kindern in troſtloſen Verhältniſſen zurück. Ich fand Verdienſt, um uns kümmerlich durchzubringen; ich konnte Rudolf ſogar eine Handelsſchule beſuchen laſſen, und als er dann bei Ihnen Stellung fand, glaubten wir, aus dem Ärgſten heraus zu ſein. Dann aber wurde ich krank. Der Arzt meint, es ſtecke ſchon lange in mir und mußte einmal zum Ausbruch kommen. Zur völligen Geſundung aber wäre nach ſeiner Meinung ein mehrmonatlicher Aufenthalt im Süden notwendig. Unſere Mittel reichten aber nicht, denn die kleinen Erſparniſſe zehrten meine lange Krankheit auf; um mir dennoch den Aufenthalt im Süden zu ermöglichen, tat Rudolf das Unglücklichſte, was er tun konnte. Mir ſagte er, er habe das Geld dadurch verdient, daß er einem kleinen Geſchäftsmanne die Buchhaltung beſorgte und die Bücher in Ordnung hielt. Als die unvermutete Reviſion der Rudolf anvertrauten Kaſſe aber ergab, daß er daraus das Geld entnommen hatte und er mir nach ſeiner Entlaſſung weinend ſeinen Fehltritt geſtand, da war ich zu Tode erſchrocken. Heute hätte ich meine Reiſe antreten ſollen; das ganze veruntreute Geld war dafür beſtimmt. Hier bringe ich die fünfhundert Kronen wieder und bitte Sie nochmals, ſich mit der Gutmachung des Schadens und der Entlaſſung zufrieden zu geben. Sie verlieren nichts und von einer gerichtlichen Beſtrafung haben Sie doch auch keinen Vorteil, für meinen Sohn aber könnte ſie verhängnisvoll werden. Er vergeht in Reue und Scham und ich wiederhole, einzig nur die Liebe zu ſeiner Mutter, die er wieder geſund ſehen wollte, hat ihn auf Abwege gebracht. Ich bitte Sie inſtändig!“

Mit deutlichen Zeichen größter Ungeduld hatte der Bankier die Frau angehört; als ſie zu Ende war, ſprach er in ſeinem hochfahrenden, mitleidsloſen Ton: „Ich werde Ihnen eine Quittung ausſtellen laſſen. Der Schaden iſt damit allerdings gut gemacht, die Tat aber nicht geſühnt. Das wäre freilich bequem für Diebe und Defraudanten, wenn man ſie, nachdem das Geraubte zufällig wieder erwiſcht wurde und aus der Tat dem Betroffenen kein weiterer Schaden entſtand, einfach laufen ließ. Ihr Sohn hat mein Vertrauen genoſſen, es wurde ihm **eine kleine Nebenkaſſe unterſtellt** und ſchon gleich bei der **erſten Reviſion zeigte es ſich,** daß er dieſes Vertrauens nicht würdig war. Solche Beamte müſſen aus unſerem Geſchäfte, wo man ehrliche Leute braucht, ausgemerzt werden. Hat er diesmal nur fünfhundert genommen, würde er bei der nächſten Gelegenheit vielleicht fünftauſend unterſchlagen. Ein kleiner Denkzettel wird ihm gut tun und für ihn nur heilſam ſein. Überdies ſoll jede Untat ihre Sühne finden. Für Gefühlsduſeleien aber habe ich nichts übrig. Der Burſche iſt alt genug, um die Folgen ſeines Tuns zu kennen und nun muß er dieſe Folgen eben tragen. Ich bin nicht in der Lage und auch nicht willens, Ihrer Bitte zu willfahren. Ich habe die Anzeige bereits erſtattet und ſehe keinen Grund, unnötige Schonung zu üben. Die Sache nimmt nun ihren gewöhnlichen Lauf. Das hätte ich dem jungen Manne alles vorherſagen können. Es hieße, den Leichtſinn unterſtützen, wenn man ſolche Dinge ſchweigend übergehen würde. Guten Tag!“

Der Bankier zuckte nochmals die Schultern und ließ ſich wieder am Schreibtiſch nieder. Ohne ein weiteres Wort an dieſen gefühlskalten, hartherzigen Geldmenſchen zu verlieren, verließ Frau Hildner mit ſchleppenden Schritten das Zimmer.

Die Richter, die den Fall Hildner zu verhandeln hatten, urteilten über dieſe Veruntreuung nicht ſo ſtreng, wie der Bankier. Freilich mußte dem Geſetze Genüge geſchehen und unter Anwendung der weiteſtgehenden Milderungsgründe wurde Rudolf Hildner zu einem Monat einfachen Kerker verurteilt. Er trat die Strafe ſofort an. Bankier Hofmann war über dieſes Urteil äußerſt aufgebracht. „Sie züchten ja geradezu Defraudanten und Diebe“, meinte er, „das iſt denn doch keine Strafe für eine Veruntreuung!“

* * *

Seit jener Zeit waren mehr als fünfzehn Jahre vergangen.

In das Kaſſenlokal einer Spar- und Vorſchußkaſſe eines größeren Marktfleckens trat bald nach neun Uhr ein etwa fünfunddreißigjähriger, gutgekleideter Herr, der im Hintergrunde des Zimmers beſcheiden wartete, bis der Kaſſier, ein älterer, gebeugter Mann mit weißen Haaren, einige ſchon anweſende Einleger und Geldabheber abgefertigt hatte.

Endlich war das Zimmer leer; der Herr trat auf den nach ſeinem Begehr fragenden Kaſſier und ſprach, ein Schriftſtück aus der Taſche ziehend: „Ich bin der Kaſſenreviſor Rudolf Hildner und komme zur Reviſion. Hier meine Legitimation. Ich bitte, mir die Bücher zu übergeben und die Kaſſe vorzuzeigen.“

Bei dieſen Worten war des Kaſſiers ſonſt ſchon bleiches Geſicht aſchfahl geworden; er mußte ſich mit beiden Händen am Tiſche feſthalten, die Füße hätten ihn ſonſt nicht getragen. Er ſtarrte den jungen Mann mit entſetzten Augen an, während ſich auf ſeiner Stirn große Schweißtropfen bildeten.

Der Reviſor hatte die Bewegung des Kaſſiers, deſſen Züge ihm merkwürdig bekannt vorkamen, obwohl Alter und Sorgen tiefe Runen in dieſes Geſicht gegraben hatten, wohl bemerkt und es wollte ihm Mitleid mit dem alten, ge-

Laß ab

Laß ab von dieſem Zweifeln, Klauben,
Vor dem das Beſte ſelbſt zerfällt,
Und wahre dir den vollen Glauben
An dieſe Welt trotz dieſer Welt.

Schau' hin auf eines Weibes Züge,
Das lächelnd auf den Säugling blickt,
Und fühl's: es iſt nicht alles Lüge,
Was uns das Leben bringt und ſchickt.

Und, Herze, willſt du ganz geneſen,
Sei ſelber wahr, ſei ſelber rein!
Was wir in Welt und Menſchen leſen,
Iſt nur der eigne Widerſchein.

Theodor Fontane

Weihnachtsgebäck

Die beliebten Pfefferkuchen

[Technophot]

Weihnachten, das ſchönſte Feſt, erfüllt ſo recht durch ſeine vielerlei Gaben mit Freude die Herzen der großen und kleinen Welt. Neben dem poetiſchen Zauber, der ihm innewohnt, bauen ſich gerade dieſe Feſttage auf einem gewiſſen materiellen Hintergrunde auf. Die verſchiedenen Völker und Länder haben ihre abweichenden Weihnachtsgerichte, ihr vielerlei Backwerk. Honig- und Lebkuchen, Marzipan, Stollen, Mohnkränze, Springerli, Mandel- und Nußbäckereien werden mit großer Liebe und Freudigkeit ſeit uralten Zeiten von den Hausfrauen in ausgiebigſter Menge hergeſtellt. Die Schweden fertigen ſich noch heute ihren „Weihnachtskuchenhan“ die ſogenannte Jultuppe, und in Süddeutſchland trifft man auch noch einen Pfefferkuchen-Reiter, der Wotan, den oberſten Gott der Germanen auf ſeinem Roſſe Sleipner darſtellt.

Der gute, alte Brauch, ein beſtimmtes Gebäck zu den hohen Feſttagen herzuſtellen, ſtammt aus dem Heidentum. Die alten Germanen feierten ihre „wyhe nahten“ und ihr Julfeſt, zu Ehren des Sonnengottes, der nach alter heidniſcher Vorſtellung auf einem Eber ritt. So gaben ſie ihrem Feſtkuchen, dem „Julbrot“, die Geſtalt eines Ebers, der bei dem heidniſchen Kultus eine große Rolle ſpielte.

Der berühmte und überaus wohlſchmeckende „Dresdener Chriſtſtollen“ wird nach genauen Forſchungen als moderne Abart der aus der erſten Periode des Chriſtentums ſtammenden Form des Weihnachtsgebäckes „Jeſus in Windeln liegend“, darſtellend, bezeichnet. Auch ſollen ſeit dieſer Zeit der Honigſtrudel in Steiermark und die in Böhmen geſchätzten Strietzeln bekannt ſein.

Im elften Jahrhundert wurden die Feſtkuchen „pfehorceltum“ benannt, da ſie vielerlei wohlſchmeckende Würzen enthielten. Hieraus leitete man ſpäter das Wort Pfefferkuchen ab, der in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands durch ſeinen großen Honiggehalt kurzweg Honigkuchen benannt wurde. — Den eigentlichen Honigkuchen fertigten die Nonnen des Bernhardiner Kloſters zu Thoren im Jahre 1312 an. Lange blieb das Rezept ein Geheimnis der Kloſterküche, und erſt 1547 ging es in den Beſitz der Thorner Bäckerinnung über.

Wer auf der Durchreiſe Thorn berührt, wird zuerſt nach der Eliſabethſtraße gewieſen, wo ein Haus ſeit dem 30jährigen Kriege die älteſte und größte Honigkuchenfabrik dieſes Ortes beherbergt.

Hier ſieht man in der Bäckerei rieſige Keſſel, in denen unter Zuſatz von etwas Syrup der Honig zum Sieden gebracht wird. Nach der Qualität und Feinheit des Kuchens wird der Maſſe mehr oder weniger Roggen- oder Weizenmehl beigemengt. Große Bottiche nehmen nach dem Kochen die noch warme Maſſe auf und in ihnen muß der Teig wenigſtens drei bis vier Monate ruhen, um ſo den ihm eigenen Wohlgeſchmack zu erhalten. Die nun verhärtete Maſſe wird herausgenommen und in erhitzte Räume gebracht und nun gewürzt. Nelken, Muskatblüte, Kaſſia, Kardamon uſw. werden dazu verwandt, doch ſind das Quantum und die verſchiedenen anderen Würzen ſtrengſtes Geſchäftsgeheimnis. Hierauf wird der Kuchen verſchiedentlich geformt, und auf Blechen in den Backofen geſchoben. Etwas ausgekühlt erhalten einige Arten verſchiedenfarbige Glaſur.

Von allen Sorten ſind die „Katharinchen“ die beliebteſten, die nach der Schweſter Katharina, ihrer Erfinderin, benannt ſind.

Neben dieſer Stadt bringt Baſel und Nürnberg eine weit größere und kompliziertere Pfefferkuchenware auf den Markt. Vielerlei Füllungen und Verzierungen mit Marzipan, Schokolade, Nüſſen und Mandeln ſind hier zu finden. Unzweifelhaft gebührt der zuletzt genannten Stadt der Ruhm, die erſten Lebkuchen fabriziert zu haben.

Zimmerlinden

Wenige Pflanzen eignen ſich ſo zum Zimmerſchmuck wie die Zimmerlinden. Innerhalb zweier bis dreier Jahre entwickelt ſich die Pflanze zu einem richtigen kleinen Baum, der bei geeigneter Pflege und gutem, hellem, aber nicht ſonnigem Standort auf eine ganze Anzahl hübſcher, wohlgebildeter Sprößlinge herabſehen darf. Beſonders muß man bei der Pflege darauf bedacht ſein, daß die Pflanze in einem mäßig großen Topf mit guter Erde wurzelt; ferner darf man nicht außer acht laſſen, das Bäumchen alle Jahre umzutopfen. In dieſem Falle erübrigt ſich jeder künſtliche Dünger. Man ſei nur bedacht, daß der Pflanze nicht durch die Ableger, die am Wurzelende auftreten, der Saft und die Kraft entzogen werden.

Dieſe Ableger dürfen weder zu groß noch zu klein ſein, wenn ſie von dem Mutterſtamm abgeſchnitten werden. Mit einem ſcharfen Meſſer entfernt man den jungen Ableger, den man auf kurze Zeit ins Waſſer ſtellt (ſiehe Abb.). Dann ſteckt man am beſten den Stengel geſpalten und mit einem Hanfkorn verſehen in einen kleinen, mit kräftiger Erde gefüllten Blumentopf und beobachtet die junge Pflanze ſorgfältig, die nach etwa acht Tagen kleine Wurzeln ſchlägt.

Manche Zimmerlinden blühen zweimal im Jahre und geben außerordentlich viele Ableger, ſo daß breite Blumenfenſter von den Sprößlingen einer einzigen Pflanze geſchmückt werden können. Während des Blühens ſind die Zimmerlinden reichlich feucht zu halten.

Bei der Pflege achte man darauf, daß man mit der Haut die Blätter der Zimmerlinde ſo wenig wie möglich berührt, da manche Menſchen — genau wie durch die Berührung mit Primelblättern — zu Hautausſchlägen neigen.

Blumenpflege im Zimmer

Der Steckling der Zimmerlinde vor der Eintopfung in einem Glaſe Waſſer. [Delia]

Über die Entfernung von Fremdkörpern aus Augen, Ohren, Naſe und Hals

Es kommt nicht ſelten vor, daß in die bezeichneten Organe Fremdkörper eindringen. Dieſe ſind nicht immer lebensgefährlich, können aber doch gefährlich werden, indem ſie wegen ihrer Kleinheit nicht zu faſſen ſind und mit ihren ſcharfen Ecken Verletzungen bewirken. Das gilt namentlich von Fremdkörpern in den Augen. Hier wird die Gefahr noch vergrößert durch Reiben und Drücken. Dadurch werden die Fremdkörper immer tiefer hineingebohrt. Wenn ſie nicht durch einen geſchickten Griff entfernt werden können, warte man lieber, bis ſie durch die Tränenflüſſigkeit beſeitigt werden. Bei der Entfernung eines Fremdkörpers aus dem Auge muß das obere Augenlid hochgezogen werden, ſo daß man den Fremdkörper mit Hilfe eines reinen Leinentuches erfaſſen kann. Aber, wie geſagt, es gehört ein geſchickter Griff dazu; wer dieſen nicht hat, muß die Operation unterlaſſen. Viele Verſuche ſind nur ſchädlich.

Die Fremdkörper, die in Ohren und Naſe gelangt ſind, müſſen ſich ebenfalls leicht entfernen laſſen, wenn man die Operation ſelbſt ausführen will. Macht ſie indes Schwierigkeiten, ſo unterlaſſe man alle weiteren Verſuche und rufe den Arzt zu Hilfe.

Fremdkörper im Halſe ſind ſehr leicht zu entfernen, wenn ſie beim Eſſen in den Rachen gekommen ſind. Es muß jedoch davor gewarnt werden, die Rachenſchleimhaut mit den Fingernägeln zu zerkratzen. Schwierig iſt die Entfernung von Fremdkörpern aus der Luftröhre. Da hier nicht ſelten Lebensgefahr beſteht, rufe man ſofort den Arzt, wenn ein Fremdkörper nicht bald durch Huſten ausgeſtoßen wird. H. B.

brechlichen Manne überkommen. Darum ſprach er flüchtig: „Sie ſind, wie ich ſehe, ſehr beſchäftigt; ich habe noch einen Gang im Orte zu machen und werde alſo in einer Stunde wiederkommen.“ Doch der Kaſſier, der ſich von ſeinem jähen Schrecken ein wenig erholt hatte, wehrte haſtig ab.

„Nein, nein, Herr Reviſor, dieſe Stunde könnte ja nichts ändern. Ich will es Ihnen gleich geſtehen, Sie werden die Kaſſe nicht in Ordnung finden. Bittere Not, mein Gehalt iſt nur klein, jedoch ich mußte froh ſein, als alter Mann dieſe Stelle noch zu bekommen, zwangen mich, Geld aus der Kaſſe zu nehmen. Es fehlen zweihundertfünfzig Kronen, mit denen ich den Hausherrn und andere Gläubiger, die nicht länger borgen wollten, endlich befriedigen mußte. Es hätte ſonſt geſchehen können, daß ich mit meiner kranken Frau am Erſten des nächſten Monats auf die Straße geſtellt worden wäre. Ich wollte es in Raten von meinem Gehalte erſetzen, auch mein Sohn, der in Amerika lebt, ſendet mir dann und wann Geld, und fürchtete keine Überprüfung, denn in den vier Jahren, in denen ich hier bin, war nur ein einzigesmal Reviſion und ich hatte keine Ahnung, daß der alte Reviſor in Penſion gegangen ſei. Ich habe, mein Herr, einſt beſſere Tage geſehen; hatte ein blühendes Bankgeſchäft in P. und ſelbſt ein anſehnliches Vermögen. Aber unglückliche Spekulationen in ausländiſchen Papieren richteten mich zugrunde und in den Jahren, wo andere ſich nach einem arbeitsreichen Leben zur Ruhe ſetzen, mußte ich mir einen neuen Lebenserwerb ſuchen, um für die Meinen zu ſorgen. Meine Frau iſt ſeitdem ſchwer krank, meine beiden Töchter, als große Damen erzogen, haben nicht gelernt, ſich ihr Brot zu verdienen; für ſie muß ich ſorgen. Mein Sohn war Offizier, aber als Sohn eines Bankrotteurs unmöglich geworden, wanderte er nach Amerika aus, wo es ihm freilich gelang, ſich eine neue Zukunft zu gründen. Der einzige Lichtpunkt im Dunkel meines Lebens. Haben Sie Erbarmen, Herr Reviſor, richten Sie mich und die Meinen nicht zugrunde!“

Spielkameraden

[Atlantic]

Bei den Worten des alten Mannes, die dieſer mit bebender, faſt erſterbender Stimme ſprach, hatte ſich Rudolf Hildners Stirne tief gefurcht und ſeine Miene verfinſtert. Er antwortete nicht gleich, ſein Blick ging ſtarr vor ſich hin. Offenbar beſchäftigte ihn eine bittere Erinnerung.

Dann fragte er: „Sie waren der Bankier Albert Hofmann in P.?“

„Ja.“

„Und mich kennen Sie nicht mehr?“

Der Kaſſier ſah den jungen Mann forſchend an, dann meinte er zögernd: „Ich — glaube nicht, den Namen habe ich vorhin ganz überhört, das Wort Reviſor ſchlug mich faſt zu Boden.“

„Rudolf Hildner.“

Einen Augenblick ließ den Kaſſier das Gedächtnis im Stiche, er konnte ſich nicht erinnern, plötzlich aber erfaßte er die Bedeutung dieſes Namens für ihn und abermals ſtarrte er mit entſetzten Augen den Reviſor an. Kraftlos ſank er in den nächſten Stuhl; ein Stöhnen entrang ſich ſeiner Bruſt und er murmelte: „Jetzt bin ich verloren.“

Rudolf Hildner aber hatte ſich mit dem Rücken an die Wand gelehnt, verſchränkte die Arme über der Bruſt und während ſeine Blicke, in denen kein Mitleid, aber auch kein Schein von grauſamer Rachſucht ſtand, ſtarr in die Ferne gerichtet waren, begann er eintönig vor ſich hin zu ſprechen: „Ein Spruch, deſſen Wahrheit ich in meinem verhältnismäßig kurzen Leben zu erfahren öfters Gelegenheit hatte, heißt: ‚Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.‘ Sie, Herr Hofmann, haben einſt hart und erbarmungslos über mich gerichtet, meinen Fehltritt, den ich in einer Stunde der Verzweiflung, um die über alles geliebte Mutter am Leben zu erhalten, tat, mit ſchonungsloſen Worten verurteilt und mich dem Gerichte ausgeliefert. Meine arme, kranke Mutter hat ſich vor Ihnen gedemütigt und Sie flehentlich gebeten, ſtatt einer Beſtrafung ſich mit meiner Entlaſſung zufrieden zu geben. Sie wieſen ſie mit hartherzigen Worten ab. Ich wurde verurteilt; es war eine milde Strafe, die Richter hatten meine Jugend und die Beweggründe der Tat in Rechnung gezogen. Immerhin war ſie für mich und für meine Mutter hart genug. Ihren Sohn im Kerker zu wiſſen, das ertrug ihr Herz nicht. Es brach vor Kummer. Als ich heimkehrte, war ſie nicht mehr am Leben. Damals gab es Stunden, in denen ich Ihnen fluchte, in denen ich einen ſolchen Augenblick wie heute heiß erſehnte. Er iſt nun tatſächlich gekommen; merkwürdig tauſcht das Schickſal die Rollen der Menſchen. Aber fürchten Sie nichts, alter Mann, es iſt nicht des Menſchen Recht und Sache, Rache zu üben und Vergeltung zu fordern. Und nun geben Sie mir die Bücher.“

Zwei Stunden währte die Reviſion. Die Bücher waren in Ordnung, in der Kaſſe aber fehlten, wie der Kaſſier geſagt hatte, zweihundertfünfzig Kronen.

Rudolf Hildner entnahm ſeiner Geldtaſche dieſen Betrag, den er zufällig bei ſich führte, legte ihn in die Kaſſe, unterfertigte das Reviſionsprotokoll, langte nach ſeinem Hute und ſprach: „Das Darlehen können Sie mir in beliebigen Monatsraten zurückzahlen; ich wohne in M., Königſtraße 5. Leben Sie wohl!“

Bevor der Kaſſier ſich von ſeinem Staunen und ſeiner Überraſchung erholte und ein Wort des Dankes ſtammeln konnte, hatte Rudolf Hildner das Zimmer verlaſſen.

★

Peter Jürgen

Von Julia Windmüller

(Nachdruck verboten)

Schwer und drückend liegt die Schwüle des Sommerabends auf dem Städtchen. Langſam und dumpf kriecht das Gewitter heran, als warnende Boten dichte Staubwolken vorausſchickend. Müde und ſchlaff hängen die Blüten und Blätter. Die alte Frau blickt voll Beſorgnis hinaus und ſetzt ſich dann ſeufzend in ihren Lehnſtuhl. In dem „Spion“ vor ihrem Fenſter ſpiegelt ſich die ganze Straße mit den vielen Krümmungen und dem bergigen Aufſtieg, den ſie einſt als junge Frau lachend erklommen, den ſie ſich jetzt keuchend und mühſelig hinaufſchleppt. In dem Glaſe des „Spion“ hat ſich ſozuſagen ihr ganzes Leben abgeſpielt. Wenn ſie ſinnend oder wartend am Fenſter ſitzt, erzählt er ihr lange Geſchichten aus vergangenen, ſchönen Tagen. Das Traurige hat die Zeit mit weiſem Finger verwiſcht, ſo daß hinter ſchweren Wolken immer noch ein Stückchen Blau vom Himmel zu ſehen iſt. Das Sonnige blieb ihr bis ins ſpäte Alter.

Da ſieht ſie ihren Peter kommen. Die kleine, bucklige Geſtalt ſtemmt ſich mühſam gegen den Sturm; ſchon klatſchen die erſten Regentropfen zur Erde und praſſeln gegen die Scheiben. Eine gelbe, dumpfige Luft erfüllt plötzlich die kleine Stube. Peter reißt die Tür auf, die knallend wieder zufliegt. Die Elemente toben, als ſei die Hölle losgelaſſen. Krachend rollt der Donner, Blitz auf Blitz zuckt. Peter iſt zur Mutter getreten und ſtreichelt ihr greiſes Haupt. Zärtlich und rückſichtsvoll wie ein Bräutigam behütet er ſie, die Einzige, die ihn liebt, trotz ſeiner häßlichen Geſtalt. Schwer laſtet die Gewitterſchwüle auf ſeinem Gemüt, auf ſeiner trauernden Seele.

Es zieht ihn hinaus in den tobenden Kampf, er möchte ſein Leben einſetzen für ſein Vaterland! Und iſt als Krüppel an die Scholle gebannt!

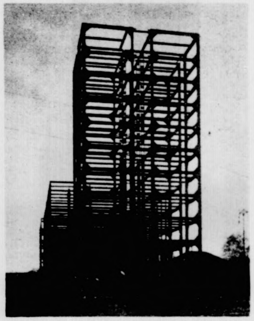
Der armen, gequälten Bruſt entflieht ein Seufzer.

Das Toſen der Elemente hat ſich allmählich gelegt; durch ſtrömenden Regen bricht Frau Sonne ſiegreich hervor und hüllt im Scheiden die abendliche Landſchaft in magiſchen Schein. Peter öffnet die Fenſter und atmet voll Behagen die würzige Luft. Sein Künſtlerauge ſchweift durch die vom Regen in neuer Kraft und Fülle ſtrotzende Natur. Gottes Segen ruht auf den wogenden Feldern.

Da trippeln zierliche Füße die Straße hinauf; ein freundlicher Gruß und ein Blick aus tiefbraunen Augen reißt den Grübelnden aus ſeinen Träumen. Die Mutter beugt ſich aus

dem Fenſter und verfolgt mit ihren Blicken die zierliche Geſtalt, während Peter ſich eifrig im Zimmer zu ſchaffen macht. Eine Sorgenfalte legt ſich plötzlich auf die klare Stirn der alten Frau; mit geſchäftiger Eile und liebender Hand deckte ſie den Abendbrottiſch. Peter ſteckt raſch, als ſei er bei einer Sünde ertappt, Bleiſtift und Skizzenbuch in die Taſche und ſetzt ſich dann zur Mutter.

Am nächſten Morgen iſt der ſonſt ſo gleichmäßig liebenswürdige Kollege zerſtreut und einſilbig. Er pinſelt wie gewöhnlich mit zarter Hand feine leichte Striche aufs Porzellan, aber ſeine Seele weilt im Traumland. Er ſieht ſich als geradegewachſenen, ſtattlichen Mann durch die Wieſen und Felder ſchreiten, Hand in Hand mit einem lieben Weſen mit dunklen Rehaugen und kleinen, zierlichen Füßen. Äfft ihn ein Phantaſiegeſpinſt? Da hat er ſo eine kleine, feine Geſtalt aufs Porzellan gemalt mit lachenden Augen, wie ein Frühlingsgruß anzuſchauen, und in vielen Variationen folgt eine Figur nach der andern.



Das erſte deutſche Hochhaus mit Stahlgerippe

Lochner-Haus in Aachen

Der Chef der großen Porzellanfabrik betrachtet am nächſten Morgen dieſes Ergebnis ſeiner regen Phantaſie mit erſtauntem Kopfſchütteln. Er liebt dieſen ſtillen Künſtler wie einen Sohn, doch iſt es ihm noch nie gelungen, in der Seele dieſes einſamen, von dem Schickſal mit ſo rauher Hand erfaßten Mannes zu forſchen. Um ſo mehr wundert er ſich über dieſes plötzliche Heraustreten aus ſeiner ängſtlich gehüteten Empfindungswelt. Nach einem kurzem Beſinnen ſchreibt der finanzielle Beherrſcher der kleinen Stadt auf einen Begleitzettel „Peter Jürgen-Figur“. „Mög’ es ihm Freude bringen“, murmelt der alte Mann.

Als Peter nach einigen Monaten ſein Gehalt empfängt, wird ihm ein Brief ausgehändigt mit kurzem, aber bedeutungsvollem Inhalt: „Lieber Jürgen! Von der monatlichen Einnahme aus dem Verkauf der „Peter Jürgen-Figuren“ geht vom heutigen Tag eine Abgabe von 20 Prozent an Sie, meinem getreuen, langjährigen Freund und Mitarbeiter. Das Geheimnis, Ihren Namen mit Ihrem Geiſtesprodukt zu verbinden, bewahrte ich, um Ihnen damit eine wohlverdiente Freude zu bereiten. Ihr Sie ſchätzender väterlicher Freund Heinrich Porten.“

Stumm und freudig verwirrt ſtarrt Peter auf die frohe Botſchaft. Doch ein trauriges Lächeln liegt gleich wieder auf ſeinem Antlitz, und ſeufzend murmelt er: „Trotz alledem iſt es ausgeſchloſſen!“ Müde geht er in ſeine Werkſtatt zurück und nimmt die unterbrochene Arbeit wieder auf.

Mittlerweile hat ſich eine kleine, zierliche Perſon in den Kopf geſetzt, Malunterricht bei dem ſchweigſamen, ſchüchternen Peter Jürgen zu nehmen, deſſen ſo berühmt gewordene Malereien in nicht ganz loſem Zuſammenhang mit ihr ſtehen. Und ſo macht ſie eines Tages vor Peter einen zierlichen Knix und bittet mit ſüßem Schelmengeſicht. Peter iſt in großer Verwirrung und ſtottert allerlei von väterlicher Erlaubnis, die dazu erforderlich iſt. Ein ſilbernes Lachen antwortet ihm. Peter iſt gefangen in einer Schlinge, die Amor, der Loſe, um ſein armes Herz und ſeinen Verſtand geſchlungen.

Im Laufe der nun folgenden Wochen wird Jürgen mitteilſamer; wenn er den geſchickten Fingern ſeiner aufmerkſamen Schülerin zuſieht, ſtrahlen ſeine Augen vor Glück und Freude, ſie in ſeine Welt einführen zu dürfen, in das Reich ſeiner geliebten Kunſt. Aber der kummervolle Ausdruck hernach entgeht dem forſchenden Mutterauge nicht. Wie kann ihr armer Junge jemals daran denken! Die Tochter ſeines Prinzipals, und er, ein verwachſener Menſch! Seufzend gedenkt ſie des Unglücks, das ihn für ſein ganzes Leben gezeichnet.

Woche auf Woche vergeht; um Lehrer und Schülerin ſchlingt ſich ein enges Band der Freundſchaft. Das Verſtehen, das Aufgehen in ſeiner Geiſtes- und Gedankenwelt tut ihm ſo wohl, und das Mädchen lernt begierig, mit frohem Mut von dem Manne, der ihrem Leben Inhalt gab. Wie ein trällerndes Vögelchen hatte ſie in den Tag hineingelebt, mit Freuden genießend, was der Reichtum des Vaters ihr bot. Porten, der vor einigen Jahren ſeine Frau verloren, liebt ſein Kind, ſeinen Sonnenſchein, das Pfand ſeiner Liebe mit heißer Inbrunſt; die Stunde, die ſein Kind in die Arme des Gatten führen wird, ſteht wie ein Schreckgeſpenſt vor ſeiner Seele. Da ihm das Schickſal einen Sohn verſagt, will er das Werk, das er in jahrelangem, mühſeligem Kampf geſchaffen, nicht einem Unwürdigen überlaſſen. Und ſo fiel ſein Blick ſchon oft auf Peter, der in ſtiller Beſcheidenheit half, Ruhm und Reichtum ſeiner angeſehenen Firma zu vermehren. Mit Wohlgefallen bemerkt er die aufkeimende Liebe ſeines Kindes, und mit ſtiller, geheimnisvoller Freude bereitet er Beiden eine Weihnachtsüberraſchung.

Zum erſten Mal verläßt Peter am erſten Weihnachtstage ſeine Mutter, um einer Bitte aus liebem Mund nachzukommen, nachdem er mit Sorgfalt und frohem Sinn ſeinen Anzug beendet. Mit glücklicher, feierlicher Miene empfängt Porten; Miriam, das Töchterlein iſt nirgends zu ſehen. Da quellen alte, bekannte Melodien Peter entgegen. Wie von einem Zauberſtab berührt, folgt er der holden Stimme; ſein ſtarker, wohlklingender Baß vereint ſich mit dem ſanften Wohllaut ihres Soprans. Porten faltet, ſtill und andächtig lauſchend, die Hände. Sein Blick ruht auf dem ſchönen Antlitz ſeiner jungen Frau. Die Lichter des Tannenbaums ſprühen ein zitterndes Farbenſpiel auf das Gemälde; Porten ſieht wie gebannt auf die geliebten Züge, und es iſt ihm, als redeten ſie eine ſtille, ſanfte Sprache, als ſtiege ein heißes Gebet empor zu Gott und erflehte den Segen für das geliebte Kind.

Der letzte Ton verklingt. Selig, in weltentrückter Vergeſſenheit ſehen ſich Peter und Miriam in die Augen; der ſonſt ſo Schüchterne ergreift die liebe, kleine Hand und drückt einen innigen Kuß darauf. Miriam ſenkt in lieblicher Verwirrung ihr Köpfchen.

Unter dem Weihnachtsbaum findet Peter einen großen, weißen Brief. Er öffnet ihn mit zagender Hand; Miriam ſteht erglühend und froh neben ihm. Da ertönt ein Schrei, ein erſticktes Schluchzen an ihr Ohr; Peter ſtürzt wie von Sinnen auf Porten zu und umarmt ihn ſtürmiſch. Miriam weiß nicht, was das zu bedeuten hat. Doch ehe ſie zur Beſinnung kommt, haben zwei ſtarke Männerarme ſie umſchlungen und durch Tränen der Freude lieſt ſie:

„Mein Teuerſtes lege ich heute in Deine Hände: mein Kind und mein Lebenswerk. Hüte beides wie ein Kleinod!“

★

Frohſinn

Begrüßt dich am Morgen ein freundlich Geſicht, ein gutes Wort, ein Liebesdienſt, ſo durchſonnt es dein Herz für den ganzen Tag.

*

Das Allerſchönſte, was dieſem Leben den höchſten Wert gibt, iſt doch, wenn die Kraft des Menſchen größer iſt, als alles, was auf ihn eindringt. Ich lobe mir einen Mann, der ſich Leidenſchaften und ein ernſtes Schickſal nicht über den Kopf wachſen läßt.

*

Immer geht vom Hausweſen jede wahre und beſtändige und echte Volksgröße aus; im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unſeres Volkstums ſteht im Tempel der Häuslichkeit; für ſie kann jeder leben, er ſei reich oder arm, vornehm oder gering, einfältig oder gelehrt, Mann oder Weib.

*

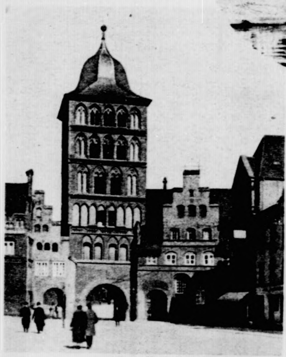
Heiterkeit der Seele — wem Gott dieſe Gabe geſchenkt hat, der bewahre ſie als teuerſtes Heiligtum, als reichſten Segen. Nicht als ob kein Schmerz die Seele berühren dürfte und ewiges Lachen von den Lippen ertönen ſollte. Die Schmerzen ſind Lebensgut ebenſowohl und oft noch beſſer als die Freuden. Wenn wir den geiſtigen Inhalt nicht aus jeder der vorüberfliehenden Stunden zu ziehen und als errungenes Vermögen zu bewahren vermöchten, was wäre dann unſer Daſein?

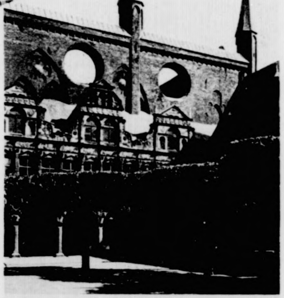
Das alte Lübeck

Will man eine Stadt als Organismus voll begreifen und ihre ganze Schönheit ausſchöpfen, ſo genügt es nicht, nur ihren Aufriß zu betrachten. Der Grundriß, der Stadtplan, enthält häufig erſt den Schlüſſel zum tiefen Verſtändnis dieſes rätſelhaften Lebeweſens „Stadt“. Gerade das alte Lübeck, deſſen Stadtbild und feinabgeſtimmte Stadtſilhouette unter ſeinen norddeutſchen Schweſterſtädten einen erſten Platz einnimmt, bietet als Stadtanlage, unter ſtädtebaulichem Geſichtswinkel betrachtet, ein ſelten klares und durchſichtiges Bild. Ein flacher Hügelrücken — der alte Hügel Buku — nach Oſten und Weſten abgedacht, iſt von Waſſer umſchloſſen. Trave und Wakenitz umfaſſen dieſes Oval, das urſprünglich Landzunge, jetzt durch einen Durchſtich am Burgtor Inſel geworden iſt. Das Straßengerippe, das dieſen Hügel überſpinnt, erhält ſeine Gliederung aus der natürlichen Bodenformung. Als Rückgrat zieht ſich der Hauptſtraßenzug in zwei Parallelſtraßen in nord-ſüdlicher Richtung auf der Anhöhe hin: die Breite- und die Königſtraße, die ſich gegen die Tore hin zur großen Burg- und Mühlenſtraße vereinigen. Drei freie Plätze verteilen ſich ebenfalls über den Höhenzug: der Klingenberg, der Marktplatz und der Geibelplatz. Die Hauptſtraßen werden von zahlreichen Querſtraßen geſchnitten, die ſich zur Trave und Wakenitz hinabſenken. Wegen ihres zum Teil recht ſtarken Gefälls führen ſie den Namen: „Gruben“. Drei Schwerpunkte der Stadtanlage laſſen ſich deutlich herausſchälen. Auf der ſüdlichen Anhöhe in das enge Rund des Ovals geſchmiegt liegt das Domviertel, der Sitz des Klerus. Den nördlichſten Hügel beherrſcht die Burg mit ihren ſtarken und ausgedehnten Befeſtigungen. Hier ſichert das Burgtor den Ausgang aus der Stadt nach Norden. Den mittleren Platz nimmt die bürgerliche Marienkirche und das Rathaus ein. Eine andere Einteilung läßt andere wertvolle Schlüſſe zu. An der breiten Untertrave vom Holſtentor — dem Stadtausgang gen Weſten — bis zum Burgtor lebte der Handel und die Schiffahrt. Stattliche Bürgerhäuſer mit prächtigen Portalen und Prunkgiebeln, Dielen und Höfen in gotiſchem, Renaiſſance- und Barockſchmuck ſind Zeugen von Bürger-Reichtum und Wohlſtand. Speicher und Zollgebäude weiſen unmittelbar auf den Handelscharakter dieſes Stadtteils hin. Vom Holſtentor zum Dom zieht ſich an der oberen ſchmäleren Trave das Wohnviertel der kleinen Bürger hin. Die Häuſer ſtehen hier gedrängter und ſind niedriger. Wohnhöfe und Wohngänge ſchließen das Gebiet bis zum letzten Plätzchen auf. Eine dritte Gruppe ſchließlich läßt ſich in dem Stadtteil jenſeits des Hauptſtraßenzuges nach Oſten zu erkennen. Hier liegen vornehmlich Schulen, Spitäler und Klöſter und wiederum kleine Bürgerhäuſer. Noch manches verrät der Plan, verſteht man ihn zu deuten: Er ſpricht von der natürlichen Schutzanlage der Stadt und der künſtlichen Befeſtigung; nur ganz wenige Ausgänge, durch Tore geſchützt, erleichtern die Verteidigung. Im weiteren geographiſchen Bilde am Ende der Lübecker Bucht weiſt Lübecks Lage deutlich auf ſeine Beſtimmungen als Handel und Schiffahrttreibende Stadt und ſeine vergangene Herrſcherſtellung auf der Oſtſee hin.

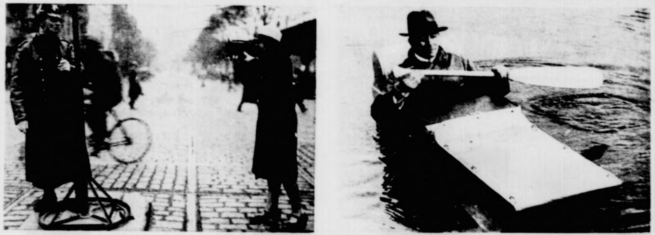
Aufgang zum Dom

An der oberen Trave


Das Burgtor


Das Rathaus

BILDER AUS ALLER WELT


Eine neuartige Motorrad-Konſtruktion: Der Beiwagen des Motorrades als Paddelboot. [Atlant.] Links: **Kino-Aufnahmen für Jedermann:** Die bekannte Firma Kodak hat einen neuen Kino-Aufnahmeapparat auf den Markt gebracht, den „Cine-Kodak“, mit dem jeder Amateur die ſchönſten Filmaufnahmen machen kann. [Atlantic]

Hilft
2500
Weihnachts
Körbe
füllen!
Haltet
den Top
am Kochen

Im Zeichen des nahenden Weihnachtsfeſtes: Links: Sammeltöpfe der Heilsarmee in den Straßen der Großſtadt. Die Sammlung hat den Zweck, den Armen ein ſchönes Weihnachtsfeſt zu bereiten. [Photo-Union] — Rechts: Eine mächtige Weihnachtstanne, die allabendlich zur Adventszeit im Glanze zahlreicher, elektriſcher Kerzen vor der Harzer Schokoladenfabrik Karnatzki in Wernigerode erſtrahlt. [Bauer]

Hans Freiherr v. Gumppenberg, der bekannte Münchener Schriftſteller, feierte ſeinen 60. Geburtstag. [Atlantic]

Milch-Sekt
Milch-Sekt
das neue Volksgetränk
Milch-Sekt
das neue Volksgetränk

Ein neues nahrhaftes Volksgetränk: Auf der Leipziger Kochkunſtausſtellung fand ein neues erfriſchendes Getränk, „Milch-Sekt“, ein von Ärzten empfohlenes Erzeugnis, welches in Roſtock i. M. mit der ſilbernen Medaille ausgezeichnet wurde, ſtarken Zuſpruch.
Im Kreis: Oberſtleutnant a. D. Geheimrat Dr. Simon, ein früherer Mitarbeiter Walther Rathenaus, wurde zum Generalkonſul in Chicago ernannt. [Atlantic]

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 294 Donnerstag den 16. Dezember 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das Reichskabinett hat den Bericht des Außenminiſters Dr. Streſemann über die Genſer Tagung entgegengenommen.

* Vor dem Reichstagsunterſuchungsausſchuß für den Weltkrieg ſagte der ehemalige Staatsſekretär des Auswärtigen Kühlmann über die Verſuche zur Friedensanbahnung im Jahre 1917 aus.

* In Kiel wurde der Verſuch unternommen, das Linienſchiff „Schleswig-Holſtein“ in die Luft zu ſprengen. Die Abſicht wurde rechtzeitig entdeckt und der Anſchlag verhindert.

* Nach Meldungen aus Doorn iſt Kaiſer Wilhelm abermals an Grippe erkrankt. In Berlin lagen bis Mittwoch abends keine näheren Nachrichten vor.

Und der Zweck?

Zu den im Augenblick die Aufmerkſamkeit wieder ſo ſtark auf ſich lenkenden Unterſuchungen des Reichstagsausſchuſſes über den Weltkrieg wird uns von einer zwiſchen den Parteien ſtehenden Perſönlichkeit geſchrieben:

Seit ſechs Jahren gibt es einen parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß, der mit Gründlichkeit feſtzuſtellen verſucht, wer denn nun eigentlich bei uns in Deutſchland ſchuld hat am Ausbruch des Weltkrieges, an der angeblichen Verhinderung ebenſo angeblicher Friedensmöglichkeiten und am ſchließlichen Zuſammenbruch. Dickleibige Folianten entſtehen, die niemand lieſt, lange öffentliche und geheime Verhandlungen finden ſtatt und mit heißem Bemühen iſt man beſtrebt — ja, was denn eigentlich zu finden? Die Wahrheit, die reine geſchichtliche Wahrheit?

Unſer größter Geſchichtſchreiber, Ranke, hat ein heiter-ſpöttiſches Wort über die „Objektivität“, die wirkliche reine Sachlichkeit, jeder Geſchichtſchreibung geſprochen — und jetzt wird verſucht, über das größte Geſchehen, das die Weltgeſchichte ſah, „objektive“ Feſtſtellungen machen zu wollen! Wenn wenigſtens nur über wirklich Geſchehenes Feſtſtellungen erfolgen würden, wäre ein ſolcher Verſuch denkbar; aber das Wollen wird geprüft und das Meinen, das ſich diplomatiſch hinter vorſichtigen Worten verſteckt. Gedanken werden auf die Goldwage gelegt und Worte wiegen ſchwer wie Zentnergewichte. Die Dinge liegen ein Jahrzehnt zurück — aber für jede Stunde Geſchehen, für jede Stunde Reden und Schweigen, Handeln und Nichthandeln wird Rechenſchaft und Auskunft verlangt. Und wehe dem, der ſich an die winzigſten Einzelheiten nicht erinnern kann! Dann — will er ſich nicht erinnern!

Will man denn überhaupt wirklich und allſeitig nur die objektive Wahrheit feſtſtellen? Starkem Parteihader entſprang der Beſchluß, den Ausſchuß einzuſetzen, ungewarnt durch die Erfahrungen, die wir in dem franzöſiſchen Beiſpiel von 1872 vor uns hatten. Nur einmal hatte ein Unterſuchungsausſchuß nach verlorenem Kriege einen Zweck: das war die Militär-Unterſuchungskommiſſion, die 1807 das zuſammengebrochene Preußen einſetzte, um das Offizierkorps von allen jenen zu reinigen, die im Kriege ihre Pflicht nicht getan hatten. Aber als geſchichtliches Fehlurteil iſt jetzt z. B. erkannt, was eine Unterſuchungskommiſſion über den Feldherrn Benedek 1867 fällte.

Parteihader trübt die Augen, beſonders, da wir ja alle unter den Folgen des zu unterſuchenden Denkens und Handelns, Unterlaſſens und Beurteilens ſo furchtbar nicht bloß gelitten haben, ſondern noch immer leiden. Wir ſtehen den Dingen und Geſchehniſſen nicht bloß zu nahe, vielmehr noch unter ihrem Eindruck. Gerade, daß man die Feſtſtellungen des Unterſuchungsausſchuſſes parteipolitiſch verwerten will und ſtändig verwertet, — entwertet ſie. Das muß jedem, der ſich noch einigermaßen die Objektivität des Urteils wahrt, ohne weiteres auch zur Bedenklichkeit verleiten der ganzen Arbeit des Unterſuchungsausſchuſſes gegenüber.

Hat das, was im Unterſuchungsausſchuß geſchieht, unter dieſen Umſtänden denn wirklich großen Zweck? Eher hindert es die Gegenwart, ſich viel brennendere Notwendigkeiten vor Augen zu halten, Einigendes in den Vordergrund zu ziehen, Trennendes zurückzuſchieben. Denn — überzeugen wird ja doch kaum der eine den anderen! Und wenn das nicht möglich iſt, wenn außerdem die Feſtſtellungsarbeit des Unterſuchungsausſchuſſes einen allſeits als recht bedingt angeſehenen Wert hat, alſo nur wenig der wirklichen Erforſchung hiſtoriſcher Tatſachen und Zuſammenhänge dient, dann fragt man ſich doch mit großer Berechtigung: Was hat das alles für einen Zweck? Außerhalb des Zimmers, wo der Ausſchuß tagt, rollt und raſt der ſtürmiſch bewegte Fluß der Gegenwart dahin und wir haben alle Geiſteskräfte notwendig, gerade wir Deutſchen, um in dieſem Strom nicht zu verſinken, ſondern uns ſchwimmend oben zu halten. Da bedeutet es ſchon mehr eine Gefahr, den nach vorwärts gerichteten Blick abzulenken zu faſt ausſichtsloſem Tun.

Kühlmann zur päpſtlichen Friedensaktion

Englands Garantie für Elſaß-Lothringen

Im Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Friedensmöglichkeiten wurde Staatsſekretär a. D. v. Kühlmann als Zeuge vernommen. Er ſoll ſich zunächſt über dieſelben Fragen äußern, die dem früheren Reichskanzler Michaelis vorgelegt worden ſind, alſo

1. Warum wurden der Reichstag bzw. der Siebenerausſchuß oder einzelne Vertrauensmänner der Parteien von den Einwänden der Kurie gegen die Faſſung der Antwort auf die Friedensnote des Papſtes nicht in Kenntnis geſetzt?

2. Warum wurde dem Siebenerausſchuß des Reichstages die Antwort an den Nuntius Pacelli vom 24. September 1917 nicht vorgelegt?

Staatsſekretär a. D. v. Kühlmann erklärte, die begreifliche Erregung im deutſchen Volke kam daher, daß ſich der Glauben bildete, es habe eine greifbare Friedensmöglichkeit beſtanden und ſie ſei durch fahrläſſiges oder ſchuldhaftes Handeln oder Unterlaſſen der Reichsregierung verſäumt worden. Von Kühlmann gibt dann einen Überblick über die Ereigniſſe und weiſt darauf hin, daß auf Frankreichs Seite damals nie die leiſeſte Geneigtheit zum Frieden beſtanden habe; ob auf engliſcher Seite eine Geneigtheit vorhanden war, müſſe jetzt zweifelhaft erſcheinen. Immerhin ſei es aber möglich, daß gewiſſe Unterſtrömungen der engliſchen Regierung einer Fühlungnahme durch den Vatikan nicht ablehnend gegenüberſtanden. Kühlmann fuhr fort: Mit der Erklärung des franzöſiſchen Außenminiſters, daß er ſich unter keinen Umſtänden auf den Weg ſchleppen laſſen könne, auf den der Vatikan ihn zu ziehen bereit ſcheine, war die Angelegenheit damals vollkommen abgebrochen. Bei meinem Antritt habe ich dem Reichskanzler Dr. Michaelis eindeutig erklärt, daß ich die militäriſche und innere Lage Deutſchlands ſo beurteile, daß ich es für unbedingt nötig halte,

ſobald wie möglich zum Frieden zu kommen.

Unſere politiſchen Verhältniſſe waren jedoch überaus ſchwierig, da ein neuer Faktor, die Oberſte Heeresleitung, entſtanden war. Es wurde damals beſchloſſen, durch eine geeignete neutrale Perſönlichkeit feſtſtellen zu laſſen, ob bei England irgendwelche Friedensgeneigtheit beſtünde. Es war vollkommen klar, daß neben der elſaß-lothringiſchen Frage, die anſcheinend im Hintergrunde ſtand, aber an Bedeutung alle anderen überragte, der belgiſchen die Hauptbedeutung zukam. Wir waren bereit,

die Unverletzlichkeit Belgiens bindend diplomatiſch zuzuſagen.

Aber weſentliche Teile der öffentlichen Meinung und der Oberſten Heeresleitung waren Belgien gegenüber annexioniſtiſch eingeſtellt. Sie forderten mindeſtens eine politiſche und induſtrielle Durchdringung dieſes Gebietes, was ich von vornherein für ausgeſchloſſen hielt. Trotz der Beſchlüſſe des Kronrats im Schloß Bellevue hat ſich die Oberſte Heeresleitung auch ſpäter wieder auf annexioniſtiſche Pläne eingeſtellt. Sie meinte, die Beſchlüſſe hätten nur für das laufende Jahr Geltung gehabt. Ich hatte den Eindruck, daß zur Zeit der päpſtlichen Friedensaktion bereits ein

bindendes Verſprechen Englands bezüglich Elſaß-Lothringens.

Frankreich gegenüber, vorlag. Alle Pläne, den Reichstag nach Hauſe zu jagen und diktatoriſch zu regieren, hielt ich für abſoluten Wahnſinn. Ich habe vielmehr dem Kaiſer geſagt, daß man ſchrittweiſe zu einer parlamentariſchen Regierung kommen müſſe. Die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler, insbeſondere der Eintritt des Herrn von Payer in das Reichskabinett, war eigentlich der entſcheidende Schritt im Sinne der Parlamentariſierung der Regierung. Neben den offiziellen Verhandlungen ſind ſelbſtverſtändlich auch halboffizielle, vertrauliche und private Korreſpondenzen einhergegangen. Wie die Sozialdemokratiſche Partei, ſo hatte auch die Vatikan auf dem Standpunkt geſtanden habe, daß der Brief ſpondenz. Der Zeuge von Kühlmann bringt ſodann

die offizielle Note des Papſtes

zur Verleſung und erklärt, es gehe daraus hervor, daß der Vatikan auf dem Standpunkt geſtanden habe, daß der Brief vom 24. September nicht eine Verneinung unſerer Bereitwilligkeit geweſen ſei. Der Zeuge kommt dann auf die Verhandlungen im Reichstag zu ſprechen und führt dazu aus, daß dieſe Mitteilung über den Inhalt des Briefes nicht bekanntgegeben werden konnte, da auch dieſes Gremium für Geheimhaltung keine volle Gewähr geboten habe, wie auch nicht einmal das Hauptquartier eine ſolche Gewähr bot. Die Kurie würde ſich der Veröffentlichung des Briefwechſels widerſetzt haben und es beſtand die größte Gefahr, den Friedensſchritt der Kurie bei der Entente durch eine Veröffentlichung vollkommen indiskutabel zu machen. Der Zeuge ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß auch heute noch das Weſen der diplomatiſchen Korreſpondenz die Vertraulichkeit ſei.

An dieſe Vernehmung ſchloß ſich eine längere Diskuſſion, in der verſchiedene Abgeordnete Fragen an den Zeugen richteten. Der Zeuge erklärte dabei, daß er mit Erzberger in jener Zeit nur ganz wenig Unterredungen gehabt habe und ſich auf Einzelheiten nicht mehr beſinnen könne.

Hierauf wurden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

Die Reorganiſation der Reichswehr.

Demokratiſche Anträge.

Die Vertreter der demokratiſchen Reichstagsfraktion haben den übrigen Regierungsparteien in der Reichswehrfrage eine Entſchließung zur Äußerung und Zuſtimmung vorgelegt, von deren Annahme oder Ablehnung die Demokraten ihre weitere Mitwirkung innerhalb der Regierungskoalition abhängig machen wollen.

Die Demokraten fordern in dieſer Entſchließung unter anderem, daß die Reichswehr jede Beziehung zu den Rechtsverbänden löſt. Weiter ſollen Beſtimmungen getroffen werden, wonach jeder Verkehr von Reichswehrangehörigen mit ſolchen Organiſationen als Dienſtvergehen betrachtet und behandelt werden müſſe. Außerdem wird in dieſer Entſchließung der Erlaß einer Verordnung gefordert, in der feſtgelegt iſt, daß bei Erſatz ſowohl von Offizieren wie von Mannſchaften neueingeſtellte Leute auf dem Boden der Verfaſſung ſtehen. Die Reichsregierung wird aufgefordert, an die Offiziere und Mannſchaften der Reichswehr einen Erlaß zu richten, in dem unbedingte Achtung vor den Hoheitszeichen der Deutſchen Republik gefordert und ihre Wahrung als unbedingte Notwendigkeit bezeichnet wird.

Die Regierungsparteien haben zu der Angelegenheit noch nicht endgültig Stellung genommen. Wie bisher bekannt wird, ſcheint indeſſen das Zentrum die Grundgedanken der Entſchließung befürworten zu wollen. Aus der Reihe der Zentrumsabgeordneten iſt eine beſondere Kommiſſion eingeſetzt worden, die die Formulierung und den Inhalt der Anträge nachprüfen ſoll.

Angriff der Sozialdemokratie auf die Reichsregierung.

Berlin, 15. Dez. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion faßte am Mittwoch abend nach vierſtündiger Sitzung folgenden Beſchluß:

„Die ſozialdemokratiſche Fraktion iſt zu Verhandlungen über die Bildung der großen Koalition bereit, ſie iſt aber der Auffaſſung, daß hierzu der Rücktritt der Reichsregierung erforderlich iſt.“

Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutſcher Zeitungsverleger dazu hört, wird die Fraktion ein Mißtrauensvotum einbringen, wenn der Rücktritt der Reichsregierung nicht erfolgt.

Die Kredite an die Ruhrinduſtrie.

Feſtſtellungen des Unterſuchungsausſchuſſes.

Der Reichstagsunterſuchungsausſchuß für die Ruhrkredite iſt jetzt zu abſchließenden Feſtſtellungen der Ergebniſſe ſeiner Unterſuchung gekommen. Angenommen wurde auf Grund von Anträgen Dr. Hertz' (Soz.) die Feſtſtellung: „Der Bergbau iſt weſentlich günſtiger behandelt worden als die übrigen Geſchädigten.“ Ferner wurde angenommen die Feſtſtellung, daß eine ausreichende Abgeltung des den Angehörigen des Arbeiter- und Mittelſtandes und den Angeſtellten zugefügten Schadens teilweiſe bis heute noch nicht erfolgt ſei.

Angenommen wurde ferner ein Antrag Dr. Hertz: „Der Ausſchuß ſtellt feſt, daß es erwünſcht iſt, die dem Ruhrbergbau gewährte Begünſtigung durch ausreichende Entſchädigung der Arbeiter, der Angeſtellten und des Mittelſtandes zu mildern.“ Der Ausſchuß ſtellte ferner feſt, daß bei den Krediten eine objektive Etatsverletzung vorgelegen hat, daß aber ſubjektive Vorwürfe in keiner Weiſe erhoben werden.

Deutſcher Reichstag.

(251. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung der Vorlage auf Verlängerung des Geſetzes über Depot- und Depoſitengeſchäfte. Während die Regierungsvorlage die Verlängerung bis zum 31. Dezember 1928 vorſah, beantragt der Ausſchuß die Verlängerung nur bis zum 31. Dezember 1927.

Abg. **Krätzig** (Soz.) vermißte überzeugende Gründe für die Notwendigkeit einer Verlängerung. Abg. **Fiſchbeck** (Dem.) lehnte für ſeine Fraktion gleichfalls die Vorlage ab. Die Abgg. **Rauch** (Bayer. Vp.), Dr. **Wienbeck** (Dem.) und **Dauch** (D. Vp.) traten für die Vorlage in der Ausſchußfaſſung ein.

Sie wurde darauf im Hammelſprung mit 156 gegen 126 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Darauf wurde das Geſetz auch in dritter Beratung endgültig angenommen. Ohne Ausſprache wurde in zweiter und dritter Leſung eine Novelle zur Wechſelordnung angenommen. Danach ſollen künftig nicht nur Poſtbeamte, ſondern auch Poſtagenten und ihre Hilfskräfte zur Aufnahme von Wechſelproteſten befugt ſein. Angenommen wurde weiter in zweiter und dritter Beratung eine Vorlage, durch die das Geſetz zur Entlaſtung des Reichsgerichts bis zum 30. Juni 1928 verlängert wird.

Nach kurzer Ausſprache wurde das Geſetz über die Erſtattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armenſachen bis zum 30. Juni 1928, die Geltungsdauer der Lohnpfändungsverordnung bis zum 31. Dezember 1928 verlängert. Es folgte die erſte Leſung der Vorlage über die

Verlängerung des Sperrgeſetzes für die Fürſtenauseinanderſetzungs-Prozeſſe

bis zum 30. Juni 1927. In der Vorlage wird auch die Veräußerung von Vermögensſtücken der Maſſe ohne Zuſtimmung der Landesregierungen verboten. Reichsjuſtizminiſter Dr. **Bell** erklärte, die Reichsregierung hätte ſeinerzeit die weitere Auseinanderſetzungsvorlage in der Erwartung zurückgezogen, daß in abſehbarer Zeit in den noch ſchwebenden Auseinanderſetzungen ein gütlicher Vergleich gelingen werde. In Preußen ſei das geſchehen. Durch die Verlängerung des Sperrgeſetzes um ein halbes Jahr ſolle verhindert werden, daß die in anderen Fällen noch vorhandenen Vergleichsmöglichkeiten vereitelt werden. Die Reichsregierung hoffe, daß die Verlängerung von den Parteien zur gütlichen Verſtändigung ausgenutzt werde. Der Artikel über das Veräußerungsverbot ſei auf Beſchluß des Reichsrates in die Vorlage aufgenommen worden.

Abg. Dr. **Roſenfeld** (Soz.) erklärte, angeſichts der Vorkommniſſe in Schwarzburg-Sondershauſen ſei das Regierungsverbot ſehr notwendig. Im Rechtsausſchuß müſſe geprüft werden, ob die Faſſung ausreicht.

Abg. Dr. **Roſenberg** (Komm.) trat für die Vorlage ein.

Abg. **Schulte** (Ztr.) begründete den Antrag der Regierungsparteien, wonach der zweite Artikel der Vorlage erſetzt werden ſoll durch eine Beſtimmung, die die Länder zum Erlaß eines Veräußerungsverbots auf dem Wege der Landesgeſetzgebung ermächtigt.

Abg. **Hampe** (Wirtſch. Vgg.) äußerte Bedenken gegen die Verlängerung des Geſetzes, bei dem es ſich um ein Ausnahmegeſetz handele.

Abg. **Stöcker** (Komm.) machte den Regierungsparteien den Vorwurf der Verſchleppung.

Nach Ausführungen des Abg. **Rönneburg** (Dem.) wurde die Vorlage dem Rechtsausſchuß überwieſen.

Nunmehr wurde die zweite Beratung des Nachtragsetats fortgeſetzt beim Haushalt des Reichsfinanzminiſteriums und der allgemeinen Finanzverwaltung.

Reichsfinanzminiſter Dr. **Reinhold** wiederholte ſeine ſchon im Ausſchuß abgegebene Erklärung, daß die Regierung unmöglich mit den Poſitionserhöhungen, die der Reichstag beim Oſtprogramm und bei den Notſtandsbeihilfen beſchloſſen habe.

einverſtanden ſein könne. Er erinnerte an ſeine frühere Erklärung, daß das Gleichgewicht des Etats nur geſichert ſei, wenn der Reichstag nicht weitere ungedeckte Ausgaben bringe. Er bitte den Reichstag, bei der dritten Beratung zu den urſprünglichen Sätzen zum Oſtprogramm und zu den Notſtandsbeihilfen zurückzukehren. Sollte das nicht geſchehen, ſo werde die Regierung die Mehrbewilligung nicht ausführen, denn ſie erhielte vom Reichstag wohl die Ausgabenberechtigung, aber nicht Ausgabenverpflichtung. Ein ſolcher Zuſtand würde ſehr bedauerlich ſein.

Abg. Dr. **von Dryander** (Dtn.) führte Beſchwerde über den Abbau höherer Beamter in der Reichsfinanzverwaltung. Nach dem Abſchluß des Perſonalabbaues ſei von der Regierung doch feierlich verſprochen worden, daß ein ſolcher Abbau nicht wiederholt werden ſolle.

Abg. **Höllein** (Komm.) erklärte, die Steuermilderung des Miniſters ſei eine Prämie für den Beſitz auf Koſten der arbeitenden Maſſen. In der Finanzverwaltung werde Verſchwendung mit den Steuergeldern der Armen getrieben.

Abg. Dr. **Herz** (Soz.) erklärte, der gegen den Reichstag gerichtete Vorwurf zu großer Bewilligungsfreudigkeit ſtehe gerade dem Miniſter ſchlecht an. Denn er habe dieſe Bewilligungsfreudigkeit durch eine allzu roſige Schilderung der Finanzlage gefördert. Die Mehrforderung beim Oſtprogramm habe er ſelbſt verſchuldet, weil ſein urſprüngliches Programm einſeitig die oſtpreußiſchen Großgrundbeſitzer begünſtigt habe. Der Redner wandte ſich ſchließlich gegen die Abſicht, zum 1. April 1927 die Wohnungsmieten weſentlich zu erhöhen.

Abg. **Henning** (Völk.) ſprach gegen die für den 1. Januar 1927 vorgeſehene Erhöhung der Bierſteuer. Der heute vom Reichsfinanzminiſter gegen den Reichstag angeſchlagene Ton müſſe zurückgewieſen werden.

Abg. **Bender** (Soz.) bedauerte, daß die ſozialdemokratiſchen Verbeſſerungsanträge für Beamtenweihnachtsbeihilfen keine Ausſicht auf Annahme hätten. Er ſtimme unter dieſen Umſtänden dem Ausſchußantrage zu.

Abg. **Torgler** (Komm.) bezeichnete die Weihnachtshilfe als ganz unzureichend.

Reichsminiſter Dr. Reinhold

erklärte, die Reichsregierung werde mit der größten Beſchleunigung die Beamtenbeſoldungsneuregelung in Angriff nehmen und ſie gleichzeitig mit dem endgültigen Finanzausgleich im nächſten Frühjahr den geſetzgeberiſchen Körperſchaften zuleiten.

Abg. **Frick** (Völk.) begründete einen Antrag auf ſofortige allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter.

Die Etats des Reichsfinanzminiſteriums und der allgemeinen Finanzverwaltung wurden nach den Ausſchußentſchließungen bewilligt. Dazu auch der Ausſchußantrag über die Weihnachtsbeihilfen für Beamte und Arbeiter der Reichsverwaltung.

Der Etat des Auswärtigen Amtes wurde in zweiter Leſung debattelos bewilligt. Nachdem noch ohne Ausſprache das Haushaltsgeſetz in zweiter Leſung angenommen war, vertagte ſich der Reichstag auf Donnerstag, um die dritte Leſung des Nachtragsetats zu beginnen.

Die Koſten des Marokkokrieges.

1,1 Milliarden Frank.

Nach einem Budgetbericht des Senators Dumont über den Marokkokrieg koſtet die Unterwerfung Abd-el-Krims Frankreich 1167 Millionen Frank. Davon müſſen noch 370 Millionen vom Parlament bewilligt werden. Die Zahl an Toten und Verwundeten der franzöſiſchen Armee gibt der Berichterſtatter mit 6000 von 30 000—40 000 Mann eingeſetzter Truppen an.

Senator Dumont glaubt, daß der Erfolg der franzöſiſchen Politik in Marokko mit dieſen Verluſten nicht zu teuer bezahlt worden iſt.

Attentatsverſuch auf die „Schleswig-Holſtein“.

Ein betrunkener Unteroffizier verhaftet.

Ein glücklicher Zufall verhinderte in Kiel ein zweifellos folgenſchweres Exploſionsunglück auf dem Linienſchiff „Schleswig-Holſtein“. Die Schiffsbeſatzung hatte einen Unteroffizier beobachtet, als er nach der Munitionskammer des Schiffes, wo er nichts zu ſuchen hatte, gegangen war. Man folgte ihm raſch und kam gerade zurecht, als er unter ein Pulverfaß Feuer gelegt hatte. Die Flammen konnten gelöſcht werden, ehe ſie furchtbares Unheil angerichtet hatten. Der Unteroffizier wurde feſtgenommen. Er hat anſcheinend in Unzurechnungsfähigkeit, hervorgerufen durch übermäßigen Alkoholgenuß, gehandelt. Zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes wurde er dem Militärlazarett eingeliefert.

Berlin. Zu dem Zwiſchenfall auf dem Linienſchiff „Schleswig-Holſtein“ teilt das Reichswehrminiſterium noch mit, daß der Unteroffizier nach ſeinem Verſuch, in der Munitionskammer Feuer anzulegen, ſich ſelbſt ins Waſſer ſtürzte und in ſeiner Trunkenheit wahrſcheinlich zugrunde gegangen wäre, wenn er nicht durch einen Offizier und einen anderen Unteroffizier gerettet worden wäre.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Für Verlängerung des Sperrgeſetzes.

Der Reichsrat hat die Verlängerung des Sperrgeſetzes bis zum 31. Juli 1927 und trotz der Bedenken der Reichsregierung einen Antrag Thüringens angenommen, wonach bis zum Ablauf der Geltungsdauer des Sperrgeſetzes Gegenſtände, die zur Vermögensmaſſe der ehemals regierenden Fürſtenhäuſer gehören, über deren Verteilung zwiſchen Land und Fürſtenhaus Streit beſteht, nur mit Zuſtimmung des Landes an Dritte veräußert werden können.

Ein Appell zur Entgiftung der politiſchen Atmoſphäre.

In der Deutſchen Geſellſchaft 1914 in Berlin ſprach Reichstagsabgeordneter von Dewitz über „Die Entgiftung der politiſchen Atmoſphäre“. Nach einer Schilderung der weſentlichen Zerſetzungserſcheinungen des politiſchen Lebens, vor allem in den Parteien und der Preſſe, richtete von Dewitz an die Anweſenden und durch ſie an die geſamten Volksgenoſſen einen Appell zur Bekämpfung der Zerſplitterung. Es habe zwar keinen Zweck, meinte von Dewitz, die beſtehenden verſchiedenen Weltanſchauungen auf einen Nenner bringen zu wollen, doch ſei es möglich, alle Deutſchen in dem Streben nach kultureller und wirtſchaftlicher Geſundung des Volkes und nach Wiedergewinnung der Weltgeltung des Deutſchen Reiches zu vereinigen. Man müſſe den Mut beſitzen, ſich mit Vertretern anderer Parteien an einen Tiſch zu ſetzen, um ſich menſchlich näherzutreten. Die anſchließende Ausſprache, an der ſich Dr. Regendanz, Rechtsanwalt Dr. Normann, Kapitän von Puſter, Reichstagsabgeordneter Treviranus, Landtagsabgeordneter von Papen und Herr Ullſtein beteiligten, bewies, daß der Appell von Dewitz' auf fruchtbaren Boden gefallen war. Herr von Puſter deutete an, daß es bereits eine große Organiſation gebe, die die Annäherung der verſchiedenen Volkskreiſe anſtrebe. Dieſe Organiſation würde zu geeigneter Zeit mehr von ſich hören laſſen.

Genf vor dem Reichskabinett.

Berlin. Das Reichskabinett iſt am Mittwoch zu einer Sitzung zuſammengetreten, um den Bericht des Außenminiſters über das Ergebnis der Genfer Verhandlungen entgegenzunehmen. Da das Kabinett bereits vor den letzten Entſcheidungen unterrichtet war, wird in politiſchen Kreiſen angenommen, daß es auch in dieſer Sitzung offiziell die Politik des Außenminiſters gebilligt hat. Die Sitzung nahm etwa zwei Stunden in Anſpruch. Ferner beſchäftigten ſich die Miniſter natürlich auch mit der weiteren Entwicklung der innenpolitiſchen Lage.

Die Scharlacherkrankungen in Berlin.

Berlin. Im Oktober und im November ſind in Berlin etwa 50 Erwachſene und 600 Kinder vom Scharlach erfaßt worden. Die ſtädtiſchen Geſundheitsbehörden vertreten die Anſicht, daß die Gefahr einer etwaigen Epidemie nicht beſtehe. Sollten die Fälle ſich weiter häufen, dann würde man allerdings einzelne beſonders ſtark betroffene Schulen ſchließen.

Erkrankung des ehemaligen Deutſchen Kaiſers.

Amſterdam. Wie aus Haus Doorn gemeldet wird, mußte der ehemalige Deutſche Kaiſer am Mittwoch wegen Erkältung und Influenza das Bett hüten.

Preußiſcher Landtag.

(233. Sitzung.) tt. Berlin, 15. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ſtellt Abg. **Pieck** (Komm.) in einer Erklärung feſt, daß der von dem Abg. Kuttner am 10. Dezember 1926 im Landtag verleſene Brief, wonach von einer ruſſiſchen Staatsbank Anweiſungen über Geldzahlungen des Reichswehrminiſteriums erteilt worden ſeien, nie geſchrieben worden iſt. Der Brief ſei eine Fälſchung.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und überweiſt einen deutſchnationalen Antrag auf Bekämpfung der Hochwaſſergefahren im Spreewald dem Hauptausſchuß, ebenſo den deutſchnationalen Antrag über den Bau des Hanſakanals.

Fortſetzung der Etatsberatung.

Abg. **Winckler** (Dtn.) eröffnet die Ausſprache und betont, daß namentlich im Ruhrgebiet und am Rhein eine große Enttäuſchung über die Verhandlungen in Genf herrſche. Die Stellung unſerer Vertreter in Genf ſei weſentlich erſchwert worden durch Vorgänge im Innern unſeres Vaterlandes. Das gelte für das aus parteipolitiſchen Gründen geſchehene Herausbringen angeblichen Materials über mangelnde Entwaffnungen, für die Landtagsverhandlungen über die Hausſuchungen und für das Vorgehen des preußiſchen Miniſterpräſidenten. Der Einfluß Preußens im Reich ſei weſentlich zurückgegangen, weil Preußen nicht mehr durch die monarchiſche Spitze die maßgebende Stelle im Reiche iſt. Die Deutſchnationalen verfolgten als eines ihrer erſten Ziele die Aufrechterhaltung eines ſtarken Preußens im Reiche. Der Redner wendet ſich dann gegen die Haltung des Kultusminiſters anläßlich des Schulſtreiks im Ruhrgebiet.

Abg. **Wäntig** (Soz.) widerſpricht zunächſt der Erklärung, die die Kommuniſten vor der Tagesordnung in der Angelegenheit des vom Abg. Kuttner (Soz.) verleſenen Briefes über Geldeinzahlungen des Reichswehrminiſteriums für die ruſſiſche Staatsbank abgegeben haben.

Das Haus unterbricht die Beratung zur Vornahme der Abſtimmung über den Entwurf für die Ärztekammern und den Ärztekammerausſchuß. In namentlicher Abſtimmung wird der grundlegende Paragraph mit 185 gegen 29 Stimmen angenommen. Die Rechte enthielt ſich der Stimme. Auch die übrigen Beſtimmungen werden im weſentlichen nach der Ausſchußfaſſung angenommen.

Die Vorlage über die ärztlichen Ehrengerichte wird in en-bloc-Abſtimmung gegen Zentrum und Demokraten abgelehnt. Annahme mit großer Mehrheit findet ein demokratiſcher Antrag auf beſſere Förderung der Ständigen Ausſtellung für Arbeiterwohlfahrt.

Dann wird die Etatsberatung fortgeſetzt. Abg. **Grebe** (Ztr.) bleibt in der großen Unruhe des Hauſes faſt völlig unverſtändlich. Er ſchildert die Schwierigkeiten, bei geſteigerter Sozialpolitik Abſtriche am Etat zu machen, zumal ſich die Hauptausgaben für das Schulweſen, für ſoziale Unterſtützungen uſw. nicht kürzen ließen. Unnötige Ausgaben müſſe der Staat immer vermeiden.

Abg. Dr. [illegible] (D. Vp.) bedauert, daß hier abfällig über die Genfer Abmachungen geſprochen werde.

Nah und Fern.

○ **Eine fremde Uhr in ſeiner Taſche gefunden. Unlängſt unternahm ein wohlhabender Kaufmann aus Schöneberg eine Bierreiſe und kam zeitig morgens in heiterſter Laune nach Hauſe.** Als er ſeine Taſchen leerte, fand er darin eine wertvolle goldene Uhr und konnte ſich nicht erklären, wieſo die Uhr in ſeinen Beſitz geraten iſt. Auch der Kriminalpolizei iſt es bisher nicht gelungen, zu ermitteln, wem die Uhr gehört und wie ſie in die Taſche des Kaufmanns gelangt iſt.

○ **Weitere Ausdehnung des Dortmunder Schulſtreiks.** Der Dortmunder Schulſtreik hat ſich nun auch auf Schwelm ausgedehnt. In Soeſt wurde die Abſendung eines Proteſttelegramms an den Kultusminiſter beſchloſſen. Die Soeſter Elternſchaft wird ſich eventuell dem Stulſtreik anſchließen. Der Waldenburger Kreisverband der evangeliſchen Elternbünde ſandte ein Sympathietelegramm an die Dortmunder Elternſchaft. In Dortmund Stadt und Land ſtreiken insgeſamt 9938 Kinder, in Unna 70 % der Kinder. Dagegen iſt die Zahl der Streikenden in Bochum Stadt zurückgegangen, während im Landkreis 80 % fehlende Kinder feſtgeſtellt wurden.

○ **Bei der goldenen Hochzeit tödlich verunglückt. Bei** einer goldenen Hochzeit in Augsburg gingen die Pferde mit dem Wagen des Jubelpaares durch. Der Jubilar, Gutsbeſitzer Schneeberger, wurde ſchwer verletzt, während ſeine 74jährige Gattin ſofort tot war.

○ **Zwei Arbeiter im Sand erſtickt.** Bei Arbeiten in einer Sandgrube bei Flensburg wurden zwei Arbeiter verſchüttet und getötet. Zwei andere Arbeiter, die den Verunglückten zu Hilfe eilten, wurden ebenfalls verſchüttet, konnten ſich aber mit knapper Not ſelbſt retten.

○ **Brand in der Stuttgarter Kunſtgewerbeſchule.** In Stuttgart iſt ein Teil des Dachſtockes der Kunſtgewerbeſchule auf dem Weißen Hof mit der darunter befindlichen Werkſtätte für Teppichknüpfereien abgebrannt. Die Entſtehungsurſache iſt nicht bekannt. Der Schulbetrieb im allgemeinen iſt nicht geſtört.

⊙ **Ein ungetreuer Anwalt.** Der Rechtsanwalt Dr. Friedrich Kaſpaſek aus Eferding bei Wels iſt nach Unterſchlagung von Klientengeldern in Höhe von rund 20 000 Mark, ſowie Hinterlaſſung außerordentlich großer Geſchäftsſchulden plötzlich verſchwunden. Gegen den Flüchtigen iſt ein Steckbrief erlaſſen worden, doch wird vermutet, daß er Selbſtmord verübt hat.

⊙ **Wenn man den Bock zum Gärtner macht . . .** In Dordrecht glückte es, einen Einbrecher feſtzunehmen, der ſeit längerer Zeit die Stadt unſicher machte. Es war — ein Polizeimajor, der des Nachts während ſeiner Dienſtſtreifen durch Zuhilfenahme falſcher Schlüſſel in die Häuſer eindrang.

⊙ **Schweres Eiſenbahnunglück in Frankreich.** Bei Bohain ſtieß ein Perſonenzug mit einem Güterzug zuſammen. Die Lokomotive und fünf Wagen des Perſonenzuges ſtürzten um. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß auf dem Nebengleis ein zweiter Güterzug herankam, der in die Trümmer hineinfuhr. Nach den vorliegenden Meldungen ſind zwei Perſonen getötet und zwei ſchwer verletzt worden.

⊙ **Ein deutſcher Fiſchdampfer verunglückt.** Der Fiſchdampfer „Island“ aus Geeſtemünde iſt infolge unſichtigen Wetters und Schneetreibens bei Havningberg in der Nähe

---

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

88) (Nachdruck verboten.)

Und da — ſchwere Schritte auf dem Gang — war das die Runde? Nein — es war doch drei Uhr! — Sie kamen ihn zu holen —! Seine Uhr hatte recht! Er preßte die Zähne in die Lippen, daß ſie bluteten — Reckte ſich zuſammen!

Ob ich die Kraft habe, mir eine Zigarette anzuzünden?

Die Tür öffnete ſich. Naſcha Sorelli ſtieß ſie auf. Grad und ſchlank ſtand Sveto Ornivac da.

„Ich bin — —“

Das ſtolze „bereit“, das Ornivac noch ſprechen wollte, blieb unausgeſprochen. Er ſtarrte auf die Tür wie aus einem Traum heraus. In der Tür ſtand eine kleine, zarte Frauengeſtalt — Sonja Wanewſka.

In der nächſten Minute lag ſie an ſeinem Halſe. Lachend. Weinend. Schreiend: „Wir ſind doch noch zurechtgekommen, Sveto! Du biſt gerettet, Sveto! Du biſt gerettet!“

Da tat Sveto Ornivac etwas, was kein Menſch — am wenigſten er ſelbſt — von ihm erwartet hätte. Er fiel in Ohnmacht.

— — — — — — — — — — — — — —

Als er wieder die Augen aufſchlug — wen ſah er neben Sonja Wanewſka? Seinen hohen Chef, Herrn Alberto Pilos. In mit ſchmutzigem Moraſt bedecktem, triefendem Automantel, aber ſtolz, männlich und erhaben ausſehend.

„Wie kommt ihr hierher?“ ſtammelte er.

„Wird ſich alles ſpäter erklären“, rief Sonja, die ſich noch immer nicht darüber klar war, ob ſie weinen ſollte oder lachen. „Jetzt müſſen wir uns eilen. Sie erwartet dich!“

„Sie?“

„Die Frau mit dem Schleier! Weißt du denn nicht?“

Da fuhr er in die Höhe. Alſo ſie war doch gekommen! Und Sonja ſtand vor ihm. Die kleine, liebe, luſtige Sonja, die nach Waſſanien gekommen war, um ihn zu befreien — —

Ein jäher Riß ging durch ſeine Glückſeligkeit.

„Komm nur jetzt!“ zog ihn Sonja. „Es wird alles gut werden, Sveto! Ich weiß ſchon jetzt Beſcheid!“ ſetzte ſie hinzu, indem ſie ihn durch Tränen hindurch ſchelmiſch anlachte. „Komm!“

Naſcha Sorelli führte ſie über alle möglichen Korridore, Stiegen, Galerien in einen mächtigen Saal, deſſen altersgeſchwärzte Decke von byzantiniſchen Säulen getragen wurde.

Der Saal war dicht gefüllt. Offiziere und Soldaten des Wolowſkiſchen Reiterregiments ſtanden mit gezogenen Säbeln an den Wänden und ließen einen Gang in der Mitte frei, der zu einer Eſtrade führte, auf der ein ehrwürdiger Thronſeſſel ſtand. Tirnevas war immer ein Herrenſitz der waſſaniſchen Zaren geweſen. Nun ſaß auf ihm die Führerin der Revolution — die verſchleierte Frau —

Vor ihr, umgeben von Wolowſkiſchen Offizieren, Oberſt Wergulin und Todor Todorin. Man hatte ſie beide aus ihren Betten geholt. Hatte ihnen kaum Zeit gelaſſen, ſich ihren Rock überzuwerfen. Nun ſtanden ſie da, verſchlafen, verdutzt. Faßten kaum, was um ſie vorging.

„Das werdet ihr bezahlen!“ ſtöhnte Todor Todorin.

Die Frau auf dem Throne lachte.

„Zunächſt werden Sie bezahlen, Herr Premierminiſter. Es diene Ihnen zur Kenntnis, daß das Schloß in unſerer Hand iſt. Die Offiziere und Mannſchaften der Beſatzung ſind ohne weiteres zu uns übergegangen. Nur Sie und Oberſt Wergulin ſind unſere Gefangenen. Ferner teile ich Ihnen mit, daß jetzt zur ſelben Stunde in ganz Waſſanien die Truppen der Komitees die öffentlichen Gebäude beſetzen, die gegenwärtige Regierung für abgeſetzt erklären und den rechtmäßigen König Arſen Petrovin ausrufen. Es lebe König Arſen!“

Sie ſtimmte den Ruf an, und hundert Kehlen fielen ein. Die Säbel fuhren in die Höhe und funkelten im Licht der Kerzen.

In derſelben Minute erſchien Sveto Ornivac in der Tür.

„Es lebe König Arſen! Lang lebe der König!“

Bleich bis in die Lippen hielt ſich Sveto Ornivac an der Tür. Durch den Gang ſah er vor ſich die Frau hinter dem Schleier. Hinter ſich hörte er die Stimme Sonjas: „Sie wartet auf dich! So geh doch!“

Die Verſchleierte ſprach weiter: „Der große Schlag iſt geglückt. Das Land iſt bereit, ſeinen rechtmäßigen König zu empfangen — — —“

„Aber das iſt ja alles Wahnſinn“, ſchrie Todorin, der ſich endlich zur Vernunft zurückgefunden hatte. „Ich bin bereit, in Anbetracht der beſonderen Umſtände Gnade für Recht ergehen zu laſſen —“

Allgemeines Hohngelächter erſtickte ſeine weiteren Worte.

Die Frau hinter dem Schleier winkte in den Saal. Still wurde es. Nur in einer Ecke kicherte noch ein naſeweiſer Kadett.

„Herr Premierminiſter,“ ſagte ſie, „Sie verkennen die Situation. Ihre Herrſchaft iſt zu Ende. Auch die der Königin Anna Eliſabeth. Ich bin in der Lage, hier ihre Abdankungsurkunde vorzulegen.“

Sie holte aus dem Buſen ein zuſammengerolltes Dokument hervor, das ſie mit hoch erhobenen Händen der Verſammlung entgegenhielt.

„Unmöglich —“ knirſchte der Miniſter.

„Kennen Sie die Unterſchrift der Königin? Ja oder nein?“

„Ja!“ gab der Mann zu. Er war geſchlagen.

Die Verſchleierte überreichte das Dokument dem neben ihr ſtehenden Vesgovin, der mit Koſta Lajapin ihr Begleiter auf der Fahrt hierher geweſen war. Jetzt nahm er das Papier in Empfang und wendete ſich zur Verſammlung.

(Schluß folgt.)

von Vardoe auf Grund geſtoßen und geſunken. Die dreizehn Perſonen betragende Mannſchaft konnte gerettet werden und iſt nach Havningberg eingebracht worden. Der Dampfer befand ſich vollbeladen auf der Rückkehr vom Fiſchfang im Weißen Meer.

⊙ **Verhängnisvolle Exploſion eines Artilleriegeſchoſſes.** In der Umgebung von Odeſſa wurden infolge Exploſion eines aus der Kriegszeit ſtammenden, nur halb in der Erde ſteckenden Artilleriegeſchoſſes bei einer Exerzierübung vier Rekruten getötet und 18 verletzt, darunter ſechs ſchwer.

⊙ **Kleiner Altersunterſchied.** In Athen fand dieſer Tage eine ungewöhnliche Heirat ſtatt, die 75jährige Witwe des ehemaligen britiſchen Finanzdelegierten heiratete einen 27jährigen Offizier.

Bunte Tageschronik.

Troppau. In einer Spritbrennerei in **Hohenſtadt** explodierte ein Dampfkeſſel. Vier in der Brennerei tätige Perſonen wurden getötet. Der Sachſchaden iſt ſehr groß.

Salzburg. Im oberöſterreichiſchen Mühlenviertel **wurden** durch Schneebrüche mehrere Hektar Wald vernichtet.

Amſterdam. Nach Meldungen aus Batavia **wurde die** Nordküſte Javas von zahlreichen ſchweren **Erdſtößen heimgeſucht**. Viele Häuſer ſollen zerſtört worden ſein.

London. Wie aus Sydney berichtet wird, iſt man des Buſchfeuers in Neuſüdwales Herr geworden. In den beteiligten Regierungsreſſorts wird gegenwärtig der Sachſchaden abgeſchätzt, um eine Baſis für die Unterſtützung der Geſchädigten zu finden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Dezember.

* **Börſenbericht.** An der Börſe hielt die freundliche Stimmung an, beſonders einzelne Spezialwerte erzielten namhafte Kursgewinne. Am Anleihemarkt war die Lage im weſentlichen unverändert. Am Geldmarkt zogen die Sätze in Verbindung mit der Medioabwicklung wieder etwas an; tägliches Geld 5—6,50 %, monatliches Geld 7—8 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,87—168,29; Danz. 81,47 bis 81,67; franz. Frank 16,66—16,70; ſchweiz. 81,14 bis 81,34; Belg. 58,39—58,53; Italien 18,63—18,67; ſchwed. Krone 112,14—112,42; dän. 111,86—112,14; norweg. 106,02 bis 106,28; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,31; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,58—46,82.

* **Produktenmarkt.** In den ausländiſchen Nachrichten lagen keine ſonderlichen Anregungen vor, nur daß Mais von Argentinien merklich feſter gehalten wurde. Weizen war nicht viel verändert in den direkten Forderungen, aber die Konkurrenz der zweiten Hand beginnt für Plataweizen. Vom Inlande bleibt Weizen meiſt in geringen Qualitäten offeriert, die wenig Beachtung finden. Roggen wird nach wie vor aus der Provinz ſehr wenig offeriert und hieran liegt es, daß im Zeitgeſchäft die Tendenz ziemlich feſt blieb. Gerſte in guten Qualitäten bei nicht zu hohen Forderungen verkäuflich, in geringen Sorten ſchwer abzuſetzen. Auch in Hafer ſind nur für beſſere Sorten Käufer am Markt, geringeres Material blieb vernachläſſigt. In Mais fanden auf letztem Preisniveau anſehnliche Umſätze ſtatt. Mehl behielt ſehr geringes Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 12.	14. 12.		15. 12.	14. 12.
Weiz., märk.	268-270	269-271	**Weizkl. f. Brl.**	13,00	13
pommerſch	–	–	**Rogkl. f. Brl.**	11,8-12,0	11,7-12,0
Rogg., märk.	232-237	232-237	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	54-61	54-61
Braugerſte	217-245	217-245	**kl. Speiſeerbſ.**	32-34	32-34
Futtergerſte	192-205	192-205	**Futtererbſen**	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	**Peluſchken**	20-22	20-22
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	21-22	21,0-22,0
weſtpreuß.			**Wicken**	22-24	22-24
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	16,2-16,3	16.2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,0-38,0	35.2-38,2	**Leinkuchen**	21,0-21,3	21,0-21,3
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,3-19,9	19,3-20,0
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. Sack	32,2-34,2	32,5-34,5	**Kartoffelflck.**	26,6-27,0	26,6-27,0

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1209 Rinder, darunter 241 Ochſen, 292 Bullen, 676 Kühe und Färſen, 2500 Kälber, 2127 Schafe, 9499 Schweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2292, 1864 Auslandsſchweine. Die Preiſe ſind Marktpreiſe für nüchtern gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben. Marktverlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ziemlich glatt. Es wurden gezahlt für einen Zentner Lebendgewicht: Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 59—61, b) ſonſtige vollfleiſchige jüngere 55—57, c) fleiſchige 47—50, d) gering genährte 43—45; Bullen a) 54—55, b) 50—52, c) 46—48, d) 42—45; Kühe a) 47 bis 50, b) 36—42, c) 26—30, d) 18—22; Färſen a) 57—58, b) 47 bis 52, c) 40—43; Freſſer 36—42; Kälber a) —,—, b) 75—88, c) 55—72, d) 45—53; Schafe a) 52—56, b) 43—48, c) 38—40, d) 33—35; Schweine a) —,—, b) 77, c) 75—76, d) 72—74, e) 69 bis 71; Sauen 68—70.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 243 Stück, Ferkel 624 Stück. Marktverlauf: Ferkel ruhig, Läuferſchweine feſt. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt 72—85, 5—6 Monate alt 52—72, Pölke, 3—4 Monate alt 30—50, Ferkel, 9—13 Wochen alt 23—29, 6—8 Wochen alt 18—23 Mark.

Getreide.

Hamburg, 15. Dez. Weizen 267—272 Mk., Roggen 229—234 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 148—205 Mk., Sommergerſte 214—255 M., ausländiſche Gerſte 203—207 Mk Mais 186—194 **Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 16. Dezember 1926.

Preisnotierung: **Rinder**	1/2 kg Lebendgewicht Mk
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,56—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,54
c) fleiſchige	0,43—0,47
d) gering genährte	0,33—0,40
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,50
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,34—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,30—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,17—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,53—0,55
mittelmäßige	0,42—0,48
mäßig genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1079 Handel ziemlich rege Schafe: Auftrieb 591 Handel: gut.

Aufgehen des „Wiking“-Bundes im „Stahlhelm“.

Berlin. Von ſeiten des „Stahlhelm“ wird mitgeteilt: „Das Beſtreben, die Einigung unter den Vaterländiſchen Verbänden praktiſch zu fördern, hat zum Eintritt der Mitglieder des Bundes „Wiking“ in den „Stahlhelm“ geführt. Am 12. Dezember fand in Roſtock eine Beſprechung ſtatt, zu der außer den Vertretern der beiden genannten Verbände zahlreiche maßgebende Perſönlichkeiten aus Stadt und Land erſchienen waren. Auf Grund der zwiſchen den Bundesleitungen getroffenen und inzwiſchen in Kraft getretenen Vereinbarung iſt ein enges Zuſammenarbeiten beider Verbände auch in Mecklenburg nunmehr gewährleiſtet. Der in die Bundesleitung des „Stahlhelm“ eingetretene Führer des Bundes „Wiking“, Korvettenkapitän Ehrhardt, nahm ebenfalls an der Beſprechung teil.“

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{50}	Mondaufgang	2^{54} N.
Sonnenuntergang	3^{53}	Monduntergang	5^{35} V.

1910 Der Naturforſcher Wilhelm Meyer geſt. — 1914 England verkündet das Protektorat über Ägypten.

□ **Reichstrauertag 1927.** Es ſei darauf hingewieſen, daß der Reichstrauertag regelmäßig auf den fünften Sonntag vor Oſtern, in der Kirchengeſchichte Reminiſzere, feſtgelegt iſt. Für 1927 iſt dies der 13. März.

Bad Bramſtedt, den 16. Dezember.

Schadenfeuer. Das Geweſe des früher in Bad Bramſtedt wohnenden Fuhrunternehmers Hüttmann in Hartenholm brannte geſtern nachmittag vollſtändig nieder. Das Vieh wurde gerettet. Der Schaden iſt zum größten Teil durch Verſicherung gedeckt.

Verpachtung. Herr Freeſe hierſelbſt pachtete die Waſſermühle in Heidmühlen. Antritt erfolgt in den nächſten Tagen.

Weihnachts-Anzeigen für die Sonnabend-Ausgabe bitten wir möglichſt ſchon morgen (Freitag) aufgeben zu wollen, damit eine rechtzeitige, ſorgfältige Herſtellung der Zeitung möglich iſt.

Politiſche Verſammlung. Wie in Bramſtedt fand auch in Wiemersdorf am Sonntag ein Vortrag von Dr. Hoffmann, dem Gauführer der deutſch-völkiſchen Freiheitsbewegung, ſtatt. Die Verſammlung war ſtark beſucht. Der Inhalt der Rede deckt ſich mit dem Vortrag in Bramſtedt. Wie in Bramſtedt wird als Folge des Vortrags auch in Wiemersdorf die Gründung einer Ortsgruppe in Ausſicht genommen.

Schleswig-Holſtein und die Berufszählung Das Zahlenbild der Berufszählung ergibt für Schleswig-Holſtein, das rund ein Drittel der geſamten erwerbstätigen Bevölkerung von Induſtrie und Handwerk abhängig iſt, ein knappes weiteres Drittel von der Landwirtſchaft, ein Fünftel von Handel und Verkehr. Kiel iſt das Zentrum der Metallinduſtrie; mehr als ein Drittel aller Metallarbeiter Schleswig-Holſteins ſind in Kiel wohnhaft. In Kiel ſind auch rund zwei Drittel aller Schiffbauer tätig, ſo daß eine Schiffbaukriſe für Kiel beſonders gefährlich wirkt. Von dem immer ſchwerer werdenden Kampf ums Daſein zeugt die große Steigerung der Zahl der Erwerbstätigen ſeit der Zählung von 1907.

Wilde Kaninchen als jagdbare Tiere. Während der Streit über die rechtliche Lage des Kaninchenfangs, die durch das neue Forſtpolizeigeſetz noch unſicherer als bisher geworden iſt, noch andauert, hat ſich die oldenburgiſche Landesregierung entſchloſſen, die wilden Kaninchen in die Reihe der jagdbaren Tiere aufzunehmen. Damit iſt auch das dem Weidmann verhaßte Aufſtellen von Schlingen zum Fange der Kaninchen geſetzlich verboten, erlaubt dagegen die Ausübung der Jagd während der Nachtzeit vom 1. November bis 15. März. Man darf wohl annehmen, daß bei der bevorſtehenden Neuregelung des Jagdrechtes die preußiſche Regierung dieſem Beiſpiel folgen wird.

Neumünſter. Ueberfahren und auf der Stelle getötet wurde Dienstag nachmittag gegen 6 Uhr der 30jährige, verheiratete Eiſenbahnarbeiter Tagge. Der Getötete wollte die Gleisanlagen in der Nähe der ſog. Hochbrücke überſchreiten, wobei er von drei Güterwagen, die eine Rangiermaſchine abgeſtoßen hatte, überfahren und zermalmt wurde. T. hinterläßt eine junge Frau und ein Kind.

Raisdorf. Als Anerkennung für aufopfernde Tätigkeit aus Anlaß der Rettungsarbeiten beim Brande des Roggenkampſchen Geweſes erhielten der Raisdorfer Turnverein „Gut Heil“ von einem Ungenannten und die Raisdorfer freiwillige Feuerwehr von der Bordesholmer Brandgilde je einen namhaften Geldbetrag. Die Turner ſchafften im letzten Augenblick noch eine Geldkaſſette, die ſchon ſtark verkohlt war, aus dem brennenden Hauſe. Das darin befindliche, ſchon ſtark beſchädigte Bargeld iſt dem Eigentümer von der Münzverwaltung erſtattet worden.

Elmshorn. Das Schöffengericht verurteilte in den letzten Tagen Bankdirektor B. und Prokuriſt F. von der Weſtholſteiniſchen Bank wegen Ueberſchreitung der geſetzlich zuläſſigen Arbeitszeit für die Angeſtellten zu je 1000 Reichsmark Geldſtrafe oder entſprechender Haft. Gegen dieſes Urteil haben ſowohl der Staatsanwalt wie die Verurteilten Berufung eingelegt.

Tönning. Zur Frage der Eiderabdämmung hat der Reichsverkehrsminiſter auf eine Anfrage des Abg. Eggerſtedt erwidert, daß in dieſer Angelegenheit bereits Vorunterſuchungen gemacht wurden und man jetzt an eine Entwurfbearbeitung gehen könne. Wegen der Grundlagen für die Entwurfbearbeitung ſtehe ich bereits mit dem preußiſchen Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten in Verbindung und werde im Benehmen mit dieſem für deren alsbaldige Inangriffnahme ſorgen.“

Rendsburg. Errichtung einer Hausfrauenſchule. In Verbindung mit der Mädchenmittelſchule wird zu Oſtern kommenden Jahres eine Hausfrauenſchule errichtet werden. die das Mädchen in den Pflichtenkreis des Frauenlebens einführen ſoll. Die Dauer des Beſuches iſt auf 1 Jahr berechnet. Die Hausfrauenſchule wird als Vollſchülerinnen junge Mädchen mit dem Reifezeugnis der Mittelſchule und des Lyzeums aufnehmen. Als Gaſtſchülerinnen können auch Mädchen mit gutem Reifezeugnis der Volksſchule oder ſolche, die aus der zweiten Klaſſe einer Mittelſchule oder des Lyzeums mit der Reife der erſten Klaſſe entlaſſen wurden, aufgenommen werden. Das Schulgeld wird monatlich 1 RM. betragen.

Rendsburg. In den Tonhallen-Lichtſpielen ſprach der bekannte Dauerſchwimmer Otto Kemmerich über ſeine Schwimmerlaufbahn und ſeine Zukunftspläne. Kemmerich will vor allem wieder den Kampf um den Kanal aufnehmen und verſuchen, den Rekord des Franzoſen Michel zu drücken. Finanziert wird ſein Unternehmen von Fritz von Opel, dem bekannten Sportsmann und Induſtriellen. Weiter wird ſich Kemmerich an einem Schwimmen auf der Strecke Frederikshafen—Leſoe beteiligen, für das 1500 Kronen ausgeſetzt ſind. Kemmerich hatte ferner eine Wette abgeſchloſſen, die Rheinſtrecke von Baſel bis nach Emmerich zu durchſchwimmen. Dieſe ungeheure, 600 Kilometer lange Strecke wollte er in 96 Stunden, alſo in vier Tagen, bekleidet mit einem Gummianzug der Continentalwerke, durchſchwimmen. Bei den praktiſchen Verſuchen hat ſich jedoch ergeben, daß die Muskulatur des Körpers durch einen derartigen Gummianzug, der allerdings ein Kunſtwerk iſt, derartig eingeengt wird, daß ein ſo lange dauerndes Schwimmen nicht in Frage kommen kann. Es iſt nur möglich, die Strecke von Mainz bis Köln, das iſt immer noch die gewaltige Entfernung von 200 Kilometern, in 28 Stunden zu durchſchwimmen. Die Schwimmgeſchwindigkeit ſchätzt Kemmerich im Sommer, ohne Gummianzug, auf neun bis zehn Kilometer, mit Gummianzug auf etwa ſechs Kilometer. Auch das Rheinſchwimmen wird von Fritz von Opel finanziert werden.

Waterneverſtorf. Ein Treibjagdergebnis, wie es in der ganzen Provinz einzig daſtehen dürfte, wurde auf der Feldmark des Gutes Waterneverſtorf erzielt. Von zehn Schützen wurden außer 50 Haſen, einem Fuchs und einer Schnepfe nicht weniger als 49 Faſanen erlegt. Der Vogel war hier in den letzten Jahren ſelten geworden, bei ſachgemäßer Pflege aber hat er ſich in dieſem Sommer ſtark vermehrt.

Eckernförde. Die Wahl des Bürgermeiſters Dr. Heinn zum kommiſſariſchen Bürgermeiſter der Stadt Eckernförde und zum Polizeiverwalter des Polizeibezirks Eckernförde, wozu auch Borby gehört, iſt vom Regierungspräſidenten beſtätigt worden. Der Amtsantritt erfolgt vorausſichtlich am 1. Januar.

Lauenburg. Bei der Unterſuchung des bei einem Handwerksmeiſter in Kulpin geſchlachteten Schweines wurde ein großer Trichinenherd feſtgeſtellt. Das Fleiſch wurde beſchlagnahmt. Dieſer, wenn auch ſeltene Fall beweiſt wieder, daß die Zwangsfleiſchbeſchau unbedingt notwendig iſt. Im Winter 1915 konnte ein Trichinenfall bei einem Schwein in Duvenſee und 1924 ein ſolcher in Sandersneben feſtgeſtellt werden.

Breklum. Auf einer vom hieſigen Jagdverein abgehaltenen Treibjagd wurden 35 Haſen erlegt. Zwei von den erlegten Haſen trugen kurioſe Merkmale am Ohr, dieſelben waren ſozuſagen „angekört“. Ein Haſe trug am Ohr ein Alluminium-Dreimarkſtück, der andere ein Fünfhundertmarkſtück, alſo aus der Inflationszeit ſtammende Geldſtücke. Wie Meiſter Lampe und Genoſſe zu dieſer Auszeichnung gelangten, iſt ſchwer zu ſagen; jedenfalls haben Kinder dieſelben als junge Haſen eingefangen gehabt und ihnen dieſe Inflationsandenken mit auf den Weg gegeben.

Angeln. Schwein im doppelten Sinne hatte ein Landmann, der mit einem Wagen voll Borſtenvieh zur Stadt fuhr. Auf dem Wege brach ihm die Wagenachſe und die Tiere ſpazierten ihm auf die Straße. Der Schreck oder die plötzliche Aufenthaltsveränderung ließen eine fette Sau großes Mutterglück erleben: ein Dutzend Ferkel erblickte unverhofft das Licht! Der glückliche Beſitzer kam außer mit gefülltem Geldbeutel mit einer ganzen Fuhre Nachwuchs heim . . .

Friedrichskoog. Vor Triſchen liegt ſeit ca. 5 Wochen ein geſtrandeter Zweimaſtſchoner. Dem Vernehmen nach ſoll es ein finnländiſches ſein, welches mit Kiſtenholz beladen iſt. Die hieſigen Einwohner haben ſchon ſeit längerer Zeit von dem Schoner große Mengen Holz, welches in Bündeln von je 40 Kiſtenbrettern zuſammengebunden iſt, geholt, und nachdem es vom Zoll freigegeben iſt, verkauft. Jedenfalls im Winter ein ganz lohnender Verdienſt.

Flensburg. Bei den Trockenlegungsarbeiten von Holnisnoor wurde in dieſen Tagen ein nur 50 Zentimeter unter der Erde liegender gut erhaltener auf Pfählen ruhender Bohlenbelag, der in einer Breite von etwa drei Metern mit Feldſteinen bepflaſtert iſt, entdeckt. Allem Anſchein nach hat man es hier mit einer uralten Brücke zu tun, die von dem Feſtlande aus in der Richtung des jetzigen Deiches nach der Inſel Holnis geführt haben dürfte, weil der Landweg über „Drei“ erſt viel ſpäter entſtanden ſein muß.

Flensburg. Bei Arbeiten in einer Sandgrube in Flensburg, deren Sand etwa 15 Meter hoch iſt, ſind Montag infolge Einſtürzens des Sandes zwei Arbeiter verſchüttet worden. Es gelang erſt nach drei bezw. vier Stunden die beiden Verunglückten auszugraben. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos. Zwei Arbeiter, die den Verunglückten zu Hilfe eilten, wurden ebenfalls verſchüttet, konnten ſich aber mit genauer Not ſelbſt heraushelfen. Die beiden Toten waren verheiratet und Väter mehrerer Kinder.

Hadersleben. Die Haderslebener Kleinbahn hat im letzten Jahre einen Unterſchuß von nicht weniger als 425000 Kronen zu verzeichnen. Stadt und Amt Hadersleben haben davon rund 200000 Kronen, das Amt Tondern rund 70000 Kronen aufzubringen. Man rechnet mit Stillegung der unrentablen Bahn zu Beginn des kommenden Jahres.

Großflintbek. In letzter Zeit wird nachts ein Kraftwagen auf der Kiel-Hamburger Chauſſee zwiſchen Voorde und Kiel beobachtet, der durch ſeine langſame Fahrt auffällt. Die Inſaſſen des unbeleuchteten Kraftwagens haben mehrere Male junge Leute angehalten und ſie durch Anbieten von Zigaretten ins Geſpräch zu ziehen verſucht. In einem Falle wurde feſtgeſtellt, daß ſich die Erkennungsnummern im Innern des Wagens befanden. Das aufdringliche Benehmen der Wageninſaſſen läßt die Vermutung aufkommen, daß man es mit Werbern für die Fremdenlegion zu tun hat.

Raſputins Ende.

Ein merkwürdiger Gedenktag.

Am 17. Dezember 1916, im dritten Jahre des großen Krieges, wurde der Ruſſe Raſputin, der Beherrſcher des Herrſchers aller Reußen, ermordet, wie ein Tier abgeſchlachtet, in der grauſamſten Weiſe niedergeſchlagen. Fürſten und ihre Freunde waren die Mörder, und dieſer Mord, meinte man, würde dem in Todeskrämpfen ſich windenden heiligen Rußland die Rettung, die Erlöſung aus aller Kriegsnot bringen.

Zehn Jahre ſind ſeitdem verfloſſen und heute noch weiß niemand mit Beſtimmtheit zu ſagen, wer dieſer Raſputin geweſen iſt. Ein Seher? Ein Betrüger? Ein Diplomat oder ein Narr? Am Hofe des zweiten Nikolaus' hatten Wundertäter, Sterndeuter, Allesheiler gute Tage. Die Hofgeſellſchaft tauchte unter in Myſtik und die Frauen beſonders, allen voran die gemütskranke Kaiſerin, erwarteten alles Heil von Überſinnlichem und Geheimnisvollem. In dieſen Kreis hinein drängte ſich eines Tages mit Gewalt faſt ein derber Bauer, ein Muſchik im groben Kittel, Raſputin. Man ſah in ihm einen Übermenſchen, einen Geiſtesrieſen mit unheimlichen Kräften, und bald lag ihm alles zu Füßen, nicht ſinnbildlich nur, auch wahr und wirklich. Mit Wunderheilungen, Gedankenleſen, Suggeſtionen fing es an, mit Politik hörte es auf. Es gab eine Zeit, wo dieſer unerhörte Bauer über den Zaren hinweg den Staatswagen lenkte, Miniſter und Dumapräſidenten wie überflüſſiges Spielzeug durcheinanderwarf, über Krieg und Frieden beſtimmte. Auf der anderen Seite aber ſtand die große Schar der Gegner, der mitleidsloſen Haſſer, die auf dieſen einen Mann Rußlands Zuſammenbruch zurückführen wollten, und ſo beſchloß man den Mord.

Daß damals oder ein paar Monate ſpäter auch die Vernichtung der Kaiſerin beſchloſſen, von denſelben Fürſten beſchloſſen war, erfährt man aus den jetzt in deutſcher Überſetzung erſchienenen „Erinnerungen" des ehemaligen Dumapräſidenten Rodzjanko. Die Großfürſtin Maria Pawlowna und ihre Söhne, deren einer der Großfürſt Kyrill iſt, erklärten Rodzjanko ganz offen, daß die Kaiſerin beſeitigt werden müſſe. Dieſe Aufforderung wurde erſt gemildert, als der Dumapräſident erklärte, daß er dieſe Unterredung als nicht geſchehen betrachte — er müßte ihren Inhalt ſonſt ſofort dem Kaiſer melden. . .

Spiel und Sport.

Sp. **Die Einigung** zwiſchen der Deutſchen Jagdkammer und dem Allgemeinen Jagdſchutzverein iſt jetzt von dem durch beide Organiſationen eingeſetzten Ausſchuß verwirklicht worden, mit dem Ziel der Schaffung einer auf geſetzlicher Grundlage aufgebauten Reichsjagdkammer.

Sp. **103 Ruderregatten mit 1458 Rennen** fanden im Jahre 1926 im Gebiet des Deutſchen Ruderverbandes ſtatt; an ihnen waren 28 042 Ruderer beteiligt, die in 5582 Booten (5140 Rennbooten und 442 Gigs) ſtarteten.

Sp. **Das internationale Zweiſtunden-Mannſchaftsrennen** in der neuen Autohalle am Kaiſerdamm (Berlin) am 19. Dezember wird 15 deutſche und 9 ausländiſche Fahrer am Start ſehen, u. a. Krupkat, Rauſch, Hürtgen, Skupinſki, Krollmann, Gottfried, Golle, Schrage, Junge, die Belgier Maes, Mechant, Putzeys, Charlier, die Franzoſen Baron, Marcot.

Sp. **Domgörgen—Hobin,** der deutſche Mittelgewichtsmeiſter und der belgiſche Exeuropameiſter im Weltergewicht, ſollen die Hauptbegegnung Kölner Berufsboxkämpfe am zweiten Weihnachtsfeiertag beſtreiten. Der Hannoveraner Röſemann wird im Schwergewicht vorausſichtlich den belgiſchen Exmeiſter Humbeeck zum Gegner erhalten.

Sp. **Für Südoſtdeutſchlands Leichtathletik 1927** ſtehen folgende Termine feſt: Der Verbandskampf Balten—Südoſtdeutſchland findet am 26. Juni in Breslau ſtatt, ihm gehen am 29. Mai die Oſtdeutſchen Kampfſpiele in Breslau voraus. Die Verbandsmeiſterſchaften für Herren finden am 3. Juli, die Frauenmeiſterſchaften am 7. Auguſt, die Staffelmeiſterſchaften am 28. Auguſt in Breslau ſtatt. Der Drei-Bezirks-Kampf Niederlauſitz — Oberlauſitz — Niederſchleſien kommt am 31. Juli, der Wettkampf Mittelſchleſien—Oberſchleſien am 25. September zum Austrag. Der Oſtdeutſche Jugendtag wird am 28. Auguſt in der Niederlauſitz durchgeführt.

Sp. **Tödlicher Ausgang eines Boxkampfes.** Der franzöſiſche Leichtgewichtler Charles Pegulihan iſt nach einem Kampf mit Elmer Friedmann-Boſton, der in Hartford ſtattfand und bei dem ihm der Schädel zerſchmettert wurde, im Krankenhaus geſtorben. Es war ſein erſter Kampf in den Vereinigten Staaten. Friedmann iſt verhaftet worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Begnadigung der Krankenſchweſter Fleſſa.** Die Krankenſchweſter Wilhelmine Fleſſa, die bekanntlich ſeinerzeit den Chirurgen Dr. Seitz erſchoſſen hatte und deswegen vom Frankfurter Schwurgericht zuerſt zum Tode, ſpäter im Wiederaufnahmeverfahren zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, iſt vom preußiſchen Staatsminiſterium zu ſieben Jahren Gefängnis begnadigt worden.

§ **Der Barmat-Prozeß erſt Ende Januar.** Der Barmat-Prozeß, der am 11. Januar beginnen ſollte, wird vorausſichtlich erſt Ende des nächſten Monats ſtattfinden, da das Gericht mit den Vorbereitungen für die Verhandlung bis zu dem urſprünglich angeſetzten Termin nicht fertig werden kann.

§ **Doppeltes Todesurteil im Mordprozeß Donner.** Das Schwurgericht Dresden verurteilte nach fünftägiger Verhandlung die Gerichtsaſſeſſorswitwe Annemarie Donner ſowie den Hilfsmonteur Otto Krönert wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode.

Die Angeklagten ſelbſt blieben bei der Urteilsverkündung völlig ruhig und gefaßt. In der Urteilsbegründung meinte der Vorſitzende, daß mit dieſem Urteil die Tat eine Sühne finde, die allgemein mit Genugtuung begrüßt werden würde. Es gäbe aber trotzdem Momente, die die Tat in milderem Licht erſcheinen ließen. Die Eheleute Donner hätten nicht zueinander gepaßt. Das Gericht habe keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß Frau Donner und Krönert ſich ſehr geliebt haben. Am Schluß erklärte der Vorſitzende, daß das Gericht in Anbetracht der mildernden Umſtände beſchloſſen habe, ein von den Verteidigern einzureichendes Gnadengeſuch zu befürworten.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Gera verurteilte den Dienſtknecht Markl, der in Neuſtadt ſeine Geliebte erdroſſelt hatte, zum Tode.

§ **Verurteilung wegen Unterſchlagung öffentlicher Gelder.** Das Große Schöffengericht in Hanau verurteilte den 41 Jahre alten, im Dienſte der Gemeinde Fechenheim ſtehenden Polizeikommiſſar Hölzer wegen Unterſchlagung öffentlicher Gelder in Höhe von 2700 Mark unter Zubilligung mildernder Umſtände zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt.

§ **Zuchthaus wegen fingierten Schiffbruchs.** Ein ungewöhnlicher Prozeß wurde vor dem Schwurgericht in Lübeck verhandelt. Angeklagt war der Kapitän Friedrich Suhr in Lübeck wegen Verſicherungsbetruges und Meineides. Suhr ſoll den von ihm geführten Fiſchkutter auf offener See verlaſſen und unter Eid vor dem Lübecker Seeamt einen Schiffbruch fingiert haben, um die Verſicherungsſumme ausbezahlt zu erhalten. Der Fiſchkutter war aber nicht untergegangen, ſondern bei Dahme an Strand gelaufen. Das Gericht kam daher zur Annahme der Schuld des Angeklagten und verurteilte Kapitän Suhr zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus, zu 1000 Mark Geldſtrafe und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

§ **Ein Bürgermeiſter wegen Beſtechung verurteilt..** Im Beſtechungsprozeß gegen den Bürgermeiſter Süß in Frankenthal wurde das Urteil verkündet. Süß wurde wegen fortgeſetzter aktiver und paſſiver Beſtechung in Tateinheit mit Untreue zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Jahren zehn Monaten verurteilt. Wegen Betruges und wegen eines Falles von paſſiver Beſtechung wurde er freigeſprochen. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. 34 955 Mark werden als verfallen erklärt.

§ **Das Urteil im Honnefer Kommuniſtenprozeß.** Im Prozeß gegen die Honnefer Kommuniſten wurde nach ſechswöchiger Verhandlung das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte, Kirchhof, erhielt drei Jahre Zuchthaus und 300 Mark Geldſtrafe, die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisſtrafen von 2½ Jahren bis zu 9 Monaten und Geldſtrafen. Das Verfahren gegen die Angeklagten Mundorf und Bertram wurde eingeſtellt. Die Unterſuchungshaft wird in Anrechnung gebracht.

§ **Der Deiſtermörder zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Hannover verurteilte den Deiſter Doppelmörder Dumbkowſki wegen Mordes zum Tode und wegen Totſchlages zu lebenslänglichem Zuchthaus und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 15. Februar 1927, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden das im Grundbuche von Bramstedt Band XXXI Blatt 583 (eingetragener Eigentümer am 26. November 1926, dem Tage der Eintragung des Verstetgerungsvermerkes: Fuhrmann **Wilhelm Jetschat** in **Bad Bramstedt**) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum und Hausgarten, sowie Kuh- und Schweinestall, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 20, Parzellen 122/18, 11 ar 58 qm groß. Grundsteuermutterrolle Art. 972, Nutzungswert 420 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 391.

Bad Bramstedt,
den 13. Dezember 1926.
Das Amtsgericht.

Weihnachtsſpende.

Im hiesigen Pflegeheim befinden sich z. Zt. als dauernde Insassen 9 Männer, 5 Frauen u. 5 Kinder, vorübergehend sind 3 Krankenkassenmitglieder als Kranke aufgenommen. Wer bereit ist, diesen Insassen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wird gebeten, eine Gabe bis 20. d. Mts. im Pflegeheim abzugeben

Bad Bramstedt, den 15. 12. 1926.
Der Vorsteher des Fürsorgeverbandes
Erlenhorst.

Massiv Gold
Moderne Formen

Verlobungsringe
an Haltbarkeit unübertroffen liefert
Markus Witt
am Markt

Junger Mann
zum Milchfahren und sonstigen Arbeiten sofort gesucht.
Joh. Ruegg,
Meierei, Fuhlendorf.

Das schönste Weihnachts-Geschenk ist eine Uhr!
Nur die besten Marken
mit reeller Garantie liefert
Markus Witt

Weihnachts-Geschenke!
Meſſer u. Gabel, Taſchenmeſſer Salonkäſten, Ofenvorſetzer, Plätteiſen, Fleiſchhack- u. Brotmaſchinen, Taſchenlampen, Raſierapparate u. Spiegel Feuerzeuge, Handſtöcke, Pfeifen.
Celluloid- u. Lederwaren
Emaille-, Alluminium- und Zinkwaren, Plüſch- und Holzpantoffeln Kopp- und Holzſchuhe in größter Auswahl.
In **Spielwaren**
noch ein gut ſortiertes Lager bei
W. Horst.
Fernsprecher 71

Wir übernehmen für unsern Schnelllastwagen
Stück- und Eilgut
jeder Art jeden Dienstag und Freitag
nach Hamburg
und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.
Krohn & Ihfe.
Fernruf 70.

Weihnachtsſeifen und Parfümerien
in großer Auswahl und hübscher Geschenkpackung. Lederwaren, Haarschmuck, Toilettenartikel, Photo-Artikel, Weine u. Zigarren. Baumschmuck, Krachmandeln, Feigen, Nüsse empf.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Nähmaschinen
Fahrräder
Hausstandssachen
Waffen und Munition
Elektrische Taschenlampen
Fahrradlampen
Tannenbaumfüße
empfiehlt
F. Hingst.

Nordmark Rum

Spirituosen
als:
Rum, Weinbrand, Arrak
Kümmel
Liköre und
Weine
Größte Auswahl, bekannte Güte zu billigen Preiſen bei
W. Horst.

Weihnachts-Zigarren
in Geſchenkpackungen, beſte, abgelagerte Ware. — Eine Partie Qualitätszigarren gebe ich zu ſehr billigen Preiſen ab.
Alfred Warnemünde.

Gasthaus zur Mühle
Am Sonntag, den 19. Dezember 1926:
Großes
Preis-Kegeln
um Weihnachtskarpfen
1. Preis 10 Pfund Karpfen.
Verknobeln um **Aale**
Für mein Dauer-Preiskegeln ein Tagespreis von 10 Mark.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Rathje.

Damen-Hüte
bedeutend unter Preis empfiehlt
H. Lühring, Tel. 27.

Aepfel
beste Qualität
zu angemessenen Preisen eingetroffen
Karl Baum,
Ad. Böttjer, Tel 79.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Kautſchukſtempel
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Puppenwagen
soeben eingetroffen, sehr preiswert, nur garantiert erstklassiges Fabrikat. Holzwaren wie Kinderstühle und Tische, Selbstfahrer, Kastenwagen u. Karren etc. empfiehlt besonders billig
W. Harbeck
gegenüber der Kirche.

Sprotten und Bücklinge
Jul. Schulze.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 19. Dezbr., abends 8 Uhr.
Ihre kleine
Majeſtät
Eine Komödie in 6 Akten.
Nachdem:
Die
Punſch-jungfrau
Lustspiel in 2 Akten.
4 Tage mit der
Emden
Naturfilm in 1 Akt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 295 Freitag, den 17. Dezember 1926 48. Jahrg.

Die große Ausſprache im Reichstage.

Die innenpolitiſche Kriſe.

Ein ſozialdemokratiſcher Vorſtoß.

Die in politiſchen Kreiſen vielfach gehegte Hoffnung, die Klärung der innenpolitiſchen und parlamentariſchen Lage bis nach Weihnachten zu vertagen, ſcheint ſich nun doch nicht erfüllen zu ſollen. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat nämlich einen Beſchluß gefaßt, daß ſie zwar zu Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition bereit ſei, gleichzeitig betont ſie aber in dieſem Beſchluß, daß vor den Verhandlungen die jetzige Reichsregierung zurücktreten müſſe. Dieſer Beſchluß der Sozialdemokraten hat in Kreiſen der Regierungsparteien Verwunderung ausgelöſt, um ſo mehr, als auch die Führer der Regierungsparteien in Beſprechungen mit dem Reichskanzler dahin übereingekommen waren, mit den Sozialdemokraten über die Frage der Bildung der Großen Koalition zu verhandeln.

Das Reichskabinett hat ſich ſofort mit dem Beſchluß der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion beſchäftigt. Das Ergebnis dieſer Kabinettsbeſprechung iſt dahin zuſammenzufaſſen, daß das Reichskabinett den Beſchluß der Sozialdemokraten als eine Brüskierung empfindet und nicht zurücktreten wird. Das Reichskabinett beabſichtigt vielmehr, ſich dem Reichstag in offener Feldſchlacht zu ſtellen, d. h. alſo, daß es erſt das Ergebnis der gegen die Reichsregierung eingebrachten Mißtrauensvoten abwarten will.

Dieſes Ergebnis wird natürlich von der Haltung der Deutſchnationalen Volkspartei ſtark beeinflußt werden. Wie es heißt, ſollen die Deutſchnationalen zur Ablehnung eines Mißtrauensvotums nur dann bereit ſein, wenn der Reichskanzler vorher den offiziellen Antrag auf Verhandlungen über eine Regierungsbildung mit den Deutſchnationalen an ſie richten würde. Vorderhand ſcheint Reichskanzler Dr. Marx hierzu jedoch nicht geneigt zu ſein. Indeſſen hat der Vorſitzende der volksparteilichen Reichstagsfraktion, Abg. Dr. Scholz, allerdings nur für ſeine Perſon, inoffiziell eine Fühlungnahme mit dem Abgeordneten Grafen Weſtarp herbeigeführt, die der Klärung der Frage eines eventuelle Eintritts in die Reichsregierung dienen ſollte.

Marx vor dem Reichstage.

(252. Sitzung.) CB. **Berlin**, 16. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die zweite Leſung der Vorlage zur Verlängerung des Sperrgeſetzes für die Fürſtenauseinanderſetzungen.

Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Vp.) empfahl im Namen des Rechtsausſchuſſes die Annahme. Der Ausſchuß hat dem Artikel 2 eine neue Faſſung gegeben, wonach die Länder ermächtigt werden, im Wege der Geſetzgebung zu beſtimmen, daß Gegenſtände, die zu einer Vermögensmaſſe gehören und über die Verteilungsſtreit beſteht, nur mit Zuſtimmung des Landes an Dritte veräußert werden können.

Nach unerheblicher Debatte wurde das Geſetz in zweiter und auch in dritter Leſung ſchließlich endgültig mit der verfaſſungsmäßigen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Es folgte die dritte Leſung des Nachtragsetats. Dieſe wurde eingeleitet durch eine Rede des Reichskanzlers Dr. Marx im Namen der Reichsregierung.

Die Erklärung des Reichskanzlers.

Die Fraktion der Sozialdemokratiſchen Partei hat durch Beſchluß vom 9. Dezember feſtgeſtellt, daß ſie eine Entſcheidung über die künftige Geſtaltung der Reichsregierung für notwendig halte und daß ſie dieſe Entſcheidung bei der dritten Leſung des Nachtragsetats herbeiführen werde. Die Reichsregierung ließ ſich demgegenüber von dem Gedanken leiten, daß angeſichts der außenpolitiſchen Lage und der dadurch gegebenen Notwendigkeit, für die Löſung einiger bedeutſamer in Genf noch unentſchieden gebliebener Rechtsfragen verhandlungsfähig zu bleiben, eine Regierungskriſe wenn irgend möglich vermieden werden müſſe. Aus der Geſamtentwicklung der letzten Zeit heraus hat die Reichsregierung daher die Initiative für Verhandlungen mit der Sozialdemokratiſchen, als der größten Oppoſitionspartei, zur Erzielung einer Verbreiterung der Regierungsbaſis ergriffen. Die Regierungsparteien billigten ohne Ausnahme dieſen Entſchluß der Regierung, ſo daß am Nachmittag des 15. Dezembers der Sozialdemokratiſchen Partei mitgeteilt werden konnte, die Reichsregierung ſei in Übereinſtimmung mit den Regierungsparteien bereit, in Verhandlungen mit der ſozialdemokratiſchen Fraktion einzutreten, mit dem Ziel der

Bildung der Großen Koalition.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion hat dann bekanntlich geſtern abend ſich zwar zu Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition bereit erklärt, zugleich aber den Rücktritt der Reichsregierung verlangt. Die von der Reichsregierung und den Regierungsparteien beabſichtigten Verhandlungen mit der ſozialdemokratiſchen Fraktion hätten ihren Fortgang genommen, ohne daß die Autorität der Regierung nach innen und außen geſchwächt worden wäre. Der geforderte Rücktritt der Reichsregierung müßte für längere Zeit zu einer nur geſchäftsführenden Regierung führen, da unter den obwaltenden Verhältniſſen eine raſche Löſung der Kriſis unmöglich erſcheint. Die Reichsregierung vermag die Verantwortung für einen ſolchen Zuſtand, der mit den ſchwerſten Nachteilen vor allem für die außenpolitiſchen Intereſſen verbunden ſein muß, nicht zu übernehmen. Sie muß dieſe Verantwortung denjenigen Parteien des Reichstags überlaſſen, die durch ihre Beſchlüſſe ihn herbeiführen. Namens der Reichsregierung habe ich daher die Erklärung abzugeben, daß

die Regierung entſchloſſen iſt, nicht zurückzutreten.

Das weitere muß ſie der Entſchließung des Reichstages überlaſſen.

(Lebhaftes Hört! hört) Bewegung im Hauſe und Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Scheidemann (Soz.) beſchäftigte ſich zuerſt mit den Verhältniſſen bei der Reichswehr. Es müſſe eine Staatsgewalt da ſein, die imſtande ſei, ihre Autorität aufrechtzuerhalten. Eine Reichswehr,. die faſt das Gegenteil eines Friedensinſtrumentes darſtelle, müſſe geändert werden. Für das Ausland bildeten die Dinge, die er hier vorbringen wolle, nichts Neues. Das Reichswehrminiſterium habe eine ſogenannte Sondergruppe „SG“. Dieſe habe bei dem Abſchluß von Verträgen zwiſchen den Junkersflugzeugwerken und Moskau mitgewirkt. Seit 1923 ſeien für die „SG“ jährlich etwa 70 Millionen Goldmark gezahlt worden. Das deute auf eine unmittelbare Verbindung des Reichswehrminiſteriums mit Rußland hin, um eine Rüſtungsinduſtrie im Auslande zu ſchaffen. An den Verträgen mit Rußland ſei der General Haſſe beteiligt, der mit falſchem Namen unterzeichnet habe.

Deutſchnationale und Völkiſche verlaſſen den Saal

(Große Unruhe rechts und Zurufe: „Unerhört, Lump raus!“ Graf Weſtarp: „Das iſt Landesverrat!“ Unter großer Erregung verlaſſen die Deutſchnationalen und Völkiſchen den Saal.)

Abg. Scheidemann (Soz.) fortfahrend: Mit Genehmigung des Reichswehrminiſteriums ſeien Vortragskurſe über militäriſche Ausbildung in Arbeitgeberverbänden gehalten worden. Dazu gehörten beſonders Ausbildungskurſe durch Angehörige der Reichswehr. Angeſtellt würden nur ganz rechtsgeſinnte Offiziere. Das Kleinkaliberſchützenweſen ſei außerordentlich weit entwickelt. Seit dem Frühjahr 1926 ſchicke man Reichswehroffiziere zwecks Ausbildung in die Vaterländiſchen Verbände. Der Redner wies dann auf die Enthüllungen des Hochmeiſters des Jungdeutſchen Ordens, Marauhn, hin. Die Reichswehr hätte aus Furcht vor einem kommuniſtiſchen Putſch ſich Granaten in Sowjetrußland beſtellt. Dr. Geßler hätte ſieben Jahre lang an der Spitze der Reichswehr geſtanden. Das Ergebnis ſeien die heutigen Zuſtände. Deshalb verweigere die Sozialdemokratie beſonders Dr. Geßler das Vertrauen. Die Sozialdemokraten würden ein Mißtrauensvotum gegen die geſamte Reichsregierung einbringen.

Die Regierung verteidigt die Reichswehr.

Reichskanzler Dr. Marx verlieſt eine Regierungserklärung zu den Reichswehrfragen, in der es heißt:

Die Regierung lehnt die Politiſierung der Reichswehr ausdrücklich ab. Den Reichswehrangehörigen iſt die Zugehörigkeit zu den ſog. Lehrverbänden ſtreng unterſagt. Ebenſo iſt die Annahme von Spenden durch die Reichswehr verboten. Der Etat der Reichswehr kann in der Form, wie er gewünſcht wird, vorgelegt werden.

Über die Rede des Abg. Scheidemann kann ich, ſo fuhr der Kanzler fort, nur mein allertiefſtes Bedauern ausſprechen. (Stürmiſche Zuſtimmung bei den Regierungsparteien.) Die Vorwürfe des Abg. Scheidemann liegen ſo weit zurück oder haben ſich in ſo andersgearteten Verhältniſſen zugetragen, daß ich ihr Vorbringen heute in keiner Weiſe als berechtigt anſehen kann. Ich muß im übrigen mein großes Befremden darüber zum Ausdruck bringen, daß der Abg. Scheidemann eine Zahl von Fällen vorgetragen hat, die erſt vor kurzem der Reichsregierung von einem Fraktionsgenoſſen des Abg. Scheidemann vorgelegt worden ſind und deren entgegenkommende Prüfung die Reichsregierung zugeſagt hat. (Lebhaftes Hört! hört!) Bei vielen Fällen iſt die Unrichtigkeit der Behauptung bereits erwieſen.

Ich halte es für eine ſelbſtverſtändliche Pflicht der Reichsregierung, mit aller Beſtimmtheit zu erklären, daß ſie einen Zweifel an der Zuverläſſigkeit und Treue der Reichswehr nicht hegt, ſondern die Reichswehr nach wie vor als zuverläſſiges Inſtrument der Reichsregierung betrachtet.

(Lebhafte Zuſtimmung rechts und bei den Regierungsparteien.) Auf Antrag des Abg. Guérard wird darauf die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen, um den Parteien Gelegenheit zur Stellungnahme zu den Regierungserklärungen und zur Rede Scheidemanns zu geben.

*

Der deutſchnationale Redner

Zu Beginn der neuen Sitzung wurde ein Antrag des Kommuniſten Stöcker abgelehnt, der verlangte, Herrn Scheidemann noch eine Stunde Redezeit zu geben, damit er ſein Material über Beziehungen zwiſchen Rußland und der Reichswehr vorlegen könne.

Abg. **von der Schulenburg** (Dtn.) gab dann eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, der Deutſche Reichstag ſei durch die Ausführungen des Abg. Scheidemann der Schauplatz eines Vorkommniſſes geworden, das man in einer deutſchen Volksvertretung bisher für unmöglich gehalten habe. Wäre die Behauptung Scheidemanns wahr, ſo wäre damit der Tatbeſtand des Landesverrats in jeder Hinſicht erfüllt. Die Deutſchnationalen ſeien aber der feſten Überzeugung, daß ſie unwahr ſeien. Unter dem Vorwande einer Entpolitiſierung verſuche man, aus der Reichswehr nur ein willfähriges Werkzeug einſeitiger parteipolitiſcher Beſtrebungen zu machen.

Abg. **Dr. Wirth** (Ztr.) erklärte, er ſei ſich im Laufe der letzten Jahre bewußt geweſen, daß man mit Pazifismus keine vaterländiſche Politik machen könne. Heute ſpüre man den Druck Frankreichs. 1922 hätte man den wachſenden Druck Polens an den deutſchen Oſtgrenzen geſpürt, das den Druck nicht nur nach Oberſchleſien, ſondern auch nach weiteren Teilen Schleſiens vorzutragen beabſichtige. Der Redner kam dann auf die Reichswehr zu ſprechen und wies hierbei auf die ſtrengen Beſtimmungen des alten Heeres hin, das ſogar die Reſerveoffiziere zum ſtrengſten Gehorſam gegen ihren oberſten Kriegsherrn verpflichtet hatte. Dieſe altpreußiſche Zeit ſei jetzt vorbei. Nun gelte es aber, die Wehrmacht zu geſtalten zu einem verfaſſungstreuen Inſtrument des neuen Staates. Daß der Weg über die Leiche der Weimarer Verfaſſung gehen ſolle, ſei ein Wahnſinn.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Reichstage erklärte Reichskanzler Dr. Marx, die Reichsregierung werde dem ſozialdemokratiſchen Verlangen zum Rücktritt nicht nachkommen.

* Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat ein Mißtrauensvotum gegen die geſamte Reichsregierung eingebracht.

* Wie verlautet, ſoll Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann beabſichtigen, zur Herſtellung ſeiner Geſundheit einen längeren Aufenthalt im Süden zu nehmen.

* Die Reichsregierung wird wegen der Grenzüberſchreitung bei Garnſee durch polniſches Militär eine Proteſtnote nach Warſchau ſenden.

Abg. **Koenen** (Komm.) ſprach die Anſicht aus, Streſemann habe jetzt die Verpflichtung, nachzuweiſen, welche Hoffnungen der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund bisher erfüllt habe.

*

Sozialdemokratiſches Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung.

Berlin. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat das gegen den Reichswehrminiſter Dr. Geßler bereits eingebrachte Mißtrauensvotum auf die ganze Reichsregierung ausgedehnt. Das ſozialdemokratiſche Mißtrauensvotum hat folgenden Wortlaut: Die Reichsregierung beſitzt nicht das Vertrauen des Reichstages.

Um den Zuckerpreis

Der eigentliche Grund für den augenblicklich zur Beratung ſtehenden Geſetzentwurf betr. Änderung der Zuckerſteuer und Erhöhung des Zuckerzolles war die Forderung der Zuckerinduſtrie, den Zoll auf ausländiſchen Zucker um 100 % heraufzuſetzen, weil infolge der preisdrückenden Wirkung der rübenbauende Landwirt für ſeine abgelieferte Ware nicht Preiſe erzielen könne, die auf die Dauer den Anbau von Zuckerrüben ermöglichen. Die Regierung hatte in ihrem Geſetzentwurf aber eine Erhöhung dieſes Zolles von 8 bzw. 10 Mark auf 13 bzw. 15 Mark vorgeſehen, je nachdem es ſich um Weiß- oder um Rohzucker handelt. Dieſer Heraufſetzung des Zuckerzolls um 5 Mark hat nun auch der Reichswirtſchaftsrat in ſeinem Handelspolitiſchen Ausſchuß zugeſtimmt.

Der deutſche Zuckermarkt zeigte in den letzten Wochen ein Anziehen der Preiſe, wofür als Grund eigentlich nur die Hoffnung auf die baldige Durchführung der Zollerhöhung gelten kann; daher dürfte ihr Inkrafttreten ſchwerlich eine weitere Preiserhöhung veranlaſſen. Dieſe 5 %ige Heraufſetzung des Zuckerzolls hat damit einen Preis veranlaßt, bei dem der rübenbauende Landwirt ebenſo wie die Zuckerinduſtrie einigermaßen auf ihre Koſten kommen.

Wir brauchen ja den ausländiſchen Zucker überhaupt nicht; waren wir doch vor dem Kriege dasjenige Land, das die weitaus größten Mengen von Zucker exportierte. Faſt die Hälfte unſerer Erzeugung ging in das Ausland. Preisſchwankungen durch Inflation und andere Umſtände haben aber in der Nachkriegszeit zu einem ſtarken Rückgang des Rübenbaues geführt, ſo daß wir vom Ausland her Zucker einführen mußten. Daß je der Vorkriegspreis wieder erreicht werden kann, iſt infolge der allgemeinen Verteuerung des landwirtſchaftlichen Betriebes kaum anzunehmen trotz ſtärkſter Produktionsförderung. Gewiſſe Mengen auszuführen ſind wir aber ſchon jetzt in der Lage, und wenn es gelingt, die frühere Blüte wieder zu erreichen, ohne daß damit Preiserhöhungen größerer Art verbunden ſind, ſo dürfte ſich das in unſerer Handelsbilanz ſehr wohltuend bemerkbar machen. In der Lage dazu ſind wir.

Einer durch die Zuckerzollerhöhung auch dem Verbraucher auferlegten Preisſteigerung könnte die vorgeſchlagene Herabſetzung der Zuckerſteuer von 21 auf 14 Mark für 100 Kilogramm, alſo um ein Drittel, wirkungsvoll begegnen, wenn dabei nicht an eines zu denken wäre: die letzte Entſcheidung darüber, ob eine ſolche Steuerherabſetzung überhaupt ſtattfinden darf, hat der Reparationskommiſſar für die Einnahmen aus den indirekten Steuern, der ſich ja auch der Hinausſchiebung der Bierſteuererhöhung mit Erfolg entgegenſtemmte. Er ſoll ja dadurch gewonnen werden, daß der erwartete Einnahmeausfall bei der Zuckerſteuer wieder eingeholt werden ſoll durch eine Heraufſetzung jener Summe, die das Reich pro Hektoliter Trinkbranntwein von der Spiritusmonopolverwaltung erhält. Man müßte alſo, da dem Kommiſſar ein Einſpruchsrecht zuſteht, erſt ſeine Anſicht darüber einholen, wie er ſich zu den Vorſchlägen ſtellt. Iſt er einverſtanden, ſo braucht man eine Erhöhung des Zuckerpreiſes für den Verbraucher wohl kaum zu befürchten, weil dann beim Branntwein der finanzielle Ausgleich gefunden werden kann. Unerfreulich genug iſt es ja, daß die Entſcheidung darüber in den Händen des Ententekommiſſars liegt. Der Reichswirtſchaftsrat wünſcht denn auch, die Zollerhöhung, die überdies bis zum 1. Oktober 1930 begrenzt ſein ſoll, von der Steuerermäßigung um den gleichen Betrag begleitet zu ſehen. Trotzdem würde die Zollerhöhung um 5 Mark ſich bei dem inländiſchen Verkaufspreis von 70 Mark pro 100 Kilogramm ja nur beſchränkt bemerkbar machen.

Neue Kontrollbeſuche in Königsberg.

Ein Nachprüfungsprogramm.

In Königsberg haben erneut Kontrollbeſuche, wie von maßgebender Seite betont wird, ſtattgefunden. Dieſe Beſuche ſind bereits früher mit der Reichswehr vereinbart worden. Im November vorigen Jahres iſt im beiderſeitigen Einvernehmen ein Programm mit feſtſtehenden Beſuchen aufgeſtellt worden, in dem Termine für die Erledigung der einzelnen Beanſtandungen der JMK. angegeben waren. Infolgedeſſen ſind die jetzigen Beſuche als Nachprüfung der ſeinerzeit getroffenen Vereinbarungen zu werten. Was die Pläne der Feſtungen Königsberg, Küſtrin und Glogau anbetrifft, ſo iſt zugeſtanden worden, daß drei bis vier Beſuche durch Kontrolloffiziere vorgenommen werden könnten. Dieſe Beſuche ſind inzwiſchen erledigt, und wenn Kontrolloffiziere jetzt erneut im Feſtungsgelände erſchienen, ſo handele es ſich um eine Beſichtigung der vorhandenen Unterſtände im Gelände, die jedoch irgendeine Kontrolle nicht darſtelle.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Die Weihnachtsbeihilfen für die Beamten.

Entſprechend dem Vorgehen des Reiches iſt auch von den Ländern die Ausſchüttung einer Weihnachtsbeihilfe an die Beamten und Staatsarbeiter beſchloſſen worden. Neben Preußen werden auch Mecklenburg, Baden und Württemberg Weihnachtsgratifikationen gewähren. Der Finanzausſchuß des Württembergiſchen Landtages beſchloß allerdings, die Mittel für die Aufwendungen zu Weihnachtsbeihilfen für die württembergiſchen Beamten vom Reiche anzufordern, da für die Länder nach den Vorgängen der Reichsregierung eine Zwangslage beſtehe.

Polizeiliche Erhebungen bei der Olympia.

Nach Mitteilung des Berliner Polizeipräſidenten ſind bei Angehörigen des aufgelöſten Sportvereins Olympia Erhebungen darüber durchgeführt worden, ob die Organiſation noch eine politiſche Tätigkeit ausübt. Die Ergebniſſe der durchgeführten Erhebungen werden nach Abſchluß der polizeilichen Ermittlungen an die zuſtändige Staatsanwaltſchaft zur Strafverfolgung weitergeleitet werden. Wie der Polizeipräſident weiter mitteilt, ſprechen nach ſeiner Auffaſſung für das Fortbeſtehen der Olympia verſchiedene Tatſachen, insbeſondere die, daß ein von der Olympia unterhaltenes Bureau beſteht, das zeitweilig auch von dem „Deutſchbanner Schwarz-Weiß-Rot“ benutzt worden iſt, zurzeit aber nur von zwei Angehörigen der Olympia, einem Major und einem Hauptmann a. D., beſetzt iſt. Bei vier der in die Erhebungen einbezogenen Perſonen wurden Piſtolen gefunden, für die ein Waffenſchein nicht vorhanden war. Bei zwei Perſonen ſind eine Reihe von Militärtrommeln und Signalhörnern vorgefunden worden, die nach Angabe der Beſitzer aus Beſtänden der Reichswehr an die Olympia zu Propagandazwecken ausgegeben worden ſein ſollen.

Zuſchüſſe an die Landeskirche in Braunſchweig.

Der Braunſchweigiſche Landtag genehmigte nach langwieriger, ziemlich erregter Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten eine Vorlage des Staatsminiſteriums, außer den im Staatshaushalt für 1926/27 eingeſtellten 225 000 Mark als Zuſchuß an die evangeliſch-lutheriſche Landeskirche einen weiteren Betrag von 375 000 Mark zu bewilligen. Der Staat hatte früher beſtimmte Zuſchüſſe zu den Gehältern der Geiſtlichen gezahlt, dieſe Zahlungen aber während der Inflationszeit eingeſtellt. Zur Geltendmachung ihrer Anſprüche hatten einige Geiſtliche Prozeſſe angeſtrengt, die auch das Reichsgericht beſchäftigten. Der Staat war zur Zahlung von 25 % der früheren Zuſchüſſe verurteilt worden. Zur Vermeidung von weiteren Prozeſſen von Geiſtlichen, deren Zahl etwa 100 beträgt, war die erwähnte Vorlage eingebracht worden. Der Staat will außerdem nochmals einen Prozeß durchführen, um erneut die Meinung der Gerichte kennenzulernen. Die Kirche hat hierzu ihre Zuſtimmung gegeben unter der Bedingung, daß der Staat zunächſt den Betrag von 375 000 Mark zahlt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 16. Dezember.

Die Reichseinnahmen im Monat November.

Berlin. Die Einnahmen des Reiches aus Beſitz- und Verkehrsſteuern im Monat November betrugen 402 602 718 Mark, für die Zeit vom 1. April bis 30. November 1926 3 172 818 936 Mark, aus Zöllen und Verbrauchsabgaben im November 222 684 858 Mark, in der Zeit vom 1. April bis 30. November 1926 1 552 924 459 Mark, aus ſonſtigen Abgaben im Monat November 6978 Mark, in der Zeit vom 1. April bis 30. November 1926 195 976 Mark. Die Geſamteinnahmen betrugen im November 624 294 556 Mark, in der Zeit vom 1. April bis 30. November 4 725 939 371 Mark.

Der Weihnachtsurlaub Dr. Streſemanns.

Berlin. Der Reichsaußenminiſter gedenkt, wenn die politiſche Lage es geſtattet, nach Weihnachten einen längeren Urlaub anzutreten. Ob er dabei mit dem italieniſchen Miniſterpräſidenten zuſammentreffen kann, wie italieniſche Blätter wiſſen wollten, ſteht noch in keiner Weiſe feſt.

Eine Erklärung des Deutſchbanners Schwarz-Weiß-Rot.

Berlin. Zu den Nachrichten über die Feſtnahme von Perſönlichkeiten, die früher Mitglieder des ehemaligen Sportvereins Olympia waren, erklärt die Leitung des Deutſchbanners Schwarz-Weiß-Rot, daß das Reichsbanner Schwarz-Weiß-Rot weder mit dem ehemaligen Sportverein Olympia noch mit ſonſt irgendeinem aufgelöſten Verband gleichbedeutend iſt. Es iſt gebildet aus einer Reihe beſtehender, bis dahin ſelbſtändiger Verbände in Groß-Berlin.

Förderung der Zweiteilung großer Wohnungen.

Berlin. Die Fraktion der Deutſchen Volkspartei erſucht in einem im Preußiſchen Landtag eingebrachten Antrag das Staatsminiſterium, zur Förderung der Zweiteilung großer Wohnungen eine Verfügung zu erlaſſen, nach der freiwerdende große Wohnungen, die durch geeignete Umänderung in zwei ſelbſtändige Wohnungen umgewandelt werden, aus der Wohnungszwangswirtſchaft herauszunehmen ſind.

Auflöſung des „Stahlhelms“ im Kreiſe Grottkau.

Berlin. Nach dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt hat der Innenminiſter den „Stahlhelm“ und den „Jungſtahlhelm“ im Kreiſe Grottkau mit Zuſtimmung der Reichsregierung aufgelöſt, weil die dortigen Stahlhelmangehörigen militäriſch ausgebildet wurden.

Raubüberfall auf eine Bergwerkskaſſe.

Saarbrücken. Der Schachtmeiſter der im franzöſiſchen Privatbeſitz befindlichen Grube „Frankenholz“, Karl Gollet, wurde ungefähr 60 Meter von ſeiner Wohnung von vier maskierten Männern überfallen, niedergeſchlagen, geknebelt und der Kaſſenſchlüſſel beraubt. Einer der Räuber blieb bei ihm ſtehen, während die drei anderen nach der Grube „Frankenholz“ liefen und dort im Kaſſenraum eine halbe Million Frank ſtahlen. Dann kehrten die drei Einbrecher zu Gollet zurück und ſchleppten ihn mit Hilfe des vierten Mannes in den Wald, wo ſie ihn allein liegen ließen. Die Polizei der ganzen Umgebung iſt auf den Beinen, um der Täter habhaft zu werden.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe. Der Badiſche Landtag hat mit 239 gegen 18 Stimmen der badiſchen Regierung das Vertrauen ausgeſprochen.

Paris. Nach einer im „Matin“ veröffentlichten Agenturmeldung aus Waſhington hat das amerikaniſche Schatzamt von acht auswärtigen Regierungen, die ihre Kriegsſchulden konſolidiert haben, die Summe von 97 518 417 Dollar zurückerhalten.

London. Im Unterhaus erklärte Miniſterpräſident Baldwin, daß entſprechend den Beſchlüſſen der Reichskonferenz der Titel „Reichsparlament“ (Imperial Parliament) in den Titel Parlament des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland abgeändert werden ſoll.

London. Die Nachricht über das bereits erfolgte Ableben des Kaiſers von Japan hat ſich nicht beſtätigt. Die Lebensgefahr beſteht jedoch unvermindert fort.

Ein falſcher Kronprinzenſohn.

Raffinierter Trick eines Betrügers.

Unter dem Namen eines Grafen Korff (Inkognito des älteſten Kronprinzenſohnes) gibt ſich zurzeit ein eleganter junger Mann in Thüringen als den älteſten Sohn des Kronprinzen, Friedrich Wilhelm, aus. In Erfurt, Gotha und Weimar wohnte er in den erſten Hotels, veranſtaltete große Zechgelage und ließ dann gegen Morgen, wenn die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, verlauten, er ſei der älteſte Sohn des Kronprinzen. Die erſte Geſellſchaft dieſer Städte ſtellte ihm natürlich ſofort Kredit, Auto uſw. zur Verfügung, mit denen er dann in eine andere thüringiſche Stadt fuhr und das Auto unter irgendeinem Vorwand zurückſchickte. Die Bevölkerung dieſer Städte jubelte ihm zu und veranlaßte dadurch die Hoteliers zu immer neuen Krediten. Die Familie des ehemaligen Kronprinzen hat an die Polizei das Erſuchen gerichtet, den falſchen Prinzen zu ermitteln und feſtnehmen zu laſſen.

Grenzüberſchreitung durch polniſches Militär.

Proteſtnote der Reichsregierung.

Wie jetzt bekannt wird, erſchienen am 13. Dezember d. Js. etwa 30 Offiziere und 40 Mann polniſchen Militärs auf einem Laſtauto an der auf der Straße Garnſee—Garnſee-Bahnhof gelegenen polniſchen Paßkontrollſtelle. Hier gliederte ſich das polniſche Militär in zwei Abteilungen. Während die eine auf polniſchem Gebiet verblieb, überſchritt die andere Abteilung die polniſche Grenze und begab ſich auf deutſches Gebiet gegenüber der polniſchen Paßſtelle. Dort wurde von einem polniſchen Offizier an Hand einer Karte Inſtruktion erteilt. Die Abteilung hat ſich etwa eine Viertelſtunde auf deutſcher Seite aufgehalten. Es liegt eine offenſichtliche und vorſätzliche Grenzverletzung vor.

Die Reichsregierung hat ſofort Schritte zur Feſtſtellung des genauen Sachverhalts unternommen. Sie wird dann eine Proteſtnote nach Warſchau ſenden und in dieſer Entſchuldigung für die Grenzverletzung fordern.

Preußiſcher Landtag.

(234. Sitzung.) tt. Berlin, 16. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die dritte Beratung der oberſchleſiſchen Umgemeindungsvorlage. Hierzu iſt bekanntlich ein Kompromiß dahin erzielt worden, daß die Beſchlüſſe zweiter Leſung angenommen werden, mit der Änderung, daß die Stadt Hindenburg alle bisher in der Gemeinde Biskupitz gelegenen Borſigwerke zugeteilt bekommt. Dieſe Änderungen finden mit großer Mehrheit Annahme, ebenſo ein anderer Kompromißantrag, wonach die Vorlage nicht am 1. Oktober 1926, ſondern erſt am 1. Januar 1927 in Kraft treten ſoll. Sonſt wurden im weſentlichen die Ausſchußbeſchlüſſe beſtätigt und ſo das Geſetz gegen die Kommuniſten in der Schlußabſtimmung mit großer Mehrheit angenommen.

Dann wurde die politiſche Ausſprache zum Etat fortgeſetzt.

Abg. **Falk** (Dem.) erkennt die Entſchloſſenheit Dr. Streſemanns in der Außenpolitik an und wünſcht ſeine Wiederkehr, falls es zum Rücktritt der Reichsregierung kommt.

Abg. **Müller-Franken** (Wirtſch. Vgg.) kritiſiert die wirtſchaftliche Betätigung des Staates und die rückſichtsloſe Steuereintreibung. Die Aufſtellung des Etats verdiene die ſchärfſte Nachprüfung. Mit den Sparmaßnahmen müſſe endlich begonnen werden.

Abg. Dr. v. **Brehmer** (Völk.) erklärt, die demokratiſche Politik in der Praxis ſtelle das Gegenteil von dem dar, was der Abg. Falk ausgeführt hat. Jede Schwächung des Preußiſchen Staates werde den ſchärfſten Widerſtand der Völkiſchen finden, weil die Geſchichte lehre, daß das Reich nur ſtark war, wenn ein ſtarkes Preußen beſtand. Die Völkiſchen lehnten den neuen Etat ab, weil er auf ungerechter Steuerbaſis aufgebaut ſei zum Nachteil des deutſchen Volkes.

Abg. **Meyer-Solingen** (Soz.) iſt der Anſicht, daß Streſemann aus Genf mit beſſerem Ergebnis zurückgekommen wäre, wenn die Deutſchnationalen nicht die Außenpolitik fortgeſetzt ſabotiert und das Unweſen der Verbände unterſtützt hätten.

Abg. Dr. v. **Winterfeld** (Dtn.) ſtellt gegenüber dem Abg. Falk feſt, daß der Abg. Winckler keine Kritik an der Außenpolitik geübt, ſondern nur der Enttäuſchung darüber Ausdruck gegeben hat, daß der Völkerbundrat auseinanderging, ohne die Saarfrage zu behandeln. Der Redner ſchildert die hohe Steuerbelaſtung von Induſtrie und Landwirtſchaft und meint, auch für die Arbeiterſchaft ſei eine gute Wirtſchaftspolitik das beſte.

Abg. **Grebe** (Ztr.) widerſpricht der Anſicht, daß die Republik unduldſam ſei, und kritiſiert die Ungeſchicklichkeit des früheren Reichskanzlers Michaelis, die ſich aus den Verhandlungen des Reichstagsunterſuchungsausſchuſſes ergebe.

Dann wird die Fortſetzung der Ausſprache auf Freitag vertagt.

Bunte Tageschronik.

Schneidemühl. Beim Holzaufladen iſt in der Oberförſterei Schwerin a. W. der Kutſcher Schönborn tödlich verunglückt. Er wurde von einem abrutſchenden Baumſtamm, der ihm auf die Bruſt fiel, ſo unglücklich getroffen, daß er bald darauf ſtarb.

Breslau. In Laskowitz im Ohlauer Kreis gingen zwei große Scheunen in Flammen auf. Die geſamte Ernte beider Beſitzer wurde vernichtet. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geſchätzt. Man vermutet Brandſtiftung.

Neuſtadt (Hardt). Die franzöſiſche Militärbehörde hat die Aufſtellung eines Rundfunkſenders in der Pfalz genehmigt. Der Sender wird auf einer Höhe in der Nähe von Kaiſerslautern aufgeſtellt. Man hofft, ihn ſchon im Sommer kommenden Jahres in Betrieb nehmen zu können.

London. Der norwegiſche Dampfer „Balholm“ iſt auf der Höhe von Island mit ſeiner 17 Mann ſtarken Beſatzung untergegangen.

Nah und Fern.

⊙ **Großer Goldtransport im Flugzeug.** „Financial Times“ zufolge wurden dieſer Tage nahezu drei Tonnen Goldbarren im Werte von 500 000 Pfund Sterling von Croydon mittels Flugzeugs nach Köln abgeſandt. Das Blatt ſagt, dies ſei die größte Goldſendung, die bisher jemals auf dem Luftwege befördert worden ſei.

○ **Der todbringende Hering.** Daß man ſogar nach dem Genuß eines ganz gewöhnlichen und durchaus nicht etwa verdorbenen Herings ſterben kann, dürfte noch kaum dageweſen ſein. Dieſer merkwürdige Fall wird aus Leipzig gemeldet. In einer Gaſtwirtſchaft iſt dort plötzlich ein Steinſchleifer geſtorben. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Tod durch Erſticken eingetreten war. Zwiſchen den Verſchluß des Kehlkopfes war ein großes Stück Hering geraten, das den qualvollen Tod des Mannes verurſachte.

Die Verſchleierte.

Roman von Ernſt Klein.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Wir haben unſer Werk getan. Die Herrſchaft des Unrechts iſt vorbei. Die Morgenröte des Geſetzes und des Rechtes kommt herauf, und im ganzen Lande werden jetzt die Glocken läuten. Wir müſſen ſchleunigſt dafür ſorgen, daß der König heimkehrt. Herr Sveto Ornivac, Sie, der Sie von ihm hierher entſandt waren, darf ich Sie bitten, uns mitzuteilen, wo ihn unſere Nachricht erreichen kann?“

Sveto Ornivac lächelte. Kam langſam durch die Gaſſe, die die Soldaten bildeten, näher.

Hinter ihm ſprang Sonja Wanewſka hervor.

„Aber er iſt ja da, euer König!“ ſchrie ſie. „Da ſteht er! Sveto Ornivac iſt Arſen Petrovin!“

Und ſchon war Koſta Lajapin vor ihm. Kniete vor ihm nieder, faßte, küßte ſeine Hände. Die Tränen ſtürzten dem Burſchen dabei aus den Augen.

„Ja, er iſt es, unſer König! Jetzt kann ich ſprechen. Ich ſelbſt habe mit eigenen Augen den heiligen Urkundenbrief Janko Petrovins geſehen, des Begründers ſeines Geſchlechtes!“

Unmöglich, den Tumult zu beſchreiben, der ſich jetzt erhob. Sie ſchrien, lachten, jubelten alle durcheinander. In Stücke riſſen ſie ihn beinahe. Denn jeder wollte nach waſſaniſcher Sitte den Kuß der Huldigung auf ſeinen Aermel drücken. Besgovin war ans Fenſter geſprungen, hatte es aufgeriſſen und in den Hof die frohe Botſchaft hinuntergeſchrien. Von unten kam brauſend der Ruf: „Es lebe König Arſen!“

Dann hoben ihn vier Offiziere auf die Schultern und trugen ihn zum Thron.

„Ich mache Ihnen Platz“, ſagte die Verſchleierte. „Mein Werk iſt getan. Ich kann gehen.“

Er wollte ſie halten, doch ſie entwand ſich ihm und glitt, während ſeine Offiziere und Soldaten ihn umdrängten, aus dem Saal.

Endlich fand er ſie.

Als der Sturm der Begeiſterung ſich gelegt hatte, war es ihm geglückt, ſich von ſeinen Getreuen loszumachen. Sonja ſah er neben Alberto Pilcos glücklich und ſtrahlend. Für ihn gab es jetzt nur eins: Die Frau hinter dem Schleier! Er lief wie ein Amokläufer durch das ganze Schloß.

Sie ſtand in einem kleinen Zimmer, das nach dem Wald hinausging. Der Regen hatte aufgehört, über die Berge kam die Morgendämmerung herauf; das Fenſter war geöffnet, und friſcher, würziger Nadelduft ſtrich herein. Sie hatte den Schleier abgelegt — denn ſie war allein.

Dann brach er ins Zimmer. Klopfte nicht an. Fragte nicht. Stürmte herein — — — und ſtand vor ihr.

„Aber du haſt ja braune Augen!“

Sie lächelte — ein unſäglich wehmütiges, entſagendes Lächeln. „Sie ſind enttäuſcht?“

„Enttäuſcht — ich? Ich will dir etwas ſagen, Weib! Hier — in dieſer Stunde. Nur für dich und für mich beſtimmt. Ich werfe die Königswürde weg, ſo wie ich ſie bekommen habe, für dich!“

Er wollte ſie an ſich reißen. Noch ſtreckte ſie die beiden Hände vor, um ihn abzuhalten.

„Und die andere?“

„Welche andere? Ach — Sonja Wanewſka — — — ein braver, lieber, kleiner Kerl, der ſich, wenn mich nicht alles täuſcht, bereits mit meinem geweſenen Chef getröſtet hat. brauchſt du nicht eiferſüchtig zu ſein, denn du Geheimnisvolle, du Herrliche, du Schöne — — ich werde dich lieben bis an mein Lebensende!“

„Wiſſen Sie, wer ich bin?“

„Es wäre immerhin intereſſant, dies zu erfahren!“

„Ich bin Anna Eliſabeth“, ſie ſchwieg einen Augenblick. „Erinnern Sie ſich, wie ich Ihnen ſagte, daß die Königin Ihr Mitleid verdiene? Wiſſen Sie, was ich gelitten habe! Wie ich eine Gefangene war? Jung war ich, unerfahren, als man mich hier herunterſchickte als die Gemahlin König Philipps. Was wußte ich vom Leben? Dann war ich hier Königin. Muß ich Ihnen ſagen, welch ein Leben ich an der Seite eines Mannes wie Philipp geführt habe? Er ſtarb. Beinahe hätte ich geſagt: Gott ſei Dank! Mit meinem Kinde blieb ich zurück, eine fremde, eine einſame Frau in dieſem Lande. Ich wollte wieder nach Hauſe. Nach Deutſchland. Doch Todorin ließ mich nicht, hielt mich, drohte mir, das Kind wegzunehmen. — Da verfiel ich auf den Gedanken, gegen mich ſelbſt Revolution zu machen. Ich bin es, die Ihnen jene geheimnisvolle Botſchaft zukommen ließ. Ich habe die Komitees im Lande gegründet. Ich habe das Geld hergegeben, um Waffen anzuſchaffen. Alles ich — ich. Wenn die Revolution kam und Todorin über den Haufen warf, dann war ich frei!“

„Und jetzt?“ Doch noch immer nicht ergab ſie ſich. „Ich will wiſſen, wie es mit der anderen iſt“, beharrte ſie. Er wurde ungeduldig — — —

Da klopfte es an die Tür. Anna Eliſabeth warf raſch den Schleier um, und er ſprang hin, um zu öffnen.

Sonja ſteckte den Kopf herein. „Störe ich?“ flötete ſie. „Ich wollte nur mitteilen, daß ich mich ſoeben mit Herrn Alberto Pilcos verlobt habe.“

Dann fiel die Tür wieder ins Schloß.

„Und jetzt?“ wiederholte er ſeine Frage.

„Jetzt kannſt du mich haben!“ lächelte ſie.

Da riß er ſie in ſeine Arme und küßte ſie. So ſtanden ſie lange an dem offenen Fenſter, und über den Wald kam ſtrahlend und ſieghaft nach ſtürmiſcher Nacht die Sonne herauf.

Drunten im Schloß erklangen die Trompeten. Das Wolowſkiſche Reiterregiment rüſtete ſich, ſeinen König im Triumph in die Hauptſtadt zurückzugeleiten. Der König brachte gleich ſeine Königin mit.

Ende.

○ **Von einer Einbrecherbande getötet.** Das Dorf Uchtdorf (Kreis Greifenhagen) wurde von einer Einbrecherbande heimgeſucht, die gleichzeitig an vier verſchiedenen Stellen eindrang. Als die Verbrecher gerade in der Gaſtwirtſchaft beſchäftigt waren, paſſierte der 29 Jahre alte Müller Viktor Ewels das Haus. Er wurde von den Einbrechern mit Schüſſen empfangen und erhielt einen Bauchſchuß, dem er wenige Stunden ſpäter erlag.

○ **Eine Schwarzbrennerei in Eſſen entdeckt.** Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde am Montag in einer Schokoladenfabrik in Eſſen-Weſt eine Schwarzbrennerei entdeckt. Erhebliche Mengen Sprit uſw. wurden beſchlagnahmt. Mehrere Perſonen wurden verhaftet.

○ **Ausbruch aus dem Gefängnis.** In Bochum brachen mit Hilfe einer ſelbſtgefertigten Säge neuerdings vier Schwerverbrecher, von denen zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt waren, aus dem Strafgefängnis aus. Sie konnten bisher nicht wieder ergriffen werden.

⊙ **Die Bank von Monte Carlo geſprengt.** Die Bank von Monte Carlo wurde dieſer Tage an einem Nachmittag zweimal geſprengt. Die glücklichen Spieler gewannen 600 000 Goldmark.

⊙ **Von einem Wilddieb erſchoſſen.** Wie aus Czenſtochau gemeldet wird, überraſchte der Förſter eines dortigen Gutes bei ſeinem Rundgang einen Wilddieb, der den Förſter durch einen Schuß niederſtreckte. Dann durchſchnitt der Wilddieb ihm die Kehle, raubte ihm die Uhr, Geld und Doppelflinte und entkam unerkannt.

⊙ **Juwelenfund in Konſtantinopel.** Im Palaſt des Exſultans wurden in einer auf der Flucht zurückgebliebenen Kaſſette Juwelen im Werte von 160 000 Mark gefunden.

⊙ **Kein Roman, ſondern Wirklichkeit.** Angeblich paſſiert es nur im Film oder in kitſchigen Romanen, daß eine Dollarmillionärin einen armen Teufel heiratet. Jetzt kommt nun aus Newyork eine Meldung, die zeigt, daß ab und zu ſolche Märchen tatſächlich paſſieren. Eine 64jährige Millionärswitwe hat einen Droſchkenchauffeur geheiratet. Die alte Dame war häufig in ſeinem Wagen gefahren und hatte ſich mit dem erſt 22jährigen allmählich angefreundet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Dezember.

* **Börſenbericht.** Ausgehend vom Bankenmarkt, wo es zu beträchtlichen Kurserhöhungen kam, war die Tendenz an faſt allen Märkten weiter feſt, nur Farbwerte waren auffällig ſtill. Am Geldmarkt war namentlich tägliches Geld ſtark geſucht und notierte 5—6,50 %, während ſich monatliches Geld auf 7 bis 8 % ſtellte, auch dafür herrſchte rege Nachfrage.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,83—168,87; Danz. 81,47 bis 81,67; franz. Frank 16,85—16,89; ſchweiz. 81,12 bis 81,32 Belg. 58,39—58,53; Italien 18,88—18,92; ſchwed. Krone 112,12—112,40; dän. 111,79—112,07; norweg. 105,79 bis 106,05; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,18 bis 59,32.

* **Produktenbörſe.** Die nordamerikaniſchen Börſen waren feſter, und daher ſtellten ſich die kanadiſchen Cifforderungen etwas höher. Sonderlichen Eindruck machte dies nicht, denn Argentinien hatte ſeine Weizennotierungen für Abladung nur unweſentlich erhöht, und nur für Mais, deſſen Umſätze dauernd große bleiben, waren die dortigen Cifnotierungen merklich teurer. Vom Inlande waren meiſt geringe Qualitäten offeriert, die nur ſchwer zum Geſchäft führen. Für Lieferung bemerkten die amerikaniſchen Depeſchen feſtere Tendenz. Von Roggen iſt Kahnware, aber ſehr wenig Waggonroggen, oder doch zu ſehr hohen Forderungen angeboten. Im Zeitgeſchäft veranlaßte die Zurückhaltung der heimiſchen Offerten eine Preisſteigerung für alle Sichten. Für Gerſte und Hafer hat ſich die Situation wenig geändert. Gutes Material bleibt gefragt und feſt, während mittlere oder abfallende Sorten ſchwer verkäuflich bleiben. Für Mehl iſt die Geſchäftslage kaum gebeſſert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 12.
Weiz., märk.	268-270	268-270	**Weizkl. f. Brl.**	13	13,00
pommerſch	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	11,8-12,0	11,8-12,0
Rogg., märk.	232-237	232-237	**Raps**	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	54-61	54-61
Braugerſte	227-245	217-245	kl. Speiſeerbſ.	32-34	32-34
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,3-16,5	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	34,7-37,7	35,0-38,0	Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,9	19,3-19,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,0-34,2	32,2-34,2	Kartoffelflck.	26,6-27,0	26,6-27,0

* **Eierpreiſe für den Eiergroßhandel in Pfg. per Stück.** a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 24, friſche Inlandseier über 55 Gramm 20—21, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15—16. b) Auslandseier: Extra große Eier 26—27, große Eier 21, normale Eier 12—15, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 9—10,50. c) Kühlhauseier: Diverſe 10,50—12. Dänen und Italiener 14—16,50, Chineſen 10,50—14. d) Kalkeier: Diverſe 10, Dänen 12—14,50. Tendenz: Ruhig.

* **Butterpreiſe im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel;** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 185, 2. Qualität 173, abfallende Sorten 149 Mark. Tendenz: Stetig.

Getreide.

Hamburg, 16. Dez. Weizen 267—271 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 197—204 Mk., Sommergerſte 214—255 Mk., ausländiſche Gerſte 202—206 Mk. Mais 184—192 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 17. Dezember 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. 0,74—0,74,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. 0,75
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,75
d) geringere Ware unter 200 Pfd. 0,65—0,72
e) beſte Sauen 0,60—0,66

Auftrieb 6217, Handel flott

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 430—550 Mark, II. 300—420 Mark, III 250—350 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 20—28 Mark, 8—12 Wochen alte 27—36 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 37—47 Mark, 4—6 Monate alte 52—67 Mark.

Auftrieb: 992 Handel: langſam

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil in einem Potsdamer Betrugsprozeß.** Das Schöffengericht Potsdam verurteilte den Heiratsſchwindler und früheren Oberleutnant v. Oppen wegen Untreue, Betruges und ſchwerer Urkundenfälſchung unter Freiſprechung von der verſuchten Nötigung zu insgeſamt zwei Jahren Gefängnis. Der Kaufmann Miehe erhielt wegen Betruges und ſchwerer Urkundenfälſchung ein Jahr ſechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von ſechs Monaten Unterſuchungshaft.

§ **Verurteilung Deutſcher durch ein franzöſiſches Kriegsgericht.** Das franzöſiſche Kriegsgericht in Trier verurteilte vier junge Leute aus Trier zu je acht Tagen Haft und 30 Mark Geldſtrafe, weil ſie ſich angeblich ungebührlich gegen die Beſatzungstruppen benommen hätten. Ein Arbeiter und ein Landwirt erhielten wegen angeblichen Waffenbeſitzes 25 und 50 Mark Geldſtrafe.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 17. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten

Die Weihnachtswoche (19.—25. Dez. einſchl.) bringt in ihrem 1. Drittel mildes, trübes, ſtürmiſches Wetter; dann folgt (21.) ein kräftiger Kälterückfall mit Schnee und Froſt, während wir während der Weihnachtstage ſelbſt ziemlich mildes, meiſt trübes, aber durchweg trockenes Wetter mit leichtem Nachtfroſt haben. Im allgemeinen zeigt die nächſte Woche einen recht veränderlichen Witterungscharakter.

19. Dez. Mild, meiſt trübe, ſtürmiſche S.O.-Winde, verbreitete Regenfälle.

20. Dez. Kälter, unbeſtändig, böige ſtarke W.-Winde Regen- und ſpäter Schneeſchauer. Nachtfroſt.

21. Dez. Veränderlich, zeitweiſe aufklarend, kälter, mäßige N.W.-Winde, vereinzelte Schneefälle, durchweg trocken, zeitweiſe Froſt.

22. Dez. Ziemlich kalt, ſonnig bis heiter, N.-Winde, Temperatur ſinkend, trockenes Froſtwetter.

23. Dez. Kälter, wechſelnd bewölkt, trockenes Froſtwetter mit N.O. — O.-Winden.

24. Dez. Milder, meiſt trübe, ſtark auffriſchende S.O.-Winde, tags Tauwetter, Schnee- u. ſpäter Regenfälle.

25. Dez. Ziemlich milde, meiſt trübe, ſtarke S.W.-Winde, vereinzelte Regenfälle. Im Gebirge Schnee. Leichter Nachtfroſt.

Betrug. Nach einer bei der Hamburger Polizei erſtatteten Anzeige hat der angeblich in Altkloſter wohnende Pferdehändler Chriſtian Pries mit Tannenbaumhändlern Verträge geſchloſſen und größere Vorſchüſſe auf von ihm zu liefernde Tannenbäume entgegengenommen, tatſächlich aber weder geliefert noch überhaupt liefern können. Pr. wird beſchuldigt, den Händlern mit Bäumen bewachſene Koppeln bei Bad Bramſtedt gezeigt und unwahrerweiſe behauptet, die Schonungen erworben zu haben. Ein Bekannter des Pr., ein gewiſſer B., ſteht im Verdacht, von den betrügeriſchen Handlungen des Pr. gewußt zu haben. B. beſtreitet dieſes.

Föhrden-Barl. Ein größeres Unglück hätte am 13. d. M. auf der Strecke Föhrden-Barl—Wriſt paſſieren können. Der Landmann Karſtens, der mit ſeinem Fahrwerk nach Wriſt wollte, mußte vor einem Motorrad, das entgegengeſetzt gefahren kam, wegen der ſchlechten Chauſſee ausbiegen. Steenbock, der Fahrer des Motorrades, konnte jedoch ſein Rad nicht halten und fuhr direkt zwiſchen die Pferde. Wunderbarerweiſe erlitten weder das Motorrad, noch die Pferde Schaden.

Bad Segeberg. Aus der Trave gefiſcht wurde in Gr. Rönnau ein Knecht eines dortigen Landmanns. Er wurde morgens vermißt, und da Anzeichen darauf ſchließen ließen, daß er den Tod im Waſſer geſucht hatte, fiſchte man die Trave ab und fand die Leiche des Ertrunkenen. Ueber den Grund zu der Tat verlautet bis jetzt nichts Beſtimmtes.

Innien. Ein Einwohner aus dem benachbarten Wasbek, welcher ſeit längerer Zeit ſich an ſeinem eigenem Kinde von 8 Jahren vergangen hatte, wurde geſtern morgen von dem dortigen Wachtmeiſter verhaftet und dem Gefängnis zugeführt. Seine eigene Frau, der das kleine Mädchen das Geſtändnis ablegte, hat gegen den Wüſtling die Anzeige erſtattet.

Neumünſter. Die Zahl der Erwerbsloſen iſt ſeit dem März d. J. von 3500 auf etwa 1500 geſunken. Die erfreuliche Abnahme dieſer Ziffer iſt zurückzuführen auf eine ſtarke Belebung der Tuchinduſtrie. Einzelne Fabriken arbeiten in Doppelſchichten. — Ein Schaukaſten erbrochen wurde in letzter Nacht bei dem Photographen Mehlert am Großflecken. Der Dieb wurde geſtört, erbeutete aber trotzdem eine Kamera im Werte von 90 Mark. — Ein für Landwirte bedeutſames Urteil fällte das Schöffengericht gegen den Landwirt Wilhelm G. aus einem Orte der näheren Umgebung. G. wurde zu 50 Mark Geldſtrafe verurteilt, weil er einen einjährigen Bullen auf einer Weide untergebracht hatte, deren mangelhafte Umzäunung dem Tier einen Ausbruch ermöglichte, ſodaß er unter den Starken der Nachbarweide Schaden anrichtete.

? **Kiel,** 16. Dezember. Wohin es führen kann, wenn man ſich von einer ehelichen Untreue herausreden will, mußte die Ehefrau D. erfahren. Ihr Mann erfuhr von ihrer Entgleiſung, worauf ſie ſagte, ſie ſei von dem betreffenden Manne vergewaltigt worden. Darauf ging ihr Mann mit ihr zur Polizei, wo ſie Anzeige wegen Notzucht erſtatten mußte. Der Spieß wurde nach Vernehmung der zu unrecht Beſchuldigten aber umgedreht, und Frau D. jetzt wegen wiſſentlicher Anſchuldigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Kiel. In halb erfrorenem Zuſtande wurde Dienstag abend auf dem Bahnhof in Wellingdorf ein 8jähriger Junge in einem Bremskaſten der Kleinbahn aufgefunden. Der Junge war nicht fähig, irgendwelche Angaben zu machen. Nur ſoviel war aus ihm herauszubekommen, daß er nach Wellſee gehöre. Der Krankenwagen der Feuerwehr brachte ihn dorthin.

Kiel. Ueber die Tat des geiſtesgeſtörten Feuerwerksmaaten, der in der Munitionskammer des Linienſchiffes „Schleswig-Holſtein“ Feuer anzulegen verſuchte, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Es handelt ſich um den Feuerwerksmaat Köhler, der ſich den Beſtimmungen zuwider zwei Flaſchen Rum beſorgt und dieſe mit einem Kameraden ausgetrunken hatte. Als er in völlig betrunkenem Zuſtande an Land gehen wollte, wurde ihm das ſelbſtverſtändlich verwehrt. Aus Rache erbrach er die Munitionskammer, zündete dort zwei Schutzmatten an und glaubte, dadurch das Schiff in die Luft ſprengen zu können. Kameraden entdeckten das Feuer und löſchten es mühelos. Köhler ſelbſt war inzwiſchen an Deck geeilt und über Bord geſprungen, um der Exploſion zu entgehen. Er wurde von einem Offizier und einem Maat aus dem Waſſer gezogen und nach dem Lazarett gebracht.

Kiel. Vor dem Kronshagener Standesamt ſchloſſen der 88jährige Privatier Klaus Ehlers und die 78jährige Dorothea Jöhnk, geb. Behrend, den Bund der Ehe.

Gelting. Ein großer Fiſchotter konnte am hellen Tage auf der belebten Dorfſtraße in Suterballig gefangen und getötet werden. Das hier äußerſt ſeltene Tier war vollſtändig erſchöpft und erblindet. Dieſem Umſtand iſt wohl auch zuzuſchreiben, daß ſich der ſonſt in unterirdiſchen Bauten an Gewäſſern lebende Fiſchotter in das Dorf verirrt hat.

Langballig. Die Schule in Langballig iſt im Jahre 1726 errichtet worden, ſteht alſo auf ein 200jähriges Beſtehen zurück. In den zwei Jahrhunderten ſind an der Schule nur neun Lehrer tätig geweſen! Der erſte Lehrer war ein Hans Lundt, der von 1726 bis 1730 an der Schule in Landballig wirkte.

Huſum. In Huſum ſollen, zunächſt verſuchsweiſe, ſtändige Automobilverbindungen zur Perſonenbeförderung zwiſchen den einzelnen Stadtteilen eingerichtet werden. Für eine Automobilfahrt iſt ein niedriger Fahrpreis feſtgeſetzt. Auch für die Theatervorſtellungen ſollen dieſe Autoverbindungen in Benutzung genommen werden. — Frau Ludwig Niſſen in Newyork, die Gattin des in Amerika verſtorbenen Huſumers Ludwig Niſſen, der der Stadt eine namhafte Summe teſtamentariſch vermachte, hat angekündigt, daß ſie auch in dieſem Jahre eine Weihnachtsgabe für Bedürftige der Stadt Huſum ſenden werde. Die Spende ſoll aus 5 Sack Weizenmehl, 10 Kiſten Kondensmilch und 10 Paketen mit Kolonialwaren beſtehen.

Angeln. Der Arbeiter Wilhelm B. aus Ausacker wurde infolge Anzeige des eigenen Vaters wegen mehrfachen Diebſtahls und Betruges verhaftet und hatte ſich deswegen vor Gericht zu verantworten. Zu der Verhandlung war nur die Mutter von B. erſchienen. Vor Eintritt in die Verhandlung befragte der Richter die weinende Mutter, ob der Vater des Angeklagten den Strafantrag gegen den Sohn zurücknehmen wolle. Darauf erklärte die Mutter, daß ihr Mann vielleicht dazu bereit, wenn es noch möglich ſei, zumal der Sohn gebeten habe, ihm zu verzeihen, er wolle ſich beſſern und alles durch Abzahlung erſetzen. Mit Rückſicht auf den Wunſch des Angeklagten und die abgegebene Erklärung der Mutter wird die Verhandlung vertagt, damit dem Vater Gelegenheit gegeben werde, die Anzeige gegen den Sohn eventuell noch vor ſeiner Aburteilung zurückzunehmen.

Friedrichſtadt. In der Sitzung der Stadtvertretung wurde verhandelt über die geplante Travebrücke bei Schwabſtedt. Die Gemeinden Seth und Drage haben den Antrag nach hier gerichtet, den bei der Regierung geſtellten Antrag der Stadt, die Brücke um einen Meter für den Durchlaß der Schiffe zu erhöhen, zurückzuziehen, da dann die Baukoſten ſich von 100 000 auf 120 000 M. erhöhen würden. Die Gemeinden Seth und Drage würden dann ebenfalls um je 1000 M. mehr belaſtet und die Ausführung des Planes in Frage geſtellt. Der Antrag wurde hier abgelehnt. Die Treene iſt ein Fluß erſter Ordnung und nach dem jetzigen Plane ſoll die Brücke nur 0,80 Meter höher ſein, als der höchſte Waſſerſtand, ſo daß die Schiffahrt gefährdet erſcheint. Die Brücke muß nun höher gelegt oder als Hochbrücke eingerichtet werden wie die hieſige Drehbrücke über die Treene.

Pinneberg. Der Bezirksausſchuß hat in der Eingemeindungsfrage von Thesdorf in Pinneberg entſchieden, daß nur Quellental und Neu-Thesdorf eingemeindet werden, während die übrige Hälfte eine ſelbſtändige Gemeinde bleiben ſoll. Bei der großen Mehrheit der Gemeindevertreter in Thesdorf rief dieſe Mitteilung eine berechtigte Entrüſtung hervor. Dieſe waren entſchieden der Anſicht, daß die Eingemeindungsfrage in dieſer Weiſe nie und nimmer gelöſt werden könnte. Energiſche Proteſte bei dem Regierungspräſidenten werden nicht ausbleiben.

Neuſtadt. Vom Bahnbau Haffkrug—Neuſtadt. Die Arbeiten an der Anſchlußſtrecke Haffkrug—Neuſtadt der Oſtſeebäderbahn ſchreiten, von dem milden Wetter begünſtigt, rüſtig vorwärts. Zu Beginn des nächſten Jahres werden die Arbeiten in dem von der Bauleitung vorgeſchlagenen Umfang voll aufgenommen ſein, ſodaß mit der Fertigſtellung des Bahnkörpers bis zum Mai nächſten Jahres zu rechnen iſt.

Hamburg. Ein Wintergewitter, das an Heftigkeit einem ſtarken Juli-Gewitter durchaus nicht nachſtand, ging in der vergangenen Nacht über Hamburg und deſſen Umgebung nieder und ſchreckte zwiſchen 2 und drei Uhr nachts die Bewohner aus ihren Weihnachtsträumen. Grelle Blitze erleuchteten ſekundenlang den ſtockfinſteren Septemberhimmel. Donner rollte auf Donner und Regen und Hagelſchauer praſſelten gegen die Fenſterſcheiben. Soweit hier bekannt, iſt durch das Gewitter in Hamburg irgendwelcher Schaden nicht entſtanden. — Ein furchtbares Unglück entſtand Mittwoch abend gegen 10 Uhr auf dem Platze der Kohlenhandelsgeſellſchaft in der Hoſeſtraße. Mittels eines fahrbaren Kranes wurden Kohlen aus einer Schute geſchafft und auf den Platz gefahren. Der Maſchiniſt muß mit dem Kran zu weit gefahren ſein, da die Hemmvorrichtung am Ende der Schienen ſowie eine Planke umgefahren wurden. Der mit Kohlen beſchwerte Greifer kippte nach vorn über, wodurch der ganze Kran auf den Kohlenhaufen ſtürzte. In dem Kran befand ſich außer dem Maſchiniſten aber noch ein Dreher, der ſeinen Platz eigentlich auf der Schute hatte. Der Maſchiniſt konnte ſich durch rechtzeitiges Abſpringen retten, dagegen wurde der Dreher in den Kohlenhaufen hineingedrückt und erſtickte.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblat Nr. 51

Kauft in Bad Bramstedt

Wir bitten durch den Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze das heimische Gewerbe zu unterstützen.

Handwerkerbund
Bez. Bad Bramstedt

Handels-Verein
Bad Bramstedt

Infolge günstiger Einkäufe gebe ich

Spielwaren

zu billigen Preisen ab.

Ganz besonders vorteilhaft ist ein Posten vorjähriger Ware, den ich zu äußersten Preisen anbiete. Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Austellung.

A. Warnemünde.

Für den Weihnachtstiſch!

Lederhandschuh
Stoffhandschuh

für Herren und Damen empfiehlt

H. Lühring, Telephon 27.

Für den Weihnachts-Bedarf

finden Sie bei mir in großer Auswahl
zu billigen Preiſen

passende Geschenkartikel

Sonntag, 19. Dezbr., bis 6 Uhr geöffnet.

Tel. 66 J. B. Paulſen Tel. 66

Zum Weihnachtsfeſte

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Salamander- Schuhwaren

Damen-Spangenschuhe Boxcalf v. **12,50 M.** an. - Damen-Lack-Spangenschuhe v. 14,50 M. an. — Herren-Halbschuh und -Stiefel von **12.50 M** an. — Andere Fabrikate bedeutend billiger. —

Fritz Böge, Maienbeeck.

Zum Weihnachtsfeste!

Empfehle Geſchenkartikel
in Glas, Porzellan, Steingut,

Hausſtandsſachen

Herm Rathjen, Landweg.

Zum Weihnachtsfeste:

Fertige Wäsche

eigene Anfertigung

Strümpfe in Wolle und Seidenflor

Aufgezeichn. Handarbeiten

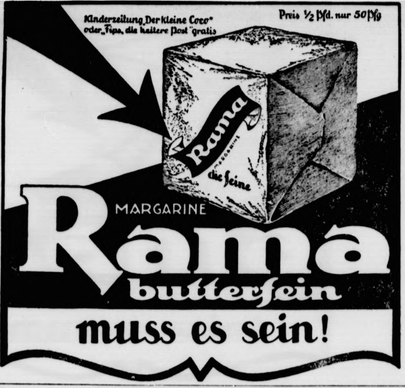
in großer Auswahl

Wilhelmine Blinckmann.

Gemüſekonſerven

Erbſen, Bohnen, Karotten,
Spargel, Spinat, Leipziger Allerlei empfiehlt

Hermann Rathjen Tel. 225.



Kirchliche Anzeigen.

Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Schule zu Hitzhusen

3 Uhr: Kindergottesdienst.
4 Uhr: Beichte u. hl. Abendmahl

Zur Weihnachtsfeier

des

Vaterländischen Frauenvereins

mit Kaffeetafel und Aufführungen, am Montag, den 20. Dezember nachm. 2½ Uhr im Gemeindehause sind alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgegend im Alter von etwa 70 Jahren und darüber freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 15. Februar 1927, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 31 Blatt 580 — (eingetragener Eigentümer am 9. Dezember 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Fuhrmann **Wilhelm Jetschat** in Bad Bramstedt) eingetragene Grundstück Wiese, Kirchhofstraße, Bach, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 22, Parzellen 67/23, 68/23 und 69/30 8 ar 45 qm groß, Reinertrag 1 96/100 Tlr., Grundsteuermutterrolle Art. 963.

Bad Bramstedt,
den 15. Dezember 1926.
Das Amtsgericht.

Viehläuſe mit Brut

tötet unter Garantie

Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver

Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.

Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees

---

Für das Weihnachtsfest

empfehle ich:

Datteln, Feigen, Nüſſe, Apfelſinen, Mandarinen Aepfel, Birnen, Weintrauben, Schokolade, Marzipan, friſches Gemüſe, Blumenkohl, Roſenkohl.

Nur erstklassige Ware.
Nur niedrige Preise.

H. Paustian.

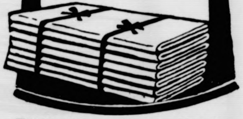
Tannenbaumschmuck

Tannenbaumbehang
als: Likör-, Creme- u. Schk.-Ringe
la Lübecker Marzipan
Pralinen in Geschenk-Kartons
Schokoladen usw.
empfiehlt **Wilh. Horst.**

Billige Angebote

Die ſchönſten Geſchenke

für den
Weihnachtstiſch:



Tiſchtücher und Servietten
Bettbezüge, Bettlaken, Bettdecken
Handtücher
Fertige Damen-, Herren- u. Kinderwäſche

Fr. Bornhöft

Prima

Ochsen- und
Schweinefleisch
ff. Wurst- und
Aufschnittwaren

empfiehlt **Paul Herrmann, Bahnhof.**

Bierquelle.

Am Sonnabend, den 18. Dezember, von abends 8 Uhr an:

Großes Lottospiel

Verlosung um Karpfen.

Damen und Herren werden hierzu freundlichst eingeladen.

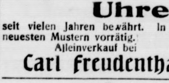
A. Lund.

Alpina-Uhren

seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.

Alleinverkauf bei

Carl Freudenthal.



Nähmaſchinen Fahrräder

in reicher Auswahl und jeder Preislage

Hans Krohn.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

in Bad Bramstedt.

Kaſſenſitzung

jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.

Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung

Bewährte

Photogr. Apparate

u. Bedarfsartikel

wie Ernemann, Ica, Goerz, Contessa, Nettel zu Originalpreisen. Bequeme monatliche Teilzahlungen.

Alfred Warnemünde.

Weihnachtsſeifen und Parfümerien

in großer Auswahl und hübscher Geschenkpackung. Lederwaren, Haarschmuck, Toilettenartikel, Photo-Artikel, Weine u. Zigarren. Baumschmuck, Krachmandeln, Feigen, Nüsse empf.

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Aepfel

beste Qualität

zu angemessenen Preisen eingetroffen

Karl Baum,
Ad. Böttjer, Tel 79.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 296 | Sonnabend, den 18. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Der Sturz der Reichsregierung

Kabinett Marx geſtürzt.

Mit 249 gegen 171 Stimmen.

Der Reichstag nahm Freitag nachmittag mit 249 gegen 171 Stimmen das ſozialdemokratiſche Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung an, die damit geſtürzt iſt. Die Deutſchnationalen ſtimmten für das Mißtrauensvotum.

Die Regierung Marx iſt in offener Feldſchlacht gefallen. Bis kurz vor Beginn der Abſtimmung war ihr Schickſal ungewiß. Erſt der Abgeordnete Graf Weſtarp, der Vorſitzende der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, brachte die Klärung der parlamentariſchen Lage, als er im Namen ſeiner Partei ausführte, daß die Deutſchnationalen für das ſozialdemokratiſche Mißtrauensvotum ſtimmen würden, um eine Klärung der politiſchen Lage herbeizuführen, da die Regierung der Mitte nicht dauernd mit wechſelnden Mehrheiten regieren könne.

Vor der Abſtimmung iſt natürlich von den Regierungsparteien verſucht worden, ihr Kabinett am Ruder zu erhalten. Der Verſuch iſt mißglückt. Der Reichspräſident v. Hindenburg hatte am Freitag vormittag Reichskanzler Marx zum Bericht über die innenpolitiſche Lage ſowie Graf Weſtarp zu einer Unterredung empfangen. Reichskanzler Dr. Marx erklärte dem Reichspräſidenten gegenüber, daß er weder die Verhandlungen über die Große Koalition fortſetzen könne, noch Beſprechungen über die Durchführung eines Bürgerblocks oder Rechtsblocks für ihn in Frage kommen. Die Deutſchnationalen haben aus dieſer Stellungnahme des Reichskanzlers ſodann die ihnen notwendig erſcheinenden Folgerungen gezogen und für das Mißtrauensvotum der Sozialdemokraten geſtimmt. Wie es heißt, wollten die Deutſchnationalen ſich nur dann der Stimme enthalten, was dann vielleicht zur Rettung des Kabinetts Marx hätte führen können, wenn ihnen beſtimmte Zuſagen für eine baldige Mitbeteiligung an der Reichsregierung gemacht worden wären.

Die parlamentariſche Lage im Reichstag iſt verworrener denn je. Wer der Nachfolger von Dr. Marx werden wird, iſt noch ganz unbeſtimmt. In den Wandelgängen des Reichstages ſchwirren, wie immer in aufgeregten Zeiten, die verſchiedenſten Gerüchte herum. Bald ſpricht man von einem Kabinett der Weimarer Koalition, die alſo aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten beſtehen würde, bald heißt es, daß Wirth wieder an die Spitze der Reichsregierung berufen werden ſoll; natürlich werden auch andere Kombinationen genannt. Reichskanzler Dr. Marx wird, wie immer nach dem Rücktritt einer Regierung, die Geſchäfte vorläufig weiterführen, bis ſich der neue Mann gefunden haben wird, der ſein Erbe antreten ſoll. Wer dieſer Mann ſein wird, iſt noch ganz ungewiß . . . .

Sitzungsbericht.

(253. Sitzung.) CB. Berlin, 1[illegible]ber.

Die Zuſatzvereinbarungen zum Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Italien werden ohne Ausſprache in allen drei Leſungen angenommen, ebenſalls ohne Ausſprache angenommen wurde der Geſetzentwurf zur Regelung der Sozialverſicherungen und der Erwerbsloſenfürſorge der bei Reparationsarbeiten im Auslande beſchäftigten Arbeitnehmer. Die dritte Leſung des Nachtragsetats wurde darauf fortgeſetzt. Verbunden damit ſind die Mißtrauensvoten der Sozialdemokraten und Kommuniſten.

Weitere Ausſprache über die Reichswehr.

Abg. Dr. Haas (Dem.) bedauerte die Haltung der Sozialdemokraten. Sie rufe ihm einen öſterreichiſchen Scherz in Erinnerung. In einem öſterreichiſchen Dorfe feierte ein Gemeinderat ſeinen 70. Geburtstag. Da er eine politiſch ſtark umſtrittene Perſönlichkeit war, konnte man ſich im Gemeinderat über ſeine Ehrung nicht einig werden. Schließlich kam man zu einem Kompromiß und ſandte folgendes Glückwunſchſchreiben: „An Ihrem Ehrentage gedenken wir des tapferen Patrioten und wünſchen viele weitere Jahre des Wohlergehens. Gleichzeitig ſprechen wir die beſtimmte Erwartung aus, daß Sie endlich Ihre landesverräteriſche Tätigkeit einſtellen.“ (Große Heiterkeit.) Die Haltung der ſozialdemokratiſchen Fraktion ſei eine politiſche Unmöglichkeit. Man ſolle eine Regierung erſt dann ſtürzen, wenn man ſich völlig klar darüber iſt, wie die nächſte ausſehen ſolle. Sonſt käme man allmählich dazu, daß die nächſte Regierung immer noch ſchwacher ſei als die vorhergehende. Was die Reichswehr beträfe, ſo ſolle man nicht dauernd in der Vergangenheit zwecklos herumwühlen, ſondern für die Zukunft Beſſerung ſchaffen. Viele Ausführungen Scheidemanns ſeien ſchmerzhaft und peinlich geweſen. Warum hätte man auf die Verhältniſſe von 1920/21 zurückgreifen müſſen? Die Demokraten wollten allerdings ein Heer, das nicht ſchon durch die Art des Erſatzes einſeitig auf den monarchiſchen Gedanken eingeſtellt ſei, die Reichswehr ſolle jedoch nicht zu einem Inſtrument der Sozialdemokratie, ſondern zu einem zuverläſſigen Inſtrument der Deutſchen Republik gemacht werden.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) ſtellte feſt, daß die Rede Scheidemanns ſcharfe Kritik erfahren habe. Dadurch werde ihr Inhalt aber nicht widerlegt. Scheidemann hätte nur die Beſchwerden ſeiner Partei vorgetragen, weil eine Klärung in der Reichswehr ſofort erfolgen müſſe. Außenpolitiſch hätte Scheidemanns Rede nur nützen können, denn ſie zeige, daß man mit unerträglichen Zuſtänden endlich in Deutſchland radikal Schluß machen wolle. Das liege gewiß im Sinne der Politik Streſemanns. Der Grenzſchutz in Oberſchleſien ſei ſeinerzeit notwendig geweſen, aber er ſei ſehr bald danach zu einer Gefahr für die friedliche Bevölkerung geworden. Erklärungen der Regierung, daß Beziehungen der Reichswehr zu den Selbſtſchutzverbänden verboten ſeien, genügten nicht. Die Sozialdemokraten verlangten als Sofortprogramm, daß dieſe Verbote endlich durchgeführt würden. Der Redner begründete dann das Verlangen ſeiner Fraktion auf Rücktritt der Regierung. Wochenlang hätte der Reichskanzler mit den Sozialdemokraten verhandelt, bis Dr. Scholz von der Volkspartei ihn widerlegt habe. Deshalb hätten die Sozialdemokraten kein Vertrauen mehr und glaubten, die perſonellen und ſachlichen Garantien für eine Neubildung der Regierung durch den Rücktritt der bisherigen ſchaffen zu müſſen.

Abg. **Rödel** (Komm.) vermißte jeden Beweis für die ſozialdemokratiſchen Behauptungen über Rußland. Er forderte die Auflöſung des Reichstages.

Abg. Graf **Reventlow** (Völk.) beſprach die Genfer Ergebniſſe. Der Mißerfolg von Thoiry ſoll dadurch verſteckt werden, daß man die Frage der Militärkontrolle als ganz außerordentlich wichtig hinſtellt. Streſemann ſei von Mißerfolg zu Mißerfolg geeilt.

Abg. Dr. **Scholz** (D. Vp.) wies den Vorwurf der Illoyalität gegenüber den anderen Koalitionsparteien zurück. Die Deutſche Volkspartei ſei auf Grund der interfraktionellen Beſprechungen weder nach links noch nach rechts gebunden geweſen. Wenn er, ſo erklärte der Redner, in Inſterburg vor ſeinen Wählern ſeiner Skepſis gegenüber der Großen Koalition Ausdruck gegeben habe, ſo ſei das ſein gutes Recht, das er ſich von niemandem im Reichstag beſtreiten laſſe. Im übrigen ſei die Rede Streſemanns ein Beweis dafür, daß er mit ſeiner Prophezeiung recht gehabt habe.

Abg. Dr. **Schwarz-Berlin** (Linker Komm.) erging ſich in heftigen Angriffen gegen Sozialdemokraten und Kommuniſten, von denen er behauptete, daß ſie bürgerliche Parteien geworden ſeien.

Abg. **Scholem** (L. Komm.) gab unter allgemeiner Heiterkeit die Erklärung ab, daß die anderen Mitglieder der kommuniſtiſchen Oppoſition die Ausführungen des Redners ablehnten.

Abg. **Erkelenz** (Dem.) ſtellte gegenüber dem Abgeordneten Dr. Scholz feſt, daß die Abrede des Reichskanzlers mit den Sozialdemokraten vom Zentrum und den Demokraten gebilligt wurde, daß allerdings Dr. Scholz Widerſpruch erhoben habe. Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache.

Es folgt

die Beratung der einzelnen Haushalte.

Beim Auswärtigen Amt ſoll auch die Angelegenheit der D.A.Z. beſprochen werden.

Abg. Stöcker (Komm.) meinte, bei Erörterung des Ankaufs der D.A.Z. durch die Regierung, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann gehöre deswegen vor den Gerichtshof.

Beim Reichsminiſterium des Innern

wurde ein Antrag angenommen, für Beamtenerholungsheime nicht 100 000 Mark, ſondern nur 70 000 Mark zu bewilligen. Die Regierungsparteien beantragten, die in zweiter Leſung auf 48 Millionen erhöhte Summe für das Sofortprogramm zugunſten der Oſtgebiete wieder auf 41 Millionen herabzuſetzen. Der Antrag wurde darauf mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten angenommen.

Beim

Miniſterium für die beſetzten Gebiete

wurde eine Entſchließung von Guérard (Ztr.) angenommen, die eine ähnliche Unterſtützung wie für die Oſtgebiete, auch für die beſetzten oder beſetzt geweſenen Gebiete des Weſtens verlangt.

Bei der allgemeinen Finanzverwaltung wird eine Herabſetzung des Härtefonds für Notopfer mit 240 gegen 156 Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt. Die Mehrausgabe ſoll durch Erhöhung der Einnahmen gedeckt werden.

Der Nachtragshaushalt wird dann in der Geſamtabſtimmung gegen die Kommuniſten angenommen. Angenommen wird eine Entſchließung, wonach die Weihnachtsbeihilfen der Beamten in entſprechender Weiſe auch den Reichsarbeitern gewährt werden ſollen.

Somit iſt die Tagesordnung vorgeſchritten bis zu den Abſtimmungen über die Mißtrauensvoten gegen die Regierung. Schnell füllen ſich die vorher nur ſchwach beſetzten Bänke, und unter allgemeiner Spannung betritt Abg. **Graf Weſtarp** (Dtn.) die Tribüne, um eine Erklärung abzugeben.

Deutſchnationale gegen Regierung.

Abg. Graf Weſtarp weiſt die Verdächtigung der Reichswehr und den Verſuch ihrer Politiſierung mit Entſchiedenheit zurück. Er erklärt, daß die Deutſchnationalen gegen das Mißtrauensvotum, das ſich gegen Dr. Geßler richtet, ſtimmen werden.

Bei dem allgemeinen Mißtrauensvotum handele es ſich um etwas anderes. Die letzte Zeit habe klar den Beweis erbracht, daß eine Regierung der Mitte, die ihre Politik auf wechſelnde Mehrheiten zu ſtützen ſucht, nicht möglich iſt. Der Verſuch, die fehlende Stütze durch einſeitige Verhandlungen mit der Sozialdemokratie zu finden, ſei endgültig geſcheitert. Im Intereſſe des Landes ſei es aus außen- und innenpolitiſchen Gründen unbedingt erforderlich, daß endlich eine ſtabile Regierung mit klaren Mehrheitsverhältniſſen geſchaffen wird. Aus den Beſprechungen haben wir, ſagte der Redner, nicht die Gewähr entnehmen können, daß der dazu erforderliche Entſchluß nunmehr von der Regierung gefaßt werden wird. Es handelt ſich daher jetzt um die Herbeiführung der notwendigen Klarheit, nicht um eine Stellungnahme zu der Regierungspolitik der Vergangenheit und der Zukunft. Die deutſchnationale Fraktion werde daher dem gegen das Geſamtkabinett gerichteten Mißtrauensvotum zuſtimmen.

Abſtimmung und Vertagung.

Die Worte des Grafen Weſtarp löſen große Bewegung im Hauſe aus und niemand zweifelt mehr daran, daß die Regierung nunmehr fallen wird.

Zuerſt wird über das ſozialdemokratiſche Mißtrauensvotum gegen das Geſamtkabinett abgeſtimmt. Dagegen ſtimmt mit den Regierungsparteien nur die Wirtſchaftliche Vereinigung, ſo daß das Mißtrauensvotum mit 249 Ja gegen 171 Nein angenommen iſt. Präſident Löbe ſagt, mit dieſer Annahme ſei die Abſtimmung über das beſondere Mißtrauensvotum gegen Dr. Geßler hinfällig geworden.

Einige Auseinanderſetzungen über den Reſt der Tagesordnung enden damit, daß dieſe Angelegenheiten bis zum Wiederzuſammentritt ausgeſetzt werden.

Dann vertagte ſich das Haus bis zum 19. Januar 1927 und der Präſident entläßt die Abgeordneten mit Glückwünſchen zu den Feiertagen in die Ferien.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung iſt mit 249 gegen 171 Stimmen geſtürzt worden. Der Reichstag hat ſich bis zum 19. Januar vertagt.

* In Berlin wurde eine „Aktenbeſeitigungsorganiſation“ aufgedeckt, u. a. wurde auch ein bekannter Rechtsanwalt verhaftet.

* In Landau begann vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht der Prozeß wegen der Germersheimer Zwiſchenfälle.

* In Litauen iſt die Regierung durch einen Staatsſtreich geſtürzt und die Militärdiktatur ausgerufen worden.

Ausdehnung.

Von hervorragender wirtſchaftlicher Seite erhalten wir die nachſtehenden Ausführungen zu verſchiedenen aufſehenerregenden Vorgängen der letzten Tage.

Die Millionenverluſte beim Ufa-Film.

Die weitaus größte und bekannteſte unter den deutſchen Filmgeſellſchaften ſieht ſich in einer Zeit, die faſt Tag für Tag die Errichtung neuer Lichtſpieltheater bringt, wo alſo ſcheinbar eine Hochkonjunktur auf dieſem Gebiete beſteht, gezwungen, ihren Aktionären die traurige Mitteilung zu machen, daß ungefähr Zweidrittel ihres Geſamtkapitals von 45 Millionen Mark verloren ſeien. Die Leitung der Geſellſchaft macht dafür mit in erſter Linie die hohen Steuern verantwortlich, und es iſt in der Tat eine ſchwere Belaſtung für das Unternehmen, wenn es im Laufe eines Jahres allein 7 Millionen Mark an Luſtbarkeitsſteuern bezahlen muß. Was dieſe 7 Millionen bedeuten, wird erſt klar, wenn man erfährt, daß es ſich hier nicht etwa um die Luſtbarkeitsſteuer handelt, die die Filme der Ufa überhaupt brachten, ſondern die Erträgniſſe der Steuer aus den der Ufa gehörenden Theatern. Die Verwaltung der Ufa hat einwandfrei feſtgeſtellt, daß bis zu der vor kurzem erfolgten Ermäßigung der Luſtbarkeitsſteuer dieſe Steuer etwas mehr ausmacht als die geſamten Erzeugungskoſten des betreffenden Films. Aber das iſt nicht der einzige Grund des ſchlechten Geſchäftsergebniſſes und ſelbſt im Falle vollſtändiger Steuerfreiheit würde die Geſellſchaft mehr als die Hälfte ihres Kapitals verloren haben. Die Ufa hat zu viele und zu koſtſpielige Filme hergeſtellt. Mancher Film, der anfangs mit ungefähr 2 Millionen Mark Koſten veranſchlagt worden war, koſtete nachher anſtatt deſſen 5 oder 6 Millionen, und wenn er — wie jetzt der Fauſt-Film — nicht einſchlug, ſo waren die Millionen umſonſt verausgabt. Der Film iſt und bleibt ein ſehr riskantes Geſchäft, vor allem die Herſtellung großer Filme, und wenn die Ufa-Verwaltung jetzt auch erklärt, nach Durchführung der Sanierung und nach Abtragung der Bankſchulden in der gewaltigen Höhe von 30 Millionen Mark würde wieder mit Gewinn gearbeitet werden, ſo kann man dieſen Optimismus der Verwaltung doch nicht recht teilen. Denn der Film iſt ein Zufallsgeſchäft und ob ein Film dem Publikum gefällt und Geld einbringt, weiß man niemals vorher.

J.-Farbeninduſtrie und Amerika.

Seit Monaten ſchon befaßt ſich die Öffentlichkeit mit den Vorgängen in der J.-G.-Farbeninduſtrie, dem größten deutſchen Wirtſchaftsunternehmen. Einige der maßgebenden Direktoren dieſer Geſellſchaft haben mit amerikaniſchen Firmen, vornehmlich mit Rockefeller, verhandelt, um dieſe an der Ausnutzung der im Beſitze der J.-G.-Farbeninduſtrie befindlichen Patente auf dem Gebiete der Kohleverflüſſigung zu beteiligen. Die Herren ſind jetzt nach Deutſchland zurückgekehrt und alle Welt wartete geſpannt auf ihre Berichte. Die Geſellſchaft begnügte ſich aber damit, eine kurze nichtsſagende Mitteilung zu veröffentlichen, ohne darauf Rückſicht zu nehmen, daß die deutſche Öffentlichkeit ein berechtigtes Intereſſe daran hat, zu erfahren, welche Ausſichten das größte deutſche Induſtrieunternehmen, deſſen Aktien zu den begehrteſten Anlagewerten gehören, in der Zukunft hat. Man weiß nur, daß die Geſellſchaft in der Nähe von Merſeburg ausgedehnte Anlagen errichtete, in denen zunächſt mit der Gewinnung des Benzins aus der Kohle in großem Stile begonnen werden ſoll. Ob und inwieweit es möglich ſein wird, die deutſche Wirtſchaft dadurch von dem Ausland in bezug auf die Benzineinfuhr freizumachen, muß abgewartet werden.

Neue Ozeanrieſen.

Ende 1918, nach dem Verſailler Zwangsvertrag, hatte nicht nur die deutſche Kriegsmarine bis auf wenige Trümmer zu beſtehen aufgehört; auch die deutſche Handelsflotte mußte faſt gänzlich ausgeliefert werden. Inzwiſchen haben wenige Jahre genügt, die deutſche Flotte wieder bedeutend zu ſtärken, ſo daß ſie nicht mehr allzu

n
Decken
erwäſche
ft
ramstedter
ihkasse A.-G.
ramstedt.
ſitzung
nachmittag von
5 Uhr.
nlagen zu
mäßer Verzinsung
Bewährte
ogr. Apparate
Bedarfsartikel
Goerz, Contessa,
preisen. Bequeme
ungen.
rnemünde.
tsſeiſen
ümerien
l und hübscher
Lederwaren, Haar-
rtikel, Photo-Arti-
n. Baumschmuck,
en, Nüsse empf.
Solbad-Drogerie.
fel
Qualität
eisen eingetroffen
aum,
tjer, Tel 79.

weit von ihrem ehemaligen Stande entfernt ſein wird, ſobald die jetzt in Auftrag gegebenen großen Neubauten vollendet ſein werden. Der Norddeutſche Lloyd hat jetzt zwei neue Ozeanrieſen bei deutſchen Werften beſtellt, die bei einer Tonnage von 46 000 Tonnen die Reiſe von Bremen nach Newyork in ſechs Tagen zurücklegen ſollen. Der bisher größte Dampfer des Lloyd, der „Columbus", hatte nur 35 000 Tonnen. Allerdings hatten die deutſchen Vorkriegsdampfer „Imperator" und „Vaterland" einen noch weit größeren Faſſungsraum, nämlich 58 000 Tonnen, aber dieſe Schiffe hatten ſich als nicht wirtſchaftlich erwieſen und man iſt vom Bau derartiger ſchwimmender Luxuspaläſte wieder abgekommen. Schon heute aber ſteht die deutſche Handelsflotte wieder als ein wichtiger Faktor im internationalen Verkehr da und ihr immer weiterer Ausbau geht planmäßig vor ſich. E. N.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Unrichtige Behauptungen über den Reichspräſidenten.

Eine Wochenſchrift bringt unter dem Titel „Die volle Wahrheit über das Unternehmen des Generals Watter. Die Rolle Hindenburgs im Ruhrkrieg" einen Artikel, in dem behauptet wird, der Reichspräſident von Hindenburg habe Ende 1922 den Vorſitz in einer Beſprechung geführt, welche die Herbeiführung eines bewaffneten Konflikts im deutſchen Weſten und die Organiſation einer Freiwilligenarmee unter General Watter zum Gegenſtand hatte. Wie an zuſtändiger Stelle betont wird, ſind dieſe Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen. Der Reichspräſident hat niemals irgendwelche Kenntnis von dieſen angeblichen Plänen gehabt, geſchweige denn derartige Ideen gebilligt.

Vertrag Anhalts mit dem Herzogshaus.

Der Anhaltiſche Landtag verabſchiedete die Vorlage über den Abſchluß eines Vertrages zwiſchen dem Herzogshaus und dem Staate, der dem Staat eine Anzahl Schlöſſer ſowie wertvolle Kunſtſchätze und Gemälde übereignet. Der Staat übernimmt dafür die Verpflichtung, für die Hinterbliebenen der herzoglichen Beamten und Angeſtellten zu ſorgen

Verhaftung eines kommuniſtiſchen Stadtratsmitglieds.

Jena. Auf Anordnung des Oberreichsanwalts wurde das kommuniſtiſche Stadtratsmitglied Härzer verhaftet und dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Gegen Härzer ſoll ein Verfahren wegen Hochverrats im Gange ſein.

Maſernepidemie in Niederbayern.

Deggendorf. In der Ortſchaft Mietraching ſind von 76 Schulkindern der Unterabteilung der dortigen Volksſchule 63 an Maſern erkrankt. Das Bezirksamt Deggendorf hat aus dieſem Grunde die Schließung der Unterabteilung der Volksſchule verfügt.

Intereſſenteneingabe wegen der Futterzölle.

Hamburg. Der Verein Schleswig-Holſteiniſcher Getreidehändler e. V., Hamburg, wendet ſich in einer umfangreichen Eingabe an das Reichsernährungs-, Reichsfinanz- und Reichswirtſchaftsminiſterium, in der er zu dem Schluſſe kommt, daß eine rentable Schweinemaſt nur durch völlige Zollfreiheit für die nötigen Futtermittel, d. h. für Gerſte und Mais, ſichergeſtellt werde. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ſich die Reichsregierung alsbald entſchließt, dem Reichstag eine entſprechende Vorlage zu unterbreiten.

Urteil im Kölner Spritſchieberprozeß.

Düſſeldorf. Im großen Kölner Spritſchieberprozeß, in dem zahlreiche Kölner und Düſſeldorfer Kaufleute beſchuldigt wurden, 186 Fäſſer ausländiſchen Sprit mit insgeſamt 64 000 Litern aus dem Kölner Zollſchuppen entfernt und durch die gleiche Anzahl Fäſſer mit zollfreiem gewöhnlichen Spiritus erſetzt zu haben, wurden fünf Angeklagte mangels ſchlüſſiger Beweiſe freigeſprochen, die übrigen fünf Angeklagten erhielten Geldſtrafen in Höhe von insgeſamt 3 313 000 Mark oder im Nichtbeitreibungsfalle Haft, die Haupttäter wurden außerdem wegen Bandenſchmuggels zu mehrmonatiger Gefängnisſtrafe verurteilt.

Der Staatsſtreich in Litauen.

Riga. Über den Staatsſtreich in Litauen teilt die Lettiſche Telegraphenagentur mit: Die geſamte Gewalt iſt auf die neue vorläufige Militärregierung übergegangen, die den Kriegszuſtand in ganz Litauen proklamiert und den früheren Staatspräſidenten Smetona aufgefordert hat, die Stellung des Staatsoberhauptes zu übernehmen. Smetona hat dieſer Aufforderung entſprochen. Der bisherige Staatspräſident, Grinius, iſt im Schloß interniert, alle Miniſter ſind verhaftet worden. Zum Stadtkommandanten von Kowno iſt Oberſt Grigaliunas Glovackis, der Führer der litauiſchen Faſchiſten, ernannt worden. Der Umſturz hat ſich ohne Blutvergießen vollzogen. Jetzt herrſcht überall Ruhe.

Der Germersheimer Prozeß.

Der franzöſiſche Leutnant Rouzier als Angeklagter.

Vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht in Landau begann der Prozeß wegen der Vorfälle in Germersheim, die ſeinerzeit ſo großes Aufſehen erregten. Nach Erledigung der Formalitäten wurden zunächſt von der deutſchen Verteidigung zwei Schriftſätze überreicht, ein zuſammenfaſſender Bericht über das Ergebnis der geſamten deutſchen und franzöſiſchen Unterſuchung, der als Gegenſtück zu der franzöſiſchen Anklageſchrift gedacht iſt, ſowie ein Generalſchriftſatz mit 44 Anlagen.

Der franzöſiſche Leutnant Rouzier wird von dem Pariſer Anwalt Maurier verteidigt. Der Ankläger, Hauptmann Toppet, verlas die Anklageſchrift, die 44 Schreibmaſchinenſeiten umfaßt und deren Verleſung über eine Stunde dauerte. Die Behauptung eines nationaliſtiſchen Komplotts wird in der Anklageſchrift an keiner Stelle erwähnt. Von beſonderem Intereſſe ſind die Ausführungen, in denen der Anklagevertreter ſeine Auffaſſung über die Tat Rouziers zuſammenfaßt, beſonders an den Stellen, an denen auseinandergeſetzt wird, daß von Notwehr bei Rouzier keine Rede ſein könne. Rouzier wird in der Anklageſchrift vorſätzliche Tötung und vorſätzliche Körperverletzung zur Laſt gelegt. So entſchieden der Ankläger Rouziers Notwehr beſtreitet, ſo billigt er Rouzier andererſeits mildernde Umſtände und Strafherabſetzung zu. Das Verhalten der an den Vorgängen beteiligten Deutſchen habe den ſonſt ruhigen Rouzier in Verwirrung gebracht, ſo daß er geglaubt habe, von der Waffe Gebrauch machen zu dürfen. Das durch Rouzier verurſachte Übel ſteht in offenkundigem Mißverhältnis zu dem, was ihm durch Holzmann, Matthes und Müller zugefügt worden iſt.

Nach Verleſung der Anklageſchrift wurde von Rechtsanwalt Dr. Grimm die Frage der Zulaſſung der geſchädigten Deutſchen als Nebenkläger aufgeworfen. Der Anklagevertreter bekämpfte den Antrag, der auch vom Gerichtshof abgelehnt wurde.

Aufdeckung einer „Aktenbeſeitigungsorganiſation"

Ein Rechtsanwalt und drei Helfershelfer verhaftet.

Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft am Berliner Landgericht I wurde Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer in Unterſuchungshaft genommen. Einige Tage vorher ſind in aller Stille zwei Beamte der Staatsanwaltſchaft, der Juſtizinſpektor Pahlke und der Juſtizoberſekretär Röſſel, verhaftet worden. Ferner wurde der Staatsanwaltsaſſeſſor Schott verhaftet. Die Verhafteten ſind der Aktenbeſeitigung überführt und teilweiſe geſtändig.

Der Juſtizoberſekretär Röſſel war zuletzt in der Gnadenabteilung in der Regiſtratur mit der Verwaltung der Strafakten beſchäftigt und in ſeiner Hand lag es, bei Nichtbewilligung einer Gnadenfriſt die betreffenden Strafakten lange Zeit zurückzuhalten. Damit war aber zu gleicher Zeit dem Verurteilten geholfen, da dieſer die Strafe, zu der er rechtskräftig verurteilt war, nicht anzutreten brauchte. Wie verlautet, ſoll eine ganze Anzahl von Akten abgeurteilter Verbrecher in dieſer Abteilung verſchwunden ſein. In gewiſſen Kreiſen der Verbrecherwelt ſprach man bereits von einer „Aktenbeſeitigungsorganiſation Pahlke", die in Moabit gegen angemeſſene Entſchädigung Akten verſchwinden laſſe.

Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer hat bei ſeiner Vernehmung vor dem Oberſtaatsanwalt ein Geſtändnis über die ihm zur Laſt gelegten Straftaten, Anſtiftung oder Beihilfe zur Aktenbeſeitigung, abgelegt. Der Beſchuldigte hat gegen den Haftbefehl, der gegen ihn erlaſſen worden iſt, keine Beſchwerde erhoben.

Raubmord bei Stendal.

Aufklärung in wenigen Stunden.

Bei Stendal begaben ſich drei Männer zu dem Fahrradhändler Günther in Seehauſen, um mit deſſen Opel-Wagen nach Berlin zu fahren. Der Sohn des Günther ſteuerte den Wagen. Die Banditen hatten es auf das Auto abgeſehen. Zwei der Verbrecher ſaßen hinter dem jungen Günther, der dritte ſaß neben ihm. Einer von den Sitzenden ſchoß plötzlich dem Chauffeur eine Kugel in den Rücken. Der Wagen kam zum Stehen und dem ſchwerverletzten Günther gelang es noch, herauszuſpringen. Er taumelte noch vier Schritte weit und fiel wie tot in den Chauſſeegraben. Von einem nicht weit entfernten Landhaus aus war das Auto von einer Frau beobachtet worden.

Die Kriminalpolizei der ganzen Umgegend wurde von dem Vorfall ſofort unterrichtet. Die Verbrecher beabſichtigten jedenfalls nach Spandau zu entfliehen, ihre Wegunkenntnis ließ ſie aber verſchiedene Irrwege fahren, ſo daß ſie noch nicht weit von der Mordſtelle feſtgenommen werden konnten. Die Feſtgenommenen ſind ein Zahntechniker Ernſt Plate, Sohn eines Kriminalbeamten aus Saarbrücken, ferner der Zahntechniker Erich Ober und der Arbeiter Kurt Moſchewſki.

Staatsſtreich in Litauen.

Die Regierung feſtgenommen.

Nach einer Meldung des „Memeler Dampfboots" aus Kowno iſt in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag die bisherige Regierung, an deren Spitze Miniſterpräſident Sidzikaukas ſtand, geſtürzt und feſtgenommen worden. Die Zügel der neuen Regierung ſoll der ehemalige Staatspräſident Litauens, Smetona, in die Hand genommen haben. Das Militär ſteht auf ſeiten der neuen Regierung. Über Litauen und das Memelgebiet iſt der Kriegszuſtand verhängt worden.

Die bisherige Regierung war eine Koalition der Mittelparteien und der Linken. Sie hat es nicht verſtanden, die kataſtrophale wirtſchaftliche Lage des Landes zu meiſtern. Überdies hatte der Abſchluß des ruſſiſch-litauiſchen Vertrages Verſtimmung in gewiſſen Kreiſen Litauens hervorgerufen. Smetona iſt wiederholt politiſch hervorgetreten. Er iſt von Beruf Rechtsanwalt und gilt als deutſchfreundlich.

Der Brief an Nuntius Pacelli

Weitere Vernehmung Kühlmanns.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages ſetzte die Vernehmung des Staatsſekretärs a. D. v. Kühlmann und des Reichskanzlers a. D. Michaelis fort. Auf die Frage des Vorſitzenden über die Beziehungen zwiſchen dem Auswärtigen Amt und dem Abg. Erzberger erklärte Dr. Michaelis, Erzberger hätte bei ſeinem Amtsantritt eine Vertrauensſtelle innegehabt, die nicht ohne weiteres zurückgezogen werden konnte, wenn auch hier und da Bedenken geäußert worden ſeien. „Ich habe in verſchiedenen Beziehungen Änderungen eintreten laſſen und habe u. a. die allgemeine Erlaubnis für Erzberger, Reiſen ins Ausland zu unternehmen, in eine ſpezielle Erlaubnis umgewandelt. Daß Erzberger enge **Beziehungen zum Vatikan** hatte, geht daraus hervor, daß, ehe ich den Brief des Nuntius Pacelli amtlich vorgelegt erhielt, Erzberger mich fragte, ob ich dieſen außerordentlich wichtigen Brief des Nuntius bekommen hätte." Staatsſekretär von Kühlmann erklärte zu dieſer Frage, warum die amtliche Note auf die päpſtliche Aktion nicht veröffentlicht worden ſei, daß die Veröffentlichungsfrage äußerſt ſchwierig war. Die Regierung mußte damals insbeſondere mit der Linken dauernd zuſammenarbeiten, denn wenn in irgendeinem Stadium **die Sozialdemokratie abgeſprengt** worden wäre, ſo wär der Krieg viel raſcher und viel unglücklicher beendet worden als heute. Anderenteils ſprachen natürlich innenpolitiſche Momente von entſcheidendem Gewicht für die Veröffentlichung.

Die deutſchen Sachlieferungen nach Frankreich.

Für 700 Millionen im Jahre 1927.

Die deutſchen Sachlieferungen im Jahre 1927 für Frankreich werden ſich auf 700 Millionen Goldmark belaufen, und zwar ſollen 50 000 Tonnen Papier von Deutſchland geliefert werden. Ferner wird die Ausbaggerung des Vorhafens von Le Havre mit Hilfe deutſcher Techniker und mit deutſchem Material fortgeſetzt werden. Auch in dem Hafen von Bordeaux ſollen Baggerungen und Moderniſierungsarbeiten erfolgen. Aus Hamburg werde ein ſchwimmendes Dock von 25 000 Tonnen nach Bordeaux geliefert werden.

Außer den Arbeiten, die noch in anderen Gegenden vorgenommen werden könnten, ſieht das Programm der amtlichen Stelle für die Sachlieferungen die Nutzbarmachung der Waſſerkräfte, beſonders in den Departements Baſſes-Alpes und Alpes Maritimes vor. Der Plan hierfür ſoll von dem techniſchen Komitee in einigen Wochen fertiggeſtellt ſein; man will jedoch darauf hinweiſen, daß die deutſchen Sachlieferungen die franzöſiſche Produktion ſchädigen. Sollte dies eintreten, dann würde die deutſche Mitarbeit auf die Inanſpruchnahme deutſcher Ingenieure und deutſcher Spezialarbeiter beſchränkt werden.

Preußiſcher Landtag.

(235. Sitzung.) tt. Berlin, 17. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ſtellt Abg. **Pieck** (Komm.) feſt, daß die zwiſchen der deutſchen Regierung und den ihr unterſtellten Organen mit Sowjetrußland beſtehenden Beziehungen den ſozialdemokratiſchen Führern ſeit langem bekannt geweſen ſeien; dieſe Beziehungen ſeien zu einer Zeit angebahnt worden, als die Sozialdemokraten in der Reichsregierung ſaßen. Tatſächlich ſeien Waffen und Munition für die Reichswehr u. a. aus Schweden und Finnland herangeholt worden, tatſächlich ſeien von der Reichswehr Waffen nach Ungarn, der Türkei, nach China und nach Irland exportiert worden. Zwiſchen Severing und Geßler beſtehe ein Abkommen, wonach die aufgedeckten geheimen Waffenlager der Reichswehr von der Polizei nicht beſchlagnahmt werden durften.

Es folgt die Beſprechung des Ausſchußberichtes über **die hannoverſche Typhusepidemie.**

Abg. **Quät-Faslem** (Dtn.) erklärt als Berichterſtatter, bei der außerordentlichen Kataſtrophe ſeien außerordentliche Maßnahmen notwendig, zumal die Stadt Hannover ein Defizit von 12 Millionen habe. Der Ausſchuß fordere in einem großen Programm für die Stadt Hannover Steuerſtundungen, Unterſtützung der hannoverſchen Wirtſchaft durch Überweiſung von Aufträgen, Beihilfen von insgeſamt 7 Millionen Mark und einen Kredit von 12 Millionen Mark. In Entſchließungsanträgen, die der Ausſchuß zur Annahme empfiehlt, wird u. a. die Schaffung einer Zentralſtelle für Typhusbekämpfung gefordert. Das „Robert-Koch"-Inſtitut und die Landesanſtalt für Waſſer-, Boden- und Lufthygiene ſollen unterſtützt und dem für die Anwohner an dem unteren Lauf der Wupper unerträglichen Zuſtand der Verſchmutzung ein Ende bereitet werden.

Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** betont, die Staatsregierung behalte ſich eine eingehende Nachprüfung der in den Ausſchußanträgen geforderten Barbeträge vor. Darlehen müſſe ſich die Stadt ſelbſt holen. Hannover ſei leiſtungsfähiger als viele andere preußiſche Städte, was die Steuerpolitik Hannovers beweiſe. Die Staatsregierung ſei damit einverſtanden, die Stadt mit Notſtandsarbeiten zu unterſtützen.

Einige Teile des Ausſchußprogramms werden angenommen, und zwar die Wünſche nach Steuerſtundung, Steuerermäßigung und Steuererlaß ſowie nach vermehrter Auftragsüberweiſung für die hannoverſche Wirtſchaft. Annahme findet auch der Ausſchußantrag, der Stadtverwaltung von Hannover zur Deckung der zur Bekämpfung der Typhusepidemie nachweislich erwachſenen außerordentlichen Unkoſten zunächſt eine Beihilfe bis zu zwei Millionen Mark zu gewähren. Einſtimmig angenommen wird die geforderte Sonderbeihilfe bis zu einer Million Mark Bei der Abſtimmung über einen ſozialdemokratiſchen Abänderungsantrag, den Ausſchußantrag auf Gewährung eines Zuſchuſſes von vier Millionen Mark zur nochmaligen Beratung zurückzuverweiſen, ſtellt ſich bei der Auszählung die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes heraus. Der Gegenſtand iſt damit erledigt. In der ſofort anberaumten neuen Sitzung wird ein kommuniſtiſcher Antrag einſtimmig angenommen, die **einmalige Weihnachtszulage auch auf die Staatsarbeiter auszudehnen,** nachdem der Finanzminiſter zuvor erklärt hatte, daß Preußen ſich einem entſprechenden Beſchluſſe des Reiches anſchließen würde.

Es folgt die Beratung des Entwurfs, der **das Schutzpolizeibeamtengeſetz** bis zum 31. März 1927 verlängert. Die Vorlage wird in ſämtlichen drei Leſungen gegen die Kommuniſten angenommen, dazu ein Antrag Borck (Dtn.), wonach bei den Abſtimmungen über das Ausſcheiden nicht nur Polizeidienſtunfähigkeit, ſondern auch unzureichende Befähigung als Vorausſetzung gelten ſoll.

Das Haus ſetzt die Ausſprache zum Etat fort.

Nachdem noch der Haushalt an den Hauptausſchuß verwieſen und der Zentrumsantrag über Änderung der vorläufigen Regelung der Gemeindewahlen in zweiter Leſung erledigt worden iſt, vertagt ſich das Haus auf Dienstag, den 16. Januar 1927.

Nah und Fern.

○ **Das Weihnachtsſchiff aus Amerika.** Ein Zeichen für die wachſenden guten Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten iſt die Tatſache, daß nicht weniger als 420 Deutſchamerikaner und Deutſche, die in der Union leben, nur zu dem Zweck, um in der alten Heimat das Weihnachtsfeſt zu feiern, den Ozean durchqueren. Der Dampfer „Albert Ballin" der Hapag wird als Weihnachtsſchiff mit dieſen Reiſenden in Cuxhaven eintreffen. Übrigens kommt auf demſelben Dampfer auch der deutſche Meiſterboxer Franz Diener in die Heimat zurück.

○ **Tragiſches Ende einer Bierreiſe.** Bei Wittenberge fand man auf der Eiſenbahnſtrecke Berlin—Hamburg den 35jährigen Steuermann Karl Hulcke, den Führer eines Laſtkahns, ermordet und beraubt auf. Er hatte mit unbekannten Leuten eine Bierreiſe durch einige Lokale Wittenberges gemacht und war ſeitdem verſchollen.

○ **Autounfall in ſelbſtmörderiſcher Abſicht.** Auf der Chauſſee Grüſſau—Landeshut fuhr das Automobil eines Bierverlegers in einen Straßengraben. Die Frau des Beſitzers wurde herausgeſchleudert und getötet. Der Beſitzer gab an, daß ſeine Frau ihm das Steuer in ſelbſtmörderiſcher Abſicht aus der Hand geriſſen habe.

○ **Die vier Ausbrecher aus dem Bochumer Zentralgefängnis wieder verhaftet.** Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, die vier aus dem Bochumer Zentralgefängnis ausgebrochenen Zuchthäusler in Zillertal wieder einzufangen. Mehrere Helfershelfer ſind verhaftet worden. Der Strafanſtaltsinſpektor Naſpe iſt infolge der Aufregungen einem Schlaganfall erlegen.

⊙ **Hunderttauſende Stück Vieh einer Seuche erlegen.** In Perſien iſt eine ſchwere Viehſeuche ausgebrochen, ſo daß ſchätzungsweiſe bis 40 % des Viehbeſtandes verloren ſein dürften. In einer Provinz ſind nicht weniger als 400 000 Stück Vieh zugrunde gegangen. Man erwartet, daß infolge der ſchlechten Ställe ſich die Seuche im Winter noch weiter ausdehnen wird. In Rußland ſind bereits ausgedehnte Maßnahmen getroffen worden, um Einſchleppung der Peſt zu verhindern. Sogar die Einfuhr von Häuten aus Perſien iſt verboten worden.

⊙ **Mit ihrem Kinde über Bord geſprungen.** Auf dem in Kapſtadt eingetroffenen Hamburger Dampfer „Adolf Wörmann" iſt ein Paſſagier der 1. Klaſſe, Frau Steinberg aus Hamburg, über Bord geſprungen. Das Schiff ſtoppte ſofort und ſetzte mehrere Boote aus, aber es gelang nicht, Frau Steinberg zu finden. Der Gatte, ein Vertreter deutſcher Firmen in Südafrika, erfuhr von dem Tode ſeiner Frau erſt bei Eintreffen des Dampfers und mußte ohnmächtig fortgetragen werden.

Bunte Tageschronik.

Paris. Nach Meldungen aus Jeruſalem haben heftige Stürme die berühmten Wälle der Kreuzfahrer an der Küſte bei Askalon ſtark beſchädigt. Die von Richard Löwenherz errichtete und heldenhaft verteidigte Mauer iſt gänzlich zerſtört worden.

ag.
, 17. Dezember.
bg. Pieck (Komm.)
ung und den ihr
henden Beziehun-
langem bekannt
einer Zeit ange-
in der Reichsre-
nd Munition
Finnland heran-
ichswehr Waffen
nach Irland er-
Geßler beſtehe ein
nen Waffenlager
agnahmt werden

erichtes über
nie.
erichterſtatter, bei
außerordentliche
Hannover ein
Ausſchuß fordere
annover Steuer-
Wirtſchaft durch
nsgeſamt 7 Mil-
ionen Mark. In
r Annahme emp-
telle für Typhus-
Inſtitut und die
giene ſollen unter-
nteren Lauf der
utzung ein Ende

nt, die Staats-
üfung der in den
vor. Darlehen
er ſei leiſtungs-
was die Steuer-
erung ſei damit
eiten zu unter-

erden angenom-
undung, Steuer-
vermehrter Auf-
ſchaft. Annahme
verwaltung von
g der Typhus-
ntlichen Unkoſten
Millionen
en wir's die ge-
Mark Bei der
Abänderungs-
eines Zuſchuſſes
Beratung zurück-
die Beſchluß-
egenſtand iſt da-
er. Sitzung wird
genommen, die
Staatsarbeiter

tte, daß Preußen
iches anſchließen

r
s
ge wird in ſämt-
en angenommen,
n Abſtimmungen
unfähigkeit, ſon-
rausſetzung gel-

at fort.
uptausſchuß ver-
derung der vor-
zweiter Leſung
ns auf Dienstag.

Ein Zeichen für
hen Deutſchland
ſache, daß nicht
Deutſche, die in
m in der alten
n Ozean durch-
er Hapag wird
n in Cuxhaven
n Dampfer auch
in die Heimat

Bei Wittenberge
—Hamburg den
n Führer eines
r hatte mit un-
einige Lokale
erſchollen.
bſicht. Auf der
Automobil eines
Die Frau des
getötet. Der Be-
s Steuer in
s der Hand

humer Zentral-
nalpolizei iſt es
er Zentralge-
Zillertal wieder
verhaftet wor-
iſt infolge der

Seuche erlegen.
e ausgebrochen,
ehbeſtandes ver-
d nicht weniger
ngen. Man er-
ſich die Seuche
. In Rußland
troffen worden,
ern. Sogar die
erboten worden.
ngen. Auf dem
Dampfer „Adolf
ſe, Frau Stein-
gen. Das Schiff
aus, aber es ge-
Der Gatte, ein
erfuhr von dem
Dampfers und

em haben heftige
rer an der Küſte
rd Löwenherz er-
gänzlich zerſtört

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Das Urteil im Holzmann-Prozeß. Nach monatelanger Verhandlung wurde im Prozeß gegen Michael Holzmann vom Schöffengericht Berlin-Mitte das Urteil geſprochen. Das Gericht erkannte wegen der dem Angeklagten zur Laſt gelegten Erpreſſung gegenüber Kutisker und wegen Betruges auf Freiſprechung, wegen Beſtechung des Regierungsrates Bartels und des Kriminalaſſiſtenten Rothe jedoch wurde Holzmann unter Einbeziehung der im Kutisker-Prozeß gegen ihn verhängten Gefängnisſtrafe zu insgeſamt zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Fünfzehn Monate der Unterſuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Die Beſtechungsſumme in Höhe von 24 500 Mark wurde als dem Staat verfallen eingezogen.

§ Die Berufung im Spruch-Prozeß verworfen. Die Berufung im Prozeß gegen den Juwelenräuber Spruch wurde verworfen. Die Strafkammer ſchloß ſich in allen weſentlichen Punkten dem Charlottenburger Schöffengerichtsurteil an.

Paris. Nach einer Meldung aus Auxerre hat der Banditenführer Pollaſtro, der zahlreiche Morde in Mailand und Ventimiglia begangen hat, Selbſtmord verübt. Die Leiche wurde beſchlagnahmt.

Rom. Wie „Impero“ meldet, wird binnen kürzeſter Zeit die Arbeitszeit der Poſt- und Telegraphenbeamten auf neun Stunden verlängert werden. Das betreffende Dekret, deſſen Erlaß bevorſteht, wird auch die Bezahlung dieſer neunten Arbeitsſtunde regeln.

Moskau. Auf Anregung des Naturſchutzvereins iſt der Verkauf von Weihnachtsbäumen in Rußland verboten worden. Das Verbot wurde damit begründet, es ſei ſchade, die ſchönen Tannenbäume in den Wäldern zu fällen.

Newyork. Fünf Mitglieder der Beſatzung des Hamburg-Amerikadampfers „Deutſchland“ ſind von Prohibitionsagenten verhaftet worden. Es wird ihnen zur Laſt gelegt, ſich verabredet zu haben, Alkohol von Bord an Land zu ſchmuggeln.

Charbin. Nach Meldungen von der Inſel Sachalin ſind dort rieſige Schneemaſſen niedergegangen. Die Stadt Alexandrow iſt von zwei Meter hohem Schnee bedeckt. 20 Menſchen ſind in dem Schneeſturm umgekommen.

Spiel und Sport.

Sp. **Im internationalen Ruderſport 1926** haben ſich deutſche Vereine an Ruderregatten in der Tſchechoſlowakei, Holland, Italien, der Schweiz, Dänemark, ferner an den Regatten in Memel und Bromberg — in den abgetrennten Gebieten — beteiligt, während zu deutſchen und öſterreichiſchen Regatten — die öſterreichiſchen Vereine gehören wie die Danziger dem Deutſchen Ruderverband an — Vereine aus Dänemark, Holland, Schweden, der Schweiz, der Tſchechoſlowakei, Ungarn und zwei im abgetrennten Gebiet anſäſſige polniſche Vereine ſtarteten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Dezember

* **Börſenbericht.** Die Tendenz war im Gegenſatz zu den Vortagen etwas ſchwankend, wenn auch überwiegend feſt. Das Geſchäft hielt ſich in ruhigen Grenzen, bei Börſenſchluß waren die Kurſe meiſt etwas abgeſchwächt. Am Geldmarkt war eine geringe Erleichterung feſtzuſtellen, tägliches Geld 5—6,50 %, monatliches Geld 7—8 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,74—168,16; Danz. 81,45 bis 81,65; franz. Frank 16,79—16,83; ſchweiz. 81,12 bis 81,32; Belg. 58,32—58,46; Italien 18,71—18,75; ſchwed. Krone 112,10—112,38; dän. 111,79—112,07; norweg. 105,87 bis 106,13; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,31; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,45—46,62.

* **Produktenbörſe.** Im Auslande iſt die Tendenz gegenwärtig ungleichmäßig. Von Nordamerika lagen eher etwas mattere Terminnotierungen vor, von Argentinien, das in letzter Zeit ſehr viel an Weizen verkauft hat, ſind die Forderungen merklich erhöht. Vom Inlande werden meiſt geringere Weizenqualitäten offeriert, von Sachſen ſind die Forderungen für beſſeres Material nicht rentabel. Für Lieferung fehlte es an Anregung, immerhin waren die Notierungen anfänglich leicht erhöht. Für Roggen war es mit der Feſtigkeit wieder vorbei, und Preiſe ſtellten ſich für laufenden Monat wie für ſpätere Sichten nur wenig höher. Die oſtpreußiſche Andienungsware ſoll Stettin bereits erreicht haben. Gerſte wie Hafer waren in mittleren Sorten viel angeboten und ſchwer verkäuflich. Die gefragten guten Sorten werden hochgehalten. Im Mehlgeſchäft hat ſich wenig gebeſſert.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, **ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:**

	17. 12.	16. 12.		17. 12.	16. 12.
Weiz., märk.	268-270	268-270	Weizkl.f.Brl.	13,00	13
pommerſch	–	–	Rogkl. f. Brl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Rogg., märk.	232-237	232-237	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	52-61	54-61
Braugerſte	217-245	227-245	kl.Speiſeerbſ.	31-33	32-34
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln.br.inkl.			Seradella	20,5-23,0	20,0-22,
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,3-16,
Mrk. ü. Not.	34,5-37,7	34,7-37,7	Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,9	19,3-19,
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,0-34,2	32,0-34,2	Kartoffelflck.	26,6-27,0	26,6-27,0

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 531 Rinder, darunter 505 Milchkühe, 6 Zugochſen, 8 Bullen, 12 Jungvieh, 157 Kälber, 468 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—600, 2. Qualität 300—460, 3. Qualität 260—300 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 350—490, 2. Qualität 220—280 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 43—47 Mark. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 1100—1400, 2. Klaſſe 800—1000, 3. Klaſſe 500—800, 4. Klaſſe 100—400 Mark. Tendenz: Langſames Geſchäft. — Der nächſte Markt Donnerstag, 23. Dezember.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 15. Dezember 1926.** Die auf den Stichtag des 15. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt gegenüber dem 8. Dezember um 0,5 % auf 130,7 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe auf 134,8 nachgegeben, während die Induſtrieſtoffe mit 123,2 nahezu unverändert blieben.

* **Diskontherabſetzung der Bank von Frankreich.** Die Bank von Frankreich ermäßigte den Diskontſatz von 7½ % auf 6½ % und den Lombardzinsfuß von 9½ % auf 8½ %.

Getreide.

Hamburg, 17. Dez. Weizen 267—271 Mk., Roggen 229—233 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 197—204 Mk., Sommergerſte 214—255 Mk., ausländiſche Gerſte 202—206 Mk. Mais 104—113 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 18. Dez. 1926. (amtlich).

4—6 Wochen alte 22—24, 6—8 Wochen alte 24—28, 8—12 Wochen alte 28—32. Nach Gew. 0,90—1,10 M. pr. Pfd. Auftrieb: 81 Ferkel. Beſte Ware über Notiz. Nachfrage nach mittlerer Ware kannte nicht gedeckt werden, Markt geräumt.
Fettſchweine koſteten 70—71 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

§ Das Todesurteil gegen Schönborn vom Reichsgericht beſtätigt. Das Reichsgericht verwarf den Reviſionsantrag des ehemaligen Gefreiten der Reichswehr Schönborn, der am 29. September 1926 vom Schwurgericht Breslau wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Schönborn hatte am 5. April 1925 in den Feſtungsanlagen bei Schottwitz bei Breslau ſeine Braut durch zwei Schüſſe ſchwer verletzt in der Abſicht, ſie zu töten. Am 13. Mai 1925 iſt dieſe infolge Blutvergiftung, die auf die Verletzungen zurückzuführen iſt, geſtorben, nachdem ſie tags zuvor von einem Kinde entbunden worden war.

§ Wegen Unterſchlagung verurteilt und degradiert. Wegen Untreue hatten ſich vor dem Stolper Schöffengericht der Wachtmeiſter Reinwald Glienke, der Unteroffizier Günter Quadt, der Unterwachtmeiſter Kilk und der Oberwachtmeiſter Baar ſowie der Angeſtellte Albers zu verantworten, die in den Jahren 1924 bis 1926 43 000 Mark beim Reiterregiment Nr. 5 in Stolp unterſchlagen hatten. Albers hatte als Privatangeſtellter bei den einzelnen Eskadrons die Rechnungen zu prüfen. Er ſelbſt gab zu, etwa 10 000 Mark unterſchlagen zu haben. Albers wurde wegen Begünſtigung und Hehlerei zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Wegen Amtsunterſchlagung im Sinne des Militärſtrafgeſetzbuches erhielten Quadt vier Monate Gefängnis, Kilk ein Jahr drei Monate Gefängnis, Baar ein Jahr zwei Monate Gefängnis und außerdem wurde auf Degradierung und Dienſtentlaſſung erkannt.

§ Ein Stadtſekretär wegen Unterſchlagung verurteilt. Der Stadtſekretär Sturm aus Hameln, der auch als Vertreter der Beamtenſchaft dem Bürgervorſteherkollegium angehörte, hatte beim Verkauf von Baracken des ehemaligen Gefangenenlagers 6000 Mark unterſchlagen. Er wurde unter Berückſichtigung ſeiner bisherigen Unbeſcholtenheit und unerquicklicher Familienverhältniſſe zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Todesurteil. Das Schwurgericht Altona verurteilte den Eiſendreher Wilhelm Wiechers wegen vollendeten und verſuchten ſchweren Diebſtahls zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt und wegen Mordes zum Tode und zu dauerndem Verluſt ſämtlicher Ehrenrechte. Wiechers hatte in der Nacht zum 8. Oktober d. J. bei einem Einbruchsverſuch bei dem Landwirt Schlottau in Kröppelshagen dieſen durch einen Bauchſchuß tödlich verletzt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 18. Dezember.

** **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 16 Dezbr. — Der Gärtner Diet J. in Bad Bramſtedt hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er unbefugterweiſe eine Waffe, einen Trommelrevolver in Beſitz gehabt hatte. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt mit der Begründung, der Bürgermeiſter habe ihm geſagt, er dürfe die Waffe bei ſich im Hauſe behalten, dürf ſie nur nicht bei ſich tragen. Später war aber eine Verfügung erlaſſen, daß ſämtliche in Privatbeſitz befindliche Waffen abgeliefert werden ſollten. Dieſer Aufforderung hatte der Angeklagte nicht Folge geleiſtet. Das Gericht beließ es daher bei dem Strafbefehl in Höhe von 20 M. — Eine Strafſache gegen den Drogiſten B. konnte nicht verhandelt werden. Der Angeklagte lehnte den amtierenden Richter als befangen ab, da dieſer ebenſo wie der Anzeigende Mitglied des Stahlhelms ſei. — Der Landmann Adolf Th. hatte Einſpruch erhoben gegen einen Strafbefehl über 30 M. den er erhalten hatte wegen Uebertretung der polizeilichen Vorſchriften über Verhütung von Viehſeuchen. Er ſoll Dünger aus einem verſeuchten Stall während der Sperre von ſeinem Hof abgefahren haben. Das beſtreitet er; er habe ſämtlichen Dünger vor Ausbruch der Seuche von ſeinem Gehöft aufs Feld gefahren. Die Ausſagen der Zeugen widerſprechen ſich. Einige behaupten, geſehen zu haben, daß noch nach Anbringung der Seuchentafel Dünger gefahren worden ſei, der Knecht und der bei dem Angeklagten beſchäftigte Arbeitsmann dagegen beſtätigten die von ihrem Arbeitgeber gemachten Angaben. Es erfolgte mangels Beweiſes Freiſpruch. — Der Viehhändler Peter H. aus Pinneberg hatte einen Strafbefehl von 30 M. erhalten, weil er beſchuldigt war, in Kaltenkirchen unbefugt Ferkelmarkt abgehalten zu haben. Den Einſpruch, den er dagegen erhoben hatte, zog er im Termin auf Anraten des Richters zurück. — Der Landmann Hans H. in Fuhlenrüe hatte auf Antrag der Staatsanwaltſchaft einen Strafbefehl über 40 M. bekommen, wegen der Beſchuldigung, Quittungskarten unberechtigterweiſe zurückbehalten zu haben. Er hatte Einſpruch erhoben und erklärte, er habe bei dem Abgang eines Knechtes und einer Magd die Karten nicht in Ordnung gehabt. Das ſei zurückzuführen auf das Durcheinander, das infolge des Brandes, dem ſein Hof zum Opfer fiel, in ſeinen Papieren geherrſcht habe. Er habe aber nicht die Abſicht gehabt, den beiden Hausangeſtellten die Karten vorzuenthalten, habe ſie ſpäter den betreffenden auch zugeſchickt. Da ihm kein widerrechtliches Zurückbehalten nachzuweiſen war, erfolgte Freiſprechung. — Gegen den Melker Hermann H., zuletzt in Gönnebeck, zur Zeit in Segeberg in Unterſuchungshaft, hatte die Staatsanwaltſchaft Anklage wegen Diebſtahls erhoben. Der ſchon zweimal wegen Diebſtahls vorbeſtrafte Angeklagte hat, wie er zugibt, dem Landmann Langbehn in Ulzburg ein Rad entwendet, um damit nach Segeberg zu fahren. Später hat er das Rad bei Winſen in den Knick geſtellt, wo es nach 8 Tagen gefunden wurde. Er behauptet, die Abſicht gehabt zu haben, das Rad dem Eigentümer, wenn ſich Gelegenheit dazu bot, wieder hinzubringen. Das letztere wurde ihm vom Gericht nicht geglaubt. Als rückfälliger Dieb wäre er dem Zuchthaus verfallen geweſen, in Anſehung deſſen, daß kein größerer Schade entſtanden iſt, mit Rückſicht auf die Familienverhälniſſe und endlich, um ihm nochmals Gelegenheit zu geben ſich zu beſſern, erkannte das Gericht auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 4 Wochen Unterſuchungshaft. Ein Antrag auf Gewährung einer Bewährungsfriſt wurde vorläufig abgelehnt.

Das Ergebnis der Viehzählung für den Kreis Segeberg ſteht nunmehr feſt. Gewaltig angewachſen iſt die Schweinezucht, die gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 34351 Stück erfahren hat, alſo ein Mehr von 53 Prozent. Auch die Zahl der Rinder iſt erfreulicherweiſe geſtiegen, wenn auch hier die Zunahme nur rund 3500 Stück beträgt. Intereſſant iſt das Anwachſen der Geflügelhaltung um faſt 30 Prozent, die zum Teil mit auf die ſtädtiſchen Haushaltungen entfällt. Den üblichen Rückgang der letzten Jahre zeigen auch diesmal wieder Schafzucht und Imkerei. Im einzelnen iſt das Ergebnis der Zählung folgendes: 8571 (1925: 8958) Haushaltungen mit Vieh, — 387; Geſamtzahl der Pferde 11147 (11797), — 550; Maultiere 3 (6), — 3; Eſel 2 (4), — 2; Rinder 59215 (55 748), + 3467; Schafe 2406 (2656), — 250; Schweine 99449 (65 189), + 34 351; Ziegen 2670 (3262), — 592; Kaninchen 1252 (1330), — 78; Federvieh 210983 (164341), + 46 642; Bienenſtöcke 7349 (7634), — 285.

Lübeck. Tödlich verunglückt iſt früh zwiſchen 3 und 4 Uhr der 24jährige ledige Rangierer Protzmann auf dem Moislinger Rangierbahnhofe. Man fand Pr. mit ſchweren inneren Verletzungen auf. Der Verunglückte wurde ſofort dem Krankenhauſe zugeführt, wo er einige Stunden ſpäter verſchied.

Neumünſter. Beim Einlaufen des Perſonenzuges vom Norden ſtürzte Donnerstagmorgen durch vorzeitiges Oeffnen der Abteiltür der vierjährige Knabe Stötterau aus der Umgegend von Nortorf aus dem Zuge. Der Junge erlitt anſcheinend eine Gehirnerſchütterung und fand Aufnahme im hieſigen Krankenhauſe.

Neumünſter. Ein großes Arbeiterſängerfeſt, an dem ſich über 100 Geſangvereine des Gaues Schleswig-Holſtein und Lübeck im Deutſchen Arbeiter-Sängerbund beteiligen werden, findet im Juni 1927 in Neumünſter ſtatt. Man rechnet mit einer Beteiligung von mehr als 4000 Sängern und Sängerinnen. Der gaſtgebende Verein iſt der hieſige Gewerkſchaftsſängerchor. Beim hieſigen Magiſtrat iſt die Bereitſtellung eines Garantiefonds von 3000 M. beantragt worden.

Lunden. Nachts gegen 2 Uhr brannte das Geweſe des Landmannes Hermann Jürgens, hier, bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer entſtand im Stallraum und war trotz des Weſtwindes ſchnell verbreitet. Der Feuerwehr gelang es, ſämtliches Mobiliar und vorhandenes Vieh zu retten. Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen. Sehr bedroht waren die benachbarten weichgedeckten Häuſer. Ueber die Entſtehungsurſache iſt bis jetzt noch nichts bekannt, vermutet wird Brandſtiftung. Der Beſitzer Jürgens wurde jedoch ſofort verhaftet.

Krempe. Ein Unfall ereignete ſich bei dem Schmiedemeiſter Janſen, Blomeſche Wildnis. Als ſeine Frau und Tochter an der Mangel beſchäftigt waren, geriet letztere mit der Hand zwiſchen die Rollen der elektriſchen Maſchine und erlitt an Hand und Arm derartige Verletzungen, daß ſie ſich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Um die Verunglückte aus ihrer qualvollen Lage zu befreien, mußten die Rollen der Mangelmaſchine zerſägt werden.

Ridders. Tödlich verunglückte hier der Siedler Cornquiſt. Derſelbe war auf dem Stallboden beſchäftigt und fiel dabei durch die Luke auf den darunter ſtehenden Rübenſchneider. Der Tod trat ſofort ein.

Ueterſen. An den Folgen einer Grippe-Erkrankung erblindet. Eine 91jährige Frau in Unterglinde, die ſich bisher ſehr großer Rüſtigkeit erfreute, wurde kürzlich von einer ſchweren Erkältung befallen. Nach einigen Tagen ſtellte ſich bedauerlicherweiſe völlige Erblindung ein.

Wilſter. Dem hieſigen Amtsgericht wurde der in Kudenſee in Stellung befindliche junge Mann F. wegen des dringenden Verdachts eines Sittenverbrechens zugeführt. Der Verhaftete beſtreitet die ihm zur Laſt gelegte Tat. Er wurde, da kein Fluchtverdacht vorlag, wieder auf freien Fuß geſetzt und die Angelegenheit zur weiteren Unterſuchung der Staatsanwaltſchaft in Altona übergeben.

Albersdorf Nachmittags wurde bei dem in Richtung des Kanals liegenden Zementwarenwerk ein junges Mädchen aufgefunden, das bei einem hieſigen Landmann bedienſtet iſt und nach der man ſchon Nachforſchungen angeſtellt hatte, da das Mädchen über Nacht von ihrer Arbeitsſtätte verſchwunden war. Die Nachforſchungen haben ergeben, daß das junge Mädchen über Nacht draußen heimlich geboren hat. Das junge Mädchen wurde dem Krankenhaus zugeführt, während das Kind als Leiche aufgefunden wurde.

Suchsdorf. Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr ereignete ſich auf der Eckernförder Chauſſee in der Nähe von Suchsdorf ein ſchwerer Unfall. Ein Knecht eines Pferdehändlers aus Gettorf, der 24 Jahre alte ledige Wilhelm Hartwig, wurde bei dem Transport von Pferden von einem Pferd an den Kopf geſchlagen, ſo daß er eine ſchwere Schädelverletzung erlitt, die auch die Sehkraft in Mitleidenſchaft zog. Der Verletzte erhielt zunächſt einen Notverband und wurde in hoffnungsloſem Zuſtand dem Anſchar-Schweſtern- und Krankenhaus zugeführt. Sein Zuſtand iſt dem heutigen Vernehmen nach unverändert ernſt.

Friedrichſtadt. Es iſt eine vielbelachte Tatſache, daß hier mehr Haſen von der Kreisbahn „erlegt“ werden — als vom Jäger. Die Haſen, im Gras naß geworden, pflegen ſich zwiſchen den Bahngleiſen trocken zu laufen, werden dann am Spätabend häufig vom Lichtkegel der Lokomotive überraſcht und geblendet und überfahren.

Hamburg. Der brennende Weihnachtsbaum auf der Mönkebergſtraße iſt eine neue Erſcheinung im abendlichen Hamburger Stadtbild. Zum erſten Male hat damit die Hamburgiſche Geſellſchaft für Wohltätigkeit e. V. die in Kopenhagen ſeit einem Jahrzehnt gepflegte ſchöne Sitte des „Weihnachtsbaums für alle“ aufgenommen. Neben dem Baum, der abends, mitten im Verkehrsbetriebe der Mönkebergſtraße, in ſeinem Lichterglanz erſtrahlt, iſt ein kleines Zelt errichtet, in dem Geld- und Sachſpenden für die Bedürftigen entgegen genommen werden.

Die Senſation von London in Hamburg! Der Cirkus Barnum, der am erſten Weihnachtstage ein Gaſtſpiel im Cirkus Buſch beginnt, bringt eine Darbietung von unvergleichlicher Größe und Eigenart mit nach Hamburg. Es handelt ſich um die gewaltigſte Raubtiervorführung der ganzen Welt, um die 75 durch den Film „Quo vadis“ bekannt gewordenen Löwen in der meiſterhaften Dreſſur des berühmten Kapitän Alfred Schneider. London, Paris, Brüſſel, Stockholm, Berlin waren monatelang begeiſtert von dieſer einzig daſtehenden Senſation. An den drei Weihnachtsfeiertagen finden je zwei Vorſtellungen zu volkstümlichen Preiſen ſtatt und empfiehlt es ſich, Billetts für die Feſttage recht frühzeitig an den Cirkuskaſſen, die täglich von 10 Uhr vormittags geöffnet ſind, oder in den anderen Verkaufsſtellen zu beſorgen.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Für Weihnachtskäufe empfehlenswerte Firmen:

Billig Gut

Zwecks Räumung

meines großen Spielwarenlagers

15 Prozent Rabatt

Wer die große Auswahl genießen will, kaufe sofort. Nur reelle Sachen.

Heinr. Schlichting.

Gut Billig

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle ich mein reichhaltiges Lager in ff. Weinen und Spirituosen:

Tischweine

Feiner roter Tischwein	1,20
Rotwein „Girondinal“	1,40
1921er Medoc	1,95
1922er Beausite Bourg	2,20
1921er Haut Sauternes	2,75
1921er Graves Superieur	2,50

Rhein- u. Moselweine

Brauneberger Juffer	1,25
Coenener Fels	1.50
1922er Edenkobener	1,40
1922er Zotzenheimer	1,50
1922er Maikammerer	1,60
1922er Liebfrauenmilch	1,75
1922er Hambacher Grain	1,80
1922er Guntersblumer Steinberg	1,90
1922er Binger Rosengarten	2,50

Dessertweine

Vinho do Portugal	1,80
Douro Portwein 3,50 3,00, 2,50	2,20
Tarragona, rot	1,20
„ weiß	1,50
Muskat Lunel	1,40
Insel Samos	1,80
Malaga, golden	2,00
Insel Madeira	3,50
Sherry, golden	1,80

Schaumweine

Kupferberg Gold	5,50
Waldeck trocken	5.00
Söhnlein Rheingold	5,50
Schönberger Cabinet	5,00

Spirituosen u. Liköre

Batavia-Arrak-Verschn.	40 Vol. %	3,50
Jam. Rum-Verschn.	40 Vol. %	3,00
„ „ „	45 „ „	3,50
„ „ „	50 „ „	4,00
Weinbrand	40 „ „	3,50
„ „	38 „ „	3,00
Doppel-Kümmel	35 „ „	2,00
Tafel-Aquavit	40 „ „	2,50
Boonekamp	45 „ „	4,00
Steinhäger	40 „ „	4,50
Schwedenpunsch	30 „ „	3,50
Blut-Orange	35 „ „	3,50
Cherry Brandy	35 „ „	3,50
Chartreuse	35 „ „	3,50
Cordial-Medoc	35 „ „	3,50
Curacao	35 „ „	3,50
Pfeffermünz	30 „ „	3,20
Prünelle	30 „ „	3,20
Rosen	30 „ „	3,20
Mocca	30 „ „	3,20
Ingwer	30 „ „	3,20
Allasch	45 „ „	4,00
Danziger Goldwasser	40 Vol. % 4,50	2,50

Alles per 1/1 Flasche incl. Glas!

Extra-Angebot in allerfeinsten Dessertweinen vom Faß zu äußerst günstigen Preisen:

Tarragona, lohfarbig	per Liter	RM.	1,35	ohne	Flasche
Griechischer Muscatelwein	„	„	1.40	„	„
Original Insel-Samos	„	„	1,60	„	„
Malaga Lagrimas. golden	„	„	1,80	„	„
Original feinster Douro-Portwein	„	„	2,25	„	

Bitte Flaschen mitbringen!

Dieses Angebot versteht sich freibleibend!

Wilhelm Therkorn

Bad Bramstedt, am Bahnhof, Telephon 86.

Barum

kommt nach Hamburg

zu einem Gastspiel im Circus Busch mit der größten Sensation der Welt!

75 Quo vadis-Löwen

vorgeführt von Kapitän Alfred Schneider. — Eröffnung:

25. Dezember, 3 Uhr

Zum Weihnachtsfest

empfehle ich an grünen Pflanzen:

Palmen, Zimmertannen, verschiedene Farne und Rankgewächse,

blühende Pflanzen:

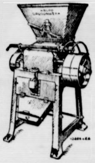
Alpenveilchen, Begonien in rosa, rot und weiß, Primeln, Azaleen.

Zur Besichtigung ladet freundlichst ein

Hans Poerschke

Bad Bramstedt, Kirchhofstr., Tel. 29

Anfertigung von geschmackvollen Bindereiarbeiten.



Krupp-Schrotmühle ist die beste!

Sie **schroten** für **10 Pfennig** per Zentner mit der **Kruppmühle im Hause.** Sie ersparen bei 5000 Zentner über 1000.—-Mk. und erhalten das allerfeinste **Produkt** ohne Gewichtsverlust. **Einfachste Bedienung, unbegrenzte Lebensdauer. Langfristige günstige Zahlungsbedingungen,** so daß die Mühle aus ihrer Arbeit und durch die erzielte Ersparnis bezahlt wird. **Die Kruppmühle** ist die beste **Sparkasse.** Fordern Sie Prospekt und Preise von der Generalvertretung für Norddeutschland

Pinneberger Maschinenbauanstalt und Hammerwerk

Ernst Seifert Nfl., In.: Georg Görner. **Pinneberg (Holstein)**

Suche eine kleine

Landstelle

zu sofort für 16000 M. bei 5000 M. Anzahlung in bar. Makler verbeten.

Bernhard Vogel,

Gasthaus zur Mühle.

Zum 1. 1. 1927

weibliche

Bürohülfe

gesucht.

Stenographie und Maschinenschrift erforderlich.

Rechtsanwalt Kloht.

Ia Erdbeeren 2 ℔ Dose 1.70 M.

Ia Ananas 2 ℔ Dose 2.— M.

Zunge in Madaira

Elbaal blau in Gelee

Krabben in Dosen

Lachs in Dosen

empfiehlt in feinster Ware

A. Voß.

Photoapparate

Photoalben u. sämtliche Bedarfsartikel

Seifen

Parfümerien

Nagelpflegekasten

Bürstengarnituren

Spiegel und dergl.

beliebte Weihnachts-Geschenke

sowie Christbaumschmuck und Kerzen

kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen im

Drogen u. Farbenhaus

Paul Oertling.

Fahrräder

für Damen, Herren und Kinder

Ersatz und Zubehör

Laternen, Gummi

Elektr. Lampen

Batterien

empfiehlt

Ernst Harm

Ia Hamburger Kuchensyrup

Pfd. 35 Pfg.

Riesenmandeln ohne Bruch 1/4 75 Pfg

Sultana-Rosinen, das Allerfeinste 1/4 Pfd. 25 Pfg.

u. sonstige Zutaten zur Weihnachtsbäckerei empfiehlt

A. Voss.

J. H. Wilstermann

Buchbinderei

Buch- und Papierhandlung

Schreibwaren /- Bureaubedarf

Bad Bramstedt, Maienbeck,

gegenüber der Apotheke.

Tannenbaum-Behang

in großer Auswahl feinster Qualität zu äußerst billigen Preisen

Echt Lübecker Marzipan (Marke Niederegger)

Haselnüsse	Pfd.	75	Pfg.
Walnüsse	Pfd.	80	Pfg.
Para-Nüsse	Pfd.	75	Pfg.
Krachmandeln 1/4	Pfd.	30	Pfg.
Smyrna-Feigen	Pfd.	40	Pfg.

empfiehlt

A. Voß.

Große Auswahl in Porzellan und Steingut. Beim Einkauf von

5 Mark

ein Porzellan-Milchtopf

gratis

ff. Datteln, Feigen, Nüsse, Tannenbaumbehang.

Carl Erdmann.

Wäsche

die zu Weihnachten geliefert werden soll, muß Sonntag, den 19. Dezember, abends 9 Uhr, hier sein.

Wäscherei C. Bestmann.

Karpfen

Bestellungen zum Feste erbittet

Jul. Schulze

Sport- u. Turnverein Lentföhrden

Zu dem am 1. Weihnachtstage in der Bahnhofswirtschaft stattfindenden

Werbe-Turnabend

mit anschließendem

Ball

ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Margarine-Niederlage

mit Uebernahme von Auslieferungs-Lager an Private, an strebsame ordentliche Persönlichkeiten bei gutem Verdienst zu vergeben.

Nagel und Schmidt, Hamburg 1.

„Klosterburg“.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle

Nähmaschinen

in großer Auswahl.

Anker

Göricke

Naumann

Phoenix

Vesta

Ernst Harm

Telephon 58

Daselbst

4 gebr. Nähmaschinen

äußerst billig abzugeben.

Aepfel

billig eingetroffen

Jul. Schulze.

Koks Union-Briketts

empfiehlt Claus Hein.

Nordmark Rum

Spirituosen

als:

Rum, Weinbrand, Arrak

Kümmel

Liköre und Weine

Größte Auswahl, bekannte Güte zu billigen Preisen bei

W. Horst.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:

Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke

Bad Bramstedt.

Die Reklame

arbeitet auch wenn du schläfts, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! !

Leuchten müſſen wir.

Pſalm 21, 6: Du legeſt Lob und Schmuck auf ihn.

Das Pſalmwort iſt urſprünglich vom Menſchen gemeint. Aber wir dürfen es wohl einmal anwenden auf den Baum, auf den jetzt überall Lob und Schmuck gelegt wird. Es iſt doch ein ſchöner Gedanke: gerade der Baum, der auf dem magerſten Boden ſteht und der beſcheiden damit vorliebnimmt, gerade er, dem der Schmuck der leuchtenden Blüten und prangenden Früchte verſagt iſt, wird zum ſchönſten Feſt hereingeholt in die Feſtſtuben, iſt der Mittelpunkt der Freude für jung und alt. So hoch kommt kein Baum zu Ehren wie er. Was er ſelbſt nicht hervorbringen kann an Blüte und Frucht, wird ihm überreich aufgelegt durch Menſchenhand an Schmuck und Licht. Das ganze Evangelium ſpricht ſich darin aus: Gerechtigkeit, Friede, Licht, Leben — alles, was die Menſchen aus ſich nicht ſchaffen konnten und nicht ſchaffen können mit eigener Kraft, wird uns von ſeiner erſten Weihnachtsſtunde in Bethlehem überreich gegeben durch die Liebe Gottes. Er legt Lob und Schmuck auf uns, wollen wir nun nicht auch verſuchen, darin dem Baum zu gleichen, daß wir's machen wie er nach dem Lied:

In der Welt iſt's dunkel,
Leuchten müſſen wir.
Du in deiner Ecke,
Ich in meiner hier?

P. H. P

Das diesjährige Ernteergebnis.

Starker Rückgang gegen das Vorjahr.

Nach den endgültigen Schätzungen der amtlichen Ernteberichterſtatter ergeben ſich für die diesjährige Ernte im Deutſchen Reich folgende Geſamterträge gegenüber dem Vorjahre (in 1000 Tonnen): Winterweizen 1926 2356 (1925 2976), Sommerweizen 242 (241), Winterſpelz 129 (155), Winterroggen 6321 (7965), Sommerroggen 85 (98), Hafer 6325 (5585), Wintergerſte 332 (317), Sommergerſte 2131 (2282), Lupinen 57 (53), Kartoffeln 30 031 (41 718), Zuckerrüben 10 495 (10 326), Runkelrüben 23 073 (21 752), Klee 8589 (9051), Luzerne 1690 (1515), Bewäſſerungswieſen 1627 (1635), andere Wieſen 21 631 (20 968).

Wie nach den ungünſtigen Witterungsverhältniſſen des Jahres 1926 vorauszuſehen war, bleiben ſonach die diesjährigen Erträge bei faſt allen wichtigen Fruchtarten mehr oder minder ſtark gegenüber den vorjährigen Ergebniſſen zurück, die allerdings als recht ergiebig anzuſprechen waren.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein aſtronomiſches Jubiläum.** Die kleinen Planeten Nr. 1000, 1001, 1002, die alle 1923 entdeckt wurden, ſind jetzt mit Einverſtändnis ihrer Entdecker laut den Vorſchlägen des ſchwediſchen Aſtronomen Aſplind getauft worden. — Die Planetoiden werden, wenn ſie entdeckt werden, vorerſt proviſoriſch bezeichnet. Dieſe Bezeichnung ſetzt ſich aus dem Entdeckungsjahr und einer Buchſtabenchiffre zuſammen. So erhielt der Planetoid 1000 die proviſoriſche Bezeichnung 1923 NZ. Erſt wenn genau verbürgt iſt, daß der entdeckte Planet noch nicht bekannt iſt und ſeine Bahn um die Sonne beſtimmt worden iſt, bekommt er einen Eigennamen. — Der Planet 1000 wurde Piazzia zum Andenken an den Entdecker des erſten Planetoiden, Piazzia in Palermo, benannt: der Planetoid 1001 Gaußia zur Erinnerung an den Berechner des erſten Planetoiden, Gauß in Göttingen, und 1002 Olberſia zur Erinnerung an den Wiederauffinder des damals verlorengegangenen erſten kleinen Planetoiden, Olbers in Bremen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 18. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{00}	Mondaufgang	3^{26} N.
Sonnenuntergang	3^{53}	Monduntergang	6^{51} V.

1786 Karl Maria v. Weber geb. — 1803 Der Dichter Johann Gottfried. v. Herder in Weimar geſt. — 1923 Umſturz in Griechenland.

☐ **Der Poſtverkehr zu Weihnachten und Neujahr.** Am 19. Dezember (Sonntag) ſowie an den beiden Weihnachtsfeiertagen und am Neujahrstage ſind die Poſtſchalter wie ſonſt an Sonntagen offen, jedoch können am 19. Dezember von 8—6 Uhr bei ſämtlichen Paketannahmeſtellen gewöhnliche und Wertpakete aufgeliefert werden. Am 25. Dezember können in der Zeit von 8—1 Uhr bei allen Paketausgabeämtern Pakete abgeholt werden. Am 19. und 25. Dezember ſowie am 1. Januar werden — auch nach Landorten — Pakete zugeſtellt, am 26. Dezember indeſſen nicht. Am zweiten Weihnachtsfeiertage ruht auch die Zuſtellung der Briefſendungen und Zeitungen, die an den obengenannten Sonn- und Feiertagen nach den gewöhnlichen Vorſchriften für den Sonntagsdienſt erfolgt. Am Neujahrstage findet auch eine Geldzuſtellung ſtatt. Am 24. Dezember (Heiligabend) werden alle Poſtannahmeſtellen um 4 Uhr geſchloſſen; die Annahme von Telegrammen und Ferngeſprächen ſowie die Zuſtellung von Geldern und Paketen findet dagegen wie ſonſt ſtatt. Die Briefkäſten werden an dieſem Tage im weſentlichen unverändert geleert, die abendliche Briefzuſtellung fällt jedoch aus.

☐ **Neue Fernſprechgebühren?** Im Januar werden im Verwaltungsrat der Reichspoſt neue Fernſprechtarife zur Beratung kommen. Falls der Verwaltungsrat ſie billigt, werden ſie am 1. April in Kraft treten.

Tierſchutz im Winter.

Pferde laſſe man bei kaltem Wetter nie unbedeckt lange im Freien ſtehen. Das Geſchirr bewahre man im warmen Stalle auf. Wird ein dem Froſt ausgeſetztes kaltes Gebiß dem Pferde eingeſetzt, werden Verletzungen an Lippen und Zunge und große Schmerzen verurſacht, was leicht vermieden werden kann, wenn die Eiſenteile vor dem Gebrauch in warmes Waſſer getaucht oder mit einem warmen Lappen gerieben werden. Die Hufeiſen müſſen öfters geſchärft werden. Sämtliche Stalltiere ſind zur Winterszeit gegen Kälte und Zugluft zu ſchützen. Die Luft im Stalle darf nicht ſchlecht ſein. Krippen und Gefäß ſind ſauber zu halten. Soll das Vieh gut gedeihen, gebe man reichlich Unterſtreu und wechſle dieſe öfters. Für die Zughunde nehme man eine trockene, warme Decke und, je nach der Witterung, eine geeignete Unterlage mit. Der Kettenhund ſoll in gutgedecktem Häuschen vor Kälte und Regen geſchützt werden. Sein Lager ſei ſtets reinlich, durch Stroh und Decken warm gehalten. Den Eingang ſchließe man mit einem Vorhang gegen Zugluft und Regen ab. Man laſſe den Hund täglich einige Stunden frei ſich bewegen. Den Vögeln ſpende man täglich friſches Futter und trachte danach, daß der Futterplatz vor Katzen und gegen Witterungseinflüſſe geſchützt iſt. Futtertiſche mit ſtark vorragendem Dache ſind empfehlenswert.

☐ **Weihnachts- und Neujahrsruhe in der Deutſchen Lufthanſa.** Wie die Deutſche Lufthanſa mitteilt, wird zu Weihnachten der regelmäßige Flugdienſt am 24. Dezember abends eingeſtellt und am 27. Dezember vormittags wieder eröffnet. Zu Neujahr findet die Einſtellung am 31. Dezember abends und die Wiedereröffnung am 3. Januar 1927 ſtatt.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag Berlin SW

Die Kunſt des Dichters iſt es, den Leſer durch Anſchaulichkeit, Empfindungstiefe und pſychologiſche Naturwahrheit zu feſſeln. Herzog verſteht dieſe Kunſt meiſterlich. Von der erſten bis zur letzten Zeile hält er den Leſer in Bann, läßt er ihn nicht zur Ruhe kommen. Alles drängt in dem ergreifenden Seelengemälde, in dem erſchütternden Kampf zwiſchen Liebe und Pflichtbewußtſein zur dramatiſchen Löſung. Und doch führt der Dichter ſchließlich das nach Klärung ringende Mädchenſchickſal, nachdem es die Wucht der Verzweiflung faſt erdrückt hat, in die erlöſende Welterbarmung, ſo daß ſich der Nachſatz des Themas: ... werden mit Freuden ernten, nach der Ahnung des der unglücklich Liebenden zur Seite geſtellten getreuen Ekkehard Erdmann herrlich erfüllt. Wie Herzog den dunklen Hintergrund ſeines Romans mit feingetöntem Humor durchwirkt, wie er der tiefwurzelnden Liebe eines deutſchen Mädchens die nicht minder ſeelenvolle Neigung einer amerikaniſchen Schönheit gegenüberſtellt, unerwartete Löſungen prägnant und gefällig zu entſpannen weiß: all dieſe Feinheiten werden ihm ſeine Leſer mit regem und dankbarem Intereſſe lohnen.

Redaktion und Verlag.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Erſt ging die Mühle etwas klapprig,
Man wurde hilflos, wurde tapprig,
Sah ſtatt Verbeſſerung Verböſung —
Schockſchwerenot, wo iſt die Löſung?

Wir horchten, was Paris beſchloſſen,
Denn dort ſaß einer, höchſt verdroſſen,
Um Mitternacht noch an der Strippe,
Und der riskierte eine Lippe.

Man wußte nachts um halber zwoe,
Daß er Herrn Briand furchtbar drohe,
Er wolle, ließ er dieſem ſagen,
Den Völkerbund zu Mus zerſchlagen.

Und immer babbelte der Olle:
„Kontroll, Kontroll, Kontroll, Kontrolle!“
Denn für Poincarén und Foſchen
Sind wir noch immer jene „Boſchen“.

So ſaßen ſie in Genf ganz ratlos,
Da plötzlich kam aus Oslo drahtlos
Das Telegramm, es hätte allen
Der Doktor Streſemann gefallen.

Das Storthing halte es für nötig
Und zeige ſich durchaus erbötig,
In Kronen ihm aus vollen Händen
Ein Viertel Friedenspreis zu ſenden.

In dieſem ſelben Augenblicke
Veränderten ſich die Geſchicke,
Poincaré-en juckt die Jacke,
Franzöſiſch ſagte er: „Au, Backe!“

Es ziehen alſo Ende Jänner
Die vielfach ehrenwerten Männer,
Die uns mit Umſicht kontrollierten
Und unſ're Ordnungsbücher führten.

Herr Gen'ral Walch, es iſt im Leben
Dem Menſchen keine Ruh' gegeben,
Kaum ſitzt er warm, ſo muß er wandern —
Adieu, und grüßen Sie die andern!

Pferd und Wagen in Zahlung.

Neue Autofinanzierungsmethode

Der amerikaniſche Autokönig Ford will bekanntlich mit Gewalt jedem zu ſeinem eigenen Auto verhelfen. Jetzt hat er wieder eine neue Methode erſonnen. Die intereſſante Neuerung, welche die neue Verkaufsſtelle der Ford Motor Company einführt, iſt die Inzahlungnahme von Pferden bzw. Pferdegeſpannen beim Einkauf von Ford-Automobilen. Es iſt zu dieſem Zweck eine eigene Ford-Pferdeverwertungsgeſellſchaft ins Leben gerufen worden. Ford wird auf der Durchreiſe nach einem ſüdeuropäiſchen Kurort im Januar mit ſeiner Familie zwei Tage in Berlin weilen und dieſe Gelegenheit benutzen, um der Eröffnung der neuen großen Ford-Ausſtellung am Berliner Schloßplatz beizuwohnen.

Die entlaſſenen Verkäuferinnen.

Szenen vom Kaufmannsgericht.

Sie iſt etwa 40 Jahre alt, unverheiratet und muß für ſich ſelbſt ſorgen. Ihr Alter und ihre wenig reizvolle Erſcheinung machen es ihr nicht leicht, Stellung zu finden. So kämpft ſie erbittert um den Betrag, der ihr von der Firma A., einer (offenbar ausländiſchen) Plombengroßhandlung, noch ausſteht, weil ſie vor Ablauf der geſetzlichen Kündigungsfriſt entlaſſen wurde. Vor Gericht entwickelt ſich folgendes Geſpräch:

„Sie haben eine Plombengroßhandlung? Was iſt das für eine Branche? Vertreiben Sie Zahnplomben?“

„Bleiplomben.“

„Wollen Sie ſich bitte zu der Forderung des Frl. S. äußern.“

„Die Klägerin verlangt ihr Reſtgehalt unberechtigt,“ erwidert der die Firma vertretende Geſchäftsführer. „Sie war auf 14 Tage zur Probe engagiert. Mein Chef wollte ſie dann entlaſſen, ich habe aber aus ſozialen Gründen erwirkt, daß wir ſie weiter behielten. Schließlich ging das nicht mehr und ich mußte deshalb Frl. S. erklären, daß ich ſie nur aus ſozialen Gründen weiterbeſchäftigt hätte. Sie hat mir dann einen Schein unterſchrieben, daß ſie keine weiteren Anſprüche an die Firma ſtellen wolle, und ſich mit der Bezahlung für die abgelaufenen Arbeitstage (zwei Wochen) für voll befriedigt erklärt.“

Frl. S.: „Als die Probezeit abgelaufen war, hat mir Herr F. nichts von alledem geſagt, ſondern mich ſtillſchweigend weiterbeſchäftigt, ſo daß ich annehmen mußte, daß das Probeverhältnis in ein feſtes übergegangen ſei, für deſſen Kündigung, da nichts vereinbart war, die geſetzliche Friſt in Frage kommt. Erſt nachträglich hat mir Herr F. die Sache ſo, wie hier bekundet, dargeſtellt. Und da habe ich unbedachtſamerweiſe den Schein unterſchrieben. Ich kann nun aber keine andere Stellung finden und ...“

Der Vorſitzende regt einen Vergleich an, der Geſchäftsführer der beklagten Firma jedoch beſteht auf ſeinem Schein. Auch dann, als ihm der Verhandlungsleiter ſagt, daß das Recht trotz des unterſchriebenen Scheines auf ſeiten der Klägerin ſtehe.

„Ich will ein ſchriftlich formuliertes Urteil haben, will vom Gericht beſtätigt wiſſen, daß ich unrecht tat, als ich ſozial dachte.“

Das Gericht verurteilte die beklagte Firma zur Zahlung des geforderten Reſtgehaltes an die Klägerin.

*

„Ich bin ein lieber, guter Kerl,“ behauptete der Beklagte B., Inhaber eines Konfitürengeſchäftes, der ſeine Filialleiterin friſtlos entlaſſen hatte.

„Warum haben Sie denn nun eigentlich die Klägerin entlaſſen?“ — „Weil ſie für mein Geſchäft nichts getaugt hat.“ — „Das müſſen Sie uns ſchon näher erklären.“ — „Näher — wieſo denn, wieſo denn? Wenn ich das doch ſage. Ich muß das doch ſchließlich wohl am beſten wiſſen.“

Der Vorſitzende verſucht, ernſt zu bleiben: „Ihre Anſicht, Herr B., iſt hier nicht entſcheidend, das Gericht muß ſich ſelbſt ein Urteil bilden können, ob die friſtloſe Entlaſſung — Sie müſſen uns alſo ſchon ganz genau Ihre Gründe nennen ...“

„Na, denn ſchön. Alſo Theater geſpielt hat ſie, ſich auf den Boden geworfen und geſagt, ſie habe Schreikrämpfe.“ — „Während die Klägerin noch auf dem Boden lag?“ — „Ne, natürlich nicht. Aber nachher, wie die Komödie vorbei war. Und außerdem, ſie iſt 21 Jahre alt und vier Wochen, und meine Tochter, die iſt einen Monat jünger. Und darum wollte ſie meiner Tochter nicht parieren, wie ich verreiſt war ... und überhaupt, ſie hat mir mein Geſchäft ruiniert.“

„Na, nun ſeien Sie mal vernünftig, Herr B.“ — „Wohl, wohl,“ unterbricht der Beklagte, „ich bin ja ſonſt überhaupt ein lieber, guter Kerl, aber ...“ — „Na, ſehen Sie, dann beweiſen Sie dies auch einmal und verſteifen Sie ſich nicht auf Gründe, die keine ſind, ſondern vergleichen Sie ſich mit der Klägerin.“

„Was, vergleichen? Ausgeſchloſſen. Wenn ich auch ein lieber ...“

„Wir kennen ja ſchon Ihre gute Meinung über ſich ſelbſt, Herr B., aber ſo kommen wir hier nicht weiter. Ich empfehle Ihnen alſo nach Lage der Sache dringend, der Klägerin wenigſtens die Hälfte — Sie verſtehen mich doch?“

Er will endlich. Der Vergleich wird protokolliert und vorgeleſen. Der Kläger faßt in ſeine Taſche, holt ſeinen Geldbeutel heraus, ſteckt ihn aber wieder ein: „Ach was, ſie ſoll ruhig vier Wochen warten.“ — „Das Geld iſt ſofort fällig, ſonſt kann die Klägerin einen Gerichtsvollzieher ...“

„Soll ſie doch, ſoll ſie doch, dann zahle ich eben die paar Mark noch ...“ Er iſt wirklich ein lieber, guter Kerl ...

Friedenspreisträger vor Streſemann.

Leute von ehedem.

Unter den Perſonen, die vor Streſemann, Briand, Chamberlain und Dawes den Friedenspreis der Nobelſtiftung erhielten, ragen nur zwei beſonders hervor: Henri Dunant, deſſen Arbeit für den Frieden zur Gründung des Roten Kreuzes den Anſtoß gab, und Frithjof Nanſen, der nicht erſt beſonders vorgeſtellt zu werden braucht. Warum Woodrow Wilſon den Friedenspreis bekam, wird mit Beſtimmtheit niemand ſagen können; ein anderer Präſident der Vereinigten Staaten, Theodore Rooſevelt, wurde als Förderer der Friedenskonferenz von Portsmouth, die dem ruſſiſch-japaniſchen Krieg ein Ende machte, gekrönt.

Friedenspreisträger, die als praktiſche Staatsmänner ſich einen Namen gemacht haben, ſind oder waren ferner: Beernart, der Baron d'Eſtournelles de Conſtant, der Amerikaner Elihu Root, der — es klingt wie Ironie — Kriegsminiſter war, Léon Bourgeois, einer der meiſtgenannten franzöſiſchen Staatsmänner der letzten Jahrzehnte, der Förderer der Haager Friedenskonferenzen und des Völkerbundes, Branting, der vor nicht langer Zeit verſtorbene ſchwediſche Sozialiſtenführer, und Louis Lange. Zu nennen ſind dann zwei Öſterreicher, die man aber getroſt als Deutſche buchen kann: Berta von Suttner und Alfred H. Fried, der Gründer der Deutſchen Friedensgeſellſchaft.

Und dann eine ſchwere Menge Mittelgut, Männer, die Friedensvereine gegründet haben oder in Wort und Schrift für den Frieden eingetreten ſind: der Holländer Aſſer, die Schweizer Gobat und Ducommun, der Engländer Cremer, der Franzoſe Frédéric Paſſy, der Italiener Moneta, ſeines Zeichens Zeitungsredakteur, der Franzoſe Renault, der Schwede Arnoldſon, der Däne Bajer, der belgiſche Völkerrechtslehrer Lafontaine. Zweimal erhielten Korporationen den Friedenspreis: 1904 das Inſtitut für Internationales Recht in Brüſſel, 1917 das Internationale Komitee des Roten Kreuzes.

Spiel und Sport.

Sp. **Über die Beteiligung Deutſchlands an den Europa-Schwimmeiſterſchaften 1927** hat ſich der Verbandsſchwimmwart Binner — dem die Schwimmverbands-Vorſtandsſitzung die Entſcheidung über Deutſchlands Teilnahme übertragen hat — jetzt, nachdem die Einladung vorliegt, dahin geäußert, daß in ſportlicher Hinſicht Deutſchlands Beteiligung eine Notwendigkeit ſei, noch dazu, da Deutſchland den Europapokal zu verteidigen hat, während allerdings verſchiedene wirtſchaftliche Vorausſetzungen noch zu erfüllen ſeien.

Sp. **Gymnaſtiſche Frauenlehrgänge** veranſtaltet das Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, vom 7. April bis 19. Mai in Wyk auf Föhr — in Wiederholung des vorjährigen Lehrganges — und, ebenfalls am 7. April beginnend, von vierzehntägiger Dauer als Fortbildungskurſus für die Teilnehmerinnen des vorjährigen Lehrganges.

Sp. **Das 50 000ſte Deutſche Turn- und Sportabzeichen** in Bronze iſt jetzt vom Deutſchen Reichsausſchuß verliehen worden. Die Zahl der verliehenen ſilbernen Abzeichen beträgt über 3000, die der goldenen über 1000.

Sp. **Hoher Punktſieg Haymanns.** Im Schumann-Theater in Frankfurt a. M. trat im Rahmen eines Boxgroßkampfabends der Münchener Meiſterſchaftsanwärter Ludwig Haymann gegen den belgiſchen Exmeiſter Leroy an. Haymann konnte einen haushohen Punktſieg davontragen. In der neunten Runde mußte der Belgier auf einen rechten Schwinger Haymanns bis 9 zu Boden; bei der Härte Leroys im Nehmen gelang es Haymann jedoch nicht, ihn k. o. zu ſchlagen.

Sp. **Wer iſt Canal?** Dieſe Frage wird ſich wohl ſchon mancher Schachliebhaber, der das Meraner Internationale Schachturnier verfolgt, geſtellt haben. Canal, welcher als

Sport- u. Turnverein
Lentföhrden
n am 1. Weihnachtstage in
hofswirtſchaft ſtattfindenden
be-Turnabend
ließendem
Ball
ndlichst ein
der Vorstand.

garine-Niederlage
rnahme von Auslieferungs-
n Private, an ſtrebſame
ne Perſönlichkeiten bei
erdienſt zu vergeben.
und Schmidt, Hamburg 1.
„Kloſterburg“.

Weihnachtsfeſte
empfehle
maschinen
in großer Auswahl.
er
ricke
aumann
Phoenix
Vesta
nst Harm
Telephon 58
r. Nähmaschinen
illig abzugeben.

Aepfel
etroffen
Jul. Schulze.

Koks
on-Briketts
Claus Hein.

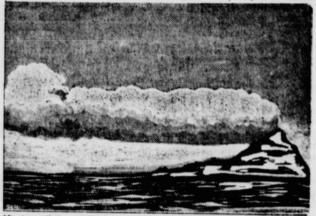
Spiri-
tuoſen
als:
Rum, Wein-
brand, Arrak
Kümmel
Liköre und
Weine
Größte Auswahl,
bekannte Güte zu
billigen Preiſen bei
W. Horst.

Kombinierte
reinigungskur
homöopatisch
pfen und Tee
derlage für Holstein:
t. Ab. u. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Reklame
eitet auch wenn du schläfts,
ckerschwärze ist das Blut
geschäftlichen Lebens | |

ſein Heimatland Peru nennt, hat durch ein glänzendes Spiel ſeine hervorragende Klaſſe unter Beweis geſtellt, und es iſt ſicher ein Verdienſt des Meraner Komitees, den Peruaner, der ſeit drei Jahren an keinem Turnier mehr teilgenommen hatte, zum neuerlichen Eintritt in die Kampfarena veranlaßt zu haben. Canal iſt einer der merkwürdigſten Schachperſönlichkeiten. Von ihm kann die Schachwelt noch Großes erhoffen.

Eine ſeltene Wolkenbildung,

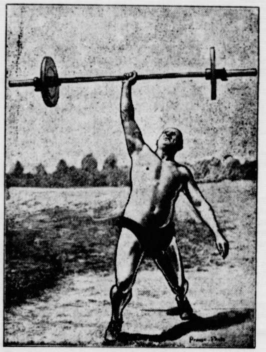


ein ſogenanntes „Wolkenbanner“, wurde dieſer Tage am Felſen von Gibraltar beobachtet. Auf unſerem Bilde iſt deutlich erſichtlich, daß das Wolkengebilde erheblich größer als das Gebirge iſt.

Kraftſport.

Die Wiege des Kraftſports ſtand im klaſſiſchen Hellas, dort reifte die Schwerathletik zu einer Blüte, daß ſie Volksſport wurde. Schon Homer ſchildert in begeiſterten Worten Ringkämpfe und andere zahlreiche Schriftſteller haben es ihm nachgetan. Bei den Olympiſchen Spielen war der Ringkampf einer der beliebteſten und wertvollſten Wettſtreite. Und wie bei den Griechen, ſo wurden im Laufe der Zeiten bei allen tüchtigen Völkern Kraftübungen gepflegt und geſchätzt. Das gilt nicht nur für Naturvölker, die für den Kampf gegen die Naturgewalten über große Körperkräfte verfügen müſſen, ſondern gleicherweiſe für die Kulturvölker, die in der Geſchichte eine Rolle geſpielt haben. Es ſei nur an das Schweizer Gebirgsvolk erinnert, das wegen ſeiner lebensbejahenden, ſchönheitsſtrahlenden Geſundheit unſere Bewunderung erregt und ein eifriger Anhänger des Kraftſports iſt.

Die Schwerathletik verfügte in Deutſchland von jeher nicht bloß über eine ſtarke Zahl von Mitgliedern, ſondern auch über hervorragende Talente. Der Krieg hat dann dem in erfreulicher Entwicklung begriffenen Kraftſport ſchwerſte Wunden geſchlagen, die aber allmählich in mühevoller Aufbauarbeit wieder heilten. Heute zählt der Deutſche Athletikſportverband von 1891, in dem neben dem Arbeiterathletenbund, dem Reichsverband für Amateurboxen (der aber, wie der Name beſagt, lediglich das Boxen pflegt) und den Turnvereinen die Kraftſportler organiſiert ſind, ſchon weit über 50 000 Mitglieder. Und was das Können anbelangt, ſo ſtehen die Leiſtungen der deutſchen Ringer und im Stemmen im internationalen Wettbewerb mit an erſter Stelle. Man darf wohl auch ſagen, daß die Schwerathletik in ihren verſchiedenſten Formen in Deutſchland ein, wenn auch vorläufig noch erſt in einzelnen Landesgebieten, bevorzugter Volksſport iſt.



Ein Fünfundvierzigjähriger, der Kraftſport treibt und ſich durch langjähriges Üben einen vorbildlich ſchönen Körper bewahrt hat, iſt Wilhelm Dörr aus Frankfurt a. M., der ſich noch im Vorjahr die deutſche Meiſterſchaft der Turnerſchaft im Diskuswerfen ſicherte.

Zur Schwerathletik rechnet man im allgemeinen das Ringen, das Boxen, das Zur-Hochſtrecke-Bringen von Gewichten, Übungen mit Rundgewichten, Werfen mit dem Stein, Hammer oder Gewicht, Tauziehen und einige den vorgenannten Übungen verwandte körperliche Leiſtungen. Im allgemeinen herrſcht in der großen Maſſe des Volkes eine ziemliche Unkenntnis über Vorbedingungen, Zweck, Nutzen und Ausübungsform des Kraftſports. Ganz irrtümlich iſt die Anſchauung, daß Schwerathletik nur ein Sport für von Natur aus ſtark veranlagte Männer ſei. Demgegenüber muß betont werden, daß ſich der Kraftſport für jedes Alter und für jedermann eignet.

Deutſche Radſportverbände.

Als nach dem Kriege die große deutſche Sportbewegung einſetzte, nahm auch der Radſport einen gewaltigen Aufſchwung. Deutſchland ſteht heute, was das Wander- und Saalfahren, die Qualität der Rennbahnen und die Zahl der Amateur- und Berufsrennfahrer betrifft, unbedingt an erſter Stelle. Gelingt es uns noch, eine Anzahl erſtklaſſiger Amateure und Berufsfahrer heranzubilden, die gegen die internationale Sonderklaſſe erfolgreich beſtehen können, eine Hoffnung, die ſich vielleicht ſchon in wenigen Jahren erfüllt, dann gibt es kein Land der Erde, das auf irgendeinem Gebiet des vielfältigen Radſports mehr zu leiſten imſtande iſt als Deutſchland.

Der älteſte und wohl auch der größte Radſportverband iſt der Bund Deutſcher Radfahrer. Zahlenmäßig größer iſt zwar der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, der aber nicht nur ſportliche Ziele verfolgt, alſo nicht als reiner Sportverband angeſehen werden kann. Der B. D. R. iſt bereits im Jahre 1884 gegründet worden und umfaßt heute mehr als 100 Gaue, die wiederum zu 13 Landesverbänden zuſammengeſchloſſen ſind. Nachdem ſich der B. D. R., der früher Deutſcher Radfahrer-Bund hieß, vom Berufsſport losgeſagt hatte, iſt er ſeit einem Vierteljahrhundert der führende deutſche Amateurverband und vertritt die deutſchen Amateur-Radſportintereſſen in dem Weltverband, der Union Cycliſte Internationale (Sitz Paris). Erſter Bundesvorſitzender iſt zurzeit Dr. Totſchek (Stettin), Vertreter in der U. C. J. iſt Direktor Heinrich Stevens (Köln).

Das Gegenſtück zum B. D. R. bildet die vor reichlich zwei Jahren gegründete Vereinigung Deutſcher Radſportverbände, die ſich nur mit dem Amateurradſport befaßt. Ihr gehören folgende Unterverbände an: Deutſche Radfahrerunion (Hannover), Deutſcher Rad- und Motorfahrerverband Concordia (Bamberg), Sächſiſcher Radfahrerbund (Leipzig), Bayeriſch-Württembergiſcher Radfahrerbund (Lindau, Bodenſee), Heſſiſch- und Naſſauiſcher Radfahrerbund (Laubenheim—Mainz), Lauſitzer Radfahrerbund (Niederſteina i. S.), Oberbadiſcher Radfahrerbund (Gottmadingen b. Konſtanz), Oberlauſitzer Rad-Radfahrerbund (Zittau i. S.), Pfälziſcher Radfahrerbund (Ludwigshafen), Radfahrer-Landesverband Württemberg (Stuttgart) und Verband zur Wahrung der Intereſſen bayeriſcher Radfahrer (München). Dem Präſidium des V. D. R. V. gehören zurzeit Stadtrat Haas (Bamberg) und Bergmann (Leipzig) an. In der V. D. R. V. beſteht der Grundſatz: Sportlich vereint, wirtſchaftlich getrennt.

Der deutſche Berufsradrennſport ſtand bisher unter der Oberhoheit des Verbandes Deutſcher Radrennbahnen, der auch mit der gleichen Stimmenzahl wie der B. D. R. Vertreter in der U. C. J. war. Zwiſchen dieſem Bahnenverband und dem Deutſchen Rennfahrerverband gab es aber ſtändig Reibereien, die ſchließlich damit endigten, daß die Rennfahrer ſich dem B. D. R. als Verein anſchloſſen, die Oberhoheit des B. D. R. alſo nicht mehr anerkannten. Dem B. D. R. blieb ſomit weiter nichts übrig, als ſich ebenfalls beim B. D. R. als Bundesverein anzumelden.

Zu Beginn des neuen Jahres ſoll ſich der B. D. R. mit dem dem B. D. R. untergeordneten Verein Deutſcher Amateurbahnen zu einem großen Bahnenverein zuſammenſchließen. Dieſer neue Verein ſoll Bundesverein werden und der B. D. R. überträgt dann ſeine ſechs Stimmen im Weltverband dem B. D. R.

Turn- und Sportpflicht für Arbeitsloſe.

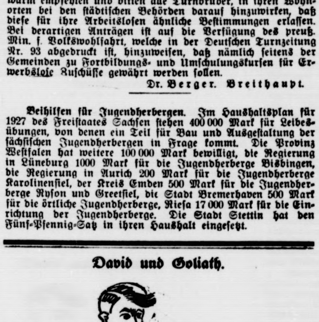
Amtlich gibt die Deutſche Turnerſchaft bekannt: Wie gemeldet wird, werden in Frankfurt a. M. durch das tatkräftige Vorgehen eines Turn- und Sportlehrers in den Anlagen des Frankfurter Stadions 250 arbeitsloſe Turn- und Sportleute zu Vorturnern und Riegenführern ausgebildet, die dann ihrerſeits auf den übrigen ſtädtiſchen Plätzen die arbeitsloſe Jugend beſchäftigen ſollen. Arbeitsloſe Jugendliche erhalten den Stempel für die Arbeitsloſenfürſorge nur nach Ableiſtung einer Turn- und Sportpflicht.

Wir möchten dieſe Maßnahme überall zur Nachahmung warm empfehlen und bitten alle Turnbrüder, in ihren Wohnorten bei den ſtädtiſchen Behörden darauf hinzuwirken, daß dieſe für ihre Arbeitsloſen ähnliche Beſtimmungen erlaſſen. Bei derartigen Anträgen iſt auf die Verfügung des preuß. Min. f. Volkswohlfahrt, welche in der Deutſchen Turnzeitung Nr. 93 abgedruckt iſt, hinzuweiſen, daß nämlich ſeitens der Gemeinden zu Fortbildungs- und Umſchulungskurſen für Erwerbsloſe Zuſchüſſe gewährt werden ſollen.

Dr. Berger. Breithaupt.

Beihilfen für Jugendherbergen. Im Haushaltsplan für 1927 des Freiſtaates Sachſen ſtehen 400 000 Mark für Leibesübungen, von denen ein Teil für Bau und Ausgeſtaltung der ſächſiſchen Jugendherbergen in Frage kommt. Die Provinz Weſtfalen hat weitere 100 000 Mark bewilligt, die Regierung in Lüneburg 1000 Mark für die Jugendherberge Bisbingen, die Regierung in Aurich 200 Mark für die Jugendherberge Karolinenſiel, der Kreis Emden 500 Mark für die Jugendherberge Ryſon und Greetſiel, die Stadt Bremerhaven 500 Mark für die örtliche Jugendherberge, Rieſa 17 000 Mark für die Einrichtung der Jugendherberge. Die Stadt Stettin hat den Fünf-Pfennig-Satz in ihren Haushalt eingeſetzt.

David und Goliath.



Beim Hockey iſt's nicht ungefährlich,
Spielt einer von den zwei'n nicht ehrlich.
Da ſpielt zum Beiſpiel dieſer Kleene
Egalweg gegen deine Beene,
Und du mit deinen Latſchpedalen
Stehſt da und leideſt Höllenqualen.
Du legſt drum um die Perpendikel
Mit Fug und Recht dir Wattewickel
Für dieſes Hockeyſpielbrimborium —
Ein Goliath aus dem Sanatorium.
Zwar deinem Spielruf kann es ſchaden,
Jedoch viel wicht'ger ſind die Waden.

Sp. Schwimmklubkämpfe in Hamburg. Im Bismarckbade zu Hamburg-Altona trug der Ottenſener Schwimmſportverein von 09 zwei Schwimmklubkämpfe aus, welche er beide zu ſeinen Gunſten entſcheiden konnte. Die Herrenabteilung errang über den S. C. Harburg einen Sieg mit 18:8 Punkten und die Damenabteilung brachte es gegen die Hamburger Damen des S. V. Bille zu einem unentſchiedenen Ausgang, was in Anbetracht der guten Leiſtungen des S. V. Bille als recht gut zu bezeichnen iſt. Das Ergebnis war hier 10:10. Ein Waſſerballſpiel der Herren endete mit einem Siege von Ottenſen mit 6:4 (4:0).

Sp. **In der Liſte der internationalen Flugweltrekorde** der Landflugzeuge wie der Waſſerflugzeuge ſteht nach den letzten Ergebniſſen Frankreich mit 23 Höchſtleiſtungen an erſter Stelle vor Italien mit 11, den Vereinigten Staaten 10, Schweiz 7, Dänemark 3, Deutſchland 2.

Eine japaniſche Meiſterin.

Die Studentin Terao aus Tokio ſtellte einen neuen Weltrekord im Hundertmeterlaufen auf mit 12,7 Sekunden. Wir werden uns daran gewöhnen müſſen, in Japan einen neuen Konkurrenten im Kampf um internationale Leiſtungen zu ſehen. Es iſt dabei zu bedenken, daß die Japaner ein beſonders zäher Menſchenſchlag ſind; namentlich wo es ſich um Dauerleiſtungen handelt, dürften ſie ſehr ernſt zu nehmende Gegner ſein.

Die Reitprüfung für das Turn- und Sportabzeichen. Wie die Abteilung für Leiſtungsprüfungen im Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts mitteilt, hat der R. V. auf Antrag des Reichsausſchuſſes für Leibesübungen bei der Bewerbung um das Deutſche Turn- und Sportabzeichen die Prüfung in Gruppe 5 b im Reiten übernommen. Dieſe Prüfung iſt ſchriftlich beim R. V. anzumelden und kann anläßlich jedes öffentlichen „Geländeritts“ abgelegt werden, der den nachfolgenden Bedingungen entſpricht. Bei der Anmeldung iſt Ort und Datum des gewählten Geländeritts anzugeben. Ein Geländeritt zum Ablegen der Prüfung im Reiten zum Erwerb des Deutſchen Turn- und Sportabzeichens muß über wenigſtens 20 Kilometer und über wenigſtens 10 Hinderniſſe, einfache Hochſprünge nicht unter 90 Zentimeter feſt hoch, einfache Weitſprünge nicht unter drei Meter breit führen, im Tempo nicht langſamer als fünf Minuten für den Kilometer. Die Prüfung gilt als beſtanden, wenn der Bewerber ſowohl für ſeine Leiſtung in Schnelligkeit als für die über die Hinderniſſe je eine Note wenigſtens gleich 3 erhalten hat.

Alkohol und Sport. Zu den Forderungen des Deutſchen Vereins gegen den Alkoholismus gehören auch ſolche, die auf dem Gebiete des Turnens und Sports aufgeſtellt ſind und allgemein unterſtrichen werden ſollten. So verlangt die Entſchließung des D. V. von Reichsregierung und Reichstag und von den nachgeordneten Staats- und Gemeindebehörden baldiges Verbot der Abgabe alkoholiſcher Getränke und Genußmittel auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen, bei Schul- und Jugendfeſten, bei Sportfeſten, an denen Jugendliche beteiligt ſind. Von den Turn- und Sportführern wird gefordert, daß ſie aus dem Willen zu innerer Zucht und höchſter Leiſtungsfähigkeit ein Vorbild der Enthaltſamkeit geben, für Säuberung der Turn- und Sportplätze von Alkohol und Nikotin entſchloſſen und zäh eintreten, ihre Jugend zu einem von Alkohol und Nikotin unabhängigen Leben planmäßig erziehen.

Was wiegen Schwimmgrößen? Recht intereſſant dürfte es ſein, einmal zu erfahren, wie ſchwer die Schwimmgrößen ſind, deren Erfolge heute die ganze Welt aufhorchen laſſen. Der deutſche Meiſter Heinrich-Leipzig erweiſt ſich als einer der ſchwerſten Schwimmer, denn er hat nicht weniger als 90 Kilogramm durch das Waſſer zu ziehen. Alsdann folgt der Olympiaſieger, der Auſtralier Charloon, welcher es in Paris auf 85½ Kilogramm brachte. Amerikas beſter Schwimmer, der Weltrekordinhaber Johny Weißmüller, begnügt ſich mit ungefähr 75 Kilogramm. Der Schwede Arne Borg weiſt ein Gewicht von 71½ Kilogramm auf. Der Europameiſter Barany-Ungarn hat es weſentlich leichter, denn er verzeichnet nur 63 Kilogramm. Das Leichtgewicht unter den Schwimmgrößen iſt aber der in letzter Zeit beſonders hervorgetretene Japaner Takaiſhi. Der kleine Aſiate wiegt nur 57 Kilogramm, hat alſo über einen halben Zentner weniger durch das Waſſer zu bringen als der deutſche Meiſter Heinrich.

Jugendherbergsbetrieb 1926. Über die Bedeutung des Jugendherbergswerkes geben die in der „Jugendherberge“ veröffentlichten Ziffern der Übernachtungen in den bekannteſten Jugendherbergen Deutſchlands im Jahre 1926 Auskunft. An erſter Stelle ſteht die Jugendburg Hohnſtein mit rund 40 000 Übernachtungen, es folgen die Jugendherberge in Dresden 26 000, München 25 000, Oſtrau bei Schandau 20 000. Koblenz mit 18 500, Detmold mit 14 800, Goslar mit 13 100, Tiefenſee (Brandenburg) mit 11 200, Jugendburg Ludwigſtein mit 11 000, Neugraben bei Hamburg mit 10 600. Burg Altena mit 10 400 und Chorin (Brandenburg) mit 10 000 weiſen recht ſtattliche Übernachtungsziffern auf. Auch in den Jugendherbergen, deren Übernachtungsziffern nicht bekannt ſind, dürften ziemlich hohe Zahlen erreicht worden ſein.

„Kein Fußball — keine Schule!“ So lautete die Inſchrift auf den Bannern, mit denen 500 Studenten des Gymnaſiums in Hornell im Staate Newyork einen Umzug durch die Straßen der Stadt veranſtalteten. Die Schulleitung hatte nämlich verfügt, daß der Fußball von dem Sportprogramm der Schule zu ſtreichen ſei, und die mit dieſer Verfügung unzufriedenen Studenten waren daraufhin in den Streik getreten und hielten eine Proteſtverſammlung ab, in der ein Umzug durch die Stadt und eine Demonſtration vor dem Schulgebäude beſchloſſen wurden. Dem Umzug wurde ein Banner mit der Inſchrift „Kein Fußball — keine Schule!“ vorangetragen und Fahnen mit der gleichen Inſchrift wurden auch im Zuge mitgeführt. Der Erfolg war, daß das Lehrerkollegium ſchleunigſt wieder das Fußballſpiel auf den Stundenplan ſetzte.

Wo besorge ich meine Weihnachtseinkäufe?

Infolge günstiger Einkäufe gebe ich

Spielwaren

zu billigen Preisen ab.

Ganz besonders vorteilhaft ist ein Posten vorjähriger Ware, den ich zu äußersten Preisen anbiete. Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Austellung.

A. Warnemünde.

Uhren, Gold- u. Silberwaren

als paſſende Weihnachtsgeſchenke empfiehlt in **reichhaltiger Auswahl** in modernsten Mustern zu billigsten Preisen.

Taſchen-, Wand- u. Standuhren der berühmteſten Fabriken unter mehrjähriger Garantie.

Trauringe, Beſtecke, Schmuckſachen uſw.

Optiſche Waren: Barometer, Brillen uſw.

Andreas Mohn, Uhrmacher.

Reichhaltige Auswahl in

Weihnachtsgeſchenken

Ganz besonders empfehle ich:

Gute Bücher, Schreibwaren aller Art, Füllfederhalter, Marmor- und Glas-Schreibzeuge, Lederwaren, Kriſtalle, Kunſtgewerbliche Gegenſtände, Rauchzeuge, Toilettartikel, Porzellan, Keramik.

Alfred Warnemünde.

Nähmaschinen
Fahrräder

Hausstandssachen
Waffen und Munition
Elektrische Taschenlampen
Fahrradlampen
Tannenbaumfüße

empfiehlt

F. Hingst.

Plüſchpantoffeln

mit Kernledersohle u. Seitenleder, Holzpantoffeln aller Art finden Sie in großer Auswahl bei

J. H. Möller.

Asthma

Chronischen Bronchialkatarrh Verschleimung der Atmungsorgane und veralteter Husten.

9 Jahre habe ich schwer daran gelitten, alle versuchten Mittel waren erfolglos, bis ich selbst ein Mittel zum Einnehmen erfunden habe, das mir sofort geholfen hat

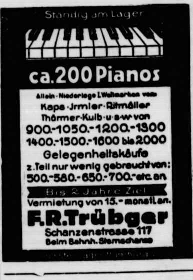
Aerztlich empfohlen.

Tausende von Dankschreiben.

Jeder Leidende erhält bei Einsendung von M 1.— (auch in Briefmarken) eine Probe durch meine Versand-Apotheke zugeschickt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugen kann.

Paul Breitkreutz

Berlin, S. O. 33., Skalitzerstrasse 54.



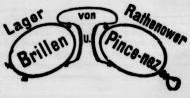
Ständig am Lager

ca. 200 Pianos

Allein-Niederlage I. Weltmarken von:
Kaps · Irmler · Ritmüller
Thürmer · Kulb · u · s · w · von
900.-1050.-1200.-1300
1400.-1500.-1600 bis 2000
Gelegenheitskäufe
z. Teil nur wenig gebraucht von:
500.-580.-650.-700.- etc. an
Bis 2 Jahre Ziel
Vermietung von 15.- monatl. an.

F. R. Trübger

Schanzenstrasse 117
Beim Bahnh. Sternschanze



Barometer
Thermometer
Kranken-Thermometer

vorrätig bei

Markus Witt

am Markt Tel. 161

Radio

Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen

Carl Freudenthal.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 19. Dezbr., abends 8 Uhr.

Jhre kleine Majeſtät

Eine Komödie in 6 Akten.

Nachdem:

Die Punſchjungfrau

Lustspiel in 2 Akten.

4 Tage mit der Emden

Naturfilm in 1 Akt.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Für den Weihnachtstiſch
empfehle mein reichhaltiges Lager in

Zigarren und Zigaretten

in hübscher Weihnachtspackung.

Johs. Möller

Aeltestes Spezialgeschäft in Bad Bramstedt

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ⊏-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion

in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Sprech-apparate

sowie sämtliche Musikinstrumente auf Teilzahlung Saiten und Reparaturteile aller Art.

Platten neuste Aufnahmen.

Fritz Hartkopf.

Massiv Gold
Moderne Formen

Verlobungsringe

an Haltbarkeit unübertroffen liefert

Markus Witt

am Markt

Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach Nord-, Mittel- und Süd-

AMERIKA

Ostasien / Australien

Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern / Bequeme Unterbringung Hervorr. Verpflegung und Bedienung

Reisegepäckversicherung

Kostenlose Auskunft durch alle Vertretungen

in Bad Segeberg: Karl E. Zeßler, Oldesloerstr. 65
in Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung, Bergstraße 9.

Geſangverein Eintracht
Bad Bramſtedt

Am erſten Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Unterhaltungsabend

Gesang- und Musikvorträge.

Theater-Aufführungen: „Weihnachtsglocken“, „Wetterkiste“. Couplets: „s'Reserl aus Tirol“, „Müllers Hans und Bäckers Liese“, „Das Ehejoch“.

„Die Damenfreunde“

Ball

Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand.   W. Fuhlendorf.

Der Saal ist gut geheizt.

Der Saal ist neu renoviert!

Sämtliche Drucksachen

wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche und private Drucksachen in einer und mehreren Farben zu billigsten Preisen fertigt schnellstens
an

Buchdruckerei Kuno Paustian

Büchler & Hübner
Holz-Geſ. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holſtein

liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:

prima Bau- und Tiſchlerhölzer

in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.

Telefon 112.

Kautſchukſtempel

J. H. Wistermann,
Maienbeeck.

Böhmiſche Braunkohlen

per Ctr. 1.45 M. ab Lager.
Claus Hein.

Automobil

vermietung Teleph

197

Max Weibezahl.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
von Ausgabe Heimſparkaſſetten.

Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Eröffnung von Giro-Konten.

Beachten Sie
die Weihnachtsauslagen folgender Firmen:

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Reibemaschinen
Salonkasten
Ofenvorsetzer
Ofenschirme
Messer u. Gabel
Taschenmesser
Scheeren in allen Größen
Tafelwaagen
Hausstandswaagen
Blockwagen
Rodelschlitten
Schlittschuhe u. s. w.
Emaille- und Alluminium-Geschirre in prima Qualität

S. S. Peters.

Das schönste Weihnachts-Geschenk ist eine Uhr!

Nur die beſten Marken
mit reeller Garantie liefert
Markus Witt

Zum Weihnachtsfeste

Nüſſe
Feigen
Datteln
Aepfel
Apfelſinen
Baumbehang
Marzipan in feinster Ausführung
Pralinen in Geſchenkpackungen

Beachten Sie bitte meine Ausſtellung!

A. Böttjer, T.79

MitVorliebe

kauft jeder Kenner die Markenuhren

J. W. C.
Zenith
Omega
Junghans
G. T.
F. F.
Kapsel und Kette
gratis
bei

MarkusWitt

Stand- u. Wanduhren in modernem Stiel mit je Dom- und Harfengong äußerst günstig

---

Meerrettich

empfiehlt
Ad. Böttjer, Tel. 79.

Für das Weihnachtsfest empfehle ich nachsteh. Geschenkartikel in gr. Auswahl:

†
† Tassen †
† Mokkatassen †
† Kaffee - Service †
† Teller, Dessertteller, Ess- †
† Service, Kristall-Teller, Bier-, †
† Grog-, Likör-u. Weingläser, Wasch- †
† Service, Krukensätze, Salatieren, Jardinieren †
† Butterdosen, Kuchen- und Kompotteller, Vasen †
† Bowlen, Butter- und Käseglocken, Fruchtschalen, †
† Ofenschirme, Torfkästen, Ofenvorsetzer, Kohlenkästen †
† Brot- und Gebäckkästen, Butter- u. Käsebestecke, Obstmesser, †
† Essbestecke, Tortenplatten, Brotkörbe, Alluminium-Töpfe u. Teekessel †
† Brotschneide- u. Messerputzmaschinen, Wand-Kaffeemühl., Puddingforme, †
† Werkzeuge für alle Berufe, Bau- und Tischlereibeschläge, Laubsägegarnituren, †
† Hausstands-, Tafel- und Dezimalwaagen, eiserne u. messingene Gewichte. †
Oefen
Herde
lack. und email.
Transport. Kesselöten, Tonnenkessel
Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen
Rodelschlitten und Schlittschuhe in allen Größen, Tannenbaumschmuck
Tannenbaumfüsse

Für die Hausbäckerei halte ich sämtliche Zutaten in bester Qualität auf Lager.

HERMANN SCHRÖDER
Bad Bramstedt Fernspr. Nr. 18

Sonder-Angebot.

Bis einschl. den 24. Dezember gewähre ich trotz niedrigster Preise auf sämtliche Waren

10 Prozent Rabatt

Eine günstige Einkaufsgelegenheit für den Weihnachtsbedarf.

H. Anderſen Inhaber **Rud. Bandmann**
Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung.

Zum Weihnachtsfeste!

Empfehle Geſchenkartikel
in Glas, Porzellan, Steingut,
Hausſtandsſachen
Herm Rathjen, Landweg.

Für Herbst und Winter:

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermstr.

Gemüſekonſerven

Erbſen, Bohnen, Karotten,
Spargel, Spinat, Leipziger Allerlei empfiehlt
Hermann Rathjen Tel. 225.

Weihnachts-Zigarren

in Geſchenkpackungen, beste, abgelagerte Ware. — Eine Partie Qualitätszigarren gebe ich zu ſehr billigen Preisen ab.

Alfred Warnemünde.

Weihnachtsſpende.

Im hiesigen Pflegeheim befinden sich z. Zt. als dauernde Insassen 9 Männer, 5 Frauen u. 5 Kinder, vorübergehend sind 3 Krankenkassenmitglieder als Kranke aufgenommen. Wer bereit ist, diesen Insassen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wird gebeten, eine Gabe bis 20. d. Mts. im Pflegeheim abzugeben.

Bad Bramstedt, den 15. 12. 1926.
Der Vorsteher des Fürsorgeverbandes Erlenhorst.

Weihnachtsſeifen und Parfümerien

in großer Auswahl und hübscher Geschenkpackung. Lederwaren, Haarschmuck, Toilettenartikel, Photo-Artikel, Weine u. Zigarren. Baumschmuck, Krachmandeln, Feigen, Nüsse empf.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Wer will Nüſſe

Feigen, Datteln, Krachmandeln, Traubenrosinen und sonstige Südfrüchte gesund und fein, der kauft sie bei Möller ein.

...und für artige Kinder
ein Sparbuch

der
Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Sparkasse

Kauft in Bad Bramstedt

Wir bitten durch den Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze das heimische Gewerbe zu unterstützen.

Handwerkerbund Bez. Bad Bramstedt
Handels-Verein Bad Bramstedt

Zum Weihnachtsfeſte

SALAMANDER-MARKE

empfehle mein reichhaltiges Lager in
Salamander- Schuhwaren
Damen-Spangenschuhe Boxcalf v. 12,50 M. an - Damen-Lack-Spangenschuhe v. 14,50 M. an. — Herren-Halbschuh und -Stiefel von 12.50 M an — Andere Fabrikate bedeutend billiger. —
Fritz Böge, Maienbeeck.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 297 Montag, den 20. Dezember 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichspräſident von Hindenburg hat die Parteiführer zur Information über die parlamentariſche Lage empfangen.

* Der Verband der Deutſchen Schuh- und Schäftefabrikanten hat beſchloſſen, am 8. Januar 1927 eine Generalausſperrung der Schuharbeiter vorzunehmen.

* Über das Memelgebiet iſt infolge der revolutionären Vorgänge in Litauen der Belagerungszuſtand verhängt worden.

* Auf der Inſel Madeira richtete eine Springflut großen Schaden an.

Beſprechung beim Reichspräſidenten

Glättung der Erregungen.

Reichspräſident von Hindenburg hat, wie offiziös mitgeteilt wird, den Fraktionsführer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Scholz, zu einer Beſprechung, in der die durch den Rücktritt des Kabinetts geſchaffene Lage behandelt wurde, empfangen. Im Anſchluß daran hat der Reichspräſident die Führer der größten Parteien des Reichstages, Hermann Müller für die Sozialdemokraten, v. Guérard für das Zentrum und den Grafen Weſtarp für die Deutſchnationalen, zu ſich gebeten. Dieſe Beſprechungen haben zunächſt nur informatoriſchen Charakter. Von gut unterrichteter Seite wird verſichert, daß eine Beauftragung mit der Regierungsbildung nicht vor den Feiertagen erfolgen wird, vielmehr dürfte der Reichspräſident zunächſt einmal bis in den Januar hinein warten, damit inzwiſchen die Verſtimmungen, die aus der Entwicklung entſtanden ſind, Zeit haben, einer ruhigeren und ſachlicheren Beurteilung Platz zu machen.

Die Deutſche Volkspartei hat eine Kundgebung erlaſſen, in der feſtgeſtellt wird, daß ſie in jedem Stadium der Verhandlungen über die Erweiterung der Regierung das Ziel der Schaffung einer tragfähigen Regierung im Auge behalten habe. Sie lehnt daher jede Verantwortung für dieſe „die Intereſſen des Vaterlandes ſchädigende Kriſe" ab. Der Sturz der Regierung Marx hat in der Öffentlichkeit natürlich das größte Intereſſe hervorgerufen. Die einzelnen Parteiorgane ſchieben ſich die Schuld für die jetzige politiſche Lage gegenſeitig in die Schuhe.

Auch in Frankreich und England wurde die Regierungskriſe in Deutſchland eifrig beſprochen. Die franzöſiſchen Zeitungen vertreten die Meinung, daß aus dem in Deutſchland herrſchenden parlamentariſchen Wirrwarr mit Sicherheit nur hervorgehe, daß der Reichswehrminiſter endgültig verſchwinden, der Reichsaußenminiſter dagegen wiederkommen werde. Die Londoner Blätter „Times", „Morningpoſt" und „Daily Chronicle" erblicken in dem Rücktritt des Kabinetts Marx übereinſtimmend einen „Kampf zwiſchen Republik und Militarismus".

Inmitten der Kriſe.

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wurde uns alsbald nach dem Rücktritt der Regierung Marx geſchrieben:

Natürlich kriſelte es ſeit Wochen; denn die Reichsregierung hatte ja nur eine Minderheit im Parlament und ſuchte Unterſtützung rechts oder links, wo ſie ſie finden konnte. Die Verabredung mit der Sozialdemokratie war vielleicht vom Reichskanzler Marx als eine unbedingt bindende betrachtet worden, nicht aber von dem Führer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Scholz. Vom rein parteitaktiſchen Standpunkt aus drängte deswegen die Sozialdemokratie nach einer allgemeinen politiſchen Entſcheidung. Dazu kam, daß dieſe Partei in den letzten Wochen den Reichswehrminiſter als beſonderes Ziel ihrer Angriffe auserſehen hatte, weil ſie eine grundſätzliche Umſtellung bei der Reichswehr ſelbſt, vor allem aber bei ihrem Nachwuchs erzwingen wollte. Zentrum und Demokratie kamen jener Partei in dieſen Beſtrebungen weit entgegen, auch das Kabinett hatte ſich entſchloſſen, in einer fomulierten Erklärung des Reichskanzlers vor dem Reichstage dieſen Beſtrebungen Rechnung zu tragen. Allgemein-politiſch war ſchließlich auch die Deutſche Volkspartei einem parteioffiziellen Einverſtändnis nicht ganz abgeneigt, die Baſis, auf welche die Regierung ſich ſtützte, nach links zu erweitern.

Noch am Mittwoch abend vergangener Woche ſchien es, als ſei die Große Koalition fertig. Da kam der Beſchluß der Sozialdemokratie, den Rücktritt des Kabinetts Marx zu verlangen als äußeres Zeichen dafür, daß jetzt eine andere politiſche Einſtellung Platz gegriffen hätte. Dieſer Forderung hat ſich das Kabinett nicht gebeugt, hat es auch abgelehnt, für einen beſtimmten Zeitpunkt den Rücktritt zuzuſagen. Daraufhin ſetzte die Sozialdemokratie mit einem Großangriff ein, indem ſie nun Scheidemann vorſchickte, um entgegen dem Wunſche des Außenminiſters die Verhältniſſe in der Reichswehr, ihre angeblichen Beziehungen zu rechtsgerichteten Verbänden und deren ſogenannten Kriegsvorbereitungen von der Reichstagstribüne aus in ſchärfſter Weiſe zu behandeln. Damit waren die zwiſchen der Regierungskoalition und der Sozialdemokratie geſponnenen Fäden völlig zerriſſen, ſo daß ſich nun die Deutſche Volkspartei nach rechts zu den Deutſchnationalen hin wandte in der Hoffnung, daß auch das Zentrum die Folgerungen aus der gänzlich veränderten politiſchen Lage ziehen würde, daß ſich alſo jetzt ein Fortbeſtehen der bisherigen Regierungskoalition, aber mit offener oder ſtiller Unterſtützung von rechts her, ermöglichen ließe. Die Deutſche Volkspartei hat demgemäß nicht bloß den Deutſchnationalen, ſondern auch dem Zentrum und den Demokraten mitteilen laſſen, daß für ſie eine Große Koalition nicht mehr in Frage käme. Das Zentrum und die Demokraten haben es aber abgelehnt, eine Unterſtützung auf der Rechten zu ſuchen; Bemühungen, die Reichspräſident von Hindenburg nach dieſer Richtung hin einleitete, waren vergeblich. Vielmehr lehnte es Reichskanzler Dr. Marx ab, den Deutſchnationalen näherzutreten und ihnen in irgendeiner Form Ausſichten dahin zu eröffnen, daß etwa im Januar eine ſtille oder offene Koalition mit der Rechten abgeſchloſſen werden würde. Da die Sozialdemokratie auch in der vermittelnden Rede ihres Führers Müller-Franken auf ihrem grundſätzlichen Standpunkt beharrte, andererſeits das Zentrum in letzter Stunde die ablehnende Haltung ihres Parteivorſitzenden, Marx, billigte und die Demokratiſche Partei gleichfalls die Fühlungnahme nach rechts ablehnte, faßten die Deutſchnationalen den Entſchluß, das Mißtrauensvotum der Sozialdemokraten zu unterſtützen. Allerdings mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß ſie ſich die Angriffe gegen den Reichswehrminiſter nicht zu eigen machten, ſondern das gegen dieſen geſtellte Mißtrauensvotum ablehnten.

Es war ein offenes Geheimnis im Reichstag, daß dieſe Stellungnahme der Deutſchnationalen nicht erfolgt wäre, wenn von ſeiten des Zentrums ihnen gegenüber irgendeine Zuſicherung im Sinne einer Rechtsentwicklung erfolgt wäre. Da das aber nicht geſchah, war das Schickſal des Kabinetts Marx beſiegelt.

Die Zukunft iſt ganz ungewiß. Da die Niederlage der Regierung Marx gleichzeitig von rechts und von links herbeigeführt worden iſt, ſind natürlich Verſuche von rechts und von links her möglich, ein neues Kabinett zu bilden. Man verbindet mit einem rechtsorientierten Kabinett den Namen des in den erſten Januartagen wieder eintreffenden früheren Reichskanzlers Dr. Luther, der ein Kabinett natürlich nur dann bilden könnte, wenn das Zentrum ſich anders beſinnen würde. Ein linksorientiertes Kabinett vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie würde vermutlich unter der Führung Dr. Wirths geſchaffen werden, das allerdings über die Mehrheit im Reichstag nicht verfügen würde, zumal die Deutſche Volkspartei einem ſolchen Kabinett keine Unterſtützung leiſten würde. Wahrſcheinlich wird jeder Verſuch, die Kriſe zu löſen, bis in das neue Jahr verſchoben werden.

Der Umſturz in Litauen.

Kriegszuſtand im Memelgebiet

Das bisherige litauiſche Kabinett Sleshevitſchius iſt zurückgetreten. Profeſſor Woldemaras hat auf Erſuchen des Staatspräſidenten Grinius das neue Kabinett gebildet. In dem neuen Kabinett übernimmt Woldemaras den Vorſitz und das Miniſterium des Auswärtigen. Die Verhängung des Kriegszuſtandes über Litauen iſt auch im Memelgebiet kundgegeben worden. Danach werden die Grenzübergangsſtellen aufgehoben und der Verkehr iſt nur bei den Zollſtationen zuläſſig. Außerdem iſt auch der ſogenannte kleine Grenzverkehr aufgehoben und das Paſſieren der Grenze nur mit ordnungsmäßig viſiertem Paß zuläſſig. In Memel und Heydekrug iſt der Straßenverkehr zwiſchen 11 Uhr abends und 5 Uhr früh verboten. Die autonomen Behörden und die Polizei ſind dem Kriegskommandanten unterſtellt worden.

Privaten Informationen aus Kowno zufolge iſt der Umſturz in Litauen ſeit langem vorbereitet worden, insbeſondere in Geheimberatungen, die zwiſchen Offizieren, die mit den gegenwärtigen Zuſtänden unzufrieden waren, und Vertretern des Schützenkorps ſowie des Verbandes der Kriegsfreiwilligen ſtattgefunden haben. Freitag nacht um drei Uhr erſchienen vor dem Parlamentsgebäude, in welchem der Litauiſche Landtag gerade eine Nachtſitzung abhielt, Truppenverbände. Ein Offizier betrat in Begleitung von mehreren Soldaten den Sitzungsſaal und verkündete von der Rednertribüne herab, die Armee habe die Beſeitigung des beſtehenden Regimes beſchloſſen, das Litauen an die Bolſchewiſten und an die Fremdſtämmigen ausliefern wolle. Die Armee nehme Beſitz von der Staatsgewalt, erkläre den Landtag für aufgelöſt und das Landtagspräſidium für verhaftet. Leiter des Umſturzes war Major Plechavicius, der erſt kürzlich von der Prager Militärakademie nach Litauen zurückgekehrt iſt und den faſchiſtiſchen Kreiſen angehört.

*

Polen und Litauen.

Polniſche Befürchtungen.

Die Staatsumwälzung in Litauen iſt ſchon um deswillen ein Vorgang von weittragender Bedeutung, weil die Probleme der litauiſchen Außenpolitik in die Intereſſenſphären der angrenzenden Länder eingreifen und eine Reihe akuter Fragen berühren. Inwieweit ſich dieſe Umwälzung beſonders in Richtung auf Polen, Sowjetrußland und auch auf das Deutſche Reich auswirken dürfte, läßt ſich augenblicklich nicht überſehen, da die neue Lage Litauens noch zu undurchſichtig iſt.

In der Beurteilung des litauiſchen Umſturzes heben ſich in der polniſchen Preſſe zwei verſchiedene Betrachtungsweiſen ab. Die ausgeſprochenen Pilſudſki-Blätter ſchildern die Lage in Litauen als ernſt. Sie unterſtellen auch der litauiſchen Revolution aggreſſive gegen Polen gerichtete Ziele und betonen die Möglichkeit von Ausſchreitungen gegen die polniſche Zivilbevölkerung in Litauen. Dagegen ſind die rechtsſtehenden Zeitungen beſtrebt, den Staatsſtreich Smetonas als Sieg der Anhänger Deutſchlands über die Anhänger Rußlands hinzuſtellen, alſo als eine Angelegenheit Litauens, zu der in irgendeiner Form Stellung zu nehmen Polen keine Veranlaſſung haben könne.

Das Pilſudſki-Blatt „Kurjer Poranny" läßt ſich aus Wilna melden, daß es zu Pogromen gegen Polen und Juden gekommen ſei. Das Loſungswort in Kowno ſei geweſen: Nieder mit Polen und den Bolſchewiſten! Nehmt Wilna! So ſpreche man in Kowno über einen bevorſtehenden Marſch nach Wilna.

Das Blatt der engeren Pilſudſki-Anhänger, „Glos Prawdy", hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß dem Kampfe in Litauen im gegebenen Augenblick auswärtige Ziele geſteckt werden. In einem ſolchen Falle wäre Polen gezwungen, Maßnahmen zum Schutze ſeines Staatsgebietes und ſeiner Staatsbürger zu treffen.

Das neue litauiſche Kabinett.

In Ergänzung der bisherigen Meldungen wird nunmehr das vollſtändige neue litauiſche Kabinett bekannt, das ſoeben durch den Militärdiktator Smetona gebildet wurde. Es ſetzt ſich wie folgt zuſammen: Miniſterpräſident Woldemaras Tautininkai, Innenminiſter: Muſteikis (Chriſtlicher Demokrat), Kultusminiſter: Dr. Biſtras (Chriſtlicher Demokrat), Finanzminiſter: Dr. Karwellis (Chriſtlicher Demokrat), Landwirtſchaft: Alexa (Bauernpartei), Landesverteidigung: Merkys, Staatskontrolle: Mitſchiulis.

In Litauen und im Memelgebiet iſt nach den letzten Meldungen alles ruhig. Die Nachrichten von der Entſendung litauiſcher Truppen an die polniſche Grenze entſprechen nicht den Tatſachen. Perſonalveränderungen im Außendienſt der litauiſchen Diplomatie ſind für die nächſte Zeit nicht vorgeſehen. Demnächſt findet eine Zuſammenkunft der litauiſchen Geſandten in Kowno ſtatt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Lieferungsgeſchäfte nach Sowjetrußland.

Die Reichsregierung hat die am 31. Dezember d. Js. ablaufenden Beſtellfriſten für Lieferungsgeſchäfte nach Sowjetrußland, die unter die Reichsgarantie fallen, bis 31. März 1927 verlängert. Dieſe Verlängerung iſt mit Rückſicht darauf erfolgt, daß auf Grund der Garantie bis Ende dieſes Jahres Beſtellungen im Umfange von nur 140 Millionen Reichsmark erfolgt ſein werden. Ferner iſt zugeſtanden, daß für die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1927 abgeſchloſſenen Lieferungsverträge die Garantiefriſten für die zweijährigen Geſchäfte mit dem 31. März 1929 und die Garantiefriſten für die vierjährigen Geſchäfte mit dem 31. März 1931 ablaufen. Was die Finanzierung angeht, ſo kann ſie als in vollem Umfange geſichert angeſehen werden. Das deutſche Bankenkonſortium hat für die Finanzierung insgeſamt 180 Millionen Reichsmark zur Verfügung geſtellt, ein ausländiſches Bankenkonſortium, an dem zwei deutſche Großbanken beteiligt ſind, weitere rund 50 Millionen Reichsmark. Der reſtliche Teil kann auf Grund vorliegender Anhaltspunkte als durch die Beteiligten aus anderen Quellen finanziert betrachtet werden.

Die Ausgeſteuerten.

Die Zahl der ausgeſteuerten Erwerbsloſen betrug nach ſtatiſtiſchen Feſtſtellungen am 15. November 112 315. Im Reichsarbeitsminiſterium wird damit gerechnet, daß ſich dieſe Zahl im Februar 1927 bis auf 300 000 erhöhen wird.

Weihnachtsbeihilfe für die badiſchen Staatsbeamten.

Der Badiſche Landtag hat nahezu einſtimmig eine Vorlage der Regierung angenommen, wonach ſämtliche badiſchen Staatsbeamten der Klaſſen 1—12 eine Weihnachtsbeihilfe erhalten, und zwar abweichend von den von der Reichsregierung vorgeſchlagenen Sätzen Ledige 30 Mark, Verheiratete 50 Mark nebſt Kinderbeihilfen von 5 Mark. Außerdem erhalten die Staatsarbeiter und Erwerbsloſen ebenfalls eine Weihnachtsbeihilfe. Baden iſt ſomit das einzige Land, das neben der Reichsbeihilfe den Arbeitsloſen auch noch eine Landesbeihilfe gewährt.

Berlin. Gelegentlich ſeiner Anweſenheit in Berlin hat Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, mit den deutſchen Gewerkſchaften über die ſchwebenden Fragen Fühlung genommen.

Berlin. Die Gerüchte, wonach der ruſſiſche Volkskommiſſar des Auswärtigen, Tſchitſcherin, in Frankfurt a. M. plötzlich geſtorben ſei, ſind, wie von beſtunterrichteter Seite mitgeteilt wird, unzutreffend.

Berlin. Bei der Abſtimmung im Reichsrat über das Geſetz gegen Schund und Schmutz, dem der Reichsrat zuſtimmte, haben Lübeck, Hamburg, Anhalt und Mecklenburg-Schwerin gegen das Geſetz Einſpruch erhoben.

Braunſchweig. Der Braunſchweiger Polizeipräſident, Haag, iſt durch eine Verfügung des braunſchweigiſchen Staatsminiſteriums zum 1. April nächſten Jahres in den Ruheſtand verſetzt worden. Bis zu dieſem Termin wurde er in Urlaub geſchickt. Zur Unterſuchung dieſer Angelegenheit iſt ein parlamentariſcher Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt worden. Die Vorgänge, die zur Penſionierung des Polizeipräſidenten führten, liegen einige Jahre zurück und datieren aus der Zeit, in der Haag in Stuttgart Rechtsanwalt war.

és

nachts-
arren
ungen, beste, abgela-
- Eine Partie Quali-
be ich zu sehr billigen
Darnemünde.

tsspende.
legeheim befinden sich
de Insassen 9 Männer,
Kinder, vorübergehend
nkassenmitglieder als
mmen. Wer bereit ist,
eine Weihnachtsfreude
rd gebeten, eine Gabe
im Pflegeheim abzu-
t, den 15. 12. 1926.
des Fürsorgeverbandes
lenhorst.

achtsseifen
arfümerien
swahl und hübscher
ng. Lederwaren, Haar-
tenartikel, Photo-Arti-
garren. Baumschmuck,
Feigen, Nüsse empf.
sen, Solbad-Drogerie.

vill Nüsse
, Krachmandeln, Trau-
d sonstige Südfrüchte
n, der kauft sie bei

tige
ler
buch
tbank

mstedt
chts-Geschenke am
dels-Verein
Bramstedt

achtsfeste
Lager in
der- Schuhwaren
2,50 M. an - Damen-Lack-
Herren-Halbschuh und -Stiefel
rika e bedeutend billiger. —
ge, Maienbeeck.

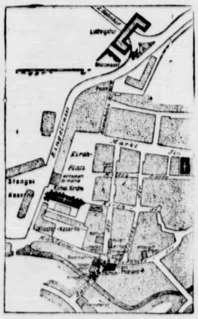
n Fernruf 70
Fahrräder
u. geschlossene Wagen
I II IIIa IIIb.
ummilager

Der Germersheimer Prozeß.

Beginn der Zeugenvernehmung.

Im Prozeß Rouzier begann die Vernehmung der Zeugen zu den Sondernheimer Zwiſchenfällen in der Wirtſchaft „Zur Roſe". Der Angeklagte Kegel erklärte, nicht an dem Streit beteiligt geweſen zu ſein. Einige franzöſiſche Unteroffiziere, die als Zeugen geladen ſind, konnten ſich teils des Vorfalls nicht mehr erinnern, teils wußten ſie überhaupt nichts von dem Streit. Ein franzöſiſcher Stabsarzt und andere Zeugen behaupteten, Kegel ſei an dem Streit beteiligt geweſen und habe auch geſchlagen. Die Zeugin Roſa Müller gab an, geſehen zu haben, daß Matthes und Kegel den betreffenden Unteroffizier geſchlagen hätten. Kegel blieb jedoch bei ſeiner erſten Ausſage. Die folgenden Zeugen ſollten ebenfalls die Behauptung der Anklageſchrift bekräftigen, daß ſich in Germersheim eine Bande von jungen Leuten gebildet hätte, die Streit geſucht und in ſchlechtem Ruf geſtanden hätten. Die deutſche Verteidigung verwies demgegenüber darauf, daß die vernommenen Zeuginnen ſelbſt in wenig gutem Ruf ſtänden.

Weiterhin wurde die Wirtshausſzene im „Engel" am Vorabend des Abzuges des 311. Artillerieregiments, alſo am Abend vor der Bluttat, behandelt. Es wurden Szenen geſchildert, die die Diſziplinloſigkeit der franzöſiſchen Beſatzungstruppen von Germersheim in kraſſeſtem Lichte erſcheinen laſſen. Es wurde geſchildert, daß Soldaten derart ſinnlos betrunken waren, daß ſie auf den Boden fielen und wie Kinder weinten. Mädchen wurden von Franzoſen angegriffen und mußten ſich ihrer erwehren. Die beiden Angeklagten Kegler und Arbogaſt ſind deshalb angeklagt, weil ſie die Franzoſen dabei verprügelt haben. Daß Fechter beteiligt geweſen iſt, wird nur von einigen Zeugen behauptet. Dagegen wurde durch mehrere andere Zeugen für Fechter ein ſo gut wie ganz einwandfreies Alibi nachgewieſen. Intereſſant war die Feſtſtellung, daß der einzige franzöſiſche Zeuge, der behauptete, Fechter ſei derjenige geweſen, welcher einen der betrunkenen Franzoſen verprügelte, dieſe Behauptung zu Protokoll gegeben hatte, ehe er den Angeklagten Fechter jemals zu Geſicht bekam. Dieſe Tatſache mußte nach einem Zuſammenſtoß zwiſchen der deutſchen Verteidigung und der Staatsanwaltſchaft ſogar von dem Vorſitzenden feſtgeſtellt werden.



Der Tatort in Germersheim.

Auf unſerer Karte iſt mit +1 jene Stelle **bezeichnet, wo Richard** Holzmann durch Backenſchuß verletzt **wurde, mit +2 die** Stelle, wo Joſeph Mathes durch Gehirnſchuß **ſchwer verwundet** wurde, mit +3 die Stelle, wo Erich **Müller durch Herzſchuß** getötet wurde.

Vernehmung Rouziers.

Nach Erledigung der Vernehmungen in den mit **dem eigentlichen** Germersheimer Prozeß in **keinem** Zuſammenhang ſtehenden kleineren Zwiſchenfällen, begann die Verhandlung über die eigentliche Angelegenheit Rouzier. Rouzier wurde über die Vorgänge am Ludwigstor, die ſich nachts nach 1 Uhr abſpielten, vernommen. Er blieb bei ſeiner immer wiederholten Darſtellung, daß Holzmann auf ihn zugekommen ſei und zu einem Fauſtſchlag ausgeholt habe. Geſchoſſen habe er erſt viel ſpäter, als Holzmann ſich bückend zum Angriff gegen ihn vorgegangen ſei und auch die übrigen drei Deutſchen ſich immer drohender ihm genähert hätten. Demgegenüber wurde durch die Vernehmung der deutſchen Zeugen Fritz Klein und Anton Schardt einwandfrei feſtgeſtellt, daß Holzmann und die übrigen Deutſchen nicht die geringſten Angriffsabſichten gegen Rouzier, der in Zivil war, und den ſie bei der herrſchenden ſchlechten Beleuchtung für einen Bekannten namens Sandmeier gehalten hätten, gehabt haben. Die Zeugenausſagen gingen weiter dahin: Als Holzmann ſich Rouzier näherte, um feſtzuſtellen, ob es Wilhelm Sandmeier ſei, hat er zu ſeiner Überraſchung, noch ehe er Feſtſtellungen machen konnte, einen Peitſchenhieb ins Geſicht bekommen. In demſelben Augenblick krachten zwei Schüſſe, von denen der eine ſeine Backen durchſchlug, worauf er, halb betäubt, um Hilfe ſchreiend, in die Arme Kleins taumelte, der ihn ſofort zum Arzt brachte. Durch die Ausſagen des Zeugen Schardt wird feſtgeſtellt, daß Rouzier den Peitſchenhieb mit der linken Hand führte und dabei die rechte Hand ſchon an den, wie er ſelbſt zugibt, immer ſchußbereiten, nicht nur geladenen Revolver gehalten hat.

Ein Zwiſchenfall.

Zum Schluß der Sitzung kam es zu einem ſchweren Zwiſchenfall, der dadurch veranlaßt wurde, daß der Militärſtaatsanwalt die Frage ſtellte, wovon der Zeuge **Schardt**, der vor den inquiſitoriſchen Methoden der franzöſiſchen Vorunterſuchung zuſammen mit dem Zeugen Klein ins rechtsrheiniſche Deutſchland geflüchtet war, gelebt habe. Schardt beantwortete die Frage dahin, daß er von dem **Roten Kreuz** betreut worden ſei. Daraus wollte der franzöſiſche Militärſtaatsanwalt eine große politiſche Senſation machen. Die deutſche Verteidigung wies jedoch darauf hin, daß man nicht von einem Zeugen verlangen könne, ſich der Gefahr einer Verhaftung auszuſetzen, nachdem Holzmann, der bei der Vorunterſuchung urſprünglich als Zeuge geladen worden war, während ſeiner Vernehmung auf die einſeitige Anſchuldigung des ſchwer belaſteten Rouzier hin verhaftet und zwei Monate in Unterſuchungshaft gehalten worden ſei. Als der franzöſiſche Militärſtaatsanwalt bei der Vernehmung des Zeugen Friedrich Klein die gleiche Frage ſtellte, proteſtierte die deutſche Verteidigung dagegen, daß der Prozeß von der Gegenſeite aufs politiſche Gebiet geſchoben werde, wobei Rechtsanwalt Dr. Führ darauf hinwies, daß, wenn man politiſche Fragen aufwerfe, man zuerſt die Frage der Berechtigung und der Zuſtändigkeit der franzöſiſchen Militärgerichte im beſetzten Gebiet prüfen müſſe.

Auf einen Antrag der deutſchen Verteidigung verkündete das Gericht nach einer längeren Beratung den mit drei zu zwei Stimmen gefaßten Beſchluß, daß derartige Fragen in Zukunft nicht mehr geſtellt werden dürfen. Damit war der Zwiſchenfall erledigt.

Regierungsbildung vertagt.

Bis Mitte Januar.

Was man bereits am Sonnabend in gut **unterrichteten** Kreiſen als ziemlich ſichere Vermutung ausſprach, daß nämlich vor den Feiertagen mit **einer Löſung der Regierungskriſe nicht zu rechnen ſei, findet jetzt ſeine Beſtätigung** durch folgende halbamtliche Meldung:

Der Reichspräſident empfing im Laufe des Sonnabends zu Einzelbeſprechungen über die Neubildung der Reichsregierung die Führer der Reichstagsfraktionen, nämlich die Abgeordneten Graf Weſtarp (Dtn.), Müller-Franken (Soz.), v. Guérard (Ztr.), Dr. Scholz (D. Vp.), Dr. Koch (Dem.). Ferner empfing der Reichspräſident den Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns ſowie den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun. Aus dieſer erſten Fühlungnahme mit den Fraktionsvorſitzenden gewann der Reichspräſident die Überzeugung, daß die Aufnahme von Verhandlungen zur Neubildung der Reichsregierung im Hinblick auf die Weihnachtsfeiertage und die Vertagung des Reichstages bis zum 19. Januar zurzeit nicht möglich iſt. Der Reichspräſident hat ſich daher entſchloſſen, dieſe Verhandlungen bis kurz vor Wiederzuſammentrit des Reichstages zu vertagen.

Neue Unruhen in Syrien?

Zahlreiche franzöſiſche Deſerteure.

Das Amerikaniſche Repräſentantenhaus hat die ſogeboten aller neuen Unruhen in Syrien ſind, treten ſeit einigen Tagen wieder mit der gleichen Stärke auf, wie in den ereignisreichſten Zeiten des Aufſtandes. — Aus gut unterichteter arabiſcher Quelle wird mitgeteilt, daß die geſteigerte agitatoriſche Aktivität der Rebellen mit den Wirkungen einer großangelegten und mit bedeutenden Geldmitteln arbeitenden Propaganda unter den ſchwarzen franzöſiſchen Truppen in Syrien zuſammenhängt. Danach ſoll ſich die Zahl der Deſerteure unter den marokkaniſchen Regimentern, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Hauran- und im Libanondiſtrikt konzentriert ſind, auffällig ſteigern. Die Gärung unter den Farbigen ſoll bereits ſo ſtark ſein, daß ganze Verbände erklärt haben, für den Fall des Wiederbeginns von Kämpfen geſchloſſen in das Lager der Aufſtändiſchen überzugehen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 19. Dezember.

Die Dispoſitionen des Reichsaußenminiſters unverändert.

Berlin. Wie verlautet, wird Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann auf jeden Fall am Montag in Hamburg die geplante außenpolitiſche Rede halten. Ebenſo wird der Miniſter unbeſchadet der Demiſſion des Kabinetts ſeine geplante Auslandsreiſe, vorausſichtlich Ende des Jahres, antreten.

Ankunft Dr. Luthers am Dienstag in Bremerhaven.

Berlin. Das Schiff des Norddeutſchen Lloyd, mit dem Reichskanzler a. D. Luther aus Südamerika eintreffen wird, wird am kommenden Dienstag in Bremerhaven ankommen. Am Mittwoch wird er vom Bremer Senat begrüßt werden. Reichskanzler Dr. Luther beabſichtigt, ſich im Flugzeug nach Eſſen zu begeben, um dort die Weihnachtsfeiertage zu verbringen. Für den 28. Dezember iſt er vom Aeroklub Berlin zu einer Feſtveranſtaltung eingeladen, bei der er über ſeine Südamerikareiſe berichten wird.

Über 260 000 Arbeitſuchende in Berlin.

Berlin. Die Zunahme der Erwerbsloſigkeit in Berlin hat ſich in der abgelaufenen Woche weiter verſchärft. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg um 11 400 auf 260 454.

Schweres Bauunglück bei Kanaliſierungsarbeiten.

Hannover. Bei den Kanaliſierungsarbeiten an der Weſer in der Nähe von Stolzenau ſtürzte ein ausgeſchachteter Kanal in etwa vier Meter Höhe und zwanzig Meter Länge ein. Vier Arbeiter wurden von den Erdmaſſen begraben. Drei Verunglückte konnten geborgen werden. Von ihnen war aber nur noch einer, der Arbeiter Kordes aus Bückeburg, am Leben. Er wurde ſofort ins Krankenhaus gebracht. Ein Arbeiter liegt noch unter den Erdmaſſen und dürfte jedenfalls den Tod gefunden haben.

Ein ungetreuer Angeſtellter mit 45 000 Mark flüchtig geworden.

Hamburg. Nach Unterſchlagung von etwa 45 000 Mark wurde der Buchhalter Karl Max Ohlenboſtel flüchtig. Ohlenboſtel hatte es verſtanden, nach und nach 45 000 Mark an ſich zu bringen. Er iſt im Beſitze eines auf fünf Jahre gültigen Paſſes und hatte darin als Reiſeziel Danzig angegeben.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs für die Textilinduſtrie.

München-Gladbach. Der ſtaatliche Schlichter hat den von den Arbeitgebern der Textilinduſtrie abgelehnten Schiedsſpruch, der eine Erhöhung der Tariflöhne um 10 % und der Akkordlöhne um 4 % vorſieht, auf Antrag der Arbeitnehmerverbände für verbindlich erklärt.

Ein Zuſammenſtoß mit engliſchen Offizieren.

Frankfurt a. M. Aus dem von engliſchen Truppen beſetzten Königſtein im Taunus wird gemeldet: Der Schulausflug einer auswärtigen Gymnaſialklaſſe führte hier dieſer Tage zu einem peinlichen Zuſammenſtoß mit zwei engliſchen Offizieren, die den „übrigens ſchon erwachſenen Schülern" auf dem Bürgerſteig entgegenkamen. Der Lehrer ermahnte die Schüler noch ausdrücklich zur Vorſicht. In dem Beſtreben, auszuweichen, ſtreifte einer der Schüler den engliſchen Offizier am Ärmel; darauf kehrte ſich der Offizier um, trat den Schüler mit voller Wucht in den Rücken, riß ihm die Mütze vom Kopf und ſchlug ihn, obwohl er ſich lebhaft zu entſchuldigen verſuchte, zweimal mit der Fauſt ins Geſicht.

Wegen Totſchlags verurteilt.

Kaſſel. Das Schwurgericht **Kaſſel** verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Dreher Ludwig Berger aus Kaſſel, der am 2. Oktober dieſes Jahres die 15 Jahre alte Tochter Gertrud des Gaſtwirts Otto erſchoſſen hatte, die er vergeblich zu bewegen verſucht hatte, beim Wegzug der Eltern in Kaſſel zu bleiben, wegen Totſchlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt.

Ein Poſtinſpektor nach Unterſchlagung von 350 000 Mark flüchtig.

Bochum. Nach Unterſchlagung von 350 000 Mark iſt der Poſtinſpekter **Kattwinkel** vom hieſigen Poſtamt flüchtig geworden. Man vermutet, daß ſich der Defraudant ins Ausland begeben hat.

Schiedsſpruch im oberſchleſiſchen Bergbau.

Kattowitz. Hier fand eine Sitzung der Arbitragekommiſſion ſtatt, in der der Schiedsſpruch für die Kohlen-, Eiſen- und Zinkinduſtrie gefällt wurde. Für die Kohleninduſtrie wurde eine Lohnerhöhung von 8 % Prozent, für die Eiſeninduſtrie von 6 %, für die Zinkinduſtrie von 5 % feſtgeſetzt. Das Urteil iſt für beide Teile bindend.

Pockenfälle in Maastricht.

Amſterdam. Wie aus Maastricht gemeldet wird, ſind dort mehrere Fälle von Pockenerkrankungen feſtgeſtellt worden. Der Stadtgeſundheitsdienſt und die Polizei haben ausgedehnte Maßnahmen ergriffen, um einer Ausdehnung der Krankheit vorzubeugen.

Das neue däniſche Regierungsprogramm.

Kopenhagen. Unter dem Vorſitz von Madſen-Mygdal wurde das neugewählte Parlament eröffnet. Madſen-Mygdal brachte das neue däniſche Regierungsprogramm zur Verleſung, das ſich hauptſächlich mit der Handels- und Wirtſchaftskriſe und mit der Arbeitsloſenfrage beſchäftigte. Eine durchgreifende Einſchränkung der Staats- und Gemeindeausgaben ſei unverzüglich zu fordern ſowie Steuernachlaß. Der Export müſſe gehoben werden. Dies könne nur erreicht werden, wenn die Regierung Maßnahmen ergreiſe, um den eigenen Handel und die Inlandsproduktion zu ſchützen. Das Programm ſieht ferner die Umbildung der Landmannsbank vor. Dänemark müſſe Vorkehrungen treffen, um vom Ausland Kredite zu erhalten.

Der Tod des Kaiſers von Japan jeden Augenblick erwartet.

Tokio. Nach dem letzten Bulletin liegt der Kaiſer von Japan bereits in Agonie. Puls und Atemzüge werden ſchwächer, die Temperatur ſinkt. Die Entzündung der rechten Lunge macht Fortſchritte, die Schwäche nimmt zu. Aus Angſt um den Zuſtand des Kaiſers haben mehrere Perſonen verſucht, Hand an ſich zu legen.

Bunte Tageschronik.

Bremen. Hier ging beim Doventor ein **Meteor** nieder, das plötzlich in Form eines Feuerſtrahls ſichtbar wurde und zur Erde niederſchoß. Die Einſchlagſtelle zeigt ein etwa einen halben Meter tiefes und einen halben Meter breites Loch.

Koblenz. Der Lenker eines Laſtautos verlor auf der Landſtraße die Gewalt über das Steuer und fuhr gegen ein Haus. Dabei wurden zwei Perſonen **getötet**, während der Fahrer mit leichten Verletzungen davonkam.

Deggendorf. In der Ortſchaft Mietraching ſind von 76 Schulkindern 63 an **Maſern** erkrankt. Das Bezirksamt Deggendorf hat die Schließung der betreffenden Volksſchulabteilung verfügt.

Paris. Nach Meldungen aus Tokio herrſcht in der Mandſchurei und der Mongolei eine heftige Beulenpeſtepidemie.

Stockholm. Der Begründer der ſchwediſchen Telephoninduſtrie, L. M. Ericſſon, iſt im Alter von 81 Jahren geſtorben.

Canſas City. In einer belebten Straße raubten mittags ſechs Banditen einem Bankbeamten 79 000 Dollar. Die Täter entkamen in einem Auto.

Die amerikaniſche Rückgabebill angenommen.

Die Regierung zahlt höchſtens 100 Millionen Dollar.

Da Amerkaniſche Repräſentantenhaus hat die ſogenannte Rückgabebill über die Freigabe des deutſchen Eigentums angenommen. Die namentliche Abſtimmung ergab 279 Stimmen für und 66 Stimmen gegen die Bill. Die Beſtimmung, wonach die Regierung höchſtens 100 Millionen Dollar für Schiffe, Patente, Funkſtationen zahlt, bleibt beſtehen. Nunmehr hat der Senat das Wort.

Nah und Fern.

○ **Der Berliner Aktenbeſeitigungsſkandal.** Im Verlauf der Unterſuchung der Aktenbeſeitigung im Moabiter Kriminalgericht hat die Staatsanwaltſchaft **vier neue Verhaftungen** vorgenommen. Die Feſtgenommenen, Juſtizwachtmeiſter und Juſtizſekretäre, waren zur Vernehmung ins Polizeipräſidium geladen und im Anſchluß daran feſtgenommen worden. Der verhaftete Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer hat in einem Brief an den Vorſitzenden der Anwaltskammer mitgeteilt, daß er **auf jede weitere Ausübung ſeines Berufes verzichte.**

○ **Schweres Autounglück.** In dem Orte Metternich geriet ein beladenes Möbelauto ins Schleudern und fuhr gegen ein Gaſthaus. Von den drei auf dem Wagen ſitzenden Perſonen wurde der Kaufmann Gilles aus Kettig bei Mayen ſofort getötet. Der Beſitzer des Autos und der Führer erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Das Auto wurde ſchwer beſchädigt, die Möbel wurden zertrümmert.

○ **Verhaftung eines Leipziger Multimillionärs.** In Leipzig wurde der Pelzwarengroßhändler David **Biedermann**, deſſen Vermögen auf 70—80 Millionen geſchätzt wird, verhaftet, ebenſo ſein Prokuriſt Leo **Cohen**. Die Beſchuldigungen, die gegen die beiden erhoben werden, beſtehen darin, daß ſie zum Nachteil des Staates und verſchiedener Firmen Betrügereien großen Stils, Urkundenfälſchungen und Steuerhinterziehungen begangen haben ſollen. Auf Anordnung des Finanzamtes ſind die Geſchäftsbücher beſchlagnahmt worden. Während aber Cohen in Haft behalten wurde, iſt Biedermann gegen Hinterlegung einer Kaution von einer Million Mark, deren Hälfte ſogleich erlegt werden mußte, vorläufig auf freien Fuß geſetzt worden.

○ **Totſchlag eines Arbeitskollegen.** Auf der Hamborner Auguſt-Thyſſen-Hütte ſchlug der Schmied Wilhelm Heier ſeinem Arbeitskollegen Johann Oſchmann mit einem Hammer ſo wuchtig gegen den Unterleib, daß Oſchmann bewußtlos zuſammenbrach und ſeinen ſchweren Verletzungen erlag. Der Täter iſt flüchtig.

○ **Lohngelderunterſchlagung auf dem Neunkirchener Eiſenwerk.** Dieſer Tage wurde auf dem Neunkirchener Eiſenwerk eine Lohngelderunterſchlagung entdeckt, die bis zum Jahre 1924 zurückgeht. Es ſoll ſich um rund 200 000 Frank handeln. Der Täter, Lohnbuchhalter Schuppy, aus Wiebelskirchen, wurde verhaftet. Der Betrag der Unterſchlagung dürfte durch die im Beſitz des Verhafteten befindlichen mobilen und immobilen Werte gedeckt ſein.

○ **Wieder ein Fememord?** Der 26 Jahre alte Stadtſekretär Guſtav Pahnke in **Dortmund**, der dem „Stahlhelm" als Zugführer angehörte, iſt nach dem Beſuche einer Verſammlung ſeiner Organiſation in voriger Woche weder in ſeine Wohnung zurückgekehrt noch auch wieder im ſtädtiſchen Wohlfahrtsamt, wo er beſchäftigt war, erſchienen. Keine Spur iſt bisher von ihm zu entdecken geweſen. Da Pahnkes dienſtliche Angelegenheiten in beſter Ordnung ſind, ſo ſucht man für ſein Verſchwinden nach Gründen. Sie könnten auf politiſchem Gebiet liegen.

○ **Kirſchbäume ſtatt Weinreben.** In Markt-Bergel bei Windsheim (Unterfranken) haben die Weinbergsbeſitzer wegen der Mißerfolge der letzten Jahre beſchloſſen, an Stelle der Reben künftig Kirſchbäume anzupflanzen.

○ **Mißhandlungen Deutſcher in Oſtoberſchleſien.** Nach einer Meldung aus Kattowitz kam es in Siemianowitz auf dem Platz vor dem Bahnhof zu Ausſchreitungen einer Bande von etwa 20 Mann, die teilweiſe Inſurgentenuniform trugen, gegen mehrere aus Beuthen kommende Reiſende.

○ **Ein Rheinſchiff geſunken.** In **Rotterdam** ſank im Hafen plötzlich aus bisher noch nicht aufgeklärter Urſache das deutſche 1300 Tonnen große Rheinſchiff „Anton", das mit Kohlen für die Firma Hugo Stinnes beladen war. Zwei auf dem Schiffe befindliche deutſche Matroſen konnten ſich in Sicherheit bringen.

○ **Feſtnahme einer Falſchmünzerbande.** Die Hallesche Kriminalpolizei hat eine Falſchmünzerbande, die aus zwei Männern in den zwanziger Jahren und einem jungen Mädchen beſtand, feſtgenommen. Sämtliche Maſchinen, die zur Herſtellung von falſchen Dreimarkſtücken dienten, wurden beſchlagnahmt. Die Falſchmünzerwerkſtatt wurde im Keller einer Parterrewohnung entdeckt, die mit dem Keller durch einen Gang verbunden war.

eigenen Handel und
Programm ſieht ferner
or. Dänemark müſſe
Kredite zu erhalten.
Augenblick erwartet.
liegt der Kaiſer von
d Atemzüge werden
tzündung der rechten
immt zu. Aus Angſt
ere Perſonen verſucht,

ein Meteor nieder,
s ſichtbar wurde und
zeigt ein etwa einen
Meter breites Loch.
verlor auf der Land-
fuhr gegen ein Haus.
während der Fahrer

traching ſind von 76
t. Das Bezirksamt
reſſenden Volksſchul-

kio herrſcht in der
tige Beulenpeſt-

hwediſchen Telephon-
lter von 81 Jahren

raße raubten mit-
79000 Dollar

ckgabebill

n.
Millionen Dollar.
nhaus hat die ſoge-
abe des deutſchen
ntliche Abſtimmung
men gegen die Bill.
erung höchſtens 100
Funkſtationen zahlt,
nat das Wort.

n.
ſkandal. Im Verlauf
g im Moabiter Kri-
ſchaft vier neu-
ie Feſtgenommenen
e, waren zur Ver-
en und im Anſchluß
verhaftete Rechts-
einem Brief an den
tgeteilt, daß er auf
eines Berufes

em Orte Metternich
Schleudern und fuhr
f dem Wagen ſitzen-
Hilles aus Kettig bei
des Autos und der
etzungen. Das Auto
vurden zertrümmert.
ultimillionärs. In
ndler David Bie-
70—80 Millionen ge-
okuriſt Leo Cohen
den erhoben werden,
es Staates und ver-
en Stils, Urkunden-
gen begangen haben
zamtes ſind die Ge-
Während aber Cohen
mann gegen Hinter-
Million Mark, deren
vorläufig auf freien

n. Auf der Ham-
er Schmied Wilhelm
Oſchmann mit einem
rleib, daß Oſchmann
ſchweren Verletzun-

dem Neunkirchener
dem Neunkirchener
ung entdeckt, die bis
ſich um rund 200 000
hhalter Schuppy, aus
r Betrag der Unter-
des Verhafteten be-
Werte gedeckt ſein.
6 Jahre alte Stadt-
tmund, der dem
rte, iſt nach dem Be-
aniſation in vorige
rückgekehrt noch auch
t, wo er beſchäftig
her von ihm zu ent-
iche Angelegenheiten
für ſein Verſchwin-
f politiſchem Gebie

In Markt-Bergel bei
ie Weinbergsbeſitzer
Jahre beſchloſſen, an
e anzupflanzen.
Oſtoberſchleſien. Nach
in Siemianowitz au
usſchreitungen eine
ilweiſe Inſurgenten
aus Beuthen kom-

Rotterdam ſan
nicht aufgeklärter Ur
Rheinſchiff „Anton"
go Stinnes belade
che deutſche Matroſe

a.de. Die Halleſche
zerbande, die aus
Jahren und einem
en. Sämtliche Ma-
chen Dreimarkſtücken
Falſchmünzerwerk-
rewohnung entdeckt,
verbunden war.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Dezember.

* **Börſenbericht.** Unabhängig von der inne[illegible]en Situation ſchloß die Börſenwoche in leicht befeſtigter Haltung. Am Geldmarkt machte ſich eine leichte Entſpannung bemerkbar, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7—8 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 167,74—168,16; Danz. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 16,82—16,86; ſchweiz. 81,12 bis 81,32; Belg. 58,35—58,49; Italien 18,71—18,75; ſchwed. Krone 112,11—112,39; dän. 111,82—112,10; norweg. 105,90 bis 106,16; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,21 bis 59,35; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,58—46,82.

* **Produktenbörſe.** Weder von den überſeeiſchen Terminmärkten noch von den hier vorliegenden amerikaniſchen und La-Plata-Cifforderungen lag eine Anregung vor und auch Liverpool hatte keine nennenswerte Preisänderung berichtet. Aus den Provinzen war in leichtem Weizen manches Angebot, für das kein Intereſſe beſtand. Das Zeitgeſchäft blieb ſtill, Preiſe waren für Frühjahr befeſtigt. Für beſſere Inlandsware waren bisherige Preiſe nicht zu erzielen. Für Roggen rentieren die Berliner Preiſe beſſer als die anderer inländiſcher Abſatzgebiete, ſo daß auch Material, das ſonſt die Küſte aufſucht, teilweiſe nach hier angeboten wird. Trotzdem iſt die Zufuhr nur ſchwach. Für Dezember bietet die Sorge, ob die für deſſen Abwicklung gekauften Zufuhren kontraktlich ſein werden, dem Preiſe eine Stütze. Im Gerſten- und Hafergeſchäft iſt bei geringer Beteiligung der Käufer wenig Anregung eingetreten. Der Mehlhandel hat ſich nicht gebeſſert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 12.	17. 12.
Weiz., märk	65-268	268-270
pommerſch	—	—
Rogg., märk	31-236	232-237
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Braugerſte	217-245	217-245
Futtergerſte	192-205	192-205
Hafer märk	175-185	175-185
pommerſch	—	—
weſtpreuß.		
Weizenmehl p 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt Mrk ü. Not	34,5-37,7	34,5-37,7
Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,0-34,2	32,0-34,2

	18. 12	17. 12.
Weizkl. f. Brl.	13	13,00
Roggkl. f. Brl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	52-61	52-61
kl. Speiſeerbſ	31-33	31-33
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
Wicken	22-24	22-24
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Seradella	20,5-23,0	20,5-23,0
Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Trockenſchn.	9,6-9,8	9,6-9,8
Soya-Schrot	19,3-19,9	19,3-19,9
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	26,8-27,0	26,6-27,0

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2271, darunter Ochſen 489, Bullen 529, Kühe und Färſen 1243, Kälber 2150, Schafe 3988, Schweine 12 289, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2565. Auslandsſchweine 266. Die Preiſe ſind Marktpreiſe für nüchtern gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben. Marktverlauf: Bei Rinder, Kälbern und Schafen glatt. Bei Schweinen anfangs glatt, ſpäter ſtark abflauend. Schwere Schweine vernachläſſigt. Kühe vernachläſſigt. (Für einen Zentner Lebendgewicht in Mark): Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 56—58, c) fleiſchige 48 bis 51, d) gering genährte 43—45. Bullen a) 55—56, b) 51—54, c) 47—49, d) 43—46. Kühe a) 47—50, b) 36—42, c) 26—30, d) 18—22. Färſen a) 58—60, b) 48—53, c) 42—44. Freſſer 38—43. Kälber a) —, b) 82—92, c) 62—80, d) 50—60. Schafe a) 55—59, b)43—50, c) 38—40, d) 32—35. Schweine a) —, b) 78 glatt, c) 76—78, d) 74—77, e) 70—73. Sauen 68—70.

* **Die Erhöhung der Bierſteuer zum 1. Januar tritt nunmehr in Kraft, da der Reichstag, wie vorauszuſehen war, nicht mehr dazu gekommen iſt, ſich mit dem Beſchluß des Steuerausſchuſſes zu beſchäftigen, der eine Hinausſchiebung des Termins auf den 1. April 1927 vorſah. Damit wird alſo auch der Zoll auf Bier erhöht; ferner erfolgt mit dem neuen Jahr eine Erhöhung der Bierpreiſe, die mit rund 4 Mark je Hektoliter, noch etwas über das Maß der Zollerhöhung hinausgeht, alſo — gleichen Abſatz vorausgeſetzt — für die Brauereien eine erhöhte Gewinnmöglichkeit bedeutet.**

* **Butterpreiſe im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel;** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 185, 2. Qualität 173, abfallende Sorten 149 Mark. Tendenz: Feſt.

§ **Freigeſprochene Spritſchieber.** Als einen unbefriedigenden Ausgang bezeichnete Landgerichtsdirektor Laſchke das Urteil in dem ſeit vier Wochen vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof verhandelten Spritſchiebungs- und Beſtechungsprozeß Kopp und Genoſſen, da der Hauptangeklagte und Schuldige, der die Straftaten der anderen auf dem Gewiſſen habe, ſtraffrei ausgehen müſſe. Franz Kopp ſei nur wegen Anſtiftung zur öffentlichen Urkundenfälſchung ausgeliefert worden. Die Angeklagten Kopp, Behle und Schmidt wurden freigeſprochen. Oberzollinſpektor Quehl bekam wegen Monopolvergehens und paſſiver Beſtechung zwei Jahre drei Monate Gefängnis. Außerdem wurde auf eine Geldſtrafe von drei Millionen Mark und einen Werterſatz von 950 000 Mark erkannt. Zollinſpektor Welſch dagegen erhielt ſechs Monate Gefängnis. Der frühere Geſchäftsführer Kopps, Erxleben, wurde wegen verſuchter Beihilfe zur Monopolhinterziehung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte König erhielt eine Geldſtrafe von 1000 Mark. Simke wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Wegen Kindestötung zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Verden verurteilte den Arbeiter Dietrich Kohlhoff aus Bruchhauſen wegen vorſätzlicher Tötung ſeines außerehelichen Kindes, das er mit Salzſäure vergiftete, zum Tode.

§ **Verrat militäriſcher Geheimniſſe.** Der angebliche Detektiv Wogrinetz aus Jugoſlawien wurde wegen verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

⊙ **Verheerende Springflut in Madeira. Nach Meldungen aus Funchal wurde die Inſel Madeira von einer Springflut heimgeſucht, die großen Schaden anrichtete. Die Flut zerſtörte die Kaimauern und überſchwemmte weite Gebiete. Die Funkſtation iſt vernichtet worden. Mehrere Perſonen wurden getötet.**

⊙ **Der „Patriarch von Wallſtreet" geſtorben.** Der „Patriarch von Wallſtreet", der Bankier John Aikman Stewart, iſt im Alter von 104 Jahren geſtorben. Bis zu ſeinem 99. Geburtstag pflegte er dreimal wöchentlich im Auto nach Newyork zu kommen, um ſeinen Pflichten als Vorſitzender der United States Truſt Company zu genügen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung wegen Bilanzfälſchung.** Das Reichsgericht beſtätigte das am 16. Juli 1926 gegen den Generaldirektor der Berliner Rückverſicherungsgeſellſchaft, Richard Höhne, ergangene Urteil des Landgerichts II Berlin. Das Urteil lautete auf 2500 Mark Geldſtrafe oder eine Gefängnisſtrafe von 50 Tagen. Das Reichsgericht verwarf die vom Verurteilten eingelegte Reviſion und nahm lediglich einige formale Änderungen vor. Bei dem Verfahren gegen Generaldirektor Höhne iſt in drei Fällen feſtgeſtellt worden, daß bei Aufſtellung der jeweiligen Jahresbilanzen 1922 und 1923 falſche Angaben gemacht wurden. Erſt nach der Bilanzaufſtellung und Bilanzunterzeichnung durch Höhne eingegangene Beträge ſind als vor der Bilanzaufſtellung eingegangen verbucht worden. Weiter ſind Separatkonten unterhalten worden, die bei der Bilanzlegung als für die Geſellſchaft günſtig in Erſcheinung traten.

§ **Ein dreifacher Mörder zum Tode verurteilt.** Das Schweriner Schwurgericht verurteilte den Schnitter Anton Narloch wegen dreifachen Mordes zum Tode. Der Angeklagte hatte im Frühjahr ſeine Geliebte, deren dreijährige Tochter und ſeine eigene uneheliche Tochter in einem Waſſerloch bei Boizenburg ertränkt.

§ **Die Unnaer Kommuniſtenunruhen vor Gericht.** Das Erweiterte Schöffengericht in Dortmund beſchäftigte ſich mit den Zuſammenſtößen zwiſchen Wehrwolfgruppen und dem kommuniſtiſchen Frontkämpferbund ſowie dem Reichsbanner in Unna, am 21. Februar dieſes Jahres, an dem die Ortsgruppe Unna des Wehrwolfes eine Deutſche Tagung veranſtaltet hatte. Wegen Teilnahme an dieſen Vorgängen waren der Bergmann Deilmann und zwölf Genoſſen des Landfriedensbruches angeklagt. Es konnte wegen des Durcheinanders, welches am 21. Februar herrſchte, kein klares Licht geſchaffen werden. Das Erweiterte Schöffengericht kam infolgedeſſen nur zur Verurteilung des Kommuniſten Deilmann wegen ſchweren Landfriedensbruchs zu ſechs Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen.

Vermiſchtes.

= **Der Kalbspelz.** Mode iſt bekanntlich etwas Drolliges, und die Einfälle, auf die ſie kommt, ſind manchmal zum Lachen. Man darf allerdings nicht zu denen gehören, welche ihre Schöpfungen bezahlen müſſen — in ſolchem Falle vergeht einem nämlich das Lachen. Nach dieſer Einleitung iſt zu ſagen, daß jetzt als Pelzwerk für Damen das — Kalbfell beliebt und berühmt wird. Ganz beſtimmt: Kalbfell! Natürlich müſſen die Kalbspelzmäntel, die ſich ſehen laſſen dürfen, eine beſondere Färbung haben, und das Kalbfell muß ſich eine radikale Bearbeitung gefallen laſſen, ehe es ſalonfähig wird. Da ſich nicht alle Kalbfelle für den höheren Zweck als geeignet erweiſen, wird man ganz ſicher den Kalbspelz in kurzem ſchon aus — Kaninchenfellen herſtellen.

= **Das ſelbſttönende Telephon.** Eine Wiener Phyſikerin, Frau Dr. Franziska Seidel, hat eine Erfindung gemacht, von der eine Umwälzung im Telephonweſen erhofft wird. Die Konſtruktion der Fernſprecher iſt jetzt ſo, daß die menſchliche Stimme wohl ähnlich, aber nicht naturgetreu wiedergegeben wird. Es kommt häufig vor, daß Stimmen mit charakteriſtiſcher Klangfarbe im Telephon ganz oder faſt unkenntlich werden. Dies iſt auf die Verwendung von Metallplättchen, die ſog. Membrane, zurückzuführen. Dieſe Membrane vermitteln durch ihre Schwingungen die Töne und Laute der ins Telephon ſprechenden Perſonen. Dr. Franziska Seidel kam nun auf den Gedanken, ein ſelbſttönendes Telephon herzuſtellen, ein Telephon ohne Membrane, dafür aber mit einem Kriſtall verſehen, das infolge beſonderer Vorkehrungen zu tönen beginnt und die menſchliche Stimme unter Ausſchaltung jedes mechaniſchen Hilfsmittels ohne Entſtellung klar und rein hören läßt. Die Erfindung wird in wiſſenſchaftlichen Kreiſen hoch gewertet und auch die induſtrielle Fachwelt iſt lebhaft damit beſchäftigt. Franziska Seidel, deren Gatte 1916 auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatz gefallen iſt, iſt gegenwärtig Aſſiſtentin im Phyſikaliſchen Inſtitut der Wiener Univerſität.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 21. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{2}	Mondaufgang	6^{0} N.
Sonnenuntergang	3^{54}	Monduntergang	9^{54} V.

1748 Der Dichter Ludwig Hölty geb. — 1870 Vergeblicher Ausfall der Franzoſen aus Paris bei Le Bourget.

Bad Bramſtedt, den 20. Dezember.

☐ **Zahlung der Vermögensſteuerrate vom 15. November 1926 ohne Verzugszinſen bis zum 24. Dezember 1926.** Mit Rückſicht darauf, daß bei den Steuerpflichtigen vielfach Unklarheiten darüber beſtanden haben, welchen Betrag ſie am 15. November auf die Vermögensſteuer zu entrichten hatten, hat der Reichsfinanzminiſter die Finanzämter angewieſen, von der Erhebung von Verzugszuſchlägen und Verzugszinſen abzuſehen, wenn der Steuerpflichtige den geſchuldeten Betrag bis zum 24. Dezember 1926 zahlt.

☐ **Einmalige Notmaßnahme für Militärrentenempfänger.** Alle Militärrentenempfänger erhalten im Dezember 1926 eine einmalige Zuwendung in Höhe von einem Viertel der für Dezember zu gewährenden laufenden Verſorgungsgebührniſſe. Die Auszahlung erfolgt in der Weiſe, daß die Verſorgungsämter die Zuwendung mit der Rente für Januar 1927 zuſammen zahlen. Den Geſamtbetrag an Rente erhalten die Empfänger vom 27. Dezember an bei den Poſtanſtalten uſw. An Empfänger der Zuſatzrente wird die einmalige Zuwendung ſobald als möglich (wenn irgend angängig noch vor Weihnachten) von den Fürſorgeſtellen gezahlt werden.

Invaliden- und Unfallrente. Da im nächſten Jahre der 2. Januar ein Sonntag iſt und der 1. Januar als Feiertag für die **Rentenzahlung ausfällt**, werden die Unfall- und Invalidenrenten für Januar 1927 im Bereiche des hieſigen Poſtamts Bad Bramſtedt und der Poſtagentur in Lentföhrden und Wiemersdorf bereits am 30. Dezember 1926 gezahlt.

Gleichzeitig wird erneut darauf hingewieſen, daß für die Empfänger einer laufenden Rente die Beſcheinigung der Unterſchrift uſw. nur noch für den erſten Vierteljahrsmonat notwendig iſt.

Dr. Streſemann im Hamburger Rundfunk. Heute, Montag, den 20. Dezember, abends 7,15 Uhr, werden die Reden Dr. Streſemann's anläßlich ſeines Beſuches in Hamburg, ſowie die Anſprache Bürgermeiſter Dr. Peterſen's und des Doyen des Konſulat-Chors vom Hamburger Rathaus aus auf alle Noragſender übertragen.

§ **Der „goldene Sonntag"** im Weihnachts-Geſchäft entſprach entſchieden nicht den geſtellten Erwartungen. Wir ſahen herzlich wenig paketbeladene Käufer die hieſigen Geſchäfte verlaſſen. Ob trotz aller Mahnungen, „Kauft am Platze" der „Zug zur Großſtadt" größer war, oder — bei allen Schwindſucht im Geldbeutel, können wir nicht verraten. Aehnliche Klagen hören wir auch aus anderen Orten. Darum tröſten wir uns: Es wird ſchon beſſer werden!

§ **Der Weihnachtsmann** hielt geſtern in der Buchhandlung Warnemünde ſeinen Verkaufstag ab. Eine große Kinderſchar belagerte den Eingang, auf den richtigen Moment wartend, wo Geberlaune des vielgeprieſenen Mannes ſtille und laute Wünſche erfüllte. Wann kommſt Du wieder?

Segeberg. Dem Stadtrat und Landmann Fritz Wulff von hier wurde in der letzten Sitzung des Zuchtbezirks für die Breitenburger die Plakette der Landwirtſchaftskammer überreicht, die ihm vom Vorſtande der Landwirtſchaftskammer verliehen iſt in Anerkennung der Verdienſte in der Rindviehzucht. Wulff iſt 25 Jahre lang Vorſitzender des Rindviehzuchtvereins, langjähriges Mitglied der ſtaatlichen Bullenkörkommiſſion und Vorſtandmitglied des Landw. Kreisvereins.

Neumünſter. „Freiquartier im Gefängnis" verſchaffte ſich der 40jährige Hamburger Handlungsgehilfe Anton Mahnke dadurch, daß er hier am 26. Oktober bei der Polizei erklärte, er habe kürzlich bei einem Juwelier in der Körnerſtraße zu Magdeburg einen Schaukaſten zerſchlagen und mehrere Uhren geſtohlen. Nachdem er hier drei Wochen Unterſuchungshaft „genoſſen" hatte, ſtellte ſich ſeine Selbſtbezichtigung als erlogen heraus. Mit demſelben Einbrechermärchen hatte M. ſich erſt im Juni bei der Hamburger Polizei „Freiquartier" verſchafft. Seine Sehnſucht nach dem „Kittchen" wurde ihm gründlich geſtillt, denn das Gericht verurteilte ihn wegen Rückfallbetruges (er hatte ja auf Grund falſcher Angaben den Staat durch ſeine dreiwöchige Verpflegung geſchädigt) zu fünf Monaten Gefängnis.

Flensburg. Der deutſch-däniſche Fiſchereivertrag von 1922 iſt deutſcherſeits gekündigt worden. Der Entwurf eines neuen Vertrages ſieht deutſcherſeits die Miteinbeziehung der Sonderburger Bucht in die erlaubte Fiſchereizone vor. Im Nichteinigungsfalle ſoll eine ſcharfe Grenzziehung in der Mitte aller Fiſchereigewäſſer an der Flensburger Förde erfolgen.

Flensburg. In Berendlund hat ſeitens der Staatsanwaltſchaft Flensburg eine Beſichtigung des Brandherdes des Geweſes des Landmannes Dieck und eine eingehende Zeugenvernehmung ſtattgefunden. Die Ehefrau Dieck wurde bereits unter dem Verdacht der Brandſtiftung in Haft genommen.

Huſum. Die Verpachtung der umfangreichen Ländereien des Gaſthauſes zum Ritter St. Jürgen, zu der viele Liebhaber erſchienen waren, fand hier im Ratskeller ſtatt. Bei dieſer für die Weſtküſte maßgebenden Landverpachtung wurden durchſchnittlich die vorjährigen Preiſe erzielt. In einzelnen Fällen wurde auch noch etwas mehr geboten. Für Marſchländereien wurde bis 135 Mk. und für Geeſtkoppeln bis 140 Mk. je halben Hektar bezahlt.

Huſum. Mittwoch abend gegen 10 Uhr iſt über die Gegend von Oldenswort eine Windhoſe, von der See kommend, in der Richtung von Nordweſten nach Südoſten hinweggegangen. Das Vorüberziehen der Windhoſe war von heftigen Hagelſchauern und Regengüſſen begleitet. Leider hat die Windhoſe auch erheblichen Schaden angerichtet. Beſonders in Mitleidenſchaft gezogen wurde der Hofbeſitz von Johannes Thieſen im Norderfriedrichskoog.

Weſſelburen. Die hieſige Hauptpaſtorſtelle, die am 1. April 1927 frei wird, da Hauptpaſtor Franke dann in den Ruheſtand tritt, iſt bekanntlich zur Bewerbung ausgeſchrieben. Die Bewerbungen laufen aber äußerſt ſpärlich ein. Bis jetzt hat ſich nur einer gemeldet, der aber nach ſeinen Wünſchen für hier nicht in Frage kommt. Wenn auch die Meldefriſt noch bis zum 3. Januar läuft, iſt doch wenig Hoffnung, daß ſich noch viele Bewerber melden. — Hier macht ſich auch der Mangel an Theologen fühlbar. In Schleswig-Holſtein werden jährlich etwa 30 Theologen benötigt, 15 machten aber nur im letzten Termin ihr Examen.

Pinneberg. Infolge Ausgrabungsarbeiten, die die Firma J. H. Warnke-Pinneberg zwecks Erweiterung eines Anſchlußgleiſes vornehmen läßt, wurden in ca. 50 Zentimeter Tiefe ein noch gut erhaltener Schädel, ſowie Teile eines menſchlichen Skeletts gefunden. Es handelt ſich um eine ausgewachſene Perſon, die, wie mit Beſtimmtheit angenommen werden muß, vor etwa 22 Jahren einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt.

Altona. Abends wurden im Hauſe Kleine Freiheit 61 mehrere ſcharfe Schüſſe abgegeben. Beamte fanden den 26jährigen Arbeiter Richard K. ſchwerverletzt auf. Er hatte ſeiner im gleichen Hauſe wohnenden Verlobten, der Arbeiterin Anni D., nach vorangegangenem Streit mit einem Meſſer mehrere Stiche in den Kopf beigebracht und ſich dann eine Kugel in die Bruſt geſchoſſen. Die beiden Schwerverletzten wurden in das ſtädtiſche Krankenhaus eingeliefert. K., der bisher nicht vernehmungsfähig war, befindet ſich in Lebensgefahr, während bei der D. keine Lebensgefahr beſteht.

Hamburg. Am Freitag morgen gegen 9,30 Uhr erſchienen in einem Konfektionsgeſchäft in der Elbſtraße zwei Männer und ließen ſich Wäſcheſtücke vorlegen. Plötzlich verſetzte der eine von ihnen dem Ladeninhaber einen wuchtigen Schlag ins Geſicht, während der zweite verſuchte, dem Taumelnden eine Decke über den Kopf zu werfen. Als ſich der Ueberfallene ihrer erwehren konnte, flüchteten die Täter. Der eine konnte ſpäter in der Glacischauſſee ergriffen werden; er will ſeinen Komplizen ſelbſtverſtändlich nicht kennen. Die in einem Koffer verpackte Beute wurde ihm abgenommen.

Hamburg. Frau Univerſitätsprofeſſor! Die Hamburger Hochſchulbehörde plant eine Profeſſur der philoſophiſchen Fakultät mit einer Frau zu beſetzen. Zu gleicher Zeit verlautet aus Kiel, daß dort Frl. Ermentrude von Ranke als erſte Dozentin das Recht erhalten hat, Vorleſungen über mittlere und neuere Geſchichte zu halten. — Sich ſelbſt geſtellt hat der Kriminalpolizei der 62jährige Kaufmann Karl W., der als Vorſitzender eines Sparvereins Spargelder in Höhe von 1300 Mk. unterſchlagen und für ſich verbraucht hatte. W. hatte durch Falſcheintragungen ſeine Veruntreuungen verdecken können.

Hamburg. Der auf dem im Segelſchiffhafen liegenden Viermaſter „Paſſat" beſchäftigte 16jährige Schiffsjunge Heinz Schwinge geriet beim Löſen einer Troſſe mit dem rechten Fuß in eine Bucht. Als ſich das Schiff in Bewegung ſetzte, wurde dem Unglücklichen das rechte Bein abgeriſſen. Der Junge ſtarb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Zum Weihnachtsfeſte!

Empfehle Geſchenkartikel
in Glas, Porzellan, Steingut,
Hausſtandsſachen

Herm Rathjen, Landweg.

Hinnerk un Jochen!

Hinnerk: Godn Dag, Jochen, wat mokst Du vun kruse Snut?
Bi Di sücht jo gans no Regn ut.
Jochen: Jo, Hinnerk, min Trina will mit Gewalt en Rad,
Un dat schönste doran is dat,
Ick schall wegn dat Dings no Hamburg fohrn.
Se meent, se kann denn no tein Mark sporn
Du weets jo, Hinnerk, ick mag ni geern ut Bramstedt rut,
Un deswegn is hüt ok so krus min Snut.
Hinnerk: Na, Jochen, wenn 't weller nix is, dor kann ick Di roden,
Dor bün ick ok vör, Du muß Din Geld in Bramstedt laten.
Segg man to Din Trina: De Wihnachtsmann bringt Di en Rad,
Wat genau so billig is, wi ut Hamburg dat,
Un denn spor ick noch dat Reisgeld, denk blots, Trina!
Dor könnt wi noch mol danzen vör op'n Saal,
Wenn wi uns en Rad holt vun Max Weibezahl.
So schnackst mit Din Trina un sast sehn, se deit dat sofort,
Denn se is en Bramstedter Fro un köft blots in'n Ort,
Wenn se dat genau so billigt kricht, wie in de Stadt,
Wenn se denn Koopmann ni kennt, un Garanti dat manchmol blots gifft,
Solang wi nix twei is ant Rad.
Köffts awer in Bramstedt, denn heß em to foten,
Wennt Rad soll mol twei gohn, krichts em bin Kannthoken.
Ok Taschenlampen, Neihmaschinen un Klingeln bim bam,
Sogor en richtigen Wihnachtsmann,
Hett de Kerl int Fenster stohn.
Dor kanns alns krieg'n, ganz no dien Wahl,
Du weets doch, dor op de Eck, in Landweg, bi

Max Weibezahl.

Was der Herr sich wünscht

1 Winterjoppe, 1 Hoſe, 1 Mantel,
1 guten Anzug, gute Unterwäſche,
einige gute Oberhemden,
½ Dtz. Kragen, ½ Dtz. Taſchentücher,
moderne Selbſtbinder, Lederhandſchuhe,
Schirm, Hut und Mütze

Friedrich Bornhöft

Tel. 16 bei der Kirche.

Das schönste Geschenk:
SPAR BUCH
EIN SPARBUCH

der
Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Sparkasse

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der ‚Bramſt. Nachrichten',

---

Infolge günstiger Einkäufe gebe ich

Spielwaren

zu billigen Preisen ab.

Ganz besonders vorteilhaft ist ein Posten vorjähriger Ware, den ich zu äußersten Preisen anbiete. Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Austellung.

A. Warnemünde.

Für den Weihnachts-Bedarf

finden Sie bei mir in großer Auswahl
zu billigen Preiſen
paſſende Geſchenkartikel
Bleyle's Knaben-Anzüge

Tel. 66 **J. B. Paulſen** Tel. 66

Gemüſekonſerven

Erbſen, Bohnen, Karotten,
Spargel, Spinat, Leipziger Allerlei empfiehlt
Hermann Rathjen Tel. 225.

Reichhaltige Auswahl in

Weihnachtsgeſchenken

Ganz besonders empfehle ich:
Gute Bücher, Schreibwaren aller Art, Füllfederhalter, Marmor- und Glas-Schreibzeuge, Lederwaren, Kriſtalle, Kunſtgewerbliche Gegenſtände, Rauchzeuge, Toilettartikel, Porzellan, Keramik.

Alfred Warnemünde.

---

10 M. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Täter nachweist, der gestern abend auf der Vordiele während des Kinos 4 Filmbilder entwendet hat.

W. Fuhlendorf

Suche eine kleine

Landſtelle

zu sofort für 16000 M. bei 5000 M. Anzahlung in bar. Makler verbeten.

Bernhard Vogel,
Gasthaus zur Mühle.

Heringe und Kochfiſche

eingetroffen Jul Schulze

Wer will Nüſſe

Feigen, Datteln, Krachmandeln, Traubenrosinen und sonstige Südfrüchte gesund und fein, der kauft sie bei Möller ein.

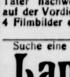
Plüſchpantoffeln

mit Kernledersohle u. Seitenleder, Holzpantoffeln aller Art finden Sie in großer Auswahl bei

J. H. Möller.

Fahrräder

für Damen, Herren und Kinder
Erſatz und Zubehör
Laternen, Gummi
Elektr. Lampen
Batterien
empfiehlt
Ernst Harm



Bewährte
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel
wie Ernemann, Ica, Goerz, Contessa, Nettel zu Originalpreisen. Bequeme monatliche Teilzahlungen.

Alfred Warnemünde.

Für das Weihnachtsfeſt

empfehle ich:
Datteln, Feigen, Nüſſe, Apfelſinen, Mandarinen Aepfel, Birnen, Weintrauben, Schokolade, Marzipan, friſches Gemüſe, Blumenkohl, Roſenkohl.

Nur erstklassige Ware.
Nur niedrige Preise.

H. Paustian.

Weihnachts-Zigarren

in Geſchenkpackungen, beſte, abgelagerte Ware. — Eine Partie Qualitätszigarren gebe ich zu ſehr billigen Preiſen ab.

Alfred Warnemünde.

Neu

eingetroffen:
Jagdgläser
Lesegläser
moderne Brillen
Markus Witt

Wir übernehmen für unsern Schnelllastwagen

Stück- und Eilgut

jeder Art jeden Dienstag und Freitag
nach Hamburg
und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.

Krohn & Ihfe.

Fernruf 70.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der staatl. Grundvermögens- und Hauszins-Steuer
für den Monat Dezember
sowie
der Rentenbankrenten
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Landverpachtung.

Am Dienstag, den 28. Dezember 1926, nachmittags 3 Uhr, findet in der Gastwirtschaft von H. Humfeldt die

Verpachtung d. Schulkoppel

im Ganzen oder in vier Teilstücken statt. Die Bedingungen können vom 19. d. Mts. an bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Fuhlendorf, 19. Dezember 1926.

Der Gemeindevorsteher.
Schümann.

Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse e. G. m. b. H. Bad Bramstedt

nimmt neue

Einlagen

zu zeitgemäßer Verzinsung an.

Dienststunden

jeden Sonnabend nachm. von 3—5 Uhr bei Herrn Gastwirt Lembke.

Am Donnerstag, den 23. Dezember, und am Donnerstag, den 30. Dezember, Kassensitzung.

Zu den Festtagen bringe ich mein reichsortiertes

Weinlager

in empfehlende Erinnerung. Preislisten bitte anfordern.

J. H. Möller.

Geſchenkkörbe

mit Wein, Delikatessen, auch ohne Füllung finden Sie vorrätig bei

J. H. Möller.

Ia. Bleikriſtall

garantiert handgeschliffen, zu den heutigen, bedeutend ermäßigten Preisen in reichhaltiger Auswahl.

Heinr. Schlichting.

Weihnachtsſeifen und Parfümerien

in großer Auswahl und hübscher Geschenkpackung. Lederwaren, Haarschmuck, Toilettenartikel, Photo-Artikel, Weine u. Zigarren. Baumschmuck, Krachmandeln, Feigen, Nüsse empf.

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Grosse Bilder

80×62 mit Glas und Rahmen
12 RM.
Ölgemälde in jeder Preislage.
Handarbeiten, Zutaten, fertige Kiſſen
Deckchen und kleine Geſchenkartikel
Wibecke Kruſe Bücher.
Holſteiniſches Bauernleben.
Kunſthandlung J. Struve.

Morgen früh:
fr. Schweineabfall
ausgelöst. Schweinenacken und Flomen

P. Herrmann, am Bahnhof.

---

3 Teile

dürfen Sie zum Weihnachtsfest nicht vergessen:
1 Weihnachtsbaum
1 Blume
und für die Lieben auf dem Friedhof
1 Kranz
Sie erhalten obiges gut und billig bei
Otto Kruse
Tel. 90 Am Kirchhof.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Ordnung, betreffend die Vergnügungsſteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramſtedt.

Allgemeine Bestimmungen.

§ 1

Steuerpflichtige Veranstaltungen.

(1) Alle im Gemeindebezirke veranſtalteten Vergnügungen unterliegen einer Steuer nach den Beſtimmungen dieſer Steuerordnung

(2) Als ſteuerpflichtige Vergnügungen im Sinne des Abſ 1 gelten insbeſondere folgende Veranſtaltungen:

1) Tanzbeluſtigungen, Koſtümfeſte, Maskenbälle;
2) Volksbeluſtigungen wie Karuſſelle, Velodrome und dergleichen, Schaukeln, Rutſch- und ähnliche Bahnen, Hippodrome, Schießbuden, Geſchicklichkeitsſpiele, Würfelbuden, Veranſtaltungen zum Ausſpielen von Geld oder Gegenſtänden, Glücksräder, Schauſtellungen jeglicher Art ſowie Ausſtellungen und Muſeen, ſoweit ſie Erwerbszwecken dienen, Figurenkabinette, Panoramen, Panoptiken, Vorführungen abgerichteter Tiere, Menagerien und dergleichen;
3) Zirkus-, Spezialitäten-, Variete-, Tingeltangelvorſtellungen, Kabarette;
4) Vorrichtungen zur mechaniſchen Wiedergabe muſikaliſcher Stücke oder Deklamationen;
5) Rundfunkempfangsanlagen;
6) Sportliche Veranſtaltungen;
7) Vorführungen von Licht- und Schattenbildern, ſoweit ſie Erwerbszwecken dienen, Puppen- und Marionettentheater;
8) Vorführungen von Bildſtreifen;
9) Theatervorſtellungen, Ballette;
10) Konzerte und ſonſtige muſikaliſche und geſangliche Aufführungen, Vorträge, Vorleſungen, Deklamationen, Rezitationen, Vorführungen der Tanzkunſt.

(3) Die Annahme einer Vergnügung im Sinne dieſer Steuerordnung wird nicht dadurch ausgeſchloſſen, daß die Veranſtaltung gleichzeitig auch noch erbauenden, belehrenden oder anderen nicht als Vergnügungen anzuſehenden Zwecken dient oder daß der Unternehmer nicht die Abſicht hat, eine Vergnügung zu veranſtalten.

§ 2

Steuerfreie Veranstaltungen.

Der Steuer unterliegen nicht:

1) Veranſtaltungen, die lediglich dem Unterricht an öffentlichen oder erlaubten privaten Unterrichtsanſtalten dienen oder mit Genehmigung der Schulbehörde hauptſächlich für Schüler ſolcher Anſtalten und deren Angehörige dargeboten werden, ſowie Volkshochſchulkurſe;

2) Veranſtaltungen, deren Ertrag ausſchließlich und unmittelbar zu vorher anzugebenden mildtätigen Zwecken verwendet wird, ſofern keine Tanzbeluſtigungen damit verbunden ſind;

3) Veranſtaltungen, die der Jugendpflege dienen, ſofern ſie hauptſächlich für Jugendliche und deren Angehörigen dargeboten werden und keine Tanzbeluſtigungen damit verbunden ſind;

4) Veranſtaltungen, die der Leibesübung dienen. Die Befreiung tritt nicht ein bei gewerbsmäßigen Veranſtaltungen, dieſer Art und ſolchen, die mit Totaliſator, Wettbetrieb oder Tanzbeluſtigungen verbunnen ſind. Veranſtaltungen, für deren Beſuch Eintrittsgeld erhoben wird, gelten ſchon dann als gewerbsmäßig, wenn Perſonen als Darbietende auftreten, die das Auftreten berufs- oder gewerbsmäßig betreiben;

5) Veranſtaltungen von einzelnen Perſonen in privaten Wohnräumen, wenn weder ein Entgelt dafür zu entrichten iſt, noch Speiſen oder Getränke gegen Bezahlung verabreicht werden. Vereinsräume gelten nicht als private Wohnräume;

6) Veranſtaltungen, die nach den Anordnungen der militäriſchen Behörden dienſtlichen Zwecken der Wehrmacht zu dienen beſtimmt ſind:

7) Veranſtaltungen, der im § 1 Abſ. 2 Nr. 7—10 bezeichneten Art, die von den Ländern im öffentlichen Intereſſe unternommen, unterhalten oder weſentlich unterſtützt werden, ſowie Veranſtaltungen, die ohne die Abſicht auf Gewinnerzielung ausſchließlich zum Zwecke der Kunſtpflege oder der Volksbildung unternommen werden und von den Landesregierungen als gemeinnützig ausdrücklich anerkannt ſind.

§ 3

Steuerform.

(1) Die Steuer iſt für jede Veranſtaltung geſondert zu berechnen und wird in drei Formen erhoben:

1) als Kartenſteuer, ſofern und ſoweit die Teilnahme an der Veranſtaltung von der Löſung von Eintrittskarten oder ſonſtigen Ausweiſen abhängig gemacht iſt;
2) als Pauſchſteuer (nach feſten Steuerſätzen)
   a) ſofern und ſoweit die Veranſtaltung ohne Eintrittskarten oder ſonſtige Ausweiſe zugänglich iſt:
   b) an Stelle der Kartenſteuer, wenn die Teilnehmer zwar eine Eintrittskarte oder einen ſonſtigen Ausweis zu löſen haben, die Durchführung der Kartenſteuer aber nicht hinreichend überwacht werden kann oder wenn durch die Pauſchſteuer ein höherer Steuerbetrag erzielt wird.
3) als Sonderſteuer von der Bruttoeinnahme.

(2) Als Teilnehmer gelten alle Anweſenden mit Ausnahme der in Ausübung ihres Berufs oder Gewerbes beſchäftigten Perſonen. Bei ſportlichen Veranſtaltungen gilt als Teilnehmer nicht, wer ſich ſelber ſportlich betätigt.

§ 4

Anmeldung, Sicherheitsleistung.

(1) Vergnügungen, die im Gemeindebezirke veranſtaltet werden, ſind bei der Steuerſtelle anzumelden; die Anmeldung hat ſpäteſtens einen Werktag und, wenn die Veranſtaltung einer Kartenſteuer unterliegt, ſpäteſtens zwei Werktage und, wenn für die Veranſtaltung gemäß § 2 Nr. 2, 3 oder 4 Steuerfreiheit in Anſpruch genommen wird, ſpäteſtens fünf Werktage vorher zu erfolgen. Die im § 2 Nr. 1, 5, 6 und 7 bezeichneten Veranſtaltungen ſind nicht anmeldepflichtig.

(2) Ueber die Anmeldung wird eine Beſcheinigung erteilt

(3) Zur Anmeldung verpflichtet iſt ſowohl der Unternehmer der Veranſtaltung wie der Inhaber der dazu benutzten Räume oder Grundſtücke. Letzterer darf die Abhaltung einer ſteuerpflichtigen Veranſtaltung erſt zulaſſen, wenn ihm die Anmeldebeſcheinigung vorgelegt iſt, es ſei denn, daß es ſich um eine unvorbereitete und nicht vorherzuſehende Veranſtaltung handelt.

(4) Bei Veranſtaltungen einzelnrr Unternehmer kann die Steuerſtelle eine einmalige Anmeldung für eine Reihe von Veranſtaltungen für ausreichend erklären

(5) Die Steuerſtelle kann die Leiſtung einer Sicherheit in der vorausſichtlichen Höhe der Steuerſchuld verlangen: ſie kann die Veranſtaltungen unterſagen, ſolange die Sicherheit nicht geleiſtet iſt.

II. Kartensteuer.

§ 5

Steuermaßstab.

Die Kartenſteuer wird nach Preis und Zahl der ausgegebenen Eintrittskarten berechnet. Unentgeltlich ausgegebene Karten bleiben auf Antrag unberückſichtigt, wenn ſie als ſolche kenntlich gemacht ſind und der Nachweis ihrer unentgeltlichen Ausgabe nach näherer Beſtimmung der Steuerſtelle erbracht wird.

§ 6

Preis und Entgelt.

(1) Die Steuer iſt nach dem auf der Karte angegebenen Preiſe ausſchließlich der Steuer zu berechnen, wenn die Karte auch tatſächlich billiger abgegeben worden iſt. Sie iſt nach dem Entgelte zu berechnen, wenn dieſer höher iſt als der auf der Karte angegebene Preis.

(2) Als Entgelt gilt die geſamte Vergütung, die für die Zulaſſung zu der Veranſtaltung gefordert wird, ausſchließlich der Steuer. Hierzu gehört auch die Gebühr für Kleideraufbewahrung ſowie für Kataloge oder Programme, wenn die Teilnehmer ohne die Abgabe von Kleidungsſtücken oder die Entnahme eines Katalogs oder Programms zu der Veranſtaltung nicht zugelaſſen werden. Wird neben dieſem Entgelt unter beſtimmten Vorausſetzungen oder zu beſtimmten Zwecken noch eine Sonderzahlung verlangt, ſo wird dem Entgelt der Betrag der Sonderzahlung oder, falls dieſer nicht zu ermitteln iſt, ein Betrag von 20 v.H. des Entgelts hinzugerechnet. Als ſolche Sonderzahlungen gelten insbeſondere Beiträge, die von dem Veranſtalter vor, während oder nach der Veranſtaltung durch Sammlungen an der Hand von Zeichnungsliſten und dergleichen erhoben werden. Die Sonderzahlung iſt nicht hinzuzurechnen, wenn ſie einem Dritten zu einem von der Landesregierung als gemeinnützig anerkannten Zwecke zufließt.

(3) Am Eingang zu den Räumen der Veranſtaltung oder zur Kaſſe ſind an geeigneter, für die Beſucher leicht ſichtbarer Stelle die Eintrittspreiſe und die Höhe der Steuer anzuſchlagen.

§ 7

Karten für mehrere Veranstaltungen oder mehrere Personen.

(1) Für einzeln oder zuſammenhängend ausgegebene Karten, die zur Teilnahme an einer beſtimmten Zahl von zeitlich auseinanderliegenden Veranſtaltungen berechtigen (Abonnements-, Dauer-, Zeit-, Dutzendkarten u. ä.) iſt die Steuer unter Zugrundelegung des Preiſes der entſprechenden Einzelkarten nach der Zahl der zugeſicherten Veranſtaltungen zu berechnen. Iſt dieſe Zahl unbeſtimmt, ſo iſt die Steuer nach dem Preiſe der Geſamtkarte zu berechnen.

(2) Für Karten, die mehrere Perſonen zum Eintritt berechtigen, iſt die Steuer nach deren Zahl zu berechnen. Iſt dieſe Zahl unbeſtimmt (Familien-, Wagenkarten u ä) ſo iſt ſie auf fünf anzunehmen. Zugrunde zu legen iſt der Preis der entſprechenden Einzelkarte.

(3) Für Zuſchlagskarten iſt die Steuer beſonders zu berechnen.

§ 8

Steuersätze,

(1) Die Steuer beträgt, unbeſchadet der Sonderregelung für die Vorführungen von Bildſtreifen (§ 9)

bei Ausgabe von Eintrittskarten in nur einer Preisſtufe für jede Eintrittskarte 20 vom Hundert,

bei Ausgabe von Eintrittskarten in zwei Preisſtufen für jede Eintrittskarte der unteren Preisſtufe 20 v. H., für jede Eintrittskarte der oberen Preisſtufe 25 v. H.

bei Ausgabe von Eintrittskarten in drei Preisſtufen für jede Karte der unteren Preisſtufe 20 v. H., für jede Karte der mittleren Preisſtufe 25 v. H., für jede Karte der oberen Preisſtufe 30 vom Hundert;

bei Ausgabe von Eintrittskarten in vier und mehr Preisſtufen für jede Karte der unteren Preisſtufe 15 v. H., für jede Karte der nächſthöheren Preisſtufe 20 v H., für jede Karte der nächſthöheren Preisſtufe 25 v H., für jede Eintrittskarte der nächſthöheren und jeder weiteren Preisſtufe 30 v. H. des Preiſes oder Entgelts (§ 6).

(2) Die Steuer wird für die einzelne Karte auf den nächſten durch 5 teilbaren Reichspfennigbetrag nach oben abgerundet

(3) Bei Veranſtaltungen im Freien kann die Steuer einheitlich auf 20 v. H. für alle Preisſtufen feſtgeſetzt werden.

(4) Für Veranſtaltungen der im § 1 Abſ 2 Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art, bei denen der künſtleriſche oder volksbildende Charakter überwiegt, kann die Steuerſtelle eine Ermäßigung bis zur Hälfte der Steuer gewähren, es ſei denn, daß während der Veranſtaltung Speiſen oder Getränke gegen Bezahlung verabfolgt werden oder geraucht wird.

§ 9

Besondere Steuersätze für Vorführungen von Bildstreifen.

(1) Für Veranſtaltungen der im § 1 Abſ. 2 Nr. 8 bezeichneten Art beträgt die Steuer 20 vom Hundert des Preiſes oder Entgelts.

(2) Wenn bei ſolchen Veranſtaltungen Bildſtreifen, die von der Bildſtelle des Zentralinſtituts für Erziehung und Unterricht in Berlin oder von der Bayeriſchen Lichtbildſtelle in München als Lehrfilme anerkannt worden ſind, in einer Länge von mehr als 100 Meter oder Bildſtreifen die von dieſen Stellen als künſtleriſch oder als volksbildend anerkannt worden ſind, in einer Länge von mehr als 200 Meter vorgeführt werden, ſo treten an die Stelle des im Abſ. 1 bezeichneten Steuerſatzes folgende Steuerſätze:

a) bei einer Länge der als Lehrfilme anerkannten Bildſtreifen im Verhältnis zur Geſamtlänge der vorgeführten Bildſtreifen:

bis 1/4	14 v. H.
von mehr als 1/4—1/2	13 v. H.
von mehr als 1/2—3/4	11 v. H.
von mehr als 3/4	9 v. H.

b) bei einer Länge der als künſtleriſch oder als volksbildend anerkannten Bildſtreifen im Verhältnis zur Geſamtlänge der vorgeführten Bildſtreifen;

bis 1/4	15 v. H.
von mehr als 1/4—1/2	14 v. H.
von mehr als 1/2—3/4	12 v H.
von mehr als 3/4	10 v H.

des Preiſes oder Entgelts.

(3) Wenn bei ſolchen Veranſtaltungen Bildſtreifen, die von den im Abſ 2 bezeichneten Stellen als Lehrfilme anerkannt worden ſind, in einer Länge von mehr als 9/10 der Geſamtlänge der Bildſtreifen vorgeführt werden, ſo tritt Steuerfreiheit ein

(4) Die in Abſ. 2 vorgeſehenen Steuerermäßigungen treten nicht ein, wenn neben der Vorführung von Bildſtreifen Veranſtaltungen anderer Art ohne belehrenden, künſtleriſchen oder volksbildenden Charakter dargeboten werden, ſofern dieſe zeitlich mehr als 1/5 des Programms der Geſamtveranſtaltung in Anſpruch nehmen.

(5) Die Steuer wird für die einzelne Karte auf den nächſten durch 5 teilbaren Reichspfennigbetrag nach oben abgerundet.

§ 10

Eintrittskarten,

(1) Bei der Anmeldung (§ 4) der Veranſtaltung hat der Unternehmer die Karten, die dazu ausgegeben werden ſollen, der Steuerſtelle vorzulegen. Die Karten müſſen mit fortlaufender Nummer verſehen ſein und den Unternehmer, Zeit, Ort und Art der Veranſtaltung ſowie das Entgelt oder die Unentgeltlichkeit abgeben. Die Karten werden von der Steuerſtelle abgeſtempelt

(2) Die Steuerſtelle kann Ausnahmen von den Erforderniſſen für den Inhalt der Karten geſtatten und von der Abſtempelung abſehen

§ 11

Entwertung und Vorzeigung.

(1) Der Unternehmer darf die Teilnahme an der Veranſtaltung nur gegen Vorzeigung und Entwertung der abgeſtempelten Karten geſtatten. Die entwerteten Karten ſind den Teilnehmern zu belaſſen und von dieſen den Beauftragten der Steuerſtelle auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 12

Nachweisung.

Ueber die ausgegebenen Karten hat der Unternehmer für jede Veranſtaltung eine fortlaufende Nachweiſung zu führen, die mit den nicht ausgegebenen Karten drei Monate lang aufzubewahren und der Steuerſtelle auf Verlangen vorzulegen iſt.

§ 13

Entstehung, Festsetzung und Fälligkeit der Steuerschuld.

(1) Die Steuerſchuld entſteht mit der Ausgabe der Karten. Die Ausgabe iſt vollendet mit der Uebertragung des Eigentums an der Karte. Die Steuerſchuld mindert ſich nach Zahl und Preis derjenigen Karten, die gegen Erſtattung des vollen Preiſes zurückgenommen worden ſind

(2) Nach Abſchluß ihrer Ermittelungen ſetzt die Steuerſtelle die Steuer feſt und teilt ſie dem Steuerpflichtigen mit. Der Erteilung eines förmlichen Steuerbeſcheides bedarf es nicht.

(3) Soweit die Steuerſtelle nichts anderes vorſchreibt, wird die Steuerſchuld mit Ablauf von zwei Werktagen nach der Mitteilung an den Steuerpflichtigen fällig

§ 14

Festsetzung in besonderen Fällen.

Verſtößt der Unternehmer gegen die Beſtimmungen der §§ 4, 10 bis 12 in einer Weiſe, daß die für die Berechnung der Steuer maßgebenden Verhältniſſe nicht mit Sicherheit feſtzuſtellen ſind, ſo kann die Steuerſtelle die Steuer ſo feſtſetzen, als ob ſämtliche verfügbaren Plätze für die gewöhnlichen oder im Einzelfall ermittelten oder geſchätzten höheren Kaſſenpreiſe verkauft worden wären. Ueber die Feſtſetzung iſt ein förmlicher Steuerbeſcheid zu erteilen.

§ 15

Steuerzuschlag.

Wenn der Verpflichtete die Friſten für die Anmeldung der Veranſtaltung (§ 4), die Vorlegung der Karten (§ 10) und die Entrichtung der Steuer (§ 13) nicht wahrt, kann die Steuerſtelle ihm einen Zuſchlag bis zu 25 v. H der endgültig feſtgeſetzten Steuer auferlegen. Die Steuerſtelle hat den Zuſchlag zu unterlaſſen oder zurückzunehmen, wenn die Verſäumnis entſchuldbar erſcheint

III. Pauschsteuer.

§ 16

Nach der Roheinnahme.

(1) Die Pauſchſteuer nach der Roheinnahme beträgt, ſoweit ſie nicht nach den Beſtimmungen der §§ 17 bis 20 zu berechnen iſt, 20 v. H Die Pauſchſteuer darf bei Veranſtaltungen der im § 1 Abſ 2 Nr. 8 bezeichneten Art nicht an Stelle der Kartenſteuer zur Erzielung eines höheren Steuerbetrages erhoben werden (§ 3 Abſ. 1 Nr 2 b)

(2) Die Steuerſtelle kann den Unternehmer von dem Einzelnachweiſe der Höhe der Roheinnahmen befreien und den Steuerbetrag mit ihm vereinbaren

§ 17

Nach einem Vielfachen des Einzelpreises.

1) Für Volksbeluſtigungen der im § 1 Abſ. 2 Ziffer 2 bezeichneten Art wird die Pauſchſteuer nach einem Vielfachen des Einzelpreiſes berechnet. Als Einzelpreis gilt der Höchſteinzelpreis für erwachſene Perſonen.

2) Sie beträgt für:

1 Karuſſelle und dergleichen täglich
   a) durch Menſchenhand betrieben; das Zwanzigfache eines Einzelpreiſes,
   b) durch Tierkraft betrieben: das Vierzigfache eines Einzelpreiſes,
   c) mechaniſch betrieben; das Sechzigfache eines Einzelpreiſes.

2. Achterbahnen, Berg- und Talbahnen und dergleichen täglich das Doppelte des Einzelpreiſes für jeden vorhandenen Sitz.

3 Rodel- und Rutſchbahnen täglich das Fünfundzwanzigfache eines Einzelpreiſes.

4. Schaukeln aller Art täglich das Zwanzigfache eines Einzelpreiſes.

5. Schießbuden täglich das Zwanzigfache eines Einzelpreiſes für 3 Schuß.

6. Schaubuden bis 5 Meter Frontlänge täglich das Fünffache eines Einzelpreiſes, bis 10 Meter Frontlänge täglich das Fünfzehnfache, über 10 Meter Frontlänge täglich das Fünfundzwanzigfache eines Einzelpreiſes.

7. Würfelbuden, Ringſpiele und andere Ausſpielungen bis 5 Meter Frontlänge täglich das Fünffache eines Einzelpreiſes oder Einſatzes, bis 10 Meter Frontlänge täglich das Zwölffache eines Einzelpreiſes oder Einſatzes, über 10 Meter Frontlänge täglich das Fünfzehnfache eines Einzelpreiſes oder Einſatzes.

8. Kraftmeſſer, Elektriſierapparate, Lungenprüfer täglich das Fünffache eines Einzelpreiſes.

9. Reitbuden täglich das Dreißigfache eines Eintritts- und Reitpreiſes.

10. andere Beluſtigungen für jede angefangene Mark Einzelpreis täglich 10 Rmk.

3) Die Beſtimmungen des § 6 finden auf die Berechnung der Einzelpreiſe ſinngemäße Anwendung.

4) Die Steuerſumme wird auf volle Mark nach oben abgerundet

§ 18.

Nach dem Werte.

1) Für das Halten

1. eines Schau-, Scherz-, Spiel-, Geſchicklichkeits- oder ähnlichen Apparats,
2 einer Vorrichtung zur mechaniſchen Wiedergabe muſikaliſcher Stücke oder Deklamationen (Klavierſpielapparat, Sprechapparat, Phonograph, Orcheſtrion u a),
3. einer Rundfunkempfangsanlage an öffentlichen Orten, in Gaſt- und Schankwirtſchaften ſowie in ſonſtigen jedermann zugänglichen Räumen wird die Pauſchſteuer nach dem dauernden gemeinen Werte des Apparats, der Vorrichtung oder der Anlage berechnet.

2) Die Steuer beträgt für jeden angefangenen Betriebsmonat

   a) für die zu 1 bezeichneten Apparate 4 vom Hundert,
   b) für die zu 2 und 3 bezeichneten Vorrichtungen 1/4 vom Hundert des Wertes.

3) Der Steuerſtelle bleibt es überlaſſen, an Stelle der in Abſatz 2 bezeichneten Sätze den Steuerbetrag mit dem Pflichtigen zu vereinbaren.

4) Die Steuer iſt innerhalb der erſten Woche jeden Monats zu entrichten.

5) Der Eigentümer oder derjenige, dem der Apparat oder die Vorrichtung von dem Eigentümer zur Ausnutzung überlaſſen iſt, hat die Aufſtellung des Apparats oder der Vorrichtung ſpäteſtens innerhalb einer Woche der Steuerſtelle anzuzeigen. Die Beſtimmung des § 4 Abſ. 3 bleibt unberührt

6) Auf Leierkaſten und Spieldoſen von geringem Umfang, die lediglich beſtimmte Stücke ſpielen, finden die Beſtimmungen der Abſ. 1 bis 5 keine Anwendung.

§ 19

Nach Zahl der Mitwirkenden.

1) Für Muſikvorträge von nicht mehr als drei Mitwirkenden in Gaſt- und Schankwirtſchaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten iſt eine Steuer von 0,70 Rmk. für den Tag und jeden Mitwirkenden zu entrichten.

2) Für gewerbsmäßige Geſang- und Muſikvorträge, die im Umherziehen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten, in Gaſt- und Schankwirtſchaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten, ſowie auf Höfen von Wohnhäuſern dargeboten werden, iſt eine Steuer zu entrichten, die

bei einem od. zwei Mitwirkenden	60 Rpf.
bei drei Mitwirkenden	90 Rpf.
bei vier oder fünf Mitwirkenden	120 Rpf

und bei jedem weieeren Mitwirkenden 0,60 Rmk. mehr für den Tag.

3) Steuerpflichtige Vorträge der im Abſ. 2 bezeichneten Art ſind von den Unternehmern vor Beginn bei der Steuerſtelle anzumelden. Haben die Unternehmer ſolcher Vorträge an einem Tage bereits in einer andern Gemeinde Steuer entrichtet, ſo ſind ſie von der weiteren Steuer befreit Ueber die Entrichtung der Steuer haben ſie ſich auszuweiſen.

4) Gelegentliche Geſang- und Muſikvorträge auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen ſowie auf Höfen von Wohnhäuſern ſind ſteuerfrei.

§ 20

Nach der Größe des benutzten Raumes.

1) Wenn die im § 1 Abſ. 2 bezeichneten Veranſtaltungen — insbeſondere Tanzbeluſtigungen, Varietes, Tingeltangel, Kabarette, Konzerte und dergleichen — im weſentlichen der Gewinnerzielung aus der Verabreichung von Speiſen und Getränken oder wenn ſie der Unterhaltung bei Vereinsfeſtlichkeiten und dergl. dienen, wird die Pauſchſteuer nach der Größe des benutzten Raumes erhoben. Die Größe des Raumes wird feſtgeſtellt nach dem Flächeninhalt der für die Vorführung und die Zuſchauer beſtimmten Räume einſchließlich der Ränge, Logen und Galerien, Wandelgänge und Erfriſchungsräume, aber ausſchließlich der Bühnen- und Kaſſenräume, der Kleiderablage und Aborte. Findet die Veranſtaltung ganz oder teilweiſe im Freien ſtatt, ſo ſind von den im Freien gelegenen Flächen nur die für die Vorführung und die Zuſchauer beſtimmten Flächen einſchließlich der dazwiſchen liegengen Wege und der angrenzenden Veranden, Zelte und ähnliche Einrichtungen anzurechnen

2) Die Steuer beträgt 40 Reichspfennig je 10 qm Veranſtaltungsfläche. Für die im Freien gelegenen Teile der Veranſtaltungsfläche, ſoweit ſie gemäß Abſ. 1 Satz 3 anzurechnen ſind, wird die Hälfte dieſer Sätze in Anrechnung gebracht.

3) Bei längerer Dauer oder bei fortlaufender Aufeinanderfolge der Veranſtaltungen gilt jeder angefangene Zeitraum von drei Stunden als eine Veranſtaltung. Bei Veranſtaltungen, die mehrere Tage dauern, wird die Steuer für jeden angefangenen Tag beſonders erhoben.

4) Iſt die Berechnung der Steuer nach Abſ. 1 bis 3 ſchwer durchführbahr, ſo kann die Steuerſtelle den Steuerbetrag mit dem Unternehmer vereinbaren.

§ 21

Entrichtung.

1) Die Pauſchſteuer (§§ 16 bis 20) iſt bei der Anmeldung (§§ 4, 18 Abſ. 5, § 19 Abſ. 3) zu entrichten und wird erſtattet, wenn die Veranſtaltung nicht ſtattfindet. Der Erteilung eines förmlichen Steuerbeſcheides bedarf es nicht.

2) Die Beſtimmungen des § 8 Abſ. 3 und der §§ 14 und 15 finden entſprechende Anwendung.

(Fortſetzung nächſte Seite.)

nung.
ngspflichtigen, welche
Grundvermögens-
szins-Steuer
onat Dezember
sowie
enbankrenten
and sind, werden er-
ehr innerhalb 3 Tagen
eten Kasse einzuzah-
lls unverzüglich zur
ritten wird.
adtkasse.
Mohn.

rpachtung.
den 28. Dezember
s 3 Uhr, findet in der
on H. Humfeldt die
gd.Schulkoppel
r in vier Teilstücken
ngungen können vom
dem Unterzeichneten
en.
Dezember 1926.
emeindevorsteher.
Schümann.

Bramstedter
kasse e. G. m. b. H.
Bramstedt
lagen
Verzinsung an.
tstunden
end nachm. von 3–5
Gastwirt Lembke.
g, den 23. Dezember,
ag, den 30. Dezember.

gen bringe ich mein
nlager
Erinnerung. Preis-
rdern.
J. H. Möller.

nkkörbe
katessen, auch ohne
ie vorrätig bei
J. H. Möller.

ikristall
geschliffen, zu den
nd ermäßigten Preisen
Auswahl.
Schlichting.

chtsseifen
rfümerien
wahl und hübscher
ng. Lederwaren, Haar-
enartikel, Photo-Arti-
arren. Baumschmuck,
Feigen, Nüsse empf.
sen, Solbad-Drogerie.

e Bilder
as und Rahmen
RM.
jeder Preislage.
utaten, fertige Kiſſen
leine Geſchenkartikel
Kruſe Bücher.
es Bauernleben.
lung J. Struve.

veineabfall
. Schweine-
und Flomen
nann, am Bahnhof.

eile
Weihnachtsfest nicht
rgessen:
nachtsbaum
Blume
en auf dem Friedhof
Kranz
ges gut und billig bei
tto Kruse
Am Kirchhof.

Bargums
h geschütztes
gungspulver
nden Anerkennungen
angesehener Landwirte
s wirksamste Unge-
i allen Haustieren.
Peters, Bad Bramstedt
ehlsen, Brokstedt.

IV. Sondersteuer nach der Bruttoeinnahme

§ 22

Steuer für künstlerisch hochstehende Veranstaltuugen.

1) Künſtleriſch hochſtehende Veranſtaltungen, deren Geſchäfts- und Kaſſenführung den Anforderungen entſpricht, die an kaufmänniſch geleitete Unternehmen üblicherweiſe geſtellt werden, werden zu einer Steuer von 8 v. H. herangezogen.

2) Darüber, ob es ſich um künſtleriſch hochſtehende Veranſtaltungen handelt und ob die Vorausſetzungen ordnungsmäßiger Geſchäfts- und Kaſſenführung erfüllt ſind, entſcheidet die Landesregierung oder die von ihr beauftragte Behörde.

V. Gemeinsame Bestimmungen.

§ 23

Steuerpflicht und Haftung.

Steuerpflichtig iſt der Unternehmer der Veranſtaltung. Wer zur Anmeldung verpflichtet iſt, ohne ſelbſt Unternehmer zu ſein, haftet neben dem Unternehmer als Geſamtſchuldner.

§ 24

Steueraufsicht.

Auf die im § 23 bezeichneten Perſonen und auf die Teilnehmer einer ſteuerpflichtigen Veranſtaltung oder einer Veranſtaltung, für die gemäß § 2 Nr. 2, 3, 4 oder 7 Steuerfreiheit beanſprucht wird, finden die Vorſchriften der §§ 193 bis 201 der Reichsabgabenordnung ſinngemäß Anwendung.

§ 25

Erlaß und Erstattung der Steuer.

Zur Vermeidung außergewöhnlicher Härten kann die Gemeinde für beſtimmte Arten von Veranſtaltungen ſowie in beſonders gearteten Einzelfällen die Steuer ermäßigen, erlaſſen oder erſtatten.

§ 26

Strafen.

Steuerzuwiderhandlunge (§ 356 der Reichsabgabenordnung) werden ebenſo beſtraft wie die Zuwiderhandlungen gegen Reichsſteuergeſetze.

§ 27.

Geltung des Landesrechts oder der Reichsabgabenordnung.

Soweit die Steuerordnung nichts weiteres beſtimmt, finden die Vorſchriften des Landesrechts über Gemeindeabgaben Anwendung.

Soweit und ſolange eine landesrechtliche Regelung nicht beſteht, finden die Vorſchriften der Reichsabgabenordnung ſinngemäß Anwendung.

§ 28

Die Steuerordnung tritt am 1. Oktober 1926 in Kraft

Mit dem gleichen Tage tritt die Ordnung vom 20. Oktober 1923 außer Kraft.

Bad Bramſtedt, 28. Sept. 1926.

Der Bürgermeiſter:
(gez.) Erlenhorſt.

Genehmigt mit der Maßgabe, daß im § 17 Abſ. II unter Ziffer 10 anſtelle von „20 Rmk." „10 Rmk." geſetzt wird und
im § 22 Abſ. 1 anſtelle „10 v. H", „8 v. H." tritt, ſowie anſtelle des erſten Satzes im § 28 der Satz tritt: „Die Steuerordnung tritt am 1. Oktober 1926 in Kraft."

Der der Maßgabe beitretende Gemeindebeſchluß tritt rückwirkend mit dem 1. Oktober 1926 in Kraft.

Schleswig, den 14. Okt. 1926.

(L. S.)

Namens des Bezirksausſchuſſes.
Der Vorſitzende:

B II a 2639.

In Vertretung:
gez. Dr. Blindow.

O.P. 8 B 2/6.

Zu vorſtehender Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengeſetzes erforderliche Zuſtimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 25. Oktober 1926.

(L. S.) Der Oberpräſident
der Provinz Schleswig-Holſtein.
Im Auftrage.
gez. Romig.

Beglaubigt
(L. S.) gez. Schamerowski
Kanzlei-Inſpektor

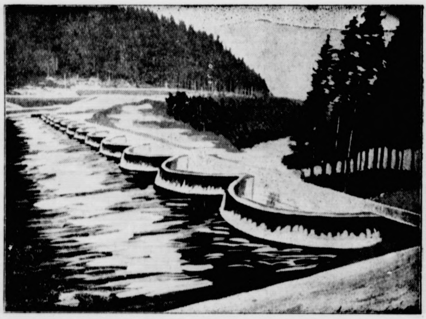
Der Maßgabe der Genehmigung des Bezirksausſchuſſes in Schleswig vom 14. Oktober 1926 iſt durch Beſchluß der Stadtverordneten-Verſammlung vom 8. Dezember 1926 beigetreten.

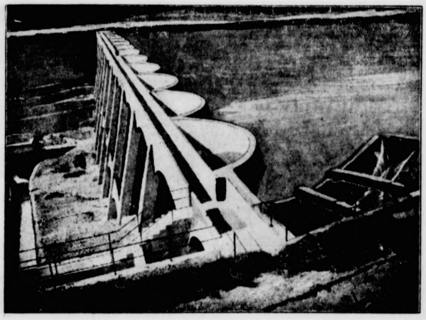
Wird veröffentlicht.

Bad Bramſtedt,
den 17. Dezember 1926.

Der Bürgermeiſter:
(gez. Erlenhorſt.

Die Linachtalſperre.





Die Linachtalſperre.

Im Jahre 1921 leitete die Stadt Vöhrenbach im badiſchen Schwarzwald eine großzügige und weitſichtige Gemeindepolitik ein. Am 6. November des genannten Jahres entſchloſſen ſich die maßgebenden Körperſchaften der Gemeinde unter Führung des Bürgermeiſters Karl Kraut, die Waſſerkräfte der Linach für die Gemeinde nutzbringend zu verwerten.

Am 1. Januar 1922 wurde bereits mit dem Bau des vielverſprechenden Werkes begonnen. Bedeutungsvoll iſt das Unternehmen aber nicht nur an ſich, ſondern weit mehr noch durch den Umſtand, daß ſich die Staumauer von jenen anderer Sperren in Deutſchland durch ihre Eiſenbetonkonſtruktion in aufgelöſter Bauweiſe unterſcheidet. Der Waſſerdruck wird hier durch 15 Gewölbe auf dreieckförmige Pfeiler übertragen und von dieſen durch die Pfeilerfundamente dem Felsuntergrund übermittelt. Die Mauer iſt 145 Meter lang. Der Waſſerſtand erreicht an tiefſter Stelle 24 Meter und der Waſſerſpiegel umfaßt etwa 100 000 Quadratmeter Geſamtfläche. Von der Mauer wird das Waſſer in einem 330 Meter langen Stollen in der Hangrohrleitung zur Fallrohrleitung geführt und von dieſer mit einem Waſſerdruck aus 80 Meter Höhe zu den Turbinen des Krafthauſes gebracht; hierſelbſt werden drei Turbinen mit zuſammen etwa 800 Pferdeſtärken gespeiſt.

Eine kombinierte Verkehrsſtaffel

beim 15. Berliner Hallenſportfeſt. Die Staffel wird gebildet von einem Straßenbahner, einem Telegraphiſten,

einem Poſtbeamten, einem Hochbahner und einem Autobusſchaffner, die ſämtlich in ihrer Amtsuniform zum Start antraten.

= **Kriegserklärung gegen den Rheumatismus.** Es hat ſich ein internationales Komitee zuſammengetan, um dem Rheumatismus ein Ende zu bereiten. Alle Menſchen haben irgendeinmal Rheumatismus, und es kommt nur auf die Sorte an. Es gibt wohl kaum jemand, der nicht eines Tages erklärte: „Ich habe das Reißen!" Das iſt dann der Rheumatismus. ins Volkstümliche überſetzt. Dazu kommen die ſchwereren Arten: der Gelenkrheumatismus in ſeiner mannigfachen Form, der chroniſche Rheumatismus, die Gelenkneuroſe und andere unangenehme Dinge. Nicht zu vergeſſen natürlich die Gicht, die auch als Podagra beſungen wird. Gegen alle dieſe Abarten des Rheumatismus will man jetzt ſyſtematiſch und international vorgehen. Zuerſt wird das Komitee entſcheiden, was Rheumatismus iſt und was ſich 1. auf die Gelenke, 2 auf die Muskeln bezieht. Bei dieſer Gelegenheit ſoll auch der berüchtigte Hexenſchuß vorgenommen werden. Mit einem Merkblatt, nach welchem das Krankheitsmaterial der Krankenkaſſen und Spitäler einheitlich geführt und das vorläufig ein Jahr lang verwendet werden ſoll, wird es beginnen.

Paris. Die Polizei hat in den Wohnräumen des Hauſes, in dem Ricciotti Garibaldi eine Garage beſaß, eine Hausſuchung vorgenommen und ein Lager von Kriegswaffen entdeckt, beſtehend aus etwa 20 Gewehren, Wurfbomben uſw. Gegen Garibaldi iſt Anklage wegen verbotenen Waffenbeſitzes erhoben worden.

Paris. Havas berichtet aus Liſſabon: Wie gerüchtweiſe verlautet, iſt ein militäriſcher Aufſtand im Süden Portugals ausgebrochen. Die Regierung habe Truppen entſandt, um die Aufſtändiſchen zu bekämpfen.

Warſchau. Die Polniſche Telegraphenagentur erklärt, ermächtigt worden zu ſein, die Nachricht von einer vermeintlichen Grenzverletzung durch eine Abteilung des polniſchen Graudenzer 18. Ulanenregiments bei Garnſee-Bahnhof auf das entſchiedenſte zu dementieren.

Ferdinand Avenarius.

Am 20. Dezember 1856, vor ſiebzig Jahren, wurde der (vor fünf Jahren verſtorbene) Dichter Ferdinand Avenarius geboren. Avenarius, ein Berliner Kind, hat ſich um die Förderung des Kunſtſinnes in Deutſchland

große Verdienſte erworben. Die Meiſterbilder für das deutſche Haus, die Künſtlermappen mit Bildern Böcklins, Schwinds, Dürers, Ludwig Richters, Rembrandts, Holbeins, Prellers, ſein „Hausbuch deutſcher Lyrik", vor allem aber ſeine Zeitſchrift „Der Kunſtwart" haben reiche Früchte für unſer Kunſtleben getragen. Als lyriſcher Dichter fand Avenarius nicht immer die Anerkennung, die er — beſonders als Gedankenlyriker — verdient hätte; er war bei der Menge nicht allzu bekannt, da er es verſchmähte, ſich in Szene zu ſetzen.

= **Ein viel geſungener und wenig gekannter Dichter.** (Zu Auguſt Mahlmanns 100. Todestag.) Unter den deutſchen Liederdichtern der Zeit vor Goethe gibt es viele, deren Namen dem Andenken der Nachwelt entſchwunden ſind, obwohl ſo manches ihrer Lieder noch heute viel geſungen wird. Von unſeren Großmüttern, ja noch von unſeren Müttern haben wir Lieder aus dem 18. Jahrhundert mit tiefem Gefühl ſingen hören, deren Verfaſſer ſchon den Sängerinnen unbekannt war. Wer weiß z. B. heute noch etwas von Auguſt Mahlmann, deſſen Todestag ſich am 16. Dezember zum hundertſtenmal jährt? Und doch gibt es kaum ein Schulliederbuch, das nicht Liedertexte von ihm enthielte; denn Mahlmann war, weil er ſangbar dichtete, einer der am meiſten komponierten Lyriker der Vergangenheit. In ſeinen Gedichten, von denen viele, z. B. „Weg mit den Grillen und Sorgen", „Mein Lebenslauf iſt Lieb' und Luſt"; „Ich denk' an euch, ihr himmliſch ſchönen Tage", unvergeſſen ſind, kommen eine ſanfte Wehmut und viel Gefühl zum Ausdruck. Von Beruf war Mahlmann, der 1771 zu Leipzig geboren wurde, Buchhändler und Zeitungsverleger. In ſeinen letzten Lebensjahren beſchäftigte er ſich auf ſeinem kleinen Landgute mit Naturwiſſenſchaften und mit Okonomie.

= **Zeige mir dein Ohr und ich ſage dir, was du biſt!** „Menſchenkenntnis und Charakterkunde" heißt ein kürzlich erſchienenes Buch von Emil Peters. Es handelt ſich um „die Erkennung und Beurteilung der Kopf- und Geſichtsformen" und man erfährt mit Staunen, was man aus der Betrachtung des Ohres über einen Menſchen erfahren kann. Ein kräftig gebautes Ohr mit ſtarker „Ohrkrempe" verrät den praktiſch denkenden, energiſchen Menſchen. In einem fleiſchigen, derben Ohrläppchen liegt Hinneigung zu materiellen Lebensgenüſſen: mit ſolchen Ohrläppchen muß man unbedingt ein Schlemmer werden. Große, grob geformte Ohren mit plumpen Ohrläppchen laſſen jene Empfindung, die wir Takt nennen, vermiſſen. Ein hochgebautes, aber ſchmales Ohr gehört dem aufmerkſamen, geiſtig regen Menſchen, dem beweglichen und unruhigen Kopf. Ein breites, in der Mitte ſchön gewölbtes Ohr beweiſt Ruhe im Charakter. Ein feiner Ohrrand ſpricht auch für eine feine Perſönlichkeit, bezeichnet aber auch eine gewiſſe Charakterſchwäche und das leichte Unterliegen anderen Menſchen gegenüber. Kräftig gerundete Ohrkrempe hingegen ſpricht für Selbſtandigkeit und wenn der Ohrrand verdickt iſt, ſo ſteigert ſich die Selbſtändigkeit bis zum Trotz. Das ſind nur ein paar harmloſe Stichproben, aber ſie genügen, um uns zu zeigen, daß wir auch mit unſeren Ohren das oft ſo gefürchtete „beſondere Kennzeichen" mitbekommen haben.

= **„Müde bin ich, geh' zur Ruh'"** . . . Wer kennt nicht dieſes von innigſtem religöſen Gefühl erfüllte, rührendſte aller Kinderlieder? Am 18. Dezember jährt ſich zum fünfzigſtenmal der Tag, an dem die Dichterin dieſes von reinſter Gläubigkeit zeugenden Gebetes, Luiſe Henſel, aus dem Leben geſchieden iſt. Als Tochter eines proteſtantiſchen Geiſtlichen geboren, trat ſie als Zwanzigjährige zur Katholiſchen Kirche über und bewog auch den Dichter Clemens Brentano, der ſie leidenſchaftlich umwarb, zur Annahme dieſes Glaubens. Ihre Lieder, von denen die meiſten vor ihrem Übertritt entſtanden, ſind katholiſch-proteſtantiſches Gemeingut geworden. Durch ihren Bruder, den Maler Wilhelm Henſel, wurde Luiſe Henſel verwandt mit dem Komponiſten Felix Mendelsſohn-Bartholdy, deſſen Schweſter Henſels Gattin war.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87

№ 298 Dienstag den 21. Dezember 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Oberſt von Kleiſt iſt zum Nachfolger Herrn von Bergs als Generalbevollmächtigter der Vermögensverwaltung des Hohenzollernhauſes ernannt worden.

* Der Litauiſche Rumpflandtag wählte an Stelle des zurückgetretenen Präſidenten, Dr. Grinius, zum Staatspräſidenten den Führer des Umſturzes, Profeſſor Smetona.

* Ein amerikaniſches Blatt bringt ſenſationelle Enthüllungen über die Mißwirtſchaft in der Verwaltung der beſchlagnahmten deutſchen Vermögen in Amerika.

* Beim Durchbrechen eines ſchweren Waſſerkeſſels durch die verſchiedenen Stockwerke eines Hauſes in Philadelphia wurden 22 Menſchen verſchüttet, von denen 8 ſchwerverletzt geborgen werden konnten.

Die Wirren an unſerer Oſtgrenze.

Die überraſchenden Ereigniſſe in **Litauen**, alſo unmittelbar jenſeits der deutſchen Grenze, haben nicht bloß ihre innenpolitiſche Bedeutung, ſondern können auch Stoff zu einem außenpolitiſchen Zwiſt abgeben. Ganz durchſichtig ſind die näheren Gründe des Putſches ebenſowenig wie etwa eine Sicherheit dafür beſteht, ob ſich die frühere Rechtsherrſchaft in Litauen mit Hilfe des Militärs nun auch wirklich überall durchſetzen wird; die in Litauen ſehr radikale Sozialdemokratie, vor allem aber die dortigen Kommuniſten ſcheinen einen nicht ganz erfolgloſen Widerſtand organiſiert zu haben, kurzum, der Bürgerkrieg iſt im vollen Gange.

Die bisher ſiegreichen Militärs erregen nun natürlich bei dem Nachbarſtaat **Polen** allergrößte, zum mindeſten aber ſehr gut geſpielte Sorgen. Iſt es doch die bisher immer noch ungelöſte **Wilnafrage**, die zwiſchen den beiden Ländern ſteht, jene polniſche Eroberung alſo, die mitten im Frieden vor ſich ging, trotzdem aber die ſpätere Billigung des Völkerbundes fand. Litauen hat nie aufgehört, gegen die internationale Rechtsgültigkeit dieſes ihres Friedensbruches und nach dieſer Eroberung zu proteſtieren, formell befindet es ſich noch immer im Kriegszuſtand mit Polen.

Die Dinge liegen ganz eigenartig: es wäre für **Polen** das Allererwünſchteſte, unter irgendeinem Vorwand in Litauen einmarſchieren zu können. Vorwände hierfür ſind ja immer billig und leicht zu beſchaffen. Polens Wünſche gehen nämlich ſchon lange dahin, durch eine Verſchmelzung Litauens mit Polen nun auch nördlich des **deutſchen Oſtpreußens** zum Meere zu gelangen und ſo Oſtpreußen von drei Seiten zu umfaſſen und in die Zange zu nehmen. Wir haben gegen den Einbruch der Litauer in das **Memelgebiet** zwar proteſtiert, dieſen Bruch des Verſailler Friedens aber ſchließlich doch anerkannt. Die Deutſchen im Memelgebiet unterliegen einer rückſichtsloſen Machtpolitik der Kownoer Regierung; einen der fanatiſchſten Litauer hat man jenem Gebiete als ziemlich ſelbſtherrlichen Leiter aufgelegt.

Politiſch außerordentlich intereſſiert an der ganzen Entwicklung iſt weiter vor allem **Rußland**, das mit der bisherigen linksorientierten Regierung Litauens vor ganz kurzer Zeit einen gegenſeitigen Garantievertrag abgeſchloſſen hatte, deſſen **antipolniſche Spitze** unverkennbar war. Außerdem treibt die ruſſiſche Sowjetrepublik ſeit Jahren eine ganz zielbewußte Randſtaatenpolitik, alſo auf jenen Gebieten, die früher dem Ruſſiſchen Reiche angehörten. Man will in Moskau ein mehr oder weniger feſtes Bündnis dieſer Staaten zuſammenbringen mit dem deutlichen Ziele, es gegen Polen einzuſetzen. Nun iſt an und für ſich der litauiſche Militärputſch rein nationaliſtiſch und damit antipolniſch. Rußland wird aber nicht zögern, den Linksparteien in ihrem Kampf gegen die Militärs jede Unterſtützung angedeihen zu laſſen, die nur irgend möglich iſt.

Polen wäre natürlich durchaus in der Lage, in Litauen irgendwie einzugreifen. Die Selbſtverſtändlichkeit, mit der das von einem großen Teil der Warſchauer Preſſe gefordert wird, iſt geradezu naiv, ſtößt aber in **London** und **Paris** auf ein gewiſſes Verſtändnis. [illegible] den Polen früher mit Wilna in kleinerem Maßſtabe [illegible]te, das jetzt im größeren zu wiederholen, könnte wohl [illegible]n. Wenn die polniſche Preſſe über angebliche Polen[illegible]gungen in Litauen ſchreibt, ſo kann man darin ſchon [illegible] Art Vorbereitung zum Eingreifen ſehen, wenn man [illegible] 1921 iſt Polen ja auch ganz plötzlich in das **deutſche** [illegible]ſchleſien einmarſchiert — warum ſollte man ſich alſo [illegible] viel kleineren Litauen gegenüber, das zudem mili[illegible] ohnmächtig iſt, irgendwelche Beſchränkungen auf[illegible]! Ob allerdings **Rußland** ſich eine derartige [illegible]hmung ſo ohne weiteres gefallen laſſen würde, iſt [illegible]age, die auch lediglich vom Standpunkt der militäriſchen Kräfteverteilung aus zu beurteilen iſt. Auch wir [illegible] müſſen uns beizeiten vorſehen, daß wir in einer [illegible]chtigen Frage nicht plötzlich vor fertigen Situa[illegible]hen; denn es braucht ja gar nicht erſt erwähnt [illegible]n, in welch bedrängte Lage **Oſtpreußen** käme, [illegible] Pole auch im Norden vor ſeinen Toren ſtände.

Gouverneur Frank in Berlin.

Berlin. Der Gouverneur der Belgiſchen Nationalbank, Miniſter a. D. Frank, befindet ſich in Berlin, um hier mit dem Reichsbankpräſidenten Dr. **Schacht** engere **Fühlung** herbeizuführen, wie er das in vorangegangenen Beſuchen bei der Leitung der Notenbanken in London, Rom und Paris getan hat. Gouverneur Frank hat ſeit ſeiner Ankunft mehrere **längere Konferenzen** mit dem Reichsbankpräſidenten gehabt, der ſich ſeinerzeit lebhaft und aktiv für die belgiſche Währungsſanierung intereſſierte.

Smetona Präſident von Litauen.

Oppoſition gegen die Regierung.

Der bisherige Präſident der Republik Litauen iſt von ſeinem Amt zurückgetreten. Der Sejm hat in einer außerordentlichen Sitzung ſofort die Neuwahl des Präſidenten vorgenommen. Die Wahl fiel auf Profeſſor Smetona, der als geiſtiger Urheber der jetzigen Revolution gilt. Smetona war der erſte Präſident der Republik nach Herſtellung der Unabhängigkeit Litauens. Er hat bereits den Eid auf die neue Verfaſſung geleiſtet und die Geſchäfte übernommen. Zum Präſidenten des Sejms iſt Stulginſkas, vormaliger Präſident der Republik, gewählt worden. Kowno hat Flaggenſchmuck angelegt. Die Mitglieder des alten Kabinetts ſind auf freien Fuß geſetzt worden.

Nachträglich wird das **Manifeſt** bekannt, das von den Aufſtändiſchen an die Bevölkerung gerichtet wurde. Es hat folgenden Wortlaut:

„Das litauiſche Heer, das ſein Leben für das teure Litauen einſetzte und auch jetzt bereit iſt, ſein Blut für die Unabhängigkeit des Landes zu vergießen, erkannte, daß die jetzige Regierung und der Sejm unſer Vaterland an die Bolſchewiſten und Fremdſtämmigen verrät, und faßte infolgedeſſen den Entſchluß, die Verwaltung des Landes zeitweilig in ſeine Hände zu nehmen, um ſie ſo ſchnell wie möglich den echten Söhnen Litauens zu übertragen.“

Ein Wilnaer Blatt, der „Goniec Wilenſki“, bringt in einer Sonderausgabe Nachrichten über **blutige Kämpfe**, die angeblich noch in Litauen im Gange ſein ſollen. Dieſen Meldungen zufolge ſollen in der Umgebung von Schaulen unter der Führung des Oberſten Somaitis und eines Miniſters der geſtürzten Regierung namens Poſello Kommuniſten und Anhänger der alten Regierung ſich konzentrieren. Die kommuniſtiſchen Arbeiter ſollen ſich angeblich zum **Marſche auf Kowno** rüſten und einen Aufruf erlaſſen haben, in dem ſie verſichern, daß nach der Eroberung von Kowno durch die Kommuniſten die Hilfe der Räteunion bei dem Marſche auf Wilna geſichert erſcheine.

Weiter behauptet das genannte Blatt, daß die Garniſonen von Mariampol, Kalwaryn und Olita auf der Seite der alten Regierung ſtünden. Dieſe Wilnaer Nachrichten haben in einen Teil der Warſchauer Preſſe Eingang gefunden.

Deutſchlands Stellung zur neuen litauiſchen Regierung

Berlin. Die Meldung, wonach die Reichsregierung es ablehne, die nach dem Umſturz in Litauen neugeſchaffene Regierung anzuerkennen, trifft, wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, nicht zu. Selbſtverſtändlich muß die Reichsregierung zunächſt abwarten, wie ſich die Regierungsverhältniſſe in Litauen entwickeln werden. Trotz gewiſſer alarmierender Meldungen kann der Umſturz in Litauen bisher immer noch als eine rein innenpolitiſche Angelegenheit angeſehen werden. Es beſtehen auch bisher keinerlei Anzeichen dafür, daß ſich daraus außenpolitiſche Kombinationen ergeben könnten.

Prager Putſchenthüllungen.

Aufdeckung eines faſchiſtiſchen Umſturzplans.

Das Legionärorgan veröffentlicht den Inhalt von Dokumenten, die ſich in den Händen der Behörden befinden und die ſich auf einen faſchiſtiſchen Umſturzplan in der Tſchechoſlowokei beziehen. Der erſte Teil der Dokumente enthält die techniſche Durchführung des Umſturzes in allen Städten, Anweiſungen, wie die Kaſernen, Polizeiämter, Bahnhöfe, Poſt- und Telegraphenämter und alle übrigen öffentlichen Gebäude zu beſetzen ſeien.

Alle Abgeordneten und Parteiſekretäre der Sozialiſtiſchen und Kommuniſtiſchen Partei hätten verhaftet werden ſollen, Außenminiſter Dr. Beneſch hätte wegen Hochverrats, alle ſozialiſtiſchen Miniſter ſeit 1918 wegen Schädigung des Staates und wegen Bereicherung auf Koſten des Staates vor Gericht geſtellt werden ſollen. Daneben war die Einſtellung aller antifaſchiſtiſchen Blätter, Verhaftung von Redakteuren, Verkündigung des Standrechtes und Proklamation eines faſchiſtiſchen Regierungsprogramms vorgeſehen. Das Blatt kündigt weitere Einzelheiten an.

Wichtige Aenderungen der Strafprozeßordnung.

„Lex Höfle“ und Zeugnisverweigerungsrecht.

Kurz vor Ferienbeginn des Reichstages ſind vom Reichsparlament noch zwei wichtige Änderungen der Strafprozeßordnung beſchloſſen worden. Das iſt erſtens die Einführung des mündlichen Verfahrens bei Haftbeſchwerden, die ſogenannte Lex Höfle, und zweitens die Ausdehnung des **Zeugnisverweigerungsrechts** auf Redakteure, Verleger und Drucker. Dieſe Berufsklaſſen werden damit den Ärzten und Rechtsanwälten gleichgeſtellt, auch ihr Berufsgeheimnis wird anerkannt. Es iſt eine alte Forderung der geſamten Preſſe, daß das „Redaktionsgeheimnis“ vom Geſetz geachtet werden ſoll, damit jeder aus dem Publikum ſich vertrauensvoll an die Zeitungen wenden kann und keinen Verrat befürchten muß, wenn er Dinge, die ihm wichtig zu ſein ſcheinen, der Öffentlichkeit mitteilen will. Es war zwar auch früher ſchon ſelbſtverſtändlich, daß Redakteure ihre Gewährsmänner nicht preisgaben, aber nicht ſelten haben Richter Geldſtrafen zur Erzwingung der Ausſage verhängt, und mancher Zeitungsmann iſt lieber in die Haft gegangen, als daß er von der moraliſchen Pflicht zum Schweigen abwich

Verſchleudertes deutſches Vermögen in Amerika.

Senſationelle Enthüllungen über die Mißwirtſchaft.

Die Annahme der Rückgabebill des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums in Amerika durch das Repräſentantenhaus wird von ſenſationellen Enthüllungen der „New York World“ begleitet, die über unerhörte Mißverwaltung und Rieſenverſchleuderung der beſchlagnahmten deutſchen Vermögen zu berichten weiß. Der Bericht beruht auf dem im Auftrage des Präſidenten Coolidge erſtatteten mehrbändigen Rapport des Generalkontrolleurs MacCarl über die Verwaltung der deutſchen Vermögen, von dem ſich die „New York World“ ein Exemplar verſchafft hat. Bisher verlautete lediglich, daß der Rapport die Verwaltung im allgemeinen einwandfrei befunden habe und nur einige **übermäßige Gehälter** und Proviſionen kritiſiere.

Wie aus dem Artikel der „World“ hervorgeht, handelt es ſich jedoch um Millionen Dollar, und die Enthüllungen dürften einen Rieſenſkandal zur Folge haben. Nach dem Bericht MacCarls wurden Millionen und aber Millionen Dollar abgegeben für Anwaltsgebühren ſowie für Proviſionen an Banken; Geſellſchaften, die längſt liquidiert waren, wurden jahrelang weiterbetrieben. Die vom Kongreß feſtgeſetzte Grenze für die Verwaltungskoſten wurde vollſtändig ignoriert. Gewiſſe Fonds blieben jahrelang in den Händen der Intereſſenten, ohne daß der Verſuch gemacht worden wäre, ſie einzuziehen. Die beſchlagnahmten Wertpapiere wurden an ſo viele Banken und Geſellſchaften verteilt, daß eine Kontrolle kaum möglich war. Niedrig bezahlte Beamte erhielten übermäßige Zuſchüſſe, Regierungsbeamte benutzten Privatautos auf Koſten der beſchlagnahmten Vermögen. MacCarl brachte das ganze Jahr mit der Überprüfung der Bücher zu. Seine Unterſuchung verſchlang 200 000 Dollar. Trotzdem MacCarl behauptete, daß ein weitgehender Mißbrauch nur mit einer verhältnismäßig beſchränkten Anzahl von Treuhandfonds betrieben worden ſei, führt er mehrere Hundert ſolcher Fälle an.

Der ganze Bericht MacCarls wimmelt von Unregelmäßigkeiten, von Unterbewertung der deutſchen Vermögen, von Vergeudung und Verſchleuderung, welche Seite man auch aufſchlagen mag.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Verwendung der Mittel für den Oſten.

Der Unterausſchuß des Oſtausſchuſſes im Preußiſchen Landtag erörterte ſehr eingehend die Frage der Verwendung der vom Reichstag im Rahmen des Sofortprogramms für den Oſten nachträglich bewilligten neun Millionen. Hiervon entfallen fünf Millionen auf gewerbliche Kredite, über deren Hergabe zurzeit noch Verhandlungen ſchweben. Drei Millionen ſind als laufende Zuſchüſſe für die Provinz Niederſchleſien vorgeſehen. Eine Million wird mit 300 000 Mark für die Provinz Grenzmark, mit weiteren 300 000 Mark für den Regierungsbezirk Köslin und mit 400 000 Mark für die öſtlichen Teile des Regierungsbezirks Frankfurt a. d. O. verwandt. Der Unterausſchuß vertagte ſich auf den 14. Januar.

Eine widerrufene Beſchuldigung.

Der wegen Mordes zu acht Jahren Gefängnis verurteilte Grütte-Lehder hatte gegen Oberſtleutnant Ahlemann, Reichstagsabgeordneten Kube und Landtagsabgeordneten Wulle die Beſchuldigung erhoben, daß dieſe drei bekannten deutſchvölkiſchen Parteiführer an der Vorbereitung politiſcher Attentate teilgenommen haben. Sowohl Reichstag wie Landtag haben darauf die Aufhebung der Immunität der beiden Abgeordneten beſchloſſen. Die Vorunterſuchung, die von Landgerichtsrat Ohneſorge faſt ein halbes Jahr lang geführt worden iſt, hat ſchließlich bei der Gegenüberſtellung der Beſchuldigten und Grütte-Lehders ergeben, daß Grütte-Lehder **ſeine Anklagen zurückzog**. Das Verfahren gegen die genannten völkiſchen Führer wird in den nächſten Tagen offiziell eingeſtellt werden. Dagegen wird gegen Grütte-Lehder ein Verfahren wegen wiſſentlich falſcher Anſchuldigung eingeleitet werden.

Nordamerika.

× **Das amerikaniſche Marinebauprogramm.** Zu dem im Repräſentantenhauſe eingebrachten Geſetzentwurf, der 105 Millionen für **zehn leichte Kreuzer** vorſieht, ſchreibt die „Times“, Präſident Coolidge zeigt damit der Welt, daß die Vereinigten Staaten gleichen Schritt halten, falls England und Japan ihre Kreuzerprogramme ausführen. In Kongreßkreiſen wurde **Überraſchung** darüber geäußert, daß Coolidge den geſamten Bau von zehn Kreuzern gebilligt hat; es wird jedoch hervorgehoben, daß bei der Vorbeſprechung mit dem Präſidenten über das Programm geltend gemacht wurde, daß wenigſtens vier Nationen den **Geiſt des Waſhingtoner Vertrages verletzt** hätten, und daß die Vereinigten Staaten durch ein den Plänen Englands, Japans, Frankreichs und Italiens entſprechendes Bauprogramm Sicherheit erſtreben müßte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der ehemalige Kaiſer hat an Stelle des entlaſſenen Geheimrats von Bera den letzten Kriegskommandeur des

Gardedukorps, Oberſt a. D. **Leopold von Kleiſt**, zum Generalbevollmächtigten der Vermögensverwaltung des Hohenzollernhauſes ernannt.

Dortmund. Die jährliche Reichsſchau der deutſchen Landwirtſchaft findet im nächſten Jahre zum erſten Male im weſtdeutſchen Induſtriegebiet ſtatt. Die 23. Deutſche Landwirtſchaftliche Wanderausſtellung wird in der Zeit vom 24. bis 29. Mai 1927 in Dortmund gezeigt. Weitgehende Vorbereitungen hierzu haben bereits begonnen.

Hamburg. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt hier zu einem Beſuch des Senats eingetroffen. In Begleitung des Erſten Bürgermeiſters, Dr. Peterſen, ſtattete der Miniſter dem Weltwirtſchaftsarchiv, dem Inſtitut für auswärtige Politik und dem Inſtitut für Schiffs- und Tropenkrankheiten einen Beſuch ab.

Paris. Wie dem „New York Herald“ aus Genf gemeldet wird, hat die chineſiſche Regierung den Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, davon in Kenntnis geſetzt, daß ſie bereit ſei, die rückſtändigen Beiträge Chinas, die ſich auf über über eine Million Dollar belaufen, zu bezahlen. Sie will zu dem Zweck den Zoll auf alle aus dem Auslande eingeführten Waren um 0,5 % erhöhen.

Paris. Wie der Londoner Korreſpondent des „Echo de Paris“ berichtet, iſt der Präſident der Republik, Doumergue, für den Monat Mai vom engliſchen König nach London eingeladen worden. Es handelt ſich hier um den Beſuch, der bereits für das Frühjahr geplant war und damals wegen Ausbruchs einer Miniſterkriſe aufgeſchoben werden mußte.

Paris. Wie „Chicago Tribune“ aus Bordeaux meldet, ſoll am 18. Dezember in Santander von der dortigen Polizei ein kommuniſtiſch-anarchiſtiſches Komplott gegen Primo de Rivera entdeckt worden ſein. Der Hauptverſchwörer, der Leiter der Sicherheitspolizei ſelbſt, ſei ſeines Poſtens enthoben worden.

Der Germersheimer Prozeß.

Rouzier ſchwer belaſtet. — Schluß der Beweisaufnahme.

Im weiteren Verlauf der Vernehmungen kamen die eigentlichen Zwiſchenfälle in der Sandſtraße, bei denen Mathes ſchwer verwundet wurde, zur Sprache. Das Ergebnis der Beweisaufnahme ſtimmt vollſtändig überein mit der Vorunterſuchung. Rouzier machte zwar alle möglichen Vertuſchungsmanöver; ſo behauptete er, Mathes ſei an der Spitze einer Gruppe von Deutſchen auf ihn zugekommen und habe mit einem Stock auf ihn eingeſchlagen, worauf er einen Schuß in die Luft abgegeben habe. In der Vorunterſuchung hat Rouzier jedoch zugegeben, daß er nicht in die Luft, ſondern in die Menge gefeuert hat. Intereſſant iſt, daß dieſe Gruppe von Deutſchen, die gegen Rouzier eine feindſelige Haltung eingenommen haben ſoll, aus drei Liebespärchen und dem Angeklagten Fechter beſtanden hat. Am ſchwerſten belaſtet wird Rouzier durch die Ausſage ſeines Freundes, des Leutnants Prudhome, der nach dem Vorfall äußerte, Rouzier hätte ſich auf eine ganz andere Weiſe verteidigen können und hätte völlig unrecht gehandelt.

In der Verhandlung ſtellte ſich heraus, daß einzelne Ausſagen vom Dolmetſcher abſichtlich ungünſtiger überſetzt wurden, und daß an einzelnen Stellen direkte Fälſchungen vorgekommen ſind. Dieſe Entſtellungen waren möglich, da der von der deutſchen Behörde geſtellte Dolmetſcher Dr. Bolte erſt am 8. Oktober in Funktion treten konnte. Die Vernehmung von ſechs weiteren deutſchen Zeugen beſtätigt die deutſche Darſtellung. Darauf wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen.

Sechs Arbeiter ertrunken.

Limburg (Lahn). Bei den Lahn-Kanaliſierungsarbeiten ſtürzte bei Deſſau ein Dampfhammer um und zerſchmetterte einen mit acht Arbeitern beſetzten Kahn. Sechs Arbeiter ertranken.

Bauunfall in Aachen.

Aachen. Bei den Erweiterungsarbeiten am Bahnhof Aachen verunglückten bei Erdarbeiten drei Brüder, Hans, Martin und Johann Klauß, tödlich. Einem anderen Arbeiter wurde der linke Oberarm abgequetſcht. Ein aus zwei Lokomotiven und fünf Loren beſtehender Zug, der mit Erdmaſſen beladen war, entgleiſte auf der abſchüſſigen Bauſtrecke, ſtürzte um und begrub die Arbeiter unter ſich.

Die Peſt in der Mongolei.

Paris. Nach Meldungen aus Tokio iſt in verſchiedenen Gegenden der Mandſchurei und Mongolei die Peſt ausgebrochen und hat bereits viele Todesopfer gefordert.

Belgiſche Eiſenbahnkonzeſſion in der Türkei.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Angora hat die türkiſche Regierung mit einer belgiſchen Gruppe ein Abkommen für den Bau einer Eiſenbahnſtrecke Caeſarea—Zivas—Samſun abgeſchloſſen. Die Eiſenbahnſtrecke wird eine Länge von 429 Kilometer haben.

Eine Anſprache des Papſtes.

Rom. Der Papſt hielt ein geheimes Konſiſtorium ab, um den Erzbiſchof von Turin, Gamba, und den päpſtlichen Nuntius in Warſchau, Lauri, zu Kardinälen zu kreieren. Der Papſt hielt bei dieſer Gelegenheit eine Anſprache, in welcher er nach einem Hinweis auf die Ereigniſſe des Jahres, den Euchariſtiſchen Kongreß in Chikago, die Feierlichkeiten für den heiligen Franziskus und die Konſekration der chineſiſchen Biſchöfe, nochmals auf die religiöſen Verfolgungen in Mexiko zu ſprechen kam. Die Verfolgungen ſeien mit einer Schärfe und unmenſchlichen Unbarmherzigkeit durchgeführt worden, nach den letzten Meldungen ſeien ſie noch grauſamer geweſen, als er vorher angenommen habe. Der Papſt wandte ſich ſodann der Lage in Frankreich zu und erinnerte an ſeine früheren Erklärungen und betonte nochmals, daß es den Katholiken nicht erlaubt ſei, ein Programm zu unterzeichnen oder auch nur nach ihm zu handeln, in welchem die Politik vor die Religion geſtellt werde. Den Katholiken ſei es auch nicht geſtattet, Zeitungen zu unterſtützen, zu begünſtigen oder zu leſen, die von Männern geleitet ſind, deren Veröffentlichungen nach dem katholiſchen Dogma und katholiſcher Moral zu verdammen ſind.

Der Papſt gab ſeinem Bedauern darüber Ausdruck, daß das franzöſiſche Volk durch rein politiſche Fragen geſpalten ſei; alle Franzoſen müßten ſich auf dem religiöſen Gebiet einigen. Es ſei der glühende Wunſch ſeines Herzens, daß dieſe große und ſegensreiche Einigung zuſtande käme. Im übrigen könne jeder von dem Recht ſeiner Freiheit Gebrauch machen, um auf geſetzlichem und ehrenhaftem Wege die politiſchen Ideen und Programme zu vertreten, die den Geſetzen und den göttlichen Beſtimmungen entſprechen. Der Papſt gab ſeinem Vertrauen darüber Ausdruck, daß die franzöſiſchen Biſchöfe ſich zum Dolmetſch ſeines väterlichen Willens machen werden und daß ſie keinen Grund geben zu ſchiefen und falſchen Auslegungen, wie ſie in den letzten Nummern der „Action françaiſe“ zum Ausdruck gekommen ſeien.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung wegen Mietswuchers.** Das Erweiterte Schöffengericht in Heilbronn fällte eine Entſcheidung, die für Mieter und Hausbeſitzer von erheblicher Bedeutung iſt. Ein Immobilienhändler Jooß hatte aus einem Hauſe jährlich 19 859,50 Mark Miete erhoben, während nach der Anklageſchrift höchſtens 13 000 Mark angemeſſen waren. Die Anklage war vom Mieterverein ausgegangen. Es wurden mehrere Sachverſtändige, darunter auch der Oberbürgermeiſter von Heilbronn, vernommen. Das Urteil lautete wegen fortgeſetzten Mietwuchers auf 15 000 Mark Geldſtrafe, gegen die Schweſter des Jooß wegen fahrläſſigen Mietwuchers auf 100 Mark.

Spiel und Sport.

Sp. **Das internationale Eishockeyturnier** im Berliner Sportpalaſt brachte am Sonntag als erſte die Begegnung zwiſchen dem Wiener Eislaufverein und der internationalen Mannſchaft des Berliner Schlittſchuhklubs. Das Spiel endete überraſchenderweiſe mit dem hohen 7:4(4:0)-Siege der Wiener. Gegen die Oxford-Canadians ſpielte die deutſche Auswahlmannſchaft 1:1 (1:1).

Sp. **Das internationale Zweiſtundenmannſchaftsfahren,** das Haupttreffen des Radſporttages in der Berliner Kaiſerdammarena am Sonntag, wurde, nachdem es äußerſt heftige Kämpfe und Jagden gegeben hatte, von der deutſch-belgiſchen Mannſchaft Sawall—Charlier 28 P. vor Behrendt—Putzeys 25 P., Junge—Frankenſtein 16 P. gewonnen. Die übrigen Paare lagen eine und zwei Runden zurück. Zurückgelegt wurden 85,680 Kilometer.

Sp. **Im internationalen Tiſchtennisturnier** um die Meiſterſchaft von Berlin wurden am Sonntag die einzelnen Spiele bis zu den Schlußrunden gefördert, die im Herreneinzel die Ungarn Pecſi und Mechlovits, im zweiten Herreneinzel um den Weihnachtspreis der Öſterreicher Pillinger und Mechlovits nach ſeinem Siege über Pecſi, im Herrendoppel von Kehrling—Mechlovits und Flußmann—Pillinger, im gemiſchten Doppel Ehepaar Flußmann und Fr. Wildam-Freudenheim beſtreiten.

Sp. **Die größte der ſüddeutſchen Fußballüberraſchungen** des Sonntags war die erſte Niederlage des 1. F. C. Nürnberg in den Punktſpielen gegen München 1860 mit 0:1. S.Vg. Fürth und Bayern-München ſpielten 1:1. Auch der eine württemberg-badiſche Tabellenführer wurde geſchlagen, und zwar Karlsruher F. V. durch die Stuttgarter Kickers mit 5:2, V. f. B. Stuttgart ſchlug S. C. Freiburg mit 3:2 und hat damit allein die Führung.

Bunte Tageschronik

Schkeuditz. Die Arbeiten auf dem neuen Flugplatz werden bis Anfang März 1927 beendet ſein; dann ſoll der Flugplatz ſofort in Betrieb genommen werden. Auf dem Flugplatz ſoll auch ein Funkturm aufgeſtellt werden.

Paris. Bei Moulin wurde ein Automobil beim Paſſieren eines Schienenüberganges von einem Zuge erfaßt und zertrümmert. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

Paris. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Funchal werden als Opfer des Zyklons, der Madeira heimgeſucht hat und noch anhält, bisher ſechs Perſonen gemeldet.

Paris. In Marokko wurde ein kurzer, aber heftiger Erdſtoß verſpürt. In Fez ſtürzten einige Häuſer ein.

Der Wahlſieg des Grafen Bethlen.

Die ungariſchen Wahlen haben einen entſchiedenen Sieg des bisherigen Miniſterpräſidenten Grafen Bethlen ergeben. Allerdings waren faſt in allen Bezirken offene Wahlen, denn wo geheime Wahlen ſtattfanden und namentlich in Budapeſt, hatte die Linkspartei bedeutend mehr Stimmen. Unſer Bild zeigt den ungariſchen Miniſterpräſidenten Grafen Bethlen.

○ **Erzbiſchof D. Albert Bitter geſtorben.** Am Sonntag morgens iſt nach kurzer Krankheit in ſeiner Vaterſtadt Melle bei Osnabrück der Erzbiſchof D. Albert Bitter im 79. Lebensjahre plötzlich verſtorben.

○ **Bluttat eines Erwerbsloſen.** In Kochel wurde der Bürgermeiſter Pensberger von dem 50jährigen ſchon längere Zeit erwerbsloſen Arbeiter Johann Eder durch einen Schuß ſchwer verletzt. Ein Gendarmerieoberwachtmeiſter, gegen den Eder ebenfalls ſeine Waffe richtete, ſtreckte den Angreifer durch einen Schuß in den Unterleib nieder.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein ſtaatlicher Beethoven-Preis.** Anläßlich des 100. Todestages Ludwig van Beethovens im Jahre 1927 hat, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, der Preußiſche Staat einen Beethoven-Preis geſchaffen, der von der preußiſchen Akademie jährlich an hervorragend begabte, ſtrebſame jüngere oder anerkannte ältere Tonſetzer, die die deutſche Reichsangehörigkeit beſitzen, verliehen wird. Der Preis beträgt jährlich 10 000 Mark.

w. **Ludwig Fulda Senatsvorſitzender der Dichterakademie.** In der Sektion für Dichtkunſt der Preußiſchen Akademie der Künſte hat ſich vor kurzem der Senat konſtituiert. Dr. Ludwig Fulda wurde zum Vorſitzenden des Senats gewählt. Sein Stellvertreter iſt Oskar Loerke.

w. **Das Problem des Fernſehens gelöſt?** Wie aus Petersburg gemeldet wird, iſt nach den letzten Verſuchen des Profeſſors Lew Sergeitſch Termen kein Zweifel mehr, daß es ihm gelungen iſt, das bisher ſo oft bearbeitete Problem des Fernſehens zu löſen. Den Beweis dafür lieferten Vorführungen Profeſſors Termens im Petersburger Röntgeninſtitut vor geladenen Fachleuten, deren Ergebniſſe verblüfften. Demnach iſt es möglich, nicht nur, wie bisher, Bilder, Photos, Schriften oder Filme, ſondern auch Vorgänge, die ſich in einer beliebigen Entfernung abſpielen, ohne weiteres auf die Leinwand zu übertragen und ſichtbar zu machen.

= **Ein Hindenburg-Geſchenk an eine pommerſche Kirche.** In Stargard (Pomm.) fand die feierliche Einweihung der erneuerten Heilig-Geiſt-Kirche ſtatt. Nach der Feſtpredigt verkündete der Geiſtliche der Kirche von der Kanzel, daß Reichspräſident von Hindenburg, der Ehrenbürger Stargards, der Heilig-Geiſt-Kirche eine Altarbibel geſchenkt habe mit folgender eigenhändiger Widmung: „Der Heilig-Geiſt-Gemeinde zu Stargard zur Einweihung ihres erneuerten Gotteshauſes mit dem Wunſche gewidmet, daß echt chriſtliche Geſinnung, brüderliche Eintracht und vaterländiſches Empfinden die Gemeinde ſtets beſeelen und leiten möge.“

= **Über Erwarten großes Weihnachtsgeſchäft in London.** Während bei uns die Geſchäftsleute vielfach mit dem Weihnachtsgeſchäft nicht recht zufrieden ſind, wird aus London von einem ganz enormen Weihnachtsgeſchäft berichtet. Die Geſchäfte nehmen ſo große Summen ein, daß ſie das Geld halbſtündlich an die Banken abführen. In Bankkreiſen glaubt man, daß das Publikum im Zentrum Londons in dieſer Weihnachtsſaiſon 75 Millionen Pfund Sterling gegenüber 60 Millionen im Vorjahre ausgeben wird. Das Verkaufszentrum war ſo überfüllt, daß die Straßen nahezu unpaſſierbar waren. Nach angeſtellten Berechnungen waren innerhalb dieſer Meile auf einer Seite gleichzeitig 50 000 Damen konzentriert. Nach Angaben der Bankgeſchäfte ſind an einem einzigen Tage von fünfzehn großen Londoner Geſchäften über 1 500 000 Pfund Sterling an die Banken abgeliefert worden.

Vermiſchtes.

= **Das kranke Studententum.** Alle Studenten Rußlands wurden kürzlich von einer Ärztekommiſſion unterſucht; zu gleicher Zeit wurden in Leningrad alle Ärzte und alle mediziniſchen „Arbeiter“ einer ähnlichen Unterſuchung unterzogen. Das Ergebnis der Unterſuchungen der Studenten war, wie die Sowjetblätter melden, geradezu entſetzlich. Durchſchnittlich 70—80 % der Studenten wurden an den Univerſitäten und den Arbeiterfakultäten für krank befunden. Verhältnismäßig günſtig ſind die Geſundheitsverhältniſſe in Charkow, wo „nur“ 60 % der Studenten krank ſind, in Leningrad mit 50 % und in Kiew mit 48 %. In Perm dagegen erwieſen ſich von 1500 Studenten 1260 als krank. An einzelnen Hochſchulen gibt es überhaupt keinen geſunden Studenten. Am ſtärkſten iſt die Tuberkuloſe verbreitet; dann folgen Magenleiden und Herzkrankheiten. Bemerkenswert iſt, daß die Zahl der Erkrankungen in den höheren Semeſtern zunimmt.

= **Beſichtigung der Zarenſchätze.** Die in Moskau weilenden Berichterſtatter ausländiſcher Blätter durften dieſer Tage mit beſonderer Erlaubnis der Sowjets die im Kreml untergebrachten Schätze der weiland ruſſiſchen Krone beſichtigen. So ganz ſchien man aber den Journaliſten nicht zu trauen. Man gab der ganzen Geſellſchaft beſondere Aufpaſſer an die Seite. Aber ſelbſt dieſe ſchienen „dringend verdächtig“ zu ſein und mußten auf Befehl von oben eine Art Kombination, wie ſie die Damen tragen, anziehen. Dieſe eng anliegenden Kleidungsſtücke hatten nicht die geringſte Spur von Taſche, ſo daß die Wächter auch beim beſten Willen nichts hätten einſtecken können. Was die Journaliſten zu ſehen bekamen, war allerdings von ſolcher Pracht und Koſtbarkeit, daß man die Vorſichtsmaßregeln der Sowjets begreifen, alſo auch verzeihen konnte. Da waren die Krone der Kaiſerin Katharina II., der berühmte „Orlow“, der ein Zepter ſchmückt, eine vollſtändig mit Diamanten beſäte Kaiſerkrone, ein indiſcher Saphir von 253 Karat, ein Smaragd von 153 Karat uſw. Ein franzöſiſcher Journaliſt berechnete den Wert der Juwelen, die er zu ſehen bekam, auf ſechseinhalb Milliarden Frank.

= **Einwanderungsboykott gegen die Vereinigten Staaten.** In Waſhington iſt man in großer Beſorgnis: die Einwanderer ſtreiken und wenden ſich, zumal wenn es ſich um Südeuropäer handelt, in zunehmendem Maße nach Südamerika, vornehmlich nach Braſilien und Argentinien. Man weiß, daß die Vereinigten Staaten für die Einwanderung Quoten aufgeſtellt haben: in jedem Jahre dürfen aus dem und dem Staate nur ſoundſo viel Menſchen in Amerika einwandern, und die genau feſtgelegte Zahl darf nicht überſchritten werden. In früheren Jahren nun war das ſo, daß ſich weit mehr Leute, als zugelaſſen waren, zur Einwanderung drängten, ſo daß große Überſchüſſe zurückgewieſen werden mußten. Jetzt aber ſind gerade die Länder, die man bei der Aufſtellung der Quote bevorzugte — Deutſchland gehört dazu —, mit der Einwanderung noch ſehr im Rückſtande. Es iſt in den erſten ſechs Monaten des Einwanderungsjahres noch nicht einmal ein Drittel der erlaubten Perſonen aus Europa zugereiſt. Man darf ruhig von einem Einwanderungsboykott ſprechen. Die wirtſchaftlichen Zuſtände in den Vereinigten Staaten ſind nicht mehr ſo roſig wie einſt. Die Zeit der Hochkonjunktur mindeſtens iſt in vielen Induſtrien vorbei.

= **Zu Prinz Heinrichs Mexikofahrt.** Als kürzlich Prinz Heinrich, der Bruder Kaiſer Wilhelms, in Mexiko erwartet wurde, war in der Stadt Mexiko und ihrer nächſten Umgebung ein ſchwarz-weiß-rot umränderter Aufruf angeſchlagen, der in deutſcher Überſetzung folgendermaßen lautet: Herzliche Einladung an das mexikaniſche Volk. Anläßlich der bevorſtehenden Ankunft des auf einer Vergnügungsreiſe begriffenen Prinzen Heinrich von Hohenzollern, des Bruders Wilhelms II., welcher der letzte Deutſche Kaiſer war, Großadmiral der unbeſiegten deutſchen Flotte, laſſen wir eine allgemeine Einladung an alle unſere Volksſchichten ergehen, ſich zum Empfang dieſer hervorragenden Perſönlichkeit am Sonnabend, den 20. November 1926, um 5.59 Uhr nachmittags an der Station Buenaviſta einzufinden. Wenn wir Heinrich von Hohenzollern in dieſer Form empfangen, erfüllen wir nicht nur ein Gebot der Gaſtfreundſchaft, welche uns eigen iſt; wir geben vielmehr auch unſerer Bewunderung und Liebe für das große deutſche Volk Ausdruck, welches der ganzen Welt ſo viele Beweiſe von Kultur und Fortſchritt gegeben hat. (Unterſchriften prominenter mexikaniſcher und deutſcher Perſönlichkeiten, Körperſchaften uſw.

= **Der Tod der berühmteſten Predigerin.** In Baltimore ſtarb im Alter von 91 Jahren Olympie Brown, die erſte Frau, die in Amerika das Amt eines Predigers bekleidete. Noch als Greiſin kämpfte ſie mit jugendlicher Begeiſterung gegen die von Staats wegen verfügte Benachteiligung ihres Geſchlechts. Es war im Jahre 1917, als die damals bereits 82jährige Dame trotz ſtrömendem Regen vor dem Weißen Hauſe in Waſhington an der Spitze einer Delegation der Nationalpartei eine ſtundenlang währende Demonſtrationsverſammlung leitete. Olympie Brown wurde 1835 in einem Blockhaus in Michigan geboren. Sie ſtudierte Theologie und erhielt gleich nach ihrem Examen eine Anſtellung an der Univerſity Church. Später wurde ſie auch Sekretärin einer Verlagsgeſellſchaft, die mehrere große Zeitungen herausgab. Sie heiratete einen Herrn Willis, führte aber mit Einwilligung ihres Mannes den Mädchennamen weiter. Früh war der Name Olympie Brown Programm geworden im Kreiſe der amerikaniſchen Frauenbewegung. Die berühmte Predigerin gehörte zahlreichen Frauenvereinen als Ehrenmitglied an.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann in feſter Haltung unter Führung von Bankaktien und einzelnen Spezialwerten; namentlich lagen auch ſeitens des Publikums zahlreiche Kaufaufträge vor, die die Tendenz günſtig beeinflußten. Am Geldmarkt konnte man eine kleine Erleichterung feſtſtellen, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7—8 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,84—168,26; Danz. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 16,84—16,88; ſchweiz. 81,12 bis 81,32; Belg. 58,37—58,51; Italien 18,87—18,91; ſchwed. Krone 112,08—112,36; dän. 111,84—112,12; norweg. 105,72 bis 105,98; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,24 bis 59,38; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,58—46,82.

* **Produktenbörſe.** Die nordamerikaniſchen Cifforderungen lauten im Anſchluß an die geſteigerten Terminnotierungen Chikagos und Winnipegs etwas höher, finden aber gegenüber den preiswerteren argentiniſchen Weizenofferten, die kaum verändert ſind, keine Beachtung. Weizen vom Inlande iſt in den Preisnotierungen behauptet. Einige Andienungen für laufenden Monat veranlaßten vereinzelt Begleichungen und eine geringfügige Preisabſchwächung. Frühjahrslieferung behauptet. Von Roggen war manches Angebot in prompter Ware, aber für Schleſien beſtand auch einiges Begehr nach Januarroggen. Von den ab Oſtpreußen unterwegs befindlichen Partien ſcheint manches ausgeboten zu werden. Dezemberlieferung ſtellt ſich eine Kleinigkeit höher, ſonſt war im Zeitgeſchäft wenig zu hören. Gerſte und Hafer fanden in beſſeren Qualitäten Unterkommen; geringere ſtill, in Mehl hat ſich wenig geändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	20. 12.	18. 12.		20. 12.	18. 12.
Weiz., märk.	265-268	265-268	Weizkl. f. Brl.	13,00	13
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Rogg., märk.	231-236	231-236	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	52-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl. Speiſeerbſ.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-23,5	20,5-23,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,5-37,7	34,5-37,7	Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,9	19,3-19,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,2-34,2	32,0-34,2	Kartoffelflck.	26,8-27,0	26,8-27,0

* **Eierpreiſe für den Eiergroßhandel.** a) Inländiſche Eier (je Stück in Pfg.): Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 21, friſche Inlandseier über 55 Gramm 20, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15; b) Auslandseier: Extra große Eier 26, große Eier 20, normale Eier 11—14,50, abweichende Eier 10,50—12, kleine und Schmutzeier 7,50—10; c) Kühlhauseier: Diverſe 10—12, Dänen 14—16,50; d) Kalkeier: Chineſen 9 bis 13, diverſe 9,50—10, Dänen 12—14. Flau.

* **Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,70 bis 3,00, rote Kartoffeln 3,00—3,40, gelbfleiſchige Kartoffeln 3,30—3,70 Mark, außer Nieren. Fabrikkartoffeln 14—15 Pfg. pro Stärkeprozent. Induſtriekartoffeln 3,60—4,00 Mark. Großfallende Kartoffeln über Notiz.

Getreide.

Hamburg, 20. Dez. Weizen 267—271 Mk., Roggen 229—233 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 197—204 Mk., Sommergerſte 214—255 M., ausländiſche Gerſte 202—206 Mk. **Mais 185—192 Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 21. Dezember 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,74—0,75
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,74—0,75
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,65—0,72
e) beſte Sauen	0,60—0,65
Kälber.	
a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,90—0,98
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,78—0,84
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,62—0,77
e) nüchterne Kälber	0,40—0,52

Auftrieb: 7675 Schweine, 1445 Kälber.

Handel Schweine, gut, Kälber, infolge ungenügenden Auftriebes ſehr flott.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 22. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{2}	Mondaufgang	7^{8} N.
Sonnenuntergang	3^{55}	Monduntergang	10^{34} V.

1891 Der Orientaliſt und Politiker Paul Anton de Lagarde geſt. — 1917 Beginn der Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk.

☐ **Weihnachten in Bauernregeln.** Der Landmann in Deutſchland wünſcht allgemein, daß es um die Weihnachtszeit tüchtig friert und ſchneit, weil in dieſem Falle ein ſchönes und baldiges Frühjahr zu erwarten ſein ſoll. So heißt es im Norden Deutſchlands, beſonders auf den Dörfern um die Nordſee: „Wenn es zu Weihnachten flockt und ſtürmt auf allen Wegen, das bringt den Feldern reichen Segen.“ In anderen Gegenden heißt es: „Iſt's Weihnachten kalt, kommt der Frühling bald“, oder auch: „Sind Weihnachten die Bäume weiß von Schnee, ſo ſind ſie im Frühjahr weiß von Blüten“. In Süddeutſchland ſagt ein Spruch: „Beſſer, die Weihnachten kniſtern, als daß ſie flüſtern“. In einigen Bezirken Mitteldeutſchlands wird geſagt: „Wenn zu Weihnachten hängt Eis an den Weiden, kann man zu Oſtern Palmen ſchneiden“, und eine ſächſiſche Weihnachtswetterregel betont: „Weihnachten Schnee, Oſtern Klee“, weiter jedoch auch: „Hat Weihnachten Fliegen, ſo hat Oſtern Eisſchollen“. In den Gegenden mit Weinbau kennt man über das Weihnachtswetter zwei Regeln. Die eine lautet: „Weihnachten kalt und klar, verheißt dem Winzer ein gutes Jahr“, die andere heißt: „Weihnachten lau, feucht und naß, gibt leeren Speicher und leeres Faß“. Im Oſten Deutſchlands heißt es: „Sind die Weihnachten grün, kannſt du zu Oſtern den Pelz anzieh'n oder auch: „Grüne Weihnachtsfeier, deckt Schnee die Oſtereier“.

☐ **Unterliegt die Weihnachtsbeihilfe dem Steuerabzug?** Im Laufe der letzten Tage haben ſich die Beamten anläßlich der Parlamentsbeſchlüſſe über die Weihnachtsbeihilfen mehrfach die Frage vorgelegt, ob die Weihnachtsbeihilfe dem Steuerabzuge unterliegt. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, gelten tatſächlich auch für die Weihnachtsbeihilfen die Beſtimmungen des Steuerabzuges.

Das Anleiheablöſungsverfahren

Friſtverlängerung bis 31. Dezember.

Zum Anleiheablöſungsverfahren gibt der Reichsminiſter der Finanzen folgendes bekannt:

Die Friſt für die Beantragung von Ausloſungsrechten auf Grund von Reichsanleihen alten Beſitzes iſt am 31. März dieſes Jahres abgelaufen. Der Reichsfinanzminiſter hat ſich jedoch bereit erklärt, wie bereits Anfang November durch die Preſſe mitgeteilt worden iſt, für die Anmeldung eine Nachfriſt zu gewähren, wenn die rechtzeitige Anmeldung wegen Krankheit, Geſchäftsungewandtheit, Alters oder ähnlicher zwingender Gründe unterblieben iſt. Es wird darauf aufmerkſam gemacht, daß der Antrag auf Gewährung einer Nachfriſt ſpäteſtens bis zum 31. Dezember d. J. bei dem Reichskommiſſar für die Ablöſung der Reichsanleihen alten Beſitzes, Berlin SW., Alte Jakobſtraße 117/120, geſtellt werden muß. — Die Vorbereitungen für den Umtauſch der Neubeſitzanleihen des Reiches gegen Anleiheablöſungsſchuld ſind, nachdem das Anmeldungsverfahren für die Altbeſitzanleihen des Reichs, der Länder und Gemeinden abgeſchloſſen iſt, ſoweit gefördert, daß die Friſt für die Anmeldung dieſer Anleihen vorausſichtlich Anfang Februar nächſten Jahres beginnen wird.

Bad Bramſtedt, den 21. Dezember.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein hat in der Berichtswoche eine weitere Verſchlechterung erfahren. Der Jahreszeit entſprechend ſind Zugänge von etwa 800 männlichen und 50 weiblichen Arbeitſuchenden zu verzeichnen. Dieſe rekrutieren ſich hauptſächlich aus den Außenberufen wie Landwirtſchaft und Baugewerbe. In den Vorjahren wurden Mitte Dezember gezählt 1924: 13200 männliche und 1600 weibliche, 1925: 37 000 männliche, 3700 weibliche Arbeitſuchende. Zurzeit betragen die Geſamtzahlen 37 300 männliche, 6400 weibliche Arbeitſuchende. Die Geſamtlage für Männliche hat ſich alſo gegen den gleichen Zeitpunkt des Vorjahres nur wenig verſchoben. Die ſtarke Depreſſion des Arbeitsmarktes, die gegen Ende des Jahres 1925 eingetreten iſt, hat während dieſes Jahres ihren Höhepunkt erreicht und wohl auch überſchritten.

Ueber die Auflagenhöhe der Zeitungen und Zeitſchriften findet man vielfach ganz irrige Anſichten verbreitet. Meiſt werden die Auflagen viel zu niedrig geſchätzt, und wenn es in Deutſchland auch keine Tageszeitungen gibt, deren Auflage eine Million Exemplare erreicht, ſo gibt es doch eine ganze Reihe, deren Auflage in die Hunderttauſende geht. Nicht immer ſind es die der Allgemeinheit geläufigſten Zeitungen und Zeitſchriften, welche die höchſten Auflagen erreichen. Vor dem Kriege hielt lange die Unterhaltungszeitſchrift „Nach Feierabend“ mit einer Auflage von über einer Million Exemplaren den deutſchen Auflagenrekord. Ihr Herausgeber begann ſeine Laufbahn als Schriftſetzer. Er verdankte ſeinen außergewöhnlichen Erfolg dem Umſtande, daß er der erſte deutſche Verleger geweſen iſt, der auf die Idee kam, eine Todes- und Unfallverſicherung mit dem Abonnement ſeiner Zeitſchrift zu verbinden. Den wenigſten Abonnenten iſt damals wohl bekannt geweſen, daß ſie die meiſtverbreitete deutſche Zeitſchrift laſen. Auch die Tatſache, daß zur Zeit die weitaus größte Auflage aller Zeitſchriften der Welt eine — Kinderzeitung aufzuweiſen hat, dürfte wenig bekannt ſein. Es handelt ſich um die in „Kinderkreiſen“ ſo beliebte Zeitſchrift „Der kleine Coco“ mit ihrem Schweſterblatte „Fips“, die wöchentlich abwechſelnd in vielen Millionen Exemplaren beim Einkauf von **Rama**-Margarine **butterfein** in allen Läden koſtenlos verabfolgt werden und die deutſche Kinderwelt beglücken. An dieſer Zeitſchrift iſt übrigens beſonders bemerkenswert, daß ſie auf einer rieſenhaften Rotationsmaſchine in einem einzigen Druckgange vielfarbig gedruckt, gefalzt und ſortiert wird. Zu den literariſchen und künſtleriſchen Mitarbeitern gehören Namen von Ruf und Rang. Mit welchem Feuereifer ſich die große Schar der kleinen Leſer auf die Lektüre ihres Lieblingsblattes ſtürzt, erhellt am beſten daraus, daß täglich einige tauſend Zuſchriften und Anfragen bei der Redaktion einlaufen, welche von einem Stabe geduldiger und auskunftsbereiter Mitarbeiter ſehr gewiſſenhaft beantwortet werden.

Schmalfeld. Schlimme Folgen hätte das Spielen Jugendlicher mit geladener Waffe haben können. Im Glauben, eine ungeladene Waffe in der Hand zu haben, legte der jugendliche Möck auf den Schüler W. Erich an und ſchoß ihm in die Schulter. Der Knabe iſt im Krankenhaus in Kaltenkirchen, um die Kugel entfernen zu laſſen.

Henſtedt. Am Sonnabend nachmittag erhängte ſich der Altenteiler Süllau von hier. Der im 74. Lebensjahre ſtehende Greis hat die Tat jedenfalls in einem Anfall von Schwermut getan, da doch ſonſt abſolut keine Urſache vorlag.

Bad Segeberg. Der Kreistag des Kreiſes Segeberg trat am Sonnabend unter Vorſitz des Landrats, Geheimrat Dr. Iſemann, zu der auf um 11 Uhr vorm. anberaumten Sitzung zuſammen. — Als dritter Punkt ſtand auf der Tagesordnung: Erhebung von Wegen zu Nebenwegen 1. Klaſſe zum Zwecke des demnächſtigen chauſſeemäßigen Ausbaues. Der Nebenweg 1. Klaſſe von Alveslohe nach Kaltenkirchen wird z. Zt. aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge ausgebaut. Der Nebenweg 1. Klaſſe Schmalfeld—Benfurt und Fehrenbötel—Radesforde werden vorausſichtlich noch im Laufe des Winters ebenfalls in Angriff genommen. Um auch ferner dem planmäßigen Chauſſeebau ungeſtört Fortgang verſchaffen zu können, ſchlägt der Kreisausſchuß dem Kreistag vor, der Erhebung der nachſtehend aufgeführten Wege zu Nebenwegen 1. Klaſſe und deren demnächſtigen chauſſeemäßigen Ausbau in der bisher üblichen Weiſe zuzuſtimmen: 1. Dahmsdorf—Tensfelderau 0,7, 2. Gr. Niendorf—Neverſtaven 2,5, 3. Wakendorf 2—Willſtedt 2,5, 4. Hartenholm-Voßhöhlen 3,2, 5. Altengörs—Bühnsdorf 1,6, 6. Neuengörs—Büdelsdorf 1,2, 7. Weddelbrook—Föhrden—Barl 4,5 Kilometer. Die Vorlage wurde genehmigt.

Neumünſter. Von einem Kraftwagen hinterrücks überfahren und ſchwer verletzt wurde Sonnabend der 26jährige, verheiratete Bote Jäger, als er auf einem Fahrrade in der Kieler-Straße fuhr. Mit ſchweren Verletzungen am Kopf, an der Bruſt und den Beinen führte man J. dem Krankenhauſe zu. Der Führer des Kraftwagens, Schlachtermeiſter H., gibt an, durch die nichtabgeblendeten Scheinwerfer eines ihm entgegenkommenden Kraftwagens geblendet worden zu ſein. Sonntag wurde im Beiſein eines Vertreters der Kieler Staatsanwaltſchaft eine Beſichtigung der Unglücksſtelle vorgenommen.

Heide. Das 50. Doktorjubiläum beging Sonntag in voller Rüſtigkeit Sanitätsrat Dr. Niemand in Heide. Der Jubilar entſtammt einer alten dithmarſcher Familie, ſein Vater war lange Jahre Pfennigmeiſter in Norderdithmarſchen.

Tönning. Auf die Hörner genommen. In der Neuſtraße in Tönning wurde ein kleiner Knabe von einer wild gewordenen Kuh auf die Hörner genommen und mit Kraft in eine Ladenſcheibe gedrückt, wobei der Knabe Schnittwunden am Kopf, am Hals und am Bein davontrug, die jedoch nicht lebensgefährlich ſind.

Rendsburg. Beim Ausroden eines Steinwalls fing ein Knecht eines Landmannes in Brekendorf ſechzehn Kreuzottern, die im Winterſchlaf lagen.

Rendsburg. Eine Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien fand am Freitag nachmittag im Sitzungsſaale des Rathauſes unter dem Vorſitz von Bürgermeiſter Timm ſtatt. Es wurden 8 Bauplätze verkauft.

Kiel. Die letzten Demonſtrationen der Erwerbsloſen, Kommuniſten und Sozialdemokraten vor dem Rathaus haben dem Polizei-Präſidenten Veranlaſſung gegeben, alle Verſammlungen unter freiem Himmel auf dem Platz vor dem Rathauſe ſowie in den anliegenden Straßen bis auf weiteres zu verbieten. Allen Verſuchen, etwa beabſichtigte Kundgebungen gegen dieſes Verbot durchzuführen, ſoll mit allen Machtmitteln entgegengetreten werden. Die törichten Anſammlungen, durch die nur böſes Blut entfacht wird, werden alſo nunmehr zu unterbleiben haben.

Brunsbüttelkoog. Der junge Mann, welcher vor einiger Zeit mit dem Rade des Gaſtwirts Peter Nielſen verſchwand, iſt jetzt nach einer bei der hieſigen Polizeibehörde eingegangenen Meldung in Oldenburg verhaftet worden, und zwar wegen eines ähnlichen Deliktes. Es handelt ſich um den Schriftſetzer Karl Schulze aus Leipzig-Lindenau.

Huſum. Eine auch in Huſum nicht unbekannte Schwindlerin, Frl. Hooth aus St. Peter, hat jetzt wieder in Bordesholm verſucht, ſich Geldbeträge unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen zu erſchwindeln. Hooth befand ſich in Geſellſchaft einer zweiten Frauensperſon. Eine Verhaftung erfolgte nicht, ſodaß die beiden „Schönen“ ihren Weg nach Neumünſter zu Fuß fortſetzen konnten.

Flensburg. Ein Auto aus Dänemark, das mit großer Geſchwindigkeit durch die Apenrader Straße nach draußen fuhr, benutzte bei der Glashütte eine längere Strecke den Bürgerſteig und rannte gegen einen zur Abfahrt nach Süden bereitſtehenden Wagen der Straßenbahn an. Erſt hinter dem letzteren begab ſich der Lenker des Autos wieder auf den Fahrdamm und raſte davon. Auf telephoniſche Benachrichtigung wurde das Auto an der Grenze angehalten und einſtweilen beſchlagnahmt.

Barmſtedt. Für die Familienforſchung in der Kirchengemeinde Barmſtedt ſind die Vorausſetzungen ſehr günſtig, da wir es mit einer ſehr bodenſtändigen Bevölkerung zu tun haben. Die Kirchenbücher, welche als wichtigſte Quelle in Betracht kommen, gehen bis 1669 zurück und umfaſſen bis 1755 auch Hörnerkirchen. Paſtor Holſt iſt damit angefangen, ein alphabetiſches Regiſter zu ſchaffen, während Lehrer i. R. Ruge in Bokelſeß die Sache fortführt, indem er zunächſt die Namen der Geſtorbenen bis etwa 1760 auf Zettel geſchrieben hat. Dieſe werden ſodann nach dem Alphabet zuſammengeſtellt.

Quickborn. Eingebrochen wurde in der letzten Nacht im hieſigen Bahnhofsgebäude. Die Diebe verſchafften ſich durch Anbohren eines Fenſters Eingang in das Stationsbüro und entwendeten etwa 20 M. Wechſelgeld.

Garſtedt. Zur Schlichtung der Unſtimmigkeiten zwiſchen den landwirtſchaftlichen Betrieben und dem Schmiedegewerbe hatte der Bauernverein hier eine Verſammlung anberaumt, die ſtark beſucht war. Es handelt ſich bekanntlich um die Preisgeſtaltung der Schmiedearbeiten, die hier nach den Hamburger Tarifen erfolgt, die erheblich höher ſind als die in Schleswig-Holſtein gültigen Preiſe. Nach eingehender Beſprechung kam eine Einigung auf einem Mittelweg zuſtande. Hiernach erklärten ſich die Landwirte damit einverſtanden, daß die Schmiedemeiſter von den bisher hier in Anwendung gebrachten Hamburger Preisberechnungen um 10 Prozent heruntegehen.

Hamburg. Nach Unterſchlagung von etwa 45000 Mk. wurde der Buchhalter Karl Max Ohlenboſtel flüchtig. Ohlenboſtel hatte es verſtanden, nach und nach 45000 Mk. an ſich zu bringen. Er iſt im Beſitze eines auf fünf Jahre gültigen Paſſes und hatte darin als Reiſeziel Danzig angegeben.

Endlich gefunden! Ein Heilmittel für Asthma.

Ein bekannter Arzt will dies allen Leidenden in Bad Bramstedt beweisen.

„Ich wünsche, daß jeder Asthmatiker hierorts (oder in der Tat jeder Asthma-Leidende in ganz Deutschland) meine Behandlung gänzlich auf meine Kosten und mein Risiko erprobe“ — dies kündigt Dr. R. Schiffmann allen Leidenden an. Er sagt weiter: „Wie heftig auch immer die Anfälle oder wie hartnäckig ein Fall von Asthma sei, und wie lange man auch über das Leiden klage, Ahthmador-Zigaretten schaffen sofortige Linderung, gewöhnlich in 10 bis 15 Sekunden, stets jedoch innerhalb ebensovieler Minuten.“ Er weiß, was das Mittel für Tausende von Astmatikern getan hat, die es schon verzweifelt aufgegeben hatten, irgendwelche Linderung zu finden. Um daher auch diejenigen zu überzeugen, die bisher sein Mittel und dessen ausgezeichnete Wirkung noch nicht erprobten, hat er besondere Vorsorge getroffen, die Apotheke hierselbst (wie auch in allen anderen Städten Deutschlands) — insgesamt 6139 Apotheken — mit Proben von Asthmador-Zigaretten (in Aluminium-Taschen-Etui) zu versehen zwecks Gratis-Abgabe morgen oder übermorgen, wobei nicht eine einzige Apotheke vergessen wurde. Der Asthma-Leidende braucht daher nur bei seinem gewohnten Apotheker, hierselbst oder auswärts, vorzusprechen, um die Gratisprobe zu erhalten. — Solch ein tatsächlicher, persönlicher Versuch wird den überzeugendsten Beweis von Dr. Schiffmanns Behauptung erbringen und ist der einzige Weg, um das Vorurteil Tausender von Asthmatikern zu überwinden, die bisher vergeblich Linderung suchten. — Sollte jemand aus irgendeinem Grunde keine Probe erhalten können, so wird ihm solche umgehend per post übersandt, wenn er seinen Namen und volle Adresse (nebst 10 Pf. in Briefmarken für Porto) an Dr. R. Schiffmanns Niederlage, die Viktoria-Apotheke, Berlin SW 48, Friedrichstraße 19, einsendet.

Alte deutſche Hausmuſik.

Winke für die Feſttage.

Wenn es draußen ſtürmt und friert, ſitzt es ſich doppelt gemütlich an den langen Winterabenden im behaglich erwärmten Zimmer. Schön ſind dieſe Wintertage, zumal ſie das Feſt aller Feſte, den Chriſttag, und andere Feierlichkeiten bringen. Doch der Winter dauert lange und bald erhebt ſich die Frage, „Was ſollen wir an den Abenden tun?“ Zum Schlafengehen iſt es noch zu früh; man muß und will ſich noch irgendwie anregend beſchäftigen. Die einen ſpielen Karten, die anderen leſen, plaudern oder machen Handarbeiten. Alles mögliche wird unternommen, um die Zeit totzuſchlagen, aber nur wenige kommen auf den Gedanken, zu ſingen oder zu muſizieren, obgleich doch ſicherlich irgendein Inſtrument, ſei es ein Klavier, eine Laute oder ſonſt dergleichen in faſt jedem Hauſe vorhanden iſt oder beſchafft werden kann. Aber was ſoll man ſingen und ſpielen?

Auf dieſe Frage ſoll hier durch Nennung guter alter deutſcher Hausmuſik die Antwort gegeben werden. Nachſtehend aufgeführte Muſik iſt faſt durchweg leicht ausführbar — man muß natürlich wie bei jedem Zuſammenwirken ein wenig üben, und das iſt ja gerade das Schöne, wenn ſo ein Stück nachher fertig und es eine Freude iſt, es wieder und wieder zu ſingen oder zu ſpielen.

Urſprünglich, im deutſchen Mittelalter, gab es nur zwei Arten der Muſik: Kirchen- und Hausmuſik. Und oft wurde ein geiſtliches Lied auch im Hauſe zur Erbauung geſungen. So finden wir in den alten Sammlungen weltlicher Stücke oft Kirchenarien und Choräle. Die Hausmuſik war ein Gut des ganzen Volkes und immer wieder lieſt man, daß ſich überall am Abend die Menſchen zuſammenfanden und ſich zum gemeinſamen Muſizieren vereinten. Unter „Hausmuſik“ verſtehen wir diejenige Muſik, die für einen kleinen Kreis gedacht iſt, die keine großen (techniſchen) Anforderungen ſtellt und nicht beſondere Mittel zur Ausführung verlangt, alſo z. B. Volkslieder (ein- oder mehrſtimmig), kleine Stücke für ein oder zwei Inſtrumente, wie das Klavier oder Klavier und Geige (Flöte) oder zwei Lauten uſw. Vor allem der mehrſtimmige Geſang wurde in Deutſchland beſonders gepflegt und es gibt eine große Reihe herrlicher drei- und vierſtimmiger Kompoſitionen.

Das Wundervolle an all dieſen Liedern (wie z. B. im berühmten „Locheimer Liederbuch“ aus dem 15. Jahrhundert) iſt ihre große Schlichtheit und Einfachheit. Das ſind alles Melodien, die in ihrer zarten Schönheit oder in ihrer Freudigkeit aus dem Volk ſelbſt entſtanden ſind, geſchrieben von Meiſtern, die noch — im Gegenſatz zu ſpäteren Komponiſten — im Volke wurzelten, die meiſt einfache, natürliche Menſchen waren, fahrende Spielleute, Handwerksmeiſter (wie die „Meiſterſinger“), Organiſten. Ganz frohe Hausmuſik haben wir vor allem von Joh. Adam Krieger (geb. 1634), der eine Fülle von Studenten-, Trink- und Liebesliedern geſchrieben hat. Lieder wie ſein „Rheinweinlied“ ſollte jeder kennen, und es gibt wohl niemanden, den dieſe Muſik — trotz der zuweilen etwas derben, von ihm ſelbſt gedichteten Texte — nicht freut und luſtig macht. Es lebt eine geſunde fortreißende Kraft in dieſen Geſängen und nicht mit Unrecht hat man dieſen Liederkomponiſten den „Schubert der alten Muſik“ genannt. Heinrich Schein (1586—1630) mit ſeinem „Venuskränzlein“ und ſeinen reizenden „Waldliederlein“ muß hier genannt werden und das ſicher ſchon vielen bekannte „Schemelliſche Geſangbuch“ mit den ſchönen geiſtlichen Liedern, die z. T. Bach zugeſchrieben werden. Auch auf dem Gebiete der inſtrumentalen Hausmuſik gibt es bedeutende Werke, wie die zum Teil nicht übermäßig ſchweren Sonaten von Bach und Händel, für Klavier und Geige, Flöte oder Cello, die ganz leichten Flötentrios von Haydn (die Flöte kann auch durch eine Geige erſetzt werden) und die alten Lautenſuiten von Joh. Herm. Schein oder Bach. Noch ſeien erwähnt das „Quodlibet“, das ähnlich unſerem Potpourri in meiſt derbkomiſcher Art Bruchſtücke der verſchiedenſten bekannten Lieder zu einem Liede zuſammenfügt, oder die weltliche Kantate wie z. B. Bachs „Kaffee“- oder „Bauern“kantate und die Kantaten des Hamburger Opernkomponiſten Reinhard Keiſer.

Zum Schluß eine Reihe von Sammlungen alter Muſik, die leicht zu beziehen ſind. Zwei von ihnen, der in der Jugendbewegung viel verbreitete „Zupfgeigenhansl“ und Fritz Jödes „Muſikant“, der in kleinen (billigen) Einzelheften wertvolles altes Volksmuſikgut vereint, ſind wohl überall ſo bekannt, daß man ſie nur zu erwähnen braucht. Weit verbreitet ſind das „Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach“ von Joh. Seb. Bach und das „Notenbüchlein für Wolfgang Amadeus Mozart“ von ſeinem Vater Leopold Mozart, die eine Fülle feinſter leichter Inſtrumental- und Geſangsmuſik enthalten. Alte Kammermuſik findet man in einer Sammlung, die H. Riemann unter dem Titel „Collegium muſicum“ herausgegeben hat. Beſonders hingewieſen ſei auf zwei von H. Leichtentritt herausgegebene Sammlungen „37 mehrſtimmige Geſänge alter deutſcher Meiſter“ (für den Vortrag eingerichtet) und auf einen Band „Deutſche Hausmuſik aus vier Jahrhunderten“, der neben einer geſchichtlichen Einleitung mehr als dreißig wertvolle Stücke ſowohl vokaler wie inſtrumentaler alter Muſik vereint.

A. H.

Der Ingwertopf.

Weihnachtliche Humoreske von B. Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

„Alſo, Sie wollen wieder keinen Ingwer heut abend, Fräulein Münzer?“ So fragte die Dörte ihre Herrin und ſetzte noch hinzu: „Der Topf ſteht nu ſchonſt ſeit Weihnacht. Das, wenn ich gewußt hätt', hätt' ich Ihnen wahrhaftig kein' Ingwer geſchenkt.“

„Aber Dörte, ich habe mich doch ſo ſehr darüber gefreut. Sie wiſſen ja, wie gern ich den guten eingemachten Ingwer eſſe. Nur heut hab' ich keinen Appetit danach. Es iſt mir nicht recht und er möchte mir nicht bekommen.“

Dieſes Geſpräch zwiſchen Herrin und Dienerin hatte ſich ſeit dem Weihnachtsfeſt bereits häufig wiederholt. Schon ſeit Jahren ſchenkte die Dörte ihrem Fräulein regelmäßig zu Weihnachten einen Ingwertopf. Sie wußte, darüber freute ſich die alte Dame mehr als über die ewigen Kiſſen und Deckchen, die ihr verſchiedene Nichten und Großnichten ſchickten. In den letzten Jahren hatten dieſe Spenden übrigens allmählich aufgehört.

Die Dörte verlor nach vielen vergeblichen Verſuchen die Luſt, ihrer Herrin den Ingwer überhaupt noch anzubieten. Sie ſtellte den blauweißgeſprenkelten bauchigen Topf ganz beiſeite, in die hinterſte Ecke der Speiſekammer. Die Zeit verging, es wurde Sommer und Herbſt und wieder nahte das Weihnachtsfeſt.

Dörte ging auf den Chriſtmarkt und kaufte ein: Püppchen und Pferdchen und Lebkuchen für ihre zahlreichen Patenkinder. Ihre Brüder bekamen Tabak und Zigarren, die Schweſtern Schürzen und Tücher.

Als die Dörte ihre Weihnachtseinkäufe beiſammen hatte, war ihr Geldbeutel ſehr mager geworden. Und ſie hatte noch nicht einmal etwas für ihr Fräulein! Ein Ingwertopf konnte es diesmal nicht ſein. Denn der vom Vorjahre ſtand noch unberührt. Vier Mark fünfzig Pfennige hatte er gekoſtet, ein Heidengeld, und rein für nichts, ſo gut wie zum Fenſter hinausgeworfen!

Ein Glück, daß das Zeug ſich eine Ewigkeit hielt. Vielleicht bekam Fräulein Münzer doch noch einmal Appetit danach. Halt! Ein Gedanke durchzitterte Dörtes Hirn. Wie, wenn ſie ihrem Fräulein den Ingwertopf noch einmal ſchenkte? Ja, das ging, das ging ſehr gut! Fräulein Münzer war ja ſo vergeßlich. Und ſie, die Dörte, ſparte vier Mark fünfzig Pfennige. Und ihr Fräulein hatte doch einen Weihnachtsſpaß.

Es war jedes Jahr dieſelbe beſcheidene Weihnachtsfeier bei Fräulein Münzer. Unter dem Bäumchen auf dem weißgedeckten Tiſch ſtand ein Teller mit Süßigkeiten, Apfeln und Nüſſen und daneben lag ein Chriſtſtollen und ein blankes Zwanzigmarkſtück, alles für Dörte. So war's auch diesmal. Die Dörte bedankte ſich und verſicherte nur immer, es ſei viel zuviel, und dann verſchwand ſie und kam mit einem in rotes Seidenpapier eingewickelten Gegenſtand zurück: „Da, Fräulein Münzer, hab' ich Ihnen auch ein kleines Weihnachtsgeſchenk beſorgt.“

Die Dörte wurde feuerrot bei dieſen Worten, aber Fräulein Münzer bemerkte nichts davon. Sie nahm das Papier ab und rief erfreut: „Ach, ein Ingwertopf! Du gute, treue Seele, daß du auch immer daran denkſt, wie gern ich eingemachten Ingwer eſſe. Es iſt nur zuviel, Dörte, du ſollſt dir nicht ſolche Ausgaben für mich machen. Andere Leute tun's ja auch nicht.“ Mit den „anderen Leuten“ meinte ſie ihre Nichten, die gar nicht mehr taten, als ob Tante Minchen noch auf der Welt ſei. Und diesmal kamen nicht einmal die üblichen Neujahrskarten. Das kränkte die alte Dame aufs tiefſte, ſo tief, daß ſie in all ihrer Gedankenſchwäche einen großen Entſchluß faßte. Sie ließ am dritten Januar einen Notar kommen und machte ein neues Teſtament, in dem ſie ihre treue Dienerin Dorothea Hausmann zur Haupterbin einſetzte. Jede Nichte bekam ein Legat von tauſend Mark, das übrige Vermögen fiel der Dörte zu, ebenſo ſämtliches Inventar. Die Dörte erfuhr nichts von dieſen Beſtimmungen.

Dörte bot ihrem Fräulein ab und zu den Ingwer an, aber es war der alten Dame nun ſchon zur Gewohnheit geworden, zu erwidern: „Heute nicht, Dörte, ein andermal.“ Und ſo ſtellte die Dörte den Ingwertopf endlich wieder in die hinterſte Ecke der Speiſekammer und erſt am Weihnachtsabend kam er als „Geſchenk“ wieder zum Vorſchein.

Kurz darauf verſtarb Fräulein Münzer ohne vorherige Krankheit. Die Nichten kamen zur Beerdigung. Gleich nach der Rückkehr vom Friedhof wurde das Teſtament eröffnet und es gab ein großes Verwundern, als der Notar es zur Verleſung brachte. Als gebildete Leute nahmen ſich die Verwandten zuſammen und ließen der Dörte gegenüber keine Verſtimmung merken. Aus ihrem ungeheuchelten Erſtaunen ging deutlich hervor, daß die treue Seele keine Ahnung von dem Inhalt des Teſtamentes gehabt hatte. Und ſchließlich, man hätte ſich eben ein bißchen mehr um Tante Minchen bekümmern müſſen. Nun war's zu ſpät.

Die Dörte richtete einen Teetiſch her und beſetzte ihn mit allerlei guten Sachen. Als ſie vom Schrank in der Speiſekammer ein Glas mit Himbeermarmelade herunterholte, fiel ihr Blick auf den Ingwertopf. Sie holte ihn aus ſeiner Ecke und nahm ihn mit ins Zimmer. „Mein ſeliges Fräulein war ſo für Ingwer,“ ſagte ſie, „vielleicht eſſen die Damen ihn auch gern.“

Ja, die Damen aßen alle gern eingemachten Ingwer, beſonders den guten engliſchen. Aber es ſei ſchade, den Topf anzubrechen, meinten ſie, und ſo loſten ſie darum. Die glückliche Gewinnerin packte ihn in ihre Reiſetaſche und die Dörte war froh, daß ſie den Ingwertopf los war.

An manchen Tagen ihres ungetrübten Lebensabends aber ſchämte ſie ſich doch ganz im geheimen, daß ſie ihr Glück einer kleinen harmloſen Komödie verdankte. Gleich kam jedoch wieder ein Lächeln über ihre runzligen, treuen Züge: derjenige, der den ausgeloſten Ingwertopf daheim bei ſich geöffnet hatte, würde ihn ganz leer gefunden haben. Denn die gute Dörte hatte, an einigen unbehaglichen Abenden, da ihr Magen nicht ſo ganz in Ordnung war, den Ingwer ſelbſt aufgegeſſen.

Nah und Fern.

○ **Schwerer Automobilunfall bei Nauen.** In der Nähe von Nauen bei Berlin fuhr ein mit vier Perſonen beſetztes Automobil infolge der durch Schneefall ſchlüpfrigen Straße in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Wagen ſtürzte um und wurde teilweiſe zertrümmert. Ein Inſaſſe wurde ſofort getötet, ein zweiter erlitt ſo ſchwere innere Verletzungen, daß er kurz nach dem Unfall verſtarb.

○ **Die Rieſenfeuerſäule über dem Leunawerk.** Aus Merſeburg wird gemeldet: Nacht für Nacht wiederholt ſich jetzt ſeit einer Woche ein impoſantes Schauſpiel über dem Leunawerk. Eine rieſige Flammenſäule erſcheint bei Eintritt der Dunkelheit und beleuchtet weithin die Gegend auf mehrere Kilometer im Umkreis taghell. In magiſchem Zauber ragen die dreizehn Eſſen des Werkes gen Himmel. Die Erſcheinung hat in den erſten Nächten die Bevölkerung weithin in Schrecken verſetzt. Sie beruht indeſſen auf einem ganz natürlichen Vorgang. An der Weſtſeite des Werkes iſt eine Generatorenanlage errichtet, in der gegenwärtig neue Verſuche vorgenommen werden. Das dabei abfallende Gas, das außerordentliche Qualität aufweiſen ſoll, wird zunächſt noch nicht verwendet und muß daher abgelaſſen werden. Beim Entweichen aus dem Schornſtein wird es entzündet. Die dabei entſtehende hohe Flamme entwickelt keinen Rauch.

○ **Ein Fall von unmenſchlicher Roheit** wird aus Clausthal-Zellerfeld gemeldet. Dort wurde die Polizei durch mehrfache Anzeigen veranlaßt, bei einem ehemaligen Lehrer eine Hausſuchung vorzunehmen. Dabei fand man den 21jährigen Sohn, der ſeit drei Jahren krank iſt, völlig verwahrloſt und verſchmutzt in ſeinem Bett. Das Hemd mußte ihm vom Leib geſchnitten werden. Der beklagenswerte, völlig apathiſche Menſch wurde in das Krankenhaus übergeführt. Er konnte über die Urſache ſeines Zuſtandes noch keine Angaben machen.

⊙ **Das Finanzamt pfändet den Magiſtrat.** Daß die Behörden ſich gegenſeitig das Leben ſchwermachen, ſoll ja auch bei uns vorkommen, aber was jetzt aus Lodz gemeldet wird, erinnert doch ſehr ſtark an das, was man „polniſche Wirtſchaft“ nennt. Die Inneneinrichtung des Magiſtratsgebäudes in Lodz mit allen Bureaumöbeln iſt vom Finanzamt gepfändet worden. Das Finanzamt verlangte vom Magiſtrat als Schadenerſatz für unrichtig angemeldete Patente 200 000 Zloty.

⊙ **Der berühmte „Große Condé“ wiedergefunden.** Nach langen Nachforſchungen ſind zwei Diebe, die aus dem Muſeum von Chantilly vor etwa zwei Monaten Juwelen und hiſtoriſche Koſtbarkeiten, darunter auch den berühmten „Roſa Diamanten“, den ſogenannten „Grand Condé“ ſtahlen, ſowie zwei ihrer Hehler verhaftet worden. Ein Teil ihrer Beute, darunter auch der berühmte Diamant, deſſen Wert vor dem Kriege auf über 10 Millionen Frank geſchätzt wurde, iſt wiedergefunden worden.

⊙ **Ein Apenninendorf durch Erdrutſch vernichtet.** Aus Mailand wird gemeldet, daß das kleine Apenninendorf Torrio zwiſchen Piacenza und Genua durch einen Erdrutſch faſt völlig vernichtet worden iſt.

⊙ **Ein Schwimmdock zuſammengebrochen.** Die Reparatur des ehemaligen deutſchen Kreuzers „Göben“ wurde durch ein unerwartetes Mißgeſchick unterbrochen. Der Kreuzer lag im Hafen von Konſtantinopel in dem an Ort und Stelle gebauten Schwimmdock, das die Laſt jedoch nicht tragen konnte und plötzlich zuſammenbrach. Ernſthafte Beſchädigungen ſind nicht entſtanden. Die Reparatur des Docks dürfte mehrere Monate in Anſpruch nehmen.

⊙ **Brand eines Dampfers im Atlantiſchen Ozean.** Wie mitgeteilt wird, iſt auf dem zwiſchen Baltimore und Hamburg verkehrenden Dampfer „Weſtcelina“ auf der Fahrt nach Boſton, 150 Meilen ſüdlich vom Nantucket-Shoals-Leuchtturm, Feuer ausgebrochen.

⊙ **Schweres Einſturzunglück in Amerika.** In Philadelphia ſtürzte ein ſchweres Waſſerreſervoir durch das Dach einer Konfitürenfabrik. Der Einſturz ſetzte ſich durch ſämtliche Stockwerke fort und begrub 22 Arbeiter und Angeſtellte unter ſich. Bisher konnten acht Perſonen aus den Trümmern hervorgezogen werden, die ſämtlich ſchwere Verletzungen davongetragen haben. Die Bergungsarbeiten ſind in vollem Gange.

⊙ **Die Millionärin mit dem 60jährigen Liebhaber.** Die 53jährige Frau Robert Hawley Ingerſoll, Gattin des weltbekannten Newyorker Millionärs und Uhrenfabrikanten, verletzte in ihrer luxuriöſen Wohnung in der Parkavenue ihren 60jährigen Liebhaber Wallace Probaſco durch drei Revolverſchüſſe lebensgefährlich. Letzterer wollte ſein Verhältnis zu Frau Ingerſoll löſen, da er ſich mit ſeiner Frau wieder verſöhnt hatte.

Zum Feste empfehle meine
Ia Weine, Spirituosen u. Liköre
Als besonderes Weihnachtsangebot
1 Partie Ia Obstsekt p. Flasche 1.80 RM
Cigarren
nur erste Bremer Fabrikate, auch in gechmackvollen Geschenkpackungen.
Heinr. Schlichting.

Einmaliges Weihnachtsangebot.
Prima helle Christal-Oelseife, solange Vorrat, per ℔ 25 Pfg. Große
Auswahl in Geschenk-Weihnachtsseifen
sowie Bohnerwachs, Schuhcreme, nur beste Markenware bei billigster Preisberechnung.
Egon Minden, Bad Bramstedt,
Altonaerstr. Tel. 77.

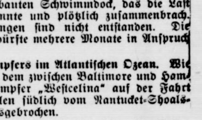
Bin bis 6. Jan. 1927
verreisst.
Herr Dr. Anders
u. Herr Dr. Kühl
vertreten mich.
Dr. Schulz

Gesang-Verein
„Eintracht“
Mittwoch, den 22 Dezember,
abends 8 Uhr:
Generalprobe

Aepfel
beste Qualität
zu angemessenen Preisen eingetroffen.
Karl Baum,
Ad. Böttjer, Tel. 79.

Zu den Festtagen
bestes fettes Quienfleisch
und Schweinefleisch
P. Herrmann, am Bahnhof.

Altes
Zeitungspapier
Buchdruckerei Kuno Paustian.



Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Schmuck für den Chriſtbaum.

Anleitung zur Selbſtherſtellung.

Man reiht Wacholderbeeren auf ſtarke Fäden oder Baumwollgarn, und zwar ſo, daß zwiſchen jeder Beere ein ebenſo großer Zwiſchenraum bleibt, zieht ſie durch mit etwas Terpentinöl verdünnten Firnis und beſtäubt ſie, wenn ſie bis zum Kleben trocken geworden ſind, mit verſchiedenen bunten Bronzen. Solche Ketten ſehen durch den Baum gezogen ſehr hübſch aus. Man kann die Beeren auch an nicht zu ſtarken Draht faſſen und dieſem durch Biegen verſchiedene Formen geben, wie Sterne, Ringe, Halbmonde und dergleichen.

Zu kleinen Ampeln nimmt man Gold- oder Silberpapier, klebt die weißen Seiten aufeinander und ſchneidet Vierecke daraus, aus dieſen knifft man das bekannte „Pfeffer- und Salzbüchslein“. An den vier Ecken zieht man von außen nach innen vier Endchen bunte Wolle, macht außen einen Knoten, damit die Wolle hält, ſchlingt die Enden in etwa 8 bis 10 Zentimeter Höhe zuſammen und befeſtigt an dieſem Vereinigungspunkt ein Schleifchen; die Ampel wird mit Moos und kleinen Strohblümchen beklebt.

Eine halbe Walnuß benutzt man zur Anfertigung von Körbchen. In die Breitſeiten der Nußſchale bohrt man je ein Loch, durch das ein Draht als Henkel gezogen wird. Der Henkel wird mit buntem Gold- oder Silberfaden umwickelt, die Nuß bronziert man und füllt ſie mit kleinen Näſchereien.

Zu Eiszapfen ſchneidet man aus weichem Holz etwa ſechs Zentimeter lange Stückchen, in Geſtalt der Eiszapfen, umwickelt dieſe gleichmäßig von unten nach oben mit ein Zentimeter breiten, weichen, alten Streifen von Baumwollzeug und näht dieſe oben und unten zu, damit ſie nicht abrutſchen. Ein Aufhänger von Silberfaden wird ebenfalls gleich befeſtigt. Dann macht man von Alaun in Waſſer eine ſtarke Löſung und legt die „Holzzapfen“ hinein, wo ſie ſolange bleiben, bis ſich der Alaun kriſtalliſiert angeſetzt hat. Die Silberfäden ſollen, wenn möglich, über dem Waſſer ſtehen. Solche Eiszapfen machen ſich an einem Chriſtbaum ganz hübſch. Bei Aufbewahrung müſſen ſie vor Feuchtigkeit geſchützt werden

Feſtgetränke zu den Feiertagen.

Bewährte Rezepte.

In den Tagen vor Weihnachten und Neujahr beſchäftigen ſich viele Leute, denen man ſonſt gerade keine ſträfliche Alkoholliebe nachſagen kann, mit dem Gedanken, wie man in fröhlichem Familien- oder Freundeskreiſe ein belebendes Getränk herſtellen kann, das maßvoll genommen die Gemüter ſorgenfreier werden läßt. Wer in der Herſtellung ſolcher Feſtgetränke nicht ſo erfahren iſt, wird ſicher unter den nachſtehenden altbewährten Anleitungen etwas finden, das für ihn paßt und das er getroſt auf ſeinen Tiſch ſtellen kann.

Zunächſt ein einfacher Rotweinpunſch: Dreiviertelliter leichten Rotwein (1/1 Flaſche), ein Achtelliter Arrak, einen halben Liter mäßig ſtarken ruſſiſchen Tee, ein Sechzehntelliter Zitronenſaft, etwa 250 Gramm Streuzucker. Alle Zutaten ſind bis vor das Kochen zu bringen.

Für Feinſchmecker einen delikaten Fruchtpunſch: Einen halben Liter Rotwein, ein Achtelliter Zitronenſaft, einen halben Liter ruſſiſchen Tee, ein Viertelliter ſüßen Fruchtſaft, ein Achtelliter Arrak. Es iſt alles zuſammen zum Kochen zu bringen und wenn erforderlich noch mit Zucker nachzuſüßen. — Zu dem Fruchtpunſch iſt Erdbeer-, Johannisbeer-, Himbeer- oder Kirſchſaft zu verwenden.

Etwas ganz Beſonderes iſt der Weinſchaum: Moſel-, Rhein- oder Apfelwein, je kräftiger der Wein, deſto mehr Zucker iſt erforderlich. Durchſchnittlich werden auf Dreiviertelliter Wein 200 Gramm Streuzucker, vier ganze und vier Gelbeier ſowie etwas Zitronenſchale gerechnet. Unter tüchtigem Quirlen wird alles zuſammen in einem Topf bis vor das Kochen gebracht und ſodann in Gläſern oder Taſſen ſerviert.

Bei der Damenwelt beliebt iſt folgender Eierpunſch: Ein Viertelliter Weißwein, ein Viertelliter Waſſer, ein Sechzehntelliter Rum, drei Eßlöffel Zitronenſaft, zwei ganze Eier, zwei Gelbeier, etwa 120 Gramm Zucker. Gelbeier und ganze Eier ſind mit Zucker, Zitronenſaft und ein Achtelliter kaltem Waſſer ſchaumig zu quirlen. Dann werden Dreiachtelliter kochendes Waſſer zugegoſſen; das Ganze iſt über Feuer bis zum Kochen ſchaumig zu quirlen. Zum Schluß iſt der Rum dazuzugießen.

Einfacher zu bereiten iſt Glühwein: Einen halben Liter Rotwein, ein Stückchen Zimt, zwei Nelken und etwa 80 Gramm Zucker werden zugedeckt zum Kochen gebracht. Dann müſſen Nelken und Zimt entfernt werden. Statt des Rotweins kann auch Blaubeerwein verwendet werden.

Sehr wohlſchmeckend, aber wegen der leicht eintretenden tückiſchen Wirkung mit Vorſicht zu genießen iſt Schwediſcher Punſch: Dreiviertelliter Waſſer, Dreiachtelliter guter Arrak, Dreiviertelliter Moſelwein, etwa 250 Gramm weißen Kandis. Waſſer und Kandis ſind aufzukochen. Nach Hinzufügung des Weines wird das Ganze zum Kochen gebracht. Zum Schluß iſt der Arrak hinzuzugießen und das Getränk entweder warm oder kalt zu ſervieren.

Es iſt nicht notwendig, alle dieſe Rezepte nacheinander durchzukoſten, aber einer oder der andere Trank in Mäßigkeit und Harmloſigkeit genoſſen, kann natürlich zur Feſtfreude beitragen.

Die drei Mörder von Seehauſen.

Zwei Zahntechniker, Kurt Maſchewſki und Ernſt Plate, und der Fenſterputzer Erich Ober, ſämtlich aus Berlin, mieteten ſich, wie gemeldet wurde, in Seehauſen ein Auto und erſchoſſen in dem Dorfe Lichterfelde bei Seehauſen (Altmark) den Chauffeur während der Fahrt. Die Tat wurde bald bekannt, ſofort wurden alle Landjägerſtellen telephoniſch benachrichtigt und die Mörder mit dem Auto etwa eine Stunde nach der Tat in dem Dorfe Hindenburg in der Altmark feſtgenommen. Die drei Verbrecher hatten ſich ſehr gut vorbereitet, ſie waren jeder mit Schußwaffen verſehen, beſaßen ſogenannte Kanonenſchläge, Betäubungsmittel, Verbandzeug, Blendlaterne, Farbe, Lack zum Übermalen der Autoſchilder uſw. Unſer Bild iſt in Seehauſen aufgenommen und zeigt die Verbrecher kurz vor ihrem Abtransport nach dem Landgerichtsgefängnis in Stendal. Anſtifter und Führer ſoll der Größere ſein, der in der Mitte ſteht, während der Kleine links den tödlichen Schuß abgefeuert hat.

Weihnacht bei den Zigeunern.

Seltſame Bräuche.

Ein Zauber uralten Lebens liegt über den Gauen Siebenbürgens. Die ganze Beſchaffenheit des Landes, ſein Klima, ſeine Bevölkerung veranlaßt das Wandervölkchen der Zigeuner, hier zu überwintern. Kommt der Spätherbſt ins Land gezogen, da denken die Zigeuner, nachdem ſie die milde Jahreszeit auf ſteter Wanderſchaft zugebracht haben, daran, ſich vor den Schreckniſſen des Winters zu ſchützen und die Winterquartiere zu beziehen. Unter vielen vom Aberglauben herrührenden Zeremonien werden die böſen Geiſter aus den Erdhöhlen vertrieben [illegible] Geheimmittel erdettelt und ſich in der Höhle einigermaßen eingerichtet, ertönen alsbald Lieder in der raucherfüllten Erdhöhle. Einer der Männer nimmt eine Geige hervor und läßt eine Weiſe erklingen und ein Mädchen beginnt einen eigentümlichen Tanz, bald langſam, bald raſcher im Tempo, bald geradeaus, bald im Kreiſe wirbelnd.

Zerſtreuung bietet den Zigeunern das Weihnachtsfeſt, wie ſie es auffaſſen. Schon die Woche vorher iſt der Bereitung verſchiedener Heil- und Zaubermittel gewidmet. Haſenfett, in dieſer Zeit geſammelt, bildet ein Geheimmittel, das namentlich in Liebesſachen von guter Wirkung ſein ſoll. Eine Muskatnuß und etwas Kampfer werden in ein Tüchlein gebunden und über den Eingang der Erdhöhle gehängt als Schutz gegen den „Mulo“, einen böſen Geiſt.

In der Chriſtnacht kann man nach zigeuneriſchem Glauben den „Allſamenbaum“ ſehen. Es iſt dies der heilige Baum des alten Indiens, von deſſen Zweigen Honig herabträufelt, zwiſchen deſſen Blättern wunderbare Vögel ſingen und der alle Samen der Erde trägt.

Dieſer Allſamenbaum, deſſen Ende eine rieſige Schlange im Rachen hält, ragt bis in den Himmel hinein, und ſchon ſein Anblick macht jung. Um dieſen Allſamenbaum ſehen zu können, ſchlagen die Wanderzigeuner tags vorher auf einem Hügel ein Weidenbäumchen in die Erde, deſſen Zweige ſie in Knoten ſchlingen; daneben ſtecken ſie ein Tannenbäumchen ein und umwickeln beide Bäumchen mit einem roten Faden, dies nennen ſie „die Verheiratung der Bäume“. Nachher tritt die Zauberfrau des Stammes hervor, kniet vor den Bäumchen nieder und ſpricht eine Gebetsformel, die ſich im Stamme ſeit Menſchengedenken vererbt hat.

In der Weihnacht läßt ſich angeblich der Allſamenbaum vom Himmel herab und berührt mit ſeinen Äſten die beiden Bäumchen, wodurch dieſe heilkräftig werden. Kein Wanderzigeunerſtamm Südeuropas unterläßt daher dieſe Zeremonie der „Verheiratung der Bäume“. Wer in der Nacht den Allſamenbaum erblickt, darf bis zu ſeinem Verſchwinden kein Wort ſprechen, ſonſt wird er wahnſinnig. Am nächſten Tage werden die Bäumchen verbrannt und ihre Aſche von der Zauberfrau zu verſchiedenen Geheimmitteln verwendet. Vor der Verbrennung der Bäumchen verſammeln ſich die Leute in aller Frühe auf dem Hügel, und während einige das Feuer entzünden, bilden Männer und Frauen eine zuſammenhängende lange Reihe und ſingen in ſchnellem, monotonem Takte Lieder, in denen ſie die Heilkraft des Allſamenbaumes feiern. Nach Schluß des Liedes bleiben ſie ſtehen, beugen ſich eine kurze Weile nach rechts und links und ſingen: „O roter, o ſchwarzer, o weißer Vogel, gib uns Brot.“ Sie wiederholen das ſolange, bis die Bäumchen verbrannt ſind.

Unter dem roten, ſchwarzen und weißen Vogel verſtehen ſie die „Himmelsvögel“, die auf dem Allſamenbaum ſitzen und den Menſchen nützen oder ſchaden können. Schließlich begeben ſich die Zigeuner in ihre Behauſung, wo jeder Familienälteſte ſeine Stiefel oder Bandſchuhe auszieht und in dieſe etwas Aſche von den verbrannten Bäumchen ſtreut, worauf jedes männliche Familienmitglied dieſe Beſchuhung für einen Augenblick anziehen muß. Es heißt: Dadurch werde die Anhänglichkeit untereinander beſtärkt.

C. W. Schöpke.

Arbeiter und Angeſtellte.

Frankfurt a. Main. (Generalausſperrung in der Schuhinduſtrie.) Eine außerordentliche Mitgliederverſammlung des Verbandes der Deutſchen Schuh- und Schäftefabrikanten e. V. befaßte ſich mit dem von der Schlichtungskammer des Reichsarbeitsminiſteriums gefällten Schiedsſpruch und nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in welcher zum Ausdruck kommt, daß der Verband einſtimmig den Schiedsſpruch ablehnt, da der Schiedsſpruch notwendigerweiſe zu einer Steigerung der Schuhpreiſe und damit angeſichts der geringen Kaufkraft des Publikums zu einer Einſchränkung der Produktion und ſomit zu Arbeiterentlaſſungen führen müſſe. Die Mitgliederverſammlung beſchließe daher die Generalausſperrung, d. h., Kündigung der Arbeitnehmer in ſämtlichen Verbandsbetrieben am 22. Dezember zum 8. Januar 1927 und beauftrage die Geſchäftsführung, dieſe Entſchließung dem Schlichter, dem Arbeitsminiſterium und den Gewerkſchaften mitzuteilen ſowie darauf hinzuwirken, daß eine Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches nicht erfolgt.

Hamburg. (Lohnerhöhung für Seeleute.) Die Tarifverhandlungen zwiſchen dem Verband deutſcher Reeder und dem Aktionsausſchuß ſeemänniſcher Berufsverbände wurden abgeſchloſſen. Die Seeleute, die 15 % Lohnerhöhung verlangten, erzielten Erhöhungen der Heuer um ungefähr 5 bis 8 %.

Die mit Tränen ſäen...

Roman von
Ernſt Herzog

[illegible]

I

Der Brief aus Amerika.

Aufmerkſam hatte der junge Doktor den Brief geleſen. Jetzt reichte er ihn ſeinem Vater zurück, deſſen juſtizrätliche Spitzaugen den Sohn durchdringend und doch mit jenem Leuchten der Genugtuung beobachteten, das Elternſtolz über den Erfolg wohlgearteter Kinder hervorzaubert.

„Nun?“

„Es iſt verlockend, Papa.“

„So verlockend, daß ich mich an deiner Stelle Hals über Kopf in den großen Teich ſtürzte und wie ein Haifiſch auf den angebotenen Poſten losſteuerte. Bedenke, Syndikus eines großen amerikaniſchen Verbandes, du! In deinem Alter! Junge, ich wünſche dir Glück.“

In freudiger Aufwallung ſtreckte der weißköpfige Juſtizrat Raupach ſeinem Sohn die Hand über den Aktenberg hin. Selten geſchah es, daß ſich der Alte aus ſeiner ſachlichen Ruhe in die paragraphenfremde Erregung menſchlichen Gefühlslebens hineinfand. Der Brief des amerikaniſchen Bekannten hatte den ſonſtigen Gleichmut weggewiſcht.

Um ſo befremdender ſchien ihm die zögernde Haltung des Sohnes. Zwar hatte der ſeine Hand in die dargebotene Rechte gelegt, doch ohne den herzlichen Druck zu erwidern, ohne den Freudenblick des Vaters im Spiegel der eigenen Augen aufblinken zu laſſen.

Die im Juſtizrat emporkeimende Frage wurde durch einen Telephonanruf verhindert. Der Bürovorſteher Wenzel erbat eine Auskunft.

„Geht nicht, mein lieber Wenzel,“ antwortete der Anwalt nach kleiner Pauſe faſt ärgerlich. „Der Mann hat Zeit genug gehabt, das Geld heranzuſchaffen. Jetzt wird gepfändet.“

Das unſichtbare Gegenüber ſchien den Verſuch zu machen, für den Schuldner dennoch eine Friſt zu erwirken.

Juſtizrat Raupach ſchüttelte wiederholt heftig den Kopf.

„Geht nicht. Alſo es wird gepfändet.“

Dabei legte er den Hörer unſanft auf die Nickelgabel des Apparates. Dann ſtand er auf, grub die Hände in die Seitentaſchen und wanderte mit vorgebeugtem Kopf durch das Zimmer, als präpariere er ſich für einen wichtigen Schriftſatz.

„Der Brief ſpricht nur von der nackten Tatſache, daß der Poſten für dich frei iſt. Was ſonſt noch wichtig erſcheint, iſt ſchon früher zwiſchen meinem amerikaniſchen Kollegen und mir erledigt worden. Du wirſt drüben eine ſolide, gemütliche Unterkunft, angenehme Geſellſchaft, kurzum alles haben, was dich die Langeweile eines einſamen Lebens nicht fühlen läßt. — Ich mache dir den Vorſchlag, dich für Anfang Juni reiſefertig zu halten. — Vierzehn Tage reichen für die Vorbereitung.“

Der Juſtizrat hatte zwiſchen den einzelnen Sätzen kurze Pauſen offen gelaſſen, um ſeinem Sohn zu Einwendungen Gelegenheit zu geben. Denn daß in Wolf nicht mehr der Eifer für die Sache lebte, wie er vor etwa einem halben Jahr bei Erwähnung des Planes aufgeflammt war, ſtand feſt. Es hieß nur zu erfahren, aus welcher Quelle der abkühlende Strom über Wolf gekommen war.

Unvermutet blieb nun der alte Anwalt vor dem leer durchs Fenſter ſchauenden Sohn ſtehen.

„Du wirſt doch noch heute telegraphiſch zuſagen, Wolf?“

„Iſt es ſo eilig, Papa?“

Der alte Herr, leicht erregbar, wenn ſeine Wünſche ſich an einem Widerſtand den Kopf ſtießen, brauſte faſt auf.

„Was iſt das für eine ſonderbare Frage?! Eilig? Sind ſolche gutdotierten Poſten Kokosnüſſe, die man ſich zur beliebigen Zeit vom Baum ſchütteln kann? Zuzugreifen haſt du, ſofort, jetzt. Das iſt doch ſelbſtverſtändlich.“

„Ich dachte nur, Papa —“

„Da bin ich aber neugierig.“

Wolf wandte ſeinen Blick ganz dem Vater zu.

„Es muß doch überlegt werden.“

„Vor einem halben Jahr haſt du anders geſprochen.“

„Gewiß! Da war alles Projekt, Dunſt ohne ſichtbaren Kern. Aber jetzt heißt es handeln. Ueberſtürzung wäre in jedem Falle —“

„Erlauben Sie, Herr Doktor —“ ſo redete der Juſtizrat ſeinen Sohn in letzter Zeit ſtets an, wenn er ihn bei einer gedanklichen Schwäche ertappt hatte — „jetzt heißt es handeln. Das waren doch deine letzten vernünftigen Worte. Und was bedeutet das? Ja oder nein, ein drittes gibt's nicht. Wie denkſt du darüber?“

„Ich kann mich im Augenblick nicht entſchließen.“

„Das bedeutet, der Poſten iſt für dich verloren. Denn Bedingung iſt ſofortige Zuſage. Du haſt es ja geleſen.“

„Laß mir wenigſtens bis zum Abend Zeit, Papa.“

Der Juſtizrat ließ ſich nicht gern auf Friſtverlängerungen ein. War eine Sache ſpruchreif, ſo mußte ſie ſo oder ſo erledigt werden. Der vorliegende Fall ſchien langen Erwägens oder Nachdenkens nicht zu bedürfen. Immerhin —

„Darf ich vielleicht erfahren, was dich an einem ſofortigen Entſchluß hindert?“

„Ich habe Geſchmack an einem ruhigen, gleichmäßigen Leben gefunden.“

„Gut. So fährſt du über das große Waſſer und gräbſt dich drüben genau ſo in deine Akten, wie du es hier tuſt.“

„Dann ſcheint mir der Ortswechſel vollends überflüſſig. Hier habe ich doch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.“

„Eine wichtige Aufgabe? Die wäre?“

„In der Praxis meines Vaters zu arbeiten und ihn zu unterſtützen.“

„Keine üble Aufgabe,“ nickte der Juſtizrat geſchmeichelt beifällig. „Die bleibt dir auch fernerhin. Vorerſt aber ſollſt du andere Verhältniſſe, andere Menſchen, andere Anſchauungen kennen lernen. Ein Juriſt hat die praktiſche Schule des Lebens verflucht nötig. Denn gerade er ſoll die lebendigen Formen des Daſeins korrigieren. Hierzu ſich ein Werkzeug aus bunter, reichgeſtaltiger Anſchauung zu ſchaffen, muß ſeine erſte Lehraufgabe ſein. Die Gelegenheit hierzu wird dir jetzt geboten.“

„Dennoch —“

„Nun wollen wir doch offen ſein —“ der Juſtizrat legte ſeinen Arm vertraulich um die Schulter des Sohnes — „der alte Vater allein iſt ſicher nicht der Magnet. Sollten dahinter nicht noch ein Paar ſonniger Augen ſtecken —?“

Schnell wandte Wolf ſein aufglühendes Geſicht dem Vater zu.

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. Faſt **200 Internationale** hat der Deutſche Fußballbund zu ſeinen bisher ausgetragenen 60 Fußballänderſpielen aufgeſtellt. An erſter Stelle unter dieſen Internationalen ſteht Jäger-Altona, der 19mal international für den D. F.-B. ſpielte, vor Kipp-Stuttgart 18mal, Wegele-Karlsruhe, Ugi-Leipzig, Schmidt-Nürnberg, Harder-Hamburg je 15mal.

Sp. **100 Meter Bruſt in 1 : 16,9** ſchwamm der Schwede Wisnell, eine Zeit, die einen — ganz beachtlichen — ſchwediſchen Rekord darſtellen würde, wenn die Bahn den Rekordbeſtimmungen entſprochen hätte.

Sp. **In 8600 Meter Höhe.** Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, gelang es einem däniſchen Flieger, mit ſeinem Flugzeug eine Höhe von 8600 Meter zu erreichen. Die Temperatur, welche hier gemeſſen wurde, betrug minus 52 Grad.

Sp. Das **Univerſitätsfußballſpiel Oxford—Cambridg** gewann die Oxfordmannſchaft mit 1:0.

Selige Zeit.

Der Himmel iſt jetzt nimmer weit,
es naht die ſel'ge Gotteszeit
der Freiheit und der Liebe.
Wohlauf, du frohe Chriſten
daß jeder ſich nach langem
in Friedenswerken übe.

Ein ewig feſtes Liebesband
hält jedes Haus und jedes Land
und alle Welt umfangen,
wir alle ſind ein heil'ger Stamm,
der Löwe ſpielet mit dem Lamm,
das Kind am Neſt der Schlangen.

Wer iſt noch, welcher ſorgt und ſinnt
Hier in der Krippe liegt ein Kind
mit lächelnder Gebärde.
Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt!
Willkommen auf der Erde!

Max von Schenkendorf

Es kam der Tag.

Weihnachtserzählung von Edela Rüſt.

(Nachdruck verboten.)

Walter Ramsdorf räkelte ſich kaum halb wach auf dem Diwan. Er ſah nach der Uhr — — fünf — — ja, was war denn los, klangen da nicht weither Glocken? Er ſprang erſchrocken in die Höhe und ohne Licht zu machen riß er ein Fenſter auf. Der weite Platz mitſamt der hohen roten Kirche war mit köſtlich weißem Hermelin überzogen, ſeit er ſich vor zwei Stunden abgeſpannt niedergelegt hatte. Und es ſchüttete noch ſanft, aber beharrlich und unbekümmert. Und trotz der niederſinkenden flockigen Maſſe war eine ſeltene Klarheit in der Luft bis zu den dunklen Wolken, die Mond und Sterne nicht recht durchblitzen laſſen wollten und es doch nicht hindern konnten, daß ihre ſilbernen Strahlen gleich fleißig arbeitenden Scheinwerfern den ganzen Horizont neugierig abtaſteten. — — Und wieder ſetzten die Glocken ein, auch da vor ihm in der großen roten Kirche — aber der Klang ſchien von ſo weit herzukommen — Weihnachtsglocken waren es ja! — Waren es von weither die Weihnachtsglocken? Die ihn riefen — in die Vergangenheit zurückriefen, die doch ſo lange in allmählich entrinnendem Nebelmeer verſunken war. Die Vergangenheit, aus der er kaum einen ſpärlichen Kranz müde gereifter Früchte als Ertrag heißer, ehrlicher, freudloſer Abeit geettet hatte — — freudlos, denn er hatte ſchließlich kein Ziel mehr, keinen Lebenszweck als das eine: zu vergeſſen! Erfahrungsreich und lebensſatt hatte er ſich nicht mehr gefragt: Für wen, wofür arbeite ich? Es gab mal eine Zeit, da wußte er, wofür und für wen! Da hatte er Jutta Möllen geliebt — die ſchöne, ſtolze, mit ſo vielen Talenten geſchmückte Jutta Möllen. Geliebt, wie nur ein Menſch im erſten brauſenden Jugendſturm, ohne die Bitterniſſe des Lebens zu kennen, mit jedem Nerv und tauſend im Blute wirbelnden Wünſchen lieben kann.

Da bot ſich ihm ein glänzender Wirkungskreis in Braſilien, ſofort, ſofort mußte er hinüber, es ſtand alles auf dem Spiel. In ſeinem Glückstaumel raſte er zu Jutta. „Kannſt du es fertigbringen? Kannſt du in zehn Tagen reiſefertig ſein?“ jubelte er. „Oder muß ich wirklich erſt fragen: Willſt du mit?“

Sie aber hatte allerhand durcheinandergeſtammelt, von dem alten Großvater, den ſie doch nicht allein zurücklaſſen könnte, von den Geſangsſtudien, die ſie jetzt doch unmöglich unterbrechen dürfe, wo ſie nahe am Ziel ſtünde und auf eine glänzende Karriere hinarbeiten müſſe, und ſonſt allerhand Einwendungen, über die er ſich nicht klar wurde. Wie betäubt hatte er ſie ganz entgeiſtert aus den Armen gleiten laſſen.

So fremd ſchien ihm ihr blaſſes, hilflos-fragendes Antlitz, ſo fremd klang ihm ſeine eigene Stimme, als er ſie dumpf lauernd fragte: „Willſt du mit oder — — —“

„Walter — ſo bedenke doch — —“

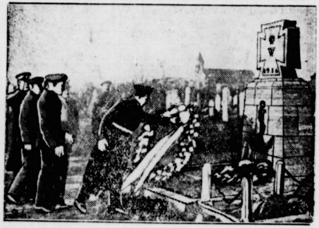
Da hatte er ſie aus geſpenſtiſchen Augen angeſehen — nahe daran, ſich auf ſie zu ſtürzen, ſie zu würgen mit den Fingern, die ſich in maßloſer Wut um ihren Hals krallten. „Alſo ein anderer — —!“ hatte er aufgeſchrien, dann war er davongejagt. Und am ſelben Tage war er nach Hamburg abgereiſt, zehn Stunden ſpäter fuhr dann der Dampfer.

Er fand draußen Arbeit, die ihn packte und nicht wieder losließ — weil Erfolg daneben ſtand — weil das Feld ſich immer heller weitete — bis das Unerklärliche geſchah und ihn mitten im raſtloſen Schaffen überfiel — das Heimweh — das furchtbare Heimweh, ſo daß er keinen Schlaf mehr fand.

Er begriff die in die Ohren ſchreienden Stimmen nicht, wollte ſie nicht begreifen. Und doch kam der Tag, an dem ſein Fuß wieder deutſchen Boden betrat — und er ſuchte Jutta und fand ſie nicht.

Der Großvater war verſtorben — ſie war verzogen — ſo ſehr er ſich auch mühte, ihre Spur ſchien ins Ausland zu führen — er gab es auf, ſie zu ſuchen.

Deutſche Marinegräber in Holland.



Korvettenkapitän Rhein von dem deutſchen Kreuzer „Hannover“ legte dieſer Tage anläßlich des holländiſchen Beſuches der „Hannover“ auf dem Amſterdamer Friedhof am Grabe einer deutſchen Torpedobootsmannſchaft, die hier beſtattet worden war, einen Kranz nieder.

Ramsdorf fuhr auf — es hatte wuchtig gegen die Tür geklopft. „Hallo, wer da?“ — „Lynker . . .!“ — „Himmel, habe ich die Zeit verpaßt?“

„Nein, aber Konſtanze läßt um eine Stunde früher bitten, die Beſcherung ſoll vor dem Abendbrot ſtattfinden, damit wir nachher in Ruhe beiſammen ſein können. Iſt dir doch recht?“

„Aber ja! Iſt ja ſolch ein ſchlimmer Abend — die Erinnerungen freſſen mich völlig auf!“ Lynker lachte.

„Ja, du haſt gut lachen, du biſt kein Einſamer, haſt Weib und Kinder, für dich iſt das Leben lebenswert!“

Lynker ſchlug dem Freunde auf die Schulter. „Na, arbeiten und nicht verzweifeln. Übrigens du, ich hätte es nun bald im Weihnachtstrubel vergeſſen.“ — „Was denn?“ — „Offen geſagt, ich weiß eigentlich nicht recht, ob es dich freuen wird oder ob es dir das Feſt vielleicht ganz und gar verdirbt, aber . . .“ — „Was, zum Teufel . . .?“

„Ja, neulich im Warenhaus . . . ich war auf großem Puppeneinkauf, da geht jemand ſehr eilig an mir vorüber, ſich ganz plötzlich von mir abwendend, nachdem ein Blick mich flüchtig getroffen hatte. Es war — Jutta Möllen.“

„Wer . . .?“

„Na ja, ſiehſt du, ich hätte lieber gar nichts ſagen ſollen. Aber ich hoffe, du haſt die Sache gänzlich überwunden . . . Du haſt doch nie mehr ein Wort geäußert, ſeit du zurück biſt.“

„Lynker, du biſt ein waſchechter Idiot! Aber nun komme, ich will Konſtanze und die Kinder nicht länger warten laſſen.“

„Sei doch nicht ſo aus dem Häuschen! Wenn du ihr etwa noch unentwegt nachtrauerſt, brauchſt du ja nur in der Oper nachzufragen. Wie kann ich wiſſen, daß nach ſolch einem Bruch auf Lebenszeit — — —“ — „Alſo komme, Konſtanze ſteht ſchon auf dem Balkon, ſie ſoll ſich nicht erkälten. So komm' doch — —“

*

Oben war alles bereit. Die beiden Kinder knieten vor der Tür des Paradieſes, ſchoben ſich gegenſeitig vom Schlüſſelloch fort und kicherten mit erhitzten Wangen und blitzenden Augen mit Onkel Ramsdorf, während der Familienvater lautlos die Lichter am Baum anzündete und ſchließlich vor den anſtürmenden Kindern die Tür öffnete. Dann faßte Frau Konſtanze den Gaſt unter den Arm und zog ihn lächelnd an einen kleinen Tiſch, der ſeitwärts vom Baum aufgebaut war, halb noch von dem brennenden Baum verdeckt.

„Lieber Ramsdorf, bitte, hier eine kleine Revanche für die herrlichen Gaben, die heute früh von Ihnen eingetroffen ſind. Möge eine gütige Fee Ihnen Herrliches ſchenken, daß Sie wieder froher und hoffnungsvoller in die Zukunft ſehen!“ Und derweil Ramsdorf ſich für ſeine Zigarren, Liköre und anderen kleinen Pakete pflichtgemäß bei der Hausfrau mit Handkuß gerührt bedankte, trat leiſe eine weiße Geſtalt hinter ſeinen Tiſch, dem er jetzt den Rücken zukehrte.

„Hier iſt noch etwas,“ ſagte Lynker. „Ich bitte, dieſe Gabe nicht zu überſehen, wenn ſie auch nur von dem waſchechten Idioten aufgebaut iſt!“ Da füllte ein markerſchütternder Schrei das Zimmer. „Jutta! Jutta!“ — „Walter, nimmſt du die Gabe gnädig an, kannſt du vergeſſen . . .?“

Sie lagen ſich in den Armen, ſchluchzend, ſich über Haar und Wange ſtreichend mit zärtlichen und doch beſitzergreifenden Händen. Als ſie ſich endlich, der anderen gedenkend, voneinander löſten, hatten dieſe anderen alle das Zimmer verlaſſen und warteten mit verklärt-ernſten Geſichtern, bis die beiden, ſich ſtumm in die Augen blickend, ſich zu ihnen an die Tafel ſetzten.

Das Chriſtgeſchenk.

Novellette von Käthe Lubowſki.

(Nachdruck verboten.)

„Du, Mutti, die Soldaten ſtehen alle nicht mehr feſt. Guck her . . .“

„Laß nur gut ſein, Hanſi! Während der Nacht kommt Knecht Ruprecht und holt ſie in ſein großes Lazarett. Da werden ihre Arme und Beine wieder heil und übermorgen führt er dir unter dem Weihnachtsbaum das ganze Regiment vor . .“ — „Ich mag es gar nicht, Mutti. Ich mag überhaupt nichts. Nein nichts. Bloß . . Vati'n . .“

Die blonde Frau neigt den Kopf tief auf die Bruſt, damit ihr Kind die Tränen nicht ſieht . . . Sie kann ihm alles erfüllen und herſchaffen, — nur ſeinen Vater nicht.

Das iſt ein hartes Wort. Einſt war es Frühling in ihrer Seele geworden. Sie hatte zu ihm aufgeſehen wie zu ihrem Gott. Gelächelt, wenn ihr die Tränen in der Kehle ſaßen . . und ſeine Hand geküßt, wenn er ſie, überreizt und ermattet, grundlos quälte. Er hatte ihre Unterwürfigkeit als den Tribut hingenommen, der ſeinem Talent gebührte. Sieben Jahre lang.

Es wohnte ein Stück Teufel in ihm, der von keiner Selbſtzucht gemeiſtert wurde, das Edle gänzlich zu unterjochen drohte . . . der ſich von dem Erfolg und der Begeiſterung der Menge nährte . . Allmählich empfand er — überſättigt von dem alten — ein neues Gefühl. Es war ihm, als ob ſich über dem Gipfel des Berges, auf dem er ſtand, noch ein zweiter, höherer, gewaltigerer und gefahrbringenderer als der ſeine erhöbe. Zu dem zeigten die im Tal Stehenden in höhniſchem Triumph: „Da hinauf kommſt du nicht . .“ Sie zu widerlegen war fortan ſein einziger Gedanke.

Eines Abends hatte er es ſeinem Weibe geſagt . . Klipp und klar, ſo daß es ein Kind verſtehen mußte. „Ich könnte größer werden. Aber mich demütigt die Enge meiner nächſten Umgebung. — Ich könnte dorthin fliegen, wo vor mir noch niemals ein Menſch geweſen iſt . . . Aber ich habe eine Kette am Fuß — — — dich . . . .“

Da war ſie gegangen. Still und heimlich, wie ſie einſt in das Künſtlerheim eingezogen war . . Nur ihr Kind und ſein Bild nahm ſie mit ſich. Drei Jahre waren ſeither verfloſſen. Was ſie von ihm wußte, erfuhr ſie durch die Zeitungen. Zuerſt ging ein Raunen über etwas noch nie Dageweſenes, Gewaltiges durch die Spalten. Ein Hoffen auf etwas, das noch erſt werden ſollte. Da glaubte ſie, daß ihr Opfer nicht umſonſt gebracht ſei, und betete für das Gelingen . . .

Als endlich die Enthüllung da war — verhüllte die Kunſt ihr Antlitz und weinte, daß ihr liebſter Sohn in der Irre gehe . . Die Kritik war empört. Sie nannte ſein neueſtes Werk — das Reſultat zweier Jahre, dem er den tönenden Namen „Der Freie“ gegeben hatte — eine wahnſinnige Verzerrung, über die ſich nichts anderes ſagen ließe, als daß der Mann, der ſie geſchaffen hatte, ſehr krank ſein müſſe . . Als ſie das las, wollte ſie zu ihm gehen und ihm tragen helfen. Aber ſie konnte ſich nicht ſo tief neigen.

*

Hanſi lag längſt friedlich in ſeinem Bettchen und ſchlief. Sie aber konnte heute wieder einmal keine Ruhe finden. Wenn nur erſt der Chriſtabend vorüber ſein würde . . Da entzündeten ſich all die bunten Lichtlein in ihrem Herzen — — — und ſie würde den Mut zum Verlöſchen nicht früher finden, als bis ſie tiefe, ſchmerzhafte Wunden in ihre Seele gebrannt hatten . . . welche die Tränen der Nacht dann kühlen mußten.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

1. Fortſetzung.

Nachdruck verboten.

„Papa!“

„Gewiß doch, es ſoll ja kein Vorwurf in meinen Worten ſtecken. Auch wir Alten haben einmal geliebt, und wohl dem Graubart, der ſich das Verſtändnis für die Zeit der Jugendträume bewahrt hat. Angenommen alſo, dein Schweigen ſei die Beſtätigung meiner Ahnung, ſo halte ich auch in dieſem Falle einen etwa zweijährigen Aufenthalt in Amerika zu den dir offerierten Bedingungen für dich recht günſtig. Kehrſt du dann mit neuen Eindrücken beladen zurück, ſo übernimmſt du meine Praxis und, wenn du es noch magſt, das Mädel deines Herzens dazu. Und da man in Liebesdingen nicht krämergeiſtig ſein ſoll, will ich dir die beantragte Friſt bis heute abend gern gewähren. Allerdings nehme ich an, daß dann ein glattes „angenommen“ durch den Kabeldraht blitzt. Seid ihr beide, du und ſie, vernünftig — es kommt eigentlich nur auf dich an „ſie“ iſt ja immer vernünftig —

Wolf ſtand lebhaft auf und legte ſeinem Vater lachend die Hände auf die Schultern.

„Du kennſt ſie ja garnicht, Papa.“

„Iſt auch zur Formulierung eines Urteils über ſie nicht nötig, da ich Tauſende ihrer Art kenne. Frauen ſind alle verſchieden, Mädchen alle gleich. Zu einem Vorteil in der Ehe gehört zweifellos überragende Fähigkeit des Mannes. Und ein Mädchen iſt immer bereit, für einen künftigen Vorteil in der Ehe Opfer zu bringen.“

„Und die Frauen nicht?“

„Faſt ausnahmslos nicht. Ihr Vorteil heißt: Geld. Haben ſie Aſche in der Taſche, ſind ſie zufrieden und verträglich. Fehlt ſie, ſo denken ſie ſofort an Eheſcheidung.“

„Du ſcheinſt ſie wirklich gut zu kennen.“

Der Juſtizrat lachte luſtig auf.

„Hab du erſt ein Dutzend Aktenböden Eheſcheidungsprozeſſe hinter dir! Mit jedem wirſt du an Erfahrung reicher, und ſchließlich ſitzt du auf deinem Aktenturm, kennſt die Frauen in- und auswendig, um bei nächſter Gelegenheit doch wieder in den Staub unentwirrbarer Rätſel hinabzupurzeln.“

„Du lehrſt einen die Frauen fürchten.“

„Sorge dafür, daß zwiſchen deinem und ihrem Herzen ſtets eine gefüllte Brieftaſche ſitzt, und es läßt ſich leben, vorausgeſetzt natürlich, daß die ſonſtigen Winde aus einer günſtigen Ecke wehen.“

„Es gibt aber doch Ehen, Papa, die mehr als Verſorgungsanſtalten ſind.“

„Soll auch vorkommen. Da ſie aber ſehr ſelten geworden ſind, muß man ſie zu den Abnormitäten rechnen.“

„Du haſt Recht, Papa. Ein Juriſt kommt in Gefahr, ſich ein Lebensbild zu konſtruieren, wie es nicht iſt,“ ſagte Wolf lächelnd.

„Und da auch du als Juriſt in gleicher Gefahr ſchwebſt, rate ich dir dringend, dich in der Welt umzutun, und deine theoretiſchen Kenntniſſe tüchtig mit praktiſchen Erfahrungen zu durchkneten.“

Wieder läutete der Fernſprecher.

Die Sprechſtunde hatte begonnen. Im Wartezimmer harrten zwei Herren, gemeinſam vom Juſtizrat empfangen zu werden. Der eine, Maſchinenfabrikant Stüben, war dem Anwalt „von Perſon“ bekannt. Der andere war ihm fremd: Mr. Le Fuet, anſcheinend franzöſiſcher Abſtammung.

„Alſo glückauf, Herr Doktor“, reichte der Juſtizrat ſeinem Sohn die Hand. „Sieh zu, wie du durch das Nadelör deiner Bedenken kommſt. Ich habe jetzt zu tun.“

Und ins Telephon:

„Laſſen Sie die Herren herein.“

II.

Ein gefährlicher Vertrag.

Während Dr. Wolf Raupach durch die hintere Verbindungstür das Sprechzimmer ſeines Vaters verließ, traten gleichzeitig die beiden Angemeldeten ein.

Aus der zuvorkommenden Art, wie der Bürovorſteher dem Maſchinenfabrikanten Stüben, einem glattraſierten unterſetzten ſolid nach der Mode gekleideten Herrn mittleren Alters, die Tür öffnete, wie er ihn mit freundlich-ermunterndem Kopfnicken zum Eintreten anſpornte, ging hervor, daß Stüben hier kein Fremder mehr war.

In dem mit Akten vollgepfropften Zimmer des Bürovorſtehers wartete noch ein Mandant.

Der fragte, als ſich Wenzel wiederum an die Fortſetzung einer langſtelligen Koſtenberechnung machen wollte, mit heimlicher Neugierde.

„War das nicht der Fabrikbeſitzer Stüben, Herr Wenzel?“

„Ganz recht“, bejahte Wenzel.

„Er ſcheint wieder gut in Form zu ſein.“

„Soll er nicht“, wiegte Wenzel bedächtig den großen, haarloſen Kopf. „Es gibt keine Landwirtſchaft in der Umgegend, die ſich nicht bei ihm mit Maſchinen eindeckte oder Erſatzteile und Monteure bei ihm beſtellte. Ich möchte wohl ſein Geſchäft haben.“

„Und doch wird erzählt —“

„Gott tja, was erzählen die lieben Nächſten nicht alles über den, der ſich einen beſſeren Rock als die andern leiſtet. Gewiß, ein ſo großes Geſchäft bringt Unkoſten mit ſich, da kommen bald einmal Augenblicke, wo die Kaſſe unvermutet den blanken Boden zeigt. Deshalb kann aber das Geſchäft doch ſolid und ſein Fortbeſtehen geſichert ſein.“

Der neugierige Frager nickte lächelnd Zuſtimmung.

„Ja, ja“ meinte er, „das kann ſchon ſo ſein. Aber —“

Dieſes gedehnte „aber“ zielte auf die Vermutungen hin, die allgemein in der Stadt mit dem Namen Stüben in Verbindung gebracht wurden. Man tuſchelte ſich überall zu, ſein Hausſtand verſchlinge Unſummen. Das war aber nicht ſo. Zwar liebte Stüben einen reichlichen Tiſch. Was der Wunſch für den Magen begehrte, wurde herangeſchafft. Für ſeine beiden Sprößlinge, von denen der ältere ſoeben die erſten Hoſen eingeweiht hatte, hielt er eine Kinderfrau, die wiederum durch ein Mädchen bedient wurde. Frau Marie Stüben, die ältere von den beiden Töchtern des ebenfalls in der Stadt wohnenden Sägemühlenbeſitzers Schrattenholz machte wenig Anſprüche an das Leben. Sie war, der Erziehung im Vaterhauſe entſprechend, eine tüchtige Hausfrau geworden, deren einzige Erholung in einem Plauderſtündchen mit der noch unverheirateten Schweſter Heddi beſtand.

(Fortſetzung folgt.)

ßte Frau Konſtanze den
chelnd an einen kleinen
aut war, halb noch von

kleine Revanche für die
Ihnen eingetroffen ſind.
ſchenken, daß Sie wieder
unſt ſehen!" Und der-
n, Liköre und anderen
Hausfrau mit Handkuß
e Geſtalt hinter ſeinen

„Ich bitte, dieſe Gabe
r von dem waſchechten
ein markerſchütternder
!" — „Walter, nimmſt
geſſen . . .?"
uchzend, ſich über Haar
d doch beſitzergreifenden
ren gedenkend, vonein-
das Zimmer verlaſſen
chtern, bis die beiden,
zu ihnen an die Tafel

henk.
abowſki.

(Nachdruck verboten.)
alle nicht mehr feſt.

rend der Nacht kommt
großes Lazarett. Da
heil und übermorgen
um das ganze Regi-
nicht, Mutti. Ich mag
. Vati'n . ."
ef auf die Bruſt, damit
Sie kann ihm alles er-
ater nicht.
r es Frühling in ihrer
fgeſehen wie zu ihrem
in der Kehle ſaßen . .
überreizt und ermattet,
würfigkeit als den Tri-
ebührte. Sieben Jahre

ihm, der von keiner
gänzlich zu unterjochen
und der Begeiſterung
ſand er — überſättigt
s war ihm, als ob ſich
m er ſtand, noch ein
orbringenderer als der
l Stehenden in höhni-
du nicht . ." Sie zu
edanke.
Weibe geſagt . . Klipp
n mußte. „Ich könnte
ie Enge meiner näch-
fliegen, wo vor mir
. Aber ich habe eine

imlich, wie ſie einſt in
ur ihr Kind und ſein
aren ſeither verfloſſen.
durch die Zeitungen.
noch nie Dageweſenes,
offen auf etwas, das
, daß ihr Opfer nicht
Gelingen . . .
— verhüllte die Kunſt
ebſter Sohn in der
rt. Sie nannte ſein
Jahre, dem er den
hatte — eine wahn-
anderes ſagen ließe,
hatte, ſehr krank ſein
ihm gehen und ihm
ſo tief neigen.

Bettchen und ſchlief.
keine Ruhe finden.
r ſein würde . . Da
n in ihrem Herzen
Verlöſchen nicht früher
nden in ihre Seele ge-
er Nach: dann kühlen

---

n mit freundlich-
anſpornte, ging
ehr war.
mmer des Büro-

m an die Fort-
g machen wollte,

n, Herr Wenzel?"
"

htig den großen,
chaft in der Um-
en eindeckte oder
Ich möchte wohl

chſten nicht alles
ie andern leiſtet.
oſten mit ſich, da
Kaſſe unvermutet
ber das Geſchäft
ein."
uſtimmung.
ſein. Aber —"
ermutungen hin,
Stüben in Ver-
ſich überall zu,
s war aber nicht
Tiſch. Was der
e herangeſchafft.
der ältere ſoeben
eine Kinderfrau,
t wurde. Frau
en Töchtern des
gemühlenbeſitzers
das Leben. Sie
echend, eine tüch-
holung in einem
ateten Schweſter
tſetzung folgt.)

Fünf Uhr nachmittags am Vorabend des heiligen Chriſtfeſtes! Sie und ihr Kind ſitzen eng aneinandergeſchmiegt und ſehen durch die Eisblumen der Scheiben gen Himmel. Sie ſuchen nach Sternen. Aber es iſt noch viel zu früh. Sie ſchlafen noch hinter den Wolkenkiſſen. Auf dem Korridor nebenan dröhnen plötzlich Männerſchritte. Vorſichtig und wuchtig, als hätten die Füße eine ſchwere Laſt zu ſchleppen. — Die Tür öffnet ſich. Ein heller Lichtſtreif fällt in das dämmerige Zimmer . . Es ſind zwei Leute, die eine Frachtkiſte herangeſchafft haben.

Sie bittet die Männer, ihr den ſchweren Holzdeckel zu löſen . . Dann ſchickt ſie den Knaben fort und neigt ſich herunter, um auszupacken . . Endlich taſten ihre Finger über einen glatten, kalten Gegenſtand. Ihre Gleichgültigkeit iſt geſchwunden. Wie Feuer brennt es in ihren tiefen grauen Augen. Sie taſtet und enthüllt, gräbt und hebt . . Ihre Arme ſind plötzlich ſtark wie Eiſen. Und endlich ſieht ſie eine Gruppe vor ſich aus leuchtendem Marmor.

Sie ſtellt einen Mann — mit heißer Gier in dem Geſicht und ſehnſüchtig nach oben gerichteten Augen — dar . . . der vorwärtszutaumeln ſcheint, ohne rechts und links zu ſehen — — dem Abgrund entgegen, der ſich in bodenloſer Tiefe vor ihm öffnet . . . Und doch wird er nicht verloren ſein. Es iſt jemand da, die ihn zurückreißt . . Ein ſchmerzerfülltes, junges Weib im Hintergrund, an deſſen Schulter ſich ein Kind ſchmiegt. Auf dem Sockel ſtehen in heller Goldſchrift die Worte:

„Ohne Dich — — verloren . ."

Mit einem Aufſchrei wirft ſie ſich über ſein Werk, das ſie heimruft . . Tauſendmal küßt ſie die Buchſtaben . . .

Dann rafft ſie ſich auf, um die nötigſten Sachen zuſammenzupacken . . Wenn morgen die Chriſtglocken läuten, wird ihr Kind ſeinen Vater wiederhaben . . und ſie — das alte Glück und die alten Schmerzen . .

Vermiſchtes.

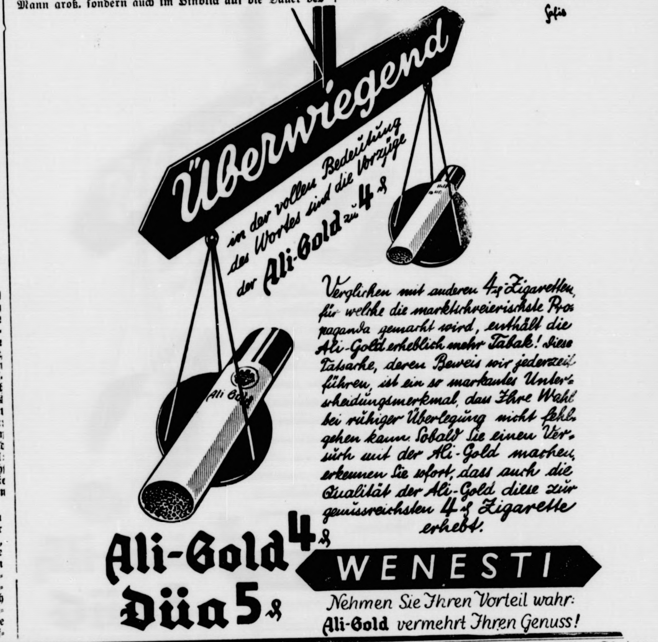
= **Die Friedenstorte.** Der Beſitzer des Hotels in Thoiry, in dem Streſemann und Briand die weltberühmt gewordene Unterredung hatten, iſt, wie ein Pariſer Blatt mitteilt, im Weltkrieg, den er auf franzöſiſcher Seite mitgemacht hat, verwundet worden. Trotz dieſer kriegeriſchen Vergangenheit ſcheint er ein aufrichtiger Friedensfreund zu ſein. Das bewies er dadurch, daß er die Nachtiſchtorte, die die beiden Außenminiſter damals nach einem ausgezeichneten Eſſen vorgeſetzt bekamen, in Zuckerguß mit den beherzigenswerten Worten: „Vive la Paix!" (Es lebe der Friede) verzieren ließ. Im übrigen hat er in dem hiſtoriſchen Zimmer, in dem die Unterredung und das Eſſen vor ſich gingen, alles ſo gelaſſen, wie es zur Zeit der Unterhaltung geweſen iſt: auf dem hiſtoriſchen Tiſchtuch ſtehen die hiſtoriſchen Kaffeetaſſen und im Aſchenbecher liegen die hiſtoriſchen Reſte von Streſemanns Zigarre, die, wie früher einmal erzählt wurde, keine beſonders feine Marke ſein ſoll. Schon kommen die Amerikaner, um ſich das alles anzuſehen, und es iſt nur zu befürchten, daß ſie eines ſchönen Tages dieſe ganze hiſtoriſche Ausſtellung heimlich oder für bare Dollar nach dem Yankeeparadies entführen.

= **Die böſen kalten Füße.** Ein deutſcher Arzt namens Engelmann wollte ergründen, was aus dem Menſchen wird, wenn er kalte Füße hat. Da er ſelbſt warme Füße hatte, zog er, um ſie kalt zu machen, an zwei aufeinanderfolgenden Abenden feuchte Strümpfe und enge Schuhe an. Das Ergebnis war: ein heißes Gefühl im Geſicht, Kopfſchmerzen, Fröſteln und am Morgen des fünften Tages eine ſchön entwickelte Halsentzündung. Dr. Engelmann war glücklich und forſchte weiter. Er machte ſich einen naßkalten Bruſtumſchlag, ſetzte ſich ohne Rock ans offene Fenſter und blieb dort ſtundenlang ſitzen; aber die Füße hatte er diesmal in heißem Waſſer. Reſultat: keine Erkältung, keine Mandelentzündung, auch kein Schnupfen, kein Fieber. Da ſetzte ſich Dr. Engelmann und brachte das alles auf eine einfache mediziniſche Formel: Erkältung ſtellt ſich ein bei Verkühlung der Füße, nicht aber bei Abkühlung des Oberkörpers, wenn dabei die Füße warm bleiben. Alles Unglück kommt von den kalten Füßen.

= **Männerfeindliche Pläne öſterreichiſcher Damen.** In Italien haben ſie jetzt bekanntlich die Junggeſellenſteuer erfunden, und es wird für gewiſſe männliche Altersklaſſen, die nicht heiraten wollen, obwohl ſie könnten, eine ſchlimme Sache werden. In Öſterreich aber gibt es einen Bund für Frauenrechte, deſſen Hauptzweck die Verärgerung der Männer iſt. Dieſer Bund der Männerfeindinnen nun will das italieniſche Beiſpiel in Öſterreich nachgeahmt ſehen und entwickelt eine unheimliche Propaganda für eine noch energiſchere Junggeſellenſteuer, die die ledigen Männer vom dreißigſten Lebensjahr an treffen und wenn möglich erſchlagen, das heißt: kirre machen ſoll. „Heirate, oder du ſollſt ſehen, was dir paſſiert!" Mit dieſem Schlachtruf ſuchen die unerbittlichen Frauen den Junggeſellen das freie Leben, das ſie führen, zu verekeln. Sie haben ausgerechnet, daß es in Öſterreich ungefähr 500 000 Beſteuerungsobjekte gibt, und daß der Staat von dieſen Widerſpenſtigen jährlich rund 15 Millionen Schilling einziehen könnte. Aber die Männer ſind auch noch da, und einer von ihnen, der ein beſſerer Mathematiker iſt, ſtellte feſt, daß die Damen vom Frauenrechtsbund Unſinn reden. Erſtens gebe es nach der letzten Volkszählung in ganz Öſterreich nur 300 000 ledige Männer über dreißig, und zweitens befänden ſich darunter neben Geiſtlichen und Wehrmännern, die für eine Heirat nicht in Betracht kämen, noch Greiſe, geſchiedene und verwitwete Herren, die ja ihrer Heiratspflicht ſchon einmal genügt hätten, Arbeitsloſe, die nicht einmal ſelbſt ſich ſatt eſſen könnten, Schwerkranke, Zuchthäusler, Verrückte uſw. Ziehe man alle dieſe Männer von den 300 000 Ledigen ab, ſo würde alles, was zum Reſt gehört, ſchon mindeſtens zwei Frauen nehmen müſſen, wenn alle Damen, auch die Männerfeindinnen, unter die Haube kommen ſollen oder wollen.

= **Heiraten als Vorbeugungsmittel gegen Geiſteskrankheit.** Eingefleiſchte Junggeſellen behaupten, daß, wer heirate, verrückt ſei. In Amerika aber haben ſie jetzt herausbekommen, daß, wer nicht heirate, verrückt werde, wenigſtens eher als die, ſo im Eheſtande leben. Auf Grund wiſſenſchaftlicher Forſchungen ſoll feſtgeſtellt ſein, daß die Gefahr, ein bißchen aus dem Lot zu geraten, für den Hageſtolz weit größer ſei als für den Mann, der ſich gut bürgerlich eine Frau nehme und ſich das vom Standesamt beſcheinigen laſſe. Aber nicht nur hinſichtlich des Geiſteszuſtandes iſt die Gefahr für den eheloſen Mann groß, ſondern auch im Hinblick auf die Dauer des Lebens. Die Statiſtiker, die in ſolchen Fällen gleich bei der Hand ſind, behaupten mit aller Beſtimmtheit, daß man im unverheirateten Zuſtande weit länger lebe denn als Junggeſelle. Wie das mit den freudlos dahinlebenden Jungfrauen, den weiblichen Junggeſellen, iſt, haben die Statiſtiker und Gelehrten wahrſcheinlich noch nicht ermittelt — in den vorliegenden Berichten wenigſtens iſt davon noch nicht die Rede. Nebenbei bemerkt: in Frankreich führt man gegenwärtig den Kampf gegen die eheſcheuen Männer noch mit weit ſchärferen Waffen. Dort erklären die Gelehrten, ohne mit der Wimper zu zucken, daß wir weiße Raſſe unbedingt untergehen müſſen, wenn nicht auf dem Verordnungswege die Doppelehe eingeführt werde. Das geſchieht den eingefleiſchten Junggeſellen recht!

= **Das blutige Hemd im Parlament.** Es klingt wie der Titel eines Kolportageromans, iſt aber eine wahre Geſchichte, die ſich dieſer Tage im polniſchen Parlament zugetragen hat. Der Abgeordnete Ballin von der radikalen Bauernpartei forderte die Regierung auf, raſche und energiſche Maßnahmen zum Schutze der Bürger zu ergreifen: er habe letzthin in der Provinz in einer Verſammlung ſprechen wollen und ſei bei dieſer Gelegenheit von den Schergen der Regierung, der ſog. Schutzmannſchaft, blutig geſchlagen worden. Die Rechte des Hauſes tobte bei dieſen Enthüllungen und wollte den Abgeordneten Ballin am Weiterreden hindern. Der aber riß ſich plötzlich ſein blutdurchtränktes Hemd vom Leibe, ſchwang es eine Zeitlang wie eine Fahne und warf es dann der Rechten zu. Ein paar Minuten lang ſpielte man mit dem blutigen Hemd von Partei zu Partei Fangball, bis ein Herr von der äußerſten Linken dem Spiel ein Ende machte, indem er das Hemd auffing und zuſammenpackte. Dann erſt legte ſich die Aufregung, und das Parlament konnte ſich wieder in anderer Weiſe unterhalten.


Überwiegend
in der vollen Bedeutung des Wortes sind die Vorzüge der Ali-Gold zu 4 ₰

Verglichen mit anderen 4 ₰-Zigaretten, für welche die marktschreierischste Propaganda gemacht wird, enthält die Ali-Gold erheblich mehr Tabak! Diese Tatsache, deren Beweis wir jederzeit führen, ist ein so markantes Unterscheidungsmerkmal, dass Ihre Wahl bei ruhiger Überlegung nicht fehlgehen kann. Sobald Sie einen Versuch mit der Ali-Gold machen, erkennen Sie sofort, dass auch die Qualität der Ali-Gold diese zur genussreichsten 4 ₰ Zigarette erhebt.

Ali-Gold 4 ₰
Düa 5 ₰
WENESTI
Nehmen Sie Ihren Vorteil wahr:
Ali-Gold vermehrt Ihren Genuss!

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin [illegible]

2. Fortſetzung.

Nachdruck verboten.

Wenn ſich auch Stüben zum Beſuch ſeiner weit über das Land verſtreuten Kundſchaft ein Privatauto leiſtete, ſo konnte man ihm doch keine Verſchwendungsſucht vorwerfen. Er lebte gut bürgerlich und hielt ſich ſo, wie er es ſeinem Stande nach verantworten konnte.

Und doch mußte irgendwo ein Loch ſein, durch das ein erheblicher Teil des Verdienſtes verſickerte. Des Juſtizrats ſcharfer Blick hatte, obwohl ihm die Grundlagen des Geſchäftsbetriebes unbekannt waren, den Wurm an Stübens Schaffenswurzel wohl erkannt.

Der Fabrikant war das, was man einen Prozeßhanſel nennt. Es verging kaum ein Monat, in dem er nicht bei Gericht eine neue Klage anhängig machte. Kleinigkeiten oft gaben ihm Veranlaſſung hierzu. Eine beſtellte Buttermaſchine war ohne Kurbel eingetroffen. Anſtatt nun das fehlende Stück nachliefern zu laſſen, ſtellte er der Lieferfirma die Maſchine zur Verfügung und verlangte Rücknahme. Der Prozeß war fertig. Ueber ein Jahr zog er ſich hin. Schließlich wurde Stüben zur Abnahme verurteilt. Und weiter eine Fülle derartig nichtiger Streitigkeiten, bei deren Austrag Stüben faſt immer der Leidtragende blieb. Er behauptete zwar, durch dieſe Art die Lieferanten zur Sorgfalt zu erziehen, bedachte aber nicht, daß er hierfür ſelbſt das Lehrgeld zu zahlen hatte und daß bald niemand gern mit ihm zu tun haben wollte.

Auch dem Juſtizrat Raupach ging es ſo. Allerdings gehörte das Prozeßführen zu ſeinem Beruf, und er wäre ein ſchlechter Anwalt geweſen, wenn er ſich nicht im Stillen über jeden neuen Termin im Kalender gefreut hätte.

Und doch war ihm nichts mehr zuwider, als ausſichtsloſe Prozeſſe zu führen. Oft hatte er ſchon zu Stüben geſagt: laſſen Sie doch die Finger von dieſer Sache. Im günſtigſten Falle wird Ihr Vorteil von den Anwalts- und Gerichtskoſten verſchlungen. Aber Stüben beſtand auf ſeinen Kopf: es mußte geklagt werden.

„Womit kann ich dienen, meine Herren?", fragte der Juſtizrat in kühl-geſchäftlichem Ton, immer noch die kurzſichtigen Augen ſuchend über ein Aktenſtück wandern laſſend.

„Darf ich Ihnen Herrn Le Fuet vorſtellen, Herr Juſtizrat?", entledigte ſich Felix Stüben geſchickt ſeiner nächſten Aufgabe.

„Angenehm. Bitte, nehmen Sie Platz. Legen Sie doch die Akten auf den Tiſch hinter ſich, meine Herren, dann ſind beide Stühle frei."

Die Herren hatten ſich geſetzt.

„Herr Le Fuet will als Teilhaber in mein Geſchäft eintreten, Herr Juſtizrat."

„Als tätiger?"

„Ja, als tätiger. Seine Einlage ſoll einhunderttauſend Mark betragen. Das Geld wird ihm verzinſt. Außerdem ſoll er einen beſtimmten Prozentſatz vom Umſatz erhalten."

„Vom Umſatz?", fragte der Juſtizrat überraſcht. „Vom Verdienſt meinen Sie."

„Nein, vom Umſatz", beſtätigte Herr Le Fuet mit verbindlicher Neigung des Oberkörpers Stübens Angaben. „Es müßte mir überdies eine beſtimmte Umſatzhöhe garantiert werden."

„Damit wären Sie einverſtanden, Herr Stüben?"

„Gewiß, Herr Juſtizrat."

Der Alte blickte mit gerunzelter Stirn durchs Fenſter und ließ die Finger ein nervöſes Trommelintermezzo auf der Tiſchplatte vollführen. Wie kann er nur ſolchen Unfug machen, ging es ihm durch den Kopf. Das wäre ja Selbſtmord. Ein beſtimmter Prozentſatz vom garantierten Umſatz! Ob das Geſchäft geht oder nicht, er wird immer eine feſte Beteiligungsquote ausſchütten müſſen. Das ruiniert auch das beſte Geſchäft. Und ſeins ſteht ſicher ſchon wackelig. Sonſt würde er ſich nicht mit ſo gewagten Dingen abgeben. Aber, was geht's ſchließlich mich an. Ich werde hier nicht um Rat gefragt.

„Geben Sie mir genaue Angaben. Ich werde den Vertrag ausarbeiten und Ihnen morgen zur Unterſchrift zur Verfügung bereithalten."

Der Juſtizrat wollte Zeit gewinnen. Stübens Schwiegervater, Schrattenholz, war ihm ein alter Bekannter. Um deſſenwillen mußte er verſuchen, den Schwiegerſohn vor dem Abſchluß dieſes leichtſinnigen Vertrages zu ſchützen.

„Unmöglich, Herr Juſtizrat", warf Le Fuet höflich ein. „Noch heute muß ich eine längere Reiſe antreten. Vorher möchte ich die Sache unter Dach und Fach haben. Sonſt müßte ich darauf verzichten."

„Das heißt, Sie wollen Herrn Stüben zunächſt eine Offerte machen", ſuchte der Juſtizrat die Situation zu retten.

„Nein. Der Vertrag müßte heute feſt abgeſchloſſen werden."

„Sind Sie dazu bereit, Herr Stüben?"

„Jawohl, Herr Juſtizrat", entgegnete dieſer ängſtlich ſchnell, als fürchte er, die Angelegenheit könnte durch die Einwendungen des Juſtizrates Schaden nehmen.

„Gut denn. Ich bitte alſo um die Bedingungen."

Le Fuet trug ſein Programm mit großer Sachkenntnis und noch größerer Kaltblütigkeit vor. Er nannte Zahlen, Zinsſätze, Friſten, Rückzahlungsdaten, und Stüben nickte zu allem eifrig mit dem Kopf.

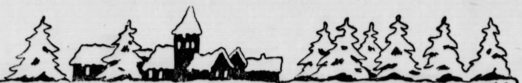
Oft hob der Juſtizrat das Geſicht, um den Fabrikanten erſtaunt fragend anzublicken. Der aber wich, verlegen zur Seite ſchauend, den warnenden Augen aus. Es blieb nichts anderes übrig, als alle die von Le Fuet gewünſchten Vertragsteile aufzunehmen und ſie in notarielle Form zu bringen.

Der Juſtizrat beſtellte das Fräulein zur Aufnahme des Stenogramms zu ſich. Da trat, mit leiſer Entſchuldigung gegen den Vater und höflicher Verbeugung zu den Beſuchern, Dr. Raupach ins Sprechzimmer. Er hatte ein Aktenſtück vergeſſen, das ihm zur Bearbeitung anvertraut war.

Der Anblick des Fabrikanten ſchien den Doktor im Aufblitzen einer unerwarteten Gedankenkombination zu überraſchen. Der andere aber, der ſich mit einem zuſammengefalteten Zeitungsblatt vor den Strahlen der voll hereinflutenden Nachmittagsſonne zu ſchützen ſuchte, flößte ihm ſofort Widerwillen ein.

(Fortſetzung folgt.)

Beachten Sie
die Weihnachtsauslagen folgender Firmen:



Massiv Gold
Moderne Formen

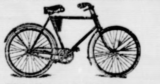
Verlobungsringe
an Haltbarkeit unübertroffen liefert
Markus Witt
am Markt

3 Teile
dürfen Sie zum Weihnachtsfest nicht vergessen:
1 Weihnachtsbaum
1 Blume
und für die Lieben auf dem Friedhof
1 Kranz
Sie erhalten obiges gut und billig bei
Otto Kruse
Tel. 90 Am Kirchhof.

Neu
eingetroffen:
Jagdgläser
Lesegläser
moderne Brillen
Markus Witt

Grosse Bilder
80×62 mit Glas und Rahmen
12 RM.
Ölgemälde in jeder Preislage.
Handarbeiten, Zutaten, fertige Kiſſen
Deckchen und kleine Geſchenkartikel
Wibecke Kruſe Bücher.
Holſteiniſches Bauernleben.
Kunſthandlung J. Struve.

Weihnachtsſeifen und Parfümerien
in großer Auswahl und hübscher Geschenkpackung. Lederwaren, Haarschmuck, Toilettenartikel, Photo-Artikel, Weine u. Zigarren. Baumschmuck, Krachmandeln, Feigen, Nüsse empf.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.



Nähmaſchinen Fahrräder
in reicher Auswahl und jeder Preislage
Hans Krohn.

Sprech-apparate
sowie sämtliche Musikinstrumente auf Teilzahlung. Saiten und Reparaturteile aller Art.
Platten neuste Aufnahmen.
Fritz Hartkopf.

Alpina-Uhren
seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.
Alleinverkauf bei
Carl Freudenthal.

Rama
MARGARINE
butterfein

Alle Jahre wieder
bringt das Weihnachtsfeſt mit Tannenduft und Kerzenſchimmer den Weihnachtsſtollen als ſchönſte Gabe der liebevollen Hausfrau. Er gerät ihr aufs Beſte, zart, locker und butterduftend mit „Rama Margarine butterfein", die in jedem Weihnachtsgebäck an Güte des Geſchmacks und Nährwert der beſten Molkereibutter gleichkommt, beim billigen Preiſe von nur
50 Pfg. ½ Pfund.
Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder „Fips, die heitere Poſt", koſtenlos.

Geſangverein Eintracht
Bad Bramſtedt

Am erſten Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Kaiſersaal:

Unterhaltungsabend
Gesang- und Musikvorträge.
Theater-Aufführungen: „Weihnachtsglocken", „Wetterkiste". Couplets: „s'Reserl aus Tirol", „Müllers Hans und Bäckers Liese", „Das Ehejoch". „Die Damenfreunde"
Ball
Nummerierte Plätze Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. W. Fuhlendorf.
Der Saal ist gut geheizt.

Der Saal ist neu renoviert!

Kauft in Bad Bramstedt
Wir bitten durch den Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze das heimische Gewerbe zu unterstützen.

Handwerkerbund Bez. Bad Bramstedt
Handels-Verein Bad Bramstedt

Anzeigenannahme für alle Zeitungen
Verlag der ‚Bramst. Nachrichten'

Zum Weihnachtsfeste
empfehle
Nähmaschinen
in großer Auswahl.
Anker
Göricke
Naumann
Phoenix
Vesta
Ernst Harm
Telephon 58
Daselbst
4 gebr. Nähmaschinen
äußerst billig abzugeben.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.
in Bad Bramstedt.
Kaſſenſitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung

Für den Weihnachtstiſch
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Zigarren und Zigaretten
in hübscher Weihnachtspackung.
Jobs. Möller
Aeltestes Spezialgeschäft in Bad Bramstedt

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Zum Weihnachtsfeſte
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Salamander- Schuhwaren
Damen-Spangenschuhe Boxcalf v. 12,50 M. an - Damen-Lack-Spangenschuhe v. 14,50 M. an. — Herren-Halbschuh und -Stiefel von 12.50 M an — Andere Fabrikate bedeutend billiger. —
Fritz Böge, Maienbeeck.

Sämtliche Drucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian

Wer die Mutter- und Vollmilch bei der Jungtieraufzucht und Mast ersetzen, gesunde, schnellwüchsige Tiere, die höchsten Masterträge erzielen Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie verhindern und heilen will, füttert

Nagut-Aufzuchtfutter
jahrelang glänzend bewährt, Erfolg durch Vergleichsfütterungen und Gewichtsfeststellungen in einigen Tagen unzweifelhaft nachzuweisen.

Willi Thiessen, Laboe (Holstein), schreibt: „Ich habe bei Ferkeln die Vollmilch weggelassen und dafür Aufzuchtfutter-Nagut gegeben. Dabei haben die Tiere besser aufgenommen und ein besseres Aussehen bekommen als bei der Milchfütterung.

Landwirt G. Ebert, Trophagen bei Lemgo schreibt:

„Aufzuchtfutter habe ich an kleine Ferkel und an zwei mit Beinschwäche behaftete Tiere (Schweine) verfüttert und bin mit dem Erfolg sehr zufrieden. Die Beinschwäche war so stark, daß die Tiere wochenlang nicht mehr aufstehen und zum Troge kommen konnten. Nach Verfütterung von Aufzuchtfutter sind dieselben in kurzer Zeit wieder gesund geworden. Bei der Mast habe ich bei etwa 4 Monate alten, 130 Pfund schweren Tieren eine wöchentliche Gewichtszunahme von 15—18 Pfund erzielt. Beinschwäche ist aber nicht eingetreten, trotzdem ich Ackerbohnenschrot mit verfüttert habe.

Zu haben bei: **Heinrich Fick, Dampfmühle, Bad Bramstedt.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 299 | Mittwoch, den 22. Dezember 1926 | 48. Jahrg.

Rouzier freigeſprochen — die Deutſchen verurteilt!

Ein Beitrag zur Verſtändigungspolitik und Völkerverſöhnung!

Strafantrag im Germersheimer Prozeß.

Der franzöſiſche Staatsanwalt iſt milde.

Im Germersheimer Prozeß beantragte der franzöſiſche Staatsanwalt nach kurzem Plädoyer heute gegen den Unterleutnant Rouzier ein Jahr Gefängnis, bei den deutſchen Angeklagten ſtellte er das Strafmaß frei, erſuchte jedoch, die Angeklagten, die ſich in das unbeſetzte Gebiet geflüchtet haben, ſchwerer zu beſtrafen.

Rouzier habe ſich im Falle Müller einen abſichtlichen Totſchlag, bei Matthes und Hockmann eine gefährliche Körperverletzung zuſchulden kommen laſſen. Jedoch könne man wegen Herausforderung mildernde Umſtände annehmen. Der deutſche Verteidiger der deutſchen Angeklagten forderte für ſie Freiſprechung, da die Verhandlung ihre Unſchuld ergeben habe.

Der angeklagte Leutnant Rouzier und ſeine beiden Verteidiger.

Das Urteil.

Landau, 21. Dezember.

Um 6 Uhr zog ſich der Gerichtshof zur Beratung zurück, um 7 Uhr 15 erſchien er wieder im Saale und verkündete folgendes Urteil: Leutnant Rouzier wird von allen Punkten der Anklage freigeſprochen, Holzmann wegen beleidigender Haltung gegenüber einem Mitgliede der Beſatzung zu 2 Monaten Gefängnis mit Strafaufſchub verurteilt, Matthes wegen beleidigender Haltung und Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu 2 Jahren Gefängnis, Fechter wegen beleidigender Haltung und wegen Beteiligung an den Vorgängen im Cafe Engel zu 6 Monaten Gefängnis, Kögel wegen Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu 3 Monaten Gefängnis, Arbogaſt wegen der Germersheimer Vorgänge zu 6 Monaten Gefängnis, Kögler wegen Beteiligung an den Germersheimer Vorfällen zu 6 Monaten Gefängnis.

Streſemanns Hamburger Rede.

Man hat den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann als „den ruhenden Pol in der Erſcheinungen Flucht“ bezeichnet, weil er Mitglied einer jeden Regierung war, ſeit mit der Einſtellung des Ruhrkampfes die deutſche Politik ſich umſtellte. Niemand zweifelt daran, daß er auch im neuen Miniſterium die alte Stelle wieder einnehmen wird. Mit Recht kann Dr. Streſemann darum auch ſagen, wie er es in einer Rede im Hamburger Senat getan hat, daß trotz der Schwankungen der inneren Politik ſich an der Kursrichtung der äußeren nichts ändere, beſonders da die überwältigende Mehrheit des deutſchen Volkes dahinterſtehe.

Man konnte etwas geſpannt ſein auf die erſte Rede, die ein Mitglied des geſtürzten Kabinetts nach den Ereigniſſen der letzten Wochen halten würde. Aber Dr. Streſemann hat ſich gänzlich auf die ſchwebenden außenpolitiſchen Fragen beſchränkt. Nach dem Hinweis auf unſeren Erfolg in Genf, wo zwei ſchwierige Fragen wenigſtens grundſätzlich geregelt werden konnten, alſo die Entwaffnung und Militärkontrolle einerſeits, die Völkerbundüberwachung andererſeits, bezeichnete es Dr. Streſemann als einen weiteren, allerdings vorläufig nur ideellen Fortſchritt, daß die Entwaffnungsaktion in Deutſchland allſeitig als durchgeführt betrachtet und anerkannt wird. Daraus ergebe ſich nun für uns, doch immer energiſcher auf die Unmöglichkeit hinzuweiſen, daß allein wir voll entwaffnet ſind, während alle anderen Staaten rüſten können, ſo ſehr ſie wollen; das vertrage ſich doch auch wirklich nicht mit der Gleichberechtigung im Völkerbund. Alſo: allgemeine Abrüſtung iſt die nächſte Frage, die nächſte Etappe unſerer Außenpolitik.

Auch in der Methode unſerer Außenpolitik ſoll der Kurs der bisherige bleiben. Streſemann betrachtet als Vorausſetzung für jedes Vorwärtskommen in der heutigen Weltpolitik die offene Ausſprache zwiſchen den Staatsmännern als das einzig Mögliche. Aber auch als etwas, das ſich ſchon bewährt hat. Noch iſt dieſe Methode ein zartes Pflänzlein und „die leitenden Staatsmänner ſollen dem Vertrauen der Völker auf jene Entwicklung ſo oft als möglich durch ſichtbare Ereigniſſe neue Nahrung geben“. Der Ausgangspunkt für dieſe Methode iſt die Erkenntnis, daß die Intereſſen der europaiſchen Völker ſolidariſch ſind, ſolidariſch im ganzen genommen aber auch mit den übrigen Völkern der Welt.

Ja, aber die Wirklichkeit, die Tatſachen und Geſchehniſſe? Wie vertragen ſie ſich mit jener politiſchen Methodenlehre, die nur ein — Wunſch bleiben kann? „Die geſchloſſenen Verträge würden ein toter Buchſtabe bleiben, wenn es nicht dazu käme, im großen Geiſt der Verſtändigung darauf weiterzubauen.“ Das zielt ab auf die Frage der Rheinlandräumung und man hat das in Paris auch ganz richtig verſtanden. Denn Wirklichkeit werden die Verträge erſt durch ihre Ausführung und man ſpürt es in weiten Kreiſen Frankreichs deutlich genug, daß ſich Locarno mit der Beſetzung deutſchen Bodens nicht verträgt. Ein friedliches Nebeneinanderwohnen und Miteinanderarbeiten wird aber erſt ganz allmählich den Völkern durch dieſe Art der Politik ermöglicht, wenn Tatſachen, entſprechende Geſchehniſſe für das gemeinſam ſie alle überwölbende Haus als Bauſteine geſchaffen werden, wenn alſo jene Grundlagen der Politik von heute, die Verträge alſo, ihre praktiſche Auswirkung in dem Sinne finden, in dem jene abgeſchloſſen wurden.

Das neue Jahr wird den Beweis zu erbringen haben, ob dieſe politiſche Methode, dieſer Kurs uns zum erwünſchten, heißerſehnten Ziele führen wird. Daß in Frankreich, in England noch längſt nicht alle Hinderniſſe aus dem Wege geräumt ſind und viele Klippen in dem neuen Kurs liegen, dürfen wir uns freilich alle nicht verheimlichen. Immerhin ſind wir doch ſchon ein gutes Stück vorwärtsgekommen.

Ende des weſtfäliſchen Schulſtreiks.

Der Staatsgerichtshof ſoll entſcheiden.

Um den Schulkonflikt in Weſtfalen einer ſachlichen Löſung entgegenzuführen, hat der Vorſtand des evangeliſchen Reichselternbundes die Entſcheidung des oberſten Gerichtshofes angerufen. Der Reichsminiſter des Innern hat ſich bereit erklärt, die Angelegenheit vor dem Reichsgericht (Staatsgerichtshof) anhängig zu machen. Im Hinblick auf die dadurch eingeleitete Eröffnung des Rechtsweges hat der Evangeliſche Elternbund Weſtfalens beſchloſſen, den Streik zu beendigen.

Der Weſtfäliſche Elternbund fordert die Elternſchaft auf, die Kinder wieder zur Schule zu ſchicken. Der Elternbund lege die Waffen nieder in dem Bewußtſein, dem Gebote des Gewiſſens gefolgt zu ſein. — Das Ende des Schulkampfes iſt geradezu überraſchend gekommen. Noch am Montag wurde im Generalquartier der Schulſtreikagitatoren kategoriſch erklärt, daß alle Gerüchte über den bevorſtehenden Abbruch des Streikes auf gegneriſche Machenſchaften beruhten, die Aktion würde mit allen Mitteln fortgeführt werden. Einen Epilog für den Schulſtreik bildet die gleichzeitig mit dem Manifeſt des Evangeliſchen Elternbundes veröffentlichte Kundgebung der evangeliſchen Religionslehrer und -lehrerinnen Weſtfalens, in dem einmütig entſchieden Einſpruch dagegen erhoben wird, daß zahlreiche evangeliſche Pfarrer, ohne daß die Rechte und Freiheiten der Evangeliſchen Kirche bedroht waren, in unverantwortlicher Weiſe einen Kampf mit dem Staat entfeſſelt und dieſe Pfarrer in geiſtiger und geiſtlicher Überhebung ſich nicht geſcheut haben, die Kinder des Volkes zu ihrem Machtkampf zu mißbrauchen, um politiſche Zwecke zu erreichen.

Das Wahlergebnis in Ungarn.

Sieg der Regierungsparteien.

Die ungariſchen Wahlen, die ſich über längere Zeit hingezogen haben, ſind nunmehr beendigt. Sie haben mit einem großen Sieg der Regierung geendet, wobei allerdings zu betonen iſt, daß etwa vier Fünftel der Wähler ihre Stimmen öffentlich abgeben mußten und nur der Reſt der Stimmen geheim wählen konnte. Von 245 Mandaten erhielt die unter Führung des Grafen Bethlen ſtehende Einheitspartei 170, die unter Führung des Grafen Zichy ſtehende Chriſtlich-Soziale Wirtſchaftspartei 35, die parteiloſen Regierungsfreundlichen vier, die rechtsſtehende Oppoſition, in mehrere Gruppen zerſplittert, zehn, die Sozialdemokraten 14, die Vereinigte Linkspartei neun, die parteiloſen Linksorientierten drei Mandate, regierungsfreundlich insgeſamt 209 Mandate (85,2 %), die Oppoſition insgeſamt 36 Mandate (14,8 %). Bei den vorigen Wahlen wurden 167 Regierungsfreundliche (68,4 %) und 77 Oppoſitionelle (31,6 %) gewählt.

In den Bezirken mit geheimer Abſtimmung erhielten die regierungsfreundlichen Kandidaten 46,9, die Rechtsoppoſition 5,8, die Sozialdemokraten 28,8, die bürgerliche Linksoppoſition 18,6 % aller abgegebenen Stimmen. Die extreme legitimiſtiſche Andraſſygruppe, die in der verfloſſenen Nationalverſammlung 11 Mitglieder zählte, erhielt diesmal bloß ein Mandat, die Raſſeſchützler, die in der Nationalverſammlung acht Mandate hatten, zählen jetzt bloß vier, die Vereinigte Linkspartei ſtatt 13 neun, die Sozialdemokraten ſtatt 25 jetzt 14 Mandate. Die Bürgerlich-Radikalen erhielten ein Mandat.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Schulſtreik im weſtfäliſchen Induſtriegebiet iſt abgebrochen worden. Über den Streitpunkt ſoll der Staatsgerichtshof entſcheiden.

* Ein im Jahre 1923 im Rieſengebirge verübter Raubmord wurde aufgeklärt und die Täter, der Oberkellner Hermann Töpper und deſſen Ehefrau, verhaftet.

* Portugal hat offiziell der Reichsregierung mitgeteilt, daß das deutſche Eigentum auf Moſambik freigegeben wird.

* 300 chineſiſche Kulis, die in offenen Eiſenbahnwagen transportiert wurden, ſtarben während der Fahrt vor Kälte und Hunger.

Polniſche Truppen an der litauiſchen Grenze.

Kampf der Linksparteien gegen Smetona.

Im Gegenſatz zu den offiziöſen litauiſchen Meldungen, die die Lage im Lande als ruhig hinſtellen, wiſſen Warſchauer Nachrichten davon zu berichten, daß ſich die Anhänger der bisherigen Regierung Sleſevicius mit den Kommuniſten zu einem gemeinſamen Kampf vereinigt haben, deſſen Führung der Kommuniſt Angarckis und der Innenminiſter in der Sleſevicius-Regierung, Pozelo, übernommen haben. In der Nähe von Mariampol haben Kämpfe ſtattgefunden. Weiter berichten Warſchauer Zeitungen aus Wilna, daß die Lage an der polniſch-litauiſchen Grenze zu ernſten Beſorgniſſen Anlaß gebe, da ſich auf beiden Seiten ſtarke Militärabteilungen zuſammenzögen. Jeglicher Grenzverkehr zwiſchen Polen und Litauen wäre geſperrt und Grenzſcheine würden nicht mehr ausgeſtellt. Den polniſchen Informationen zufolge hätte die litauiſche Regierung in einem Armeebefehl und in beſonderen Befehlen an die Schützenverbände und die Polizeibehörden den Soldaten, Poliziſten und Schützen befohlen, ſich an der Grenze ruhig zu verhalten und Zuſammenſtöße mit dem polniſchen Grenzſchutz zu vermeiden. In Wilna ſelbſt iſt es zu keinen Zwiſchenfällen gekommen. Die polniſchen Regimenter befinden ſich weiter in Alarmbereitſchaft.

Wie aus Memel verlautet, hat der Gouverneur des Memelgebiets, Shalkauskas, der Regierung in Kowno ſein Rücktrittsgeſuch unterbreitet. Die „Litauiſche Rundſchau“ in Kowno hat ihr Erſcheinen vorläufig eingeſtellt.

Die Auslandspolitik der neuen Regierung.

Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras hat einem Journaliſten gegenüber erklärt, der mit Rußland abgeſchloſſene und ratifizierte Garantievertrag bleibe in Kraft. Die neue litauiſche Regierung werde ihn aufrechterhalten. In der litauiſchen Politik gegenüber Polen ſeien keine Änderungen zu erwarten. Mit Polen habe man keinerlei Verbindung und es hänge nicht von Litauen ab, ſolche anzuknüpfen. Jedermann weiß, worin die zu löſende Frage beſtehe. „Wir können,“ ſo fuhr Woldemaras fort, „ſie nicht mit Gewalt entſcheiden, und eine ſolche Löſung wird Litauen niemals verſuchen. Die Initiative liegt in den Händen Polens. Die neue litauiſche Regierung wird jeden Schritt Polens begrüßen, der auf die Beendigung des Konflikts und die Schaffung freundſchaftlicher Beziehungen zu Litauen gerichtet wäre.

Deutſchland und Litauen.

Nach dem Memeler Dampfboot hat ſich Miniſterpräſident und Miniſter des Äußeren, Woldemaras, über die künftigen Beziehungen Litauens zu Deutſchland dahin geäußert, daß die Umwälzung, die vor allem einen innenpolitiſchen Sinn hätte, den weiteren Beziehungen zu Deutſchland nur förderlich ſein werde, da dieſe Umwälzung die Ordnung der inneren Verhältniſſe geſtatte. Es ſeien im Verhältnis zu Deutſchland noch viele Fragen zu regeln, ſo z. B. die Memelfrage und die damit zuſammenhängende Reparationsfrage. Im großen und ganzen bleibe die Politik gegenüber Deutſchland dieſelbe wie bisher.

Auf die Frage, ob der Umſchwung den weiteren Wirtſchaftsverhandlungen mit Deutſchland förderlich ſein werde, erklärte der Miniſterpräſident: Die bisherige Regierung war eine Koalitionsregierung, die bei jedem Schritt und Tritt erſt die Parteizentralen befragen mußte. Dieſes lange Hin und Her war erſchwerend für die Regierung. Die alte Regierung hat nicht vermocht, die Beziehungen Litauens zu den Nachbarſtaaten zu regeln. Die neue Regierung dürfte leiſtungsfähiger ſein.

Bezüglich der Memelfrage äußerte ſich Woldemaras dahin: Unſer Standpunkt iſt ſchon immer geweſen, daß unſere Beziehungen zum Memelgebiet nicht durch geſchriebene Konventionen, ſondern durch beiderſeitiges Verſtändnis geregelt werden ſollten.

Verfaſſungsänderung in Thüringen.

Weimar. Der Landtag von Thüringen nahm den Geſetzentwurf zur Abänderung des Landtagswahlgeſetzes an. Danach ſoll die Zahl der Abgeordneten auf 53 vermindert werden. Zur Erlangung eines Abgeordnetenſitzes ſind jetzt 15 000 gegen bisher 12 000 Stimmen erforderlich.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Neue Mittel für bäuerliche Wirtſchaftsberatung.

Die erſtmalig im Haushalt des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft für das Rechnungsjahr 1925 zur Förderung der bäuerlichen Wirtſchaftsberatung und zur Einrichtung von Verſuchsringen bereitgeſtellten Mittel konnten infolge der verſpäteten Verabſchiedung des Reichshaushaltsplanes den Länderregierungen erſt anfangs März 1926 überwieſen werden. Da die Mittel an ſich für den Bedarf eines Jahres bemeſſen ſind, ſollten die Länder damit im allgemeinen bis zum Schluſſe des Rechnungsjahres 1926 (31. März 1927) ausreichen. Um jedoch in den eingeleiteten Maßnahmen, die mit Rückſicht auf die Notwendigkeit der Rationaliſierung und Intenſivierung der bäuerlichen Betriebe gerade in der gegenwärtigen Zeit von größter Bedeutung ſind, eine Stockung nicht eintreten zu laſſen, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft den Länderregierungen ſchon jetzt die im Etat für 1926 für die obengenannten Zwecke bewilligte Summe in Höhe von rund 1,9 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt. Sobald der Haushaltsplan für das Jahr 1927 bewilligt iſt, ſoll mit den Länderregierungen über eine eventuelle alsbaldige Ausſchüttung der neuen Mittel zwecks vorübergehender Verſtärkung der eingeleiteten Maßnahmen verhandelt werden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 21. Dezember.

Der Waffenbeſitz der „Olympia“.

Berlin. Das Berliner Polizeipräſidium teilt mit: Die nunmehr abgeſchloſſenen Erhebungen über den Waffenbeſitz der „Olympia“ haben folgendes ergeben: Nach den Bekundungen eines ehemaligen Vorſtandsmitgliedes der „Olympia“ iſt die Organiſation im Herbſt 1924 im Beſitz von etwa 50 Infanteriegewehren, Modell 98, geweſen, die von dem ehemaligen Schutzregiment „Berlin“ ſtammten. Dieſe Gewehre ſind an Hand eines im Bureau der „Olympia“ hergeſtellten Verteilungsplanes auf die einzelnen Sportgruppen verteilt worden. Zweck dieſer Maßnahme war die Ausbildung der Sportgruppenmitglieder mit dem Gewehr 98 zur Wehrhaftmachung. Auch der ehemalige Leiter der „Olympia“ hat, wie das Polizeipräſidium weiter mitteilt, zugegeben, daß vor ein bis zwei Jahren Gewehre ſich im Einzelbeſitz von Mitgliedern befunden haben und daß dieſe mit ſeiner Bewilligung geſammelt und an eine „behördliche Stelle“ abgeführt worden ſind.

Dr. Streſemann in Friedrichsruh.

Hamburg. Reichsminiſter Dr. Streſemann weilte auf der Rückreiſe nach Berlin in Friedrichsruh, wo er das Frühſtück beim Fürſten Otto von Bismarck einnahm.

Verhaftung eines Mörders und Brandſtifters.

Glogau. Der Unterſuchungsrichter vom Glogauer Landgericht erhielt auf telegraphiſchem Wege die Mitteilung, daß ein gewiſſer Baumgart in Werl in Weſtfalen unter dem dringenden Verdacht, eine Reihe von Mord- und Brandſtiftungen in Klein-Lauerſitz und Oderdeltſch verübt zu haben, verhaftet worden iſt.

Miniſterrat in Paris.

Paris. Ein amtliches Kommuniqué beſagt, daß Briand im Miniſterrat über die auswärtige Lage Bericht erſtattet hat. Im Verlauf des Miniſterrates wurde außerdem die Ernennung des franzöſiſchen Geſandten in Wien, de Beaumarchais, zum Direktor für politiſche Angelegenheiten am Quai d'Orſay, ſowie des Generals Walch zum Kommandanten des 12. Armeekorps in Limoges beſtätigt. Schließlich wurden gewiſſe Maßnahmen betreffend die Dezentraliſierung der Verwaltung in Elſaß-Lothringen, die Miniſterpräſident Poincaré vorſchlug, genehmigt.

Wiederherbeiſchaffung der Koſtbarkeiten aus Chantilly.

Paris. Die Angelegenheit des Diebſtahls hiſtoriſcher Koſtbarkeiten im Muſeum von Chantilly iſt nunmehr zu einem gewiſſen Abſchluß gekommen inſofern, als ſämtliche entwendeten Steine und Perlen wieder herbeigebracht worden ſind. Eine Wiederbeſchaffung der in die Seine geworfenen Wertgegenſtände, darunter des Dolches Abd-el-Kaders, ſcheint kaum möglich zu ſein.

Sp. **Das 18. Berliner Sechstagerennen** wird vorausſichtlich eine geringe Vorverlegung auf den 12. bis 18. Januar erfahren.

Sp. **Ein internationales Weihnachtsſchachturnier** vom 26.—30. Dezember in München wird die Teilnahme von Bogoljubow, Spielmann, Grünfeld, Przepiorka, Schmidt und Gebhard (München) finden.

Sp. **Schwimmkonkurrenz der 80jährigen.** Ein gewiß einzigartiges Wettſchwimmen wurde dieſer Tage in London veranſtaltet. Die Veteranen des Serpentine-Schwimmklubs unternahmen ein Wettſchwimmen in dem eiſigkalten Waſſer. Die elf Teilnehmer, die im Alter von 75—80 Jahren ſtanden, erzielten, wie berichtet wird, ſehr reſpektable Zeiten. Sieger wurde ein 75jähriger.

Das franzöſiſche Militär im Saargebiet.

Der 26. periodiſche Bericht der Regierungskommiſſion iſt ſoeben zur Kenntnis der Bevölkerung gelangt. Bezüglich der Saargendarmerie gibt der Bericht an, ſie funktioniert normal und ihre Effektivzahl von 1005 Köpfen iſt ſeit dem 31. März d. J. nicht verſtärkt worden. Bemerkenswert iſt dabei, daß die Regierungskommiſſion endlich beſtätigt, daß die Gendarmerie normal funktioniert und ihre Effektivſtärke erreicht hat. Die Saarbevölkerung ſieht deshalb keinen Grund, weshalb das franzöſiſche Militär noch länger im Saargebiet verbleibt. Dieſe Frage ſollte ſchon während der letzten Völkerbundtagung in Genf geregelt werden, wurde aber bis zur nächſten Zuſammenkunft des Völkerbundes vertagt.

Aus In- und Ausland.

Leipzig. Die deutſchen Auslandsbehörden ſind vom Auswärtigen Amt angewieſen worden, den Beſuchern der Leipziger Frühjahrsmeſſe 1927 gebührenfreie Sichtvermerke unter den gleichen Bedingungen zu erteilen, wie ſie anläßlich der Herbſtmeſſe 1926 feſtgeſetzt worden ſind.

Budapeſt. Prinz Windiſchgrätz, der durch die bekannten Tauſendfranknoten-Fälſchungen in letzter Zeit von ſich reden gemacht hat und zu einer längeren Gefängnisſtrafe verurteilt wurde, iſt jetzt in ein Privatſanatorium gebracht worden, da er ſich einer Operation unterziehen muß.

Waſhington. Der Wortlaut des Vertrages zwiſchen den Vereinigten Staaten und Panama iſt veröffentlicht worden. Nach dem Vertrage iſt Panama verpflichtet, auf alle nur mögliche Weiſe die Vereinigten Staaten beim Schutz und der Verteidigung des Kanals zu unterſtützen. Panama hat weiter die Verpflichtung übernommen, bei allen Feindſeligkeiten, in die die Vereinigten Staaten als Kriegführende verwickelt ſind, ſich als im Kriegszuſtand befindlich zu betrachten.

Managua. Die Lage in Nikaragua iſt äußerſt ernſt. Zwiſchen den Truppen der konſervativen Regierungspartei und der Liberalen finden erbitterte Kämpfe ſtatt

Schiffsuntergang bei Newyork.

33 Tote.

Bei Newyork iſt auf dem Hudſon eine Kataſtrophe eingetreten, die als eine unmittelbare Folge der ſeit zwei Wochen in Newyork herrſchenden Kälte angeſprochen werden kann. Von dem Stoß treibender Eismaſſen wurde ein Perſonendampfer ſo heftig getroffen, daß er kenterte. Ungefähr 100 Perſonen wurden in das eiſige Waſſer geſchleudert. Obwohl ſämtliche in der Nähe befindlichen Fahrzeuge ſofort zur Hilfeleiſtung herbeieilten und auch verſchiedene Perſonen retteten, ſind 33 Perſonen ertrunken.

Wie zu dem Unglück ergänzend mitgeteilt wird, war das gekenterte Fahrzeug hauptſächlich von Leuten beſetzt, die durch das Inſerat einer Fabrik in New Jerſey veranlaßt worden waren, ſich dort als Arbeitskräfte anzubieten. Sie ſollen angeſichts der Ausſicht, Beſchäftigung zu finden, vor der Abfahrt an der Anlegeſtelle des Schiffes geſungen haben. Wie es heißt, hat der Umſtand, daß die Leute vor der Abfahrt auf dem Dampferſteg ſangen, dazu beigetragen, daß die Rettungsverſuche nur langſam einſetzten. Leute am Ufer, die die Schreie der Ertrinkenden hörten, ſchenkten ihnen zunächſt keine beſondere Beachtung, da ſie annahmen, daß die Leute ihren Geſang auf dem Boot fortſetzten.

Portugal gibt deutſches Eigentum frei.

Die Mißwirtſchaft in Amerika.

Die portugieſiſche Regierung hat offiziell der Reichsregierung mitgeteilt, daß das deutſche Eigentum auf Moſambik freigegeben wird. Es handelt ſich um Werte von rund einer Million Pfund Sterling. Soweit beſchlagnahmtes Eigentum bereits verkauft ſein ſollte, wird eine Entſchädigung nach Maßgabe der Finanzlage Portugals erfolgen.

Die „Aſſociated Preß“ beſtätigt in einer Meldung aus Waſhington, daß der Bericht des Generalkontrolleurs MacCarl über die Verwaltung des beſchlagnahmten ehemals feindlichen Eigentums „die übelſte ſyſtematiſche Ausplünderung enthalt, die Amerika je erlebt habe“. Senator Borah kündigte an, daß der Senat nach den Weihnachtsferien eine genaue Unterſuchung der Angelegenheit anordnen werde. Der Senat hat bereits den Gedanken einer Unterſuchung gebilligt, hat aber noch nicht die nötigen Geldmittel angewieſen. Senator Borah hat die Abſicht, nach den Weihnachtsferien im Senat darauf zu drängen, daß der Betrag von 50 000 Dollar für dieſe Unterſuchung bewilligt wird.

Ein Raubmord nach dreieinhalb Jahren aufgeklärt.

300 000 Mark geraubt.

Ein Raubmord, dem im Mai 1923 der Landwirt und Fahrradhändler Willi Heymann auf dem Herdberg bei Agnetendorf im Rieſengebirge zum Opfer fiel, iſt jetzt durch die monatelange gemeinſame Arbeit der Berliner und der zuſtändigen örtlichen Kriminalpolizei und Landjägerei vollſtändig aufgeklärt worden. Heymann hatte, wie feſtgeſtellt werden konnte, über 300 000 Mark im Ruckſack gehabt, um ein Grundſtück kaufen zu können. Es lag ohne Zweifel ein Raubmord vor. Ein Ehepaar Töpper, das in Hermsdorf am Kynaſt gewohnt hatte und bald nach der Tat von dort weggezogen war, geriet in Verdacht. Nachdem die Ermittlungen erdrückendes Beweismaterial ergeben hatten, ſchritt die Kriminalpolizei zur Verhaftung der Eheleute. Töpper leugnete zunächſt, gab aber ſpäter an, daß er Heymann im Verlauf eines Streits erſchlagen habe. Seine Frau, die auf dem Grundſtück ihrer Mutter auf dem Saalberg feſtgenommen wurde, ſagte nichts von einem Streit, der der Ermordung Heymanns vorausgegangen ſei.

Der Feldzug gegen den Alkohol.

Eine amerikaniſche Bilanz.

Die amerikaniſche Prohibitionsbehörde veröffentlicht über das abgelaufene Jahr Einzelheiten über das Ergebnis des gegen die Alkoholſchmuggler geführten Feldzuges. Wegen Verletzung des Volſtead-Geſetzes, das die Herſtellung und den Beſitz von alkoholiſchen Getränken verbietet, wurden insgeſamt 72 700 Perſonen verhaftet, denen Werte von etwa 13 Millionen Dollar abgenommen wurden. Unter den beſchlagnahmten Dingen befinden ſich 6000 Automobile und 187 Boote. Beſonders energiſch ſind die Behörden den Geheimbrennereien gegenüber geweſen. 12 000 Deſtillationen wurden ausgehoben und 1 250 000 Hektoliter alkoholiſcher Getränke beſchlagnahmt. Den ungeheuren Ausgaben, die der Beamtenapparat zur Durchführung der Prohibitionsgeſetze verſchlingt, ſtehen nur 5,75 Millionen Dollar gegenüber, die als Strafen von Übertretern eingegangen ſind.

Dreizehn Rumſchmuggler und ſechs Beamte ſind den Alkoholkämpfen zum Opfer gefallen. Der Küſtenwachdienſt, der über 9919 Offiziere und Mannſchaften verfügt, kaperte 223 Schiffe, die verſuchten, Alkohol in die Vereinigten Staaten hineinzuſchmuggeln. Er rettete außerdem 2000 Schiffe aus Seenot. Für geiſtliche Zwecke, für die das Alkoholverbot nicht gilt, ſind 5,8 Millionen Gallonen Wein hergeſtellt worden. Dieſe Zahl bedeutet, daß faſt jeder zweite Bürger der Vereinigten Staaten einen halben Liter Abendmahlswein im letzten Jahre genoſſen hat

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Dezember.

* **Börſenbericht.** Nach anfänglich recht lebhaftem Geſchäft wurde der Verkehr im weiteren Verlauf ſtiller. Man konnte vielfach Gewinnrealiſierungen beobachten. Namentlich Bankwerte waren weiter ſehr feſt, der Anleihemarkt lag dagegen bei ſtillem Geſchäft eher etwas ſchwächer. Am Geldmarkt herrſchte rege Nachfrage, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7—8 %.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	21. 12.	20. 12.		21. 12.	20. 12.
Weiz., märk.	264-267	265-268	Weizkl. f. Brl.	13	13,00
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Brl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Rogg., märk.	232-237	231-236	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl. Speiſeerbſ.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln.br.inkl.			Seradella	21,0-23,5	21,0-23,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,5-37,7	34,5-37,7	Leinkuchen	20,8-21,2	21,0-21,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,9	19,3-19,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,2	32,2-34,2	Kartoffelflck	26,8-27,0	26,8-27,0

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in Reichsmark: Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,10 bis

---

Die mit Tränen säen...

Roman von Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

3. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Wo hatte der Doktor dieſes Geſicht doch ſchon geſehen? Es war bleich, lang, ſcharf gezeichnet, doch keineswegs unſchön. Um den Mund lag ein Lächeln, das gewinnen konnte, wenn nicht hinter ihm alle Laſter der Welt verborgen ſchienen, brutale Rückſichtsloſigkeit verſteckte ſich hinter gleißendem Höflichkeitslächeln, ohne daß feſtzuſtellen war, ob dieſer ſchlanke, doch ſehr zierlich gebaute Mann zur Durchführung ſeiner Pläne auch die nötige Energie aufzubringen vermochte.

Hätte Dr. Raupach geahnt, daß ihm hier der Zufall die Hauptfigur ſeiner nahenden Unglückstage zeigte, daß dieſer Menſch vom Schickſal auserſehen war, in ſein Frühlingsglück mit dem Eishauch der Vernichtung zu fahren, er hätte vielleicht Mittel und Wege gefunden, das Maſchennetz, das hier um den Fabrikanten Stüben geſponnen wurde, zu zerſtören. Denn Stüben war der Schwager von Heddi Schrattenholz, der heimlich Verlobten Dr. Raupachs.

Der Juſtizrat diktierte:

„Als Sicherheit verpfändet der Schuldner die in der Anlage aufgeführten Gebäude, Maſchinen und Gerätſchaften —“

Dr. Raupach blickte, immer noch die Akten ſuchend, zu Stüben hinüber. Der war in ſich zuſammengeſunken, bleich, einem Spieler gleich, der ſeinen letzten Einſatz aufs grüne Tuch legt.

„Der Schuldner geſtattet dem Gläubiger jederzeit Zutritt zu den Geſchäftsräumen und Einſicht in die Bücher. So ſoll's doch ſein, Herr Stüben?“

„Jawohl, Herr Juſtizrat“, kam es müde zurück.

„Darf ich Sie vielleicht ergebenſt darauf aufmerkſam machen,“ wandte ſich Le Fuet an den die Akten wälzenden Doktor, „daß wir vorhin einen Teil der Papiere auf dieſen Tiſch gelegt haben?“

„Ah, danke verbindlichſt. Ja, da iſt ja auch ſchon, was ich ſuche.“

Le Fuet nickte dem Doktor mit zurückhaltender Liebenswürdigkeit zu. Dennoch ſchauerte der junge Juriſt unwillkürlich zuſammen, als er, das Zimmer verlaſſend, dem ſengenden Blick des Bankiers begegnete.

III.

Heddis Herzenskummer.

Drei Wochen waren ſeit dieſem Tage vergangen. Wonneklar lag der Junimorgen über den Dächern der Stadt. Die drückende Hitze der letzten Woche hatte ein wildrollendes Nachtgewitter in erquickende Kühle gewandelt.

Heddi ſtand am geöffneten Fenſter ihres Zimmers und ſchaute ſinnend in den grünen Kranz des Spätfrühlingstages hinein. Dort drüben lagen die Türme der Stadt. Neben dem ſchlankſpitzen Kirchturm, durch deſſen feinmaſchiges Ornamentgewebe helle Sonnenbündel glitten, wohnte er. Weiter vor lag die über den Fluß führende Brücke. Wo der den Brückenpfeiler bewachende Steinlöwe grimmig ſeine Zähne zeigte, hatte ſie ihn — wie oft — erwartet. Sein Weg vom und zum Gericht brachte ihn dort vorüber. Zufällig mußte ihr Treffen erſcheinen, denn vorläufig ſollte niemand etwas von ihrem ſüßen Geheimnis wiſſen, nur ſie beide allein. Das machte es um ſo wonniger.

Was auch Heddi überlegte, wo ſie ſich auch mit ihren Gedanken aufhielt: überall ſah ſie den klugen Blondkopf ihres Wolf bei ſich, wie ſeine blauen Augen liebend auf ſie herabſchauten, wie ſich ſein Arm leicht gegen ſie lehnte, ſein Arm, aus dem eine wohlige Wärme in ſie hineinſchauerte, wie er ihre Hand zum Abſchied an ſeine Lippen zog. —

Ach ja, Abſchied! Heute hieß es Abſchied nehmen. Mit dem Spätzug fuhr er nach Hamburg, nach Amerika, weit von ihr fort, auf zwei lange Jahre.

Herrgott! Würde ſie das ertragen können?

Heddi lehnte ihren hübſchen Kopf gegen das Fenſterkreuz. Lange ſchaute ſie zum ſonnenlichtumſpielten Turm hinüber. Das leuchtende Blau ihrer großen Augenſterne ſchien in die Farbe des über ihr lachenden Himmels hineinzutauchen. Nun ſtanden zwei helle Tränen in ihnen. Langſam rollten ſie über die Wangen.

„Werde ich es ertragen können?“, kam es wieder wie ein Echo der erſten Frage von ihren Lippen. „Geſtern noch — zwar war es mir eng, ſo weh ums Herz, aber ich hoffte doch, ihm heute in der letzten Stunde ein lachendes Geſicht zeigen zu können. Und nun —? Aber nein, er darf nicht von mir mit dem Bild des Jammers ſcheiden. Sonne muß er haben, Sonne, die ihm auch drüben in dem fernen Lande leuchtet, Sonne der Heimat, der Liebe, die ihn wärmt, erquickt, ihn immer an mich denken läßt. Ja, nur Sonne. Fort ihr Tränen.

Heddi barg ihr Geſicht in den Händen. Zwei Tränen hatte ſie mutig verwiſchen wollen. Und nun ſchluchzte und weinte ſie, ohne ſich gegen den aufſteigenden Kummer wehren zu können.

Es iſt ſo, ging es ihr durch den Kopf, weil ich hier allein mit mir bin, weil ich mein Geheimnis für mich behalten muß, niemand mir ein gutes Wort ſagen kann. Ich ſelbſt bin zu ſchwach, es zu tragen.

Iſt es denn immer ſo ſchwer, von einem lieben Menſchen Abſchied zu nehmen? Fühlen alle Menſchen ſo bitter? Oder iſt's gar deshalb ſo trüb um mich, weil das Schickſal etwas mit ihm vorhat, was mir feindlich iſt? Ach nein, er iſt gut, er wird mich in ſeinem Herzen behalten, ich kenne ihn.

Wieder ruhte Heddis Blick auf dem fernen Turmbild. Wieder kamen Tränen auf Tränen.

„Nein, ich halt's nicht aus.“

Einem unwilligen Kinde gleich ſtampfte ſie mit dem Fuß auf den Boden. Ihr Taſchentuch fuhr ungeduldig über die Augen.

„Ich werde Marie beſuchen. Hier bekomme ich andere Gedanken. Die Kinderchen ſind ſo drollig. Da verſiegen die bitterſten Tränen.“

Sie ſtülpte ſchnell den Hut über den kräftigen Haarknoten, prüfte im Spiegel, ob die Augen noch Tränenſpuren aufwieſen und eilte dann aus dem Zimmer, um durch den Hausgarten den hinteren Ausgang und von dort das zur Brücke leitende Flußufer zu erreichen.

(Fortſetzung folgt.)

1,50, do. Haferſtroh 0,95—1,25, do. Gerſtenſtroh 0,85—1,25, do. Weizenſtroh 1,00—1,35, Roggenlangſtroh 1,70—2,00, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,20—1,50, Häckſel 2,10 bis 2,35, handelsübliches Heu 1,80—2,50, gutes Heu 2,75—3,35, Kleeheu, loſe 3,60—4,10, Thimoty 3,75—4,25.

* Butter im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) unverändert.

Sp. **Neuer Rekord im Segelflug.** Der italieniſche Flieger Cattaneo hat einen neuen Rekord mit dem Segelflugzeug aufgeſtellt. Er flog von dem Gipfel des 1150 Meter hohen Berges Campo di Fiori in der Nähe der ſchweizeriſchen Grenze in 16 Minuten die zwölf Kilometer lange Flugſtrecke hinunter.

Getreide.

Hamburg, 21. Dez. Weizen 267—271 Mk., Roggen 229—233 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 197—204 Mk., Sommergerſte 214—255 M., ausländiſche Gerſte 202—206 Mk. Mais 185—192 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 22. Dezember 1926.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,58—0,62
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,56
c) fleiſchige	0,44—0,50
d) gering genährte	0,34—0,42
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,53—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,52
c) fleiſchige	0,41—0,46
d) geringgenährte	0,35—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,32—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,18—0,28

Auftrieb: Rinder 665, Handel gut. | Schafe: Auftrieb 348 Handel: rege, keine Notierungen. Morgen findet der Hamburger Schweinemarkt ſtatt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 23. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{3}	Mondaufgang	8^{15} N.
Sonnenuntergang	3^{55}	Monduntergang	11^{5} V.

1870 Sieg der Deutſchen über die Franzoſen an der Hallue. — Rom wird Hauptſtadt Italiens.

☐ **Zur Mitnahme von Hunden in die Eiſenbahnwagen.** Die Hundebeſitzer ſind vielfach der Anſicht, daß ſie für ihren Hund auf der Eiſenbahn einen Sitzplatz beanſpruchen können, wenn ſie für das Tier eine halbe Fahrkarte gelöſt haben. Dieſe Anſicht iſt ſelbſtverſtändlich irrig. Schon aus Gründen der Reinlichkeit und der Geſundheitspflege dürfen Hunde aller Art weder in den gewöhnlichen Abteilen noch in denen für „Reiſende mit Hunden“ auf den Sitzplätzen untergebracht, ſondern müſſen ſtets an der Leine gehalten werden. Nach § 27 der Eiſenbahnverkehrsordnung dürfen Tiere in die Perſonenwagen nicht mitgenommen werden. Ausgenommen ſind kleine Hunde, die auf dem Schoße getragen werden, wenn ihrer Mitnahme in das Abteil von den Mitreiſenden nicht widerſprochen wird, ſowie Führerhunde von Blinden. Hunde jeder Größe dürfen mitgeführt werden, wenn ihren Beſitzern ein beſonderes Abteil zur Verfügung geſtellt werden kann, andernfalls werden ſie im Hundeabteil befördert. Die Beförderung kann indeſſen nicht verlangt werden, wenn dieſe Räume ſchon beſetzt oder wenn ſolche nicht vorhanden ſind. Ausnahmsweiſe kann dienſtlich reiſenden Polizeibeamten und Militärperſonen, die Polizeidienſt- oder Meldehunde mit ſich führen, und Jägern geſtattet werden, mit ihren Hunden im Dienſtabteil, in Gepäck- und Güterwagen Platz zu nehmen, wenn keine Bedenken wegen der darin verladenen Gepäckſtücke und Güter oder wegen der perſönlichen Sicherheit der Reiſenden beſteht.

Bad Bramſtedt, den 22. Dezember.

** **Weihnacht unſerer Alten.** Drei lange Tiſche ſtanden am Montag im Gemeindehauſe gedeckt. Nelken und Chryſantemum erhöhten das feſtliche Gepräge, in der Küche duftete es nach Kaffee und Kuchen, flinke Frauenhände trafen überall die letzten Vorbereitungen, damit unſere Alten ſich wohl fühlten als Weihnachtsgäſte des Frauenvereins. Dann kamen ſie, Männer und Frauen, und bald waren alle Plätze beſetzt. Während die Damen des Vereins jeden der Gäſte mit Kaffee und Kuchen verſorgten, erklangen von der Bühne unſere ſchönſten Weihnachtslieder. Der Vorhang war geſchloſſen, man hörte die friſchen Mädchenſtimmen; ſichtbar wurde nur eine einzige, die ihre Genoſſinnen auf dem Flügel begleitete. Nach einigen freundlichen Worten der Begrüßung durch die Vorſitzende Frau Dr. Schulz hielt Paſtor Weſt eine kurze Anſprache. Das Weihnachtsfeſt ſei ein Feſt der Kinder; Kinder ſeien wir alle, auch die Alten: Kinder ihrer Eltern, Kinder ihrer Heimat, Kinder des ewigen Vaterlandes. Mit herzlichen Worten des Dankes an den Frauenverein und den beſten Wünſchen für das Gelingen des Feſtes ſchloß der Redner. Einen „Bärentanz“ kündigte die Vorſitzende an. Der Vorhang öffnet ſich, und auf der Bühne ſahen die erwartungsvollen Augen eine Schar anmutiger junger Mädchen; ſie ſangen vom großen Bären, der ſeine ſtillen Kreiſe am Himmel zieht, und tanzten dazu einen lieblichen Reigen — einen ſchöneren Bärentanz hat es ſicher noch nirgends gegeben. Das war die Einleitung, ſo ging es weiter, bald von der Bühne, bald vom Vorſtandstiſch, bald vom Flügel aus, den Herr Mörlin meiſterte. Der als Ehrengaſt anweſende, nun auch ſchon zu den Alten gehörende Bürgermeiſter Freudenthal brachte den Dank der Geladenen zum Ausdruck und trug auch ſpäter weſentlich zur Unterhaltung bei, indem er in plattdeutſcher Sprache Erinnerungen aus ſeiner Jugend, als noch der Thrankrüſel brannte und der Nachtwächter jede Stunde mit ſinnigem, mahnendem Geſang verkündete, zum beſten gab. Frl. Leuſch erfreute, von Herrn Mörlin begleitet, die Verſammlung durch den Vortrag mehrerer Lieder; ſie war auch die Vorſängerin, als ſpäter die ganze Gemeinde einige Weihnachtslieder ſang. Ein Biedermeierpärchen, dargeſtellt durch Frl. Kahl und Frl. Lühring, führte die Alten in ihre jungen Tage, als noch das Herz raſcher ſchlug und das Blut feuriger durch die Adern rann, zurück. Daneben erfreuten Frl. Fehrs und Schweſter Marie durch den Vortrag plattdeutſcher Döntjes. So war die Stimmung die denkbar beſte. Aus dieſer Stimmung heraus entſtand das Gedenken an Frau G. Reimers, die ſeit Jahrzehnten auf keiner Veranſtaltung des Frauenvereins gefehlt hat, die zur Hauptſache die Anregung für dieſe Feier gegeben und nun durch Krankheit gezwungen war, der Veranſtaltung fern zu bleiben. Ihr wurde auf telegraphiſchem Wege ein Gruß geſandt. Den Beſchluß bildete ein Weihnachtsmärchenſpiel von Kindern der ſtädtiſchen Volksſchule. Damit hatte die Feier ein Ende; wohl ſelten verläuft eine Veranſtaltung ſo harmoniſch wie es diesmal der Fall war. Dankbare Freude las man auf aller Geſichter, als es gegen 7 Uhr zum Aufbruch ging. Wie durch eine Umfrage der Vorſitzenden feſtgeſtellt wurde, waren viele unter den Anweſenden über 80, manche über 85, einige nahe an 90 Jahre. Die allerälteſten waren wegen körperlicher Schwäche nicht erſchienen; auch ſie werden ihren Anteil am Feſte haben, indem der Frauenverein den Reſt der Kuchen unter ſie verteilt. — Es war das erſte Mal, daß der Frauenverein die Alten um den brennenden Baum verſammelte; möge er dieſe Feier zu einer ſtändigen Einrichtung werden laſſen.

Freiwillige Feuerwehr. Auf der am Mittwoch abend ſtattgefundenen Führerverſammlung hielt Abteilungsführer Parbſt an Hand des neuen Buches für Feuerlöſchweſen von Landesbranddirektor Schmiedel einen anregenden und belehrenden Vortrag über Taktik und Technik bei der Bekämpfung von Schadenfeuern. Dachſtuhl-, Zimmer- und Kellerbrände wurden eingehend beſprochen, auf die Gefährlichkeit von Mehlſtaubexploſionen beim Mühlenbrand wurde hingewieſen. Jedem Vortrag folgte eine lebhafte Ausſprache, allgemein wurde die Zweckmäßigkeit derartiger Unterrichtsabende anerkannt. — Die mit Handfeuerlöſchern verſehenen Mannſchaften ſollen Steigerausrüſtung bekommen. Freudig begrüßt wurde es, daß Herr Poſtmeiſter Jhloff der Bitte des Vorſtandes nachgekommen iſt und bereitwilligſt das Fernſprechamt zu Alarmzwecken zur Verfügung geſtellt hat. Die beſte Schadenfeuerverhütung iſt die Brandverhütung, es ſoll verſucht werden durch kurze Notizen in den Bramſtedter Nachrichten aufklärend zu wirken. Während der Weihnachtszeit iſt beſondere Vorſicht geboten, damit keine Gardinen- und Zimmerbrände entſtehen. Im Zimmer ſoll für die Wehr ein allgemeiner Unterrichts- und theoretiſcher Uebungsabend im Kaiſerſaal abgehalten werden. In anſchließender Verſammlung können ſchwebende Fragen zwanglos beſprochen werden, auch iſt die Abhaltung eines Wintermanövers geplant. Vorausſetzung iſt, daß vorher die Ernennung des Hauptmanns zum Leiter des Löſchweſens, wie dies auch ſeitens des Landesbranddirektors gefordert wurde, durch den Bürgermeiſter erfolgt iſt. Seit Mai d. J. iſt bekanntlich die oberſte Leitung der Wehr einem Nichtmitglied übertragen worden. Dringend gewünſcht wurde, daß der Hauptmann an dem am 7. und 8. Februar durch den Landesbranddirektor in Altona abzuhaltenden Führerkurſus teilnimmt. So iſt man mit Luſt und Liebe zur Sache beſtrebt, die Wehr vorwärts zu bringen. Sache der Stadtvertretung bleibt es, für die Anſchaffung der fehlenden Großausrüſtungsſtücke Sorge zu tragen (Leiter, Steiger- und Schlauchtrockenturm, Motorſpritze, Waſſerſtellen und ſonſtiges) die nach dem Urteil des Landesbranddirektors nötig ſind, damit die Wehr auch in dieſer Beziehung nicht hinter den Wehren anderer gleich großer Städte zurückſteht.

Feueralarm. Zur Alarmierung der Feuerwehr benutze man den Fernſprecher. Wer ſelbſt keinen Anſchluß beſitzt, bitte den ihm zunächſt wohnenden Teilnehmer, das Feuer möglichſt mit genauer Ortsangabe dem Fernſprechamt zu melden. Das Fernſprechamt benachrichtigt dann von ſich aus an Hand einer dort eingereichten Liſte zunächſt die Inhaber der Handfeuerlöſcher, gleichzeitig aber auch ſämtliche Feuermeldeſtellen und Führer, ſoweit ſie Anſchluß haben. Auf dieſe Weiſe wird ermöglicht, daß faſt gleichzeitig an allen Ecken der Stadt Alarm geblaſen werden kann. Neben der Benachrichtigung des Fernſprechamtes muß die nächſte Feuermeldeſtelle in Kenntnis geſetzt werden, denn es iſt immerhin möglich, daß die neue Art der Alarmierung nicht ſo funktioniert, wie es ſein ſoll. Es können unvorhergeſehene Zwiſchenfälle eintreten. Vielfach wird die Bedienung des Nebelhorns ungeübten Perſonen überlaſſen werden müſſen. Da iſt es nötig, das Signal richtig zu geben, damit es von den Autohupen zu unterſcheiden iſt. Das von jeher hier gebräuchliche Feuerſignal beſteht aus einem langen und drei kurzen Hupentönen, das muß ein jeder, der in die Lage kommen kann, Feueralarm zu blaſen, ſich merken.

Handfeuerlöſcher ſind untergebracht und werden bedient durch Kaufmann Horſt, Kaufmann Peters, Schneidermeiſter Parbſt und Schneidermeiſter Stevers.

Der Verein Fidelitas feiert wieder wie in den Vorjahren am Sylveſterabend ſeinen Sylveſterball, verbunden mit Kappenpolonäſe. Um Jahreswechſel Punkt 12 Uhr findet wieder in althergewohnter Weiſe der Ummarſch um unſern Roland ſtatt. Ein eventueller Ueberſchuß wird für wohltätige Zwecke verwendet werden.

Wriſt. Eingebrochen wurde hier nachts bei dem Gaſtwirt und Bäckermeiſter Stevert. Der Dieb war nach Eindrücken eines Fenſters in den Laden eingedrungen und hatte ſich Sachen im Werte von etwa 20 Mark in einen Korb gepackt. Der Dieb muß verſcheucht worden ſein. Bei ſeinem Davonlaufen wurde S. wach und ſah einen Mann in Richtung Kellinghuſen davonlaufen. Er verſtändigte gleich den Wachtmeiſter telephoniſch und dieſer gab die Nachricht gleich weiter nach Kellinghuſen, wo der Burſche in Empfang genommen wurde. Es ſoll ſich um einen entflohenen Fürſorgezögling handeln.

Bad Segeberg. Ein Beſitzer ließ ſeine einzige Kuh von einem Gärtnerlehrling zum Bullen ziehen mit der Abſicht, den Jungen durch ein gutes Trinkgeld ſeine Gefälligkeit zu belohnen. Wie erſchrak er aber, als er ſein Tier auf das elendeſte mißhandelt, wiederſah. Die Striemen auf dem Körper waren kaum zu zählen, die Naſe blutete ſtundenlang. Beſonders auf die Augen ſchien es der Bengel abgeſehen zu haben. Am andern Tage ſtellte der Tierarzt, der am Abend vorläufig Kühlen angeordnet hatte, eine Erblindung beider Augen durch ſchwere innere Verletzungen feſt. Mit größter Sorgfalt hofft er das Tier jedoch wieder zum Sehen zu bringen. Die Kuh muht immer leiſe vor ſich hin, weil ſie ſich nicht zu helfen weiß in ihren Schmerzen.

Kiel. Einer Schwindlerin gelang es, durch einen alten Trick ein junges Mädchen aus der Umgebung Kiels um ſeine Weihnachtseinkäufe zu bringen. An der Tür eines Kieler Geſchäftshauſes veranlaßte ſie das junge Mädchen, durch das Vorgeben, ein Kind ſei ſoeben überfahren worden, und deſſen Eltern müßten benachrichtigt werden, ihr in den Hausflur eines benachbarten Hauſes zu folgen. Dort nahm ſie dem begreiflicherweiſe etwas aufgeregten jungen Mädchen Handtaſche und Pakete ab, angeblich, um ſie bis zum Wiederkommen zu halten, und ſchickte das Mädchen allein in den dritten Stock zu den Eltern des angeblich überfahrenen Kindes. Als die beſtürzten Eltern mit dem Mädchen im Treppenhaus erſchienen, war die Schwindlerin mitſamt den Paketen verſchwunden.

Kiel. Der in der Boninſtraße wohnende Heizer J. Sachau bemerkte, daß Rauch aus einer anderen Wohnung hervordrang. Er klopfte vergebens und drang vom Hofe aus hinein. Das Bett ſtand in Flammen. Zwei kleine Knaben waren alleine drin. Der ältere hatte das Bett verlaſſen. Sachau rettete beide Kinder, ſchaffte das Bettzeug ins Freie und löſchte die Glut.

Heide. Ihren 85. Geburtstag begeht am zweiten Weihnachtstage die frühere Hebamme Witwe Winter. Die Jubilarin iſt noch ſo rüſtig, daß ſie ihrem geſamten Haushalt vorſteht, ohne Brille lieſt und ſtrickt. Während ihrer Berufstätigkeit hat ſie bei über 4500 Geburten Beiſtand geleiſtet.

Nortorf. Die Stadtverordnetenverſammlung ſtellte dem Vaterländiſchen Frauenverein und der Nothilfe 1500 RM. zur Verfügung, zur Verteilung zum Weihnachtsfeſt.

Rendsburg. Ein großer Diebſtahl wurde am Montag in den Abendſtunden mittels Einſteigens durch ein offenes Fenſter in eine Villa ausgeführt. Geſtohlen wurden ein blauer Marineanzug, je zwei graue und dunkelgraue Anzüge, eine ſchwarzgeſtreifte Hoſe, ein Paar weiße Handſchuhe, eine goldene Krawattennadel und viele andere Gegenſtände. Der Tat verdächtig iſt ein etwa 1,80 Meter großer Mann, mit Ballonmütze und Sportſtrümpfen.

Schleswig. Bedeutſame Funde ſind im Haddebyer Moor durch Holmer Fiſcher gemacht worden. Es wurde ein zwei Meter langes Stück eines Einbaums, eines Fahrzeugs, das vor mehr als 1000 Jahren zur Warenbeförderung benutzt wurde, an die Oberfläche befördert, nachdem es undenkliche Zeiten in acht Meter Waſſertiefe auf dem Grunde gelegen hatte. An derſelben Stelle ſollen noch weitere und größere Fahrzeuge liegen. Im kommenden Sommer will man mit Hilfe von Tauchern an die Hebung dieſer Funde gehen.

Angeln. Einen Fang von 700 Pfund Karpfen ergab das Abfiſchen des Lyſekjer-Sees bei Scheggerott.

Itzehoe. In der Sitzung des Kreistages für den Kreis Steinburg wurde die Erhebung einer Wegſtrecke Drage über Schäferei und Lofiert bis an die Chauſſee Itzehoe—Rendsburg zum Nebenweg 1. Klaſſe und Ausbau einer Teilſtrecke dieſes Weges von Drage bis Lohfiert zugeſtimmt. Hinſichtlich der Verlegung der Bahnlinie Itzehoe—Wilſter hat die Stadt ein Projekt vorgelegt mit dem Antrage, daß auch der Kreis Mittel dazu hergeben möge. Die Verlegung der Bahn auf rund 2,5 Kilometer hat für die Stadt den Vorteil, daß die Bahn aus dem für Induſtrieſiedlung vorgeſehenen Gelände verſchwindet, außerdem hat der öffentliche Verkehr auf den Straßen durch den Wegfall der Plankreuzungen von Bahn und Straßen Vorteil. Die Koſten der ganzen Umlegung betragen etwa 800—900 000 Mk., von denen die Koſten der Umlegung des Oberbaues mit 300—400 000 Mk. von der Reichsbahn vorweggetragen werden ſollen. Der Kreistag erklärte ſich bereit für den Plan 50000 Mk. bereit zu ſtellen, wenn die Arbeiten auf Grund der produktiven Erwerbsloſenfürſorge nicht nur die Arbeitsloſigkeit innerhalb der Stadt Itzehoe, ſondern auch diejenige im übrigen Kreisgebiet herabgemindert wird.

Elmshorn. Der in Elmshorn wohnhafte Ingenieur Fritz Klein von der „Unterelbe“ war damit beſchäftigt, eine Störung an der Stromleitung zu beſeitigen und betrat zu dem Zweck die Transformatorenſtation in Kollmar. Dabei muß Klein ausgerutſcht ſein und mit den Händen im Fallen Halt geſucht und die Drähte ergriffen haben. Er wurde dabei vom Starkſtrom getroffen und auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde nach etwa 2 Stunden mit verkohlten Händen gefunden. Der auf ſo tragiſche Weiſe ums Leben gekommene Ingenieur Klein galt als ein äußerſt vorſichtiger Mann und dürfte der bedauerliche Unglücksfall auf einen beſonderen Zufall zurückzuführen ſein.

Schnelſen. Wegen Brandſtiftung hatte ſich das Ehepaar Karl und Anna Winterberg vor dem Altonaer Schwurgericht zu verantworten. W. iſt auf dem Gut Wendlohe als Arbeiter beſchäftigt und bewohnt mit ſieben anderen Familien ein Arbeiterwohnhaus, in dem ihm drei Zimmer mit Küche und Vorflur im erſten Stock zur Verfügung ſtehen. Am 3. Sept. morgens kurz nach 9 Uhr drang aus dem geöffneten Schlafzimmerfenſter der Winterbergſchen Wohnung Rauch, einige Arbeiter eilten hinauf, und als ſie im Begriff waren, die Tür mit Gewalt zu öffnen, kamen die Winterbergſchen Kinder mit dem Schlüſſel, ſo daß die Tür geöffnet werden konnte. Der Ehemann W. hatte ſich morgens um fünf Uhr zur Arbeit begeben und Frau W. war gegen 9 Uhr zur Bahn gegangen, um zu ihrer Mutter nach Bramſtedt zu reiſen. Im Wohnzimmer fand man um den Ofen herum Stroh aufgeſtapelt, das in hellen Flammen ſtand, vor dem Ofen ſtand ein mit Wäſche bepackter Stuhl. Es gelang, das Feuer zu löſchen. Da eine Selbſtentzündung des Strohes ausgeſchloſſen iſt, kann das Feuer nur durch vorſätzliche Brandſtiftung entſtanden und muß von der Frau W. angelegt ſein, die als letzte die Wohnung verlaſſen hat. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt.

Oldenburg. In der Nacht wurden aus der Konditorei des Stadtkaffees zehn Pfund Marzipanmaſſe und eine Anzahl Tortenböden geſtohlen. Dem Dieb gelang es, unerkannt zu entkommen. In der Konditorei wurde erſt vor etwa acht Tagen ein ähnlicher Einbruch verübt, bei dem ebenfalls Marzipanmaſſe und Gebäck geſtohlen wurden.

Nah und Fern.

○ **Im Hochofen verbrannt.** Auf dem Hochofenwerk „Hütte Kraft“ in Stolzenhagen waren mehrere Arbeiter mit dem Auffüllen eines Hochofens beſchäftigt. Dabei lehnte ſich der Arbeiter Albert Lindhorſt zu weit über das Feuerungsloch. Er wurde anſcheinend durch Gaſe betäubt und fiel in den Hochofen, wo er bei lebendigem Leibe verbrannte.

○ **Starke Schneefälle im Schwarzwald.** Im ſüdlichen Schwarzwald ſind erhebliche Schneefälle niedergegangen, ſo daß die Höhe der Schneedecke in den Lagen über 1000 Meter 50 bis 60 Zentimeter und in den Lagen zwiſchen 700 und 1000 Meter durchſchnittlich 30 Zeaitmeter beträgt. Die Temperatur liegt mehrere Grad unter Null. Auf dem Feldberg nahm der Schneefall den Charakter eines Schneeſturmes an, wodurch Störungen an Fernſprechleitungen verurſacht wurden. Der Sturm hat meterhohe Wächten gebildet.

○ **Schneeſturmſchäden in Schwaben.** Ein Schneeſturm richtete in Schwaben vor allem an den Telegraphen- und Telephonleitungen großen Schaden an. Die Telephonverbindungen von Augsburg nach Ulm und nach Stuttgart waren vollſtändig geſtört. Auf einer Straße bei Dillingen wurden die Telegraphenſtangen direkt über dem Boden abgeknickt und über die Straße gelegt, ſo daß der Verkehr einige Stunden geſperrt war. In Höchſtädt ſtürzten mehrere Maſten der Überlandleitung um.

⊙ **Die Trockenlegung der Zuiderſee** iſt nun ſchon ſeit weit mehr als einem Jahrzehnt projektiert, ohne daß man einen Schritt weitergekommen wäre. Jetzt ſcheint es aber damit doch noch Ernſt zu werden. Die holländiſche Regierung hat die teilweiſe Ausführung der Zuiderſeetrockenlegung einem Konſortium der vier bedeutendſten holländiſchen Hafenbaugeſellſchaften übertragen, die zu dieſem Zwecke eine eigene Geſellſchaft gründeten.

⊙ **Schreckenstat eines Wahnſinnigen.** Der in einem Hotel in Reichenau wohnende ägyptiſche Arzt Dr. Riffad Bey zerriß in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit ſeine geſamte Barſchaft an engliſchen Banknoten in kleine Stücke. Als ihn ſeine Frau darin hindern wollte, zerſchmetterte er ihr mit einem Dachziegel den Kopf. Er ſelbſt ſtürzte ſich auf die Straße und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurz darauf ſtarb.

⊙ **Selbſtmord, weil die Tochter im Nacktballet auftrat.** Im Théâtre Moulin Rouge in Paris erſchoß ſich während der Vorſtellung ein älterer Mann, als ſeine Tochter auf der Bühne in einem modernen Ballet tanzte. Der Vater war aus der Provinz gekommen, um ſein Kind ins Elternhaus zurückzuholen. Das junge Mädchen wollte, wie das modern iſt, „ſein Leben leben“ und lehnte die Rückkehr in die ſtille Provinzſtadt ab. Der Vater ſah im Theater unter anderen nackten Girls ſein einziges Kind. Er konnte den Anblick nicht ertragen und ſchoß ſich eine Kugel ins Herz.

⊙ **Blattern in Lyon.** Wie Havas aus Lyon berichtet, ſind in Valence die Blutblattern ausgebrochen, die von einem Araber eingeſchleppt ſein ſollen. Von den zwölf bisher gemeldeten Fällen ſind drei tödlich verlaufen. Alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche ſind getroffen worden.

⊙ **Mordanſchlag auf den früheren Kommandanten der „Norge“.** Wie aus Neapel gemeldet wird, wurde im Schnellzug Rom—Neapel der frühere Kommandant des italieniſchen Luftſchiffes „Norge“, Pomarici, mit durchſchnittener Kehle aufgefunden. Der Mörder, der das Notſignal zog, ſprang vor Anhalten des Zuges aus dem Abteil. Gerüchtweiſe verlautet, daß er bereits verhaftet worden ſei.

⊙ **300 chineſiſche Kulis erfroren.** Wie aus Kalgan in der Provinz Tſchili berichtet wird, ſind 300 Kulis, die von den Truppen der chineſiſchen Nordarmee gefangengeſetzt waren und in offenen Eiſenbahnwaggons nach Ping Tſchuen befördert werden ſollten, während der Fahrt vor Kälte und Hunger geſtorben.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutſchland iſt im Monat November um 51 491 geſtiegen; die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer beträgt nach dem Stande vom 1. Dezember 1926 1 337 122.

Berlin. In der Nähe des Bahnhofs Jungfernheide ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Zwei dort tätige Eiſenbahnbeamte wurden von dem herannahenden Hamburger D-Zug erfaßt und gerieten unter die Räder. Einer der Beamten wurde ſofort getötet, der andere ſchwer verletzt.

Königsberg. Der Kreistag des Kreiſes Goldap hat die Umwandlung des früheren kaiſerlichen Jagdſchloſſes Rominten in ein Kindererholungsheim beſchloſſen.

Brüſſel. Ein Rieſenbrand hat einen großen Teil der Hafenſtadt Maladi am unteren Kongo eingeäſchert. Achtzehn Fabriken wurden zerſtört. Der Schaden iſt ungeheuer.

London. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Zügen in Staffordſhire wurden 10 Perſonen, darunter 9 Frauen, verletzt.

London. Der amerikaniſche Regierungsdampfer „Weſt Caline“, 6187 Tonnen groß, iſt, wie aus Boſton berichtet wird, auf hoher See in Brand geraten und befindet ſich auf dem Wege nach dem Hafen von Boſton.

London. Wie aus Buenos Aires berichtet wird, hat die Stadtverwaltung das Angebot eines britiſchen Syndikats für den Bau von ſechs neuen Untergrundbahnlinien abgelehnt.

Leningrad. Hier fand die feierliche Eröffnung des Wolchow-Werkes ſtatt, eines neuerbauten Elektrizitätswerkes, das täglich 56 000 Kilowatt erzeugt. Der Bau hat [illegible]0 Millionen Rubel gekoſtet.

○ **Brandſtiftung auf einem Hochſeekutter.** Auf dem im Kolberger Hafen liegenden Hochſeekutter „Kol. 31“, der dem Berliner Reſtaurateur Fiſch gehört, brach in der Nacht Feuer aus. Die Brennſtofftanks waren geöffnet und ſowohl im Vorder- als auch im Hinterſchiff Feuer angelegt worden. Zufällig den Hafen paſſierende Kolberger Fiſcher bemerkten das Feuer und löſchten es. Die Inneneinrichtung des Kutters iſt völlig vernichtet. Der Schwager des Beſitzers, Wendt, wurde verhaftet und hat eingeſtanden, den Kutter in Brand geſetzt zu haben.

⊙ **Grippeepidemie in der Schweiz.** Die Schweiz wird augenblicklich von einer heftigen Grippeepidemie heimgeſucht, die ſich ſchnell ausbreitet, jedoch vorläufig keinen bösartigen Charakter trägt. In Genf und in Bern mußten bereits die unteren Schulen geſchloſſen werden. Die Krankenhäuſer ſind überfüllt. Ganze Familien liegen krank danieder. Charakteriſtiſch für die diesjährige Epidemie iſt der überaus anſteckende Charakter der Krankheit.

⊙ **Die amerikaniſchen Weihnachtspoſtanweiſungen nach dem Ausland.** Der Geſamtbetrag der Weihnachtspoſtanweiſungen aus U. S. A. nach dem Ausland beläuft ſich bis jetzt auf nahezu acht Millionen Dollar. Davon gehen nach Irland über zwei und nach Deutſchland über eineinhalb Millionen Dollar.

Schweres Erdbeben in Kolumbia.

Guayaquil. (Ekuador). Nach Meldungen von der Grenze von Kolumbia iſt die Stadt Carloſama in Kolumbia durch ein Erdbeben zerſtört worden. Man glaubt, daß der Vulkan Cumbal ſich in Tätigkeit befindet. In Tulcan (Ekuador), 95 Meilen nordöſtlich von Quito, wurden mehrere ſtarke Erdſtöße wahrgenommen. Der Staatspräſident ſoll ſich an die Unglücksſtätte begeben haben. Es ſind Lebensmittel, Kleidung, Arzneien und Zelte dorthin geſandt worden.

Plünderung einer engliſchen Farm in Texas.

El Rio (Texas). Banditen ſollen eine 90 Meilen von der mexikaniſchen Grenze entfernte engliſche Farm überfallen und dabei mehrere hundert Pferde und mehrere tauſend Stück Vieh geraubt haben.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Veruntreuung von Nachlaßgegenſtänden.** Der Hoſpitalinſpektor Förſter in Breslau wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte fortgeſetzt Nachlaßgegenſtände verſtorbener Hoſpitalinſaſſen für ſich verwendet. Seine Frau erhielt wegen Beihilfe fünf Monate Gefängnis und wegen Diebſtahls weitere fünf Monate.

§ **Unbemerkt aus dem Gerichtsſaal entflohen.** Vor dem Schwurgericht in Athen war eine Bande von ſieben Paßfälſchern angeklagt. Der Hauptſchuldige Viatrako wurde zu ½ Jahren Gefängnis verurteilt. Als man das Urteil verleſen wollte, ſtellte es ſich heraus, daß Viatrako aus dem Gerichtsſaal verſchwunden war. Er konnte nicht mehr ergriffen werden.

Kirchliche Anzeigen.
Weihnachts-Abend 4 Uhr:
Lit. Weihnachtsfeier
1. Weihnachtstag:
9½ Uhr: Gottesdienst
2. Weihnachtstag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst
(Weihnachtsfeier)

Einmaliges Weihnachtsangebot!
Prima helle Christal-Oelseife solange Vorrat, per ℔ 25 Pfg.
Gr. Auswahl in Geſchenk-Weihnachtsſeifen
ſowie Bohnerwachs, Schuhcreme
nur beste Markenware bei billigster Preisberechnung.
Egon Minden, Bad Bramstedt
Altonaerstr. Tel. 77.

Para-, Wall- und Hasel-
Nüſſe
Feigen, Datteln loſe und in Kartons,
Krachmandeln, Apfelſinen, Aepfel
in feinster Ware bei **W. Horst.**

Weihnachts-Zigarren
in Geſchenkpackungen, beſte, abgelagerte Ware. — Eine Partie Qualitätszigarren gebe ich zu ſehr billigen Preiſen ab.
Alfred Warnemünde.

Fahrräder
für Damen, Herren und Kinder
Erſatz und Zubehör
Laternen, Gummi
Elektr. Lampen
Batterien
empfiehlt
Ernst Harm

Für den Weihnachtstiſch
empfehle mein reichhaltiges Lager
in
Zigarren und Zigaretten
in hübscher Weihnachtspackung.
Johs. Möller
Aeltestes Spezialgeschäft in
Bad Bramstedt

Habe einige belegte
Sauen
abzugeben.
Homberg, Bimöhlen.

Gesunde Kreuzungsferkel
laufend abzugeben
Franke, Bimöhlen.

J. H. Wilſtermann
Bad Bramſtedt Maienbeeck
gegenüber der Apotheke
Buchbinderei, Buch- und Papierhandlung
Große Auswahl in paſſenden
Weihnachtsgeſchenken
Fernſprecher 177

Am Freitag, den 24. Dezember,
werden unsere Kassen um
2 Uhr nachmittags geschlossen
Sämtl. Banken Bad Bramstedts und kommunale Sparkasse.

Kauft in Bad Bramstedt
Wir bitten durch den Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze das heimische Gewerbe zu unterstützen.
Handwerkerbund Bez. Bad Bramstedt
Handels-Verein Bad Bramstedt

Hinnerk un Jochen!
Hinnerk: Godn Dag, Jochen, wat mokst Du vun kruse Snut?
Bi Di sücht jo gans no Regn ut
Jochen: Jo, Hinnerk, min Trina will mit Gewalt en Rad,
Un dat schönste doran is dat,
Ick schall wegn dat Dings no Hamburg fohrn.
Se meent, se kann denn no tein Mark sporn.
Du weets jo, Hinnerk, ick mag ni geern ut Bramstedt rut,
Un deswegn is hüt ok so krus min Snut.
Hinnerk: Na, Jochen, wenn 't weller nix is, dor kann ick Di roden,
Dor bün ick ok vör, Du muß Din Geld in Bramstedt laten.
Segg man to Din Trina: De Wihnachtsmann bringt Di en Rad,
Wat genau so billig is, wi ut Hamburg dat,
Un denn spor ick noch dat Reisgeld, denk blots, Trina!
Dor könnt wi noch mol danzen vör op'n Saal,
Wenn wi uns en Rad holt vun Max Weibezahl.
So schnackst mit Din Trina un sast sehn, se deit dat sofort,
Denn se is en Bramstedter Fro un köft blots in'n Ort,
Wenn se dat genau so billigt kricht, wie in de Stadt,
Wenn se denn Koopmann ni kennt, un Garanti dat manchmol blots gifft,
Solang wi nix twei is ant Rad.
Köffts awer in Bramstedt, denn heß em to foten,
Wennt Rad soll mol twei gohn, krichts em bin Kannthoken.
Ok Taschenlampen, Neihmaschinen un Klingeln bim bam,
Sogor en richtigen Wihnachtsmann,
Hett de Kerl int Fenster stohn.
Dor kanns alns krieg'n, ganz no dien Wahl,
Du weets doch, dor op de Eck, in Landweg, bi
Max Weibezahl.

Morgen (Donnerstag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Zum Weihnachtsfeste empfehle in großer Auswahl
Begonien
Alpenveilchen
Primeln
Tulpen
Edeltannen
Farne
Meyer, Gärtnerei.

Roland-Lichtspiele
Am 2. Weihnachtstag,
abends 8 Uhr.
Lustspielabend
mit Pat u. Patachon
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Für die Festtage empfehle:
prima fettes Kalbfleisch
fettes
Ochsen- u. Schweinefleisch
sowie sämtl. Wurstwaren
in bester Qualität!
ff. Aufschnitt ff. Bratwurst
Cl. Möller.

Empfehle zum Weihnachtsfest
Ia. Hamburger Klöben
Dresdener Stollen
auf Bestellung
Johs. Thies
Bäckerei und Konditorei.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 300 Donnerstag den 23. Dezember 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Deutschland und Polen haben eine Vereinbarung dahingehend abgeschlossen, eine gemeinsame Schlichtungskommission zur Begleichung von Meinungsverschiedenheiten über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen einzusetzen.

* Der frühere Reichskanzler Dr. Luther traf mit dem Lloyddampfer „Sierra Ventana" in Bremerhaven von seiner Amerikareise wieder ein.

* Die Freisprechung des französischen Leutnants Rouzier und die Verurteilung der mißhandelten Deutschen in Landau hat ungeheure Empörung in ganz Deutschland wachgerufen.

* Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, bringt in einer Besprechung mit Briand das Landauer Urteil zur Sprache.

Das Urteil von Landau.

Revision eingelegt.

Der angeklagte Rouzier, der vor der Urteilsverkündung als letzter das Wort erhielt, erklärte stotternd, daß er seine Tat bedauere, weil er dadurch seinem Vaterland und seiner Armee Schande gemacht habe. Er bitte alle Betroffenen um Entschuldigung. Die deutschen Angeklagten verzichteten auf das Wort.

Die deutsche Verteidigung hat gegen die Urteile im Rouzier-Prozeß, soweit die deutschen Angeklagten in Frage kommen, Revision angemeldet.

Die deutschen Pressevertreter in Landau haben sofort nach dem Urteilsspruch an den französischen Außenminister ein Telegramm gesandt, in dem sie gegen das Urteil des Kriegsgerichtes protestieren und den Freispruch Rouziers als eine schwere Verletzung des Rechtsempfindens des deutschen Volkes und der gesamten zivilisierten Welt bezeichnen.

Tiefste Empörung in Deutschland.

Deutscher Protest in Paris.

Die Reichsregierung hat den deutschen Botschafter in Paris beauftragt, bei der französischen Regierung wegen des im Germersheimer Prozeß vom französischen Gericht erlassenen Urteils vorstellig zu werden und darauf hinzuweisen, daß das Urteil in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes tiefste Empörung hervorgerufen hat, die der angebahnten Politik der Annäherung schwere Hindernisse in den Weg legt. Auch der deutsche Reichskommissar, Freiherr Langwerth v. Simmern, ist angewiesen worden, in gleicher Weise der Rheinlandkommission die Ansicht der deutschen Regierung über das Urteil und die Wirkung des Urteils in der Bevölkerung, namentlich im besetzten Gebiete, zum Ausdruck zu bringen.

Es wird darauf gedrungen werden, daß die bisher für die deutschen Angeklagten eingelegte Revision auch auf die Freisprechung Rouziers ausgedehnt wird. Nach dem französischen Militärstrafrecht gibt es nicht das Rechtsmittel der Berufung. Die Revision muß innerhalb 24 Stunden, nachdem den Verurteilten das Urteil bekanntgegeben worden ist, eingelegt werden. Sie bezieht sich nicht auf die im Prozeß gefundenen tatsächlichen Feststellungen und berührt auch nicht die Beweiswürdigung, sondern kann nach Artikel 74 des Gesetzbuches nur wegen formeller Verstöße eingelegt werden.

Die Reichsregierung weiß sich bei ihren Bemühungen um Aufhebung des Landauer Kriegsgerichtsurteils eins mit dem deutschen Volke. Ein Blick in die Zeitungen aller Parteirichtungen lehrt, daß das Landauer Urteil tatsächlich eine Einheitsfront im deutschen Volke in dieser Frage hergestellt hat. Aus allen Pressekommentaren lodert die Empörung über das Urteil des französischen Kriegsgerichts, das die Macht über das Recht gestellt habe. Selbst die französische Zeitung „Oeuvre" spricht davon, daß dieser Prozeß der Peitschenhieb eines französischen Offiziers gegen das friedliche Frankreich sei, und eine Wiener Zeitung weist darauf hin, daß die französischen Militaristen Deutschland noch immer als Sklaven behandeln wollen.

Hohn auf die Gerechtigkeit.

Ein Appell des Reichsministers Dr. Bell.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, gab folgende Erklärung über das französische Kriegsgerichtsurteil in Landau ab:

Mit Empörung und Entrüstung hat das gesamte deutsche Volk das unerhörte Fehlurteil des französischen Kriegsgerichts in Landau vernommen. Rouzier ist freigesprochen, deutsche Bürger sind zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Unter diesen auch ein Mann, der in einer Heidelberger Klinik an den Schüssen von Rouzier schwer krank daniederliegt und nun in einem unserem Rechtsempfinden ins Gesicht schlagenden Abwesenheitsverfahren zwei Jahre Gefängnis erhielt.

Rouzier hat einen deutschen Bürger getötet und zwei andere Deutsche durch Schüsse verletzt, einen in lebensgefährlicher Weise.

Jeder, der der Beweisaufnahme vor dem französischen Gerichte folgte, sah die Schuld Rouziers klar hervortreten. Trotzdem dieser Freispruch, der der Gerechtigkeit Hohn spricht. Diese Verhältnisse sind einfach untragbar. Wenn das Leben der Einwohner dem Kriegsgericht so leicht wiegt, so fühlt sich die Bevölkerung in einem Zustand der Rechtlosigkeit, der im schreiendsten Gegensatz steht zu den Bemühungen der letzten zwei Jahre, eine Rechtsordnung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen. Im ganzen Volke können solche unbegreiflichen Vorkommnisse nur als ein Schlag gegen die Verständigungspolitik wirken.

Unser tiefes Mitgefühl wendet sich den schwergeprüften Volksgenossen am Rhein zu. Wir wollen ihnen mit allen Kräften helfen. Wir wollen alles tun, um in diesem Einzelfalle dem Recht zum Siege zu verhelfen. Wir wollen aber darüber hinaus gegen ein System kämpfen, dem ein solches Fehlurteil entspringen konnte. Alle Deutschen müssen aus dem Landauer Urteil die Lehre ziehen, daß wir keine dringendere Aufgabe haben als die, unseren Volksgenossen am Rhein die Freiheit und dem deutschen Staat die volle Souveränität in jenem Gebiete wieder zu erringen. Diesen Appell richte ich an das ganze deutsche Volk. Solange die Besatzung auf deutschem Boden weiter andauert, ist immer die Gefahr solch tiefbedauerlicher Ereignisse gegeben, die die schärfste Bedrohung der Verständigungspolitik bedeuten. Unerläßliche Voraussetzung für die ersprießliche Fortführung dieser Verständigungspolitik ist das Bewußtsein eines gesicherten Rechtsschutzes. Wir erwarten, daß die berufenen französischen Instanzen gerade im Landauer Falle alles tun, um das begangene Unrecht wieder gutzumachen. Die einzige Sicherheit gegen die Wiederkehr solcher die Gesamtpolitik beider Länder schwer gefährdender Vorkommnisse bietet aber die alsbaldige Beseitigung der Besatzung.

„Im Namen des französischen Volkes"?

Eine Welle tiefster Empörung durch das ganze deutsche Volk hindurch, ohne jeden Unterschied der Partei, wird aus dem Urteil von Landau entspringen. Seit jenen Tagen französischer „Rechtsprechung", als beim Ruhreinbruch Urteilsspruch auf Urteilsspruch erfolgte von einer Art, daß die Göttin der Justiz ihr Haupt verhüllte, seit jenem Tage, da die Direktoren der Firma Krupp verurteilt wurden, weil französische Truppen dreizehn Arbeiter niedergeschossen hatten, seit dem Tage, da man Schlageter zum Richtplatz führte, wird kein „Urteil" derart wirken wie dieser Spruch des französischen Kriegsgerichts in Landau.

„Im Namen des französischen Volkes" stand am Eingang des Gerichtssaales, steht über dem Urteil. Im Namen des französischen Volkes soll also der Offizier unschuldig sein, der mit Revolverschüssen zwei Deutsche auf das Straßenpflaster von Germersheim warf, von dem sich der eine nie wieder erheben sollte, der andere zum Krüppel geschossen ward, dafür aber jetzt zwei Jahre ins Gefängnis wandern soll. Er erhielt die höchste Strafe, weil er einen schwer betrunkenen französischen Soldaten, der mit dem Bajonett herumfuchtelte und eine Frau bedrängte, auf die Straße hinausgeworfen hat. Das aber ist „beleidigende Haltung gegenüber den Besatzungstruppen!"

Und der andere, der wie ein Amokläufer durch die Straßen Germersheims raste, revolverknallend, ohne Rücksicht niederschießend, was nicht rechtzeitig flüchtete, wird freigesprochen. Sogar der französische Staatsanwalt, auch Offizier, beantragt ein Jahr Gefängnis. Nicht gerade viel; denn hätte ein Deutscher an einem Franzosen eine solche Tat verübt, so würde er wohl zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt werden, wie es ja schon ein paarmal geschah. Aber dieser französische Offizier, für den kein Zeuge sprach, kein Sachverständiger eintrat, gegen den aber alle Zeugen, alle Sachverständigen unter Eid aussagten, wird freigesprochen.

Soll das wirklich „im Namen des französischen Volkes" geschehen sein, was in dem Gerichtssaal in Landau „als Recht" befunden worden ist?

Einer der französischen Verteidiger des Leutnants Rouzier ermahnte die Richter, einen „Spruch der Versöhnung" zu fällen. Und dann kam dieser Spruch, der das Blut aller Deutschen zum Sieden bringen muß! Was in mühsamer Arbeit an Verständigungsbereitschaft geschaffen wurde, wird mit einem Schlage zertrümmert, wenn hier nicht das französische Volk und seine Regierung gutmacht, was man in Landau „im Namen des französischen Volkes" sündigte. Ein neues Glied in der langen Kette französischer Kriegsgerichtsurteile im besetzten Gebiet, die über so viele Deutsche schwerstes Leid brachten, immer nur von neuem zertrampelten, was schüchtern an Versöhnungswillen aufkeimte. Kurz zuvor hatten französische Soldaten in Germersheim die deutsche Reichsflagge in den Straßenschmutz getreten: jede Sühne blieb aus. Dann kamen die Revolverschüsse eines knabenhaften Offiziers, kam noch anderes: jede Sühne bleibt aus, dafür aber wandern Deutsche auf Monate, auf Jahre in französische Gefängnisse. Ungestraft können Deutsche niedergeschossen werden, die ohne jede Waffe einem Franzosen über den Weg laufen. Nur, weil sich dieser „bedroht" — glaubt.

Das soll „im Namen des französischen Volkes" geurteilt sein? Nicht an das Gericht in Landau, sondern an das französische Volk richten wir Deutsche diese Frage und es mag uns so schnell wie möglich antworten, sonst erscheint als Lug und Trug, was seit zwei Jahren an Worten der Versöhnung gesprochen wurde.

Dr. Luther wieder in Deutschland.

Treue und Anhänglichkeit der Südamerikadeutschen.

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther ist von seiner Reise durch Südamerika in Bremerhaven eingetroffen. Er lehnte es auf das entschiedenste ab, sich zu der derzeitigen Regierungskrise in Deutschland zu äußern. Um so lebhafter und eingehender erzählte er aber von den Eindrücken, die er in Südamerika empfangen habe. Die Reise, die in Venezuela begonnen habe und über Kolumbien, Panama, Peru, Bolivien, Chile, Argentinien bis in die Südstaaten von Brasilien führte, sei ursprünglich als private Erholungsreise gedacht und geführt worden. Aber nicht nur die drüben wohnenden Deutschen, sondern auch die Regierungen der Republiken, die Dr. Luther besuchte, betrachteten ihn je länger desto mehr als offiziellen Besucher. In vielen Staaten sei er als Ehrengast begrüßt und behandelt worden. Von irgendwelcher Animosität bekam der frühere deutsche Reichskanzler nirgends auch nur das geringste zu spüren. Am begeistertsten waren natürlich die Deutschen, die an allen Plätzen, die Dr. Luther besuchte, in hellen Scharen zusammenströmten, um ihn zu sehen und möglichst auch sprechen zu hören. Von der Treue und Anhänglichkeit, die die teilweise schon seit Jahrzehnten in Südamerika lebenden Deutschen ihrer alten Heimat gegenüber auch heute noch bewahren, sprach Dr. Luther mit wärmster Anerkennung. Insbesondere schien er darüber erfreut zu sein, daß man sich von ihm drüben so gern erzählen ließ, wie sich die Dinge im Nachkriegsdeutschland in den letzten Jahren tatsächlich entwickelt haben.

Den Ausfuhrmöglichkeiten der deutschen Industrie nach Südamerika glaubt Dr. Luther ein durchaus günstiges Horoskop stellen zu können. Das gilt insbesondere von den Erwartungen, die der deutsche Flugzeugbau an den Aufenthalt Dr. Luthers in Südamerika knüpft. Die Reise von der Küste nach der kolumbianischen Hauptstadt sowie das Schlußstück der ganzen Reise, der Weg von Buenos Aires nach Rio de Janeiro, wurden mit deutschen Flugzeugen zurückgelegt, die sich in jeder Beziehung tadellos bewährt haben.

Ein deutsch-polnisches Abkommen.

Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen.

Der deutsche Gesandte in Warschau hat, wie offiziös mitgeteilt wird, mit der polnischen Regierung ein Abkommen unterzeichnet, auf Grund dessen eine aus deutschen und polnischen Delegierten bestehende Kommission zur Schlichtung der aus dem Wiener Abkommen vom 30. August 1924 entstandenen Meinungsverschiedenheiten über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen eingesetzt werden soll. Bei dieser Gelegenheit hat die polnische Regierung auch eine Erklärung darüber abgegeben, daß sie die Rechte, Güter und Interessen solcher Personen nicht liquidieren wird, die auf Grund ihrer Geburt die polnische Staatsangehörigkeit am 10. Januar 1920 besessen haben.

Die Schlichtungskommission wird voraussichtlich Anfang Januar ihre Tätigkeit aufnehmen und auf Grund von Listen, die im Auswärtigen Amt zusammengestellt sind, alle dort bekanntgewordnenen Fälle zweifelhafter oder strittiger Staatsangehörigkeit durchprüfen. Außerdem soll im Auswärtigen Amt in Berlin ein Abkommen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung über den Austausch von Akten unterzeichnet werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Vorläufig keine Auslandsreise Stresemanns.

Der Reichsminister des Auswärtigen, der wieder von seiner Hamburger Reise in Berlin eingetroffen ist, wird mit Rücksicht auf die politische Lage die auf ärztliches Anraten vorgesehene längere Erholungsreise jetzt nicht antreten. Eine Reise nach Oslo in Verbindung mit der Verleihung des Friedensnobelpreises ist für die nächste Zeit nicht geplant. Nach den Satzungen des Nobel-Komitees sollen die Vorträge der Friedenspreisträger innerhalb eines Zeitraums von sechs Monaten nach der Verleihung des Preises stattfinden.

Der Fall Grütte-Lehder.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: „Es muß daran festgehalten werden, daß Mitteilungen über einzelne Vorgänge in der schwebenden Voruntersuchung gegen die Abgeordneten Wulle und Kube nicht gemacht werden können. Eine „Einstellung" des Verfahrens gegen Wulle und Kube durch die Staatsanwaltschaft kommt nicht in Frage. Darüber, ob etwa gegen Grütte-Lehder wegen wissentlich falscher Anschuldigung einzuschreiten ist, kann nach der ausdrücklichen Vorschrift des Gesetzes erst entschieden werden, wenn das Verfahren gegen die Abgeordneten Wulle und Kube förmlich zum Abschluß gekommen ist."

Frankreich.

× **Der Wechsel im französischen Auswärtigen Dienst.** An die Stelle des zum Direktor für politische Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen berufenen französischen Gesandten in Wien, Beaumarchais, tritt der französische Gesandte in Athen, de Chambrun. Dieser wird durch Clément Simon ersetzt. Der französische Gesandte in Budapest, Clinchant, ist zum Nachfolger des auf den Washingtoner Posten berufenen de Billy ernannt worden und zum Gesandten in Budapest Henri Cambon, der Vertreter Frankreichs in der Meerengenkommission.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 22 Dezember

Die Vaterländiſchen Verbände zum Germersheimer Schandurteil.

Berlin. Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands haben folgende Kundgebung erlaſſen: „In Landau hat ein franzöſiſches Kriegsgericht ein neues Schandurteil gefällt. Der des Mordes ſchuldige franzöſiſche Leutnant Rouzier iſt freigeſprochen, ſeine deutſchen Opfer, ſoweit ſie am Leben blieben, ſind dagegen mit ſchweren Gefängnisſtrafen beſtraft worden. Voller Empörung über dieſen Rechtsbruch erwarten wir von der deutſchen Regierung, daß ſie dem einſtimmigen Gefühl des deutſchen Volkes Rechnung trägt und die Aufhebung dieſes Urteils durchſetzt."

Die Durchführung des Jugendſchutzgeſetzes.

Berlin. Nachdem der Reichstag das Geſetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzſchriften vor einigen Wochen angenommen hat, hat jetzt der Reichsrat die Ausführungsverordnungen hierzu genehmigt. Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Külz, hatte vorher Vertretern des Verlegerſtandes Gelegenheit gegeben, ſich zu dieſen Ausführungsvorſchriften gutachtlich zu äußern. Das Reichsminiſterium des Innern ſieht neben der Oberprüfſtelle in Leipzig zunächſt nur zwei Prüfſtellen, und zwar eine in Berlin und eine in München, vor. Das Geſetz hat, wie offiziös hervorgehoben wird, allein durch ſein Beſtehen bereits inſofern nachhaltig gewirkt, als in der letzten Zeit das bisher in der Schundliteratur tätige Kapital das Riſiko für zu groß hält, ſich in ſolcher Literatur noch zu betätigen. Neue Reihen von Schundliteratur ſind in letzter Zeit nicht mehr zu verzeichnen geweſen. Es iſt daher zu hoffen, daß auch in Zukunft ſchon das Vorhandenſein der geſetzlichen Vorſchriften ſtark prohibitiv wirken wird, ſo daß die Tätigkeit der Prüfſtellen keinen erheblichen Umfang annimmt. Selbſtverſtändlich kann eine Schrift nicht wegen ihres politiſchen oder religiöſen Charakters unter die Schund- oder Schmutzliteratur eingereiht werden.

Eine Hamburger Senatsplakette für Wohlfahrtsarbeit.

Hamburg. Für die hamburgiſchen Wohlfahrtsbehörden iſt eine Bronzeplakette mit der Inſchrift „Für treue Arbeit im Dienſte des Volkes" geſchaffen worden, die am Neujahrstag 1927 vom Präſidenten des Senats erſtmalig an Männer und Frauen, die ſich in langjähriger Wohlfahrtsarbeit beſonders verdient gemacht haben, verliehen werden ſoll. Die Verteilung wird künftig alljährlich am Verfaſſungstage erfolgen.

Ausſchreitungen Erwerbsloſer gegen Stadtverordnete.

Ückermünde. In einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordnetenverſammlung, die über die Gewährung von 6000 Mark zur Weihnachtsbeihilfe für Erwerbsloſe, Sozial- und Kleinrentner beſchließen ſollte, kam es nach der Ablehnung dieſes Antrages zu Ausſchreitungen gegen die bürgerlichen Stadtverordneten. Aus dem Zuhörerraum wurde eine Bank gegen deren Sitze geſchleudert, die einen Stadtverordneten auf den Kopf traf, ein anderer Stadtverordneter erhielt von einem der Ruheſtörer, die zum größten Teil aus Erwerbsloſen beſtanden, einen Schlag ins Geſicht. Herbeigerufene Polizei räumte den Saal. Einer der Angreifer wurde feſtgenommen. Als die bürgerlichen Stadtverordneten das Rathaus verließen, wurden ſie wieder von einer größeren Menſchenmenge mit feindſeligen Zurufen empfangen. Die Polizei verhinderte aber weitere Ausſchreitungen.

Das Getreidemonopol in der Schweiz.

Bern. Der Ständerat nahm eine vom Nationalrat bereits genehmigte Motion an, durch die der Bundesrat eingeladen wird, im Hinblick auf die Verwerfung der Verfaſſungsvorlage betreffend die Getreideverſorgung des Landes die proviſoriſche Beibehaltung des Monopols durch einen dringlichen Bundesbeſchluß in die Wege zu leiten.

Düſſeldorf. Die preußiſche Staatsregierung hat den Rheiniſchen Provinziallandtag auf den 29. Dezember zu einer Tagung in Düſſeldorf einberufen, mit dem einzigen Gegenſtand: Bau einer Autoſtraße Köln—Düſſeldorf.

Darmſtadt. Der Heſſiſche Landtag hat bei Beratung der Wirtſchaftsbeihilfe für die Beamten die Regierungsvorlage angenommen, nach der die Gruppen 1 bis 6 die gleiche Weihnachtsbeihilfe erhalten wie die Reichsbeamten. Die weitergehenden Anträge der Rechtsparteien wurden abgelehnt.

München. Finanzminiſter Dr. Krausneck iſt an Gelenkentzündung erkrankt und muß das Bett hüten.

München. Die kommuniſtiſche Stadträtin Stiegler erklärt infolge von Vorkommniſſen in der Kommuniſtiſchen Partei, die ſie mit ihrem Gewiſſen nicht mehr vereinbaren könne, ihren Austritt aus der kommuniſtiſchen Stadtratsfraktion. Damit hat ſich die Zahl der im Stadtrat vertretenen Kommuniſten auf drei verringert.

Bukareſt. In Hofkreiſen ſind abermals alarmierende Gerüchte über den Zuſtand des rumäniſchen Königs verbreitet. Die letzte Operation ſoll nur eine vorübergehende Beſſerung gebracht haben.

Waſhington. Die Königin von Rumänien hat an das amerikaniſche Volk eine Weihnachtskundgebung gerichtet. Die Königin erklärt, ihre Reiſe durch die Vereinigten Staaten erſcheine ihr als ein Traum, der eine groß glühende Liebe und Dankbarkeit zurückgelaſſen habe.

Einziehung alter Rentenmarkſcheine?

Die Fünfmarkſcheine ohne Kopfbild.

Durch Bekanntmachung vom 20. Dezember 1926 ruft die Deutſche Rentenbank die Rentenbankſcheine zu fünf Rentenmark ohne Kopfbildnis mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kaſſen noch bis zum 31. Januar 1927 in Zahlung gegeben, bei den Kaſſen der Reichsbank aber bis 14. April 1927 gegen andere Rentenbankſcheine oder gegen geſetzliche Zahlungsmittel umgetauſcht werden. Mit Ablauf des 14. April 1927 werden die aufgerufenen Rentenbankſcheine kraftlos und es erliſcht damit auch die Umtauſch- und Einlöſungspflicht der Deutſchen Rentenbank. An Stelle der durch dieſe Bekanntmachung aufgerufenen Rentenbankſcheine gelangen neue Scheine zu fünf Rentenmark vom 2. Januar 1927 mit dem Kopfbildnis eines Landmädchens mit einem Ährenbündel, wie ſolche ſich bereits ſeit dem 15. Juni 1926 im Verkehr befinden, zur Ausgabe.

Nah und Fern.

○ **Haftentſchädigungsanſprüche der ſogen. „Kohlenſchieber".** Sämtliche in der Kohlenſchieberaffäre im Ruhrgebiet Verhafteten ſind jetzt freigelaſſen worden, da eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr beſteht. Die Betroffenen beabſichtigen nun wegen durch die Unterſuchungshaft erlittener geſchäftlicher Schädigungen Schadenserſatzanſprüche geltend zu machen mit der Begründung, daß ausländiſche Käufer infolge des Sinkens der Kohlenpreiſe von den Verträgen zurückgetreten ſeien, was durch ein perſönliches Eingreifen der Verhafteten hätte verhindert werden können.

○ **Schweres Betriebsunglück.** In Dortmund ereignete ſich auf dem Werke der Firma Both und Tilmann beim Abpreſſen eines gußeiſernen Rohres durch Reißen eines Rohrſchutzes ein ſchwerer Unglücksfall. Ein Werkmeiſter erlitt einen Schädelbruch ſowie einen Arm- und Beinbruch. An ſeinen Verletzungen iſt der Werkmeiſter geſtorben. Außerdem wurden zwei Schweißer und vier Arbeiter leichter verletzt.

○ **Selbſtmord im Zuge.** Auf dem Hauptbahnhof Düſſeldorf wurde nach amtlicher Mitteilung in einem Abteil zweiter Klaſſe des Perſonenzuges Köln—Düſſeldorf—Duisburg der Holzhändler Wilhelm Kellers aus Benrath mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden. Die Waffe lag neben ihm. Der Verletzte ſtarb kurz nach der Auffindung. Zweifellos liegt Selbſtmord vor.

⊙ **Ein franzöſiſcher Juſtizmord nach 12 Jahren entdeckt.** Durch die franzöſiſche Liga für Menſchenrechte iſt der Juſtizmord eines franzöſiſchen Feldgerichtes ans Licht gezogen worden. Die Liga hat über die ſtandrechtliche Erſchießung des aus Luxemburg ſtammenden Landwirtes Tinten Erhebungen angeſtellt, die deſſen Unſchuld erwieſen haben, und den Juſtizminiſter um Rehabilitierung des Opfers erſucht. Als am 10. September 1914 die deutſchen Truppen in Champigny einrückten, ſuchten ſie den Bürgermeiſter des Ortes und wandten ſich, da ſie ihn nicht fanden, an den erſtbeſten Einwohner, um Auskünfte uſw. zu erhalten. Als vier Tage darauf die Franzoſen wieder den Ort beſetzten, wurde Tinten ohne Gerichtsverhandlung auf die Denunziation hin erſchoſſen, daß er mit den Deutſchen in Verbindung geſtanden habe.

⊙ **Anſchlag auf einen elektriſchen Zug in Holland.** Auf einen nach dem Haag fahrenden elektriſchen Zug wurde ein Anſchlag verübt. Drei Männer hatten an einer unüberſichtlichen Stelle eine ſchwere Kanaliſationsröhre über die Schienen gelegt. Der Führer des Zuges bemerkte zwar das Hindernis, konnte jedoch nicht mehr bremſen, ſo daß der Zug mit voller Geſchwindigkeit über das Hindernis fuhr. Glücklicherweiſe wurde eine Entgleiſung dadurch verhindert, daß die Röhre in der Mitte zerbrach. Die Täter wurden in den Dünen, wo ſie ſich verſteckt hielten, verhaftet.

⊙ **Eine angebliche Nachahmung als echt erkannt.** Daß ſich echte Stücke als Imitationen erweiſen, iſt nichts Neues, daß ſich aber Imitationen als echt herausſtellen, dürfte immerhin recht ſelten ſein. Dieſer Fall trug ſich dieſer Tage in England zu. Eine Glasgower Stenotypiſtin erwarb vor einiger Zeit in einem Altwarengeſchäft eine Perlenkette für einige Schillinge. Auf einem Ball bewunderte einer ihrer Tänzer, ein Juwelier, die Schönheit ihres Perlenkolliers und erklärte ihr, daß es echt ſei. Die Prüfung beſtätigte die Angabe und das junge Mädchen hat nunmehr das Perlenhalsband für 6000 Pfund in London verkauft.

⊙ **40 Paſſagiere bei einem Motorbootunglück getötet.** In der Nähe von Mahon (Balearen) explodierte ein Motorboot. Die 40 Inſaſſen wurden mit furchtbarer Wucht weit ins Waſſer geſchleudert. Sie wurden größtenteils getötet.

⊙ **Ein Attentäter durch Exploſion ſeiner Bombe getötet.** Ein ehemaliger Soldat plante ein Attentat auf den Präſidenten von Peru. Er wartete bis Mitternacht mit einer Bombe vor dem Palaſt auf den Präſidenten. Als er hörte, daß der Präſident bereits in ſeinen Palaſt zurückgekehrt ſei, wollte er die Bombe vergraben, die dabei explodierte und den Attentäter tötete.

Bunte Tageschronik.

Madrid. Bei Santander ſtürzte ein vollbeſetzter Autobus aus 20 Meter Höhe in einen Fluß. Alle Inſaſſen kamen ums Leben.

Paris. Auf der Station Bar le Duc wollte ein 60jähriger Mann eine lebensmüde Lehrerin, die ſich vor einen einfahrenden Zug ſtürzte, retten. Beide wurden vom Zuge erfaßt und zermalmt.

Minden. Bei Kanalbauten in Stolzenau ſtürzte eine Kanalwand in 15 Meter Breite ein und begrub vier Arbeiter, von denen drei nur als Leichen geborgen werden konnten.

Madrid. Die ſpaniſchen Flieger ſind auf ihrem Fluge nach Guinea in Monrovia eingetroffen.

Ibbenbüren. Bei der hieſigen Stationskaſſe wurden Unterſchlagungen in Höhe von über 50 000 Mark aufgedeckt, die mehrere Jahre durch geſchickte Buchungsfälſchungen verſchleiert worden ſind.

Neue Unterredung Hoeſch—Briand.

Ausſprache über ſchwebende politiſche Fragen.

Der deutſche Botſchafter von Hoeſch hatte erneut eine Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſter des Äußeren, Briand. Es kam dabei zu einer Ausſprache über ſchwebende politiſche Fragen, wie ſie ſich nach den Ergebniſſen der letzten Genfer Tagung darſtellten. Insbeſondere wurde auch die Frage berührt, in welcher Weiſe die bekannten noch ausſtehenden zwei Punkte der Entwaffnungsforderungen zu behandeln ſein werden. Bei dieſen beiden Fragen handelt es ſich bekanntlich um die Oſtbefeſtigungen und um die Ausfuhr von Kriegsmaterial.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Möglichkeit der Zuſammenarbeit der Deutſchen Turnerſchaft mit den Sportverbänden** zur Ausbildung von tüchtigen Wettkämpfern zur Vertretung Deutſchlands bei den Olympiſchen Spielen in Amſterdam hat der Unterausſchuß der D. T. für die volkstümlichen Übungen in einer Sitzung in Berlin erörtert und dabei der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß bei gegenſeitigem Entgegenkommen und Vertrauen die beſprochenen Wege gangbar ſind und zum Erfolg führen werden.

Sp. **Für den Vereinsmehrkampf 1927 der Deutſchen Turnerſchaft** hat der Unterausſchuß für die volkstümlichen Übungen folgende Wettbewerbe beſtimmt: 200 Meter, 1500 Meter, 4×400 Meter, Stabweitſprung, Hochſprung, Schleuderball, Kugelſtoßen.

Sp. **Neue deutſche Schwerathletikrekorde** ſtellten Straßberger mit 112,5 Kilogramm im Drücken beidarmig der Schwergewichtsklaſſe, Reinfrank mit 75 bzw. 97,5 Kilogramm im Reißen links bzw. beidarmig der Leichtgewichtsklaſſe bei den ſchwerathletiſchen Herausforderungswettkämpfen in Wien auf, in denen Straßberger wiederum von Schielberg geſchlagen wurde, während Reinfrank ſeinen Kampfſpielſieg über den Wiener Haas wiederholte.

Sp. **Die Keglerbundesmeiſterſchaften 1927** werden auf den Bahnen Aſphalt, Bohle und Schere im Auguſt in Mainz zum Austrag gebracht. Die Verbandskämpfe müſſen bis zum 30. April, die Gaukämpfe bis zum 30. Juli durchgeführt werden.

Sp. **Die Meiſterſchaften des Reichsverbandes für Amateurboxer** werden in den Tagen vom 16. bis 18. April in München zum Austrag gebracht. Auch der Athletik-Sportverband kann in jeder Gewichtsklaſſe zwei Vertreter ſtellen.

Sp. **Colle Sieger im Meraner Schachturnier.** In der dreizehnten und letzten Runde des Internationalen Schachturniers gewann Yates im Anzug gegen Grob, Roſelli im Anzug gegen [illegible] Alimonda, Grünfeld im Anzug gegen Przepi[illegible] Die Partien Coſtic-Spielmann, Canal-Calapſo, Tartakower-von Patay, Sacconi-Colle endeten remis. Preisträger ſind Colle mit 9, Canal, Przepiorka und Spielmann mit 8½, Coſtic und Yates mit 8, Tartakower und Grünfeld mit 7½ Punkten.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

4. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Im Hauſe wurde ſie nicht gebraucht. Um dieſe Zeit, kurz nach dem Frühſtück, hielt ſich die Mutter in ihrem Zimmer auf, während der Vater hinten im Werk die Arbeiten kontrollierte. Die beiden Mädchen, welche zur Inſtandhaltung des großen Haushaltes angenommen waren, verrichteten im Hauſe ihre Arbeit.

Eben wollte Heddi unbemerkt die Pforte durchſchreiten, als ſie hinter ſich ihren Namen von der Mutter rufen hörte

„Wohin Heddi?"

Die Mutter ſaß am geöffneten Fenſter ihres Zimmers. Die Freude an der blühenden Natur konnte ſie ſich nur durch das glasgehüllte Rechteck ihres Wohnraumes geſtatten. Mit einem alten Fußleiden hatte ſie zu kämpfen. Alljährlich zu Anfang des Sommers fuhr ſie in ein Moorbad. Dort wurde ſie immer ſo weit hergeſtellt, daß ſie ſich kurze Zeit ohne Hilfe des Stockes fortbewegen konnte. Dieſer Beſſerungszuſtand währte jedoch nicht lange. Bald ſchlich das alte Uebel wieder näher und bannte ſie an Stock und Stuhl. Die Zeit war herangekommen, wo ſie ſich der lindernden Heilwirkung des Bades anvertrauen wollte.

„Ich laufe ſchnell einmal zu Marie hinüber, Mama."

„Recht ſo, Heddi. Grüß ſie ſchön von mir und die Kinder auch. Sie können ſich noch einmal ſehen laſſen, bevor ich fortfahre."

„Werd's beſtellen, Mama."

„Vergiß deine Theatervorſtellung heut abend nicht, Kind."

„Nein, Mama. Ich denke ſchon daran."

„Geht Marie mit dir?"

„Ich habe nur eine Karte erhalten."

Heddi eilte ſich, aus dem Bereich der Mutteraugen zu kommen. Ueber und über hatte ſie die letzte Wendung des Geſprächs in Glut der Verlegenheit getaucht. Es war ja ſchon richtig — heute Abend wollte ſie ins Theater. Aber nur eine Karte? Ein Dutzend hätte ſie haben können. Doch wäre es ihr in Geſellſchaft ihrer Schweſter unmöglich geweſen, eine Stunde vor Theaterbeginn Wolf zum Bahnhof zu begleiten. Darum allein aber hatte ſie den Abend zu ihrem Vorteil eingeteilt.

Pfui, ſchalt ſich Heddi ſelbſt, wie ſchlecht doch ein verliebter Menſch ſein kann. Um ſein Geheimnis zu wahren, um etwas in Heimlichkeit durchzuführen, hintergeht er jeden, der ihm hierbei im Wege ſtehen könnte, und wäre es die eigene Mutter.

Heddi ſteuerte dem mächtigen Firmenſchild zu, das in breiten Lettern den Namen ihres Schwagers trug. Links von der Einfahrt führte ein ſchmaler kiesbedeckter Fußweg zur Villa. Dieſer Weg lief dicht am Lagerplatz entlang, war von dieſem nur durch eine niedrige, mit Glasſplittern bedeckte Mauer getrennt, ſo daß man die grelleuchtenden Farben der hier lagernden landwirtſchaftlichen Maſchinen ſehen konnte.

Vor einem halbmontierten Dreſchkaſten ſtand ihr Schwager mit einem fremden Herrn. Felix hatte ihr den Rücken zugewandt, während der Fremde eifrig auf ihn einzuſprechen ſchien.

Um das Geſpräch nicht zu ſtören, verzichtete Heddi auf einen Gruß. Wohl bemerkte ſie, wie der Fremde den Kopf ihr zudrehte und ſie bis zum Eintritt in die Villa nicht aus den Augen ließ.

Schweſter Marie war mitten in der Arbeit. Geſtern abend waren, ſorgſam in Holzwolle verpackt, zwei koſtbare Vaſen und viel feingeſchliffenes Kriſtall eingetroffen, die Felix in einem bekannten Geſchäft eingekauft hatte.

Marie entnahm der anſpruchsvollen Kiſte ein Stück nach dem andern, beklopfte alles, hielt es gegen das Licht und reichte das Geprüfte dem Mädchen weiter.

„Wie herrlich das iſt", fügte Heddi ihrer kurzen Begrüßung an, indem ſie ſich zuſchauend neben die Schweſter ſtellte. „Wieder eine Ueberraſchung von Felix?"

„Ja", ſagte Marie beinahe teilnahmlos, „ich war ſehr überraſcht."

„Und erfreut

„Das kann ich nicht ſagen. Wir haben von dieſen Dingen genug."

„Sieh nur, dieſe prachtvolle Schale! Haſt du ihr ſchon einen Ehrenplatz zugedacht?"

„Vorläufig kann ſie in der Kiſte bleiben." Und zum Mädchen gewandt: „Legen Sie alles wieder zurück. Wir werden uns ſpäter darüber hermachen."

Maries Weſen ſchien gedrückt. Ihre Worte und Bewegungen waren farblos, unverkennbar von Müdigkeit beſchwert. Aeußerlich hatte ſie größte Aehnlichkeit mit Heddi. Nur waren die Formen fraulicher, das Geſicht offenbar in Kummer gereift.

Wäre es ein Vergehen, dachte Heddi beim Anblick der Schweſter, ſie zur Mitwiſſerin meines Geheimniſſes zu machen? Sie hat mich ſtets mit großer Liebe verſtanden. Gewiß wird ſie gern auch diesmal Freud und Leid mit mir teilen. Leid? Ich will ihr mit meinen Tränen fernbleiben. Denn wenn ich ihre Augen ſehe, ſcheint's mir, ſie haben ſelbſt genug geweint. Was ſie nur haben mag?

Auf einen Augenblick hatte das Mädchen das Zimmer verlaſſen.

Heddi näherte ſich der herumhantierenden Schweſter und faßte ihre Hand.

„Marie, haſt du Kummer?"

Die Frage ſchien Marie ſelten zu überraſchen. Ihre Bewegungen waren für kurze Zeit gehemmt. Prüfend ſchaute ſie Heddi an. Dann, als löſe ſich ein Bann von ihr, ſagte ſie leiſe:

„Komm in den Garten, die Wände und Decken drücken mich."

Nun ſaßen ſie in der von grünen Büſchen umrahmten Laube. Scharf klang das Hämmern aus der nahen Schmiede herüber. Der Schmied ſang ein Lied zu ſeiner Arbeit. Es war traurig und doch von luſtigem Takt des Hammers begleitet.

„Was iſt dir, Marie?"

Die Schweſter ſtrich ſich mit zitternder Hand langſam über die Augen. Es mochte ſein, um die um ſie lagernde Wehmut zu verwiſchen.

(Fortſetzung folgt.)

e 40 Inſaſſen wur-
Waſſer geſchleudert.

iner Bombe getötet.
entat auf den Prä-
itternacht mit einer
äſidenten. Als er
inen Palaſt zurück-
rgraben, die dabei

te ein vollbeſetzter
Fluß. Alle Inſaſſen

a c wollte ein 60jäh-
e ſich vor einen ein-
rden vom Zuge er-

lzenau ſtürzte eine
begrub vier Arbeiter,
geborgen werden

d auf ihrem Fluge
n.

tationskaſſe wurden
über 50 000 Mark
ſchickte Buchungsfäl-

ch—Briand.

tiſche Fragen.

ch hatte erneut eine
niſter des Äußeren,
ſprache über ſchwe-
ch den Ergebniſſen
ten. Insbeſondere
lcher Weiſe die be-
der Entwaffnungs-
Bei dieſen beiden
ie Oſtbefeſtigungen
rial.

rt.

rbeit der Deutſchen
n zur Ausbildung
etung Deutſchlands
dam hat der Unter-
lichen Übungen in
dabei der überzeu-
ſeitigem Entgegen-
nen Wege gangbar

927 der Deutſchen
für die volkstüm-
be beſtimmt: 200
bweitſprung, Hoch-

orde ſtellten Straß-
cken beidarmig der
75 bzw. 97,5 Kilo-
rmig der Leichtge-
Herausforderungs-
aßberger wiederum
vährend Reinfrank
Haas wiederholte.
1927 werden auf
here im Auguſt in
e Verbandskämpfe
ſe bis zum 30. Juli

erbandes für Ama-
16. bis 18. April
Auch der Athletik-
tsklaſſe zwei Ver-

chturnier. In der
s Internationalen
nzug gegen Grob,
imonda, Grünfeld
e Partien Coſtic-
ower von Patay,
sträger ſind Colle
nn mit 8½, Coſtic
Grünfeld mit 7½

---

von dieſen Din-

haſt du ihr ſchon

ben." Und zum
der zurück. Wir

Worte und Be-
von Müdigkeit
Aehnlichkeit mit
her, das Geſicht

beim Anblick der
Geheimniſſes zu
Liebe verſtanden.
nd Leid mit mir
inen fernbleiben.
s mir, ſie haben
mag?

hen das Zimmer

en Schweſter und

erraſchen. Ihre
mmt. Prüfend
n Bann von ihr,

d Decken drücken

chen umrahmten
nahen Schmiede
einer Arbeit. Es
t des Hammers

r Hand langſam
um ſie lagernde

tſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Raubmörder Schröder will keine Gnade.** Der Magdeburger Raubmörder Schröder hat ſich trotz des dringenden Anratens ſeines Verteidigers geweigert, ein Gnadengeſuch einzureichen, weil er „vielzuviel Ehre im Leibe" habe, um ſich einen „Korb zu holen". Außerdem halte er einen ſchnellen Tod für beſſer als eine Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus. Er nutzt ſeine freien Stunden aus, um ſeine Memoiren zu vollenden. Schröder hat bereits vier dickleibige Manuſkriptbände verfaßt.

§ **Das Urteil im Sinalcoprozeß.** Im Detmolder Prozeß gegen den Direktor der Sinalco A.-G. Vogel-Dortmund und das Aufſichtsratsmitglied Weill-Frankfurt a. M. wegen Untreue und Bilanzverſchleierung wurden beide Angeklagten freigeſprochen. Die Koſten fallen dem Staate zur Laſt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Beweisaufnahme nichts ergeben habe, woraufhin eine Verurteilung der Angeklagten hätte erfolgen müſſen. Der Staatsanwalt hatte gegen Vogel 25 000 Mark und gegen Weill 55 000 Mark Geldſtrafe beantragt.

§ **Ein Oberſteuerinſpektor wegen Steuerhinterziehung verurteilt.** Das Dresdener Schöffengericht verurteilte den Oberſteuerinſpektor Kunze vom Finanzamt Freital wegen fortgeſetzter Steuerhinterziehung zu 7 Monaten Gefängnis. Kunze hatte ſich nebenberuflich als „Steuerberater" betätigt und einen Klienten ſo erfolgreich beraten, daß dieſer 340 000 Mark Einnahmen in der Steuererklärung verſchwiegen hatte.

§ **Außer Verfolgung geſetzt.** Der Gutsbeſitzer Oswin Riſſe in Raſſeböhla (Großenhain), der unter der Beſchuldigung verhaftet worden war, am 1. März 1919 ſeine Ehefrau erſchoſſen zu haben, wurde wieder aus der Haft entlaſſen und außer Verfolgung geſetzt. Die Koſten fallen der Staatskaſſe zur Laſt. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes beſteht die Möglichkeit, daß die Ehefrau Riſſe ſich ſelbſt erſchoſſen hat.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Dezember.

✱ **Börſenbericht.** Es herrſchte eine ausgeſprochen freundliche Stimmung, beſonders waren Kali- und Bankaktien hauſſierend und von hier aus griff die Hauſſewelle auch auf andere Werte über. Am Geldmarkt war die Lage ziemlich unverändert, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7 bis 8 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,67—168,09; Danz. 81,48 bis 81,68; franz. Frank 16,78—16,82; ſchweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,34—58,48; Italien 18,67—18,71; ſchwed. Krone 112,06—112,34; dän. 111,74—112,02; norweg. 105,42 bis 105,68; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,26 bis 59,40; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

✱ **Produktenbörſe.** Von Nordamerika war dem Weltmarkt für Weizen und Roggen noch eine Anregung zu Weihnachten in einer ebenſo plötzlichen wie aber auch ungenügend motivierten Preishauſſe von 3—4 Cents je Buſhel zugedacht, doch hat ſie zunächſt wenig Eindruck gemacht. Liverpool eröffnete nur mit einer Beſſerung von ¾ d, Argentinien hatte ſeine Forderungen nur unerheblich vorher verändert, und demgegenüber fanden die geſteigerten nordamerikaniſchen Cifforderungen kaum Beachtung. Vom Inlande blieben die Angebote allerdings klein und beſonders wurde Roggen auf ſofortige Abladung teuer bezahlt. Im Zeitgeſchäft ſtellten ſich Preiſe für Weizen bei der Anfangsnotiz um 1,50, beim Roggen um 2 Mark höher, bei ziemlich ruhigem Verkehr. Gerſte wie Hafer waren wenig verändert bei geringem Angebot guter Ware. Für Mais waren die Cifforderungen nicht viel anders als geſtern. Roggenmehl hat flotteres Geſchäft, auch Weizenmehl iſt bei den Großhändlern und Mühlen etwas beſſer gegangen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Weiz., märk.	264-267	264-267	Weizkl. f. Brl.	13,00	13
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Rogg., märk.	233-238	232-237	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl. Speiſeerbſ	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	21,0-23,5	21,0-23,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk ü. Not.	34,7-38,0	34,5-37,7	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchꝫl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,9	19,3-19,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl Sack	32,7-34,5	32,5-34,2	Kartoffelflck.	26,8-27,2	26,8-27,0

✱ **Schlachtviehmarkt.** Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb: Rinder 1286, darunter Ochſen 184, Bullen 284, Kühe und Färſen 818, Kälber 3100, Schafe 3480, Schweine 11 326, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2870, Auslandsſchweine 2360. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern glatt, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig. Ochſen a) —, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 58 bis 60, c) fleiſchige 50—51, d) geringgenährte 45—48; Bullen a) 56—58, b) 53—55, c) 50—52, d) 46—48; Kühe a) 48—52, b) 38—44, c) 28—32, d) 20—24; Färſen a) —, b) 50—55, c) 45 bis 48; Freſſer 40—45; Kälber a) —, b) 82—94, c) 65—80, d) 52—62; Schafe a) 56—60, b) 44—50, c) 38—40, d) 32—35; Schweine a) —, b) 75—76, c) 75—77, d) 73—75, e) 68—72; Sauen 66—68.

✱ **Magerviehmarkt.** Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 111 Stück, Ferkel 71 Stück. Verlauf: Geſchäft unbedeutend, wegen geringer Zufuhr Preiſe wenig verändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 7—8 Monate alt 72—85, do. 5—6 Monate alt 52—72, Pölke 3—4 Monate alt 30—50, Ferkel 2—13 Wochen alt 23—29, do. 6—8 Wochen alt 18—23 Mark je Stück.

✱ **Kalipreiserhöhung. In der letzten Sitzung des Reichskaliſyndikats iſt u. a. über einen vom Kaliſyndikat ziemlich plötzlich eingebrachten Preiserhöhungsantrag verhandelt worden. Es wurde beſchloſſen, den Kalipreis mit Wirkung vom 23. Dezember um durchſchnittlich 9,5068 % zu erhöhen. Die Arbeiter- und Angeſtelltenvertreter haben ſich der Stimme enthalten, ſonſt iſt der Beſchluß einſtimmig gefaßt worden.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 23. Dezember 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewich
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75—0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75—0,76
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,76
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,68—0,73
e) beſte Sauen	0,60—0,65

Auftrieb 1557, Handel gut.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 500—650 Mark, II. 420—500 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 22—27 Mark, 8—12 Wochen alte 29—37 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 39—49 Mark, 4—6 Monate alte 53—70 Mark.

Auftrieb: 263 Handel:

Nächſter Altonaer Großviehmarkt Mittwoch, den 29. Dezbr., Ferkelmarkt den 30. Dezbr.

Arbeiter und Angeſtellte.

Dresden. (Der Lohnſtreit in der ſächſiſchen Textilinduſtrie.) Der am 18. Dezember im ſächſiſchen Arbeitsminiſterium gefällte Schiedsſpruch im Lohnſtreit in der ſächſiſchen Textilinduſtrie, der eine 6 %ige Lohnerhöhung vorſieht, iſt von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Die Arbeitnehmer haben ihn angenommen und die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{8}	Mondaufgang	9^{20} N.
Sonnenuntergang	3^{50}	Monduntergang	11^{20} V.

1837 Kaiſerin Eliſabeth von Öſterreich geb. — 1868 Der Schachmeiſter Emanuel Lasker geb.

☐ **Wohlfahrtsmarken auf Feſtbriefen.** Zur Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken bieten die kommenden Feſttage mit ihrem geſteigerten Briefverkehr die beſte Gelegenheit. Wie in der Schweiz, in Skandinavien und manchen anderen Gebieten, die die Wohlfahrtsbriefmarken ſeit längeren Jahren verwenden, ſollte es auch in Deutſchland in den künftigen Wochen überall heißen: Frankiere mit den Wohlfahrtsbriefmarken der Deutſchen Nothilfe. Die Verwendung der gängigen Marken von 5 und 10 Pfennig, die mit 10 bzw. 20 Pfennig bezahlt werden, bedeutet eine kaum fühlbare Belaſtung. Die 25-Pfennig-Marke, Verkaufswert 50 Pfennig, wird für die Auslandsbriefe gern verwendet werden.

Bad Bramſtedt, den 23. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten

Die letzte Woche des Jahres (26. Dez.—bis 1 Jan. einſchl.) zeigt im allgemeinen einen ähnlichen Verlauf wie ihre Vorgängerin. Sie beginnt mit ziemlich mildem, trübem Wetter und Niederſchlägen. Dann folgt mit hohem Druck ein ſtärkerer Kälteeinbruch mit Schneefällen und Froſt. An der Jahreswende tritt ein Witterungsumſchlag zu Tauwetter mit verbreiteten Niederſchlägen ein, mehrere Tage andauernd.

26. Dezember: Ziemlich mild, meiſt trübe, Regen- und Schneeſchauer. Leichter Nachtfroſt.

27: Kälter, wolkig mit Aufheiterung, NW-Winde, kurze Schneefälle, zeitweiſe Froſt.

28: Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig, Temperatur ſinkend, meiſt trocken, Froſt.

29: Ziemlich kaltes, trockenes Froſtwetter mit Oſtwinden, wolkig mit zeitweiſem Sonnenſchein.

30: Kälter, ſonſt wenig verändert.

31: Zunächſt noch Froſt, ſpäter milder, meiſt trüb, ſtark auffriſchende SO-Winde, zeitweiſe Schneefälle.

1. Janur: Witterungsumſchlag zu Tauwetter, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW-Winde, verbreitete Schnee-, ſpäter Regenfälle.

§ **Poſtdienſt an den Feiertagen.** Am 25. und 26. Dez. ſowie am 1. Januar ſind die Poſtſchalter wie an Sonntagen geöffnet; am 24. Dez. werden ſie bereits um 4 Uhr nachmittags geſchloſſen. Am erſten Weihnachtsfeiertage findet ab 11 Uhr vormittags eine einmalige Brief- und Paketzuſtellung im Ortsbeſtellbezirk und nach ſämtlichen Landorten ſtatt. Am zweiten Weihnachtsfeiertage wird keine Zuſtellung ausgeführt; dagegen am Neujahrstage eine Briefzuſtellung im Ortsbeſtellbezirk und nach ſämtlichen Landorten. Die Poſtbeförderung in den Zügen erleidet während der genannten Feiertage keine Veränderung. Benutzt werden die Züge 1 (8.49 U.) und 6 (12.10 U.)

Weihnachtsſpende. Herr Kaufmann G. Steenbock-Hamburg hat auch in dieſem Jahre der Bedürftigen ſeiner engeren Heimat gedacht, indem er dem Vaterl. Frauenverein für dieſelben eine Spende von 100 M. überwies.

Am erſten Weihnachtstage veranſtaltet der Geſangverein Eintracht in dem neu renovierten Saal des Herrn W. Fuhlendorf in altgewohnter Weiſe einen Unterhaltungsabend. Aus der uns vorliegenden reichhaltigen Feſtfolge iſt zu erſehen, daß der Verein keine Mühe und Arbeit geſcheut hat. Zwei gut eingeübte Theaterſtücke, ein Weihnachtsſtück und ein Luſtſpiel, Geſangvorträge, Kuplets und Konzert wechſeln miteinander ab. Den Beſuchern iſt ein genußreicher Abend gewiß,

Die Brandſtiftungen in der Umgegend von Segeberg. Stellte die letzte Schwurgerichtstagung mit ihren langen Sitzungen in Oldenburg und Lehnſahn an die Nerven der Richter und Geſchworenen ſtarke Anforderungen, ſo wird die neue Tagung des Schwurgerichts in Segeberg, deren Dauer auf etwa 14 Tage berechnet wird, wieder äußerſt anſtrengend ſein. Es handelt ſich um die Aburteilung der vielen Brandſtiftungen, die von Auguſt 1923 bis Auguſt 1925 in der Umgegend von Segeberg begangen wurden. Die Vorunterſuchung erſtreckte ſich auf insgeſamt 15 Brände, und zwar fünf Brände in Leezen, drei in Groß-Niendorf, je zwei in Heiderfeld, Neverstorf und Tralau und einen in Bebenſee. Man vermutete ſchon damals, daß in allen Fällen Brandſtiftung vorliege, konnte aber trotz umfangreicher Nachforſchungen nichts Beſtimmtes ermitteln, bis man ſchließlich im März dieſes Jahres durch das Geſtändnis eines Jugendlichen den Tätern auf die Spur kam. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß viele Brände ſyſtematiſch von zwei Bauunternehmern, und zwar von dem Bautechniker Adolf Harms und dem Maurermeiſter Johannes Balke, beide aus Leezen, vorbereitet und organiſiert wurden. Es ſoll auch noch ein örtlicher Bauunternehmer in die Sache verwickelt ſein. Sie bezweckten, bei den Neubauten mit Aufträgen bedacht zu werden. Dies konnten ſie auch in vielen Fällen erreichen. Harms und Balke hatten drei zum Teil noch jugendliche Knechte durch große Geldverſprechungen für ihren verbrecheriſchen Plan als Ausführende gewonnen. Dieſe drei, der Arbeiter Otto Fahrenbruch aus Altona, der Knecht John Meyer und der Melker Rudolf Bußlapp, beide aus Groß-Niendorf, haben die vielen Brände in ſo geſchickter Weiſe angelegt, daß ſie jahrelang unentdeckt blieben. Bußlapp war Mitglied der Feuerwehr in Groß-Niendorf. Früher hatte er die Waldlaufmeiſterſchaft von Lübeck gewonnen, er war ein vorzüglicher Läufer. Dieſe Fähigkeit nutzte er aus. Wenn er zum Beiſpiel einen Brand in Leezen angelegt hatte, ſo lief er in Windeseile nach Groß-Niendorf zurück und legte ſich ins Bett. Ertönte der Feuerlärm, ſo kam B. vor allen Leuten aus ſeinem Hauſe heraus und fuhr mit der Spritze zur Brandſtelle. Das Schwurgericht wird in Segeberg wahrſcheinlich in der „Harmonie" tagen, wo es am 24. Januar zuſammentritt. Die Anklageſchrift iſt über hundert Seiten ſtark und zählt damit wohl zu den umfangreichſten, die je bei der Kieler Staatsanwaltſchaft verfaßt wurden.

Neumünſter. Um 100 Mark geprellt wurde die Kaſſiererin des Schilling'ſchen Muſikwarengeſchäfts am Kuhberg. Während eines ſehr lebhaften Geſchäftsganges bezahlte ein Käufer eine Violinſaite im Werte von 60 Pfg. mit einem 50-Mark-Schein, forderte dann während der Herausgabe des Wechſelgeldes eine zweite Saite und entwendete, während das Mädchen ſeine Aufmerkſamkeit einen Augenblick von ihm fortwandte, einen 50-Mark-Schein aus der Kaſſe und das vor ihm liegende Wechſelgeld. Der Gauner entkam.

Ueterſen. Die Aufſchüttung des Mühlenteichgeländes, deren Ausſchreibnng in den Angeboten einen Preisunterſchied von rund 40 000 Mark ergab, wurde einem der Mindeſtfordernden, Herrn Tiefbauunternehmer Dany-Ueterſen, übertragen für 46 500 Mark. Die Arbeiten ſollen möglichſt bis zum 31. März erledigt ſein.

Meldorf. Auf ein 95jähriges Beſtehen konnte in dieſem Jahre die hieſige meterologiſche Station zurückblicken und dürfte damit eine der älteſten, vielleicht die älteſte unſerer engeren Heimat ſein. Die Station wurde im Jahre 1831 von dem damals hier wirkenden Phyſikus Dr. Michaelſen errichtet, der bis 1863 mit der größten Sorgfalt regelmäßige Beobachtungen der verſchiedenen Witterungselemente vornahm und dieſelben fortlaufend in ſein ärztliches Journal eintrug.

Weſſelburen. Die im Jahre 1869/70 erbaute Zuckerfabrik, die ſeit Jahren außer Betrieb iſt, wird gleich nach Neujahr abgebrochen werden.

Rendsburg. Der bei einem Pferdehändler in Gettorf in Dienſt ſtehende Knecht Wilhelm Hartwig wurde, als er mit einem Transport Pferde unterwegs war, von einem der Pferde ſo heftig an den Kopf geſchlagen, daß er eine ſchwere Schädelverletzung erlitt. Er wurde beſinnungslos in ein Krankenhaus nach Kiel übergeführt.

Leck. Der Hofbeſitzer P. Behrendſen aus Kolſedal überfuhr Dienstag morgen mit ſeinem Auto auf der Dorfſtraße in Niebüll den früheren Hilfspoſtboten Chriſtian Johannſen. Dieſer erlitt hierbei ſo ſchwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit ſeinen Geiſt aufgab. Der Getötete fuhr mit einer Schiebkarre auf der rechten Seite der Straße und bog auch vor dem herankommenden Auto aus. Ob der Führer des letzteren durch irgendeinen Zufall irritiert wurde, daß er aus ſeiner Fahrtrichtung geriet, konnte bis zur Stunde noch nicht feſtgeſtellt werden. Die ſofort von der Oberſtaatsanwaltſchaft in Flensburg eingeleiteten Unterſuchungen haben noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt.

Kiel. Der Nordoſtſeekanal hat mit rund 16,5 Millionen Tonnen in 11 Monaten dieſes Jahres den Geſamtjahreshöchſtverkehr überhaupt, der 1923 rund 15,4 Mill. Tonnen betrug, um 1 100 000 Tonnen übertroffen. Somit wird 1926 eine Gipfelleiſtung bieten. — Ein faſt vergeſſener Held der Erhebungszeit, der Freikorpsführer Bracklow, ſtarb am Mittwoch vor 65 Jahren in Gettorf, faſt 90 Jahre alt. 1848 rief der 55jährige Förſter Bracklow in Hütten alle Kameraden zur Gründung eines Freikorps auf. 150 ſchleswig-holſteiniſche Förſter meldeten ſich. B. organiſierte und führte dieſes Bracklowſche Freikorps, das nur gelernte Schützen hatte. Anfangs ſtand ihm der preußiſche Leutnant Hellmund, ſpäter Leutnant Graf v. Walderſee, zur Seite. Es war eine Nottruppe, die im Juni 1848 in die reguläre Armee eingereiht wurde, meiſt als Jäger. Die Bracklowſchen waren tapfere, kühne Soldaten.

Burg a. Fehm. Ein Patent erteilt wurde dem Chemiker Max Dickert von hier für ein von ihm entdecktes Verfahren, um aus Torf Oel und Koks zu gewinnen. Das Verfahren iſt bereits an Hand von größeren Verſuchen am Hochofenwerk zu Lübeck praktiſch erprobt worden.

Hennſtedt (Dithm.) Mit außergewöhnlicher Strenge geht die hieſige Polizei jetzt aufgrund der neuen Verfügung des Oberpräſidenten gegen Ueberſchreiter der Polizeiſtunde vor. Wirte und Gäſte, die ſich nicht daran gewöhnen können, die gegebenen Geſetze zu beachten, werden unnachſichtlich zur Anzeige gebracht und beſtraft. Beſonders ſcharf iſt die Polizei gegen nächtliche Ruheſtörer. Dieſe Paraſiten der nächtlichen Ordnung werden entweder feſtgenommen oder zur Anzeige gebracht und mit ſchweren Strafen belegt. Auch der Beleuchtung von Fuhrwerken, Fahrrädern und dergleichen Verkehrsmitteln wird ein wachſames Auge entgegengebracht.

Norderdithmarſchen. In einer Verſammlung der Abteilung „Zur Förderung der Kunſt" fand die Verloſung der von dem Kunſtmaler Wöhlk in Heide angekauften Gemälde, die erſt kürzlich im Rathausſaale in Heide ausgeſtellt waren, ſtatt. Die Gewinne fielen nach Weſſelburen, Hamburg und Heide.

Huſum. Die Heringsfiſcherei bringt noch immer große Erträge. Es liefen wieder 15 Schiffe mit gegen 300 000 Pfund in den Huſumer Hafen ein. Die Fiſche waren wieder ſo klein, daß ein großer Teil in die Fiſchmehlfabriken wandern mußte. Die großen Heringsfänge dauern jetzt ſchon ſeit dem 19. November faſt ununterbrochen an.

Wandsbek. Nachmittags ereignete ſich in der Goetheſtraße bei der Jüthornſtraße ein Zuſammenſtoß zwiſchen einer Autodroſchke und einem Pferdefuhrwerk. Beide Fahrzeuge fuhren mit ſolcher Wucht zuſammen, daß die Deichſel durch die Schutzſcheibe in das Innere des Autos drang, wobei vier Perſonen ſo verletzt wurden, daß ſie ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußten. Die Pferde fielen auf den Motor und den Kühler des Kraftwagens. Der Kutſcher des Pferdefuhrwerkes iſt nicht verletzt, obwohl er in hohem Bogen von ſeinem Sitz flog. Beide Fahrzeuge waren ſo ſchwer beſchädigt, daß ſie abgeſchleppt werden mußten. Auch ein Pferd wurde ſo ſchwer verletzt, daß es gleichfalls abgeſchleppt werden mußte.

Hamburg. Eine teure Reiſe unternahm geſtern ein Geſchäftsmann, der die Bekanntſchaft eines jungen Mädchens machte, mit demſelben am Steindamm ein Reſtaurant aufſuchte und dort einſchlief. Das Mädchen verſchwand, nachdem es ſeinem Kavalier 10 600 Mark in bar entwendet hatte. Es handelt ſich bei der noch nicht ermittelten Diebin um ein achzehnjähriges aus einer Fürſorgeanſtalt entwichenes Mädchen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblat Nr. 52

Kirchliche Anzeigen.

Weihnachts-Abend 4 Uhr:
Lit. Weihnachtsfeier
1. Weihnachtstag:
9½ Uhr: Gottesdienst
2. Weihnachtstag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: **Kindergottesdienst**
(Weihnachtsfeier)

Das Verfahren

betreffend die Geschäftsaufsicht über das Vermögen des Baumschulenbesitzers **Ernst Dudda** in Ulzburg wird, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 20. November 1926 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 7. Dezember 1926 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Bad Bramstedt,
den 22. Dezember 1926
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **22. Februar 1927,** vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band II Blatt 23 (eingetragener Eigentümer am 3. Dezember 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Hotelbesitzer **Carl Wittern** in Bad Bramstedt) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum und Hausgarten, sowie Kegelhaus mit Bahn, Schießhalle und Ländereien, Gemarkung Bad Bramstedt und Bimöhlen, **5 ha 17 a 28 qm** groß, Reinertrag 29⁶²/₁₀₀ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 69 und 238, Nutzungswert 1150 RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 56 und 239.

Bad Bramstedt,
den 20. Dezember 1926.
Das Amtsgericht.

Herzlichen Dank

allen, die durch ihre Spenden die Weihnachtsfeier für die alten Leute so reichhaltig ausstatteten, und denen, die durch ihr Mitwirken bei den Vorträgen, dem Weihnachtsspiel usw. die Feier verschönt haben.

Der Vaterl. Frauenverein.

Hauszinssteuerhypotheken.

Anträge auf Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken für den Wohnungsneubau im Jahre 1927 wollen bis zum 10. Januar 1927 im Bürgermeisteramt eingereicht werden. Antragsvordrucke können abgegeben werden.

Bad Bramstedt, den 20. 12. 1926
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Der Bramstedter Ferkelmarkt

wird wegen der Feiertage auf Freitag, den 24 Dezember, der nächste Markt auf Freitag, den 31. Dezbr., verlegt.
Der Bürgermeister.

Allerfeinste lebende
Holsteiner Edelkarpfen
in reichster Auswahl, alle Größen, per ℔ 1.50 Mk.
Julius Schulze, Tel. 159.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Braunkohlen
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Geflügelfutter
Stroh
Häcksel
liefert günstig ab Lager u. frei Haus.
Heinrich Fick.

Alpina-Uhren

seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.
Alleinverkauf bei
Carl Freudenthal.

Turnverein Wiemersdorf.

Am **1. Weihnachtstage,** abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal (Aug. Schümann) unser

Weihnachts-Vergnügen

statt. **Turnerische Vorführungen** sämtlicher Abteilungen.
Nachdem **BALL.**
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand und Aug. Schümann.

Empfehle zu den Feiertagen:

prima Mast-Quienfleisch
" Schweinefleisch
" Kasseler Rippespeer
" ger. Schweinebraten
" m. Speck
" Rollschinken
" Schinkenspeck
" Jenaiser Lachschinken

ff. Blutwurst
" Sülze
" Zungenwurst
" Sardellenleberwurst
" Hausmacherleberwurst
" Kalbsleberwurst
" Kohlwurst
" grobe Mettwurst
" feine Mettwurst

Karl Walter, Altonaerstrasse.

Für den Weihnachts-Bedarf

finden Sie bei mir in großer Auswahl
zu billigen Preiſen

passende Geschenkartikel

Bleyle's Knaben-Anzüge

Tel. 66 **J. B. Paulſen** Tel. 66

Zu den Festtagen empfehle:

Wurstwaren	Aufschnitt
	Spezialität
ff grobe Mettwurſt	gek. Schinken
feine Mettwurſt	Roh-Schinken
Teewurſt	Lachsſchinken
gekochte Mettwurſt	Leberkäſe
feine Leberwurſt	gek Pökelfleiſch
Land-Leberwurſt	gepökel. Ochſenbruſt
Sardellenleberwurſt	Prager Rauchfleiſch
Thür. Blutwurſt	Zungenwurſt
Koch-Salamie	
Kochwurſt	

Caſſler-Rippenſpeer
Nußſchinken
Fett. u. dw. Speck
ff. Schinkenwürſtchen

P. Herrmann, am Bahnhof.

Einmaliges Weihnachtsangebot!
Prima helle Christal-Oelseife solange Vorrat, per ℔ **25 Pfg.**
Gr. Auswahl in Geschenk-Weihnachtsseifen
sowie Bohnerwachs, Schuhcreme
nur beste Markenware bei billigster Preisberechnung.
Egon Minden, Bad Bramstedt
Altonaerstr. Tel. 77.

Sämtliche Drucksachen

wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an

Buchdruckerei Kuno Paustian

Für die Festtage empfehle:

prima fettes Kalbfleisch

fettes

Ochsen- u. Schweinefleisch sowie sämtl. Wurstwaren

in bester Qualität

ff. Aufschnitt ff. Bratwurst

Cl. Möller.

---

3 Teile

dürfen Sie zum Weihnachtsfest nicht vergessen:

1 Weihnachtsbaum
1 Blume
und für die Lieben auf dem Friedhof
1 Kranz

Sie erhalten obiges gut und billig bei
Otto Kruse
Tel. 90 Am Kirchhof.

Photoapparate

Photoalben u. ſämtliche
Bedarfsartikel
Seifen
Parfümerien
Nagelpflegekaſten
Bürſtengarnituren
Spiegel und dergl.
beliebte Weihnachts-
Geſchenke
ſowie Chriſtbaumſchmuck
und Kerzen
kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen im
Drogen u. Farbenhaus
Paul Oertling.

Fr. Tomaten

eingetroffen **Heinr. Paustian.**

Zum Weihnachtsfeste empfehle in großer Auswahl
Begonien
Alpenveilchen
Primeln
Tulpen
Edeltannen
Farne
Meyer, Gärtnerei.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

in Bad Bramstedt.

Kassensitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung

Zum Weihnachtsfeste

empfehle

Nähmaschinen

in großer Auswahl.
Anker
Göricke
Naumann
Phoenix
Vesta
Ernst Harm
Telephon 58
Daselbst
4 gebr. Nähmaschinen
äußerst billig abzugeben.

Wir übernehmen für unsern Schnelllastwagen

Stück- und Eilgut

jeder Art jeden Dienstag und Freitag
nach Hamburg
und zurück. Lieferung frei Haus oder Paketstelle. Anlieferung für Fracht bis Montag bezw. Donnerstag abend vorher bei H. Krohn, Automobilzentrale.
Krohn & Ihfe.
Fernruf 70.

Kautschukstempel

J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Zu den Festtagen bringe ich mein reichsortiertes

Weinlager

in empfehlende Erinnerung. Preislisten bitte anfordern.
J. H. Möller.

Geschenkkörbe

mit Wein, Delikatessen, auch ohne Füllung finden Sie vorrätig bei
J. H. Möller.

Kriegerverein

Bad Bramstedt und Umgebung

Vorläufige Anzeige.

Die Reichs-Gründungsfeier

findet am Sonnabend, d. 22. Janu... beim Kameraden W. Fuhlendorf sta...

Bramstedter Liedertafel v. 58

Neujahrsball

am Sonnabend, den 1. Januar 1927, abends 8 Uhr, im „Holstein. Hause".
Gesangvorträge, Kappenpolonaise, Verlosung.
Um zahlreichen Besuch bitten
Vorstand und Festausschuß.

Die Maskerade
findet am 19. Februar im Holstein. Hause statt

Für den Weihnachtstiſch
empfehle mein reichhaltiges Lager in

Zigarren und Zigaretten

in hübscher Weihnachtspackung.
Johs. Möller
Aeltestes Spezialgeschäft in Bad Bramstedt

Spirituosen

als:
Rum, Weinbrand, Arrak
Kümmel
Liköre und
Weine
Größte Auswahl, bekannte Güte zu billigen Preisen bei
W. Horst.

Weihnachtsseifen und Parfümerien

in großer Auswahl und hübscher Geschenkpackung. Lederwaren, Haarschmuck, Toilettenartikel, Photo-Artikel, Weine u. Zigarren. Baumschmuck, Krachmandeln, Feigen, Nüsse empf.
Johs. Petersen. Solbad-Drogerie.

Bewährte
Photogr. Apparate
u. **Bedarfsartikel**
wie Ernemann, Ica, Goerz, Contessa, Nettel zu Originalpreisen. Bequeme monatliche Teilzahlungen.
Alfred Warnemünde.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Ab... Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Altes Zeitungspapier

℔ 10 Pfg. gibt laufend ab
Bramstedter Nachrichten.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Heddi ...
kommen. Ueber und über hatte ſie die letzte Wendung des
Geſprächs in Glut der Verlegenheit getaucht. Es war ja „Und erfreut

Kriegerverein
Bad Bramstedt und Umgebung.

Vorläufige Anzeige.
Die Reichs-
Gründungsfeier
let am Sonnabend, d. 22. Januar
n Kameraden W. Fuhlendorf statt.

Bramstedter Liedertafel v. 58

Neujahrsball
onnabend, den 1. Januar 1927,
ls 8 Uhr, im „Holstein. Hause".
sangvorträge, Kappenpolonaise,
Verlosung.
zahlreichen Besuch bitten
Vorstand und Festausschuß.
Die Maskerade
am 19. Februar im Holstein.
statt

den Weihnachtstisch
ehle mein reichhaltiges Lager
in
garren und
Zigaretten
cher Weihnachtspackung.
ohs. Möller
testes Spezialgeschäft in
Bad Bramstedt

Spiri-
tuosen
als:
Rum, Wein-
brand, Arrak
Kümmel
Liköre und
Weine
Größte Auswahl,
bekannte Güte zu
billigen Preisen bei
W. Horst.

nachtsseifen
Parfümerien
Auswahl und hübscher
ckung. Lederwaren, Haar-
oilettenartikel, Photo-Arti-
Zigarren. Baumschmuck,
n, Feigen, Nüsse empf.
tersen. Solbad-Drogerie.

Bewährte
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel
n, Ica, Goerz, Contessa,
iginalpreisen. Bequeme
eilzahlungen.
Warnemünde.

mbinierte
inigungskur
möopatisch
n und Tee
ge für Holstein:
Roland-Apotheke
Bramstedt.

eitungspapier
aufend ab
edter Nachrichten.

ULSEN
einigt
edern

Der Engelsruf.

Friedensgedanken zu Weihnachten 1926.

„...und Friede den Menſchen auf Erden."

Lauter, dringender denn je, ſeit der Weltkrieg über die Erde raſte, ſeit ſich Europas Völker in wildem Haß verkrampften, tönt heute der Engelsruf, der Engelswunſch und weckt die heimliche Sehnſucht der Völker und Menſchen. Aber Menſchenſchickſal ſcheint es zu ſein, daß dieſer Engelsruf ein — Wunſch bleibt.

Gewiß — zwiſchen den noch vor acht, neun Jahren ſo grimmig verfeindeten Nationen in der Mitte und im Weſten Europas ſcheint ja Friede zu herrſchen oder ſich doch endlich allmählich herabzuſenken. Wir Deutſche haben uns ja im Laufe dieſes Jahres — und teilweiſe auch mit Erfolg — abgemüht, unſer Verhältnis zu den anderen Nationen wieder zurückzuführen in jene Grenzen, die durch die Beſtimmungen von Verſailles gezogen, von der Gegenſeite aber weit überſchritten waren. Und jenen „Frieden" brachten uns nicht wirkliche Friedensbringer, ſondern Zwingherren. Nichts von dem allmählichen „Frieden auf Erden" entſprang daraus, ſondern ein erbittertes, zähes Ringen eines Volkes, das wieder empor will zum Platz an der Sonne nach ſchwerſtem Niederbruch. Es kommt kein Friede hernieder auf die Erde, ſolange dieſer „Friede" beſteht, ſolange noch Millionen von Deutſchen unter fremder Gewalt argwöhniſch umſpäht und beobachtet, die Kerzen des Weihnachtsbaumes entzünden und dabei mit heimlicher, drängender Sehnſucht des Vaterlandes, der Mutter Heimat gedenken. In den Schneebergen Südtirols, auf den weiten weißen Ebenen im Oſten unſeres Vaterlandes klingt durch das „Stille Nacht, heilige Nacht" dies heimliche, drängende Sehnen.

„...und Friede den Menſchen auf Erden."

Lauter, dringender denn je tönt heute der Engelsruf, der Engelswunſch auch hernieder auf unſer deutſches Volk, das wieder einmal in ſich grimmiger denn je befehdenden Kampfgruppen ſich gegenüberſteht, in den anderen den Feind, nicht bloß den Gegner ſieht. Schärfer denn je ſind noch in der letzten Woche vor Weihnachten die Parteimeinungen und -abſichten aufeinandergeplatzt und der Reichstag war der Schauplatz ſtärkſten Unfriedens. Niemand fühlt ſich natürlich ſchuldig, jeder ſchiebt dem andern die Schuld zu — wie es ja immer zu geſchehen pflegt. Wer iſt denn „guten Willens", wie die Engel es wünſchend rufen? Wille zum Haß, Wille zum liebloſen Kampf, Wille zur Hetze gegen den andern durchtobt ſo unſer politiſches Leben, daß man immer ſtärker bezweifeln möchte, ob hier je ein Verſtehenwollen, ein Wille zur Gemeinſamkeit, ein „guter Wille" entſtehen wird.

„...und Friede den Menſchen auf Erden."

Lauter, dringender denn je tönt heute der Engelsruf, der Engelswunſch, da ſich auch die ſozialen Klaſſen erbittert gegenüberſtehen in einem Kampf, unter deſſen Folgen alle Teile leiden, nicht bloß die Unterlegenen und Unterliegenden. Und weil dieſer Streit vielleicht noch wilder, wenn auch ſtumm und zähe geführt, noch ſchonungsloſer geführt wird, gilt auch der Engelswunſch noch jenen, die „guten Willens" ſind, ſtärker als anderswo.

Weihnachten 1926! Du Feſt der Liebe, trage auch ein wenig von dieſem, deinem Geiſte in die Herzen des deutſchen Volkes, das der Liebe ſo dringend bedarf!

Walloniſche Schifferweihnacht.

Feſtbräuche in Belgien.

Weihnachten iſt das einzige Feſt, welches der walloniſche Schiffer in ſeinem Hauſe verbringt. Kurz vor dem Feſt ſammeln ſich längs der Ufer der Maas, von der franzöſiſchen Grenze bis über Lüttich hinab, die großen Laſtkähne und die flinken Bugſierdampfer, die ſonſt weit verſtreut in Holland, Deutſchland, auf den franzöſiſchen Kanälen ihre Waren geſchleppt haben, und ihre oft zahlreichen Bewohner wintern ſich ein. Denn die meiſten dieſer Schiffer beſitzen ein kleines Häuschen am Rande des Stromes, auf dem ſie ihre Arbeitsjahre verbringen, daneben ein Gärtchen, wo die Alten Blumen und Gemüſe bauen, und das ſie einmal ſelbſt pflegen werden, wenn ſie das ſchwere Steuerruder den Händen des nachwachſenden Geſchlechtes anvertrauen werden.

Zu Weihnachten iſt man zu Hauſe und erwartet den Weihnachtsmann. Aber es iſt hier ein eigener Brauch herkömmlich: nicht die Alten beſcheren den Kindern ein, ſondern die Kinder, die oft das ganze Jahr die Eltern nicht wiedergeſehen haben, ſpielen ihrerſeits Knecht Ruprecht und ſeine Gabenengel. Während in den Schifferhäuſern die Lichter entzündet werden und die Älteren ſich um die Feſttafel vereinigen, ſammelt ſich die Jugend zu einem langen Zuge, und voran der Sankt Nikolaus mit langem, weißen Barte, geht es von Haus zu Haus und vor jeder Tür wird das Lied vom Sankt Nikolaus geſungen. Es iſt ein langes Lied, mit vielen Strophen, deſſen Inhalt gar nicht weihnachtlich anmutet. Sankt Nikolaus, ſo wird darin erzählt, hatte drei Kinder, ein kleines und zwei große. Eines Tages baten ſie den Vater, ausgehen zu dürfen. Sie verſpäteten ſich, fanden nicht mehr heim und kamen ſchließlich vor ein Haus, wo ſie um Nachtlager baten. Der Mann nahm ſie zuerſt freundlich auf, aber während der Nacht überredete ihn ſeine Frau, die drei reichen Kinder zu ermorden. Um ſie zu verbergen, packten die Eheleute die zerſtückelten Leichen in eine Pökeltonne. Nach ſieben Jahren kam Sankt Nikolaus des Weges und bat um ein Abendeſſen. Was man ihm aber anbot, lehnte er ab, bis er nach dem Inhalt der Pökeltonne fragte. Da erſchraken die Mörder; Sankt Nikolaus beſtrafte ſie ſchwer, ſeine Kinder aber weckte er wieder zum Leben, und das Jüngſte rief ſofort die Engel herbei, damit ſie helfen ſollten, mitzujubeln. Und nun iſt ihr Vater wieder bei ihnen, nun kann ihnen nichts mehr geſchehen; ſo ſchließt das Lied, das in ſeiner Art das Glück des elterlichen Schutzes preiſt, deſſen Inhalt auf ein ſehr hohes Alter deutet und welches ſich in vielen Abwandlungen im ganzen walloniſchen Gebiete zäh weiter erhält.

Wenn das Lied verklungen iſt, werden die Gaben überreicht und dann zieht der Kinderzug weiter, zum nächſten Schifferhaus. Bis alle bedacht ſind, vergeht manche Stunde, denn das Lied iſt gar zu lang, ſo daß es meiſt gerade Zeit iſt, ſich zur Weihnachtsmeſſe zu rüſten, wenn Sankt Nikolaus ſeine Getreuen nach Hauſe entlaſſen kann.

Die Beſcherung der Kinder erfolgt dann erſt eine Woche ſpäter, zu Neujahr, wo nach romaniſcher Sitte die „étrennes" verteilt werden. So berühren ſich an der alten Völkerſcheide der Maas germaniſche und welſche Sitte, eine beſteht neben der anderen, ohne daß ſie ſich gegenſeitig zu verdrängen verſuchen, und wenn man den Gelehrten glauben darf, die ſich mit Volkskunde beſchäftigen, ſo iſt das in dieſen Gegenden immer ſo geweſen, ſolange Menſchen zurückdenken können.

Die Verjährung am 31. Dezember.

Erlöſchende Anſprüche.

Für jeden Geſchäftsmann und Gewerbetreibenden iſt der 31. Dezember eines jeden Jahres beſonders wichtig, denn mit Ablauf des Jahres erlöſchen eine Reihe von Anſprüchen infolge Verjährung. Die Wirkung der Verjährung beſteht darin, daß der Verpflichtete berechtigt iſt, die Leiſtung zu verweigern, ſie iſt alſo gewiſſermaßen eine Strafe für den Berechtigten, weil er ſeinen Anſpruch nicht innerhalb einer beſtimmten Friſt geltend gemacht hat.

Bei Anſprüchen aus Geſchäften des täglichen Lebens iſt die regelmäßige Verjährungsfriſt (die nach § 195 BGB. 30 Jahre beträgt) erheblich abgekürzt und beträgt nur 2 bzw. 4 Jahre. Das hat ſeinen guten Grund. Derartige Anſprüche werden meiſt in kurzer Zeit erfüllt und die Quittungen nicht ſo ſorgſam aufbewahrt, daß man von einem ehemaligen Schuldner noch nach vielen Jahren den Nachweis über eine geleiſtete Zahlung billigerweiſe verlangen kann.

In 2 Jahren verjähren insbeſondere die nachbezeichneten (alſo am 31. Dezember 1926 die im Jahre 1924 entſtandenen) Anſprüche der Kaufleute, Landwirte, Fabrikanten, Handwerker für Lieferung von Waren oder Ausführung von Arbeiten. Erfolgte aber die Leiſtung für den Gewerbebetrieb des Schuldners, ſo wird die 2jährige Friſt in 4 Jahre verlängert.

Einer 2jährigen Friſt unterliegen ferner die Anſprüche der Agenten, Gaſtwirte, der im Privatdienſtverhältnis ſtehenden Geſchäfts- und Lohnempfänger und der gewerblichen Arbeiter; der Lehrmeiſter wegen der im Lehrvertrag vereinbarten Leiſtungen; der öffentlichen Anſtalten und Privatanſtalten für Gewährung von Verpflegung, Heilung oder Unterricht; der Ärzte, Rechtsanwälte und Notare wegen ihrer Gebühren und Auslagen.

In 4 Jahren verjähren alle Anſprüche auf wiederkehrende Leiſtungen, alſo Zinſen, Miet- und Pachtforderungen, ſoweit dieſe für bewegliche Sachen (Möbel, Klaviere und dergl.) nicht ſchon in 2 Jahren verjähren. Grundſätzlich beginnt die Verjährung für die 2- und 4jährigen Friſten erſt mit dem Schluſſe des Jahres, in welchem der Anſpruch entſtanden iſt. Dieſes hat für den Verkehr die weſentliche Erleichterung zur Folge, daß alle Anſprüche auch erſt mit dem Jahresſchluß verjähren.

Die Verjährung iſt gehemmt, ſolange die Leiſtung geſtundet iſt; zwiſchen Ehegatten während der Dauer der Ehe, zwiſchen Eltern und Kindern, ſolange dieſe minderjährig ſind; zwiſchen Vormund und Mündel. Der Zeitraum, währenddeſſen die Verjährung gehemmt iſt, wird in die Verjährungsfriſt nicht eingerechnet, dieſe läuft zwar, verlängert ſich aber um den Zeitraum der Hemmung.

Unterbrechung der Verjährung.

Will der Gläubiger ſeinen Anſpruch vor der Verjährung bewahren, ſo muß er dieſe unterbrechen. Hierzu genügt die bloße Zuſendung einer Rechnung oder Mahnung nicht. Die Verjährung wird aber dadurch unterbrochen, daß der Verpflichtete dem Berechtigten gegenüber den Anſpruch in irgendeiner Form anerkennt, insbeſondere eine Abſchlags- oder Zinszahlung leiſtet oder eine Sicherheit einräumt. Iſt der Schuldner nicht bereit, ein Anerkenntnis zu geben, ſo muß der Gläubiger ſeinen Anſpruch gerichtlich geltend machen. Dieſes geſchieht zweckmäßig zunächſt durch Zuſtellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren durch das Amtsgericht, welches für den Wohnort des Schuldners zuſtändig iſt. Eine Begrenzung auf einen beſtimmten Betrag gibt es im Mahnverfahren nicht. Dem Gläubiger iſt es aber auch unbenommen, ſofort die Klage zu erheben. Hierfür ſind die Amtsgerichte zuſtändig bei Beträgen bis 500 Mark. Der Zahlungsbefehl gilt zur Unterbrechung der Verjährung als zugeſtellt und die Klage vor dem Amtsgericht gilt als erhoben mit der Einreichung bei Gericht. Die Unterbrechung wird auch erreicht durch Anmeldung des Anſpruches im Konkursverfahren, ferner durch Aufrechnung in einem anhängigen Pozeß oder durch Streitverkündung in dem Prozeſſe, von deſſen Ausgang der Anſpruch abhängt. Die Unterbrechung hat zur Folge (abweichend von der Hemmung), daß die laufende Friſt beendet und mit der Unterbrechung eine neue Friſt von 2 bzw. 4 Jahren ihren Lauf beginnt.

Ein rechtskräftig feſtgeſtellter Anſpruch, ein Anſpruch aus einem vollſtreckbaren Vergleiche, einer vollſtreckbaren Urkunde, ſowie ein durch Feſtſtellung im Konkursverfahren vollſtreckbar gewordener Anſpruch unterliegt der Verjährungsfriſt von 30 Jahren.

Vermiſchtes.

= **Der Dieb in der Kiſte.** Ein höchſt origineller Einbruchsdiebſtahl, der vielleicht ſogar dem zu Zuchthaus verurteilten Berliner Juwelendieb Johannes Spruch, dem Einbrecher mit den Exploſivkörpern, Bewunderung abgerungen hätte, iſt dieſer Tage in Brünn begangen worden. Der Dieb hatte ſich von Helfershelfern in einer großen Kiſte vor den Laden eines Juweliers tragen laſſen, und zwar ſo, daß die Öffnung der Kiſte gegen die Spiegelſcheibe des Schaufenſters ging. Während draußen zahlreiche Leute ſpazierengingen, durchſchnitt der Dieb aus der Kiſte heraus mit einem Glaſerdiamanten die Schaufenſterſcheibe und raffte zuſammen, was im Bereich ſeiner Hände war: goldene Uhren, goldene Anhänger, Juwelen, Silberſachen uſw., Dinge im Geſamtwert von 120 000 Tſchechenkronen. Nachdem der nach neuen Grundſätzen organiſierte Einbruch vollzogen war, wurde die Kiſte wieder weggetragen, und die Leute gingen weiter durch die belebte Straße ſpazieren, ohne von der Komödie, die ſozuſagen unter ihren Augen geſpielt worden war, auch nur eine Ahnung zu haben.

= **Die Antialkoholkur.** In Amerika, wo es bekanntlich offiziell keinen Alkohol gibt, ſoll jemand ein Mittel erfunden haben, das den Menſchen das Schnapstrinken für immer verekelt. Der Erfinder iſt ein Mediziner namens Horowitz, ein Ungar, der kurz vor dem Ausbruch des großen Krieges in Amerika eingewandert iſt. In einem ernſt zu nehmenden mediziniſchen Blatt wird berichtet, daß das Mittel des Dr. Horowitz die Schnapsbefliſſenen dauernd vom Alkoholismus und ähnlichen üblen Angewohnheiten befreit. Es ſcheint aber, als ob das Mittel noch ſcheußlicher wäre als der Alkohol: es beſteht aus einem Extrakt von allerlei Pflanzenſamen und Sojabohnen und wird dem Trinker in das Blut eingeſpritzt. Dort führt es dann einen Kampf gegen die verſchiedenen Gifte, die mit Hilfe des Alkohols den Körper des Menſchen ruinieren. Wie wir die Amerikaner kennen, werden ſie aber ſicher auch fürderhin den Alkohol den Sojabohnen vorziehen.

= **Der Roßſchlächter und das Schaukelpferd.** Dieſes iſt in Hannover paſſiert: Es fiel von einem Lieferwagen eines Warenhauſes ein weihnachtliches Schaukelpferd auf die Straße. Ein rückſichtsloſer Kutſcher, der mit ſeinem Wagen hinterher zuckelte, überfuhr das hölzerne Pferd, ſo daß es in ſeine Beſtandteile zerfiel. Zehn Minuten ſpäter erſchien an der „Unfallſtelle" ein — Roßſchlächter mit ſeinem Gehilfen, um eine Notſchlachtung vorzunehmen. Es hatte ihn jemand angerufen und ihm mitgeteilt, daß ein Roß überfahren worden ſei. Der Schlächtermeiſter war natürlich nicht wenig erſtaunt und ärgerlich, als er erkannte, daß es ſich um ein Holzpferd handelte. Aber ſchließlich mußte auch er lachen, denn der Spaß war gut.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

5. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Mir iſt bange, Heddi, und traurig bin ich, ja, es drückt mir bald das Herz ab, daß ich mit Papa nicht darüber ſprechen kann."

Heddi ergriff teilnehmend Marias Hand.

„Was iſt's?" Warum kannſt du nicht mit ihm darüber ſprechen?"

„Weil's ihm ſeine alten Tage verleiden würde."

„Ach Gott", ſah Heddi erwartungsvoll auf die leer ins Grüne ſchauenden Augen der Schweſter. „Was mag das ſein? So ſag mir's, Marie. „Allerdings", unterbrach ſich Heddy und lächelte die Schweſter wehmütig an, „wenn's gar für Papa zu ſchwer iſt, wie ſollte ich ſchwaches Mädchen es überwinden können? Aber willſt du's mir nicht doch anvertrauen? Es iſt leichter, gemeinſam zu wiſſen und zu tragen."

„Ja, Heddi, ich habe dich heute erwartet. Wärſt du jetzt nicht gekommen — Sag, was ſprechen die Leute über uns?"

„Was ſollen ſie ſprechen, Marie?", machte Heddi erſtaunt. „Iſt's etwas Schlechtes, ſo werden ſie gerade mich nicht zu ihrem Vertrauten machen. Aber ich verſtehe deine Frage nicht."

„Von der Kinderfrau habe ich erfahren, daß man öffentlich über den ſchlechten Gang unſeres Geſchäftes ſpricht. Es ſei verſchuldet, könne ſich nicht mehr lange halten, wir müßten unſer Haus bald verlaſſen und ſo weiter. Haſt du nichts davon gehört?"

„Nichts, Marie. Das iſt ja auch alles Unſinn."

„Ich wünſchte, es wäre Unſinn. Durch einen Zufall habe ich erfahren, wie leicht die liebe Mitwelt recht behalten kann, daß ſie außerdem über unſere Verhältniſſe beſſer unterrichtet iſt, als ich es bin. Sofort, nachdem mir die Kinderfrau ihre Entdeckung mitgeteilt hatte, ſprach ich mit Felix. Zuerſt brauſte er auf, verſchwor ſich, die Läſtermäuler ins Gefängnis zu bringen. Dann lachte er mich aus und riet mir, mich nicht um Dinge zu kümmern, die mich nichts angingen. Ich ſtand auch bisher ſeinen Geſchäften vollkommen fremd gegenüber. Aber nun — geſtern fand ich ein Aktenkuvert auf ſeinem Schreibtiſch. Das Siegel war erbrochen — ich konnte nicht anders, ich mußte den Inhalt durchblättern —"

Wieder legte Marie die Hand über die Augen. Die ſteigende Erregung ihres Vortrages, die Auswirkung des Schrecks, der ihr durch die unerhoffte genaue Kenntnis eines ihr verheimlichten Umſtandes gekommen war, verſagten ihr die Kraft zur Beendigung des Berichtes.

„Nun, und was ſtand in dem Brief?"

„Er kam von Juſtizrat Raupach —"

Heddi fuhr zuſammen. Eine Glutwelle hatte ſich bei Nennung dieſes Namens über ihr Geſicht gegoſſen. Unwillkürlich ſenkte ſie es über die Hand der Schweſter.

„— er enthielt einen notariellen Vertrag, wonach Felix große Schulden auf ſich geladen hat."

„Schulden? Um Gotteswillen, Marie, ſag doch —"

„Große Schulden, für die er alles, was wir beſitzen, Haus und Hof, Fabrik und Maſchinen, verpfändet hat."

„Herrgott, das iſt ja ſchrecklich. Sag doch Marie, durfte er denn das ganz allein, ohne dich, tun?"

„Rechtlich wohl, aber moraliſch keinesfalls. Das iſt es ja auch, was mich ſo ſchmerzt. Warum hat er mit mir nicht darüber geſprochen? Warum läßt er mich nicht teilnehmen an ſeinen Plänen, warum verheimlicht er mir alles?"

„Vielleicht, weil er dich liebt. Er will dich nicht beunruhigen."

„Es iſt das einzige, was ich zu ſeiner Entſchuldigung gelten laſſen möchte. Ich möchte es, aber ich kann nicht. Wäre er in ſich gekehrt, abgehärmt, nervös, mißgeſtimmt, verzweifelt: ich könnte mich zu ihm wenden, ihn bitten, mich an ſeinem Kummer teilnehmen zu laſſen. Ich glaube gar, trotz der Härte der Ereigniſſe wäre es mir leicht, ihm tragen zu helfen. Aber er iſt luſtig, vergnügt, ſingt und pfeift den Tag über, albert mit den Kindern und ſchickt mir, um mich über die wahren Verhältniſſe zu täuſchen, alle mögliche koſtbare und doch ſo wertloſe Geſchenke auf den Hals."

Marie ſchwieg. Kurze Zeit ſah ſie ſtill vor ſich hin. Dann fuhr ſie in aufquellender Bitterkeit fort:

„Und dieſer Menſch, der ihm das Geld geliehen hat, iſt täglich um ihn, ſtolziert durch die Fabrik, als gehöre ſie ihm, beſchaut unſer Haus von hinten und von vorn, als wollte er ſich überzeugen, ob ſich das Pfänden lohnt."

„Höre, Marie", ſagte Heddi, um etwas Tröſtendes zu ſprechen, „vielleicht iſt alles gar nicht ſo, vielleicht haſt du dich geirrt. Hat's denn Felix zugegeben?"

„Nein, nein, er gibt nichts zu. Aber geirrt? Mit meinen Augen hab ich's geleſen, es iſt ſchon ſo."

„Was iſt da zu machen, Marie?"

„Nichts, garnichts können wir tun. Wir Frauen ſind zum Zuſchauen und zum Leiden da."

„Das ſage nicht, Marie," widerſprach Heddi in ziemlich energiſcher Abwehr. „Auch wir haben ein Recht, mit Rat und Tat auszuhelfen."

„Ach Kind" — ein wenn auch hilfloſes Lächeln verſcheuchte für einen Augenblick die Kummerfalten um Maries Mund, „ſo ſtellen wir es uns vor der Ehe vor. Später wird alles anders. Mit Rat und Tat haben wir nur einen kleinen Kreis um den Kochtopf herum zu herrſchen."

Aber Heddi ließ ſich nicht beirren. Sie blieb dabei, daß auch die Frau, wenn ſie nur Kraft und Mut dazu in ſich fühle, ein Recht zur Teilnahme an den Geſchäften und Sorgen des Mannes habe.

Die Offenbarung der Schweſter über die ungünſtige Geſchäftslage des Schwagers hatte aber nur zur Folge, daß Heddi ihr eigenes Geheimnis, das ſie zur Erleichterung der Herzensbürde Marie anvertrauen wollte, nunmehr für ſich behielt. Nachdem ſie ſich einige Zeit mit den Buben vertrieben hatte, verabſchiedete ſie ſich. Sie mußte Marie verſprechen, zunächſt alles geheim zu halten, auch, falls der Vater von ſelbſt auf die Verhältniſſe des Schwiegerſohns zu ſprechen kommen ſollte, ſich nicht durch ungeſchickte Bemerkungen verraten.

(Fortſetzung folgt.)

Gedankenperlen.

Klug zu reden iſt oft ſchwer,
Klug zu ſchweigen meiſt noch mehr.

Von Berl'n nach Peking.

Von Erwin Roth-Hahnerberg.

Daß der Seeweg nach Oſtaſien nicht die kürzeſte Verbindung darſtellt, leuchtet jedem ohne weiteres ein. Daß aber auch der Landweg mit der transſibiriſchen Eiſenbahn mit Hilfe des Flugzeugs oder Luftſchiffs noch erheblich verkürzt werden kann, iſt weniger bekannt, weil wir uns erſt daran gewöhnen müſſen, daß für viele wichtige Entfernungen die kürzeſten, weil direkten Verbindungen über den Nordpol oder wenigſtens durch das Polgebiet laufen.

Zu dem Vorzug einer bisher unerreichten Geſchwindigkeit geſellte ſich im Luftverkehr die Möglichkeit, von der Bodengeſtaltung der Erde (bis auf einige langgeſtreckte Hochgebirgszüge) unabhängig zu werden: die „Luftlinie", bisher eine Vorſtellung, wurde ein realer Begriff. Was das bedeuten kann, zeigen folgende Zahlen Der Seeweg Hamburg—Tokio, via Mittelmeer, hat eine Länge von rund 21 000 Kilometern, der Landweg durch Sibirien mißt etwa 13 000—[illegible] Kilometer, während die Luftlinie Berlin—Peking über die ruſſiſche Eismeerküſte nur 10 000 Kilometer lang iſt. Verfolgt man dieſe kürzeſte Verbindung Berlin—Peking auf der nachſtehenden Karte (Abb. 1), ſo erſcheint dieſe Luftlinie als eine ſtark gebogene Linie, die ſich bei oberflächlicher Betrachtung wie ein grotesker Umweg ausnimmt. Gleichwohl iſt die gerade Linie, die Peking und Berlin auf dieſer Karte verbindet, nur die ſcheinbare Luftlinie und ſtellt in Wirklichkeit einen Umweg dar. Das gleiche gilt noch augenfälliger von der Entfernung Havanna—Peking, zweier nahezu Gegenfüßlerſtädte, deren kürzeſte Verbindung faſt genau über den Nordpol führt. Die Globuskarte (Abb. 2) zeigt den Verlauf der tatſächlichen Luftlinien Berlin—Peking und Berlin—Havanna, die ſich jedoch am beſten auf einem Globus feſtſtellen laſſen.

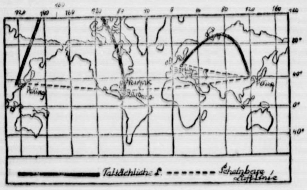


Abbildung 1.

Der große Vorteil direkter, kürzeſter Verbindungen wird daher die künftige Luftſchiffahrt auf der nördlichen Erdhalbkugel ſtetig auf die Eroberung des Polargebietes verweiſen. In klimatologiſcher Hinſicht ſind außergewöhnliche Schwierigkeiten nicht zu überwinden.

Stürme herrſchen im eigentlichen Polargebiet faſt gar nicht, in den Randgebieten nicht ſtärker als in der gemäßigten Zone; dasſelbe gilt vom Nebel. Iſt erſt ein ſicher arbeitender Wetterdienſt für das Polargebiet eingerichtet, ſo ſind die großen Luftverkehrsmittel infolge ihrer hohen Geſchwindigkeit und mit Hilfe ihrer Funkanlage ja auch in der Lage, ſich nähernden Stürmen auszuweichen.

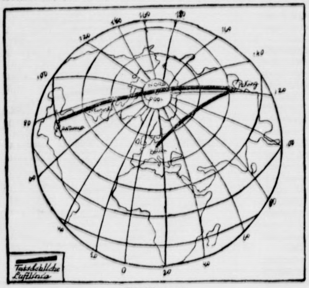


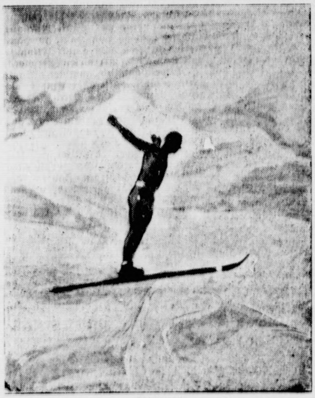
Abbildung 2.

Das ernſteſte Hindernis bildet zurzeit noch der Mangel an Zwiſchenlandungsplätzen. Im Hinblick auf eventuelle Notlandungen hält ſich der Luftfahrer nach Möglichkeit in der Nähe des Landes. Das bedeutet jedoch kein ängſtliches „Kleben" an der Küſte. Man nimmt an, daß eine Entfernung von 1000 Kilometer von einem brauchbaren Landungsplatz für ein modernes Großluftſchiff kein großes Riſiko bedeutet. Da der Abſtand vom Kap Tſcheljuſkin (Taymyrhalbinſel, Sibirien) via Nordpol bis zu den kanadiſchen Polarinſeln rund 2000 Kilometer beträgt, iſt ein auf dieſer Route fahrendes Luftſchiff nie mehr als 1000 Kilometer von einem Landungsplatz entfernt. Gleichwohl iſt die Suche nach Gebieten, die als Notlandungsplätze in Frage kommen, eine der ſtärkſten Urſachen der Forſchungstätigkeit im Polargebiet, die in den letzten Jahren von den verſchiedenſten Völkern betrieben wird. Es iſt klar, daß ſelbſt die kleinſten und einſamſten Eilande im Polarozean in dieſer Hinſicht, als Landungsplätze mit Betriebsſtoff- und Materiallagern, große Bedeutung erlangen können. Daher die Eile, mit der ſowohl Kanada als Rußland alles nördlich ihres Staatsgebietes gelegene Land bis zum Nordpol annektiert haben, bevor die Gebiete genau durchforſcht ſind. Es entbehrt nicht einer gewiſſen Komik, daß z. B. Kanada und die Vereinigten Staaten einen diplomatiſchen Notenwechſel geführt haben wegen des ſogenannten Harrislandes, eines einſtweilen nur in der Vermutung beſtehenden Gebietes. Nach den Berechnungen des amerikaniſchen Geographen Profeſſor Harris auf Grund der Gezeitenſtrömungen muß dieſe Landmaſſe, ſchätzungsweiſe dreimal ſo groß wie Deutſchland, zwiſchen Kanada-Alaska und dem Nordpol liegen; ſollte es tatſächlich entdeckt werden, ſo dürfte Harrisland in der künftigen Flugſchiffahrt quer über das Nordpolgebiet eine wichtige Rolle zufallen.

In Schnee und Eis.

Die Hochſaiſon des Winterſports ſteht vor der Tür. Das Skilaufen hat einen ungeahnten Aufſchwung genommen, Rodeln iſt eine der volkstümlichſten Sportarten geworden, der Eislauf wurde in ſportliche Bahnen gedrängt, Eis- und Schneeſpiele kommen immer mehr und mehr auf.

Über das Weſen und die geſundheitlichen Werte des Winterſports iſt ſchon viel geſagt und geſchrieben worden. Zu den Wirkungen des Winterklimas, die in erſter Linie in einer Erhöhung der Muskelleiſtung, in der Abhärtung der Haut und im Wechſel des Empfindungs- und Stimmungsvermögens beſtehen, kommt die Wirkung winterlich-ſportlicher Betätigung. Es erwacht der Drang, Hinderniſſe und Strapazen zu überwinden, Wetteifer und Selbſtvertrauen heben ſich. Wird ſo der Körper zur ſteten Bewegung und Sportarbeit gezwungen und dadurch gelenkig, kräftig und widerſtandsfähig gemacht, ſo profitieren gleicherweiſe durch die Eindrücke der winterlichen harmoniſchen und ruhigen Natur die abgeſpannten Nerven.



Skiſprung

gilt als Krönung des Skilaufens. Solch ein Sprung, in dem es Meiſter bis auf 50—60 Meter bringen, ſieht gefährlicher aus, als er iſt. In der warmen Hochgebirgsſonne genügt, wie unſer Bild zeigt, die Badehoſe als Bekleidung.

Für den modernen Winterſport kommen neben den leicht- und ſchweratheltiſchen Freiluft- oder Hallenübungen folgende Diſziplinen in Betracht:

Eislaufen wird in Schnellauf und Kunſtlauf gegliedert. Beide erfordern hohes techniſches Können und geſchulte Körper- und Nervenbeherrſchung. Während Kunſtlauf bei leichtathletiſcher Sportfähigkeit in erſter Linie Ausdauer und Geduld für das „Figurenlaufen und -ſpringen" beanſprucht, erfordert Kurz- oder Langſtreckenlauf auf dem Eiſe ſein Spezialtraining wie Laufen auf dem Lande.

Schneeſchuhlauf gilt heute als „König des Winterſports". Man wertet im Schneeſchuhlauf ſportlich: Langlauf (12 bis 18 Kilometer), Sprunglauf, Dauerlauf (30 bis 100 Kilometer) und kombinierten Lauf (Lang- und Sprunglauf). Alle Skiläufe und -ſprünge mit Wendungen, Bremſen, Stemmen und Schwung erfordern zur Bewältigung jeder Eventualität höchſte Konzentration des Geiſtes und der Willenskraft und techniſch vollendetes Können.

Rodelſport, der winterlichſte Maſſenſport, iſt kein „leichter" Sport, wenn er regelmäßig und nach der Tiefe zu ausgebaut werden ſoll. Der Rodelneuling kann ſich kaum vorſtellen, welche Technik und Präziſion in ſportlicher Beziehung heute die Handhabung des Schlittens in ſich ſchließt, wie ſtreng der Begriff des ſportlichen Rodelns an beſtimmte anerkannte Schlittentypen gebunden iſt, wie weit ſich ſportliches Rodeln vom harmloſen Vergnügungsrodeln entfernt hat.

Millionen lockt der Winterſport heute hinter dem warmen Ofen hervor, hinaus ins Schneemeer, unter den kriſtallſtrahlenden Himmelsdom. Mit den äſthetiſchen Empfindungen nimmt der Winterſportler dann eine geſundheitliche Reſerve mit ins Alltagsleben, die ſeine Nerven ſtark, ſein Herz offen macht für den Anſturm aller Lebensereigniſſe.

Eishockey.

Es gibt zweifellos kein intereſſanteres Kampfſpiel als Eishockey, wenn ſich erſtklaſſige Mannſchaften gegenüberſtehen. Das allerdings iſt Vorausſetzung, weil nur dann das dieſem Spiel eigentümliche fabelhafte Tempo und die blitzſchnell wechſelnden Situationen gegeben ſind. Ein guter Eishockeyſpieler, der nicht gleichzeitig über eine hervorragende Schlittſchuhtechnik und über ein geiſtesgegenwärtiges Erfaſſen jeder Lage verfügt, iſt undenkbar. Nachdem dieſes Spiel auch in Deutſchland immer mehr und mehr in Aufnahme gekommen iſt, iſt es wohl für weite Kreiſe von Intereſſe, einiges darüber zu hören.

Eishockey iſt von zwei Seiten aus nach dem Kontinent gekommen, nämlich von England her mit dem Ball (als ſogenanntes Bandy-Hockey) und von Amerika-Kanada mit der dort üblichen Scheibe. Die europäiſchen Nationen haben zunächſt die engliſche Spielweiſe übernommen, die aber ſehr bald vom kanadiſchen Eishockey verdrängt wurde. Nur England hält konſervativ am Ball feſt, ſelbſt Ungarn hat ſich dem Spiel mit der Scheibe zugewandt, ſo daß die Mannſchaften des Inſelreichs jetzt eigentlich nur noch unter ſich ſpielen könnten, wenn nicht einige, und zwar die ſtärkſten von ihnen, ſich auch ſchon umgeſtellt hätten. Bei der Jugend des Eishockeyſports in Europa iſt es nicht weiter verwunderlich, daß Kanada-Amerika, wo die klimatiſchen Verhältniſſe die Pflege dieſes Spiels den größten Teil des Jahres über erlauben, an Spielſtärke eine Klaſſe für ſich bilden. In Europa rechnet man auf Grund ihrer bisherigen Leiſtungen Schweden, die Schweiz, Deutſchland und England ſowie die Tſchechoſlowakei zur Spitzengruppe, zu der aber auch Frankreich und Öſterreich gezählt werden können, während in Italien, Spanien u. a. zu wenig Trainingsmöglichkeiten gegeben ſind, als daß dort hervorragende Mannſchaften entſtehen könnten. In Ungarn iſt man eben erſt im Übergang vom engliſchen zum kanadiſchen Eishockey.

In Deutſchland iſt der Berliner Schlittſchuhklub führend im Eishockey. Keine Mannſchaft im Reiche kommt dem B. S. C., in deſſen Reihen allerdings mehrere Ausländer ſpielen, gleich. Die Berliner ſind ſeit Jahren Deutſcher Meiſter und haben auch vor dem Kriege Deutſchland im internationalen Wettbewerb hervorragend vertreten. Dann wurden wir aus dem Internationalen Verband ausgeſchloſſen, in den Deutſchland erſt im Januar d. J., als gelegentlich der Europameiſterſchaften die Internationale Eishockeyliga in Davos tagte, wieder aufgenommen wurde. Wir hoffen, auch weiterhin im europäiſchen Eishockeywettbewerb eine gute Rolle zu ſpielen.

Deutſche Winterſportgebiete.

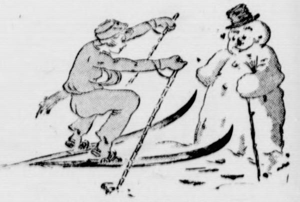
Neben Norwegen und der Schweiz iſt kaum ein Land ſo reich geſegnet mit vorzüglichen Winterſportgebieten wie Deutſchland. Die nordiſche Tiefebene ausgenommen, gibt es bei uns faſt überall Gelegenheit, Winterſport in irgendeiner Form zu treiben. Durch gute Eiſenbahnverbindungen ſind die deutſchen Mittelgebirge, die die Brennpunkte winterſportlichen Lebens darſtellen, für die Einwohner der großen im flachen Lande gelegenen Städte wenigſtens über Sonntag zu einem Ausflug auf Skiern oder mit dem Schlitten leicht erreichbar.

Sehen wir vom Norden und Nordoſten Deutſchlands ab, obwohl auch dort Winterſportgelegenheiten vorhanden ſind, ſo zieht ſich vom Südoſten durch Mitteldeutſchland bis nach Weſten und nach dem Süden eine Kette von Mittelgebirgen, die prachtvolles Gelände für Winterſport jeder Art bieten. Sie ſind auch alle ſoweit erſchloſſen, daß man nicht auf jede Bequemlichkeit in Verkehr, Unterkunft und Verpflegung verzichten muß, ohne anderſeits etwa im reinen Genuß winterlicher Natur durch Geſellſchaftsbetrieb, ſtädtiſche Manieren uſw. geſtört zu werden.

Das Glatzer Bergland bildet den äußerſten ſüdöſtlichen Eckpfeiler, das Altvatergebirge liegt bereits überwiegend auf tſchechiſchem Boden. Reinerz und der Hohe Schneeberg ſind die bekannteſten Winterſportgebiete dieſer Gegend.

Eulengebirge und Waldenburger Bergland ſchließen ſich an. Das Zentrum des ſchleſiſchen Winterſports bildet aber das Rieſengebirge, deſſen wichtigſte Plätze Schreiberhau und Krummhübel auch ſtark von der Reichshauptſtadt frequentiert ſind. Das Rieſengebirge zeichnet ſich durch eine ſehr beſtändige und vorzügliche Schneelage aus, bietet ausgezeichnetes Skigelände und verfügt über eine Anzahl hervorragender Bob- und Rodelbahnen. Die einzelnen Ortſchaften ſind auf die Aufnahme auch ſtarken Andranges von Gäſten jederzeit eingerichtet. Das Iſergebirge mit Flinsberg als Hauptort bildet den Übergang zum Erzgebirge, welches das hauptſächlichſte Winterſportgebiet für den Freiſtaat Sachſen darſtellt. Geiſing-Altenberg, Kipsdorf, Frauenſtein, Zinnwald, Oberwieſental ſind die bekannteſten und beliebteſten Winterſportorte. Leider zerreißt auch hier wie im Rieſengebirge die über den Kamm laufende deutſch-tſchechiſche Grenze die Einheit. Das anſchließende Fichtelgebirge, das Knotengebirge Deutſchlands, wird vorwiegend von Nordbayern aus beſucht, ebenſo der Frankenwald.

Abenteuer auf Skiern.



Die Skier ſind beſtimmt das Rechte
Fürs männ- und weibliche Geſchlechte,
Ein jeder lerne drum beizeiten,
Auf ſo was durch die Welt zu gleiten.
Nur ſei darüber man im klaren:
Es wird mal einer angefahren,
Man kommt mit Skiern ins Gedränge,
Und dann gibt's Schimpfe oft und Senge.
Doch harmlos iſt's, wenn von der Höh' man
Hinunterſauſt in einen Schneemann.
Er hat nicht Luſt- noch Schmerzgefühle
Und Fräuleins laſſen ihn ganz kühle.
Er feixt und denkt: „Wird ſie mich werfen?
Man wird doch wohl noch ſtehen derfen!"

Mitteldeutſchland beſitzt ein zentral gelegenes Winterſportgebiet im Thüringer Wald. Dieſer zeichnet ſich durch gleichmäßiges Wetter und lange Dauer aller Winterſportgelegenheiten aus Wie das Rieſengebirge iſt Thüringen, deſſen Beſuch ja auch im Sommer ein Genuß iſt, vom Geſichtspunkt des Verkehrs aus beurteilt, vorzüglich erſchloſſen. Oberhof, Friedrichroda, Ilmenau und der Rennſteig ſind weit über Deutſchlands Grenzen hinaus bekannt. Das gleiche gilt vom Harz, der das nächſtgelegene Winterſportgebiet für Norddeutſchland darſtellt. Um den Brocken herum gibt es bis weit in die Ausläufer des Harzes vorzügliches Winterſportgelände, vom Bruchberg aus hat der Ski ſeinen Siegeszug durch Deutſchland angetreten. Im Harz findet man auch gute Rodelbahnen allenthalben Über Rhön und Vogelsberg kommt man ins Sauerland und in die Eifel, die Winterſportgebiete Weſtdeutſchlands.

Der Süden verfügt über zwei Knotenpunkte für den Winterſport, nämlich den Schwarzwald und die Bayeriſchen Alpen. Speſſart und Taunus ſowie die Gebirge am Mittelrhein bilden den Übergang. Der Schwarzwald zerfällt in drei Gruppen. Im nördlichen Teil, einem 800 bis 1000 Meter hoch liegenden, überwiegend mit Wald bedeckten Berggebiet, ſind das Maſſiv der Hernisgrinde und die Hochfläche des Kniebis ſowie Baiersbronn die bekannteſten winterſportlichen Gebiete, im mittleren Schwarzwald ſpielt Triberg dieſe Rolle, der ſüdliche Schwarzwald wird vom Feldberg beherrſcht. Das Dorado der Skiläufer bilden natürlich die Bayeriſchen Alpen, in denen wir einen guten Erſatz — zumal wenn wir das benachbarte Tirol als zu uns gehörig betrachten — für die Schweizer Bergwelt haben. Oberſtaufen im Algäu, Oberſtdorf am Fuß des Nebelhorns, Garmiſch-Partenkirchen ſind weltbekannt, ihr Ruf als zu den ſchönſten Gegenden Deutſchlands gehörend iſt vollauf begründet. Darum gilt auch für den Winterſportler: „Warum in die Ferne ſchweifen, ſieh das Gute liegt ſo nah."

§ **Beſtrafung wegen Beſchimpfung der Reichsfarben.** Das Schöffengericht Lüneburg verurteilte einen Arbeiter wegen Beſchimpfung der Reichsfarben zu einem Jahr Gefängnis mit der Begründung, daß die Strafe nach der Tendenz des Republikſchutzgeſetzes noch milde ſei. **Der Staatsanwalt hatte nur 30 Mark Geldſtrafe beantragt.**

Die beiden ſetzten ſich auf das breite Sofa, das ganz durch ſie ausgefüllt wurde. Der Puppenvater ſagte: „Gib Küßchen, Alte!“ Und die Puppendame hielt ihr Mündchen hin. Da plötzlich ging ein Sauſen und Surren durch das Zimmer. Der Staubſauger fing gewaltig zu ſaugen an. Brrrrrrr . . . rrrrrr . . . „Was iſt denn das?“ fragte erſchrocken die alte Puppe, „ſo was habe ich doch früher nie geſehen und gehört.“ Aber eine Stimme, die Stimme des Waſſerrohrgeiſtes, erwiderte ſpitz und neckiſch: „Das iſt ein Staubſauger, heute arbeitet man nicht mehr mit Beſen und Schippe . . Alles, was hier nicht ſauber iſt, verſchlingt der Sauger, ſowohl Tannennadeln als auch die Broſamen vom großen Lebkuchen.“

Und ſiehe da, bald war das Zimmer blitzblank, als ſei es ganz neu oder als hätte eine fleißige Hand tagelang geſcheuert, gebohnert und gekehrt. Und plötzlich erglänzten nicht die Kerzen am Baume, wohl aber von der Decke herab ſtrahlten zwei Dutzend elektriſche Lampen. „Huch!“ wunderte ſich die Puppendame, „was iſt denn das?“ Der Kobold von vorhin lachte hell auf: „Ihr Puppenleute, das iſt doch elektriſches Licht, das brennt etwas ſchöner und beſſer als eure Tranfunzeln vor hundert Jahren.“ Der Puppenvater war baß verwundert, und er ſprach: „Das Licht iſt doch was anderes als jenes der Urgroßmutter Jolanthe.“ Seine Puppenfrau aber war noch nicht ganz damit einverſtanden: „Ob es aber ſo gemütlich iſt wie bei der Kaffeeviſite von damals?“ fragte ſie. Da auf einmal fingen die Inſtrumente an, die ſich Irenens Papa von Mutti hatte ſchenken laſſen, ein Konzert zu machen. Es klang ſo, als miauten die Katzen und als machten alle Kühe muh. Die alte Puppe wurde ſtutzig: „Was iſt denn das?“ forſchte ſie. Der Puppenherr ſah groß und ſtarr zu, wie die Trompeten Töne von ſich gaben und der Kobold erklärte: „Meine lieben Puppenleute, das iſt die Muſik von heute. Daran muß man ſich eben gewöhnen, und wenn man ſich daran gewöhnt hat, ſo will man ſie nicht mehr miſſen.“

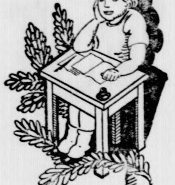
Die Puppendame meinte: „An dieſe Töne könnte ich mich nie gewöhnen.“ Aber ſchon ſtand der Puppenherr auf, nahm ſeine Frau in die Arme, und ehe ſie weiter darüber nachdenken konnte, waren beide im ſchönſten Tanze. „Seht ihr,“ kicherte der Kobold, „alles geht von ſelbſt, ihr braucht euch gar nicht anzuſtrengen, und wenn ihr einmal ſo nach der Muſik von heute getanzt habt, dann werdet ihr nicht mehr anders die Beine heben.“ — Ein paar Minuten ſpäter ſank die Puppendame totmüde auf das Sofa, der Atem war ihr ausgegangen. Aber beim Hinſetzen gerieten im Sofa zwei Federn zur Entgleiſung, und das machte einen ſolchen Lärm, der ſtärker war als das Tönen der Muſik, und ſiehe da, Irene erwachte jäh aus dem Schlaf. „Was iſt los, was iſt los?“ rief ſie laut. — Es war dunkel im Zimmer, Mama ſtürzte herein, knipſte das elektriſche Licht an, und ſiehe da, es war alles nur ein Traum. Mama beruhigte ſie, denn die Puppen lagen ja genau ſo da wie eine Stunde vorher. – Das war Irenens Weihnachtstraum.

Fritzchens Brief an den Weihnachtsmann

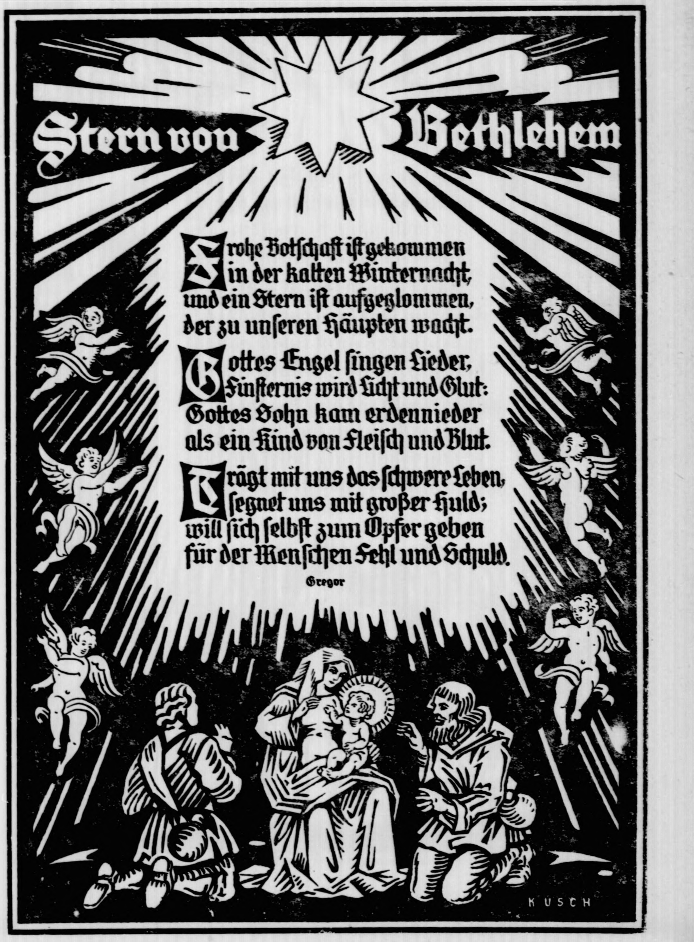
Liber Guter Weihnachtsmann!
Bitte glaube ja nich dran.
Wurklich, es iſt nur gelogen.
Ich bin garnich ungezogen.
Die verpetzen ein' nur immer,
Dabei ſind ſie ſelbſt viel ſchlimmer.
Würde man mit dir ſo ſchrein,
Könnſte auch nich artig ſein.
Gott ſei dank, jetzt ſind ſie weg.

Ach, entſchuldge bloß den Fleck!
Doch ich ſchreibe ſo geſchwind,
Weil ſie nur bei Tanten ſind.
Du! die wolln garnich dran denken
Weihnachten mir was zu ſchenken.
Bitte, bitte ſei ſo nett,
Leg mir alles unters Bett,
Sonſt brüll ich die ganze Nacht
Bis die halbe Stadt erwacht.
Du! ich brauche ne Trompete
Und ne Knarre und ne Flöte,
Eine Trommel und ein' Stecken
Um die Kinder zu erſchrecken,
Einen Hund und einen Raben
Wo die Großen Angſt vor haben,
Einen braunen Teddybären
Und 3 Meſſer und 2 Scheren
Weil ich die ſo ſchnell verlier'.
Ach du! und noch ein Klawir!
Und 'nen dicken Waſſerſchlauch
Brauch ich furchtbar nötig auch,
Daß ich feſte ſpritzen kann
Kommt mal einer an mich ran.
Auto, ſagt Mamma, is dumm.
Sicher weiß ſie nich warum.
Aber was ich immer will,
Gleich heißt's: „Fritz ſei endlich ſtill!“
Sag doch bloß dem heiljen Kriſt,
Wie eklich Pappa manchmal iſt.

Gert Langen.



Weihnachtsbeilage der „Bramſtedter Nachrichten“



Stern von Bethlehem

Frohe Botſchaft iſt gekommen
in der kalten Winternacht,
und ein Stern iſt aufgeglommen,
der zu unſeren Häupten wacht.

Gottes Engel ſingen Lieder,
Finſternis wird Licht und Glut:
Gottes Sohn kam erdennieder
als ein Kind von Fleiſch und Blut.

Trägt mit uns das ſchwere Leben,
ſegnet uns mit großer Huld;
will ſich ſelbſt zum Opfer geben
für der Menſchen Fehl und Schuld.

Gregor

Das Licht in der Dunkelheit

Von Pfarrer Walther Rithack-Stahn, Berlin.

Alljährlich, wenn Weihnachten naht, fragen ſich viele: Iſt dieſes Feſt zu feiern möglich? Inmitten ſo vieler Volksnöte, perſönlicher Sorgen, Entzweiungen und Feindſchaften, kann man es noch religiös mit Überzeugung begehen? Hat nicht die rauhe Gegenwart den Sinn und Gehalt **des Feſtes widerlegt? Iſt dieſe holde Welt des Glaubens nicht ein Widerſpruch zu der Wirklichkeit?**

Aber war die Welt um Chriſti Geburt weſentlich anders als heute? Iſt ſie im Grunde anders geweſen, ſeit Menſchen leben? Iſt nicht die Menſchheitsgeſchichte mit Blut und Tränen geſchrieben? Trieben nicht die Dämonen des Haſſes, der Selbſtſucht ſtets ihr Spiel? Ja, Weihnachten war immer ein Licht in der Dunkelheit. Nacht muß es ſein, wenn dieſer Stern erſtrahlt, um ſo heller, je größer die Finſternis iſt.

Was kündet uns dieſer Wunderſtern? „Alſo hat Gott die Welt geliebt“: das iſt ein ſtrahlendes Wort, leider allzuviel gebraucht und abgenützt. Laſſen wir es auf uns wirken in ſeiner ganzen urſprünglichen Schönheit.

All die wunderlieblichen Geſchichten, die in der heiligen Nacht Engelmund verkündet, bedeuten, daß da ein Kind zur Welt kam, das ein Geſchenk des Weltenlenkers an die Menſchheit war. Denn es gibt nichts Größeres für uns, keinen ſtärkeren Gottesbeweis, nichts ſo Notwendiges als eine große, echte, reine Menſchenperſönlichkeit. Darum lieſt man ſo gerne Biographien großer Geiſter, zumal in der Jetztzeit, um ſich daran aufzurichten. Denn wir haben gewiß einen Überfluß an Talenten, klugen Köpfen und Schönrednern; aber was uns fehlt, ſind Menſchen von reinem, ſelbſtloſem Willen, die ſich für eine große Sache mit völliger Hingabe einſetzen. Das aber iſt nur möglich kraft eines Glaubens.

In der Krippe von Bethlehem lag ein Erdenſohn, der ganz aus Gott heraus lebte, der ſich zu Tode liebte. Darum iſt ſeine Geburt die Offenbarung ewiger Liebe. Freilich kann das niemand verſtehen, es läßt ſich nur ahnen, daß dieſer Kosmos, der ſcheinbar ſeinen eigenen Lauf geht, unbekümmert um Menſchenſchickſale, daß dieſe Erde, die gerade in dieſem Jahre von ſo wilden Naturkataſtrophen heimgeſucht wurde, auf der durch Menſchenſchuld täglich ſo viel Unheil angerichtet worden, dennoch unter einem Liebeswillen ſteht. Der Sohn Mariens hat alle dieſe dunklen Welträtſel bis auf die Neige gekoſtet und dennoch, ja gerade daraus ſeinen Liebesglauben getrunken.

So ſteht der Wunderſtern der Weihnachtsbotſchaft wie ein alljährlich wiederkehrender Komet über der kalten, dunklen Erde und leuchtet hinein in Millionen verſtörte Herzen: „Alſo hat Gott die Welt geliebt.“

Die Macht der Liebe

Von E. Krafft-Stramm.

Vor Weihnachten war ihre böſeſte Zeit. Da wurde die Frau Forſtmeiſter noch härter als ſonſt. Hob den grauen Kopf nicht hoch vor Menſchengruß, und lief gar eins der Kinder ihr vor lauter Erwartungsfreude in den Weg, hob ſich der Stock der alten Dame drohend vor den erſchrockenen Kleinen.

Man machte überhaupt gerne einen Umweg im Waldſtädtchen, wenn die Frau Forſtmeiſter in Sicht war. Wußte faſt ein jedes etwas Ungutes von ihr zu erzählen. Schon damals, als der alte Herr noch lebte und ſie noch nicht in dem Witwenhäuſel am Berg wohnte, ſondern in der Forſtmeiſterei bei den Eichen. Führte ein hartes Regiment, die Frau, unter den Leuten. Ihr Wille ging über den ihres Mannes fort, der zu den Geruhſamen und Gütigen gehört hatte. Auch dann noch, als der Krieg die Söhne fortgeriſſen, konnte er ein Lächeln finden für ein armes Holzlesweibchen oder die Buben, die ihm über die Zäune in den Apfelgarten ſtiegen, ein Lächeln duldſam und verſtehend.

Aber mit der Frau war's ſchlimm. Vollends erſt, als ſie mit der Magd aus dem alten Waldhaus fortgezogen und der junge Forſtmeiſter nun da drüben ſchaltete. Feindſchaft, offene Feindſchaft gab das mit jedem Geſchehen, das ſich um die alte Dame handelte. Prozeſſe gab es um jedes Stücklein Wieſe und Garten, das Privatbeſitz ihres Mannes geweſen, und alles Tierzeug aus der Oberförſterei mußte mit ins Witwenhaus. Und wenn der kleine Hof auch übervölkert war, ſie gab nichts heraus, die Frau Forſtmeiſter.

Am Sonntag vor Weihnachten begann es zu ſchneien. Die Marie fegte den Hof und ſang ein Lied dabei. Da klirrte auch ſchon das Fenſter vor der Wohnſtube der Frau: „Wirſt gleich ſtill ſein mit dem Geſinge! Und daß du mir die Tannen wieder raustuſt aus der Diele! Will nichts ſehn von euerm Firlefanz . . .“ Da ſang die Marie nicht mehr. Und wenige Minuten ſpäter war auch das Duften nicht mehr in den Stuben, das von den grünen Waldzweigen durch alle Schlüſſellöcher und Holzritzen gezogen war.

Wurde es nun ſtill im Herzen der Frau Forſtmeiſter? Warum ſchritt ſie ruhelos noch immer, zog hier ein Schubfach auf und dort eins, kramte, räumte, rieb über das Kirſchbaumholz des alten Bücherſpindes, und war doch kein Fleckchen irgendwo . . . . Aber ein blaues Heft war

---

Urgroßmutters Puppen

Von Egon H. Straßburger.

Die kleine Irene bekam zu Weihnachten allerhand Schönes und Niedliches von den Eltern geſchenkt. Als der Weihnachtsbaum im goldenen Lichte erſtrahlte und all die Engel, Luftſchiffe, Autos aus Zucker an den grünen Tannenzweigen recht verführeriſch und luſtig herablächelten, öffnete ſich des Kindes Herz weit und ſelig umarmte es ſeine Mutter:

„Mutti, du biſt auch zu gut, du biſt zu lieb... ich danke dir von ganzem Herzen.

Dann ſah Irene auf die vielen Geſchenke, die den großen Tiſch unter der duftigen Tanne ſchmückten, und jedes einzelne Geſchenk nahm ſie in die Hand, nur um keines, ja keines zu beleidigen und ihm wehe zu tun: „Du biſt mein lieber Ball! — Du biſt mein herrliches Buch mit den vielen Bildern! Du biſt mein ſchönes Spiel!“

Und ehrfurchtsvoll betrachtete Irene den Radioapparat, aus dem im Augenblick der Weihnachtsmann mit einer tiefen Stimme ſprach und alle Kinder ermahnte, ja recht artig zu ſein. Sie lauſchte, und ihre Augen blickten plötzlich ſcheu, als der unſichtbare Mann im Lautſprecher erklärte, er werde zu jedem Kinde kommen, und zwar mit einer Rute, zu jedem Kinde, das nicht folgſam ſei.

„Hörſt du!“ drohte die Mutter, „hörſt du, mein Schatz! Der Weihnachtsmann kennt keinen Spaß, aber ich weiß, unſer Kind iſt ja nie ungezogen!“

Irene erklärte feierlich, daß ſie das folgſamſte Kind auf Erden ſei, „aber,“ ſetzte ſie hinzu, „liebe Mutti, der Weihnachtsmann müßte eigentlich auch ſo zu mir kommen, auch ohne Rute, vielleicht bringt er mir dann was anderes als gerade Schläge mit.“

„Und was denkſt du ſo?“ erwiderte die Mutter. „Nun, vielleicht einen ſchönen Traum, in dem es ſehr luſtig zugeht und von dem man doch was hat.“ Vater und Mutter lachten, und auch Elſe, die Köchin aus Bayern, ſtimmte fröhlich mit ein.

Der Weihnachtsmann ſagte gerade noch im Radioapparat: „Und ſo, meine lieben Kinder, gehabt euch wohl, laßt es euch gut gehen, bleibt geſund, verderbt euch heute nicht den Magen und denkt mancheſmal an mich. Ich habe aber keine Zeit heute, denn ich habe noch überall viel zu ſprechen, und in fünf Minuten muß ich von hier hoch durch die Lüfte fahrend in Berlin ſein und dann in München, und von da in Dresden, in Hamburg . . . . . lebt wohl, lebt alle wohl, ihr Kinderchen!'

Irene ſchaute groß den Lautſprecher an, und dann ſagte ſie: „Liebe Eltern, ich bin ganz ſprachlos, wie tüchtig doch ein Weihnachtsmann iſt . . . .“ Und nach einer Pauſe ſetzte ſie hinzu: „Ja, ſo möchte ich auch reiſen und fahren können, hoch über den Häuſern, von Berlin nach München, und alles in ſo wenig Minuten.“

Als der Weihnachtsmann geendet hatte, ſchlich ſich Irene ganz leiſe zu zwei Puppen hin, die in der Ecke des Sofas mit gar ehrwürdigen Mienen daſaßen: „Ach, Mutti, ſind die doch komiſch!“ erklärte Irene. „So etwas habe ich doch mein Lebtag noch nicht geſehen . . . . Wo ſind denn die alten Puppen nur her, Vater?“

Und Vater erwiderte ihr: „Dieſe Puppen da, mein Kind, haben ihren hundertſten Geburtstag vor wenig Tagen gefeiert. Dieſe Puppen hier bekam deine Urgroßmutter zu Weihnachten geſchenkt, als ſie wie du ſieben Jahre alt war.“ Die kleine Irene wunderte ſich erſtens, daß eine Urgroßmutter auch einmal ſieben Jahre alt war, und zweitens wunderte ſich das Mädchen, daß Puppen ſo lange halten konnten.

„Ja, mein liebes Kind,“ beteuerte die Mutter, „damals waren auch die Kinder noch nicht ſo ſehr verwöhnt wie heute, und jedes Püppchen wurde wie ein Kleinod behandelt.“

Irene wußte, was die Mutter damit ſagen wollte. Sie ſchwieg, und dann ſagte ſie: „Mutti, ich will, daß die Puppen noch hundert Jahre halten ſollen, ſowohl er wie ſie, der Puppenpapa wie die Puppenmama, ſie ſind ja auch viel zu ſchön, als daß ich ſie wie die Irma oder die Grete kaputt machen dürfte.“

Und dann bat ſie die Eltern, die beiden Puppen mit ins Bett nehmen zu dürfen, es ſei doch einmal ſo Brauch und das täten ja alle Kinder, wenn ſie zu Weihnachten Puppen bekämen. Der Vater war nicht dafür, aber die Mutter entſchied ſich ſchließlich für ein Ja. Und als um acht Uhr die Lichter ausgeblaſen waren, wurde die kleine Irene ins Bett gelegt, und ganz zuletzt kam der Puppenvater und die Puppenmutter . . . . Der Vater lag links von ihr und die Puppenmutter rechts. Sie ſagte den beiden „gute Nacht“, ſtreichelte ſie liebevoll und lächelnd, und dann zählte ſie bis zwanzig. Einundzwanzig konnte ſie nicht mehr erreichen, denn ſie war müde und ſchlief ein

•

Irene träumte. Wenn Kinder recht aufgeregt ſind und das Herz klopft ſehr ſtark, ſtellt leicht ſich der Traum ein. Im Zimmer wurde es ſehr lebendig, denn alles fing ſich an zu bewegen. Vor allem aber ſtiegen die beiden Puppen in ihrem Biedermeierkleid aus dem Bett, und ſiehe da, ſie wurden ſo groß wie Vater und Mutter. Mit dem Zylinder auf dem Kopf ſah der Puppenmann noch viel, viel größer aus als Vater und der weite Rock der Mutter blähte ſich und ſah gar komiſch aus.

einem Laden geholt. Wie war das einſtmals ſchön! Wochenlang ſchnupperten die Kindernäschen: das ganze Haus roch vor Weihnachten nach Pfefferkuchen!

Lange vor dem Feſt ſah ich nur noch Fingerſpitzchen, die vergoldet waren. Der Goldſchaum haftete, den die Kleinen unermüdlich auf Walnüſſe pinſelten. Überhaupt Kinderfinger um die Weihnachtszeit! Nicht wenig Mühe machte es, all die Kleiſterhändchen wieder ſauber zu bekommen, die ſo geduldig und erwartungsvoll Gold- und Silberketten klebten. In keinem Papiergeſchäft war zuletzt nur auch noch ein Bogen rotes, gelbes oder grünes Glanzpapier zu bekommen. Ach, und die geſchnittenen goldenen Papierſterne und -körbe, die erſt Faſſon bekamen, wenn ein kleiner rotbäckiger Apfel in ſie hineinplumpſte, und die ſo oft riſſen, weil der Apfel zu ſchwer.

Das muß ich zugeben: zu bewundern gibt es genug in den Spielzeugläden. Kinder von heute können ſich wahrlich nicht beklagen, aber mir iſt alles zu „komplett“, — z. B. Schlittſchuhe ſitzen ſofort. Die, die ich vor 50 Jahren oder auch noch vor 20 brachte, bekamen die Kinder nur im Schweiße ihres Angeſichts an. Dafür war aber die Freude, wenn ſie dann endlich wirklich loslaufen konnten, eine ganz andere.

Manchmal bin ich erſtaunt, daß ich alle Schrecken aushalte. An **meine** Gefühle denkt niemand. So oft ich in eine Weihnachtsſtube geführt werde, iſt im geheimen meine Angſt: wird der Baum auch nicht **elektriſch** ſein?! Daß es nirgend mehr nach richtigen Wachskerzen riecht, ich meine nach ſolchen, die mächtig tropfen, weil ſie im Hauſe „gezogen“ wurden, habe ich längſt verſchmerzt (an was mußte ein Weihnachtsmann ſich nicht im Laufe der Jahrhunderte gewöhnen!). Der neumodiſche Baumſchmuck ſieht ja wunderſchön aus, aber ſobald ich ſehen muß, daß ſie die lieben grünen Tannen „elektriſch aufdrehen“, muß ich alle Kräfte zuſammennehmen, um nicht aus dem Zimmer zu ſtürzen.

Ich bin recht unſicher geworden. Manchmal ſchwanke ich: ſollte **unſere** Zeit vorüber ſein? Vorüber wie die der ehemaligen himmliſchen Weihnachtsmärkte, mit deren Zauber heute auch die wunderbarſten Schaufenſter nicht wetteifern können? Sind wir nur noch künſtlich dem Leben erhalten, wir Weihnachtsmänner in dieſer Zeit, in der alles Stil und Rhythmus — oder was ſie dafür halten — haben ſoll? „**Wie lange noch?**“ ſagt manchmal eine Stimme in meiner Bruſt.

Wohl weiß ich, wie ſehr ich meinen guten Ruf durch dieſes Bekenntnis aufs Spiel ſetze. Weiß natürlich, daß ich mich furchtbar bloßſtelle, wenn ich behaupte, daß **mein** Kontakt mit Kinderherzen ehemals viel feſter — ich darf ſagen haltbarer war als die neuen Kontakte, die nur in die Wand geſteckt werden müſſen. Selbſtverſtändlich kann eine Verbindung zwiſchen Herzen nicht ſo leicht hergeſtellt werden. Dafür reißt ſie aber zwiſchen mir und denen von drei, vier, fünf und ſechs Jahren auch nicht im Umſehen, womöglich gleich noch am Weihnachtsheiligabend. Ohne zu übertreiben: ich bin Jahrhunderte hindurch die angſtvoll zitternde große Liebe der Kinder geweſen.

Kurz und gut: bei jeder Wiederkehr kenne ich mich weniger zwiſchen den Menſchen aus. Schon allein die augenblickliche Verwirrung in ihren wirtſchaftlichen Verhältniſſen. Viele habe ich in den letzten Jahren überhaupt nicht wiedererkannt. Groß iſt die Zahl der guten alten Bekannten, deren Züge bleich und vergrämt geworden ſind. Viele, die früher zähneklappernd auf mich gewartet haben, finde ich in Klubſeſſeln. Sie ſind großmäulig geworden, ſelbſtſicher und dabei zu wenig mitleidig. Mögen ſie auch noch ſo viele öffentliche Weihnachtsbeſcherungen veranſtalten, in die dunklen Winkel der Allerärmſten habe ich dies Jahr nur wenig bringen dürfen. Mit „bargeldlos“ wurde ich abgeſpeiſt.

Je älter ich geworden, deſto tiefer kann ich ſchauen. Ich ſehe, wie koſtbar die Pelze ſind, die Frauen und Männer tragen. Sehe viele, die für „was anzuziehen“ (ſo nennen es doch wohl die Damen?) immer die nötigen Scheine zuſammenbringen. Auch das war früher anders. Selten kam es vor, daß ich für einen Armen überhaupt nichts hatte. **Jeder fand Zeit, an den anderen zu denken.** Und waren es auch nur eine Handvoll Nüſſe, Äpfel oder ein Paar warme Strümpfe, man fühlte doch die Liebe. Daß die Leute jetzt immer „keine Zeit haben“, iſt ſchuld an vielem Unglück.

Einigermaßen wohl fühle ich mich noch in den kleinen Städten, in denen ſie noch innere Einkehr kennen und Adventszeit achten. Am wohlſten iſt mir auf dem Lande. Da kann ich durch den Schnee genau ſo ſtampfen wie vor hundert Jahren. Wozu trage ich denn ſonſt meine hohen Stulpſtiefel! Draußen wählt ſich jeder einzelne ſeinen Baum im Walde aus (ſie kommen nicht fuhrenweiſe und bleiben zu Hunderten übrig!). Und da ſehe ich auch noch wirkliche Alte, ſolche, bei denen ich ſchon ganz von ferne erkennen kann, daß ſie an die Siebzig ſind. Wir Weihnachtsmänner ſind nun doch mal aus dem Geſchlecht der Großpapas. Fehlt in unſerem Sack die Rute, ſo fehlt ihm das Erzieheriſche, das Gigantiſche ſozuſagen. Ich bin nie für Schlagen geweſen, beileibe nicht! Aber in meinen Händen ſind die beſchneiten braunen Rutenzweige durch nichts zu erſetzen.

Das Unzeitgemäße an mir überſehe ich nicht. Hätte ich z. B. zur rechten Zeit Sport getrieben, ſo wäre meine Haltung eine ganz andere. Die Frage bleibt aber: Hätte man einem aufrecht gehenden Weihnachtsmann Vertrauen geſchenkt? Ich bin der Anſicht: nur wenn der Sack ſo ſchwer iſt, daß er auch dem Geradeſten die Schulter beugt, iſt er richtig: je krümmer um ſo beſſer.

Sollte ich mich mit dieſer öffentlichen Klage vielleicht doch unmöglich gemacht haben? Furcht habe ich nie gekannt. Weſſen Daſein ſo viele Jahrhunderte überdauerte wie das meine, was ſollte der wohl fürchten? Konkurrenzfähig halte ich mich trotz allem noch heute: bei Kerzenzauber und echter Weihnachtsſtimmung bin ich doch wohl ſchließlich eine nicht zu übergehende Inſtanz. Wenn ich mir vorſtelle, wieviel Weihnachtslichter ich im Laufe meines Lebens herunterbrennen ſah, wieviel goldgelockte Kinder weißhaarig wurden, wieviel junge Generationen es dann auch plötzlich gab, von denen es hieß, daß ſie ſich überlebt hätten, wieviel Moden altmodiſch wurden, ja, dann kann ich doch wohl meinen langen Zeigefinger hochheben und meine Rute drohend dazu und euch großen närriſchen Kindern meine Meinung ſagen.

In einem aber verſtehe ich keinen Spaß: was die Mode auch noch ausklügeln mag, an **meiner Kleidung** ändere ich nichts! Mein Bart muß lang ſein, mein Rock und meine Stiefel auch! Ich habe wirklich genug Geduld bewieſen. Sollte aber gefordert werden, daß ich der Autofahrten halber ſportlich koſtümiert komme, dann ſcheide ich in dieſem Jahr auf Nimmerwiederſehen. Auch ein Weihnachtsmann hat Ehre im Leibe!

---

da plötzlich eingeklemmt zwiſchen der Manneswäſche, die noch unberührt lag, ſeit der Tod ſie alle fortgeholt, die ſo etwas am lebendigen Leibe trugen. Und in dem Heft war etwas Geſchriebenes, das die Frau Forſtmeiſter noch gar nicht beachtet hatte. Meinte, es ſei gewiß wieder nur etwas Amtliches ihres Mannes aus ſeiner Dienſtzeit, das ſie nichts anging und was man nicht verſtand. Aber nun, nun ſtand da ein Wort, das man geleſen . . . . ein Satz, der unruhvoll vom Blick hineinſprang in das leere Herz und es ganz und gar mit Feuer füllte. Wie konnte das ſein? So ein Brennen um ein blaues Heft, in das ein alter Mann flüchtige Worte eingeſchrieben, die man kaum entziffern konnte?

„ . . . . . . manchmal denke ich, Gott weiß, warum er die Buben hat nicht mehr heimkehren laſſen ins Leben zu uns. War der eine nicht zu weich und duldſam für den Kampf mit Sorge und Mühe und Unverſtändnis unſerer nächſten Menſchen? Und der andere nicht hart wie ſeine Mutter, die nur die Tage und die Nächte für ſich ſelbſt zum Vorteil dreht und nicht geliebt wird von den Leuten? Wüßt' ſie Leid recht zu werten als Gottes bittere Medizin, könnt' ſie nimmer anderen mehr Leid antun! Müßt Menſch und Tier um ſo inniger lieben und betreuen, weil ihr die toten Buben künden: „Was du einem meiner Brüder tuſt, das haſt du mir getan, Mutter . . . . .“

Wurde das alte blaue Heft lebendig? Über die hageren Frauenfinger ging eine zuckende Welle wie von unſichtbaren Händen getragen. Da ſtand noch viel mehr geſchrieben. Stumme Bekenntniſſe eines einſamen alten Mannes, wenn er zu ſeinem beſten Freunde ging, dem grünen Wald mit ſeinen geduldigen Bäumen. Lief immer fort aus dem Hauſe, wenn die Frau daherwetterte, um den Jammer tief drinnen in der eigenen Seele hart totzuſchlagen. Schien ihr nichts mehr wert und nütze ſeit den Kriegsjahren und dem Einſargen aller ſtolzen Lebenshoffnungen mit den Söhnen.

Die Frau Forſtmeiſter ſtand eine Weile kerzengerade, wie ſie noch niemals geſtanden hatte. Es war, als riſſe ihr jemand den Kopf nach oben, als höre man eine Stimme, die man nimmer vorher vernommen. Durch den Dämmerſchein der Stube glitten Funken, verblaßten und wurden wieder hell, fließende Lichter, die man ſich nicht erklären konnte.

Was wehte da, leuchtete und ſprach? Gab es noch etwas zwiſchen Himmel und Erde, an das man niemals geglaubt hatte? Eine unſichtbare, unbegreifliche Macht? Der Frauenblick unter dem grauen Haar begann zu flattern und zu ſuchen.

Aber die Bilder von Mann und Söhnen ſtanden nirgends. Man konnte ſie nicht anſehen, ohne die Zähne in die Lippen zu beißen, ohne irgendeinen Haß hochſpringen zu laſſen gegen andere Menſchen, die nicht ſo litten wie ſie. Haß, der wie ein wildes Tier war, das nie ſatt wurde . . . .

Menſchen, die nicht ſo litten? Beneidete ſie etwa die Marie da draußen in Wind und Schnee und Stallſchmutz? Die Nachbarin, die Frau Amtmann, die nichts wußte von ihren lebenden Kindern und nichts hörte als klagende und anklagende Briefe? Die Handwerker- und Taglöhnerfrauen mit ihrer Lebensnot ums Brot und Sattwerden der vielen Kinder? Oder die Nachfolger, den jungen Forſtmeiſter mit ſeiner verwöhnten Frau, die nichts wiſſen wollte von Waldeinſamkeit und Kleinſtadt und die Nächte durch mit ihren Freunden auf den Gütern tanzte, ruhelos . . . vielleicht ruheloſer als ſie in ihrer friedloſen Jugend und Ehe? Ja . . . was . . . war . . . denn, daß ſie an ſolche Dinge plötzlich denken mußte? An mehr noch! Warum lag das Mannszeug noch in Schränken und Truhen, wenn da in dem blauen Heft ſo ein Satz ſtand, fremd und doch vertraut, weither und doch in ſüßer Nähe: „**Was du einem meiner Brüder tuſt, das haſt du mir getan, Mutter . . . .**“

Schwer war es aber doch . . . das Neue . . . Unfaßbare! Aber nun ſtanden wenigſtens die Bilder von Mann und Söhnen da, und man ſah ſie an, ohne daß man dieſe entſetzliche Leere im Herzen fühlte. Ja, war es nicht beinahe wie ein feines, kleines Kopfneigen, einem Sichbeugen in Demut nicht unähnlich? Die Frau Forſtmeiſter begann vor ſich ſelber zu flüchten in dieſen Tagen vor Weihnachten. Zuerſt merkte es die Magd, die Marie, als ſie die grünen Tannenreiſer wieder ins Haus holen mußte aus dem Schnee und die Frau dazu ſagte: „Kannſt dir was wünſchen, Deern, und es darf an die dreißig Mark koſten . . . .“

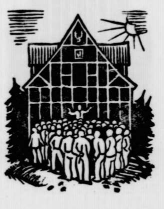
Der zweite war der Herr Bürgermeiſter, der ein wenig faſſungslos war. Denn wie konnte man ſonſt ſo ein Gewandeltſein eines Menſchen hinnehmen, wenn er ſonſt geſchimpft und prozeſſiert hat und plötzlich daherkommt und erklärt, das ſoll alles für nichts gelten; der eine ſoll ſein Stück Wieſe, der andere ſein Stück Obſtgarten haben, und der dritte gar, der noch eine Pachtſchuld abzutragen hat an die Frau Forſtmeiſter, ſoll dieſe regelrecht für ſeine fünf Kinder zu Weihnachten geſchenkt bekommen. Auch der Herr Pfarrer und die Gemeindeſchweſter ſteckten ſchier verdutzt die Köpfe über dem Schreiben zuſammen, daß man für die Weihnachtsbeſcherung der Armen noch einen Poſten Kleidung und Wäſche bei der Frau Forſtmeiſter abholen könne. Und der Herr Schullehrer wußte überhaupt nicht mehr, wie er dieſes Rechenexempel ausrechnen ſolle? Einen ganzen Zentner Weihnachtsäpfel mit einemmal unter dieſe Teufelsracker von Kindern zu verteilen, das war doch wirklich ein wenig des Guten zuviel. Das konnte doch nimmer mit rechten Dingen zugehen, was die Marie da für ihn zu beſtellen hatte . . . . .

So ganz recht war es ja auch der Frau Forſtmeiſter am Heiligen Abend nicht zumute. Sie begriff es ſelbſt nicht, daß ſie noch immer nicht aufgewacht war aus dem Traumzuſtand ſchmerzlich ſüßer Verbundenheit mit ihren Toten. Man ſaß ja doch mutterſeelen allein im Witwenhäuslein, dieweil draußen ein Singen und Klingen durch die Welt ging . . . Es war doch alles eins . . . Härte und Weichheit . . . . Haß und Liebe . . . .

Nein . . . . da kam etwas durch Dunkel und Stille gegen die Tür. Trampelte, ſcharrte . . . huſtete . . . und nun ein Kichern gar, wie geheimnisvolle Geiſterchen es tun, wenn ſie auf ein Wohltun ſinnen. Und nun drängte es gegen ſie an . . . . zart und fein beginnend und immer ſtärker und zuverſichtlicher in ihr altes, hartes Herz hineinwellend. Die Schulkinder ſangen der Frau Forſtmeiſter ein Weihnachtslied. Der Herr Lehrer ſtand dabei und dirigierte, daß es gar wohl und lieblich durch den Schnee drang:

Ich bete an die Macht der Liebe
die ſich in Jeſu offenbart,
. . . . .
ich will, anſtatt an mich zu denken
ins Meer der Liebe mich verſenken . . .“

Hatten Kinderſtimmen je ſo ſüß geklungen? Und gab es denn das noch . . . . ſoviel Dankbarkeit für einen Korb Äpfel, von denen ſonſt die meiſten auf dem Speicher droben verdarben? Konnte das noch einmal ſein, daß man wieder Gemeinſchaft hatte mit allen denen da draußen, mit den Freud- und den Leidvollen? Und Grüßen und Gutſein und Helfenkönnen anderen und damit ſich ſelbſt? Was ſchmolz denn da und ſchwamm fort in warmen, weichen Tränen? Weinte die Frau Forſtmeiſter?



Die Tür ſtand weit offen, und der Herr Lehrer ſah es, und die Kleinen ſahen es, und es gab ein Drängen und Händeſchütteln, als ob man gar Mutter war nicht von zwei . . . . nein von vielen, vielen Kindern . . . . Und am allermeiſten freute ſich die Marie. Denn von nun ab durfte ſie in Haus und Hof wieder ſingen, ſoviel ſie wollte . . . .

Chriſtfreude in aller Welt

Jenſeits des Ozean.

Wenn die Sonne hinter dem weſtlichen Ufer des Hudſon zur Rüſte geht und ein letztes Abendleuchten hinhuſcht über das unabſehbare, ſteinerne Meer der Stadt New York, dann erwacht ſie aus ihrem grauen, farbloſen Daſein. Sie erwacht und ſchmückt ſich wie eine große Dame. Denn in ihr flutet ungeſtümes Leben aus ewigem Jungbrunnen, ihr iſt jeder Abend ein F[illegible]. Lichter blitzen auf, hunderte, tauſende. Die Wolkenkratzer ſind beſät mit hellen Pünktchen, die ſich um ſie ranken wie Diamantenſchnüre.

Drei Wochen vor dem Weihnachtsfeſt legt die Rieſenſtadt ihr Prunkgewand an. Die Paläſte glänzen in magiſchem Licht. In allen Farben leuchten Inſchriften auf und verlöſchen und leuchten wieder auf nach einigen Sekunden. Lichterarabeſken jagen ſich wie Schlangen. Ein Pfau ſchlägt ein buntes, ſchillerndes Rad. Lichtfontänen ſprühen auf, und aufleuchtende und verlöſchende Lichter täuſchen das Fallen und Sprühen des Waſſers vor. In Zwiſchenräumen von hundert Schritt überſpannt eine Guirlande von Lichtern in mehreren Bogen die Straße. Jeder Bogen hat eine andere Farbe. Von der Hochbahn geſehen, bieten die geraden Straßen, ſo weit das Auge reicht, ein feenhaftes Bild.

Spielzeug hat das Chriſtkind in Amerika faſt nur ganz modernes. Puppen und Holzpferde, mit denen Kinder ſo ſchön ſpielen können, ſind viel zu altmodiſch. Amerika iſt das Land der Maſchine — ſo gibt es denn elektriſche Bahnen, Flugzeuge, Luftſchiffe und vor allen Dingen — Automobile. Dieſe letzteren haben ſich allmählich zu natürlicher Größe eines Kleinautos ausgewachſen. Es fehlte nur noch der Motor, und der Kraftwagen wäre fertig.

Amerika iſt das Land ohne Seele. Das ganze Gemütsleben mit ſeiner beglückenden Daſeinsfreude tritt in den Hintergrund. Dafür läßt das tägliche Leben gar keine Zeit. So entbehrt ſelbſt das Spiel des Kindes der Innigkeit, der Phantaſie. Es iſt nüchtern und mechaniſch, wie das ganze Amerika.

Auch das Weihnachtsfeſt der Heimat mit all ſeinem Zauber kann ſich ſelbſt bei den eingewanderten Deutſchen nur ſchwer behaupten. Mit der Zeit werden faſt alle Menſchen nüchtern und gemütsarm — Kinder einer materiellen, mechaniſierten Zeit.

H. Heſſe, New York.

• • •

Im Elſaß.

Der glänzende Lichterbaum voller Äpfel und Nüſſe ſoll ſeine Wiege in einem deutſchen Gau haben, der jetzt wieder nicht mehr zum Deutſchen Reiche gehört, nämlich im Elſaß. Denn die erſte Erwähnung im Schrifttum, die wir über den Weihnachtsbaum beſitzen, ſtammt aus dem 17. Jahrhundert und aus Straßburg, ſo kann man um die Weihnachtszeit oft genug leſen, nicht nur in deutſchen, ſondern in amerikaniſchen, ſüdafrikaniſchen, auſtraliſchen Berichten; in aller Welt beſchäftigt man ſich um dieſe Zeit mit der Geſchichte des Chriſtbaumes.

Aber daraus darf man nicht den Schluß ziehen, daß die Sitte, einen Weihnachtsbaum zu putzen, erſt ein paar hundert Jahre alt ſei. Unſere Vorfahren haben keine Schriftſtücke über Dinge angefertigt, die ihnen ſelbſtverſtändlich waren. Was den Weihnachtsbaum betrifft, ſo beſitzen wir darüber aus ſeinem ſogenannten elſäſſiſchen Heimatlande ſehr viel ältere Urkunden, nämlich zufällige Polizeiverbote. Denn ſchon im Mittelalter mußten einzelne Städte, wie Schlettſtadt, vor Weihnachten jeden Jahres in ihren Waldungen das Fällen und den Verkauf der jungen Tannenbäume regeln, die in jedem Hauſe zu dieſem Feſttage begehrt wurden.

Eines ſteht feſt: Aus dem deutſchen Elſaß haben die Franzoſen die Weihnachtsfeier kennengelernt, wie die Oberitaliener aus den dort in welſche Umgebung eingeſprengten „cimbriſchen" Dörfern. Es gibt keinen ſchlüſſigeren Beweis für die deutſche Herkunft des Weihnachtsfeſtes.

Das Elſaß hat an ſeinem Weihnachtsbaum feſtgehalten, zweihundert Jahre unter franzöſiſcher Herrſchaft, und es hält an ihm feſt mit deutſchen Bräuchen und deutſchen Liedern auch jetzt, wo es wieder vom Reiche losgelöſt iſt. Außer dem Weihnachtsbaum iſt kennzeichnend für das Elſaß der Weihnachtsmarkt. Acht Tage vor dem Feſte erſcheinen auf den Plätzen aller größeren Orte Zelt- und Bretterbudenſtädte, wo man alles kaufen kann, was die Angehörigen und beſonders die Kinder erfreuen kann.

Die Weihnachtsmärkte ſchreiten mit der Zeit vorwärts. Man kann auf ihnen alles fortſchrittliche Spielzeug kaufen, welches die Induſtrie erſonnen hat, Flugzeuge, Autos, elektriſche Puppenſtuben. Aber daneben ſieht man auf dieſen Weihnachtsmärkten die uralten, ſonſt ganz vergeſſenen Lebkuchenformen, die ſo unbeholfen und doch ſo nett geſchnitzten Archen Noahs, alle die Dinge, welche von den armen Bergbewohnern der entfernten Vogeſentäler in langen Monaten angefertigt werden, um die Herzen der Kinder zu erfreuen, Dinge, die heute noch genau ſo ausſehen wie zu Albrecht Dürers Zeiten.

W. S.

• • •

Schweizer Weihnachtsfeier.

In der Schweiz finden wir keine Weihnachtsmärkte, wie ſie etwa in Deutſchland üblich ſind, vielmehr wickeln ſich alle Einkäufe in den Geſchäftsläden ab. Einzig die Weihnachtsbäume werden auf Straßen und Plätzen feilgeboten. Nahen die erſten Stunden des Heiligen Abends, legt die Mutter die Kinder zur Ruhe. Aus dem Keller wird nun der Weihnachtsbaum heraufgeholt, um in der Stube mit mannigfaltigem, ſinnvollem Schmuck bekleidet zu werden. Erklingen um ½12 Uhr die Glocken in die nächtliche Stille hinaus, bewegt ſich auf den Straßen ein mächtiger Menſchenſtrom zu den verſchiedenen Kirchen, in denen in der Mitternachtsſtunde der erſte Weihnachtsgottesdienſt gehalten wird. In der Frühe des Weihnachtstages führen Vater und Mutter die glückſtrahlenden Kinder in die Stube, wo ihnen der Chriſtbaum im Zauberglanz entgegenleuchtet. Doch der Einzug des erſehnten Chriſtkindes läßt bis abends auf ſich warten. Weihnachtsgaben in reicher Fülle, in ſchmucken Paketen verborgen, lagern unterm Chriſtbaum umher. Doch keines darf geöffnet werden, bevor die Stunde der Familienfeier geſchlagen hat. Neigt ſich der Tag zu Ende und bricht langſam abendliches Dunkel ein, verſammelt ſich die Familie mit den geladenen Gäſten um den Chriſtbaum, von welchem die Lichter niederſtrahlen. Draußen heiliger Frieden, Theater und Kinos ruhen. Weihnachten im Schweizerhaus! Nachdem die erſten Lieder verklungen, tritt angetan mit goldbehangenen Gewändern das Chriſtkind, begleitet von vier blondgelockten Engeln, in den Familienkreis. Kinder und Erwachſene vernehmen der Engel Frohbotſchaft von der Geburt des Heilandes, das Chriſtkind geht zum funkelnden Chriſtbaum hin, verteilt die Gaben an jeden, dem ſie zugedacht ſind. Dann beginnen die ſeligen Kinder mit dem Aupacken all der Sachen, und die Eltern folgen an letzter Stelle. Dieſe Gabenverteilung iſt wirklich etwas Schönes. Fröhlich ſitzt nach dieſem Höhepunkt die Tafelrunde bis Mitternacht beiſammen, Liedern, Gedichten und Muſikvorträgen lauſchend. Die Weihnachtsſtimmung dauert nun weiter bis zum Drei-Königsfeſt, an welchem Abend zum letztenmal der Chriſtbaum grüßt und wo nochmals frohe Lieder erklingen.

Erwin Dietrich, Luzern.

• • •

Bei den Sudetendeutſchen.

Die Sudetendeutſchen, die Böhmerwäldler, die Egerländer, die Oberſachſen und die Schleſier, die nicht als Vertreter eines einheitlichen deutſchen Stammes angeſehen werden können, ſondern entſprechend ihrer vier Mundartgebiete vier deutſchen Stammesgruppen entſproſſen ſind, haben ihre Weihnachtsbräuche, wenn ſie auch durch die mehr und mehr überwuchernde Induſtrialiſierung des Landes zum Teil ſchon zurückgedrängt ſind. Nicht nur in Sudetendeutſchland, ſondern im ganzen alten Öſterreich iſt das Chriſtgebäck der Weihnachtsſtriezel, der ſich vom ſächſiſchen Stollen im weſentlichen nur durch das kunſtvolle Geflecht des Teiges unterſcheidet. In Oſtböhmen iſt es aber auch noch Sitte, am Heiligen Abend um ſechs Uhr Apfelſtrudel auf den Tiſch zu bringen.

Den Oberſachſen am böhmiſchen Hang des Erzgebirges, die für Weihnachten gerade noch ein zierliches Weihnachtskrippel ſich zurechtſchnitzen, erlaubt ihr kümmerliches Daſein kaum ſonſt etwas. Die Schleſier dagegen, ſangesfreudig und liederreich, wußten ſchon im 17. Jahrhundert mit Weihnachtsſpielen aufzuwarten. Mehrere Handſchriften von Weihnachtsſpielen aus Böhmiſch-Leipa, Braunau und aus dem Adlergebirge ſind uns erhalten.

Ein nicht minder kraftvolles Volkstum weiſen die Egerländer auf, die, ein Bauernvolk mit Bauernmundart, ſich gern in großen Volksfeſten und Volksſchauſpielen in reicher Volkstracht ſehen laſſen und altüberlieferte Bräuche bei heimatlichen Tänzen pflegen.

Bei den Böhmerwäldlern, die wir als die eigentlichen Nachfahren der Markomannen anzuſehen haben, erfreut ſich noch heute das Chriſtkindlſpiel der größten Beliebtheit. Bereits im 16. Jahrhundert aus Hirtenſzenen entſtanden, wurde es allmählich erweitert zu einem vollkommenen Weihnachtsſpiel mit Dreikönigs- und Herodesſpiel, dem ebenſo derbe wie komiſche Bauernſzenen eingefügt wurden. Von dieſem Chriſtkindlſpiel beſitzen wir noch heute 30 Spielbücher aus 25 Ortſchaften. Wer einmal den anziehenden Inhalt an ſich vorüberziehen laſſen und die nicht wenigen meiſt mundartlichen prächtigen Lieder in reizvollen Singweiſen genießen konnte, wird verſtehen, daß die Böhmerwäldler mit beſonderer Liebe an ihrem Chriſtkindlſpiel hängen.

Franz de Paula Roſt.

• • •

Die Deutſchen in Galizien.

Die Deutſchen Galiziens ſtammen nicht aus einer Gegend und bilden keine geſchloſſene Einheit. Als Galizien an Öſterreich kam, hat ſie Joſef II. aus ganz Deutſchland kommen laſſen, um das Land zu koloniſieren. Bis aus Mainz, Frankfurt, Rottenburg wurden ſie geholt, ſie bekamen Feld, Vieh, Geräte, zehnjährige Steuerfreiheit. Aber die deutſchen Anſiedlungen wurden im ganzen Lande verſtreut, es gab keine größere kompakte Maſſe wie etwa in Siebenbürgen. Und mit Joſefs Tode hörte der Nachſchub auf. Um ſo mehr müſſen wir bewundern, daß dieſe verſprengten Siedlungen ihr Volkstum und ihre Eigenart bewahrt haben. Ganz deutſch geht es bei den kirchlichen Feſten zu.

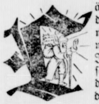
Schon zwei Wochen vor Weihnacht geht der „Pelznickel" mit Rute, Glocke und Kette herum, um die Kinder, vor allem die Mädchen, fürchten zu machen. Am Heiligen Abend ſelbſt hat ſich der gefürchtete Mann mit dem „Chriſtkindel", das natürlich ein Mädchen ſein muß, verbunden. Sie beſuchen miteinander die naheſtehenden Familien, um die Kinder zu belohnen, wenn ſie das ganze Jahr brav waren, oder ſie zu ſtrafen, wo Klage zu hören iſt. Der Pelznickel hat dabei mehr die ſtrafvollziehende Gewalt, während das Chriſtkindel Mitleid, Liebe und Frömmigkeit in ſich vereint. Wie der Name ſagt, iſt der Pelznickel mit einem großen Pelz bekleidet, deſſen Innenſeite nach außen gedreht iſt und ſo eine ſchreckhafte Wirkung macht. Auf dem Kopfe ſitzt eine ebenſo behandelte Pelzmütze. Um noch fürchterlicher auszuſehen, ſetzt er manchmal noch eine kunſtvolle Kopfbedeckung von Stroh darüber, der auch die Hörner nicht fehlen. Das Geſicht wird von einer ſchwarzen Maſke mit langer roter Zunge verdeckt. Weniger Vorbereitungen braucht das Chriſtkindel zu ſeiner Kleidung. Ein großes weißes Laken um die ganze Geſtalt, ſo daß kaum eine Spalte für die Augen bleibt, genügt vollkommen, um einen Zauber von Güte und Frömmigkeit zu entfalten.

Am erſten und zweiten Weihnachtstage geht alt und jung in die Kirche, am Nachmittag beſuchen ſich die Familien und die guten Freunde. Unterhaltung, Spiel und Geſang aller Art deuten noch das Feſt an, aber das eigentlich Weihnachtliche iſt ſchon vorbei. Ja, zuletzt würde ein Fremdling ſogar ein wenig enttäuſcht ſein. Der Grund iſt der, daß der Koloniſt ſich nicht ganz verausgaben will: er muß ja noch dem leidgewohnten alten Jahre ein würdiges Abſchiedsfeſt bereiten.

Dr. M.

Der Weihnachtsmann beklagt ſich

Von Franziſka Mann.



Längſt habe ich bemerkt: nichts erſcheint den Menſchen ſo belaſtend wie altmodiſch zu ſein. Natürlich hüte ich mich einzugeſtehen, daß mir vor 50 Jahren meine alljährliche kurze Wirkſamkeit auf Erden viel lieber war als die von heute. Damals erzählte man den Kindern z. B., ich käme im Schlitten mit Schellengeläute. Heute muß es natürlich ein Auto ſein, das mich bringt! Stellte ein Kleines ſich ehemals an die gefrorenen Fenſterſcheiben und wartete auf mich, ſo hörte es mich aus weiter Ferne langſam näherkommen. Vor Freude ſprang es jubelnd in die Höhe.

Ein Wunder, man läßt mir noch meinen Sack, nötigt mich nicht, meine Geſchenke aus irgendeinem neumodiſchen Koffer auszupacken! Nein wirklich, wenig kann mir noch gefallen. Vor allem mal das raſche Kaufen. Viel zu wenig ſelbſt Gebaſteltes, Geſchneidertes, Geſtricktes und Gebackenes. — Pfefferkuchen! Im Nu wird er aus irgend-

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 301 Freitag, den 24. Dezember 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Marx und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann treten einen kurzen Weihnachtsurlaub an.
* Über die Freigabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums in Frankreich iſt eine deutſch-franzöſiſche Vereinbarung abgeſchloſſen worden. Frankreich hat dabei die Erklärung abgegeben, daß es am 30. Oktober 1926 noch nicht unter Liquidation ſtehendes deutſches Eigentum freigibt.
* Die franzöſiſche Regierung ſoll beabſichtigen, die vom Landauer Kriegsgericht verurteilten Deutſchen zu begnadigen.
* Der Lohnkonflikt in der Schuhinduſtrie hatte zur Folge, daß etwa 80 000 Arbeitern und Arbeiterinnen gekündigt worden iſt.

Stürmiſche Weihnachtsfahrt.

Nirgends auf der Erde wird wohl das Weihnachtsfeſt mit ſolcher Innigkeit, mit ſolcher Hingebung an ſeinen religiöſen, an ſeinen unvergänglichen Gedanken- und Empfindungsgehalt gefeiert wie in Deutſchland. Und gerade Deutſchland iſt es nun ſchon ſeit Jahren beſchieden, ſich nicht ungeſtört, mit voller ſeeliſcher Sammlung in das Ewigkeitserlebnis eines fröhlichen, ſeligen Friedenszuſtandes verſenken zu können. Von innen wie von außen her werden wir immer wieder, wenn die Weihnachtsglocken ſich anſchicken, der nach Erlöſung ſich ſehnenden Menſchheit ihre himmliſche Botſchaft zu verkünden, in die Welt des Unfriedens und der Zerriſſenheit zurückgeworfen — als ſtünde es in den Sternen geſchrieben, daß das deutſche Volk nach den langen Jahren des Krieges und des Nachkrieges erſt eine noch längere Reihe von Jahren der Friedloſigkeit zu durchlaufen habe, ehe es wieder einer wahren Weihnachtsſtimmung ſoll teilhaftig werden dürfen.

*

Mit der echt preußiſchen Pünktlichkeit, die man an ihm in ſeinen reichbewegten Amtsjahren genügſam kennengelernt hat, iſt der frühere Reichskanzler Dr. Luther zum Weihnachtsfeſt wieder in die Heimat zurückgekehrt. In den fünf Monaten ſeiner Abweſenheit hat er viel geſehen, viel erlebt und wohl auch viel Zeit zum Nachdenken über deutſche und andere Schickſalsfragen gehabt. Man hat ihn, in den ſüdamerikaniſchen Staaten beſonders, geehrt und gefeiert, wie allenfalls vor dem Weltkriege Deutſche in der Fremde zuweilen gefeiert wurden. Ungezählte Tauſende von Kilometern hat Herr Dr. Luther drüben im Flugzeug zurückgelegt und den heimatlichen Boden auch erſt nach zum großen Teil ſehr ſtürmiſcher Überfahrt wieder betreten können. Aber der erſte Eindruck, den er hier empfing, beſteht in der Erkenntnis, daß auch für Deutſchland die Zeit ruhiger Fahrten noch immer nicht gekommen iſt. In dem Augenblick, da der Nachfolger Dr. Luthers im Reichskanzleramt ſich anſchicken wollte, durch Einbeziehung der Sozialdemokratie wieder einmal einen Verſuch mit der „Großen Koalition“ in der Reichsregierung zu machen, geriet das Reichsſchiff abermals in ſtürmiſche Gewäſſer. Einſtweilen iſt es geſtrandet, kommt nicht vom Fleck, niemand weiß zu ſagen, wie es wieder flottzumachen ſein wird. Dr. Luther iſt gewiß nicht der Mann, unerbetene Ratſchläge zu erteilen, und wenn jemand etwa an ihn mit der Frage herantreten wollte, ob er vielleicht, trotz trüber Erfahrungen aus hochſommerlicher Zeit, Luſt verſpüren möchte, das Steuerruder des Reiches wieder in die Hand zu nehmen, er würde ſchwerlich ſich von der Ausſicht locken laſſen, über kurz oder lang mit ſeinen Anſichten von dieſer oder jener Reichstagsmehrheit im Stich gelaſſen zu werden. In der Leitung der deutſchen Reichsbahn erwartet ihn jetzt ein ſehr wichtiger und ſehr einflußreicher Poſten, von dem er zwar vorübergehend durch die Laune der vorgeſchriebenen Ausloſung getrennt worden iſt, der ihm aber ſicherlich erhalten bleiben wird, da alle beteiligten Stellen gerade auf ſeine umfaſſende Sachkenntnis, auf ſeinen ſchöpferiſchen Arbeitswillen den größten Wert legen.

*

Über Nacht hat ſich zu der inneren Kriſis, unter deren Zeichen der Reichstag nach vollendetem Kabinettsſturz in die Weihnachtsferien gegangen iſt, auch wieder ein recht bedrohliches außenpolitiſches Sturmwetter im Oſten wie im Weſten des Reiches gegen uns zuſammengezogen. Der Militärputſch in Litauen iſt zwar in aller Eile von der dortigen Volksvertretung nachträglich gutgeheißen und in ſeinen nächſten Folgen anerkannt worden, aber die daraus entſtandene Unruhe in Rußland wie in Polen bleibt natürlich von dieſen parlamentariſchen Beſchlüſſen unberührt, und wenn erſt der Schnee wieder vor wärmeren Winden dahinſchmelzen wird, kann niemand wiſſen, was der Frühling dieſen öſtlichen Randſtaaten — und ihren Nachbarvölkern an Überraſchungen, an Verlegenheiten, an Verwicklungen bringen mag.

Aber das ſind noch verhältnismäßig entfernte Sorgen. Im Augenblick ſind alle unſere Empfindungen wieder vom Weſten her aufgeſtört worden. Das franzöſiſche Kriegsgericht in Landau hat es für zuläſſig und anſcheinend auch für nützlich befunden, durch Freiſprechung eines geſtändigen Totſchlägers in Offiziersuniform unſerem Volk eine Herausforderung ins Geſicht zu ſchleudern, die kein Deutſcher ruhig hinzunehmen geſonnen ſein wird. Wir alle fühlen es: hier handelt es ſich um mehr als um eine zufällige, aus menſchlicher Unzulänglichkeit entſprungene Verirrung. Hier handelt es ſich um den mit vollem Bewußtſein geführten Schlag einer gepanzerten Fauſt, einer Fauſt, die vom franzöſiſchen Generalſtab und ſeinen — uniformierten und nichtuniformierten — Handlangern gelenkt worden iſt. Nicht der kleine Herr Rouzier, nicht die armen deutſchen Angeklagten, die das franzöſiſche Militärgericht ins Gefängnis ſchleudern will, ſind die eigentlichen Objekte dieſer Juſtiz. Die deutſch-franzöſiſche Ausgleichs- und Verſöhnungspolitik iſt es, die hier in Landau zur Strecke gebracht werden ſollte; und die deutſchen Preſſevertreter wußten wohl, was ſie taten, als ſie unmittelbar nach geſchehener Tat an Herrn Briand ein entrüſtetes Proteſttelegramm abſandten, um ihn keinen Augenblick darüber in Zweifel zu laſſen, welcher Frevel an den höchſten Gütern der europäiſchen Völkergemeinſchaft, von der ja auch in Paris ſeit Locarno und Thoiry ſo viel geredet wird, hier verübt worden iſt. Die zuſtändigen Reichsminiſter ſind dieſem Beiſpiel, obwohl das Kabinett, dem ſie angehören, zurzeit keine volle politiſche Handlungsfähigkeit beſitzt, unverzüglich auch mit außerordentlich ſcharfen Einſpruchserklärungen gefolgt. Der Miniſter für die beſetzten Gebiete, der deutſche Botſchafter in Paris haben ſich in Bewegung geſetzt, um der franzöſiſchen Regierung klaren Wein darüber einzuſchenken, was für ein Spiel von ihren beauftragten Organen hier getrieben wird, und durch alle deutſchen Parteien, von ganz links bis ganz rechts, geht ein Schrei der Entrüſtung über dieſe unerhörte Rechtsbeugung, die, bis ſie zur Wahrheit geworden war, kein Menſch für möglich gehalten hätte.

Das bißchen Weihnachtsfreude, das wir in Ausſicht hatten, iſt ſo mutwillig zerſtört worden. Das Reichsſchiff wird ſich, wenn erſt die innenpolitiſche Kriſis überwunden iſt, abermals auf ſtürmiſche Fahrten gefaßt zu machen haben.

Dr. Sy.

Gegen das Kriegsgerichtsurteil.

Ernſte deutſche Vorſtellungen.

Der deutſche Botſchafter in Paris, Herr v. Hoeſch, hatte eine eingehende Ausſprache im franzöſiſchen Außenminiſterium über das Urteil des Kriegsgerichts in Landau. Er brachte in der Unterredung, die er in Abweſenheit des franzöſiſchen Außenminiſters wegen der Eilbedürftigkeit mit dem Generalſekretär Herrn Berthelot hatte, die Auffaſſung der deutſchen Reichsregierung ſowie die Stimmung der deutſchen öffentlichen Meinung über das beklagenswerte Urteil zum Ausdruck. Generalſekretär Berthelot ſagte zu, den Inhalt der Unterredung unverzüglich zur Kenntnis ſeines Chefs und des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten zu bringen. Eine Note wurde nicht überreicht.

Ergänzend zu dieſer offiziöſen Mitteilung wird noch bekannt, daß auch Dr. Streſemann mit dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin eine eingehende Unterredung hatte. Sowohl Dr. Streſemann wie auch Herr von Hoeſch machten die franzöſiſche Seite ſehr ernſt darauf aufmerkſam, welche tiefe Erregung der Freiſpruch Rouziers in ganz Deutſchland ohne jeden Unterſchied der Partei hervorgerufen hat. Er brachte zum Ausdruck, daß bei Aufrechterhaltung des Urteils der Geiſt der Verſtändigungspolitik Gefahr leiden müſſe. Die maßgebenden Stellen der Reichsregierung erwägen gegenwärtig die Schritte, durch die die Reichsregierung der Entrüſtung des geſamten deutſchen Volkes über den Freiſpruch Rouziers Ausdruck geben und darauf hinwirken kann, daß eine Sühne und Genugtuung für die Tat erfolgt. Außerdem wird vor allem aber erwogen, was den Intereſſen der deutſchen Verurteilten dient. Wie groß die Entrüſtung in Deutſchland iſt, zeigt ſich aus der Fülle der Proteſttelegramme, die von allen Seiten bei der Reichsregierung eingehen, in denen die Erwartung ausgeſprochen wird, daß die Reichsregierung alle Mittel zur Wiedergutmachung des Unrechtes von Landau erſchöpfen wird.

*

Rouziers Freiſpruch rechtskräftig.

Die deutſche Reviſion angemeldet.

Der Freiſpruch des Leutnants Rouzier iſt rechtskräftig geworden, da eine Berufung des Staatsanwalts nach franzöſiſchem Recht nicht erfolgen kann und Rouzier natürlich keine Reviſion verlangt hat. Dagegen haben die Verteidiger der deutſchen Angeklagten Reviſion für ihre Angeklagten in der vorgeſchriebenen Friſt von 24 Stunden angemeldet. Zunächſt iſt die Anmeldung ohne Angabe von Gründen erfolgt. Der Hauptgrund für das Verlangen nach Reviſion wird wahrſcheinlich die Nichtzulaſſung der deutſchen Zeugen als Nebenkläger ſein.

Die München-Augsburger Abendzeitung meldet aus Germersheim: Die franzöſiſche Kommandantur hat, um Ausſchreitungen der erregten Bevölkerung zu verhindern, angeordnet, daß die Wohnung des freigeſprochenen Rouzier bis zu deſſen Abreiſe aus Germersheim durch Gendarmerieposten bewacht wird. Gendarmerie durchſtreift auch die Straßen der Stadt und die Lokale. Die Bevölkerung zeigt tiefſte Erregung über das Urteil. Viel beſprochen wird, daß nach der Freiſprechung des Rouzier das geſamte Richterkollegium noch im Gerichtsſaal auf den Unterleutnant Rouzier zutrat und ihn oſtentativ und lärmend in Gegenwart der Verurteilten beglückwünſchte (!).

Begnadigung der Deutſchen?

Wie verlautet, hat die Reichsregierung aus Paris die Mitteilung erhalten, daß die vom Landauer franzöſiſchen Kriegsgericht verhängten Gefängnisſtrafen über die deutſchen Angeklagten durch eine Begnadigung aufgehoben werden ſollen. So gern man dieſe Begnadigung beſonders angeſichts der bevorſtehenden Weihnachtsfeiertage den Deutſchen gönnen wird, ſo ſehr muß doch darauf hingewieſen werden, daß es nicht bei dieſer Begnadigung bleiben darf, ſondern, daß das Recht wieder hergeſtellt werden muß, da es ſich bei dem Urteil in Landau nicht um einen Rechtsſpruch, ſondern um einen politiſchen Spruch handelt.

Polniſche Schulſchikanen.

Calonder entſcheidet für die Deutſchen.

Im Mai 1926 ſollten in Oberſchleſien alle Eltern ihre Kinder zur deutſchen Schule anmelden, die nicht wünſchten, daß ſie in polniſche Schulen gehen. Nach dem Genfer Vertrage hat darüber, in welche Schule ein Kind in Oberſchleſien geht, nur der Erziehungberechtigte zu entſcheiden und niemand darf die Gründe zu dieſer Entſcheidung nachprüfen. Der Woiwode von Schleſien ließ aber ſämtliche, etwa 9000, Eltern vorladen und von ihnen erfragen, welches die Mutterſprache des einzuſchulenden Kindes ſei. Dabei wurden alle diejenigen Kinder von den deutſchen Schulen zurückgewieſen, die die polniſche Sprache oder die polniſche und die deutſche Sprache als Mutterſprache angaben.

Der „Deutſche Volksbund“ hat ſich daraufhin beim Präſidenten der gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien, Herrn Calonder, beſchwert und Herr Calonder hat nach gründlicher Unterſuchung feſtgeſtellt, daß die Polen in vollem Umfange den Genfer Vertrag gebrochen haben. Sie hatten zunächſt gar kein Recht, die Eltern nach der Mutterſprache der Kinder zu fragen, da das Genfer Abkommen „dem Prinzip den Vorzug gegeben hat, wonach jede Perſon nach ihrem jeweiligen freien Willen die Frage entſcheidet, ob ſie der Minderheit oder der Mehrheit angehören will“. In der Entſcheidung erklärt Calonder weiter, daß alle in Frage kommenden Schüler unverzüglich den Minderheitsſchulen zu überweiſen ſind. Strafmandate wegen Schulverſäumniſſe dürfen nicht erlaſſen werden.

Wegen verſchiedener Proteſte, die von polniſcher Seite gegen die Gemeindewahlen in Oberſchleſien erhoben worden ſind, fanden in den Kreiſen Pleß und Rybnik Neuwahlen ſtatt, die trotz des Terrors und der Einſchüchterungsverſuche der Polen für die Deutſchen noch einen größeren Erfolg hatten als die Wahlen am 14. November. Sie brachten beiſpielsweiſe in Rydultau im Kreiſe Pleß, wo die Liſte der Deutſchkatholiſchen Volkspartei für ungültig erklärt war, den Deutſchen fünf, den Polen fünf und der Kuſtos-Partei zwei Mandate, während am 14. November auf die polniſchen Parteien ſechs und auf die Kuſtos-Partei ebenfalls ſechs Mandate entfielen.

Reparationsſachlieferungen im November

Für 28 Millionen Mark.

Im Monat November ſind für Frankreich 303 Verträge im Werte von 24,2 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Hierdurch erhöht ſich der Wert aller in der Zeit vom 1. September 1924 bis zum 30. November 1926 genehmigten franzöſiſchen Sachlieferungsverträge (ohne Kohlen und Farbſtofflieferungen) auf 361,9 Millionen Reichsmark Von den Novemberverträgen beziehen ſich Verträge im Werte von über 7,2 Millionen Reichsmark auf Lieferungen für Kriegsbeſchädigte, während der Reſt auf Verträge mit anderen Perſonen und die franzöſiſche Verwaltung entfällt. Den Hauptteil der Verträge — 15 Millionen Reichsmark — bilden Verträge über Nadelſchnittholz und Telegraphenſtangen. Für Belgien wurden im Berichtsmonat 120 Verträge im Werte von 3,8 Millionen Reichsmark genehmigt. Der Geſamtwert aller ſeit dem Inkrafttreten des Dawes-Planes genehmigten beglgiſchen Verträge ſtellt ſich damit auf rund 78 Millionen Reichsmark. Von den Novemberverträgen beziehen ſich 13 Verträge auf die Lieferung chemiſcher Produkte im Werte von über 2 Millionen Reichsmark.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Konflikt im Reichsrat.

Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit dem Reichshaushaltsplan 1927, der nach dem Entwurf mit 8,5 Milliarden Reichsmark an Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht hält. Ein Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums beſtritt, daß der Reichsrat das Recht habe, Einnahmeſätze im Etat zu erhöhen. Dieſe Erhöhung im Betrage von 100 Millionen ſoll vor allem den Ländern zugute kommen. Gegen dieſe Auffaſſung ſprachen ſich ſowohl der Vertreter Bayerns wie der Preußens aus. Namens der preußiſchen Regierung verlangte Miniſterialdirektor Dr. Nobis, an den ſachlichen Verwaltungsausgaben Abſtriche von 10 % vorzunehmen, die eine Erſparnis von 92,5 Millionen ergeben würden. Dieſe Abſtriche würden dann die von den Ausſchüſſen des Reichsrats beſchloſſenen Erhöhungen, die von der Wirtſchaft nicht mehr ertragen werden könnten, wettmachen.

Eintreffen Dr. Luthers in Berlin.

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther traf in Begleitung von Staatsſekretär a. D. Kempner, der ihm nach Bremen entgegengefahren war, wieder in der Reichshauptſtadt ein. Zum Empfang hatten ſich Reichsminiſter Dr. Curtius, Staatsſekretär Dr. Bünder und Miniſterialdirektor de Haas vom Auswärtigen Amt auf dem Bahnſteig eingefunden. Der chileniſche Geſandte de Porto Seguro, der ſich ebenfalls auf dem Bahnhof eingefunden hatte, begrüßte Dr. Luther und drückte ſeine Freude darüber aus, daß Dr. Luther in Chile ſo ſchöne Tage verleben konnte.

Bayeriſche Titelverleihungen.

Die Regierung des Freiſtaates Bayern hat, wie im vorigen ſo auch in dieſem Jahre, aus Anlaß des Weihnachtsfeſtes an eine große Zahl von Perſönlichkeiten Titelauszeichnungen verliehen. Unter den Ausgezeichneten befinden ſich Männer von Wiſſenſchaft und Kunſt, Vertreter des kommerziellen und des wirtſchaftlichen Lebens, bayeriſche Parlamentarier, Angehörige der Landwirtſchaft und des Arbeiterſtandes. Beſonders zahlreich ſind die Titelverleihungen im Reſſort des Sozialminiſteriums, des Landwirtſchaftsminiſteriums und des Handelsminiſteriums. Unter anderen wurde der Titel eines Oberbürgermeiſters verliehen den Erſten Bürgermeiſtern von München, Paſſau und Schweinfurt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der geſchäftsführende Reichskanzler Dr. **Marx** hat einen kurzen Urlaub nach Düſſeldorf angetreten. — Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann wird am zweiten Weihnachtsfeiertage einen kurzen Erholungsurlaub antreten.

Weimar. Wie zuverläſſig verlautet, hat die thüringiſche Regierung als Zeitpunkt für die thüringiſchen Landtagswahlen den 30. Januar beſtimmt.

Prag. Der ehemalige Generalſtabschef der tſchechoſlowakiſchen Armee, Gajda, gegen den ſeit längerer Zeit eine Unterſuchung wegen Spionage ſchwebte, iſt jetzt ſeines militäriſchen Ranges und 25 % der Penſionsgenüſſe für verluſtig erklärt worden.

Belgrad. Wie „Novoſti“ aus Tirana meldet, ſoll die albaniſche Regierung aus Sparſamkeitsrückſichten beſchloſſen haben, ihre Kriegsfahrzeuge an Italien zu verkaufen.

Newyork. Die Rückgabebill iſt dem Senat zugegangen und wird dort bereits beraten. Senator Borah hat einen Antrag geſtellt, in dem auch die Rückgabe der öſterreichiſchen und ungariſchen Vermögen gefordert wird.

Waſhington. Der Vorſitzende des Haushaltsausſchuſſes, Green, hat eine Vorlage über die Einführung einer Bundeskontrolle über die Herſtellung und den Verkauf von Alkohol zu medizinischen Zwecken, für die etwa 120 Millionen Dollar gefordert werden, eingebracht. Schatzſekretär Mellon hat die Vorlage gebilligt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 23. Dezember.

Weihnachtswünſche für die internationale chriſtliche Einheitsbewegung.

Berlin. Der Präſident des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes, D. Dr. Kapler, hat an die amerikaniſche, britiſche, feſtländiſche und orthodoxe Sektion der Stockholmer Weltkonferenz z. H. des Präſidenten D. Cadman-Newyork, Woods, Lordbiſchofs von Wincheſter (England), des Erzbiſchofs D. Dr. Soederblom-Upſala und des Erzbiſchofs Germanos, Metropolit von Thyatira, einen warm gehaltenen Weihnachtsgruß gerichtet, worin er dem Dank Ausdruck gibt für die durch die Berner Verhandlungen des Fortſetzungsausſchuſſes der Konferenz im Auguſt d. J. geſtärkte Gemeinſchaft ſowie dem Wunſche, daß Chriſti Geiſt des Friedens durch den Dienſt der Kirche die Völker erleuchten möchte.

Zuchthausurteil gegen einen Räuber.

Neiße. Der Kaufmann Karl Anders wurde wegen ſchweren Raubes in Tateinheit mit verſuchtem Totſchlag zu zehn Jahren Zuchthaus und ſechs Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Unterſuchungshaft wird ihm voll angerechnet.

Ausweiſung Reichsdeutſcher aus dem Memelgebiet.

Königsberg. Nach einer Meldung aus Memel wurden der Hauptſchriftleiter Robert Leubner und ſeine Frau ſowie Redakteur Warm vom „Memeler Dampfboot“ und Redakteur Brieskorn von der „Memelländiſchen Rundſchau“ in Heydekrug aus dem Memelgebiet ausgewieſen. Der Ausweiſungsbefehl wurde mündlich von einem Beamten der Staatspolizei mitgeteilt. In der Mitteilung heißt es, daß die Ausweiſung auf Befehl des Militärkommandanten im Memelgebiet erfolgt ſei und daß die Betroffenen bis zum 1. Januar 1927 das Gebiet zu verlaſſen hätten. Gründe für die Maßnahme der Ausweiſung wurden nicht angegeben. Neben den Redakteuren ſind noch eine ganze Anzahl anderer deutſcher Staatsangehöriger ausgewieſen worden.

Beſtrafte Eiſenbahndiebe.

Düſſeldorf. Im Neußer Eiſenbahndiebſtahlprozeß wurde jetzt das Urteil verkündet. Von den 40 Angeklagten, die der dauernden Beraubung von Eiſenbahnzügen in den Jahren 1916—1920 beſchuldigt waren, wurden 12 freigeſprochen, davon nur einer als ſchuldlos. Gegen die vier Haupttäter Gerhard Schmidt, Heinrich Fücker, Franz Kolbächer und Heinrich Wehres wurden Zuchthausſtrafen bis zu drei Jahren verhängt. Die übrigen 24 Angeklagten wurden wegen fortgeſetzten gemeinſchaftlichen ſchweren Diebſtahls zu Gefängnisſtrafen bis zu dreieinhalb Jahren verurteilt.

Zwei Schmuggler in den Alpen verſchwunden.

St. Maurice (Kanton Wallis). Beim Großen St. Bernhard in der Nähe des Col Menouve ſind zwei Schmuggler verſchwunden. Eine Schmugglerbande war am Montag von Allain, das am rechten Ufer des Berthierfluſſes im Aoſtatal liegt, in der Morgenfrühe aufgebrochen, um ſich über den Col Menouve nach Bourg St. Pierre auf ſchweizeriſches Gebiet zu begeben und dort Kaffee und Tabak zu kaufen und die Ware nach Italien zu ſchmuggeln. Am Dienstag vormittag gegen 9 Uhr waren die Schmuggler wieder auf dem Col Menouve. Sie wurden dort von einem heftigen Schneeſturm überraſcht. Sieben Schmuggler konnten ſich in Sicherheit bringen, während zwei verſchwunden ſind und auch von den Mönchen trotz eifriger Nachforſchung nicht gefunden werden konnten.

Exploſion auf dem Hauptbahnhof in Sofia.

Sofia. **Auf dem Hauptbahnhof ereignete ſich eine durch Entzündung von Leuchtgas hervorgerufene Exploſion. Das Bahnhofsgebäude wurde ſtark beſchädigt. Einige Beamte wurden ſchwer verletzt. Der angerichtete Schaden iſt ziemlich beträchtlich. Es ſteht noch nicht feſt, ob es ſich um ein Verbrechen oder um einen Unglücksfall handelt.**

Chemnitz. In einer hieſigen Fabrik wurde einem Lehrling, der bei einer Fahrt mit dem Fahrſtuhl das Schutzgitter fahrläſſigerweiſe entfernte, der Kopf zerquetſcht.

Glogau. Der langjährige Vorſteher der Stationskaſſe des Hauptbahnhofes Glogau, Eiſenbahninſpektor Teſchner, hat annähernd 40 000 Reichsmark Amtsgelder unterſchlagen und nach Entdeckung ſeiner Veruntreuungen Selbſtmord verübt.

Regensburg. Nach Unterſchlagung von 124 000 Mark iſt ein 28 Jahre alter, aus Regensburg gebürtiger Kaufmann Johann Islinger flüchtig geworden.

London. Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind bei einer Überſchwemmung bei Taſchkent dreißig Perſonen ertrunken.

London. In einer Grube in Weſt-Ardsley (Northſhire) ſtürzte ein Förderkorb mit vierzehn Bergleuten aus einer Höhe von 74 Fuß in die Tiefe. Sämtliche Inſaſſen wurden verletzt, darunter ſieben ſchwer.

London. Nach Meldungen aus Newyork ſtießen auf dem Armeeflugplatz von Rantoul zwei Militärflugzeuge zuſammen. Die vier Inſaſſen der beiden Flugzeuge büßten dabei das Leben ein.

Erdbebenkataſtrophe in Südamerika.

Zahlreiche Todesopfer.

Eine furchtbare Erdbebenkataſtrophe iſt über Ekuador und Kolumbien hereingebrochen. Beſonders in den Grenzdiſtrikten ſind zahlreiche Menſchen ums Leben gekommen und viele Ortſchaften haben ſchwer gelitten. Infolge der Unterbrechung von Telegraphen- und Telephonlinien war es bisher nicht möglich, genaue Angaben über den Umfang der Kataſtrophe zu erhalten, beſonders da das Erdbeben noch zurzeit weiter andauert. Der ſtellvertretende Präſident von Ekuador hat ſich bereits an den Ort der Kataſtrophe begeben. Zur erſten Hilfeleiſtung für die Opfer des Erdbebens ſind große Geldſummen von der Regierung bewilligt worden.

Freigabe deutſchen Eigentums in Frankreich.

Ein deutſch-franzöſiſches Kaliabkommen.

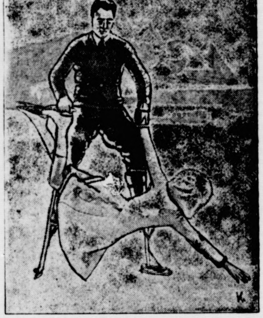
Durch Notenaustauſch zwiſchen dem Auswärtigen Amt und der Franzöſiſchen Botſchaft in Berlin iſt eine deutſch-franzöſiſche Vereinbarung über die beſchleunigte Abwicklung des Ausgleichsverfahrens in Kraft geſetzt worden. Es handelt ſich um ein umfangreiches, zahlreiche techniſche Einzelpunkte behandelndes Abkommen, über das im Oktober d. J. in Berlin zwiſchen einer deutſchen Delegation unter Führung des Präſidenten des Reichsausgleichsamtes, Dr. Brill, und einer franzöſiſchen Delegation unter Führung des Herrn Alphand verhandelt und eine Einigung erzielt worden iſt.

Bei dieſer Gelegenheit hat die franzöſiſche Regierung die Erklärung abgegeben, daß ſie das auf Grund des Verſailler Vertrages unter Sequeſter geſtellte deutſche Eigentum, ſoweit deſſen Liquidation am 30. Oktober 1926 noch nicht eingeleitet worden war, freigibt und bei denjenigen deutſchen Vermögensſtücken, die bis zu dieſem Tage nicht unter Sequeſter geſtellt worden ſind, endgültig auf ihr Liquidationsrecht verzichtet. Im übrigen hat ſich die franzöſiſche Regierung bereit erklärt, an Deutſchland die Überſchüſſe auszuzahlen, die aus den Liquidationserlöſen nach Abdeckung gewiſſer nach dem Verſailler Vertrag auf ihnen ruhenden Verbindlichkeiten verbleiben.

Die Zeitung „Excelſior“ teilt mit, daß ein neues Kaliabkommen zwiſchen deutſchen und franzöſiſchen Induſtriellen vor dem Abſchluß ſteht. Der neue Vertrag iſt der Abſchluß der Verhandlungen, die am 10. April 1925 in Lugano begonnen haben und im Oktober und November 1926 in Amſterdam weitergeführt worden ſind.

Eiskunſtlauf in St. Moritz,

der Schweizer Hochburg des Winterſports, zeigt unſer Bild. Wir ſehen da einen Kunſtläufer auf eigens konſtruierten Stelzenſchlittſchuhen, die das Neueſte auf dieſem Gebiete ſind und die Ausführung einer Reihe neuer Kunſtſtücke ermöglichen.



Die Frage des Zugabeweſens.

Eine Verhandlung vor dem Reichsgericht.

Das Reichsgericht hatte ſich mit der Frage zu beſchäftigen, ob die ſogenannte „Wertreklame“ (durch Zugabe) gegen den § 4 des Geſetzes gegen den unlauteren Wettbewerb verſtoße. Eine große Firma in Bochum, die Malzkaffee herſtellt, hatte den Zwiſchenhändlern Malzkaffee der gleichen Qualität in zwei verſchiedenen Packungen zu verſchiedenen Preiſen angeboten. Die teurere Packung enthielt einen Gutſchein auf Lieferung von Gebrauchsgegenſtänden bei Einreichung einer beſtimmten Zahl von Gutſcheinen. Eine andere Firma, die Herſtellerin des ſogenannten Elefantenkaffees, brachte ebenfalls zwei verſchiedene Packungen in den Handel, von denen der einen ein Kaffeelöffel oder eine Tafel Schokolade beigegeben war. Die Packung ohne Beigabe wurde zu 33, die mit Beigabe zu 38 Pfennig an die Zwiſchenhändler abgegeben, während ſich der Verbraucherpreis auf 40 bzw. 45 Pfennig belief.

Ein Bochumer Großhandelsverband hatte deswegen gegen die beiden Firmen Klage wegen unlauteren Wettbewerbs erhoben, weil die Beklagten ſich die „Zugaben“ hatten bezahlen laſſen, und zwar, wie behauptet wird, über Gebühr. Es ſeien damit wiſſentlich unwahre und zur Irreführung der Käufer geeignete Behauptungen aufgeſtellt worden, um ein beſonders günſtiges Angebot vorzutäuſchen.

Die Beklagten beriefen ſich darauf, daß die Wertreklame ebenſo wie die Wortreklame in den Preis der Ware einzukalkulieren ſei. Das Schöffengericht in Bochum ſprach in ſeiner Entſcheidung vom 20. April 1926 die Beklagten frei. Gegen das freiſprechende Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Reviſion eingelegt. In der Reichsgerichtsverhandlung, die vor dem Dritten Straffenat unter dem Vorſitz des Reichsgerichtspräſidenten Dr. Simons ſtattfand, beantragte der Reichsanwalt, der Reviſion ſtattzugeben. Nach dem allgemeinen Sprachgebrauch handle es ſich bei der Zugabe ſoviel wie um ein Geſchenk. Dieſe Angabe ſei aber unwahr. Der Preis für die Zugabe ſei mindeſtens zu einem Teil in den Kaufpreis der Ware eingerechnet worden. Das Schöffengericht Bochum habe den Strafrechtsirrtum und den Tatirrtum verwechſelt. Nach längerer Beratung verwies der Senat die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinſtanz zurück, um zu klären, ob der unter Einrechnung der Zugabe geforderte Preis angemeſſen geweſen ſei.

Nah und Fern.

○ **Der Operettenkomponiſt Jean Gilbert in Konkurs.** Das Amtsgericht Potsdam hat über das Vermögen des durch ſeine Operetten und Schlager allbekannten Komponiſten Jean Gilbert den Konkurs eröffnet und damit einen Zuſammenbruch von geradezu amerikaniſchen Dimenſionen beſiegelt.

○ **Kein Zeppelinluftſchiff „Rund um die Erde“.** Zu der Nachricht von einem angeblichen Zeppelinflug „rund um die Erde“ mit dem im Bau befindlichen Zeppelinluftſchiff „L. Z. 127“ verlautet aus ſicherer Quelle, daß dieſe Mitteilungen durchaus unrichtig und ohne Kenntnis und Zutun der Luftſchiffbaugeſellſchaft in die Welt geſetzt worden ſind.

○ **Ein Rieſenaal in der Oſtſee gefangen.** Ein ungewöhnlich großes Exemplar von einem Seeaal iſt von dem Fiſcher Heinrich Ehlers aus Todendorf bei einem Fiſchzug in der Oſtſee gefangen worden. In einem Dorſchnetz fand ſich ein Aal vor, der genau gemeſſen die Länge von 1,55 Meter und einen Umfang von 0,52 Meter hatte. Das Tier wog 31 Pfund und konnte nur mit Mühe an Land gebracht werden; es wurde nach Hamburg verſchickt. Es dürfte der größte Seeaal ſein, der je in der Oſtſee gefangen wurde.

○ **Neuer Bombenanſchlag bei Myslowitz.** In Birkenthal bei Myslowitz wurde abermals ein Bombenattentat gegen die Wohnung eines Deutſchen verübt. Die Bombe richtete großen Sachſchaden an. Perſonen befanden ſich im Augenblick der Exploſion nicht in der Wohnung. Die polniſche Preſſe verſucht den neuen Anſchlag den Deutſchen zuzuſchieben.

○ **Eine 60jährige beim Reiten tödlich verunglückt.** Der immerhin gewiß ſeltene Fall, daß eine 60jährige noch rüſtig im Sattel iſt, führte dieſer Tage in München zu einem tödlichen Unfall. In einer Münchener Reitſchule ſtürzte die einſt als Turnierreiterin bekannte Rentnerin Minnie Lochnis, die ihr eigenes Pferd ritt. Sie erlitt einen ſchweren Schädelbruch. Bis zur Ankunft der Rettungsgeſellſchaft war die Verunglückte, die im Alter von 60 Jahren ſtand, bereits tot.

⊙ **Schweres Bauunglück in Frankreich.** Bei Bauarbeiten an einem Koksofen in den Gießereien von Pont à Mouſſon ſtürzte ein Kohlenſilo zuſammen. Drei Pfeiler von je 25 Meter Höhe ſtürzten ein und riſſen das ganze Mauerwerk mit, etwa 17 Arbeiter unter ſich begrabend. Die Rettungsarbeiten geſtalteten ſich ſehr ſchwierig. Es wurden ſechs Tote und acht Verletzte geborgen.

⊙ **Die Weihnachtslotterie in Spanien.** Ganz Spanien ſtand unter dem Eindruck der Millionenweihnachtslotterie, an der ſich jeder Spanier beteiligte. Der Hauptgewinn in Höhe von 15 Millionen Peſeten fiel, ebenſo wie der Zehn- und Fünf-Millionen-Gewinn, an Angeſtellte und Künſtler in Madrid.

○ **Die Aktenſchiebungen in Berlin.** Zu den Aktenſchiebungen in Berlin-Moabit wird weiter bekannt, daß auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft im Anſchluß an die Geſtändniſſe der früher feſtgenommenen Beamten jetzt zwei neue Verhaftungen vorgenommen wurden. Es handelt ſich um zwei Zivilperſonen, von denen der eine Beſchuldigte durch die Aktenbeſeitigung ein gegen ihn ſchwebendes Strafverfahren zu unterbinden verſuchte, während es ſich im zweiten Falle um einen bereits Verurteilten handelt, der ſich der Verbüßung der Strafe entziehen wollte. Beiden gelang es, mit Hilfe der verhafteten Beamten die Akten verſchwinden zu laſſen.

○ **Denkmalsbeſchädigung in der Berliner Siegesallee.** In der Siegesallee iſt am Denkmal Friedrich Wilhelms I. eine Beſchädigung verübt worden. Der rechte Arm war völlig abgebrochen und lag neben dem Denkmal. Die Nachforſchungen nach dem Täter ſind ſofort aufgenommen worden, haben aber bisher noch zu keinem Erfolge geführt.

○ **Die Weihnachtsbeſcherung für die Ärmſten geſtohlen.** In der Nacht drangen Einbrecher durch ein Fenſter in die Eduard-Kirche in Neukölln und ſtahlen dort eine ganze Weihnachtsbeſcherung, beſtehend aus Kleidern und Stoffen im Werte von ungefähr 500 Mark, die die Kirchengemeinde dort für arme Kinder zur Beſcherung bereitgeſtellt hatte.

⊙ **Kataſtrophales Glatteis.** Infolge Glatteiſes ereigneten ſich in Leeds in England mehr als 50 Unfälle, die auf Unfallſtationen behandelt werden mußten. Die Stadtverwaltung ließ Tauſende von Tonnen Aſche auf die wie mit Glas überzogenen Straßen ſtreuen. Man ſah viele gutgekleidete Leute, die ſich Stoffetzen und Säcke um die Stiefel gebunden hatten, andere verwendeten in gleicher Weiſe Taſchentücher. Unter den Verletzungen waren Beinbrüche, Verrenkungen, Kopfwunden und Quetſchungen zu verzeichnen.

⊙ **49 Perſonen im Schwarzen Meer ertrunken.** Im Schwarzen Meer wütet zurzeit ein wilder Sturm, dem bereits zahlreiche kleine Fahrzeuge zum Opfer gefallen ſind. Der Paſſagierdampfer „Kaukaſus“ hat Schiffbruch erlitten. Nur elf von ſechzig Perſonen konnten gerettet werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil in einem Poſtbeſtechungsprozeß.** Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Sackfabrikanten Iſidor Lohmann wegen fortgeſetzter Unterſchlagungen und Betrügereien zum Schaden des Poſtfiskus und wegen fortgeſetzter Beſtechung zu neun Monaten Gefängnis. Seine Ehefrau Ella Lohmann erhielt, da von ihr die Sache ausgegangen war und ſie die geiſtig Überlegene iſt, ein Jahr Gefängnis. Die beiden Poſtaſſiſtenten Kath und Ulrich wurden wegen Beihilfe und fortgeſetzter Beſtechung zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde gegen ſie auch auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren erkannt. Durch die hier in Frage ſtehenden Betrügereien iſt die Poſt um etwa eine Million Mark geſchädigt worden.

§ **Ein Referendar wegen Spionage verurteilt.** Das Große Erweiterte Schöffengericht in Beuthen verurteilte nach eintägiger Verhandlung den früheren Referendar Dr. jur. Joſeph Hudulla aus Konty (Kreis Oppeln) wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe an Polen zu drei Jahren einem Monat Gefängnis.

Welt und Wiſſen.

w. **Natürliche Warmwaſſerverſorgung auf Island.** Der isländiſche Premierminiſter, Ingenieur Thorlatsſon, hat ein Projekt für eine Wärmeanlage ausgearbeitet, die dazu dienen ſoll, der Stadt Reykjawyk mit dem Waſſer der warmen Quellen in der Nähe der Stadt Wärme zuzuführen. Der Gebrauchswert der letzteren wird auf den Wärmewert von etwa 20 000 Tonnen Brennmaterial veranſchlagt. Das Projekt ſteht im Zuſammenhang mit dem allgemein auf Island herrſchenden Intereſſe für die Ausnutzung der zahlreichen warmen Quellen des Landes. Es ſind bereits mehrere Wärmeanlagen für private Fabrikbetriebe und für kommunale Unternehmen errichtet worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Dezember.

* **Börſenbericht.** Vom Publikum und von der Spekulation lagen zahlreiche Kaufaufträge vor. Die Tendenz blieb daher weiter feſt unter Bevorzugung einzelner Spezialwerte. Am Geldmarkt war die Stimmung weiter recht befriedigend; tägliches Geld notierte 4½—6½ %, monatliches Geld 7¼—8½ %. In letzterem herrſchte ſtarke Nachfrage.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,33—20,38; holl Gulden 167,66—168,08; Danz. 81,40 bis 81,60; franz. Frank 16,66—16,70; ſchweiz. 81,04 bis 81,24; Belg. 58,29—58,43; Italien 18,85—18,89; ſchwed. Krone 112.04—112.32; dän. 111.74—112.02; norweg. 105.34

* **Produktenbörſe.** Der ſtarken Amerikahauſſe folgte ein kräftiger Rückſchlag, doch hielt man drüben noch einen Teil der vorherigen Preisbeſſerung feſt. Die Cifforderungen Nordamerikas waren etwas ermäßigt, dagegen diejenigen Argentiniens erhöht. Von größerem Geſchäft war in Auslandsgetreide ebenſowenig zu hören wie in heimiſcher Ware. Der eingetretene Froſt trifft zwar die Felder ohne Schnee, iſt aber zunächſt nicht ſtark genug, um Beunruhigung zu erwecken. Im Zeitgeſchäft eröffneten die Weizenkurſe etwas feſter bei ſehr ruhigem Verkehr. Für Roggen fehlte Anregung, und die erſten Kurſe lauteten für Dezember behauptet, fürs Frühjahr eine Kleinigkeit feſter. Gerſte und Hafer ſtill, gute Ware ließ ſich zu letzten Preiſen verkaufen. In Mehl hat die leichte Geſchäftsbeſſerung angehalten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 12.	22. 12.		28. 12.	22. 12.
Weiz., märk.	264-267	264-267	Weizkl.f.Brl.	13	13,00
pommerſch	—	—	Rogkl. f.Brl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Rogg., märk.	233-238	233-238	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl.Speiſeerbſ.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
weſtpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln.br.inkl.			Seradella	21,0-23,5	21,0-23,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,7-38,0	34,7-38,0	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,9	19,3-19,9
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5	Kartoffelflck.	26,9-27,3	26,8 27,2

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 185, 2. Qualität 173, abfallende Sorten 149 Mark. Tendenz: Lebhafter.

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 55 Rinder, 18 Kälber, 303 Pferde. Verlauf des Marktes: Wegen geringen Auftriebes nicht notiert. — Pferdemarkt. Preiſe: 1. Klaſſe 1100—1400, 2. Klaſſe 800—1000, 3. Klaſſe 500—800, 4. Klaſſe 100—400 Mark. Ruhiges Geſchäft. (Nächſter Markt: Donnerstag, 30. Dezember.)

* **Vor dem Ende der Reichsbeteiligung an den Junkers-Werken.** Zu den in verſchiedenen Städten Deutſchlands auftretenden Meldungen über die Löſung des Reiches von der Beteiligung an den Junkers-Werken in Deſſau verlautet von beteiligter Seite, daß die Verhandlungen weitergeführt werden, daß aber die Meldung über den bevorſtehenden Abſchluß der Verträge noch verfrüht iſt.

* **Die Ernte in Preußen.** Nach der Statiſtiſchen Korreſpondenz hat die Ernte für 1926 in Preußen folgende endgültigen Erträge ergeben: Winterweizen 14,6 Millionen Doppelzentner (18,7 Millionen Doppelzentner im Jahre 1925), Sommerweizen 1,63 (1,57), Winterroggen 48,9 (61,7), Sommerroggen 521 000 (591 000), Wintergerſte 2,4 (2,2), Sommergerſte 11,5 (12,6), Hafer 44,3 (40,3), Gemenge aus Getreide aller Art 3,8 (3,7), Erbſen 1,1 (1,3), Wicken 1,7 (1,5), Gemenge aus Hülſenfrüchten mit Getreide 2,2 (2), Kartoffeln 215,8 (288,4), Zuckerrüben 81,7 (82,1), Runkelrüben 130,5 (137,9), Kohlrüben 61,6 (57,1), Möhren 5,2 (5,3), Weißkohl 5,7 (5,9), Klee 48,7 (52,1), Luzerne 6,5 (5,8), Wieſen 113,5 (106,2). Wenn die Ernte dieſes Jahres verhältnismäßig ungünſtig ausgefallen iſt, ſo iſt dies in erſter Linie aus den Witterungsverhältniſſen zu erklären.

* **Der niedrigſte Stand des Dollars ſeit Einführung der variablen Dollarnotiz — 1 Dollar = 4.20.40 Reichsmark.** In den letzten Tagen iſt die Mark gegenüber dem Dollar über Parität geſtiegen. Der Dollar ſank gegenüber der Mark auf den ſeit Einführung der variablen Dollarnotiz niedrigſten Stand. Der amtliche Kurs wurde 4.20.40 Reichsmark für einen U.-S.-A.-Dollar. Die Gründe für dieſes auffällige Steigen der Mark ſind in dem Hereinſtrömen großer Dollaranleihen zu ſuchen, die am Deviſenmarkt in Mark umgewandelt werden.

Getreide.

Hamburg, **23. Dez** Weizen 266—270 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte 197—204 Mk., **Sommergerſte** 214—255 M., ausländiſche Gerſte 204—208 Mk. Mais 180—186 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 25.—27. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{4} (4^{4}, 8^{5})	Mondaufg.	10^{28} N. (11^{36} N., —)
Sonnenunterg.	3^{56} (3^{57}, 3^{58})	Monduntg.	11^{50} V. (12^{8}, 12^{34} N.)

25. Dezember. 1742 Charlotte v. Stein, Goethes Vertraute, geb. — 1840 Der ruſſiſche Komponiſt Peter Tſchaikowſky geb.

26. Dezember. 1769 Der Dichter Ernſt Moritz Arndt geb. — 1867 Der Dichter Alfred Huggenberger geb.

27. Dezember. 1870 Beginn der Beſchießung von Paris. — 1916 Vollſtändiger Sieg der verbündeten Truppen über die Rumänen.

☐ **Eine Bitte der Tierſchutzfreunde.** Der Deutſche Tierſchutzverein erſucht um Wiedergabe folgender Bitte: „Zur Vermeidung von Tierquälereien wird gebeten, die Weihnachts- und Neujahrskarpfen gleich beim Einkauf von den Verkäufern an Ort und Stelle töten zu laſſen. Auch unterlaſſe man es, ſich durch Drücken zu überzeugen, ob die Karpfen Milchener oder Rogener ſind, da die Tiere hierdurch heftigen Schmerz erleiden.“

☐ **Der „Büchſentag“ in England.** Bei uns in Deutſchland finden ſich am Neujahrstage allerlei Gratulanten ein, die dafür, daß ſie uns ein glückliches neues Jahr wünſchen, ein kleines Geſchenk haben wollen. Noch mehr iſt dies in England der Fall; nur werden dort dieſe kleinen Geſchenke nicht am Neujahrstag eingeſammelt, ſondern am zweiten Weihnachtsfeiertag, der daher auch der „Büchſentag“ genannt wird. Sogleich in den früheſten Morgenſtunden ſtellen ſich die erſten Leute vor den Türen ein. Eine Büchſe in der Hand, die zum Aufnehmen der geſchenkten Beträge dient, kommen Briefträger, Laufburſchen, Handwerksgeſellen, Schornſteinfeger, Straßenkehrer, frühere Dienſtboten uſw., die alle dem Hausherrn und der Hausfrau ihre Komplimente machen wollen. Auch Kinder, die Weihnachtslieder ſingen und dafür einen Obolus haben wollen, ſtellen ſich ein, kurz die Beſuche brechen am „Büchſentag“ bis in die Abendſtunden nicht ab. Namentlich in den Häuſern der Wohlhabenden koſtet der „Büchſentag“ oft eine ganz nette Geldſumme.

Bad Bramſtedt, den 24. Dezember.

Fröhliche Weihnachten wünſchen wir allen Leſerinnen und Leſern.

Die Redaktion.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Verein „Up ewig ungedeelt.“ Auf das am 1. Weihnachtstage ſtattfindende Tanzkränzchen (ſiehe heutige Anzeige) wird nochmals hingewieſen.

Am 1. Weihnachtstag wird der Frauenchor „Die große Doxologie“ von Bortniansky, „Ich ſteh' an deiner Krippe hier“, Tonſatz von Johann Eccard (1597) und „Es iſt ein Roſ' entſprungen“ von M. Prätorius (1599) ſingen. Am 2. Weihnachtsfeiertag wird Frau Baum ſingen.

*. **Die Weihnachtstreibjagd**, die von den Jagdgäſten auf der hieſigen Feldmark abgehalten wurde, brachte 40 Haſen, ſowie einige Kaninchen und Faſanen. Gejagt wurde in dem Gelände öſtlich der Stadt. Beteiligt waren 20 Schützen.

*. **Das Stromnetz** unſeres Elektrizitätswerks hat in den letzten Wochen eine weſentliche Erweiterung erfahren. Neu ausgebaut wurden die Leitungen am Dahlkamp und an der Glückſtädter Straße, erſtere bis an die Stadtgrenze, letztere bis zum Hauſe des Arbeiters W. Holtermann.

*. **Einen Brennſtofftank** hat das Elektrizitätswerk erworben. Er wurde nötig infolge der Inbetriebnahme des Dieſelmotors. Der Tank hat eine anſehnliche Größe; er faßt 14½ Kubikmeter, kann alſo 14 500 Liter aufnehmen.

*. **Neugepflaſtert** wurde der vor dem Hauſe des Gaſtwirts W. Fuhlendorf liegende Teil des Bleeck. Infolge des ſtarken Laſtwagenverkehrs vor dem Hauſe war das Pflaſter dermaßen ſchadhaft geworden, daß die Strecke bei ſchlechtem Wetter nahezu unpaſſierbar war.

Der Baumaterialienhändler Büchler, welcher vor ungefähr 15 Wochen infolge eines Zuſammenſtoßes mit einem Auto verunglückte, iſt jetzt aus dem Segeberger Krankenhaus als geheilt entlaſſen worden. Er war daſelbſt in Behandlung des Herrn Dr. Rinne. Da von Anfang an wegen der recht ſchweren Verletzung an dem Aufkommen des Verunglückten gezweifelt wurde, ſo kann man doch wieder ſehen, was ärztliche Kunſt heute alles vermag.

Circus Barum in Hamburg. Der altberühmte große Circus Barum eröffnet im Cirkus Buſch zu Hamburg am erſten Weihnachtsfeiertage nachmittags 5 Uhr ein Gaſtſpiel mit einem Rieſenprogramm, deſſen Hauptattraktion der größte Raubtierdreſſurakt der Welt, der Vorführung der aus dem Film „Quo vadis“ bekannten 75 Löwen des berühmten Dompteurs Kapitän Alfred Schneider, bildet. Es gelten volkstümliche Preiſe (50 Pfg. bis 5 Mk.) Kinder zahlen zu den Nachmittags-Vorſtellungen, in denen der ungekürzte Rieſenſpielplan zur Durchführung kommt, halbe Preiſe. — Am 25., 26., 27. und am Mittwoch, den 29. Dezember, finden je 2 Vorſtellungen, nachmittags 3 und abends 8 Uhr ſtatt. Die Cirkuskaſſen ſind täglich von 10 Uhr vormittags ununterbrochen bis zum Abend geöffnet.

Wiemersdorf. Goldene Hochzeit feiern in erfreulicher körperlicher und geiſtiger Friſche die Eheleute Kätner Hinrich Buthmann und Frau hierſelbſt. Wir gratulieren im voraus.

Lentföhrden. In der Nacht haben wiederum Spitzbuben dem Kaufmann Bahnſen einen Beſuch abgeſtattet. Sie haben ein Fenſter der Ladentür herausgenommen und ſind ſo ins Haus gekommen. Von hier aus verſchafften ſie ſich Eingang in die gute Stube. Daſelbſt erwachte Herr Bahnſen und verſcheuchte die Diebe.

Schmalenſee. Der Maurer D. hatte ſich hier am Pfingſtfeſte auf einer Ballfeſtlichkeit zu Ausſchreitungen hinreißen laſſen. Er war mit jungen Leuten in Streit geraten. Dabei war es nicht ohne Verletzungen abgegangen. Das große Schöffengericht hielt nun Termin in dieſer Sache an Ort und Stelle ab und verurteilte nach eingehender Ortsbeſichtigung mit Zeugenvernehmung den Angeklagten D. zu ſieben Monaten Gefängnis.

Neumünſter. Auf ſeltene Weiſe verunglückt iſt der 23jährige Kutſcher Pohlmann. Als er mit einer Steinfuhre die Thießenſche Hartſteinwerke an der Ehndorferſtraße verließ, achtete er nicht auf den zu paſſierenden ſteinernen Torbogen. Der hoch oben auf der Ladung ſitzende P. wurde beim Durchfahren des Torbogens vom Mauerwerk erfaßt und vom Wagen geriſſen. Außer Rippenbrüchen erlitt er innere Verletzungen.

Kaſtorf. In Siebenbäumen hatten das 25jährige Fräulein Hinz und ſein Verlobter, der 24 Jahre alte W. Meyer, um den Wohnraum des jungen Mädchens zu erwärmen, einen Zinkeimer mit glühenden Holzkohlen mit in das Zimmer genommen. Die durch die Kohlen entſtandenen Gaſe erſtickten beide, ſo daß ſie am nächſten Morgen tot in dem Zimmer gefunden wurden. Das Brautpaar hatte noch am Nachmittag gemeinſam für die bevorſtehende Hochzeit eingekauft.

Schenefeld. Der ſeit Jahren geplante Chauſſeebau Schenefeld—Hohenweſtedt iſt nunmehr der Verwirklichung einen Schritt näher gekommen, nachdem die beteiligten Gemeinden ſich über die Linienführung und Koſtenverteilung geeinigt haben. Auch die Gemeinde Schenefeld will den Ausbau dieſer Linie nach Kräften fördern. Falls keine unvorhergeſehenen Schwierigkeiten eintreten, ſoll mit dem Ausbau bald begonnen werden, um auch Arbeitsgelegenheit für die Arbeitsloſen zu ſchaffen.

Kiel. Der Wind, der tagelang aus Weſten kam, ſprang in der Nacht zum Mittwoch plötzlich nach Nordoſten und artete zum Orkan aus, der ungeheure Waſſermaſſen in die Kieler Förde trieb. Ein ſehr ſchnelles Steigen trat ein und die Flut ſtieg über die Kaimauer. Bei 1,5 Meter über Normal ſtand die Hafengegend ſtellenweiſe unter Waſſer. Die Keller liefen voll. Das Unwetter legte die Fiſcherei völlig lahm. Der Hafenverkehr war ſehr erſchwert. Die Schiffe haben draußen einen harten Stand. Durch das Hochwaſſer iſt eine ganze Flottille von Fiſcher- und Hafenbooten, die verankert lagen, losgeriſſen und teils geſunken, teils geſtrandet. Die Geſchädigten ſind durchweg kleine Leute.

Krumſtedt. Ein Jäger hieſiger Gegend hatte auf gepflügtem Lande um eine Fuchswitterung herum drei Fallen aufgeſtellt. Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß eines Morgens in zwei Fallen je ein Haſe und in der dritten Falle ein Fuchs gefangen war. Sicherlich hat ſich der Fuchs einen der Haſen holen wollen, wobei der Fuchs in die dritte Falle geraten ſein wird. Zwar war dem Fuchs jetzt der Appetit auf die Haſen vergangen, doch konnte er ſich im letzten Augenblick befreien. Der Jäger wollte ihn durch einen Stockſchlag auf die Naſe töten, ſchlug aber fehl. Mit einem Ruck war der Fuchs frei und lief davon. Der Jäger ſoll ein ſehr langes Geſicht gemacht haben.

St. Michaelisdonn. In Otto Gardels Gaſthof hierſelbſt tagte eine Kommiſſion zur Neueinſchätzung der Lehrerdienſtwohnungen. Lehrer Rohlfs a. D. hatte aus jeder Konferenz einen Vertrauensmann wählen laſſen, denen er die Richtlinien über die Neueinſchätzung auseinanderſetzte, damit ſie in ihrem Bezirk die Arbeit vornehmen. Von Lehrer Rohlfs und Lehrer Wittfoth wird dann die Arbeit für die ganze Provinz geleiſtet.

St. Michaelisdonn. Omas Reinfall und Opas Schläue erregt hier allgemeine Heiterkeit. Weil Opa ſchon alt wird, ſo leidet er an kalten Füßen und oft friert ihn ſo. Darum will Oma ihn zu Weihnachten mit einem Paar warmer Filzpantoffeln and einem paar warmer Unterhoſen überraſchen. Ganz heimlich beſorgt ſie den Einkauf, denn der Alte ſoll nichts davon merken, und verſtaut das Paket unten in der Lade. Aber Opa muß doch etwas gemerkt haben, denn eines Tags fragt er ſeine Ehehälfte: „Wat weern denn vö ſchöne Saken in dat Paket?“ „Man mutt nich jümmers ſo nielich ſien,“ war die Antwort. Opa gibt ſich nicht zufrieden und fragt weiter: „Bi wokeen Kopmann heſt du den hannelt?“ „Du wullt wull Lüd utfragen?“ gibt Oma zurück. Opa gibt das Spiel noch nicht verloren und fragt ſo nebenbei: „Na, lewe Trina, wat heſt du denn ſeggt, as du bin Höker weerſt?“ Da vergaß Oma ihren Vorſatz und platzte los: „Ob ick nich een Por warme Puſchen und een por warme, deftige Uennerbüxen kriegen kunn.“ Nu pruſch Opa aber los und höl ſick dat Lief und grien ſick een. Doch Oma war durchaus nicht zum Lachen zumute, weil ſie ihr ſchönes Geheimnis ſelbſt verraten hatte.

Flensburg. Die Weiterführung der Kultivierungsarbeiten im Gebiet des Holniſſer Noors haben eine größere Ausdehnung des entdeckten Pfahlgerüſts ergeben, ſo daß es ſich vermutlich um eine Niederlaſſung der Urbevölkerung an der Meeresbucht oder um eine Verbindung des Feſtlandes mit der Halbinſel oder damaligen Inſel Holdeneß handelt. Jedenfalls hat die Trockenlegung bereits manchen wertvollen Fund aus dem Altertum zutage gefördert.

Nordſchleswig. In dem Weſtteil des Kreiſes Hadersleben macht ſich in der letzten Zeit ſelbſt unter däniſchgeſinnten Nordſchleswigern die Ueberzeugung bemerkbar, daß es gut ſei, wenn die Kinder die deutſche Sprache erlernen. Dieſer Wunſch wird ſicher immer mehr hervortreten, und die Zeit iſt vielleicht nicht mehr fern, wo gemäß dem Wunſch der Bevölkerung in allen Volksſchulen auf dem Lande deutſcher Sprachunterricht erteilt werden wird.

Quickborn. Ueber eine Aeußerung des 85jährigen Rentners Höpner, betr. Entziehung der Erwerbsloſenunterſtützung, hatte ſich der 51jährige Arbeiter Julius Plambeck dermaßen geärgert, daß er beſchloß, an dem Greis Rache zu nehmen. Zu dem Zweck begab er ſich nach dem Hauſe des H., ſtieg durch ein Fenſter ein und wartete die Rückkehr des H. ab. Er zerrte H., als dieſer nach Hauſe kam, in eine Kammer, ſchlug mit einem Spaten auf ihn ein und verwundete ihn ſchwer. Die Tat war ſofort entdeckt und Pl. aufgeſtöbert worden. Da H. tags zuvor ſeine Rente abgeholt hatte, nahm das Gericht an, daß Pl. es auf einen Raub abgeſehen hatte, und verurteilte ihn am 27. Okt. d. J. zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt. Gegen dieſes Urteil hatten ſowohl P. als auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt, die aber nach eingehender Beweisaufnahme verworfen wurde.

Bönningſtedt. Goldene Hochzeit feierten am Sonntag die Eheleute F. Waßmus und Frau. Der frühere Herzog von Braunſchweig ließ durch den General der Kavallerie a. D. v. König die goldene Bibel überreichen. Da der Jubilar mit dem General von König den Krieg 1870/71 zuſammen in einer Schwadron mitmachte, ehrte der General denſelben durch ein von ihm ſelbſtverfaßtes Werk von ſeinen Erlebniſſen im Kriege. Von der Regierung wurde ein Geldgeſchenk überreicht, ebenſo von dem Kriegerverein.

Hamburg. In der Nacht zum 20. d. M. brach plötzlich aus bisher nicht erkannter Urſache zwiſchen Haus- und Hinterdeich der große Elbdeich bei Neuengamme. Der Bruch erfolgte an der Stelle, an der ſeit etwa einem Jahre die Arbeiten für einen Sieldurchlaß ausgeführt werden. Die ſofort in Angriff genommenen Dichtungsverſuche konnten die drohende Gefahr zunächſt bannen. Die Weiterarbeit wird bis zum Frühjahr eingeſtellt werden müſſen. Ein Notübergang wird den Verkehr über den Deich weiter ermöglichen. Der Schaden, der durch die Vernichtung der Arbeit eines ganzen Jahres entſtand, iſt noch nicht zu überſehen. Eine amtliche Meldung ſagt heute, daß es ſich nicht um einen Deichbruch, ſondern um eine Senkung des Schachtes handelt. Die volle Deichſicherheit ſei bereits wieder hergeſtellt und die Weiterarbeit auf den Frühling verſchoben.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Hierzu eine achtſeitige Weihnachtsbeilage.

Zu meinem

Dauer-Preiskegeln

an den beiden Weihnachtstagen

2 Tagespreise

Hans Rathje.

Frieda Ruckhaber
Hans Guske
Verlobte

Bad Bramstedt **Itzehoe**
z. Zt. Itzehoe
Weihnachten 1926.

Statt Karten
Greta Erdmann
Richard Pleſſe
Verlobte

Bad Bramstedt **Riſſen**
z. Zt Bad Bramſtedt
Weihnachten 1926.

Jedes Vermögen
beginnt mit dem Pfennig!

Pfennigweise können Sie sparen, wenn Sie sich **ab 1. Januar 1927** unserer Sparmarken-Haussammlung anschließen.

Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse

Geſangverein Eintracht
Bad Bramſtedt

Am erſten Weihnachtstage, abends 8 Uhr,
im Kaisersaal:

Unterhaltungsabend

Gesang- und Musikvorträge.
Theater-Aufführungen: „Weihnachtsglocken", „Wetterkiste". Couplets: „s'Reserl aus Tirol", „Müllers Hans und Bäckers Liese", „Das Ehejoch".
„Die Damenfreunde"

Ball

Nummerierte Plätze Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. **W. Fuhlendorf.**
Der Saal ist gut geheizt.

Der Saal ist neu renoviert!

Polizeilich geschlossen
wurden in allen Großstädten des Kontinents die Kassenschalter des
Circus
Barum
Eröffnungs-Vorstellungen
in Hamburg (Circus Busch **25. Dezember** nachm. 3 u. abends 8 Uhr
Während des 4wöchigen Gastspiels in **Stockholm** waren **156000 Besucher** bewundernde Zeugen des Sensationsprogrammes. Das Tagesgespräch von
London
Paris ✶ Brüssel
Berlin
waren die
75 Quo vadis-Löwen
Besorgen Sie sich **rechtzeitig** Ihre Eintritts-Karten.
Der Vorverkauf hat begonnen!

Verein „Up ewig ungedeelt"

Am ersten Weihnachtstage, abends 8 Uhr:
Tanzkränzchen
im Vereinslokal „Zur Doppeleiche".
Einladung erfolgte durch Karten. **Der Vorstand.**

Bramſtedter Turnerſchaft
Am zweiten Weihnachtstage, abends 8 Uhr:
Weihnachts-Tanzkränzchen
bei Herrn Gastw. H. Kruse. Zutritt nur für Mitglieder; Damen können eingeführt werden. Eintritt 1.— RM., Verheiratete Paar 1.— RM. **Der Vorstand.**

Düngst du auch genügend mit Kali?

Starke Kaligaben erhöhen die Erträge und verbessern die Qualität, schützen das Getreide vor dem Lagern und Rostbefall! Bestellen Sie rechtzeitig!

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt die
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats
Abteilung W. 4
Kiel, Exerzier-Platz 30
Telefon 3618
Die Kalisalze sind zu haben bei allen Düngemittelhändlern u. landw. Genossensch.

Landverpachtung.
Am Dienstag, den 28. Dezember 1926, nachmittags 3 Uhr, findet in der Gastwirtschaft von H. Humfeldt die
Verpachtung d. Schulkoppel
im Ganzen oder in vier Teilstücken statt. Die Bedingungen können vom 19. d. Mts. an bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.
Fuhlendorf, 19 Dezember 1926.
Der Gemeindevorsteher.
Schümann.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Büchler & Hübner
Holz-Ges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holstein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tiſchlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Braunkohlen
Union-Futterkuchen
Kuhſchrot
Geflügelfutter
Stroh
Häckſel
liefert günstig ab Lager u. frei Haus.
Heinrich Fick.

Wer verkauft
Grundbesitz
einerl. welch. Art, städt. oder ländl. auch Geschäft oder Landwirtschaft Sofortige Besitzerangebote an F. Wilheim Barenthin, Hamburg, N. Jungfernstieg 16a.

Fr. Tomaten
eingetroffen **Heinr. Paustian.**

Kirchliche Anzeigen.
Weihnachts-Abend 4 Uhr:
Lit. Weihnachtsfeier
1. Weihnachtstag:
9½ Uhr: Gottesdienst
2. Weihnachtstag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst
(Weihnachtsfeier)

Am 2. Weihnachtstage, 9½ Uhr:
katholischer Gottesdienst
bei Gastwirt W. Fuhlendorf.

Anni Geerken
Richard Schadendorf
Verlobte

Hitzhusen **Bad Bramstedt**
Weihnachten 1926

Betty Techentin
Herbert Bielenberg
Verlobte

Bad Bramstedt **Osterhorn**
z. Zt Mönkloh
Weihnachten 1926

Viehseuchen.
Das Verzeichnis der am 1. Dezember 1926 vorhandenen Rinder und Schweine, aufgestellt zum Zwecke der Erhebung von Beiträgen zum Viehversicherungsfonds, liegt vom 27. Dezember 1926 ab 7 Tage im Bürgermeisteramt öffentlich aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während der Auslegungsfrist anzubringen.
Bad Bramstedt, den 24. 12. 1926
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Suche
Landſtellen
von 10—100 Morgen mit- und ohne Beschlag Näheres an
Joh. Beste, Gastwirt, Barmstedt.

Suche zum 1. Januar oder später ein
Mädchen
H. Reimers, Fuhlendorf.

Meine jetzige Wohnung
befindet sich in meinem neu erbauten Hause, Altonaerstraße. Bin telephonisch unter Nr. 111 (Dr. Gühne) zu erreichen.
Ernst Clausen, Hausschlachter.

Forſthaus Hitzhuſen
Für die Feiertage empfehle den geehrten Einwohnern von Bad Bramſtedt und Umgegend mein
Cafe
zur gefälligen Benutzung. ff. Kuchen und Kaffee, ſowie andere Getränke ſind in beſter Güte vorhanden.
H. Kost.

Roland-Lichtspiele
Am 2. Weihnachtstag, abends 8 Uhr.
Lustspielabend
mit Pat u. Patachon
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

c Anzeigen.
nd 4 Uhr:
ihnachtsfeier
g:
Gottesdienst
g:
Gottesdienst
rgottesdienst
(Weihnachtsfeier)
achtstage, 9½ Uhr:
her Gottesdienst
t W. Fuhlendorf.

Geerken
Schadendorf
erlobte
Bad Bramstedt
achten 1926

Techentin
Bielenberg
erlobte
Osterhorn
z. Zt Mönkloh
achten 1926

seuchen.
chnis der am 1. De-
rhandenen Rinder und
stellt zum Zwecke der
Beiträgen zum Vieh-
ds, liegt vom 27. De-
7 Tage im Bürger-
ntlich aus. Anträge
g des Verzeichnisses
er Auslegungsfrist an-
t, den 24. 12. 1926
ürgermeister:
lenhorst.

uche
lſtellen
rgen mit- und ohne
res an
Gastwirt, Barmstedt.

1. Januar oder später
dchen
eimers, Fuhlendorf.

zige Wohnung
meinem neu erbauten
straße. Bin telepho-
111 (Dr. Gühne) zu
sen, Hausschlachter.

s Hitzhuſen
ertage empfehle den
hnern von Bad Bram-
egend mein
afe
Benutzung. ff. Ku-
, ſowie andere Ge-
beſter Güte vorhan-
H. Roſt.

land-
tspiele
eihnachtstag,
ds 8 Uhr.
ielabend
Pat u.
achon
ndlichst ein
W. Fuhlendorf

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible] Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 302 Montag den 27. Dezember 1926 48. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die deutſche Reichsregierung hat gegen die Ausweiſung Deutſcher aus dem Memelgebiet bei der litauiſchen Regierung energiſchen Proteſt erhoben.

* Präſident Doumergue hat ſämtliche vom franzöſiſchen Kriegsgericht in Landau verurteilten Deutſchen begnadigt.

* Der Kaiſer von Japan iſt, wie jetzt amtlich beſtätigt wird, geſtorben.

* In Amerika hat ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignet, bei dem 12 Perſonen getött und 20 verletzt wurden.

Keine Atempauſe.

In Neujahrsferien werden dieſes Jahr namentlich die Leiter der deutſchen Außenpolitik kaum gehen können; von einer politiſchen Atempauſe wird man diesmal nur wenig verſpüren. Allzu drängend ſind die Fragen, die Konflikte, die ſich gerade in der letzten Zeit entſponnen haben. Nicht bloß der Streit um das Urteil in Landau wird unmittelbar nach Weihnachten das politiſch-diplomatiſche Getriebe ſchnellſtens wieder in Gang bringen, ſondern es iſt auch im Oſten eine drohende Wolke am politiſchen Himmel emporgezogen, die in ihrem Schoße unerwartete Ereigniſſe bergen kann. Das neue Regime in Litauen, das ſich vor allem wegen ſeines Gegenſatzes gegen Polen zunächſt ſehr deutſchfreundlich gebärdete, iſt zu Deutſchenausweiſungen aus dem Memelland geſchritten, denen noch weitere folgen ſollen. Das alles verlangt geſpannteſte Aufmerkſamkeit der Reichsleitung, verlangt vielleicht aber auch ſchnellſtes Handeln.

Das betrübendſte dabei iſt es aber, daß es ſich hier um Dinge handelt, durch die unſere Volksgenoſſen im Ausland getroffen werden; denn vorläufig iſt ja die Pfalz wie das beſetzte Gebiet überhaupt noch eine Art Ausland für uns, da ja Deutſchland dort nur ein ſehr gemindertes Hoheitsrecht beſitzt, Fremdmächte dagegen faſt ſelbſtherrlich herrſchen. Gerade aber in den Tagen der ſo eigentlich recht deutſchen Feſte bei Ende des Jahres ſind unſere Gedanken hinausgewandert zu den Deutſchen jenſeits der Grenze. Im beſetzten Gebiet, in Litauen, aber nicht minder auch in Südtirol und anderswo, überall dort, wo Deutſche wohnen jenſeits unſerer Grenzen, mag es ein trübes Weihnachten geweſen ſein. Und wir dürfen uns vor der Erkenntnis nicht verſchließen, daß der Anſturm fremden Volkstums auf das deutſche Vaterland nicht erfolglos geblieben iſt, daß von dem Vorlande Stück um Stück durch die wild aufgepeitſchten Wogen des fremden Nationalismus angefreſſen wird. Soll es wirklich deutſches Schickſal ſein, nicht bloß wie früher jenſeits der Ozeane fremden Völkern als Kulturdünger zu dienen, ſondern nun auch allmählich in jenen Gebieten untergepflügt zu werden, die vor vielen Hunderten von Jahren das Deutſchtum ſich und der Kultur mit Blut und Schweiß erobert hat?

Daher gibt es eigentlich gar keine Feſtpauſe für jene, in deren Hand die Bewahrung unſeres Reiches und Volkes gelegt worden iſt. Erfreulich dabei iſt nur, daß dabei wenigſtens innenpolitiſche Streitereien nicht hemmend wirken können, weil ja die Auseinanderſetzungen hierüber um längere Zeit vertagt ſind, und es iſt gut ſo. Mögen ſich wegen jener außenpolitiſchen Streitpunkte jetzt die parteipolitiſchen und innenpolitiſchen Auseinanderſetzungen nicht ganz zum Schweigen bringen laſſen, ſo werden dieſe doch hoffentlich auf unſer außenpolitiſches Handeln ohne jede Wirkung bleiben. Gewiß iſt es kein unberechtigter Verdacht, bei dem Konflikt mit Frankreich wegen des Landauer Spruches anzunehmen, daß der franzöſiſchen Regierung die Feſtpauſe gar nicht ſo unbequem iſt; für uns wird ſie nur ein Atemholen ſein, um dann mit ſtärkerer Wucht und größerer Energie den Widerſtreit einer uns befriedigenden Löſung entgegenzuführen.

Wo alles hetzt, da kann Polen allein nicht fern bleiben. Die Deutſchenverfolgung in Oſtoberſchleſien überſchlägt ſich wieder einmal: man hat am Tage vor Weihnachten in Kattowitz acht Deutſche verhaftet, weil ſie angeblich Agenten des deutſchen Mitgliedes der „Gemiſchten Kommiſſion", Dr. Lukaſchek, geweſen ſeien. Wie unſinnig das iſt, geht ſchon aus der einen Tatſache hervor, daß ſich die angeblich vorgefundenen Schriftſtücke nur auf Vorgänge des Jahres 1921 beziehen. Damals war Oſtoberſchleſien noch — deutſch. Freilich wird es der polniſchen Regierung ſehr unangenehm ſein, daß es dieſen Leuten gelungen war, die engen Beziehungen zwiſchen ihr und den Aufſtändiſchen, dazu die Teilnahme von polniſchen Truppen an jenem Aufſtand feſtgeſtellt zu haben.

Es iſt überall das gleiche: die Quälereien, denen das Deutſchtum jenſeits unſerer Grenzen unterliegt, werden fortgeſetzt ohne jede Berückſichtigung der Gedanken des Minderheitenſchutzes und des Bundes der Völker. Man kann noch nicht ſagen, daß hierin eine Beſſerung eingetreten iſt, und nur ſelten erfreut uns eine Kunde wie die, daß jene Gemiſchte Kommiſſion unter dem Vorſitz Calonders die Übergriffe Polens in der Schulfrage abgewieſen hat, daß auch in Oſtoberſchleſien deutſche Eltern ihre Kinder deutſchen Schulen zuführen und damit deutſchem Volkstum erhalten können.

Ein Feſt war uns beſchieden, eine Atempauſe aber nicht geſtattet; das iſt deutſches Schickſal in der Gegenwart und es wird lange dauern, ehe wir einen Feiertag ohne Sorgen werden begehen können.

Eine neue polniſche Note.

Die Reichstagserklärung und die Wahlen in Oſtoberſchleſien.

Die polniſche Geſandtſchaft in Berlin hat dem Auswärtigen Amt in der Frage der Erklärung der Regierungsparteien des Reichstages zu den Gemeindewahlen in Polniſch-Oberſchleſien eine weitere Note zugehen laſſen. In dieſer Note ſtellt die polniſche Regierung feſt, daß ſie den in der deutſchen Note vom 3. Dezember zum Ausdruck gebrachten Standpunkt durchaus teilt, daß in bezug auf Oberſchleſien die genaue Innehaltung des Genfer Abkommens für die deutſch-polniſchen Beziehungen beſtimmend ſei. Die Erklärung der deutſchen Regierungsparteien bedeute aber eine unzuläſſige Einmiſchung in die Angelegenheiten Polens. Die polniſche Note verweiſt hierbei auf Artikel 72 des Genfer Abkommens, der die Zuſtändigkeit des Völkerbundes für die in dem Genfer Abkommen geregelten Fragen feſtſtellt.

Eine Antwort auf dieſe polniſche Note wird auf diplomatiſchem Wege erfolgen. Es ſei jedoch ſchon hier bemerkt, daß von einer Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates oder einer Beeinträchtigung der Zuſtändigkeit des Völkerbundes keine Rede ſein kann, wenn die deutſche Öffentlichkeit ihr Intereſſe an der Innehaltung eines Vertrages zum Ausdruck bringt, in dem Deutſchland Vertragspartner iſt.

Deutſcher Proteſt gegen die Memel-Ausweiſungen

Die Ausweiſungsbefehle aus Litauen an eine Anzahl Reichsdeutſcher des Memelgebietes ſind amtlich beſtätigt worden. Die Reichsregierung hat den deutſchen Geſandten in Kowno angewieſen, ſofort energiſchen Proteſt zu erheben und von der litauiſchen Regierung die Aufhebung der durch nichts gerechtfertigten Ausweiſungsbefehle zu verlangen.

Der Kaiſer von Japan †.

Deutſche Beileidskundgebungen.

Der Kaiſer von Japan iſt in ſeinem Palaſt Hayama geſtorben. Der Tod des ſchwer leidenden Monarchen war ſchon mehrere Male gemeldet worden, ohne daß ſich dieſe Nachrichten allerdings beſtätigt hatten. Beim Hinſcheiden des Kaiſers befanden ſich, wie Tokioter Telegramme beſagen, die Kaiſerin, der Kronprinz Hirohito und der Miniſterpräſident am Sterbelager. Im Kaiſerpalaſt wurde eine beſondere Halle hergerichtet, in der der Leichnam des Kaiſers in vollem Ornat aufgebahrt wurde. Die Begräbnisfeierlichkeiten werden wahrſcheinlich im Februar und März ſtattfinden. Man befürchtet, daß der Tod des Kaiſers infolge der Aufhebung der Geſchäftstätigkeit die japaniſche Geſchäfts- und Finanzwelt ſchwer treffen wird, da am Jahresende das Geſchäft immer ſehr lebhaft iſt.

Anläßlich des Ablebens des Kaiſers von Japan haben die Reichsregierung und Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens dem japaniſchen Botſchafter in Berlin ihr Beileid ausgedrückt. Zum Zeichen der Trauer haben das Palais des Reichspräſidenten und das des Reichskanzlers ſowie das Auswärtige Amt auf Halbmaſt geflaggt. Der Reichspräſident hat an den neuen Kaiſer von Japan das folgende Telegramm gerichtet: „Schmerzlich bewegt von der Nachricht des Hinſcheidens Seiner Majeſtät des Kaiſers Yoſhihito bitte ich Euere Majeſtät, die Verſicherung meines aufrichtigſten und tiefempfundenen Beileids entgegennehmen zu wollen."

Japans neuer Herrſcher

Hirohito ſteht im 26. Lebensjahre. Er iſt auf der Adelsſchule in Tokio erzogen und hat im Mai 1921 eine Europareiſe gemacht, auf der er England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien beſuchte.

Der Kaiſer Yoſhihito von Japan wurde am 31. Auguſt 1849 in Tokio als Sohn des Kaiſers Mutſohito und deſſen Gemahlin Haruko aus dem Hauſe der Fürſten Iſchiis geboren. Im November 1889 wurde er zum Kronprinzen ernannt und folgte ſeinem Vater nach deſſen am 30. Juli 1912 erfolgten Tod auf den Thron. Am 10. Mai 1900 heiratete er Sadako, eine Tochter des Fürſten Michitaka, deren älteſter, am 29. April 1901 geborener Sohn Hirohito der jetzige Thronfolger iſt. Eine ſchwere geiſtige Erkrankung des Kaiſers machte im November 1921 die Einſetzung des Kronprinzen als Regenten nötig.

Begnadigung der Landauer Verurteilten.

Aus der Haft entlaſſen.

Der Präſident der Franzöſiſchen Republik, Doumergue, hat ein Dekret unterzeichnet, durch das ſämtliche vom Kriegsgericht Landau verurteilten Deutſchen begnadigt werden. Die nach dem Landauer Kriegsgerichtsurteil in Haft behaltenen Deutſchen Kegel und Fechter ſind noch am Heiligen Abend aus dem Gefängnis entlaſſen worden. Der Begnadigung gingen umfangreiche Verhandlungen in Paris voraus, bei denen ſowohl der franzöſiſche Oberkommandierende der Rheinarmee, General Guillaumat, wie auch Kriegsminiſter Painlevé dem franzöſiſchen Miniſterrat die Begnadigung empfahlen.

Der Antrag des Kriegsminiſters Painlevé auf Begnadigung ſämtlicher vom Kriegsgericht in Landau verurteilten Deutſchen iſt wie folgt begründet: Im Intereſſe der Entſpannung und der öffentlichen Ruhe hat der Kriegsminiſter im Einverſtändnis mit dem Juſtizminiſter und dem Miniſter für auswärtige Angelegenheiten auf Grund der von General Guillaumat gemachten Vorſchläge ſich dahin ausgeſprochen, daß Begnadigungsmaßnahmen hinſichtlich der in Landau Verurteilten erfolgen können. Der Kriegsminiſter hat deshalb dem Präſidenten der Republik ein Dekret zur Unterzeichnung vorgelegt, durch das bedingungslos ſämtlichen vom Kriegsgericht Landau Verurteilten Straferlaß bewilligt wird.

Die Pariſer Preſſe beſpricht die Begnadigung der durch das franzöſiſche Kriegsgericht in Landau verurteilten Deutſchen. Wenn man von dem Urteil einiger rechtsſtehender Blätter abſieht, kann man erkennen, daß der Gnadenakt gut aufgenommen wurde. — In der deutſchen Öffentlichkeit wird, bei aller Würdigung des franzöſiſchen Gnadenaktes, darauf hingewieſen, daß dem Recht damit noch nicht Genüge getan worden iſt.

Der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held hat, wohl veranlaßt durch das Landauer Urteil, an die pfälziſche Bevölkerung einen Weihnachtsgruß gerichtet, in dem dem Wunſche Ausdruck gegeben wird, daß bald der Tag der Freiheit und des Friedens auch für die Pfalz kommen möge. Dafür in Wort und Tat zu wirken, werde vornehmſte Aufgabe der bayeriſchen Regierung ſein.

Das preußiſche Studentenrecht.

Ein Schreiben des Kultusminiſters Becker.

Der preußiſche Kultusminiſter Becker hat an die Studentenſchaften der preußiſchen Univerſitäten und Techniſchen Hochſchulen ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweiſt, daß durch den Beſchluß des Preußiſchen Landtages vom Mai d. Js. das geltende preußiſche Studentenrecht der Staatsminiſterialverordnung vom 18. September 1920 abgeändert werden ſoll, um Klarheit in der Auslegung der geltenden Beſtimmungen zu ſchaffen.

Von der Staatsminiſterialverordnung wichen im weſentlichen zwei Punkte ab: die Behandlung der Auslandsdeutſchen in der Einzelſtudentenſchaft und die Auslegung des Begriffes der „entſprechenden Organiſationen", mit denen der Zuſammenſchluß zu einem Geſamtverbande zuläſſig ſei. Hinſichtlich der Aufnahme auslandsdeutſcher Studenten hätten die Studentenſchaften eine Exkluſivität geübt, die im Auslande den ſehr unerwünſchten Eindruck einer Auswahl nach dem Raſſeſtandpunkt erweckt hätte. Der gegebene Weg für die Zulaſſung auslandsdeutſcher Studenten ſei die Handhabung der Zulaſſung durch den Rektor. Ferner ſeien die auslandsdeutſchen Studentenſchaften nicht „entſprechende Organiſationen" im Sinne der Miniſterialverordnung, die eine großdeutſche und eine reichsdeutſche Löſung der Koalitionsfrage zulaſſe. Mit der Studentenſchaft halte er die großdeutſche Löſung für die erwünſchtere. Die zurzeit beſtehende Handhabung bedeute jedoch geradezu eine Gefährdung des großdeutſchen Gedankens. Er erſtrebe vor Erlaß der vom Landtag gewünſchten Neuordnung eine Verſtändigung mit der Studentenſchaft und hoffe auf den geſunden Sinn der akademiſchen Jugend, damit nicht die Staatsregierung in die Lage gebracht werde, die der Studentenſchaft gewährten Sonderrechte aufheben zu müſſen. Einer endgültigen Stellungnahme jeder einzelnen Studentenſchaft durch die Hand des Rektors ſehe er bis zum 1. März 1927 entgegen.

Der Vorſtand der Deutſchen Studentenſchaft hat bereits zu dieſem Brief des preußiſchen Kultusminiſters kurz Stellung genommen. Er erblickt in dem Schreiben die Willensmeinung des Miniſters, einen indirekten Druck auf alle Hochſchulländer des deutſchen Sprachgebietes auszuüben, die dortigen Geſetze und autonomen Satzungen nach den Auffaſſungen Preußens zu modifizieren. Der Vorſtand der Deutſchen Studentenſchaft lehnt es ab, dieſe Beſtrebungen des preußiſchen Kultusminiſteriums zu unterſtützen. Er ſieht die beſte Gewähr für die Verwirklichung des großdeutſchen Gedankens in einem geſunden Föderalismus, der für die Deutſche Studentenſchaft lebensnotwendig iſt, und wird von dem von ihm als richtig erkannten Grundſatz nicht abgehen. Selbſt wirtſchaftliche Druckmittel, wie ſie in dem Schreiben des Kultusminiſters in Ausſicht geſtellt werden, werden, ſo heißt es in der ſtudentiſchen Auslaſſung, die Deutſche Studentenſchaft niemals zur Aufgabe ihrer leitenden Ideen und Ziele veranlaſſen können.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Was koſtet der Deutſche Reichstag?

Nach dem Etat für 1927 erfordert der Reichstag einen Zuſchuß von rund 6,7 Millionen Mark. Davon entfallen auf die Aufwandsentſchädigungen für 493 Abgeordnete bei einem Monatsſatz von je 618 Mark insgeſamt 3,6 Millionen. Für die Abgeordnetenfreifahrtkarten erſter Klaſſe auf allen Strecken der Deutſchen Reichsbahn ſind rund 1.3 Millionen Mark eingeſetzt. Zur Vorbereitung des Erweiterungsbaues des Reichstages ſieht der Etat unter den einmaligen Ausgaben 50 000 Mark vor. In dem hierfür zu errichtenden Neubau, der ſpäteſtens 1928 in Angriff genommen werden ſoll, ſollen hauptſächlich größere Räumlichkeiten für die Bibliothek, neue Sitzungsſäle für die Ausſchüſſe und Fraktionen ſowie eine Reihe weiterer Arbeitszimmer für Abgeordnete untergebracht werden.

Neubauten für 31 Finanzämter.

Das Reichsfinanzminiſterium entwickelt in ſeinem Etat für 1927 ein großzügiges Bauprogramm. Abgeſehen von der Fortführung der zahlreichen ſchon begonnenen Bauten werden rund 16½ Millionen Mark angefordert für neue Bauvorhaben, und zwar für Um- und Erweiterungsbauten von zwei Finanzämtern ſowie für Neubauten für 31 Finanzämter. Ferner iſt vorgeſehen der Ankauf eines Hauſes als Anbau für ein Finanzamt, der Kauf eines Grundſtücks für ein Hauptzollamt, der Umbau eines Hauptzollamtes, der Ausbau von Kaſernen für zwei Hauptzollämter. Schließlich will das Reichsfinanzminiſterium Neubauten für 27 Zollämter und zahlreiche Beamtenwohnungen ausführen ſowie noch einen Erweiterungsbau für ein Zollamt vornehmen.

Deutſch-bulgariſcher Vertrag über den Rechtsverkehr.

In Sofia iſt der neue deutſch-bulgariſche Vertrag über den Rechtsverkehr von dem bulgariſchen Miniſter des Äußern und dem deutſchen Geſandten unterzeichnet worden. Der Vertrag regelt im weſentlichen die gegenſeitige Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten und die gegenſeitige Beglaubigung von Urkunden. Er wird nach Ratifizierung an Stelle des am 29. September 1911 abgeſchloſſenen deutſch-bulgariſchen Rechtsvertrages treten, der infolge Kündigung am 23. September d. J. außer Kraft geſetzt worden iſt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Zwiſchen der Aktienmehrheit und der Aktienminderheit in der Junkers Flugwerke A.-G. haben ſeit einigen Monaten Verhandlungen ſtattgefunden, die jetzt zu einem Ergebnis geführt haben. Infolge des getroffenen Übereinkommens ſcheidet das Reich als Aktionär aus der JFA aus.

Danzig. Am 1. Januar 1927 wird zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Sowjetrepublik im Tranſitverkehr durch Polen und das Gebiet der Freien Stadt Danzig ein direkter Eiſenbahngüterverkehr eröffnet.

London. Zu dem in London herrſchenden Mangel an Kohle für den Privatbedarf erklären die Kohlenhändler, daß dieſer Zuſtand durch das Verſagen der Eiſenbahngeſellſchaften herbeigeführt worden ſei, während die letzteren behaupten, daß die Kohlenfirmen mit Beſtellungen zurückhalten.

Lima (Peru). Der Miniſter des Innern, der Präfekt von Lima und der Polizeidirektor ſind wegen eines verſuchten Attentats auf das Leben des Präſidenten von Peru von ihren Poſten zurückgetreten. Es handelt ſich um eine große Exploſion, die vor der Kathedrale erfolgt war, bei der ein Mann den Tod gefunden hatte.

Mexiko. Das Dekret des Präſidenten Calles, in dem die Einfuhr irgendwelchen Kriegsmaterials nach Mexiko für ein Jahr verboten iſt, iſt offiziell veröffentlicht worden und tritt ſomit ſofort in Kraft

Soziale Pflichten für das deutſche Volk.

Äußerungen des Reichskanzlers.

Der geſchäftsführende Reichskanzler, Dr. Marx, bezeichnet in einem Weihnachtswunſch für das deutſche Volk als dringendſtes Problem unſerer Gegenwart und nächſten Zukunft die Frage der großen Arbeitsloſigkeit. Hier alle öffentlichen und privaten Möglichkeiten einer Milderung auszuſchöpfen, gebieten Staatsklugheit und ſoziales Verantwortungsgefühl. Darüber hinaus findet ſich ferner gerade für die Betätigung der öffentlichen und privaten Volkswohlfahrtspflege im Sinne ſozialer Pflicht und chriſtlicher Nächſtenliebe ein unabſehbares und fruchtbares Arbeitsfeld. Mutterſchutz, Säuglingspflege, Schutz der Kranken und Schwachen, Erhaltung und Ertüchtigung der Geſunden — rieſengroß und erdrückend ſtehen die Probleme vor uns! Sie der Löſung nahezubringen, iſt nicht nur eine Frage geldlicher Mittel. Soziales Verſtändnis, tiefinnerſtes ſittliches Pflichtbewußtſein, nie verzagende Menſchenliebe müſſen ſich die Hand reichen, das Werk zu vollbringen.

Der „New York Herald“ bringt als Weihnachtsbotſchaft Dr. Streſemanns Ausführungen des Reichsaußenminiſters, in denen er ſich für eine Politik gegenſeitiger Verſtändigung einſetzt. Briand erklärt in ſeiner Botſchaft nach einem Hinweis auf das Zuſtandekommen der Locarnopolitik: Einen ſehr glücklichen Umſtand erblicke ich in der Tatſache, daß ich in Dr. Streſemann einen Staatsmann gefunden habe, der vollkommen die Lage verſtand

Nah und Fern.

○ **Einen Ehrenſchirm für Streſemann.** Anläßlich des Aufenthaltes Streſemanns in Hamburg beſchloß, wie nachträglich bekannt wird, der Vorſtand der Ortsgruppe Hamburg des „Verbandes Deutſcher Schirmſpezialgeſchäfte“, dem Reichsminiſter einen Schirm zu überreichen als Ausdruck der Freude über den erhaltenen Nobelpreis. Der Schirm, ein kleines Kunſtwerk, wurde gern angenommen und fand bei dem ſchlechten Hamburger Wetter auch ſofort Verwendung.

○ **Einweihung der Friedrich-Ebert-Brücke in Mannheim.** In Mannheim wurde die neuerbaute Neckarbrücke, die den Namen des erſten Reichspräſidenten Friedrich Ebert trägt, im Beiſein des Staatspräſidenten Dr. Köhler, des badiſchen Innenminiſters Remmele, des Reichsbankdirektionspräſidenten Freiherrn von Eltz-Rübenach, des Oberpoſtdirektionspräſidenten Lämmlein und zahlreicher anderer hervorragender Perſönlichkeiten feierlich eingeweiht.

⊙ **An der Londoner Börſe ſingt man Weihnachtslieder.** Ein für unſere Begriffe ungewöhnliches Ereignis wird aus London gemeldet. 3000 Börſenmakler, Bankiers und Börſenangeſtellte haben die Mittagspauſe der letzten Londoner Warenbörſe vor den Feiertagen dazu benutzten, um eine Anzahl von Weihnachtsliedern gemeinſam zu ſingen.

⊙ **Für 60 000 Mark Juwelen in einem nicht abgeholten Paket.** Vor drei Jahren wurde auf einem Londoner Bahnhof ein Paket zur Aufbewahrung gegeben, das jetzt nach Ablauf der Aufbewahrungsfriſt geöffnet wurde. Man fand darin geſtohlene Juwelen im Werte von 60 000 Mark. Die Polizei hat ſich bisher vergebens bemüht, den Eigentümer des Paketes zu ermitteln.

⊙ **Oppoſition gegen den Sonntagsanzug.** In Kreiſen des engliſchen Puritanertums beſteht neuerdings eine Bewegung gegen den Sonntagsanzug. Einer ihrer Vertreter ſetzt in einer Zuſchrift an die Preſſe auseinander, daß die Gewohnheit, ſich zum Sonntag einen beſſeren Anzug als ſonſt anzuziehen, nur zur Eitelkeit verführen könne und mit der Beſcheidenheit und Demut, die ſich für dieſen Tag gezieme, nicht zu vereinbaren ſei: Gott lege auf ſolche Äußerlichkeiten keinen Wert, ſondern ſehe allein das Herz an.

⊙ **Eine Stadt zur Strafe unter Zwangsverwaltung geſtellt.** Die norwegiſche Stadt Vardoe iſt unter Zwangsverwaltung geſtellt worden, da ſich ihr Magiſtrat geweigert hat, die vom Staat geforderten Sparmaßmaßnahmen durchzuführen. Man macht dem Magiſtrat vor allem zum Vorwurf, bei der Eintreibung von Steuern zu milde vorgegangen zu ſein.

⊙ **1 500 000 Einwohner in Leningrad.** Die Volkszählung in Leningrad iſt beendet. Die Zahl der Einwohner beträgt 1 500 000. Das Reſultat der Zählung in Moskau wird am 1. Januar erwartet.

⊙ **7000 Waggons Guano.** Im Puingebirge der ſiebenbürgiſchen Karpathen iſt in einer Rieſenhöhle eik ſehr ergiebiges Guanolager gefunden worden. Durch vorgenommene Unterſuchungen wurde feſtgeſtellt, daß in der alpinen Höhle etwa 7000 Waggons Fledermausabgänge lagern, welche reich an Phosphor und Stickſtoff ſind. Der Transport dieſes für Düngezwecke ſehr gut geeigneten Stoffes zur nächſten Eiſenbahnſtation erfolgt vermittelſt einer zu dieſem Zweck beſonders erbauten Drahtſeilbahn.

⊙ **Schweres Eiſenbahnunglück in Amerika. In Rockwart (Georgia) ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Infolge Verſagens einer Weiche ſtießen zwei Floridaluxuszüge zuſammen. Es ſind zwölf Tote und 20 Verletzte geborgen worden.**

⊙ **Aſyl für tolle Hunde.** Im Indiſchen Parlament wurde ein Geſetzentwurf eingebracht, welcher es verbietet, tolle oder herrenloſe Hunde zu töten. Das Parlament kam zu der Entſcheidung, daß tolle Hunde wie wahnſinnige Menſchen zu behandeln und in ein Sanatorium zu bringen ſeien. Eine Sekte der Hundefreunde hat bereits eine Summe von 100 000 Rupien aufgebracht, um in Vollzug des Parlamentsbeſchluſſes ein Hundeaſyl zu erbauen.

Bunte Tageschronik.

Cöthen. Die Chemiſche Fabrik Muſche iſt einem Brande zum Opfer gefallen, der in den Lagerräumen der Fabrik entſtanden war. Große Mengen von Paraffin ſind vernichtet worden.

Köln. In Lobberich im Rheinland erſtickte eine Frau dadurch, daß ihr ein Teil ihres künſtlichen Gebiſſes in die Luftröhre geriet.

Scheveningen. Einem Bauarbeiter in Scheveningen wurde dieſer Tage das 19. Kind geboren; ſämtliche Kinder befinden ſich am Leben.

Brüſſel. In dem Städtchen Ghlin, nordweſtlich von Mons, explodierte infolge Entzündung der Benzinbehälter eines Autobus', wobei 24 Arbeiter zum Teil ſchwer verletzt wurden.

London. Wie aus Athen berichtet wird, hat ſich in Albanien ein Erdbeben ereignet. In Durazzo ſind mehrere Häuſer eingeſtürzt. Das Telegraphenamt mußte geräumt werden. Ein Teil der Bevölkerung hat Zuflucht in Tirana geſucht.

Riga. Hier drang in einer der belebteſten Straßen eine Räuberbande in den Laden eines Schuhwarenhändlers ein und ermordete den Beſitzer, ſeine Frau und die Verkäuferin. Die Räuber plünderten den Laden aus und entkamen unerkannt.

Hindenburg Ehrenbürger von Mohrungen.

Berlin. Auf Antrag des Magiſtrats beſchloß die Stadtverordnetenverſammlung von Mohrungen einſtimmig, die Sechshundertjahrfeier der Stadt am 29. Juni 1927 zu begehen und den Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall v. Hindenburg zum Ehrenbürger zu ernennen.

Die Weihnachtsbeſcherung für 170 Fähnriche.

Berlin. Zum Weihnachtsfeſt wurden 170 Fähnriche der Reichswehr zu Leutnants befördert, die im Herbſt die Offiziersprüfung beſtanden haben. Für beſonders gute Schießleiſtungen wurden die dafür vorgeſehenen Ehrenſäbel verliehen.

Todesſturz in einem Warenhaus.

Breslau. In einem großen Warenhaus am Ring ſtürzte ein etwa 35 Jahre alter unbekannter Mann, der ſich vom 1. Stockwerk das Leben und Treiben in den unten gelegenen Räumen anſah, infolge eines Schwindelanfalls über die Brüſtung in die Tiefe. Der Körper ſchlug auf einen Verkaufstiſch auf, deſſen Glasplatte zerſchlagen wurde. Der Mann ſtarb auf dem Wege nach dem Hoſpital.

Begnadigungen in Öſterreich und Ungarn.

Wien. Unter den Sträflingen, die alljährlich zu Weihnachten von der öſterreichiſchen Regierung amneſtiert werden, befindet ſich auch der Arbeiter Jawurek, der vor anderthalb Jahren wegen des Attentats auf den Bundeskanzler Seipel zu einer fünfjährigen Kerkerſtrafe verurteilt wurde. Der ungariſche Reichsverweſer hat anläßlich des Weihnachtsfeſtes 77 Verurteilte begnadigt, und zwar teils durch völligen Erlaß oder Milderung ihrer Strafen. Unter den Begnadigten befinden ſich zehn Perſonen, die wegen während der proletariſchen Diktatur verübter Verbrechen verurteilt waren.

Zwiſchenfall im ruſſiſchen Konſulat in Paris.

Paris. Im ruſſiſchen Konſulat in Paris hat ein 40 Jahre alter ruſſiſcher Staatsangehöriger Steine gegen das im Konſulat hängende Bild Lenins geworfen. Das Konſulat übergab den Täter, der erklärte, früher in Dienſten des Großfürſten Boris geſtanden zu haben, dem zuſtändigen franzöſiſchen Polizeikommiſſariat.

Die Weihnachtsfeier des Reichspräſidenten

Blumenangebinde für Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg verlebte das Weihnachtsfeſt in Berlin im engſten Familienkreiſe. Am Heiligen Abend vereinten ſich um den brennenden Lichterbaum der Präſident mit ſeinem Sohne und deſſen Gemahlin und den beiden Enkelkindern, der fünfjährigen Gertrud und der um zwei Jahre jüngeren Helga. Gemeinſamer Geſang von Weihnachtsliedern leitete die Feier ein. Die Hindenburg entgegengebrachte Verehrung äußerte ſich in mannigfach abgegebenen Blumenangebinden. Ein Newyorker Blatt weiß ſogar zu melden, daß vor den Feſttagen täglich im Palais des deutſchen Reichspräſidenten als Weihnachtsgaben für Hindenburg Hühner, Enten, Gänſe, Truthähne, Schinken und Würſte in großen Mengen aus dem ganzen Reiche eintrafen.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag Berlin SW

8. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

IV.

Schmerzlicher Abſchied.

Tauſenderlei hatte Heddi ihren Wolf zu fragen. Während ſie ſich in ihrem Zimmer für den bevorſtehenden Theaterbeſuch ankleidete, gingen ihr immer neue Ueberlegungen durch die wirren Gedanken, Dinge, über die ſie ſich von dem Scheidenden Auskunft erbitten wollte.

Als erſtes, ob er etwas über den Vertrag ihres Schwagers wüßte. Selbſtverſtändlich mußte er es genau wiſſen, er hatte ja ſeinen Vater auf dem Gericht und im Büro zu unterſtützen.

Dann dieſes, dann jenes — da war wieder die alte Idee, die ſie aus dem Hauſe der Schweſter heimgetragen hatte. Jawohl, wiederholte Heddi für ſich, wir Frauen haben ein Recht zur Teilnahme an den Geſchäften und Sorgen der Männer, wenn wir nur Mut und Kraft dazu fühlen. Felix war zweifellos in einer ſchlimmen Lage Konnte da nicht Marie eingreifen, gab es für ſie keine Möglichkeit, durch eigenes Handeln die verfahrenen Dinge wieder in geordnete Bahnen zu lenken? Zwar Marie allein —? Sie war immer etwas unſelbſtändig geweſen, mehr für den Haushalt und die Kinderſtube geſchaffen, als für das große beſtimmende Leben. Aber ich? Heddi wurde plötzlich von einer ſchnell aufkeimenden Freude erfüllt. Wenn ich ſelbſt nun irgend etwas zu ihrem Wohle tun könnte?!

Wie das anzuſtellen wäre und welche Mittel ſie zur Ausführung ihres noch unklaren Planes in der Hand hätte lag zunächſt wie in einem fernen dichten Nebel vor ihr Das eine nur war gewiß: Sie mußte ſich Wolf anvertrauen. Der war lieb und klug und würde ihr ſicher ſchon die richtigen Ratſchläge geben

So verging die Zeit bis zum Mittageſſen, das heute beſonders ſpät wegen einer plötzlichen Geſchäftsfahrt des Vaters in die Umgebung aufgetragen wurde.

Herr Schrattenholz rührte ziemlich verſtimmt in ſeinem Suppenteller herum. Wer weiß, was ihm auf dem geſchäftlichen Abſtecher Unangenehmes zugeſtoßen ſein mochte. Auch die Mutter ſchien nicht recht aufgelegt. Sie behauptete, das augenblicklich herrſchende ſchöne Wetter wäre nicht von langer Dauer, da ſie unter beſonders heftigen Schmerzen zu leiden hätte.

Nur der Vierte an der Tafel, der alte Erdmann in ſeiner ſilberglänzenden Künſtlermähne, würzte die Speiſe mit leis zu Heddi getuſchelten humoriſtiſchen Einfällen. Er war ein penſionierter Lehrer. Seit vielen Jahren ſchon wohnte er im Hauſe des Mühlenbeſitzers. Hier in dieſen Räumen hatte früher eine Schule beſtanden, deren Leiter Erdmann geweſen war. Ein kleines Zimmer zu ebener Erde neben den Schulräumen hatte dem unverheirateten Einſiedler als Unterkunft gedient. Der Mühlenbeſitzer war pietätvoll genug, bei Uebernahme der Räumlichkeiten den ſchon ſeinerzeit penſionierten wohlverdienten Lehrer in ſeinem häuslichen Heiligtum zu belaſſen. Schrattenholz brauchte dieſe Maßnahme auch nicht zu bereuen. Erdmann war gewiſſermaßen der gute Geiſt des Hauſes geworden. Ueberall, wo ein Ratſchlag gebraucht wurde, ſprang er ein. Den beiden heranwachſenden Mädchen war er Erzieher und Spielgefährte zugleich Seine urkomiſchen Ideen wirkten ſelbſt in der trübſten Epoche der Familie Schrattenholz nicht läſtig. Sie ſchienen wie ein Fleckchen blauer Himmel in dem Wolkengebräu häuslicher und geſchäftlicher Sorgen.

In letzter Zeit allerdings hatte der alte Schrattenholz einiges an Erdmann auszuſetzen. Der Lehrer gefiel ſich nämlich darin, alles, was er dachte und fühlte, in gebundene dichteriſche Form zu bringen. Da Schrattenholz ein nüchterner Mann mit durchaus praktiſchen Gedanken war, ſagte ihm die gezierte Art wohlgeſetzter Worte nicht zu und er hatte ſchon verſchiedentlich im engeren Familienkreiſe angeregt, Erdmann möge von nun an das Eſſen auf ſeinem eigenen Zimmer einnehmen. Nur dem Widerſpruch Heddis war es zu verdanken, daß der vorgeſchlagene Wechſel bisher nicht durchgeführt wurde. Erdmann ſchien zu wiſſen, um was es ſich handelte und zu ahnen, wer ſeine Fürſprecherin geweſen war. Aus dieſem Grunde umgab er Heddi mit beſonderer Aufmerkſamkeit, plauderte bei Tiſch ausſchließlich mit ihr und ſteckte ihr ab und zu ein Zettelchen zu, auf dem ſtets das neuſte ſeiner vielen Gedichte zu leſen war, die ſich nicht ſelten mit der Perſon der Verehrten ſelbſt beſchäftigten.

Heute ſchien Erdmann beſonders gut aufgelegt. Sein altes, runzliges Geſicht war eitel Freude und Luſt. Nur gut, daß Meſſer und Gabel in der Uebung eines langen Menſchenalters den Weg vom Munde zum Teller auswendig kannten, ſonſt wären ſie ſicher aus Mangel an Orientierung nicht zum ſchnappenden Ziel gekommen. Denn Erdmanns Blicke ſchienen auf Heddis Geſicht wie mit kopfblitzenden Meſſingknöpfen befeſtigt.

Sie merkte es wohl, daß der Alte heute etwas Beſonderes auf dem Herzen haben müßte. So aufgeräumt hatte er ſich eigentlich noch nie gezeigt. Was mochte er nur haben?

Endlich war die Mahlzeit vorüber. Als Heddi die ſorgſam gefaltete Serviette neben den leeren Teller legte, ſah ſie dort ein ſchmalgekniffites Papier liegen.

„Aha“, dachte ſie, „wieder ein Erguß ſeiner einſamen Seele, ein Blumenlied, ein Nachtgeſang oder ſonſt eine Probe ſeiner ſchmelzenden Reime.“

Heddi konnte ſich nicht die Zeit zum ſofortigen Studium nehmen, denn ſie hatte Eile. Erſt, als ſie auf den vollbeſetzten Straßenbahnwagen zum Bahnhof geſtiegen war, kam ihr der Zettel zufällig wieder zu Geſicht. Sie entfaltete ihn und las:

„Ach, daß deine Augen Zungen
Und dein Schauen Lieder hätten!
Wüßt ich wohl, was ſie mir ſprächen,
Hört ich doch, ich möchte wetten,
Lebensklänge,
Liebesſänge,
Töne, die zum Himmel ſteigen,
Lieder, die den Weg mir zeigen
Zu dem Herzen, das dich liebt,
Das dir Glück und Frohſinn gibt.“ [illegible]

„Ramſcharbeit" auf den Finanzämtern.

Überlaſtung der Steuerbeamten.

In der „Steuer-Warte" nimmt der Bund Deutſcher Reichsſteuerbeamten unter der Überſchrift „Wer will noch weiter die Verantwortung tragen?" zu der Frage der dienſtlichen Belaſtung der Finanzämter Stellung und bringt dabei eine große Anzahl von Zuſchriften aus dem Reiche zum Abdruck, aus denen hervorgeht, daß in allen Dienſtgebieten die Veranlagungen trotz erheblich verlängerter Arbeitszeit, zeitweiſe bis zu 12 und 13 Stunden, durchgepeitſcht werden müßten. Die Beamten bezahlten teilweiſe Hilfskräfte aus eigener Taſche; Mitarbeit von Frauen und Kindern ſei an der Tagesordnung; trotzdem ſei die Arbeit nicht zu ſchaffen. Die Rückſtände häuften ſich in beängſtigendem Maße, beſonders ſeien auch die Finanzkaſſen nicht mehr in der Lage, die längſt fälligen Beträge einzuziehen.

Durch dieſe „Ramſcharbeit", wie ſie mehrfach bezeichnet wird, gingen dem Reich ungeheure Beträge verloren. Der Bund Deutſcher Reichsſteuerbeamten fordert zur Abſtellung dieſer Mängel, daß die ſeinerzeit auf Verlangen des Sparausſchuſſes geſtrichenen 6000 Stellen wieder in den Etat des Reichsfinanzminiſteriums eingeſtellt werden, da ſonſt die Finanzämter völlig zuſammenbrechen müßten.

Maiwetter in Amerika.

Präſident Coolidges Weihnachtsfeier.

Präſident Coolidge beteiligte ſich, wie aus Waſhington gemeldet wird, mit ſeiner Familie wieder an der öffentlichen Weihnachtsfeier, die, wie ſtets am Heiligen Abend, in einer Parkanlage in der Nähe des Weißen Hauſes unter freiem Himmel abgehalten wurde. Eine Rieſentanne, die dort vor einigen Jahren gepflanzt wurde, war mit ungezählten elektriſchen Kerzen geſchmückt. Der Präſident ſchaltete den Kontakt ein und gab damit das Zeichen für die Marinekapelle, die „Stille Nacht, heilige Nacht" ſpielte. Später wurde durch Zuſammenſchluß mehrerer Sendeſtationen das größte Radiogeſangskonzert veranſtaltet, das jemals ſtattgefunden hat. Die Chöre in den verſchiedenen Städten mit insgeſamt 20000 Sängern und Sängerinnen ſangen Weihnachtslieder. Ähnliche öffentliche Feiern fanden in vielen Städten des ganzen Landes ſtatt. In Newyork war inmitten des Times Square eine Rieſentanne mit 3500 farbigen Kerzen errichtet worden. Das richtige Weihnachtswetter iſt allerdings auch in dieſem Jahre ausgeblieben; es fehlt der Schnee, und es iſt faſt ſo warm wie im Mai.

Mißglückter Mordanſchlag auf den Präſidenten von Nikaragua.

Managua. Zwei Bewaffnete griffen den Präſidenten Diaz, als er im Wagen nach ſeinem Amtsſitz zurückkehrte, mit Dolchen an. Der Präſident blieb unverletzt. Sein Kutſcher, der ihn ſchützen wollte, wurde durch Dolchſtiche furchtbar verſtümmelt. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Berlin. (Schiedsſpruch für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau.) Unter dem Vorſitz eines vom Reichsarbeitsminiſter beſtellten beſonderen Schlichters wurde im Reichsarbeitsminiſterium ein Schiedsſpruch für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau gefällt, der in ſeinem erſten Teil einen Vorſchlag an die Tarifparteien enthält, durch eine Kommiſſion unterſuchen zu laſſen, in welcher Weiſe die ſozialpolitiſch dringend erwünſchte Verkürzung der gegenwärtigen Arbeitszeit im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau möglich iſt. Das Gutachten dieſer Kommiſſion ſoll ſpäteſtens am 15. März 1927 vorliegen. Kommt auf Grund des Gutachtens eine Verſtändigung unter den Tarifparteien über die Regelung der Arbeitszeit nach dem 30. April 1927 nicht zuſtande, ſo ſoll die Streitfrage im Schlichtungsverfahren erledigt werden. Für die Übergangszeit vom 1. Januar bis 30. April 1927 ſind für die bisherige Arbeitszeit bereits einige Erleichterungen vorgeſehen.

Vermiſchtes.

= **Morgenländiſches im Deutſchen.** Der Tübinger Orientaliſt Littmann nennt in einem kleinen Büchlein gegen 1200 Wörter, die aus den verſchiedenen Sprachen des Morgenlandes in unſern Wortſchatz übergegangen ſind. In der Regel ſind die fremden Wörter zugleich mit den betreffenden Dingen und Begriffen bekanntgeworden, ſo daß man aus der Littmannſchen Schrift auch eine Fülle von Kulturbeziehungen kennenlernt. Ein paar Beiſpiele mögen auf die Bedeutung dieſer Sprachforſchung hinweiſen. Aus dem Ägyptiſchen ſtammen: Pharao, Oaſe, Natron, Gummi, Kuchen, Salmiak, Papyrus, Pyramide uſw. Aus dem Babyloniſchen: Kanal, Kanone, Gips, Sack, Semmel u. a. Das Wort Bibel geht auf den Namen der phönikiſchen Stadt Byblos, aus der der für die Bücher nötige Papyros eingeführt wurde, zurück. Sehr zahlreich ſind die aus dem Hebräiſchen ſtammenden Wörter; es ſeien genannt: Cherubim und Seraphim, Eden, Halleluja, Hoſianna, Mammon, Manna, Menetekel, Satan, Tohuwabohu, Abt (von Ab=Vater), Jubiläum uſw. Andere Wörter ſind aus dem jüdiſchen Jargon übernommen, z. B. koſcher, meſchugge, mies, Pleite, ſchmuſen, ſchäkern, mogeln, Kittchen uſw. Aus dem Arabiſchen haben wir: Alkohol, Alchemie, Elixier, Algebra, Logarithmen, Zenit, Kaffee (was eigentlich „Wein" bedeutet), Aprikoſe, Orange, Safran, Spinat, Anilin, Kali, Kampfer, Zucker, Marzipan, Matratze, Sofa. Diwan uſw. Aus dem Neuperſiſchen und dem Türkiſchen kommen: Schah (König), Bei, Odaliske, Ulan, Baſar, Kiosk, Schakal, Turban, Schal, Kaſchmir u. a. Aus Indien ſtammen: Pfeffer, Brille, Veranda, Patſchuli, Mull, Punſch; aus dem Malaiiſchen: Pagode, Kakadu, Rum, Tamtam; aus China: Apfelſine, Kotau, Tee; aus Japan: Bonze, Harakiri, Geiſha, Dſchiu-Dſchitſu. Dieſe Beiſpiele dürften genügen, um den Umfang dieſes feſſelnden Forſchungsgebietes zu zeigen.

Börſe und Handel.

* **Börſenfeiertag.** Am Freitag fand an ſämtlichen deutſchen Börſen kein Verkehr ſtatt, es wurden mithin auch keine amtlichen Notierungen vorgenommen. Aufſehen erregte in Börſenkreiſen die Meldung, daß der franzöſiſche Frank angeblich auf einem Kurſe von 122,15 zum engliſchen Pfund ſtabiliſiert werden ſoll.

* **Die Milch billiger.** Der Milchpreis für Erzeuger beträgt, wie die Milchnotierungskommiſſion der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin mitteilt, für die Zeit vom 24. bis 30. Dezember 18 Pfennig je Liter frei Berlin. Der letzte Preis betrug 21 Pfennig. Dementſprechend wird ſich auch der Milchpreis im Kleinverkauf verringern.

* **Der neue Bierpreis.** Durch die Erhöhung der Bierſteuer vom 1. Januar ab ſind die Brauereien genötigt, zum gleichen Termin den Bierpreis heraufzuſetzen. Der Grundpreis für Vollbier betrug ſeit 1923 pro Hektoliter 32 Mark, zuzüglich der ſtädtiſchen Getränkeſteuer von 2 Mark und wird ab 1. Januar um 4 Mark erhöht, ſo daß die Gaſtwirte hinfort pro Hektoliter Vollbier 38 Mark zu zahlen haben werden. Um die Konſumenten mit dem neuen Preis zu verſöhnen, haben ſich die Brauereien entſchloſſen, den Stammwürzgehalt des gewöhnlichen Vollbieres zu vergrößern. Bei Starkbieren wird ſich die höhere Steuer noch mehr im Preiſe auswirken.

* **Die neuen Kalipreiſe.** Bekanntlich beſchloß der Reichskalirat die Erhöhung der Kalipreiſe im Durchſchnitt um 9,5068 % mit Wirkung vom 23. Dezember 1926 ab. Die Verteilung der Erhöhung erfolgt ſo, daß die Preiſe einzelner Salzſorten mit geringeren, andere mit höheren Zuſchlägen feſtgeſetzt ſind. Im einzelnen ſtellen ſich die Preiſe mit Wirkung vom 23. Dezember ab wie folgt: Carnallit mit mindeſtens 9 % und weniger als 12 % K_2O in gemahlenem Zuſtand 9,67 Pf.; Rohſalze mit 12—15 % K_2O in gemahlenem Zuſtand 10,83 Pf.; Düngeſalz mit 18—22 % K_2O 15,20 Pf., mit 28—32 % K_2O 17,95 Pf., mit 38—42 % K_2O 18,88 Pf.; Chlorkalium mit 50 bis 60 % K_2O 27 Pf., über 60 % K_2O 29 Pf.; ſchwefelſaures Kali mit über 42 % K_2O 31,25 Pf.; ſchwefelſaure Kali-Magneſia 28,85 Pf. für 1 % Kali (K_2O) im Doppelzentner. Für Rohſalze zu induſtriellen Zwecken, auch zu Bade- und Klärzwecken, tritt ein Preisaufſchlag von 30 % ein, ſo daß Carnallit mit 12,57 % ſowie Kainit und Rohſalze mit 12—15 % K_2O mit 14,08 Pf. für 1 % Kali (K_2O) im Doppelzentner nebſt einer Anfuhrgebühr bis zur Station beim Bezuge von Stückgut von 50 Pf. für den Doppelzentner berechnet werden darf. Für hochprozentigen Carnallit mit einem Mindeſtgehalt von 12 % Kali (K_2O) zur Herſtellung von Magneſiummetall beträgt der Preis 10,83 Pf. für 1 % Kali (K_2O) im Doppelzentner. Dazu tritt eine Ausklaubungsgebühr von 1,25 Mark für den Doppelzentner. Für die Herſtellung von doppelt gereinigtem und chemiſch reinem Chlorkalium mit über 60 % K_2O tritt ein Aufſchlag von 20 Mark für den Doppelzentner K_2O, von doppelt gereinigtem und chemiſch reinem ſchwefelſauren Kali ein Aufſchlag von 25 Mark für den Doppelzentner K_2O ein.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{4}	Mondaufgang	12^{40} V.
Sonnenuntergang	3^{59}	Monduntergang	12^{41} N.

1908 Erdbeben in Süditalien, Zerſtörung von Meſſina und Reggio. — 1923 Der Ingenieur Eiffel, Erbauer des Eiffelturms, geſt.

☐ **Der „Kindlestag".** Als dieſen Tag bezeichnet man im Volksmunde den 28. Dezember. Er ſoll die Erinnerung an den Bethlehemitiſchen Kindermord wachhalten. Da die Kinder zu Bethlehem um des Chriſtkindes willen ſterben mußten, hat man die Erinnerung an dieſes Geſchehnis mit der Geburt Chriſti verbunden. In verſchiedenen Gegenden Deutſchlands und auch Öſterreichs beſteht für den „Kindlestag" noch ein ganz eigentümlicher Brauch. An dieſem Tage dürfen nämlich die Kinder über die Erwachſenen herfallen und ſie mit Ruten ſtreichen. Am frühen Morgen dringen die Kinder mit Wacholderſtauden und Birkenreiſern auf Eltern, Verwandte und Bekannte der Eltern ein und verſetzen ihnen einige Schläge, wobei manchmal auch mit Sprüchen auf das Recht dieſer „Züchtigung" hingewieſen wird. In einigen Bezirken Süddeutſchlands gehen die Kinder auch von Haus zu Haus und ſagen dabei den Spruch auf: „Pfeffernüſſe, Kuchen raus, oder ich laß Euch den Marder in Hühnerhaus." Weil die Kinder daraufhin meiſten Pfefferkuchen und Pfeffernüſſe erhalten, heißt der „Kindlestag" auch noch „Pfeffertag".

Bad Bramſtedt, den 27. Dezember.

Hartenholm. Eile mit Weile. Herr Landmann Diedrich Becker aus Hartenholm wollte das Weihnachtsgeſchenk ſeiner Frau vom Bahnhof holen, ein Klavier, das er in Hamburg erſtanden hatte. Wahrſcheinlich iſt er mit ſeinem Fuhrwerk ſchräg über die Bordſchwelle gefahren, denn der Wagen geriet in eine ſchiefe Lage und das Klavier fiel herunter. Es iſt total zertrümmert.

Kellinghuſen. Frl. Grete Weſtphal beſtand am 22. Dezember an der Univerſität Hamburg ihr mediziniſches Doktorexamen magna cum laude.

Neumünſter. Ein betrübender Unglücksfall ereignete ſich abends gegen 7 Uhr vor dem Hauſe Ehndorferſtraße 10. Ein dortiger Anwohner namens Fallen hat ſich längere Zeit als Brotfuhrmann betätigt. Inzwiſchen hat er in einer Lederfabrik Beſchäftigung gefunden, während ſeine Frau den Brothandel fortführt. Gegen 7 Uhr kam F. ziemlich angetrunken nach Hauſe und blieb inmitten der Einfahrt liegen. Etwas ſpäter kehrte ſeine Frau mit dem Fuhrwerk heim und gewahrte nicht bei der Einfahrt zum Hof ihren dort liegenden Mann. Die Räder des Brotwagens gingen dem F. über den Kopf und verletzten ihn ſehr ſchwer. So wurde ihm u. a. eine Ohrmuſchel glatt abgeriſſen. Mittels Sanitätsautos wurde er dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt.

Heide. Eingebrochen wurde bei dem Tiſchlermeiſter Egge in der Bahnhofſtraße. Den Dieben fielen 150 Mk. in die Hände. Sie ſollten ſich jedoch nicht lange ihres Raubes erfreuen, weil ſie bald nach der Tat ermittelt und verhaftet wurden. Es handelt ſich um den früheren Bürogehilfen J. und den Elektrotechniker Sch., die beide vorbeſtraft ſind. Das Geld konnte dem Beſtohlenen bis auf einen kleinen Betrag wieder zurückgegeben werden.

Eſingen. Hier wurden einem Baumſchulenbeſitzer von einem jungen Manne aus Ueterſen etwa 20000 Roſen angeboten. Da inzwiſchen feſtgeſtellt war, daß nicht nur dem Gärtner Wendorf 10000 Roſen geſtohlen worden waren, ſondern man auch den Baumſchulenbeſitzer Voigt in Moorrege heimgeſucht hatte, zeigte die Polizei an dem Verkauf verſtändliches Intereſſe. Der junge Mann geſtand nun ein, im Herbſt beim Baumſchulenbeſitzer Heinrich Hoffmann eine Anzahl Pflanzen entwendet zu haben. Die beiden angeführten Diebſtähle ſind demnach noch ungeklärt.

Tönning. Ein ſeltener Vogel verirrte ſich für kurze Zeit in den hieſigen Hafen. Paſſanten beobachteten einen Colymbide, einen nur in polaren Meeren lebenden Waſſervogel. Auf die Steinwürfe von Kindern tauchte das Tier und kam erſt in etwa 60 Meter Entfernung wieder zum Vorſchein, tummelte ſich noch eine Zeitlang über dem Waſſer und kam dann außer Sicht. Eine ganze Zuſchauermenge hatte ſich am Hafen eingefunden, um den ſeltenen Gaſt zu ſehen.

Kappeln. Das Hochwaſſer, das weite Landſtrecken und einen Teil des Hafengeländes überſchwemmte, hat die in Verbindung mit dem Neubau der Schleibrücke in Ausführung begriffenen Gleisverlegungsarbeiten am Hafen unterbrochen. Die Dampframme der Jenſenſchen Schiffswerft lief voll Waſſer und ſank. Ene Anzahl Boote wurde losgeriſſen und von dem ſtarken Strom weggeführt. Stellenweiſe iſt durch das Hochwaſſer und den Sturm beträchtlicher Schaden angerichtet worden.

Rendsburg. Ein Lokaltermin fand ſeitens der Staatsanwaltſchaft im Jungfernſtieg ſtatt. Es handelt ſich um den Unfall eines Weſterrönfelder Einwohners, der vor längerer Zeit, als er auf ſeinem Fahrrad von der Bahnhofſtraße in den Jungfernſtieg einbog, von einem Kieler Kraftwagen überfahren und gegen die Uhrſäule im Jungfernſtieg gedrückt wurde. Er wurde ſo ſchwer verletzt, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte. — Ein gebürtiger Rendsburger, Heinrich Horſt in Rock-Island, hat auch in dieſem Jahre zu Weihnachten ſeine Vaterſtadt nicht vergeſſen und eine beträchtliche Summe nach hier zur Verteilung an Bedürftige geſandt und dadurch ihnen eine Weihachtsfreude bereitet.

Kiel. Mißglückte Spekulationen mit dem Gelde einer Reederei, bei der er in Stellung war, veranlaßten im September den Prokuriſten A., ſich durch Selbſtmord dem irdiſchen Richter zu entziehen. Es zeigte ſich, daß A. nach und nach der Geſchäftskaſſe 43000 Mark entwendete zum Ankauf von Grundſtücken. Dabei war ihm ein Filialleiter in Holtenau behilflich. Wegen Beihilfe wurde dieſer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kiel. Piratenunweſen auf dem Kieler Hafen. Vormittags ſah der Oekonom eines Ruderklubs am Düſternbrooker Weg, wie ein Mann ſich von der Brücke des Klubs in einem Boot entfernen wollte, das er mit angeſchwemmten Bohlen vollgefüllt hatte, die tags zuvor der Oekonom beim Hochwaſſer geborgen und auf dem Hofe ſichergeſtellt hatte. Der Oekonom erwiſchte im letzten Augenblick mit einem Bootshaken das Boot. Der Spitzbube ergriff darauf einen Bootsriemen, ſchlug damit auf den Oekonom ein und traf ihn am Knie. Der Oekonom verſetzte hierauf dem Angreifer einen Schlag mit ſeinem dicken Bootshaken über den Kopf. Da der Oekonom aber das Boot nicht feſthalten und zugleich die Schläge des Diebes abwehren konnte, vermochte der Dieb zunächſt mit dem Boot und dem Raub das Weite zu ſuchen. Später traf der Oekonom den Spitzbuben bei der Reventlovbrücke wieder, wo dieſer das geſtohlene Gut verſtaute. Bald war wieder infolge des herausfordernden Benehmens des Diebes eine Schlägerei im Gange, bei der der Dieb nochmals erhebliche Prügel mit einem Handſtock bekam. Der Oekonom hat Anzeige erſtattet.

Brunsbüttelkoog. Das Reichskanalamt für das Bahnprojekt. Zu den Projekten einer direkten Bahnverbindung zwiſchen der Eingangs- und Endſtation des Kaiſer-Wilhelm-Kanals ſchreibt das Reichskanalamt an eine intereſſierte Stelle: „Die jetzt beſtehenden Bahnverbindungen zwiſchen Brunsbüttelkoog und Rendsburg ſind ſo ungünſtig, daß ſie für den Kanalbetrieb praktiſch nicht nutzbar gemacht werden können. Deshalb würde das Reichskanalamt eine unmittelbare Bahnverbindung zwiſchen beiden Orten über St. Michaelisdonn freudig begrüßen.

Eiderſtedt. Zur Frage der Eiderabdämmung waren bei der Regierung in Schleswig Bürgermeiſter Coors und Ratmann Eggers-Friedrichſtadt, ſowie Herr Hönck-Harblek vorſtellig geworden, um ſich über den augenblicklichen Stand der Sache zu unterrichten. Vom Regierungs- und Baurat Schäfer iſt den Herren geſagt worden, daß die Eiderabdämmung bei Tönning, Vollerwiek uſw. nicht mehr in Frage käme, da ſich die Koſten für die Anlieger zu hoch ſtellen würden. Die Eiderſtedter Deiche müßten um 1,10 Meter ſämtlich erhöht werden, da ſich der Waſſerſtand vor der Eiderabdämmung um 65 Zentimeter erhöhen würde. Nun ſind die Bauräte Dinggreve, Zincke und Zingelke an der Arbeit, das Projekt der Eiderabdämmung bei Pahlhude zu prüfen.

Flensburg. Das langerwartete Gutachten der Berliner Akademie des Bauweſens über die beſte Löſung der Zufuhrſtraße zum neuen Bahnhof iſt nunmehr eingetroffen. Das Gutachten ſieht als die natürlichſte Löſung die von der überwältigenden Mehrheit der Bürgerſchaft von Anfang an gewünſchte Verlängerung des Holms an und hält keinen der beiden von der ſtädtiſchen Baukommiſſion gemachten Vorſchläge empfehlenswert.

Flensburg. Wegen Güterberaubung auf dem Bahnhof Flensburg-Weiche wurde der frühere dort beſchäftigte Schloſſer D. zu einem Jahre Gefängnis und ſeine Ehefrau wegen Hehlerei zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Huſum. Ein Spender, der nicht genannt ſein will, hat der Knabenbürgerſchule in Huſum 45 Paar Stiefel geſchenkt, die an die Schüler verteilt wurden.

Altona. Auf einer Polizeiwache meldete der Kontorburſche einer Firma, daß er im Othmarſcher Kirchenweg überfallen, mit einem Stock niedergeſchlagen und beraubt worden ſei. Der Täter ſollte angeblich 1500 Mk., die der junge Menſch wegbringen ſollte, erbeutet haben. Der Polizei kam die Sache ſonderbar vor, da der Mann keinerlei Spuren eines Ueberfalles aufwies. Die Kriminalpolizei ſtellte bald feſt, daß die Anzeige erdichtet war. Der Burſche hatte einem Freunde das Geld übergeben und den Ueberfall erdichtet, um das Geld für ſich verbrauchen zu können. — Ueber die Theaterbetriebsgeſellſchaft Flora iſt das Konkursverfahren eröffnet. Die Geſellſchaft hat das bekannte große Varieté Flora am Schulterblatt bewirtſchaftet.

Schnelſen. Ein hieſiger Einwohner wurde am 25. Oktober wegen Unterſchlagung und Urkundenfälſchung vom Altonaer Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieſes Urteil hatte der Betreffende Berufung eingelegt, die aber jetzt von der großen Strafkammer Altona verworfen wurde. Der Vorſitzende führte aus, der Angeklagte könne noch von Glück ſagen, daß der Staatsanwalt keine Berufung eingelegt habe, da er ſonſt ſicher zu Zuchthaus verurteilt worden wäre.

Hamburg. Feſtgenommen wurde der in Borgfelde wohnende Lehrer Hans S. Es waren vor einiger Zeit aus einer Schule der Erikaſtraße Gegenſtände, u. a. ein Mikroſkop und eine Geige, abhanden gekommen. S. iſt geſtändig, die Gegenſtände verſetzt bezw. verkauft zu haben. Der Feſtgenommene wird weiter beſchuldigt, auf Abzahlung einige Anzüge und dergleichen, ohne auch nur einen Pfennig Anzahlung geleiſtet, in Pfandhäuſern verſetzt zu haben. Es wurden nicht weniger als etwa 30 Pfandbriefe gefunden und beſchlagnahmt.

Rückzahlung des Hypotheken-Aufwertungsbetrages.

Ablauf der Ausſchlußfriſt zur Beantragung von Teilzahlungen.

Moratorium bis 1. Januar 1932.

Weil die wirtſchaftliche Lage des Grundbeſitzes zurzeit recht ungünſtig iſt und auch in nächſter Zeit eine Beſſerung nicht zu erhoffen ſteht, hat das Aufwertungsgeſetz für die Rückzahlung des Aufwertungsbetrages ein Moratorium bewilligt. Der Gläubiger kann vor dem 1. Januar 1932 weder von dem Eigentümer des belaſteten Grundſtücks noch von dem perſönlichen Schuldner eine Zahlung verlangen. Es gelten aber ſolche Vorſchriften in Verträgen, die für beſondere Fälle eine vorzeitige Fälligkeit der Schuld vorſehen, weiter. Hierher gehören die faſt regelmäßigen Vertragsbeſtimmungen, daß die Hypothek fällig wird, wenn das belaſtete Objekt nicht ordnungsmäßig gegen Feuer verſichert wird oder wenn die Zinſen nicht pünktlich bezahlt werden, ferner, wenn das Konkursverfahren eingeleitet oder die Zwangsverſteigerung betrieben wird.

Vorzeitige Rückzahlung durch den Schuldner.

Dem perſönlichen Schuldner oder dem Eigentümer des Grundſtücks (dem dinglichen Schuldner) iſt eine vorzeitige Rückzahlung jederzeit geſtattet. Der Schuldner kann ſelbſt dann zurückzahlen, wenn die Hypothek vertragsmäßig erſt nach dem 1. Januar 1932 fällig wird. Der Zahlung muß jedoch eine dreimonatige Kündigung vorausgehen; dieſe kann unter Einhaltung der Friſt von drei Monaten zu jedem beliebigen Tage im Jahre erfolgen, Für ihre Form gelten die in der urſprünglichen Schuldurkunde vorgeſehenen Vereinbarungen. Wird der Aufwertungsbetrag vor Eintritt der Fälligkeit zurückgezahlt, ſo iſt der Barwert nebſt Zinſen unter Berückſichtigung eines Zwiſchenzinſes zu entrichten.

Entſchuldungsaktion.

Die Mehrzahl der Schuldner ſieht mit banger Sorge dem 1. Januar 1932 entgegen und fragt ſich, woher bei der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage im Falle einer Kündigung das Geld zur Rückzahlung hergenommen werden ſoll. Es ſei deshalb darauf hingewieſen, daß ſich der Zentralverband deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine der Sorgen ſeiner Mitglieder angenommen und eine Einrichtung getroffen hat, welche den Hausbeſitzern die Ablöſung der Hypotheken im Wege der Selbſthilfe ermöglicht. Die Bank für Hypothekenſchutz, deren Aktien der Zentralvorſtand beſitzt, übernimmt die Verpflichtung, die fällig werdende Hypothek für den Hausbeſitzer am 1. Januar 1932 zurückzuzahlen, und läßt ſich dafür die dem Eigentümer nach dem Geſetz zuſtehende Grundſchuld zur Sicherheit abtreten.

Gewährung von Teilzahlungen. Antragsfriſt bis 1. Januar 1927.

Wenn es mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche Lage des Eigentümers oder des Schuldners zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabwendbar erſcheint, kann die Aufwertungsſtelle anordnen, daß der Aufwertungsbetrag dergeſtalt in Teilbeträgen zu zahlen iſt, daß die letzte Rate ſpäteſtens am 1. Januar 1938 fällig wird. Gleichzeitig kann beſtimmt werden, daß ſchon vom 1. Januar 1930 ab (alſo zwei Jahre vor dem normalen Fälligkeitstermin) mit den Zahlungen zu beginnen iſt. Der Antrag auf Bewilligung von Teilzahlungen muß ſpäteſtens bis zum 1. Januar 1927 bei der Aufwertungsſtelle geſtellt ſein. Wenn Teilzahlungen bewilligt werden, ſo iſt dieſes auf Antrag hin in das Grundbuch einzutragen. Dieſer Antrag kann von dem Gläubiger oder Schuldner formlos geſtellt werden.

Sportliches Allerlei.

Eisſchnellaufrekorde. Die Höchſtleiſtungen im Eisſchnellauf, die Mathiſen-Oslo 1913/14 aufſtellte, ſind bisher noch nicht wieder erreicht worden, ſo daß Mathiſen in der Liſte der Weltbeſtzeiten allein vier Höchſtleiſtungen hält. 500 Meter: 43,4 Mathiſen (Oslo); 1000 Meter: [illegible]:30,8 Mathiſen (Oslo); 1500 Meter: 2:17,4 Mathiſen (Oslo); 5000 Meter: 8:26,5 Harald Ström (Oslo); 10 000 Meter: 17:22,6 Mathiſen (Oslo). Dieſen Welthöchſtleiſtungen gegenüber ſtehen die deutſchen Beſtzeiten noch um einiges zurück. Deutſche Beſtzeiten: 500 Meter: 49,3 Stöhr (Berlin); 1000 Meter: 1:48,1 Lauenburg (Altona); 1500 Meter: 2:39,4 Vollſtedt (Altona); 3000 Meter: 5:43 Vollſtedt (Altona); 5000 Meter: 9:37,6 Vollſtedt (Altona); 10 000 Meter: 19:56,3 Vollſtedt (Altona).

Die deutſchen Winterſportverbände. Die größten deutſchen Winterſportverbände ſind der Deutſche Skiverband, der Deutſche Rodelbund, der Deutſche Bobverband und der Deutſche Eislaufverband. Die Mitgliederzahl iſt am höchſten im Deutſchen Skiverband (D. S. V.), der mit ungefähr 100 000 in 20 Landesverbänden zuſammengeſchloſſenen Mitgliedern und weiteren 15 000 Jugendlichen über eine recht ſtattliche Mitgliederzahl verfügt. Der Rodelſport verfügt über etwa 30 000 eingeſchriebene Mitglieder, die im Deutſchen Rodelbund (D. R. B.) mit 74 Untervereinen zuſammengeſchloſſen ſind. Der Deutſche Bobverband (D. B. V.) umfaßt in 22 Untervereinen über 1000 Mitglieder und der Eislaufverband (D. E. V.) 12 000 Mitglieder in 55 Untervereinen

Die Beförderung der Winterſportgeräte. Schneeſchuhe und Rodelſchlitten dürfen in die Perſonenwagen der Schnellzüge und in die Polſterklaſſen der Eil- und Perſonenzüge nicht mitgenommen werden, in der dritten und vierten Klaſſe der Eil- und Perſonenzüge nur dann, wenn eine Beläſtigung der Reiſenden und die Beſchmutzung der Wagenſitze ausgeſchloſſen iſt. Dieſe Einſchränkung iſt natürlich ſehr dehnbar. Bei der Entſcheidung über die Mitnahme der Winterſportgeräte in die Perſonenwagen können alſo neben den Zug- und Stationsbeamten auch die Mitreiſenden mitſprechen. Wer ſich etwaigen derartigen Weiterungen nicht ausſetzen will oder einen Schnellzug benutzt oder im Eil- und Perſonenzug in einer Polſterklaſſe fährt, iſt gezwungen, ſein Sportgerät als Reiſegepäck aufzuliefern. Wenn auch die Koſten hierfür nicht erheblich ſind, ſo machen die Sportler doch nicht gern davon Gebrauch, weil ſie nicht mit unbedingter Sicherheit auf das pünktliche Eintreffen ihres Gerätes rechnen können, denn bei eventueller Umladung unterwegs iſt ein Zurückbleiben nicht ausgeſchloſſen.

Silveſter in Galizien.

Erinnerungen an die deutſche Heimat.

Die in Galizien zerſtreut unter fremden Völkerſchaften lebenden Deutſchen ſind nicht einheitlicher Abſtammung. In größerer Zahl kamen ſie aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, als Galizien ſeinerzeit an die habsburgiſche Monarchie fiel. Sie wurden von der öſterreichiſchen Regierung in ihrer Koloniſationstätigkeit unterſtützt, aber ſie bildeten nirgendwo eine geſchloſſene Maſſe. Dennoch bewahrten ſie bis heute vielerlei aus der Heimat mitgebrachte Gebräuche und Erinnerungen auf. So auch die Feſtgewohnheiten zu Silveſter und Neujahr.

Am Silveſter wird gruppenweiſe in Privatwohnungen oder auch gemeinſam im deutſchen Wirtshaus das neue Jahr erwartet. Eſſen und Trinken hilft die Wartezeit kürzen. Um 12 Uhr allgemeine Beglückwünſchung. Nicht ſelten werden bei dieſer Gelegenheit frühere Zwiſte und alter Groll begraben. Man darf an dieſem Abend ziemlich ungeſtraft küſſen, von welcher Freiheit gern Gebrauch gemacht wird. Oft wird es auch plötzlich dunkel, angeblich, weil man einem verſchämten Kinde das Rotwerden erſparen will.

Am Neujahrstage erfolgen, wie bei uns, die Neujahrsbeſuche, beim Gemeindevorſteher, bei Reſpektsperſonen, bei Bekannten und Verwandten, ſoweit man noch nicht beiſammen war. Heiratsfähige Mädchen, die Beſuch erwarten, ſtellen Speiſe und Trank bereit. Wird ein Haus übergangen oder wenig beſucht, ſo gilt das als Schande. Die Burſchen ſchießen Piſtolen ab oder klopfen ans Fenſter, worauf ſie hineingenötigt werden. Man hat, wie allerorten im deutſchen Lande, Sprüche, die immer wiederkehren:

„Ich wünſch' Euch ein glücklich Neujahr,
(bei Mädchen) und einen Burſch mit ſchwarzem Haar,
Geſundheit, Fried' und Einigkeit
Und die ewige Glückſeligkeit."

Mehr humoriſtiſch und realiſtiſch veranlagte Freunde werden wohl in folgender Weiſe begrüßt:

„Ich wünſch' Euch ein glücklich Neujahr,
einen Kuchen wie ein Scheunentor,
eine Brezel wie eine Ofenplatt',
da eſſen wir uns all' dran ſatt."

Die Dorfbuben ziehen gleichfalls herum und ihnen nimmt man es nicht übel, wenn ſie weniger den Großen als ſich ſelber etwas wünſchen:

„Ich wünſch' und wünſch' und weiß nicht was;
greif' in den Sack und gib mir was."

Und auch der folgende Spruch, der wohl eigentlich am Tage der heiligen drei Könige ſeine Stätte haben ſollte, wird zu Neujahr ſchon gehört:

„Ich bin ein kleiner König,
gebt mir nicht zu wenig,
laßt mich nicht zu lange ſteh'n,
denn ich muß noch weitergeh'n!"

Als Gabe wird meiſtens Geld gereicht, kleine Münzen. Sonſt geht es überall zu wie im alten Vaterlande, und das iſt zu Oſtern und Pfingſten und zur Zeit der Kirchweih nicht anders.

Eiſerne Glückwunſchkarten.

Aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts.

In den erſten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, beſonders in der Zeit der ſchwerſten napoleoniſchen Bedrückungen, erfreute ſich die „eiſerne Glückwunſchkarte" großer Beliebtheit. Einzelne dieſer „Eiſenkarten" ſind noch heute erhalten und befinden ſich im Beſitz von Muſeen oder Privatſammlern. Eine aus dem Jahre 1816 ſtammende, im Privatbeſitz befindliche Glückwunſchkarte iſt heute für uns beſonders intereſſant, weil ſie uns das Bild der erſten in Berlin erbauten Lokomotive vorführt. Unter dem noch lebendigen Eindruck des Sieges der preußiſchen Waffen bei Belle-Alliance zeigt die eiſerne Karte am Fuße eine ruhende Kanone, bringt aber im übrigen figürlichen Schmuck vornehmlich die Bedeutung des Eiſens für friedliche Zwecke zum Ausdruck. Eine gotiſche Gedenktafel, zwei Grabmale, ein Kreuz und ein Kruzifix aus Eiſen deuten auf die ernſte Aufgabe des Eiſens hin. Ganz links unten aber wird auf der Karte ein ſeltſames Vehikel ſichtbar: auf der einen Seite einer Rieſentonne zeigen ſich drei Räder, deren mittelſtes ein Zahnrad iſt. Oben auf der liegenden Tonne glänzen zwei Deckel und vorn erhebt ſich ein mächtiger Schornſtein.

Das war die erſte Lokomotive, deren glückliches Zuſtandekommen man am 1. Januar 1816 damit bildlich zum Ausdruck bringen wollte. Sie war um die Jahreswende noch im Bau, denn der Hüttendirektor Krieger hatte ſie gegen Ende 1815 nach einem engliſchen Modell in der Königlichen Eiſengießerei bauen laſſen. Die letzten Zeilen der Inſchrift der Karte lauten: „In Künſten ſchafft es Schmuck und Nutzen. — Die Eiſenarbeit ſegne Gott!" Am 9. Juli 1816 brachte eine Zeitung die Freudenbotſchaft: „In der Eiſengießerei iſt auch ſeit einiger Zeit der neu erfundene Dampfwagen zu ſehen, der ſich im eiſernen Gleis ohne Pferde und mit eigener Kraft dergeſtalt fortbewegt, daß er eine angehängte Laſt von 50 Zentner zu ziehen imſtande iſt." Der Glückwunſch, den ſich die Bürger von 1816 bei Jahresbeginn ins Haus ſchickten, war alſo mit der Geburt der erſten deutſchen Lokomotive in Erfüllung gegangen. A. J.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein neuer Femeprozeß.** Der Unterſuchungsrichter beim Landgericht III in Berlin, Landgerichtsrat Graske, hatte im Hinblick auf die bei den Landsberger Prozeſſen getroffenen Feſtſtellungen die Vorunterſuchung in den Fällen Leutnant Sand, Wilms und Legner, die bereits geſchloſſen war, von neuem eröffnet, da weitere Ermittlungen ſich als notwendig erwieſen. Nunmehr iſt die Vorunterſuchung im Falle Wilms endgültig geſchloſſen worden und die Hauptverhandlung wird im Laufe des Januars vor dem Schwurgericht beim Landgericht III durchgeführt werden. Angeklagt ſind neben Oberleutnant Schulz und Klapproth u. a. Oberleutnant Fuhrmann, Leutnant v. Poſer und der erſt in dieſem Jahr in einem einſamen Forſthaus im Spreewald verhaftete Feldwebel Amhofer.

§ **Reviſionsprozeß Leiferde.** Vom Reichsgericht iſt nunmehr die Reviſionsverhandlung im Leiferder Attentatsprozeß auf den 17. Januar anberaumt worden.

§ **Gefängnis für Verrat militäriſcher Geheimniſſe.** Wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe verurteilte das Landgericht München I den ledigen Kaufmann Jakob Rudolf Schmid aus München zu zwei Jahren Gefängnis abzüglich ein Jahr Unterſuchungshaft und den Kaufmann Johann Baur zu einem Jahr Gefängnis abzüglich ſieben Monate Unterſuchungshaft. Baur machte während der Unterſuchungshaft dadurch einen Selbſtmordverſuch, daß er Eiſenteile verſchluckte, die auf operativem Wege entfernt werden mußten.

§ **Verurteilung wegen verkaufter Betriebsgeheimniſſe.** In der J.-G. Farbeninduſtrie waren in der letzten Zeit fortgeſetzt mediziniſche Präparate geſtohlen worden. Drei Betriebsangehörige wurden vor kurzem überführt und es ſtanden der Bolzenmacher Johann Franke, der Bandwirker Paul Langenfeld und der Apotheker Ulrich Weidmüller wegen Verkaufs von Betriebsgeheimniſſen im Sinne des § 9 des Geſetzes zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbes vor dem Erweiterten Schöffengericht in Elberfeld. Das Gericht verurteilte Franke zu 15 Monaten Gefängnis, Langenfeld zu einem Jahr und Weidmüller, der bereits einmal wegen Hehlerei beſtraft iſt, zu 18 Monaten Zuchthaus.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Erweiterte Berechnungsgrundlagen.

Die Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt auf eine neue, erweiterte Grundlage geſtellt worden. Neben einer Ausdehnung der Anzahl der Waren und der Preisnotierung für die Rohſtoffe und Halbwaren umfaßt die neue Berechnung auch die Preiſe der induſtriellen Fertigwaren.

Die auf den Stichtag des 21. Dezember berechnete neue Großhandelsindexziffer beträgt 137,2 und hat gegenüber der Vorwoche um 0,1 % angezogen. Die Indexziffer der Agrarſtoffe hat mit 144,1 keine Veränderung erfahren. Die Indexziffer für die induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren iſt um 0,2 % auf 128,5 geſtiegen, während die Preiſe der induſtriellen Fertigwaren leicht auf 142,0 nachgegeben haben. Die nach der alten Methode berechnete Großhandelsindexziffer (ohne Fertigwaren) würde ſich auf 131,0 ſtellen, alſo gegenüber der Vorwoche um 0,2 % höher ſein.

Erhöhung der Krankenkaſſenbeiträge.

Kundgebung der Krankenkaſſenverbände

Die Krankenkaſſenſpitzenverbände im Deutſchen Reich, und zwar der Geſamtverband der Krankenkaſſen Deutſchlands, der Hauptverband deutſcher Krankenkaſſen, der Verband zur Wahrung der Intereſſen der deutſchen Betriebskrankenkaſſen, der Reichsverband deutſcher Landkrankenkaſſen, der Hauptverband deutſcher Innungskrankenkaſſen erlaſſen eine Kundgebung, in der es heißt: Durch eine Verordnung des Preuß. Miniſteriums für Volkswohlfahrt vom 22. Dezember 1926, die von dem Preuß. Landtag in wiederholten Beſchlüſſen gefordert worden iſt, erhöhen ſich die bisherigen Arztgebühren für die reichsgeſetzlichen Krankenkaſſen mit Wirkung vom [illegible]. Januar 1927 ab um jährlich 25 %. Durch die Verordnung werden die Arztkoſten der Krankenkaſſen um [illegible]0 Millionen Reichsmark jährlich geſteigert. Beitragserhöhungen der Krankenkaſſen ſind die unausbleibliche Folge. Die Krankenkaſſenſpitzenverbände lehnen die Verantwortung für dieſe neue hohe Belaſtung der Wirtſchaft ausdrücklich ab.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Keine Entſcheidung im Lohnſtreit der Schuhinduſtrie.) Im Reichsarbeitsminiſterium fanden unter dem Vorſitz des Miniſterialrats Dr. Meves die Verhandlungen über den Antrag der Gewerkſchaften auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs vom 16. Dezember über die Lohnregelung in der Schuhinduſtrie ſtatt. Seitens des Miniſterialrats Dr. Meves wurde verſucht, eine Einigung zwiſchen den Parteien herbeizuführen. Dieſe Verſuche blieben erfolglos.

Kopenhagen. (Beängſtigende Arbeitsloſigkeit.) Die Arbeitsloſenzählung in Dänemark in der letzten Woche ergab 73 786 Arbeitsloſe, eine Zahl, mit der die bisher größte Arbeitsloſigkeit um dieſe Zeit, im Dezember 1921 mit 71 000, nun auch ſtatiſtiſch übertroffen worden iſt.

Ihre Verlobung beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Helene Harbeck
Paul Schulz

Wiemersdorf — Berlin
z. Z. Berlin

Weihnachten 1926

Wohn- od. Geschäftshäuser
kl. u gr. Landstellen oder Einzelhäuser auch größere Höfe und Fabriken sof. gesucht. Angebote an
Carl H. Brütt Hamburg, Hohe Bleichen 31-32

Landverpachtung.
Am Dienstag, den 28. Dezember 1926, nachmittags 3 Uhr, findet in der Gastwirtschaft von H. Humfeldt die
Verpachtung d. Schulkoppel
im Ganzen oder in vier Teilstücken statt. Die Bedingungen können vom 19. d. Mts. an bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.
Fuhlendorf, 19. Dezember 1926.
Der Gemeindevorsteher.
Schümann.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kirchspiel Bramstedter
Spar- und Leihkasse e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt
nimmt neue
Einlagen
zu zeitgemäßer Verzinsung an.
Dienststunden
jeden Sonnabend nachm. von 3—5 Uhr bei Herrn Gastwirt Lembke
Am Donnerstag, den 23. Dezember, und am Donnerstag, den 30. Dezember. Kassensitzung.

Allerfeinste lebende
Holsteiner
Edelkarpfen
per ℔ 1,50 M. Bestellungen bis Donnerstagabend erbeten.
Julius Schulze, Tel. 159.

Bramstedter Liedertafel v. 58
Mittwoch, d. 29. Dez. Uebungsabend
Gesangprobe
zum Neujahrsball.

Suche
Landstellen
von 10—100 Morgen mit- und ohne Beschlag. Näheres an
Joh. Beste, Gastwirt, Barmstedt.

Inserieren bringt Gewinn!

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Braunkohlen
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Geflügelfutter
Stroh
Häcksel
liefert günstig ab Lager u. frei Haus.
Heinrich Fick.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 303 Dienstag, den 28. Dezember 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Bis auf die Fragen der Oſtgrenzen, der Ausfuhr von Kriegsmaterial und der Beſatzungsdauer ſind die zwiſchen Deutſchland und der Entente noch ſtrittigen Punkte durch Vereinbarung beigelegt worden.
* Der volksparteiliche Abgeordnete und Vizepräſident des Preußiſchen Landtages, Geheimrat Garnich, iſt geſtorben.
* Die andauernden politiſchen Streitigkeiten zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mexiko haben zu einer amerikaniſchen Truppenlandung in Nikaragua geführt.
* Der neue Herrſcher von Japan hat in einer Proklamation an ſein Volk erklärt, daß er künftig den Namen „Leuchtender Friede“ führen wird.

Ein Stück weiter.

Wieder ſind ein paar Streitpunkte aus der Welt geſchafft worden, die auf dem Gebiete der deutſchen Entwaffnung liegen und über die man ſchon ſeit vielen Monaten ergebnislos verhandelt hatte. Ein ganz beſonders großer Stein des Anſtoßes war der Entente die deutſche Schutzpolizei geweſen, in der man den Kern eines künftigen Heeres mutmaßte. In der ganzen Zeit, ſeitdem die Sicherheits-, dann die Schutzpolizei beſtand, konnte ſie nicht zu einer wirklichen Ruhe kommen, weil fortwährend neue Eingriffe der Entente erfolgten, Umänderungen verlangt wurden, Zahl, Ausrüſtung, Art der Ausbildung und Verwendung und die Organiſation im allgemeinen nicht die Zuſtimmung der Botſchafterkonferenz fanden. Jetzt hat man ſich endlich zu einer Schlußregelung entſchloſſen und dabei die Geſamtzahl der Polizeikräfte auf 155 000 feſtgelegt. 105 000 davon umfaßt die ſtaatliche Polizei, 35 000 die ſtädtiſche; dazu kommen 15 000 Mann Hilfskräfte. Man weiß allerdings vorläufig noch nicht, wieweit die deutſche Regierung den Forderungen der Botſchafterkonferenz nachgegeben hat, bei der Organiſation der Schutzpolizei die Kaſernierung größerer Trupps aufzugeben und dafür eine weitgehende Verteilung in kleine und kleinſte Wachen zuzuſagen. Die Entente wird ſich wohl auch davon überzeugt haben, daß die Erzählungen über die militäriſche Durchbildung der Schupobeamten nichts als Märchen ſind. Freilich verlangt der moderne Polizeidienſt eine beträchtlich andere Ausbildung, als es bei der früheren Polizei der Fall war.

Das weſentliche dabei iſt, daß die Schutzpolizei nun endlich einmal von der Entente in Ruhe gelaſſen wird. Dieſe ſtändigen Eingriffe in innerdeutſche Angelegenheiten ſind immer untragbarer geworden; wir können verlangen, daß man auf unſere Zuſagen vertraut, nachdem man die Streitfragen ſchon jahrelang geradezu an den Haaren herbeigeführt hat, weil man wirkliche Angriffspunkte eben nicht mehr fand. Das gleiche gilt von dem zweiten Verlangen der Entente, die ſogenannten Wehrverbände aufzuheben. Die deutſche Regierung hat ſofort bei Auftauchen dieſer Forderung darauf verwieſen, daß die Behandlung dieſer Verbände eine innerdeutſche Angelegenheit im Rahmen der deutſchen geſetzlichen Beſtimmungen hierüber ſei. Dieſe geſetzlichen Beſtimmungen reſultieren aus dem Verſailler Friedensvertrag und die deutſche Regierung hat praktiſch bewieſen, daß ſie dort, wo nach ihrer Anſicht ein ſolcher Verband militäriſchen Charakte[illegible] oder erhalten hatte, zugriff und ſofort mit einem [illegible] einſchritt. Gerüchte wollten wiſſen, daß in Thoiry der deutſche Außenminiſter die Auflöſung der politiſch rechtsſtehenden Wehrverbände zugeſagt habe; dies war nicht der Fall, denn es wäre bei einer entſprechenden deutſchen Geſetzesvorlage zu ſcharfen innenpolitiſchen Auseinanderſetzungen gekommen. Jetzt hat ſich die Entente mit dem beſtehenden geſetzlichen Zuſtand einverſtanden erklärt, außerdem wohl ein deutſches Verſprechen erhalten, wenn nötig, zu einer Ausdehnung der betreffenden Geſetzgebung zu ſchreiten.

In letzter Zeit war dann noch auf Grund angeblicher oder übertriebener Vorkommniſſe von der Entente behauptet worden, in der Reichswehr erfolgten Einſtellungen von Zeitfreiwilligen, alſo ohne Innehaltung der Verpflichtung zu der vom Verſailler Vertrage und demgemäß durch deutſches Geſetz vorgeſchriebenen zwölfjährigen Dienſtzeit. Der offizielle Bericht, der über die jetzige Einigung mit der Botſchafterkonferenz herausgegeben worden iſt, berührt auch dieſe Frage der Einſtellung in die Reichswehr, ohne aber ſich näher darüber auszulaſſen, welche Zuſagen ſeitens der deutſchen Regierung erfolgt ſind. Näheres darüber wird man erſt erfahren, wenn in der erſten Januarwoche die entſprechenden Noten veröffentlicht werden.

Bleiben nun noch einige ſchwierige Fragen, nämlich die der Oſtbefeſtigungen und der Ausfuhr von ſogenanntem Kriegsmaterial. Immerhin iſt es erfreulich, daß wir ein Stück auf dem Wege vorwärtsgekommen ſind, ohne daß wir anſcheinend dabei allzu große Zugeſtändniſſe haben machen müſſen. Am 31. Januar ſoll ja die Kontrolle über die deutſche Entwaffnung in der bisherigen Form abgebaut werden; noch aber iſt nicht zu überſehen, wann dieſe Einrichtung endlich ganz beſeitigt ſein wird.

Antibritiſche Verſammlungen in Hankau.

Hankau. In Wutſchang, Hanjang und Hankau wurden große antichriſtliche und antiengliſche Kundgebungen veranſtaltet. Unter den Rednern war faſt jede Abteilung der Regierung und der Armee von Kanton vertreten. Am Weihnachtsabend wurde die lutheriſche Miſſion, die ſich in der Eingeborenenſtadt von Hankau befindet, von chriſtenfeindlichen Chineſen überfallen, die die Bibeln, Geſangbücher und religiöſen Schriften verſchleppten.

Verſchärfte Lage zwiſchen Amerika und Mexiko.

Eine Gegenregierung in Nikaragua.

Das ſchon ſeit langer Zeit zwiſchen Amerika und Mexiko beſtehende getrübte Verhältnis hat von neuem eine Spannung erfahren. Amerikaniſche Marineſoldaten ſind in dem zu Nikaragua gehörenden Hafen Puerto Cabezas gelandet worden mit der Begründung, daß dort Leben und Eigentum amerikaniſcher Staatsbürger in Gefahr ſeien. Das Hafengebiet iſt von dem amerikaniſchen Kommandanten als neutrale Zone erklärt worden. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ ſoll es bereits zwiſchen amerikaniſchen Matroſen und nikaraguaniſchen Soldaten zu einem Feuergefecht gekommen ſein, bei dem zwei eingeborene Soldaten verwundet wurden.

Der Landungsort Puerto Cabezas iſt das Hauptquartier einer gegen die konſervative Regierung Diaz beſtehenden liberalen Gegenregierung, an deren Spitze Dr. Sacaſa ſteht. Während General Diaz von den Vereinigten Staaten anerkannt und unterſtützt wird, hat Dr. Sacaſa die Gunſt der mexikaniſchen Regierung, an deren Spitze General Calles ſteht. Wie es heißt, ſoll General Calles auch dem Gegenpräſidenten von Nikaragua Waffen und Munition zur Verfügung geſtellt haben. Die mexikaniſche Regierung ſoll ſogar Dr. Sacaſa die Entſendung mexikaniſcher Truppen in Ausſicht geſtellt haben, woraufhin Präſident Coolidge die Landung amerikaniſcher Marinetruppen in dem nikaraguaniſchen Hafen angeordnet hat.

Die amerikaniſche Truppenlandung dürfte alſo als eine Geſte Amerikas gegen Mexiko anzuſehen ſein, deren Verhältnis zueinander durch eine Einſchränkung der amerikaniſchen Beſitzrechte in Mexiko außerordentlich getrübt iſt. Jedenfalls ſcheinen in Amerika Kräfte am Werke zu ſein, die auf einen Krieg mit Mexiko hinarbeiten. Dieſem Gedanken gab auch anläßlich der Landung amerikaniſcher Marinetruppen in Nikaragua der durch ſein Eintreten für die Wiedergabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums bekanntgewordene Senator Borah Ausdruck, der betonte, daß offenbar der Verſuch gemacht werde, eine amerikaniſche Intervention in Nikaragua herbeizuführen, um dadurch einen Krieg mit Mexiko zu ermöglichen. Allerdings tritt das Staatsdepartement in Waſhington offiziell allen Kriegsgerüchten entgegen und erklärt, daß außer den Wünſchen amerikaniſcher Staatsbürger in Nikaragua nach ausreichendem Schutz der amerikaniſchen Regierung kein weiterer Anlaß zur Landung der Marinetuppen bekannt ſei.

Meuterei in Uruguay.

Unter der Garniſon von San Petrido iſt eine Meuterei ausgebrochen. Die Meuterer haben mit den unter Oberſt Bartele ſtehenden Aufſtändiſchen gemeinſame Sache gemacht. Um die Bewegung zu unterdrücken, hat die Regierung von Uruguay ein größeres Truppenkontingent entſandt.

„Leuchtender Friede“.

Eine Botſchaft des neuen Mikados.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat Kaiſer Herohito anläßlich der Thronbeſteigung eine Botſchaft an das japaniſche Volk gerichtet, in der er ſich „Showa“ (leuchtender Friede) nennt.

Für die Begräbnisfeierlichkeiten des Mikados hat die Regierung den Betrag von 2 980 000 Yen vorgeſehen. Eine dementſprechende Vorlage wird dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Mikado ſtarb, wie noch bekannt wird, einen ſanften Tod. An ſeinem Sterbelager, an dem die Kaiſerin, der Prinzregent und die anderen Söhne anweſend waren, ſpielten ſich rührende Szenen ab. Die Kaiſerin flößte dem Sterbenden, der an großem Durſt litt, ſtändig Waſſer ein, während der Prinzregent perſönlich die Temperaturmeſſungen vornahm.

Doumergue und Briand haben dem neuen Mikado ihr Beileid zum Ableben des Kaiſers Yoſhihito übermittelt. In England iſt anläßlich des Todes des Kaiſers von Japan eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet worden. Alle Schiffe der britiſchen Marine haben halbmaſt geflaggt.

China den Chineſen.

Das engliſche China-Memorandum.

Die engliſche Regierung hat, um ihr Preſtige im Fernen Oſten zu retten, einen Schritt unternommen, um den Chineſen die von ihnen erſtrebte Autonomie zu gewähren. Wieweit es ſich bei dieſem Schritt um wirkliche Abſichten handelt oder ob es nur eine Geſte bleiben wird, kann erſt die Zukunft klären. Am 18. Dezember hat der britiſche Geſchäftsträger in Peking den Vertretern des Waſhingtoner Vertrages, in dem dem chineſiſchen Volk die Unantaſtbarkeit ſeiner Souveränität garantiert worden iſt, ein Memorandum übergeben, in dem zunächſt auf das Anwachſen einer mächtigen nationaliſtiſchen Bewegung hingewieſen wird, die darauf hinziele, China einen gleichberechtigten Platz unter den Nationen zu ſichern. Es würde nicht den wahren Abſichten der Mächte China gegenüber entſprechen, ſagt das Memorandum, wenn man dieſer Bewegung nicht das notwendige Maß an Sympathie und Verſtändnis entgegenbringe. Die britiſche Regierung ſchlage deshalb vor, daß die Mächte ihre Bereitwilligkeit erklären ſollten, auf die Vertragsreviſion und alle anderen ausſtehenden Fragen hinzuarbeiten, ſobald China eine verhandlungsfähige Regierung aufzuweiſen habe.

Es wird ferner verlangt, daß die Mächte ihre Bereitwilligkeit erklären ſollten, Chinas Anſpruch auf die Zollautonomie anzuerkennen, ſobald China ſelbſt einen nationalen Zolltarif geſchaffen habe. Die Mächte ſollen ferner offiziell erklären, daß ſie nicht beabſichtigen, China eine ausländiſche Kontrolle aufzuzwingen. Die Mächte ſollten ferner ihre bisherige einheitliche Haltung, die ſtrikte Befolgung der Vertragspflichten verlange, modifizieren. So ſollten ſie ſchließlich den ſogenannten Waſhingtoner Aufzöllen zuſtimmen. Was die Erhebung von Zuſatzzöllen durch die Kantoneſer Regierung angehe, heißt es in dem Memorandum, ſo habe ſich die britiſche Regierung nach vielem Zögern und lediglich zur Aufrechterhaltung der Solidarität mit den übrigen Mächten dem gemeinſamen Proteſt gegen die neuen Zölle angeſchloſſen gehabt. Es ſei jedoch klar, daß dieſe Politik den gegenwärtigen Umſtänden nicht voll Rechnung trage.

Die engliſche Regierung will alſo an Stelle der bisherigen aggreſſiven Interventions- und Bevormundungspolitik eine Politik der ſchrittweiſen Konzeſſionen treten laſſen.

Wie in politiſchen Kreiſen Waſhingtons erklärt wird, hat das Staatsdepartement das britiſche China-Memorandum zwar noch keiner eingehenden Prüfung unterzogen; es ſoll jedoch mit Befriedigung feſtgeſtellt haben, daß England ebenſo wie Amerika der Anſicht ſei, daß China unverzüglich entſprechend den Beſchlüſſen der Waſhingtoner Konferenz weitere Zolleinnahmen zu überlaſſen ſind.

Ein vorgetäuſchter Ueberfall.

Franzöſiſche Tendenzberichte.

Die franzöſiſche Agentur Havas verbreitete zum Weihnachtsfeſt eine Meldung, nach der zwei franzöſiſche Soldaten beim Verlaſſen der Meſſe in der Mainzer Garniſonkirche von ſieben betrunkenen Deutſchen ohne Anlaß überfallen wurden, wobei der eine zu Boden geworfen, der andere leicht verletzt worden wäre. Dieſe Nachricht entbehrt indeſſen jeder Begründung.

Deutſcherſeits iſt feſtgeſtellt worden, daß ein franzöſiſcher Soldat, der in der Trunkenheit ſeinen Revolver verloren hatte, ſeinen Vorgeſetzten, um einer Beſtrafung zu entgehen, einen überfall vorgetäuſcht habe. Es konnte bisher noch nichts feſtgeſtellt werden, was die franzöſiſchen Behauptungen über einen Zwiſchenfall beſtätigen könnte.

Die franzöſiſche Meldung erinnert an einen ähnlichen franzöſiſchen Tendenzbericht, der gleich nach den Vorfällen in Germersheim verbreitet worden war und demzufolge zwei franzöſiſche Unteroffiziere durch einen deutſchen Radfahrer angeſchoſſen ſein ſollten. Auch damals konnte nichts ermittelt werden und die franzöſiſche Beſatzung mußte den deutſchen Behörden nach einiger Zeit mitteilen, ſie hätte „an der Aufklärung des Falles kein Intereſſe““.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Gegen die Ausweiſungen aus dem Memelgebiet.

Der deutſche Geſandte in Litauen hat ſeiner Inſtruktion gemäß gegen die Ausweiſung der Reichsdeutſchen aus dem Memelgebiet bei der litauiſchen Regierung Proteſt erhoben. Der litauiſche Miniſterpräſident, Profeſſor Woldemaras, hat zugeſagt, die Angelegenheit gelegentlich ſeines Beſuches in Memel zu unterſuchen.

Vizepräſident des Preußiſchen Landtags Garnich geſtorben.

An den Folgen einer Gallenſteinoperation iſt der Vizepräſident des Preußiſchen Landtages, Geheimer Regierungsrat Hugo Garnich, geſtorben. Der Verſtorbene iſt 52 Jahre alt geworden. Er war Regierungsbaumeiſter bei den Eiſenbahndirektionen Altona und Berlin ſowie beim Eiſenbahnzentralamt und Mitglied des Patentamtes. Als Rittmeiſter der Kavallerie war er während des Krieges beim Generalgouvernement in Belgien tätig. In ſeiner parlamentariſchen Tätigkeit hat er ſich beſonders der Berufsintereſſen der techniſchen Beamten angenommen. Die Gattin des Verſtorbenen, die ebenfalls in der vorigen Seſſion Mitglied des Preußiſchen Landtages war, iſt die Tochter des früheren nationalliberalen und ſpäteren demokratiſchen Abgeordneten Friedberg. Mandatsnachfolger Garnichs im Preußiſchen Landtag iſt nach der Kandidatenliſte der Berliner Juſtizrat und deutſchvolksparteiliche Vertreter im Staatsrat Hallensleben.

Italien.

× **Die neue Armeegliederung in Italien.** „Popolo d'Italia“ veröffentlicht die neue Armeegliederung. Die Armee beſteht danach aus 20 Armeekorps zu je zwei bis drei Diviſionen und überdies aus den Militärkommandos von Sizilien und Sardinien. Das vierte Armeekorps von Verona mit Bozen und Venedig beſteht aus drei Diviſionen, das fünfte von Trieſt mit Udine, Görz und Pola aus vier Diviſionen. Die Zahl der Militärergänzungsbezirke bleibt wie bisher 145.

Rückzahlung des Hypotheken-Aufwertungsbetrages.

Ablauf der Ausſchlußfriſt zur Beantragung von Teilzahlungen.

Moratorium bis 1. Januar 1932.

Weil die wirtſchaftliche Lage des Grundbeſitzes zurzeit recht ungünſtig iſt und auch in nächſter Zeit eine Beſſerung nicht zu erhoffen ſteht, hat das Aufwertungsgeſetz für die Rückzahlung des Aufwertungsbetrages ein Moratorium bewilligt. Der Gläubiger kann vor dem 1. Januar 1932 weder von dem Eigentümer des belaſteten Grundſtücks noch von dem perſönlichen Schuldner eine Zahlung verlangen. Es gelten aber ſolche Vorſchriften in Verträgen, die für beſondere Fälle eine vorzeitige Fälligkeit der Schuld vorſehen, weiter. Hierher gehören die faſt regelmäßigen Vertragsbeſtimmungen, daß die Hypothek fällig wird, wenn das belaſtete Objekt nicht ordnungsmäßig gegen Feuer verſichert wird oder wenn die Zinſen nicht pünktlich bezahlt werden, ferner, wenn das Konkursverfahren eingeleitet oder die Zwangsverſteigerung betrieben wird.

Vorzeitige Rückzahlung durch den Schuldner.

Dem perſönlichen Schuldner oder dem Eigentümer des Grundſtücks (dem dinglichen Schuldner) iſt eine vorzeitige Rückzahlung jederzeit geſtattet. Der Schuldner kann ſelbſt dann zurückzahlen, wenn die Hypothek vertragsmäßig erſt nach dem 1. Januar 1932 fällig wird. Der Zahlung muß jedoch eine dreimonatige Kündigung vorausgehen; dieſe kann unter Einhaltung der Friſt von drei Monaten zu jedem beliebigen Tage im Jahre erfolgen, Für ihre Form gelten die in der urſprünglichen Schuldurkunde vorgeſehenen Vereinbarungen. Wird der Aufwertungsbetrag vor Eintritt der Fälligkeit zurückgezahlt, ſo iſt der Barwert nebſt Zinſen unter Berückſichtigung eines Zwiſchenzinſes zu entrichten.

Entſchuldungsaktion.

Die Mehrzahl der Schuldner ſieht mit banger Sorge dem 1. Januar 1932 entgegen und fragt ſich, woher bei der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage im Falle einer Kündigung das Geld zur Rückzahlung hergenommen werden ſoll. Es ſei deshalb darauf hingewieſen, daß ſich der Zentralverband deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine der Sorgen ſeiner Mitglieder angenommen und eine Einrichtung getroffen hat, welche den Hausbeſitzern die Ablöſung der Hypotheken im Wege der Selbſthilfe ermöglicht. Die Bank für Hypothekenſchutz, deren Aktien der Zentralvorſtand beſitzt, übernimmt die Verpflichtung, die fällig werdende Hypothek für den Hausbeſitzer am 1. Januar 1932 zurückzuzahlen, und läßt ſich dafür die dem Eigentümer nach dem Geſetz zuſtehende Grundſchuld zur Sicherheit abtreten.

Gewährung von Teilzahlungen. Antragsfriſt bis 1. Januar 1927.

Wenn es mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche Lage des Eigentümers oder des Schuldners zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabwendbar erſcheint, kann die Aufwertungsſtelle anordnen, daß der Aufwertungsbetrag dergeſtalt in Teilbeträgen zu zahlen iſt, daß die letzte Rate ſpäteſtens am 1. Januar 1938 fällig wird. Gleichzeitig kann beſtimmt werden, daß ſchon vom 1. Januar 1930 ab (alſo zwei Jahre vor dem normalen Fälligkeitstermin) mit den Zahlungen zu beginnen iſt. Der Antrag auf Bewilligung von Teilzahlungen muß ſpäteſtens bis zum 1. Januar 1927 bei der Aufwertungsſtelle geſtellt ſein. Wenn Teilzahlungen bewilligt werden, ſo iſt dieſes auf Antrag hin in das Grundbuch einzutragen. Dieſer Antrag kann von dem Gläubiger oder Schuldner formlos geſtellt werden.

Sportliches Allerlei.

Eisſchnellaufrekorde. Die Höchſtleiſtungen im Eisſchnellauf, die Mathiſen-Oslo 1913/14 aufſtellte, ſind bisher noch nicht wieder erreicht worden, ſo daß Mathiſen in der Liſte der Weltbeſtzeiten allein vier Höchſtleiſtungen hält. 500 Meter: 43,4 Mathiſen (Oslo); 1000 Meter: 1:30,8 Mathiſen (Oslo); 1500 Meter: 2:17,4 Mathiſen (Oslo); 5000 Meter: 8:26,5 Harald Ström (Oslo); 10 000 Meter: 17:22,6 Mathiſen (Oslo). Dieſen Welthöchſtleiſtungen gegenüber ſtehen die deutſchen Beſtzeiten noch um einiges zurück. Deutſche Beſtzeiten: 500 Meter: 49,3 Stöhr (Berlin); 1000 Meter: 1:48,1 Lauenburg (Altona); 1500 Meter: 2:39,4 Vollſtedt (Altona); 3000 Meter: 5:43 Vollſtedt (Altona); 5000 Meter: 9:37,6 Vollſtedt (Altona); 10 000 Meter: 19:56,3 Vollſtedt (Altona).

Die deutſchen Winterſportverbände. Die größten deutſchen Winterſportverbände ſind der Deutſche Skiverband, der Deutſche Rodelbund, der Deutſche Bobverband und der Deutſche Eislaufverband. Die Mitgliederzahl iſt am höchſten im Deutſchen Skiverband (D. S. V.), der mit ungefähr 100 000 in 20 Landesverbänden zuſammengeſchloſſenen Mitgliedern und weiteren 15 000 Jugendlichen über eine recht ſtattliche Mitgliederzahl verfügt. Der Rodelſport verfügt über etwa 30 000 eingeſchriebene Mitglieder, die im Deutſchen Rodelbund (D. R. B.) mit 74 Untervereinen zuſammengeſchloſſen ſind. Der Deutſche Bobverband (D. B. V.) umfaßt in 22 Untervereinen über 1000 Mitglieder und der Eislaufverband (D. E. V.) 12 000 Mitglieder in 55 Untervereinen

Die Beförderung der Winterſportgeräte. Schneeſchuhe und Rodelſchlitten dürfen in die Perſonenwagen der Schnellzüge und in die Polſterklaſſen der Eil- und Perſonenzüge nicht mitgenommen werden, in der dritten und vierten Klaſſe der Eil- und Perſonenzüge nur dann, wenn eine Beläſtigung der Reiſenden und die Beſchmutzung der Wagenſitze ausgeſchloſſen iſt. Dieſe Einſchränkung iſt natürlich ſehr dehnbar. Bei der Entſcheidung über die Mitnahme der Winterſportgeräte in die Perſonenwagen können alſo neben den Zug- und Stationsbeamten auch die Mitreiſenden mitſprechen. Wer ſich etwaigen derartigen Weiterungen nicht ausſetzen will oder einen Schnellzug benutzt oder im Eil- und Perſonenzug in einer Polſterklaſſe fährt, iſt gezwungen, ſein Sportgerät als Reiſegepäck aufzuliefern. Wenn auch die Koſten hierfür nicht erheblich ſind, ſo machen die Sportler doch nicht gern davon Gebrauch, weil ſie nicht mit unbedingter Sicherheit auf das pünktliche Eintreffen ihres Gerätes rechnen können, denn bei eventueller Umladung unterwegs iſt ein Zurückbleiben nicht ausgeſchloſſen

Silveſter in Galizien.

Erinnerungen an die deutſche Heimat.

Die in Galizien zerſtreut unter fremden Völkerſchaften lebenden Deutſchen ſind nicht einheitlicher Abſtammung. In größerer Zahl kamen ſie aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, als Galizien ſeinerzeit an die habsburgiſche Monarchie fiel. Sie wurden von der öſterreichiſchen Regierung in ihrer Koloniſationstätigkeit unterſtützt, aber ſie bildeten nirgendwo eine geſchloſſene Maſſe. Dennoch bewahrten ſie bis heute vielerlei aus der Heimat mitgebrachte Gebräuche und Erinnerungen auf. So auch die Feſtgewohnheiten zu Silveſter und Neujahr.

Am Silveſter wird gruppenweiſe in Privatwohnungen oder auch gemeinſam im deutſchen Wirtshaus das neue Jahr erwartet. Eſſen und Trinken hilft die Wartezeit kürzen. Um 12 Uhr allgemeine Beglückwünſchung. Nicht ſelten werden bei dieſer Gelegenheit frühere Zwiſte und alter Groll begraben. Man darf an dieſem Abend ziemlich ungeſtraft küſſen, von welcher Freiheit gern Gebrauch gemacht wird. Oft wird es auch plötzlich dunkel, angeblich, weil man einem verſchämten Kinde das Rotwerden erſparen will.

Am Neujahrstage erfolgen, wie bei uns, die Neujahrsbeſuche, beim Gemeindevorſteher, bei Reſpektsperſonen, bei Bekannten und Verwandten, ſoweit man noch nicht beiſammen war. Heiratsfähige Mädchen, die Beſuch erwarten, ſtellen Speiſe und Trank bereit. Wird ein Haus übergangen oder wenig beſucht, ſo gilt das als Schande. Die Burſchen ſchießen Piſtolen ab oder klopfen ans Fenſter, worauf ſie hineingenötigt werden. Man hat, wie allerorten im deutſchen Lande, Sprüche, die immer wiederkehren:

„Ich wünſch' Euch ein glücklich Neujahr,
(bei Mädchen) und einen Burſch mit ſchwarzem Haar,
Geſundheit, Fried' und Einigkeit
Und die ewige Glückſeligkeit."

Mehr humoriſtiſch und realiſtiſch veranlagte Freunde werden wohl in folgender Weiſe begrüßt:

„Ich wünſch' Euch ein glücklich Neujahr,
einen Kuchen wie ein Scheunentor,
eine Brezel wie eine Ofenplatt',
da eſſen wir uns all' dran ſatt."

Die Dorfbuben ziehen gleichfalls herum und ihnen nimmt man es nicht übel, wenn ſie weniger den Großen als ſich ſelber etwas wünſchen:

„Ich wünſch' und wünſch' und weiß nicht was;
greif' in den Sack und gib mir was."

Und auch der folgende Spruch, der wohl eigentlich am Tage der heiligen drei Könige ſeine Stätte haben ſollte, wird zu Neujahr ſchon gehört:

„Ich bin ein kleiner König,
gebt mir nicht zu wenig,
laßt mich nicht zu lange ſteh'n,
denn ich muß noch weitergeh'n!"

Als Gabe wird meiſtens Geld gereicht, kleine Münzen. Sonſt geht es überall zu wie im alten Vaterlande, und das iſt zu Oſtern und Pfingſten und zur Zeit der Kirchweih nicht anders.

Eiſerne Glückwunſchkarten.

Aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts.

In den erſten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, beſonders in der Zeit der ſchwerſten napoleoniſchen Bedrückungen, erfreute ſich die „eiſerne Glückwunſchkarte" großer Beliebtheit. Einzelne dieſer „Eiſenkarten" ſind noch heute erhalten und befinden ſich im Beſitz von Muſeen oder Privatſammlern. Eine aus dem Jahre 1816 ſtammende, im Privatbeſitz befindliche Glückwunſchkarte iſt heute für uns beſonders intereſſant, weil ſie uns das Bild der erſten in Berlin erbauten Lokomotive vorführt. Unter dem noch lebendigen Eindruck des Sieges der preußiſchen Waffen bei Belle-Alliance zeigt die eiſerne Karte am Fuße eine ruhende Kanone, bringt aber im übrigen figürlichen Schmuck vornehmlich die Bedeutung des Eiſens für friedliche Zwecke zum Ausdruck. Eine gotiſche Gedenktafel, zwei Grabmale, ein Kreuz und ein Kruzifix aus Eiſen deuten auf die ernſte Aufgabe des Eiſens hin. Ganz links unten aber wird auf der Karte ein ſeltſames Vehikel ſichtbar: auf der einen Seite einer Rieſentonne zeigen ſich drei Räder, deren mittelſtes ein Zahnrad iſt. Oben auf der liegenden Tonne glänzen zwei Deckel und vorn erhebt ſich ein mächtiger Schornſtein.

Das war die erſte Lokomotive, deren glückliches Zuſtandekommen man am 1. Januar 1816 damit bildlich zum Ausdruck bringen wollte. Sie war um die Jahreswende noch im Bau, denn der Hüttendirektor Krieger hatte ſie gegen Ende 1815 nach einem engliſchen Modell in der Königlichen Eiſengießerei bauen laſſen. Die letzten Zeilen der Inſchrift der Karte lauten: „In Künſten ſchafft es Schmuck und Nutzen. — Die Eiſenarbeit ſegne Gott!" Am 9. Juli 1816 brachte eine Zeitung die Freudenbotſchaft: „In der Eiſengießerei iſt auch ſeit einiger Zeit der neu erfundene Dampfwagen zu ſehen, der ſich im eiſernen Gleis ohne Pferde und mit eigener Kraft dergeſtalt fortbewegt, daß er eine angehängte Laſt von 50 Zentner zu ziehen imſtande iſt." Der Glückwunſch, den ſich die Bürger von 1816 bei Jahresbeginn ins Haus ſchickten, war alſo mit der Geburt der erſten deutſchen Lokomotive in Erfüllung gegangen. A. J.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein neuer Femeprozeß.** Der Unterſuchungsrichter beim Landgericht III in Berlin, Landgerichtsrat Graske, hatte im Hinblick auf die bei den Landsberger Prozeſſen getroffenen Feſtſtellungen die Vorunterſuchung in den Fällen Leutnant Sand, Wilms und Legner, die bereits geſchloſſen war, von neuem eröffnet, da weitere Ermittlungen ſich als notwendig erwieſen. Nunmehr iſt die Vorunterſuchung im Falle Wilms endgültig geſchloſſen worden und die Hauptverhandlung wird im Laufe des Januars vor dem Schwurgericht beim Landgericht III durchgeführt werden. Angeklagt ſind neben Oberleutnant Schulz und Klapproth u. a. Oberleutnant Fuhrmann, Leutnant v. Poſer und der erſt in dieſem Jahr in einem einſamen Forſthaus im Spreewald verhaftete Feldwebel Amboſer.

§ **Reviſionsprozeß Leiferde.** Vom Reichsgericht iſt nunmehr die Reviſionsverhandlung im Leiferder Attentatsprozeß auf den 17. Januar anberaumt worden.

§ **Gefängnis für Verrat militäriſcher Geheimniſſe.** Wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe verurteilte das Landgericht München I den ledigen Kaufmann Jakob Rudolf Schmid aus München zu zwei Jahren Gefängnis abzüglich ein Jahr Unterſuchungshaft und den Kaufmann Johann Baur zu einem Jahr Gefängnis abzüglich ſieben Monate Unterſuchungshaft. Baur machte während der Unterſuchungshaft dadurch einen Selbſtmordverſuch, daß er Eiſenteile verſchluckte, die auf operativem Wege entfernt werden mußten.

§ **Verurteilung wegen verkaufter Betriebsgeheimniſſe.** In der J.-G. Farbeninduſtrie waren in der letzten Zeit fortgeſetzt mediziniſche Präparate geſtohlen worden. Drei Betriebsangehörige wurden vor kurzem überführt und es ſtanden der Bolzenmacher Johann Franke, der Bandwirker Paul Langenfeld und der Apotheker Ulrich Weidmüller wegen Verkaufs von Betriebsgeheimniſſen im Sinne des § 9 des Geſetzes zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbes vor dem Erweiterten Schöffengericht in Elberfeld. Das Gericht verurteilte Franke zu 15 Monaten Gefängnis, Langenfeld zu einem Jahr und Weidmüller, der bereits einmal wegen Hehlerei beſtraft iſt, zu 18 Monaten Zuchthaus.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Erweiterte Berechnungsgrundlagen.

Die Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt auf eine neue, erweiterte Grundlage geſtellt worden. Neben einer Ausdehnung der Anzahl der Waren und der Preisnotierung für die Rohſtoffe und Halbwaren umfaßt die neue Berechnung auch die Preiſe der induſtriellen Fertigwaren.

Die auf den Stichtag des 21. Dezember berechnete neue Großhandelsindexziffer beträgt 137,2 und hat gegenüber der Vorwoche um 0,1 % angezogen. Die Indexziffer der Agrarſtoffe hat mit 144,1 keine Veränderung erfahren. Die Indexziffer für die induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren iſt um 0,2 % auf 128,5 geſtiegen, während die Preiſe der induſtriellen Fertigwaren leicht auf 142,0 nachgegeben haben. Die nach der alten Methode berechnete Großhandelsindexziffer (ohne Fertigwaren) würde ſich auf 131,0 ſtellen, alſo gegenüber der Vorwoche um 0,2 % höher ſein.

Erhöhung der Krankenkaſſenbeiträge.

Kundgebung der Krankenkaſſenverbände

Die Krankenkaſſenſpitzenverbände im Deutſchen Reich, und zwar der Geſamtverband der Krankenkaſſen Deutſchlands, der Hauptverband deutſcher Krankenkaſſen, der Verband zur Wahrung der Intereſſen der deutſchen Betriebskrankenkaſſen, der Reichsverband deutſcher Landkrankenkaſſen, der Hauptverband deutſcher Innungskrankenkaſſen erlaſſen eine Kundgebung, in der es heißt: Durch eine Verordnung des Preuß. Miniſteriums für Volkswohlfahrt vom 22. Dezember 1926, die von dem Preuß. Landtag in wiederholten Beſchlüſſen gefordert worden iſt, erhöhen ſich die bisherigen Arztgebühren für die reichsgeſetzlichen Krankenkaſſen mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ab um jährlich 25 %. Durch die Verordnung werden die Arztkoſten der Krankenkaſſen um [illegible]0 Millionen Reichsmark jährlich geſteigert. Beitragserhöhungen der Krankenkaſſen ſind die unausbleibliche Folge. Die Krankenkaſſenſpitzenverbände lehnen die Verantwortung für dieſe neue hohe Belaſtung der Wirtſchaft ausdrücklich ab.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Keine Entſcheidung im Lohnſtreit der Schuhinduſtrie.) Im Reichsarbeitsminiſterium fanden unter dem Vorſitz des Miniſterialrats Dr. Meves die Verhandlungen über den Antrag der Gewerkſchaften auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs vom 16. Dezember über die Lohnregelung in der Schuhinduſtrie ſtatt. Seitens des Miniſterialrats Dr. Meves wurde verſucht, eine Einigung zwiſchen den Parteien herbeizuführen. Dieſe Verſuche blieben erfolglos.

Kopenhagen. (Beängſtigende Arbeitsloſigkeit.) Die Arbeitsloſenzählung in Dänemark in der letzten Woche ergab 73 786 Arbeitsloſe, eine Zahl, mit der die bisher größte Arbeitsloſigkeit um dieſe Zeit, im Dezember 1921 mit 71 000, nun auch ſtatiſtiſch übertroffen worden iſt.

Ihre Verlobung beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
Helene Harbeck
Paul Schulz
Wiemersdorf z. Z. Berlin
Berlin
Weihnachten 1926

Wohn- od. Geschäftshäuser
kl. u. gr. Landstellen oder Einzelhäuser auch größere Höfe und Fabriken sof. gesucht. Angebote an
Carl H. Brütt Hamburg, Hohe Bleichen 31-32

Landverpachtung.
Am Dienstag, den 28. Dezember 1926, nachmittags 3 Uhr, findet in der Gastwirtschaft von H. Humfeldt die
Verpachtung d. Schulkoppel
im Ganzen oder in vier Teilstücken statt. Die Bedingungen können vom 19. d. Mts. an bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.
Fuhlendorf, 19 Dezember 1926.
Der Gemeindevorsteher.
Schümann.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kirchspiel Bramstedter
Spar- und Leihkasse e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt
nimmt neue
Einlagen
zu zeitgemäßer Verzinsung an.
Dienststunden
jeden Sonnabend nachm. von 3—5 Uhr bei Herrn Gastwirt Lembke
Am Donnerstag, den 23. Dezember, und am Donnerstag, den 30. Dezember. Kassensitzung,

Allerfeinste lebende
Holsteiner Edelkarpfen
per ℔ 1,50 M. Bestellungen bis Donnerstagabend erbeten.
Julius Schulze, Tel. 159.

Bramstedter Liedertafel v. 58
Mittwoch, d 29. Dez. Uebungsabend
Gesangprobe
zum Neujahrsball.

Suche
Landstellen
von 10—100 Morgen mit- und ohne Beschlag Näheres an
Joh. Beste, Gastwirt, Barmstedt.

Inserieren bringt Gewinn!

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Braunkohlen
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Geflügelfutter
Stroh
Häcksel
liefert günstig ab Lager u. frei Haus.
Heinrich Fick.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 303 Dienstag, den 28. Dezember 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Bis auf die Fragen der Oſtgrenzen, der Ausfuhr von Kriegsmaterial und der Beſatzungsdauer ſind die zwiſchen Deutſchland und der Entente noch ſtrittigen Punkte durch Vereinbarung beigelegt worden.

* Der volksparteiliche Abgeordnete und Vizepräſident des Preußiſchen Landtages, Geheimrat Garnich, iſt geſtorben.

* Die andauernden politiſchen Streitigkeiten zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mexiko haben zu einer amerikaniſchen Truppenlandung in Nikaragua geführt.

* Der neue Herrſcher von Japan hat in einer Proklamation an ſein Volk erklärt, daß er künftig den Namen „Leuchtender Friede“ führen wird.

Ein Stück weiter.

Wieder ſind ein paar Streitpunkte aus der Welt geſchafft worden, die auf dem Gebiete der deutſchen Entwaffnung lagen und über die man ſchon ſeit vielen Monaten ergebnislos verhandelt hatte. Ein ganz beſonders großer Stein des Anſtoßes war der Entente die deutſche Schutzpolizei geweſen, in der man den Kern eines künftigen Heeres mutmaßte. In der ganzen Zeit, ſeitdem die Sicherheits-, dann die Schutzpolizei beſtand, konnte ſie nicht zu einer wirklichen Ruhe kommen, weil fortwährend neue Eingriffe der Entente erfolgten, Umänderungen verlangt wurden, Zahl, Ausrüſtung, Art der Ausbildung und Verwendung und die Organiſation im allgemeinen nicht die Zuſtimmung der Botſchafterkonferenz fanden. Jetzt hat man ſich endlich zu einer Schlußregelung entſchloſſen und dabei die Geſamtzahl der Polizeikräfte auf 155 000 feſtgelegt. 105 000 davon umfaßt die ſtaatliche Polizei, 35 000 die ſtädtiſche; dazu kommen 15 000 Mann Hilfskräfte. Man weiß allerdings vorläufig noch nicht, wieweit die deutſche Regierung den Forderungen der Botſchafterkonferenz nachgegeben hat, bei der Organiſation der Schutzpolizei die Kaſernierung größerer Trupps aufzugeben und dafür eine weitgehende Verteilung in kleine und kleinſte Wachen zuzuſagen. Die Entente wird ſich wohl auch davon überzeugt haben, daß die Erzählungen über die militäriſche Durchbildung der Schupobeamten nichts als Märchen ſind. Freilich verlangt der moderne Polizeidienſt eine beträchtlich andere Ausbildung, als es bei der früheren Polizei der Fall war.

Das weſentliche dabei iſt, daß die Schutzpolizei nun endlich einmal von der Entente in Ruhe gelaſſen wird. Dieſe ſtändigen Eingriffe in innerdeutſche Angelegenheiten ſind immer untragbarer geworden; wir können verlangen, daß man auf unſere Zuſagen vertraut, nachdem man die Streitfragen ſchon jahrelang geradezu an den Haaren herbeigeführt hat, weil man wirkliche Angriffspunkte eben nicht mehr fand. Das gleiche gilt von dem zweiten Verlangen der Entente, die ſogenannten Wehrverbände aufzuheben. Die deutſche Regierung hat ſofort bei Auftauchen dieſer Forderung darauf verwieſen, daß die Behandlung dieſer Verbände eine innerdeutſche Angelegenheit im Rahmen der deutſchen geſetzlichen Beſtimmungen hierüber ſei. Dieſe geſetzlichen Beſtimmungen reſultieren aus dem Verſailler Friedensvertrag und die deutſche Regierung hat praktiſch bewieſen, daß ſie dort, wo nach ihrer Anſicht ein ſolcher Verband militäriſchen Charakter hatte oder erhalten hatte, zugriff und ſofort mit einem Verbot einſchritt. Gerüchte wollten wiſſen, daß in Thoiry der deutſche Außenminiſter die Auflöſung der politiſch rechtsſtehenden Wehrverbände zugeſagt habe; dies war nicht der Fall, denn es wäre bei einer entſprechenden deutſchen Geſetzesvorlage zu ſcharfen innenpolitiſchen Auseinanderſetzungen gekommen. Jetzt hat ſich die Entente mit dem beſtehenden geſetzlichen Zuſtand einverſtanden erklärt, außerdem wohl ein deutſches Verſprechen erhalten, wenn nötig, zu einer Ausdehnung der betreffenden Geſetzgebung zu ſchreiten.

In letzter Zeit war dann noch auf Grund angeblicher oder übertriebener Vorkommniſſe von der Entente behauptet worden, in der Reichswehr erfolgten Einſtellungen von Zeitfreiwilligen, alſo ohne Innehaltung der Verpflichtung zu der vom Verſailler Vertrage und demgemäß durch deutſches Geſetz vorgeſchriebenen zwölfjährigen Dienſtzeit. Der offizielle Bericht, der über die jetzige Einigung mit der Botſchafterkonferenz herausgegeben worden iſt, berührt auch dieſe Frage der Einſtellung in die Reichswehr, ohne aber ſich näher darüber auszulaſſen, welche Zuſagen ſeitens der deutſchen Regierung erfolgt ſind. Näheres darüber wird man erſt erfahren, wenn in der erſten Januarwoche die entſprechenden Noten veröffentlicht werden.

Bleiben nun noch einige ſchwierige Fragen, nämlich die der Oſtbefeſtigungen und der Ausfuhr von ſogenanntem Kriegsmaterial. Immerhin iſt es erfreulich, daß wir ein Stück auf dem Wege vorwärtsgekommen ſind, ohne daß wir anſcheinend dabei allzu große Zugeſtändniſſe haben machen müſſen. Am 31. Januar ſoll ja die Kontrolle über die deutſche Entwaffnung in der bisherigen Form abgebaut werden; noch aber iſt nicht zu überſehen, wann dieſe Einrichtung endlich ganz beſeitigt ſein wird.

Antibritiſche Verſammlungen in Hankau.

Hankau. In Wutſchang, Hanjang und Hankau wurden große antichriſtliche und antiengliſche Kundgebungen veranſtaltet. Unter den Rednern war faſt jede Abteilung der Regierung und der Armee von Kanton vertreten. Am Weihnachtsabend wurde die lutheriſche Miſſion, die ſich in der Eingeborenenſtadt von Hankau befindet, von chriſtenfeindlichen Chineſen überfallen, die die Bibeln, Geſangbücher und religiöſen Schriften verſchleppten.

Verſchärfte Lage zwiſchen Amerika und Mexiko.

Eine Gegenregierung in Nikaragua.

Das ſchon ſeit langer Zeit zwiſchen Amerika und Mexiko beſtehende getrübte Verhältnis hat von neuem eine Spannung erfahren. Amerikaniſche Marineſoldaten ſind in dem zu Nikaragua gehörenden Hafen Puerto Cabezas gelandet worden mit der Begründung, daß dort Leben und Eigentum amerikaniſcher Staatsbürger in Gefahr ſeien. Das Hafengebiet iſt von dem amerikaniſchen Kommandanten als neutrale Zone erklärt worden. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ ſoll es bereits zwiſchen amerikaniſchen Matroſen und nikaraguaniſchen Soldaten zu einem Feuergefecht gekommen ſein, bei dem zwei eingeborene Soldaten verwundet wurden.

Der Landungsort Puerto Cabezas iſt das Hauptquartier einer gegen die konſervative Regierung Diaz beſtehenden liberalen Gegenregierung, an deren Spitze Dr. Sacaſa ſteht. Während General Diaz von den Vereinigten Staaten anerkannt und unterſtützt wird, hat Dr. Sacaſa die Gunſt der mexikaniſchen Regierung, an deren Spitze General Calles ſteht. Wie es heißt, ſoll General Calles auch dem Gegenpräſidenten von Nikaragua Waffen und Munition zur Verfügung geſtellt haben. Die mexikaniſche Regierung ſoll ſogar Dr. Sacaſa die Entſendung mexikaniſcher Truppen in Ausſicht geſtellt haben, woraufhin Präſident Coolidge die Landung amerikaniſcher Marinetruppen in dem nikaraguaniſchen Hafen angeordnet hat.

Die amerikaniſche Truppenlandung dürfte alſo als eine Geſte Amerikas gegen Mexiko anzuſehen ſein, deren Verhältnis zueinander durch eine Einſchränkung der amerikaniſchen Beſitzrechte in Mexiko außerordentlich getrübt iſt. Jedenfalls ſcheinen in Amerika Kräfte am Werke zu ſein, die auf einen Krieg mit Mexiko hinarbeiten. Dieſem Gedanken gab auch anläßlich der Landung amerikaniſcher Marinetruppen in Nikaragua der durch ſein Eintreten für die Wiedergabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums bekanntgewordene Senator Borah Ausdruck, der betonte, daß offenbar der Verſuch gemacht werde, eine amerikaniſche Intervention in Nikaragua herbeizuführen, um dadurch einen Krieg mit Mexiko zu ermöglichen. Allerdings tritt das Staatsdepartement in Waſhington offiziell allen Kriegsgerüchten entgegen und erklärt, daß außer den Wünſchen amerikaniſcher Staatsbürger in Nikaragua nach ausreichendem Schutz der amerikaniſchen Regierung kein weiterer Anlaß zur Landung der Marinetuppen bekannt ſei.

Meuterei in Uruguay.

Unter der Garniſon von San Petrido iſt eine Meuterei ausgebrochen. Die Meuterer haben mit den unter Oberſt Bartele ſtehenden Aufſtändiſchen gemeinſame Sache gemacht. Um die Bewegung zu unterdrücken, hat die Regierung von Uruguay ein größeres Truppenkontingent entſandt.

„Leuchtender Friede“.

Eine Botſchaft des neuen Mikados.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat Kaiſer Herohito anläßlich der Thronbeſteigung eine Botſchaft an das japaniſche Volk gerichtet, in der er ſich „Showa“ (leuchtender Friede) nennt.

Für die Begräbnisfeierlichkeiten des Mikados hat die Regierung den Betrag von 2 980 000 Yen vorgeſehen. Eine dementſprechende Vorlage wird dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Mikado ſtarb, wie noch bekannt wird, einen ſanften Tod. An ſeinem Sterbelager, an dem die Kaiſerin, der Prinzregent und die anderen Söhne anweſend waren, ſpielten ſich rührende Szenen ab. Die Kaiſerin flößte dem Sterbenden, der an großem Durſt litt, ſtändig Waſſer ein, während der Prinzregent perſönlich die Temperaturmeſſungen vornahm.

Doumergue und Briand haben dem neuen Mikado ihr Beileid zum Ableben des Kaiſers Yoſhibito übermittelt. In England iſt anläßlich des Todes des Kaiſers von Japan eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet worden. Alle Schiffe der britiſchen Marine haben halbmaſt geflaggt.

China den Chineſen.

Das engliſche China-Memorandum.

Die engliſche Regierung hat, um ihr Preſtige im Fernen Oſten zu retten, einen Schritt unternommen, um den Chineſen die von ihnen erſtrebte Autonomie zu gewähren. Wieweit es ſich bei dieſem Schritt um wirkliche Abſichten handelt oder ob es nur eine Geſte bleiben wird, kann erſt die Zukunft klären. Am 18. Dezember hat der britiſche Geſchäftsträger in Peking den Vertretern des Waſhingtoner Vertrages, in dem dem chineſiſchen Volk die Unantaſtbarkeit ſeiner Souveränität garantiert worden iſt, ein Memorandum übergeben, in dem zunächſt auf das Anwachſen einer mächtigen nationaliſtiſchen Bewegung hingewieſen wird, die darauf hinziele, China einen gleichberechtigten Platz unter den Nationen zu ſichern. Es würde nicht den wahren Abſichten der Mächte China gegenüber entſprechen, ſagt das Memorandum, wenn man dieſer Bewegung nicht das notwendige Maß an Sympathie und Verſtändnis entgegenbringe. Die britiſche Regierung ſchlage deshalb vor, daß die Mächte ihre Bereitwilligkeit erklären ſollten, auf die Vertragsreviſion und alle anderen ausſtehenden Fragen hinzuarbeiten, ſobald China eine verhandlungsfähige Regierung aufzuweiſen habe.

Es wird ferner verlangt, daß die Mächte ihre Bereitwilligkeit erklären ſollten, Chinas Anſpruch auf die Zollautonomie anzuerkennen, ſobald China ſelbſt einen nationalen Zolltarif geſchaffen habe. Die Mächte ſollen ferner offiziell erklären, daß ſie nicht beabſichtigen, China eine ausländiſche Kontrolle aufzuzwingen. Die Mächte ſollten ferner ihre bisherige einheitliche Haltung, die ſtrikte Befolgung der Vertragspflichten verlange, modifizieren. So ſollten ſie ſchließlich den ſogenannten Waſhingtoner Aufzöllen zuſtimmen. Was die Erhebung von Zuſatzzöllen durch die Kantoneſer Regierung angehe, heißt es in dem Memorandum, ſo habe ſich die britiſche Regierung nach vielem Zögern und lediglich zur Aufrechterhaltung der Solidarität mit den übrigen Mächten dem gemeinſamen Proteſt gegen die neuen Zölle angeſchloſſen gehabt. Es ſei jedoch klar, daß dieſe Politik den gegenwärtigen Umſtänden nicht voll Rechnung trage.

Die engliſche Regierung will alſo an Stelle der bisherigen aggreſſiven Interventions- und Bevormundungspolitik eine Politik der ſchrittweiſen Konzeſſionen treten laſſen.

Wie in politiſchen Kreiſen Waſhingtons erklärt wird, hat das Staatsdepartement das britiſche China-Memorandum zwar noch keiner eingehenden Prüfung unterzogen; es ſoll jedoch mit Befriedigung feſtgeſtellt haben, daß England ebenſo wie Amerika der Anſicht ſei, daß China unverzüglich entſprechend den Beſchlüſſen der Waſhingtoner Konferenz weitere Zolleinnahmen zu überlaſſen ſind.

Ein vorgetäuſchter Ueberfall.

Franzöſiſche Tendenzberichte.

Die franzöſiſche Agentur Havas verbreitete zum Weihnachtsfeſt eine Meldung, nach der zwei franzöſiſche Soldaten beim Verlaſſen der Meſſe in der Mainzer Garniſonkirche von ſieben betrunkenen Deutſchen ohne Anlaß überfallen wurden, wobei der eine zu Boden geworfen, der andere leicht verletzt worden wäre. Dieſe Nachricht entbehrt indeſſen jeder Begründung.

Deutſcherſeits iſt feſtgeſtellt worden, daß ein franzöſiſcher Soldat, der in der Trunkenheit ſeinen Revolver verloren hatte, ſeinen Vorgeſetzten, um einer Beſtrafung zu entgehen, einen Überfall vorgetäuſcht habe. Es konnte bisher noch nichts feſtgeſtellt werden, was die franzöſiſchen Behauptungen über einen Zwiſchenfall beſtätigen könnte.

Die franzöſiſche Meldung erinnert an einen ähnlichen franzöſiſchen Tendenzbericht, der gleich nach den Vorfällen in Germersheim verbreitet worden war und demzufolge zwei franzöſiſche Unteroffiziere durch einen deutſchen Radfahrer angeſchoſſen ſein ſollten. Auch damals konnte nichts ermittelt werden und die franzöſiſche Beſatzung mußte den deutſchen Behörden nach einiger Zeit mitteilen, ſie hätte „an der Aufklärung des Falles kein Intereſſe““.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Gegen die Ausweiſungen aus dem Memelgebiet.

Der deutſche Geſandte in Litauen hat ſeiner Inſtruktion gemäß gegen die Ausweiſung der Reichsdeutſchen aus dem Memelgebiet bei der litauiſchen Regierung Proteſt erhoben. Der litauiſche Miniſterpräſident, Profeſſor Woldemaras, hat zugeſagt, die Angelegenheit gelegentlich ſeines Beſuches in Memel zu unterſuchen.

Vizepräſident des Preußiſchen Landtags Garnich geſtorben.

An den Folgen einer Gallenſteinoperation iſt der Vizepräſident des Preußiſchen Landtages, Geheimer Regierungsrat Hugo Garnich, geſtorben. Der Verſtorbene iſt 52 Jahre alt geworden. Er war Regierungsbaumeiſter bei den Eiſenbahndirektionen Altona und Berlin ſowie beim Eiſenbahnzentralamt und Mitglied des Patentamtes. Als Rittmeiſter der Kavallerie war er während des Krieges beim Generalgouvernement in Belgien tätig. In ſeiner parlamentariſchen Tätigkeit hat er ſich beſonders der Berufsintereſſen der techniſchen Beamten angenommen. Die Gattin des Verſtorbenen, die ebenfalls in der vorigen Seſſion Mitglied des Preußiſchen Landtages war, iſt die Tochter des früheren nationalliberalen und ſpäteren demokratiſchen Abgeordneten Friedberg. Mandatsnachfolger Garnichs im Preußiſchen Landtag iſt nach der Kandidatenliſte der Berliner Juſtizrat und deutſchvolksparteiliche Vertreter im Staatsrat Hallensleben.

Italien.

× **Die neue Armeegliederung in Italien.** „Popolo d'Italia“ veröffentlicht die neue Armeegliederung. Die Armee beſteht danach aus 20 Armeekorps zu je zwei bis drei Diviſionen und überdies aus den Militärkommandos von Sizilien und Sardinien. Das vierte Armeekorps von Verona mit Bozen und Venedig beſteht aus drei Diviſionen, das fünfte von Trieſt mit Udine, Görz und Pola aus vier Diviſionen. Die Zahl der Militärergänzungsbezirke bleibt wie bisher 145.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 27. Dezember.

Die Reichsregierung an die Witwe des Abg. Garnich.

Berlin. Anläßlich des Hinſcheidens des Vizepräſidenten des Preußiſchen Landtages, Geheimrats Garnich, hat der Staatsſekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, zugleich namens des von Berlin abweſenden Herrn Reichskanzlers ein Beileidstelegramm an die Witwe des Verſtorbenen gerichtet.

Sperrung der Schiffahrt durch die Frankfurter Oderbrücke.

Frankfurt a. d. Oder. In den ſpäten Abendſtunden des Mittwochs in der vergangenen Woche wurde ein großer 400-Tonnen-Oderkahn mit ſolcher Wucht gegen einen Pfeiler der Frankfurter Oderbrücke geworfen, daß er in der Mitte brach und zwei Hauptjoche der Brücke ſperrte. Die Beſitzer des Kahnes konnten ſich mit Hilfe eines Rettungsbootes rechtzeitig in Sicherheit bringen. Durch den am Heiligen Abend einſetzenden ſtarken Eisgang auf der Oder wurde das Wrack vor der Brücke zu einer recht großen Gefahr für die Brücke ſelbſt. Es wurden vom Waſſerbauamt mehrere vergebliche Verſuche zur Bergung des Wracks gemacht. Pioniere des Pionierbataillons Nr 3 in Küſtrin wurden alarmiert. Durch vier größere Sprengladungen gelang es, die Schiffstrümmer auseinanderzureißen und das Hindernis zu beſeitigen. Die Aufgabe eines Greifbaggers wird es ſein, die letzten Reſte des geſunkenen Kahnes und die übriggebliebene Steinkohlenladung zu beſeitigen. Die Oderſchiffahrt iſt zurzeit darauf angewieſen, durch ein Nebenjoch der Oderbrücke zu paſſieren.

Drei Kinder erſtickt.

Königsberg. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich auf dem Vorwerk Bögen bei Domnau. Während der Landarbeiter Kreuzberger ſich in Arbeit befand, verreiſte die Ehefrau, um Verwandte zu beſuchen, und ließ drei Knaben im Alter von zwei bis fünf Jahren in der Wohnung zurück, in der hinter dem Ofen Heu zum Trocknen lag. Dieſes fing an zu ſchwelen. Als Nachbarn, die durch den Rauch aufmerkſam geworden waren, die Wohnung öffneten, fanden ſie die drei Knaben erſtickt am Boden liegen. Wiederbelebungsverſuche blieben leider erfolglos.

Tödlicher Sprung aus dem Zuge.

Ludwigshafen. In der Nähe von Mundenheim ſprang der verheiratete 48jährige Wagenreiniger Anton Rhende aus Lingenfeld von einem durchfahrenden Perſonenzug ab. Er wurde mehrere Male überfahren und iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Vom Stiefſohn erſchoſſen.

Hamborn. Am zweiten Weihnachtstage kam es im Hauſe Albrechtſtraße 31 zwiſchen dem 30jährigen Schloſſer Rogowſki und ſeinem 18jährigen erwerbsloſen Stiefſohn Clemens Rakowſki zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der Stiefvater den Stiefſohn mit dem Meſſer bedrohte. Darauf ergriff der Stiefſohn die Piſtole und tötete den Stiefvater durch Kopfſchuß. Der Täter ſtellte ſich ſelbſt der Polizei.

Eine Kinderherberge der Stadt Wien.

Wien. Die Gemeinde Wien hat das vor kurzem erworbene Schloß Wilhelminenberg des ehemaligen Erzherzogs Leopold Salvator mit dem dazugehörigen 660 000 Quadratmeter großen Grundbeſitz für die Errichtung einer großzügigen ſtädtiſchen Kinderherberge beſtimmt.

Aus In- und Ausland.

Paris. Nach einer Meldung aus Fez hat das franzöſiſche Oberkommando wegen der ſich häufenden Anzeichen neuer Unruhen in Marokko beſchloſſen, die verdächtigen Führer der Stämme zu internieren, die ſich bereits unterworfen haben.

Paris. Wie der „Chicago Tribune“ aus Sofia gemeldet wird, hat die bulgariſche Polizei etwa 100 Perſonen im ſüdlichen Bulgarien verhaftet im Zuſammenhang mit der Aufdeckung eines kommuniſtiſchen Komplotts.

Rom. Muſſolini ſoll beabſichtigen, den polizeilichen Geheimdienſt an der italieniſchen Grenze zu verſtärken. Die Chefkommiſſarpoſten ſollen von 100 auf 150 und die Polizeileiterpoſten auf 50 erhöht werden. Eine entſprechende Verſtärkung ſollen auch die unteren Stellen erfahren.

Spritſchmuggler entführen 10 Zollbeamte.

Ein norwegiſches Banditenſtückchen.

Am Abend vor Weihnachten hatten zehn norwegiſche Zollbeamte in Dröbak im Oslofjord eine Motorjacht, die ſchon lange unter dem Verdacht ſtand, Spritſchmuggel zu treiben, beſetzt, die Beſatzung an Bord feſtgehalten und gleichzeitig nach einem Regierungskreuzer telegraphiert, der zwecks Unterſuchung ſofort nach Dröbak kommen ſollte. Als der Zollkreuzer ankam, war das Schmugglerſchiff mitſamt den an Bord befindlichen zehn Zollbeamten verſchwunden. Alle Patrouillenſchiffe, über die die Zollbehörde verfügt, nahmen ſofort eine gründliche Streife im Oslofjord vor. Die Schmugglerjacht ſollte angeblich von den Zollbeamten nach einer nahegelegenen Unterſuchungsſtation geführt werden. Unterdeſſen haben offenbar die Schmuggler die Beamten überwältigt, den Kurs geändert und das Schiff außerhalb der norwegiſchen Hoheitsgrenzen geführt.

Steuerkalender für Januar 1927.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald.

1. Januar: 1. Letzte Friſt zum Antrage gemäß § 26 Aufw.-Geſetz, die Aufwertungsbeträge in Teilbeträgen bis zum 1. Januar 1938 zu zahlen. Aufwertungsſtelle. 2. Die erhöhte Bierſteuer tritt in Kraft.

5. Januar: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung oder Überweiſung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark überſteigen. Haben dieſe im Monat Dezember dieſen Betrag nicht erreicht, ſo ſind ſie jetzt an die Finanzkaſſe abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

10. Januar: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer (0,75 %) nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat Dezember (Monatszahler) und pro viertes Quartal 1926 (Quartalszahler). Voranmeldung und Vorauszahlung diesmal ausnahmsweiſe bis zum 15. Januar 1927. Finanzkaſſe. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommen- und Körperſchaftsſteuer aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptſächlich aus der Landwirtſchaft ſtammen. Keine Schonzeit. Finanzkaſſe. 3. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Dezember 1926 (Monatszahler) und pro viertes Quartal 1926 (Quartalszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 4. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Dezember 1926. Steuerkaſſe.

15. Januar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Januar 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M. 2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für Januar 1927. Steuerkaſſe.

25. Januar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Januar einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M. 2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Januar 1927. Steuerkaſſe.

31. Januar: 1. Letzte Friſt zur Einreichung der Lohnzettel für das Kalenderjahr 1926 ſeitens der Arbeitgeber für diejenigen Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn nach Abſetzung des ſteuerfreien Lohnbetrages 3000 Mark im Kalenderjahr überſtiegen hat. 2. Letzte Friſt für die Arbeitgeber zur Einreichung der vorgeſchriebenen Überweiſungsblätter. Nachweiſungen und Zuſammenſtellungen über die im Kalenderjahr 1926 abgeführten Lohnabzugsbeträge. (Vordrucke nebſt Blaublättern werden unentgeltlich zur Verfügung geſtellt.)

Außerdem iſt in der zweiten Hälfte des Monats Januar 1927 die Einkommen- und Körperſchaftsſteuererklärung von allen Steuerpflichtigen abzugeben, die eine ſolche zur Veranlagung nach dem Kalenderjahre oder einem in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres endenden Wirtſchaftsjahre abzugeben haben. Zu gleicher Zeit iſt auch die Umſatzſteuererklärung einzureichen.

Der Zeitungsbote gratuliert.

Wenn man ſo durch das Jahr als Zeitungsbote
Beziehungsweiſe Zeitungsbotin rennt,
Läuft man gar oft nur um das Salz zum Brote
Und ſeufzt: „Wie gut hat 's doch der Abonnent!“

Im Schaukelſtuhl mit ſchöner Schlummerrolle,
Nachrichtenhungrig, aber ſonſt recht ſatt,
Lehnt er und dehnt er ſich und ſagt: „Na, Olle,
Nu gib' mir mal das heut'ge Zeitungsblatt!“

Und kritiſch überfliegt er dann die Spalten
Und gibt durch ein „Hm, hm!“ die Meinung kund
Zur Rede, die Herr Soundſo gehalten,
Und wirft ein Auge auf den Völkerbund.

Von Nurmi lieſt er und von Breitenſträter
Und von Kutiskers allerletztem Wort,
Von Muſſolinis neu'ſtem Attentäter,
Und wie Miniſter fallen über Bord.

Im Börſenteil verfolgt er mit Int'reſſe
Den Frank, wie er mal ſteigt, doch meiſtens fällt,
Und voll Bewund'rung ſagt er: „Nein, die Preſſe!
Jetzt wird gar alles bildlich dargeſtellt!“

Inzwiſchen freut die Gattin, ach! die teu're,
Sich am Lokalen und am Feuilleton
Und ſchmunzelt: „Männe, ſieh, wie ungeheu're
Kredite man jetzt kriegt in der Saiſon!“

Nu ſagt mal, Leute, könntet ihr wohl leſen,
Was ſo in einer Zeitung ſteht da drin,
Wär' nicht der Zeitungsträger dageweſen
Beziehungsweiſ' die Zeitungsträgerin?

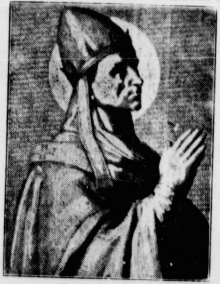
Nehmt hin denn alles, was im Jahresleben
Der Zeitungsbote bringt mit ſeinem Blatt —
Doch ſel'ger als das Nehmen iſt das Geben,
Ihr wißt ſchon, wie ich's mein': wer hat, der hat!

Mir wär's natürlich lieb, wenn ich, wie heute
Euch ſtets nur „gute Zeitung“ brächte dar —
In dieſem Sinne: „Proſit Neujahr, Leute!
Auf frohes Wieder — geben nächſtes Jahr!“

Papſt Silveſter.

Erinnerung am Zeitpunkt des Jahreswechſels.

Es gab drei Päpſte, die Silveſter hießen. Dem erſten von ihnen verdankt der Silveſtertag, der für uns allmählich zu einem Silveſterabend geworden iſt, ſeinen Namen. Die römiſch-katholiſche Kirche feiert nämlich das Gedächtnis Silveſters I., der von 314 bis 335 auf dem Stuhle Petri ſaß, am 31. Dezember, während für die griechiſche Kirche der 2. Januar Silveſtertag iſt. Von Silveſter I. wird erzählt, daß er das berühmte Konzil von Nicäa berufen und daß das Konzil ihn nachträglich um Beſtätigung ſeiner Beſchlüſſe erſucht habe, was aber geſchichtlich nicht unzweifelhaft feſtſteht. Aller Wahrſcheinlichkeit nach hat aber Silveſter I. jenes Konzil nur mit einigen Delegierten beſchickt. Bei dieſer Gelegenheit ſei erwähnt, daß der zweite Papſt, der den Namen Silveſter trug, einer der größten Gelehrten ſeiner Zeit war. Er war Franzoſe aus niederm Stande, hieß eigentlich Gerbert und regierte von 999 bis 1003. Er war der Lehrer des ſpäteren Kaiſers Otto III. und ſoll die arabiſchen Ziffern und die Pendeluhren im Abendlande eingeführt haben.



Papſt Silveſter I.

Vermiſchtes.

= **Wind auf dem Mars.** Die Aſtronomen haben den Mars Ende Oktober anläßlich ſeiner größten Erdnähe wieder einmal genau unterſucht, und einer von ihnen, der Amerikaner Pickering, der ſchon ſeit Jahren als gewaltiger Marsrätſellöſer bekannt iſt, hat ſich von neuem der ſagenhaften Marskanäle angenommen. Pickering hat jetzt herausbekommen, daß dieſe Kanäle weder rieſenhafte Bauwerke noch Vegetationsſtreifen darſtellen, ſondern Windbahnen bezeichnen. Die Temperaturverhältniſſe auf dem Mars ſind nämlich ein bißchen anders als die auf der Erde. Es gibt da weit größere Temperaturſchwankungen, und die großen Temperaturunterſchiede — an den beiden Marspolen bis zu 70 Grad Kälte, in den heißeſten Zonen nur 15—20 Grad Wärme — bedingen heftige Strömungen der Atmoſphäre. Es müſſen, ſagt Pickering, auf dem Mars Stürme und Orkane von einer Stärke, wie ſie auf der Erde unbekannt ſind, herrſchen. Der feuchte Wind aber zieht Furchen von fabelhafter Ausdehnung in die Marsvegetation, und das ſind dann die Linien, die wir in unſerem aſtronomiſchen Unverſtand für Kanäle gehalten haben. Sagt Pickering. So daß alſo jetzt zu dem vielen Wind, den man ſchon ſeit langem um den Mars macht, noch der Wind auf dem Mars ſelbſt hinzukommt.

= **Reptilienhaut — ein Erſatz für Leder.** Eine ſchweizeriſche Lederwarenfabrik befaßt ſich ſeit einiger Zeit in großem Maßſtabe mit der Verarbeitung von Reptilienhäuten. Aus Weſtindien, Afrika, Südamerika gelangen Tauſende von Fäſſern mit eingeſalzenen und eingepfefferten Häuten verſchiedener Reptilien — Schlangen, Eidechſen, Krokodile uſw. — in die Schweiz, um dort präpariert und zu allen möglichen Gegenſtänden verarbeitet zu werden. Die Fabrik beſitzt beiſpielsweiſe Cobrahäute von über ſieben Meter Länge. Nach einem beſonderen Verfahren werden die Häute in allen möglichen Farben und Farbenſchattierungen gefärbt, ſo daß die Farbe vollſtändig in die Haut eindringt und nicht mehr, wie das bisher der Fall war, nur an der Oberfläche haftenbleibt. Auch in allen möglichen Metallfarben werden die Häute eingefärbt, und es werden daraus hergeſtellt: Klubſeſſel, Damenjacken, Herrenkrawatten, Etuis, Reiſekoffer, Damentäſchchen uſw. Auch die Schuhmode verwendet Reptilienhäute auf verſchiedene Arten, ſo daß die Reptilienhaut vielfach bereits einen Erſatz für Leder darſtellt. Urſprungsland dieſer neuen Mode iſt Amerika; von dort kam ſie nach Paris, und nunmehr hat ſie Ausſicht, ſich über ganz Europa zu verbreiten.

= **Die Augenkrankheit der Gemſen.** In der Schweiz herrſcht eine Gemſenſeuche, die befürchten läßt, daß der Beſtand an Gemſen ſtark vermindert wird. Es handelt ſich um eine anſteckende Augenkrankheit, die von der Bindehaut ausgeht, ſich auf die Hornhaut fortſetzt, ſchließlich die inneren Teile des Augapfels ergreift und zur Erblindung führt. Ähnliche Augenkrankheiten kann man auch bei Ziegen und Schafen beobachten. Die Krankheit wird während der Brunſt (November-Dezember) übertragen. In einem großen Bezirk des Berner Oberlandes graſſiert die Augenkrankheit in ſchwerſter Weiſe: es ſind bereits zahlreiche Gemſen totgefallen und viele Dutzend ſind angeſteckt. Ein Verſchwinden der Seuche kann nur mit dem nahezu völligen Abſchuß des Krickelwildes erwartet werden. Das Fleiſch der Tiere ſoll trotz der Seuche genießbar ſein.

= **Politik und Ehe.** Präſident Coolidge unterhielt ſich dieſ[illegible] mit ſeinem Duzfreunde Bruce Barton über Mä[illegible]e, Ehe und Politik. Der Präſident ſprach bei dieſer Gelegenheit weiſe Worte. „Wenn ein Mädchen,“ ſagte er, „für eine politiſche Laufbahn geeignet ſein will, ſoll es zunächſt einmal heiraten. Für jeden Menſchen, der ſich dem öffentlichen Leben widmen will, iſt die wertvollſte Erfahrung die, die man im Familienleben erwirbt. Ich weiß: es gibt Männer und Frauen, die ledig bleiben und im öffentlichen Leben trotzdem Ausgezeichnetes leiſten, aber alle dieſe arbeiten ſozuſagen unter einem „Handikap“, unter großen Schwierigkeiten — die Verheirateten ſind ihnen immer um ein paar Längen vor.“ Bruce Barton wunderte ſich über dieſe Anſicht, aber Coolidge betonte noch einmal, daß die Ehe ein wichtiger Faktor auch für den äußeren Erfolg eines Mannes oder einer Frau ſei. „Ein Mann,“ ſchloß der Präſident, „der in Gemeinſchaft mit einer lieben Frau lebt, empfängt den höchſten Segen, den dieſes Leben gewähren kann. Kein Bürger der Vereinigten Staaten kennt die Wahrheit dieſer Worte beſſer als ich.“ Die Frauen der Vereinigten Staaten werden nun wahrſcheinlich dieſem modernen Ritter Frauenlob ein Denkmal ſetzen. Zu bezweifeln wäre aber trotzdem, ob eine Frau, die das Bedürfnis hat, zu politiſieren, ſich unbedingt vorher verheiraten muß.

⊙ **Ein Hund rettet 125 Menſchen das Leben.** Durch das Bellen eines Hundes wurden in Newyork 125 Perſonen vor dem Tode im eiſigen Waſſer gerettet. Auf den Hausbooten am Hell Gate, der engſten Stelle des um dieſe Jahreszeit ſehr reißenden Eaſt-River, ſchliefen zahlreiche Familien, als ſich in der Dunkelheit unbemerkt die Vertauung der Boote löſte. Durch das laute Bellen eines kleinen Spitzes erwachte die Mannſchaft und alarmierte andere Schiffe, die rechtzeitig herbeieilen konnten, um die drohende Gefahr in letzter Minute abzuwenden.

⊙ **Elf Opfer denaturierten Alkohols in Newyork.** Dr. Charles Norris, der erſte Unterſuchungsbeamte des Newyorker Sanitätsamts, ſchreibt elf während der Feiertage in Newyork vorgekommene Todesfälle dem Genuß von Spirituoſen aus Alkohol, der von den Prohibitionsbehörden durch Giftbeigaben denaturiert wurde, zu.

Welt und Wiſſen.

w. **Der Wert von Kurzwellenſtationen** geht aus einem Bericht des amerikaniſchen Fliegerhauptmanns Stevens hervor, der im Auftrag der Vereinigten Staaten eine Forſchungsreiſe durch Südafrika unternimmt. Die Expedition iſt mit einer Kurzwellenſtation ausgerüſtet und ſendet damit Berichte auf der Welle 80 Meter. Dabei wurde beobachtet, daß weder die fürchterlichſten Hitzen noch feuchtes Wetter noch irgendwelche ſonſtigen Einflüſſe ſtören. Man blieb in ſtändiger täglicher Verbindung mit London, Newyork und Neuſeeland, wohin man Berichte ſchickte und von wo man Nachrichten erhielt.

w. **Die Reichshauptſtadt als internationales Zentrum.** „Weltſtadt Berlin“ — das iſt die Parole, die in den nächſten Jahren die Entwicklung der Reichshauptſtadt beſtimmt. Und ſchon machen ſich überall, in den neuen Bauten und in den Vorarbeiten zu den großen Ausſtellungen des nächſten Jahres, die Zeichen dieſer Entwicklung bemerkbar. Schon heute kommen die großen Künſtler und geiſtigen Perſönlichkeiten aller Länder und Erdteile nach Berlin, um ſich hier den Stempel ihres Weltrufes zu erringen. Denn Berlin und ſeine Kritik ſtellen heute wieder unzweifelhaft die letzte Entſcheidung für einen Künſtler dar. Rußland, Spanien, Italien und auch Frankreich ſendet ſeine beſten Kräfte nach Berlin. Ja, ſelbſt aus Aſien haben javaniſche und indiſche Kunſtler den Weg nach Berlin gefunden. Aber nicht nur in der Kunſt ſpielt Berlin heute eine große internationale Rolle, ſondern auch in der Wirtſchaft und Induſtrie, **wofür die zahlreichen Beſuche** amerikaniſcher und engliſcher Induſtriellen ein beredtes Zeugnis ablegen. Das nächſte Jahr wird die Konzentration der geſamten deutſchen Kunſtkräfte in Berlin durch eine „Reichskunſtwoche" im Herbſt bringen. Die Anerkennung der Entwicklung beweiſt auch die Tatſache, daß die Weltausſtellung 1930 in Berlin ſtattfindet.

w. **Ein Fall von nachgewieſener Krebsanſteckung.** In einer Pariſer Klinik iſt dieſer Tage der 24jährige Aſſiſtent Henri Badon an Krebs geſtorben. Badon hatte ſich vor zwei Jahren bei der Operation einer Krebskranken an der Hand verletzt. Einige Monate ſpäter fühlte er Schmerzen in der Hand und eine Geſchwulſt am Arme trat auf. Da man aber die übertragung der Krebskrankheit für unmöglich hält, legten die Profeſſoren der Sache keine Bedeutung bei. Als dann die Geſchwulſt wuchs, glaubte man, es handle ſich um ein gutartiges Neugebilde. Badon ließ die Geſchwulſt operieren, aber ſie trat wieder auf. Nun blieb kein Zweifel mehr, daß Krebs vorlag. Der Arm wurde amputiert und es zeigte ſich, daß das Krebsgeſchwür von derſelben Art war wie dasjenige, das Badon ſeinerzeit operiert hatte. Auch die Amputation des Armes half nicht mehr.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Dezember.

* **Börſenbericht.** Das Börſengeſchäft iſt nach den Feiertagen noch nicht recht in Gang gekommen und hielt ſich in engen Grenzen. Gleichwohl war die Grundtendenz feſt unter Bevorzugung von Montanwerten. Der Anleihemarkt neigte allerdings eher zur Schwäche. Am Geldmarkt iſt die Lage ziemlich unverändert, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7,25—8,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 167,53—167,95; Danz. 81,40 bis 81,60; franz. Frank 16,59—16,63; ſchweiz. 80,97 bis 81,17; Belg. 58,30—58,44; Italien 18,90—18,94; ſchwed. Krone 111,98—112,27; dän. 111,66—111,94; norweg 105,87 bis 106,13; tſchech. 12,40—12,44; öſterr. Schilling 59,16 bis 59,30; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,22—46,44.

* **Produktenbörſe.** Die Feiertagsruhe war noch nicht überwunden. Die ſüd- und nordamerikaniſchen Forderungen waren wenig verändert und führten nur ganz vereinzelt zum Geſchäft. Liverpool hatte ſeine Börſe noch geſchloſſen und die Kaufluſt für inländiſche Ware war ebenſo ſpärlich wie das Angebot derſelben. Für Weizen zeigte ſich der Preis des laufenden Monats infolge einiger Deckungen um eine Mark höher, während ſonſt März ſich behauptete und das Geſchäft für Mai nur ſchwer in Gang kam. Von Roggen kamen mancherlei Andienungen heraus, die ſich in der Hauptſache als glatt lieferbar erwieſen und von denen ein Teil noch unverkauft war. Die Dezemberpreiſe blieben gut behauptet und auch für ſpätere Lieferung änderten ſich Preiſe wenig. In Gerſte wie in Hafer blieb das Geſchäft ſtill bei ermäßigtem Angebot und vorſichtiger Kaufluſt. Mehl behielt ruhiges Geſchäft. Es fehlte an jeglicher Anregung.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27. 12.	23. 12.
Weiz., märk.	264-267	264-267
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	238-238	233-238
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	217-245	217-245
Futtergerſte	192-205	192-205
Hafer, märk.	176-186	175-185
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	34,7-38,0	34,7-38,0
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5

	27. 12.	23. 12.
Weizkl.f.Brl.	13,00	13,00
Rogkl. f.Brl.	12,00	11,8-12,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
kl.Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21-22	21-22
Wicken	22-24	22-24
Lupin.,blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Seradella	21,5-24,0	21,0-23,5
Rapskuchen	12,4-16,5	16,4-16,5
Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
Soya-Schrot	19,5-19,9	19,3-19,9
Torfm.30/70	—	—
Kartoffelflck.	26,2-27,5	26,9-27,8

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: Große vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 24, friſche Inlandseiner über 55 Gramm 20, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15. b) Auslandseier: Extra große Eier 26, große Eier 18,50—19, normale Eier 11,50—14,50, abweichende Eier 10,50—12, kleine und Schmutzeier 7,50—10. c) Kühlhauseier: Diverſe 10,50—12, Dänen 14 bis 16,50. d) Kalkeier: Chineſen 9—13, Diverſe 10, Dänen 12—14. Tendenz: Ruhig.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 6. Dezember bis 11. Dezember 1926 ab märkiſcher Station 11,74 Mark.

* **Die Auflöſung der lateiniſchen Münzunion.** Wie verlautet, hat die italieniſche Regierung die Mitteilung des ſchweizeriſchen Bundesrates betreffend die Aufhebung der lateiniſchen Münzunion infolge des Austrittes Belgiens entgegengenommen und ſich dem Standpunkt des ſchweizeriſchen Bundesrates angeſchloſſen.

* **Einführung der neuen Währung in Ungarn.** In Ungarn wird jetzt eine neue Währung, die aus Silberhartgeld, Nickelkleingeld und Kupferkleingeld ſowie aus Banknoten von fünf, zehn, zwanzig, 100, 500 und 1000 Pengö beſteht, in den Handelsverkehr treten. Bis zum 1. Juli 1927 wird die neue Währung und die alte Krone im Verkehr ſein. Die Verrechnung erfolgt ſo, daß ein Pengö zu 12 500 Kronen umgerechnet wird.

Getreide.

Hamburg, 27. Dez. Weizen 266—270 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 214—255 M., ausländiſche Gerſte 204—208 Mk Mais 180—186 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 28. Dezember 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,73—0,74
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,73—0,74
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,74—0,75
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,71
e) beſte Sauen	0,60—0,65

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,88—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,84
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,59—0,70
e) nüchterne Kälber	0,38—0,50

Auftrieb; Schweine, 1023 Kälber.

Handel Schweine, , Kälber, ziemlich rege.

Vermiſchtes.

= **Mikado.** Engliſchen Blättermeldungen zufolge liegt der „Mikado" von Japan im Sterben. Seit Artur Sullivans reizende Operette „Der Mikado" über die Bühnen der ganzen Welt gegangen iſt, weiß jeder, daß man den Kaiſer von Japan „Mikado" nennt. Im Abendland wenigſtens, denn in Japan ſelbſt nennt ihn kein Menſch ſo. In der japaniſchen Schriftſprache heißt der Kaiſer „Tenno", das Volk aber nennt ihn gewöhnlich „Tenſhi", was „Sohn des Himmels" bedeutet. „Mikado" iſt eine dichteriſche Bezeichnung für den Herrſcher des Landes und bedeutet „hohe" oder „erhabene Pforte". Der erſte japaniſche „Tenno" hieß Dſchimmu und regierte um 660 vor Chriſti. Der von ihm gegründete Herrſcherſtamm reicht bis in die Gegenwart hinein und der gegenwärtig regierende Kaiſer iſt der 124. Tenno in der langen Herrſcherreihe. Von „regieren" kann allerdings bei dem derzeitigen Kaiſer nicht die Rede ſein, da er ſchon ſeit Jahren geiſteskrank iſt und in der Regierung von ſeinem Sohne vertreten wird.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 29. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{6}	Mondaufgang	1^{47} V.
Sonnenuntergang	3^{50}	Monduntergang	12^{58} N.

1832 Der Buchhändler Joh. Friedrich Cotta geſt. — 1843 Königin Eliſabeth von Rumänien (Carmen Sylva) geb.

☐ **Zwiſchen Weihnachten und Oſtern** entſcheidet ſich für viele junge Menſchen die Frage, welchem Berufe ſie ſich widmen wollen. Die Beantwortung der Frage iſt beſtimmend für das ganze Leben, für das Schickſal des jungen Menſchen, und deshalb kann ſie nicht ernſt genug genommen werden. Bei der Wahl des Berufes ſpielen zwei Umſtände die Hauptrolle: Beſitzt der junge Menſch Eignung und Neigung für den gedachten Beruf? Welche Ausſichten beſtehen in dem Beruf? Zurzeit ſind die Ausſichten faſt nirgends roſig. Es heißt ſo ziemlich in allen Berufen, daß nur die Ausſicht haben, vorwärtszukommen, die etwas Beſonderes leiſten. Es kommt dann alſo wieder auf Eignung und Neigung und nach der Wahl auf eine gute Ausbildung an. Beſonders gern greifen Eltern und Kinder auf den Angeſtelltenſtand zurück. Daß gerade in den Angeſtelltenberufen jetzt der Wettbewerb beſonders ſtark iſt, dürfte bekannt ſein. Was aber vielen noch nicht klar zu ſein ſcheint, iſt die Tatſache, daß gerade hier ganz beſondere Eigenſchaften von dem jungen Menſchen gefordert werden, wenn er Ausſicht auf Fortkommen haben will. Was gefordert wird, iſt nach den Branchen- und Angeſtelltengruppen verſchieden, auf jeden Fall aber eine ſchnelle Auffaſſungsgabe, gewandtes Auftreten, ſicheres Rechnen, einwandfreie Beherrſchung der deutſchen Sprache in Wort und Schrift. Manche Eltern müſſen vor der Selbſttäuſchung gewarnt werden, daß ſich dieſe Eigenſchaften in ihrem Jungen oder Mädchen ſchon noch entwickeln werden. Wer bereits in der Schule im Rechnen und in der Rechtſchreibung verſagt, der neigt offenbar zu Berufen, in denen es mehr auf Handfertigkeit ankommt, und wird in ihnen beſſer vorwärtskommen als im Kontor oder im Laden.

Bad Bramſtedt, den 28. Dezember.

Die Bramſtedter Liedertafel hält am 1. Januar wieder ihren von früher beliebten Neujahrsball ab. Verloſung, Geſang- und humoriſtiſche Vorträge werden Abwechſelung im Tanzprogramm bringen. Den Höhepunkt bildet eine Kappenpolonaiſe, die viel zum Amüſement beitragen wird. Der Eintritt iſt mäßig gehalten.

Der Unterhaltungsabend vom Geſangverein Eintracht zeigte einen guten Beſuch. Das reichhaltige Programm wurde ſchnell und ſicher zu Ende geführt. Mit den dargebotenen Geſangvorträgen ſowie dem Konzert war man allgemein zufrieden. Die Darſteller der beiden vorzüglich geſpielten Theaterſtücke ernteten reichen Beifall. Ganz beſonders haben anſcheinend die aufgeführten Kuplets gefallen; ſie ſtellten an die Lachmuskeln des Publikums große Anforderungen. Vollbefriedigt kehrten die Beſucher nach Beendigung des ſich anſchließenden Feſtballes heim.

Der Arbeitsmarkt der Provinz. Amtlich wird mitgeteilt: Die Zeit vom 14. bis 21. Dezember brachte, wie vor Weihnachten kaum anders zu erwarten, eine weitere Verſchlechterung des Arbeitsmarktes der Provinz Schleswig-Holſtein. Die Zunahme beträgt 1556, ſo daß im ganzen 45 268 Arbeitſuchende gemeldet ſind. Der größte Zugang an Erwerbsloſen iſt in den mehr ländlichen Gegenden zu verzeichnen. Es bleibt aber die Tatſache beſtehen, daß die ſchwierigſten Probleme des Arbeitsmarktes nach wie vor bei den Großſtädten liegen. Ein großer Teil der ſtädtiſchen Arbeitsloſen wartet ſchon ſeit vielen Monaten vergeblich auf Arbeit.

Lentföhrden. Am Nachmittag des 24. Dezember ereignete ſich in der Nähe des Siedlers Kühl auf Springhirſch ein ſchweres Autounglück. Ein Motorrad ſtieß auf einen mit Steinen beladenen Wagen. Ein Inſaſſe ward ſchwer, der andere leicht verletzt. Beide wurden in das Kaltenkiechener Krankenhaus eingeliefert, einer von ihnen, der aus Stettin gebürtige, jetzt in Kiel beſchäftigte 23jährige Rudolf Boots leider nur noch als Leiche. Der Leichtverletzte, Hermann Drews, trug einen Schlüſſelbeinbruch davon, konnte aber am Abend ſeine Reiſe zu den Eltern in Altona fortſetzen. Dem Verſtorbenen fehlte die Brieftaſche mit 150 M., die er wahrſcheinlich bei dem Sturz verloren hat.

Großenaspe. Von einem Schwindler geprellt wurden hier verſchiedene Einwohner. Ein fremder Herr erſchien hier und gab an, er ſuche Arbeiter, die ſeine auf Gut Weide gekauften Tannenbäume fällen ſollten. Er genoß Gaſtfreundſchaft, ſchröpfte einige Leute um kleine Geldbeträge und verſchwand dann ſpurlos.

Bad Segeberg. Der Cheffriſeur der vereinbarten Stadttheater Duisburg und Bochum, Karl Kraft, Sohn des Gärtners A. Kraft, Kieler Straße, hat vor der Handwerkskammer in Düſſeldorf ſeine Meiſterprüfung mit dem ſeltenen Prädikat „Ausgezeichnet" beſtanden; außerdem wurde ihm aus dieſem Anlaß eine große ſilberne Plakette als Anerkennung für hervorragende Maskenkunſt verliehen.

Reinfeld. Beſtätigung des neugewählten Bürgermeiſters. Der am 17. Oktober d. J. mit großer Mehrheit zum erſten beſoldeten Bürgermeiſter der neuen Stadt (der bisherigen Fleckensgemeinde) Reinfeld gewählte frühere Amts- und Gemeindevorſteher von Büdelsdorf bei Rendsburg, iſt unter Verwerfung des von einer Seite gegen die Wahl erhobenen Einſpruchs von dem Herrn Regierungspräſidenten zu Schleswig zu Weihnachten beſtätigt worden.

Lockſtedter Lager. Nachdem ſich die Verhandlungen, die hieſige Meierei in eine Genoſſenſchaftsmeierei umzuwandeln, zerſchlagen haben, iſt die Dampfmolkerei und der Mühlenbetrieb von Guſtav Maack-Lockſtedter Lager durch Kauf in den Beſitz des Meieriſten Ewald Fehrs aus Mühlenbarbek übergegangen, der den Betrieb am 1. Januar übernimmt. Durch dieſe Löſung iſt den Siedlern in Ridders, Bücken und Springhoe ſowie den Landwirten im Lockſtedter Lager am beſten gedient, denen ſo die noch ſehr entwicklungsfähige Meierei erhalten bleibt. Die daneben im November errichtete neue Meierei hat ihren Betrieb noch nicht eröffnen können.

Heide. Dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurden die beiden Einbrecher J. und Sch., die bei dem Tiſchler Egge in Heide einbrachen. Den Einbruch haben ſie zugegeben J. hat in benachbarten Städten Betrügereien ausgeführt, die die Polizei nach und nach aufdeckte. Sch. hat während ſeiner Dienſtzeit Streitigkeiten mit einem Unteroffizier gehabt und ihn erſtochen. Hierfür erhielt er zwei Jahre Feſtung.

Meldorf. Laut Vereinbarung zwiſchen den Lehrern des hieſigen Gymnaſiums und den Lehrern an den Volksſchulen in Meldorf und in der Umgegend wurde eine Kommiſſion, beſtehend aus 3 Lehrern am Gymnaſium und 3 Volksſchullehrern, gebildet, welche die Schüler, die Oſtern 1927 von der Grundſchule in das Gymnaſium einzutreten gedenken, acht Tage lang probeweiſe unterrichten wird. Man iſt der Ueberzeugung, daß alsdann ein ſicheres Urteil gefällt werde gegenüber der bisher üblichen kurzen Prüfungsdauer von einigen Stunden.

Wilſter. In letzter Nacht ereignete ſich auf Kaſenort eine heitere Geſchichte, die zuerſt ernſter ausſah. Einwohner bemerkten, daß zwei Perſonen ein in der Schleuſenkammer liegendes Schiff erkletterten und in die Kajüte ſtiegen. Da Diebſtahl vermutet werden mußte, wurden Eigentümer und Polizei benachrichtigt. Aber bald ſtellte es ſich heraus, daß keine Diebe, ſondern nur harmloſe Liebesleute an Bord waren, die über die Störung entrüſtet waren.

Marne. Bei einem hieſigen Gaſtwirt erſchien kürzlich ein junges Mädchen, ließ ſich zu Abendeſſen geben und blieb auch die Nacht dort. Angeblich wollte ſie am andern Tage einen jungen Mann aus dem dortigen Krankenhauſe abholen. Da ſich die Entlaſſung angeblich verzögerte, blieb es mehrere Tage dort. Dann verſchwand es ohne zu bezahlen. Die Beſchuldigte ſtammt aus Büdelsdorf bei Rendsburg.

Rendsburg. Mitte Oktober ſind aus einer Wohnung annähernd 2000 Mk. entwendet worden. Die Täter konnten jetzt in der Perſon des Heizers Max L. und der Ehefrau Betty D. ermittelt und feſtgenommen werden. Der Diebſtahl wurde dadurch möglich, daß die Ehefrau D. durch Kartenlegerei eine mit den häuslichen Verhältniſſen vertraute Perſon dahin beeinflußte, ſodaß der Diebſtahl ausgeführt werden konnte. Es ſollte angeblich zunächſt nur ein geringerer Betrag zur Linderung der eigenen Not entwendet werden, aber die Verſuchung war zu groß, ſodaß die ganze Summe entwendet wurde. — Großer Gelddiebſtahl. Aus der Wohnung einer Witwe wurde in der Weihnachtsnacht durch Aufbrechen von Behältern eine größere Summe Bargeld geſtohlen.

Rendsburg. Bei einer in der Gemarkung Klein-Rheide abgehaltenen Treibjagd wurde der dortige Landmann Johann Hanſen von einem andern Schützen angeſchoſſen und durch Schrotkörner an der Wange und unterhalb des linken Auges verletzt. Der Verletzte wurde zunächſt nach Schleswig und von dort, da ſich ſein Zuſtand bedeutend verſchlimmert hatte, in die Diakoniſſenanſtalt nach Flensburg gebracht. Nach Ausſage des Arztes dürfte das Augenlicht kaum zu erhalten ſein.

Niebüll. Als der frühere Hilfsbote Chriſtian Johannſen an der Wehle mit einer Schiebkarre mit Speck vom Räucherer auf der Straße in Deezbüll fuhr, kam vom Norden ein Kraftwagen angefahren. Johannſen wurde überfahren und war auf der Stelle tot.

Laboe. Zwiſchen dem in Jägersberg wohnenden Arbeiter Emil Kühl und ſeinem 22jährigen Schwiegerſohn Wilhelm Maaß beſtanden ſeit längerer Zeit Mißhelligkeiten, die häufig in Schlägereien ausarteten. Am 24. Dezember hatte Maaß den Hund ſeines Schwiegervaters, den dieſer verſchiedentlich auf ihn gehetzt hatte, in der Förde ertränkt. Als am Morgen des erſten Feiertages der Vater des Maaß, der Fiſcher Maaß, von ſeiner Wohnung in Jägersberg an den Strand ging, um ſein Geſchirr inſtand zu ſetzen, ſtellten die Söhne des Kühl ihn über das Ertränken des Hundes zur Rede, fielen über ihn her, entriſſen ihm ſeine Bootsriemen und ſchlugen damit unbarmherzig auf ihn ein. Auf ſeine Hilferufe eilte der junge Maaß mit einer Forke ſeinem Vater zur Hilfe. Inzwiſchen war der alte Maaß bewußtlos zur Erde geſunken. Bei der ſich nun mit dem jungen Menſch entwickelnden Schlägerei gab der Sohn des Kühl, der zurzeit erwerbsloſe Knecht Bernhard Kühl aus Brodersdorf, aus einer Piſtole zwei Schüſſe ab, die den jungen Maaß ins Bein und unterhalb des Herzenr trafen. Maaß brach mit lautem Aufſchrei zuſammen und verſchied nach wenigen Minuten. Emil Kühl und ſein Sohn Bernhard Kühl wurden verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Kiel eingeliefert. Die Leiche wurde von der Polizeibehörde beſchlagnahmt und in die Leichenhalle nach Laboe gebracht. Für die Familie Maaß iſt der Vorfall umſo erſchütternder, als die Mutter des Erſchoſſenen, die krank darniederlag, am Abend desſelben Tages verſchieden iſt.

Hadersleben. Das Blatt Cornelius Peterſens, Folkets Selvſtyre, ſtellt einen Vergleich auf zwiſchen den Verhältniſſen nördlich und ſüdlich der Grenze, und kommt zu dem Ergebnis, daß die Steuern, obgleich Deutſchland Reparationen zu zahlen habe, in Südſchleswig nicht höher ſeien als in Nordſchleswig. Dagegen würde das Korn und das Vieh ſüdlich der Grenze beſſer bezahlt als nördlich der Grenze. Ueberhaupt ſei die Kaufkraft der Mark 20 Prozent beſſer als die der däniſchen Krone. Der Artikel ſchließt: „Wenn wir die Grenze zur Königsau zurückverlegen könnten, dann wäre der Knoten gelöſt."

Schwarzenbek. Eine hübſche Weihnachtsſpende wurde auf Veranlaſſung der Schwarzenbeker Sparkaſſe dem jüngſten Jahrgang der Schüler ihrer 22 Garantiegemeinden überreicht. In 19 Schulen wurden 174 Gutſcheine über je 3 Mark an die ABC-Schützen verteilt. Bei Erwerb eines Sparkaſſenbuches wird der Betrag gutgeſchrieben.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Große Kälte im Süden

Schnee an der Riviera.

Seit einigen Tagen herrſcht in ganz Frankreich eine ungewöhnliche Kälte. In Paris iſt das Thermometer nur auf 4 Grad unter Null geſunken; aber aus anderen Orten werden Temperaturen von 9 bis 14 Grad gemeldet. In Paris ſind zwei Perſonen erfroren und ſechs Perſonen mußten von der Straße ſofort ins Krankenhaus gebracht werden. Im Elſaß verzeichnet man 17 Grad unter Null. An der Riviera iſt Schnee gefallen.

Die Weihnachtstage brachten Spanien eine bisher ungekannte Kälte. In Madrid ſelbſt wurden 6 Grad Kälte feſtgeſtellt. Der Zugverkehr erlitt durch heftige Schneeſtürme ſtarke Störungen. In der Provinz Santander drang ein Rudel hungriger Wölfe in die Dörfer ein. Mehrere Menſchen ſind erfroren.

In ganz Italien ſind während der Feiertage heftige Regengüſſe niedergegangen, in Oberitalien bis Florenz Schneefälle. In Venedig richtete der Sturm am Lido verſchiedene Sachſchäden an. Die Züge in Oberitalien erlitten beträchtliche Verſpätungen. In der Umgebung von Mailand liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch.

Nah und Fern.

○ **Nach zwölf Jahren aus der Kriegsgefangenſchaft zurückgekehrt.** Einer der deutſchen Gefangenen, die nach der Rückkehr der anderen Kriegsgefangenen freiwillig in Rußland zurückblieben, Adolf Remling aus Bremen, iſt nach zwölfjähriger Abweſenheit in ſeine Vaterſtadt zurückgekehrt. Er hat ſich in Rußland beſonders der Pflege der deutſchen Kriegergräber gewidmet.

○ **Eine furchtbare Bluttat in Hirſchberg.** Am erſten Weihnachtsfeiertage wurde die 32 Jahre alte geſchiedene Frau Helene Roſe in ihrer Wohnung in Hirſchberg erdroſſelt aufgefunden. Der Täter iſt ein im gleichen Hauſe wohnender Arbeiter Radler, der mit Frau Roſe ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Man fand ihn in ſeiner Wohnung mit aufgeſchnittenen Pulsadern bei geöffneten Gashähnen. Er wurde ſofort ins Krankenhaus eingeliefert. Seine Verletzungen ſind nicht lebensgefährlich.

○ **Die ausgebrochenen Bochumer Zuchthäusler verhaftet.** Der Kriminalpolizei in Bochum iſt es gelungen, die beiden Zuchthäusler zu verhaften, die am 1. Dezember aus dem Zentralgefängnis ausgebrochen waren, nachdem ſie einen Strafanſtaltsbeamten erſchlagen hatten.

⊙ **Schreckenstat eines Siebenjährigen.** Ein ſiebenjähriger Wiener Schüler, der zu Weihnachten einen Baukaſten zum Geſchenk erhalten hatte, kam beim Spiel mit ſeinem zehnjährigen Vetter in Streit, als dieſer ihm einige Bauſteine wegnahm. Der Siebenjährige ergriff ein auf dem Tiſche liegendes Küchenmeſſer und ſchleuderte es gegen ſeinen Spielkameraden, der am Unterleib lebensgefährlich verletzt wurde.

⊙ **Ein Vertrag für die Dauer von 10 000 Jahren.** Verpachtungen für die Dauer von 999 Jahren ſind in England nichts Ungewöhnliches; ſie ſind jedoch in den Schatten geſtellt worden durch eine dieſer Tage abgeſchloſſene Verpachtung zweier Häuſer in der City von London auf die Dauer von 10 000 Jahren. Die pro Jahr zu zahlende Pacht beträgt 1000 Dollar, ſo daß auf Grund des abgeſchloſſenen Pachtvertrages im Jahre 11 926 eine Summe von 10 Millionen Dollar insgeſamt an Pacht gezahlt ſein wird.

⊙ **Vor der Abwrackung geſcheitertes engliſches Kriegsſchiff.** Ein älteres engliſches Schlachtſchiff „Thunderer", das nach bald bevorſtehender Fertigſtellung zweier neuer Kreuzer nach dem Waſhingtoner Abkommen abgewrackt werden ſollte, iſt im Sturm an der Küſte von Northumberland auf Grund gelaufen.

⊙ **Schwerer Schiffszuſammenſtoß im Kanal.** Im Kanal hat ſich ein folgenſchwerer Schiffszuſammenſtoß ereignet. Das Unglück erfolgte unweit Portland, als während dichten Nebels der engliſche Dampfer „Burutu" die franzöſiſche Barke „Eugène Schneider" rammte. Nur vier franzöſiſche Matroſen ſind von dem engliſchen Dampfer aufgenommen worden. Es muß leider damit gerechnet werden, daß das franzöſiſche Schiff mit dem reſtlichen Teil der Beſatzung, 24 Perſonen, untergegangen iſt.

⊙ **Maſſentrauungen zu Weihnachten.** In Southwark ſind Weihnachten bei einer Maſſentrauung neun Paare zu gleicher Zeit getraut worden. Die Aufſtellung der Paare vor dem Altar nahm zehn Minuten in Anſpruch, da aufgepaßt werden mußte, daß keine Braut an einen falſchen Mann verheiratet wurde.

⊙ **Rieſenſcheckfälſchungen in Helſingfors.** In Helſingfors wurden große Scheckfälſchungen aufgedeckt. Die im Umlauf befindlichen falſchen Schecks belaufen ſich auf über zwei Millionen Kronen. Die Betrüger konnten noch nicht ermittelt werden.

Zum Jahreswechsel
liefern wir alle erforderlichen
geschäftlichen Drucksachen:
Rechnungsformulare in allen Größen, Mitteilungen, Briefbogen, Umschläge usw. zu mäßigen Preisen.

Durch Erweiterung unseres Betriebes, Anschaffung fabrikneuer zeitgemäßer Maschinen und Schriften sind wir in der Lage, selbst verwöhnten Großstadt-Ansprüchen Genüge zu leisten.

Beachten Sie bitte
unsere Auslage

Buchdruckerei
Kuno Paustian

⊙ **Viermal das Große Los gewonnen.** Den Rekord als Glückspilz hat in Athen ein Mann geſchlagen, der jetzt zum viertenmal das Große Los der Lotterie gewonnen hat, die zugunſten der Flotte ſtattfindet. Die Zeitungen fordern den Glückspilz auf, endlich mit dem Lotterieſpiel aufzuhören, um anderen Leuten auch die Möglichkeit zu geben, das Große Los zu gewinnen.

⊙ **Einen Weltrekord im Wachen** ſtellte Dr. Fiſcher von der Chikagoer Univerſität auf, der 115 Stunden hindurch ohne Schlaf wachte.

⊙ **Von einem Erpreſſer in den Tod gehetzt.** Als Opfer eines Erpreſſers vergiftete ſich in Newyork in einem möblierten Zimmer durch Gas eine 32jährige wohlhabende, geſchiedene Frau, die u. a. in Baltimore Beſitztum im Werte von 50 000 Dollar hinterläßt. Auf einem Ankleidetiſche lagen Perlen und andere wertvolle Edelſteine. Auf dem Fußboden lag ein Zettel, auf dem die Lebensmüde angibt, daß ſie einem Erpreſſer ein Darlehn von 50 000 Dollar, das dieſer nicht zurückzahlte, gegeben hat, und daß dieſer Erpreſſer ſie unabläſſig weiter verfolgte und mit der Veröffentlichung eines Skandals drohte. Sie vermachte ihr Vermögen ihrem Bruder.

Bunte Tageschronik

Stettin. In dem in der Nähe von Treptow an der Rega gelegenen Dorfe Arnsberg brach in einem Anweſen ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit fünf Gehöfte einäſcherte.

Wien. Das Wirtſchaftsgebäude der Schutzhütte Lackerboden am Großen Schneeberg brannte vollſtändig nieder. Die Inſaſſen konnten nur mit knapper Mühe das Leben retten.

Paris. Zwiſchen Toulon und St. Raphael entgleiſte ein in voller Fahrt befindlicher Schnellzug. Die Lokomotive und ein Wagen ſtürzten um. Der Zugführer wurde getötet, 15 Reiſende wurden ſchwer oder weniger ſchwer verletzt.

Prag. Bei Brandeis a. Elbe ſtieß ein Perſonenzug in der Weihnachtsnacht mit einem Güterzug zuſammen. Zwölf Reiſende erlitten ſchwere Verletzungen.

Sydney. Eine Feuersbrunſt zerſtörte 15 Geſchäftsgebäude in Kyogle an der Nordküſte Auſtraliens. Der Schaden wird auf 100 000 Pfund Sterling geſchätzt. Nach dem Brand wurden die von dem Feuer betroffenen Häuſer ausgeplündert.

Newyork. Nach Meldungen aus Philadelphia ereignete ſich im dortigen Hafen auf dem britiſchen Dampfer „Bellevue" eine Keſſelexploſion, wobei zwei Schiffsingenieure ums Leben kamen.

Berlin. Die Feuerwehr hatte an den Weihnachtstagen reichlich zu tun. Am Heiligen Abend wurde ſie nicht weniger als 40-, am erſten Feiertag 28mal alarmiert.

Stockholm. Nach einer Meldung des „Extrablad" ſoll die Verlobung der holländiſchen Prinzeſſin Juliana mit dem zweiten Sohn des ſchwediſchen Kronprinzen bevorſtehen.

Weſtcheſter (Pennſylvanien). Der Vorſitzende des Marineausſchuſſes des Repräſentantenhauſes, Butler, erklärte, die Vereinigten Staaten müßten, nachdem ſie hinſichtlich der Marineſtärke an die dritte Stelle gerückt ſeien, eine neue Flotte bauen. Als Koſten des Baues gab er 400 MilMillionen Dollar an.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Winterſport** war in den Weihnachtsfeiertagen überall recht rege. In Bayern herrſchte bei ausgezeichneter Schneelage trockenes Froſtwetter. Unter mehreren kleineren Veranſtaltungen iſt das Eishockeyturnier am Rießerſee zu erwähnen, an dem Stuttgarter E. V., Nürnberger E. S. C. S. C. Rießerſee (1 B.) teilnahmen. Ebenſo waren die Winterſportler im Erzgebirge recht tätig. In Zinnwald-Georgenfels fand das Eröffnungsſpringen einer Jugendſchanze ſtatt. Außerordentlich guten Verkehr konnte auch das Rieſengebirge bei prachtvollem Winterwetter aufweiſen. Bei Schreiberhau wurde die umgebaute Zackelfall-Bobbahn durch Rennen eingeweiht, ſie bewährte ſich dabei ſehr gut.

Sp. **Der erſte Start des Amerikaners Walthour jr.** bei den Radrennen der Kaiſerdamm-Arena zu Berlin endete in einem Fliegerrennen mit einem Siege. Er gewann mit 9 P. vor Oſzmella 7 P., Lorenz und dem Italiener de Martini je 6 P. Das 100-Runden-Mannſchaftsrennen der Amateure wurde von Ehmer-Kroſchel 25 P. vor Dahms-Weyer 11 P., Krehn-Graffunder 8 P. gewonnen.

Sp. **13 : 1** ſchlug der Altmeiſter Spandau 1860 die Stendaler Frieſen im Berliner Weihnachtshandball der Turner. Guts-Muths unterlag gegen M. T. V. Landsberg, mit Erſatz ſpielend, 1 : 6.

Sp. **Die Berufsboxkämpfe in Stettin** hatten folgende Ergebniſſe: Schumacher—Glaſer unentſchieden, Paulke Sieger gegen Saſſe durch deſſen Disqualifikation in der zweiten Runde, Peter—Matheus unentſchieden. Der Halbſchwergewichtsmeiſter Schmeling lieferte gegen Siewert einen Exhibitionskampf.

Sp. **Rudi Wageners k.-o.-Sieg.** Rudi Wagener-Duisburg ſchlug in Duisburg überraſchenderweiſe durch knockout in der zweiten Runde den belgiſchen Boxer Leroy, der für den in letzter Minute verhinderten Nilles-Frankreich eingeſprungen war.

Sp. **Deutſcher Boxſieg in Köln.** Der deutſche Mittelgewichtsmeiſter im Berufsboxen, Domgörgen, ſiegte bei den Kölner Boxkämpfen knapp nach Punkten über den Exeuropameiſter im Weltergewicht, Hobin-Belgien. Der ehemalige belgiſche Schwergewichtsmeiſter Humbeek ſchlug den Würzburger Joe Mehling ebenfalls nach Punkten.

Sp. **Das 25-Stunden-Rennen in Breslau** vom 1. Feiertag, abends 9 Uhr, bis zum 2. Feiertag, abends 10 Uhr, endete nach intereſſantem Verlauf mit dem Siege der Mannſchaft Rielens—Junge 86 P. vor Häusler—Miethe 58 P., Faudet—Choury 53 P., Feja—Buyſſe 34 P. und den eine Runde zurückliegenden Tonani—Zanaga (Strafrunde), Rieger—Tietz. Zurückgelegt wurden 818,620 Kilometer

Kirchliche Wählerliste.

Durch Verfügung des Landeskirchenamts sind die nächsten Kirchenvertreterwahlen **auf Sonntag, den 6. März 1927,** festgesetzt worden. Wahlberechtigt sind die volljährigen männlichen und weiblichen Gemeindemitglieder, deren Namen in die hiesige kirchliche Wählerliste eingetragen sind. Behufs Aufstellung der letzteren müssen Neuanmeldungen, die schriftlich oder mündlich — für den Stadtbezirk an das Kirchenbüro, für den Landbezirk an die betreffenden Herren Gemeindevorsteher zu richten sind — schon jetzt und zwar spätestens bis zum 9. Januar 1927 erfolgen.

Anmeldungen, die anläßlich früherer Kirchenwahlen in den Jahren 1921 und 1924 bereits erfolgt sind, behalten ihre Gültigkeit, brauchen also für die betreffende Wahl nicht wiederholt zu werden.

Bad Bramstedt, den 28. Dez. 1926.
Der Kirchsnvorstand

Betr. Steuerkarten.

Die Steuerkarten für 1927 können vom 29. ds. Mts. vormittags von 9—1 Uhr ab im Bürgermeisteramt abgeholt werden.

Einlagebogen werden den Arbeitnehmern nicht mit ausgehändigt, sie können jederzeit bei Bedarf verabfolgt werden

Bad Bramstedt, den 27. Dez. 1926.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Alpina-
Uhren
seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.
Alleinverkauf bei
Carl Freudenthal.

Ihre Rechnung
Ihr Briefbogen
ist die
„Visitenkarte Ihres Geschäfts".
Wünschen Sie Ihrem Geschäft
entsprechend eine
gute Drucksache
gehen Sie zur
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Abreißkalender
Umlegekalender
Wandkalender
Tages-Notizkalender
Meyn's landw. Taſchenbuch
Mentzel-Lengerke's
landw. Taſchenbuch

Geſchäftsbücher:
Kladden, Hauptbücher, Kaſſabücher, Beſtellzettel, Lieferſcheine, Durchſchreibblocks, Briefordner, Schnellhefter, Locher, Mitteilungen, Rechnungen, Geſchäfts-Umſchläge
mit und ohne Firmendruck.
Sonder-Anfertigungen nach Vorlage schnell und preiswert.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck Fernſprecher 177.

Danksagung.

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit und Verlobung danken herzlich

Carl Barth und Frau.
Fritz Barth und Braut.

Hagen, den 27. Dezember 1926.

Neujahrs-
Gratulationskarten
Postkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Wir empfehlen aus anrollender Ladung zu günstigen Preisen
Ia Stücken-
Weiß-Fettkalk
und bitten um möglichst umgehende Bestellung.
Büchler & Hübner
Holz-Ges. m. b. H.
Fernruf 112

Schönes Wohnhaus
mit Stallung für 30 Schweine und 2 Morgen Land am Hause in der Nähe Bad Bramstedts für 8500 M. bei 4000 M. Anz. zu verkaufen.
Näheres Amandus Sarau,
Kaltenkirchen.

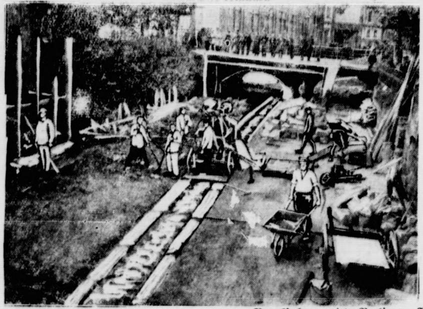
Verein „Fidelitas"
Am Sylvesterabend
Großer Ball
12 Uhr: Große Kappenpolonäse
wozu freundichst einladet
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf

Flecken Bramstedter
Spar- und Leihkasse A.-G.
in Bad Bramstedt.
Kaſſenſitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu
zeitgemäßer Verzinsung

Anzeigenannahme für alle Zeitungen
Verlag der
‚Bramst. Nachrichten'

Vermiſchtes.

= **Was muß man tun, um lange zu leben?** John D. Rockefeller, der Petroleumkönig, iſt kürzlich 86 Jahre alt geworden, und die Amerikaner behaupteten, das könne nicht mit rechten Dingen zugehen. Rockefeller, ſagten ſie, führt ein Leben wie ein Eremit, und wenn ein ſo vielbeſchäftigter Mann trotz ſeines einfachen Lebens 86 Jahre erreicht, ſo muß er unbedingt ein geheimes Lebenselixier beſitzen. Darauf veranſtaltete der alte Herr eine kleine Geburtstagsfeier und hielt, nachdem er ſich in Whisky — trotz des Alkoholverbotes — ein bißchen Mut angetrunken hatte, eine kleine Anſprache, in der er dartat, wie er zu ſeinem langen Leben gekommen iſt und wie andere auch dazu kommen können. Das Rezept lautet: 1. Setze kein Fett an — geſund biſt du nur, wenn du ſchlank bleibſt; 2. Tummle und bewege dich; 3. Sorge dafür, daß du während des Schlafes friſche Luft einatmeſt; 4. Trink täglich drei Liter Waſſer; 5. Menſch, ärgere dich nicht. Die Sache iſt alſo, bis auf die drei Liter Waſſer, die manchem das ganze Leben verleiden könnten, ſehr einfach. Als einer der Gäſte Rockefeller entgegenhielt, daß kein Menſch den täglichen Ärger vermeiden könne und daß daher auch Punkt 5 ſchwer durchzuführen ſei, ſann John D. Rockefeller ein wenig nach und ſprach dann: „Schön, dann verliert dieſe Weisheit 20 Prozent an Wert, aber es bleiben noch vier Fünftel übrig, und der Menſch lebt dann eben ſtatt der hundert nur achtzig Jahre!“



Was aus einem Bach werden kann.

Eine vorbildliche Arbeit iſt in Wilkau geleiſtet worden, wo der Rödelbach, der vordem ein oft übelriechendes Gewäſſer war, ein betoniertes Bett erhielt. Dadurch ſind hygieniſch einwandfreie Verhältniſſe erzielt, da das Waſſer jetzt ſchnell und ohne Rückſtände und Moraſtbildung abfließt. Unſer Bild zeigt die Betonierungsarbeiten; in der Mitte ſieht man deutlich die ſchmale Sommerrinne.

= **Weihnachtsjubel in der Lombardei.** In der Lombardei herrſcht eitel Freude und Wonne: Muſſolini, der ſich um alles kümmert, ſogar um das Weihnachtsgebäck, hat den Mailändern und den übrigen Lombarden durch einen feierlichen Erlaß die Erlaubnis gegeben, über die Feſttage wieder den „Panettone“ zu backen. Wer nicht weiß, was Panettone iſt, ſteht in den Augen der Mailänder auf der Kulturſtufe eines Zulukaffers. Alſo Panettone iſt ein ſüßes Gebäck, in dem alles drin iſt, was ſich ein Menſch zu Weihnachten an Gutem wünſchen kann: Weizenmehl und Zucker und Eier und Butter und Roſinen und Zitronat und ſo fort. Nur daß man dieſes ſüße Brot in der Lombardei nicht bloß zu Weihnachten, ſondern das ganze Jahr hindurch gegeſſen hat. Aber was tat Muſſolini? Um die Lira zu ſtützen und das Weizenmehl zu ſchonen, verbot er den Mailändern eines ſchrecklichen Tages den ganzen Panettone, und ſeitdem war Trauer in Oberitalien. Wie das in ſolchen Lebenslagen zu geſchehen pflegt: man behalf ſich mit Erſatz und fraß als Panettone ein Ding aus Kaſtanien- und Kartoffelmehl, aber das verdarb nicht bloß den Magen, ſondern auch die Geſinnung. Und darum hat Muſſolini, der ein Pſycholog iſt, über Weihnachten hinaus den Lombarden wieder den echten Panettone freigegeben.

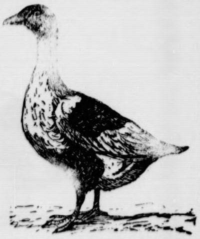
= **Herr Nagelmaekers und der Schlaf- und Speiſewagen.** Herr Nagelmaekers iſt, wie man dieſer Tage in Brüſſel anläßlich eines Feſteſſens zu hören bekam, einer der größten Wohltäter der Menſchheit geweſen. Er ſteht, obwohl er nur eine Einzelperſon iſt oder war, in ſeiner politiſchen und ſittlichen Bedeutung noch ein ganzes Stück vor dem Völkerbund, der eine Körperſchaft iſt. Herr Nagelmaekers hat nämlich lange vor dem Völkerbund die Menſchheit miteinander zu verſöhnen und einander näherzubringen verſucht, indem er den internationalen Schlaf- und Speiſewagen erfand. Das war vor fünfzig Jahren, und deshalb hat man in Brüſſel das Jubiläum, das wir anderen vergeſſen hatten, mit einem Feſteſſen und einer Miniſterrede gefeiert. Herr Nagelmaekers war nämlich Belgier, und zwar, was man ſeinem Namen ſchon anhört, einer von der „anderen“, ſoll heißen, von der flämiſchen Fakultät. Für die Amerikaner aber iſt Herr Nagelmaekers eine unerfreuliche Erſcheinung, denn ſelbſtverſtändlich hatte, wenn man die Leute vom Fach ausnimmt, bisher jedermann geglaubt, daß nur ſie den Schlaf- und Speiſewagen erfunden haben könnten. Und nun war es plötzlich Herr Nagelmaekers. Schade, daß er nicht mehr lebt: er hätte ſonſt für ſeinen Speiſewagen vielleicht auch noch beſſeres und billigeres Eſſen hinzuerfunden.

= **Bogoljubow wird Berliner.** Bogoljubow, der berühmte ruſſiſche Schachmeiſter, der ſeinerzeit aus dem großen Moskauer Schachturnier, in welchem Meiſter wie Dr. Lasker und Capablanca ſpielten, und vor kurzem aus dem Berliner Meiſterturnier als Sieger hervorging, hat es, genau wie der Schachmeiſter Aljechin, mit ſeinen Landsleuten gründlich verdorben. Die Sowjets haben auch das Schachſpiel zu einer politiſchen Sache geſtaltet, und die ruſſiſchen Schachſpieler, die zu den beſten der Welt gehören, ſind in ihrem Tun und Laſſen durchaus nicht frei, ſondern in allem von obrigkeitlicher Erlaubnis abhängig: ſie dürfen nicht reiſen, wann und wohin ſie wollen, und dürfen nicht ſpielen, wo ſie wollen — über alles beſtimmt vielmehr die Behörde, die in dieſem Falle durch die Schachorganiſation der Sowjetunion vertreten wird. Dieſe Zuſtände nun haben Bogoljubow veranlaßt, auf die ruſſiſche Staatsbürgerſchaft zu verzichten und ſich in Berlin, wo er bereits ſeit längerer Zeit weilt, dauernd niederzulaſſen. Die ruſſiſche Schachorganiſation hat daraufhin beſchloſſen, ihm den Meiſtertitel abzuerkennen (?): außerdem wird ihm wahrſcheinlich die Rückkehr nach Rußland verboten werden. Dieſer „Schachzug“ der Sowjets iſt nicht gut und ſie werden eines Tages die Partie, die ſie mit den Schachmeiſtern ſpielten, als unhaltbar „aufgeben“ müſſen.

= **Die Ameiſenpyramiden.** Tutankhamen und Ameiſen — wie reimt ſich das zuſammen? Es gibt keinen Vers darauf, aber eine Verbindung zwiſchen dem ausgegrabenen Pharao und den kleinen Inſekten mit dem vorbildlichen Fleiße beſteht doch. Dr. Stäger, ein ſchweizeriſcher Inſektenforſcher, erklärte dieſer Tage, daß nicht bloß die alten Ägypter Pyramiden mit Grabkammern darunter errichteten. Die Ameiſen hätten das wahrſcheinlich ſchon lange vor den Ägyptern getan. Wer einen Ameiſenhaufen ſehe, dürfe nicht glauben, daß dies das ganze Bauwerk der Ameiſen ſei. Der Haufen ſei vielmehr nur ein Teil des Ganzen, ſozuſagen der Hochbau, während es unter der Erde noch einen Ameiſentiefbau gebe. Er ſelbſt — ſo ſagte der Forſcher weiter — habe im vorigen Sommer einen Ameiſenbau ausgegraben und gründlich unterſucht; dieſer Bau habe bis eineinhalb Meter unter die Erdoberfläche hinabgereicht. Noch tiefer habe er mit Ameiſenleichen angefüllte Kammern gefunden. Die einzelnen Kammern hatten einen Rauminhalt von ein bis zwei — Kaffeetaſſen. Es handelte ſich um regelrechte Grabkammern, in denen die Ameiſen ihre Toten untergebracht hatten, genau ſo wie es einſt die Ägypter mit ihren mumifizierten Königen machten. Man wird ſelten beobachten können, daß Ameiſen tote Mitbewohner der Kolonie hinaustragen; alles wird im Bau ſelbſt eingegraben.

Die Leinegans.

Die Gans iſt als Haustier bei uns viel älter als das Huhn. Lange bevor dieſes bei uns eingeführt wurde, hatten unſere Vorfahren ſchon die bei uns heimiſche wilde Graugans begonnen einzufangen, zu zähmen und zu züchten. Es müßte daher eigentlich ſehr viel mehr Gänſeraſſen als Hühnerraſſen geben, wenn die Gans nicht ihre Erſcheinung ſehr viel zäher bewahrte als das leicht zu allerhand Veränderungen neigende Huhn. Gibt es doch immer noch in unſeren beſten Gänſezüchten Tiere, welche den wilden Graugänſen zum Verwechſeln ähnlich ſehen, und ſind die verwandtſchaftlichen Beziehungen doch ſo nahe geblieben, daß alljährlich ſich einzelne durchziehende Wildgänſe unter die zahmen Gänſeherden miſchen und ſich mit dieſen in einer offenbar beiden verſtändlichen Sprache unterhalten. Wir reden daher bei Gänſen nicht ſo gern von Raſſen, ſondern lieber von „Schlägen“. Wer aber ſcharfe Augen hat, der erkennt leicht, daß es in unſerem Vaterlande immerhin eine ganze Anzahl ſolcher Schläge gibt, die ſich durch ausgeprägte Eigentümlichkeiten unterſcheiden. Am bekannteſten ſind die Pommerſchen und die Emdener Gänſe, die einen Ruf weit über Deutſchlands Grenzen erworben haben. Die vielen anderen Schläge haben mehr eine auf beſtimmte Urſprungsgegenden beſchränkte Bedeutung. So begegnen wir in Hannover neben der neuerdings öfter genannten Diepholzer Gans der nach ihrem Heimatfluß benannten Leinegans, die wir hier abbilden. Neben dem abgebildeten Farbſchlage mit grauen Flügeldecken, grauem Schenkelgefieder und grauem Kopf gibt es, und zwar ſind dies die häufigeren, ganz weiße. Die Leinegänſe ſind mittelgroß, bis acht Kilogramm ſchwer, aufrecht, munter und nicht zu maſſig, mit voller Bruſt und ziemlich breitem Bauch, aber ohne Wamme, mit feſt anliegendem Gefieder und desgleichen Flügeln und mit aufrecht getragenem Hals. Der Schnabel iſt mittellang und wie die kräftigen, ſtämmigen Läufe orangegelb. Die Leinegänſe ſind beſonders für die bäuerliche Zucht, der ſie entſtammen, geeignet. Ihre Haltung und Vermehrung macht keine Umſtände. Sie fangen im Februar an zu legen und bringen bis zum April zwei Gelege von je 12—15 Eiern. Sie ſind gute Brüterinnen und ebenſo gute Führerinnen. Junge wie alte ſind wetterhart und geſund. Bis zu ihrer Weide legen ſie oft weite Wege zurück, wozu ſie ihre marſchfähige Bauart geeignet macht, und die Weide nutzen ſie ſehr gut aus. Es lohnt ſich, mit der gut bewährten Sorte einen Verſuch auch außerhalb ihres engeren Stammgebietes zu machen.



○ **Der Doppelmord in Charlottenburg** hat ſeine Aufklärung gefunden. Die beiden Täter gaben an, in Notwehr gehandelt zu haben, und dieſe Angaben ſcheinen ſich auch zu beſtätigen.

Die mit Tränen säen…

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

7. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Ach, der Gute! Heddi war gerührt von der Schlichtheit des Kleides, in das der Alte ſeine Neugierde gehüllt hatte. Ja, er hatte es ihr angeſehen, daß ſie ein Glück bei ſich trug, hatte dem Glanz ihrer Augen abgelauſcht, wie es um ihr Herz beſtellt war. Und nun wollte er, der treue Geſpiele ihrer Jugendtage, teilnehmen an dem Glück, ließ er durch dieſe einfachen Worte erkennen, wie gern er Mitwiſſer ihres Geheimniſſes werden ſollte.

Gewiß, er ſollte nicht umſonſt gebeten haben. Wie hatte ſie bis jetzt gerade an ihn nicht denken können? Ihn, den alten Erdmann, wollte ſie zu ihrem Vertrauten machen, er ſollte alles wiſſen. Aber — hatte er denn überhaupt geliebt? Würde er ſie denn verſtehen können?

Da war der Bahnhof! Beinahe hätte Heddi im Kreiſen ihrer Gedanken das heißerſehnte Ziel verabſäumt.

Da ſtand auch ſchon Wolf! Er ließ die Augen eifrig in die Runde gehen, reckte ſich faſt den Hals nach ihr aus.

Einem ſturmfliehenden Blütenblatt gleich wirbelte ſie ihm entgegen.

„Guten Tag, mein liebes Mädchen.“

„Wolf, guter Wolf, wie lange können wir noch zuſammenbleiben?“

„Genau eine halbe Stunde, Engel.“

Heddis Blick umwölkte ſich. Doch kämpfte ſie das, was des Kummers feuchte Boten in die Augen ſchicken wollte, mutig nieder.

„Wie ſchön wäre es, wenn ich nun mit dir fahren könnte?“

„Tu's doch“, ſcherzte Wolf, indem er ſeine Hand in Heddis Arm legte und ſie in die wenig belebte Allee hineinzog. „Mit dir würde ich gern ein ganzes Leben da drüben bleiben.“

„Alſo zwei lange Jahre, Wolf? Muß es wirklich ſo lange ſein?“

„Zwei Jahre, Schatz. Aber inzwiſchen komme ich ſicher einmal auf Beſuch zurück. Und dann ſoll dein Geſicht das erſte ſein, das ich hier ſehen will, wie es jetzt das letzte bei meinem Abſchied iſt.“

„Wirſt du auch dein Verſprechen halten, mir alle Woche einen Brief zu ſchreiben?“

„Ganz gewiß, liebes Mädchen. Und werde ich auch pünktlich Antwort erhalten?“

„Wie kannſt du nur ſo fragen! Ich werde dir ſicher noch öfter als wöchentlich einmal ſchreiben. Ach Gott, ich wollte dich doch noch ſoviel fragen, und nun wirbelt's mir im Kopf, daß ſich kein Gedanke herausfiſchen läßt.“

„Was wollen wir uns jetzt noch mit Fragen aufhalten! Erzähle mir lieber, was du ohne mich während der langen Zeit beginnen willſt?“

„Ach ja, das war's auch. Du haſt mich auf den rechten Weg gebracht. Alſo höre, lieber Wolf. Ich möchte verſuchen, in dem Geſchäft meines Schwagers mitzuarbeiten.“

„Du, Heddi?“, fragte Wolf gedehnt.

„Ja, ich., Hältſt du mich nicht für fähig dazu?“

„Fähig biſt du wohl dazu. Aber ich weiß nicht — er hat doch genügend Perſonal.“

„Das hat er ſchon, aber alles Menſchen, die ihm gleichgültig gegenüberſtehen und ihre Arbeit ſicher auch nur von dieſem Geſichtspunkt aus verrichten.“

„Und an welche Tätigkeit haſt du gedacht?“

„Ja, das wollte ich dich eben fragen! Was glaubſt du wohl, welchen Poſten ich in einem kaufmänniſchen Geſchäft ausfüllen könnte?“

„Du bringſt mich da in eine ſchwierige Lage, Heddi. Erſtens kenne ich das Geſchäft deines Schwagers nicht und dann — nimms mir nicht übel — habe ich auch dich noch nicht von einer Seite kennen gelernt, die mir den gewünſchten Ratſchlag ermöglichte. Im übrigen weiß ich nicht, was es für einen Zweck haben ſollte.“

Heddi wäre gern auf ihr Ziel losgeſteuert, nämlich zu erfahren, welche Bewandtnis es mit dem neuen Vertrag ihres Schwagers hatte. Immerhin kam ihr jetzt das Empfinden, ſie könnte durch ein Aufdecken der ungünſtigen Lage ihrer Verwandten dieſe bloßſtellen. Deshalb umging ſie die direkte Frage:

„Sieh Wolf, ich bin nun zwei Jahre lang ganz allein, möchte mich gern nützlich machen und, was die Hauptſache iſt, die ſchwere Zeit der Trennung von dir durch irgend eine Beſchäftigung überbrücken und für mich leichter tragbar machen. Verſtehſt du das nicht?“

„Das verſtehe ich wohl. Aber könnteſt du dich nicht in irgend eine Wiſſenſchaft vertiefen? Wie iſt's zum Beiſpiel mit deiner Muſik?“

„Ich fürchte, Wolf, an meinem Klavier würde ich mir vor Sehnſucht die Augen ausweinen. Denn die lebendigen Töne ſchneiden mir noch tiefer ins Herz als Gedanken, die man durch regelmäßige Arbeit abſchwächen kann.“

„So lieb haſt du mich alſo, Mädchen?“

„Ach Gott“ — Heddi hatte bis jetzt ihren Gefühlsregungen tapfer ſtandgehalten. Dieſe Frage nahm ihr die letzte Widerſtandskraft. Sie preßte das Tuch vor ihre Augen und begann zu ſchluchzen.

„Weißt du, was ich jetzt tue, Heddi?“

Gern wollte ſie fragen, doch die Stimme verſagte ihr.

„Jetzt laſſe ich Zug und Dampfer nach Amerika fahren und bleibe bei dir.“

„Um Gotteswillen, Wolf, das tuſt du nicht. Ich will ja auch ganz vernünftig ſein. Nein, nein, wenn du fort biſt, wird dieſer dumme Zuſtand ſchon vorübergehen.“

Sie hob den Kopf ganz hoch und ſchüttelte zur Bekräftigung ihrer Angabe das Taſchentuch von ſich.

Da fiel ein zerknitterter Zettel zu Boden.

Wolf hob ihn auf, entwirrte die Falten und las.

„Ach, daß deine Augen Zungen
Und dein Schauen Lieder hätten!
Wüßt ich wohl, was ſie mir ſprächen,
Hört ich doch, ich möchte wetten,
Lebensklänge,
Liebesſänge,
Töne, die zum Himmel ſteigen,
Lieder, die den Weg mir zeigen,
Zu dem Herzen, das dich liebt,
Das dir Glück und Frohſinn gibt.“

(Fortſetzung folgt.)

Raphael entgleiſte ein
Die Lokomotive und
wurde getötet, 15 Rei-
per verletzt.
in Perſonenzug in der
zuſammen. Zwölf
ngen.
erſtörte 15 Geſchäfts-
raliens. Der Schaden
tzt. Nach dem Brand
Häuſer ausgeplündert.
Philadelphia ereignete
Dampfer „Bellevue“
wei Schiffsingenieure

den Weihnachtstagen
urde ſie nicht weniger
niert.

„Extrablad“ ſoll die
en Prinzeſſin
ediſchen Kronprinzen

Vorſitzende des
uſes, Butler, erklärte,
m ſie hinſichtlich der
ſeien. eine neue
es gab er 400 Mil-

rt.

Weihnachtsfeiertagen
chte bei ausgezeich-
r. Unter mehreren
ishockeyturnier am
garter E. V., Nürn-
teilnahmen. Eben-
gebirge recht tätig.
Eröffnungsſpringen
entlich guten Ver-
bei prachtvollem
berhau wurde die
Rennen eingeweiht.

s Walthour jr. bei
a zu Berlin endete
Siege. Er gewann
und dem Italiener
Mannſchaftsrennen
roſchel 25 P. vor
er 8 P. gewonnen.
dau 1860 die Sten-
nachtshandball der
M. T. V. Lands-

n hatten folgende
ntſchieden, Paulke
qualifikation in der
ſchieden. Der Halb-
rte gegen Siewert

di Wagener-Duis-
derweiſe durch knock-
ſchen Boxer Leroy,
erten Nilles-Frank-

er deutſche Mittel-
mgörgen, ſiegte
h Punkten über den
obin-Belgien. Der
ſter Humbeek ſchlug
s nach Punkten.
eslau vom 1. Feier-
ag, abends 10 Uhr,
it dem Siege der
or Häusler—Miethe
-Buyſſe 34 P. und
ni—Zanaga (Straſ-
urden 818,620 Kilo-

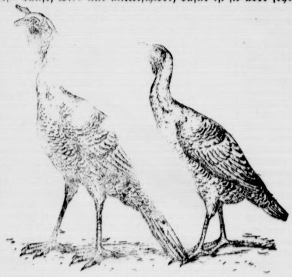
n Aufmerk-
lochzeit und
d Frau.
d Braut.

„Fidelitas“
sterabend
er Ball
e Kappenpolonäse
einladet
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf

Bramstedter
eihkasse A.-G.
Bramstedt.
nsitzung
nd nachmittag von
s 5 Uhr.
einlagen zu
itgemäßer Verzinsung
Verlag der
Bramst. Nachrichten‘

Die Cröllwitzer Pute.

In Belgien züchtet man ſchon ſeit ſehr langer Zeit, wie behauptet wird, ſchon länger als hundert Jahre, eine ſehr ſchöne bunte Pute, die nach dem Dorfe Ronquières in der Nähe von Brüſſel ihren Namen hat. Sie iſt tiefgeſtellt, hat helle, fleiſchfarbige und manchmal beinahe weiße Läufe, wird nur mittelſchwer, dafür iſt ſie aber ſehr ſchnellwüchſig, wird als hart und leicht aufzuziehen geſchildert, was für uns nicht ohne weiteres maßgebend zu ſein braucht, da das Klima dort für die Geflügelzucht immer beträchtlich günſtiger ſein dürfte als bei uns, und beſonders rühmt man auch ihr Fleiſch, welches auf den Tafeln der Brüſſeler Feinſchmeckerlokale ſehr geſchätzt wird. Es iſt bezeichnend, daß dieſe Pute von Ronquières manchem deutſchen Züchter bekannter iſt als ihr deutſches Gegenſtück, die Cröllwitzer Pute. Dieſe iſt eine deutſche Züchtung neuer Zeit, aber aller Aufmerkſamkeit wert. Alles, was man ihrer belgiſchen Verwandten nachrühmt, gilt auch für ſie, nur, daß ſie wirklich den deutſchen Verhältniſſen der Aufzucht vollkommen angepaßt iſt. Sie iſt aus einer Kreuzung der Ronquièrespute mit der deutſchen Kupferpute entſtanden. Ihre Fleiſchqualität wird ſehr gelobt. Der Hahn erreicht ein Gewicht von 12, die Henne ein ſolches von 8 Kilogramm. Auffallend macht dieſe Tiere beſonders ihr Federkleid, wenn man an die gewöhnlichen Putenfärbungen (kupferdunkel oder ſchneeweiß) gewöhnt iſt. Die Grundfarbe iſt auch hier weiß, aber jede einzelne Feder iſt mit einem dunklen Streifen verſehen, der wieder weiß gerandet iſt. An der Bruſt, an den Flügeldecken, am Unterrücken und am Schwanz iſt die Zeichnung beſonders ausgeprägt. Man kann ſich leicht vorſtellen, wie ſchön dieſe Tiere bei guter Ausprägung der Zeichnung auf dem Geflügelhofe inmitten der übrigen Bewohner wirken. Übrigens gibt es in Nordamerika völlig anders, aber ebenſo auffallend gezeichnete Puten, die unter dem Namen Naraganſetts bekannt ſind; bei ihnen iſt aber die Grundfarbe ſchwarz mit hell-ſtahlgrauen Strichen. Nach Europa ſind ſie wohl nur ſelten gekommen. Ähnliche Puten wie dieſe Amerikaner muß es um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert nach dem Zeugnis von Beſchreibungen auch in Deutſchland gegeben haben. Sie ſind völlig ausgeſtorben, aber dafür ſind die Cröllwitzer eine eigenartige Schöpfung, die es in dieſer Art nicht wieder gibt und die recht wohl den Ehrgeiz der Sportzüchter zu allerfeinſter Durchbildung der Zeichnung anregen könnte.



Kauft reinen deutſchen Honig!

Über Honigfälſchungen und Honigpanſchereien, die ſeit dem Kriege einen ſo bedenklichen Umfang angenommen haben, daß beiſpielsweiſe bei einer in Berlin vorgenommenen amtlichen Probe mehr als drei Viertel der in Geſchäften gekauften Honigſorten ſich als verfälſcht erwieſen haben, macht Wilfried Mauer folgende Mitteilungen, die jede Hausfrau angehen:

Man muß die Fälſchungen in zwei Gruppen teilen. Einmal ſind es die Erzeugniſſe, die zum Teil echten Honig enthalten, aber mit Sirup, Fruchtzucker uſw. geſtreckt ſind. Auch Zuſätze von Waſſer zur Vergrößerung des Gewichts findet man.

Die zweite Gruppe umfaßt die vollkommenen Fälſchungen, die mit echtem Honig nichts gemein haben. Es handelt ſich hierbei um reine Kunſterzeugniſſe, die zum Teil auch unter dem Namen „Bienenhonig" laufen, dann aber unter das Nahrungsmittelgeſetz fallen. Zum Teil ſind es die „Tafelhonige", die allerdings bei dem, der es nicht weiß, den Anſchein erwecken, als handele es ſich hier um ein Bienenerzeugnis.

Nun iſt es nicht ſo ganz einfach, die Fälſchungsſtoffe feſtzuſtellen, wenngleich hier die Wiſſenſchaft in den ſeltenſten Fällen verſagt. Für den Käufer iſt ja auch weniger von Intereſſe, zu wiſſen, womit der Honig verfälſcht iſt, ſondern ob er verfälſchte oder reine Ware gekauft hat oder kaufen kann.

Ein Hausmittel, das in den meiſten Fällen genügt, iſt folgendes: Man löſt etwas Honig in reinem Waſſer. Die Löſung darf höchſtens ganz ſchwach getrübt ſein, darf weder ſäuerlich riechen noch ſchmecken, darf keinerlei Bodenanſatz bilden und blaues Lackmuspapier nur ſchwach rötlich färben. Guter Honig muß würzig über die ganze Zunge ſchmecken, in flüſſigem Zuſtand ſei er klar und im Lichte goldig ſchimmernd. Man denke auch nicht, nur flüſſiger Honig ſei gut. Etwa drei bis vier Monate nach der Ernte, bei manchen Sorten noch früher, verdickt er ſich zu einer feſten Maſſe: er kondenſiert. Dieſer Zuſtand hat keinerlei nachteilige Wirkung auf die Güte, wie häufig angenommen wird. Will man die Maſſe wieder verdünnen, ſo ſtellt man den Behälter mit dem Honig in ein Waſſerbad. Man achte jedoch peinlich darauf, daß das Waſſer nicht kocht; denn bei einer Temperatur von über 50 Grad Celſius gehen die wertvollen Duftſtoffe und die Fermente verloren und man hat nichts Beſſeres als eine Zuckerlöſung behalten.

Fermente ſind Stoffe, die Stärke und Einweiß im Körper ſpalten und dem Blute zuführen.

In letzter Zeit führt das Ausland, beſonders Amerika, ſehr viel Honig ein. An ſich wäre das nicht ſchlimm; denn er iſt billig, er koſtet etwa 50 Pfennige das Pfund. Leider hat jedoch dieſer Auslandshonig den ſchlimmen Nachteil, daß er vielfach in einem nicht einwandfreien Zuſtand geliefert wird. Man findet da mancherlei, was nicht hineingehört.

Um nun ein marktfähiges Erzeugnis zu bekommen, um auch hier etwa vorkommende Bazillen zu töten, wendet man ein Klärverfahren an, das in der Hauptſache in einer ſtarken Erhitzung beſteht. Wir haben ſchon gehört, was es mit dem Erhitzen auf ſich hat. Dieſer Honig wird mit deutſchem Honig vermiſcht, damit er wieder Aroma bekommt, heißt dann „garantiert reiner Honig" und koſtet 1 Mark das Pfund. Da der deutſche Honig etwa 1,70 Mark koſtet, ſo iſt eine ſolche Panſcherei ein ideales Geſchäft.

Vom Deutſchen Imkerbund iſt ein Einheitshonigglas mit einem dazugehörigen Bürgſchaftsverſchluß geſchaffen. Glas und Verſchluß ſind nur durch die Vereine zu beziehen, die über den Verbleib der numerierten Verſchlüſſe genau Buch führen, ſo daß die Gewähr für einen erſtklaſſigen, einwandfreien Inhalt gegeben iſt. Mit dem Bezuge dieſer Gläſer und Streifen iſt eine Kontrolle des Bienenſtandes durch den Deutſchen Imkerbund verknüpft.

Man wird nun endlich ſoweit ſein, den unedlen Honigſorten und den Fälſchungen und Surrogaten den Platz anzuweiſen, der ihnen zukommt. Man unterſcheidet alſo ganz ſcharf: „Reinen deutſchen Blütenhonig", den echten, unverfälſchten Honig, wie ihn der Imker allein im Einheitsglas liefert, ferner „Bienenhonig", der mit ſchlechtem Auslandshonig gemiſcht ſein kann und etwa 1 Mark koſtet, und endlich „Tafelhonig", der mit Bienenhonig nichts zu tun hat.

Der Anbau von Spinat.

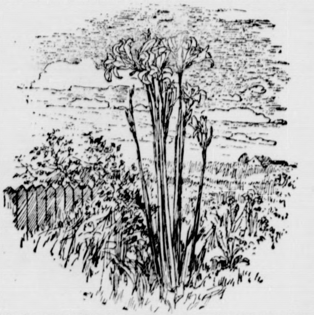
Man ſollte es kaum glauben, daß ſelbſt der Anbau des Spinats, einer Pflanze, die eigentlich außer auf ſchlechtem Sandboden überall gedeihen müßte faſt wie Unkraut, manchen Gartenbeſitzern Schwierigkeiten bereitet, ſo daß man gelegentlich hören kann, man wolle dieſes „ſchwierige" Gemüſe durch ein anderes, ſpinatähnliches erſetzen, welches ſicherere Erträge verſpreche. Der Spinat verlangt vor allem einen lockeren, milden Boden, der mit altem, verrottetem und kräftigem Stalldünger reichlich gedüngt iſt. Da der Spinat ſehr ſchnellwüchſig iſt, empfiehlt ſich auch die Anwendung künſtlichen Düngers als Kopfdüngung. Auf fettem Boden gedeiht der Spinat am beſten. Je ſchneller und üppiger er wächſt, deſto zarter ſind ſeine Blätter.

Mit Beginn des Frühjahrs, ſobald es das Wetter einigermaßen geſtattet, wird nach gehöriger Bearbeitung und Lockerung des Bodens ausgeſät. Das Beet liegt am beſten nach Südoſten. Man ſät in Reihen von etwa 30 Zentimeter Abſtand und ſticht, falls die Pflanzen nach dem Aufgehen zu dicht ſtehen ſollten, einen Teil für die Küche ab. Trockene und warme Witterung bewirken, daß der Spinat zu [illegible] Samenſtengel treibt. Um dies zu verhindern, iſt namentlich in heißen und trockenen Sommern reichliche Bewäſſerung unbedingt erforderlich. Will man den ganzen Sommer hindurch immer jungen Spinat haben, ſo kann man in Zwiſchenzeit von etwa 14 Tagen ein neues Stückchen Garten mit Spinat beſäen.

Für den Herbſt-, Winter- und Frühlingsbedarf wird der Spinat im Auguſt und September ausgeſät; es iſt anzuraten, größere Flächen für dieſen Zweck zu nehmen, da der Spinat im Winter nicht ſo ſchnell wächſt und geringere Erträge liefert. Gleich nach der Ausſaat iſt der Same feſt anzutreten, damit die Pflänzchen im Winter nicht zu locker ſtehen. Eine vorherige Düngung mit kurzem Kuhdung iſt ſehr zu empfehlen. Fleißiges Jäten iſt ebenfalls erforderlich.

Eine Amaryllis für das freie Land.

Die prächtigen Amaryllis werden bei uns meiſt nur als Zimmerpflanzen im Topf oder im Kübel gehalten, und doch gibt es eine Art, und zwar die als Schnittblume allgemein bekannte Amaryllis Belladonna, die ſich ſehr gut für das freie Land eignet. Man muß ſie, da ſie in dieſer Hinſicht empfindlich iſt, entweder vorſichtig im Winter oder ſpäter im Juli, wo ſie eine gewiſſe Ruhe durchmacht, pflanzen. Sie muß tief gepflanzt werden; als Regel gilt, ſie ſo tief zu pflanzen, daß ſie beim Umgraben nicht vom Spaten berührt wird. Wie alle ihre Verwandten treibt ſie im Frühjahr zuerſt breite, linealiſche Blätter, welche aus der Luft Nahrung holen und dieſe in der Zwiebel aufſpeichern. Wenn ſie dieſe Aufgabe erfüllt haben, ſterben ſie im Sommer ab. Die Pflanze ſcheint eingegangen zu ſein, aber dieſer Schein trügt. Im Spätſommer und bis in den Herbſt hinein erſcheinen die einen halben Meter hohen, herrlichen Blütenſtände, purpurrot, feuerrot, weiß, bläulich, roſa leuchtend und zart und lieblich duftend. Dieſe Blüten haben als Schnittblumen in den letzten Jahren eine große Bedeutung erlangt, da ſie zu einer Zeit erſcheinen, in der der Markt ſonſt recht arm an prangenden Blumenſchönheiten iſt. Der Anbau dieſer Blume zu Marktzwecken lohnt ſich durchaus. Wenn die Zwiebeln tief genug gepflanzt werden und man ſie im Winter noch mit einer leichten Blätterdecke verſieht, ſo beſteht keinerlei Gefahr, daß ſie erfrieren, obwohl ſie in Südafrika zu Hauſe ſind. Die Vermehrung erfolgt durch Ablegerzwiebeln, die man ernten kann, wenn man im Juli die Zwiebeln in ihrer Ruhezeit vorſichtig freilegt. Gegen Umpflanzungen ſind die Amaryllis, wie ſchon geſagt, empfindlich. Es iſt auch notwendig, daß man zuerſt etwas Geduld mit ihnen hat. Wegen ihrer Abneigung gegen eine Veränderung des Standortes blühen ſie im erſten Jahre nach dem Verpflanzen gewöhnlich nicht und manchmal laſſen ſie ſich ſogar mehrere Jahre dazu Zeit.



☐ **Neue Silbermünzen.** Das Reichsfinanzminiſterium beabſichtigt die Prägung neuer Drei- und Fünfmarkſtücke. Es hat zur Erlangung geeigneter Entwürfe einen öffentlichen Wettbewerb unter den deutſchen Künſtlern ausgeſchrieben. Hierbei ſind ausgeſetzt ein erſter Preis zu 6000 Mark, zwei zweite Preiſe von je 3000 Mark, drei dritte Preiſe von je 2000 Mark. Die eine Seite der Münzen ſoll den Reichsadler zeigen, die andere ſoll ein Münzbild tragen. Die Anbringung der Wertbezeichnung iſt der Adler- oder der Bildſeite freigeſtellt.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

8. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Wolf ſah fragend auf Heddi. Sie war über und über in Glut getaucht. Doch hielten ihre Augen feſt den überraſchten Blick aus.

„Welch edler Minneſänger hat ſich hier in ſeiner holden Kunſt geübt, Heddi?"

„Ein alter Freund unſeres Hauſes, Wolf. Er meint es gut."

Das merkt man an ſeinen ſchlechten Verſen. Er ſcheint ſich viel mit Heine zu beſchäftigen. Und alt iſt er, ſagſt du? Trotz des jugendlichen Schwunges?"

„Wolf —"

„Nun, die Frage geſtatteſt du mir doch."

„Ich habe ſie dir beantwortet, bevor du ſie geſtellt haſt."

Der junge Doktor ſah einen Augenblick ſchweigend vor ſich hin. Dann ſagte er energiſch:

„Heddi, ich bleibe hier."

Nun waren Heddis Tränen verſchwunden. Sie konnte wahrhaftig lachen, ſo ſchalkhaft, daß Wolf etwas wie Beſchämung in ſich fühlte.

„Alſo eiferſüchtig, du gelehrter Mann? Nun, dann will ich doch lieber etwas näher auf deine Frage eingehen. Wirſt du mir glauben?"

Der Doktor dachte unwillkürlich an die Frauencharakteriſtik ſeines Vaters. Dann aber ſagte er feſt:

„Gewiß, Heddi. Ich glaube dir."

„Alſo paß auf: er iſt ſo groß wie du, das heißt, er könnte ſo groß ſein, wenn ihm nicht das Alter den Rücken gekrümmt hätte. Dann hat er lange, ſo lange Haare —"

„Blonde?"

„Nein, ſilberweiße. Als ich ſo, ſo klein war, hat er mich ſchon auf ſeinem Arm getragen. Mein alter Lehrer Erdmann iſt's.""

Auch Wolf kannte den überall wohlgelittenen Penſionär. Er lachte kurz auf und drückte Heddis Arm befriedigt gegen ſich. Er ſchämte ſich ſeiner eiferſüchtigen Regung.

„Und nun wirſt du beruhigt fahren?"

„Ich will's verſuchen."

„Und wirſt nicht mehr argwöhniſch ſein?"

„Nimmſt du's mir übel, Heddi?"

„Nein, du guter Junge, jetzt weiß ich auch dadurch, daß du mich recht liebſt."

„Du wirſt es noch aus vielen anderen Dingen erfahren. Aber nun —" Wolf ſchaute zu dem erbarmungslos vorrückenden Zeiger der Bahnhofsuhr — „wenn ich nicht wirklich zurückbleiben will, muß ich mich beeilen."

Bei dieſer überraſchenden Mahnung ſchien Heddi das Blut in den Adern zu ſtocken. Eine unbeſchreibliche Furcht überfiel ſie, Furcht vor dieſem Augenblick der Trennung. Alles, was ihr in den letzten Tagen als Ahnung das Herz beſchwert hatte, ſtellte ſich jetzt wie ein gefahrdrohender, gigantiſcher Alp ein. Irgendetwas flüſterte ihr zu: er geht von dir, in die Fremde, um dir fremd zu werden, in die Ewigkeit, um dir ewig verloren zu ſein. Halt ihn feſt, drück ſeinen lieben Kopf an dein Herz, halte ihn mit deinen Armen, mit deiner Liebe, jetzt noch iſt es möglich. Mit dem erſten Schritt, den er in den ſtolzen Wagen hineintut, hat er die Kluft überſprungen, die dich auf ewig von ihm trennt.

So ging es mit dumpfem Empfinden durch Heddis Denken. Sie fühlte ſeine Hand in der ihren wie den Griff einer für kurze Zeit zum Leben erweckten Marmorſtatue, hörte ſeine Abſchiedsworte, als kämen ſie zu ihr wie das Aetherrauſchen einer fernen Welt, die langſam im unendlichen Raum verſchwindet, liebkoſte ſeine Wange wie die Mutter das bleiche Antlitz ihres toten Kindes, fühlte ſeinen Kuß wie den Hauch einer dem Welken geweihten, gebrochenen Lilie, lächelte ihm zu mit den ſeligen Zügen des Märtyrers, der in den letzten Sonnenſchein ſeines Lebens ſchaut.

Dumpf, mit beſchleunigten Taktſtößen ſtampfte der Zug aus der Halle. Mechaniſch hob ſie den Arm, winkte Abſchied mit der ſtumpfen Ergebenheit des Schiffbrüchigen, der die rettende Rauchfahne am Horizont verſchwinden ſieht.

Weit in die Ferne eines krauſen Mechanismus ſtarrte ihr Blick aus großen, tränenloſen Augen.

Dann ging ſie langſam über den Bahnſteig zurück, durch die Sperre, in die Allee, wo ſie noch vor kurzem das Glück zur Seite gehabt hatte.

Es war dahin.

Ein hereindampfender Zug brachte einen Schwarm eilig dahinlaufender Reiſender heran. Heddi ſtarrte in die Menge, ſtand wohl eine halbe Stunde auf demſelben Platz, begriff nichts, fühlte nichts als eine unendliche Leere in ſich.

Nun ſah ſie ſich im Theater. Während der Vorſtellung war ſie gekommen. Was dort auf der Bühne vorging, rollte wie ein farbeleerer, weſenloſer Film an ihren Augen vorüber. Die Beifallskundgebungen der begeiſterten Menge ſchreckten ſie auf und taten ihr weh. Was wollte ſie hier? Jetzt, wo das Schickſal die Schlinge um ſie geworfen hatte? Geſchminktes, künſtlich aufgebautes Leben ſehen, wo das nackte Leid an ihre Herzenstür pochte?

Dann plötzlich ſtand deutlich die Frage vor Heddi: habe ich denn einen Grund zu den trüben Ahnungen, die mich quälen? Sie fuhr ſich mit der Hand übers Geſicht und hatte das Gefühl, als wäre mit dieſer Bewegung das Geſpinſt einer häßlichen Spinne um ihren Kopf zerriſſen.

Doch die Ahnungen kamen wieder, legten ſich noch ſchwerer auf ſie.

Heddi wartete nicht das Ende der Vorſtellung ab. Während der letzten Pauſe verließ ſie das Theater.

Langſam ging ſie durch die grellen Strahlenbündel des Platzes, durch mondbeſchienene ſtille Straßen. Ueber die Brücke —

Ja, die Brücke! Wie kam ihr doch dieſe Gegend bekannt vor! Dort der ſteinerne Löwe! Bewegte er nicht die zottige Mähne, fletſchte er nicht ſeine gewaltigen Zähne gegen ſie? Spreizte er nicht ſeine langkrallige Tatze, wie um ſie niederzuſchmettern?

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 304 Mittwoch, den 29. Dezember 1926 48 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsminiſter Haslinde empfahl in einer Rede für das neue Jahr, eine beſſere Intereſſenverbindung zwiſchen Stadt und Land anzubahnen.

* Das Reichspoſtminiſterium lehnt die Aufwertung des in der Inflationszeit zwangsweiſe eingezogenen Fernſprechbeitrages ab.

* Durch ein Erdbeben wurde die albaniſche Hauptſtadt Durazzo teilweiſe zerſtört.

* In Nikaragua haben heftige Kämpfe zwiſchen Liberalen und Konſervativen ſtattgefunden.

Unſere Volksernährung.

Vor ein paar Tagen ſind die Ertragsziffern der deutſchen Landwirtſchaft für 1926 veröffentlicht worden; zu einer Enttäuſchung geben ſie keinen Anlaß, da man von vornherein mit einer beträchtlichen Verminderung der Ernteerträgniſſe rechnen mußte. Gegenüber der Rekordernte des Jahres 1925 ſind denn auch die Ergebniſſe um durchſchnittlich 15 % geringer.

Wie unerfreulich das iſt, braucht nicht beſonders hervorgehoben zu werden, weil ein derartig hoher Produktionsausfall nicht bloß ungünſtig auf unſere Handelsbilanz wirkt, ſondern uns wieder einmal von dem Ziel entfernt hat, ſoweit wie nur irgend möglich die Ernährung unſeres Volkes aus eigener Kraft ſicherzuſtellen. Reichsernährungsminiſter Dr. Haslinde hat nun jetzt das modernſte aller Propagandamittel, den Rundfunk, dazu verwandt, um vor einer Schar von Millionen Zuhörer darauf hinzuweiſen, daß wir, um unſere politiſche und wirtſchaftliche Selbſtändigkeit wiederzugewinnen, in erſter Linie darum beſorgt ſein müſſen, uns auf dem Gebiete der Volksernährung von der Macht und von der Spekulation des Auslandes möglichſt unabhängig zu machen. Auch hat der Miniſter erfreulicherweiſe geſagt: Bei den öffentlichen Hilfsmaßnahmen für die Landwirtſchaft handelt es ſich nicht ſo ſehr um die Rettung eines beſtimmten Gewerbezweiges, ſondern um das volkswirtſchaftliche Ziel der Erhaltung und Sicherung unſerer Ernährungsgrundlage — hat aber doch darauf hingedeutet, daß die Landwirtſchaft auch das größte deutſche „Gewerbe" iſt. Wiſſen doch ſelbſt gebildetere Volksgenoſſen nicht das geringſte davon, daß die landwirtſchaftliche Produktion den Wert der in deutſchen Fabriken entſtehenden Erzeugniſſe weit übertrifft.

Manches laßt ſich für die Selbſtändigmachung unſerer Ernährung erreichen, auch dann, wenn Witterung, Steuer- und Kreditnot das Ernte- und Betriebsergebnis des Landwirts mindern. Der Miniſter verwies vor allem auf die Förderung des Verbrauchs von Erzeugniſſen der deutſchen Hochſeefiſcherei, deren Erträgniſſe ſo überreichlich ſind, daß wegen mangelnden Abſatzes in Deutſchland ſo mancher deutſche Dampfer mit ſeinem Fang nach Holland oder England fährt. Dann erwähnte der Miniſter auch die Beſtrebungen, die ſich gegen den geradezu unheimlich anſchwellenden Weizenmehlverbrauch in Deutſchland richten, während wir in günſtigen Jahren ohne weiteres, in weniger günſtigen aber bis auf einen geringen Reſt unſeren Roggenmehlverbrauch decken und uns dadurch von der übermäßigen Weizeneinfuhr beträchtlich entlaſten können.

Aber noch eine andere, wichtigere Frage im Kreis der Agrarfragen berührte der Miniſter in ſeiner Rundfunkrede: Nicht bloß der Arbeiter, ſonden auch der Bauer hat das Recht, für ſeine Arbeit einen gerechten Lohn zu fordern. Harte Mühe, Sorgen und Enttäuſchungen ſtecken gerade in der Arbeit des Landmannes. Allzu ſchnell iſt der Städter mit dem Vorwurf des „Agrarwuchers" zur Hand, wenn der Landmann das Erzeugnis ſeiner Arbeit als Ware betrachtet, für die er halbwegs rentierende Preiſe verlangt, außerdem für ſeine Arbeit Schutz vor dem übermächtigen, von Natur, Lage und ſonſtigen Glückszufällen begünſtigten Auslandswettbewerb. Aber es bleibt ein Reſt dabei, nicht ganz und nur Ware iſt die landwirtſchaftliche Erzeugung, ſondern hier ſpricht die Verantwortung mit, die der Nährſtand zu tragen hat. Das ergibt Pflichten beſonderer Art.

Stadt und Land — ein Problem wichtigſter Art iſt deren inneres und äußeres Verhältnis zueinander. Stehen ſie gegeneinander, ſo leiden beide, und wenn im neuen Jahre der Wunſch des Miniſters, daß Erzeuger und Verbraucher, Bauer und Arbeiter, Induſtrie und Handel ihre wirkliche Intereſſenwahrung nur in einer Arbeitsgemeinſchaft finden können, als richtig erkannt wird, wenn die Gegenſätze ſich mindern, dann wird nicht bloß der Bauer, ſondern auch der Arbeiter, nicht bloß der Erzeuger, ſondern auch der Verbraucher die Früchte dieſes gemeinſamen Vorwärts- und Aufwärtskommens der deutſchen Geſamtproduktion pflücken.

Die Aufbahrung des Mikados.

Beiſetzung Mitte Februar.

Die Leiche des Kaiſers von Japan wurde in feierlichem Zuge aus dem Schloſſe Hayama nach dem Palaſt in Tokio übergeführt. Eine unüberſehbare Menſchenmenge erwartete in der Hauptſtadt entblößten Hauptes, zum Teil kniend, den Trauerzug. Die Leiche wird bis zur Beiſetzung Mitte Februar im kaiſerlichen Palaſt bleiben. Durch kaiſerlichen Erlaß ſind ſechs Tage lang in ganz Japan alle Muſikveranſtaltungen verboten. Sämtliche Läden in Tokio ſind geſchloſſen.

Aus Anlaß des Ablebens des japaniſchen Kaiſers hat der italieniſche König ein 15tägige Hoftrauer angeordnet.

Große Erregung in Mittelamerika.

Schwere Kämpfe in Nikaragua.

KANADA
VEREIN. STAATEN VON AMERIKA
ATLANT. OCEAN
GROSSER OCEAN
MEXICO
NICARAGUA
SÜD-AMERIKA

Amerikaniſche Truppenlandung in Nikaragua.

Berichte aus verſchiedenen Teilen Südamerikas beſagen, daß das Eingreifen nordamerikaniſcher Truppen in Nikaragua große Erregung gegen die Vereinigten Staaten ausgelöſt habe. Das Staatsdepartement betont demgegenüber erneut, daß die amerikaniſchen Truppen lediglich auf den Schutz von Leib und Leben der in Nikaragua anſäſſigen amerikaniſchen Bürger (etwa 1000) bedacht ſeien. Die amerikaniſche Regierung ergreife weder für die eine noch für die andere der ſich bekriegenden Gruppen Partei. Der Waſhingtoner Berichterſtatter der „Times" meldet, alle zentral- und ſüdamerikaniſchen Vertreter in Waſhington, mit denen er über die Landung amerikaniſcher Seeſtreitkräfte in Nikaragua geſprochen habe, hätten den Schritt der Vereinigten Staaten als „einen Fehler erſten Ranges" bezeichnet, der alles Gute, was in den letzten vier Jahren unter Staatsſekretär Hughes erreicht worden ſei, vernichte, die Angſt und das Mißtrauen gegenüber den Vereinigten Staaten wieder anwachſen laſſe und den mexikaniſchen Einfluß in gewiſſen, am Karaibiſchen Meere liegenden Ländern nicht nur nicht vermindern, ſondern noch vergrößern werde. Auch der Berichterſtatter der „Morning Poſt" meldet, daß die Geſandten der zentralamerikaniſchen Republiken in Waſhington beſorgt ſeien und die Anſicht verträten, daß die Vereinigten Staaten ſich anſchickten, wenn nicht dem Namen nach, ſo doch tatſächlich ein Protektorat über ganz Zentralamerika zu erlangen. Sie ſähen darin eine flagrante Verletzung des Waſhingtoner Vertrages von 1923 mit den zentralamerikaniſchen Staaten.

Infolge ſtrenger Zenſurmaßnahmen iſt es ſchwierig, genaue Nachrichten über die Lage in Nikaragua zu erhalten. Nach einer Reutermeldung finden zwiſchen den Streitkräften der Liberalen und der Konſervativen ſeit mehreren Tagen Kämpfe ſtatt, in denen beide Seiten ſtarke Verluſte erlitten haben. Den Truppen der Liberalen ſoll es gelungen ſein, mit Unterſtützung mexikaniſcher Freiwilliger die konſervativen Streitkräfte zum Rückzug auf Bluefields zu zwingen. Der Kommandant der Kriegsſchiffe der Vereinigten Staaten, Admiral Lattimer, hat die Bezirke von Puerto Cabezas, Rio Grande, El Bluff und Bluefields zu neutralen Zonen erklärt. Innerhalb der Grenzen dieſer Bezirke ſind die Streitkräfte der beiden kämpfenden Parteien zu entwaffnen. Admiral Lattimer hat ferner vorgeſchlagen, weitere neutrale Zonen einzurichten, um den Frieden in den Küſtenſtädten ſicherzuſtellen. „Aſſociated Preß" weiß zu berichten, Präſident Diaz habe mitgeteilt, er wünſche nicht, daß noch mehr Landsleute getötet würden. Um weiteres Blutvergießen zu verhindern, ziehe die konſervative Regierung ihre Streitkräfte vom Pearl Lagoon zurück, wo ſeit mehreren Tagen ein heftiger Kampf im Gange war.

Abſchluß eines Waffenſtillſtandes.

Die beiden in Nikaragua um die Herrſchaft kämpfenden Parteien haben einen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, um die während der letzten viertägigen Kämpfe Gefallenen beerdigen zu können.

Amerikaniſche Militärflieger in Mexiko.

Reuter meldet aus Mexiko: Der Befehlshaber der fünf amerikaniſchen Heeresflugzeuge, die auf ihrer Kreuzfahrt nach Südamerika hier eingetroffen ſind, übergab dem Präſidenten Calles einen Brief von Präſident Coolidge. Der mexikaniſche Präſident wünſchte den Fliegern Erfolg für ihr Unternehmen und ſprach die Hoffnung aus, daß die freundlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Nationen fortdauern möchten.

Sturmfahrt eines franzöſiſchen Paſſagierdampfers.

Paris. Der von Oran kommende Paſſagierdampfer „Taſna", der mit 24ſtündiger Verſpätung in Marſeille eingetroffen iſt, hatte während der Überfahrt ſtark durch Sturm zu leiden. Das Schiff wurde mehrfach vom Blitz getroffen und am Bug beſchädigt. Der erſte Offizier wurde ziemlich ſchwer, fünf Matroſen und zwei Heizer wurden leichter verletzt.

Bürgerblock oder Reichstagsauflöſung.

Die Frage der Regierungsbildung.

In der Öffentlichkeit hat man ſich in den letzten Tagen wieder mehrfach mit der Frage der Regierungsbildung beſchäftigt, wobei natürlich allerlei Kombinationen aufgetaucht ſind. Gegenüber einer Darſtellung des Demokratiſchen Zeitungsdienſtes, wonach die Beſtrebungen rechtsgerichteter Kreiſe darauf gerichtet ſeien, mit Hilfe der Deutſchen Volkspartei ein Beamtenkabinett der verſchleierten Rechtsregierung oder aber ein rechtsgerichtetes Minderheitskabinett zu bilden, ſchreibt die Tägliche Rundſchau, der gute Beziehungen zum Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann nachgeſagt werden: Tatſächlich liegen die Dinge ſo, daß vorausſichtlich ein Mann der Rechten mit der Regierungsbildung beauftragt wird und daß man verſuchen werde, ein Kabinett ſämtlicher bürgerlichen Parteien zu bilden. Sollte dieſer Verſuch und der Verſuch, gegebenenfalls ohne Demokraten ein Kabinett zu bilden, mißlingen, ſo werde wahrſcheinlich wieder die Mitte mit der Neubildung der Regierung betraut werden müſſen. Scheitere ein Kabinett auf dieſer Grundlage im Reichstag abermals, bliebe wohl nichts weiter übrig als die Auflöſung des Reichstags.

Intereſſant iſt noch, daß Dr. Luther als die Perſönlichkeit genannt wird, die die Leitung des vielumſtrittenen Reichswehrminiſteriums erhalten ſoll.

Heeresverſtärkung um 135 Mann!

Der Heereshaushalt für 1927.

Der Heereshaushalt für das Rechnungsjahr 1927 hat die Zuſtimmung des Reichsrates gefunden und geht nun an den Reichstag. Er übertrifft den Haushalt von 1926 um 7,2 Millionen Mark. Ein ſehr großer Teil der Mehrausgaben iſt bedingt durch die ſeit dem 1. Juli 1925 (dem Aufſtellungstage des Haushaltes 1926) eingetretene Erhöhung der Löhne und durch Preisſteigerungen, ſo daß der Haushalt 1927, an der realen Kaufkraft gemeſſen, hinter ſeinem Vorgänger zurückbleibt. Von den 7,2 Millionen Mark Mehrkoſten entfallen allein 6,2 Millionen Mark auf Unterkunft, Bekleidung, Sanitäts- und Veterinärweſen, ſo daß für alle übrigen Zweige des Heeresweſens nur ein Mehr von einer Million Mark zur Verfügung ſteht. Infolgedeſſen müſſen ſich viele Titel nicht nur mit denſelben Zahlen wie für 1926, ſondern teilweiſe ſogar mit geringeren Mitteln abfinden. Mit Zuſtimmung der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion iſt eine Heeresverſtärkung von 135 Mann vorgeſchlagen worden. Bei der Muſik iſt eine Vermehrung der Unteroffiziersſtellen, im übrigen Heere eine Vermehrung der Obergefreiten auf Koſten der Gefreiten vorgeſehen. Schließlich iſt eine neue Oberleutnantsſtelle geſchaffen worden; die Mittel hierfür ſollen durch den Verzicht auf den Staatsſekretärpoſten gewonnen werden.

Keine Aufwertung des Fernſprechbeitrags

Stellungnahme des Reichspoſtminiſteriums.

Das Reichspoſtminiſterium nimmt zu der Frage des im Jahre 1920 den Fernſprechteilnehmern auferlegten einmaligen Fernſprechbeitrages, der für den Hauptanſchluß 1000 Mark und für den Nebenanſchluß 200 Mark betrug, Stellung. Nach den Ausführungen des Miniſteriums kommt eine nachträgliche Aufwertung dieſes Beitrages nicht in Frage, da ſich — nach Anſicht des Reichspoſtminiſteriums — der Fernſprechbeitrag als eine Art Zwangsanleihe, die von der Aufwertung ausgeſchloſſen ſei oder jedenfalls als eine Art Abgabe oder Ergänzungsgebühr öffentlich-rechtlichen Charakters, keinesfalls aber als Vermögensanlage im Sinne des Aufwertungsgeſetzes darſtelle. Den dem Standpunkte des Reichspoſtminiſteriums ungünſtigen Entſcheidungen des Landgerichtes Kiel und des Oberlandesgerichtes Hamm ſtünden zahlreiche für die Reichspoſt günſtige Entſcheidungen anderer Gerichte gegenüber. Eine Entſcheidung des Reichsgerichts ſei bisher noch nicht ergangen.

Kampf um die Fridericusmarke.

Zurückweiſung der damit frankierten Briefe.

Die Fridericusmarke hat in Hannover Anlaß zu einem intereſſanten Zwiſchenfall gegeben. Das ſozialdemokratiſche Organ, der Hannoverſche Volkswille, hat die Annahme von mit Fridericusmarken frankierten Briefen verweigert und dabei Aufklebezettel folgenden Inhalts auf den Briefen angebracht: „Annahme verweigert, da mit der Fridericusmarke frankiert, als Proteſt gegen die monarchiſtiſch-militariſtiſche Propaganda der Deutſchen Reichspoſt." Die Oberpoſtdirektion hat daraufhin die Firma davon in Kenntnis geſetzt, daß die Art der Zurückweiſung jener Briefe den Geſetzen widerſpreche und daß in der erwähnten Begründung eine Beleidigung des Reichspoſtminiſters zu erblicken ſei. Ferner wird in dem Schreiben angekündigt, daß in der angegebenen Weiſe zurückgewieſene Poſtſendungen in Zukunft dem Abſender nicht wieder zugeſtellt werden, ſondern bei der Poſt lagern ſollen. Wie verlautet, ſollen die von dem ſozialdemokratiſchen Blatt verwandten Aufklebezettel auch von zahlreichen anderen Firmen und Privatperſonen benutzt werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Für Weiterzahlung der Sonderzulage.

Die Weihnachtsbeihilfe für die Beamten iſt nicht in allen Ländern den Beamten des Landes und der Gemeinden in der gleichen Höhe gezahlt worden wie den Reichsbeamten. Heſſen, Baden und Mecklenburg haben eine Sonderregelung vorgenommen, bei der die Beamten ſchlechter wegkamen, als nach den Reichstagsbeſchlüſſen ihnen zuſtand. Heſſen hat nur die Beamten bis zur Gruppe 6 berückſichtigt. Baden hat allen Beamten gleichmäßig nur die Mindeſtſätze der Reichsbeihilfe gezahlt, Mecklenburg hat die Sätze des Reiches bis zur Gruppe 6 gegeben und bei den höheren Gruppen Abſtriche gemacht. Die Gemeinden ſind größtenteils für ihre Beamten dem Beiſpiel der Länder gefolgt. — Beim Wiederzuſammentritt des Reichshaushaltsausſchuſſes wollen die Beamtenorganiſationen darauf hinwirken, daß bis zur grundſätzlichen Neuregelung der Beſoldungsordnung die als Weihnachtsbeihilfe bewilligte Sonderzulage weitergezahlt wird.

Neue Beſprechungen General von Pawelsz'.

General von Pawelsz wird in den erſten Januartagen in Paris eintreffen und die Verhandlungen mit den militäriſchen Sachverſtändigen und mit der Botſchafterkonferenz über die noch ſtrittigen Fragen der öſtlichen Befeſtigungen und des Kriegsmaterials fortſetzen. In franzöſiſchen beteiligten Kreiſen nimmt man an, daß eine Einigung über dieſe beiden Punkte mit der Botſchafterkonferenz bis zu dem feſtgeſetzten Termin, dem 31. Januar, erfolgen kann, ſo daß der Völkerbundrat jedenfalls keine Veranlaſſung haben wird, ſich hiermit zu beſchäftigen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 28. Dezember.

Einbrüche bei Berliner Diplomaten.

Berlin. Große Beute machten Einbrecher beim argentiniſchen Militärattaché am zweiten Feiertag. Sie erbeuteten in der unbeaufſichtigten Wohnung für über 16 000 Mark Wertſachen. Einen franzöſiſchen Geſandtſchaftsſekretär ſuchten Verbrecher in der Nacht zum Montag heim. Die Einbrecher ſchloſſen die Korridortür auf und ſtahlen einen dunkelgrünen Damenmantel mit Nutriabeſatz, zwei Bucharas und einen Bucharagebetteppich.

Die Entwicklung des Reichsjuſtizminiſteriums.

Berlin. Am 1. Januar 1927 beſteht die Reichsjuſtizbehörde 50 Jahre. Sie wurde als Reichsjuſtizamt durch das Haushaltsgeſetz vom 23. Dezember 1876 mit dem 1. Januar 1877 errichtet und durch das Geſetz über die vorläufige Reichsgewalt vom 10. Februar 1919 in ein Reichsminiſterium umgewandelt. Der etatsmäßige Perſonalbeſtand außer den Chefs betrug am 1. Januar 1877 einen Direktor, vier vortragende Räte, zwei ſtändige Hilfsarbeiter, vier Bureaubeamte; 1. Januar 1900 einen Direktor, ſieben vortragende Räte, zwei ſtändige Hilfsarbeiter, 13 Bureaubeamte; 1. Januar 1924 einen Direktor, 10 vortragende Räte und 20 Bureaubeamte; 1. Januar 1927 einen Staatsſekretär, zwei Miniſterialdirektoren, elf Miniſterialräte, drei Oberregierungsräte, zwei Regierungsräte, 26 Bureaubeamte, dazu eine Reihe kommiſſariſch beſchäftigter Hilfsarbeiter. Zum Geſchäftsbereich des Juſtizminiſteriums gehören das Reichsgericht und die Reichsanwaltſchaft, ſeit 1917 auch das Reichspatentamt.

Friſtverlängerung für Anträge auf Ermäßigung der Hauszinsſteuer.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt der Antwort des preußiſchen Finanzminiſters auf eine Kleine Anfrage einiger Landtagsabgeordneter entnimmt, werden die Friſten zur Stellung der Anträge auf Ermäßigung der Hauszinsſteuer, die am 31. Dezember d. J. abgelaufen ſind, bis zum 31. März 1927 verlängert werden.

Brand auf Schloß Paatzig.

Stettin. Auf Schloß Paatzig im Kreiſe Kammin iſt ein Brand ausgebrochen, der den im Jahre 1911 errichteten Bau der drei Geſchoſſe umfaßte und ſich über eine Front von 40 Meter erſtreckte, mindeſtens zu zwei Drittel zerſtörte. Der größte Teil der Einrichtung konnte geborgen werden.

Vier Gefängnisinſaſſen entwichen.

Breslau. Vier Gefangene, die im Gerichtsgefängnis in Krappitz untergebracht waren, haben am zweiten Weihnachtsfeiertag den Juſtizwachtmeiſter Stein, als dieſer die letzte Runde machte, in eine Zelle eingeſperrt, ihm die Gefängnisſchlüſſel abgenommen und ſind geflüchtet. Die Verfolgung wurde ſofort aufgenommen, iſt aber bisher ergebnislos verlaufen. Sämtliche Geflüchteten befanden ſich in Anſtaltskleidung.

Blutiges Liebesdrama.

Hamburg. Der Heizer Bitter erſchoß die 39 Jahre alte Buchhalterin Chriſtenſen. Die Erſchoſſene, eine geſchiedene Ehefrau und Mutter von drei Kindern, wollte das [illegible] mit Bitter löſen. Der Täter konnte unmittelbar nach der Tat verhaftet werden. Er feuerte auf die Beamten mehrere Revolverſchüſſe ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten.

Thyſſens Proteſt gegen das Landauer Urteil.

Köln. Der bekannte Ruhrinduſtrielle Fritz Thyſſen hat, wie er der Kölniſchen Zeitung ſchreibt, dem Vorſitzenden des „Deutſch-franzöſiſche Verſtändigungskomitees", Mayriſch, ſeinen Austritt aus dem Komitee mitgeteilt mit der Begründung, daß das „unerhörte Landauer Urteil" es ihm unmöglich mache, weiter dem Ausſchuß anzugehören. „Man ſcheine in Frankreich zu glauben, Deutſchland, das um die Bedingungen des Waffenſtillſtandes betrogen und mit Hilfe von 24 anderen Nationen entwaffnet worden ſei, während man ſelbſt bis an die Zähne bewaffnet ſei, alles bieten zu können." Das Deutſch-franzöſiſche Verſtändigungskomitee, unter deſſen Mitgliedern ſich namhafte Wirtſchaftsführer und Kulturpolitiker befinden, erſtrebt eine praktiſche Verſtändigung der beiden Länder und hat zu dieſem Zweck bereits eine kleine Organiſation ins Leben gerufen, die vorerſt aus einem deutſchen Bureau in Paris und einem franzöſiſchen in Berlin beſteht.

Heraufſetzung des Militärdienſtalters in Frankreich.

Paris. Im Miniſterrat ließ Kriegsminiſter Painlevé eine Vorlage unterzeichnen, die das Dienſtalter auf 21 Jahre feſtſetzt. Ab Mai 1927 ſollen nur die jungen Leute einberufen werden, die vor dem 1. Mai 1907 geboren ſind. Briand berichtete über die Lage in China.

Kältewelle in Spanien.

Madrid. Ganz Spanien iſt von einer Kältewelle heimgeſucht worden. Auch in den Städten Andaluſiens, ſo in Granada, Sevilla, Almeria iſt die Temperatur unter Null geſunken. In Madrid ſank das Thermometer auf 8 Grad unter Null, in Segovia und Burgos, wo der Verkehr faſt völlig zum Stillſtand gekommen iſt, auf 12 Grad unter Null. Im Eiſenbahnverkehr iſt teilweiſe die Abfahrt der Züge vorläufig aufgeſchoben worden. Soweit Züge verkehren, geſchieht es nur unregelmäßig. Infolge von Schneeſtürmen ſind zahlreiche Telegraphen- und Telephonleitungen völlig unterbrochen oder nur unter Schwierigkeiten benutzbar. Verſchiedene Todesfälle durch Erfrieren werden gemeldet

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zwiſchen der deutſchen Regierung und dem Generalagenten für die Reparationszahlungen ſind, wie der Generalagent in ſeinem Bericht an die Reparationskommiſſion mitteilt, Vereinbarungen über die Verteilung der dritten Jahresrate getroffen worden, die einen für die deutſche Wirtſchaft erträglichen Lieferungs- und Zahlungsmodus ſichern ſollen.

Berlin. Die Reichsregierung hat dem Internationalen Arbeitsamt in Genf mitteilen laſſen, daß ſie in der Frage des Arbeitszeitabkommens bereit ſei, die Waſhingtoner Vereinbarungen ſofort nach der Verabſchiedung des deutſchen Arbeitsſchutzgeſetzes, das inhaltlich den Beſtimmungen des Abkommens entſpreche, zu ratifizieren.

Berlin. Bei der Witwe des verſtorbenen Vizepräſidenten des Preußiſchen Landtages, Garnich, ſowie bei der Fraktion der Deutſchen Volkspartei ſind eine große Anzahl Beileidstelegramme eingegangen. Unter anderen haben der preußiſche Miniſterpräſident, der Innenminiſter ſowie zahlreiche Fraktionen ihr Beileid ausgedrückt.

Berlin. Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Friedrich Zubeil iſt den Folgen eines Schlaganfalls erlegen, den er vor ungefähr vierzehn Tagen erlitten hatte. Zubeil ſtand im 79. Lebensjahr. Dem Reichstag gehörte er ununterbrochen ſeit 33 Jahren an.

Amſterdam. Der Miniſter des Innern Dr. Kan ſtattete auf Haus Doorn einen Beſuch ab, wo er mit dem früheren Deutſchen Kaiſer und deſſen Gemahlin eine Unterredung hatte.

Der gefährdete Biertrinker.

Der Reichstag hat ihn vergeſſen.

Den Freunden des Gambrinus droht ſchweres Unheil: am 1. Januar 1927 wird die Bierſteuer erhöht. Und mit dieſer Steuererhöhung geht parallel auch eine Erhöhung des Bierpreiſes, die nach einem Beſchluß des Deutſchen Brauerbundes etwa vier Mark pro Hektoliter betragen ſoll.

Die paſſionierten Biertrinker laufen gegen dieſe Erhöhung natürlich Sturm. In Bayern, das wohl an der Spitze des deutſchen Bierverbrauchs ſteht, regnet es Proteſte, und eine Eingabe der bayeriſchen Landesbauernkammer an die bayeriſche Regierung ſtellt feſt, daß die bevorſtehende Bierpreiserhöhung „in Stadt und Land die größte Erbitterung hervorrufen müſſe". In der Tat, kann man ſich Bayern ohne Bier vorſtellen? Es wäre gerade ſo unmöglich, wie wenn der Hamburger auf ſeinen ſteifen Grog, der Königsberger auf ſeine Fleck oder der Breslauer auf ſein „Himmelreich" verzichten müßte.

Dieſe Bierpreiserhöhung zum 1. Januar 1927 iſt eigentlich eine Tragikomödie. Sie wäre vermieden worden, wenn der Reichstag in ſeiner letzten Sitzung vor den Weihnachtsferien eines Beſchluſſes des zuſtändigen Reichstagsausſchuſſes ſich erinnert hätte, der der Vollverſammlung die Hinausſchiebung der erhöhten Bierſteuer, die ſchon ſeit 1½ Jahren wie ein Damoklesſchwert über dem Biertrinker ſchwebt, bis zum 1. April 1927 empfehlen wollte. Allein Genf, Regierungsſorgen und Reden über die Reichswehr nahmen die Abgeordneten ſo in Anſpruch, daß an den Ausſchußbeſchluß gar nicht mehr gedacht wurde. So läuft denn die vom Reichstag früher beſchloſſene Friſt einer ermäßigten Bierſteuer am 31. Dezember ab; und da der Reichstag ſich bis zum 19. Januar vertagt hat, ohne in ſeiner Vergeßlichkeit einen neuen Beſchluß zu faſſen, tritt alſo mit dem 1. Januar 1927 die neue erhöhte Bierſteuer in Kraft. Iſt das nicht wirklich tragikomiſch?

Dieſe Bierſteuer hatte ſchon einmal einen hochpolitiſchen Beigeſchmack, indem ſich der Reparationsagent mit ihr beſchäftigte und es einen kleinen Konflikt zwiſchen der Reichsregierung und dem Reparationsagenten gab. Dieſer Reparationsagent, dem nach dem Dawes-Abkommen ein Einſpruchsrecht gegen die Erniedrigung aller verpfändeten Reichseinnahmen zuſteht, hatte Proteſt dagegen erhoben, daß das Reichsfinanzminiſterium die vom Reichstag beſchloſſene Erhöhung der Verbrauchsſteuern für die Bierſteuer in Anbetracht der Lage der Brauereiinduſtrie ausſetzte. Es bedurfte langwieriger diplomatiſcher Verhandlungen, bis ſich der Reparationsagent mit der Hinausſchiebung der um 30 % erhöhten Bierſteuer zufriedengab. Man ſieht alſo, die Bierſteuer hat ſchon einen langen Leidensweg hinter ſich.

Wie hoch wird die Bierverteuerung nun ſein? Sie wird für den halben Liter etwa vier bis fünf Pfennig betragen. Die Heraufſetzung der Bierſteuer hätte allerdings nur eine Erhöhung von zwei Pfennigen pro Liter gerechtfertigt. Die Brauereien haben dieſe Steuererhöhung benutzt, um von ſich aus auf den Bierpreis noch einen Aufſchlag zu machen mit der Begründung, daß ſich auch die Herſtellungskoſten ſeit der letzten Bierpreiserhöhung vergrößert haben. Dieſe Begründung wird allerdings von ſeiten der Verbraucher beſtritten oder als nicht ſtichhaltig betrachtet. Wie dem auch immer ſei, das Opfer dieſer Preiserhöhung wird auf jeden Fall der Biertrinker ſein: entweder er verzehrt ſein altes Quantum weiter, dann muß er tiefer in den Geldbeutel greifen, oder er ſchränkt den Bierverbrauch ein, dann muß er auf einen ihm liebgewordenen Genuß verzichten. **B.**

Schneeſturm in Amerika.

Mehrere Todesfälle, große Obdachloſigkeit.

Wie ein Funkſpruch meldet, iſt über Newyork ein heftiger Schneeſturm niedergegangen, bei dem neun Perſonen getötet und 20 verletzt wurden. Überſchwemmungen in faſt allen Staaten des Südens haben ſchweren Sachſchaden angerichtet. Mehrere tauſend Menſchen ſind obdachlos. Die Stadt Naſhville in Tenneſſee iſt am ſchwerſten betroffen. Poſt- und Eiſenbahnverkehr ſind mehrfach unterbrochen. Bisher ſind ſechs Todesfälle zu verzeichnen. Die Regenfälle dauern fort.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung wegen eines abgebiſſenen Ohrs.** Das Schöffengericht in Altenburg in Sachſen verurteilte einen Landarbeiter, der bei einer Wirtshausſchlägerei ſeinem Gegner das rechte Ohr abgebiſſen hatte, wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis. Im übrigen kam das Gericht entgegen dem Urteil der Sachverſtändigen zu dem Beſchluß, daß die Ohrmuſchel kein wichtiger Körperteil ſei.

Berlin. (Auslegung der Stillegungsverordnung.) In einem an den preußiſchen Handelsminiſter gerichteten Schreiben hat der Reichswirtſchaftsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminiſter zu der Frage Stellung genommen, ob die Stillegungsverordnung auch anzuwenden iſt, wenn Arbeitskräfte entlaſſen werden ſollen, die bei einer vorübergehenden Belebung des Geſchäfts für beſtimmte Zeit eingeſtellt worden ſind. Die genannten Reichsminiſter ſtellen ſich in dem Schreiben auf den Standpunkt, daß in allen Fällen, in denen die Beendigung des Arbeitsverhältniſſes nicht durch eine einſeitige Willenserklärung des Arbeitgebers, ſondern entſprechend einer Abrede durch Eintritt eines beſtimmten Ereigniſſes erfolgt, eine Entlaſſung nicht vorliegt und die Stillegungsverordnung nicht anwendbar ſei. Nur in den Fällen, in denen eine befriſtete oder bedingte Einſtellung zum Zwecke der Umgehung des Entlaſſungsſchutzes erfolge, ohne daß bei Vertragsſchluß von beiden Parteien ernſtlich eine vorübergehende Beſchäftigung beabſichtigt wird, werde beim Ausſcheiden dieſer Arbeitnehmer die betreffende geſetzliche Schutzbeſtimmung, alſo auch die Stillegungsverordnung, anwendbar ſein.

Die mit Tränen säen...

Roman von

Ernst Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Berger [illegible] Verlag Berlin SW

9. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Da ſaß nun das Mädchen an ihrem Fenſter. Still lag die Stadt, vom Silbergeringel des Mondlichtes überflutet, zu ihren Füßen. Dort drüben die Türme! Neben dem ſchlankſpitzen Kirchturm, durch deſſen feinmaſchiges Ornamentgewebe es wie der Blick aus einer anderen Welt leuchtete, wohnte er. Wohnte er? Nein, nein, er wohnte nicht mehr dort. Fort, fort war er, verloren für immer.

Still legte Heddi den Kopf auf ihre Arme. Verwundert ſchaute der einſame Mond auf ihr Fenſter, auf das in Leid erſchütterte Menſchenkind, auf die Tränen, die wie Tautropfen ſuchender Sehnſucht aufglänzten, wenn ſie ihm ihr verzagtes Geſicht zuwandte.

Es war gut ſo, daß ſchon jetzt der Kummer mit ſcharfem Meſſer ſeine Runen in das Gefühlsleben dieſes jungen Mädchens eingrub. Wie hätte ſie ſonſt das Leid ertragen können, das da von irgendwo auf ſchwarzen Fittichen auf ſie zuſchwebte, ein Leid, wie es nur ein in Gram gefeſtigtes Gemüt zu überleben vermochte.

Die verhängnisvolle Bekanntſchaft.

Einige Tage ſeit dieſem Abſchied waren vorübergegangen. Oft hatte Heddi den Verſuch gemacht, ſich von ihren alten lieben Komponiſten am Klavier erzählen zu laſſen. Aber ſchon nach den erſten Akkorden mußte ſie die Taſten bedecken. Jetzt ſpielen? Unmöglich.

„Willſt du nicht mit mir kommen?", fragte die Mutter, während die Familie eines abends im Zimmer der Kranken — es war der Tag vor der Abreiſe ins Moorbad — verſammelt war.

„Laß nur, Mama. Es muß doch eine Frau im Hauſe ſein, die nach dem Rechten ſieht."

„Papa würde es wohl erlauben. Gelt, Alterchen?"

„Warum nicht? Nur" — die Wolken um ſeine Stirn verdichteten ſich — „vielleicht im nächſten Jahr. Die Koſten wären —"

„I," warf der alte Erdmann gluckſend dazwiſchen, „iſt's das? Zwar, wenn wir mein Engelchen davonflattern wollte, wär's um mein Licht geſchehn. Aber dennoch — ein Vierteljahr Penſion hab ich übrig. Soll's gelten?"

„Aber Vater Erdmann", ſagte Heddi faſt ärgerlich, „was reden Sie für krauſe Sachen. Papa wird ſchon wiſſen, wie er's einzurichten hat. Ich bleibe hier."

Damit war die Anregung der Mutter abgetan.

Sie hatte die erſte Karte von ihrem neuen Aufenthaltsort geſchrieben.

„Geh auch zu Marie", ſtand darin, „und grüß mir die Kinder. Die nächſte Karte kriegen Stübens. Ich bin ſchreibfaul."

Und Heddi ging zur Schweſter und richtete den Auftrag der Mutter aus.

„Ich muß dir etwas geſtehen", ſagte Heddi im Laufe der Unterhaltung. „Es bewegt mich ſchon die ganze Zeit. Wie wär's, wenn ich Felix bäte, mich in ſeinem Geſchäft mitarbeiten zu laſſen?"

Dieſe Frage ſchien Marie freudig zu überraſchen.

„Du mitarbeiten? Weißt du, Heddi, ich hab ſchon oft an etwas ähnliches gedacht. Nicht an deine Mitarbeit. Nur — wenn irgend jemand, der es treu und gut mit ihm meint, um ihn wäre, dachte ich mir, wäre ich tauſendmal ruhiger. Aber du — das wird wohl nicht gehen."

„Warum ſoll's nicht gehen? Ich bin abkömmlich, und wer weiß, och ich meine Erfahrungen, die ich hier ſammeln kann, nicht einmal zu meinem eigenen Vorteil gebrauche. Es kommt nur darauf an, ob Felix will."

„Da müßteſt du einmal mit ihm ſprechen. Er iſt eben im Büro. Ich werde ihn rufen laſſen."

„Nicht doch, Marie. Geſchäftliche Dinge werden am beſten in den Geſchäftsräumen abgewickelt. Ich gehe zu ihm hinüber."

Und Heddi ging.

Der Schwager ſaß in einer mächtigen Tabakswolke vor ſeinem Schreibtiſch und ſchnipperte mit ſeinem Meſſer an einer halbentkorkten Weinflaſche herum.

„Guten Tag, Felix."

„Ah —" — faſt entfiel die Zigarre ſeinen zuſammengekniffenen Lippen — „welch edles Wild in meiner Hütte oder wie das da heißt —"

„Ich muß doch einmal zuſehen, womit ſich ein Maſchinenfabrikant beſchäftigt. Es ſieht nicht nach ſchwerer Arbeit aus."

„Aber die Vorbereitungen ſind's dazu, holde Schwägerin. Sieh, der Inhalt dieſer Flaſche iſt berufen, den müden Lebensgeiſtern die Flügel der Schaffensfreudigkeit anzuheften."

„Kann man die nicht auch in anderer Weiſe bekommen?"

„Wie denn?"

„Indem man die Flaſche zur Seite ſtellt und dafür den Federhalter oder ſonſt ein nützliches Inſtrument in die Hand nimmt?"

„Jedes Inſtrument iſt nützlich, das uns dem Ziele des Erfolges näher bringt. Hier zum Beiſpiel ſiehſt du eins. Ein Tropfen guten Moſelweines hat noch nie ſeine Wirkung verfehlt."

„Das iſt zweifellos richtig. Aber Scherz beiſeite, Felix. Es ſoll das letzte Mal geweſen ſein, daß ich deine Arbeitsmethode kritiſiere. Ich hab eine Bitte."

„Iſt erfüllt. Stelle die zweite."

„Nein, nein. Mit der erſten ſoll's genug ſein."

„Hier haſt du mein Scheckbuch."

„Das hat mit meinem Anliegen nichts zu tun. Felix, ich bitte dich, mein Chef zu werden."

Stüben machte zuerſt ein erſtaunt-dummes Geſicht.

„Einen Moment", ſagte der, indem er den kleinen Finger ins Ohr ſetzte und tüchtig darin herumſchüttelte. „Mir war eben, als habe ein Spatz in meiner Ohrmuſchel ſein Neſt gebaut. Alſo noch einmal?"

„Ich bitte dich, mich in deinem Büro tätig ſein zu laſſen."

Statt jeder Antwort platzte Stüben in ein dröhnendes Gelächter hinein. Er ſtellte die Flaſche auf den Tiſch und tupfte die Aſche ſeiner Zigarre wiederholt lebhaft in der Glasſchale ab.

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Eine Schneeſchuhläufer-Zuſammenkunft auf dem Feldberg** veranſtaltet der Mittelrheinkreis der Deutſchen Turnerſchaft am 2. Januar, ſofern die Schneeverhältniſſe dies geſtatten. Gemeinſame Übungen und ein geſelliges Zuſammenſein in der Hütte, gemeinſame Wanderfahrten bilden das Programm der Zuſammenkunft.

Sp. **Die Liſte der Berufsboxeuropameiſter** gibt die Internationale Boxunion jetzt folgendermaßen bekannt (vom Fliegen- bis Schwergewicht): Clark-England, Scillie-Belgien, Ruiz-Spanien, Vinez-Frankreich, Boſiſio-Italien, Devos-Belgien, Delarge-Belgien, Paolino-Spanien.

Sp. **Internationale Radrennen** bringt die neue Radrennbahn in der Halle Münſterland in Münſter am 1. Januar zur Durchführung.

Sp. **Die Fußballänderſpiel-Bilanz des Deutſchen Fußballbundes** ſieht nach den Ergebniſſen des Jahres 1926 — zwei Siegen, einem Unentſchieden und einer Niederlage — noch immer wenig günſtig aus; von insgeſamt 60 Spielen wurden nur 17 gewonnen, 12 endeten unentſchieden, 31 gingen verloren.

Sp. **Ein Radſportländerkampf Deutſchland—Frankreich** iſt für den 3. Februar im Pariſer Wintervelodrom geplant. Er ſoll ein Steherrennen, ein Fliegerrennen und ein Omniumrennen umfaſſen.

Sp. **Boxverbot in der Sowjetukraine.** In der Sowjetukraine hat der Oberſte Rat für Leibesübungen, wie die „Isweſtija" aus Charkow melden, das Boxen als Sport und damit auch Boxvorführungen mit der Begründung verboten, daß das Boxen nicht ein Mittel zur Geſundung des Körpers darſtelle, ſondern nur die niederen Inſtinkte wachrufe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Dezember.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſenſituation hat ſich wenig geändert, das Geſchäft hielt ſich in engen Grenzen, lediglich Montanwerte und einzelne Spezialwerte ſtanden im Vordergrund, im übrigen kam es teilweiſe ſogar zu geringen Kursabbröckelungen. Am Geldmarkt herrſchte rege Nachfrage, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7,25—8,50 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,33—20,36; holl. Gulden 167,68—168,10; Danz. 81,40 bis 81,60; franz. Frank 16,61—16,65; ſchweiz. 81,03 bis 81,23; Belg. 58,30—58,44; Italien 19,09—19,13; ſchwed. Krone 112,04—112,32; dän. 111,79—112,07; norweg. 106,07 bis 106,33; tſchech. 12,40—12,45; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,31

✱ **Produktenbörſe.** Von Nordamerika liegen feſte Forderungen für Weizen vor, von Argentinien etwas nachgiebigere, aber weder die einen noch die anderen machten hier Eindruck, und das alleinige Intereſſe dreht ſich um die Erledigung der Dezemberlieferung, die etwa zwei Mark infolge von Deckungen anzog. Frühjahrsſichten waren nur unerheblich feſter. Von Roggen ſind wohl inländiſche Ladungen zu kaufen, aber für den Dezember nicht mehr rechtzeitig heranzubringen. Für ſpätere Sichten ſtellten ſich die Preiſe etwa eine Mark teurer. Sowohl vom In- als vom Auslande waren die Preisforderungen höher gehalten. Gerſte wie Hafer behielten ihre bisherige Situation befriedigender Beachtung guter und Vernachläſſigung geringerer Qualitäten bei. Mehl hatte ruhiges Geſchäft, Forderungen waren unnachgiebig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 12.	27. 12.		28. 12.	27. 12.
Weiz., märk.	265-268	264-267	Weizkl. f. Brl.	13,0-13,2	13,00
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,00	12,00
Rogg., märk.	234-239	233-238	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl. Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	176-186	176-186	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	21,5-24,0	21,5-24,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	35,0-38,0	34,7-38,0	Leinkuchen	20,8-21,8	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,9	19,5-19,9
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	33,0-34,5	32,7-34,5	Kartoffelflck.	27,5-28,0	26,2-27,5

✱ **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in Reichsmark: Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 1,10 bis 1,50, do. Haferſtroh 0,95—1,25, do. Gerſtenſtroh 0,95—1,25, Weizenſtroh 1,00—1,25, Roggenlangſtroh 1,70—2,00, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,20—1,50, Häckſel 2,05 bis 2,30, handelsübliches Heu 1,80—2,10, gutes Heu 2,75 bis 3,35, Mielitzheu, loſe —, Kleeheu, loſe 3,60—4,80, Timothy 3,75 bis 4,25.

✱ **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel; Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 1,85, 2. Qualität 1,73, abfallende Qualität 1,49 Mark für ein Pfund.

Getreide.

Hamburg, 28. Dez. Weizen 266—270 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 214—255 M., ausländiſche Gerſte 203—206 Mk. Mais 180—184 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 29. Dezember 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Mk
Rinder	
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,56—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,54
c) fleiſchige	0,42—0,48
d) gering genährte	0,32—0,40
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,52
c) fleiſchige	0,41—0,46
d) geringgenährte	0,34—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,30—0,37
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,18—0,28
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,49—0,52
mittelmäßige	0,42—0,45
mäßig genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 858, Handel langſam. Schafe: Auftrieb 886 Handel: ſchleppend. Morgen findet der Hamburger Schweinemarkt ſowie der Altonaer Zucht- und Nutzviehmarkt ſtatt.

Wiederholt, weil unvollſtändig.

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,73—0,74
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,73—0,74
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,68—0,72
e) beſte Sauen	0,60—0,65

Auftrieb 5265, Handel rege.

Arbeiter und Angeſtellte.

Rotterdam. (**Arbeitszeitverkürzung bei der Automobilfabrik Ford.**) Mit Wirkung vom 1. Januar 1927 wird bei der hieſigen Niederlaſſung der amerikaniſchen Automobilgeſellſchaft Ford die fünftägige Arbeitszeit eingeführt. Alle Bureaus und Fabrikräume werden daher den Sonnabend über geſchloſſen ſein. Damit die Arbeiter von der neuen Arbeitszeiteinteilung keine Nachteile haben, werden ihre Stundenlöhne entſprechend erhöht werden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 30. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{6}	Mondaufgang	2^{07} V.
Sonnenuntergang	4	Monduntergang	1^{18} N.

1819 Der Dichter Theodor Fontane geb. — 1912 Der Diplomat Alfred v. Kiderlen-Wächter geſt.

□ **Die rote Naſe im Winter.** Im Winter iſt eine rote Naſe nichts Seltenes. Spottluſtige haben dabei natürlich ſtets allerlei böſe Hintergedanken. So kann es kommen, daß wegen einer roten Naſe die würdigſten Perſonen heimlicher Alkoholfreuden bezichtigt werden. Aber zur Winterszeit kann ſehr leicht jeder von uns eine ſolche rote Naſe bekommen. Die Erſcheinung der Hautrötung und die des Erblaſſens hängt von dem Füllungszuſtande der Blutgefäße ab. Körperteile, die eine reichliche Fettlagerung haben, zeigen Erröten und Erblaſſen weniger, wohl aber die mit zarter Haut. Daher tritt ſchon bei ſeeliſchen Erregungen im Geſicht das Erröten ein. Bei ſehr nervöſen Perſonen bilden ſich ſogar rote Flecken, die nicht ſo bald verſchwinden. Das ſind Blutſtauungen in der Geſichtshaut. In ähnlicher Weiſe entſteht die Naſenröte. Sie kann jederzeit in Erſcheinung treten, wenn z. B. die Blutgefäße ſehr dünnwandig ſind. Auch als Nebenerſcheinung anderer Leiden kann ſie auftreten. Nervoſität iſt aber die hauptſächlichſte Urſache, ebenſo Verdauungsträgheit. Sie führen Blutſtauungen herbei, die die Naſenröte zur Folge haben. Ferner kommt eine leichte Erfrierung der Naſe in Betracht. Naſenpolypen und dauernder Schnupfen können gleichfalls zur Naſenröte führen. Auch der übermäßige Genuß von Alkohol kann eine rote Naſe ſchaffen, weil meiſt das Herz dann ſchwächer arbeitet und Blutſtauungen ſomit leicht eintreten. Salben und Mixturen helfen nicht gegen eine rote Naſe. Eine ſachgemäße Lebensweiſe, viel Bewegung im Freien haben jedenfalls beſſere Wirkung.

Bad Bramſtedt, den 29. Dezember.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Wandkalender bei.

⁑ **Geſchäftsverlegung.** Bäckermeiſter J. Thies hierſelbſt übernimmt zu Neujahr die von ihm käuflich erworbene Harbeckſche Bäckerei in Wiemersdorf. Sein Nachfolger als Pächter der Krögerſchen Bäckerei wird Bäckermeiſter Pingel aus Großenaſpe, z. Zt. in Neumünſter.

⁑ **Kirchliche Wahlen** ſtehen uns im neuen Jahre bevor. Die Hälfte der vor drei Jahren gewählten Kirchengemeindevertreter ſcheidet aus, und eine Neuwahl findet für dieſe am 6. März ſtatt. Wahlberechtigt ſind alle männlichen und weiblichen volljährigen Gemeindemitglieder. Bedingung iſt aber, daß ſie ſich in die Wählerliſte haben eintragen laſſen. Wer das bei früheren Gelegenheiten noch nicht veranlaßt hat, muß jetzt die Eintragung beantragen. Das kann innerhalb der nächſten 14 Tage entweder auf dem Kirchenbüro oder bei den örtlichen Gemeindevorſtehern geſchehen. Für die Neueintragung kommen beſonders diejenigen Perſonen in Betracht, die in den letzten Jahren volljährig geworden oder von auswärts zugezogen ſind.

Die Handballſpiele im Bezirk haben unter der Ungunſt der Witterung ſo ſehr gelitten, daß eine Neuanſetzung faſt aller Spiele notwendig war. Am 2. Januar ſpielen auf dem Rolandſchützenplatz von 2—3 Uhr Bramſtedt 1—Hardebeck 1 und von 3—4 Bramſtedt 2—F. H. 1. Ebenſo wie Bramſtedt 1 Hardebeck überlegen ſein dürfte, ſind in dem 2. Spiel die Ausſichten für Bramſtedt 2 recht gering. Daß der Bramſtedter Bezirk auch in der weiteren Umgebung bekannt wird, geht daraus hervor, daß am 2. Oſtertage vorausſichtlich eine Mannſchaft des Kieler Polizeiſportvereins hier gegen Bramſtedt 1 ſpielen wird. Bramſtedt 2 wird im Januar ein Spiel gegen Kaltenkirchen abſchließen.

Großenaſpe. Die vor etwa einem Jahre hier gegründete Schülerſparkaſſe, die der Kreisſparkaſſe in Bordesholm angegliedert iſt, umfaßt jetzt ſchon 40 Sparer. Der erſparte Betrag beträgt rund 700 Mark und iſt ein Beweis dafür, daß der Sparſinn mit großem Erfolg geweckt worden iſt.

Neumünſter. Das Opfer eines Schwindlers wurde ein hieſiger Geſchäftsmann. Bei ihm rief ein Unbekannter, der ſich als Landmann Hans Mehrens aus Großenaſpe ausgab, telephoniſch an und bat um leihweiſe Ueberlaſſung von 200 M., da er beim Ankauf von Vieh um dieſen Betrag zu kurz gekommen ſei. Etwas ſpäter ſandte der angebliche M. einen Boten mit einem Ausweis. Dieſem wurde ein Scheck über 200 M. ausgehändigt. Später ſtellte ſich das Ganze als Schwindel heraus.

Ueterſen. Ein trauriger Unglücksfall hat ſich am Vortage des Weihnachtsfeſtes am Stichhafen zugetragen. Dort war der auf der Ziegelei beſchäftigte Arbeiter H. Wulff beim Löſchen einer Kiesladung beſchäftigt. Als er mit einer leeren Karre über einen Laufſteg an Bord des Schiffes fahren wollte, glitt das Karrenrad ab, ſodaß die Karre den W. mit in die Tiefe zog. Vermutlich hat W. ſich noch durch Abſpringen retten wollen, ſtürzte dabei jedoch auf die Bordkante und zog ſich eine Leberverletzung zu. Dieſe hat zwei Tage darauf den Tod des fleißigen Mannes zur Folge gehabt, ſodaß eine Witwe und vier Kinder am Weihnachtsfeſte den Tod ihres Ernährers betrauern mußten. W. iſt 1884 geboren, ſtand alſo im beſten Mannesalter.

Itzehoe. Als vor einigen Tagen Handwerker bei dem Tierarzt W. in Itzehoe Reparaturen an ſeinem Wohnhaus ausführten, fanden ſie zwiſchen Dach und Verſchalung ſieben Infanteriegewehre, Modell 98. W. hatte ſich deshalb vor dem hieſigen Großen Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte will nicht gewußt haben, wie die Gewehre dahin gekommen ſind. Das Gericht verurteilte den W. zu einer Geldſtrafe von 200 M.

Kappeln. Einen „großen Fiſchzug" wollte man dieſer Tage auf dem benachbarten Gut Loitmark tun. Ein Knecht war dort beauftragt worden, den zum Gute gehörigen Karpfenteich abzulaſſen, damit die zurückbleibenden Karpfen ſodann mit leichter Mühe gefangen werden konnten. Der Auftrag wurde prompt ausgeführt, doch vergeſſen, anſtelle der Stauvorrichtung ein Netz oder Sieb aufzuſtellen, um ein Abwandern der Karpfen mit dem abſtrömenden Waſſer zu verhindern. Anſtatt in den Kochtopf wanderte der Karpfenbeſtand des Teiches bis auf zwei in die Schlei. Es ſollten etwa 250 Fiſche geweſen ſein.

Oldesloe. Im September d. J. wurde ein Wanderburſche in der Nähe von Geſchendorf durch einen jungen Burſchen ſeiner Uhr und Barmittel auf offener Landſtraße in betrunkenem Zuſtande beraubt. Geſtern auf der Herberge zur Heimat traf der Beraubte ganz unerwartet mit dem Räuber zuſammen und veranlaßte nun ſofort deſſen Feſtnahme.

Neuſtadt i. H. Sein 60jähriges Amtsjubiläum beging geſtern der jetzt im 87. Lebensjahre ſtehende praktiſche Arzt Sanitätsrat E. Brüchmann, der ſich 1886 als Arzt hier niederließ. Obwohl ſeit einer Reihe von Jahren durch einen unglücklichen Sturz gänzlich ans Haus gefeſſelt, vermag er doch noch diejenigen, die ſeine Hilfe nachſuchen, ärztlichen Rat zu gewähren.

Schleswig. Das umfangreiche Mühlenbetriebsgebäude des Müllers Hans Reimer iſt in der Nacht zum Dienstag gänzlich niedergebrannt. Große Vorräte ſind mitverbrannt. Der Schaden iſt ſehr beträchtlich. Die Urſache des Brandes iſt unbekannt.

Kiel. Drei verwegene Halbſtarke überfielen Sonntag abend gegen 9 Uhr in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs, alſo an lebhafter Stelle, einen gutgekleideten Spaziergänger, entriſſen ihm ſeinen Tuchüberzieher mit 35 Mk. Inhalt und entkamen mit ihrem Raube.

Kiel. Dem Feldpolizeimeiſter Engel aus Kiel gelang es, auf dem Kiel-Wellingdorfer Jagdrevier zwei berüchtigte Wilderer auf friſcher Tat abzufaſſen. Einem der Wilderer wurde eine ſelbſt angefertigte Wildererflinte für Schrot- und Kugellauf, ein großer moderner Revolver ſowie fünf Patronen und zwei Hülſen abgenommen. Schon vor drei Wochen wurde einem dieſer Wilderer eine Flinte durch die Polizei beſchlagnahmt. Die Perſonalien wurden feſtgeſtellt und Strafantrag geſtellt.

Brunsbüttelkoog. Einem Schwindler zum Opfer gefallen iſt der Kaufmann Schramm hierſelbſt. Er beſchäftigte ſeit Jahresfriſt einen jungen Mann, namens Hartmann, dem er volles Vertrauen in allen geſchäftlichen Angelegenheiten ſchenkte. Dieſes Vertrauen hat Hartmann gröblich mißbracht. Er iſt jetzt nach Unterſchlagung von rund 8000 Mk. flüchtig geworden. Des Täters dürfte man ſchwerlich habhaft werden, da er einen Paß für ſämtliche Länder beſitzt. Hartmann ſpricht fünf Sprachen fließend.

Huſum. Ein Unglücksfall ereignete ſich noch eben vor dem Feſt im feuchten Moor bei Engelsburg, wo noch an der Entwäſſerung des Gebietes um den Bahndamm gearbeitet wird, der ſo vor weiterem Sacken geſchützt werden ſoll. Auf dem aufgeweichten Untergrund ſtürzte eine Ramme um und begrub zwei Arbeiter unter ſich, von denen der eine bewußtlos weggetragen werden mußte, während der andere ſich zur Ueberraſchung ſeiner entſetzten Arbeitsgenoſſen gleich wieder erhob und gelaſſen ſeine Pfeife anzündete. Auch dieſer, der zunächſt gleich wieder ſeine Arbeit ergriff, klagte nachdem doch noch über heftige Schmerzen in der Seite.

Hadersleben. In Sommerſtedt ſtahlen Einbrecher, da ſie einen Geldſchrank nicht öffnen konnten, kurzentſchloſſen den Geldſchrank ſelbſt. Sie drangen in der Nacht zum Heiligabend in das in einem Hotel belegene Zimmer der „Haderslev Bank", transportierten den Geldſchrank durch das Fenſter, luden ihn auf einen Handſchlitten und machten ſich eiligſt davon. Die Täter, von denen man noch keine Spur hat, erbeuteten etwa 4500 Kronen. Die Bank iſt durch Verſicherung gedeckt.

Rellingen. Ein Laſtkraftwagen mit Anhänger des ſchleswig-holſteiniſchen Bauernvereins paſſierte unſern Ort, als der Führer zu ſeinem nicht geringen Schrecken von Straßenpaſſanten darauf aufmerkſam gemacht wurde, daß er ein Hinterrad ſeines Anhängers ſchon in Schnelſen verloren hatte, ohne daß er es in der Dunkelheit bemerkte. Auf dieſer langen Strecke war der Wagen auf nur drei Rädern gelaufen.

Altona. Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, eine Warenhaus-Diebesbande, die ſchon längere Zeit hier und in Hamburg gearbeitet hat, unſchädlich zu machen. Das Haupt dieſer Bande iſt eine Frau L., in Hamburg, Eiffeſtraße, wohnhaft. In ihrer Wohnung wurde ein großes Warenlager, beſtehend aus Silberzeug, Damenwäſche uſw. beſchlagnahmt. Ihr Mann und ihre Schweſter ſowie ſechs Warenhausangeſtellte, in deren Wohnungen ebenfalls große Poſten geſtohlener Waren gefunden wurden, wurden gleichfalls feſtgenommen.

Hamburg. Ein Weihnachtsbaum auf dem Jakobiturm bot am Weihnachtsabend einen ſeltenen Anblick. Eine Dachdeckerfirma hatte eine 8 Meter hohe Tanne auf die Turmſpitze bringen laſſen. Die Baumſpitze trug eine Glühbirne, die am Weihnachtsabend weithin über die Stadt ſtrahlte.

Hamburg. Als Montagnachmittag gegen 2,20 Uhr Beamte der Radfahrſtreife Hamm die Mittelſtraße paſſierten, ſtürzte aus dem Hauſe Nr. 80 ein Mann heraus und gab ohne weiteres auf die Beamten mehrere Schüſſe ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Der Schütze wurde, nachdem er ſich ſelber vergeblich zu erſchießen verſucht hatte, überwältigt und feſtgenommen. In dieſem Augenblick eilten Hausbewohner auf die Straße und erſtatteten Anzeige, daß die 30jährige Buchhalterin Marie Chriſtenſen, eine geſchiedene Ehefrau, von dem feſtgenommenen Mann erſchoſſen worden ſei. Der Feſtgenommene, der am 13. Jan. 1894 in Tuſula geborene Heizer Theodor Heinrich Robert Bitter, der mit der Erſchoſſenen Grimm 8 eine gemeinſame Wohnung inne hatte, gab die Tat zu. Dieſe iſt darauf zurückzuführen, daß die Chriſtenſen das Verhältnis zu Bitter löſen wollte. Bitter hatte ſich einen Revolver gekauft, hatte kurz nach 2 Uhr an der Etagentür geklingelt und dem erſcheinenden Dienſtmädchen zugerufen, er wünſche Frau Chriſtenſen einen Augenblick zu ſprechen. Als dieſelbe an die Tür kam, hat ihr Bitter, ohne ein Wort zu ſagen, eine Kugel in die Bruſt gejagt. Frau Chriſtenſen iſt ſofort tot zuſammengebrochen.

Nah und Fern.

○ **Eierbrand — alle Eier durch die Hitze geſotten.** Aus eigentümlicher Urſache wurde die Feuerwehr dieſer Tage in Berlin gerufen. Dort waren vor einem Eiergeſchäft eine größere Anzahl Eierkiſten abgeladen worden, die aus einer noch nicht bekannten Urſache in Brand gerieten. Die Feuerwehr löſchte den Brand, die Eier der geſamten Ladung ſind durch die Hitze geſotten.

○ **Auszeichnung deutſcher Seeleute.** Der Führer des Hamburger Dampfers „Olga Siemers“, Kapitän P. Hanſen, erhielt die ſilberne Verdienſtmedaille der engliſchen Lloyds. Der Kapitän hatte im Januar dieſes Jahres mit ſeinem Schiffe den brennenden ägyptiſchen Dampfer „El Omes“, der, mit Petroleum und Benzin beladen, zwiſchen zahlreichen anderen Dampfern im Hafen von Java lag, ſeewärts abgeſchleppt und dadurch großes Unglück verhütet, da das brennende Schiff bald darauf explodierte.

○ **Treibeis auf den weſtdeutſchen Strömen.** Infolge der Kälte führen die weſtdeutſchen Flüſſe Treibeis. Auf der Moſel wie auf der Saar mußte die Schiffahrt eingeſtellt werden und man rechnet damit, daß auch die Schiffbrücke von Koblenz nach Ehrenbreitſtein abgefahren werden muß. Der ſtarke Froſt der letzten Tage hat auch auf der Elbe raſch zur Eisbildung geführt. Die Elbe führt in ihrer vollen Breite Treibeis. Die Schiffahrtsgeſellſchaften haben den regelmäßigen Perſonen- und Frachtverkehr eingeſtellt.

⊙ **Eine zehnköpfige Familie ermordet.** Auf einem Gute in der Nähe von Farwell wurden der Gutsbeſitzer George Faſſeil und ſeine Gattin im großen Saale des Herrenhauſes ermordet aufgefunden. Kurz darauf wurden in einem Schuppen die Leichen der acht Kinder des Ehepaares entdeckt. Alle zehn Leichen wieſen deutliche Würgemale auf. Man glaubt, daß der Schwiegervater des Gutsbeſitzers der Urheber der ſchrecklichen Tat iſt.

⊙ **Wenn eine 80jährige zuviel Punſch trinkt.** Eine 80jährige Frau in Stockholm hatte ſich, von allzuviel Weihnachtspunſch benebelt, ins Bett gelegt und dort, ihrer Gewohnheit gemäß, noch eine Pfeife geraucht. Dabei geriet das Bett in Brand, ſo daß die Greiſin in den Flammen umkam.

⊙ **Seine vier Frauen ermordet.** In Riebnik bei Böhmiſch-Trübau hat ein Mann ſeine vierte, erſt 19 Jahre alte Ehefrau und deren kleines Kind in beſtialiſcher Weiſe erſchlagen. Hierauf beging der Mörder Selbſtmord. Auch die erſten drei Frauen des Mannes ſind, wie jetzt feſtſteht, von dieſem ermordet worden.

⊙ **Schreckenstat eines Wahnſinnigen.** Bei der Einfahrt eines Perſonenzuges in den Bahnhof von Nancy gab ein plötzlich vom Verfolgungswahnſinn befallener Reiſender einen Schuß auf einen völlig ahnungsloſen Paſſagier ab, der dieſen ſofort tötete. Der Mörder, ein Kriegsverletzter, wurde einer Irrenanſtalt zugeführt.

⊙ **Strandung eines deutſchen Frachtdampfers.** Der große Frachtdampfer „Eliſe Schulze“ aus Emden iſt am Auslauf des Trondhjemſjordes geſtrandet. Die Beſatzung iſt von Bord gegangen. Es iſt zweifelhaft, ob das Schiff zu retten iſt. Zwei Bergungsdampfer ſind an die Strandungsſtelle abgegangen. Die „Eliſe Schulze“ war in Ballaſt von Rotterdam nach Narwik unterwegs, um Erz zu laden.

○ **Ausgerechnet das Kaſſabuch verbrannt.** Bei dem kommuniſtiſchen Gemeindevorſteher von Groß-Wockern bei Teterow vernichtete Feuer einen Schrank und einen Tiſch, die das amtliche Kaſſabuch, Rechnungen und einen Geldbetrag von über 600 Mark enthielten. Das Kaſſabuch iſt zum Teil verbrannt; ebenſo verbrannte der Geldbetrag. Eine Rechnungsprüfung iſt daher nicht mehr möglich. Die Brandreſte ſind behördlich beſchlagnahmt worden.

○ **Seligſprechung.** Der Biſchof von Trier, Dr. Bornewaſſer, teilt in einem Erlaß mit, daß er ſich mit Gutheißung des Apoſtoliſchen Stuhles nach reiflicher Überlegung entſchloſſen habe, die Seligſprechung des vor 65 Jahren verſtorbenen Gründers der Genoſſenſchaft der Barmherzigen Brüder, Peter Friedhofen, einzuleiten.

⊙ **Schwere Froſtſchäden in Spanien.** Durch den ſtarken Froſt iſt in den Orangenhainen von Valencia ſchwerer Schaden angerichtet worden. Der gleichzeitig herrſchende Sturm riß den dortigen Zirkus auf. Zahlreiche Löwen und Panther brachen aus, konnten aber, vom Schnee geblendet, von ihren Bändigern leicht eingefangen werden. Die Züge nach Barcelona ſind im Schnee ſteckengeblieben. Es wird ein Nachlaſſen der Kälte gemeldet.

⊙ **Der erſte Paſſagierflug nach Indien.** Das erſte britiſche Großverkehrsflugzeug für den Indiendienſt iſt, mit Sir Sefton Brancker und fünf weiteren Paſſagieren an Bord, von Kairo nach Gaza abgeflogen, von wo aus der Flug nach Bagdad fortgeſetzt werden wird. Hier wird Brancker die Ankunft des engliſchen Luftfahrtminiſters Sir Samuel Hoare abwarten, um mit dieſem gemeinſam die Reiſe nach Indien fortzuſetzen.

Bunte Tageschronik.

Gleiwitz. In Bielitz wurde eine große Maſchinenfabrik, die etwa 800 Arbeiter beſchäftigt, durch Großfeuer faſt völlig vernichtet. Zwei Feuerwehrleute erlitten ſchwere Verletzungen. Der Schaden geht in die Millionen. Etwa 400 Arbeiter werden arbeitslos.

Kiel. Im benachbarten Laboe wurde ein 21jähriger Arbeiter von ſeinem Schwager wegen Familienſtreitigkeiten erſchoſſen.

Paris. Auf der Straßenbahn in Tourcoing explodierte eine Sauerſtoffflaſche, wobei ein Fahrgaſt getötet wurde und vierzehn Perſonen ſchwere Verletzungen erlitten.

London. Wie aus Newyork gemeldet wird, ſind dort während der Feiertage 15 Perſonen an Alkoholvergiftung geſtorben. 365 Perſonen ſind infolge des Genuſſes vergifteter Liköre erkrankt.

Newyork. Durch einen Schneeſturm in Newyork wurden ſechs Perſonen getötet und vierzehn verletzt.

Newyork. Nach der offiziellen Statiſtik ſind im Jahre 1926 30 000 Fremde aus Amerika ausgewieſen worden.

Newyork. Die Stadt Newyork hat im Jahre 1926 mit 988 Todesfälle die höchſte Ziffer der durch Automobile verunglückten Perſonen zu verzeichnen. Chikago ſteht mit 622 an zweiter Stelle, Detroit mit 325 an dritter.

Oſaka. Hier ſind mehrere Tempel durch Feuer zerſtört worden. Die Urſache der Brände iſt nicht bekannt.

Erdbeben in Durazzo.

Wilde Panik der Bevölkerung.

Wie gemeldet wird, iſt die Stadt Durazzo in Albanien durch ein heftiges Erdbeben teilweiſe zerſtört worden. An Einzelheiten wird folgendes bekannt: Eine wilde Panik bemächtigte ſich der Bevölkerung. Jeder, der über die nötigen Mittel verfügte, flüchtete per Auto nach Tirana, das, wie man erfahren hatte, faſt nicht gelitten hat. Die Minderbemittelten ſuchen nachts Unterkunft in Schuppen, Scheunen, Hangars und Garagen. Auch werden Holzbaracken errichtet. Viele kampieren trotz Kälte und Näſſe im Freien. Durazzo, das alte Dyrrhachium, wurde früher bereits zweimal durch Erdbeben zerſtört.

Briefmarkenwahnſinn.

Wegen neuer Briefmarken in den Tod.

Bei einer Feier in der Stadt Port Fuad auf dem öſtlichen Ufer des Suezkanals gegenüber Port Said, in der Anweſenheit des Königs Fuad von Ägypten, entſtand durch den Andrang der Menge vor dem Poſtgebäude, wo zur Feier des Ereigniſſes eine beſondere Marke verkauft wurde, ein ſolcher Tumult, daß dabei ein Mann ſein Leben verlor und viele ſchwer verletzt wurden. Die Menſchenmenge kletterte an Bäumen und Telegraphenſtangen hinauf und über Häuſerdächer, um zur Poſt zu gelangen, wo nach einer an Ort und Stelle durchwachten Nacht Tauſende warteten. Die neue Briefmarke wurde nur an dieſem einzigen Tage ausgegeben und beim Öffnen der Schalter um neun Uhr reichten die Anſtrengungen von 50 Poliziſten nicht aus, um die Andrängenden zurückzuhalten. Einige glückliche Beſitzer der neuen Marke konnten ſie ſofort mit einem Nutzen von vielen tauſend Prozent weiterverkaufen, aber ſogar dieſe erfolgreiche Spekulation wurde kaum eine Entſchädigung für die Gefahr, die ſie beim Erwerb liefen. Der Todesfall warf einen Schatten über die prunkvollen orientaliſchen Feſtlichkeiten des Tages.

Kirchliche Anzeigen.

Sylvester
5 Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
Neujahr:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
Sonntag nach Neujahr:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen des Gesetzes über Erhöhung der Biersteuer vom 10. 8. 1925 treten am 1. 1. 1927 in Kraft.

Bier und bierähnliche Getränke, die sich in Mengen von mehr als 2 hl am Tage des Inkrafttretens außerhalb der Erzeugungstätte im Besitze von Bierhändlern oder Wirten befinden, unterliegen der Nachversteuerung.

Die Anmeldung hat bis zum 5. 1. 1927 bei dem zuständigen Zollamt schriftlich oder zu Protokoll unter Angabe der Menge und Art der Erzeugnisse und ihres Aufbewahrungsraumes zu erfolgen.

Am 1. 1. 1927 unterwegs befindliche Sendungen sind vom Empfänger anzumelden, sobald sie in seinen Besitz gelangt sind.

Itzehoe, d. 27. Dez. 1926.
Hauptzollamt.

Bei der Firma **J. F. Andersen,** Kisdorf, H. R. A 17 ist eingetragen:
Hans Krohn und Frau Alma **Schulze,** geb. Kröger, beide in Kisdorf, ist Gesamtprokura erteilt. Sie sind nur zur gemeinsamen Vertretung ermächtigt.

Bad Bramstedt,
den 23. Dezember 1926.
Das Amtsgericht.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck
fertigt **Druckarbeiten** für Geschäfts- und Familienverkehr an:
Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs- Glückwunsch- u. Danksagungskarten Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefumschläge usw.

Neujahrs-
Gratulationskarten
Postkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Jedes Vermogen beginnt mit dem Pfennig!

Pfennigweise können Sie sparen, wenn Sie sich ab **1. Januar 1927** unserer Sparmarken-Haussammlung anschließen.

Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse

Zum Nordpol.
• Sylveſter-Feier •
Muſik: Klavier, Geige.
Salvator-Anstich.
Es ladet freundlichſt ein Frieda Dehn.

Ihre Rechnung
Ihr Briefbogen
ist die
„Visitenkarte Ihres Geschäfts“.
Wünschen Sie Ihrem Geschäft entsprechend eine
gute Drucksache
gehen Sie zur
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Zum Feste empfehle meine
Ia. Weine, Spirituoſen u. Liköre
Als besonderes Angebot
1 Partie Ia Obſtſekt p. Flaſche 1,80 RM.
ff. alter Jamaika-Rum p. Liter 3,20 RM.
Zigarren
nur erste Bremer Fabrikate, auch in geschmackvollen Geschenkpackungen.
Heinr. Schlichting.

Vieh- u. Inventar-Auktion
in Hartenholm.

Am **Freitag, den 31. Dezbr. 1926,** vorm. 10 Uhr, versteigere ich auf dem **Gute Hartenholm** im freiwilligen Auftrage des Herrn **Friedr. Hüttmann, Hartenholm,** wegen Brandfalles sämtl. lebende und tote Inventar, als:
2 gute Arbeitspferde (davon 1 sechsjähr. Fuchsstute und 1 elfjähr. brauner Wallach), 1 zweijährige Fuchstute und 1 zweijähr. Fuchswallach, 4 prima Milchkühe (teils frisch melk., teils im Frühjahr kalbend), 1 Fehrkuh, 2 Kalbquien, 1 trag. Starke, 3 Stück Jungvieh, 24 Läuferschweine (ca. 60-80 Pfund schwer), 1 gr. belegte Sau, ferner 2 gute Bauwagen, 1 Häckselmaschine, 2 Paar Eggen, 1 Pflug und vieles mehr.
Wechselkredit gegen sichere Bürgschaft kann gewährt werden. Besichtigung 2 Stunden vorher. Kaufliebhaber ladet ein
Willi Hamann
beeid. öff. ang. Versteigerer
Bad Bramstedt, Fernspr. 20

Bramstedter Liedertafel v. 58
Neujahrsball
am **Sonnabend, den 1. Januar 1927,** abends 8 Uhr, im „Holstein. Hause“.
Gesangvorträge, Kappenpolonaise, Verlosung.
Um zahlreichen Besuch bitten
Vorstand und Festausschuß.
Die Maskerade
findet am 19. Februar im Holstein. Hause statt

Verein „Fidelitas“
Am Sylvesterabend
Großer Ball
12 Uhr: Große Kappenpolonäse
wozu freundichst einladet
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf

Nähmaschinen
Fahrräder
in reicher Auswahl und jeder Preislage
Hans Krohn.

Zum Sylvester
ff. Berliner
mit Aepfel- und Pflaumenfüllung
Kl. Runge.

Morgen (Donnerstag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Nackenkarbonade Mk. 1,20
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Heute
fr. Bücklinge
Adolf Böttjer.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 305 Donnerstag den 30. Dezember 1926 48 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Der zwiſchen Italien und Deutſchland abgeſchloſſene Freundſchafts- und Schiedsvertrag iſt in Rom durch den deutſchen Botſchafter Dr. v. Neurath und Muſſolini unterzeichnet worden.
- Auf den auf der Station Schweikershain haltenden D-Zug Berlin—Chemnitz fuhr ein Güterzug auf. 22 Perſonen wurden verletzt, darunter mehrere ſchwer.
- In Montreux ſtarb im Alter von 52 Jahren der bekannte deutſch-öſterreichiſche Dichter Rainer Maria Rilke.
- In Nikaragua hat eine dreitägige Schlacht mit der Niederlage der Regierungstruppen gegen die Aufſtändiſchen geendet.

Neujahrshoffnungen.

Mit allerhand überaus unerfreulichen Mißtönen hat das alte Jahr geendet und wir hoffen nur, daß die politiſche Muſik, die im neuen Jahr erklingen wird, derartige Disharmonien nicht mehr aufweiſt.

Sonſt können wir eigentlich zufrieden ſein mit dem, was das vergangene Jahr uns gebracht hat; freilich darf man bei dieſer Zufriedenheit doch die Feſtſtellung nicht vergeſſen, daß manches hätte beſſer ſein können. Das gilt vor allem für die Wirtſchaft. Als Geſchenk kam uns der engliſche Streik, der ein ſtarker Anſporn für große Zweige unſerer Wirtſchaft war; freilich haben auch hier andere Teile der deutſchen Wirtſchaft unter dieſem Streik zu leiden gehabt. Andererſeits darf man ſich nicht verhehlen, daß die durch den Streik erzeugte Aufwärtsentwicklung der Wirtſchaft doch eine treibhausartige iſt und daß ſich im nächſten Jahre, im Kampf ſchärfſten Wettbewerbes, erſt erweiſen muß, ob dieſes Aufblühen beſtändig bleibt. Es muß ſich auch erſt noch erweiſen, ob der weitere Anſtoß, den namentlich das Weihnachtsgeſchäft dem Geſchäftsleben gegeben hat, nicht durch einen Rückſchlag wieder aufgehoben wird oder ob auch hierin der Ausdruck einer günſtigen Entwicklung liegt.

Betrachten wir alſo das Wirtſchaftsleben des vergangenen Jahres mit einem heiteren und einem naſſen Auge, ſo gilt das gleiche auch für das politiſche Leben unſeres Volkes. Dabei iſt freilich das heitere Auge auf die Außen-, das naſſe Auge auf die Innenpolitik gerichtet. Denn über letztere kann man wirklich nur weinen. Es ſcheint nachgerade deutſches Schickſal zu ſein, jedesmal zu Neujahr in einer Regierungskriſe zu ſtehen. Das war im vergangenen Jahr ſo, war auch der Fall vor zwei Jahren. Nun geſchah es zum drittenmal. Daß ſich die innenpolitiſchen Gegenſätze auch nur abgeſchliffen hätten, kann man leider nicht ſagen. Gewiß betrachten im grauen Einerlei des Alltags die auseinanderſtrebenden Deutſchen den andersdenkenden Volksgenoſſen durchaus nicht als Schuft und Schurken, bloß, weil er eben politiſch anders denkt; aber in dem, was man politiſches Leben nennt, prallen die Gegenſätze ſchärfer und rückſichtsloſer denn je aufeinander. Die letzten Tage, in denen der Reichstag noch zuſammen war, brachten dieſe Schärfe der Gegenſätze in beſonders unerfreulicher Form zum Ausdruck, und kein Menſch weiß zurzeit, wie die Brücke gebaut werden ſoll, auf der politiſch-parlamentariſch der Weg in die Zukunft führt. Die Neunmalweiſen raunen von Reichstagsauflöſung; das wäre freilich eine unangenehme Gabe, die uns das neue Jahr beſcheren könnte.

Wenn man einen Wunſch an dieſes neue Jahr hat, dann iſt es vor allem der eine, daß wir Deutſche uns doch parteipolitiſch einander etwas nähern mögen, weil es unendlich beſſer iſt, angeſichts der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten den Kampf um die politiſchen Weltanſchauungen einzuſchränken. Allzuſehr würde ſich allerdings das deutſche Volk auch über eine Reichstagsauflöſung mit darauffolgendem Wahlkampf nicht mehr aufregen.

Ein klein wenig erfreulicher iſt die außenpolitiſche Lage an der Jahreswende. Wir überſchätzen gewiß nicht die Tatſache, daß wir im vergangenen Jahre Mitglied des Völkerbundes geworden ſind, wenn wir darauf hinweiſen, daß wir praktiſche Früchte nur dadurch geerntet haben, daß im Anfang des vergangenen Jahres ein geringer Teil des beſetzten Gebietes geräumt worden iſt. Gewiß ein Jahr zu ſpät, aber es bedeutete doch immerhin den Anfang, und wenn jener Germersheimer Bürger, den ein franzöſiſcher Offizier erſchoß, mit ſeinem Blut die Beſatzung in den noch fremder Herrſchaft unterliegenden Gebieten hinwegſpült, ſo iſt er tatſächlich für ſein deutſches Volk geſtorben. Denn das muß das außenpolitiſche Ziel ſein, an dem wir mit unabläſſiger Energie im neuen Jahre feſthalten: Alles Land, auf dem noch fremde Truppen ſtehen, muß geräumt werden. Es muß wirklicher Frieden in Europa herrſchen, nicht ein durch die Gewalt der Bajonette aufrechterhaltener.

Nicht wolkenlos iſt der politiſche Horizont: noch iſt das Gewitter nicht vertrieben, das im Oſten aufgezogen iſt. Und im Weſten mußte manchem deutſchen Gutgläubigen erſt der Zwiſchenfall von Landau die Augen öffnen. Wir ſind noch nicht ſoweit, all das Bittere und Furchtbare, das wir Machtloſen nach dem Kriegsende haben hinunterſchlucken müſſen, nun einfach vergeſſen zu können. Auf der anderen Seite wird auch nicht vergeſſen, immer noch die Siegerſtellung auszunutzen.

Nur langſam arbeitet die Geſchichte, erſt allmählich mildert ſie die Gegenſätze. Ein Schritt auf dieſem Wege ſoll auch das neue Jahr ſein. Ein Schritt nur, kein Sprung. Denn es ſtrauchelt, wer Hinderniſſe einfach überſpringen will. Man muß ſie aus dem Wege räumen, in harter, mühſeliger Arbeit. Das wird auch im neuen Jahre das Ziel unſerer Außenpolitik ſein, damit wir endlich wieder den Platz erreichen, den das deutſche Volk auf Grund ſeiner Größe und ſeiner Leiſtungen für ſich verlangen kann. Und der erſte Schritt auf dieſem Wege ſoll jener ſein, der allen Deutſchen auf deutſchem Boden die Freiheit beſchert.

Dreitägige Schlacht in Nikaragua.

Schwere Niederlage der Regierungstruppen.

Die Kämpfe, die zwiſchen den Liberalen und den Konſervativen in Nikaragua in den letzten Tagen geführt worden ſind, haben vorläufig mit einem vollen Erfolg der Revolutionäre gegen die bis jetzt beſtehende konſervative Regierung des Generals Diaz geendet. Den Anhängern der Liberalen iſt es gelungen, die Zugänge zum Condidofluß zu gewinnen und damit einen Bezirk in ihre Gewalt zu bringen, in dem eine amerikaniſche Obſtverwertungsgeſellſchaft tätig iſt. Nach einer Reutermeldung wurde beim Rückzug der Regierungstruppen die aus 400 Mann beſtehende Nachhut entweder niedergemacht oder gefangen. 600 Mann flüchteten in die neutrale Zone von El Bluff, wo ſie durch die nordamerikaniſchen Marineſoldaten entwaffnet wurden. Die Schlacht zwiſchen den Liberalen und den Regierungstruppen, die mit einer Niederlage der letzteren endete, dauerte drei Tage. Die Regierungstruppen waren allerdings weniger zahlreich als ihre Gegner und hatten nur Maſchinengewehre zur Verfügung, während die Liberalen ſogar zwölf Geſchütze hatten.

Admiral Latimer,
Kommandant des amerikaniſchen Landungskorps in Nikaragua.

Die Haltung Amerikas gegenüber den neuen Verhältniſſen in Nikaragua iſt noch nicht ganz durchſichtig. Während Newyorker Meldungen davon zu berichten wiſſen, daß die amerikaniſche Regierung nach einer Konferenz im Weißen Hauſe eine Änderung ihrer Nikaraguaer Politik beſchloſſen habe, beſagen Pariſer Meldungen, daß Amerika weitere 6000 Mann in Nikaragua landen will. Gegen die Landung der bisherigen amerikaniſchen Truppenmacht in Nikaragua hat der Waſhingtoner Vertreter der liberalen Gegenregierung eine Proteſtnote überreicht, in der u. a. der Kommandant der amerikaniſchen Landungstruppen, Admiral Latimer, beſchuldigt wird, unter Verletzung des Völkerrechts in Nikaragua eine Zenſur eingeführt zu haben. Das amerikaniſche Staatsdepartement und das Marineminiſterium erklären hierzu, daß ſie keine Kenntnis von der Verhängung einer Zenſur hätten.

Schieds- und Freundſchaftsvertrag mit Italien.

Unterzeichnung in Rom.

Der deutſch-italieniſche Schiedsgerichts- und Freundſchaftsvertrag iſt in Rom durch den deutſchen Botſchafter Dr. v. Neurath und Muſſolini unterzeichnet worden. Muſſolini hatte urſprünglich die Unterzeichnung deutſcherſeits durch Dr. Streſemann ſelbſt gewünſcht, der bei ſeiner ärztlich verordneten Erholungsreiſe nach dem Süden eine Begegnung mit dem italieniſchen Miniſterpräſidenten haben ſollte. Da Dr. Streſemann dieſe Reiſe indeſſen vorläufig wegen der innenpolitiſchen Schwierigkeiten aufgegeben hat, hat Botſchafter v. Neurath die Unterzeichnung für Deutſchland vorgenommen.

Der Vertrag iſt gleichartig den Abkommen, die Deutſchland bereits mit anderen Mächten abgeſchloſſen hat. Alle Streitigkeiten irgendwelcher Art müſſen nach dem Vertrag, wenn ſie nicht in angemeſſener Zeit auf diplomatiſchem Wege geſchlichtet werden können, dem Schiedsgerichtsverfahren oder dem Vergleichsverfahren unterworfen werden. Dem Schiedsverfahren ſind insbeſondere unterworfen Streitigkeiten über Beſtand, Auslegung und Anwendung beſtehender Verträge, Fragen des internationalen Rechts, Verletzungen zwiſchenſtaatlicher Verpflichtungen und deren Wiedergutmachung. Das Schiedsgericht entſcheidet nach den zwiſchen den beiden Mächten beſtehenden Übereinkünften, nach dem internationalen Gewohnheitsrecht und den von den Kulturſtaaten anerkannten Rechtsgrundſätzen. Jede Nation ernennt einen Schiedsrichter, drei weitere werden von ihnen gemeinſam berufen. Die Entſcheidungen erfolgen mit einfacher Stimmenmehrheit.

Für das Vergleichsverfahren wird ein ſtändiger Vergleichsrat gebildet, deſſen fünf Mitglieder, genau wie die Mitglieder des Schiedsgerichts, berufen werden. Auch er beſchließt mit einfacher Stimmenmehrheit. Techniſch iſt ſeine Aufgabe dahin definiert, daß er einen Bericht erſtatten ſoll, der den Sachverhalt feſtſtellt, und wenn die Umſtände des Falles dazu Veranlaſſung geben, Vorſchläge für die Beilegung der Streitigkeit enthält. Das Vergleichsverfahren iſt alſo das politiſch bedeutſamere Verfahren, das in allen den Fällen angewandt werden muß, die zu einer Kriegsgefahr führen können.

Die italieniſche Preſſe beſchäftigt ſich in ausführlichen Kommentaren mit dem Vertrag, dem ſie mehr juriſtiſche als politiſche Bedeutung beimißt. Die römiſchen Blätter weiſen darauf hin, daß die Verhandlungen von dem Willen getragen geweſen ſeien, eine ſtabile und widerſtandsfähige Einigung zu erreichen. Muſſolini und Streſemann hätten ſchon während der Verhandlungen Gelegenheit gehabt, die Öffentlichkeit beider Länder aufzuklären und vor aller Welt auszuſprechen, daß der Vertrag nicht gegen eine dritte Macht gerichtet ſei und keine beſtimmten politiſchen Zwecke verfolge. Die Blätter betonen weiter, daß durch den Vertrag die Beziehungen zwiſchen Rom und Berlin endgültig geklärt würden, was im Sinne der faſchiſtiſchen Außenpolitik zur Feſtigung des Friedens beitragen müſſe.

Die Deutſchenausweiſungen aus Memel.

Ungenügende Erklärungen des litauiſchen Miniſterpräſidenten.

Der neuernannte litauiſche Miniſterpräſident, Woldemaras, ſtattete dem Memelgebiet einen Beſuch ab. Er empfing bei dieſer Gelegenheit Abordnungen des Landtages ſowie der Preſſe, mit denen die Frage der Ausweiſung Reichsdeutſcher aus dem Memelgebiet beſprochen wurde. Der Miniſterpräſident äußerte dabei, daß die Frage noch offen ſei und daß er vorläufig noch keine Auskunft geben könne. Die Frage, ob dieſe Angelegenheit Einfluß auf die deutſch-litauiſchen Verhandlungen haben würde, verneinte der Miniſterpräſident, denn es handele ſich um eine rein lokale Maßnahme, über die noch entſchieden werden würde. Es beſtehe zurzeit in Litauen Kriegszuſtand, und die Kriegskommandanten hätten die Verpflichtung, für die Sicherheit des Staates zu ſorgen.

Nach Auffaſſung Berliner politiſcher Kreiſe müſſen die Erklärungen des litauiſchen Miniſterpräſidenten, Woldemaras, über die deutſchen Ausweiſungen als völlig unbefriedigend bezeichnet werden. Nach deutſcher Anſicht dürfe kein Unterſchied zwiſchen der litauiſchen Regierung und der Militärgewalt gemacht werden. Wie es heißt, iſt die Reichsregierung entſchloſſen, mit allen Mitteln die Intereſſen der Reichsdeutſchen zu vertreten und würde bei einer ungenügenden Regelung der Angelegenheit auch vor entſprechenden Konſequenzen nicht zurückſcheuen.

Dem litauiſchen Geſandten in Berlin iſt im Auswärtigen Amt erklärt worden, daß die Durchführung der Ausweiſungen die Einleitung bzw. Durchführung der deutſch-litauiſchen Verhandlungen unmöglich mache.

•

Proteſt des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe.

Der Reichsverband der Deutſchen Preſſe erhebt vor aller Welt ſchärfſten Proteſt gegen die Bedrückung der deutſchen Zeitungen in Memel und insbeſondere gegen die Ausweiſung von drei deutſchen Redakteuren aus dem Memelgebiet. Dieſe Ausweiſung ſtellt einen durch nichts begründeten brutalen Willkürakt dar, der nicht nur gegen jede Gerechtigkeit und Geſetzlichkeit verſtößt, ſondern auch eine ſchwere Verletzung der internationalen Verpflichtungen Litauens bedeutet. Der Reichsverband der Deutſchen Preſſe ſpricht die beſtimmte Erwartung aus, daß die deutſche Regierung in ihren nachdrücklichen Vorſtellungen nicht nachlaſſe, bis die Ausweiſungen deutſcher Redakteure rückgängig gemacht ſind, die Freiheit der deutſchen Preſſe im Memelgebiet wiederhergeſtellt und der Schaden, der den deutſchen Zeitungen und Redakteuren aus den Unterdrückungsmaßnahmen der litauiſchen Behörden erwachſen iſt, volle Wiedergutmachung gefunden hat.

Wirbelſturm in Rußland.

Mehrere Fiſcherdörfer zerſtört.

Die ruſſiſche pazifiſche Küſte iſt von einem ſchweren Wirbelſturm heimgeſucht worden, wie man ihn ſeit ſiebzig Jahren nicht mehr erlebt hat. Die Wogen warfen Eisſchollen ans Land und dieſe zerſtörten viele Fiſcherdörfer. Zahlreiche Todesopfer ſind zu beklagen. Ein Schneeſturm ſuchte Nikolajewſk am Amur und Ochotſk heim. Es ſind über drei Yards Schnee gefallen. Am Baikalſee wurde eine Brücke vom Sturm hinweggefegt. Auf den Trümmern der Brücke wurden zwanzig Arbeiter fortgetrieben. Aus Kamtſchatka meldet man den Ausbruch von einigen Vulkanen. Die Stadt Petropawlowſk wurde von einem Regen feuriger Aſchenmaſſen überſchwemmt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Der Weltbund der Städte und Kommunalverwaltungen.

Der Deutſche Städtetag teilt mit: Auch auf kommunalem Gebiete werden die durch die Kriegs- und Nachkriegszeit zerriſſenen Fäden der Zuſammenarbeit wieder angeknüpft. Der Weltbund der Städte und Kommunalverwaltungen, Sitz in Brüſſel, hat wegen der Bedeutung der deutſchen Kommunalwirtſchaft die deutſchen kommunalen Spitzenverbände gebeten, ihm beizutreten. Der Beitritt des Deutſchen Städtetages iſt — gleich dem der anderen kommunalen Spitzenverbände — inzwiſchen auf der letzten Vorſtandsſitzung beſchloſſen worden, ſo daß auch auf kommunalem Gebiet deutſche Leiſtungen wieder zur Geltung kommen.

Rheinlandreiſe des preußiſchen Innenminiſters.

Der preußiſche Innenminiſter Grzeſinſki wird im Monat Januar eine Informationsreiſe in die weſtlichen Provinzen antreten. Kurz nach Neujahr wird er mit dem Oberpräſidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, Beſprechungen in Koblenz abhalten und dann anſchließend der Einführung des neuen Regierungspräſidenten in Köln, Elfgen, beiwohnen. Gegen Mitte Januar wird er vorausſichtlich in Düſſeldorf zu Beſprechungen beim Regierungspräſidenten Bergemann eintreffen.

Bisher keine Abfindungszahlungen des Reiches an Bayern.

In Beantwortung einer parlamentariſchen Anfrage teilt das bayeriſche Finanzminiſterium mit, daß vom Reiche weder für den Übergang der Staatseiſenbahn noch der Poſt- und Telegraphenverwaltung eine Zahlung an Bayern bisher geleiſtet worden iſt. Die in den Staatsverträgen vorbehaltenen Vereinbarungen über die Tilgung der Abfindungsbeträge ſind bisher nicht zuſtande gekommen. Die Zinſen aus den Abfindungsbeträgen wurden nach Maßgabe der Staatsverträge bis einſchließlich September 1923 bezahlt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 29. Dezember.

Der Abſchluß der Zeppelin-Eckener-Spende.

Berlin. Im Laufe des Januars wird das Kuratorium der Zeppelin-Eckener-Spende das endgültige Ergebnis der Sammlungen feſtſtellen. Die Sammlung hat bis jetzt 2,6 Millionen Mark ergeben. Einige große Bezirke, namentlich in Weſtdeutſchland, haben noch nicht abgerechnet.

Kinderzulagen im beſetzten Gebiet.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern entnimmt, macht dieſer die nachgeordneten Behörden darauf aufmerkſam, daß die nach den geltenden Grundſätzen für Kinder vorgeſehene Beſatzungszulage grundſätzlich dann gewährt werden kann, wenn dem Bezieher der Kinderzulage oder Kinderbeihilfe Beſatzungszulage zuſteht. Es wird alſo kein Unterſchied gemacht, ob ſich das Kind etwa zu Studienzwecken uſw. größtenteils in Orten des unbeſetzten Gebietes aufhält oder dauernd beim Ernährer im beſetzten Gebiet wohnt. Vollwaiſen erhalten die Beſatzungszulage für Kinder, wenn ſie ihren ſtändigen Wohnſitz im beſetzten Gebiet haben.

Großfeuer in Schneidemühl.

Schneidemühl. In der Städtiſchen Baracke in der Milchſtraße brach Feuer aus, das ſchnell die ganze Baracke ergriff und ſie faſt reſtlos niederlegte. In der Baracke waren das Städtiſche Arbeitsamt, das Städtiſche Wohnungsamt und das Städtiſche Mieteinigungsamt untergebracht. Die Bureaueinrichtungen und ein Teil der Akten ſind ein Raub der Flammen geworden. Nur das Wohnungsamt, dem ein feuerſicherer Geldſchrank zur Verfügung ſtand, hat ſeine wichtigſten Akten und Papiere ſich erhalten können. Für den Arbeitsnachweis und für das Mieteinigungsamt müſſen neue Akten und Geſchäftsvorgänge angelegt werden. Es wird Brandſtiftung durch einen Erwerbsloſen vermutet.

Beim Schlichten eines Streits ſchwer verletzt.

Plaaz (Mecklenburg). Dem Hofbeſitzer Eggert in Dorf Glaſewitz wurde, als er einen Streit ſeiner drei Knechte ſchlichten wollte, durch den Angriff eines derſelben die Schädeldecke durch vier Hammerſchläge vollſtändig zertrümmert. Der Hofbeſitzer wurde ins Güſtrower Krankenhaus gebracht, wo er noch beſinnungslos daniederliegt, ſo daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Knecht wurde dem Güſtrower Gefängnis zugeführt.

Tödlicher Ausgang eines Streites.

Gießen. Der Gärtnereibeſitzer Rieger geriet wegen einer geringfügigen Urſache mit zwei Reichswehrſoldaten in einen Streit, in deſſen Verlauf der Grenadier Joſeph Linden aus Limburg, der dem 10. Bataillon des Infanterieregiments angehört, Rieger einen Schlag verſetzte. Rieger fiel zu Boden, erlitt eine Gehirnblutung und verſtarb nach wenigen Minuten. Der Soldat iſt feſtgenommen worden.

Sturm in Oberſchleſien.

Beuthen. In Weſt- und Oſtoberſchleſien wütete ein heftiger Schneeſturm, der dem Fernſprechverkehr ſchweren Schaden zufügte. Die Verbindung zwiſchen Weſt- und Oſtoberſchleſien iſt vollſtändig unterbrochen. Nach Breslau, Kreuzburg und Oppeln, wo ſtarker Rauhreif ſich bildete, ſind nur wenige Leitungen betriebsfähig. Schlimmer hat ſich der Sturm in Oſtoberſchleſien ausgewirkt, wo auch der Ortsfernſprechverkehr völlig ruht.

Zuſammentritt des Rheiniſchen Provinziallandtages

Düſſeldorf. Der 72. Rheiniſche Provinziallandtag, der im Ständehaus zu einer außerordentlichen Tagung zwecks Beratung der Vorlage über den Bau einer Autoſtraße Köln—Düſſeldorf zuſammengetreten iſt, wurde durch den Staatskommiſſar, Oberpräſidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs, mit einer Anſprache eröffnet, in der er der tiefen Enttäuſchung des Rheinlandes darüber Ausdruck gab, daß das Jahr 1926 die Räumung der Rheinlande nicht merklich gefördert habe. Nach dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ſei die Anweſenheit fremder Beſatzungstruppen auf deutſchem Boden ein Unding. Als oberſter Verwaltungsbeamter der Provinz, die noch immer den größten Anteil an der Beſetzung zu tragen habe, habe er geglaubt, dies erklären zu müſſen, bevor man ſich nun zu der einzigen Vorlage wende: Bau einer Autoſtraße. Die vorliegende Denkſchrift des Landeshauptmanns zeige die große wirtſchaftliche und techniſche Notwendigkeit der Straße. Dem Projekt ſtünden warme Fürſprecher in den berufenen Vertretungen von Handel und Induſtrie nicht minder zur Seite, es läge ferner im Intereſſe einer weiſen Erwerbsloſenpolitik.

Aufruf zum Bierboykott in Bayern.

München. Der Bezirk Bayern des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes hat in einem Schreiben an den bayeriſchen Miniſterpräſidenten gegen die vom Brauerbund beſchloſſene Erhöhung des Bierpreiſes Stellung genommen und ein Einſchreiten der Regierung verlangt. Gleichzeitig fordern der Vorſtand des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, Ortsausſchuß München, und der Allgemeine Deutſche Beamtenbund in einem Aufruf die Gewerkſchaftsmitglieder auf, kein Bier zu erhöhten Preiſen zu trinken.

Schwerer Unfall einer engliſchen Motorſpritze.

Stockport. Auf dem Wege zum Brandplatz iſt hier eine mit höchſter Geſchwindigkeit fahrende Motorſpritze beim Paſſieren einer Brücke ins Gleiten gekommen. Sie durchbrach das Brückengeländer und ſtürzte auf eine ungefähr 10 Meter tiefer liegende Straße hinab. Zwei mitfahrende Feuerwehrleute wurden getötet, einer ſchwer verletzt.

Kataſtrophale Ueberſchwemmungen auf der Malakkahalbinſel.

Singapore. Infolge des anhaltenden Regens während der Weihnachtsfeiertage führen die Flüſſe der malayiſchen Staaten Hochwaſſer. Die dadurch verurſachten Überſchwemmungen ſind die ſchlimmſten, die ſeit langen Jahren beobachtet wurden. Der Eiſenbahnverkehr iſt unterbrochen, der Poſtverkehr hat ſchwer zu leiden, der Schaden iſt überall groß. Einige Städte ſind vollkommen abgeſchnitten. Das Geſchäft ſtockt. Man vermutet zahlreiche Tote. In ganz Perak haben die Ausbeutung der Gummibäume und die Arbeit in den Bergwerken aufgehört.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichskanzler a. D. Dr. Luther folgte einer Einladung der Lufthanſa A.-G. und des Aeroklubs zu einem Begrüßungsabend. Direktor Dr. v. Stauß und Präſident von Kehler begrüßten den Ehrengaſt mit herzlichen Worten, in denen ſie die große moraliſche und materielle Bedeutung hervorhoben, die die deutſche Luftfahrt den „Rekordflügen“ eines deutſchen Staatsmannes beimeſſe.

Hannover. Oberpräſident Noske hat im Harz auf einer Dienſtreiſe in ſeinem Auto einen Unfall erlitten. Es handelt ſich um einen einfachen Rippenbruch.

Luxemburg. In der belgiſchen Grenzortſchaft Martelingen gerieten mehrere Luxemburger und Belgier in einen Streit, in deſſen Verlaufe ein belgiſcher Steuerbeamter ſeinen luxemburgiſchen Gegner durch Revolverſchüſſe tödlich verletzte, nachdem er ihn mit der Waffe bis auf luxemburgiſches Gebiet verfolgt hatte.

Paris. Nach dem „Temps“ iſt der Vertreter verſchiedener Flugzeugfabriken, Stranders, wegen angeblicher Spionage zugunſten Deutſchlands verhaftet worden. Stranders war früher engliſcher Hauptmann.

Paris. Auch franzöſiſcherſeits wird jetzt feſtgeſtellt, daß der „Zwiſchenfall“ in Mainz, bei dem zwei franzöſiſche betrunkene Soldaten mit Deutſchen Händel begannen, auf die Schuld der Soldaten zurückzuführen ſei.

Bukareſt. Von dem rumäniſchen Verkehrsminiſter und einem Vertreter des Otto-Wolf-Konzerns iſt ein Vertrag über die Lieferung von Eiſenbahnſchienen im Werte von 40 Millionen Mark auf Reparationskonto unterzeichnet worden.

Schanghai. Die britiſche Denkſchrift über China wird in nationaliſtiſchen Kreiſen abgelehnt. Die Pekinger und Schanghaier Blätter erklären, die ausländiſche Einmiſchung fördere die chineſiſchen Bürgerkriege. Als Zweck der britiſchen Vorſchläge wird angegeben, die öffentliche Meinung zu täuſchen.

Viel Glück im neuen Jahr und gute Geſundheit!
Kathreiners
Malzkaffee

Sturmverheerungen an der ſpaniſchen Küſte.

Über 100 Barken untergegangen.

Ein ſtarker Zyklon hat an der ſpaniſchen Mittelmeerküſte gewütet. Über 100 Barken ſind untergegangen und ſpurlos verſchwunden. In Caſtellon wurde der Leuchtturm umgeworfen und die Mole weggeſpült. In Valencia wurden alle Häuſer überflutet und ein Kinderhoſpital von haushohen Wellen zerſtört. Die Kinder konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden. Im Innern des Landes herrſcht ſtrenge Kälte. In Segovia beträgt die Temperatur 17 Grad unter Null, in Madrid ſtarben in einer Nacht fünf Perſonen infolge der Kälte.

Die Deutſche Turnerſchaft 1926.

Ihre Wünſche für 1927.

Das Jahr 1926 hat in der Entwicklung der Deutſchen Turnerſchaft zweifelsohne manche einſchneidenden Veränderungen gebracht. Es ſei nur an die Beſchlüſſe des Deutſchen Turntages in Bremen erinnert, die neuen Richtlinien für die Geſtaltung der Verbandspolitik gebracht und unter anderem eine engere Zuſammenarbeit in Form einer Arbeitsgemeinſchaft mit dem Deutſchen Reichsausſchuß im Gefolge gehabt haben. Auch ſonſt iſt manche Neuerung durchgeführt worden, und faſt auf allen Gebieten, die zum Betätigungsbereich der Turnerſchaft gehören, konnten erfreuliche Fortſchritte feſtgeſtellt werden.

Ob die zahlenmäßige Entwicklung mit der inneren gleichen Schritt hält, wird die Beſtanderhebung lehren, die am 1. Januar aufgenommen und von allen über 12000 Vereinen der D. T. aufgeſtellt wird. Ob auch hier ein Fortſchritt feſtgeſtellt werden kann, wird abzuwarten ſein, da die wirtſchaftlichen Verhältniſſe in den Mitgliederzahlen ihren Niederſchlag finden.

Was wird nun das Jahr 1927 der Deutſchen Turnerſchaft bringen? Ganz beſtimmt eine Klärung der Frage, ob eine Turnſchule der D. T. ins Leben gerufen wird, ferner wo und in welchem Umfange? Vielleicht iſt es ſogar ſchon möglich, im Herbſt des kommenden Jahres die Turnſchule ihrer Beſtimmung zu übergeben und die erſten Ausbildungslehrgänge für Vereinsführer, Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner für die verſchiedenen Zweige des deutſchen Turnens abzuhalten. Das Jahr 1927 wird alſo für die erzieheriſche Tätigkeit der D. T. von ausſchlaggebender Bedeutung werden. Das Vereinsleben wird vorausſichtlich faſt überall im Zeichen der Vorbereitung auf das Deutſche Turnfeſt in Köln ſtehen, das im Jahre 1928 abgehalten wird. Schon heute ſind in den Vereinen faſt durchgängig Reiſeſparkaſſen für das Deutſche Turnfeſt eingerichtet worden, ſchon heute wird in den Vereinen begonnen, planmäßig für das Deutſche Turnfeſt zu üben, und in den Kreiſen, Gauen und Vereinen bereitet man ſich auf die Vorführungen und Wettkämpfe des Deutſchen Turnfeſtes vor.

Wie bei allen Einrichtungen unſerer Zeit wird ſelbſtverſtändlich eine der ſchwierigſten Aufgaben für das Jahr 1927 die Beſchaffung der nötigen Mittel ſein, die allein die Durchführung der gewaltigen Arbeiten zu gewährleiſten imſtande ſind. Das meiſte bringt die D. T. aus eigener Kraft aus ihren eigenen Reihen auf der verbandspolitiſch ſo überaus wertvollen Grundlage der Kopfſteuer auf. Aber dieſe vermag nicht alles zu ſchaffen, zumal in einer Zeit der Arbeitsloſigkeit und

---

Die mit Tränen ſäen...

Roman von
Ernſt Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

Nachdruck verboten.

10. Fortſetzung.

„Mädel, jetzt hat der Spatz in meinem Ohr wahrhaftig Junge bekommen.“

„Es iſt mir vollkommen Ernſt damit, Felix.“

„Mir auch. Siehſt du das nicht meiner heiteren Miene an?“

„Es war nur eine Bitte.“

„Wahrhaftig. Das iſt keine Bitte. Das iſt eine Schrulle, und wenn ich nicht irre, nicht in deinem Kopf entſtanden.“

„Verzeihung —“

Heddi ſah ſich erſchreckt um. Ein fremder Herr, der den letzten Teil der Unterhaltung offenbar mitangehört hatte, trat an den Schreibtiſch neben Stüben.

Der ſprang von ſeinem Stuhl auf.

„Darf ich dir meinen Sozius, Herrn Le Fuet vorſtellen?“

Le Fuet verneigte ſich vor Heddi mit größter Artigkeit.

„Ich bitte vielmals um Vergebung, wenn ich mich, ungefordert in das Geſpräch miſche —“

„Iſt dein gutes Recht,“ warf Stüben ſchmunzelnd dazwiſchen.

„Aber das, was die junge Dame ſoeben vorgeſchlagen hat, iſt keinesfalls ſo ſchrullenhaft, wie es der Herr Schwager in ſeiner biederen Art hinzuſtellen beliebte. Haben Sie Luſt zu einer kaufmänniſchen Betätigung, gnädiges Fräulein?“

Das peinliche Empfinden, das Heddi bei dem Dazwiſchentreten des Fremden, den ihr der Schwager als Sozius vorgeſtellt hatte, gekommen war, verflüchtigte ſich bei dem wohlwollenden Einſtehen für ihren Wunſch vollkommen.

„Gewiß, das habe ich. Und ich glaube, ich würde meine Sache nicht ſchlechter als jeder andere machen.“

„Schlechter?“ wiederholte Le Fuet mit gewinnendem Lächeln. „Es liegt in der Stellung der Dinge zueinander, daß gerade Sie, gnädiges Fräulein, beſonders geeignet für einen Poſten im Geſchäft Ihres Schwagers wären. Sie verſtehen mich. Gleiche Ziele, gleiche Intereſſen — gleiche Regſamkeit, gleicher Fleiß und —“

Die Art, wie Le Fuet alles dies vorbrachte, wirkte auf Heddi in höchſtem Maße ſympathiſch. Auch der Umſtand, daß er, der Sozius, vom Geſchäft des Schwagers ſprach und ſomit die eigene Perſon in den Hintergrund ſtellte, ließ in Heddi ein Gefühl des Zutrauens für Le Fuet aufkeimen, des Zutrauens zu einem Manne, den ihr die Schweſter wiederholt in wenig günſtigen Farben geſchildert hatte.

„und unbedingte Treue,“ vervollſtändigte Le Fuet ſeine Rede mit ergebener Verneigung vor Heddi.

„Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Kritik,“ ſagte Heddi lebhaft. „Es wird ſich bald herausſtellen, ob ich die Tatſachen mit Ihren Hoffnungen in Uebereinſtimmung bringen kann. Aber — welche Beſchäftigung käme für mich in Frage?“

„Da will ich zunächſt einmal deinen Vorſchlag hören, Felix,“ wandte ſich Le Fuet an Stüben.

Sie duzten ſich alſo. Schnell war die Vertraulichkeit zwiſchen ſie getreten. Warum nicht, dachte Heddi. Zwei Geſchäftsleuten, die einen Arbeitsbund für lange Zeit ſchließen, kann man es nicht verdenken, wenn ſie ſich auch äußerlich nähertreten.

„Ich bin vollkommen vor den Kopf geſchlagen,“ antwortete Stüben faſt verſtimmt. „Du haſt dich der Sache angenommen, bitte, erledige ſie.“

„Gut.“ Ein feines ironiſches Lächeln ſpielte um Le Fuets Lippen. „Wir haben den Kaſſierer in voriger Woche fortſchicken müſſen und bisher noch keinen zuſagenden Erſatz erhalten können. Würden Sie ſich wohl mit den Kaſſengeſchäften befaſſen wollen, gnädiges Fräulein?“

„Warum nicht? Wenn ich die nötige Anleitung erhalte!“

„O, es wird nicht lange dauern. Ich will Ihnen ſchon ein geduldiger Lehrer ſein, vorausgeſetzt natürlich, daß Ihre Unterweiſung überhaupt Geduld erfordert, was ich bezweifle.“

„Geben Sie ſich keinen allzu großen Hoffnungen hin,“ lachte Heddi vergnügt, „vielleicht täuſche ich mich ſelbſt über meine Anſtelligkeit.“

„Nun —“

„Der Geiſt iſt billig, aber das Fleiſch iſt nicht ſtark,“ warf Stüben linkiſch dazwiſchen.

„Ich ſehe wohl, daß dir zunächſt etwas anderes als die Wahl eines tüchtigen Kaſſierers im Kopfe ſteckt,“ ging Le Fuet auf Stübens Scherz mit einem Seitenblick nach der nun gänzlich entkorkten Weinflaſche ein. „Stärke dich erſt.“

Und zu Heddi:

„Alſo abgemacht, gnädiges Fräulein?“

„Abgemacht.“ Heddi ſchlug in die dargebotene Hand des liebenswürdigen Sozius ein. „Und ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen.“

„Das ich auch zu mir zu haben bitte. Wann dürfen wir mit Ihrem Eintritt rechnen?“

„Ich ſtelle mich Ihnen ſofort zur Verfügung.“

„Sagen wir: Montag früh iſt der Anfangstermin, alſo in drei Tagen. Ueber Ihre Gehaltsbezüge ſprechen wir noch. Alſo pünktlich zur Stelle?“

„Ganz gewiß.“

Heddi wandte ſich an den Schwager: „Und auch dir iſt's recht, Felix, daß mein Wunſch ſo bald in Erfüllung gegangen iſt?“

Stüben hatte inzwiſchen zwei feingeſchliffene Weingläſer gefüllt.

„Proſcht,“ hielt er ſein Glas Le Fuet entgegen. „Es lebe der neue Kaſſierer.“

„In dieſem Falle muß ich mittun,“ wandte ſich Le Fuet an Heddi, indem er ſein Glas ergriff und ihr zierlich zutrank. „Und gleichzeitig ein Blühen des Geſchäftes unter Ihrer Mitarbeit, gnädiges Fräulein.“

„Das wünſche ich auch,“ ſagte Heddi warm.

Wie froh war ſie, daß ſie der Schweſter den günſtigen Ausgang ihres Verſuches berichten konnte. Auch Marie ſchien plötzlich wie umgewandelt, heiter und zufrieden. Die Sorge um das Wohlergehen ihres Beſitzſtandes hatte eine Entlaſtung erfahren, wie ſie ſie ſich beruhigender nicht vorſtellen konnte.

Das erſte, was ſich Heddi nach der Rückkehr in ihr Heim vornahm, war ein Bericht an Wolf. Zwar hatte ſie bisher noch keine Zeile von ihm erhalten. Es war ja auch unmöglich, nach ihren Berechnungen konnte er ſeinen Beſtimmungsort noch nicht erreicht haben. (Fortſ. folgt.)

des Daniederliegens zahlreicher Wirtſchaftsgebiete. So mu denn in beſonderem Maße die Hoffnung auf öffentliche Mitte geſetzt werden, um einen Ausgleich zu ſchaffen, wo eigen Kraft nichts weiter zu ſchaffen vermag, und Staat und Gemeinden müſſen helfen, wenn nicht wichtige volkserzieheriſche Aufgaben hintanſtehen oder gar völlig aufgegeben werden ſollen. Es iſt daher zu hoffen und zu wünſchen, daß die ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden nach wie vor in Anbetracht der hohen Bedeutung des Turnens für Volkskraft und Volksgeſundheit, ſeeliſche und ſittliche Ertüchtigung des Volksganzen alles tun, was im Bereich ihrer Macht liegt, um zu helfen und zu fördern nach beſten Kräften.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Anzahl der Sportplätze in Deutſchland iſt ſeit** 1913 bis 1925 um 106 %, die Geſamtanlagefläche um 133 % geſtiegen, wobei die Fläche der Vereinsplätze relativ am ſtärkſten zugenommen hat. 1913 entfiel ein Quadratmeter Spielplatzfläche auf den Kopf der Bevölkerung, 1925 beträgt die Geſamtanlagefläche 2,29 Quadratmeter auf einen Einwohner; da hiervon aber nur die eigentliche Nutzfläche zur Wirkſamkeit kommt, wird die auf den Einwohner entfallende Spielfläche auf etwa zwei Quadratmeter geſchätzt. Noch immer haben acht Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern keinen ſtädtiſchen öffentlichen Sportplatz. Auf 8114 Einwohner kommt im Durchſchnitt in Wirklichkeit erſt eine Turnhalle in Deutſchland.

Sp. **Die Berufsboxkämpfe in Berlin am 7. Januar** werden folgende Begegnungen bringen: Domgörgen—Funke (Mittelgewichtsmeiſterſchaft), Schmeling—Stanley (England), Herſe—Piet Brand (Holland), Stamms—Neſzger.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Dezember.

* **Börſenbericht.** Unter Bevorzugung einzelner Spezialpapiere war die Tendenz überwiegend feſt, im weiteren Verlauf verſtärkte ſich noch die Aufwärtsbewegung, einzelne Papiere konnten bis zu 5 % profitieren. Der Geldmarkt iſt im weſentlichen unverändert, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7,25—8,50 %. Der Anleihemarkt lag ruhig, der Pfandbriefmarkt war leicht abgeſchwächt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 167,72—168,14; Danz. 81,40 bis 81,60; franz. Frank 16,60—16,64; ſchweiz. 81,06 bis 81,28; Belg. 58,31—58,45; Italien 18,79—18,83; ſchwed. Krone 112,10—112,38; dän. 111,79—112,07; norweg. 106,04 bis 106,30; tſchech. 12,40—12,44; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,31.

* **Produktenbörſe.** Die flauen Depeſchen aus Nordamerika veranlaßten auch eine merkliche Ermäßigung der Cifforderungen für Manitoba-Weizen, mit der die Preisrückgänge für Plata-Weizen nicht Schritt hielten. Da Liverpool der überſeeiſchen Baiſſe auch nur unvollkommen gefolgt war, machte hier der Weizenrückgang nur mäßige Fortſchritte. Dezember zeigte vollkommen unverminderte Anfangsnotierungen, während Frühjahrslieferung etwa zwei Mark aufgab. Das Inlandsangebot iſt, wie immer zwiſchen Weihnachten und Neujahr, nur klein, obwohl die Schiffahrt auf den Strömen und Kanälen wieder voll im Gange iſt. Roggen auf Lieferung hat ſeine Preiſe bei einigen Andienungen für laufenden Monat wenig geändert; ſpätere Sichten zeigten mäßige Abſchwächungen. Gerſte bleibt in guten Qualitäten gefragt und zeigt eher etwas feſtere Tendenz. In Hafer fehlt es nicht an Angebot; die Forderungen waren zum Teil etwas nachgiebiger. Mehl blieb andauernd ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	29. 12.	28. 12.		29. 12.	28. 12.
Weiz., märk.	264-267	265-268	Weizkl. f. Brl.	13,2-13,5	13,0-13,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,0-12,2	12,00
Rogg., märk.	233-238	234-239	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl. Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	176-186	176-186	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	21,5-24,0	21,5-24,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,7-37,7	35,0-38,0	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,9	19,3-19,9
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,2	33,0-34,5	Kartoffelflck.	28,5-29,0	27,5-28,0

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 286 Schweine und 313 Ferkel. Verlauf: Ferkel ruhig, Läufer infolge Abſatzmangels ſchlecht. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine 7—8 Monate alt 72—85, 5 bis 6 Monate alt 52—72; Pölke 3—4 Monate alt 30—50; Ferkel 9—13 Wochen alt 25—30, 6—8 Wochen alt 20—25 Mark per Stück.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2190, darunter Ochſen 427, Bullen 657, Kühe und Färſen 1106, Kälber 2783, Schafe 5265, Schweine 9464. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2238, Auslandsſchweine 1189. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kühen ruhig, bei Kälbern und Schweinen ruhig. Preiſe. Für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 57—59, c) fleiſchige 50—53, d) gering genährte 45—48; Bullen a) 57—59, b) 53—55, c) 50—52, d) 46—48; Kühe a) 48—50, b) 36—42, c) 26—30, d) 18—22; Färſen a) 58—60, b) 50—55, c) 45—48; Freſſer 40—48; Kälber a) —, b) 85—92, c) 65—80, d) 53—63; Schafe a) 52—56, b) 42—50, c) 38—40, d) 30—35; Schweine a) —, b) 73—74, c) 72—73, d) 69—71, e) 65—68; Sauen 64—66.

Getreide.

Hamburg, 29. Dez. Weizen 266—270 Mk., Roggen 226—230 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 214—255 M., ausländiſche Gerſte 203—206 Mk Mais 178—182 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 30. Dezember 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,74
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,74
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,71—0,74
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,67—0,70
e) beſte Sauen	

Auftrieb 1408, Handel gut.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 500—620 Mark, II. 420—480 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 23—29 Mark, 8—12 Wochen alte 32—39 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 40—42 Mark, 4—6 Monate alte 54—55 Mark.

Auftrieb: 585 Handel: ruhig.

Fröhlicher Jahresbeginn.

Gereimte Zeitbilder von Gotthilf.

In der Früh' am erſten Januar
Denkt kein Menſch mehr an das alte Jahr,
Und du ſagſt verkaterten Geſichts:
„Nee, für das Geweſ'ne geb' ich **nichts!**“

Wie das ſo in dieſem Leben iſt,
Daß man das Vergang'ne raſch vergißt,
Denn der Menſch iſt ſchrecklich wetterwend'ſch
Ehrenwort! Jawohl, ſo iſt der Menſch!

„Nein,“ ſo trumpft er auf, „ich bin kein Schaf,
Heut' raubt keine Sorge mir den Schlaf
Und mit ungeheurer Heiterkeit
Fang' ich heute an die neue Zeit.

Sagt mal ſelber, Kinder, ſteht's dafür,
Daß man täglich kehrt vor andrer Tür?
Daß man ſich, dieweil man gräßlich flucht,
Gegenſeitig Kummerläuſe ſucht?

Blöd und falſch iſt alles, wie man's macht,
Ob man weint und greint und ob man lacht
Und man hat zuletzt nur einen Wunſch:
„Kellner, eine neue Lage Punſch!“

Zwar Silveſter, lieber Kronenſohn,
War denn das nicht geſtern abend ſchon?
Schön! Dakapo! Feiern wir's nochmal,
Schließlich iſt das alles ganz eejal!

Luſtig, Kinder, trinket Zug um Zug,
's graue Elend kommt noch früh genug,
Iſt es nötig, daß man grade ſteht,
Wo ſogar ſich doch die Erde dreht?

In der Früh' am erſten Januar
Ruft man froh noch: „Proſit, neues Jahr!“
Doch am zweiten wird der Kopf ſchon ſchwer —
Wenn doch bloß ſchon achtundzwanzig wär'!

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 30. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten

Die erſte Woche (2.—8. Januar einſchließlich) des neuen Jahres läßt in der 1. Hälfte mit einer Tiefdruck-Wetterlage, mildes, trübes, ſturmwindiges Wetter und verbreitete Niederſchläge erwarten. Um den 5. einen mehrtägigen Kälteeinbruch, vom 7. ab jedoch die Wiederkehr des vorigen Witterungscharakters.

2. Jan.: Mild, trüb, ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, öftere Regenfälle.

3. Jan.: Wenig verändert, SW.-Sturm.

4. Jan.: Unbeſtändig, kälter, NW.-Böen, Regen, Graupel- u. Schneeſchauer. Leichter Nachfroſt im Binnenlande.

5. Jan.: Temperaturſturz, wolkig mit Aufheiterung, N.-Winde, Schneefälle, zeitweiſe Froſt.

6. Jan.: Durchweg trockenes, ſonniges Froſtwetter. Kälter.

7. Jan.: Milder bei S.-Winden und Schneefällen. Tags Temperatur nahe Null.

8. Jan.: Ziemlich mild, meiſt trübes, windiges Wetter, Tauwetter mit Niederſchlägen.

Kirchliches. Der diesjährige **Sylveſter-Gottesdienſt** findet 5 Uhr nachm. ſtatt.

Die Not der Junglehrer. Wie groß die Not der Junglehrer noch immer iſt, beweiſt die Tatſache, daß allein der Kreis Segeberg noch 40 im Beruf nicht unterzubringende Junglehrer hat. Teilweiſe ſind ſie bei Behörden, landwirtſchaftlichen Schulen uſw. aushilfsweiſe beſchäftigt. Infolgedeſſen ſind in den letzten beiden Jahren die im Amt befindlichen Kollegen eingeſprungen und haben 2500 bzw. 3000 M. geſammelt, um die größte Not zu lindern. Mit einem guten Beiſpiel, dem hoffentlich auch die übrigen Kreiſe der Provinz folgen werden, geht der Kreis Pinneberg voran, der für ſeine Junglehrer 40 000 Mark in Ausſicht ſtellte.

Innien. Von einem wütenden Eber angefallen und arg zugerichtet wurde der Gemeindevorſteher Harder aus Bargfeld. Im Begriffe, das Tier in den Stall zu treiben, fiel es über H. her, riß ihn zu Boden und verletzte ihn ſchwer. Der Verletzte konnte ſich vorläufig mit großer Mühe aus ſeiner Lage befreien, jedoch griff das wütende Tier ihn nochmals an und verſetzte ihm mit ſeinen langen Zähnen eine tiefe Wunde bis auf den Schenkelknochen, der zerſplitterd wurde, ſodaß H. für längere Zeit das Bett hüten muß.

Henſtedt. Enorme Steigerung der Jagdpachtpreiſe. Die Haſen müſſen im nächſten Jahre enorm im Preiſe ſteigen, wenn ſich die hieſige Gemeindejagd bezahlt machen ſoll. Bei der Neuverpachtung der Jagd, die bisher jährlich 2000 Mark koſtete, wurden von zwei Hamburger Kaufleuten Preiſe von 4600 und 4700 Mark pro Jahr geboten, während ein hieſiger Landmann ſein Angebot auf 4500 Mark ſteigerte. Der Zuſchlag iſt noch nicht erteilt. Selbſt wenn der Henſtedter Sieger bleiben ſollte, wird die Jagd alſo für die Gemeindekaſſe noch immer 27 000 Mark für die ſechsjährige Pachtzeit einbringen. Was wird da ein Haſe koſten?

Neumünſter. Ein Mädchen hatte ſeinem erwerbsloſen Schatz, um mit ihm tanzen zu können, ein Paar Schuhe gekauft und wurde auf dem Ball ſchmählich von ihm im Stich gelaſſen. Die Betrogene geriet darüber derartig in Wut, daß ſie ihn im Vorgarten des Tanzlokals gründlich verprügelte und ihm die Schuhe von den Füßen zog, um dadurch ſeine Beziehungen zur Nebenbuhlerin abzuſchneiden. — Beim Neubau des Kreiskrankenhauſes wurde dem Maurer Sch. von einem herabfallenden Eiſenträger ein Fuß zerſchmettert.

Lockſtedter Lager. Neuerdings treten Dahrlehnsvermittler mit verlockenden Angeboten an die Siedler heran. Unter der Behauptung, Rittergutsbeſitzern in anderen Provinzen Millionenkredite beſorgt zu haben, machen ſie ſich anheiſchig, auch den Siedlern kleinere Darlehen zu 7—8 v. H. Verzinſung auf ½ bis 5 Jahre auf Schuldſchein oder Wechſel zu vermitteln. Sie erheben für die Aufnahme des Kreditantrages eine Gebühr von 5 Mark. Dabei laſſen ſie durchblicken, daß ſie nicht abgeneigt ſind, in Anbetracht der Billigkeit dieſer angeblichen Proviſion daneben noch einige Naturalien von den Siedlern entgegenzunehmen. Um dieſe Proviſionen und Naturalien erleichtert, haben die Siedler gewöhnlich von den Darlehnsvermittlern nichts mehr gehört.

Weſſelburen. Während des Ganges der Windturbine auf dem Hans Nagelſchen Hofe in der Gemeinde Heringſand wollte der Knecht Georg Kock die Welle ſchmieren. Er wurde von der Welle erfaßt und ſo lange herumgeſchleudert, bis er entſeelt zu Boden fiel.

Lauenburg. Der 9jährige Sohn des Hofbeſitzers Henke in Saſſendorf, der ſich auf einem zugefrorenen Teich in der Nähe der Elbe mit ſeinem Schlitten vergnügte, brach durch die noch dünne Eisdecke und verſank, bevor ſeine Spielgenoſſen ihn retten konnten. Die Leiche wurde bald darauf geborgen.

Tönning. Kreisausſchußſitzung. Für den Bahnbau von Garding nach St. Peter wurde grundſätzlich die Bereitwilligkeit anerkannt, kreisſeitig den Grund und Boden koſtenfrei herzugeben mit Rückdeckung auf grund der Beſchlüſſe der Gemeinden Tating und St. Peter. Bezüglich der weitergehenden Forderung der Reichsbahngeſellſchaft wird die erforderliche Mehrheit im Kreistage nicht zu erreichen ſein. Der Vorſitzende wird ermächtigt, auf dieſer Baſis weiter zu verhandeln und das Ergebnis mitzuteilen.

Beidenfleth. Vor ungefähr 5 Wochen ſtrandete in einem ſchweren Sturm der Motorſchoner „Fredy“ bei St. Peter im Nordſeegebiet. Die Bergungsarbeiten des Schiffes ſind der Beidenflether Werft, Inhaber H. Peters, übertragen worden und bereits in Angriff genommen. Es handelt ſich um eine ſchwere Arbeit, denn das Schiff muß 800 Meter weit über eine Sandbank geführt werden, um in flottes Waſſer zu gelangen. Die Bergung wird viel von Wind, Wetter und Waſſer abhängig ſein.

Neuenkirchen. In der hieſigen Gaſtwirtſchaft des Herrn Hans Gloy erſchien ein Herr mit ſeiner Braut und bat um Unterkunft für dieſe. Die Bitte wurde gewährt. Sodann verſuchte der Herr mit dem Herrn Gloy um die Wirtſchaft zu handeln. Herr Gloy forderte 15 000 Mk., die ihm auch ohne Zögern des Käufers zugebilligt wurden. Herr G. forderte darauf eine Anzahlung von 6000 Mk., worauf der Käufer ohne weiteres wohlwollend eine Anzahlung von 7000 Mk. verſprach. Der Umſchreibungstermin wurde darauf gemeinſchaftlich fortgeſetzt. Als aber der Tag der Umſchreibung gekommen war, ſuchte man vergebens den Herrn Käufer und deſſen Braut. Dieſelbe hatte ſich heimlich entfernt, ohne ihre Schulden zu bezahlen. Aus der Kaſſe des Herrn Gloy ließ ſie noch obendrein 20 Mk. mitgehen. Auch in der hieſigen Gegend haben dieſe beiden ſich verſchiedentlich der Zechprellerei ſchuldig gemacht. Bis vor kurzem ſtanden ſie bei hieſigen Landwirten im Dienſt.

Schleswig. Der Zug, der mittags Schleswig verläßt, überfuhr bei Alt-Duvenſtedt ſechs Schafe, die von den angrenzenden Ländereien auf den Bahnkörper gelaufen waren. Drei Schafe wurden völlig zerſtückelt, während die anderen drei auch getötet wurden, aber für den menſchlichen Genuß noch teilweiſe brauchbar waren.

Kiel. Dienstag nachmittag wurde aus einem Kontor in der Ringſtraße eine Geldkaſſette mit 2000 M. Inhalt geſtohlen. Der Dieb hatte das Kontor mittels Nachſchlüſſels geöffnet und die Stäbchen der Rolltür des Schreibtiſches durchſchnitten.

Eckernförde. Vom Hochwaſſer im Schlafe überraſcht wurde ein Seegrasfiſcher, der unterhalb der Mövenberge bei Eckernförde ſeine Hütte aufgeſchlagen hatte und dort inmitten ſeiner Seegrasballen im tiefſten Schlafe lag, als der Sturm das Waſſer in die Förde hineinpreßte. So merkte er das Steigen des Waſſers erſt, als er durch eine unangenehme naſſe Kälte von unten aus dem Schlummer geweckt wurde. Das Waſſer hatte bereits das ganze Vorland überſchwemmt und die Kleidungsſtücke und Sonſtiges mitgenommen.

Huſum. Die Zahl der Radioanſchlüſſe in der Stadt Huſum beträgt zurzeit 150 und hat ſich im Vergleich zum Vorjahre um etwa 100 vermehrt. Auffallend iſt, daß auf den Halligen noch kein Radioanſchluß vorhanden iſt. — Die Bautätigkeit in Huſum kann zurzeit als ſehr rege bezeichnet werden, was auch daraus hervorgeht, daß ſich in Huſum kein einziger erwerbsloſer Bauhandwerker befindet.

Bargteheide. Im Herbſt dieſes Jahres verfiel hier ein Arbeiter T., angeblich aus Not, abermals in ſein altes Laſter, unerlaubterweiſe Jagd auszuüben. Als guter Schütze erlegte er manches Stück Wild, das er dem Arbeiter F. verkaufte. Als das Jagdvergehen bekannt wurde, förderte eine Hausſuchung außer einigen Jagdvergehen eine größere Sammlung von Waffen in den Wohnungen von T. und F. zutage, worauf beide in Haft gerieten. F. hatte ſich inzwiſchen im Gefängnis erhängt. T. mußte ſich geſtern vor dem Altonar Schöffengericht verantworten; er war geſtändig, gewerbsmäßig unerlaubte Jagd ausgeübt zu haben, worauf das Gericht ihn wegen gewerbsmäßiger Wilddieberei zu 9 Monaten Gefängnis und Beſchlagnahme der Waffen verurteilte.

Hamburg. Ein 80jähriger Vorturner iſt bei der Hamburger Turnerſchaft von 1816 noch immer „im Dienſt“. Guſtav Herbſt gehört ſeit April 1873 dem Verein an und macht noch heute den Vorturner in ſeiner Alt-Herren-Riege. Der jugendliche Alte iſt ein Beweis dafür, wie gerade das Turnen den Körper geſchmeidig und friſch zu erhalten vermag.

Amtlicher Teil.

Vorauszahlungen auf die Aufbringungsleiſtungen 1927.

Die Reichsregierung hat ſoeben eine Verordnung über Vorauszahlungen auf Grund des Aufbringungsgeſetzes für das Kalenderjahr 1927 veröffentlicht (Deutſcher Reichsanzeiger Nr. 298). Aufzubringen ſind 1927 insgeſamt doppelt ſo viel wie 1926. Die Leiſtungen des einzelnen Unternehmers betragen dementſprechend im allgemeinen zweimal ſoviel wie 1926, jedoch werden ſich in vielen Fällen mit Rückſicht auf die geänderte Bemeſſungsgrundlage Abweichungen ergeben. Die Finanzämter werden rechtzeitig Vorauszahlungsbeſcheide zuſtellen, aus denen insbeſondere die Höhe der Leiſtungen und die Bemeſſungsgrundlage erſichtlich ſind. Die Zahluugen ſind in zwei gleichen Teilbeträgen zu bewirken; der erſte Teilbetrag iſt fällig am 1. Januar 1927 (ohne Schonfriſt).

Bad Segeberg, den 29. Dezember 1926.

Finanzamt Segeberg.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 1

Nah und Fern.

○ **Betriebsſtörung der Oberwieſenthaler Schwebebahn.** Bei Oberwieſenthal (am Fichtelberg) riß durch Bruch einer Scheibe ein Begleitſeil der Schwebebahn. Die Wagen waren voll beſetzt. Sie wurden durch die Sicherheitsvorrichtungen kurz vor Eingang in die Station ſofort angehalten und die Fahrgäſte verließen wohlbehalten die Wagen. Die Bahn ſoll ſpäteſtens am 30. Dezember wieder in Betrieb genommen werden.

○ **Der feſtgefrorene Hühnerhabicht.** In **Balgſtädt** bei Querfurt froren einem großen Hühnerhabicht nachts auf einem Baum die Schwanzfedern an dem Aſt ſo feſt, daß ſich der ſtarke Vogel nicht befreien konnte. Mehrere Männer, die ihn zu faſſen ſuchten, verletzte er durch Schnabelhiebe, bis er überwältigt wurde. Jetzt wird das Tier, das eine Flügelſpanne von über einem Meter hat, lebend zum Verkauf angeboten.

○ **Feſtnahme einer Räuberbande.** Der Polizei iſt nunmehr die Aufklärung des Raubüberfalles bei den Vereinigten Stahlwerken in Lierenfeld vom 17. Dezember gelungen, bei dem den Tätern 10 000 Mark in die Hände fielen. Die Täter, drei Brüder Larm aus Gerresheim, konnten verhaftet, das geraubte Geld jedoch noch nicht herbeigeſchafft werden. Im Zuſammenhang hiermit wurde auch ein Händler aus Gerresheim wegen Hehlerei und Begünſtigung feſtgenommen.

○ **Ein Teil der Mülheimer Schiffsbrücke abgetrieben.** Fünf Joch der Mülheimer Schiffsbrücke, die wegen des Treibeiſes ausgefahren wurden, ſind mit der darauf tätigen Beſatzung vom Treibeis fortgeriſſen worden. Eines der Joche konnte bei Merkenich feſtgehalten werden. Die übrigen vier wurden bei Monheim gelandet.

○ **Ein Auto in den Rhein gefahren.** Nachts fuhr ein Perſonenauto neben der Schiffsbrücke von Maxau in den Rhein. Der Führer des Wagens hatte bei der ſtarken Dunkelheit die Zufahrtsſtraße zur Schiffsbrücke überſehen und war direkt über die Uferböſchung hinaus in den Strom gefahren. Die beiden Inſaſſen des Wagens konnten gerettet werden. Der Wagen iſt in den Fluten des Stromes verſchwunden und konnte bisher nicht geborgen werden.

⊙ **Ein Meteor in der Schweiz niedergegangen.** In **Ulmiz** bei Murten im Kanton Bern iſt ein Meteor niedergegangen. Die Bauern tränkten gerade das Vieh, als eine feurige Kugel unmittelbar vor einem Haus niederſchlug. Ein junger Bauer konnte noch eben rechtzeitig flüchten, um nicht erſchlagen zu werden.

⊙ **Heftiger Schneeſturm in den Apenninen.** In den Apenninen hat ein heftiger Schneeſturm große Störungen im Telegraphen- und Telephonverkehr angerichtet. Auch eine Hochſpannungsleitung wurde beſchädigt, ſo daß in Mailand und in anderen Städten für mehrere Stunden kein elektriſcher Strom zu erhalten war. In den Toskaniſchen Apenninen liegt der Schnee meterhoch.

⊙ **Havarie eines deutſchen Dampfers im Finniſchen Meerbuſen.** Der deutſche Dampfer „Frithjof“ wurde auf dem Wege von Leningrad nach Rotterdam im Finniſchen Meerbuſen durch Eismaſſen ſchwer beſchädigt. Er wurde in den Revaler Hafen gebracht, wo er in Dock gehen mußte. Der Dampfer hat an der Bordwand einen 25 Fuß langen Riß. Der Kapitän berichtet, daß die Eisdecke im öſtlichen Teile des Golfes zweieinhalb Fuß dick iſt. Die eſtniſchen Gewäſſer ſind noch eisfrei.

⊙ **Eine erſchütternde Hungertragödie** enthüllte die Unterſuchung über den Tod eines Fiſchers, die von der Polizei in Los Angeles eingeleitet worden iſt. Der alte Fiſcher Eli Kelley iſt kürzlich in erſchöpftem Zuſtande vor dem Hungertode gerettet worden, nachdem er zehn Tage lang im offenen Boot auf der ſtürmiſchen See umhergetrieben worden war. Im Boot fand man noch einen anderen greiſen Fiſcher namens James McKinley tot vor. Der Leiche fehlten mehrere Teile. Bei dem Verhör bekannte ſchließlich Kelley, daß er in der Verzweiflung, von raſendem Hunger gequält, Teile der Leiche des Kameraden, der an Erſchöpfung geſtorben war, gegeſſen habe.

⊙ **Harakiri wegen des Todes des Mikados.** Ein in Budapeſt lebender junger Japaner namens Matoi Otanos verübte, als die Nachricht vom Tode des Mikados eintraf, Harakiri. Matoi Otanos, der bei einer Zigeunerfamilie in einem Vorort von Budapeſt wohnte, konnte aber durch die aufmerkſam gewordenen Wirtsleute vor dem Verbluten gerettet werden. Er wurde ſchwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht.

⊙ Schwere **Exploſion in einer Petroleumraffinerie.** In Ventura (Kalifornien) wurde eine Petroleumraffinerie durch eine Exploſion völlig zerſtört. Bei dem Unglück wurden vier Perſonen getötet und 20 teilweiſe ſchwer verletzt. Drei Perſonen werden noch vermißt. Der Schaden beläuft ſich nach den bisherigen Feſtſtellungen auf 250 000 Dollar.

Bunte Tageschronik.

Wien. Aus den öſterreichiſchen Alpenländern wird bei ſtarkem Steigen der Temperaturen große Lawinengefahr gemeldet. Die alpinen Vereinigungen warnen vor Skitouren, beſonders im Hochgebirge.

Mailand. In der Nähe der Schweizer Grenze wurde am Abhange des Monte Bisbino von italieniſchen Grenzwächtern ein reiches Schmugglerlager entdeckt, in dem mehrere Kiſten mit 100 großkalibrigen Revolvern aufgefunden wurden. Es wurden etwa 15 Perſonen verhaftet, die jedoch bis auf drei wieder freigelaſſen wurden.

Zum Jahreswechſel
liefern wir alle erforderlichen
geſchäftlichen Drucksachen:
Rechnungsformulare in allen Größen
Mitteilungen, Briefbogen, Umschläge
usw. zu mäßigen Preisen.

Durch Erweiterung unseres Betriebes
Anschaffung fabrikneuer zeitgemäßer
Maschinen und Schriften sind wir in
der Lage, selbst verwöhnten Großstadt-Ansprüchen Genüge zu leisten.

Beachten Sie bitte
unsere Auslage.

Buchdruckerei
Kuno Paustian

○ **Folgenſchwerer Streit zweier Reichswehrangehöriger.** In Hannover entſpann ſich zwiſchen zwei Reichswehrangehörigen, die in einem Lokal in der Schillerſtraße ihre Zeche fortſetzten, eine ſehr ernſthafte Streitigkeit, die ſchließlich in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlauf derſelben wurde der eine mit dem Seitengewehr niedergeſtochen. Der Täter wurde verhaftet.

○ Schwerer Zugzuſammenſtoß. Auf der Station Schweikershain bei Chemnitz ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Ein Güterzug fuhr auf den in der Station Schweikershain haltenden D-Zug Berlin—Chemnitz auf, wobei die Lokomotive und mehrere Wagen des Güterzuges zertrümmert wurden. Zwanzig Perſonen wurden leicht und zwei ſchwer verletzt. Die Schuld ſoll auf die Fahrläſſigkeit des Dienſtleiters der Station Schweikershain zurückzuführen ſein. Der D-Zug wurde mit Verſpätung nach Chemnitz weitergeführt, wo den Verunglückten ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Mailand. In dem Dorfe Vinica in Dalmation tötete ein Bauer bei der Jagd auf einen in den Hühnerſtall eingedrungenen Adler ſeinen in der Nähe ſtehenden ſiebenjährigen Sohn.

Riga. Vom 1. Januar ab werden die Telephongebühren für Geſpräche zwiſchen Lettland, Eſtland, Litauen, Deutſchland und Danzig in der Zeit von neun Uhr abends bis acht Uhr früh ermäßigt und zwar auf dreifünftel der normalen Gebühren.

Moskau. Bei einer Feuersbrunſt, die ſeit zwei Tagen in den ſtaatlichen Mühlenwerken in Rybinſk wütet, ſind drei Arbeiter in den Flammen umgekommen. 24 Arbeiter haben Brandwunden erlitten. Der bisher angerichtete Schaden wird auf über eine Million Rubel geſchätzt.

Newyork. Das Bellevuehoſpital ſchätzt die Zahl der diesjährigen Todesfälle an Alkoholvergiftung in Newyork auf 400.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Am 11. Januar Beginn des Barmat-Prozeſſes.** Wie gemeldet wird, beginnt der Barmat-Prozeß nun doch am 11. Januar im Großen Schwurgerichtsſaal in Berlin-Moabit. Unter der Anklage der aktiven und paſſiven Beſtechung, des Betruges und des Vergehens gegen das Aktiengeſetz haben ſich Julius und Henry Barmat, Direktor Rabinowicz, Direktor Staub von der Berlin-Burger A.-G., Rechtsanwalt Staub, der im Aufſichtsrat dieſer Geſellſchaft ſaß, Oberfinanzrat Hellwig, der frühere Abgeordnete Lange-Hegermann, Generaldirektor Walter, Verſicherungsdirektor Hahlo, Geſchäftsführer Bruno Kleuzke und noch einige weitere Angeklagte zu verantworten.

§ **Gefängnisſtrafe für Fahrkartenfälſcher.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Köln hatten ſich fünf Beamte des Kölner Hauptbahnhofes zu verantworten, die in den Jahren 1925/26 umfangreiche Fälſchungen von Fahrkarten vorgenommen hatten. Im ganzen iſt die Reichsbahn durch die Fälſchungen um über 40 000 Mark geſchädigt worden. Das Gericht verurteilte die beiden Haupttäter wegen ſchwerer Urkundenfälſchung und falſcher Liſtenführung zu zwei Jahren drei Monaten bzw. zwei Jahren Gefängnis. Zwei andere Beamte erhielten wegen Beihilfe einen Monat bzw. eine Woche Gefängnis, außerdem 100 Mark bzw. 25 Mark Geldſtrafe. Der fünfte Angeklagte wurde freigeſprochen.

§ **Sieben Todesurteile in einem Prozeß.** Nach zehntägiger Verhandlung wurde in Leningrad in einem Prozeß gegen 26 Perſonen, die angeklagt waren, eine Arbeiterſtudentin in einer Gaſſe vergewaltigt zu haben, das Urteil geſprochen. Sieben Angeklagte wurden zum Tode durch Erſchießen verurteilt, die übrigen erhielten Gefängnisſtrafen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Vertretertagung des Preußiſchen Lehrervereins in Görlitz.** Vom 27. bis 29. Dezember fand in Görlitz die achte ordentliche Vertretertagung des Preußiſchen Lehrervereins ſtatt, zu der etwa 1000 Teilnehmer erſchienen waren. Internen Sitzungen folgte am 28. ein offizieller Empfang im Görlitzer Rathaus. In einer ſchulhygieniſchen Nebenverſammlung wurde ein Referat des Rektors Lorentz vom Reichsausſchuß für hygieniſche Fortbildung über die Anteilnahme der Lehrerſchaft an der hygieniſchen Volksbildungsarbeit entgegengenommen. Medizinalrat Dr. Engelsmann legte den Entwurf eines Schularztgeſetzes und Vorſchläge für deſſen Ausgeſtaltung vor. Die offizielle Vertreterverſammlung wurde durch den Vorſitzenden des Preußiſchen Lehrervereins Schwörzel-Magdeburg eröffnet. Der Präſident des Oberverwaltungsgerichts Berlin, Staatsminiſter a. D. Dr. Drews, hielt einen Vortrag über „Die Verwaltungsreform und ihre Bedeutung für die Schulen“. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung zur Verwaltungsreform an, ferner eine ſolche zur Frage der Lehrerfortbildung und zur Frage der körperlichen Züchtigung in der Schule, gegen die ſich die Verſammlung ausſprach.

k. **Ein Blindenkongreß.** Vor kurzer Zeit fand in Aſſiſi in Italien, der Stadt, in welcher in dieſem Jahre das Jubiläum des heiligen Franziskus gefeiert wurde, ein von 200 Blinden beſuchter Kongreß ſtatt. Die dem Heiligen geweihte Stadt wurde deshalb als Tagungsort für dieſe erſtmalige und einzigartige Veranſtaltung erkoren, weil derſelbe bereits nach Verluſt ſeines Augenlichtes dort ſeine berühmte Hymne an die Sonne geſchrieben hatte. Der Kongreß war auf Veranlaſſung des italieniſchen Publiziſten Salvaneſhi einberufen worden, welcher trotzdem als Nichtſehender ſtändiger Mitarbeiter römiſcher und Mailänder Blätter iſt. Die Verſammlung beſchloß, eine Zentrale zu ſchaffen, welche ſtändige Fühlung mit allen Blindenorganiſationen der Welt unterhalten ſolle. Auch ein Organ in Blindenſchrift wurde herauszugeben beſtimmt zwecks gemeinſamer Hilfe und Unterſtützung.

Welt und Wiſſen.

w. [illegible]t **Rasmuſſens neue Forſchungsreiſen.** Der däniſche Nordpolforſcher Knut Rasmuſſen kehrte am Weihnachtstag von ſeiner Putman-Expedition nach Kopenhagen zurück, brach aber am 26. Dezember zu einer neuen Expedition nach Lappland auf. Er erklärte, daß er auf ſeiner letzten Expedition vom beſten Wetter begünſtigt worden ſei. Er habe die grönländiſche Küſte, die Oſtküſte von Kanada, Baffinsland und Labrador durchſtreift.

Kirchliche Anzeigen.
Sylvester
5 Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
Neujahr:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl
Sonntag nach Neujahr:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Wandkalender Stck. 10 Pfg
gibt ab
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zum Sylvester
ff. Berliner
mit Aepfel- und Pflaumenfüllung
Kl. Runge.

Zu Neujahr empfehle:
fettes Quienfleisch u.
Schweinefleisch
ff. Wurst- und
Aufschnittwaren
P. Herrmann, am Bahnhof.

Empfehle zu Sylvester
Ia Berliner
Pfannkuchen
Dutzend 1 Mk.
Johs. Thies
Bad Bramstedt, Landw., Wiemersdorf

Zum Sylvester:
Berliner Pfannkuchen
mit verschiedenen Füllungen.
Sprungfedern und Spritzgebackenes
Gust. Siems Ww.
Conditorei und Café

Schreibmaschinen
zu Original-Fabrikpreisen - Bequeme Teilzahlungen
Kontorartikel
in reicher Auswahl.
Kautschukstempel
billigst nach Angabe.
Briefordner u. Schnellhefter
zu günstigen Preisen
Geschäftsbücher
in allen Liniaturen. Einrichtung zweckmäßiger einfacher Buchführungen, die den Anforderungen des Finanzamtes genügen.
Sonderanfertigung.
Papierwaren
aller Art. Bei größerem Bedarf bitte Sonder-Angebot einzuholen.
Alfr. Warnemünde.

Fr. ger. Bücklinge
Jul. Schulze.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Spirituosen
als:
Rum, Weinbrand, Arrak
Kümmel
Liköre und
Weine
Größte Auswahl,
bekannte Güte zu
billigen Preisen bei
W. Horst.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Braunkohlen
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Geflügelfutter
Stroh
Häcksel
liefert günstig ab Lager u. frei Haus.
Heinrich Fick.

Sylvester-
Scherzartikel
Feuerwerkskörper
Knallbonbons
Papiermützen
In reicher Auswahl.
A. Warnemünde.

Morgen (Freitag)
Fr. Bratwurst
Bierwurst
Knackwurst
Claus Möller.

Zum Sylvester
ff. Berliner
Pfannkuchen
frei Haus. Bestellungen bis 2 Uhr nachm. erbeten.
O. Mohr, Hagen
bei Bad Bramstedt Tel. 108
Frau Erdmann
neben der Post.

Kautschukstempel
J. H. Wistermann,
Maienbeeck.

Altes Zeitungspapier
℔ 10 Pfg. gibt laufend ab
Bramstedter Nachrichten.

Was wir dem deutſchen Volke zum neuen Jahre wünſchen

Aeußerungen führender Politiker.

Viel Glück im neuen Jahr

allen Leſerinnen und Leſern!

Bei einer Reihe von bekannten und führenden Perſönlichkeiten aus Politik und Wirtſchaft, die größtenteils Mitglieder des Reichstages ſind, haben wir eine Umfrage über die Ausſichten des deutſchen Volkes für das beginnende Jahr veranſtaltet. Die uns in liebenswürdiger Weiſe zugegangenen Antworten ſtellen wir nachſtehend in alphabetiſcher Folge unſeren geſchätzten Leſern zur Verfügung.

Die Redaktion.

Franz Behrens,

Reichstagsabgeordneter und Vorſitzender des Zentralverbandes der Landarbeiter.

Die ungeheure Notlage der deutſchen Wirtſchaft in Stadt und Land hat Millionen unſerer Volksgenoſſen Not und Sorgen ins Haus gebracht. Faſt zwei Millionen Erwerbsloſe vornehmlich in Stadt und Induſtrie ſchauen ſehnſüchtig auf das Barometer der deutſchen Wirtſchaft. Wird es im nächſten Jahre ſo ſteigen, daß dieſe unzähligen arbeitsbereiten Hände wieder ihren Arbeitsplatz finden? Alle Hoffnungen auf Induſtrie und Export zu ſetzen, iſt trügeriſch. Wir müſſen mit dem Aufbau im eigenen Lande anfangen, und ſo lenkt ſich unſer Blick auf die deutſche Landwirtſchaft. Aber auch hier iſt die Not groß. Unbefriedigende Ernte, ſteuerliche Überlaſtung, große Schuldzinſen drücken nicht nur die Kaufkraft der ſelbſtändigen Bauern und Gutsbeſitzer herab, ſondern halten auch die Löhne der Millionen landwirtſchaftlicher Arbeiter ſo niedrig, daß dieſe als kaufkräftig kaum noch anzuſehen ſind.

Bei der Landwirtſchaft muß im neuen Jahre eingeſetzt werden. Sie muß um jeden Preis rentabel geſtaltet werden, ſo daß ſie in der Lage iſt, auch ihren Arbeitern ausreichende Löhne zu zahlen. Wird das Landvolk — und das iſt der dritte Teil unſeres Volkes — wieder ausreichend kaufkräftig, ſo wird es in der Lage ſein, tauſende ſtädtiſch-induſtrieller Volksgenoſſen in ſich aufzunehmen. Zu gleicher Zeit aber wird das kaufkräftige Landvolk den gewerblichen und induſtriellen Teil der deutſchen Wirtſchaft weit ſtärker ankurbeln als alle anderen Methoden. Ein kaufkräftiges deutſches Landvolk iſt die vornehmſte und beſte Sicherheit, um vielen hunderttauſend erwerbsloſen Volksgenoſſen mittelbar und unmittelbar wieder Arbeit und Brot zu verſchaffen. Das Stadtvolk muß erkennen, daß ein wohlhabendes Landvolk die ſicherſte Grundlage ſeines eigenen Wohlergehens iſt.

*

Major a. D. Boëß,

Hauptgeſchäftsführer des Reichs-Junglandbundes.

Das deutſche Volk in ſeiner Maſſe und in ſeinen Führern in Regierung und Parlamenten muß ſich darauf beſinnen, daß dauernder Kraftzuwachs für die Erhaltung und Stärkung des Geſamtvolkes in erſter Linie aus dem Landvolk kommen muß, insbeſondere aber aus der heranwachſenden Landjugend. Die Sorge für die Lebensfähigkeit der Landbevölkerung ſowie für die geiſtige und körperliche Weiterbildung ihrer Jugend muß deshalb eine der erſten Aufgaben auch des jetzigen neuen Staates ſein, wenn er dauernden Beſtand haben will.

*

Karl Hepp,

Reichstagsabgeordneter und Präſident des Reichslandbundes

Nichts Beſſeres kann dem deutſchen Volke zum Neujahr gewünſcht werden als die Erkenntnis, daß die Beſſerung ſeines Geſchickes nur von äußerſten eigenen Anſtrengungen zu erhoffen iſt, die aus unſerer Lage in klarer Einſchätzung des Möglichen und damit Notwendigen den Zwang zu entſprechenden Taten ableiten.

Wie ſich die Dinge nun einmal geſtaltet haben, kann ſich die politiſche Wiederbefreiung Deutſchlands nur auf der wiederzuerringenden wirtſchaftlichen Unabhängigkeit aufbauen. Dieſe ſetzt die Ernährung aus eigener Scholle voraus. Die Nahrungsfreiheit wird alſo zum Schlüſſel für die politiſche Wiederbefreiung. Da hat im Gegenſatz zu der bisherigen nachrevolutionären Zeit die deutſche Politik, wo und wie nur immer möglich, den Lebensquellen nachzugehen, die aus dem deutſchen Acker fließen.

Ohne eine in ihrer Rentabilität ſichergeſtellte kaufkräftige Landwirtſchaft iſt die Befruchtung und die Geſundung unſeres Wirtſchaftslebens undenkbar. Bitter not tut uns eine nationale Wirtſchaftspolitik, die ihre Hauptaufgabe in der Stärkung des Binnenmarktes ſieht. Auch der ſchweren Gefahren der noch weiter wachſenden Arbeitsloſigkeit werden wir nicht Herr, wenn wir weiter dulden, daß der Milliardenwert der ohne Not vom Auslande eingeführten Lebensmittel und induſtriellen Fertigwaren die deutſche Wirtſchaftskraft lähmt.

Die Einſicht, daß die der deutſchen Wirtſchaft aufgebürdeten Dawes-Laſten nicht mehr tragbar ſind, muß in allen deutſchen Volkskreiſen und Berufsſtänden noch lebhafter als bisher ſich durchſetzen.

Die ruhige und ſtetige Entwicklung der heimiſchen Wirtſchaft fordert Sicherung vor ſozialiſtiſchen Experimenten. Die entſchloſſene Abwehr namentlich der deutſchen Landwirtſchaft gilt daher dem Sozialismus in jeder Form und in jeder Vorſtufe.

Die Verfaſſung von Weimar brachte uns einen Parteiſtaat. Die wahren Bedürfniſſe aber verlangen einen Volksſtaat nach den in der Geſchichte begründeten Grundſätzen, in dem ſich jeder Berufsſtand gemäß ſeiner Eigenart entfalten kann und der auch die ſorgfältige Pflege der deutſchen Kultur auf dem Boden religiöſer und ſittlicher Lebensauffaſſung als naturgegebene Verpflichtung anerkennt.

*

Walter Lambach,

Reichstagsabgeordneter und Verwaltungsmitglied des Deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Das neue Jahr muß die Erkenntnis bringen, daß nur ein Zuſammenarbeiten der mit dem deutſchen Schickſal am innigſten verbundenen Berufsſtände unſere Lage zu beſſern vermag. Unverrückbar mit dem deutſchen Boden verbunden iſt der Bauer; er kann ſeine Scholle nicht auf Schiffe laden und mit ihr nach beſſeren Gegenden auswandern. So leicht das Gepäck des Arbeiters und Angeſtellten iſt, ſo macht doch die gewaltige Zahl dieſer Volksbürger auch ihnen den Verſuch unmöglich, das Vaterland zu verlaſſen und irgendwo draußen in der Welt ſich vom deutſchen Geſamtſchickſal zu befreien. Weil die Welt ihnen verſperrt iſt, ſind auch ſie als Maſſe unlösbar mit dem deutſchen Boden verbunden. Erſt wenn dieſe beiden großen Stände das erkannt haben werden und gegenſeitig füreinander eintreten: der ſtädtiſche Arbeiter für die Förderung der deutſchen Landwirtſchaft und der Bauer und Gutsbeſitzer für die Fortführung einer weitausſchauenden Sozialpolitik, können die innenpolitiſchen Verhältniſſe geſunden. Die Einheitsfront der chriſtlich-nationalen Bauern mit den chriſtlich-nationalen Angeſtellten und Arbeitern herzuſtellen, muß eine der vornehmſten Aufgaben des Jahres 1927 werden.

D. Reinhard Mumm,

Reichstagsabgeordneter.

Jahreswende führt über die tauſend Einzelheiten, die den politiſchen Alltag füllen, hinaus. Es gibt kein einzelnes Geſetz und kein Abkommen, das unſer deutſches Volk zur Weltgeltung und zum inneren Frieden führen kann. Dem deutſchen Volke wünſche ich innere Erneuerung.

Gewiß geht der Weg der Erneuerung von außen nach innen ſo gut wie von innen nach außen. Diejenigen, die „die Wirtſchaft unſer Schickſal“ nennen, betonen nur das Materielle. Und diejenigen, die das Gewicht darauf legen, daß geſunder Geiſt des geſunden Körpers bedürfe, ſind in der gleichen Gefahr.

Gewiß wollen wir keine falſche Übergeiſtlichkeit, die vergißt, daß der Einzelmenſch Seele und Körper und daß das Volk nicht nur Volksſeele, ſondern auch Volkskörper iſt.

Aber die Gefahr unſerer Tage iſt, daß alles Innerliche zurückgeſtellt wird. An Amerika ſehen wir dieſe Gefahr, die man auch „Großſtadtkultur“ nennen kann. Als geiſtiges Eigentum hat Amerika noch heute nur das, was ihm ſeinerzeit die Pilgerväter brachten. In den Lokalen der Großſtadt wie an ihren Börſen heißt es nur: „Was hat der Menſch?“ Die Frage: „Was iſt der Menſch?“ tritt weit zurück. Und doch lebt auf die Dauer kein Weſen und kein Volk von dem, was es hat, ſondern nur von dem, was es iſt.

Wir müſſen heraus aus der Händlermoral. Uns grüßt die Heldenmoral der zwei Millionen, die der letzten Poſaune entgegenharren. Gott ſchenke unſerem Volke die innere Erneuerung, die allein zum äußeren Aufſtieg führen kann.

Dr. J. W. Reichert,

Reichstagsabgeordneter und Geſchäftsführer des Vereins Deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller.

Möchten die für die deutſche Politik und Wirtſchaft verantwortlichen Führer, mit dem richtigen Erkennungsvermögen ausgerüſtet, die wirklich wunden Punkte ins Auge faſſen, für die Heilung die beſten Mittel wählen und den Mut aufbringen, unbekümmert um etwaige Unpopularität, entſchloſſen alsbald zur Tat zu ſchreiten.

*

H. Schlange-Schöningen,

Mitglied des Reichstages und des Preußiſchen Landtages.

Das deutſche Volk ſteht auch heute noch in unvermindert ſchwerem Kampf um Daſein und Freiheit: außenpolitiſch ein mühſeliges Ringen um einfachſte Vorausſetzungen der Gleichberechtigung; im Innern Kriſe auf Kriſe; die Landwirtſchaft liegt ſchwer danieder, die beſſere Lage der Induſtrie wird aufgewogen durch ein Millionenheer von Arbeitsloſen.

Nur Zuſammenſchluß aller Berufsſtände und organiſcher Wiederaufbau vom heimiſchen Erdboden her kann uns zur dauernden wirtſchaftlichen Geſundung führen. Vorausſetzung jeder erfolgreichen Arbeit aber iſt die endliche Schaffung einer ſtabilen, zielklaren und kraftvollen Regierung, die nur durch Zuſammenſchluß aller poſitiven, ſachlich und national eingeſtellten politiſchen Kräfte möglich iſt.

Daß dieſe erſte Notwendigkeit deutſcher Wiederaufrichtung noch an der Schwelle des neuen Jahres erreicht werde, das iſt der ſehnlichſte Wunſch der Landwirtſchaft für Wirtſchaft, Volk und Vaterland.

*

Georg Schmidt,

Reichstagsabgeordneter und Vorſitzender des Deutſchen Landarbeiterverbandes.

Es iſt im Weſen der Menſchen begründet, daß zu der Zeit der Winterſonnenwende und ganz beſonders am Neujahrstage Hoffnungen ſich regen auf eine beſſere Zeit. Blicken wir aber im Wirtſchaftsleben um uns und prüfen gewiſſenhaft, dann muß man ſagen, daß auch das kommende Jahr hart und ſchwer ſein wird. Für die Arbeiterſchaft und auch für die Landarbeiterſchaft wird dies fühlbar werden. Trotz alledem hat das deutſche Volk in den letzten Jahren nicht den Glauben an ſich ſelbſt verloren, ſondern die ſchweren Schickſalsſchläge und Erſchütterungen überwunden. Erſt in einer kommenden Zeit wird man das Mitwirken der deutſchen Gewerkſchaften in dieſer Zeit der Not richtig würdigen. Die Arbeiterſchaft in Feld und Wald, die im Deutſchen Landarbeiterverband zuſammengeſchloſſen war und iſt, hat in ſchwerer Zeit die Volksernährung durch Bebauung der heimatlichen Scholle ſichergeſtellt; trotz kargem Lohn und langer Arbeitszeit.

Entſprechend meiner Lebensauffaſſung ſage ich der ländlichen Arbeiterſchaft, daß ſie die Neugeſtaltung ihrer Verhältniſſe ſelbſt in die Hand nehmen und gemeinſam wirken muß. Dann erſt gilt das bekannte Sprichwort: „Ein jeder iſt ſeines Glückes Schmied.“ In dieſem Sinne zu handeln und trotz aller Unbill der Zeit, jeder in ſeinem Sinne, am Wiederaufbau Deutſchlands mitzuwirken, das iſt mein Neujahrswunſch, den ich dem arbeitenden Landvolk darbringe.

Guſtav Schneider,

M. d. R., Vorſitzender des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten (G. D. A.).

Die bisher veröffentlichten Teilergebniſſe der Berufszählung laſſen die Umſchichtung der deutſchen Bevölkerung klar erkennen. Auf verkleinertem Reichsgebiete, einer rohſtoffärmeren Wirtſchaftsgrundlage, aber bei einer faſt gleich großen Bevölkerungsziffer als vor dem Kriege eine übernormale Zunahme der Erwerbstätigen, vor allem der Arbeitnehmer. In dieſen Ergebniſſen zeigt ſich die Verarmung des Rentnerſtandes, die ihn zum Wiedereintritt in das Erwerbsleben zwingt. Es könnte vielleicht eingewendet werden, daß es volkswirtſchaftlich ſehr nützlich iſt, wenn die Rentner gezwungen werden, ihr „faules Drohnendaſein“ aufzugeben und wieder produktiv zu arbeiten. Aber die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß die Rentner gerade in dieſer Eigenſchaft eine volkswirtſchaftlich ſehr nützliche und wichtige Funktion hatten. Ihr Kapital arbeitete produktiv in der Wirtſchaft und ſie ſelbſt ſorgten als kaufkräftige Konſumenten für ſtändige Belebung der Produktion. In beiden Funktionen fallen die verarmten Rentner aus; mit ihrem erſparten Kapital haben ſie auch ihre Kaufkraft verloren. Sie ſind vielfach ſogar gezwungen, als Verkäufer auf dem Warenmarkte aufzutreten, indem ſie ſich zur Lebenserhaltung manches in guten Zeiten erworbenen Beſitzes entäußern.

Ebenſo einſchneidend wirkt die Rentnerverarmung auf den Arbeitsmarkt. Seine Überfüllung und die daraus reſultierende Arbeitsloſigkeit ſind zu einem erheblichen Teile auf den Wiedereintritt der Rentner ins Erwerbsleben zurückzuführen. Natürlich ſprechen auch andere Urſachen mit: die Heeresverkleinerung, der Fortfall der Wehrpflicht und die Rückwanderung aus den abgetrennten Gebieten und dem Auslande. Dieſe Urſachen hätten ſich aber weniger ſtark ausgewirkt, wenn die kaufkräftigen Mittelſchichten durch die Inflation nicht vernichtet worden wären.

Aus dieſen Darlegungen iſt die gegenſeitige Abhängigkeit der einzelnen Berufsſchichten und Klaſſen erſichtlich. Wenn heute im Völkerleben allgemein anerkannt wird, daß die ſchlechte Lage des einen Volkes ungünſtig auf die anderen Völker einwirkt, ſo gilt dieſer Satz ebenſo ſtark für die Berufsſchichtung des eigenen Volkes. Wenn es nur einer großen Berufsſchicht ſchlecht geht, wird das ganze Wirtſchaftsleben nachteilig beeinflußt. Wir ſind heute in Deutſchland von der Anerkennung dieſer doch in die Augen ſpringenden Wahrheit weit entfernt. Jede Klaſſe, Schicht oder Gruppe ſieht in der Erfüllung ihrer eigenen Wünſche den einzig möglichen Weg, aus der allgemeinen Not herauszukommen. Denn um eine allgemeine Not handelt es ſich in der Tat! Auch wenn es einzelnen Gewerben beſſer geht als anderen, ſelbſt wenn einzelne Gruppen beſſer daſtehen als vor dem Kriege — ſolange 1½ Millionen Erwerbsloſer als ſchwere Laſt auf die Wirtſchaft drücken, iſt der Beſtand jeder Beſſerung ſtändig bedroht.

Iſt die Hoffnung auf die Löſung des Arbeitsloſenproblems aus eigener Kraft berechtigt? So erfreulich es für das nationale Selbſtgefühl wäre, dieſe Frage bejahen zu können, ſo zeigt uns doch ein Blick in die uns umgebenden Staaten, daß die Arbeitsloſigkeit eine europäiſche Frage geworden iſt. Selbſt England mit ſeinen Kolonien und anderen reichen Möglichkeiten vermag ihrer allein nicht Herr zu werden. Die Weltwirtſchaftsſtruktur hat ſich gewaltig geändert. Gegenüber den geſchloſſenen Wirtſchaftskontinenten iſt Europa zu ſehr balkaniſiert. Es wird ſich nur behaupten können, wenn es gleichfalls ein geſchloſſener, einheitlicher Wirtſchaftskontinent wird.

So münden ſchließlich alle dieſe Fragen in der großen Politik. Wenn es früher hieß: Das Schwert muß heilen, was die Politik verdarb, ſo heißt es heute: Die Wirtſchaft muß ſchaffen, was die Politik nicht zuſtande bringt! Auf dieſem mühſeligen Wege der Verſtändigung wird manches Opfer der Empfindung, des Gefühls, des nationalen Selbſtbewußtſeins gebracht werden müſſen, der wägende Verſtand wird es nicht immer leicht haben, ſich gegen Aufwallungen nationaler Leidenſchaft durchzuſetzen. Aber nur, wer die Gegenwart begreift und meiſtert, kann die Zukunft ſichern. Dem deutſchen Volke, das mindeſtens zu zwei Dritteln aus Arbeitern, Angeſtellten und Beamten beſteht (mit Familienangehörigen), Arbeit, Brot und kulturellen Aufſtieg zu ſichern, iſt die große und ſchöne Aufgabe, die mit klarem, zielſicherem Blick verfolgt werden muß. Mag das neue Jahr dem deutſchen Volke Kraft und Klarheit für die Aufgabe geben und — Erfolg!

Miniſterpräſident a. D. Stegerwald, M. d. R.,

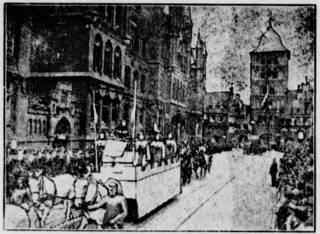
Vorſitzender des Geſamtverbandes Chriſtlicher Gewerkſchaften.

Ohne nationale Überheblichkeit läßt ſich ſagen, daß das deutſche Volk zu den begabteſten Völkern der Erde gehört. Auf dem Gebiete der Kunſt, der Wiſſenſchaft, der Erziehung, der Organiſation, der Wirtſchaft, der Technik und der Politik hat es Spitzenleiſtungen vollbracht. Doch hochbegabt bedeutet auch zugleich hochgefährdet. Dieſe Gefährdungen entſpringen den Schattenſeiten der Begabungen. Maßloſigkeit, Dünkel, Neid, Haß und Kaſtengeiſt ſind jene ſchlimmen Eigenſchaften der Deutſchen, die einer Periode des Aufſchwunges des Volkes in Kunſt, Wiſſenſchaft, Wirtſchaft, Gemeinſchaftsgeſinnung und Politik immer wieder in jähem Sturze eine Zeit geiſtiger Verzerrungen und Oberflächlichkeit, wirtſchaftlichen Niederganges, politiſchen Banauſentums und nationaler Schmach folgen ließen.

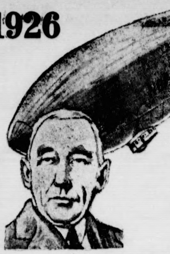
Will man dem deutſchen Volke zu Neujahr etwas wünſchen, deſſen Erreichung im weſentlichen bei ihm ſelber liegt und für das es von dauernder Bedeutung iſt, ſo wird man ihm wünſchen müſſen, kräftigſt daran zu arbeiten, daß es ſeinen wahren Charakter kennt, ſich nicht ſchöner färbt als es iſt, ſich aber auch nicht übertrieben ſchwarz malt oder ſchwarz malen läßt, daß es die ſeiner Entfaltung abträglichen Eigenſchaften zurückdrängt und ſeine hohen Begabungen in Selbſtzucht verwendet. In dem Maße, wie außenpolitiſcher, innenpolitiſcher, geſellſchaftlicher, wirtſchaftlicher und ſozialer Druck von unſerem Volke oder ſeinen einzelnen Schichten und Gruppen weicht, muß die Selbſtzucht geübt werden.

Bilder aus dem Jahre 1926

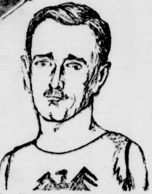
Reichspräſident von Hindenburg feierte am 7. April ſein 60jähr. Militärdienſtjubiläum.



Lübeck feierte am 4. Juni ſein 700jähriges Stadtjubiläum.

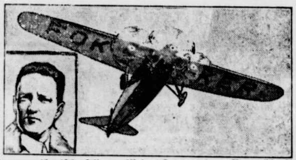


Amundſen überflog am 12. Mai den Nordpol und landete am 15. in Nome (Alaska).



Dr. Peltzer, Stettin, errang am 11. September die Weltmeiſterſchaft im Langſtreckenlauf.

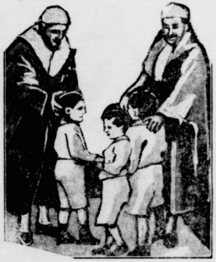
Meiſterſchwimmer Rademacher bei ſeiner Rückkehr von Amerika am 26. April auf dem Flugplatz Tempelhof.



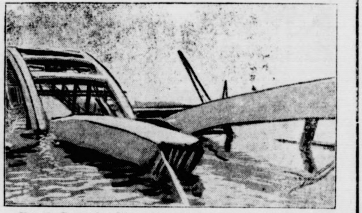
Der amerikaniſche Fliegeroffizier, Kommandeur **Byrd**, überflog am 10. Mai mit ſeinem Fokkerflugzeug **als erſter den Nordpol.**

In den Sommermonaten wütete in Hannover eine Typhusepidemie, der etwa 800 Menſchen zum Opfer fielen. Das Bild zeigt den Bau von Notbaracken zur Aufnahme der Kranken.

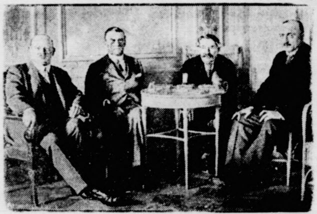
Generaloberſt **von Seeckt** (rechts), Chef der Heeresleitung, trat am 8. Oktober zurück und wurde durch Generalleutnant **Heye** (links), den bisherigen Kommandeur der 1. Div. (Oſtpr.), erſetzt.



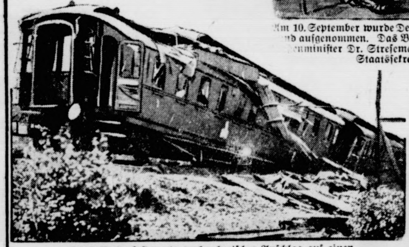
Abd-el-Krim, der Führer der Rifkabylen, ergab ſich am 25. Mai nach heldenhaftem Kampfe der gemeinſamen Übermacht der Franzoſen und Spanier und wurde mit ſeiner Familie in die Verbannung geſchickt.



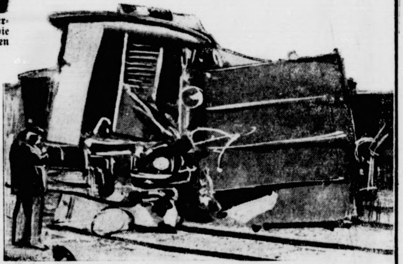
Am 19. September ſtürzte die neuerbaute Brücke bei Gartz an der Oder ein. Dem Unglück fielen vier Menſchenleben zum Opfer.



Am 10. September wurde Deutſchland einſtimmig in den Völkerbund aufgenommen. Das Bild zeigt (von links nach rechts) die Außenminiſter Dr. Streſemann, Chamberlain, Briand und den Staatsſekretär Dr. Schubert.

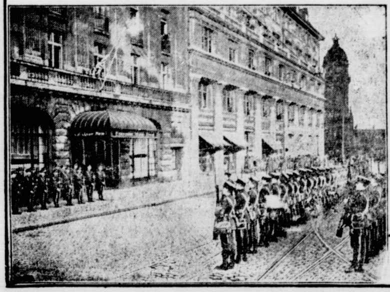


Bei **Leiferde** koſtete ein verbrecheriſcher Anſchlag auf einen D-Zug am 19. Auguſt 21 Menſchen das Leben.

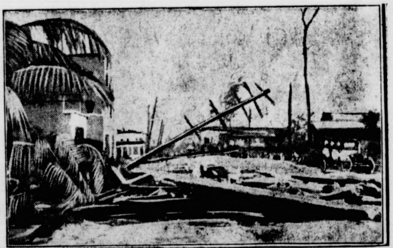


Am 24. Mai wurden bei einem Eiſenbahnunglück auf dem **Münchener Oſtbahnhof** 33 Perſonen getötet und 80 verletzt.

Die Deutſchamerikanerin Gertrud Ederle durchſchwamm als erſte Frau am 7. Auguſt den Ärmelkanal.



Feierliche Niederholung der engl. Flagge in Köln am 30. Januar anl. d. Räumung **der Kölner Zone.**



Am 20. September fanden bei einer Sturmkataſtrophe in Florida 1200 Menſchen den Tod.

w. **Prämien für Entdeckung von Sternen.** Das Abſuchen des Himmels nach neuen Sternen, für deren Entdeckung eine Belohnung von je 50 Pfund Sterling ausgeſetzt iſt, hat ſich in Sydney zu einem Sport ausgebildet, dem alle Welt mit Eifer huldigt. Der Preis iſt von einem Truſt in Sydney ausgeſetzt und hat begreiflicherweiſe den Erfolg gehabt, daß jedermann heute nach dem Nachthimmel Ausſchau hält. Obgleich ſich ſchon im vorigen Jahr ſternkundige Leute auf dieſe Aufforderung hin mit Eifer der Aſtronomie ergaben, war der Erfolg bis jetzt gleich Null.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

n, errang am
Weltmeiſter-
treckenlauf.

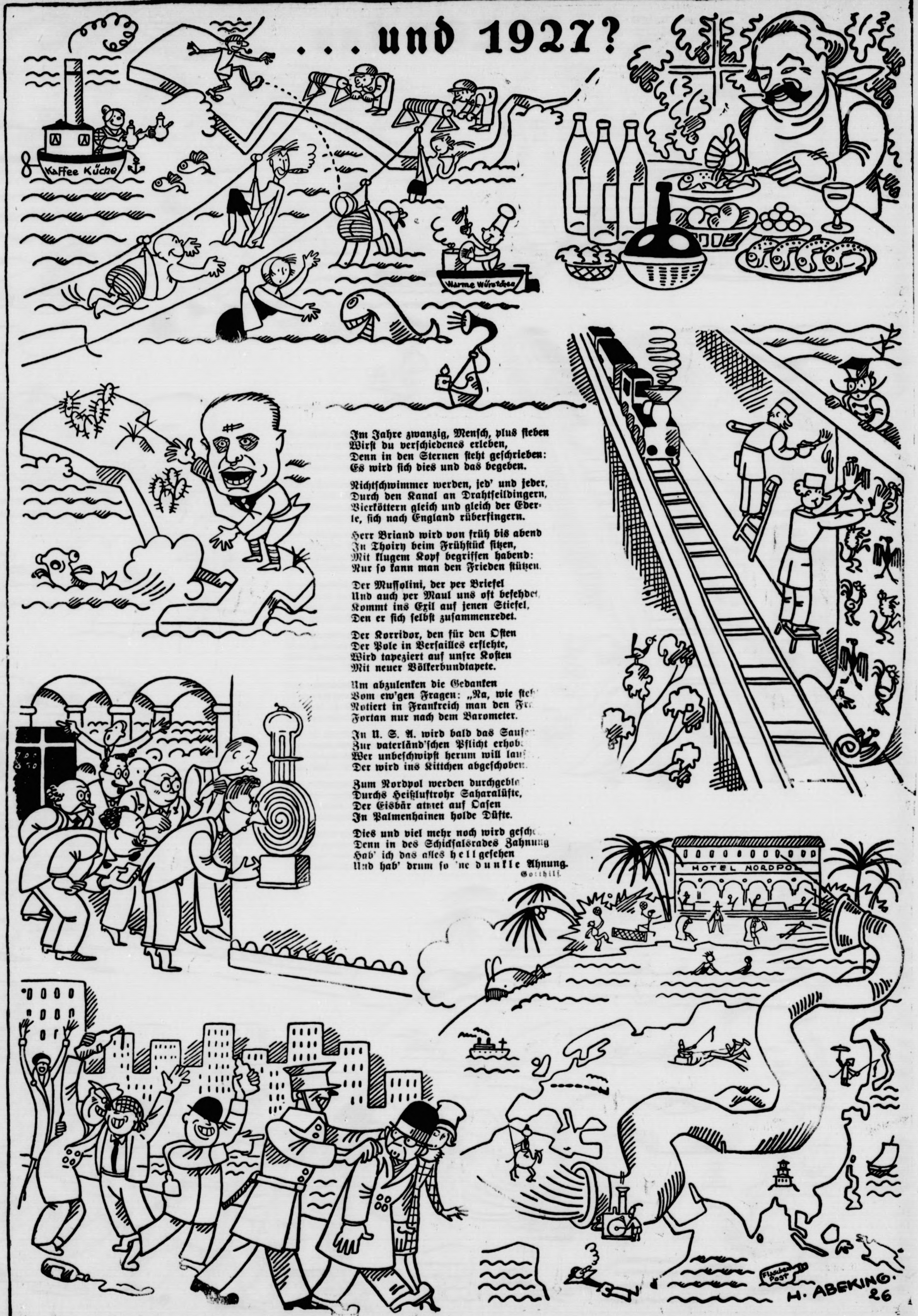
hue
Das
en.

Gartz an
m Opfer

dem
letzt.

Seiten.

. . . und 1927?



Im Jahre zwanzig, Menſch, plus ſieben
Wirſt du verſchiedenes erleben,
Denn in den Sternen ſteht geſchrieben:
Es wird ſich dies und das begeben.

Nichtſchwimmer werden, jed' und jeder,
Durch den Kanal an Drahtſeildingern,
Vierköttern gleich und gleich der Eder-
le, ſich nach England rüberfingern.

Herr Briand wird von früh bis abend
In Thoiry beim Frühſtück ſitzen,
Mit klugem Kopf begriffen habend:
Nur ſo kann man den Frieden ſtützen.

Der Muſſolini, der per Briefel
Und auch per Maul uns oft befehdet,
Kommt ins Exil auf jenen Stiefel,
Den er ſich ſelbſt zuſammenredet.

Der Korridor, den für den Oſten
Der Pole in Verſailles erflehte,
Wird tapeziert auf unſre Koſten
Mit neuer Völkerbundtapete.

Um abzulenken die Gedanken
Vom ew'gen Fragen: „Na, wie ſteh
Notiert in Frankreich man den Fr
Fortan nur nach dem Barometer.

In U. S. A. wird bald das Sauf
Zur vaterländ'ſchen Pflicht erhob
Wer unbeſchwipſt herum will lauf
Der wird ins Kittchen abgeſchoben.

Zum Nordpol werden durchgebl
Durchs Heißluftrohr Saharalüfte,
Der Eisbär atmet auf Oaſen
In Palmenhainen holde Düfte.

Dies und viel mehr noch wird geſch
Denn in des Schickſalsrades Zahnung
Hab' ich das alles hellgeſehen
Und hab' drum ſo 'ne dunkle Ahnung.

Gotthilf.

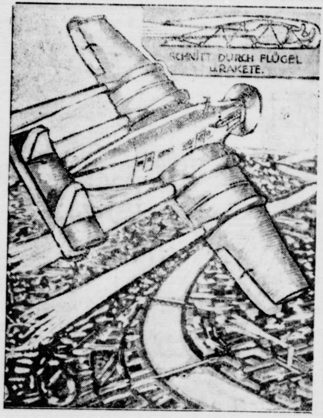
w. Selbſttätiger Aufnahmeapparat am Fernſprecher. Zwei Schweden, Konſul Karl Vogl und Werkmeiſter Sarſſon in Karlskrona, haben auf dem Gebiete des Fernſprechweſens eine bedeutſame Erfindung gemacht: ſie haben einen Apparat gebaut, der in Abweſenheit des Fernſprechteilnehmers ſelbſttätig arbeitet, indem er telephoniſche Mitteilungen aufnimmt, um ſie nach der Rückkehr des Teilnehmers wiederzugeben. Der Apparat, der dieſer Tage Fachleuten vorgeführt wurde, ſoll einwandfrei arbeiten. Er hat den Umfang einer Schreibmaſchine. Wenn angeläutet wird, meldet der Apparat, der natürlich vorher richtig „geſtellt" ſein muß, durch Läuteſignale, daß der Teilnehmer nicht anweſend iſt. Der Telephonierende kann dann ruhig ſprechen, da der Apparat wie ein Grammophon, das „beſprochen" wird, alles aufnimmt; der heimgekehrte Teilnehmer braucht dann nur eine einfache Einſchaltung vorzunehmen, worauf ihm alles, was in ſeiner Abweſenheit geſprochen wurde, erzählt wird. Manchmal könnte das allerdings ſehr unangenehm werden, da irgendwer, der die Einſchaltung vornimmt, irgendein Geheimnis erfahren könnte.

Sport und Gemeinden.

Neben den Turn- und Sportverbänden ſind die Gemeinden die Träger der Förderung von Leibesübungen. Das war nicht immer ſo und auch heute bleibt noch manches zu wünſchen übrig. Und doch kann es gar nicht anders ſein, weil vielfach allein die Gemeindeverwaltungen in der Lage ſind, die Forderungen der Turn- und Sportbewegung zu erfüllen. Die Werbekraft des Sportgedankens, die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Pflege von Leibesübungen, der Wille eines großen Teiles der Bevölkerung, ſich durch Turnen und Sport, Wandern und Spiel den Körper geſund und kräftig zu erhalten, das alles zuſammen hat bewirkt, daß die Leibesübungen in Deutſchland in den letzten Jahren eine ſtarke Ausbreitung erfahren haben. Nun genügt es aber nicht, daß namentlich die Jugend turnen und Sport treiben will, ſondern dazu gehören in allererſter Linie Spielplätze, Kampfbahnen, Turnhallen, Schwimmbäder. Es iſt gänzlich ausgeſchloſſen, daß die Vereine ſelbſt ſich Plätze und Hallen in genügendem Maße beſchaffen können, da muß die Gemeinde helfen. Es kann auch nicht genügen, daß Spielplätze und Hallen vorhanden ſind, ſondern es iſt von höchſter Bedeutung, wo ſie ſich befinden. Niemandem kann zugemutet werden, weit aus dem Stadtinnern hinauszuwandern zum Spielplatz; ein gut Teil des Segens, den Turnen und Sport ſchaffen, ginge von vornherien verloren. Die Gemeinden ſind auch die Inhaber der Verkehrsmittel oder haben maßgebenden Einfluß darauf. Sie haben es alſo in der Hand, für gute und billige Verkehrsanſchlüſſe nach den Übungsſtätten zu ſorgen. Alle dieſe Fragen werden meiſt, wie das ſchon in vielen Städten der Fall iſt, durch ein beſonderes Stadtamt für Leibesübungen erledigt. Ihm liegt die Pflege aller die körperliche Ertüchtigung und die allgemeine Volksgeſundheit fördernder Leibesübungen ob ſowie die Verwaltung der ſtädtiſchen Anſtalten und Einrichtungen, die dieſen Zwecken dienen, alſo der Turnhallen, Badeanſtalten, Spiel- und Sportplätze. Das Stadtamt f. L. muß auch, ebenſo wie es die turneriſchen und ſportlichen Veranſtaltungen der Schulen und Vereine zu fördern hat, die gleiche Fürſorge ohne Voreingenommenheit gegen die eine oder andere Leibesübung allen privaten auf dem Turn- und Sportgebiet tätigen Vereinen zuteil werden laſſen. Außerdem iſt der Ausbildung genügender Lehrkräfte die nötige Sorgfalt zu widmen.

Modell eines Weltenraumſchiffes.

Das Modell des von dem bekannten Münchener Aſtronomen und Flieger Max Valier konſtruierten Weltenraumſchiffes, mit dem er im Jahre 1927 die erſten Verſuche unternehmen will, um den Weltenraum zu erforſchen, iſt in allen Einzelheiten vollendet. Der Forſcher, der dieſen Verſuch unter Einſetzung ſeines Lebens macht, iſt bereits mit führenden Perſönlichkeiten der Flugzeuginduſtrie in Verbindung getreten. Nach alledem ſcheint es ſich hierbei nicht um eine bloße Phantaſterei oder einen Silveſterſcherz, ſondern um ein durchaus ernſt gemeintes Projekt zu handeln.



Leibesübungen für die Landjugend.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine der wichtigſten Aufgaben der nächſten Zukunft darin beſteht, Turnen und Sport in viel größerem Maße als bisher auch auf das flache Land hinauszutragen, um die Baſis, auf der die weitere Entwicklung der Pflege der Leibesübungen in Deutſchland erfolgt, immer breiter zu machen. Wenn man bedenkt, das es zurzeit nur rund 15 000 Turn- und Sportvereine auf dem Lande gibt, bei einer Landbevölkerung von rund 20 Millionen Menſchen, ſo iſt ohne weiteres klar, wie erfolgverſprechend dieſe Aufgabe ſein muß, wenn ſie tatkräftig angefaßt, zielbewußt und mit Verſtändnis durchgeführt wird.

Es iſt ein Verdienſt des Zentralausſchuſſes für Volks- und Jugendſpiele, dieſes Werk vor etwa 20 Jahren in Angriff genommen zu haben. Der von ihm eingeſetzte Sonderausſchuß zur Gewinnung der Landjugend für Turnen, Spiel und Sport wurde ſpäter vom Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen als Unterausſchuß übernommen. Den Vorſitz führt noch heute wie damals der ehemalige Landrat Dr. Hagen in Hannover, der ſich dadurch einen Namen gemacht hat, daß er in ſeinem Landkreis (Herrſchaft Schmalkalden) durch die planmäßige Einführung von Leibesübungen die Konſtitutionskraft der Bevölkerung derartig hob, daß die Militärtauglichkeit um 35 % ſtieg. Seit Kriegsende wird in dieſem Sinn ſyſtematiſch nach feſten Richtlinien weiter gearbeitet. In den verſchiedenen Landesteilen des Reiches wurden vom Landjugendausſchuß des D. R. A. Vertrauensleute eingeſetzt, die bei regelmäßigen Tagungen immer wieder in Gedankenaustauſch treten. So iſt eine gut wirkende Werbeſtelle entſtanden, unter deren Einfluß Lehrgänge für ländliche Jugendleiter veranſtaltet, Leibesübungen an Fortbildungs- und Landwirtſchaftsſchulen eingeführt, das Jugendherbergswerk gefördert werden.

Allerlei Wiſſenswertes für Winterſportler.

Eine Temperatur von 30 Grad Wärme im tiefſten Winter herrſcht oft auf Deutſchlands höchſtem Berge, der Zugſpitze, die den ganzen Winter hindurch mit der Zugſpitzebahn bis zur Höhe von 2630 Meter erreichbar iſt.

Der erſte See, der in den oberbayeriſchen Alpen zufriert, iſt der Staffelſee bei Murnau. Auf dieſem See fährt man mit Schlitten, deren Kufen aus Pferdeknochen hergeſtellt ſind.

Die Bobbahn vom Sterenberg bei Triberg iſt die einzige Bobbahn des Schwarzwaldes; ſie iſt 1½ Kilometer lang.

Freudenſtadt im württembergiſchen Schwarzwald hat, nach Feſtſtellungen des Preußiſchen Meteorologiſchen Inſtituts, die durchſchnittlich größte Zahl der jährlichen Sonnentage in Deutſchland.

Die höchſtgelegene deutſche Stadt kann ſich Oberwieſenthal im Erzgebirge mit einer Höhenlage von 944 Meter über dem Meer nennen. — Ziel und Start der Bob- und Rodelbahn ſind durch die Seilſchwebebahn auf den Fichtelberg verbunden, mit der auch Sportgeräte befördert werden. Auf der Skiſprungſchanze ſind die bisher in Deutſchland weiteſten Sprünge bis zu 60 Meter geſtanden worden.

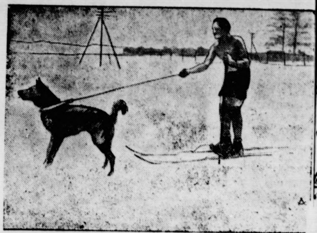
Als eine der modernſten Bobbahnen Deutſchlands wird die über 1700 Meter lange Schreiberhauer Bahn im Rieſengebirge angeſehen, deren ſieben Kurven in Stein ausgebaut ſind. Zur Vereiſung der Bahn und der Kurven dient eine Waſſerleitung, die längs der Bahn angelegt iſt. Telephonſtationen an Start und Ziel ſowie an jeder Kurve dienen dem Sicherheitsdienſt. Der elektriſche Aufzug befördert alle zwei Minuten einen vollbeſetzten Bob vom Ziel zum Start.

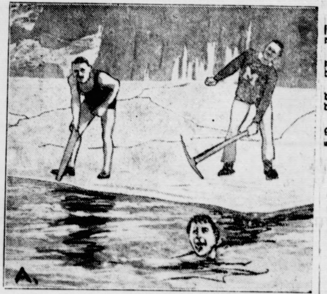
St. Andreasberg im Harz wurde ſchon vor [illegible] Jahren von Norwegern als geeignetes Skigelände entdeckt.

Beſonders vielſeitige Gelegenheiten zum Winterſport bietet der Luftkurort Schierke im Harz. Der Ort weiſt nicht weniger als drei Rodelbahnen, eine 2800 Meter lange Bobbahn, Sprungſchanze und Eisbahn auf.

Abhärtung in Eis und Schnee.

Unſere Großväter waren noch der Meinung, daß man ſich im Winter zum Schutz gegen die Kälte und Erkältungen warm anziehen müſſe. In der letzten Zeit dagegen haben wir zahlreiche Beiſpiele einer früher geradezu für unmöglich gehaltenen Abhärtung erlebt. Unſer Bild zeigt z. B. einen Skiläufer, der nur mit einer Badehoſe bekleidet iſt, und weiter ſehen wir ſogar einen Unentwegten, der in einem ins Eis gehauenen Loch ſein gewohntes Schwimmbad nimmt. Das ſind natürlich Übertreibungen, die ſich nur wenige beſonders robuſte Naturen erlauben dürfen, aber auch die große Maſſe der Sporttreibenden hat ſich erfreulicherweiſe heute ein Maß von Abhärtung zu eigen gemacht, das gegen früher einen erheblichen Fortſchritt bedeutet. Allerdings ſei daran erinnert, daß ſchon unſere älteſten Vorfahren, die Germanen, zur Römerzeit auch im Winter in den Flüſſen badeten.





Vermiſchtes.

= **Der Exſchah als Parfümeriehändler.** Mitteilungen aus Paris zufolge beabſichtigt der entthronte Schah von Perſien, der ſich ſeither in ſehr beſcheidenen Verhältniſſen in Paris aufhält, ſich als Parfümeriehändler zu etablieren. Seine Finanzen waren in der letzten Zeit auf einem ſolchen Tiefſtand angelangt, daß er gezwungen war, viele ſeiner Juwelen zu verkaufen. Wenn ſeine Abſicht ausgeführt wird, ſo wird der „König der Könige" in Kürze in einem wunderbar ausgeſtatteten Ladengeſchäft anzutreffen ſein, wo er als Spezialität orientaliſche Parfümerien vertreiben wird.

= **Alkoholgenuß und Bodenpreiſe in Amerika.** Aus Ottawa wird berichtet, daß die Bodenpreiſe längs der amerikaniſchen Grenze um 20 % heraufgeſchnellt ſind. Dieſe plötzliche Hauſſe am Immobilienmarkt findet ihre Erklärung durch den Sieg der „Naſſen" im kanadiſchen Parlament. Amerikaniſche Kapitaliſten planen den Aufkauf geeigneter Terrains, um Sommerfriſchen für durſtige Bürger der Staaten in den Grenzdiſtrikten zu eröffnen.

w. **Beethoven-Feier im geſamten amerikaniſchen Rundfunk.** Die geſamten Rundfunkſtationen der Vereinigten Staaten bereiten für den März eine Beethoven-Woche vor, wobei „Fidelio", Sinfonien und anderes ſowie Vorträge verbreitet werden ſollen. Die Kinos ſollen Beethovens Leben vorführen und Phonographenfabrikanten werden Schallplatten an Schulen und Vereine verteilen. Der Kakaofabrikant Eaſtman ſteht an der Spitze des über das ganze Land hin wirkenden Propagandaausſchuſſes, dem hervorragende Muſiker, Künſtler, Erzieher und Gelehrte angehören.

Die mit Tränen ſäen...

Roman von
Ernſt Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW 11

11. Fortſetzung.

Nachdruck verboten.

Sie begann zu ſchreiben, ſchrieb, ſchrieb Seite um Seite, las alles noch einmal durch und wunderte ſich ſelbſt, welche Fröhlichkeit ihrem Berichte entſtrömte. So iſt es gut, dachte ſie, auch er wird ſich über die gute Wendung der Dinge freuen. Er hatte mir ja ſelbſt meinen Wunſch halb und halb zugegeben.

Dieſes Erlebnis breitete einen hellen Schein über Heddis folgende Zeit. Was immer wieder als Ahnung und Sorge aus ihren Ueberlegungen hervorgekrochen war, ſchien mit dem Tage der geſchilderten Rückſprache mit dem Sozius ihres Schwagers wie verwiſcht. Das Leben hatte ein Ziel erhalten, vielmehr eine Zwiſchenſtation zu dem großen Ziel, dem Heddi mit glänzenden Augen entgegenſah.

So erfüllte es ſich, daß eine abſeits liegende frohe Begebenheit einen ganzen Berg Trübſal hinwegſchaufeln kann, der uns ſonſt erdrückt.

VI.

Das ſchönſte Mädchen von Chicago.

Dr. Wolf Raupach war in Chicago eingetroffen. Eine herrliche Fahrt lag hinter ihm. Doch noch ſchöner und prächtiger ſchien der Aufenthalt in dieſer nordamerikaniſchen Stadt zu werden, die ihn ſchon äußerlich durch ihre bezaubernde Lage an den romantiſchen Ufern des Michigan-Sees reizte.

Seine vom Vater, dem alten Juſtizrat, genährten Hoffnungen hatte er bei weitem übertroffen gefunden. Schon am Bahnhof war er von dem Deutſch-Amerikaner Wagner, einem älteren, glattraſierten Herrn mit echt amerikaniſchen Zügen, empfangen worden. Dieſer ſtellte nun, nachdem Wolf einige Tage in einem vornehmen Hotel zugebracht hatte, dem jungen deutſchen Doktor einen Teil ſeiner geräumigen Villa im eleganteſten Viertel der Stadt zur Verfügung. Heute noch ſollte Wolf der Familie ſeines neuen Hausvaters vorgeſtellt werden.

In dem gewaltigen Verwaltungsgebäude der Vereinigten Nordamerikaniſchen Verſicherungsgeſellſchaften war nun Dr. Raupach als Syndikus dieſes Verbandes tätig. Er hatte ein ſaalähnliches, luxuriös ausgeſtattetes Arbeitszimmer, auf deſſen maſſivem Schreibtiſch die Telephonanlage mit ihren vielen bunten Glühlämpchen und Signalſcheibchen wie das krauſe Gehirn eines allwiſſenden Titanen blinkte.

Der Verband hatte einen großen Teil ſeiner Verſicherungsnehmer in Europa, hier wiederum in Deutſchland zu ſitzen. Es gab keine Verſicherung, die nicht bei ihm und durch ihn abgeſchloſſen werden konnte. Die Eigenart des Kundenkreiſes bedingte es, daß zur Ausarbeitung der Verträge, zur Wahrung geſetzlicher Maßnahmen nach deutſchem Recht ein deutſcher Juriſt die Geſchäfte als Syndikus zu leiten hatte.

Aber noch etwas anderes hatte der Doktor als harrende Aufgabe vorgefunden. War auch die Organiſation des Verbandes muſtergültig, ſo konnte ſie ohne Zweifel bedeutend erweitert und ausgebaut werden. Der Mann nun, der fähig war, dieſes Projekt mit neuen Ideen auszuſtatten und es im Sinne einer freien Geſtaltung durchzuführen, wurde von den leitenden Verbandsdirektoren ſeit langem geſucht.

Wagner teilte dies ſeinem jungen Freunde mit. In ſeiner trockenen und doch gewinnenden Art ſchilderte er ihm all die zur Durchführung des Planes beſtehenden Möglichkeiten, gab ihm wertvolle Fingerzeige und ließ nebenbei durchblicken, daß der Doktor bei Schaffung eines zuſagenden Organiſationsentwurfes ganz bedeutende Vorteile in finanzieller Hinſicht haben könnte.

Dr. Raupach erledigte gewiſſenhaft die ihm anvertrauten Geſchäfte und machte ſich mit Feuereifer an die Ausarbeitung ſeiner Organiſationsideen. Bis in die ſpäte Nacht hinein ſaß er an ſeinem Schreibtiſch, notierte, grübelte, verbeſſerte, verwarf das Ergebnis vieler Stunden, um ſchließlich mit glänzenden Augen zu erkennen, daß er auf dem rechten Wege ſei.

Das einzige Schmuckſtück, das ſeinen Arbeitsplatz zierte, war Heddis Photographie. Wollte ſich irgendein Gedanke nicht einſtellen, führte ihn die Schwierigkeit eines Problems auf Seitenwege oder ſchien ihm gar der Faden für die notwendigen Ueberlegungen abgeſchnitten, ſo brauchte er nur in Heddis Augen zu blicken, um in dem Labyrinth ſeiner Gedanken den richtigen Ausgangspunkt zu finden.

Heute ſaß der Doktor ziemlich zerſtreut an ſeinem Tiſch. Wagner hatte ihn zum Frühſtück in ſein Haus geladen, um ihn ſeiner Familie vorzuſtellen. Und gerade jetzt kamen die Gedanken in ſo überreicher Fülle, daß er ſie gern feſtgehalten hätte, daß ihm die notwendige Störung ein unangenehmes Eindringen in ſeine bisher ſo beſchauliche Arbeit bildete.

Aber was half's? Er mußte der freundlichen Einladung Folge leiſten. Draußen wartete ſchon der blankpolierte Wagen des Amerikaners.

Wolf ordnete die Papiere auf ſeinem Tiſch, warf einen letzten Blick auf Heddis lächelndes Geſicht und verließ dann das Zimmer, um ſich dem Fahrſtuhl anzuvertrauen.

In kürzeſter Friſt hatte ihn das faſt geräuſchlos laufende Auto durch die vornehmſten Gegenden der Stadt vor Wagners Villa gebracht.

Er ſah einen langgeſtreckten, beinahe königlichen Sandſteinbau vor ſich, der im Rahmen eines prachtvollen alten Baumſchmucks wie ein Edelſtein aus grün ſchattierender Sammetfalten hervorſchaute."

In dieſem Hauſe alſo ſollte der Doktor von nun an wohnen. Es gefiel ihm ausgezeichnet. Ob auch die Menſchen in ihm mit der äußeren Form der Häuslichkeit übereinſtimmten? Wenn er ſie nach Wagner beurteilen konnte, mußten es reizende Leute ſein, in deren Umgebung es ſich mit Behagen und Freude leben ließ.

Auf den letzten Stufen der breitgerundeten Freitreppe kam der Hausherr ſelbſt dem Doktor entgegen. Während der Diener beſcheiden zur Seite trat, ſchüttelten ſich die beiden Männer freundſchaftlich die Hände und verſchwanden in der Tiefe des kühlen Hauseinganges.

Dr. Raupach hatte eine prächtig dekorierte Tafel vermutet, die den Gaſt mit allen Leckerbiſſen kulinariſcher Künſte erwartete.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 306 Freitag, den 31. Dezember 1926 48 Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die franzöſiſche Militärbehörde hat die zwei Soldaten feſtnehmen laſſen, die durch falſche Ausſagen das Gerücht von einem Zwiſchenfall in Mainz entſtehen ließen.

* In einer amtlichen Mitteilung aus Kowno wird die zunächſt beſtrittene Erſchießung von vier Kommuniſten durch das litauiſche Kriegsgericht beſtätigt.

* Präſident Coolidge betonte in einer Rede den Willen der Vereinigten Staaten zum Frieden und die Notwendigkeit der Abrüſtung.

* In Chile wurden bei einer Zugentgleiſung 11 Reiſende getötet und 20 ſchwer verletzt.

Am Jahreswechſel.

Es iſt ja wohl ſo ziemlich allerwärts des Landes der Brauch, zum Jahreswechſel, wenn es irgend angeht, ein fröhliches oder doch wenigſtens ein zuverſichtliches Antlitz zu zeigen. Iſt das Herz im Grunde auch trüber Ahnungen voll in dem Augenblick, da ein neuer Jahresring am Baum der Menſchheit ſich zu bilden beginnt, möchte man doch an ſeinem Teil die guten Geiſter, von denen man ihn geſegnet zu ſehen wünſcht, nicht verſcheuchen. Aber diesmal laſſen ſich gerade in Ländern, denen ſonſt Leichtlebigkeit beinahe oberſtes Geſetz iſt, allerhand ſchwere, die Ausſichten für 1927 tief umſchattende Sorgen nicht unterdrücken.

*

Da iſt vor allem das liebe Frankreich. Herr Poincaré hat zwar den Frankkurs kräftig gehoben und er hält ihn nun ſchon ziemlich lange auf einem Stande feſt, auf dem er ſich allenfalls, wenn ſonſt alles ſtimmen und paſſen wollte, auch endgültig ſtabiliſieren ließe. Aber ein rechtes Glücksgefühl will darüber weder im franzöſiſchen Volk noch gar in der franzöſiſchen Wirtſchaft aufkommen. Die Regierung zählt zwar, was ſie gefliſſentlich verbreiten läßt, Ende Dezember „nur" 30 000 Arbeitsloſe im ganzen Lande, allein wieviel Kurzarbeiter daneben ſchon auf mehr oder weniger kargen Teilverdienſt angewieſen ſind, darüber ſchweigt vorläufig noch des Sängers Höflichkeit. Man tröſtet ſich einſtweilen mit der Möglichkeit, wenn die Dinge ſich zuſpitzen, in erſter Reihe die ausländiſchen Arbeiter, die ja zu Hunderttauſenden im Lande herumſitzen, über die Grenze abſchieben zu können; alſo in der Hauptſache nach Italien, auf das man ja im Augenblick nicht gerade gut zu ſprechen iſt, und nach Polen, wo man ſchon eher berechtigte Empfindlichkeiten ſchonen möchte. Die Franzoſen werden ſich, wenn die wirtſchaftliche Not ſie dazu zwingt, keinen Augenblick beſinnen, ob ſie Rückſicht auf fremde Arbeitermaſſen nehmen oder die Verlegenheiten des eigenen Volkes noch vergrößern ſollen.

*

Schlimmer liegen ſchon jetzt die Verhältniſſe in Dänemark. Als hier vor wenigen Wochen die neue Regierung gebildet wurde, fand ſie rund 65 000 Arbeitsloſe im Lande vor. Heute iſt dieſe Zahl auf 80 000 angeſtiegen, eine bisher noch niemals erreichte Ziffer, die als Gradmeſſer bei einer Bevölkerungszahl von 3¼ Millionen gewiß nicht zu verachten iſt. Und aus Norwegen gar wird berichtet, daß der Geſamtverluſt der Banken des Landes während der immer noch ungeſchwächt andauernden Wirtſchaftskriſis ſich auf 1¼ Milliarde Kronen beläuft, was bei einer Geſamteinwohnerzahl von 2½ Millionen Menſchen einen Verluſt von 500 Kronen auf den Kopf der Bevölkerung bedeutet.

*

Daß auch England ſich keineswegs in roſiger Stimmung befindet, iſt nichts weniger als ein Staatsgeheimnis; beginnt doch ſchon ein zunächſt noch leiſes Raunen in der Öffentlichkeit, daß das Schatzamt ſich im neuen Jahr ſehr bald genötigt ſehen werde, ungleich ſtärker als bisher bei den auswärtigen Staaten auf die Begleichung ſeiner immer noch ausſtehenden Schuldforderungen zu drängen. In Paris ſoll Herr Churchill ſchon kürzlich eine erſte Andeutung nach dieſer Richtung hin gemacht haben. Aber da ſind weiter noch andere, ehemals „alliierte und aſſoziierte" Staatsweſen, wie Jugoſlawien, wie Griechenland, wie Portugal, denen England bisher immer nur gegeben und wieder gegeben hat, die aber das Wort „Schuldenzahlung" nur ſehr klein zu ſchreiben pflegen.

*

Nur in Deutſchland, ſo hört man immer wieder draußen in der Welt klagen und ſagen, nur in Deutſchland blüht die Wirtſchaft wie je zuvor, und der, wie es ſcheint, nicht auszurottende Glaube, daß dem wirklich ſo ſei, kann natürlich nicht dazu beitragen, die Neujahrsſtimmung bei unſeren lieben Freunden und Nachbarn zu verbeſſern. Schade nur, daß wir ſelber von dieſem Glückszuſtand, der bei uns herrſchen ſoll, ſo ungemein wenig verſpüren. Hört man unſere Finanzminiſter, unſere Stadtſäckelmeiſter, ſo wiſſen ſie kaum noch ein und aus mit den ſtändig wachſenden Anforderungen, denen ſie genügen ſollen. Und ziehen wir unſere Arbeitsloſenziffern, unſere Geſchäftsabſchlüſſe und Ein- und Ausfuhrzahlen zu Rate, ſo müßten auch wir nicht anders als mit ſauren Geſichtern dem neuen Jahr entgegengehen. Wir tun es nicht, trotzdem nicht, denn ein Volk, das dieſe letzten zehn bis zwölf Jahre immerhin ſo tapfer und ohne den Kopf auch nur einen Augenblick ſinken zu laſſen überſtanden hat, braucht auch vor der Zukunft nicht zu bangen, zumal, wenn es ſieht, daß anderen Leuten, die in der jüngſten Vergangenheit mehr vom Glück begünſtigt waren, als man es uns nachſagen kann, im Augenblick nichts weniger als wohl zumute iſt. „Sehe jeder, wo er bleibe, und wer ſteht, daß er nicht falle!" Deutſchland will nicht fallen und ſo wird es ſchon weiter aufrecht ſeinen Weg zu gehen wiſſen!

Dr. Sy.

Zahlung von 1 Million an Antwerpen.

Spruch des deutſch-belgiſchen Schiedsgerichts.

Nach Meldungen aus Brüſſel hat das deutſch-belgiſche Schiedsgericht Deutſchland zur Zahlung von einer Million Frank nebſt Zinſen an die Stadt Antwerpen verurteilt. Der Angelegenheit liegt folgender Tatbeſtand zugrunde:

Bei Ausbruch des Krieges hatten in Antwerpen Ausſchreitungen ſtattgefunden, durch die deutſchen Reichsangehörigen ſchwere Schäden verurſacht wurden. Für dieſe Schäden war nach belgiſchem Recht die Stadt Antwerpen haftbar. Nach der Eroberung der Stadt durch die deutſchen Truppen wurde von der Beſatzungsbehörde ein Sondergericht zur Entſcheidung über die Anſprüche der Geſchädigten eingeſetzt. Dieſes Gericht ſollte aus zwei von den deutſchen Behörden beſtellten Mitgliedern und einem Mitglied beſtehen, das von der belgiſchen Behörde zu ernennen war. Die belgiſche Behörde hat ihre Mitwirkung verweigert, ſo daß auch der dritte Richter von deutſcher Seite beſtellt werden mußte. Die Entſchädigungen, die dann durch Spruch des Sondergerichts oder im Vergleichswege feſtgeſetzt wurden, beliefen ſich auf rund 2,4 Millionen Frank.

Die Stadt Antwerpen hat jetzt vor dem deutſch-belgiſchen gemiſchten Schiedsgericht Klage auf Erſatz der geſamten Summe erhoben. Das Schiedsgericht hat ſich auf den Standpunkt geſtellt, daß die Einrichtung des Sondergerichts mit der Haager Landkriegsordnung nicht im Einklang geſtanden habe, daß aber die Stadt Antwerpen auch von den belgiſchen Gerichten zur Zahlung einer erheblichen Entſchädigung verurteilt worden wäre, die von der Klageſumme in Abzug gebracht werden müſſe. Es hat den Betrag, der danach der Stadt Antwerpen zu erſetzen iſt, in freier Schätzung auf eine Million Frank feſtgeſetzt.

Eine Zahlung außerhalb der Dawes-Annuitäten kommt nicht in Frage. Die Zahlung wird ſicher nicht in bar erfolgen, ſondern aus dem Erlös des liquidierten Eigentums oder aus der Dawes-Annuität gedeckt werden.

Zwei franzöſiſche Soldaten verhaftet.

Ein neuer Beſatzungszwiſchenfall.

Von zuſtändiger Stelle in Mainz wird gemeldet, daß nach Mitteilung des franzöſiſchen Generals die beiden franzöſiſchen Militärperſonen, die an dem Zwiſchenfall in der Nacht zum 25. d. Mts. beteiligt geweſen ſind, wegen Widerſprüche in ihren Ausſagen feſtgenommen worden ſind. Es handelt ſich hierbei um die beiden Soldaten, die in ihrer Trunkenheit in Mainz Händel mit Deutſchen begannen, von dieſen verprügelt wurden und bei dieſer Prügelei ihren Revolver verloren. Die Soldaten hatten dann ihrem Vorgeſetzten die Meldung erſtattet, daß ſie überfallen worden ſeien, was von den deutſchen Stellen aber ſofort richtiggeſtellt werden konnte.

Auf der Neuen Brücke Koblenz—Güls ereignete ſich ein neuer Beſatzungszwiſchenfall. Franzöſiſche Offiziere, die von der Jagd zurückkehrten, benutzten die Neue Brücke, für deren Benutzung Brückengeld erhoben wird. Die Offiziere, die nicht die geringſten Anſtalten trafen, den geringen Brückenzoll zu entrichten, wurden von dem Brückenwächter auf ihre Zahlungspflicht aufmerkſam gemacht. Statt zu zahlen, bedrohten und ſchlugen ſie den Wächter, der gegen die Gewalttätigkeiten nichts ausrichten konnte.

Der deutſch-italieniſche Schiedsgerichtsvertrag.

Für zehn Jahre abgeſchloſſen

Die Unterzeichnung des deutſch-italieniſchen Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrages iſt in ſchlichter Form im Arbeitszimmer des Miniſterpräſidenten Muſſolini erfolgt. Dieſer unterzeichnete als erſter, nach ihm der deutſche Botſchafter, Freiherr v. Neurath. Der Unterzeichnung wohnten deutſche und italieniſche Diplomaten bei.

Der Vertrag unterſcheidet ſich in keiner Weiſe von ähnlichen bereits abgeſchloſſenen Verträgen Deutſchlands. Er enthält 16 Artikel. Die vertragſchließenden Parteien verpflichten ſich darin, etwa zwiſchen ihnen auftretende Streitfälle, die nicht auf dem gewöhnlichen diplomatiſchen Wege freundſchaftlich beigelegt werden können, zum Gegenſtand eines Ausgleichsverfahrens zu machen. Zu dieſem Zweck wird eine ſtändige Ausgleichskommiſſion eingeſetzt. Für den Fall, daß das Ausgleichsverfahren nicht zum Ziele führt, kann der Streitfall Schiedsrichtern oder dem Haager Gerichtshof unterbreitet werden. Der Vertrag ſetzt die Betracht kommenden Verfahren genau feſt und iſt für einen Zeitraum von zehn Jahren abgeſchloſſen.

Coolidges Friedenspolitik.

Amerikaniſche Abrüſtung?

Präſident Coolidge hat in New Jerſey bei der offiziellen 150-Jahrfeier der Schlacht bei Trenton, die auf den berühmten Übergang Waſhingtons über den Delawarefluß folgte, eine Rede gehalten, in der er von neuem den amerikaniſchen Abrüſtungswunſch betonte. Die Rede wird als Hinweis aufgefaßt, daß Präſident Coolidge feſt entſchloſſen iſt, unabhängig von Europa ſein Abrüſtungsprogramm durchzuführen.

Nach einem hiſtoriſchen Rückblick betonte Präſident Coolidge, daß Amerika feſt entſchloſſen ſei, Herr ſeines eigenen Schickſals und Richter über ſein eigenes Handeln zu ſein. Er glaube nicht, daß Amerika die Friedenspolitik durch eine Rückkehr zum Wettrüſten fördern könne. Obgleich er für ein ſtarkes Heer und eine ſtarke Flotte eintrete, ſei er gegen jeden Verſuch, die amerikaniſche Nation zu militariſieren. Wo dieſe Methode durchgeführt worden ſei, habe ſie ſich ſtets als ein völliger Fehlſchlag erwieſen. Amerika könne der Menſchheit keinen beſſeren Dienſt erweiſen, als ſeinen ganzen Einfluß dahin aufzubieten, die Welt vor einem Rückfall in dieſes Syſtem zu bewahren. Vollzöge ſich in der ganzen Welt ein völliger Herzenswandel, hätten wir die moraliſche Abrüſtung und völliges gegenſeitiges Verſtehen, dann brauchten wir keine Rüſtungen und keine internationalen Verträge für ihre Beſchränkung. Dem neuen Prinzip könne nicht Geltung verſchafft werden, wenn man nicht zu Opfern bereit ſei und den Mut habe, ſich zu ſeiner Überzeugung zu bekennen.

Er glaube, ſo betonte Präſident Coolidge zum Schluß, die Vereinigten Staaten ſeien ſtark und tapfer genug, um ſich durch eigenes unabhängiges Vorgehen einer abermaligen Beherrſchung der Welt durch den militäriſchen Geiſt zu widerſetzen.

Kritiſche Lage der Diaz-Regierung.

Unterzeichnung in Paris.

Nach den letzten Meldungen aus Nikaragua iſt die Lage der Diaz-Regierung äußerſt kritiſch. Angeſichts des entſchiedenen Widerſpruchs, den die Intervention der amerikaniſchen Truppen nicht nur in Zentral- und Südamerika, ſondern vor allem auch in der amerikaniſchen öffentlichen Meinung ſelbſt begegnet iſt, hat es das Staatsdepartement für richtig befunden, jede weitere Aktivität in der umſtrittenen Zone zu unterbinden und ſtrikte Neutralität zu bewahren. Ohne die amerikaniſche Hilfe wird Präſident Diaz ſich ſchwer halten können. Die Erregung in Südamerika über das Vorgehen der Vereinigten Staaten iſt noch immer ſehr ſtark.

Die mexikaniſch-amerikaniſche Spannung.

Präſident Calles hat das Erſuchen der amerikaniſchen Ölgeſellſchaften, die Friſt zur Einreichung der Konzeſſionsgeſuche zu verlängern, mit der Begründung abgelehnt, daß die Souveränität der mexikaniſchen Nation das Recht gebe, die Geſetze zu erlaſſen, die ſie als richtig erachte. Den Geſellſchaften bleiben ſomit nur noch 48 Stunden, um den Forderungen der mexikaniſchen Regierung nachzukommen. Die Antwort des Präſidenten Calles iſt achtzehn Geſellſchaften zugegangen.

Im amerikaniſchen Staatsdepartement und in Waſhingtoner politiſchen Kreiſen betrachtet man die Situation als kritiſch. Man rechnet mit der Abberufung des amerikaniſchen Botſchafters in Mexiko, Sheffield, falls den amerikaniſchen Geſellſchaften durch die Maßnahmen der mexikaniſchen Regierung Schaden zugefügt werden ſollte. Weitere diplomatiſche Schritte ſind von amerikaniſcher Seite nicht mehr geplant. Die Meldungen, wonach ſich mehrere amerikaniſche Ölgeſellſchaften dem neuen mexikaniſchen Geſetz gefügt hätten, haben bisher noch keine Beſtätigung gefunden.

Deutſch-franzöſiſches Kaliabkommen.

Die Delegierten der deutſchen und der elſäſſiſchen Kaligruben haben in Paris ein Abkommen unterzeichnet, das die Einzelheiten der praktiſchen Durchführung der im April d. J. in Lugano erzielten Verſtändigung zwiſchen dem Deutſchen Kaliſyndikat und der Kalihandelsgeſellſchaft des Elſaß feſtlegt. Die in der ganzen Welt geſammelten Beſtellungen werden hiernach zu 70 % dem Kaliſyndikat und zu 30 % der Kalihandelsgeſellſchaft des Elſaß zugeſtellt werden. Der Anteil der Handelsgeſellſchaft ſoll auf 50 % ſteigen, ſobald die Geſamtverkäufe 840 000 Tonnen reines Kali überſteigen, auf alle Fälle ſpäteſtens in fünf Jahren. Andererſeits haben das Kaliſyndikat und die Handelsgeſellſchaft ſich die ausſchließliche Lieferung von Kaliſalzen in Deutſchland einerſeits bzw. Frankreich, den Kolonien, Protektorats- und Mandatsländern andererſeits vorbehalten. Der franzöſiſche Landwirtſchaftsminiſter hat die Vertreter der beiden Induſtriegruppen empfangen und zu dem Abkommen beglückwünſcht.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichskommiſſar und Beſatzungsarmee.

Die wiederholten Zuſammenſtöße zwiſchen Beſatzungstruppen und Zivilbevölkerung werden dem Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete, Freiherrn Langwerth v. Simmern, Gelegenheit geben, in ſeinen ſtändigen Beſprechungen mit der Interalliierten Rheinlandkommiſſion auf die Notwendigkeit hinzuweiſen, durch entſprechende Inſtruktionen der Militärbehörden die Möglichkeit ſolcher Zuſammenſtöße einzuſchränken.

Für eine Reichsamneſtie.

Die Liga für Menſchenrechte hat an den Reichspräſidenten eine Eingabe gerichtet, in der ſie ihn bittet, zur Herbeiführung einer Verſöhnung im Innern anläßlich des Jahreswechſels eine Amneſtie zu erlaſſen. Von dieſer

Amneſtie ſollten nach der Eingabe betroffen werden Perſonen, die infolge der wirtſchaftlichen Notlage in Nachkriegszeiten Straftaten begangen haben; weiterhin diejenigen, die infolge des Ruhreinbruchs und des paſſiven Widerſtandes mit dem Geſetz in Konflikt gerieten, und endlich alle in den politiſchen Wirren der Nachkriegszeit Verurteilten.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 30. Dezember.

Selbſtmordverſuch eines Zwölfjährigen.

Berlin. Ein zwölfjähriger Schüler, der, während er allein zu Hauſe war, eine ihm zu Weihnachten geſchenkte Taſchenuhr geöffnet und verdorben hatte, hat aus Furcht vor Beſtrafung verſucht, ſich mit Gas zu töten. Einer Flurnachbarin, die durch den ſtarken Gasgeruch aufmerkſam geworden war, gelang es, noch rechtzeitig den Jungen wieder ins Bewußtſein zurückzurufen.

Berufliche Ausbildung erwerbsloſer Angeſtellter.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat 400 000 Mark bereitgeſtellt, die der Erleichterung, Beſchleunigung und Vermehrung von Veranſtaltungen der öffentlichen Arbeitsnachweiſe und wirtſchaftlichen Vereinigungen der Angeſtellten zur beruflichen Fortbildung und Umſchulung erwerbsloſer Angeſtellter dienen ſollen, wenn ſie nach der Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge unterſtützungsberechtigt ſind

Maßnahmen gegen Deutſche in Polen.

Kattowitz. Auf Anordnung der Kattowitzer Staatsanwaltſchaft wurden die Polizeiorgane mit der Prüfung der polniſchen Staatsangehörigkeit einer Reihe von Perſonen, die der deutſchen Minderheit angehören und im Vordergrund des Deutſchtums ſtehen, beauftragt. Es wird vermutet, daß dieſe Maßnahme im Zuſammenhang mit den in der polniſchen Preſſe wiederholt gebrachten Meldungen ſteht, nach denen in der nächſten Zeit größere Ausweiſungen zu erwarten ſeien.

Stranders auch wegen Bigamie geſucht?

Paris. „Matin“ will erfahren haben, daß der unter Spionageverdacht zugunſten Deutſchlands verhaftete Stranders auch von der engliſchen Juſtiz wegen Bigamie geſucht werde. Es ſchwebe ein Auslieferungsverfahren gegen ihn.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Kaiſer Hirohito von Japan hat dem Reichspräſidenten für das Beileidstelegramm zum Tode des Kaiſers Joſchihito telegraphiſch ſeinen aufrichtigſten Dank ausgeſprochen.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun, der von einem vor kurzem erlittenen Unfall noch nicht völlig wiederhergeſtellt war, hat ſich erneut durch einen Fall eine ſchmerzhafte Quetſchung der linken Hüfte zugezogen und muß infolgedeſſen das Bett hüten.

Hamburg. Der Senat hat für das Jahr 1927 den Bürgermeiſter Dr. Peterſen zum Erſten und den Bürgermeiſter Dr. Schramm zum Zweiten Bürgermeiſter wiedergewählt.

Memel. Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung aus Kowno hervorgeht, ſind vier vom Feldgericht verurteilte Kommuniſten erſchoſſen worden.

London. Die kanadiſche Regierung hat mitgeteilt, daß ſie bereit ſei, im kommenden Frühjahr 10 000 für Landarbeit geeignete Männer britiſcher Staatsangehörigkeit auf ihre Koſten nach Kanada zu befördern und dort ihre Verſorgung zu übernehmen. Ebenſo ſollen von den beiden großen kanadiſchen Eiſenbahngeſellſchaften je 2000 Landarbeiter angeſiedelt werden.

Der Bau des neuen Zeppelins.

Weſentliche techniſche Neuerungen.

In der Friedrichshafener Werft ſind die Vorarbeiten für die Erbauung des „L. Z. 127“ abgeſchloſſen. Augenblicklich beginnt man mit der Montage eines Probeteils des Gerippes. Das Verſuchsſtück erhält im Gegenſatz zu den früheren Bauten zwei übereinandergelagerte Gaszellen, von denen die obere größere mit dem üblichen Traggas gefüllt wird, während in den unteren Zellen ſich das Triebgas befindet, mit dem in Zukunft die Motoren geſpeiſt werden. Auch bei den Maybach-Werken ſind die Verſuche, die Motoren mit dem Brenngas zu betreiben, abgeſchloſſen worden, die Ergebniſſe ſind außerordentlich zufriedenſtellend ausgefallen. Ende Januar ſoll mit der Montage des geſamten Gerippes begonnen werden und man glaubt bis Ende März mit dieſen Arbeiten fertig werden zu können. Vorausſichtlich kann das Schiff im September vollendet ſein.

○ **Alle hannoverſchen Schulgebäude von kranken frei.** Das Gebäude der Stadt-Töchterſchule in Hannover, das zu einem Hilfskrankenhauſe eingerichtet war, iſt geräumt worden. Damit ſind ſämtliche zur Unterbringung von Typhuskranken eingerichteten Schulgebäude wieder frei gemacht. Im Städtiſchen Krankenhaus 1 und im Krankenhaus Siloah ſind zuſammen nur noch 75 Typhuskranke und -verdächtige untergebracht.

○ **Das Ehrengrab für den Defraudanten.** In Pinneberg ſtarb der Bureaudirektor Wollendank. Der Tote wurde hoch geehrt und auf Koſten des Kreiſes unter größter Beteiligung beerdigt. Nun hat es ſich herausgeſtellt, daß er große Unterſchlagungen an amtlichen Geldern verübt und etwa 15 000 Mark veruntreut hat. Man ſoll auch mit Ehrengräbern nicht zu voreilig ſein.

○ **Von einem Keiler angegriffen.** Bei einer Saujagd bei Eiſenſchmitt im Kreiſe Wittlich wurde ein Förſter von einem Keiler angegriffen und ſo ſchwer verletzt, daß er ſtarb.

○ **Doppelmord und Selbſtmord in Stuttgart.** Ein ſeit einiger Zeit von ſeiner Ehefrau getrennt lebender Hilfsarbeiter hat ſeine 20jährige Tochter und ſeine Schwägerin erſchoſſen und ſeine Frau durch einen Schuß in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Darauf richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt und verletzte ſich ſo ſchwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb.

⊙ **Zwei Freundinnen gemeinſam in den Tod.** Auf dem Ankerplatz der ſüddeutſchen Donaudampfſchiffahrtsgeſellſchaft in Wien wurden zwei mit einem Seidenſchal zuſammengebundene Mädchenleichen aus dem Waſſer gezogen. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Toten zwei Freundinnen ſind, die aus unbekannten Gründen gemeinſam in den Tod gingen.

⊙ **Ein Automobil vom Schnellzug zermalmt — 4 Tote.** Am Bahnübergang von Caeskerke bei Dixmuiden fuhr ein mit vier Damen beſetztes Automobil im Nebel auf einen Schnellzug, wobei das Auto völlig zerſtört und die vier Fahrgäſte getötet wurden. Der Chauffeur erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

⊙ **Das Ende eines abenteuerlichen Lebens.** Der engliſche Schauſpieler Lord Lyveden iſt im Alter von 68 Jahren geſtorben. Bevor Lyveden den Adelstitel erbte, hatte er ein bewegtes Leben hinter ſich. Er war unter anderem Kellner in Newyork, Kutſcher in Nordkarolina, Steward an Bord eines Dampfers und Offizier ſowohl des Heeres wie der Flotte.

⊙ **Unwetter in Süditalien.** In ganz Süditalien herrſcht ſchweres Unwetter. In Kalabrien iſt Schnee gefallen, der auf den Bergen mehrere Meter Höhe erreicht hat. Durch die Schneeſchmelze auf den Bergen von Toskana ſind mehrere Flüſſe über die Ufer getreten und haben die Felder überſchwemmt.

Kreislauf der Jahre.

1926—1927.

Der erſte Tag des Jahres wird geboren
mit Jubelrufen — volle Becher klingen —
und wenn die Mädchen frohe Lieder ſingen,
denkt keiner an die Zeit, die er verloren.

Die Brüderſchaft der allzuvielen Toren
läßt Wunder wachſen aus der Zukunft Dingen;
das junge Jahr ſoll alles, alles bringen,
ein jeder hält vom Glück ſich auserkoren.

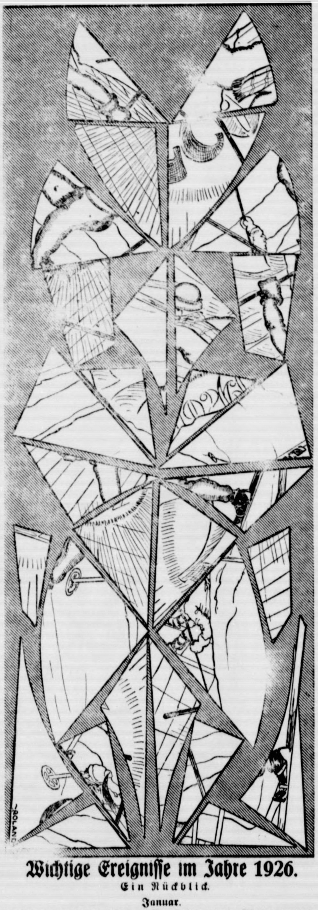
Beſcheiden aber ſieht der ſtille Weiſe
der Welten Lauf im urgewohnten Kreiſe,
er weiß, des Lebens Inhalt iſt die Pflicht.

Nicht im Genuß darf deine Kraft erſchlaffen —
denn Menſch zu ſein, heißt wirken, treulich ſchaffen,
und tuſt du alſo, trügt das Jahr dich nicht!

G.

Neujahrs-Puſſelſpiel.

Die einzelnen Figuren der nachſtehenden Zeichnung ſind auszuſchneiden und in richtiger Art zuſammenzuſetzen, dann ergibt ſich die Löſung, die nach einer Woche an dieſer Stelle veröffentlicht wird.



Wichtige Ereigniſſe im Jahre 1926.

Ein Rückblick.

Januar.

13. Generalleutnant Keim, Begründer des Flottenvereins, geſtorben.
19. Haarmanns Mordgeſelle, Grans, wird zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.
20. Dr. Luther bildet ein neues Kabinett.

Februar.

1. Aus der Kölner Zone werden alle fremden Truppen zurückgezogen.
3. Im Fememordprozeß Pannier werden vier Todesurteile gefällt.
12. Deutſchland beantragt ſeine Aufnahme in den Völkerbund.
26. Große Winzerkrawalle in Bernkaſtel.

März.

6. In Frankreich wird Briand geſtürzt; er bildet ein neues Kabinett.
12. Rechtsanwalt Karl Hau, bekannt durch einen ſenſationellen Mordprozeß, begeht Selbſtmord.
24. Für das Volksbegehren in der Fürſtenabfindungsfrage werden über 12½ Millionen Stimmen abgegeben.
26. Tod des ehemaligen Reichskanzlers Fehrenbach.

April.

5. Großinduſtrieller Auguſt Thyſſen geſtorben.
7. Reichspräſident von Hindenburg feiert ſein 60jähriges Militärdienſtjubiläum.
8. Eine geiſteskranke Engländerin verübt ein Attentat auf Muſſolini.
25. Unterzeichnung des deutſch-ruſſiſchen Freundſchaftsvertrages.
28. Die Klage der „Reichsbankgläubiger“ auf Aufwertung der alten Reichsbanknoten wird abgewieſen.

Mai.

2. Beginn des engliſchen Bergarbeiterſtreiks.
6. Der Reichstag lehnt die Enteignung der Fürſten [illegible].
9. Eröffnung der „Geſolei“ in Düſſeldorf.
10. Der Amerikaner Byrd überfliegt den Nordpol.
12. Infolge eines Mißtrauensvotums gegen Dr. Luther tritt das Reichskabinett zurück.
14. Militärrevolte in Polen. Pilſudſki zieht in Warſchau ein.
16. Amundſen landet nach Überfliegung des Nordpols mit der „Norge“ in Alaska.
17. Marx wird Reichskanzler.
24. Bei einem Eiſenbahnunglück auf dem Münchener Oſtbahnhof finden 33 Perſonen den Tod.
25. Abd-el-Krim ergibt ſich den Franzoſen.

Juni.

1. Prof. Moſcicki wird zum polniſchen Staatspräſidenten gewählt.
3. Tod des früheren Handelsminiſters, Freiherrn von Berlepſch, und des Generaldirektors der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Rudolf Oeſer.
7. Ein Kindermord in Breslau erregt in ganz Deutſchland Empörung.
10. Tod des Landbundführers, Freiherrn von Wangenheim.
14. Braſilien tritt aus dem Völkerbund aus.
16. Briand tritt wieder zurück und bildet dann mit Caillaux als Finanzminiſter ein neues franzöſiſches Kabinett.
19. Der Hochſchulkonflikt in Hannover wird durch Profeſſor Leſſings Verzicht auf Fortſetzung der Vorleſungen beendigt.
20. Das Ergebnis des Volksentſcheides iſt Ablehnung der entſchädigungsloſen Fürſtenenteignung.
30. Der Inflationsgewinner Kutisker wird zu 5 Jahren Zuchthaus und 4 Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt.

Juli.

2. Die Reichsregierung zieht das Fürſtenabfindungsgeſetz zurück.
4. Tod des Heilapoſtels Dr. Emile Coué.
15. In Smyrna werden 13 Perſonen wegen einer Verſchwörung gegen Kemal Paſcha gehängt.
18. Abermaliger Sturz Briands. Nach einer kurzen Epiſode Herriot wird Poincaré Miniſterpräſident.
28. Wirbelſturmkataſtrophe in Florida. An 4000 Perſonen kommen ums Leben.

Auguſt.

6. Abſchluß eines vorläufigen Handelsabkommens zwiſchen Deutſchland und Frankreich.
7. Gertrud Ederle durchſchwimmt den Ärmelkanal.
10. Die Magdeburger Mordaffäre wirbelt Staub auf. Haas wird entlaſſen, gegen zwei Richter wird das Diſziplinarverfahren eröffnet.
14. Rußland und Belgien begnadigen zum Tode verurteilte Deutſche.
19. Bei einem verbrecheriſchen Anſchlag auf einen D-Zug finden bei Leiferde 21 Menſchen den Tod.
23. Der griechiſche Diktator Pangalos wird geſtürzt und gefangengenommen.
30. Auch Vierkötter durchſchwimmt den Ärmelkanal.

September.

4. Generaldirektor Dr. Silverberg fordert auf dem Induſtrietag ein Zuſammenarbeiten von Unternehmern und Arbeitern.
7. Verhaftung der Eiſenbahnattentäter von Leiferde.
10. Deutſchland wird einſtimmig in den Völkerbund aufgenommen. Spanien dagegen tritt aus.
11. [illegible] ſchlägt die Schnelläufer Nurmi und Wide.
12. In Hannover breitet ſich eine bedenkliche Typhusepidemie aus.
14. Die Locarnoverträge werden in Genf ratifiziert.
18. Wichtige Beſprechungen zwiſchen Dr. Streſemann und Briand in Thoiry. — Der Magdeburger Mörder Schröder wird zum Tode verurteilt.
20. Sturmkataſtrophen in Florida, Paraguay und Braſilien. Faſt 1200 Menſchen finden den Tod.
25. Johannes Spruch in Berlin führt einen ungewöhnlichen Juwelenraub aus.
27. Blutige Übergriffe eines franzöſiſchen Leutnants in Germersheim.
30. Abſchluß des Eiſenpaktes zwiſchen Deutſchland, Frankreich Belgien und Luxemburg.

Oktober.

5. Rücktritt des preußiſchen Innenminiſters Severing.
7. Vergleich Preußens mit den Hohenzollern.
8. Abſchiedsgeſuch des Generaloberſten von Seeckt.
13. In die tſchechoſlowakiſche Regierung treten zwei deutſche Miniſter ein.
20. Denkſchrift der Weltwirtſchaftsführer zur Überwindung der Wirtſchaftsnot. — Dr. Dorpmüller wird als Generaldirektor der Reichseiſenbahngeſellſchaft beſtätigt.
22. Durch einen Wirbelſturm auf Kuba werden 650 Menſchen getötet.

November.

1. Neues Attentat auf Muſſolini. Der Attentäter wird gelyncht.
4. Die Leiferder Eiſenbahnattentäter werden zum Tode verurteilt.
5. Die Franzoſen nehmen italieniſche und ſpaniſche Verſchwörer feſt, unter ihnen einen Enkelſohn des italieniſchen Nationalhelden Garibaldi.
21. Bei den Gemeindewahlen in Polniſch-Oberſchleſien erringen die Deutſchen einen großen Sieg. — Profeſſor Bergius macht eine ſenſationelle Erfindung; er gewinnt aus Kohle allerlei Öle.
24. In London ſtirbt der ruſſiſche Geſandte Kraſſin.

Dezember.

3. Im Reichstag wird das Geſetz zum Schutze der Jugend gegen Schmutz- und Schundſchriften angenommen.
10. Dr. Streſemann, Briand, Chamberlain und Dawes erhalten die Friedenspreiſe der Nobel-Stiftung. — Tod des ſerbiſchen Staatsmannes Paſchitſch.
12. In Genf wird vereinbart, daß die Militärkontrolle in Deutſchland am 31. Januar 1927 verſchwinden ſoll.
17. Sturz des Reichskabinetts Marx. — Politiſche Umwälzung in Litauen.
22. In Landau wird der wegen der Vorgänge in Germersheim angeklagte franzöſiſche Leutnant Rouzier freigeſprochen. Die mißhandelten Deutſchen werden verurteilt, aber begnadigt.
25 Tod des Kaiſers von Japan.

⊙ **Überſchwemmungen auch auf Sumatra.** An der Oſtküſte von Sumatra ſind, wie aus Medan gemeldet wird, infolge ſtarker Regengüſſe große Überſchwemmungen eingetreten. Die Eiſenbahnlinien ſind an zahlreichen Stellen unterbrochen und viele Eiſenbahnbrücken dem Einſturz nahe. Man fürchtet eine vollkommene Einſtellung des Verkehrs. Der Ort Belawan iſt vollkommen vom Verkehr abgeſchnitten.

Bunte Tageschronik.

Hagen. Auf der Eiſenbahnſtrecke **Hagen—Ambrock ließen** ſich ein 18jähriger junger Mann aus Delſtern und ein 16jähriges Mädchen aus Hagen von einem Zuge überfahren. **Beide** waren auf der Stelle tot.

Paris. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, **ent**gleiſte bei Lota ein Schnellzug. **Elf Reiſende wurden** getötet und 20 ſchwer verletzt.

Paris. In Lens feuerte eine junge **Krankenwärterin aus** Eiferſucht mehrere Schüſſe auf den Direktor des Krankenhauſes ab, in dem ſie beſchäftigt war, und tötete ſich dann durch einen Kopfſchuß. Der Direktor kam mit **leichten** Verletzungen davon.

London. Wie aus Allahabad **berichtet wird, ſtürzte über** dem Flugplatz von Ambala ein mit zwei Offizieren beſetztes britiſches Militärflugzeug ab. Die beiden Inſaſſen waren ſofort tot.

Rom. In der Kirche San Giovanni in Laterano **brach** bei Umbauarbeiten eine Holzbrücke zuſammen. **Vier Arbeiter ſtürzten 16 Meter tief ab.** Einer davon war ſofort tot, die drei anderen **wurden ſchwerverletzt ins Spital** gebracht.

Riga. Die Eisdecke im **öſtlichen Teil des Finniſchen** Meerbuſens iſt 2½ Fuß ſtark. Die eſtländiſche Küſte iſt aber eisfrei und der Schiffsverkehr dort nicht behindert.

Erdbeben in Ekuador.

Drei Städte vernichtet.

Nach Meldungen von der kolumbianiſchen Grenze wurden die Städte Gauchucal und Aldana durch ein Erdbeben zerſtört. Man nimmt an, daß das Beben mit einem Ausbruch des Vulkans Cumbal im Zuſammenhang ſteht.

Die an der **Eiſenbahnſtrecke** Guayaquil—Quito gelegene Stadt Naranjito iſt **durch** eine Fuersbrunſt **faſt vollſtändig eingeäſchert worden.** Der Schaden **wird auf mehr als eine Viertel Million Pfund geſchätzt.** Die **Hilfeleiſtung iſt eingeleitet.**

☐ **Volksweisheit zum Jahreswechſel.** Die Volksweisheit hat das Neujahr mit einer Menge guter Sprüche bedacht, von denen einige zu Nutz und Frommen hier mitgeteilt ſeien: Zu Silveſter iſt ein gut Gewiſſen beſſer als Punſch und gute Biſſen. — Wer zu Silveſter als Narr ſchlafengeht, ſteht zu Neujahr als Narr wieder auf. — Silveſternachtwind und -morgenſonne wirft jede Hoffnung auf Wein und Korn in den Born. — Wie's Wetter zu Silveſter war, iſt's wiederum im Februar. — Was man zu Silveſter beim Punſche verſpricht, muß man im neuen Jahr beim Waſſer halten. — Silveſter kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'. — Schließ' zu Silveſter deine Fehler ins Spind und laß ſie drin liegen, bis ſie verſchimmelt ſind. — Zu Silveſter Schnee oder Regen, ſtreut über die Felder reichen Segen. — Mach' dir zu Neujahr keine Sorgen: der Himmel hält viel länger als bis übermorgen. — Zu Neujahr kann's nichts Klügeres geben, als daß man anfängt, geſcheiter zu leben. — Iſt zu Neujahr auf den Flüſſen Eis, wird der Sommer trocken und heiß. — Wenn der Neujahrstag Regen bringt, werden die Gottesäcker gedüngt. — Scheint Neujahrstag die Sonne klar, ſo lacht darob der Fiſcher Schar.

Börſe und Handel.

Amtliche **Berliner Notierungen vom 30. Dezember.**

* **Börſenbericht.** Die Tendenz war widerſtandsfähig, jedoch nicht ganz einheitlich; u. a. konnte man in größerem Umfange das Rheinland als Käufer beobachten. Im weiteren Verlauf wurde es am Effekten- und Anleihemarkt ſehr ſtill, Kursveränderungen traten in nennenswertem Umfange nicht ein. Am Geldmarkt machte ſich in Verbindung mit der Ultimoabwicklung eine gewiſſe Verſteifung bemerkbar, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 7,25—8,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,01—168,43; Danz. 81,60 bis 81,70; franz. Frank 16,64—16,68; ſchweiz. 81,16

* **Produktenbörſe.** Von Nordamerika lauteten die Preisdepeſchen nicht viel verändert, dagegen hatte Argentinien ſeine Forderungen erhöht, aber teilweiſe die Gewichtsgarantien erhöht. Im Lieferungshandel für Weizen erfuhren die Notierungen durch manche Dezemberdeckungen und durch die feſteren ſüdamerikaniſchen Notierungen eine leichte Erhöhung der Preiſe. Im Roggenhandel waren etwas mehr Andienungen für laufenden Markt angemeldet, und da von der Ware noch einzelnes zu verkaufen war, ſo ſchrieb ſich daher wohl eine geringfügige Abſchwächung des Dezemberpreiſes; Frühjahr war eher eine Kleinigkeit feſter. Vom Inlande wurde in der Hauptſache nur Waggonroggen gehandelt. Übrigens iſt mehr Ruſſenroggen zum Umſatz gekommen. Gerſte blieb ruhig und auch für Hafer hat der Schluß des Jahres die Unternehmungsluſt zurückgehalten. In Mehl änderten ſich die Preiſe bei ſtillem Verkehr wenig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12.
Weiz., märk.	264-267	264-267	Weizkl.f.Brl.	13,2-13,5	13,2-13,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	12,0-12,2	12,0-12,2
Rogg., märk.	232-237	233-238	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl.Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	176-186	176-186	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin.,blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
v. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln.br.inkl.			Seradella	21,5-24,0	21,5-24,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,7-37,7	34,7-37,7	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,8-10	9,6-9,8
v. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,3-19,9
Berlin br.			Torfm.30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,2	32,7-34,2	Kartoffelflck.	29,0-29,4	28,5-29,0

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 31. Dez. 1926. (amtlich).

4—6 Wochen alte 23—26, 6—8 Wochen alte 26—30, 8—12 Wochen alte 30—36. Nach Gew 1,00—1,10 M. pr. Pfd.
Auftrieb: 95 Ferkel. Beſte Ware über Notiz. Markt geräumt.
Handel: mittelmäßig.
Fettſchweine koſteten 69—70 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Getreide.

Hamburg, 30. Dez. Weizen 266—270 Mk., Roggen 226—230 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 214—255 M., ausländiſche Gerſte 202—206 Mk Mais 178—182 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 31. Dezember.

Am Sylveſterabend hält Univerſitätsdirektor Dr. Scheel, der bekannte Hiſtoriker und Theologe einen Gottesdienſt in der Kieler Univerſitätskirche. Der Gottesdienſt wird durch den Kieler Sender der „Norag" aufgenommen. Er beginnt nicht, wie irrtümlich in den Rundfunkblättern angegeben um 6 Uhr, ſondern ſchon nm 5 Uhr.

Kennzeichen deutſcher Weihacht. Einen rieſigen Tannenbaum, an dem abends Hunderte von elektriſchen Kerzen ſtrahlen, hat die evangeliſche Seemannsmiſſion auf der Holtenauer Schleuſe für die Beſatzungen der vielen vorüberfahrenden Schiffe errichtet. Dieſer neue ſinnige Gruß findet allerſeits freudige Aufnahme.

Im Circus Barum (Circus Buſch, Hamburg) finden am 1. und 2. Januar, ſowie jeden Mittwoch je 2 große Vorſtellungen mit einem Rieſenprogramm ſtatt, aus dem als beſondere Attraktionen genannt ſeten die 75 Quo vadis Löwen, der rätſelhafte Svengali und ſein Medium Trilby, ſowie die weltberühmte Glazerofftruppe. Die Nachmittagsvorſtellungen beginnen um 3, die täglichen Abendvorſtellungen um 8 Uhr. Es gelten volkstümliche Preiſe, 50 Pfg. bis 5. M. Kinder zahlen nachmittags die Hälfte. Die Circuskaſſen ſind von morgens ununterbrochen bis zum Abend geöffnet.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Die Induſtrie- und Handelskammer zu Altona gibt ihren Jahresbericht heraus. Es heißt dort: An die Spitze des Jahresberichts für 1925 ſtellte die Induſtrie- und Handelskammer den Hinweis, daß der Ausblick auf die wirtſchaftliche Zukunft zu ſchwerer Sorge Anlaß gäbe. Wir können mit Befriedigung feſtſtellen, daß das Jahr 1926 beſſer abgelanfen iſt, als wir befürchtet hatten. Wir hoffen, daß die jetzige Beſſerung nicht vorübergehender Natur, ſondern der Anfang einer allmählich aufwärts führenden Entwicklung iſt. Leider ſtehen dieſer Entwicklung Hemmungen, die ſich aus den politiſchen Verhältniſſen ergeben, entgegen.

Bad Segeberg. Ein gewiegter Simulant ſcheint ein hieſiger Arbeiter zu ſein. Er hatte nachts in einer Wirtſchaft gekneipt und ſich zum Schluß ſo betrunken angeſtellt, daß ihn der Wirt nach Hauſe brachte. Unterwegs hat er dann angeblich ſeinem Begleiter eine Geldbörſe mit 260 M. aus der Taſche entwendet. Bis zur Klarſtellung der Angelegenheit wurde der Mann dem Gefängnis übergeben.

Heide. Seit mehreren Tagen verſpürte der Gaſtwirt Franz Sauerberg in ſeinem Hauſe, namentlich in der Gaſtſtube, einen Brandgeruch, deſſen Urſache nicht aufzufinden war. Endlich ließ S. den Schornſteinfeger Auſt kommen. Dieſer unterſuchte das ganze Haus und fand den Brandherd unter dem Fußboden in der Gaſtſtube. Nach Entfernung der Fußbodenbretter machte man die Entdeckung, daß das Feuer bereits tagelang geglimmt haben mußte, denn die unteren Holzteile waren vollſtändig verkohlt. Einige Eimer Waſſer genügten jetzt noch, um den Brand zu löſchen.

Lockſtedter Lager. Vor ſeiner Vertagung hat der Reichstag 7 Millionen Reichsmark bewilligt, um daraus für die Flüchtlingsſiedler Darlehen zu gewähren. Da auch die 25 im Lockſtedter Lager angeſetzten Flüchtlingsſiedler damit bedacht werden ſollen, nahm eine Abordnung, die aus Vertretern des Kulturamtes Heide, Amtsvorſteher Gripp-Oeſchebüttel als landwirtſchaftlichem Sachverſtändigen und den Dorfſchaftsvorſtehern in Ridders, Bücken und Springhoe als Vertrauensmännern der Anſiedler beſtand, alle Stellen der Flüchtlingsſiedler in Augenſchein, wobei vor allem der Viehbeſtand und die Beſchaffenheit der Aecker, Weiden und Wieſen ſowie die ganze wirtſchaftliche Lage der Anſiedler geprüft wurde. Eine für die Zukunft der Flüchtlingsſiedler bedeutungsvolle Entſcheidung wird ferner am 21 Jan. gefällt werden, da an dieſem Tage das Internationale Schiedsgericht im Haag über die Frage entſcheiden wird, ob Deutſchland berechtigt ſein ſoll, zur Abfindung der Geſchädigten noch feſtzuſtellende Summen alljährlich den Reparationsleiſtungen zu entnehmen.

Borsfleth. Ein eigenartiges Jubiläum gedenken drei alte Einwohner Borsfleths am 7. Januar im Familienkreiſe zu feiern. Rentner und früherer Bauunternehmer Fr. Peters, Rentner W. Auguſtin, und die Rentnerin Frau M. Gravert werden dann — ſo hat der alte Peters ausgerechnet — zuſammen 250 Jahre alt ſein. Bleibt der eine etwas in Minus, ſo kann der andere ein Plus buchen; alle drei ſind noch rüſtig.

Glückſtadt. In großen Schrecken verſetzt wurden die Eheleute Fiſcher Jakob Fuhlendorf am Neuendeich. Als ſie ſich in letzter Nacht zur Ruhe begeben hatten, drangen zwei maskierte Männer ins Schlafzimmer und verlangten mit vorgehaltenen Revolvern und dem Ruf „Hände hoch" Herausgabe des Geldes. Als der alte Fuhlendorf entgegnete, daß er nichts weiter beſäße, als was er in ſeiner Taſche hätte, nahmen ſie dieſes, durchſuchten dann noch ſeine Kommode vergeblich nach Geld und entfernten ſich. Die elektriſche Lichtleitung wurde ſchon gleich zerſtört.. Die Diebe arbeiteten mit einer Blendlaterne.

Marne. Erhängt aufgefunden wurde morgens in ſeiner Wohnung der Bierverleger Johs. Frerk, Oeſterſtraße. Was den allgemein geachteten und in geordneten Verhältniſſen lebenden Mann zu der Tat getrieben hat, iſt unerklärlich.

Kiel. Die Deutſchen Werke, die frühere Reichswerft, die ein halbes Dutzend mächtiger Ozeanmotorſchiffe zu bauen hat, konnte wieder eine Anzahl Facharbeiter und Ungelernter einſtellen. Sie hat auf 2—3 Jahre Beſchäftigung.

Kiel. Einen Tobſuchtsanfall bekam ein in angetrunkenem Zuſtande in der Nacht auf dem Markt angetroffenes Mädchen bei Feſtſtellung ſeiner Perſonalien. Es verſuchte ſich zu entkleiden und mußte zu ſeiner eigenen Sicherheit der Nervenklinik zugeführt werden. Infolge des lauten Schreiens war eine größere Menſchenmenge zuſammengelaufen. — Feſtgenommen wurde ein wegen Diebſtahls und Betruges erheblich vorbeſtrafter Kellner, der bei einem Schlachtermeiſter in Hamburg einen ſchweren Diebſtahl ausführte, wobei ihm Herren- und Damenbekleidungsſtücke, eine goldene Uhr, 100 M. Bargeld und ein Koffer in die Hände fielen.

Norderdithmarſchen. Mittwoch morgen gegen 6 Uhr ſtand plötzlich der große Hof des Hofbeſitzers Auguſt Matthießen in Weſſelburenerkoog in Flammen. Wegen der ungünſtigen Waſſerverhältniſſe war die Feuerwehr den Flammen gegenüber machtlos. Die Erntevorräte, einige Pferde und Rinder, ſowie ſämtliche Schweine kamen in den Flammen um; das übrige Vieh konnte gerettet werden. Da die Lichtleitung infolge des ſtarken Windes verſagte, mußte man ſich mit Petroleumlampen behelfen; hierbei iſt dann dem Vernehmen nach das Feuer entſtanden.

Lübeck. Ein Familiendrama hat ſich hier in einem Hauſe an der Wackenitzmauer abgeſpielt. Der Ehemann S. hatte einen Streit mit ſeiner Frau gehabt, worauf dieſe heimlich das Haus verließ. Nachdem alles Suchen nach der Vermißten in der Nachbarſchaft vergeblich war, nahm der Mann in ſeiner Aufregung Gift und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Ehefrau S., die in den 60er Jahren ſtand, hatte ſich in den Kanal geſtürzt, aus dem ſie am andern Morgen als Leiche herausgezogen wurde. — Auf dem Hochofenwerk brach beim Ausbaggern von Schlamm der Ladebaum und traf den Hafenaufſeher Nebel ſo unglücklich, daß er ſchwere innere Verletzungen und einen komplizierten Armbruch erlitt; bald nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus iſt er geſtorben. Einer der Arbeiter konnte ſich bei dem Zuſammenbruch des Ladebaumes nur dadurch retten, daß er von oben in die Trave ſprang.

Flensburg. Von den däniſchen Teilnehmern am ſchleswig-holſteiniſchen Kriege von 1848/51 ſind, wie aus Kopenhagen verlautet, nur noch 10 übrig geblieben. Sie ſtehen im Alter von 99—102 Jahren und waren faſt alle in der Schlacht von Idſtedt.

Pinneberg. Vor einigen Tagen ging durch die Preſſe die Notiz, daß den Mitgliedern des Kreisausſchuſſes in der letzten Sitzung recht unerfreuliche Mitteilungen unterbreitet worden ſeien. Gerüchte, die ſich daran knüpfen, wollten den Verfehlungen des verſtorbenen Bürodirektors Bollendonk-Pinneberg wiſſen. Es ſind jetzt tatſächlich Veruntreuungen des genannten Beamten feſtgeſtellt worden. Es handelt ſich aber nicht um eine ſo hohe Summe, wie ſie gerüchtweiſe zuerſt genannt wurde, aber immerhin um einige tauſend Mark, die allerdings durch das Privatvermögen des Verſtorbenen gedeckt ſind, ſodaß der Kreis keinen Schaden erleidet.

Altona. An der St. Pauli-Grenze wurde nachts ein Seemann im Schlafe überfallen: es wurde ihm der Mund zugehalten und ſeine Taſchen durchſucht. Geſtohlen wurden ihm einige Pfennige und ein Gepäckſchein über hinterlegtes Gepäck. Dies hatten die Räuber bereits am frühen Morgen abgeholt. Der Polizei gelang es aber, drei Perſonen als Täter feſtzunehmen. — In der Gr. Prinzenſtraße kam ein Korbmacher zu Fall. Ein Mann nahm ſich ſeiner liebevoll an, faßte ihn unter den Arm und führte ihn zu ſeiner Wohnung. Dort mußte der Verunglückte feſtſtellen, daß ihm die Brieftaſche mit 110 M. geſtohlen war.

Poppenbüttel. Hier wurden ſechs Sportshäuſer an der Alſter, die im Winter von ihren in Hamburg wohnenden Beſitzern nur ſelten aufgeſucht werden, von Dieben erbrochen, beſchädigt und größtenteils ausgeräumt. Die Einbrecher hatten ſogar Fuhrwerk mitgebracht, um die Möbel und Gebrauchsgegenſtände auf bequeme Art fortſchaffen zu können. Anſcheinend hat ſich der Beſuch in den Behauſungen einige Stunden aufgehalten zu einem regelrechten Nachtmahl.

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe

a) einer Steuererklärung für die Gewerbeſteuer nach dem Gewerbekapital für die Rechnungsjahre 1925 und 1926.

b) einer Steuererklärung für die Gewerbeſteuer nach der Lohnſumme für das Rechnungsjahr 1925.

a) Eine Gewerbekapital-Steuererklärung iſt abzugeben für alle gewerbeſteuerpflichtigen Unternehmen,

1. die im Veranlagungszeitraum in Gemeinden, die nicht die Bemeſſung der Gewerbeſteuer nach der Lohnſumme beſchloſſen haben, oder in Gutsbezirken Betriebsſtätten unterhalten haben, falls das Gewerbekapital am 1. 1. 1925 oder an dem in das Kalenderjahr 1924 fallenden Abſchlußtag — bei Neugründungen nach dem 1. 1. 1925, am Tage der Gründung — den Betrag von 4800 RM. überſtiegen hat.
2. für die vom Vorſitzenden des Gewerbeſteuerausſchuſſes eine Steuererklärung beſonders verlangt wird.

b) Eine Lohnſummen-Steuererklärung iſt abzugeben für alle gewerbeſteuerpflichtigen Unternehmen,

1. die im Veranlagungszeitraum in Gemeinden, die die Bemeſſung der Gewerbeſteuer nach der Lohnſumme beſchloſſen haben, Betriebsſtätten unterhalten und in ihrem Betriebe Arbeitnehmer dauernd oder vorübergehend beſchäftigt haben;
2. für die vom Vorſitzenden des Gewerbeſteuerausſchuſſes eine Steuererklärung beſonders verlangt wird

Die Steuererkärungen ſind von dem Inhaber des Betriebes abzugeben.

Die hiernach zur Abgabe einer oder beider Steuererklärungen Verpflichteten werden aufgefordert, unter Benutzung des für ſie vorgeſchriebenen Vordruckes

a) die Gewerbekapital-Steuererklärung nach Muſter Gew. 37 ſowie für Unternehmen mit Betriebsſtätten in verſchiedenen preußiſchen Gemeinden einſchl. Muſter Gew. 38,

b) dir Lohnſummen-Steuererklärung nach Muſter Gew. 39 in der Zeit vom 10. bis zum 31. 1927 bei dem Vorſitzenden des Gewerbeſteuerausſchuſſes, in deſſen Bezirk ſich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen.

Bad Bramſtedter Kreditbank G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Ausgabe von Heimſparkaſſetten.
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Eröffnung von Giro-Konten.

Geſchäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich die

Bäckerei

von Friedr. Kröger im Landweg übernommen habe. Ich bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtend
Karl Pingel.

Allen meinen Kunden ein fröhliches
Neues Jahr!
Hans Krohn.

Allen unsern werten Herren Einsendern nebst Familie von

Wiemerdsdorf, Großenaspe und Umgegend

wünschen wir zur Jahreswende ein recht
zufriedenes, glückliches und geſundes

Neujahr!

Mit vorzüglicher Hochachtung
Paul Lippert u. Frau
Viehagentur
Leipzig, Fichtestr. 100, Telephon 36049

N. B. Gleichzeitig bitten wir höflichst, uns auch im neuen Jahr unterstützen zu wollen, mit der Zusicherung kulantester Bedienung. D. O.

Meiner werten Kundschaft
die herzlichſten Glückwünſche
zum Jahreswechſel!
J. H. Wilstermann
Buch- und Papierhandlung.

Abreißkalender
Umlegekalender
Wandkalender
Tages-Notizkalender
Meyn's landw. Taſchenbuch
Mentzel-Lengerke's landw. Taſchenbuch

Geſchäftsbücher:
Kladden, Hauptbücher, Kaſſabücher Beſtellzettel, Lieferſcheine, Durchſchreibblocks, Briefordner, Schnellhefter, Locher, Mitteilungen, Rechnungen, Geſchäfts-Umſchläge
mit und ohne Firmendruck.
Sonder-Anfertigungen nach Vorlage schnell und preiswert.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck Fernſprecher 177.

Allen lieben Kunden und Bekannten ein fröhliches
Neues Jahr!
Max Weibezahl.

Barum

Hamburg
Circus Busch Täglich 8 Uhr
Am 1. und 2. Januar
je 2 ×: nachm 3 und abends 8 Uhr.
Nachmittags Kinder halbe Preise.
In allen Vorstellungen:
Der größte Raubtierdressurakt der Welt:

75 Quovadis-Löwen

Die gewaltige Attraktion von Amerika, Afrika und Australien.

? Svergali & Trilby ?

Die weltberühmte
Truppe Glazeroff
mit der Pimadonna der Staatsoper in Petersburg Maria Janowskaja (Sopran) U. Dr. Leo Smirnoff (Bariton) u. weitere
22 Sensationen
Eintrittspreise von 50 Pfg bis 5 M.

Kirchliche Anzeigen.

Sylvester
5 Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
Neujahr:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
Sonntag nach Neujahr:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Martha Brandt
Friedrich Brüning
Verlobte
Bad Bramstedt Berlebeck-Lippe
z. Z. Hasenmoor.

Neujahr 1927

Viel Glück
im neuen Jahr
allen Freunden und Gönnern
Herm. Rost
Forsthaus Hitzhusen.

Bleigießen
am Sylveſterabend.
Die Glücksfiguren enthalten Scherzsprüche, die die Zukunft für das neue Jahr weissagen. Erhältlich in der Solbad-Drogerie **Johs. Petersen.**

Sylveſter-Scherzartikel
Feuerwerkskörper
Knallbonbons
Papiermützen
In reicher Auswahl
A. Warnemünde.

Meine Spezialität:
ff. Schinkenwürstchen
P. Herrmann, am Bahnhof

Radio

Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.
in Bad Bramstedt.
Kaſſenſitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr.
Annahme von Neueinlagen zu zeitgemäßer Verzinsung

Meine jetzige Wohnung
befindet sich in meinem neu erbauten Hause, Altonaerstraße. Bin telephonisch unter Nr. 111 (Dr. Gühne) zu erreichen.
Ernst Clausen, Hausschlachter.

J. H. Wilstermann

Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck, gegenüber der Apotheke.

Büchler & Hübner
Holz-Geſ. m. b. H.
Bad Bramſtedt i. Holſtein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tiſchlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 2. Januar 1927:

Der Gefangene von Zenda

7 Akte nach dem Roman von Antoni Hope.

Nachdem:

Lord Mil auf der Walze

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Zum Nordpol.

• Sylveſter-Feier •

Berliner Pfannkuchen
Salvator-Anstich.
Es ladet freundlichſt ein Frieda Dehn.

Abkegeln
d. Dauer-Preiskegelns am 2. Jan.
Für die Neujahrstage
2 Tagespreise
Ausschank von ff. Dunkelbieren.
Um gütigen Zuspruch bittet
Hans Rathje.

Schreibmaſchinen
zu Original-Fabrikpreisen - Bequeme Teilzahlungen.
Kontorartikel
in reicher Auswahl.
Kautſchukſtempel
billigst nach Angabe.
Briefordner u. Schnellhefter
zu günstigen Preisen
Geſchäftsbücher
in allen Liniaturen. Einrichtung zweckmäßiger einfacher Buchführungen, die den Anforderungen des Finanzamtes genügen. Sonderanfertigung.
Papierwaren
aller Art. Bei größerem Bedarf bitte Sonder-Angebot einzuholen.
Alfr. Warnemünde.

Gesangverein
„Eintracht"

Generalversammlung
m Mittwoch, den 5. Januar 1927, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Voranzeige
Unsere Vereinsmaskerade
findet am Sonnabend, den 5. Febr., statt.

Automobil

vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Verein „Fidelitas"

Am Sylvesterabend
Großer Ball
12 Uhr: Große Kappenpolonäse
wozu freundichst einladet
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf

Vorläufige Anzeige.
Bahnhof Bad Bramstedt.
Am Sonnabend, den 22 Januar
Gr. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
Ad Awe.

Prosit Neujahr!

ele

1927:

ene

n

ni Hope.

Walze

lendorf.

ol.

ier •

rieda Dehn.

. Jan.

e

ns Rathje.

n
Teilzahlungen.

fl

lhefter

er einfacher Buch-
nzamtes genügen.

ngebot einzuholen.

ünde.

„Fidelitas"

esterabend

er Ball

le Kappenpolonäse
einladet
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf

ige Anzeige.

ad Bramstedt.

d, den 22 Januar

reisskat

eundlichst ein
Ad Awe.

Neujahr!

1927

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 1 Montag, den 3. Januar 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichspräſident, der Reichswehrminiſter, der Chef der Heeresleitung, General Heye, und der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, richteten Neujahrserlaſſe an die Wehrmacht.

* Die Ausweiſungen der deutſchen Redakteure aus dem Memelland ſind von der litauiſchen Regierung vorläufig ausgeſetzt worden.

* Der Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern, hat mit der Interalliierten Rheinlandkommiſſion Beſprechungen über Verhütung weiterer Zwiſchenfälle abgehalten.

* Die letzte Berliner Börſe im alten Jahr zeigte für Effekten auf der ganzen Linie eine erhebliche Aufwärtsbewegung.

An die Arbeit!

Weihnachtsfeſt und Jahreswende gaben mehr oder weniger berechtigten Grund, laut und eifrig zu feiern oder ſich ein wenig auszuruhen — aber die Zeit rollt unaufhaltſam weiter, der Alltag tritt heute wieder in ſeine Rechte und damit das, was des Menſchen Beſtimmung auf Erden iſt: die Arbeit. Ein neues Jahr bringt ja immer neue Hoffnungen, aber auch neue Schwierigkeiten und ſtellt damit wachſende Anforderungen an uns. Leichter wird es für den Menſchen nicht auf dieſem Erdenrund.

In den Augen der ganzen Welt haben wir Deutſchen wieder einmal ſo eine Art Wunder vollbracht. Aus dem ſchweren wirtſchaftlichen Druck, der in den erſten Monaten des vergangenen Jahres die Scharen der Arbeitsloſen auf zwei Millionen anſchwellen ließ, aus dieſer Kriſe allerſchwerſter Art haben wir uns ſozuſagen aus eigener Kraft herausgezogen. Freilich begünſtigte uns dabei manch glücklicher Zufall und wir wollen weder allzu ſtolz darauf ſein noch etwa glauben, daß wir aus dem Sumpf ganz heraus ſind. Wir verſpüren gewiß ſchon etwas feſteren Boden unter den Füßen, aber noch liegt ein langes Stück eines Weges vor uns, an deſſen Rand Gefahren genug lauern. Was wir zum großen Teil ſchon überwunden haben, hat Frankreich erſt noch vor ſich. So ſchwer wie bei uns wird dort das Herauswinden aus der Inflation ja nicht werden, nachdem der Frank einigermaßen feſtgelegt iſt. Bei uns äußerte ſich dieſer Übergang in einem immer furchtbarer werdenden Emporſchnellen der Arbeitsloſenziffer, während in Frankreich dieſe Laſt in der Hauptſache wohl auf die Schultern der Ausländer gelegt wird, von denen dort an die anderthalb Millionen Arbeit fanden, ſolange das Sinken des Franken eine wirtſchaftliche Scheinblüte hervorbrachte. Nicht bloß die Valutahyänen verlaſſen das Land, ſondern ſchon ergießen ſich in breiten Scharen arbeitslos gewordene Ausländer in ihre Heimat zurück; rechnet man doch damit, daß beiſpielsweiſe an 140 000 polniſche Berg- und Hüttenarbeiter wieder nach Oſtoberſchleſien zurückwandern werden. Daß die franzöſiſche Wirtſchaftskriſe auch unſere Handelsbeziehungen mit Frankreich ungünſtig beeinfluſſen wird, iſt ſchon jetzt ſpürbar geworden in gutem wie in ſchlechtem Sinne. Beſeitigte ſie auch die für uns faſt unerträglich gewordene franzöſiſche Valutaunterbietung, ſo wird doch auf der anderen Seite der deutſche Warenabſatz in Frankreich eine weitgehende Einſchränkung erfahren.

Wenn man den Erfolg deutſcher Arbeit im Ausland anerkannte, vielfach überſchätzte, ſo liegt darin eine beſondere Gefahr für uns, die immer wieder ſtörend in den wirtſchaftlichen Ablauf der Dinge eingreift. Wir arbeiten ja nicht bloß für uns, ſondern unter dem Druck des Dawes-Abkommens auch für alle Völker, denen Reparationsleiſtungen zugeſprochen wurden. Es iſt aber draußen ganz unangenehm ſtill geworden von irgendwelchen Hinweiſen auf das wirtſchaftlich Widerſprechende in der Grundidee dieſes Planes. Man glaubt uns draußen einfach gar nicht, daß die auf unſeren Schultern laſtenden Verpflichtungen eines Tages untragbar werden und zu neuen ſchweren Störungen im Kreislauf der Weltwirtſchaft führen können. Im neuen Jahr werden ja dieſe Laſten weit größere ſein als im vergangenen; trotzdem traut man uns im Ausland ohne weiteres zu, daß wir auch dieſe Neubelaſtung werden übernehmen können, bei „gutem Willen“ nämlich. Raſch aber nähern wir uns dem kritiſchen Punkt, an dem die Vollbelaſtung einſetzt, und dieſe noch auf eine vorläufig ganz unabſehbare Zeit. Gerade aber die Tatſache, daß es den bedeutſamſten Zweigen unſerer Wirtſchaft gelang, internationale Vereinbarungen zu treffen, macht die einſeitige Belaſtung Deutſchlands noch widerſinniger, noch ſtörender.

Wenn wir alſo mit dem neuen Jahre und mit neuen Kräften und Hoffnungen an die Arbeit gehen, ſo iſt es dabei die beſondere Aufgabe der Staatsmänner und Wirtſchaftsführer, ihrerſeits alles daranzuſetzen, daß die Früchte dieſer deutſchen Arbeit baldmöglichſt wieder einem freien Volk zugute kommen.

Dank und Anerkennung für die Reichswehr.

Neujahrswünſche für die Reichsmarine.

An die Wehrmacht ſind zum Neujahrstage folgende Erlaſſe ergangen:

„An die Wehrmacht!

Der deutſchen Wehrmacht ſpreche ich wieder meine herzlichſten Wünſche zum Jahreswechſel aus. Ich weiß, daß ſie wie bisher auch künftig in ſelbſtloſer, treuer Arbeit ihre Schuldigkeit tun wird.

Der Reichspräſident.
v. Hindenburg.“

*

„An die Wehrmacht!

Im neuen Jahr mit neuer Kraft de[illegible] alte Ziel! Glückauf!

Der Reichswehrminiſter.
Dr. Geßler.“

*

„An das Reichsheer!

Kameraden!

Ein ernſtes Jahr liegt hinter uns!

Unbeirrt durch alles Schwere hat das in Gehorſam, Manneszucht und treuer Kameradſchaft feſt geeinte Reichsheer auch in dieſem Jahre aufrecht, ſtill und ſelbſtlos ſeine Pflicht getan.

Dafür ſage ich jedem Angehörigen Dank und Anerkennung.

Unſerem der Reichsverfaſſung geleiſteten Eid unerſchütterlich treu, dem ganzen deutſchen Volke gehörig, keiner Partei dienend, ſo treten wir mit blankem Ehrenſchild als ſcharfes, zuverläſſiges Inſtrument des Staates in das neue Jahr.

Ich habe die ſichere Zuverſicht, daß das deutſche Volk in allen ſeinen Teilen mehr und mehr erkennen wird, daß die Weſenszüge unſeres Reichsheeres wie bisher ſo auch in Zukunft treue, unbeirrbare Pflichterfüllung und ſelbſtloſe Hingabe an den Dienſt für Volk und Vaterland ſind. Was wir dazu tun können, wollen wir tun.

Wohlan denn, Kameraden, furchtlos und treu voran, mit Gott im feſten Glauben an Deutſchlands Zukunft.

Heye,
General der Infanterie und
Chef der Heeresleitung.“

*

„An die Reichsmarine!

Mit meiner dankbaren Anerkennung für die treue Arbeit daheim und über See verbinde ich meine herzlichſten Neujahrswünſche für die Reichsmarine. Unbeirrt durch die Kämpfe der Parteien werden wir auch im kommenden Jahre nur dem Vaterlande dienen, uns allzeit uneingeſchränkt zu dem Fahneneide bekennend, den wir auf die Verfaſſung des Deutſchen Reiches geſchworen und bisher unverbrüchlich gehalten haben.

Uns deutſchen Soldaten gilt jetzt und immerdar nur eine Loſung: „Für Volk und Reich!“

Zenker,
Admiral und Chef der Marineleitung.“

*

Dr. Streſemann über Deutſchlands Wiederaufſtieg.

In einer Neujahrserklärung des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann über die außen- und innenpolitiſche Lage heißt es:

„Trotz großer Hemmungen und immer wieder einſetzender Rückſchläge hat die Feſtigung der Verhältniſſe auf innen- und außenpolitiſchem Gebiet Fortſchritte gemacht. Gewiß iſt zu einem übermäßigen Optimismus über die Weiterentwicklung, namentlich auf wirtſchaftlichem Gebiete, keinerlei Veranlaſſung gegeben. Das große Problem der Erwerbsloſigkeit iſt einer Löſung noch nicht nähergeführt, während die finanziellen Leiſtungen an das Ausland wachſen. Aber wir können doch feſtſtellen, daß das deutſche Volk die Kraft aufgebracht hat, das, was es zu leiſten vermag, für die Rettung ſeines Staates hinzugeben.

Die pſychologiſche Staatskriſe, unter der wir lange Jahre gelitten haben, iſt mindeſtens in bezug auf Staatsform und Verfaſſung überwunden und wenn das parlamentariſche Leben ſich kriſenloſer geſtaltete, ſo würde auch nach außen hin die große Geſchloſſenheit des deutſchen Volkes in allen Fragen klarer zutage treten, die ſeine Zukunft entſcheiden. Eine ſpätere Geſchichtſchreibung wird in erſter Linie diejenigen als Träger des Wiederaufbaues nennen, die in ſchweren Zeiten die Verantwortung für die Führung der Staatsgeſchäfte übernommen haben.“

Neujahrsempfang beim Reichspräſidenten

Zuſammengehörigkeit der Nationen.

Um 12 Uhr mittags empfing Reichspräſident von Hindenburg die diplomatiſche Vertretung des Auslandes. Die Glückwünſche des Diplomatiſchen Korps brachte der Apoſtoliſche Nuntius Monſignore Pacelli als Doyen mit einer Anſprache zum Ausdruck. Er ſagte u. a.:

In dem zu Ende gegangenen Jahre, welches ſeinen Stempel dadurch erhalten hat, daß der große Staat, deſſen höchſtes Amt Sie ſo weiſe verwalten, in den Völkerbund eingetreten iſt, hat der Gedanke des Friedens und der internationalen Zuſammenarbeit trotz mancher Schwierigkeiten und Hinderniſſe einen neuen mächtigen Aufſchwung genommen. Möge das neue Jahr die Menſchheit vor allem durch immer engere Bande der Brüderſchaft in den hohen Idealen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe vereinen, auf dem das Glück der Völker beruht.

Anſprache Hindenburgs.

Der Reichspräendent ſprach ſeinen Dank für die Glückwünſche aus und fuhr dann fort:

Sie haben darauf hingewieſen, daß das verfloſſene Jahr durch ein politiſches Ereignis, den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund, ſein beſonderes Gepräge erhielt, und daß während ſeines Verlaufes der Gedanke des Friedens und der internationalen Zuſammenarbeit trotz mancher Schwierigkeiten und Hinderniſſe einen ſtarken Aufſchwung genommen hat. Wenn ſich auch, wie Sie hervorgehoben haben, noch nicht mit voller Sicherheit überſehen läßt, ob dieſe Bemühungen um eine gegenſeitige Verſtändigung zwiſchen den Staaten und Völkern den gewünſchten Erfolg haben werden, ſo bin ich doch mit Ihnen der Überzeugung, daß dieſe Beſtrebungen mit allen Kräften fortgeſetzt werden müſſen, um den Gedanken der Zuſammengehörigkeit der Nationen zur Verwirklichung zu bringen. Hieran mitzuarbeiten, hat ſich das Deutſche Reich durch die von Ihnen erwähnten internationalen Abmachungen erneut bereit erklärt.

Der Präſident wies weiter darauf hin, daß jedes Volk in erſter Linie das Recht und die Pflicht habe, ſeine politiſche Unabhängigkeit, ſeine Freiheit und ſeine Eigenart aufrecht zu erhalten. Das dürfe aber nicht daran hindern, das allgemeine Wohl der Menſchheit zu pflegen. Das deutſche Volk werde in dieſem Sinne an der Völkerverſtändigung mit aller Kraft mitarbeiten. Dem Diplomatiſchen Korps ſprach der Präſident in dieſer Hoffnung zugleich für die Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker im Namen des deutſchen Volkes und im eigenen Namen die aufrichtigſten und herzlichſten Neujahrswünſche aus.

Hierauf begrüßte der Reichspräſident die einzelnen Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsführer.

Reichskanzler Dr. Marx

brachte die Glückwünſche der mit der Weiterführung der Geſchäfte beauftragten Reichsregierung dar. Dr. Marx wies darauf hin, daß im Jahre 1926 im Zuſammenwirken von Regierung, Parlament und Wirtſchaft, von Reich und Ländern beträchtliche Anſtrengungen mit dem Ziel der Arbeitsbeſchaffung entfaltet worden ſind, während es andererſeits gelungen iſt, trotz ſteigender Laſten den Reichshaushalt ohne tatſächliche Anleiheaufnahme auszugleichen und den Haushalt des kommenden Jahres in den Grenzen der vorausgegangenen zu halten. Die Verſtändigung mit dem Ausland habe erhebliche Fortſchritte gemacht. Unter des Reichspräſidenten weiſer Führung wünſche und hoffe man, daß Deutſchlands Bemühungen um die europäiſche Verſtändigung zum Wohl des deutſchen Volkes und der internationalen Gemeinſchaft erfolgreich fortgeführt werden.

Hindenburgs Antwort an Marx.

Der Präſident dankte für die Wünſche und erkannte beſonders an, daß das abgelaufene Jahr uns auf dem Gebiete der Außenpolitik wie im Innern gewiſſe Fortſchritte gebracht hat. Aber noch harren wichtige Aufgaben der Löſung. In erſter Linie müſſe gemeinſames Ziel ſein, baldigſt die Räumung der immer noch beſetzten Gebiete zu erreichen. Im Bereiche der inneren Politik iſt am dringendſten die Behebung der wirtſchaftlichen Not, der immer noch ſo überaus großen Erwerbsloſigkeit. Daneben harren wichtige ſozialpolitiſche Fragen, harrt die Neuregelung der finanziellen Beziehungen zwiſchen Reich und Ländern der Löſung. Der Reichspräſident fuhr fort:

Wir wollen am heutigen Tage hoffen und wünſchen, daß es im neuen Jahr gelingt, alle dieſe bedeutſamen Aufgaben durchzuführen und damit eine Grundlage [illegible] ſchaffen, auf der die weitere Geſundung und der Wiederaufſtieg unſeres Volkes ſich vollziehen kann. Hierzu iſt die erſte Vorausſetzung, daß in allen Lebensfragen unſerer Nation der einige Wille und die zuſammengefaßte Kraft aller Teile und Schichten unſeres Volkes eingeſetzt werden können. Daher richte ich auch an dieſem Tage und von dieſer Stelle aus an unſer Volk, an alle Parteien und alle Berufsſtände den dringenden Appell, nicht immer die Verſchiedenheit der Weltanſchauungen und die Gegenſätze der Intereſſen in den Vordergrund zu ſtellen, ſondern ſich in erſter Linie von der Rückſicht auf das Geſamtwohl des Vaterlandes leiten zu laſſen.

Hindenburg ſchloß mit nochmaligem Hinweis der Ausſchaltung der bisherigen Zwietracht und Zerriſſenheit. In dieſer Hoffnung begrüßt er alle Volksgenoſſen von Herzen. Später übermittelten der Reichstagspräſident Löbe und die Vizepräſidenten Dr. Rießer und Graef die Wünſche des Reichstages und der heſſiſche Reichsratsbevollmächtigte, Geſandter von Biegeleben, der braunſchweigiſche Reichsratsbevollmächtigte, Geſandter Baden, und Miniſterialdirektor Nobis vom preußiſchen Staatsminiſterium die Glückwünſche des Reichsrats. Für die Wehrmacht erſchienen Reichswehrminiſter Dr. Geßler, der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker und als Stellvertreter des Chefs der Heeresleitung Generalleutnant Ritter von Haack. Der ſtellvertretende Generaldirektor Dr. Weyrauch brachte die Glückwünſche der Hauptverwaltung und des Perſonals der Reichsbahn und Reichsbankpräſident Schacht die der Reichsbank dar.

Deutſch-engliſcher Fernſprechverkehr ab 5. Januar.

Berlin. Am 5. Januar wird der deutſch-engliſche Fernſprechvollverkehr aufgenommen, an dem ſämtliche deutſchen Orte und ſämtliche Orte Großbritanniens und Nordirlands teilnehmen.

Dr. Reinhold über die Reichsfinanzen.

Geſunder Stand.

Unter dem Titel „Rückblick und Ausblick“ veröffentlicht Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold einen überblick über die Entwicklung der Reichsfinanzen in dem nun abgeſchloſſenen Jahre und kommt dabei zu folgendem Schluß: „Das Reich geht in das neue Jahr mit abſolut geſunden Finanzen. Trotzdem iſt und bleibt unſere finanzielle Lage außerordentlich angeſpannt und der Erfüllung der dringenden Notwendigkeiten ſowohl im Intereſſe der konſumierenden Bevölkungsſchichten wie der Produktion den noch immer hohen Steuerdruck zu mildern, ſtehen unſere ſteigenden Reparationsverpflichtungen in Verbindung mit den inneren Laſten des verlorenen Krieges hemmend im Wege. Hier liegt die große Aufgabe des Jahres 1927: es muß eine Form gefunden werden, die zur endgültigen Geſundung der geſamten europäiſchen Wirtſchaft die Frage der Kriegsverpflichtungen in einer Weiſe regelt, die die Weltwirtſchaft nicht, je länger je mehr, aus dem Gleichgewicht bringt und auch die deutſche aufs ſchwerſte gefährdet. Vor allem aber brauchen wir im neuen Jahre in der inneren wie in der äußeren Politik Ruhe und Stetigkeit. Das aber kann nur geſchehen, wenn alle Gefahrmomente beſeitigt werden, die den europäiſchen Frieden dauernd bedrohen: die Räumung der Rheinlande wird deshalb ein Zentralproblem nicht nur der deutſchen, ſondern der geſamten europäiſchen Politik des Jahres 1927 ſein.

Der „Mainzer Zwiſchenfall“.

Ein neues Havaskommuniqué.

Die Agentur Havas dementiert indirekt die von ihr verbreitete Nachricht, zwei franzöſiſche Soldaten ſeien in Mainz in der Nacht zum 25. Dezember von ſieben Deutſchen angegriffen worden. Sie will aber nicht beſtätigen können, daß dieſe beiden Soldaten wegen ihrer Haltung, d. h., wegen der Händel, die ſie mit Deutſchen gehabt hätten, verhaftet worden ſeien. Sie ſtellt den Fall in einem aus Mainz datierten Telegramm wie folgt dar:

Die beiden Soldaten ſind ſofort nach ihrem Eintreffen in der Kaſerne um 2 Uhr morgens in Arreſt geſetzt worden. Ein Unterſuchungsverfahren vor dem Kriegsgericht iſt gegen die beiden bisher nicht eingeleitet worden. Daher ſind ſie auch nicht verhaftet worden. Sie werden nur wegen militäriſcher Vergehen ſtreng beſtraft werden, und zwar 1. wegen Fehlens beim Mitternachtsappell am 24. Dezember und 2. wegen Verluſts einer Dienſtmütze und eines Revolvers.

*

Der Rheiniſche Provinziallandtag ſpricht in einer Entſchließung ſeine Entrüſtung über die Bluttat in Germersheim und die Strafloſigkeit des franzöſiſchen Offiziers aus. Es wird betont, daß ſich derartige Zwiſchenfälle wiederholen werden, wenn nicht ſchleunigſt die Beſatzung beſeitigt wird. Der Provinziallandtag richtet an die Reichsregierung die Bitte, dieſe Auffaſſung des Rheiniſchen Provinziallandtages und der geſamten Bevölkerung der Lande am Rhein den im Völkerbund vereinigten Mächten bekanntzugeben und mit allem Nachdruck die völlige Räumung des noch beſetzten deutſchen Gebietes von fremder Beſatzung zu verlangen.

Ausſetzung der Memeler Ausweiſungen.

Bis zum Abſchluß der diplomatiſchen Verhandlungen.

In der Frage der Nichtverlängerung der Aufenthaltserlaubnis für die Memeler Redakteure iſt auf Grund der in Memel dem litauiſchen Miniſterpräſidenten übergebenen, an den litauiſchen Kriegsminiſter gerichteten ſchriftlichen Beſchwerde der Betroffenen zwar eine endgültige Entſcheidung noch nicht erfolgt. Die Ausführung des Ausweiſungsbefehls iſt aber bis zum Abſchluß der ſchwebenden diplomatiſchen Verhandlungen ausgeſetzt worden und die am 29. d. Mts. zunächſt fällige Ausweiſung des Redakteurs Brieskorn iſt unterblieben.

Das energiſche Einſchreiten der Reichsregierung gegen die durch nichts begründeten Ausweiſungsbefehle iſt alſo nicht ohne Erfolg geblieben. Die deutſche Regierung hatte bekanntlich u. a. damit gedroht, daß bei Durchführung der Ausweiſungsbefehle an den Beginn der deutſch-litauiſchen Handelsvertragsverhandlungen nicht gedacht werden könnte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Beſprechungen mit der Rheinlandkommiſſion.

Anläßlich der durch das Urteil des Landauer Kriegsgerichts im beſetzten Gebiet entſtandenen Beunruhigung iſt im Auftrage des Reichsminiſters für die beſetzten Gebiete Dr. Bell der Reichskommiſſar Freiherr Langwerth von Simmern mit der Interalliierten Rheinlandkommiſſion in Koblenz in Beſprechungen darüber eingetreten, in welcher Weiſe wirkſame Maßnahmen zur Verhütung weiterer ſchwerer Zwiſchenfälle getroffen werden können.

Die Regelung der Weihnachtsbeihilfe in Mecklenburg.

In einer Sonderſitzung des Mecklenburgiſchen Landtages, in der die Rechtsparteien Widerſpruch dagegen erhoben, daß die Weihnachtsbeihilfe für die Beamten uſw. von der Regierung und der Linksmehrheit des Hauptausſchuſſes anders geregelt und niedriger bemeſſen worden iſt, als es vom Reich aus für die Reichsbeamten geſchah, wurde ein Antrag der Deutſchen Volkspartei zur Abſtimmung gebracht, welcher die Regierung erſucht, die Weihnachtsbeihilfe der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter entſprechend der Reichsregelung zu gewähren. Dieſer Antrag wurde mit 28 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Gegen den Antrag ſtimmten mit den Sozialdemokraten und Kommuniſten die Demokraten und die Wirtſchaftler. Für den Antrag ſtimmten Deutſchnationale, Volkspartei und Völkiſche. Darauf wurde der Beſchluß des Hauptausſchuſſes, dem die bereits verteilte Weihnachtsbeihilfe entſpricht, mit 25 gegen 24 Stimmen angenommen.

Kein Mieterſchutz für gewerbliche Räume in Bayern.

Die bayeriſche Regierung hat nach dem Vorgehen von Preußen, Württemberg und Baden nun ebenfalls eine weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft angeordnet, die ſich in erſter Linie auf die hochwertigen und teuren Wohnungen bezieht. Die wichtigſte Beſtimmung iſt aber, daß vom 1. Januar 1927 ab der Mieterſchutz für gewerbliche oder geſchäftliche Räume außer Kraft treten wird. Die Verordnung wurde nur in widerruflicher Weiſe erlaſſen, damit ſie bei mißbräuchlicher Handhabung durch die Hausbeſitzer wieder rückgängig gemacht werden kann. Der Landesverband bayeriſcher Hausbeſitzervereine hat bereits mit der Handels- und Handwerkskammer Fühlung genommen, damit paritätiſche Schiedsſtellen zu gütlicher Schlichtung von Streitigkeiten eingerichtet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das deutſch-tſchechiſche Kohlenabkommen iſt bis zum 30. Juni 1927 verlängert worden.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat die Geltungsdauer des Nottarifs für die Reichswaſſerſtraßen vom 22. Oktober 1925 bis zum 31. März 1927 einſchließlich verlängert.

Tokio. Aus Anlaß der Thronbeſteigung des neuen Kaiſers wird demnächſt eine Amneſtie erlaſſen werden, von der 50 000 Perſonen betroffen werden.

Hankau. Der Verband chineſiſcher Dienſtboten hat dem britiſchen Generalkonſul eine Reihe von Forderungen unterbreitet, zu denen ſtarke Lohnerhöhungen, jährlicher Urlaub und ärztliche Fürſorge gehören.

Friſtverlängerung für Ermäßigung der Hauszinsſteuer.

Berlin. Auf eine Anfrage teilte der preußiſche Finanzminiſter mit, daß die Friſten zur Stellung der Anträge auf Ermäßigung der Hauszinsſteuer bis zum 31. März 1927 verlängert werden.

Glückwünſche Hindenvurg—Hainiſch.

Berlin. Aus Anlaß des Jahreswechſels beglückwünſchte der öſterreichiſche Bundespräſident Hainiſch den Reichspräſidenten mit der Hoffnung, daß das deutſche Brudervolk im Jahre 1927 den ſchon bisher ſo erfolgreich beſchrittenen Weg der Kräftigung fortſetzen und einer glücklichen Zukunft entgegengehen möge. Der Reichspräſident ſagte in ſeiner Antwort, er wünſche und hoffe, daß dem öſterreichiſchen Volke auch im Jahre 1927 weitere Kräftigung und weiterer Aufſtieg beſchieden ſein mögen

Der Reichspräſident über die Strafrechtsreform.

Berlin. Der Reichspräſident v. Hindenburg hat am Gedenktag des 50jährigen Beſtehens des Reichsjuſtizminiſteriums an den Reichsminiſter der Juſtiz einen Erlaß gerichtet, in dem Hindenburg dem Juſtizminiſterium ſeine Glückwünſche ausſpricht und in dem es heißt: Unter den großen Aufgaben, die die Reichsjuſtizverwaltung gegenwärtig zu löſen hat, gilt mein beſonderer Wunſch der baldigen Vollendung der ſich in enger Zuſammenarbeit mit dem Juſtizreſſort des ſtammverwandten öſterreichiſchen Volkes vollziehenden Reform des Strafrechts. Ich hoffe, daß dieſes Werk dazu beitragen wird, die ſittlichen Grundlagen unſeres Volkes und unſeres Staates zu bewahren und zu feſtigen.

Die Lage in Nikaragua.

Waſhington. Wie gemeldet wird, haben die amerikaniſchen Marineſoldaten Befehl erhalten, Nikaragua zu verlaſſen. Nur an Orten, wo amerikaniſche Bürger bedeutende Güter beſitzen, bleiben ſchwache Poſten zurück. Die Regierung des Präſidenten Diaz hat ein Vermittlungsangebot Coſtaricas abgelehnt, weil die Anerkennung der Regierung durch die Vereinigten Staaten eine Vermittlung unnötig mache.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Dezember.

* **Börſenbericht.** Das Börſenjahr ſchloß in außerordentlich feſter Haltung, es zeigte ſich bei Publikum und Spekulation rege Kaufluſt, auch am Anleihemarkt war die Stimmung freundlicher als an den letzten Tagen. Am Geldmarkt war tägliches Geld ſtark gefragt, es mußten Sätze von 8—10 % bewilligt werden.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 81,45 bis 81,65; franz. Frank 16,59—16,63; ſchweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,40—58,54; Italien 18,89—18,93; ſchwed. Krone 112,18—112,46; dän. 112,02—112,30; norweg. 106,07 bis 106,33; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,23 bis 59,37; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,30—46,59.

* **Produktenbörſe.** Der Schlußtag des Jahres verlief am Getreidemarkt ruhig. Vom Auslande lagen etwas feſtere Meldungen der amerikaniſchen Terminmärkte vor, auch die Cifforderungen waren von Argentinien wie Nordamerika etwas erhöht. Für laufenden Monat beſtand nur noch geringes Intereſſe, für ſpätere Sichten waren Preiſe leicht erhöht. Roggen war für Dezember anſcheinend ziemlich erledigt. Das Inland bot wenig prompte Ware an, dagegen wurde naher Weſternroggen zweithändig vermehrt angeboten. Die Lieferungspreiſe waren für laufenden Monat, der nur noch vereinzelt gehandelt wurde, eine Kleinigkeit feſter, ſpätere Sicht nicht viel verändert. Für Gerſte wie Hafer blieb das Angebot ſehr mäßig, das Geſchäft ſtill und beſſere Beachtung beſtand nur für gute Ware. Weizenmehl ſehr ſtill, auch Roggenmehl.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Weiz., märk.	264-267	264-267	Weizkl. f. Brl.	13,2-13,5	13,2-13,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,0-12,2	12,0-12,2
Rogg., märk.	232-237	232-237	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl. Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	177-187	176-186	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	22,0-24,5	21,5-24,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,7-37,7	34,7-37,7	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9-10,1	9,8-10
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,2	32,7-34,2	Kartoffelfl.	29,0-29,4	29,0-29,4

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1116 Rinder, darunter 297 Ochſen, 288 Bullen, 531 Kühe und Färſen, 754 Kälber, 2980 Schafe, 4872 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 430. Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ruhig, bei Kälbern und Schafen langſam. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 58—60, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 55—57, c) fleiſchige 48—51, d) gering genährte 43—46; Bullen a) 57—58, b) 52—54, c) 49—51; Kühe a) 46—50, b) 36—42, c) 26—30, d) 18—22; Färſen a) 50—54, b) 45—48; Freſſer 38—44; Kälber a) 78 bis 90, b) 60—75, c) 47—55; Schafe a) 51—55, b) 42—50, c) 36 bis 40, d) 30—35; Schweine a) 74—75, b) 73—74, c) 70—72, d) 66—68; Sauen 66—67.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 13. bis 18. Dezember 1926 ab märkiſcher Station 11,71 Reichsmark.

* **Befreiung von der Wertzuwachsſteuer.** In einem gemeinſamen Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern und des Finanzminiſters werden die nachgeordneten Behörden, einer Meldung des Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſtes zufolge, erſucht, dafür zu ſorgen, daß für diejenigen Rechtsgeſchäfte, die den Rückkauf der in den Inflationsjahren 1922—1924 aus Gründen perſönlicher Not veräußerten Grundſtücke zum Gegenſtand haben und künftig bis zum 1. Juli 1927 abgeſchloſſen werden, ganz oder teilweiſe Befreiung von der Wertzuwachsſteuer gewährt wird, ſofern der Erwerber der frühere Eigentümer, der Ehegatte oder deſſen Kinder ſind und die beſonderen Umſtände des Falles die Befreiung billig erſcheinen laſſen.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

[illegible]. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Dem war aber nicht ſo. Das Gedeck war recht einfach, allerdings gediegen und dem vornehmen Rahmen der Häuslichkeit angepaßt. Das Benehmen beſonders der Frau Wagner, einer geborenen Engländerin, zeigte ſich ungeziert und machte auf Wolf einen ſehr ſympathiſchen Eindruck.

Frau Wagner ſprach kein Wort deutſch. Der Doktor hatte alſo hier zum erſten Male Gelegenheit, ſeine engliſchen Sprachkenntniſſe, die er ſeit langen Jahren mit größtem Eifer pflegte, zu verwerten. Der ihm von Frau Wagner für ſeine gute Ausſprache gezollten wohlwollenden Anerkennung ſchloß ſich der Hausherr bedingungslos an, indem er darauf hinwies, daß gerade dieſe Leichtigkeit in der Handhabung der Landesſprache für den Doktor von beſonderem Nutzen ſein würde.

„Und nun darf ich Ihnen wohl Ihre Zimmer zeigen, mein guter Doktor“, ſagte Wagner, indem er durch den langen teppichbelegten Korridor voranſchritt, hier und da die Einrichtungen des Hauſes erläuterte, und ſchließlich vor einer großen, in den anderen Flügel des Hauſes führenden Tür ſtehen blieb.

Wolf konnte ſich beim Anblick des ihm zugedachten Arbeitszimmers eines leiſen Ausrufs freudiger Ueberraſchung nicht enthalten. Eleganteſte Formenſchönheit war hier mit höchſter Zweckmäßigkeit und den runden Formen behaglicher Beſchaulichkeit verbunden. Hier mußte ſich ſchaffen, hier mußte es ſich mit wirklichem Erfolge arbeiten laſſen.

„Wie gefällt's Ihnen?“, fragte Wagner.

„Ich bin überraſcht.“

„Die Hauptſache iſt, daß Sie ſich bei uns wohl fühlen. Und wiſſen Sie auch, wer ſich hier um die Anordnung der Dinge am meiſten verdient gemacht hat?“

„Hier zeigt ſich der feingebildete Geſchmack einer Frau,“ antwortete Wolf mit artiger Bewunderung. „Ich wette, Ihre hochverehrte Gattin hat hier ihren guten Geiſt walten laſſen.“

„Sie haben gleichzeitig ins Ziel und vorbeigeſchoſſen, mein guter Doktor. Mit der Frauenhand, das ſtimmt, wenn auch nicht ganz. Es war nämlich nur — und nun werden Sie Ihren Irrtum einſehen und hoffentlich auch bereuen — der Geſchmack meiner Tochter.“

„Aha“ — Wolf war aufrichtig verwundert — „ich wußte nicht Herr Wagner, daß Sie auch eine Tochter haben.“

„Und was für eine! Dieſe Krabbe ſtellt zuweilen das ganze Haus Kopf. Sie hat ſoviel Leben, wie eine ganze Kompagnie Soldaten in ſich. Treibt ſie es einmal zu toll, ſo gebe ich Ihnen hiermit Vollmacht, ihr gehörig das Brauſeköpfchen zurecht zu ſtutzen.“

Wolf hatte eine Frage auf den Lippen. Er hätte gern erfahren, in welchem Alter ſich das Mädchen befand. Doch wurde er durch Wagners freiwillige Auskunft darüber ſofort unterrichtet. Denn der Hausherr fuhr fort:

„Seit ſie aus der Schule iſt — ſie iſt nämlich eben achtzehn Jahre alt geworden — ſcheint ihr der ſyſtematiſche Erziehungsgang zu fehlen. Es iſt ganz gut, daß ſie ſich in Ihrer Gegenwart zuſammenreißen muß, ſonſt würde ſie, glaube ich, unſeren Händen bald entwachſen.“

Inzwiſchen waren die beiden Herren zum Salon zurückgekehrt. Kaum hatte ſich die Portiere hinter ihnen geſchloſſen, als plötzlich ein ſchlankes Mädchen hereinflatterte und dem Vater mit einem Jubelſchrei ihrer glockenklaren Stimme um den Hals fiel.

„Jetzt iſt es heraus, Papa“, rief ſie in kindlicher Seligkeit aus.

„Was iſt heraus?“

„Die Richter haben geſprochen. Ich habe den erſten Preis erhalten.“

„Ach ſo“, machte Wagner gedehnt, „geh mir fort mit deiner dummen Schönheitskonkurrenz.“

Glady, Wagners von Lebensluſt überſprudelndes Töchterlein, ſchien den ſtumm und erſtaunt dareinſchauenden Dr. Raupach nicht bemerkt zu haben. Denn ſie fuhr in gleicher einſchmeichelnder Weiſe fort:

„Dumm nennſt du das, Papa? Dumm, wenn deine Tochter das ſchönſte Mädchen der Stadt iſt?“

Wagner ſchien dieſer Auftritt recht peinlich zu ſein. Zwar lachte er ſeiner Tochter geſchmeichelt entgegen, wehrte jedoch ihr ſtürmiſches Eindringen nunmehr ab, indem er auf den Doktor wies:

„Dein neuer Ruhm wird dich wohl nicht daran hindern, deine Pflichten als Tochter des Hauſes zu erfüllen.“

Blitzſchnell wandte Glady ihr Geſicht dem Gaſte zu. Faſt betroffen von der Schönheit dieſes Mädchens wich Wolf einen Schritt zurück. Die großen braunen Augen ſtanden in dem edel geformten Kindergeſicht den Blickſternen eines erſchreckten Rehes gleich. Zarte Verlegenheitsröte ließ erkennen, daß Gladys Ueberraſchung vielleicht noch größer war, als die des ſchauenden Beſuchers.

Wahrhaftig, dachte Wolf, die Richter von Chicago haben keinen ſchlechten Geſchmack. Sie iſt bewunderungswürdig ſchön.

Die Zeremonie der Vorſtellung und der Begrüßung war bald vorüber. Wagner bat ſeinen jungen Freund, ſich in Begleitung Gladys den großen Hausgarten anzuſehen, er ſelbſt habe ein wichtiges Telephongeſpräch vor, doch würden auch er und ſeine Gattin in kürzeſter Friſt an der weiteren Beſichtigung der Anlagen teilnehmen.

So ſchritt nun der Doktor durch einen ſchattigen Laubengang den grünen Flächen des Gartens zu, ſich zur Seite Glady Wagner.

Das Mädchen ſchien die Verlegenheit überwunden zu haben. Die Fragen, die Wolf an ſie richtete, beantwortete ſie ſchnell und mit größter Gedankenſchärfe. Blickte Wolf ſie zur Entgegennahme einer Auskunft an, ſo ſah er in ſo lebensreife, ernſte Augen, daß ihn der Flattervorgang von vorhin ein trügeriſches Spiel ſeiner Phantaſie dünkte.

Soeben waren die beiden um den ſonnenblinkenden Spiegel eines Springbrunnens herumgegangen.

„Gefällt's Ihnen hier?“ fragte Glady in plötzlicher Aufheiterung ihres ernſten Tones.

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Das Oelgeſetz, der Konfliktſtoff zwiſchen Mexiko und den Vereinigten Staaten, tritt laut Verfügung des mexikaniſchen Präſidenten am 1. Januar 1927 in Kraft.

Bei einem Lawinen-Unglück an der Zugſpitze wurden 11 Perſonen, meiſtens Engländer, verſchüttet. Bisher konnten 3 Tote und 2 Verletzte geborgen werden.

Ein ſchweres Erdbeben richtete in Kalifornien ſchweren Schaden an. Nähere Meldungen fehlen.

Bei dem Sylveſter-Rummel in Berlin ſchoſſen verſchiedene Perſonen mit ſcharf geladenen Waffen. 6 Perſonen ſind dadurch verletzt worden.

Portugal hat ein Schuldentilgungs-Abkommen mit England unterzeichnet.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Frühjahrsreit- und -fahrturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts** wird vom 20. bis 27. Februar in der Berliner Kaiſerdammarena ſtattfinden und zum erſtenmal auch für Angehörige einer ehemals feindſtaatlichen Armee offen ſein.

Sp. **Die beſten Staffelleiſtungen 1926 erzielten:** In der 4×100-Meter-Staffel (Herren) Phönix-Karlsruhe 41,9; Schwedenſtaffel (400, 300, 200, 100 Meter) Deutſcher S. C. Berlin 1:57,4; 4×400-Meter-Staffel: Deutſcher S. C. Berlin 3:22,8; Olympiſche Staffel: (800, 200, 200, 400 Meter) Teutonia-Berlin 3:33,5; 3×1000-Meter-Staffel: Preußen-Stettin 7:45,4; 4×100-Meter-Staffel (Frauen): Berliner S. C. 50,3.

Sp. **Schwerer Sturz eines Fahrers im Brüſſeler Sechstagerennen.** Im Brüſſeler Sechstagerennen erlitt der Fahrer Verſchelden bei einem Sturz eine ſchwere Schädelverletzung, die eine Trepanation notwendig macht.

Sp. **Ergebnis des Münchener Schachturniers.** In der letzten Runde des Münchener Schachturniers konzentrierte ſich das Hauptintereſſe auf die Partie Bogoljubow—Przepiorka. Letzterer trug ein Springeropfer an, das Bogoljubow mit einem Gegenopfer beantwortete. Dieſer erhielt die überlegene Stellung, ließ ſich dann aber zu einem Springeropfer verleiten, das zwar ſehr ausſichtsreich ausſah, aber Przepiorka geſtattete, durch ewiges Schach Remis herbeizuführen. Damit hatte Przepiorka (Warſchau) den erſten Preis von 400 Mark mit 4½ Punkten erlangt; den zweiten (300 Mark) Ewfim Bogoljubow (Triberg), 3½; den dritten (200 Mark) Rudolf Spielmann (Wien), 3; den vierten Fritz Sämiſch, 2½. Es folgen die Münchener Meiſter Gebhardt, 1, und Ludwig Schmidt, ½.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ 100 Mark Geldſtrafe wegen Beſchimpfung der Republik. Wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz hatten ſich der Redakteur Sandel vom Abensberger Wochenblatt und der Vorſitzende des Rentnervereins Abensberg, Streng, vor dem Schwurgericht Regensburg zu verantworten. Streng hatte einen Aufruf an die Kleinrentner und Sparer zwecks Beſeitigung der gegenwärtigen Aufwertungsgeſetzgebung verfaßt. In dieſem Aufruf, den er in das Abensberger Wochenblatt einrücken ließ, bezeichnete er das Reich als eine „deutſche Juden- und Schieberrepublik“. Sandel rechtfertigte ſich damit, daß er an jenem Tage, an dem der Aufruf veröffentlicht wurde, von Abensberg abweſend war. Sandel wurde daher freigeſprochen, dagegen verurteilte das Gericht Streng wegen Beſchimpfung der verfaſſungsmäßigen republikaniſchen Staatsform zu 100 Mark Geldſtrafe

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 4. Januar.

Sonnenaufgang	8^{13}	Mondaufgang	8^{00} V.
Sonnenuntergang	3^{57}	Monduntergang	4^{36} N.

1785 Jakob Grimm geb. — 1880 Anſelm Feuerbach geſt.

☐ **Poſtaliſches.** Vom 1. Januar 1927 an ſind Poſtanweiſungen und Poſtaufträge nach Ungarn nicht mehr in Kronen, ſondern in Pengö (1 Pengö = 100 Filler) auszuſtellen, Meiſtbetrag 1200 Pengö. Ein Pengö entſpricht dem Wert von 12500 ungariſchen Kronen.

☐ **Behandlung Wohnungſuchender.** Im Laufe dieſes Jahres iſt die Wohnungszwangswirtſchaft, und zwar insbeſondere der Mieterſchutz, von den Ländern in nicht unerheblichem Umfange für Wohnungen beſtimmter Art aufgehoben worden. Mit der Aufhebung traten an die Stelle der Mieterſchutzbeſtimmungen wieder die Vorſchriften des Bürgerlichen Geſetzbuches, vor allem erhielten die Vermieter wieder das Recht, den Mietvertrag zu kündigen und eine Räumungsklage zu erheben. Es ſind nun verſchiedentlich Schwierigkeiten dadurch aufgetreten, daß Wohnungsämter die Inhaber derartiger Wohnungen auch dann, wenn ſie infolge Aufhebung des Mieterſchutzes die Wohnung räumen müſſen, entweder überhaupt nicht als Wohnungſuchende in die Liſte eingetragen oder ihre Unterbringung nicht als dringlich anerkannt haben. Um die davon Betroffenen vor unbilligen Härten zu bewahren, hat der Reichsarbeitsminiſter die Landesregierungen in einem Rundſchreiben gebeten, die Gemeindebehörden anzuweiſen, derartige Wohnungſuchende in gleicher Weiſe zu behandeln wie Wohnungſuchende, die auf Grund einer Aufhebungsklage zur Räumung verurteilt ſind und bei denen die Zwangsvollſtreckung von der Sicherung eines Erſatzraumes abhängig gemacht iſt.

☐ **Kennzeichnung der Luftpoſtſendungen.** Luftpoſtſendungen werden oft als ſolche nicht erkannt, weil die Abſender den Vermerk „Mit Luftpoſt“ oder „Mit Flugpoſt“ ſo undeutlich und an ſo wenig auffallender Stelle niederſchreiben, daß er im Poſtbetrieb überſehen wird. Um derartigen Unzuträglichkeiten vorzubeugen und die Sonderbehandlung der Luftpoſtſendungen beſſer zu ſichern, iſt der Luftpoſtvermerk des Abſenders, wenn nicht ein Klebezettel „Mit Luftpoſt“ verwendet wird, fortan möglichſt links neben die Angabe des Beſtimmungsortes zu ſetzen und mit Farbſtift zu unterſtreichen. Dies gilt auch für Luftpoſtpakete und die zugehörigen Paketkarten. Am zweckmäßigſten bleibt es, Luftpoſtſendungen jedesmal mit einem Klebezettel „Mit Luftpoſt“ zu verſehen. Alle Poſtämter führen ſolche Zettel und ſtellen ſie den Poſtverſendern unentgeltlich zur Verfügung.

Bad Bramſtedt, den 3. Januar.

Realſchule. Als Neuſprachler wurde Herr Studienaſſeſſor Lieſche zum 1. Januar 1927 an die Realſchule berufen.

⁑ **Der Jahreswechſel** vollzog ſich hier in gewohnter Weiſe. Am Neujahrsabend ernſte Andacht im Gotteshauſe und luſtiges Rummelpottſingen in den Straßen und Häuſern. Um Mitternacht ein Leben im Bleeck, als wenn's Jahrmarkt wäre: Kanonenſchläge, Feuerwerk, flackernde Fackeln. Die Liedertafel ſtimmt an: „Des Jahres letzte Stunde ertönt mit ernſtem Schlag“. Alles hört andächtig zu, da — noch iſt das Lied erſt halb beendet — naht von ihrem Vereinslokal mit ſchmetternder Muſik die „Fidelitas.“ Sie umkreiſt den Roland und verſchwindet alsbald wieder dahin, woher ſie gekommen iſt. Die Andacht iſt hin, der Trubel ſetzt ſich fort, bis er ſich allmählich in die einzelnen Straßen verliert. Inzwiſchen ertönten vom Kirchturm die Glocken mahnend über den Ort, und vom Kirchenplatz erklangen die getragenen Weiſen des Poſaunenchors. Nmch und nach wirds ſtill; die Straßen werden leer, die Lichter verlöſchen, nur in einigen Lokalen ſitzen die Unentwegten noch beiſammen — ſie müſſen das neue Jahr noch erſt ausgiebig begießen, damit es wachſe und gedeihe und ein geſegnetes Jahr werde. — Bald bricht der Neujahrsmorgen an, die Glocken erklingen abermals und rufen die Gemeinde zum erſten Gottesdienſt im neuen Jahr zuſammen. Vom rechten Gottvertrauen ſpricht der Geiſtliche, und der Chor ſingt dazu: „Der Herr iſt mein Hirt, mir wird nichts mangeln.“ — Nun hat das neue Jahr das Wort; was mag es für uns in ſeinem Schoße tragen?

⁑ **Kirchliche Statiſtik.** Im verfloſſenen Jahre ſind in unſerer Gemeinde 75 Kinder getauft worden, 46 Knaben und 29 Mädchen. Konfirmiert wurden 114 Kinder, darunter 65 Knaben und 49 Mädchen. Die Anzahl der Trauungen betrug 41; 13 davon fanden im Hauſe, 24 in der Kirche, 4 im Paſtorat ſtatt. Beerdigt wurden 55 Perſonen, davon 52 mit geiſtlicher Mitwirkung. Zum heiligen Abendmahl kamen 780 Perſonen, 323 Männer und 457 Frauen. Der Klingelbeutel brachte 479,10 M.; für auswärtige kirchliche Zwecke wurden durch die am Kircheneingang aufgeſtellten Büchſen 306,60 M. geſammelt, desgleichen für hieſige Zwecke 453,13 M.

⁑ **Das Wetter im Dezember.** Der verfloſſene Monat brachte im erſten Drittel 6,4 mm, im zweiten 32,7 mm, im letzten 13,1 mm Niederſchlag. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 22, darunter 3 mit Schnee. An einem Tage gab es bei Sturm und Regen, Schnee und Hagel ein ziemlich ſtarkes Gewitter. Die größte Regenmenge, 13,0 mm, wurde am 18. gemeſſen.

⁑ **Die Geſamthöhe der Niederſchläge** betrug im letzten Jahre für unſern Ort 902,6 mm. Sie fielen in 218 Tagen, worunter 19 Tage mit Schnee waren. Da die durchſchnittliche Regenhöhe für Bad Bramſtedt nur 741,7 mm beträgt, ſo ergibt ſich, daß das Jahr 1926 zu den naſſen Jahren gehörte: es ſteht rund 160 mm über dem Durchſchnitt. Beſonders regenreich war der Oktober mit 133,7 mm; ihm folgten Auguſt mit 105,6 mm, Februar mit 104,2 mm und Juli mit 102,3 mm, die trockenſten Monate waren der April mit 32,3 mm und der Juni mit 43,0 mm.

⁑ Ein Unfall ereignete ſich in der Neujahrsnacht. Ein Kanonenſchlag fuhr einem jungen Mann ins Geſicht und verbrannte ihn dermaßen, daß er ſich in ärztliche Behandlung begeben mußte — Ein zweiter Unfall erfolgte am Neujahrstage. Von einem bisher nicht ermittelten Schützen erhielt der Enkel des Arbeiters Pohlmann, als er ſich auf der Lieth erging, einen Schuß in den Schenkel. Die Kugel konnte bisher nicht entfernt werden.

Lentföhrden. Am Neujahrstage fuhr ein von Bad Bramſtedt kommendes Auto auf der Chauſſee bei „Stadt Kiel“ gegen einen Baum. Einige Inſaſſen wurden dabei ſchwer verletzt. Das Auto ging total in Trümmer.

— In Lentföhrden ſchoß ſich ein 22jähriger junger Mann eine Kugel in die Schläfe, welche ihn ſofort tötete. Ueber die Beweggründe der unſeligen Tat verlautet nichts. Er war bei einem Landmann in Stellung.

Brokſtedt. Als der Maurer Reimers im benachbarten Sarlhuſen mit Ausbeſſerungsarbeiten an Schulöfen beſchäftigt war und neues Material heranholte, blieb er plötzlich in der Tür ſtehen und ſank dann entſeelt nieder. Ein Schlaganfall hatte ſeinem Leben ein Ziel geſetzt. Um den Verſtorbenen trauern die junge Frau und 5 kleine Kinder.

Bad Segeberg. Beim Rangieren verunglückt iſt auf dem hieſigen Bahnhof der Rangiermeiſter Schwarzſtock. Er ſtürzte und trug eine ſchwere Gehirnerſchütterung davon.

Kellinghuſen. Der Zuchtbezirk für die Breitenburger hat bekanntlich den Beſchluß gefaßt, mit der Bullenprämiierung am 4. Mai in Neumünſter auch eine Bullenverſteigerung zu verbinden; der Vorſtand der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter glaubte jedoch zur Vermittelung von Angebot und Nachfrage eine Bullenauktion am 15. Dez. v. J. abhalten zu müſſen; daß dieſe Verſteigerung Bedürfnis war, hat der Ausfall bewieſen. Zum erſten Mal fand dieſe Veranſtaltung in der neuen Reithalle ſtatt. Angemeldet waren 50 Bullen. Von den angetriebenen 49 wurden 26 bei der Verſteigerung zu 19030 Mk. verkauft, alſo zu durchſchnittlich 732 Mk.; ein ſehr gutes finanzielles Ergebnis. Bei dem nach Beendigung der Auktion einſetzenden freihändigen Verkauf fand noch mancher Bulle ſeinen Käufer, ſodaß wohl insgeſamt reichlich 30 Bullen verkauft ſind. Von den 6 teuerſten Bullen ſind 5 in den Beſitz von Mitgliedern der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter übergegangen, ein Beweis dafür, daß dieſelben bemüht ſind, das Beſte vom Beſten für ihre Zucht zu verwenden in der richtigen Erkenntnis, die eigene Zucht zu heben und zu veredeln. Von dieſem Geſichtspunkte muß man es nur als empfehlenswert bezeichnen, wenn ſich die Züchter zu Stierhaltungsgenoſſenſchaftens zuſammenſchließen.

Lockſtedter Lager. Um für die neue Wohnſiedlung Platz zu ſchaffen, wurden zehn der langgeſtreckten einſtöckigen Mannſchaftsbaracken, die noch aus den Jahren 1870/71 ſtammen, zum Abbruch an Siedler verkauft, die die gewonnenen Steine und das Holz bei Stall- und Scheunenbauten zur Ergänzung ihrer Wirtſchaftsgebäude verwenden wollen. Da ſich etwa 40 Siedler um die Baracken beworben hatten, mußten dieſe ausgeloſt werden. Der durchſchnittliche Preis ſtellt ſich auf etwa 500 Mark je Baracke. Auch ſind einige Tauſend geputzte Steine zurückzuliefern, die die Bauleitung beim Ausbau der verbleibenden Wohnhäuſer verwenden will. Auch ſoll jede Wohnung einen kleinen Stall erhalten, ſodaß die neuen Wohnſiedler Kleintierzucht wie Schweinemaſt, Geflügelhaltung und dergl. betreiben können. Auf dem einzuebnenden Gelände der abgeriſſenen Baracken ſollen Kleingärten, Spiel- und Sportplätze angelegt werden. Demnächſt ſollen weitere Baracken zum Abbruch verkauft werden. Es wird alſo gewaltig aufgeräumt und neu aufgebaut, ſodaß bei einem Beſuche der ehemalige Feldgraue das Lockſtedter Lager kaum wiedererkennen dürfte.

Todenbüttel. Hier wurde ein Karpfenteich des Landmannes Martens abgefiſcht, es wurde reiche Beute erzielt, u. a. Karpfen im Gewicht von 18 Pfund. Dieſe „alten Herren“ wurden mit einem Zeichen verſehen, ihrem Lebenselement wieder übergeben, um ſpäter Gewichtszunahme und Alter weiter feſtſtellen zu können.

Weſſelburen. Mit Hilfe des Staates wurde das 800 Hektar große Gut Meggerkoog erworben, deſſen Kultivierung 300 Erwerbsloſen vier Jahre hindurch Arbeitsgelegenheit verſchafft. Die an der Kaufſumme fehlenden 200000 RM. hofft man durch freiwillige Spenden zuſammenzubringen.

Weſſelburen. Zum Feuer im Koog wird noch gemeldet: Eine wegen Verſagens des elektriſchen Lichts auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Auguſt Matthießen beim Füttern und Melken des Viehs in den Stallungen verwandte Laterne verurſachte einen Deckenbrand, der ſich ſchnell ausbreitete und zum Großfeuer auswuchs. Das Mobiliar konnte zum Teil gerettet werden. Erntevorräte und landwirtſchaftliche Maſchinen verbrannten. Achtzehn Stück Großvieh, zehn Schweine und drei junge Pferde erſtickten. Die Spritzen, zu denen auch die Heider Motorſpritze erſchien, konnten wegen des herrſchenden Waſſermangels garnicht in Tätigkeit treten.

Rendsburg. Vom finniſchen Dampfer „Pollox“ iſt während der Kanalfahrt vom Oſten nach Weſten der Bootsmann Ackerblom vermutlich über Bord gefallen. Nach Ausſage des Kapitäns iſt der Bootsmann am 30. Dez. 1926, nachts kurz vor 2 Uhr, als ſich der Dampfer zwiſchen Rendsburg und der Lotſenſtation Nübbel befand, zuletzt geſehen worden. Nach Anſicht des Kapitäns iſt A. beim Entleeren der Aſcheſchublade des Kombüſen-Herdes über Bord gefallen und entweder ertrunken oder an Land geſchwommen.

Kiel. Ein Geſpann jagt in eine Frauengruppe. Am Donnerstag nachmittag ſtand ein halbes Dutzend Frauen an ſehr belebter Stelle, dem ſog. Dreiecksplatz in der Brunswik, in eifrigem Geſpräch, als die Pferde eines mit Kartoffeln beladenen Wagens einer Kieler Großhandlung ſcheuten, durchgingen und in die Frauengruppe hineinjagten. Fünf Frauen wurden zu Boden geriſſen und mehr oder weniger verletzt. Die Frau des Händlers Peterſen erlitt eine ſchwere Hüftverletzung, Frau Fahrenkrug einen doppelten Beinbruch, die Frauen Jucht, Rieper und Dahmke klagten über Schmerzen in den Füßen, den Beinen und am Oberkörper. Der Haufen bildete ein wirres Durcheinander. Die Pferde wurden zum Stehen gebracht, ſie ſind unverſehrt geblieben. Die Aufregung war ſehr groß.

? **Kiel.** Einen richtigen Schildbürgerſtreich ſcheint die Kieler Stadtvertretung begangen zu haben, als ſie dem Ingenieur Bergmann das herrlich an der Föhrde gelegene Hotel Bellevue zu ganz geringem Preiſe für Einrichtung eines Studentenheims in Pacht gab. Bergmanns Mittel waren nämlich bald erſchöpft und das mit großem Tamtam eingeweihte Heim konnte keine Studenten mehr aufnehmen. Die Stadt wollte das Haus dann wieder haben, doch weigert B. ſich, geſtützt auf ſeinen Vertrag, es zu überliefern. Er behauptet, nur momentan in Schwierigkeiten geraten zu ſein, was in der heutigen Zeit jedem paſſieren könne.

Kiel. Donnerstag abend gegen 10½ Uhr wurde die Feuerwehr von dem Einwohner eines Hauſes am Haſſeldieksdammer Weg gerufen, da aus einer im 4. Stock gelegenen verſchloſſenen Whhnung Rauch drang. Als die Feuerwehr erſchien, fand ſie die Stube voller Qualm, ein Schrank war verbrannt und der Fußboden durchgebrannt. Im Bett lag bewußtlos der acht- bis zehnjährige Rolf Günther B. Die rechte Geſichtsſeite des Kindes war verbrannt. Der Knabe wurde ſofort dem ſtädtiſchen Krankenhaus zugeführt, wo bis 1 Uhr nachts Wieberbelebungsverſuche gemacht wurden, die aber leider erfolglos blieben. Es wird, da die Tür des geheizten Ofens offen ſtand, vermutet, daß der Knabe, nachdem die Eltern die Wohnung verlaſſen hatten, mit dem Feuer geſpielt hat und, als ein Brand entſtand, vor Angſt ins Bett gekrochen ſein, wo er dann erſtickte.

Altona. Den vielen aus dem Publikum kommenden Anregungen und Wünſchen auf Schaffung eines ſchnellen und billigen Verkehrsmittels für eine Perſon Rechnung tragend, hat das Polizeipräſidium Altona, wie Berlin und andere Städte verſuchsweiſe „Einmann-Droſchken“ in den Verkehr geſtellt. Es werden vorerſt die Hannomag-Einmannwagen zugelaſſen. Wenn ſich dieſe verſuchsweiſe Einſtellung bewährt, ſollen mehrere Einmann-Droſchken dem Verkehr übergeben werden. Dieſelben fahren 30 Prozent billiger als die Kleinkraftdroſchken.

Hamburg. Ein tragikomiſches Erlebnis hatte ein junges Mädchen, das aus Richtung Ohlsdorf kommend, den Vorortszug auf Bahnhof Sternſchanze verlaſſen wollte, jedoch ſitzen bleiben mußte, weil ſich ein Teil ſeines Mantels beim Einſteigen ſo unglücklich zwiſchen Tür und Abteilwand feſtgeklemmt hatte, daß es dem Stationsperſonal trotz aller Anſtrengungen nicht möglich war, auf Bahnhof Sternſchanze die Tür zu öffnen. Die unglückliche Mantelträgerin mußte alſo unfreiwillig die Fahrt weiter mitmachen. Aber auch in Altona glückte es nicht, die Tür zu öffnen. Der Stationsvorſteher wußte ſich keinen andern Rat, als dem Mädchen zu ſagen, es möge doch den Mantel vorerſt zurücklaſſen, er könne ihm ja ſpäter zugeſtellt werden. Darauf wollte ſich das ſchon dem Weinen nahe Mädchen nicht einlaſſen, und ſo blieb ihm weiter nichts übrig, als nach Blankeneſe zu fahren. Wenn es hier nicht dem Perſonal gelungen wäre, die Tür auszuhaken und auf dieſe Weiſe die Tür frei zu bekommen, pendelte der Unglückswurm wohl immer noch zwiſchen Blankeneſe und Ohlsdorf hin und her.

Schneekataſtrophe in Spanien.

1½ Meter Schneehöhe. — Ein Zug ſteckengeblieben.

Auf der Strecke Madrid—Albacete iſt ein Perſonenzug in dem 1½ Meter hohen Schnee ſteckengeblieben. Die abgeſandten Hilfszüge mußten umkehren, da es unmöglich war, die Strecke freizumachen. Die Regierung hat angeordnet, daß ein Flugzeuggeſchwader über der Unfallſtelle Lebens- und Stärkungsmittel abwerfen ſoll, um die Lage der Reiſenden und Angeſtellten bis zur Befreiung des Zuges zu erleichtern. Der Schneefall iſt immer noch ſehr ſtark.

Eine ſpätere Meldung beſagt: Die infolge der Schneewehen in den Schluchten von Albacete ſteckengebliebenen Expreßzüge ſind noch immer unbefreit. Die Hilfskolonnen konnten nicht durchdringen. Unter den Paſſagieren herrſcht Hunger und Kälte. Es ſind eine Anzahl Aeroplane geſtartet, die die Reiſenden mit Nahrungsmitteln und Decken verſorgen ſollen.

Nah und Fern.

○ **Nach Unterſchlagung von 60 000 Mark flüchtig.** Zwei Angeſtellte eines Magdeburger Bankhauſes ſind nach Unterſchlagung von 60 000 Mark flüchtig geworden. Die Defraudanten ſind als leidenſchaftliche Spieler bekannt. Bisher fehlt von ihnen jede Spur.

○ **Selbſtmord eines Mittelſchullehrers.** Ein Hamburger Mittelſchullehrer, der ſich bereits ſeit einiger Zeit ſeinen Schülerinnen gegenüber auffällig benommen hatte und beſonders eine frühere Schülerin bevorzugte, wollte letztere in der elterlichen Wohnung beſuchen. Als die Eltern ihm den Zutritt zur Wohnung verweigerten, verſuchte er gewaltſam in das Haus einzudringen, wurde aber von Hausbewohnern daran verhindert. Daraufhin brachte er ſich im Treppengang des Hauſes mehrere Revolverſchüſſe bei, denen er erlegen iſt.

○ **Der weiße Tod.** Der ſeit dem 20. Dezember vermißte Bergführer Zauner aus Kauns wurde am Fuße einer Felswand im Madatſchtal tot aufgefunden. Zauner war auf der Gemsjagd von einer Staublawine erfaßt und in die Tiefe geriſſen worden.

○ **Durch Feuerwerkskörper ſchwer verunglückt.** Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: In dem Vorort Rödelheim hantierte ein 16jähriger Lehrling mit Feuerwerkskörpern. Sie explodierten und riſſen dem Jungen die Finger der einen Hand vollſtändig weg. Als die Polizei den Reſt der Exploſivſtoffe an ſich nahm und auf das Revier brachte, entſtand eine zweite Exploſion, durch die einem Poliziſten die Hand verſtümmelt wurde.

○ **Vier Schweſtern zuſammen 316 Jahre alt.** Die vier lebenden Schweſtern der Familie van den Boom aus Üdemerbruch, die teils in Pfalzdorf, teils in Kervenheim wohnen, zählen zuſammen das anſehnliche Alter von 316 Jahren, und zwar iſt die älteſte 84, die zweite 82, die dritte 77 und die vierte 73 Jahre alt.

⊙ **Ein Deutſcher aus Lille verſchwunden.** Wie aus Lille berichtet wird, iſt der dort wohnhafte 39 Jahre alte preußiſche Staatsangehörige Heinrich Bauſet aus Herborn verſchwunden. Bauſet, der ſchon vor dem Kriege in Frankreich lebte und während des Krieges dort geblieben war, wurde nach dem Waffenſtillſtand Dolmetſcher bei der franzöſiſchen Beſatzung in Wiesbaden. Er ſoll um ſeine Naturaliſierung eingekommen ſein, die ihm aber abgeſchlagen worden ſei. Man nimmt an, daß Bauſet Selbſtmord begangen hat.

⊙ **Trotz Reichtums verhungert.** Im Krankenhaus von Orleans ſtarb eine 80jährige Witwe, kurz nachdem ſie halb verhungert eingeliefert worden war. Eine Hausſuchung in ihrer Wohnung förderte ein Vermögen in Höhe von 55 000 Frank in Gold und Silber zutage.

⊙ **Aus Verſehen ein junges Mädchen erſchoſſen.** In dem polniſchen Grenzort Schrödersfelde erſchoß der Gutspächter Klawakowſki vom Anſtand aus in dem Glauben, ein Stück Wild vor ſich zu haben, ein junges Mädchen, das nach Einkäufen ſeinen Heimweg über den Acker genommen hatte.

⊙ **Großer Juwelendiebſtahl in London.** In London ſind aus der Juwelenabteilung des bekannten Warenhauſes Harrods Schmuckgegenſtände im Werte von ungefähr 10 000 Pfund Sterling geſtohlen worden. Die Einbrecher ſind dabei höchſt geſchickt vorgegangen und es iſt noch nicht ermittelt, auf welchem Wege ſie in das Warenhaus eindringen konnten. Sie verließen das Gebäude, in dem ſie die ganze Nacht ungeſtört „arbeiteten“, um fünf Uhr morgens und fuhren in einer Autodroſchke davon.

⊙ Die **Verwendung des Radios in der engliſchen** Marine. In der engliſchen Marine iſt nach über zweijährigen Verſuchen der Admiralität die Verbindung mit den auf hoher See befindlichen Schiffen mit Hilfe kurzer Radiowellen in großem Umfang eingeführt worden. Das Kriegsſchiff „Renown“, auf dem ſich der Herzog von York nach Auſtralien begibt, wird während ſeiner Reiſe in ſtändiger Verbindung mit England ſtehen.

⊙ **General Booth von der Weltreiſe zurück.** In London wurde der Heilsarmeegeneral Booth, der von einer 3½monatigen Reiſe um die Welt zurückgekehrt iſt, in der Albert Hall von einer Rieſenverſammlung begrüßt. Die Reiſe des Generals hat der Propaganda für die Heilsarmee im Fernen Oſten gedient.

⊙ **Ein Hauptgewinn, der erſt nach zwei Jahren erhoben werden konnte.** Kürzlich hat ein ſchwediſcher Offizier beim Reichsſchuldenkontor den 100 000-Kronen-Gewinn einer ſchwediſchen Lotterie vom Jahre 1924 in Empfang genommen. Er konnte ihn erſt jetzt abheben, weil er das Los ſo lange verpfändet hatte.

⊙ **Schwere Hochwaſſerſchäden auf Sumatra.** Die Regengüſſe auf Sumatra dauern an. In der Provinz Atjeh hat das Hochwaſſer großen Schaden angerichtet. Mehrere Brücken wurden weggeſchwemmt, der Eiſenbahnverkehr iſt weiter unterbrochen, die Verbindung mit vielen Orten wird nur durch Autos aufrechterhalten.

Bunte Tageschronik

Hannover. Auf dem hieſigen Hauptbahnhof ſprang ein 25jähriger Reiſender auf einen bereits in Fahrt befindlichen Zug. Dabei geriet er zwiſchen das Trittbrett und den Bahnſteig und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Weſel. Beim Wildern wurde im Erler Wald ein erwerbsloſer Arbeiter von ſeinem Genoſſen, der ihn für einen Förſter hielt, erſchoſſen. Der Schütze wurde verhaftet.

Bochum. Auf der Zeche „Julia“ in Baukau wurden zwei Bergleute verſchüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. Auf der Zeche „Lothringen“ ſtürzte ein Schloſſer in den Schacht und fand den Tod.

Paris. In Lorient ſtürzte ſich ein reicher Juwelenhändler von einer Brücke in den Fluß, nachdem er ſich völlig entkleidet hatte. Die Leiche wurde vom Strudel weggeriſſen und konnte noch nicht geborgen werden.

London. In England graſſiert zurzeit eine Influenzaepidemie von außerordentlicher Heftigkeit. Es handelt ſich diesmal um eine ganz beſonders bösartige Krankheit, die innerhalb weniger Tage den ganzen Süden von England verſeuchte.

London. Einem aufgefangenen Funkſpruch zufolge iſt der britiſche 5000-Tonnen-Dampfer „Clearton“ ungefähr 500 Meilen öſtlich von Newyork in Seenot geraten. Der deutſche Dampfer „Berlin“ iſt dem Dampfer zu Hilfe geeilt.

Belgrad. Der Belgrader Staatsgerichtshof verurteilte zwei ungariſche Staatsangehörige, die der Spionage angeklagt waren, zum Tode.

Amtliche Indexziffer für den Großhandel.

Berlin. Die auf den Stichtag des 28. Dezember berechnete neue Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts beträgt 137,1 und iſt gegenüber der Vorwoche um 0,1 % geſunken. Die Indexziffer der Agrarſtoffe iſt um 0,3 % auf 143,9 zurückgegangen. Die Indexziffer der induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren iſt um 0,2 % auf 128,7 geſtiegen, während die Preiſe der induſtriellen Fertigwaren leicht auf 141,9 nachgegeben haben. Die nach der alten Methode berechnete Großhandelsindexziffer (ohne Fertigwaren) würde ſich auf 131,6 ſtellen, alſo gegenüber der Vorwoche um 0,5 % höher ſein.

Milderung des Diſziplinarverfahrens in Preußen.

Berlin. Einem Erlaß des preußiſchen Miniſters des Innern an die ſtaatlichen Polizeibehörden iſt zu entnehmen: Bei Durchſicht der Perſonal- und Diſziplinarakten fällt mir wiederholt die Tatſache auf, daß oft nur geringfügige dienſtliche und außerdienſtliche Verfehlungen der Polizeibeamten eine ſcharfe Ahndung in Form förmlicher aktenkundiger Diſziplinarſtrafen erfahren haben und bei ihrer Feſtſtellung „Akten“ entſtanden ſind die im umgekehrten Verhältnis zur Größe der Tat ſtehen. In unzähligen kleinen Fällen wird eine eingehennde Ausſprache, eine ernſte Belehrung ſchon das Ziel der Beſſerung erreichen und weitere Verfehlungen verhüten. Ich erſuche deshalb die beteiligten Dienſtſtellen anzuweiſen, in Zukunft hiernach zu verfahren

Generalkonſul Kaufmann aus der Haft entlaſſen.

Dresden. Der bekannte Großinduſtrielle Generalkonſul Dr. Wilhelm Kaufmann, der vor einiger Zeit unter dem Verdacht des Konkurs[illegible] in Unterſuchungshaft genommen worden war, iſt ohne Stellung einer Kaution aus der Haft entlaſſen worden.

Neues Unglück an der Gartzer Oderbrücke.

Stettin. Bei dem Verſuch, den einzigen, nach dem Einſturz der Gartzer Oderbrücke noch übriggebliebenen Bogen freizumachen, ſtürzten die Gerüſte, auf denen die Bogen ſchon ruhten, zuſammen und der über 10 000 Zentner ſchwere Bogen fiel mit großer Wucht in ſeine Lager. Unter den Arbeitern brach eine Panik aus, da man befürchtete, daß die Pfeiler ebenfalls zuſammenbrechen würden. Soweit bis jetzt bekannt, iſt beſonderer Schaden nicht entſtanden. Wären die Gerüſte nur wenige Minuten ſpäter zuſammengebrochen, wäre ein unüberſehbares Unglück entſtanden.

Eiſenbahnunglück im polniſchen Korridor.

Danzig. Auf polniſchem Gebiet, nicht weit von der Grenze der Stadt Danzig, hat ſich ein folgenſchweres Eiſenbahnunglück ereignet. Bei Schönebeck entgleiſten zwiſchen 7 und 8 Uhr abends zwei Wagen eines Perſonenzuges der Eiſenbahnſtrecke Hohenſtein—Berent und ſtürzten den Eiſenbahndamm herab. Dabei iſt eine Reihe von Paſſagieren zu Tode gekommen. Ihre Zahl ſteht bisher nicht feſt, da die polniſchen Behörden mit Mitteilungen zurückhalten.

Ausstoss von

Schultheiss-Patzenhofer Urbock

Starkbier

in alter Friedensqualität

Anfang Januar 1927

Mit dem heutigen Tage habe ich mein

Büro

vom Schlüskampf (Villa Erika) nach dem

Kirchenbleeck

in den Neubau des Herrn Harbeck

verlegt.

Meine **Fernsprechnummer** ist nunmehr **143.**

Mittwochs und Sonnabends nachmittags halte ich keine Sprechstunde. Sonnabends nachmittags bleibt mein Büro geschlossen.

In **Ulzburg** bin ich nach wie vor jeden ersten und dritten **Montag** im Monat bei **Wittern,** in **Kaltenkirchen** jeden ersten und dritten **Dienstag** bei **Rix** zu sprechen.

Bad Bramstedt, den 1. Januar 1927.

Rechtsanwalt **Kloht.**

Gemeinnützige Schaubühne

der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.

Spielgruppe: Fritz Meyerhold.

Bad Bramstedt **Kaisersaal**

Donnerstag, den 6. Januar 1927, abends 8 Uhr:

3. Vorstellung im Abonnement.

Lustspielabend

„Flachsmann als Erzieher“

Komödie von Otto Ernst.

Spielleitung: Fritz Meyerhold.

Einführungsvortrag von Herrn Rektor Horstmann - Bramstedt.

In den Hauptrollen wirken mit:

Hella Klindworth, Marga Thomas, Hedy Bohn, Fritz Meyerhold, Erik Brädt, Georg Sellnitz, Otto Thiermann, Richard Kohfahl, Fritz Ludwig.

Kassenpreise: Sperrsitz, numeriert, 2.— RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM, Saalplatz 1.— RM., dazu die städtische Kartensteuer. Vorverkauf bei Warnemünde. Für Abonnenten frei.

Nächste Vorstellung am 20. Januar: Kabale und Liebe.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen **Verlag der ‚Bramst. Nachrichten‘**

Cl. Schlüters Gasthof

Der

Gr. Preis-Dauerskat

beginnt am Mittwoch, 15. Januar, nachmittags ab 4 Uhr.

Gespielt wird jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag

Der Skatausschuß.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Braunkohlen
Union-Futterkuchen
Kuhschrot
Geflügelfutter
Stroh
Häcksel

liefert günstig ab Lager u. frei Haus.

Heinrich Fick.

Bin unter

Nr. 229

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen

Julius Bey

Elektromeister.

Koch- und Bratfische

Jul. Schulze.

Allen Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegen, die mich in meiner 2½jährigen Tätigkeit so treu unterstützt haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank und wünsche allen ein

frohes neues Jahr!

Johs. Marcus Thies,

Wiemersdorf.

Allen Einwohnern von Wiemersdorf u. Umgeg. zur Kenntnis, daß ich die

Bäckerei

von Herrn Georg Harbeck käuflich übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, gute reelle Ware zu liefern. Gute freundl. Bedienung wird zugesichert. Ich bitte um gütigen Zuspruch. Gleichzeitig allen ein

frohes neues Jahr!

Johs. Marcus Thies, Wiemersdorf.

Paulsen liefert **erstkl. Betten.**

Kautschukstempel

J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Jung gefreit.

Eine Betrachtung von Meta Hohenfels.

„Jung gefreit, hat noch niemand gereut“ ſagt ein altes Sprichwort. Wenn irgendeins, dann ſcheint dieſes als Leit- und Wahlſpruch über unſerer Zeit zu ſtehen. Soviel blutjunge Ehepaare wie heute ſah man in Vorkriegstagen nicht. Oft fragt man ſich, ob es nicht Täuſchung iſt, wenn einem ein Pärchen begegnet, das kaum der Schulbank entronnen ſcheint und doch ſchon den goldenen Ehering trägt. Daß ihre Ehe ſie nicht reut, verſichern dieſe jungen Paare, wenigſtens im erſten Jahre, oft auch noch im zweiten und dritten. Nachher ſieht es oft etwas anders damit aus, und derer, denen aus erſter junger Liebe ein dauerndes Lebensglück erblüht, ſind verhältnismäßig recht wenige. In den meiſten Fällen iſt es der **Mann**, der ſich eines Tages von der Frau abwendet. Er, der mit zwei-, dreiundzwanzig Jahren ſich die Heirat womöglich erſt von den Eltern ertrotzte, er zeigt mit dreißig, oft auch ſchon noch früher, daß ſeine Frau ihm nichts, aber gar nichts mehr bedeutet.

Der jungen Ehepaare ſind viele heute, der jung geſchiedenen Paare aber auch. Wenn man jene, die bloß getrennt leben, dazurechnet, vielleicht noch mehr. Faſt möchte man an der Wahrheit des alten Sprichworts zweifeln. Es hat aber doch etwas für ſich. Immer wird es gut ſein, wenn Mann und Weib ſich in lachender Jugend zuſammenfinden, in blühender Reife. Aber freilich, dieſe Reife muß da ſein, nicht nur die körperliche, auch die geiſtige und ſeeliſche, und hier liegt der Punkt, in dem heute viel geſündigt wird. Iſt denn dies junge Volk, das ſo oft mir nichts dir nichts in die Ehe läuft, auch für die Ehe reif? Weiß es denn, was die Ehe bedeutet? Weiß es, daß ſie etwas mehr iſt als ein Spaziergang durch grünen Wald, eine Ruderfahrt, ein Tanzabend? Sie haben ſich kennengelernt und Gefallen aneinander gefunden. Er iſt ein ſchneidiger junger Herr, ſie ein lebensfrohes Mädel. Man kennt ſich ein paar Monate, junge Leidenſchaft flammt auf: Heiraten wir! Von des andern eigentlichem Weſen, von ſeinen letzten Innerlichkeiten hat man wenig oder nichts kennengelernt, von ſeiner Familie vielleicht noch weniger. „Ich heirate ja nicht die Familie“ — iſt eine heute ſehr beliebte Redensart. Wohnung findet man natürlich nicht, aber ein möblierter Unterſchlupf genügt vorläufig. In der Enge des ſogenannten jungen Heims iſt man aufeinander angewieſen, alle Ecken und Kanten werden deutlicher, jetzt erſt erkennt man ſich ganz, und ſiehe da, der andre iſt ganz anders, als man geglaubt hatte. Sie ſind ſich fremde Weſen. Und ſo quält man ſich denn noch ein Weilchen nebeneinander her und läuft ſchließlich wieder auseinander.

Sollte eine ſolche unerfreuliche Erſcheinung im Volksleben nicht bekämpft werden? Die **Mütter** ſind die Berufenſten, um dabei mitzuwirken. Wie wenig aber bereiten viele Mütter Sohn und Tochter auf die Ehe vor! An den Müttern iſt es, beide darüber aufzuklären, was denn eigentlich eine Ehe iſt, wieviel Entſagung, Geduld, Pflichttreue, Selbſtüberwindung von Mann und Frau ſie fordert. Wie oft heißt es, Wünſche zu begraben, Anſprüche, auch ganz berechtigte, zurückzuſtellen um des lieben Friedens willen. Der junge verliebte Sohn, das Mädchen in gleicher Verfaſſung wollen davon freilich nicht gern etwas hören. Sie **müſſen** es aber hören, ſie müſſen es ſolange hören, bis ſie es begreifen. Viel geleſen werden die „Erinnerungen eines alten Mannes“. Der Maler **Wilhelm von Kügelgen** erzählt darin ſeine Lebenserfahrungen. Als junger Menſch von knapp zweiundzwanzig Jahren kommt er zum Superintendenten **Krummacher** und wirbt bei ihm, ſeinem väterlichen Freunde, um die Hand der Tochter Julchen. „Jetzt noch nicht,“ hört er als Antwort. „Prüfe dich, komm' ſpäter wieder.“ Wäre es nicht ganz gut, wenn auch unſeren jungen heiratsluſtigen Pärchen manchmal geſagt würde „prüft euch erſt“? Zuſammengelaufen iſt ſehr ſchnell, wer aber will ſagen, ob die Leidenſchaft, die dazu treibt, auch von Dauer ſein kann? Der junge Menſch in den erſten zwanzig Jahren kennt ſich ja ſelbſt noch kaum. Er weiß ja gar nicht über ſich und ſeine letzten Neigungen Beſcheid. Nur Liebe, die Trennung, die ein Warten verträgt, die im Warten und bei der Trennung auch treu bleibt, nur ſolche Liebe gibt Gewähr, daß ſie auch für das Leben hält. Es könnte unſerm jungen Volk wirklich nichts ſchaden, wenn es mal wieder ein bißchen warten lernte. Nur reife und ſtarke Menſchen können mit ſicherem Vertrauen in die Ehe gehen.

Dreikönigstag.

6. Januar.

Da die drei Magier in der chriſtlichen Überlieferung zu drei Königen wurden, hat das Epiphaniafeſt, das auf den 6. Januar fällt, auch den Namen Dreikönigstag erhalten. Die Ausgelaſſenheit und das fröhliche Treiben, das in vergangenen Zeiten an dieſem Tage in allen chriſtlichen Ländern anzutreffen war und woran ſich jung und alt beteiligte, iſt heute nicht mehr in dem gleichen Maße zu finden. Aber in abgelegenen Gegenden, in Gebirgsgegenden, in entlegenen Tälern und Walddörfern werden noch heute Umzüge veranſtaltet. Allerdings beteiligen ſich daran nur noch wenige Erwachſene, der Dreikönigstag iſt eben in der Hauptſache ein Feſt der Kinder geworden. Dieſe ſingen bei den Umzügen Lieder und erhalten dafür Äpfel, Kuchen und Nüſſe. Eine Anſpielung auf die Herausgabe eines Geſchenkes enthält das bekannte Liedchen:

> Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,
> Sie eſſen und trinken und zahlen nicht gern.

In einem Lied, das ſchon Jahrhunderte alt iſt, heißt es:

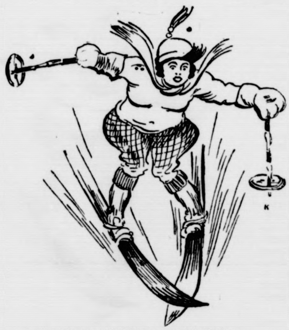
> In Gottes Namen heben wir an!
> Die heiligen drei Könige ſind wohlgetan!
> Sie kommen daher ohne allen Spott,
> Einen fröhlichen Abend gebe euch Gott,
> Einen ſeligen Abend, eine fröhliche Zeit
> Verleih uns der Vater im Himmelreich.

Erhalten die Knaben an einer Stelle kein Geſchenk, ſo müſſen die Bewohner des betreffenden Hauſes damit rechnen, daß ihnen zum Schluß ein Spottvers vorgeſungen wird. Bei freigebigen Leuten aber ſingen die heiligen drei Könige:

> Sie haben uns eine ſchöne Verehrung gegeben,
> Der liebe Gott laß Sie in Freuden leben,
> Er gebe Ihnen Glück, Geſundheit und Ruh'
> Und führe Sie ſpäter dem Himmel zu.

A. M.

Ski-Heil!



Man kommt mit Skiern von der Stelle,
Wenn man es kann, auf alle Fälle,
Doch wenn du's nicht kannſt, mußt du's büßen
Haſt du die Dinger an den Füßen.
Mit Schneid ſo durch die Landſchaft flitzen
Willſt du, doch plötzlich bleibſt du ſitzen
Auf irgendeinem Körperteile,
Und aus den Skiern werden Speile.
Nun ſag' mal, Fräulein, ſolche Sachen,
Muß ſie und ſoll der Menſch ſie machen?
Noch ſchwebſt du durch die Atmoſphäre,
Doch rutſchſt du erſt mal ab ins Leere,
Dann hält dich nichts mehr auf im Falle,
Und ſchwuppdiwupp! biſt du dann „alle“!

Der Sternenhimmel im Januar 1927.

Zunehmende Tageslänge.

Nachdem die Sonne am 22. Dezember den tiefſten Punkt ihrer Bahn paſſiert hat, beginnt ſie im Laufe der kommenden Monate am Himmelszelt emporzuſteigen und verurſacht dadurch eine Zunahme der Tageslänge um etwa 1¼ Stunden im Januar. — Am 3. Januar ſtehen, von der Erde aus geſehen, Mond und Sonne in einer geraden Linie, es entſteht eine ſogenannte ringförmige Sonnenfinſternis, die jedoch nur im Stillen Ozean, in Auſtralien und in Südamerika beobachtet werden kann, da bei Eintritt des Phänomens in unſeren Gegenden das Tagesgeſtirn ſich unter dem Horizont befindet. — Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: Am 3. Januar iſt Neumond, am 10. Erſtes Viertes, am 17. Vollmond und am 26. Letztes Viertel. — Der nach Süden blickende Beobachter wird ſchon in den frühen Abendſtunden mit Erſtaunen die Schönheit unſeres winterlichen Sternenhimmels wahrnehmen. Unweit des Meridians finden wir das ſchönſte unſerer Sternenbilder, den **Orion**, in der Verlängerung der drei Gürtelſterne desſelben den hellſten Stern des Himmels, **Sirius** im Großen Hund. Einen ganz beſonders feſſelnden Anblick bietet der bekannte Orionnebel, der ſchon mit unbewaffnetem Auge ſichtbar iſt, aber erſt im Fernrohr ſeine ganze Schönheit entfaltet. — Im Südweſten neigen ſich der Walfiſch mit dem berühmten veränderlichen Stern **Mira**, ferner Andromeda und Pegaſus zum Untergange, während im Oſten das ausgedehnte Sternbild des **Großen Löwen** ſowie die Waſſerſchlange emporſteigen. Hoch über uns finden wir den Fuhrmann mit der gelblich leuchtenden **Capellt** und daneben das markante W der **Caſſiopeja**. — Schon in den erſten Tagen des neuen Jahres erſcheint auf kurze Zeit der Planet **Venus** am Abendhimmel. Die Sichtbarkeit nimmt dann im Laufe des Monats bis auf etwa eine Stunde zu. — Die Entfernung des **Mars** wächſt im Laufe des Januars von 118 auf 150 Millionen Kilometer, ſo daß er jetzt ſelbſt bei ſtärkſter Vergrößerung nur als kleine Scheibe ſichtbar iſt. Die günſtigſte Zeit zu ſeiner Beobachtung iſt nun vorüber. — **Jupiter** verſchwindet kurz nach Einbruch der Dunkelheit am ſüdweſtlichen Abendhimmel, dagegen erſcheint kurz vor Sonnenaufgang der **Saturn** etwa eine Stunde lang in der Morgendämmerung. — Der kleinſte der Planeten, Merkur, kann im Januar mit bloßem Auge nicht geſehen werden.

= **Houdinis Geiſt bereut.** Houdini war jener berühmte, in der ganzen Welt bekannte Entfeſſelungskünſtler, der einen großen Teil ſeines großen Vermögens aufgewendet hat, um betrügeriſche Medien zu entlarven und in antiſpiritiſtiſchen Vorträgen den Kampf mit den Geiſtern aufzunehmen. Kurz nach einem ſolchen Vortrag iſt er vor einigen Wochen geſtorben und die Spiritiſten erklärten ſofort, daß ihm recht geſchehen ſei und daß die Geiſter ſich an ihm gerächt hätten. Das ſcheint den toten Houdini tief gekränkt zu haben. Aus den Feſſeln des Grabes zwar konnte er ſich leiblich nicht mehr befreien, aber er iſt jetzt, wo er ſelbſt ein Geiſt iſt, zu der Überzeugung gelangt, daß das mit den Geiſtern ſeine Richtigkeit habe. Da er zeitlebens ein anſtändiger Mann war, hielt er es für ehrlich, den Medien und ſeinen Geiſterkollegen eine nachträgliche Genugtuung zu verſchaffen. Die amerikaniſchen Spiritiſten machen in ihren Blättern die Mitteilung, daß der Entfeſſelungskünſtler kürzlich in einer „Seance“ erſchienen ſei und durch den Mund eines Mediums bekanntgegeben habe, daß er ſeine Angriffe gegen die Spiritiſten aufs tiefſte bereue, da er nunmehr den Beweis habe, daß es tatſächlich Geiſtererſcheinungen gebe. Die amerikaniſchen Nichtſpiritiſten meinen allerdings, daß die ganze Geſchichte eine gut erfundene Geiſteranekdote ſei.

= **Frankreichs Einwohnerzahl.** Von Zeit zu Zeit hört man, daß Frankreich im Sterben liege, da ſeine Einwohnerzahl dauernd zurückgehe. Das iſt zum mindeſten ſtark übertrieben. Die Bevölkerungszahl unſeres Nachbarlandes jenſeits des Rheines wächſt zwar nicht gerade überwältigend, aber ſie wächſt. Die ſoeben veröffentlichten Ergebniſſe der franzöſiſchen Volkszählung von 1926 liefern den Beweis hierfür. Frankreich hatte im März 1926, wie ſein Innenminiſterium mitteilt, 40 743 851 Einwohner, darunter 4 498 230 Ausländer. Dies bedeutet gegen 1921, das Jahr, in dem die letzte Volkszählung ſtattfand, eine Zunahme von einer Million Ausländern und einer halben Million Franzoſen. Kriegsende und Frankinflation haben die Ausländer ins Land gelockt. Das Departement der Seine — Paris — ſteht mit 423 784 Ausländern an der Spitze. Es folgen das Norddepartement — Lille mit 233 000 Ausländern (zum großen Teil Bergarbeiter), Marſeille mit 180 000 Ausländern (Italiener), das Induſtriegebiet des Pas de Calais mit 153 000 Ausländern, Lyon mit 63 000 und Bordeaux mit 30 000

Die mit Tränen ſäen...

Roman von Ernſt Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Berger Roman-Verlag, Berlin SW

13. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Doch, gnädiges Fräulein. Gibt es einen Menſchen, den dieſer prächtige Garten nicht entzücken könnte?“

„Nennen Sie mich nicht gnädiges Fräulein! Gnädiges Fräulein, wie das klingt! Es klingt wie ein Verband um den Kopf. Nennen Sie mich Glady.“

„Es wird mir in der erſten Zeit ſchwer fallen, Ihrem liebenswürdigen Vorſchlage ohne Abirrung in die alte Gewohnheit zu folgen.“

„Warum wird Ihnen das ſchwer fallen?“

„Weil bei uns in Deutſchland die Anrede mit dem Vornamen einen gewiſſen Grad von Vertraulichkeit vorausſetzt.“

„Das ſoll's ja auch. Fürchtet man ſich bei Ihnen in Deutſchland vor Vertraulichkeit?“

„Das nicht. Es dauert aber immer eine beſtimmte Zeit, bis ſie ſich einzuſtellen pflegt.“

„Das muß recht langweilig ſein. Alles übrige, was eine beſtimmte Zeit dauert, iſt langweilig. Finden Sie es nicht auch langweilig?“

Der Doktor wußte nicht recht, was er auf dieſe Fragen antworten ſollte. Das ſchien Glady ſofort zu merken, denn ohne eine Entgegnung abzuwarten, ſprach ſie weiter:

„Sie ſind alſo der deutſche Rechtsanwalt Dr. Raupach. Haben Sie auch einen Vornamen?“

„Natürlich, ich heiße Wolfgang, kurz Wolf genannt.“

„Wolf?“, wiederholte Glady gedehnt, mit unverhohlenem Abſcheu in ihren Zügen, „das iſt ein ſchrecklicher Name. Ich werde Sie nie ſo nennen.“

„Warum nicht?“

„So heißt doch ein deutſches Raubtier. Ich werde Sie Lincoln nennen.“

„Das iſt doch komiſch“, ſagte der Doktor verwundert. „So heiße ich ja gar nicht.“

„Aber mein Vetter, der Viehhändler, heißt ſo. Und ich kann den Namen ſchrecklich gern leiden.“

„Und den Vetter auch?“

„Nein, der iſt mir zuwider. Er ſpielt zu ſchlecht Tennis. Können Sie Tennis ſpielen?“

Wolf führchte, bei Verneinung dieſer Frage ebenfalls in Ungnade zu fallen. Deshalb korrigierte er die Tatſache dahin, daß er ſich für einen leidlichen Tennisſpieler ausgab, obwohl er noch nie einen Ball in der Hand gehabt hatte.

„Gut“, ſagte Glady beſtimmt, „wir werden ſpielen. Wir werden vielleicht noch heute ſpielen“.

„Heute wird's nicht mehr gehen, ich habe noch viel Arbeit zu erledigen.“

„Das iſt ſchrecklich“, meinte Glady verdrießlich, „können Sie die Arbeit nicht von einem andern machen laſſen?“

„Leider iſt das unmöglich.“

Glady ſah einen Augenblick verdrießlich vor ſich hin.

Plötzlich fragte ſie aus dem Gekreuz ihrer offenbar ſehr komplizierten Gedankengänge:

„Wie alt ſind Sie, Mr. Lincoln?“

Wolf hatte es ſich abgewöhnt, über die ſonderbaren Fragen ſeiner ſchönen Begleiterin erſtaunt zu werden. Die kindlich anmutige Art, wie ſie zu ihm heraufplapperte, beluſtigte und feſſelte ihn mehr, als er es ſich bis jetzt eingeſtehen wollte.

„Das ſollen Sie einmal raten!“

Glady ſah den Doktor vom Kopf bis zu den Füßen an, muſterte ihn, wie ihr Vater etwa ein verlockendes Kaufobjekt muſtern mochte, und ſagte ſchließlich mit ſachverſtändiger Miene:

„Sie können fünfundzwanzig Jahre alt ſein. Sind Sie dreißig, ſo haben Sie ſich ſehr gut gehalten. Das macht das Tennisſpielen.“

„Leicht möglich“, lachte Dr. Raupach zu dieſer Schätzung. „Es iſt gerade in der Mitte.“

„Sind Sie verheiratet?“

„Nein“, antwortete Wolf immer noch lachend.

„Oder verlobt?“

„Auch das nicht.“ Die letzte Antwort hatte Wolf etwas übereilt gegeben. Tatſächlich war er ja verlobt, allerdings in einer Form, die die Mitwelt nicht intereſſierte. Immerhin hätte er nicht mit einem glatten Nein antworten dürfen, ſondern die Frage geſchickt umgehen müſſen. Er kam ſich vor wie Petrus, der ſeinen Herrn verleugnete. Jedenfalls war er verpflichtet, hier eine kleine Berichtigung einzufügen.

Durch das Dazwiſchenkommen des Ehepaares Wagner wurde er an der Ausführung ſeines Vorhabens gehindert.

Der Hausherr kam ſichtlich erfreut auf den Doktor zu.

„Ich habe Ihnen eine günſtige Nachricht zu bringen, mein lieber Doktor. Die Direktion iſt neugierig auf die von Ihnen entworfenen Organiſationspläne. Wann glauben Sie wohl, daß Sie mit ihnen zu einem gewiſſen Abſchluß kommen könnten?“

„Es werden immerhin noch acht Tage vergehen.“

„Das iſt großartig. In etwa zehn Tagen findet die Hauptjahresverſammlung der Vereinigten Verbände ſtatt. Man wünſcht, daß Sie zu dieſer Gelegenheit Ihr Projekt in einer längeren Rede zum Vortrag bringen. Da die Organiſation ſo oder ſo verbeſſert werden ſoll, wird man, ſollte ſich die geſamte Vorlage nicht verwirklichen laſſen, doch immerhin dieſe oder jene Ihrer Anregungen verwenden. Sie werden außerdem an dieſem Tage Gelegenheit haben, die Bekanntſchaft ſämtlicher einflußreicher Herren zu machen und ich bin ſicher, daß das Urteil unſeres Direktors den allgemeinen Erwartungen über unſern neuen Syndikus gut vorgearbeitet hat.“

„Ich bin Ihnen außerordentlich verbunden, Herr Wagner —“

„Nichts von dem, mein lieber Doktor. Es liegt in meinem eigenſten Intereſſe, die Wahl, die ich getroffen habe, vor aller Welt anerkannt zu ſehen. Die Hauptfrage iſt, wann werden Sie zu uns überſiedeln?“

„Es kommt auf Sie an, Herr Wagner. Ich bin jederzeit bereit.“

„Schön. Laſſen Sie Ihre Koffer zurecht machen und halten Sie ſie heute Abend meinem Boten zur Verfügung. Sie werden das Hotelleben ſicher ſchon ſatt ſein.“

„Wenn ich dieſe wundervollen Arbeits- und Lebensbedingungen hier bei Ihnen ſehe, muß ich Ihnen in vollem Umfange recht geben.“

(Fortſetzung folgt.)

Pläne zur Kalenderreform.

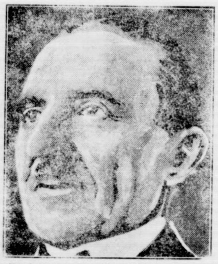
Anregungen beim Völkerbund.

An den Völkerbund ſind in der letzten Zeit verſchiedene Vorſchläge zur Einführung einer verbeſſerten Zeitrechnung gelangt. Beſonders bemerkenswert iſt folgender: Die Kalenderreform könnte am beſten am 1. Januar 1928 beginnen, weil dieſer Tag auf einen Sonntag fällt. Das Jahr wird dann in vier gleichmäßige Vierteljahre von je 91 Tagen eingeteilt. Der überzählige 365. Tag wird als Neujahrstag bezeichnet und beſonders gerechnet. Er iſt kein Wochen- und kein Monatstag und ſteht als Feiertag am Anfang jedes Jahres.

Der Schalttag, der alle vier Jahre zwiſchen den 31. Juni und den 1. Juli eingefügt wird, teilt in Schaltjahren das Kalenderjahr in zwei gleiche Hälften, in je ein Halbjahr von 183 Tagen. Er wird alſo zwiſchen das zweite und dritte Vierteljahr eingeſchoben und iſt, wie der Neujahrstag, ein Tag für ſich mit beſonderer Bezeichnung.

Das Jahr würde alſo folgendermaßen zuſammengeſetzt ſein: Neujahrstag, 30, 30, 31 Tage, 30, 30, 31 Tage, Schalttag, 30, 30, 31 Tage, 30, 30, 31 Tage. Jedes Quartal beginnt mit einem Montag und endet mit einem Sonntag. Für die Monatsanfänge ergibt ſich folgendes: 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober Montag, 1. Februar, 1. Mai, 1. Auguſt und 1. November Mittwoch; 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember Freitag. Es gäbe alſo gleichmäßige Quartale. Da der letzte Tag der Quartalsmonate (31.) immer ein Sonntag iſt, würde im Geſchäfts- und Bankverkehr und beſonders auch zur Zinſenberechnung das Jahr mit 360 Tagen gerechnet, da ſo jeder Monat 30 Tage zählt. Silveſter fällt immer auf einen Sonntag, Weihnachten auf einen Montag. Das Oſterfeſt ließe ſich gleichfalls feſtlegen, vielleicht auf den 14. April.

General Baratier,



der zum Chef der Kontrollkommiſſion über Deutſchland vom Völkerbund berufen wurde.

Schafft Radfahrerwege!

Von Gregors Niſſen,
ſtellvertretender Vorſitzender des B. D. R.

Das Radfahren auf der Landſtraße bietet heute nicht das Vergnügen wie früher, als der Radfahrer der Schnellſte auf der Landſtraße war. Und wie ſich der Wanderer mit der Zeit ſeine eigenen Wege ſucht, iſt auch in Radfahrerkreiſen der Wunſch entſtanden, im Intereſſe der Millionen von Radfahrern, abſeits der breiten Heerſtraße eigene Wege zu befahren, um den Gefahren der Straße und dem vom Kraftfahrzeug aufgewirbelten Staube zu entgehen. Der Ruf der Radfahrer nach eigenen Radfahrwegen iſt aber auch aus Verkehrsgründen eine Frage von großer Wichtigkeit. Das Fahrrad iſt das Verkehrsmittel der großen Volksmaſſe geworden, aber wenn man ſieht, wie abſeits der Heerſtraßen ſich die Radfahrer abplagen, um von Dorf zu Dorf zu kommen, vom Dorf zur Stadt oder zur beſſeren Landſtraße oftmals ganze Strecken ſchieben müſſen, dann darf man mit Recht ſagen, daß für den Verkehr zu Rad beſſere Wege ein Erfordernis ſind. Wir müſſen im Intereſſe der Hygiene, des Verkehrs, der Induſtrie und der Volkswirtſchaft dem Idealzuſtand zuſtreben, daß man auf geeigneten Wegen mit dem beweglichen und billigen Fahrrad von Dorf zu Dorf, vom Dorf zur Stadt verkehren kann.

Man unterſcheidet Radfahrwege und Radfahrſtreifen. Radfahrwege ſind in der Anlage teuer, da ſie tiefen Untergrund aus Steinſchlag nötig haben, um ſtets trocken zu bleiben. Wir finden ſie hauptſächlich in breiten Straßen mit Baumreihen; außerdem außerhalb neben den Fußwegen verlaufend. Die Radfahrſtreifen finden wir in ſchlechtgepflaſterten Straßen zu beiden Seiten. Sie beſtehen aus drei bis fünf Reihen Schlackenſteinen. Weiter hinaus in den Vororten ſowie im Villenviertel findet man vielfach Flieſenſtreifen. Solange ſie planmäßig liegen, fährt man darauf ausgezeichnet. Weſentlich ſchwieriger, mindeſtens umſtändlicher, geſtaltet ſich die Arbeit in der Landſchaft, denn mit ein paar Radfahrſtreifen hier und dort iſt uns nicht gedient. In vielen Landſchaften vollzieht ſich der Verkehr zu Rad von Ort zu Ort oder quer hindurch nur mühſam. Aber niemand rührt eine Hand, um Erleichterungen zu ſchaffen, niemand denkt daran, daß dieſer Verkehr, der ſich immer mehr als eine Notwendigkeit erweiſt, weſentlich geſteigert werden kann durch kleine Nacharbeiten, indem ſchmale Streifen neben ſchlechten Sand- oder Feldwegen geebnet werden.

Es gilt nun, die intereſſierten Kreiſe zu erfaſſen, damit die notwendigen Arbeiten in Angriff genommen werden. Die zuſtändigen Länderminiſterien, die Reichszentrale für deutſche Verkehrswerbung, der Bund Deutſcher Verkehrsvereine, der Verein Deutſcher Fahrradinduſtrieller in Verbindung mit den beiden maßgebenden deutſchen Radfahrerorganiſationen (Bund Deutſcher Radfahrer und Solidarität) müſſen ſich zuſammenfinden in dem Gedanken, ein großes Werk zu ſchaffen, ein Werk, welches dem Volke und der Wirtſchaft zum Segen gereicht, ein Werk, das ein nicht zu unterſchätzendes Stück Wiederaufbauarbeit darſtellt.

= **Die Lepra im Perſerteppich.** Sonderbare Dinge erfährt man durch den Verband der Deutſchen Teppich und Möbelſtoffhändler. Es hatte im Sommer 1926 eine weſtdeutſche Zeitung berichtet, daß in Göttingen zwei Kinder, die auf einem orientaliſchen Gebetteppich geſpielt hatten, an Lepra (Ausſatz) erkrankt ſeien. Obwohl die Nachricht damals ſofort dementiert wurde, hat das Gerücht ſich doch raſch weiterverbreitet und die Teppichhändler ſcheinen zu befürchten, daß der Teppichverkauf zurückgehen könnte, weil jeder, der ſich einen echten Perſer kaufen kann — ſehr viele ſind das ja nicht —, das einſtweilen unterlaſſen dürfte in der Beſorgnis, er könnte ſich mit dem Perſer die Lepra ins Haus ſchleppen. Die Teppichhändler berufen ſich auf ärztliche Autoritäten, die der Meinung ſeien, daß es wenig wahrſcheinlich ſei, daß die Lepra durch Gegenſtände übertragen werde; der Direktor des Inſtituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg halte ſogar die Möglichkeit einer Übertragung von Ausſatz durch Perſerteppiche für völlig ausgeſchloſſen.

= **Rauche, trinke, bummle, dann wirſt du 100 Jahre alt!** Der Jockei Faulkner iſt wütend auf William Smith. William Smith iſt jener Ire oder Schotte, der kürzlich im Alter von 126 Jahren geſtorben iſt und noch kurz vor ſeinem Tode der Welt mitgeteilt hatte, daß man ſo alt wie er nur dann werden könne, wenn man ſehr mäßig lebe, nicht rauche, wenig trinke und früheſtens mit 60 Jahren heirate. Der Jockei Faulkner ſagt, das alles ſei Unſinn. Der Jockei iſt allerdings gegen William Smith ein unmündiges Kind, denn er iſt ſoeben erſt hundert Jahre alt geworden. Aber immerhin — mit hundert Jahren kann man auch ſchon einige Erfahrungen haben. Alſo der Jockei Faulkner meint, daß der Menſch nach Gutdünken rauchen, trinken und ſonſtige Allotria treiben und doch ein Mummelgreis werden könne. Er ſelbſt ſei ein lebendes Beiſpiel für die Richtigkeit dieſer goldenen Lebensweisheit. Noch heute könne er, obwohl er immer ein Feind des „Alles mit Maß“ geweſen ſei, auf die Berge klettern, kilometerweit ſpazierengehen und, wenn es darauf ankomme, ſogar noch in den Sattel ſteigen. Er habe im Laufe der Jahre mehr als fünfzig Unfälle leichter und ſchwerer Natur erlitten und trotzdem erſt mit 85 Jahren das Wettreiten aufgegeben. Alſo William Smith habe ſich mit ſeinen Mäßigkeitspredigten ruhig begraben laſſen können, was er ja auch getan hat.

= **Die Vergangenheit der Staatspräſidenten.** Ein Prager Blatt ſucht feſtzuſtellen, was die republikaniſchen Staatsoberhäupter geweſen, aus welchen Berufsſchichten ſie hervorgegangen ſind, ehe ſie an die Spitze des Staates traten. Daß Hindenburg Soldat geweſen iſt, weiß jedermann. Maſaryk, der Präſident der Tſchechoſlowakei, ſtammt aus dem Proletariat. Sein Vater war Kutſcher, er ſelbſt war anfangs Mittel-, ſpäter Hochſchullehrer. Der öſterreichiſche Präſident Hainiſch war eine Zeitlang Bureauſchreiber; ſpäter wurde er Landwirt. Frankreichs Staatsoberhaupt, Doumergue, war am Anfang ſeiner beruflichen Laufbahn Rechtsanwalt in Nimes. Auch Poincaré war Advokat. Coolidge, Amerikas Erſter, hat urſprünglich Mathematik,

Zu: Welt und Wiſſen.

w. **Rainer Maria Rilke †.** In Montreux ſtarb im Alter von 52 Jahren nach mehrwöchiger Krankheit der öſterreichiſche Dichter und Romanſchriftſteller Rainer Maria Rilke. Rilke wohnte ſeit mehreren Jahren in Siders im Kanton Wallis; er weilte zu einem Kuraufenthalt in Montreux. Rilke war Öſterreicher, am 4. Dezember 1875 in Prag geboren. Sein Vater war Offizier, aus einem alten Kärntner Geſchlecht; auch Rilke kam als Zehnjähriger zunächſt auf eine Kadettenanſtalt Dann zog er auf die Univerſität nach Prag, nach München und Berlin, ging eine Weile nach Rußland, lebte ein Jahr mit den Worpswedern, von denen ihm vor allem Paula Moderſohn nähertrat; ſchließlich ſiedelte er 1902 nach Paris über, wo Rodin, bei dem ſeine Frau arbeitete, das große Erlebnis für ihn wurde, das er ſpäter in einem Buch über den Bildhauer niedergelegt hat. In ſpäteren Jahren hat er hauptſächlich auf Reiſen gelebt. Am populärſten iſt ſeine Dichtung „Die Weiſe von Liebe und Tod des Kornetts Chriſtian Rilke“ geworden. Ferner ſeien von ſeinen Werken genannt das „Stundenbuch“ und der Roman „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“.

w. **Für 40 Millionen Mark Kunſtſchätze wandern nach Amerika.** Auch in dieſem Jahre haben eine große Anzahl berühmter Kunſtwerke den Weg über den „großen Teich“ gemacht. Britiſche Sachverſtändige ſchätzen den Wert der Kunſtſachen, die allein aus England nach Amerika abgewandert ſind, auf 40 Millionen Mark. In den letzten Tagen hat eines der berühmteſten Werke der engliſchen Malerei, das Porträt „Pinkie“ von Lawrence, das auf der Michelham-Verſteigerung die Rieſenſumme von 1 554 000 Mark brachte, ſeine Fahrt nach den Vereinigten Staaten angetreten; man bewahrte bei dem Transport das größte Geheimnis, weil man einen Diebſtahl fürchtete.

Ein dem Untergang geweihtes hiſtoriſches Bauwerk.

Am Fuße des ſogen. Butterberges, auf dem ſich das Wahrzeichen von Oſterode i. H. — die Ruine der alten Burg Oſterode — erhebt, ſteht am Eingang eines alten Friedhofes der zerbröckelnde, in gotiſchem Stil aufgeführte Bau der St. Johanniskirche. Er ſtammt in ſeiner jetzigen Geſtalt aus dem 15. Jahrhundert und war im Laufe der Zeiten Zeuge wechſelvoller Schickſale der Stadt. Die Kirche iſt reich an Gegenſtänden von hohem geſchichtlichen und heimatkundlichen Intereſſe (Kruzifix, Taufſtein, Gedenktafeln, Grabdenkmäler uſw.). Leider ließen ſich weder ſeitens des Staates noch der Provinz oder der Kommune die Mittel zur Erhaltung dieſes hiſtoriſchen Bauwerks aufbringen, ſo daß es jetzt wegen Baufälligkeit abgebrochen werden ſoll.

Heitere Umſchau

Weggeworfenes Geld. Er: „Ich habe geſtern abend eine Wahrſagerin befragt und, nachdem ich ihr einen Zwanzigmarkſchein in die Hand gedrückt hatte, prophezeite ſie mir, ich würde Sie heiraten.“ — Sie: „Wie ſchade um das Geld! Ich hätte Ihnen das ſchon vor drei Monaten umſonſt ſagen können.“

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

14. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

So war alſo Dr. Wolf Raupach ein Mitglied der Familie Wagner geworden. Er mußte unwillkürlich an die Worte ſeines Vaters denken, mit denen ihm dieſer den amerikaniſchen Aufenthalt geſchildert hatte. Was ſonſt noch wichtig erſcheint, waren ſeine Worte geweſen, iſt ſchon früher zwiſchen meinem amerikaniſchen Kollegen und mir erledigt worden. Du wirſt drüben eine gemütliche Unterkunft, angenehme Geſellſchaft, kurzum alles haben, was dich die Langeweile eines einſamen Lebens nicht fühlen läßt. Es war wahrhaftig alles ſo, nur noch ſchöner, intereſſanter gekommen. Ich werde es ſofort Heddi ſchreiben, dachte Dr. Raupach, ſie wird ſich mit mir freuen.

Als der junge Doktor das Heim Wagners verlaſſen hatte, fragte der Vater die Tochter:

„Nun, wie hat dir unſer neuer Hausnachbar gefallen?“

„Ganz nett“, antwortete Glady leichthin, indem ſie den Faltenwurf ihres kurzen Kleides ordnete. Er iſt ſiebenundzwanzig Jahre alt, nicht verheiratet und nicht verlobt. Nun kommt es nur noch darauf an, wie er Tennis ſpielt.“

VII.

Ein ſchöner Erfolg.

Im Verwaltungsgebäude der Vereinigten Verſicherungsgeſellſchaften befand ſich der größte Vortragsſaal der Stadt. Ueber viertauſend Perſonen faßte er. Weitausladende Galerien zogen ſich um die prachtvoll dekorierten Wände herum. Das Podium war ſo angeordnet, daß man von jedem Platz den Vortragenden gut beobachten konnte.

Heute war die Hauptjahresverſammlung des Verbandes. Ein langes Programm ſtand auf der Tagesordnung. Es waren meiſt geſchäftliche Dinge, die verhandelt werden ſollten. Anſchließend hieran war ein großes Bankett angeſagt, zu dem ſich zahlreiche auswärtige Mitglieder mit ihren Damen angemeldet hatten.

Ganz beſonders ſchien die mit dem Vortrage des neuen deutſchen Syndikus beginnende zweite Programmfolge zu intereſſieren. Im Foyer ſaßen und ſtanden Gruppen eleganter Kaufleute, Vertreter der Stadt und andere angeſehene Perſönlichkeiten zuſammen und ſprachen mit regem Intereſſe von den bevorſtehenden Ausführungen des Syndikus. Der Direktor der Geſellſchaft ſorgte dafür, daß möglichſt viel von den Plänen des Deutſchen durchſickerte. Im Augenblick hielt er einem Vertreter der Bundesregierung Vortrag, der hier auf der Durchreiſe nach Waſhington weilte und ſich die Möglichkeit, als erſter die Beſchlüſſe des angeſehenen Verbandes zu erfahren, nicht entgehen laſſen wollte.

Immer neue Beſucher rollten die Autos heran. Ein weiter Park blinkender Wagen ſtand ſchon hinter dem mächtigen Gebäude. Kaum ſchien Platz zu ſein, weitere Gefährte unterzubringen. Doch immer noch ſchlüpften die Wagen durch die Lücken wie Ratten durch die Stauwaren des Schiffsraumes.

Während ſich der weite Saal mehr und mehr füllte, verteilten ſich die Mitglieder des Vorſtandes um eine lange Tafel vor dem Podium, in deren Mitte ein reichgezierter Lehnſtuhl für den Präſidenten thronte.

Auch Dr. Raupach war bereits erſchienen. Am äußerſten Ende der Tafel ſtand er, eifrig in ſeinem Manuſkript blätternd. Ab und zu richtete einer der Vorſtandsmitglieder eine Frage an ihn, die er verbindlich beantwortete.

Nun ging eine Bewegung durch die Menge, der Wirkung eines über ein reifes Kornfeld fahrenden Windſtoßes vergleichbar. Jugendlich, mit ſchnellen Schritten näherte ſich der greiſe Präſident ſeinem Sitz. Die Direktoren ſorgten dafür, daß ihm die neuen Vertreter im Kreiſe des Vorſtandes vorgeſtellt wurden. Auch Dr. Raupach kam an die Reihe.

„Sie werden heute ſprechen?“, fragte ihn der Präſident mit flüchtig beobachtendem Blick.

„Jawohl, Herr Präſident.“

„Wie ich ſoeben erfahre, wird ein Vortrag wegen Erkrankung des Referenten ausfallen. Sie können ſich alſo etwas ausführlicher halten.“

Das war für Wolf ein weſentlicher Vorteil. Um den Anweſenden ſeine Ideen zu erklären, hätte er mindeſtens zwei Tage ununterbrochen ſprechen müſſen. In der einen ihm verfügbaren Stunde wäre er knapp über die Grundzüge ſeiner Vorſchläge gekommen. Faßte er dieſe noch kürzer zuſammen, ſo konnte er nunmehr mit den Erläuterungen etwas weiter ausholen und der Verſammlung ein zum vollen Verſtändnis der Materie ausreichendes Bild entrollen.

Dumpf zitterten nun die Gongtöne durch das Stimmengeſchwirr. Die Hauptverſammlung war eröffnet.

Wolf hatte Muße, die ſich vor ihm ausbreitenden farbigen Reihen zu beobachten. Weit im Vordergrunde ſaß ſein Gönner Wagner mit ſeiner Gattin, einige Sitze vor ihr, zwiſchen jungen Mädchen — Glady.

Er erinnerte ſich des letzten Geſpräches mit ihr. Es war geſtern.

„Morgen fahre ich zu meiner Freundin“, hatte ſie geſagt. „Es wird mit der Heimkehr ſpät werden. Dann darf ich bei ihr über Nacht bleiben. Papa hat's erlaubt.“

„Da wird wohl tüchtig Tennis geſpielt?“

„Nein. Es iſt Regatta. Ich habe noch nie eine Regatta verſäumt.“

„Wenn wieder einmal Regatta iſt, nehmen Sie mich doch mit!“

„Kommen Sie mit. Ich kann dann zuſammen mit Ihnen heimfahren.“

„Leider bin ich beſetzt.“

„Sie ſind immer beſetzt, wenn ich Sie einlade.“

„Das heißt: Sie laden mich immer ein, wenn ich beſetzt bin.“

„Das iſt eine Ausrede.“

„Was würden Sie tun, wenn ich Sie bäte, morgen abend zum Bankett zu kommen? Da wären doch auch Sie beſetzt!“

„Jawohl, ich wäre beſetzt. Aber ich würde doch kommen.“

„Alſo gut, ich lade Sie ein“, ſagte Wolf zwiſchen Scherz und Ernſt.

„Ich komme.“

„Und Ihre Freundin? Ihre Regatta?“

„Für ſie bin ich eben beſetzt.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 2 | Dienstag, den 4. Januar 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Betrunkene Soldaten der franzöſiſchen Beſatzung in Kehl mißhandelten deutſche Paſſanten. Die Franzoſen wurden verhaftet.

* In zwei Unterredungen ſprach ſich der franzöſiſche Außenminiſter Briand über die politiſche Weltlage aus. Er bekannte ſich zur Politik des Friedens.

* Bei einem Lawinenunglück am Arlberg in Tirol wurden acht Perſonen, darunter zwei Reichsdeutſche, getötet.

* Der Expreßzug Bukareſt—Konſtanza entgleiſte in der Nähe des Bahnhofs Trajan. Acht Perſonen wurden dabei getötet.

* Das Erdbeben in Südkalifornien und in Mexiko in der Silveſternacht hat ſchätzungsweiſe für 2½ Millionen Dollar Schaden verurſacht. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Wird der Reichstag aufgelöſt?

Von einem politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die innenpolitiſche Lage wird wirklich immer verwirrter. In einem Neujahrsartikel hat der Vorſitzende der Sozialdemokratie, der Reichstagsabgeordnete Müller (Franken), nichts anderes gefordert als eine Regierungskoalition vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie, dauernd unterſtützt durch die Deutſche Volkspartei, ohne daß dieſe in der Regierung ſelbſt vertreten ſei. Sonſt bliebe nichts als die Reichstagsauflöſung.

Man weiß allzu genau, daß derartige Artikel herzlich wenig mit der praktiſchen Politik zu tun haben, vielmehr im allgemeinen nur dazu dienen, dem — Wähler allerhand vorzuerzählen. Die Sozialdemokratie iſt nämlich bemüht, die Fäden, die ihr Beſchluß, den Rücktritt des Kabinetts Marx zu verlangen, zerriſſen hat, wieder anzuknüpfen. Man will alle die Geſchehniſſe ungeſchehen machen, würde es aber lieber ſehen, wenn das neue Kabinett durch Dr. Wirth gebildet würde. Um ein Schlagwort zu gebrauchen: ein ſolches Kabinett trüge den Charakter der „Weimarer Koalition", aber, da es nur über eine Minderheit im Reichstag verfügen würde, bedürfte es der dauernden Unterſtützung durch die Deutſche Volkspartei, die allerdings in der Perſon ihres Parteivorſitzenden, Dr. Streſemann, wahrſcheinlich im Kabinett vertreten wäre. Freilich nicht parteimäßig, ſondern als Fachminiſter.

Das Zentrum wäre ebenſo dafür zu haben wie die Demokratiſche Partei. Dieſe hat ſoeben erſt in Sachſen erklärt, nicht mit den Deutſchnationalen eine Regierung bilden zu wollen, ſo daß man auch in dieſem Lande jetzt, nach zwei Monaten, ſchon wieder mit einer Neuwahl zum Landtag rechnet. Will man die Neubildung des Kabinetts im Reiche überhaupt parteimäßig aufziehen, ſo liegt alles in der Hand des Zentrums. Dort ſind die Anſichten aber immer noch nicht geklärt; der Parteivorſitzende Marx und mit ihm die überwiegende Mehrheit der Partei lehnt es ab, mit den Deutſchnationalen zuſammenzugehen, verharrt alſo auf dem Standpunkt, der ja letzten Endes die ganze Kriſe herbeigeführt hat. Selbſt ein Mann wie Stegerwald, der früher eine ſcharfe antiſozialdemokratiſche Einſtellung hatte, iſt jetzt trotz jener Ereigniſſe im Reichstag ein Befürworter des Zuſammengehens mit der Sozialdemokratie. Das Zentrum hat ja 1925 ein Kabinett unterſtützt, in dem auch deutſchnationale Miniſter ſaßen, dabei aber immer betont, daß es ſich parteimäßig nicht daran gebunden betrachte. Damals ſaßen Dr. Brauns als Reichsarbeits- und Dr. Frenken als Reichsjuſtizminiſter, alſo zwei Zentrumsmitglieder, im Kabinett. Aber jetzt hat man es faſt offiziell abgelehnt, eine Regierung auch nur zu unterſtützen, die etwa von den Deutſchnationalen bis zur Wirtſchaftspartei reiche.

Was eigentlich werden ſoll, wenn das Zentrum auf dieſem Standpunkt verharrt, weiß wirklich kein Menſch, weil auch der Plan eines „Beamtenminiſteriums" auf ſtärkſten Widerſtand ſtößt, auch damit nicht zu rechnen iſt, daß die Deutſche Volkspartei ein Kabinett mit Einſchluß und führendem Einfluß der Sozialdemokratie jetzt noch unterſtützt. Angeſichts dieſer verzwickten Situation wird immer offener von einer Reichstagsauflöſung geſprochen, obwohl man ſich dabei durchaus nicht verhehlt, daß bei dieſem Experiment vielleicht gar nichts herauskommt. Denn nur ſchlagkräftige Wahlparolen können einen Reichstag weſentlich umgeſtalten und eine ſolche Parole iſt nirgends zu entdecken. Als letzte Hoffnung bleibt noch das Eingreifen des Reichspräſidenten. Irgendeine Regierung müſſen wir ja doch haben und ſie zu ſchaffen iſt auch möglich, wenn die Fraktionen des Reichstages, beſſer geſagt, ihre Führer ſich nur ein wenig dieſer Notwendigkeit anzupaſſen vermöchten. Es wäre dann beſſer, man ließe eine ſolche irgendwie geartete Regierung erſt einmal regieren, als durch ein fanatiſches Beharren auf allen möglichen „Grundſätzen" eine geregelte Staatstätigkeit unmöglich zu machen und den Reichstag aufzulöſen.

Feuergefecht mit Einbrechern im Keller.

Berlin. Einbrecher verſuchten, in ein Wollwarengeſchäft einzubrechen, wurden aber bemerkt und verbarrikadierten ſich, als zwei Polizeibeamte erſchienen, hinter Brettern und Kiſten in einem Kellergang. Als die Beamten nachfolgten, wurden ſie von den beiden Einbrechern mit Revolverſchüſſen empfangen. Es entſpann ſich ein längeres Feuergefecht, während deſſen es den Verbrechern gelang, durch einen zweiten Ausgang über den Hof nach dem Boden des Nachbarhauſes zu entkommen. Dort wurde einer von ihnen von den nachſetzenden Beamten noch erreicht und feſtgenommen, während der andere über das Dach verſchwunden war.

Von Verſailles nach Locarno.

Zwei Briand-Interviews.

Das „Journal" veröffentlicht ein Interview, das Außenminiſter Briand einem der Mitarbeiter des Blattes gewährte. Briand erklärte, die Politik von Locarno ſei das Inswerkſetzen des Vertrages von Verſailles. Ihr Hauptverdienſt ſei, den Vertrag von Verſailles, von dem man erklärt habe, daß er durch Gewalt erzwungen worden ſei, durch eine diesmal freiwillig zugeſtandene Abmachung beſtätigt zu haben. Müſſe man denn wiederholen, daß durch den Pakt von Locarno Deutſchland formell die Grenzen des Vertrages anerkenne und ſich verpflichte, keine Gebietsänderung, jedenfalls nicht mit Gewalt, zu verſuchen? Sei das denn nichts? Er ſei der Anſicht, daß die Tatſache, daß ein Syſtem der Gewalt durch ein juriſtiſches erſetzt ſei, nicht außer acht gelaſſen werden dürfe, wenn man ſich für den Frieden intereſſiere. Seiner Anſicht nach biete ein derartiges Syſtem, was man auch ſagen möge, ſolide Friedensgarantien.

Zur Annäherungspolitik erklärte Briand, eine Annäherung ſei nichts Leichtes. Der geringſte Zwiſchenfall löſe eine Polemik aus. Dies gelte auch für den bedauerlichen Zwiſchenfall von Landau. Man habe ihn ausbeuten wollen. Aber ſobald Frankreich die Begnadigung der Verurteilten vorgenommen habe, hätten die Polemiken aufgehört. Das ſei darauf zurückzuführen, daß in Deutſchland und in Frankreich doch manches anders geworden ſei. Um dieſes zu erkennen, brauche man nur darauf hinzuweiſen, was ſich bezüglich der Vaterländiſchen Verbände und der Reichswehr im Reichstage abgeſpielt habe. Man brauche ferner nur auf die für beide Länder vorteilhaften wirtſchaftlichen Abmachungen hinzuweiſen. Das ſei eben eine neue Politik, die Geſtalt annehme.

Briand drückte im übrigen ſeine Überzeugung aus, daß in Europa eine Entſpannung zu verzeichnen ſei. Ein Syſtem der Schiedsgerichtsbarkeit erſetze das Syſtem der Gewalt. Auf die Frage des Mitarbeiters des „Journal", ob Deutſchland Frankreich den Krieg erklärt haben würde, wenn ein derartiges Syſtem im Jahre 1914 beſtanden hätte, antwortete Briand mit Nachdruck: „Niemals!"

Um aber den Frieden zu wahren, genüge es nicht, davon zu ſprechen und bei jeder Gelegenheit zu proklamieren, daß man ihn wünſche. Man müſſe energiſch wollen und organiſieren. Das hindere übrigens nicht, daß alle gewünſchten Vorſichtsmaßregeln getroffen werden. Man möge wohl glauben, daß er keine außer acht laſſe. Ohne die Politik von Locarno ſei möglicherweiſe ein Krieg zu befürchten. Wenn zwei Völker wie Frankreich und Deutſchland in Zukunft ſich weiter gegeneinander geſtellt hätten, was wäre dann geſchehen? — Es käme verhängnisvollerweiſe zu einem Konflikt. Eine Politik, die zu derartigen Verhältniſſen führen würde, würde er nicht betreiben. Sie flöße ihm Abſcheu ein.

Friedensrüſtung in Europa.

Auch der Außenpolitiker des „Matin", Jules Sauerwein, veröffentlicht in ſeinem Blatt ein Interview, das ihm Briand anläßlich des Jahreswechſels gewährte. Briand gab dem Vertreter des „Matin" einen Rückblick auf die politiſchen Ereigniſſe des Jahres 1926 und erklärte, dieſes Jahr habe in Europa eine Friedensrüſtung geſchaffen, die zwar die Zwiſchenfälle, die das Leben der Völker von Zeit zu Zeit in beſorgniserregender Weiſe erſchüttern, nicht ganz verhindere, die aber trotz allem ein beachtliches ſolides Werkzeug gegen die Gefahr des Krieges bilde.

Vom deutſch-italieniſchen Vertrag denke er nicht ſchlecht. Der Vertrag füge ſich in das allgemeine Friedensſyſtem ein, deſſen qualifizierter Garant der Völkerbund ſei. Auf die franzöſiſch-italieniſchen Zwiſchenfälle eingehend, erklärte Briand, er halte dieſe für vorübergehende Erſcheinungen. Das einzige Mittel, die Aufrechterhaltung des Friedens zu verwirklichen, ſei, ſich entſchloſſen ans Werk zu machen. Dies ſei der Leitgedanke der Friedenspolitik, die er mit allen ſeinen Kräften, ſolange er die Verantwortung für die Beziehungen Frankreichs zu den anderen Nationen trage, verfolgen werde.

Nach dem Neujahrsempfang beim Reichspräſidenten.

Die fremden Diplomaten verlaſſen das Reichspräſidentenpalais nach dem Neujahrsempfang. Vorn der

amerikaniſche Botſchafter Schurman, links neben ihm der rumäniſche Geſandte C. G. Rano.

Die neue mexikaniſche Oelgeſetzgebung.

Amerikas Nikaragua-Politik.

Die neuen mexikaniſchen Ölgeſetze ſind mit dem 1. Januar 1927 in Kraft getreten. Präſident Calles hat in ſeiner Neujahrsbotſchaft nochmals ſeine Politik begründet und dabei erklärt, er werde auch in Zukunft an der von ihm bisher geführten Ausländerpolitik feſthalten.

Der Kongreß, der zu einer Sonderſitzung zuſammengetreten war, ſprach Calles nach einer häufig von großen Beifallsſtürmen unterbrochenen Sitzung das Vertrauen aus. Der Führer der Farmer im Kongreß, Soto y Gama, proteſtierte gegen die Aktion der Wallſtreet und die Machenſchaften der amerikaniſchen Ölmagnaten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das amerikaniſche Volk in ſeiner Geſamtheit mit dieſer Art Politik nicht einverſtanden ſein werde. Ganz Südamerika ſtehe im Streit um Nikaragua auf ſeiten Mexikos. Der Kapitaliſteneinbruch in Nikaragua zwinge ſeiner ganzen Aufmachung nach den Beobachter zu der Frageſtellung, ob die Vereinigten Staaten ſeinerzeit in den Weltkrieg eingetreten ſeien, um die Sache des Rechts und der ſchwächeren Staaten zu verteidigen, oder ob nicht doch der Wunſch nach Erſchließung neuer Märkte maßgebender geweſen ſei. Die gegenwärtige Stunde ſei wieder ſehr kritiſch. Gama erklärte, er glaube nicht an einen Krieg mit den U. S. A. Aber Mexiko werde ſeine Ehre zu ſchützen wiſſen. Der Arbeiterabgeordnete Martines hielt eine ähnlich ſcharfe Rede gegen die U. S. A. Er erklärte, Nikaragua führe ſeinen Freiheitskrieg.

*

Präſident Diaz gegen Mexiko.

Der verſtimmte Coolidge.

Der Staatspräſident der konſervativen Regierung von Mexiko, Diaz, veröffentlicht eine Erklärung, in der er die Behauptung aufſtellt, die mexikaniſche Regierung habe eine neue Expedition ausgerüſtet, um Waffen und Munition ſowie Flugzeuge und militäriſches Perſonal nach Nikaragua zu bringen. Die zum Schutze des Lebens und Eigentums amerikaniſcher Bürger vorgenommene Landung amerikaniſcher Seeſoldaten in Nikaragua bedeute keineswegs eine Begünſtigung ſeiner Regierung.

Präſident Coolidge gab nach einer Beſprechung mit Staatsſekretär Kellogg über die Oppoſition gegen die Entſendung amerikaniſcher Seeſtreitkräfte nach Nikaragua der Preſſe zu verſtehen, daß eine wohlwollendere Mitarbeit an der amerikaniſchen Außenpolitik erwünſcht und erforderlich ſei, da andernfalls im Ausland Mißverſtändniſſe hervorgerufen werden könnten. Als Beiſpiel hierfür wurden die bereits dementierten Gerüchte über angebliche Schritte Amerikas zwecks Anerkennung Sowjetrußlands zitiert. „New York Herald and Tribune" meldet, Coolidge ſei ſtark verſtimmt über die Kritik, die die Nikaraguapolitik des Weißen Hauſes ſeitens verſchiedener Senatoren erfahren habe.

Die in Santiago de Chile erſcheinende Zeitung „La Nacion" ſchlägt vor, daß die ſüdamerikaniſchen Staaten in der Nikaraguafrage ihre guten Dienſte anbieten ſollten.

Fälſchlich des Mordes bezichtigt.

Erpreſſungsverſuch an dem Induſtriellen Himmelsbach.

Der Freiburger Holzinduſtrielle Dr. h. c. Hermann Himmelsbach, Mitglied des Aufſichtsrates der bekannten Holzfirma, Mitglied des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, Ehrenvorſitzender des Süddeutſchen Induſtriellenverbandes, iſt das Opfer eines Schurkenſtreiches geworden, der ſoweit glückte, daß eine Vorunterſuchung wegen Anſtiftung zum Mord gegen ihn eingeleitet worden iſt. Durch falſche eidesſtattliche Verſicherung eines Erpreſſerkonſortiums wurde er beſchuldigt, die Anregung zur „Beſeitigung" des Herausgebers der Berliner Fachzeitſchrift „Der Holzmarkt", Otto Fernbach, gegeben zu haben. Schon war Haftbefehl gegen Dr. Himmelsbach erlaſſen, als ſich im letzten Augenblick das Dunkel lichtete. Das Verfahren wurde ſofort eingeſtellt, die beiden Erpreſſer, Breslauer und Schneider, in Berlin verhaftet und dem Unterſuchungsrichter vorgeführt.

Lawinenunglück am Arlberg.

Acht Tote.

Aus Graubünden kam die Nachricht von einem ſchweren Lawinenunglück. Zwei Deutſche und ſechs Engländer ſollen ihm zum Opfer gefallen ſein. Am Neujahrstage waren zwei Skipartien von Zuos durch das Pacieltal zur Vallnga aufgebrochen. Die eine Partie beſtand aus dem bekannten Bergfahrer und Skilehrer Strolz aus Lech im Lechtal und Oberregierungsrat Lehr und deſſen Bruder Dr. Lehr aus Hamburg, die andere Partie aus ſieben Engländern. Vom Trittkopf brach ein ſogenanntes Schneebrett ab. Die nachſtürzende Schneemaſſe war ungeheuer, da die Länge des abgebrochenen Schneefeldes ungefähr 750 Meter betrug, alſo von ganz ungewöhnlicher Ausdehnung war. Beide Skipartien wurden von der Lawine erfaßt und verſchüttet. Oberregierungsrat Lehr und Hilfslehrer Strolz ſollen tot ſein, Dr. Lehr blieb unverletzt. Von den ſieben Engländern — es waren Londoner — ſind ſechs tot. Die Bergungsarbeiten werden von Einwohnern und Winterſportlern aus Zuos und den umliegenden Ortſchaften durchgeführt

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Zuſammentritt des Reichskabinetts.

Die erſte Woche im neuen Jahr wird allem Anſchein nach von Regierungsverhandlungen freibleiben. Der Reichspräſident hat entſprechend ſeinem Entſchluß bei der Vertagung der Kriſe vor Weihnachten noch keine Empfänge und keine Beauftragung in Ausſicht genommen. Das parlamentariſche Leben wird erſt um den 10. Januar wieder in Gang kommen, ſobald der Zuſammentritt des Haushaltsausſchuſſes Fraktionsverhandlungen nach ſich zieht. Das geſchäftsführende Reichskabinett wird erſt Mitte der Woche zu ſeiner erſten Sitzung wieder zuſammentreten.

Ein Proteſt der heſſiſchen Beamten.

Der Heſſiſche Beamtenbund beſchäftigte ſich mit der Weihnachtsbeihilfe für die heſſiſchen Beamten. In mehreren Proteſtverſammlungen wurden Entſchließungen angenommen, in denen dagegen Einſpruch erhoben wird, daß die heſſiſchen Beamten bei Gewährung der Weihnachtszulage ſchlechter geſtellt waren als die Reichsbeamten. Die heſſiſchen Beamten und namentlich die Beamten der beſetzten Gebiete, ſo heißt es in dem Proteſt weiter, verſtehen dieſe Zurückſetzung nicht und erblicken in ihr den Anfang einer dauernden auch in ſtaatspolitiſcher Hinſicht bedenklichen Schädigung. Sie erwarten von der heſſiſchen Regierung und dem Landtag, daß bei den demnächſt beginnenden Beratungen des Haushaltsplanes Mittel und Wege gefunden werden, das ſchreiende Unrecht wieder gutzumachen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. General Pawelſz und Legationsrat Forſter begeben ſich Ende der Woche zur Fortführung der Verhandlungen über die Frage der Oſtfeſtungen, die in Genf während der Ratsſitzung des Völkerbundes offen gelaſſen worden iſt, nach Paris.

Newyork. Die prohibitionsfeindlichen Mitglieder des amerikaniſchen Kongreſſes wollen die außerordentlich hohe Zahl von Todesfällen infolge Genuſſes von ſchlechtem Alkohol zum Gegenſtand einer großen Debatte im Senat und im Repräſentantenhaus machen.

Hankau. Die hier aus den Außenſtationen eingetroffenen katholiſchen Prieſter berichten über zahlreiche fremden- und chriſtenfeindliche Ausſchreitungen der Chineſen, die Kirchen in Brand ſetzten und katholiſches Eigentum plünderten.

Ein neuer Beſatzungszwiſchenfall.

Mit Erſchießung gedroht.

Am Silveſterabend holten ein franzöſiſcher Unteroffizier und zwei Soldaten in betrunkenem Zuſtand in Kehl einen Arbeiter vom Rade herunter und nahmen ihm die Fahrradlaterne fort, angeblich, weil er ſich über ſie luſtig gemacht habe. Einen zweiten Radfahrer wollten die Franzoſen ebenfalls vom Rade herunterreißen; dieſer entkam jedoch, worauf ſie ihm mit Erſchießen drohten. Auf die Anzeige des erſten Arbeiters hatte inzwiſchen die franzöſiſche Gendarmerie die Verfolgung der Täter aufgenommen. Dieſe wurden auch bald geſtellt und nach einer körperlichen Unterſuchung, bei der bei einem der Soldaten die Laterne vorgefunden wurde, feſtgenommen und auf die Wache gebracht. Dort ergingen ſie ſich in wüſten Beſchimpfungen der Deutſchen.

* * *

„Echo de Paris" ſtellt eine Umfrage an über eine frühere Räumung des Rheinlandes. Jetzt wird ein Schreiben Clemenceaus veröffentlicht, der ſein Bedauern äußert, dem Wunſche des Blattes, ſich zu dieſer Frage zu äußern, nicht nachkommen zu können. Ich ſtamme aus der Zeit, in der die Journaliſten dem Publikum ihre Anſichten vortrugen, anſtatt das Publikum darüber zu befragen. Wenn ich übrigens unter den tragiſchen Umſtänden, die wir durchleben, glauben würde, etwas Nützliches ſagen zu können, ſo würde ich nicht warten, dazu aufgefordert zu werden. Ich habe mich vor nicht langer Zeit in dieſer Lage befunden. Schließlich lege ich auch weniger Wert auf das, was die Menſchen ſagen, als auf das, was ſie tun.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 3. Januar.

Die Konkurſe im Dezember.

Berlin. Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamtes wurden im Dezember v. J. durch den Reichsanzeiger 435 neue Konkurſe, ohne die wegen Maſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung, und 120 angeordnete Geſchäftsaufſichten bekanntgegeben. Die entſprechenden Ziffern für den Vormonat ſtellen ſich auf 471 bzw. 128.

Seltene Beute eines Hoteldiebes.

Berlin. Hoteldiebe drangen in das Zimmer eines durchreiſenden höheren Reichswehroffiziers ein und ſtahlen während einer kurzen Abweſenheit des Zimmerinhabers aus einem Koffer einen 300 Jahre alten Teppich im Werte von 20 000 Mark. Es handelt ſich um einen Bilderteppich von 4 × 2,70 Meter.

Kommuniſtiſche Ausſchreitungen auf Sumatra.

Padang (Sumatra). Eine kommuniſtiſche Bande überfiel einen Bahnhof, um ſich in den Beſitz der Stationskaſſe zu ſetzen. Das Eiſenbahnperſonal konnte ſich durch ſchnelle Flucht in Sicherheit bringen. Ein Eingeborenenoberhaupt wurde von Kommuniſten gefangengenommen und ermordet. Verſchiedene Ortſchaften haben militäriſche Hilfe erbeten.

Dreiſter Einbruchsdiebſtahl.

Berlin. Diebe drangen von einem Grundſtück der Leipziger Straße aus über die Dächer in den im fünften Stock gelegenen Kaſſenraum eines Kaffeehauſes und erbeuteten aus einem Geldſchrank 10 000 Mark. Da das Dach des Hauſes, über das die Verbrecher ihren Weg nahmen, friſch geteert und infolge der naſſen Witterung ſchlüpfrig war, glitt einer der Einbrecher aus und rutſchte bis an die Regenrinne, die ihn auffing. Seine Helfershelfer zogen ihn dann aus der gefährlichen Lage wieder auf die Höhe des Daches zurück.

Neuer Zwiſchenfall in Mainz.

Mainz. Der Mainzer Anzeiger berichtet über folgenden neuen Zwiſchenfall: Am Neujahrstag ſtieg ein franzöſiſcher Fliegeroffizier mit einer Frau in Gonzenheim in die Straßenbahn. An der Station „Waggonfabrik" wollte er das Endziel des Fahrſcheines umgeändert haben, was der Schaffner pflichtgemäß ablehnte. Darauf verlangte der Offizier von dem Beamten, den Strich auf dem Fahrſchein wegzuradieren und eine neue Markierung vorzunehmen. Als der Schaffner auch dieſes Erſuchen mit der Begründung ablehnte, daß er ſich dadurch einer Urkundenfälſchung ſchuldig machen würde, antwortete der Offizier mit einem Schlag ins Geſicht des Schaffners, der ſeine Beherrſchung wie auch die übrigen Fahrgäſte nicht verlor. Der Offizier gehört dem 33. Fliegerregiment an.

Zwei Kinder an Rauchvergiftung geſtorben.

Stettin. Im Seebad Misdroy war in der Wohnung der Witwe Teetzen von einem unvorſichtig behandelten Weihnachtsbaum aus ein Stubenbrand entſtanden. Als die Mutter, die ihre drei 2–5 Jahre alten Kinder allein gelaſſen hatte, zurückkehrte, fand ſie alle drei leblos vor. Es gelang zunächſt, ſie wieder ins Leben zurückzurufen, indes ſind die beiden jüngſten Kinder jetzt an den Folgen der Rauchvergiftung geſtorben und das dritte Kind ſchwebt noch in höchſter Lebensgefahr.

Tödliche Unglücksfälle in der Neujahrsnacht.

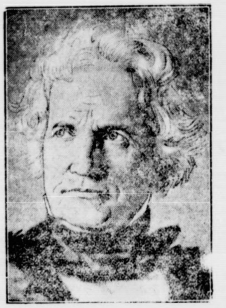
Gießen. Im Kreiſe Gießen ereigneten ſich in der Neujahrsnacht drei tödliche Unglücksfälle. In Lumda wollten der achtzehnjährige Sohn des Oberſteigers Sekt und zwei andere junge Leute ein mit Pulver gefülltes Waſſerleitungsrohr zur Exploſion bringen. Der Schuß ging zu früh los und verletzte Sekt ſo ſchwer, daß er wenige Minuten ſpäter verſchied. Die beiden anderen Leute erlitten ſchwere Brandwunden. In Muſchenheim wurde die Ehefrau des Sattlers Häuſer, die vom Fenſter aus dem Treiben auf der Straße zuſah, von einem Revolvergeſchoß getroffen und auf der Stelle getötet. Der Mann, der den Revolverſchuß abgab, wurde verhaftet. In Odenhauſen ſtrich ein Mann ſeinen Ofen mit Lack an und ſteckte, um beſſer ſehen zu können, ein offenes Licht an, wobei Feuer entſtand. Seine Mutter wollte den Lacktopf fortnehmen, ließ ihn aber in der Erregung fallen. Ihre Kleider fingen Feuer und ſie ſtarb eines qualvollen Todes.

Neujahrsausſchreitungen in Württemberg.

Stuttgart. In Neckargartach bei Heilbronn kam es in der Neujahrsnacht zu Schlägereien, wobei zwei junge Leute durch Meſſerſtiche lebensgefährlich verletzt wurden. Mehrere andere Perſonen wurden ebenfalls durch Meſſerſtiche verletzt. Die beiden Täter wurden feſtgenommen. Das Schießen in der Silveſternacht hatte im ganzen Lande mehrere zum Teil erhebliche Unfälle zur Folge. In Rottenburg wurde ein Bahnwärter infolge des leichtſinnigen Schießens junger Burſchen aus nächſter Entfernung ſchwer verletzt.

Ein deutſcher Dampfer bei Libau geſtrandet.

Riga. Im Schneeſturm ſtrandete unweit Libau ein deutſcher 500-Tonnen-Dampfer, der auch Paſſagiere an Bord hatte. Er gab Notſignale. Rettungsboote ſind abgegangen.



Chriſtian Rauch.

150. Wiederkehr ſeines Geburtstages, 2. Januar.

Vom Kammerdiener zum gefeierten Bildhauer — das war der Werdegang Chriſtian Rauchs, den man den größten Meiſter ſeiner Zeit genannt hat und auf den der Stil der ganzen deutſchen Bildnerei während der erſten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückgeht. Rauch, deſſen Geburtstag ſich am 2. Januar 1927 zum hundertfünfzigſtenmal jährt, ſtammte aus Arolſen in Waldeck und zeigte ſchon frühzeitig Talent für die Bildhauerkunſt. Da er nicht genug Mittel beſaß, um es auszubilden, trat er als Zwanzigjähriger als Kammerdiener in den Dienſt des Königs von Preußen. Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luiſe gaben ihm dann Muße zur Fortbildung ſeiner Gaben. Im Verkehr mit hervorragenden Gelehrten, vor allem mit Wilhelm von Humboldt, eignete er ſich raſch eine vielſeitige Bildung an. Sein erſtes Meiſterwerk — von den Werken ſeiner Frühzeit ſei hier abgeſehen — war das berühmte Marmorgrabmal der Königin Luiſe, die er im Todesſchlummer ausgeſtreckt mit übereinandergelegten Armen darſtellte: dieſes Grabmal wurde 1815 im Mauſoleum zu Charlottenburg aufgeſtellt. Es folgten nun in langer Reihe die ausgezeichneten Bildnisſtatuen, mit denen Rauch Deutſchland ſchmückte: in Berlin die Erzbilder Yorcks, Gneiſenaus und Blüchers, die Marmorſtandbilder Scharnhorſts und Bülows, in Breslau das Blücherdenkmal, in München das Sitzbild Maximilians I., in Halle das Standbild Franckes zwiſchen zwei griechiſch gekleideten Waiſenkindern, in Nürnberg das Dürerdenkmal, in Königsberg das Standbild Kants und viele andere noch. Am Schluſſe der Reihe aber ſteht Rauchs berühmteſtes Werk, das Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin. Sämtliche Arbeiten Rauchs, der am 3. Dezember 1857 in Dresden geſtorben iſt, ſind teils in Originalmodellen, teils in Gipsabgüſſen im Rauch-Muſeum zu Berlin.

Hannoverſche Pläne.

(Von einem ſtändigen Mitarbeiter.)

Hannover, am Jahresanfang.

Nun ſind die großen Feiertage wieder vorüber. Die hannoverſchen Geſchäftsleute denken nicht gerade mit Begeiſterung an das Feſtgeſchäft zurück, denn es war ſchwach, ſchwächer vielleicht als die vorhergegangenen. Die Zahl der Erwerbsloſen iſt hier unverhältnismäßig groß und dieſe Bedauernswerten ſind keine Käufer, trotzdem ſie ſicherlich vieles gebrauchen könnten. Man merkte es an allen Ecken und Enden, daß das Geld knapp war, denn nicht einmal die Tannenbäume wurden zu Weihnachten geräumt, obwohl die Preiſe faſt bis auf den Nullpunkt ſanken.

Die Geſchäftsleute werden überhaupt dem zu Ende gegangenen Jahr kein freundliches Andenken bewahren, denn noch immer iſt die Typhusepidemie nicht vergeſſen, die monatelang wie ein Alp auf das Leben Hannovers gedrückt hat. Jetzt ſpricht man ſchon ſeit Wochen nicht mehr vom Typhus, wenn auch die Krankenhäuſer nicht leer ſind und noch immer einzelne Fälle vorkommen.

Es will ſo ſcheinen, als wenn von dieſem großen Unglück, das die Stadt in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten gebracht hat, ein ſtarker Anſtoß zu neuen Taten ausgehen ſoll. Man gibt ſich nämlich nicht mehr den Anſchein, als glaube man, was man nie geglaubt hat, als hätten die Zeitungen mit ihren Typhusnachrichten das Unglück über die Stadt gebracht. Vielleicht geſteht man jetzt in einer ſtillen, ehrlichen Stunde ſogar ein, daß man im Jahre 1926 nur nach dem alten bewährten Rezept verfahren iſt, indem man alle Schuld auf die Zeitungen ſchob. Man mag über Holzpapier und Druckerſchwärze denken wie man will, nur wird man dieſen beiden Urſubſtanzen des Zeitungsgewerbes nicht nachſagen können, daß ſie Bazillenträger ſeien. Darum will man jetzt auch den Gefahrenquellen für anſteckende Krankheiten gründlich zu Leibe gehen.

Die Sachverſtändigen haben als Urſache für die Typhusepidemie die Verſeuchung einiger Trinkwaſſerbrunnen im Überſchwemmungsgebiet der Leine angegeben. Das letzte Jahr hat ſehr viel Überſchwemmungen gebracht, die jedesmal die Quellgebiete der hannoverſchen Waſſerleitung in Mitleidenſchaft gezogen haben. Dieſe Gefahr wird auch durch die von einer gemiſchtwirtſchaftlichen Geſellſchaft, an der die Provinz, die Stadt Hannover, die Kreiſe und die Wirtſchaft beteiligt ſind, geplanten Talſperren im Weſtharz — im Gebiete der Oder, Söſe, Sieber und Innerſte — nicht ganz beſeitigt. Die Hochwaſſerſchäden im Gebiet der Leine, die von den Talſperren in der Hauptſache beeinflußt werden wird, werden im Jahre 1926 auf 12 Millionen Reichsmark berechnet.

Um das Quellgebiet der Trinkwaſſerleitung völlig frei von Hochwaſſergefahren zu machen, erwägt man keinen geringeren Plan, als die Leine oberhalb Hannovers in die Ihme abzuleiten und dadurch die Leine mit ihren beiden Armen ganz aus der alten Stadt zu entfernen. Landſchaftlich würde die Ableitung der Leine einen erheblichen Verluſt bedeuten, denn gerade die Teile, die der Stadt am hohen Ufer ihren Namen gegeben haben, würden viel von ihrem maleriſchen Reiz verlieren; ſpricht doch der in der Leineſtadt ſtark ausgeprägte Lokalpatriotismus gern von den aus den Fluten aufſteigenden alten Häuſern als von ſeinem „Klein-Venedig".

Praktiſch und in die Zukunft gedacht hat der Plan neben der Großzügigkeit auch den Reiz, daß er es ermöglicht, die trockenzulegende alte Stadt nicht allein geſundheitlich zu ſichern, ſondern auch verkehrstechniſch zu verbeſſern, denn die Flußläufe geben, wenn ſie aufgefüllt werden, Gelegenheit zur Anlage breiter Verkehrsſtraßen, die die dunklen Winkel, in denen das Verbrechertum hauſen konnte, aufhellen und beſeitigen würden. Man darf nicht vergeſſen, daß die Altſtadt Hannovers noch immer Verkehrs- und Geſchäftsmittelpunkt iſt und daß es auch ſo bleiben wird. Dem Verkehr neue Wege zu bahnen, erſcheint alſo dringend notwendig.

Man ſieht, daß aus dem Wunſche, die Gefahrenquelle für Waſſerkrankheiten zu beſeitigen, ein großer ſtädtebaulicher Plan entſprungen iſt, der viel für ſich hat und auch wohl durchgeführt wird, wenn ſich das Reich entſchließt, den Leinedurchſtich als Notſtandsarbeit zu erklären, um dadurch die Mittel freizumachen, die für die Beſchäftigung von Arbeitsloſen aufgewendet werden können. T.

Berlin. (Arbeitsfriede in der Schuhinduſtrie). Der Beirat des Zentralverbandes der Schuhmacher, die Tariforganiſation der Arbeitnehmer, hat, obwohl ſich Bedenken dagegen geltend machten, dem Schiedsſpuch des Arbeitsminiſteriums für die Schuhinduſtrie zugeſtimmt. Desgleichen hat der Hauptausſchuß der Arbeitgeberverbände der Schuhinduſtrie in ſeiner letzten Sitzung in Frankfurt a. M. gegen eine ſtarke Minderheit dem Schiedsſpruch ſeine Zuſtimmung gegeben. Damit iſt der Tarifkonflikt in der Schuhinduſtrie beigelegt und die drohende Ausſperrung vermieden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Januar.

* **Börſenbericht.** Das neue Börſenjahr begann in ruhiger, aber überwiegend feſter Haltung, allerdings machten ſich im weiteren Verlauf einige Schwankungen bemerkbar. Der Anleihemarkt lag ziemlich feſt. Am Geldmarkt macht ſich gegenüber der Ultimoanſpannung eine kleine Erleichterung bemerkbar. Tägliches Geld notierte 7–8½ %, monatliches Geld 7½–8½ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 20,37 bis 20,43; holl. Gulden 168,08–168,50; Danz. 81,45–81,65; franz. Frank 16,60–16,64; ſchweiz. 81,11–81,31; Belg. 58,42–58,56; Italien 18,78–18,82; ſchwed. Krone 112,18 bis 112,46; dän. 112,06–112,34; norweg. 106,87–107,13; tſchech. 12,43–12,47; öſterr. Schilling 59,23–59,37.

* **Eierpreiſe für den Eiergroßhandel.** a) Inländiſche Eier (in Pfennig und je Stück): Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 22, friſche Inlandseier über 55 Gramm 18, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15; b) Auslandseier: Extra große Eier 22,50, große Eier 17–17,50, normale Eier 11–14, abweichende Eier 10,50–11,50, kleine und Schmutzeier 7–9; c) Kühlhauseier: Diverſe 10–12; d) Kalkeier: Chineſen 9–12, Diverſe 9,50–10, Dänen 12–14. Tendenz: Still.

* **Produktenbörſe.** Der erſte Geſchäftstag des neuen Jahres zeigte durchaus ruhige Haltung. Das Angebot von Brotgetreide war nicht größer als bisher, aber auch die Käufer verhielten ſich für Weizen wie für Roggen zunächſt vorſichtig. In den ausländiſchen Cifofferten von Weizen beſtand kaum Veränderung und die Plata-Angebote rentierten ungefähr zu den bisherigen Frühjahrsnotierungen. Daher ſtellte ſich die Tendenz im Zeitgeſchäft ſchwächer, weil manches Angebot im Markte blieb, die Käufer ſich aber zunächſt abwartend verhielten. Demgegenüber war Roggen feſter, weil vom Inlande, wie ſchon oben angedeutet, wenig Ware offeriert wurde, und angeſichts des ſchwierigen Kaufes greifbaren Roggens mehr handelsrechtliche Lieferung beachtet wurde. Zum erſtenmal

wurde Julilieferung gehandelt. Von Gerſte und Hafer fehlte es nicht an Angebot, Unternehmungsluſt hielt aber noch zurück. Mehl blieb ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 1.	31. 12.		3. 1.	31. 12.
Weiz., märk.	264-267	264-267	Weizkl. f. Brl.	13,2-13,5	13,2-13,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,0-12,2	12,0-12,2
Rogg., märk.	233-238	232-237	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl. Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	177-187	177-187	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Blu.br.inkl.			Seradella	22,5-25 0	22,0-24,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,7-37,7	34,7-37,7	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9-10,1	9,9-10,1
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,2	Kartoffelflck.	29,0-29,4	29,0-29,4

Getreide.

Hamburg, 3. Jan. Weizen 266—270 Mk., Roggen 228—232 Mk., Hafer 180—190 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 202—206 Mk Mais 178—182 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 4. Januar 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,73—0,74
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,74
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,61—0,72
e) beſte Sauen	0,60—66

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,88—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,85
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,70
e) nüchterne Kälber	0,37—0,50

Auftrieb; 4252 Schweine, 866 Kälber.
Handel Schweine, ziemlich rege, Kälber, mäßig rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 5. Januar.

Sonnenaufgang	8^{13}	Mondaufgang	9^{06} V.
Sonnenuntergang	3^{59}	Monduntergang	5^{52} N.

1643 Iſaak Newton geb. — 1846 Rudolf Eucken geb. — 1924 Wilhelm Steinhauſen geſt.

☐ **Neue Fünfmarkſtücke.** Wie verlautet, wird als Erſatz für die mit Ablauf dieſes Jahres ungültig gewordenen Rentenfünfmarkſcheine nicht ausſchließlich neues Papiergeld in den Verkehr gebracht werden. Es ſoll vielmehr nach der in den nächſten Wochen fallenden Entſcheidung über das neue Münzbild in ſtärkerem Maße an die Prägung von Drei- und Fünfmarkſtücken gegangen werden. Gegenwärtig findet keine Ausprägung von Fünfmarkſtücken ſtatt, die nur in der Form der ſogenannten Rhein-Fünfmarkſtücke in den Verkehr gelangt ſind. Die äußere Form der neuen Münzen, deren Größe und Gewicht vorgeſchrieben ſind, wird das Ergebnis des kürzlich veranſtalteten Wettbewerbs ſein. Die Entſcheidung trifft das Reichsfinanzminiſterium.

☐ **Poſtverkehr mit Öſterreich.** Vom 1. Januar 1927 an ſind im Verkehr mit Öſterreich Wertkäſtchen mit unbeſchränkter Wertangabe zugelaſſen.

Bad Bramſtedt, den 4. Januar.

Ueber das Autounglück am Neujahrsmorgen bei „Stadt Kiel“ erfahren wir heute noch weiter folgendes: Ein mit drei Damen und zwei Herren beſetztes geſchloſſenes Auto fuhr in der Richtung nach Neumünſter. Als die beſagte Wirtſchaft paſſiert war, kam das Auto etwas von dem Kleinpflaſter herunter und geriet mit einem Rad auf das Bankett. Da dasſelbe ſehr weich war, drückte das Rad ſich weg und dadurch geriet der Wagen ins Rutſchen, er ſchlug herum und ſauſte ſofort in der vollen Fahrt gegen einen Baum. Das Auto ging vollſtändig in Trümmer und die fünf Inſaſſen lagen zwiſchen den Trümmern. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle. Nachdem vorerſt alle Verletzte mit Notverbänden verſehen waren, wurden dieſelben in das Krankenhaus Barmſtedt gebracht. Am ſchwerſten verletzt war der neben dem Führerſitz geſeſſene Herr Wilmer aus Hamburg, dem das Geſicht ganz zerſchnitten und vollſtändig mit Blut überrieſelt war. Nachdem die Wunden genäht, mußte der Verletzte Aufnahme im Krankenhaus nehmen, da er nicht mehr transportfähig war. Gleichfalls ſchwer verletzt war Frau Wilmer, die neben Bein- und Armbrüchen einen Schlüſſelbeinbruch und Verletzungen im Geſicht davontrug. Die beiden anderen Damen kamen neben einem blauen Auge und einigen Verſtauchungen mit dem Schrecken davon, ebenſo der Führer des Autos. Nach der Sprache handelt es ſich um Engländer, die in Hamburg wohnen und den erſten Kreiſen angehören.

Die Geſamtlage des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein hat ſich in der Berichtswoche erheblich verſchlechtert. Der Zugang der männlichen Arbeitſuchenden beträgt rund 3400, der weiblichen Arbeitſuchenden rund 300. Die Geſamtzahl der Arbeitſuchenden beläuft ſich in der Berichtswoche auf 42000 männliche und 7000 weibliche. Die Zunahme iſt, wie alljährlich zu beobachten, einmal auf die Feſttage zurückzuführen und weiter eine Wirkung der um Weihnachten herum eingetretenen kurzen Froſtperiode.

Brokſtedt. Aus der kirchlichen Statiſtik des verfloſſenen Jahres wurde am Neujahrstage u. a. folgendes bekannt gegeben: Im Jahre 1926 ſtarben 21 Perſonen, die ſämtlich kirchlich beerdigt wurden. Getauft wurden 58 Kinder, konfirmiert 59 Kinder und getraut 12 Paare. Am heiligen Abendmahl nahmen 800 Perſonen teil, 335 Männer und 465 Frauen. Die Zahl der Hauskommunikanten betrug 30. Der Geſamtertrag der Sonntagskollekten bezifferte ſich auf 533,85 Mk., nach Breklum konnten 981,30 Mk. abgeführt werden, an bedürftige Gemeindemitglieder wurden 89,10 Mk. verteilt. Eine Hausſammlung für die Innere Miſſion brachte 103,20 Mk.

Kappeln. Schmuggeleien iſt man im benachbarten Maasholm auf die Spur gekommen. Einige dortige Fiſcher hatten im Kieler Freihafen Sprit und Tabak an Bord genommen und dieſe Waren in Maasholm, alſo im Inlande, gelandet, ohne ſie verzollen zu laſſen. Fahndungsbeamte kamen den Verfehlungen auf die Spur und ſtellten die Schuldigen feſt. — Ein Einbruchsdiebſtahl wurde bei dem Bäckermeiſter Hoppe in Rabel ausgeführt, wo Diebe nach Eindrücken eines Fenſters in den Laden ſtiegen und aus der Kaſſe einen größeren Geldbetrag raubten. Den Dieben iſt man auf der Spur.

Edenburg. In der Sylveſternacht ſuchten Diebe die Bahnſtation Edendorf auf und verübten einen Einbruch. Fünf Schlöſſer wurden erbrochen. Dem oder den Dieben fiel ein Fahrrad und 10 Mark in die Hände. Der Geldſchrank wurde auch angebohrt, jedoch ohne Erfolg.

Rendsburg. Für Notſtandsarbeiten wurde der Gemeinde Schacht-Audorf von der Regierung in Schleswig ein Darlehen von 30510 M. bewilligt.

Lauenburg. Die Unterſuchung der Leiche des bei Juliusburg ermordeten Händlers Kurt genannt Löwe hat ergeben, daß der Schädel mehrfach geſpalten war. Nach dem Befunde zu urteilen iſt Löwe auf der Landſtraße, wo ſich eine große Blutlache befand, mit einem harten Gegenſtand hinterrücks niedergeſchlagen und von dem Mörder an ſeinem Halstuch in den Graben geſchleift worden. Bei dem Toten wurden 11 Mark Wechſelgeld gefunden, doch fehlte das größere Papiergeld und die Taſchenuhr mit Nickelkette, deren Karabinerhaken abgeriſſen iſt. Ueber die Perſönlichkeit des Mörders, auf deſſen Ergreifung eine hohe Belohnung ausgeſetzt werden ſoll, herrſcht noch vollſtändiges Dunkel.

? **Kiel.** Die großen Durchſtechereien, die vor längerer Zeit auf der Germania-Werft aufgedeckt wurden, und den Hauptbeteiligten Verurteilung zu erheblichen Gefängnisſtrafen eintrugen, gelangten am Montag vor der Strafkammer erneut zur Erörterung, da vier der in die Sache verwickelter Kieler Kaufleute Berufung eingelegt hatten. Einer von ihnen erzielte ein freiſprechendes Urteil. Die Berufung der anderen drei wurde aber als unbegründet verworfen. — Als Fahrradſchwindler gaſtierte im Juni der Maſchiniſt Friedrich Bartſch aus Altona in Kiel. Er lieh ſich unter Vorlegung eines gefälſchten Ummeldeſcheins ein Fahrrad, das er dann ſogleich verkaufte. Lebhaft ſtellte er in Abrede, den Schwindel verübt zu haben, doch wurde er für überführt erachtet, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und trotz ſtürmiſchen Proteſtes ſogleich in Haft abgeführt. Aus dem Gefängnis kam hernach aber gleich die Meldung, daß er trotz ſeiner Unſchuld das Urteil angenommen, und auf weitere Rechtsmittel verzichtet habe.

Kiel. Die Stadt Kiel will bis Ende 1929 rund 1800 Kleinwohnungen ſelbſt, durch Genoſſenſchaften und Private bauen laſſen. 1927 werden 670 hergeſtellt. Dafür ſtehen 2700000 RM. aus der Hauszinsſteuer zur Verfügung. Bauluſtige haben ſchon rund 1000 Anträge auf Gewährung von Zuſchüſſen beim Magiſtrat geſtellt. 150000 RM. ſollen für die Inſtandſetzungen verfallener Altwohnungen verwendet werden.

Brunsbüttelkoog. Die Volksſchulen planen, für nächſten Sommer verſchiedene Wandergruppen zuſammenzuſtellen. Der Lehrerverein hat die Vorarbeiten übernommen, und eine von ihm eingeſetzte Kommiſſion hat nach längerer Beratung vier verſchiedene Wanderungen für den nächſten Sommer in Vorſchlag gebracht, und zwar folgende: Weſerbergland (Dauer 10 Tage), Harz (7 Tage), Oſtholſtein (5 Tage), Weſtküſte, Inſeln und Halligen (4 Tage). Jede Wandergruppe erhält 2 Lehrer als Führer und Begleiter mit. Um nun vor allem auch den unbemittelten Kindern die Teilnahme zu ermöglichen, ſollen jetzt gleich nach den Ferien in den einzelnen Schulklaſſen Reiſeſparkaſſen eingerichtet werden, damit die Kinder durch regelmäßige kleine Einzahlungen das Geld für die Wanderungen im kommenden Sommer erſparen. Es wird ſicher von allen Seiten dankbar begrüßt, daß auch unſeren Kindern auf dieſe Weiſe Gelegenheit gegeben wird, ihre deutſche Heimat zu durchwandern und ordentlich kennen zu lernen.

Eckernförde. Unſere offene Meeresbucht beſitzt keinen irgendwie ausreichenden Schutz für die ſtarke Fiſchereiflotte. Hochwaſſer gefährdete ſie. Die Fiſcher und ſonſtige beteiligte Kreiſe planen jetzt, aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge den Innenhafen zu einem Schutzhafen mit Anlegebrücke auszubauen. Eine Einigung wurde erzielt. — Die Gemeinde Borby will einen großen Sport- und Spielplatz anlegen. Sie muß dafür vom Prinzen Heinrich von Preußen Ländereien ſeines großen Gutes Hemmelmark ankaufen.

Büſum. Nach einer von der Regierung eingegangenen Mitteilung gelten die Verhandlungen zwiſchen den Außendeich-Intereſſenſchaften und dem Fiskus betreffend Uebernahme des Deichſchutzes und Anwachsrechtes von Büſum bis zum Karolinenkoog als abgeſchloſſen. Die noch beſtehenden Unebenheiten im Vertrage können nach Anſicht des Miniſters des Innern und des Finanzminiſters den Abſchluß nicht mehr aufhalten. Die Deichſchutz- und Landanwachsarbeiten in den Außendeichen werden alſo künftig vom Fiskus zur Ausführung kommen.

Huſum. Eine ſchwere Gasexploſion ereignete ſich in der Neujahrsnacht bei dem Schlachtermeiſter Gemsjäger in der Oſterende. Die Exploſion entſtand in der Küche, wo wahrſcheinlich durch Herabfallen des Schlauches vom Gasherd das Gas herausgeſtrömt iſt und ſich an den glühenden Kohlen im Ofen entzündet hat. Die ganze Einrichtung in der Küche wurde vollſtändig vernichtet, die Türen und Fenſter aus den Angeln geriſſen und die große Ladenſcheibe und viele Fenſter eingedrückt. Auch die Ladenſcheibe des gegenüberliegenden Geſchäftes von Harkſen wurde zertrümmert.

Flensburg. Der bei dem Schmiedemeiſter H. Jeſſen in Wilsbek beſchäftigte Lehrling Mohr ſtürzte infolge Fehltritts vom Boden auf eine harte Diele und erlitt ſchwere Verletzungen, an deren Folgen er ſtarb.

Altona. Für die Erweiterung der Kammerofenanlage des ſtädtiſchen Gaswerks wurden 825000 Mark vom Aufſichtsrat der Altonaer Gas- und Waſſerwerke bereitgeſtellt, andere Erweiterungsbauten am Gaswerk wurden gleichfalls beſchloſſen, deren Koſten mehr als eine Million betragen.

Altona. Der Altonaer Haus- und Grundeigentümer-Verein ſprach ſich einmütig gegen die von den Linksparteien geforderte Aufhebung der Bordelle in Altona aus, um nicht die unhaltbaren Zuſtände auch auf Altona zu übertragen, die in Hamburg ſich aus der Aufhebung der Bordelle ergeben haben.

Hamburg. Am Neujahrstage abends gegen 6½ Uhr erſchien auf einer Polizeiwache der in der Nollſtraße wohnhafte Ingenieur W. und teilte mit, daß er ſeinen Schwager, den Jeniſchſtraße wohnhaften 44jährigen Seemaſchiniſten Georg Valentin von Skotnicki beſuchen wollte, daß ihm aber nicht geöffnet werde und er Unheil befürchte. Polizeibeamte begleiteten den W. in die Wohnung, die mit Hilfe eines Schloſſers geöffnet wurde. Ein erſchütternder Anblick bot ſich den Eintretenden. In dem großen Wohnzimmer lagen Skotnocki und ſeine Frau tot am Boden: das nach hinten gelegene Schlafzimmer war voll Gas. Ein einjähriger Knabe lag tot im Bette. Sein achtjähriges Schweſterchen vor ſeinem Bettchen tot auf dem Fußboden. Im Schlafzimmer der Kinder ſtand ein Schaukelpferd; im Eßzimmer der herrſchaftlich eingerichteten Wohnung waren Geſchenke in reichſter Fülle unter einem prachtvollen Weihnachtsbaum ausgebreitet. Auf den erſten Blick war erkennbar, daß hier ein Verbrechen vorlag und der Täter — der Ehemann Skotnicki — ſeine Bluttaten durch Erſchießen geſühnt hatte. Frau Skotnicki war von ihrem Manne gewürgt und dann mit einem Briefbeſchwerer erſchlagen worden. Der Täter hatte alsdann von der Küche her einen Schlauch — von der Gasvorrichtung aus — nach dem Schlafzimmer der Kinder geleitet und Gas ausſtrömen laſſen. Der kleine Knabe muß geſchrien haben, da ſeine Schweſter, offenbar um ihn zu beruhigen, aus dem Bette ſtieg und dann zuſammenbrach. Nachdem Skotnicki ſeine Familie tot wußte, ſetzte er ſich an den Schreibtiſch und ſchrieb letztwillige Verfügungen, dann jagte er ſich eine Kugel in den Mund. Das Motiv dieſer furchtbaren Tat war Eiferſucht.

Hamburg. Verhafteter Defraudant. Verhaftet wurde der 29jährige Handlungsgehilfe Max H., der ſeit Jahren bei einer hieſigen Firma eine Vertrauensſtellung innehatte, die er mißbrauchte, indem er nach und nach rund 35000 Mark veruntreute. H. buchte fingierte Frachtausgaben und ließ ſich die Beträge auszahlen, um ſie an die angeblichen Empfänger weiterzuleiten. Am letzten Tage des alten Jahres kam die Sache „zum Klappen“. Als ſich H. wieder einen größeren Betrag auszahlen laſſen wollte, ließ man ihn, ſeit einiger Zeit ſchon mißtrauiſch geworden, feſtnehmen.

Wedel. Einbruch ins Poſtamt. In der Nacht auf Donnerstag wurde in dem hieſigen Poſtamt ein Einbruchsdiebſtahl verübt. Die Einbrecher drangen wahrſcheinlich von der Hinterfront in das Poſtamt ein. Nach bisherigen Ermittlungen iſt den Spitzbuben außer einigen Paketen nichts an Wertſachen oder Geld in die Hände gefallen.

Otto Ernſt

Am Donnerstag abend, den 6. Januar, kommt in einer Aufführung der „Gemeinnützigen Schaubühne“, die ſich von Mal zu Mal neue Anhänger durch ihre guten Leiſtungen ſchafft, ein ſchleswig-holſteiniſcher Dichter zu Wort: Otto Ernſt (Schmidt). Als Dramatiker iſt Otto Ernſt nicht ſo ſehr bekannt. Seine Bedeutung liegt auf dem novelliſtiſchen und lyriſchen Gebiet. Mit Freude lieſt man ſeinen berühmteſten und beſten Roman „Asmus Sengers Jugendland“ und die Fortſetzung „Asmus Senger, der Jüngling“. Wir erleben in ihm Otto Ernſt's eigene Kindheit, ſeinen eigenen Bildungsgang. Es iſt eine eigene Sache um dieſen Roman. Man lieſt nicht voller Spannung, man fühlt wenig Anregung; aber man ſpürt ein Herzhaftes, eine große Wärme und Liebe. Es iſt wohl die Liebe des Mannes zu dem Zauber, der die Erinnerung durchzieht, wenn ſie ſich auf die Stimmungen und Geſtalten, die Dinge und Menſchen der Kindheit beſinnt. Ernſt gehört auch zu den ganz wenigen Humoriſten, die ohne Haß und Zynismus ſich am Leben verluſtieren. Aber voll Gift und Galle iſt er in ſeinen lauten, aufdringlichen und oft nach unſachkundiger Großſprecherei neigenden polemiſchen Schriften; da lächelte man nicht, wenn man ihn las; da verlachte man ihn oft. Und Lächerlichkeit tötet!

Otto Ernſt's Dramen ſtammen aus ſeiner früheren Zeit. Es ſind Tendenzwerke. Aus Idealismus heraus geſchrieben. Er wollte die Welt beſſern, wie es gottlob die Jungen immer wieder wollen. Jeder trägt ſeinen Stein zum Bau des neuen Tempels bei. Otto Ernſt macht in „Jugend von heute“ die Literaturſnobs, die äffiſchen Uebermenſchengigerls der neunziger Jahre lächerlich. Im „Bannermann“ zeigt er die Hohlheit des ſelbſtſüchtigen leidigen Parteitreibens auf. Durch „Flachsmann als Erzieher ſucht er, der ſelbſt Volksſchullehrer war, auf ſchlimme Mißſtände im deutſchen Schulweſen hinzuweiſen. Das Stück iſt eine Komödie. Wie in allen ſeinen Dramen zeichnet Otto Ernſt plump, übertrieben; ſeine Charaktere ſind unnatürlich; ſind der Tendenz entſprungen, irgendwelche Zuſtände an den Pranger zu ſtellen. Er ſchulmeiſtert an den Zuſtänden herum, teilt philiſtrös Charakterzenſuren aus, predigt. Aber da jeder von uns ſeine Schulzeit ſo ungefähr in jener Zeit durchmachte, ſo kommen Erinnerungen auf an eigene Schulerlebniſſe, über die man nun herzhaft lachen kann. Denn man lacht doch gern über ſo manche Eigenheit der Schulmeiſter, die einen einſtmals tyranniſieren konnten. Der Wert des Stückes iſt für unſere Zeit rein hiſtoriſch; es zeigt uns Zuſtände, die ſeit der großen Beſinnung unſeres Volkes, ſeit dem Kriege, ausgerottet ſind. Seelenmörderiſche Schultyrannen mit lächerlichen, rohen Angewohnheiten und ſagenhaftem Unverſtand — die gibt es nun nicht mehr. Auf dem Gebiete der Schulerziehung iſt in den 25 Jahren, die ſeit dem Erſcheinen des Luſtſpiels verfloſſen ſind, ganz ungemein viel geſchehen. Auch Otto Ernſt hat ſeinen Anteil am Tempelneubau, und ſeine Komödie „Flachsmann als Erzieher“ iſt ein gewichtiger Stein darin. Ein Kunſtwerk, wie etwa „Die verſunkene Glocke“, iſt ſie nicht. Ho.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Der diesjährige Holzeinſchlag in Preußen.** Der planmäßige Einſchlag an Derbholz in den preußiſchen Staatsforſten wird im laufenden Forſtwirtſchaftsjahr 1927 (1. Oktober 1926 bis 30. September 1927) vorausſichtlich etwa 8 100 000 Feſtmeter betragen. Hiervon entfallen auf Laubholz etwa 2 600 000 Feſtmeter, auf Nadelholz etwa 5 500 000 Feſtmeter. Die angegebenen Holzmengen umfaſſen Nutzholz und Brennholz.

○ **Schloßbrand bei Memmingen.** Das in der Nähe von Memmingen gelegene, aus dem 16. Jahrhundert ſtammende Schloß Eiſenburg wurde von einem Großfeuer heimgeſucht. Das obere Stockwerk des Schloſſes i völlig ausgebrannt, während die unteren Stockwerke beſchädigt wurden. Reiche Kunſtſchätze wurden vernichtet oder ſtark beſchädigt. Der Schaden iſt beträchtlich.

○ **Aus Unvorſichtigkeit ſeine Braut erſchoſſen.** In Blaibach im Algäu hat ſich ein erſchütternder Vorfall abgeſpielt. Der Händler Schönberger ſpielte mit einem Revolver und legte dabei auf ſich und ſeine Braut an. Plötzlich entlud ſich die Waffe und die Braut brach ſchwer verletzt zuſammen. Sie verſtarb nach wenigen Minuten. Schönberger wurde ins Gefängnis eingeliefert.

⊙ **Grippeepidemie in Baſel.** Die Grippeepidemie in Baſel hat einen derartigen Umfang angenommen, daß das eingerichtete Hilfskrankenhaus nicht ausreicht und eine Schule zur Aufnahme von Kranken eingerichtet werden mußte.

⊙ **Großfeuer in Amſterdam.** In einem Hauſe auf dem Heiligenweg, in dem ſich ein Café ſowie ein Tanzinſtitut befinden, entſtand durch Umfallen eines Weihnachtsbaumes im oberſten Stockwerk ein Brand, der ſich ſchnell auf die darunterliegenden Stockwerke ausdehnte. Zahlreiche Perſonen, die ſich in dem Café und in dem Tanzinſtitut aufhielten, wurden das Feuer erſt gewahr, als die Flammen bereits in den Tanzſaal hineinſchlugen. Infolge der entſtehenden Panik und der ſtarken Rauchentwicklung wurden verſchiedene Perſonen ohnmächtig, konnten jedoch von Feuerwehrleuten gerettet werden. Etwa zehn Perſonen erlitten Verletzungen, darunter zwei ſchwere Brandwunden. Der Sachſchaden iſt erheblich.

⊙ **Deutſche Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten in Paris.** Die Fußballmannſchaft des Hamburger Sportvereins, die in der franzöſiſchen Hauptſtadt gegen eine Pariſer Mannſchaft ſiegte, legte am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Blumenſtrauß mit einer Schleife nieder, auf der eine deutſche Widmung angebracht war. Angeſichts der feindſeligen Haltung des Publikums mußte die Polizei jedoch die Schleife entfernen.

⊙ **Auch ein Grund zum Selbſtmord.** Eine Frau hat in dem engliſchen Ort Newbury Selbſtmord begangen, weil ſie ſich, nachdem ſie ſich die Haare hatte ſchneiden laſſen, in der neuen Friſur nicht gefiel.

⊙ **Elf Stunden zwiſchen den Schienen.** Auf der engliſchen Great Weſtern Linie fiel ein Mann aus einem Wagen eines Nachtzuges und lag elf Stunden bewußtlos zwiſchen den Schienen. Während dieſer Zeit fuhren mehr als 70 Perſonen- und Güterzüge über ihn hinweg, ohne ihn zu verletzen. Wenn er zur Beſinnung gekommen wäre und ſich bewegt hätte, wäre er wahrſcheinlich ums Leben gekommen.

⊙ **Acht Menſchen von einer ſtürzenden Mauer erſchlagen.** Aus Melilla wird gemeldet: Eine Mauer ſtürzte, von den heftigen und anhaltenden Regengüſſen der letzten Tage unterhöhlt, zuſammen. Acht Perſonen wurden von den Steinmaſſen erſchlagen.

⊙ **750 Alkoholopfer im Jahre 1926 in Newyork.** Nach der amtlichen Statiſtik ſind in Newyork im Laufe des vergangenen Jahres 750 Perſonen an Alkoholvergiftung geſtorben. Die Zahl der Alkoholtodesopfer war vor dem Kriege geringer.

⊙ **Rekord in Autodiebſtählen.** Aus Chikago wird gemeldet, daß die Automobildiebe im Jahre 1926 mit 12 521 Kraftwagen im Werte von 9 500 000 Dollar einen neuen Rekord aufgeſtellt haben.

⊙ **Das Erdbeben in Südkalifornien.** Das Erdbeben, das Südkalifornien und die mexikaniſchen Grenzgebiete in der Silveſternacht heimgeſucht hat, verurſachte gewaltigen Sachſchaden. Schätzungsweiſe ſind für 2½ Millionen Dollars Materialwerte vernichtet worden. Die Erſtöße dauerten mit Unterbrechungen von Mitternacht bis zehn Uhr morgens. Glücklicherweiſe iſt nicht ein einziges Menſchenleben zu beklagen.

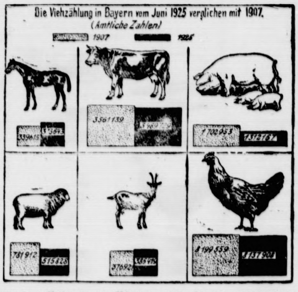
Der Schwarzmeer-Expreß entgleiſt.

8 Tote, großer Materialſchaden.

Wenige Stunden vor Anbruch des neuen Jahres entgleiſte der Schwarzmeer-Expreßzug Bukareſt—Konſtanza, der von nach Hauſe zurückkehrenden Fahrgäſten, hauptſächlich Studenten und Schülern, überfüllt war. Das Unglück ereignete ſich in der Nähe des Bahnhofs Trajan in der Dobrudſcha. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Von den Fahrgäſten wurden acht Perſonen, darunter ein Eiſenbahnbeamter, getötet. Nach zuverläſſigen Ermittlungen iſt das Unglück auf ein böswilliges Attentat durch unbekannte Täter zurückzuführen.

Die Viehhaltung in Bayern.

Wie aus unſerer bildlichen Darſtellung hervorgeht, haben ſich die Verhältniſſe in der bayeriſchen Viehhaltung von 1907 bis 1925 in der Weiſe verſchoben, daß im Jahre 1925 der Beſtand an Pferden und Ziegen zugenommen hatte, während die übrigen Haustierarten eine Verminderung erfuhren.



○ **Wieder ein Fall von Aktenbeſeitigung.** Großes Aufſehen hat in Potsdam die Verhaftung des Juſtizoberſekretärs Erich Riesner hervorgerufen. Riesner war ſeit Jahren bei der Strafabteilung des Potsdamer Amtsgerichts in der Lindenſtraße tätig. Dort hat er Strafmarken in großen Mengen unterſchlagen und die diesbezüglichen Akten der Angeklagten beiſeite geſchafft.

○ **Der falſche Prinz in Köln.** Zu den Nachrichten über die Schwindeleien eines Hochſtaplers in Mitteldeutſchland, der ſich als Prinz Wilhelm von Preußen, Prinz v. Lieven und Baron v. Korff ausgegeben hat, teilt die Kölner Kriminalpolizei mit, daß ſie die Ermittlungen aufgenommen habe. Der Hochſtapler ſoll ſich in Köln aufhalten, in der Herberge „Zur Heimat" unter ſeinem richtigen Namen Karl Domela genächtigt und zuletzt in einer Wirtſchaft in Deutz gewohnt haben. Als die Polizei den Hochſtapler feſtnehmen wollte, war er bereits geflüchtet. Die Ermittlungen ſind jetzt auf die benachbarten Städte ausgedehnt worden.

Bunte Tageschronik.

Witten. In der Neujahrsnacht wurde das auf dem Hohenſtein errichtete Denkmal für Erzberger, Rathenau und Ebert von Bubenhänden mit roter Ölfarbe beſchmiert. Die Nachforſchungen nach den Tätern ſind eingeleitet.

Paris. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, beabſichtigt der bekannte italieniſche Luftſchiffer Nobile in einem der nächſten Monate im Luftſchiff von Rom aus nach Buenos Aires zu fahren.

London. Der britiſche Dampfer „Andreas", der vor einigen Tagen auf der Schelde auf das Wrack eines anderen Dampfers gefahren iſt, wird als verloren betrachtet. Bei den Abſchleppverſuchen erlitt er ein weiteres Leck und ſank.

Rom. Verwandte des vorigen Papſtes Benedikt haben aus dem Nachlaß des Verſtorbenen Splitter des Chriſtuskreuzes Muſſolini als Geſchenk überreichen laſſen.

Newyork. Mit Ablauf des 31. Dezember 1926 hat die Weltausſtellung von Philadelphia ihre Tore geſchloſſen. Der Mißerfolg, den dieſe Ausſtellung gehabt hat, iſt bereits ſeit langem bekannt geweſen.

Spiel und Sport.

Sp. **Winterſport im Harz.** Das Neujahrs-Winterſportwetter hat die Freunde des Winterſports ſehr enttäuſcht. War in den hohen Lagen des Harzes noch genügend Schnee vorhanden, ſo war dieſer durch den Regen hart geworden; ohne Wachs konnten die Skiläufer überhaupt nicht fahren, der wenige Neuſchnee, der hier und dort gefallen iſt, konnte den Sportbetrieb nicht beleben. Kleinere Veranſtaltungen, wie Rodelrennen in Braunlage und Sprungläufe in Altenau, hatten meiſt nur lokalen Charakter. Die Durchführung des Staffellaufes des Oberharzer Skiklubs am 9. Januar iſt, falls nicht genügend Neuſchnee fällt, in Frage geſtellt.

Sp. **Die Neujahrsradrennen in Münſter** brachten bei zahlreichem Beſuch die erſten internationalen Mannſchaftsrennen, von denen Nütt—Thollembeeck das 50-Kilometer-Fahren in 1 : 11 : 19,3 mit einer Runde Vorſprung und 30 Punkte vor Fricke—Mourenhout 13 Punkte gewannen, die übrigen Paare zwei und mehrere Runden zurück. Den Fliegerkampf Deutſchland—Belgien gewann die deutſche Mannſchaft Fricke—Nütt 23 Punkte gegen Dewolf—Thollembeeck 20 Punkte.

Sp. **Die erſten Steherradrennen in Breslau** hatten nur einen mäßigen Beſuch zu verzeichnen. Die Rennen verliefen recht eintönig. Sieger blieb Sawall 59,955 Kilometer vor Feja 59,580 Kilometer, Wynsdau 58,881 Kilometer, Jäger 58,615 Kilometer, Thomas 56,595 Kilometer. Das 200-Runden-Mannſchaftsfahren für Amateure gewannen Kießlich—Frach mit 27 Kunkten in 47 Minuten 20,4 vor Jokſch—Bragard-Dortmund 24 Punkte, Nickel—Siegel 19 Punkte. Das Hauptfahren gewann Jokſch in 5 : 58,8 vor Kießlich, Frach und Nickel.

Sp. **Die Europameiſterſchaft im Halbſchwergewicht** hat in Lüttich der Titelverteidiger Delarge-Belgien gegen den Herausforderer vant'Hof (Holland) erfolgreich verteidigt, indem er vant'Hof in einem 15-Runden-Kampf nach Punkten ſchlug.

Sp. **Mißglücktes Attentat gegen Dempſey.** Einer Newyorker Meldung zufolge wurde in Los Angeles ein Attentat auf den bekannten Boxchampion Dempſey verübt, das allerdings rechtzeitig entdeckt werden konnte. In dem Hotel, in dem Dempſey wohnte, fand man in der Heizanlage eine Anzahl Dynamitpatronen, die, falls ſie explodiert wären, das ganze Hotel in die Luft geſprengt hätten.

Newyork. Nach weiteren Meldungen aus dem Erdbebengebiet iſt der an der mexikaniſchen Grenze liegende Vulkan „Black Butto" ausgebrochen. Es iſt noch unbekannt, wieviel Menſchen umgekommen ſind.

Strenger Winter im Süden.

Schnee in Marokko. — Rieſenſchaden in Spanien.

In Marokko iſt Schnee gefallen. Aus Fez wird gemeldet, daß die telephoniſchen Leitungen durch den Schneefall unterbrochen worden ſind. Die Marokkaner, die niemals eine ähnliche Erſcheinung beobachtet haben, ſind unruhig und ängſtlich. Sie ſehen mit Staunen, daß die Europäer ruhig über den weißen Boden gehen, ohne daß ihnen etwas Unangenehmes paſſiert. Einige Derwiſche machen die Chriſten für das bedrohliche Ereignis verantwortlich.

In ganz Spanien herrſcht ſtarke Kälte. Es ſchneit unaufhörlich, ſogar in Malaga. Fünf Züge ſind im Schnee, der ſtellenweiſe 3 Meter hoch liegt, ſtecken geblieben. Stürmiſches Wetter auf See hat vier Dampfer zum Sinken gebracht. Der Schaden, der durch das Unwetter bisher angerichtet worden iſt, wird auf wenigſtens 250 Millionen Peſetas geſchätzt.

Gasangriff auf einen Mörder.

Das neue Polizeiſchutzverfahren.

Ein als außerordentlich gewalttätig bekannter Pariſer Ladenbeſitzer erſchoß einen Gemüſehändler, der ſeinen Karren vor den Laden geſtellt hatte, verbarrikadierte ſich dann in ſeiner Wohnung und bedrohte die herbeigerufenen Polizeibeamten mit dem Revolver. Der Polizeipräfekt beſchloß, zur Schonung der Kriminalbeamten von den neuen Vergaſungsapparaten Gebrauch zu machen. Die Tür des Zimmers, in dem ſich der Verbrecher aufhielt, wurde mehrfach durchlöchert, worauf man durch die Löcher ein tränenerregendes Gas hineinblies. Als man fünf Minuten ſpäter die Tür gewaltſam aufbrach, fand man den Mörder tot vor. Er hatte ſich ſelbſt durch einen Revolverſchuß getötet.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen
Verlag der
„Bramst. Nachrichten"

Schreibmaſchinen
zu Original-Fabrikpreisen - Bequeme Teilzahlungen.
Kontorartikel
in reicher Auswahl.
Kautſchukſtempel
billigst nach Angabe.
Briefordner u. Schnellhefter
zu günstigen Preisen
Geſchäftsbücher
in allen Liniaturen. Einrichtung zweckmäßiger einfacher Buchführungen, die den Anforderungen des Finanzamtes genügen. Sonderanfertigung.
Papierwaren
aller Art. Bei größerem Bedarf bitte Sonder-Angebot einzuholen.
Alfr. Warnemünde.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Braunkohlen
Union-Futterkuchen
Kuhſchrot
Geflügelfutter
Stroh
Häckſel
liefert günstig ab Lager u. frei Haus.
Heinrich Fick.

5 prima Läuferschweine
ca. 80 Pfd. schwer zu verkaufen
H. Koch, Altonaerst.

Bin unter
Nr. 229
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen
Julius Bey
Elektromeister.

Zum Jahreswechsel
liefern wir alle erforderlichen
geschäftlichen Drucksachen:
Rechnungsformulare in allen Größen, Mitteilungen, Briefbogen, Umschläge usw. zu mäßigen Preisen.

Durch Erweiterung unseres Betriebes, Anschaffung fabrikneuer zeitgemäßer Maschinen und Schriften sind wir in der Lage, selbst verwöhnten Großstadt-Ansprüchen Genüge zu leisten.

Beachten Sie bitte
unsere Auslage.

Buchdruckerei
Kuno Paustian

Bramstedter
Turnerschaft
Heute abend 8½ Uhr:
Monatsverſammlung
im Vereinslokal. Der Vorstand.

Mönkloh
Am Sonnabend, den 12. Februar:
Große
Preismaskerade
Hierzu ladet frdl. ein H. Henning.

Alpina-
Uhren
seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.
Alleinverkauf bei
Carl Freudenthal.

Bimöhlen.
Sonnabend, den 8. Januar 1927:
Gr. Preisskat
und „Um die Herzen"
Hierzu ladet frdl ein Ferd. Wrage.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 3 Mittwoch, den 5. Januar 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Bei der amtlichen Feier des 50jährigen Beſtehens der Reichsjuſtizverwaltung hielten Reichskanzler Dr. Marx und Juſtizminiſter Dr. Bell beachtenswerte Reden.

* Das neue Fernſprechkabel Berlin—Wien wurde durch ein Geſpräch zwiſchen dem Reichspräſidenten v. Hindenburg und dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten Hainiſch dem Verkehr übergeben.

* Die Stadt Mainz hat wegen des durch einen franzöſiſchen Offizier verurſachten Zwiſchenfalls ſchriftliche Vorſtellungen bei dem franzöſiſchen kommandierenden General erhoben.

* In Weſtſumatra iſt ein kommuniſtiſcher Aufſtand gegen die holländiſchen Behörden ausgebrochen.

Rechtsſicherheit.

Gerade fünfzig Jahre ſind es her, ſeit mit der Einrichtung des Staatsſekretariats für die Juſtizverwaltung, dem jetzigen Reichsjuſtizminiſterium, der erſte äußere Schritt zur Vereinheitlichung der Juſtiz in Deutſchland getan wurde, dem noch im gleichen Jahr durch das Gerichtsverfaſſungsgeſetz, die Straf- und die Zivilprozeß- ſowie die Konkursordnung weitere Schritte folgten. Das Reichsminiſterium hat dieſes Tages durch eine Feier gedacht, an der die Spitzen der Behörden und andere Perſönlichkeiten des öffentlichen, namentlich des juriſtiſchen Lebens teilnahmen. In ihren Reden legten ebenſo Dr. Bell als Juſtizminiſter wie der Reichskanzler Dr. Marx als Vertreter des Reichspräſidenten großes Gewicht darauf, dankbar der Rieſenarbeit zu gedenken, die ſich hinter dem kleinen Wort: Vereinheitlichung des deutſchen Rechts verbirgt. Die ungeheuerliche Zerſplitterung des Rechts in Deutſchland — eine Folge unſerer unglücklichen hiſtoriſchen Entwicklung — ſollte allmählich überwunden werden; denn, ſo erklärte Dr. Bell, „das einheitliche Recht bedeutet ein innerliches Zuſammenwachſen der deutſchen Stämme“. Wir haben ja jetzt ein einheitliches Straf- und Zivilrecht — letzteres wurde freilich erſt 1900 durch die Einführung des Bürgerlichen Geſetzbuches wenigſtens für den größten Teil des Zivilrechts geſchaffen —, auch das Handelsrecht iſt einheitlich geregelt; aber das ſoziale Leben ſteht nicht ſtill, treibt immer neue Zweige und drängt daher fortdauernd nach neuen geſetzlichen Regelungen engerer und weiterer Art. Seit langen Jahren ſchon arbeiten unſere hervorragendſten Juriſten an einer grundlegenden Abänderung des Strafrechts. Doch noch an etwas anderes erinnerte Dr. Bell: an das Beſtreben, allmählich eine Rechtseinheit mit Deutſchöſterreich zu ſchaffen, um dadurch die Wege zu einer inneren Vereinigung zu ebnen, ſolange noch der äußere Zuſammenſchluß verhindert bleibt. Schon iſt hierin manches durchgeführt.

„Recht und Gerechtigkeit aber ſollen die Grundpfeiler auch für das Staatsgebäude der Deutſchen Republik ſein!“ — eine ernſte Mahnung für die Träger des Rechts und für jene, die ihm unterworfen ſind. Höher lodern parteipolitiſche Gegenſätze, ſchärfer heben ſich ſoziale Gegenſtrömungen voneinander ab; da müſſen die Träger des Rechts es hoch emporheben über die Gegenſätze, die Gegenſtrömungen hinaus. Rechtsunſicherheit empfindet das deutſche Volk als ganz beſonders ſchlimmes Übel und manches iſt durch übereilte Geſetzesmacherei geſündigt worden. Dr. Marx hat in ſeiner Rede es als die Hauptaufgabe des Reichsjuſtizminiſteriums bezeichnet, „unſerem Volke die Grundlage ſeiner Rechtsſicherheit und Rechtsſtruktur zu erhalten“, trotz politiſchen Umſturzes, Machtloſigkeit und gänzlich geänderter Verhältniſſe. Das „Justitia fundamentum regnorum“ — „Gerechtigkeit iſt die Grundlage der Königreiche“ — ſoll auch in der Republik ſeine Geltung bewahren.

Unabhängig von äußeren Einflüſſen, unterworfen nur ſeinem Gewiſſen und den Geſetzen ſpricht der deutſche Richter Recht. Das iſt Arbeit am Staat, am Volk. Hat doch auch dem Volke ſelbſt die Entwicklung unſeres Rechtslebens weite Entſcheidungsmöglichkeiten eingeräumt, arbeiten doch auf vielen Gerichten Geſchworene und Schöffen, Vertreter beſtimmter ſozialer Schichten auf den Arbeitsgerichten und mit dem Berufsrichter Hand in Hand. Das trägt ein ſtarkes Rechtsempfinden in immer weitere Kreiſe unſeres Volkes. Gerade aber die verſtändnisvolle Mitarbeit aller Volksſchichten an erſprießlicher Rechtsentwicklung bezeichnete Dr. Bell als beſonders notwendig. Vor einem warnte dann andererſeits Dr. Marx: von jedem parteipolitiſchen Tagesſtreit, von allen politiſchen Tageskämpfen hat ſich die Juſtiz fernzuhalten. Ein Ziel, aufs innigſte zu wünſchen! Gewiß iſt auch der Richter ein Menſch, es wird immer — denn auch das Recht und die Rechtspflege iſt etwas von uns Menſchen Geſchaffenes — Urteile geben, die Fehlurteile ſind. Aber das deutſche Volk hat zu den Vertretern ſeiner Rechtspflege immer noch das Zutrauen, daß es ſich dabei nicht um bewußte Rechtsbeugung, nicht um eine Art moderne „Kabinettsjuſtiz“ handelt, ſondern um Irrungen.

Noch einen anderen Gedanken berührte Dr. Bell: ohne den Segen und die Kraft des Rechts iſt die Gewalt nur ein Koloß mit tönernen Füßen. Auch das iſt nur eine Hoffnung; daß Macht vor Recht geht, iſt ja im Verkehr der Völker noch längſt nicht überwunden. Auch wohl häufig genug im einzelnen Volk ſelbſt. Schließlich iſt auch das Recht nicht etwas „Ewiges“, ſondern bedeutet nur allzuoft nichts anderes als die Bekräftigung machtpolitiſcher Kräfteverſchiebungen. Wir wollen und dürfen aber des einen gewiß ſein, daß dieſe Fortentwicklung ſich nur in den Bahnen des Rechts bewegen darf, weil wir doch ſchon wieder im Innern Macht genug beſitzen, um das Recht zu hüten.

*

Anläßlich des fünfzigjährigen Beſtehens des Reichsjuſtizminiſteriums ſandte Reichsminiſter Dr. Külz folgendes Telegramm: „Das Reichsminiſterium des Innern ſendet dem Reichsminiſterium der Juſtiz zur Feier ſeines fünfzigjährigen Beſtehens die herzlichſten Glückwünſche. Mögen die engen und guten Beziehungen, die von jeher unſere beiden Reſſorts verbanden, ſich auch in Zukunft auswirken zum Segen unſeres Vaterlandes.“

Die Löſung der Regierungskriſe.

Wünſche und Hoffnungen.

In den letzten Tagen haben wieder Beſprechungen über eine Beilegung der Regierungskriſe ſtattgefunden. Im Mittelpunkt der Ausſprache ſtand die Perſon des Zentrumsabgeordneten Stegerwald, der als Reichskanzler den Verſuch zur Bildung einer Großen Koalition machen ſollte. Das Ergebnis dieſer Ausſprache zur Beſeitigung der Regierungskriſe iſt nicht bekannt geworden. Neben Stegerwald wird der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius, der der Deutſchen Volkspartei angehört, als ausſichtsreichſter Kandidat für den Kanzlerpoſten genannt. Dr. Curtius ſoll bereits in einer Unterredung mit dem Reichspräſidenten ſein Einverſtändnis zur Übernahme des Kanzlerpoſtens gegeben haben. Er ſoll beabſichtigen, ein Kabinett der Mitte zu bilden, das alle bürgerlichen Parteien umfaßt. Sollte indeſſen die Ausführung dieſes Planes ſcheitern, ſo ſoll der Reichspräſident geneigt ſein, den Reichstag aufzulöſen und Neuwahlen auszuſchreiben. Dr. Curtius hat ſich während ſeiner letzten Miniſtertätigkeit das Vertrauen der bürgerlichen Reichstagsfraktionen erworben und gilt auch ſonſt als energiſcher Politiker, der imſtande iſt, ein von ihm erſtrebtes Ziel zu erreichen.

Viel Beachtung hat in politiſchen Kreiſen die Reiſe des Grafen Weſtarp nach München gefunden, wo er eine Unterredung mit dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten Held hatte. In politiſchen Kreiſen wird angenommen, daß es ſich bei dieſer Ausſprache zwiſchen dem Führer der Deutſchnationalen und dem Führer der Bayeriſchen Volkspartei auch um die Frage der Regierungsbildung im Reiche gehandelt hat, wobei darauf hingewieſen wird, daß Graf Weſtarp die Unterſtützung der Bayeriſchen Volkspartei bei der etwaigen Bildung einer Regierung der kleinen Rechten ſich ſichern wollte. In dieſem Zuſammenhang iſt denn auch ſchon in der Öffentlichkeit der der Reichstagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei angehörende Prälat Leicht als Kanzlerkandidat genannt worden. Alle dieſe Kombinationen ſind indes bisher nur Vermutungen, da Reichspräſident von Hindenburg nach dem Sturz des Kabinetts Marx die Aufnahme neuer Verhandlungen über die Regierungsbildung bis zum 10. Januar vertagt hat, in der Hoffnung, daß die infolge der letzten Reichstagsſitzungen politiſch erregten Gemüter ſich bis zu dieſem Zeitpunkt wieder ſo beruhigt haben würden, daß dann an ein gedeihliches Weiterarbeiten im Parlamentsleben gedacht werden könne.

Oſtpreußens Dank an Dr. Scholz.

Der Vorſtand der Deutſchen Volkspartei des Stadtbezirks Königsberg hat einmütig beſchloſſen, dem Reichstagsabgeordneten Oſtpreußens, Reichsminiſter a. D. Scholz, zum neuen Jahre beſondere Glückwünſche zu ſenden und ihm ſeinen Dank auszuſprechen, daß er gerade in Oſtpreußen die politiſche Lage und das Verhältnis der Volkspartei zu den übrigen Parteien ſo mutig und charaktervoll klargelegt habe. Auch der Provinzialvorſtand der Deutſchen Volkspartei Oſtpreußens hat in gleicher Weiſe dem Reichstagsabgeordneten in beſonders anerkennenden Worten ſeinen Dank ausgeſprochen.

Pariſer Einmiſchungen.

In Paris verfolgt man die Frage der deutſchen Regierungsbildung mit lebhaftem Intereſſe und ſpricht von einem untrennbaren Zuſammenhang zwiſchen der Kriſenlöſung und der Rheinlandräumung. Man kommt im allgemeinen zu der Auffaſſung, daß ſich ein Kabinett der Rheinlandräumung bilden würde. Allerdings fehlt es auch nicht an Stimmen, die ſich in die Innenpolitik Deutſchlands miſchen wollen. Der dem Außenminiſter Briand naheſtehende „Quotidien“ tritt zwar auch für eine baldige Räumung des Rheinlandes ein, betont aber gleichzeitig in demſelben Artikel, daß nur die Linksparteien eine Garantie für den Friedenswillen des Reiches böten. Locarno, ſo ſagt das Blatt weiter, wäre nur noch ein leeres Wort, wenn es in Deutſchland von einer Rechtsregierung angewandt würde.

Dieſe Ausführungen des Pariſer Blattes werden in Deutſchland ſicherlich nicht unwiderſprochen bleiben, zumal darauf hingewieſen werden muß, daß die Regierungsbildung in Deutſchland lediglich eine Angelegenheit des deutſchen Volkes iſt.

Locarnopolitik oder nicht?

Briand auf Urlaub.

Der franzöſiſche Außenminiſter Briand hat einen zehntägigen Urlaub angetreten, den er in Südfrankreich verleben wird. Seine dem „Matin“ und dem „Journal“ gegebenen Interviews über die Fortſetzung der Locarnopolitik und die von ihm geforderte Stellungnahme des franzöſiſchen Parlaments zu dieſer Politik haben die geſamte franzöſiſche Preſſe auf den Plan gerufen. Während die Organe der Linken ſich geſchloſſen hinter die Politik des franzöſiſchen Außenminiſters ſtellen, beginnen die Rechtsblätter bereits Sturm gegen Briand zu laufen.

Einige Zeitungen der Rechten wollen ſogar wiſſen, daß Briand einen Teil ſeiner Miniſterkollegen in der Frage der von ihm Deutſchland gegenüber betriebenen Politik nicht mehr hinter ſich habe. Charakteriſtiſch für die Haltung der Rechtspreſſe ſind die Ausführungen des „Echo de Paris“, das im Anſchluß an die Briand-Interviews von einer „Frage Briand“ ſpricht, deren Erörterung ſich nicht vermeiden laſſe. Als Briand, ſo ſagt das Blatt, ſein Amt im Miniſterium der nationalen Einheit Ende Juli übernommen habe, habe er erklärt, daß er in der Fortführung der ſogenannten Politik von Locarno freie Hand haben müſſe, aber die Erfahrung habe ſchnell gezeigt, daß es mehrere Arten gäbe, die Grundſätze von Locarno anzuwenden. Heute handele es ſich darum, zu wiſſen, ob der franzöſiſche Außenminiſter volle Freiheit habe, von einem Tage zum anderen entſprechend ſeinen perſönlichen Eingebungen zu handeln, oder ob er gehalten ſei, die im Miniſterrat gefaßten Beſchlüſſe zu beobachten. Darum drehe es ſich und um nichts anderes. Briand appelliere jetzt an das Parlament, das ſei die klarſte Schlußfolgerung aus ſeinen Erklärungen. An die Stelle einer klaren Erörterung, in der die Staatsangelegenheiten ernſthaft behandelt würden, wolle er augenſcheinlich eine ſtimmungsmäßige und aufhetzende Erörterung ſetzen. Es ſei zu bezweifeln, ob ihm dieſes Ablenkungsmanöver gelinge.

Die Franzöſiſche Kammer tritt bereits am 11. Januar wieder zuſammen, ſo daß damit zu rechnen iſt, daß ſchon Mitte Januar in Paris entſchieden werden kann, ob Frankreich gewillt iſt, die von Briand betriebene Locarnopolitik weiter fortzuſetzen oder nicht.

Kommuniſtenaufruhr in Sumatra.

Verluſtreiche Kämpfe.

Amſterdamer Blätter melden, daß in Weſtſumatra wohlvorbereitete kommuniſtiſche Unruhen ausgebrochen ſind. Es iſt bereits mehrfach zu regelrechten Gefechten zwiſchen Polizei, Truppenabteilungen und den Aufſtändiſchen gekommen, die für beide Seiten, insbeſondere aber für die Aufſtändiſchen, ſtarke Verluſte zur Folge hatten. Die holländiſchen Behörden haben zehn Kommuniſtenführer verhaftet.

Im einzelnen wird über die Unruhen bekannt, daß ſich faſt der ganze Diſtrikt Silvengkang in hellem Aufruhr befindet. In Silvengkang ſelbſt ſind von den Kommuniſten ein holländiſcher Streckenaufſeher ſowie vier eingeborene Lehrer ermordet worden. Ein Angriff der Aufſtändiſchen auf Sawahloente wurde abgeſchlagen. Eine Autokolonne, auf der eine militäriſche Abteilung von Padang Pandjang nach dem Aufſtandsgebiet befördert wurde, wurde bei Padang Silveſoeh von Kommuniſten überfallen. Bei dem ſich entwickelnden Gefecht wurden die Angreifer unter ſchweren Verluſten zurückgeſchlagen. Die Aufſtändiſchen hatten etwa 30 Tote zu verzeichnen. Eine weitere Anzahl von Aufſtändiſchen wurde gefangengenommen. Auf holländiſcher Seite fiel ein Leutnant, während mehrere Soldaten verwundet wurden.

*

Nach einer Meldung aus Montevideo ſollen über 400 braſilianiſche Revolutionäre die Grenze von Uruguay überſchritten haben und von den Behörden dieſes Landes entwaffnet worden ſein.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Arbeit des Enqueteausſchuſſes.

Die vorbereitenden Arbeiten des zur Unterſuchung der Erzeugungs- und Abſatzbedingungen der deutſchen Wirtſchaft eingeſetzten Enqueteausſchuſſes werden in dieſen Tagen abgeſchloſſen. Sie haben im beſonderen einer genauen Umſchreibung und Grenzziehung des vom Reichstag noch unbeſtimmt erteilten Auftrags gegolten. Nachdem dieſe Arbeiten ein halbes Jahr erfordert haben, werden nunmehr die eigentlichen Aufgaben des Enqueteausſchuſſes, alſo die Vernehmung von maßgebenden Führern der Wirtſchaft, Beſichtigung von großen Induſtrieunternehmungen und Sammlung von Material beginnen. Daran ſchließt ſich die wiſſenſchaftliche Verarbeitung der Vernehmungen und die Verarbeitung der Materialſammlungen. Man hofft, den Geſamtbericht des Enqueteausſchuſſes dem Reichstag und dem Reichskabinett im Herbſt zuleiten zu können.

Der Wohnungsbau in Preußen.

Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer beſchäftigte ſich in einer Verſammlung in Duisburg mit der Frage des Wohnungsbaues in Preußen. Von 1918 bis 1925 ſeien in Preußen 850 000 Wohnungen errichtet worden, für die nächſten fünf Jahre ſei jedoch die Herſtellung von je 200 000 Wohnungen notwendig. Wenn man annehme, daß jede Wohnung 10 000 Mark koſte und die Hälfte davon aus der Hauszinsſteuer einkomme, ſo müſſen noch eine Milliarde Mark aufgebracht werden. Man werde daher um eine Steigerung der Mieten um 30 % nicht herumkommen. Freilich könne dieſe Steigerung nur dann eintreten, wenn gleichzeitig die Löhne und die Gehälter entſprechend erhöht würden.

Die Regierungsbildung in Sachſen.

Die Regierungsbildung in Sachſen iſt mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die Wahl des neuen Miniſterpräſidenten mußte ſchon verſchiedentlich verſchoben werden, da die für die Wahl notwendige Stimmenzahl im Landtag nicht aufgebracht werden konnte. Neuerdings hat ſich wieder die Alte Sozialdemokratiſche Partei Sachſens mit der Frage der Regierungsbildung beſchäftigt und dabei folgende Entſchließung gefaßt: „Die A. S. P. S. hält nach wie vor die Große Koalition für die beſte Löſung der ſächſiſchen Regierungsfrage. Indeſſen iſt dieſe Löſung infolge der Weigerung der entſcheidenden Parteien verbaut. Der A. S. P. S. erſcheint unter dieſen Umſtänden eine Regierung der Mitte als der zurzeit politiſch mögliche Ausweg."

Nordamerika.

× **Das amerikaniſche Flottenprogramm.** Der Marineetat, der ſich auf insgeſamt 314 552 680 Dollar beläuft, ſieht die Aufrechterhaltung der Flotte in der gegenwärtigen Stärke vor, ſchlägt dagegen eine Verminderung der Gelder für Flottenmanöver um 1 950 000 Dollar vor. Der Budgetausſchuß teilt den Wunſch des Präſidenten nach weiterer Rüſtungsbeſchränkung. Der Bericht gibt jedoch die Bereitſchaft des Hauſes zu erkennen, mit dem Bau neuer Kreuzer fortzufahren, wann immer der Präſident dies empfiehlt.

Aus In- und Ausland.

London. Wie aus Tokio berichtet wird, iſt der neue Kaiſer Hirohito erkrankt. Man hofft indeſſen nicht, daß es ſich um eine ſchwerere Erkrankung handelt.

London. Wie verlautet, wird der Lordmayor von London, Sir Rowlans Blaſen, in dieſem Monat Paris einen offiziellen Beſuch abſtatten.

Budapeſt. Aus Bukareſt kommen Nachrichten über eine neuerliche bedenkliche Verſchlimmerung in dem Geſundheitszuſtand des Königs Ferdinand. Der körperliche Verfall des Königs hat bedenkliche Fortſchritte gemacht. Es ſollen nunmehr auch deutſche Spezialärzte konſultiert werden.

Bukareſt. Generalſtabschef Lupescu hat einen längeren Urlaub angetreten, aus dem er nicht mehr auf ſeinen Poſten zurückkehren wird. An ſeiner Stelle wird General Preſſanu zum Generalſtabschef ernannt werden.

Liſſabon. Der ehemalige König von Portugal, Manuel, hat an die portugieſiſche Preſſe ein Telegramm gerichtet, in dem er dem Lande alles Heil wünſcht und die Portugieſen auffordert, das Wohl des Vaterlandes allem voranzuſtellen.

Newyork. Konteradmiral Halligan erklärte im Marineausſchuß, daß die Alliierten während des Krieges durch Radiokompaſſe an der iriſchen, engliſchen und franzöſiſchen Küſte die Stellung der deutſchen Unterſeeboote ausfindig gemacht hätten. Dadurch ſei es gelungen, ſämtliche amerikaniſchen Truppentransporte ſicher nach Frankreich zu bringen.

Der Bürgerkrieg in Nikaragua.

Schreckensſzenen auf dem Schlachtfeld.

Nach der Schlacht zwiſchen den Liberalen und den Konſervativen in Nikaragua ſind zahlreiche Verwundete in dem benachbarten Sumpfgelände ohne Hilfe liegengeblieben und haben dort den Tod gefunden. Tauſende von Geiern kreiſen jetzt über dem Schlachtfelde, auf dem noch immer viele Gefallene unbeerdigt liegen. Ein Veteran des Weltkrieges, der zahlreiche Kämpfe der zentralamerikaniſchen Revolution mitfocht, berichtete, daß der Anblick nach der Schlacht unbeſchreiblich geweſen ſei und daß er ſolche Schreckensſzenen nie geſehen hätte. Der Oberkommandierende der konſervativen Kräfte gab bekannt, daß es notwendig ſein wird, jede taugliche männliche Perſon zwiſchen zwölf und fünfzig Jahren unter die Fahnen zu rufen.

Wie der in Mexiko anſäſſige Vertreter der liberalen Regierung von Nikaragua erklärt, haben die liberalen Truppen den Truppen des Präſidenten Diaz bei Telica, in der Nähe von Leon, eine Niederlage beigebracht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Die Liberalen ſollen bei den letzten Kämpfen um Las Perlas 300 Gefangene gemacht haben. Wie aus Managua gemeldet wird, iſt den letzten Nachrichten zufolge die Schlacht bei Las Perlas eine der blutigſten des jetzigen Krieges geweſen. Von den am Kampfe beteiligten 1900 Liberalen und 1300 Konſervativen ſollen 302 getötet und 150 verwundet worden ſein.

Neue Aufſtandsbewegung in Albanien?

Belgrad. „Brene" erfährt aus Skutari, daß infolge der drakoniſchen Urteile des dortigen Standgerichts gegen die am letzten Aufſtand Beteiligten im Stamme Poſtripe ein neuer Aufſtand ausgebrochen ſei. Es ſollen ſich ſieben mohammedaniſche Stämme der Aufſtandsbewegung angeſchloſſen haben.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 4. Januar.

Beim Spielen mit Streichhölzern den Tod gefunden.

Berlin. In der Wohnung des Ackerpächters Göthling in Friedrichsfelde entſtand vermutlich durch das Spielen eines Kindes mit Streichhölzern in Abweſenheit der Eltern ein Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr fand die beiden Kinder des Ackerpächters bewußtlos auf. Das anderthalb Jahre alte Mädchen war bereits tot, während der 5½jährige Junge ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Mord und Selbſtmord.

Breslau. Wie die Breslauer Nachrichten melden, erſchoß der 30jährige Kraftwagenführer Erich Meſſinghoff ſeine 29 Jahre alte Geliebte im Verlaufe eines Streites, richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt und tötete ſich durch einen Schuß in den Kopf. Das Motiv zur Tat dürfte verſchmähte Liebe ſein.

Eine ſeltene Auszeichnung.

Der franzöſiſche Filmregiſſeur **Henri Fescourt**, unter deſſen Leitung Victor Hugos berühmter Roman „Die Elenden" verfilmt wurde, iſt durch die Verleihung des Ritterkreuzes der Ehrenlegion ausgezeichnet worden.

Fescourt iſt ſicher einer der wenigen Filmkünſtler, denen dieſe hohe Auszeichnung zuteil geworden iſt. Das Filmwerk, das im Ausland bereits unter größtem Beifall über die Leinwand gelaufen iſt, wird demnächſt auch in Deutſchland unter dem Titel „Menſch unter Menſchen" erſcheinen.

Unter Mordverdacht verhaftet.

Ludwigsluſt. Der penſionierte Eiſenbahnſchaffner Martz aus Ludwigsluſt, früher wohnhaft in Groß-Laaſch, iſt in Unterſuchungshaft genommen worden, weil er im Verdacht ſteht, vor zehn Jahren ſeine vier Kinder in Groß-Laaſch ums Leben gebracht zu haben.

Der neue Präſident des Memeler Landesdirektoriums

Memel. Wie zuverläſſig bekannt wird, hat der Gouverneur des Memelgebietes den Oberamtsanwalt Schwellnus zum Präſidenten des Landesdirektoriums an Stelle des infolge des Mißtrauensvotums des Landtags zurückgetretenen bisherigen Landespräſidenten Falk ernannt. Schwellnus hat die einzelnen Landesdirektoren bisher noch nicht ernannt. Wie weiter bekannt wird, ſind auch bei dieſer Ernennung eines neuen Präſidenten des Direktoriums Vorſchläge der Vertreter der Parteien des Memelländiſchen Landtages nicht berückſichtigt worden.

Die außenpolitiſche Lage Polens.

Warſchau. Miniſter des Äußern Zaleſki, hielt im Auswärtigen Ausſchuß des Landtages eine Rede über die außenpolitiſche Lage Polens. Polen bemühe ſich andauernd, zu guten Beziehungen zu Deutſchland zu gelangen. Unter dieſem Geſichtspunkte könnten aber unmöglich gewiſſe beunruhigende Tendenzen in Deutſchland verſchwiegen werden, die zur Verſchärfung der Beziehungen beitrügen. Obgleich zweifelsohne dieſe Beſtrebungen nicht allgemein ſeien, müſſe doch mit Rückſicht auf die Gefahren, die ſie in ſich bergen, auf ſie hingewieſen werden. Das Verhältnis Polens zur Sowjetunion habe ſich in der letzten Zeit nicht geändert, doch müſſe anläßlich der Verhandlungen über den Oſtpakt der Behauptung Tſchitſcherins, die er anläßlich ſeiner letzten Rede in Berlin aufgeſtellt habe, wonach Polen einen gegen den Sowjetbund gerichteten Block wolle, entſchieden entgegengetreten werden. Zu den letzten Ereigniſſen in Litauen habe ſich Polen vollkommen ruhig und abwartend verhalten. Polen habe nicht die Abſicht, ſich in innere Fragen Litauens einzumiſchen. Über die territorialen Anſprüche Litauens könne wohl Polen ruhig zur Tagesordnung übergehen.

Seinen Stiefvater erſchlagen.

Frankfurt a. M. Im Stadtteil Bornheim hat der 19jährige Werner Hahn ſeinen Stiefvater mit einem Handbeil erſchlagen. Hahn hatte ſchon längere Zeit mit ſeinem Stiefvater Streitigkeiten, in deren Verlauf er vor einigen Tagen von dieſem verprügelt wurde. In der Abſicht, ſich zu rächen, beging der junge Mann die Tat. Außerdem hat er noch ſeinem kleinen fünfjährigen Schweſterchen mit dem Beil einen Hieb auf den Kopf verſetzt, ſo daß das Kind ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter iſt flüchtig.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wegen Beleidigung des Hamburger Senats verurteilt.** Das Erweiterte Schöffengericht des Hamburger Amtsgerichtes verurteilte den verantwortlichen Redakteur Albert Heinrich Meyer von der kommuniſtiſchen Hamburger Volkszeitung wegen öffentlicher verleumderiſcher Beleidigung des Hamburger Senats durch einen Artikel vom 28. September 1926 zu einer Strafe von drei Monaten Gefängnis.

§ **Freiſpruch im Gottesläſterungsprozeß Gläſer.** Vor dem Großen Schöffengericht in Kaſſel fand die Verhandlung gegen den Autor der Tragikomödie „Seele über Bord", Ernſt Gläſer, wegen Gottesläſterung ſtatt. Nach 9½ſtündiger Verhandlung fällte das Gericht, entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der wegen Erregung öffentlichen Ärgerniſſes eine Gefängnisſtrafe von einem Monat unter Bewilligung einer dreijährigen Bewährungsfriſt beantragt hatte, folgendes Urteil: Der Angeklagte wird von der Anklage der Gottesläſterung freigeſprochen, da ſich herausgeſtellt hat, daß ein abgeändertes Manuſkript, das zu der Vorſtellung in Kaſſel nicht benutzt wurde, zur Erhebung der Klage geführt hat. Ebenſo wird Gläſer von der Anklage der Erregung öffentlichen Ärgerniſſes freigeſprochen. Die Koſten der Verhandlung trägt die Staatskaſſe.

§ **Der Zwiſchenfall in Wörsdorf vor Gericht.** Vor dem engliſchen Militärgericht in Wiesbaden fand die Vorverhandlung der Wörsdorfer Angelegenheit ſtatt. In Wörsdorf hatte bekanntlich am Weihnachtsabend eine Schlägerei zwiſchen engliſchen Soldaten und einigen jungen Leuten ſtattgefunden, die deshalb in Haft genommen worden waren. Der Verteidiger der Angeſchuldigten verlangte die Freilaſſung der vier Inhaftierten unter Hinweis darauf, daß es ſich um angeſehene Gemeindemitglieder handle, denen die beſten Zeugniſſe zur Verfügung ſtänden. Der Zwiſchenfall ſei durch das herausfordernde Benehmen der Soldaten hervorgerufen worden. Der Antrag des Verteidigers wurde vom Staatsanwalt abgelehnt. Die Hauptverhandlung wird in kürzeſter Zeit ſtattfinden.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Führer der Deutſchen Turnerſchaft in Magdeburg.** Wichtige Beratungen vereinen die techniſchen Führer des größten aller Leibesübungen treibenden Verbände Deutſchlands in Magdeburg mit dem Vorſtand des Turnausſchuſſes. Vor dem Eintritt in die eigentliche Tagesordnung wurden Richtlinien für eine zeitliche Verteilung von Veranſtaltungen, die mit Wettkämpfen verbunden ſind, eingehend beraten. Der erſte Tag der Beſprechungen der Führer der Deutſchen Turnerſchaft ſchloß mit einem Begrüßungs- und Kommersabend in den altſtädtiſchen Bürgerſälen.

Sp. **Der Tag der Schwergewichtsmeiſterſchafts-Ausſcheidungen in Dortmund,** der 9. Januar, wird neben den beiden Ausſcheidungskämpfen Rudi Wagner—Haymann und Röſemann—Mehling die Federgewichtsausſcheidung Dübbers—Gohres, den Revanchekampf Schell—Sahm und einen Qualifikationskampf des Dortmunders Tauſch gegen Tomkowiak bringen.

Sp. **In die Liſte der Frauenweltrekorde ſind,** wie bekannt wird, die deutſchen Rekorde über 100 Meter, 4×100-Meter-Staffel, 10×100-Meter-Staffel, Diskuswerfen und Speerwerfen als Welthöchſtleiſtungen aufgenommen worden.

Sp. **Sieger im Brüſſeler Sechstagerennen.** Im Sechstagerennen ſiegte die Brüſſeler Mannſchaft Rielens—Vermandel.

Sp. **Der Europameiſter im Schwergewicht Paolino ſiegte in Havanna gegen Ogrady durch k. o. in der erſten Runde.**

Wien. (Der Stand der Arbeitsloſigkeit in Öſterreich.) Über den Stand der Arbeitsloſigkeit in Öſterreich wird amtlich mitgeteilt, daß in der zweiten Dezemberhälfte die Zahl der Arbeitsloſen um rund 6500 auf 90 000 zugenommen hat.

Paris. (Arbeiterentlaſſungen in Frankreich.) Obgleich die meiſten großen Autofabriken, die in Paris und in der Provinz während der letzten zwei Wochen ihre Tore geſchloſſen hatten, den Betrieb wieder aufnahmen, bleibt die Beunruhigung innerhalb der Arbeiterkreiſe über die drohende Gefahr der dauernden Entlaſſung fortbeſtehen. In führenden Arbeiterkreiſen weiſt man darauf hin, daß eine beträchtliche Herabſetzung der Arbeitszeit bevorſtehe und daß man mit Beſtimmtheit auf die Entlaſſung von Tauſenden von Arbeitern in den nächſten Wochen rechnen könne.

Die mit Tränen ſäen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

15. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Das alles war mit ſoviel Anmut und Liebreiz herausgekommen, daß Wolf das Mädchen nicht ohne Verwunderung betrachten konnte.

Jetzt ſah er zu ihr und dachte an das Geſpräch. War es nicht ein Opfer von ihr, ging es ihm durch den Sinn, die langerwarteten Freuden einer noch nie verſäumten Regatta für einen Abend in dieſem menſchenerdrückten Raum auszuſchalten? Und warum hat ſie dieſes Opfer gebracht? Ich dürfte es Heddi nicht ſchreiben, ſie würde ſich Gedanken darüber machen, und mit Recht. Was geht mich Glady und ihr Liebreiz an? Sie iſt wahrhaftig ein zauberſchönes Kind. Aber Heddi iſt es auch, nur iſt ihre Schönheit gereifter, traubenklarer. Ich werde nach einer anderen Richtung ſchauen.

Und Wolf zwang ſeinen Blick zu den Deckenornamenten zu den matten Lichthängern, zu den — —

Da waren ſie ſchon wieder bei Glady. Flammte ſie nicht ihre großen Augenſterne gerade auf ihn? Wahrhaftig, jetzt umſpielte ein Lächeln ihren entzückenden Mund. Leicht hob ſie die Hand ihm entgegen — als Gruß für ihn.

Mit kurzer, kaum ſichtbarer Verneigung des Kopfes antwortete Wolf. Jetzt blätterte er in ſeinem Manuſkript herum, ohne doch den Anblick der engbeſchriebenen Seiten anders als eine unverſtändliche Häufung von Schriftzeichen zu empfinden. Nun lauſchte er, ſeine ſchlanken Hände betrachtend, den monotonen Worten des Berichterſtatters. Es ſchien ihm wie das Windſurren in Telegraphendrähten. Ja, ihm war, als ſäßen Tauſende von ſteifen bemalten Puppen vor ihm, Gebilde mit grellem Putz und toten Augen, bis ſein Blick wieder das Bild Gladys auffing. Da wußte er: es war alles Leben, alles Wirklichkeit. Seine Buchſtaben kletterten in bedeutungsreiche Gedankenverbindungen hinein, die Logik des Vortragenden baute in ſeinem Hirn Stein um Stein. Gegenwart — Erinnerung: es glitt vor ihm einem engverſchlungenen Paare gleich dahin: er und — Heddi.

„Und nun bitte ich um Gehör für unſern Syndikus Dr. Raupach", ſagte der Präſident wohlwollend zu Wolf.

Der ging hinter das Rednerpult. Er ſprach. Die Worte floſſen ihm leicht und ſicher von den Lippen. Von der leiſen Furcht, die ihm in der Erwartung dieſes Abends bedrückt hatte, fühlte er nichts mehr. Er glaubte ſich auf einen hohen Küſtenfelſen ſtehen und zu dem weiten, wellenſtillen Meer ſprechen. Ein Stern ſtand vor ihm. Er legte ſein Lichtband gleißend über die ruhigen Waſſerflächen zu ihm. War dahinten nicht das letzte Rot der untergehenden Sonne? Mir geht ſie unter, und drüben, in Europa, lebt ein Mädchen, das ſich gerade jetzt in ihrer aufſteigenden Glut badet.

Einen Augenblick war Wolf verwirrt. Er ſtockte. Einige Herren des Vorſtandes ſchauten ihn erwartend an. Ueber der Verſammlung lag eiſige Ruhe. Da ſchaute der Redner auf Glady: — — — es war überwunden, ſeine Ideen formten ſich wieder zu hinreißendem Redeſtrom, die die Verſammlung wie gebannt an ſeinen Lippen hängen ließ.

Toſender Beifall durchbrauſte den Saal. Von allen Seiten drängte man ſich an Wolf heran. Einige hier vollkommen unbekannte Herren kamen auf das Podium und baten um die Adreſſe des Referenten. Journaliſten, Reporter angeſehener Zeitungen beſtürmten den geduldig antwortenden Doktor mit Fragen aller Art.

Nun ſtand der Präſident neben ihm.

„Nehmen Sie das als Anerkennung und Dank von mir", ſagte er warm, „die paar Worte, die ich nachher zu Ihrem Ruhme ſprechen werde, verblaſſen vor ſoviel Beifall."

In Gruppen ſtanden die Verſammlungsteilnehmer beiſammen. Man nickte und ſprach ſich beifällig zu. Auch Herr Wagner hatte einen Kreis neugieriger Frageſteller um ſich. Es war bekannt geworden, daß der Doktor bei ihm wohnte. Er mußte alſo erſchöpfende Auskunft über ihn geben können.

Endlich verſchafften ſich die Gongſchläge vom Vorſtandstiſch Gehör. In kürzeſter Zeit war beſchloſſen, die vorzüglichen Anregungen des Syndikus über die Organiſationsänderungen einer Kommiſſion zur Durchberatung zu übergeben und die Neuerungen mit größter Beſchleunigung einzuführen.

Die Kommiſſion wurde gewählt. Der Präſident wandte ſich zur Verſammlung:

„Auch der Vater der Ideen darf in der Kommiſſion nicht fehlen", ſagte er, „als letzten ſchlage ich Dr. Raupach vor."

Wieder ſchwoll der Beifall zum Orkan an. Wolf ſah, wie Glady ihm lebhaft die Hände zuklatſchte. Ihr Geſicht glühte.

Beim Bankett ſaß ſie neben ihm.

„Nun werde ich Sie doch Mr. Wolf nennen", lachte Glady ihn reizend an. „Lincoln paßt nicht für Sie."

„Warum dieſe Wendung?"

„Sie haben all dieſe Menſchen richtig wie ein Wolf verzehrt, das heißt: Ihr großer Erfolg hat ſie verzehrt. Es ſah ſchrecklich ſchön aus."

„Bedauern Sie, daß Sie die Regatta verſäumt haben?"

Glady ſah ihn mit einem großglänzenden Blick an.

„Nein, Mr. Wolf. Ich bedaure es nicht. Aber — Ihr Gegendienſt iſt mir doch ſicher?"

„Welcher denn?"

„Haben Sie es ſchon wieder vergeſſen? Sie werden mit mir zur nächſten Regatta fahren. Werden Sie das?"

„Gewiß, das will ich gern tun!"

Bis ſpät in die Nacht zog ſich das Bankett hin. Frau Wagner trat in vorgerückter Stunde zu Wolf.

„Ich habe eine Bitte, Mr. Raupach", faßte ſie liebenswürdig ſeine Hand. „Im blauen Saal wird getanzt, und Glady möchte noch ein Stündchen bleiben. Darf ich ſie wohl Ihrer Obhut anvertrauen? Mr. Wagner und ich wollen heimfahren."

„Herzlich gern. Und wie lange Urlaub geſtatten Sie Ihrer Tochter?"

„Bis ſie genug hat."

Das war eine großzügige Urlaubserteilung, von der übrigens Glady, wie ſich bald herausſtellte, keinen nennenswerten Gebrauch machte.

Nicht lange nach dem Aufbruch der Eltern kam ſie auf Wolf zugeflogen.

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Der Erfinder der Blindenſchrift.** Der vor 75 Jahren, am 6. Januar 1852, verſtorbene franzöſiſche Blindenlehrer Louis Braille, der ſelbſt blind war, gilt allgemein als Erfinder der aus ſechs Punkten beſtehenden Blindenſchrift, die deshalb auch Brailleſchrift genannt wird. In Wirklichkeit aber wurde dieſes einfache, aber geiſtreiche Schriftſyſtem, das die Blinden leicht leſen lehrt, von Braille nur verbeſſert, während der eigentliche Erfinder der Franzoſe Barbier iſt. Wie dem aber auch ſein mag — Braille hat ſich unter allen Umſtänden um den Blindenunterricht ſo große Verdienſte erworben, daß anläßlich der 75. Wiederkehr ſeines Todestages ſeiner in Ehren gedacht werden muß. Die Brailleſchrift wird zum Druck der meiſten Bücher und Muſiknoten, die für die Blinden beſtimmt ſind, verwendet.

= **Die Zigaretten der Mäuſe.** Das Rauchen bei der Damenwelt iſt ſo modern geworden, daß heute nach Anſicht der Ärzte 50 % der erwachſenen Mädchen und Frauen Raucherinnen ſind, während weitere 25 % mindeſtens zu den Gelegenheitsraucherinnen gezählt werden müſſen. Nun will man aber feſtgeſtellt haben, daß bei leidenſchaftlichen Raucherinnen und vor allem bei Tabakarbeiterinnen viel häufiger als bei anderen Frauen der gleichen Altersſtufen Fehlgeburten vorkommen. Um feſtzuſtellen, ob ſolche Zuſammenhänge zwiſchen der Zigarette und den Geburten tatſächlich beſtehen, haben mehrere Ärzte in Berlin mit Mäuſe- und Rattenweibchen intereſſante Rauchverſuche geacht. In kleine, dichtſchließende Glaskaſten, in denen die Tiere untergebracht waren, wurde durch eine beſondere Vorrichtung Zigarettenrauch eingeſogen. Auf dieſe Weiſe hat man weiblichen Mäuſen und Ratten pro Tag drei Zigaretten zu „rauchen“ gegeben, ein für ſo kleine Tiere geradezu fabelhaftes Rauchquantum. Es ging aber den rauchenden Ratten- und Mäuſefrauen auch weiterhin ganz gut: ſie brachten ſo normale Kinder zur Welt, daß die Ärzte den Schluß ziehen konnten, daß der Zuſammenhang zwiſchen Fehlgeburten und ſtarkem Rauchen ein zufälliger iſt.

= **Wegen eines Abſturzes verhaftet.** Ein Alpiniſt kletterte bei San Candido, das einmal Innichen war, auf der öſterreichiſchen Seite auf einen Berggipfel. Er ſtürzte aber unglücklicherweiſe ab und konnte noch von Glück ſagen, daß er nach nicht allzulanger Zeit von italieniſchen Führern aufgefunden und zu Tal gebracht wurde. Schwer verletzt wurde er in das Bozener Krankenhaus geſchafft. Als er unterſucht und verbunden in ſeinem Bette lag, erſchienen plötzlich Karabinieri bei ihm und wollten ſeinen Paß ſehen. Es nützte nichts, daß er erzählte, wie unfreiwillig er nach Italien gelangt war. Die Unvorſichtigkeit, um einige Meter zu weit ſüdlich abgeſtürzt zu ſein, trug ihm die Verhaftung ein.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Januar.

* **Börſenbericht.** Infolge umfangreicher Gewinnrealiſationen ſetzte eine ſcharf rückläufige Bewegung ein, von der namentlich einige Börſenfavoriten der letzten Tage betroffen wurden; teilweiſe kam es zu Kursrückgängen bis zu 10 %. Auch am Anleihemarkt gingen die Kurſe etwas zurück. Die Verfaſſung des Geldmarktes gibt zu Bedenken vorläufig noch keinen Anlaß; tägliches Geld 5½—7½ %, monatliches Geld 7—8 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,38—20,43; holl. Gulden 168,09—168,51; Danz. 81,49 bis 81,69; franz. Frank 16,60—16,64; ſchweiz. 81,10 bis 81,30; Belg. 58,44—58,58; Italien 18,86—18,90; ſchwed. Krone 112,22—112,50; dän. 112,10—112,38; norweg. 107,17 bis 107,43; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,23 bis 59,37; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,48—46,72.

* **Produktenbörſe.** Von Argentinien waren im Preiſe merklich ermäßigte Offerten im Markt, die empfindlich auf den Weizenmarkt drückten, obwohl Nordamerika ſich nur wenig nachgiebig zeigt und Auſtraliens Forderungen für prompte Ware ſich für hier weſentlich zu hoch ſtellten. Prompter Inlandsweizen, der in beſſeren Qualitäten knapp bleibt, iſt auch in den Forderungen kaum nachgiebiger. Die ermäßigten Platanotierungen brachten für handelsrechtliche Lieferung Rückgänge von 1½—2½ Mark, die am ſtärkſten für März waren. Gegenüber dieſer Weizenflaue erwies ſich der Roggenmarkt ziemlich feſt und nur für März gab ſich zeitweiſe mehr Angebot kund. Mühlen zeigen Bedarf und auch in den Provinzen findet das ſchwache Angebot Aufnahme. Gerſte und Hafer bleiben für gute Qualitäten gefragt, während geringes Material vernachläſſigt iſt. Mehl blieb dauernd ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 1.	3. 1.
Weiz., märk.	264-268	264-267
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	233-238	233-238
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	217-245	217-245
Futtergerſte	192-205	192-205
Hafer, märk.	178-188	177-187
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	34,7-37,7	34,7-37,7
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	33,0-34,7	32,7-34,5

	4. 1.	3. 1.
Weizkl. f. Brl.	13,[illegible]-13,5	13,2-13,5
Roggkl. f. Brl.	12,0-12,2	12,0-12,2
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
kl. Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21-22	21-22
Wicken	22-24	22-24
Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Seradella	22,5-25,0	22,5-25 0
Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Trockenſchnitzel	9,9-10,1	9,9-10,1
Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Torfm. 30/70	—	—
Kartoffelfl.	28,5-29 0	29 0-29,4

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 1,15—1,55, drahtgepr. Haferſtroh (Quadratballen) 1,00—1,30, drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,00—1,30, drahtgepr. Weizenſtroh (Quadratballen) 1,00—1,35, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,70—2,00, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,20—1,50, Häckſel 2,05 bis 2,30, handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 % Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 1,80—2,70, gutes Heu, desgl. nicht über 10 % Beſatz 2,75—3,35, Kleeheu, loſe 3,60 bis 4,10. Die Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Stationen frei Waggon für 50 Kilogramm in Mark.

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 176, 2. Qualität 164, abfallende Sorten 140 Mark. Tendenz: Ruhig.

* **Starkes Steigen des Aktienindexes.** Am Aktienmarkt hat ſich gegen Jahresſchluß eine ausgeſprochene Hauſſebewegung entwickelt und die Indexzahl hat den höchſten Stand ſeit Umſtellung der Aktien auf Goldprozent erreicht. Innerhalb eines Jahres hat ſich das Niveau der Aktienkurſe mehr als verdoppelt und gegenüber Anfang 1925 ergibt ſich eine Steigerung der Aktienindexzahl um faſt 38 %. Die Indexzahl für die heimiſchen Papiermarkanleihen iſt im Laufe des Jahres 1926 faſt auf das Vierfache geſtiegen, diejenige für feſtverzinsliche Sachwertanleihen und Goldpfandbriefe faſt um die Hälfte, während die ausländiſchen Anleihen etwa eine Verdoppelung erfahren haben und die ausländiſchen Dividenden weiter um etwa 85 % geſteigert worden ſind.

* **Erhebliches Sinken der Konkursziffern.** Im vergangenen Jahre iſt mit dem Eintritt beſſerer Wirtſchaftsverhältniſſe auch eine Abnahme der Konkurſe erfolgt. Nachdem noch im Januar 1926 mit 2013 Konkurſen eine Rekordhöhe für einen Monat erreicht worden war, iſt ſeitdem von Monat zu Monat eine Verminderung eingetreten und ſogar der Monatsdurchſchnitt der Vorkriegszeit von etwa 900 wurde weit unterſchritten. Im Dezember waren nur 427 Konkurſe zu verzeichnen. Die Zahl der Geſchäftsaufſichten hat in noch viel ſtärkerem Maße abgenommen. Im Januar 1926 waren es 1428 und im Dezember nur noch 105, ſo daß man ſich fragen muß, ob die weitere Beibehaltung der Geſchäftsaufſichtsverordnung tatſächlich noch im volkswirtſchaftlichen Intereſſe liegt.

Getreide.

Hamburg, 4. Jan. Weizen 266—270 Mk., Roggen 229—233 Mk., Hafer 182—192 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 202—206 Mk Mais 177—180 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause“.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 6. Januar.

Sonnenaufgang	8^{12}	Mondaufgang	10[illegible] V.
Sonnenuntergang	4^{00}	Monduntergang	7[illegible] N.

1828 Hermann Grimm geb. — 1827 Charlotte v. Stein, Goethes Freundin, geſt.

☐ **Die Altersgrenze für Schülermonatskarten bei der Reichsbahn.** Schülermonatskarten an Lehrlinge werden zurzeit nur an Perſonen bis zu 18 Jahren ausgegeben. Dadurch werden ältere Lehrlinge, die nicht ſogleich nach Entlaſſung aus der Schule, ſondern erſt ſpäter in die Lehre eingetreten ſind und daher mit der Vollendung des 18. Lebensjahres noch nicht ausgelernt haben, gegenüber den jüngeren Lehrlingen benachteiligt. Vom 1. Februar 1927 ab wird die Reichsbahn die Altersgrenze für Schülermonatskarten erhöhen und dieſe an Lehrlinge bis zu 20 Jahren ausgeben. Für Perſonen, die außerhalb des regelmäßigen Schulunterrichts Unterricht nehmen, ebenſo für weibliche Perſonen, die in häuslichen Arbeiten oder Handarbeiten unterrichtet werden, gilt bereits die Altersgrenze von 20 Jahren.

Bad Bramſtedt, den 5. Januar.

⁑ **Bramſtedt im Schnee,** zum erſten Mal in dieſem Winter, und dabei der ſchönſte Sonnenſchein. Was für prächtige Landſchaftsbilder ergeben ſich daraus! Wer es irgend kann, darf einen Spaziergang in die Schneelandſchaft nicht verſäumen; um Augenweide braucht er nicht verlegen zu ſein. Das wäre ferner eine außerordentlich günſtige Gelegenheit für unſere Photographen, berufsmäßige und Liebhaber, ſchöne Landſchaftsbilder aus der Stadt und ihrer Umgebung feſtzuhalten. Alſo, den Stock in die Hand, die Kamera hergelangt und hinaus in die Natur!

Kaltenkirchen. Als Rektor für die hieſige Volksſchule mit gehobenen Klaſſen wurde mit Antritt zum 1. Januar der Mittelſchulrektor Kaſcherus, Burg a. F., ernannt. — Direktor Bornemann der hieſigen landwirtſchaftlichen Winterſchule iſt wegen Krankheit ein Vierteljahr beurlaubt worden. Er muß zur Heilung ein Sanatorium aufſuchen.

Bad Segeberg. Wegen ſittlicher Verfehlungen, die ſie an einem 10½jährigen Mädchen begangen hatten, verurteilte das Neumünſterſche große Schöffengericht den 19jährigen Schmiedegeſellen Friedrich S. aus Fredersdorf und den 22jährigen Knecht Willi J. aus Muggesfelde (Bruder des Mädchens) zu 6 bezw. 8 Monaten Gefängnis. Beiden Verurteilten wurde wegen ihrer bisherigen Unbeſcholtenheit Strafausſetzung zugebilligt.

Einfeld. Seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat der 75 Jahre alte landwirtſchaftliche Arbeiter K. St. auf dem Boden ſeiner Wohnung. St. war wegen Sittenvergehens an minderjährigen Kindern zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt und ſollte jetzt die Strafe antreten.

Heide. Beim Fortſchaffen eines geſchlachteten Schweines zog ſich der Hausſchlachter Dresler in Weſtermoor ſchwere innere Verletzungen zu, an deren Folgen er ſtarb.

Tornesch. Kürzlich wurde in Hamburg ein junger Mann von hier ertappt, der in den Bürohäuſern Hamburgs und auf den Toiletten unanſtändige Schriften verteilte. Das Schnellgericht in Hamburg verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis. Der Beſtrafte, der die Strafe angenommen hat, behauptet, unter einem unwiderſtehlichen Zwang gehandelt zu haben.

Kappeln. Die Arbeiten an der neuen Schleibrücke nähern ſich dem Ende. Die Eiſenkonſtruktion der Ueberbauten, ſowie die Fahrbahn und die Fußwege ſind bis auf geringe Reſtarbeiten an der Drehbrücke beendet. Eifrig wird noch mit Einbau der Maſchineneinrichtung der Drehbrücke gearbeitet, der aber zum größten Teil ſchon erfolgt iſt. Hierbei iſt noch einige Zeit zu tun, denn der Mechanismus des Drehbrückenantriebes iſt verwickelt. Wenn die Witterung im Januar günſtig bleibt, hofft man, die noch ausſtehenden Arbeiten in dieſem Monat zu beenden.

St. Michaelisdonn. In einem Anfall plötzlicher Schwermut warf ſich der Kaufmannslehrling Albert Ehrenberg von hier, welcher in einem Meldorfer Manufakturwarengeſchäft in Stellung war, vor den Frühzug und wurde getötet. Nachts hatte er ſeine Papiere, Geld und Uhr bei der elterlichen Wohnung niedergelegt. Gegen 3,30 Uhr äußerte er gegen junge Leute die Abſicht, ſich vor den Zug zu werfen und verſchwand dann plötzlich. Vergeblich bemühten ſich die Kameraden, ſeiner habhaft zu werden. Am Morgen wurde er in der Nähe der Zuckerfabrik als Leiche gefunden. Da der Ueberfahrene als ruhiger, ſolider Mann galt und ſein Chef ihm das beſte Zeugnis ausſtellte, erweckt ſein jäher Tod rege Anteilnahme.

Kiel. Wegen vorſätzlicher Brandſtiftung wurde von der Kriminalpolizei der 32jährige Mechaniker K. W. aus Kiel feſtgenommen. Er hat im Auguſt 1924 im erſten Stockwerk eines Hauſes der Hafengaſſe mit der Abſicht Feuer angelegt, durch Abbrennen dieſes Gebäudes und des in dieſem untergebrachten Warenlagers eine hieſige Lebensmittelfirma zu ſchädigen. Nur durch die Aufmerkſamkeit der Anwohner und durch das ſchnelle Eingreifen der Kieler Feuerwehr konnte das angelegte Feuer rechtzeitig gelöſcht werden, ohne größeren Schaden angerichtet zu haben. Auf Grund des vorliegenden Beweismaterials hat W. jetzt die Tat eingeſtanden; er will aus Rache gehandelt haben.

Süderdithmarſchen. Kurz vor Weihnachten kehrt ein bekannter Jäger freudeſtrahlend mit einem erbeuteten Faſanhahn von der Jagd heim. Er hilft ſeiner Frau bei Feſtſetzung des Küchenzettels, indem er anordnet, dieſen ſchönen Vogel als Feſtbraten zu friſieren. Die Gattin iſt aber anderer Anſicht. Sie dauerte es, daß die ſtolze Schönheit des Faſan ſo ſchnell vergehen ſoll. Der Entſchluß iſt gefaßt: Der Faſan wandert zum Kürſchner zum Ausſtopfen und in die Bratpfanne ein ſchnell geſchlachteter Haushahn. Der große Tag kommt heran, und mit Behagen klemmt ſich unſer Jägersmann hinter den vermeintlichen Faſan. Das Eſſen ſchmeckt prächtig, und die Hausfrau hat volles Lob verdient. „Ja, Mudder, ſo'n Faſanhahn is doch ganz wat anners, as ſo'n gewöhnlichen Hahn, und denn is dor ok en ganz Deel mehr an“, — ſprichts und ſinkt in die Kiſſen ſeines Sofas.

Nordſchleswig. Die von Cornelius Peterſen herausgegebene Wochenſchrift „Bondens Selvſtyre“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom 31. Dezember einen Artikel, der beſonders an den neuen Staatsminiſter Madſen-Mygdal adreſſiert iſt. Hierin werden dem neuen Staatsminiſter noch einmal die Klagen vorgeführt, die in Nordſchleswig augenblicklich an der Tagesordnung ſind. Es heißt darin, daß alle, vom Arbeitsloſen bis zum Amtmann, den Wunſch hätten, vom Staate erhalten zu werden. Auf 10 Leute, die wirklich arbeiteten, kämen 17, die regieren wollten, kritiſieren, Steuern erheben und Stempel auf Papiere ſetzen. Nordſchleswig habe eine Schuldenlaſt von 600 Millionen Kronen. In jedem Jahre ſeit 1919 ſeien alſo 7 Millionen Kronen vertan. Um Dänemark zu regieren, ſeien, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, 270 Kronen in jedem Jahre nötig. Schon für ein unmündiges Kind müſſe dieſe Summe gerechnet werden. Das ſei viel zu teuer. Es müſſe ein Ausweg gefunden werden, weil das Land ſonſt früher oder ſpäter zu Deutſchland zurückgleite.

Altona. Am Dienstag ſtießen an der Ecke der Markt- und Bahnſtraße zwei Automobile zuſammen, wobei ein Straßenreiniger auf den Bürgerſteig geſchleudert wurde. Der Verunglückte iſt jetzt im Krankenhauſe, ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, geſtorben.

Hamburg. Schwerer Verluſt. Ein in Ultrahlſtedt wohnender Handlungsgehilfe verlor auf dem Wege vom Kamerunweg mit Fährdampfer nach Sandtorhöft bezw. vom Baumwall in der Hochbahn nach dem Hauptbahnhof bezw. von dort im Zuge nach Ultrahlſtedt ein rotbraunes Portemonnaie mit 1533 M. Für Wiederherbeiſchaffung iſt eine Belohnung ausgeſetzt.

Jagdhege- und Pflege.

Sehr häufig hört man in Jägerkreiſen: „Merkwürdig, daß in unſerm Revier nicht mehr Wild iſt!“ Darüber, liebe Jagdfreunde, wundere ich mich gar nicht. Denn vor allen Dingen will die Jagd Ruhe haben. Wo im verfloſſenen Jahre kein genügender Wildbeſtand zurückblieb, kann unmöglich großer Nachwuchs ſein; denn — wie die Saat, ſo die Ernte. Endlich, wo nicht genügend für Blutauffriſchung und Fütterung des Wildes während des harten Winters geſorgt wird, iſt jegliche Hege des Wildes umſonſt. Wo Räuber, insbeſondere Fuchs, Marder, Iltis und Wieſel zu reichlich auftreten, fügen ſie ſelbſtverſtändlich der Jagd Schaden zu. Ich möchte dieſe Raubtiere, die von Jahr zu Jahr ſeltener werden und die größten Freunde des Landwirts ſein ſollten, auch in der Jagd nicht miſſen; ſie kann man wohl mit Recht als die Geſundheitspolizei in der Natur anſprechen, die die Ausbreitung verheerender Seuchen unter dem Wildbeſtande verhindern. Weſſen die Jagd vor allen Dingen bedarf, das iſt die nötige Ruhe im Revier. Faſt in jeder Bauerngemeinde hat ſich in den letzten Jahren ein Jagdverein gegründet, um die Jagd auf der Gemarkung ſelbſt auszuüben. Gewiß iſt hiergegen an und für ſich nichts einzuwenden. Demjenigen, der das Wild züchtet und großzieht, ſteht auch das Recht zu, es abzuſchießen.

Nicht jeder iſt finanziell ſo geſtellt, daß er ſich perſönlich eine Jagd pachten kann, und ſo iſt der Zuſammenſchluß zu einem Jagdverein das Gegebene. Dieſer Zuſammenſchluß birgt jedoch große Gefahren in ſich, insbeſondere, wenn die Zahl der Mitglieder zu groß und die Jäger dazu noch Anfänger ſind. Das Wild einer großen Jagd kann mit Leichtigkeit von einem Jäger abgeſchoſſen, ja ruiniert werden. Daß jedem Mitgliede erlaubt wird, zu jagen und zu ſchießen, wann und was ihm gefällt, iſt ein Unding. Wozu das führt, zeigen folgende Beiſpiele. In einem Jagdverein war jedem Mitgliede freigeſtellt, einen Weihnachtshaſen auf Suche zu erlegen, und ſo konnte ein Jäger — der wohl den Begriff „Suche“ für jeden Tag verſtand — mit dieſem einen Haſen eine Geſellſchaft von 25 Perſonen mit Haſenbraten bewirten, und als ſchließlich eine große Treibjagd, zu der ca. 40 Jagdliebhaber geladen waren, abgehalten wurde, das zu erwartende Reſultat: 4 Haſen. In einem andern Jagdverein wurde von 25 Jagdteilnehmern N. N. Jagdkönig. Er hatte nämlich einen Haſen in weiter Ferne laufen ſehen und einen ſchwarzen Faſan (Krähe) erlegt.

Soll die Jagd eines Jagdvereins blühen und gedeihen, ſo ſind ſtrenge Zucht, gegenſeitige Ueberwachung und bei Vergehen die ſchwerſten Strafen am Platze. Haſen ſind einzig und allein auf Treibjagden zu erlegen, die Hühnerjagd darf nur an einzelnen Tagen der Woche erlaubt werden. An Rehwild dürfen nur ſtarke Böcke und Kümmerer mit der Kugel geſchoſſen werden. Jedes Mitglied des Vereins ſollte weniger Jäger, deſto mehr Heger ſein. Wo es ſo ſteht und wo nach dieſen Grundſätzen gehandelt wird, da darf man einem Jagdverein die Exiſtenzberechtigung zuſprechen, dort blüht und gedeiht das ſchöne deutſche Weidwerk!

Amtlicher Teil.

Abholzen der Knicks und Oeffnen der Seitengräben an den öffentlichen Wegen.

Die Ortspolizeibehörden erſuche ich, auch in dieſem Winter dafür zu ſorgen, daß die über vier Meter hohen Knicks abgeholzt und die Seitengräben an den Haupt- und Nebenwegen gereinigt werden. Für diejenigen Chauſſeegräben, die laut Vereinbarung vom Kreis übernommen ſind, muß nach erfolgter Reinigung ſeitens der Gemeinden die Abnahme bei der Kreiswegebauverwaltung beantragt werden.

Nach § 25 des Wegepolizeigeſetzes vom 15. Juni 1885 ſind an der Straße angelegte Knicke mit Buſchwerk ſo zu halten, daß das letztere nicht mehr als vier Meter über den oberen Rand des Walles emporwächſt und mit ſeinen Seitenzweigen das Wegerain nicht überragt.

Es bleibt geſtattet, einzelne Bäume in den Knicken hochſtämmig aufwachſen zu laſſen.

Die Nichtbeachtung dieſer Vorſchrift und die nicht genügende Reinigung der Seitengräben haben gerade in den letzten Jahren mit überwiegend feuchter Witterung ſehr nachteilig auf die ordnungsmäßige Inſtandhaltung der Verkehrsſtraßen gewirkt.

Ferner erſuche ich die Wegepolizeibehörden, darauf zu dringen, daß die Bankett- und Grabenerde ſtets ſofort nach Beendigung der Räumungsarbeiten von dem Wegekörper abgefahren wird.

Zu der im Frühjahr j. Js. vorzunehmenden Wegeſchau iſt der Kreiswegebaumeiſter rechtzeitig zu laden.

Nah und Fern.

○ **Der Reichspräſident als Pate.** Bei einer Winzerfamilie in Cröv an der Moſel hat der Reichspräſident die Ehrenpatenſchaft bei dem achten Kinde übernommen und für den Täufling eine Ehrengabe von 20 Mark überwieſen. — In Lampertheim in Heſſen wurden dem Totengräber Moos zum dritten Male Zwillinge, das 23. und 24. Kind, geboren.

○ **Neue Rieſenunterſchlagung bei der Dortmunder Poſt.** Der Dortmunder Poſtſekretär Höhner iſt nach Unterſchlagung von 82 000 Mark amtlicher Gelder geflüchtet. 10 000 Mark konnten alsbald herbeigeſchafft werden. Später wurde der Flüchtige in Berlin in einem kleinen Reſtaurant verhaftet; er hatte noch 70 000 Mark bei ſich, konnte aber bisher noch keine Auskunft über ſeine Freveltat geben, denn er war total betrunken und nicht vernehmungsfähig.

○ **Eine fünfköpfige Familie an Fleiſchvergiftung erkrankt.** In Merten bei Dortmund iſt eine fünfköpfige Familie nach dem Genuſſe verdorbener Fleiſchwaren ſo ſchwer erkrankt, daß ſie dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Alle fünf Perſonen liegen in bedenklichem Zuſtande danieder.

○ **Fortgeſetzte Metalldiebſtähle in den Eiſenbahnwerkſtätten** Mülheim-Speldorf haben die Polizei veranlaßt, 19 Eiſenbahner feſtzunehmen. Acht wurden wieder freigelaſſen, die übrigen ins Gerichtsgefängnis gebracht. Der Wert der geſtohlenen Materialien beträgt 40 000 Mark.

○ **Überfall auf eine Bahnhofskaſſe.** Ein ſchwerer Raubüberfall wurde auf die Fahrkartennachlöſekaſſe des Bahnhofs Karnap verübt. Angeblich um nachzuzahlen, erſchienen vier Perſonen an der Kaſſe, die dann plötzlich auf den allein anweſenden Eiſenbahnſekretär eindrangen und die Kaſſe zu plündern verſuchten. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem einer der Räuber von dem Beamten durch einen Schlag am Kopf verletzt wurde. Die Burſchen ergriffen die Flucht, konnten aber von der Polizei geſtellt und verhaftet werden.

○ **Grippeepidemie in Breslau.** Infolge der ungünſtigen Witterung iſt in Breslau eine Grippeepidemie ausgebrochen. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe ſind allein einige Tauſend dieſer Krankheitsfälle gemeldet. Im allgemeinen verlaufen die Krankheitsfälle gutartig.

○ **Zuſammenſtöße zwiſchen Militär und Zivil in Liegnitz.** In Liegnitz kam es in der Haynauer Straße zu Zuſammenſtößen zwiſchen Reichswehr und Zivilperſonen, wobei ein Soldat durch einen Meſſerſtich in die Bruſt ſchwer verwundet wurde.

⊙ **Ein beſetztes Poſtauto in den Kanal geſtürzt.** In der Nähe von Grenoble iſt ein mit 20 Reiſenden beſetztes Poſtauto in einen Kanal geſtürzt. Etwa 15 Reiſende wurden verletzt. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß das Poſtauto infolge der Glätte ins Schleudern geriet.

⊙ **Muſſolini beginnt eine neue Zeitrechnung.** Muſſolini hat an das italieniſche Unterrichtsminiſterium einen Erlaß gerichtet, wonach künftig alle amtlichen Schriftſtücke dieſes Miniſteriums nach einer neuen Zeitrechnung datiert werden ſollen. Das Jahr 1 beginnt mit dem 28. Oktober 1922, an dem Muſſolini die Macht übernahm. Die Akten werden — man weiß nicht, ob vorläufig — außerdem mit den Daten der chriſtlichen Zeitrechnung verſehen.

⊙ **Bluttat eines Fremdenlegionärs.** Aus Rabat in Marokko melden die Blätter, daß ein Legionär den leitenden Arzt des Lazarettes von Meknes niedergeſchoſſen habe. Eine Anzahl Soldaten hätte in dem Augenblick, als der Legionär verhaftet werden ſollte, für ihn Partei ergriffen. Sie ſeien ebenſo wie jener feſtgenommen worden.

⊙ **Ein Juwelendieb größten Stils.** Wie aus Newyork gemeldet wird, fahndet die dortige Polizei nach einem Juwelendieb großen Stils namens Hermann Rittner, einem geborenen Deutſchen, dem es gelungen iſt, für über eine Million Dollar, alſo für mehr als vier Millionen Mark, Pretioſen zu erbeuten.

Der neue Mainzer Zwiſchenfall.

Proteſt und Unterſuchung.

Die Stadt Mainz hat anläßlich des neuen Zwiſchenfalls, bei dem ein Fliegeroffizier einen Straßenbahnſchaffner ohrfeigte, da dieſer eine vom Offizier verlangte Korrektur eines Fahrſcheines pflichtgemäß ablehnte, ſchriftliche Vorſtellungen bei dem franzöſiſchen kommandierenden General erhoben. Nach einer Havasmeldung haben die franzöſiſchen Behörden eine Unterſuchung der Angelegenheit eingeleitet.

Unterdeſſen wird wieder ein neuer Zwiſchenfall bekannt. In Wörsdorf beläſtigten in einem Gaſthauſe drei angetrunkene engliſche Soldaten die Gäſte, ſo daß dieſe zur Selbſthilfe ſchritten und die Soldaten hinauswarfen, wobei zwei von ihnen leicht verletzt wurden. Vier beteiligte junge Leute wurden feſtgenommen. Ihr Antrag auf Haftentlaſſung wurde vorläufig vom britiſchen Militärgericht abgelehnt, doch ſoll die Hauptverhandlung in allernächſter Zeit ſtattfinden. Die eingeleitete Unterſuchung hat ergeben, daß die Schuld an dem Zwiſchenfall auf die engliſchen Soldaten fällt, die ſich außerordentlich herausfordernd benommen hatten.

Fernkabel Wien—Berlin eröffnet.

Hindenburg telephoniert.

Der große Feſtſaal der früheren Hofburg in Wien bot ein glänzendes Bild. Bundespräſident Dr. Hainiſch, die Mitglieder der Regierung, das Diplomatiſche Korps ſowie zahlreiche Vertreter der Großinduſtrie, des Handels, der Bankwelt, der Kaufmannſchaft und der Preſſe waren erſchienen, um die Vollendung des Kabels Deutſchland—Öſterreich, des erſten Fernkabels, das ins Herz Europas hineinreicht, feſtlich zu begehen. Vor Beginn der eigentlichen Feierlichkeit hatte bereits Bundespräſident Hainiſch auf dem neuen Kabel ein Geſpräch mit dem Reichspräſidenten von Hindenburg geführt, wobei ſich beide Staatsoberhäupter zu dieſer Verbeſſerung des deutſch-öſterreichiſchen Verkehrs beſonders in den Tagen beglückwünſchten, in denen das 50jährige Jubiläum des Fernſprechweſens in Europa gefeiert werden kann. Auch Reichskanzler Dr. Marx und Bundeskanzler Dr. Seipel hatten warme Glückwünſche ausgetauſcht. Bei dem eigentlichen Feſtakt wurden vom Bundesminiſter für Handel und Verkehr, Dr. Schürff, dem Bundespräſidenten Hainiſch, dem Reichspoſtminiſter Dr. Stingl und dem öſterreichiſchen Generalpoſtdirektor Hoheiſel Anſprachen gehalten.

München. Bei einem Brande in der Münchener Großmarkthalle erlitten drei Feuerwehrleute infolge ſtarker Rauchentwicklung ſchwere, fünf weitere leichtere Vergiftungen.

Budweiler (Saargebiet). Vier Bergleute, die in einer hieſigen Grube auf einem Bremsberg arbeiteten, wurden von einem ſeillos gewordenen Wagen, der in die Tiefe ſauſte, erfaßt und ſchwer verletzt.

Wien. Die 24jährige Frau eines Chauffeurs hat in einem Anfall von Wahnſinn ihre beiden Kinder und ſich ſelbſt durch Leuchtgas vergiftet. Alle drei wurden tot aufgefunden.

Rom. „Tribuna" berichtet aus Palermo, daß dort in einem vollbeſetzten Kino während der Vorſtellung Feuer ausbrach. Bei der Panik, die unter den Zuſchauern ausbrach, wurden vierzehn Perſonen verwundet, darunter drei ſchwer.

Belgrad. In der Nähe von Spalato ſind in den letzten Tagen mehrere politiſche Morde verübt worden. Die Ermordeten ſind führende Perſönlichkeiten der jugoſlawiſchen faſchiſtiſchen Vereinigung „Orjuna". Von den Tätern fehlt jede Spur.

Hammerfeſt. Bei ſchwerem Schneewetter ſtrandete der große deutſche Fiſchdampfer „Ruth Ilſe" bei Loppa. Die Lage des Schiffes iſt gefährlich. Falls kein beſſeres Wetter eintritt, wird befürchtet, daß es wrack wird.

Medan (Oſtſumatra). Die Überſchwemmungen im Gebiet von Deli haben eine weitere Ausdehnung erfahren. Verſchiedene Ortſchaften ſind von der Außenwelt abgeſchnitten.

Roland-Lichtspiele.
Am Sonntag, den 9. Januar 1927, abends 8 Uhr:
Die eiſerne Braut
8 Akte von deutschen Schiffen und blauen Jungens
Manuskript: Marie Luise Droop. Regie Carl Boese.
In den Hauptrollen:
Otto Gebühr, Erna Morena, Claire Rommer
Maly Delſchaft, Werner Pittſchau, Ernſt Dernburg
Oven Gorin, Otto Reinwald, Clementine Pleßner
Photographie: C. Hasselmann - Ausstattung: C. Machus
Aufnahmeleitung: Ernst Körner.

Nachdem
Ein vornehmes Hotel
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Cl. Schlüters Gasthof
Der
Gr. Preis-Dauerskat
beginnt **heute,** den **5. Jan.** 1927,
(nicht am 15.), nachmittags **4 Uhr.** Gespielt wird jeden **Mittwoch, Sonnabend und Sonntag,** ab nachm. 4 Uhr.
Der Skatausschuß.

Gemeinnützige Schaubühne
der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.
Bad Bramstedt **Kaisersaal**
Donnerstag, den 6. Januar 1927, abends 8 Uhr:
3. Vorstellung im Abonnement.
Lustspielabend
„Flachsmann als Erzieher"
Komödie von Otto Ernst.
Spielleitung: Fritz Meyerhold.
Einführungsvortrag von Herrn Rektor Horstmann - Bramstedt.
In den Hauptrollen wirken mit:
Hella Klindworth, Marga Thomas, Hedy Bohn, Fritz Meyerhold, Erik Brädt, Georg Sellnitz, Otto Thiermann, Richard Kohfahl, Fritz Ludwig.
Kassenpreise: Sperrsitz, numeriert, 2.— RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM., **Saalplatz** 1.— RM., dazu die städtische Kartensteuer. Vorverkauf bei Warnemünde. Für Abonnenten frei.
Nächste Vorstellung am 20. Januar: Kabale und Liebe.

Oberförsterei Segeberg
verkauft am **Freitag, den 14. Januar 1927,** vormittags 9,30 Uhr, im Bahnhofshotel in **Fahrenkrug** öffentlich meistbietend aus:

Försterei Bockhorn,
Distr. 45, 47, 49, 114, 115:
Bu.: 240 rm Scheit, 66 rm Knppl.
Fi.: Stä. 544 St. 1b-30 fm, 2a-98 fm, 2b-150 fm, 3a-123 fm, 3b-53 fm, 4-32 fm, 5-2 fm, 45 Stang. I/III., 255 rm Scheit, 12 rm. Knppl.
Ki.: Stä. 1064 St. 1b-30 fm, 2a-184 fm, 2b-81 fm, 3a-5 fm, 100 rm Scheit.

Försterei Buchholz I u. II:
Distr. 230, 231, 65, 76.
Bu.: 300 rm Scheit, 100 rm Knppl.
Na.: 340 Reis.-Stang. VI. Kl., 50 rm Scheit., 35 rm Knüppel.

Försterei Glashütte.
Distr. 108, 252.
Fi.: Stä. 101 St. 1b-16 fm, 2a-19 fm, 2b-2 fm, 13 rm Knppl. (2 m lang), 27 rm Knüppel.
Ki.: Stä. 133 St. 1b-3 fm, 2a-25 fm, 2b-14 fm, 3a-6 fm, 3b-2 fm, 25 rm Nutzscheit II. (2 m lang), 33 rm Scheit.

Försterei Heidmühlen,
Distr. 169, 170, 175, 214, 223.
Ei.: 9 rm Nutzscheit II (2 m lg.), 42 rm Scheit, 9 rm Knppl. (2 m lg.), 23 rm Knppl.
Bu.: 20 rm Knppl.
Na.: 170 rm Scheit, 280 rm Knppl. 100 rm Reiser I.

Aufmaßlisten durch die Oberförsterei bei rechtzeitiger Bestellung.

Danksagung.

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer goldenen Hochzeit danken herzlich

Hinrich Buthmann
und Frau
Wiemersdorf, den 4. 1. 1927.

Bin unter
Nr. 230
an das Fernsprechamt Bad **Bramstedt** angeschlossen.
Martin Bußmann, Wiemersdorf

Gesucht zu sofort tüchtiger gewandter
Lagerarbeiter
J. F. Andersen
Bad Bramstedt

Theater in Hagen Im Saale der Geschw. Fink
Gastspiel des Kellinghusener Stadt-Theaters. Direktion: Arthur Broché.
Am Sonnabend, 8. Januar, abends 8 Uhr: Großes Volksstück mit Gesang
Interessant **Hass und Liebe** Sehr spannend
Volksstück mit Gesang in 6 Akten von Willhardt.
1. Akt: In der Mühle. 2. Akt: Der Schwur. 3. Akt: Schuldig.
4. Akt: Abschied. 5. Akt: Die Braut. 6. Akt: Vereint.
Nach der Vorſtellung: Großer Ball.
Alles Nähere durch die Zettel!

Sämtliche Drucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian

Abreißkalender
Umlegekalender
Wandkalender
Tages-Notizkalender
Meyn's landw. Taſchenbuch
Mentzel-Lengerke's landw. Taſchenbuch

Geſchäftsbücher:
Kladden, Hauptbücher, Kaſſabücher Beſtellzettel, Lieferſcheine, Durchſchreibblocks, Briefordner, Schnellhefter, Locher, Mitteilungen, Rechnungen, Geſchäfts-Umſchläge
mit und ohne Firmendruck.
Sonder-Anfertigungen nach Vorlage schnell und preiswert.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck Fernſprecher 177.

Schulpflichtige Kinder

Anmeldung der Ostern 1927 schulpflichtig werdenden Kinder am Freitag, den 7. Januar 1927, vorm. 9—12 Uhr, im Bürgermeisteramt. Für auswärts geborene Kinder ist ein Geburtsschein, für jedes anmeldepflichtige Kind der Impfschein vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 5. Januar 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Die Gemeinde Fuhlendorf gibt unentgeltlich den in Feldwegen stehenden
Busch
ab. Näh. beim Gemeindevorsteher **Schümann, Fuhlendorf.**

Verheirateter
Bau- u. Möbeltischler
sucht zum 1. Februar Stellung.
Angebote sind zu richten an
Frau **Else Brandt,** Wiemersdorf i. H.

Morgen (Donnerstag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Eisbein Mk. 0,80
Rippen Mk. 0,60
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Fr. Bücklinge u. Sprotten
Ad. Böttjer.

Kriegerverein

Bad Bramstedt u. Umgegend.

Am **Sonntag, den 9. Januar 1927,** nachmittags 4 Uhr, beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Tagesordnung.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Reichsgründungsfeier am 22. Jan.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck
fertigt **Druckarbeiten** für Geschäfts- und Familienverkehr an: Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs- Glückwunsch- u. Danksagungskarten Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefumschläge usw.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! !

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 4 | Donnerstag, den 6. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Auf einem franzöſiſchen Schulſchiff ereignete ſich eine Exploſion, bei der ſechs Perſonen umkamen. Das Schiff ging brennend unter.

* Eine verheerende Grippeepidemie herrſcht in Spanien, in Frankreich und in der Schweiz; neuerdings greift ſie auch auf Südbaden über.

* General Diaz hat eine Zwangsrekrutierung ſämtlicher in- und ausländiſchen Landarbeiter in Nikaragua angeordnet.

* In Hankau iſt es zu ernſten englandfeindlichen Ausſchreitungen gekommen.

* Bei der indiſchen Hochwaſſerkataſtrophe ſind zahlreiche Dörfer fortgeſpült und Tauſende von Menſchen ertrunken.

„Barmat und Genoſſen".

Es gibt wohl kaum eine „Affäre" in Deutſchland, die ſo gewaltigen Staub aufwirbelte wie die Barmat-Angelegenheit, die in einigen Tagen vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt werden wird. Ein Rieſenprozeß — und zu beneiden ſind weder Richter noch Schöffen noch Staatsanwälte. Mehr als 100 Zeugen ſind ſchon jetzt geladen, elf Angeklagte ſtehen vor ihren Richtern. Hinzu kommt noch, daß gegen einen Verſtorbenen, den Reichspoſtminiſter Höfle, ſozuſagen auch verhandelt wird.

Die Anklageſchrift ein dickes Buch von 648 Seiten in Folioformat, eine vorausſichtliche Verhandlungsdauer von wohl wenigſtens ſechs Monaten — ein Koloſſalgemälde ebenſo größten wie unerfreulichſten Ausmaßes wird hier gezeichnet werden. Da ſitzt neben den beiden älteſten Brüdern Barmat, die als kleine Schieber in Deutſchland einwanderten und ſich zu ebenſo politiſch wie finanziell bedeutenden Perſönlichkeiten entwickelten, der Oberfinanzrat Hellwig von der Preußiſchen Staatsbank, beſchuldigt der Untreue und ſchwerer Beſtechung, ſitzen Bank- und Verſicherungsdirektoren, Rechtsanwalt und Kaufmann, Oberzollinſpektor und Geſchäftsführer. Sitzt auch der Reichstagsabgeordnete Lange-Hegermann, weil man ihn des Betruges beſchuldigt. Beſtechung und Betrug, Untreue und Depotunterſchlagung, Kapitalflucht und Bilanzverſchleierung — das ſind die Anklagepunkte. Ein wüſter Knäuel von Vergehen und Verbrechen — und doch iſt das nicht das Letzte, was tiefe Erregung über die Barmat-Affäre in ſo weite Kreiſe hineinbrachte. Das iſt vielmehr die überall ſich hindurchziehende Verbindung von Politik und Geſchäft, was noch erſchwert wird dadurch, daß ſich auf der einen Seite einflußreiche Beamte befinden, auf der anderen Geſchäftsleute beſonders unerfreulicher Art, die den Zuſammenbruch der deutſchen Währung bis aufs Letzte ausnutzten in ſelbſtiſchem Intereſſe.

Der Kutisker-Prozeß mit ſeinen Fortſetzungen hat ſchon einen Ausſchnitt aus dem Koloſſalgemälde abgegeben; Parlamentsausſchüſſe haben ſich abgemüht, Licht in die Dunkelheit zu bringen. Man wird ſehr zufrieden ſein, daß man dort die mühſame Arbeit endlich aufgab, obwohl ſich ſchon genug des Ungeheuerlichen herausgeſtellt hatte. Jetzt kommt die ganze Sache vor die nüchternen, von keiner Parteilichkeit getrübten Augen des Berliner Schöffengerichts. Denn in jenen Ausſchüſſen hatte ſich die Parteipolitik der Unterſuchung bemächtigt und Gezänk drückte die eigentliche Behandlung immer mehr in den Hintergrund. In faſt einjähriger Arbeit hat ſich die gerichtliche Unterſuchungsbehörde mit der Enthüllung und Entwirrung des Knäuels abmühen müſſen, aber bisher drang kein Wort über das Ergebnis in die Öffentlichkeit. Erfreulicherweiſe. Denn nun kann ſich jeder Zuhörer, jeder Leſer des Prozeſſes ſelbſt ſein Urteil bilden.

Das Ganze iſt die wohl größte, aber auch die vielleicht am unangenehmſten duftende Blüte aus dem Inflationsſumpf. Dieſe verſchiedenen G. m. b. H.s und Aktiengeſellſchaften, dieſe Banken mit dem ganz geringfügigen Stammkapital, aber deſto wilderen Börſen- und Transaktionsmanövern, die Millionen- und Milliardenemiſſionen, die man dann als „Sicherheit" hinterlegte, um Kredit zu erhalten — wer kennt die Männer, nennt die Namen! Dann dieſe weitgehenden Kreditgewährungen zu einer Zeit, in der fürchterlich hohe Zinſen bezahlt werden mußten von allen — außer von den Barmats. Und dahinter die politiſchen Beziehungen zu Männern in öffentlicher Stellung, Bevorzugungen eigentümlichſter Art, Fäden, die nach Holland, der Schweiz und Öſterreich reichen.

Alles das wird ſich nun monatelang vor den prüfenden Augen des Gerichts enthüllen. Auch durch dieſe Welle von Schmutz muß das deutſche Volk noch hindurch und wird erſt dann wohl die ganze Tiefe des Abgrundes ermeſſen können, vor dem es im letzten Augenblick ſich aus eigener Kraft errettete.

Tauſende von Menſchen ertrunken.

Die indiſche Hochwaſſerkataſtrophe.

Nach Meldungen aus Singapore wurden durch eine Hochwaſſerkataſtrophe im Sultanat Perak Tauſende von Menſchen getötet. Im Flußgebiet in der Umgebung von Kualakangſa iſt das Waſſer dreizehn Meter hoch geſtiegen. Zahlreiche ſtark bevölkerte Dörfer wurden fortgeſpült. An einigen Brücken ſtaute ſich das Waſſer durch die angeſchwemmten Leichen. Hunderte von Kindern, die von den Eltern in Booten ausgeſetzt waren in der Hoffnung, ſie auf dieſe Weiſe zu retten, ſind ertrunken. Der Schaden iſt nicht zu beziffern.

Chineſiſche Vorſtöße gegen England.

Entſendung britiſcher Kriegsſchiffe nach Hankau.

Trotzdem England in ſeinem Chinamemorandum den Chineſen in Ausſicht geſtellt hat, in Verhandlungen über einen ſtückweiſen Abbau der Bevormundungspolitik China gegenüber einzutreten, iſt es neuerdings in Hankau wieder zu englandfeindlichen Ausſchreitungen gekommen. Dieſe Ausſchreitungen wurden eingeleitet durch eine Maſſenverſammlung, in der „Rache für die den Chineſen von den Engländern zugefügten Beleidigungen" gefordert wurde. Es wurden Beſchlüſſe gefaßt, nach denen die engliſchen Landungsabteilungen und Kanonenboote entwaffnet und die Fremdenviertel erobert werden ſollten. An der Maſſenverſammlung haben auch Vertreter der Regierung und ſämtlicher Gewerkſchaften teilgenommen.

Den Chineſen iſt es dann gelungen, in die britiſche Konzeſſion in Hankau einzudringen. Nach noch unbeſtätigten Meldungen ſollen ſie das Gebäude der Gemeindeverwaltung der Konzeſſion beſetzt und die Briten aus der Konzeſſion vertrieben haben. In der Konzeſſion wird die Ordnung jetzt von chineſiſcher Polizei aufrechterhalten. Nach weiteren Meldungen haben die Chineſen verſchiedene engliſche Geſchäftsunternehmen geſchloſſen und die Inhaber vertrieben. Ausländer, die ſich in den Straßen zeigten, waren vor Steinwürfen nicht ſicher, die von dem Rufe „Tötet den fremden Hund!" begleitet waren.

Die engliſche offiziöſe Nachrichtenagentur Reuter ſtellt die aus japaniſcher Quelle ſtammende Meldung in Abrede, daß die Engländer aus der britiſchen Konzeſſion in Hankau vertrieben worden ſeien, gibt aber im übrigen das chineſiſche Vorgehen gegen die engliſche Konzeſſion zu. Die engliſchen Behörden befürchten, daß jeden Augenblick wieder eine gefährliche Lage eintreten könne, die die Anwendung von Gewalt zur Räumung der Konzeſſion notwendig machen würde. Die engliſche Marineleitung hat ſofort vier Kriegsſchiffe nach Hankau zur Unterſtützung der dortigen engliſchen Streitkräfte entſandt. Wie weiter bekannt wird, iſt der amerikaniſche Geſandte in Peking, Murray, zu Beſprechungen mit Coolidge und Staatsſekretär Kellogg über die neue Lage in China nach Waſhington berufen worden.

*

Nach den in Schanghai eingetroffenen letzten Berichten ſind in Hankau alle Frauen und Kinder angewieſen worden, ſich auf die Schiffe zu begeben, um erforderlichenfalls die Stadt verlaſſen zu können. Seitens der zuſtändigen britiſchen Behörden iſt dieſe Nachricht bisher nicht beſtätigt worden.

Kampf um den Beſitz von Schanghai.

Londoner Blättermeldungen aus Schanghai zufolge hat bei Fujang, etwa 100 Meilen weſtlich von Schanghai, der Kampf um den Beſitz von Schanghai begonnen. General Suntſchuanfang hatte den Angriff auf die Kanton-Armee eröffnet und ſeine Truppen gegen ihre Stellungen jenſeits des Tſchientangfluſſes vorgeſchickt, um dem erwarteten Angriff auf Schanghai zuvorzukommen. Der Kampf dauerte einen ganzen Tag. Die erſten Verwundeten ſind in Hangtſchau eingetroffen. Man glaubt, daß die Schlacht ſich bald auch auf die anderen Teile der Front ausdehnen wird.

Zwangsrekrutiernngen in Nikaragua.

Die amerikaniſchen Truppen bleiben.

Sämtliche Landarbeiter, ſowohl Inländer wie Ausländer, werden für den Dienſt in der Armee der Konſervativen unter General Diaz ausgehoben. Die amerikaniſchen, engliſchen, italieniſchen, franzöſiſchen und deutſchen Staatsangehörigen, die hier anſäſſig ſind, proteſtieren gegen die Aushebung unter den Kaffeepflückern, da, wenn es nicht gelingt, die jetzt pflückreife Ernte einzubringen, den Plantagenbeſitzern ſehr ſchwere Verluſte erwachſen müſſen. Die Regierung Diaz hat erneut die amerikaniſche Geſandtſchaft erſucht, in Waſhington die Erlaubnis zur Einfuhr von Munition aus den Vereinigten Staaten zu erwirken, da die konſervative Armee unter Munitionsmangel zu leiden hat.

Das amerikaniſche Kabinett beſchäftigte ſich eingehend mit der Lage in Mittelamerika und beſchloß die unveränderte Fortführung der bisherigen Politik gegenüber Mexiko und Nikaragua. Die amerikaniſchen Truppen ſollen in Nikaragua bleiben, da Amerika ganz beſtimmte Vertragsrechte habe, beſonders bezüglich des geplanten Nikaraguakanals und der Flottenbaſis als Stützpunkt gegen das Vorrücken Sacaſas.

Blutige Unruhen in Mexiko.

Das neue Petroleumgeſetz.

Nach Meldungen aus Mexiko ſind in den letzten Tagen in verſchiedenen Teilen des Landes Unruhen ausgebrochen. Durch Regierungstruppen wurden Revolten in Leon und Concepcion niedergeſchlagen, dagegen ſollen etwa 2000 Aufrührer die Hauptſtadt des mexikaniſchen Silberdiſtriktes, Zacatecas, eingenommen haben. In Puebla iſt es nach dieſen Meldungen ebenfalls zu Zuſammenſtößen zwiſchen Aufrührern und Regierungstruppen gekommen. Anſcheinend handelt es ſich bei allen dieſen Unruhen um bewaffnete Gegenwehr katholiſch-kirchlicher Bevölkerungskreiſe gegen Regierungsmaßnahmen. So wird z. B. aus Puebla berichtet, daß die Aufrührer mit dem Kampfrufe: „Lange lebe Chriſtus, der König!" die ſtaatlichen Gebäude ſtürmten und die Beamten gefangennahmen.

Präſident Calles hat den Handelsminiſter angewieſen, ihm die Namen der Firmen oder Einzelperſonen mitzuteilen, die nicht gemäß den Beſtimmungen des neuen Petroleumgeſetzes rechtzeitig um Beſtätigung ihrer Schürfrechte nachgeſucht haben, damit der Präſident gegen die Betreffenden Maßnahmen ergreifen könne, wie ſie die Nation in einem ſolchen Falle zu ergreifen das Recht habe.

Gegen die Rheinlandräumung.

Ein franzöſiſcher Vorſtoß.

Das in Paris erſcheinende „Echo de Paris" beginnt in verſchärfter Form die Propaganda gegen die Räumung des Rheinlandes aufzunehmen, indem es in einem langen Artikel die Bedeutung der Rheinlandbeſetzung für Frankreich darzulegen verſucht. Das Blatt beginnt mit der Feſtſtellung, daß bei Gelegenheit einer kürzlichen Sitzung des Oberſten Kriegsrates Poincaré gefragt worden ſei, ob etwa Verhandlungen über eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes im Gange ſeien. Der Miniſterpräſident habe darauf geantwortet, daß, „ſoviel er wiſſe", Beſprechungen über dieſen Punkt nicht ſtattgefunden hätten. Er habe jedoch bei den Mitgliedern des Kriegsrates darauf gedrängt, daß der Rat ſeine Arbeiten für eine Reorganiſation eines „ſtarken Heeres" beſchleunigen ſolle.

Pflichtbewußt habe der Kriegsrat der Regierung gegenüber ſeine Auffaſſung mit Bezug auf die franzöſiſche Politik gegenüber Deutſchland zum Ausdruck gebracht. Noch in der Sitzung des Oberſten Verteidigungsrates vom 2. Dezember habe Marſchall Foch eine ernſte Mahnung über die Folgen dieſer Politik ausgeſprochen. Das Blatt behandelt dann in allen Ausführungen die ſtrategiſche Bedeutung der Rheingrenze bis in die kleinſten Einzelheiten. Ein Aufgeben der Beſetzung des Rheinlandes, die für die franzöſiſche Rückendeckung unerläßlich ſei, würde dem franzöſiſchen Syſtem der Kriegsvorbereitungen einen tödlichen Schlag verſetzen.

Weiter wird ausgeführt, daß Deutſchland niemals einen Krieg beginnen werde, der einen Teil der wertvollſten Strecken ſeines Gebietes der Vernichtung ausſetze und bei dem ſeine Fabriken durch Fliegerangriffe gefährdet werden könnten. Zum Schluß wendet ſich das Blatt gegen die Annahme anderer Garantien als Gegenleiſtung für die Aufhebung der Beſetzung. Jedes andere Mittel des Schutzes ſei illuſoriſch.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ein Schweizer Diplom für das Reichsverkehrsminiſterium.

Für die Überſendung eines Diploms aus Anlaß der Beteiligung des Deutſchen Reiches an der Baſeler Ausſtellung für Binnenſchiffahrt und Waſſerkraftnutzung hat der Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne dem Präſidenten des Regierungsrates des Kantons Baſel-Stadt mit folgenden Worten ſeinen Dank ausgeſprochen: „Mit herzlichem Dank beſtätige ich den Empfang des Diploms, in dem Regierungsrat und Volk des Kantons Baſel-Stadt meinem Miniſterium ihre Anerkennung ausſprechen für die Beteiligung an der Baſeler Ausſtellung. Meinen Beamten und mir war es eine ganz beſondere Freude, daß wir Ihnen durch die Teilnahme an der Ausſtellung beweiſen konnten, wie ſtark die Gemeinſamkeit der Belange iſt, die die Schweiz und das Deutſche Reich am freien Rheinſtrom wahrzunehmen haben."

Die Schäden der Ruhrbeſetzung.

In nächſter Zeit werden im Reichstage Anträge auf baldmöglichſte Entſchädigung der durch die Ruhrbeſetzung betroffenen Angehörigen des Mittelſtandes, der Angeſtellten und Arbeiter geſtellt werden. Der Zeitpunkt der Erledigung dieſer ſeit mehr als zwei Jahren ſchwebenden Angelegenheit iſt jetzt nach den kurz vor Weihnachten abgeſchloſſenen Arbeiten des Unterſuchungsausſchuſſes für die Ruhrentſchädigungen, der Anfang 1925 vom Reichstag zur Nachprüfung der Abgeltung der Beſetzungsſchäden an die rheiniſch-weſtfäliſche Schwerinduſtrie eingeſetzt worden war, gegeben.

Spanien.

× **Bedeutende Heeresverminderung in Spanien.** Das ſpaniſche Militärbudget ſieht bedeutende Erſparniſſe vor. Nach ihm wird die Armee um einen Generalleutnant, zwei Diviſionsgenerale, ſieben Generalmajore, 97 Oberſten, 183 Oberſtleutnants und 1336 Majore vermindert. Entſprechende Einſchränkungen werden auch bei der Marine durchgeführt, wodurch Erſparniſſe in Höhe von über ſechzehn Millionen Peſos erzielt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Juſtizrat Hallensleben, der Mandatsnachfolger des verſtorbenen Vizepräſidenten des Preußiſchen Landtages und Abgeordneten der Deutſchen Volkspartei, Garnich, hat ſich zur Annahme des Mandats bereit erklärt.

Bukareſt. Zeitungsmeldungen zufolge wird die nächſte Konferenz der Kleinen Entente in Preßburg abgehalten werden. Wie gewöhnlich, ſoll auf der Konferenz die durch die letzten Ereigniſſe für die Kleine Entente gegebene Lage geprüft werden.

Das Deutſchtum in Südamerika.

Wachſendes Anſehen Deutſchlands im Auslande.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther hielt im Vaterländiſchen Frauenverein in Eſſen einen Vortrag über ſeine Südamerikareiſe. Einen breiten Raum in ſeinem Vortrag nahmen ſeine Ausführungen über das Deutſchtum in Südamerika ein. Die ſüdamerikaniſchen Staaten, ſo hob er hervor, würden in der nächſten Zeit ihre Anſiedlungspolitik ſtark ausdehnen, woraus ſich die Notwendigkeit großer Menſchenzuführungen ergeben werde. Heute ſeien bereits allein in Braſilien eine halbe Million deutſcher Koloniſten anſäſſig. In den übrigen Staaten habe er nur kleine deutſche Kolonien gefunden. Stark entwickelt habe ſich in ſämtlichen Staaten der Zuſtand, daß die Deutſchen mit dem Herzen an ihrem neuen Vaterland hingen, aber mit ihrem kulturellen Wollen doch Deutſche geblieben ſeien.

Dr. Luther ging dann auf die Kultur der deutſchen Schule in Südamerika ein und ſchilderte den Kampf, der von den Auslandsdeutſchen für Erhaltung und den Ausbau derſelben geführt werde. Dr. Luther gedachte der katholiſchen und evangeliſchen Geiſtlichkeit, die ſtändig auf die Weiterentwicklung des deutſchen Weſens bedacht ſei. Alljährlich würden von dieſen große Opfer für die Schulen gebracht. Das ſei der beſte Beweis dafür, daß auch jenſeits des Meeres treue Anhänger des Vaterlandes wohnten. Unbedingt müßte man die in den ſüdamerikaniſchen Staaten anſäſſigen Deutſchen als Werber für die deutſche Wirtſchaft und Kultur bezeichnen. Aus dieſer Tatſache ergebe ſich die Pflicht für das geſamte Volk, dieſe im Intereſſe des Deutſchen Reiches liegenden Werte mit allen Mitteln zu pflegen. Überall hätten ihm warme Herzen entgegengeſchlagen; er habe niemals mehr als in den Tagen ſeiner Reiſe erkannt, wie notwendig es wäre, das Band zwiſchen den Deutſchen im In- und Auslande enger zu knüpfen.

Anſchließend ſprach der Redner dann über die liebenswürdige Aufnahme, die ihm von allen ſtädtiſchen und ſtaatlichen Behörden wie auch von allen Teilen der Bevölkerung zuteil geworden ſei. Er bezeichnete alle ihm entgegengebrachten Aufmerkſamkeiten als einen großen Erfolg für das deutſche Anſehen im Auslande, das nach ſeinen Eindrücken von Tag zu Tag wachſe und dem deutſchen Volke auch in den Staaten Südamerikas Wege zu neuen wirtſchaftlichen und kulturellen Beziehungen bahne. Nichts ſei erſtrebenswerter für uns, als für eine weitere Klärung der internationalen Beziehungen und für ein gemeinſames zweckmäßiges Schaffen der Völker einzutreten.

Künſtler in Streitigkeiten.

Bilder aus dem Schiedsgerichtsſaal.

Der böſe Schnupfen.

Der von einem Unterhaltungslokal engagierte Sänger A. konnte am erſten Abend ſeiner Verpflichtung nicht auftreten, weil er angeblich einen Schnupfen hatte. Wirklich, konnte er nicht? Der Inhaber des Lokals hegte jedenfalls ſtarke Zweifel daran, daß A. ſich, wie er behauptete, infolge der ſtarken Zugluft, die in der Garderobe der Bühne herrſchte, einen Schnupfen geholt habe. Alſo weigerte er ſich, dem Sänger die Gage zu zahlen. Und alſo trafen ſich die beiden vor dem Schiedsgericht wieder.

Hat es an dem fraglichen Tage in der Garderobe gezogen oder nicht? Das war die Frage, die das Gericht zu klären hatte. Der Beſitzer verneinte das mit aller Entſchiedenheit: „Seit 20 Jahren führe ich die Bühne, ſeit 20 Jahren ſind die Räumlichkeiten dieſelben. Noch niemals iſt es paſſiert, daß ein Künſtler ſich bei mir den Schnupfen geholt hat . . .“

Der Sänger beharrte jedoch auf ſeinem Standpunkt. Und da Behauptung gegen Behauptung ſtand, blieb dem Schiedsgericht nichts anderes übrig, als über die ſtrittige Schnupfenfrage . . . Beweis zu erheben. In einem neuen Termin ſoll durch Vernehmung von Zeugen nachgewieſen werden, ob in der Garderobe wirklich eine ſo ſtarke Zugluft geherrſcht habe, daß . . .

Bleibt für den Unbeteiligten die Frage immerhin auf jeden Fall offen: Selbſt wenn die Behauptung des Sängers bewieſen werden ſollte, daß es in dem Ankleideraum der Künſtler an dem und dem Tage ſtark gezogen hat . . . ſelbſt dann alſo: wurde der klagende Mann der Stimme wirklich dadurch „verſchnupft?“ Schließlich: der eine iſt leichter, der andere ſchwerer anfällig.

Aus dem zweimaligen Aufgebot eines ganzen Gerichtsapparates kann man immerhin ermeſſen, zu welcher Bedeutung der Schnupfen eines Sängers gelangen kann.

Feindliche Brüder.

Zwei Brüder erſcheinen vor Gericht. Beide Muſiker, beide von unauffälliger Erſcheinung, jedoch beide angetan mit einem ſchwarz-weißen Halstuch. Und als Rechtsbeiſtand des einen erſcheint noch eine dritte Geſtalt, die gleichfalls ein ſchwarz-weißes Tuch um den Hals geſchlungen hat. Dieſer dritte allerdings, der Vater der beiden feindlichen Brüder, mußte recht bald von der Bildfläche verſchwinden: es ſtellte ſich nämlich heraus, daß der väterliche Rechtsbeiſtand . . . entmündigt war.

Und der Grund des Zwiſtes zwiſchen den beiden? Der eine war Leiter einer Tanzkapelle, in der der andere als Schlagzeugſpieler fungierte. Wie in der Verhandlung feſtgeſtellt wurde, ſtörte der Kläger dauernd die ſozuſagen ſchon von „Natur gegebene“ Harmonie innerhalb der Kapelle, indem er die Autorität ſeines Bruders zu untergraben verſuchte. Vielleicht aus einem gewiſſen Neid heraus. Genau geklärt wurden die Gründe, die den Schlagzeugſpieler zu ſeinem merkwürdigen Verhalten bewogen, nämlich nicht.

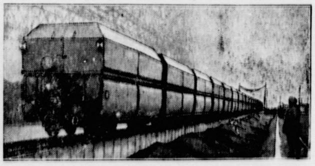
Erwieſen wurde jedenfalls, daß der Kapellmeiſter eines Tages ſeinen Bruder entlaſſen mußte, weil dieſer dauernd ſeinen Anordnungen zuwiderhandelte und behauptete: „Mein Bruder iſt nichts Beſſeres als ich und er hat mir gar nichts zu ſagen.“

Dieſe Äußerung mehrmals gebraucht zu haben, konnte der Schlagzeugſpieler vor Gericht nicht beſtreiten. So daß ſeine Klage, wie nicht anders zu erwarten war, abgewieſen werden mußte.

Wenn einer Kapellmeiſter iſt und der andere die Trommel bearbeitet, muß der Trommelſchläger gehorchen — das iſt nun einmal nicht anders . . . Luſpi.

Der erſte Großraumgüterzug

wurde ſoeben in Berlin in Betrieb genommen. Die Wagen dieſes Güterzuges zeigen eine ganz neue Konſtruktion und verfügen über neue Entladungsvorrichtungen. Die Fracht wurde in zwei beiderſeits des Gleiſes angebrachten Gruben aufgenommen, von denen jede hundert Meter lang, fünf Meter tief und zehn Meter breit iſt. Durch die neuen Entladungsvorrichtungen iſt es möglich, die Entleerung des Zuges in wenigen Minuten vorzunehmen



Spiel und Sport.

Sp. Als genehmigungs- und gebührenfreie Veranſtaltungen, die für die geſamte Deutſche Turnerſchaft ausgeſchrieben ſind, hat die Magdeburger Tagung der techniſchen Führer der D. T. anerkannt: das Kaiſerbergfeſt in Duisburg, das Feldbergfeſt, das Jahn-Wetturnen in Freyburg (Unſtrut) und das Jahn-Schwimmen in Halle.

Sp. Hinſichtlich der Erwerbung des Jugend-Turn- und Sportabzeichens ſtellt die Deutſche Turnerſchaft keine Hinderniſſe mehr in den Weg, nachdem ihren Wünſchen Rechnung getragen wird.

Sp. Die Lehrgangsarbeit 1927 der Deutſchen Turnerſchaft iſt bereits ſoweit geſichert, daß an der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen in Berlin drei, an der Preußiſchen Hochſchule f. L. in Spandau ein Lehrgang ſtattfinden, weitere vier Lehrgänge ſind bei der Spandauer Anſtalt beantragt. Ferner iſt vorgeſehen, für die Volksturnwarte Süddeutſchlands einen beſonderen vierzehntägigen Lehrgang in Frankfurt a. M. abzuhalten.

Sp. Eine großzügige Werbeveranſtaltung für das Frauenturnen wird von der Deutſchen Turnerſchaft im Anſchluß an die Kreiswartetagung zu Oſtern 1927 in Hannover geplant.

Sp. Zu den internationalen Tiſchtennismeiſterſchaften von Deutſchland in der zweiten Hälfte dieſer Woche in Berlin ſind etwa 300 Nennungen, darunter aus Ungarn und Öſterreich, eingegangen.

Grippeepidemie in Südeuropa.

Auch auf Südbaden übergegriffen.

Die Grippeepidemie, die zurzeit in der Schweiz herrſcht, hat in größerem Umfange auf Südbaden übergegriffen. In Wieſenthal, wo die Textilinduſtrie zu Hauſe iſt, ſind in den Fabriken oft ganze Reihen von Webſtühlen leer, weil die Arbeiter krank zu Hauſe liegen. In der chemiſchen Induſtrie des Oberrheintals mußten auch ſchon Betriebseinſchränkungen infolge der vielen Erkrankungen vorgenommen werden. Was die Schweiz anbetrifft, ſo verzeichnet der Kanton Genf bis jetzt 28 000 Erkrankungen an Grippe. Im Kantonſpital allein liegen 600 Kranke. Es wurden bereits verſchiedene Räume der Kaſernen in Krankenſäle umgewandelt. In einer ganzen Reihe von Schweizer Städten mußten die Schulferien verlängert werden, weil ſehr viele Kinder fehlen.

Nach einer Meldung aus Madrid ſind die Nachrichten über das Auftreten der Grippe in Spanien außerordentlich beunruhigend. In Barcelona allein ſchätze man die Zahl der Kranken auf ungefähr 100 000. Jeden Tag mehrten ſich die Todesfälle.

In Paris und in der Provinz hat die Grippeepidemie, die bereits einige Zeit dauert, einen ziemlich ernſten Charakter angenommen. Beſonders beunruhigend tritt die Grippe in Montpellier auf, wo bereits 32 Todesfälle zu verzeichnen ſind.

Pferdepeſt in der Mongolei.

Die Peſt in der Mongolei greift weiter um ſich. Bisher ſind 4000 Pferde der Peſt erlegen. Die Ausfuhr von Fleiſch aus der Mongolei über Rußland nach England iſt verboten. Nach Urga iſt eine neue Kommiſſion aus ruſſiſchen und chineſiſchen Ärzten geſandt worden.

Der neue Fernſprechgebührenentwurf.

Wiedereinführung der Grundgebühren.

Dem Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt iſt der Entwurf zu einer neuen Fernſprechordnung zugegangen. Da unter der Wirkung des jetzigen Tarifs die Wenigſprecher, namentlich faſt alle neu hinzutretenden Teilnehmer, die Selbſtkoſten der Poſt nicht aufbringen, ſollen wieder Grundgebühren eingeführt, gleichzeitig aber die Ortsgeſprächsgebühren ermäßigt werden; die Bezahlung einer beſtimmten Zahl von Pflichtgeſprächen wird nicht mehr beanſprucht. Die monatliche Grundgebühr ſoll danach betragen in Fernſprechnetzen bis zu:

100	Anſchlüſſen	5 Mark
100—500	„	6 „
500—1000	„	7 „
1000—10 000	„	8 „
10 000—50 000	„	9 „
50 000—100 000	„	10 „

Für jede angefangenen weiteren 100 000 Hauptanſchlüſſe erhöht ſich die Grundgebühr um 1 Mark.

Die Ortsgebühr beträgt künftig für das

1.—100. Geſpräch im Monat	10 Pf.
101.—200. Geſpräch im Monat	9 Pf.
für jedes weitere Geſpräch im Monat	8 Pf.

In den erſten Stufen des Fernſprechverkehrs tritt ebenfalls eine weſentliche Verbilligung ein. Als endgültig feſtſtehend können dieſe Sätze indeſſen keineswegs angeſehen werden, da zunächſt ein Arbeitsausſchuß eingeſetzt wurde, der die Vorſchläge zu überprüfen hat. Die Reichspoſt drängt allerdings unbedingt auf eine Änderung der beſtehenden Verhältniſſe, da der immer ſtärkere Zuſtrom von Wenigſprechern ihrer Anſicht nach droht, den Fernſprechverkehr unrentabel zu machen. Der Zuſammentritt des Arbeitsausſchuſſes wird ſofort nach der neuen Kabinettsbildung erfolgen.

☐ **Die Bekämpfung der Mückenplage.** Die im Spätſommer und Herbſt vorigen Jahres beſonders ſtark hervorgetretene Mückenplage läßt es wünſchenswert erſcheinen, daß der Mückenbekämpfung wie vor dem Kriege wiederum erhöhte Aufmerkſamkeit zugewendet und auf eine Vernichtung der Mücken nachhaltig hingewirkt wird. Ein Erfolg wird aber nur dann zu erreichen ſein, wenn die Bekämpfungsarbeiten in den einzelnen Orten und Bezirken gleichzeitig und planmäßig in Angriff genommen werden. Bekanntlich eignen ſich hierfür am beſten die Wintermonate, wo die Mücken in ihren Schlupfwinkeln — Wohnräumen, Kellern uſw. — durch Ausräuchern, Abbrennen und Abſaugen mittels Staubſaugers verhältnismäßig leicht zu beſeitigen ſind. Die Bekämpfung iſt alljährlich zu wiederholen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des Wohlfahrtsminiſters entnimmt, erſucht dieſer die nachgeordneten Behörden unter Hinweis auf frühere Erlaſſe und auf die Schrift des wiſſenſchaftlichen Mitgliedes der Landesanſtalt für Waſſer-, Boden- und Lufthygiene, Prof. Dr. Wihelmi, „Über die Winterbekämpfung der Mücken“, die erforderlichen Anordnungen alsbald zu treffen.

Die mit Tränen ſäen...

Roman von
Ernſt Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag Berlin SW

8. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Tanzen Sie, Mr. Wolf?“

„Nein, ich tanze nicht, Miß Glady.“

„Ach, tanzen Sie doch, mein Vetter Lincoln wird ſich ärgern.“

„Ihr Vetter iſt hier? Darf ich nicht ſeine Bekanntſchaft machen?“

„Was haben Sie davon? Er iſt gräßlich.“

„Aber er tanzt doch gut?“

„Er tanzt ſo gut, wie er Tennis ſpielt. Aber —“

Glady ſchaute mißvergnügt in das buntwogende Bild der Paare — — „wenn Sie nicht tanzen, iſt es langweilig. Ich möchte heimfahren.“

„Wie Sie beſtimmen.“

„Wenn Sie noch bleiben wollen, bleibe ich auch. Sonſt wollte ich gerne heimfahren.“

„Dann fahren wir.“

„Well, fahren wir.“

Sie ſaßen nebeneinander im fliehenden Auto.

„Schalten Sie das Licht aus, Mr. Wolf. Meine Augen ſchmerzen, ich weiß nicht warum. Der Schalter iſt an Ihrer Seite. Finden Sie ihn nicht?“

Glady neigte ſich vor Wolf und ließ die Hand ſuchend über die Innenwand des Scheibenrahmens gleiten. Die zarten Formen ihres Körpers ſchmiegten ſich hierbei an Wolf, aus ihren Haaren ſtieg ihm ein berauſchender Duft entgegen.

Da ſchnappte der Schalter das Coupé voll heimlicher Dunkelheit.

„So iſt es beſſer. Iſt es Ihnen zu dunkel, Mr. Wolf?“

„Nein, es iſt angenehm ſo.“

„Ja, das finde ich auch. Glauben Sie, daß ich ſo um die Welt herumfahren möchte?“

„Iſt das nicht etwas weit?“

„Ja, es iſt weit, ſehr weit ſogar, aber viel näher, als ein kurzer Weg Langeweile.“

Glady ſchwieg. Ihr Begleiter wagte nicht, ihr die Augen zuzuwenden, denn ihm war, als ruhe auf ſeinem Geſicht der harrende Glanz ihres Blickes.

Plötzlich fühlte er, wie ſich ihr Kopf ſanft an ſeine Schulter lehnte.

Ein Sturm aufjagender Regungen durchbebte ihn. Aus dem Dunkel formte ſich mählich ein Bild in magiſcher Klarheit: er, einen Mädchenkopf an ſeiner Schulter, ſchlug den Arm um den in Wonne erſchauernden ſchlanken Körper neben ſich Er zwang ihren Kopf zu ſich empor, preßte ſeine glühenden Lippen auf ihren leicht geöffneten Mund, trank den Duft ihres Atems, den Rauſch der Liebe in ſich hinein, ſenkte ſeinen Blick tief in ihre Augen, in die Augen — Heddis. Ein Bild, ein ſchönes, herrliches, bezauberndes, hinreißendes Bild war es —

Ueber eine Unebenheit des Pflaſters federte der Wagen leicht empor. Wolf ſah zuſammenſchauernd zur Seite: auf ſeiner Schulter ruhte noch der Kopf des ſchönſten Chicagoer Mädchens

Doch dauerte dieſes faſt anbetende Schauen nur einen Augenblick. Hart zogen die Bremſen des Wagens an. Der erwartende Diener öffnete den Schlag. Behutſam hob Wolf ſeine ihn wie aus ſchmerzlicher Enttäuſchung anlächelnde Begleiterin aus dem Wagen.

„Wie hat's dir gefallen?“, fragte Mr. Wagner am andern Tage ſeine Tochter.

„Es war nett. Zum Schluß wurde es langweilig, und es hätte doch ſo intereſſant werden können.“

Dabei aber ſchaute Glady feſt in ihre Taſſe, als fürchte ſie den beobachtenden Blick des Vaters.

VIII.

Die Gefahr bereitet ſich vor.

Der nächſte Morgen fand Wolf früh in ſeinem Büro bei eifrigſter Arbeit. Es war da etwas in ſeinem Fühlen, in ſeinen Gedanken, was nicht hineingehörte, was verwiſcht werden mußte Die ihm durch den geſtrigen Erfolg gewordene neue Aufgabe war recht dazu angetan, all ſein Denken in eine befreiende Erlöſung hineinzutauchen. Aber — ja, das war es. Im Hintergrunde ſeiner emſigen Tätigkeit braute es immer wieder wie ein Nebel herauf, der ſeinen geraden Blick ablenkte. Hier gab es nur ein Mittel: Heddis Bild. Er nahm es wie ein koſtbares Kleinod vor ſeine Augen, führte es innig an die Lippen und ſchaute dann lange die holden Züge ſeines deutſchen Mädchens an.

Ob Heddi ſelbſt in dieſem Augenblick das treue Gedenken ihres Wolf ahnen mochte? Ein wunderbarer Traum, wie ſie ihn lange nicht geträumt hatte, ſchwebte durch ihren Schlummer. Sie war bei ihm, an ſeiner Seite, nichts mahnte ſie an die Trennung Die Erlebniſſe einer ſchönen, heimlichen Zeit umrankten ſie, daß ihr das Glück wie eine ewige Blume ſchien, deren Duft nimmer aufhört

Als ſie am nächſten Morgen zum Aufbruch ins Geſchäft bereit war, übergab ihr der Briefträger ein Schreiben mit ausländiſchen Marken und Stempeln. Es war von Wolf.

Schnell öffnete ſie den feſten Umſchlag. Ihre Augen weiteten ſich in heller Freude. Vier — acht lange Seiten, und jedes Wort ein Gedenken, ein Gruß von ihm.

Allerdings blieb jetzt zum Studium des Brieefs wenig Zeit. Wenn ſie auch für ihr Leben gern ſofort das in ſich aufgenommen hätte, was ihr Wolf zu berichten hatte, ſo wurde doch ihre Sehnſucht von dem Pflichtbewußtſein übertroffen, daß ſie, die Kaſſiererin eines großen Geſchäftes, keinesfalls zu ſpät an ihrem Arbeitsplatz ſein durfte.

Alſo drückte ſie das Papier wiederholt an ihre Lippen und ſteckte es ſo zu ſich, daß es dicht an ihrem Herzen lag.

Wie immer war Heddi eine der erſten im Geſchäft. Alles, was ihr zur Verwaltung und Ausführung anvertraut war, konnte ſich muſterhafter Ordnung erfreuen. War das Tagespenſum, das Eintragen vieler langer Zahlenreihen, das Zählen des Geldes, die Abrechnung mit Le Fuet und ihrem Schwager geſchafft, ſo eilte ſie ſchnell heim, um nach etwa einer Stunde wieder zurückzukehren. Galt es doch, ſich zur reſtloſen Ausfüllung ihres Poſtens die nötigen Kenntniſſe auch in den verſchiedenen Formen der Buchführungsmethoden anzueignen, wobei ihr Le Fuet bereitwillig und liebenswürdig zur Seite ſtand.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Stimmung war nach den ſcharfen Kurseinbußen des Vortages noch immer recht gedrückt, die Tendenz mancherlei Schwankungen unterworfen; immerhin ſah es gegen Börſenſchluß etwas freundlicher aus. Am Anleihemarkt war die Haltung noch recht flau. Am Geldmarkt ſtellte ſich tägliches Geld auf 4½—6½ %, monatliches Geld auf 6¾ bis 7¾ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,46; holl. Gulden 168,31—168,73; Danz. 81,49 bis 81,69; franz. Frank 16,58—16,62; ſchweiz. 81,23 bis 81,43; Belg. 58,49—58,63; Italien 18,77—18,81; ſchwed. Krone 112,36—112,64; dän. 112,22—112,50; norweg. 107,19 bis 107,45; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,27 bis 59,41.

* **Produktenbörſe.** Die ausländiſchen Märkte waren infolge der rückgängigen Plataforderungen für Weizen matter. Die Frühjahrspreiſe ſtellten ſich infolge vermehrten Angebots unter letzten Schluß. Inlandsweizen ebenſo wie Inlandsroggen ſind nur knapp, aber doch in den Forderungen entgegenkommender angeboten und finden dazu Aufnahme. Der ſchon in den letzten Tagen nach hier gehandelte Weſtern-Roggen war weiter im Markt und ebenſo wie der ruſſiſche leicht im Preiſe ermäßigt. Dem ſchwachen Weizenmarkt ſchloß ſich auch Roggen für Lieferung an. Mehl geht in Weizenmehl, ganz beſonders in Auszugsmehlen, ſehr ſchlecht. Roggenmehl in ruhigem, aber regelmäßigem Verkehr. Gerſte in guter Ware gefragt und ziemlich feſt, ſonſt ſtill. Auch Hafer fand nur in guten Qualitäten Begehr. Preiſe wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 1.	4. 1.		5. 1.	4. 1.
Weiz., märk.	263-266	264-268	Weizkl. f. Brl.	13,0-13,2	13,2-13,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,0-12,2	12,0-12,2
Rogg., märk.	233-238	233-238	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl. Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	179-189	178-188	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	22,5-25,0	22,5-25,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,0-37,5	34,7-37,7	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9-10,1	9,9-10,1
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	33,0-34,5	33,0-34,7	Kartoffelfl.	28,0-28,5	28,5-29,0

* **Schlachtviehmarkt.** Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb: Rinder 1480, darunter Ochſen 271, Bullen 451, Kühe und Färſen 758, Kälber 2300, Schafe 3092, Schweine 7482, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1359, Auslandsſchweine 1432. Marktverlauf: In allen Gattungen glatt. Preiſe. Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 56—58, c) fleiſchige 49—52, d) gering genährte 43—46; Bullen a) 57—58, b) 52—54, c) 49—51, d) 45—47; Kühe a) 48—52, b) 37—43, c) 26—30, d) 18—22; Färſen a) 58—60, b) 51—55, c) 46—49; Freſſer, mäßig genährtes Jungvieh, 40—46; Kälber a) —,—, b) 85—95, c) 65—80, d) 52—60; Schafe a) 54—58, b) 45—52, c) 36—43, d) 30—35; Schweine a) —,—, b) 81, c) 80 bis 81, d) 77—80, e) 75—77; Sauen 72—74.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 338 Stück, Ferkel 636 Stück. Marktverlauf: Anfangs freundlicher, ſpäter abflauend bei etwas erhöhten Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt, 77—90 Mark, 5—6 Monate alt, 55 bis 75 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt 32—54 Mark, Ferkel, 9—13 Wochen alt 27—32 Mark, 6—8 Wochen alt 21—22 Mark.

Getreide.

Hamburg, 5. Jan. Weizen 266—270 Mk., Roggen 229—233 Mk., Hafer 182—192 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 202—206 Mk Mais 174—178 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 6. Januar 1926.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewich Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,58—0,62
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,51—0,57
c) fleiſchige	0,46—0,50
d) gertug genährte	0,35—0,44
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,55—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,54
c) fleiſchige	0,44—0,49
d) geringgenährte	0,38—0,48
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) gering genährte	0,33—0,42
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,22—0,30
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,55—0,58
mittelmäßige	0,45—0,51
mäßig genährte	0,32—0,40

Auftrieb: Rinder 962, Handel lebhaft. Schafe: Auftrieb 806 Handel: rege.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 6. Januar.

Weſtholſteiniſche Bank. Wie die Bank mitteilt, iſt Herr Direktor Rolfs, Heide, mit dem 1. Januar 1927 — nach 25jähriger Tätigkeit im Vorſtand — auf ſeinen Wunſch von dieſem Poſten zurückgetreten.

Die eiſerne Braut. Der Werftbeſitzer Peter Eyck lebt ſeit Jahren von ſeiner Frau getrennt. Hermine Eyck war vor ihrer Ehe eine gefeierte Schauſpielerin geweſen, und da ſie ſich in der Ehe mit ihrem Mann nicht verſtand, kehrte ſie zur Bühne zurück. Seit dem Tage führten beide einen erbitterten Kampf um ihre beiden Kinder, Helmut und Britta. Mit faſt fanatiſcher Strenge überwachte der Vater die Kinder und verhinderte auf dieſe Weiſe jeden Annäherungsverſuch ſeiner Frau. Nach beſtandenem Examen erklärt Helmut eines Tages ſeinem Vater, daß er nicht die Werft übernehmen wolle, ſondern zur Marine möchte. — Das Schulſchiff „Niobe" — Kapitän Dietrich Hartung — nimmt den Kadetten auf. Nach kurzer Zeit hat er ſich eingelebt und iſt mit Leib und Seele einer von den „blauen Jungens". Bei einer Kletterübung im Maſt, paſſiert ihm das Mißgeſchick, von oben herunter ins Waſſer zu ſtürzen, Kommandant Hartung ſpringt dem Ertrinkenden ſofort nach und rettet ihn. Der Dank des Vaters iſt tiefgefühlt. Er ladet den Kapitän in ſein Haus. Der ernſte Seemann verliebt ſich in die jugendliche Britta, die in ihm den Helden ihrer Träume ſieht. Ehe Peter Eyck die Einwilligung zur Verlobung gibt, muß Dietrich Hartung das Verſprechen geben, Britta nie dem Einfluß ihrer Mutter zu überlaſſen. Ein Verſuch Hermines, Britta für kurze Zeit zu ſich zu nehmen, ſcheitert an der ablehnenden Haltung Eycks. Das Wiederſehen mit der einſt ſo geliebten Frau hat Peter Eyck ſehr erregt. Um ſeine Ruhe wiederzufinden, fährt er in ſeinem Motorboot allein auf die Förde — achtet nicht auf die Warnung eines Leuchtturmwärters, der für den Abend Sturm vorrausſagt, und kommt dabei ums Leben. — Bei der Nachricht von Peter Eycks Tode fährt Hermine ſofort nach Kiel, um Britta zu holen. Die Tochter hängt an der Mutter und da Dietrich Hartung, ſeinem Verſprechen gemäß, Britta hindern will, zu ihrer Mutter zu gehen, löſt Britta die Verlobung. Sie begleitet die Mutter, die ein Gaſtſpiel zu abſolvieren hat, nach Oslo. Erſt dort wird ihr klar, daß ſie nicht in das Leben der Mutter hineinpaßt. — Sie kehrt ſofort mit dem gleichen Schiff von Oslo nach Deutſchland zurück. — Auf der „Niobe" iſt der Oberbootsmann Hinnik Külper, der Vorgeſetzte des Kadetten Eyck, mit Leib und Seele Seemann, und auch ſeine Liebe zu Geſine kann daran nichts ändern. Am Hochzeitstage gehorcht er zwar dem Zwange ſeiner jungen Frau und ſchreibt ſein Abſchiedsgeſuch, als aber durch Zufall der Brief nicht abgegangen iſt, kehrt Hinnik — jetzt als Feldwebel — wieder zu ſeinem Kommandanten zurück. Dietrich Hartung hat inzwiſchen die Führung des Kreuzers „Berlin" übernommen. Während einer Gedenkfeier für die Toten der Skagerrak-Schlacht wird der Kreuzer um Hilfe von einem havarierten Dampfer angegangen. Es iſt daſſelbe Schiff, mit dem Britta ihre Heimreiſe angetreten hatte. — Unter Leitung Hinnik Külpers fährt die Rettungsmannſchaft dem Schiff zu Hilfe. Es gelingt, die meiſten Paſſagiere zu retten, nur Hinnik Külper kann ſich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und geht mit dem Schiff unter. Kommandant Hartung übernimmt die ſchwere Aufgabe, der jungen Frau die letzten Grüße des Toten zu überbringen, der einen echten Seemannstod geſtorben iſt und in dem die deutſche Marine einen ihrer beſten und getreueſten Söhne betrauert.

Hagen. Wir weiſen auf das Gaſtſpiel des Kellinghuſener Stadttheaters, Direktion Arthur Broché, welches in Hagen am Sonnabend, den 8. Januar, abends 8 Uhr ſtattfindet, hin. — Zur Aufführung gelangt das große Volksſtück mit Geſang in 6 Akten „Haß und Liebe". Es iſt dies ein ganz hervorragendes, dem Leben entnommenes, reich an abwechſelnden, humorvollen Scenen aufgebautes Werk und erzielte dasſelbe, wo es auch im ganzen deutſchen Reich gegeben wurde, einen durchſchlagenden Erfolg. Die Direktion iſt durch ſeine guten Leiſtungen in der ganzen Umgebung auf das Beſte eingeführt und ſollte niemand verſäumen, dieſe Vorſtellung zu beſuchen, zumal es nur ſelten vorkommt, daß auf dem Lande etwas wirklich Gutes geboten wird. — Nach der Vorſtelluug findet noch ein Ball ſtatt, und ſo dürfte Alt wie Jung vollkommen auf ſeine Koſten kommen.

Schmalfeld. Ein Kaufmann aus Hamburg beſitzt in der Nähe von Schmalfeld einen Karpfenteich. Zu ſeinem Leidweſen mußte er feſtſtellen, daß in jedem Jahre ein Teil ſeines Fiſchbeſtandes verſchwand. Der Verdacht des Diebſtahls richtete ſich ſchleßlich auf einen Schuhmachermeiſter, weil dieſer zweimal mit einem Quantum Karpfen geſehen worden war. Auch hat er der bei ihm wohnenden Frau Gl. einige Fiſche abgegeben. Der Mann mußte ſich jetzt wegen ſchweren Diebſtahls vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter verantworten. Er beſtritt entſchieden die Tat. Die Karpfen will er aus einer ihm gehörigen Mergelkuhle gefiſcht haben. Tatſächlich wurde durch Zeugen beſtätigt, daß vor etwa 4 Jahren 30 Karpfen in dieſe Kuhle eingeſetzt worden waren. Der Angeklagte wurde deshalb wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen.

Lutzhorn. Seit einiger Zeit bemerkte der Landmann Peter Huckfeldt in Hölln, daß ſich ſein Hühnerbeſtand zuſehens verringerte. Er legte ſich deshalb auf die Lauer und mußte nun die Wahrnehmung machen, daß der erſt ſeit vier Wochen bei ihm bedienſtete Knecht W. aus Hörnerkirchen ſich durch den Verkauf von Hühnern eine Nebeneinnahmequelle verſchaffte. Er gab auch den Verkauf von 9 Hühnern und 1 Ente zu, die er in Barmſtedt zu Geld gemacht hatte. Der Abnehmer der Hühner hatte nichts von der Herkunft des Geflügels gewußt und es ahnuugslos angekauft.

Kaden. Ein Arbeiter von hier hatte ſich vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter wegen ſchwerer Urkundenfälſchung zu verantworten. Der bisher unbeſcholtene Mann iſt in ganz törichter Weiſe zu dieſer Straftat gekommen. Er war arbeitslos und wurde ihm ſchließlich eine Stelle auf Margarethenhof angeboten. Da er aber nicht im Beſitze der erforderlichen Papiere war, ſo erhielt er die Stelle nicht. Um nicht der Arbeitsloſenunterſtützung verluſtig zu gehen, verſuchte er, dem Nachweisleiter glaubhaft zu machen, er habe wegen eines gerichtlichen Termins die Stelle nicht antreten können. Er wollte das dadurch beweiſen, daß er von einer gerichtlichen Vorladung, die auf den 30. Juni lautete, auf den 30. Auguſt umänderte. Dieſe Fälſchung war jedoch ſo plump ausgeführt, daß der Beamte ſie ſofort als ſolche erkannte. Der Arbeiter erhielt drei Monate Gefängnis, für die ihm Strafausſetzung gewährt wurde.

Neumünſter. Der Verband „Rotbunte Holſteiner" faßte in einer außerordentlichen Vertreterverſammlung den Beſchluß, die Wanderausſtellung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft zu Dortmund im Mai d. J. mit der zuläſſigen Höchſtzahl von Kindern zu beſchicken. Dieſer Beſchluß iſt beſonders deshalb zu begrüßen, weil in dieſem Jahre zum erſten Male die geſamten deutſchen rotbunten Zuchten für Niederungsvieh gemeinſam in einer Gruppe konkurrieren. Es liegt deshalb auch für die ſchleswig-holſteiniſchen Gebiete die Notwendigkeit vor, daß nicht die kleineren Lokalvereine, ſondern der ganze Verband geſchloſſen auftritt.

Kiel. Ein ſchöner Erfolg der Howaldtwerke. Am Montag hat der Dampfer „Caſper" der U. S. Shipping Board die Howaldtwerke in Kiel nach beendeter Reparatur verlaſſen und die Fahrt nach Kopenhagen angetreten. Die ſchnelle Reparaturarbeit bedeutet einen ſchönen Erfolg der Kieler Werft. Der „Caſper" mußte ſeinerzeit ſeine Ladung in Kopenhagen zwangslöſchen um einer Bodenbeſichtigung und Ausbeſſerung unterzogen werden zu können. Unter den befragten Werften verpflichteten ſich die Howaldtwerke zur kürzeſten Reparaturfriſt. Dampfer wurde am 1. Dezember eingedockt und konnte, trotzdem durch die Feiertage nicht voll gearbeitet wurde, früher als vorgeſehen das Dock verlaſſen.

Kiel. Es iſt feſtgeſtellt, daß in der Neujahrsnacht in Kiel und der nächſten Umgebung ſechs Schüſſe auf Perſonen abgegeben worden ſind. In allen Fällen waren es ſcharfe. In einer Stube in Gaarden ſind 2 Kugeln, die durch das Fenſter drangen, gefunden; in dem zwiſchen Kiel und dem Elmſchenhagener Bahnhof verkehrenden Kraftwagen ſind zwei Schußbeſchädigungen entdeckt worden. Die eine Kugel zertrümmerte die Wagenlaterne, die andere ſitzt im Holz des Führerſtandes. Auf einen Schloſſerlehrling wurde ebenfalls geſchoſſen. Er trug eine leichte Beinverletzung davon. Der Streifſchuß durchlöcherte die Hoſe. Der Unhold iſt entkommen. Vier Schüſſe gingen fehl.

Flensburg. Ermittelt iſt die Mutter, die ihr Kindchen bald nach der Geburt in einer Kiſte in einem Hausflur am Junkerholweg ausgeſetzt hatte. Es handelt ſich um eine verheiratete Frau, die geiſtig nicht ganz zurechnungsfähig ſein ſoll. Ihr Mann hat ſich aus ſchwerwiegenden Gründen von ihr getrennt.

Schleswig. Das Großfeuer, das das Mühlenbetriebsgebäude des Müllers Haus Reimers in Owſchlag völlig einäſcherte, iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach auf das Heißlaufen eines Elevators zurückzuführen. Der Geſamtſchaden dürfte ſich auf etwa 80 000 Mark belaufen. Viel Getreide und Futtermittel ſind den Flammen zum Opfer gefallen, ſo u. a. etwa 180 Zentner inländiſches und ausländiſches Mehl, 130 Zentner Roggen, 50 Zentner Weizenkleie, 10 Zentner Roggenkleie und 80 Zentner Futterkuchen. Die Maſchinen, die teils neu waren, ſind ebenfalls mit vernichtet worden.

Lunden. Vor einigen Monaten wurde verſucht, bei dem Kaufmann Frahm-Eddelak einzudringen. Der Täter wurde jedoch verſcheucht. Der Einbrecher iſt jetzt erfaßt, er ſtammt aus hieſiger Umgegend und befindet ſich in Bredſtedt in Haft.

Wolfenbüttel. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich am 3. Januar. Aus dem Morgenzug fiel ein 12jähr. Knabe auf der Strecke St. Michaelisdonn—Windbergen und war ſofort tot. Die Perſonalien konnten noch nicht feſtgeſtellt werden.

Wilſter. Ein 2,80 Meter langes Korinthenbrot im Gewicht von 50 Pfund ließen einige Herren aus dem Kirchſpiel St. Margarethen, dem Gaſtwirt Laakmann, dem kürzlich ein Sohn geboren wurde, überreichen. Das außergewöhnliche Geſchenk, begleitet von einem gewichtigen Butterpaket, wurde dem glücklichen Vater auf einem mit Tannengrün geſchmückten Wagen zugeführt.

Pinneberg. Der ſechsjährige Knabe Herbert Gronwald, der im hieſigen ſtädtiſchen Pflegeheim untergebracht war, iſt im Kreiskrankenhaus Pinneberg an den Folgen einer erlittenen Verbrennung geſtorben. Der Junge hatte Papier in ſeiner Schürze geſammelt und dieſes in den Ofen werfen wollen. Dabei ſteckte er die Schürze mit in den Ofen, ſodaß ſie Feuer fing. Obgleich auf ſein Geſchrei ſofort eine Schweſter herbeieilte und die an dem Jungen hochſchlagenden Flammen durch Umſchlingung des Körpers mit einem Mantel erſtickte, hatte der Bedauernswerte doch ſchon an beiden Armen, an den Beinen und im Geſicht erhebliche Brandwunden erlitten, die ſeinen Tod herbeiführten. Das Pflegeperſonal trifft in keiner Weiſe ein Verſchulden, weil ſich der Kleine trotz Verbots eigenmächtig an dem Ofen zu ſchaffen machte.

Altona. Ueberfallen wurde nachmittags gegen 5 Uhr in einem Lagerraum an der Hochſtraße der Kaſſierer einer Firma. Um dieſe Zeit betrat ein fremder Mann den Lagerraum. Auf dem Vorplatz traf er den Kaſſierer, den er nach dem Chef fragte. Als der Kaſſierer die Anweſenheit des Chefs verneinte und ſich umdrehte, erhielt er einen Schlag über den Kopf, wodurch er die Beſinnung verlor. In dieſem Zuſtand wurde er kurz darauf von ſeinem Chef aufgefunden. Geraubt wurde ein Geldbetrag von etwa 300 RM. — Zu dem Eiferſuchtsdrama. Ihren Verletzungen erlegen iſt im ſtädtiſchen Krankenhaus die am 17. Dezember v. J. von ihrem Verlobten, dem Arbeiter Richard Kr. durch Meſſerſtiche und Revolverſchüſſe ſchwer verletzte Arbeiterin Anni D.

Neuſtadt i. H. Der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe teilt in Beantwortung einer Anfrage wegen Gewährung eine Staatsbeihilfe an die Stadt zur Beſeitigung von Sturmſchäden und für die Wiederherſtellungsarbeit am Hafen mit, daß die Frage der Gewährung einer Staatsbeihilfe erneut geprüft worden ſei. Es ſei aber dem Staate bei der jetzigen Finanzlage nicht möglich, helfend einzugreifen. Auch zur Beſeitigung der Sturmſchäden könne eine Beihilfe nicht gegeben werden.

Lauenburg. Unter dem dringenden Verdacht, den Raubmord bei Juliusburg an dem Handelsmann Löwe verübt zu haben, wurde der Arbeiter Auguſt Peter aus Lauenburg verhaftet und dem Unterſuchungsgefängnis in Altona zugeführt. Die Nachforſchungen der Polizei ergaben, daß Peter am Mordtage früh gegen 5 Uhr die Wohnung verlaſſen hat und erſt nach 8 Uhr morgens zurückgekehrt iſt, während ſeine Ehefrau mit Beſtimmtheit erklärte, ihr Mann habe vor 8 Uhr die Wohnung nicht verlaſſen. Auf Grund der Ermittlungen, durch die der vermißte Wollkorb und die Uhr, ſowie ein gefundener Handſchuh zum Teil mit Hilfe des Polizeihundes in Büchen zur Stelle geſchafft wurden, erfolgte unter dem erdrückenden Belaſtungsmaterial die Verhaftung der Eheleute Peter. Die Ehefrau geſtand alsdann, daß ihr Mann ſchon ganz in der Frühe am Mordtage die Wohnung verlaſſen habe, ohne jedoch etwas von ſeinem Vorhaben zu wiſſen. Peter iſt erſt vor kurzem aus dem Gefängnis entlaſſen.

Nah und Fern.

○ **Sturmunglück auf der Oder.** Bei Begegnung zweier aufwärts fahrender Schleppzüge geriet auf der Oder infolge des herrſchenden Sturmes der erſte Schleppkahn des Dampfers „Eliſabeth" auf Buhne. Der zweite Anhänger fuhr trotz Setzens beider Anker an dem auf Buhne geratenen erſten Kahn vorbei und geriet auf das Ruder des Dampfers. Das Ruder durchſchnitt die Bordwand des Kahnes. Der größte Teil der Fracht, beſtehend aus Mehl, Zucker und Papier, iſt durch das eingedrungene Waſſer wertlos geworden.

○ **Große Unregelmäßigkeiten bei einer Kreisſparkaſſe.** In der letzten Sitzung des Kreistages in Ückermünde wurde beſchloſſen, den Kreisſparkaſſenvorſtand mit dem Landrat Storch (Soz.) an der Spitze ſowie den Kreisausſchuß für die Unregelmäßigkeiten bei der Kreisſparkaſſe erſatzpflichtig zu machen und die Eröffnung eines Diſziplinarverfahrens gegen den Landrat zu fordern. In der Debatte wurde u. a. darauf hingewieſen, daß durch die Unregelmäßigkeiten dem Kreis ein Schaden von etwa 500 000 Mark erwachſen ſei.

○ **Bau einer Seilſchwebebahn im bayeriſchen Algäu geplant.** Wie aus Füſſen gemeldet wird, will ſich eine Aktiengeſellſchaft mit dem Sitz in Ehrwald bilden, um auf den 1700 Meter hohen Seeben von Ehrwald aus eine Seilſchwebebahn zu bauen. Die Bahn wird ohne jede Stütze eine 1450 Meter lange Terraſſe überqueren. Man rechnet mit einer Bauzeit von ¾ Jahren.

○ **Ein neuer Schwindel des falſchen Prinzen.** Der Gauner Domela, der ſich in den verſchiedenſten Städten — ſo kürzlich noch in Köln — aufhielt und ſich dort als Sohn des Kronprinzen ausgab, iſt auch in Offenbach am Main unter dem Namen eines Barons Sievers aus Litauen aufgetreten. Er ſpielte ſeine Rolle in der bekannten geſchickten Weiſe. Bei ſeinen zahlreichen Einladungen zu Tiſch ſchilderte er ausführlich, wie ſein Vater und ſeine Brüder von den Bolſchewiſten ermordet worden ſeien.

○ **Wildſchweinplage in der Pfalz.** Zur Steuerung der ſtarken Wildſchweinplage, von der in der kalten Witterung der Hunsrück und die Pfalz heimgeſucht werden, veranſtaltet man jetzt größere Treibjagden. Die hungrigen Tiere fallen nicht nur einzelne Jäger an, ſondern brechen rudelweiſe in freiſtehende Gehöfte ein. So iſt in Schneppenbach (Hunsrück) ein Rudel von etwa 30 Wildſchweinen in ein einſam gelegenes Gehöft eingedrungen und griff den Hofhund an, den es übel zurichtete. Auch der herbeieilende Beſitzer wurde von den Tieren angegriffen und konnte ſich nur dadurch retten, daß er ſchleunigſt in das Haus eilte und die Tür hinter ſich verbarrikadierte.

⊙ **Blutige Familientragödie.** In Deutſch-Liebau bei Olmütz erwürgte der 52jährige Weber Kunſchner ſeine Frau und ſeinen 15jährigen Sohn und erſchoß dann ſeinen 17jährigen Sohn. Darauf hing er ſich ſelbſt auf und ſchoß ſich, in der Schlinge hängend, eine Revolverkugel in den Kopf.

⊙ **Deichbruch bei Danzig.** Im Danziger Weichſelhafen ſind, wie aus Danzig gemeldet wird, durch Eis an zwei Stellen die Deiche gebrochen, und zwar in einer Breite von 50 und 200 Metern.

⊙ **Lynchjuſtiz an einem Dieb.** Bei Czenſtochau verbrannten polniſche Bauern einen auf friſcher Tat ertappten Dieb bei lebendigem Leibe. Die Polizei verhaftete darauf 28 Bauern, die an der furchtbaren Tat beteiligt geweſen waren.

⊙ **20 ſpaniſche Soldaten in Marokko niedergemetzelt.** Meldungen aus Tetuan beſagen, daß in der ſpaniſchen Marokkozone 20 ſpaniſche Soldaten von den Beni Ider in einen Hinterhalt gelockt und getötet worden ſeien. Außerdem würde ein lebhafter Waffenſchmuggel unter Benutzung der Rifhäfen trotz Überwachung von der Seeſeite her betrieben.

⊙ **Aufdeckung eines Diamantenſchmuggels in Newyork.** In Newyork wurden Diamanten, deren Wert auf 25 000 Pfund Sterling geſchätzt wird, beſchlagnahmt. Die Diamanten waren in den Strümpfen eines Seemanns verborgen, der mit einem aus Antwerpen kommenden Dampfer dort eingetroffen war. Wie von Zollbeamten erklärt wird, beſtehe guter Grund zu der Annahme, daß man es mit einem gutorganiſierten Schmugglerring zu tun habe, deſſen Zentrale in Europa liege und der Juwelen durch Seeleute einzuſchmuggeln verſuche.

⊙ **80 Kurden hingerichtet.** Nach Meldungen aus Konſtantinopel hat das öſtliche Unabhängigkeitstribunal 80 Kurden wegen Raubes und Mordes zum Tode verurteilt. Die Urteile ſind bereits vollſtreckt worden. Zahlreiche andere Angeklagte wurden zu längeren Gefängnisſtrafen verurteilt. Im Plädoyer des Anklägers wurde darauf hingewieſen, daß ſich die Angeklagten nach dem Fehlſchlagen des Aufſtandes im Jahre 1925 als die „unbeſiegte Familie" des Nationalhelden bezeichnet und das Land terroriſiert hätten.

Wien. In dem ſtädtiſchen Verſorgungsheim in Lainz haben drei Pfleglinge wegen unheilbarer Leiden Selbſtmord durch Vergiftung bzw. durch Sturz aus dem Fenſter begangen.

London. Der Generalpoſtmeiſter gibt bekannt, daß die neuen engliſch-deutſchen Telephonkabel fertiggeſtellt und daß nunmehr telephoniſche Verbindungen zwiſchen England und allen Teilen Deutſchlands möglich ſind. Direkte Verbindungen beſtehen nach Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. und Düſſeldorf.

Tromſö. Der am Neujahrstage infolge ſtarken Schneeſturmes bei Loppa geſtrandete deutſche Fiſchdampfer „Ruth Ilſe" iſt völlig wrack geworden.

Baltimore. Nach hier eingegangenen Meldungen wurden ſechs zu dem franzöſiſchen Schulſchiff „Richelieu" gehörende Kadetten bei einer Exploſion in Curtis Bay getötet und 31 verletzt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Frankfurt a. M. (Vor Lohnkämpfen in der chemiſchen Induſtrie.) Im Bezirk Maingau der chemiſchen Induſtrie, der ſogenannten Sektion 8, haben die Arbeitnehmer den geltenden Lohntarif gekündigt und neue Lohnforderungen geſtellt, über deren Einzelheiten bisher nichts Genaues bekannt iſt. Von dieſer Kündigung iſt vor allem J. G. Farbeninduſtrie betroffen.

Prag. (Zuſammenſchluß der deutſchen und der tſchechiſchen Gewerkſchaften.) Am 1. Januar ſind die deutſchen Gewerkſchaftsverbände in der Tſchechoſlowakei dem tſchechiſchen Gewerkſchaftsverbande beigetreten. Der Verband zählt nun mehr als 600 000 Mitglieder. Am 20. Februar findet im Prager Gewerkſchaftshauſe die feierliche Einigungskonferenz der Vorſtände der beiden Gewerkſchaftsverbände ſtatt. Der Amſterdamer Sekretär der Gewerkſchaftsinternationale wird die Feſtrede halten.

Rieſenexploſion in Schweden.

1200 Kilogramm Dynamit entzündet.

In Grängesberg, dem bekannten Bergwerksort Schwedens, ereignete ſich eine fürchterliche Exploſion. In einem Hauſe, wo 1200 Kilogramm Sprengſtoff aufbewahrt geweſen waren, entzündete ſich das Dynamit und richtete furchtbare Verwüſtungen an den Gebäuden, die ſich im Abſtand von mehreren hundert Metern von der Exploſionsſtelle befanden, an. Auch ein anderes Lagerhaus, wo 20 000 Kilogramm Dynamit gelagert waren, wurde zerſtört, ſo daß das Dynamit, das ſich zwar nicht entzündete, in der Umgebung umhergeſtreut wurde. Glücklicherweiſe ſind Menſchenleben bei dieſer Exploſion nicht zu beklagen geweſen. Indeſſen ſind die Auswirkungen der Exploſion ſchon inſofern beträchtlich, als faſt ſämtliche Häuſer in einem Umkreis von fünf Meilen ohne Fenſter und Dächer ſind, was bei der herrſchenden Kälte von 20 Grad für die Bewohner ſehr unangenehm iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilte Falſchmünzer.** Das Schöffengericht Konſtanz verhandelte gegen die Singener Falſchmünzerbande, die im Herbſt vorigen Jahres falſche Ein- und Zweimarkſtücke hergeſtellt und in den Verkehr gebracht hatte. Das Gericht verurteilte wegen Münzverbrechens den 24 Jahre alten Heizer Otto Horn aus Horſt in Weſtfalen und einen anderen Angeklagten zu je zwei Jahren Gefängnis. Drei Angeklagte kamen mit geringeren Strafen davon.

§ **Rieſenprozeß gegen 27 Zuckerſchieber.** Vor der Hamburger Strafabteilung begann ein Prozeß, in dem ſich 27 Angeklagte wegen Zollbetrugs zu verantworten haben. Ihnen ſtehen 18 Rechtsanwälte als Verteidiger zur Seite; zur Beweisführung ſind neun Sachverſtändige und 122 Zeugen geladen. Außer der Staatsanwaltſchaft treten zwei Nebenkläger auf. Der Prozeß dürfte bis Ende Januar dauern. Hauptangeklagter iſt der bereits fünfzehnmal vorbeſtrafte Kaufmann Walter Heuſer. Nach der Anklage ſind etwa 700 000 Zentner Zucker verſchoben worden, wodurch dem Reiche ein Schaden von ſieben Millionen Mark entſtanden iſt. Die größte Anzahl der Angeklagten rekrutiert ſich aus Zollbeamten.

Die Reichspoſt im November 1926.

Starke Zunahme des Poſtſcheckverkehrs.

Aus dem ſoeben veröffentlichten Monatsbericht der Reichspoſt für November 1926 geht u. a. hervor, daß der Poſtſcheckverkehr mit 890 049 Konten und einem Guthaben von 569 Millionen Reichsmark einen bisher nicht erreichten Umfang angenommen hat. Im Telephonverkehr ſind 15[illegible]25 neue Sprechſtellen eingerichtet worden. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer iſt um 51 000 geſtiegen und betrug Ende des Monats 1 337 122. Die Einnahmen der Reichspoſt ſind mit 142 Millionen Reichsmark gegenüber dem Vormonat um 8,5 % zurückgeblieben. Die Ausgaben betrugen 13[illegible] Millionen Reichsmark gegen 140 Millionen Reichsmark im Oktober.

Neue Verhaftung wegen Aktenbeſeitigung.

Berlin. Der Bureauvorſteher des wegen der Beſeitigung von Gerichtsakten in Haft befindlichen Rechtsanwalts Dr. Ludwig Meyer, Hübner, iſt vorläufig feſtgenommen worden, da er im Verdacht ſteht, im Auftrage eines Bankdirektors, gegen den ein Verfahren ſchwebte, die Beiſeiteſchaffung der betreffenden Akten vermittelt zu haben. Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer ſelbſt hat mit dieſem neuen Fall nichts zu tun gehabt.

Die Spritſchmuggelaffäre „Pelikan".

Berlin. Kommerzienrat Karl Lindemann, Mitinhaber des Bankhauſes Merz u. Co., iſt gegen eine Kaution von 10 000 Mark aus der Haft entlaſſen worden. Er war wegen ſeiner Beteiligung an dem ausgedehnten Spritſchmuggel mit Hilfe der Segeljacht „Pelikan" und der Motorjacht „Inge" in Unterſuchungshaft. Die Verteidiger werden jetzt auch die Haftentlaſſung ſeiner Brüder, des Bankiers Otto Lindemann und Guſtav Lindemann beantragen. Der Prozeß wird in kurzem ſtattfinden.

Die Magdeburger Richteraffäre.

Berlin. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, iſt die Anſchuldigungsſchrift gegen die aus dem Magdeburger Prozeß bekannten Richter Kölling und Hoffmann, gegen die bekanntlich ein Diſziplinarverfahren eingeleitet wurde, an den Diſziplinarhof in Naumburg weitergeleitet worden.

Falſche Schupobeamte in der ſächſiſchen Lauſitz.

Bautzen. Die beiden falſchen Schupobeamten, die im November vorigen Jahres mehrere Ortſchaften der ſächſiſchen Oberlauſitz heimſuchten und bei Ortskrankenkaſſenkaſſierern und Bürgermeiſtern angebliches Falſchgeld beſchlagnahmten, hatten ſich jetzt vor dem gemeinſamen Schöffengericht Bautzen zu verantworten. Es handelt ſich um den 30 Jahre alten Maurer Alexander Gärtner aus Leipertz und den in Kunewalde wohnhaften 24 Jahre alten Erdarbeiter Franz Rudolf Nämiſch. Sie hatten ſich von einem Altwarenhändler in Dresden die nötigen Uniformen beſchafft und beſchlagnahmten in Rodewitz 125 Mark, in Kirſchau 285 Mark, in Günthersdorf beim Bürgermeiſter 200 Mark Gemeindegelder und 450 Mark Privatgeld, in Belmsdorf bei Biſchofswerda 100 Mark. In Neueibau ſuchten ſie den Poſtagenten heim. Hier blieb es jedoch bei dem Verſuch. Gärtner erhielt zwei Jahre ſechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt, Nämiſch ein Jahr ſechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverluſt. Nämiſch hatte ſich darauf beſchränkt, Schmiere zu ſtehen.

Großfeuer in der Zerbſter Zelluloidfabrik.

Zerbſt (Anhalt). Aus unbekannter Urſache brach in der Zahnbürſtenabteilung der Zerbſter Zelluloidfabrik Großfeuer aus, das mit großer Schnelligkeit das Gebäude einäſcherte. Das Feuer fand in den großen Zelluloidvorräten reiche Nahrung. Ein Arbeiter, der von dem Feuer überraſcht wurde, verbrannte. Zwei weitere wurden durch Stichflammen ſchwer verletzt. Die Fabrik hält den Betrieb in Nebengebäuden aufrecht. Der Schaden iſt ſehr groß.

Eine ganze Familie verſchwunden.

Recklinghauſen. Ein geheimnisvoller Vorfall, der ſich vor zwei Jahren ereignet hat, hält das ganze rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegbiet in großer Spannung. Seit dem 6. Januar 1925 iſt die Frau des in Recklinghauſen wohnhaften Bergmanns Julius Broda mit ihren fünf unmündigen Kindern ſpurlos verſchwunden. Alle Anzeichen ſprechen dafür, daß die ſechs Perſonen ermordet wurden und daß ihre Leichen in der Umgegend von Recklinghauſen verſcharrt ſind. Bald nach der Tat war der Bergmann Broda unter dem Verdacht verhaftet worden, ſeine Frau und die fünf Kinder ermordet zu haben. Der Bergmann aber leugnete und mußte ſchließlich, nachdem er zwei Jahre in Unterſuchungshaft verbracht hatte, wieder auf freien Fuß geſetzt werden, da man ihm ſeine Schuld nicht nachweiſen konnte. Nun hat die Recklinghauſener Polizei die Ermittlungen in der geheimnisvollen Angelegenheit von neuem aufgenommen.

Raubüberfall bei Kattowitz.

Kattowitz. An der Kreisgrenze Rybnik-Kattowitz bei der Ortſchaft Herzoglich-Makoſchau überfielen drei maskierte und mit Schußwaffen ausgerüſtete Banditen den Hüttenkaſſierer Pietzka und raubten ihm 30 000 Zloty Lohngelder.

Kirchliche Anzeigen.

Am nächsten Sonntag findet beim Gastwirt Herrn Fuhlendorf um ½10 Uhr katholischer Gottesdienst statt.

Von der Reise

zurück.

Dr. Schulz.

Gründlicher Unterricht im

Klöppeln

Anfertigung von Klöppelbriefen bei

Frau E. Lerch.

Eine Koppel

2 Morgen groß, zu verpachten.

Frau Lorenz, Wiemersdorfer Chaussee

Kaufe notgeſchlachtetes

Vieh

aller Art zu höchsten Tagespreisen.

Hans Dieck

Telephon 9.

PAULSEN

reinigt

Bettfedern

Dr. med. H. L. Meyer

Bruchheilung

Hermes

von Aerztekommissionen bestätigt.

ohne Operation, ohne Berufsstörung!

sodaß selbst Aerzte sich und ihre Familien von uns behandeln lassen.

Oeffentliche Danksagungen dortiger Gegend:

Dem „Hermes" Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, bestätige ich hiermit, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerde verrichten. Ahrendt, Boockhoff, Wesselburen i. H. 26.7.26. Desgleichen N. Jensen, Ulmis b. Schlesw. 25.7.26. Bin sehr zufrieden mit Ihrer Methode und werde sie jedem empfehlen. J. Johannsen, Freia b/Schlesw. Juli 26. Auch ich bin überrascht über den glänzenden Erfolg Ihrer Methode. W. Willhöft. Kiel, 12. 9. 26. Bestätige, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. H. Franzen, Flensburg, 30. 9. 26. Ueber 100 amtlich beglaubigte Zeugnisse Geheilter liegen vor.

Sprechstunde unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in:

Neumünster: Horn's Hotel, Sonntag, 9. Jan., vorm. 9—2 Uhr.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung,
Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzuahmen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Theater in Hagen

Im Saale der Geschw. Fink

Gastspiel des Kellinghusener Stadt-Theaters. Direktion: Arthur Broché.

Am Sonnabend, 8. Januar, abends 8 Uhr: Großes Volksstück mit Gesang

Interessant **Hass und Liebe** Sehr spannend

Volksstück mit Gesang in 6 Akten von Willhardt.

1. Aht: In der Mühle. 2. Akt: Der Schwur. 3. Akt: Schuldig.
4. Akt: Abschied. 5. Akt: Die Braut. 6. Akt: Vereint.

Nach der Vorſtellung: Großer Ball.

Alles Nähere durch die Zettel!

Anzeigenannahme für alle Zeitungen

Verlag der „Bramst. Nachrichten"

Unser diesjähriger

Großer Inventur-Ausverkauf

findet von Freitag, den 7. Jan., bis zum 20. Januar statt.

Zum Verkauf kommen große Posten bei der Inventur zurückgesetzter

Woll und Baumwollwaren

zu äußerst billigen Preisen.

Besonders weisen wir auf eine Partie

Kleiderschotten

hin, die teilweise bis zur Hälfte des Preises herabgesetzt sind.

Ein großer Posten

Reste

bietet eine sehr günstige Gelegenheit zum Einkauf.

Auf alle nicht im Ausverkauf ausgelegte Waren unseres reichhaltigen Lagers gewähren wir während der Zeit bei Barzahlung

10% Rabatt.

C. F. Seller.

Fernspr. 113 Landweg.

Kriegerverein

Bad Bramstedt u Umgegend.

Generalversammlung

am Sonntag, den 9. Januar 1927, nachmittags 4 Uhr, beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Tagesordnung.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Reichsgründungsfeier am 22. Jan
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Kautſchukſtempel

J. H. Wilstermann,

Maienbeeck.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Verheirateter

Bau- u. Möbeltischler

sucht zum 1. Februar Stellung.

Angebote sind zu richten an

Frau Else Brandt, Wiemersdorf i. H.

Sprotten und Bücklinge

Jul. Schulze.

Altes Zeitungspapier

à 10 Pfg. gibt laufend ab

Bramstedter Nachrichten.

November 1926.
Poſtſcheckverkehrs.
lichten Monatsbericht der
geht u. a. hervor, daß der
nten und einem Guthaben
k einen bisher nicht er-
hat. Im Telephonverkehr
eingerichtet worden. Die
t um 51 000 geſtiegen und
122. Die Einnahmen der
nen Reichsmark gegenüber
kgeblieben. Die Ausgaben
mark gegen 140 Millionen

Aktenbeſeitigung.
des wegen der Beſeitigung
hen Rechtsanwalts Dr. Lud-
feſtgenommen worden, da er
ge eines Bankdirek-
hwebte, die Beiſeiteſchaffung
zu haben. Rechtsanwalt
t dieſem neuen Fall nichts

färe „Pelikan".
Lindemann, Mitinhaber des
n eine Kaution von 10 000
den. Er war wegen ſeiner
n Spritſchmuggel mit Hilfe
Motorjacht „Inge" in Unter-
erden jetzt auch die Haftent-
iers Otto Lindemann und
Der Prozeß wird in kurzem

Richteraffäre.
er Seite mitgeteilt wird, iſt
ie aus dem Magdeburger
und Hoffmann, gegen die
n eingeleitet wurde, an den
ergeleitet worden.

er ſächſiſchen Lauſitz.
Schupobeamten, die im
e Ortſchaften der ſächſiſchen
Ortskrankenkaſſenkaſſierern
Falſchgeld beſchlagnahmten,
nen Schöffengericht Bautzen
um den 30 Jahre alten
Leipertz und den in Kune-
Erdarbeiter Franz Rudolf
einem Altwarenhändler in
ſchafft und beſchlagnahmten
285 Mark, in Günthersdorf
neindegelder und 450 Mark
ſchofswerda 100 Mark. In
nten heim. Hier blieb es
erhielt zwei Jahre ſechs
e Ehrverluſt, Rämiſch ein
nd drei Jahre Ehrverluſt.
t, Schmiere zu ſtehen.

er Zelluloidfabrik.
unter Urſache brach in der
Zelluloidfabrik Großfeuer
das Gebäude einäſcherte.
elluloidvorräten reiche Nah-
n Feuer überraſcht wurde.
urden durch Stichflammen
Betrieb in Nebengebäuden
ß.

verſchwunden.
heimnisvoller Vorfall, der
, hält das ganze rheiniſch-
ßer Spannung. Seit dem
Recklinghauſen wohnhaften
en fünf unmündigen
wunden. Alle Anzeichen
en ermordet wurden und
on Recklinghauſen verſcharrt
Bergmann Broda unter dem
Frau und die fünf Kinder
n aber leugnete und mußte
in Unterſuchungshaft ver-
ß geſetzt werden, da man
konnte. Nun hat die Reck-
gen in der geheimnisvollen
mmen.

Kattowitz.
e Rybnik-Kattowitz bei der
rfielen drei maskierte und
nditen den Hüttenkaſſierer
Zloty Lohngelder.

riegerverein
Bramstedt u Umgegend.
eralversammlung
nntag, den 9. Januar 1927,
gs 4 Uhr, beim Kameraden
ndorf.
Tagesordnung.
nahme neuer Mitglieder.
es- und Kassenbericht.
len.
hsgründungsfeier am 22. Jan
stiges.
Der Vorstand.

tschukstempel
J. H. Wistermann,
Maienbeeck.

Morgen (Freitag)
r. Bratwurst
Cl. Möller.

Verheirateter
u. Möbeltischler
zum 1. Februar Stellung.
te sind zu richten an
Brandt, Wiemersdorf i. H.

len und Bücklinge
Jul. Schulze.

s Zeitungspapier
gibt laufend ab
ramstedter Nachrichten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5 Freitag, den 7. Januar 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das Reichskabinett hat ſich mit einem Geſetzentwurf über die Wiedereinführung von Titeln und Orden in Deutſchland beſchäftigt und ihn gebilligt.

* Poincaré ließ erklären, daß die Frage der Rheinlandräumung nicht erörtert werden könnte, ſolange Deutſchland nicht alle Bürgſchaften für die Sicherheit Frankreichs geleiſtet hätte.

* Amerika hat weitere Truppenverſtärkungen nach Nikaragua entſandt.

* Bei den Unruhen in Hankau iſt auch ein deutſcher Staatsangehöriger durch Meſſerſtiche ſchwer verwundet worden.

Der Kampf um die Rheinlandräumung

Poincaré gegen Briand.

„Echo de Paris" hat angeſichts der nicht zur Ruhe kommenden Gerüchte über Uneinigkeiten im Miniſterium Poincaré und beſonders über einen Konflikt zwiſchen Poincaré und Briand wegen der Frage der Politik von Locarno es für angebracht gehalten, ſich an zuſtändiger Stelle ſelbſt über dieſe Gerüchte zu informieren. Der Mitarbeiter des Blattes, Hutin, der gute Beziehungen zu Poincaré unterhält, erklärt zunächſt, Poincaré habe die Gerüchte über angebliche Uneinigkeit in ſeinem Kabinett dementieren laſſen.

Was die Abſicht betrifft, ſofort nach Wiederzuſammentritt des Parlaments eine Interpellation über die auswärtige Politik und beſonders die Politik der Annäherung an Deutſchland und die Frage einer eventuellen vorzeitigen Räumung des linken Rheinufers hervorzurufen, ſo bin ich in der Lage, mitzuteilen, daß Poincaré perſönlich der Erörterung dieſer Interpellation ſich widerſetzen und nötigenfalls die Gründe bekanntgeben wird, wegen deren es ihm, obwohl er durchaus Anhänger einer Politik der Beruhigung und des Friedens iſt, unmöglich erſcheint, bei der gegenwärtigen Lage die Frage der Räumung der Rheinlandzone, die wir beſetzt halten, aufwerfen zu laſſen, ſolange Deutſchland nicht alle Bürgſchaften gegeben hat ſowohl für unſere Sicherheit als auch für die Ausführung des Dawes-Planes. Briand hat übrigens im Miniſterrat erklärt, daß dieſe Frage bei ſeinen Beſprechungen mit Streſemann nicht erörtert worden iſt. Sie wird auch unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht weiter behandelt werden. Es ſcheint mir, daß auf dieſem Gebiet wie auf den anderen Poincaré ſicher iſt, wenn er die Vertagung beantragt, die Zuſtimmung der großen Mehrheit der Kammer zu erhalten.

In ſeiner Artikelreihe gegen die vorzeitige Rheinlandräumung läßt das „Echo de Paris" auch Millerand zu Worte kommen, der ſich im Prinzip zwar für eine deutſch-franzöſiſche Annäherung erklärt, aber unter der Bedingung, daß ſie die franzöſiſche Außenpolitik nicht beherrſche. Locarno ſei ein großer Fehler geweſen, da man nicht die deutſch-polniſche Grenze garantiert habe.

Der Vorſitzende des Heeresausſchuſſes der Franzöſiſchen Kammer, General Girod, erklärt in einem Schreiben an den Chefredakteur des „Matin", daß der Heeresausſchuß ſich für die ſchleunige Verabſchiedung des Geſetzes über die Heeresreform einſetzen und keine verſchleppenden Maßnahmen dulden werde, da das Land und das Heer ſelbſt dieſes Geſetz forderten. Die Armee brauche eine neue geſetzliche Grundlage und man müſſe ſie ihr unverzüglich geben.

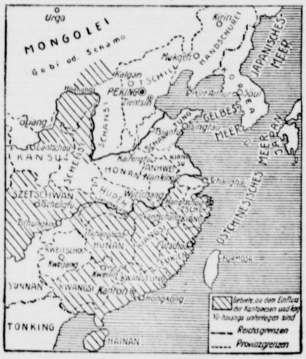
China gegen England.

England hat ſchwere Sorgen. Durch ſeine geſchickte Politik hatte es vor zwanzig Jahren durch den ruſſiſch-japaniſchen Krieg erreicht, daß dem Vordringen Rußlands in Oſtaſien, damit der allmählichen Umklammerung Chinas, ein Ende geſetzt und die ruſſiſchen Ausdehnungsbeſtrebungen auch im Südoſten Europas zurückgedreht wurden. Im Weltkrieg hat dann England es verſtanden, auch den allmählich wachſenden deutſchen Einfluß in China zu zerſchmettern; der Zuſammenbruch der Mandſchu-Dynaſtie hatte dann China wegen der ſehr bald ausbrechenden Revolutionen und inneren Kämpfe zum Spielball der intereſſierten Mächte England, Nordamerika, Japan und Frankreich gemacht. Rußland ſchien ganz ausgeſchaltet zu ſein und die Mächte konnten China ſogar zwingen, Deutſchland den Krieg zu erklären. Aber auch hier verging bald die Frucht des Sieges, China erwachte zu immer ſtärkerem Bewußtſein eigener Daſeinsberechtigung eines geſchloſſenen Volkes von mehr als 400 Millionen und die Schwierigkeiten für England wuchſen von Tag zu Tag. Als der offene Aufſtand gegen die Herrſchaft der Fremden ausbrach, war zwar noch ein gemeinſames Vorgehen jener Mächte zu erzielen, aber auch damit iſt es jetzt vorbei.

Das vor einigen Tagen von England an die anderen Mächte gerichtete Memorandum, worin ein gemeinſames Vorgehen in China empfohlen wurde, ſtieß auf allgemeine Ablehnung. Da verſuchte England nun eine Aktion von ſich aus, die aber mit einem völligen Mißerfolg geendet hat. Denn es iſt nicht nur in ſeinem Vorgehen iſoliert, hat des ferneren damit auch den geſamten Haß der Chineſen, den es bisher wenigſtens noch mit den Japanern teilen konnte, nun einzig auf ſich gezogen, ſondern ſah ſich überdies genötigt, ſeine Landungsexpedition zurückzuziehen und Hankau wieder zu räumen. Ganz bezeichnend iſt, daß dort weder die franzöſiſchen noch die japaniſchen noch die amerikaniſchen Niederlaſſungen von der Menge angegriffen worden ſind. Denn eine Volksbewegung iſt es, die ſich hier auswirkt, hinter den Kuliſſen geleitet von den ſtraff organiſierten chineſiſchen Gewerkſchaften, über deren Macht der engliſche Handel durch den überaus ſcharfen, ſchon ſeit langem andauernden Boykott die trübſten Erfahrungen gemacht hat. Das chineſiſche Militär, ſo kabeln engliſche Sonderberichterſtatter aus Peking, ſieht ruhig zu, wie die Gewerkſchaften gegen den engliſchen Generalkonſul in Hankau vorgehen.

Aber für England ſtehen gewaltige Intereſſen auf dem Spiel und man geht mit der notwendigen Energie daran, ſie zu ſchützen. Alle in den öſtlichen Gewäſſern Aſiens befindlichen Kriegsſchiffe ſind in die Gefahrenzone beordert worden, beſonders, weil man fürchtet, daß der Funke allzu leicht wieder nach Schanghai hinüberſpringen könnte; Verſtärkungen durch die anderwärts ſtationierten Seeſtreitkräfte ſind vorgeſehen.

Man ſieht nun vor allem aber in England, wie ſchon bei den erſten Unruhen in China, als den Hauptſtörenfried niemanden anders als Sowjetrußland an. Zweifellos iſt richtig, daß Moskau die alte zariſtiſche Politik, die ruſſiſche Einflußſphäre nach China hin auszudehnen, allzugern wieder aufnimmt und ſo ganz unberechtigt werden die Klagen Englands, daß ruſſiſche Agitatoren in China tätig ſeien, gewiß nicht ſein. Angeblich ſoll es deswegen auch zu heftigen Auseinanderſetzungen im engliſchen Kabinett ſelbſt gekommen ſein, weil ein Teil der Londoner Regierung ein Vorgehen gegen Sowjetrußland verlangt, zum mindeſten den Abbruch der bisher überhaupt noch nicht ſehr eng geflochtenen diplomatiſchen Beziehungen. Die Entrüſtung über die weitgehende Unterſtützung der engliſchen Bergarbeiter während des Streiks ſpielt dabei natürlich auch eine erhebliche Rolle. Aber dieſe Entrüſtung wird kaum zu praktiſchen Folgen führen, denn der Verluſt des wirtſchaftlichen Abſatzes Englands in Rußland wird gerade jetzt mehr geſcheut als je. Im übrigen iſt es ſeit langem engliſche Politik, die Gründe für Aufſtände und ſonſtige Regungen bei den aſiatiſchen Völkern, ſoweit ſie unter engliſcher Herrſchaft oder engliſchem Einfluß ſtehen, immer wieder in angeblichen bolſchewiſtiſchen Wühlereien zu ſuchen oder vielmehr ſo zu tun, als ob dieſe der Grund ſind. Sofort, als die erſten Meldungen über die Zwiſchenfälle in Hankau kamen, tauchten auch ſchon wieder Londoner Meldungen über das angebliche Auftreten ruſſiſcher Agitatoren auf.



Zu den Wirren in China.

England ſieht ſich hier einer Entwicklung gegenüber, der es jetzt wohl kaum noch mit Gewalt wird Herr werden können. Obwohl die inneren Kämpfe in China noch längſt nicht erloſchen ſind, iſt dort eine Feſtigung ganz unbeſtreitbar im Entſtehen. Tſchangtſolin, der von der Mandſchurei her nach Süden vorgegangen iſt, iſt ein gewaltiger Machtfaktor und vielleicht wird es ihm gelingen, China wieder zu einigen und das Wort, das man über ihn geſprochen hat, er werde, wenn er die chineſiſche Mauer überſchreite, ein gewaltiges Reich erobern, doch ſchließlich zur Wirklichkeit zu machen.

Die Verhandlungen über die Entwaffnungsfrage.

Vier ſtrittige Punkte.

Das Reichskabinett trat am Donnerstag unter dem Vorſitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zuſammen, in welcher in Anweſenheit des Chefs der Heeresleitung, Generals Heye, und des Generals von Pawelsz die noch ausſtehenden Punkte in der Entwaffnungsfrage erörtert wurden. Die Beratungen werden am Freitag fortgeſetzt.

Wie es heißt, beſtehen zwiſchen Deutſchland und der interalliierten Militärkontrollkommiſſion in der Frage des Kriegsmaterials noch vier Streitpunkte: 1. Schiffskeſſel, hier verlangten die Alliierten, daß der deutſche Fabrikant ſich überzeugen müſſe, daß ſeine Lieferung nicht für Kriegsſchiffbauten beſtimmt ſei; 2. Spezialmaſchinen irgendwelcher Art für Waffen- und Munitionsfabrikation ſollen in Deutſchland nicht fabriziert werden; 3. Halbzeugfabrikate ſollen nicht exportiert werden, ſolange man nicht die Sicherheit habe, daß ſie nicht für Rüſtungszwecke dienen; 4. optiſche Apparate, die zu kriegeriſchen Zwecken Verwendung finden könnten, dürfen weder ganz noch in einzelnen Teilen exportiert werden.

In allen dieſen Fragen ſtehe Deutſchland auf dem Standpunkt, daß es ihm nicht obliege, die weitere Beſtimmung der gelieferten Waren, die unter keinen Umſtänden unter den Titel „Rüſtung" fallen könnten, zu prüfen, denn das laufe auf eine deutſche Waffenkontrolle im Auslande hinaus. Deutſchland ſehe ſich alſo genötigt, in allen Fragen ein Schiedsgericht zu verlangen.

Nach dem „Petit Pariſien" beſtehen auch hinſichtlich der Oſtfeſtungen noch Meinungsverſchiedenheiten. Deutſchland weigere ſich, die Feſtungswerke von Königsberg abzubauen, weil Königsberg die einzige ernſt zu nehmende deutſche Feſtung ſei, und weil Berlin gegen einen polniſchen Überfall nach dem Verluſt der Weichſellinie nur noch durch Küſtrin gedeckt ſei.

Amerikaniſche Truppenverſtärkungen für Nikaragua.

Kriegsmaterial für Nikaragua aus Amerika.

Wie „Aſſociated Preß" aus Waſhington meldet, hat das Staatsdepartement die Entſendung amerikaniſcher Marineſoldaten nach Managua bekanntgegeben und mitgeteilt, daß die diplomatiſchen Vertreter von England und Italien in Managua ein Eingreifen zum Schutze ihrer Staatsangehörigen erbeten hätten.

„Aſſociated Preß" meldet weiter aus Managua, daß das Staatsdepartement in Waſhington dem Führer der Konſervativen in Nikaragua, Diaz, die Erlaubnis erteilt habe, aus den Vereinigten Staaten 1000 Gewehre und 160 Maſchinengewehre ſowie einige Millionen Patronen zu beziehen.

*

Erhöhte Beſtückung der amerikaniſchen Schlachtſchiffe.

Der Marineausſchuß des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes hat eine Entſchließung angenommen, in welcher er ſich für eine Erhöhung der Zahl der Geſchütze auf allen älteren Schlachtſchiffen der Vereinigten Staaten ausſpricht, um mit den britiſchen Schiffen auf gleiche Höhe zu kommen. Der Vorſitzende des Ausſchuſſes, Butler, führte bei der Beratung aus, daß Hughes als Staatsſekretär zwar im Jahre 1924 erklärt habe, eine Erhöhung der Beſtückung verſtoße gegen den Vertrag von Waſhington. Der Geiſt dieſes Vertrages aber ſei tot und das Rennen habe begonnen. Es ſei höchſte Zeit, daß Amerika die Führung übernehme.

Innerhalb der amerikaniſchen Regierungskreiſe iſt übrigens ein ſcharfer Meinungskampf um die amerikaniſche Flottenverſtärkung ausgebrochen. Obwohl ſich der Kongreß für eine Verſtärkung der Flotte ausgeſprochen hat, erklärte Präſident Coolidge, daß er nach wie vor gegen Neubauten ſei. Nachdem dieſe Anſichten Coolidges bekanntgeworden waren, wurde in den Wandelgängen des Repräſentantenhauſes behauptet, daß weitere Abkommen über Rüſtungsbeſchränkungen, auf die Coolidge viel Vertrauen ſetze, niemals erzielt werden würden, weil „die Flotte der Vereinigten Staaten nichts mehr zum alten Eiſen zu werfen habe".

Politik der mittleren Linie.

Dr. Külz über die innenpolitiſche Lage.

Auf der Landesverſammlung der Deutſchen Demokratiſchen Partei in Stuttgart hielt Reichsinnenminiſter Dr. Külz eine politiſche Rede, in der er außen- und innenpolitiſche Probleme der Gegenwart berührte.

Die Freiheit des Rheins ſei uns eine Lebens- und Ehrenfrage. Germersheim ſei im übrigen nicht nur für Deutſchland, ſondern auch für Frankreich eine unerträgliche Epiſode, die ſich im Intereſſe beider Völker nicht wiederholen dürfe. Bei der ſozialen, wirtſchaftlichen und kulturellen Struktur des deutſchen Volkes ſei eine Konſolidierung des ſtaatlichen Lebens nur durch eine Politik der mittleren Linie zu erreichen. Auf einer ſolchen Linie müſſe das Parlament die Regierung aber auch wirklich arbeiten laſſen.

Die Konſolidierung unſeres inneren ſtaatlichen Verhältniſſes verlangt ein Verbundenſein auch der breiten Maſſe des Volkes mit dem Staate. Deswegen würden „Parolen" wie: Niemals mit der Sozialdemokratie! oder: Immer gegen die Sozialdemokratie! überaus verhängnisvoll wirken müſſen. Daß die Reichswehr vom Standpunkt der Pflichterfüllung mit dem Staate ſich verbunden fühle, habe ſie in ſchweren Stunden wiederholt gezeigt, jetzt gelte es, ſie innerlich und ſeeliſch mit dem Staate und der Deutſchen Republik zu verbinden. Der endgültige Finanzausgleich zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden werde ein hartes Stück Arbeit ſein. Er werde zwangsläufig das Problem der Verwaltungsreform in

Fluß bringen, hier und da vielleicht auch an der Struktur des Deutſchen Reiches nicht haltmachen.

Liliputſtaaten, deren Daſein nur auf dynaſtiſcher Tradition beruht und nicht auf innerer ſtaatlicher Lebenskraft, hätten keinen Anſpruch mehr auf Eigenſtaatlichkeit.

Ein Deutſcher in Hankau verletzt.

Schürung zum Generalſtreik.

Wie jetzt bekannt wird, iſt bei den letzten Ausſchreitungen in Hankau auch ein deutſcher Staatsangehöriger namens Burmeiſter verwundet worden. Er geriet, als er von einer Motorradfahrt heimkehrte, auf engliſchem Gebiet in eine demonſtrierende Volksmenge, ohne von der Demonſtration etwas gewußt zu haben. Durch Meſſerſtiche erhielt er zahlreiche Wunden. Der Außenminiſter der Kantonregierung hat dem deutſchen Konſul ſofort ſein Bedauern über den Zwiſchenfall ausgeſprochen und erklärt, daß die Regierung die Verantwortung für die Sicherheit der Deutſchen übernehme und zu voller Genugtuung bereit ſei.

Alle aus China eingetroffenen Meldungen deuten darauf hin, daß die Lage in Hankau noch immer außerordentlich ernſt iſt. Die Nationaliſten verſuchen, wie Reuter zu melden weiß, den Ausbruch eines Generalſtreiks Anfang Februar nach dem chineſiſchen Neujahr herbeizuführen. In Hankau veranſtalteten Soldaten und Studenten unter Vorantragen von Fahnen ſingend und lärmend Umzüge durch die britiſche Konzeſſion. Die chineſiſchen Redner benutzten als Tribüne das Denkmal zur Erinnerung an den großen Krieg, das mit Fahnen und werbenden Aufſchriften der Nationaliſten bedeckt war. Wie „Morning Poſt“ zu melden weiß, iſt auch das franzöſiſche und das japaniſche Viertel von Hankau in unmittelbarer Gefahr. Über die früheren deutſchen und ruſſiſchen Viertel lägen keine Berichte vor, doch glaube man, daß ſie von den Südtruppen übernommen worden ſeien, ohne daß es zu Plünderungen gekommen ſei.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Wieder Orden und Titel.

Das Reichskabinett hat einen vom Reichsinnenminiſter vorgelegten Geſetzentwurf zur Wiedereinführung von Titeln und Orden in Deutſchland gebilligt. Das Kabinett hat allerdings empfohlen, daß der Entwurf dem neu zu bildenden Kabinett nochmals zur Entſcheidung vorgelegt werden ſoll. Deshalb unterblieb auch die Weiterleitung an den Reichsrat. Eine Annahme des Geſetzes im Reichstag iſt nur mit einer Zweidrittelmehrheit möglich, da es ſich um eine Verfaſſungsänderung bei dem Geſetz handelt.

Kundgebung der Liberalen Vereinigung in Bayern.

Die neugegründete Liberale Vereinigung in Bayern hatte nach München zu einer Kundgebung eingeladen. Der Vorſitzende, Oberſtudiendirektor Geheimrat Dr. Hammerſchmidt, betonte, die Ziele ſeien im Norden und im Süden gleich. Es ſolle im Reich wie in den Ländern wieder ein kräftiger und leiſtungsfähiger Liberalismus entſtehen. Die Parteigegenſätze im Liberalismus müßten aufhören und wiederum ein kräftiges liberales Bürgertum ſein Gewicht in die Wagſchale werfen. Mit einem Hoch auf das deutſche Vaterland ſchloß der Redner. Für die Liberale Vereinigung Bayerns ſprach Dr. Dirr, der ebenſo wie der folgende Redner Dr. Weber, Berlin, auch die jetzigen Schwierigkeiten der Regierungsbildung im Reich ſtreifte. Dieſe Schwierigkeiten wären nicht ſo groß, wenn ein ſtarkes Gebilde der Mitte beſtünde, um das weder Rechts noch Links mehr herumgehen könnten. Die große hiſtoriſche Aufgabe des Liberalismus ſei, dem Selbſtbeſtimmungsrecht des einzelnen und der Nation wieder die Bahn zu ebnen.

× **Engliſche Manöverpläne.** Dem militäriſchen Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ zufolge ſoll in dieſem Jahr bei militäriſchen Manövern und Übungen eine beträchtliche Ausdehnung des Zuſammenwirkens zwiſchen Armee und Flotte erfolgen. Die Admiralität treffe Vorkehrungen mit den Marinebefehlshabern nicht nur in England, ſondern auch in ausländiſchen Stationen, die es den Truppenführern ermöglichen ſollen, mit ihren Truppen Einſchiffungen in Boote und Ausſchiffungen vorzunehmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat den Beirat für Weinbau und Weinhandel zu einer Sitzung am Freitag, den 14. Januar nach Wiesbaden einberufen. Hauptgegenſtand der Verhandlungen iſt die Änderung des Weingeſetzes.

Berlin. Der Vorſtand der Zentrumsfraktion des Reichstages iſt für kommenden Dienstag zu einer Sitzung nach Berlin einberufen worden, um über die politiſche Lage zu beraten.

Dortmund. Das Zentralkomitee der Generalverſammlung der deutſchen Katholikentage, das am 4. d. M. in Frankfurt am Main tagte, beſchloß, den diesjährigen Katholikentag vom 4. bis 7. September in Dortmund abzuhalten.

Warſchau. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung ein Dekret erlaſſen, wonach ſämtliche Geiſtliche, die nicht ſowjetruſſiſche Bürger ſind, ausgewieſen werden. Als einziger darf der Vertreter des Zaragrader Patriarchen, der griechiſche Archimandrit Waſſilij, in Moskau bleiben.

Bukareſt. Der Bedarf des rumäniſchen Kriegsminiſteriums für die nächſten zehn Jahre wird auf 37 Milliarden Lei geſchätzt. Damit ſoll der Ausbau der rumäniſchen Armee beendet werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verworfene Reviſion eines Gattenmörders.** Am 30. September 1926 wurde vom Schwurgericht in Potsdam der Arbeiter Reinhold Pritzkow wegen Mordes zum Tode verurteilt. Pritzkow hatte im Juli 1925 ſeine Ehefrau, mit der er ſtändig in Unfrieden lebte, erdroſſelt. Gegen das Urteil war Reviſion eingelegt worden. Der zweite Strafſenat des Reichsgerichts verwarf die Reviſion und beſtätigte ſomit das Todesurteil der Vorinſtanz.

§ **Beſtätigte Todesurteile.** Der zweite Strafſenat des Reichsgerichts verhandelte heute als Reviſionsinſtanz gegen den Landarbeiter Hermann Becker und den Arbeiter Puls. Beide waren wegen Ermordung des Zigarrenhändlers Holz in Hamburg verurteilt worden, Becker zum Tode und Puls zu zehn Jahren Zuchthaus. In der Haft hatte Becker erzählt, daß ſie bereits im Jahre 1919 den Altwarenhändler Fränkel in Hamburg ermordet hätten. Wegen der zweiten Mordtat wurden beide vom Schwurgericht Hamburg am 21. Oktober 1926 zum Tode verurteilt. Die gegen dieſe Urteile eingelegten Reviſionen wurden vom Strafſenat verworfen und damit die Todesurteile beſtätigt.

§ **Das unparteiiſche engliſche Kriegsgericht.** Vor dem engliſchen Polizeigericht in Wiesbaden hatten ſich vier junge Leute aus Wörsdorf im Taunus zu verantworten. Die Angeklagten waren vor Weihnachten in einer Wirtſchaft mit zwei engliſchen Soldaten in Streit geraten. Sie warfen die Soldaten bei dieſer Gelegenheit aus der Wirtſchaft heraus, wobei der eine Engländer ziemlich ſtark verwundet worden war. Die Angeklagten wurden freigeſprochen, weil nicht mit abſoluter Sicherheit der Beweis zu erbringen war, daß ſie die wirklichen Täter geweſen ſind. Der engliſche Staatsanwalt erklärte in ſeiner Rede, daß die beiden Soldaten die Angeklagten durch ihr Verhalten provoziert hätten. Dieſes Urteil unterſcheidet ſich vorteilhaft von vielen anderen im beſetzten Gebiet ergangenen Kriegsgerichtsentſcheidungen, bei denen man den Eindruck hatte, daß Deutſche grundſätzlich verurteilt werden müßten.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter ſtatt Mehling!** In den Schwergewichts-Meiſterſchaftsausſcheidungen, die am Sonntag in Dortmund ausgetragen werden, wird Breitenſträter kämpfen. Mehling kann wegen einer Augenverletzung nicht ſtarten, Breitenſträter wird gegen Röſemann antreten. Die zweite Ausſcheidung ſieht — wie bekannt — Rudi Wagener—Haymann im Ring.

Sp. **29 Sportflieger der Reichswehr.** Wie vom Reichswehrminiſterium mitgeteilt wird, iſt entſprechend den Pariſer Abmachungen über die flugſportliche Betätigung von Reichswehrangehörigen 29 Reichswehroffizieren die Ermächtigung zum Sportflug erteilt worden.

Sp. **Für das 18. Berliner Sechstagerennen** ſind bisher verpflichtet worden: Deutſche Bewerber: Otto Petri, O. Tietz, Koch, Behrendt, Buſchenhagen, Manthey, Bauer, Mühlbach, Junge, Krollmann, Skupinſki, Gottfried, Rauſch, Hürtgen, Frankenſtein, Seiferth; Ausländer: van Kempen (Holland), Tonani (Italien), Degraeve, Thollembeek (Belgien), Marcillac (Frankreich), Mac Namara (Amerika).

Sp. **An der Deutſchen Skimeiſterſchaft vom 11. bis** 14. Februar ſind Läufer der erſten Klaſſe und der Altersklaſſe des Deutſchen Skiverbandes und der entſprechenden Klaſſen in allen dem Internationalen Skiverband angeſchloſſenen Verbänden — ſoweit Amateure — teilnahmeberechtigt.

Sp. **Einen Schwimmländerkampf Deutſchland—Frankreich** hat der Franzöſiſche Schwimmverband für 1927 in Paris vorgeſchlagen, und zwar ſoll das Programm des Länderkampfes nur eine 4×200-Meter-Freiſtilſtaffel und ein Waſſerballſpiel enthalten.

Sp. **Die Olympiakandidaten des Deutſchen Schwimmverbandes dürfen in der Zeit vom 1. Januar bis 15. März viermal auswärts ſtarten. Der Schwimmwart des Verbandes hat ferner um Bericht der Vereine darüber erſucht, ob die Olympiakandidaten die Trainingsverpflichtungen eingehalten haben.**

Sp. **Sportlicher Konflikt in St. Moritz.** Der Berliner Schlittſchuhklub brach ſeine Schweizer Tournee ab, weil Unterkunft und Behandlung der Berliner in St. Moritz ſehr zu wünſchen übrig ließen. Während engliſche Klubs im beſten Hotel untergebracht wurden, logierte man den Berliner Klub in einem kleineren Hotel mit ſchlechten Zimmern und ſchlechter Verpflegung in St. Moritz-Dorf ein. Die Berliner, die noch drei Spiele in St. Moritz zu abſolvieren hatten, ſind wegen dieſer Brüskierung nach ihrem Davoſer Spiel nach Berlin abgereiſt.

Sp. **Deutſcher Boxſieg in Südamerika.** Ein deutſcher Boxer, der frühere bayeriſche Amateurmeiſter Konrad Stein, kämpfte mit gutem Erfolge in Südamerika. Soeben errang er in Buenos Aires ſeinen dritten Sieg.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Börſenſtimmung iſt noch immer nicht einheitlich, während die Tendenz bei einzelnen Werten, insbeſondere Bankwerten, feſt war, gab es im übrigen vielfach Kurseinbußen, die ſich allerdings zumeiſt in engen Grenzen hielten. Am Geldmarkt iſt die Situation befriedigend, tägliches Geld 4,50—6,50 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20.40—20,46; holl. Gulden 168,31—168,73; Danz. 81,49 bis 81,69; franz. Frank 16,60—16,64; ſchweiz. 81,20—81,40; Belg. 58,50—58,64; Italien 18,71—18,75; ſchwed. Krone 112,37—112,65; dän. 112,18—112,46; norweg. 106,97 bis 107,23; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,27 bis 59,41; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,60—46,74.

* **Produktenbörſe.** Der Weltmarkt iſt leicht befeſtigt; in Argentinien denkt man nach den ſtarken Verkäufen in Weizen und Mais offenbar nun auch an Deckungen und hat für beide Getreidearten die Forderungen um 10 bis 15 Cents erhöht. Das war der Hauptgrund, die Anfangspreiſe Liverpools und des hieſigen Marktes zu befeſtigen. Für Roggen haben die ſeit einigen Tagen erfolgten Käufe von amerikaniſchem Weſternroggen die ſchnell greifbaren Partien aufgeräumt und die Forderungen ſtellten ſich für dieſe Provenienz etwas teurer. Gleiches war auch für ruſſiſche Ware der Fall und da vom Inlande das Angebot in Brotgetreide weiter klein blieb, ſo ſtellten ſich auch im Zeitgeſchäft die Preiſe etwas höher. Das Roggenmehlgeſchäft iſt im Gegenſatz zu dem weiter ſehr ſtillen Weizenhandel etwas lebhafter geworden. Hafer war allgemein etwas mehr beachtet und für beſſere Ware feſt. Auch im Gerſtenhandel waren gute Qualitäten gefragt und feſter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 1.	5. 1.
Weiz., märk.	263-266	263-266
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	233-238	233-238
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	217-245	217-245
Futtergerſte	192-205	192-205
Hafer, märk.	179-189	179-189
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	34,5-37,5	34,0-37,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	33,0-34,5	33,0-34,5

	6. 1.	5. 1.
Weizkl.f.Brl.	13,0-13,2	13,0-13,2
Rogkl.f.Brl.	12,2-12,5	12,0-12,2
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	51-61	51-61
kl.Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21-22	21-22
Wicken	22-24	22-24
Lupin.,blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
Lupin.,gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Seradella	22,5-25,0	22,5-25,0
Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Trockenſchtzl.	10-10,2	9,9-10,1
Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Torfm.30/70	—	—
Kartoffelfl.	28,0-28,5	28,0-28,5

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel: Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 172, 2. Qualität 164, abfallende Sorten 140 Mark. Tendenz: Ruhig.

* **Eierpreiſe für den Eiergroßhandel.** a) Inländiſche Eier (je Stück und in Pfg): Große vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 21, friſche Inlandseier über 55 Gramm 17, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14; b) Auslandseier: Extra große Eier 21—22, große Eier 17—17,50, normale Eier 11—14, abweichende Eier 10,50—11,50, kleine und Schmutzeier 7—9; c) Kühlhauseier 10—12;; d)Kalkeier: Diverſe 9—10, Dänen 12—14. Tendenz: Still.

* **Kartoffelpreiſe.** (Je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.) Weiße Kartoffeln 3—3,50, großfallende über Notiz, rote Kartoffeln 3,50—3,80. Induſtriekartoffeln 4—4.50

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

17. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Es war ſonderbar! Die Tage nach Wolfs Abfahrt waren ſchneckenlangſam dahingekrochen. Zwei lange Jahre! Wie ſollte ſie das nur überſtehen! Und nun, im Takte des Geſchäftsganges, im klug durchdachten Weben eines feinmaſchigen Betriebes, flog die Zeit wie der Sonnenball am Himmel dahin.

Heddi hatte ſich vorgenommen, Wolfs Brief während der Mittagspauſe zu leſen, denn ſie wollte von ihrer Zeit dem Geſchäft das zukommen laſſen, was ihm füglich gebührte. Dennoch — es war doch der erſte lange Brief von Wolf, die erſte Aufklärung über das, wie er es dort drüben angetroffen, wie er ſich eingerichtet hatte — ſie konnte es nicht übers Herz bringen, den Brief ungeleſen zu laſſen.

Während eines ruhigen Augenblickes neſtelte ſie ihn aus ihrem Kleide hervor und breitete ihn vor ſich aus, um mit frohleuchtenden Augen und glühendem Geſicht den Worten ihres Wolf zu folgen.

Während die Welt um ſie her in nichts verſank und ſie nur noch den Klängen ihrer Liebe lebte, hatte ſie plötzlich den Eindruck, als würde ſie beobachtet. Ein leichter Schatten lag auf dem Papier.

Schnell kehrte ſie das Geſicht zurück — hinter ihr ſtand Le Fuet.

„Ich bitte vielmals um Verzeihung, gnädiges Fräulein, aber —“

Heddi fühlte eine brennende Röte in ihrem Geſicht. Sie wandte die Augen zur Seite, ſtrich mit der Hand nervös über die Stirn und faltete den Brief ſchnell in den Umſchlag hinein.

„Bitte“, ſagte ſie mit etwas unſicherer Stimme, „ich kann den Brief auch nachher leſen.“

„Laſſen Sie ſich meinetwegen nicht ſtören —“

„Nein, nein, ich leſe ihn nachher.“

„Ich wollte mich nur erkundigen, ob Sie heute abend ein Stündchen länger Zeit als gewöhnlich haben. Es iſt mir da eine unangenehme Arbeit übriggeblieben, die ich gern erledigt haben möchte, das Vergleichen des Memorials mit den Zahlen im Kontokorrent. Für einen einzelnen Menſchen iſt das eine mühſame Arbeit, gemeinſam macht es ſich ganz flott. Würden Sie mir wohl helfen wollen?“

„Aber herzlich gerne. Wenn es viel iſt, können wir ja die Arbeit über verſchiedene Abende verteilen.“

„Daran habe ich auch gedacht. Nun, wir werden ſehen, wie weit wir kommen.“

Damit ging Le Fuet aus dem Kaſſenraum. Durch die Scheiben der Tür blickte er noch einmal aufmerkſam auf Heddi zurück. Die hatte ſich über die Arbeiten gemacht und ſchrieb eifrig im Kaſſenbuch.

Hm, dachte Le Fuet, ſo ſteht es alſo um ſie. Was ich da in den kurzen Augenblicken erhaſcht habe, läßt auf ein ſehr zartes Verhältnis ſchließen. Es iſt doch ein allerliebſtes Mädchen.

Er ging ins Hauptbüro hinüber. Dort ſaß Schrattenholz, der den blitzenden Kopf eines neuen Maſchinenölers intereſſiert und mit ſachverſtändigen Augen betrachtete.

„Es bleibt alſo dabei, Felix.“

Le Fuet legte ſich läſſig in einen breitlehnigen Lederſeſſel zurück.

„Wobei ſoll's bleiben?“, fragte Felix, deſſen Gedanken weder bei dem Oeler noch bei den Worten ſeines Sozius zu ſein ſchienen.

„Nun, mit deiner Reiſe nach Mecklenburg.“

„Iſt das notwendig?“

„Wenn du nicht willſt, werde ich fahren. Ich halte es für ſehr nützlich, die Kundſchaft ab und zu aufzuſuchen. Zunächſt lernt man ſich kennen und bereitet ſpätere Geſchäfte vor, dann aber kann man den Herren gleichzeitig zart auf den Geldbeutel tippen. Wir haben gewaltige Außenſtände, die möglichſt ſchnell hereingebracht werden müſſen.“

Das leuchtete Felix alles ein. Er ſah ſinnend durchs Fenſter. Eigentlich hatte er recht, ging es ihm durch den Sinn. Eine ſolche Reiſe macht ſich ſicher bezahlt, und ich komme dabei aus dem Bau. Ich fühle mich hier ſowieſo recht überflüſſig, beſonders, ſeitdem mir dieſer ſcharfäugige Unterrock an der Kaſſe ſitzt. Das Mädel ſcheint mit Le Fuet unter einer Decke zu ſtecken. Sie wollen mir die Flügel beſchneiden, ihre Schere iſt ſcharf, es tut weh.

„Wie iſt es denn mit den Speſen?“, fragte er leichthin.

„Vertrauensſpeſen, das iſt klar, mein lieber Felix. Du als Fabrikbeſitzer mußt dich doch bewegen können.“

Eine kleine Weile blieb es ruhig zwiſchen den beiden. Dann ſagte Felix mit ſichtbar aufheiternder Miene:

„Hm, weißt du, ich mach's, ich fahre.“

„Siehſt du, vernünftigen Gedanken kannſt du dich nicht verſchließen. Man muß dir nur ein wenig zureden. Wenn ich dir raten darf, ſetzt du dich ſchon heute Mittag auf die Eiſenbahn und gondelſt in die weite Welt hinaus. Brauchſt du Geld, ſo telegraphierſt du. In vier bis ſechs Stunden haſt du deine Brieftaſche wieder gefüllt.“

Dieſe Ausſicht lockte Felix ſo, daß er noch am gleichen Tage mit einem großen Pack Quittungen davonfuhr.

Heddi fand ſich an dieſem Abend pünktlich zur verabredeten Zeit im Geſchäft ein. Eine feierliche Ruhe lag über den Werkſtätten. Dort, wo die Schmiedefeuer ſonſt luſtig flackerten, lag es jetzt in verſchwelender Glut. Das Summen der Motore, der luſtige Geſang der Hämmer war verſtummt. Neben dem großen, leicht rauchenden Schornſtein lag das ſatte Rot des ſinkenden Tages.

Als Heddi das Büro betrat, wedelte ihr der Wachhund, ein ſchöner deutſcher Schäferhund, zu. Sonſt war er ihr ſtets lebhaft und mit freudigem Gewinſel entgegengeſprungen. Heute ſenkte er den Kopf, ſeine Augen ſchienen traurig.

„Ja“, trat der alte Wächter aus dem Hintergrunde des Büroganges hervor. „Ihm iſt ungemütlich, Fräulein Schrattenholz. Er hat meine ſämtlichen Stullen verzehrt, und da habe ich ihm dann eine tüchtige Tracht Prügel als Belag geben müſſen.“

Heddi zog den ſpitzen Hundekopf liebkoſend gegen ſich und ſtreichelte das rauhe Fell. Dann öffnete ſie ihre Taſche, entnahm ihr einige Schnitten, die ſie ſich für den Abend hatte zurecht machen laſſen und reichte ſie dem Wächter.

„Hier, nehmen Sie, Knörrchen. Ich kann eſſen, wenn ich wieder heimkomme. Sie müſſen die ganze Nacht aushalten.“

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 7. Januar 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75—0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75—0,76
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,75—0,76
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,66—0,73
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Auftrieb 4268, Handel flott.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für **Milchkühe** bezahlt: I. Qualität 500—620 Mark, II. 420—480 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 23—29 Mark, 8—12 Wochen alte 31—40 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 42—55 Mark, 4—6 Monate alte 58—80 Mark.

Auftrieb: 637 Handel: mäßig rege.

Getreide.

Hamburg, 6. Jan. Weizen 266—270 Mk., Roggen 230—234 Mk., Hafer 182—192 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 204—208 Mk. Mais 174—182 Mk.

Letzte Meldungen.

Von den Vereinigten Staaten ſind weitere Truppentransporte nach Nikaragua entſandt worden.

Hankau iſt von den britiſchen Truppen geräumt worden, Wegen der Verwundung eines Deutſchen hat der Außenminiſter Tſchau dem deutſchen Konſul ſein Bedauern ausgeſprochen und Genugtuung zugeſagt.

Das Reichsgericht hat die vom Schwurgericht in Hamburg gefällten Todesurteile gegen die Raubmörder Becker und Puls beſtätigt.

= **Staatliches Schachſpiel.** Kürzlich wurde berichtet, daß der ruſſiſche Schachmeiſter Bogoljubow aus der ſowjetruſſiſchen Staatsangehörigkeit ausgetreten ſei. Der deutſche Schachmeiſter Mieſes teilt jetzt mit, daß in Sowjetrußland das Schachſpiel, das heißt: ſeine berufliche Ausübung, verſtaatlicht ſei. Die in Rußland lebenden Schachmeiſter ſind zu Staatsbeamten gemacht worden und unterſtehen der Allruſſiſchen Schachſektion zu Moskau, die eine Unterabteilung im Miniſterium für Volksbildung darſtellt. Wenn ein ſowjetruſſiſcher Meiſter an einem nichtruſſiſchen Schachturnier teilnehmen oder mit einem nichtruſſiſchen Kollegen einen Wettkampf ſpielen will, muß er vorher die Erlaubnis der Allruſſiſchen Schachſektion einholen. Bogoljubow hat aus dieſem Grunde auf die ruſſiſche Staatsangehörigkeit verzichtet. Was den anderen ruſſiſchen Großmeiſter, Alechin, angeht, ſo liegen bei ihm die Dinge anders. Alechin iſt ein erklärter Anhänger des zariſtiſchen Rußlands und ein Feind des Bolſchewismus. Er iſt ſchon ſeit langem nicht mehr ruſſiſcher Staatsangehöriger.

= **Schreckliche Ehegeſchichten aus dem Aargau.** In dem ſonſt ſo harmlos-gemütlichen ſchweizeriſchen Kanton Aargau ſind bedenkliche Dinge paſſiert. Vor zwei Jahren hatte im Bezirk Zurzach der Regierungsrat einen Standesbeamten abgeſetzt, weil er durch grobe Verfehlungen im Amt den Staat ſehr geſchädigt hatte. Der Gemeinderat wählte darauf den Sohn des entlaſſenen Beamten als Nachfolger des wenig vertrauenswürdigen Vaters, was den letzteren, der ſich von ſeiner alten, ihm liebgewordenen Beſchäftigung nicht ſo raſch trennen mochte, nicht hinderte, die ſtandesamtlichen Geſchäfte weiterzuführen und eine große Anzahl von Trauungen vorzunehmen. Der beamtete Sohn hatte nichts dagegen, daß ihm der gute Papa die amtliche Bürde zu erleichtern ſuchte. Jetzt auf einmal iſt dieſe ganze Geſchichte an die Öffentlichkeit gelangt, und es wird bereits darauf hingewieſen, daß die meiſten Ehen, die in den letzten zwei Jahren im Bezirk Zurzach geſchloſſen worden ſind, ungültig ſeien, weil ein Herr, der nicht mehr Standesbeamter war, die Trauungen vorgenommen habe. Natürlich ſinnt man auf einen Ausweg, um dies und das, was ſich aus den Untaten, die der Vater mit dem Sohne begangen hat, ergeben könnte, auf irgendeine vernünftige und zugleich amtlich einwandfreie Weiſe — das iſt bekanntlich nicht immer dasſelbe — auszugleichen und wieder Ordnung im Aargau zu ſchaffen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 8. Januar.

Sonnenaufgang	8^{11}	Mondaufgang	11^{05} V.
Sonnenuntergang	4^{03}	Monduntergang	10^{03} N.

1867 Wilhelm Stolze, Begründer eines Stenographieſyſtems, geb.

☐ **Unlauterer Wettbewerb in Inſeraten.** Das Geſetz gegen den unlauteren Wettbewerb ſoll die Auswüchſe gewiſſer Reklamen verhüten. Die Geſchäftsleute tun ohne die direkte Abſicht einer Übertretung in ihrer Propaganda aber oft des Guten zuviel. Aus dieſem Grunde werden vielfach ſolche Fälle unter Ausſchluß der Öffentlichkeit von der Handelskammer beurteilt. Einige intereſſante Entſcheidungen über unzuläſſige Inſerate ſollen hier angeführt werden. „Verkauf weit unter Marktpreis.“ Die Angabe iſt irreführend, da unter Marktpreis im Einzelhandel nicht der Einkaufspreis zuzüglich beliebiger Zuſchläge, ſondern der durchſchnittliche niedrigſte Verkaufspreis verſtanden wird. „Die Preiſe ſind bis zu 75 % herabgeſetzt!“ Solche Ankündigungen ſind unzuläſſig, wenn nur ein kleiner Teil der Artikel, um die Form zu wahren, z. B. einige Ständer eines Kleidergeſchäfts, derart herabgeſetzt ſind. „Anzüge, prima Stoffe, beſte Verarbeitung.“ Da die Nachforſchungen ergaben, daß die Ware zwar gut, aber doch zweiter Qualität war, galt die Anzeige als unzuläſſig, weil ſie eine Täuſchung des Publikums ermöglichte.

Bad Bramſtedt, den 7. Januar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die zweite Januarwoche (9.—15. Januar einſchl.) bringt zunächſt ſonnig milde, trübe, windige Tage mit ausgedehnten Niederſchlägen im Bereich eines Island-Tiefs. Dann folgt (11.) mit einem Hoch von NW her ein ziemlich kräftiger Kältevorſtoß, der eine ſtarke etwa 4tägige Froſtperiode veranlaßt. Am Wochenſchluß tritt ein Umſchlag zu Tauwetter ein.

9. Januar. Ziemlich mild, trüb tags Tauwetter, ſtark auffriſchende ſüdliche Winde, Schnee- und Regenfälle.

10. Jan. Trüb, ſtarke SW-Winde, verbreitete Regenfälle

11. Jan. Kälter, unbeſtändig, Schneeſchauer, böige NW-Winde, Später Froſt.

12. Jan. Wolkig mit Aufheiterung, abflauende nördliche Winde, meiſt trockenes Froſtwetter.

13: Teilweiſe heiter, trockenes Froſtwetter mit ſinkender Temperatur.

14: Kälter, ſonſt Fortdauer der herrſchenden Witterung

15: Wetterumſchlag. Trübe, ſtark auffriſchende S-Winde, milder, Schneefälle.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Großenaſpe. Der Kampfgenoſſen- und Militärverein hat im Vorjahre beſchloſſen, zur Pflege des Schießſports einen Schießſtand anzulegen auf einem Gelände, das der Gaſtwirt E. Asbahr unentgeltlich zur Verfügung geſtellt hat. Zurzeit ſind Mitglieder damit beſchäftigt, die Vorarbeiten für die Anlage eines Platzes auszuführen.

Bad Segeberg. Im benachbarten Wakendorf I trug ſich eben vor Beginn einer Treibjagd ein eigenartiger Vorfall zu. In der Nähe des ſogen. „Vogelſang“, wo der Sammelplatz war, überraſchte man zwei Wilderer, die dabei beſchäftigt waren, ein Stück Rehwild aufzubrechen. Ein Schäferhund und ein Bernhardiner, einem Hofbeſitzer im Nachbarkreiſe gehörend, waren die Uebeltäter. Der Schäferhund konnte erſchoſſen werden, während der Bernhardiner, Unheil witternd, ſich rechtzeitg aus dem Staube machte.

Neumünſter. Die 39. Provinzial-Geflügel-Ausſtellung, die Sonnabend eröffnet wird, iſt von reichlich 200 Züchtern Schleswig-Holſteins mit über 1000 Tieren beſchickt. — Das ſtädtiſche Kraftwerk hat nach einem vom Magiſtrat herausgegebenen Bericht in den 26 Jahren ſeines Beſtehens ſeine Leiſtung von 400 Kilowatt (im Jahre 1900) auf 18 000 000 Kilowatt (1926) geſteigert. — Ohne baupolizeiliche Genehmigung ſind in letzter Zeit zahlreiche kleinere Bauten (Kraftwagenunterſtände, Stallungen uſw.) aufgeführt worden. Für dieſe Unterlaſſungsſünden wurden die betreffenden Bauherren mit empfindlichen Geldſtrafen bedacht.

Kiel. Ein ganzer Stadtteil Kiels, das ſeit 16 Jahren eingemeindete Haſſeldieksdamm, hat noch heute kein Gas. Die Kieler Licht- und Waſſerwerke wollen die Verſorgung übernehmen, wenn ſich mindeſtens 150 Haushaltungen zum Gasverbrauch verpflichten wollen. Bisher haben dies reichlich 100 getan.

Laboe. In der Mordangelegenheit Maaß iſt weiter feſtgeſtellt worden, daß Bernhard Kühl in Begleitung ſeines Bruders Heinrich Kühl ſich den Revolver am Spätnachmittage des 24. Dezember aus Barsbek von dem 23jährigen Maurer Ernſt Steffen geholt hat. Auch bei dieſer Gelegenheit ſoll er ihn ſchwer belaſtende Aeußerungen in Bezug auf die Tat gemacht haben. Haftentlaſſungsanträge des Reinhard Böge und des Heinrich Kühl wurden, ſoweit bekannt, abgelehnt.

Eckernförde. Fünfundſiebzig Jahre „Eckernfördener Zeitung“ Mit einer vom Verlag J. C. Schwenſen veranſtalteten kleinen Feier beging die „Eckenförder Zeitung“ am Dienstag ihr 75jähriges Jubiläum. An den Gräbern der verſtorbenen beiden Chefs der alten Firma und am Gedenkſtein für den in Frankreich gefallenen einzigen Enkel des Begründers des Hauſes ſowie an den Gefallenendenkmälern für die 1870-71 und im Weltkrieg gebliebenen wurden Kränze niedergelegt. Eine Feſtlichkeit im „Kaiſerhof“ vereinte am Abend die Familie des Inhabers mit Verlag, Schriftleitung und übrigem Perſonal. — Aus Anlaß des Jubiläums erſchien eine ausgezeichnet ausgeſtattete kleine Feſtſchrift mit zahlreichen über den Tag hinaus intereſſierenden Aufſätzen.

Sonderburg. Unvorſichtiges Hantieren der Kinder mit Zündhölzern ſoll den Brand auf dem Hofe des Kirchſpielvorſitzenden Jörgen Gran in Ketting hervorgerufen haben. In kurzer Zeit ſtand das weichgedeckte Wirtſchaftsgebäude in Flammen. Zum Glück gelang es, die etwa 100 Schweine und landwirtſchaftliche Maſchinen zu bergen. Trotz der energiſchen Arbeit der Wehr griff das Feuer auf das Wohnhaus und eine Scheune des Nachbarhauſes über. Die niedergebrannten Gebäude ſind für reichlich 30 000 Kronen bei der Alſener Brandverſicherung verſichert.

Flensburg. Der große Spritſchmuggelprozeß, der am Mittwoch vor dem hieſigen Schöffengericht zur Verhandlung ſtand, wurde abermals aus verſchiedenen Gründen vertagt. Die ſeit Monaten in Haft befindlichen Angeklagten wurden auf Antrag aus der Unterſuchung entlaſſen, da ein Fluchtverdacht nicht mehr beſteht.

Weſterland a. Sylt. Im Paſtorat zu Keitum wurden in der Nacht eine Anzahl Hühner geſtohlen und im Stall ein Zettel zurückgelaſſen mit der Inſchrift: „Der liebe Gott iſt überall, nur nicht beim Paſtor im Hühnerſtall.“

Huſum. Einen plötzlichen Tod hat der ſeit vorgeſtern abend vermißte Schuhmacher Friedrich Heegemann in Huſum gefunden. Heegemann hatte am Abend eine Innungsverſammlung verlaſſen und war nicht wieder nach Hauſe zurückgekehrt. Vorgeſtern wurde die Leiche Heegemanns in einem Waſſergraben des Porrenkoogs hinter dem Nordbahnhof aufgefunden. Heegemann hat jedenfalls in der Dunkelheit den Weg verfehlt. Selbſtmord erſcheint ausgeſchloſſen.

Heide. Eine Theatergemeinde, wie ſie bereits in mehreren Städten unſerer Provinz beſteht, iſt hier ins Leben gerufen. Eine große Anzahl Theaterfreunde ſind der Gemeinde bereits beigetreten. Zweck des Vereins iſt die Wiedereinführung guter Theatervorſtellungen für unſere Stadt. Der Kreisausſchuß hat bereits eine größere Summe für Karten für Kleinrentner zur Verfügung geſtellt.

Weſſelburen. Unter dem Vorſitz des Rittmeiſters Schröder Weſſelburen hielten die Vorſtände der dithmarſcher Reitervereine in Meldorf eine Verſammlung ab, in der beſchloſſen wurde, das diesjährige dithmarſcher Landesturnier in Weſſelburen abzuhalten. Es wird mit einer Beteiligung von 300 Reitern aus allen Teilen Dithmarſchens gerechnet.

Langenhorn. Ein Einwohner aus dem weſtlichen Teil des Dorfes wollte ſich vom Bäcker einige Feſtkuchen holen. Als er vom Bäcker zurückkehrte, begegneten ihm einige Leute, von denen einer eine auffällige Bewegung mit dem Arm machte. Zu Hauſe angelangt, mußte der Einwohner die unangenehme Entdeckung machen, daß ſeine Backwaren ſowie ein Teil ſeiner Kleidung mit Lyſol geſpritzt waren. Man hofft, daß es den Landjägern belingen wird, den Täter zu ermitteln.

Weſſelburen. Ein bei dem Landmann Rud. Looſt am Schülper Halbweg bedienſteter Knecht namens Wieda aus Schülp, dem man geſagt hatte, daß, wenn er keine Finger habe, er auch nicht zu arbeiten brauche, ſetzte dies in die Tat um. Mit einem Beil hackte er ſich 2 Finger von der rechten Hand ab. Nach anfänglichem Leugnen — er wolle überfallen worden ſein — geſtand er jetzt die Tat. Der wohl etwas kopfſchwache junge Menſch liegt jetzt im Krankenhaus.

Edendorf. Wieder ein Einbruch im Bahnhof. Wie bekannt, wurde in der Sylveſternacht ein Einbruch in das Bahnhofsgebäude verübt. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde der Hühnerſtall des Bahnhofsvorſtehers Clauſen heimgeſucht. Es wurden zwei große Puten ſowie 5 Hühner und ein Hahn entwendet. Die Hühner ſind mehrfach mit „ſehr gut“ prämiiert.

Pinneberg. Noch immer nicht genügend aufgeklärt ſind die Verfehlungen des verſtorbenen Bürodirektors Bollendonk. Jetzt wird mitgeteilt, daß die unliebſames Aufſehen erregenden Verfehlungen bei der Verwaltung des Kreiskrankenhauſes begangen ſind, und zwar ließ Bollendonk Gelder in ſeine Taſche fließen, wenn von Kranken größere Einzahlungen gemacht waren. Im bekannten Beleidigungsprozeß Karp-Bollendonk wurde bekanntlich der Angeklagte K. in der Berufungsverhandlung freigeſprachen und das Urteil der Vorinſtanz, das 200 M. Geldſtrafe vorſah, aufgehoben. Der Prozeß hat jedoch damit noch nicht ſeinen Abſchluß gefunden, denn merkwürdigerweiſe hat gegen dieſen Freiſpruch die Staatsanwaltſchaft Reviſion eingelegt. Der Kreisausſchuß gibt bekannt, daß der verſtorbene Bollendonk in Pinneberg 15 000 M. an ſich gebracht hat. Das Vermögen des B. iſt mit Beſchlag belegt und erleidet der Kreis keinen Schaden.

Altona. Die Beſichtigungsreiſe der Staatsratsmitglieder ins Unterelbegebiet. Die vom Staatsrat beſchloſſene Beſichtigungsfahrt ins preußiſche Unterelbegebiet wird in der Zeit vom 10. bis 12. Januar ſtattfinden. Am 10. Januar, vormittags 9 Uhr, wird eine Verſammlung im Altonaer Kaiſerhof ſtattfinden. Geplant ſind im Anſchluß daran eingehende Beſichtigungen des Hamburger Hafens, der Kali-Umſchlaganlagen, des neu erſchloſſenen Hafengeländes und des Wilhelmsburger Gebiets, ferner des Hafens der Stadt Harburg. Am 11. Januar wird eine örtliche Beſichtigung der für die Erweiterung Altonas in Betracht gezogenen Teile des Landkreiſes Pinneberg und am Mittwoch der für die Erweiterung Wandsbeks in Frage kommenden Teile des Landkreiſes Stormarn folgen.

Hamburg. Der dritte Täter zur Mordſache Hamecher gefaßt. Der Raubmord an dem Hamburger Kaufmann Hamecher hat jetzt durch die Feſtnahme des dritten Täters ſein reſtloſe Aufklärung gefunden. Nach einer ſoeben eingetroffenen telephoniſchen Mitteilung der Kriminalpolizei München wurde der als dritter Täter geſuchte Tiſchlergeſelle Karl Grieſinger in München feſtgenommen. Grieſinger iſt der Mittäterſchaft überführt. Er führte Wäſcheſtücke des Hamecher bei ſich. Auch haben Schriftproben ergeben, daß er der Mann geweſen iſt, der in Berlin die dem Ermordeten geraubten Brillantringe bei Juwelieren veräußerte und Formulare mit dem Namen Hamecher unterzeichnete. Die Feſtnahme konnte auf Grund der am 28. Dezember 1926 erlaſſenen Ausſchreibung der Hamburger Polizeibehörde glücken.

Hamburg. Ein frecher Ueberfall wurde Mittwoch morgen zwiſchen 7 und 8 Uhr auf eine 70jährige Frau ausgeführt. Um die genannte Zeit erſchien in dem der 70jährigen Witwe Dahl gehörenden Brotgeſchäft in der Hafenſtraße ein Mann, der die alte Frau, als ſie aus ihrem hinten gelegenen Zimmer durch den Gang nach dem Laden kam, überfiel, würgte und zu Boden warf. Die Witwe konnte noch um Hilfe rufen, ſodaß der Mann von ihr abließ und die Flucht ergriff. Leider konnte der Burſche im Schutze der Dunkelheit entkommen. — In einem Neuerwall gelegenen Juweliergeſchäft erſchien geſtern nachmittag ein Mann und ein 15jähriger Junge, die ſich Ringe zeigen ließen und dabei beſonders Intereſſe für die in der Schaufenſterauslage befindlichen Schmuckſtücke bekundeten. Während der Verkäufer Ringe herauslangte, wurde dieſer von dem Jungen häufig in den Rücken geſtoßen. Der Mann kaufte dann auch einen Trauring im Werte von 15 Mark. Einige Stunden ſpäter ſtellte es ſich heraus, daß drei Brillantringe im Werte von 4000 RM. geſtohlen waren. Als Täter können nur der Mann und der Junge in Frage kommen.

Malente-Gremsmühlen. Neue Urnenfunde werden auf der bekannten Grabſtätte Pötterberg aus Anlaß der dort vorgenommenen umfangreichen Erdarbeiten faſt täglich gemacht. Es ſcheint ſich dabei um eine Beſtattungsſtätte jüngeren Datums aus der Zeit der Völkerwanderung zu handeln. Vertreter der Regierung haben kürzlich eine Beſichtigung des Urnenfeldes vorgenommen. Die Urnen werden in Kiel einer eingehenden Unterſuchung unterzogen werden.

Kreis Stormarn. Nachdem der Bezirksausſchuß in Schleswig dem im Auguſt gefaßten Beſchluß des Kreistages auf Aufnahme einer Anleihe von 365 000 Mk. für Einrichtung eines Steinbruches in Ropperhauſen bei Caſſel die Genehmigung verſagt hat, weil der Beſchluß ſtatt in öffentlicher Sitzung in geheimer Sitzung gefaßt wurde, hatten acht Kreistagsabgeordnete für Mittwoch eine erneute Sitzung des Kreistages verlangt, in der über die Vorlage erneut beraten wurde. Durch Zuſammengehen der Sozialdemokraten, Kommuniſten, Demokraten und Beamtenvertreter wurde in der geſtrigen Sitzung mit 15 gegen 11 bürgerliche Stimmen beſchloſſen, das Abbaurecht des Steinbruchs zu übernehmen und die Errichtung einer G. m. b. H. Die Aufnahme einer Anleihe von 480 000 M. für die Durchführung des Planes wurde ebenfalls beſchloſſen. Das gewonnene Material ſoll für Wegeausbeſſerung und Ausbauen verwandt werden. Die bürgerlichen Vertreter des Kreistages ſtimmten gegen die Vorlage. Sie erblicken in der Uebernahme des Steinbruchs eine unnötige finanzielle Belaſtung des Kreiſes.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 2

Vermiſchtes.

= **Energiſche bayeriſche Faſchingsmaßnahmen.** Die bayeriſchen Polizeidirektionen erlaſſen ſtrenge Verbote für den Faſching. Nach ihnen ſind Maskenumzüge oder maskiertes Erſcheinen auf öffentlichen Straßen und Plätzen bei Strafe verboten. Beſucher von Faſchingsveranſtaltungen in geſchloſſenen Räumen haben auf dem Wege zum Ball „für entſprechende Verhüllung“ zu ſorgen. Ebenſo iſt das Werfen von Papierſchlangen auf den Straßen ſtrafbar. Verboten wird ferner das Tragen von Kleidern und Abzeichen religiöſer Art.

= **Im Alter von 102 Jahren geſtorben.** Wie aus Düſſeldorf gemeldet wird, iſt in Angermund bei Düſſeldorf der älteſte Mann Deutſchlands, der frühere Lehrer und ſpätere Gemeinderentmeiſter der Bürgermeiſterei Angermund, Joſeph Bruns, im Alter von 102 Jahren geſtorben. Bruns hat 60 Jahre lang das Amt eines Lehrers bekleidet.

Nah und Fern.

○ **Gasfernverſorgung im Ruhrgebiet.** Aus Zechenkreiſen wird mitgeteilt, daß mit der Verwirklichung des Projektes der Gasfernverſorgung binnen kurzem begonnen werden wird. Natürlich erfolgt die Durchführung nur in Abſchnitten. Zunächſt wird die Sammelleitung Ruhrgebiet angelegt, die bekanntlich dem Lauf der kanaliſierten Emſcher folgen ſoll und die gaserzeugenden und -verbrauchenden Zechen verbinden wird.

○ **Beim Erſchießen eines Hundes tödlich verunglückt.** Der etwa 19 Jahre alte Kraftwagenführer Werner G. in Schlangen ſollte einen Hund erſchießen. Der erſte Schuß tötete den Hund nicht. Der zweite Schuß ging fehl. Beim Unterſuchen der Urſache traf G. ſich ſo unglücklich in den Bauch, daß er innerhalb zehn Minuten verſtarb.

○ **Kinder als Eiſenbahnfrevler.** Ein Polizeibeamter in Hanau ertappte eine Gruppe von Kindern dabei, als ſie große Baſaltſteine und lange Holzbalken auf die Schienen legten und eine Weiche umſtellten. Als Täter wurden zwei ſechs- und achtjährige Kinder feſtgeſtellt.

○ **In die Fremdenlegion verſchleppt.** Von dem Schloſſer Rohwedder aus Hademarſchen ging ein in Saida (Algier) aufgegebenes Schreiben ein, in dem er mitteilt, daß er Werbern für die franzöſiſche Fremdenlegion in die Hände gefallen ſei. Der Brief erreichte den Heimatsort einen Tag nach dem Tode der Mutter Rohwedders.

○ **Im Heu erſtickt.** In der Scheune eines Landwirts in Merken im Rheinland wurden zwei Knaben von zehn und zwölf Jahren in einem Spreuhaufen tot aufgefunden. Anſcheinend ſind die Kinder beim Spielen in den Haufen geſprungen und ſo tief eingeſunken, daß ſie ſich nicht mehr herausarbeiten konnten und erſticken mußten.

○ **Verhängnisvolle Verwechſlung.** Ein deutſcher Hüttenarbeiter in Luxemburg, der in einem großen Mietshaus wohnte, verirrte ſich im Dunkeln und kam ſtatt in ſeine in eine fremde Wohnung, deren Inhaber ihn für einen Dieb hielten und mit einer Kohlenſchaufel verletzten.

⊙ **Vier Opfer einer Gasvergiftung.** In Brünn ſind vier junge Leute beim gemeinſamen Baden in dem im Keller untergebrachten Badezimmer ihres Wohnhauſes an Gasvergiftung geſtorben. Das Unglück wurde offenſichtlich durch unvorſichtiges Handhaben des Gasofens verſchuldet.

⊙ **103 Todesfälle an Grippe in Montpellier.** „Intranſigeant“ meldet aus Montpellier, daß von den dort an der Grippe erkrankten Perſonen innerhalb von drei Tagen 103 verſtorben ſind. Nach der gleichen Quelle geht in Paris die Zahl der Grippeerkrankungen zurück.

⊙ **Ehrung von Kriegergräbern in Lettland.** Infolge einer Anregung des aus dem Weltkriege bekannten Verbandes ehemaliger lettiſcher Schützenregimenter ſind am 5. Januar in Schlock und Tukkum auf den Kriegergräbern der deutſchen, lettiſchen und ruſſiſchen Soldaten von Vertretern der deutſchen Geſandtſchaft und des Verbandes ehemaliger lettiſcher Schützen gemeinſam Kränze zur Ehrung der ehemaligen Gegner niedergelegt worden.

⊙ **Grippeepidemie auch im Norden.** In Norrland und in weiten Teilen Norwegens herrſcht eine ſchwere Grippeepidemie. Wie aus Lulea mitgeteilt wird, tritt dieſe allerdings meiſt gutartig auf, doch hat ſie ſich in den letzten Tagen derart ausgebreitet, daß es in Norbotten faſt keinen Gutshof gibt, auf dem nicht eine oder mehrere Perſonen an ihr erkrankt ſind. In Boden wurde die Einziehung der wehrpflichtigen Rekruten mit Rückſicht auf die Epidemie bis auf weiteres verſchoben.

⊙ **Heftiger Sturm auf dem Mittelmeer.** Seit einigen Tagen wütet auf dem Mittelmeer ein heftiger Sturm, der die Schiffahrt ſehr behindert. Viele Schiffe mußten in den Häfen Zuflucht ſuchen. Die radiotelegraphiſche Station von Marſeille fing Notrufe eines italieniſchen und eines franzöſiſchen Dampfers auf.

⊙ **Studentenſtreik in Kairo.** Die Studenten der juriſtiſchen Fakultät an der Univerſität in Kairo ſind in den Streik getreten, um gegen die Anwendung des Franzöſiſchen als Unterrichts- und Prüfungsſprache zu proteſtieren. Sie fordern Abhaltung der Vorleſungen und Examina in Arabiſch.

⊙ **Ein deutſcher Dampfer rettet zwölf chineſiſche Fiſcher aus Seenot.** Wie die Chinareederei A. G. mitteilt, hat ihr Dampfer „Käthe“ auf dem Wege nach Hongkong zwölf chineſiſche Fiſcher aus höchſter Seenot gerettet. Die Geretteten, die mehrere Stunden auf dem Wrack ihrer tags zuvor von einem Dampfer gerammten Dſchunke zugebracht hatten, wurden von dem deutſchen Dampfer mit Lebensmitteln und Geld verſorgt und an Land geſetzt.

⊙ **Täglich durchſchnittlich drei Morde.** In den erſten neun Monaten des vergangenen Jahres ſind in Birma durchſchnittlich pro Tag drei Morde verübt worden. Während dieſes Dreivierteljahrs wurden 894 Perſonen ermordet, 548 Perſonen von Banditen gefangen und 374 Perſonen ausgeraubt.

Wien. Im öſterreichiſchen Bundesheer wurde die Trommel wiedereingeführt. Sie war während des Krieges abgeſchafft worden.

Paris. Ein Transportflugzeug hat die Strecke Paris—Marſeille in nur drei Stunden 34 Minuten zurückgelegt. Die Entfernung beträgt 660 Kilometer.

London. Es iſt beabſichtigt, einen durchgehenden Zug von London bis Glasgow einzurichten, der die 400 Meilen ohne Aufenthalt zurücklegen ſoll.

Oslo. Aus Rörvik wird gemeldet: Der große deutſche Erzdampfer „Europa“ der Reederei Atlas in Emden iſt bei Veka auf Grund geraten. Das Schiff hat ein großes Leck. Bergungsdampfer ſind zur Hilfeleiſtung abgegangen. Es herrſcht Nordweſtſturm mit Schnee und hoher See.

Riga. Wie aus Batum gemeldet wird, iſt die Stadt Alexandropol von einem neuen Erdbeben heimgeſucht worden. Die transkaukaſiſche Regierung hat eine Hilfsexpedition entſandt.

Der neue Reichsetat.

Berlin. Dem Reichstag iſt der Entwurf eines Geſetzes über die Feſtſtellung des Reichshaushaltplanes für das Rechnungsjahr 1927 zugegangen. Er ſchließt in Einnahmen und Ausgaben mit der Summe von 7 990 019 685 Reichsmark für den ordentlichen Haushalt ab. Die Ausgaben ſollen durch das Einkommen aus Steuern, Zöllen, Verbrauchsabgaben und Verwaltungseinnahmen gedeckt werden. Der außerordentliche Haushalt nennt an Einnahme und Ausgabe die Summe von 536 459 300 Reichsmark. Hierzu treten dann noch die Kriegslaſten mit einer Geſamteinnahme von 1 976 903 207 Mark, dem eine gleiche Ausgabe gegenüberſteht. Der Etat iſt demnach balanciert.

Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Polen.

Berlin. Die Verhandlungen über das Stickſtoffwerk Chorzow ſind nach mehrwöchiger Pauſe wieder aufgenommen worden. Am Freitag werden die Verhandlungen über den Handelsvertrag wieder beginnen, und zwar tritt ſowohl die Kommiſſion für den Zolltarif als auch die für Niederlaſſungsfragen zuſammen.

Raubüberfall in einer Wohnlaube.

Berlin. In der Wohnlaube einer 67 Jahre alten Frau Schmidt in Lichtenberg erſchien gegen Abend ein Mann mit einer ſchwarzen Maske und verlangte von der betagten Frau unter Bedrohung mit dem Revolver die Herausgabe ihres Geldes. Frau Schmidt lieferte dem Räuber ihr ganzes Geld im Betrage von 1,60 Mark aus, die ſie am Fußende im Bett verſteckt hatte. Der Räuber durchſuchte darauf die ganze Behauſung und als er außer einigem Papiergeld aus der Vorkriegszeit, das er ebenfalls an ſich nahm, nichts mehr fand, geriet er in eine ſolche Wut, daß er die brennende Petroleumlampe auf den Fußboden warf. Dann lief der Räuber davon.

Tödlicher Unfall des Bürgermeiſters von Wehlau.

Königsberg. Wie die Hartungſche Zeitung aus Wehlau meldet, iſt am ſpäten Abend der Bürgermeiſter von Wehlau, Otto Müller, eine hohe Böſchung hinab in ein von Hochwaſſer überſchwemmtes Sumpfgebiet geſtürzt und dabei ums Leben gekommen. Die Leiche wurde gefunden.

Einheitliche Erkennungsmarke für die Dampfer der Hapag.

Hamburg. Die Hamburg-Amerika-Linie beſchloß, den Schornſteinen ihrer Schiffe eine einheitliche Erkennungsmarke zu geben, indem ſie den bisherigen hellgelben Schornſteinen eine Kappe in den Grundfarben der deutſchen Handelsflagge, ſchwarz-weiß-rot, hinzufügt.

Reiſe des Herzogs von York nach Canberra.

London. Der Herzog und die Herzogin von York ſind an Bord des Kriegsſchiffes „Renown“ zur Einweihung der neuen Bundeshauptſtadt Auſtraliens, Canberra, abgereiſt.

Forderungen der Hankauer Bevölkerung.

Hankau. Die Vertreter der chineſiſchen Arbeiter, Bauern, Kaufleute und Soldaten haben auf einer Verſammlung am 4. Januar ihre Forderungen formuliert, die, falls ſie von der Kantonregierung gebilligt werden, dem britiſchen Konſul in ultimativer Form zur Erfüllung innerhalb 72 Stunden vorgelegt werden ſollen. Die Verſammlung verlangt eine Entſchuldigung der britiſchen Regierung und Bezahlung einer Entſchädigung für die Tötung und Verwundung von Chineſen bei den Wirren am 3. Januar ſowie Beſtrafung der daran beteiligten Engländer, Auflöſung aller Freiwilligenkorps und Entfernung der Kriegsſchiffe, Zulaſſung chineſiſcher Verſammlungen und Umzüge im britiſchen Konzeſſionsgebiet und Bildung von antibritiſchen Boykottkomitees und chineſiſchen Abteilungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der britiſchen Konzeſſion.

Leipzig. In Gebſtedt erſchlug der Sohn des Schmiedemeiſters und Gaſtwirts Meinzer ſeinen Vater, der mit einem Beil auf ſeine Frau eindrang.

Schneidemühl. In dem jetzt zu Polen gehörenden Ort Zempelburg brachen beim Schlittenfahren auf dem zugefrorenen See zwei junge Leute im Alter von 18 und 19 Jahren ein und ertranken.

Ausstoss von
Schultheiss-Patzenhofer
Urbock
Starkbier
in alter Friedensqualität
Anfang Januar 1927

Roland-Lichtspiele.
Am Sonntag, den 9. Januar 1927, abends 8 Uhr:
Die eiſerne Braut
8 Akte von deutschen Schiffen und blauen Jungens
Manuskript: Marie Luise Droop. Regie Carl Boese.
In den Hauptrollen:
Otto Gebühr, Erna Morena, Claire Rommer
Maly Delſchaft, Werner Pittſchau, Ernſt Dernburg
Oven Gorin, Otto Reinwald, Clementine Pleßner
Photographie: C. Hasselmann · Ausstattung: C. Machus
Aufnahmeleitung: Ernst Körner.

Nachdem
Ein vornehmes Hotel
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Schreibmaſchinen
zu Original-Fabrikpreisen - Bequeme Teilzahlungen.
Kontorartikel
in reicher Auswahl.
Kautſchukſtempel
billigst nach Angabe.
Briefordner u. Schnellheſter
zu günstigen Preisen
Geſchäftsbücher
in allen Liniaturen. Einrichtung zweckmäßiger einfacher Buchführungen, die den Anforderungen des Finanzamtes genügen. Sonderanfertigung.
Papierwaren
aller Art. Bei größerem Bedarf bitte Sonder-Angebot einzuholen.
Alfr. Warnemünde.

Zwangsverſteigerung.
Am Sonnabend, den 8. Jan. 1927, nachm. 3.30 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt die nachstehenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1 Sau
12 Schweine
1 Milchwagen
ca. 15 Ctr. Braunkohlenbriketts
Kaufliebhaber sammeln sich um 3.30 Uhr nachm. im Gasthof zur Mühle (H. Rathjen) in Bad Bramstedt.
Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Bimöhlen.
Sonnabend, den 8. Januar 1927:
Gr. Preisskat
und „Um die Herzen“
Hierzu ladet frdl ein Ferd. Wrage

Alpina-Uhren
seit vielen Jahren bewährt. In den neuesten Mustern vorrätig.
Alleinverkauf bei
Carl Freudenthal.

ElektrischeHeizkissen
hält vorrätig
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Empfehle bestes
Quien- und
Schweinefleisch
ff. Aufschnitt
ff. Schinkenwürstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend 8 Uhr abends:
Bibelstunde im Gemeindehaus
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.
Föhrden-Barl
3 Uhr: Kindergottesdienst
4 Uhr: Beichte und Abendmahl.

Verloren
lederner brauner Stadtkoffer (Inhalt: Schminkutensilien u. dergl.) zwischen Lentföhrden und Bad Bramstedt vom Auto. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei Fuhlendorf (Kaisersaal) abzugeben oder zu senden an Hans Kühlewein-Soend, Hamburg 19, Schulweg 13a Tel. Elbe 1799

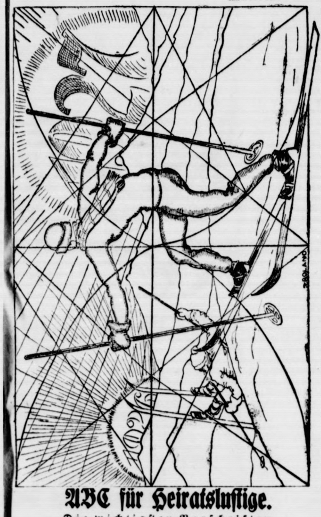
Reinen Bienenhonig
empfiehlt F. Bosselmann.

Bierquelle.
Sonntag, den 9. Januar, abends 8 U.:
Musikalische Unterhaltung
Hierzu ladet freundl. ein Lund.

Inserieren bringt Gewinn!

Löſung des Neujahrs-Puſſelſpiels.

Die zum Jahresſchluß erſchienene Puſſelſpiel- oder Zuſammenſetzaufgabe ergibt, wenn die einzelnen Teile ausgeſchnitten und richtig aneinandergefügt ſind, das folgende Bild:



ABC für Heiratsluſtige.

Die wichtigſten Vorſchriften.

Gar oft kommen diejenigen Perſonen, die miteinander in den Stand der Ehe treten wollen, in Schwierigkeiten, weil ihnen die notwendigen, vom Geſetz vorgeſchriebenen Beſtimmungen nicht bekannt ſind. Werden dieſe Beſtimmungen aber nicht beachtet, ſo müſſen Verzögerungen und unliebſame Hinderniſſe entſtehen. Nachſtehend ſollen deshalb die wichtigſten Vorſchriften aufgezählt werden, die innezuhalten ſind, um eine glatte Abwicklung einer Eheſchließung zu ermöglichen. Zweckmäßig iſt es, frühzeitig vor dem Aufgebot auf dem zuſtändigen Standesamt Erkundigungen über die nötigen Papiere einzuziehen. Auskünfte von jeder anderen Stelle ſind nicht maßgebend.

Aufgebote.

A. Zuſtändigkeit: Dasjenige Standesamt, in deſſen Bezirk einer der Verlobten ſeinen Wohnſitz hat. B. Vorzulegende Papiere: In jedem Fall die ſtandesamtlichen Geburtsurkunden der Verlobten. (Nicht kirchliche Taufſcheine.) Nur für Verlobte, die vor dem 1. Oktober 1874 geboren ſind, kommt der kirchliche Taufſchein in Frage, da erſt ſeit genanntem Datum Standesämter beſtehen. C. Anweſenheit beider Verlobter erforderlich. Bei wichtigen Hinderungsgründen kann der verhinderte Verlobte ſeine Abweſenheit durch eine ſogenannte Beitrittserklärung erſetzen, die mit von einer Behörde (Polizeirevier, Standesamt uſw.) beglaubigter Unterſchrift des nicht Erſcheinenden verſehen ſein muß. Formulare ſind auf jedem Standesamt koſtenlos erhältlich. D. Gültigkeitsdauer des Aufgebots: Sechs Monate. Nach Ablauf iſt eine Erneuerung nötig. Dies kommt jetzt wegen der Wohnungsfrage oft in Betracht.

E. Nach Aufnahme des Aufgebots erhalten die Verlobten: 1. ein Merkblatt. Der Inhalt iſt wichtig. Bei Außerachtlaſſung der darin enthaltenen Ratſchläge kann die Ehe eventuell angefochten oder für nichtig erklärt werden. 2. Der Terminzettel enthält: a) Tag und Stunde der Eheſchließung, b) Beſtimmungen über die zwei dazu mitzubringenden Zeugen und deren Ausweispapiere, c) Aufforderung zu rechtzeitiger Benachrichtigung des Standesamtes, wenn der feſtgeſetzte Termin nicht eingehalten werden kann. Dies ſoll nicht erſt am Tage vorher, ſondern möglichſt eine Woche vorher erfolgen. Das wird leider ſehr oft nicht beachtet. 3. Aufgebotsbeſcheinigung. Sie wird nur auf Wunſch und auf Antrag ausgeſtellt, iſt koſtenlos und findet Verwendung für das Wohnungsamt, auch für das Verſorgungsamt bei Kriegerwitwen zwecks Abfindung. 4. a) Ermächtigung oder b) Beſcheinigung. Erſtere kommt in Frage, wenn die Ehe auf einem anderen als auf einem zuſtändigen Standesamt geſchloſſen werden ſoll. Sie koſtet eine Mark Gebühren und gilt innerhalb des Deutſchen Reiches für ein beliebiges Standesamt. Dieſes muß aber von den Verlobten beim Aufgebot angegeben werden. b) Die Beſcheinigung iſt dann nötig, wenn die Ehe auf einem anderen zuſtändigen Standesamt geſchloſſen werden ſoll (alſo nicht auf dem, wo das Aufgebot beſtellt wurde), und iſt koſtenlos. In beiden Fällen muß der Termin mit dem Standesbeamten vereinbart werden, der die Ehe ſchließen ſoll.

Eheſchließung.

A. Vollziehung: Sie geſchieht durch das „Ja" der Verlobten als Antwort auf die Frage des Standesbeamten. B. Mitzubringende Papiere: Seitens der beiden Verlobten: nur der Terminzettel, von den Zeugen: behördliche Ausweispapiere. (Näheres ſagt der Terminzettel.) C. Nach vollzogener Eheſchließung erfolgt das Vorleſen der Verhandlung und dann die Unterſchrift der Beteiligten (die Ehefrau mit dem neuen Familiennamen) und zuletzt die des Standesbeamten, wodurch die Verhandlung erſt „Urkunde" wird. D. Beſcheinigung der Eheſchließung. Sie wird koſtenlos den Neuvermählten als Nachweis der erfolgten Eheſchließung ausgehändigt, auch dann, wenn keine kirchliche Trauung erfolgt. Eine Heiratsurkunde muß unter Angabe des Zwecks beſonders beantragt werden. E. Familienſtammbuch. Die Beſchaffung iſt empfehlenswert. Wenn Stammbücher auf dem Standesamt vorhanden ſind, können ſie dort entnommen werden, ſonſt ſind ſie in einſchlägigen Geſchäften erhältlich.

In allen Angelegenheiten, die den Perſonenſtand betreffen (z. B. Adoption, Namenserteilung, Legitimation, Berichtigung von Urkunden uſw.), erkundige man ſich vorher auf dem zuſtändigen Standesamt, ehe man vielleicht falſche Schritte unternimmt. Nur ſo wird Zeit, Geld, Ärger und Mißhelligkeit erſpart.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nach dem Silveſterrauſch, da ham' mer
Noch alle unſern Katzenjammer,
Bis man ſich aufrafft und geſteht,
Daß dies nicht für die Dauer geht.

Man wird allmählich wieder nüchtern
Und gibt ſich — anfangs etwas ſchüchtern,
Doch dann energiſch — einen Stoß:
„He, Menſch, wach auf, denn jetzt geht's los!"

Nicht wahr, da ſchauen Sie verwundert?!
Ich wette tauſend gegen hundert,
Daß Sie nicht wiſſen, wie ich's mein' —
Und ſo was will ein Bürger ſein!

Ja, wiſſen Sie nichts, oller Schwede,
Von der bewußten Reichstagsfehde?
Die ſei ſchon aus?! — Nein, ſo ein Mann!!
Sie Wickelkind, jetzt fängt's erſt an!

Um acht Uhr früh am zehnten Jänner
Erwarten wir die neuen Männer —
Nicht wahr, da liegen Sie parterre?!
Jetzt dämmert's wohl? — Na alſo, Herr!

Bei dem Schlampampen und dem Schlemmen
Dacht' keiner mehr an jene Klemmen,
In die wir ringeraten ſind,
Wie in das ſel'ge Labyrinth.

Jetzt heißt es einen Ausweg finden
Und, was gelöſt iſt, wieder binden,
Mit Schaukeln iſt da nichts getan,
Das Leben iſt kein Äppelkahn.

Was hilft das Schimpfen und das Fluchen?
Ich gehe einen Kanzler ſuchen!
Krieg' ich nicht dieſen, nehm' ich den,
Denn einer wird's ſchon — ſollſt mal ſeh'n!

w. **Das Problem der Elektrizitätskondenſierung gelöſt?** Der Leningrader Profeſſor A. P. Joffe hat eine Erfindung gemacht, die in ruſſiſchen Gelehrten- und Induſtriekreiſen großes Aufſehen erregt. Dem Gelehrten iſt es gelungen, eines der ſchwierigſten Probleme der Elektrizitätswiſſenſchaft zu löſen, nämlich die Kondenſierung elektriſcher Energie. Joffe konſtruierte einen Akkumulator, den man in der Weſtentaſche tragen kann und der Energie für ein großes Automobil, reichend für zehn Tage, enthält.

Pilgerreiſe.

1. Moſ. 12, 2: Geh' aus deinem Vaterlande — in ein Land, das ich dir zeigen werde.

Das Leben iſt eine Wanderung. Dieſer Ausdruck iſt oft gebraucht worden. Wie richtig er iſt, das wird beim Eingang in ein neues Jahr immer beſonders deutlich. Wir müſſen wandern, ob wir wollen oder nicht, müſſen immer verlaſſen, was uns lieb iſt, um weiterzugehen, unerbittlich weiter, äußerlich und innerlich. Das Kind muß ſich löſen von der Mutter, der Jüngling von den Eltern, Mann und Frau voneinander, Freund von Freundin; und innerlich wandern wir aus der ſeligen Unſchuld des Kindes in immer neue Erkenntnis, laſſen auch ſie, um neue zu ſuchen — ſo geht's von Hoffnung zu Hoffnung — weiter, unerbittlich weiter. Scheiden heißt es immer, ſcheiden. Warum iſt das ſo? Dieſe Frage hat manchen zur Verzweiflung gebracht. „Es iſt alles eitel". — „es hat ja doch alles keinen Sinn." „Hin und her auf der Erde — und dann hinweg von der Erde — wohin?" Das ſind die ſchmerzvollen Antworten, wenn man kein Ziel weiß. Seit der Nacht von Bethlehem braucht das nicht die Antwort zu ſein. Der dort einſt geboren iſt, ſagt von derſelben Wanderung: „Ich gehe zum Vater." Unerbittlich bleibt das Muß auch hier: vorwärts — hinein in das Unbekannte, in Not und Tod. Aber: hindurch! Dahinter iſt ein Ziel: das Land, das Er zeigt. Und wer ſo wandert, lernt auch den Sinn verſtehen: indem er wandert durch allen Wandel, wandert er immer aus Unvollkommenerem zu Vollkommenerem, reift er, wandert er aus dem erdenhaften Sinn unmerklich, aber ſicher in den Geiſt der höheren Welt hinein. Das Ziel kommt ihm entgegen, er trägt's ſchon hier auf Erden im Geiſt, es macht ihn ſtark und froh: Ich wandere — aus meinem Land in ſein Land!

— **Jeder ſein eigenes Medium.** Der Präſident der Britiſchen Geſellſchaft für pſychiſche Forſchungen, der ein deutſcher Profeſſor und Philoſoph iſt und Dr. Hans Drieſch heißt, hielt kürzlich auf einem Naturforſcherkongreß in Amerika einen Vortrag, in dem er darlegte, daß ſchlechthin in jedem Menſchen ein Medium ſtecke, ſo daß jeder ſich ſeinen Hausbedarf an Geiſtern ſelbſt zitieren kann. Da geht nun ſo ein Menſch durchs Leben und weiß nicht, daß in ihm geheimnisvolle Kräfte ſchlummern, die nur geweckt zu werden brauchen, um ihn mit der überſinnlichen Welt in Verbindung treten zu laſſen. Wie dieſe Weckung zu geſchehen hat, das weiß der Profeſſor Drieſch einſtweilen ſelbſt noch nicht genau, aber der Weg und die Methode müſſen eheſtens gefunden werden. Der Vortrag endete im übrigen mit einer Senſation: Dr. Drieſch erklärte, daß 99 % der Spiritiſten Narren ſeien; der größte aller Narren aber ſei der Hauptſpiritiſt Conan Doyle, der Schöpfer des berühmten Sherlock Holmes, der mit ſeinen törichten Geiſterbeſchwörungen ſich unheilbar lächerlich mache.

— **Caruſo II. mit Wertzuwachs.** Den polniſchen Sänger Jan Kiepura, der vor einigen Monaten auch auf deutſchen Opernbühnen auftrat, hat man etwas voreilig den „neuen Caruſo" genannt, obwohl er, nach dem Urteil von Kennern, einſtweilen nicht viel mehr iſt als ein mit einer ſchönen Stimme begabter, talentierter Anfänger, der noch viel zu lernen hat, ehe er wirklich als Meiſtertenor wird gelten können. Was aber Herrn Jan Kiepura nicht hindert, ſich ſchon jetzt wie ein richtiger Caruſo zu benehmen und Forderungen zu ſtellen, daß den Theater- und Konzertunternehmern die paar Haare, die ſie vielleicht noch haben, zu Berge ſtehen. Und das intereſſanteſte iſt, daß Caruſo der Kleine ſeinen Wert ſozuſagen von Stunde zu Stunde wachſen fühlt und innerhalb eines einzigen Konzertabends ſeine Anſprüche einigemal ſteigert, mit der beliebten Drohung, daß er, wenn man ihm nicht gebe, was er wünſche, die Konzertbeſucher aufſitzen laſſen und keinen Ton ſingen werde. In Budapeſt machte er das dieſer Tage ſo: Er hatte ſich mit dem immerhin ganz anſtändigen Honorar von 250 Dollar (1000 Mark) für den Abend zum Singen verpflichtet. Dieſes Honorar wurde ihm noch vor dem Konzert ausgezahlt. Als er dann aber auf das Podium treten ſollte, erklärte er, daß er kein einziges hohes C hinausſchmettern werde, wenn man ihm nicht ſofort das Honorar verdoppele. Die Veranſtalter des Konzertes bettelten, drohten, weinten — alles umſonſt: Caruſo II. blieb unerbittlich, und die 500 Dollar wurden gezahlt. Für ein zweites Konzert, das am nächſten Abend ſtattfinden ſollte, verlangte der Jüngling bereits 800 Dollar. Wenn das mit ſolcher Geſchwindigkeit und in dieſem Stile weitergeht, wird Herr Kiepura bald an einem Abend mehr verdienen als der alte Rockefeller in einem Jahre.

Die mit Tränen ſäen…

Roman von Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

18. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Mit hilfloſen Dankesworten nahm der Alte das Geſchenk entgegen. Er hatte die Aufgabe, ſtündlich den geſamten Betrieb und die Büroräume während der Nacht mit ſeinem Hunde abzugehen. Seine Treue und ſein Pflichtgefühl waren allbekannt. So lange er hier die Wache innehatte, waren ungebetene Nachtbeſuche den Fabrikanlagen ferngeblieben.

Als Knörrchen eben die Treppe vom Bürohaus auf den Hof hinabſteigen wollte, wurde er aus dem erſten Seitenfenſter angerufen. Es war Le Fuet.

„Bis um elf Uhr brauchen Sie das Büro nicht zu bewachen, wir ſind bis zu dieſer Zeit hier. Ich werde nachher zu Ihnen kommen und Ihnen die Schlüſſel geben."

„Gut, gut, Herr, es wird gemacht," brummte Knörrchen vor ſich hin. Dann ſchlürfte er neben ſeinem Hund in den langen Fabrikhof hinein.

Im Hauptkontor ſaß Heddi unter dem runden Schein der Tiſchlampe dem Sozius ihres Schwagers gegenüber. Der hatte das Memorial vor ſich und ſagte mit monotoner Stimme eine Zahl nach der anderen an, die dann Heddi aufmerkſam und gewiſſenhaft in ihrem Buche anhakte.

Die Arbeit mochte ungefähr eine halbe Stunde gewährt haben. Dann reckte ſich Le Fuet empor und ſchob das Buch von ſich.

„Wie gefällt Ihnen das Leben im Geſchäft?"

Heddi kam dieſe Frage etwas unvermutet. Doch glaubte ſie, Le Fuet ſei durch das lange Schauen in die Zahlenreihen ermüdet und wolle ſich einige Augenblicke Ruhe gönnen. Deshalb antwortete ſie unbefangen:

„Wenn's vorwärts geht, macht es ſicher große Freude."

„Ja, wenn's vorwärts geht." Le Fuet zündete ſich eine Zigarette an. „Aber geht's denn vorwärts?"

„Ich denke doch. Der Betrieb iſt voll beſchäftigt."

„Das wohl. Aber das iſt noch kein Zeichen für einen günſtigen Verlauf der Dinge. Ich darf doch offen zu Ihnen ſein?"

„Ich bitte darum, Herr Le Fuet."

Heddi fühlte eine bange Erwartung in ſich. Der Unklarheit über die gegenwärtige Geſchäftslage ihres Schwagers ſollte alſo jetzt Gewißheit werden. Die erſten Worte Le Fuets hierüber waren wenig günſtig.

„Gut, ich will's Ihnen ſagen. Der Betrieb, wie er bisher von Ihrem Schwager geführt wurde, iſt vollkommen verlottert. Die Kundſchaft zahlt ſchlecht, iſt nie gemahnt worden; er hat große Einkäufe gemacht, ohne daß dem Geſchäft hierfür die nötigen Mittel zurückgefloſſen wären. Auf der anderen Seite ſind die Lieferanten für das Rohmaterial recht mangelhaft befriedigt worden. Sehen Sie dieſen Stoß Rechnungen. Das alles ſteht offen und harrt ſeiner Erledigung."

„Was iſt da zu machen? Kann das nicht irgendwie geändert werden?"

„Hm," ſagte Le Fuet mit krauſer Stirn, „es gibt zwei Wege. Entweder müßte zur Sanierung des Unternehmens viel Geld hineingeſteckt werden, oder aber, es müßte ein großer Auftrag hereinkommen, der zur Deckung der Verpflichtungen genug abwirft."

„Iſt es nicht auch ein Weg, die ſäumigen Schuldner zur Abdeckung heranzuziehen?"

„Gewiß, ein ſehr guter ſogar. Hätten wir unſere ganzen Außenſtände zuſammen, ſo brauchten wir um nichts beſorgt zu ſein."

„Dann holen wir ſie doch herein."

„Ihr Herr Schwager iſt zu dieſem Zweck unterwegs. Aber offen geſagt —"

„Bitte, zu mir können Sie ganz offen ſein."

„Nun, ich halte ihn nicht für fähig, mit der Kundſchaft zu verkehren, noch viel weniger dafür, ſie in vornehmer, aber doch energiſcher Weiſe zur Zahlung ihrer Schulden zu veranlaſſen."

„Dann hätte er keinesfalls fahren dürfen."

„Das meine ich auch. Aber er wollte es durchaus. Nun, vielleicht können wir es anders einrichten. Vielleicht fahre ich aber —"

Le Fuet ſchien eifrig nachzugrübeln. Mit zuſammengekniffenen Augen ſah er zu Heddi hinüber. Es war das erſte Mal, daß ſie vor ſeinem Blick auswich.

Verwirrt ſah ſie vor ſich nieder. Aber nein, ſie hatte ſich geirrt, er meinte es ja gut mit Felix, mit dem Geſchäft. Gewiß, er ſann nur darüber nach, wie am beſten aus dieſem ungeſunden Zuſtand herauszukommen wäre.

Doch je länger ſie die Vorzüge des Mannes, den ſie erſt ſeit kurzer Zeit kannte, ſich vor Augen führte, um ſo unverſtändlicher ſchien ihr die Art ſeines Schauens. War ihr das früher nicht aufgefallen oder hatte er ſie früher anders betrachtet? Plötzlich fühlte Heddi, daß ſie mit dieſem Manne allein war, allein in einem einſamen, abgeſchloſſenen Gebäude, abgetrennt von der Welt, faſt mitten in der Nacht.

Sie zog das Gegenbuch vor ſich und ſenkte das Geſicht tief in die Seiten. Als ſie Le Fuets Stimme wieder vernahm, wie ſie in die alte, monotone Art des Vorleſens hineinglitt, atmete ſie auf. Auch wagte ſie, ihn nach einiger Zeit anzuſehen. Es war bei der Aufdeckung eines geringfügigen Fehlers.

Le Fuets Lächeln war harmlos und liebenswürdig wie früher. In ſeinem Blick lebte Güte und Freundlichkeit. Nein, ſicherlich war ihr Erſchrecken vorhin unberechtigt. Vielleicht hatte ein Zucken des elektriſchen Lichtes ſeinen Blick aufflackern laſſen, vielleicht war es eine Täuſchung ihrer eigenen Sinne, hervorgerufen durch die ungewohnte und immerhin aufreibende Beſchäftigung der letzten Tage.

So legte es ſich Heddi zurecht, als ſie durch die ſternloſe Nacht auf dem Heimwege war. Oft noch dachte ſie ſpäter an dieſen nächtlichen Gang, an den Fingerzeig der Vorſehung, der ihr aus dem Glutblick Le Fuets gekommen war, des Mannes, der ihr Verhängnis werden ſollte.

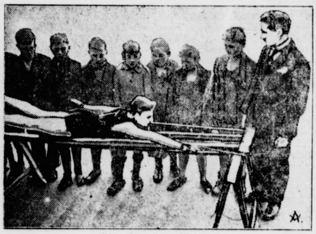
Hätte ſie doch nur jetzt nicht an Zufälle, an Sinnestäuſchungen geglaubt! Wäre ſie doch wacher geweſen in der Erkenntnis einer Gefahr, die ihren kalten Atem ſchon über ſie hauchte. Alles hätte vielleicht noch eine Wendung zum Guten bekommen können

Sport- und Spielplätze im Deutſchen Reich.

Ein Sportplatz auf über 5000 Einwohner.

Den Stand der Spiel- und Sportplatzfrage in den Gemeinden des Deutſchen Reiches hat eine Unterſuchung unter Leitung von Profeſſor Dr. H. Wolff im Auftrage des Verbandes der Deutſchen Städteſtatiſtiker zum Gegenſtand gehabt, deren Ergebniſſe dem Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen zur Verfügung geſtellt worden ſind. Die Unterſuchungen erſtreckten ſich auf über 80 Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern im Deutſchen Reich.

In 80 Gemeinden mit über 50 000 Einwohnern beträgt die Zahl der öffentlichen (ſtädtiſchen oder ſtaatlichen) Sportplätze 916, die der gepachteten Vereinsplätze 935, die der eigenen Vereinsplätze 285, insgeſamt 2136. Neben dieſen „eigentlichen“ Sportplätzen wurde eine Zahl von 1439 als Sportplätze benutzter Schul- und Kaſernenhöfe ermittelt, ſo daß ſich eine Geſamtzahl von 3575 ergibt. Als „eigentliche Sportplätze“ wurden die dauernd und ausſchließlich dem Sportbetrieb dienenden Flächen bezeichnet. Von der Geſamtzahl der 3575 überhaupt vorhandenen Sportplatzanlagen entfallen 2077 auf 22 Gemeinden mit über 200 000 Einwohnern, 771 auf 20 Gemeinden von 100- bis 200 000 Einwohnern, 727 auf 38 Gemeinden von 50- bis 100 000 Einwohnern.



Eine Schwimm-Maſchine.

Ein engliſcher Meiſterſchwimmer hat einen originellen und praktiſchen Apparat zur Erlernung des Schwimmens erfunden, der beſonders in den Schulen angewendet wird. Die Hände des Schülers ſind in Bandagen befeſtigt, ſo daß er nur die richtigen Bewegungen ausführen kann, ebenfalls kann der Beinſchlag nur auf vorgeſchriebene Weiſe durchgeführt werden.

Auf wieviel Einwohner entfällt nun ein Sportplatz, für wieviel Menſchen muß er ausreichen? Öffentliche Plätze, gepachtete und eigene Vereinsplätze, als Sportplätze benutzte Schul- und Kaſernenhöfe zuſammengerechnet, entfällt 1924/25 in 80 Gemeinden zuſammengerechnet ein Sportplatz auf 5163 Einwohner; im einzelnen in 22 Gemeinden von über 200 000 Einwohnern ein Sportplatz auf 6162, in 20 Städten von 100- bis 200 000 Einwohnern ein Sportplatz auf 3868, in 38 Städten von 50- bis 100 000 Einwohnern auf 3681 Einwohner — in den großen Städten iſt die Spielplatznot am größten. Von öffentlichen Sportplätzen entfällt dabei einer erſt auf 20 000 Einwohner, ebenſo von gepachteten Vereinsplätzen, und von eigenen Vereinsplätzen ſogar einer erſt auf rund 65 000 Einwohner; Schul- und Kaſernenhöfe abgerechnet, ergibt die Diviſion Einwohnerzahl : Zahl der Sportplätze = 8641. — Es iſt nicht zu verkennen, daß im jetzt zu Ende gegangenen Jahr 1926 die Notwendigkeit des Spielplatzbaues nicht nur theoretiſch erkannt wurde, ſondern auch zu praktiſchen Erfolgen geführt hat, aber auf jeden Fall bleibt für 1927 — und ebenſo für die folgenden Jahre — allein auf dieſem Gebiet noch ſehr viel zu tun.

Was muß der Turner und Sportler vom Alkohol wiſſen?

Der Deutſche Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen gibt folgendes Merkblatt heraus.

Der Turner und Sportler muß wiſſen:

1. Alkohol in geringen Mengen belebt das Nervenſyſtem. Dieſer Belebung folgt aber nach kurzer Zeit eine Erſchlaffung. Bei mittleren und größeren Mengen unterbleibt die belebende Wirkung; es tritt vielmehr ſofort Erſchlaffung ein.

2. Während des Trainings iſt Enthaltung von Alkohol unbedingt geboten.

3. Alkohol darf nie — auch in kleinſten Mengen nicht — vor einer turneriſchen oder ſportlichen Leiſtung genoſſen werden. Er wirkt immer ungünſtig. Der leichten Anregung folgt, faſt ſtets noch vor Ablauf auch einer ſehr kurzen Leiſtung, die gefährliche Erſchlaffung. Gerade der halbe Meter, um den man auf kurze Strecken ſchlechter wird, kann einen den Sieg koſten.

4. Auch nach ſportlicher oder turneriſcher Anſtrengung iſt Alkohol in der Regel — für den noch nicht vollerwachſenen Körper unbedingt — ſchädlich. Mehr noch als den friſchen erſchlafft er den angeſtrengten Körper. Durch ſeine lähmende Wirkung täuſcht er oft geſunde Müdigkeit vor, verdeckt aber damit Unruhe und Aufregung, die Zeichen der Überanſtrengung. Wer dieſe Zeichen nicht beachtet, hat an den Folgen oft lange zu leiden.

5. Als — ſehr ſelten nötiges — raſch wirkendes Mittel gegen gewiſſe Erſchöpfungszuſtände gehört Alkohol nur in die Hand des Arztes oder — in deſſen Abweſenheit — des älteren, erfahrenen Sportführers.

6. Wer nicht nur einmalige Höchſtleiſtung erſtrebt, ſondern möglichſt lange leiſtungsfähig bleiben will, ſollte auch außerhalb der eigentlichen Übungszeit Alkohol nach Möglichkeit meiden; Alkoholgenuß ſetzt Schwung, Luſt und Kraft zu tüchtiger turneriſcher oder Sportarbeit herab.

7. Die größten Meiſter des Sports und die beſten Turner leben frei oder ſo gut wie frei von Alkohol; ſie wollen nicht ermüden, wollen einen feſten, zähen Willen behalten. Dieſer Enthaltſamkeit verdanken ſie zum großen Teile ihre Erfolge. Willſt du es daher im Turnen oder Sport wirklich vorwärtsbringen, ſo mache es wie ſie: Iß gegen Durſt friſches, reifes Obſt, trinke friſches Waſſer, reine Obſtſäfte, gute Milch! Neben Dr. Mallwitz, dem Vorſitzenden des Deutſchen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen, haben eine Reihe unſerer bekannteſten Sportler dieſes Merkblatt ebenſo wie der geſamte Vorſtand der Deutſchen Turnerſchaft unterzeichnet. Schade, daß nicht auch gleichzeitig auf die Gefahren des Nikotins hingewieſen wird!

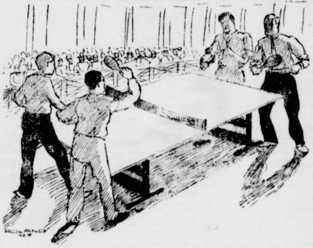
Winterſonne und Winterfreude.

Damals, als beim Durchſchreiten des Waldes das bunte Laub um die Füße raſchelte, da ſchien uns das Naturgeſchehen von einer tiefen, tiefen Melancholie begleitet. Vielleicht nur, weil wir an Vergehen und Sterben ſo lebhaft erinnert wurden. Und als wir den dumpfen Schlag der Axte und das Kreiſchen der Sägen und das Dröhnen der Baumſtimmen hörten und als wir das letzte Krachen der Faſern und das Springen der Baumſehnen vernahmen, da dachten wir an den Tod. Und nun, da der Winter gekommen iſt, jetzt, da das Bächlein nicht mehr mit melodiſchem Gluckſen zwiſchen Moos und Enzian von Stein zu Stein ins Tal herniederſpringt, wo die Nebelfrauen jetzt geiſtern um den Bach und um den See, der im Sommer ſo tiefblau zwiſchen den Wäldern lag, jetzt gibt es Menſchen, die ſprechen auch wieder vom Tod. Als ob das Tod ſein könnte, wenn der Sonnenjubel aus verborgenen Schächten bricht, wenn die Sonnenſäulen auf dem weißen Bodenſilber ſtehen und das Winterfeuer zwiſchen den Baumſäulen prangt, wenn in den Spuren im Schnee die Lichtbächlein ſickern. Wahrhaftig, da draußen iſt Leben, Licht und Freude, da können wir Kraft in uns trinken, Lebensmut und Schaffensglut. Da hinten in den grauen Kerkern der Städte, da ſitzen ſonnenloſe, argliſtige, hämiſche Geſellen, die uns unrecht und wehe getan haben. Wir haben vielleicht einmal daran gedacht, Vergeltung zu üben, weil uns die üble Luft am Atmen hinderte und weil das edle Korn unſeres wahrhaftigen Seins beinahe in der Alltagsmühle zerrieben worden wäre. Nun aber ſchicken wir uns an, zu wandern, nun wollen wir dahingleiten auf den Skiern durch das weiße Wunderreich und wir werden Kraft gewinnen und Glauben und Lebensmut, wir werden uns ſelber, unſer beſſeres Sein wiederfinden, wir werden Ruhe bekommen und Überlegenheit den Dingen gegenüber und böſen, liſtigen Menſchen. Und wir wiſſen, wir werden ſiegen über ſie mit unſerer verjüngten Kraft, denn unſer geſunder Organismus wird das Gift nicht aufnehmen, das ſie uns einträufeln wollen, und wir werden das Lachen, das ſelige Lachen wieder lernen, wenn wir die Sonne fließen ſehen aus allen Bornen hin über das weiße Zackengeſchmeide des Baches und des Waldes. Aber an den Eingängen zu der Weite und zu der Stille und zu der glückſeligen Ruhe ſind Pforten gebaut, weiße Pforten aus Licht und Tau. Da ſollen wir ſtillhalten und uns losmachen von all dem Zeug, das uns von dem Rieſengefängnis anhaftet, damit wir die Stille und den Frieden nicht entweihen und ſtören.

Max Ziegler (Weingarten).

Iſt Tiſchtennis Sport?

Kürzlich fanden die Tiſchtennismeiſterſchaften in London ſtatt. Deutſchland, das ſeine drei ſtärkſten Spieler entſandt hatte, belegte den letzten Platz, da es an Spielſtärke mit den mit dem Tiſchtennis ſchon länger vertrauten Ländern England, Öſterreich, Ungarn, Indien uſw. abſolut nicht konkurrieren konnte. Was iſt Tiſchtennis? Tiſchtennis, oder Ping-Pong, wie es in England, dem Mutterland ſo vieler, alſo auch dieſes „Sportes“, genannt wird, kann ohne viel Üben und vor allen Dingen ohne viel Geld erlernt werden. Schon für 7 Mark erhält man eine vollſtändige Ausrüſtung, ein Netz, zwei Schläger und ein halbes Dutzend Zelluloidbälle. Das Netz kann auch über jeden ausgezogenen Eßtiſch geſpannt, mithin kann das Spiel in jeder Familie geſpielt werden. Auf den beiden Schmalſeiten des Tiſches ſtellen ſich die beiden Spieler auf. Beim Aufgeben wird der Ball zuerſt auf die eigene Spielſeite geſchlagen, und zwar ſo ſtark, daß er über das Netz in das Feld des Gegners ſpringt, deſſen Aufgabe es nun iſt, den Ball wieder zurückzuſchlagen. Grundbedingung iſt, daß der Ball vor der Rückgabe oder beſſer geſagt, vor dem Rückſchlag immer erſt noch einmal im eigenen Felde auftippen muß. Die ſogenannten Flugbälle dürfen alſo im Gegenſatz zum richtigen Tennis nicht geſpielt werden. Jeder Punkt wird gezählt. Wer zuerſt 21 hat, iſt Sieger. Allerdings müſſen ſtets zwei Spiele zwiſchen Sieger und Beſiegtem liegen, alſo beiſpielsweiſe iſt es ausgeſchloſſen, daß jemand 21 : 20 gewinnt. Der Sieger muß in dieſem Falle noch ein Spiel gewinnen, ſo daß dann der Schlußſtand 22 : 20 wäre. Es ergibt ſich nun die Frage, ob Tiſchtennis „Sport“ iſt. Tennisgrößen wie Prenn, Zander, Kleinſchroth, Miſhu und von Kehrling ſpielen begeiſtert Tiſchtennis. Aber das beweiſt noch lange nicht, daß das Ping-Pong nun auch tatſächlich Sport iſt! Die Anſtrengung bei dieſem Spiel iſt nämlich äußerſt gering, das am meiſten Anſtrengende iſt, daß man ſich ſo oft nach dem Ball bücken muß, der natürlich alle Augenblicke unter den Tiſch fällt. Am beſten iſt es, wenn man Tiſchtennis als Geſellſchaftsſpiel mit ſportlichem Einſchlag bezeichnet.



Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegevereine.

In der Angelegenheit der Fahrpreisermäßigung für Jugendliche iſt durch das Reichsinnenminiſterium folgende Bekanntmachung ergangen:

Die von den Landesregierungen und den Jugendpflegeverbänden geäußerten Wünſche zu den Vorſchlägen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft betr. Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegevereine ſind von mir zum Gegenſtand neuer Verhandlungen mit der Reichsbahngeſellſchaft gemacht worden. Als Ergebnis dieſer Verhandlungen hat die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft nachſtehende Verfügung erlaſſen:

„Nach dem Stand der Verhandlungen mit dem Reichsminiſterium des Innern und den Länderregierungen iſt nunmehr damit zu rechnen, daß die Beſtimmungen über die Fahrpreisermäßigung zugunſten der Jugendpflege in der Faſſung vom 1. September 1926 zum 1. Januar 1927 durchgeführt werden. Wenn die behördliche Ausfertigung der Lichtbildausweiſe für Begleitperſonen infolge übergroßer Anzahl von Anmeldungen an einzelnen Stellen auf Schwierigkeiten ſtoßen ſollte, kann von Fall zu Fall eine angemeſſene Übergangszeit nachgelaſſen werden. Das Alter für Aufſichtsperſonen — Führer von Ausflügen — muß mindeſtens 18 Jahre betragen.“

Aus dieſer Verfügung ergibt ſich, daß in der Frage des Führerausweiſes mit Lichtbild, die geeignet iſt, in vielen Fällen die Benutzung der Fahrpreisermäßigung illuſoriſch zu machen, wenigſtens zunächſt für eine Übergangszeit ein gewiſſes Entgegenkommen gezeigt worden iſt. Damit, daß der Lichtbildzwang ganz fällt, iſt leider nicht zu rechnen.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Bergers Roman-Verlag Berlin SW

19. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

IX

Soll ich mich freuen zu deinem Glück?

Die Monate vergingen gleichmäßig in rühriger Arbeit. Oft noch wiederholten ſich die abendlichen Ueberſtunden zwiſchen Le Fuet und Heddi. Es hatte ſich herausgeſtellt, daß das Vergleichen der Bücher ſehr notwendig geweſen war. Durch Aufdeckung mancherlei Fehler konnten dem Geſchäft erhebliche Verluſte erſpart bleiben.

Ein Herbſttag war's. Nicht ſonnig, nicht trübe, ein Tag, der die welken Blätter trauriger als ſonſt plaudern und den nahen Winter ahnen ließ.

Felix war von ſeiner Reiſe zurückgekehrt. Anſcheinend hatte ſie ihm großen Erfolg beſchert. Man hörte ihn beſonders laut und herzhaft lachen, die Art nachahmen, wie er mit den Geſchäftsfreunden verhandelt hatte, die Zuſammenkünfte und Gelage mit ihnen ſchildern, ſeine beſondere Klugheit und kaufmänniſche Schmiegſamkeit unterſtreichen, der der große Auftrag zu verdanken wäre.

Das Geſchäft hatte tatſächlich durch Felix' Vermittlung einen großen Auftrag zu buchen. Zehntauſend Pflüge ſollten ſukzeſſive während der Zeit zweier Monate an eine Hamburger Exportfirma geliefert werden.

„Iſt die Firma gut?“, fragte Le Fuet.

„Erſtklaſſig. Es hat nur Sekt gegeben,“ ſagte Felix großſpurig. „Das Geld iſt uns ſicher.“

„Der Sekt will nicht viel beſagen. Er wird auch von faulen Kunden mit Vorliebe getrunken.“

„In dieſem Falle hat's keine Gefahr. Ich habe mich nebenbei nach der Bonität der Firma erkundigt und nur Lobenswertes gehört.“

„Ich werde trotzdem eine Auskunft einholen.“

„Mir auch gleich. Auf jeden Fall müſſen wir ſofort ins Geſchirr gehen. Zwei Monate für dieſen Haufen Ware iſt eine verdammt kurze Zeit.“

Le Fuet hatte nichts dagegen, daß noch einige neue Maſchinen angeſchafft und mehrere Schmiede eingeſtellt wurden.

Nach einiger Zeit traf die Auskunft ein. Sie war gut.

Die Fabrik glich von nun an einem großen Rüſtungslager, wo von morgens bis abends, bis in die ſpäte Nacht hinein, geſchafft wurde. Die Ueberſtunden mußten in eine reguläre Spätſchicht verwandelt werden. Da die Schmiede ſich für die Aufnahme der Biege- und Streckarbeiten als zu klein erwies, hatte man einige Feuer auf dem Hof montiert. Unter dem Gedröhn der Hämmer züngelten die Flammen luſtig in die Nacht hinein.

Auch Heddi hatte ihren Anteil an der Ueberhäufung der Arbeit. Zwar konnte ſie den Abend für ſich verwenden. Füllte ſie ihn nicht mit der Lektüre eines der pünktlich eintreffenden Briefe Wolfs aus oder ſchrieb ſie nicht ſelbſt an ihn, ſo hielt ſie ſich bei der Schweſter auf, die Heddis Beſuch ſtets mit Ungeduld erwartete und nicht müde wurde, die günſtigen Auskünfte der Schweſter mitanzuhören.

Morgens allerdings war Heddi die erſte im Büro. Es war ihr zur lieben Angewohnheit geworden, ein ſtilles, ungeſtörtes Stündchen des frühen Tages mit der Arbeit zuzubringen. In der kurzen Zeit ſchaffte ſie mehr als in langen Stunden.

Heute morgen mußte jemand ſchon vor ihr im Büro geweſen ſein. Die Tür zum Kaſſenraum war geöffnet. Bevor ſie ihn noch betreten hatte, leuchtete ihr von ihrem Arbeitstiſch ein Strauß koſtbarer Blumen entgegen.

„Was iſt das?“, dachte Heddi, indem ſie verwundert an ihren Tiſch trat, „Blumen heute, hier? Sollte das nicht ein Irrtum ſein?“

Behutſam beugte ſie ihr Geſicht über die zarten Blüten. Ein feiner Duft ſtrömte ihr entgegen.

Die Erklärung ſollte ihr ſofort werden. Le Fuet trat aus dem Hauptbüro herein.

„Kein Irrtum iſt's,“ ſagte er artig, „ſondern eine Ueberraſchung, eine kleine Anerkennung für unſeren tüchtigen Kaſſierer ſoll es ſein. Ich will gleichzeitig die Mitteilung damit verbinden, daß geſtern Ihr Herr Schwager und ich beſchloſſen haben, Ihnen heute Prokura zu erteilen. Daher die Blumen.“

Die Freude über dieſe Nachricht wurde noch erhöht durch die feinſinnige Aufmerkſamkeit, mit der ſie Le Fuet überbrachte.

Hedda reichte ihm glückſtrahlend die Hand.

„Das habe ich Ihnen zu verdanken, Herr Fuet. Eine große Anerkennung iſt's für mich und eine noch größere Freude.“

„Keinen Dank, Fräulein Prokuriſt, ſonſt müßte auch ich zu weiteren Dankesbezeugungen für Ihre treuen Dienſte greifen. Wenn ich Ihnen außerdem noch mitteilen kann, daß der erſte Teil des Pflugauftrages heute zur Bahn geſchafft wird und in etwa ſechs Tagen alles abgerollt iſt, ſo muß auch für Sie Ihr Ernennungstag einen beſonders würdigen Klang haben. Halten Sie ſich übrigens zu elf Uhr bereit. Der Notar Raupach erwartet uns um dieſe Zeit zur Vornahme der notwendigen Formalitäten.“

Einem Feuerwerk gleich ſtürmten dieſe Gunſtbezeugungen, Nachrichten und Eröffnungen auf Heddi ein. Sie würde Prokura erhalten? Hatte ſie ſich eigentlich dieſes Vertrauen mehr als durch ihr verwandtſchaftliches Verhältnis zu Felix verdient? Kaum. Aber es war zunächſt gleichgültig. Die Formalitäten ſollten vor Juſtizrat Raupach vollzogen werden. Wenn Sie das Wolf ſchreiben würde?! Sein Erſtaunen, ſein beifälliges Lächeln hätte ſie ſehen mögen! Gleich heute abend ſollte er es in einer langen Epiſtel erfahren. Auch einen kleinen Naſenſtüber mußte er für ſeine Schreibfaulheit erhalten. Wie lange Zeit war doch ſeit ſeinem letzten Brief vergangen? Volle drei Wochen. Wer weiß, was ihn am Schreiben hinderte. Sicher hielten ihn die Anſtrengungen der Vortragsreiſe zurück, von der er in ſeinem letzten Brief berichtet hatte. Heute abend aber, wenn ſie ermüdet heimkehrte, würde ſicher ein Lebenszeichen von ihm eingtroffen ſein. Sie wußte es genau.

Als der Wagen des Fabrikanten Schrattenholz neben der Kirche vor dem Hauſe des Juſtizrats Raupach hielt, wagte eben die Herbſtſonne einen ſchüchternen Blick durch die Bleiſchleier des Himmels.

(Fortſetzung folgt.)

Sport?

nismeiſterſchaften in
drei ſtärkſten Spieler
latz, da es an Spiel-
hon länger vertrauten
rn, Indien uſw. ab-
Was iſt Tiſchtennis?
es in England, dem
s „Sportes“, genannt
r allen Dingen ohne
r 7 Mark erhält man
Netz, zwei Schläger
älle. Das Netz kann
tiſch geſpannt, mit-
ilie geſpielt werden.
Tiſches ſtellen ſich die
wird der Ball zuerſt
, und zwar ſo ſtark,
des Gegners ſpringt,
all wieder zurückzu-
er Ball vor der Rück-

Rückſchlag immer erſt
ippen muß. Die ſo-
Gegenſatz zum rich-
Jeder Punkt wird
r. Allerdings müſſen
nd Beſiegtem liegen,
loſſen, daß jemand
n dieſem Falle noch
r Schlußſtand 22 : 20
age, ob Tiſchtennis
enn, Zander, Klein-
ielen begeiſtert Tiſch-
nicht, daß das Ping-
t! Die Anſtrengung
rſt gering, das am
ſich ſo oft nach dem
ugenblicke unter den
man Tiſchtennis als
Einſchlag bezeichnet.

endpflegevereine.

rpreisermäßigung für
aminiſterium folgende

nd den Jugendpflege-
Vorſchlägen der Deut-
rpreisermäßigung für
m Gegenſtand neuer
ellſchaft gemacht wor-
gen hat die Deutſche
fügung erlaſſen:
gen mit dem Reichs-
erregierungen iſt nun-
ungen über die Fahr-
pflege in der Faſſung
ar 1927 durchgeführt
tigung der Lichtbild-
bergroßer Anzahl von
Schwierigkeiten ſtoßen
meſſene Übergangszeit
Aufſichtsperſonen —
s 18 Jahre betragen.“
daß in der Frage des
eignet iſt, in vielen
mäßigung illuſoriſch zu
Übergangszeit ein ge-
iſt. Damit, daß der
t zu rechnen.

---

erteilen. Dahe
noch erhöht urd,
e Le Fuet über-

nd.
Herr Fuet. Eine
ine noch größere

onſt müßte auch
re treuen Dienſte
mitteilen kann,
te zur Bahn ge-
les abgerollt iſt,
einen beſonders
übrigens zu elf
ns um dieſe Zeit
ten.“
Gunſtbezeugun-
i ein. Sie würde
dieſes Vertrauen
rhältnis zu Felix
gleichgültig. Die
h vollzogen wer-
?! Sein Erſtau-
n mögen! Gleich
Epiſtel erfahren.
ür ſeine Schreib-
doch ſeit ſeinem
chen. Wer weiß,
hielten ihn die
von der er in
abend aber, wenn
Lebenszeichen von

tenholz neben der
pach hielt, wagte
Blick durch die

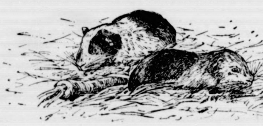
ſetzung folgt.)

Radfahrer und Fußgänger. Die Arbeitsleiſtung eines Radfahrers, der in der Stunde 9 Kilometer zurücklegt, beträgt weniger als die Hälfte der Körperarbeit des Fußgängers, der in derſelben Zeit 4½ Kilometer hinter ſich bringt. Das Bild ändert ſich ſofort, wenn der Radfahrer 15 Kilometer in der Stunde fährt. In dieſem Falle verbraucht nämlich der Fußgänger, der äußerſt ſchnell geht, alſo etwa 6 Kilometer zurücklegt, 9 % weniger an Körperkraft als der Radfahrer. Fährt letzterer noch ſchneller, alſo etwa 21 Kilometer, ſo wird die Überlegenheit des Fußgängers noch größer! In dieſem Falle verbraucht nämlich der Radfahrer das Doppelte der Körperkraft des Fußgängers! . . . ſagen die Ärzte.

Eine Boxrunde für jedes Lebensjahr. Gemäß ſeiner Gewohnheit, an ſeinem Geburtstage ſoviel Runden zu boxen, wie er Jahre zählte, feierte George Decker, der Trainer der Univerſität von Pennſylvania, ſeinen letzten Geburtstag, indem er 45 Runden mit jetzigen und früheren Mitgliedern ſeiner Boxabteilung boxte. Zu ſeinen Gegnern gehörten u. a. Sam Levy, der Kapitän der Boxmannſchaft der Univerſität von 1927, und William Sechler, Kapitän der Pennſylvaniamannſchaft von 1909, ſeit welchem Jahre Decker als Univerſitätstrainer tätig iſt. Wenn Decker noch älter wird, dürfte er manche liebe Gewohnheit aufgeben müſſen und auch ſeine Siegerfeſte beſcheidener begehen.

Meerſchweinchenzucht.

Unſer Meerſchweinchen, ſo allverbreitet und bekannt es iſt, hat der Wiſſenſchaft lange Zeit ein Rätſel zu löſen aufgegeben. Man konnte ſich nämlich über ſeine Abſtammung nicht einigen. Feſt ſtand, daß es ſchon bald nach der Entdeckung Amerikas durch die Holländer nach Europa gebracht wurde und hier allgemein durch ſeine leichte Züchtbarkeit auffiel. Aber erſt Nehring hat gegen Beginn unſeres Jahrhunderts die Abſtammung ſicherſtellen können. Zwar hatte man in den Pampas von Südamerika und weit darüber hinaus ein Tier ſchon lange entdeckt, die ſog. Aperea, die viel Ähnliches mit unſerem Meerſchweinchen aufwies. Aber gewiſſe Unterſchiede in der Färbung, in der Fortpflanzung und im Schädelbau waren doch zu groß, um eine unmittelbare Abſtammung für möglich zu halten. Die Unterſuchung der altperuaniſchen Tiermumien durch Nehring hat dann volle Gewißheit gebracht. Die Aperea iſt doch die wilde Stammform des Meerſchweinchens und die Unterſchiede erklären ſich ſehr einfach durch ſehr lange Züchtung. Das Meerſchweinchen iſt nämlich ein ſehr altes Haustier. Noch heute wird es von den Indianern Perus, in deren Hütten es frei umherläuft, in Maſſen gezüchtet und bildet deren Hauptfleiſchnahrung. Bei uns dürfte es nur ſelten gegeſſen werden, ſchon darum, weil der Braten denn doch zu klein iſt. Reiſende aber, die es in den fleiſcharmen Gegenden ſeiner Heimat gekoſtet haben, verſichern, daß der Braten etwas ungewohnt, aber gar nicht ſchlecht ſchmecke!



Jahrhundertelang iſt das Meerſchweinchen in Europa eigentlich nur als Kinderſpielzeug gehalten worden. Dazu eignet es ſich vorzüglich. Es läßt ſich alles geduldig gefallen, macht niemals einen Verſuch, zu beißen und zu kratzen, ſondern zeigt im Gegenteil ein ſehr liebenswürdiges Weſen. Es iſt zwar von Hauſe aus ein Grasfreſſer, nimmt aber auch ſonſt mit allerhand vorlieb, mit Rüben, Gemüſeabfällen, Kleie, allerhand Körnern uſw. Wenn man ihm genügend ſaftige Nahrung gibt, bedarf es keines Trankes, ſonſt trinkt es ſüße Milch recht gern. Empfindlich iſt es nur gegen Näſſe und Zugluft. Es will einen trockenen, luftigen, aber zugfreien Stall haben. Sehr liebenswürdig iſt das Zuſammenleben der Tiere unter ſich. Nur in der Paarungszeit und bei Nahrungsmangel kommen gelegentliche Raufereien unter den Männchen vor, ſonſt halten die Tiere, ſo viele man auch zuſammenſperrt, in Freundſchaft zuſammen. Männchen und Weibchen bilden ein unzertrennliches Paar, liebkoſen und putzen ſich gegenſeitig, wie dieſe Tierchen denn überhaupt ſehr ſauber ſind.

Sehr leicht und ſchon im Alter von kaum einem halben Jahre ſchreiten ſie zur Fortpflanzung, aber ihre Fruchtbarkeit iſt von älteren Naturforſchern ſehr überſchätzt worden. Nur ſelten wirft das Weibchen mehr als zwei bis drei Junge im Jahr. Früher behauptete man, acht bis neun ſeien keine Seltenheit, doch weiß jeder Meerſchweinzüchter, daß da eine Übertreibung vorliegt. Unſere meiſten Meerſchweinchen ſind im Gegenſatz zu der einfarbigen Stammform dreifarbig, nämlich weiß, rotbraun oder gelb und ſchwarz. Doch kommen auch zwei- und als Seltenheit einfarbige (meiſt braune) Tiere vor und ſehr häufig ſind die ganz weißen mit roten Augen, die Albinos. Durch Zucht hat man mancherlei Haarformen hergeſtellt, auf die wir ein andermal ausführlicher zu ſprechen kommen werden, ſo die langhaarigen Angorameerſchweinchen, denen möglicherweiſe ein beſcheidener Platz in der Pelztierzucht zukommen kann.

Erſt in der Neuzeit wird das Meerſchweinchen bei uns auch als Nutztier gezüchtet. Die wiſſenſchaftlichen Inſtitute haben einen ſtarken Bedarf an Meerſchweinchen, ſo daß ihre Zucht im großen lohnend geworden iſt, obwohl die Maſſenaufkäufer keinen großen Preis für das Dutzend bieten. Viele kleine Leute in Stadt und Land gewinnen aus dieſer Zucht einen Nebenerwerb, der nicht viel Zeit und kein Anlagekapital erfordert. In einzelnen Gegenden ſind auch ſchon Kleinbauern zu dieſer Zucht übergegangen und es gibt ſolche Züchter, die 100 bis 200 Zuchtpaare halten, auch in einzelnen Gegenden Deutſchlands. Dabei iſt der Bedarf noch immer im Wachſen und dieſe Art von Kleintierzucht ſcheint Ausſicht zu haben, ſich noch immer mehr auszudehnen.

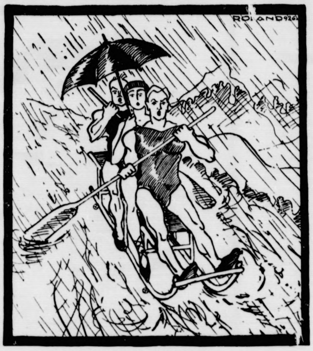
Hagebuttenroſen.

Die Hagebutte erfreut ſich zum Einkochen und zur Kunſtweinbereitung einer ſteigenden Beliebtheit. Während man ſich früher darauf beſchränkte, lediglich die wilden Hagebutten zu ſammeln, geht man jetzt mehr und mehr dazu über, Roſenarten anzupflanzen, welche eßbare Hagebutten tragen. Dazu eignen ſich Hecken und Vogelſchutzgehölze. Beſonders empfehlenswert ſind natürlich Sorten, die nicht nur eßbare Früchte bringen, ſondern ſich vorher durch ſchöne Blüten auszeichnen, die alſo das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und bei denen ſich landſchaftlicher Zierwert und wirtſchaftliche Nutzung auf das glücklichſte vereinigen, wie dieſes bei beſtimmten Wildroſenbaſtarden der Fall iſt. Zudem ſind dieſe Roſen äußerſt genügſam in den Boden- und Platzanſprüchen, gedeihen noch in der unwirtſchaftlichſten Gartenecke, bedürfen als halbhoch wachſende Sträucher keines beſonderen Schnittes, können als Schutzhecken empfindlicher Pflanzungen verwendet oder als gewöhnliche Gehölzpflanzungen aufgeſtellt werden und beſitzen außerdem die wertvolle Eigenſchaft, abſolut winterhart und froſtſicher zu ſein.

Zunächſt iſt es die allbekannte Apfelroſe (Rosavillosa), die als ein bis zwei Meter hoch wachſender Gartenſtrauch überreichlich mit hübſchen, hellroſa gefärbten Blumen beſetzt und nach deren Verblühen mit einer Unmenge gelblich-roter Früchte behangen iſt, alſo landſchaftlichen Zierwert beſitzt und auch für die Küche wertvoll iſt. Ungleich wertvoller für letzteren Zweck iſt jedoch Rosa rugosa und deren weißblühende Varietät Rosa alba mit ſchalenförmigen, teils einfachen, teils auch leicht gefüllten, doldenſtändig angeordneten, hochroten und weiß gefärbten, bis zu 10 Zentimeter großen Blumen, die remontierend den ganzen Sommer in reicher Fülle erſcheinen und im Verein mit den ſich entwickelnden, dunkelrot gefärbten, dickfleiſchigen und ziemlich großen Früchten ſowie durch die Schönheit ihres großblätterigen, tief geſägten und friſchgrünen Laubes landſchaftlich ungemein wirken und zur Zeit der herblichen Beerenreife mit ihren weit leuchtenden Fruchtſtänden einen wunderhübſchen Farbenkontraſt hervorrufen.

Als Gartenpflanzen ſowie zur Bildung von Zierhecken und Zierlauben, zur Berankung alter Baumſtämme uſw. eignet ſich beſonders die ſchottiſche Zaunroſe, die ſich durchweg durch leuchtende Farben weißer, roter, karminroter ſowie roſa und gelber Tönung auszeichnet, nebenher aber auch einen brauchbaren Fruchtbehang zeitigt.

Paddelrodeln.



Man ſauſt hinab im Rodelſchlitten,
Ein ſchönes Fräulein in der Mitten.
Das ſchöne Fräulein denkt: „Wird's glücken?
Für jeden Fall deck' ich den Rücken!
Wer weiß denn auch, wer kann da wiſſen,
Vielleicht wird plötzlich umgeſchmiſſen!
Der Menſch gerät in eine Patſche
Und ſtatt im Schnee liegt er im Matſche!“
Der Regen ſtrömt in wilden Bächen,
Man läßt daher das Paddel ſprechen
Und kann ſich das Vergnügen modeln
In Rodelrudern Ruderrodeln.
So kommt trotz gründlicher Befeuchtung
Dem Menſchen plötzlich die Erleuchtung!

Welt und Wiſſen.

w **Synthetiſches Petroleum.** Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, hat ein franzöſiſcher Gelehrter namens Audibert ein praktiſches Verfahren für die Herſtellung von Methylalkohol und ſynthetiſchem Petroleum entdeckt. In Lens werde die erſte Fabrik in Betrieb genommen werden, um induſtriell die Herſtellung des künſtlichen franzöſiſchen Petroleums zu betreiben. Die Fabrik ſei bereits im Bau. Das Blatt ſpricht davon, daß hiermit ein Konkurrenzunternehmen gegen die Fabrikation ähnlicher Produkte durch die Badiſchen Anilinwerke geſchaffen werde.

Die Stallſtreu im Kleinviehſtall.

Eine ſtändige Sorge, zumal während des Winters, bildet auch für den Kleinviehhalter die Beſchaffung von ausreichenden Mengen guter Streu, wenn er ſeine Tiere ſauber halten will. Die Vorteile einer guten Einſtreu ſollen aber zuerſt den Tieren und dann erſt dem Dünger bzw. Garten zugute kommen. Trockene und gute Einſtreu bietet den Tieren ein warmes Lager und hilft ihre Körperwärme zuſammenzuhalten. Sie gibt aber auch dem Stalle ein wohnlicheres Ausſehen. Weiter nimmt ſie die flüſſigen und feſten Ausſcheidungen der Tiere auf und kann dann bei geeigneter Aufbewahrung — aber nicht im Stalle — ſpäter in Feld und Garten fruchtbringend verwertet werden.

Die gebräuchlichen Streumaterialien ſind nicht alle von gleichem Wert, weder für die Streu als ſolche noch für die nachträgliche Verwertung. Man muß deshalb die chemiſchen Eigenſchaften und Befähigungen in Betracht ziehen. Für das Kleinvieh verlangen wir, daß die Streu unſeren Tieren ein gutes und trockenes Lager bietet, eine genügende Aufſaugfähigkeit beſitzt und dann zuletzt auch noch als guter Dünger in Feld und Garten wertvolle Dienſte leiſtet.

Unter den chemiſchen Eigenſchaften iſt zu verſtehen, daß die Streu imſtande ſein muß, einzelne Düngerwerte feſtzuhalten, luftförmige Ausſcheidungen zu binden und damit für eine gute Stalluft zu ſorgen und ſpäter die feſtgehaltenen Nährſtoffe den Pflanzen in einer aufnahmefähigen Art zu bringen. Außer den erwähnten Eigenſchaften kommen noch diejenigen hinzu, welche im Streumaterial ſelber verborgen liegen und den Pflanzen auch noch zugute kommen ſollen.

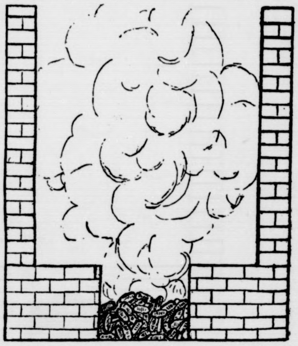
Wohl das beſte und natürlichſte Streumaterial iſt das Stroh unſerer Getreidearten. Neben einer großen Aufſaugfähigkeit für flüſſige Stoffe beſitzt es die vorzügliche Eigenſchaft, den Tieren ein weiches und warmes Lager zu bieten und dazu noch einen erheblichen Düngerwert aufzuweiſen.

Unſere Kleinviehhalter ſind aber nur in der kleineren Zahl in der Lage, das für die Streu notwendige Stroh ſelbſt zu produzieren, weil ihnen eben der nötige Grund und Boden fehlt. Das Zukaufen von Stroh fällt manchem ſchwer, und ſo kommt es, daß zu allen möglichen Erſatzſtreumitteln — man denke an die Kriegs- und Inflationszeit! — gegriffen wurde.

Als ſolche Erſatzſtreumittel kommen Waldſtreu, Laubſtreu, Sägeſpäne, Sägemehl und Torfmull in Betracht. Das dem Stroh qualitativ am wenigſten nachſtehende Streumittel iſt der Torfmull. Er hat ebenfalls große Aufſaugfähigkeit und bietet auch ein trockenes Lager; er iſt zudem ſehr humusbildend und gibt daher einen vorzüglichen Dünger ab. Der einzige Nachteil des Torfmulls beſteht darin, daß er die weißen Ziegen und die Schafe nicht ganz ſchont.

Brandgefahr in Räucherkammern.

Auch in gemauerten Räucherkammern, die längere Zeit in Benutzung waren, können ähnliche Brände entſtehen wie in Kaminen. Die Urſache von Kaminbränden iſt ſtets, daß die Flamme oder die glimmende Glut unmittelbar mit dem die Wände der Kammer bedeckenden Rußüberzug in Berührung gekommen iſt. Dieſelbe Gefahr kann in Räucherkammern vorliegen. Oft iſt ſie nicht groß, weil die Sägeſpäne, Tannennadeln oder das ſonſt benutzte Räucherwerk in einem beſonderen Gefäß in die Räucherkammer geſtellt werden. Wo das nicht der Fall iſt, kann man die Brandgefahr ſehr einfach beſeitigen, wenn man einen kleinen Einbau in der Art macht, wie ihn unſere Abbildung zeigt. Die Glut liegt hier von den Wänden abgerückt, die etwa aufſchlagenden Flammen — die ja bei richtiger Räucherung eigentlich nicht vorkommen ſollen — können die Wände nicht berühren, außerdem ſteigt der Rauchüberzug, der ſich an den Wänden niederſchlägt, niemals bis ganz nach unten herunter. Es iſt durchaus nicht notwendig, einen richtigen Einbau vorzunehmen. Sondern einige Lagen Ziegelſteine, locker übereinandergeſchichtet, ſo daß die Glut nach allen Seiten hin von den Wänden abgerückt iſt und in der Mitte eine Höhlung zur Aufnahme der Räuchermaſſe offen bleibt, erfüllen denſelben Zweck. Bei der Neuanlage einer Räucherkammer aber ſollte man ſich nach dem hier in der Abbildung angedeuteten Entwurf richten. Man erhöht damit die Feuerſicherheit ſeines Hauſes.



Auch bei richtiger Anlage und Beſchickung einer Räucherkammer können eben immer einmal Flammen in dieſer aufſchlagen, ſei es, daß plötzlich Zugluft entſteht oder daß Fett in die Glut tropft. Bei Einbau der hier empfohlenen Stufe kann die Flamme dann nur den Glanzruß erreichen und in Brand ſetzen, der ſich an den Wänden der Stufe angeſetzt hat, niemals aber den weiter oben an den Wänden niedergeſchlagenen Überzug. Notwendig iſt freilich, daß die Stufe von Zeit zu Zeit, am beſten jedesmal, wenn neues Räucherwerk eingelegt wird, von dieſem Glanzrußüberzug gereinigt wird.

Welt und Wiſſen.

w. **Arſen in Tapeten.** Vor einiger Zeit ging durch die Preſſe die Nachricht, ein deutſcher Gelehrter habe herausgefunden, daß Schiller nicht ſo jung geſtorben wäre, wenn er nicht in einem mit grüner, arſenhaltiger Tapete bekleideten Zimmer geſchlafen hätte. Schiller litt an einer ſchweren Lungentuberkuloſe und die grüne Tapete ſoll ſeinen Tod beſchleunigt haben. Daß Vergiftungen durch Tapeten möglich und ſogar wahrſcheinlich ſind, ergibt ſich aus Unterſuchungen, die der Arzt Dr. Tiling an ſich ſelbſt vorgenommen hat und über die er jetzt in der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift Mitteilungen macht. Ende Januar 1926 erkrankte Dr. Tiling mit Beſchwerden in den Füßen beim Stehen und Gehen, mit Blutungen an den Unterſchenkeln und am Fußrücken und mit ſtändig zunehmender Müdigkeit und Schwere in den Gliedern. Einen Tag hindurch beſtand auch Störung des Sehvermögens und Kälte in den Beinen. Da der kranke Arzt ſofort an eine chroniſche Arſenvergiftung durch eine Tapete dachte, ſchickte er eine Tapetenprobe ſeines Schlafzimmers an ein Inſtitut für gerichtliche Medizin. In dieſer Probe konnte einwandfrei ein verhältnismäßig erheblicher Gehalt an Arſen feſtgeſtellt werden. Auch im Kopfhaar des Kranken wurde Arſen nachgewieſen. Der Kranke erholte ſich nur langſam von ſeinem Leiden. Er neigt der Anſicht zu, daß es ſich bei ſeinen Hautblutungen um eine Ausdrucksform der chroniſchen Arſenvergiftung gehandelt habe, und rät zur Vorſicht beim Einkauf neuer Tapeten.

w. **Eine neue Zentralaſienexpedition Sven Hedins.** Sven Hedin, der in China weilt, hat von der Pekinger Regierung die Zuſtimmung zu einer neuen Expedition in das innerafiatiſche Wüſtengebiet erhalten. Sven Hedin wird von einem wiſſenſchaftlichen Stab begleitet, dem der bekannte junge Forſcher Norin und die beiden chineſiſchen Geologen Wang und Schao angehören.

Der Denker. „Jeden Abend ſchreibe ich die Gedanken, die ich ſo den Tag über gehabt habe, in ein Tagebuch ein.“ — „Wielange machſt du das ſchon?“ — „Nun, ſeit zwei Jahren.“ — „Ah! Da wird wohl die erſte Seite bald beſchrieben ſein!“

Sein Todfeind. „Leben Sie ſchon lange in dieſer Gegend, Herr Wirt?“ — „Gewiß, mein Herr, ich bin hier geboren!“ — „Dann ſagen Sie mir doch bitte, ob das Waſſer hier gut iſt!“ — „Das weiß ich nicht, ich habe nie davon getrunken!“

Welt und Wiſſen.

w. **Die meiſtleſende Nation der Welt.** In Norwegen ſind zu Weihnachten mehr als 800 000 Bücher gekauft worden, was bei einer Bevölkerungszahl von 2,5 Millionen ſehr beachtenswert iſt. In Schweden ſollen ſogar über zwei Millionen Bücher gekauft worden ſein. Die Schweden werden als die meiſtleſende Nation der Welt angeſehen.

= **Wie man hellſehend wird.** Es iſt oft erzählt worden, daß die Indianer im Saft gewiſſer Pflanzen ein Mittel haben, deſſen Genuß, zumindeſt für eine kurze Zeit, hellſeheriſche Gaben verleiht. Jetzt hat der franzöſiſche Chemiker Rouhier feſtgeſtellt, daß dieſe Angaben durchaus richtig ſind. Der Saft der Pflanzen Pejote und Yaje, der in einer beſtimmten Doſis verabreicht werden muß, befähigt den Menſchen, der ihn genießt, Vorgänge zu beſchreiben, die ſich in einem anderen Raume abſpielen, Perſonen zu ſchildern, die ſich in einem andern Hauſe aufhalten und die ſie nie geſehen haben. Durch dauernden Genuß des Pflanzenſaftes ſtellen ſich ſchließlich fernſeheriſche Viſionen ein. Es iſt alſo nicht mehr zu bezweifeln, daß es in der Natur Pflanzen gibt, die hellſeheriſche Eigenſchaften verleihen. Eine andere Frage iſt, wie dieſes erſtaunliche Phänomen zu erklären iſt. Rouhier neigt zu der Anſicht, daß der Genuß des Pflanzenſaftes gewiſſe Gehirnpartien und die damit verbundenen Sinnesorgane überempfindlich macht. Das überempfindliche Geſicht und Gehör ermöglicht nun die Wahrnehmung von Vorgängen, die uns im normalen Zuſtand unbedingt verborgen bleiben würden.

= **Rückkehr zur Schmachtlocke.** Schuld an allem hat der „Herrenſchnitt", der Herrenſchnitt der Damen natürlich. Woraus man ſofort erſieht, daß es ſich wieder einmal um die Friſur handelt. Die Friſeure ſind es, die plötzlich gegen das kurzgeſchnittene Frauenhaar Stellung nehmen, dieſelben Friſeure, die noch vor einiger Zeit dieſe moderne Haartracht nicht angelegentlich genug empfehlen konnten. Jetzt haben ſie merkwürdigerweiſe in dieſer Haartracht ein Haar gefunden. Sie wollen ein weiteres Verkürzen der Frauenhaare nicht mehr zulaſſen und machen Front gegen die – Berlinerin! Wahrhaftig, gegen die Berlinerin, von der ſie behaupten, daß ſie mit ihrem Streben nach dem Herrenſchnitt, das heißt: den ganz kurz geſchnittenen Haaren, den an ſich ſo ſchönen und praktiſchen Bubikopf gründlich verpfuſcht habe. Gegen dieſe radikalen Sitten der Berlinerinnen erheben ſich jetzt „wie ein Mann" die Pariſerinnen und die Amerikanerinnen. Die Amerikanerin beſonders neigt bereits zur Verlängerung des Haares und läßt es wenigſtens bis zu den Schultern wachſen. Da von einem Aufſtecken der Haare in dieſen Kriegsberichten nichts erwähnt wird, wäre dies alſo die Rückkehr zur Schmachtlocke. Es bleibt abzuwarten, ob dieſe Mode, die bisher nur für junge Mädchen in Frage kam, ſo allgemein wird, daß auch die reifere Frau mit wallenden Locken herumſpazieren kann.

= **Wie wird es mit 1927 werden?** Alle Sterndeuter und Hellſeher, wes Landes ſie auch ſein mögen, ſind der Anſicht, daß wir in ein Kataſtrophenjahr hineingeraten ſind, und daß der Welt in dieſem Jahre übel mitgeſpielt werden wird. Nur der Aſtrologe Paulus iſt ein bißchen freundlicher geſtimmt. Er meint, daß zwiſchen dem 27. Februar und dem 22. März Deutſchland Glück haben wird, und daß man darum dieſe Zeit benutzen ſollte, um mit der Schweiz, Polen, Schweden und Öſterreich gute handelspolitiſche Beziehungen herzuſtellen. Mit Rußland aber iſt es aus: Revolution iſt noch das mindeſte, was die unerbittlichen Sternforſcher dort in Vorbereitung ſehen. Auch die Engländer können ſich gratulieren: noch ſind ſie den einen großen Streik nicht ganz los, da ſtellen ihnen die Aſtrologen ſchon einen neuen, noch größeren in Ausſicht. Auch vor Indien wird England ſich zu hüten haben: es ſoll dort Aufſtände geben, und es ſollen viele Millionen Sterlingpfunde aufgebraucht werden, ehe man mit den Landsleuten Ghandis und Rabindranath Tagores fertig werden wird. Und an all dem hat der Planet Saturn ſchuld, weil er irgendwie unangenehm wirkt. Frankreich dagegen wird es ſehr gut gehen, wobei man allerdings hinzufügen muß, daß das ausſchließlich ein franzöſiſcher, vielleicht von dem Planeten Poincaré beeinflußter Sterngucker ſagt. Der amerikaniſche Hellſeher Withcomb verdirbt aber den Franzoſen das ganze Vergnügen, indem er kurz und bündig mitteilt, daß zu Weihnachten 1927 ſich Öſterreich an Deutſchland angeſchloſſen haben wird.

= **Charlotte von Stein, die Freundin Goethes.** (Zur 100. Wiederkehr ihres Todestages.) Am 6. Januar 1827 ſtarb zu Weimar Charlotte von Stein, die als Freundin Goethes zu literariſcher Bedeutung gelangt iſt. Als Goethe nach ſeiner Ankunft in Weimar (November 1775) die kluge Frau kennenlernte, war ſie bereits Mutter von ſieben Kindern. Obwohl ſie zudem noch ſieben Jahre älter war als er, faßte er doch bald eine innige Neigung zu ihr, und der Herzensbund zwiſchen den beiden, der auf des Dichters Leben und Dichten einen großen Einfluß ausübte, währte länger als ein Jahrzehnt. Nach Goethes Rückkehr von der italieniſchen Reiſe (1788) erkaltete die Liebe, und als der Große von Weimar bald darauf Chriſtiane Vulpius als ſeine Frau heimführte, trat zwiſchen ihm und der Frau von Stein eine völlige Entfremdung ein. Die Briefe, die der Dichter an ſeine Freundin gerichtet hat, gehören nicht nur zu den wichtigſten Zeugniſſen über Goethes Perſönlichkeit, ſondern ſind auch, für ſich betrachtet, eines der ſchönſten Denkmäler der klaſſiſchen Literaturepoche. Eine von ihr nach ihrem Bruch mit Goethe geſchriebene Tragödie „Dido" iſt ein Machwerk mit unvornehmen Angriffen gegen Goethe und ſein Verhältnis zu ihr und zu Chriſtiane Vulpius.

= **Vom Straßenjungen zum Millionär.** In Newyork in der fünften Avenue ſtarb vor kurzem in ſeinem Palaſt der größte Fruchthändler der Welt, Joſeph Steinhardt, genannt der Äpfelkönig, im Alter von 62 Jahren. Steinhardt iſt in Tauberbiſchofsheim in Baden als der Sohn eines Schuhmachers geboren und kam als 12jähriger Knabe zu Verwandten nach Newyork. Schon nach ein paar Wochen warfen ſie den Jungen mit 25 Cents in der Taſche auf die Straße. Das Kind ernährte ſich als richtiger Straßenjunge durch allerlei Beſchäftigung, mußte aber oft hungern. Als er eines Tages von einem Fuhrmann für Hilfeleiſtung eine Tüte Äpfel bekam, verkaufte er den nicht aufgezehrten Reſt als Hauſierer. Er fand, daß ſich dieſes Geſchäft von allen bisher verſuchten am beſten rentiere, und blieb dabei. Steinhardt aſſoziierte ſich ſchließlich mit einem anderen Jungen, einem Iren namens Kelly. Die ſo entſtandene Firma iſt die größte Obſtfirma der Erde geworden. Die Firma verleiht jedes Jahr vier Millionen Dollar an Obſtzüchter und bezahlt jährlich den Eiſenbahnen 2½ Millionen Dollar an Fracht. Der Jahresumſatz beträgt ungefähr 15 Millionen Dollar.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

J. H. Wilſtermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Büchler & Hübner
Holz-Ges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holſtein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tiſchlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

Diese vollen und schweren Ähren erzielen Sie durch
Kalidüngung

Bestellen Sie rechtzeitig!
Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt die
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats
Abteilung W. 4
Kiel, Exerzier-Platz 30
Telefon 3618
Die Kalisalze sind zu haben bei allen Düngemittelhändlern u. landw. Genossensch.

Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umgegend.

Generalversammlung
am Sonntag, den 9. Januar 1927, nachmittags 4 Uhr, beim Kameraden W. Fuhlendorf.
Tagesordnung.
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Reichsgründungsfeier am 22. Jan
5 Sonstiges.

Der Vorstand.

Bierquelle.
Sonntag, den 9. Januar, abends 8 U.:
Musikalische Unterhaltung
Hierzu ladet freundl. ein **Lund.**

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus **Hans Dehn, Tel. 145.**

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Koks
Union-Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

Anzeigen
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
Erfolg
in den
Bramſtedter Nachrichten

Roland-Lichtspiele.
Am Sonntag, den 9. Januar 1927, abends 8 Uhr:
Die eiſerne Braut
8 Akte von deutschen Schiffen und blauen Jungens
Manuskript: Marie Luise Droop. Regie Carl Boese.
In den Hauptrollen:
Otto Gebühr, Erna Morena, Claire Rommer
Maly Delſchaft, Werner Pittſchau, Ernſt Dernburg
Oven Gorin, Otto Reinwald, Clementine Pleßner
Photographie: C. Hasselmann · Ausstattung: C. Machus
Aufnahmeleitung: Ernst Körner.

Nachdem
Ein vornehmes Hotel
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Für Herbst und Winter:
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

KATASTER- und private Vermessungen
F. C. BECKER Ingenieur-Büro für
LAND-MESSUNG

Hauptbüro: Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8.1770

Turmhaus am Gehölzeingang.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Ausgabe von Heimſparkaſſetten.
Eröffnung von Giro-Konten.

die als Freundin
gelangt iſt. Als
(November 1775)
ereits Mutter von
noch ſieben Jahre
ne innige Neigung
n den beiden, der
inen großen Ein-
Jahrzehnt. Nach
n Reiſe (1788) er-
von Weimar bald
Frau heimführte,
Stein eine völlige
r Dichter an ſeine
nur zu den wich-
önlichkeit, ſondern
er ſchönſten Denk-
Eine von ihr nach
Tragödie „Dido"
Angriffen gegen
und zu Chriſtiane

ndr. In Newyork
n in ſeinem Palaſt
Joſeph Steinhardt,
62 Jahren. Stein-
den als der Sohn
n als 12jähriger
. Schon nach ein
mit 25 Cents in
ernährte ſich als
ſchäftigung, mußte
von einem Fuhr-
l bekam, verkaufte
auſierer. Er fand,
her verſuchten am
ardt aſſoziierte ſich
nem Iren namens
e größte Obſtfirma
ht jedes Jahr viel
bezahlt jährlich des
Fracht. Der Jahres-
Dollar.

erverein
t u Umgegend.

rsammlung
den 9. Januar 1927,
r, beim Kameraden

ordnung.
euer Mitglieder.
Kassenbericht.

ungsfeier am 22. Jan

Der Vorstand.

quelle.
Januar, abends 8 U.:
e Unterhaltung
undi ein Lund.

oh in □-Ballen
ortstreu
Lebertran-Emulsion
einen Mengen liefert
s Dehn, Tel. 145.

dio
ige Anlagen
Ersatzteile
raturen
Carl Freudenthal.

oks
Briketts
Claus Hein.

eigen
für
l Verkäufe
und -Angebote
empfehlungen
großen
folg
den
r Nachrichten

mſtedt

der Einlagen

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 6 Sonnabend, den 8. Januar 1927 49. Jahrg.

Das Wichtigſte.

— Der Reichsarbeitsminiſter hat dem Reichstag den Entwurf des Geſetzes über Arbeitsloſenverſicherung zugehen laſſen.

— Der Konflikt in Mittelamerika ſpitzt ſich weiter zu.

— Vorausſichtlich wird der Reichspräſident am Montag Dr. Curtius mit der Kabinettsbildung beauftragen.

— Briand hat ſeine Urlaubsreiſe abgebrochen und iſt nach Paris zurückgekehrt.

— Der falſche Hohenzollernprinz iſt in Euskirchen verhaftet worden.

— Zwiſchen London und New York iſt der Telephondienſt eröffnet worden.

Wirtſchaftliche Wochenſchau.

Von unſerem handelspolitiſchen Mitarbeiter.

Der Etat des Reiches. — 1,4 Milliarden private Inlandsanleihen. — Die Aera Aktienemiſſionen. — Zunahme der Spareinlagen.

Die Privatwirtſchaft ſowohl wie der Staat müſſen ihr Hauptaugenmerk auf die Beſchaffung des notwendigen Kapitalbedarfs richten. Der Kapitalbedarf des Staates iſt an ſich bekannt. Der Etat für das Rechnungsjahr 1927 iſt in ſeinem Entwurf dem Reichstag bereits zugegangen. Der Reichshaushaltsplan für das Jahr 1927 ſchließt in Einnahmen und Ausgaben für den ordentlichen Haushalt mit rund 7,99 Milliarden ab. An außerordentlichen Ausgaben ſind etwa 536 Millionen vorgeſehen. Hierzu treten noch die Kriegslaſten mit einer Geſamtſumme von 1 976 903 207 Rm. Zur Deckung der außerordentlichen Gelder ſoll der Reichsfinanzminiſter ermächtigt werden, eine Summe von 528 Millionen im Wege der Anleihe flüſſig zu machen.

So einfach und nüchtern dieſe Zahlen an ſich klingen, ſo außerordentlich ſchwer iſt es dem Reichsfinanzminiſterium geworden, dieſe Ausbalancierung für 1927 vorzunehmen. Dr. Reinhold hat die Reſerven aus der Schliebenſchen Aera mit dazu verwendet, der deutſchen Wirtſchaft vorübergehend Erleichterungen zu verſchaffen. Ihm ſtanden außerdem für das Jahr 1926 noch die Mehreinnahmen aus den Jahren 1924 und 1925 zur Verfügung, ferner die Gewinne aus den Münzprägungen. Dieſe Summen werden jetzt faſt vollſtändig in Fortfall kommen. Beſonders belaſtend ſind die außerordentlichen Anforderungen, die durch die Erwerbsloſenfürſorge an das Reich geſtellt werden. Bekanntlich ſoll am 1. April 1927 die Arbeitsloſenverſicherung in Kraft treten. Wie die Geſetzesfragen hier gelöſt werden ſollen, wird ſich erſt dann zeigen, wenn die Regierung neu gebildet iſt. Es wird darauf ankommen, auf welche Parteien ſich das kommende Kabinett ſtützen wird. Für das Geſetz werden zweifellos ſämtliche Linksparteien und die radikale Rechte ſtimmen, während die ſogenannte bürgerliche Mitte, einſchließlich der Deutſchnationalen, in Erkenntnis der ungeheuren Belaſtung, die auch der Privatbewirtſchaftung daraus erwächſt, ablehnen werden.

Die Regierung wird, wenn man von der Auflegung der neuen Reichsanleihe abſieht, gezwungen ſein, ihren Kapitalbedarf aus der Wirtſchaft zu ziehen, d. h. wir werden auch im laufenden Jahre mit einer unverändert ſtarken Steuerſchraube zu rechnen haben. Dazu kommt die Verzinſung, die der Wirtſchaft aus den Anleihen ſowohl ausländiſchen wie inländiſchen Urſprungs erwachſen iſt.

Auch im letzten Dezember hat der Kapitalbedarf der deutſchen Wirtſchaft eine bedeutende Höhe erreicht. Immerhin iſt beachtenswert, daß im Dezember eine weſentliche Verſchiebung in der Aufnahme von Anleihen zugunſten des inländiſchen Kapitalmarktes eingetreten iſt. Möglicherweiſe hängt dies mit den Warnungen des Reichsbankpräſidenten gegen die Aufnahme von Auslandsanleihen ab, ſicherlich aber iſt ein Grund die weſentliche Herabſetzung der Zinsſätze im Inlande. Sodann hat zur Stärkung des deutſchen Kapitalmarktes auch der Wegfall der Steuerermäßigungen für Auslandskredite beigetragen.

Der Geſamtbetrag der 1926 im Inlande aufgelegten und auch untergebrachten Anleihen beträgt nach ungefährer Schätzung 1,4 Milliarden. Das Aktienemiſſionsgeſchäft iſt im Dezember kaum über den Rahmen des Normalen hinausgegangen. Es ſind im ganzen von den an der Berliner Börſe gehandelten Aktien 67 Millionen im Wege von Kapitalerhöhungen neu geſchaffen. Dieſer Betrag iſt ſehr gering, wenn man bedenkt, daß durch die Belebung der Wirtſchaft der Kapitalbedarf doch erheblich zugenommen hat. Man darf daher wohl annehmen, daß das Jahr 1927 eine ſtärkere Anforderung für die Aktiengeſellſchaften bedingen wird.

Weſentlich zur allgemeinen Beurteilung des Kapitalmarktes ſind auch die Spareinlagen bei den Kaſſen des Deutſchen Reiches. Im Dezember 1926 wird höchſtwahrſcheinlich die 3-Milliarden-Grenze erreicht ſein. Der Geſamtbeſtand an Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen ſtellte ſich Ende November bei den Guthaben auf 1,098 Milliarden.

Die Arbeitsloſenverſicherung.

Der Entwurf des Reichsarbeitsminiſters vor dem Reichstag.

⇞ Der Reichsarbeitsminiſter hat dem Reichstag den umfangreichen Entwurf eines Geſetzes über Arbeitsloſenverſicherung zugehen laſſen. Es handelt ſich hierbei um die Ablöſung der bisherigen Erwerbsloſenunterſtützung durch eine Verſicherung. Verſicherungsträger ſollen die Landesarbeitsloſenkaſſen werden. Die Bezirke der Landesarbeitsloſenkaſſen ſollen ſich in der Hauptſache mit den Bezirken der Landesämter für Arbeitsvermittlung decken. Bei jeder Landesarbeitsloſenkaſſe ſoll ferner eine Spruchkammer gebildet werden. Die Sitzungen der Ausſchüſſe und Vorſtände werden nicht öffentlich ſein. Ferner iſt an eine Reichsausgleichskaſſe für das Reichsgebiet gedacht, die beim Reichsamt für Arbeitsvermittlung beſtehen ſoll. Die Aufſicht für die Arbeitsloſenkaſſen ſoll das Reichsamt für Arbeitsvermittlung im Benehmen mit der Oberſten Landesbehörde führen.

Für den Fall der Arbeitsloſigkeit iſt verſichert:

1. wer auf Grund der Reichsverſicherungsordnung oder des Reichsknappſchaftsgeſetzes für den Fall der Krankheit pflichtverſichert iſt,
2. wer auf Grund des Angeſtelltenverſicherungsgeſetzes pflichtverſichert iſt,
3. wer der Schiffsbeſatzung eines deutſchen Seefahrzeuges angehört.

Ausnahmen treten in der Land- und Forſtwirtſchaft, zum Teil auch in der Binnen- und Küſtenfiſcherei ein.

Anſpruch auf Arbeitsloſenunterſtützung hat:

wer arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos iſt, die Anwartſchaftszeit erfüllt hat und den Anſpruch auf Arbeitsloſenunterſtützung noch nicht erſchöpft hat.

Es ſollen Lohnklaſſen nach dem Arbeitsentgelt eingerichtet werden, nach denen ſich die Hauptunterſtützungen und die Familienzuſchläge richten. Der Arbeitsloſe iſt während des Bezuges der Hauptunterſtützung für den Fall der Krankheit verſichert. Der Grundzug der gegenwärtigen Regelung beſteht darin, daß die

Mittel für die Unterſtützung in erſter Linie durch beſondere Beiträge von den Beteiligten ſelbſt aufgebracht

werden. Die Arbeitsloſenverſicherung ſoll in engſter Verbindung mit der Organiſation des Arbeitsmarktes, den Arbeitsnachweisämtern durchgeführt werden. Die Einnahmen aus der Verſicherung laufen über die Krankenkaſſen, die Ausgaben über die Arbeitsnachweiſe. Daraus ergibt ſich die Forderung nach einer einheitlichen Stelle, die mit der Sorge für ein ausreichendes Aufkommen die Verantwortung für eine beſtimmungsgemäße Verwendung der Mittel verbindet. Der Entwurf ſchafft deshalb eigene Verſicherungsträger in den Landarbeitsloſenkaſſen.

Die bedeutſamſte Beſtimmung für die Verhütung der Arbeitsloſigkeit iſt darin enthalten, daß die

Mittel der Arbeitsloſenverſicherung in den Dienſt der Organiſation der Arbeitsvermittlung geſtellt

werden ſollen. Neben der Verhütung der Arbeitsloſigkeit tritt als zweite weſentliche Aufgabe der Verſicherung die Schadensheilung, alſo die Beendigung der Arbeitsloſigkeit. Die dritte Aufgabe iſt die laufende Unterſtützung im Falle der Arbeitsloſigkeit.

Die Mittel der Verſicherung werden nach dem Entwurfe durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht. Bei der ſtarken Arbeitsloſigkeit der letzten Jahre konnte die Unterſtützung nicht endgültig allein aus Beiträgen der Wirtſchaft beſtritten werden. Der Entwurf trennt das Riſiko für die Arbeitsloſenunterſtützung und das Riſiko für die Kriſenunterſtützung. Das Riſiko der Kriſenunterſtützung nimmt der Entwurf ganz auf öffentliche Mittel, zu drei Vierteln auf das Reich, zu einem Viertel auf die Gemeinden. Die Gemeinden werden nach dem Vorſchlag des Entwurfs von dem Neuntel des Unterſtützungsaufwandes für die Verſicherung befreit, das ſie in der Erwerbsloſenfürſorge zu tragen haben. Endlich iſt vorgeſehen, daß Reich und Länder Darlehen für die Förderung ſolcher Maßnahmen gewähren, die geeignet ſind, die Arbeitsloſigkeit zu verringern.

Landwirtſchaft und Erwerbsloſenproblem.

⇞ **Leipzig.** Im Mittelpunkt der Weſtſächſiſchen Bauerntagung in Leipzig ſtand eine Rede des Präſidenten des Reichslandbundes, Grafen Kalckreuth, die in die Mahnung ausklang, daß das ganze deutſche Volk erkennen müſſe, daß die Zukunft nicht auf dem Waſſer, ſondern in der Heimaterde liege. Zum Schluß der Tagung wurde einſtimmig eine

Entſchließung folgenden Inhalts

gefaßt:

Die zum Weſtſächſiſchen Bauerntag verſammelten Mitglieder des Sächſiſchen Landbundes verlangen, daß Reichs- und Landesregierung der durch Hochwaſſer und Mißernte auf das äußerſte gefährdeten Lage der ſächſiſchen Landwirtſchaft Rechnung tragen. Den Regierungen ſind die von der Landwirtſchaft zur Erleichterung ihrer Notlage und zur Fortführung der landwirtſchaftlichen Produktion geforderten Maßnahmen bekannt. Sie alsbald in die Tat umzuſetzen und die Landwirtſchaft dadurch vor dem völligen Zuſammenbruch zu bewahren, iſt dringendſtes Gebot. Steigerung der Agrarproduktion iſt unerläßlich zur Behebung der allgemeinen wirtſchaftlichen Not und das einzige Mittel, um den erwerbsloſen Menſchenmaſſen wieder Arbeitsgelegenheit zu verſchaffen. **Ziel der Handels- und Steuerpolitik müſſe daher die ſchnelle Wiederherſtellung der Rentabilität der Landwirtſchaft ſein. Nur auf der Grundlage einer geſunden Landwirtſchaft könne ſich unſer geſamtes Wirtſchaftsleben wieder erholen.**

Das neue preußiſche Schutzpolizeibeamten-Geſetz.

⇞ **Berlin.** Im Preußiſchen Landtag verlautet, daß das neue Schutzpolizeibeamten-Geſetz in ſeinen Vorarbeiten abgeſchloſſen worden iſt. Nach dem neuen Entwurf iſt die Offiziersanſtellung im weſentlichen die gleiche geblieben. Bis zu zehn Dienſtjahren ſind die Polizeioffiziere kündbar, danach ſind ſie lebenslänglich angeſtellt, jedoch kann eine Altersgrenze feſtgeſetzt werden. Die Wachtmeiſter haben vom 32. Lebensjahre an nach der Maßgabe freier Stellen Anſpruch auf lebenslängliche Anſtellung. Die Heiratseinſchränkungen ſind im allgemeinen aufrechterhalten.

Am Montag Beauftragung Dr. Curtius'.

In der Diskuſſion über die Neubildung der Reichsregierung war allgemein die Auffaſſung entſtanden, daß die Forderung der Zentrumspreſſe, ein neues Mittelkabinett dürfe nur unter der Führung eines Zentrumskanzlers ſtehen, auf Inſtruktionen des Reichskanzlers zurückzuführen ſei. Die Veröffentlichung dieſer Anſchauung hat maßgebenden Perſönlichkeiten des Zentrums Veranlaſſung gegeben, zu betonen, daß ein offizieller Beſchluß des Zentrums nicht hinter dieſen Aeußerungen ſtehe, die in beſonders ſcharfer Form von der „Germania" wiedergegeben waren. Man betont an maßgebender Zentrumsſtelle, daß ein Entſchluß über die Stellungnahme zur Kabinettsbildung der Zentrumsfraktion vorbehalten bleiben müſſe und daß

zurzeit kein grundſätzlicher Widerſtand des Zentrums gegen eine Kandidatur Curtius'

vorliege.

Man rechnet in unterrichteten Kreiſen damit, daß der Reichspräſident am Montag zunächſt den Reichstagspräſidenten Löbe zu einer Beſprechung zu ſich bitten wird, und daß dann wahrſcheinlich doch in erſter Linie eine Betrauung des Wirtſchaftsminiſters Dr. Curtius mit der Kabinettsbildung erfolgt. Die notwendigen Vorbeſprechungen werden vom Staatsſekretär Meißner geführt werden, der zu dieſem Zwecke entgegen ſeiner urſprünglichen Abſicht bereits nach Berlin zurückgekehrt iſt, ein Beweis dafür, daß dieſe Fragen jetzt mit einer gewiſſen Dringlichkeit behandelt werden.

Die neuen Verhandlungen der Botſchafterkonferenz.

⇞ **Paris.** Die verſpätete Rückkehr des Generals von Pawelsz nach Paris beunruhigt die Oeffentlichkeit in Paris und gibt zu den unſinnigſten Gerüchten Anlaß. Selbſtverſtändlich benutzen die franzöſiſchen Rechtsparteien die Gelegenheit, um von deutſchen Quertreibereien zu ſprechen. Da das Ende der Beſprechungen auf den 31. Januar feſtgeſetzt iſt, bleibe nicht mehr allzu viel Zeit übrig, zumal ſchon jetzt feſtſtehe, daß die militäriſchen Sachverſtändigen der Botſchafterkonferenz große Schwierigkeiten machen würden.

In franzöſiſchen Militärkreiſen glaubt man, daß die Anerkennung der Durchführung der deutſchen Entwaffnung den Widerſtand gegen eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes ſchwächen müſſe. Da

die franzöſiſche Armee geſchloſſen gegen jede Räumung des Rheinlandes

iſt, will man offenſichtlich auch verhindern, daß Deutſchland aus der Beendigung ſeiner Entwaffnung politiſche Folgerungen zieht. Die Blätter, die Briands Politik unterſtützen, wenden ſich gegen dieſe Sonderpolitik der Militärs.

Die Inſtruktionen für General von Pawelsz.

Bei der Beſchlußfaſſung des Reichskabinetts über die Inſtruktionen, die General Pawelsz mit nach Paris nimmt, handelt es ſich um beſtimmte neue Geſichtspunkte, die den Zweck haben, die Verhandlungen in Paris raſcher fortſchreiten zu laſſen. Es beſtätigt ſich alſo nicht, daß lediglich die früheren Inſtruktionen des Generals erneuert worden ſeien. Der Sinn der Genfer Verabredungen bringt es gerade mit ſich, daß dieſer Fragenkomplex unter neuen Geſichtspunkten in Angriff genommen werden muß, die nicht nur von franzöſiſcher Seite erwartet werden, ſondern auch von deutſcher Seite ausgehen müßten.

Poincaré contra Briand.

Wer bleibt Sieger?

Paris. Im Hinblick auf das ſcharfe Aufeinanderprallen der politiſchen Meinungen in Frankreich über die Frage der Rheinlandräumung hat Briand ſeine zehntägige Erholungsreiſe plötzlich abgebrochen und iſt nach Paris zurückgekehrt.

Der Kampf Poincarés und ſeiner ſtarken Anhängerſchaft gegen Briand dürfte nunmehr zum Austrag kommen. Es verlautet, daß Poincaré eine außenpolitiſche Debatte in der Kammer, wie ſie Briand anſtrebt, mit allen Mitteln hintertreiben und nötigenfalls die Gründe bekanntgeben wird, warum es unmöglich erſcheine, bei der gegenwärtigen Lage die Frage der Räumung der Rheinlandzone aufzuwerfen, ſolange Deutſchland nicht alle Bürgſchaften für Frankreichs Sicherheit gegeben habe.

Die nächſten Tage werden die Entſcheidung bringen, ob Briand dem Anſturm ſeiner Gegner erliegt oder ob er ihn abſchlägt.

Gdingen, Polens künftige Flottenbaſis.

⇞ **Gdingen.** Polens Größenwahnſinn, der von Tag zu Tag neue Ausgeburten zeigt und der vor allen Dingen die Wehrhaftmachung des polniſchen Volkes mit allen Mitteln erſtrebt, hat ſich jetzt auf den Aufbau einer polniſchen Flotte gelegt. Seitdem Polen nach dem Verſailler Vertrag ſeinen Ausgang zum Meere bekommen hat und ihm die früher weſtpreußiſche Stadt Gdingen als Hafenplatz überlaſſen wurde, läßt es den Polen keine Ruhe, hier einen neuen

Zweig ſeiner erſtrebten Großmacht zu errichten.

Polen iſt mit der **Schaffung einer Kriegsflotte** beſchäftigt. Von der engliſchen Regierung hat der polniſche Staat den Dreimaſter „Iskra" erworben, der der polniſchen Kriegsmarine als Schulſchiff dienen ſoll. Das Schiff wird am 10. Januar in Gdingen erwartet. Zum weiteren Ausbau der Kriegsflotte hat die polniſche Regierung franzöſiſchen Werften den Auftrag zum Bau von drei U-Booten gegeben.

Aber auch dem **Aufbau einer Handelsmarine** wendet Polen verſtärkte Aufmerkſamkeit zu. So wurde kürzlich in Anweſenheit des polniſchen Handelsminiſters und anderer hoher Perſönlichkeiten in Gdingen das erſte von den fünf im Bau befindlichen Schiffen der polniſchen Handelsmarine getauft. Der Handelsminiſter ließ in einer Rede die Ziele erkennen, die Polen mit dem Ausbau ſeiner Marine erſtrebt. Er betonte, daß **Gdingen zum Welthafen gemacht** werden müſſe, und der Präſident der Handelsmarine fügte dem hinzu, daß der Verſailler Vertrag, der ſolange auf dem Papier geſtanden habe, jetzt in die Tat umgeſetzt werde. Denn es genüge nicht allein, die See zu beſitzen, ſondern man müſſe auch Nutzen daraus ziehen.

*

Beſondere Erklärungen zu dieſen Worten erübrigen ſich eigentlich. Sie zeigen nur deutlich, wohin der Größenwahnſinn des polniſchen Staates ſteuert. Rechnend auf die Unterſtützung Frankreichs, wird Polen für Deutſchland ein an der Oſtgrenze immer bedrohlicherer Nachbar.

Zuſpitzung des Konflikts in Mittelamerika.

♁ **New York.** Präſident Coolidge hatte eine lange Konferenz mit Staatsſekretär Kellogg, dem Marineſekretär Wilbur und verſchiedenen Parteiführern über die Lage in Mittelamerika. Als Ergebnis der Beſprechungen wird bekanntgegeben:

> **Amerika iſt feſt entſchloſſen, die gegenüber den mittelamerikaniſchen Staaten eingeſchlagene Politik mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln durchzuführen, und zwar um jeden Preis. Der „konſervative" Präſident Diaz von Nikaragua ſoll weiteſtgehend mit Truppen und Munition unterſtützt werden, während der „liberale" Präſident Sacaſa niedergekämpft werden ſoll.**

Die amerikaniſche Regierung will auf dieſe Weiſe gleichzeitig einen ſchweren **Schlag gegen Mexiko** führen. Zur Durchführung der geſamten Aktion haben die Vereinigten Staaten bisher 15 amerikaniſche Kriegsſchiffe mit 4500 Mann Marine-Landungstruppen an der Oſtküſte Nikaraguas zuſammengezogen. Man nimmt an, daß dieſes Expeditionskorps zunächſt ausreicht.

Admiral Latimer erhielt Befehl, „Truppen zu landen, wann und wo er es für richtig hält". Unter allen Umſtänden ſoll der Admiral dafür ſorgen, daß die mexikaniſchen Munitionstransporte für Sacaſa aufhören, und ſoll Diaz mit allen ſeinen Kräften unterſtützen.

Mexiko läßt ſich nicht einſchüchtern.

♁ **Mexiko.** Das mexikaniſche Kabinett beriet unter Calles' Vorſitz über die Lage in Nikaragua und über die amerikaniſche Intervention. Präſident Calles beſprach dann mit dem Generalanwalt Ortega die Durchführung des Oellandgeſetzes gegenüber den amerikaniſchen und den engliſchen Geſellſchaften. Generalanwalt Ortega erklärte nach der Konferenz, er werde gegenüber den Amerikanern und Engländern „ſo vorgehen, wie es das mexikaniſche Intereſſe erheiſche". Ortega wird noch in dieſer Woche Maßnahmen ergreifen. Dann ſoll in einigen Monaten die Konfiszierung erfolgen.

Calles erklärte, Mexiko werde vor nichts zurückſchrecken und ſich auch durch Amerikas militäriſche Ueberlegenheit nicht einſchüchtern laſſen. Amerika ſei zwar ſtärker, das Recht ſtände aber auf Mexikos Seite.

Politiſche Rundſchau.

Ein nicht alltäglicher Parteiwechſel. Die ſozialdemokratiſche Gruppe des neugewählten Stadtverordnetenkollegiums in Bautzen, die bei der Neuwahl 11 Sitze erlangte, hat noch vor Zuſammentritt des Kollegiums einen Sitz verloren, denn Frau Helene Meining iſt aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgetreten und wird ſich der Wirtſchaftspartei, die über drei Sitze verfügt, zunächſt als Hoſpitantin anſchließen.

Der Kattowitzer Woiwode nach Warſchau beordert. Der ſchleſiſche Woiwode und das polniſche Mitglied der Gemiſchten Kommiſſion ſind vom Außenminiſter nach Warſchau zu einer Konferenz beordert worden. Es iſt anzunehmen, daß über den Fall Lukaſchek und die Angelegenheit der Minderheitsſchulen verhandelt wurde.

Erſatz für die „Shenandoah". Das amerikaniſche Repräſentantenhaus nahm den Ergänzungsetat für den Bau eines Luftſchiffes an Stelle der zerſtörten „Shenandoah" an. Das neue Luftſchiff ſoll rund 18 Millionen Mark koſten.

Der engliſche Schatzkanzler Winſton Churchill, der in Genua eingetroffen iſt, hat erklärt, daß er vorausſichtlich nach dem 15. Januar eine Unterredung mit Muſſolini und dem italieniſchen Finanzminiſter Volpi in Rom haben werde. Vorher wird Churchill an der Uebungsfahrt des engliſchen Mittelmeergeſchwaders teilnehmen.

Wieder ein politiſcher Mord in Südſlawien. In Raguſa (Südſlawien) iſt der Führer der dortigen Faſchiſten-Organiſation von Unbekannten überfallen und durch Revolverſchüſſe getötet worden, einer ſeiner Freunde wurde ſchwer verletzt. Man befürchtet, daß es bei der Beiſetzung des ermordeten Faſchiſtenführers zu Kundgebungen der Faſchiſten kommen wird.

Soziale Fragen.

Die bayeriſchen Beamten für Gehaltsaufbeſſerung. Der zweite Bundestag des Bayeriſchen Beamtenbundes nahm eine Entſchließung an, die auf die Verſchuldung weiter Beamtenkreiſe und auf die Notlage der unteren Beamtengruppen hinweiſt und verlangt, daß endlich eine weſentliche Beſſerung der Einkommenverhältniſſe der Beamtenſchaft vorgenommen werde.

Ein Proteſt des Reichsausſchuſſes der erwerbsloſen Schauſpieler Deutſchlands. Der Reichsausſchuß der erwerbsloſen Schauſpieler Deutſchlands hat an den Reichskanzler als Antwort auf einen Brief, der der Forderung der erwerbsloſen Schauſpieler zuſtimmte, folgendes Schreiben gerichtet: „In den von faſt 1000 erwerbsloſen Bühnenangehörigen in Berlin beſuchten vier Vollverſammlungen kam dauernd und in voller Einmütigkeit zum Ausdruck, daß die Leitung der Bühnengenoſſenſchaft nicht das Vertrauen der erwerbsloſen deutſchen Schauſpielerſchaft genießt, um Gelder für die erwerbsloſe Schauſpielerſchaft allein in Empfang nehmen und verwalten zu können, ſondern daß die Verwaltung etwa zur Verfügung ſtehender Geldmittel einzig und allein von der einſtimmig gewählten beſonderen Intereſſenvertretung der erwerbsloſen Schauſpielerſchaft ſelbſt unter Kontrolle der Bühnengenoſſenſchaft erfolgen muß.

Maßnahmen zur Behebung der Abſatzkriſe in der öſterreichiſchen Landwirtſchaft. Der öſterreichiſche Bundeskanzler hat die führenden Männer des Reichsbauernbundes aus allen Bundesländern eingeladen, um im Verein mit dem Landwirtſchafts- und dem Finanzminiſter über Mittel und Wege zur Behebung der Abſatzkriſe in der öſterreichiſchen Landwirtſchaft zu beraten.

Tagungen des In- und Auslandes.

Der 13. internationale Ackerbaukongreß. Der 13. internationale Ackerbaukongreß wird vom 23. bis 28. Mai in Rom ſtattfinden. Das Programm ſieht die Behandlung vieler vitaler Fragen der Landwirtſchaft vor.

Eine internationale Ausſtellung für Schiffahrt und Seeſport in Genf. Zwiſchen dem 15. bis 31. Juli ſoll im Genfer Ausſtellungspalaſt eine internationale Ausſtellung für Schiffahrt und Seeſport ſtattfinden.

Kolonialwoche in Bremen. Die deutſche Studentenſchaft veranſtaltet vom 10. bis 13. Januar in Bremen eine Kolonial-Tagung, die der kolonialpolitiſchen Schulung vor allem der nordweſtdeutſchen Studenten dienen ſoll.

Reichstagung der Bankfachgruppe des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes. Die Bankfachgruppe des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes veranſtaltet am 23. Januar im Plenarſaal des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrats ihre zweite Reichsfachgruppentagung. Die Reichstagung wird ſich mit den Gegenwartsfragen im Bankgewerbe beſchäftigen.

Reichs-Landbundtag während der „Grünen Woche Berlin". Während der „Grünen Woche Berlin" wird auf dem Meſſegelände in der alten Autohalle am 2. Februar auch der Reichs-Landbundtag zuſammen mit dem Brandenburgiſchen Landbundtag abgehalten werden. Der großen Mittagstagung folgt abends ein vom Brandenburgiſchen Landbund veranſtaltetes „Feſt des märkiſchen Landvolkes". Dieſes Feſt ſoll am 3. Februar wiederholt werden.

Rund um den Erdball.

Ein mörderiſcher Traum.

Die Londoner Polizei befaßte ſich vor kurzem mit dem myſteriöſen Tod eines Greiſes. Es handelt ſich um den zweiundachtzigjährigen Henry Stowell, der vor einiger Zeit unter rätſelhaften Umſtänden einen tödlichen Unfall erlitten hat. Henry Stowell, der ein wohlhabender Privatier war, wurde vor einem Hauſe in der Northumberland Avenue von einem Poliziſten in den frühen Morgenſtunden tot aufgefunden. Man dachte zunächſt an einen Mord. Dann neigten die Behörden zu der Hypotheſe, der Mann ſei aus einem Fenſter in die Tiefe geſtürzt und habe während des Sturzes den Tod gefunden. Die Unterſuchung führte jedoch zu einem ganz anderen Ergebnis. Es ſtellte ſich heraus, daß ein Bein des Toten mit einem Strick umwunden war. Ein Kriminalbeamter, der zunächſt die Wohnung Stowells und dann auch das Dach des Hauſes, in dem der alte Mann ſeine letzten Lebensjahre verbracht hatte, unterſucht hatte, fand den Reſt dieſes Strickes auf dem Geſimſe. Nun begann der Fall erſt recht rätſelhaft zu werden. Die Vermutung, daß vielleicht irgendein Verbrecher den alten Mann auf das Dach geſchleppt und dort an den Füßen zuſammengebunden und an dem Geſimſe erhängt hätte, erſchien derart abenteuerlich, daß ſie von vornherein unglaubhaft erſcheinen mußte.

Das Verhör eines alten Freundes, des einzigen Menſchen, mit dem der Privatier, der ein überaus zurückgezogenes Leben führte, einen Verkehr gepflogen hat, brachte Licht in das Geheimnis. Henry Stowell litt ſeit langer Zeit an Mondſucht. Er war ſchwer neurotiſch. Man hatte den Schlafwandler in frühen Morgenſtunden wiederholt auf dem Dache des Hauſes gefunden, wo er im Laufe der Nacht im Schlafzuſtand aufgeſtiegen war. Den unmittelbaren Anlaß zum tragiſchen Unfall gab ein Beſuch im Picadilly-Zirkus. Der Greis ſah hier verſchiedene Akrobaten-Attraktionen. Seine Aufmerkſamkeit feſſelte beſonders ein Artiſt, der, mit einem an der Ferſe befeſtigten Strick an ein Trapez gebunden, aus einer großen Höhe mit dem Kopf hinunterhing und mit dieſem haarſträubenden Schauſtück das Publikum amüſierte. Auf den Greis hat dieſes Bild, zu ſeinem Unglück, einen ſehr tiefen Eindruck gemacht. Am nächſten Tag erzählte er über das Geſehene in ſeinem Klub. Dann ging er nach Hauſe, und in der Frühe wurde er tot aufgefunden. Henry Stowell dürfte in der Nacht unter dem Einfluß eines Traumes im ſomnambulen Zuſtand auf das Dach geſtiegen ſein und dort das Artiſtenkunſtſtück, wie er es im Zirkus geſehen hatte, im Schlafzuſtand nachgemacht haben. Während des Verſuches, ſich mit einem Strick an dem Geſims des Daches zu befeſtigen, geſchah das Unglück, und der Mann ſtürzte in die Tiefe.

* * *

Herrenloſe Juwelen.

Vor drei Jahren wurde der Gepäckaufbewahrungsſtelle des Paddington-Bahnhofs in London ein Koffer übergeben, der Juwelen im Werte von dreitauſend Pfund Sterling enthielt. Seither meldete ſich niemand mehr zur Behebung des Gepäckſtückes. Die Polizei fahndet nun nach demjenigen, der den Koffer dort deponierte und nicht mehr abholte, da ſie mit Recht vermutet, daß die Juwelen von Diebſtählen im Weſt End herrühren. Der koſtbare Inhalt des Koffers war jedoch bis vor wenigen Tagen unbekannt; denn jetzt erſt war die Friſt, während der gefundene bzw. herrenloſe Güter aufbewahrt werden dürfen, verſtrichen. Als das Bahnperſonal den Koffer öffnete, benachrichtigte es ſofort die Polizei von der wertvollen Entdeckung. Es iſt nun natürlich ſehr ſchwer, ein Signalement desjenigen zu erlangen, der das Gepäckſtück ſeinerzeit abgab. Es iſt möglich, daß er wegen eines anderen Verbrechens mittlerweile verurteilt wurde und deshalb nicht in der Lage war, den Koffer aus der Bahngarderobe abzuholen.

* * *

Der Leitartikel aus dem Telephonbuch.

Der Redakteur des Studentenblattes der Columbia-Univerſität in New York, des „Spectator", ärgerte ſich über das geringe Intereſſe ſeiner Leſer. Deshalb ließ er an der Stelle, an der ſonſt ſeine Leitartikel ſtehen, welche ſich ſtets mit ſozialen und wiſſenſchaftlichen Problemen befaſſen, eine Seite aus dem Telephonbuch der Stadt New York abdrucken, ſo daß auf der erſten Seite der Zeitung nichts anderes als immer wieder der Name Smith mit verſchiedenen Vornamen zu leſen war. Der Titel dieſes ſeltſamen Leitartikels lautete: „Perlen für die . . ."

Die Abſicht des Studentenredakteurs war, auf dieſe Weiſe ſeinen Zorn gegen die Abonnenten des Blattes zum Ausdruck zu bringen, die entweder ſeine Aufſätze nicht leſen oder böſe Bemerkungen über ſie machen oder auf Fehler lauern. Deshalb wollte er ihnen einmal etwas leichtere Koſt vorſetzen, von der ſie, wie er annahm, mit größerem Intereſſe Notiz nehmen würden als von ſeinen wiſſenſchaftlichen Betrachtungen. Der Redakteur hatte ſich nicht geirrt. Der Leitartikel aus dem Telephonbuch wurde ſehr beachtet und in zahlreiche Blätter übernommen; denn man wußte den Scherz überall nach Gebühr zu würdigen. Und der Redakteur kann ſogar mit Genugtuung die Feſtſtellung machen — was ſich aus zahlreichen Aeußerungen ergibt —, daß man mit einiger Spannung ſeinem nächſten Aufſatz entgegenſieht.

Kleiderluxus bei den Wilden.

Die Eitelkeit der Frau iſt nicht nur ein Vorrecht der Ziviliſation. Auch bei den wilden, nur wenig oder gar nicht kultivierten Volksſtämmen haben die Frauen das ſichtliche Beſtreben, ſich mit auffallenden und koſtbaren Gewändern zu ſchmücken. Der Hang nach Luxus und Koſtbarkeit vermag dabei häufig ſehr wohl zu konkurrieren mit den eleganteſten Damen der europäiſchen Hauptſtädte. So tragen die eingeborenen Damen im Innern Braſiliens in allen Farben ſchillernde, aus Federn gefertigte Mäntel, von denen einer kürzlich in Europa für 25 000 Mark verkauft wurde. Hoch oben im Norden iſt ein Forſcher einem jungen Eskimo begegnet in einem mit Otterfellen gefütterten und mit Zobel beſetzten Mantel aus Silberfuchs, der in Europa nicht unter 80 000 Mark zu haben wäre.

Ein Mädchen vom Stamm der Nootka dagegen beſitzt als Feiertagskleid einen mit Pelz beſetzten, aus Zypergras geflochtenen Mantel, zu deſſen Herſtellung es nicht weniger als ſieben Jahre bedarf. Weniger Zeit, aber immerhin doch achtzehn Monate, erfordert die Herſtellung eines flachen Strohhutes, den die Frauen der Flathea-Indianer als ein weſentliches Abzeichen ihres im Ausſterben begriffenen Stammes tragen. Das Geflecht dieſes Hutes iſt derart fein und dauerhaft, daß man ihn ſogar zum Waſſerſchöpfen und nötigenfalls auch als Kochtopf verwenden kann. Ein anderer Indianerſtamm benutzt zur Herſtellung ſeiner Kleider die Haut des Biſam, die durch ein beſonderes und langwieriges Verfahren weich wie Seide gemacht wird. Weil an ſolch einem Kleide noch eine Unmenge Perlmuttplatten angebracht werden, ſtellt ſich ſein Wert auf mindeſtens 5000 Mark.

Aus dem Gerichtsſaal.

Der Zuckerſchieberprozeß in Hamburg.

Hamburg. In dem großen Zuckerſchieberprozeß begann am zweiten Verhandlungstage die Beweisaufnahme. Zunächſt wurde der Fall Moll und Genoſſen behandelt; dabei handelt es ſich um den Schmuggel von 2050 Doppelzentner Zucker und um eine Steuerhinterziehung von 42 791 M. Nach dem Zeugnis des Phyſikus Dr. Völker und Oberarzt Dr. Sierau über den Geſundheitszuſtand der Angeklagten Heuſer, Heidorn und Burgdorf kommt für ſie der Paragraph 51 des Strafgeſetzbuches nicht in Frage, lediglich bei Burgsdorf ſei durch dauernden Alkoholgenuß die Entſchlußkraft wohl etwas beeinträchtigt.

Heuſer gibt zu, die Zuckerſteuer hinterzogen zu haben, beſtreitet aber die ihm zur Laſt gelegte Beamtenbeſtechung und die Anſtiftung zur Tat. Er behauptet, daß er den Trick für ſein ganzes Vorgehen der Preſſe entnommen habe, denn in den Tageszeitungen ſei eine Meldung verbreitet worden, nach der es in Holland gelungen ſei, Exportzucker in das Zollinland zu dirigieren und ſo die Zuckerſteuer in die eigene Taſche zu leiten. Schmidt habe zunächſt dreimal mit Moll verhandelt und mit dieſem nach Mitteln und Wegen geſucht, um das holländiſche Rezept auf Deutſchland zu übertragen. Daß das Schmuggelgeſchäft überhaupt ſo ungehindert vonſtatten gegangen ſei, führte er darauf zurück, daß die Kontrollmethode heute nicht ſo zuverläſſig ſei wie früher. Der Angeklagte Heidorn erklärt, der Anſtifter ſei immer Heuſer geweſen.

Immer noch keine Aufklärung der Recklinghauſer Bluttat.

Bochum. Das Intereſſe des Publikums für den Fall des Bergmanns Julius Broda, deſſen Frau mit fünf Kindern in rätſelhafter Weiſe verſchwunden iſt und der beſchuldigt wird, ſeine Angehörigen ſelbſt ermordet zu haben, läßt nicht nach. Der Leiter der Staatsanwaltſchaft im Bochumer Landgericht, Staatsanwalt Dr. Graebe, hat die Wiederaufnahme der Ermittlungen angeordnet und die Akten an die Kriminalpolizei nach Recklinghauſen zurückgeſandt. Gleichzeitig wurde für die Aufklärung des Verbleibens der Frau und ihrer Kinder eine **Belohnung in der Höhe von 1000 Reichsmark** ausgeſetzt.

Die Ermittlungen ſind ſehr erſchwert. Die Behörden verfügen faſt über gar keine Anhaltspunkte. Frau Broda wurde zum letztenmal am 5. Januar 1925 geſehen. Da ſtand ſie abends vor der Tür und ſprach mit einer Nachbarin. Sie klagte über ihren Mann, erwähnte aber mit keinem Wort, daß ſie die Abſicht hätte, abzureiſen. Was mit ihr nachher geſchah, weiß niemand. Broda hatte am nächſten Tage die Wohnung frühmorgens verlaſſen. Die beiden älteren Kinder gingen ordnungsgemäß zur Schule. Als Broda abends heimkehrte, erzählte er den Nachbarn, ſeine Frau ſei mit den drei kleinen Kindern nach Lünen gefahren. Er habe ſie ſelbſt zum Bahnhof Recklinghauſen-Oſt gebracht. Broda ſah ſehr luſtig aus und meinte: **„Nun bin ich ſie für immer los."**

Dann ſagte er noch, daß auch die beiden größeren Kinder abreiſen würden. Um ſo größer war die Beſtürzung der Nachbarn, als einige Wochen ſpäter die Mutter der Frau Broda, Frau Müller aus Lünen, in Recklinghauſen erſchien und ihre Tochter ſuchte. Ihr Schwiegerſohn, den ſie zur Rede ſtellte, vertröſtete ſie und meinte, daß die Frau gewiß zu ihrem Geliebten, dem franzöſiſchen Soldaten, gegangen wäre. Frau Müller kehrte dann nach Lünen zurück und erſuchte Broda, ſie zu benachrichtigen, wenn von der Frau und den Kindern irgendein Lebenszeichen käme. Einige Monate ſpäter ſtarb dann Frau Müller an den Aufregungen.

Der Weg von der König-Ludwig-Straße in Recklinghauſen nach dem Bahnhof Recklinghauſen-Oſt führt über Wieſen und Felder hinweg an rieſenhaften, nachts ihren Feuerſchein weithin werfenden brennenden Haldenbergen vorbei. Wenn es Tatſache ſein ſollte, daß Frau Broda die Wohnung mit ihren drei Kindern verlaſſen hat, um mit ihrem Manne zur Bahn zu gehen, woran die Polizei nicht glaubt, und was mit Rückſicht auf die vollzählig vorhandenen Kleider der Frau und der Kinder als ausgeſchloſſen erſcheint, dann wurde Frau Broda von ihrem Manne **in die brennenden Halden geworfen.**

Dort wird der beſtialiſche Menſch auch den Kinderwagen und das Gepäck verbrannt haben, damit ſie ihn nicht verraten. Broda wohnt jetzt in einem Vorort von Dortmund, in Riem[illegible], wo er eine eigene aus Zimmer und Küche beſtehende Wohnung beſitzt. Er führt ein ſehr zurückgezogenes Leben und läßt ſich mit niemandem in Geſpräche ein, da er überall Spione wittert. Die Polizei iſt ihm tatſächlich auf den Ferſen und läßt ihn ununterbrochen beobachten. Man hofft, daß dieſer abgefeimte Verbrecher, dem nichts nachzuweiſen iſt, ſich ſchließlich doch verplappern wird.

Der falſche Hohenzollernprinz verhaftet.

Köln. Der lange geſuchte Schwindler, der unter dem falſchen Namen eines Barons Korff aus Livland und als Hohenzollernprinz ſeit Ende vorigen Jahres in Mitteldeutſchland, dann in Köln und Süddeutſchland Gaſtrollen gegeben hat und mit richtigem Namen Harry Domela heißt, iſt in Euskirchen verhaftet und nach Köln übergeführt worden.

Amtliche Deviſen-Notierung.

Deviſen (in Reichsmark)	7. Januar		6. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
	M.	M.	M.	M.
New York . . 1 $	4,209	4,219	4,2055	4,2155
London . . . . 1 £	20,423	20,475	20,408	20,46
Amſterdam . 100 Gld.	168,45	168,87	168,31	168,73
Kopenhagen . 100 Kron.	112,28	112,56	112,18	112,46
Stockholm . . 100 Kron.	112,47	112,75	112,37	112,65
Oslo . . . . . 100 Kron.	107,27	107,53	106,97	107,23
Italien . . . . 100 Lire	18,70	18,74	18,71	18,75
Schweiz . . . 100 Fres.	81,22	81,42	81,20	81,40
Paris . . . . . 100 Fres.	16,64	16,68	16,605	16,645
Brüſſel . . . . 100 Belga	58,53	58,67	58,505	58,645
Prag . . . . . 100 Kron.	12,46	12,50	12,45	12,49
Wien . . . . . 100 Schill.	59,31	59,45	59,27	59,41
Spanien . . . 100 Peſet.	65,41	65,57	64,96	65,12

Bankdiskont: Berlin 6 (Lombard 7). Amſterdam 3½, Brüſſel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 4½, Paris 6½, Prag 5½, Schweiz 3½, Stockholm 4½, Wien 7.

Oſtdeviſen. Bukareſt 2,195 G 2,215 B, Warſchau 46,505 G 46,745 B, Kattowitz 46,48 G 46,72 B, Poſen 46,48 G 46,72 B, Riga 80,60 G 81 B, Reval 1,12 G 1,126 B, Kowno 41,495 G 41,705 B. — Noten: Große Polen 46,36 G 46,84 B, Kleine Polen 46,26 G 46,74 B.

Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe zu Berlin. (Getreide und Oelſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkiſcher 264—267, März 282, Mai 279—278,50, Juli 281—280, ſtetig. Roggen, märkiſcher 234—239, März 251—251,50, Mai 250,50 bis 251,25, Juli 247,50, feſter. Gerſte, Sommergerſte 217—245, feine Sorten über Notiz, Wintergerſte 192—205, ruhig. Hafer, märkiſcher 179—189, feine Qualitäten über Notiz, ruhig. Mais loko Berlin waggonfrei Hamburg 186—188, ruhig. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 34,50—37,50, ſtetig. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 33—34,75, feſter. Weizenkleie frei Berlin 13—13,25, feſt. Roggenkleie frei Berlin 12,25—12,50, feſt. Viktoria-Erbſen 51—61, feine Sorten über Notiz. Kleine Speiſeerbſen 31—33. Futtererbſen 21—24. Peluſchken 20—22. Ackerbohnen 21—22. Wicken 22—24. Lupinen, blaue 13,50—14,50, do. gelbe 14,50—15. Serradella, neue 22,50—25. Rapskuchen 16,40 bis 16,50. Leinkuchen 20,80—21,20. Trockenſchnitzel 10—10,20. Sojaſchrot 19,10—19,20. Kartoffelflocken 28—28,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht.) Auftrieb: 579 Rinder, darunter 557 Milchkühe, 4 Zugochſen, 5 Bullen, 13 Jungvieh, 157 Kälber, 638 Pferde. Verlauf: Anfangs langſam, ſpäter lebhafter. Es wurden gezählt: A) Milchkühe und hochtragende Kühe. I. Qualität 480—600 M., II. Qualität 300 bis 460 M., III. Qualität 260—300 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B) Tragende Färſen: I. Qualität 350—490 M., II. Qualität 220—280 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C) Jungvieh zur Maſt. Bullen, Stiere, Färſen 43—47 M. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. Pferdemarkt: 1. Klaſſe 11—1400 M., 2. Klaſſe 800—1000 M., 3. Klaſſe 500—800 M., 4. Klaſſe 100 bis 400 M. Langſames Geſchäft.

Magdeburger Zuckerterminpreiſe. Januar 19 B 18,90 G, Februar 19,10 B 19 G, März 19,20 B 19,10 G, April 19,25 B 19,15 G, Mai 19,30 B 19,25 G, Juni 19,35 B 19,30 G, Juli 19,40 B 19,35 G, Auguſt 19,45 B 19,40 G, September 19 B 18,90 G, Oktober-Dezember 17,40 B 17,20 G. Tendenz: Ruhig.

Metallpreiſe in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer wire bars 126,50, Hüttenrohzink im freien Verkehr 65—65,50, Remalted Plattenzink 60—60,75, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Prozent, 210, do. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—50, Antimon-Regulus 110—15, Silber in Barren, etwa 900 fein, für 1 Kilogramm 74,50—75,50.

Getreide.

Hamburg, 7. Jan. Weizen 266—270 Mk., Roggen 231—235 Mk., Hafer 182—192 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—250 M., ausländiſche Gerſte 204—208 Mk. Mais 174—178 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 8. Jan. 1926. (amtlich).

4—6 Wochen alte 24—28, 6—8 Wochen alte 28—32, 8—12 Wochen alte 32—36. Nach Gew. 1,00—1,20 M. pr. Pfd.
Auftrieb: 116 Ferkel. Beſte Ware über Notiz. Markt geräumt.
Handel: flott. Starke Nachfrage nach mittlerer Ware.
Fettſchweine koſteten 71—73 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 8. Januar.

* **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 6. Januar. — Die einzige Strafſache mußte ausgeſetzt werden, weil der Angeklagte trotz ordgungsmäßiger Ladung nicht erſchienen war. Gegen ihn ſoll am 20. Januar verhandelt werden; der Angeklagte ſoll zwangsweiſe vorgeführt werden. — Der Gaſtwirt Hans H. in Kaltenkirchen hatte gegen den Landmann Auguſt M. in Alveslohe Anklage wegen Beleidigung erhoben. Der Angeklagte hatte ein Stück Wild' das angeſchoſſen war, bis auf Kaltenkirchener Gebiet verfolgt und war infolgedeſſen zur Anzeige gebracht worden. Dem Vorſitzenden des Jagdvereins in Kaltenkirchen Kaufmann Möller gegenüber hatte er dann geſagt, in Kaltenkirchen nehme man es auch nicht ſo genau. H. ſei auf ſeinem, alſo M's, Hochſitz geweſen. Damit habe er H. den Vorwurf gemacht, daß dieſer auf fremden Gebiet die Jagd habe ausüben wollen. Das Gericht ſah eine Beleidigung als vorliegend an und verurteilte den Angeklagten zu 40 M. Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens. — Der Landmann Chriſtian G. aus Puls hatte den Pächter Johann L. aus Wiemersdorf-Grünplan wegen Beleidigung verklagt. Letzterer ſoll dem Händler Ehmke auf Gut Gayen gegenüber geäußert haben, G. habe ſich ſo verſchieden über die Entſtehung des Scheunenbrandes auf dem Gute ausgeſprochen, daß er ſich ſelbſt verdächtig mache, den Brand angelegt zu haben. Er wollte das der Staatsanwaltſchaft melden. Die Verhandlung ergab keinen klaren Beweis dafür, daß die Aeußerungen tatſächlich ſo gefallen ſind. Es kam zu einem Vergleich; der Privatkläger nahm ſeine Klage zurück und übernahm die entſtandenen Koſten. - Der Angeklagte und die Zeugen verzichteten auf die Erſtattung ihrer Auslagen. — Die Haustochter Anna H. aus Struvenhütten klagte gegen die Ehefrauen Anna Sch. und Anna St., beide aus Bredenbeckshorſt, wegen Beleidigung. Beide Ehefrauen ſollen erzählt haben, Anna H. ſei geſchlechtskrank. Es wurde von den Angeklagten nicht beſtritten, daß ſie ſich ſo geäußert hätten. Aus einem Schreiben des Arztes, der Frl. H. behandelt hatte, ging hervor, daß Geſchlechtskrankheit nicht vorgelegen habe, wohl aber ſei zunächſt der Verdacht einer ſolchen vorhanden geweſen. Der Verteidiger der beiden Angekagten machte geltend, daß ſie bei ſolcher Sachlage wohl berechtigt geweſen ſeien, ihr Dienſtmädchen vor dem Umgang mit Anna H. zu warnen, da die Gefahr beſtanden habe, daß die mutmaßliche Krankheit auf das Dienſtmädchen und durch dieſes auf die Kinder der Herrſchaft übertragen werde. Somit hätten die Angeklagten in Wahrung berechtigter Intereſſen gehandelt und müßten freigeſprochen werden, auch wenn die beleidigende Aeußerung nicht als wahr zu erweiſen ſei. Das Gericht teilte dieſen Standpunkt nicht und verurteilte Frau Sch. zu 40 und Frau St. zu 20 M. Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens. — Die Ehefrau Anna H. in Bad Bramſtedt hatte gegen ihre Schwägerin, die Ehefrau Julie H. daſelbſt, Anklage wegen Beleidigung erhoben. Der Ehemann der Klägerin hatte vor einiger Zeit einen Brief ohne Namensunterſchrift erhalten, worin er gebeten wurde, auf ſeine Ehefrau zu achten, da ſie eine große Hure ſei. Dieſen Brief ſoll die Ehefrau Julie H. geſchrieben haben. Letztere beſtreitet das. Die Verhandlung ſoll ausgeſetzt werden, damit ein Schreibſachverſtändiger ſich über die Aehnlichkeit der Schriftproben, die von der Angeklagten gemacht worden ſind, mit der Schrift des Briefes äußern kann. Dem Gericht lag bereits das Gutachten eines Sachverſtändigen vor, wonach die Angeklagte die Schreiberin des Briefes ſein müßte, dieſes Gutachten wurde von ihr jedoch nicht anerkannt, da möglicherweiſe eine Beeinfluſſung durch die Gegenpartei erfolgt ſei.

„Barum bei Buſch“ iſt die große Senſation von Hamburg. Der geräumige Circus Buſch kann oft die Maſſe der Beſucher, die ſich an den glänzenden Barumſchen Darbietungen erfreuen wollen, kaum faſſen. Darum empfiehlt es ſich, namentlich für die beiden Sonntagsvorſtellungen (3 und 8 Uhr beginnend) Eintrittskarten möglichſt frühzeitig zu beſorgen. Sonntag ſind die Circuskaſſen von vormittag 10 Uhr ohne Unterbrechung geöffnet. Es gelten nach wie vor die gering bemeſſenen Volkspreiſe (50 Pfg. bis 5 M.), Kinder zahlen Sonntag nachmittag halbe Preiſe. — Koloſſales Aufſehen erregen die 75 Löwen, die Käpitän Alfred Schneider in ſo origineller Weiſe abgerichtet hat. Die Inſaſſen der Löwen-Kinderſtube entfeſſeln unbändige Heiterkeit bei jung und alt. Aber auch die weiteren 22 Senſationen des Barum-Rekordprogramms finden beifälligſte Aufnahme.

Gegen Doppelverdiener in Staatsbetrieben. Ein Sonderfall gab der Handwerkskammer in Flensburg Anlaß, bei dem Regierungspräſidenten in Schleswig wegen der nebenberuflichen handwerklichen Betätigung eines bei einem ſtaatlichen Waſſerbauamt beſchäftigten Arbeiters vorſtellig zu werden. Von dem Regierungspräſidenten in Schleswig iſt darauf nachſtehende Antwort eingegangen: „Dem Handwerk muß im Kampfe gegen das Pfuſchertum die weitgehendſte Unterſtützung der Staatsbehörden zuteil werden. Ich kann es daher nicht dulden, daß ein im Staatsbetrieb dauernd beſchäftigter und auskömmlich gelöhnter Arbeiter in nebenberuflicher Betätigung in ſeiner dienſtfreien Zeit ſelbſtändig Arbeiten gegen Entgelt ausführt. Er ſchädigt nicht nur das ſelbſtändige Handwerk, ſondern nimmt auch den Erwerbsloſen durch Entziehung der Arbeitsaufträge die Beſchäftigungsmöglichkeit. Ich muß ſolche Arbeiter als Doppelverdiener anſprechen, die nach den Forderungen der Betriebsvertretungen und Arbeitnehmerorganiſationen bei notwendig werdenden Entlaſſungen in erſter Linie auszuſcheiden haben. Die mir unterſtellten Waſſerbauämter habe ich angewieſen, entſprechend zu verfahren.“

Die Generalverſammlung des Geſang-Vereins Eintracht war von 25 Mitgliedern beſucht. Neu aufgenommen wurde ein Mitglied. Die Einnahme belief ſich auf 2415,39 RM., demgegenüber ſtand eine Ausgabe von 2193,09 RM. Der Abſchluß ergab einen Kaſſenbeſtand von 222,30 RM. Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden einſtimmig wiedergewählt, nämlich Hs. Mohr zum 2. Vorſitzenden, Aug. Strich zum 1. Schriftführer und H. Riepen zum Rechnungsführer. Desgleichen wurden J. Böge und J. Thies als Delegierte beſtätigt. Den Feſtausſchuß bilden für dieſes Jahr H. Harder, A. Biehl, J. Delfs, G. Göttſche, J. Böge, H. Bielenberg, W. Thies und J. Sievers. Am 5. Februar wird der Verein ſeine diesjährige Maskerade abhalten, für den 19. März iſt die Feier der Vereinsgründung in Ausſicht genommen. Unter Punkt Verſchiedenes entſpann ſich eine lebhafte Debatte über Mängel, die ſich bei Feſtlichkeiten gezeigt hatten und wie denen abgeholfen werden könnte.

Um 10,30 Uhr konnte die Verſammlung mit einem kräftigen Lied Hoch! geſchloſſen werden.

Flachsmann als Erzieher.

Der Titel der Komödie von Otto Ernſt iſt falſch. Flachsmann wird in dieſem Stücke nie als Erzieher gezeigt. Er iſt ein Schulmeiſtertyp wie er auch vor 25 Jahren nicht vorkam. Da er ſein verantwortungsvolles und ernſtes Amt ſich durch eine Urkundenfälſchung aneignete, gehört er nicht dem Lehrerſtande an. An dieſem Zug und an ſo manchem anderen merkt man die Liebe und die hohe Wertung, die der Dichter dieſem Stande zukommen ließ. Aber wer einen Menſchen liebt, möchte ihn ohne Fehler und Schwächen ſehen; wer eine Sache liebt, möchte ſie von Schlacken frei ſehen. Ueber die Aufführung und die Leiſtung der Schauſpieler möchte ich nur ſagen, daß ſie ſich würdig den bisherigen Darbietungen anreihte, ſo daß ich verſchiedentlich den Wunſch hörte, die „Schaubühne“ möchte ſich nicht mit den noch ausſtehenden zwei Vorſtellungen begnügen. Ich glaube, dieſer Wunſch aus dem Publikum zeigt beſſer als jede lange Kritik, wie ſehr das Programm und die Darſtellungsweiſe zuſagt. Ein noch bedeutend ſchöneres Zeugnis für den hohen kulturellen Einfluß, den die „Schaubühne“ trotz ihres kurzen Wirkens ſchon ausübt, zeugt ein zweiter Wunſch: ſtatt des letzten Luſtſpiels möge ein wertvolleres, vielleicht ſogar ernſtes Stück auf den Spielplan geſetzt werden. Iſt das der Wunſch weiterer Kreiſe? Vielleicht könnte die Erörterung dieſes Wunſches bis zur Aufführung von „Kabale und Liebe“ hinausgeſchoben werden, damit Vorſchläge oder Wünſche bis dahin überlegt werden können.

Innien. Ueber den Plan des Chauſſeebaues von Neumünſter über Wasbek nach Innien iſt ſchon in den neunziger Jahren verhandelt worden. Jetzt ſcheint der Chauſſeebau zur Tatſache werden zu ſollen. Die Strecke Innien—Neumünſter über Bünzen-Wasbek iſt 13 Kilometer lang, während jetzt der ganze Verkehr über Nortorf geht und dieſe Strecke 29 Kilometer lang iſt. Es wäre zu wünſchen, daß der Bau bald in Angriff genommen wird, da der Weg von Innien bis Wasbek zum Teil unbefahrbar iſt.

Rickling. Zur Linderung der Not der Kleinrentner hat der Landesverein für Innere Miſſion beſchloſſen, in Rickling ein Altersheim für Kleinrentner zu errichten. Das Gebäude ſoll 500 bis 600 Kleinrentnern eine Heimſtätte bieten. Für den Entſchluß, dieſes Altersheim in Rickling zu errichten, iſt der Umſtand mitbeſtimmend geweſen, daß dort wegen der daſelbſt von dem Landesverein in großem Maßſtabe betriebenen Landwirtſchaft die Ernährungsfrage am wenigſten Schwierigkeiten bereitet. Um für dieſes Werk chriſtlicher Nächſtenliebe die Mittel zu beſchaffen, hat der Oberpräſident der Provinz eine Hauskollekte bewilligt, mit der jetzt begonnen worden iſt.

Blankenmoor. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in Blankenmoor. Die 18 Monate alte Tochter des Schlachters Johann Waller fiel in einen mit kochendem Waſſer gefüllten Waſchkeſſel und zog ſich derartige Verletzungen zu, daß es ſtarb.

Wilſter. Ein Schadenfeuer entſtand in dem etwas baufälligen Hauſe des Klempnermeiſters Emil Karſtens, Burger Straße 38, das mit dem noch mehr baufälligen Stall des Meieriſten Nik. Brandt zuſammenhängt. Das Feuer, das auf dem Boden entſtanden iſt, wurde von Paſſanten bemerkt, die die Hausbewohner benachrichtigten und die Feuerwehr alarmierten. Dieſe war in kürzeſter Friſt mit der Motorſpritze an der Brandſtelle und bekämpfte das Feuer energiſch, ſodaß es auf ſeinen Herd beſchränkt werden konnte. Der Boden des betroffenen Hauſes iſt total ausgebrannt und die Hausdecken ſind eingeſtürzt. Karſtens wurde unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftet.

Plön. Die abnorme Witterung dieſes Winters hat das faſt Unglaubliche, jedenfalls ſeit Jahren und Jahrzehnten nicht Dageweſene zuſtande gebracht, daß jetzt im Januar die Roſen blühen. Nicht nur auf dem Friedhof, wo unter Bäumen immerhin noch einiger Schutz iſt, ſondern auch in Hausgärten ſieht man blühende Roſen. In der Hamburger Straße iſt ein geſchützter Hausgarten, in dem alle Roſenſtöcke Blüten und Knoſpen tragen.

Rendsburg. Ein Schwindler hat hier und in der Umgegend Anfang Dezember ſein Unweſen getrieben. Angeblich für ein Verſandhaus „Monopol“ in Plauen reiſend, hat ein ſich Franz nennender Mann Beſtellungen auf Anzüge, Tiſchtücher, Wäſche uſw. entgegengenommen und ſich die Hälfte des Kaufpreiſes anzahlen laſſen. Die Lieferung ſollte noch vor Weihnachten erfolgen, bisher iſt aber keine Ware gekommen. Die auf dem Beſtellſchein angegebene Firma in Plauen exiſtiert nicht. Er führte einige Muſter bei ſich. Der Ortspolizeibehörde in Büdelsdorf iſt es durch Zufall gelungen, ein Bild des Schwindlers zu erlangen. Hoffentlich gelingt ſeine Feſtnahme.

Kiel Das vom Reg.-Baumeiſter **Dr. Bergmann** ſeinerzeit gegründete Heim für koſtenloſe Unterbringung und Verpflegung hochbegabter Studenten, das nach dem Zuſammenbruch des Stifters mit ſtaatlicher Hilfe als Chriſtian-Albrecht-Haus in beſcheidenem Umfang im ſtädtiſchen Gaſthaus Bellevue vorläufig beſtehn blieb, erhält jetzt ein eigenes Heim in der am Düſternbrooker Gehölz wundervoll liegenden Sommerwirtſchaft Waldburg. Die Univerſität hat das Gebäude und die Ländereien übernommen. Oſtern zieht dort die bedürftige Elite der deutſchen akademiſchen Jugend ein.

Huſum. In einer Verſammlung des Kreisverbandes der Gemeinden im Kreiſe Huſum wurde beſchloſſen, zu der Neuordnung des Brandſchauweſens Anträge zu ſtellen, dahingehend, daß eine Wiederholung der Brandſchauen um drei Jahre verſchoben wird mit Rückſicht auf die den Gemeinden erwachſenden Koſten. Die Landesbrandkaſſe ſoll erſucht werden, weitgehender als bisher Darlehen für die Beſeitigung feuergefährlicher Einrichtungen an Einzelbeſitzer zu einem niedrigen Zinsſatz herzugeben. Das Preußiſche Kulturamt ſoll gebeten werden, Aufklärung zu geben über Neuſiedlungsfragen und darüber, unter welchen Grundſätzen und Bedingungen Siedler auf den auszulegenden Siedlerſtellen angeſetzt werden können, damit die Gemeindevorſtände in der Lage ſind, Bewerbern mit Auskunft und Ratſchlägen zu dienen.

Hoyer. Für heldenmütige Rettungstaten wurden Frau Ellen Fedderſen in Hoyer 500 Kronen aus dem Carnegiefonds überwieſen. Die Spende gilt ihrem um die Weihnachtszeit vergangenen Jahres verunglückten Sohne Jakob Fedderſen, der ſich vor Grönland durch die Rettung eines Kameraden unter Einſatz des eigenen Lebens auszeichnete.

Schleswig. Voll im Gange ſind die Arbeiten für den Volksſchulneubau am Friedrichsberg. Ueber den geplanten Volksſchulneubau für die Altſtadt ſind die Verhandlungen noch nicht abgeſchloſſen. Vor allem fehlt noch die Zuſage der Staatsregierung, ſich an den Koſten entſprechend zu beteiligen. Bekanntlich haben die ſtädtiſchen Kollegien dieſem Plan grundſätzlich ihre Zuſtimmung gegeben. Es dürfte ſich um ein Bauvorhaben handeln, das ſchätzungsweiſe eine Viertel Million Mark koſten wird. Meinungsverſchiedenheiten ſind in Bürgerkreiſen darüber entſtanden, wo der geplante Schulneubau errichtet werden ſoll. Der Altſtädter Bürgerverein iſt natürlich der Anſicht, daß der Neubau in die Altſtadt gehört. Andere Kreiſe wollen ihn im neueren Stadtteil errichtet wiſſen.

Mein gr. Inventur-Ausverkauf

beginnt am Montag, den 10. Januar. Es bietet ſich eine ausserordentlich günſtige Gelegenheit, gute Qualitäten zu aussergewöhnlich billigen Preiſen zu kaufen. Damen- und Kinder-Mäntel, Anzüge, Joppen und Paletots, Anzugſtoffe, Kleiderſtoffe, Leib- und Bettwäſche, Ausſteuerſachen, Tiſchtücher, Servietten, Tiſchdecken, Schlaf- u. Volldecken zu günſtigen Preiſen. Auf alle nicht herabgeſetzten Waren bei Barzahlung 10 Prozent Rabatt.

Tel. 16 **Friedr. Bornhöft** b. d. Kirche

Aus aller Welt.

Aus Furcht vor einer dritten Operation hat ſich in Chemnitz ein zwölfjähriger Schulknabe im Krankenhaus mit einem Taſchenmeſſer, das ihm ſeine Mutter zu Weihnachten ſchenkte, durch zwei Herzſtiche getötet.

Tödlicher Autounfall. Im Forſtenrieder Park bei München geriet infolge Schleuderns ein mit fünf Perſonen beſetztes Automobil über die Böſchung und ſtürzte um. Sämtliche Inſaſſen wurden herausgeſchleudert und verletzt. Der Chauffeur wurde getötet und das Auto zertrümmert.

Ein Dieb, der um Verzeihung bittet. Der Gaſtwirt Waſtian in Erling in Oberbayern erhielt mit einem Schreiben eine Gitarre zugeſandt, die ihm vor ſechs Jahren geſtohlen worden war. Der Dieb führte in ſeinem Briefe an, daß er vor der Auswanderung ſtehe und dafür danke, daß das Inſtrument ihm ſo viele fröhliche Stunden bereitet habe. Zum Schluß bat der Dieb, der ſeinen Namen nicht nannte, noch um Verzeihung.

Aufklärung des Mordes an einem Hamburger Fabrikanten. Der Münchener Polizei iſt mit der Verhaftung eines 31jährigen Schreiners aus Lauffen in Württemberg wegen Falſchmeldung ein guter Fang gelungen. Die Unterſuchung hat ergeben, daß der Verhaftete am 28. November in Hamburg den Fabrikanten Hamecher ermordet und beraubt hat.

Mord an einer Haushälterin. Bei Breitengüßbach in der Nähe von Bamberg überfiel ein 20jähriger Burſche eine auf einer Radtour begriffene 30jährige Haushälterin und ſtach ſie nieder. Hinzukommende Automobiliſten nahmen den Mann feſt. Die Haushälterin iſt auf dem Transport zum Arzt ihren Verletzungen erlegen.

Für mehrere 100 000 M. Schaden durch Waſſerrohrbruch. Im Schloß des Herzogs von Arenberg in Nordkirchen, das teilweiſe als Erholungsheim für Poſtbeamte verwendet wird, wurde ein Teil der von der herzoglichen Familie bewohnten Räume durch einen Waſſerrohrbruch arg verwüſtet. Durch die Waſſermaſſen wurden einige Zimmerdecken herabgeriſſen und wertvolles Mobiliar und Kunſtgegenſtände im Werte von mehreren hunderttauſend Mark vernichtet.

Große Einbruchsdiebſtähle in Hamburg. Aus einer Wohnung in Hamburg wurden Schmuckſachen im Werte von 35 000 M. geſtohlen. An einer anderen Stelle wurden von Einbrechern Schmuckſachen, Akten und Bargeld in Höhe von 14 000 M. geraubt.

Eigentümliche Todesurſache. In Magdeburg beſchäftigte ſich der Chauffeur Karl Gotſch in der Autogarage mit Reparaturarbeiten unter ſeinem Kraftwagen. Den Motor hatte er angeſtellt. Die ausſtrömenden Gaſe des Motors raubten ihm die Beſinnung. Als man ihn nach längerer Zeit vermißte und ſuchte, fand man ihn tot unter ſeinem Wagen liegen. Eineinhalb Stunden lang wurden Wiederbelebungsverſuche angeſtellt, ſie blieben aber erfolglos.

Der Diebſtahl an dem argentiniſchen Oberleutnant Imbert aufgeklärt. Am 14. November v. J. wurde dem argentiniſchen Oberleutnant Imbert auf der Durchreiſe in Magdeburg aus ſeinem Auto ein Koffer geſtohlen. Es hieß damals nach eigener Angabe des Argentiniers, daß ihm mit dem Koffer wichtige Staatsverträge entwendet worden ſeien. Nunmehr iſt die myſteriöſe Sache von der Magdeburger Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Es iſt ihr gelungen, die Täter zu ermitteln. Es handelt ſich um zwei achtzehnjährige Burſchen, die einen ganz gewöhnlichen Gelegenheitsdiebſtahl begangen haben.

Rieſenunterſchlagungen in Rußland. In der Staatlichen Handelsſtelle Zentralrußlands ſind, wie aus Moskau gemeldet wird, Rieſenunterſchlagungen in Höhe von fünf Millionen Rubel aufgedeckt worden. Mehrere leitende Perſönlichkeiten, darunter der frühere Leiter der weſteuropäiſchen Abteilung Kapelow, ſind verhaftet worden. Sämtlichen Verhafteten droht die Todesſtrafe.

Eröffnung des Telephondienſtes zwiſchen London und New York. Der Telephondienſt zwiſchen London und New York iſt offiziell eingeweiht worden. Das erſte Geſpräch iſt eine Begrüßung zwiſchen Sir Evelyn Murray, dem Sekretär der Poſtbehörde, und dem Präſidenten der amerikaniſchen Telephongeſellſchaft, Walter Gefford. Hiernach werden die üblichen Geſpräche abgewickelt. Es ſind bereits ſo viel Voranmeldungen geſtellt worden, daß eine volle Beſchäftigung während des ganzen Tages ſichergeſtellt ſcheint.

Reiterbund Bad Bramſtedt

Am Sonnabend (heute), den 8. Januar, wird im Kaisersaal ein

Gemütlicher Abend

mit Damen stattfinden.

Festfolge:

8 Uhr: Ansprache des Bundes-Vorsitzenden
8,10 Uhr: Beginn des Reiterfilms, enthaltend:
1. Landesturnier Neumünster 1926.
2. Die Beschießung von St. Quentin (Märzoff. 18)
3. Uebergang einer Kavallerie-Brigade über den Rhein und anderes
9 Uhr: Vortrag des Herrn Hptm. Böttcher, Eutin.
9.30 Uhr: Aufführung des reiterlichen Volksstückes:

Reiterherz

von H. Böttcher und Fahlenkamp.
(Das Stück wurde zum ersten Male auf dem Reiter-Landeskommers Neumünster aufgeführt und erzielte einen derartigen Erfolg, daß es in ganz Deutschland über die Bühnen geht und in alle Sprachen übersetzt werden soll.)

10,30 Uhr: Gemeinsame Kaffeetafel. Kaffee wird vom Bund gespendet. Die Damen werden gebeten, für Kuchen zu sorgen.
Von 11 Uhr ab trägt Frl. Müller Lieder zur Laute vor. Zwischendurch ist Gelegenheit, bei Künstler-Musik das Tanzbein zu schwingen.

Der Vorstand

Barum

Gastspiel im
Circus Busch, Hamburg
Anfang 8, Sonntag 3 u. 8 Uhr. Nachmittags Kinder halbe Preise.

75 Löwen 75

und das aus 22 Sensationen bestehende Rekordprogramm.
Urteil der gesamten Presse:
Hervorragend, glänzend, unübertrefflich!
Die Circuskassen sind von vorm. 10 Uhr ununterbrochen geöffnet. Besorgen Sie sich frühzeitig Eintrittskarten.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend 8 Uhr abends:
Bibelstunde im Gemeindehaus.
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Föhrden-Barl
3 Uhr: Kindergottesdienst
4 Uhr: Beichte und Abendmahl

Empfehle mich zum

Kochen

bei Festlichkeiten

Frau Martha Schröder, Kaltenkirchen.

---

2 junge Eber

zu verkaufen, ev. gegen Läufer einzutauschen

H. Bußmann, Wiemersdorf.

Sparklub Viktoria

Am Dienstag, 11. Januar, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Friſche Sülze

Pfund 60 Pfg.
Heinrich Osterhoff,
Außermthor Tel 25.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Union-Briketts
Zechenkoks
Steinkohlen
Braunkohlen
Union-Futterkuchen
Kuhſchrot
Geflügelfutter
Stroh
Häckſel
liefert günstig ab Lager u. frei Haus.
Heinrich Fick.

Es iſt wahr -

Schutzmarke

mit dem echten gewürzten Futterkalk M. Brockmanns „Zwerg-Marke“ oder d. ungewürzten „Patent-Nährſalzkalk“ gibt es keine Mißerfolge bei Aufzucht und Maſt und auch keine Knochenkrankheiten! Proſpekte koſtenfrei. — Nur echt in Orig.-Pack. — nie loſe! Da Fälſchungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf die Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutr.

Zu haben in Bad Bramſtedt bei: **Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie**
Hermann Schröder.

Cl. Schlüters Gasthof

Gr. Preis-Dauerskat

an jedem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, von nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr an. **Sonntags ein Tagespreis.**

Der Skatausschuß

Geſangverein Eintracht

Am Sonnabend, den 5. Febr. 1927, bei W. Fuhlendorf:
Große

Preis-Maskerade

im feſtlich geſchmückten Blumenſaal. Der Saal iſt dementſpr. dekoriert. Zutritt haben nur anſtändige Masken.

Gutbeſetztes Orcheſter.

Es laden freundlichſt ein
Der Vorſtand und
W. Fuhlendorf.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramſt. Nachrichten“

Gross. Inventur-Ausverkauf

Anfang 10. Januar **Ende 24. Januar**

Bedeutende Preisermäßigung. **10 Prozent** auf nicht im Ausverkauf befindliche Ware.

J. B. Paulsen

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 7 | Montag, den 10. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Spanien hat für Berlin einen neuen ſpaniſchen Botſchafter ernannt, der ſeine Studien in Deutſchland genoſſen hat.

* In der Angelegenheit des verhafteten Schwindlers Domela, der ſich für einen Prinzen ausgab, wird eine amtliche Aufklärung angekündigt.

* In Frankreich hat ſich die Grippeepidemie derart ausgebreitet, daß die Sargfabrikanten der Nachfrage nach Särgen nicht mehr zu genügen vermögen.

* Bei der Feſtſtellung der neuen Einwanderungsquoten für die Vereinigten Staaten wurde die deutſche Zulaſſungsziffer von jährlich 51 000 auf 23 000 herabgeſetzt.

* Die Konfliktsverhältniſſe in Mittelamerika haben ſich derartig zugeſpitzt, daß man bereits von einer drohenden Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Mexiko ſpricht.

Die Stellung der Deutſchnationalen.

Angeſichts der beginnenden Verſuche zur Regierungsbildung wird uns von beſonderer politiſcher Seite geſchrieben:

Je näher der Zeitpunkt rückt, an dem die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung wieder in Fluß kommen ſollen, deſto lebhafter zeigen ſich die Bemühungen der Parteien, für ſich Miniſterſeſſel zu gewinnen. Denn ſie wiſſen, daß mit der Beteiligung an der Regierung auch ein Anwachſen ihres Einfluſſes und ihrer Macht im Reiche verbunden iſt. Bei der Neubildung der Reichsregierung handelt es ſich um die Frage, ob eine Erweiterung nach links oder nach rechts eintreten ſoll. Eine ſolche Verbreiterung der Regierungsbaſis muß kommen, da die bisherige Regierungskoalition nur eine Minderheitsregierung darſtellte, die in wichtigen politiſchen Fragen nicht die Mehrheit des Reichstages hinter ſich hatte, alſo nicht regierungsfähig war. Für den Eintritt in die neue Regierung kämen außer den bisherigen Parteien vor allem die Sozialdemokraten oder die Deutſchnationalen in Frage. Von den Führern dieſer beiden Parteien wird nun verſucht, ihre Fraktionen von der Zweckmäßigkeit einer Teilnahme an der Regierung zu überzeugen. Bei den Sozialdemokraten ſind es vor allem die Führer des rechten Flügels der Partei, alſo der ehemaligen Mehrheitsſozialiſten, die ihre Stimme zu einer Regierungsbeteiligung der Sozialdemokraten erheben. Unter anderen haben ſich in den letzten Tagen die Abgeordneten Scheidemann und David dafür ausgeſprochen, Sozialdemokraten wieder auf Miniſterſeſſeln zu ſehen, um, wie ſie ſagten, die bisherigen Errungenſchaften der Republik zu verteidigen. Nicht ganz ſo klar liegt die Sache bei den Deutſchnationalen.

Es iſt bekannt, daß bei allen Parteien des Reichstages keine völlige Übereinſtimmung in der Stellungnahme zu dieſer oder jener politiſchen Frage beſteht. Die Abſtimmungen des Reichstages beweiſen dies. Dieſe Uneinigkeit würde in noch höherem Maße zutage treten, wenn nicht gerade bei wichtigen politiſchen Anläſſen von den Fraktionen für ihre Mitglieder Abſtimmungszwang beſtände, das heißt alſo, daß alle Abgeordneten ſich den Mehrheitsbeſchlüſſen ihrer Fraktion fügen müſſen und nicht nach ihrer eigenen Meinung ſtimmen dürfen. Ähnlich wie bei den Sozialdemokraten iſt auch eine ſtarke Strömung in der Deutſchnationalen Volkspartei vorhanden, die für eine Beteiligung der Deutſchnationalen an der Regierung des Reiches eintritt. Als einer ihrer Wortführer darf der Präſident des Reichsbürgerrats, Staatsminiſter a. D. v. Loebell, gelten, der beſonders bei der Wahl des Reichspräſidenten von Hindenburg als Führer des die Kandidatur Hindenburg unterſtützenden Reichsblocks in weiten Kreiſen Deutſchlands bekanntgeworden iſt. In dem von ihm herausgegebenen Deutſchen Spiegel hat Herr v. Loebell einen Artikel veröffentlicht, in dem er für den Eintritt der Deutſchnationalen in die neue Regierung eintrat. Der Artikel erregte ob ſeines beſonderen Inhalts in politiſchen Kreiſen das größte Aufſehen. Herr v. Loebell ſtellte in dieſem Artikel feſt, daß bezüglich der inneren Politik ſich heute mehr oder weniger freudigen Herzens ſämtliche Parteien auf den Boden der neuen Verfaſſung ſtellen, weil eine Umwälzung unſeres Staatsaufbaues mit neuen ſchweren Erſchütterungen verbunden wäre, während es heute die erſte Pflicht des realpolitiſch Denkenden ſei, das deutſche Volk und den deutſchen Staat überhaupt zu erhalten. Mit dieſen Ausführungen zur inneren Politik dürfte ſich Herr v. Loebell wahrſcheinlich in Übereinſtimmung mit dem größten Teil ſeiner Parteifreunde befinden, die ſich ebenfalls in dieſer Frage auf den Boden der gegebenen Tatſachen geſtellt haben.

Auch die deutſchnationale Parteileitung hat in wiederholten Auslaſſungen die jetzige Regierungsform anerkannt. Herr v. Loebell nimmt aber weiterhin in ſeinen Artikeln auch zu der Frage der Locarnopolitik Stellung und vertritt hier die Anſicht, daß kein Menſch mehr daran denkt, die Verträge von Locarno umzuſtoßen. In dieſem Punkte weicht er aber von der Auffaſſung der deutſchnationalen Parteileitung ab. Bei der Beratung der Locarnoverträge im Reichstag haben die Deutſchnationalen nämlich durch ihren Führer, den Abgeordneten Grafen Weſtarp, erklären laſſen, daß ſie die Locarnoverträge nicht als bindendes Recht für Deutſchland anerkennen können, da das Geſetz nicht die nach ihrer Meinung notwendige Zweidrittelmehrheit bei ſeiner Verabſchiedung hatte. Die Ausführungen des Herrn v. Loebell haben die deutſchnationale Parteileitung veranlaßt, in einer Erklärung zu ihnen Stellung zu nehmen. In ihr wird betont, daß die Ausführungen des Herrn v. Loebell, der zwar Mitglied der Deutſchnationalen Volkspartei ſei, keine Kundgebung der Partei darſtelle, und daß Herr v. Loebell ſeinen Artikel zur Regierungskriſe lediglich in ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender des überparteilichen Reichsbürgerrats und ohne jede vorherige Fühlungnahme mit der deutſchnationalen Parteileitung geſchrieben habe. In noch ſtärkerem Maße rückt die Leitung der Deutſchkonſervativen, die wohl als rechter Flügel der Deutſchnationalen zu bezeichnen ſind, von Herrn v. Loebell ab. Sie erklärt durch ihren Vorſitzenden, den Grafen Seydlitz-Sandretzki, folgendes:

> In der Linkspreſſe wird die Vermutung verbreitet, als ob es möglich wäre, daß die D. N. V. P. anläßlich der Regierungsbildung durch eine Erklärung die weſentlichſten ihrer Grundſätze, den monarchiſchen Gedanken und den Widerſtand gegen die Erfüllungspolitik, preiszugeben ſich bereit finden könnte. Ich halte einen derartigen Geſinnungswechſel für unmöglich und darf namens der in dieſem Zuſammenhang erwähnten Deutſch-Konſervativen Partei erklären, daß dieſe etwas Derartiges keinesfalls mitmachen würde.

Man ſieht alſo, daß die Löſung der Regierungskriſe noch immer im Dunklen liegt. Aber ſchon die nächſten Tage werden Klärung bringen müſſen, denn ſchon pochen wieder die Reichsboten an die Pforten des Wallotbaues und begehren Einlaß zu neuer Arbeit. —ck—

Löbe über die Deutſche Republik.

Eine Kundgebung in Paderborn.

Reichstagspräſident Löbe ſprach in Paderborn in einer republikaniſchen Kundgebung über „Das Bekenntnis zur Deutſchen Republik“. Er führte u. a. aus: Die Verfaſſung von Weimar wolle den Frieden nach außen, Gerechtigkeit nach innen. Des Volkes Wille ſei in der neuen Verfaſſung höchſtes Geſetz. Jede Staatsform brauche ihre Entwicklung und es ſei nicht verwunderlich, wenn hier und dort Kräfte ſich regten, die auf den Sturz der Republik gerichtet ſeien. Die Deutſche Republik ſei nicht entſtanden in einem kühnen Aufſchwung der Volksmaſſen, ſondern in der ſchwerſten Zeit unſeres Volkes ſei die Änderung in der Staatsform gekommen. Es ſei eigentlich keine Revolution, ſondern mehr ein Zuſammenbruch geweſen, eine Entnervung. Aber in der Heimat wie draußen im Heere habe es damals nicht einen einzigen Monarchiſten gegeben, der nicht das, was ſich vollzog, für unabwendbar gehalten hätte. Je weiter die Zeit fortſchreite, um ſo größer ſei die Zahl derer, die bezeugten, daß auch in den alleroberſten Kreiſen kein Zweifel mehr darüber beſtanden habe, daß ohne eine politiſche Umwälzung Deutſchlands Zerfall nicht aufzuhalten wäre.

Im gleichen Maße, wie die Republikaner den Bürgerfrieden im Innern erſtrebten, ſuchten ſie auch nach außen hin den Frieden. Sie wollten ein gleichgeachtetes, gleichberechtigtes und gleichverpflichtetes Mitglied unter den Völkern ſein. Aus ethiſchen, religiöſen und geſetzlichen Gründen ſeien unſere Kinder im Geiſt der Völkerverſöhnung zu erziehen, aber auch aus wohlerwogenen wirtſchaftlichen Gründen. Heute könne kaum ein Volk und am allerwenigſten das deutſche ſich ſelbſt ernähren, ſondern nur im friedlichen Austauſch mit ſeinen Nachbarn und der übrigen Welt. Der ſchönſte Patriotismus beſtehe im weiteren Ausbau des bisher Geſchaffenen.

Wiederbeginn der Entwaffnungsverhandlungen.

Die dentſche Delegation in Paris.

Die deutſche Delegation für die Entwaffnungsverhandlungen iſt am Sonntag nachmittag in Paris eingetroffen, um dort die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Die Delegation beſteht aus General v. Pawelsz, Geheimrat Dr. Forſter und Hauptmann Doberg. In Kreiſen der beteiligten Induſtrie hofft man, daß noch eine Anzahl induſtrieller Sachverſtändiger der Delegation angegliedert wird, da es ſich bei den Verhandlungen über das Kriegsgerätegeſetz nicht mehr um die Entwaffnung Deutſchlands, ſondern um lebenswichtige Intereſſen der deutſchen Induſtrie handelt.

Eine offiziöſe Pariſer Erklärung.

Havas veröffentlicht eine offiziöſe Erklärung gegen die Blätter, „die ſeit einigen Tagen den Verſuch machen, angeſichts der bevorſtehenden Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Entwaffnung Deutſchlands die noch ſtrittigen beiden Fragen als ſehr heikel und ſchwer lösbar zu bezeichnen.“ Die Agentur Havas iſt, wie ſie mitteilt, aufgefordert worden, offiziös zu dementieren, daß die Botſchafterkonferenz eine neue Note betreffend die Entwaffnungsfrage an die Reichsregierung gerichtet hat. Es wird ferner feſtgeſtellt, daß zwiſchen der Botſchafterkonferenz und der Reichsregierung überhaupt keine Mitteilungen ausgetauſcht worden ſind.

Wachſende Spannung in Mittelamerika.

Kriegsgefahr wegen der Ölquellen.

Der durch die Vorgänge in Nikaragua zum Ausbruch gekommene Konflikt zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mexiko nimmt täglich drohendere Geſtalt an. Man ſpricht in Waſhington offen vom Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen mit Mexiko, falls der mexikaniſche Präſident Calles das erlaſſene Öllandgeſetz wirklich durchführen und damit die amerikaniſchen Konzeſſionen beſchlagnahmen werde.

Präſident Coolidge betonte in einer Anſprache, daß „die Regierung alle ihr zu Gebote ſtehenden Hilfsmittel einſetzen will, um das amerikaniſche Eigentum und Leben zu ſchützen, ganz gleich, auf welchem Erdteil es bedroht iſt. Die amerikaniſche Regierung wünſcht, daß die übrigen Nationen der Welt ſich folgendes merken: Wenn die amerikaniſche Regierung die Regierung eines anderen Landes anerkennt, ſo iſt das keine leere Geſte“. Damit iſt die Regierung des Präſidenten Diaz in Nikaragua genannt, die Amerika entgegen den Abſichten Mexikos anerkannt und mit Truppengewalt unterſtützt. „Es gibt,“ ſo fuhr der Präſident fort, „kein Nachgeben für uns. Unſere Truppen bleiben in Nikaragua, bis der Friede geſichert iſt.“ Admiral Latimer erhielt neue Vollmachten, die beſagen, er ſolle den Schutz des amerikaniſchen Lebens und Eigentums reſtlos und mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln durchführen. Auch die zuletzt abgegangenen Kriegsſchiffe nahmen Landungskorps mit.

Aus Mexiko kam die Nachricht, daß die mexikaniſche Regierung bereits die Beſchlagnahme einer amerikaniſchen Beſitzung in Tampico verfügt habe, weil der Eigentümer die vorgeſchriebene Anmeldung nicht vollzogen habe.

Diaz entſcheidend geſchlagen.

Calles opponiert weiter gegen U. S. A.

Die Truppen des Präſidenten Diaz ſind bei Las Grietas (Nikaragua) entſcheidend geſchlagen worden. Der Gegenpräſident Sacaſa erbeutete große Munitionsbeſtände und machte zahlreiche Gefangene. Die Diaz-Truppen befinden ſich in völliger Flucht. Admiral Latimer, der Führer der amerikaniſchen Flottenſtreitkräfte, hat die Blockade gegen Sacaſa an der Oſtküſte Nikaraguas durchgeführt. Unter dieſen Umſtänden wird dem Präſidenten Sacaſa ſein Erfolg wenig helfen; denn gegen die amerikaniſche Flotte iſt er natürlich machtlos. Latimer wird unter allen Umſtänden ſcharf ſchießen, falls die mexikaniſchen Schiffe, die den Truppen Sacaſas neue Munition bringen wollen, ſich nicht ſofort auf einen Warnungsſchuß hin ſtellen.

Präſident Calles ſcheint feſt entſchloſſen zu ſein, die Ölgeſetze reſtlos durchzuführen, ſobald der Generalanwalt die Unterſuchung abgeſchloſſen hat. Beſchlagnahmungen der amerikaniſchen Konzeſſionen werden jedoch vor Abſchluß der Unterſuchungen nicht erfolgen. Senator Borah, der Vorſitzende des Auswärtigen Senatsausſchuſſes, hat der Waſhingtoner Regierung offene Oppoſition angekündigt. Der Demokrat Huddleſton erklärte im Repräſentantenhaus, er glaube, daß die Vereinigten Staaten mit Überlegtheit und in vollem Bewußtſein in einen Krieg gegen Mexiko getrieben werden.

Beſchleunigung der amerikaniſcher Freigabevorlage.

Wie „Journal of Commerce“ aus Waſhington meldet, erklärte der Vorſitzende des Finanzausſchuſſes des Senates, der Ausſchuß werde über das Freigabegeſetz nur in öffentlichen Sitzungen beraten. Es ſollen etwa 100 Geſuche von Intereſſenten um Anhörung durch den Ausſchuß vorliegen. Der Vorſitzende des Ausſchuſſes iſt gegen die Annahme dieſer Geſuche. Man will bemüht ſein, möglichſt wenig Änderungen des Geſetzes gegenüber der vom Repräſentantenhaus angenommenen Faſſung zuzulaſſen und ſo eine raſche Verabſchiedung durch den Senat erleichtern.

Aufhebung der Sequeſtion deutſcher Güter in Frankreich.

Eine offizielle Pariſer Mitteilung beſagt, daß der kürzlich zwiſchen der franzöſiſchen und der deutſchen Regierung abgeſchloſſene Vertrag zur Beſchleunigung der Arbeiten des Ausgleichsamtes die Aufhebung der Sequeſtion deutſcher Güter in Frankreich vorſieht, die vor dem 30. Oktober 1926 nicht Gegenſtand einer Liquidierungsanweiſung waren. Perſonen, die Rechte geltend zu machen haben, werden darauf aufmerkſam gemacht, daß ſie zur Wahrung ihrer Anſprüche den Rechtsweg beſchreiten können. Entſprechende Inſtruktionen ſind den zuſtändigen Stellen zugegangen. Aus dem Erlaß geht hervor, daß die Inhaber deutſcher Güter dieſe den deutſchen Eigentümern zurückerſtatten können, auch wenn ſie nicht die im Geſetz vom 2. Januar 1926 vorgeſehene Erklärung abgegeben haben. Vorausſetzung iſt, daß dieſe Güter nicht Gegenſtand einer Liquidationseröffnung waren. Die Vorkriegsſchuldner deutſcher Gläubiger müſſen fortfahren, die Schulden zu bezahlen, die Eintreibung geſchieht durch das Amt zum Schutze des Privateigentums.

Die Wirren in China.

Erfolgreiche engliſche Verhandlungen.

Nach offiziellen Berichten aus Hankau haben ſich die chineſiſchen Truppen und Streikpoſten aus der engliſchen Niederlaſſung zurückgezogen. Sie ſind durch britiſche Polizeitruppen erſetzt worden. Dieſer neue Wechſel iſt das Ergebnis einer Konferenz zwiſchen dem ſüdchineſiſchen Außenminiſter und dem engliſchen Generalkonſul.

Danach ſcheint es, als ob eine gewiſſe Entſpannung in Hankau eingetreten iſt; die kurz zuvor eingelaufenen Meldungen ſchilderten die Lage noch als äußerſt ernſt, ſo wußte Reuter zu berichten: Nach Meldungen aus

Kiukiang iſt die Lage unhaltbar. Die allgemeine Plünderung wird hauptſächlich von Soldaten verübt. Die Behörden ſind vollkommen unfähig, der Lage Herr zu werden. Die britiſche Konzeſſion iſt geräumt. Sämtliche britiſchen Einwohner ſind an Bord von Kanonenbooten auf dem Yangtſe gebracht worden.

Eine weitere Reutermeldung aus Schanghai erklärt unter Hinweis auf die heftige englandfeindliche Propaganda in chineſiſchen Blättern, es ſei keine Übertreibung, wenn man erkläre, daß die Lage der Engländer in China noch nie zuvor ſo ſchwierig geweſen ſei.

Spaniſcher Diplomatenwechſel.

Neuer ſpaniſcher Botſchafter für Deutſchland.

Der ſpaniſche Botſchafter **Pablo Soler y Guardiola**, der ſeine Regierung ſeit 1920 in Berlin vertritt, wird mit ſeiner Rückkehr von dem gegenwärtigen Urlaub aus ſeinem Amte ſcheiden. An ſeiner Stelle wird der bisherige Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen in Madrid, **Dr. Fernando Eſpinoſa de los Monteres**, zum kgl. ſpaniſchen Botſchafter in Berlin ernannt, für den das Agrement bereits eingeholt iſt.

Der neue Botſchafter, der ſeit 1906 im diplomatiſchen Dienſt ſteht, hat in Deutſchland ſtudiert und an der Univerſität Jena den juriſtiſchen Doktorgrad erworben.

Pilſudſki will gehen.

Neue Regierung in Polen geplant.

Von verſchiedenen Seiten wird verſichert, daß Marſchall Pilſudſki beſchloſſen hat, ſich „endgültig und vollkommen“ zurückzuziehen. Pilſudſki iſt der Anſicht, daß er das ſeine getan habe. Er habe die politiſchen Leidenſchaften im Lande beſänftigt, die Gegenſätze ausgeglichen, das Budget durchgeführt, die militäriſchen Ausgaben gekürzt, das Verhältnis zwiſchen Regierung und Sejm geregelt und nun könne er gehen. Die Miniſterpräſidentſchaft wolle er einem ſeiner nächſten Mitarbeiter übergeben. Der Beſchluß Pilſudſkis würde angeblich noch vor dem 20. Januar erfolgen.

Die umlaufenden Gerüchte werden von dem Pilſudſki-Blatt „Glos Prawdy“ beſtätigt. Es frage ſich, ſo wird dort ausgeführt, ob es nicht angezeigt wäre, daß Marſchall Pilſudſki für einige Zeit ſeine Arbeitskraft ausſchließlich dem Heere und den Fragen der Landesverteidigung widme. Eine Entſcheidung darüber könne ſchon in der nächſten Woche erwartet werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Sätze der Arbeitsloſenverſicherung.

Der Geſetzentwurf über die Arbeitsloſenverſicherung führt für die Bemeſſung der Arbeitsloſenunterſtützung ſieben Klaſſen an, und zwar Lohnklaſſe I bei einem wöchentlichen Arbeitsentgelt bis zu 12 Reichsmark, II von 12—18, III von 18—24, IV 24—30, V 30—36, VI 36—42 und VII von mehr als 42 Reichsmark wöchentlichen Arbeitsentgelt. Die gewährte Hauptunterſtützung beträgt in den Klaſſen I und II 45 % eines für dieſe Klaſſen angenommenen Einheitslohnes (12 und 15 M.), in den Klaſſen III, IV und V 40 % des angenommenen Einheitslohnes (21, 27 und 33 M.), in den Klaſſen VI und VII 35 % des Einheitslohnes (39 und 42 M.). Als Familienzuſchlag werden für jeden zuſchlagsberechtigten Angehörigen bis zu gewiſſen Grenzen 5 % des Einheitslohnes gewährt. Der Arbeitsloſe iſt während des Bezuges auch für den Fall der Krankheit verſichert. Ein beſonderer Abſchnitt des Geſetzes enthält Strafbeſtimmungen, die u. a. die Arbeitgeber mit Gefängnis und Verluſt der Ehrenrechte bedrohen, wenn ſie Beitragsteile, die ſie von ihren Arbeitnehmern einbehielten, der berechtigten Kaſſe vorſätzlich vorenthalten.

Aufgaben der deutſchen Landwirtſchaft.

Auf einer in Leipzig abgehaltenen weſtſächſiſchen Bauerntagung des Landbundes ſprach der Präſident des Landbundes, Kalckreuth, über „Die Aufgaben der deutſchen Landwirtſchaft im Daſeinskampf des deutſchen Volkes“. Er führte aus, der Landbund wiſſe, daß die deutſche Landwirtſchaft ein Lebensbeſtandteil des deutſchen Volkes ſei. Es gebe aber Kreiſe, die der Meinung ſeien, man käme ohne die Landwirtſchaft aus. Das erſcheine unmöglich. Deutſchland müſſe ſeinen Menſchenüberfluß aus eigener Scholle ernähren. Wenn wir politiſch jemals wieder eine Rolle ſpielen wollten, ſo ſei die Vorbedingung die wirtſchaftliche Unabhängigkeit, das Gebot müſſe heißen: „Ernähre dich aus eigener Scholle!“

Rußland.

× Zählung der Wehrpflichtigen in der Sowjetunion. Vom 10. Januar bis 25. März wird in ganz Sowjetrußland eine Zählung der Wehrpflichtigen ſtattfinden. Dieſer Maßnahme wird große Bedeutung beigemeſſen. In einem von Kalinin, Rykow und Woroſchilow unterzeichneten Aufruf wird darauf hingewieſen, daß die Zählung dringend erforderlich ſei, um die militäriſche Schlagfähigkeit Sowjetrußlands nachzuprüfen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat, einer Mitteilung zufolge, die der Beauftragte für Gnadenſachen beim Landgericht I Berlin, Landgerichtsdirektor Drygalſki, der Deutſchen Liga für Menſchenrechte hat zukommen laſſen, durch Erlaß vom 29. Dezember entſchieden, daß er ſich auf das Geſuch der Liga für Menſchenrechte vom 19. November hin nicht bewogen fühle, einen Gnadenerweis für den Verurteilten Max Hölz zu bewilligen.

Berlin. Der preußiſche Miniſter des Innern Grzeſinſki ſtattet in der Zeit vom 10. bis 16. Januar der Rheinprovinz und dem beſetzten Gebiet einen Beſuch ab.

Schwerin. Der mecklenburgiſche Juſtizminiſter hat die im vorigen Jahre in dem Grevesmühlener Prozeß wegen Landfriedensbruchs verurteilten Reichsbannermitglieder begnadigt.

München. Der Verkehrsausſchuß des bayeriſchen Induſtriellenverbandes beſchäftigte ſich mit der Frage der künftigen Organiſation der Reichswaſſerſtraßenverwaltung und verneinte die Notwendigkeit der vom Reichsverkehrsminiſterium geplanten Neuregelung.

Madrid. In Anweſenheit des Königs wurde in der Hauptvorhalle des Kriegsminiſteriums das Denkmal zur Erinnerung an die Landung der ſpaniſchen Truppen in Marokko eingeweiht.

Newyork. Coolidge hat dem Kongreß eine neue Vorlage über die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten zugeſtellt, nach der die Zahl der deutſchen Einwanderer von 51 227 auf 23 428 jährlich herabgeſetzt werden ſoll. Auch für die übrigen Nationen wird die Quote ſtark herabgeſetzt.

Die Etatsüberſchreitungen im Reich.

Eine amtliche Erklärung.

Bei der Veröffentlichung des Voranſchlages für 1927 iſt in der Preſſe vielfach Kritik geübt worden an den großen Überſchreitungen der für 1924 feſtgeſetzten Ausgaben.

Dazu wird jetzt in einer amtlichen Veröffentlichung geſagt, der Reichshaushaltsplan 1924 ſei zu einer Zeit aufgeſtellt worden, als der Übergang von der Inflation zur feſten Währung gerade vollzogen war. Deshalb habe dieſer erſte Goldmarketat nur ein taſtender Verſuch ſein können, die Einnahmen und Ausgaben richtig zu ſchätzen. Auch habe bei der Beratung dieſes Etats noch dauernd eine Veränderung der Preiſe, Beſoldungen und Löhne ſtattgefunden. Alle dieſe Dinge hätten dazu geführt, daß der Haushalt für das am 1. April 1924 begonnene Rechnungsjahr 1924 erſt im Auguſt 1925 verabſchiedet werden konnte. Inzwiſchen ſei die Regierung ermächtigt geweſen, die notwendigen Ausgaben vorzunehmen.

Von der Geſamtſumme der Etatsüberſchreitungen des ordentlichen und außerordentlichen Haushalts der allgemeinen Reichsverwaltung in Höhe von 1,5 Milliarden Reichsmark ſeien über eine Milliarde Reichsmark auf die Steuerüberweiſungen an die Länder entfallen, die ſich zwangsläufig aus der Höhe des Steueraufkommens ergaben. Die Überſchreitungen des Kriegslaſtenhaushalts beruhten faſt ausſchließlich auf den bekannten Zahlungen für Reparationsſachleiſtungen.

Aufgabe des Rechnungsausſchuſſes des Reichstages ſei es, die Überſchreitungen im einzelnen nachzuprüfen. Dabei werde ſich ergeben, daß der Vorwurf einer fahrläſſigen oder geſetzwidrigen Verwendung von Reichsgeldern der Begründung entbehre.

Die Deutſchnationalen und die Locarno-Politik.

Berlin. Im Deutſchenſpiegel hat ſich der frühere Staatsminiſter v. Loebell zur Frage der Regierungsbildung eingehend geäußert und dabei ausgeführt, „kein Menſch denke mehr daran, die Verträge von Locarno umzuſtoßen, und was die innere Politik betrifft, ſo ſtellten ſich heute ſämtliche Parteien mehr oder weniger freudigen Herzens auf den Boden der neuen Verfaſſung.“ Dieſe Erklärung des Mannes, der bei der Wahl des Reichspräſidenten von Hindenburg eine hervorragende Rolle ſpielte, iſt in der Preſſe vielfach als eine Kundgebung der Deutſchnationalen Volkspartei aufgefaßt worden. Demgegenüber wird von der deutſchnationalen Parteileitung betont, daß ſie keine Veranlaſſung habe, zu dem Artikel des Herrn v. Loebell Stellung zu nehmen. Herr v. Loebell ſei zwar Mitglied der Deutſchnationalen Volkspartei, er habe aber ſeine Artikel zur Regierungskriſe lediglich in ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender des überparteilichen Reichsbürgerrats und ohne jede vorherige Fühlungnahme mit der deutſchnationalen Parteileitung geſchrieben.

Der Schulkreuzer „Emden“.

Berlin. Der Schulkreuzer „Emden“ iſt am 6. Januar von St. Helena nach Kapſtadt in See gegangen, wo er am 12. Januar erwartet wird.

Ein Mörder verhaftet.

Frankfurt a. M. Der 22jähr. Mörder Werner Mages, der vor einigen Tagen ſeinen Stiefvater, den Fabrikarbeiter Hahn, mit einer Axt erſchlug und ſein fünfjähriges Stiefſchweſterchen lebensgefährlich verletzte, iſt in Würzburg verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Hans Pfitzner Mitglied des Maximilian-Ordens.

München. Das Kapitel des bayeriſchen Maximilian-Ordens für Wiſſenſchaft und Kunſt hat den Komponiſten Dr. Hans Pfitzner zum Mitglied des Ordens in der Abteilung für Kunſt ernannt. Zugleich hat das Ordenskapitel Dr. Hans Pfitzner ſowie das ordentliche Mitglied Univerſitätsprofeſſor Geheimrat Dr. Wilhelm Wien in München zu ordentlichen Mitgliedern des Ordenskapitels gewählt. Das Geſamtminiſterium hat die betreffenden Beſchlüſſe des Ordenskapitels beſtätigt.

Die Frage Eupen-Malmedy.

Brüſſel. Die „Agence Belge“ teilt mit: Gegenüber der Meldung des „Daily Telegraph“, daß wiederum von deutſch-beligſchen Verhandlungen über Eupen und Malmedy die Rede ſein ſoll, ſind wir in der Lage zu erklären, daß eine derartige Nachricht vollkommen irrig iſt.

Die neuen amerikaniſchen Einwanderungsquoten.

Waſhington. Ein Beſchluß des Senats erſucht den Präſidenten, das Staatsdepartement, das Handelsamt und das Arbeitsamt zur Vorlegung eines Berichts über die neuen Einwanderungsquoten zu veranlaſſen. Die neuen Quoten würden am 1. Juli d. J. in Kraft treten, falls die betreffende Kundmachung des Präſidenten bis zum 1. April erfolgt. Im Repräſentantenhaus brachte der Demokrat Douglas ebenfalls einen Antrag auf Vorlegung der Berichte über die neuen Einwanderungsquoten ein. Er bemerkte dabei, daß die vorgeſehenen Quoten für Deutſchland und Irland beſonders ungünſtig ſind. In Detroit nahm eine von den deutſchen, iriſchen und ſkandinaviſchen Vereinigungen veranſtaltete Verſammlung eine Entſchließung an, die gegen die beabſichtigte Einwanderungsquote proteſtiert.

Neubau eines amerikaniſchen Luftſchiffes.

Waſhington. Das Repräſentantenhaus nahm einen Zuſatzantrag zur Marineetatsvorlage an, wonach 200 000 Dollar für den Beginn des Baues eines Luftſchiffes bewilligt werden, das als Erſatz für die „Shenandoah“ dienen ſoll. Die geſamten Baukoſten werden auf 4½ Millionen Dollar geſchätzt. Die Annahme dieſes Zuſatzantrages wurde von den Befürwortern einer großen Flotte mit Beifall begrüßt, da ſie eine Überſchreitung der Budgetziffern bedeutet, auf die Präſident Coolidge die Marineausgaben zu beſchränken ſucht.

Wachſende Arbeitsloſigkeit in Berlin.

Berlin. Die Zahl der Arbeitſuchenden hat ſich in der Berichtswoche um 8700 Perſonen erhöht, ſo daß die Arbeitsloſigkeit zurzeit rund 279 000 Perſonen beträgt. Es waren 279 091 Perſonen bei den Arbeitsnachweiſen eingetragen gegen 270 323 der Vorwoche. Darunter befanden ſich 179 501 (172 107) männliche und 99 590 (98 216) weibliche Perſonen. Unterſtützung bezogen 117 520 (113 467) männliche und 62 063 (61 784) weibliche, insgeſamt 179 583 (175 251) Perſonen. Außerdem wurden noch 34 832 (34 920) Perſonen durch die Erwerbsloſenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 14 359 (13 048) Perſonen durch die Kriſenfürſorge unterſtützt. Bei Notſtandsarbeiten wurden 4698 (7059) Perſonen beſchäftigt. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Überwieſenen betrug in der Vorwoche 57.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 5. Januar 1927 und im Monatsdurchſchnitt Dezember 1926.

Berlin. Die auf den Stichtag des 5. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts beträgt 136,5 und iſt gegenüber der Vorwoche um 0,4 % geſunken. Die Indexziffer der Agrarſtoffe iſt um 1,5 % auf 141,8 zurückgegangen. Die Indexziffer der induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren hat um 0,2 % auf 128,9 angezogen, während die Preiſe der induſtriellen Fertigwaren leicht auf 141,8 nachgegeben haben. Im Monatsdurchſchnitt Dezember iſt die Geſamtindexziffer gegenüber dem Vormonat mit 137,1 unverändert.

Eröffnung der Wanderausſtellung „Der Menſch“.

Leipzig. Die vom Deutſchen Hygienemuſeum in Dresden veranſtaltete Wanderausſtellung „Der Menſch“, die zunächſt in Leipzig und dann in den bedeutendſten deutſchen Großſtädten gezeigt werden ſoll, wurde in Anweſenheit zahlreicher Vertreter der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden der Öffentlichkeit übergeben.

Urteil im Leipziger Landesverratsprozeß.

Leipzig. In dem Spionageprozeß gegen den Ratsboten Zapp aus Biebrich a. Rh. und zwei Genoſſen wurde das Urteil gefällt. Zapp wurde wegen verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe und wegen Beſtechung von Reichswehrſoldaten zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverluſt und dauernder Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt, Beiſiegel wegen verſuchten Verates militäriſcher Geheimniſſe zu 9 Monaten Gefängnis und Barth wegen derſelben Straftat zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis.

Die mit Tränen säen…

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag, Berlin [illegible]

20. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Heddi faßte dieſen Gruß als ein günſtiges Zeichen für ihr künftiges Wirken in der neuen Rolle auf.

Doch wollte ſie ihre ſtolze Sicherheit vor den Augen des Juſtizrates faſt verlaſſen. Der Alte mürriſch, aufbrauſend zu dem Bürovorſteher, der mit untertäniger Verbeugung eine ſcharfe Zurechtweiſung über eine geringe Unregelmäßigkeit in der Aktenheftung über ſich ergehen ließ, korrigierte das, was Le Fuet oder ihr Schwager ſprachen, erklärte, nichts von allem, was verlangt wurde, verſtehen zu können und forderte ſchließlich ſogar von ihrem Schwager, den er doch genau kannte, Ausweispapiere über ſeine Perſon.

Endlich war der quälende Notariatsakt beendet.

„Hier ſchreiben Sie Ihren Namen her“, fuhr der Notar Heddi ziemlich unſanft an. „Hierher, hierher, wenn ich bitten darf.“

Als Felix an die Reihe zur Unterſchrift kam, ſchien der Juſtizrat noch unfreundlicher. Er hatte den Federhalter an ſich genommen und bedeutete ihrem Schwager, er möge ſich Schreibzeug aus dem Büro holen. Mit Le Fuet verfuhr er ähnlich.

„Der Alte hat einen Nervenklaps“, meinte Felix auf der Treppe. „Es wäre beſſer, er würde ſeinem Sohn den Kram anvertrauen. Der hat ſicher mehr Lebensart.“

„Das wird noch ein Weilchen dauern“, antwortete Le Fuet. „Der Sohn iſt in Amerika. Er ſoll ſich da drüben reich verlobt haben.“

Heddis Kopf ſchnellte herum.

„Das iſt nicht wahr. Er hat ſich nicht verlobt.“

Trotz des tiefgehenden Schreckes, den Le Fuets Worte ihr gebracht hatten, gab ſie ſich doch Mühe, gleichgültig zu erſcheinen und ihre innere Erregung zu beherrſchen.

„Beſchwören kann ich's nicht. Ich habe die Nachricht von einem guten Freunde, der Verbindungen mit Amerika, hauptſächlich mit Chicago, unterhält. Der junge Dr. Raupach ſoll dort Syndikus ſein.“

Die Tatſache, daß Le Fuet anſcheinend gut unterrichtet war, brachte Heddi in zunehmende Verwirrung. Wie hatte er doch geſagt? Er ſoll ſich drüben reich verlobt haben? Unſinn, purer Unſinn. Das wird eine jener Phantaſien ſein, die ſich mit tauſend verſchiedenen Blüten um Abweſende ranken. Nein, nein, heute mußte ein Brief von Wolf angekommen ſein. Er lag ſicher ſchon zu Haus auf ihrem Tiſch. Und dann würde ſie ſeinem erſten Wort anſehen, ob es ſich um Wahrheit oder Legende handelt.

Mit fieberhafter Ungeduld erwartete Heddi die Zeit des Geſchäftsſchluſſes. Langſam krochen die Minuten dahin, die mattleuchtende Sonnenſcheibe ſchien ſich nicht vom Flecke zu rühren.

Es war nur gut, daß weder Felix noch Le Fuet den Nachmittag im Geſchäft zugebracht hatten. So konnte ſich Heddi wenigſtens ungeſtört ihren Gedanken hingeben, ohne fürchten zu brauchen, in ihrer gährenden Unruhe den Gleichgültigen ſpielen zu müſſen.

Endlich waren die Büroſtunden abgelaufen. Als letzte verließ Heddi eilig den Fabrikhof. Heute morgen hatte ſie ſich vorgenommen, den Abend bei der Schweſter zu verbringen. Es mußte doch Marie freuen, ihre Vertraute mit noch größerem Einfluſſe im Geſchäfte als bisher ausgeſtattet zu wiſſen.

Von dieſem Beſuch konnte jetzt keine Rede ſein. Heddi mußte heim.

Als ſie das Gartentor zum väterlichen Hauſe durchſchritt, glaubte ſie hinter den Büſchen des Gartens leiſes Hüſteln zu vernehmen. Sie ging ein Stück forſchend den Kiesweg hinunter und entdeckte Erdmann, der, tief in einen Mantel gehüllt, zuſammengeſunken auf einer Bank ſaß.

„Guten abend, Vater Erdmann. Kommen Sie herein, es iſt kühl, Sie werden ſich erkälten.“

„Ach nein“, antwortete er mit ſelten klangloſer Stimme, „ich ſitze um dieſe Zeit gern und oft hier und es hat mir noch nicht geſchadet. Es iſt ſo ſchön, wenn das Leben fort und die Sonne erloſchen iſt.“

Heddi ſetzte ſich neben den Alten.

„Was iſt mit Ihnen, Vater Erdmann? Sie ſind traurig. Sagen Sie, hat der Briefträger heute etwas für mich abgegeben? Sie paſſen ihm doch immer auf.“

„Nichts abgegeben, gar nichts für Sie. Es iſt nun ſchon drei Wochen her, ſeit der letzte Brief aus Amerika eingegangen iſt.“

Heddi hatte dem Alten von ihrer Verbindung nach Amerika nichts mitgeteilt. Aus den bis vor kurzem eingetroffenen Sendungen vermutete er die Zuſammenhänge und wartete jetzt ebenſo ſchmerzlich auf ein Lebenszeichen des ihm unbekannten Abſenders wie Heddi ſelbſt.

„Nichts abgegeben“, wiederholte Erdmann leiſe. „Heute nicht. Aber morgen werden Sie ſchon Ihren Brief bekommen.“

„So hoffe ich einen Tag um den andern, aber immer vergebens.“

„Morgen wird's nicht vergebens ſein.“

„Wir werden ſehen.“

„Und nun ſagen Sie, Vater Erdmann, was mit Ihnen iſt. In den letzten Tagen ſind Sie anders als früher. Ich erkenne Sie kaum wieder.“

„Ja, das iſt ſo,“ erwiderte Erdmann in ſeiner ſtillträumenden Art. „Sie haben ſchon richtig beobachtet. Aber wie's kommt, weiß ich ſelbſt nicht. Mir will das Herz nicht recht über die Lippen, das Auge will nicht mehr Farben, ſondern Schatten ſehen. Ganz anders iſt plötzlich alles um mich. Ob's vielleicht deshalb iſt, weil ich Ihr Lachen ſo ſelten höre?“

„Auch das wird ſchon wiederkommen, Vater Erdmann. Sehen Sie, ich bin doch jetzt ein nützliches Glied der Menſchheit geworden, darf im Getriebe der großen Welt mitwirken, bin ein brauchbares Rädchen in ihr. „Es iſt ſo, wie es eigentlich ſein ſoll. Freut Sie das nicht auch?““

„Gewiß, es freut mich, weil Sie Freude daran haben. Aber ſchöner wär's doch, Sie könnten wie früher hier im Hauſe bleiben und Ihr Leben ſo einrichten, wie's Ihnen beliebt. Vielleicht würden Sie dann noch größere Freude haben und den Frieden dazu.“

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Bei den neuen franzöſiſchen Senatswahlen haben die Sozialdemokraten und Rodikalen nach den bisher vorliegenden Ergebniſſen 8—10 Sitze gewommen.

Der Engländer Chamberlein iſt am geſtrigen Sonntag geſtorben.

Im Streit Mexiko-Vereinigte Staaten iſt eine neue Wendung eingetreten. Mexiko neigt zu Verhandlungen. Die Gefahr einer erſten Auseinanderſetzung ſcheint vorläufig beſeitigt.

Burg i. Dithm. Ein ungemein dreiſter Einbruch wurde, wie an anderer Stelle kurz berichtet, geſtern vormittag in Schütt's Gaſthof verübt. Der Dieb drang in die Privatzimmer des Gaſthofinhabers H. Brütt ein und entwendete 60 RM. in Silber, eine goldene Damenarmbanduhr, 6 ſilberne Teelöffel, ſowie eine Schußwaffe. Da ſich der Inhaber des Gaſthofes bis in den Spätvormittag hinein in ſeinem Privatzimmer aufhielt, iſt anzunehmen, daß der Einbrecher das Zimmer unter Beobachtung gehalten und ſofort, nachdem Herr Brütt dieſelben verlaſſen, den Diebſtahl ausgeführt hat. Der Tat dringend verdächtig iſt ein junger Mann aus Wilſter, namens S., welcher ſich bei dem Verhör als Anzeigen-Sammler des Nordiſchen Kurier in Itzehoe ausgab. Gleich nach Bemerken des Diebſtahls nahm Herr Brütt per Auto die Verfolgung des Verdächtigen auf und konnte ſeiner in Vaale habhaft werden.

Die Not in Nordſchleswig.

Kopenhagen, 7. Januar.

Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete J. P. Nielſen ſchreibt im Kopenhagener „Sozialdemokraten":

Nun ſteht die Krone in pari, und damit tritt die Schuld, die in der guten Zeit aufgenommen wurde, in all ihrer Unheimlichkeit zutage, wie ein Schornſtein auf einem niedergebrannten Haus. Es ſind nicht Steuern und Abgaben, die die Kriſe in Nordſchleswig hervorgerufen haben, es iſt die Verſchuldung, die nun nach der Kronenſteigung nicht mehr von den Erwerbsloſen getragen werden kann. Von allen Bevölkerungsklaſſen im nordſchleswigſchen Landesteil iſt die Arbeiterbevölkerung die ärmſte.

Die Fiſcherei hier unten iſt gänzlich ruiniert, und die Induſtrie, die bei der Wiedervereinigung einen großen Teil ihres Marktes verlor, arbeitet unter ſehr ungünſtigen Verhältniſſen u. a. mit einem Kapital zu einem Bankzins, der allzu hoch iſt. Dieſes in Verbindung mit den ökonomiſchen Erſchütterungen und Konjunkturſchwingungen, denen unſer großer Nachbar Deutſchland ausgeſetzt geweſen iſt, hat eine Arbeitsloſigkeit in unſerem Lande geſchaffen, die niemand hier unten jemals früher im gleichen Maße geſehen hat. Iſt es da verwunderlich, daß die nordſchleswigſche Arbeiterbevölkerung müde zu werden beginnt? Die Verſprechungen bei der Wiedervereinigung ſind zu der elendſten Armut geworden, und in derſelben Zeit, in der das zuſammengebrochene Deutſchland ſehr gut etwas zu tun verſteht, um die Lebensverhältniſſe für ſeine Arbeiterbevölkerung aufzubeſſern, ſoll alles das bei uns geſtrichen werden. In Deutſch-Nordſchleswig wird eine außerordentlich große Arbeit geleiſtet, um die Lebensverhältniſſe für die von der Kriſe am härteſten Getroffenen aufzubeſſern; aber was wird in Däniſch-Nordſchleswig getan? Hier wird alle öffentliche Arbeit geſtoppt. Wohl leiht Dänemark auch im Ausland, aber nicht wie Deutſchland, um Arbeiten in Gang zu ſetzen, nein, nur um die Spekulationsſchuld der Großen in der Landmannsbank zu decken."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Januar.

✱ **Börſenbericht.** Unter mehrfachen Tendenzſchwankungen erwies ſich die Börſe alles in allem als widerſtandsfähig, einzelne Spezialpapiere konnten ſogar erneut ſtarke Kursgewinne verzeichnen. Der Geldmarkt lag ziemlich unverändert, tägliches Geld 4—6 %, monatliches Geld 6.50—7 %.

✱ **Produktenbörſe.** Vom Ausland lagen durchweg feſte Depeſchen vor und auch die Cifforderungen waren auf der ganzen Linie mehr oder weniger ſtark erhöht. Vom Inlande fehlte es für Weizen an neuen Offerten und ſo rechnete man auch hier auf merkliche Feſtigkeit des Weizenmarktes. Dieſe Erwartungen gingen jedoch nicht ganz in Erfüllung, da Liverpools erſte Kurſe mit ihrer ſchwächeren Tendenz enttäuſchten und dies die Kaufluſt der Mühlen für nahe Ware wie für Lieferung vorſichtiger machte. Roggen konnte mehr als Weizen im Preiſe anziehen, denn das inländiſche Angebot auf prompte Abladung blieb ſehr knapp und die ausländiſchen Forderungen waren erhöht. Die Käufer für Lieferung mußten daher weitere Mehrforderungen bewilligen. Die wachſende Nachfrage für Roggenmehl ſtützte auch die Geſchäftslage des Roggens. Weizenmehl blieb ſtill. Gerſte und Hafer in beſſeren Sorten gefragt, in mittleren reichlich angeboten und ſchwer verkäuflich.

✱ **Schlachtviehmarkt.** Für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb: Rinder 2096, darunter Ochſen 479, Bullen 488, Kühe und Färſen 1129, Kälber 1750, Schafe 5519, Schweine 10 608, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2083. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig. Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 56—58, c) fleiſchige 49—52, d) gering genährte 43—46. Bullen a) 57—58, b) 52—54, c) 49—51, d) 45 bis 47. Kühe a) 48—52, b) 37—43, c) 26—30, d) 18—22. Färſen a) 58—60, b) 51—55, c) 46—49. Freſſer 40—46. Kälber a) 83—95, b) 68—80, c) 50—60. Schafe a) 56—59, b) 48—54, c) 40—44, d) 30—36. Schweine a) 75—76, b) 73—75, c) 71—73, d) 68—70. Sauen 67—70.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 10. Januar.

Handwerkerbund. Die für Donnerstag, den 13. Januar, angeſetzte Monatsverſammlung verſpricht recht intereſſant zu werden. Außer wichtigen Berufs- und Vereinsfragen hält Herr Bürgermeiſter Erlenhorſt einen Vortrag über Siedlungsweſen. Der erſte Teil der Tagesordnung iſt öffentlich. (Siehe Anzeige.)

Reiterbund. Am Sonnabend fand im Kaiſerſaal das Winterfeſt des Reiterbundes Bad Bramſtedt ſtatt, das ſich eines ſehr guten Beſuches erfreute. Beſonders ſtark waren die ländlichen Bezirke vertreten. Der Bundesvorſitzende, Dr. Stedtfeld, begrüßte die Feſtverſammlung mit herzlichen Worten und wies dann auf den Zweck der Reitervereine und ihre Arbeit hin. Politik werde in den Vereinen nicht getrieben, ob links oder rechts, darnach werde nicht gefragt. Wohl aber ſeien die Reiter ſich deſſen bewußt, daß wir Deutſche einen unverſöhnlichen äußeren Feind hätten, er ſtehe da, wohin die Schwertſpitze Hermanns im Teutoburger Wald zeige, im Weſten. Der ſchlimmſte innere Feind ſei die Uneinigkeit; die Reiterveretne wollten ein einigendes Band ſein zwiſchen allen Deutſchen, damit die Zeit allmählich herankomme, wo alle Volksgenoſſen ſich wie eine einzige große Familie fühlten. Mit einem Hoch auf unſer deutſches Vaterland, an das ſich das Deutſchlandlied anſchloß, endete der Redner. — Dann gab es eine ganze Anzahl von Filmvorführungen. Das Landesturnier Neumünſter zog noch einmal an den Augen der Zuſchauer vorüber; der Uebergang einer Reiterabteilung über den Rhein wurde gezeigt, ſowie militäriſche Uebungsritte in ſtark bergigem Gelände. Daran ſchloſſen ſich anſchauliche Darſtellungen über Ausweichen, Ueberholen, um die Ecke fahren, mit gleichzeitiger Berückſichtigung von Pferdegeſpann und Auto. Ihre Fortſetzung fand,n dieſe Bilder in den Vorführungen aus dem Betrieb der von Hauptmann Bötticher geleiteten Reit- und Fahrſchule in Eutin. Auch hier war wieder wie bei den vorhergehenden Darſtellungen nebeneinander geſtellt, wie man es nicht machen müſſe und wie es richtig zu machen ſei. Das war ſicher ein äußerſt fruchtbringender Anſchauungsunterricht, der den Anweſenden viel Anregung gegeben hat. — Den Beſchluß der Vorführungen bildeten kriegeriſche Bilder. St. Quentin nach der Beſchießung im März 1918, ſchwere und leichte Geſchütze in Tätigkeit uſw. Das war gleichſam die Vorbereitung zu dem intereſſanten Vortrag des Hauptmanns Bötticher über die deutſche Offenſive im Weſten während der Märztage 1918. Es ſei nicht gut, ſo begründete der Redner die Wahl des Themas, wenn man über alle Kleinlichkeiten und Unerfreulichkeiten der Nachkriegsjahre die große Zeit des Weltkriegs vergeſſe. Ein Volk, das ſeinen Aufſtieg wolle, müſſe den Wurzeln ſeiner Kraft in der Vergangenheit nachgehen. Er zeigte dann in anſchaulicher packender Weiſe wie die große Frühjahrsſchlacht des Jahres 1918 vorbereitet und durchgeführt wurde. Wenn der volle Erfolg ausgeblieben ſei, ſo ſei das lediglich darauf zurückzuführen, daß uns die letzten 5 oder 10 Diviſionen zum Durchhalten gefelht hätten. Immer aber bleibe bewundernswert das Zuſammenarbeiten aller, von der oberſten Heeresleitung bis zum letzten Frontſoldaten, wie es ſich in dieſem Unternehmen offenbart haae. Einen ſolchen Krieg, ſo ſchloß der Redner, würden wir in abſehbarer Zeit nicht wieder erleben, vielleicht bleibe er überhaupt der einzige in ſeiner Art, aber hinübernehmen wollen wir aus ihm in unſere Zeit und in die Zukunft das Streben nach Pflichttreue, das Gefühl der Anſtändigkeit, das Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit aller Volkskreiſe. An die deutſchen Reiter wandte er ſich, ſie möchten dieſe Gedanken hegen und pflegen.

„Wenn Deutſchlands Stern aus dem Nebel taucht,
Seid Ihr die Märner, die Deutſchland braucht!"

Mit dieſer Mahnung ſchloß der Redner. — Den Beſchluß des offiziellen Programms bildete das von den Herren Bötticher und Fahlenkamp verfaßte Volksſtück „Reiterherz", geſpielt von den Mitgliedern des Wiemersdorfer Reitervereins. Die Darſteller entledigten ſich ihrer Aufgabe in ausgezeichneter Weiſe und ſomit dürfte das Stück ſeine werbende Kraft für das Reitervereinsweſen auch hier nicht verfehlt haben. — Eine gemeinſame Kaffeetafel vereinigte alle Teilnehmer nach Schluß der Darbietungen. Während derſelben gab es noch einige Ueberraſchungen: O. Köhler-Tnnhof überreichte dem Bundesvorſitzenden als Anerkennung für ſeine erfolgreiche und raſtloſe Arbeit eine wertvolle Schreibmappe, Hauptmann Bötticher durfte als Ausdruck des Dankes für ſeine Verdienſte um das Reitervereinsweſen einen Strauß duftender Roſen entgegennehmen; dem Reiterverein Wiemersdorf wurden für ſeine Erfolge auf dem Landesturnier nachträglich die dafür beſtimmten Auszeichnungen überreicht. — Dann wurde weggeräumt, und das Tanzen begann. Beſonders verdient machten ſich um die Hebung der gemütlichen Stimmung während dieſes letzten Teiles der Veranſtaltung Frl. Müller-Schmalfeld, die in ihrer bekannten friſchen Art in den Pauſen Lieder zur Laute ſang, und Herr Naeve-Neumünſter, der in humorvoller Weiſe mit großem Geſchick die Tanzleitung übernommen hatte. Es war ſchon ſehr ſpät, als man an den Aufbruch dachte.

Hinweis. Zu dem Bericht „Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts" Beleidigungsklage Anna H. fügen wir ergänzend hinzu, daß hiermit nicht Frau Anna Haaſe gemeint iſt.

Handball. Föhrden-Hagen ſchlug am Sonntag die 2. Bramſtedter Mannſchaft mit 1 : 0. Die ſchlechten Bodenverhältniſſe drückten die Torzahl weſentlich herab, eine bedeutend höhere Torzahl hatte der faſt nur im gegneriſchen Felde ſpielenden F. H. Mannſchaft entſprochen. Zum erſten Male trat die Bramſtedter 3. Mannſchaft gegen Bramſtedt 2 an. Bramſtedts 2. Mannſchaft ſiegte mit 2 : 0.

Einfuhr von Magervieh aus Dänemark. Vom Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein wird uns geſchrieben:

Das zeitweilige Anziehen der Magerviehpreiſe in den letzten Wochen hat zu Gerüchten geführt, laut denen angeblich Beſtrebungen auf Freigabe eines Kontingents von Magervieh aus Dänemark zum Frühjahr am Werke ſein ſollen. Die Kreisgruppe Südtondern des Bauernvereins hat auf einer kürzlich abgehaltenen Kreisverſammlung ſich auf das Entſchiedenſte gegen derartige Beſtrebungen ausgeſprochen, Auch der Provinzialverband ſteht derartigen Tendenzen aus ſeiner allgemeinen zollpolitiſchen Einſtellung heraus ablehnend gegenüber. Die Tatſache, daß vorübergehend die Magerviehpreiſe leicht anziehen, iſt keinesfalls ſchon Beweis für einen wirklichen Mangel im Lande. Selbſt wenn ſich provinziell ein gewiſſer Mangel an Magervieh herausſtellen ſollte, verfügt unſere Provinz über einen ſo tüchtigen und erfahrenen Viehhändlerſtand, daß es dieſem beſtimmt gelingen wird, rechtzeitig einen Ausgleich durch Heranziehung von Magervieh aus andern deutſchen Ueberſchußgebieten zu ſchaffen. Der ſachkundige Landwirt konnte ſchon vor 2 Jahren, als das allgemeine Beſtreben zur Hebung unſerer Milchwirtſchaft zur Abſchlachtung zahlreicher Kälber führte, mit ziemlicher Beſtimmtheit den heutigen Zuſtand vorausſagen. Das ſind Pendelbewegungen, wie ſie innerhalb des Kreislaufes unſerer Viehwirtſchaft immer eintreten werden. Ihnen durch Auslandseinfuhr abhelfen zu wollen, würde bedeuten, den Teufel mit Beelzebub austreiben. Freuen wir uns, wenn unſerem deutſchen Viehzüchter ein kleiner Anreiz zur Vermehrung der Viehproduktion im Inlande wird. Den Segen davon wird die deutſche Volkswirtſchaft haben.

Neumünſter. Auf ſehr tragiſche Weiſe verunglückt iſt die im Hauſe Plönerſtraße 56 wohnhafte hochbetagte Frau des ſtädtiſchen Arbeiters Friedrich Schröder. Als die im 80. Lebensjahre ſtehende Frau S. in den Keller gehen wollte, um Feuerung zu holen, verfehlte ſie mehrere Stufen und ſtürzte kopfüber die Treppe hinunter. Sie erlitt einen ſchweren Schädelbruch und ſtarb wenige Stunden ſpäter.

Neumünſter. Als berüchtigter „Klingelfahrer" erſchien der 18jährige, entwichene Fürſorgezögling R. in einem Hauſe an der Viktoriaſtraße und öffnete, nachdem er vorſichtshalber mehrfach kräftig geklopft und geklingelt hatte, mit einem Dietrich die Flurtür, als er zu ſeinem Schrecken plötzlich der Hausfrau gegenüberſtand. Ein ſofortiges Ausreißen half ihm nichts. Die entſchloſſene Frau veranlaßte ſeine Frſtnahme und das große Schöffengericht verurteilte geſtern den Burſchen zu 6 Monaten Gefängnis.

Neumünſter. Den Tod auf den Schienen fand am Freitagmorgen an der Heider Bahnſtrecke der 18jährige Weber Schoer. Lokomotivperſonal fand die verſtümmelte Leiche gegenüber der Sagerſchen Fabrik. Es handelt ſich zweifellos um Selbſtmord.

Rendsburg. Woher der Name „Carlshütte"? Das von Markus Hartwig Holler gegründete Eiſenwerk „Carlshütte" ſteht in dieſem Jahre, wie ſchon erwähnt, auf ein 100jähriges Beſtehen zurück. Warum das Werk, das heute rund 1000 Leute beſchäftigt, „Carlshütte" heißt, dürfte nicht allen bekannt ſein. Der Name wurde zu Ehren des Statthalters der Herzogtümer, Landgrafen Carl von Heſſen gewählt, dem Holler durch Unterſtützungen nach Gründung ſeines jungen Unternehmens zu Dank verpflichtet war.

1827 erhielt Hollern vom Landgrafen Carl das Privilegium für den Bau der Hütte; am 19. April erfolgte die Grundſteinlegung.

Wewelsfleth. Zu dem Ueberfall auf ein junges Mädchen erfährt man noch folgendes: Als die 18jährige Tochter des Herrn Hofbeſitzers Julius Boll (Roſalene) in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. gegen 12½ Uhr vom Wintervergnügen des Faſtballklub „Holſatia" beim Gaſtwirt Mahn alleine heimkehrend die Dammduchter Chauſſee paſſierte, wurde ſie plötzlich, wie ſie ſich umſah, von einem Unbekannten überfallen, welcher ſie roh anfaßte. In großer Angſt wehrte ſich die Ahnungsloſe mit Händen und Füßen und rief laut um Hilfe. Die Hilferufe ſuchte der Täter zu unterdrücken, indem er mit den Händen ihren Mund zuhielt. In ihrer Herzensangſt biß die Ueberfallene ihn dermaßen, daß er für den Moment von ihr abließ. Das Mädchen lief dem Dorfe zu, wurde aber von dem Unhold wieder gefaßt. In dieſem Augenblick blitzte eine Laterne auf und der Täter lief davon und entkam in der Dunkelheit. Die Retter waren Frl. Hanndorf und Frl. Luther, welche ebenfalls auf dem Nachhauſewege waren und ſchon in der Ferne die Hilferufe gehört hatten.

Schenefeld. Tödlich verunglückt. Beim Strohabwerfen vom Boden ſtürzte die Ehefrau des Landmanns Johannes Widderich durch eine Luke auf die Tenne und erlitt einen doppelten Schädelbruch, dem ſie bald darauf erlag.

Kiel. Tödlich verunglückt iſt am Freitag in einem Kieler Werftbetrieb der Maler Max Brünner. B. ſtürzte in einen Bunker und erlag in der Chirurgiſchen Klinik den erlittenen Verletzungen.

Laboe. In der Mordſache Maaß fand am Freitag am Strande von Jägersberg ein Lokaltermin ſtatt. Der Angeklagte Bernhard Kühl wurde unter Bewachung an den Tatort geführt. Anſchließend fanden Zeugenvernehmungen im Laboer Ratshauſe ſtatt. Ueber das Ergebnis verlautet noch nichts.

Nordſchleswig. Nach einer amtlichen Feſtſtellung wurden in den nordſchleswigſchen Städten in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis zum erſten Oktober 1926 in Sonderburg 71, in Hadersleben 75, in Apenrade 15, in Tondern 4, in Norburg 1, in Chriſtiansfeld 2 und in Lügumkloſter 7 Häuſer gebaut.

Pinneberg. Faſt eine Ehetragödie ſpielte ſich am Sonnabendmorgen im Hotel Stadt Hamburg in Pinneberg ab. Dort war am Abend zuvor, aus Hamburg kommend, eine junge Frau mit ihrem 5jährigen Söhnchen eingetroffen. „Zufällig" wohnte im gleichen Hauſe ein langjähriger Freund ihres Gatten, der morgens, ſchon ſeit 24 Stunden auf der Suche nach der Vermißten und nichts Gutes ahnend, in Pinneberg eintraf, wo er ſich durch die Hotels bis zum „Stadt Hamburg" durchfragte. Im Zimmer der Gattin fand er nur ſein Söhnchen ſchlafend vor, die Geſuchte ſelbſt im Bett des gemeinſamen Freundes im Nebenzimmer. Die mitgeführte Hundepeitſche diente als Racheinſtrument und ſoll nicht ſchlecht in Tätigkeit geweſen. ſein. Auf getrennten Wegen verließen die drei Beteiligten das Haus. Das Nachſpiel dürfte folgen. . . .

Altona. Ein Prozeß mit 123 Angeklagten, der am 28. Januar vor dem Altonaer Schöffengericht beginnt, ſoll die näheren Umſtände eines Zuſammenſtoßes zwiſchen Roten Frontkämpfern und Mitgliedern des Niederſachſenringes am 11. Juni 1926 klären.

Altona. Im Jahre 1926 ſind in Altona durch Fuhrwerke aller Art 535 Unfälle herbeigeführt. Hierbei wurden 17 Perſonen getötet und 94 ſchwer verletzt. Von den tödlich verlaufenen Unfällen wurden 4 durch Straßenbahnen, neun durch Kraftfahrzeuge, einer durch einen Autobus und drei durch ſonſtige Fuhrwerke herbeigeführt.

Hamburg. Nahe der Seewarte erſchoß ſich am Sonnabendmorgen ein in Bergedorf wohnender 21jähriger Schmied Max S. Das Motiv der Tat iſt unbekannt. — Der Hamburger Komponiſt Ernſt Roters, lange Zeit Hauskapellmeiſter der Kammerſpiele, wird Anfang Februar in Paris in einem Konzert des Pariſer Philharmoniſchen Orcheſters unter Evert Cornelius als Soliſt in ſeinem eigenen Opus 3 (Sinfoniſche Suite für Klavier und Orcheſter) mitwirken.

Nah und Fern.

○ **Die gefährlichen Auspuffgaſe.** In Magdeburg arbeitete ein Chauffeur in der Garage an einem Kraftwagen, während der Motor lief. Als man ihn ſpäter ſuchte, fand man ihn tot unter dem Wagen liegen. Er war von den Auspuffgaſen vergiftet worden.

○ **Fortgeſetzte Brandſtiftungen im Kreiſe Lüchow.** Die Brände im Kreiſe Lüchow mehren ſich in erſchreckendem Maße. In Lübbow wurde wieder ein Bauerngehöft mit Wohnhaus und Viehſtall durch Feuer vernichtet. Nur Vieh und Mobiliar konnten gerettet werden. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt. In Neritz brannte der große Viehſtall des Gemeindevorſtehers nieder. Die 15 Feuerwehren der Umgegend konnten außer dem Vieh nichts retten. 70 Fuder Heu wurden vernichtet. Unter dem Verdacht der Brandſtiftung wurde ein Lumpenhändlerpaar aus Stendal verhaftet.

○ **Einem weichherzigen Räuber** begegnete eine Frau aus Paſing. Er verlangte von ihr unter drohenden Gebärden „Geld oder Leben" und erhielt auch ihre Börſe mit 20 Mark Inhalt. Als die Frau aber klagend bemerkte, ſie habe nun kein Geld mehr und einen kranken Mann zu Hauſe, gab der Räuber ihr die Börſe zurück und bat die Frau, ſie möge ihm zwei Mark geben; denn auch er habe Weib und Kind. Er erhielt darauf die zwei Mark und empfahl ſich mit einem „Vergelt's Gott!"

○ **Schreckenstat eines Rohlings.** In Asbeck bei Baemen lockte ein junger Mann ein ſechsjähriges Kind in einen Tannenwald, wo er verſuchte, dem Kinde den Hals abzuſchneiden. Als ein dicker Wollſchal dieſe Abſicht vereitelte, durchſchnitt der junge Burſche dem Kinde die Schlagader an der linken Hand. Die Polizei verhaftete als Täter einen achtzehnjährigen Schreinerlehrling aus Sprockhövel. Das Kind konnte durch einen auf die Hilferufe herbeigeeilten Landwirt vor dem Verbluten gerettet werden.

○ **Aus der Fremdenlegion zurückgekehrt.** In Duisburg traf in der elterlichen Wohnung ein 29jähriger Mann namens Tebernum ein, der vor 2¼ Jahren in die franzöſiſche Fremdenlegion verſchleppt worden war. Mit einem zweiten Deutſchen aus Vohwinkel hatte er in Syrien einen Fluchtverſuch unternommen. Während der Begleiter den Anſtrengungen der Flucht erlag, gelang es Tebernum, auf engliſches Gebiet zu entkommen, von wo aus er den ganzen Weg bis nach Deutſchland zu Fuß zurücklegte.

○ **Mord in Baden-Baden.** In Baden-Baden tötete in dem Stadtteil Ooswinkel eine Frau mit ſechs Revolverſchüſſen einen Milchhändler, als dieſer die Wohnung der Frau verlaſſen und die Treppe hinabſteigen wollte. Die Gründe zu der Tat ſcheinen in einem ſeit langem beſtehenden Haß der Frau gegen den Händler zu ſuchen zu ſein, mit dem ſie in einen Prozeß verwickelt war. Die Mörderin wurde in Haft genommen.

⊙ **Einſturz eines Kanaliſationsſchachtes in London.** In London ſtürzte ein Kanaliſationsſchacht ein, wobei ſechs Kanalarbeiter eingeſchloſſen wurden. Zwei von ihnen konnten in verletztem Zuſtande gerettet werden, während die vier anderen trotz aller verzweifelten Anſtrengungen nicht befreit werden konnten. Man hat die Hoffnung aufgegeben, die vier Arbeiter noch lebend bergen zu können, um ſo mehr, als der Schacht und der Tunnel unter Waſſer ſtehen.

⊙ **Weitere Sturmſchäden in Südrußland.** Wie aus Moskau gemeldet wird, halten die Stürme im Süden Rußlands an. In dem Erdölbezirk Transkaukaſiens ſind 163 Bohrtürme umgeſtürzt. Dabei ſind 16 Arbeiter ums Leben gekommen. Im Hafen von Batum ſind vier größere Fiſchereidampfer aus dem Hafen ins offene Meer getrieben worden, doch gelang es, ſie zu retten.

⊙ **Schweres Grubenunglück in Sibirien — 22 Tote.** Wie aus Leningrad gemeldet wird, iſt in Nowoſibirſk eine Kohlengrube eingeſtürzt. 22 Bergarbeiter fanden den Tod. Das Unglück iſt auf Vernachläſſigung der techniſchen Einrichtungen zurückzuführen.

Bunte Tageschronik

Hannover. Hier erſchoß der Stellmacher Proll ſeine Geliebte, weil ſie ihm kein Gehör mehr ſchenkte. Darauf erſchoß ſich der Täter ſelbſt.

Köln. Das Verhör des falſchen Hohenzollernprinzen Domela durch die Kölner politiſche Polizei hat ergeben, daß irgendwelche politiſchen Momente in dem Verhalten Domelas nicht zu entdecken ſind. Der Bericht über die bisherigen Verhandlungen iſt von der Kölner Regierung angefordert worden, die demnächſt eine amtliche Verlautbarung bekanntgeben wird.

Salzburg. Im Stubachkraftwerk ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Ein Arbeiter wurde getötet. Ein zweiter erlitt ſo ſchwere Verletzungen im Geſicht, daß er wahrſcheinlich das Augenlicht verlieren wird.

Kopenhagen. Die Urne mit Ellen Keys Aſche wurde dieſer Tage nach Vaeſtervik übergeführt und dort in der Familiengruft auf dem Vaeſterviker Friedhof beigeſetzt.

Mailand. In Rom wurde der Sohn des ehemaligen Miniſters Nitti, Marquis Nitti de Marec, verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert, weil er in einem öffentlichen Lokal beleidigende Äußerungen über Muſſolini getan haben ſoll.

London. Die drahtloſe Telephonverbindung London—Newyork wurde durch ein Geſpräch zwiſchen der Londoner und der Newyorker Vermittlung eröffnet. Die Verſtändigung war ſehr gut.

London. Das Tribunal für die Feſtſetzung der Frachten- und Perſonaltarife der engliſchen Eiſenbahnen hat einer bedingten Erhöhung der Frachtſätze und Perſonentarife zugeſtimmt.

Newyork. Nach einer Meldung aus San Antonio in Texas ſind zwei amerikaniſche Flugſchüler aus einer Höhe von 1500 Fuß abgeſtürzt.

„Unſere Emden" im beſetzten Gebiet verboten.

Koblenz. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat die Aufführung des Films „Unſere Emden" im beſetzten Gebiet verboten.

Die Wahlen zum Ungariſchen Oberhaus.

Budapeſt. Die erbberechtigten Magnatenfamilien wählten ihre 38 Vertreter in das neue Oberhaus. Die Mehrheit der insgeſamt abgegebenen 157 Stimmen entfiel auf die ſogenannte Regierungsliſte. Graf Julius Andraſſy, der nicht nur auf der Regierungsliſte, ſondern auch auf der oppoſitionellen Liſte ſtand, wurde nicht gewählt.

Neuer Aufſtand in Albanien.

Belgrad. In Nordalbanien ſind neue Unruhen ausgebrochen. Diesmal handelt es ſich um eine Aufſtandsbewegung der Mohammedaner, die der Regierung in Tirana viel zu ſchaffen macht. Die Aufſtändiſchen haben das Städtchen Boſtrica eingenommen. Zwei Regimenter ſind nach Boſtrica entſandt worden.

Blutige Kämpfe auf Sumatra.

London. Nach einer Reutermeldung iſt die Lage an der Weſtküſte Sumatras in dem Gebiet von Padang außerordentlich ernſt. Im Siloempoer-Diſtrikt kam es zu ſchweren Kämpfen zwiſchen Militär und Aufſtändiſchen, wobei 100 Aufſtändiſche getötet und 550 gefangen genommen wurden.

Der engliſche Luftfahrtminiſter in Delhi gelandet.

London. Der Luftfahrtminiſter Sir Samuel Hoare iſt mit dem Herkules-Flugzeug in Delhi in Indien eingetroffen. Zu Ehren des erfolgreichen Abſchluſſes der erſten Luftfahrt von England nach Indien wurden bei Ankunft des Flugzeuges Salutſchüſſe abgefeuert. Sir Eric Geddes ſandte an den Luftfahrtminiſter und den Luftmarſchall Sir Brancker ein Glückwunſchtelegramm.

140 Todesfälle im Peſtgebiet der Mongolei.

Charbin. Trotz der ergriffenen Maßnahmen breitet ſich die Peſt in der Mongolei weiter aus. Bisher ſind 140 Todesfälle feſtgeſtellt worden. Die Newyorker Univerſität hat für eigene Rechnung eine Hilfsexpedition nach der Mongolei entſandt. Die Meldung, daß ein Deutſcher an der Peſt erkrankt ſei, entſpricht nicht den Tatſachen. Es handelt ſich um einen Staatsangehörigen der Tſchechoſlowakei.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Die Berufungsverhandlung im Kutiſker-Prozeß** findet Anfang Februar vor der erſten großen Strafkammer des Landgerichts I in Berlin ſtatt. Den Vorſitz führt der erſt jetzt an das Landgericht I verſetzte Landgerichtsdirektor Erich Schulze, der erſtinſtanzlich die Prozeſſe gegen Bartels, Holzmann und Spritweber leitete. Auch dieſes Mal iſt wieder eine mehrmonatige Verhandlungsdauer in Ausſicht genommen.

§ **Verurteilung wegen Verleumdung des Reichsminiſters Dr. Külz.** Das Dresdener Schöffengericht verurteilte den ehemaligen Dresdener Stadtverordneten und einſtigen Fraktionsvorſitzenden der Deutſch-Sozialen Partei, zuletzt parteiloſen Friedrich Bonk wegen Verleumdung des früheren Dresdener zweiten Bürgermeiſters und jetzigen Reichsinnenminiſters Dr. Külz zu drei Monaten Gefängnis. Die Verleumdung wurde darin erblickt, daß Bonk gegen Ende 1924 die Behauptung aufgeſtellt hatte, Dr. Külz habe bei Abſchluß der ſogenannten Auslandsanleihe große Proviſionen eingeſteckt.

§ **Bergwerksunglück vor Gericht.** Wegen des Grubenunglücks am 25. März 1926 auf Zeche Oberhauſen Schacht 1 und 2, bei dem dreizehn Bergleute getötet und eine große Anzahl ſchwer verletzt wurden, ſtanden die Fördermaſchiniſten Schmitz und Zicking in Oberhauſen vor Gericht. Sie waren der fahrläſſigen Tötung und Körperverletzung ſowie des Verſtoßes gegen bergpolizeiliche Vorſchriften angeklagt. Der Staatsanwalt hatte ſechs und einen Monat Gefängnis beantragt. Nach ſiebenſtündiger Verhandlung erkannte das Gericht wegen des erſten Anklagepunktes auf Freiſpruch, wegen des zweiten auf je dreißig Mark Geldſtrafe.

⊙ **Schwere Sturmſchäden im Kaukaſus.** Die ſchweren Stürme im Kaukaſus und am Kaſpiſchen Meer haben großen Schaden angerichtet. In den Bergen ſind zahlreiche Viehherden umgekommen. In Baku wurden Tauſende von Bäumen entwurzelt. Ein mit ſechs Arbeitern beſetztes Boot kenterte; die Inſaſſen ertranken. In einem Steinbruch wurden durch einen Wirbelſturm 15 Arbeiter getötet. Zahlreiche Perſonen werden noch vermißt.

○ **Noch eine Berliner Aktenbeſeitigungsaffäre.** Gegen den Bankdirektor Kunert von der Induſtrie- und Landwirtſchaftsbank in Berlin, der im Sommer 1925 in Haft genommen worden war, weil er eines Betruges gegen das ſogenannte Adelskonſortium von Zitzewitz, von Etzdorf, von Carlowitz und Genoſſen beſchuldigt wurde, iſt neuerdings Haftbefehl erlaſſen worden. Kunert wird beſchuldigt, er habe durch Vermittlung des verhafteten Bureauvorſtehers des Rechtsanwalts Dr. Ludwig Meyer, Hübner, gegen Zahlung von 300 Mark ſeine Akten beſeitigen laſſen. Direktor Kunert ſoll ſich augenblicklich in der Schweiz aufhalten.

○ **Mord an einer Haushälterin.** Bei Breitengüßbach in der Nähe von Bamberg überfiel ein 20jähriger Burſche eine auf einer Radtour begriffene dreißigjährige Haushälterin und ſtach ſie nieder. Hinzukommende Automobiliſten nahmen den Mann feſt. Die Haushälterin iſt auf dem Transport zum Arzt ihren Verletzungen erlegen.

○ **Eine Trauergemeinde im Autobus umgekippt.** Infolge Verſagens der Steuerung kippte ein mit 40 Beamten der Ilſe-Bergbau A.-G. beſetzter Autobus dieſer Geſellſchaft, der die Fahrgäſte nach Grube „Erika" zur Beerdigung des Oberſteigers Stein bringen wollte, bei Buchwalde an der Koſchener Brücke um. Sämtliche Inſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen und Hautabſchürfungen davon. Die erſte Hilfe brachte der Landwirt Chriſtian Bierzahn aus Lauta, indem er die Fenſter einſchlug und die Türen öffnete.

○ **Oſtſtudienfahrt öſterreichiſcher Lehrer.** Eine heimatkundliche Oſtſtudienfahrt iſt ſeitens der deutſch-öſterreichiſchen Lehrerſchaft geplant. Die fünfzehntägige Reiſe ſoll am 10. April von Paſſau über Rothenburg, Weimar, Jena, Stralſund, Stettin, Danzig, Marienburg, Berlin, Dresden zum Ausgangspunkt Paſſau zurückführen.

⊙ **Grippeepidemie auch in Elſaß-Lothringen.** Auch im elſaß-lothringiſchen Induſtriegebiet hat die Grippe nunmehr den Umfang einer Epidemie angenommen. In Straßburg wird die Zahl der erkrankten Perſonen mit 28 000 angegeben.

⊙ **Eine aufſehenerregende Verhaftung in Wien.** In Wien wurde der Herausgeber der „Neuen Zeitung", Bösbauer, verhaftet. Als Grund ſeiner Verhaftung wurde angegeben, daß bei der Bank, deſſen Verwaltungsrat er war, Unregelmäßigkeiten vorgekommen ſeien. Bösbauer war von Beruf Lehrer, ſpäter Journaliſt und hat politiſch wiederholt eine große Rolle geſpielt. Seine Verhaftung erregt in politiſchen Kreiſen Wiens großes Aufſehen; man befürchtet einen neuen großen Skandal.

⊙ **Was Paris in den Feiertagen verzehrte.** Die Pariſer Blätter veröffentlichen eine intereſſante Statiſtik über den Lebensmittelverbrauch der Stadt Paris während der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage. So verſchwanden im „Magen von Paris" nicht weniger als 2 156 561 Kilogramm Fleiſch, 1 755 000 Kilogramm Fiſche, Muſcheln, Languſten und Schnecken, 610 000 Kilogramm Geflügel, 18 500 Kilogramm Wild, 1 150 000 Kilogramm Friſchgemüſe, 175 000 Kilogramm Butter, 2800 Kiſten Eier und 385 000 Kilogramm Käſe.

⊙ **Der Orientexpreß vor einer Kataſtrophe bewahrt.** Der Orientexpreß Calais—Paris—Budapeſt—Bukareſt iſt in letzter Minute vor einer ſchweren Kataſtrophe bewahrt worden. Der Eiſenbahnoberſekretär Wittmann bemerkte, als der Zug die Station Augsburg-Hofzoll paſſierte, daß der Salonwagen des Luxuszuges ſtark ſchwankte, und benachrichtigte ſofort telephoniſch die Station Kiſſing. Ein Stationsgehilfe hielt unter Lebensgefahr den heranbrauſenden Orientexpreß auf. Es ſtellte ſich heraus, daß der Salonwagen Bandagenbruch erlitten hatte und wenige Kilometer ſpäter verunglückt wäre. Beide Eiſenbahnbeamte ſind von der Reichsbahndirektion Augsburg zu einer angemeſſenen hohen Belohnung bei der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahn vorgeſchlagen worden.

⊙ **Das Feuer nimmt, die Feuerwehrlotterie gibt.** In Bukareſt hat der ungariſche Ingenieur Emil Peterneli in einer Feuerwehr-Wohltätigkeitslotterie den Haupttreffer von einer Million gewonnen, nachdem er gerade durch ein Schadenfeuer ſein ganzes Vermögen verloren hatte.

Die hebung
der Grundvermögens-
und hauszinsſteuer
für Monat Januar,
der zweiten **Hälfte** zu den **Kosten der Handwerkskammer** und der **Beiträge zum Viehversicherungsfonds**
findet statt:
am **Donnerstag, d. 13.,** und
Freitag, den 14. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm und von 2—4 Uhr nachmittags.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Handwerkerbund.

Versammlung
am **Donnerstag, d. 13. Januar,**
abends 8 Uhr, bei Frau Wwe. Dehn

1. **Vortrag** von Herrn Bürgermeister Erlenhorst über Siedlungswesen.
2. **Vortrag**: Wie weit gehen die Befugnisse des revidierenden Finanzbeamten.

Nachdem Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Sprechstunden des Kreisgeschäftsführers ab 4 Uhr nachmittags in der Kreditbank.

Dorsch u. kl. gr. Heringe
Jul. Schulze.

Platzvertreter gesucht!

Von größerem Konzern werden für den dortigen Bezirk einige tüchtige Herren per sofort gegen Gehalt und hoher Provision gesucht. Branchekenntnisse nicht erforderlich, jedoch wird Wert auf guten Leumund und Verkaufstalent gelegt.

Ausführliche Angebote möglichst mit Lichtbild zu senden unter **H. A. 8137** an **Rudolf Mosse, Hamburg 1.**

Holz-Auktion.

Am **Sonnabend, den 15. Januar,** vormittags 10 Uhr, werden in den Holzungen des Gutes Weddelbrook ca.
2500 Fichtenstämme
(leichtes Bauholz und Latten) meistbietend versteigert.
Gutsverwaltung Weddelbrook.

Reiterverein Weddelbrook

Am **Sonnabend, den 15. Januar:**
Winter-Vergnügen
bestehend aus Theater mit nachfolgendem BALL.
— Anfang 7 Uhr. —
Es laden frdl. ein
Der Vorstand und H. Wolters.

Sparklub Viktoria
Am Dienstag, 11. Januar, abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!

Einen größeren Posten
Fichten- und Kiefern-
Pfähle
2 Meter lang, hat äußerst günstig abzugeben
Tel 145 **Hans Dehn.**

Einige Fuder
Brennholz
(ofenfertig) und einige Fuder
Torf
hat abzugeben
Ferd. Steenbock
Weide.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach **glänzenden Anerkennungen** vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, **Brokstedt.**

Altes Zeitungspapier
solange Vorrat, gibt ab
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Schreibmaſchinen
zu Original-Fabrikpreisen - Bequeme Teilzahlungen
Kontorartikel
in reicher Auswahl.
Kautſchukſtempel
billigst nach Angabe.
Briefordner u. Schnellhefter
zu günstigen Preisen
Geſchäftsbücher
in allen Liniaturen. Einrichtung zweckmäßiger einfacher Buchführungen, die den Anforderungen des Finanzamtes genügen. Sonderanfertigung.
Papierwaren
aller Art. Bei größerem Bedarf bitte Sonder-Angebot einzuholen.
Alfr. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: B. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 8 Dienstag den 11. Januar 1927 49. Jahrg.

Dr. Curtius mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Wohnungsſorgen.

Von unparteiiſcher Seite wird uns zu dem Kapitel „Wohnungswirtſchaft“ geſchrieben:

Da vor kurzem der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt erklärt hatte, er würde alles daranſetzen, um die Erhöhung der Hauszinsſteuer um weitere 30 % durchzuführen, da außerdem die Zwangsbewirtſchaftung der für gewerbliche Zwecke verwendeten Mieträume, alſo vor allem der Geſchäftslokale, aufgehoben werden ſoll, ſo iſt es zurzeit namentlich bei den Mieterorganiſationen ſehr unruhig geworden.

In zahlreichen Städten Deutſchlands ſind Demonſtrationen in Ausſicht genommen; in Berlin hat man am Sonntag mit der Veranſtaltung einer ſolchen Proteſtkundgebung die Aktion eingeleitet. Dabei waren aber nicht nur die Mieterorganiſationen vertreten, ſondern namentlich die Spitzenverbände des Handwerks, des Handels und Gewerbes, die ſich durch die Lockerung des Mieterſchutzes getroffen fühlen. Dabei richten ſich die Angriffe auf den preußiſchen Wohlfahrtsminiſter nicht zuletzt gegen deſſen Abſicht, die Aufhebung der Zwangsbewirtſchaftung aller Geſchäftsräume auf dem einfachen Verordnungswege herbeizuführen, und man ſprach die Befürchtung aus, daß die vollſtändig freie Verfügung auf dieſem Gebiete zu zahlreichen Konkurſen führen werde. Dieſe Anſicht läßt ſich nicht ganz ablehnen, namentlich dort, wo ein Mangel an Geſchäftsräumen vorliegt und die Möglichkeit beſteht, die Geſchäftsräume in der Miete erheblich zu ſteigern. Andererſeits iſt aber feſtzuſtellen, daß z. B. in vielen Städten ein ſehr ſtarker Überſchuß an Geſchäftsräumen über den Bedarf hinaus beſteht, ſo daß alſo wohl nur gewiſſe bevorzugte Geſchäftsgegenden die Möglichkeit einer Mietſteigerung geben werden. Man kann Befürworter einer Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft ſein, ohne daß man ſich aber mit einer teilweiſen Aufhebung, wie ſie zum 1. April gerade für Geſchäftsräume erfolgen ſoll, einverſtanden zu erklären braucht.

In der Berliner Verſammlung teilte der Syndikus des Reichsverbandes deutſcher Schuhwarenhändler mit, daß das Wohlfahrtsminiſterium an der Durchführung jener Verordnung feſthalten wolle, da ſich die Induſtrie- und Handelskammer ebenſo für die Aufhebung der Zwangswirtſchaft ausgeſprochen hatte wie die Mehrheit des Landtages. Allerdings liegen die Dinge nun auch nicht ſo einfach, wie der Miniſter es ſich vorſtellt; er hatte geäußert, daß die Erhöhung der Mieten wettgemacht werden ſollte durch eine Erhöhung der Löhne und Gehälter. So etwas läßt ſich nun aber die Wirtſchaft nicht ſo ohne weiteres befehlen; wir wiſſen aus den erbitterten Lohn- und Gehaltskämpfen dieſer letzten Zeit, wie ſchwer es iſt, eine erhebliche Lohnſteigerung zu erzielen. Deshalb werden die Abwehrmaßnahmen der Mieterorganiſationen verſtändlich ebenſo wie der Proteſt namentlich der Geſchäftsinhaber. Aber des Pudels Kern iſt doch eigentlich mehr, daß man mit unſerer Wohnungszwangswirtſchaft nicht mehr aus noch ein weiß. Auf der einen Seite fehlen uns in Deutſchland nach der eigenen Angabe des preußiſchen Miniſters etwa zwei Millionen Wohnungen, eine Zahl, die gewiß erſchreckend groß iſt. Und ſelbſt bei günſtigſter Ausſicht iſt nicht damit zu rechnen, dieſen Bedarf im Laufe der nächſten zehn Jahre voll zu decken. Daß das an gewiſſen Stellen ſicher vorhandene Überangebot von Geſchäftsräumen ſchon ſoweit fortgeſchritten iſt, um die Zwangswirtſchaft gänzlich zu beſeitigen, wird von den Mieterorganiſationen jedenfalls aus das energiſchſte beſtritten. Andererſeits kann man es aber dem Hausbeſitzer nicht verargen, wenn er beſtrebt iſt, die großen Verluſte aus der Zeit der Zwangswirtſchaft auszugleichen und er ſomit die Verordnung des Wohlfahrtsminiſteriums begrüßt. Zumal dann, wenn er entſchloſſen iſt, den höheren Ertrag zu einer Wiederherſtellung des arg vernachläſſigten baulichen Zuſtandes ſeines Gebäudes zu benutzen.

Ebenſo ſtößt die Heraufſetzung der Hauszinsſteuer, wie ſie angekündigt iſt, bei den Mietern auf ſchärfſten Widerſtand und auch die Hausbeſitzer haben kein Intereſſe daran, dieſem Widerſtande entgegenzuwirken. Auch hier iſt die Lage ganz fatal. Die Länder haben ebenſo wie die Kommunen ihre Finanzwirtſchaft ſeit Jahren auf den Ertrag der Hauszinsſteuer eingeſtellt; die Summen, die nun für den eigentlichen Zweck der Hauszinsſteuer wirklich verwandt worden ſind, nämlich als Baukredite zu dienen, haben auch längſt nicht das gewünſchte Ergebnis erzielt. Es gibt Wohnungen genug, — nur muß man das notwendige Geld haben, um einerſeits bei alten Wohnungen die trotz aller Verbote luſtig im Gang bleibenden Abſtandsſummen zahlen zu können, andererſeits in der Lage zu ſein, die weit über das Friedensmaß hinausgehenden Mieten für neue Wohnungen zu tragen, die ſich wohl durchſchnittlich um 100 % geſteigert haben.

So iſt das Kapitel unſerer Wohnungswirtſchaft ein wirtſchaftlich, finanziell und ſozialpolitiſch überaus trübes. Kein Menſch weiß einen Weg anzugeben, der aus dem Wirrſal herausführt, ohne daß allzu viele ſchwerſte Wunden geſchlagen werden. Niemand von den verſchiedenen Parteien und Intereſſenkreiſen hat ganz recht oder ganz unrecht. Gerade darum aber iſt die Erbitterung des Kampfes eine beſonders große.

Hindenburgs Verhandlungen über die Regierungskriſe.

Beginn der parlamentariſchen Arbeiten.

Nach Ablauf der Weihnachtspauſe ſind die Kriſenverhandlungen programmäßig am Montag wieder eröffnet worden. Auch der Haushaltsausſchuß des Reichstages hat ſeine Arbeiten wieder aufgenommen. Er wird in den nächſten Tagen den Haushaltsplan für 1927 beraten. Hierzu iſt bereits eine Anzahl von Abgeordneten im Reichstag anweſend. Fraktionsſitzungen ſind noch nicht angeſetzt, aber die Parteiführer haben untereinander bereits Beſprechungen abgehalten. Von den Fraktionsvorſtänden trat Montag im Reichstag der der Deutſchen Volkspartei zuſammen, woran auch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann teilnahm, Nach Beendigung dieſer Sitzung hatten die Führer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Scholz und Dr. Curtius, eine Beſprechung mit den Führern der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, Grafen Weſtarp und v. Lindeiner-Wildau, über die Ausſichten einer Kabinettsbildung durch Dr. Curtius. Für Dienstag iſt der Vorſtand der Zentrumspartei einberufen.

Über die Empfänge beim Reichspräſidenten wird bekannt, daß Hindenburg als erſten Parlamentarier den Reichstagspräſidenten Löbe empfing, um ſich von dieſem über die Stellung der Reichstagsparteien unterrichten zu laſſen. Dieſe Beſprechung hat eine weitere Klärung der innenpolitiſchen Lage indeſſen nicht gebracht. Weiterhin ſind vom Reichspräſidenten noch die Abgg. Leicht (Bayer. Vp.), Bredt (Wirtſch. Vgg.), v. Guérard (Ztr.) und Graf Weſtarp (Dtn.) empfangen worden. In parlamentariſchen Kreiſen nimmt man an, daß der Reichspräſident die Abſicht weiterverfolgen dürfte, den volksparteilichen Reichstagsabgeordneter und gegenwärtigen Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen.

Reichstagspräſident Löbe begab ſich ſofort nach ſeinem Geſpräch mit Hindenburg in die Sitzung des ſozialdemokratiſchen Parteiausſchuſſes, der ſich in Berlin zur Beratung über die Regierungsbildung verſammelt hatte, und erſtattete dort Bericht über die politiſche Lage.

Der Auftrag an Dr. Curtius.

Berlin, 10. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräſident empfing heute in den Abendſtunden den Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius und erteilte ihm den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. Dr. Curtius nahm den Auftrag entgegen, behielt ſich aber ſeine endgültige Entſchließung über die Uebernahme der Kabinettsbildung vor, bis ſich das Ergebnis der ſofort einzuleitenden Verhandlungen mit den Fraktionen des Reichstages überſehen läßt.

Die deutſchen Oſtfeſtungen

Franzöſiſche Hetze.

Die Pariſer Blätter „Matin“, „Echo de Paris“, „Journal“ und in verringertem Umfange auch „Petit Pariſien“ veröffentlichen angeſichts der in den nächſten Tagen beginnenden Verhandlungen des Generals von Pawelsz mit den militäriſchen Sachverſtändigen der Botſchafterkonferenz über die Frage der öſtlichen deutſchen Feſtungen und der Begriffsbeſtimmungen für Kriegsmaterial Artikel, die ohne Zweifel von militäriſcher Seite inſpiriert wurden. Die Tendenz ſämtlicher Artikel geht darauf hinaus, die Verhandlungen zu erſchweren oder ſicherlich nicht zu erleichtern. Es iſt deshalb erforderlich, dieſe Sabotage anzuzeigen, da man aus ihr ſchließen darf, daß gewiſſe franzöſiſche Kreiſe, die ſich in den letzten Tagen ſo auffällig bemühen, die Frage der Rheinlandbeſetzung wieder zu einem Gegenſtand der allgemeinen Erörterung zu machen, jetzt den Augenblick für gekommen halten, um entgegen der Tendenz des Völkerbundrates, der die Beendigung der interalliierten Militärkontrolle beſchloſſen hat, in irgendeiner Form etwas zu „retten“, was Deutſchland unmöglich annehmen kann, nachdem es gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes geworden iſt und nachdem ihm die Vollverſammlung in Genf bereits im Monat September feierlich beſcheinigt hat, daß es entwaffnet iſt.

Mit dieſer franzöſiſchen Stimmungsmache beſchäftigt ſich die Deutſche Diplomatiſch-Politiſche Korreſpondenz, der gute Beziehungen zum Reichsaußenminiſterium nachgeſagt werden. Die Korreſpondenz weiſt darauf hin, daß es ſich bei den Ausführungen der Pariſer Preſſe um eine bereits früher einmal verſuchte Konſtruktion eines Unterſchiedes zwiſchen Befeſtigungen defenſiven und ſolchen offenſiven Charakters handelt. In bezug auf den angeblich offenſiven Charakter der deutſchen Befeſtigungen iſt auf die Logik der Tatſachen zu verweiſen, wonach höchſtens die Anbringung ſehr weitreichender Geſchütze eine offenſive Abſicht demonſtrieren könnte. Eine Konſtruktion ſolcher Geſchütze ſei aber in Deutſchland bekanntlich verboten, ſo daß im Ernſtfalle die deutſchen Feſtungen ſich artilleriſtiſchen Gegnern gegenüberſehen würden, die außer Reichweite der deutſchen Feſtungsartillerie lägen. Schon hieraus ergebe ſich zweifelsfrei, daß jede deutſche Befeſtigung von vornherein nur noch einen beſchränkten defenſiven Charakter habe.

Die Korreſpondenz verweiſt im übrigen darauf, daß außer den 22 Geſchützen von Königsberg die zugelaſſenen Beſtückungen der Oſtfeſtungen, die in dem Verſailler Vertrag vorgeſehen waren, nicht vorhanden ſeien, da durch das Ultimatum von London nachträglich und im Widerſpruch mit dem Vertrag von Verſailles uns auch dieſe Geſchütze genommen worden ſeien.

Polniſche Fanfaren.

Das deutſch-polniſche Verhältnis.

Der polniſche Außenminiſter Zaleſki hielt in der Eröffnungsſitzung des Verbandes für Internationale Studien eine wichtige außenpolitiſche Rede, in der das Verhältnis Polens zu Deutſchland die Hauptrolle ſpielte und in der er ziemlich ſcharfe Töne gegen den deutſchen Nachbarn zu finden wußte.

Zaleſki hält eine Reviſion der Grenzen Polens für unmöglich. Wörtlich führte der polniſche Außenminiſter aus: „Nach Artikel 10 des Völkerbundpaktes wird jedem Völkerbundmitglied die überwachung des territorialen Beſitzes und der politiſchen Unabhängigkeit aller Kontrahenten des Paktes auferlegt. Leider kann ich heute nicht feſtſtellen, daß dieſe Pflicht von allen Völkerbundmitgliedern erfüllt wird. Ich meine hier unſeren weſtlichen Nachbarn, der gerade in letzter Zeit eine gewaltige Offenſive gegen unſere Weſtgrenze begonnen hat, die abſolut unvereinbar iſt mit dem von mir zitierten Artikel des Völkerbundpaktes. Die Propaganda Deutſchlands iſt äußerſt gefährlich für den Frieden Polens und für den allgemeinen Frieden. Für keinen Preis werden wir auch nur eine Handvoll pommereller oder oberſchleſiſcher Erde abgeben. Das iſt ſeit Urzeiten polniſche Erde, die uns mit Gewalt entriſſen worden iſt! Sie iſt uns durch den Sieg des Rechts und der Gerechtigkeit zurückgegeben worden. Jeder Pole weiß auch, daß ſie nicht minder polniſch ſind wie die allerpolniſchſte Provinz. (Die letzten Kommunalwahlen in Schleſien haben das Gegenteil bewieſen. Schrftltg.) Jeder weiß, daß Polen ohne ſie nicht exiſtieren kann. Jeder Pole wird darum auch nicht einen Augenblick zögern, zum Schutze dieſer Gebiete die größten Opfer an Gut und Blut zu tragen. Ich bin von der Einſtimmigkeit der ganzen Nation in dieſer Angelegenheit überzeugt. Ich glaube auch, daß bei unſeren Gegnern ſich immer mehr dieſe überzeugung befeſtigen wird und daß damit die Lancierung der Projekte bezüglich des Eintauſchs von Pommerellen gegen Litauen und Memel unmöglich gemacht wird.

Die Politik Polens gegenüber Deutſchland iſt von ehrlichem und loyalem Streben geleitet, die Beziehungen auf die großen Grundlagen des Völkerbundpaktes zu ſtützen. Sie iſt belebt vom Geiſte der Verſtändigung, fremd iſt ihr Unluſt und Haß. Doch kann man uns nicht nötigen, irgendwelche unmöglichen Zugeſtändniſſe zu machen.“

Senatswahlen in Frankreich.

Erfolge der Sozialiſten.

Für den Franzöſiſchen Senat haben Neuwahlen ſtattgefunden, bei denen nach dem beſtehenden Wahlſyſtem ein Drittel der franzöſiſchen Senatoren ergänzt werden mußte. Nach dem endgültigen Ergebnis verteilen ſich die Sitze im Senat wie folgt:

Konſervative vorher 4, jetzt 4. Gemäßigte Republikaner vorher 22, jetzt 19, Verluſt 3. Linkrepublikaner vorher 21, jetzt 16, Verluſt 5. Wilde Radikale vorher 8, jetzt 7, Verluſt 1. Radikalſozialiſten vorher 51, jetzt 48, Verluſt 3. Republikaniſche Sozialiſten vorher 0, jetzt 2, Gewinn 2. Sozialiſten vorher 2, jetzt 10, Gewinn 8. Kommuniſten vorher 0, jetzt 2, Gewinn 2.

Die eigentlichen Sieger der Wahlen ſind die Sozialiſten, die es von 2 auf 10 Sitze brachten and die nun im Senat eine eigene Fraktion bilden können. Die ſozialiſtiſchen Gewinne gingen aber weniger auf Koſten der Rechten als auf Koſten der Radikalen und ſind nicht ſo groß, wenn man bedenkt, daß die Sozialiſten auf die Erringung von 20 bis 30 Mandaten gehofft hatten. Jedenfalls ſcheinen die Mehrheitsverhältniſſe des Senats, in dem bisher die Rechte herrſchte, nicht entſcheidend geändert zu ſein.

Bemerkenswert iſt, daß der frühere Präſident der Republik, Millerand, und der Senatspräſident de Selves nicht wiedergewählt wurden.

Friſt für Ablieferung der Waffen in der Provinz Bozen.

Bozen. Der neue Präfekt, Dr. Ricci, hat für jene Bewohner der Provinz Bozen, die es verabſäumt oder unterlaſſen haben, ihre Waffen im Jahre 1919 abzuliefern, eine neue Friſt zur Anmeldung der Waffen angeſetzt. Dieſe Friſt läuft bis zum 31. Januar d. Js. Es bleiben jene Bewohner ſtraflos, welche ihre Waffen bis zu dieſem Zeitpunkt abliefern.

Amerikaniſches Eingreifen in China.

Kritiſche Lage auch in Schanghai.

Wie aus Hankau gemeldet wird, ſollen auch die Japaner mit der Räumung ihrer Konzeſſion begonnen haben. In Kiukiang iſt die britiſche Konzeſſion überrannt und ausgeplündert worden. Ein Dampfer mit etwa 400 Flüchtlingen aus Hankau iſt in Schanghai eingetroffen. Der Dampfer „Kutno" iſt mit amerikaniſchen Staatsangehörigen an Bord von Hankau nach Schanghai unterwegs.

Die ausländiſchen Konſuln in Schanghai erſuchten nach einer gemeinſamen Beſprechung ihre Regierungen, alle verfügbaren Kriegsſchiffe nach Schanghai zu entſenden, da angenommen wird, daß die Kantontruppen gegen Schanghai vorrücken. In Südjapan iſt ein Expeditionskorps zuſammengeſtellt worden. Engliſche Hilfe wird von Hongkong erwartet. Über die franzöſiſche Konzeſſion in Schanghai iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden.

Wie verlautet, erklärte Coolidge in der letzten Kabinettsſitzung, daß ein Eingreifen der Vereinigten Staaten in China notwendig ſei, falls amerikaniſche Intereſſen gefährdet würden. Wie „New York Herald" aus Waſhington berichtet, wurde vom amerikaniſchen Staatsdepartement bekanntgegeben, daß die Vereinigten Staaten bereit ſeien, Land- und Seeſtreitkräfte in China zu landen, um die amerikaniſchen Bürger zu ſchützen. Fünf amerikaniſche Zerſtörer ſind bereits in Hankau angekommen.

Wie „Chicago Tribune" aus Hankau berichtet, ſoll eine Amerikanerin von der chineſiſchen Menge mit Steinen beworfen worden ſein und ſich nur mit Mühe haben retten können. Amerikaniſche und engliſche Flüchtlinge ſeien von den Chineſen beſchoſſen worden.

Vorläufige Regelung des Finanzausgleichs.

Bekanntlich laufen die Vorſchriften des Geſetzes über den vorläufigen Finanzausgleich vom 10. Auguſt 1925 mit dem 1. April 1927 ab. Da es ſich als unmöglich herausgeſtellt hat, bis zu dieſem Termin das Problem des Finanzausgleichs endgültig zu regeln, ſoll die vorläufige Regelung im weſentlichen bis zum 1. April 1928 verlängert werden. Der diesbezügliche Geſetzentwurf iſt jetzt dem Reichstag zugegangen. Wie bereits aus den Reichsratsverhandlungen bekannt iſt, will die Regierung in Zukunft die Umſatzſteuergarantie in Fortfall kommen laſſen und dafür die Geſamtgarantie von 2100 Millionen auf 2400 Millionen Mark erhöhen. Der Reichsrat war hiermit nicht einverſtanden. Da eine Einigung nicht zuſtande gekommen iſt, findet hierüber eine Doppelvorlage ſtatt.

Veränderungen in der Reichswehr.

Zum 1. Februar 1927 ſoll eine ziemlich umfangreiche Neubeſetzung höherer Kommandoſtellen in der Reichswehr erfolgen, verbunden mit einem beträchtlichen Wechſel in den mittleren Offizierchargen. Sicher iſt, daß General der Infanterie v. Loßberg ausſcheidet. Dagegen iſt die Nachricht, daß General der Infanterie Reinhardt, der das Kaſſeler Gruppenkommando befehligt, zurücktreten wird, unrichtig. General Reinhardt wird mindeſtens noch ein Jahr im aktiven Heeresdienſt bleiben. Angeblich verlangt übrigens die bayeriſche Regierung die Verlegung des Stabsquartiers des Gruppenkommandos II nach München. Von zuſtändiger Seite wird dieſe Behauptung als unrichtig bezeichnet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Oberſchleſien in Oppeln in einem Schreiben ſeinen herzlichſten Dank für das ihm am 4. Januar d. Js. telegraphiſch übermittelte Treugelöbnis ausgeſprochen.

Paris. Dem „Journal" wird aus Straßburg gemeldet, daß die erſte Nummer einer antiautonomiſtiſchen Zeitung, die den Namen „'s Bolwark" führt, erſchienen iſt.

Paris. Beim Verlaſſen des Bahnhofs von Ventimiglia hat ein Unbekannter einen Gewehrſchuß auf einen Wagen erſter Klaſſe eines nach Nizza fahrenden Zuges abgefeuert. Die Unterſuchung hat ergeben, daß es ſich um ein Mitglied der faſchiſtiſchen Miliz handelt, das bemerkte, wie jemand auf den Zug aufſpringen wollte in dem Augenblick, wo dieſer ſeine Fahrt verlangſamte.

Paris. Die „Chicago Tribune" berichtet aus Liſſabon, daß gegen die Sebaſtianskirche von mehreren unbekannten Perſonen eine Bombe geworfen worden ſei. Die Exploſion habe beträchtlichen Schaden angerichtet. Ob Perſonen zu Schaden gekommen ſind, iſt bisher nicht bekannt.

London. „Times" meldet aus Kalkutta: Hier iſt es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Hindus und Mohammedanern gekommen, wobei drei Perſonen durch Meſſerſtiche verletzt wurden. Der Polizei gelang es ſchnell, die Ordnung wiederherzuſtellen.

Bukareſt. Der König hat den Palaſt Cotroceni verlaſſen und die Vorſtellung von zwei Garderegimentern entgegengenommen. Er unterhielt ſich bei gutem Wohlbefinden längere Zeit mit ſeiner Umgebung.

Miniſter Grzeſinſki in Düſſeldorf.

Düſſeldorf. Der preußiſche Miniſter des Innern, Grzeſinſki, der auf ſeiner Beſichtigungsreiſe durch die Rheinlande hier weilt, führte in einer Konferenz mit Vertretern der Wirtſchaft und des Handels, der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerſchaft u. a. aus: Wenn in wirtſchaftlichen Kreiſen die Auffaſſung beſteht, daß für die älteren Erwerbsloſen mit einer dauernden Erwerbsloſigkeit gerechnet werden muß, ſo haben Regierung und Wirtſchaft hier die Aufgabe, ehe die Verelendung weitergreift, vorzubeugen und zu helfen, wo es geht, und man wird von der Wirtſchaft verlangen müſſen, daß ſie einen Teil der dadurch entſtehenden Laſten mitträgt. Man darf dabei nicht vergeſſen, daß der Vertrag von Verſailles dem geſamten deutſchen Volke eine ungeheure Laſt auferlegt hat. Die beſonderen Schäden der Rheinprovinz, die durch die Beſetzung entſtanden ſind, müſſen wieder gutgemacht werden, und die Staatsregierung wird hier im Rahmen des Möglichen alles tun. Der Miniſter verſicherte zum Schluß, daß er der Wirtſchaft überall da helfen würde, wo er helfen könne. Grzeſinſki wird ſeine Reiſe nach Köln fortſetzen.

Polniſche Beteiligung am Danziger Tabakmonopol?

Königsberg. Wie aus der polniſchen Preſſe zu erſehen iſt, ſoll die polniſche Regierung die Abſicht hegen, ſich an der Verwaltung des Danziger Tabakmonopols, deſſen Einführung bevorſteht, maßgebend zu beteiligen. Man befürchtet angeblich in polniſchen Kreiſen, daß bei Einführung eines ſelbſtändigen Danziger Tabakmonopols die Danziger Fabrikate durch beſſere Beſchaffenheit eine unangenehme Konkurrenz für Polen werden könnten, da Danzig und Polen bekanntlich durch eine Zollunion verbunden ſind.

Sitzungsverbot für den Memelländiſchen Landtag.

Memel. Die für Sonntag abend einberufene erſte Sitzung des Memelländiſchen Landtages, die erſte nach dem Umſturz in Litauen, iſt durch den Kriegskommandanten von Memel verboten worden. In einem Schreiben an das Präſidium des Landtages beruft ſich der Kommandant zur Begründung ſeines Verbotes auf Artikel 12 des Memelſtatuts. Nach ſeiner Auffaſſung dürfe der Landtag vor dem 24. Januar zu außerordentlichen Sitzungen nur vom Gouverneur einberufen werden. In einem Schreiben an das Präſidium hat der Gouverneur dieſes Verbot des Kriegskommandanten beſtätigt. Wenn der Landtag trotzdem tagen ſollte, müſſe er alle Folgen tragen. Auch das Direktorium hat ein Schreiben ähnlichen Inhalts an das Präſidium gerichtet. Aus Kreiſen des Landtages wird dazu bemerkt, daß der Memelländiſche Landtag ſich noch in der ordentlichen Tagung ſeiner Legislaturperiode befindet und dieſe Tagung bisher noch nicht geſchloſſen iſt.

Der amerikaniſch-mexikaniſche Konflikt.

Waſhington. Die Äußerung des Präſidenten Calles, daß der Konflikt wegen der mexikaniſchen Erdölgeſetzgebung dem Haager Gerichtshof unterbreitet werden könnte, wird in hieſigen Regierungskreiſen als Fühler angeſehen. Senator Borah und der demokratiſche Senator Swanſon betrachten die Ölſtreitfrage als geeignet für eine ſchiedsgerichtliche Erledigung. — 53 amerikaniſche Kriegsſchiffe und 25 Flugzeuge ſind zu Manövern nach den kubaniſchen Gewäſſern abgegangen.

Schreckensſzenen in einem Kino.

77 Kinder totgedrückt.

Während einer Vorſtellung brach im Theater von Montreal in Kanada Großfeuer aus, durch das das Theater völlig zerſtört wurde. Furchtbare Schreckensſzenen ſpielten ſich während des Brandes ab. 77 Kinder wurden bei der entſtandenen Panik totgedrückt.

Über den Ausbruch des Feuers werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Brand wurde kurz nach 2 Uhr nachmittags bemerkt, als das Kino für die Nachmittagsvorſtellung mit etwa 1200 zumeiſt Kindern und jugendlichen Perſonen beſetzt war. Sofort brach eine furchtbare Panik aus, bei der die Mehrzahl der Opfer niedergetreten und getötet wurde. Nach dem erſten Feueralarm flüchteten die Kinder auf eine ſchmale Treppe, die unter der Laſt zuſammenbrach. Dabei wurden die Kinder aufeinander geworfen, erſtickten, wurden zertreten oder verbrannten. Bald nach Ausbrechen des Feuers waren Polizei und Feuerwehr zur Stelle, deren Aufgabe es aber nur noch ſein konnte, die Toten und Verwundeten zu bergen und fortzuſchaffen. Nach Überzeugung der Polizei hat das Feuer ſeinen Urſprung in der Vorführungszelle genommen.

Das deutſche Lied.

Eine Sängerrede Streſemanns.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann nahm geſtern am Stiftungsfeſt der Dresdener Liedertafel teil, die ihn anläßlich ſeiner 25jährigen Zugehörigkeit als II. Tenor zum Ehrenmitglied ernannt hat. Streſemann führte in ſeiner längeren Dankesanſprache u. a. aus:

Blicke er zurück auf ſeine erſten Mitgliedsjahre, ſo klingen ihm in den Ohren die Melodien alter deutſcher Volkslieder mit jenem Einſchlag von Sentimentalität, den man heute ſo oft als lächerlich hinſtellt und der doch mehr wert ſei als jener Zynismus, mit dem man ſich darüber hinwegſetzt. Damals habe man vom Lindenbaum im Tal geſungen, deutſches Waldesrauſchen uſw. Der moderne Menſch ſehnt ſich nach der Zuſammengehörigkeit mit der Natur. Ohne Märchenträume wird eine deutſche Seele nicht leben können, und das klinge aus dem deutſchen Lied wider.

Die deutſche Einheit ſei nicht lediglich ein Ergebnis ſiegreicher Schlachten. Sie hätte nicht erzielt werden können, wenn nicht vorher der Gedanke der deutſchen Einheit jedem Deutſchen ins Hirn gehämmert worden wäre, und auch die viel verlachten Sängerfeſte haben mehr zur deutſchen Einheit beigetragen, als es ſich die Schulweisheit mancher Leute hätte träumen laſſen.

Alle dieſe Dinge berühren mich ſo ſehr, fuhr der Miniſter fort, weil ich eine Jugend kommen ſehe, die manches als Firlefanz anſieht, was uns Älteren heilig war. Ich verſtehe die Bemühungen um die körperliche Ertüchtigung, aber man ſoll dabei den Geiſt nicht vernachläſſigen. Nur wenn unſer Volk im Zeitalter der Maſchinen und der Millionenſtädte ſein Gemüt behält, werden wir einen Wiederaufſtieg erleben.

Stralſund.

(Von einem ſtändigen Mitarbeiter.,

Stralſund, im Januar.

Tauſende von Reiſenden führen alljährlich ihr Weg nach Rügen und nach Schweden über Stralſund, faſt alle Skandinavier, die nach Deutſchland und dem übrigen Mitteleuropa fahren, landen mit der Eiſenbahnfähre in Stralſunds Hafen, und alle ſtaunen, wenn aus den Wellen der Oſtſee dieſes einzig ſchöne Stadtbild vor ihnen auftaucht. Aber ſelten findet einer die Zeit, hier zu verweilen. Stralſund hat, an einer der belebteſten Reiſeſtraßen Europas gelegen, ſelbſt faſt gar keinen Fremdenverkehr. Wer ſich aber entſchließt, einen Zug oder einen Fährdampfer zu überſchlagen und als ſtill genießender Wanderer Stralſund zu „entdecken", der wird reich belohnt und erlebt einen Tag, den er nie wieder vergeſſen kann.

Denn von den alten Hanſeſtädten, die einſt die Meere beherrſcht haben, hat nicht eine ihren verſonnenen Zauber ſo treu behütet wie Stralſund. Lübeck, Hamburg, Danzig haben ihre berühmten Kirchen mit gewaltig hochgereckten Türmen, die dem Seefahrer meilenweit den Willkomm und den Abſchied zuwinken. Aber das iſt einzig auf der Welt, daß auf ſo engem Raum, wie ihn das alte Weichbild von Stralſund darſtellt, gleich drei Kirchen von ſolchen Ausmaßen in Höhe und Weite emporwachſen, deren jede einzelne den Stolz und Ruhm eines Erzbistums hätte bilden können. Drei Gotteshäuſer von unübertroffenem Adel des Wuchſes, von ehrfurchtgebietender Kühnheit der Ausmaße: kein Biſchof hat ſie gebaut, kein Fürſt hat Geld dazu geſpendet. Ganz aus eigener Kraft und eigenem Geldbeutel haben die Bürger, die zünftigen Handwerker, die Kaufleute, die Schiffer und Fiſcher dieſe drei Dome errichtet. Betreten wir einen davon, am beſten den des heiligen Nikolaus, weil ſein Inneres am wenigſten unter den Schäden ſpäterer Zeiten gelitten hat, ſo verſinkt die Gegenwart und lebendig umfängt uns der trotzige, großartige Geiſt dieſes hanſiſchen Bürgertums, welches ſich hier unvergängliche Denkmäler geſtiftet hat. Jede heroiſche Geſte iſt dieſen Männern fremd geweſen. Der Krämer bekennt ſich ſtolz als Krämer auf der Inſchrift ſeines Kirchengeſtühls, der Fiſcher ſchmückt das Bild ſeines Schutzheiligen mit den Heringen, deren Fang einer der Hauptquellen des Reichtums der Stadt bildete. Denn damals kamen die Heringszüge in ſolchem Gedränge bis in den Sund, daß man in das Waſſer watete und die Fiſche mit Schippen an das Ufer warf. Oft war der Segen ſo groß, daß Salz und Pfeffer nicht reichten, um ihn zu bergen, und daß die Bauern aus der Umgegend gerufen werden mußten, um die Fiſchmaſſen als Dünger auf die Felder zu fahren. Sollte da der Fiſcher nicht in frommer Dankbarkeit ſeinem Heiligen nach einem ſolchen Segensjahr drei Heringe auf den Sockel ſchnitzen? Die Rußlandfahrer laſſen auf ihrem Chorgeſtühl nach glücklicher Heimkehr eine bilderbogenartige Schilderung ihrer gefährlichen Fahrt in das waldreiche Barbarenland ſchnitzen, aus dem ſie koſtbare Felle, Wachs und Honig holten, und ſie haben nicht geahnt, welchen Dank ihnen die Nachwelt für dieſe erſte mittelalterliche Schilderung des Ruſſenlandes ſchulden würde!

In der reichen Stadt waren damals die Klöſter groß geworden. Ganze Stadtviertel für ſich, heute von Schulen und anderen öffentlichen Anſtalten benutzt, bilden die beiden Klöſter der Franziskaner und der Dominikaner, voll geheimnisvoller gewölbter Gänge, weiter Hallen, deren Decken auf koſtbaren Säulen ruhen, mit uralten Höfen und Gärten, um die ſich die farbigen Fachwerkhäuschen reihen, in denen jetzt die Altenteiler der Stadt von der Arbeit ihrer Schaffensjahre ausruhen. Zwei Bauwunder enthalten dieſe Klöſter, das Staunen der Architekten und das Entzücken der Maler: den Rauchboden der Franziskaner und den Remter der Dominikaner, der vor einigen Jahren erſt durch Zufall wieder entdeckt und von Schutt und Verbauung befreit, einen Vergleich mit dem gewaltigeren, aber jüngeren Hauptſtück der Marienburg verträgt.

Noch immer ragen, trotz ſo vieler Kriegsnot, die Giebelhäuſer der Patrizier und geben dem ganzen Stadtbild ihr Gepräge, ſich willig vor den Kirchen neigend und ſich dem mit Herrſchermiene die ganze Breite des Marktes füllenden Rathaus unterordnend, das ſeine zierliche Dachfaſſade wie eine ſelbſtgeſchmiedete Bürgerkrone trägt. Jeder Stein erzählt Geſchichte. Dort mußte der anmaßende Sendbote der Fürſten von Rügen ſein Leben unter der Wut der Handwerksgeſellen laſſen. Hier der ſchlichte, in das Pflaſter eingelaſſene Granitquader bezeichnet eine mit Heldenblut geweihte Stelle: da ſank Schill, von den feindlichen Kugeln zu Tode getroffen. Einige edle klaſſiziſtiſche Bauten: die Andenken an die Zeit der ſchwediſchen Herrſchaft. Noch halten an den efeubekränzten Stadtmauern die Tortürme Wache, die Wallenſtein vergeblich berannte, und ihre Zinnen ſpiegeln ſich in den Teichen, die gemeinſam mit dem Sund, über den das nahe Rügen herübergrüßt, Stralſund zu einer Inſel machen, zu der man nur auf ſchmalen Dämmen Zutritt hat. Alle geſchäftliche Regſamkeit der Gegenwart, ſo vollblütig ſie durch die engen Straßen pulſt, hat achtungsvoll den vornehmen Zauberglanz der Vergangenheit geſchont. Wenige großen Städte dürfen ſich einer ſolchen Pietät vor iher großen Geſchichte rühmen wie Stralſund und dieſe Ehre muß man der Pforte Deutſchlands nach Schweden laſſen.

W. S.

Welt und Wiſſen.

w. **Bevölkerungsziffern in Frankreich.** Nach einer Überſicht des franzöſiſchen Statiſtiſchen Amts ſind in den neunzig Departements im Laufe des dritten Vierteljahres 1926 190 712 Lebendgeburten gegen 190 192 in dem entſprechenden Zeitraum des Vorjahres und 7213 Totgeburten gegen 7367 feſtgeſtellt worden. Die Zahl der Todesfälle insgeſamt betrug im dritten Vierteljahr 1926 160 901 gegen 151 282 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, und zwar ſind 23 937 gegen 17 007 Kinder geſtorben, bevor ſie das erſte Lebensjahr vollendet hatten. Der Geburtenüberſchuß beträgt ſomit 29 811 gegen 38 910. Auf die erſten neun Monate des Jahres 1926 berechnet beläuft ſich der Geburtenüberſchuß auf 56 763 gegenüber 57 407 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Denkſchrift des Reichstagsausſchuſſes zur Förderung der Leibesübungen über die tägliche Turnſtunde** iſt jetzt dem Reichstag zugegangen. Sie behadelt die hygieniſche Notwendigkeit, die pädagogiſche Notwendigkeit und die Vorausſetzungen für die tägliche Turnſtunde und gibt in einem Anhang einen geſchichtlichen Überblick.

Sp. **Leichtathletiktagung in Berlin.** Die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik iſt in Berlin zu einer wichtigen Vorſtandsſitzung zuſammengetreten. Hierbei ſollen in erſter Linie die Fragen der Vorbereitung für die Olympiſchen Spiele 1928 in Amſterdam und das Sportprogramm für 1927 zur Sprache kommen. Am erſten Tage beſchäftigte ſich der Vorſtand mit rein techniſchen Angelegenheiten, die jedoch noch zu keinem Abſchluß gebracht werden konnten. Die Tagung nimmt ihren Fortgang.

Sp. **193 Renntage für Berufsfahrer** fanden im Jahre 1926 auf den insgeſamt 26 Bahnen des Vereins Deutſcher Radrennbahnen ſtatt.

Sp. **Für die Europa-Schwimmeiſterſchaften 1927** iſt bisher mit der Teilnahme Deutſchlands, Hollands, Schwedens, Belgiens, Ungarns, der Tſchechoſlowakei, Polens und Dänemarks zu rechnen.

Sp. **Rudi Wagener ſchlägt Haymann.** In Dortmund ſchlug vor 10 000 Zuſchauern bei den Ausſcheidungskämpfen um die Deutſche Box- und Schwergewichtsmeiſterſchaft Rudi Wagener den Münchener Haymann knapp nach Punkten. In den erſten Runden griff Wagener dauernd an; erſt in den letzten Runden ging Haymann ſcharf vor, konnte jedoch den Punktvorſprung des Duisburgers nicht mehr aufholen.

Vermiſchtes.

= **Erfriſchungsautomaten in den deutſchen Flugzeugen.** Die Deutſche Lufthanſa hat für das Jahr 1927 Neuerungen im Luftverkehr vorgeſehen, welche die Bequemlichkeit der Flugreiſenden noch bedeutend erhöhen ſollen. Zwiſchen der Mitropa und der Lufthanſa ſind Verhandlungen im Gange, nach deren Abſchluß die Mitropa die Flugzeugbewirtung auf den internationalen Strecken übernehmen wird. Die Grenzflugzeuge werden Erfriſchungsautomaten, die Rieſenflugzeuge, wie der Dornier-Superwal, werden ſogar elektriſche Roſtanlagen erhalten, welche dem Steward die ſchnelle Zubereitung warmer Getränke ermöglichen. Auch die Kabinen der einmotorigen Flugzeuge auf den Verbindungsſtrecken ſollen mit Eßkörben verſehen werden. Die Mitropa will auch Schlafvorrichtungen in die Fleugzeugkabinen einbauen laſſen.

= **Die Unruhenſtadt Hankau.** Die chineſiſche Rieſenſtadt Hankau am Jangtſekiang, in der ein regelrechter Fremdenpogrom ausgebrochen zu ſein ſcheint, iſt von jeher eine unruhige Stadt geweſen. Aber die Stadt erregt nicht bloß als Unruheherd Intereſſe, ſondern auch wegen ihrer Zukunftsmöglichkeiten. Hankau kann ſich einer zentralen Lage innerhalb Chinas rühmen, einer Lage, die ihm in Amerika den Beinamen „Chinas Chikago" eingetragen hat. Die Chineſen prophezeien, daß Hankau in längſtens fünfzig Jahren die größte Stadt der Welt ſein werde. Eigentlich beſteht Hankau aus drei Städten: aus Hankau ſelbſt, der Vorſtadt Hanyang auf dem nördlichen Ufer des Jangtſekiang und der Vorſtadt Wuchang auf dem ſüdlichen Ufer des Stromes. Vor dem Kriege war Hankau vielleicht der hervorragendſte chineſiſche Teehandelsplatz.

e Schilderung ihrer
iche Barbarenland
Wachs und Honig
welchen Dank ihnen
iche Schilderung des

nals die Klöſter
für ſich, heute von
alten benutzt, bilden
nd der Dominikaner,
ge, weiter Hallen,
uhen, mit uralten
farbigen Fachwerk-
tenteiler der Stadt
ausruhen. Zwei
das Staunen der
aler: den Rauch-
den Remter der
Jahren erſt durch
tt und Verbauung
gewaltigeren, aber
erträgt.
ler Kriegsnot, die
dem ganzen Stadt-
irchen neigend und
Breite des Marktes
ſeine zierliche Dach-
Bürgerkrone trägt.
ußte der anmaßende
n Leben unter der
ier der ſchlichte, in
r bezeichnet eine
k Schill, von den
Einige edle klaſſi-
Zeit der ſchwediſchen
bekränzten Stadt-
Wallenſtein ver-
piegeln ſich in den
über den das nahe
iner Inſel machen,
n Zutritt hat. Alle
t, ſo vollblütig ſie
tungsvoll den vor-
it geſchont. Wenige
en Pietät vor iher
nd und dieſe Ehre
h Schweden laſſen.
W. S.

en.

Nach einer Überſicht
in den neunzig De-
ljahres 1926 190 712
prechenden Zeitraum
egen 7367 feſtgeſtellt
nt betrug im dritten
n gleichen Zeitraum
gegen 17 007 Kinder
vollendet hatten. Der
gegen 38 910. Auf
26 berechnet beläuft
gegenüber 57 407 im

rt.

uſf. es zur För-
ägliche Turnſtunde
Sie behadelt die
iſche Notwendigkeit
he Turnſtunde und
en Überblick.
Die Deutſche Sport-
zu einer wichtigen
Hierbei ſollen in
ng für die Olympi-
s Sportprogramm
n Tage beſchäftigte
ngelegenheiten, die
t werden konnten.

fanden im Jahre
Vereins Deutſcher

haften 1927 iſt bis-
Hollands, Schwe-
ſlowakei, Polens

In Dortmund
n Ausſcheidungs-
vergewichtsmeiſter-
Haymann knapp
en griff Wagener
en ging Haymann
ſprung des Duis-

tſchen Flugzeugen.
das Jahr 1927
n, welche die Be-
edeutend erhöhen
Lufthanſa ſind Ver-
chluß die Mitropa
ationalen Strecken
uge werden Er-
ge, wie der Dor-
e Roſtanlagen er-
onelle Zubereitung
e Kabinen der ein-
ungsſtrecken ſollen
Mitropa will auch
abinen einbauen

chineſiſche Rieſen-
r ein regelrechter
ſcheint, iſt von
ber die Stadt er-
eſſe, ſondern auch
Hankau kann ſich
s rühmen, einer
„Chinas Chikago"
geien, daß Hankau
e Stadt der Welt
aus drei Städten:

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Januar.

* **Börſenbericht.** Nach ſchwachem Beginn wurde die Börſenſtimmung im weiteren Verlauf etwas freundlicher; im Vordergrund des Intereſſes ſtanden deutſche Anleihen, während das Geſchäft in Effekten ſchwächer war. Der Geldmarkt war in befriedigender Verfaſſung, tägliches Geld notierte 4—6 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,46; holl. Gulden 168,31—168,73; Danz. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 16,66—16,70; ſchweiz. 81,15 bis 81,35; Belg. 58,51—58,65; Italien 18,29—18,33; ſchwed. Krone 112,38—112,66; dän. 112,16—112,44; norweg. 107,25 bis 107,51; tſchech. 12,46—12,50; öſterr. Schilling 59,25 bis 59,39.

* **Produktenbörſe.** Die Geſchäftslage am Getreideweltmarkt iſt ſehr ruhig geworden. Weizen iſt von Plata leicht abgeſchwächt und die Unternehmungsluſt für dieſe Getreideart hat ſich zunächſt wieder zurückgezogen. Ebenſo iſt auch im Inlande der Abſatz von Weizen ſchwer und die Preislage wenig verändert. Von Weizenmehl beſteht für die geringen Qualitäten ein wenig mehr Abſatz. Demgegenüber war die Geſchäftslage für Roggen feſt und die Preiſe zogen weiter an. Nach Auslandsroggen, beſonders nach Plataware, beſteht Nachfrage. Im Inlande verhindert die Witterung den Ausdruſch der Mieten. Angebot beſteht in der Hauptſache nur von Oſtpreußen, das aber nach Schleſien Abzug hat. Im Zeitgeſchäft ſtellten ſich Maiſichten höher, während für Juli einiges Angebot den Kurs leicht abſchwächen ließ. Roggenmehl iſt weiter gut gefragt. Gerſte in Mittelqualitäten ſchwach, gute Ware behauptet. Von Hafer zeigte ſich etwas mehr Material. Beſſere Qualitäten blieben gut behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	10. 1.	8. 1.		10. 1.	8. 1.
Weiz., märk.	264-267	264-267	Weizkl.f.Brl.	13,2	13,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	12,5-12,7	12,5-12,6
Rogg., märk.	237-242	235-240	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-63	51-61
Braugerſte	217-245	217-245	kl.Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-188	178-188	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin.,blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln.br.inkl.			Seradella	23,0-25,5	23,0-25,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,5-37,5	34,5-37,5	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm.30/70	—	—
inkl. Sack	33,4-35,1	33,2-35,0	Kartoffelflck.	28,2-28,6	28,2-28,6

* **Eierpreiſe** für den Eiergroßhandel in Pfg. per Stück. a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 19, friſche Inlandseier über 55 Gramm 16, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 13; b) Auslandseier: Extra große Eier 18—19, große Eier 15,5—16,5, normale Eier 11—13,5, kleine und Schmutzeier 7—9, diverſe 10—12; c) **Kalkeier:** Diverſe 9—10, Dänen 12—13,5. Tendenz: Flau.

Getreide.

Hamburg, 10. Jan. Weizen 266—270 Mk., Roggen 232—236 Mk., Hafer 183—193 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 222—252 M., ausländiſche Gerſte 208—212 Mk. Mais 176—180 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 11. Januar 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,71—0,72
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,71—0,72
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,71—0,72
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,60—0,69
e) beſte Sauen	0,60—0,64
Kälber.	
a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,87—0,91
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,74—0,83
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,57—0,68
e) nüchterne Kälber	0,32—0,45

Auftrieb; 6116 Schweine, 1184 Kälber.
Handel Schweine, langſam, Kälber, mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 12. Januar.

Sonnenaufgang	8^{09}	Mondaufgang	12^{27} N.
Sonnenuntergang	4^{08}	Monduntergang	2^{06} V.

1746 Joh. Heinrich Peſtalozzi geb. — 1867 Beſitzergreifung von Schleswig-Holſtein durch Preußen.

☐ **Schule und Berufsberatung in Preußen.** Kultusminiſter Dr. Becker hat die Regierungen und die Provinzialſchulkollegien angewieſen, überall, wo Berufsämter und Berufsberatungsſtellen bei den Arbeitsnachweisämtern vorhanden ſind, dafür Sorge zu tragen, daß die Schule Angebote von Lehrſtellen dieſen übermittelt. Die Schulen haben ſich der Lehrſtellenvermittlung grundſätzlich zu enthalten. Die Aufgabe der Schule in bezug auf die Berufsberatung beſteht nunmehr darin, die Fragen der Berufswahl pädagogiſch vorzubereiten und dem amtlichen Berufsberater Unterlagen für ſeine Tätigkeit zu liefern. Die eigentliche fachliche Beratung iſt den Berufsämtern zu überlaſſen. Die Schulen werden in dem Erlaß erneut darauf hingewieſen, mit den Berufsämtern aufs engſte zuſammenzuarbeiten.

Bad Bramſtedt, den 11. Januar.

⁑ **Kriegerverein.** Am Sonntag fand im Kaiſerſaal die Januarverſammlung des Kriegervereins ſtatt. Etwa 30 Mitglieder waren anweſend. Der Vorſitzende, Lehrer O. Schnepel, eröffnete die Verſammlung, indem er die Neujahrskundgebung, die der Vorſtand des Kyffhäuſerbundes erlaſſen, verlas. In ſeinem Rückblick ſtreifte er die wichtigſten Ereigniſſe des verfloſſenen Jahres, in ſeinem Ausblick gab er ſeiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutſchland ſeine Ehre und ſeine Freiheit ſo lange nicht wiedergewinnen werde, ſolange weite Kreiſe unſeres Volkes der Weltverbrüderung nachjagten und im Zuſammenhang damit die deutſche Wehrmacht mit Schmutz und Kot bewürfen. Zu Ehren des verſtorbenen Bundespräſidenten General von Heeringen erhoben die Anweſenden ſich von ihren Sitzen. — Neu aufgenommen wurden die Kameraden H. Hamann, Wenzel, Korthagen und Heins. — Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß im letzten Jahre zwei Mitgliederverſammlungen abgehalten wurden. Zur Reichsgründungsfeier wurde der Fridericus-Rex-Film vorgeführt. Zwei treue Mitglieder, J. Delfs und J. Struve, wurden durch das Kriegervereins-Ehrenzeichen ausgezeichnet. — Die Kaſſe hat eine Einnahme von 2289,80 M. und eine Ausgabe von 2223,85 M. auf. — Wiedergewählt wurden zum Vorſitzenden Lehrer Schnepel, zum 2. Schriftführer Schuhwarenhändler Böge. Anſtelle des von hier fortgezogenen Kaufmanns Schröder wurde Sparkaſſenvorſteher K. Sievers zum Rechnungsführer gewählt. Fahnenträger für das laufende Jahr iſt wieder Kamerad M. Grage mit Schlapkohl als Stellvertreter; die Fahnen der alten Kampfgenoſſen wird H. Holtorf tragen. Als Vertreter des Vereins auf dem am 12. Juni in Segeberg ſtattfindenden Kreiskriegerverbandstag wurden beſtimmt außer dem Vorſitzenden und dem Fahnenträger die Kameraden Bergemann, Kühl, Kroll, Mönk, ſowie als Erſatzmänner Kock, Rohlf, Korth und Freudenthal. — Sehr ausführlich wurde darüber verhandelt, wie die für den 22. Januar in Ausſicht genommene Reichsgründungsfeier zu geſtalten ſei. Man hatte urſprünglich daran gedacht, es bei einem Kommers bewenden zu laſſen, einigte ſich ſchließlich aber dahin, dem Kommers einen Ball folgen zu laſſen. Der Kommers wird beſtehen aus einem ernſten und einem heiteren Teil. Stahlhelm und Turner ſollen zu der Feier eingeladen werden. — Als Vereinslokal wurde die Fuhlendorfſche Gaſtwirtſchaft beſtimmt. — Zum Schluß wurden noch mancherlei Anregungen gegeben und allerlei Wünſche laut. Der Vorſitzende bat die Bundeszeitung fleißiger zu halten und zu leſen. Er ermahnte ferner die Kameraden, ſich ſtärker an den Leichenfeiern für Mitglieder zu beteiligen. Kamerad Struve erbat die letzten Nachrichten für ſein Ehrenbuch. Außerdem wurden Wünſche laut betreffend Unterſtützung von in Not befindlichen Kameraden und häufigere Zuſammenkünfte der Mitglieder, ohne daß bindende Beſchlüſſe gefaßt würden.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein hat ſich, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit vom 9. Dezember bis 4. Januar weiterhin ungünſtiger geſtaltet. Der Zugang beträgt an männlichen Arbeitſuchenden rund 1500, an weiblichen 74. Die Geſamtzahlen belaufen ſich auf rund 43 500 männliche und rund 7000 weibliche Arbeitſuchende. In der Landwirtſchaft iſt die ſtarke Zunahme der Arbeitſuchenden zum Stillſtand gekommen.

⁑ **Hagen.** Nun haben wir auch unſer Theater, ebenſo gut wie Bramſtedt. Am Sonnabend ſpielte hier das Perſonal des Kellinghuſener Stadttheaters das Volksſtück mit Geſang „Haß und Liebe". Der Saal war dicht beſetzt, und alle waren des Lobes voll über das ſchöne Stück und das gute Spiel. Wie geſagt wird, werden die Schauſpieler noch mehrmals wiederkommen. Sie dürfen gewiß ſein, daß ſie jedesmal ein dankbares Publikum finden werden.

Meimersdorf. Sonnabend morgen fiel in der Mittelſchule am Winterbeker Weg in Kiel der 14jährige Schüler H. Horn von hier beim Turnen am Reck ſo unglücklich auf den Hinterkopf, daß er eine Gehirnerſchütterung davontrug. Mit dem Krankenwagen wurde er der Wohnung der Eltern zugeführt.

Struvenhütten. Beim Spielen verunglückte der 12jährige Waldemar Pöhls, Sohn des Maurers Heinrich Pöhls, derart, daß er ins Kaltenkirchener Krankenhaus geſchafft werden mußte. Er war auf einen Pflug gefallen und hatte ſich die linke Seite aufgeſchlagen.

Reinfeld. Einen unbedachten Schritt unternahm das frühere Dienſtmädchen A., jetzt Ehefrau F. Es hatte am 20. November 1924 einem Mädchen das Leben gegeben und beantragte eine Unterhaltungsklage gegen den Arbeiter Emil Lietz als Vater des Kindes. Dieſer machte vor Gericht geltend, daß in der fraglichen Zeit auch noch andere Männer mit der F. verkehrt haben. Am 1. September 1926 ſchrieb die F. an den Drechsler Otto Ehlers, der damals von Lietz als Zeuge genannt war, und bat ihn, vor Gericht auszuſagen, daß er nicht mit ihr verkehrt habe. Ehlers ging hierauf nicht ein, ſondern erſtattete Anzeige, worauf der Staatsanwalt Anklage wegen Verleitung zum Meineid erhob, die zu der Verhandlung vor dem Altonaer Schöffengericht führte. Das Gericht kam zu einer Bejahung der Schuldfrage und verurteilte die Angeklagte zu einem Jahre Zuchthaus. Es gab der Verurteilten aber anheim, ein Gnadengeſuch einzureichen, das es befürworten werde.

Heide. In einer Nachbargemeinde kamen einige Zecher auf den Gedanken, ſich durch Handel die Zeit zu vertreiben. Ein Landmann bot ſeine Hofſtelle zum Preiſe von 45 000 Mark zum Kaufe an. Das Angebot wurde von einem anderen Landmann angenommen. Dieſer verkaufte die Stelle weiter an den Wirt für 42 000 Mark und die bis dahin gemachte Zeche. Am anderen Tage ſollen die Beteiligten lange Geſichter gemacht haben, um ſo mehr, als der letzte Käufer auf ſein Angebot beſteht und ev. behördliche Maßnahmen ergreifen läßt.

Loop. Malheur hatte ein hieſiger Landmann bei der Ablieferung von Schweinen in Nortorf. Es ſtellte ſich heraus, daß fünf Schweine während des Transportes Knochenbrüche erlitten hatten. Da der Händler die Abnahme infolgedeſſen verweigerte, wurden ſie an einen Nortorfer Schlachtermeiſter verkauft. Der Landmann erlitt nur einen geringen Verluſt. Fachleute wollen behaupten, daß die Urſache darin zu finden iſt, daß das Futter kalkarm geweſen iſt.

Baale. Wie ſehr die Hege und Pflege des Wildes ſich für Jagdbeſitzer rentiert, beweiſt wieder einmal die Tatſache. In der benachbarten Gemeindejagd Gribbohm wurden in der letzten zweiten Treibjagd 102 Stück, in der erſten Treibjagd, die etwa 8 Tage vorher ſtattfand, ſogar 130 Haſen zur Strecke gebracht. Hinzuzufügen iſt, daß noch ein großer Teil des Jagdareals nicht abgetrieben iſt. Den beiden jungen Jagdpächtern W. Offe und H. Carſtens für die ſichtlich großartige Hege und Pflege ihres Wildes von dieſer Stelle aus ein kräftiges Horrido! Den Jägern ſei hiermit wieder einmal der Beweis erbracht, daß Mümmelmann mit ſeiner Sippe ſich außerordentlich großartig vermehrt, wenn der alte Jagdſpruch befolgt wird: Sei erſt Heger und dann werde Jäger.

Weſſelburen. Der Hamburger Senat hat unſerem Hebbelmuſeum 1000 RM. überwieſen zum Ausbau der zur Erweiterung vorgeſehenen Muſeumsräume.

Weſſelburen. Leicht gemacht wurde dem Kirchenvorſtand, über die eingegangenen Bewerbungen zu beraten. Bekanntlich haben ſich nur drei Geiſtliche beworben und zwar haben ſie ſämtlich außerhalb des Bezirks der ſchleswig-holſteiniſchen Landeskirche ihren Wirkungsort. Einer der Beteiligten ſcheidet von vornherein aus. Die übrigen beiden Seelſorger, Paſtor Sunichala-Ihlimwort und Paſtor Knuth-Pöhlen ſollen aufgefordert werden, Gottesdienſte zu halten. Man iſt ſich noch nicht ſchlüſſig, ob eine Wahl, eine Berufung oder eine Neuausſchreibung erfolgen ſoll.

Meldorf. Der Unterrichtsminiſter hat genehmigt, daß die vom Kreiſe Süderdithmarſchen getragene Realſchule zu Marne zu Oſtern d. J. zu einer Oberrealſchule ausgebaut wird. Es iſt zu begrüßen, daß dadurch auch die beſonderen Ausbildungswünſche der Bevölkerung im ſüdlichen Teil des Kreiſes endlich befriedigt werden. Die Oberrealſchule gibt den Kindern den Anſchluß ans Studium, insbeſondere auch an das Studium der Technik und eröffnet dadurch dem ſtrebſamen Nachwuchs unſeres Landes neue Wege zu nützlichen Berufen.

Meldorf. Der bei dem Zuſammenſtoß der beiden Motorradfahrer am Sonnabend auf der Chauſſee nach Heide ſchwer verletzte, an der Hafenchauſſee wohnende Herr Heeſch, der eine ſchwere Gehirnerſchütterung davontrug, iſt noch an demſelben Abend im hieſigen Krankenhauſe geſtorben. Der ſo jäh aus dem Leben Geriſſene iſt ein Sohn des früheren langjährigen Bahnhofsvorſtehers Heeſch hierſelbſt und verheiratet. Der tieftraurige Vorfall findet in unſerer Stadt allgemeine Teilnahme.

Tönning. Der Vorſtand des Beamtenbundes in Tönning nahm in der letzten Vorſtandsſitzung Stellung zu der hohen Steuernachforderung der Stadt Tönning. Es handelt ſich um die Nachzahlung der Abfuhrgebühr für neun Monate und die Nachzahlung des von 250 auf 500 Prozent bezw. 800 Prozent erhöhten Zuſchlags zur Grundvermögensſteuer für neun Monate. Die Zahlung dieſer Beträge hat in einer Summe ſofort zu erfolgen. Bei der ſchlechten Wirtſchaftslage der Stadt Tönning wird die Zahlung, wenn überhaupt, nur vereinzelten Steuerpflichtigen möglich ſein.

Rendsburg. Am Sonnabendmittag ſollte in Stafſtedt der bei einem dortigen Landmann in Dienſten ſtehende Knecht Brammer wegen einer zu verbüßenden achttägigen Gefängnisſtrafe von dem Landjäger in Jnnien abgeholt werden. Er widerſetzte ſich aber ſeiner Verhaftung, griff den Landjäger wiederholt an und warf ihn zu Boden. Der Landjäger machte daher von ſeiner Schußwaffe Gebrauch und ſchoß den Knecht ins Bein. Da die Verletzung erheblich war, mußte der Angeſchoſſene mittels des Rendsburger Sanitätsautos ins hieſige Krankenhaus überführt werden.

St. Margarethen. Am 18. November 1926 ſtarb infolge eines Herzleidens in Los Angelos im 68. Lebensjahre Herr Dr. Peter Janß, Sohn des verſtorbenen Kaufmannes Janß in St. Margarethen, welcher ſchon im frühen Alter nach Amerika auswanderte und dort ein reicher Mann wurde. Er beſaß noch immer viel Heimatliebe für unſern Ort. Während der Inflationszeit überſandte er mehrfach größere Geldbeträge und Lebensmittel zur Linderung der Not für Bedürftige, auch die Denkmalskommiſſion hat einen größeren Geldbetrag erhalten. Sein Ableben wird von vielen bedauert.

Burg i. D. Auf freien Fuß geſetzt wurde der aus Wilſter ſtammende S., der wegen Verdachts, an dem hier begangenen Einbruch beteiligt zu ſein, feſtgenommen worden war. Das bei Schütt bedienſtete junge Mädchen bleibt weiter bei ſeiner Ausſage und will ſie eidlich bekräftigen. Die eingeleitete Unterſuchung erſt wird Klarheit in den Fall bringen.

Flensburg. Auf bisher unaufgeklärte Weiſe wurden die Wirtſchaftsgebäude des Hufners Erichſen in Möllmark ein Raub der Flammen. In dem vorhandenen Stroh- und Heuvorrat fand das Feuer reiche Nahrung, ſo daß es trotz ſchnellen Eingreifens benachbarter Wehren mit Motorſpritze nicht gelang, den Brand auf die Kornſcheune zu beſchränken und die Stallungen ergriffen wurden. Mehrere Stück Jungvieh kamen in den Flammen um, gleichfalls wurde das Ingut an landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräten verbrannt.

Flensbug. Den ſeit langem nötigen Neubau eines Handelsſchulgebäudes, für den etwa 800 000 M. erforderlich ſind, hofft man nun mit Hilfe des Reiches ausführen zu können, da im Reichhaushaltsplan für 1927 größere Mittel für kulturelle Zwecke in der ſchleswigſchen Grenzmark bereit geſtellt werden ſollen.

Nordſchleswig. Die Arbeitsloſigkeit hat nun einen Grad erreicht, wie man ihn bisher in Nordſchleswig nicht gekannt hat. Bei den Arbeitsnachweiſen ſind rund 5000 Erwerbsloſe gemeldet, dazu kommen noch mindeſtens 1500 bis 2000 Nichtkontrollierte in den Landbezirken. Damit ſind etwa 35 bis 40 v. H. aller Lohnarbeiter des Landesteiles ohne Beſchäftigung.

Nordſchleswig. Mit großem Intereſſe verfolgt man in Nordſchleswig die neuen Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Dänemark betr. Milderung einiger deutſcher Importzollſätze für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe. Wenige Oere auf jedes Pfund Fleiſch weniger an Zoll können für den nordſchleswigſchen Landwirt wirtſchaftliches Sein oder Nichtſein bedeuten. Im letzten Jahre ſind etwa 70 000 Stück Rindvieh von Nordſchleswig nach Deutſchland gegangen. Rechnet man mit einem Durchſchnittsgewicht von etwa 800 Pfund Lebendgewicht und denkt dann an eine Zollermäßigung von nur 2 Oere pro Pfund, ſo ergibt ſich daraus eine Mehreinnahme von durchſchnittlich 8 Kronen auf jedes Stück Vieh und insgeſamt von etwa 1,2 Mill. Kronen. Dieſer Betrag würde größtenteils wieder nach Deutſchland fließen, um von dort Maſchinen, Werkzeuge uſw., die ſich viele nordſchleswigſche Landwirte jetzt nicht kaufen konnten, zu beziehen.

Alveslohe. Der hieſige Männergeſangverein iſt dem Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbund beigetreten. Ob der Verein der Untergruppe „Holſtentreu" beitreten wird, iſt noch nicht entſchieden. Dieſer Beitritt erſcheint ſehr erwünſcht, um durch gemeinſames Auftreten bei größeren Feſten beſſer zur Geltung zu kommen und vor allen Dingen auch, um ſangesbrüderliche Nachbarſchaft mit den Vereinen Henſtedt, Kaltenkirchen, Bad Bramſtedt und Wiemersdorf beſſer pflegen zu können.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Houſton Stewart Chamberlain †.

Der Verfaſſer der „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“.

Der bekannte Schriftſteller und Schwiegerſohn Richard Wagners, Houſton Stewart Chamberlains, der vor kurzer Zeit bereits einmal totgeſagt wurde, iſt jetzt wirklich in Bayreuth geſtorben.

Er wurde im Jahre 1855 in Portsmouth als Sohn eines engliſchen Admirals geboren. Seit 1908 war er mit der Tochter Richard Wagners, Eva, vermählt und lebte in Beyreuth in Haus Wahnfried, nachdem er 1870 England verlaſſen hatte, um ſich auf Reiſen zu begeben. 1885 kam er nach Dresden und im Jahre 1888 erſchien ſein erſter Aufſatz in deutſcher Sprache. Es folgte dann eine große Reihe literariſcher Werke, die ihm große Berühmtheit brachten. Am bekannteſten ſind die um die Jahrhundertwende erſchienenen Hauptwerke Chamberlains: „Richard Wagner“, „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“, in denen ſeine auf ariſch-germaniſchem Raſſenbewußtſein beruhende Weltanſchauung beſonders zum Ausdruck kommt, „H. v. Stein und ſeine Weltanſchauung“, „Goethe“, „Kant“ und die „Lebenswege meines Denkens“.

Nah und Fern.

○ **Ermittelung jugendlicher Eiſenbahnfrevler.** Dieſer Tage wurden bei der Station Groß-Gandern gegen den von Rothenburg nach Reppen verkehrenden Perſonenzug Steine geworfen, wodurch ein Berliner Reiſender erheblich verletzt wurde. Jetzt gelang es, die Täter in der Perſon zweier elf- und zwölfjähriger Schüler zu ermitteln und feſtzunehmen.

○ **Beim Spiel erhängt.** In Sonkshöhe bei Rügenwalde ereignete ſich ein erſchütternder Unglücksfall. Dort fand man einen Knaben in einer Schaukel erhängt auf. Das Kind hatte ſich beim Spielen in einen der Schaukelſtricke ſo unglücklich verfangen, daß er ſich wie eine Schlinge um den Hals legte.

○ **Furchtbares Familiendrama in Düſſeldorf.** Der ſtellungsloſe Dreher Otto Goos fand, als er gegen Mitternacht von einem Ausgang nach Hauſe zurückkehrte, ſeine Frau und ſeine drei Kinder tot vor. Frau Goos hatte den Kindern die Pulsadern durchſchnitten und ſie außerdem mit einem Lederriemen erdroſſelt. Hierauf hatte ſie ſich durch Einatmen von Gas ſelbſt das Leben genommen. Wiederbelebungsverſuche blieben ohne Erfolg. Der Grund zur Tat dürfte in Nahrungsſorgen und Wohnungsſchwierigkeiten zu ſuchen ſein.

⊙ **Drei Fiſcher ertrunken.** Vor Großendorf (Danzig) kenterte während eines Sturmes unweit des Strandes ein Fiſcherboot mit vier Fiſchern. Nur ein Fiſcher konnte gerettet werden, die übrigen drei ertranken. Die Leichen der drei Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

⊙ **Der Rieſenviadukt über die Saane.** Der neue Eiſenbahnviadukt über die Saane bei Grandfey (zwiſchen Bern und Freiburg) ſtellt mit ſeiner Höhe von 80 Meter und ſeinen ſieben Gewölben von 42 Meter Lichtweite eine der intereſſanteſten Eiſenbahnbrücken der Schweiz dar. Die ſoeben abgehaltene Belaſtungsprobe, zu der vier ſchwere Lokomotiven verwendet wurden, ergab befriedigende Reſultate. Die reſtlichen Arbeiten werden bald beendigt ſein. Der gewaltige Bau hat zwei Jahre gedauert und hat drei Millionen Franken gekoſtet.

⊙ **Evangeliſche Pilgerfahrt nach Paläſtina.** Wie aus Genf mitgeteilt wird, findet die evangeliſche Pilgerfahrt nach Paläſtina vielfaches Intereſſe. Mit Rückſicht auf verſchiedene geäußerte Wünſche wurde die Abreiſe von Marſeille auf den 19. April hinausgeſchoben, die Rückreiſe erfolgt am 19. Mai. Unter Leitung des Theologieprofeſſors Bruſtin von Montpellier werden Kairo, Jeruſalem, Bethlehem, Karmel, Nazreth, Kapernaum, Damaskus, Balbeck, Beirut, Smyrna, Konſtantinopel, Athen und Neapel beſucht und proteſtantiſche Einrichtungen beſichtigt werden. Von Neapel kann die Heimreiſe angetreten werden.

⊙ **Eine franzöſiſche Zeitung vom Papſt in den Bann getan.** Der Papſt hat über die franzöſiſche royaliſtiſche Zeitung „l'Action française“ den Bann ausgeſprochen. Der Direktor der „Action française“, Léon Daudet, erklärt, daß er dadurch ſeine eigenen nationalen und politiſchen Anhänger verdoppeln werde.

⊙ **Sturm auf eine Newyorker Bank.** Wie aus Newyork berichtet wird, iſt es wegen der Verhaftung eines Vizepräſidenten und zweier Angeſtellter der Broadway Central Bank zu einem „Run“ auf die Bank gekommen. Bis zum Geſchäftsſchluß wurden über eine Million Dollar an 1500 Deponenten ausgezahlt. Die Bankbeamten haben erklärt, die angeblich veruntreute Summe betrage noch nicht eine halbe Million Dollar.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Aus Liebeskummer hat ſich in Döbeln nach einer Geburtstagsfeier ein junges Liebespaar vergiftet.

Ehrwald. In Ehrwald, am Fuße der Zugſpitzebahn, iſt das Berghotel eröffnet worden, in dem 75 Fremde übernachten können.

Minden i. W. Die Leiche des ſeit November vorigen Jahres vermißten Schloſſers Martin Kreymeier aus Brakel bei Bielefeld wurde jetzt aus der Weſer gelandet. Der Tote war gefeſſelt, ſo daß offenbar ein Verbrechen vorliegt.

Paris. In einer Tonwarenfabrik in Perpignan brach ein Großfeuer aus, durch das ein großes Lager von Tonwaren vernichtet wurde. Der Schaden beläuft ſich auf über 1½ Millionen Frank.

Reval. Hier ereignete ſich im Kriegsmunitionsdepot bei Maegiſte im Bezirk Tartu eine Exploſion. 40 000 Kartuſchen und 500 Granaten ſind in die Luft geflogen. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen. Eine ſtrenge Unterſuchung iſt angeordnet.

Newyork. Die Prohibitionsbehörde hat gegen 24 Perſonen Anklage erhoben unter der Anſchuldigung, daß ſie Mitglieder eines großen Alkoholſchmuggelkonzerns ſeien. Dieſer neueſte Konzern ſoll über eine eigene ſtarke Flotte verfügen und ſeine Umſätze ſollen in die Millionen Dollar gehen. Die Unterſuchung gegen die Schmuggler iſt in vollem Gange.

Häuſertransport in Amerika

gehört namentlich in Kalifornien zu den Alltäglichkeiten. Wenn man dort umzuziehen wünſcht, wird einfach das ganze Haus auf Räder geſetzt, ein Laſtauto davorgeſpannt und auf dieſe Weiſe kann es dann verhältnismäßig mühelos auf weite Entfernungen transportiert werden. Unſer Bild zeigt das erſte Stadium eines ſolchen Umzuges.

⊙ **Zugzuſammenſtoß in Amerika.** Der berühmte Expreßzug Twentieth Century limited ſtieß nahe Syracuſe im Nebel auf einen anderen Zug. Der Lokomotivführer und Heizer ſind tot, 16 Paſſagiere wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt.

⊙ **Mord und Brandſtiftung.** Einem furchtbaren Verbrechen iſt man, wie aus Grénoble gemeldet wird, im Gebirge Engins auf der Spur. Bei einer heftigen Feuersbrunſt wurde ein Bauernhaus zerſtört. Die Nachbarn, die zur Hilfeleiſtung herbeigeeilt waren, entdeckten in dem Ziegenſtall die verkohlten Leichen der 72jährigen Frau und ihrer 43jährigen Tochter. Große Blutlachen wieſen darauf hin, daß der Brandſtiftung die Ermordung der beiden Frauen vorausgegangen war. Außerdem wurde die Entwendung von 90 000 Frank feſtgeſtellt.

⊙ **Sprengung eines Schmugglerſchlupfwinkels in Illinois.** Ein unter dem Namen Shady Reſt bekannter Schmugglerſchlupfwinkel, um deſſen Beſitz ſich in letzter Zeit verſchiedene Schmugglerbanden in blutigen Kämpfen ſtritten, iſt nach einem weiteren Kampf, in deſſen Verlauf vier Perſonen getötet wurden, mit Dynamit in die Luft geſprengt worden. Der Angriff wurde mit Maſchinengewehren und mit einem Panzerauto geführt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung eines Raubmörders.** Das Gericht in Kreuzburg in Oberſchleſien verurteilte den Raubmörder Warzecha, der in einer Räuberhöhle aufgeſtöbert und verhaftet worden war, zu drei Jahren Zuchthaus. Warzecha hatte die Landbevölkerung des Kreiſes Roſenberg ſo in Schrecken geſetzt, daß ihm die Dorfbewohner freiwillig Lebensmittel und Geld abends an die Fenſter legten.

§ **Ein Gnadengeſuch mit 300 000 Unterſchriften.** In Budapeſt wurde ein mit 300 000 Unterſchriften verſehenes Gnadengeſuch im Intereſſe der in der Frankfälſchungsangelegenheit verurteilten Perſonen dem Reichsverweſer überreicht. Die 300 000 Unterſchriften ſind in umfangreichen Bänden zuſammengefaßt. Die Unterzeichner des Gnadengeſuches rekrutieren ſich aus allen Ständen. In dem Geſuch wird ausgeführt, daß die Verurteilten bei der Durchführung ihrer Strafhandlung nicht nach perſönlichem Nutzen ſtrebten, ſondern das einzige Ziel vor Augen hatten, mit dem falſchen Geld dem ſchwer heimgeſuchten Vaterland zu helfen.

Vermiſchtes.

= **Der Luſtſpieldichter Bauernfeld.** (Zur 125. Wiederkehr des Geburtstages.) Unter den Dichtern des vor- und nachmärzlichen Wiens war Eduard von Bauernfeld, deſſen Geburtstag ſich am 13. Januar zum 125.mal jährt, einer der liebenswürdigſten und beliebteſten. Er hat eine große Anzahl von Luſtſpielen geſchrieben, in denen hübſch und manchmal auch geiſtreich geplaudert wurde, ſonſt aber nichts Beſonderes geſchah. Als geſellſchaftliches Gemälde des Wiens der vierziger, fünfziger und ſechziger Jahre haben Bauernfelds Luſtſpiele noch heute einigen Wert, im übrigen aber wirken ſie ein bißchen langweilig.

= **Was iſt Sport?** In Davos iſt dieſer Tage eine wiſſenſchaftliche Sportwoche eröffnet worden. Unter den Vorträgen, die am erſten Tage gehalten wurden, war beſonders beachtenswert der des Berliner Oberregierungsrates Dr. Mallwitz, der in den Jahren 1906 und 1908 Preisträger für Leichtathletik in den Olympiſchen Spielen war. Dr. Mallwitz erörterte die Bedeutung des Wortes „Sport“, das nach ſeiner ſprachgeſchichtlichen Abſtammung ſowohl in den germaniſchen als auch in den romaniſchen Sprachen und auch nach dem Sinne, den ihm die Engländer und Amerikaner beilegen, „Erholung“ bedeutet. Das läßt ſchon erkennen, daß mit dem Sport keine Überanſtrengung der Kräfte verbunden ſein darf. Bei aller Anerkennung der Höchſtleiſtungen, deren Notwendigkeit keineswegs verkannt werden ſoll, muß doch, beſonders von ärztlicher Seite, vor den Übertreibungen bei Wettkämpfen dringend gewarnt werden. Denn nur dann wird der Sport ſeine kulturelle Aufgabe erfüllen, wenn er planmäßig der Allgemeinheit zum Nutzen wird. Der Sport ſoll alſo ſeine Aufgabe nicht in „Rekorden“ ſehen, ſondern nach Möglichkeit die Geſamtheit auch der körperlich minder befähigten Menſchen erfaſſen.

Billig wie immer!

Aber staunend billig sind die Preise im

Inventur-Ausverkauf

vom 12. bis 22. Januar.

Anzüge, Hosen, Joppen, Aussteuersachen, Handarbeiten enorm billig. — Ein großer Posten **Reste** aller Artikel.

Auf nicht im Preise herabgesetzte Ware **10 Proz. Rabatt.**

H. C. Andresen **im Bleeck**

Holz-Auktion.

Am Sonnabend, den 15. Januar, vormittags 10 Uhr, werden in den Holzungen des Gutes Weddelbrook ca.

2500 Fichtenstämme

(leichtes Bauholz und Latten) meistbietend versteigert.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Abhanden gekommen ein

blauer Handwagen.

Für Wiederherbeischaffung meines Eigentums eventl Namhaftmachung der Täter zahle Belohnung.

Heinr. Fick.

Staubsauger

95 R.-Mark, bequeme Ratenzahlungen, auf Wunsch Vorführung.

Ernst Harm.

Empfehle

Schlafzimmer

echt Eiche und Mahagoni erstklassige Tischlerarb., zum Preise v

625, 750, 1300, 1550.

Schränke

1,80—2,00 m breit, mit prima Patentrahmen.

Otto Naujock

Tischlermeister Lentföhrden

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer

für Monat Januar,

der zweiten Hälfte zu den Kosten der Handwerkskammer und der Beiträge zum Viehversicherungsfonds

findet statt:

am Donnerstag, d. 13., und Freitag, den 14. d. Mts.,

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachmittags.

Die Stadtkasse.

Mohn.

Ein fast neuer

Schweinetransportwagen

bis 15 Stück fassend, zu verkaufen.

Daselbst kräftiger und aufgeweckter

Junge

zur Erlernung der Schlachterei gesucht.

Karl Walter, Schlachtermeister

Tel. 220.

Wiemersdorf.

Am Sonnabend, den 15. Januar 1927

Groß. Preisskat

und ‚Um die Herzen‘

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Stäcker.

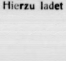
Hitzhusen

Am Sonnabend, den 29 Januar:

Preis-Maskerade

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Graf.



Gesunde Ferkel

abzugeben

Franke, Bimöhlen.

Verheirateter

Tagelöhner

gesucht.

Franke, Bimöhlen

Handelsverein

Wir sind vom Handwerkerbund zu der am Donnerstag, den 13., abends 8 Uhr, bei Frau Dehn stattfindenden

Versammlung

eingeladen worden und bitten unsere Mitglieder, wegen der auch für uns wichtigen Fragen und Vorträge um restloses Erscheinen

Der Vorstand.

Die Reklame

arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens | |

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 11. Januar.

Sonnenaufgang	8^{10}	Mondaufgang	12^{06} N.
Sonnenuntergang	4^{07}	Monduntergang	12^{45} V.

1787 Herſchel entdeckt zwei Uranusmonde — 1852 Konſtantin Fehrenbach geb.

☐ **Friſtverlängerung zur Abgabe der Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuererklärungen.** Wie dem Zentralverband des Deutſchen Großhandels vom Reichsfinanzminiſterium mitgeteilt wird, wird der Reichsfinanzminiſter die Präſidenten der Landesfinanzämter ermächtigen, die Friſt für die Einreichung der Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuererklärungen über den 31. Januar 1927 hinaus zu verſchieben, ſo daß damit zu rechnen ſein dürfte, daß in ſtädtiſchen Bezirken für die Abgabe der Steuererklärungen der 15. bis 28. Februar 1927 und für ländliche Bezirke der 1. bis 15. März 1927 in Betracht kommen.

☐ **Unſere Sonnen- und unſere Mondfinſternis 1927.** Von den fünf Finſterniſſen, mit denen das Jahr 1927 bedacht iſt, können wir zwei für uns in Anſpruch nehmen: eine Sonnen- und eine Mondfinſternis. Die Sonnenfinſternis, um die es ſich handelt, iſt vollſtändig; für uns Mitteleuropäer wird ſie aber nur zum Teil ſichtbar ſein, aber immerhin in ſolchen Ausmaßen — in Nordſchleswig z. B. wird die Verfinſterung 93 % betragen —, wie es ſchon ſeit Jahren nicht mehr der Fall geweſen iſt. Dieſe große Sonnenfinſternis fällt auf den 29. Juni. Unſere Mondfinſternis bekommen wir erſt kurz vor Weihnachten: in den frühen Abendſtunden des 8. Dezembers. Auch ſie iſt, wie unſere Sonnenfinſternis, total und dürfte bei klarem Himmel ein ſchönes Schauſpiel bieten. Im übrigen ſind, entgegen der landläufigen Annahme, vollſtändige Mondfinſterniſſe ſeltener als vollſtändige Sonnenfinſterniſſe.

Eislauf.

Eine der ſchönſten Wintervergnügungen.

Der Winter hat bisher, wenigſtens im Flachlande, wenig Anlaß genommen, dem Schlittſchuhläufer ſein Vergnügen zu ſichern. Die kurzen Froſttage, die ſich bisher einſtellten, bewieſen aber doch ſchon aufs neue, wie beliebt und trotz der Überfüllung mit allem möglichen ſog. „Sport" dieſe faſt jedem Menſchen leichtmögliche Leibesübung geblieben iſt. Wird ſie doch auch kaum von einer anderen an kräftigender Wirkung auf Körper und Geiſt überboten.

Wenn man heute die Eisläufer und -läuferinnen auf der Natur- oder künſtlichen Bahn dahinfliegen ſieht und dann einen Rückblick tut in die Entſtehungstage des Schlittſchuhs — oder auch „Schrittſchuhs", wie man in früheren Jahrhunderten ſagte —, ſo muß man erſtaunen über die Entwicklung, die die Eislaufkunſt im Laufe der Zeit durchgemacht hat. Eine „Kunſt" im eigentlichen Sinne war ſie zwar in der vorchriſtlichen Zeit noch nicht geweſen. Die Pfahlbauern benutzten den aus Pferdeknochen gefertigten Schlittſchuh im Winter ebenſo zu Verkehrszwecken, wie das die Marſchbauern in Holſtein mit dem Stelzenſchuh taten. Es waren für ſie einfach Werkzeuge, die ihnen bei gefrorenen Seen die leichte Möglichkeit gaben, zu Jagd- oder anderen Zwecken aufs Feſtland zu gelangen.

Wenn ſich der beinerne Schlittſchuh auch lange als „Verkehrsmittel" erhalten hat, beſonders in den ſee- und flußreichen Ländergebieten, ſo muß doch das Schlittſchuhlaufen auch als Sport ſchon im frühen Mittelalter nicht ganz unbekannt geweſen ſein. Es ließe ſich ſonſt nicht erklären, wie in der „Edda" von einem Aſen als dem „Meiſterläufer des Skidi" die Rede ſein könnte. Wobei man freilich nicht weiß, ob der Aſe nur Meiſter im Schnell- oder im Kunſt laufen war. Denn die Schätzung des künſtleriſchen Schlittſchuhlaufs begann eigentlich erſt im 17. Jahrhundert. Dank ihrer günſtigen geographiſchen Lage und Klimaverhältniſſe entwickelten ſich die Skandinavier, Frieſen und Holländer am früheſten zu guten Eisläufern. Im 17. Jahrhundert führte ſich in Holland das Schlittſchuhlaufen als Luſtbarkeit ein und England und Amerika folgten dieſem Beiſpiel. Das Polarland war es auch, wo ſich der Schlittſchuh zu größerer Vollkommenheit entwickelte. Noch im 18. Jahrhundert und in Deutſchland bis ins 19. Jahrhundert hinein benutzte man einen hölzernen Kufenſchuh, der ſpäter eine Stahlſchiene als Einlage erhielt. Erſt die Amerikaner gaben den Anſtoß zur Anfertigung leiſtungsfähiger Schlittſchuhe auch bei uns.

Im Schnellauf ſind ſchon Mitte des vorigen Jahrhunderts ganz tüchtige Leiſtungen erzielt worden. So brachte es im Jahre 1862 der Frieſe Chriſtianſen auf vier Kilometer in der Minute, wobei er aber wahrſcheinlich eine kräftige Briſe als Helfershelferin im Rücken hatte. In Deutſchland hat ſich das Schlittſchuhlaufen als Sport erſt verhältnismäßig ſpät entwickelt. Es mag das auch daran liegen, daß es Jahre gab, in denen das Laufen auf dem Eiſe überhaupt nicht ausgeübt werden konnte. Erſt im 18. Jahrhundert erſtand der Eislaufkunſt ein gewaltiger Werber in der Perſon Klopſtocks. Der Dichter erwies ſich nicht nur in mehreren ſeiner Werke — „Der Eislaufſport", „Die Kunſt Thials" uſw. — als ein begeiſterter Lobredner des Schlittſchuhſports, er ging auch in der eigenen Betätigung der Kunſt auf dem Eiſe mit gutem Beiſpiel voran. Auch Goethe war ein warmer Freund des Eislaufs, er hatte ſich ſogar zur Ausübung dieſer Fertigkeit ein krimmerbeſetztes Eislaufkoſtüm fertigen laſſen.

Dem ſchönen Geſchlecht blieb allerdings die graziöſe Bewegung noch lange verſchloſſen. Es wurde noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als „emanzipiert" angeſehen, wenn ein erwachſenes weibliches Weſen es wagte, ſich auf dem Eiſe zu zeigen. Und auch da war es wieder eine berühmte Perſönlichkeit, die das Eis des Vorurteils zum Schmelzen brachte. Es war das die große Sängerin Henriette Sontag, die für ihre Geſchlechtsgenoſſinnen die Pionierin ſpielte. Von da an war auch dieſer Bann gebrochen.

So gut wie heute, wo das Schlittſchuhlaufen in großen Städten ſozuſagen „unter Dach und Fach" und geſchützt vor Wind und Schnee ausgeübt werden kann, hatten ſie es damals nicht. Die erſte gedeckte Eisarena ſchufen ſich in den ſiebziger Jahren die Pariſer mit ihrem „Palais de glace", das erſt viel ſpäter in Deutſchland Nachahmung fand. Wien hatte der Schönheit des Kunſtlaufs frühzeitig Beachtung geſchenkt. Es erſchienen dort Lehrbücher des Kunſtlaufens und einzelne Lehrmeiſter ſorgten für Veredelung der Kunſt auf dem Eiſe.

Freilich gehört auch der Eislauf zu jenen Künſten, bei der die „graue Theorie" wenig nützt, wenn der Kunſtbefliſſene nicht ein gewiſſes Quentlein natürlicher Begabung mitbringt.

Artur Jger.

130 Walfiſche geſtrandet.

An der japaniſchen Küſte.

In den Dörfern an der Bucht von Choſhi, nicht weit von Tokio, herrſcht ungewöhnliche Freude. Es hatte geſtürmt und die Fiſcher waren nicht imſtande geweſen, auf das Meer hinauszufahren, um ſich ihren kümmerlichen Lebensunterhalt zu gewinnen. Dieſer Sturm aber brachte unerwartet reiche Beute, faſt mühelos und ohne Gefahr obendrein: 130 Walfiſche, zwar nur junge, von drei bis ſechs Meter Länge, aber mehr wert als ſonſt die Ausbeute von Monaten. Die Wale hatten einen großen Schwarm von Sardinen bis in die flache Mündung des Fluſſes Tone hinein verfolgt und waren, von den Sturmfluten getrieben, über die Barre gelangt, die ſich gewöhnlich vor den japaniſchen Flüſſen durch die von den Bergen herabgeſchwemmte Erde bildet. Als dann plötzlich die Ebbe einſetzte, fanden ſich die 130 Wale im ſeichten Waſſer regelrecht geſtrandet und konnten von den jubelnden Fiſchern ohne große Mühe eingebracht werden.

Verſtärkte Grippeepidemie in Frankreich.

Überſtunden in den Sargfabriken.

Die Grippeepidemie hat in Frankreich einen ſehr beunruhigenden Umfang angenommen. In der Umgebung von Roanne ſind in den letzten Tagen mehr Todesfälle beobachtet worden als im Jahre 1918 bei der letzten großen Grippewelle. Im Departement Nievre ſind etwa 30 % der geſamten Bevölkerung an Grippe erkrankt. In Paris haben ſich die Todesfälle derartig vermehrt, daß ſämtliche Vorräte an Särgen erſchöpft ſind. Die Sargfabriken arbeiten mit Überſtunden, können aber trotzdem nicht den Anforderungen gerecht werden. Die Behörden erwägen bereits den Gedanken, die Beerdigungen ohne Sarg vorzunehmen, wie es anſcheinend in Südfrankreich bereits geſchehen iſt.

Studentenehen im Mittelalter.

Einen Einblick in das Leben der Studenten vergangener Zeiten geben die Studentenehen, die hauptſächlich in Jena üblich waren. Profeſſor Heyder hatte 1590 in einer ſeiner akademiſchen Reden auch einmal die Vorzüge Jenas gegenüber anderen Hochſchulen hervorgehoben und unter dieſen der Heiratsluſt der Jenenſer Burſchen beſonders lobend gedacht. Seit der Errichtung der Jenenſer Akademie, ſagt er, ſeien von hier aus die Jungfrauen in alle Gegenden des deutſchen Vaterlandes als glückliche Hausmütter gezogen. Doch auch Tübingen wird das gleiche Lob erteilt. Ein alter Stammbuchvers lautet nämlich:

> Wer von Tübingen kommt ohne Weib,
> Von Wittenberg mit geſundem Leib,
> Von Helmſtedt ohne Wunden,
> Von Jena ohne Schrunden,
> Von Roſtock ungeſchlagen,
> Der mög' von Glück wol ſagen.

Aus Tübingen wird vielfach von Ehemännern unter den Studenten berichtet. Am 15. November 1556 ergeht ein Senatsbeſchluß wegen des Studioſus Thalheimer, der im Karzer geweſen war, aber auf Fürbitte ſeiner Frau wieder freigelaſſen wurde, daß er keine ſchriftliche Urfehde abzulegen brauchte. Bald darauf beſchließt der Senat, einen Studenten, „der großen Nachtlärm mache", ſich häufig betrinke und keine Vorleſungen beſuche, zwar in Anbetracht ſeiner braven Frau und ſeiner Kinder nicht härter zu beſtrafen, doch aber ihm von dem Senat eine ernſte Ermahnung zur Beſſerung zu erteilen.

„Einen Augenblick."

Eine fürchterliche Redensart.

Schon eine Unwahrheit, lieber Leſer, denn ein Augenblick iſt bereits vorüber und du willſt doch die angefangenen Zeilen zu Ende leſen. Gleich zu Anfang alſo Scherz beiſeite: es wird nie ſo viel gelogen, nirgends ſo viel Unfug getrieben, wie es mit der Redensart „Einen Augenblick" geſchieht. Eine ganz fürchterliche Angewohnheit, die ernſtlich bekämpft werden ſollte.

Hängſt du am Telephon und biſt glücklich, ausnahmsweiſe richtig und ſchnell zugleich verbunden worden zu ſein, und verlangſt du dann irgendeine mehr oder weniger geliebte Perſon, heißt es ſicherlich, falls ſie nicht ſelbſt ſofort am Apparat erſcheint, „einen Augenblick". Aus ihm werden koſtbare Minuten, bis du vernimmſt, er oder ſie „iſt nicht mehr im Hauſe", „ſpricht auf der anderen Leitung" uſw. Haſt du mit irgendeiner Behörde zu tun und biſt froh, den betreffenden Beamten oder auch nur deſſen untergeordneten dienſtbaren Geiſt angetroffen zu haben, d. h. iſt dein Meldezettel abgegeben und wird durch den Boten dem Gewaltigen überreicht, ſo kommt jener mit der Meldung zurück: „Einen Augenblick, bitte ſetzen Sie ſich inzwiſchen." Dann ſitzt du fünf, dann ſitzt du zehn, dann ſitzt du 30 Minuten und länger. Ein netter „Augenblick".

Oder — du gaffſt in den Barbierladen und ſiehſt drei Männer unter dem Meſſer, drei weitere mehr oder weniger nervöſe warten, dir ſchallt aber beſtimmt entgegen: Bitte, einen Augenblick, Sie ſind gleich „dran"! Jawohl! In 25 Minuten wirſt du, wenn du Glück haſt, liebevoll entſtoppelt. Oder — du gehſt in ein Reſtaurant, haſt Eile, umgaukelſt den Ober mit lieblichen Worten, er möge ſich beeilen. „Einen Augenblick," ſagt er vom Nebentiſch aus, „ich komme gleich!" Aber ſchon ruft ein anderer: „Zahlen!" und dein Liebeswerben war umſonſt, aus dem „Augenblick" werden Minuten, Viertelſtunden. Oder — du ſtehſt vor dem Schalter und willſt eine Kleinigkeit. Lächelnd beugt der Beamte ſein von harter Arbeit durchfurchtes Geſicht aus dem Schiebefenſter, ſchließt es leiſe und flüſtert: „Einen Augenblick!", ſteht auf und kehrt nach fünf Minuten wieder zurück. Wem iſt das noch nicht paſſiert? Manchmal biſt du ſtundenlang gefahren, um zu dem oder dem Amt zu gelangen, willſt eine „Verwaltungsgebühr" einzahlen, bildeſt dir ein, endlich den richtigen Abgabeſchalter erreicht zu haben, dir wird dein Mahnzettel abgenommen, man ſagt dir „Einen Augenblick", nach einer Viertelſtunde aber wird dir der Beſcheid, hier ſei's nicht richtig, du müßteſt dort und dorthin! Aus dem Augenblick werden Stunden!

Ja, ja, man hüte ſich, das Wörtchen „Augenblick" ſo leichtſinnig zu gebrauchen, es verliert immer mehr ſeinen Wert, obwohl es doch von ſo ernſter Bedeutung werden kann. Trennt nicht oft ein Augenblick Tod und Leben? Der Tod läßt dann nicht warten, er iſt im Augenblick da. Und verdient hat er die Geringſchätzung von heutzutage ſchon lange nicht, es ſtimmt noch heut, was Schiller einſt ſagte:

> Und der mächtigſte von allen
> Herrſchern iſt der Augenblick

Die mit Tränen ſäen…

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin [illegible]

Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Den Frieden dazu? Das verſtehe ich nicht, Vater Erdmann."

„Es iſt nur ſo herausgekommen. Weiß ſelbſt nicht, was es zu bedeuten hat."

„Laſſen Sie nur gut ſein. Wenn es ſo weit iſt, wird ſich alles ändern."

Heddi erhob ſich und reichte dem Alten die Hand.

„Gute Nacht, Vater Erdmann. Sie ſollten doch lieber hineingehen."

„Gute Nacht, Fräulein Heddi. Hier, leſen Sie das auf Ihrem Zimmer. Und mich laſſen Sie nur hier. Hab im Sommer genug Wärme eingetrunken."

Vielleicht irrt ſich Erdmann doch, überlegte Heddi. Er iſt in letzter Zeit ſo wunderlich und ſicher nicht recht klar über das, was er ſagt. Möglich, daß er den Brief abgenommen, auf mein Zimmer gebracht hat und es nicht mehr weiß.

Dieſe Vermutung beſtätigte ſich nicht. Der Tiſch war leer. Heddi entfaltete den Zettel — ſicher wieder ein Gedicht, auch ſie waren in letzter Zeit ſeltener geworden — und las:

> „Dein Weg führt dich durch Nacht und Licht,
> bergauf, bergab, durch Licht und Nacht.
> Wenn ſich der Strahl durch Wolken bricht,
> eilt ſchon die nächſte, ihn zu decken.
> So weiß ich nicht, ſoll ich erſchrecken,
> ſoll ich mich freu'n zu deinem Glück:
> wo das Geſchick
> mit hohlem Blick
> auf deinem Wege wacht."

Lange ſah Heddi nachdenklich auf die ſonderbaren Worte. Was wollte ihr der Alte damit ſagen? Hatte er Geſichter? Ahnte er ein Unglück auf ihrem Wege? Wahrhaftig, der tiefinnerſte Klang dieſes kleinen Gedichtes hatte auch ſie heute durchweht. So ungefähr war es ihr ums Herz geweſen, als Le Fuet die Nachricht von der angeblichen Verlobung Wolfs gegeben hatte.

Aber Erdmann konnte ja von alledem nichts wiſſen. Er mußte alſo etwas anderes meinen. Was nur?

Sicher ſpielte hier ein wenig ſeine väterliche Eiferſucht mit. Sie hatte ihm oft von Le Fuet, ſeiner liebenswürdigen Unterſtützung und ihren Fortſchritten im Geſchäft geſprochen. Erdmann pflegte dann immer aufmerkſam zuzuhören. Es war ihm aber doch anzumerken, daß ihn all dies nicht recht erfreute, daß er lieber geſehen hätte, wenn ſie im Hauſe geblieben wäre. Er hatte es ja heute ſelbſt ausgeſprochen.

Das Gedicht legte Heddi zu den übrigen — ſie hatte ſchon ein ganzes Bündelchen davon in ihrem Schreibtiſch liegen —, ſetzte ſich dann ans Fenſter und dachte, indem ſie ihren Blick auf der im Herbſtabend vor ungezählten Sternen ſtehenden Kirchturmſpitze ruhen ließ, an ihren Wolf.

Das gleiche tat zur ſelben Zeit Juſtizrat Raupach, das heißt, er dachte nicht nur, ſondern er ſchrieb ſogar an Wolf. Er hatte ſeine Augen dicht gegen das Papier gebracht, kritzelte eine faſt unleſerliche Schrift und tauchte die Feder ſchließlich ſo heftig ins Tintenfaß, daß ſie plötzlich beleidigt die Naſe hängen ließ und alles weitere Zureden nur mit häßlichen Kleckſſtrichen beantwortete.

Mit nervöſer Haſt ſchob der Juſtizrat eine neue Feder in den Halter. Er machte um die verunglückten Schriftzeichen eiförmige Kreiſe und fuhr fort:

„Verzeihe dieſen Sauſtall, aber nicht nur die Menſchen, ſondern auch das Material iſt hierzulande widerſpenſtig. Danke Gott, daß Du in einem Lande des gereinigten Ausgleichs biſt. Was ich Dir übrigens zum Schluß ſagen wollte: Herr Wagner ſchreibt mir, ſein Töchterchen Glady ſei aus einer loſen Range zu einer ſittſamen, ſentimentalen Jungfrau geworden, was Deinem erzieheriſchen Einfluß zu danken ſei. Obwohl mir perſönlich das nicht einleuchtet und ich mir von Deiner Einwirkung auf einen Backfiſch eher das Gegenteil vorgeſtellt hätte, wundere ich mich außerdem, daß Du bisher in all deinen Briefen eine Glady noch nicht erwähnt haſt. Ich habe ſie eben ſämtlich daraufhin noch einmal durchgeleſen, es war ein Stück Arbeit. Deine Verſchwiegenheit in dieſem Punkte macht mich beſtürzt. Vielleicht wäre es doch klüger von Dir geweſen, mir über das Mädchen in beſcheidenen Grenzen Aufklärung zu geben. So haſt Du Dich durch Dein Schweigen ſelbſt verraten, und ich verdanke es einem Zufall, daß ich bei der doch bald zu erwartenden Nachricht nicht aus den Wolken falle. Hole alſo das Verſäumte ſchnellſtens nach. Dein Vater."

Hab's mir gleich gedacht, lächelte der Juſtizrat faſt gehäſſig vor ſich hin. Neue Städtchen, neue Mädchen. Es iſt nun einmal nicht anders im Leben und in der Liebe.

X

Vetter Lincoln.

Dieſen Brief des alten Juſtizrates erhielt Wolf kurz bevor er ſich zu einer gemeinſamen Ausfahrt mit der Familie Wagner vorbereitet hatte. Der letzte Abſatz machte ihn nicht wenig beſtürzt. Tatſächlich hatte er es bisher unterlaſſen, in ſeinen an den Vater gerichteten Briefen Glady zu erwähnen, nicht aber, weil er etwas verheimlichen wollte.

Warum denn nur habe ich ihm von ihr nichts geſchrieben?

Er ging zum Fenſter, öffnete es und atmete die kühle Luft tief in die Lungen. Warum habe ich nicht geſchrieben? Er verzichtet darauf, gleichgültige Dinge zu leſen. Iſt das denn wirklich gleichgültig?

Wolf dachte an die Zeit ſeines hieſigen Aufenthaltes zurück. Er vergegenwärtigte ſich das Leben im Wagnerſchen Hauſe, die gleichmäßige Freundlichkeit ſeiner Gaſtgeber, das trauliche Verhältnis mit Glady —

Wahrhaftig, das erſte Wort der väterlichen Beſchreibung über ſie: ſie hat ſo viel Leben, wie eine ganze Kompagnie Soldaten in ſich oder aber: zuweilen ſtellt ſie das ganze Haus Kopf, wollte auf ſie wirklich nicht paſſen. Iſt ſie früher ſo geweſen, dachte Wolf bei ſich, ſo hat ſie ſich in der Tat ſehr geändert, wenigſtens ſoweit ich es beobachten kann.

(Fortſetzung folgt.)

Die Frau im Sprichwort.

Schon die Dichter des Altertums haben ſich nicht geſcheut, das ſchöne Geſchlecht mit manchem ſatiriſchen Seitenhieb zu bedenken. Noch mehr tut das der Volkswitz, der Volkshumor. Beſonders iſt es die Ehe, woran der Volksmund ſeinen Sarkasmus auszulaſſen liebt. Das Sprichwort ſagt: „Aprilwetter und Frauenſinn iſt veränderlich von Anbeginn“, und behauptet unter anderem, daß Frauen, wenn ſie auseinandergehen, noch lange ſtehenbleiben.

Das Geſagte gilt indeſſen keineswegs nur von dem deutſchen Sprichwort, das im allgemeinen noch rückſichtsvoller gegen die Frau iſt als das anderer Völker. Davon machen höchſtens die Bewohner des Balkans eine Ausnahme, die beſonders den häuslichen Segen der Frau rühmen. Sie haben hübſche Sprüche geprägt, wie: „Das Haus ſteht nicht auf der Erde, ſondern auf dem Weibe.“ — „Kein Schatz iſt ſoviel wert wie ein tüchtiges Weib.“ — „Ein gutes Weib iſt der Ruhm ihres Mannes.“ Aber auch der Kehrſeite, in der die Abhängigkeit der Frau hervortritt, verſchließt ſich der morgenländiſche Volksmund nicht: „Der Mann iſt der Kopf, die Frau das Gras, worauf der Mann herumtritt.“ — „Ein Mann iſt mehr wert als zehn Frauen.“ Selbſt das Sprichwort des zartfühlenden und galanten Franzoſen ſteht dem deutſchen an Derbheit durchaus nicht nach: „Wo Weiber ſind, da ſind Teufel,“ ſagt er, oder: „Ein Mann von Stroh wiegt mehr als eine Frau von Gold.“ Höflicher ſind der Spanier und der Italiener nicht; erſterer iſt überzeugt, daß „Weiber das Paradies der Augen, das Fegefeuer des Teufels und die Höllen der Seelen ſind“, und letzterer meint: „Wenn ein Mann eine Frau und einen Pfennig verliert, ſo wird er den Pfennig vermiſſen.“ Am offenſten und gröbſten aber iſt der Ruſſe: „Der Hund iſt klüger als ein Weib, er bellt nicht ſeinen Herrn an.“ — „Zwei Weiber bilden eine Verſammlung, drei eine Hölle.“ — „Wenn du über Land gehſt, bete einmal, wenn du auf die See gehſt, zweimal, und wenn du dich — verheiraten willſt, dreimal.“ Aber er iſt auch wieder verſöhnlich und hat anerkennende Worte für ſeine Frau: „Einer Mutter Hand zerbricht keine Knochen.“

Fiſchverbrauch in Deutſchland.

Nach ſtatiſtiſcher Aufſtellung.

Seit der ſtärkeren Ausbildung der Verkehrsmittel und der Aufnahme der Hochſeefiſcherei hat der Fiſchgenuß in Deutſchland beträchtlich zugenommen. Das Meer iſt ſeit etwa zwanzig Jahren zu einer Nahrungsmittelquelle für die deutſche und namentlich auch für die minderbemittelte deutſche Bevölkerung geworden. Im Jahre 1925 wurden beiſpielsweiſe 2,1 Millionen Doppelzentner Fiſche von der deutſchen Fiſcherei gefangen. Davon entfielen 1,7 Millionen Doppelzentner auf die Nordſee und 0,44 auf die Oſtſee.

Der Anteil der Oſtſee an den Fiſchereierträgen iſt deshalb ſo gering, weil dieſes Meer arm an Fiſchen iſt und einen für die Ausübung der Fiſcherei ungünſtigen, felſigen Boden beſitzt. Von den Oſtſeemärkten gehen die Fiſche vorwiegend nach dem nahen Hinterland. Ein großer Teil der Fänge der oſtpreußiſchen Häfen und der beiden Haffe wird faſt nur in Oſtpreußen ſelbſt abgeſetzt. Im übrigen werden von den Oſtſeehäfen Pommern, die Grenzmark und zum größeren Teil auch Schleſien mit Fiſchen verſorgt. Die Nordſee beliefert in erſter Linie die großen Induſtriegebiete des weſtlichen Deutſchlands, ſo vor allem das dichtbevölkerte Ruhrgebiet und die Rheinprovinz, aber auch Hannover, Thüringen und Heſſen, ſchließlich auch große Teile von Süddeutſchland, wiewohl der Verbrauch hier durch die höheren Bahnfrachten beeinträchtigt wird. Berlin wird von beiden Meeren, von der Nord- und Oſtſee, mit Fiſchen beliefert. Da es aber zu den bedeutenden Nordſeeſtationen wohl noch günſtiger liegt als zur Oſtſee, ſo wird ſein Bedarf zum größten Teil von der leiſtungsfähigeren Nordſeefiſcherei gedeckt. Der dichtbevölkerte Freiſtaat Sachſen iſt natürlich ein beſonders guter Abnehmer von Fiſchen. Sachſens Belieferung erfolgt faſt gleichmäßig von der Nord- und von der Oſtſee, von der erſteren vielleicht noch etwas mehr als von der letzteren.

So iſt das deutſche Reichsgebiet für die Verſorgung von Fiſchen ziemlich gleichmäßig aufgeteilt. Auch hier zeigt ſich, wie auf ſo vielen anderen wirtſchaftlichen Gebieten, die Abhängigkeit der einzelnen Teile vom Ganzen. Allerdings reichen die eigenen Fänge für die gegenwärtige Fiſchverſorgung Deutſchlands nicht völlig aus. Beſonders der billigſte Fiſch, der Hering, wird nur zum kleinſten Teil in den deutſchen Küſtengewäſſern gefangen, der Reſt muß aus dem Ausland eingeführt werden. Wie ſtark die Fiſchnahrung in Deutſchland verbreitet iſt, das beweiſt der Umſtand, daß Deutſchland ein Drittel der geſamten europäiſchen Heringsware verbraucht. Trotzdem könnte der Fiſchverbrauch in Deutſchland noch erheblich geſteigert werden. Es iſt dringend zu wünſchen, daß wir in der Fiſchverſorgung etwas unabhängiger vom Auslande werden.

Arbeitsloſe Kamele.

Ehemals war das Kamel das „Schiff der Wüſte“. Es war das geduldige Laſttier, das allein zur Beförderung von Waren und Gepäck über weite Strecken in Frage kam. Aber der Geiſt der Neuzeit macht auch vor der Romantik des Karawanenbetriebes keineswegs halt. Schon jetzt gibt es in Ägypten mehr als 15 000 Autos, die den Verkehr im Innern des Landes beſorgen. Dadurch ſind ungefähr 25 000 Kamele um ihre Beſchäftigung gebracht worden. Es wird berichtet, daß die Kamele ihr Schickſal mit großem Gleichmut ertragen.

Heitere Umſchau

Das Glück des Lebens. Mutter: „Du haſt gar nichts für den Sport übrig, du kennſt keinen einzigen modernen Tanz, mein Junge. Willſt du mir vielleicht einmal ſagen, wie du eine Frau glücklich machen willſt?“

Beruhigender Durchſchnitt. „Wie geht es deinem kranken Vetter?“ — „Geſtern hatte er Schüttelfroſt, 35 Grad, und heute hat er 40 Grad Fieber“. — „Dann iſt ja ſein Zuſtand nicht weiter beſorgniserregend, bei einer Durchſchnittstemperatur von 37,5.“

Die kurze Zeit. „Du, höre mal! Was iſt denn eigentlich mit den 20 Mark, die ich dir vor zwei Monaten gepumpt habe? Du ſagteſt doch damals, daß du ſie nur für ganz kurze Zeit haben wollteſt!“ — „Was willſt du denn? Die waren ſchon nach fünf Minuten weg!“

Jägerlatein. „Was glauben Sie, wieviel Haſen ich heute geſchoſſen habe?“ — „Nur die Hälfte.“

Vermiſchtes.

— **Maſaryk, Capek und der Apache.** **Eine luſtige Sache iſt, wie erſt jetzt bekannt wird, am Silveſterabend in Prag-Weinberge paſſiert.** Der auch in Deutſchland bekannte und geſchätzte tſchechiſche Schriftſteller Karl Capek (lies: Tſchapek) veranſtaltete eine Silveſterfeier, zu der ſich auch der mit Capek ſeit langem befreundete Präſident der Tſchechoſlowakiſchen Republik, Profeſſor Maſaryk, eingefunden hatte. Kurz vor Mitternacht erſchien noch ein Gaſt: der Schauſpieler Smolik vom Weinberger Theater. Smolik hatte ſich, wie ſich das für einen Theatermenſchen geziemt und da es doch nun einmal Silveſter war, verkleidet: er kam als Apache und ſah furchterregend aus. Weit aber kam er in dieſem Aufzuge nicht: in dem Augenblick, wo er das Haus ſeines Freundes Capek betreten wollte, packten ihn zwei ſtämmige Schutzleute am Kragen und erklärten ihn für verhaftet, da er im dringenden Verdacht ſtehe, gegen den Präſidenten der Republik etwas im Schilde zu führen. Es gab ein großes Hallo, das damit endete, daß Maſaryk in eigener Perſon vor der Tür erſchien, um den harmloſen, aber unzeitgemäßen Apachen auszulöſen. Nachdem man ſich von dem Schreck erholt hatte, wurde dieſes politiſche Silveſterabenteuer mit vielen Gläſern Punſch begoſſen.

— **Sibiriſche Langlebigkeit.** Es iſt wiederholt behauptet worden, daß es in Sibirien im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Landes mehr langlebige Menſchen gebe als in irgendeinem anderen Lande der Welt. Der berühmte ruſſiſche Forſcher Ilja Metſchnikow war der Meinung, daß das ſibiriſche Klima viel zur Langlebigkeit beitrage und daß man dort nur einigermaßen vernünftig zu leben brauche, um hundert und mehr Jahre alt zu werden. Der jüngſte der derzeitigen ſibiriſchen Methuſalems iſt, wie ein ruſſiſches Blatt feſtſtellt, 103 Jahre alt, heißt Uſchakow und lebt in der Kreisſtadt Bijſk. Uſchakow iſt ein ausgezeichneter Muſiker, der noch heute auf Hochzeiten aufſpielt und an Kammermuſikabenden teilnimmt. Neun Jahre älter als Uſchakow iſt der Bauer Schukow im Kreiſe Omſk. Dieſer Mann iſt bei der Belagerung Sebaſtopols von türkiſchen Kugeln nahezu vollſtändig durchlöchert worden, aber er iſt heute vollſtändig friſch und geſund und nimmt ſich vor, mindeſtens ſo alt zu werden wie ſein Vater, der mit 157 Jahren geſtorben iſt. Der älteſte Menſch in Sibirien iſt gegenwärtig mit 119 Jahren die Bäuerin Suprotiwnaja, die aus einer beſonders langlebigen Familie ſtammt: ihre Eltern ſtarben als Hundertjährige und eine ihrer Tanten wurde 153 Jahre alt.

— **Ein Dichter, der vor ſeinem Modell fliehen muß.** Einer der bekannteſten Lyriker Norwegens, dem ſeine Verehrer durch eine Geldſammlung im ganzen Lande im vergangenen Herbſt ein eigenes Heim am Oslo-Fjord zum Geſchenk gemacht hatten, mußte ſeinen Wohnort Hals über Kopf verlaſſen. Ein Mineralwaſſerfabrikant der Stadt, den der Dichter in einem neuen Bühnenwerk als Modell benutzt haben ſoll, war darüber ſo erboſt, daß er den Autor mit einer Hundepeitſche auf Schritt und Tritt verfolgte. Einmal konnte ſich der Dichter [illegible] dem Verfolger, der früher ſein Freund und Mäzen geweſen ſein ſoll, nur mit knapper [illegible] Wohnung retten.

— **Kurzweiliges aus dem Reichshaushaltsplan.** **Ein Reichshaushaltsplan braucht durchaus nicht immer langweilig zu ſein — man kann unter den vielen, vielen Zahlen und „Poſten“, die er enthält, auch mancherlei Anheimelndes, ſozuſagen Gemütliches entdecken. Oder iſt es nicht reizend, wenn den Steuerzahlern mitgeteilt wird, daß der Reichstag zwei neue Reinmachefrauen braucht, weil er mit den vierzig, die er bereits hat, nicht auskommen kann? Und welche Hausfrau wird ſich nicht ſtark „intereſſiert“ fühlen, wenn ſie erfährt, daß der Reichspräſident in dieſem Jahre für Gerümpel, das er verkaufen muß (Altpapier, Lumpen, unbrauchbare Geräte uſw.) nur 60 Mark erzielt, während dieſe Dinge im vorigen Jahre noch 996 Mark einbrachten? Ja, ja, die Zeiten ſind ſchlecht geworden! Aber was ſein muß, muß trotzdem ſein, und ſo werden wir 5000 Mark zu zahlen haben, damit die Ledermöbel im Reichstag neu überzogen werden können, und weitere 4000 Mark für die Erneuerung der Uniformen der Reichstagsdiener. Was unſere „M. d. R.“ ſelbſt angeht, ſo erſieht man aus dem Etat, daß ſie jetzt nicht bloß mehr reden, ſondern auch mehr ſchreiben als früher: aus dieſem Grunde mußte der Schreibbedarf des Reichstages von 13 000 auf 16 000 Mark erhöht werden. Damit die Volksvertreter aber unter allen Umſtänden „gut fahren“, erhält die Deutſche Reichsbahn für ihre Beförderung eine jährliche Pauſchalſumme von 1¼ Million Mark.**

— **Die Atmung der Flieger.** Über phyſiologiſche und mediziniſche Beobachtungen beim Fliegen macht der Züricher Privatdozent Dr. Alder bemerkenswerte Mitteilungen. Die Möglichkeit, in große Höhen zu ſteigen, iſt begrenzt durch die Abnahme des Sauerſtoffes in der Luft. Man verſpürt in Höhen von 4000 bis 6000 Meter an bereits den Sauerſtoffmangel. Über 7000 Meter wird das Leben auf die Dauer unmöglich. Während der Bergſteiger durch die körperliche Anſtrengung zur tieferen Atmung angeregt wird, fehlt beim Flieger eine ſolche Anregung; er muß deshalb früher als der Bergſteiger zur künſtlichen Sauerſtoffzufuhr ſeine Zuflucht nehmen, theoretiſch könnte er dann Höhen bis zu 14 000 Meter erreichen. Bei raſchem Aufſtieg wird der Fliegerneuling etwa in einer Höhe von 4000 bis 4500 Meter von Mattigkeit und Schläfrigkeit befallen. Der geübte Flieger bleibt noch in 6000 Meter Höhe zu genauen wiſſenſchaftlichen Beobachtungen fähig. Über 6000 Meter Höhe wird die Atmung langſamer und unregelmäßig. Falls nach der Landung noch Zeichen der Ermüdung des Herzens vorhanden ſind, bedarf der Flieger vor einem neuen Fluge einer mehrſtündigen Ruhepauſe. Die wiederholt aufgeſtellte Behauptung, daß ſich bei Berufsfliegern eine Vergrößerung des Herzens entwickle, konnte von den Schweizer Ärzten nicht beſtätigt werden. Auch die Verdauungsorgane werden nicht beeinflußt; zur Vermeidung von Gasauftreibungen des Magens ſollen vor Hochflügen ſchwere und blähende Speiſen vermieden werden.

— **Ediſon will die Wolkenkratzer abſchaffen.** Ediſon, der in kurzem ſeinen 80. Geburtstag feiert, iſt noch immer ein rühriger, kampfluſtiger Herr. Obwohl er ſchon von Berufs wegen dem Fortſchritt huldigt, ſind ihm die amerikaniſchen Wolkenkratzer ein Greuel und er hat ihnen dieſer Tage in einem Interview, das er einem amerikaniſchen Journaliſten gewährte, gründlich und furchtlos die Wahrheit geſagt. Sie ſeien eine ganz ſchandbare Einrichtung, und wenn das mit ihnen ſo weitergehe, wenn immer mehr Turmhäuſer mit immer größeren Dimenſionen gebaut werden würden, könne es ſchon geſchehen, daß in den Geſchäftsvierteln der großen Städte der Verkehr in kataſtrophaler Weiſe erſchwert werde. Solche Wolkenkratzer ſeien ja kleine Städte für ſich allein und es ſeien darin oft Tauſende von Menſchen bei der Arbeit. Speie nun nach Schluß der Arbeit das Ungetüm ſeine Menſchenmaſſen aus, ſo könnten eines Tages ſämtliche Verkehrsmittel auf und unter der Straße lahmgelegt werden. Der alte Herr hofft aber manch Gutes von den Verkehrsmitteln über der Straße: die Arbeiter werden ja doch eines Tages zur Arbeit fliegen, und dann wird man ſich vielleicht mit dem Wolkenkratzer etwas freundlicher auseinanderſetzen können. Einſtweilen aber ſollten die Behörden die Höhe der Wolkenkratzer mindeſtens ſtark begrenzen.

Die mit Tränen ſäen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Bergers Roman-Verlag Berlin SW

22. Fortſetzung.

Nachdruck verboten.

Er wandte den Blick plötzlich von der ſchönen Ausſicht über die Stadt zurück und machte ſich daran, einige Dinge, die auf dem Schreibtiſch verſtreut waren, ſchnell zu ordnen.

Hierbei entdeckte er auf ſeinem Terminkalender ein mit zwei dicken roten Strichen gezeichnetes Datum.

Richtig, fuhr er leicht zuſammen, heute wollte ich an Heddi ſchreiben, es war die letzte Friſt, die ich mir geſtellt hatte. Und nun komme ich wieder nicht dazu. Die Fahrt wird uns den ganzen Tag in Anſpruch nehmen. Und nachher die Müdigkeit — man iſt zufrieden, wenn man am ſpäten Abend noch etwas plaudern und ſich zur Ruhe begeben kann. Aber morgen ſchreibe ich ſicher.

Für den heutigen Tag war die Familie Wagner zu dem entfernt gelegenen Landhauſe des Vetters Lincoln eingeladen. Man hatte Wolf gebeten, ebenfalls von der Partie zu ſein. Die Umgegend ſei reizend, auch habe der Vetter ein Pferdegeſtüt angelegt, deſſen Beſichtigung ſich lohne.

Wolf hatte zugeſagt. Zwar harrte ſeiner eine reiche Arbeitsfülle, zu deren Bewältigung er jede freie Minute ausnutzen mußte, doch konnte er nicht umhin, ſein Einverſtändnis ſofort zu erklären, denn er freute ſich auf die Fahrt.

In ſchnellſtem Tempo ging es durch faſt baumloſe Gegenden. Die Coupéfenſter waren geſchloſſen, die Sitze ſo angeordnet, daß die vier Inſaſſen in die Fahrtrichtung ſchauten, Mr. Wagner und ſeine Gattin im Hintergrunde.

„Sie werden heute ein echt amerikaniſches, aber ſpartaniſch einfaches Landhaus kennen lernen, Mr. Raupach,“ ſagte Herr Wagner, indem er ſich zu dem vor ihm ſitzenden Wolf beugte.

„Und einen echten Amerikaner dazu,“ warf Glady dazwiſchen.

„Allerdings,“ nahm der Vater den Einwurf der Tochter auf, „einen echten Amerikaner. Sie werden vielleicht dieſen Mann nicht ſofort verſtehen. Sein Kopf ſteckt andauernd in Geſchäften, aus dieſem Grunde iſt er verſchloſſen und wortkarg, aber dennoch ein prachtvoller Menſch.“

Wolf war neugierig, dem Vetter Lincoln, von dem im Hauſe Wagners oft die Rede geweſen war, nunmehr perſönlich gegenüber zu treten. Damals, während des Bankettanzes, hatte er dazu beinahe Gelegenheit gehabt. Doch war Glady mit ihrem anders gerichteten Wunſch dazwiſchen gekommen. Er ſtellte ſich den Vetter als einen mittelgroßen, hageren Menſchen vor, in deſſen klugem Kaufmannsgeſicht zwei verſchmitzte Augen unabläſſig den Vorteil ſuchten.

Wie anders war das Bild in Wirklichkeit. Da ſtand der Vetter auf der Terraſſe ſeines Hauſes. Er ging den Beſuchern nicht entgegen, ſondern wartete, bis ſie zu ihm heraufgekommen waren, um dann allen, Frau Wagner zuerſt, nacheinander die Hand zu reichen.

Er ragte wohl über einen Kopf über die menſchliche Durchſchnittsgröße hinaus. Seine Schultern waren breit und eckig, ſein Kopf verhältnismäßig klein und einen echten Angelſachſentyp vorſtellend. Die Augen ſchienen faſt hellblau, doch waren ſie ruhig von gewinnendem Leuchten. Der Schnitt der Kleidung verriet die letzte Mode, alles in allem ein geſetzter, vornehmer Gentleman.

Als Vetter Lincoln Wolf die Rechte zum Gruß reichte, wurde der Doktor gewahr, daß er eine ſehr große, ſtarkknochige Hand umfaßte.

Beim Durchſchreiten des langen Hausflurs fragte Wolf Glady leiſe:

„Iſt Ihr Vetter ein guter Boxer?“

„Ja,“ ſagte ſie, „er hat ſogar ſchon einmal einen Büffel niedergeboxt.“

O, dachte Wolf, mit ihm möchte ich kein Treffen haben. Es könnte das Ende meiner Laufbahn bedeuten.

Bei der Einnahme der aufgetragenen Mahlzeit — es war ein wenig abwechſelungsreiches, aber um ſo kräftigeres Frühſtück — beſtritt Mr Wagner faſt allein die Unterhaltung. Sie drehte ſich um Geſchäfte. Aus den ſpärlichen Entgegnungen, mit denen Lincoln die Fragen beantwortete, ging nicht hervor, ob die Unternehmungen gut oder ſchlecht ſeien, doch machte das, was Wolf bisher geſehen hatte, den Eindruck, als müſſe der Vetter ſehr viel Geld verdienen.

Der Tag verging mit allerlei Beſichtigungen. Frau Wagner wurde plötzlich von heftigen Kopfſchmerzen befallen. Sie bat den Vetter, ihr ein Stündchen Erholung in ſeinem Garten zu geſtatten. Während dieſer Zeit könnte man ja das Geſtüt in Augenſchein nehmen. Sie ſelbſt würde ſicher ſpäter Gelegenheit haben, es zu ſehen.

„Well“, ſagte Lincoln. Dann beauftragte er den Diener, ſein Auto herauszufahren.

„Wollen Sie nicht in unſerm Wagen mitfahren, Lincoln“, fragte Mr. Wagner.

„Nein, ich fahre nur in meinem Wagen. Fahren Sie mit mir.“

Glady und Wolf lud der Vetter nicht ein, in ſeinem Auto Platz zu nehmen. Er gab im Gegenteil dem Wagnerſchen Chauffeur einen Wink, ſich bereitzuhalten.

So kam es, daß die nicht allzu lange Fahrt in zwei Wagen unternommen wurde. Im letzten ſaßen Dr. Raupach und Glady.

Wolf hätte gern etwas näheres über Lincoln erfahren. Er ſtellte einige diesbezügliche Fragen an Glady, die ſie jedoch recht kurz und ungenügend beantwortete.

Es iſt ſchon ſo, überlegte Wolf, ſie liebt ihn. Und wenn ich mich nach der Diagnoſe meines Vaters nicht täuſche, ſo hat auch er ſie in ſein Herz geſchloſſen. Denn er beachtet ſie faſt garnicht.

Während der Beſichtigung des Geſtütes, es machte mit ſeinen modernen Einrichtungen und den aus ſpiegelblanken Flieſen aufblitzenden Ställen einen glänzenden Eindruck, fiel es Wolf noch mehr auf, wie Lincoln eine Berührung mit ſeiner Baſe mied. Seine Erklärungen richtete er ausſchließlich an Mr. Wagner. Auch Wolfs Gegenwart ſchien er kaum zu beachten.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 9 | Mittwoch, den 12. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die begonnenen Verhandlungen des bisherigen Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Curtius über die Regierungsbildung waren lediglich informatoriſcher Natur.

* Die Reichsbank hat den Zinsfuß für Wechſeldiskontierung von 6 auf 5 % herabgeſetzt. Der Lombardzinsfuß iſt auf 7 % geblieben.

* In Berlin-Moabit begann der große Barmat-Prozeß gegen eine Reihe von Angeklagten. Die Verhandlung wird ſich vorausſichtlich monatelang hinziehen.

* Die Vertreter der „Aſſociated Preß" und der „United Preß" ſind in Mexiko verhaftet worden. Der amerikaniſche Geſandte in Mexiko hat ſofort den ſchärfſten Proteſt bei der mexikaniſchen Regierung erhoben und die ſofortige Freilaſſung der Verhafteten verlangt.

Ermäßigter Zinsfuß.

Die Reichsbank hat den Wechſeldiskont von 6 auf 5 % herabgeſetzt; der Lombardzinsfuß blieb unverändert 7 %.

Die weitere Herabſetzung des Reichsbankdiskonts um 1 %, alſo von 6 auf 5 %, kommt keineswegs überraſchend, obwohl eine Herabſetzung erſt vor nicht allzulanger Zeit erfolgt war. Der breite Strom ausländiſcher Gelder, der ſich nach Deutſchland ergoß, die Steigerung der Aktienkurſe und die bei Glattſtellung dadurch erzielten Gewinne hatten eine derartige Flüſſigkeit auf dem Geldmarkt herbeigeführt, daß die Reichsbank tatſächlich jede Beherrſchungsmöglichkeit auf dem Kapitalmarkt ſo gut wie verloren hatte. Selbſt größere Aktienausgaben konnten ſehr leicht untergebracht werden und das Ausland drängte ſich geradezu danach, der deutſchen Wirtſchaft ſein Geld zur Verfügung zu ſtellen. Der ganze Reichsbankdiskont war für kurzfriſtige Gelder überhaupt nicht mehr maßgebend, vielmehr längſt unterboten worden, und das machte ſich geltend auch auf dem Markt der langfriſtigen Kredite, wo eine ſtändige Herabſetzung des Zinsfußes vor ſich ging. Vor ein paar Tagen iſt eine Reichsgerichtsentſcheidung bekanntgeworden, wonach eine Zinsnahme von 1 % pro Tag für kurzfriſtige Gelder im Jahre 1924 nicht als Wucher zu bezeichnen ſei — erfreulich, daß dieſe Zeiten vorbei, hoffentlich für immer vorbei ſind.

Die Reichsbank hat ihren Diskont heruntergeſetzt, ohne darauf zu warten, was die für uns ja ſehr maßgebende Bank von England in dieſer Hinſicht tun würde, von der man annehmen darf, daß ſie in kürzeſter Friſt nun gleichfalls zu einer Diskontherabſetzung ſchreiten wird. Derartige Maßnahmen haben den Zweck, die allzu große Geldflüſſigkeit auf dem Kapitalmarkt etwas zu hemmen, ſollen für uns in Deutſchland aber noch das beſondere Ziel haben, den Anreiz für das ausländiſche Kapital zu vermindern, bei uns Verwendung zu ſuchen, weil es im eigenen Lande nur ſchwer und nur zu geringem Zinsfuß Anlage findet. Es iſt ja bekannt, daß der Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſich zu einem immer heftigeren Gegner einer übermäßigen Kredithereinnahme vom Auslande her entwickelt hat. Wenn uns auch das Vertrauen, das das Ausland auf die Zukunft unſerer Wirtſchaft ſetzt, gewiſſermaßen ehren mag, ſo hat doch dieſe Hereinnahme auch ihre bedenklichen Seiten, namentlich dann, wenn ſie allzu leicht gemacht wird. Es beſteht dann der Anreiz, Betriebe zu erweitern oder neu zu gründen, deren Lebensfähigkeit nicht ohne weiteres auf der Hand liegt. Die Überfremdung der deutſchen Wirtſchaft hat in ſehr bedenklichem Maße Fortſchritte gemacht und um dagegen einſchreiten zu können, hat der Reichsbankpräſident als ein freilich nicht immer durchſchlagend wirkendes Mittel die Herabſetzung des Reichsbankdiskonts gewählt. Wichtiger als die Hereinnahme fremden Kredites iſt die Förderung der Kapitalneubildung in Deutſchland, die gewiß ſchon einige Fortſchritte gemacht hat, aber leider durch die Einſchrumpfung der Spanne zwiſchen Erzeugungskoſten und Unternehmergewinn, zwiſchen Lebenshaltungskoſten und Löhnen noch lange nicht die Höhe der Vorkriegszeit erreicht hat.

Von wohltätiger Wirkung wird die Herabſetzung des Reichsbankdiskonts auch auf dem Markte der langfriſtigen Gelder ſein. Das konnte man deutlich beobachten, als der Reichsbankdiskont von 7 auf 6 % ermäßigt wurde. Seitdem iſt auch der Zinsfuß, den die deutſchen Kreditnehmer jeder Art für Geldaufnahmen im Ausland zu zahlen hatten, ſtändig zurückgegangen. Ältere deutſche Anleihen, die zu einem höheren Zinsfuß begeben worden ſind, wie z. B. die 200-Millionen-Dollaranleihe von 1924, die reſtlos im Ausland aufgelegt wurde, ſchloſſen ſich dieſer Entwicklung dadurch an, daß ihr Kurs entſprechend in die Höhe geſetzt wurde. So ſteht jene Dollaranleihe jetzt in London und Newyork beträchtlich über Pari, alſo über 100 %, weil ſie zu einem Zinsfuß von etwa 8½ % begeben worden war.

Dieſes Abdrängen des Geldüberfuſſes in die feſtverzinsliche Anlage hinein iſt recht deutlich geworden auch an den deutſchen Börſen, ſobald man Wind davon bekam, daß eine Diskontherabſetzung in Ausſicht genommen wurde. Im Intereſſe unſerer Wirtſchaft iſt dieſe Entwicklung natürlich als recht erfreulich zu betrachten, beſonders deswegen auch, weil nun gewiſſe Wirtſchaftszweige, die bisher wegen ihrer geringeren Rentabilität, wie z. B. die Landwirtſchaft, auf kreditpolitiſche Schwierigkeiten ſtießen, nun wohl ſtärkere Berückſichtigung finden werden.

Dr. Curtius verhandelt.

Beſprechungen mit den Parteiführern

Vorerſt nur taktiſche Fühlungnahme.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius, der vom Reichspräſidenten von Hindenburg beauftragt worden iſt, die Bildung einer neuen Regierung zu verſuchen, hat ſeine Verhandlungen mit den Parteiführern bereits aufgenommen. Bei dieſer erſten Fühlungnahme zwiſchen dem Beauftragten des Reichspräſidenten und den Fraktionsführern handelt es ſich zunächſt nur um die Feſtſtellung der Anſchauungen der politiſchen Führer nach der taktiſchen und programmatiſchen Seite hin. Perſonelle Fragen können in dieſem Stadium der Unterhandlungen natürlich noch nicht erörtert werden.

An Einzelheiten wird aus den bisherigen Verhandlungen bekannt, daß der Führer der Demokraten, Dr. Koch, der als erſter von Dr. Curtius empfangen worden iſt, die Beantwortung gewiſſer an die Deutſchnationalen zu ſtellenden Fragen bezüglich ihrer Haltung zur Republik und zur Locarnopolitik wünſchte. Dr. Koch ſoll außerdem erklärt haben, die demokratiſche Fraktion würde vorläufig ſich an den Verhandlungen nicht weiter beteiligen und abwarten, ob Dr. Curtius mit den Deutſchnationalen und dem Zentrum zu einer Einigung gelangen wird.

Nach Dr. Koch wurden die Führer der Wirtſchaftlichen Vereinigung, die Abgeordneten Drewitz und Dr. Bredt, empfangen, die Dr. Curtius erklärten, daß ihre Fraktion eine bürgerliche Regierung erſtrebe und daß ſie Wert darauf lege, einen Miniſterpoſten im Kabinett zu erhalten.

Dr. Curtius.

Darauf erfolgte eine Ausſprache zwiſchen Dr. Curtius und dem Führer der Deutſchnationalen, dem Grafen Weſtarp, der zum Ausdruck brachte, daß ſeine Partei durchaus gewillt ſei, ſich an einer Koalition aller bürgerlichen Parteien zu beteiligen. Bindende Erklärungen über den Eintritt der Deutſchnationalen in das Kabinett könne er indeſſen noch nicht abgeben, da der Schwerpunkt der Verhandlungen beim Zentrum liege. In ähnlichem Sinne ſpricht ſich auch eine Verlautbarung der Deutſchnationalen Volkspartei aus, in der hervorgehoben wird, daß der vom Reichspräſidenten an den Miniſter Dr. Curtius erteilte Auftrag, durch Verhandlungen mit der Deutſchnationalen Volkspartei eine feſte Regierungsgemeinſchaft zu bilden, der einzige Weg ſei, auf dem die Löſung der Regierungskriſe möglich iſt. Beim Zentrum, ſo heißt es in der Verlautbarung weiter, liegt alſo nunmehr die Entſcheidung, ob es dieſen Weg beſchreiten oder eine Regierungskriſis von unabſehbarer Dauer und eine Verwirrung aller Verhältniſſe herbeiführen will.

Das Zentrum zeigt ſich, wie bekannt iſt, bisher einer Verbreiterung der Regierung ausſchließlich nach rechts wenig geneigt. Eine endgültige Stellungnahme der Zentrumsfraktion des Reichstages wird aber erſt am Mittwoch abend erfolgen. Inzwiſchen hat Dr. Curtius den Wortführer der Zentrumsfraktion, den Zentrumsabgeordneten v. Guérard, zu einer freundſchaftlichen Beſprechung bei einer Taſſe Tee in ſeine Wohnung eingeladen, um wenigſtens ſchon in Vorbeſprechungen die Haltung der Zentrumspartei zu klären. Vor Donnerstag dürfte aber kaum eine Klärung darüber zu erwarten ſein, ob Dr. Curtius die Bildung der neuen Reichsregierung gelingt oder nicht.

Dr. Curtius' Programm.

Über die Ausführung des vom Reichspräſidenten entgegengenommenen Auftrages zur Regierungsbildung teilte Dr. Curtius folgendes mit:

Der Plan der Großen Koalition, der vor dem Sturz des Kabinetts Marx die parlamentariſche Lage beherrſchte, iſt durch die bekannten Ereigniſſe zerſchlagen worden. Stetigkeit der deutſchen Politik ſetzt aber nach wie vor die Bildung einer Mehrheitsregierung voraus. Infolgedeſſen müſſen Brücken nach rechts geſchlagen werden. Graf Weſtarp hat vor der Abſtimmung über das ſozialdemokratiſche Mißtrauensvotum erklärt, daß es ſich bei der Stellungnahme der Deutſchnationalen Volkspartei nicht um die Regierungspolitik handele, ſondern lediglich um die Klärung der parlamentariſchen Mehrheitsverhältniſſe. Es gilt, auf den Grundlagen der bisherigen Politik der Mitte Gemeinſchaftsarbeit mit der Deutſchnationalen Volkspartei zu ermöglichen. Die Preſſeveröffentlichungen der letzten Zeit dürfen von dieſem Plan nicht abſchrecken.

Die Löſung der Kriſe erfordert Verhandlungen der verantwortlichen Inſtanzen der Parteien. Solche Verhandlungen von der Mitte nach rechts zu führen, bin ich von dem Herrn Reichspräſidenten beauftragt. Wenn ſie gelingen, werden ſie nicht zu einem „Beſitzbürgerblock" führen. Auch eine Regierung mit den Deutſchnationalen wird das Gemeinwohl und die ſozialen Notwendigkeiten ſchützen wie die bisherige Regierung der Mitte.

Ein Beſchluß der Sozialdemokraten.

Auch der ſozialdemokratiſche Parteiausſchuß hat ſich mit der politiſchen Lage eingehend beſchäftigt. Er hat die Haltung der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion gebilligt, die bereit war, mit den auf dem Boden der republikaniſchen Verfaſſung ſtehenden Parteien in die Reichsregierung einzutreten. Der Parteiausſchuß hält auch heute an dieſer Bereitſchaft feſt. Er wird dabei zunächſt geleitet von der Erwägung, daß die Politik von Genf und Thoiry fortgeſetzt werden muß mit dem nächſten Ziel der Befreiung des Rheinlandes. Er betont des weiteren die Notwendigkeit, gerade im Intereſſe der Reichswehr ſelbſt ihre Entpolitiſierung, insbeſondere durch vollſtändige Unterbindung aller Zuſammenhänge mit den Vaterländiſchen und Wehrverbänden durchzuführen und ſie unter Verzicht auf jede ſelbſtändige Politik auf ihre militäriſchen Aufgaben zu beſchränken. Der Parteiausſchuß weiſt auf die dringende Notwendigkeit hin, die Sozialpolitik fortzuführen und insbeſondere durch ſchleunigſte Verwendung des Arbeitszeitgeſetzes den Achtſtundentag zu ſichern.

Schwere Bedenken des Zentrums.

Berlin, 11. Januar. Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages hielt am Dienstag abend eine fast dreieinhalbstündige Sitzung ab, an der auch der Reichskanzler Dr. Marx teilnahm. Ueber das Ergebnis wurde in der zehnten Stunde folgende Mitteilung ausgegeben:

„Der Vorstand der Zentrumsfraktion ist sich darüber einig, daß der vorgeschlagenen Kabinettsbildung schwere außen- und innenpolitische Bedenken entgegenstehen. Einen Beschluß zu fassen war der Vorstand nicht in der Lage, bevor er die Fraktion gehört hat.

Flottenkonzentration vor Schanghai.

Fortdauer der fremdenfeindlichen Unruhen.

Wie der Amtliche Britiſche Funkdienſt meldet, iſt der Oberkommandierende der engliſchen Kriegsſchiffe in den chineſiſchen Gewäſſern, Sir Reginald Tyrwhitt, mit ſeinem Flaggſchiff „Despatch" in Schanghai eingetroffen. Man erwartet, daß der amerikaniſche Admiral Williams demnächſt mit dem Kreuzer „Pittsburg" von den Philippinen kommend in Schanghai eintrifft. Außer England und den Vereinigten Staaten haben auch Frankreich, Italien und Japan Kriegsſchiffe nach der Yangtſemündung entſandt. Nach Berichten aus Schanghai werden dort ſchleunige Maßnahmen für die Verteidigung der internationalen Niederlaſſungen ergriffen.

Die Lage im Innern verſchlimmert ſich ſtufenweiſe. Fremdenfeindliche Unruhen brachen in Tſchungking aus, wo die Menge den Friedhof der Ausländer ſchändete. Der Vormarſch der mandſchuriſchen Truppen in nordweſtlicher Richtung gegen die Nationaliſten des Nordens, der darauf abzielt, eine Verproviantierung Fengyuhſiangs von Rußland her zu verhindern, geht weiter..

Verſchärfter Konflikt Mexiko—Amerika

Maſſenverhaftungen von Geiſtlichen in Mexiko.

Die Beziehungen zwiſchen Amerika und Mexiko haben ſich aufs neue zugeſpitzt. Dieſe Verſchärfung der Lage iſt auf eine Sonderbotſchaft des Präſidenten Coolidge über Nikaragua zurückzuführen, in der er betont, daß Amerikas Politik ſein und bleiben werde, die amerikaniſchen Bürger in den gefährdeten Teilen des Landes zu ſchützen. In der Botſchaft erhebt der Präſident weiterhin die Anſchuldigung gegen die mexikaniſche Regierung, daß die Waffenlieferungen aus Mexiko an die liberalen Streitkräfte mit ihrem Wiſſen erfolgt ſei. Amerika ſei entſchloſſen, in ſeiner Unterſtützung des Präſidenten Diaz nicht nachzulaſſen. Admiral Latimer hat drei weitere Orte in Nikaragua beſetzen und ſie als neutrale Zone erklären laſſen.

In Mexiko ſelbſt ſcheinen die Religionskämpfe noch nicht nachgelaſſen zu haben. Nach einer Reutermeldung ſollen 7 mexikaniſche Erzbiſchöfe ſowie 23 Biſchöfe verhaftet worden ſein. Der Biſchof von Tavasco wurde nach unbekannter Richtung abgeführt. Das Gerücht geht um, daß er verbannt werden ſoll. Er wurde in dem biſchöflichen Palaſt verhaftet, zuſammen mit mehreren Klerikern und Bürgern, darunter dem Berichterſtatter eines der bedeutendſten Preſſeverbände der Vereinigten Staaten. Dieſer wurde ſpäter infolge des Einſchreitens des nordamerikaniſchen Botſchafters auf freien Fuß geſetzt.

Ein neuer Zwiſchenfall [illegible]

Die Beratungen über die Reſtpunkte.

Wie der Mainzer Anzeiger meldet, wurden deutſche Ziviliſten, die ſich auf dem Nachhauſewege befanden, in mehreren Fällen von Angehörigen der Beſatzungsarmee tätlich angegriffen. Es handelt ſich um zwei franzöſiſche Soldaten, die, anſcheinend in betrunkenem Zuſtande, ſyſtematiſch die Paſſanten anfielen und ihnen ſchwere Schlagverletzungen zufügten. Die ſtädtiſche Verwaltung wird gegen dieſes neue Vorkommnis bei der Beſatzungsbehörde entſchieden Einſpruch erheben.

*

General von Pawelsz und Legationsrat Forſter haben die Verhandlungen mit der Botſchafterkonferenz aufgenommen. Für die erſte Zeit ſind nur private Unterhaltungen vorgeſehen, bei denen man ſich bemühen wird, die gegenſätzlichen Anſchauungen ſoweit als möglich einander anzugleichen, um dadurch die ſpätere Beratung durch die Botſchafterkonferenz zu erleichtern.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die hohen preußiſchen Gerichtskoſtengebühren.

Die Klagen der Wirtſchaft über die hohen Gebührenſätze im preußiſchen Gerichtskoſtengeſetz und in den ſonſtigen Gebührenordnungen haben den Landesausſchuß der preußiſchen Induſtrie- und Handelskammern gleichzeitig im Namen der übrigen Spitzenverbände der Wirtſchaft veranlaßt, ſich in einer Eingabe für die Annahme der im Rechtsausſchuß des Landtages behandelten Uranträge einzuſetzen, die eine Angleichung der Gebühren an die Vorkriegsſätze und die Einführung einer Höchſtgrenze in Grundbuchſachen und in der Regiſterführung vorſehen. Die Eingabe weiſt vor allem darauf hin, daß im Hinblick auf die notwendigerweiſe vorgenommenen Rationaliſierungen ſchon andere Bundesſtaaten dieſen Weg beſchritten haben. Die gegenwärtig geltende Regelung in Preußen könne mit Rückſicht auf die aus der Not der Zeit heraus vorgenommene Zuſammenlegung zum Zwecke der Rationaliſierung nicht länger aufrechterhalten bleiben.

Zehn Jahre Deutſches Auslandsinſtitut.

Aus Anlaß des zehnjährigen Beſtehens des Deutſchen Auslandsinſtituts in Stuttgart fand im Hauſe des Deutſchtums, dem Sitz des Deutſchen Auslandsinſtituts, eine Feſtſitzung ſtatt, an der die Miniſter Bolz, Beyerle und Dr. Dehlinger ſowie ſonſtige hervorragende Vertreter ſtaatlicher und ſtädtiſcher Behörden ſowie verſchiedener Organiſationen teilnahmen. Der Vorſitzende des Verwaltungsrates, Generalkonſul Kommerzienrat Dr. Wanner, warf einen Rückblick auf die ſtolze Entwicklung des Inſtituts, dankte der Reichsregierung, dem Reichstag und den Regierungen der Länder ſowie der Stadt Stuttgart für die Förderung des Inſtituts und betonte, daß dieſes ſeiner Aufgabe, dem deutſchen Volkstum zu dienen, ſtets treu bleiben werde. Er bat, dem Inſtitut auch im zweiten Jahrzehnt ſeines Beſtehens die werktätige Hilfe nicht verſagen zu wollen.

Öſterreichiſche Woche in München.

Die Öſterreichwoche, die von der Deutſch-Öſterreichiſchen Arbeitsgemeinſchaft veranſtaltet iſt, und vom 10. bis 15. Januar in München abgehalten wird, wurde im Richard-Wagner-Saal des Bayeriſchen Hofes eröffnet. Der frühere Reichsjuſtizminiſter Reichstagsabgeordneter Emminger eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung. Er führte dabei u. a. aus: Die Aufnahme Öſterreichs und Deutſchlands in den Völkerbund iſt nunmehr erfolgt und alle vertraglichen Hemmungen ſind von nun an weggefallen. Es kann ſich daher nur noch um die Auswahl des geeigneten Zeitpunktes handeln, um auch offizielle Schritte beim Völkerbund zu unternehmen. Der Redner ſchloß mit der Feſtſtellung, daß in Fragen des Blutes und der Lebensnotwendigkeiten Mut und Willenskraft noch immer alle Schwierigkeiten überwunden haben. Darum ſollen von dieſer Öſterreichwoche als Leitſtern, Schwur und Gebot in die Stille der Werktagsarbeit die Worte Arndts hinübergenommen werden: „Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!“

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident nahm die Vorträge des Reichspoſtminiſters Dr. Stingl und des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht entgegen. Ferner empfing er den Botſchafter Dr. Solf zur Abmeldung vor deſſen Rückkehr auf ſeinen Poſten in Tokio.

Köln. Im Plenarſitzungsſaale des Regierungsgebäudes fand die Einführung des neuen Kölner Regierungspräſidenten, Elgen, durch den preußiſchen Miniſter des Innern, Grzeſinſki, ſtatt.

Paris. Nach Informationen aus Tanger iſt die Lage im ſpaniſchen Marokkogebiet wieder ziemlich unruhig. Infolge der Zwiſchenfälle ſehe ſich Spanien gezwungen, eine neue Intervention vorzubereiten. In Algier kam man einem umfangreichen Waffenſchmuggel auf die Spur, doch würden Äußerungen hierüber bisher geheimgehalten.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 11. Januar.

Entlarvung einer internationalen Rauſchgiftgeſellſchaft

Berlin. Der Berliner Kriminalpolizei iſt es in monatelanger Arbeit gelungen, die größte internationale Schiebergeſellſchaft, die den verbotenen Handel mit Rauſchgiften ſorgfältig organiſiert hatte, unſchädlich zu machen. Bisher war es nie gelungen, die Quellen der Kleinhändler feſtzuſtellen. Es gelang der Kriminalpolizei, zwei ruſſiſche Kaufleute als Häupter der Bande zu ermitteln, die einen lebhaften Geldverkehr mit dem Auslande unterhielten. Die Rauſchgifte kamen früher direkt nach Hamburg. Nachdem dort durch die Zollbehörden größere Mengen beſchlagnahmt worden waren, wurden unter Vermeidung von London engliſche Häfen gewählt. Aber auch dort konnten die Behörden bald größere Mengen beſchlagnahmen. Die Schieber wählten darauf den Freihafen von Kopenhagen, wo der Prokuriſt einer angeſehenen Speditionsfirma die falſch deklarierten Sendungen in einem Hauſe im Freihafengebiet aufnahm. Die beiden Ruſſen beſorgten dann von Kopenhagen aus den weiteren Verſand. Berliner Kriminalbeamte beſchlagnahmten im Verein mit den däniſchen Behörden in Kopenhagen 18 Kilogramm Morphium und acht leere Morphiumbüchſen. Der Prokuriſt legte ein Geſtändnis ab. Am gleichen Tage griff die Kriminalpolizei in Berlin zu und verhaftete die beiden Kaufleute und ihre zahlreichen Helfer. Bei einem wurden 13 Kilogramm Heroin und 4 Pfund Rohopium gefunden. Nach anfänglichem Leugnen legten beide ein Geſtändnis ab. Die franzöſiſche Kriminalpolizei und die Polizeibehörden der übrigen Länder, die durch das internationale Opiumabkommen miteinander in Verbindung ſtehen, wurden für weitere Ermittlungen eingehend unterrichtet.

Für Frieden und Verſtändigung.

Düſſeldorf. Bei einem Frühſtück, das der neue Regierungspräſident mittags dem Miniſter gab, erklärte Grzeſinſki, daß jeder, der die Befriedung der Verhältniſſe am Rhein und die Verſtändigung der großen Kulturvölker wolle, die Forderung erheben müſſe, daß die Beſetzung deutſchen Gebietes durch fremdes Militär ſo bald wie möglich ein Ende finde. Der Miniſter ſagte, er wolle dazu beitragen, der Welt die Überzeugung zu geben, daß die deutſche Politik wirklich offen und ehrlich ſei, daß im Innern unſeres Vaterlandes nichts vor ſich gehe, was als im Widerſpruch ſtehend angenommen werden könne mit dem, was unſere Reichsvertretung in ihren Verhandlungen mit dem Ausland vereinbart oder in Ausſicht geſtellt hat.

Acht Schiffsleute ertrunken.

Bergen. Der Dampfer „Miſtral“ iſt in Korsfjord untergegangen. Acht Mann der Beſatzung ſind ums Leben gekommen.

Heldt ſächſiſcher Miniſterpräſident

Dresden. Der Landtag hat in ſeiner Dienstagnachmittagſitzung den bisherigen Miniſterpräſidenten Heldt mit 49 Stimmen wiedergewählt. Der ſozialdemokratiſche Kandidat Fleißner erhielt 45 Stimmen. Ein Wahlakt am Dienstag vormittag hatte kein Ergebnis gebracht.

Verwerfung der Reviſion im Frieders-Prozeß.

Leipzig. Nach mehrſtündiger Beratung wurde das Urteil im Reviſionsprozeß Frieders verkündet. Das Reichsgericht ſchloß ſich den Ausführungen des Reichsanwalts an und verwarf die Reviſion.

Autofernſtraße Berlin—Leipzig—München—Rom.

Leipzig. Auf Einladung des Rates der Stadt fand im Rathaus eine Tagung zur Beſprechung des Planes einer Autofernſtraße Berlin—Leipzig—München—Rom ſtatt, zu der zahlreiche Vertreter des Reiches, der beteiligten Länder und Städte erſchienen waren. Es wurde beſchloſſen, für die Vorbereitungsarbeiten eine Arbeitsgemeinſchaft unter Heranziehung der intereſſierten Kreiſe zu bilden. Zum Vorort der Arbeitsgemeinſchaft wurde München beſtimmt.

Völkiſcher Zuſammenſchluß.

München. Der Nationalſoziale Volksbund, der hier ſeine zweite Landestagung abhielt, beſchloß einſtimmig den Anſchluß des Nationalen Volksbundes an die Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung mit dem Namen Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung Landesverband Bayern. Zum erſten Vorſitzenden wurde Landtagsabgeordneter Drechsler und zum erſten Schriftführer Landtagsabgeordneter Frühauf gewählt.

Erkrankung des Königs von Dänemark.

Kopenhagen. Die für Freitag angeſetzte Abendgeſellſchaft für die Mitglieder des Reichstages wurde abgeſagt, da der König leicht an Influenza erkrankt iſt.

Beſchlüſſe des franzöſiſchen Miniſterrats.

Paris. Im franzöſiſchen Miniſterrat wurde, wie Havas berichtet, einſtimmig die Anſicht vertreten, daß es angebracht ſei, die Beſprechung der Interpellationen über die auswärtige Politik zu vertagen. Miniſterpräſident Poincaré erklärte, daß andere dringendere Fragen vorlägen, die an erſter Stelle behandelt werden müßten. Briand erinnerte daran, daß er vor Schluß der letzten Seſſion ſich vor dem Senat verpflichtet habe, beim Wiederzuſammentritt des Parlaments auf die Interpellationen zu antworten. Er habe darauf hingewieſen, daß er ſich mit den Interpellanten über den Zeitpunkt ins Einvernehmen ſetzen würde, jedoch ohne irgendwelchen Hinweis über den Zeitpunkt zu geben. Kriegsminiſter Painlevé erklärte auf Befragen, daß die Debatte über den Geſetzentwurf betreffend die induſtrielle Mobiliſierung wahrſcheinlich bald zur Beſprechung kommen und daß ſich die Ausſprache über die Heeresreform daran anſchließen würde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Diskontermäßigung der Reichsbank machte auf die Börſe einen äußerſt günſtigen Eindruck, die belebende Wirkung war unverkennbar, es kam auf der Mehrzahl der Märkte zu nicht unerheblichen Kursſteigerungen, auch deutſche Anleihen waren durchweg befeſtigt. Am Geldmarkt waren die Sätze ziemlich unverändert, tägliches Geld 4—6 %, monatliches Geld 7—8 %.

* **Reichsbankdiskont 5 %. Die Reichsbank hat den Zinsfuß für Wechſeldiskontierungen von 6 auf 5 % herabgeſetzt, während der Lombardzinsfuß auf 7 % belaſſen bleibt.**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,46; holl. Gulden 168,35—168,77; Danz. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 16,70—16,74; ſchweiz. 81,10 bis 81,30; Belg. 58,51—58,65; Italien 17,58—17,92; ſchwed. Krone 112,40—112,69; dän. 112,19—112,47; norweg. 107,91 bis 108,19; tſchech. 12,45—12,49; öſterr. Schilling 59,27 bis 59,41.

* **Produktenbörſe.** Für Weizen iſt das Geſchäft ſehr ſtill geweſen. Vom Platz iſt man verkaufsluſtig, wenn auch die Preisforderungen kaum niedriger ſind, und das ſehr mäßige Weizeninlandsangebot macht keinen Eindruck. Daher haben ſich die Notierungen im Zeitgeſchäft auch wenig geändert. Um ſo feſter lag Roggen. Eine neue Statiſtik der Preisberichtſtelle des Deutſchen Landwirtſchaftsrates über die erſthändigen Vorräte am 15. Dezember zeigt beſonders für Roggen als noch verkaufsfähige Ware ſehr kleine Ziffern, über deren Zuverläſſigkeit die Anſchauungen auseinandergehen, die aber doch nicht ohne Eindruck blieben. Das Inland bekundet ſtarken Bedarf, auch nach Polen geht viel des leichteren Materials, und im Zeitgeſchäft überwog bei ſteigenden Preiſen merklich das Angebot. Im Mehlhandel bleibt Roggenmehl gefragt und im Preiſe anziehend. Weizen in den geringeren Sorten etwas ruhiger. Von Gerſte wie Hafer fehlt es nicht an Angebot.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 1.	10. 1.
Weiz., märk.	264-267	264-267
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	241-246	237-242
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	217-245	217-245
Futtergerſte	192-205	192-205
Hafer, märk.	178-188	178-188
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	34,5-37,5	34,5-37,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	33,7-35,5	33,4-35,1

	11. 1.	10. 1.
Weizkl. f. Brl.	13,2	13,2
Rogkl. f. Brl.	12,7-13,0	12,5-12,7
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	51-63	51-63
kl. Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21-22	21-22
Wicken	22-24	22-24
Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Seradella	23,0-26,0	23,0-25,5
Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,2
Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Torfm. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	28,2-28,6	28,2-28,6

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 172, 2. Qualität 164, abfallende Sorten 148 Mark. Tendenz: Stetig.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station, amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Weiße Kartoffeln von 3—3,30, großfallende Kartoffeln über Notiz, rote

---

Die mit Tränen ſäen...

Roman von

Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

23. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Eben waren ſie noch in den Futterkammern geweſen. Wolf und Glady bewunderten die praktiſchen Vorrichtungen, ließen ſich von dem Futtermeiſter dieſes und jenes erklären und bemerkten ſchließlich, daß Mr. Wagner und Vetter Lincoln inzwiſchen weitab von ihnen gekommen, in einem entfernten Teil des Geſtütes ſich aufhielten.

Ueber dieſe nachläſſige Behandlung war Wolf recht verſtimmt. Er machte hierüber eine Bemerkung zu Glady.

„Er iſt immer ſo,“ meinte ſie achſelzuckend.

Wolfs Verärgerung hatte eine gute Ablenkung. Er wurde nämlich durch Gladys auffallende Aufmerkſamkeit für die ihm von Vetter Lincoln zuteil werdende Nichtachtung reichlich entſchädigt.

Sie kamen an den Rand eines kleinen Sees, der offenbar als Schwemme diente. Die Ufer waren ſumpfig, ſo daß das Gehen auf ihnen Vorſicht erforderte.

„Hier komme ich nicht weiter, Mr. Wolf,“ rief Glady plötzlich aus. Sie ſtand mit ſpitzen Füßen auf einer ſchmalen Grasinſel und hielt die kurzen Röcke dicht um die Knie geſchlungen.

„Springen Sie,“ ermunterte Wolf Glady.

„Nein, ich ſpringe nicht. Reichen Sie mir die Hand.“

Wolf verſuchte, der Aufforderung nachzukommen. Doch erreichte er kaum ihre langgeſtreckten Finger.

„So geht es nicht. Sie müſſen doch ſpringen.“

Glady ſchlug ihre Hände mit weinerlicher Miene zuſammen, breitete dann aber blitzſchnell die Arme aus und hing im Nu an Wolfs Hals.

„Na ja,“ ſagte er lachend. Er ſchwenkte den zierlichen Körper einige Male um ſich herum und ließ ihn dann behutſam auf den Boden nieder. Doch ſchaute er ſofort in die Runde, ob jemand dieſen Vorgang beobachtet hätte. Ganz hinten, vor einer Art Blockhaus, ſtanden der Vetter und Mr. Wagner, mit abgewandten, hochgezogenen Köpfen anſcheinend intereſſiert die Holzkonſtruktion des Hauſes betrachtend.

Es iſt gut ſo, dachte Wolf, daß ihnen dieſes kleine Intermezzo entgangen iſt. Es hätte immerhin irrtümliche Kombinationen aufkommen laſſen können.

Doch ſchien Glady von der Heimlichkeit dieſer Rettungsaktion nicht ſo überzeugt zu ſein, wie ihr Begleiter.

„Das war ſchön“, ſchlug ſie jubelnd in die Hände. „Ich werde noch einmal auf die Grasinſel gehen.“

„Um Gotteswillen“, hielt Wolf hindernd ihre Hand feſt, „diesmal dürfte es nicht ſo glücklich abgehen.“

Dabei dachte Wolf auch an einen zufälligen Blick des Vetters, der aber immer noch abgekehrt in der Ferne ſtand.

„Ach“, beſtand Glady auf ihrem Vorhaben, „das iſt mir ſchon ein naſſer Schuh wert. Aber die Grasinſel iſt ja nicht unbedingt nötig.“

Dabei faßte ſie Wolf mit beiden Armen um und zog ihn in tollem Wirbel mit ſich fort. Erſt ein ganzes Stück vom Ufer des Sees ließ ſie ihn frei.

„Wenn das Ihr Vetter geſehen hätte?“ drohte Wolf neckiſch mit dem Finger. Auch Glady ſah nun in der Richtung zum Blockhaus und erkannte, daß der Vetter ſie bei ihrem munteren Spiel nicht beobachtet hatte.

„Er würde ſich ärgern“, ſchlug ſie die geballte Fauſt in die offene Hand. „Er muß ſich ärgern. Wenn er hierher ſchaut, laſſen Sie mich noch einmal herumfliegen.“

„Warum wollen Sie Ihren Vetter durchaus ärgern?“

„Er iſt gräßlich. Er ärgert mich auch.“

„Aber ich werde Sie nicht mehr herumfliegen laſſen.“

„Sie ſind auch gräßlich. Nein, nein, Sie ſind es nicht. Ich werde Sie auch nicht mehr darum bitten.“

Für den Reſt des Tages war Lincolns Betragen Wolf und Glady gegenüber zunächſt noch eiſiger, als vorher. Er ſprach mit ihnen überhaupt nicht mehr. Auch vermied er es, ihnen ſeine hellblauen Augen zuzuwenden.

Das Auto ſtand zur Rückfahrt bereit.

Während des Alleinſeins hatte Frau Wagner im Garten eine ſeltene fremdländiſche Pflanze entdeckt, auf die ſie ihre Angehörigen gern aufmerkſam machen wollte. Als ſie ſich in die Anlagen begeben wollten, fühlte ſich Wolf zu ſeiner Verwunderung plötzlich am Arm feſtgehalten. Er ſah Lincoln vor ſich. Die beiden blieben zurück.

„Sind Sie ein Freund von ſchönen Steinen, Mr. Naupach“, fragte er hart, doch mit gewinnendem Blick.

Wolf wußte nicht, was dieſe Frage zu bedeuten hatte. Doch kam ihm das Empfinden, als wollte Lincoln etwas anderes mit ihm als die Schönheit ſeltener Steine beſprechen.

„Haben Sie eine Sammlung, Mr. Lincoln?“

„Ja. Kommen Sie. Ich zeige ſie Ihnen.“

Lincoln ging voraus in einen Raum, der in hellen Farben gehalten war. Aus einem unverſchloſſenen Schrank zog er einen flachen Glaskaſten hervor, in dem es aus prachtvollen Lichtbündeln herausglitzerte.

Lincoln erklärte. Gleichgültig, als habe all dies keinen großen Wert, kam es über ſeine Lippen. Da war ein kleingeſchliffener, rotleuchtender Rubin, ein Saphir, ein grünſchillernder Smaragd aus Kolumbien, ein uraliſcher Turmalin, ein Topas, Amethyſt, Heliotrop, Hyazinth, Diamanten in allen Größen und Schliffen.

Lincoln beobachtete ſcharf das Geſicht ſeines Gaſtes. Der betrachtete die kunſtvollen Schätze mit größter Bewunderung und freute ſich, von Lincoln auf alle Fragen kurzen doch ausgiebigen Beſcheid zu erhalten.

„Welcher Stein gefällt Ihnen am beſten?“ fragte Lincoln.

„Ich halte dieſen hier für beſonders wertvoll“. Dabei zeigte Wolf auf einen großen, bläulich ſtrahlenden Diamanten, der die in ihm ſchlummernde Lichtfülle kaum zu faſſen ſchien.

Lincoln öffnete den Behälter, hob den Stein vorſichtig von ſeinem Seidenpolſter und reichte ihn Wolf:

„Nehmen Sie ihn als Erinnerung an den heutigen Tag.“

In höchſtem Erſtaunen ſtarrte Wolf auf das dargereichte wertvolle Geſchenk.

„Aber [illegible], das kann ich nicht annehmen —“

(Fortſetzung folgt.)

nenschluß.
Volksbund, der hier seine
oß einstimmig den Anschluß
Deutschvölkische Freiheits-
völkische Freiheitsbewegung
Vorsitzenden wurde Land-
zum ersten Schriftführer
ählt.

von Dänemark.
ng angesetzte Abendgesell-
stages wurde abgesagt, da
ankt ist.

en Ministerrats.
Ministerrat wurde, wie
sicht vertreten, daß es an-
erpellationen über die aus-
isterpräsident Poincaré er-
gen vorlägen, die an erster
riand erinnerte daran, daß
vor dem Senat verpflichtet
des Parlaments auf die
habe darauf hingewiesen,
über den Zeitpunkt ins
ohne irgendwelchen Hin-
Kriegsminister Painlevé
tte über den Gesetzentwurf
erung wahrscheinlich bald
ch die Aussprache über die
rde.

andel.
n vom 11. Januar.
näßigung der Reichsbank
günstigen Eindruck, die be-
r, es kam auf der Mehr-
hen Kurssteigerungen, auch
befestigt. Am Geldmarkt
ert, tägliches Geld 4—6 %,

Die Reichsbank hat den
n von 6 auf 5 % herab-
ß auf 7 % belassen bleibt.
0—4,21; engl. Pfund
,35—168,77; Danz. 81,50
16,74; schweiz. 81,10 bis
en 17,58—17,92; schwed.
—112,47; norweg. 107,91
sterr. Schilling 59,27

ist das Geschäft sehr still
aufslustig, wenn auch die
ind, und das sehr mäßige
n Eindruck. Daher haben
auch wenig geändert. Um
Statistik der Preisbericht-
ates über die ersthändigen
esonders für Roggen als
eine Ziffern, über deren
useinandergehen, die aber
s Inland bekundet starken
des leichteren Materials,
eigenden Preisen merklich
t Roggenmehl gefragt und
n geringeren Sorten etwas
t es nicht an Angebot.

gramm, sonst per 100 Kilo-
smark:

	11. 1.	10. 1.
zkl.f.Brl.	13,2	13,2
kl. f.Brl.	12,7-13,0	12,5-12,7
s	—	—
saat	—	—
.-Erbsen	51-63	51-63
peiseerb.	31-33	31-33
tererbsen	21-24	21-24
uschken	20-22	20-22
rbohnen	21-22	21-22
en	22-24	22-24
in.,blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
in., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
adella	23,0-26,0	23,0-25,5
sk.chen	16,4-16,5	16,4-16,5
nkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
kenschtzl.	10-10,2	10-10,2
a-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
sm 30/70	—	—
toffelfl.	28,2-28,6	28,2-28,6

hen Erzeuger und Groß-
en zu Käufers Lasten:
allende Sorten 148 Mark.

ner waggonfrei märkischer
e Landwirtschaftskammer
für Berlin: Weiße Kar-
rtoffeln über Notiz, rote

---

en, fühlte ich Wolf
rm festgehalten. Er
ben zurück.
Steinen, Mr. Nau-
nendem Blick.
zu bedeuten hatte.
ollte Lincoln etwas
seltener Steine be-

Lincoln?"
hnen."
um, der in hellen
rschlossenen Schrank
or, in dem es aus
te.
habe all dies keinen
. Da war ein klein-
Saphir, ein grün-
ein uralischer Tur-
op, Hyazinth, Dia-
n.
sicht seines Gastes.
mit größter Bewun-
alle Fragen kurzen

m besten?" fragte

s wertvoll". Dabei
h strahlenden Dia-
Lichtfülle kaum zu

den Stein vorsichtig
n Wolf:
an den heutigen

auf das dargereichte

n ich nicht anneh-

ortsetzung folgt.)

---

rtoffeln von 3,50—3,80, Industriekartoffeln von 4—4,50, dere gelbfleischige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) von 3,90—4,30 Mark. Fabrikkartoffeln 15,5—17 Pfg. pro Stärkeprozent.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreise) je 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt in Reichsmark: Quadratballen drahtgepr. Roggenstroh 1,20 bis 1,60, desgl. Haferstroh 1,05—1,35, desgl. Gerstenstroh 1,05 bis 1,35, desgl. Weizenstroh 1,05—1,40, Roggenlangstroh 1,70 bis 2,00, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 1,20—1,50, Häcksel 2,05—2,30, handelsübliches Heu 1,70—2,00, gutes Heu 2,75—3,25, lose 3,60—4,10, Thimoty 3,75—4,25.

Getreide.

Hamburg, 11. Jan. Weizen 266—270 Mk., Roggen 235—239 Mk., Hafer 183—193 Mk., Wintergerste — Mk., Sommergerste 244—254 M., ausländische Gerste 212—216 Mk. 177—181 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt
ad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause".

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, den 12. Januar.

Die Innungsversammlung für die freie Malerinnung es Westkreises Segeberg wurde gestern in Scheefs Gasthof in Kaltenkirchen abgehalten. Der Obermeister begrüßte die Erschienenen und wünschte allen ein gutes Geschäftsjahr, sodann üllerreichte er dem Kollegen Stendorf-Kaltenkirchen, der in der letzten Versammlung zum Ehrenmitglied ernannt wurde, die Ehren-Urkunde. Darnach wurde die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen und die Anwesenheitsliste festgestellt. Anwesend waren 24, es fehlten 7 mit, und 8 ohne Enschuldigung. Neu aufgenommen wurden 2 Kollegen. Alsdann wurden als Meisterbeisitzer Malermeister Ernst Henning-Wiemersdorf und als Gesellenbeisitzer Malergehilfe Jul. Verdieck gewählt. Dann wurde von dem Diplom-Volkswirt Maaß ein interessanter Vortrag über Organisation des Handwerks und Steuerfragen gehalten. Zum Schluß wurde noch ein Antrag auf Gründung einer Unterstützungskasse gestellt.

** **Weihnachtsspenden.** Wir sind gebeten worden, noch nachträglich denjenigen öffentlich zu danken, die, einer Bitte des Fürsorgeausschusses entsprechend, die Insassen unseres Pflegeheims durch Weihnachtsgaben erfreut haben. Es gingen Gaben ein von J. F. Andersen, F. Hingst, H. C. Andresen, W. Horst, G. Mohn, Fr. Kröger, J. H. Möller, K. Walter, J. Paap-Hitzhusen, F. Bornhöft, F. Quistorff, J. Dieck, A. Warnemünde, C. Schlüter und Ungenannt. Sie waren so mannigfaltig und so reichhaltig, daß alle, jung und alt, bedacht werden konnten.

Englangs größter Bandit. Einen Hauptschlager bringen am Sonnabend die Roland-Lichtspiele allen Kinofreunden.

Das Leben und die Abenteuer der größten Banditen der Welt beweisen, daß sich unter ihnen viel Heldentum und Genie, wenn auch auf Abwegen finden läßt. Es ist noch gar nicht lange her, da mußte man in Rumänien Infanterie und Artillerie gegen einen kühnen Banditen aufmarschieren lassen und trotzdem gelang es nicht seiner habhaft zu werden. In Englands Geschichte gilt zweifellos „Dick Turpin" als der berühmteste Wegelagerer. Seine Geschichte ist besonders interessant, da er ausschließlich die Reichen heimsuchte, dem breiten Volk aber stets als Retter in der Not zur Seite stand. Sein Edelmut der Frauenwelt gegenüber war berühmt und eine Unmenge gelanter Anekdoten weiß man über diesen Kavalier der Landstraße zu erzählen. Die Historie überliefert uns auch die Nachricht von einem ganz kühnen und sensationellen Dauerritt quer durch England. Dick Turpin von seinen Verfolgern bedrängt, verlor auf diesem Ritt sein Lieblingspferd. Aber es brach erst zusammen, als sein Herr in Sicherheit war. Die vielen interessanten Ueberlieferungen aus dem Leben Dick Turpins wurden nun durch William Fox in einem neuen Tom Mix-Film gesammelt, der demnächst unter dem Titel „Dick Turpin — der galante Bandit", erscheint. Tom Mix, der bis jetzt ausschließlich in Cowboy-Rollen wirkte, wird sich seinen Freunden zum ersten Male in einer Kostümrolle präsentieren.

Kaltenkirchen. Hier fand am Montag eine Innungsversammlung der Schneidermeister statt, die von Obermeister Holdorf-Bad Bramstedt geleitet wurde. Zu Mitgliedern zählen 34 Meister, 17 Gesellen und 11 Lehrlinge. Im letzten Geschäftsjahr fanden vier Vorstandsversammlungen und vier Innungsversammlungen statt. Dann wurde die Rechnungsablage vorgenommen. Der Einnahme von 486,85 M. stehen 391,70 M. gegenüber, so daß ein Bestand von 95,15 M. in der Kasse ist. Der Lehrlingsausschuß wurde wiedergewählt. Nachdem die Beiträge einkassiert und die nächste Versammlung festgesetzt war, hielt der Vorsitzende des norddeutschen Schneider-Innungsverbandes einen Vortrag über das Thema „Was nützt uns die Innung?".

Neumünster. Drei wild gewordene Ochsen, dem Hofbesitzer H. Reimers vom Staatshof gehörig, waren während der ganzen Jahreszeit im Freien geblieben. Die Tiere einzufangen war entweder garnicht oder doch nur unter großer Lebensgefahr möglich. Auf der Feldmark zwischen Wasbek und Innien wurden die Ochsen vorgestern erschossen. Die Hälfte eines Tieres ließ Herr R. an Bedürftige verteilen.

Heide. Erhängt hat sich der 43jährige Bahnsteigschaffner Peter H. in Heide, der seit Freitag morgen vermißt wurde. H. war schwachsinnig.

Eutin. Der Landesausschuß trat Montag in die Beratung des Haushalts des Landesteils Lübeck für des Rechnungsjahr 1927/28 ein. Die Staatsregierung ließ erklären, daß der Haushaltplanes noch ein Bild angespannter Wirtschaftslage ergebe. Er hebe sich aber von den Haushaltsplänen fast aller andern deutschen Länder dadurch vorteilhaft ab, daß für den Landesteil Lübeck die Staatskasse keine Schulden zu verzinsen und abzutragen hat. Die Einkommensteuer habe in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres mehr als 100 000 Mark weniger erbracht, als vorgesehen war. Die Regierung habe daher die Garantiesumme beim Reich angemeldet. Der neue Haushaltplan schließt bei rund 2 300 000 Mark Einnahmen und Ausgaben mit 41 000 Mark Fehlbetrag ab. Die Regierung beabsichtigt, zur Milderung des Steuerdrucks die Gewerbesteuer fallen zu lassen, wodurch auch die Zuschläge der Gemeinden wegfallen werden.

Wilster. Auf der Versammlung des Bürgervereins wurde mitgeteilt, daß die Häfen von Wilster, St. Margarethen und Kellinghusen-Kaisermühle mit Wirkung vom 1. April 1927 durch den Reichsfinanzminister als Seehafenplätze erster Ordnung anerkannt sind.

Meldorf. Der Arbeiter M. in Ammerswurther-Feld mußte am Sonnabend wegen dringenden Verdachts des Einbruchdiebstahls festgenommen werden; er leugnete hartnäckig und hatte versucht, seine Taten zu verschleiern und Beweisstücke beiseite zu schaffen, sodaß Festnahme geboten war. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß M. eine ganze Reihe von Diebstählen begangen, auch seine Frau verleitet hat, ihm Beihilfe zu leisten und ihn auf einer nächtlichen Diebesfahrt zu begleiten. Frau M., die sich am Sonntagmittag zu ihren Eltern begeben wollte, um diesen ihr Leid zu klagen, hat sich im letzten Augenblick doch nicht zu diesem schweren Gang entschließen können und hat sich in ihrer Wohnung erhängt. Der Ehemann M., der von dem Tode seiner Frau nichts erfahren hat, hat sich am Sonntag nachmittag im hiesigen Gerichtsgefängnis erhängt. Die jungen Eheleute waren erst einige Monate verheiratet.

Laboe. In der Mordsache Maaß wurde durch die Landjägerei am Strande von Jägersberg eine Nachsuche nach den abgeschossenen Patronen veranstaltet. Von zwei abgeschossenen Patronen wurde eine Hülse gefunden. Angestellte Schießversuche haben ergeben, daß Bernhard Kühl tatsächlich von der von ihm angegebenen Stelle aus auf Maaß geschossen hat.

Rendsburg. 45 Jahre von Kiel nach Rendsburg unterwegs war eine Postkarte, die jetzt ihren Empfänger erreichte. Die Karte, die bei baulichen Verändirungen hinter einer Leiste versteckt, aufgefunden wurde, war am 18. August 1881 in Kiel aufgegeben worden.

Süderhastedt. Die Gänse protestieren. Ein Dieb stattete vor kurzem dem Gänsestall des Landmannes Fritz Köhler in Neuhof einen Besuch ab. Doch stimmten die Gänse ein dermaßen lautes Geschnatter an, daß dem Dieb unheimlich zumute wurde uud er sich mit einer lebenden Gans, die er in einem Sack mitgehen hieß, begnügte. Unterwegs glaubte er sich verfolgt und warf den Sack mit Inhalt fort. Am anderen Morgen hatte die Gans Kopf und Hals durch den Sack gearbeitet und graste friedlich am Walle. Der Eigentümer erhielt seine Gans wieder zurück.

Kiel. Die grotze Kegelsporthalle in Kiel, deren Fertigstellung für Anfang Februar zu erwarten ist, wird in ganz Deutschland einzig dastehen. Die Einweihung der von Architekt Braack erbauten Halle soll voraussichtlich am 6. Februar erfolgen. Der Bau verfügt über 20 nebeneinander liegenden Bahnen, deren Zahl bei besonderen Anlässen vermehrt werden kann.

Kiel. Aus Finnland wird gemeldet: In der Nähe von Baltisch-Port (Estland) wurde das Schmugglerschiff Torm, das sich mit 110000 Liter deutschem Sprit und 17 Kisten Kognak auf der Reise von Kiel nach Estland befand, von einem Kriegsschiff aufgebracht und nach Baltisch-Port geschleppt. Der Kapitän erklärte, er befände sich auf der Reise nach Kronstadt, was jedock die estnischen Behörden nicht glauben. Die gesamte Besatzung des Schiffes wurde verhaftet, seine Ladung beschlagnahmt. Torm gehört einem bekannten estnischen Fischer, der durch Spritschmuggel ein Vermögen verdient haben soll. Er dürfte Geldstrafen von insgesamt 10 Millionen estnischen Mark zu erwarten haben. — Von den Kieler zuständigen Stellen wird bestätigt, daß der Dampfer „Torm" am 23. Dezember mit dem angeblichen Ziel Kronstadt und etwa der genannten Ladung den Freihafen verlassen hat.

Kiel. Die Zahl der Kieler Erwerbslosen überschritt zum ersten Male das 17. Tausend. Das bedeutet, daß fast ein Drittel der Kieler Einwohnerschaft unter der Arbeitslosigkeit leidet. In Jahresfrist ist das eine Zunahme von weit über 10000, denn Anfang 1925 gab es nur 6337 Erwerbslose.

Brunsbüttelkoog. Aus dem Zuge heraus verhaftet wurden der Koch, der 1. und 2. Maschinist des hier seit langem liegenden lettischen Motorseglers „Dora". Sie standen unter dem Verdacht, wegen Differenzen an den Motoren Handlungen begangen zu haben, die die Brauchbarkeit derselben gefährdeten. Der Verdacht erwies sich jedoch als haltlos.

? **Kiel.** Einen Kampf mit zwei Einbrechern hatten im letzten März eines Nachts die Söhne des Landmanns B. in Osterfeld zu bestehen. Den einen, es war der Arbeiter A. aus Aukamp, nahmen sie fest. Er erhielt neun Monate Gefängnis zuerkannt, kam aber erst nach längerer Zeit damit heraus, daß der Gefährte sein Hausgenosse R. gewesen ist, der inzwischen wegen Hehlerei zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt ist. R. bezeichnete K's Behauptungen zwar als unwahr, wurde aber zu 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Angeln. Die Preise der zur Verpachtung gelangenden Jagdnutzungen wurden durchweg erheblich erhöht, da fast alle Gemeinden die Bestimmung in den Verpachtungsbedingungen fallen ließen, daß die Pächter in der Gemeinde ansässig sein müssen. Durch die Zulassung auswärtiger Jagdvereine zur Pachtung stieg die Konkurrenz unter den Pachtliebhabern erheblich.

Sterup. Tödlich verunglückt ist beim Baumfällen am Montag der 49jährige Tischler Christoph Rönnebaum aus Ahneby. Durch einen umstürzenden Baum wurde R. getroffen. Er verschied bald darauf. Rönnebaum war unverheiratet.

Friedrichstadt. 102 Jahre alt wird in diesem Jahre die Witwe des Schiffskapitäns P. Kruse in Friedrichstadt.

Havetoft. Ein Großfeuer vernichtete in Groß-Solt-holz Wohnhaus und Stallungen des Landmanns Nikolaus Lorenzen. Vierzig Stück Vieh kamen in den Flammen um. Als Entstehungsursache wird Kurzschluß angegeben.

Husum. Der Bahnbau Löwenstedt—Bredstedt wurde jetzt auf der letzten Strecke zur Vollendung begonnen. Mit baldiger Fertigstellung der Bahnlinie ist zu rechnen. Die neue Bahnstrecke steht mit der neuen Bahnlinie Husum—Flensburg in Verbindung.

Flensburg. An der Grenze bei Pattburg wurde ein Knabe aus dem schwedischen Helsingborg angehalten, der seine Eltern heimlich verlassen hatte und mit seinen Ersparnissen auf einer Weltreise unterwegs war. Die Polizei benachrichtigte die Mutter, die ihren unternehmungslustigen Jungen wieder in Empfang nahm.

Flensburg. Das hiesige Amtsgericht verhandelte eine Sache, die eines gewissen komischen Beigeschmacks nicht entbehrte. Verhandelt wurde gegen den Arbeiter R., der sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Mit einem ehrenwerten Meister „Zwirn", jetzt „Ritter der Landstraße", hatte er bis gegen Schluß der Polizeistunde gezecht. Auf dem Nachhausewege bot er dem Tippelbruder, der über reichliche Mittel verfügte, an, bei ihm zu übernachten. Dieses Angebot wurde von Meister Zwirn angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß R. eine Flasche Schnaps besorge, die er, der Fremde, bezahlen wolle. Das Hervorsuchen des Geldes ging dem R. jedenfalls zu langsam, denn er entriß dem Kameraden dessen Brieftasche, entnahm derselben 5 Mark und setzte in eiligem Lauf zur nächsten Gastwirtschaft, der Schneider hinterher. Ein die Sache beobachtender Wachmeister lief ebenfalls hinterher und stellte den Dieb. Die Freundschaft des Bestohlenen war jetzt plötzlich in Feindschaft umgeschlagen, und er behauptete, R. hätte die ihm inzwischen abgenommenen 5 Mark gestohlen. Auf die Frage des Amtsrichters, weshalb er denn ausgerissen sei, meinte R.: „Ja, Herr Staatsanwalt, wir mußten doch Schnaps haben, und die nächste Gastwirtschaft war ziemlich entfernt, deshalb mußte ich rennen, um vor Schluß den Schluck zu bringen." Immer wieder beteuerte R., er sei nur gelaufen wegen „Schluck". Der Vorsitzende hielt ihn jedoch wegen seiner mehrfachen Vorstrafen und aufgrund der Zeugenaussagen für schuldig und lautete das Urteil auf drei Monate Gefängnis. Allerdings wurde dem Angeklagten eine Bewährungsfrist gewährt.

Ochsenzoll. Von einem eigenartigen Unfall wurde der Grünwarenhändler Kaiser aus Fuhlsbüttel betroffen, als er mit seinem Einspännerfuhrwerk die Eppendorfer Landstraße passierte. Ein dort beim Straßenbau benutzter Kippwagen geriet ins Rollen und raste mit großer Wucht gegen das Gespann. Bei dem Zusammenstoß wurde K. von seinem Sitz geschleudert und geriet unter das Gestell des Kippwagens. Er wurde eine Strecke mit fortgeschleift und konnte erst dann aus seiner verzweifelten Lage befreit werden. Erheblich verletzt, wurde der Verunglückte mittels Auto in seine Wohnung geschafft. Das Pferd war so schwer getroffen worden, daß es geschlachtet werden mußte. — Für den durchgehenden Fuhrwerksverkehr wird die Alsterkrug-Chaussee zwischen Heeschredder und Erdkampsweg für die Dauer von zwei Monaten gesperrt.

Niendorf. Von Ende April bis Ende Juni v. J. war der Chauffeur Pries bei dem Milchhändler Hans Kröger in Hamburg angestellt und dann von ihm wegen kleinerer Unterschlagungen entlassen worden. Als am 26. August v. J. Kröger mit seinem Wagen durch Niendorf kam, aus der Richtung Schenefeld kommend, sah er plötzlich den von ihm entlassenen Pries, ein anderes Auto steuernd. Er befahl nun seinem Chauffeur, Paul Stöffel, sofort zu wenden und die Verfolgung des Pries aufzunehmen, um, wie er sagte, dem neuen Dienstherrn über diesen die Augen zu öffnen. Es entspann sich nun eine wilde Jagd, die damit endete, daß Kröger in voller Fahrt, nachdem sein Auto das andere überholt hatte, auf dieses übersprang, dem Pries das Steuer entwandte, den Wagen zum Stehen brachte, Pries in einen in der Nähe liegenden Graben warf und verprügelte. Kröger sowie sein Chauffeur Stöffel, der die Verfolgung ausgeführt hatte, standen nunmehr wegen Körperverletzung bezw. Beihilfe vor dem Altonaer Schöffengericht, das Kröger wegen Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilte, den Stöffel aber freisprach.

Hamburg. Autofalle zwischen Heide und Steinburg. Wie der Norddeutsche Provinzdienst meldet, erstattete ein Chauffeur in Altona die Anzeige, daß er auf der Chaussee zwischen Heide und Steinburg kurz vor Steinburg eine Autofalle entdeckt habe, die zwischen zwei Chausseebäumen angebracht war und aus 3 Millimeter starkem verzinktem Eisendraht bestand. Der Draht sei in Kopfhöhe angebracht gewesen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Büchen. Ein Raub der Flammen wurde das Gewese des Hofbesitzers Frank in Greven, das bis auf die Grundmauern niederbrannte. Infolge der weichen Bedachung griff das Feuer so schnell um sich, daß die Bewohner kaum das nackte Leben retteten und die gesamte Ernte sowie alles Inventar verbrannte. Leider kamen auch zwei wertvolle Starken in den Flammen um. Die Entstehungsursache des Feuers wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Der bedeutende Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Altrahlstedt. Wegen Sittenverbrechens stand der 60-jährige Einkassierer August Rau aus Altrahlstedt vor dem Altonaer Schöffengericht 1. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurde der Angeklagte überführt, unzüchtige Handlungen an Kindern unter 14 Jahren vorgenommen und sich der tätlichen Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Er wurde zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt, er soll aber bei guter Führung nach Verbüßung von 4 Monaten eine dreijährige Bewährungsfrist erhalten.

Schwarzenbek. Ein wertvoller Fund, der höchstwahrscheinlich aus einem auswärtigen großen Silberdiebstahl stammt, wurde hier am Abhange des Eisenbahngrabens in der Nähe des Bahnhofes gemacht. In ein dunkles Wolltuch verpackt, fand man ein silbernes Salatbesteck, ein silbernes Käsemesser mit den eingravierten Buchstaben HU bezw. JCU gezeichnet, ein vergoldetes Bratenbesteck und viele andere Silbersachen.

Wedel. 300 000 Mark sind für die Errichtung eines Liegehafens mit Tonnen- und Kaihof unterhalb des Schulauer Hafens als zweite Rate im Reichsverkehrsetat für 1927 eingestellt.

Beginn des Barmat-Prozeſſes.

§ Berlin, 11. Januar.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte begann unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Dr. Neumann der umfangreiche Prozeß gegen Barmat und Genoſſen. Die Anklage wird vertreten durch Oberſtaatsanwalt Trautmann, dem die Staatsanwälte Raaſch, Sturm und Erich zur Seite ſtehen. Die elf Angeklagten ſitzen mit ihren 15 Verteidigern an zwei Tiſchreihen vor der eigentlichen Anklagebank. Der Zuſchauerraum iſt ſtark beſetzt, und die Preſſe iſt außerordentlich ſtark vertreten. Der frühere Zentrumsabgeordnete Lange-Hegermann iſt ebenſo wie alle übrigen Angeklagten anweſend.

Die elf Angeklagten.

Zunächſt ſchritt der Vorſitzende zur Feſtſtellung der Perſonalien der Angeklagten. Julius Barmat iſt 1889 in Uman in der Ukraine geboren und bezeichnete ſich als ſtaatenlos. Henry Barmat iſt 1892 in Lodz geboren auch er iſt ſtaatenlos. Der Geſchäftsführer Klenſke, der 1894 geboren iſt, ſtammt aus Pommern. Oberfinanzrat a. D. Hellwig ſtammt aus Leipzig. Bei dem Angeklagten Reichstagsabgeordneten Lange-Hegermann, der aus Bottrop ſtammt, ſtellte der Vorſitzende feſt, entgegen einigen Preſſeäußerungen ſtehe das Gericht auf dem Standpunkt, daß die Vorausſetzungen für eine Strafverfolgung gegen ihn als Abgeordneten gegeben ſeien. Lange-Hegermann nahm dieſe Mitteilung ohne Widerſpruch zur Kenntnis. Von den übrigen Angeklagten iſt erwähnenswert, daß Rabbinowitz und Hugo Staub noch als Anwälte, Walther und Hahle noch als Verſicherungsdirektoren tätig ſind. Dagegen iſt der Oberzollinſpektor Stachel zurzeit vom Dienſt ſuſpendiert.

Hierauf erfolgte die Verleſung des Eröffnungsbeſchluſſes, der ſachlich nichts Neues mehr brachte. Im Anſchluß daran ergriff Rechtsanwalt Juliusburger II das Wort, um im Namen von Julius Barmat und Klenſke den Sachverſtändigen Regierungsrat Selckmann wegen Beſorgnis der Befangenheit abzulehnen. Es entſpann ſich darüber eine lebhafte Diskuſſion. Der Vorſitzende unterbrach die Ausführungen des Anwalts ſchließlich mit der Erklärung, daß er weiter keinen Zeugen benötige, das Gericht werde am Mittwoch beraten und am Donnerstag verkünden, ob Regierungsrat Selckmann als Sachverſtändiger fungieren ſolle oder nicht.

Vernehmung Julius Barmats.

Nachdem der Streit um den Sachverſtändigen vorläufig abgeſchloſſen war, wurde endlich in die eigentliche Verhandlung, und zwar in die Vernehmung des Angeklagten Julius Barmat, eingetreten, der auf Wunſch des Vorſitzenden ausführlich ſeinen Lebenslauf ſchilderte. Als zweiter Sohn einer in Petrikau in der Ukraine lebenden Rabbinerfamilie geboren — der älteſte Sohn war Salomon Barmat —, hatte er zunächſt die Handelshochſchule in Lodz beſucht, wo er ein ſo guter Schüler war, daß ihm im zweiten Schuljahr das Schulgeld erlaſſen wurde. Die Abſolvierung eines Polytechnikums in Kiew mußte er nach kurzer Zeit wieder aufgeben, weil ihm die Mittel dazu fehlten, vor allen Dingen deshalb, weil ſeine Eltern ihm gern eine andere Erziehung angedeihen laſſen wollten. Er war nämlich urſprünglich zum Rabbiner beſtimmt. Im Alter von 16 Jahren gab er dann Stunden, und zwar bereitete er Lehrlinge für die Handelshochſchule vor. 1907 ging Julius Barmat nach Holland, wo er zunächſt als Korreſpondent in dem Bankgeſchäft Winterlinck in Rotterdam, gleichzeitig aber auch als Lehrer und als gerichtlich beeidigter Dolmetſcher für die ruſſiſche und polniſche Sprache tätig war. 1909 wurde er neben dieſer Lehr- und Dolmetſchertätigkeit Direktor der Auslandsabteilung der Grundſtückankaufsgeſellſchaft „Beider Belang". Sein damaliges monatliches Geſamteinkommen bezifferte er auf 1500 bis 1600 Gulden. Daneben hatte er noch eine eigene Exportgeſellſchaft, die offene Handelsgeſellſchaft Julius Barmat, für den Handel mit Rußland gegründet, die eigene Vertretungen in Warſchau und Odeſſa beſaß. Sein Vermögen betrug damals 15 000 bis 20 000 Gulden, ſein Geſchäft ging angeblich ſehr gut, da er Vertretungen für zahlreiche Firmen hatte, die, wie der Angeklagte erklärte, noch jetzt ſehr erſtaunt über das ganze Vorgehen gegen ihn, Julius Barmat, ſeien. Sein Umſatz habe ſchließlich 1 Million Gulden betragen, ſo daß ſich ſeine Erſparniſſe allmählich auf 100 000 Gulden beliefen. 1911 dehnte er das Geſchäft weiter aus und gründete mit zwei Teilhabern die „Niederländiſch-Ruſſiſche Handelsgeſellſchaft", 1913 erwarb er ein Grundſtück für 32 000 Gulden und übernahm bald darauf die Aktiengeſellſchaft „La Novita" mit weiteren Grundſtücken. Bei Kriegsausbruch, der das Rußlandgeſchäft ſofort unterband, ſoll ſich das Vermögen Julius Barmats auf rund eine Million Gulden beziffert haben, und zwar zum größten Teil Bargeld, zum kleineren Teil in Effekten, da ſein Geſchäft mehr Bargeld als Betriebskapital benötigte.

Seine Beziehungen zu Deutſchland.

Julius Barmat erzählt dann weiter, wie er mit deutſchen Firmen Lebensmittelgeſchäfte machte und 1915 von der Entente auf die Schwarze Liſte geſetzt wurde. 1916 gründete er die bekannte „Amexima" mit einer Million Gulden, von denen 200 000 Gulden eingezahlt wurden. Mit einer deutſchen Behörde kam er, nach ſeiner Angabe, zum erſten Male 1917 in Berührung. Als er 1917 zum erſtenmal nach Deutſchland kam, betrug, wie Barmat angibt, ſein Vermögen bereits zwei Millionen Gulden.

Barmat äußert ſich dann weiter über die Ausdehnung ſeiner Geſchäfte, über große Lebensmittelgeſchäfte mit dem Staate Sachſen und über das Zuſtandekommen ſeiner Verbindung mit dem Reichswirtſchaftsminiſterium. Dieſem gehörten bekanntlich damals die Deutſchen Margarinewerke, die „Dema". Dieſe bekamen auf ihre Bitten von Barmat einen gewiſſen Vorſchuß, der dann von den Dema-Werken in Mark abgedeckt wurde. Julius Barmat kam hierdurch in Verbindung mit der Reichsbank, denn die „Dema" gab ihm nicht bare Markbeträge, ſondern Akzepte, die er bei der Reichsbank dann diskontierte. 1922 erfolgte die Gründung der Amexima in Berlin, deren Geſchäftsführer 1923 der Angeklagte Klenſke wurde.

Am Ausgang der Inflation von 1923 ſchätzt Barmat ſein Vermögen auf etwa drei Millionen Gulden. 700 000 Gulden waren in Häuſern inveſtiert, ein anderer Teil war bares Geld.

Vorſitzender:

Wie kamen Sie nun mit der Preußiſchen Staatsbank in Verbindung?

Angeklagter Barmat: Ich trat an die Staatsbank heran, weil der von der Dema gegebenen Akzepte immer mehr wurden und ich deshalb außer der Reichsbank noch eine andere Bank haben wollte.

Des weiteren ſich über das Kapitel Preußiſche Staatsbank und die anſchließenden Anklagefälle zu äußern, lehnte Julius Barmat vorläufig ab. Er will ſich hierzu erſt erklären, wenn die einzelnen Komplexe zur Erörterung gelangen. Hierauf wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Nah und Fern.

○ **Exploſion auf der Bismarck-Hütte.** Im Unterwerk der Bismarck-Hütte ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Von dieſem Werk führen unterirdiſche Anſchlußröhren nach den Rütgers-Werken, in denen ſäure- und gashaltige Gewäſſer abgeführt werden. Nach Ausſagen von Augenzeugen ſollen dieſe Röhren undicht geworden ſein, ſo daß durch den Zutritt von Luft eine Exploſion herbeigeführt wurde. Insgeſamt ſind dabei fünfzehn Arbeiter verletzt worden, davon fünf ſchwer. Die in der Nähe liegenden Betriebe mußten eingeſtellt werden.

○ **Grauſiger Leichenfund auf einer Eiſenbahnſtrecke.** Auf der Eiſenbahnſtrecke Münſter—Hamm wurden die Leichen zweier Arbeiter gefunden, die offenbar einer Baukolonne der Eiſenbahn angehörten. Die Leichen waren vollſtändig verſtümmelt. Der Kopf des einen Toten konnte bisher noch nicht gefunden, ebenſo konnten die Namen der Verunglückten noch nicht feſtgeſtellt werden. Offenbar handelt es ſich um einen durch den Nebel hervorgerufenen Unglücksfall.

⊙ **Ein Elbdampfer geſtohlen.** In Wolfſchlinge bei Auſſig wurde nachts ein Elbdampfer von einem Unbekannten geſtohlen. Er wurde morgens geſtrandet und ſchwer beſchädigt flußabwärts aufgefunden.

⊙ **Zwei Todesopfer bei einem Großfeuer in Toulon.** In Toulon brach in einem Wohnhaus ein Brand aus, durch den faſt das ganze Gebäude zerſtört wurde. Ein Blinder ſtürzte ſich aus dem Fenſter auf die Straße, wo er zerſchmettert liegenblieb. Ein Artilleriequartiermeiſter, der den Bewohnern Hilfe leiſtete, wurde lebensgefährlich verletzt. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man die verkohlte Leiche eines Unbekannten unter den Trümmern.

⊙ **Schwere Grippeepidemie in Luxemburg.** Eine ſchwere Grippeepidemie iſt in Luxemburg ausgebrochen und hat bereits zahlreiche Opfer gefordert. Beſonders heftig wütet ſie auf dem flachen Lande. Es gibt Dörfer, in denen nur wenige Familien von ihr verſchont blieben. Wenngleich die Erkrankungen in den allermeiſten Fällen keinen tödlichen Ausgang nehmen, ſo hat die Sterblichkeit infolge der tödlich verlaufenen Grippefälle gegen das Vorjahr doch ſtark zugenommen. Aus den benachbarten lothringiſchen Gebieten kommen ähnliche Meldungen.

⊙ **Auf der Bühne tödlich verunglückt.** Von alters her beſteht in manchen rumäniſchen Dörfern die Sitte, während des Winters Scherz- und Faſtnachtsſpiele aufzuführen, deren Gegenſtand oft eine „Haupt- und Staatsaktion" ländlichen Formates iſt. In dem Dorfe Drochia (Bezirk Targul Ocna) ſpielte ein junger Burſche in einem Stück die Hauptrolle des Banditen Grozea mit ſolcher Hingebung, daß er das lange Meſſer, das er im Gürtel ſtecken hatte, ganz vergaß. Während er nach Vorſchrift ſeiner Rolle vor der Geliebten einen heftigen Kniefall tat, drang ihm das ſcharfe Meſſer bis zum Heft in den Unterleib und noch auf der Bühne ſtarb der junge Mann unter ſchrecklichen Qualen.

⊙ **Große Sturmſchäden in Südrußland.** Die Stürme im Schwarzmeergebiet haben noch nicht aufgehört. Vier türkiſche Schiffe werden vermißt. Im Kaukaſus ſind bisher 200 Menſchen infolge der Stürme getötet worden. Auch die Gouvernements Samara und die Wolgarepublik ſind ſtark von Stürmen heimgeſucht.

⊙ **Die Folgen der Überſchwemmung in den malaiiſchen Staaten.** Die Überſchwemmung iſt jetzt in den meiſten Teilen der malaiiſchen Staaten zurückgegangen. Die Verbindungen, außer mit den Staaten an der Oſtküſte, die außerordentlich gelitten haben, ſind wiederhergeſtellt. Ein Fluß in dieſem Gebiet wuchs 70 Fuß an, ſeine Strömung riß viele Häuſer hinweg. Glücklicherweiſe iſt der Verluſt an Menſchenleben gering. Die Regierung gewährt den Flüchtlingen aus den heimgeſuchten Gebieten Unterkunft und Nahrung.

⊙ **Große Feuersbrunſt auf den Philippinen.** Im Bezirk Tondo wurden durch ein Feuer, das in einer Kirche entſtanden war, 1500 kleine Häuſer zerſtört. Der Schaden wird auf zwei Millionen Peſos geſchätzt. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

⊙ **50 000 Dollar geraubt. — Der Bankpräſident niedergeſchoſſen.** In Tulſa im Staate Oklahoma überfielen ſechs Banditen die Staatsbank. Sie ſchoſſen den Bankpräſidenten und den Kaſſierer nieder und raubten 50 000 Dollar.

Bunte Tageschronik

Magdeburg. Der Magdeburger Kriminalpolizei iſt es gelungen, ein Spielerneſt auszuheben, in dem dem bekannten Glücksſpiel „Meine Tante deine Tante" gehuldigt wurde. Als die Beamten eindrangen, verſuchten einige Spieler über das Dach des Hauſes zu entkommen. Ihre Flucht konnte aber verhindert werden und es gelang, ſämtliche Namen feſtzuſtellen.

Bozen. In der Nähe von Mals im Vintſchgau hat eine Lawine drei Einheimiſche verſchüttet. Die Rettungsarbeiten ſind eingeleitet. Über das Schickſal der drei Verunglückten iſt noch nichts bekannt.

London. Aus Johannesburg wird gemeldet, daß die von London nach Newyork geführten „privaten" Geſpräche durch drahtloſe Telephonie in ganz Südafrika abgelauſcht werden konnten.

Die Hebung
der Grundvermögens-
und Hauszinsſteuer
für Monat Januar,
der zweiten Hälfte zu den Kosten der Handwerkskammer und der Beiträge zum Viehversicherungsfonds
findet statt:
am Donnerstag, d. 13., und
Freitag, den 14. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm.
und von 2—4 Uhr nachmittags.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Bauplätze
300 RM. pro Stück gibt ab.
J. Zimmer.

Einfach möbliertes
Zimmer
per sofort von anspruchslos. jungen Mann gesucht. Ang. m. Pr. an die Exp.

Verloren
eine Armbanduhr mit ovalem Zifferblatt auf dem Wege von der Kirche bis zum Bahnhof. Abzugeben gegen Belohnung bei der Exped. des Blattes.

Für Neubau eine
einflügelige Haustür
mit Oberlicht und Glas gebraucht, gut erhalten billig zu verkaufen.
A. Kröger, Tischlermeister.

Morgen (Donnerstag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Eisbein Mk. 0,80
Rippen Mk. 0,60
Schinken z. Einsalzen Mk. 1,10
fr. Preßkopf Mk. 0,50
Heinr. Osterhoff, Außermthor, Tel. 25

Staubſauger
95 R.-Mark, bequeme Ratenzahlungen, auf Wunsch Vorführung.
Ernst Harm.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck
fertigt Druckarbeiten für Geschäfts- und Familienverkehr an:
Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs-
Glückwunsch- u. Danksagungskarten
Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefumschläge usw.

Einen größeren Posten
Fichten- und Kiefern-
Pfähle
2 Meter lang, hat äußerst günstig abzugeben
Tel 145 Hans Dehn.

Geſelligkeits-Verein
zu Föhrden e. V.
Zu unserer
Preis-
Maskerade
verbunden mit Kappenpolonaise am
Sonnabend, den 22. d. Mts.,
laden freundlichst ein
Der Vorstand u.
P. Steenbock.
NB Masken, die auf einen Preis rechnen, müssen um 8 Uhr im Saale sein. Die ersten drei Masken haben freien Eintritt.

Reiterverein Weddelbrook
Sonntag, 16. Januar:
(nicht am Sonnabend)
Winter-
Vergnügen
bestehend aus Theater mit nachfolgendem BALL.
— Anfang 7 Uhr. —
Es laden frdl. ein
Der Vorstand und
H. Wolters.

Handwerkerbund.
Versammlung
am Donnerstag, d. 13. Januar,
abends 8 Uhr, bei Frau Wwe. Dehn.
1. Vortrag von Herrn Bürgermeister Erlenhorst über Siedlungswesen.
2. Vortrag: Wie weit gehen die Befugnisse des revidierenden Finanzbeamten.
Nachdem Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.
Sprechstunden des Kreisgeschäftsführers ab 4 Uhr nachmittags in der Kreditbank.

Fr. Bücklinge u. Sprotten
Ad. Böttjer, Landweg.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Roland-Lichtspiele
Sonnabend, den 15. Januar 1927,
abends 8 Uhr:
Dick Turpin
der galante Bandit
Die aufregende Geschichte von dem berühmtesten Banditen Englands, seinen galanten Abenteuern
7 Akte und seinen Heldentaten. 7 Akte
Dazu:
Bubi, der Einbrecherschreck
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

SämtlicheDrucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 10 | Donnerstag, den 13. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In der Beſprechung der deutſchen Gewerkſchaften mit Dr. Curtius, der den Auftrag zur Bildung eines Reichskabinetts erhalten hat, ſtellten die Gewerkſchaftsvertreter als ihre ſozialpolitiſchen Forderungen u. a. Arbeiterſchutzgeſetz, Arbeitsloſenverſicherung, Arbeitszeitgeſetz auf.

* General a. D. Heinrich von Goßler, früherer preußiſcher Kriegsminiſter von 1896 bis 1903, iſt im Alter von 86 Jahren geſtorben.

* Infolge der Regenfälle in den letzten Tagen herrſcht in ganz Deutſchland Hochwaſſergefahr.

* Die zwei franzöſiſchen Soldaten, die den neuerlichen Zwiſchenfall in Mainz verurſachten, ſind verhaftet worden und kommen vor das Kriegsgericht.

Franzöſiſche Stimmungsmache gegen Deutſchland.

Eine deutſche offiziöſe Warnung.

Anläßlich der in Paris ſtattfindenden Beſprechungen über die ſogenannte Entwaffnung der deutſchen Oſtfeſtungen hat in einem Teil der franzöſiſchen Rechtspreſſe ein Keſſeltreiben gegen Deutſchland eingeſetzt. Einer der Hauptrufer in dieſem Streit iſt der Marſchall Foch, der ſich entſchieden gegen die Abſchaffung der Militärkontrolle und gegen die Räumung des Rheinlandes wendet. Dieſe Haltung Fochs erſchwert auch die ſchwebenden Verhandlungen über die Frage der Oſtfeſtungen außerordentlich. Darüber hinaus iſt auch Polen in Paris eifrig tätig, um dieſe Verhandlungen zu ſeinen Gunſten zu beeinfluſſen. Zu den franzöſiſchen Preſſetreibereien wird nunmehr von deutſcher Seite in einer Erklärung offiziös Stellung genommen, in der es heißt:

Ein Teil der franzöſiſchen Preſſe, ſo „Echo de Paris“, „Temps“ und andere Blätter, bemüht ſich ſeit mehreren Tagen, den ſeit zwei Tagen im Gange befindlichen Verhandlungen zwiſchen den deutſchen Vertretern und der Botſchafterkonferenz die politiſche Bedeutung eines Kernproblems für die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen beizulegen und gegen eine Vereinigung der beiden ſogenannten Reſtfragen Stimmung zu machen. Dieſe Kampagne erweckt in Berlin ſteigendes Befremden. Man erblickt darin im Zuſammenhang mit anderen bereits vor Beginn der Beſprechungen veröffentlichten tendenziöſen Artikeln zu den ſchwebenden Fragen eine planmäßige Stimmungsmache derjenigen Kreiſe, die eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung verhindern wollen. Es wäre ſehr bedauerlich, wenn es dieſem Preſſefeldzug gelingen würde, die an ſich nicht leichten Verhandlungen zu ſtören und damit dem Fortgang der Verſtändigung, die von deutſcher Seite aufrichtig gewünſcht wird, Schwierigkeiten zu bereiten.

In Berliner politiſchen Kreiſen glaubt man, daß trotz der Schwierigkeit der Pariſer Verhandlungen dieſe keineswegs als ausſichtslos gelten. Etwas günſtiger ſollen die im weſentlichen in Berlin geführten Verhandlungen über die Frage des Kriegsmaterials verlaufen, nachdem die Militärkontrollkommiſſion neue Inſtruktionen aus Paris erhalten hat.

Ein Waſſerſtrahl nach Warſchau.

Das „arme“ Polen! Kein Wäſſerchen hat es je getrübt, wird es je trüben. Denn Polen iſt laut Ausſage ſeines Außenminiſters der „Hort des Friedens“ und das pazifiſtiſchſte Land in Europa. Nebſt Umgebung. Aber Deutſchland! Das bricht ganz glatt den Artikel 10 der Völkerbundſatzung, der jedem Volk die Achtung vor den Grenzen der andern vorſchreibt. „Statt deſſen“ treibt Deutſchland eine eifrige Propaganda für die Reviſion ſeiner Oſtgrenzen. So ſagte vor einigen Tagen der polniſche Außenminiſter Zaleſki und folgerte daraus den Vorwurf des Bruchs der Völkerbundſatzung.

Da hat man ſich doch in Berlin entſchloſſen, durch die amtliche Telegraphenagentur einen offiziöſen Waſſerſtrahl nach Warſchau zu richten, in einer ſcharfen Erklärung den Vorwurf als ganz unberechtigt zurückzuweiſen. Denn der Artikel 10 verbietet nur jedes angriffsweiſe Vorgehen gegen die Grenzen des Nachbarn und an ſolch einen Angriff denke Deutſchland gar nicht, denke auch nicht daran, ihn durch jene Propaganda vorzubereiten. Nichts ſei unſinniger als derartige Unterſtellungen!

Wie unſinnig der Vorwurf iſt, geht gerade aus dem Vorhandenſein eines anderen Artikels der Völkerbundſatzung, nämlich dem 19., hervor, der, wie die deutſche Erklärung nun unzweideutig ausführt, es als Aufgabe des Völkerbundes hin[illegible] auf die Änderung unabwendbar gewordener Verträge und ſolcher internationaler Verhältniſſe hinzuwirken, „deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden“ würde. Deutſchlands gutes Recht iſt es alſo, auf die Anwendung dieſes Artikels hinzuwirken, beſonders, da es ſich dabei um Gebiete handelt, die weder, wie Herr Zaleſki behauptet, „urpolniſch“ noch für Polen ein Lebensbedürfnis ſind. Der Zorn des polniſchen Außenminiſters habe wohl etwas andere Urſachen: innenpolitiſche nämlich. Er ſpricht nach, was die polniſche Preſſe ſchreibt. Dort ſtand nämlich zu leſen, der deutſche Widerſtand gegen die Forderungen der Entente hinſichtlich der deutſchen Oſtbefeſtigungen bedeute eine — Bedrohung Polens! Dort ſtand auch geſchrieben, die Räumung des Rheinlandes gefährde gleichfalls das arg von deutſcher Angriffsluſt bedrängte Polen — was gewiſſe Politiker in Frankreich gern übernommen haben.

Es iſt alſo eine richtige politiſche, dabei überaus verantwortungsloſe Brunnenvergiftung, die Herr Zaleſki treibt. Er will aber nun ganz raffiniert ſein: redet er doch davon, daß Pläne aufgetaucht ſeien, wonach Polen an Deutſchland den Korridor an der Weichſel wieder zurückgeben, dafür aber Litauen und das Memelgebiet „erhalten“ ſolle. Die deutſche Gegenerklärung ſagt mit erfreulicher Offenheit, daß Herr Zaleſki ſich doch einmal darüber äußern möchte, wer denn eigentlich dieſe Pläne betreibe; die deutſche Regierung wiſſe davon nur das, was in den Zeitungen ſtehe. „Wenn mit derartigen Äußerungen etwa der Verſucht gemacht werden ſoll, Mißtrauen zwiſchen Deutſchland und Litauen zu ſäen, ſo muß das auf das beſtimmteſte zurückgewieſen werden.“ Man darf wohl das „wenn“ in der deutſchen Erklärung ruhig durch ein „da“ erſetzen, ohne mit der Wahrheit in Konflikt zu kommen.

Nicht angebliche Angriffspläne Deutſchlands, nicht unſere Stellung zur Frage unſerer Oſtgrenzen bringt alſo Unruhe in die politiſche Entwicklung des öſtlichen Europas hinein, ſondern „ſolche Auslaſſungen, zu denen die Haltung Deutſchlands in keiner Weiſe Anlaß gegeben hat“. Polen, das Wilna raubte, in das deutſche Oberſchleſien einbrach, mag ſich ſelbſt als „Hort des Friedens“ bezeichnen, andere werden es nämlich kaum tun. Wir haben uns durch die Zuſatzverträge zum Locarnoabkommen verpflichtet, an eine kriegeriſche Auseinanderſetzung mit unſeren öſtlichen Grenznachbarn nicht zu denken. Aber wir haben uns niemals verpflichtet — und das betont die deutſche halbamtliche Erklärung mit aller nur wünſchenswerten Deutlichkeit — polniſche Verleumdungen ſo ohne weiteres uns gefallen zu laſſen.

*

Polniſche Treibereien in Paris.

Die Pariſer Ausgabe des „New York Herald“ glaubt zu wiſſen, daß die polniſche Regierung bei der Botſchafterkonferenz lebhafte Vorſtellungen erhoben habe, um darauf hinzuweiſen, daß die deutſchen Oſtfeſtungen die Sicherheit Polens bedrohten. Im übrigen erklärt das Blatt, daß ein Stillſtand in den Verhandlungen des deutſchen Generals von Pawelsz mit der Botſchafterkonferenz vorauszuſehen ſei und daß die Frage der Befeſtigungen ſchiedsgerichtlich behandelt werden würde. Briand ſei einem derartigen Verfahren nicht abgeneigt, aber Poincaré und andere Miniſter ſeien dagegen. Der franzöſiſche Delegierte in der Botſchafterkonferenz, Jules Cambon, ſoll übrigens auch für ein ſchiedsgerichtliches Verfahren ſein.

Die Grippeepidemie in Europa.

Zumeiſt gutartiger Verlauf.

Der von der Hygieneabteilung des Völkerbundſekretariats veröffentlichte Sonderbericht über die Grippeepidemie in Europa enthält Beiträge der Sanitätsverwaltungen von Deutſchland, Belgien, Dänemark, Italien, den Niederlanden, Norwegen, Schweden, der Schweiz und der Tſchechoſlowakei. Allgemein wird feſtgeſtellt, daß die Epidemie, obwohl die Krankheitsfälle ſehr zahlreich ſind, bisher einen mehr gutartigen Verlauf nimmt und die Sterblichkeit nicht merklich höher iſt als bei normalen Verhältniſſen zu dieſer Jahreszeit. In verſchiedenen Ländern habe die Epidemie einen ſtark anſteckenden Charakter.

Das Deutſche Hygienebureau meldet, es gäbe keine eigentliche Grippeepidemie in Deutſchland, dagegen zahlreiche Fälle von Erkrankungen der Luftwege. Die Zahl der Todesfälle infolge Grippe oder Erkrankung der Luftwege ſei nur wenig größer als zu anderen Zeiten.

In den ſchweizeriſchen Grenzgebieten ſind die Schulen größtenteils noch weiterhin geſchloſſen. Nach einer Mitteilung aus Baſel ſind dort in den erſten ſieben Tagen des neuen Jahres 35 Perſonen an Grippe geſtorben. In der vergangenen Woche ſind dort 3000 neue Erkrankungsfälle angemeldet worden. Faſt ein Drittel der Bevölkerung Madrids iſt bisher an Grippe erkrankt. Die Krankheit nimmt in der Mehrzahl der Verlauf.

Kautionsſchwindel.

Eine Warnung von J. M. Merich.

Mehrfach iſt in den letzten Wochen die Rede geweſen von Kautionsſchwindeleien, denen zahlreiche Perſonen zum Opfer gefallen ſind. In einigen Fällen gelang es, die Gauner zu ermitteln und der Beſtrafung zuzuführen — die Geſchädigten haben allerdings nicht viel davon, denn ihr Geld ſind ſie wohl in allen Fällen endgültig los.

Es gibt Attentate auf den Beſitz, denen die Frau mehr ausgeſetzt iſt als der Mann: ich nenne nur Heiratsſchwindel, Hochſtapelei, Mietgaunerei. Ferner durch gewiſſenloſe Agenten, die ihre Geſchäfte nur auf die Weiſe machen, daß ſie ſich von unerfahrenen — wenn auch ſonſt ganz klugen — Frauen Beſtellſcheine mit unmöglichen Bedingungen unterſchreiben laſſen. Andere Vermögensverbrechen werden mehr an dem Manne begangen und unter denen, die beide Geſchlechter in ziemlich gleicher Weiſe heimſuchen, iſt der Kautionsſchwindel eines der gewiſſenloſeſten. Es iſt eines jener modernen Verbrechen, die ſich von dem Verfall von Treu und Glauben ernähren. Die früher, da ein Handſchlag mehr war als eine Phraſe, nicht hätten exiſtieren können. Es iſt ein tückiſches und grauſames Verbrechen, eines der verabſcheuungswürdigſten, denn es richtet ſich hauptſächlich gegen die Minderbemittelten und zerſtört deren letzte Hoffnung, damit nicht ſelten alle ihre Lebenskraft und allen ihren Lebensmut.

Kaution, von dem lateiniſchen Worte cautio, bedeutet ſowohl Vorſicht wie auch Sicherſtellung. Das ſollte für beide Teile, den fordernden wie den leiſtenden, gelten; bedauerlicherweiſe aber wird dieſe Deutung nur zu oft bloß von dem einen Teile, dem fordernden, berückſichtigt. Die Sicherheitsleiſtung, die cautio, ſpielt im zivilrechtlichen und im ſtrafrechtlichen Weſen heute eine ſehr bedeutende Rolle. Für allerlei Rechtsgeſchäfte wird Kaution verlangt und hinterlegt. Der Staatsanwalt gibt den Unterſuchungsgefangenen, der ihm fluchtverdächtig erſcheint, nur gegen Stellung einer je nach Lage des Falls und des Vermögens des Angeſchuldigten bemeſſenen Kaution frei, manche Behörden verlangen von gewiſſen Beamten, die mit Geld umzugehen haben, eine Sicherheitsleiſtung, es iſt daher begreiflich, daß dieſe Maßnahme auch im privaten Leben Eingang gefunden hat.

Nicht ganz mit Unrecht, ſo wie die Dinge heute liegen. Der Gebrauch gefälſchter Zeugniſſe und Legitimationspapiere ebnet den Weg zu Stellungen, in denen der Angeſtellte mit Geld und Geldeswert zu tun bekommt oder darüber in irgendeiner Form zu verfügen hat. Eine nicht zu überſehende Erſcheinung tritt dabei hell zutage: die Höhe der Kaution ſteht in der Regel im umgekehrten Verhältniſſe zu der Höhe des Vertrauens. Ein Bankkaſſierer, durch deſſen Hände Millionen gehen, ſtellt keine Kaution — welche Summe, die ein einfacher Beamter aufbringen könnte, würde ſich als „Sicherheit“ nicht lächerlich ausnehmen gegenüber den anvertrauten Werten?

Rieſig dagegen ſind im Verhältnis wieder die Summen zu nennen, die von denen gefordert werden, die nicht mehr als das Inkaſſo oder die Einnahme eines Tages, und noch dazu im Rahmen eines ſehr beſcheidenen Betriebes, in Verwahrung haben. Um in deutlichen Zahlen zu reden: man verlangt 2000 Mark Kaution für eine Stellung, bei der man höchſtens 50 oder 100 Mark unterſchlagen könnte. Das hat ſich, ſoweit auf Kaution überhaupt Wert gelegt wird, auch vielfach eingebürgert; und dieſer Übelſtand, der ſelbſt unter den armen Stellungſuchenden noch den erbitterten Wettbewerb verſchärft, dieſer Übelſtand erleichtert auch den Kautionsſchwindel, denn er ſchwächt das Mißtrauen gegen eine ganz unverhältnismäßig hohe Forderung ab.

Die Verſuchung tritt heran. Die Witwe, die ein paar tauſend Mark geerbt, erſpart, erarbeitet hat, ſucht nach einem Erwerb, zu dem beſondere Kenntniſſe nicht erforderlich ſind. Es bietet ſich Gelegenheit, einen ſolchen als Filialleiterin, als Kaſſiererin, als Bureaubeamtin zu finden. Man verlangt Kaution — trotzdem iſt die Zahl der Bewerberinnen keine geringe. Die Bedingungen ſind angenehme und der Kautionsforderer macht einen ſo vertrauenswürdigen Eindruck. Übrigens: alle Verbrecher machen einen vertrauenswürdigen Eindruck, wenn es nicht gerade gewerbsmäßige Straßenräuber ſind. Die üblen Geſichter und die Galgenphyſiognomien finden ſich viel mehr unter den ehrlichſten Leuten. Das iſt ſelbſtverſtändlich — hätten die Verbrecher ein deutlich ſichtbares Kainszeichen, wie könnten ſie dann Opfer finden?

Man gibt alſo das Geld hin und erhält die Stellung. Einen Monat lang geht die Sache ganz nett. Die Arbeit iſt nicht ſchwer, man bekommt zuweilen ſogar einmal das Gehalt pünktlich. Zählt man zu den erſten Opfern, ſo iſt man noch ruhig. Unangenehmer wird die Sache, wenn bereits „Gerupfte“ vorhanden ſind, die aus dieſem oder jenem Grunde die Stellung verlaſſen wollen und ihre Kaution zurückverlangen. Zuweilen bekommen ſie ihr Geld, von dem der raſch neu Eingeſtellten. Zuweilen auch nicht und ſie werden vertröſtet. Man wird aber unruhig und nun möchte man ſelbſt ſein Geld zurück. Andere ſchließen ſich an — eines Tages iſt der Herr mit der Kaution verſchwunden. Man findet ihn vielleicht wieder mit Hilfe der Behörde, aber das Geld iſt in der Regel auf Nimmerwiederfinden verloren.

Zuweilen aber hat man für den Schaden noch eine Klage wegen Beleidigung und anderem zu erwarten. Der Schwindler zeigt einen Dienſtvertrag vor, in dem es deutlich heißt, daß das Geld nicht als Kaution, ſondern als „Geſchäftseinlage“ gegeben wurde, alſo für Geſchäftszwecke verwendet werden könne. Und für Geſchäftszwecke ſei es verwendet worden. Leider habe ſich kein günſtiger Erfolg gezeigt, das Geſchäft arbeite mit Unterbilanz, die Einlagen müßten alſo erhöht werden, wenn ſie nicht verlorengehen ſollen. Glücklicherweiſe ſtehen die Behörden ſolchen Verträgen ſehr zweifelhaft gegenüber. Doch was hat das für die Betroffenen für einen Wert, ob ihre letzten paar Groſchen — zuweilen nicht einmal eigenes, ſondern von wohlmeinenden Freunden oder Verwandten geborgtes Geld — als Einlage oder als Kaution zum Teufel gehen?

Augen auf und Taſchen zu bei Kautionsforderungen! Wenn eine Kaution in barem Gelde oder in ſolchen Papieren gefordert wird, die jeder ſofort verkaufen kann, dann iſt die größte Vorſicht am Platze. Man achte auch darauf, daß auch auf nicht direkt geſperrte Sparkaſſenbücher jeder Beliebige Geld abheben kann.

Furchtbarer Tod zweier Bergleute.

Folgen einer wilden Seilfahrt.

Aus Gleiwitz wird gemeldet: Im Seilfahrtſchacht der Gräflich Balleſtremſchen Caſtellengo-Grube ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. In Abweſenheit der Fördermeiſter im Schuckmann-Flöz hatten einige Bergleute verbotswidrig die Seilfahrt ſelbſt in Betrieb geſetzt, doch erfolgte die Bedienung der Schachtverſchlüſſe und die Signalgebung unſachgemäß, ſo daß eine Förderſchale zu früh in die Höhe ging. In dieſem Augenblick beſtiegen zwei Förderleute den Schacht, von denen der eine 120 Meter tief auf die Schachtſohle hinabſtürzte. Er wurde zu einem unförmigen Klumpen zerſchmettert. Der andere Bergmann wurde hochgeriſſen und zwiſchen Seil und Schachtwand zerquetſcht.

Hochwaſſer in Deutſchland.

Folgen des Regenwetters.

Das neblige Wetter und die Regenfälle haben in den letzten Tagen ein ſtarkes Steigen des Rheins und der Moſel ſowie ihrer Nebenflüſſe zur Folge gehabt. Beſonders die Lahn führt Hochwaſſer und iſt von Bad Ems an abwärts über die Ufer getreten. Da bei weiterem Regenwetter auch mit der Schneeſchmelze in den Bergen zu rechnen iſt, rückt die Gefahr größeren Hochwaſſers näher.

Erneutes Hochwaſſer ſucht infolge des anhaltenden Regens und der Schneeſchmelze in den Lauſitzer Bergen das Spreetal und die Umgegend von Bautzen heim. Weite Gebiete ſind überſchwemmt. In vielen Ortſchaften ſteht das Waſſer bereits in den Hausgärten und bedroht die Häuſer. Schwer heimgeſucht iſt vor allem das Oberland, wo das Waſſer ſtarkes Gefälle hat. Die Überſchwemmung reicht beinahe an den Stand des großen Hochwaſſers vom vorigen Sommer. Auch von der Neiße wird ſtarkes Hochwaſſer gemeldet. Die Elbe ſteht faſt zwei Meter über Null.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

16 Steuerarten auf ein Glas Bier.

Ein bayeriſcher Gemeinderat hat feſtgeſtellt, daß auf ein Glas Bier nicht weniger als 16 verſchiedene Steuerabgaben entfallen, von denen zehn die betreffende Gemeinde und ſechs das Land Bayern erhebt. Dieſe 16 Steuerarten ſind folgende: 1. Eine Anzeigenabgabe für die Ankündigung des Betriebes; 2. die Plakatabgabe, wenn dieſe Ankündigung auch öffentlich angeſchlagen worden iſt; 3. die Konzeſſionsabgabe; 4. die Wohnhausſteuer für das Lokal; 5. der Feuerwehrbeitrag; 6. die Waſſerkraftabgabe; 7. die Fürſorgeabgabe für das Perſonal; 8. die Waſſergebühr; 9. die ſtädtiſche Getränkeſteuer; 10. die ſtaatliche Warenumſatzſteuer; 11. die Nahrungs- und Genußmittelabgabe; 12. die Luſtbarkeitsabgabe; 13. die Polizeilizenz; 14. die Erwerbsſteuer; 15. die Einkommenſteuer und 16. die Landesbierſteuer.

Das neue ſächſiſche Miniſterium.

Der Sächſiſche Landtag iſt bis zum 18. Januar vertagt worden. Der zum Miniſterpräſidenten gewählte Altſozialiſt Heldt wird die Regierungserklärung abgeben. Soweit ſich vorausſehen läßt, übernehmen die Demokraten das Innere, die Altſozialiſten das Arbeitsminiſterium, die Wirtſchaftspartei das Finanz- und das Wirtſchaftsminiſterium; die beiden volksparteilichen Miniſter (Juſtiz und Volksbildung) dürften ihre Ämter behalten. Die Sozialdemokraten und die Kommuniſten ſagten dem neuen Miniſterium ſchärfſten Kampf an.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Alter von faſt 86 Jahren verſtarb der frühere königlich preußiſche Staats- und Kriegsminiſter General der Infanterie a. D. Heinrich von Goßler. Der Verſtorbene nahm an den Kriegen 1864 und 1870 teil und ſtand von 1896 bis 1903 an der Spitze des preußiſchen Kriegsminiſteriums.

Paris. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Bouiſſon wurde mit 284 Stimmen im dritten Wahlgang zum Kammerpräſidenten gewählt. Der ehemalige Kriegsminiſter Maginot erhielt 186 Stimmen.

Rom. In einem Orte in der Provinz Piacenza wurde ein faſchiſtiſcher Sekretär namens Cochotto nach einem Streit mit zwei Sozialiſten auf ſeinem Heimwege durch zwei Gewehrſchüſſe getötet. Die Täter ſind entflohen.

Tokio. Nach Berichten aus Oſaka hat die Yama Moto-Landgeſellſchaft einen vorläufigen Kontrakt mit der mexikaniſchen Regierung geſchloſſen, wonach dieſer Geſellſchaft 200 000 Acres Land bei der Stadt Guadalajara pachtweiſe überlaſſen werden.

Eine neue Krankheit: Schlammfieber.

Zunahme der Kröpfe.

Bei Beratung des Wohlfahrtsetats im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages ſtellte Miniſterialdirektor Krohne eine Zunahme der Kropfkrankheit feſt. Die Krankheit ſei auf eine gewiſſe Jodarmut in den Nahrungsmitteln zurückzuführen. Dieſe erkläre ſich aus der ſtarken künſtlichen Düngung unſerer Böden. Dem künſtlichen Stickſtoff fehle ein gewiſſer Beſtandteil von Jod, der in dem Chileſalpeter vorhanden ſei. Das Wohlfahrtsminiſterium ſei mit dem Leuna-Werk in Verbindung getreten, um zu erreichen, daß dieſer künſtlichen Düngung ein gewiſſer Prozentſatz Jod zugeführt werde. Zur Frage der Eheberatungsſtellen erklärte der Miniſterialdirektor, daß erfreulicherweiſe eine ſtarke Zunahme dieſer Stellen zu verzeichnen ſei. Durch das Hochwaſſer ſeien beſonders ſchwere Seuchen nicht entſtanden. Es habe ſich in den vom Hochwaſſer betroffenen Gebieten allerdings eine neue Krankheit gezeigt, die vom Volksmund mit dem Namen „Schlammfieber“ belegt wurde. Mit Unterſuchung und Bekämpfung dieſer Krankheit ſeien Medizinalbeamte beauftragt worden. Todesfälle ſeien nicht entſtanden. Großer Wert ſei zu legen auf die Bekämpfung der Mückenplage, damit dieſe im laufenden Jahre nicht noch ſchlimmer werde als im verfloſſenen. Polizeiverordnungen würden ergehen müſſen. Ein ſtarker Geburtenrückgang ſei zu verzeichnen, deshalb müſſen, um einen Ausgleich zu ſchaffen, durchgreifende Maßnahmen ergriffen werden, um der Säuglingsſterblichkeit zu begegnen.

Die Gebrüder Barmat.

Der Rieſen-Barmat-Prozeß hat bekanntlich in Berlin-Moabit begonnen. Bei wöchentlich mindeſtens drei bis vier Verhandlungstagen wird der Prozeß ungefähr neun Monate dauern. Unſer Bild zeigt von links nach rechts: Kaufmann Julius Barmat, ſein Verteidiger Dr. Juliusburger, Frau Julius Barmat und Henry Barmat beim Verlaſſen des Schwurgerichtsſaales am erſten Verhandlungstage.

„Staatlicher Ehrenſold.“

Berlin. Um bildende Künſtler, Dichter und Muſiker von allgemein anerkannter Bedeutung, die ſich — bei vorgerücktem Lebensalter — in ſchwieriger wirtſchaftlicher Lage befinden, vor äußerſter Not zu ſchützen und ihnen damit ein Zeichen des Dankes und der Anerkennung des Staates zu geben, hat, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker mit Unterſtützung der Finanzverwaltung den „Staatlichen Ehrenſold“ geſchaffen. Der Ehrenſold wird zunächſt jährlich 2000 Mark für die Perſon betragen und auf Grund von Vorſchlägen der Preußiſchen Akademie der Künſte vom Kultusminiſter an eine beſchränkte Zahl hervorragender bildender Künſtler, Dichter und Muſiker verliehen werden.

Die Neuregelung der Erwerbsloſenfürſorge in Preußen.

Berlin. Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages wies Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer in Beantwortung einer Reihe von Anfragen darauf hin, daß demnächſt über die Regelung der Pflichtarbeit für Erwerbsloſe eine neue Verordnung ergehen werde, ebenſo über die Frage der Prüfung der Bedürftigkeit bei Gewährung von Erwerbsloſenunterſtützung. Die produktive Erwerbsloſenfürſorge werde künftig beſſer gefördert werden können, da die erforderlichen Mittel aus Anleihemitteln zur Verfügung geſtellt werden ſollen, alſo den Etat nicht mehr belaſten. Eine Erleichterung bei Vergebung von Darlehen an die Gemeinden ſolle dadurch eintreten, daß die Rückzahlungspflicht möglichſt bis auf 25 Jahre verlängert werde. Zu rügen ſei, daß bei der Einrichtung von Jugendheimen verſchiedentlich zu verſchwenderiſch umgegangen werde. Aus Sparſamkeitsintereſſe ſei tunlichſte Einfachheit erforderlich. Der Ausſchuß nahm darauf die Abſtimmungen zu der großen Zahl der vorliegenden Anträge vor.

Rückgabe des deutſchen Eigentums in Südtirol, Trieſt, Iſtrien.

Berlin. Wie von zuſtändiger Seite gemeldet wird, beabſichtigt die italieniſche Regierung, nunmehr in kürzeſter Friſt ſämtliche Fälle, in denen ſie reichsdeutſches Eigentum in den früher öſterreichiſchen Provinzen (Südtirol, Trieſt, Iſtrien) beſchlagnahmt hatte, zu einer für die beteiligten Reichsdeutſchen vergleichsweiſen Erledigung zu bringen. Nachdem faſt ſämtliche Grundbeſitzfälle bereits durch Vergleich geregelt ſind, handelt es ſich nunmehr nur noch um einige Nachzügler mit Grundbeſitz und um jene zahlreichen Fälle, bei denen kein Grundbeſitz vorlag, ſondern Mobiliar, Forderungen (insbeſondere Hypotheken), Bankdepots in bar oder in Wertpapieren, Sparkaſſenbücher und Erlöſe aus etwa bereits eingetretenen Liquidationen.

Einbruch im Gemeindeamt von Groß Poſtwitz.

Bautzen. Ein ſchwerer Einbruch wurde im Gemeindeamt zu Groß-Poſtwitz verübt. Nach Ausbrechen von Fenſtergittern und Durchbrechen von Türen gelangten die Diebe in den Amtsraum. Sie öffneten die dort ſtehenden Geldſchränke der Gemeinde und der Girokaſſe und entwendeten 4900 Mark.

Blutiges Liebesdrama.

Grötzingen (Oberamt Ehingen). Der 23 Jahre alte Ludwig Rang ſchoß auf ſeine 21 Jahre alte Geliebte Anna Rögger mit einem Infanteriegewehr und tötete ſie auf der Stelle. Hierauf richtete der Mörder die Waffe gegen ſich ſelbſt und verletzte ſich ſo ſchwer, daß er bald darauf verſtarb. Er hat die Tat begangen, weil ihm die Heirat verweigert worden war.

Ungariſcher Dokumentendiebſtahl in Paris.

Paris. „Oeuvre“ berichtet, daß ein ungariſcher Emigrant namens Arpad Vertes zuſammen mit einem Komplicen im September vorigen Jahres in den Pariſer Bureauräumen der ungariſchen Liga für Menſchenrechte wichtige Dokumente, beſonders über die ungariſchen Emigranten in Frankreich, geſtohlen und der ungariſchen Geſandtſchaft in Paris ausgehändigt haben ſoll. Als ſich Arpad Vertes ſpäter nach Budapeſt begeben habe, habe ihn der Polizeipräfekt zu dieſer Tat beglückwünſcht und der Außenminiſter habe ihm und ſeinem Komplicen je 200 000 Kronen übergeben. Die geſtohlenen Dokumente ſollen durch einen Sonderkurier von der ungariſchen Geſandtſchaft in Paris dem Außenminiſterium in Budapeſt überſandt worden ſein.

Lateinamerika und die Intervention in Nikaragua.

Buenos Aires. „La Nacion“ erklärt, die Preſſe Mittel- und Südamerikas betrachte die Politik der Vereinigten Staaten in Nikaragua mit Mißtrauen. Das Blatt veröffentlicht eine Meldung aus Santiago, wonach in der chileniſchen Abgeordnetenkammer ein Antrag auf Anerkennung des Grundſatzes „Lateinamerika den Lateinamerikanern“ eingebracht worden iſt.

Die Lage in China.

Hankau. Hier trafen die britiſchen [illegible] „Wyvern“ und „Verity“ ein. Die Flagge auf dem [illegible] Konſulat, die ſeit Übernahme der Kontrolle der [illegible] Konzeſſion durch die Chineſen eingezogen war, wurde wieder gehißt. Im übrigen hat ſich die Lage nicht verändert. Reuter meldet aus Schanghai, daß die Ausſchreitungen der Soldaten in der Stadt Kiukiang fortdauern. Die Schiffer in Tſchangſchafu, der Hauptſtadt der Provinz Hunan, ſind am Montag in den Streik getreten. Aus Peking wird berichtet, daß in der Provinz Fukien Truppen der Nationaliſten amerikaniſches Eigentum in Schauwuſu und an anderen Orten beſchlagnahmt haben.

Die mit Tränen ſäen ...

Roman von
Ernst Herzog

[illegible] durch Hermann Berger Roman-Verlag [illegible]

24. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Bitte. Es iſt mein Vergnügen, dem Gaſt, der in meinem Hauſe zum erſtenmal weilt, eine Erinnerung zu geben, die ihm zuſagt.“

„Dennoch —“ Wolf konnte den Wandel des Mannes vor ihm nicht faſſen — „ich bin nicht in der Lage, mit Gegengeſchenken aufzuwarten.“

Da lächelte Lincoln zum erſtenmal.

„Das Gegengeſchenk iſt der Gefallen, den Sie an dieſen Stein finden.“

„Ich danke Ihnen, Mr. Lincoln.“

Wolf nahm den Stein entgegen. Während Lincoln den koſtbaren Glasbehälter wieder an ſeinen Ort zurückſetzte, betrachtete der Doktor den Stein immer noch mit größter freudiger Aufmerkſamkeit.

„Nun gehen wir zu den andern“, ſagte Lincoln.

Er legte die Hand an den Türgriff, ohne jedoch die Tür zu öffnen. Es war offenbar, daß er ſeinen Gaſt einen Moment zurückhalten wollte, daß er ihm noch etwas zu ſagen hatte.

„Mr. Raupach —“

Der Doktor ſah zu dem Amerikaner hinauf; deſſen Geſicht war eckig, faſt ſteinern.

„Mr. Raupach, Sie lieben Glady.“

Das überraſchte den Doktor wie die Flut eines unerwarteten Waſſerſturzes. Er wollte etwas erwidern, doch blieben ihm die Wort fort.

Das feine Lächeln, das Wolf vorhin auf den Zügen des Amerikaners beobachtet hatte, tauchte wieder hervor, doch, wie es ſchien, mit einer leiſen Miſchung ſchmerzlicher Enttäuſchung. Wieder bewegten ſich Lincolns Lippen:

„Und Glady liebt Sie. Ich wünſche Ihnen Glück.“

Dabei faßte Lincoln die Hand des Betroffenen und drückte ſie ſo ſtark, daß Wolf faſt aufgeſchrien hätte.

Gleich darauf — er konnte ſich die Schnelligkeit der Vorgänge nicht erklären, ſaß Wolf neben Glady im Auto auf der Heimfahrt, hinter ſich das Ehepaar Wagner.

„Nun“, fragte Mr. Wagner Wolf, „habe ich mit meiner Schilderung dieſes Mannes recht gehabt?“

„Eine kindlich weiche Seele in einer ſteinernen Bruſt“, antwortete Wolf faſt begeiſtert.

„So hat er Ihnen gefallen?“ fragte Glady enttäuſcht.

„Ja, er hat mir ſehr gefallen. Es iſt ein prachtvoller Menſch.“

XI.

Der Zuſammenbruch.

Noch am gleichen Abend ſchrieb Wolf einen längeren Brief an Heddi. Eigentlich ſollte es nur eine kurze Mitteilung werden. Doch je ſpäter es wurde, um ſo mehr faßte ihn das Verlangen, alles das, was er in der letzten Zeit durchlebt hatte, ausführlich zu ſchildern. Die Fahrt des heutigen Tages zeichnete er zum Schluß ſeiner Ausführungen folgendermaßen: Heute waren wir im Auto bei einem Verwandten meines Gaſtgebers. Er hat etwa eine Stunde Wagenfahrt von hier ein einfaches, aber geſchmackvolles Landhaus und ein prachtvolles Geſtüt, das wir beſichtigt haben. Zuerſt machte dieſer Lincoln — ſo heißt der Verwandte — einen mürriſchen, beinahe unfreundlichen Eindruck. Zum Schluß taute er auf. Und denke dir nur, als Erinnerung für den heutigen Tag hat er mir einen prachtvoll geſchliffenen Diamanten geſchenkt, der — ich bin zwar kein vereidigter Taxator von Edelſteinen — einen gewaltigen Wert haben muß. Du wirſt Augen machen, wenn ich im Frühling zu euch komme und dir den Stein zeige.“

Es war das erſtemal, daß Wolf einen Brief an Heddi in ſeiner Häuslichkeit ſchrieb. Sonſt hatte er dieſe liebe Pflicht immer in ſeinem Büro erfüllt, um zum Schluß einen langen Blick auf Heddis Bild werfen zu können. Hier aber ſtand keine Photographie von ihr auf dem Tiſch. Es war beſſer, ſie blieb drüben im Geſchäftshauſe.

Dieſer Brief ruhte lange ungeöffnet auf Heddis Schreibtiſch. Sie war verreiſt. Es war ſo gekommen:

Friſtgemäß war der große Auftrag über zehntauſend Pflüge, der die Firma Stüben lange Zeit in Atem gehalten hatte, ausgeliefert worden. Es war vereinbart: Zahlung Zug um Zug. Doch ließ die Hamburger Exportfirma nach der Empfangsbeſtätigung nichts mehr von ſich hören.

Zunächſt ſchrieb Le Fuet einen liebenswürdigen Brief, beginnend mit den Worten: „Es ſcheint Ihrer Aufmerkſamkeit entgangen zu ſein uſw.“ Als hierauf nach acht Tagen noch keine Antwort eintraf, wurde die Mahnung in ernſter und dringlicher Form wiederholt.

Die Unkoſten des Betriebes waren in letzter Zeit ſo groß geweſen, daß die Geldreſerven, faſt erſchöpft, nicht mehr zur Deckung der notwendigſten Ausgaben herreichten.

Heddi ſagte zu Le Fuet:

„Morgen muß ich Löhne zahlen. Es iſt kein Geld da.“

Le Fuet runzelte die Stirn:

„Ich werde mit Ihrem Schwager ſprechen.“

Er ging in das Hauptbüro. Dort ſaß Felix am Schreibtiſch und warf ein Stück Roheiſen, das ihm von der Gießerei wegen ſeiner charakteriſtiſchen Herzform zur Anſicht geſchickt worden war, aus einer Hand in die andere.

„Das Geld iſt alle, Felix! Was nun?“

„Ja, was nun? Es muß welches herangeſchafft werden.“

„Wäre deine Hamburger Exportfirma pünktlich geweſen, ſo hätten wir jetzt vollauf.“

„Sie war aber unpünktlich.“

„Trotz deiner guten Empfehlung.“

„Man kann doch nicht in den Kopf der Menſchen hineinſchauen.“

„Man kann aber feſtſtellen, wie es bisher in ihrem Kopf ausgeſehen hat.“

„Die Auskunft war gut.“

„Um es kurz zu machen: es muß jemand nach Hamburg fahren.“

„Daran habe ich auch ſchon gedacht.“

„Möglichſt heute noch.“

„Warum ſo eilig? Heute will ich zum Kegelabend.“

„Gehe ruhig zu deinem Kegelabend. Aber heute muß noch jemand nach Hamburg fahren, denn morgen iſt Löhnung.“

„Schieß du doch die paar Kröten vor.“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Januar.

∗ **Börſenbericht.** Nachdem die Privatbanken im Anſchluß an die Diskontermäßigung der Reichsbank nun ebenfalls mit ihren Sätzen heruntergegangen ſind, reagierte die Börſe mit einer neuen Aufwärtsbewegung, an der faſt alle Marktgebiete Anteil hatten. Der Geldmarkt iſt wieder äußerſt flüſſig; tägliches Geld 3,50—5,50 %, monatliches Geld 6—7 %.

∗ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,43—20,49; holl. Gulden 168,51—168,93; Danz. 81,51 bis 81,71; franz. Frank 16,73—16,77; ſchweiz. 81,19 bis 81,39; Belg. 58,57—58,71; Italien 17,80—17,84; ſchwed. Krone 112,51—112,78; dän. 112,31—112,59; norweg. 107,82 bis 108,08; tſchech. 12,47—12,51; öſterr. Schilling 59,37 bis 59,46.

∗ **Produktenbörſe.** Die eher ſchwächeren Berichte von den ausländiſchen Terminmärkten brachten keine Anregung. Für Weizen waren die fremden Ciſforderungen wenig verändert und fanden keine Beachtung. Vom Inland kommt Ware wenig nach hier; zum Teil wird in der Provinz verhältnismäßig mehr als in Berlin bezahlt. Die Lieferungspreiſe waren teils behauptet, teils etwas ſchwächer. In Roggen machte die Preisſteigerung weitere Fortſchritte. Inlandsmaterial fehlt, da inländiſche Mühlen ähnliche Preiſe wie die hieſigen zahlen. Auslandsmaterial iſt noch mannigfach umgeſetzt, zu höheren Preiſen, da die direkten Forderungen weiter geſtiegen ſind und die zweithändigen ſich dem anſchloſſen. Allerdings ſind hier Käufer im allgemeinen vorſichtiger geworden. Bemerkenswert iſt, daß die Julilieferung mehr als vordere Sicht anzog, vielleicht, weil die weiter naſſe Witterung manche Bedenken wegen der Saaten auf ſchwerem Boden erweckt. Gerſte ebenſo wie Hafer bleiben in guten Sorten gefragt und nur mäßig angeboten. Mittlere Qualitäten ſind weiter ſchwer verkäuflich. Mehl iſt in Weizenmehl ſtill; geringere Sorten ſtellen ſich niedriger als Roggenmehl, das weiter lebhaftes Geſchäft hat.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	12. 1.	11. 1.		12. 1.	11. 1.
Weiz., märk.	264-267	264-267	Weizkl.f.Brl.	13,2-13,5	13,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	13,2-13,5	12,7-13,0
Rogg., märk.	243-248	241-246	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-64	51-63
Braugerſte	217-245	217-245	kl.Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtergerſte	192-205	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-188	178-188	Peluſchken	22-23	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23-25	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,0	13,5-14,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,0-16,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	24,0-27,5	23,0-26,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,7-37,7	34,5-37,5	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,1-10,3	10-10,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm.30/70	—	—
inkl Sack	34,0-35,7	33,7-35,5	Kartoffelflck.	28,4-28,7	28,2-28,6

∗ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1626, darunter Ochſen 338, Bullen 448, Kühe und Färſen 840, Kälber 2600, Schafe 2350, Schweine 10 437, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2410, Auslandsſchweine 2984. Die Preiſe ſind Marktpreiſe für nüchtern gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, ausgeſuchte Rinder über Notiz, bei Schafen glatt. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 59—60, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 54—56, c) fleiſchige 47—50, d) gering genährte 42—45; Bullen a) 55—56, b) 51—53, c) 48—50, d) 44 bis 46; Kühe a) 46—50, b) 35—41, c) 24—28, d) 18—22; Färſen a) 58—60, b) 50—54, c) 45—48; Freſſer 38—45; Kälber a) —, b) 80—91, c) 60—75, d) 46—55; Schafe a) 58—60, b) 5 bis 56, c) 42—47, d) 33—38; Schweine a) —, b) 70—71, c) 6 bis 70, d) 64—67, e) 60—63; Sauen 62—64.

Getreide.

Hamburg, 12. Jan. Weizen 266—270 Mk., Roggen 238—242 Mk, Hafer 183—193 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 226—256 M., ausländiſche Gerſte 212—216 Mk. Mais 177—181 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 13. Januar 1926.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,56—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,55
c) fleiſchige	0,43—0,49
d) gering genährte	0,32—0,40
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,51
c) fleiſchige	—0,46
d) geringgenährte	0,35—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,47
c) gering genährte	—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,18—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,55—0,58
mittelmäßige	0,48—0,53
mäßig genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1365, Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 821 Handel: mäßig rege.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 14. Januar.

Sonnenaufgang	8^{07}	Mondaufgang	1^{22} N.
Sonnenuntergang	4^{11}	Monduntergang	4^{22} V.

1907 Der Komponiſt Karl Freiherr von Perfall geſt.

Bad Bramſtedt, den 13. Januar.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther ſpricht im Rundfunk. Am Donnerstag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, ſpricht der kürzlich aus Südamerika zurückgekehrte Dr. Luther im Hamburger Ueberſee-Klub über das Thema: „Zurück aus Südamerika“. Dieſer Vortrag wird auf alle Norag-Sender übertragen. Das um 8 Uhr vorgeſehene Programm wird ſomit geändert.

Kaltenkirchen. Verunglückt iſt hier im Walde der bei Herrn Reher beſchäftigte Arbeiter Hinrich Pöhls von hier. Er war beim Aufladen von Stämmen, als der Kran einfiel und den Bedauernswerten unter ſich begrub. Mit drei geknickten Rippen wurde er in ſeine Wohnung transportiert Am Sonntag verunglückte ſein Enkel beim Spiel. Nach Vernähen der Wunde konnte letzterer wieder in ſeine elterliche Wohnung nach Struvenhütten gebracht werden.

Bad Segeberg. Geſtohlen wurde aus dem Güterſchuppen des Bahnhofs ein Sack mit Haſelnüſſen. Der Diebſtahl iſt am hellen Tage ausgeführt. Er kann nur in der Weiſe bewerkſtelligt ſein, daß ein Güterempfänger den Zentnerſack unbemerkt mit abgefahren hat.

Armſtedt. Der Beſitz des Landmanns Prinke brannte Dienstag abend gegen 6,30 Uhr ab. Der Beſitzer kam nach 6 Uhr nach Hauſe und bemerkte im Viehſtall Licht. Als er dorthin eilte, ſchlugen ihm die Flammen vom Boden entgegen. Seinem energiſchen Eingreifen gelang es, ſämtliches Vieh zu bergen. Es arbeiteten zur Bekämpfung des Feuers 8 Wehren, darunter die telephoniſch herbeigerufene Motorſpritze aus Kellinghuſen. Man vermutet Brandſtiftung. In der Angelegenheit wird eine Perſon bereits geſucht. Es gelang dem Eingreifen der Feuerwehren, das Wohnhaus zu retten.

Wulfsmoor. Der Sohn des Landmannes Jacobs in Wulfsmoor wurde von ſeinem Pferde geſchlagen. Jacobs mußte ſofort nach Nenmünſter ins Krankenhaus überführt werden und iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Sarzbüttel. Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt Herr L. von hier, Vater einer großen Famile. Er erhängte ſich in der Sonntagnacht.

Einfeld. Auf der Kieler Chauſſee bei der Schanze wurde der Lenker eines mit vier Perſonen beſetzten geſchloſſenen Kraftwagens infolge Nichtabblendens eines ihm entgegenkommenden Kraftwagens an der Sicht behindert und fuhr eine etwa drei Meter hohe Grabenböſchung hinab. Mit den Rädern noch oben blieb der Wagen in dem tiefen Graben liegen. Durch das Verdeck geſchützt, kamen die Inſaſſen bei ihrem Salto glücklicherweiſe mit geringen Splitterverletzungen und Hautabſchürfungen davon. Der Wagen konnte erſt im Laufe des Tages mit größter Mühe herausgeſchleppt werden.

Neumünſter. Faſt mit dem Tode gebüßt hätte ein 25jähriger Seemann das Anſpringen an den fahrenden Perſonenzug. Der Mann wollte von Rendsburg nach Hamburg fahren, verſäumte jedoch den Zug. Er war verwegen genug, beim Güterbahnhof in Rendsburg den in voller Fahrt befindlichen Zug anzuſpringen. Dabei ruſchte er vom Trittbrett ab und wurde eine längere Strecke mitgeſchleift. Ein beherzter Fahrgaſt zog die Notbremſe, ſo daß der Zug zum Stehen kam und der Seemann gerettet werden konnte. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden ſeine Perſonalien feſtgeſtellt. Er wird alſo noch zu ſeiner ausgeſtandenen Angſt einen Strafbefehl zu erwarten haben.

Neumünſter. Als unredlicher Feuerwehrhauptmann hat ſich der Verwalter Ernſt St. in Seekamp erntpuppt, der ſein Amt als Kaſſenführer arg mißbrauchte, indem er fälſchlicherweiſe die Anſchaffung einer neuen Uniform und einiger Ausrüſtungsgegenſtände in das Kaſſabuch eintrug und die Wehr dadurch um mehrere hundert Mark ſchädigte. Er wurde vom hieſigen großen Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Barmſtedt. Ein frecher Wäſchediebſtahl wurde in der Nacht bei Frau H. Honerlah ausgeführt. Als die Waſchfrau morgens die Waſchküche betrat, um mit der Arbeit zu beginnen, mußte ſie die gewiß nicht angenehme Wahrnehmung machen, daß die eingeweichte Wäſche von 6 Wochen geſtohlen war. Der Wert der geſtohlenen Wäſche beträgt etwa 300 M.

Oldesloe. Einen Freiſpruch erzielte der Verleger und Schriftleiter des Oldesloer Landboten vor dem Altonaer Schöffengericht. Er wurde beſchuldigt, durch die Aufnahme eines Inſerats einer Münchener Firma, das geeignet war, ſeinen vorwiegend ländlichen Leſerkreis irre zu führen und zu ſchädigen, wiſſentlich Beihilfe geleiſtet zu haben. Die Münchener Firma hatte eine Annonce in verſchiedenen Zeitungen veröffentlicht, wonach bei dem Einkauf von mehreren Firmen das Vorkriegsgeld bis zu 40 Prozent in Zahlung genommen werden ſollte. Das Münchener Schöffengericht und dann die Strafkammer des Landgerichts hatten ſich mit dieſer Sache befaßt und den Inhaber der Firma zu zwei Monaten Gefängnis und 400 M. Geldſtrafe verurteilt. In der Verhandlung gab Schütte zu, die Anzeige abgedruckt zu haben, er konnte aber damals noch nicht wiſſen, daß die Sache mit dem Vorkriegsgeld Schwindel ſei, zumal im Jahre 1925 ſelbſt politiſche Parteien mit der Aufwertung Propaganda trieben und ein Reichsgerichtsurteil bis dahin noch nicht vorlag. Das Gericht kam denn auch zu der Ueberzeugung, daß gegen die perſönliche Ehrenhaftigkeit des Angeſchuldigten kein begründeter Verdacht beſtehe, es ſprach ihn deshalb koſtenlos frei.

Oldenfelde. Seit längerer Zeit war der cand. jur. Eduard Breiter Hauslehrer bei den erwachſenen Söhnen der Witwe Pfropfe in Oldenfelde. Im Laufe dieſer Zeit ſoll er ſich an verſchiedenen Knaben aus dem benachbarten Neu-Rahlſtedt unſittlich vergangen haben. Am 22. Oktober 1926 verhandelte das Altonaer Schöffengericht gegen Breiter wegen Sittenverbrechens reſp. tätlicher Beleidigung. Da ſich die Anklage aber nur auf die Ausſagen der drei Knaben ſtützte, konnte das Gericht nicht zu der Ueberzeugung der Schuld des Angeſchuldigten kommen und ſprach ihn frei. Gegen dieſes Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt, die Straſſache kam daher wieder zur Verhandlung vor der großen Strafkammer des Altonaer Landgerichts. Dieſes Gericht war aber anderer Meinung, als der Vorderrichter, es hält den Angeklagten für überführt, in drei Fällen ein Sittenverbrechen im Sinne des § 176 begangen zu haben und verurteilte Breiter zu einer Geſamtſtrafe von 7 Monaten Gefängnis.

Neuſtadt i. H. Mit ſchwerer Alkoholvergiftung wurde ein junger Kaufmannslehrling aus Neuſtadt dem Arzt zugeführt. Der Arzt ſtellte höchſte Lebensgefahr feſt und veranlaßte ſofort Einſpritzungen und Auspumpung des Magens.

Mölln. Von zwei Wegelagerern überfallen wurde in der Nacht ein Radfahrer auf der Landſtraße Mölln—Ratzeburg, um ihm das Rad und die Barſchaft abzunehmen. Die Räuber ſuchten den Radfahrer durch Meſſerſtiche in die Hände wehrlos zu machen, doch gelang es dem Ueberfallenen, ſich aus den Händen der Strolche zu befreien. Einer Landmannstochter aus Albsfelde wurde kurz vorher von einem Wegelagerer auf der Straße nach Buchholz bei Ratzeburg während des Vorbeifahrens auf dem Rade die Handtaſche mit einer Geldſumme entriſſen. Der Täter konnte mit dem Raub entkommen.

Kappeln. Der Keuchhuſten tritt hier in letzter Zeit recht hartnäckig auf. Er hat in vielen Familien ſämtliche Kinder ergriffen, nimmt aber im allgemeinen einen regelmäßigen Verlauf. — An den Armen arg verbrüht wurde das Kind eines Arbeiters, das in einem unbewachten Augenblick eine Kanne mit heißem Kaffee umriß. — Von Wegelagerern überfallen wurde der Maſchiniſt eines hieſigen Motorſchiffes, als er ſich mit einem jungen Mädchen auf dem Wege nach einem benachbarten Dorfe befand. Der Ueberfallene wurde übel zugerichtet. Die Täter, zwei hier wohnhafte jugendliche Arbeiter, ſind bereits ermittelt.

Neuenkirchen. Die in Böddinghuſen wohnhafte Witwe Anna Bauſee, die am 26. Februar d. Js. das hohe Alter von 97 Jahren erreicht, iſt dreimal Ur-Urgroßmutter und achtmal Großmutter. Sie iſt das Oberhaupt von fünf lebenden Generationen. Mit ihr zuſammen wohnt ihre 73jährige Tochter, die Witwe Opiß. Ein Sohn der letzteren iſt Schuhmacher und 53 Jahre alt. Sein Sohn iſt 29 Jahre alt und iſt Vater einer dreijährigen Tochter. Dieſe fünf Generationen weiſen zuſammen die ſtattliche Zahl von 255 Jahren auf.

Lägerdorf. Schwer verunglückt iſt der Arbeiter Hintz auf der Breitenburger Zementfabrik. Beim Forttragen eines Balkens geriet H. in den laufenden Bottichflügel und erhielt von dem herumſchlagenden Balken einen Schlag vor den Leib, ſodaß er ſchwerverletzt von der Unfallſtelle getragen werden mußte.

Wilſter. In vorletzter Nacht verſchafften ſich Diebe durch Anbohren eines Fenſters Einlaß in die ſogen. beſte Stube des Herrn Rudolf Moller. Sämtliche dort befindlichen Wertgegenſtände haben ſie durchwühlt. Anſcheinend ſind ſie aber durch ein Geräuſch verſcheucht worden, denn die hergeſuchten Silberſachen haben ſie liegen laſſen und nur ein neues Damennachthemd, ein neues Bettlaken und ein altes Damenbeinkleid mitgenommen.

Kiel. Auf bisher nicht aufgeklärte Weiſe fand auf der Jacht des Herrn Grammerſtorff, Holtenau, die auf einer hieſigen Werft liegt, eine Exploſion ſtatt, die ſo heftig war, daß die Jacht faſt vollſtändig zerſtört wurde. Ein Bootsbauerlehrling erlitt Brandwunden im Geſicht. Weitere Nachforſchungen nach der Urſache der Entladung ſchweben. Die Kieler Feuerwehr, die äußerſt ſchnell zur Stelle war, brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Eckernförde. Im Kreisblatt des Kreiſes Eckernförde erſchien eine Verordnung eines Amtsvorſtehers, die einen Weg für ſchwere Kraftwagen ſperren wollte. Durch einen lapſus Penae lautete die Verordnung, daß der Weg für Laſtwagen bis zu 3000 Kilogramm verboten ſei. Ein über 3000 Kilogramm ſchwerer Laſtwagen benutzte den Weg. Gegen den erhaltenen Strafbefehl erhob der Führer Einſpruch und das Schöffengericht ſprach ihn frei, da die Faſſung der Verordnung das Befahren mit Wagen über 3000 Kilogramm geſtatte. Selbſtredend war die Meinung, daß der Weg für ſchwerere Wagen geſperrt ſein ſollte.

Büſum. Der Badekommiſſar erſtattete einen Saiſonbericht. Danach haben 6581 Perſonen unſer Bad beſucht, 11 500 Strandkarten wurden verkauft und 25 600 kalte Seebäder wurden genommen. Etwa 6000 Paſſanten waren (z. T. mit Extrazügen) hier. Es fanden 9 Reunions, 64 Kurkonzerte, 6 Promenadenkonzerte, 32 Wattenpolonäſen, 1 Kinderfeſt, 1 Pferderennen und 1 Feuerwerk ſtatt. Für Reklame wurden 12 000 M. verausgabt. Ein Tennisplatz und 200 Körbe vervollſtändigten die Badeeinrichtungen. Außerdem konnten aus den Einnahmen dem Ort für Straßenbau 4000 M. überwieſen werden. Für die nächſte Saiſon iſt die Ermäßigung der Curtaxe und Strandkorbmiete um 20 Prozent geplant.

Huſum. Zu einer wüſten Schlägerei kam es vor einer Gaſtwirtſchaft, woraus ein Betrunkener vom Wirt „an die friſche Luft“ geſetzt wurde. Der alſo Deportierte ſchlug darauf einige Fenſterſcheiben ein, worauf einige in der Wirtſchaft anweſende Männer den Uebeltäter verfolgten und derart verprügelten, daß er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte.

Flensburg. Am Lautrupsweg verſuchte Sonntags vormittag ein Mädchen ſich mit Gas zu vergiften. Als der Sanitätswagen eintraf, hatten Nachbarn die Lebensmüde bereits aus dem mit Gas gefüllten Raum herausgeſchafft. Sie wurde ſodann der Diakoniſſenanſtalt zugeführt. Der Grund zu der Tat ſoll Liebeskummer ſein.

Garſtedterfeld. Eine Sau im nicht gerade alltäglichen Gewicht von 1012 Pfund brachte der Landmann Wäbs von hier zu Markt.

Amtlicher Teil.

Hausſammlung.

Dem Provinzial-Taubſtummenverein in Schleswig iſt vom Herrn Reg.-Präſ daſelbſt unterm 5. d. M. — I. M. — im Einvernehmen mit dem Herrn Ober-Präſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein in Kiel die Genehmigung erteilt worden, in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1927 in der Provinz Hausſammlungen zu veranſtalten.

Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren dürfen bei der Sammlung nicht verwandt werden.

Bad Segeberg, den 7. Januar 1927.

Der Landrat.
J. V; Jenſen.

Fleiſchbeſchau.

Es iſt in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Tierbeſitzer die Fleiſchbeſchauer zur Beſchau in ſolchen Fällen zugezogen haben, wo der Tierarzt zuſtändig war, beſonders bei Schlachtungen von an Maul- und Klauenſeuche erkrankten Tieren und Notſchlachtungen.

Gemäß § 5 B. B. A. und § 20 A. B. J. haben jedoch Fleiſchbeſchauer, die nicht die Approbation als Tierarzt beſitzen, die Vornahme der Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau abzulehnen und die bei ihnen eingehenden Anträge ohne weiteres an den zum Beſchauer beſtellten Tierarzt zu verweiſen, wenn aus den Angaben der Antragſteller hervorgeht, daß das Schlachttier mit einer Krankheit behaftet iſt, deren Beurteilung dem tierärztlichen Beſchauer vorbehalten iſt.

Nach § 30 B. B. A. ſind u. a. für die Beurteilung des Fleiſches der wegen Maul- und Klauenſeuche geſchlachteten Tiere, ferner bei allen Notſchlachtungen nur die Tierärzte zuſtändig.

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden, die Tierbeſitzer hierauf aufmerkſam zu machen.

Bad Segeberg, den 7. Januar 1927.

Der Landrat
J. V.: Jenſen.

Nah und Fern.

○ **Verhängnisvolle Medizinverwechſlung.** In Burg bei Magdeburg hatte ein Arzt einem Patienten, der an ſchwerem Aſthma litt, ein Abführmittel verſchrieben. In der Apotheke wurde dem Kranken aus Verſehen ein Verſtopfungsmittel verabreicht. Einige Stunden nach dem Einnehmen der Medizin verſchied der Kranke. Es iſt ſofort eine behördliche Unterſuchung darüber eingeleitet worden, ob in der falſchen Medizin die Todesurſache zu ſuchen iſt.

○ **Familiendrama.** Die Ehefrau eines wegen Einbruchsdiebſtahls feſtgenommenen Arbeiters im Ammerswurther Feld bei Meldorf hat ſich in ihrer Wohnung erhängt. Der verhaftete Ehemann, der ſeine Frau zur Beihilfe auf ſeinen nächtlichen Diebesfahrten verleitete, hat ſich im Gefängnis erhängt, ohne vom Selbſtmord ſeiner Frau zu wiſſen. Beide Eheleute waren erſt einige Monate verheiratet.

○ **Schiffszuſammenſtoß im Hamburger Hafen.** Beim Hamburger Hafentor ſtieß die mit drei Mann beſetzte Zollbarkaſſe „Hafentor" mit dem Dampfer „Rudolf" zuſammen. Die Barkaſſe ſank und riß den Maſchiniſten mit in die Tiefe. Die beiden anderen Beamten konnten ſich retten. Ein Taucher bemüht ſich um die Hebung der Barkaſſe.

○ **Von der Dampfwalze zermalmt.** Als die 12jährige Tochter des Landwirts Brand in Bad Oeynhauſen auf dem Rade zur Schule fuhr, glitt ſie beim Überholen einer Dampfwalze aus und ſtürzte unter die Walze, von der ſie buchſtäblich zermalmt wurde.

⊙ **Geſtändnis einer jugendlichen Räuberbande aus Furcht vor Krokodilen.** Aus Czenſtochau wird gemeldet: Die Polizei hat eine Räuberbande ausgehoben, die in den letzten Monaten mehrere Raubüberfälle verübt und größeren Schaden angerichtet hat. Überraſchenderweiſe ſtellte ſich heraus, daß die Bande unter Führung eines zehnjährigen Knaben ſtand und daß alle acht Banditen im Alter von 9—14 Jahren ſtehen. Die Kinder wollten zunächſt ihre Überfälle nicht zugeben und legten erſt dann ein Geſtändnis ab, als der Polizeichef ihnen drohte, ſie nach Afrika zu verſchicken, wo Krokodile ſie auffreſſen würden.

⊙ **Aufregender Zwiſchenfall im Löwenkäfig.** Im Zirkus von Leiceſter ſpielte ſich eine aufregende Szene ab; der Löwenbändiger war gerade im Begriff, drei kranke Löwenjunge zu behandeln, als der alte Löwe über die Barriere des Käfigs ſetzte und ſich auf ihn ſtürzte; da flog wie ein Pfeil die Löwenmutter — die mit rührender Liebe an dem Löwenbändiger hängt — herbei und ſchlug ihre Klauen ſo heftig in die Flanken des Löwen, daß er ſein Opfer ſofort freigab; der Löwenbändiger trug nur unbedeutende Wunden von dem Überfall davon.

⊙ **Auftauchen von Wiſenten am Schwarzen Meer.** Am Schwarzen Meer iſt plötzlich eine kleine Herde von Wiſenten aufgetaucht. Die Tiere ſind offenbar aus den kaukaſiſchen Bergen gekommen. Zum Schutz der Wiſente vor Jagd uſw. ſind ſogleich Maßregeln ergriffen worden.

⊙ **Der Dollarſchatz im alten Geldſchrank.** Wie aus Newyork gemeldet wird, fanden in South Amboy im Staate Newjerſey zwei Schloſſer in einem alten verroſteten Geldſchrank, den ſie für zwei Dollar gekauft hatten, nach dem Öffnen 75 000 Dollar.

Bunte Tageschronik.

Königshütte. Das Unglück auf der Bismarckhütte ſtellt ſich als bedeutend größer dar, als anfänglich angenommen wurde. Im ganzen ſind 22 Arbeiter verunglückt, davon 7 ſchwer. Einer der Verletzten iſt bereits geſtorben, während zwei weitere Arbeiter hoffnungslos darniederliegen.

Göttingen. Das Vergnügungslokal „Mariaſpring", das in der Göttinger Studentenſchaft eine bedeutſame Rolle ſpielt, iſt vollſtändig niedergebrannt.

Kiel. Wie aus Finnland gemeldet wird, wurde bei Baltiſch-Port (Eſtland) der einem eſtniſchen Fiſcher gehörende Dampfer „Torm" mit 110 000 Litern deutſchem Sprit und 17 Kiſten Kognak aufgebracht und nach Baltiſch-Port eingeſchleppt.

Eſſen. Auf der Schachtanlage 6—9 der Zeche „Zollverein" wurden zwei verheiratete Bergleute verſchüttet. Beide konnten nach den ſofort einſetzenden Rettungsarbeiten nur tot geborgen werden.

Paris. Die Franzöſiſch-italieniſche Bank in Toulouſe iſt mit einem Paſſivbeſtand von 35 Millionen zuſammengebrochen. Sie wurde von einem früheren italieniſchen Abgeordneten gegründet. Der Direktor Zoccola iſt nach Italien geflohen.

London. Der norwegiſche Koksdampfer „Miſtral" iſt in den Korsfjorden geſtrandet. Acht Mann der Beſatzung ertranken.

Rom. Der „Tribuna" zufolge wurden in Nicoſia kurz hintereinander drei ſtarke Erdſtöße verſpürt. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen. Mehrere Häuſer wurden beſchädigt.

Mailand. Vor einigen Tagen war aus Mailand der Prokuriſt einer dortigen Bank, Radaelli, verſchwunden. Jetzt wurde ein Fehlbetrag von einer Million Lire aufgedeckt und gegen Radaelli ein Steckbrief erlaſſen.

Die Gewerkſchaften bei Dr. Curtius.

Auch Verhandlungen mit den Wirtſchaftsführern.

Dr. Curtius ſetzte am Mittwoch ſeine Bemühungen um die Bildung einer Regierung fort. Er empfing Vertreter der Freien Gewerkſchaften, der Chriſtlichen und der Hirſch-Dunckerſchen Gewerkſchaften. Die Führer der Freien Gewerkſchaften, Leipart und Graßmann, ſind zurzeit nicht in Berlin. Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund entſandte deshalb andere Vertreter zu den Verhandlungen. In parlamentariſchen Kreiſen rechnet man damit, daß Herr Dr. Curtius ſich auch mit Führern der Induſtrie und der Wirtſchaft beſprechen wird. Mit Intereſſe ſieht man in parlamentariſchen Kreiſen der Fühlungnahme des Zentrums mit den Sozialdemokraten und den Deutſchnationalen entgegen. Dr. Curtius dürfte bis dahin kaum irgendwelche entſcheidenden Schritte unternehmen.

Die Gewerkſchaftsvertreter unterbreiteten in der Beſprechung mit Dr. Curtius ihr Sozialprogramm, wobei ſie vor allem zum Ausdruck brachten, daß ſie als dringendſte Aufgabe der künftigen Regierung die ſofortige Verabſchiedung des Arbeitszeitnotgeſetzes anſehen, und zwar müßte durch dieſes Geſetz, das zudem endgültig die Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens ermöglichen ſoll, der Achtſtundentag grundſätzlich in Deutſchland garantiert werden. Ferner wünſchen die Gewerkſchaften eine alsbaldige Verabſchiedung des Arbeitsſchutzgeſetzes, das ſich vor allem auf den Schutz der älteren Angeſtellten und den Schutz der Kinderarbeit bezieht. Sodann trugen die Gewerkſchaftsvertreter ihre Wünſche hinſichtlich einer nachdrücklichen Vertretung der Arbeitnehmerſchaft gegenüber der Reichsregierung vor. Dr. Curtius nahm dieſe Wünſche der Gewerkſchaftsvertreter entgegen, konnte natürlich poſitive Gegenvorſchläge nicht machen, da ſolche erſt möglich wären, wenn es einem Kanzler gelungen iſt, ein Kabinett zuſtande zu bringen, und wenn er mit den Parteien, die dieſes Kabinett tragen, darüber eine Verſtändigung erzielt hat.

Über die Sitzung des Vorſtandes der Zentrumsfraktion wurde folgende parteioffiziöſe Mitteilung ausgegeben: Der Vorſtand der Zentrumsfraktion iſt ſich darüber einig, daß der vorgeſchlagenen Kabinettsbildung ſchwere außen- und innenpolitiſche Bedenken entgegenſtehen. Einen Beſchluß zu faſſen, war der Vorſtand nicht in der Lage, bevor er nicht die Fraktion gehört hat.

Freitag, den 14. Januar, beginnt mein

Inventur-Ausverkauf

Der augenblicklichen Wetterlage entsprechend stelle ich einen großen Posten Gummimäntel, imprägnierte Windjacken, Lodenmäntel, Pelerinen fabelhaft billig zum Verkauf.

Ferner zu bedeutend herabgesetzten Preisen: **Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Joppen, Hosen, diverse Oberhemden, Mützen, sowie ein Posten Socken und Strümpfe. Schlaf- und Pferdedecken äußerst billig.**

☛ Auf alle nicht im Preise herabgesetzte Ware **10 Prozent Rabatt** ☚

Bitte Schaufenster beachten!

H. Andersen, Inh.: Rudolf Bandmann

Klingberg **Bad Bramstedt**

Bitte Schaufenster beachten!

Betr. Steuerkarten.

Die Steuerkarten für 1927 können vormittags von 9—1 im Bürgermeisteramt abgeholt werden

Einlagebogen werden den Arbeitnehmern nicht mit ausgehändigt, sie können jederzeit bei Bedarf verabfolgt werden.

Bad Bramstedt, den 12. Januar 1927.

Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Holz-Auktion

Am Sonntag, den 23. Januar,
nachmittags 2 Uhr,
verkaufe ich

ca. 2-3000 Fichtenstämme

leichtes Bauholz,
Latten, Pfähle und
Bohnenstangen

in Losen in meintm Holz Hinterm Hamviertberg.

Heinrich Fick.

Freitagmorgen:

Friſche Bratwurſt

sowie prima fettes

Ochsen- u. Schweinefleisch

Johann Osterhoff.

Kieler Sprotten u. Bücklinge

Jul. Schulze

Staubſauger

95 R.-Mark, bequeme Ratenzahlungen, auf Wunsch Vorführung.

Ernst Harm.

Roland-Lichtspiele

Sonnabend, den 15. Januar 1927,
abends 8 Uhr:

Dick Turpin

der galante Bandit

Die aufregende Geschichte von dem berühmtesten Banditen Englands, seinen galanten Abenteuern und seinen Heldentaten.

7 Akte **7 Akte**

Dazu:

Bubi, der Einbrecherschreck

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Motorsportklub
Bad Bramstedt und Umgegend.

Verſammlung

am Dienstag, d. 18. Januar 1927,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal Holsteinisches Haus.

Tagesordnung:

1. Besprechung über Teilnahme an der Gau-Veranstaltung.
2. Sonstiges.

Der Vorstand.

Kaufe notgeſchlachtetes

Vieh

aller Art zu höchsten Tagespreisen.

Hans Dieck
Telephon 9.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Kriegerverein
für Wiemersdorf u. U.

Reichsgründungsfeier

Theateraufführungen mit nachfolg. Ball

am Dienstag, den 18. Januar,
beim Kameraden Aug. Schümann.

— Anfang 8 Uhr. —

Einführungen gestattet.

Der Vorstand und
Festausschuß.

Kautſchukſtempel

J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Automobil-Vermietung.

Tel. 142

W. Reimers.

Bramstedter Liedertafel v. 58.

Generalversammlung

am Mittwoch, 19. Januar, abds. 8 U.,
bei Fr. Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Satzungsänderung, Vereinslokal betr.
5. Festlichkeiten.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Bauernabend in Hagen

am Sonnabend, den 15. Januar, 7 Uhr abends pünktlich, im Lokale der Geschw. Fink, für die Ortsgruppen Hagen, Föhrden-Barl, Borstel, Hitzhusen.

Sämtliche umliegenden Ortsgruppen sind herzlich eingeladen.

PROGRAMM:

1. Teil

1. Konzertstück.
2. Eröffnung und Begrüßung.
3. Ansprache des stellvertretenden Provinzialvorsitzenden Inselmann-Oberndorf.
4. Vortrag von Tierzucht-Inspektor Dr. Rathjen: Fütterung von Rindvieh und Schweinen.
5. Musikstück.
6. Vortrag von Kreisgeschäftsführer Sties: Der Kampf um den Bauernhof.
7. Verschiedenes.

2. Teil

Gemeinschaftliche Kaffeetafel.
Während derselben Ansprache vom Kreisvorsitzend. Rickers-Kükels, Konzert, Volkstänze (ausgeführt von 8 Hagener jungen Mädchen), Bühnenbilder, Deklamationen usw.

3. Teil: BALL.

Der Vertrauensmann: C. Barth

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 11 Freitag den 14. Januar 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Dr. Curtius verhandelte im weiteren Verlauf ſeiner Bemühungen um die Regierungsbildung mit den Vertretern von Induſtrie, Handel und Landwirtſchaft.

* In Angora wurde der deutſch-türkiſche Handels- und Niederlaſſungsvertrag von den beiderſeitigen Vertretern unterzeichnet.

* Die Streitigkeiten zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mexiko haben ſich derart zugeſpitzt, daß man eine Kriegserklärung erwartet.

* In Schanghai iſt es in zwei Baumwollſpinnereien zu Ausſchreitungen gekommen, zu deren Bekämpfung Polizei und Feuerwehr alarmiert werden mußten.

Von Genf bis Thoiry.

Briand und die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung.

Der Abbau der Militärkontrolle in Deutſchland und die Erwägungen über eine etwaige frühere Räumung des beſetzten Gebietes veranlaſſen die franzöſiſchen Nationaliſten zu immer neuen Vorſtößen gegen Briand. So hat der rechtsſtehende Abgeordnete Desjardin an den franzöſiſchen Außenminiſter eine ſchriftliche Anfrage gerichtet, ob Briand in Genf Verpflichtungen hinſichtlich einer früheren Räumung der beſetzten Rheinlande eingegangen ſei. Der Miniſter antwortete es ſei nicht nur keine Verpflichtung eingegangen worden, vielmehr ſei die Frage während der Verhandlungen in Genf nicht einmal geſtellt worden.

Auf eine zweite Anfrage des Abgeordneten über die Aufhebung der Militärkontrolle und die Stellungnahme der Botſchafterkonferenz, der Interalliierten Kontrollkommiſſion, des franzöſiſchen Oberſten Kriegsrates und des Interalliierten Militärkomitees in Verſailles zu dieſer Frage antwortete Briand, eine nahe bevorſtehende parlamentariſche Debatte werde dem Miniſter des Äußern Gelegenheit geben, alle wünſchenswerten Auskünfte zu erteilen. Auf eine dritte Anfrage über die Veröffentlichung des mit den verſchiedenen Regierungen und der Botſchafterkonferenz während der letzten Völkerbundtagung gepflogenen Meinungsaustauſches, der ſich auf die Aufhebung der Militärkontrolle in Deutſchland bezog, antwortete Briand, ein Gelbbuch hierüber zu veröffentlichen, komme nicht in Frage, da ja die Verhandlungen über die Entwaffnung Deutſchlands noch nicht beendet ſeien.

Dieſe Antwort Briands veranlaßt einen Mitarbeiter des „Petit Pariſien" zu einer phantaſtiſchen Erzählung über

die Unterredung von Thoiry.

Auch dort, ſchreibt er, ſei nur obenhin von der vorzeitigen Rheinlandräumung geſprochen worden. Streſemann habe dem Sinne nach geſagt: „Ein großes Hindernis für die deutſch-franzöſiſche Annäherung bilde die Rheinlandbeſetzung." Briand habe hierauf geantwortet: „Es hängt von Deutſchland ab, ſie zu beenden. Nach 1870 hatten auch wir Eile, der Beſetzung ein Ende zu bereiten. Wir haben deshalb 1873 das Nötige getan und der letzte deutſche Soldat hat den franzöſiſchen Boden verlaſſen. Handeln Sie wie wir und die alliierten Truppen werden nicht eine Stunde länger als nötig im Rheinland bleiben." Streſemann habe gefragt: „Was verſtehen Sie unter dem Wort „tun Sie das Nötige?", worauf Briand etwa dem Sinne nach geantwortet habe: „Es iſt nicht meine Aufgabe, Ihnen das zu ſagen. Sie wiſſen, warum wir hier in Thoiry ſind. Sie müſſen nachdenken. Sie müſſen Vorſchläge machen. Wir werden ſie im Geiſte größten Entgegenkommens und in dem aufrichtigen Wunſch einer Verſtändigung prüfen." Das ſei alles geweſen, alſo könne von einer Verpflichtung des Vertreters Frankreichs nicht die Rede ſein.

Das Blatt ſpricht alsdann von einem Angebot der Mobiliſierung der Reichsbahnobligationen und fährt fort, die Beſetzung ſei eine dreifache Garantie, eine politiſche, eine militäriſche und eine Reparationsgarantie. Sie müſſe alſo durch drei Gegenleiſtungen erſetzt werden. Das zu fordern ſei berechtigt, und ſei es auch nur im Hinblick auf die Reparationen, denn das Reich habe im Verlauf der letzten Jahre nicht weniger als 3200 Millionen Goldmark in den Vereinigten Staaten geliehen. Gebe das ſo weiter, dann würden der Dawes-Plan und die Reparationen Gefahr laufen, raſch kompromittiert zu werden.

Fortſchritt in den Pariſer Beſprechungen?

„Petit Pariſien" berichtet, daß General von Pawelsz und Geheimrat Forſter nunmehr auch mit alliierten, d. h., nichtfranzöſiſchen Mitgliedern des Internationalen Militärkomitees Fühlung genommen und daß dieſe mit ihren franzöſiſchen Kollegen mehrere Beſprechungen über die techniſchen Einzelheiten der zur Erörterung ſtehenden Fragen gehabt hätten. Allgemein könne man erklären, daß der Meinungsaustauſch jetzt präziſer werde und einen gewiſſen Fortſchritt gegenüber den früheren Unterredungen bedeute.

Kottbus. (Maſſenkündigungen in der Lauſitzer Tuchinduſtrie.) Nachdem die Gewerkſchaften auf die Aufforderung der Arbeitgeber, die Kampfmaßnahmen zurückzuziehen, nicht geantwortet haben, wird nunmehr der Kündigungsbeſchluß des Arbeitgeberverbandes der Lauſitzer Tuchinduſtrie in Kraft geſetzt. Es werden ſämtliche unter den Tarif mit den Textilgewerkſchaften fallenden Arbeiter mit Wirkung zum 20. Januar gekündigt. Von der Kündigung werden etwa 30 000 Arbeiter betroffen.

Amerikas Petroleumſtreit.

Von einem Kenner der amerikaniſchen Verhältniſſe wird zu der drohenden Kriegsgefahr geſchrieben:

Daß es in Mittelamerika, und zwar diesmal in Nikaragua wieder einmal eine Revolution gegeben hat, darüber regt ſich in der ganzen Welt kein Menſch auf. Denn Revolutionen in Mittel- und Südamerika entbehren infolge ihrer Häufigkeit jeden Reizes der Originalität. Etwas auffallender war allerdings ſchon, daß die Vereinigten Staaten Truppen landen ließen, um den von ihnen anerkannten konſervativen Präſidenten Diaz gegen ſeinen liberalen Gegner Sacaſa zu unterſtützen, der den Anſpruch erhebt, legitimer Präſident zu ſein. Die berühmte „Monroe"doktrin Nordamerikas wird dort jetzt nämlich dahin aufgefaßt, daß ſich europäiſche Mächte nicht in amerikaniſche Streitigkeiten zu miſchen haben, daß aber darüber hinaus die Vereinigten Staaten für ſich das Recht in Anſpruch nehmen, darüber zu wachen und gegebenenfalls einzugreifen, damit ſtaatliche Umwälzungen nur mit ihrem Einverſtändnis erfolgen. Namentlich natürlich in Mittelamerika, wo die unbedingte Beherrſchung des Panamakanals erweitert worden iſt zu einer Kontrolle über die Verhältniſſe der Nachbarſtaaten. Gerade in Nikaragua iſt die Einmiſchung Nordamerikas ſo oft erfolgt, daß das neueſte Geſchehnis dieſer Art nichts Auffallendes an ſich hat, beſonders, da der Präſident Diaz ſich ſchon ſeit 12 Jahren amerikaniſcher Gunſt erfreut.

Verwickelter wurde die Sache erſt dadurch, daß Mexiko, alſo vor allem der liberale Präſident Calles, angeblich den Gegner des Präſidenten Diaz in ſeinem Kampf durch Waffenlieferung unterſtützte. ſo daß der amerikaniſche Admiral Latimer, der in Nikaragua gelandet war, heftig proteſtierte und die Vereinigten Staaten immer ſchroffere Töne gegen Mexiko anſchlugen, das den Dr. Sacaſa als Präſidenten anerkannt hatte. Aber das iſt alles nicht das Entſcheidende bei der Zuſpitzung des Verhältniſſes zwiſchen Nordamerika und Mexiko, die ſchon dazu geführt hat, daß nach den neueſten Meldungen aus Waſhington an der mexikaniſchen Grenze 15 000 Mann unterhalten werden, die marſchbereit ſind. Man rechnet in Mexiko mit einem ſehr baldigen Abbruch der Beziehungen.

In der Hauptſache dreht es ſich um den Kampf zwiſchen den amerikaniſchen Beſitzern der mexikaniſchen Ölfelder und der Regierung Mexikos, deren Landgeſetzgebung angeblich frühere Rechte jener Amerikaner verletze. Gerade dieſes Ölvorkommen in Nordmexiko, die Bedrohung der zum größten Teil amerikaniſchen Beſitzer bei einer der auch nicht gerade ſeltenen Revolutionen hat ja ſchon mehrfach zum militäriſchen Eingreifen der Vereinigten Staaten geführt, die ſich durchaus nicht dagegen ſträuben würden, wenn ihnen ein Zufall oder kriegeriſcher Zugriff dieſe Ölfelder in die Hände liefern würden. Man hat es auch ein paarmal verſucht; aber bisher mißlang es. Nun iſt Calles, Mexikos Präſident, politiſch linksradikal eingeſtellt, iſt deswegen in heftigſten Konflikt mit der katholiſchen Kirche geraten, der nicht mehr einen „Kulturkampf" darſtellt, ſondern ſchon zu einem mit zahlreichen Todesopfern verknüpften Bürgerkrieg geworden iſt. Maßgebend dabei ſind die Arbeitergewerkſchaften, auf die ſich Calles vor allem ſtützt — und das hat dem nordamerikaniſchen Staatsſekretär des Auswärtigen nun den Ausgangspunkt für die Ausführungen abgegeben, die er über den ganzen Konflikt ſoeben im Senat gemacht hat und die dahin gipfelten, daß Mittelamerika, vor allem Mexiko, angeblich die Baſis für ſozialiſtiſch-kommuniſtiſche Angriffe auf Nordamerika abgebe. Er zitierte die Reſolution der Gewerkſchaftsinternationale aus dem Jahre 1924, wo die Grundzüge des Kampfes gegen den „amerikaniſchen Imperialismus" niedergelegt ſind. Und für dieſe Anſichten der Kommuniſten bezüglich Mittelamerikas ſei vor allem Calles, der Präſident von Mexiko, verantwortlich. Calles ſtattete bekanntlich vor einigen Jahren bei ſeiner Rundreiſe durch Europa auch der deutſchen Regierung in Berlin einen Beſuch ab. Bei der Einſtellung der Nordamerikaner gegen Calles iſt es alſo kein Wunder, daß die angekündigte Kriegserklärung Nordamerikas gegen Mexiko durchaus nicht ausgeſchloſſen erſcheint, beſonders, da ſich Waſhington weigert, die Entſcheidung über die vorliegenden Streitfragen etwa dem Haager Schiedsgerichtshof zu unterbreiten. Dieſe Ablehnung der Vereinigten Staaten hat nicht weiter überraſcht, zumal man weiß, wie ſtark dort Erklärungen mit irgendwelchen politiſchen Verbrämungen wirken, wenn es ſich im letzten Grunde auch nur um — Petroleum handelt.

Aufruhr in Mexiko.

Nach einer Reutermeldung aus Mexiko treffen in immer zunehmendem Umfange Berichte über Aufſtände, Schießereien und Hinrichtungen in verſchiedenen Teilen des Landes in der Hauptſtadt ein. Präſident Calles erließ eine Erklärung, in der er dem katholiſchen Epiſkopat die Verantwortung für die Erhebungen aufbürdet. Die Bundesregierung ſei davon überzeugt, daß die Aufſtändiſchen auf Grund genauer Anweiſungen ſeitens des Epiſkopats handelten. Auf die Propaganda der Prieſter ſeien die Aufſtände in ſechs verſchiedenen Staaten zurückzuführen, bei denen 24 Soldaten der Bundestruppen und 75 katholiſche Aufſtändiſche den Tod gefunden hätten.

Die Bedenken des Zentrums.

Weitere Verhandlungen mit Wirtſchaftsvertretern.

Dr. Curtius hat ſeine Ausſprache über die Möglichkeiten einer durch ihn vorzunehmenden Regierungsbildung fortgeſetzt. Er empfing ſowohl Vertreter des Reichslandbundes, die ihn über die Auffaſſungen der Landwirtſchaft unterrichteten, als auch eine Abordnung aus Induſtrie und Handel, die ihm ihre Anſchauungen zu den aktuellen Problemen der Wirtſchafts- und Sozialpolitik darlegte. Die Zentrumsfraktion des Reichstages, deren Sitzung in parlamentariſchen Kreiſen mit großer Spannung erwartet wurde, faßte nach etwa dreiſtündiger Dauer einſtimmig folgenden Beſchluß:

„Die Zentrumsfraktion des Reichstages teilt die ſchweren außen- und innenpolitiſchen Bedenken ihres Fraktionsvorſtandes hinſichtlich des von Dr. Curtius zu bildenden Kabinetts.

Der Fraktionsvorſtand wird beauftragt, dieſe Bedenken Herrn Dr. Curtius und dem Vorſitzenden der Deutſchen Volkspartei, Dr. Streſemann, erneut vorzulegen."

Zur Erläuterung dieſer Stellungnahme fand noch eine mündliche Ausſprache zwiſchen Führern der Zentrumsfraktion ſowie Dr. Curtius und Dr. Streſemann ſtatt.

Nach Bekanntwerden des Beſchluſſes der Zentrumsfraktion meldeten ſich ſofort wieder die Sozialdemokraten, deren „Sozialdemokratiſcher Preſſedienſt" betont, daß die Sozialdemokratie jederzeit zu Verhandlungen bereit ſei. Sie ſei entſchloſſen, die Mitverantwortung für die künftige Regierungspolitik zu tragen.

Die Lage in China.

Ausſchreitungen in Schanghaier Baumwollſpinnereien.

Die Spannung in Hankau hat nach einer Reutermeldung nachgelaſſen. Die engliſchen Staatsangehörigen können ſich im Konzeſſionsgebiet frei bewegen. Die Abwanderung der Ausländer aus dem Innern geſtaltet ſich wegen des Boykotts und des Mangels an Schiffen ſchwierig. Dem engliſchen Konſul in Kiukiang gelang es, die Archive des Konſulats zu retten. Er wohnt jetzt in einem kleinen Boot, das die Konſulatsflagge führt, auf dem Fluß. Auch der franzöſiſche Zollkommiſſar übt ſeine Tätigkeit auf einem kleinen Boot aus.

In Schanghai kam es in zwei Baumwollſpinnereien zu Ruheſtörungen. Die Polizei mußte die Hilfe der Feuerwehr in Anſpruch nehmen, um die Arbeiter zu vertreiben, Unter den letzteren befanden ſich zahlreiche Frauen, die die Hauptrolle bei den Beſchädigungen des Eigentums der Spinnereien ſpielten. Die Ruheſtörer, deren Zahl auf tauſend geſchätzt wurde, benutzten Spulen und andere Maſchinenteile der Spinnereien als Wurfgeſchoſſe gegen die Polizei. Sie zerſtreuten ſich aber, als ein Waſſerſtrahl der Feuerſpritze auf ſie gerichtet wurde. Der Befehlshaber der Feuerwehr und mehrere Poliziſten wurden leicht verletzt.

Eine Sitzung des engliſchen Kabinetts befaßte ſich mit der Lage in China. Wie verlautet, iſt keine „einſchneidende Entſcheidung" über die zu befolgende Politik getroffen worden. Die Regierung beſchloß, den Bericht des britiſchen Geſandtſchaftsrates O'Malley, der ſich in Hankau befindet, abzuwarten, bevor ſie einen Beſchluß faßt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die deutſch-türkiſchen Handelsverträge.

In Angora ſind die Ende Oktober v. J. paraphierten deutſch-türkiſchen Handels- und Niederlaſſungsverträge unterzeichnet worden. Der Handelsvertrag, der auf den Grundſätzen der Meiſtbegünſtigung und der Gleichbehandlung mit den eigenen Staatsangehörigen aufgebaut iſt, enthält neben den üblichen Vereinbarungen über Handel und Schiffahrt beſondere Beſtimmungen über Handlungsreiſende und die von ihnen mitgeführten Muſter. In zolltariflicher Hinſicht iſt gleichfalls gegenſeitige Meiſtbegünſtigung vereinbart. Daneben hat Deutſchland einige Herabſetzungen türkiſcher Tarifſätze erlangt, insbeſondere für gewiſſe chemiſche Erzeugniſſe, Spielzeug und Lederwaren. Die deutſchen Zugeſtändniſſe an die Türkei erſtrecken ſich u. a. auf Teppiche, Roſinen, Mandeln, Feigen, Haſelnüſſe, Kanarienſaat. Die Vertragsdauer beträgt zwei bzw. drei Jahre. Nach Ablauf dieſer Friſten gelten die Verträge für unbeſtimmte Zeit weiter; ſie können jedoch jederzeit mit ſechsmonatiger Friſt gekündigt werden. Die Verträge bedürfen noch der Zuſtimmung der geſetzgebenden Körperſchaften. Sie treten in Kraft einen Monat nach Austauſch der Ratifikationsurkunden, der in Berlin ſtattfinden wird.

Ein Erlaß des Generals Heye.

Der neue Chef der Heeresleitung, General Heye, hat in einem Erlaß, der ſich gegen die vorſchriftswidrige Behandlung Untergebener richtet, darauf hingewieſen, daß er Vorgeſetzte, die die Ehre des Untergebenen in irgendeiner Weiſe verletzen, nicht im Heere dulden werde. Er hat ſich vorbehalten, in jedem Falle ſolcher Art perſönlich an Hand der ihm vorzulegenden Akten zu prüfen, inwieweit die übergeordneten Vorgeſetzten der ihnen obliegenden Aufſichtspflicht entſprochen haben.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Auf der Bauſtelle der Deutſch-rumäniſchen Petroleumgeſellſchaft in Berlin-Rummelsburg verunglückten zwei Perſonen tödlich und ein Feuerwehrmann lebensgefährlich.

Danzig. Die Reederei Wisla-Baltyk hat mehrere neue Schiffe in Hamburg beſtellt. Es handelt ſich um ſieben Schleppdampfer und 13 Leichter mit je 400 bis 500 Tonnen Gehalt.

London. Wie aus Moskau berichtet wird, ſind in Sibirien zwanzig Perſonen erfroren. In verſchiedenen Bezirken Sibiriens herrſcht eine Kälte von 65 Grad Fahrenheit unter Null.

Kopenhagen. Infolge der Grippeepidemie hat der däniſche Geſundheitsminiſter den öffentlichen Tanz verboten.

Prag. Die Zahl der Grippekranken in Prag beträgt ſchätzungsweiſe 5000. Todesfälle ſind bisher nicht gemeldet worden.

Kapſtadt. Der deutſche Kreuzer „Emden“ iſt als erſtes deutſches Kriegsſchiff nach dem Kriege in der Tafelbucht vor Anker gegangen. Die von der „Emden“ abgegebenen Salutſchüſſe wurden von dem engliſchen Kriegsſchiff „Birmingham“ erwidert.

Birmingham. In einem Privathauſe brach ein Großfeuer aus, dem ſechs Menſchenleben zum Opfer fielen.

Willemſtad (Curaçao). Der deutſche Dampfer „Konſul Horn“ iſt am Hafeneingang geſtrandet.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 13. Januar.

Das Reſtaurant der Abgeordneten.

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Reichstags wurde beim Kapitel „Haushalt des Reichstages“ ſtark über die mangelhafte Qualität der Küche des Reichstagsreſtaurants Klage geführt. Das zu den Speiſen verwandte Fett ſei von zweifelhafteſter Güte und es mangele an einwandfreier Milch und an Friſchgemüſe. Im Intereſſe der Geſundheit der Abgeordneten ſei es dringend erwünſcht, daß eine beſſere Küche und die Verwendung einwandfreier Küchenzutaten eingeführt würde. Allerdings war in der Verurteilung der Küche die Meinung im Ausſchuß nicht einheitlich. Es fanden ſich auch Verteidiger des Reſtaurationsbetriebes.

Das Redeverbot gegen Hitler.

Berlin. Der Rechtsausſchuß des Reichstags beſchäftigte ſich mit dem Antrag des völkiſchen Abgeordneten v. Gräfe, der die Aufhebung des Redeverbots gegen Hitler verlangt, da dieſes Verbot verfaſſungswidrig ſei. Miniſterialdirektor Dr. Brecht erklärte demgegenüber, daß das Verbot nicht verfaſſungswidrig ſei, da Hitler Ausländer ſei. Es wurde ſchließlich ein Antrag des Sozialdemokraten Dr. Roſenfeld mit 16 gegen 10 Stimmen angenommen, nach welchem die Reichsregierung erſucht wird, bei den beteiligten Landesregierungen darauf hinzuwirken, daß vorbeugende, der geſetzlichen Begründung entbehrende Rede- und Verſammlungsverbote nicht erlaſſen werden. Der Antrag Gräfe ſelbſt wurde gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

Hochwaſſer der Mulde und der Elbe.

Deſſau. Die Mulde iſt bei Deſſau über ihre Ufer getreten und hat weite Strecken überflutet. Wieſen, Äcker und Gärten in großer Zahl ſtehen unter Waſſer. Der Hochwaſſerſchutz der anhaltiſchen Waſſerbauverwaltung iſt inzwiſchen überall wirkſam geworden. Beträchtliches Hochwaſſer meldet die anhaltiſche Waſſerbauverwaltung auch vom Oberlauf der Elbe.

Wieder ein Hochſtapler verhaftet.

Landau. Die Polizei in Neuſtadt a. d. Hardt verhaftete in einem Hotel einen Gaſt, der ſich für einen franzöſiſchen Offizier ausgegeben hatte und abends große Aufregung dadurch verurſachte, daß er nur notdürftig bekleidet über die Dächer kletterte. Der Mann erklärte, ein Herzog von Tervuren, ein Sohn König Leopolds II. von Belgien zu ſein. Die Polizei wandte ſich an den Berliner Erkennungsdienſt, der feſtſtellte, daß es ſich um einen 27 Jahre alten, aus Lüttich gebürtigen, angeblich früheren Flugzeugführer Stephan Otto handele, der mit ſeinen Hochſtapeleien ſchon die Behörden faſt der ganzen Welt beſchäftigt hat. Otto war verſchiedentlich in früheren Jahren als Herzog von Tervuren und als Mitglied der Interalliierten Kontrollkommiſſion aufgetreten und hatte erhebliche Summen in Wiesbaden, London, Neapel, Konſtantinopel uſw. erbeutet.

Selbſtmord eines Reichswehroffiziers.

Paderborn. Hier hat ſich Leutnant von Treſchkow vom Reichswehrregiment 18 erſchoſſen. Über die Beweggründe zu dieſer Tat iſt nichts Näheres bekannt.

Polniſche Verlegenheiten.

Warſchau. Gegenüber dem offiziöſen deutſchen Kommuniqué zu der Rede des polniſchen Außenminiſters veröffentlicht die Polniſche Telegraphenagentur folgende Erklärung: Zahlreiche Äußerungen der deutſchen Preſſe beweiſen, wie unbequem den deutſchen Kreiſen die Entſchiedenheit iſt, mit der der polniſche Außenminiſter die Politik ſeines Landes klargeſtellt hat. Zaleſki hat in ſeiner Rede die Richtlinien der polniſchen Politik klar und unzweideutig ſowohl hinſichtlich ihrer Ziele als auch hinſichtlich ihrer friedlichen Beweggründe [illegible]. Dieſe Politik, die die Billigung des ganzen Landes gefunden hat, wird von der gut unterrichteten Weltöffentlichkeit richtig gewürdigt. Tendenziöſe Auslaſſungen oder Kommentare können die Bedeutung der Worte des polniſchen Miniſters in keiner Weiſe abſchwächen. Zu dieſen Ausführungen wird von amtlicher deutſcher Seite bemerkt: Die Inhaltsloſigkeit dieſer polniſchen Erklärung zeigt, daß man auf polniſcher Seite auf die ſachlichen Ausführungen des deutſchen Kommuniqués nichts zu erwidern weiß.

Kottbus. (Schiedsſpruch für die Sorauer Textilinduſtrie.) Am 12. Januar hat der Schlichtungsausſchuß einen Schiedsſpruch gefällt, nach dem die Zeitlöhne für die Sorauer Textilinduſtrie um 6½ % mit Wirkung ab 1. Januar bis Ende September erhöht werden.

Barmat-Prozeß.

§ Berlin, 13. Januar.

Nach Eröffnung der Verhandlung ſtellte der Vorſitzende zunächſt feſt, daß nur die Angeklagten Julius und Henry Barmat, Klenſke, Dr. Hellwig und Hahlo zur Stelle waren. Landgerichtsdirektor Neumann verkündete dann den Gerichtsbeſchluß, daß auf Antrag des Rechtsanwalts Julinsburger die Ablehnung des Regierungsrates Selckmann wegen Beſorgnis der Befangenheit für begründet erachtet werde. Selckmann ſoll jedoch über die von ihm feſtgeſtellten Tatſachen als ſachverſtändiger Zeuge gehört werden.

Über die Frage der Hinzuziehung weiterer Sachverſtändiger, die von der Verteidigung verlangt waren, verhandelt das Gericht zurzeit noch mit der Handelskammer, ohne daß bisher ein Beſchluß darüber erfolgt iſt. Bei der

weiteren Vernehmung von Julius Barmat

erklärte dieſer: Ich werde beweiſen, daß ich nicht als armer Schnorrer nach hier gekommen bin. Julius Barmat verlas dann ein Schreiben der Aſſociationsbank in Chikago, aus dem hervorgeht, daß Julius Barmat für ſeinen Schwager ein Akkreditiv über zwei Millionen Dollar eröffnet hat. Des weiteren legte er Schreiben der Bankhäuſer Speyer und Mendelsſohn vor, in denen er als angeſehener Kaufmann geſchildert wird. Barmat verlas dann ein weiteres Schreiben einer Amſterdamer Bank an das Bankgeſchäft Speyer, aus dem hervorgeht, daß Barmat ſeine Geſchäfte, die den größten Umfang hätten, aus eigenen Mitteln finanziert habe. Barmat gab weiter an, daß er im Jahre 1920 Filialen in Deutſchland und Öſterreich gehabt und außerdem große Holzlieferungen nach Belgien ausgeführt habe, da inzwiſchen die Schwarze Liſte keine Bedeutung mehr gehabt habe. Auf Befragen des Vorſitzenden gab er ſein Vermögen im Jahre 1920 auf ungefähr 9 Millionen an, ohne ſich dabei zahlenmäßig feſtlegen zu wollen. Der Vorſitzende verlangte dann von ihm, daß er im Laufe der weiteren Verhandlung die Belege für ſeine Behauptungen zu erbringen habe. Es entſtand dann eine längere Erörterung über die Frage, wieviel Geld Barmat beſeſſen habe, als er mit der Staatsbank am 12. Mai 1923 in Verbindung getreten ſei. Barmat vermochte hierauf keine präziſe Antwort zu geben.

Amtliche Empfehlungen.

Weiter erklärte Julius Barmat: Ich habe ja ſchon geſagt, daß ich auch nicht aufs Geratewohl nach Deutſchland gekommen bin. Man hat mich telegraphiſch nach Rotterdam gerufen. Ich habe das Telegramm hier. In Holland hat mich die Kaiſerlich Deutſche Geſandtſchaft wiederholt um Rat gefragt, als es ſich 1918 bei den Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland darum handelte, die Stimmung in Holland feſtzuſtellen. Profeſſor Brinkmann von der Deutſchen Preſſeſtelle, der auch an den Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk teilgenommen hatte, hat mir damals wiederholt geſchrieben und hat mich auch gebeten, ruſſiſche Zeitungsartikel zu überſetzen und in Holland unterzubringen. Er hat mir dann noch 1919 mitgeteilt, ich brauchte keine Bedenken haben, nach Deutſchland zu reiſen, um ſo mehr, als ich genügend Empfehlungen hätte.

1920, als infolge des Transportarbeiterſtreiks in Holland für viele Millionen Lebensmittel für Deutſchland in Holland lagerten, da habe ich 100 000 Gulden zur Verfügung geſtellt, damit ſie nach Deutſchland weiterbefördert werden konnten, obgleich gar keine Lebensmittel von mir dabei waren. (In neuer Erregung.) Damals haben auch die Herrſchaften, die heute auf mich ſchimpfen, wie die Rote Fahne und die Rechte, mich gebeten, doch für den Abtransport zu ſorgen. Ich habe auch dem Reichswirtſchaftsminiſterium 1919 Kredite für die deutſche Rohſtoffinduſtrie in Höhe von 10 Millionen Gulden beſchafft. Hier iſt auch die Grenzbeſcheinigung, daß ich bei meiner Einreiſe nach Deutſchland 30 000 Dollar, 10 000 Pfund und 30 000 Gulden mitgebracht habe. (Überreicht dieſe Belege dem Gericht.)

Hierauf wandte ſich die Verhandlung der Sache ſelbſt zu, und auf Befragen des Vorſitzenden mußte ſich Barmat darüber äußern, welche Geſchäfte er im Frühjahr 1923 in Deutſchland tätigte und welche Betriebe er dann nach und nach erwarb. Das erſte finanzielle Unternehmen, das Barmat erwarb, war die Altenburger Sparbank. Die erſten Kredite gab er ihr ſelbſt; nachher erhielt ſie Kredite von der Staatsbank. Damit war die Staatsbank in den Mittelpunkt der Verhandlung getreten.

Die Feſte auf Schwanenwerder.

Man ging ſodann zu der Epiſode Schwanenwerder über. Barmat gibt zu, gelegentlich den einen oder den anderen leitenden Herrn der Staatsbank dort bei ſich in größerer Geſellſchaft als Gaſt geſehen zu haben. Er hat auch wohl hier und da mit den Herren geſpeiſt, dem einen auch mal für ein paar Gulden von einer ausländiſchen Ausſtellung ein kleines Elefantenweibchen als Tafelaufſatz mitgebracht (große Heiterkeit), aber vor irgendwelchen beſonderen Vergünſtigungen oder Geſchenken wollte er nichts wiſſen. Aktienpakete habe er allerdings ab und zu den Herren von der Staatsbank überlaſſen, aber immer nur zum Selbſtkoſtenpreis.

Dann kamen Geſchäftsführer Klenſke und nach ihm Geheimrat Dr. Hellwig zu Wort, die nichts Weſentliches ausſagen. Am Freitag wird die Verhandlung fortgeſetzt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Januar.

✱ **Börſenbericht.** Nach unſicherem Beginn befeſtigte ſich die Tendenz im weiteren Börſenverlauf. Bevorzugt wurden einzelne Spezialwerte, insbeſondere Kaliaktien. Dagegen war Kriegsanleihe vernachläſſigt. Der Geldmarkt iſt weiterhin in recht günſtiger Verfaſſung; tägliches Geld notierte 3½—5 %, monatliches Geld 5¾—6¾ %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,43—20,49; holl. Gulden 168,34—168,76; Danz. 81,49 bis 81,69; franz. Frank 16,73—16,77; ſchweiz. 81,17 bis 81,37; Belg. 58,57—58,71; Italien 18,30—18,34; ſchwed. Krone 112,51—112,79; dän. 112,29—112,57; norweg. 108,11 bis 108,39; tſchech. 12,47—12,51; öſterr. Schilling 59,31 bis 59,45.

✱ **Produktenbörſe.** Am Berliner Markt bezog ſich im Zeitgeſchäft die Kaufluſt auch auf Weizen. Die amerikaniſchen Notierungen lauteten feſt und die Plataforderungen waren wieder erhöht, vielleicht im Zuſammenhang mit den ſeit einigen Tagen neuerdings geſtiegenen Ozeanfrachten. Auch die Tatſache, daß geringere Weizenmehlſorten jetzt merklich billiger zu haben ſind als Roggenmehl und daher lebhafteren Abſatz haben, hat für Weizen die Kaufluſt geſteigert und die Preiſe anziehen laſſen. Von Roggen war das Angebot ſtärker, die Forderungen aber erneut erhöht, und leider auch vom Auslande geſteigerte Cifforderungen zogen hier die Kurſe im Zeitgeſchäft gleichfalls an. Auch von Gerſte und Hafer war das Inlandsangebot zurückhaltender, ſo daß die Haltung gut behauptet war.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 1.	12. 1.		13. 1.	12. 1.
Weiz., märk.	266-270	264-267	Weizkl. f. Brl.	13,5-13,7	13,2-13,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,5-13,7	13,2-13,5
Rogg., märk.	244-249	243-248	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-64	51-64
Braugerſte	218-246	217-245	kl. Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtergerſte	194-207	192-205	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-188	178-188	Peluſchken	21-22,5	22-23
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-24	23-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-14,7	14,5-15,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,0-15,6	15,0-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	25,0-27,5	24,0-27,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	35,0-37,7	34,7-37,7	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,1-10,3	10,1-10,3
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	34,4-36,0	34,0-35,7	Kartoffelflck.	28,4-28,7	28,4-28,7

✱ **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten): 1. Qualität 172, 2. Qualität 164, abfallende Sorten 148 Mark. Tendenz: Stetig.

✱ **Eierpreiſe** für den Eiergroßhandel in Pf. per Stück: a) Inländiſche Eier. Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 18,50, friſche Inlandseier über 55 Gramm 15, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 12,50. b) Auslandseier. Extra große Eier 17,50—18,50, große Eier 15—16, normale Eier 11—13, kleine und Schmutzeier 6,50—9. c) Kühlhauseier 10—12. d) Kalkeier 8,50—9,50. Tendenz: Ruhig.

✱ **Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Die für die abgelaufene Woche geltenden Preiſe für ſämtliche Kartoffelſorten ſind für die kommende Woche unverändert geblieben.

✱ **Deutſch-franzöſiſches Kaliabkommen.** Zwiſchen dem Deutſchen Kaliſyndikat G. m. b. H., Berlin, auf der einen Seite und der Société Commerciale des Potaſſes d'Alſace in Mülhauſen und Paris, den Mines domaniales de Potaſſe d'Alſace, Mülhauſen, der Aktiengeſellſchaft Mines de Kali Ste. Thérèſe, Mülhauſen, auf der anderen Seite iſt in Ausführung des Übereinkommens von Lugano vom 10. April 1926 der bereits in ſeinen Grundſätzen bekannte Vertrag abgeſchloſſen worden. Der Vertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren geſchloſſen, gerechnet vom 1. Mai 1926, mit der Maßgabe, daß er zum Ende des ſiebenten Jahres nach vorausgegangener einjähriger Kündigung aufgelöſt werden kann.

Die mit Tränen ſäen…

Roman von
Ernst Herzog

25. Fortſetzung. **Nachdruck verboten.**

„Ich gebe keinen Pfennig mehr.“

„Das finde ich ſonderbar. Das Geld aus Hamburg iſt uns doch ſicher!“

„Auch wenn's ſicher wäre, würde ich nichts mehr vorlegen. Im übrigen ſcheint mir die Sache in Hamburg einen Haken zu haben.“

„Mumpitz“, ſagte Felix, indem er das Gußeiſenſtück wuchtig auf die Schreibtiſchplatte fallen ließ. „Was ſoll da einen Haken haben? Die Pflüge müſſen erſt auf den Dampfer. Dann gibt's ſofort Geld.“

„Schön, wenn's ſo wäre. Auf jeden Fall muß heute noch jemand nach Hamburg.“

„Dann wirſt du wohl diesmal fahren müſſen.“

„Ich habe keine Zeit, ich muß im Geſchäft bleiben.“

„Dann wüßte ich nicht, wer reiſen ſollte.“

„Deine Schwägerin Heddi kann fahren.“

„Mach keine Witze“, ſagte Felix lachend. „Was ſoll das Mädel da drüben bei den Filuhs. Sie wird eingewickelt.“

„Ich verſtehe dich nicht, Felix. Es handelt ſich um einen ganz glatten Geſchäftsgang. Wir haben Ware geliefert und erwarten das Geld. Es kommt nicht. Was haben wir zu tun? Wir müſſen zuſehen, welches Hindernis zur Abſendung des Geldes vorhanden iſt. Ich habe ſchon daran gedacht, mich mit der Exportfirma telephoniſch in Verbindung zu ſetzen. Das ſcheint mir aber wenig zweckmäßig, weil in dieſem Falle die Augen mehr erfahren als die Ohren.“

„Gut“, ſagte Felix läſſig, „mach, wie du's willſt. Schicke meinetwegen Heddi in den Fuchsbau.“

Fuet erhob ſich und ging in den Kaſſenraum hinüber.

„Nun, Fräulein Prokuriſtin, jetzt heißt es zeigen, was man kann. Es muß noch heute jemand zur Exportfirma nach Hamburg fahren. Das ſollen Sie ſein.“

Ob nun Heddi in ihren Erwägungen über die zu ergreifenden Maßnahmen die Notwendigkeit einer perſönlichen Mahnung des ſchweigſamen Schuldners ſelbſt erkannt, ob ſie gar im Hinblick auf die wenig glückliche Hand des Schwagers und die Unabkömmlichkeit Le Fuets ihre eigene Nützlichkeit für die Aufgabe erwogen hatte: ſie nahm die Nachricht Le Fuets auf, als habe ſie etwas ähnliches erwartet und erklärte ſich ſofort bereit.

„Es paßt mir nicht“, ſagte Herr Schrattenholz unwillig während des Mittageſſens zu Heddi. „Felix ſollte fahren. Was macht das für einen Eindruck, wenn du in der Welt umherkutſchierſt?“

„Sie tut's doch für Marie“, ſuchte die Mutter ſeinen Unwillen zu beſchwichtigen.

„Es iſt genug, wenn ſie ſich tagaus, tagein im Geſchäft abſchindet. Das könnte ſie übrigens in meinem Kontor auch haben.“

Erdmann ſagte nichts. Ab und zu ſah er traurig zu Heddi hinüber. Sein runzeliges Geſicht ſchien in der letzten Zeit welker, ſein Blick trüber geworden zu ſein.

Ja, ich tu's für Marie, dachte Heddi. Aber iſt's wirklich nur das, was mich mit Feuereifer für die Sache erfüllt? Das allein, glaube ich, würde mir nicht ſoviel Luſt, Liebe und Begeiſterung eingeben. Es iſt etwas anderes. Ich will Wolf bei ſeiner Rückkehr beweiſen, wie tapfer ich meine Sehnſucht nach ihm bekämpft habe. Denn ohne die Ablenkung einer regelmäßigen Tätigkeit wäre mir das Leben eine Qual. Das weiß aber nur ich allein, und deshalb kann ich's ihnen nicht übelnehmen, wenn ſie meinen Eifer mißbilligen, mich gar ſchelten. Warum mich nur Erdmann ſo trübſelig anblickt? Läßt er ſich immer noch von Ahnungen quälen?

Am frühen Nachmittag ſaß Heddi in dem Zuge nach Hamburg. Der Zug hatte keine Verſpätung. Sie würde noch vor Büroſchluß eintreffen.

Ihre Stimmung war — ſie wußte nicht warum — recht bedrückt. Von Wolf war eine kurze, herzliche Nachricht eingetroffen. Man merkte ſeinem Stil an, daß er ſich im nüchternen Amerika befand. Das ſanfte Nachklingen von Sehnſucht und Liebe ſeiner erſten Briefe war einer ruhigen ſchmelzloſen Klarheit gewichen. Zwar waren es noch die alten Worte, die alten Verſicherungen, aber es fehlte etwas in ihnen, was ihre Seele mitklingen ließ, was auf der Brücke zwiſchen ihnen mit unhörbaren Schritten einherwandelte.

Wolf hat ſich reich verlobt. Immer noch umſchwebte ſie dieſe Nachricht Le Fuets. Das war ja nun geklärt, nicht mit konkreten Worten. Da ſie Wolf um keine Nachricht hierüber gebeten hatte, konnte er auch keine geben. Wenn aber irgendwie die Möglichkeit zu dieſem Gedanken beſtanden hätte, wäre Wolf ſicher nicht ſpurlos in ſeinen Schreiben daran vorübergegangen. Er war gut, gut und ehrlich. Eine Unredlichkeit hätte er nicht übers Herz bringen können, das wußte ſie genau. Deshalb konnte es ſich nur um ein Gerücht ohne tatſächliche Unterlagen handeln. Dennoch —

Was hatte doch Le Fuet zum Abſchied auf dem Bahnhof geſagt? Iſt irgend etwas nicht klar oder ſind wir gar gefährdet, ſo telegraphieren Sie — nein, telephonieren Sie ſofort mit mir. Ich bin bis Mitternacht im Geſchäft und werde Ihren Anruf erwarten.

Es iſt dieſem Le Fuet hoch anzurechnen, ging es Heddi durch den Kopf, mit welcher Wärme er ſich für die Sache einſetzt. Schwager Felix ſcheint kein Kaufmann zu ſein. Seine Gleichgültigkeit iſt unverantwortlich.

Vor dem Hamburger Hauptbahnhof gab es einen längeren Aufenthalt. Der Zug hatte keine Einfahrt. Heddi wurde unruhig. Nervös ging ſie im Gang des D-Zugwagens hin und her, ſah nach der Uhr, fragte den Schaffner, ob das Hindernis bald beſeitigt ſei, ſetzte ſich dann in ihr Abteil und knöpfte die Handſchuhe auf und zu.

Endlich —

Dem erſten Chauffeur rief ſie die Adreſſe der Exportfirma zu. Es fehlten noch zehn Minuten bis zum Geſchäftsſchluß. Vielleicht arbeiten ſie länger. Was wird, wenn ich heute verſchloſſene Türen finde? Aber es kann ja nicht ſein. Irgendjemand wird mir ſchon Auskunft geben können. Es bliebe mir nichts anderes übrig, als den Inhaber der Firma oder den Direktor in ſeiner Privatwohnung aufzuſuchen.

Erregt ratterte der Wagen über das Pflaſter. Jetzt verlangſamte er ſein Tempo. Er blieb ſtehen.

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Kriegsgefahr in Mittelamerika.

Neuyork, 13. Januar.

Der Bruch zwiſchen dem Vorſitzenden des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, dem Senator Borah, und dem Präſidenten Coolidge, ſowie dem Staatsſekretär Kellogg wegen des Vorgehens gegen mittelamerikaniſche Staaten iſt nunmehr offen vollzogen worden. Borah ſagte in ſeiner Anklagerede, daß die Monroedoktrin den Vereinigten Staaten nicht das Recht gebe, in irgend einem Lande Mittelamerikas zu intervenieren.

Zurzeit kann keine europäiſche Macht benannt werden, die eine Einmiſchung in Nikaragua ſucht. Deshalb ſehe ich an der ganzen Lage nichts, was den Appell an die Monroedoktrin rechtfertigen.

Wohl aber weiß ich, daß bei einigen Gelegenheiten ich die Abſicht geltend machte, die Monroedoktrin anzuwenden, wo ſie unanwendbar iſt.

Getreide.

Hamburg, 13. Jan. Weizen 268—272 Mk., Roggen 240—244 Mk., Hafer 188—193 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 226—256 M., ausländiſche Gerſte 212—218 Mk. Mais 178—182 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 14. Januar 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,71
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70—0,71
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,70
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,63

Auftrieb 3933, Handel ruhig.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für **Milchkühe** bezahlt: I. Qualität 500—600 Mark, II. 400—480 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 23—28 Mark, 8—12 Wochen alte 29—38 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 40—53 Mark, 4—6 Monate alte 55—80 Mark.

Auftrieb: 653 Handel: ruhig, Preiſe gedrückt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 14. Januar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die dritte Januarwoche (16.—22. Januar einſchl.) bietet nach unſern Unterſuchungen noch keine Gewähr für eine durchgreifende Aenderung der bisherigen, recht ungeſunden Witterung. Die bisherige Wetterlage wird vielmehr vorläufig noch fortdauern, vornehmlich für die erſte Wochenhälfte ſtarke atmoſphäriſche Störungen vom Ozean im NW., ſpäter W, bedinger, ſehr mildes, meiſt trübes, zeitweiſe ſtürmiſches Wetter mit ausgedehnten Niederſchlägen. Die Nächte ſind im Tiefland froſtfrei. Um den 19 bahnt ſich bei ſteigendem Luftdruck und nach NW drehenden Winden ein Kälterückfall an, der jedoch auch diesmal nicht zur Auswirkung kommen, ſondern bald wieder von einem Warmluftſtrom aus W. abgelöſt wird.

16. Januar: Sehr mild, trüb, ſtürmiſch, verbreitete, ergiebige Regenfälle. Küſtengebiet SW-Sturm.

17: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

18: Kälter, unbeſtändig, böige NW-Winde, Regen- und Schneeſchauer, Nachtfroſt im Binnenlande. —

19: Veränderlich, ſtarkwolkig, abflauende NW-Winde, Temperatur ſinkend, kurze Regen- und Schneefälle. Verſtärkter Nachtfroſt.

20: Kälter, wolkig mit Aufheiteruung, NW-Winde, vorwiegend trocken, zeitweiſe Froſt.

21: Zunächſt Froſt, trocken, ſpäter milder, auffriſchende SO-Winde, Schneefälle, Küſtengebiet Regen.

22: Milder, meiſt trüb, ſtark auffriſchende S. u. SW-Winde, verbreitete Regenfälle. In den Gebirgen Schnee.

Schöffengericht Kiel. Der Handlungsreiſende Heinrichs aus Kiel wurde wegen verſchiedener Unterſchlagungen, begangen in Bad Bramſtedt und anderen Orten, zu 1 Monat Gefängnis bei 3jähriger Bewährungsfriſt verurteilt.

Kino. In dem neuen Fox-Film „Dick Turpin — der galante Bandit“ werden die Kämpfe und Liebesabenteuer des berühmten engliſchen Wegelagerers beſchrieben. Der Film läuft am Sonnabend, den 15. Januar, in den Roland-Lichtſpielen.

Die neueſten Bilder über die letzten Sport- und Tagesereigniſſe ſind heute eingetroffen und hängen in unſerm Schaufenſter aus.

Föhrden-Barl. Am Sonntag gibt es hier wieder ein Treffen zwiſchen den beiden ſpielſtarken Handballmannſchaften Bramſtedt 1 gegen Föhrden-Hagen 2. Da es in dieſem Spiel um die Meiſterſchaft der Herbſtſerie geht, werden beide Mannſchaften wohl mit dem beſten Willen kämpfen, um die beiden Punkte für ſich buchen zu können. Da Bramſtedt im Verhältnis ja glatt überlegen ſpielen ſollte, ſo ſteht das Torverhältnis jedoch noch völlig offen und wird ein intereſſanter und harter Kampf zu erwarten ſein. Das Spiel findet auf der Weide von Herrn Steffens ſtatt.

Kaltenkirchen. Sehr zahlreich ſind hier und in der näheren Umgebung die Füchſe. So hat man in Haſenmoor im letzten Winter rund 40 Füchſe gefangen. Zum Teil ſind wohl die ſchlechten Ergebniſſe der Treibjagden in dortiger Gegend auf das Vorhandenſein des zahlreichen Raubwildes zurückzuführen. Anſcheinend haben die Jagdberechtigten ihr Revier im Sommer daraufhin etwas vernachläſſigt. Auch Iltiſſe ſcheinen zahlreich aufzutreten, vor einigen Tagen wurde ein Iltis, der ſogar nur drei Beine hatte, von einem hieſigen Jäger in den Tannen im Eiſen gefangen.

Ulzburg. Gefährliche Bißwunden erlitt der bei dem Kohlenhändler Harder bedienſtete junge Mann Fengl. Als er mit einer Fuhre Kohlen von der Bahn kam, kam er dem biſſigen Hunde zu nahe, der ſich auf ihn ſtürzte. Harder, der den Vorfall ſogleich bemerkte, ſchlug mit Fuß und Stock auf den Hund ein, der jedoch trotzdem nicht von ſeinem Opfer laſſen wollte. Schließlich aber glückte es, Fengl aus der gefährlichen Lage zu befreien. Er hatte große Wunden am Arm davon getragen und mußte ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben.

Brokſtedt. Den Beſitz ſeines früheren Brotherrn, des Landmannes Prinke in Brokſtedt, angeſteckt hat ein in Neumünſter verhafteter Knecht. Glücklicherweiſe iſt der Schaden durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehren weſentlich herabgemindert worden. Vieh iſt nicht umgekommen. Der Brandſtifter wurde dem Gerichtsgefängnis in Kellinghuſen zugeführt. Er ſoll die Tat eingeſtanden haben.

Neumünſter. Feſtgenommen wurden mehrere Burſchen aus Gadeland und Neumünſter, die ſich am Abend vor der Gadelander Hautwollfabrik zuſammengerottet hatten, um einen Betriebsleiter zu überfallen und zu verprügeln. In dieſer Angelegenheit, die faſt an Landesbruch grenzt, werden noch weitere Verhaftungen erfolgen. — Der Landesverein für Innere Miſſion in Schleswig-Holſtein hat das vor einiger Zeit käuflich erworbene „Waſſergut“ Meggerkoog nun übernommen und beginnt mit den Vorbereitungen zur Aufnahme der Erwerbsloſen. Zunächſt wird eine Anzahl von Baracken gebaut, die mit neuzeitlichen Einrichtungen, z. B. Badegelegenheit, ausgeſtattet werden. Das Gut umfaßt etwa 800 Hektar Oedland und Ueberſchwemmungsgebiet. 300 Erwerbsloſe aus den Städten können mit Entwäſſerungs- und Kultivierungsarbeiter beſchäftigt werden.

Itzehoe. Die große Strafkammer des Landgerichts Altona verhandelte gegen den Landwirt Th. in W., der ſeine eigene Frau dem früheren Bahnhofswirt St. in Itzehoe für 60000 M. verkuppelt haben ſoll. Am 18. Juni 1926 bejahte das Altonaer Schöffengericht die Schuldfrage und verurteilte den Ehemann zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Gegen dieſes Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, die die jetzige Verhandlung zur Folge hatte. Da aber der Hauptzeuge, der Bahnhofswirt St. zum Termin nicht erſchienen war, mußte die Verhandlung vertagt werden. Th. befindet ſich ſeit Juni 1925 in Haft.

Lägerdorf. Bei dem Händler H. hierſelbſt wurde vor einiger Zeit des Abends die in den Keller führende Treppe durch einen Kupferdraht verſperrt. Glücklicherweiſe wurde die Untat entdeckt, bevor ein Unglück geſchah. Durch polizeiliche Ermittelungen iſt jetzt ein hieſiger junger Lehrling als Täter feſtgeſtellt worden.

Horſt. Vermißt wird ſeit einigen Tagen der Schüler L. aus Hahnenkamp. In Abweſenheit der Eltern hatte er ſich eine Flaſche Kognak gekauft und dieſe mit zwei Schulkameraden ausgetrunken. Beim Nachhauſekommen ſtellten die Eltern ſofort feſt, was vorgefallen war. Als nun der Vater ihm die wohlverdiente Strafe verabfolgen wollte, nahm L. die erſte beſte Gelegenheit wahr und lief davon. Seitdem iſt alles Fahnden nach dem Knaben erfolglos geweſen. Man vermutet, daß der Knabe, der Oſtern konfirmiert wird, ſich noch irgendwo herumtreibt.

Krempe. Erfreulicherweiſe iſt im hieſigen Bezirk ein weſentlicher Rückgang der Erwerbsloſenziffer zu verzeichnen. Während in der Vorwoche 140 Perſonen ohne Arbeit waren, ſind jetzt nur noch 112 vorhanden. Der Grund hierfür dürfte ſein, daß die Landwirtſchaft ſchon jetzt dank der milden Witterung Einſtellung von Arbeitskräften vornimmt.

Kronsmoor. Ein Landmann fuhr mit ſeiner Frau aus hieſiger Gegend zur Beerdigung nach Kellinghuſen. Unterwegs ſcheute das Pferd plötzlich vor einem Steinhaufen und kam mit dem Gefährt in die Wettern. Als die Frau das Unglück kommen ſah, ſprang ſie, um nicht unter den Wagen zu kommen, ſchon im voraus in die Wettern. Sie ſind beide zum Glück mit dem Schrecken davongekommen.

Meldorf. Selbſtmord verſuchte ein junges Mädchen, welches bei einem hieſigen Friſeur in Stellung iſt, indem es ſich erhängte. Da aber das Benehmen des Mädchens die Herrſchaft ſchon ſtutzig gemacht, war es möglich, die Lebensmüde noch rechtzeitig wieder zu befreien und ſo dem Leben wiederzugeben.

Tönning. Das Nachtwächterhorn der Gemeinde Oldenswort, etwa 1 Meter lang und aus Meſſing hergeſtellt, iſt dem Heimatmuſeum einverleibt, nachdem dasſelbe über hundert Jahre in Gebrauch geweſen und bis 1909 benutzt iſt. Der letzte Wächter ſang von 10—3 Uhr nachts immer denſelben Spruch, um 4 Uhr folgte dann ein anderer.

Angeln. Ein Mann, der zwei Frauen hat, ſtand vor dem Schöffengericht in Flensburg. Es handelt ſich um den Arbeiter Chriſtian Cl. aus Niedamm, der im Mai 1917 in Hohenweſtedt zum erſten Mal heiratete. Nachdem ihn ſeine Frau unter Zurücklaſſung von zwei Kindern verlaſſen hatte, machte er bei einem Rechtsanwalt in Kiel die Eheſcheidungsklage anhängig. Da nach dem Sühnetermin nichts geſchah, ging er vor dem Standesamt in Gundelsby 1921 die zweite Ehe ein. Der Angeklagte gab vor Gericht an, er habe geglaubt, daß die erſte Ehe geſchieden ſei. Zwecks weiterer Beweiserhebung wurde die Strafſache vertagt.

Schönwalde i. H. Bei der Ausübung ſeines Berufs erlitt der Holzarbeiter Reeſe zum drittenmal einen Beinbruch. Der Verunglückte, der ſich von den Folgen des letzten, vor einem Jahre erlittenen ſchweren Beinbruches kaum erholt hatte, wurde in das Eutiner Krankenhaus gebracht.

Schleswig. Die etwa 14jährige Tochter Gretchen des Landmannes Thomſen, welcher zwiſchen St. Jürgen und Moldenit an der Schleswig-Kappelner Chauſſee wohnt, ging nachmittags gegen 2 Uhr von der elterlichen Wohnung nach Moldenit zur Nähſchule. Unterwegs begegneten ihr zwei junge Männer, die ſie anhielten und ihr die Schuhe der älteren Schweſter, die ſie zur Reparatur nach dem Schuhmacher in Moldenit mitgenommen hatte, entriſſen und dann das Weite ſuchten. Kurze Zeit darauf kam dem Mädchen der Landjägermeiſter auf ſeinem Rade entgegengefahren, welchem das Mädchen den Ueberfall meldete. In ſauſender Fahrt ging es den Landſtreichern nach und beide wurden gefaßt und dem Amtsgericht überliefert.

Kiel. Der Preußiſche Innenminiſter hat Kiel zum 1. April einen Zug berittener Schutzleute überwieſen. — Drei Rieſendorſche, die zuſammen faſt 100 Pfund wogen, brachten däniſche Fiſcher nach hier. Dorſche im Gewichte von 30 Pfund ſind eine Seltenheit. Es waren ſehr alte Häupter, von denen der eine einen ſtark gewölbten Höcker hatte.

? **Kiel.** Die heutige Jahres-Kundgebung des Landbundes fand wieder unter Teilnahme von mehreren tauſend Landwirten ſtatt. Sie wurde von Paſtor Dittmann-Neu/Galmsbüll mit einer plattdeutſchen Anſprache eingeleitet, die von Heimat und Zuhörigkeitsgefühl getragen war. Dann hieß der Vorſitzende, Graf Kielmannsegge, die Erſchienen willkommen, und zwar beſonders auch die Vertreter des Handwerks, des Haus- und Grundbeſitzes, ſowie der Landarbeiter. Darauf legte er der Verſammlung Entſchließungen des Provinzialvorſtandes vor, in denen ſofort Inangriffnahme der Zollerhöhungsfrage, Aufbeſſerung der Kreditverhältniſſe durch eine Reichsanleihe und Abbürdung der kurzfriſtigen Schuld durch hypothekariſche Eintragung an zweiter Stelle zu niedrigem Zinsſatz, und Sparſamkeit in allen Verwaltungen des Reiches, der Länder und der Kommunen gefordert und Proteſt erhoben wird gegen die Maßnahmen des Städtebaugeſetzes und des Vorgehens der preußiſchen Staatsregierung in der Groß-Altona-Frage, ſowie gegen den Erlaß des preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt vom 31. Dezember, durch die das Landkrankenkaſſenweſen ſchwer belaſtet wird. Die Entſchließungen fanden einſtimmige Billigung.

? **Kiel.** Brutale Ausſchreitungen, die ſie eines Nachts Ende Auguſt in Neuſtadt i. H. begingen, trugen dem Hilfsmonteur Hermann Holzkämper und dem Tiſchler Karl Boller vor dem großen Schöffengericht die empfindliche Strafe von je drei Jahren Zuchthaus ein. Sie hatten an dem fraglichen Abend eine Tanzveranſtaltung in einem Strandpavillon beſucht und wurden dort, weil ſie anſcheinend Streitereien ſuchten, hinausgewieſen. Sie gingen in ein zweites Lokal, wo ſie es ebenſo machten und gleichfalls hinausgewieſen wurden. In der Strandpromenade fielen ſie dann über zwei andere Gäſte her, die ſie dermaßen verprügelten, daß ſie beſinnungslos liegen blieben. Dann wandten ſie ſich der Brücke eines Segelklubs zu, wo gerade ein Boot anlegte. Als ſie von der Brücke fortgewieſen wurden, und zwar durch den 29jährigen Kaufmann Koch, warf der herkuliſch gebaute Holzkämper ihn kurzerhand ins Waſſer. Dann gingen ſie weiter. Koch, der ſich wieder herausgekrabbelt hatte, eilte ihnen nach, um ihre Perſönlichkeit feſtzuſtellen, und nun wurde er ſchwer mißhandelt, wobei ihm durch einen Schlag mit dem Stiefelabſatz, als er am Boden lag, ein Auge ausgetreten wurde. Das andere Auge war auch gefährdet. Den Fußtritt wollte keiner der beiden Angeklagten dem bedauernswerten Opfer verſetzt haben, das Gericht ſah ſie aber als gleichſchuldig an, weshalb es gegen jeden die genannte Strafe feſtſetzte. — Als recht gewiegter Schwindler hat ſich der 20jährige Kaufmann Willi Meng gezeigt, der in Kiel und andern Orten, namentlich in Bädern, Eckernförde, Grömitz uſw. Beſtellungen für Zeitſchriften und Abonnementsgelder entgegennahm, aber lediglich das Geld in ſeine Taſche fließen ließ. M., der bereits 1 Jahr Gefängnis zu verbüßen hat, erhielt weitere 9 Monate Gefängnis zuerkannt.

Friedrichſtadt. Einen reichen Eierſegen kann der Friedrichſtädter Einwohner Maurer S. Claſen verzeichnen: von ſeinen zwölf Minorkahühnern wurden ihm im Jahre 1926 2040 Eier beſchert, alſo durchſchnittlich von jedem Tier 170 Eier.

Idſtedt. Die Waffenkammer ſah im Jahre 1926 über 6000 Beſucher. Im Fremdenbuch findet man Namen aus dem ganzen Reich, aus Oeſterreich, Dänemark, Norwegen und Island eingetragen. In der Gedächtniskirche wird gegenwärtig ein neuer Anſtrich ausprobiert, durch den man die Salpeterſäure in den Ziegelſteinen zu binden hofft.

Lübeck. Keſſelwärter Denker wollte am Abend mit ſeiner Frau die Schwartauer Allee überqueren, als beide von einem herrannahenden Motorfahrer angerufen wurden. Die Frau blieb ſtehen, wurde aber in dem gleichen Augenblick von dem Kraftwagen eines Schlachtermeiſters erfaßt, niedergeworfen und überfahren. Nur dem Umſtand, daß der Führer des Kraftwagens langſam fuhr, verhinderte einen tödlichen Ausgang des Unfalles.

Huſum. Mehr Frauen krank als Männer. Eine Statiſtik weiſt nach, daß im Huſumer ſtädtiſchen Krankenhaus im Jahre 1926 insgeſamt 1111 Perſonen Geneſung ſuchten, und zwar 372 männliche und 739 weibliche Perſonen.

Tondern. Von der Transmiſſion totgeſchleudert. Der 18jährige Andreas Hanſen, der Sohn eines Arbeiters aus Tondern, der auf dem Abildhof bei Tondern diente, wurde in der Mühle des Hofes von einer Transmiſſion ergriffen und herumgeſchleudert. Sein Bruſtkorb wurde eingedrückt, und der junge Menſch mußte nun tot von der Stelle getragen werden.

Tondern. Vom Starkſtrom getötet wurde der Landmann Friedrich Jenſen in Hauſtedt bei Rapſtedt am Dienstag nachmittag, als er den Motor einer Rübenſchneidemaſchine anlaſſen wollte. Er berührte dabei die Leitung und wurde auf der Stelle getötet. Seine Frau fand ihn bald nachher, die Verſuche auf Wiederbelebung waren aber vergebens. Jenſen hatte erſt vor kaum 14 Tagen geheiratet und den Beſitz übernommen.

Pinneberg. Glück im Unglück hatte die Ehefrau des hier am Fahltskamp, Ecke Bahnhofsſtraße, wohnenden Kolonialwarenhändlers Tritſches. Sie war im Ladenfenſter tätig und ſtützte ſich dabei mit dem Rücken gegen die Spiegelſcheibe, die plötzlich einbrach. Ihr Gatte, der in der Nähe ſtand, konnte ſeine Frau mit einem Ruck zurückreißen, während ſofort darauf mit furchtbarem Lärm die Scheibe in tauſend Trümmern auf der Straße zerſchellte. Der Schaden iſt bedeutend, da die Scheibe nicht verſichert war.

Hamburg. In der Hamburger Bürgerſchaft kam es wieder zu Lärmſzenen. Als nach Beantwortung einer kommuniſtiſchen Interpellation über die vom Senat beſchloſſene Begnadigung rechtsradikaler Sprengſtoffattentäter die Beſprechung der Interpellation abgelehnt wurde, ergingen ſich die Kommuniſten in erregten Beſchimpfungen der übrigen Parteien. Zwei kommuniſtiſche Abgeordnete mußten von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeſchloſſen werden. Im weiteren Verlauf bewilligte die Bürgerſchaft für den Erweiterungsbau der neuen Elbbrücke und der Billhorner Brücke 3317000 Reichsmark.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 3

Nah und Fern.

○ **Die neue Rheinbrücke bei Köln-Mülheim — „aus einem Guß“.** Von den 38 rechtzeitig eingereichten und als bedingungsgemäß anerkannten Entwürfen für die neue Rheinbrücke bei Köln-Mülheim hat das Preisgericht mit 9 : 2 Stimmen der Stadtverwaltung die Ausführung einer Bogenbrücke empfohlen, welche den Rhein ohne Strompfeiler überſpannt. Der empfohlene Entwurf hat das Kennwort „Aus einem Guß“ und ſtammt von der Firma Friedrich Krupp A. G. Eſſen (Architekt Prof. Peter Behrens-Berlin) und von der Firma Schlüter-Dortmund für die Unterbauten.

○ **Rieſenfeuer auf einem mecklenburgiſchen Rittergut.** Auf dem Rittergut Lichtenfeld brannte ein großes Viehhaus nieder, wobei über 100 Kühe, ſämtliche Schweine und das Jungvieh ſowie 2000 Zentner Getreide den Flammen zum Opfer fielen. Die benachbarten Gebäude, die ebenfalls Feuer fingen und ſchwer beſchädigt wurden, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Feuer iſt anſcheinend auf Kurzſchluß zurückzuführen.

○ **Einweihung der Zentrale des Reichsverbandes der Jungmännerbünde.** In Kaſſel fand unter großer Anteilnahme der Behörden und der angeſchloſſenen faſt 7000 Vereine die Einweihung der Zentrale des Reichsverbandes der Jungmännerbünde Deutſchlands ſtatt. Aus Berlin waren zur Begrüßung Geheimrat Mollwitz vom Wohlfahrtsminiſterium und Oberkonſiſtorialrat Stoltenhoff für den Oberkirchenrat erſchienen.

⊙ **Pockenepidemie in England.** In Sheffield iſt eine Pockenepidemie ausgebrochen, die einen bösartigen Charakter annimmt. In der vergangenen Woche wurden 20 und in dieſer Woche bisher 36 Fälle gemeldet.

⊙ **Ein ſchwerer Unglücksfall in einem Hochofenbetrieb.** Auf einem Hochofenbetrieb in Welſer in Holland ereignete ſich ein folgenſchwerer Unglücksfall. Vier deutſche Arbeiter, die mit Montagearbeiten beſchäftigt waren, hatten ſich an eine undichte Gasleitung begeben, wo ſie bald infolge von Gasvergiftung ohnmächtig zuſammenbrachen. Es gelang, alle vier Verunglückten wieder ins Leben zu rufen, zwei jedoch ſtarben bald darauf.

⊙ **Bubiköpfe, die auf Koſten der Gemeinde geſchnitten werden.** Der Bubikopf nimmt in England noch immer an Beliebtheit zu. Die Frauen des Armenhauſes im Städtchen Beggleswade haben den Antrag geſtellt, daß ihnen auf Koſten der Gemeinde Bubiköpfe geſchnitten werden. Der Antrag iſt bewilligt worden.

⊙ **Ein Motorſchiff an der Küſte Dalmatiens geſcheitert.** Das Motorſchiff „Moravia“ iſt im Sturm auf die Felſen der Inſel Bua aufgefahren. Der Kapitän und ein Matroſe ſind ertrunken, die übrige Beſatzung konnte ſich nach langem Kampfe mit dem Sturm retten.

⊙ **Mittelholzer bei den Viktoriaſeen eingetroffen.** Wie aus Nairobi berichtet wird, iſt das Flugzeug des Schweizer Piloten Mittelholzer auf ſeinem Fluge von der Schweiz nach Kapſtadt in Jinja bei den Viktoriaſeen eingetroffen.

⊙ **Begnadigungszwieſpalt in Texas.** Als Mittel gegen die vielen Begnadigungen, welche der weibliche Gouverneur von Texas, Frau Ferguſon, erlaſſen hat, haben ihre Gegner es möglich gemacht, bis zum nächſten Mittwoch alle Kriminalprozeſſe zu vertagen, da an dieſem Tage die Amtszeit Frau Ferguſons abläuft. Während ihrer zweijährigen Amtsdauer hat ſie 3177 Begnadigungen ausgeſprochen.

⊙ **Hitzewelle in Auſtralien.** Nach Meldungen aus Sydney herrſcht augenblicklich in verſchiedenen Teilen Auſtraliens ſtarke Hitze. In Südauſtralien ſind zahlreiche Todesfälle zu verzeichnen, ſo in einem Altersheim in Adelaide allein ſieben. Als Folge der Hitzewelle werden zahlreiche Brände in verſchiedenen Landesteilen berichtet. Einzelne Bezirke leiden empfindlich unter Waſſermangel.

Inventur-Ausverkauf

Handtuchdrell m 25 Pfg.
Handtuchdrell la Halbleinen m 75 Pfg.

Schürzenſtoff Prima 116 cm breit m 98 Pfg.
Schürzendruck 116 cm breit m 1.10 M.

Bettinlett echt rot 140 cm breit m 3.20 M.
Bettinlett gestreift für Unterbetten 120 cm breit m 1.95 M.

1 Poſten Bettſatin 140 cm breit m 1.45 M.

1 Poſt. Bettuchleinen Haustuch 140 cm breit Meter 1.95 M.

1 Poſten Süddeutſches Hemdentuch m 55 Pfg.

Gerſtenkornhandtücher 50/100 Stück 75 Pfg
Frottierhandtücher 50/100 Stück 1.45 M.

Metallbettſtellen
Ia weiß lackiert 22,50 M.

Bettfedern u. Daunen
bewährte Qual. v. 1.50 b. 9.00

Fernruf 66 **J. B. Paulsen** Fernruf 66

Wer die Mutter- und Vollmilch bei der Jungtieraufzucht und Mast ersetzen, gesunde, schnellwüchsige Tiere, die höchsten Masterträge erzielen Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie verhindern und heilen will, füttert

Nagut-Aufzuchtfutter

jahrelang glänzend bewährt, Erfolg durch Vergleichsfütterungen und Gewichtsfeststellungen in einigen Tagen unzweifelhaft nachzuweisen.

Willi Thiessen, Laboe (Holstein), schreibt: „Ich habe bei Ferkeln die Vollmilch weggelassen und dafür Aufzuchtfutter-Nagut gegeben. Dabei haben die Tiere besser aufgenommen und ein besseres Aussehen bekommen als bei der Milchfütterung.

Landwirt G. Ebert, Trophagen bei Lemgo schreibt:

„Aufzuchtfutter habe ich an kleine Ferkel und an zwei mit Beinschwäche behaftete Tiere (Schweine) verfüttert und bin mit dem Erfolg sehr zufrieden. Die Beinschwäche war so stark, daß die Tiere wochenlang nicht mehr aufstehen und zum Troge kommen konnten. Nach Verfütterung von Aufzuchtfutter sind dieselben in kurzer Zeit wieder gesund geworden. Bei der Mas habe ich bei etwa 4 Monate alten, 130 Pfund schweren Tieren eine wöchentliche Gewichtszunahme von 15—18 Pfund erzielt. Beinschwäche ist abe nicht eingetreten, trotzdem ich Ackerbohnenschrot mit verfüttert habe.

Zu haben bei: Heinrich Fick, Dampfmühle, Bad Bramstedt.

Kriegerverein Bad Bramſtedt u. Umgegend

Reichsgründungsfeier

am Sonnabend, d. 22. Januar 1927, abends 8 Uhr, beim Kameraden Fuhlendorf (Kaisersaal).

Kommers, Theater usw. mit anschl. Tanzkränzchen.

Alle Mitglieder mit ihren Damen und erwachsenen Kindern sin herzlich eingeladen.

Eintritt: pro Person 50 Pfg.
Tanz: Herren 50 Pfg., Damen frei.

Der Vorstand und Festausschuß.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend 8 Uhr abends:
Bibelstunde im Gemeindehaus.
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Landwirtschaftl Berufsgenossenschaft.

Die Heberolle über die Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft liegt vom 14. Januar bis einschließlich 27. Januar 1927 im Bürgermeisteramt (Zimmer Nr. 6) zur Einsicht der Zahlungspflichtigen öffentlich aus. Einsprüche gegen die Festsetzung sind binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Genossenschaftsvorstand anzubringen.

Bad Bramstedt, den 14. Januar 1927.

Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Landw. Verein.

Verſammlung

am Donnerstag, den 20. Januar 1927, nachmittags 3¼ Uhr, im Vereinslokal Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vortrag: Geschäftsführer Herr Wurm (Kiel), Thema: Frischmilchversorgung der Städte in Verbindung mit sämtlichen neuzeitlichen Gesetzen und amtlicher Milchkontrolle.
3. Vortrag: Dr. Wilhelmi, Bad Bramstedt, Thema: Seuchenhaftes Verkalben.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Regelmäßig
Schweinen
Futter-Beigabe
SOWA
geben, erhöht die Freßluſt, verhindert Knochenweiche und gibt geſunde, fette Schweine.

Bei vorhandener Knochenweiche gebe man SOWA 2.

Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs Peterſen, Solbad-Drog.

Holz-Auktion

Am Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr, verkaufe ich

ca. 2-3000 Fichtenstämme
leichtes Bauholz, Latten, Pfähle und Bohnenstangen

in Losen in meintm Holz Hinterm Hamviertberg.

Heinrich Fick.

Biochemie

ist die vollkommen giftfreie, natürliche Heilmethode für alle Krankheiten!

Alle Heilsalze (Ursalze) nach der Methode „Dr. med. Schüssler“

Zu haben im

Drogen- u. Farbenhaus Paul Oertling.

Man fordere Gratisprospekt

Roland-Lichtspiele

Sonnabend, den 15. Januar 1927,
abends 8 Uhr:

Dick Turpin
der galante Bandit

Die aufregende Geschichte von dem berühmtesten Banditen Englands, seinen galanten Abenteuern
7 Akte und seinen Heldentaten. 7 Akte

Dazu:

Bubi, der Einbrecherschreck

Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Empfehle bestes
Quien- und Schweinefleisch
ff. Aufschnitt
ff. Schinkenwürstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Bierquelle.
Am Sonntag, den 16. Januar 1926:
Musikalische Unterhaltung
Wozu freundl. einladet Lund.

Kaisersaal.
Am Sonntag, den 16. Januar:
Tanzkränzchen
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Wiemersdorf.
Am Sonnabend, den 15 Januar 1927
Groß. Preisskat
und ‚Um die Herzen‘
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 12 | Sonnabend, den 15. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Die erſte Bürgerpflicht.

Ob man auch heute noch den treuen Staatsbürger, wie in den ſchlimmen Tagen nach Jena vor 120 Jahren, von Obrigkeits wegen zur Ruhe mahnen muß, wenn und nachdem der Staat „eine Bataille verloren“ hat?

Wir haben zwar, ſeit dem Zuſammenbruch im Weltkrieg, keine Bataille mehr verloren, aber die Regierungskriſis, deren Löſung nun endlich nach dreiwöchentlicher Weihnachtspauſe in Angriff genommen werden mußte, könnte ſchon, wenn auch diesmal wieder ein Fehlſchlag an den anderen ſich reihen ſollte, zu einer bedenklichen Aufpeitſchung der Parteileidenſchaften führen, der die verantwortlichen Männer an der Spitze des Reiches nicht ohne Sorgen entgegenſehen müßten. Der zweite Reichspräſident, Feldmarſchall von Hindenburg, hat zwar auf dem Gebiete der Miniſterkriſen noch nicht ſo viele Erfahrungen geſammelt wie ſein verſtorbener Vorgänger, der Reichspräſident Ebert, aber man kann nur wünſchen, daß die Ruhe und Beſonnenheit, die er bisher in ſeiner Machtſtellung als Oberhaupt des Reiches nach allſeitigem Urteil bewahrt hat, ihn auch in den gegenwärtigen Nöten des Reiches nicht verlaſſen mögen, damit ſie in der ganzen Bevölkerung und beſonders auch in allen Parteilagern als nachahmenswertes Vorbild hochgehalten werden können. Wie die Dinge einſtweilen noch liegen, muß man wohl mit der Möglichkeit rechnen, daß Herr von Hindenburg ſchließlich die Parteien, wenn ſie ſich durchaus nicht einigen wollen, abſeits ſtehen und ein Geſchäftsminiſterium, falls es im Reichstag auf Widerſtand ſtößt, zur Auflöſung ſchreiten läßt. Das wäre gewiß ein fragwürdiger Ausgang des Streites, der uns unmittelbar vor Jahresſchluß beſchert worden iſt und von dem natürlich niemand vorausſagen kann, ob er zu der allgemein erſehnten Klärung der parlamentariſchen Mehrheitsverhältniſſe führen wird, zu der die Parteien ſelbſt ſich bisher nicht imſtande gezeigt haben. Aber darin beſteht doch wohl gleichfalls ziemliche Übereinſtimmung, daß es wirklich keinen Sinn mehr hat, die Dinge ſo wie bisher unverändert weiterlaufen zu laſſen.

*

Eine Bataille erſten Ranges verloren, wenn auch keine militäriſche, ſondern eine wirtſchaftspolitiſche und ſoziale, hat das engliſche Königreich in dem ſchweren und langandauernden Kampf zwiſchen Grubenbeſitzern und Kohlenarbeitern. Aber um deswillen wurde doch die erſte Bürgerpflicht, die Ruhe zu wahren, den Untertanen ſeiner großbritanniſchen Majeſtät nicht erſt weiter in Erinnerung gebracht; damit wäre dem altererbten Stolz dieſes Volkes wohl gar zuviel vergeben worden. Wohl aber hielt man es drüben im Inſelreich zu derſelben Zeit, da hierzulande mit größter Anſtrengung ein engbegrenztes Schutzgeſetz zugunſten der Jugend erlaſſen wurde, für angebracht, die engliſche Skandalpreſſe durch einen Akt der Geſetzgebung zur Ruhe zu verweiſen, der ihr die breitſpurige Berichterſtattung über Eheſcheidungsprozeſſe nahezu völlig unterſagt.

Eine beſtimmte Sorte von Blättern lebte nämlich in England förmlich von der journaliſtiſchen Ausbeutung dieſer ehelichen Skandalgeſchichten und niemand wußte bisher den rechten Weg, um dieſen Leuten das Handwerk zu legen. Nun aber hat der britiſche Geſetzgeber kräftig zugegriffen; ein ſchon längſt beſtehendes Verbot unzüchtiger Schriften wurde einfach auf die gerichtliche Berichterſtattung im allgemeinen ausgedehnt, indem man es für unſtatthaft erklärte, aus einem gerichtlichen Verfahren Dinge oder mediziniſche oder phyſiologiſche Einzelheiten zu veröffentlichen, deren Bekanntmachung die öffentliche Moral ſchädigen könne. Darüber hinaus aber wurde für die Berichterſtattung über Eheſcheidungsverfahren ein ganz beſtimmter, engbegrenzter Rahmen gezogen, mit dem notwendigen Erfolg, daß dieſem Teil der Zeitungslektüre fortan der beſondere Anreiz genommen ſein wird. Nur zugunſten der juriſtiſchen und mediziniſchen Fachblätter wurde eine Ausnahme gemacht. Natürlich fehlte es auch in England nicht an Leuten, die vor der Einführung von Kautſchukparagraphen auf dieſem an ſich ſchon ziemlich empfindlichen Gebiet warnten, die ſich nicht vorſtellen konnten, nach welchen ſittlichen Gefühlsbegriffen Polizei und Gericht hier entſcheiden ſollten, ohne bald hier, bald da Ärgernis und Anſtoß zu erregen.

Der engliſche Geſetzgeber hat ſich, kurz entſchloſſen, wie er zumeiſt iſt, über dieſe Bedenken raſch hinweggeſetzt, und ſiehe da, der Teil der Blätter, die durch die neuen Beſtimmungen getroffen werden, zeigte ſich ſehr bald den Leſern in einer weſentlich gereinigten Geſtalt. Die Engländer halten eben Ruhe für die erſte Bürgerpflicht, und wer ſich dieſer Pflicht nicht fügen will, den läßt er ſchuldig werden und mit empfindlichen Geld- und Gefängnisſtrafen belegen, weil ihm das Wohl der Geſamtheit als ſolche höher ſteht als die Freiheit oder vielmehr der Mißbrauch der Freiheit von Leuten, die den Beruf und das Vorrecht der Preſſe für ihr dunkles Gewerbe in Anſpruch nehmen. In ſolchen Dingen kennt der ordentliche Engländer nun einmal keinen Spaß, will er von der viel berufenen Amerikaniſierung der Preſſe nichts wiſſen. Niemand kann wiſſen, ob und wann nicht auch anderwärts dieſe Anſchauung, auf der ſich jetzt ſchließlich die ganze Ordnung unſerer ſtaatlichen Verhältniſſe aufgebaut hat, wieder zur Herrſchaft kommen wird.

Dr. Sp.

Der erſte Verſuch geſcheitert.

Die Deutſchnationalen bei Dr. Curtius

Erörterungen über vier Hauptpunkte.

Die Verhandlungen, die Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius mit den Parteiführern über die Bildung der neuen Reichsregierung führt, nehmen langſam ihren Fortgang. Am Freitag empfing Dr. Curtius eine Abordnung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion und teilte ihr die „ſchweren innen- und außenpolitiſchen Bedenken“ des Zentrums mit, die ihm am vorhergehenden Tage von den Zentrumsführern in einer mehrſtündigen Ausſprache auseinandergeſetzt worden waren. Von den Deutſchnationalen waren bei Dr. Curtius Graf Weſtarp, Staatsminiſter a. D. Wallraf ſowie die Abgeordneten von Lindeiner-Wildau und Treviranus erſchienen. An der Beſprechung, die länger als drei Stunden dauerte, nahm auch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann teil.

Bei den Erörterungen drehte es ſich im weſentlichen um vier Punkte.

1. Um die auswärtige Politik.
2. Um die Verfaſſungsfrage.
3. Um ſozialpolitiſche Fragen und
4. um Kulturfragen. (Schul- und Kirchenpolitik.)

Im Reichstag rechnet man damit, daß Dr. Curtius, nachdem er die Auffaſſungen ſowohl der Deutſchnationalen als auch des Zentrums kennengelernt hat, nunmehr von ſich aus Vorſchläge zu einem Regierungsprogramm ausarbeiten wird, die er dann bei den nächſten Beſprechungen dieſen beiden Parteien vorlegen wird.

Über die Beſprechung zwiſchen Dr. Curtius und den Deutſchnationalen wird noch bekannt, daß Dr. Curtius gleich zu Beginn der Verhandlung betonte, daß er ſich keineswegs als der Mittler zwiſchen Zentrum und Deutſchnationalen betrachte und daß er nicht etwa beſtimmt formulierte Forderungen des Zentrums den Deutſchnationalen vorzulegen habe. Er erwarte auch keine beſtimmt formulierten Antworten der Deutſchnationalen. Das Zentrum habe ja auch noch keine grundſätzliche Stellung eingenommen.

Die in Berlin anweſenden Abgeordneten der Deutſchnationalen hielten nach der Rückkehr ihrer Vertreter von Dr. Curtius eine Beſprechung ab, deren Thema die Eröffnungen des Herrn Dr. Curtius bildeten. Auch die Fraktion des Zentrums war zu einer Sitzung zuſammenberufen, in der das Ergebnis der Verhandlungen zwiſchen Dr. Curtius und den Deutſchnationalen zur Beratung ſtand.

Der Fehlſchlag.

Berlin, 14. Januar. (Amtlich.) Reichsminiſter Dr. Curtius berichtete heute abend dem Herrn Reichspräſidenten über die durch das Schreiben des Vorſitzenden der Zentrumsfraktion an ihn geſchaffene Lage und erklärte, daß damit ſein Verſuch der Bildung einer Mehrheitsregierung unter Hinzuziehung der Deutſchnationalen geſcheitert ſei. Der Herr Reichspräſident behielt ſich ſeine weiteren Entſchließungen noch vor.

Die Verhandlungen über die „Reſtpunkte“.

Die Ausfuhr von Kriegsmaterial.

Wie der „Matin“ zu melden weiß, haben entgegen anderslautenden Nachrichten die deutſchen Delegierten in Paris wegen der Verlegung der Verhandlungen über die Oſtfeſtungen nach Berlin keine Schritte unternommen. Die Botſchafterkonferenz, ſo ſagt das Blatt, habe allein das Recht, die Verhandlungen zu liquidieren und ſich über die Ergebniſſe der Verhandlungen auszuſprechen. Im übrigen müſſe feſtgeſtellt werden, daß die deutſchen Sachverſtändigen niemals erklärt hätten, daß ſie keine ſchriftlichen Verpflichtungen übernehmen wollten. Gewiß hätten ſie der Botſchafterkonferenz noch keine feſten Vorſchläge gemacht. Das ſei natürlich, denn ſie wollten bis zum letzten Augenblick verhandeln, aber ſchon jetzt hätten General von Pawelsz und Geheimrat Forſter die Ausarbeitung neuer Texte für die Ausfuhr von Kriegsmaterialien begonnen. Die darin enthaltenen Hinweiſe ſeien von den alliierten Sachverſtändigen ziemlich günſtig aufgenommen worden. Es bleibe jedoch noch die ziemlich heikle Frage der optiſchen Inſtrumente, für die ſich England beſonders intereſſiere. Was die Befeſtigungen in Oſtpreußen anlange, ſo ſcheine die Beſprechung keine weſentlichen Fortſchritte gemacht zu haben. General von Pawelsz habe ſich noch Freitag nachmittag über dieſe Frage mit den Mitgliedern des Interalliierten Militärkomitees unterhalten.

Die Hauptverhandlungen über die Ausfuhr von Kriegsmaterial aus Deutſchland haben in Berlin zwiſchen Vertretern der deutſchen Regierung und der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion begonnen. Die in Verhandlungen mit der Militärkontrollkommiſſion erörterten Fragen ſollen in mehreren Geſetzentwürfen geregelt werden. Über die Einzelheiten dieſer Geſetzentwürfe wird noch verhandelt und es ſoll das Sachverſtändigenurteil von Vertretern der betroffenen Induſtrien eingeholt werden. Am weiteſten ſind bisher die Vorverhandlungen über die Regelung der Waffenherſtellung in Deutſchland gediehen. Das in Ausſicht genommene Geſetz ſoll beſtimmen, daß kleinkalibrige Piſtolen und Gewehre weiterhin in Deutſchland hergeſtellt und ausgeführt werden dürfen. Verboten wird dagegen die Herſtellung großkalibriger Gewehre und Kanonen, die Herſtellung von Geſchützteilen, Geſchützwagen und die Konſtruktion von Kriegsſchiffen auf fremde Rechnung.

Zur Verteidigung Schanghais bereit.

Vorſichtsmaßnahmen in Kanton.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß man in Londoner offiziellen Kreiſen feſt entſchloſſen ſei, die internationale Konzeſſion in Schanghai, wenn nötig, mit Waffengewalt zu verteidigen. Dasſelbe Blatt meldet aus Tokio über die Politik Japans in der chineſiſchen Kriſe, die Flotte und Armee Japans ſeien vollauf vorbereitet, die japaniſchen Untertanen überall zu ſchützen, und würden nicht zaudern, Gewalt gegen Gewalt anzuwenden. Japan ſei der Anſicht, daß durch friedliche Verhandlungen und Berückſichtigung der neuen Verhältniſſe in China eine befriedigende Regelung erzielt werden könne.

Auf Erſuchen des Gemeinderates des europäiſchen Viertels Schaneen in Kanton haben britiſche und franzöſiſche Marinetruppen Barrikaden zur Verteidigung des Konzeſſionsgebietes vorſichtshalber errichtet.

In verſchiedenen ausländiſchen und chineſiſchen Betrieben in Schanghai iſt es zu Teilſtreiks gekommen. Unter den Streikenden befinden ſich auch die Angeſtellten des chineſiſchen Lagerhauſes und der Schanghaier Straßenbahn. Dagegen iſt in den meiſten Baumwollſpinnereien die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Vermittlung zwiſchen Amerika und Mexiko?

Weitere amerikaniſche Kriegsſchiffe für Nikaragua.

Das amerikaniſche Marinedepartement hat zwei in den kubaniſchen Gewäſſern befindlichen Torpedobootszerſtörern den Befehl erteilt, ſich nach Nikaragua zu begeben.

„Times“ meldet aus Newyork, in diplomatiſchen Kreiſen in Mexiko ſeien Gerüchte verbreitet, daß Argentinien, Braſilien und Chile beabſichtigen, ihre Dienſte als Vermittler zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mexiko anzubieten.

Der mexikaniſche Miniſter des Auswärtigen veröffentlicht eine Erklärung, in der er die Behauptung energiſch zurückweiſt, daß Mexiko beabſichtigt, eine bolſchewiſtiſche Hegemonie in Lateinamerika aufzurichten. Der Miniſter fügt hinzu, Mexiko ſei für den Plan einer ausländiſchen kommuniſtiſchen Organiſation nicht verantwortlich, deren Grundſätze zu denjenigen der mexikaniſchen Regierung im Gegenſatz ſtehe.

Die Belaſtung der Landwirtſchaft.

Förderung und Schutz der heimiſchen Produktion.

Landwirtſchaftsfragen wurden im Preußiſchen Landtag bei Beratung des Landwirtſchaftshaushalts im Hauptausſchuß beſprochen. Der Berichterſtatter, Abg. Hoeſch (Dtn.), wies auf die ſchwere Notlage der Landwirtſchaft hin. An der

Unmöglichkeit der Produktionsſteigerung

der Landwirtſchaft gehe die Wirtſchaft zugrunde. Die Belaſtung der Landwirtſchaft durch Steuern uſw. ſei etwa fünf- bis ſechsmal ſo groß wie vor dem Kriege. Die Geſamtverſchuldung betrage etwa ſieben Milliarden Mark, die Zinſenlaſt etwa 500 Millionen gegenüber 360 Millionen vor dem Kriege. Abg. v. Plehwe (Dtn.) bezeichnete es als vornehmſte Aufgabe der Landwirtſchaft, die

Handelsbilanz der Geſundung zuzuführen

und das Arbeitsproblem löſen zu helfen. Neubelaſtungen durch Hauszinsſteuer und Zuchttierſteuer könne die Landwirtſchaft nicht mehr tragen. Eine Reform der ſozialen Laſten ſei notwendig. Der Redner wandte ſich u. a. gegen eine Preisgabe des rheinichen Gemüſe-, Obſt- und Weinbaues. Abg. Wachhorſt de Wente (Dem.) wies auf die ſchweren

Verluſte durch die Maul- und Klauenſeuche

hin. Nicht extenſive, ſondern intenſive Wirtſchaft müſſe getrieben werden. Abg. Held (D. Vp.) betonte, die reſtloſe Ausnutzung des Bodens hänge von dem Düngerverbrauch ab, der in Deutſchland 22 Kilogramm, in Belgien aber 60 Kilogramm auf den Hektar betrage. Die Zollpolitik werde ſich ebenſo wie 1903 bewähren. Der Redner fordert

Schutz und Förderung des Gemüſebaues;

mit aller Energie müßte für Flußregulierungen und wirkliche Sicherungen gegen Hochwaſſergefahr geſorgt werden. Abg. Roeingh (Ztr.) betont u. a. die Notwendigkeit der Rentabilität der Landwirtſchaft und die Herſtellung einer aktiven Handelsbilanz. Die Zollgeſetzgebung müſſe ſtabiliſiert werden. Der dringend notwendige Schutz des Zuckerrübenbaues dürfe nicht auf Koſten des Kartoffelbaues gehen. Der Redner wandte ſich gegen die zu ſtarke Einfuhr von Auslandskühl- und Gefrierfleiſch, die

den weſtlichen Viehbeſtand gefährde.

So notwendig die Sozialverſicherung ſei, ſo wenig ſtänden doch die Laſten in einem richtigen Verhältnis zu den Leiſtungen der Kaſſen. Der Redner trat ſchließlich für eine Senkung der Düngerpreiſe ein.

○ **Rätſelhafter Selbſtmord dreier Mädchen.** Bei Berlin fand man am Nordufer des Müggelſees Kleidungsſtücke von drei weiblichen Perſonen, ohne daß die Herkunft ermittelt werden konnte. Nunmehr iſt die Leiche eines zunächſt unbekannten Mädchens gelandet worden, die als die 18jährige Tochter eines Kriminalbeamten feſtgeſtellt wurde, der auch ſeine zweite 20jährige Tochter vermißt. Zu gleicher Zeit wurde eine ebenfalls 18 Jahre alte Freundin der beiden vermißt, ſo daß anzunehmen iſt, daß die drei Mädchen gemeinſam in den Tod gegangen ſind. Der Beweggrund der Tat iſt nicht bekannt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Siedlungen ſtatt Mietskaſernen.

Im neugebildeten preußiſchen Landtagsausſchuß für das Städtebaugeſetz führte Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer aus, daß wir gezwungen ſeien, in den nächſten Jahren eine Million Familien wohnlich neu unterzubringen. Dazu gebe es zwei Wege. Man könne die Familien in den Großſtädten und Induſtriebezirken in mehrgeſchoſſigen Häuſern zuſammenpferchen oder ſie in geſunder Beſiedlungsweiſe über das Land verteilen. Neben der Neuunterbringung komme die Umſiedlung in Frage. Es gelte, die Arbeitsloſen aus Städten und Induſtriegebieten in Gebiete zu bringen, in denen Mangel an Arbeitern vorhanden oder für die Zukunft zu erwarten ſei. Der formelle Anlaß zur Einbringung eines Städtebaugeſetzes ſei der Umſtand geweſen, die Beſtimmungen über das Bauen der Neuzeit anzupaſſen und in einem Geſetz zu vereinheitlichen. Ein ſachlicher Grund für das Geſetz liege in der bereits eingetretenen Umſchichtung in der Wirtſchaft. Der Miniſter verwies beſonders auf die Entwicklung im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet und ſodann auf die bedenk[illegible] Bildung der Bodenpreiſe.

Ernennung der neuen ſächſiſchen Miniſter.

Der ſächſiſche Miniſterpräſident hat den bisherigen Finanzminiſter Dr. Dehne zum Miniſter des Innern und ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten, den Landtagsabgeordneten Weber zum Finanzminiſter und den Landtagsabgeordneten Dr. Wilhelm zum Wirtſchaftsminiſter ernannt ſowie die Miniſter Bünger, Elsner und Dr. Kaiſer in ihren bisherigen Ämtern beſtätigt.

Argentiniſche Studienreiſe nach Deutſchland und Öſterreich

Mit dem Norddeutſchen-Lloyd-Dampfer „Madrid" der am 17. Januar in Bremerhaven eintrifft, unternehmen etwa 50 argentiniſche Univerſitätsprofeſſoren, Ärzte, Chemiker, Ingenieure, Lehrer und Lehrerinnen zu Studienzwecken eine Reiſe nach Deutſchland. Die Fahrten ſollen in jedem Jahr während der Ferien an den argentiniſchen Univerſitäten in den Monaten Dezember bis März wiederholt werde[illegible] erſte Reiſe, die über Bremen, Hamburg, Berli[illegible]zig, Jena, Weimar Rothenburg o. d. T. geht, [illegible] nach Wien fortgeſetzt. Nach einer Rundreiſe durch Öſterreich gelangen die Teilnehmer über München, Stuttgart, Heidelberg, Mannheim, Darmſtadt, Frankfurt a. M., Köln, Eſſen und Dortmund am 5. März wieder nach Bremen, von wo aus alsdann die Rückreiſe mit dem Norddeutſchen-Lloyd-Dampfer „Madrid" nach den argentiniſchen Heimatſtädten erfolgt.

Amerika beſetzt ganz Nikaragua

Newyork. Die Waſhingtoner Regierung hat angeordnet, daß die amerikaniſchen Truppen jede einigermaßen bedeutende Ortſchaft auch im Innern Nikaraguas beſetzen. Die amerikaniſche Preſſe veröffentlicht weiter Greuelmeldungen aus Mexiko. So ſollen in der Nähe von Mexiko wieder 16 Rebellen aufgehängt worden ſein. Nach einer Meldung der „Aſſociated Preß" iſt es der mexikaniſchen Regierung überall gelungen, die Putſche niederzuwerfen.

Reichserlaß gegen die militäriſche Betätigung von Verbänden.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern hat an die Landesregierungen ein Rundſchreiben gerichtet, in dem dieſe erſucht werden, in allen Fällen, wo Nachrichten über eine militäriſche Betätigung von Verbänden auftauchen, mit Nachdruck alle zur Aufklärung des Sachverhalts erforderlichen Schritte zu tun und insbeſondere unverzüglich die notwendigen polizeilichen Ermittlungen anſtellen zu laſſen. Ergeben die polizeilichen Ermittlungen eine tatſächliche militäriſche Betätigung, ſo ſind die Vereinigungen aufzulöſen. Ergeben die Ermittlungen immerhin einen Verdacht nach dieſer Richtung, ſo iſt der betreffende Verband unter Hinweis auf die geſetzlichen Beſtimmungen ausdrücklich zu verwarnen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt dazu mitteilt, erklärte der preußiſche Miniſter des Innern, Grzeſinſki, daß er im Falle der Zuwiderhandlung gegen die geſetzlichen Beſtimmungen durch Auflöſung der betreffenden Vereinigungen unnachſichtlich einſchreiten werde.

Die deutſch-polniſchen Verhandlungen.

Berlin. Über die am 7. Januar wieder aufgenommenen deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen erklärte der Chef der deutſchen Delegation, Staatsſekretär Dr. Lewald, dem Berliner Vertreter des Oberſchleſiſchen Kuriers gegenüber, daß deutſcherſeits das ehrliche Beſtreben vorliege, zu einem Abſchluß der Verhandlungen zu gelangen. Entſprechend den bisher abgeſchloſſenen Handelsverträgen werde auch bei dieſen Verhandlungen neben zolltariflichen Fragen die Regelung der Rechtsſtellung phyſiſcher und juriſtiſcher Perſonen gefordert, und zwar gegen das deutſche Zugeſtädnnis, nur die Niederlaſſung zu wirtſchaftlichen Zwecken in die Beſtimmungen aufzunehmen. Der Ausgleich wirtſchaftlicher Intereſſen auf zolltarifliſchem Gebiet ſei nur durch gegenſeitige Konzeſſionen möglich, die nötigen Opfer müßten von beiden Seiten getragen werden.

Miniſter Steiger über die Lage der Landwirtſchaft.

Berlin. Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm bei der Vorberatung des Landwirtſchaftshaushalts Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger zu eingehenden Ausführungen über die Lage der Landwirtſchaft das Wort. Er wies darauf hin, daß die Finanzlage des Staates keine Erhöhung der Aufwendungen für die landwirtſchaftliche Verwaltung ermöglichte. Der Miniſter teilte mit, daß aus den preußiſchen und den Reichsmitteln bereits 145 740 Morgen für Siedlungszwecke angekauft ſeien. Die Forderung, eine geſunde Bodenvorratspolitik zu treiben, würde alſo beachtet. Die landwirtſchaftliche Verwaltung werde die Siedlung mit der Umſicht durchführen, wie ſie im Geſamtintereſſe verlangt werden müſſe. Bei der Reorganiſation der Landwirtſchaftsſchulen werde der ſachliche Charakter ſtärker betont, aber auch den Forderungen der Allgemeinbildung mehr Rechnung getragen. Feſtzuſtellen ſei, daß infolge des Rückganges der Mehreinfuhr landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe eine Beſſerung der Handelsbilanz im Januar/November 1926 gegenüber dem Vorjahre um 351 Millionen ſich ergeben habe. Die Kreditanſpannung bei der Preußenkaſſe ſei zurückgegangen, die Getreidelombardierung nicht notwendig geworden. Die Düngemittelkredite ſeien bis auf einen kleinen Reſt zurückgezahlt, die Saatgutkredite für Oſtpreußen und die im Sommer durch Hochwaſſer geſchädigten Gebiete bis Ende 1927 geſtundet. Aber außer dieſen Beträgen ſei noch ein Rückſtand vorhanden von etwa 16 Millionen Mark, der noch abgedeckt werden müſſe, während ſich die geſtundeten Saatgutkreditbeträge auf 15 Millionen Mark erſtrecken. Zum Schluß führte der Miniſter aus, daß die Geſamtlage der Landwirtſchaft zwar noch immer eine ſchwere ſei, wenn auch einzelne Erleichterungen verzeichnet werden können. Infolge der jüngſten Zolltarifgeſetzgebung und der ſchlechten Ernte ſeien die hauptſächlichſten Erzeugniſſe auf den Weltmarktpreis gebracht. Das ſei aber zum überwiegenden Teil nur dadurch geſchehen, daß der entſprechende Zollſchutz da war.

Vereidigung der neuen ſächſiſchen Miniſter.

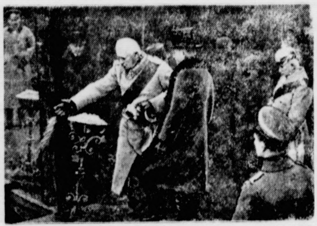
Dresden. Der Wechſel in den Miniſterien iſt bereits erfolgt. Die beiden neu in das Kabinett eingetretenen Miniſter ſind durch den Miniſterpräſidenten Heldt vereidigt worden und haben ihre Ämter angetreten, nachdem ſich Miniſter des Innern Müller und Wirtſchaftsminiſter Müller von ihren Beamten verabſchiedet hatten. Im Finanzminiſterium hat ſich Miniſter Dr. Dehne ebenfalls von ſeinen Beamten verabſchiedet und dann ſeinen Poſten als Miniſter des Innern und ſtellvertretender Miniſterpräſident übernommen.

Neuer tſchechiſcher Geſandter in Berlin.

Prag. Die Ernennung des tſchechiſch-agrariſchen Abgeordneten und ehemaligen tſchechiſchen Geſandten in Waſhington Dr. Franz Chwalkovſky zum tſchechoſlowakiſchen Geſandten in Berlin gilt als ſicher. Der bisherige tſchechoſlowakiſche Berliner Geſandte Dr. Kroſta wird demnächſt als Nachfolger Dr. Cirſas im Prager Miniſterium des Äußern die Stelle eines bevollmächtigten Miniſters und Vertreters Dr. Beneſchs antreten.

Hindenburg am Grabe Goßlers.

An der Beiſetzung des ehemaligen preußiſchen Kriegsminiſters General d. Infanterie von Goßler in Berlin nahm auch Reichspräſident v. Hindenburg teil, wie aus der Abbildung erſichtlich iſt. Rechts von ihm in Uniform und Helm Generaloberſt v. Pleſſen, der frühere General- und Flügeladjutant des Kaiſers, der kürzlich ſein 85. Lebensjahr vollendete.



Aus In- und Ausland.

Berlin. Hier iſt die deutſche Sektion des „Europäiſchen Klubs" gegründet worden, der das europäiſche Gemeinſchaftsbewußtſein pflegen und in geſellſchaftlichem Rahmen freundſchaftliche Beziehungen von Nation zu Nation entſtehen laſſen will.

Detmold. Nachdem die Lippiſche Volkspartei ſich zum Eintritt in die Regierungskoalition bereit erklärt hat, können die Verhandlungen über Schaffung der Großen Koalition in Lippe als abgeſchloſſen gelten. Das Landesminiſterium beſteht jetzt aus Vertretern der Sozialdemokraten, Demokraten, Wirtſchaftspartei und Volkspartei.

Mainz. Hier wurden zwei in Streit geratene junge Leute von der Militärwache des Juſtizpalaſtes verhaftet. Zwei zu Hilfe gerufene deutſche Polizeibeamte begaben ſich nach der Wache, wo ihnen auf ihre Einſprüche die jungen Leute ausgeliefert wurden.

Rom. Der Perſonalbeſtand der italieniſchen Polizei wird erheblich vermehrt werden. Die Privatdetektivinſtitute werden unter beſondere Aufſicht geſtellt, ebenſo die Photographen und die Photographieläden.

60 Kinder ermordet.

Schreckenstat einer Pflegemutter.

In Bialyſtock wurde eine Frau verhaftet, die 60 Kinder ermordet und nachher verbrannt hatte. Sie nahm die Kinder in Verpflegung und ließ ſich für jedes Kind eine beſtimmte Summe zahlen. Die Mütter wurden hinſichtlich der Unterbringung der Kinder betrogen, indem ihnen geſagt wurde, daß die Kinder ſich auf dem Lande befänden. Nur dem Drängen einer Mutter, die jetzt ihr Kind unter allen Umſtänden zurückhaben wollte, iſt es zu verdanken, daß der Beſtialität der Kindermörderin nicht noch mehr Kinder zum Opfer gefallen ſind.

Nah und Fern.

○ **Das Projekt des Hindenburg-Hauſes.** Der Deutſche Oſtbund beabſichtigt, zum 80. Geburtstag des Reichspräſidenten im Berliner Tiergartenviertel ein Hindenburg-Haus zu errichten, in dem ſämtliche Organiſationen der Oſtmark Räumlichkeiten erhalten ſollen und in dem auch ein Hindenburg-Muſeum vorgeſehen iſt. Der Berliner Architekt Franz Joſeph Weiß hat bereits ein Projekt ausgearbeitet, das ein ſehr charakteriſtiſches Hochhaus in Vorſchlag bringt. Der Verwirklichung dieſes Entwurfs ſtehen aber noch einige Schwierigkeiten entgegen.

○ **Stillſtand des Hochwaſſers.** Da der Regen nachgelaſſen hat und die Temperatur etwas geſunken iſt, iſt in dem Steigen der Flüſſe ein Stillſtand eingetreten. Der Rhein geht langſam zurück. Auch für die Moſel wurde aus Trier ein Fallen des Waſſers gemeldet. Ähnlich lauten die Meldungen über die Lahn. Die Hochwaſſergefahr iſt als beſeitigt anzuſehen.

○ **Ein Eismeldeſchiff in der Oſtſee.** Im vorigen Winter waren mehr als zwanzig deutſche Schiffe infolge plötzlicher Vereiſung im Finniſchen Meerbuſen feſtgehalten worden und mehrere Wochen hindurch in eine gefahrvolle Lage geraten. Um einer Überraſchung durch plötzlich auftretendes Eis entgegenzuwirken, ſoll nunmehr ein vom Reichsverkehrsminiſterium geſtelltes beſonderes Eismeldeſchiff ſtationiert werden, das alle erreichbaren Meldungen von Landſtationen, Eisbrechern und Schiffen ſammelt, um die geſamte Schiffahrt im nördlichen Teil der Oſtſee von etwaiger Eisgefahr zu benachrichtigen.

○ **Während der Unterhaltung vom Zuge erfaßt.** Auf dem Bahnhof Groß Weiſſand wurde ein junges Mädchen, welches ſich bei dem Überſchreiten der Gleiſe mit ſeinen Freundinnen weiter unterhielt, von einem Zuge erfaßt und getötet.

○ **Ein dreijähriges Kind erſchießt die Mutter.** In sträflichem Leichtſinn war dem dreijährigen Söhnchen der Eheleute Behn in Boock (Kreis Randow) von den Eltern ein Revolver zum Spielen überlaſſen worden. Man glaubte, die Waffe ſei entladen. Plötzlich krachte ein Schuß. Die Mutter wurde getroffen und ſo ſchwer verletzt, daß ſie bald nach ihrer Einlieferung in das Stettiner Krankenhaus ſtarb.

○ **Ein Opfer ſeines Berufes.** Ein Arbeiter, der im Keller eines Hauſes in Deſſau mit der Reparatur der Gasleitung beſchäftigt war, wurde infolge ausſtrömenden Gaſes bewußtlos und konnte nicht mehr zum Leben zurückgerufen werden.

○ **Schwere Bluttat im Rauſch.** In Schwarza ſchoß in einer Gaſtwirtſchaft ein Angetrunkener auf einen Bankvorſteher aus Meiningen, der mit einigen anderen Herren in einem Schwarzaer Gaſthof abgeſtiegen war. In ſchwerverletztem Zuſtande wurde der Bankvorſteher in das Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

○ **Verhinderung eines Eiſenbahnunglücks.** Auf der Reichseiſenbahnſtrecke Schöningen—Eisleben brach zwiſchen den Stationen Schöningen und Offleben plötzlich zwiſchen den Gleiſen der Bahndamm im Umfang von mehreren Metern in ſich zuſammen. Die Urſache iſt vermutlich Unterſpülung durch den Regen der letzten Tage. Ein ſchon abgelaſſener Perſonenzug konnte durch die Aufmerkſamkeit des Streckenwärters kurz vor der Dammbruchſtelle zum Halten gebracht und ſpäter umgeleitet werden. Etwa vier Stunden waren beide Gleiſe der Strecke geſperrt. Seitdem konnte der Verkehr wieder notdürftig aufrechterhalten werden.

○ **Verunglückt bei verbotswidrigem Fahren im Blindſchacht.** Auf der Zeche Welheim bei Eſſen ſind in einem Blindſchacht von 35 Metern ſechs Bergleute verbotswidrig gefahren. An der Maſchine wurde das Antriebszahnrad ausgeſchaltet. Da das Gegengewicht ſchwerer war als der mit ſechs Perſonen beſetzte Korb, ging beim Lüften der Bremſe der Förderkorb in die Höhe. Vier Bergleute wurden ſchwer und zwei leicht verletzt.

⊙ **Erſchießung eines Studenten auf offener Straße.** Die Nichte eines Bukareſter Bezirksrichters unterhielt ſeit langem Liebesbeziehungen zu einem Studenten. Da der Richter die Heiratspläne des Paares nicht billigte, kam es auf offener Straße zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen ihm und dem Studenten, bei dem der Richter den Studenten durch zwei Schüſſe in die Stirn tötete.

⊙ **Bankrott einer großen Newyorker Diamantenfirma.** Nach Meldungen aus Newyork hat eine dortige große Diamantenfirma mit einem Defizit von 600 000 Dollar Bankrott gemacht. Die Nachricht hat in Amſterdam, dem Zentrum des Diamantenhandels, großes Aufſehen erregt, zumal auch dort bedeutende Häuſer in Mitleidenſchaft gezogen werden.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Im Jahre 1926 ſind über Hamburg 48 643 Deutſche hauptſächlich nach Nord- und Südamerika ausgewandert. Die Zahl der Auswanderer hat gegen das Vorjahr um 4600 zugenommen.

Düren. Nach Feſtſtellung des Kreisarztes ſind bei zwei Kindern einer Familie in Elsdorf die ſchwarzen Pocken feſtgeſtellt worden. Die Behörde hat alle Maßnahmen ergriffen, um eine Weiterverbreitung der Seuche zu vermeiden.

Reichenberg. Infolge der ſtändigen Regenfälle iſt die Neiße beträchtlich angeſchwollen und ſtellenweiſe aus den Ufern getreten.

Paris. Ein Waſſerflugzeug wurde bei der Landung auf der Seine von der Strömung gegen einen Brückenpfeiler getrieben, an dem es zerſchellte. Die beiden Inſaſſen konnten gerettet werden.

Paris. Bei Iſtres ſtürzte ein Flugzeug aus bedeutender Höhe ab und wurde zertrümmert. Der Führer war auf der Stelle tot.

Gibraltar. Amtlich wird das Vorkommen von Lungenpeſt in dem algeriſchen Hafen Bona gemeldet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Geſchäftslage war etwas ruhiger als an den Vortagen. Die Kurſe waren im allgemeinen behauptet. Ungewöhnliche Kursſteigerungen waren bei Vereinigte Glanzſtoff zu verzeichnen; man ſprach von Aufkäufen einer intereſſierten Gruppe. Am Geldmarkt gingen die Sätze etwas zurück, und zwar tägliches Geld auf 3—5 %, monatliches Geld auf 5¾ bis 6¾ %.

* **Produktenbörſe.** Leichte Abſchwächungen Nord- und Südamerikas für Weizen wie für Roggen haben auch hier die Geſchäftslage etwas ruhiger geſtaltet, ohne daß ſich in der Situation ſelbſt etwas geändert zu haben ſcheint. Vom Inlande bleibt das Angebot von Brotgetreide klein und das Intereſſe für Auslandsgetreide, beſonders für argentiniſchen Roggen und Weizen, hat ſich nicht vermindert, wenn auch die Käufer vorſichtiger geworden ſind. Die Anfangspreiſe im Zeitgeſchäft ſtellten ſich für Weizen ½—¾ Mark niedriger, für Roggen teils ½—1½ Mark billiger, teils behauptet. Gerſte iſt bei dauernder Frage nach guten Sorten in der bisherigen Situation. Nach wie vor kommen die beſten Qualitäten, die nach allen Seiten begehrt ſind, aus der Mark. Hafer iſt feſt. Nach der pommerſchen Küſte hielt die Kaufluſt an, ſo daß von hier viel abgelenkt wird. Im Mehlgeſchäft hat ſich nicht viel geändert, nur daß die Kaufluſt etwas vorſichtiger geworden iſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 1.	13. 1.
Weiz., märk.	266-270	266-270
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	243-248	244-249
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	217-245	218-246
Futtergerſte	194-207	194-207
Hafer, märk.	179-189	178-188
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	35,0-37,7	35,0-37,7
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	34,4-36,0	34,4-36,0

	14. 1.	13. 1.
Weizkl. f. Brl.	13,7	13,5-13,7
Rogkl. f. Brl.	13,7	13,5-13,7
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	51-65	51-64
kl. Speiſeerb.	31-33	31-33
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	21-22,5	21-22,5
Ackerbohnen	20-21	20,5-21,5
Wicken	23-24	22-24
Lupin., blaue	14,5-15,0	14,5-14,7
Lupin., gelbe	15,0-15,6	15,0-15,6
Seradella	27,0-28,5	25,0-27,5
Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Trockenſchtzl.	10,1-10,3	10,1-10,3
Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Torfm. 30/70	—	—
Kartoffelflk.	28,6-29,0	28,4-28,7

Getreide.

Hamburg, 14. Jan. Weizen 268—272 Mk., Roggen 240—244 Mk., Hafer 188—193 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 226—256 M., ausländiſche Gerſte 212—218 Mk. Mais 172—182 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 15. Jan. 1927. (amtlich).

4—6 Wochen alte 22—26, 6—8 Wochen alte 26—30, 8—12 Wochen alte 30—36. Nach Gew. 1,00—1,10 M. pr. Pfd. Auftrieb: 182 Ferkel. Beſte Ware über Notiz. Handel: mittelmäßg. Fettſchweine koſteten 68—69 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 15. Januar.

* **Ueber Siedlungsweſen** ſprach am Donnerstag Bürgermeiſter Erlenhorſt in einer von Gewerbetreibenden ſtark beſuchten Verſammlung. Mancherlei ſei bei der Erörterung der Siedlungsfrage zu berückſichtigen, ſo leitete er ſeinen Vortrag ein; Entwicklung des ſtädtiſchen Gemeinweſens und Siedlung ſeien nicht voneinander zu trennen. Dabei ſei es nötig, daß Stadtverwaltung und Bevölkerung zuſammenarbeiteten. Die Bevölkerung müſſe der Verwaltung Vertrauen entgegenbringen; damit ſolle eine geſunde Kritik nicht ausgeſchloſſen werden, aber ſie müſſe ſachlich bleiben. — Wenn ſo gemeinſam gearbeitet werde, ſo werde der Ort wachſen, Steuerkraft und Kaufkraft würden erhöht und es komme dann nur auf den Willen und die Fähigkeit der Geſchäftsleute an, ſich dieſe Kaufkraft durch billige Preiſe, gute Ware und zuvorkommende Bedienung zu nutze zu machen. — Für den Ort ſpiele das Bad eine wichtige Rolle. Es ſei ſchon von Bedeutung geweſen bei den ſchlechten Verkehrsverhältniſſen der früheren Zeit. Jetzt, da dieſe ſich doch gebeſſert hätten und da das Bad als beſonders heilkräftig anerkannt ſei, müßten die Einrichtungen des Bades immer weiter ausgebaut werden. Dazu gehöre auch die Anpaſſung der Penſionen an die Bedürfniſſe der Kurgäſte. — Unſer gutes, nach allen Seiten ausſtrahlendes Straßennetz bringe uns viel durchgehenden Verkehr; es ſei die Aufgabe der Bürgerſchaft, dieſen Verkehr nicht blos durchzulaſſen, ſondern auch feſtzuhalten, dafür zu ſorgen, daß die Fremden ſich hier wohlfühlen. — Vor einigen Tagen habe in Hamburg eine bedeutende Verſammlung der Verkehrsinſtitute ſtattgefunden mit dem Zweck, für Groß-Hamburg den Wochenendverkehr einzuführen. Es ſolle der ganzen Bevölkerung, um die ſchweren Schäden des Großſtadtlebens wenigſtens teilweiſe wettzumachen, die Möglichkeit gegeben werden, am Sonnabend mittag aus der Stadt wegzufahren und erſt am Montagmorgen zurückzukehren. Dabei habe ein Vertreter unſerer Bahn auf unſern Ort als einen der Zielpunkte für den genannten Verkehr hingewieſen. Sache der Bürgerſchaft ſei es, durch den Verkehrsverein die Bewegung zu organiſieren. Nicht bloß für die Gaſtwirte, ſondern für jeden Geſchäftsmann ſei davon Vorteil zu erwarten. Jeder müſſe mithelfen, damit der Strom der Wochenendreiſenden nach hier gezogen werde. Mancher Großſtädter werde, wenn es ihm hier gefalle, ſich Bramſtedt zum dauernden Aufenthalt wählen. — Vielfach würde Bramſtedt als Vorort von Hamburg betrachtet. Um das ausnutzen zu können, müßten wir gute Verbindungen dorthin haben, vor allem den Schnellverkehr einiger Züge. Dazu ſei das Einſtellen von Triebwagen erforderlich. Die Verwaltung ſei geneigt, zum Sommer darauf einzugehen, wobei Bramſtedt als Ausgangspunkt dieſes Verkehrs gedacht ſei. Sie ſtelle allerdings die Bedingung, daß 10 Wohnungen für Lokomotiv- und ſonſtiges Fahrperſonal bereitgeſtellt würde. Die Stadtverwaltung hoffe, dies im Laufe des Sommers möglich zu machen. Daneben ſeien Verhandlungen in der Schwebe über Einrichtung eines Schnellverkehrs nach Hamburg mittels Perſonenautos. Die Fahrzeit ſei auf 65 Minuten bemeſſen. — In der Entwicklung ſei mit guter Ausſicht auf Erfolg ein Plan, hier eine Siedlung großſtädtiſcher Ruheſtändler und Rentner ins Leben zu rufen. Abgeſchloſſen ſeien die Verhandlungen mit Kiel, wonach Kieler Einwohner nach hier umgeſiedelt werden. Für jede Familie ſtänden 14000 M. zur Verfügung; davon gäben Staat und Reich 6000 M. zu 1 Prozent, das übrige ſei mit 4 Prozent zu verzinſen. — Erfreulich, freilich auch erforderlich ſei es, daß unſere Gaſtwirtsbetriebe ſich durch Um- und Neubauten den Forderungen der Gegenwart und Zukunft anpaßten. — Anträge auf Gewährung von Hauszinsſteuer-Hypotheken lägen 40—50 vor; nur ein kleiner Bruchteil könne berückſichtigt werden. Einem Teil der Bauluſtigen könne geholfen werden mit Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge für Landarbeiterwohnungen. Es ſei wünſchenswert, daß recht viele dahingehende Anträge geſtellt würden. In dieſem Jahre ſei für Bramſtedt, wenn alles nach Wunſch gehe, mit 50—60 Neubauten zu rechnen. Das ſei für die Hebung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe von außerordentlicher Bedeutung. — Die Finanzierung der Bautätigkeit erfolge außer aus öffentlichen Mitteln durch die ſtädtiſche Sparkaſſe. Da die Spargelder reichlich flöſſen, ſeien vorläufig noch keine Schwierigkeiten in dieſer Hinſicht zu erwarten. Jetzt beginne auch die Landwirtſchaft der Umgegend, der Kaſſe Gelder zufließen zu laſſen. Selbſtfolglich werde man infolgedeſſen auch dazu übergehen, Bauten auf dem Lande zu finanzieren. Niemand brauche übrigens zu befürchten, daß ihm Nachteile, etwa in ſteuerlicher Beziehung daraus erwachſen könnten, wenn er ſeine Erſparniſſe bei der ſtädtiſchen Sparkaſſe niederlege. Ueber die Höhe der Spareinlagen, die der einzelne mache, erfahre der Sparkaſſenvorſtand nichts. Das wüßten nur die Beamten, die unter Schweigepflicht ſtänden. — Aber mit einer Verewigung der Hauszinsſteuer ſei nicht zu rechnen. Wenn alsdann die Bautätigkeit nicht ins Stocken geraten ſolle, dann müſſe ein leiſtungsfähiger Bauverein vorhanden ſein, der die entſtehende Lücke auszufüllen in der Lage ſei. Jeder Geſchäftsmann, jeder Handwerker, jeder Einwohner müſſe dem Verein beitreten. Der Beitrag dürfe nicht zu gering bemeſſen ſein, damit der Verein auch etwas leiſten könne. Eine Vereinigung, die jährlich etwa ein einziges kleines Häuschen in die Welt ſetze, ſei zwecklos, darum müßten Opfer gebracht werden, und zwar von der ganzen Einwohnerſchaft. Daran werde man erkennen können, ob man ernſtlich den Aufſtieg und das Wohl von Bad Bramſtedt wolle. — An den mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag ſchloß ſich eine ſehr lebhafte Ausſprache, an der ſich außer dem Redner auch die Herren Schatz, Hauſchildt, [illegible]arbeck-Wiemersdorf und Maaß-Segeberg beteiligten. Sie drehte ſich einmal um die Größe der Neubauten. Es müſſe mehr wie bisher Bedacht darauf genommen werden, Häuſer mit wenigſtens zwei einigermaßen geräumigen Wohnungen zu bauen, ſonſt komme man aus dem Wohnungsmangel nie heraus. Da das Bauen jetzt bedeutend teurer ſei wie früher, müßten dieſe eingebauten Mietswohnungen natürlich auch beträchtlich mehr Miete koſten. Das ſei jedoch unbedenklich; eine weſentliche Erhöhung der Mieten werde in den nächſten Jahren unweigerlich eintreten. — Zweitens unterhielt man ſich über die Sicherſtellung der Bauforderungen der Handwerker und Lieferanten. Allgemeine Anerkennung fand in dieſer Hinſicht das von der Stadtverwaltung eingeführte Verfahren, wonach die Gelder direkt von der Stadt an die Handwerker und Lieferanten abgeführt werden. Bedingung iſt dabei allerdings, daß die Ausführungen ſich genau an den Koſtenanſchlag halten. — Sehr eingehend wurde noch die Aufgabe des Bauvereins beſprochen. Es wurden ſtarke Zweifel laut, ob er ſeiner ihm vom Redner zugewieſenen Aufgabe gerecht werden könne; die Mittel der Einwohnerſchaft ſeien durchgehends zu gering. Bürgermeiſter Erlenhorſt gab dies zu, hielt aber trotzdem an ſeiner Forderung eines leiſtungsfähigen Bauvereins feſt. Wenn die Zwangswirtſchaft über die Wohnungen aufhören werde — und das werde nicht mehr ſehr lange dauern — dann müſſe der Bauverein vorhanden ſein und imſtande ſein, die Finanzierung der Neubauten zu übernehmen. Sonſt gebe es einen verhängnisvollen Stillſtand in der Neubautätigkeit. Und wenn auf die Schwierigkeiten hingewieſen werde, die der Gründung eines ſolchen Bauvereins im Wege ſtänden, ſo verkenne er dieſe nicht, antworte aber darauf mit dem Worte: „Wo ein Wille iſt, da iſt auch ein Weg.“

Handball. Am Sonntag werden ſich die ſpielſtarken Mannſchaften, Bramſtedt 1 gegen Föhrden-Hagen 1, und nicht wie in der geſtrigen Ausgabe Bramſtedt 1 gegen Föhrden-Hagen 2, um die Bezirksmeiſterſchaft meſſen. Bramſtedts Vertreter ſind folgende:

Wenzel
Kiel Angerſtein
Mohn Weigang Holdorf
Schramm Dührkopp Sühl Rumohr Wieben

Das Spiel findet 1½ Uhr in Föhrden ſtatt.

Der Lehrerverein Bad Bramſtedt und Umgegend tagte am 8. Januar in Bad Bramſtedt. Das Jahr 1927 bezeichnet man in Lehrerkreiſen als das Peſtalozzijahr. Der 17. Februar iſt der hundertjährige Todestag des großen Schulmannes. An dieſem Tage wird ſeiner in jeder Schule gedacht, und im übrigen iſt der Tag ſchulfrei. — Schulrat Röhr iſt infolge Krankheit beurlaubt und wird ſich vorausſichtlich nicht wieder im Schulaufſichtsdienſt betätigen. Die Vertretung hat vorläufig Schulrat Tonner-Neumünſter übernommen. Die Lehrerſchaft kann es nur bedauern, daß wiederum ein Wechſel in der Schulaufſicht eintritt. — Die Lehrerſchaft beſchloß, auch im Rechnungsjahre 1927 die Junglehrer zu unterſtützen. Es bleibt bei dem monatlichen Abzug von 1 Mark. Der Verein ſieht es als eine ſeiner Hauptaufgaben an, jeden Junglehrer der Schule zu erhalten. — Es wurde der Wunſch ausgeſprochen, daß auch der Kreis den Verein unterſtützen möge, damit für die Junglehrer die Fortbildung geſichert ſei. — Da eine Vertretung die kleinen Gemeinden zu ſehr belaſten würde, wäre es im Intereſſe der Schule und im Intereſſe dieſer Gemeinden wünſchenswert, wenn der Kreis eine beſtimmte Summe für dieſen Zweck ausſetzen würde, wodurch die Koſten der Vertretung auf eine breitere Schulter gelegt würden. — Sodann wurde der Kaſſenbericht durchgeſehen, für richtig befunden und daraufhin dem Kaſſierer Entlaſtung erteilt. — Dann wurde in die Beſprechung des Voranſchlages für den Kreislehrerverein und die Kreislehrerkammer eingetreten. Der Etat für das Rechnungsjahr 1926 belief ſich auf 4180 Mk. Für das Rechnungsjahr 1927 wurden 3800 Mk. eingeſetzt, darunter 2280 Mk. für die Junglehrer, 600 Mk. für den Kreisberechner, 200 Mk. für die Kreislehrerbücherei. Die Summe für den Kreisberechner mußte wieder eingeſetzt werden, da die Regierung die Beibehaltung des Kreisberechners wünſcht. Der Voranſchlag für die Kreislehrerbücherei wurde von 400 Mk. auf 200 Mk. ermäßigt. Der Beitrag für Kreislehrerverein und Kreislehrerkammer wird daher für jedes Mitglied durchſchnittlich 2 Mk. monatlich betragen. — Daniel-Bramſtedt ſchied ſatzungsmäßig aus dem Vorſtand der Konferenz aus, wurde aber für die nächſten 3 Jahre wiedergewählt, ſodaß ſich der Vorſtand folgendermaßen zuſammenſetzt. Vorſitz: Harder-Hitzhuſen, Schriftführer: Daniel-Bad Bramſtedt, Kaſſierer: Saggau-Bad Bramſtedt. — Für die Provinzialverſammlung in Rendsburg ſteht der Konferenz 1 Vertretern zu. Gewählt wurde Stüben-Bad Bramſtedt. — Auf der Frühjahrsverſammlung findet die Neuwahl des Kreislehrervorſtandes und der Kreislehrerkammer ſtatt. Von der Konferenz wurden vorgeſchlagen: Für den Vorſitz Ral[illegible]-Groß-Gladebrügge, für den Vorſtand bezw. Kammer Harder-Hitzhuſen. — Im Auftrage des Hochbauamtes-Kiel ſollen alle Dienſtwohnungen neu eingeſchätzt werden. Im Kirchſpiel Bad Bramſtedt ſind Hünemörder-Wiemersdorf und Harder-Hitzhuſen mit der Schätzung und Berechnung betraut worden. Es läßt ſich ſchon im voraus ſagen, daß die neue Berechnung den bisherigen Satz bedeutend überſteigen wird. Der Höchſtſatz für Dienſtwohnungen in Ortsklaſſe D darf jedoch 396 Mk. nicht überſteigen. — Der Vortrag „Naturwiſſenſchaftliche und geiſteswiſſenſchaftliche Pſychologie und ihre Bedeutung für die Pädagogik“ wurde auf die Tagesordnung der nächſten Tagung geſetzt.

Der heutigen Nummer unſeres Blattes liegt ein Proſpekt des allbekannten „Praktiſcher Wegweiſer“ bei, den wir allen unſeren Leſern beſtens empfehlen können.

Viel hilft nicht immer viel, das weiß die erfahrene Hausfrau. Maggi's Würze ſetzt ſie deshalb den Speiſen beim Abſchmecken nur tropfenweiſe zu und erzielt dann — zugleich ſparſam wirtſchaftend — eine geradezu überraſchende Geſchmacksverfeinerung. Ein „Zuviel“ würde naturgemäß den Geſchmack beeinträchtigen. Jedenfalls darf die Würze ſelbſt aus den Speiſen nicht vorſchmecken. Gerade in der hohen Würzekraft liegt ein Vorzug von Maggi's Würze.

Reichsgründungsfeier. Wie in den Vorjahren veranſtaltet der Kriegerverein auch in dieſem Jahre für ſeine Mitglieder eine Reichsgründungsfeier. Sie wird beſtehen aus einem Kommers mit anſchließendem Tanzkränzchen. Der erſte Teil des Kommerſes iſt der Erinnerung an den 18. Jan. 1871 gewidmet, wobei beſonders des Fürſten Bismarck, des Reiches Schmied, gedacht werden ſoll. Darauf wird im Film der erſte deutſche Reichskriegertag in Leipzig, im Oktober 1925, gezeigt werden. Demſelben werden 2 heitere Theaterſtücke aus der Vorkriegszeit, Lieder zur Laute, turneriſche Darbietungen uſw. folgen. Um den Beſuch der Feier jedem Kameraden zu ermöglichen, iſt der Eintrittspreis ſo niedrig wie möglich, nämlich auf 50 Pfg. feſtgeſetzt. Das Tanzkränzchen koſtet für Herren 50 Pfg., während es für Damen frei iſt. Der Vorverkauf von Eintrittskarten durch Feſtausſchußmitglieder wird Anfang nächſter Woche beginnen. Stahlhelm und Turnerſchaft ſind zur Feier herzlich eingeladen.

Quo vadis, das nach dem Drama „Im Zeichen des Kreuzes“ bearbeitete Manege-Schauſpiel, gelangt nach ſorgfältiger Vorbereitung in den beiden Sonntagsvorſtellungen (3 und 8 Uhr) des Circus Buſch, Hamburg, zur Erſtaufführung. Das packende Stück, das wie kein anderes in den Rahmen der Arena paßt, iſt mit erſtklaſſigen Kräften, u. a. Henry Pleß als Gaſt, beſetzt und prunkhaft ausgeſtattet. Die 75 Löwen des Kapitän Alfred Schneider, die ſ. Z. an den Aufnahmen des Filmwerkes: „Quo vadis“ in Rom teilgenommen, wirken auch hier bei Buſch mit. Dem großen Manegeſchauſpiel geht ein neuer ausgezeichneter Spielplan des Circus Barums vorauf, ſodaß es an abwechslungsreicher Unterhaltung den Beſuchern nicht fehlen wird. Es gelten weiter die volkstümlichen Preiſe (50 Pf. bis 5 Mark), nachmittags zahlen Kinder halbe Preiſe. Sonntags iſt die Circuskaſſe von 10 Uhr vorm. ununterbrochen geöffnet.

Schleswig. Die regenreiche letzte Zeit hat in den Niederungen der Eider, Sorge und Treene wieder Ueberſchwemmungen weiter Gebiete eintreten laſſen.

Satrnp. Welchen Nutzen die Motorſpritzen haben, kann man jetzt, nachdem der Schaden auf Satkupholm durch die Taxatoren der Oſtangler Brandgilde feſtgeſtellt iſt, ſehen. Die Herren, die 20 Jahre ihres Amtes walten, haben noch nie einen ſolchen Löſcherfolg erlebt. Die Ställe ſind wieder in Betrieb genommen. Nach Ausſage der Taxatoren wird bei landwirtſchaftlichen Gebäuden, die Holzdecke haben, einem zurückzutaxierenden Werte gewöhnlich mit 15 Proz. gerechnet, hier kann mit etwa 66 Prozent gerechnet werden. Dieſer Erfolg iſt den Motorſpritzen zuzuſchreiben. Für die Verſicherung hat ſich in dieſem Falle die Entſchädigungsſumme um rund 17000 M. ermäßigt.

Mölln. In ſeinem Bett tot aufgefunden wurde der Apotheker S., der wegen verſchmähter Liebe Selbſtmord durch Vergiftung begangen haben ſoll.

Kiel. Die Wünſche der Kieler Demokraten. Auf einer Mitgliederverſammlung der Ortsgruppe Kiel der Deutſchen Demokratiſchen Partei gelangte nach einem Referat von Prof. Schücking eine Entſchließung zur Regierungsbildung zur Annahme, in der der Parteivorſtand und die Reichstagsfraktion erſucht werden, jede offene und verſchleierte Rechtsregierung zu verhindern und einen republikaniſchen Block zu fördern, der die Fortführung der Politik des Friedens und der Verſtändigung ermöglicht, die einzig zur Befreiung der Rheinlande und zu einem ſozialen innerdeutſchen Ausgleich führen könne. Der Poſten des Reichswehrminiſters müſſe mit einem überzeugten Republikaner beſetzt werden, deſſen Perſönlichkeit einen Mißbrauch des Heeres der Republik ausſchließe. — Einen Selbſtmordverſuch unternahm am Mittwochabend der 37 Jahre alte verheiratete Kaufmann Friedrich Chr. in der Eckernförder Allee. Der Lebensmüde, den die mißliche wirtſchaftliche Lage zu der Tat veranlaßt haben ſoll, wurde ſchwer verletzt mit drei Schüſſen in der Herzgegend ins Krankenhaus eingeliefert.

Keitum. Das Richtfeſt des Keitumer Bahnhofes konnte in dieſen Tagen feſtlich begangen werden. Das von der ausführenden Baufirma veranſtaltete Feſteſſen ſah eine Tafel von rund 100 Perſonen.

Tondern. Beim Ingangſetzen des Windmotors auf Abelhof verunglückte der 17jährige Dienſtknecht Andreas Banſen aus Tondern tödlich. Man fand ſeine Leiche neben dem arbeitenden Motor.

Eidelſtedt. Der an der Pinneberger Chauſſee wohnende, auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg beſchäftigte Heizer Elze wurde am Mittwochabend plötzlich von ſeinem Hunde angefallen. Das Tier, eine Kreuzung Wolfshund-Dobermann, richtete ſeinen Beſitzer ſchlimm zu und konnte erſt von der herbeteilenden Ehefrau des Angefallenen mit dem Beil vertrieben werden. Der Hund wurde auf Anordnung des Arztes erſchoſſen. Die Unterſuchung muß ergeben, ob das Tier tollwütig war. — Seinem Leben ein Ende gemacht hat am Mittwoch ein in der Schreberallee wohnender Zimmerpolier, der an einer unheilbaren Krankheit litt und ſchon wiederholt Selbſtmordgedanken äußerte. Als der Kranke eine Zeit lang allein in der Wohnung war, ſchleppte er ſich in die Küche und öffnete den Gashahn. Die Frau fand ihren Mann bei der Heimkehr tot auf; Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos.

Garſtedt. Erſtickt. Die Eheleute Kr. in Garſtedterfeld fanden morgens ihr 6 Wochen altes Kind tot im Bettchen auf. Nach ärztlichem Befund iſt das Kind durch Einatmen von Kohlengaſen vergiftet und erſtickt.

Hamburg. Einen ſchweren Schickſalsſchlag erlitt am Donnerstagmorgen die Familie des in der Weidenallee wohnenden Oberpoſtſekretärs a. D. Matthias. Als die Ehefrau in früher Stunde den 24jährigen Sohn, den ſtellungsloſen Handlungsgehilfen Ernſt Matthias wecken wollte, gewahrte ſie ſtarken Gasgeruch im Zimmer. Frau M. entzündete eine Kerze, und im gleichen Augenblick erfolgte eine Exploſion, durch die ſie ſo ſchwere Brandverletzungen erlitt, daß die ſofortige Ueberführung ins Eppendorfer Krankenhaus notwendig wurde. Im Zimmer fand man den Sohn tot auf. Ob es ſich um einen Unfall handelt, ſteht noch nicht feſt. — Total gefleddert wurde in den Hafenanlagen ein aus Kiel zugereiſter Student, dem Bekleidungsſtücke, Wertgegenſtände und ein Gepäckſchein abhanden kamen. Der Täter hatte das Gepäck bereits abgeholt, ehe eingegriffen werden konnte. (Das Opfer wird die Hamburger Reiſe nicht vergeſſen .....)

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Großer

Inventur-Ausverkauf

ab Montag den 17. bis Ende des Monats.

Wie bekannt, biete ich auch während meines diesjährigen Ausverkaufs meiner werten Kundschaft von nah und fern die denkbar günſtigste Kaufgelegenheit durch rückſichtsloſe ganz gewaltige Preisherabſetzung in vielen Artikeln.

Mache noch beſonders auf einen Poſten ganz guter, reinwollener **Damen- und Kinderkleider** aufmerkſam, die ich total ausverkaufe und für noch nie dagewesene Spottpreiſe anbiete, eine Gelegenheit, die nie wiederkehrt.

Auf alle im Preiſe nicht herabgeſetzten Waren **10 Proz. Rabatt!**

Otto Harbeck, Wiemersdorf, Tel. 109.

Todesanzeige.

Heute abend entschlief nach langem schweren, in großer Geduld ertragenen Leiden mein herzensguter Mann, unser lieber unvergeßlicher Vater, Großvater, Bruder und Schwager,

der Gastwirt

Wilhelm Heesch

im 61. Lebensjahre.

Hitzhusen, den 14. Januar 1927.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Anna Heesch.

Trauerfeier am Montag, den 17. Januar, nachm. 2 Uhr, in der Kirche.

Am 14. Januar 1927 starb nach langem, in Geduld ertragenen Leiden unser lieber Kamerad und Mitbegründer der Wehr,

der Gastwirt

Wilhelm Heesch

Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden mit aufrechtem und geradem Charakter.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung 1¼ Uhr.

Freiwillige Feuerwehr Hitzhusen.

Todesanzeige.

Heute morgen entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Elise Krüger

geb. Soldtwedel

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Adolf Krüger

nebst Kindern und Enkeln

Bad Bramstedt, den 15. Januar 1927.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 1¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten

---

Photoarbeiten

fertigt **Petersen** an.

Pflaſterſteine

kauft Paul Griep, Fuhlendorf.

Holz-Auktion

findet **nicht** am Sonntag sondern am Sonnabend, d. 22 Januar, nachmittags 2 Uhr, statt

Heinrich Fick.

Bramstedter Turnerschaft

—

Generalversammlung

am Dienstag, den 18. Januar, 8 Uhr abends, bei Gastwirt Lembke.

Tagesordnung:

1. Turn- und Kassenbericht
2. Wahlen
3. Anschaffungen
4. Auslosen von Anteilscheinen.
5. Frühjahrsturnfest,
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Anzeigen

für

An- und Verkäufe

Stellengesuche und -Angebote

Geschäftsempfehlungen

haben großen

Erfolg

in den

„Bramstedter Nachrichten“

Regelmäßig Schweinen

Futter-Beigabe

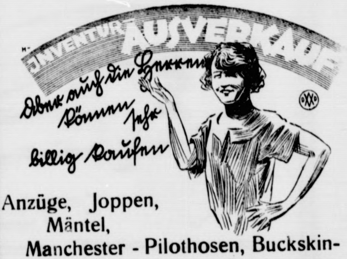
SOWA

geben, erhöht die Freßluſt, verhindert Knochenweiche und gibt geſunde, fette Schweine.

Bei vorhandener Knochenweiche gebe man **SOWA 2.**

Fritz Neumann, Roland-Apoth.

Johs Peterſen, Solbad-Drog.



INVENTUR AUSVERKAUF
Aber auch die Herren können jetzt billig kaufen

Anzüge, Joppen,

Mäntel,

Manchester - Pilothosen, Buckskinhosen, Arbeitsjacken, Strickwesten, Unterzeuge, Strümpfe, Oberhemde und Wäsche, Hüte und Mützen

Ein Posten

Herren-Anzüge und Paletotstoffe

ganz bedeutend unter Preis.

Friedrich Bornhöft

Tel. 16 bei der Kirche.

Gemeinnützige Schaubühne

der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.

Spielgruppe: Fritz Meyerhold.

Bad Bramstedt **Kaisersaal**

Donnerstag, den 20. Januar 1927, abends 8 Uhr:

4. Vorstellung im Abonnement.

Kabale und Liebe

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v Schiller.

Spielleitung: Fritz Meyerhold.

In den Hauptrollen wirken mit:

Gertrud Possehl, Hella Klindworth, Hedy Bohn, Mirta Töpfert, Fritz Meyerhold, Georg Sellnitz, Hans Kühlewein-Soend, Erik Brädt, Otto Thiermann.

Einführungsvortrag von Herrn Rektor Horstmann - Bramstedt.

Kassenpreise: Sperrsitz, numeriert, **2.—** RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM., Saalplatz 1.— RM., dazu die städtische Kartensteuer. Vorverkauf bei Warnemünde. Für Abonnenten 3. Rate zahlbar.

Nächste Vorstellung am 3. Febr.: Der Sprung in die Ehe, Lustspiel in 3 Akten.

Es ist noch ein weiterer Zyklus von 3 Vorstellungen in Aussicht genommen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Cirsus Busch Hamburg

Ab 16. Januar täglich 8 Uhr (am 16. Januar und jeden Sonntag 2mal: 3 und 8 Uhr)

Volkstümliche Preise: 50 Pfg. — 5 M.

Kinder nachm. halbe Preise!

Kein Film! **Henry Pleß** als Gast. Kein Film!

Quo vadis

Im Zeichen des Kreuzes

Das gewaltigste Manege-Schauspiel aller Zeiten mit den

75 Quo vadis-Löwen 75

des Kapitän Alfred Schneider.

Vorher: Das neue große Programm des Circus Barum.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Die Reklame

arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! !

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 15. Januar.

Sonnenaufgang	8⁰⁷	Mondaufgang	1⁵⁰ N.
Sonnenuntergang	4¹³	Monduntergang	5⁵⁴ V.

1622 Jean Baptiſte Molière geb. — 1791 Franz Grillparzer geb. — 1909 Ernſt v. Wildenbruch geſt.

☐ **Fahrpreisvergünſtigung für Studierende.** Die den Studierenden der deutſchen Hochſchulen gewährte Fahrpreisvergünſtigung um 50 % für die Schülerferienkarten kann, wie mitgeteilt wird, in Zukunft nachträglich durch Erſtattung auch ſolchen Studierenden gewährt werden, die den Hochſchulort ſchon vor Beendigung der Semeſter- oder Weihnachtsferien aufſuchen, um wiſſenſchaftliche Arbeiten zu erledigen oder an Prüfungen teilzunehmen. Um die Vergünſtigung, die nur eingeſchriebenen Studierenden zuſteht und nicht für mehrmalige Reiſen, ſondern nur für je eine Hin- und Rückfahrt während der einzelnen Ferien in Anſpruch genommen werden darf, zu erlangen, iſt die Beſcheinigung eines Dozenten über die Notwendigkeit der früheren Reiſe erforderlich. Anträge ſind auf vorgeſchriebenem Formular auf dem Abgangsbahnhof zu ſtellen.

☐ **Die Bienen im Winter.** Der Honig, den die fleißigen Immen im Sommer zuſammentragen, iſt eigentlich ausſchließlich zu ihrer Winternahrung beſtimmt. Der Menſch hegt freilich keine Bedenken, ihnen den größten Teil dieſes leckeren Vorrats zu rauben und ihnen nur ein beſcheidenes Deputat zuzugeſtehen. Die Bienen finden ſich aber mit dieſem Geſchick würdig ab. Sie arbeiten ja im Winter nicht, verbrauchen alſo auch wenig Kraft und leben daher beſcheiden die Wintertage hin. Ein leiſes Summen geht durch das Volk und leiſe werden die Flügel gerührt, zur Erwärmung. Der Imker hütet ſich wohl, den Stock in dieſer Zeit zu öffnen, der eiſige Luftſtrom würde die zarten Tierchen erſtarren machen. Will der Bienenzüchter wiſſen, wie es mit ſeinen Immen ſteht, dann klopft er nur halblaut an die Außenwand der Bienenwohnung. Antwortet ihm ein kräftiger Ton, dann weiß er, es iſt alles in Ordnung, und beruhigt geht er davon. Schlimm iſt es aber, wenn er ein Heulen zur Antwort erhält, dann iſt Not im Volke und raſche Hilfe muß eingreifen. Auch manche Feinde erwachſen im Winter den Bienen, manche Maus läßt ſich durch den Honig anlocken; vor allem aber ſind die Meiſen und der Specht hinter den Bienen her.

☐ **Allerlei über Pelz und Pelzmoden.** Die Freude am Pelzwerk hat in den letzten Jahrzehnten eine recht bedeutende Steigerung erfahren, denn früher war es nur ein Vorrecht der Mächtigen, Pelzwerk zu tragen. Kunſtvolles Pelzwerk machten ſich ehedem Fürſten und Herrſcher gern zum Geſchenk. Heute bildet das Pelzwerk den Gegenſtand regen Handels. Die Damenwelt neigt immer mehr der Pelzmode zu. Die teuerſten Pelzarten ſind Zobel, Hermelin, Sealſkin, Biber, Blau-, Silberfuchs uſw. Freilich wirkt auch die Mode auf den Wert der einzelnen Pelzarten beſtimmend ein. Manche Pelzſtücke ſind allerdings von bleibendem Werte. So gibt es Pelzmäntel, deren Wert faſt unſchätzbar iſt, die Hunderttauſende von Mark gekoſtet haben. Ein ſolcher Mantel von Kronzobel, der in Sachſen-Koburg-Gothaſchem Beſitz iſt, wird auf über 400 000 Mark an Wert geſchätzt. Maßgebend dafür, ob ein Pelzwerk hoch im Preiſe ſteht oder nicht, iſt übrigens auch der Umſtand, wie ſchwer oder leicht es nachgeahmt werden kann. Die Fälſcher von Pelzen arbeiten in der geriebenſten Weiſe, aber z. B. Zobel nachzuahmen, iſt ihnen noch nie einigermaßen täuſchend gelungen. Vor einigen Jahren ſchwärmte die holde Weiblichkeit dafür, der Pelzgarnitur auch den Kopf des betreffenden Tieres einzuverleiben. Jetzt iſt man wieder ein wenig davon abgekommen. Das Federpelzwerk von Gänſen, Möven, Schwänen und anderen Waſſervögeln iſt von minderer Bedeutung. Die meiſten Pelze liefert Rußland.

Riga. In der deutſchen Geſandtſchaft in Kowno iſt ein Diebſtahl verübt worden, wobei dem Geſandten mehrere Wertſachen geſtohlen wurden. Der litauiſchen Polizei gelang es, die Diebe feſtzuſtellen und die geſtohlenen Gegenſtände wieder herbeizuſchaffen.

Newyork. Nach den neueſten ſtatiſtiſchen Feſtſtellungen beläuft ſich die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten auf 123 288 000 Menſchen.

Newyork. In Front Royal im Staate Virginia brach in einem Internat, das 200 Schüler beherbergt, ein Großfeuer aus. Die Schüler mußten in Nachthemden auf die Straße fliehen. Zehn Schüler wurden ſchwer verletzt.

Die Mutter.

Luk. 1, 28: Gegrüßt ſeiſt du, Holdſelige!

Die Gottesmutter Maria ſoll nicht vergeſſen werden in dieſer Zeit nach Weihnachten. Die Auffaſſung über Maria iſt bei den beiden großen chriſtlichen Bekenntniſſen verſchieden. Aber bei beiden iſt ſie die Mutter unſeres Herrn Jeſus. Auf ihrem Arm, an ihrer Hand, unter ihren Augen iſt er herangewachſen. Von ihr hat er beten gelernt, ſie hat ihn arbeiten, ſpinnen, nähen, ſich ſorgen geſehen für ihn. Mit wieviel Liebe hat ihr Blick auf ihm geruht, mit wieviel bangem Fragen hat ſie wohl ſo manches Mal ihn heimlich angeſehen oder ihm voll in die Augen geblickt, ahnungsſchwer um ſein Geſchick, erſchrocken vor ſeinen Worten und Gedanken. Wir wiſſen ja von unſerer Mutter, was Mutterliebe und Mutterbangen heißt — wir können es uns denken, was dieſe Mutter geliebt, was ſie gelitten hat, die den Sohn hingeben mußte, längſt vor ſeinem Tode, die dann den letzten Weg mit ihm ging bis ans Kreuz. Sie war ſeine Mutter, die ihn geliebt hat und von ihm geliebt worden iſt bis an das Kreuz; in ſeinem Leiden liegt auch ihr Leiden, ihr Mutterleiden um ihn, ihren Sohn. Dafür, daß ſie uns ihn geſchenkt und erzogen, daß ſie um ihn gelitten und ertragen hat, grüßen wir ſie, dieſe Mutter — und indem wir ihrer dankbar gedenken: „Gegrüßt ſeiſt du, Holdſelige,“ gedenken wir in ihr auch unſerer Mutter und grüßen auch ſie.

P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man möcht' gern etwas Winter ſehen,
Doch ſchließlich ſcheint's auch ſo zu gehen,
Und ſchneit's nicht, ſagt man voll Geduld:
Die Sonnenflecken, die ſind ſchuld.

Du denkſt an Schlittſchuh, Ski und Pickel
Und an den Sealpelz von Karnickel,
Den du dir noch verkneifen mußt,
Weil es erſt kalt wird im Auguſt.

Dann wird ſich alles, alles wenden,
Dann wird vielleicht auch Barmat enden,
Dann ſagt der Herr Gerichtshof bald:
„Das Wort hat der Herr Staatsanwalt!“

Barmathematiſch wird er künden
Den Koſtenpunkt der vielen Sünden,
Dann wird die Sache eingeſargt,
Weil alles ſchon ſeit Juni ſchnarcht.

Was aber tut man, möcht' ich fragen,
Die Zeit bis dahin totzuſchlagen?
Ob man mal brüllt: „Der Lenz iſt da!
Ich pfeif' auf Nikaragua!?“

Man könnt' vielleicht auch am jeweil'gen
Miniſterſuchſpiel ſich beteil'gen
Und tippen, wer in dieſem Jahr
Noch Kanzler wird und's noch nicht war.

Doch warum ſoll ich mich vergeuden
In alſo zweifelhaften Freuden?
Wenn ich ſchon gar nichts andres kann,
Dann fang' ich Krach wie Polen an.

Einſtweilen leb' ich noch nach innen
Und will die Bockbierzeit beginnen:
Das macht doch wenigſtens noch Spaß —
„Herr Ober, bitte, noch 'ne Maß!“

= **Jazzband in der Hagia Sophia.** Mit Muſtapha Kemal Paſcha haben, was Reformen betrifft, die Alttürken, die noch an Traditionen hängen, böſe Erfahrungen gemacht: er hat ihnen den ehrwürdigen Fes vom Kopfe geriſſen, will ihren Frauen das Schleiertragen verbieten und hat aus dem Jildis-Palaſt (Jildis-Kjöſchk), in dem weiland Abdul Hamid ein Leben voller Angſt und Mißtrauen lebte, kalten Blutes eine moderne Spielhölle machen laſſen. Daß er aber, wie jetzt verlautet, aus der Hagia Sophia, der weltberühmten Konſtantinopeler Moſchee, einen Tanzpalaſt mit Jazzband und Charleſtondamen machen will, erſcheint ſo horrend, daß man das nicht früher glauben wird, als bis es amtlich und ausdrücklich beſtätigt wird. Die Hagia Sophia (Sophienmoſchee) wurde einſt vom Kaiſer Konſtantin (326 nach Chriſti) als chriſtliche Kirche der „heiligen Weisheit“ geweiht und wiederholt durch Feuer und Erdbeben zerſtört, dann aber wiederhergeſtellt und ſchließlich nach der Eroberung Konſtantinopels durch die Türken in eine Moſchee verwandelt. Seitdem gilt ſie unter den Türken als nationales Heiligtum.

Schutz vor Grippe.

Übertragbarkeit und Vorbeugungsmaßnahmen.

Halb Europa ſtöhnt gegenwärtig: Grippe, aber es ſcheint doch, als ob die Erkrankungen, vorderhand wenigſtens, leichterer und ausgeſprochen katarrhaliſcher, d. h., auf die Atmungsorgane beſchränkter Natur leien. Dazu kommt noch, daß man in ſolchen ungeſunden Zeiten leicht geneigt iſt, auch den harmloſeſten Schnupfen als Grippe zu bezeichnen, nach der etwas bequemen Regel: „Was man nicht definieren kann, ſieht man als Influenza an“. Immerhin: die angebliche Grippe iſt da und wir müſſen uns mit ihr auseinanderſetzen. Es muß von vornherein geſagt werden, daß ſie genau wie jeder Katarrh der Luftwege eine leicht übertragbare Krankheit iſt und daß die Empfänglichkeit für ſie größer iſt als bei irgendwelchen anderen Krankheiten. Die Übertragung erfolgt aber nur von Menſch zu Menſch; eine Übertragung durch die Luft oder durch Trinkwaſſer oder Nahrungsmittel kann als ausgeſchloſſen betrachtet werden. Die Krankheitserreger finden ſich im Rachen, in der Naſe und in den übrigen Luftwegen und werden durch Huſten, Nieſen, lautes Sprechen, Singen uſw. nach außen befördert. Die Anſteckungsgefahr iſt alſo dort immer am größten, wo Menſchen in größeren Anſammlungen miteinander in direkte Berührung kommen. Damit iſt der Hinweis auf den Schutz des einzelnen bereits angedeutet: Geſunde ſchützen ſich am beſten dadurch, daß ſie möglichſt zurückgezogen leben und ſich vor dem unnötigen Aufenthalt in überfüllten Räumen hüten. Außerdem ſoll ſich jeder Menſch — was ja eigentlich ſelbſtverſtändlich iſt — größter Reinlichkeit an ſich ſelbſt und gegenüber anderen befleißigen und vor allem der Pflege der Hände, des Mundes und der Zähne größte Sorgfalt widmen. Hüten ſoll man ſich in ſolchen Zeiten vor der kritikloſen Anwendung der überall angeprieſenen angeblichen Vorbeugungs- und ſpezifiſchen Heilmittel — ſie ſind ſamt und ſonders nicht viel wert!

Aus In- und Ausland.

Berlin. Hier trat die Pockenkommiſſion des Völkerbundes im Robert-Koch-Inſtitut zu einer Konferenz zuſammen. Die Beſprechungen werden ſich auf zwei Tage erſtrecken.

Trier. Von Aachen kommend, traf der preußiſche Innenminiſter Grzeſinſki in Trier ein und empfing die Vertreter der Verwaltungsbehörden, der Wirtſchaft, der Parteien und der Preſſe zu einer Beſprechung über die Lage des ſüdweſtlichen Teiles der Rheinprovinz.

Warſchau. Die polniſche Regierung hat in Ausſicht genommen, den polniſchen Viſumzwang auf der Strecke Marienburg—Dirſchau—Danzig für Reichsdeutſche aufzuheben.

Bukareſt. Ein Haufe bolſchewiſtiſcher Soldaten griff mit Maſchinengewehren und Handgranaten eine rumäniſche Grenzwache an, wobei er von einem Kanonenboot unterſtützt wurde. Die Bolſchewiſten wurden nach heftigem Feuerkampf zurückgeſchlagen.

Waſhington. Beamte des Kriegsdepartements erklären, die Kreditforderung von 4 495 000 Dollar für Flugzeuganſchaffungen gehe um 495 000 Dollar über den urſprünglichen Voranſchlag hinaus. Sie diene dazu, 20 beſondere Kampfflugzeuge anzukaufen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Jahr Gefängnis unſchuldig verbüßt.** Eine Diebſtahlsaffäre auf einer Berliner Polizeiwache, die ſchon früher einmal die Gerichte beſchäftigt und zur Verurteilung des früheren Polizeiwachtmeiſters Jäckel wegen Diebſtahls zu einem Jahre Gefängnis geführt hatte, hatte ein Nachſpiel in Form einer Meineidsklage gegen den damaligen Kameraden des Verurteilten, den früheren Polizeiwachtmeiſter und jetzigen Holzarbeiter Guſtav Jeſſat, vor dem Schwurgericht des Landgerichts I Berlin. Jäckel hatte immer ſeine Unſchuld beteuert. Das Jahr Gefängnis hat er längſt verbüßt und erſt jetzt kam es heraus, daß er unſchuldig im Gefängnis geſeſſen hat. Der jetzige Angeklagte Jeſſat geſtand nunmehr endlich auch ein, ſelbſt der Dieb geweſen zu ſein. Das Gericht legte dieſem Geſtändnis in letzter Stunde aber kein Gewicht als Milderungsgrund mehr bei. Wegen Diebſtahles und Meineides wurde Jeſſat zu 1½ Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt und in Haft genommen.

§ **Diſziplinarverfahren gegen Kölling Mitte Februar.** Im Diſziplinarverfahren gegen Landgerichtsdirektor Hoffmann und Landgerichtsrat Kölling in Magdeburg wegen des Schröder-Haas-Prozeſſes hat auf Erſuchen der beiden beſchuldigten Richter der Halleſche Straf- und Staatsrechtslehrer Geheimrat Profeſſor Dr. Finger die Verteidigung übernommen. Die Diſziplinarverhandlung ſoll Anfang Februar in Naumburg ſtattfinden.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch [illegible] Roman-Verlag Berlin [illegible]

26. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Beim Anblick des großen Geſchäftshauſes atmete Heddi befreit auf. Kein Fenſter ſah ſie, das nicht erleuchtet war, und bis ins höchſte Stockwerk hinauf war Leben, bewegten ſich Schatten hinter den breiten Glaswänden.

Der Fahrſtuhl war außer Betrieb. Vergeblich wartete ſie auf Bedienung.

Ich werde die drei Treppen hinaufſteigen. Der Fahrſtuhlführer ſcheint ſchon Feierabend gemacht zu haben.

Nun ſtand ſie vor der maſſiven Tür des Geſchäftslokals. Ein breites goldziffriges Firmenſchild zeigte ihr, daß ſie ſich nicht geirrt hatte.

Sie drückte den elektriſchen Knopf, einmal, zweimal, weiter mit Ungeduld. Niemand öffnete. Dann blieb ſie wohl zehn Minuten ratlos am Geländer ſtehen.

Was tun? Wo könnte ich mich nach der Adreſſe des Vertreters erkundigen? Vielleicht in einem anderen Stockwerk?

Sofort führte ſie ihren Gedanken aus. Niemand aber konnte ihr näheren Beſcheid geben. Sie möge doch am nächſten Morgen um neun Uhr wiederkommen. Dann würde ſie ſicher jemand antreffen.

Niedergeſchlagen entfernte ſich Heddi. Vor dem Portal des Geſchäftshauſes beobachtete ſie noch einmal die Front. Jetzt waren einige Fenſter nicht erleuchtet. Doch die ganze dritte Etage ſchwamm faſt in Licht.

Das Büro wird nach dem Hof zu liegen, dachte ſie. Ich werde mein Hotel aufſuchen und morgen früh pünktlich zur Stelle ſein.

Da Heddi zum erſten Male in Hamburg war, konnte ſie, obwohl ſie ſich gerade jetzt gern in freier Luft bewegt hätte, den Weg nicht zu Fuß zurücklegen. Sie rief deshalb einen Wagen heran und ließ ſich zu dem ihr von Le Fuet empfohlenen Hotel in der Nähe des Bahnhofs fahren.

Obwohl es ſich um kein gewöhnliches Haus handelte, ſeine Bauart elegant und weit, die Zimmer geräumig und hoch waren, glaubte doch Heddi in einen engen Gang hineinzugehen, deſſen Lichtloſigkeit und Schwüle ſie ſchier zum Erſticken brachten.

Was beängſtigt mich nur hier? dachte ſie. Es iſt wie in einer Höhle ohne Ausgang.

Sie ſchloß die Tür ihres Zimmers ab. Nur zwei Stühle waren in dem Raum. Der eine ſtand am Kopfende des ſauber bezogenen, aufgeſchlagenen Bettes. Die dicht verhangenen Fenſter gingen wohl nach der Straße. Dumpf rauſchte von irgendwo die monotone Muſik des Abendverkehrs herauf.

Heddi rührte ihre Sachen nicht an. Lange ſaß ſie, den Kopf in die Hand geſtützt, unfähig, ihre Gedanken zu ordnen.

Sie zog ihr Taſchentuch. Da fiel die Karte mit der Adreſſe der Hamburger Firma auf den Boden.

Richtig! Le Fuet mußte benachrichtigt werden. War das denn nötig? Auskunft konnte ſie ihm nicht geben. Wozu ein unnützes Telephongeſpräch? Morgen früh um neun Uhr würde ſie Gewißheit haben und dann mit dem nächſten Zug zurückfahren. Das Ferngeſpräch war überflüſſig.

Aber nein. Le Fuet hatte ausdrücklich geſagt: wenn irgendetwas nicht klar ſein ſollte, geben Sie mir ſofort Nachricht. War denn etwas unklar? Eigentlich nicht. Sie hatte ja auch mit einem früheren Büroſchluß rechnen können. Immerhin — ihre innere Unruhe, ihre Furcht vor der Umgebung ſagten ihr, daß von irgendwo eine Gefahr drohe. Beſſer iſt beſſer, überlegte Heddi. Ich werde mit ihm ſprechen.

Sie ging ins Hotelbüro hinunter und meldete ein Ferngeſpräch an. In auffallend kurzer Zeit war ſie verbunden.

Le Fuets Stimme klang ſcharf und deutlich, als ſpräche er in einem kleinen, geſchloſſenen Raum ganz in ihrer Nähe.

„Nun, haben Sie etwas ausgerichtet?“

„Nichts. Das Büro war geſchloſſen.“

„Das habe ich mir gedacht. Sie werden morgen früh noch einmal vorſprechen müſſen.“

„Ja. Ich werde pünktlich um neun Uhr da ſein.“

„Tun Sie das, und viel Glück.“

„Hoffentlich wird alles gut.“

„Glauben Sie denn, es könnte anders ſein?“

„Ich weiß nicht, es iſt mir ganz ſonderbar zumute —“

Einen Moment ſchwiegen beide. Dann hörte Heddi:

„Offen geſagt, auch mir kommt die Geſchichte nicht geheuer vor. Vergeſſen Sie nicht, mir umgehenden Beſcheid zu geben.“

Das waren ſeine letzten Worte. Und Heddi vergaß es nicht.

Als ſie nach einer unruhigen, faſt ſchlafloſen Nacht in der ungewohnten Umgebung die Tür des Geſchäftslokals offen gefunden und ſofort Auskunft über den Grund des Schweigens erhalten hatte, ließ ſie ſich ſofort wieder in größter Haſt mit Le Fuet verbinden. Diesmal dauerte es bedeutend länger. Heddi verging faſt vor Angſt.

Endlich war ſie an der Reihe.

Da erklang auch ſchon die wohlbekannte Stimme Le Fuets.

„Die Firma iſt in Konkurs, Herr Le Fuet.“

Ruhe. Mit abgeriſſenen Sätzen berichtete Heddi weiter:

„Eben war der Konkursverwalter dabei, uns Nachricht zukommen zu laſſen. Er meinte, viel werde bei der Sache nicht herauskommen. Es handele ſich um ein reines Handelsgeſchäft ohne eigene Läger.“

„Und die Pflüge?“

„Schwimmen ſeit acht Tagen auf dem Ozean.“

„Das iſt böſe.“

„Was ſoll ich tun?“

Wieder trat eine kurze Pauſe ein. Le Fuet [illegible] überlegen.

„Ich komme ſofort perſönlich hinüber.“

„Dann kann ich alſo zurückfahren?“

„Nein, warten Sie meine Ankunft ab.“

„Gut.“

Da war es nun heraus. Die Firma hatte Konkurs angemeldet, die große Rechnung konnte nicht bezahlt werden, denn: viel wird bei der Sache nicht herauskommen, hatte der Konkursverwalter geſagt.

auf

Monats.

und fern die
rtikeln.
ich total aus-
t.

Tel. 109.

Buckskin-
ckwesten,
berhemde
l Mützen

etotstoffe
is.

nhöft
Kirche.

abühne
igen, Sitz Hamburg.
old.
Kaisersaal
bends 8 Uhr:
ent.
Liebe
riedrich v Schiller.
old
mit:
irta Töpfert, Fritz Meyer-
Brädt, Otto Thiermann.
rstmann - Bramstedt.
atz, numeriert, 1.50 RM,
steuer. Vorverkauf bei
Rate zahlbar.
Ehe, Lustspiel in 3 Akten
ellungen in Aussicht ge-

amburg
Januar und jeden
Uhr)
— 5 M.
eise!
Kein Film!
s
es
ler Zeiten mit den
n 75
eider.
les Circus Barum.

Reklame
tet auch wenn du schläfst,
kerschwärze ist das Blut
geschäftlichen Lebens | |

§ **Der Prozeß des Reichswehrminiſteriums gegen den Vorwärts.** Nachdem in dem vom Reichswehrminiſterium angeſtrengten Prozeß gegen die Redaktion des Vorwärts wegen Beleidigung der Offiziere des Kreuzers „Hamburg“ das Gericht die Beweisaufnahme abgelehnt hat, beabſichtigt das Reichswehrminiſterium, in der Reviſionsverhandlung den Beweisantrag des Verteidigers der Redaktion, des Abgeordneten Landsberg, nachdrücklichſt zu unterſtützen, da es dem Miniſterium gerade auf die Beweiserhebung ankam. Der Vorwärts hatte bekanntlich das Verhalten der Offiziere des Kreuzers „Hamburg“ während ihrer Auslandsreiſe ſcharf kritiſiert und behauptet, daß die Offiziere ein das Anſehen der Republik ſchwer ſchädigendes Verhalten an den Tag gelegt hätten.

§ **Der Totſchlag im Seebad Ahlbeck.** Das Schwurgericht in Stettin verhandelte gegen die Brüder Walter und Wilhelm Scholz aus Ahlbeck wegen Totſchlags an dem Arzt Dr. Gerlach aus Berlin-Zehlendorf. Die Tat war in der Nacht vom 7. zum 8. Auguſt in der Nähe des Strandes zu Heringsdorf und Ahlbeck verübt worden. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis für den 20jährigen Walter Scholz wegen Körperverletzung mit Todesfall; das Schwurgericht ſetzte jedoch eine Strafe von fünf Jahren Zuchthaus feſt, da es annahm, daß der Angeklagte bewußt dem Verfolger eine ſchwere Verletzung beibringen wollte. Das Urteil gegen Wilhelm Scholz lautete auf drei Monate Gefängnis.

§ **Gefängnis wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe.** Das Erweiterte Schöffengericht in Breslau verurteilte den polniſchen Staatsangehörigen Alexander Gerſki, der ſeinerzeit in Breslau feſtgenommen worden war, wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zugunſten Polens zu drei Jahren Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Offentlichkeit ſtatt.

§ **Beleidigung des Reichsminiſters Dr. Külz.** Wegen Beleidigung des früheren Bürgermeiſters und jetzigen Reichsminiſters Dr. Külz war am 18. September 1926 von der Berufungsinſtanz (Landgericht Dresden) der nationalſozialiſtiſche Stadtverordnete Alfred Blumentritt zu 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Blumentritt hatte in einer demokratiſchen Verſammlung erklärt, Dr. Külz habe durch den Verkauf des Albrecht-Schloſſes Proviſionen in ſeine Taſche geſteckt. Die gegen das Urteil eingelegte Reviſion wurde vom 1. Straſſenat des Reichsgerichts verworfen.

§ **Das Berufungsurteil im kleinen Barmat-Prozeß.** Nach viertägiger Verhandlung vor der Berufungsſtrafkammer des Landgerichts I Berlin ging der ſogenannte „kleine Barmat-Prozeß“ zu Ende. Mehrere Staatsbankbeamte waren beſchuldigt, gegen Beſtechungsgelder Bankhäuſern Kredite ohne ausreichende Effektendeckung eingeräumt zu haben. Die Vorſchriften der Staatsbank gehen aber dahin, daß eine drei- bis vierfache Deckung vorhanden ſein muß. Die Verhandlung ergab ein Bild von den verworrenen Zuſtänden bei der Staatsbank in der fraglichen Zeit. Die Strafen wurden herabgeſetzt für die Staatsbankoberinſpektoren Blodow von einem Jahr fünf Monaten auf ein Jahr, Kerſten von einem Jahr neun Monaten auf ein Jahr, für Staatsbankinſpektor Joſt von neun Monaten auf ſechs Monate, für Staatsbankoberſekretär Reitzel von fünf auf drei Monate Gefängnis. Die gezahlten Beſtechungsgelder wurden als für die Staatskaſſe verfallen erklärt.

§ **Scheidungsklage nach 50jähriger Ehe.** 72 Jahre zählt Herr Julius Fleiſcher, der ſeiner 70jährigen Gattin Marie nach fünfzigjähriger Ehe überdrüſſig geworden iſt und beim Wiener Landesgericht eine Scheidungsklage gegen ſie angeſtrengt hat. Gründe: Sie ſei zankſüchtig, ſie mißhandele ihn, ja, ſie habe ſogar verſucht, ihn durch Gift aus dem Wege zu räumen. Nun höre man die Gattin. „Mein Mann,“ ſagt ſie, „iſt trotz ſeines Patriarchenalters noch ſehr lebensluſtig; er ſtrebt die Scheidung nur an, um eine viel jüngere Frau heiraten zu können, in deren Gewalt er geraten iſt.“ Unter den Zeugen befanden ſich auch Enkel und Urenkel des Paares; alle ſagten zugunſten der Frau aus, und die Klage des Greiſes wurde abgewieſen.

§ **Beſtätigtes Todesurteil.** Der Landwirt Heinrich Arno Holz aus Ellwangen hatte im Auguſt v. J. beim Wildern den Förſter Braun erſchoſſen und war deshalb wegen vorſätzlichen Mordes vom Schwurgericht Ellwangen am 29. Oktober 1926 zum Tode verurteilt worden. Die gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion wurde vom 1. Straſſenat des Reichsgerichts verworfen, womit das Urteil rechtskräftig iſt.

§ **Gefängnis für zwei Soldaten der franzöſiſchen Beſatzungstruppen.** Wie Havas aus Mainz berichtet, wurden zwei Soldaten, die in trunkenem Zuſtand in Streit geraten waren, ſofort auf die Gendarmeriewache geführt und mit Gefängnis beſtraft.

§ **Rieſenſpritſchmuggelprozeß in Dänemark.** In einem der zahlreichen Spritſchmuggelprozeſſe, die die Kopenhagener Gerichte beſchäftigten, wurden 27 Schmuggler zu insgeſamt 195 Jahren Gefängnis und 614 000 Kronen Geldſtrafe verurteilt.

§ **Prozeß Frieders vor der Reviſionsinſtanz.** Der 1. Straſſenat des Reichsgerichts verhandelte als Reviſionsinſtanz über das Urteil des Schwurgerichts Weimar vom 13. Oktober 1926, durch das der Oberſtaatsanwalt Dr. Frieders wegen fahrläſſigen Falſcheides zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Frieders hatte in einem Beleidigungsprozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der Jenaer Zeitung Das Volk, Finkelmeyer, ſich als Zeuge gemeldet und ausgeſagt, daß ihm in dem Verfahren gegen den thüringiſchen Staatsbankpräſidenten Löb, nachdem die Staatsanwaltſchaft zunächſt die Eröffnung des Hauptverfahrens beantragt hatte, vom Staatsanwaltſchaftsrat Floel ein zweiter Antrag, das Verfahren einzuſtellen, abſichtlich vorenthalten worden ſei. Tatſächlich hat Frieders aber den Antrag ſelbſt gezeichnet. Die Reviſion hält das Urteil für rechtsirrig. Sie begründet dies damit, daß es ſich bei der Ausſage Frieders überhaupt nicht um eine Zeugenausſage in rechtlichem Sinne gehandelt habe.

Coolidges Sohn verheiratet ſich.

Der Sohn des amerikaniſchen Staatspräſidenten Coolidge, John Coolidge, den unſere heutige Abbildung darſtellt, [illegible] ſich mit Miß Florence Jane Turmbull, Tochter des Gouverneurs von Connecticut, die gegenwärtig im Weißen Hauſe zu Beſuch weilt, verheiraten.

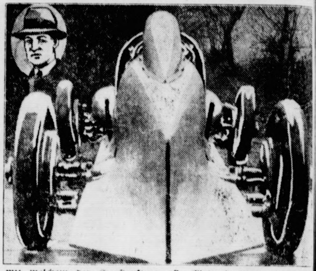
Beginn des 18. Berliner Sechstagerennens

Die deutſchen Favoriten überrundet.

Nach zwei Vorrennen gab in der Berliner Kaiſerdammarena der deutſche Bormeiſter Samſon-Körner den Startſchuß zu dem 18. Berliner Sechstagerennen ab. Unter lebhaftem Beifall des Publikums begaben ſich die vierzehn Mannſchaften auf die 145 Stunden lange Reiſe. Die erſte Stunde brachte bei wechſelnder Führung das übliche Tempofahren. Nach der erſten Stunde waren 36,420 Kilometer zurückgelegt. Kurz vor der erſten Wertung machte Lorenz einen Vorſtoß, den Mac Namara—Tietz aufnahmen und der dieſes Paar eine halbe Runde vom Felde fortbrachte. Bald beruhigte ſich aber alles wieder. Um einhalbzwölf Uhr gab dann Fritzi Maſſary durch einen Schuß das Zeichen zum Beginn der erſten Wertung. Den erſten Sieg holte ſich Degraeve vor Bauer, Koch und Junge. Im zweiten Spurt ging Gooſſens als erſter über das Band, gefolgt von Marcillac. Die fünf Punkte des dritten, vierten und fünften Spurts holten ſich Degraeve, van Kempen und wiederum Degraeve. Die Sieger der weiteren Spurts waren Marcillac, Degraeve, van Kempen, Degraeve und van Kempen. Es führt ſomit die Mannſchaft Degraeve—Thollembeeck mit 25 Punkten vor van Kempen—Bauer mit 20 und Manthey—Marcillac mit 10 Punkten. Nach der zweiten Stunde waren insgeſamt 76,260 Kilometer zurückgelegt. Die einzige rein deutſche Favoritenmannſchaft Petri—Junge verlor als erſte eine Bahnlänge gegen das übrige Feld. Nur Gottfried-Behrendt und Skupinſki-Krollmann waren mit ihnen die Leidtragenden. Nach den erſten zwölf Stunden waren insgeſamt 362,590 Kilometer zurückgelegt worden.

Das ſchnellſte Automobil der Welt.

Der bekannte engliſche Automobilrennfahrer Kapitä Malcolm Campbell hat einen Rennwagen konſtruiert, der ein Geſchwindigkeit von 4.8 Kilometer in der Minute erreicht un mit welchem der Konſtrukteur alle Weltrekorde zu ſchlagen gedenkt. Unſer Bild zeigt Kapitän Campbell und ſeinen neuen Wagen.



Leiſtungsgrenzen.

Die Steigerung der ſportlichen Höchſtleiſtung iſt eine ſich organiſch ergebende Folge der Steigerung des Leiſtungsdurchſchnitts. Das beſagt nichts dagegen, daß die Höchſtleiſtung eine individuelle Leiſtung iſt; denn Steigerung des Leiſtungsdurchſchnitts bedeutet die Erhöhung der Leiſtungsfähigkeit des einzelnen, ſie muß dahin wirken, die Leiſtungsgrenze des Sportlers, die phyſiologiſch begründet iſt, möglichſt zu erweitern.

Die Grenzen ſportlicher Leiſtungsfähigkeit umriß Prof. Abderhalden in einem Vortrag im Rahmen der wiſſenſchaftlichen Sportwoche in Davos in recht intereſſanter Weiſe unter dem grundſätzlichen Geſichtspunkt, daß die ſportliche Leiſtung nicht Leiſtung einzelner Muskeln, ſondern aller Organe iſt, und der Anſchauung, daß für den Phyſiologen nicht derjenige abſoluter Sieger etwa beim Hochſprung iſt, der die höchſte Höhe überſpringt, ſondern derjenige, der ſeinen Schwerpunkt am höchſten gehoben hat. Die Erſcheinung der erſchlaffenden Muskeln iſt durch intenſives Training als leiſtungshemmend zu vermindern, phyſiologiſch geſehen dadurch, daß die Tätigkeit der Sportlers dank der Trainingsarbeit dann nicht mehr vom Großhirn aus geſteuert wird, ſondern in mechaniſcher Weiſe geſchieht, ſo daß der Energieverbrauch weſentlich geringer wird.

Von den körperlichen leiſtungsbegrenzenden Faktoren und Erſcheinungen iſt der ſogenannte tote Punkt ja bekannt, der durch Atemnot und Kreislaufbeſchwerden gekennzeichnet iſt und der durch den Willen überwunden werden muß; wer dieſen nicht beſitzt, hat hier eine ſehr beſchränkte Leiſtungsgrenze. Eine Regulierung der infolge der Mehranforderungen zu leiſtenden Mehrarbeit geht in der Weiſe vor ſich, daß bei geſteigerter Muskelarbeit eine reichere Durchblutung dieſer Muskel erfolgt. Körperliche Ermüdung wird im weſentlichen durch die Bildung von Milchſäure hervorgerufen; den Muskeln werden Kohlehydrate zugeführt, dieſe in Milchſäure umgeſetzt. Bei übernormaler Bildung von Milchſäure überſchwemmt dieſe das Blut und kann nur inſoweit gebunden werden, als eine genügende — individuell verſchiedene — Alkalireſerve vorhanden iſt; ſo ergibt ſich auch hier deutlich die individuell bedingte Leiſtungsgrenze. Wiſſenſchaftliche Unterſuchungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß man durch Training erreichen kann, mehr Milchſäure chemiſch zu binden, als es normalerweiſe geſchieht.

Natürlich laſſen ſich, phyſiologiſch geſehen, die Leiſtungsgrenzen nicht unbeſchränkt erweitern, letzten Endes ſind der phyſiologiſchen Konſtitution auch trotz ausdauernden Trainings Grenzen geſetzt. Höchſtleiſtungen laſſen ſich, mit anderen Worten geſagt, nicht unbegrenzt ſteigern; der Wert des Trainings iſt jedoch nicht zu verkennen.

Sportärztliche Beratung.

Aus der Tatſache, daß wir in der Literatur häufiger ſportärztlichen Schriften begegnen, erhellt, daß auch bei den Ärzten das Intereſſe an den Leibesübungen zunimmt und daß dieſe ihrer Bedeutung entſprechend gewürdigt werden. Daß manche

Die mit Tränen ſäen…

Roman von Ernſt Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

27. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Heddi erkannte, daß durch dieſen unvermuteten Zwiſchenfall das Geſchäft ihres Schwagers einen empfindlichen Schlag erhalten hatte. Felix allein hätte ihn wohl kaum überwunden. Da war aber Le Fuet. Er würde ſchon den Kopf nicht verlieren, würde ſicher einen Ausweg finden.

Die folgenden Stunden ſchlichen langſam dahin. Heddi hatte die Decke zurückgeſchlagen und lag angekleidet auf ihrem Bett, mit offenen Augen zur Decke ſtarrend. Aus einem ins andere Gebiet ſprangen die Gedanken. Jetzt war ſie bei Wolf. Welch ungünſtigen Eindruck es auf ihn machen müßte, wenn ſie ihm die Zweckloſigkeit ihrer Reiſe ſchilderte. Ueberhaupt, ſie mochte nicht an die Gegenwart denken. Einer jener ſchwülen Schatten war herangekommen, die den Aufſtieg verdunkeln. Würde es bald vorübergleiten?

Doch wohl. Le Fuet war unterwegs. Wo er eingriff, konnte ſich das Mißgeſchick nicht halten. Ein Mann war's, dem man gern etwas zur Obhut übergibt, ſein kurzes, beſtimmtes Handeln, ſein ſinnender, dann in reifer Erkenntnis aufblitzender Blick, ſein energiſcher Griff in die Kette der Dinge forderten unbedingtes Vertrauen.

Ja, dieſes Unglück — man mußte es wohl ſo nennen — würde ſicher vorübergehen.

Und doch war es Heddi, als ſei es nur der Vorbote zu einem größeren Unheil, als ſchwimme ſie auf einem bleiruhigen Meer, das hier und da die gelben Schaumboten des nahenden Unwetters zeigte.

Erdmann — ſein zerknirſchtes Weſen, ſein trauerumflorter Blick, die unklaren Worte ſeines letzten Gedichtes — wahrhaftig, das ſchien nun alles Bedeutung anzunehmen, wuchs ſich in eine Form von drohender Gewalt hinein.

Heddis Augen begannen zu ſchmerzen. Sie ſchloß ſie und verfiel in einen Zuſtand zwiſchen Wachen und Schlaf. Lange mochte ſie ſo gelegen haben, als es erſt leiſe, dann heftig an die Tür des Zimmers klopfte.

„Wer iſt da?“ fuhr Heddi erſchreckt empor.

„Sie möchten einen Augenblick ins Veſtibül kommen,“ ſagte eine fremde Stimme. „Ein Herr wünſcht Sie zu ſprechen.“

Das war Le Fuet. Heddi ordnete haſtig Haar und Kleider und flog faſt die Treppen hinunter.

Le Fuet kam auf ſie zu. Sein auch ſonſt blaſſes Geſicht war um einen Schein bleicher, doch keinesfalls mutlos. Im Gegenteil lag auf ihm das alte liebenswürdige, zuverſichtliche Lächeln.

„Es iſt alſo wirklich ſo, wie Sie's mitgeteilt haben Konkurs, alles verloren.“

Er hatte ihre Hand gefaßt und hielt ſie länger und feſter in ſeiner, ohne daß Heddi darin etwas anderes als den Ausdruck gegenſeitigen Notempfindens fühlte.

„Was nun?“ fragte ſie leiſe.

„Ich ſehe eigentlich keinen Ausweg. Doch will ich nichts unverſucht laſſen. Ich habe erfahren, daß der Betrag für die Pflüge von dem ausländiſchen Beſteller bei einer hieſigen Bank deponiert war. Ich will verſuchen, ob hier noch etwas zu retten iſt, obwohl ich wenig Hoffnung habe.“

„Darf ich mit Ihnen fahren? Das Alleinſein iſt ſchrecklich.“

„Leider muß ich's Ihnen abſchlagen. Ich habe noch mehrere Dinge zu erledigen, die ſchnellſte Eile erfordern. Sie können ſich aber darauf verlaſſen, daß ich am frühen Abend wieder zurück bin. Erwarten Sie mich hier.“

Und Heddi wartete. Wartete in fiebernder Ungeduld, indem ſich alles, was ſie während der vergangenen Tageszeit gequält hatte, mit doppelter Schärfe wiederholte.

Der frühe Abend verging, es wurde Nacht, und Le Fuet kam immer noch nicht. Mit Gewalt ſcheuchte Heddi die Müdigkeit von ſich, dann, als ſie ſich wiederum angekleidet niedergelegt hatte in der Annahme, man würde ſie bei Le Fuets Eintreffen wecken, begann der halbwache, zermürbende Zuſtand.

Endlich — von einem nahen Turm waren ſoeben zwölf dumpfe Schläge durch die unheimliche Ruhe geſickert — wurde gepocht.

Heddi öffnete die Tür. Vor ihr ſtand Le Fuet.

Sein Geſicht war abgeſpannt und ernſt.

„Ich muß mit Ihnen ſprechen, Fräulein Schrattenholz. Sie geſtatten wohl, daß ich einen Augenblick näher trete.“

Sie ſaßen ſich gegenüber.

„Ihr Schwager iſt ruiniert,“ ſagte Le Fuet.

Heddi ſchwieg. Ihre Augen hatten ſich in unerklärlicher Angſt geweitet. Nicht das, was ihr Le Fuet ſoeben eröffnet hatte, ſchien die Quelle ihrer Furcht zu ſein.

„Wenn nicht von irgendeiner Seite Rettung kommt,“ ſprach Le Fuet ruhig fort, „ſo wird Herr Stüben in Kürze das Schickſal der Exportfirma teilen. Das iſt oft ſo. Ein Ertrinkender zieht den noch Schwimmenden mit in die Tiefe.“

„Sie ſprechen von einer Rettung. Halten Sie es für möglich, daß er gerettet werden kann?“

„Zunächſt ſehe ich keine Möglichkeit.“

„Er hat alſo alles verloren?“

„Alles.“

„Seine Fabrik, ſeine Exiſtenz?“

„Auch Haus und Hof, ſein geſamtes Eigentum.“

Heddi ſann einen Augenblick mit geſchloſſenen Augen nach. Es war kein geordnetes Denken, nur ein dunkles Umhertaſten in verworrenen Fäden.

„Ich kenne das Verhältnis zwiſchen Ihnen und meinem Schwager nicht genau,“ ſagte ſie leiſe mit geſenktem Blick. „Aber ich weiß doch, daß Sie meinem Schwager eine Summe geliehen haben, für die er Ihnen ſein Eigentum verpfändet hat. Können Sie es nicht ſchützen?“

„Ja, ich muß es ſogar ſchützen. Für mich.“

Da kroch es langſam und eklig wie ein widerwärtiges Tier zu Heddi heran.

„Ja, ich werde es ſchützen, für mich und für — Sie.“

„Für mich? Ich verſtehe Sie nicht.“

Alle Farbe war aus Heddis Geſicht gewichen. Wirklich verſtand ſie im Augenblick nicht, was Le Fuets Worte zu bedeuten hatten, doch ahnte ſie, daß ſich etwas Schreckliches vorbereite.

(Fortſetzung folgt.)

dieſer Anregungen von der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen ausgehen, liegt in der Natur der Sache. Mag man auch zugeben, daß die ſportärztlichen Arbeiten noch in den Anfangsſtadien ſtecken und einer weiteren Entwicklung und des Ausbaues bedürfen, um in ſyſtematiſchem Vorgehen das große Gebiet der Leibesübungen zu erſchließen.

Ärztlicherſeits iſt eine auf ſtändigen Unterſuchungen und Meſſungen fußende Beobachtung und Kontrolle unſerer Sportsleute von Wichtigkeit. Das muß jedoch in engſter Zuſammenarbeit mit den techniſchen Leitern der Vereine geſchehen. Dieſe haben die ärztliche Aufgabe ſo aufzufaſſen, daß ſie gewiſſermaßen ergänzend zur Technik — bei der Anleitung zu den Übungen im Training — hinzutritt, während ſie ſelbſt die Leiter ſein und bleiben ſollen, den Ärzten jedoch die Fragen der phyſiologiſchen und hygieniſchen Bedingungen der Körperpflege und des Trainings als Arbeitsgebiet einräumen. Hierbei werden auch vor allem die ſogenannten Trainingsliſten, die man nicht nur nach der Stoppuhr und der Körperwage führen ſollte, eine erhöhte Bedeutung gewinnen und über die ſportliche Entwicklung des einzelnen ein klares Bild für Jahre ermöglichen.

Aber auch von den Aktiven ſelbſt iſt ein größeres Maß von Mitarbeit zu fordern, denn ohne die rechte Selbſtbeobachtung und Selbſtkontrolle, zumal bei den Trainingsmannſchaften, wird man nicht zum Ziele gelangen.

Will man eine in jeder Hinſicht rationelle ſportliche Arbeit treiben, zumal bei der gewaltigen Ausbreitung der Leibesübungen und der ſich immer mehr bahnbrechenden Bedeutung derſelben, ſo darf dieſe Ergänzung durch ſportärztliche Beratungsſtellen nicht unterſchätzt werden. Auch in volkswirtſchaftlicher Hinſicht iſt es nicht ohne Belang, wenn wir zur rechten Zeit möglichſt die Allgemeinheit zu erfaſſen ſuchen. Nur ſo werden wir die rechten Früchte in ernſter Arbeit zeitigen können und zur Geſundung unſeres Volkskörpers beitragen.

Dr. E. S.

Sportſchäden.

Sportſchäden laſſen ſich in zwei Gruppen teilen, in Schädigung der Kreislauforgane und in Schädigungen der Atmungsorgane. Das Sportherz hat zwei Urſachen, einerſeits die Schädigungen des Lungenkreislaufes infolge ſchlechter Atemregulation und andererſeits Schädigungen des Körperkreislaufes, bedingt durch zu raſche Steigerung der an den Organismus geſtellten Anforderungen. Daraus ergibt ſich die Forderung, welche die Ärzte für den Sportbetrieb aufſtellen müſſen: lieber zu langſames als zu raſches Anſteigen in den körperlichen Leiſtungen. Der Lungenkreislauf wird bei unzweckmäßiger Atmung dadurch geſchädigt, daß es zu einer Überfüllung der Lungen mit Luft kommt, zur Lungenblähung, die nicht bloß an und für ſich nichts weniger als nützlich iſt, ſondern auch noch eine Schädigung des Herzens hervorruft. Um nun die Schädigung der Lunge ſowie die Schädigungen des Herzens hintanzuhalten, iſt es nötig, der Atmung Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Die Ausatmung muß in den Mittelpunkt der Aufmerkſamkeit gerückt werden, ſie muß weſentlich länger dauern als die Einatmung, weder Ein- noch Ausatmung dürfen raſch und mit Unterſtützung der Hilfskräfte beſorgt werden. Insbeſondere muß die Erkenntnis weiteſte Verbreitung finden, daß das Atmen mit offenem Munde behufs tieferer Einſaugung der guten Luft, wie dies beim Erreichen eines Berggipfels gebräuchlich iſt, nur ſchädlich, vielmehr ſtets reine Naſenatmung am Platze iſt.

Eine 66jährige Schwimmeiſterin.

Mrs Anne van Skike, eine Amerikanerin, die auf das ſtattliche Alter von 66 Jahren zurückblicken kann, hat in Kalifornien angekündigt, daß ſie ſich an dem 40 000-Dollar-Wrigley-Marathon-Schwimmen quer durch den Ärmelkanal beteiligen werde. Die tüchtige Schwimmerin iſt kürzlich die 16 Meilen in der Zeit von 9 Stunden 15 Minuten geſchwommen.

Worauf es beim Training ankommt.

Gleichmäßige Muskelausbildung

Vielfach iſt die Anſicht verbreitet, daß es bei den körperlichen Übungen darauf ankomme, möglichſt kräftige Muskeln zu erzielen. Als Beweis dafür genüge der Hinweis auf die bekannte Tatſache, daß jeder an der Entwicklung ſeines Bizeps (des zweiköpfigen Beugemuskels des Armes) und deſſen Härte zu erweiſen verſucht, wenn er ſportlich oder turneriſch ſich genügend betätigt zu haben glaubt. Wir wollen uns aber nicht zu Kraftmaſchinen entwickeln, ſondern Gelenkigkeit und Beweglichkeit erzielen, und daß letzteres auch geſundheitlich erſtrebenswerter iſt als die Entwicklung von Kraftathleten, beweiſt der Umſtand, daß die körperlich am fähigſten, ſchönheitlich am beſten entwickelten Völker, die Schweden und Dänen, ebenſo in letzter Zeit die Japaner, keineswegs durch Stärke ihrer Muskeln imponieren, wohl aber durch ihre bis ins hohe Alter hinein bewährte Gelenkigkeit und Arbeitsfreudigkeit. Nicht das Schlagen eines Rekords, die Erreichung einer Maximalleiſtung muß das Ideal einer körperlichen Entwicklung darſtellen, ſondern die gleichmäßige Beweglichkeit aller Glieder, gleichmäßige Ausbildung der verſchiedenſten Muskelgruppen, die Erlangung von Gelenkigkeit und ihre Erhaltung bis ins hohe Alter. Die Ärzte müſſen erſtens dafür ſorgen, daß dieſe Prinzipien allgemein geläufig werden. Dadurch wird die körperliche Entwicklung gefördert und werden wir auf dem Wege entſprechender körperlicher Entwicklung leichter den Kampf gegen die zwei Erbfeinde der menſchlichen Entwicklung durchführen können: den Alkohol und die ſexuellen Erkrankungen. Für die breiten Schichten der Bevölkerung gibt es kein beſſeres Argument im Kampfe gegen dieſe beiden Schädlichkeiten als den Sportbetrieb. Hunderte von jungen Leuten wurden dadurch Abſtinenten oder wenigſtens denkende Mindeſtkonſumenten auf beiden Gebieten, daß ſie ſich davon überzeugen konnten, daß jeder ſonſt gar nicht als Exzeß gedeutete ſtärkere Konſum auf beiden Gebieten ſich tagelang danach noch überzeugend dokumentierte: als mindere Leiſtungsfähigkeit auf ſportlichem Gebiet.

Carpentiers Laufbahn. Der Boxer Carpentier wird demnächſt als Schauſpieler, Sänger und Tänzer in einem Sketch auftreten. Er hat das Boxen nicht aufgegeben, aber für den Augenblick gehört ſeine Liebe dem Theater. Er glaubt, daß er Erfolg haben wird, denn er hat bereits zu wohltätigen Zwecken in Amerika einige Male geſpielt und Beifall gefunden.

Phil Scott — Dieners nächſter Gegner.

Der engliſche Schwergewichtsboxer Phil Scott hat die Herausforderung Franz Dieners angenommen.

Der innere Wert des Turnens.

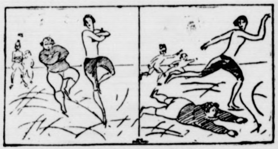
Von Horand Horſa Schacht.

Gewiß gibt es heute niemand mehr, der den Wert des Turnens nicht anerkennen würde. Aber bei genauerer Betrachtung erleben wir faſt ſtets die Überraſchung, daß er den äußeren Wert des Turnens, wo nicht ausſchließlich, ſo doch in erſter Linie gemeint hat. Er ſpricht uns vom praktiſchen Wert eines kräftigen, zuchtgeübten Körpers, der in dem heutigen Erwerbsleben mit ſeiner aufreibenden Haſt ſich als beſonders geeignet erwieſen hat. Geſichtspunkte der Hygiene und Selbſtpflege wird er anführen — aber wohl alles ſteht bei jenen unter dem Geſichtspunkt der Nützlichkeit, dem möglichſten Ausbilden des Ichs für den Lebenskampf. Und iſt er ſchon umfaſſender mit ſeiner Darlegung, ſo wird er von der Zunahme der Volksgeſundheit reden, wird hervorheben, daß beſonders in Turnerkreiſen einem Mißbrauch von alkoholiſchen Getränken und Nikotin entgegengearbeitet wird; er wird aber keineswegs vergeſſen, zu erwähnen, daß Sport und Wehrverband etwa dasſelbe erſtreben.

Zunächſt iſt ja gewiß das Turnen ein Dienſt am eigenen Ich, aber es iſt mehr. Das Gemeinſame der Turnübungen und vor allem das echte Turnerleben ſtärken das Zuſammengehörigkeitsgefühl in ſtärkſtem Maße. Iſt hier nicht ein Weg gegeben, zum Verſtehen des anderen zu gelangen und die vielen Parteiriſſe zu mildern und zu beſeitigen? Faſt möchte ich den bisherigen Erfolg als Beweis anführen. Der Grund liegt aber darin, daß echtes Turnen ſich auswächſt zum Dienſt am Volk, am heiligen Volkstum, und zu reifem Dienſt am Vaterland, dem wir alles verdanken, ſich ſteigert. Deshalb iſt es nur ein Anbeten des äußeren Wertes, wenn beſtimmte Berufe oder Fachgruppen eigene Sport- und Turnverbände gründen. Können wir nicht endlich zu der Anſchauung gelangen, daß wir alle, arm und reich, Hand- und Kopfarbeiter, Bürger eines Staates und Brüder eines Volkes ſind? Es iſt ſo leicht, auf leuchtende Beiſpiele, etwa eines Jahn und Fichte hinzuweiſen. Aber wie im Befreiungskrieg, an deſſen Geſchehen die meiſten heute rückwärtsgewandt, meiſt rein paſſiv, Troſt ſuchen, das Handeln vollendeter Menſchen, die nicht von Nützlichkeit und Gewinn oder gar Höchſtleiſtung ſprachen, entſcheidend war, ſo iſt es auch in unſerer Zeit, daß nicht Reden, ſondern Vorleben das Wichtigſte iſt. Schaut euch die Turnerei an. Liegt es nicht in ihrem Weſen, daß ſie jeden Deutſchen ruft? Und ſie ruft alle in ihre Reihen, die an gemeinſamer Arbeit zum Wohle des Ichs und dadurch zum Gedeihen der Geſamtheit beitragen wollen. Auf den Willen kommt es an, auf die ſittliche Grundeinſtellung, die von Zerſetzung und Parteiſchwindel nichts wiſſen will. Zucht und Willen gibt das Turnen, Liebe zu Heimat und Volk. Achtung vor dem Volksbruder und gemeinſames Streben vermittelt es. Und ſoll uns das Ich wertvoll erſcheinen, zwiſchen Können und Wollen; und ſoll ein Volk wertvoll ſein, ſo iſt es die Harmonie zwiſchen den Einzelweſen als ſolchen und als Teile der Gemeinſchaft des Vaterlandes, deren Wohl über alles geht.

Turner-Nordlandfahrt. Die „Berliner Turnerſchaft“ reiht ihren alljährlichen großen Turnfahrten, die ſchon oft die Reichsgrenzen überſchritten haben, eine weitere nach den ſchönen Fjorden Norwegens, dem Lande der Mitternachtsſonne, vom 21. bis 29. Juni d. Js. an. Die Seereiſe erfolgt von Hamburg aus mit einem neuzeitlich eingerichteten Dampfer. Die Teilnehmer übernachten ſtets auf dem Schiff und werden auch dort verpflegt. An fünf Tagen ſind Landausflüge von mehrſtündiger Marſchdauer vorgeſehen. Die Koſten für Eiſenbahnfahrt Berlin—Hamburg und zurück (D-Zug), Dampferfahrt, Unterbringung, volle Verpflegung, Viſum, Trinkgelder und etwa 3 Mark täglich für Getränke und Nebenausgaben betragen insgeſamt 210 Mark.

Das iſt der Schlittſchuhlauf der Welt!



Zwei Fräuleins ziehen ihre Kreiſe
Auf einem ſpiegelglatten Eiſe.
Das eine, gertenſchlank und ſchmächtig,
Läuft einfach hochfeudal und prächtig.
Das andre aber, klein und dicklich,
Läuft, wie mir ſcheint, ſchon wen'ger glücklich.
Und plötzlich, wie ich mir gedacht das,
Bums vallera! da bauzt und kracht das.
Man merkt: jetzt iſt das Eis gebrochen,
Das Fräulein liegt wie hingeſtochen.
Ja, ſiehſt du, Kind, das ſind ſo Sachen,
Mit Völle iſt da nichts zu machen,
Die „Linie“ macht es, möcht' ich meinen —
Der ganze Witz liegt in den Beinen.

v. **Ein altes neues Scharlachheilmittel.** Dem Ehepaar Dick in Chikago iſt es gelungen, einen Bazillus einwandfrei als Erreger des Scharlachs nachzuweiſen und ein wirkſames Heilſerum zu erzeugen, das ſich nach den bisherigen Erfahrungen auch in ſchweren Fällen von Scharlacherkrankung glänzend bewährt. Von größtem Intereſſe iſt es nun, daß es ſich bei dieſem Scharlachheilmittel im Grunde genommen nur um eine Wiederentdeckung von 25 Jahre alten Forſchungsergebniſſen des verſtorbenen Wiener Kinderarztes Paul Moſer handelt. Nach dem damaligen Stande der Wiſſenſchaft mußte die von Moſer angegebene Scharlachbehandlung in vielen Fällen verſagen, weshalb ſie ſich nicht durchſetzen konnte und in Vergeſſenheit geriet. Dem Ehepaar Dick bleibt das Verdienſt, die Moſerſche Heilmethode revidiert und verbeſſert zu haben: es gelang ihm, ein Pferdeſerum zu erzeugen, das imſtande iſt, das Scharlachgift unſchädlich zu machen und heilend zu wirken.

Die mit Tränen säen…

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW

28. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Gut, ſo will ich es Ihnen erklären. Ihr Schwager iſt verloren, geſtern noch ein wohlhabender Mann, heute bettelarm, für lange Zeit. Ohne fremde Hilfe wird er ſich nie wieder aufrichten können, das glaube ich ſicher, denn er iſt einer von jenen Menſchen, die nur vorwärtskommen, wenn ſich ihnen das Glück aufdrängt. Es gibt aber eine Rettung für ihn.“

Heddi ſchwieg. Mit weitgeöffneten Augen ſah ſie auf Le Fuet.

„Welche?“ fragte ſie endlich mit gepreßter Stimme.

„Sie können Ihre Schweſter retten.“

Das war klar geſprochen, klar und geſchickt. Denn in dem Augenblick, als Le Fuet ſtatt des Schwagers die Schweſter in den Vordergrund geſchoben hatte, rankte ſich um Heddis Abſcheu vor dem vor ihr ſprechenden Menſchen ein heftiger Schmerz. Ihre Schweſter! Ja, er hatte es gut getroffen. Der Schwager? Was kümmerte er ſie im Grunde? Er war ein Glied in der vom Zufall geſchmiedeten Verwandtſchaftskette. Aber Marie? Ihre Schweſter? Arm, in Not, in Tränen, in Verzweiflung? Und ſie, Heddi, könnte ſie retten? Mit dem Einſatz ihrer Freiheit, ihrer Liebe?

„Wollen Sie Ihre Schweſter retten?“ hörte Heddi vor ſich ſprechen.

Ob wohl ein Brief von Wolf für mich angekommen iſt? dachte Heddi. Wo iſt Erdmanns Gedicht? Habe ich es bei mir? Die Luft hier iſt ſchwül, wie vor einem Gewitter. Ich erſticke faſt. Ein Ertrinkender zieht den noch Schwimmenden mit ſich in die Tiefe. Hoffentlich hat Marie das Kriſtall noch in der Kiſte verpackt gelaſſen. Wie grob der alte Juſtizrat war. Da drüben ſteht der Kirchturm. An deſſen Fuß wohnt Wolf. Nein, er wohnt nicht mehr dort. Weit, weit fort iſt er von hier, er kann mir nicht helfen, nicht beiſtehen. Ach, wäre er doch hier.

Heddi hob den Blick. Sie ſah Le Fuets Augen auf ſich gerichtet. Da war — um Gotteswillen — da war der Blick, der ſie am erſten Abend der gemeinſamen Bücherprüfung zu Tode erſchreckt hatte, das Flackern der katzengrauen Hyänenaugen, drohend, ätzend, grell, ſataniſch. Nein, nein, ſie irrte ſich nicht, in höchſter Gefahr ſchwebte ſie, ſie mußte ſich losreißen.

Le Fuet erhob ſich.

„Ich habe Ihnen eine Möglichkeit zur Rettung gezeigt, die einzige Möglichkeit übrigens. Ueberlegen Sie's ſich. Gute Nacht, Fräulein Schrattenholz. Morgen früh um neun Uhr fahren wir mit dem Wagen zurück. Er wird pünktlich vor der Tür warten.“

Le Fuet verneigte ſich und hatte den Raum verlaſſen.

Eine Stunde mochte Heddi in ſtumpfer Verwirrung auf ihrem Stuhl geſeſſen haben. Ab und zu hob ſie den Kopf und ſchaute verwundert um ſich. Sie mußte ſich auf den Ort ihres gegenwärtigen Aufenthaltes langſam zurückbeſinnen. Dann kam die ganze Schwere des Erlebten über ſie. Wie war es doch? Die Schweſter war verloren! Sie, Heddi, konnte ſie retten! Wodurch? Durch eine Heirat mit dieſem Manne, deſſen widerlicher Schatten noch auf jenem Stuhle ſaß.

Das Licht der elektriſchen Deckenlampe zuckte auf.

Heddi fuhr erſchreckt zuſammen. Hatte ſie nicht ſoeben jemand mit kalter Hand berührt?

Jetzt zu ſchlafen verſuchen? Nein. Unmöglich. Sie fürchtete ſich in dieſem Raume. Die Totenſtille um ſie, unterbrochen von dem hämiſchen Tropfen in den Heizrohren, drang wie Geiſterſchwüle auf ſie ein. Ja, ja, dort ſaß er noch, den brennenden Blick auf ſie gerichtet, die langen durchſichtigen Finger mit der blitzenden Uhrkette und ihrem Schickſal ſpielend.

Von der Straße klangen ſtreitende Stimmen herauf. Laut, unheimlich zogen die rauhen Töne herbei wie das Echo in einem Kellergewölbe.

Vom Turme dröhnte die dritte Morgenſtunde herab.

Heddi fröſtelte zuſammen.

XII

Der zerſprungene Spiegel.

Ungeduldig ratterte das Auto vor dem Hamburger Hotel. Verſchiedentlich hatte ſchon der Chauffeur die grelle Hupe ertönen laſſen. Heddi kam nicht.

Le Fuet ging ins Veſtibül zurück.

„Fragen Sie bitte telephoniſch an,“ beauftragte er den Hoteldiener, „wann das Fräulein bereit ſein wird.“

„Das Fräulein —“ der Diener warf einen prüfenden Blick auf die Gaſttafel — „iſt ſchon um vier Uhr aus dem Hauſe gegangen.“

Le Fuet lächelte vor ſich hin.

„Danke. Dann brauch ich nicht mehr zu warten.“

Er gab dem Chauffeur Anweiſung, in flottem Tempo den Heimweg zu nehmen.

Um vier Uhr, überlegte Le Fuet. Vor einer halben Stunde iſt der Frühzug erſt abgefahren. Sie hat's eilig gehabt. Wie hat ſie's aufgenommen? Ihre Ruheloſigkeit gibt die beſte Erklärung dafür. Aber das legt ſich. Wenn ſie erſt einſieht, um was es geht, wenn ſie ſich erſt klar darüber geworden iſt, welche Vorteile ich ihr bieten kann, dann wird ſie ihre Geſinnung im Handumdrehen ändern. Der ſaubere Herr Schwager, noch mehr die ſchwermütige Schweſter Marie werden ſchon ihr übriges tun. Heddi wird meine Frau.

Der von langer Hand vorbereitete Feldzugsplan Le Fuets mußte jetzt zum Abſchluß gebracht werden. Es war keine Zeit zu verlieren. Heddi dürfte keine Gelegenheit haben, zur Ruhe zu kommen. Der Empfang durch Schwager und Schweſter mußte die offene Fortſetzung ſeiner zunächſt verſteckten Werbung ſein.

Um halbneun iſt der Zug abgefahren, überlegte Le Fuet. Bei einigermaßen forſchem Tempo habe ich ihn bald überholt. Ich bin ſicher eine Stunde eher dort, als ihr Bummelzug. Und in dieſer Stunde kann ich das Feld genügend vorbereiten.

„Nehmen Sie auf freier Strecke achtzig bis neunzig Kilometer, wir müſſen mit größter Geſchwindigkeit zurück.“

(Fortſetzung folgt.)

Volkslied und Liedertafel.

„Die deutſche Seele klingt wider aus dem deutſchen Lied." (Streſemann beim Feſte der Dresdener Liedertafel am 9. Januar 1927.)

Spaltung, Zerriſſenheit, wohin wir blicken. Die Menſchen der Nachkriegszeit ſind ſo oft einander fremd, getrennt in Klaſſen und Parteien, Stände und Schichten, jung und alt. Aber in allen lebt die Sehnſucht nach Gemeinſchaft und Überwindung des Trennenden. Und alles, was gemeinſchaftsbildend iſt — eine neue Bewegung oder Idee, Sport und geiſtige Arbeit in Hochſchulen — wird mit Begeiſterung aufgenommen, aus dieſer Sehnſucht heraus. Zu den ſtärkſten Faktoren der Gemeinſchaftsbildung gehört das Lied, beſonders das deutſche Volkslied. Aus der Gemeinſchaft, dem Volke, geboren, hat es immer wieder — vor allem in Zeiten politiſcher Not und Bedrückung — alle geeint zur großen Gemeinſchaft des Geſanges. Lieder wie „Deutſchland, Deutſchland über alles" und die Geſänge der erſten Männerchöre in den Jahren vor 1813 waren Kämpfer für die Einigkeit des Volkes. Auch heute iſt die Kraft des Volksliedes ungebrochen und ſtrömt in alle Sänger ein, ſchmiedet die eben noch Getrennten zur feſten Gemeinſchaft zuſammen.

*

Unter einem Volkslied verſtehen wir zweierlei: 1. das Lied, das aus dem Volke entſtanden und in ihm verwurzelt iſt, deſſen Dichter und Komponiſten wir nicht kennen, und 2. die Liedkompoſition, die dank ihrer Volkstümlichkeit in den Volksmund übergegangen iſt, wie z. B. Schuberts „Lindenbaum" (Am Brunnen vor dem Tore). Neben der Ausprägung nationaler Eigentümlichkeiten und Weſenszüge kennzeichnet das Volkslied beſonders ſein ſtarker Gefühlsgehalt, die große Liebe zur Natur und eine ſchlichte Einfachheit in Dichtung und Muſik. Alles, was zum Leben des Volkes gehört, wird beſungen. Wer kennt nicht dieſe zarten Liebeslieder und die derben des Soldaten und Handwerkers, die frommen von Gott, der Jungfrau Maria und dem Chriſtuskind, die heiteren des Dorfes und des fröhlichen Feſtes. Man braucht nicht an die Trinklieder zu erinnern und nicht an all die, die von Abenteuern, Sagen und Märchen ſprechen.

Im Volkslied liegen die Wurzeln des Kunſtliedes; aus ihm iſt das deutſche Kirchenlied entſtanden. Immer wieder ſchöpft die Kunſtmuſik neue, friſche Kräfte aus dem nie verſiegenden Quell des Volksliedes. Des Volkes Seele erkennen wir aus ſeinem Lied.

*

Träger des Liedes ſind heute die Chöre der Schulen, Vereine und beſonders die Liedertafeln, die ſeit über hundert Jahren ſich der Pflege des Liedes und der Geſelligkeit widmen. Hunderte von großen und kleinen Geſangvereinen ſind über das ganze Land verbreitet. Große Komponiſten wie Weber, Schubert, Löwe und in der Gegenwart Hugo Kaun haben herrliche Werke und Lieder für Männerchöre geſchrieben und Hunderte von Volksliedern für den Chorgeſang bearbeitet. 1809 gründete Zelter in der Zeit ſchwerſter nationaler Not die erſte Liedertafel in Berlin — aus der dann ſpäter die berühmte Singakademie entſtanden iſt — und bald folgten gleichartige Vereine in Leipzig, Frankfurt a. d. O. und ungezählten anderen Städten. Die heutige Bedeutung kann man am beſten aus folgenden Zahlen ermeſſen: die im „Deutſchen Sängerbund" vereinigten 113 (davon 36 im Auslande) Sängerbünde zählten bereits 1922 über 190 000 Sänger, die im „Deutſchen Arbeiter-Sängerbund" zuſammengeſchloſſenen Vereine über 245 000 Mitglieder. Große Sängerfeſte in allen Teilen des Reiches waren die Zeugen der „Macht des Geſanges". Und Streſemann hat recht: „Die deutſchen Sängerfeſte haben mehr zur deutſchen Einheit beigetragen, als es ſich die Schulweisheit mancher Leute hätte träumen laſſen."

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (1¾ Millionen Erwerbsloſe in Deutſchland.) Die Verſchlechterung des Arbeitsmarktes kommt in den neueſten Zahlen der unterſtützten Erwerbsloſen zum Ausdruck. Dabei iſt bemerkenswert, daß dieſe Zahlen in den rein ländlichen Gebieten verhältnismäßig ſehr viel ſtärker geſtiegen ſind als in den ſtädtiſchen und induſtriellen. In der Zeit vom 15. Dezember 1926 bis zum 1. Januar 1927 iſt die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 1 211 000 auf 1 470 000 geſtiegen, die der weiblichen von 256 000 auf 275 000, die Geſamtzahl von 1 467 000 auf 1 745 000. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger iſt im gleichen Zeitraum von 1 597 000 auf 1 963 000 geſtiegen.

○ **Maſſenherſtellung von falſchen Verſicherungsmarken.** Eine Fälſcherwerkſtatt, die in großem Umfange ſeit Oktober 1925 Marken für die Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung herſtellte, wurde in Spandau von der dortigen Kriminalpolizei ausgehoben. Der Fälſcher wurde verhaftet.

○ **Verſchollene Fiſchdampfer.** Die Fiſchdampfer „Sieglinde" und „Woglinde", die Ende September und Anfang Oktober von Nordenham zum Fiſchfang in die Nordſee und nach Island ausgelaufen waren, ſind verſchollen. Wahrſcheinlich ſind ſie mit 15 Mann Beſatzung im Sturm untergegangen.

○ **Die Beiſetzung Houſton Stewart Chamberlains.** In der Leichenhalle des Koburger Friedhofes fand die feierliche Beſtattung der Leiche des in Bayreuth geſtorbenen Schriftſtellers Houſton Stewart Chamberlain unter zahlreicher Beteiligung ſtatt. Als Vertreter des früheren Kaiſers Wilhelm II. war Prinz Auguſt Wilhelm von Hohenzollern erſchienen, der einen Kranz mit weißen Roſen und Flieder niederlegte. Auch Adolf Hitler war erſchienen.

Billig wie immer !

Aber staunend billig sind die Preise im

Inventur-Ausverkauf

vom 12. bis 22. Januar.

"Anzüge, "Hosen, "Joppen, Aussteuersachen, Handarbeiten enorm billig. — Ein großer Posten **Reste** aller Artikel.

Auf nicht im Preise herabgesetzte Ware **10 Proz. Rabatt.**

H. C. Andresen im Bleeck

Technikum Strelitz i/M

Ingenieurschule Hochb., Tiefb., Betonb., Eisenb., Maschinenb., Autob., Flugzeugb., Elektrotechn., Heizung Programm frei.

Gesangverein Eintracht

Am Sonnabend, den 5. Febr. 1927,
bei W. Fuhlendorf:
Große
Preis-Maskerade
im festlich geschmückten Blumensaal. Der Saal ist dementspr. dekoriert. Zutritt haben nur anständige Masken.
Gutbesetztes Orchester.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand und
W. Fuhlendorf.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Empfehle
Schlafzimmer
echt Eiche und Mahagoni
erstklassige Tischlerarb., zum Preise v.
625, 750, 1300, 1550.
Schränke
1,80—2,00 m breit, mit prima Patentrahmen.
Otto Naujock
Tischlermeister Lentföhrden

Einen größeren Posten
Fichten- und Kiefern-
Pfähle
2 Meter lang, hat äußerst günstig abzugeben
Tel 145 Hans Dehn.

Büchler & Hübner
Holz-Ges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holstein
liefert prompt und billig zu günstigen Zahlungsbedingungen aus ihren Lagerbeständen oder ab Werk und Schiff:
prima Bau- und Tischlerhölzer
in schwedischer, finnischer, polnischer, amerikanischer usw. Herkunft in allen Stärken u. Mengen.
Telefon 112.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Staubsauger
95 R.-Mark, bequeme Ratenzahlungen, auf Wunsch Vorführung.
Ernst Harm.

Automobil-Vermietung
Tel. 142
W. Reimers

Bramstedter Liedertafel v. 58.
Generalversammlung
am Mittwoch, 19. Januar, abds. 8 U., bei Fr. Dehn.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Satzungsänderung, Vereinslokal betr.
5. Festlichkeiten.
6. Sonstiges.

Der Vorstand

Bierquelle.
Am Sonntag, den 16. Januar 1926:
Musikalische Unterhaltung
Wozu freundl. einladet Lund.

Kaisersaal.
Am Sonntag, den 16. Januar:
Tanzkränzchen
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet frenndlichst ein
W. Fuhlendorf.

Reiterverein Weddelbrook
Sonntag, 16. Januar:
(nicht am Sonnabend)
Winter-Vergnügen
bestehend aus Theater mit nachfolgendem BALL.
— Anfang 7 Uhr. —
Es laden frdl. ein
Der Vorstand und
H. Wolters.

Kriegerverein
für Wiemersdorf u. U.
Reichsgründungsfeier
Theateraufführungen mit nachfolg. Ball
am Dienstag, den 18. Januar,
beim Kameraden Aug. Schümann.
— Anfang 8 Uhr. —
Einführungen gestattet.
Der Vorstand und
Festausschuß.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramstedt**
Annahme von Spareinlagen und Depositen
Verzinsung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Ausgabe von Heimsparkassetten.
Eröffnung von Giro-Konten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 13 | Montag, den 17. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Pariſer Beſprechungen über die deutſchen Oſtfeſtungen nehmen einen günſtigen Verlauf, nachdem die deutſchen Delegierten dem interalliierten Militärkomitee ſchriftlich niedergelegte Vorſchläge übergeben haben.

* Durch den Widerſtand des Zentrums gegen die Pläne Dr. Curtius' bei der Kabinettsbildung iſt dieſe geſcheitert und Dr. Curtius gab ſeinen Auftrag an den Reichspräſidenten zurück, der im Laufe des Sonnabends mit mehreren Politikern, ſo auch mit Dr. Marx, verhandelte.

* Die Reichsbahn rechnet für 1926 mit einer **„hinreichend** befriedigenden Bilanz“.

* In der Nähe von Bebra wurden vier Bergleute verſchüttet, von denen zwei nur als Leichen geborgen werden konnten.

Deutſche Vorſchläge in der Reſtpaktverhandlungen.

Nur Defenſivfeſtungen im Oſten.

General von Pawelſz und Geheimrat Forſter, die bisher lediglich mit den einzelnen Mitgliedern des Interalliierten Militärkomitees in Verſailles, das unter Vorſitz des Marſchalls Foch ſteht, Fühlung genommen hatten, haben nunmehr auch mit dem Interalliierten Militärkomitee in ſeiner Geſamtheit verhandelt. Sie überreichten dabei ſchriftlich niedergelegte Vorſchläge, die von den alliierten militäriſchen Sachverſtändigen eingehend geprüft werden. Nach Havas nehmen die Beſprechungen jetzt einen günſtigen Verlauf.

In der franzöſiſchen Preſſe werden allerlei Vermutungen über dieſe Vorſchläge laut. „Oeuvre“ glaubt zu wiſſen, daß in dem Schriftſtück Deutſchland es ſich angelegen ſein laſſe, den Defenſivcharakter der neu errichteten Feſtungswerke zu zeigen und auf die Notpendigkeit hinzuweiſen, in der Deutſchland ſich befunden habe, dieſe Feſtungswerke zu bauen angeſichts der Tatſache, daß die alten Feſtungen veraltet geweſen ſeien, deren Aufrechterhaltung längs der Oſtgrenze man in Deutſchland erſtrebt habe. Deutſchland verlange daher, indem es auf einen weiteren Ausbau verzichte, daß man ihm zugeſtehen möge, die Feſtungen in dem jetzigen Zuſtand zu belaſſen. Ähnliche Gedankengänge werden auch vom „Matin“ verbreitet.

„Echo de Paris“ will erfahren haben, daß das Interalliierte Militärkomitee in Verſailles den Rat erhalten habe, nicht mit Weigerungen oder Befehlen auf die deutſchen Vorſchläge betreffend die deutſchen Oſtfeſtungen zu antworten, ſondern durch Abänderungsvorſchläge und Zuſatzanträge. Das würde beſagen, daß der Plan des Generals von Pawelſz, der in Paris überreicht wurde, die Unterbreitung eines Gegenplanes nach ſich ziehen würde.

Verhandlungen über Regierungsbildung.

Neue Parteiführerbeſprechungen beim Reichspräſidenten.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius hat den ihm vom Reichspräſidenten erteilten Auftrag, die Bildung der neuen Reichsregierung vorzunehmen, zurückgegeben. Dieſer Schritt von Dr. Curtius iſt auf ein Schreiben zurückzuführen, in dem die Zentrumspartei dem Reichswirtſchaftsminiſter mitteilte, daß unter den gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſen die von ihm beabſichtigte Regierungsbildung mit einer Brücke nach rechts, alſo der Hinzuziehung der Deutſchnationalen, nach wie vor bei ihr ſchwere Bedenken hervorrufe. Das Zentrum halte den Verſuch der Bildung einer Regierung der Mitte nach Lage der Dinge für den gegebenen Weg zur Beilegung der Kriſe. Eine Fortführung der Verhandlungen des Reichswirtſchaftsminiſters hält das Zentrum daher im gegenwärtigen Augenblick nicht für gegeben.

Reichspräſident von Hindenburg hat ſofort die Beſprechungen mit den Parteiführern wieder aufgenommen und den Führer der Zentrumsfraktion, den Abg. von Guérard, den Vorſitzenden der deutſchnationalen Fraktion, Grafen Weſtarp, ſowie den Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns empfangen. Auch der geſchäftsführende Reichskanzler Dr. Marx, der am Sonnabend übrigens 64 Jahre alt geworden iſt, hatte mit dem Reichspräſidenten eine längere Unterredung.

Wie bekannt wird, haben die Deutſchnationalen durch ihren Parteiführer, Grafen Weſtarp, an maßgebender Stelle erklären laſſen, daß ſie auf ihrem Standpunkt, ein Kabinett der Mitte nur zu unterſtützen, wenn ſie ihm angehören, nach wie vor verharren wollen. Den Verhandlungsführern iſt auf der anderen Seite der Wunſch des Reichspräſidenten zur Kenntnis gebracht worden, endlich ſtabile Verhältniſſe in der Reichsregierung zu ſchaffen. Dieſe beiden Erklärungen dürften die Löſung der Kriſe um einen beträchtlichen Schritt näher gebracht haben.

Reichstagsbeginn am 19. Januar.

Der Älteſtenrat des Reichstages beſchloß, die erſte Plenarſitzung des Reichstages, wie urſprünglich beabſichtigt, auf Mittwoch, den 19. Januar, anzuſetzen. Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Sollte ſich die Neubildung der Regierung verzögern, ſo wird trotzdem an der Sitzung am 19. Januar feſtgehalten. Der Reichstag wird dann ſeine Beratungen mit kleineren Vorlagen beginnen.

Die Arbeitsloſenverſicherung.

Nun hat der Geſetzentwurf über die Arbeitsloſenverſicherung den Reichsrat paſſiert und iſt dem Reichstag vorgelegt worden. Lang und ſchwierig iſt ſein Weg; denn er wird im Reichstag ganz zweifellos Gegenſtand ſcharfer Auseinanderſetzungen werden.

Der Hauptunterſchied gegen den bisherigen Zuſtand alſo gegen die Erwerbsloſenfürſorge liegt darin, daß der Arbeitnehmer einen rechtlichen Anſpruch auf Gegenleiſtung hat, während er eben bisher Gegenſtand der Fürſorge war, wobei es an und für ſich unweſentlich iſt, daß ein Teil der Koſten dieſer Fürſorge durch die Zuſchüſſe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer getragen wurde. Das neue Geſetz nimmt aus dem bisherigen Zuſtand einmal die enge Verbindung zwiſchen Erwerbsloſenunterſtützung und Arbeitsvermittlung hinüber, außerdem die Einziehung der Beiträge für die Arbeitsloſenverſicherung in Verbindung mit den Krankenkaſſengeldern. Verſicherungspflichtig iſt aber nicht nur, wer auch verpflichtet iſt zur Zahlung von Krankenkaſſenbeiträgen, ſondern darüber hinaus jeder, der angeſtelltenverſicherungspflichtig iſt, alſo auch bisher beitragspflichtig für die Erwerbsloſenfürſorge war. Die Gelder gehen an die Krankenkaſſen bzw. an die Reichsknappſchaft, die ſie nun an die eigentlichen Verſicherungsträger, die Landesarbeitsloſenkaſſen, weiterleiten, eine Behörde, die in engſtem perſönlichen und organiſatoriſchen Zuſammenhang mit dem Landesamt für Arbeitsvermittlung ſteht. Daneben wird eine Reichsausgleichskaſſe eingerichtet, die die Aufgabe hat, einen „Gefahrenausgleich“ zwiſchen den einzelnen Landesamtsbezirken herbeizuführen. Die Höhe des Beitrages iſt — wie bisher — nach oben hin mit 3 % begrenzt.

Grundſätzlich anders iſt nur die Höhe der bei Arbeitsloſigkeit auszuzahlenden Summen. Der bisherige Einheitsſatz mit Ortszuſchlag iſt abgeſchafft; ſtatt deſſen ſollen für die Bemeſſung der Unterſtützung Lohnklaſſen eingeführt werden. Für die Zugehörigkeit des Arbeitsloſen iſt das Arbeitsentgelt maßgebend, das er in den letzten drei Monaten ſeiner Arbeitnehmertätigkeit vor der Arbeitslosmeldung die längſte Zeit hindurch bezogen hat. Jede Lohnklaſſe weiſt nun einen „Einheitslohn“ auf, z. B. Klaſſe III — bei einem wöchentlichen Arbeitsentgelt von 18—24 Mark — den Einheitslohn von 21 Mark. Der Arbeitsloſe erhält nun einen beſtimmten Hundertſatz dieſes Einheitslohnes als Unterſtützung und dieſer Hundertſatz bewegt ſich von 45 % in den Lohnklaſſen I und II herunter bis auf 35 % bei den höchſten Klaſſen VI und VII (Einheitslohn 42 Mark); werden darüber hinaus noch höhere Klaſſen eingerichtet, ſo ſinkt der Hundertſatz ſogar auf 30 %. Ein Arbeitsloſer z. B. der Klaſſe III würde 40 % des Einheitslohnes, alſo 40 % von 21 Mark, d. h. 8,40 Mark wöchentlich an Unterſtützung erhalten. Hinzu treten dann noch 5 % für jeden zuſchlagsberechtigten Familienangehörigen, doch darf die Geſamthöhe der Unterſtützung nicht einen beſtimmten Hundertſatz des Einheitslohnes überſchreiten, bei Klaſſe I und II nicht mehr betragen als 70 % bis herunter auf 55 % bei den höchſten Lohnklaſſen.

Unterſtützungsberechtigt iſt, wer bei Eintritt der Arbeitsloſigkeit während der letzten zwölf Monate mindeſtens 26 Wochen in verſicherungspflichtiger Beſchäftigung geſtanden hat (Anwartſchaftszeit), und der Anſpruch auf Arbeitsloſenunterſtützung erliſcht, wenn die Unterſtützung 26 Wochen gezahlt worden iſt. Aber nur grundſätzlich gilt dieſe Beſtimmung; denn dieſe Höchſtdauer der Unterſtützung kann bei günſtiger Wirtſchaftslage auf 13 Wochen herab-, bei beſonders ungünſtiger auf 39 Wochen heraufgeſetzt werden. In den Geſetzentwurf iſt aber gleich noch die Beſtimmung hieingearbeitet, daß auch die bisher ſchon beſtehende Kriſenunterſtützung für die „ausgeſteuerten“ Arbeitsloſen oder für ſolche, die die Bedingungen für die Anwartſchaftszeit noch nicht ganz erfüllt haben, beibehalten werden ſoll. Die bisherige Bedürftigkeitsprüfung fällt fort.

Das ſind in großen Zügen die weſentlichſten Beſtimmungen des Entwurfs, der einen ſozialpolitiſch außerordentlich bedeutſamen Fortſchritt bringt. Daß die ſozialen Laſten dadurch ſehr geſteigert werden, beſtreitet das Reichsarbeitsminiſterium, wird dagegen aus Arbeitgeberkreiſen behauptet. Die Tatſache, daß wir auf unabſehbare Zeit hinaus mit einem Arbeitsloſenheer von weit über 1 Million rechnen müſſen, zwingt jedenfalls zu raſchem Entſchluß.

Polens Antwort an Calonder.

Ablehnung der vorgeſchlagenen Schulmaßregeln.

Das polniſche Minderheitenamt hat jetzt die Antwort auf die Entſcheidung des Präſidenten Calonder in der Frage des Schulweſens in Oſtoberſchleſien fertiggeſtellt und der Gemiſchten Kommiſſion überreicht.

In dieſer Antwort ſtellt der Woiwode zunächſt feſt, daß es ihm nicht möglich ſei, die Anſicht des Präſidenten Calonder zu berückſichtigen. Er zweifle zwar nicht an der Unparteilichkeit und der Kompetenz des Präſidenten, jedoch müſſe er mit Bedauern feſtſtellen, daß er ſich die in der Entſcheidung angeführte Begründung bzw. Anempfehlung nicht zu eigen machen könne, weil ſie nicht im Einklang mit den Beſtimmungen des Genfer Abkommens ſtehe.

Trotzdem er die Anſichten Calonders nicht teile, ſehe er es als ſeine Pflicht an, die berechtigten Wünſche der deutſchen Minderheiten „im Rahmen der beſtehenden Schulverhältniſſe“ mit der gleichen Fürſorge zu erfüllen, die alle Bewohner des Staates zu fordern hätten. In dieſem Sinne und in den Grenzen der Intereſſen des Polniſchen Staates ſowie im Einklang mit dem Genfer Abkommen ſei er bereit, eine Verſtändigung herbeizuführen und die Intereſſen der Minderheiten zu fördern, ſoweit ſie die Staatsrückſichten und das allgemeine Wohl nicht verletzen. Auf einzelne Ausführungen der Entſcheidung will der Woiwode nicht eingehen.

Sollte ſich jedoch Präſident Calonder an den Völkerbund wenden, ſo verweiſe er darauf, daß es nur den intereſſierten Parteien vorbehalten ſei, dieſe Inſtanz anzurufen. Der polniſche Staat könne ſich unmöglich mit der Interpretation Calonders einverſtanden erklären, da ſie unvereinbar mit den Beſtimmungen des Genfer Abkommens ſei.

Dr. Marx ſoll ſondieren.

Ein neuer Auftrag des Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg hat dem geſchäftsführenden Reichskanzler den Auftrag erteilt, auf Grund des Beſchluſſes der Zentrumsfraktion durch Verhandlungen mit den in Frage kommenden Fraktionen die parlamentariſche Lage über die Möglichkeiten einer Regierungsbildung zu klären.

Die Beſprechung zwiſchen dem Reichspräſidenten und Dr. Marx dauerte über eine Stunde. Marx hat alſo zunächſt die Aufgabe, mit den in Betracht kommenden Parteien Fühlung zu nehmen und feſtzuſtellen, ob eine Löſung im Sinne der Beſchlüſſe der Zentrumsfraktion, die „den Verſuch zur Bildung einer Koalition der Mitte für den gegebenen Weg zur Beilegung der Kriſe“ erklärten, möglich iſt. Für dieſen Fall ſoll Dr. Marx wieder mit dem Kanzleramt betraut werden.

Die Reichstagsfraktionen der Deutſchnationalen Volkspartei und der Deutſchen Volkspartei ſind nunmehr zu ihrer erſten Sitzung im neuen Jahre zum nächſten Mittwoch vor der Plenarſitzung einberufen worden.

Generale Loßberg und Haſſe verabſchiedet

Perſonalveränderungen im Reichsheer.

Mit dem 1. Februar 1927 wird eine größere Verſchiebung in den höheren Kommandoſtellen der Reichswehr eintreten. Zu dieſem Zeitpunkt ſcheiden aus dem Heeresdienſte aus: General der Infanterie von Loßberg, Oberbefehlshaber der Gruppe 1; die Generalleutnants Haſſe (Ernſt), Kommandeur der 5. Div. und Befehlshaber im Kreiſe 5; Edelbüttel, Inſpekteur der Infanterie.

Mit dem 1. Februar werden ernannt die Generalleutnants von Tſchiſchwitz, Kommandeur der 2. Div. und Befehlshaber im Wehrkreiſe 2, zum Oberbefehlshaber der Gruppe 1; Reinicke, Chef des Heeres-Perſonalamts, zum Kommandeur der 5. Div. und Befehlshaber im Wehrkreiſe 5: der Generalmajor von Amsberg, Kommandeur der Infanterieſchule, zum Kommandeur der 2. Div. und Befehlshaber im Wehrkreiſe 2; die Oberſten von Falkenhauſen, Kommandeur des 10. (Sächſ.) Infanterieregiments, zum Kommandeur der Infanterieſchule; von Stülpnagel, Kommandeur des 17. Infanterieregiments, zum Chef des Heeres-Perſonalamts; Ritter von Prager, Kommandeur des 10. (Bayer.) Infanterieregiments, zum Inſpekteur der Infanterie.

Die engländerfeindliche Stimmung in China.

Entſendung weiterer engliſcher Kriegsſchiffe.

Reuter meldet aus Peking: Außer den britiſchen Kaufleuten, die ihre Geſchäfte im Stich laſſen mußten, ſind auch viele Hunderte von Miſſionaren aus dem Innern Chinas nach der Küſte unterwegs. Sie waren gezwungen, die Schulen und Krankenhäuſer, die von den Chineſen für militäriſche Zwecke beſchlagnahmt wurden, und die Kirchen, die durch chriſtenfeindliche Pöbelhaufen entweiht wurden, zu verlaſſen und mußten tätliche Beleidigungen und unwürdige Behandlung erdulden. Infolgedeſſen iſt in der vergangenen Woche ein entſchieden ungünſtiger Wechſel in der Haltung der Chineſen und in einzelnen Fällen auch der Japaner gegenüber den Engländern eingetreten. Die Änderung kommt darin zum Ausdruck, daß die Engländer geradezu mit Verachtung behandelt werden.

Fünf engliſche Kreuzer, die zurzeit in der Phaleronbucht vor Anker liegen, haben Befehl erhalten, ſofort nach China abzudampfen.

Wie Reuter weiter erfährt, wird zwiſchen den intereſſierten Mächten weiter darüber verhandelt, wie einer Wiederholung der Hankauer Ereigniſſe in Schanghai vorgebeugt werden kann.

Frankreich.

× **Auslandsdebatte im Senat.** Der zum Kammerpräſidenten gewählte ſozialdemokratiſche Abgeordnete Bouiſſon hat ſein Präſidentſchaftsamt mit einer Rede angetreten, in der er betonte, daß er die Geſchäfte unparteiiſch führen werde. Zum Präſidenten des Senats iſt Senator Doumer gewählt worden. Die Kammer beſchloß, künftighin nur an jedem Freitag Interpellationen zu beraten. Im Senat wird Briand Mitte der Woche vor dem zuſtändigen Ausſchuß eine Rede über Frankreichs auswärtige Politik halten, in der er auch auf das Verhältnis Frankreichs zu Deutſchland ausführlich eingehen wird.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Ungeſetzliche Einſtellungen in die Reichswehr.

Reichspräſident von Hindenburg hat unter Gegenzeichnung des Reichswehrminiſters Dr. Geßler eine Verordnung über ungeſetzliche Einſtellungen in die Reichswehr erlaſſen. Nach dieſer Verordnung iſt verboten jede Aufnahme junger Leute, die nicht geſetzmäßig eingeſtellt ſind, in die Kaſernen, Ausbildungslager und in die Truppenteile, ſei es auf Probe oder für freiwerdende Stellen, ſei es für einen Ausbildungslehrgang oder zur zeitweiligen Erhöhung der Mannſchaftsbeſtände, ſowie die Vorbereitung und Ausbildung von Reſerveſtämmen im allgemeinen und von Reſerveoffizieren im beſonderen. Sollten Heeresdienſtſtellen Verfügungen erlaſſen haben, die dahin mißverſtanden werden könnten, als ob Zeitfreiwillige, Ausbildungslehrgänge, Vorbereitung von Reſerveſtämmen uſw. ſtatthaft wären, ſo werden ſolche Verfügungen hiermit aufgehoben.

Miniſter Grzeſinſkis Rheinlandreiſe.

Der preußiſche Miniſter des Innern Grzeſinſki hat ſeine Beſichtigungsfahrt durch die beſetzten Gebiete mit einem Beſuch der Kurorte und Bäder Langen-Schwalbach, Schlangenbad und Wiesbaden abgeſchloſſen. Gegenüber von ihm vorgebrachten Steuerwünſchen erklärte Miniſter Grzeſinſki, daß an eine Aufhebung der Hauszinsſteuer und der Umſatzſteuer vorläufig nicht zu denken ſei. Auch eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft komme nicht in Frage, ſolange eine Notlage beſtehe und die Nachfrage nach Wohnungen größer als das Angebot ſei. Die Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft würde eine erhebliche Steigerung der Wohnungsmieten und in unſerem Lande angeſichts der großen wirtſchaftlichen Not Zuſtände herbeiführen, die niemand wünſchen könne. Schließlich ſprach der Miniſter den Wunſch nach einer baldigen Räumung des beſetzten Gebietes aus. Die Freigabe des heute beſetzten Gebietes ſei eine weſentliche Vorausſetzung für ein Wiederaufblühen der ſchönen Rheinprovinz und des ſchönen Bezirkes Wiesbaden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der deutſche Botſchafter in Tokio, Dr. Solf, der wegen der Handelsvertragsverhandlungen mit Japan nach Deutſchland gekommen war, wird in den nächſten Tagen nach Japan zurückkehren, um als Vertreter des Deutſchen Reichspräſidenten an den Beiſetzungsfeierlichkeiten für den verſtorbenen Kaiſer von Japan teilzunehmen.

Paris. Der elſäſſiſche Abgeordnete Seltz hat mit einer Reihe ſeiner Fraktionsgenoſſen einen Initiativantrag in der Kammer eingebracht, der die Regierung auffordert, in Straßburg eine Schulkommiſſion zu bilden, die die Löſung des Sprachenproblems im Volksſchulunterricht der drei Departements von Elſaß-Lothringen durchführen ſoll.

Budapeſt. „Peſti Hirlap“ zufolge werden nach dem baldigen Abſchluß des ungariſch-tſchechiſchen Handelsvertrages die handelspolitiſchen Verhandlungen zwiſchen Ungarn und Deutſchland beginnen.

Liſſabon. Auf Veranlaſſung des Kriegsminiſteriums ſind einige Offiziere feſtgenommen worden, die ſich hinter Parteien geſtellt hatten, die die von der gegenwärtigen Regierung abgeſchloſſenen Abkommen und Operationen als null und nichtig erklärten.

Manila. Auf den Suluinſeln revoltierten 200 bewaffnete Eingeborene, um ihren Beſchwerden gegen einen hohen amerikaniſchen Beamten Ausdruck zu geben. Die Polizei erhielt Befehl, gegen die Rebellen vorzugehen, die ſich verſchanzt haben.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 16. Januar.

Die letzte amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 12. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes beträgt 135,7 und iſt gegenüber der Vorwoche um 0,6 % geſunken. Die Indexziffer der Agrarſtoffe iſt bei rückläufigen Preiſen für Vieh und Vieherzeugniſſe um 1,7 % auf 139,4 zurückgegangen. Die Indexziffer der induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren hat leicht auf 129,0 angezogen, während die Preiſe der induſtriellen Fertigwaren auf 141,6 nachgegeben haben.

Dr. Luther — Aufſichtsratsmitglied bei Krupp.

Eſſen. Reichskanzler a. D. Dr. Luther wurde von der Generalverſammlung der Friedrich Krupp A.-G. zum Mitglied des Aufſichtsrats der Geſellſchaft gewählt.

Schweres Autounglück.

Köln. Zwiſchen Spay und Boppart fuhr ein mit fünf Perſonen beſetztes Perſonenauto in vollſter Fahrt gegen Straßenſteine und brach mitten auseinander. Der vordere Teil begrub den Führer und ſeine Braut unter ſich. Beide ſind tot. Die anderen drei Inſaſſen, die im hinteren Teil des Wagens ſaßen, kamen mit dem Schrecken davon.

Verbeſſerungen im Korridorverkehr.

Danzig. Die in der letzten Zeit mehrfach geführten Erörterungen über die Frage, die zwiſchen Königsberg und Berlin verkehrenden Tages-D-Züge in Dirſchau und Konitz halten zu laſſen, um Reiſenden aus Polen und Danzig Gelegenheit zu geben, dieſe Züge zu benutzen, haben zu einem Ergebnis geführt. Wie polniſcherſeits verlautet, wird dieſe Neuerung im Verkehr durch den Korridor bereits mit Beginn des diesjährigen Sommerfahrplanes am 15. Mai in Kraft treten.

Beſſerung im Befinden des Königs von Rumänien.

Bukareſt. Die Beſſerung des Geſundheitszuſtandes des Königs Ferdinand von Rumänien hat weiter angehalten. Beſonders iſt eine weſentliche Erhöhung des Körpergewichts zu beobachten.

Die Durchführung der mexikaniſchen Erdölgeſetze.

Tampico. Die mexikaniſche Regierung hat den Erdölgeſellſchaften, die die neue Geſetzgebung nicht anerkannt haben, die Vornahme von Bohrungen unterſagt. Die Hauſteca Oil Company hat ein Telegramm ihres Vertreters in Mexiko erhalten, das über die Entziehung aller in dieſem Jahre erteilten Genehmigungen berichtet.

Nervenzuſammenbruch Chaplins.

Newyork. Charlie Chaplin hat im Hauſe ſeines Anwalts einen Nervenzuſammenbruch erlitten. Nach Ausſage ſeines Arztes hat das Nervenſyſtem Chaplins durch die Aufregungen gelitten, die ihm durch die öffentliche Behandlung ſeiner Ehezwiſtigkeiten bereitet wurden.

Großes Wettſchwimmen an der kaliforniſchen Küſte.

San Franzisko. Von der Inſel Santa Catalina an der kaliforniſchen Küſte ſind 102 Schwimmer, darunter 13 Frauen, nach dem amerikaniſchen Feſtland abgeſchwommen. Die Strecke iſt 22 Seemeilen lang. Es herrſcht bewegte See, die Waſſertemperatur beträgt etwa 13 Grad Celſius. Der Veranſtalter des Wettſchwimmens, Wrigley, hat einen Preis von 25 000 Dollar für denjenigen Schwimmer ausgeſetzt, der das Ziel zuerſt erreicht. Außerdem ſind 15 000 Dallar für die Schwimmerin ausgeſetzt, die zuerſt ans Ziel kommt.

Die Landagitation der Sozialdemokratie.

Angriffe gegen Miniſterpräſident Braun.

In einer Broſchüre des Preußenverlags unter dem Titel „Herr Miniſterpräſident Braun: Wer iſt Oppenheimer?“ wurde behauptet, daß die ſozialdemokratiſche Landagitation durch die Juden finanziert und daher auch in deren Intereſſe betrieben werde. Der Verfaſſer, angeblich ein früherer Sozialdemokrat, beruft ſich hierbei auf Äußerungen, die Miniſterpräſident Braun in einer vertraulichen ſozialdemokratiſchen Sitzung im Jahre 1920 getan haben ſoll.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt aus dem Sachverhalt u. a. mitteilt, kam im Jahre 1920 der Nationalökonom Profeſſor Dr. Franz Oppenheimer von der Frankfurter Univerſität zu dem damaligen Landwirtſchaftsminiſter Braun und bat um Unterſtützung ſeiner Siedlungsbeſtrebungen. Dem Miniſter erſchienen dieſe zweckmäßig und er ſagte darum Profeſſor Oppenheimer, dem von privater, nicht jüdiſcher Seite ein erheblicher Betrag für die Durchführung ſeiner Siedlungsmethode zur Verfügung geſtellt war, ſeine Unterſtützung als Landwirtſchaftsminiſter zu und überließ ihm gegen angemeſſenes Entgelt eine Domäne.

Miniſterpräſident Braun hat nun wegen der in der Broſchüre enthaltenen Behauptungen, die er als unwahr und beleidigend auffaßt, Strafantrag geſtellt und die Broſchüre iſt beſchlagnahmt worden. Ferner wird gegen die Wochenſchrift Reichslandbund, die im Zuſammenhang mit den Vorwürfen der erwähnten Broſchüre gegen den Miniſterpräſidenten ſcharf Stellung genommen hatte, Strafantrag geſtellt werden.

Die beanſtandete Fernſprechzählung.

Ein intereſſanter Prozeß.

Viele Fernſprechteilnehmer behaupten bekanntlich, daß die von der Poſt eingeführten Fernſprechzähler nicht immer richtig funktionieren. Die Poſtbehörden ſtehen allerdings auf dem entgegengeſetzten Standpunkt. Wegen dieſer Frage hatte ein Berliner Rechtsanwalt eine Klage gegen den Reichspoſtfiskus angeſtrengt, die vor einem Berliner Amtsgericht zur Verhandlung ſtand. In dieſer Verhandlung führte der Kläger an, daß ihm viele Zuſchriften zugegangen ſeien, in denen ſich Fernſprechteilnehmer über zuviel berechnete Geſpräche beſchwerten. Beamte hätten ſelbſt zugegeben, daß bei der Fernſprechzählung Irrtümer vorkämen, daß aber aus Amts- und Dienſtgründen darüber nicht geſprochen werden ſollte.

Der Vertreter der beklagten Reichspoſt, Poſtrat Dr. Breithaupt, betonte, daß es ſich lediglich um eine Differenz von 17 Mark handele. Die Klagen der Fernſprechteilnehmer, auf die ſich der Kläger berufe, ſeien alle nachgeprüft worden, und ein Teil von ihnen hätte ſchon eingeſehen, daß die Beſchwerden unberechtigt geweſen ſeien. Die Poſt habe mehr als 1½ Millionen Geſpräche nachgeprüft. Dieſe Spezialüberwachung koſte monatlich 150 bis 200 Mark. Auch der Anſchluß des Klägers ſei auf dieſe Weiſe überwacht worden, und es habe ſich herausgeſtellt, daß die Zählergebniſſe der Beamten richtig geweſen ſeien. So habe der Kläger angegeben, im Monat Auguſt vorigen Jahres nach eigener Zählung 252 Geſpräche geführt zu haben, während im Betriebe 305 und durch die Spezialüberwachung 322 Geſpräche ermittelt worden ſeien. Es habe ſich alſo herausgeſtellt, daß die Betriebszählung günſtiger ſei als die Spezialüberwachung. Im weiteren Verlauf des Prozeſſes betonte der Vertreter der Reichspoſt, daß an eine Abänderung des Syſtems nicht im Traum zu denken ſei.

Ein Urteil wurde noch nicht gefällt. In vier Wochen ſoll die Angelegenheit noch einmal verhandelt werden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Kottbus. (Einigung im Lohnſtreit in der Lauſitzer Tuchinduſtrie.) Die Verhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium haben zu einer Einigung geführt. Beide Parteien nehmen demzufolge die Kündigung zurück.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Januar.

✱ **Börſenbericht.** Der Börſenbeginn war ziemlich unſicher, aber im weiteren Verlauf ſetzte ſich die feſte Tendenz doch wieder durch, zumal ſeitens des Publikums ziemlich erhebliche Kaufaufträge vorlagen. Die Börſe ſchloß in ſehr feſter Haltung. Am Geldmarkt iſt namentlich tägliches Geld im Überfluß vorhanden und zu 3—5 % erhältlich, monatliches Geld notierte 5¾—6¾ %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4.22; engl. Pfund 20,42—20,47; holl. Gulden 168,24—168,66; Danz. 81,48 bis 81,68; franz. Frank 16,73—16,77; ſchweiz. 81,09 bis 81,29; Belg. 58,52—58,66; Italien 18,30—18,34; ſchwed. Krone 112,38—112,66; dän. 112,14—112,42; norweg. 107,86 bis 108,14; tſchech. 12,46—12,50; öſterr. Schilling 59,32 bis 59,46; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,48—46,72.

✱ **Produktenbörſe.** Die Nachrichten vom Weltmarkt lauteten etwas ſchwächer, auch die Cifforderungen waren, und zwar von Nordamerika teilweiſe etwas mehr als von Argentinien, ermäßigt, woraus ſich hier eine große Geſchäftsvorſorge entwickelte. Da im Zeitgeſchäft neben Angebot auch Deckungsfrage per März ſich zeigte, ſo konnte ſich dieſes etwas beſſer als Mai und Juli behaupten. Von Roggen war vom Inlande mehr Angebot auf prompte Abladung zur Hand. Die begonnene Abſchwächung machte aber die Käufer bezüglich der Haltbarkeit der Preiſe mißtrauiſch, woraus ſich ſchwieriger Abſatz nachlaſſender Forderungen entwickelte. Das brachte ſich auch im Lieferungsgeſchäft zum Ausdruck. Der Mehlhandel war ſehr ruhig geworden. Auch Hafer wie Gerſte hatten ſtilleren Verkehr.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 1.	14. 1.		15. 1.	14. 1.
Weiz., märk.	264-268	266-270	Weizkl.f.Brl.	14	13,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14	13,7
Rogg., märk.	241-246	243-248	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-65	51-65
Braugerſte	217-245	217-245	kl.Speiſeerb.	30-32	31-33
Futtergerſte	194-207	194-207	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	179-189	179-189	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-24	23-24
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,5-15,0	14,5-15,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,0-15,6	15,0-15,6
Bln.br.inkl.			Seradella	23,8	27,0-28 5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,7-37,5	35,0-37,7	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,2-10,5	10,1-10,3
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm.30/70	—	—
inkl. Sack	34,1-35,8	34,4-36,0	Kartoffelflck	28,8-29,2	28 6-29,0

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2170, darunter Ochſen 519, Bullen 539, Kühe und Färſen 1118, Kälber 1538, Schafe 6685, Schweine 6698, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 830. Die Preiſe ſind Marktpreiſe für nüchtern gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben. Marktverlauf: Bei Rindern Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt. Preiſe (für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark): Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 59—61, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 54—56, c) fleiſchige 47—50, gering genährte 42—45,; Bullen a) 55—56, b) 51—53; c) 48—50, d) 44—46; Kühe a) 46—50, b) 35—41, c) 24—28, d) 18—22; Färſen a) 58—60, b) 50—54, c) 45—48; Freſſer, mäßig genährtes Jungvieh 38—44; Kälber a) —,—, b) 78—90, c) 58—72, d) 45—52; Schafe a) 54—57, b) 45—52, c) 38—43, d) 28—34; Schweine a) —,—, b) 71, c) 69—71, d) 66—69, e) 64 bis 66; Sauen 63—64.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernſt Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag Berlin SW

29. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Der Wagen ſauſte dahin. Das Chauſſeepflaſter war nicht mehr gut. Le Fuet mußte ſich zuweilen an den Armlehnen feſtklammern, um durch das plötzliche Aufſchleudern nicht hochgeworfen zu werden.

Endlich wurde in der Ferne die Rauchfahne des Perſonenzuges ſichtbar. Es begann eine raſende Wettfahrt. Immer mehr näherte ſich der Wagen dem Zuge.

Da ſtoppte der Chauffeur den Motor.

„Was machen Sie?“ ſchrie ihn Le Fuet an.

„Es kommt ein Bahnübergang. Wir müſſen den Zug paſſieren laſſen.“

„Unſinn. Fahren Sie zu. Wir ſchaffen's noch.“

„Es iſt gefährlich, Herr.“

„Nicht doch, was ſoll dabei gefährlich ſein. Geben Sie Gas.“

Widerwillig gehorchte der Mann. Er krampfte die Hände ins Steuer und beugte den Kopf weit nach vorn.

Nun waren Zug und Auto auf gleicher Höhe.

Wie eine Libelle den langſamer ſurrenden Käfer überholt, rollte der geſchmeidige Wagen an der rauchbewimpelten Lokomotive vorüber.

Der Chauffeur kannte den Bahnübergang gut. Hinderniſſe gab es dort nicht. Die Schranken fehlten.

Einem Steinwurf gleich ſchoß der Wagen über die Schienen. Einen kleinen Moment ſpäter überquerte der Zug den Weg.

Es war geſchafft.

Durcheinandergeſchüttelt, ſtaubig ſtieg Le Fuet vor dem Fabriktor aus dem Auto.

„Iſt Herr Stüben da?“ fragte er den Pförtner.

„Er iſt eben gekommen.“

Auf dem hinteren Teil des Hofes ſtand untätig eine Gruppe Arbeiter. Als ſie Le Fuets anſichtig wurde, zerſtreute ſie ſich in die Werkſtätten.

Ah ſo, lachte Le Fuet hämiſch vor ſich, es iſt Sonnabend. Sie haben den Kuckuck rufen hören und wollen ſich orientieren, von wo der Schall kommt. Wenn alles gut geht, ſollt ihr diesmal noch euer Geld von dem alten Chef haben. Dann hat er hier ausgeſpielt.

Als Le Fuet ins Hauptbüro trat, fand er Felix in einem Gewölk wohlriechenden Kanaſters die Zeitung leſen.

„Na, das Geld mitgebracht?“ fragte er geſpannt über das Blatt hinweg.

Von dem geſtrigen Telephongeſpräch mit Heddi über die Unglücksnachricht hatte Le Fuet Felix nichts mitgeteilt.

„Die Hamburger Exportfirma iſt vor einer Woche in Konkurs gegangen,“ ſagte Le Fuet.

Felix ſenkte ſchnell das Blatt. Seine Stummelpfeife legte er ungeſchickt neben den Aſchbecher, daß die Glut über den Schreibtiſch rieſelte.

„In Konkurs —“

„Jawohl. Daran iſt nun nichts mehr zu ändern.“

„Und das Geld?“

„Iſt verloren.“

„Das muß, verzeih, ein Irrtum ſein. Von der Firma iſt heute ein eingeſchriebener Brief unter den Poſtſachen. Du hatteſt dir vorbehalten, dieſe Art Schreiben ſelbſt zu öffnen.“

„Den Inhalt kenne ich, ohne ihn zu ſehen. Es iſt die Beſtätigung meiner Worte.“

Felix erhob ſich, grub die Hände in die Hoſentaſchen und ſchaute durchs Fenſter.

„Du willſt wohl zuſehen, ob die Arbeiter ſchon nach ihrem Lohn kommen?“

„Ich kann ihn nicht ausbezahlen.“

„Ich auch nicht.“

„Du kannſt es, aber du willſt es nicht.“

„Ich kann es und würde es auch wollen, allerdings nur unter einer Bedingung.“

Schnell drehte ſich Felix um.

„Und die wäre?“

„Wenn Heddi einverſtanden wäre, meine Frau zu werden.“

Felix ſtürmte augenblicklich auf Le Fuet zu und faßte kräftig deſſen Schultern.

„Menſch, deine Frau? Sag's noch einmal, wenn ſie deine Frau werden wollte? Iſt das richtig?“

„Es iſt durchaus richtig.“

„Ja — das iſt ja großartig. Wahrhaftig eine ideale Löſung. Und das ſagſt du mir jetzt erſt, wo ich ſolange das heulende Elend im Leibe gehabt habe?“

„Ich mußte mir doch erſt Gewißheit verſchaffen, ob mein Plan auch durchführbar iſt.“

„Haſt du dir die verſchafft?“

„Natürlich.“

„Von wem denn?“

„Von deiner Schwägerin ſelbſt.“

„Iſt ſie einverſtanden?“

„Sie hat nicht nein geſagt.“

Felix' bisher zur Schau getragene Gleichgültigkeit war aus den Angeln gehoben. Niemand ahnte, wie die Ungewißheit der letzten Stunden ihn gemartert hatte. Das war nun alles fortgewiſcht, ins Gleis gebracht. Und wieder hatte Le Fuets rettende Hand geholfen, ihn vom Abgrund zurückgeriſſen, ohne daß Felix ein Opfer bringen mußte.

„Entſchuldige, mein Lieber, dieſe günſtige Nachricht will ich ſofort Marie bringen.“

Vergnügt, wie nach Abwickelung eines gutgelungenen Geſchäftes, rieb er ſich die Hände. So trat er auch zu Marie ins Zimmer.

„Gratuliere, holde Kratzbürſte.“

„Was gibt's?“

„Es gibt Hochzeit.“

„Was denn —?“

„Deine Schweſter wird Le Fuets Frau.“

Klirrend fiel der Spiegel, von dem Marie mit Hauchen und lebhaftem Wiſchen einige Flecken hinwegpolieren wollte, auf den Tiſch. Ein breiter Sprung zog ſich durch das Glas.

„Ach Gott —“ ſagte Marie, indem ſie erſchreckt den beſchädigten Spiegel betrachtete.

„Macht nichts. Wird ein neuer gekauft.“

(Fortſetzung folgt.)

s 1½ Millionen Ge-
vachung koſte monat-
z des Klägers ſei auf
abe ſich herausgeſtellt,
ichtig geweſen ſeien.
onat Auguſt vorigen
che geführt zu haben,
Spezialüberwachung
s habe ſich alſo her-
ünſtiger ſei als die
rlauf des Prozeſſes
an eine Abände-
um zu denken ſei.
In vier Wochen ſoll
t werden.

ſtellte.

hnſtreit in der
Verhandlungen im
r Einigung geführt.
ündigung zurück.

Del.

n 15. Januar.
ar ziemlich unſicher,
feſte Tendenz doch
s ziemlich erhebliche
oß in ſehr feſter
tägliches Geld im
hältlich, monatliches

2; engl. Pfund
68,66; Danz. 81,48
ſchweiz. 81,09 bis
,30—18,34; ſchwed.
42; norweg. 107,86
. Schilling 59,32
46,48—46,72.

n Weltmarkt lauteten
varen, und zwar von
von Argentinien, er-
eſchäftsvorſorge ent-
t auch Deckungsfrage
twas beſſer als Mai
vom Inlande mehr
nd. Die begonnene
iglich der Haltbarkeit
ieriger Abſatz nach-
bracht ſich auch im
Mehlhandel war ſehr
ſte hatten ſtilleren

n, ſonſt per 100 Kilo-
:

	15. 1.	14. 1.
rl.	14	13,7
rl.	14	13,7
	—	—
	—	—
en	51-65	51-65
eb.	30-32	31-33
ſen	21-24	21-24
	21-22,5	21-22,5
en	20-21	20-21
	22-24	23-24
ue	14,5-15,0	14,5-15,0
lbe	15,0-15,6	15,0-15,6
	23,8	27,0-28 5
en	16,4-16,5	16,4-16,5
n	20,8-21,2	20,8-21,2
ßl.	10,2-10,5	10,1-10,3
rot	19,1-19,8	19,1-19,8
70	—	—
lct	28,8-29,2	28 6-29,0

er 2170, darunter
1118, Kälber 1538,
hof direkt ſeit letztem
preiſe für nüchtern
Speſen des Handels
skoſten, Umſatzſteuer
in, müſſen ſich alſo
Marktverlauf: Bei
ei Schweinen glatt.
Reichsmark): Ochſen
lachtwertes, jüngere
54—56, c) fleiſchige
) 55—56, b) 51—53;
) 35—41, c) 24—28,
c) 45—48; Freſſer,
a) —,—, b) 78—90,
) 45—52, c) 38—43,
—71, d) 66—69, e) 64

---

t zu und faßt
mal, wenn ſi
g?"

tig eine ideal
wo ich ſolang
"

verſchaffen, o

hgültigkeit wa
wie die Unge
atte. Das wa
Und wiede
vom Abgrund
ingen mußte.
e Nachricht will

gutgelungene
at er auch z

"

ie mit Hauchen
hinwegpolieren
g zog ſich durch

e erſchnackt den

."

ehung folgt)

Letzte Meldungen.

Marx nimmt an.

Berlin, 16. Jan. Nach einer Rückſprache mit der Zentrumsfraktion hat Dr. Marx dem Reichspräſidenten mitgeteilt, daß er den Auftrag zur Regierungsbildung annehme. Dr. Marx wird morgen mit den Führern der Sozialdemokraten Fühlung nehmen, um die Möglichkeit einer Regierung der Mitte mit Unterſtützung der Sozialdemokraten feſtzuſtellen.

Der Streit in Amerika.

Der Präſident von Nicaragua hat den Vorſchlag gemacht, im nächſten Jahre Neuwahlen auszuſchreiben, mit deſſen Ergebniſſen ſich beide Parteien von vornherein einverſtanden erklären ſollen. Die Liberalen von Nicaragua richteten an die Regierung der Vereinigten Staaten das Anſuchen, unverzüglich die gelandeten amerikaniſchen Marinetruppen zurückzuziehen, andernfalls die ſüdamerikaniſchen Staaten erſucht würden, die Eindringlinge mit Gewalt herauszudrängen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 19. Januar.

Sonnenaufgang 8^{04} ‖ Mondaufgang 4^{06} N.
Sonnenuntergang 4^{18} ‖ Monduntergang 8^{06} V.

1871 Wilhelm I., König von Preußen, wird Deutſcher Kaiſer. — 1877 Der Schriftſteller Karl Hans Strobl geb.

* **Lebhafter Kaliabſatz.** Die Abſatzmeldungen für Januar aus der Kaliinduſtrie lauten zurzeit befriedigend. Nachdem bei den Werken im Januar jetzt ſchon rund eine Million Doppelzentner Reinkali abgerufen ſind, dürfte damit zu rechnen ſein, daß der Voranſchlag der Syndikatleitung für den laufenden Monat (1½ Millionen Doppelzentner) nicht unerheblich überſchritten wird. Der Abſatz im Januar 1926 ſtellte ſich auf 950 000 Doppelzentner und der im Januar 1925 auf 1 660 000 Doppelzentner. Der Hauptanteil des Abſatzes in dieſem Monat fällt auf den Inlandsbedarf, der trotz der am 23. Dezember erhöhten Preiſe recht lebhaft geblieben iſt.

Bad Bramſtedt, den 17. Januar.

** **Handwerkerbund.** In der letzten Verſammlung des Handwerkerbundes, der bei Frau Dehn ſtattfand, ſprach Kreisgeſchäftsführer Maaß über die Befugniſſe der Finanzbeamten. Die Darlegungen geben ein anſchauliches Bild der umfaſſenden Rechte, über die die genannten Beamten dem Steuerpflichtigen gegenüber verfügen, ſei es bei der Veranlagung, ſei es im Berufsverfahren. In vermehrtem Maße gilt das von denjenigen Finanzbeamten, die als Angehörige der Staatsanwaltſchaft anerkannt ſind. Dem Beamten muß jeder Steuerpflichtige Rede und Antwort ſtehen, muß ihm Rechnungen und Bücher zeigen, ihm jegliche gewünſchte Einſicht in den Betrieb geſtatten; ihm ſteht auch die Befugnis zu, ſich anderweitig Auskunft zu holen, z. B. bei der Bahn, bei der Poſt, bei Geſchäftsfreunden. Man gewann den Eindruck, als wenn es bei allen dieſen Befugniſſen ſo gut wie unmöglich iſt, Steuern zu hinterziehen. Wer den Verſuch macht, dem mag es vielleicht zunächſt gelingen, über kurz oder lang verſtrickt er ſich aber unfehlbar in die ihm gelegten Netze.

** **Eine Reviſion der Berufsſchule** fand am Freitag ſtatt. Der Reviſor Herr Kock-Neumünſter ſah zunächſt die Zeichnungen und die ſchriftlichen Arbeiten, die im letzten Jahre gefertigt worden ſind, durch, und dann wohnte er in den einzelnen Klaſſen dem Unterricht bei.

Vorſicht bei der Eintreibung von Geldforderungen. Bei dem Mangel an Betriebsmitteln vieler Geſchäftsleute einigen ſich Schuldner und Gläubiger häufig dahingehend, daß der Gläubiger Waren im Werte ſeiner eigenen Forderung erhält. Soweit ein ſolches Ziel im Wege des gütlichen Vergleichs der Parteien erreicht wird, iſt dagegen nichts einzuwenden. Anders dagegen, wenn der Gläubiger auf ſonſtige Art verſucht, Waren ſeines Schuldners in die Hand zu bekommen, um dann mit ſeiner Forderung die Gegenforderung auf Bezahlung der Waren aufzurechnen. Ein ſolches Verhalten kann ſich leicht als ſtrafbarer Betrug darſtellen. Verſucht der Gläubiger unter der Vorſpiegelung, er wolle bezahlen, Ware zu erhalten, lediglich zu dem Zwecke, ein Objekt zur Aufrechnung zu erlangen, ſo macht er ſich ſtrafbar. Dieſe Handlungsweiſe geht über das Maß erlaubter Selbſthilfe weit hinaus. In allen dieſen Fällen, in denen der Gläubiger zu ſolchen Mitteln greift, iſt er der Anſicht, daß die Geldforderung auf andere Weiſe ſchwer oder garnicht eintreibbar iſt, ebenſogut weiß er aber auch, daß er keinen Anſpruch auf die Ware hat. Da er nun kein Recht hat, anſtelle der ſchwer einziehbaren Geldforderung das Eigentum an Waren ſeines Schuldners zu erhalten, ſtellt ſich der von ihm erſtrebte Vermögensvorteil als ein rechtswidriger im Sinne des ſtrafbaren Betruges dar.

Die Aufrückungsmöglichkeit für Volksſchullehrer.

Nach einer neuen Verfügung des preußiſchen Miniſters für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung iſt die Aufrückungsmöglichkeit der Volksſchullehrer von Gruppe 7 nach Gruppe 8 um zwei Jahre herabgeſetzt, alſo auf das 22. Dienſtjahr verlegt worden, weil ſich ergeben hat, daß 4000 Lehrer die ihnen zuſtehenden Stellen noch nicht innehaben.

Handball. Föhrden-Hagen errang am Sonntag den Sieg in der erſten Stunde. Das Torverhältnis ſtand 5 : 0, ein gewiß überraſchendes Ergebnis. Auffallend war in der ſiegenden Mannſchaft die gleichmäßige Durchbildung des Körpers und das oft geſchickte Zuſpiel. Die Bramſtedter Mannſchaft, die durch das Halbzeitergebnis 2 : 0 entmutigt wurde, ließ zeitweilig ſtark nach. Beſonders fehlte die Wucht im Sturm, während wiederum Föhrden-Hagen durch die weiten Würfe der Verteidiger den Ball ſchnell aus der gefahrdrohenden Tornähe brachte. Die Föhrden-Hagener Mannſchaft ſpielt, turnt und treibt regelmäßige Gymnaſtik. Ob darin wohl die Ueberlegenheit liegt? Die 2. Runde wird im März angeſetzt.

Silberhochzeit feiern am Mittwoch, den 19. Januar, Herr Ferdinand Wrage und Frau in Bimöhlen. Herzlichen Glückwunſch!

rg. **Bad Segeberg,** 16. Januar.

Der Reiterververein des Kreiſes Segeberg hielt in den Räumen des Hotels Harmonie ſeinen erſten Reitertag. Die Feſtlichkeit, die ſtark beſucht war, wurde durch die Generalverſammlung eingeleitet. Nachdem die internen Vereinsangelegenheiten behandelt waren, gelangte ein Film zur Vorführung, der ernſte und heitere Epiſoden aus dem Reiterleben zur Darſtellung brachte und mit ſtarkem Beifall aufgenommen wurde. Daran ſchloß ſich ein Vortrag über die Frühlingsſchlacht bei St. Quentin. Der Redner ſchloß mit dem Gedanken: Das Pflichtbewußtſein des deutſchen Soldaten in eiſerner Zeit ſoll ein Anſporn ſein zur Nacheiferung für die Jugend, für die Jungmannen der Reitervereine. Der Abend führte die Gäſte wieder zuſammen. Unter den Klängen der Kieler Stahlhelmkapelle und unter Reden im deutſchen Sinne, im Reitergeiſte, verſtrich der Kommers. Ein nachfolgrnder Ball ſchloß den eindrucksvollen Tag.

Neumünſter. Als Betrüger entlarvt und verhaftet wurde der hieſige 20jährige Werner T. Da er dem Inhaber eines Herren-Bekleidungsgeſchäfts als Sohn achtbarer Eltern bekannt war, gab man ihm zwei Mäntel im Werte von 130 M. ohne Bezahlung zur Auswahl mit. T. bot die Kleidungsſtücke in mehreren Wirtſchaften zu lächerlich geringen Preiſen an.

Barmſtedt. Eine Aufſehen erregende Verhaftung iſt beim Amtsgericht in Rantzau erfolgt. Juſtizinſpektor Haſſe wurde wegen Veruntreuung von Mündelgeldern verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Elmshorn zugeführt. Er war Stadtvertreter, gehörte verſchiedenen Vorſtänden von Vereinen an und war auch Kaſſierer des Gartenbauvereins. Als ſolcher wird ihm eine Veruntreuung von 500 M. zur Laſt gelegt. Haſſe ſteht bereits 25 Jahre im Dienſt und konnte erſt vor kurzem ſein 25jähriges Dienſtjubiläum feiern.

Rendsburg. Der Schwindler, der hier und in der Umgegend verſchiedene Einwohner beſchwindelt hat, daß er ihnen Wäſche für eine angebliche Firma in Plauen verkaufte und ſich eine Anzahlung geben ließ, konnte in der Perſon des Reiſenden Franz Hey aus Straßburg feſtgeſtellt werden. Er hat bereits auch anderswo derartige Betrügereien ausgeführt und wird von verſchiedenen Behörden geſucht. In ſeiner Begleitung ſoll ſich ein Reiſender H. Ahlers befinden.

Ahrensbök. Im kommenden Jahr kann die Kirchengemeinde Ahrensbök auf ein Alter von 600 Jahren zurückblicken. Aus dieſem Anlaß iſt eine große Feier geplant, für die u. a. der früher hier anſäſſige und als Schriftſteller bekannte Paſtor Namonbeuer ein Feſtſpiel ſchreibt. Das Kirchſpiel Ahensbök geht auf den Grafen von Milden zurück, der von 1312—1359 lebte und die erſte kleine Wallfahrtskapelle in Ahrensbök durch eine regelrechte Pfarrkirche erſetzte.

Niebüll. Nachdem der Unterbau zu dem Damm vom Feſtlande nach Sylt nunmehr fertiggeſtellt iſt, ſoll jetzt mit der Legung des Oberbaues begonnen werden. Die Gleisarbeiten ſind einer Hamburger Firma übertragen. Das benötigte Gleismaterial iſt bereits eingetroffen, ſodaß in der nächſten Woche mit dem Bau begonnen werden ſoll. Es wird angenommen, daß die Arbeiten der elf Kilometer langen Strecke in zwei bis drei Wochen beendet ſein werden.

Lauenburg. Der Waſſerſchutzpolizeibeamte W. aus Lauenburg verunglückte dadurch tödlich, daß ihm beim Beſteigen des Bootes ein Schuß ſeines Gewehres, das ſich durch Unvorſichtigkeit entladen hatte, in den Leib drang und den Tod nach einigen Stunden herbeiführte. W., der erſt vor kurzem geheiratet hat, hinterläßt Frau und Kind.

Itzehoe. Beim Kreideplatz der Zementfabrik trieb geſtern die Leiche der am 13. Dezember 1926 in die Stör geſprungenen Frieda Bremer aus Kremperheide an. Sie wurde von Schiffern entdeckt und geborgen, iſt aber bereits ſtark entſtellt und konnte nur durch die Kleidung einwandfrei identifiziert werden.

Bauernabend in Hagen.

Die Ortsgruppe Hagen des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins hatte die umliegenden Dörfer zu einem Bauernabend eingeladen. Es waren als Vortragende der ſtellvertretende Provinzialvorſitzende Hinſelmann-Ovendorf, Herr Tierzuchtinſpektor Dr Rathjen und der Kreisgeſchäftsführer Herr Spieß erſchienen. Der Leiter der Ortsgruppe Herr C. Barth begrüßte die Verſammlung und hob hervor, daß ſie zu den wenigen gehöre, die im Weſten des Kreiſes abgehalten würden. Sodann nahm Herr Hinſelmann das Wort. Er führte etwa folgendes aus: Die Männer, die den Grund zu dem Bauernverein legten, kamen aus dem hohen Norden. Von Kreis zu Kreis iſt die Bewegung fortgeſchritten. Als freie Bauern galt ihr erſtes Ziel die Aufhebung der Zwangswirtſchaft. Am 15. Mai 1922 erklärten die Vertreter Schleswig-Holſteins in Berlin, daß die Zwangswirtſchaft aufgehoben wäre, und zum erſten Male fühlte die Regierung, daß der Bauer etwas wollte. Soll ſein Ziel durchgeführt werden, ſo müſſen jedoch ganz andere Männer an der Spitze der Regierung ſtehen. Eine Notzeit für den Bauern war die Caprivizeit. Die Induſtrie rechnete damals mit einem Verdienſt von 70—80%. Die Landwirtſchaft war nicht lebensfähig, vor allem, weil ſie keinen Zuſammenſchluß hatte. Die Bülow'ſche Aera hat das Los der Landwirtſchaft weſentlich gebeſſert, aber die Jahre nach 1918 haben ſein Werk wieder zerſtört. Heute gilt die Kaufkraft der Landwirtſchaft nicht. Die Induſtrie herrſcht. Wieviel mehr würde aber der Bauernverein durchſetzen können, wenn ſtatt 40 000 80000 hinter dem Provinzialvorſitzenden Stammerjohann ſtänden. Aus dieſem Grunde wird die Zuſmmenarbeit mit dem Landbund nicht nur gefördert, ſondern auch gefordert werden müſſen. Die Bauern ſollten ſich vor allen Dingen zu großen Berufsgenoſſenſchaften zuſammenſchließen, um die großen Syndikate in der Abgabe der künſtlichen Dünger weſentlich zu drücken. Nach einer Berechnung könnte z. B. der Stickſtoff 50% billiger ſein. Aehnlich liegen die Dinge in der Eiſeninduſtrie und den Warenhäuſertruſts. Grundſatz der Genoſſenſchaften muß ſein, zuerſt dienen, dann verdienen. Aber das wird nur gehen, wenn Arbeiter und Bauer zuſammenhalten, denn beide gehören zur Scholle.

Sodann ſprach Herr Tierzuchtinſpektor Dr. Rathjen in ſehr klarer Weiſe über „Die Fütterung von Rindvieh und Schweinen". Grundſatz dabei iſt: Gute Leiſtung und ſchnelle Maſt. Das Futter muß nach folgenden Grundſätzen gemiſcht werden. 1. Das richtige Eiweißverhältnis, 2. Die Bekömmlichkeit (z. B. nehmen die Schweine nicht gerne Roggenſchrot), 3. Die Vitamine. Vitamine iſt ein lebensnotwendiger Stoff, der am meiſten im Grünfutter vorhanden iſt. Fehlt er im Futter, ſo wird engliſche Krankheit oder Verkümmerung, beſonders bei jungen Tieren und tragenden Muttertieren der Fall ſein. Maßgebend für das Futter iſt weiter, daß was man verlangt. So wird die Zuſammenſetzung bei Milchkühen und Maſtvieh verſchieden ſein, weil man einmal Milch und zum andern Fett erwartet. Auch bedürfen die jungen Tiere zum Aufwachſen eine andere Zuſammenſetzung. Bei der Rindviehfütterung iſt vor allen Dingen auf genaue Meſſung der Leiſtung zu achten, denn entſcheidend iſt der Durchſchnitt, nicht eine mehrmalige Leiſtung von 20—30. Darum ſollte man ſich einem Milchkontrollverein anſchließen. Wichtig iſt es, daß alle Tiere entſprechend ihrem augenblicklichen Zuſtand verſchieden gefüttert werden. Um ein Befreſſen zu verhindern, kleidet man die Futtertröge durch Bleche ab. Wo das zu teuer erſcheint, iſt die Gruppenfütterung angebracht. Die Zuſammenſetzung der Futtermittel richtet ſich auch nach dem Heu. Das Heu muß jung ſein. Dann ſind die Nährſtoffe am reichlichſten und die Verdaung wird am meiſten gefördert. Dann können die übrigen Futtermittel eiweißärmer ſein. Mit dem Palm- und Cocoskuchen erreicht man am beſten fette Milch. Man gibt etwa 3—4 Pfd. pro Tier und Tag uad erreicht eine Fettzunahme von 0,5 Proz. Es iſt überhaupt zu fordern, daß die Milch nach dem Fettgehalt bezahlt wird und nicht nach der Menge. Eine gute Miſchung iſt folgende: drei Teile gemiſchten Oelkuchen und ein Teil Getreideſchrot. Viel Eiweiß braucht das tragende Mutterſchwein, ſowohl für den eigenen Körper wie für die Ferkel. Im Sommer iſt der Weidegang von großem Vorteil. Im Winter ſind Runkelrüben mit Spreu vermiſcht ſehr zu empfehlen. In den letzten Monaten muß eine Zugabe von 2 Pfd. Kraftfutter erfolgen. Die Verſuchsſtation Ruhlsdorf bei Berlin verwertet folgende Zuſammenſtellung: Hafer, Gerſte, Fiſchmehl und Trockenhefe, und zwar 4 Teile Getreide und 1 Teil Fiſchmehl und Trockenhefe, außerdem noch 50 Gramm Schlemmkreide. Nach dem Abferkeln werden leicht verdauliche Stoffe bevorzugt. Dann muß Kraftfutter folgen, weil eine gute Milchleiſtung verlangt wird. Ein Durchſchnittswurf gebraucht 7 Liter Milch, die einen Wert von 14 Liter Kuhmilch haben. Wenn man dann 5—12 Pfund Futter gebraucht, kann man auch einen guten Zuwachs verlangen. Außerdem hat man den Tieren noch bis zu 30 Liter Magermilch zuzugeben. Ferkel ſoll man nicht vor 8—10 Wochen kaufen, denn Tiere, die zu früh ohne Muttermilch aufwachſen, kommen nicht vorwärts. Später gibt man ihnen Magermilch und Gerſtenſchrot oder Hafer in Flockenform. Jedoch darf das Getreide nicht mit der Milch verrührt werden, denn die in den Ecken ſauernden Reſte rufen Durchfall hervor. Die Läufer müſſen recht gut ernährt werden, denn was an ihnen verſäumt wird, kann ſpäter nur durch einen großen Koſtenaufwand nachgeholt werden. In der Behandluug des Maſtſchweines iſt beſonders die Kartoffel- nnd Weidefütterung intereſſant, weil dieſe Füllſtoffe die Verdauungsorgane für die ſpätere Maſt vorteilhaft erweitern. In jeden Schweineſtall gehört eine Wage. Grundſatz ſoll ſein, die Tiere auf Grund dieſer genauen Fütterung auszuſuchen und weiter zu züchten.

Eine lebhafte Ausſprache ſchloß ſich an. Beſonders wurde die Handhabung des Viehſeuchenfonds angegriffen. Die Folgen der Maul- und Klauenſeuche, die viel verheerender ſind, als die Seuche ſelbſt, werden nicht bezahlt. Man wollte lieber die kleineren Schäden der Seuche, als die großen Beiträge bezahlen. Beſonders wurde darauf hingewieſen, daß für wirklich gefährliche Schweineſeuchen keine Verſicherungen vorhanden ſind. Der Bauernverein tritt für freiwillige Verſicherungen ein. Die Landwirtſchaftskammer will das jedoch nicht.

Darauf hielt Herr Kreisgeſchäftsführer Spieß einen kurzen Vortrag über den Kampf um den Bauernhof. Intereſſant war die Erwähnung eines in Vorbereitung begriffenen Städtebaugeſetzes, das den Ankauf der die Städte umgebenden Ländereien nach Einheitspreiſen vorſieht. In einer weiteren Ausſprache wies Herr Rickers-Kükels auf die im April ſtattfindende Landwirtſchaftskammerwahl hin und entwickelte unter Hinweis auf die bekannten Vorgänge die Wichtigkeit ihrer Zuſammenſetzung.

Mit großem Intereſſe und lebhafter Anteilnahme folgten die zahlreich erſchienenen Gäſte den Ausführungen der Redner. Eine gemeinſame Kaffeetafel und ein gemütliches Tanzkränzchen hielt die Beſucher noch lange beiſammen.

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung, betr. karnevaliſtiſche Veranſtaltungen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) bezw. des lauenburgiſchen Geſetzes vom 7. Januar 1870 (Off. Wochenbl. S. 13), ſowie der §§ 137 und 139 des Geſetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und der Verordnung vom 6. Februar 1924 (R.G.Bl. S. 44) wird unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 11. Januar 1925 (Amtsbl. S. 26), da die Angelegenheit keinen Aufſchub zuläßt, vor Einholung der Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes für den Regierungsbezirk folgende Polizeiverordnung erlaſſen:

§ 1. Karnevaliſtiſche Veranſtaltungen unter freiem Himmel, insbeſondere Umzüge jeder Art, das Tragen von Verkleidungen oder Abzeichen aller Art, das Singen, Spielen und Vortragen von Liedern, Gedichten und Vorträgen, das Werfen von Luftſchlangen, Konfetti und dergl. ſind verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Beſtimmung werden mit Geldſtrafe bis zu 150 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle entſprechende Haft tritt, beſtraft.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Schleswig, den 31. Dezember 1926.
I A. III 4052 7. Der Regierungs-Präſident.

Veröffentlicht unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 28. 1. 1925 — Kreisbl. Nr. 30. —

Bad Segeberg, den 12. Januar 1927.
Der Landrat.

Nah und Fern.

○ **Großfeuer in einer Schokoladenfabrik.** In Magdeburg brach bei der Firma J. G. Hauswaldt ein Großfeuer in der Schokoladenabteilung aus. Nach etwa zweiſtündiger Arbeit unter Einſatz von 20 Schlauchleitungen gelang es der Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden. Der Materialſchaden iſt beträchtlich. Als Brandurſache wird Brandſtiftung vermutet.

○ **Tödliches Autounglück wegen eines Hundes.** Auf der Chauſſee bei Peine ſtoppte der Fahrradhändler Peters mit ſeinem mit noch zwei Perſonen beſetzten Auto, um einen Hund nicht zu überfahren. Plötzlich überſchlug ſich der Wagen dreimal. Peters war ſofort tot. Die beiden anderen Inſaſſen des Autos liegen ſchwerverletzt im Krankenhaus, davon einer im Sterben.

○ **Unregelmäßigkeiten in der Frankfurter Erwerbsbeſchränktenzentrale.** Ein von der Stadtverordnetenverſammlung eingeſetzter Unterſuchungsausſchuß über Vorkommniſſe bei der ſtädtiſchen Erwerbsbeſchränktenzentrale ſtellte feſt, daß durch die Mißwirtſchaft bei der Arbeitszentrale vom 1. April 1924 bis zum 30. Dezember 1926 ein Verluſt von rund 2,4 Millionen Mark entſtanden iſt. Der Magiſtrat der Stadt Frankfurt a. Main wurde erſucht, gegen den verantwortlichen Dezernenten, Stadtrat Dr. Schlotter, ein Diſziplinarverfahren zu eröffnen.

○ **Ein Stadtverordneter während einer Sitzung vom Schlage getroffen.** In der letzten Sitzung des Finanzausſchuſſes in Düſſeldorf erlitt der deutſchnationale Stadtverordnete Juſtizrat Dahme unmittelbar nach ſeiner Rede einen Schlaganfall. Er verſtarb kurz darauf. Die Sitzung wurde ſofort vertagt.

○ **Bergwerksunglück.** Auf dem Schacht „Münden“ bei Rentershauſen wurden durch herabſtürzende Geſteinsmaſſen vier Bergleute verſchüttet. Zwei wurden nach mehrſtündiger Arbeit tot aufgefunden, ein dritter wurde ſchwer verletzt, ein vierter kam mit leichteren Verletzungen davon.

○ **Explosionsunglück auf dem Gelſenkirchener Flugplatz.** Auf dem Flugplatz in Gelſenkirchen explodierte in einer von der Schutzpolizei belegten Baracke eine Kiſte mit Leuchtpatronen. Obwohl die Kiſte nur 20 Leuchtpatronen enthielt, war die Erſchütterung gewaltig. Zwei Schutzpolizeibeamte, die ſich an der Exploſionsſtelle befanden, wurden ſchwer verletzt. Ein dritter Beamter, der ſich in einem Nebenraum befand, flog infolge des Luftdruckes durch das Fenſter und erlitt leichtere Verletzungen. Die ſofort eingeleitete Unterſuchung ergab, daß die Exploſion höchſtwahrſcheinlich auf Selbſtentzündung zurückzuführen iſt.

○ **Große Unterſchlagungen bei einer Kreiskommunalkaſſe.** Nachprüfungen eines Rechnungsreviſors bei der Kreiskommunalkaſſe in Bergen auf Rügen haben ergeben, daß der Rechnungsbeamte Witt rund 30 000 Mark unterſchlagen und die Unterſchleiſe durch falſche Buchungen zu verdecken gewußt hat. Witt wurde verhaftet.

⊙ **Rieſenbetrug an der Brüſſeler Börſe.** Ein Betrüger, der ſich als Angeſtellter einer Börſenmaklerfirma ausgab, ließ ſich in der Abrechnungsſtelle der Brüſſeler Börſe die Summe von 500 00 Frank für Rechnung der Firma aushändigen. Seine Perſonalbeſchreibung iſt überall hin verbreitet worden.

⊙ **Schwere Stürme in Irland.** In großen Teilen Irlands herrſchen gegenwärtig ſchwere Stürme, die außerordentlich großen Sachſchaden angerichtet haben. Die Flüſſe ſind überall über die Ufer getreten. Häuſer wurden abgedeckt, ſo daß mehrere Familien ihre Wohnungen räumen mußten. In der Iriſchen See hat die Schiffahrt ſehr unter dem Unwetter zu leiden.

⊙ **Ein Grippediktator in Ungarn.** Obwohl bisher in ganz Ungarn noch keine einzige Erkrankung an Grippe zu verzeichnen iſt, wurde der Abgeordnete und Staatsſekretär im Volkswohlfahrtsminiſterium, Dreit, zum Grippeabwehrdiktator ernannt.

⊙ **Diebſtähle zur Unterſtützung der armen Bevölkerung.** Auf den Warſchauer Bällen wurden in letzter Zeit auffällig viel Diebſtähle verübt. Man ertappte ſchließlich zwei elegante Tänzer, die gerade ein wertvolles Halsband entwendet hatten. Es ſtellte ſich heraus, daß man es mit unheilbaren Kleptomanen zu tun hatte, die alle geſtohlenen Gegenſtände für eine von ihnen gegründete „Geſellſchaft zur Unterſtützung der armen Bevölkerung Warſchaus“ verwendet hatten.

⊙ **Zahlreiche Übertretungen des Alkoholgeſetzes in Finnland.** Wozu unter Umſtänden ein Alkoholverbot führt, zeigt eine finniſche Statiſtik, nach der im Jahre 1926 allein in der Stadt Helſingfors 19 411 Perſonen wegen Übertretung der Alkoholgeſetze beſtraft wurden. Die Polizei beſchlagnahmte 88 000 Liter Alkohol.

⊙ **Verhaftung von Geldfälſchern in Reval.** In Reval wurde eine Organiſation von Geldfälſchern aufgedeckt, ehe ſie in Tätigkeit treten konnte. Zehn Kliſchees zur Nachahmung der Tauſendmarkbanknoten und anderes Material wurden beſchlagnahmt.

= **Aſtronomie im Hutfutter.** Neben den vielen großen Erfindungen, die wir in den letzten Jahrzehnten erlebt haben — wir brauchen nur an Radio, Charleſton, Fernſehen, Bubikopf uſw. zu erinnern — gibt es viele andere, die wenig beachtet werden, weil für ſie nicht genügend Reklame gemacht wird. So iſt vor kurzem ein Mann auf den Gedanken gekommen, eine mit leuchtender Farbe beſtrichene Himmelskarte im Hutfutter zum Patent anzumelden. Nach dieſer Karte können Leute, die ſpät aus der Kneipe kommen und ſich noch ein bißchen zerſtreuen wollen, auf der Straße eine ſehr bildende Reiſe durch den nächtlichen Sternenhimmel machen: ſie brauchen nur den Hut abzunehmen und ſich in deſſen Hohlraum umzuſehen, dann wiſſen ſie ſofort, wo der Große Bär und die anderen Himmelstiere ſind. Der Erfinder iſt der feſten Überzeugung, daß er mit dieſer Erfindung, wenn ſie erſt in weiteren Kreiſen bekannt iſt, ein glänzendes Geſchäft machen wird.

= **Die Welterlöſer werden beraten.** Mit der Welt ſteht es noch immer nicht gut, und ſo hat man beſchloſſen, in London einen Kongreß der Menſchheitserlöſer zuſammenzuberufen, damit ſie ergründen, wie uns geholfen werden kann. Es iſt ſehr erfreulich, daß ſich unter den Welterlöſern mindeſtens zwei Deutſche befinden, von denen der eine allerdings ſich unter einem fremdländiſchen Namen verſteckt: dieſer eine iſt der Chef der modernen Sonnenanbeter und nennt ſich Zar Aduſt Haniſch. Zar Aduſt klingt ſehr exotiſch, aber Haniſch, das kann aus Sachſen oder Schleſien oder ſonſt einem gut deutſchen Winkel ſein. Unſer zweiter deutſcher Welterlöſer aber iſt der bekannte Ich-Mann Louis Häußer, der bereits in den ſchwierigſten Lebenslagen die erforderlichen Reden gehalten hat. Die anderen Menſchheitserlöſer ſtammen faſt durchweg von Indien, Perſien und noch weiter hinten. Er und Häußer und der Zar Haniſch werden es ſicher machen.

Die Reichsbahn im Jahre 1926.

Hinreichend befriedigende Bilanz.

Die Reichsbahngeſellſchaft veröffentlicht ihren Bericht über das Jahr 1926. Der Güterverkehr hat ſich dem Bericht zufolge zunächſt im Jahre 1926 — die rückläufige Tendenz des Jahres 1925 fortſetzend — noch weiter geſenkt. Vom Februar an begann er ſich langſam zu erholen, erreichte Anfang Mai die vorjährige Höhe, bis ſchließlich infolge des engliſchen Bergarbeiterſtreiks durch den zunehmenden Verſand deutſcher und zunehmenden Durchtransport polniſcher und tſchechoſlowakiſcher Kohle, eine ſtarke Aufwärtsbewegung einſetzte. Nach Streikende ſetzte dann ein Rückgang ein.

Der elektriſche Zugbetrieb iſt im Jahre 1926 auf weiteren 110 Kilometern Streckenlänge aufgenommen worden.

Im internationalen Durchgangsverkehr und im direkten Auslandsverkehr wurde die bisherige Wettbewerbstarifpolitik fortgeſetzt.

Der Jahresabſchluß, der im vorigen Jahre einen Betriebsüberſchuß von 819 Millionen Reichsmark erbracht hatte, liegt für dieſes Jahr noch nicht vor. Es kann aber dem Bericht zufolge mit einer hinreichend befriedigenden Bilanz gerechnet werden. Durch weitere Umſtellungen im Werkſtättendienſt war es möglich, in dem Berichtsjahr das ſtändige Perſonal von 692 101 auf 655 968 Köpfe zu ſenken.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein neues Mittel gegen Zuckerkrankheit?** Als Erſatz für das teuere und nicht ganz ungefährliche Inſulin wird von Prag aus ein neues Mittel gegen Zuckerkrankheit angeprieſen. Es heißt Inilin, wird aus Pflanzenmaterial (Getreidekeimen) hergeſtellt, iſt nicht giftig, zerſetzt ſich nicht und wird nicht durch eventuelle Herabſetzung des Zuckergehaltes im Blute gefährlich. Sein größter Vorteil aber beſteht, wie es in der Anpreiſung heißt, darin, daß es innerlich eingegeben wird, in Form von Tabletten, und keineswegs als Injektion. Da dieſes Mittel ſamt ſeiner Anpreiſung ſicher recht bald auch zu uns gelangen dürfte, muß vorbeugend darauf hingewieſen werden, daß das Inilin nach dem Urteil vieler Ärzte, die es bereits erprobt haben, keine große Bedeutung hat, und daß es vor allem nicht imſtande zu ſein ſcheint, das Inſulin zu erſetzen. Verſuche, die damit gemacht worden ſind, ſind ohne Erfolg verlaufen.

w. **Ein argentiniſcher Südpolarflug.** Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, beabſichtigt der argentiniſche Ingenieur Pally mit einem Metallwaſſerflugzeug einen Flug nach dem Südpol zu unternehmen. Der Abflug ſoll vorausſichtlich gegen Ende Januar erfolgen.

w. **Eine neue Bergkette in Sibirien entdeckt.** Wie aus Moskau gemeldet wird, iſt die Sibirienexpedition, die unter der Leitung des Profeſſors Obrutſchew ſtand, aus Jakutſk zurückgekehrt. Die Expedition hat in Sibirien Landſtriche erreicht, in welchen bisher noch kein Menſch geweſen war. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß in der Nähe des Fluſſes Idigirka eine Bergkette ſich auf 1000 Kilometer erſtreckt. Bisher wurde angenommen, daß in dieſen Landſtrichen eine glatte Ebene ſei.

⊙ **Sechs Meter hoher Schnee in Zentralrußland.** Wie halbamtlich aus Moskau gemeldet wird, dauern die Schneeſtürme in Zentralrußland weiter an. Der Schnee liegt teilweiſe ſechs Meter hoch. Unweit Samara iſt ein Perſonenzug fünf Tage lang ſteckengeblieben.

Bunte Tageschronik.

Halle. Das fortdauernde Steigen des Elbwaſſerſtandes hat am unteren Lauf der Schwarzen Elſter eine große Anzahl von Dörfern unter Waſſer geſetzt. Bei Torgau hat die Elbe ihr Bett bereits verlaſſen.

Fulda. Auf dem Schacht Klugenmünde bei Neetershauſen ſind durch Stolleneinſturz zwei Arbeiter getötet worden. Ein weiterer Arbeiter wurde ſchwer verletzt.

Baſel. Die Schweiz hat die Einrichtung einer Luftlinie Baſel—Genf—Marſeille—Barcelona—Madrid für den kommenden Sommer beſchloſſen. Die Flugzeit von Genf nach Madrid ſoll 10—11 Stunden betragen.

Paris. Infolge der fortgeſetzten Regengüſſe der letzten Tage ſind Marne, Aisne und Seine in ſtändigem Steigen begriffen. Marne und Seine ſind ſtellenweiſe über die Ufer getreten und haben das angrenzende Gelände überſchwemmt.

Paris. Ein Handelsflugzeug mit vier Reiſenden, Gepäck und Poſt legte die Strecke Paris—Köln über Brüſſel in zwei Stunden vierzehn Minuten zurück.

Waſhington. Der Ausſchuß für den Innenhandel hat eine Entſcheidung der Pullman-Geſellſchaft gutgeheißen, wonach keine Fahrkarten an Neger verkauft werden dürfen.

Die Bedeutung der Feſtung Königsberg.

Das Urteil eines polniſchen Generals.

Der polniſche General und bekannte Militärſchriftſteller Henning-Michaelis ſtellt in einem den deutſchen Oſtfeſtungen gewidmeten Artikel in der Warſchauer „Rzeczpospolita“ feſt, daß auch den größten Feſtungen kein offenſiver Charakter zukommt. Die ſtrategiſche Bedeutung der feſten Plätze erſchöpft ſich zumeiſt im Schutze ihres Territoriums. Sie können auch Aufnahmepunkte für im Felde operierende Kräfte bilden und endlich ſogar im Kampf gegen den Flügel eines friedlichen Heeres tätig eingreifen, ſofern ſich der Feind in der Nähe der Feſtungsrayons befindet.

Königsberg iſt 140—180 Kilometer von der polniſchen Grenze entfernt. Die Bedeutung dieſer Feſtung für eine etwaige deutſche Angriffsaktion iſt infolgedeſſen verſchwindend gering. Die Deutſchen als Anhänger einer methodiſchen Strategie rechnen eben, wie der polniſche General weiter ausführt, mit der Möglichkeit des Eindringens eines polniſchen Heeres in Oſtpreußen, einer Provinz, die Deutſchland ſchon mit Rückſicht auf ſeine ſtrategiſche Bedeutung hartnäckig verteidigen muß. Hierbei würde die Feſtung Königsberg ſelbſtverſtändlich Dienſte leiſten.

Dieſe Ausführungen des polniſchen Generals ſind in Anbetracht der Pariſer Verhandlungen von beſonderer Bedeutung. Sie zeigen, wie richtig in dieſer Frage der von Deutſchland vertretene Standpunkt iſt, gegen den ſich die franzöſiſchen Militariſten im Verein [illegible] polniſchen Nationaliſten wenden.

Maſſenverhaftungen in Polen.

Eine weißruſſiſche Verſchwörung.

In Wilna ſind drei weißruſſiſche Sejmabgeordnete, unter ihnen der weißruſſiſche Führer und Präſident der weißruſſiſchen nationalen Organiſation, Romada Taraſzkiewicz, verhaftet. Wie vom polniſchen Miniſterium des Innern mitgeteilt wird, iſt dieſe Feſtnahme erfolgt, weil die drei Abgeordneten mit Geldmitteln, die ihnen von einem Nachbarſtaat (wahrſcheinlich Sowjetrußland) zur Verfügung geſtellt worden ſeien, eine ausgedehnte ſtaatsfeindliche Propaganda in Polen betrieben hätten. Bei den Feſtgenommenen ſoll man eine Reihe ſchwer kompromittierender Dokumente, wie Inſtruktionen, Chiffreſchlüſſel und belaſtende Korreſpondenz gefunden haben, aus der u. a. auch hervorgehen ſoll, daß dieſe Abgeordneten für jeden von ihnen bearbeiteten Kreis je 2000 Dollar monatlich für Agitationszwecke erhalten haben. Überdies wurden Maſſenverhaftungen in Warſchau, Bialyſtock, in Poleſien und in Poſen vorgenommen, wo die polniſche Polizei angeblich einen der weißruſſiſchen Bezirksausſchüſſe aufdecken konnte.

Die Feſtnahme der drei weißruſſiſchen Abgeordneten hat in Sejmkreiſen großes Aufſehen hervorgerufen, da die Verhafteten unter dem Schutz der Immunität ſtehen. Wie jedoch ein Warſchauer Blatt, der „Rote Kurier“, mitteilt, haben die polniſchen Behörden, als ſie die angeblich unzweideutigen Dokumente von der Schuld der Abgeordneten in die Hand bekamen, beſchloſſen von der „langwierigen Formalität“, die mit der Auslieferung der Abgeordneten durch den Landtag verbunden iſt, abzuſehen und die Verhaftung ſofort vorzunehmen.

Richtig kochen

MAGGI
MAGGI SUPPEN
2 Teller

muß man, um gute Speiſen auf den Tiſch zu bringen. Deshalb beachten Sie bitte auch bei **Maggi's Suppen** die jedem Würfel aufgedruckte einfache Kochanweiſung, die naturgemäß nicht für jede der vielen Sorten die gleiche ſein kann. **Dann ſchmecken Maggi's Suppen** vorzüglich. 1 Würfel für 2 Teller **13 Pfg.**

20jähr. junges Mädchen sucht
Stellung
am liebsten im Privathaushalt oder als junges Mädchen bei einem Landwirt. Gute Zeugnisse und Nähkenntnisse vorhanden.

Zu erfragen in der Geschäftstelle dieses Blattes.

---

3 deckfähige Eber
zu verkaufen.
Heinr. Schmuck, Weddelbrook

Kieler Dorsch u. Heringe
Jul. Schulze.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Zur Kräftigung
gib der Tochter und dem Sohn vom Lebertran die Emulsion; erhältl.
Solbad-Drogerie **Johannes Petersen**

Geselligkeits-Verein zu Föhrden e. V.
Zu unserer

Preis-Maskerade
verbunden mit Kappenpolonaise am
Sonnabend, den 22. d. Mts.,
laden freundlichst ein
Der Vorstand u.
P. Steenbock.

NB. Masken, die auf einen Preis rechnen, müssen um 8 Uhr im Saale sein. Die ersten drei Masken haben freien Eintritt.

Sprechtag des Finanzamtes
Am Donnerstag, 20. Januar und Freitag, 21 Januar, vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr, wird im Bürgermeisteramt ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise abgehalten.
Bad Bramstedt, den 17. Januar 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Mahnung.
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der staatl. Grundvermögens- und Hauszins-Steuer
für den Monat Januar
sowie
der zweiten Hälfte zu den **Kosten der Handwerkskammer** und der **Beiträge zum Viehversicherungsfonds**
und der **Gewerbesteuer-Nachzahlung für 1925**
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Bramstedter Turnerschaft.

Generalversammlung
am Dienstag, den 18. Januar, 8 Uhr abends, bei Gastwirt Lembke.

Tagesordnung:
1. Turn- und Kassenbericht
2. Wahlen
3. Anschaffungen.
4. Auslosen von Anteilscheinen.
5. Frühjahrsturnfest,
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver
Zu haben: in Bad Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen
Hersteller: Apotheker Franz Schmees

Bimöhlen.
Wegen Familienfeier ist mein Lokal
am Mittwoch, den 19. Januar
für den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
Ferd. Wrage.

Inserieren bringt Gewinn!

Altes Zeitungspapier
solange Vorrat, gibt ab
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 14 | Dienstag, den 18. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der geſchäftsführende Reichskanzler, Dr. Marx, hat im Laufe des Montags mit verſchiedenen Parteiführern, ſo auch mit Dr. Streſemann, über die Regierungsbildung verhandelt, ohne daß es zu beſtimmten Beſchlüſſen kam.

* Vom Reichsgericht wurde die Reviſion gegen das Todesurteil gegen die beiden Leiferder Eiſenbahnattentäter verworfen.

* Der von den Amerikanern unterſtützte konſervative Präſident von Nikaragua, Diaz, hat an den Führer der Liberalen ein Friedensangebot gerichtet.

* In Kapſtadt kam es beim Beſuch der „Emden“ zu einem unangenehmen Zwiſchenfall, der glücklicherweiſe bald ſeine befriedigende Aufklärung fand.

„Moraliſche Abrüſtung.“

Frankreich macht uns einen Vorwurf daraus, daß wir nicht „moraliſch abrüſten“. Auch Poincaré warf es uns vor, als er die franzöſiſchen Truppen in das Ruhrgebiet einrücken ließ. Und ſoeben erklärte eine Frontkämpfervereinigung in Paris, die eine große Tagung abgehalten hat, Frankreich könne nicht auf die materiellen Friedensgarantien aus dem Verſailler Vertrag verzichten, ſolange in Deutſchland „die Abrüſtung der Geiſter nicht durch die Durchführung eingegangener Verpflichtungen eine bewieſene Tatſache ſei“. Deutſcherſeits wird man natürlich ſofort erwidern, daß wir die Verpflichtungen, die wir eingegangen ſind, nicht bloß reſtlos erfüllt haben, ſondern daß man darüber hinaus uns Leiſtungen auferlegt und von uns erpreßt, die weit über die Verpflichtungen des Verſailler Vertrages hinausgehen.

„Abrüſtung der Geiſter.“ Auch in Deutſchland gibt es Kreiſe, die dieſe Abrüſtung predigen und den Andersdenkenden einen Vorwurf daraus machen, daß ſie nicht „abrüſten“ wollen. Darüber hinaus gibt es ſogar Leute, die es geradezu Frankreich empfehlen, an der Beſetzung des Rheinlandes, an den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages feſtzuhalten, ſolange Deutſchland nicht moraliſch abgerüſtet habe. Der Führer der Demokratiſchen Partei in Deutſchland, Dr. Koch, hat demgegenüber auf dem internationalen Kongreß der Demokratiſchen Partei in Karlsruhe, an dem auch Franzoſen teilnahmen, das außerordentlich charakteriſtiſche Wort geprägt, das er den Franzoſen zurief: „Schickt ſtatt 60 000 Offiziere und Soldaten 60 000 Studenten nach Deutſchland; dieſe werden Eroberungen machen, die feſter und dauerhafter Natur ſind.“

Gewiß iſt das Gefühl dafür, daß die Scheidung der Geiſter durch die Grenzen des Volkstums, durch die Grenzen überhaupt nicht mehr ſo ſchroff und ſo unüberbrückbar ſein kann, wie das früher der Fall geweſen iſt, nicht mehr Alleingut einiger Weniger, ſondern der Aufeinanderprall der Nationen im Weltkrieg hat als das gegenteilige Empfinden erzeugt, daß es trotz aller Berechtigung nationalen Daſeins und Lebens doch Intereſſen gibt, die über die nationale Begrenztheit hinausragen. Dieſe allgemeinen Intereſſen ſind nicht nur wirtſchaftlicher, ſondern auch ideeller Natur. Die Idee einer Befriedung iſt an und für ſich zu billigen, ſofern ſie davon ausgeht, daß das erſte das Eigenleben der Nationen iſt. Was für weite Kreiſe die Friedensbeſtrebungen erſchwert hat, iſt der Umſtand, daß man eben das Eigenleben der Nation zurückſtellen will hinter der Verwirklichung der allgemeinen Idee des Friedensausgleiches. Für das natürliche Empfinden eines jeden Deutſchen iſt es eben unerträglich, daß auf dem Boden des Deutſchen Reiches fremde Mächte „60 000 Offiziere und Soldaten“ ſtehen haben, — und in dieſem Empfinden ſind ſich alle Deutſchen gleich von rechts bis links. Außerdem haben alle Deutſchen die Empfindung und die Gewißheit, daß Deutſchland ſo weitgehend, wie es in ſeiner Kraft ſtand, die Verpflichtungen erfüllt hat, die es übernahm, und daß es darum ein völlig unberechtigter Vorwurf iſt, von uns eine „moraliſche Abrüſtung“ zu verlangen, obwohl wir den praktiſchen Beweis ſeit Jahren dafür geführt haben, daß wir eine „Revanche“ nicht beabſichtigen.

Überhaupt, — „Revanche“ iſt ein franzöſiſches Wort. „Rache“ hat dem Deutſchen immer ferngelegen und wird ihm immer fernliegen. Und wenn die Franzoſen von Revanche ſprechen, ſo mag daran erinnert ſein, daß dieſes Wort im politiſchen Leben als „Revanche pour Sadowa“ auftauchte, alſo Rache für das Geſchehen von Königgrätz, das die Franzoſen gar nichts anging. Erinnert werden mag auch daran, daß die Revanche für den Ausgang des Krieges 1870 eine franzöſiſche Ehrenpflicht war, daß Jahr um Jahr die Statuen des Elſaß und Lothringens umkränzt wurden, ſolange, bis dieſe Gebiete wieder zu Frankreich gehörten.

Vielleicht könnten wir vergeſſen, was während des Krieges geſchah, weil Krieg war. Aber wohl erſt die nächſte Generation wird vergeſſen können, was die Entente, Frankreich insbeſondere, uns nach dem Kriege auf die Schultern legte. Es iſt nicht leicht, zu vergeſſen, daß unter der Blockade während des Waffenſtillſtandes etwa 800 000 Deutſche des Hungertodes ſtarben; es iſt nicht leicht, darüber hinwegzuſehen, daß auf deutſchem Boden fremde Truppen ſtehen, und es iſt untragbar für uns, daß dieſe fremden Truppen mit deutſchen Leben ungeſtraft ſpielen dürfen. Solange iſt an eine „moraliſche Abrüſtung“ nicht zu denken, als der Deutſche vom Bürgerſteig heruntertreten muß, wenn er einem franzöſiſchen Offizier begegnet.

Wir wiſſen, daß die Zeit vorbei iſt, da Deutſchland in eigener Kraft und in eigener Rüſtung ſeinen Platz in der Welt behauptete; wir wiſſen, daß alle Länder rings um uns ſtärker gerüſtet ſind als wir. Darüber hinaus wünſchen wir, daß das unerbittliche Ringen des Weltkrieges ſich nicht wiederholen möge, und wir erſtreben eine „Rache“ nicht — aber wir ſind es nicht, die Frankreich bedrohen oder bedrohen wollen, und wenn man von uns eine „moraliſche Abrüſtung“ verlangt, ſo ſoll man die Vorausſetzungen ſchaffen, unter denen eine ſolche Abrüſtung überhaupt nur möglich iſt.

Ausſprache des Reichskanzlers mit Parteiführern.

Eine Rede des Grafen Weſtarp.

Der geſchäftsführende Reichskanzler Dr. Marx hat die Verhandlungen zur Bildung einer Regierung aufgenommen. Zunächſt wird er verſuchen, gemäß einem Beſchluß der Zentrumsfraktion des Reichstages eine Regierung der Mitte zu bilden. Dr. Marx empfing im Laufe des Montags den Vorſitzenden der Fraktion der Deutſchen Volkspartei, Dr. Scholz, um ſich von ihm über die Haltung der Deutſchen Volkspartei zu einem Kabinett der Mitte unterrichten zu laſſen. Weiterhin hatte Dr. Marx Beſprechungen mit den demokratiſchen Führern Dr. Koch und Erkelenz. Eine Ausſprache zwiſchen Dr. Marx und den Fraktionsführern der Deutſchnationalen und der Sozialdemokraten ſoll erſt dann ſtattfinden, wenn dem geſchäftsführenden Reichskanzler die Anſichten der Deutſchen Volkspartei über die Regierungsbildung zur Kenntnis gebracht worden ſind. Eine beſondere Rolle bei der Ausſprache ſoll auch die Perſon des Reichswehrminiſters ſpielen.

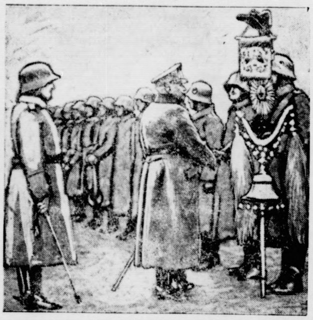
Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei iſt am Montag in Gegenwart des Parteiführers Dr. Streſemann zu einer Sitzung zuſammengetreten, um über die politiſche Lage zu beraten. In dieſer Sitzung berichtete auch Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius über ſeine Verhandlungen zur Herbeiführung einer Regierungskoalition der bürgerlichen Parteien. Der Vorſtand ſprach Dr. Curtius einmütig Dank und Anerkennung für ſeine Bemühungen aus und billigte die von ihm unternommenen Schritte. Er bedauerte, daß dieſe Verhandlungen vorzeitig zum Scheitern gebracht worden ſind. Der Vorſtand ſah in Erwartung etwaiger neuer Vorſchläge des Reichskanzlers Dr. Marx von erneuten Beſchlüſſen zur Lage ab.

Große Beachtung hat in politiſch-parlamentariſchen Kreiſen eine Rede des Grafen Weſtarp gefunden, die der Führer der Deutſchnationalen Volkspartei auf der 8. Reichsangeſtelltentagung der Partei hielt. Die Deutſchnationalen, ſo ſagte Graf Weſtarp, wollten vor allen Dingen der Jugend und der Elternſchaft den chriſtlichen Charakter der Schule und Erziehung ſichern. Man dürfe nicht vergeſſen, daß die Zeit des Kaiſerreichs eine Zeit des Aufſtiegs und des Glückes geweſen ſei, und man müſſe danach ſtreben, wieder zu einer Staatsform zu kommen, die alle nationalen Kräfte zuſammenſchließe und nach innen und nach außen zu vertreten verſtehe. Die deutſchnationale Forderung auf Befreiung Deutſchlands von fremder Herrſchaft müſſe immer wieder erhoben werden, wenn der Weg dazu vielleicht auch noch lang ſei. Denn das Vaterland und ſeine Freiheit ſeien das Allerheiligſte auf Erden.

Nach längerer Debatte fand eine Entſchließung einſtimmige Annahme, in der der deutſchnationalen Reichstagsfraktion der Dank für die Maßnahmen, die zum Sturz der Minderheitsregierung geführt hätten, ausgeſprochen wird. Die Reichsangeſtelltentagung erwarte von der Reichstagsfraktion, daß ſie ſich jedem Verſuch, erneut eine Minderheitsregierung ins Leben zu rufen, widerſetze und jede Regierung, die ſich nicht auf eine feſte Mehrheit mit Einſchluß der Deutſchnationalen ſtütze, mit allen parlamentariſchen Mitteln bekämpfe.

General Heye in Breslau.

Der Chef der Heeresleitung, General Heye, beſuchte die Stadt Breslau und beſichtigte die ſchleſiſchen Regimenter. Unſer Bild zeigt General Heye nach der Anſprache an die ſchleſiſchen Kriegsteilnehmer.



Zahlen aus dem Reichsfinanzminiſterium

Perſonalſtand und Kriegsbeſchädigte.

Der Reichsfinanzminiſter hat dem Reichstag eine Überſicht über den Perſonalſtand vom 1. Oktober 1926 überſandt. Danach iſt vom 1. April bis 30. September 1926 1. bei den Hoheitsverwaltungen eine Perſonalverminderung von 1173 Beamten, dagegen eine Perſonalvermehrung von 827 Angeſtellten und 6159 Arbeitern, 2. bei der Deutſchen Reichspoſt einſchließlich der Reichsdruckerei eine Perſonalvermehrung von 2484 Beamten und eine Perſonalverminderung von 2924 Angeſtellten und 1083 Arbeitern eingetreten.

Der Reichsfinanzminiſter hat dem Reichstag ferner eine Denkſchrift der Beratungsſtelle für Auslandskredite für die Zeit ihrer Tätigkeit vom 1. Januar 1925 bis zum 30. September 1926 zugehen laſſen. Die Denkſchrift gibt einen Überblick über die zur Einſchränkung der öffentlichen Auslandsanleihen getroffenen Vorkehrungen und über die Tätigkeit der Beratungsſtelle.

Der Reichsarbeitsminiſter ſchließlich hat dem Reichstag eine Überſicht über die Ergebniſſe der Zählung der Kriegsbeſchädigten, Kriegshinterbliebenen und ſonſtigen Verſorgungsberechtigten vom Oktober 1926 überſandt. Dieſe Zählung ergab 736 867 Beſchädigte und 55 276 Kapitulanten, zuſammen alſo 792 143 Verſorgungsberechtigte. Eine Zählung im Oktober 1924 ergab 720 931 Beſchädigte und 50 422 Kapitulanten, zuſammen 771 358 Verſorgungsberechtigte. Nach der Überſicht hat die Zahl der Rentenanträge zugenommen.

Frankreichs militäriſche Stoßkraft.

Militäriſche Ausbildung vor der Dienſtzeit.

Bei einer in der Sorbonne abgehaltenen Veranſtaltung des Nationalverbandes der Turn- und Sportvereine und der Vereine zur Vorbereitung auf den Militärdienſt hat Kriegsminiſter Painlevé eine Rede gehalten, in der er es als eine der großen Lehren des Krieges bezeichnete, daß der Begriff der bewaffneten Nation zur Wirklichkeit werde. Wenn trotz aller unſerer Bemühungen und gegen unſere Hoffnungen, ſo erklärte der Redner, eines Tages Frankreich ein Krieg aufgezwungen werden ſollte, ſo würde dieſer Krieg nicht durch ein aktives Heer zuzüglich einiger Reſerviſten geführt werden, ſondern durch die Maſſe der mobil gemachten Reſerviſten ſelbſt, die eine wirkliche nationale Armee bilden würden.

Die körperliche Ausbildung muß bereits in der Kindheit beginnen. Sie muß fortgeſetzt werden während der Schulzeit und während des Fortbildungsſchulunt[illegible]. Im Gegenſatz zur körperlichen Ausbildung wird die eigentliche militäriſche Vorbereitung lediglich für den erwachſenen Menſchen in Frage kommen. Dieſe militäriſche Vorbereitung ſoll zumindeſt zwei Jahre vor der Einſtellung in das Heer beginnen mit dem Ziel, daß jeder, der zum Militär kommt, bereits körperlich durchgebildet iſt, Märſche aushalten und ſchießen kann. Er ſoll durch dieſe Übungen der militäriſchen Vorbereitungszeit den Geſchmack für freiwillige Disziplin und für die gemeinſame Überwindung von Schwierigkeiten ſowie den Geſchmack an edlem Wettſtreit gewinnen. Das iſt das Ziel, das die Turn- und Sportvereine und die Vereine zur Vorbereitung auf den militäriſchen Dienſt verfolgen müſſen.

Der Veranſtaltung wohnten der Präſident der Republik, Miniſterpräſident Poincaré ſowie die Präſidenten von Kammer und Senat bei.

Das Militärkomitee wünſcht neue deutſche Vorſchläge.

In Pariſer politiſchen Kreiſen ſieht man mit großer Spannung der Sitzung des Verſailler Militärkomitees entgegen. Man neigt der Anſchauung zu, daß das Foch-Komitee die deutſchen Vorſchläge für unannehmbar erklären und weitgehende Änderungen verlangen wird. Man hält es für wahrſcheinlich, daß General von Pawelſz etwa acht Tage Zeit erhalten werde, um mit der Reichsregierung über die Ausarbeitung neuer Vorſchläge zu beraten.

Franzöſiſch-rumäniſcher Bündnisvertrag.

„Brücke zwiſchen dem Oſten und dem Weſten.“

Im „Journal officiel“ und im rumäniſchen Staatsanzeiger iſt der Text der am 10. Januar 1926 in Paris unterzeichneten und am 8. November ratifizierten franzöſiſch-rumäniſchen Verträge veröffentlicht.

Es handelt ſich nach dem „Petit pariſien“ um drei Verträge, und zwar um 1. einen Bündnis- und Freundſchaftsvertrag, 2. einen Schiedsgerichtsvertrag und 3. ein Zuſatzprotokoll. Das Blatt glaubt zu wiſſen, daß ſich Frankreich und Rumänien durch den Bündnis- und Freundſchaftsvertrag gegenſeitig verpflichten, keinen Angriff zu unternehmen und, abgeſehen von den Fällen der Notwehr oder den Fällen, die in den Artikeln 15 und 16 des Völkerbundpaktes vorgeſehen ſind, keinen Krieg zu führen. Beide Mächte verpflichten ſich, dem Blatt zufolge, ferner in dieſem Vertrage gemeinſchaftlich die Fragen zu prüfen, die geeignet ſind, ihre Sicherheit zu

gefährden oder die durch die Verträge geſchaffene Ordnung zu beinträchtigen, und im Falle eines von ihnen nicht provozierten Angriffs ſich gegenſeitig unverzüglich zu verſtändigen, um im Rahmen des Völkerbundſtatuts ihre nationalen Intereſſen zu wahren und den status quo aufrechtzuerhalten.

Dieſer Vertrag bildet, wie das Blatt hierzu bemerkt, eine Art Brücke zwiſchen dem Weſten und dem Oſten und verbindet beide Völker für eine Mindeſtdauer von zehn Jahren. Der Schiedsgerichtsvertrag ſoll die Schaffung einer ſtändigen Vergleichskommiſſion vorſehen.

Zwiſchenfall auf der „Emden“.

Weil Tauſende in Kapſtadt das Schiff beſichtigen wollten.

Wie Reuter aus Kapſtadt meldet, hatte ſich auf die Mitteilung, daß der deutſche Kreuzer „Emden“ zur Beſichtigung zur Verfügung ſtehen werde, eine nach Tauſenden zählende Menſchenmenge am Kai angeſammelt. Dabei ſei offenbar ein Gedränge entſtanden, durch das die vorn Stehenden in Gefahr gerieten, ins Waſſer gedrängt zu werden. Um dies zu verhindern und die Menge zu zerſtreuen, hätten einige deutſche Matroſen einigemal mit einer Spritze einen Waſſerſtrahl auf die Menge gerichtet. Die Reutermeldung, aus der klar hervorgeht, daß die Deutſchen in beſter Abſicht gehandelt haben, ſchließt mit dem Bemerken, daß der Zwiſchenfall auf den bisher wohlgelungenen Beſuch der „Emden“ bedauerlicherweiſe einen Schatten geworfen habe.

Eine andere Meldung beſagt: Während der Zwiſchenfall beim Eintreffen der „Emden“ zunächſt mißverſtanden worden iſt und die Handlungsweiſe des Kapitäns des Kreuzers verſchiedentlich ſcharf kritiſiert wurde, wird ſich nunmehr das Publikum darüber klar, daß die Geiſtesgegenwart des Kapitäns wahrſcheinlich eine der größten Tragödien, die Kapſtadt bedrohten, vermieden hat. Die Polizei hatte ſich vor dem ſogenannten Zwiſchenfall mit dem Kapitän in Verbindung geſetzt, der Spritzenſchlauch trat mit Wiſſen und Einverſtändnis der Polizei in Tätigkeit, da die Polizei in der Anwendung dieſes Mittels den einzig möglichen Ausweg ſah. Der rieſigen Menſchenmenge gegenüber, die auf drei Seiten vom Waſſer umgeben war und keinen Ausweg fand, weil auch von hinten Tauſende nach vorwärts drängten, war die Polizei vollſtändig machtlos und ſie hätte es nicht verhindern können, daß die Leute auf dem Pier in die See gedrängt worden wären. Der Bürgermeiſter von Kapſtadt erklärt ebenfalls, daß die Anwendung des Spritzenſchlauchs ein notwendiges Übel geweſen ſei, um das Publikum davor zu bewahren, daß es ins Meer gedrängt oder zu Tode gedrückt wurde.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Dr. Held über Deutſchlands Außenpolitik.

In einer Rede auf dem Parteitag der Bayeriſchen Volkspartei der Pfalz in Neuſtadt a. d. Hardt forderte der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held als die erſte Vorausſetzung für eine erfolgreiche deutſche Außenpolitik die Beſeitigung der Lüge von der Alleinſchuld Deutſchlands am Weltkriege. Die zweite iſt die Herſtellung des gegenſeitigen Vertrauens. Deutſchland iſt hierzu bereit, wenn man ihm auf der Gegenſeite auch nur mit einem Minimum von Vertrauen entgegenkommt. Die Pfalz iſt ein Muſterbeiſpiel dafür, wie furchtbar ein Volk getroffen wird, wenn man ihm das Recht und die Achtung verſagt. Das Hauptziel muß bleiben, das deutſche Vaterland wieder vorwärtszubringen. Vorausſetzung dafür iſt, daß das deutſche Volk einen einheitlichen Willen in der Außenpolitik zum Ausdruck bringt. Die Gegenſeite muß aufhören, Abrüſtung zu predigen, während ſie bis an die Zähne bewaffnet iſt. Deutſchland muß in die Lage verſetzt werden, ſeinen kulturpolitiſchen Einfluß geltend zu machen.

Stadtverordnetenwahlen in Wiesbaden.

Bei den durch die Eingemeindung mehrerer Vororte bedingten Stadtverordnetenwahlen kam es zu einer großen Stimmenzerſplitterung, da nicht weniger als zwölf Liſten aufgeſtellt waren. Die Wahlbeteiligung betrug rund 50 %. Die Sozialdemokraten erhielten 16 Sitze (bisher 12), die Demokraten 4 (6), die Deutſche Volkspartei 9 (9), die Kommuniſten 6 (5), die Wirtſchaftspartei 6 (3), Aufwertungspartei 2 (0), Zentrum 7 (6), Deutſchnationale 2 (5). Auf die Liſten der Chriſtlich-Sozialen, der Parteiloſen und der Nationalſozialiſten entfiel kein Mandat.

Dr. Külz über die ſoziale Spannung in Deutſchland.

Karlsruhe. Reichsminiſter des Innern Dr. Külz hielt auf dem Internationalen Kongreß der Demokratiſchen Parteien eine Rede über Arbeitgeber und Arbeitnehmer Er führte u. a. aus: Die ſoziale Spannung unſerer Zeit beſteht in allen Ländern und hat überall die gleichen pſychologiſchen Urſachen. Man muß den perſönlichen Zuſammenhang des Arbeiters mit ſeinem Betrieb herſtellen. Der Arbeiter darf ſich nicht als Glied des maſchinellen Mechanismus fühlen, er muß ſich vielmehr bewußt werden, daß er Perſönlichkeitswert beſitzt. Die Form der unmittelbaren Gewinnbeteiligung wird auf ſeiten der Arbeitnehmer außerordentlich überſchätzt. Die feſte Gewinnbeteiligung beſteht in einem anſtändigen auskömmlichen Lohn und weitgehender ſozialer Fürſorge. (Zuſtimmung.) Der Achtſtundentag als normaler Arbeitstag iſt in allen Ländern feſtzulegen. Der Miniſter warnte aber davor, den Achtſtundentag als Dogma zu behandeln. Ein wichtiges Problem ſei auch das der Arbeitswilligkeit und Arbeitsfreude. Die Einrichtung des Betriebsrats in Deutſchland habe beide Teile enttäuſcht, weil daran zu große Befürchtungen bzw. zu große Hoffnungen geknüpft wurden. Der Betriebsrat könne ſich aber zu einem Inſtrument des ſozialen Ausgleichs entwickeln. Der Miniſter erinnerte dann daran, daß die deutſche Geſetzgebung der Arbeiterſchaft auch eine Vertretung im Aufſichtsrat einräume, und vertrat zum Schluß den Gedanken des obligatoriſchen Schiedsgerichts.

Die Tagesordnung für die nächſte Reichstagsſitzung.

Berlin. Die Tagesordnung für die nächſte Plenarſitzung des Reichstages am Mittwoch, den 19. Januar, liegt nunmehr vor. Der Präſident hat angeſichts der ungeklärten politiſchen Lage davon abgeſehen, die Entgegennahme einer Regierungserklärung, wie urſprünglich beabſichtigt war, auf die Tagesordnung zu ſetzen. Auf der Tagesordnung ſtehen daher nur kleine Vorlagen.

Wiederaufnahmeverfahren für den Attentäter Schleſinger?

Leipzig. Die Verteidigung des Mörders Schleſinger beabſichtigt, nachdem die Reviſion des Angeklagten verworfen iſt, ein Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten unter der Begründung, daß der Angeklagte Weber im Gefängnis erklärt habe, Schleſinger habe nach dem letzten erfolgloſen Attentatsverſuch von der Tat abſehen wollen. Beſtätige ſich dieſe Behauptung, ſo müſſe Schleſinger lediglich als der Beihilfe ſchuldig erklärt werden.

Nachſpiel zum Tſchekaprozeß.

Leipzig. Vor dem 4. Straſſenat des Reichsgerichts unter Vorſitz des Senatspräſidenten Niedner wurde in mehrtägiger Verhandlung der Tſchekaprozeß noch einmal aufgerollt. Der Metallarbeiter Otto Klemm aus Berlin-Mariendorf ſtand unter Anklage, als Kurierleiter der KPD. der Mittelsmann zwiſchen Felix Neumann und dem Ruſſen Skoblewſki geweſen zu ſein und ſich auch der Beihilfe zu der Ermordung des Friſeurs Rauſch ſchuldig gemacht zu haben. Klemm war ſeinerzeit nach Rußland geflüchtet. Am 17. Oktober 1926 kam er nach Deutſchland zurück und wurde ſchon zwei Tage darauf verhaftet. Zu der Verhandlung war eine Reihe der Verurteilten aus dem Tſchekaprozeß geladen. Das Gericht verurteilte Klemm wegen Vergehens gegen § 7 des Geſetzes zum Schutze der Republik und Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren neun Monaten Feſtungshaft und 300 Mark Geldſtrafe. Drei Monate der Freiheitsſtrafe und die Geldſtrafe wurden angerechnet.

Wegen Rauſchgiftſchmuggels verhaftet.

Hamburg. Der Italiener Giorgio Alvazzi iſt hier unter dem Verdacht des Rauſchgiftſchmuggels verhaftet worden. Er hatte aus Paris 10 Kilogramm Morphin bezogen, die von ihm in kupfernen Säulen verſteckt über Antwerpen nach Havanna verſandt werden ſollten. Alvazzi hatte eine weitere Sendung dieſer Art nach Antwerpen leiten laſſen. Er ſcheint einer internationalen Schmugglerbande anzugehören.

Meſſerſtecherei zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten.

Augsburg. In der Klaukeſtraße kam es vor einer Gaſtwirtſchaft zu einer Meſſerſtecherei zwiſchen Angehörigen des Reichsbanners und Nationalſozialiſten, bei der drei Perſonen leicht verletzt wurden.

Die Lage am Yangtſe.

Tokio. Die japaniſchen Marinebefehlshaber und Konſuln im Yangtſegebiet haben Weiſung erhalten, ſich mit den Vertretern der anderen Mächte über die zum Schutz von Leben und Eigentum der Ausländer zu ergreifenden Maßnahmen zu verſtändigen.

Nordamerika.

× **Acht Jahre Prohibition.** Am achten Jahrestage der Prohibition in Amerika werden einige Zahlen über deren Auswirkung in finanzieller und anderer Hinſicht veröffentlicht. 51 Prohibitionsagenten wurden während dieſer Zeit getötet und man nimmt an, daß mehr als 250 Perſonen infolge von Geſetzesübertretungen getötet wurden. 16 505 Perſonen wurden wegen Übertretung der Geſetze eingeſperrt und die diesbezüglichen Fälle ſcheinen mit jedem Jahre eine Steigerung zu erfahren. 4804 Perſonen wurden im Jahre 1926 mit Geldſtrafen belegt. Im ganzen ſind ungefähr 130 Millionen Mark an Geldſtrafen verhängt worden, während auf der anderen Seite die Durchführung der Prohibitionsgeſetze etwa 260 Millionen Mark verſchlang.

Aus In- und Ausland.

Paris. Wie Havas aus Chikago meldet, hat General Dawes den Betrag ſeines Nobelpreiſes dem Walter-Hines-Inſtitut zur Förderung der internationalen Beziehungen überwieſen

Brüſſel. Kaiſerin Charlotte, die Witwe des Kaiſers Maximilian von Mexiko und Tante des Königs Albert von Belgien, erlitt im Anſchluß an eine Kongeſtion einen Schwächeanfall. Ihr Zuſtand iſt ernſt.

Rom. Der engliſche Miniſter Churchill iſt in Rom eingetroffen, um Muſſolini einen Beſuch abzuſtatten. In der Preſſe wird betont, daß dieſer Beſuch dazu dienen ſoll, die alte Freundſchaft zwiſchen Großbritannien und Italien zu befeſtigen.

Newyork. Eine Verſammlung von Vertretern der deutſchen Vereine Newyorks beſchloß die Einberufung einer Maſſenverſammlung für die erſte Februarwoche, um gemeinſam mit den Skandinaviern gegen die neuen Einwanderungsquoten, die auf Grund unzulänglichen Quellenmaterials berechnet worden ſeien, zu proteſtieren.

Friedensangebot des Präſidenten Diaz.

Coſtarica als Vermittler?

Der konſervative Präſident von Nikaragua, Diaz, hat durch Vermittlung der Waſhingtoner Geſandtſchaft von Nikaragua einen Friedensvorſchlag an die Liberalen gerichtet. Diaz ſchlägt vor, daß während des Reſtes ſeiner Amtszeit Vertreter der Liberalen in ſeine Regierung eintreten und daß im Jahre 1928 unter amerikaniſcher Aufſicht Neuwahlen ſtattfinden. In dem Verſöhnungsvorſchlag hebt Diaz weiter hervor, die Vereinigten Staaten hätten den Frieden in Nikaragua durch ihren Schutz gegen die dunklen Abſichten der radikalen Regierung Calles geſichert und dem Lande die Schrecken des Bolſchewismus und der religiöſen Verfolgung erſpart. Das amerikaniſche Kapital habe für Nikaragua Großes geleiſtet. Weiter bietet Diaz in der Erklärung die ſofortige Wahl liberaler Kongreßkandidaten in den liberalen Departements an und ſpricht die Hoffnung aus, daß Nikaragua nach der Verſtändigung zwiſchen den Liberalen und den Konſervativen eine größere amerikaniſche Anleihe für Straßen- und Eiſenbahnbauten erhalten werde.

Das Staatsdepartement in Waſhington gab zu verſtehen, daß es eine Vermittlung Coſtaricas zwiſchen Sacaſa und Diaz begrüßen würde, ohne jedoch zu beſtätigen oder zu verneinen, daß es dem Geſandten in Nikaragua, Eberhardt, die Inſtruktion erteilt habe, Diaz die Annahme der Vermittlung Coſtaricas zu empfehlen. Der ehemalige Staatsſekretär Hughes trat in einer Rede vor dem amerikaniſchen Zeitungsverlegerverein für den Frieden der Vereinigten Staaten mit ihren Nachbarn ein.

Alle in Mexiko tätigen amerikaniſchen Erdölgeſellſchaften beabſichtigen, Prozeſſe gegen die mexikaniſche Regierung anzuſtrengen, falls Calles ſeine Abſicht, alle ſeit Beginn dieſes Jahres erteilten Bohrgenehmigungen zurückzuziehen, ausführt. Wie aus Mexiko berichtet wird, hat das Handelsminiſterium bisher noch keine derartigen Genehmigungen zurückgezogen.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Stand des Berliner Sechstagerennens.** Tonani—Lorenz haben nun im Sechstagefeld mit zwei Runden Vorſprung allein die Spitze. Beide Fahrer haben gut gekämpft und den klaren Beweis geliefert, was es heißt, Jagden durchzuführen. Der Stand des Rennens iſt jetzt: 1. Tonani—Lorenz 112 Punkte. Zwei Runden zurück: 2. van Kempen—Bauer 276 Punkte. 3. Thollembeck—Buſchenhagen 144 Punkte. 4. Koch—Nielens 106 Punkte. 5. Wambſt—Lacquehay 72 Punkte. Drei Runden zurück: 6. MacNamara—Petri 113 Punkte. Fünf Runden zurück: 7. Rauſch—Hürtgen 38 Punkte. Sechs Runden zurück: 8. Behrendt—Skupinſki 108 Punkte. Acht Runden zurück: 9. Seiferth—Manthey 129 Punkte.

Sp. **Ihr tauſendſtes Handballſpiel trug die Spielgruppe Berlin des Kreiſes Brandenburg der Deutſchen Turnerſchaft am Sonntag aus. Das wichtigſte Spiel des Tages, T. S. V. Schöneberg—V. f. L. Charlottenburg, gewannen die Charlottenburger, doch legte Schöneberg Einſpruch ein.**

Sp. **Das Zwiſchenrundenſpiel Berlin—Südoſtdeutſchland um den Pokal des Deutſchen Fußballbundes, das am Sonntag vor 20 000 Zuſchauern in Berlin ſtattfand, endete mit dem 4 : 1(1 : 0)-Siege der Berliner, einem Siege, der nicht ganz erwartet kam, aber verdient war, da der Südoſten zum Teil enttäuſchte.**

Sp. **Eine Arbeitsgemeinſchaft mitteldeutſcher Regattavereine** iſt am Sonntag in Halle von den Vertretern der Regattavereine: Sächſiſch-Anhaltiniſcher R.-Vbd., Kalbe, Mitteldeutſcher R. V., Deſſau, Sächſiſcher R. V., Dresden, Saale R. V., Halle, Leipziger R. V., Magdeburger R. V., Bernburger R. V. und Torgauer R. V., gegründet worden.

Sp. **Norddeutſchland—Mitteldeutſchland ſtanden ſich** vor etwa 10 000 Zuſchauern in Hamburg gegenüber, knapp, aber verdient mit 3 : 2 (3 : 0) blieben die Norddeutſchen ſiegreich.

Sp. **Bei den Dortmunder Radrennen** ſiegte im Flieger-Kriterium Kaufmann-Schweiz im Geſamtergebnis mit 11 Punkten vor Fricke 9, Bergamini 7 Punkten, Göbel 3 Punkten. Das Verfolgungsrennen gewann überraſchend die Mannſchaft Fricke—Göbel vor Kaufmann—Bergamini. Das 50-Kilometer-Dauerrennen holte ſich Möller vor Miquel und Sawall, Dederichs war durch Reifenſchaden zurückgefallen.

Sp. **In der Breslauer Jahrhunderthalle** endete das 100-Kilometer-Mannſchaftsfahren nach einer anfangs ſehr wilden Jagd mit einem Siege der Mannſchaft Charlier—Knappe mit 71 Punkten vor Walthour—Rieger mit 49 Punkten, Miethe—Häusler mit 24 Punkten und Mechant—Haeſendenck 0 Punkte. Die übrigen Paare lagen eine und mehrere Runden zurück. Im Fliegerkampf ſiegte Rütt vor Knappe und Walthour bei Punktgleichheit.

Sp. **Der Sieger im Catalinaſchwimmen.** Das nach langen Vorbereitungen auf Sonnabend angeſetzte Catalina-Island-Wettſchwimmen über eine Strecke von 22 Seemeilen, zu dem 143 Startmeldungen vorlagen, wurde von dem 17jährigen Amerikaner George Young-Toronto in 15 Stunden 45 Minuten gewonnen. Clarabella Barrett, die als ausſichtsreichſte Bewerberin galt, gab nach 14 Meilen auf.

Sp. **Zum Vorführungsſport für die Olympiſchen Spiele** iſt als nationaler Sport bekanntlich Korbball gewählt worden, als internationaler Vorführungsſport dürften Lacroſſe, Handball und Basketball in die engere Wahl kommen.

Sp. **Berufsboxkämpfe am 23. Januar in Breslau bringen** die Kämpfe: Schmeling—Wilms, Herſe—Maroeve, Prenzel—Briscot, Brandl—Randol.

Sp. **Neue Rekorde für Kleinflugzeuge.** Das Generalkomitee des Internationalen Luftfahrtverbandes hat die Schaffung einer neuen Klaſſe von Rekorden beſchloſſen, die zwei Kategorien umfaſſen: 1. Kategorie: Flugzeuge mit einem Leergewicht von 200 Kilogramm und einem Höchſtverbrauch von 12 Kilogramm Betriebsſtoff auf 100 Kilometer; 2. Kategorie: Flugzeuge mit einem Leergewicht von 400 Kilogramm und einem Höchſtverbrauch von 20 Kilogramm Betriebsſtoff auf 100 Kilometer. — In beiden Kategorien werden anerkannt: 1. Entfernungsrekord mit Rückkehr zum Ausgangspunkt; 2. Entfernungsrekord in gerader Linie; 3. Geſchwindigkeitsrekord in geſchloſſener Flugbahn von 100 Kilometer Länge; 4. Höhenrekorde.

Sp. **Die Deutſche Eishockeymeiſterſchaft,** die am 15. und 16. Januar in Füſſen zum Austrag kommen ſollte, iſt wegen der ungünſtigen Eisverhältniſſe auf den 5. und 6. Februar verſchoben worden.

Sp. **Die Europarudermeiſterſchaften 1927 werden am** 21. Auguſt auf dem Comoſee zum Austrag gebracht.

Sp. **Ein neuer Weltrekord im Einmeilenlauf wird aus** Newyork von dem Amerikaner Dox mit der Zeit 4 : 6,8 gemeldet, Nurmis Beſtleiſtung beträgt 4 : 10,4.

= **Schwarzer Schnee.** Während wir in dieſem Winter kaum weißen Schnee haben, haben ſie in Alaska ſogar ſchwarzen. Das iſt keine Sinnestäuſchung, wie man nach den erſten Berichten angenommen hatte, ſondern Wahrheit. Die Meteorologen, die den Mitteilungen Alaskareiſender über den ſchwarzen Schnee auf den hohen Berggipfeln keinen Glauben ſchenken wollten, haben ſich kürzlich aufgemacht, um die Sache perſönlich und wiſſenſchaftlich zu überprüfen. Und da hat ſich denn herausgeſtellt, daß das merkwürdige Naturwunder von Alaska durch kleine Würmer verurſacht wird. Dieſe Würmer, die in gewiſſer Hinſicht mit den Eintagsfliegen zu vergleichen ſind, ſitzen zu Milliarden und Billionen im Schnee und geben ihm, da ſie tiefſchwarz ſind, die ſchwarze Farbe. Was es für Würmer ſind, wiſſen die Meteorologen nicht, da dies ihre Zuſtändigkeit überſchreitet und in das Gebiet der Zoologen gehört. Viele erſcheinen dem menſchlichen Auge nur unter dem Mikroſkop ſichtbar, aber die ausgewachſenen unter ihnen ſind immerhin ein paar Millimeter groß. Der Sonnenſtrahl, der die Schneefelder trifft, lockt ſie aus den Eiern hervor, und dann beginnt die Schneefärbung. Sobald aber die Sonne wieder verſchwindet, bohren ſich die Würmer wieder in die Schneemaſſe hinein, worauf der Schnee die ihm angeborene weiße Farbe wiedererlangt. Hexerei iſt alſo nicht dabei.

Heitere Umſchau

Das genügt. Der Vater zu ſeinem Sohn, dem es zwar nicht an Intelligenz, wohl aber an Fleiß gebricht: „Lerne, mein Sohn, lerne vor allem Engliſch; denke daran, daß die halbe Welt dieſe Sprache ſpricht.“ Der Sohn: „Nun, meinſt du nicht, daß das genügt, Papa?“

Unter Freunden. „Warum haſt du denn einen Knoten im Taſchentuch?“ — „Meine Frau hat ihn mir gemacht, damit ich nicht vergeſſe, ihren Brief auf der Poſt abzugeben.“ — „Haſt du es getan?“ — „Nein, ſie vergaß, ihn mir zu geben.“

Der neue Hut. Der Bäckermeiſter Lehmann kam die Straße herunter ſpaziert und begegnete ſeinem alten Freunde, dem Drechſlermeiſter Dreher. „Du ſiehſt heute ſo feierlich aus,“ ſagte Dreher, „woher kommt das denn?“ — „Ich habe einen neuen Filzhut bekommen,“ antwortete Lehmann, ohne das Haupt zu bewegen. — „Einen neuen Hut? Na, das iſt doch kein Grund, ſo triſt dreinzuſchauen!“ — „Doch, doch! Denn er fällt herunter, ſobald ich lache.“

Ein Glück. In ein Reſtaurant kommt ein Gaſt und verlangt Krebſe. Als ſie ihm ſerviert waren und er davon geſchmeckt hat, ruft er den Kellner und ſagt: „Sie ſind etwas klein, die Krebſe!“ — „Meint der Herr?“ — „Ja, ich meine. Und dann ſind ſie auch nicht friſch.“ — „Nicht? Na, dann iſt es ja ein Glück, daß ſie ſo klein ſind.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche eröffnete in ſehr zuverſichtlicher Haltung, auf ziemlich allen Märkten waren Kursgewinne zu verzeichnen. Insbeſondere war auch wieder der Geldmarkt in äußerſt günſtiger Verfaſſung, tägliches Geld ſtellte ſich auf 3—5 %, monatliches Geld auf 5,75—6,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4.22; engl. Pfund 20,43—20,48; holl. Gulden 168,46—168,88; Danz. 81,55 bis 81,75; franz. Frank 16,76—16,80; ſchweiz. 81,12 bis 81,32; Belg. 58,55—58,69; Italien 18,05—18,10; ſchwed. Krone 112,47—112,75; dän. 112,26—112,54; norweg. 107,82 bis 108,08; tſchech. 12,47—12,51; öſterr. Schilling 59,38 bis 59,52.

* **Produktenbörſe.** Das Geſchäft am Getreidemarkt war ſehr ruhig. Für Weizen lag vom Ausland nicht viel Anregung vor, wenn auch die La Plata-Weizenforderungen etwas höher lauteten und Liverpool leichte Beſſerungen meldete. Immerhin ſtellten ſich hier die Anfangsnotierungen im Zeitgeſchäft etwas höher. Roggen war vom Inlande aus zweiter Hand etwas angeboten, wobei die Forderungen nicht erhöht waren, erſthändig zeigten ſich ſehr wenig Offerten. Im Zeitgeſchäft ging nicht viel um, die erzielten Preiſe waren aber wenig verändert. Auch im Mehlgeſchäft zeigte ſich der Verkehr ſehr ruhig. Gerſte war in Mittelqualitäten ſchwer zu verkaufen, in guten geſucht. Hafer war beſonders in weißen Sorten zum Export nach England gefragt. Auch ſonſt zeigte ſich Bedarf.

Getreide und Ölſaaten per 1000 **Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm** in Reichsmark:

	17. 1.	15. 1.		17. 1.	15. 1.
Weiz., märk.	264-268	264-268	Weizkl.f.Brl.	14,0	14
pommerſch.	—	—	Rogkl.f.Brl.	14,0	14
Rogg., märk.	241-246	241-246	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	51-65	51-65
Braugerſte	217-245	217-245	kl.Speiſeerb.	30-32	30-32
Futtergerſte	194-207	194-207	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	179-189	179-189	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	20-24	22-24
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,5-15,0	14,5-15,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,0-15,6	15,0-15,6
Bln.br.inkl			Seradella	28 5-31,0	23,8
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	34,7-37,5	34,7-37,5	Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,2-10,5	10,2-10,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm.30/70	—	—
inkl Sack	34,0-36,0	34,1-35,8	Kartoffelflck	29.5-29,8	28,8-29,2

* **Eierpreiſe für den Eiergroßhandel.** a) Inländiſche Eier (in Pfg. und je Stück): Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 18, friſche Inlandseier über 55 Gramm 16, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 12,50; b) Auslandseier: Extra große Eier 18—19, große Eier 15,50—16, normale Eier 11 bis 14,50, kleine und Schmutzeier 7—9; c) Kühlhauseier: 10—12; d) Kalkeier: 8,50—9,50. Tendenz: Lebhaft.

* **Kartoffelpreiſe** je Zentner, waggonfrei märkiſcher Station, Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Weiße Kartoffeln 3 bis 3,30, rotſallende Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 3,60 bis 4, gelbfleiſchige Kartoffeln 4—4,60 Mark. Fabrikkartoffeln 16—17 Pfg. je Stärkeprozent, Induſtriekartoffeln 4,20 bis 4,60 Mark.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 27. Dezember bis 31. Dezember 1926 ab märkiſcher Station 11,77 Mark.

Getreide.

Hamburg, 17. Jan. Weizen 268—272 Mk., Roggen 240—**244 Mk., Hafer** 183—193 Mk., Wintergerſte — Mk., **Sommergerſte** 226—256 M., ausländiſche **Gerſte** 210—216 **Mk. Mais 176—180 Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 18. Januar 1926.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,72
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,71
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,71
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,62—0,69
e) beſte Sauen	0,60—0,64
Kälber.	
a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,86—0,92
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,74—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb; 4292 **Schweine,** 1089 **Kälber.**

Handel Schweine, ziemlich rege, **Kälber,** mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 19. Januar.

Sonnenaufgang	8^{03}	Mondaufgang	5^{54} N.
Sonnenuntergang	4^{29}	Monduntergang	9^{10} V.

1576 Hans Sachs geſt. — 1736 James Watt geb.

☐ **Was die Zeitungsleſer verbrauchen.** Eine ſtatiſtiſche Überſicht über die Zeitungsherſtellung und den Verbrauch an Zeitungen im Jahre 1924 weiſt Rieſenzahlen auf. So befördert die Deutſche Reichspoſt im Laufe eines Jahres täglich ſechs Millionen Zeitungen und Zeitſchriften, deren Gewicht ungefähr 200 000 Kilogramm beträgt. Um dieſe Zeitungsmaſſen herſtellen zu können, braucht man jährlich 150 000 Tonnen Holz (1 Tonne = 1000 Kilogramm), d. h. mit anderen Worten, ſoviel Bäume, wie ein 500 Quadratkilometer großer Wald enthält. Demnach müſſen für jeden erwachſenen Deutſchen, damit er ſeine Zeitungen leſen kann, jährlich drei Bäume gefällt werden. Dieſer große Holzverbrauch erklärt ſich zum Teil auch damit, daß man bisher das alte Zeitungspapier, der untilgbaren Druckerſchwärze wegen, nicht wieder zur Neuherſtellung von Zeitungspapier verwenden konnte. Man iſt aber bereits dabei, ein Verfahren zu erproben, durch das eine ſolche Wiederverwendung zu ermöglichen wäre, was zur Folge hätte, daß alljährlich das Papier von zwei Milliarden Zeitungen wieder verbraucht werden könnte.

☐ **Neue Vorſchriften über die Abgabe ſtark wirkender Arzneimittel.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt **einer Bekanntmachung** des Miniſters für Volkswohlfahrt **entnimmt, ſind mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ab an Stelle der Bekanntmachung vom 22. Juni 1896 und der dazu ergangenen** Nachträge unter Hinweis auf § 367 **Z. 5 des** Strafgeſetzbuches neue Vorſchriften über die Abgabe **ſtark wirkender** Arzneimittel ſowie die Beſchaffen**heit und Bezeichnung** der Arzneigläſer und Standgefäße **in den Apotheken ergangen.** Soweit die neu vorgeſchriebenen **Geräte und Apparate** nicht vorhanden ſind, müſſen **ſie bis zum 31. März d. J. beſchafft werden. Die zu maßanalytiſchen Beſtimmungen** dienenden und nicht amt**lich geprüften und beglaubigten Meßgeräte dürfen noch bis zum 31. Dezember 1929 verwendet werden. — Der Inhalt der neuen Beſtimmungen iſt aus Nr. 2 der „Volkswohlfahrt“,** des amtlichen Publikationsorgans des Mi**niſteriums für Volkswohlfahrt, zu erſehen.**

Bad Bramſtedt, den 18. Januar.

Die Arbeitsmarktlage in der Provinz. Die Geſamtlage des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein hat ſich in der Berichtswoche weiterhin verſchlechtert. Die Zugänge betragen für männliche Arbeitſuchende etwa 1200 und für weibliche reichlich 100. Die Zahl der Arbeitſuchenden hat damit einen Stand erreicht von rund 45 000 männlichen und 7000 weiblichen Arbeitſuchenden.

Unveränderter Landarbeitertarif. Der Landarbeitertarif für die Provinz Schleswig-Holſtein, Lübeck und den Freiſtaat Lübeck iſt von beiden Seiten nicht gekündigt worden; er läuft alſo zunächſt bis zum 1. April 1928 weiter. Gekündigt dagegen iſt der Vertrag mit der Inſel Fehmarn.

Bad Segeberg. In Flammen aufgegangen iſt am Sonnabend in der Nähe der Rickertſchen Gaſtwirtſchaft das auf der Fahrt von Schwiſſel nach Segeberg befindliche Auto des Maſchinenbauers Schweim-Segeberg. Dem Chauffeur ſchlug plötzlich eine Stichflamme ins Geſicht, er ſprang ſofort aus dem Wagen, der in wenigen Augenblicken in Flammen ſtand. Bis auf die Außenteile iſt das Auto vollſtändig verbrannt. Perſonen ſind glücklicherweiſe nicht zu Schaden gekommen.

Neumünſter. Einer verſuchten Erpreſſung haben ſich zwei hieſige junge Leute ſchuldig gemacht. Landmann P. wurde ſchriftlich von ihnen aufgefordert, innerhalb einer beſtimmten Zeit einen Brief mit 200 Mark Inhalt poſtlagernd niederzulegen, andernfalls man ehrenkränkende Mitteilungen über ſeine Perſon der Oeffentlichkeit preisgeben würde. Kriminalbeamte nahmen nach Aufgabe eines vorgetäuſchten Briefes hinter dem Poſtſchalter Aufſtellung. Doch konnten die Täter infolge einer Unvorſichtigkeit des Schalterbeamten zunächſt entkommen. Trotzdem hatte man die Burſchen erkannt und der Polizei gelang noch am ſelben Tage ihre Feſtnahme.

Itzehoe. Eine große ſchwarze Dogge ging auf Abenteuer aus und kam nach dem Schuttabladeplatz hinter Leeſenshöh. Dort fand der Hund eine Milchkanne änd unterſuchte ſie auf ihren Inhalt. Die Kanne enthielt keine Milch, ſie hielt dafür unſern vierbeinigen Freund aber ſo feſt, daß er den Kopf nicht mehr herausziehen konnte. Alle Bemühungen, alles Rennen und Stoßen war vergebens, der Kopf blieb in der Kanne ſtecken. Schon begannen ſich etwa 50 Krähen um das hilflos gewordene Tier anzuſammeln und nach ihm zu hacken. Da ſah eine Dame aus der Brückenſtraße die Not unſeres Hundes, verſcheuchte die Aasjäger und holte Nachbarn zur Hilfe herbei. Es war gar nicht leicht, den Kopf des Hundes zu befreien, die Milchkanne mußte erſt zerſägt werden, bevor die Dogge ihre Freiheit wiederfand. Sie traute ſich jedoch nicht gleich nach Hauſe, ſtreifte noch einige Zeit im Felde umher, bis ſie den Weg zu ihrem Herrn antrat, der ſehr verwundert über das neue Halsband ſeines Hundes war. Ein Teil der Milchkanne war nämlich am Halſe zurückgeblieben.

Elmshorn. Ein luſtiger Streik iſt hier ausgebrochen. Seit einigen Tagen ſtreiken die Gaſtwirte im Ausſchank von Bockbier, weil die Brauereien einen zu hohen Preis für das beliebte Getränk fordern. Die Gäſte ſind mit dieſem Streik zufrieden, denn ſie hoffen auf eine Herabſetzung des Preiſes für den ſchönen Stoff.

Oldenswort. Wer ſchießt mehr? Der hieſige Jagdklub blickt am Ende der Jagdſaiſon auf eine Strecke von 669 Haſen zurück. Jagdkönig wurde Herr Artur Schwarck-Oldenswort mit 89 Haſen. Der reiche Haſenſegen iſt auf die waidmänniſche Hege und Pflege in den letzen Jahren zurückzuführen. Waidmannsheil!

Barlt. Die hoch in den 70er Jahren ſtehende frühere Hebamme F. iſt plötzlich geſtorben. Man vermutet Selbſtmord durch Gift, da auf dem Tiſche zwei Flaſchen Lyſol vorgefunden wurden, und die Frau ihren Ehemann überredet hatte, irgend eine kleine Sache außerhalb der Wohnung zu verrichten. Das Nähere wird die Unterſuchung ergeben. Eine zu verbüßende Freiheitsſtrafe ſoll die Frau in den Tod getrieben haben.

Bredſtedt. Ein unverbeſſerlich Sünder wurde dieſer Tage durch die hieſige Polizei wieder ſeinem gewohnten Heim zugeführt. Der 74jährige, aus Süddeutſchland ſtammende Arbeiter war im ganzen 114 mal vorbeſtraft.

Wilſter. Zwei männliche Mitglieder der Heilsarmee veranſtalteten hier eine Hausſammlung. Sie wurden von der Polizei angehalten, wobei feſtgeſtellt wurde, daß ſie garnicht im Beſitze der bei Hausſammlungen nötigen Genehmigung des Regierungspräſidenten waren. Die beiden Perſonen wurden zwecks Feſtſtellung ihrer Perſonalien auf dem Rathaus vorgeführt. Dabei ſtellte ſich heraus, daß der eine ſchon zwei Gefängnisſtrafen wegen Diebſthls und Hehlerei hinter ſich hatte.

Malente-Gremsmühlen. Beim Retſchneiden auf dem Dekſee wurde die Leiche des ſeit dem 11. Auguſt v. J. verſchollenen Kapitäns Heinrich Schopper aus Hamburg aufgefunden. Es wird angenommen, daß Sch., der hier wegen eines Nervenleidens zur Kur weilte, den Tod in den Wellen geſucht hat. Die Angehörigen haben auf die Auffindung des Verſchollenen eine Belohnung von 200 M. ausgeſetzt.

Rendsburg. Vor einigen Tagen erſchien bei einem Schmiedemeiſter ein angeblicher Montageinſpektor der Ueberlandzentrale und ſchloß einen Vertrag dahingehend mit ihm ab, daß er Arbeiten für die Ueberlandzentrale ausführen ſollte. Er mietete gleichzeitig einen Raum bei dem Schmiedemeiſter, wo das Werkzeug und das Material untergebracht werden ſollte. Ueber dieſe Abmachungen wurde ein ſchriftlicher Vertrag aufgeſetzt, der von dem Schmiedemeiſter und dem angeblichen Montageinſpektor mit Nöhring unterſchrieben wurde. Gleich darauf ging er fort, da, wie er ſagte, er drei Arbeiter bei den Leitungen beſchäftigt habe. Er kam aber bald zurück und erklärte, daß die Arbeiter ihre Arbeiten beendet hätten und am andern Tage in einem andern Bezirk arbeiten ſollten. Er käme aber mit 20 M. Lohngeldern zu kurz und bat, ihm damit auszuhelfen. Er erhielt das Geld und ließ als Pfand eine ziemlich wertloſe Damenarmbanduhr zurück. Aehnliche Manöver verſuchte er dann noch bei einem Schmiedemeiſter in Schwabe und bei dem Wirt auf Luiſenluſt. Hier hatte er aber kein Glück. Seitdem iſt er verſchwunden.

Kiel. Der Millionär und frühere Präſident der Wetsren United Gas und Electric Company, Ira C. Coplew in Chicago, der als junger Burſche ohne einen Pfennig Geld angefangen hat und es ſchließlich zu einem Vermögen von 20 Millionen Dollar brachte, begab ſich auf die Reiſe nach Kiel, wo er eine auf der Germaniawerft erbaute Luxusjacht übernehmen wird. Die Jacht ſoll ſo luxuriös ausgeſtattete ſein, daß Copley ſie als Märchenſchiff bezeichnet. Es handelt ſich um eine Dieſelmotorjacht von etwa 165 Fuß Länge in der Waſſerlinie. Die Jacht hat einen Klipperbug und wird mit zwei kompreſſorloſen Krupp-Dieſelmaſchinen von je 400 PS. ausgerüſtet, die der Jacht eine Geſchwindigkeit von 13 Knoten geben. Die Jacht wird mit allem Komfort moderner Schiffsbaukunſt ausgeſtattet. Die Abnahme wird vorausſichtlich am 1. April ſtattfinden. Das Schiff führt den Namen „Happy Days“

Kiel. Die Hoffnung, daß Kiel nach dem Verluſt der Marine ein Hauptſtützpunkt im Weltflugverkehr werden wird, ſinkt dahin, obwohl Kiel für den Bau eines Großflughafens faſt eine Million bereitgeſtellt hat und ſeit Monaten daran arbeitet. Der Oberbürgermeiſter drängte 1926 zum ſchleunigen Bau, damit nicht andere Plätze gewählt würden. Anſcheinend muß Kiel hinter Travemünde zurückweichen. Das iſt ein ſehr ſchwerer Schlag und ruft in der geſamten Bürgerſchaft Widerſpruch und Erbitterung hervor. —

Huſum. Zwei Schüler der Heider Oberrealſchule, einer aus Huſum, der andere aus Weſſelburen, ſuchten mit ihrem Penſionsgeld von 80 M. die weite Welt kennen zu lernen. In der Abſicht, ſich für die Fremdenlegion anwerben zu laſſen, fuhren ſie nach Köln, wo ſie aber von der inzwiſchen telephoniſch benachrichtigten Polizei in Empfang genommen wurden.

Flensburg. Der Antrag der Flensburger Handelskammer, den neuen Damm nach Sylt für den Kraftwagenverkehr freizugeben, iſt abſchlägig beſchieden worden.

Nordſchleswig. Niedergebrannt iſt eine große Scheune des Pächters Borch in Wollerup. Etwa 30 Fuder ungedroſchenes Korn und 25 Fuder Kleeheu ſowie verſchiedene landwirtſchaftliche Maſchinen verbrannten. Das Feuer ſoll durch Unvorſichtigkeit von Vagabunden entſtanden ſein, die in der Scheune ihr Nachtlager hatten.

Tondern. Der vom elektriſchen Starkſtrom getötete junge Hofbeſitzer Friedrich Jenſen aus Hennſtedt iſt, wie die eingehende Unterſuchung erwieſen hat, dadurch zu Tode gekommen, daß er blecherne Ringe um ſeine Holzſchuhe hatte. Durch dieſe Ringe wurde der Strom in den Körper geleitet.

Rellingen. Viel Glück hatte ein hieſiger Schulknabe, der auf dem Nachhauſewege von der Schule mit noch mehreren anderen Kindern ſich dermaßen der Freude an bengaliſchen Streichhölzern hingab, daß derſelbe nur mit genauer Not einem ſchweren Unglücksfall entging. In dem Augenblick, als er ein fortgeworfenes Streichholz von der Fahrſtraße in der Nähe der Weſtholſteiniſchen Bank aufleſen wollte, geriet er plötzlich vor zwei hintereinander fahrende Autos, auf die er nicht geachtet hatte. Zum Glück befanden ſich die Kraftwagen in mäßiger Fahrt, ſodaß der Führer des einen durch geſchicktes Ausweichen einen folgenſchweren Unfall verhindern konnte. Immerhin trug der unaufmerkſame Schüler Hautabſchürfungen leichterer Art an den Beinen davon.

Barmſtedt. Der Juſtizinſpektor Haſſe aus Rantzau, welcher wegen Unterſchlagung von Mündelgeldern in Elmshorn hinter Schloß und Riegel geführt iſt, ſoll ſehr ſtark auf der Rennbahn in Farmſen verkehrt haben. Die Höhe der veruntreuten Mündelgelder wird erſt in den nächſten Tagen durch einen ſeitens der Staatsanwaltſchaft beauftragten Reviſor feſtgeſtellt. Die genannten Summen ſind nur Vermutungen. Feſt ſteht aber, daß H. auch dem Gartenbauverein gehörige Gelder angegriffen hat, die aber inzwiſchen reſtlos von Verwandten gedeckt worden ſind. H. hat aber eine Reihe von Einwohnern in Barmſtedt im Vertrauen auf ihre Freundſchaft bezw. Leichtgläubigkeit geſchädigt und ſich Summen in Höhen von 100 bis 1000 Mark teilweiſe gegen Bürgſchaft geben laſſen.

Eidelſtedt. Erfolg eines Hamburger Architekten. Aus dem Ideenwettbewerb für ein gemeindeeigenes Großwohnhaus Ecke Kieler- und Kirchenſtraße ging der mit dem witzigen Motto „Weißt du wieviel Pünktlein ſtehen?“ verſehene Entwurf des Hamburger Architekten Karl Schneider, auf den die Höchſtzahl von 134 Punkten fiel, als Sieger hervor. Es handelt ſich um ein umfangreiches Projekt, das u. a. 9 Zweizimmer-, 8 Dreizimmer-, 3 Vierzimmerwohnungen, 2 Läden und Sparkaſſenräume vorſieht.

Altona. Obwohl die Stadt Altona eine Müllverbrennungsanſtalt beſitzt, wird doch noch ein Teil des Mülles in eine ehemalige Kiesgrube am Rondenberg gefahren. Die Müllablagerung hat eine Rattenplage zur Folge, unter der u. a. ein großes Induſtrieunternehmen, das in der Nähe der Grube errichtet iſt, zu leiden hat. Nunmehr ſind erhebliche Mittel von der Geſundheitskommiſſion angefordert, um die Ratten zu vernichten.

Hamburg. Am Mühlendamm ſprang der daſelbſt Nr. 74 wohnhafte Straßenbahnſchaffner Franz Schefe vom Vorderperron eines in Fahrt befindlichen Straßenbahnzuges der Linie 9 und wurde von einer Kraftdroſchke überfahren und getötet. — Der 20jährige Beifahrer Leopold Friedrich wurde beim Ankurbeln ſeines Laſtkraftwagens von ſeinem Fahrzeug gegen einen Rollwagen gedrückt. Friedrich erlitt derartig ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb. — Sonnabend abend ließ ſich ein noch unbekannter Mann in Ohlsdorf von einem Vorortszug überfahren. Dem Lebensmüden wurde der Kopf völlig zerſchmettert.

Hamburg. Ein in Winterhude wohnender Seemann ſpendierte für einen in Altrahlſtedt wohnenden Malergehilfen Getränke und wurde dafür von ſeinem Zechgenoſſen Ecke Fuhlsbütteler- und Alſterdorferſtraße mißhandelt und des Reſtes der Barſchaft in Höhe von über 100 Mark beraubt. Der Maler entkam, dürfte jedoch bald ergriffen ſein.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Der Barmat-Prozeß.

Sonderbare Methoden der Staatsbank.

§ **Berlin, 17. Januar.**

Im Prozeß „Barmat und Genoſſen" begann der vierte Verhandlungstag mit der Feſtſtellung des Vorſitzenden, daß wieder nur [illegible] Angeklagten Julius Barmat, Klenske, Dr. Hellwig und Walther erſchienen waren und daß Henry Barmat, Lange-Hegermann, die Gebrüder Staub, Dr. Rabbinowitz, Hahlo und Stachel ohne Einwilligung des Gerichts ferngeblieben ſeien. Oberſtaatsanwalt Dr. Trautmann hat wiederum, ohne die Fehlenden zu verhandeln, worein das Gericht einwilligte.

Auf Befragen des Vorſitzenden gab Julius Barmat an, daß er mit 30 000 Gulden, 10 000 engliſchen Pfunden und 30 000 Dollar nach Deutſchland gekommen ſei. Er habe dieſe Deviſen im Safe des Briſtolhotels untergebracht. Außerdem habe er ſchon eine Erklärung der Inkaſſobank übergeben, daß er keine Kredite angenommen habe. Er werde aber auch von allen Banken, die in den Büchern erſcheinen, derartige Erklärungen beibringen.

Der Angeklagte Dr. Hellwig äußerte ſich dann noch einmal grundſätzlich zu der Kreditgebung der Staatsbank, wobei er ſich in ſcharfen Gegenſatz zu den Ausführungen des Sachverſtändigen Staatsfinanzrat Soldat ſtellte. Er betonte erneut, daß die Verfügungen nur durch Zufall zur Kenntnis der zuſtändigen Beamten gekommen ſeien. Große Unklarheiten beſtänden auch [illegible] die Zeichnungsberechtigung, [illegible] überhaupt die grundlegenden Beſtimmungen der Staatsbank aus dem Jahre 1772 auf Grund einer Kabinettsorder Friedrichs des Großen ſtammen. Vorſ.: Am 20. März waren die Kredite auf 6 Millionen Mark angeſchwollen. Wie haben Sie denn nun da für die Deckung geſorgt? Dr. Hellwig: Die Zuſatzkredite ſind zum Teil tägliche Gelder geworden. Ich habe erſt jetzt erfahren, daß dieſe täglichen Gelder blanko gegeben worden ſind. (Bewegung.) Von wem das geſchehen iſt, weiß ich nicht. Ich habe ſie nicht gegeben. Vorſ.: Herr Klenske, von wem haben Sie die Gelder denn bewilligt bekommen? Angekl. Klenske (zögernd): Sie wurden telephoniſch abgerufen. Bei wem weiß ich aber nicht mehr. Es kann Dr. Rühe geweſen ſein. Vorſ.: Es muß doch aber feſtgeſtellt werden können, wer die täglichen Gelder bewilligt hat. Der Portier wird es doch nicht geweſen ſein. (Heiterkeit.) Iſt denn wegen der Deckung nie mit Ihnen geſprochen worden? Klenske: Von mir iſt nie eine Effektendeckung verlangt worden. Wenn es der Fall geweſen wäre, hätte die Staatsbank ſoviel Effekten haben können, wie ſie wollte.

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener über das neue Verſuchsluftſchiff.** Dr. Eckener, der ſich zurzeit in Davos aufhält, gewährte einem Journaliſten eine Unterredung, in deren Verlauf Dr. Eckener ausführte, das neue Verſuchsluftſchiff, das um die Hälfte größer als die „Los Angeles" ſein werde, werde zunächſt mehrere große Probe- und Propagandafahrten unternehmen. Wahrſcheinlich werde eine dieſer Reiſen die geplante Nordpolfahrt ſein, für die Haparanda als Startplatz in Frage komme. Man hoffe, mit den großen Probefahrten im Herbſt 1928 beginnen zu können; eine von ihnen ſoll ohne Zwiſchenlandung bis nach Braſilien führen.

○ **Notlandung im Überſchwemmungsgebiet.** Bei einem Überführungsflug von Berlin nach Königsberg (nicht im Paſſagierdienſt) war das Flugzeug D. 915 bei Schneidemühl zwiſchengelandet. Als der Flugzeugführer zum Weiterflug nach Königsberg ſtartete, mußte er infolge Motorſtörung auf dem durch die Netze weithin überſchwemmten Gebiet eine Landung vornehmen, wobei das Flugzeug beſchädigt wurde. Die Beſatzung blieb unverletzt.

○ **Grauenvoller Mord in Schleſien.** Eine grauenhafte Bluttat wird aus der Gemeinde Riemendorf gemeldet. Dort wurde eine 50 Jahre alte Arbeiterin in der Nähe des Dorfes von einem noch nicht 17 Jahre alten Landarbeiter überfallen und vergewaltigt. Darauf ſchnitt der Unhold der Frau den Leib auf, ſo daß die Eingeweide heraustraten. Die Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo ſie verſtarb. Der Täter iſt flüchtig.

⊙ **Große Autodemonſtration in Brüſſel. Zum Proteſt** gegen die neue Automobilſteuer fand in Brüſſel ein großer Demonſtrationszug ſtatt, an dem ſich 3000 Automobile beteiligten. Die Autodroſchken haben zwei Stunden geſtreikt. Wie verlautet, iſt die Automobilſteuer inzwiſchen aufgehoben worden.

⊙ **Schweres Unglück bei einem Schulfeſt in Lyon.** In Lyon ſtürzte während eines Schulfeſtes der Fußboden des im erſten Stock gelegenen Saales, in dem die Feier ſtattfand, ein. Elf Kinder wurden verletzt; vier von ihnen mußten in das Krankenhaus geſchafft werden.

⊙ **Verhaftung von polniſchen Geldfälſchern.** Im Zuſammenhang mit den in Danzig entdeckten Geldfälſchungen hat die Polizei in Warſchau einige Verhaftungen vorgenommen. Wie die Polizei bis jetzt feſtſtellen konnte, hat die Bande falſche 5-Zloty-Scheine im Werte von etwa einer Million Zloty verbreitet. Die Bande ſoll mit dem Polizeikommiſſar Bachrach in Verbindung geſtanden haben.

⊙ **Schweres Straßenbahnunglück in Algier.** Wie aus Algier gemeldet wird, entgleiſte in der Nähe der Stadt eine Dampfſtraßenbahn, wobei etwa 20 Perſonen verletzt wurden, davon drei ſchwer. Ein Automobil wurde durch den entgleiſenden Zug gegen eine Mauer geſchleudert. Der Führer wurde ebenfalls verletzt.

⊙ **Schneeſturm in Newyork.** Ein Schneeſturm, der zuvor Chikago und andere Staaten des mittleren Oſtens und Nordoſtens der Vereinigten Staaten mit großen Schneemaſſen bedeckt hatte, hat Newyork erreicht. Ein eiſiger Wind mit einer Geſchwindigkeit von 40 Meilen behinderte ernſtlich die Schiffahrt im Hafen und den Eiſenbahn- ſowie den Straßenverkehr. Drei Todesfälle in Newyork werden auf den Schneeſturm zurückgeführt.

⊙ **Vom Flug „Rund um Südamerika".** Die fünf amerikaniſchen Heeresflugzeuge, die ſich auf dem 21 000-Meilen-Flug rund um Südamerika befinden, trafen in Managua (Nikaragua) ein und wurden begeiſtert begrüßt. Der Befehlshaber des Geſchwaders überreichte dem Präſidenten Diaz ein Begrüßungsſchreiben des Präſidenten Coolidge.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Reichspräſident v. Hindenburg hat dem Berliner Lehrergeſangverein zu ſeinem 40jährigen Beſtehen ein Glückwunſchſchreiben geſandt.

Berlin. In den Berliner Städtiſchen Krankenhäuſern befinden ſich 1080 Grippekranke.

London. Südafrika hat in der letzten Woche unter einer ungeheueren Hitzewelle gelitten. In Kimberley wurden 40 Grad Celſius im Schatten gemeldet.

Warſchau. Wie aus Tarnopol gemeldet wird, iſt dort ein Militärflugzeug aus einer Höhe von 25 Metern abgeſtürzt und vollkommen zertrümmert. Der Führer des Flugzeuges wurde ſchwer verletzt.

Newyork. In der erſten Betriebswoche des neueingerichteten drahtloſen transatlantiſchen Telephonverkehrs ſind 125 Geſpräche zwiſchen Newyork und London zuſtande gekommen.

Parlamentsſitten.

Die Damen mit dem Strickſtrumpf.

In den Tagen, wo heißer als je die Parteien des Deutſchen Reichstages darum ringen, einander den Rang abzulaufen in der Regierungsfähigkeit, wo allen Seiten die Miniſterſeſſel als lohnende Ziele erſcheinen und das allgemeine Durcheinander der Meinungen wohl kaum noch zu übertreffen iſt, bietet dem ſchwergeprüften Staatsbürger vielleicht eine kleine Erholung der Blick auf ein außereuropäiſches Parlament mit für Europäer wenigſtens recht neuartig wirkenden Einrichtungen. Wir meinen die Volksvertretung von Neuſeeland, über die kürzlich ein Reiſender eine gutgelaunte Schilderung gab.

Wie das Mutterland England, ſchreibt er, leiſtet Neuſeeland ſich den Luxus zweier Kammern, und das Parlamentshaus iſt das ſchönſte Gebäude der Hauptſtadt Wellington, ein ſteinernes Haus in griechiſchem Stil und im Innern mit prächtigem farbigen Marmor und mit gewaltigen Säulen von weißem Marmor geſchmückt. Es iſt noch nicht ganz fertig und man wird erſt weiterbauen, wenn die finanzielle Lage des Landes ſich gebeſſert haben wird. Die Butterausfuhr iſt zurückgegangen und darunter hat auch der Parlamentarismus zu leiden. Die Kammer zählt etwa hundert Abgeordnete, unter denen ſich vier braune Maori befinden. Merkwürdig ſind die Sitze für die Herren Abgeordneten: je zwei von ihnen haben einen breiten Lederdiwan, eine Art Doppelklubſeſſel, zu ihrer Verfügung. Fehlt der Sitzkollege, ſo legt ſich der anweſende Parlamentarier, der zu dem gemeinſamen Klubſeſſel gehört, der Länge nach hin, ſchiebt ein Kiſſen unter den Kopf und macht ein kleines Nickerchen, während die anderen weiterreden. Dieſe Gemütlichkeit ſteht in eigenartigem Gegenſatz zu der feierlichen Haltung des Sprechers, der Perücke und Toga trägt, wie das im Britiſchen Unterhaus Mode iſt, und mit einer Art Keule oder Hammer von Zeit zu Zeit auf den Tiſch ſchlägt. Hochfeierlich ſind auch die Parlamentsdiener, ſie tragen Frack mit ſämtlichen Kriegsorden.

Ein Abgeordneter ſpricht ſchon ſtundenlang; es handelt ſich um die 25 Millionen Schafe, die es in Neuſeeland gibt, und darum, daß die Regierung etwas tun müſſe, damit die Qualität der Wolle nicht unter den ſtarken Regengüſſen leide. Das ſind ſo die üblichen Reden, die man im Parlament von Neuſeeland zu hören bekommt.

Dem Zuhörer fällt alsbald etwas Beſonderes auf, etwas, das man wohl in keinem anderen Parlament der Welt zu ſehen bekommt. Auf der für die Damen reſervierten Tribüne ſitzen an hundert ehrenwerte Frauen und ſtricken Strümpfe, als wenn ſie in einem Kaffeekränzchen einer Provinzſtadt wären. Auf eine Anfrage ob dieſer patriarchaliſchen Sitte erklärt ein einheimiſcher Zuhörer, daß das Stricken im Parlament eine ehrwürdige Übung und beinahe ſo alt wie die britiſche Herrſchaft auf den Inſeln ſei. Auch im Theater und im Konzert wird geſtrickt. Sehr komiſch in ſeiner Strenge wirkt der Diener, der die für die Gäſte reſervierte Tribüne zu überwachen hat. Sobald man die Ellbogen oder die Hände auf das Geländer legt oder ein Notizbuch oder das Taſchentuch aus der Taſche nimmt oder halblaut mit dem Nachbar ſpricht, taucht der Parlamentsdiener auf und verbietet das mit den Worten: „Befehl des Sprechers!"

Ob im Deutſchen Reichstage die öfters etwas ungebärdigen Sitten milder würden, wenn man einen Strickklub der Damen zuließe?

§ **Verurteilung eines falſchen Grafen.** Das Halberſtädter Schöffengericht verurteilte den 24jährigen Kinopianiſten Kurt Schwierz zu ſechs Monaten Gefängnis, weil er als „Egon Fürſt zu Bodenſtein-Normannia" eine Harzreiſe unternommen und zahlreiche Leute mit Erfolg angepumpt hat.

§ **Die Todesurteile gegen die Leiferder Attentäter beſtätigt.** Im Leiferder Attentatsprozeß hat der dritte Strafſenat des Reichsgerichts die von den Angeklagten Schleſinger und Weber eingelegte Reviſion verworfen. Die gegen beide Angeklagten ausgeſprochenen Todesurteile ſind damit beſtätigt.

§ **Ein Rieſenbetrugsprozeß.** Vor dem Großen Erweiterten Schöffengericht in Breslau begann die Verhandlung gegen den 25jährigen Kaufmann Siegmund Böhm aus Trebnitz und Genoſſen, die alle des Betruges angeklagt ſind. Zu dem Prozeß, der aller Vorſicht nach ſechs bis acht Wochen in Anſpruch nehmen dürfte, ſind 370 Zeugen geladen. In der Zeit von 1924/26 ſollen ſich die Beſchuldigten in 366 unter Anklage geſtellten Fällen gemeinſchaftlich ſchwerer Betrügereien ſchuldig gemacht haben, und zwar umfangreicher Darlehnsſchwindeleien, wobei ſie über 100 000 Mark erbeutet haben.

§ **Beſtechlichkeit in der polniſchen Marine.** Vor dem Warſchauer Gericht waren 85 polniſche Offiziere wegen Beſtechlichkeit angeklagt. Der hauptſächlich beſchuldigte Admiral Bartoſzewicz, Leiter der Marineabteilung im Kriegsminiſterium, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und Ausſtoßung aus der Marine verurteilt.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme und reiche Kranzspende beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen unseren innigsten Dank, besonders Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte, der Freiw. Feuerwehr und allen denen, die unserem Lieben das letzte Ehrengeleit gaben.

Anna Heesch,
Hans Voß u. Frau
Martha, geb. Heesch.

Hitzhusen, den 18. Jan. 1927.

Noch ist es Zeit für Sie, die großen Vorteile, die Ihnen unser

Inventur-Ausverkauf

bietet, auszunutzen.

Als Mitglied des führenden Einkaufsverbandes „Niedersachsen", Hamburg, stehen unsere Preise in Bleichwaren konkurenzlos da.

Hemdentuch	42,50, 60, 65, 90 Pfg.	Bettlatin 140 cm br	v 1,35 M. an
Handtuchdrelle	20, 35 Pfg.	„ Damast 140 cm	v. 1,35 M. an
„ gute Halbleinqual	70,90 Pfg.	Haustuch f. Bettücher 140 cm	v. 1,10 M. an
Finette	85 Pfg. 1 20 M. 1 30 M.	Bettuchhalbleinen 140 cm	1,50 M an
Linon 80 cm breit	v. 80 Pfg. an	Rouleau-Köper 80 cm	v. 90 Pfg. an
„ 140 cm breit	v. 1.35 M. an	Hemdenparchend	v. 60 Pfg. an

Bei allen angeführten Artikeln handelt es sich nur um gute Qualitätswaren.

C. F. Seller

Fernruf 113 Landweg.

Landw. Verein.

Verſammlung

am Donnerstag, den 20. Januar 1927, nachmittags 3¼ Uhr, im Vereinslokal Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vortrag: Geschäftsführer Herr Wurm (Kiel), Thema: Frischmilchversorgung der Städte in Verbindung mit sämtlichen neuzeitlichen Gesetzen und amtlicher Milchkontrolle.
3. Vortrag: Dr Wilhelmi, Bad Bramstedt, Thema: Seuchenhaftes Verkalben.
4. Sonstiges.

Der Vorsdtan.

Empfehle

Schlafzimmer

echt Eiche und Mahagoni erstklassige Tischlerarb., zum Preise v.

625, 750, 1300, 1550.

Schränke

1,80—2,00 m breit, mit prima Patentrahmen.

Otto Naujock

Tischlermeister Lentföhrden

Empfehle meiner geehrten Kundschaft morgens und nachmittags

fr. Rundstücke

und sonstiges

Frühgebäck.

Lieferung frei Haus

Frau Gust. Siems, Ww.
Bäckerei & Conditorei.
Tel. 184.

Kriegerverein Bad Bramſtedt u. Umgegend

Reichsgründungsfeier

am Sonnabend, d. 22. Januar 1927, abends 8 Uhr, beim Kameraden Fuhlendorf **(Kaisersaal).**

Kommers, Theater usw. mit anschl. **Tanzkränzchen.**

Alle Mitglieder mit ihren Damen und erwachsenen Kindern sind herzlich eingeladen.

Eintritt: pro Person 50 Pfg.
Tanz: Herren 50 Pfg., Damen frei.

Der Vorstand und Festausschuß.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten"

Motorsportklub
für Bad Bramstedt und Umgegend
(A. D. A. C.)

Versammlung

am Mittwoch, den 19. Januar, abends 8 Uhr.
im Vereinslokal „Holsteinisches Haus"
Besprechung über gemeinsame Teilnahme am Winterfest des Gaues VII a des A. D. A. C. am 21. Jan. im Curiohause in Hamburg.

Um zahlreiche Beteiligung bittet:
Der Vorstand.

Braunkohlen

der billige Brennstoff, per Zentner 1,45 ab Lager. Ein Versuch führt zur Nachbestellung.

Claus Hein.

Inserieren bringt Gewinn!

Zu sofort event. zum 1. Februar jüngerer

Knecht

gesucht

Wilhelm Runge, Bimöhlen.

Lentföhrden.

Am Sonntag, den 23. Januar

Aalverknobeln

von 5 Uhr ab nachm.
Von 8 Uhr an

Preisskat.

Hierzu ladet freundlichst ein
Böge.

Mönkloh.

Sonnabend, den 22. Jan. 1927

Gr. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Mechaniſche Muſik.

Die Erfindung des Sphärophons.

Vor einigen Tagen wurde von der Erfindung des Sphärophons berichtet. Die Mitteilungen von der Erfindung dieſes Inſtruments erregten Aufſehen und hervorragende Perſönlichkeiten halfen finanziell und mitarbeitend an der Herſtellung des erſten kleinen Apparates, der auf dem kürzlichen Muſikfeſt in Donaueſchingen vorgeführt wurde. Heute ſind die Arbeiten ſoweit gediehen, daß es wohl nur noch eine Frage der Zeit und des Geldes iſt, wann das Inſtrument in der geplanten Art vollendet wird. Das „Sphärophon“ ſoll eine Vereinigung der Klangfarben aller Inſtrumente, z. B. des Klaviers, der Trompete, Pauke, Geige uſw., auf einem einzigen Inſtrument darſtellen. Man ſoll auf dieſem Inſtrument durch Erzeugung aller Schwingungen, ſowohl der größten wie der kleinſten, alle überhaupt exiſtierenden Töne verwirklichen können. Auch ſoll das Sphärophon die beliebige Teilung eines Halbtones in Viertel-, Drittel-, Achtel-, Zehnteltöne uſw. ermöglichen. Völlig neu iſt dabei ſeine Tonerzeugung mittels der Kathodenröhre. Es iſt geboren aus der Zuſammenarbeit des Elektro- bzw. Radioingenieurs mit dem Muſiker.

Jede Zeit trägt ihren Stempel. Die Zeit Goethes und Schillers beiſpielsweiſe bezeichnet man als „klaſſiſch“, die Zeit Schumanns und Schuberts als „romantiſch“. Die Gegenwart iſt am beſten mit dem Stempel „Zeitalter der Maſchine“ gekennzeichnet. Nie zuvor hat die Technik, das Mechaniſche eine ſo große Rolle geſpielt wie in den letzten 25 Jahren. Alle Gebiete ſucht ſich die Maſchine zu erobern, ſelbſt das für jede Zeitepoche höchſt charakteriſtiſche Gebiet der Muſik. Bedeutende Komponiſten wie Hindemith, Toch und Anteil ſtellen ſich in den Dienſt der mechaniſchen Muſik, ſchreiben neue Kompoſitionen für mechaniſche Inſtrumente. Erfinder arbeiten fieberhaft an der Vervollkommnung derartiger neuer Apparate, wie z. B. des mechaniſchen Klaviers, des Muſikchronometers zur Feſtſtellung des Rhythmus, der Notiermaſchinen und nun des „Sphärophons“, das ein armer Volksſchullehrer, Jörg Mager, konſtruiert hat.

Das Weſen der Mechanik und folglich auch der mechaniſchen Muſik iſt die Erſetzung menſchlicher Kräfte durch die Maſchine. Die mechaniſche Muſik will unter Ausſchaltung des reproduzierenden Künſtlers die Kompoſitionen direkt vom Komponiſten auf den Hörer übermitteln. Das wird dadurch bewirkt, daß der Komponiſt ſein Werk direkt auf die Walze des mechaniſchen Inſtruments mittels einer neuen Ritzſchrift eingraviert. Er braucht alſo bei ſeiner Kompoſition nicht mehr die techniſchen Schwierigkeiten des durch ſeine zehn Finger gehemmten Muſikers zu berückſichtigen, ſondern kann alles ſchreiben, wozu es ihn drängt. Beim mechaniſchen Klavier z. B. können durch die Walze beliebig viel, 20, 30 und mehr Saiten gleichzeitig zum Ertönen gebracht werden. Vor allem aber legen die Komponiſten den Hauptwert darauf, daß ihre Kompoſitionen nicht mehr verändert werden können; d. h. nicht jeder ausübende Muſiker das Werk ſo ausdeuten kann, wie es ihm gerade beliebt. Außerdem arbeitet die Maſchine exakter, klarer und genauer als ein Menſch. Dieſe Muſik würde auch die Ausſicht geben, daß es in Zukunft allen Kreiſen, auch auf dem Lande, möglich ſein würde, Originalkompoſitionen in der genauen Wiedergabe nach dem Sinn des Komponiſten kennenzulernen.

Ob dieſe neue Kunſtart, an der jetzt noch etwas Seelenloſes haftet, eine Lebensberechtigung und eine dauernde Zukunft haben wird, iſt noch nicht zu entſcheiden, da es vorerſt noch an wirklich großen Kompoſitionen mangelt und die neuen Inſtrumente noch der Vervollkommnung bedürfen. Jedenfalls iſt die mechaniſche Muſik eine der intereſſanteſten Äußerungen des Zeitgeiſtes und verdient weitgehendſte Aufmerkſamkeit. H.

Kleidertrachten im Mittelalter.

Die Kleidertrachten wechſelten bei den Herren und Damen des Mittelalters ebenſo häufig wie in unſerer modiſchen Welt und reiche Gecken und eitle Frauen verſchwendeten erſtaunliche Summen durch ihre Kleiderpracht. Man weiß, wie leicht dabei Beiſpiele anſtecken können, und ſo wurden in Frankreich ſchon im 13. Jahrhundert Geſetze zur Einſchränkung gegeben, die aber gewöhnlich ſchlecht gehalten wurden. Zu Prachtkleidern, ſowohl kurzen Waffenröcken wie langen Obermänteln, wählte man gern ſchwere Gold- und Silberſtoffe, Samt, Seide oder Scharlach. Man ließ ſie mit koſtbarem Pelzwerk verbrämen und mit Perlen und Edelſteinen beſetzen. Auch fand man Vergnügen an Gewändern, die aus vielerlei verſchiedenfarbigen Tuchſtreifen zuſammengenäht waren. Die Prachtmäntel vornehmer Herren und Damen im 14. Jahrhundert waren gewöhnlich mit Schellen behängt. In einer alten Nachricht von einem Turnier, welches Herzog Otto 1326 zu Göttingen gehalten hat, heißt es, es wären auch dageweſen „viele, viele Weiber und Jungfrauen, ſo zu ſchauen waren ſchön geziert mit herrlichen Purpurkleidern und mit klingenden ſilbernen und güldenen Gürteln und Borden, mit langen Röcken und Kleidern, die gingen alle ſchur, ſchur, ſchur und kling, kling, kling. Lange trug man weite Hoſen, aus denen ein weiter Mantel hätte verfertigt werden können. Die Schuhe hatten Schnäbel, die bei manchen über zwei Fuß lang waren und an ihren krummen, auswärts gebogenen Spitzen klingende Schellen hatten.

Redeblumen.

Als ein Giftmörder namens Pel in Paris vor Gericht ſtand, rief der öffentliche Ankläger, fortgeriſſen von ſeiner Erregung, mit hallender Stimme aus: „Und nach dieſen unglücklichen Frauen, dieſen armen, wehrloſen Opfern, ſtreckte der verruchte Mörder die gierige Hand des Raubvogels aus!“ — Ähnlich, jedenfalls nicht minder wirkungsvoll, rief ein anderer Staatsanwalt mit Bezug auf einen Verbrecher, deſſen Schandtaten er aufzählte: „Die Hand dieſes Mörders ſchon verrät, was in ihm ſteckt — ſie iſt kalt und feucht wie die einer Schlange.“ — Ein franzöſiſcher Romanſchriftſteller verſteigt ſich zu folgender Beſchreibung der Heldentat eines Kriegers: „Dieſer bewundernswürdige Held ſchwang mit der rechten Hand ſein gutes Schwert, mit der linken bediente er ſich einer Piſtole, und die andere bedrohte ſeine Feinde mit einem gezückten Dolche.“

Schneller Witterungswechſel.

Ein Engländer und ein Amerikaner unterhielten ſich über das Wetter. — „Das Unangenehme bei uns iſt, daß die Witterung in England ſo ſchnell umſchlägt. Man kann beim ſchönſten warmen Tage in einem leichten Sommeranzug ausgehen und weiß ſich vor Hitze kaum zu laſſen. Und nach einigen Stunden wird es plötzlich ſo kühl, daß man einen Überzieher nötig hat.“

„Das iſt gar nichts,“ erwiderte der Amerikaner. „Zwei gute Freunde von mir, Curdy und Truscott ſind ihre Namen, kamen eines Tages in Streit. Es hatte kurz vorher geſchneit und es lag eine Schneedecke von ſechs bis ſieben Zoll. Da der Streit immer heftiger wurde, nahm Curdy einen Schneeball und warf damit aus einer Entfernung von höchſtens fünf Metern nach Truscott. Was ſoll ich Ihnen ſagen? Als der Schneeball durch die Luft flog, Sie mögen's mir glauben oder nicht, ſchlug das Wetter plötzlich um und es wurde heiß wie im Sommer, und Truscott, ſtatt einen Schneeball ins Geſicht zu kriegen, wurde mit warmem Waſſer begoſſen.“

Der Barmat-Prozeß.

Die Kreditgeſchäfte der Staatsbank.

§ Berlin, 14. Januar.

Als der Landgerichtsdirektor Neumann zu Beginn des dritten Verhandlungstages die Sitzung eröffnet, mußte er feſtſtellen, daß die Anklagebank ſich wiederum ohne Wiſſen des Gerichts verkleinert hatte. Oberſtaatsanwalt Raaſch begnügte ſich aber mit der Anweſenheit von vier Angeklagten, und zwar Julius Barmat, Klenke, Dr. Hellwig und Hahlo. Der Vorſitzende richtete dann einige Fragen an den Angeklagten Dr. Hellwig, vor allen Dingen dahingehend, ob er denn auch zu anderen Kunden die gleichen freundſchaftlich-intimen Beziehungen aufrechterhalten habe wie zu dem Inhaber der Amerima. Dr. Hellwig beſtätigt das. Im Anſchluß hieran trug Rechtsanwalt Tovote einen längeren Beweisantrag der Verteidigung Julius Barmats vor, der die Ladung von zwölf weiteren Zeugen verlangte.

Sachverſtändigengutachten.

Hierauf wurde der Sachverſtändige Staatsfinanzrat Soldat von der Preußiſchen Staatsbank vernommen, der über den Aufbau der Seehandlung und die Kreditpolitik der Generaldirektion eingehend gehört wurde. Im Anſchluß hieran kam es zu lebhaften Auseinanderſetzungen zwiſchen der Verteidigung und Staatsfinanzrat Soldat, in die auch der Angeklagte Dr. Hellwig wiederholt eingriff. R.-A. Juliusburger behauptete, daß gerade die Kontodarlehen bei der Staatsbank niedrigere Zinsſätze hätten als die Lombardkredite, was der Staatsfinanzrat jedoch beſtritt. Dr. Hellwig erklärte hierzu, daß alle dieſe Dinge ſtändige Differenzpunkte zwiſchen ihm und Soldat geweſen ſeien. Auch Dr. Hellwig beſtätigte, daß wiederholt im Lombardkredit höhere Zinſen gefordert worden ſeien als im Kontoverkehr. Dr. Hellwig wies dann weiter darauf hin, daß Staatsfinanzrat Soldat im Jahre 1923 mehr als ein halbes Jahr wegen Krankheit der Staatsbank ferngeblieben ſei. Oberſtaatsanwalt Raaſch wies darauf hin, daß bereits ſeit dem Dezember 1923 eine Verfügung des Präſidenten der Staatsbank beſtanden habe, wonach jeder Rentenmarkkredit und jeder Papiermarkkredit im Werte von über 300 Mark von der Entſcheidung der Generaldirektion abhängig gemacht werden mußte. Der Sachverſtändige erklärte, daß dieſe Anordnung mehr für den inneren Dienſtbetrieb beſtimmt geweſen ſei. Schließlich bekundete der Sachverſtändige noch, daß die Barmat-Kredite mit einer Ausnahme bei der Merkurbank ſämtlich als Kontovorſchüſſe gewährt worden ſeien.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Die Reviſion des Leipziger Mörders Allein verworfen. Vom Schwurgericht in Zweibrücken war am 3. Dezember 1926 der Maurer Nikolai Allein wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Allein hatte in der Nacht zum 27. Juli 1926 einen Arbeiter erſchlagen. Die gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion iſt vom erſten Strafſenat des Leipziger Gerichts verworfen und das Todesurteil beſtätigt worden.

§ Freiſprechung in einem Totſchlagsprozeß. In Stettin ging der Prozeß gegen den Landesſekretär Pahl, der wegen Totſchlages ſeiner Frau und ſeines Sohnes angeklagt war, zu Ende. Die Sachverſtändigen ſprachen ſich einſtimmig für die Anwendung des § 51 aus, und nach kurzer Beratung verkündete das Gericht die Freiſprechung. Der Urteilsſpruch wurde im Zuhörerraum mit lauten Beifallskundgebungen aufgenommen.

§ Ein Spionageprozeß beim Reichsgericht in Leipzig. Wegen verſuchter Spionage hatte ſich der Bergmann Willi Helling aus Wanne i. Weſtf. vor dem 5. Strafſenat des Reichsgerichts zu verantworten. Helling hatte im Jahre 1923 den franzöſiſchen Spionageagenten Wilhelm kennengelernt, der ihn veranlaßte, Nachrichten über die Reichswehr, die im Staatsſicherheitsintereſſe geheimzuhalten waren, dem franzöſiſchen Spionagebureau auszuliefern. Das Gericht verurteilte Helling wegen verſuchter Spionage zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt. Die bei ihm vorgefundenen Spionagegelder wurden beſchlagnahmt.

§ Verſchärfung des Strafurteils gegen Zorn von Bulach. Wie aus Colmar im Elſaß berichtet wird, iſt vom Appellationshof die Berufung des Barons Klaus Zorn von Bulach gegen das jüngſt gegen ihn ergangene Urteil nicht nur abgewieſen, ſondern die Strafe von drei Monaten Gefängnis, die mit Bewährungsfriſt ausgeſprochen worden war, dadurch verſchärft worden, daß die Bewährungsfriſt geſtrichen worden iſt. Die Verurteilung iſt bekanntlich erfolgt, weil Baron Zorn von Bulach vor dem Strafgericht in Straßburg erklärt hatte, da eine Volksabſtimmung in Elſaß-Lothringen nicht erfolgt ſei, habe das franzöſiſche Gericht in dieſem Lande nicht mehr Wert als ein chineſiſches oder ein japaniſches Gericht.

Vermiſchtes.

= **Ein König miſcht ſich ein.** Was als Tagesgeſpräch eigentlich ſchon längſt überwunden ſein ſollte, ſteht in England plötzlich wieder im Mittelpunkt der Debatte: der Bubikopf nämlich. Die ganze königliche Familie ſcheint zurzeit damit beſchäftigt zu ſein. Der Prinz von Wales, der ein flotter junger Mann iſt, iſt natürlich unbedingt dafür, und auch ſeine Mama, die Königin, hat, obwohl ſie in der Mode auf Tradition hält und kühne Neuerungen nicht liebt, gegen die kurzen Frauenhaare nicht viel einzuwenden. Aber König Georg iſt entſchieden dagegen. Damen, die zu Hofe gehen wollen, ſollen lange Haare haben, und ein ſonſt ſehr angenehmes Fräulein, das zur Hofdame auserſehen war, wurde plötzlich bis auf weiteres „zurückgeſtellt“, weil es ſich mit gekürzten Haaren einfand. Die Damen, die zu Hofbällen gehen wollen und ſich ihr Haar nicht raſch [illegible] nachwachſen laſſen können, helfen ſich, um nicht das Mißfallen ihres Königs zu erregen, damit, daß ſie ſich ihren Bubikopf mit künſtlichen Flechten verbauen.

w. [illegible] **Sonderſchule für Zigeuner.** Ein engliſches [illegible], das vor etwa einem Jahre eine Sonderſchule [illegible] errichtet hat, teilt in ſeinem erſten Jahresbericht mit, daß die Fortſchritte der Zigeuner, insbeſondere aber der Mädchen und jungen Frauen, in der Ziviliſation überraſchend ſeien. Als zweifelsfreie Kennzeichen hierfür wird angeführt, daß 70 % der Schülerinnen bereits den Bubikopf akzeptiert haben, bei 45 % iſt erreicht worden, daß ſie ſich täglich waſchen und 10 % haben ſich ſogar zum regelmäßigen Gebrauch der Maniküre entſchloſſen.

w. **Eine neue Expedition Nanſens.** Der Polarforſcher Nanſen beabſichtigt, nach langer Zwiſchenpauſe eine neue Expedition vorzunehmen. Dieſe ſoll nach der Kolahalbinſel gehen, internationalen Charakter tragen und vierzehn Gelehrte aller Länder vereinigen.

Die mit Tränen säen…

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag Berlin SW

30. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Das iſt es nicht. Aber Heddi — was iſt denn geſchehen?“

„Nichts iſt geſchehen. Le Fuet hat ihr einen Antrag gemacht —“

„Und ſie hat angenommen?“

„So halb und halb. Du weißt ja, je heller den Mädchen das Herz vor Verlangen brennt, um ſo mehr zieren ſie ſich.“

„Mir will's nicht in den Kopf, Felix.“

„Nun, du kannſt dir ja die Beſtätigung von Heddi ſelbſt geben laſſen. Sie wird bald zurück ſein.“

Jetzt, nachdem Felix dies geſagt hatte, wunderte er ſich darüber, daß Heddi nicht mit Le Fuet im Wagen zurückgekommen war. Es wird ſchon irgendwie ſein, dachte er.

Langſam ſchritt er über den Fabrikhof zum Bürogebäude zurück. Die an den Maſchinen tätigen Arbeiter ſahen ihren Chef ſcheu von der Seite an.

„Wir werden wohl dieſe Woche umſonſt gearbeitet haben“, meinte einer der Beſchäftigten in ſchmieriger Blauluſe. „Warum haben wir geſtern unſer Geld nicht bekommen? Ich weiß Beſcheid, was es bedeutet, wenn man vertröſtet wird.“

„Ich habe noch Hoffnung“, ſagte ein anderer. „Sieh nur, wie er ſchmunzelt. Er ſcheint noch nicht auf dem Grund ſeiner Kaſſe zu ſein.“

Dieſe Entdeckung wurde von der hier ſchaffenden Arbeitergruppe in die anderen Werkſtätten getragen, ſo daß die allgemeine Unzufriedenheit abflaute.

Als Felix vergnügt ins Hauptbüro trat, ſah er Le Fuet damit beſchäftigt, die eingegangene Morgenpoſt aufmerkſam durchzuleſen.

„Ich wundere mich“, wandte ſich Felix an ihn, „warum dir dieſe herrliche Idee nicht ſchon lange gekommen iſt“.

„Jede Sache braucht ihre Zeit zur Ausreiſe.“

„Gott ſei Dank, daß wir heut die Leute nicht leer nach Hauſe zu ſchicken brauchen.“

„Wer weiß? Zunächſt muß ich die endgültige Zuſage deiner Schwägerin haben.“

„Iſt ſie denn ſchon unterwegs nach hier?“

„Sie muß ſofort eintreffen.“

Felix ſetzte ſich ohne ernſte Beſchäftigung an ſeinen Schreibtiſch und wartete auf Heddi.

Jetzt muß ſie gleich hier ſein, überlegte Felix, indem er ſeine Finger nervös über die Tiſchplatte trommeln ließ.

Auch Le Fuet ſchaute bald ungeduldig durch das Fenſter, bald auf das zierliche Zifferblatt ſeiner Armbanduhr.

Sie warteten vergeblich.

„Sie wird den Zug verpaßt haben“, äußerte Felix.

„Das glaube ich nicht.“

„Haſt du ſie heute morgen nicht geſehen?“

„Sie hatte ſchon vorher das Hotel verlaſſen.“

Die kurzen ungenügenden Antworten Le Fuets gaben Felix zu denken. Schließlich erhob er ſich.

„Vielleicht iſt ſie ſofort nach Hauſe gefahren. Ich werde hinüberſchicken. Oder beſſer: ich gehe ſelbſt.“

XIII.

Miß Gladys Liebe.

Vor dem Landhauſe Lincolns hielt eine Gruppe Reiter. Die durchweg ſchlanken raſſigen Pferde ſcharrten ungeduldig mit den Hufen und ſtreckten die Köpfe der ſonnenblauen Ferne entgegen, als könnten ſie kaum die Zeit zum Aufbruch erwarten.

Ein jüngerer Teilnehmer, den breitrandigen Hut zum Schutz gegen das brennende Himmelslicht weit ins Geſicht gezogen, brachte nun ſein Pferd gegen das der einzigen Dame, die ſich der Geſellſchaft auf einem unruhig tänzelnden Zelter angeſchloſſen hatte.

„Wie lange werden wir zu den Koppeln reiten, Miß Glady?“

„Gegen Mittag ſind wir dort.“

Der Frageſteller ſchaute prüfend auf ſeine Uhr.

„Alſo immerhin gute zwei Stunden.“

„Man kann's auch in einer Stunde ſchaffen.“

„Das wäre eine unſinnige Hetzjagd.“

„Es macht aber Spaß.“

In dieſem Augenblick ritt aus dem Tor des Anweſens Lincoln hervor. Er machte ſich prachtvoll auf ſeinem ſtarkknochigen Hengſt. Da er den Hut vor ſich in der Hand hielt, ſah ſein tiefgebräuntes Geſicht den Beſuchern frei entgegen. Die gewöhnliche Gleichgültigkeit ſeines Blickes hatte ſich in eine ſtolze Zufriedenheit hineingeklärt. Die hier Verſammelten waren gekommen, um ſeine Viehkoppeln, ſeinen Reichtum zu beſichtigen und zu bewundern. Seine gewaltige Fauſt umſpannte den Zügel, als wollte ſie die in ihr ſchlummernde Kraft auf die Sehnen des Pferdes zu einem atemraubenden Ritt in dieſem licht- und luftfriſchen Morgen übertragen.

Einen Augenblick richtete er ſeine hellblauen Augen dorthin, wo, abſeits von der Gruppe Glady und Dr. Raupach plauderten. Dann warf er den Kopf ſeines Pferdes herum und galoppierte friſch in den Morgen hinein, gefolgt von dem munteren Getrappel der nun endlich erlöſten Tiere.

Glady und Wolf bildeten den Schluß. Unwillkürlich nahmen ihre Pferde eine langſamere Gangart als die Vorauseilenden.

Wolf betrachtete bewundernd ſeine Begleiterin. Ihre ebenmäßige ſchlanke Geſtalt ſchmiegte ſich in den Sattel, als ſei ſie mit dem Körper des Tieres verwachſen. Es ſchien ſich nicht bewußt zu ſein, welche Zierlichkeit es auf ſeinem Rücken trug, wie ſehr ſeine phyſiſche Kraft die der Reiterin übertraf, denn es folgte faſt zitternd der geringſten Bewegung ihrer Hand.

Wolf brach das anfängliche Stillſchweigen.

„Haben Sie dieſen Weg ſchon oft gemacht?“

„Wir waren ſchon einige Male dort.“

„Immer in ſo zahlreicher, munterer Geſellſchaft?“

„Nicht immer. Einmal bin ich ſogar mit Lincoln allein hinübergeritten.“

Der Doktor hob ſein Geſicht zu Glady auf. Sie merkte wohl, daß ihn ihre letzte Antwort zu einer neuen Frage reizte. Deshalb ſah ſie mit treuherzigem Blick zu Wolf hinüber und fuhr fort:

„Es war aber wirklich langweilig.“

(Fortſetzung folgt.)

---

n griechiſchem Stil und
igen Marmor und mit
Marmor geſchmückt. Es
d man wird erſt weiter-
des Landes ſich gebeſſert
iſt zurückgegangen und
rismus zu leiden. Die
ordnete, unter denen ſich
erkwürdig ſind die Sitze
zwei von ihnen haben
Art Doppelklubſeſſel, zu
kollege, ſo legt ſich der
zu dem gemeinſamen
hin, ſchiebt ein Kiſſen
nes Nickerchen, während
Gemütlichkeit ſteht in
ierlichen Haltung des
rägt, wie das im Briti-
t einer Art Keule oder
n Tiſch ſchlägt. Hoch-
mentsdiener, ſie
orden.
hon ſtundenlang; es
Schafe, die es in Neu-
Regierung etwas tun
olle nicht unter den
d ſo die üblichen Reden,
ſeeland zu hören be-

twas Beſonderes auf,
nderen Parlament der
für die Damen reſer-
hrenwerte Frauen und
n ſie in einem Kaffee-
. Auf eine Anfrage ob
ärt ein einheimiſcher
ament eine ehrwürdige
britiſche Herrſchaft auf
und im Konzert wird
renge wirkt der Diener,
ribüne zu überwachen
er die Hände auf das
oder das Taſchentuch
aut mit dem Nachbar
r auf und verbietet das
chers!“
ie öfters etwas unge-
enn man einen Strick-

raſen. Das Halber-
den 24jährigen Kino-
Monaten Gefäng-
Bodenſtein-Normannia“
lreiche Leute mit Erfolg

rder Attentäter beſtätigt.
r dritte Strafſenat des
n Schleſinger und Weber
gegen beide Angeklagten
mit beſtätigt.
em Großen Erweiterten
die Verhandlung gegen
Böhm aus [illegible]ebnitz und
agt ſind. Zu dem Prozeß,
ht Wochen in Anſpruch
aden. In der Zeit von
n 366 unter Anklage ge-
r Betrügereien ſchuldig
r Darlehnsſchwindeleien,
haben.
arine. Vor dem War-
e Offiziere wegen Be-
ch beſchuldigte Admiral
lung im Kriegsminiſte-
uchthaus und Aus-

. Umgegend
sfeier
abends 8 Uhr,
isersaal).
anzkränzchen.
und erwachse-
g.
n frei.
d Festausschuß.

Verlag der
n ,Bramst. Nachrichten
event. zum 1. Februar
necht
lm Runge, Bimöhlen.

tföhrden.
tag, den 23. Januar
erknobeln
nachm.
n 8 Uhr an
eisskat.
reundlichst ein
Böge.

önkloh.
d, den 22. Jan. 1927
Preisskat
eundlichst ein
H. Henning.

Verbrechen durch Willensbeeinfluſſung?

Von einem ſachverſtändigen Mitarbeiter.

Bei einem Prozeß, der vor einigen Tagen im Auslande ſpielte, tauchte die auch bei uns in den Gerichtsſälen nicht unbekannte Behauptung wieder auf, das zur Anklage ſtehende Verbrechen ſei verübt worden in einer Art Hypnoſe oder Suggeſtion, die auf den Täter eingewirkt hätte. Die verbrecheriſche Tat ſei unter einem unerklärlichen Zwang geſchehen. Es kommt auch vor, daß der Angeklagte beſchuldigt wird, durch Willensbeeinfluſſung eine widerſtandsloſe Duldung unzuläſſiger Handlungen veranlaßt zu haben. Man ſpricht dann davon, daß durch Hypnoſe oder Suggeſtion oder durch beides die Umſtände herbeigeführt worden ſind, die dem Urteil des Gerichts unterliegen.

Abgeſehen von ganz ſeltenen Fällen, in denen durch Fachärzte nach genauer Prüfung aller Umſtände eine verbrecheriſche Anwendung der Hypnoſe für möglich gehalten wird, wird man in der Regel annehmen, daß es ſich bei dem Hinweis, man ſei durch Hypnoſe zu einer Handlung oder Unterlaſſung gewiſſermaßen gezwungen worden, um eine Ausrede und um einen Verſuch handelt, eine Schuld von ſich ab- und einem andern zuzuſchieben. Wollte man auf dieſem Gebiete gläubige Nachgiebigkeit walten laſſen, dann käme das ganze Rechtsgebäude ins Wanken; denn letzten Endes beruhen ja ſogar die meiſten Rechtsgeſchäfte darauf, daß ein Wille ſtärker iſt als der andere und daß der Menſch mit dem ſtärkeren Willen, der beſſeren Überredungskunſt ſchließlich ein Geſchäft zu eigenem Vorteil abſchließt. Mit dem Einwand, man wäre bei der Unterſchrift eines Vertrages, beim Abſchluß eines Kaufs oder Verkaufs einer Suggeſtion unterlegen, könnte man jede Vereinbarung rückgängig machen. Auch jedes Eheverſprechen und jede Verlobung wäre nichtig.

Die Frage, ob es möglich iſt, durch Suggeſtion jemand zu einer Handlung zu veranlaſſen, die im Gegenſatz zu ſeinen ſonſtigen ſittlichen Anſchauungen ſteht und auch dem Willen des zu Beeinfluſſenden zuwider iſt, iſt durch Experimente oft unterſucht worden. Das Reſultat war in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, daß ſelbſt in der Tiefhypnoſe, in der man dem Eingeſchläferten die ſonderbarſten Dinge zumuten konnte, es nur ſehr ſelten möglich war, ihn zum Begehen eines ſcheinbaren Verbrechens — das Schießen auf einen vermeintlichen Todfeind, das Erſtechen einer ſolchen Perſon — zu veranlaſſen. Wenn das Experiment gelang, dann blieb immer noch ein Zweifel, ob nicht der Verſuchsperſon dennoch auch im Zuſtand der Hypnoſe ein Reſt von Erkenntnis geblieben war, daß es ſich um ein Experiment handle und daß der Revolver nicht geladen, das Meſſer nur ein ſtumpfes Stück Holz geweſen ſei. Im wachen Zuſtande hat man das Inſtrument ſeines Willens, das gegen Beeinfluſſungen als Schutzwaffe ſehr zuſtatten kommt. Wer ſich nicht hypnotiſieren laſſen will, der kann nicht hypnotiſiert werden, der kann nicht der Willensgewalt eines anderen unterliegen, daß er ſich wehrlos zu einer ſittenloſen oder geſetzwidrigen Handlung mißbrauchen läßt.

Daß ein Willensſtarker einen Willensſchwachen trotzdem im guten wie im ſchlimmen Sinne beeinfluſſen kann, das ſehen wir allerdings alle Tage. Schon das alte Sprichwort: „Böſe Geſellſchaft verdirbt gute Sitten“ legt Zeugnis für dieſe Tatſache ab. Dieſe Beeinfluſſung kann ſich möglicherweiſe bis zu einem wirklichen Willenszwang verſtärken, dem dann keine eigene Willenskraft mehr entgegengeſetzt werden kann. Das trifft zu, wenn der ſtarke und der ſchwache Wille zwei Menſchen angehören, von denen der eine zum andern in einem ſtarken Abhängigkeitsgefühl ſteht und von dieſem Abhängigkeitsgefühl auch vollkommen durchdrungen iſt. Sind die beiden Menſchen verſchiedenen Geſchlechts, ſo braucht die geſellſchaftliche Stellung dabei keine Rolle zu ſpielen. Es ſpielt dann ein anderes Moment mit und es tritt jene Erſcheinung auf, die man als Hörigkeit bezeichnet. Menſchen, die ſich aus Liebesleidenſchaft vollſtändig ihres eigenen Selbſtes begeben, ſind ſo willensſchwach, daß dieſer Umſtand vielfach als mildernd in Betracht gezogen wird.

Um ſich gegen ſuggeſtive Einwirkung, die in Form der Überredung im Leben eine Rolle ſpielt, zu ſchützen, iſt eine Willensſtärkung von früheſter Jugend an nötig. Die Schwierigkeiten ſind dabei keine geringen — man darf Willensſchulung nicht dahin führen laſſen, daß Widerſpruchsgeiſt und Eigenſinn großgezogen werden. Aber der Willensſchwache ſteht tauſend Gefahren des Lebens wehrlos gegenüber, er iſt dem Eigennutz und der Selbſtſucht in jeder Form ſtändig ausgeliefert, er iſt allen Suggeſtionen zugänglich. Der Willensſchwache iſt das beſte Medium und mit ihm laſſen ſich jene ſonderbaren Experimente ausführen, die in der einſchlägigen Literatur — ſoweit es ſich nicht um Schwindel handelt — eine ſo bemerkenswerte Rolle ſpielen.

Selbſt wenn man aber die entfernte Möglichkeit zugibt, es könne ein beſonders willensſchwacher Menſch eine ihm in Hypnoſe für einen ſpäteren Zeitpunkt befohlene unzuläſſige Handlung ausführen, ſo wird dieſe Folge ſo ſelten ſein, daß das äußerſte Mißtrauen gegen derartige Behauptungen geboten iſt.

Dr. Sch.

Wie man ſich am beſten vor Seuchen ſchützt. „Was tuſt du gegen die Mikroben?“ — „Nun, vor allem koche ich das Waſſer ab.“ — „Und dann?“ — „Dann ſteriliſiere ich es noch obendrein.“ — „Sehr ſchön. Und dann?“ — „Dann? Ja, dann trinke ich Bier!“

= **Was iſt ein Medium?** Im allgemeinen weiß man das: ein Medium iſt ein Weſen, das in enger Verbindung mit der Geiſterwelt ſteht und uns andern, die wir keine Medien ſind, mitteilt, was die Geiſter zu erzählen haben. Die franzöſiſche Akademie aber glaubte ſich mit dieſer Deutung des Wortes „Medium“ nicht begnügen zu können und ſuchte eine beſſere. Die franzöſiſche Akademie arbeitet nämlich ſeit dem 17. Jahrhundert an einem Wörterbuch und iſt jetzt glücklich beim Buchſtaben M angelangt. Da nun Medium unter M ſteht, war zunächſt die Frage von Wichtigkeit, ob dieſes Wort überhaupt in den franzöſiſchen Sprachſchatz aufzunehmen ſei. Nachdem man dieſe Frage bejaht hatte, beriet man ſtundenlang über die noch wichtigere Frage: „Ja, was iſt denn überhaupt ein Medium?“ Und da gerieten die großen Gelehrten der Akademie in große Verlegenheit, denn einerſeits ſind die meiſten von ihnen Menſchen, die nicht an Medien glauben, während andererſeits dieſe ſelben meiſten es weder mit den Geiſtern noch mit deren Vertretern auf Erden verderben wollten. Unter ſolchen Umſtänden einigte man ſich ſchließlich auf folgende Deutung: „Das Medium iſt eine Perſon, von der angenommen wird, daß ſie als Mittler zwiſchen den Lebenden und den Geiſtern der Verſtorbenen dienen kann.“ Das iſt ſo vorſichtig ausgedrückt, daß weder die Medien noch die Geiſter etwas dagegen haben können.

= **Veränderungen im ruſſiſchen Familienleben** ſind durch die jüngſte Volkszählung in Sowjetrußland feſtgeſtellt worden. Am meiſten fällt die Zahl der ſogenannten „kopfloſen“ (vaterloſen) Familien auf. Das heißt, es gibt jetzt in Rußland ſehr viele Familien, die aus einer im Berufsleben tätigen Frau und einem oder mehreren Kindern beſtehen; ein männlicher Familienerhalter iſt nicht vorhanden. Die Volkszählung ſtellte weiter feſt, daß auch die Mehrweiberei oft vorkommt: ein Mann lebt mit zwei Frauen zuſammen, und dieſe Ehegemeinſchaft zu dreien ſpielt ſich meiſt in vollkommenem Frieden und in Harmonie ab. Begünſtigt werden die Zuſtände durch die Wohnungsverhältniſſe: das Zuſammenwohnen zahlreicher Perſonen, die nicht Mitglieder ein- und derſelben Familie ſind, in einem einzigen Zimmer iſt ſehr häufig konſtatiert worden.

= **Einer eigenartigen Amtspflicht** mußte ſich der deutſche Geſandte in Kabul unterziehen. Er mußte nämlich auf dem dortigen Sklavenmarkt eine deutſche Frau kaufen, um zu verhindern, daß ſie anderweitig als Sklavin verkauft würde. Die Vorgeſchichte hierzu iſt, daß vor ſechs Jahren ein Berliner Mädchen einen afghaniſchen Tabakhändler heiratete und mit nach Afghaniſtan zog. Als plötzlich der Ehemann ſtarb, merkte die Gattin, daß ſie nicht ſeine Erbin, ſondern Beſtandteil ſeines Nachlaſſes war. Der Erbe des Verſtorbenen machte ſich alsbald daran, die junge Witwe meiſtbietend zu verkaufen. Schritte der deutſchen Geſandtſchaft hatten keinen Erfolg, da die junge Frau die afghaniſche Staatsangehörigkeit erworben hatte. Es blieb deshalb nichts anderes übrig, als ſelbſt die „Sklavin“ zu kaufen. Der Preis ſoll ziemlich hoch geweſen ſein.

= **Heebie jeebies, der Marterpfahltanz.** Bisher hatten wir unſere Tänze von den Negern, Affen und Bären bezogen, jetzt aber ſollen wir etwas ganz Neues kriegen: einen Marterpfahltanz, wie ihn die indianiſchen Medizinmänner und Zauberer um ihr an den Marterpfahl gebundenes Menſchenopfer tanzten. „Heebie jeebies“ heißt dieſer reizende Tanz und er kommt natürlich aus Amerika, wo er bereits in ſechs verſchiedenen Tanzfiguren durchgearbeitet wird. Wer den Rothäuten dieſen kannibaliſchen Martertanz abgeguckt hat, wird nicht mitgeteilt; es iſt außerdem noch zu bedenken, daß bei den Indianern von heute Menſchenopfer nicht mehr üblich ſind und daß die Medizinmänner ihren „Heebie jeebies“ längſt eingeſtellt haben dürften. Aber immerhin: wir werden ihn genießen dürfen und wahrſcheinlich noch im laufenden Winter.

= **262 500 franzöſiſche Kriegerwitwen wiederverheiratet.** Nach dem Penſionsgeſetz vom 30. März 1919 zählte Frankreich insgeſamt 630 000 Witwen von gefallenen oder während des Krieges verſtorbenen Soldaten. Es war dabei nicht ausdrücklich beſtimmt worden, daß im Falle der Wiederverheiratung jeglicher Anſpruch erlöſchen ſollte. Der Staat räumte den Kriegerwitwen nur das Recht ein, bei der zweiten Ehe eine einmalige Abfindungsſumme in der Höhe von drei Jahrespenſionen fordern zu dürfen; bei der fortſchreitenden Geldentwertung hielten es nun die meiſten dieſer Frauen für angebracht, dieſes Recht in Anſpruch zu nehmen. Nach einer kürzlich veröffentlichten Statiſtik des Penſionsminiſteriums haben ſich bis jetzt im ganzen nicht weniger als 262 500 Kriegerwitwen wiederverheiratet und dabei die Abfindungsſumme erhalten.

= **Murmelſpiel und Münzänderung.** In allen Ländern faſt ſpielen die Kinder Spiele, die dem „Murmelſpiel“ unſerer Kinder ähnlich ſind. Nur, daß man das nicht überall mit „Murmeln“ — den bekannten bunten Kügelchen — ſpielt, ſondern hier und da auch andere Dinge dazu verwendet. So war früher im öſtlichen Deutſchland, vor allem in der früheren Provinz Poſen, als „Spielball“ ſtatt des „Murmels“, der eigentlich Marmel oder Marbel heißt, weil er von Marmor ſein ſoll, die Kupfermünze ſehr beliebt: man ſpielte mit Pfennig- oder Zweipfennigſtücken, leidenſchaftliche Spieler ſogar mit noch höheren Werten. Und das machen noch jetzt die ſowjetruſſiſchen Kinder, hauptſächlich die heimatloſen und vagabundierenden, die in Banden durch die Straßen ziehen: bei ihnen vertritt das Fünfkopekenſtück den Murmel. Und die Spielratzen pflegen das Fünfkopekenſtück mit ſolcher Wucht auf das Pflaſter zu ſchleudern, daß es große Sprünge und Riſſe bekommt und nicht ſelten für höhere Zwecke unbrauchbar wird. Das hat die Sowjetregierung mit Sorge erfüllt. Sie beſchloß, widerſtandsfähigere Fünfkopekenſtücke prägen zu laſſen, und dieſe ſind jetzt da und ſpringen elegant vom Pflaſter zurück, ohne ſich Schaden zu tun.

= **Der Komponiſt des „Evangelimann“.** (Zu Wilhelm Kienzls 70. Geburtstag.) Am 17. Januar wird Wilhelm Kienzl, der Komponiſt der berühmten Oper „Der Evangelimann“, 70 Jahre alt. Kienzl hat noch viele andere Opern geſchrieben, „Heilmar der Narr“, „Don Quixote“, „Kuhreigen“ uſw., aber keines dieſer Werke hat den ungeheuren Erfolg des „Evangelimann“ errungen, und wer den Namen Kienzl hört, denkt ſofort an dieſe und nur an dieſe eine Oper. Der 4. Mai 1895, an dem der „Evangelimann“ in Berlin zur erſten Aufführung gelangte, war der größte Glückstag im Leben des Komponiſten und der Geburtstag ſeines Ruhmes. Im Triumphzug ſchritt das Werk über faſt alle Bühnen Deutſchlands und Öſterreichs und eroberte ſich von hier aus auch das Ausland. Kienzl iſt Öſterreicher von Geburt: ſein Heimatort iſt Waizenkirchen in Oberöſterreich. Daß er nicht nur ein ausgezeichneter Komponiſt, ſondern auch ein trefflicher Schriftſteller iſt, beweiſen neben den Dichtungen ſeiner Opern, die er, gleich Richard Wagner, alle ſelbſt geſchrieben hat, ſeine „Betrachtungen und Erinnerungen“.

= **Die tſchechiſche Poſt „tötet“ einen deutſchen Miniſter.** Als vor einigen Monaten in der Tſchechoſlowakei zwei Deutſche als Miniſter in die Regierung eintraten, war die Freude darüber durchaus nicht in allen Lagern gleich groß: nicht nur Untſchechen hatten an dieſer Regierungswandlung etwas auszuſetzen, ſondern auch deutſche Kreiſe. Am meiſten aber ſcheint ſich die tſchechiſche Poſtverwaltung „gegiftet“ zu haben, und ſie machte ihrem großen Ärger dadurch Luft, daß ſie den einen der beiden Miniſter einfach für tot erklärte. Dieſer Miniſter iſt der auch ſchon vor ſeiner Miniſterſchaft in den allerweiteſten Kreiſen bekannt geweſene Univerſitätsprofeſſor Dr. Spina. Kurz nachdem Dr. Spina Miniſter geworden war, traf, wie jetzt die Prager „Bohemia“ erzählt, aus Karlsbad ein Brief mit der ſehr vollſtändigen Adreſſe „Herrn Univerſitätsprofeſſor und Senator Dr. Spina in Prag, Philoſophiſche Fakultät, deutſche Univerſität“ für ihn ein. Die Prager Poſt aber ſchickte den Brief als unbeſtellbar zurück mit dem Vermerk: „Adreſſat geſtorben!“ Wenn die Tſchechen ſchon von einem deutſchen Miniſter nichts wiſſen wollen — gleich totzuſchlagen brauchen ſie ihn darum wirklich nicht.

= **Wie Miſter Smith eine goldene Uhr fand.** Miſter Smith iſt einer von den drei oder vier Millionen Smiths, die es in Amerika gibt. Er wohnt in Newyork und legt Wert darauf, für einen ehrlichen Mann zu gelten. Nur ſo iſt es zu erklären, daß er eines Tages in den Newyorker Blättern eine Anzeige losließ, in der er kundtat, daß er in der Nähe eines Poſtamtes eine goldene Uhr gefunden habe und daß er bereit ſei, dieſe Uhr gegen Erſtattung der Inſeratenkoſten zurückzugeben. Darauf ſetzte ſich Miſter Smith an einen Tiſch, unter dem eine große Kiſte ſtand. Und es fanden ſich bei Miſter Smith einige hundert Perſonen ein, die ſämtlich in der Nähe des Poſtamtes die goldene Uhr verloren hatten. Sobald einer kam, ſteckte Miſter Smith die Hand in die Kiſte, holte die goldene Uhr hervor und fragte: „Iſt es die?“ Worauf der Mann, der gekommen war, mit „Ja“ antwortete und von Miſter Smith gegen Erſtattung der Inſeratenkoſten, die zwiſchen 20 und 30 Dollar lagen, die goldene Uhr erhielt. Auf dieſe Weiſe verteilte Miſter Smith innerhalb einer Woche ein paar hundert gefundene goldene Uhren, immer gegen Erſtattung der Inſertionskoſten. Die goldenen Uhren aber waren von Dubleegold und waren unter Brüdern 1 Dollar wert. Jetzt ſuchen ſie drüben den Miſter Smith, aber ſie werden ihn unter den drei oder vier Millionen Smiths, die es gibt, nur ſchwer herausfinden.

Die mit Tränen ſäen …

Roman von
Ernst Herzog

Urheber-Rechtsschutz durch Hermann Berger Roman-Verlag Berlin SW

31. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Nach längerer Pauſe, während deren Wolfs Gedanken durch verſchiedene Verbindungen in eine neue Richtung gekommen waren, ſagte er

„Was wird werden, wenn Sie einmal auf dieſe ſchöne Freiheit verzichten müſſen?“

Glady ſchaute ihren Begleiter verwundert an.

„Warum ſoll ich darauf verzichten müſſen?“

„Nun, ich kann mir vorſtellen, daß Sie eines Tages in andere Verhältniſſe hineinkommen, die Ihnen nicht dieſes freie ungebundene Leben geſtatten.“

„In anderen Verhältniſſen wird es Gelegenheit zu anderer Freiheit geben, die ebenſo ſchön, vielleicht noch ſchöner iſt als dieſe.“

Wiederum trat eine Stockung in der Unterhaltung ein. Nach längerer Zeit ſagte Glady wie in Fortſetzung des von Wolf angeregten Gedankens

„Wenn man immer dasſelbe ſieht und dasſelbe tut, ſo wird es mit der Zeit ſicher langweilig. Die Abwechslung iſt dann um ſo ſchöner. Denken Sie nicht auch ſo?“

„Ganz ſicher. Aber es iſt immer ſchwer, von einer Umgebung, in die man hineingewachſen iſt, Abſchied zu nehmen.“

Hierauf antwortete Glady nicht. Dafür gab ſie ihrem Zelter einen klatſchenden Schlag auf den Hals, daß er ſich aufbäumte und Wolf Mühe hatte, der pfeilgeſchwind davonſchießenden Reiterin zu folgen.

Die Gruppe vor ihnen war in der Ferne kaum noch ſichtbar. Hin und wieder wurde ſie den Blicken der Nachſchauenden von einer Staubwolke entzogen.

„Kommen Sie“, lachte Glady den Doktor an, „wir werden ſie einholen.“

Im Nu war Glady davon.

Wolf war es bei dem beſten Willen nicht möglich, ſein Pferd in die notwendige Schnelligkeit hineinzubringen. Trotz aller ſeiner Bemühungen wurde der Abſtand immer größer. Er hatte zu ſelten im Sattel geſeſſen, um das Letzte an Schnelligkeit aus ſeinem Pferde herausholen zu können.

Endlich ſah er, wie Glady ihren Zelter wendete und mit dem Zeichen höchſter Beluſtigung auf ihn wartete.

Das war Wolf peinlich. An Reiterkünſten war er dieſem Mädchen gegenüber im Nachteil.

„Nehmen Sie auf die Beine meines ungelenken Geſellen Rückſicht“, rief er Glady von weitem zu, „und bleiben Sie an meiner Seite.“

„Warum ſind Sie nicht an meiner Seite geblieben?“, lachte Glady immer noch übermütig.

„Wenn ich einen guten Renner hätte, wie Sie, wollte ich's ſchon ſchaffen.“

„Gut. Tauſchen wir.“

Damit war Wolf nicht einverſtanden. Er fürchtete, Glady könnte tatſächlich bei einem Wechſel der Pferde mit dem gleichen Erfolge wie vorhin davonjagen.

Das gleiche Spiel wiederholte ſich noch einigemale. Glady ſchien größte Freude daran zu finden, ihren Begleiter an Schnelligkeit und Geſchicklichkeit zu überflügeln. Jedesmal, wenn ſie dann wieder kurze Zeit nebeneinander ritten, ſah ſie Wolf mit großen leuchtenden Augen an, als erwarte ſie ſein Lob.

Nach einiger Zeit näherten ſie ſich einem breit vorgelagerten Waldgebiet.

„Dort hindurch“, wies Glady auf die Bäume, „und dann noch etwa eine Viertelſtunde mit meinem Zelter, mit Ihrem Steifbein natürlich eine halbe Stunde.“

Als ſie die ſchattigen Kronen des romantiſchen Laubwaldes aufgenommen hatten, hielt Glady plötzlich ihren Zelter an.

„Mr. Wolf,“ fragte ſie plötzlich, „was meinen Sie mit den anderen Verhältniſſen?“

Dieſe unverhoffte Frage überraſchte den Doktor. Er hatte geglaubt, daß der Inhalt des letzten Geſpräches aus den Gedanken des Mädchens bei dem wirbelnden Ritt längſt verklungen geweſen ſei. Und nun zeigte es ſich, daß ſie den Faden feſtgehalten, daß ſie ſich vielleicht mit dem, was er abſichtlich angedeutet und worüber er die Unterhaltung gern fortgeſetzt hätte, ununterbrochen beſchäftigt hatte.

„Nun,“ antwortete Wolf, „es iſt doch nicht unmöglich, daß Ihr Vetter Lincoln eines ſchönen Tages ſeinen Beſitz verkauft und Sie dann nicht mehr Gelegenheit zu dieſen Beſuchen haben.“

Glady ſchlug einen Moment die Augen herunter. Dann ſah ſie Wolf groß an:

„Das haben Sie nicht damit gemeint, Mr. Wolf.“

„Da bin ich aber neugierig, was ich damit gemeint haben könnte?“

„Sie haben etwas anderes ſagen wollen. Bitte, was iſt es?“

Wolf war in ziemlicher Verlegenheit. Allerdings hatten ſeine Worte eine andere Bedeutung gehabt. Doch ſollte ſich das Endziel ſeiner Forſchungen aus dem langſamen Geſpräch herausſchälen. Mit dieſer plötzlichen Frage wußte er nichts anzufangen.

„Es war wirklich nur das, Miß Glady.“

„Nein, nein, das war es ganz ſicher nicht. Sagen Sie, was Sie gemeint haben.“

Das Geſicht der kleinen Amerikanerin glühte. Ihr ſonſt ſo ſchalkhaftes Lächeln war einem tiefen Ernſt gewichen. In dem Glanz ihrer Augen lag faſt ängſtliches Bitten. Und als der Doktor immer noch ſchwieg:

„Bitte,“ — es war ein Klang in ihrer Stimme, der Wolfs Herz ſonderbar berührte — „ſagen Sie es mir doch.“

Der Doktor zog leicht den Zügel an, ſein Pferd ſchritt vorſichtig über knorrige Wurzeln. Glady hielt ſich dicht neben ihm.

„Kann nicht einmal der Fall eintreten, daß Sie Ihr Elternhaus verlaſſen, um einem lieben Manne zu folgen?“

Glady ſchaute unverwandt in Wolfs Geſicht.

„Ja, der Fall kann eintreten.“

„Und angenommen nun, Sie werden die glückliche Frau eines amerikaniſchen Kaufmanns, der mitten in der Großſtadt wohnt? Das Steinmeer bietet Ihnen nicht die ſonnige Erholung, wie dieſe großzügige unermeßliche Freiheit um uns.“

Fortſetzung folgt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 15 | Mittwoch, den 19. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichswehrminiſter Dr. Geßler teilt in einem Briefe an den demokratiſchen Führer Dr. Koch mit, daß die Veröffentlichung des vielbeſprochenen Berichtes General Reinhardts über die Reichswehr mit ſeiner Genehmigung erfolgt ſei.

* In Oſtgalizien iſt nach Lemberger Meldungen eine Choleraepidemie ausgebrochen, an der täglich 20 bis 50 Menſchen ſterben ſollen.

* Diaz, der von den Amerikanern beſchützte konſervative Präſidentſchaftsanwärter in Nikaragua, lehnte die von den mittelamerikaniſchen Staaten angebotene Vermittlung im Streit mit Sacaſa ab.

* In Schanghai ſind 4000 Mann fremder Truppen zur Verteidigung der ausländiſchen Konzeſſionen gelandet worden.

Königsberg und Lötzen.

Wenn bei ſachlichen Verhandlungen der eine Teil nicht ganz vom Willen zur Ehrlichkeit beſeelt iſt, ſo wendet er gern einen von jeher beliebten Trick an. Dieſer beſteht darin, die Ausſprache unvermerkt auf einen Nebenpunkt zu lenken und ſich in dieſen mit geheuchelter Leidenſchaft zu verbeißen. Dadurch ſoll die Aufmerkſamkeit von den wichtigen Dingen abgelenkt und ſo das Scheitern des verſuchten Ausgleichs dem Gegner in die Schuhe geſchoben werden.

Nach dieſer Art gehen zurzeit — mehr oder minder beabſichtigt, muß man wohl annehmen — die Beratungen in Paris zwiſchen dem Verſailler Militärkomitee und den deutſchen Vertretern über die ſogenannten Reſtpunkte vor ſich. Während man in Deutſchland und auch wohl in Frankreich unbedingt vorausſetzte, es ſolle nun endlich die kaum noch länger verſchiebbare Räumung des beſetzten Rheinlandes Form und Wirklichkeit gewinnen, traten plötzlich die Auseinanderſetzungen über die Befeſtigungen an unſeren Oſtgrenzen in den Vordergrund. Königsberg und Lötzen beſitzen noch einige veraltete Erdwerke, es ſtehen noch ein Dutzend unmoderner Geſchütze in dem Bereich der Feſte Königsberg. Das beunruhigt angeblich das franzöſiſche Gewiſſen ſo ſtark, daß es ſich nicht aufzuſchwingen vermag zur Anerkennung der im übrigen nicht mehr zu leugnenden Verpflichtung zur Rheinlandräumung. Polen, der geliebte Freund Frankreichs, ſei derart bedroht durch die alten Geſchützrohre Königsbergs, daß man es ihm nicht verdenken könne, wenn es dahinter kriegeriſche Pläne der Deutſchen emporwachſen ſehe und ſich ernſthaft in Gefahr fühle. Polen geht zwar finanziell faſt zugrunde an den Ausgaben für ſeine faſt eine halbe Million Mannſchaften umfaſſende Armee, die mit den modernſten Angriffswaffen, Tanks, Kriegsflugzeugen uſw. ausgerüſtet iſt. Die Deutſchen beſitzen von alledem nichts, die hunderttauſend Mann umfaſſende Reichswehr iſt gar nicht imſtande, irgendeine Grenze nachhaltig gegen Rieſenheere, wie ſie Polen und Frankreich unterhalten, zu ſchützen — ſchadet nichts, die roſtenden Kanonen von Königsberg bedrohen die polniſche Sicherheit. Der polniſche General Henning-Michaelis erkennt zwar in einer Veröffentlichung an, daß heute auch den größten Feſtungen kein offenſiver Charakter mehr zukomme, daß Königsberg nur im Falle eines feindlichen Einfalles in Oſtpreußen einige geringe Verteidigungsdienſte leiſten könnte. Trotz alledem wiegt man in Paris die Köpfe bedenklich hin und her, Königsberg und Lötzen, ſagen die Polen, verkörpern den Angriffswillen Deutſchlands. Weil die Polen es ſagen, muß es wahr ſein. Und die Folgerung? Man kann die Räumung des Rheinlandes nicht zugeſtehen, ſolange die Deutſchen ihre Königsberger Geſchütze nicht einmauern und die oſtpreußiſche Ebene willenlos jedem polniſchen einmarſchierenden Heere freundlich zu Verfügung ſtellen.

Bei dieſer für jeden objektiven Beobachter erkennbaren Verſchiebung der Pariſer Verhandlungen auf das Nebengleis von Königsberg und Lötzen geſtaltet ſich die Erledigung der tatſächlich wichtigen Angelegenheit, der Rheinlandräumung, zu einem langwierigen Hin- und Hergerede. Der wohl von aufrichtigem Willen beſeelte franzöſiſche Außenminiſter Briand verſucht bisher ohne ſonderlichen Erfolg, die Dinge in die richtige Bahn zu lenken und der Idee der deutſch franzöſiſchen Annäherung nach Möglichkeit zu dienen. Aber die franzöſiſchen Chauviniſten und Nationaliſten um jeden Preis ſind ja gar nicht ſo ſehr gewillt, dieſer Idee zu dienen. Vielleicht würden ſie ſogar lieber auf ihren Außenminiſter verzichten, wenn es ihnen gelänge, die Annäherungspläne überhaupt zu zerſchlagen. Bei dieſen Beſtrebungen ſtehen ihnen mächtige Männer zur Seite, denen ebenſoviel Anſehen und Bedeutung in Frankreich zukommt wie dem verhandlungswilligen Außenminiſter. Somit wird das ganze Spiel auch zu einer wichtigen innenpolitiſchen Frage des franzöſiſchen Volkes, über deren Löſung heute noch vollſtändiges Dunkel ſchwebt.

Wir in Deutſchland müſſen dieſe Löſung den Franzoſen ſelber überlaſſen. Jedenfalls haben wir an Verſtändigungswillen ein ſolches Maß aufgebracht, daß die Welt, außer etwa den genannten franzöſiſchen Chauviniſten und denjenigen Polen, die nun einmal nicht zu gutem Glauben kommen wollen, an unſerer Friedensliebe nicht mehr zweifelt. Selbſt wenn in Königsberg und Lötzen noch einige dürftige Donnerrohre ſtehen, weichen wir nicht ein Jota von unſerer gerechtfertigten Forderung der Freimachung deutſchen Landes von fremder Soldateska ab. Polniſche Hinterhältigkeit und franzöſiſches Wehgeſchrei ſollen uns dabei nicht irremachen.

Reinhardt, Koch und Geßler.

Ein politiſcher Briefwechſel.

Seit einiger Zeit wird in der Öffentlichkeit ein lebhafter Kampf um die Reichswehr geführt. Während von den Parteien der Linken dringend eine Reform des Reichswehrerſatzes gefordert wird, wünſchen die Rechtsparteien, daß unter keinen Umſtänden irgendeine Änderung in dieſer Frage bei der Reichswehr eintreten ſoll. Dieſen Kampf der Meinungen nahm General Reinhardt zum Anlaß, auch ſeinerſeits einige Gedanken über die Reichswehr niederzulegen. Hierbei legte der General im weſentlichen Gewicht darauf, daß der Heereserſatz nur aus „wehrfreudigen Kreiſen“ entnommen werden dürfe, wobei auch „ein größerer Anteil Freiwilliger aus geiſtig links eingeſtellter Umwelt in der Reichswehr Aufnahme finden könne“. In dieſen Kreiſen werde aber, ſo meinte General Reinhardt weiter, ſtatt der Wehrfreudigkeit viel mehr die Parole „Nie wieder Krieg!“ gepflegt. In den Ausführungen hieß es dann wörtlich weiter:

> Wir wiſſen ebenſo, daß ein Abwehrkrieg zur Verteidigung deutſchen Volkstums den beſten Teil der deutſchen Demokratie auf der Seite der Waffenſtreiter für Recht und Freiheit fände. Aber in allen leitenden Zeitungen dieſer Richtungen ſind dem heeresfeindlichen Pazifismus alle Spalten geöffnet; jede Pflege der Wehrhaftigkeit wird verdächtigt, und nur ſehr vereinzelt und ſchüchtern wird gelegentlich Recht und Pflicht zur Landesverteidigung vertreten. Hand aufs Herz, wo lieſt man: „Ich bin deutſcher Republikaner und bereit, mein Vaterland mit der Waffe in der Hand gegen jeden zu verteidigen, der deutſchen Boden rauben will. Ich trete dafür ein, daß die Wehrmacht der Deutſchen Republik das heilige Recht des deutſchen Volkes, ſein Land zu verteidigen, in gleicher Weiſe und mit gleichen Mitteln wahrnehmen kann wie jedes Nachbarn Wehrmacht.“

Gegen dieſe Ausführungen des Generals Reinhardt verwahrte ſich der Führer der Deutſchen Demokratiſchen Partei, Reichstagsabgeordneter Dr. Koch, wobei er betonte, daß die Ausführungen General Reinhardts „ein erſchütternder Beweis für die politiſche Einſeitigkeit und Unwiſſenheit ſind, die in leitenden Kreiſen der Reichswehr noch vorkommen“. Dr. Koch verwies in ſeiner Erwiderung weiter auf die von Führern der Demokratiſchen Partei zu den Fragen des Pazifismus und der Reichswehr gehaltenen Reden und erinnerte daran, daß ſeine Partei ſtändig mit den Organen eines radikalen Pazifismus im Kampf läge. Gleichzeitig wandte ſich Dr. Koch an den Reichswehrminiſter Dr. Geßler mit dem Erſuchen, die demokratiſchen Führer gegen die Vorwürfe des Generals Reinhardt zu ſchützen.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler hat nunmehr auf dieſen offenen Brief Dr. Kochs geantwortet. In dieſer Antwort teilt Dr. Geßler mit, daß der Chef der Heeresleitung in der Frage des Heereserſatzes Berichte der verantwortlichen Befehlsſtellen eingefordert hat, wobei auch General Reinhardt einen ſolchen Bericht erſtattete. Der Reichswehrminiſter hat dann dieſen Bericht des Generals Reinhardt unzenſuriert für die Öffentlichkeit freigegeben, um, wie Dr. Geßler betont, in einer für die Entwicklung des Heeres wichtigen Frage nicht die Armee mundtot zu machen. Wörtlich heißt es dann in der Antwort des Reichswehrminiſters weiter:

> Der Artikel hebt ausdrücklich hervor, daß der Verfaſſer der Auffaſſung iſt, daß die Angehörigen der Linksparteien ſelbſtverſtändlich wie die Verfaſſung, ſo auch die Grenzen ihres Vaterlandes mit voller Hingebung verteidigen werden. Aber er iſt der Auffaſſung, daß in der Pflege dieſer Ideale, in der Haltung ihrer Parteien Widerſprüche und Lücken beſtehen, die in der Armee das Bild erzeugen, das er geſchildert hat. Dieſe Auffaſſung iſt mir ſelbſt oft entgegengetreten. Soweit ich konnte, habe ich mich bemüht, ſie auf das berechtigte Maß zurückzuführen, indem ich allen Heeresteilen alljährlich die amtlichen Berichte über die Reichstagsverhandlungen zum Heeresetat zugehen ließ. Dadurch ergibt ſich ja die grundſätzliche Stellung der Demokratiſchen Partei in dem Sinne einwandfrei, wie Sie in Ihrem Briefe hervorheben. Daneben gibt es aber ſehr viele Äußerungen in der Öffentlichkeit, und zwar von Leuten, die ſich als beſonders berufene Vertreter republikaniſcher und demokratiſcher Weltanſchauung ausgeben, die eine abſolut entgegengeſetzte Einſtellung ergeben. Ihre eigenen Ausführungen auf dem Parteitag in Breslau, die Sie in Ihrem Briefe zitieren, ſind ein Beweis dafür, denn ſie wurden ja zur Bekämpfung von Strömungen im Lager der deutſchen Demokratie notwendig, die vielleicht keine große Gefolgſchaft haben, aber ſehr laut auftreten und in einflußreichen Organen zu Worte kommen. Daraus erklärt ſich, daß Stimmungen und Auffaſſungen, wie ſie im Artikel des Generals Reinhardt zum Ausdruck kommen, immer wieder neue Nahrung finden. Sie haben an der temperamentvollen Darſtellung dieſer Stimmung in dem Aufſatz ſcharfe Kritik geübt. Aber ich weiß beſtimmt, daß Sie irren, wenn Sie glauben, eine Verunglimpfung der demokratiſchen Parteiführer habe im Sinne des Verfaſſers gelegen. Mir kam es darauf an, durch eine offene Ausſprache zu einer Klärung und zur Verſtändigung zu kommen, und ich würde es aufrichtig beklagen, wenn dieſer Zweck vereitelt würde.

Dr. Koch wird dieſen Brief des Reichswehrminiſters ſowie ein Schreiben des Generals Reinhardt, der auch an Dr. Koch eine Antwort gerichtet hat, demnächſt beantworten. Die Veröffentlichung des Antwortſchreibens des Miniſters iſt erſt jetzt erfolgt, da von gewiſſer Seite eine Erſchwerung der innenpolitiſchen Verhältniſſe befürchtet wurde.

Newyork. In Petersburg (Indiana) wurde ein ſogenannter Gorillamann verhaftet, der die geſamte Gegend in Schrecken ſetzte und 14 Frauen erdroſſelt hat.

Newyork. Der Gattin Charly Chaplins ſind vom Gericht bis zur Erledigung des Scheidungsprozeſſes 4000 Dollar zuerkannt worden.

Der amerikaniſche Hexenkeſſel.

Nikaragua, Mexiko und Peru.

Der konſervative Präſident von Nikaragua, Diaz, hat die Vermittlung der mittelamerikaniſchen Staaten im Konflikt mit dem liberalen Führer Sacaſa mit der Begründung abgelehnt, daß jede mittelamerikaniſche Vermittlungsaktion von Mexiko beeinflußt werde. Der Konflikt iſt damit um keinen Schritt einer Löſung näher gebracht worden. Ein Ausweg iſt, wenn nicht ein überraſchendes Ereignis eintritt, vorläufig nicht erkennbar.

Nach Meldungen aus Waſhington wurde an dortiger autoritativer Stelle erklärt, daß die Kriſe zwiſchen den Vereinigten Staaten und Zentralamerika, ſoweit Mexiko in Frage komme, ſo gut wie beendet ſei. Im Konflikt mit Nikaragua ſeien die Dinge noch nicht ſoweit gediehen; die von Koſtarika angebotene Vermittlungsaktion, die bisher von der Preſſe unterdrückt worden ſei, werde nunmehr wenigſtens offiziell zugegeben und offen diskutiert.

Die Unruhen in Mexiko.

„Aſſociated Preß“ meldet aus der Stadt Mexiko, das Kriegsminiſterium habe die Abſendung von Truppenverſtärkungen nach dem Staate Jalisko angeordnet, nachdem Meldungen eingetroffen ſeien, denen zufolge der „katholiſche Aufſtand“ dort einen ernſteren Umfang angenommen habe. In den Meldungen wird behauptet, der Erzbiſchof Jimenez von Guadalajara ſtehe perſönlich an der Spitze einer aus 500 Mann beſtehenden Abteilung von Aufſtändiſchen. Eine Abteilung von Bundestruppen verfolgt, wie berichtet wird, die Aufſtändiſchen in der Gegend von Quemado.

Peru lehnt Amerikas Vorſchlag in der Tacna-Arica-Frage ab.

Die peruaniſche Regierung erklärte in ihrer Note an Staatsſekretär Kellogg, Peru könne das Gebiet von Tacna-Arica an niemanden abtreten, weder durch Kaufvertrag noch auf anderem Wege, und müſſe daher den Vorſchlag der Vereinigten Staaten ablehnen.

Marx' Bemühungen um die Regierungsbildung.

Weitere Beſprechungen mit den Parteiführern.

Reichskanzler Dr. Marx empfing am Dienstag den Führer der Deutſchnationalen Volkspartei zu einer Beſprechung, die etwa eine Stunde dauerte. Dr. Marx ſuchte feſtzuſtellen, ob die Deutſchnationalen ein Kabinett der Mitte tolerieren könnten. Graf Weſtarp ließ indeſſen keinen Zweifel daran, daß dies nicht der Fall ſein würde. Reichskanzler Marx empfing ferner noch Vertreter der Bayeriſchen Volkspartei und der Wirtſchaftlichen Vereinigung.

Dem ſozialdemokratiſchen Parteiführer Müller-Franken teilte Dr. Marx mit, daß die Deutſche Volkspartei nicht bereit ſei, die Große Koalition mitzumachen. Auf die Frage des Abg. Müller-Franken, ob die Parteien, die eine Minderheitsregierung bilden wollen, auf eine Unterſtützung von links ohne Neutralität des Kabinetts nach beiden Seiten einzugehen bereit ſeien, erwiderte der Reichskanzler, daß das Zentrum dazu bereit ſei, daß er aber noch nicht wiſſe, wie die Deutſche Volkspartei zu dieſer Frage ſtehe.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beſprechungen zwiſchen Regierung und Weinbeirat.

Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hatte im Einvernehmen mit dem Reichsminiſterium des Innern den Weinbeirat nach Wiesbaden (Kurhaus) zu einer Sitzung einberufen. Die Beſprechung, an der neben den Vertretern der Reichsregierung Vertreter von Preußen, Bayern, Heſſen und Hamburg ſowie mehrere Reichstagsabgeordnete teilnahmen, nahm einen harmoniſchen Verlauf und hat zu einer merkbaren Annäherung zwiſchen Weinbau und Weinhandel geführt. In der Frage der Aufhebung des Verſteigerungsverbotes für Wein beſchloß der Beirat, die Reichsregierung zu erſuchen, das Verbot bis auf weiteres im Hinblick auf die Verhältniſſe des beſetzten Gebietes aufrechtzuerhalten. Bei der Beratung über die Änderung des Weingeſetzes waren die Vorſchläge des deutſchen Weinbauverbandes zugrunde gelegt. Ein Antrag, die Gemeindegetränkeſteuer auf Wein keinesfalls über den 1. April des Jahres hinaus beſtehen zu laſſen, wurde einſtimmig angenommen. Am 15. Januar trat im Anſchluß an die Beiratsſitzung der Reichsausſchuß für Weinpropaganda zu einer Beratung zuſammen.

Die Finanzlage der Städte.

Der Präſident des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert, erörterte bei einem Preſſeempfang die gegenwärtig im Vordergrund des Intereſſes ſtehenden Fragen der gemeindlichen Finanzpolitik. Die Finanzpolitik der Städte hat 1926 eine unheilvolle Wendung genommen. Trotz ernſteſter Bemühungen, die Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1926 im Gleichgewicht zu halten, iſt dies nicht gelungen. Das Defizit allein der preußiſchen Städte über 50 000 Einwohner beträgt für 1926 etwa 120 Millionen Mark. Die ſoziale Kriſe legt den deutſchen Gemeinden unvermeidbare Mehraufwendungen auf. Das bedingt ein erhebliches Anſteigen der Wohlfahrtslaſten. Die Einnahmen der Gemeinden ſind dieſer Entwicklung in keiner Weiſe gefolgt. Die Folge iſt, daß ſich die gemeindliche Steuerpolitik faſt ausſchließlich auf die Gewerbeſteuer ſtützen mußte, die eine ſchwere, aber unvermeidbare Belaſtung der Wirtſchaft brachte. Schwerſte Bedenken ſind gegen die von Preußen geplante Umgeſtaltung der Gewerbeſteuer zu erheben. Das gleiche gilt von dem Fortfall der Umſatzſteuergarantie, der zahlenmäßig eine Verſchiebung der Einnahmequellen zum Nachteil der Länder und Gemeinden und zugunſten des Reiches um 120 Millionen Mark bedeutet.

Trauergala der deutſchen Marine.

Berlin. Der Reichspräſident hat verfügt, daß die Schiffe der Marine bei der Beiſetzung des Kaiſers von Japan Trauergala anlegen. Die in fremden Häfen befindlichen Schiffe haben ſich nach den bezüglichen Beſtimmungen zu richten.

Dr. Kochs Antwort an Geßler.

Berlin. Der Vorſitzende der demokratiſchen Reichstagsfraktion, Dr. Koch, hat dem Reichswehrminiſter Dr. Geßler umgehend eine Antwort zugehen laſſen, in der er feſtſtellt, daß General Reinhardt eine Verunglimpfung der demokratiſchen Parteiführer ferngelegen habe und daß der Miniſter die grundſätzliche Stellung der Demokratiſchen Partei zur Reichswehr als einwandfrei bezeichnet. Der Artikel des Generals Reinhardt und ſeine Veröffentlichung ſeien ihm aber aus den oben angegebenen Feſtſtellungen unverſtändlich. Dr. Koch befürchtet, daß zahlreiche Angehörige der Reichswehr durch den Artikel des Generals Reinhardt zu irrigen Meinungen hingeführt und der Demokratie entfremdet worden ſeien. Es werde mühſamer und großer Anſtrengungen bedürfen, um dieſen Eindruck wieder zu verwiſchen.

Nordamerika.

× **Ein neuer großer Luftſchiffbau in den Vereinigten Staaten.** Das Marinedepartement erſucht um Angebote für den Bau eines Lenkluftſchiffes von 6 Millionen Kubikfuß Faſſungsraum. Die Angebote ſollen bis zum 16. Mai eingereicht ſein. Im einzelnen werden gefordert 70 Knoten Stundengeſchwindigkeit bei 3000 Fuß Höhe, die Möglichkeit, ſich 130 Stunden bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 50 Knoten in der Luft halten zu können. Ferner iſt Helium oder Waſſerſtoffgas oder beides zugelaſſen. Schließlich wird gefordert, daß das Luftſchiff von amerikaniſchen Bürgern oder von Geſellſchaften gebaut wird, deren Kapital zu mindeſtens drei Vierteln ſich in amerikaniſchen Händen befindet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag hat die Reichstagswahlen im Wahlkreisverband 8 (Niederſachſen) mit den Wahlkreiſen Weſer-Ems, Oſthannover und Südhannover-Braunſchweig geprüft und für gültig erklärt. Dabei hatte das Wahlprüfungsgericht Gelegenheit, zu der dem Lehrer Siebens zur Laſt gelegten Wahlfälſchung Stellung zu nehmen. Es hat ſich kein Beweis dafür ergeben, daß des Wahlergebnis durch eine unzuläſſige Maßnahme des Wahlvorſtehers auch nur in einer Stimme beeinträchtigt worden iſt.

Berlin. Dem Vertreter der Wirtſchaftswiſſenſchaft an der Univerſität Berlin, Geheimrat Profeſſor Dr. Sering, ſind anläßlich ſeines 70. Geburtstages von Mitgliedern der Reichsregierung zahlreiche Glückwunſchſchreiben zugegangen.

Bremen. Mit dem Dampfer „Madrid" des Norddeutſchen Lloyd trafen 60 argentiniſche Teilnehmer einer Studienreiſe durch Deutſchland und Öſterreich hier ein. Freiherr von Hünefeld begrüßte die Gäſte, wobei er dem Wunſche Ausdruck gab, die Argentinier möchten bei ihrer Heimkehr über das Weltmeer den Eindruck mitnehmen, daß Deutſchland in zäher Arbeit daran iſt, auf wiſſenſchaftlichem und kulturellem Gebiet den Anſchluß an die neue Zeit nicht zu verlieren.

Prag. Die deutſch-tſchechoſlowakiſchen Verhandlungen über ein Luftverkehrsabkommen haben hier begonnen.

Rom. Die Zeichnung für die Liktorenanleihe wurde geſchloſſen. Wie die „Tribuna" ſchreibt, wurden mehr als 2½ Milliarden Lire gezeichnet, während die Regierung 2¼ Milliarden vorgeſehen hatte.

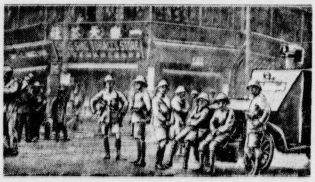
Newyork. Es mehren ſich die Anzeichen dafür, daß die Vorlage über das deutſche Eigentum in ihrer gegenwärtigen Form immer ſchärfere Oppoſition im Senat findet. Bekämpft wird vor allem, daß die Schiffahrtslinien 100 Millionen Dollar für beſchlagnahmte Schiffe erhalten ſollen.

Verteidigungsvorbereitungen in Schanghai.

4000 Mann fremder Truppen gelandet.

Nach Meldungen aus Schanghai iſt das von der ausländiſchen Kolonie angeforderte Truppenkontingent von 4000 Mann gelandet worden. In militäriſchen Kreiſen wird jedoch erklärt, daß mindeſtens 25 000 Mann gut ausgerüſteter Truppen erforderlich ſeien, um im Falle eines ernſthaften bewaffneten Angriffes die ausländiſchen Konzeſſionen mit Erfolg verteidigen zu können.

Kanton fordert von England bedingungsloſe Anerkennung, ferner die Rückgabe der Konzeſſionen in Hankau und Kiukiang gegen eine Abfindung ſowie die Zurückziehung der Kriegsſchiffe aus den Binnengewäſſern für immer. Kanton verweigert ſeinerſeits kategoriſch die Rückgabe der bereits in Beſitz genommenen Konzeſſionen. Der engliſche Geſandte Miles Lampſon ſchlug dem Pekinger Kabinett Koo die Reviſion des chineſiſch-engliſchen Handelsvertrages vor. Belgien eröffnete Verhandlungen wegen Vertragsreviſion und erklärte gleichzeitig, daß es ſeine Konzeſſion in Tientſin ſofort zurückgeben werde.



Freiwillige Truppen mit einem Panzerauto im Europäerviertel in Schanghai.

Preußiſcher Landtag.

(237. Sitzung.) u. Berlin, 18. Januar.

Präſident Bartels eröffnete nach der Weihnachtspauſe die erſte Sitzung und gedenkt des Ablebens des verſtorbenen Vizepräſidenten Garnich, an deſſen Stelle als Abgeordneter der Deutſchen Volkspartei Juſtizrat Hallensleben-Berlin in den Landtag eingetreten iſt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung polemiſiert Abg. Kuttner (Soz.) gegen die Kommuniſten wegen der angeblichen Munitionslieferungen Rußlands für die deutſche Reichswehr.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und überweiſt zunächſt ohne Ausſprache einen Antrag der Regierungsparteien zur Linderung der Notlage im Waldenburger Induſtriegebiet dem Oſtausſchuß. Kommuniſtiſche Anträge auf Durchführung einer Amneſtie für politiſche Gefangene und auf Zurückziehung der Hirtſiefer-Verordnung über die Freigabe der gewerblichen Räume werden mit zur ſofortigen Verhandlung geſtellt.

Abg. Pieck (Komm.) erklärt, er wolle auf die Erklärung des Abg. Kuttner am Schluſſe der Sitzung zurückkommen. Redner begründet den kommuniſtiſchen Initiativgeſetzentwurf, der die Amneſtierung der proletariſchen politiſchen Gefangenen, die von preußiſchen Gerichten verurteilt wurden, ſowie derjenigen Gefangenen, die nur durch das Reich amneſtiert werden können, verlangt.

Der kommuniſtiſche Amneſtieantrag geht gegen die Stimmen der Deutſchnationalen und der Wirtſchaftlichen Vereinigung an den Rechtsausſchuß, der auf Zurückziehung der Verordnung über die Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Wohnungszwangswirtſchaft an den Hauptausſchuß.

Nach kurzer Debatte überweiſt das Haus weiter eine Vorlage, die 300 000 Mark für den Ausbau der Anſtalt zur Erforſchung von Tierſeuchen (hauptſächlich eines Serums gegen die Maul- und Klauenſeuche) auf der Inſel Riems darlehnsweiſe zur Verfügung ſtellt, gleichfalls der Ausſchußberatung.

In zweiter Beratung wird der Geſetzentwurf über die Bereitſtellung von Staatsmitteln zur verſtärkten Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen nach den Vorſchlägen des Ausſchuſſes angenommen.

In dritter Leſung wird der Entwurf angenommen, der die Geltungsdauer des Wohnungsbaugeſetzes vom 28. März 1918 bis zum 31. Dezember 1928 verlängert in der Erwartung, daß mit dem Erlaß des neuen Städtebaugeſetzes das geſamte Wohnungsgeſetz außer Kraft geſetzt wird.

Dem Hauptausſchuß überwieſen wird die Mitteilung des Finanzminiſters über die zur Durchführung der Hauszinsſteuerverordnung ergangenen Anweiſungen ſowie eine Vorlage, die die Staatsregierung ermächtigen ſoll, zwecks Aufrechterhaltung der Eiſeninduſtrie in Oberſchleſien über den Betrag von rund 18,9 Millionen darlehnsweiſe zu verfügen. Bei der Beratung der Überſicht über die Einnahmen und Ausgaben der preußiſchen Landwirtſchaftskammern und die von ihnen erhobenen Umlagen wird die Sitzung abgebrochen.

Nächſte Sitzung: Mittwoch.

Starke Grippeepidemie in Böhmen.

Beſuch öffentlicher Lokale verboten.

Wie von der tſchechiſchen Grenze gemeldet wird, hat ſich die Grippe in den letzten Tagen in ganz Böhmen ſtark ausgebreitet. Namentlich in den nordweſtlichen und weſtlichen Landesteilen tritt die Epidemie in ſo gefährlicher Weiſe auf, daß in verſchiedenen Ortſchaften die Schulen geſchloſſen werden mußten. In einer Ortſchaft bei Saaz ſind bereits vier Kinder geſtorben. In Königgrätz iſt der Garniſon der Beſuch von öffentlichen Lokalen verboten worden.

Die Grippe greift auch in Prag weiter um ſich. Die Stadtverwaltung hat alle Abwehrmaßnahmen getroffen. Die Schulen, von denen ein Drittel der Schüler erkrankt iſt, werden ſofort geſchloſſen. Man rechnet bereits damit, daß alle Prager Schulen auf eine Woche geſchloſſen werden.

Der Barmat-Prozeß.

Die Barmatkonten der Staatsbank.

Berlin, 18. Januar.

Am fünften Verhandlungstage des Barmat-Prozeſſes ſind wiederum nur Julius und Henry Barmat ſowie Kienske und Dr. Hellwig erſchienen. Julius Barmat und Kienske erklärten über die Verwendung des am 4. April erhaltenen 6-Millionen-Kredits, daß die Gelder für den Aufbau der Chromopapierfabrik und zur Finanzierung der Kiſtentransport- und Werbungs-G. m. b. H. benutzt worden ſeien. Außerdem ſeien Winckler-Kredite für die Eiſenmatthes-Aktiengeſellſchaft gegeben worden. Wie der Vorſitzende aus der Anklageſchrift mitteilt, wurde dann Mitte April ein viertes Konto, ein Wechſellombardkonto, von der Staatsbank für die Amexima eröffnet, das von 225 000 Mark nach und nach auf ungefähr 746 000 Mark anwuchs. Eine längere Erörterung entſpann ſich dann über die Begleichung der Zinſen in Höhe von etwa 3000 Mark. Wie der Vorſitzende mitteilte, ſind die Zinſen in der Tat nicht bar gezahlt worden. Das Wechſellombardkonto war ſchließlich auf 1,4 Millionen aufgelaufen, und am 19. Mai iſt der Beſchluß der Generaldirektion gefaßt worden, daß die Kredite der Amexima nicht mehr erhöht werden, ſondern verringert werden ſollten. Hellwig erklärte, daß der Beſchluß nicht zu ſeiner Kenntnis gekommen ſei. Dr. Hellwig betonte in dieſem Zuſammenhange, daß ſich die Korreſpondenzabteilung um die Deckung der von ihm gewährten Kredite zu kümmern hatte.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden dann die verſchiedenen Konten durchgeſprochen, die der Amexima bei der Staatsbank eröffnet worden waren. R.-A. Juliusburger machte in dieſem Zuſammenhange darauf aufmerkſam, daß die Zinſen der Staatsbank, die von 1¼ % pro Monat während der Geſchäftsverbindung auf 2½ % erhöht wurden, reichlich hoch bemeſſen ſeien, daß alſo die Staatsbank nicht der „Wohltäter der Menſchheit" ſei, als der ſie gelten ſolle. Oberſtaatsanwalt Trautmann machte aber darauf aufmerkſam, daß die Amexima ihrerſeits die geliehenen Gelder am gleichen Tage mit 5 % monatlichen Zinſen weiterverliehen habe.

Sp. Am Sportlehrerkurſus der Deutſchen Sportbehörde f. L., der vom 7. bis 16. Januar im Frankfurter Stadion unter Leitung des Reichsſportlehrers Waitzer ſtattfand, nahmen zahlreiche Verbandsſportlehrer, Sportlehrer und Hilfsſportlehrer und Lehrer an der Deutſchen Hochſchule f. L. teil.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Januar.

✱ **Börſenbericht.** Die Kaufluſt des Publikums ſowie namentlich auch des Auslandes hielt unvermindert an und die Kurſe konnten daher auf faſt allen Märkten weiter anziehen. Den Rekord erzielten Ludwig-Löwe-Aktien mit einer Kursſteigerung von 34 %. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,43—20,48; holl. Gulden 168,45—168,87; Danz. 81,52 bis 81,72; franz. Frank 16,75—16,79; ſchweiz. 81,10 bis 81,30; Belg. 58,55—58,69; Italien 18,03—18,07; ſchwed. Krone 112,41—112,69; dän. 112,24—112,52; norweg. 107,67 bis 107,93; tſchech. 12,47—12,51; öſterr. Schilling 59,37 bis 59,51; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,48—46,72.

✱ **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt blieb ruhig. Vom Auslande waren die Forderungen nicht nachgiebig, Plata-Roggen war erhöht. Das Inland hat für Brotgetreide ſeine Offerten nicht vergrößert, die Preiſe dafür waren aber meiſt höher gefallen, als hier zu erzielen iſt. Im Zeitgeſchäft beſtand manche Deckungsfrage für Weizen ebenſo wie für Roggen, weshalb der Markt ziemlich feſt eröffnete und die Preiſe ſich mehr oder weniger höher ſtellten. Von Gerſte ſind die mittleren und geringen Sorten ſtark angeboten und ſchwer verkäuflich. Nach beſſeren Qualitäten bleibt Bedarf beſtehen. Von Hafer waren die Offerten eher etwas reichlicher, doch haben ſich Preiſe bei weiterer Frage für gute Ware nicht viel verändert. Im Mehlgeſchäft iſt es wieder recht ſtill geblieben, die höheren Getreidepreiſe boten keine Anregung. Kleie iſt nach wie vor gefragt und feſt.

Die mit Tränen ſäen...

Roman von

Ernſt Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Berger [illegible]

32. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Ich will keinen amerikaniſchen Kaufmann."

Gladys Fauſt hatte in unwillkürlichem Trotz den Zügel angezogen, ſo daß der Zelter einen tüchtigen Satz nach vorn ſprang.

„Dann iſt's ein Amerikaner mit einem anderen Beruf."

„Muß es gerade ein Amerikaner ſein?"

„Es iſt das Nächſtliegende."

„Man braucht nicht immer an das Nächſtliegende zu denken."

Offenbar hatte Glady eine andere Antwort erwartet. Die freudige Spannung wurde von einer nervöſen Ungeduld abgelöſt, unter der das empfindliche Pferd recht zu leiden hatte. Es machte lebhafte Sprünge, ſank in die Vorderfüße, raffte ſich wieder auf und trippelte erregt über den unebenen Grund.

„Sind Sie nun zufrieden?" fragte Wolf, als ſie endlich ruhig nebeneinander dahinritten.

„Nein, ich bin nicht zufrieden. Sie haben mir geſagt, was Sie gedacht haben, aber doch ſo, daß ich's nicht verſtehen kann."

„Nun" — Wolf gab ſich einen inneren Ruck — „wenn es denn kein Amerikaner iſt — dann wäre es der Vertreter einer anderen Nation — und das halte ich nicht für gut."

„Warum nicht?"

„Sehen Sie, wer in dieſem weitgeſpannten Rahmen aufgewachſen iſt, wer den Duft dieſer herrlichen gigantiſchen Wälder eingeatmet hat, wer das Auge über endloſe Felder gleiten laſſen durfte, wer ſein Inneres auf dieſe gewaltigen Abmeſſungen eingeſtellt hat, der muß ſich in einem Käfig unglücklich fühlen."

Glady antwortete nicht. Sie ſah vor ſich nieder, ſchien nachdenklich geworden zu ſein.

„Sie haben recht," ſagte ſie leiſe. „Aber wo iſt der Käfig?"

„Der iſt überall da, wo die Bedingungen einer ſo großangelegten Natur nicht gegeben ſind."

„Es iſt aber nur der Rahmen," meinte Glady immer noch ſinnend, „das Bild unſeres Inneren bleibt dasſelbe."

Der Wald war durchſchritten. In langgeſtrecktem Trab ging es nun über ein weitgedehntes Wieſengelände. Ein natürlicher Graben zog ſich quer durch den dichten Pflanzenteppich. Leicht war Gladys Zelter hinüber. Sie ſchaute ſich nicht um, ſondern ritt querfeldein.

Als ſie nach einiger Zeit zurückblickte, ſah ſie Wolf weitab von der Richtung über eine niedrige Stelle des Grundes auf ſich zuhalten. Das Pferd war nicht zu bewegen geweſen, über den Graben zu gehen. Es ſcheute wiederholt, ſo daß ſich Wolf zu einem Umweg entſchließen mußte.

Glady winkte mit der Hand. Offenbar war des Doktors Pferd auf feuchten, ſchlüpfrigen Grund geraten. Es tänzelte hin und her, ſuchte vergebens Halt und warf ſich plötzlich, als die Bemühungen zur Erreichung eines ſicheren Bodens nutzlos waren, mit großer Gewalt auf die Seite.

Der Fall, den Wolf hierbei tat, war zweifellos ſchwer. Es war ihm unmöglich geweſen, in der Kürze des Geſchehens den Fuß aus dem Steigbügel zu bekommen. Deshalb lag er nun ſo, daß die Laſt des Tieres auf ſeinem Bein ruhte.

Mit Mühe konnte er ſich freimachen. Doch der erſte Verſuch, ſich aufzurichten, brachte ihm heftigſte Schmerzen.

Es war ihm im höchſten Grade peinlich, hier vor den Augen Gladys das Schauſpiel des verunglückten Ungeſchickten abgeben zu müſſen. Deshalb hielt er ſich mühſam aufrecht, machte auch Anſtalten, das friedlich daliegende Pferd zum Aufſtehen zu bringen.

Inzwiſchen war Glady herzugekommen.

„Was iſt, Mr. Wolf?"

„Es iſt nichts," ſagte er, ſeinen Schmerz verbeißend. „Nehmen Sie ſich in acht, der Boden iſt hier feucht."

„Haben Sie ſich etwas getan?"

„Ich glaube nicht — oder doch —"

„Um Gotteswillen, ſagen Sie, haben Sie ſich einen Schaden zugezogen?"

„Es wird gleich vorüber ſein."

Es ging aber nicht vorüber. Schnell nahm die Heftigkeit der Schmerzen zu, ſo daß Wolf größte Mühe anwenden mußte, ſeine Standhaftigkeit zu bewahren.

In größter Beſtürzung erkannte Glady die Sachlage.

„Sie haben ſich ſicher etwas getan, Mr. Wolf."

Sie ſprang vom Pferd und kam, ihn mit wach[illegible] Angſt beobachtend, auf ihn zu.

„Werden Sie aufſitzen können?"

„Ich glaube kaum, mein Fuß iſt wie zerſchlagen."

„Dieſes dumme Vieh," ballte Glady die Fauſt g[illegible] das immer noch liegende, neugierig den Kopf herum drehende Tier. „Ja, ja, jetzt haſt du's geſchafft, daß unſer guter Mr. Wolf nicht mehr gehen kann."

„So ſchlimm wird's wohl nicht ſein," meinte Wolf mit ſchmerzlichem Lächeln. „Aber mit meinem Fuß iſt doch wohl etwas geſchehen."

„Ich reite ſofort zu Lincoln, Mr. Wolf. Er kann Ihnen helfen. Legen Sie ſich nur hin."

In größter Haſt löſte Glady die Satteldecke von ihrem Pferde und breitete ſie neben Wolf aus.

„So, nun ruhen Sie. In zwanzig Minuten, wette ich, iſt Lincoln hier. Dann iſt's gut."

Damit ſchwang ſich Glady auf ihren Zelter und jagte, einem Sturmwind gleich, über die grüne Fläche. Wolf wandte ſeinen Kopf. Er wollte ihr nachſchauen. Doch ſie war ſchon dahinten irgendwo verſchwunden.

Nach kaum der von Glady veranſchlagten Zeit kehrte ſie in Begleitung zweier Reiter zurück. Der erſte von ihnen, in vollſter Karriere heranſprengend, war Lincoln.

Er ſagte nur:

„Reiten Sie zu meinem Landhaus, Mr. Brother, mein Wagen ſoll ſofort kommen."

Der Beauftragte war ſchon ein Stück fortgaloppiert. Da wandte ſich Glady an Lincoln:

„Laſſen Sie mich reiten, Lincoln. Ich werde den Wagen beſtellen und auch ſonſt in Ihrem Hauſe herrichten, was notwendig iſt."

„Gut," ſagte Lincoln. „Mr. Brother ſoll zurückkommen."

Damit war Glady verſchwunden.

(Fortſetzung folgt.)

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 1.	17. 1.
Weiz., märk.	264-268	264-268
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	244-248	241-246
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	217-245	217-245
Futtergerſte	194-207	194-207
Hafer, märk.	179-189	179-189
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	34,7-37,5	34,7-37,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	34,2-36,2	34,0-36,0

	18. 1.	17. 1.
Weizkl. f. Brl.	14-14,2	14,0
Rogkl. f. Brl.	14	14,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	52-66	51-65
kl. Speiſeerb.	30-32	30-32
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	21-22,5	21-22,5
Ackerbohnen	20-21	20-21
Wicken	23-24,5	20-24
Lupin., blaue	15,0-16,5	14,5-15,0
Lupin., gelbe	15,5-16,5	15,0-15,6
Seradella	30,0-36,5	28,5-31,0
Rapskuchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Leinkuchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Trockenſchtzl.	10,5-10,6	10,2-10,5
Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Torfm. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	29,6-30,0	29,5-29,8

* **Butterpreiſe** im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 172, 2. Qualität 164, abfallende Sorten 148 Mark. Tendenz: Ruhig.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Mark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,20—1,60, do. Haferſtroh 1,05—1,35, do. Gerſtenſtroh 1,05—1,35, do. Weizenſtroh 1,05—1,45, Roggenlangſtroh 1,70—2,00, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,20—1,55, Häckſel 2,05—2,30.

Getreide.

Hamburg, 18. Jan. Weizen 268—272 Mk., Roggen 240—245 Mk., Hafer 184—194 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 226—256 M., ausländiſche Gerſte 210—216 Mk. Mais 176—180 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt
Bad Bramstedt jed. Sonnabend
von 8—12 Uhr vorm. beim „Landhause“.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 20. Januar.

Sonnenaufgang	8^{02}	Mondaufgang	7^{02} N.
Sonnenuntergang	4^{21}	Monduntergang	9^{55} V.

1813 Chriſtoph Martin Wieland geſt. — 1859 Bettina von Arnim geſt. — 1900 Johann Ruskin geſt.

☐ **Schlichtung von Mietſtreitigkeiten bei Geſchäftsräumen.** In allen Fällen, in denen infolge der Verordnung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters vom 11. November 1926 zwiſchen Mieter und Vermieter gewerblicher Räume Mietſtreitigkeiten entſtanden ſind, hat ſich der Preußiſche Landesverband der Haus- und Grundbeſitzervereine bereit erklärt, vermittelnd einzugreifen, ſobald ihm davon Mitteilung gemacht wird. Die gleiche Einrichtung hat im Einvernehmen mit dem preußiſchen Landesverband der Reichsverband der Geſchäfts- und Induſtriehausbeſitzer getroffen.

☐ **Weitere Erleichterung im Korridorverkehr.** Die in der letzten Zeit mehrfach geführten Erörterungen über die Frage, die zwiſchen Königsberg und Berlin verkehrenden Tages-D-Züge in Dirſchau und Konitz halten zu laſſen, um Reiſenden aus Polen und Danzig Gelegenheit zu geben, dieſe Züge zu benutzen, haben zu einem Ergebnis geführt. Wie polniſcherſeits verlautet, wird dieſe Neuerung im Verkehr durch den Korridor bereits mit Beginn des Sommerfahrplans am 15. Mai in Kraft treten.

Bad Bramſtedt, den 19. Januar.

Eine gefährliche Krankheit iſt unter dem Hühnerbeſtande des Rentners Vollrath in Haſenkrug ausgebrochen. Der Kreistierarzt ſtellte die Geflügelcholera feſt.

rg. **Bad Segeberg.** Ein freches Räuberſtück leiſtete ſich ein Habicht inmitten des Stadtgebiets. Er ſchlug auf einem Gehöft neun Tauben und kröpfte ſie ſtets im Nachbargarten. Bei ſeinem letzten Raubzuge wurde er überraſcht und erlegt. — Zur Hauptjagdzeit im Winter lieſt man vielfach von der Erlegung ſeltener Vögel, die nach dem Vogelſchutzgeſetz Schonung genießen. Eine Notiz weiß von der Erlegung einer ganzen Anzahl Schwäne zu berichten. Aus Frieslapd kommt die Nachricht von der Erbeutung eines mächtigen Seeadlers. Die dürftige Strecke einer Treibjagd zierte ein Kauz, und in einem andern Orte mußten zwei Buſſarde daran glauben. Die glücklichen Erleger ſind ſich ihres geſetzwidrigen Tuns ſicher nicht bewußt, denn in dieſem Falle würden ſie ihren Jagderfolg verheimlichen. Sie handeln aus Unkenntnis und es wäre deshalb zu begrüßen, wenn die Beſtimmungen des Vogelſchutzgeſetzes von Zeit zu Zeit behördlich veröffentlicht würden. Der zweckloſe Abſchuß unſerer nützlichen Vögel würde eingedämmt und dadurch der Erhaltung unſerer Großvogelwelt gedient.

Großenaſpe. Der hier ſtationierte Oberlandjäger war bisher in einer Mietswohnung untergebracht. Jetzt ſoll ein Oberlandjägerhaus gebaut werden. Der Neubau wird im Laufe des Sommers gebaut werden. — An der Chauſſee zwiſchen Großenaſpe und Booſtedt iſt auf einem Grundſtück, das der Gemeinde gehörte, eine Siedlung von bisher fünf Häuſern entſtanden. Ein ſechstes Haus wird der Händler Chriſtian Vollſtedt demnächſt bauen laſſen. Um den Bewohnern der Häuſergruppe die Nutzung elektriſchen Lichts möglich zu machen, wird die Gemeinde Großenaſpe die Koſten der Anlage vorſchießen. Die Rückzahlung ſoll in kleinen Raten geſchehen, die mit den monatlich zu erhebenden Lichtbeträgen zu zahlen ſind.

Kellinghuſen. Wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilte das Schöffengericht den 58jährigen taubſtummen Schuhmacher Heinrich B. aus Kellinghuſen zu 6 Monaten Gefängnis. B. hatte auf einem Abort des Bahnhofes mit einem 5jährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen, und war von der Reinmachefrau dabei überraſcht worden.

▨ **Reinfeld.** Weil es an Geld fehlte, mußte wieder ein alter ſchöner Herrenſitz weit unter Wert abgegeben werden. Es iſt eine der ſchönſten hieſigen Beſitzungen mit großem Park, Bedientenhaus und Gewächshaus, deſſen Taxwert auf 60000 Mark angegeben wurde. Der Preis, für den das geſamte Beſitztum an eine Lübecker Firma überging, beträgt nur 26800 Mark.

Neumünſter. Schwere Mißhandlungen des eigenen Kindes führten die 29jährige Ehefrau Anna Gl. vom Gute „Springhirſch“ bei Nützen vor das große Schöffengericht. Die wegen gefährlicher Körperverletzung Angeklagte hatte, nachdem ſie vier Jahre verheiratet war und zwei Kindern das Leben geſchenkt hatte, ihre fünfjährige, uneheliche Tochter Alma im November vorigen Jahres aus dem Rendsburger Pflegeheim zu ſich ins Haus genommen. Für das arme Kind begann nun eine ſchwere Leidenszeit, und die Verhandlung entrollte trübe Bilder von dem unheilvollen Treiben einer Rabenmutter. Das Mädchen erfuhr im Gegenſatz zu den beiden ehelichen Kindern eine rohe und teilweiſe grauſame Behandlung. Mehrere Zeugen bekundeten unter Eid, daß es von der Mutter wiederholt mit dem Kopf gegen die Wand geſchlagen, an den Haaren umhergezerrt und auf den Steinfußboden geſchleudert wurde. Das Kind lief mehrfach mit Verletzungen und blutunterlaufenen Stellen, ſowie zahlreichen Striemen auf dem Körper umher. Die Gl. äußerte ſich einmal, daß ſie das Kind „noch einmal kaputtſchlagen“ werde. Das Gericht verurteilte die entmenſchte Mutter unter Verſagung mildernder Umſtände zu acht Monaten Gefängnis.

Heide. Seit drei Jahren kam zur Winterszeit ſtets ein Rotkehlchen in die Gärtnerei von W. Oland, um in einem der großen Gewächshäuſer ein Obdach gegen die Unbilden der Witterung zu finden. Da auch für Futter und Trinkwaſſer geſorgt war, wurde das Tier ſehr zutraulich und ſetzte ſich den dort beſchäftigten Leuten auf die Schulter. War ſonniges Winterwetter, flog der Vogel tags durch die geöffnete Tür ins Freie, kam jedoch ſtets zurück. Die Gärtner hatten ihre Freude an dem Tier, das ſich dann immer im Frühjahr entfernte. In dieſem Jahre befürchtete man, es ſei dem Rotkehlchen etwas zugeſtoßen, da es nicht erſchien. Vor einigen Tagen traf es jedoch ein und verlangte Obdach. Da in früheren Jahren ſtets nach dem Eintreffen des Vogels ſich Froſtwetter einſtellte, iſt man geſpannt, ob der kleine Gaſt auch in dieſem Jahre in dieſer Beziehung weisſagt.

Itzehoe. Die verkaufte Frau. Am 2. Febr. 1926 heiratete der Landmann Theoder Tormählen und zog auf das Gut ſeiner Schwiegermutter in Horſtmoor, das ihm zwar übertragen, aber nicht für ihn aufgelaſſen wurde. Da dieſer Hof aber heruntergewirtſchaftet und für ihn zu klein war, wandte er ſich an den auch als Makler tätigen Bahnhofswirt Steffens in Itzehoe und kaufte durch deſſen Vermittlung ein Rittergut in Mecklenburg, überſah aber dabei, daß der Erwerb derartiger Güter vom Reiche genehmigt werden mußte. Dieſe Genehmigung konnte Tormählen nicht erhalten, er wandte ſich daher abermals an Steffens, damit dieſer das gekaufte Rittergut wieder veräußere. Hierdurch ſchwollen die Maklergebühren auf 60000 Mark an, worüber Tormählen einen Wechſel ausſtellte. Als nach dem Fälligkeitstage ſich Steffens mahnend an Tormählen wandte, ſoll dieſer dem Genannten ſeine Frau überlaſſen haben. Tatſächlich fuhr Tormählen mit ſeiner Frau eines Tages nach Itzehoe und ließ dieſe längere Zeit mit Steffens allein. Eine Bezahlung des Wechſels erfolgte nicht, Th. wurde auch nicht von Steffens wegen Zahlung verklagt. Frau Th. will ihrem Manne ſofort von dem Ehebruch Mitteilung gemacht haben. Erſt als er nach mehreren Jahren eine Eheſcheidungsklage gegen ſeine Frau anſtrengte, benutzte er beſagten Ehebruch als Grund für dieſe. Dieſer Verſuch mißglückte, Th. wurde unter Anklage geſtellt und vom Altonaer Schöffengericht zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Gegen dieſes Urteil legte Th. Berufung ein, die zu der vorgeſtrigen Verhandlung führte. Das Gericht ſetzte die Strafe auf 1 Jahr Gefängnis herab.

Krempe. Vorletzte nacht gegen 1 Uhr wurden die Bewohner unſerer Stadt wieder einmal durch die Feuerſirene aus dem Schlaf geweckt. Es brannte das von Theodor Sturm bewohnte, dem Hofbeſitzer Jacob Hellmann gehörige Wohnhaus in Grevenkooper-Riep. Die Motorſpritze des Zweckverbandes Krempe war innerhalb 5 Minuten nach Alarmierung an der Brandſtelle. Die Wehren der Umgegend bekämpften das Feuer, trotzdem konnte nichts gerettet werden und das ſtrohgedeckte Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt.

Mohrkirch-Oſterholz, 18. Jan. Mit Ablauf dieſes Winterkurſus blickt die hieſige Volkshochſchule auf ein 20jähriges Beſtehen zurück. Sie wurde während der ganzen Zeit von Heinrich Harm geleitet und im ganzen von 1128 Jugendlichen, 885 jungen Mädchen und 263 jungen Leuten, beſucht. Von 825 Jugendlichen war der Vater Landmann, von 159 Gewerbetreibender, von 129 Beamter (Lehrer) und von 15 gehörte er anderen Berufen an. Vom 1. Nov. 26 ab wird auch Haushaltungsunterricht von einer geprüften Lehrerin erteilt.

Kollmar. Vor einigen Tagen benutzte abends zwiſchen 10 und 12 Uhr die Abweſenheit des Hafenmeiſters Sommer ein Einbrecher die Gelegenheit, um aus deſſen verſchloſſener Wohnung, die er gewaltſam geöffnet hatte, einen größeren Geldbetrag (rund 800 M.) zu entwenden. Einen dabei liegenden Geldbetrag, den Sommer für Hafengebühren vereinnahmt hatte, ließ der Einbrecher merkwürdigerweiſe unberührt. Man ſchließt aus den vorhandenen Umſtänden, daß nur ein Einheimiſcher den Einbruch ausgeführt hat.

P **Kiel.** Für die jugendlichen Erwerbsloſen Kiels beginnen jetzt Ausbildungskurſe im praktiſchen Werksunterricht und zwar zunächſt für Metall- und Holzarbeiter. Der Beſuch iſt ein freiwilliger, wird aber durch Zuweiſung einer Eſſenkarte belohnt. Man hofft, die Jugendlichen allmählich von der Straße zu bekommen und vor dem Herumtreiben zu bewahren.

Lübeck. In der kurzen Montagsſitzung der Lübecker Bürgerſchaft ſtand die Senatsvorlage betr. Bewilligung von 350000 Mk. zur Errichtung eines Zentral-Waſſerflughafens in Travemünde zur Debatte. Die Vorlage gelangte mit großer Mehrheit zur Annahme.

Huſum. Das große Mergelwerk im Dörpum, in dem gegen hundert Mann arbeiten, wird jetzt ſeine Belegſchaft um weitere hundert Mann erhöhen.

Süderbrarup. Nachdem das Verkehrsminiſterium vorläufig das Projekt der Bahnverlängerung Bredſtedt-Löwenſtedt mitten durch Angeln über Süderbrarup nach Gelting abgelehnt hat, ſind Beſtrebungen im Gange, den Plan doch noch zuſtande zu bringen. Es wird angeſtrebt, die Bahn von Löwenſtedt aus über Jübek nach dem Oſten der Provinz zu ziehen. Eine Verſammlung in Gelting wird ſich mit der Angelegenheit näher beſchäftigen.

Flensburg. In der Nacht geriet auf der Chauſſee in Waſſersleben ein mit fünf Perſonen beſetzter, von Flensburg kommender Kraftwagen in einen Graben und überſchlug ſich vollſtändig. Die Inſaſſen kamen mit dem Schrecken davon. Die Urſache des Unfalls iſt noch nicht bekannt. Als am nächſten Morgen ein Möbelwagen aus Flensburg an der Unfallſtelle vorbeifuhr, ſcheuten die Pferde vor dem umgeſtürzten Kraftwagen und fuhren mit dem großen Möbelwagen auf der andern Seite in den Graben.

Nordſchleswig. In Gravenſtein wurde der Inhaber des altbekannten Schuhmacherſchen Beſitzes in der Bahnhofſtraße wegen Brandſtiftung verhaftet. — In Wollerup bei Sonderburg brannte eine große Scheune des Pächters Baſch nieder. 30 Fuder Kleeheu, 18 Fuder ungedroſchener Weizen und 11 Fuder ungedroſchener Hafer wurden ein Raub der Flammen. Es wird Brandſtiftung vermutet. — Einen kaum glaublichen Rohheitsakt der Tierquälerei beging der Futtermeiſter Peterſen in Slagslund. Durch angeſtellte Ermittlungen konnte ihm nachgewieſen werden, daß er aus Rache wegen ſeiner Kündigung 19 Kühen des Beſitzers den Schwanz gebrochen hatte. Es wurde ſofort der Behörde gemeldet und in der Vernehmung geſtand dieſes Scheuſal, daß er auch einem Huhn mit Gewalt ein Bein gebrochen und ein anderes Mal eine Kuh mit dem Stiel einer Dunggabel derartig geſchlagen habe, daß der Stiel zerbrach. Eine ganz exemplariſche Strafe wird hoffentlich die Folge ſein.

Sprichwörtliches vom Fett.

Sehr aufſchlußreich inbezug auf die Kenntnis eines Volkscharakters ſind ſeine Sprichwörter und ſprichwörtlichen Redensarten. Oft iſt ihre Herkunft in Dunkel gehüllt; ihre Bedeutung dagegen iſt jedermann verſtändlich, freilich vielfach nur in ihrem Heimatlande. Denn in eine fremde Sprache laſſen ſich ſolche Redewendungen ſchwer überſetzen. Zahlreich ſind in allen Sprachen die Sprichwörter und Redensarten, die eine weitverbreitete Vorliebe für „allerhand Fettigkeiten“ beweiſen. Schon in der Bibel iſt von ſieben fetten und ſieben mageren Jahren die Rede und ein ruſſiſches Sprichwort ſagt: „Der Kater hat nicht immer Butterwoche, er hat auch große Faſten“, was praktiſch ungefähr auf dasſelbe hinausläuft. In der Faſtenzeit aber muß man „vom eigenen Fett zehren“, und ſtets muß man ſich hüten, ſeinem lieben Nächſten „ins Fettnäpfchen zu treten“, d. h. es ſich bei ihm durch eine Ungeſchicklichkeit oder durch eine unbedachte Aeußerung zu verderben, ſonſt bekommt man es „alle Tage auf's Butterbrot geſchmiert“, d. h. man bekommt alle Tage die gleichen Vorwürfe zu hören. Hat man aber einmal etwas falſch gemacht, dann ſoll man nicht daſtehen, als ob einem „die Butter vom Brot gefallen wäre“. Noch törichter iſt es, wenn man ſich „die Butter vom Brote nehmen läßt“, d. h. ſich von jemanden übertölpeln läßt, denn „wenn die Butter all' iſt, dann hat das Schmieren ein Ende“. Anders wär's, „wenn das Pfund Butter n' Sechſer koſtete und das ganze Jahr reichte“. Aber die Zeit wird nie kommen und deshalb heißt es: „Teuere Butter lehrt trocken Brot eſſen“. Ueberhaupt iſt der hohe Butterpreis Urſache ſo manchen Stoßſeufzers. „Butter iſt lauter Fett und kann doch zu teuer bezahlt werden“, pflegt man z. B. in der Eifel zu ſagen. Indeſſen, die hohe Wertſchätzung des Fettes, die in all dieſen Redewendungen zu Tage tritt, hat nicht zuletzt ihren Grund in dem hohen Preis, den man für Butter zu entrichten gewohnt iſt, denn die meiſten Menſchen ſind nun einmal ſo, daß ſie das, was ſie teuer bezahlen müſſen, höher ſchätzen, als das Billige und ſei Letzteres noch ſo billig und nahrhaft. Man bedenkt eben nicht genügend, daß es die rationelle Herſtellungsweiſe im leiſtungsfähigen Großbetriebe iſt, die es ermöglicht, ein ſo nahrhaftes butterfeines Erzeugnis wie z. B. Roma-Margarine butterfein zu einem ſo wohlfeilen Preiſe zu liefern, obwohl ihr hoher Nährwert dem der teueren Molkereibutter gewiß nicht nachſteht. Mit dem zuletzt erwähnten Sprichwort „teuere Butter lehrt trocken Brot eſſen“ hat es alſo heute nicht mehr ſeine Richtigkeit.

Kabale und Liebe.

Wieder wollen die Mitglieder der „Gemeinnützigen Schaubühne“ ein hohes Werk deutſcher Dramatik auf die Bretter bringen. Diesmal iſt es ein Frühwerk von Friedrich Schiller: „Kabale und Liebe.“ Scharf und klar für die Charaktere gezeichnet, aus kleinen Zügen bauen ſie ſich auf, jede ihrer Handlungen, jedes ihrer Worte iſt bedeutſam für die Erkenntnis ihres Weſens. Aus dieſen feſtumriſſenen Charaktern heraus erwächſt zwanglos, aber unaufhaltbar, unentrinnbar die Handlung; ſie iſt eine Aktivierung der Perſonen. Daher ihre Eindringlichkeit, die atemraubende Wucht des ſchickſalſchweren Ablaufs. In wundervoller Meiſterung der deutſchen Sprache gibt Schiller allen Gefühlen und Regungen der Menſchenbruſt, fortſtürmenden und dann wieder liebeszarten oder niederträchtig ſchleichenden, teufliſchen, Ausdruck. Wir freuen uns der Pracht und Schönheit ſeiner Worte. Wie klingt und brauſt und toſt bei ihm unſere deutſche Sprache! Das Stück ſpielt bei Lebzeiten des Dichters und bietet in der Beſchreibung des glanzvollen, aber unmoraliſchen Hoflebens und der Biederkeit des ſchon angekränkelten Bürgertums treffende Bilder des politiſchen und geſellſchaftlichen Lebens der damaligen Zeit. Der Inhalt des Stückes — das alte, ergreifende Lied von den zwei Menſchenkindern, die zu einander nicht kommen konnten, aber ſich ſo lieb haben — der Inhalt iſt zeitlos und ebenſoſehr ein Ausſchnitt des heutigen Lebens, wo auch ſo oft Liebe gegen Kabale, d. h. Tücke, Mißgunſt, Niedrigkeit, zu kämpfen hat. Die Aufgabe für die Darſteller iſt ſchwer. Wir glauben beſtimmt, daß das Haus voll wird. Denn wer wird nicht herbeieilen, wenn Gelegenheit iſt ein Jugendwerk unſeres größten Dramatikers und Idealiſten, Friedrich Schiller, zu ſehen.

Ho.

Silbenrätſel

Eingeſandt von Ernſt Leutſer, Fuhlendorf.

bach bel che de dikt dru e ei ek ek gi go hal hart
hemd hoe id in it ke ke ker la le li lüt ri rus ſache
ſchen ſchles ſel ſen ſtedt ſus ter tuch tor wal wig ze
zow.

Aus den obigen Silben ſind 15 geſchichtliche Namen mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Röm. Feldherr, 2. großer Kirchenbann, 3. altertümliches Kriegskleid, 4. Himelsburg, 5. berühmtes Schwert, 6. Freiſcharführer, 7. ſagenhafte Inſel, 8. Beinahme für einen berühmten König, 9. Myſtiker, 10. alte Grenzmark, 11. alte holſteiniſche Stadt, 12. berühmter Germanenſtamm, 13. Erfinder des Barometers, 14. Minneſanger, 15. Kampfplatz in Schleswig.

Die Anfangs- und Endbuchſtaben von oben nach unten geleſen ergeben einen Spruch Schillers über die Geſchichte. — ſch und ch gelten als ein Buchſtabe. —

Die Löſung wird 8 Tage ſpäter veröffentlicht.—

Nah und Fern.

○ **Beim Abſchiedwinken überfahren.** Drei junge Damen winkten auf den Schienen des Perſonenzuges auf der Station Großweiſandt einem abreiſenden Verwandten nach. Plötzlich ſauſte ein D-Zug vorbei. Zwei der Damen ſprangen beiſeite, die dritte wurde überfahren und getötet. Sie war die Tochter des im Zuge befindlichen Fahrgaſtes.

○ **Exploſion in einem Müllkaſten.** In Leipzig explodierte im Hofe eines Wohnhauſes ein Müllkaſten, in dem ſich Karbidüberreſte befanden. Von dem Deckel des Müllkaſtens wurde eine Frau ſchwer verletzt. Drei im Hofe ſpielende Kinder erlitten ebenfalls ſchwerere und leichtere Verletzungen. Die Fenſterſcheiben der benachbarten Gebäude wurden bis in die oberen Stockwerke zertrümmert.

○ **Verhängnisvoller Autoabſturz.** Im Schocketal ſtürzte ein mit mehreren Damen beſetztes Auto bei dem Verſuch, einem entgegenkommenden Auto auszuweichen, in der gefährlichen Serpentine, die ſchon oft Anlaß zu Unfällen gegeben hat, die zehn Meter hohe Böſchung hinab. Ein 20jähriges Fräulein wurde tödlich verletzt, die übrigen Inſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

○ **General von Below 70 Jahre alt.** General der Infanterie Otto von Below, einer der bekannteſten Armeeführer des Weltkrieges, beging in Kaſſel ſeinen 70. Geburtstag. Zu Beginn des Krieges zeichnete er ſich in der Schlacht von Tannenberg als Führer des 1. Reſ.-Korps aus und führte dann vom Frühjahr 1915 bis zum Sommer 1917 mit Erfolg die 8. Armee, die während dieſer Zeit z. T. gegen weit überlegene ruſſiſche Streitkräfte Oſtpreußen deckte und bis nach Mitau vorſtieß. Seine größten Erfolge errang General von Below aber als Führer der Herbſtoffenſive 1917 gegen Italien.

⊙ **Opfer der ſchlanken Linie.** Aus Wien wird berichtet, daß vier große Bäckereien ihren Betrieb in letzter Zeit ſchließen mußten, weil der Abſatz außerordentlich zurückgegangen war. Die Wiener Bäckerinnung behauptet in einer Eingabe an den Magiſtrat, daß dieſe Kriſe auf die Mode der ſchlanken Linie zurückzuführen ſei, da nach ihren Feſtſtellungen etwa 200 000 Frauen und Mädchen in Wien beſchloſſen hätten, kein Brot mehr zu eſſen.

⊙ **Ein Kindermord nach acht Jahren aufgeklärt.** In Tſchauſch bei Karlsbad wurde ein Arbeiter verhaftet, der vor acht Jahren ſeine beiden minderjährigen Kinder ermordet hat, weil ſie ihm angeblich bei der Schließung einer neuen Ehe im Wege waren. Der Mörder hatte die Kinder von einer Hamſterfahrt nicht wieder zurückgebracht. Dies erklärte er damit, daß er ſie in fremde Pflege gegeben habe. Einige Tage vor Weihnachten waren die Skelette der beiden Kinder im Walde gefunden und dadurch die behördlichen Nachforſchungen ins Rollen gebracht worden.

⊙ **Neuer Eiſenbahnanſchlag in Frankreich.** In letzter Zeit mehren ſich auch in Frankreich die Sabotageakte gegen die Eiſenbahn. Im Kohlendiſtrikt von Douai wurde durch Zerſtörung der Weichen- und Signalanlagen ein Kohlenzug bei Lewarde zur Entgleiſung gebracht. Zwei Wagen ſtürzten die acht Meter hohe Böſchung hinab. Der Weichenſteller wurde ſchwer verletzt, während das Zugperſonal mit dem Schrecken davonkam.

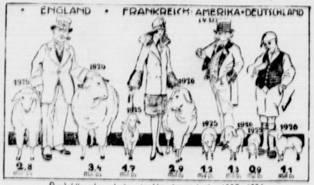
⊙ **Ein Blindgänger von 1870 aufgefunden.** Beim Abbruch eines alten Hauſes in der Nähe von Blois entdeckte man einen alten deutſchen Blindgänger aus dem Jahre 1870. Das Geſchoß, das aus den Kämpfen um Orleans vom 16. und 17. Dezember 1870 ſtammt, wurde von einer Feuerwehrabteilung zur Exploſion gebracht.

⊙ **Cholera in Oſtgalizien.** Einer Meldung des „Expreß Poranny" zufolge iſt in Oſtgalizien, im Kreiſe Peczyliznek, eine choleraähnliche Epidemie ausgebrochen. Es ſeien täglich 20—50 Todesfälle zu verzeichnen. Die bisher angewandten ſanitären Vorbeugungsmaßnahmen hätten ſich nicht als genügend erwieſen.

⊙ **Vier Todesopfer eines Mordanſchlags.** In Iſabella, einem Dorfe in der Nähe von Warſchau, wurde ein Mordanſchlag auf eine Bauernfamilie verübt. Vier Perſonen wurden tot und zwei in hoffnungsloſem Zuſtande aufgefunden. Wahrſcheinlich handelt es ſich um Raubmord. Die polniſchen Behörden haben die Verfolgung der bisher noch unbekannten Täter aufgenommen.

⊙ **Heftige Schneefälle im Kaukaſus.** Infolge des häufigen Temperaturwechſels in Südrußland ſind bedeutende Teile der Gruſiniſchen Heeresſtraße unpaſſierbar. Zwanzig kaukaſiſche Dörfer liegen unter tiefem Schnee begraben. Die Bevölkerung iſt von der übrigen Welt gänzlich abgeſchnitten.

Statiſtik des Wolleverbrauchs.



Der Wolleverbrauch der vier Hauptverarbeiter 1925 u. 1926
(in Millionen Doppelzentnern)

Eine intereſſante Statiſtik des Wolleverbrauchs der vier Hauptverarbeiter 1925 und 1926, aus der zu erſehen iſt, daß England an erſter Stelle ſteht, deſſen Wolleverbrauch ſich ſogar gehoben hat, da es der Hauptlieferant der Wolle in Wollwaren iſt, während Deutſchland erſt an vierter Stelle kommt.

Bunte Tageschronik

Halle. Bei Eilenburg fuhr der Kraftwagen eines Oberingenieurs aus Leipzig mit voller Wucht gegen einen Baum. Das Auto wurde völlig zertrümmert. Die beiden Inſaſſen erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie noch im Laufe des Tages ſtarben.

Wien. Der Bundespräſident hat dem Komponiſten Wilhelm Kienzl das Goldene Ehrenzeichen gebührenfrei verliehen.

Prag. Ein Prager Fabrikbeſitzer fuhr mit ſeinem Motorrad, auf dem er auch ſeinen neunjährigen Sohn hatte, in Königſaal auf einen Kilometerſtein. Der Vater war ſofort tot, der Sohn liegt hoffnungslos danieder.

London. Wie aus Toronto gemeldet wird, ſind vier Kinder während der Abweſenheit der Eltern bei einem Wohnungsbrand umgekommen.

London. Wie das Arbeitsminiſterium bekanntgibt, liegen die Lebenshaltungskoſten am 1. Januar 75 % über denjenigen von 1914 gegenüber 79 % im Vormonat und 75 % vor einem Jahr. Die Koſten für Nahrungsmittel allein ſind von 69 auf 67 % zurückgegangen.

Regierungserklärung des ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Heldt.

Dresden. Miniſterpräſident Heldt ſtellte dem Landtag das neue Kabinett vor. In der von Zwiſchenrufen der Linken wiederholt unterbrochenen Regierungserklärung heißt es u. a.: Bereits das letzte vor drei Jahren gebildete Kabinett habe beſonderen Wert darauf gelegt, alle Kräfte, die auf dem Boden der Verfaſſung ſtehen, zuſammenzufaſſen, um den Gedanken einer Volksgemeinſchaft zu verwirklichen. Nach demſelben Grundſatz werde er mit ſeinen gegenwärtigen Miniſterkollegen die Regierungsgeſchäfte führen. Nachdem ſich die verfaſſungsrechtlichen Organe des Landes in den letzten drei Jahren gefeſtigt haben, ſtehe heute nicht mehr die Staatsform, ſondern die wirtſchaftliche Geſundung des Volkes im Vordergrunde. Es würde die aufrichtige Sorge der ſächſiſchen Regierung ſein, die jetzigen guten Beziehungen zur Reichsregierung zu pflegen und auszubauen. Sie würde aber Wert darauf legen, daß die Länder ſich finanziell und materiell in ihrem Zuſtändigkeitsbereich frei entfalten könnten. Der Miniſterpräſident betonte zum Schluß, daß der Kurs der jetzigen Regierung im weſentlichen die Fortſetzung des bisherigen Regierungskurſes ſei.

Verhaftung Reichsdeutſcher in Böhmen.

Prag. In Turnau in Nordböhmen wurden, wie „Ceske Slovo" meldet, vier reichsdeutſche Staatsangehörige, welche ſich als Anhänger einer neuen religiöſen Sekte internationaler Bibelchriſten ausgaben, unter Spionageverdacht verhaftet. Gleichzeitig kam es aus ähnlichen Gründen zur Verhaftung dreier weiterer Reichsdeutſcher in Leitomiſchl und Hohenmauth.

Die franzöſiſchen Miniſter hinter Briand.

Paris. Miniſter des Außern, Briand, hat nach Schluß des Miniſterrats Preſſevertretern auf Befragen erklärt, er ſei in ſämtlichen Punkten von den Mitgliedern der Regierung gebilligt worden. Es gebe keinen Zwieſpalt zwiſchen ſeinen Kollegen und ihm, es herrſche vielmehr vollkommenes Einvernehmen innerhalb der Regierung. Eine Auslandsdebatte wird zunächſt vor dem Senat ſtattfinden. Innenminiſter Sarraut beſtätigte die Erklärungen Briands und betonte vor allem, daß entgegen den Preſſenachrichten in allen Punkten zwiſchen den Regierungsmitgliedern vollkommenes Einvernehmen herrſche.

Engliſche Verſtärkungen für China.

Malta. Das erſte engliſche Kreuzergeſchwader geht am Mittwoch nach China in See. An maßgebender britiſcher Stelle wird betreffend die Lage in China darauf hingewieſen, daß alle Bewegungen von Flotten-, Heeres- oder Luftſtreitkräften, die etwa vorgenommen werden könnten, nur zur Durchführung der von der britiſchen Regierung befolgten Politik des Schutzes des Lebens und Eigentums britiſcher Staatsangehöriger zu dienen beſtimmt ſind und nicht irgendwie als eine Angriffshandlung ausgelegt werden dürfen.

Sp. Die Deutſchen Eisſchnellauf-Meiſterſchaften werden vorausſichtlich nach dem Titiſee (Schwarzwald) verlegt und dort etwa am 29. und 30. Januar zum Austrag kommen.

Sp. **Bei dem Schwerathletik-Länderkampf Oſterreich—Frankreich in Paris,** den die Franzoſen mit 2360 : 2106 gewonnen, ſtellte Haas-Wien in der Leichtgewichtsklaſſe einen neuen Weltrekord im Stoßen beidarmig mit 128,5 Kilogramm auf.

Todesanzeige

Heute morgen entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwägerin, die Altenteilerin

Anna Catharina Plambeck,
geb. Dreyer
im fast vollendetem 79. Lebensjahre.

Weddelbrook, den 18. Januar 1927.

Hinrich Plambeck und Frau,
Dietrich Knüppel und Frau,
geb. Plambeck,
Hermann Plambeck und Frau,
Johannes Plambeck und Frau,
und Enkelkinder.

Die Trauerfeier findet am Freitag, den 21. Januar, nachm. 2 Uhr, in der Kirche statt.

Volkshochſchule Mohrkirch-Oſterholz.

Beginn eines neuen Kursus mit Haushaltungsunterricht am 1. Mai ds. Js. Nähere Auskunft erteilt

die Schulleitung.

J. H. Wilstermann
Maienbeeck
fertigt **Druckarbeiten** für Geschäfts- und Familienverkehr an: Besuchs-, Verlobungs-, Einladungs- Glückwunsch- u. Danksagungskarten Mitteilungen, Briefköpfe, Rechnungsköpfe, Empfehlungskarten, Briefumschläge usw.

Donnerstag und Freitag:
frische Bratwurst
sowie prima fettes
Ochsen- u. Schweinefleisch
Johann Osterhoff.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken herzlich

Ad. Krüger
und Kinder.

Bad Bramstedt,
den 19. Januar 1927.

Zu sofort event. zum 1. Februar jüngerer
Knecht
gesucht
Wilhelm Runge, Bimöhlen.

Masken
und Maskeraden-Artikel, als Schellen, Mützen, Sterne, Gold- und Silberband, Luftſchlangen, Confetti uſw.
Für Vereinsfeſtlichkeiten:
Gesang-, Couplets-, Theaterſtücke in großer Auswahl.
Tanzkontroller, Tanzbändchen
Los: Röllchen uſw. empfiehlt
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Schmalfelder Aue-Wiesen-Melioratious-Genossenschaft.

— | — | —

Mitgliederversammlung

am **Sonntag, den 6. Februar,** nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt H. Fick.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung 1926. Entlastung des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Der Vorsteher
Ihfe.

Morgen (Donnerstag):
fr. Schweineabfall Mk. 0,30
Nacken- und Rückenkarbonade Mk. 1,20
Eisbein Mk. 0,80
Heinr. Osterhoff, Außermthor, Tel. 25

Sämtliche Druckſachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche und private Drucksachen in einer und mehreren Farben zu billigsten Preisen fertigt schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gemeinnützige Schaubühne
der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.

Bad Bramstedt **Kaisersaal**
Donnerstag, den 20. Januar 1927, abends 8 Uhr:
4. Vorstellung im Abonnement.

Kabale und Liebe
Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.
Spielleitung: Fritz Meyerhold.
In den Hauptrollen wirken mit:
Gertrud Possehl, Hella Klindworth, Hedy Bohn, Mirta Töpfert, Fritz Meyerhold, Georg Sellnitz, Hans Kühlewein-Soend, Erik Brädt, Otto Thiermann.
Einführungsvortrag von Herrn Rektor Horstmann - Bramstedt.
Kassenpreise: Sperrsitz, numeriert, 2.— RM., 1. Platz, numeriert, 1.50 RM., Saalplatz 1.— RM., dazu die städtische Kartensteuer. Vorverkauf bei Warnemünde. Für Abonnenten 3. Rate zahlbar.
Nächste Vorstellung am 3. Febr.: Der Sprung in die Ehe, Lustspiel in 3 Akten
Es ist noch ein weiterer Zyklus von 3 Vorstellungen in Aussicht genommen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Deutsche Volkspartei
Ortsgruppe Bad Bramstedt und Umg.

Mitgliederversammlung

am **Freitag, den 21. Januar 1927,** nachmittags 3 Uhr, im „Holsteinischen Hause". (Bes. Tiedemann.)

Tagesordnung:
Rechnungsablage des Jahres 1926.
Festsetzung des Beitrages für 1927.
Diverses

Es ladet ein

Der Vorstand.

Kaufe fette Sauen
Heinr Osterhoff, Außermthor.

Inserieren bringt Gewinn!

Bahnhof, Bramstedt.
Der
Preisſkat
findet **nicht** am 22., ſondern am 29. Januar ſtatt.

Awe.

Der echte bayerische
Limburger
a Pfd. 1.— M. ist wieder eingetroffen.
J. H. Möller.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 16 | Donnerstag, den 20. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichspräſident empfing den Reichskanzler Dr. Marx, der ihm über ſeine bisherigen Verhandlungen über die Frage der Regierungsbildung Bericht erſtattete.

* Nach den vor Weihnachten begonnenen Ferien eröffnete der Deutſche Reichstag Mittwoch wieder ſeine Sitzungen.

* Nach einer Verfügung des polniſchen Verkehrsminiſteriums müſſen ſämtliche Eiſenbahnbeamte des Freiſtaates Danzig künftig der polniſchen Sprache mächtig ſein.

* Die ehemalige Kaiſerin Charlotte von Mexiko iſt auf Schloß Bouchoute im Alter von 87 Jahren geſtorben.

Kemaleddin Paſcha über Deutſchland

Unterhaltung mit dem türkiſchen Botſchafter in Berlin.

Vor einigen Tagen iſt in Angora der Ende Oktober des vorigen Jahres paraphierte deutſch-türkiſche Handels- und Niederlaſſungsvertrag unterzeichnet worden. Während der Handelsvertrag auf dem Grundſatz der Meiſtbegünſtigung und der Gleichberechtigung mit den eigenen Staatsangehörigen aufgebaut iſt, geht der Niederlaſſungsvertrag von dem Grundſatz der Gegenſeitigkeit aus und behandelt im üblichen Rahmen die Niederlaſſung, die Berufsausübung, den Erwerb von beweglichem und unbeweglichem Eigentum, die Anerkennung und die Zulaſſung von Geſellſchaften. Außerdem enthält er beſondere Beſtimmungen über die Beſteuerung und den freien Zutritt zu den Gerichten. Die Vertragsdauer iſt auf zwei bzw. drei Jahre bemeſſen. Nach Ablauf dieſer Friſten gelten die Verträge, falls keine Abänderung beſchloſſen wird, für eine unbeſtimmte Zeit weiter. Die Kündigungsfriſt iſt eine halbjährliche.

Schon ſeit der Eroberung von Konſtantinopel und ſeit der Beſitzergreifung in Europa, d. h. ſeit dem Ende des 15. Jahrhunderts, ſtand die Türkei in mannigfachen Beziehungen zu den Nationen des Weſtens. Nur mit Deutſchland ſind die Beziehungen und Anknüpfungen, beſonders auf wirtſchaftlichem Gebiet, erſt jüngeren Datums. Das liegt daran, daß die einzelnen deutſchen Territorialwirtſchaften erſt nach der Zollunion und nach der Reichsgründung, alſo nach dem 18. Januar 1871, den Zuſammenſchluß zur einheitlichen deutſchen Volkswirtſchaft fanden. Der hiermit Hand in Hand gehende beſchleunigte Prozeß der Induſtrialiſierung gab Deutſchland nicht nur die Möglichkeit, ſondern zwang es geradezu zur weltwirtſchaftlichen Betätigung. Das Auge des deutſchen Einkäufers und Exporteurs richtete ſich ſehr bald auf Kleinaſien und das an Rohſtoffen reiche, für den deutſchen Abſatz außerordentlich günſtige Türkiſche Reich. Das freundſchaftliche Verhältnis zwiſchen dem deutſchen und dem türkiſchen Volke wurde durch die gemeinſame Stellung im Weltkriege und die ſchickſalsſchwere Nachkriegsepoche noch vertieft. Darum können wir den mit Beginn dieſes Jahres zuſtande gekommenen Freundſchaftsvertrag, um den ſich die Regierungen beider Länder über zwei Jahre hindurch bemüht haben, mit Freude begrüßen.

Der türkiſche Botſchafter in Berlin, Exzellenz Kemaleddin Sami Paſcha, empfing unſeren Berliner Mitarbeiter mit aufrichtiger Genugtuung über das Zuſtandekommen der paraphierten Vereinbarungen und ſagte dabei ungefähr folgendes:

> „Der deutſch-türkiſche Handelsvertrag iſt nach der nationalen Befreiung der Türkei das erſte Abkommen, welches die Türkiſche Republik mit einer Großmacht auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung und Gegenſeitigkeit abgeſchloſſen hat. Sie wiſſen, mit welchen herzlichen Gefühlen der Freundſchaft das türkiſche dem deutſchen Volke gegenüberſteht. Beide Nationen haben heroiſch für ihre nationale Freiheit gekämpft. Sie ſind ſchließlich nach mehrjährigem heißen Ringen einer allzu großen feindlichen Übermacht unterlegen. Durch die Friedensverträge ſind ſchließlich beide Völker ungerecht behandelt und durch ungeheure Laſten bedrückt. Was für eine ſchöne Genugtuung können wir gerade darum bei dem Zuſtandekommen des deutſch-türkiſchen Gegenſeitigkeitsvertrages empfinden. Er gewährt Deutſchland ſämtliche Vorteile, die teils aus eigenem Recht, teils auf Grund der Meiſtbegünſtigung anderer Nationen gewährt werden. Auf Grund des Artikels 10 des Internationalen Abkommens zur Vereinfachung von Zollförmlichkeiten iſt darüber hinaus dem Deutſchen Reiche von der Türkei die zollfreie Wiederausfuhr von Muſtern eingeräumt werden."

Auf die Frage, welche Weiterungen der türkiſche Botſchafter über die Regelung der deutſch-türkiſchen Wirtſchaftsbeziehungen hinaus durch den Vertrag in der Folge der künftigen Beziehungen ſieht, gibt Kemaleddin Sami Paſcha der Hoffnung Ausdruck, daß nun auch die Kapitalbeteiligung deutſcher Firmen in der Türkei gefördert wird. Die aufſtrebende türkiſche Volkswirtſchaft brauche zur vollkommenen Ausnutzung der ihr zugrunde liegenden Landesſchätze Kapital. England, Amerika oder Frankreich geben dasſelbe nur gegen politiſche Konzeſſionen. Die Aufrechterhaltung und Sicherung der erkämpften nationalen Freiheit iſt aber das größte und höchſte Ziel der Türkiſchen Republik. Dieſes Ziel werde die Türkei niemals aufgeben. Der Botſchafter fuhr fort:

> „Der Grund dafür, daß wir mit dem Deutſchen Reiche als erſter Großmacht nach Wiedererlangung unſerer Souveränität zum Abſchluß eines Gegenſeitigkeitsvertrages kamen, iſt nicht zuletzt darin zu ſuchen, daß Deutſchland nur rein wirtſchaftlich an der Türkei intereſſiert iſt und für ſeine Kapitalinveſtitionen keine politiſchen Pfänder fordert. Außer der Geltendmachung ihres hervorragenden Organiſationstalentes und ihrer kaufmänniſchen Begabung haben es die Deutſchen verſtanden, das Land in friedlicher Arbeit mit dem Vertrauen auf ihre ehrlichen Abſichten zu durchdringen."

Der internationale Handel der Türkei liegt zurzeit noch in ſehr hohem Maße in den Händen fremdländiſcher Aufkäufer und die türkiſchen Erzeugniſſe finden ihren Weg nach Deutſchland darum erſt über den fremden Zwiſchenhändler. Die türkiſche Regierung weiß, daß eine große Erleichterung und Belebung des Handels durch Beſeitigung des Zwiſchenhandels herbeigeführt würde, die die dem türkiſchen Volke unliebſamen Elemente vom Güteraustauſch mit dem Auslande ausſchließt. Darum haben es ſich die führenden Männer der Türkiſchen Republik zum vornehmſten Ziel der nationalen Wirtſchaftspolitik gemacht, den Handel rein türkiſchen Händen zu übertragen. Der Erreichung dieſes Zieles diente u. a. auch die im Sommer vorigen Jahres alle bedeutenden europäiſchen Häfen beſuchende „Schwimmende Meſſe". Es iſt zu erwarten, daß der deutſch-türkiſche Handelsvertrag an ſeinem Teil ebenfalls zur Verwirklichung dieſes Zieles beiträgt; denn die deutſche Volkswirtſchaft kann natürlich kein Intereſſe daran haben, mit dem zu erwartenden erhöhten wirtſchaftlichen Austauſch von Rohprodukten und Induſtrieerzeugniſſen fremde Zwiſchenhändler zu bereichern.

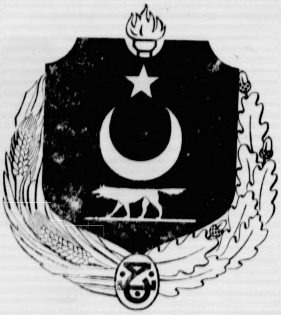
Der deutſch-türkiſche Gegenſeitigkeitsvertrag bedarf noch der Zuſtimmung der geſetzgebenden Körperſchaften und tritt einen Monat nach Austauſch der Ratifikationsurkunden, der in Berlin ſtattfinden wird, in Kraft.

H. N. Fr.

*

Das neue Wappen der Türkei.

Bei dem vom türkiſchen Unterrichtsminiſterium ausgeſchriebenen Wettbewerb für einen Entwurf des neuen türkiſchen Wappens erhielt Namik Ismail den erſten Preis. Sein Entwurf zeigt auf einem roten Schild den weißen Halbmond mit dem Stern, darunter den aus der Legende des Oghus Khan ſtammenden Wolf, der auf einer Lanze ſchreitet. Der Schild iſt links von einer Ährengarbe, rechts von einem Eichenblattgeflecht umrahmt. Die Spitze des Schildes ruht auf einer Plakette mit den Anfangsbuchſtaben der Worte „Türkiſche Republik", während aus der eingebuchteten oberen Kante des Schildes eine Fackel auflodert, die das Vertrauen des türkiſchen Volkes auf ſeine Zukunft verſinnbildlichen ſoll.



Dr. Marx beim Reichspräſidenten.

Vor der Entſcheidung.

Reichspräſident von Hindenburg hat am Mittwoch den geſchäftsführenden Reichskanzler Dr. Marx empfangen, der ihm einen Überblick über den jetzigen Stand der von ihm geführten Verhandlungen zur Bildung einer neuen Reichsregierung gab.

Vor Beginn der Reichstagsſitzung ſind faſt ſämtliche Fraktionen des Reichstages zuſammengetreten, um zur Lage Stellung zu nehmen. In den Fraktionsſitzungen der Sozialdemokraten und der Deutſchen Volkspartei erſtatteten die Vorſitzenden, die Abgeordneten Müller-Franken von den Sozialdemokraten und Dr. Scholz von der Deutſchen Volkspartei, ausführlich Bericht. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion faßte nach längerer Beratung folgenden Beſchluß:

> **Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat keine grundſätzlichen Bedenken, eine Regierung der Mitte zu unterſtützen. Die endgültige Entſcheidung der Fraktion kann aber erſt erfolgen, wenn das Programm und die Zuſammenſetzung der Regierung bekannt ſein werden.**

In der Sitzung der Zentrumsfraktion wurden Beſchlüſſe nicht gefaßt. Dagegen hat der Vorſtand der Zentrumspartei eine Mitteilung veröffentlichen laſſen, die beſagt, daß das Zentrum mit beſonderem Nachdruck die bisherigen Bemühungen um das Zuſtandekommen einer Regierung der Mitte fortſetzt. Alle gegenteiligen Ausſtreuungen ſeien durchſichtige Tendenzmeldungen.

Ob die Regierung der Mitte zuſtande kommen wird, wird alſo nunmehr von den Beſchlüſſen der Deutſchen Volkspartei abhängen. Wie es heißt, hat Dr. Scholz für ſeine Perſon dem Reichskanzler gegenüber nochmals ſeine Bedenken wiederholt, die er gegen die Bildung einer Regierung der Mitte bereits früher geäußert hat.

In parlamentariſchen Kreiſen wird davon geſprochen, daß, falls Dr. Marx die Bildung einer Regierung der Mitte nicht gelingen ſollte, ein Kabinett der Perſönlichkeiten oder der Fachminiſter gebildet werden ſoll. Desgleichen wird lebhaft über eine Auflöſung des Reichstages debattiert.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler ſoll aus den Reihen der Demokratiſchen Partei und des Zentrums zahlreiche Zuſchriften erhalten haben, die ihn dazu bewegen möchten, auf eine nochmalige Kandidatur als Reichswehrminiſter zu verzichten. Man will damit dem Kabinett der Mitte die Unterſtützung der Sozialdemokraten ſichern, die auf keinen Fall Dr. Geßler länger an der Spitze des Reichswehrminiſteriums ſehen wollen. Welche Stellung Dr. Geßler zu dieſen Vorſchlägen einnimmt, iſt bisher unbekannt.

Die deutſche Reichswehr.

Eine Rede Dr. Streſemanns.

Bei einer Reichsgründungsfeier des Reichsklubs der Deutſchen Volkspartei hielt der Parteivorſitzende, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, eine Rede, in der er auf die Frage der Reichswehr zu ſprechen kam. Seine Äußerungen ſind um ſo bedeutſamer angeſichts des innenpolitiſchen Kampfes um das Heer. Dr. Streſemann ſagte u. a.:

Unſer Gruß an dieſem Tage gilt der Reichswehr und der Reichsmarine. Man hat den Weltkrieg im Namen der Demokratie gegen uns geführt und das Beſte wahrer Vaterlandsdemokratie zerſtört: das deutſche Volksheer, die alte Armee. An ihre Stelle trat die Reichswehr. Dank ihr für entſagungsvolle, aufopfernde Arbeit! An die Parteien die Mahnung: Hände weg von der deutſchen Reichswehr. (Stürmiſche Zuſtimmung!) Die Reichswehr wird um ſo volkstümlicher ſein, je mehr ſie alle Teile des deutſchen Volkes umfaßt. Wir wollen keine rechte und keine linke, ſondern eine deutſche Reichswehr. (Stürmiſcher Beifall!)

Weiter betonte Dr. Streſemann, daß ſich das Nationale durchſetzen werde, je weniger es mit dem Gedanken des Reaktionären verbunden ſei. Die Bedeutung einer Partei liege nicht in ihrer Größe, ſondern im Wert ihrer Perſönlichkeiten und in ihrem Geiſte. Sie liege vor allem in dem Grade ihres Verantwortungsbewußtſeins. Mag die Partei leiden, wenn das nur dem Vaterlande nützt! Hindenburg iſt ein hohes Vorbild der Verbindung vom alten zum neuen Staat. National ſein, heißt nicht, ſich an Phraſen berauſchen, ſondern [illegible]erne [illegible]heit leiſten.

Deutſcher Reichstag.

(254. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Januar.

Präſident **Löbe** gedachte zu Beginn der erſten Sitzung nach den Ferien des Ablebens des Abg. **Zubeil** (Soz.), der dem Reichstage 33 Jahre angehörte. Sein Nachfolger iſt der Abg. **Heinig** (Soz.) Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob Abg. **Stöcker** (Komm.) Einſpruch gegen die Verſchleppung der Regierungskriſe. Man ſolle dem Spiel ein Ende machen und dieſen Reichstag auflöſen. Der Redner legte einen Antrag vor, wonach der Reichstag ſeine Auflöſung verlangt.

Abg. **Leicht** (Bayer. Vp.) widerſprach der ſofortigen Behandlung und damit war der Antrag für heute erledigt.

Der Geſetzentwurf über die Regelung des Arbeiterverkehrs an der deutſch-ſaarländiſchen Grenze wurde ohne Ausſprache in allen drei Leſungen angenommen. Gegen die ſofortige Behandlung der kommuniſtiſchen Anträge zur Erwerbsloſenfrage wurde vom Abg. **Andre** (Ztr.) Widerſpruch erhoben. Es folgte dann die erſte Beratung des Geſetzentwurfes über die

Reichswohnungszählung im Jahre 1927

und die Feſtſtellung der Zahl der Wohnungſuchenden. Die Wohnungszählung ſoll in allen Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern erfolgen. Die Landesbehörden können beſtimmen, daß die Zählung auch auf kleinere Gemeinden erſtreckt wird oder daß ſie in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern unterbleibt.

Abg. Dr. **Frick** (Völk.) fordert eine Statiſtik über die oſtjüdiſche Einwanderung ſeit 1914, die zur Wohnungsnot erheblich beigetragen habe. Auf Antrag des Abg. Dr. **Steiniger** (Dtn.) wurde die Vorlage dem Wohnungsausſchuß überwieſen.

Es folgte die erſte Beratung des Geſetzentwurfs zur Änderung der Gewerbeordnung über die Zulaſſung zum Hebammenberuf. Danach können u. a. die Länder insbeſondere die Niederlaſſungsfreiheit der Hebammen einſchränken. Abg. Frau **Arendſee** (Komm.) befürchtete, daß darunter die ausreichende Verſorgung von Stadt und Land mit Hebammen gefährdet wird. Auf Antrag des Abg. **Eſſer** (Ztr.) wurde die Vorlage dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

Damit war die Tagesordnung erſchöpft und der Reichstag vertagte ſich auf Donnerstag.

Preußiſcher Landtag.

(238. Sitzung.) u. Berlin, 19. Januar.

Ein kommuniſtiſcher Antrag, auf die Reichsregierung einzuwirken, um die im Sofortprogramm für den Oſten vorgeſehene Summe in erſter Linie unter beſonderer Berückſichtigung von Waldenburg und Breslau zu verteilen und außerdem ſofort 15 Millionen aus preußiſchen Mitteln zum Zwecke des Wohnungsbaues im Oſten zur Verfügung zu ſtellen, wird ohne Ausſprache dem Oſtausſchuß überwieſen.

Die noch nicht erledigten Anträge zur Typhusepidemie in Hannover werden noch einmal an den Hauptausſchuß zurückverwieſen. Das Haus ſetzt die Beratung der Überſicht über die Einnahmen und Ausgaben der preußiſchen Landwirtſchaftskammern fort, wobei ſich eine längere Debatte entwickelt. Der Ausſchußantrag, wonach die Überſicht der Regierung für erledigt erklärt werden ſoll, wird gegen Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt. Der kommuniſtiſche Antrag auf unentgeltliche Freigabe der Waldweide im Oderbruch wird für erledigt erklärt. Es folgt die Beſprechung des vom Landwirtſchaftsausſchuß zur Annahme empfohlenen volksparteilichen Antrages, der das Staatsminiſterium erſucht, beim Reiche für eine Prüfung der Frage eines ausreichenden Zollſchutzes für Mehl und Zucker einzutreten.

Nach kurzer Ausſprache wird der Ausſchußantrag mit den Stimmen der Rechtsparteien und des Zentrums angenommen. Gleichfalls Annahme findet ein Antrag des Gemeindeausſchuſſes, der einen deutſchnationalen Antrag auf geſetzliche Neuregelung der Frage der Straßenunterhaltungskoſten der Regierung als Material überweiſt. Ohne Ausſprache ſtimmt das Haus der Ausſchußfaſſung zu dem Urantrag Winckler über den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals zu. Das Geſetz über Bereitſtellung von Staatsmitteln zur verſtärkten Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen wird gleichfalls nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen.

Einige weitere Anträge, ſo über Ermäßigung der Gerichtsgebühren, wozu eine Vorlage in den nächſten drei Monaten kommen ſoll, werden erledigt. Dann vertagt ſich das Haus auf Donnerstag.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Das Wahlprüfungsgericht über die Fürſtenenteignung.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag iſt in die Beratung der Gültigkeit der Abſtimmung beim Volksentſcheid über den Fürſtenenteignungsgeſetzentwurf eingetreten. Zunächſt wurde das geſamte vom Reichswahlleiter und Reichsbeauftragten für das Wahlprüfungsverfahren geſammelte Material vorgetragen. Es liegen 35 Abſtimmungsbeſchwerden vor, über die genaue Erhebungen gepflogen worden ſind. Ferner ſind über die in der Preſſe oder anderweitig behaupteten Unregelmäßigkeiten eingehende Feſtſtellungen getroffen worden. Auch iſt eine Überſicht über die Erfahrungen der Wahlbehörden hinſichtlich der Sicherung der Abſtimmungsfreiheit und des Abſtimmungsgeheimniſſes dem Wahlprüfungsgericht vorgelegt worden. Die Beratungen des Gerichts ſind dann vertagt worden.

Deutſch-tſchechoſlowakiſche Handelsvertragsverhandlungen.

Die deutſch-tſchechoſlowakiſchen Handelsvertragsverhandlungen werden am 7. Februar in Prag fortgeſetzt werden. Es iſt diesmal nur eine zeitlich begrenzte Zuſammenarbeit der beiderſeitigen Delegationen vorgeſehen, bei der die im Laufe der bisherigen Verhandlungen eingereichten Nachtragswünſche auf zolltarifliſchem Gebiete ſowie der allgemeine Text des Vertrages erörtert werden ſollen. Die übrigen Verhandlungspunkte werden in einer ſpäteren noch zu vereinbarenden Zeit beraten werden.

Einheitsfront aller produktiven Stände.

Anläßlich eines Beſuches der Göppinger Induſtrie hielt der württembergiſche Staatspräſident Bazille eine Rede, in der er ausführte: Um den Wiederaufſtieg Deutſchlands zu erreichen, gelte es, eine Einheitsfront aller produktiven Stände zu ſchaffen, insbeſondere müßten etwa aufgetretene Mißverſtändniſſe zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft beigelegt werden. So notwendig eine geſunde Landwirtſchaft für das Gedeihen eines Volkes ſei, ſo notwendig ſei bei der Entwicklung, die Deutſchland genommen habe, auch eine lebensfähige Induſtrie.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 19. Januar.

Deutſche Volkspartei und Regierungsbildung.

Berlin. Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hielt Mittwoch eine Sitzung ab, in der ſie die Berichte ihrer Mitglieder Dr. Scholz und Dr. Curtius über die Verſuche zur Regierungsbildung entgegennahm. Die Fraktion ſprach Dr. Curtius ihren Dank für die Führung der Verhandlungen aus und erklärte ſich einmütig mit der Art dieſer Verhandlungen einverſtanden. Die Fraktion ſtellte feſt, daß der Abbruch durch das Zentrum die Frage, ob die ſachlichen Vorausſetzungen zu einer Zuſammenarbeit mit den Deutſchnationalen auf innen- und außenpolitiſchem Gebiet gegeben ſeien, nicht geklärt habe. Der Vorſitzende wurde beauftragt, an den Verhandlungen weiter teilzunehmen auf Grund der bisherigen Beſchlüſſe.

Gründung eines deutſch-litauiſchen Wirtſchaftsverbandes.

Berlin. Hier iſt die Gründung eines deutſch-litauiſchen Wirtſchaftsverbandes erfolgt, der die Erhaltung und Förderung der Wirtſchafts- und Handelsbeziehungen zwiſchen Litauen und Deutſchland anſtrebt und ſich insbeſondere zum Ziel geſetzt hat, die am Export nach und von Litauen beteiligten Induſtrie- und Handelsfirmen zuſammenzuſchließen. Die Initiative geht von dem litauiſchen Generalkonſul in Berlin, Dr. Fiſcher, aus, der auch der Vorſitzende des Vorſtandes und des Kuratoriums iſt. Außer ihm gehören noch eine Anzahl prominenter Vertreter der Induſtrie- und Handelswelt ſowie namhafte Politiker dem Kuratorium an.

Das Reichsmietengeſetz bleibt vorläufig.

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Reichstags wies bei Beratung des Etats des Reichsarbeitsminiſteriums Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns darauf hin, daß die Wohnungsgeſetzgebung in ganz großem Umfange Länderſache geworden ſei. Preußen wolle ſeine Verordnung zunächſt am 1. April in Kraft treten laſſen, um dann eventuelle Abänderungsmaßnahmen erwägen zu können. Ebenſo könne auch das Reichsarbeitsminiſterium ſeine Genehmigung zu der Verordnung, wenn ſie ſich nicht bewähre, ganz oder zum Teil widerrufen. Das Reichsmietengeſetz werde nicht ohne weiteres aufgehoben werden. Später werde ja einmal die Zwangswirtſchaft aufhören müſſen, aus wirtſchaftlichen und politiſchen Gründen, und dann werde man nicht umhin können, auch die Mieten der Geldentwertung allmählich anzupaſſen, aber keineswegs ohne ſchonenden Übergang. Angenommen wurde eine Entſchließung, die mit größter Beſchleunigung einen Geſetzentwurf verlangt, wodurch ein dauernder ſozialer und wirtſchaftlicher Schutz der werktätigen landwirtſchaftlichen Pächter ſichergeſtellt wird. Angenommen wurde weiter ein Antrag der Berichterſtatter, einen Beitrag für eine Vermittlungs- und Beratungsſtelle für Anwärter auf das landwirtſchaftliche Siedlungswerk in den dünn bevölkerten Gebieten von 50 000 Mark einzuſetzen.

Ein verunglückter Gefangenentransportwagen.

Berlin. In Neukölln geriet ein Gefangenentransportautomobil ins Schleudern und fuhr in die Schaufenſterſcheibe eines Geſchäftes, wobei die Inſaſſen, zwei Gefangene und der begleitende Polizeibeamte, verletzt wurden. Die beiden Gefangenen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Das Auto wurde ſtark beſchädigt abgeſchleppt.

Erwiſchter Poſträuber.

Görlitz. In Deutſch-Liſſa wurde Mittwoch der Stellmachergeſelle Dreßler verhaftet, als er für 24 Mark Poſtwertzeichen verkaufen wollte. Dreßler hat in Görlitz vor einiger Zeit für 42 000 Mk. Poſtwertzeichen geſtohlen. Bei der Durchſuchung ſeiner Wohnung wurden noch für einige tauſend Mark derartige Werte vorgefunden.

Dr. Held zu einer Anfrage in Sachen Rouzier.

München. In ſchriftlicher Beantwortung einer parlamentariſchen Anfrage aus Kreiſen der Bayeriſchen Volkspartei wegen des Falles Rouzier erklärte Miniſterpräſident Held u. a., daß wirkſame Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung gegen Gewaltakte Beſatzungsangehöriger von ſeiten der deutſchen Behörden, ſolange die Beſetzung andauere, leider nicht möglich ſeien. Das einzige wirkſame Schutzmittel ſei die Beendigung der Beſetzung.

37 Millionen Mark für den Wohnungsbau in Bayern.

München. Der Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages hat die von der Regierung zwecks Arbeitsbeſchaffung durch Förderung des Wohnungsbaues angeforderten Mittel in Höhe von 37,2 Millionen Mark einſtimmig bewilligt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im diesjährigen Reichshaushaltsplan wird eine erſte Baurate von 200 000 Mark zur Errichtung eines Erweiterungsbaues für die Reichskanzlei angefordert. Um zu einer der hiſtoriſchen Örtlichkeit und der Bedeutung des Bauvorhabens entſprechenden einwandfreien Löſung zu kommen, iſt an die Veranſtaltung eines Preisausſchreibens, zu dem eine Reihe prominenteſter deutſcher Architekten hinzugezogen werden ſoll, und die Einſetzung eines entſprechenden Preisrichterkollegiums gedacht.

Dresden. An Stelle des mit dem 1. Februar ausſcheidenden Generalmajors Brueck wird der mit dem 1. Februar zum Artillerieführer 4 ernannte Oberſt Fiſcher zum Landeskommandanten in Sachſen ernannt.

Hamburg. Die Auswanderung nach Überſee über Hamburg im Jahre 1926 umfaßte insgeſamt 48 673 Perſonen, darunter 29 539 deutſcher Staatsangehörigkeit und 19 134 Ausländer. Die entſprechenden Ziffern für 1925 ſtellen ſich auf 44 028 (Geſamtziffer), 30 534 (Deutſche), 13 494 (Ausländer).

London. Die Zahl der Arbeitsloſen betrug am 1. Januar 1 432 000, was eine Verminderung um 63 839 gegenüber der Vorwoche, jedoch eine Erhöhung um 210 597 gegenüber der entſprechenden Periode des Vorjahres bedeutet.

Warſchau. Das Warſchauer Verkehrsminiſterium hat eine Verordnung für das Gebiet der Freien Stadt Danzig erlaſſen, wonach das in Danzig beſchäftigte Bahnperſonal bis ſpäteſtens 1. Januar 1929 der polniſchen Sprache mächtig ſein muß.

Warſchau. In Wilna ſind ſämtliche Mitglieder des dortigen Bezirksausſchuſſes der Kommuniſtiſchen Partei verhaftet worden.

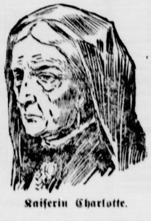
Tokio. In ſeiner Programmrede anläßlich der Eröffnung des Parlaments betonte der japaniſche Außenminiſter ſtark die Beziehungen zu Deutſchland, die freundſchaftlicher ſeien als jemals vor dem Weltkriege.

Kaiſerin Charlotte von Mexiko †.

Auf Schloß Bouchoute in Belgien iſt die Witwe des ehemaligen Kaiſers Maximilian von Mexiko im Alter von 87 Jahren geſtorben.

Faſt ſechzig Jahre hat die unglückliche Frau, die der Tod jetzt endlich von ihren Leiden erlöſt hat, den jähen Sturz von den Höhen des Glückes, auf denen ſie einſt geſtanden hatte, überlebt, faſt ſechzig Jahre lang, eine Lebendig-Tote, von des Wahnſinns Nacht umfangen, ein Scheindaſein geführt. Sie wurde ſchon mehrere Male totgeſagt, ſo im vorigen Jahre zuletzt.

Als die belgiſche Prinzeſſin Maria Amalie Charlotte, König Leopolds I. Tochter, im Juli 1857 ſich mit dem öſterreichiſchen Erzherzog Ferdinand Joſeph Maximilian, dem Bruder des Kaiſers Franz Joſeph, vermählte, konnte ſie noch nicht ahnen, daß ihres Gatten Haupt eines Tages eine Kaiſerkrone zieren und daß dieſe Krone ihm zur Dornenkrone werden würde. Maximilian ſtand als Konteradmiral an der Spitze der öſterreichiſchen Marine und führte im übrigen auf ſeinem Schloſſe Miramare bei Trieſt ein glückliches Leben. Bis ihm Napoleon III. riet, die ihm angebotene mexikaniſche Kaiſerkrone anzunehmen.



Kaiſerin Charlotte.

In Mexiko ging damals alles drunter und drüber, und die Franzoſen hatten unter Bazaine, dem ſpäteren Beſiegten von Metz, Truppen ins Land geſchickt. Maximilian ſollte Ordnung ſchaffen. Er wurde vor der Annahme der Kaiſerkrone gewarnt, und die Trieſtiner ſangen damals: „Maximilian, traue nicht, kehre ſchnell nach Miramare zurück . . .“, aber der Ehrgeiz der jungen Erzherzogin Charlotte — ſie war damals 24 Jahre alt — war größer als die politiſche Einſicht ihres Mannes, und ſo wurde der Öſterreicher im Vorſommer des Jahres 1864 Kaiſer von Mexiko. Mit großem Pomp hielt er ſeinen Einzug in Veracruz und bald darauf in die Hauptſtadt des Landes. Damit aber war die Herrlichkeit zu Ende. Napoleon zog Frankreichs Truppen zurück und Maximilian konnte zuſehen, wie er mit den mexikaniſchen Revolutionären fertig wurde. Er wurde nicht mit ihnen fertig! Zwei Jahre lang kämpfte er einen ausſichtsloſen Kampf, bis er im Mai 1867 in der Bergſtadt Queretaro dem General Escobedo in die Hände fiel. Vier Wochen ſpäter wurde er mit den mitgefangenen Generalen Miramon und Mejia in Queretaro erſchoſſen, nachdem ein Kriegsgericht ihn zum Tode verurteilt hatte.

Die Kaiſerin war nicht im Lande. Sie war, als die Lage ſich nach dem Abzug der Franzoſen immer ungünſtiger geſtaltet hatte, nach Europa gereiſt, um bei Napoleon und beim Papſt Pius IX. für ihren ſchwer bedrohten Gatten um Hilfe zu bitten; doch ihre Bemühungen blieben fruchtlos. Aus Kummer verfiel ſie in Geiſteskrankheit und wurde erſt nach Schloß Tervueren bei Brüſſel, dann nach Schloß Bouchoute gebracht. Ob ſie je das wirkliche Schickſal ihres Gatten erfahren hat, iſt fraglich. Die ſie zu ſehen bekamen, erzählten, daß ſie in vollſtändiger Verblödung vor ſich hin lebe, in ſtundenlang ununterbrochenem Redefluß törichte Dinge ſchwatze, der Vergangenheit aber mit keinem Worte gedenke. In ſolchem Geiſteselend, aber körperlich kräftig und geſund, iſt die Frau, die ſich einſt mit Stolz Kaiſerin von Mexiko nannte, faſt 87 Jahre alt geworden . . .

Z.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Januar.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft war ſtiller als an den letzten Tagen und die Kurſe bröckelten teilweiſe ab, dagegen konnten ſich die Favoriten der letzten Tage, insbeſondere Elektrowerte, gut behaupten, vereinzelt wurden hier ſogar weitere Kursgewinne erzielt. Inländiſche Anleihen lagen ruhig. Am Geldmarkt herrſchte namentlich in täglichem Geld überreichliches Angebot, es notierten tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 5,50—6,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4.22; engl. Pfund 20,43—20,49; holl. Gulden 168,43—168,83; Danz. 81,52 bis 81,72; franz. Frank 16,72—16,76; ſchweiz. 81,10 bis 81,30; Belg. 58,56—58,69; Italien 18,25—18,29; ſchwed. Krone 112,38—112,66; dän. 112,21—112,49; norweg. 107,34 bis 107,60; tſchech. 12,46—12,59; öſterr. Schilling 59,36 bis 59,50.

Die mit Tränen ſäen...

Roman von
Ernſt Herzog

Urheberrechtsſchutz durch Hermann Bergers Roman-Verlag Berlin SW

33. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Lincoln ſprach nichts mehr. Ruhig, mit großer Sachkenntnis machte er ſich an die Unterſuchung der Verletzung. Er nahm wenig Rückſicht auf die Schmerzen, die Wolf hierbei empfand. Wo es ihm notwendig ſchien, faßte er zu.

Nachdem er das Bein unterſucht hatte, meinte er faſt gleichgültig:

„Sie werden drei Wochen im Bett liegen müſſen, Mr Wolf.“

„Was iſt?“

„Ein ſchöner Bruch, der bald heilt.“

Lincoln verſtand ſich auf die Behandlung derartiger Schäden. Sein Anweſen lag zu weit von der Stadt, als daß man ſtets den Arzt hätte zu Rate ziehen können. Aus dieſem Grunde war Lincoln mit der Zeit ſein eigener Doktor geworden, der auch ſchwierigere Fälle mit großer Geſchicklichkeit ſelbſt behandelte.

Er machte ſich alſo gleich daran, die verletzte Stelle proviſoriſch zu ſchienen und zu verbinden. Als er dies erledigt hatte, wandte er ſich an Mr. Brother:

„Bleiben Sie hier, bis der Wagen kommt. Ich werde zu meinen Gäſten gehen.“

Damit ſaß er auf, um ohne Abſchiedsgruß in der Richtung der Viehkoppeln zu verſchwinden.

Inzwiſchen hatte Glady den immerhin weiten Weg bis zu dem Landhaus ihres Vetters mit ungezügelter Geſchwindigkeit zurückgelegt. Eigentlich war kein Kummer in ihr, ſondern eine mehr und mehr aufwachſende große Freude, die ſich in ein ſtürmiſches Glücksgefühl hineinlebte. Das, was Wolf zugeſtoßen war, konnte nicht gefährlich werden. Es gab ihr aber die Möglichkeit, ihm dienſtbar zu ſein, vielleicht längere Zeit bei ihm bleiben zu dürfen, lange Tage hintereinander, ohne daß die gräßliche Arbeitspflicht der Männer zwiſchen ſie und ihn trat.

Der Auftrag an den Chauffeur war ſofort erledigt. Sie ruhte nicht eher, bis er ſeinen Wagen beſtiegen und ihr das Verſprechen gegeben hatte, in ſchnellſtem Tempo dem Unglücksort zuzuſteuern.

Darauf machte ſie ſich unter Mitwirkung der ſchnell aufgeklärten alten Haushälterin bereit, eines der Gaſtzimmer für den Kranken herzurichten. Sie verabſäumte auch nicht, die Vaſen mit friſchen Blumen zu ſchmücken. Auch kramte ſie eine ganze Weile in Lincolns Bibliothek herum, um ſich ſchon jetzt für die hoffentlich recht lange Zeit des hieſigen Aufenthaltes paſſende und intereſſante Lektüre zu ſichern.

Doch war alles dies ſo ſchnell erledigt, daß der vielbeachtete Uhrenzeiger immer langſamer zu gehen ſchien und ſie ſich entſchloß, dem Wagen ein Stück Weges entgegen zu reiten.

Doch nach kurzem Trab kehrte ſie wieder um. Es war ihr das eingefallen, was Wolf vorhin zu ihr geſprochen hatte. Was meint er wohl mit den anderen Verhältniſſen, mit dem Käfig? fragte ſie ſich. Er glaubt, ich würde mich als ſeine Frau in dem kleinen Deutſchland nicht ſo glücklich fühlen können, wie hier in dem großen Amerika. Ja, das glaubt er. Aber er hat unrecht. Es wäre mir ſchließlich ganz gleich, wo ich mit ihm leben ſollte, ob hier oder drüben. Die Hauptſache iſt, daß er bei mir iſt.

Aber wie ſoll ich ihm das ſagen? Vielleicht kommt er noch einmal darauf zu ſprechen, und dann will ich ihm ſicher ſagen, was ich denke. Gewiß, das werde ich tun. Er wird mir dann ſeine Gedanken auch nicht mehr vorenthalten dürfen. Und daß er etwas auf dem Herzen herumträgt, was mir Freude macht, habe ich ſchon gemerkt.

Unter dieſen und ähnlichen glückſuchenden Gedanken verging die Zeit im Hauſe ſchnell. Endlich hörte ſie das Motorgeräuſch des nahenden Wagens. Sie gab der Wirtſchafterin noch einige kurze Anweiſungen und huſchte dann in den Garten, um erſt wieder hervor zu kommen, als Wolf ſchon in das für ihn hergerichtete Zimmer gebracht worden war.

Beim Betreten des Hauſes kam ihr Lincoln entgegen.

„Iſt's ſchlimm?“

„Er wird längere Zeit im Bett bleiben müſſen.“

„Wie lange? Einen Monat?“

„Solange nicht, aber auch lange genug.“

„Wer wird bei ihm ſein?“

„Ich werde eine Pflegerin aus der Stadt kommen laſſen. Wenn Sie wollen, können Sie ſie gleich heute holen.“

„Kann nicht jemand anders fahren?“

„Gut. Ich werde hinſchicken.“

Lincoln wollte ſeinen Weg weiter in den Garten fortſetzen. Doch hielt ihn Glady einen Augenblick zurück.

„Lincoln,“ ſagte ſie unſicher, „haben Sie etwas dagegen, wenn auch ich hierbleibe?“

„Nein, ich habe nichts dagegen.“

Glady ging nicht ſofort in das Krankenzimmer. Sie huſchte im Hauſe umher, vertrieb ſich die Zeit mit gleichgültigen Dingen, brachte es aber ſchließlich doch nach einiger Zeit übers Herz, zu Wolf hinein zu gehen.

Der war von dem Unglücksfall, von dem langen Warten und der ungewöhnlichen Wagenfahrt recht ermüdet. Er hielt die Augen geſchloſſen, ohne jedoch zu ſchlafen. Die vorſichtige Art, wie die Zimmertür geöffnet wurde, der leichte, behutſame Schritt des Eintretenden zeigten ihm jedoch ſofort an, daß es ſich um Gladys Beſuch handelte.

Trotzdem öffnete er die Augen nicht. Die Situation, in der er ſich befand und die Art, wie er in ſie hineingekommen war, ſchien ihm Glady gegenüber ſo peinlich, daß er jetzt nicht den Mut fand, ſeinen wachen Zuſtand erkennen zu laſſen.

Er ſchläft, dachte Glady, indem ſie ſich auf Zehenſpitzen dem Krankenlager näherte. Ich will ihn nicht ſtören. Wenn er wach iſt, werde ich ihm etwas vorleſen.

Sie wollte den Raum wieder verlaſſen, doch ſchien ſie der Blick, den ſie auf Wolfs Geſicht heftete, feſtzuhalten. Ganz dicht trat ſie an ſein Lager, ſchaute ihn lange an, trank mit liebenden Augen den Anblick ſeiner Züge in ſich hinein, beugte ſich über ihn und berührte mit ihren Lippen faſt unmerklich ſeine Stirn.

Als ſie das Zimmer verlaſſen hatte, öffnete Wolf die Augen. Lange ſchaute er auf das weiße Feld der Tür, wo ſoeben die holde Geſtalt eines Mädchens entſchwunden war, deſſen erwachende Liebe er nicht erwidern durfte.

(Fortſetzung folgt.)

Mexiko †.

in Belgien ist die
Kaisers Maximilian
87 Jahren gestorben.
kliche Frau, die der
löst hat, den jähen
auf denen sie einst
Jahre lang, eine
Nacht umfangen, ein
mehrere Male tot

ia Amalie Char
Juli 1857 sich mit
und Joseph Mari

erin Charlotte.

raine, dem späteren
und geschickt. Mari
wurde vor der An
nd die Triestiner
nicht, kehre schnell
r Ehrgeiz der jun
r damals 24 Jahre
che Einsicht ihres
her im Vorsommer
Mit großem Pomp
und bald darauf in
aber war die Herr
rankreichs Truppen
en, wie er mit den
wurde. Er wurde
e lang kämpfte er
n Mai 1867 in der
robedo in die Hände
nit den mitgefange
in Queretaro er
hn zum Tode ver

Sie war, als die
en immer ungünsti
, um bei Napoleon
schwer bedrohten
Bemühungen blieben
in Geisteskrankheit
n bei Brüssel, dann
sie je das wirkliche
st fraglich. Die sie
n vollständiger Ver
lang ununterbr
der Vergangenheit
olchem Geisteselend.
die Frau, die sich
annte, fast 87 Jahre
Z.

del.

m 19. Januar.
stiller als an den
teilweise ab, dagegen
Tage, insbesondere
wurden hier sogar
sche Anleihen lagen
ich in täglichem Geld
gliches Geld 3–5 %.

22; engl. Pfund
168,83; Danz. 81,52
schweiz. 81,10 bis
8,25—18,29; schwed.
,49; norweg. 107,34
r. Schilling 59,36

g."
ot k..
eute holen."

den Garten fort
nblick zurück.
e etwas dagegen,

kenzimmer. Sie
Zeit mit gleich
doch nach einiger
n
n langen Warten
ht ermüdet. Er
zu schlafen. Die
ffnet wurde, der
den zeigten ihm
Besuch handelte.
Die Situation,
in sie hineinge
so peinlich, daß
n Zustand erken

auf Zehenspitzen
ihn nicht stören.
was vorlesen.
n, doch schien sie
tete, festzuhalten.
te ihn lange an,
en Augen in sich
mit ihren Lippen

öffnete Wolf die
e Feld der Tür,
ens verschwunden
oidern durfte.
rtsetzung folgt.)

Schwere fremdenfeindliche Unruhen in der Provinz Fukien.

Hongkong, 19. Januar. Hier sind 30 katholische Geistliche, unter ihnen 5 Amerikaner, eingetroffen, die aus Futschau geflüchtet sind. Wie die Geistlichen erklären, herrschen in fast allen Teilen der Provinz Fukien schwere antieuropäische Unruhen. In Futschau, der Hauptstadt der Provinz, plünderte der chinesische Pöbel in systematischer Weise die christlichen Missionskirchen und Waisenhäuser.

Die 300 aus dem Waisenhause geraubten Kinder sind noch immer nicht aufgefunden worden. Man befürchtet, daß sie sämtlich ermordet worden sind.

Als die protestantischen Missionare in Futschau sich an Bord eines amerikanischen Dampfers begeben wollten, um sich aus der Stadt zu flüchten, fiel der Mob über sie her, riß ihnen die Kleider ab und mißhandelte sie. Eine alte Missionarin wurde furchtbar zugerichtet. Als das Schiff, auf dem sich die Flüchtlinge befanden, im Hafen von Amoy eintraf, erschien eine tobende Volksmenge auf dem Pier, die wüste Schmähungen gegen die Europäer ausstieß und das Schiff zu stürmen versuchte.

Getreide.

Hamburg, 19. Jan. Weizen 268—272 Mk., Roggen 240—245 Mk., Hafer 184—194 Mk., Wintergerste — Mk., Sommergerste 226—256 M., ausländische Gerste 210—216 Mk. Mais 176—180 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 20. Januar 1926.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht Mk.
Ochsen und Färsen:	
a) vollfl., ausgem. höchst. Schlachtwerte	0,57—0,60
b) sonstige vollfleischige	0,52—0,55
c) fleischige	0,44—0,49
d) gering genährte	0,32—0,41
2. Bullen:	
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,53—0,56
b) sonstige vollfleischige	0,48—0,52
c) fleischige	0,42—0,47
d) geringgenährte	0,36—0,41
3. Kühe:	
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,50—0,52
b) sonstige vollfleischige	0,41—0,47
c) gering genährte	0,30—0,38
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,18—0,26
Schafe.	
Stallmast.	
beste Ware	0,53—0,57
mittelmäßige	0,45—0,52
Weidemast	
beste Ware	0,53—0,58
mittelmäßige	0,47—0,52
mäßig genährte	0,40—0,46
gering genährte	0,23—0,35

Auftrieb: Rinder 1025, Handel mittelmäßig. Schafe: Auftrieb 899 Handel: mäßig rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt 4—6 Wochen alte Ferkel 25—28 Mark, 6—8 Wochen alte 28—30 M., 8—10 Wochen alte 30—34 M., Futterschweine 50—85 M.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	19. 1.	18. 1.		19. 1.	18. 1.
Weiz., märk.	265-269	264-268	Weizkl.f.Brl.	14,0-14,2	14-14,2
pommersch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,0-14,2	14
Rogg., märk.	246-250	244-248	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	52-66	52-66
Braugerste	217-245	217-245	kl.Speiseerb.	30-32	30-32
Futtergerste	194-207	194-207	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	180-190	179-189	Peluschken	21-22,5	21-22,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20-21,5	20-21
westpreuß.	—	—	Wicken	23-24,5	23-24,5
Weizenmehl			Lupin.,blaue	15,5-16,5	15,0-16,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-17,0	15,5-16,5
Bln.br.inkl.			Seradella	32-34	30,0-36,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,4-16,5
Mrk. ü. Not.	35,0-37,7	34,7-37,5	Leinkuchen	20,6-21,0	20,8-21,2
Roggenmehl			Trockenschtzl.	10,5-10,7	10,5-10,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm.30/70	—	—
inkl Sack	34,5-36,5	34,2-36,2	Kartoffelflck	29,8-30,0	29,6-30,0

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 555, Ferkel 502 Stück. Verlauf: Ruhiges Geschäft bei unveränderten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine 7—8 Monate alt 65—80, do. 5—6 Monate alt 45—65; Pölke 3—4 Monate alt 32—45; Ferkel 9 bis 13 Wochen alt 27—32, do. 6—8 Wochen alt 21—27 Mark je Stück.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, den 20. Januar.

*⁎ **Von der Turnerschaft.** Die hiesige Turnerschaft hatte am Dienstag bei Gastwirt Lembke ihre Januar-Versammlung, die sehr gut, auch von Turnerinnen, besucht war. Der Vorsitzende, Lehrer O. Schnepel, eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf das verflossene Jahr, das den Verein ein gutes Stück vorwärts gebracht habe, nicht bloß was die Mitgliederzahl betreffe, sondern auch in Rücksicht auf das turnerische Leben und Streben. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Aufstieg sich auch in diesem Jahre fortsetzen werde. — Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Ein Ruf ist erklungen" nahm der Turnwart Fr. Barth das Wort zur Erstattung des Turnberichts. Anfang des vorigen Jahres hätte der Verein 153 Mitglieder gehabt, jetzt seien es 231, also 78 mehr. Dazu kämen noch 15 Knaben und Mädchen und einige Turnfreunde, so daß tatsächlich ein Zuwachs von rund 100 Mitgliedern vorhanden sei. Entsprechend dem äußeren Zuwachs sei auch eine erfreuliche Zunahme der turnerischen Tätigkeit festzustellen. Die Knaben- und die Mädchenabteilung turnten regelmäßig mit einer Beteiligung von rund 30 Turnern, bezw. Turnerinnen. In der Damenabteilung sei die Beteiligung in der letzten Zeit um eine Kleinigkeit zurückgegangen, doch hoffe er, daß das nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Am meisten Sorge habe er um die Männerabteilung, insofern als keine neuen Mitglieder hinzukämen. Was die Leistungen betreffe, so mache sie wesentliche Fortschritte und er glaube bestimmt, daß sie bei ihrem nächsten Auftreten beim Frühjahrsturnen gut abschneiden werde. Sehr gut sei der Spielbetrieb. Jetzt seien 3 Mannschaften vorhanden, und die Spieltüchtigkeit sei im Wachsen begriffen. Wahrscheinlich werde der Verein im Sommer mit 4 Faustball- und 3 Schlagballmannschaften antreten können. Das Spielen der Damen leidet unter dem Umstande, daß in erreichbarer Nähe kein Gegner vorhanden ist, mit dem die Damenabteilung sich regelmäßig messen kann. Vielleicht entstehe eine solche in Föhrden-Hagen; auch an Brokstedt könne man denken. Kein Spieler dürfe das Turnen vernachlässigen, Höchstleistungen im Spiel könne nur der erzielen, der über einen durch die Gymnastik allseitig durchgebildeten Körper verfüge. — Ein ebenso erfreuliches Bild bot der von dem Rechnungsführer E. Peters gegebene Kassenbericht: 2713,21 M. Einnahme und 2474,02 M. Ausgabe, also ein Ueberschuß von 239,19 M., trotz beträchtlicher Aufwendungen für die Instandhaltung der Turnhalle und mancherlei Beschaffungen an kleinem Gerät. Ein Vergleich mit dem Vorjahre ergab eine Steigerung der Ausgaben, aber auch der Einnahmen um fast die Hälfte. Die Rechnung war von den Turnern Sievers und Wieben geprüft und für richtig befunden worden. Der Vorsitzende dankte im Namen des Vereins dem Turnwart und dem Kassenwart für die im letzten Jahre geleistete treue Arbeit und erteilte dem Kassenwart Entlastung. — Zum Vorsitzenden wurde einstimmig O. Schepel wiedergewählt. Ferner wurde gewählt zum stellvertretenden Turnwart A. Kruse, zum Zeugwart L. Angerstein, zu dessen Stellvertreter O. Kruse, zum stellvertretenden Turnwart der Damenabteilung H. Kiel. — Der Vorstand schlug vor, die Reckanlage in der Halle umarbeiten zu lassen, eine Sprossenwand zu beschaffen und endlich, wenn das Geld soweit reicht, auf dem Spielplatz einen Schuppen zu errichten, der als Umkleideraum und Aufbewahrungsort für die Spielgeräte dienen soll. Die Versammlung genehmigte diese Vorschläge. Für die Beschaffung des Schuppens wurde ein ausrangierter Eisenbahnwagen in Vorschlag gebracht. Wenn das nicht angängig sein sollte, will man sich nach einem transportablen Blechschuppen umsehen. — Dann wurden 12 Anteilscheine ausgelost, die noch aus der Zeit stammen, als die Turnhalle gebaut werden sollte und das Geld für den Bau zusammengebracht werden mußte. Diese Anteilscheine, jeder auf 25 M. lautend, werden auf Grund eines früher gefaßten Beschlusses mit 50 Prozent aufgewertet und gelangen durch Auslosung allmählich zur Auszahlung. — Endlich gelangte das Frühjahrsschauturnen zur Besprechung. Um die Zuschauer nicht durch die Menge der turnerischen Vorführungen zu ermüden, wurde beschlossen, das Schauturnen der Kinder von dem der Erwachsenen zu trennen. Ersteres soll am 30. April, letzteres am letzten Sonntag im März stattfinden. Die Vorbereitung des letztgenannten Festes wurde außer dem Vorsitzenden, dem Turnwart und dem Kassierer den Turnern L. Angerstein, A. Kruse und Fr. Brauer, sowie den Turnerinnen Frln. Delfs und Frln. Hein übertragen. — Die Anwesenden nahmen dankend Kenntnis von der Einladung des Kriegervereins zur Reichsgründungsfeier. An der Ausgestaltung des Festes werden die Turner, gegebenenfalls auch die Turnerinnen, sich durch Vorführung einer Barrenriege beteiligen. — Damit waren die Verhandlungen zu Ende. Ein fröhliches Wanderlied erklang, dann ging man heimwärts.

Die Deutschnationale Volkspartei veranstaltet am Sonnabend, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Holsteinischen Hause eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung, auf der u. a. Geschäftsführer Voß-Neumünster über schwebende Gegenwartsfragen sprechen wird. Die Tagung steht unter dem Zeichen der politischen Hochspannung und wird daher ein starker Besuch der Veranstaltung zu erwarten sein. (Siehe Anzeige!)

Föhrden-Barl. Ein seltenes Ereignis konnte man in dem benachbarten Dorfe Hagen wieder verzeichnen. Einem Landmann war gegen Abend eine Sau abhandengekommen, ohne sie wiederzufinden. Der Nachbar brachte das Tier in einen Stall, und am nächsten Morgen hatte er nicht nur ein, sondern 11 Tiere im Stall; denn die Sau hatte während der Nacht 10 Ferkel geworfen.

Reinfeld. Anfang August v. J. wurde hier in einem Pensionat der Bergarbeiter Joseph Jablonsky festgenommen, der mit einem gewissen Stefan Damm zusammen am 23. Juli in der Nähe von Forbach das Auto eines Bäckermeisters angehalten und 6000 Mark Lohngelder geraubt hatte. Das große Schöffengericht in Karlsruhe verurteilte jetzt Damm zu acht und Jablonsky zu 5 Jahren Zuchthaus und zehn bezw. fünf Jahren Ehrverlust.

Eddelak. Der lebensgefährliche Bahnübergang bei Eddelak hätte um ein Haar wieder ein Opfer gefordert. Ohne ausreichendes vorheriges Klingelzeichen senkten sich mittags die Schranken, als gerade das Verkehrsauto Marne—Brunsbüttelkoog—Burg die Schranke passierte. Der Wagen überfuhr das Geleis, konnte aber die zweite Schranke nicht mehr erreichen. Da eine Gefahr für eine Kollision mit dem Zuge bestand, bemächtigte sich der Insassen zunächst ein panikartiger Schrecken. Glücklicherweise konnten dank der Geistesgegenwart des Chauffeurs, den kein Verschulden an dem Unfall trifft, die Schranken sofort wieder hochgelassen werden. Vom Bahnhofsgebäude aus, von wo die Regulierung erfolgt, ist angeblich das Gelände nicht genügend zu übersehen.

Wesselburen. Das Landwirtschaftliche Kasino beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der Bildung von Versuchsringen. Immer mehr bricht sich der Gedanke Bahn, daß diese Einrichtung ein nicht zu unterschätzendes Mittel ist, eine Steigerung der Erträge herbeizuführen. Landwirtschaftslehrer Boe-Heide verbreitete sich in ausführlicher Weise über die praktische Durchführung des Planes und veranschlagte die entstehenden Unkosten auf 1 Mark pro Hektar, wozu selbstverständlich die Nebenausgaben, z. B. für Saatgut, Dünger- und Futtermittel, von den betreffenden Mitgliedern übernommen werden müssen. Der Anschluß ist als Teilring der Wirtschaftsberatungsstelle in Heide gedacht.

Krempe. Ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht hat am Dienstag morgen das Dienstmädchen Elsa Steffen, Tochter des Kätners Johannes Steffen, Süderau, welches bei Hofbesitzer Lange-Elskop in Dienst stand. Man nimmt an, daß die Unglückliche die unselige Tat in einem Anflug geistiger Umnachtung begangen hat. Schulkinder sahen Genannte, wie sie in den nahe beim Hofe gelegenen breiten Graben ging.

Meldorf. Ausgehobenes Diebeslager in Ammerswurtherfeld. Zu dem bereits gemeldeten Selbstmord der Eheleute M. in Ammerswurtherfeld in Verbindung mit Diebstählen erfahren wir, daß M. eine ganze Reihe von Diebstählen ausgeführt hat. Bei einer Zusammenkunft der Geschädigten konnten u. a. drei wertvolle Quien, zwei Schweine, ein Pflug, Baumaterialien aller Art, Waffen und Handwerkszeug den Geschädigten ausgehändigt werden. Vorher waren schon entwendete Hecktore, ein Handwagen und anderes den Eigentümern zurückgegeben. Während Tiere und Geflügel aus entfernten Orten entwendet waren, waren die anderen Gegenstände meistens aus der hiesigen Umgegend gestohlen.

Eggstedt. In der Nacht wurde bei dem Landmann E. Martens ein Fahrrad gestohlen. Die Diebe haben sich Eingang durch eine Stalltür verschafft. Weiter sind im benachbarten Süderhastedt dem Malermeister H. Schröder gleich zwei Fahrräder entwendet. Der geplante Bahnbau von St. Michaelisdonn nach Rendsburg soll, wie verlautet, abgelehnt sein. Das Projekt soll nun heißen Vaale—Rendsburg.

Kiel. Einen Ruf an die Christuskirche Paris erhielt Pastor Dahlgrün, Schinkel bei Gettorf, der seit einiger Zeit auch das Pfarramt in Sehestedt mit verwaltete. Pastor Dahlgrün hat den Ruf angenommen.

Kiel. Der wegen schwerer Kuppelei zu Zuchthaus verurteilte Lehrer B. aus Gremersdorf, der verschiedentlich versuchte, sich das Leben zu nehmen, befindet sich, nachdem er neuerdings den Versuch gemacht hat, sich mit seinem in Streifen gerissenen Bettuch zu erhängen, im Lazarett des Kieler Gerichtsgefängnisses; er stellt sich geisteskrank.

Glücksburg. Die fortgesetzten Kultivierungsarbeiten im südlichen Teil des ehemaligen Schausender Moors haben nun das entdeckte Pfahlwerk vollständig blosgelegt; der Anfang liegt in etwa einem Meter Tiefe unter der Oberfläche des Bodens. Eine genaue Untersuchung läßt die sorgfältige Bearbeitung der eingerammten Blöcke, die Durchlöcherung zur Befestigung der Querbalken erkennen. Ueber das Alter bestehen verschiedene Ansichten; es dürfte sich jedenfalls um den Rest einer Brücke von der Koppelücker Gemarkung nach dem Schausender Hafen handeln; zum Teil sind die Holzteile noch gut erhalten. Auch riesige Stämme aus Eichenholz wurden hier bloßgelegt.

Flensburg. Ein 25jähriger junger Mann schoß sich nachts in der Augustastraße eine Kugel in den Kopf. Er wurde in schwer verletztem Zustande dem Krankenhause zugeführt. Der Beweggrund zur Tat soll in Liebeskummer zu suchen sein.

Rieseby. Der etwa 45jährige Arbeiter Asmus Jürgensen aus Loosau bei Loose wurde mit seinem etwa 20jährigen Sohn auf einer zum Gute Saxdorf gehörenden Koppel von den beiden Söhnen des Gutsbesitzers Hoff angetroffen. J. hielt sich mit einer geladenen Schußwaffe in einer Vertiefung auf. Da J. trotz mehrfachen Anrufens und nach Abgabe von zwei Schreckschüssen nicht stand und schließlich angenommen werden mußte, daß man Wilderer vor sich hatte, gab der Student Hoff, der sich besuchsweise auf Saxdorf aufhielt, eine Schrotladung auf den Fliehenden ab. Die Ladung traf Jürgensen. Der junge Hoff holte das elterliche Fuhrwerk herbei, um den Angeschossenen zu einem Arzt zu befördern. Jürgensen lehnte die Ueberführung in das Eckernförder Kreiskrankenhaus ab. Der Arzt stellte fest, daß etwa 30 Einschußstellen den Körper des Jürgensen verletzt haben. Das Befinden des J. ist den Umständen nach gut; Lebensgefahr scheint nicht zu bestehen. Die Angelegenheit wird wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie es heißt, soll J. schon wegen Wilderns vorbestraft sein.

Nordschleswig. Eine Brücke über die Haderslebener Förde will die Stadt Hadersleben erbauen, um eine bessere Verbindung mit dem neuen Stadtteil Süder-Otting und der ganzen Umgegend im Osten und Süden des Kreises zu erreichen. Der Bürgermeister war in Kopenhagen und verhandelte mit der Regierung über den Brückenbau. Der Minister erklärte sich zwar mit dem Plane einverstanden, konnte aber vor Befragung des Folkethings keine bindende Zusage geben.

Altona. Die Frau zu Tode geprügelt. Vor dem Altonaer Schwurgericht hatte sich der 35jährige Arbeiter Bernhard Groth aus Ratzeburg unter der Anklage der vorsätzlichen Tötung seiner Ehefrau zu verantworten. Groth hatte, wie erinnerlich, nach Trinkgelagen seine Frau derart mißhandelt, daß die übel Zugerichtete an den erlittenen Verletzungen starb. Das Gericht erkannte wegen Mißhandlung mit Todeserfolg auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Ein Monat Untersuchungshaft wird für die Strafe als verbüßt angerechnet

Altona. Vor zwei Jahren wurde mit einem recht erheblichen Aufwand eine städtische Ausstellungshalle an der Moltkestraße erbaut. Jetzt fordert die Baukommission weitere 200 000 Mark. Es soll dafür eine Nebenhalle errichtet werden, in der die Räume für eine ständige Wirtschaft errichtet werden sollen, außerdem soll die große Halle Zentralheizung erhalten, damit sie für Versammlungszwecke benutzt werden kann.

Hamburg. Vor der Strafabteilung 3 des Amtsgerichts hatte sich der Schlachter Sch. aus Neuhof wegen fahrlässiger Tötung und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Der Anklage lag das entsetzliche Handgranatenunglück zu Grunde, bei dem am 4. Oktober 1926 vier Kinder ums Leben kamen. Sch. hatte in der Freihafenstraße in Neuhof einen Garten, in dem die Kinder Handgranaten fanden, die beim Spiel explodierten. Sch., der von 1919 bis 1924 bei der Hamburger Polizei in Neuhof tätig war, will von dem Vorhandensein der Waffen auf seinem Gartengrundstück nichts gewußt haben. Das Gericht erkannte auf Freispruch von der Anklage der fahrlässigen Tötung, verurteilte ihn jedoch wegen unbefugten Besitzes bei ihm gefundener Waffen zu 100 Mark Geldbuße oder 10 Tagen Gefängnis.

Heute: Illustriert. Unterhaltungsblatt Nr. 4

Nah und Fern.

○ **Gründung eines Reichsverbandes der Gehörloſen.** In zweitägigen Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der größeren Landesorganiſationen von Taubſtummen wurde in Weimar ein Reichsverband der Gehörloſen Deutſchlands gegründet. Er ſoll in der Hauptſache zur Förderung der wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit der Gehörloſen dienen und das auf dieſer Tagung geſchaffene ſozialpolitiſche und allgemeine Arbeitsprogramm durchführen helfen. Dem Reichsverbande ſind zurzeit durch dieſe beigetretenen Landesverbände rund 60 000 Mitglieder angeſchloſſen.

⊙ **Furchtbare Familientragödie.** In einer Ortſchaft bei Teplitz-Schönau ſchnitt der Oberverwalter eines Meierhofes ſeinen beiden 10- und 9jährigen Kindern den Hals durch, erſchoß ſeine Frau und den 5jährigen Sohn und tötete ſich dann ſelbſt durch einen Schuß in die Schläfe. Finanzielle Sorgen ſollen die Urſache der Tat ſein.

⊙ **Die Schlacht von Verdun ſoll gefilmt werden.** Der franzöſiſche Regiſſeur Léon Beirièr bereitet einen hiſtoriſchen Film „Die Schlacht von Verdun" vor. Er glaubt, neben einem großen Aufgebot alter Frontkämpfer auch die damaligen Generale und Miniſter als Hauptdarſteller gewinnen zu können. Er will ein in allen Einzelheiten wahrheitsgetreues Bild der damaligen Kämpfe ſchaffen.

⊙ **Kopenhagen von Falſchgeld überſchwemmt.** Die däniſche Hauptſtadt iſt zurzeit mit falſchen Einkronenſtücken überſchwemmt. Anfänglich vermutete die Polizei, daß es ſich nur um einige falſche Münzen handelte, die von Amateuren hergeſtellt worden waren. Da jedoch immer mehr falſche Geldſtücke in Verkehr gebracht wurden, kann es ſich nur um fabrikmäßige Herſtellung der Falſifikate handeln, die in Dänemark oder im Ausland beſorgt wird. Bisher fehlt von den Falſchmünzern jede Spur.

⊙ **Die Einweihung der neuen indiſchen Hauptſtadt.** Bei der Einweihung der neuen indiſchen Hauptſtadt New Delhi verlas der Vizekönig eine Botſchaft des Königs von England, in der der Wunſch ausgeſprochen wurde, daß die neue Hauptſtadt einer großen Nation würdig ſei und daß ſie die Fürſten und Völker Indiens mit den Idealen der Brüderlichkeit und der Dienſtbereitſchaft erfülle, durch die allein Friede und wahrer Wohlſtand geſichert werden könnten.

○ **Für 42 000 Mark Briefmarken geraubt.** Beim Poſtamt 4 in Görlitz wurden Poſtwertzeichen im Werte von 42 000 Mark geraubt. Der Räuber wurde in Deutſch-Liſſa feſtgenommen. Es iſt der 22jährige Stellmachergeſelle Oskar Dreßler aus Görlitz. Während der Unterſuchung zog Dreßler einen geladenen entſicherten Revolver, konnte aber noch zur rechten Zeit, ehe er zum Schuß kam, überwältigt werden. Der Räuber gab zu, den Einbruch in Görlitz begangen zu haben.

○ **Tragiſcher Badeunfall.** Durch einen eigenartigen Umſtand fand der Göttinger Student der Mathematik Wolfgang Sommer ſeinen Tod. Am Badeabend der Studenten in der Stadtbadeanſtalt ſprang ein anderer Student vom hohen Brett und traf dabei den im Waſſer befindlichen Sommer auf den Kopf. Sommer erlitt einen Bluterguß ins Gehirn, der die ſofortige Überführung in die Klinik notwendig machte. Hier iſt der junge Mann den inneren Verletzungen erlegen. Die Schuldfrage wird geprüft.

○ **Froſt und Schnee am Rhein.** Im ganzen ſüdlichen Rheinland iſt ſtarker Schneefall niedergegangen. Zum erſtenmal in dieſem Winter zeigen auch die Täler eine Schneedecke, auf den Bergen liegt der Schnee bis zu 50 Zentimeter hoch.

○ **Verhaftete Vatermörder.** Die Leiche des ſeit März 1926 in Böhne i. Waldeck vermißten, in den ſiebziger Jahren ſtehenden Rentenempfängers Joh. Schmalz iſt jetzt von Arbeitern am Rande eines ſelten benutzten Steinbruches aufgefunden worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Schmalz von ſeinen eigenen Kindern, dem bereits wegen Raubmordes mit Zuchthaus vorbeſtraften Theodor Schmalz und ſeiner Tochter Marie, aus gewinnſüchtigen Abſichten in wohlüberlegter Weiſe ermordet worden iſt Th. Schmalz wurde in Bremen ſeine Tochter Marie in Vohwinkel feſtgenommen.

⊙ **Unwetter in Italien.** Aus allen Teilen Italiens kommen Meldungen über verheerende Wirkungen des letzten Unwetters. In Südtirol ſind zahlreiche Schneefälle und Schneeſtürme zu verzeichnen, welche mehrfach die Starkſtromleitungen zerſtört haben. In Bozen wurde auf dem Dominikanerplatz durch den Strom einer zerriſſenen Starkſtromleitung ein Pferd getötet, in Trient zwei Pferde eines Schneepfluges. Auch in den Gebirgstälern hat das Unwetter großen Schaden angerichtet.

⊙ **Die griechiſch-orthodoxe Kirche in Newyork niedergebrannt.** Nach Meldungen aus Newyork iſt die dortige griechiſch-orthodoxe Kirche in der 72. Straße durch Feuer zerſtört worden. Die Perſonen, die ſich bei Ausbruch des Feuers in der Kirche befanden, konnten durch die Feuerwehr gerettet werden. Dagegen wurden von einem Feuerwehrauto auf der Fahrt zur Brandſtelle ſechs Perſonen verletzt.

⊙ **15 Hinrichtungen an einem Tage.** Am 11. Februar werden in Chikago 15 Perſonen wegen Morden hingerichtet. Es iſt dies die bisher größte Anzahl von Perſonen, die an einem Tage gehängt wird.

Die europäiſche Grippeepidemie.

Bericht des Völkerbundes.

Der Bericht des Völkerbundes über die Ausdehnung der Grippeepidemie umfaßt die Zeit von Ende Dezember bis zum 15. Januar. Von Deutſchland liegt eine Mitteilung des Reichsgeſundheitsamtes vor, die feſtſtellt, daß in der erſten Hälfte dieſes Monats die Grippe in den einzelnen Teilen des Reiches an Ausdehnung zugenommen habe. Die Epidemie trage jedoch keinen bösartigen Charakter.

In Holland hat die Grippe in der erſten Woche des Januars in den Großſtädten gleichfalls eine Ausbreitung erfahren.

Für die Zeit vom 28. November bis zum 8. Januar wurden in 105 Großſtädten Englands 172 Sterbefälle, in London für dieſelbe Zeit 72 Sterbefälle infolge Grippe gemeldet.

Die Sanitäts-Verwaltung der Vereinigten Staaten meldet zum 15. Januar 1644 Grippefälle für die erſte Januarwoche und 1863 für die zweite Januarwoche.

In Spanien hat die Epidemie ſich in 35 Provinzen ausgebreitet. Sie zeigt aber auch hier keinen bösartigen Charakter. Aus verſchiedenen Teilen wird bereits ein Zurückgehen der Epidemie gemeldet.

Die Sanitätsverwaltung von Italien meldet wiederum, daß keine Grippefälle zu verzeichnen ſind.

Die ſchweizeriſche Sanitätsverwaltung teilt mit, daß in der letzten Woche des vorigen Jahres 80 Sterbefälle gegenüber 31 in der vorhergehenden Woche feſtgeſtellt wurden.

Aus Öſterreich wird gemeldet, daß dort bis jetzt noch keine Grippefälle vorgekommen ſind.

Lettland und Litauen melden eine geringe Ausdehnung der Epidemie.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **24 245 Mark durch fingierte Sterbefälle erſchwindelt.** Im Oktober 1926 wurde in Leipzig der Geſchäftsführer der Freiwilligen Sterbekaſſe auf Gegenſeitigkeit bei der Großen Leipziger Straßenbahn, Johannes Paul Schütze, verhaftet wegen Unregelmäßigkeiten bei der Sterbekaſſe. Jetzt gab Schütze vor dem Erweiterten Schöffengericht zu, in 15 Fällen durch Angabe fingierter Sterbefälle ſich aus der Sterbekaſſe 24 245 Mark angeeignet zu haben. Er war außerdem beſchuldigt, 5745 Mark unterſchlagen zu haben. Dieſe Unterſchlagung beſtritt er. Für ſich will er nur 2000 Mark, für ſeine Freundin dagegen 18 000 Mark verbraucht haben. Er wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

§ **Spionage in Oſtpreußen.** Abermals hatten ſich zwei polniſche Agenten vor dem Königsberger Gericht zu verantworten. Wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe erhielt einer der Angeklagten drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt, während der andere wegen Zuführung von ſpionagebereiten Perſonen an die feindliche Spionagezentrale zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Auf Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht wurde in beiden Fällen erkannt.

Amſterdam. Im Nebel ſtürzte in Groningen ein mit fünf Perſonen beſetzes Auto ins Waſſer, wobei drei Perſonen ertranken.

Brüſſel. Im früheren deutſchen Bergbaubetrieb Vandre ſind vier Arbeiter bei einer Bodenverſchiebung umgekommen. Ein Arbeiter wurde verletzt.

Paris. Das Liller Schwurgericht verurteilte einen 17jährigen Arbeiter, der innerhalb eines Vierteljahres zwei Morde verübt hatte, zum Tode.

Paris. Wie aus Le Havre gemeldet wird, ſtießen auf der Seine zwei engliſche Kohlendampfer zuſammen, wobei der eine kenterte und ſank. Zwei Mann der Beſatzung ertranken.

Reval. Die Sowjetbehörden haben alle Dampfer, die ſich auf der Fahrt nach Leningrad befinden, aufgefordert, wegen der ſchwierigen Eisverhältniſſe in den ruſſiſchen Gewäſſern in Reval die Ankunft ruſſiſcher Eisbrecher abzuwarten.

Riga. In Eliſawetpol haben ſtarke Erdſtöße 44 Dörfer verſchüttet und 294 Wirtſchaften vernichtet. Der Schaden beträgt 25 Millionen Rubel.

Zu diesen Preisen können auch Sie kaufen

DWD

Jeʒt im Inventur-Ausverkauf:
Kleider-Sammet
schwarz und farbig, prima Qualität von 5.85 M. an
Kleiderstoffe schwarz u. farbig jede Preislage
Baumwollwaren außerordentlich billig
Nessel von 28 Pfg. an
Hemdentuch von 35 Pfg. an
Köperparchend weiß v. 70 Pfg. an
Bettbezugstoffe von 70 Pfg. an
Anzugstoffe weit unter Preis
Großer Posten Reste
Friedr. Bornhöft
bei der Kirche Tel. 16.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, 23. Jan., u. Montag, 24. Jan.,
abends 8 Uhr:
Volk in Not
mit Otto Gebühr
Vertreibung der Russen in Ostpreußen.
Dazu:
Reichskriegerverbandstag Leipzig
Musik: Klavier, Geige.
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Kindervorstellung
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Deutschnation. Volkspartei
Ortsgruppe Bad Bramstedt
Einladung zur außerordentl.
Mitgliederversammlung
am Sonnabend, 22. Januar,
nachm. 3½ Uhr, im Holstein. Hause
Tagesordnung:
1. 1927 — Schicksalsjahr? Vortrag Voß-Neumünster
2. Aussprache.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.
Alle Mitglieder von Bad Bramstedt und Umgegend nebst Angehörigen sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Holz-Auktion
am Sonnabend, d. 22. Januar,
nachmittags 2 Uhr, statt verkaufe ich
ca. 2-3000 Fichtenstämme
leichtes Bauholz,
Latten, Pfähle und
Bohnenstangen
in Losen in meinem Holz Hinterm Hamviertberg.
Heinrich Fick.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann,
Maienbeeck.

Kaufe fette Sauen
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Der Stahlhelm
An der vom Kriegerverein veranstalteten
Reichsgründungsfeier,
zu der wir eingeladen sind, bitte ich, sich rege zu beteiligen.
Der Führer.

Kaufe notgeschlachtetes Vieh
aller Art zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon 9.

Fr. ger. Bücklinge
Jul. Schulze.

Prima fettes Kalbfleisch
Cl. Möller.

Anzeigen
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
Erfolg
in den
„Bramstedter Nachrichten"

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 17 | Freitag, den 21. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Marx gab den Auftrag zur Anbahnung der Bildung eines Kabinetts der Mitte an den Reichspräſidenten von Hindenburg zurück.

* Im Haushaltsausſchuß des Reichstags betonte ein Regierungsvertreter, daß die Penſion für General Lüttwitz juriſtiſch nicht zu beanſtanden ſei.

* Bei einer Vorſtellung im Zirkus Sarraſani zu Stuttgart ſtürzte eine vollbeſetzte Tribüne ein. Eine größere Anzahl von Perſonen wurde verletzt, mehrere mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

* Vor dem Franzöſiſchen Kammerausſchuß für Auswärtiges machte Briand längere Darlegungen über das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Frankreich, wobei er betonte, daß Deutſchland ein Recht auf eventuelle frühere Räumung der beſetzten Gebiete habe.

Regelung der Gewerbeſteuer.

Eine Umfrage.

Die Regelung der Gewerbeſteuer ſteht zurzeit im Mittelpunkt der Verhandlungen des eben wiedereröffneten Preußiſchen Landtages. Da eine große Anzahl von Anträgen zu dem auch außerhalb der preußiſchen Grenzen lebhaft beachteten Gegenſtand vorliegt, iſt ein Unterausſchuß eingeſetzt worden, der in Gemeinſchaft mit dem Finanzminiſter berät. Unſer parlamentariſcher Mitarbeiter hat ſich bei Mitgliedern der einzelnen Fraktionen über die Ausſichten der noch nicht geklärten Regelungsmöglichkeiten erkundigt und folgende Auskünfte erhalten:

Für die Deutſchnationale Volkspartei erklärt deren Mitglied Jakobshagen: „Wir wollen erreichen, daß der Gewerbeertrag dem Begriff des gewerblichen Reineinkommens angeglichen wird, d. h., daß die jetzige Hinzurechnung der Mieten, Pacht- und Schuldenzinſen nicht mehr erfolgen darf. Ferner erſtreben wir, daß bei der gewerblichen Kapitalſteuer auch nur zugrunde gelegt wird das gewerbliche Vermögen im Sinne des Gewerbeſteuergeſetzes abzüglich der der Grundvermögensſteuer unterliegenden Summe. Weiter will unſere Partei erreichen, daß die Gemeinden genötigt werden — wenn das Gewerbeſteuer „iſt“ eines Jahres höher iſt als das Gewerbeſteuer „ſoll“ —, den Überſchuß zur Erleichterung der Laſten der Gewerbeſteuerpflichtigen zu verwenden. Weiter treten wir für eine geringere Heranziehung ſolcher Gewerbeſteuerpflichtigen ein, die ein niedriges Einkommen haben, in der Form, daß die Steuerſätze für die erſten 1200 Mark des gewerblichen Einkommens ermäßigt werden. Endlich haben wir verlangt, daß der von den Konſumvereinen verteilte Kundengewinn voll zur Gewerbeſteuer herangezogen wird. Augenblicklich wird er nur bei mehr als 5 % der Vergütung verſteuert. Bei Filialbetrieben ſollen nach unſerem Wunſche die 10 %, die der Sitzgemeinde bis jetzt zufallen, der Gemeinde zugewieſen werden, in der die Filiale ihren Sitz hat.

Das Mitglied des Zentrums, Abg. Finck, ſtellt feſt, daß auch jetzt noch keine endgültige Regelung der Gewerbeſteuer erfolgt. Als weſentlicher Faktor ſollen nach dem Zentrumswunſch Miete, Pacht und Zinſen aus dem Ertrage ausſcheiden. Nach der ſozialen Seite hin wünſchen wir, ſagte Abg. Finck, eine Staffelung, ſo daß der Kleinbetrieb nicht mehr dieſelben Sätze der gemeindlichen Zuſchläge zu leiſten hat wie der Großbetrieb. Bei der endgültigen Regelung werden wir den Hauptwert darauf legen, daß eine Begrenzung der örtlichen Zuſchläge feſtgelegt und daß eine Bemeſſungsgrundlage geſchaffen wird, nach der ſich die Gemeinden richten müſſen, und höhere Zuſchläge auch von der übergeordneten Verwaltungsbehörde nicht mehr genehmigt werden können.

Abgeordneter Müller-Franken, Wirtſchaftspartei, führt aus, daß ſeine Partei für alle Anträge eintreten wird, die eine Erleichterung der ſteuerlichen Laſten zur Folge haben können. Die bisherigen Verhandlungen haben erwieſen, daß die Gewerbeſteuer nicht haltbar iſt. Jede Entlaſtung der Zenſiten auf der einen Seite bedeutete bisher immer eine Belaſtung auf der anderen Seite. Die Zuſchläge für die Pacht uſw. bedeuten eine ſo außerordentliche ſteuertechniſche Unmöglichkeit, daß man immer mehr der Anſicht zuneigt: dieſe Zuſchläge müſſen abgeſetzt werden.

Die demokratiſche Fraktion vertritt, wie deren Mitglied, Abg. Obermeiſter Knieſt, mitteilt, als maßgebend die Möglichkeit, die kleinen Exiſtenzen etwa bei Einkommen bis zu 3600 Mark im Jahr bei der Veranlagung zur Gewerbeſteuer ſo zu behandeln, daß ihre Gewerbeſteuerleiſtung in Zukunft in niedrigerem Verhältnis zur Einkommenſteuer ſteht. Den Gemeinden muß in gewiſſem Umfange freie Hand bei der Heranziehung zur Gewerbeſteuer gelaſſen werden, denn es iſt nicht beabſichtigt, ſie zu knebeln. Die Gewerbeſteuer ſoll aber auf alle Fälle unter der Einkommenſteuer liegen, beſonders aber bei den kleinſten und kleinen Betrieben. Die Demokraten glauben, das für den Mittelſtand Praktiſchſte bei den langen und anſtrengenden Verhandlungen (dem Ausſchuß liegen bis jetzt 26 Anträge vor) herausholen zu können, müſſen aber auch darauf hinweiſen, daß die demokratiſchen Anträge auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion iſt bemüht, wie der Abg. Lüdemann mitteilt, dahin zu wirken, daß der alte grundſätzliche Charakter der Gewerbeſteuer nicht verwiſcht wird. Es iſt jetzt die Frage, einen Modus zu finden, der erlaubt, gewiſſe Erleichterungen, beſonders fſtr kleine Gewerbetreibende, herbeizuführen. Gelingt dies, ſo ſind die Sozialdemokraten bereit, ſolche Anträge zu unterſtützen. S.

Ergebnisloſe Bemühungen von Dr. Marx.

Wirrwarr im Reichstag.

Der geſchäftsführende Reichskanzler Dr. Marx hat den ihm erteilten Auftrag zur Sondierung der Möglichkeiten der Bildung einer Reichsregierung der Mitte in die Hände des Reichspräſidenten zurückgelegt. Über dieſen Schritt wird amtlich folgende Meldung ausgegeben:

Berlin, 20. Januar.

In Fortführung der auf die Bildung einer Regierung der Mitte gerichteten Bemühungen hatte heute morgen der Herr Reichskanzler eine erneute eingehende Ausſprache mit dem Fraktionsvorſitzenden der Deutſchen Volkspartei, dem Abgeordneten Dr. Scholz. In den Mittagsſtunden erſtattete der Herr Reichskanzler dem Herrn Reichspräſidenten Bericht über das Ergebnis ſeiner bisherigen Sondierungen. Angeſichts der Widerſtände, auf die er bei dieſen Bemühungen um eine Regierung der Mitte geſtoßen iſt, legte der Herr Reichskanzler den ihm gewordenen Auftrag in die Hände des Herrn Reichspräſidenten zurück. Der Herr Reichspräſident hat ſich ſeine weiteren Entſchließungen vorbehalten.

Über die Ausſprache zwiſchen dem Führer der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei, Dr. Scholz, und dem Reichskanzler Dr. Marx wird bekannt, daß Dr. Scholz hierbei auf einen Beſchluß der Deutſchen Volkspartei zu ſprechen kam, in dem feſtgeſtellt wurde, daß die Frage nicht endgültig geklärt ſei, ob die ſachlichen Vorausſetzungen für ein Zuſammenwirken mit der deutſchnationalen Reichstagsfraktion auf innen- und außenpolitiſchem Gebiet gegeben ſeien. Dr. Scholz erläuterte bei ſeinem Beſuch dieſen Beſchluß der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei dahin, daß die Volkspartei den Verſuch einer Kabinettsbildung der Mitte für ausſichtslos halte und Dr. Marx daher erſuche, mit den Deutſchnationalen über eine Bildung einer Rechtskoalition zu verhandeln.

Auch die Reichstagsfraktion der Wirtſchaftlichen Vereinigung hat es in einer Entſchließung abgelehnt, ſich einem Kabinett der Mitte gegenüber zu binden, das in ſozialpolitiſcher Beziehung zu weitgehende Verpflichtungen eingehen würde. Dieſer Beſchluß richtet ſich wohl gegen die Bemühungen, einem Kabinett der Mitte zum parlamentariſchen Sieg durch die Unterſtützung der Sozialdemokraten zu verhelfen.

In Reichstagskreiſen beſteht jedenfalls augenblicklich ein völliger Wirrwarr und unter den Abgeordneten gewinnt die Überzeugung immer mehr an Boden, daß der Reichstag aufgelöſt werden müſſe, um durch Neuwahl zu verſuchen, eine klare Mehrheit für eine ſtabile Regierung zu erreichen.

Ein neuer Auftrag an Dr. Marx.

Berlin, 20. Januar. Der Reichspräſident hat an Dr. Marx ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn auffordert, die Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer Mehrheit der bürgerlichen Parteien des Reichstages mit Beſchleunigung zu übeenehmen. Der Herr Reichspräſident appelliert gleichzeitig an die hierfür in Frage kommenden Fraktionen des Reichstages, perſönliche Bedenken und Verſchiedenheiten der Anſchauugen im Intereſſe des Vaterlandes beiſeite zu ſtellen.

Die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen.

Eine Rede Briands.

Vor dem Kammerausſchuß für Auswärtige Angelegenheiten hat Briand den namentlich von der Rechten der Kammer gewünſchten Aufſchluß über die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen gegeben. Über die Ausführungen des franzöſiſchen Miniſters des Äußeren wird von der Havasagentur eine längere offiziöſe Mitteilung verbreitet. Danach legte Briand vor allem Wert auf die Feſtſtellung, daß vollſtändige Einigkeit der Regierung in allen Fragen der Außenpolitik beſtehe, ob es ſich nun um Deutſchland, Italien, Spanien oder China handle.

Außenminiſter Briand erinnerte alsdann an die Bedingungen, unter denen die Regierung die Annäherungspolitik mit Deutſchland durch den Abſchluß der Abkommen von Locarno eingeleitet habe. Zwiſchenfälle wie die, die ſich in der beſetzten Zone ereignet hätten, ſo bedauerlich ſie ſeien, dürften Frankreich nicht hindern, ſein hervorragendes Friedenswerk fortzuſetzen. Die Regierung wolle die Richtung ihrer auswärtigen Politik nicht unterbrechen und werde entſchloſſen daran feſthalten mit der ſehr feſten Hoffnung, daß ihr ein entſprechender Wille Deutſchlands ihre Aufgabe erleichtern werde. Deutſchland beſitze auf Grund des Vertrages das Recht, die Frage der vorzeitigen Räumung zu ſtellen, wenn es ſeinen Verpflichtungen hinſichtlich der Reparationen und der Sicherheit nachgekommen ſei. An dem Tage, an dem Deutſchland einen derartigen Antrag ſtellen werde, werde er vom Miniſterrat geprüft werden. Dieſer habe darüber zu entſcheiden, ob die Garantien genügten, die ſowohl hinſichtlich der Reparationen wie der Sicherheiten als Gegenleiſtung für die vorzeitige Aufgabe des Beſetzungsrechts, das Frankreich aus dem Verſailler Vertrag herleite, angeboten würden. Es werde alſo die ganze Regierung mit dem Problem befaßt werden und eine Entſcheidung zu treffen haben. Auf keinen Fall würden der Miniſterrat und das Parlament vor eine vollendete Tatſache geſtellt werden.

Zur Frage der Entwaffnung, die einen der weſentlichſten Faktoren des Sicherheitsproblems bilde, machte Briand einige genauere Angaben über die zwiſchen der Botſchafterkonferenz, dem Interalliierten Militärkomitee von Verſailles und General von Pawelsz geführten Verhandlungen.

Bezüglich der Feſtungen an der deutſchen Oſtgrenze erinnerte Briand daran, daß die Angelegenheit ihren Lauf nehme und man gegenwärtig neue deutſche Vorſchläge erwarte und daß man die Hoffnung nicht aufgebe, daß ein Abkommen vor dem 1. Februar zuſtande kommen könne, dem Zeitpunkt, an dem der Völkerbundrat automatiſch mit der Frage befaßt werden würde, wenn bis dahin kein Abkommen zuſtande gekommen ſei.

Deutſcher Reichstag.

(255. Sitzung.) CB. Berlin, 20. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Roſenberg (Komm.), einen Amneſtieantrag ſeiner Partei ſofort zu behandeln. Abg. Kling (Bayer. Bauernbund) forderte die ſofortige Behandlung des Antrages auf Beſeitigung der letzten Bierſteuererhöhung. Beiden Anträgen wurde widerſprochen. Es folgte dann die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die

Gerichtskoſten und die Gebühren der Rechtsanwälte.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) berichtete über die Verhandlungen des Ausſchuſſes. Dieſer verlangt in einer Entſchließung u. a. die Aufhebung der Vorwegerhebung der Gerichtskoſten vom 1. Januar 1929 ab. Inzwiſchen ſollen Milderungen Platz greifen. Weiter befürwortete er eine angemeſſene Vermehrung der Zahl der beim Reichsgericht zugelaſſenen Rechtsanwälte.

Abg. Roſenfeld (Soz.) beantragte, die Beſtimmungen über die Gerichtskoſtenvorſchüſſe ſchon vom 1. April 1928 ab aufzuheben.

Staatsſekretär Joel iſt namens der Reichsregierung mit der Tendenz ſolcher Anträge einverſtanden, erklärt aber, daß der Staat auf die Einnahmen jetzt unter den vorhandenen Umſtänden nicht verzichten könne und bittet deshalb, die darauf bezüglichen Anträge abzulehnen.

Abg. Dr. Frick (Völk.) erklärt es als für einen Rechtsſtaat unwürdig, wenn die Beſchreitung des Rechtsweges übermäßig verteuert wird.

Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache.

Nach unweſentlicher Einzelberatung wurde die Vorlage in zweiter und gleich darauf auch in dritter Beratung endgültig angenommen. Alle Abänderungsanträge wurden abgelehnt, darunter ein deutſchnationaler, der Ermäßigungen gewiſſer Gebühren im Strafverfahren verlangt, im Hammelſprung mit 180 gegen 139 Stimmen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Freitag.

Blutige Streikunruhen in Schanghai.

Ernſte Lage in Futſchau.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, ſind in einer japaniſchen Baumwollſpinnerei Revolten ausgebrochen, die erſt nach einem blutigen Zuſammenſtoß mit der Polizei beigelegt werden konnten. Drei kantoneſiſche Agitatoren wurden getötet. In Schanghai rechnet man mit einem Nahrungsmittelboykott gegen die Fremden.

Der Pekinger Korreſpondent des „Daily Telegraph“ meldet: Die Nachrichten aus Futſchau lauten immer ernſter. Ein Miſſionar iſt ermordet worden; zwei Hoſpitäler, eine Schule und eine amerikaniſche Miſſion wurden geplündert. Der chineſiſche Admiral ordnete die Hinrichtung der Plünderer an, er iſt aber nicht mehr Herr der Lage.

Die Verſchuldung der Landwirtſchaft.

Aus dem Haushaltsausſchuß des Reichstages.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beriet den Etat des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft. Von ſeiten der Regierung wurde ein Überblick über die Entwicklung der landwirtſchaftlichen Verſchuldung im Jahre 1926 gegeben. Danach beliefen ſich die landwirtſchaftlichen Hypothekenſchulden aus der Nachkriegszeit am 31. Dezember 1925 auf 1100 Millionen, am 31. Oktober 1926 auf 1860 Millionen, alſo 760 Millionen mehr.

Die landwirtſchaftlichen Perſonalſchulden betrugen am 31. Dezember 1925 2000 Millionen, Ende November 1926 1740 Millionen, alſo 260 Millionen weniger.

Die Geſamtnachkriegsverſchuldung betrug am 31. Dezember 1925 3100 Millionen, im Herbſt 1926 3600 Millionen, alſo 500 Millionen mehr.

Die Maßnahmen gegen ein weiteres Anwachſen der Verſchuldung beſtanden namentlich darin, daß ein allmähliches Abfließen der Ernteerzeugniſſe in den Verbrauch unter Vermeidung überſtürzter Verkäufe geſichert wurde.

Preußiſcher Landtag.

(239. Sitzung.) tt. Berlin, 20. Januar.

Ein Antrag der Wirtſchaftlichen Vereinigung über die Notlage der Ärzte, der u. a. die Beſeitigung des numerus clausus fordert, wird dem Bevölkerungsausſchuß überwieſen. Das Verlangen des Abg. Bartels-Krefeld (Komm.), ſofort den kommuniſtiſchen Antrag zu beraten, wonach Abfindungsverhandlungen mit den Standesherren einzuſtellen ſind, ſcheitert am Widerſpruch der Deutſchnationalen.

angenommen werden in zweiter Beratung die Ausſchußbeſchlüſſe auf **Ermäßigung der Gerichtskoſten** und Vereinheitlichung der Gebührenſätze in den einzelnen Ländern. Zugeſtimmt wird auch der Beſtimmung, die Gebühren bei wirtſchaftlichen Zuſammenſchlüſſen im Zuſammenhang mit Nationaliſierungsbeſtrebungen zu ermäßigen.

Ein Antrag des Rechtsausſchuſſes, der die Gebühren für Eintragungen in das Schiffsregiſter an die Vorkriegsgebühren anpaſſen will, wird angenommen. Der Bericht des Rechtsausſchuſſes über die Wiedereinführung der freien Wahl des Gerichtsvollziehers wird an den Ausſchuß zurückverwieſen.

Abg. Heeſch (Dem.) begründet einen demokratiſchen Urantrag, der die Verlängerung der Schutzfriſt für den ermäßigten Zollſatz von 2 Mk. je Doppelzentner Futtergerſte über den 31. Dezember 1926 hinaus verlängern will und in zukünftigen Handelsverträgen und in dem endgültigen Geſetz über die Zollvorlage für alle Gerſte, mit Ausnahme von Braugerſte, ſowie für ſämtliche Futtermittel Zollfreiheit verlangt.

Nach einiger Beſprechung wird der erſte Teil des demokratiſchen Urantrags, der die Verlängerung der Schutzfriſt für den ermäßigten Zollſatz von zwei Mark über den 31. Dezember 1926 hinaus fordert, mit großer Mehrheit gegen die Deutſchnationalen angenommen.

Bei der Abſtimmung über den zweiten Teil des Antrages, der für ſämtliche Futtermittel Zollfreiheit einführen will, iſt die Auszählung des Hauſes notwendig. Sie ergibt die Ablehnung dieſer Beſtimmung, für die nur die Demokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten ſtimmen.

Große Anfragen der Wirtſchaftlichen Vereinigung über die Überlaſtung des Überlandkraftwerkes Dörverden und über die Stillegung des Bergwerkbetriebes in Barſinghauſen werden nach kurzer Ausſprache und nach Beantwortung durch Regierungsvertreter der Ausſchußberatung überwieſen.

Es folgt die Beratung des volksparteilichen Urantrages, der das Staatsminiſterium erſucht, im Falle des wegen Wahlfälſchung rechtskräftig verurteilten Lehrers **Siebens** in Tannhauſen im Kreis Aurich weder die volle Begnadigung eintreten zu laſſen noch Siebens im Schuldienſt als Lehrer weiter zu beſchäftigen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die deutſche demokratiſche Fraktion und die Reichswehr.

Die deutſche demokratiſche Reichstagsfraktion behandelte die Frage der Reichswehr und nahm folgenden Beſchluß einſtimmig an: Die deutſche demokratiſche Fraktion **mißbilligt** es auf das ſchärfſte, daß ein General in die Politik eingreift und hierbei verletzende und durch Tatſachen widerlegte Angriffe gegen die Deutſche Demokratiſche Partei erhebt. Sie erſucht ihren Vorſtand, die nötigen Schritte gegen die Wiederholung eines ſolchen Vorganges und für die Beſeitigung der Mißſtände, die ihm zugrunde liegen, zu tun.

Die Penſion des Generals Lüttwitz.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages brachte beim Kapitel Reichsverſorgungsgericht der ſozialdemokratiſche Abg. Roſenfeld die Zuerkennung der Penſion an General v. Lüttwitz zur Sprache. Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** erklärte auf Befragen, eine **Aufrechnung wegen Schadenerſatz** könnte vom Arbeitsminiſterium nicht erfolgen, weil es ſich da um zivilrechtliche Anſprüche handelt, mit denen das Reichsverſorgungsgericht nichts zu tun hat. Der Präſident des Reichsverſorgungsgerichts, Scheffer, ſetzte auseinander, daß das Urteil im Falle Lüttwitz ganz **korrekt nach rein wiſſenſchaftlich-juriſtiſchen Erwägungen** gefällt ſei.

Parlamentsreform in Braunſchweig.

Von der braunſchweigiſchen Regierung iſt, einem Antrag des Landtages entſprechend, eine Vorlage eingebracht worden, die eine Herabſetzung der Zahl der Landtagsabgeordneten von 48 auf 36 vorſieht. Ferner wird darin zum Ausdruck gebracht, daß Miniſter nicht zu gleicher Zeit Abgeordnete ſein ſollen. Dieſe Beſtimmungen ſollen erſt für den kommenden Landtag Anwendung finden, der Anfang September dieſes Jahres gewählt werden wird. Das Zuſtandekommen der notwendigen Zweidrittelmehrheit für die Herabſetzung der Abgeordnetenzahl iſt ſehr zweifelhaft.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 20. Januar.

Entlaſſung von 5400 Eiſenbahnarbeitern.

Berlin. Gegen den von der Reichsbahn geplanten **Abbau von Eiſenbahnarbeitern**, die durch Moderniſierung und Zuſammenlegung von Eiſenbahnwerkſtätten ermöglicht werden ſoll, haben die Gewerkſchaften bei der Hauptverwaltung der Reichsbahn Einſpruch erhoben, und zwar unter der Begründung, daß gegenwärtig in den Werkſtätten eine neunſtündige Arbeitszeit beſtehe. Bei achtſtündiger Arbeitszeit könnte ein Teil der für die Entlaſſung Vorgeſehenen weiterbeſchäftigt werden. Die Reichsbahn hat die Gewerkſchaften zu Beſprechungen über die Frage geladen. Es ſoll ſich um eine **Entlaſſung von 5400 Arbeitern** handeln.

Neuregelung der Grund- und Gebäudeſteuer in Preußen.

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat den Entwurf eines Grund- und Gebäudeſteuergeſetzes verabſchiedet. Das Geſetz, das an die Stelle des vorläufigen preußiſchen Grundvermögensſteuergeſetzes tritt, ſieht die Einführung der bei der Reichsbewertung feſtgeſtellten Einheitswerte auch für die preußiſche Grund- und Gebäudeſteuer vor. Der Steuerſatz iſt einheitlich für landwirtſchaftliches wie für das übrige Grundvermögen auf 3,6 pro Tauſend des Wertes vorgeſehen. Eine Staffelung bei der Landwirtſchaft, wie ſie bisher bei den alten preußiſchen Grundvermögensſteuerwerten in Kraft war, iſt grundſätzlich nicht mehr in Ausſicht genommen. Mit Rückſicht aber auf die kleineren Beſitzer iſt bei der Landwirtſchaft eine kleine Degreſſion des Steuerſatzes inſofern vorgeſehen, als bei Werten unter 100 000 Mark ſich der Steuerſatz auf 3 pro Tauſend ermäßigt. Hinſichtlich der zwangsbewirtſchafteten Gebäude gelten für die Übergangszeit noch beſondere Beſtimmungen für den Steuerſatz.

Wegen Vatermordes und verſuchten Muttermordes angeklagt.

Berlin. Vor dem Schwurgericht hat ſich der Bauernſohn Friedrich Biel unter der Anklage des Vatermordes und des verſuchten Mordes an ſeiner Stiefmutter zu verantworten. Der Angeklagte hatte zu Pfingſten v. J. auf der Beſitzung ſeines Vaters in der Nähe von Oranienburg frühmorgens im Schlafzimmer der Eltern auf den Vater drei und die Stiefmutter zwei Schüſſe abgegeben, worauf er ſich ſelbſt in den Kopf ſchoß. Der Vater iſt den Verletzungen erlegen, die Stiefmutter iſt am Leben erhalten worden. Der Angeklagte iſt geſtändig und erklärt, er habe **aus Wut und Rachſucht**, weil der Vater ihm 500 Mark verweigert habe, die Eltern erſchießen wollen. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten des vollendeten und verſuchten Mordes für ſchuldig und beantragte die Todesſtrafe, zehn Jahre Zuchthaus und dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte.

Ein Modell des Kopfes Eberts.

Breslau. Die Preſſeſtelle des Oberpräſidiums teilt mit: Der von Profeſſor Esdners von der Kunſtakademie Breslau modellierte Kopf des früheren Reichspräſidenten Ebert iſt vom Oberpräſidenten im Auftrage des preußiſchen Kultusminiſters für die Nationalgalerie angekauft worden. Der Kopf bleibt als Leihgabe im Oberpräſidium Breslau.

Verurteilung wegen Steuerhinterziehung.

Liegnitz. Wie eine Liegnitzer Korreſpondenz meldet, hatte der Landwirt Zeigermann, der das väterliche Gut bewirtſchaftet, für 1924/25 einen Umſatz von 51 000 Mark angegeben, während Reviſoren einen Umſatz von 110 000 Mark ermittelten. Das Liegnitzer Schöffengericht verurteilte Zeigermann zu 2000 Mark Geldſtrafe, während der Staatsanwalt 6000 Mark Geldſtrafe beantragt hatte.

Einſpruch der Danziger Eiſenbahner gegen den Spracherlaß.

Danzig. Die Gewerkſchaft der Eiſenbahner in Danzig hat ihrerſeits Einſpruch erhoben gegen den Spracherlaß der Polen.

Ein Schritt Ungarns bei der Botſchafterkonferenz?

Budapeſt. In offiziellen Kreiſen werden die Nachrichten, daß die ungariſche Regierung bei den Großmächten Schritte unternommen hat in der Angelegenheit der **Auflöſung der Militärkontrolle in Ungarn**, beſtätigt. Die diesbezüglichen Vorſtellungen wurden bei der Botſchafterkonferenz gemacht. Die Notwendigkeit, auch die anderen Regierungen hiervon zu unterrichten, iſt nicht aufgetaucht.

Inkrafttreten eines mexikaniſchen Landgeſetzes.

Waſhington. Wie die mexikaniſche Botſchaft bekanntmacht, wird das Geſetz, welches Ausländern in einer Zone innerhalb 50 Kilometer von der Küſte und 100 Kilometer von der Landgrenze entfernt **Eigentumsrechte** an Grund und Boden entzieht, am 21. Januar in Kraft treten. Nach einer weiteren Meldung aus Mexiko ſoll Präſident Calles ſeine Bereitwilligkeit angedeutet haben, die **Auswirkungen der Erdölgeſetze** Fall für Fall einem Schiedsgericht zu unterbreiten, nicht aber die Frage der Verfaſſungsmäßigkeit dieſer Geſetze. Das Induſtriedepartement iſt durch gerichtsſeitig erlaſſene **einſtweilige Verfügung** aufgefordert worden, in 72 Fällen das entſprechend dem neuen Geſetz über Ländereien mit Petroleumvorkommen eingeleitete Verfahren gegen ausländiſche Geſellſchaften während der Prüfung der Fälle durch das Gericht auszuſetzen.

Aus In- und Ausland.

Nürnberg. Als im Stadtrat der Nationalſozialiſt Holz die Linksparteien als Arbeiterverräter bezeichnete, wurde er von den ſozialdemokratiſchen Stadträten verprügelt. Die Polizeiwache räumte darauf den Sitzungsſaal.

Brüſſel. Anläßlich des Ablebens der Kaiſerin von Mexiko hat der König von Belgien für ſechs Wochen Hoftrauer angeordnet.

Paris. „Avenir“ behauptet, Briand verhandele ſeit einigen Tagen durch Vermittlung des franzöſiſchen Botſchafters beim Quirinal mit Muſſolini, woraus hervorgehe, daß der Miniſter eine **Verſtändigung mit Italien** für notwendig halte.

Rom. „Giornale d'Italia“ berichtet, daß im ganzen Februar turnusweiſe längs der ganzen Alpengrenze **Italiens Winterübungen** der verſchiedenen Heeresgruppen ſtattfinden, da bei der langen Alpengrenze Italiens das ganze Heer auf den alpinen Krieg vorbereitet werden müſſe.

Newyork. In einem Rundſchreiben an die Schulen betont das Amt für Erziehung und Unterricht die **Wichtigkeit der Erlernung der deutſchen Sprache** für ein ſpäteres wiſſenſchaftliches Studium.

Waſhington. Der Kriegsamtsſekretär Davis bezeichnete die **Herausgabe der amerikaniſchen Kriegsdokumente** als nicht im allgemeinen Intereſſe liegend; auch müſſe man auf andere Mächte Rückſicht nehmen.

Marx von neuem beauftragt.

Schreiben des Reichspräſidenten an den Reichskanzler.

Reichspräſident v. Hindenburg hat am Donnerstag nachmittag das nachfolgende Schreiben an den geſchäftsführenden Reichskanzler Dr. Marx gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Die außen- und innenpolitiſche Lage des Reiches erfordert eine arbeitsfähige und ſtarke Regierung. Die Regierung wird am erfolgreichſten arbeiten können, wenn ſie ſich auf eine Mehrheit im Reichstag ſtützen kann. Die Bildung einer ſolchen Mehrheit unter Einſchluß der Linken iſt zurzeit wenigſtens nicht möglich. Der Verſuch zur Schaffung einer nur auf die mittleren Parteien geſtützten Regierung iſt geſcheitert.

Ich richte nunmehr an Sie, Herr Reichskanzler, das Geſuchen, die Bildung einer Regierung **auf der Grundlage einer Mehrheit der bürgerlichen Parteien** des Reichstages mit tunlichſter Beſchleunigung vorzunehmen. Ich appelliere gleichzeitig an die hierfür in Frage kommende Fraktion des Reichstages, **perſönliche Bedenken** und Verſchiedenheiten der Anſchauungen im Intereſſe des Vaterlandes **beiſeite zu ſtellen**, ſich zur Mitarbeit unter ihrer Führung zuſammenzuſchließen und ſich hinter einer Regierung zu vereinigen, die entſchloſſen iſt, nicht für und nicht gegen einzelne Parteien, ſondern **getreu der Verfaſſung für das Wohl des Vaterlandes** zu arbeiten.

Dieſe neue Regierung ſoll, wenn ihr auch Vertreter der Linkspartei nicht angehören, dennoch die beſondere Pflicht haben, in gleicher Weiſe wie andere Staatsnotwendigkeiten **die berechtigten Intereſſen der breiten Arbeitermaſſen** zu wahren und in dem Beſtreben, dem geſamten deutſchen Volke in allen ſeinen Schichten zu dienen, die vor uns ſtehenden wichtigen politiſchen, wirtſchaftlichen und ſozialen Aufgaben zu löſen.

Mit der Verſicherung meiner beſonderen Wertſchätzung bin ich Ihr ergebener gez. **Hindenburg.**

Der Barmat-Prozeß.

Vernehmung des früheren Staatsbankpräſidenten.

Berlin, 20. Januar.

In der weiteren Verhandlung im Barmat-Prozeß wurde ſofort in die Vernehmung des früheren Präſidenten der Staatsbank, von Dombois, als Zeuge über die Kreditgebung an die Amexima eingetreten. Präſident von Dombois ſchilderte, daß er Julius Barmat durch Vermittlung des früheren Finanzminiſters Lüdemann empfangen habe. Julius Barmat habe ein Empfehlungsſchreiben des früheren Reichskanzlers Bauer vorgelegt und darauf hingewieſen, daß er noch eine Empfehlung von dem ſächſiſchen Geſandten bringen könne. Der Zeuge ſchilderte dann, daß der Kredit zur Beſchaffung von Rohſtoffen für die Margarinefabrik Demag benutzt werden ſollte. Als Deckung ſeien Effekten und Wechſel gegeben worden, und zwar Wechſel, die auch von der Reichsbank diskontiert worden ſeien.

Der Zeuge betonte dann noch weiter, daß die Bewilligung und die Höhe der Kredite dem pflichtmäßigen Ermeſſen der Dezernenten anheimgeſtellt war. Es ſei aber durchaus möglich, daß auf Veranlaſſung der übrigen Mitglieder die Vorträge über die Kredite abgekürzt worden ſeien und nicht alles vorgetragen ſei. Weiter fuhr der Zeuge fort: Das Geld drängte doch nach Unterbringung. Dr. Hellwig iſt ſicherlich von der Güte der Amexima überzeugt geweſen, ſonſt wäre er ſelbſt nicht übergetreten. In der Inflation galten doch Leute, die die verſchiedenſten Unternehmen ohne einen organiſchen Zuſammenhang zuſammenkauften, als beſonders geſchäftstüchtig. Dieſe Anſicht hatte man auch noch in der Deflation.

In den weiteren Bekundungen gab Präſident von Dombois noch an, daß Julius Barmat ihm vorgeſchlagen habe, daß ein Beamter der Staatsbank in den Aufſichtsrat der Barmatſchen Konzerngeſellſchaften eintreten ſollte. Er, der Zeuge, habe das aber abgelehnt, um eine Intereſſenkolliſion zu vermeiden. Julius Barmat ſtellte dies ſo dar, daß er gewünſcht habe, einen Beamten der Staatsbank zur Kontrolle in ſeine Unternehmen zu dirigieren. Eine beſtimmte Perſon und Geſellſchaft ſei gar nicht genannt worden.

Eingehend erörtert wurden dann die Zinsbedingungen und die Frage, ob eine Entwertungsklauſel für Rentenmarkkredite genommen werden mußte.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Stimmung war wieder recht freundlich, vor allem konnten die Favoriten, insbeſondere Schiffahrtswerte und Glanzſtoff, namhafte Kursſteigerungen erzielen. Auch am Markt der deutſchen Anleihen herrſchte Hauſſeſtimmung. Im übrigen waren die Kurſe wenig verändert. Geld war reichlich angeboten, tägliches Geld 3—5 %, monatliches Geld 5,50—6,50 %.

Die mit Tränen säen...

Roman von
Ernst Herzog

Urheberrechtsschutz durch Hermann Bergmann Roman-Verlag Berlin SW

36. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

XIV.

Nicht Opfer — Pflicht.

Als der Fabrikant Felix Stüben das Haus ſeines Schwiegervaters betrat, war es ſchon ziemlich ſpät geworden. Er war hier ein recht ſeltener Gaſt. Deshalb empfing ihn das Mädchen mit mehr Förmlichkeit, als man ſonſt dem Schwiegerſohn eines Hauſes angedeihen läßt.

Er wurde in das Arbeitszimmer ſeines Schwiegervaters geführt.

„Wie kommſt du hierher?“ fragte der alte Schrattenholz verwundert.

„Ich muß euch doch auch mal aufſuchen,“ verbarg Felix zunächſt den wahren Zweck ſeines Beſuches. „Wie geht das Geſchäft?“

Man kam in eine ausgedehnte Unterhaltung über die allgemeine wirtſchaftliche Not, aus der hervorging, daß der alte Schrattenholz ebenfalls recht zu kämpfen hatte.

„Was macht Heddi?“ fragte ſchließlich Felix nebenbei.

„Offen geſagt, lieber Felix, gefällt mir die Beſchäftigungsart des Mädchens ganz und gar nicht. Bei dir im Büro helfen? Warum nicht! Was ſie jetzt lernt, kann ſie vielleicht einmal nützlich für ſich verwerten. Aber dieſes Herumrollen in der weiten Welt?! Das iſt nichts für ein Mädchen, und ich bitte dich, ihr in Zukunft ſolche Aufträge nicht mehr zu geben.“

„Es war doch eine Kleinigkeit für ſie.“

„Es gefällt mir aber nicht. Was hat ſie nun von ihrer Reiſe? Da ſitzt ſie jetzt oben in ihrem Zimmer, hat ſich eingeſchloſſen, kommt nicht zu Tiſch, ſchützt Kopfſchmerzen vor. Ich bin überzeugt, daß ſie ſich über irgend einen Mißerfolg ärgert. Du weißt doch, wie leicht empfindlich ſie in dieſer Beziehung iſt.“

„Ja, ja,“ ſagte Felix mit einem langen Blick in das elektriſche Licht, „einen Erfolg hat ſie gerade nicht gehabt. Sie wird ſich wohl darüber ärgern.“

Ihm war klar, daß Heddis Verhalten keinesfalls auf den Hamburger Mißerfolg, ſondern auf einen anderen Umſtand zurückzuführen ſei. Die anfängliche Abſicht, mit Heddi perſönlich die Angelegenheit zu beraten, gab er auf. Er beſchränkte ſich darauf, noch einige kurze Fragen mit dem Schwiegervater zu beſprechen und empfahl ſich ſchließlich mit dem Bemerken, er wolle bald wieder einmal vorſprechen.

Inzwiſchen ſaß Heddi, angekleidet, wie ſie von der Reiſe zurückgekehrt war, auf ihrem Fenſterſtuhl und ſchaute unverwandt auf den Kirchturm, mit dem ſie oft von dieſer Stelle aus in trüben und heiteren Stunden geplaudert hatte. Maſſig, beinahe drohend hoben ſich ſeine Umriſſe vom Abendhimmel ab. Unheimliche Wolken ſchienen ihn zu umbrauen, ſchwere, tiefhängende Gewitterwolken, deren erſter furchtbarer Blitz bereits in ihr Herz gezuckt war.

Was nun? Ihr Schwager — nein, nicht ihr Schwager, ſondern ihre Schweſter mit ihren Kindern ſtand an einem wirtſchaftlichen Abgrund, und nur durch ihr Opfer konnten die Lieben von einem Sturz bewahrt bleiben. War ſie verpflichtet, dieſes Opfer zu bringen? Konnte jemand mit Recht von ihr verlangen, daß ſie ihre alte heilige Liebe wieder aus dem Herzen riſſe, um ein liebeloſes kaltes Leben zu beginnen?

Ihr war, als preſſe ihr eine harte Fauſt die Kehle zu. Der Schmerz, die Wehmut, die in ihrem Innern wühlten, waren zu groß, als daß ſie ſich in Tränen hätten löſen können.

Konnte jemand das Opfer von ihr verlangen? Das iſt jetzt gleich, und wenn es auch niemand von ihr forderte: ſie ſelbſt war verpflichtet, es zur Rettung ihrer Schweſter zu bringen.

Hatte er es denn aber wirklich ernſt gemeint? War es vielleicht nicht nur der Verſuch zur Klärung eines Gedankens, mit dem er ſpielte, der ihn lockte, deſſen Verwirklichung aber im Grunde nicht notwendig war? Nein, dieſer Mann ſpielte nicht, was er dachte, was er ſprach, war von langer Hand vorbereitet, wollte ſich zur Reife drängen, wie der Kern der lebensvollen Frucht. Dieſer Mann kannte kein Einſehen, kein Mitleid. Ihr Nein würde den Untergang ihrer Lieben bedeuten. Genau ſo, wie ihr Ja die Vernichtung ihres Herzens bringen müßte.

Ja? Würde ſie denn jemals ja ſagen können? Würde ſie ſich losreißen können von dem Bild, das ihr die Liebe zu Wolf in das Herz hineingebaut hatte? Nein, nie und nimmer wollte ſie ja ſagen, denn wäre ſie auf der einen Seite eine hartherzige undankbare Schweſter, ſo müßte ſie Wolf auf der anderen Seite eine Treuloſe nennen.

Ach Gott, hilf mir, flüſterte ſie händeringend vor ſich hin, daß ich dies alles ertrage und überſtehe.

Wenn ich das alles doch nicht nur allein bedenken müßte, wenn ich mit jemand darüber ſprechen könnte! Aber mit wem? Schweſter Marie? Wenn ſie in meinem Innern leſen könnte, ſo würde ſie lieber ſelbſt ins Unglück gehen, als mich unglücklich zu ſehen. Der Vater? Nein. Die Mutter? Nein. Alſo wer, wer nur?

Der alte Lehrer. Würde er ſie aber verſtehen können? Das Alter hat den Jugendgeiſt überlebt. Es ſteht abgeklärt auf der großen Brücke, und ſchaut das emſig dahinfließende Leben der Jungen mit den Augen des erfahrenen Praktikers an, dem auch noch ſo bittere Gefühlsregungen gar ein Lächeln entlocken. Aber nein, ſo iſt Erdmann nicht. Er, der gute Alte, der alle freudigen Regungen ihres Herzens zu erkennen und zu teilen ſchien! Ja, mit ihm wollte ſie ſich ausſprechen.

Dort unten auf der Bank am Garteneingang verbrachte er ſeine Abende. Zu ihm hinunter.

Heddi ſchloß die Tür auf und ging leiſe durch das Haus, als fühle ſie ein Unrecht in ihrer Handlungsweiſe.

Sie hatte ſich nicht geirrt. Erdmann ſaß an ſeinem alten Platz.

„Guten Abend, Vater Erdmann.“

Der Alte reichte Heddi die Hand. Es war ſeiner Stimme anzumerken, daß er ſeine innere Unruhe mit einem Schein von Gleichgültigkeit verdecken wollte.

„Guten Abend, Fräulein Heddi.“

„Ich werde mich etwas zu Ihnen ſetzen.“

„Es iſt kühl, und Sie haben keinen Mantel.“ (F. f.)

* **Produktenbörſe.** Von Argentinien wurden die Nachrichten über eine Stützungsaktion der Regierung für die dortigen Landwirte dementiert; es kamen von dort neue Ernteſchätzungen, welche ungefähr den bisherigen privaten Annahmen entſprechen und für Menge wie Qualität merklich höher ſind als im Vorjahre. Gleichzeitig waren für Weizen die Laplataforderungen ermäßigt und weil das gleiche auch von Nordamerika der Fall war, zeigten ſich im Zeitgeſchäft Begleichungen und Verkäufe, die auf die Notierungen drückten. Das Inlandsangebot war für Weizen wie Roggen klein, aber die Forderungen waren doch nachgiebiger. Dabei hat ſich der Abſatz von Roggen nach Polen wieder vergrößert. Die Lieferungspreiſe für Roggen waren beſonders für ſpäteren Monat ſehr matt. Gerſte ruhig; nach dicker Futtergerſte beſteht Nachfrage. Für Haſer hat ſich die gute Tendenz erhalten. Mehl hat in Roggenmehl nach der Provinz noch ziemliches Geſchäft. Weizenmehl dauernd ſehr ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Weiz., märk.	263-267	265-269	Weizkl.f.Brl.	14,2-14,5	14,0-14,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,2-14,5	14,0-14,2
Rogg., märk.	244-248	246-250	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-66	52-66
Braugerſte	217-245	217-245	kl.Speiſeerb.	30-32	30-32
Futtergerſte	194-207	194-207	Futtererbſen	22-25	21-24
Haſer, märk.	181-191	180-190	Peluſchken	22-23	21-22,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-21,5	20-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23-24,5	23-24,5
Weizenmehl			Lupin.,blaue	15,5-16,5	15,5-16,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Bln.br.inkl.			Seradella	34,0-36,0	32-34
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,0-37,7	35,0-37,7	Leinkuchen	20,6-21,0	20,6-21,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,7-11,0	10,5-10,7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.			Torfm.30/70	—	—
inkl. Sack	34,5-36,5	34,5-36,5	Kartoffelflck.	30,0-30,3	29,8-30,0

* Butterpreiſe im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 169, 2. Qualität 164, abfallende Sorten 148 Mark. Tendenz: Stetig.

Getreide.

Hamburg, **20.** Jan. Weizen **268—272** Mk., Roggen 240—246 Mk., Haſer 184—194 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—250 M., ausländiſche Gerſte **214—218** Mk. Mais **178—182** Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 21. Januar 1926.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,71—0,72
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.,	0,70—0,71
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	68,5—0,70
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,58—0,64

Auftrieb 4909, Handel langſam.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 520—650 Mark, II. 400—500 Mark, III. Qual. 230—360 Mark. Gute Kühe geſucht, ſonſt mittelmäßig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 4—6 Wochen alte Ferkel 23—27 Mark, 6—8 Wochen alte 28—36 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 38—50 Mark, 4—6 Monate alte 52—78 Mark.

Auftrieb: 800 Handel: mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 21. Januar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Das Wetter bleibt durchweg trübe und vielfach neblig mit öfteren Niederſchlägen, beſonders um die Wochenmitte und gegen den Schluß Im einzelnen:

23. Jan.: Kälter, meiſt neblig-trübe, zeitweiſe aufklarend, durchweg trocken. Leichter Nachtfroſt.

24. Jan.: Tags ziemlich mild, vorwiegend trüb, ſpäter Niederſchläge.

25. Jan.: Vorwiegend mild, trüb und verbreitet neblig, ſtark auffriſchende SO.-Winde, ſpäter Regenfälle Im Gebirge Schnee.

26. Jan.: Mild, trüb, ſtarke Süd- und SW.-Winde, Temperatur ſteigend, öftere Regen- und Schneefälle. (Gebirge.)

27. Jan.: Fortgeſetzt mild, unbeſtändig, ſtarkwolkig, böige Weſt-Winde, Regenſchauer. In den Höhenlagen Schnee.

28. Jan.: Kälter, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, NW.- bis N.-Winde, Schneefälle. Zeitweiſe leichter Froſt.

29. Jan. Teils neblig, trübe, teils aufklarend, kälter, durchweg trocken. Zeitweiſe leichter Froſt.

— **Feuer** entſtand geſtern abend in der Werkſtelle des Tiſchlermeiſters **Meyer** hierſelbſt. Beim Einſtellen des **Motors** fing der umgebaute Kaſten Feuer und brannte lichterloh. Durch einen Minimax-Apparat konnte das Feuer jedoch ſchnell gelöſcht werden, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

** **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 20. Januar. — Es ſtand nur eine einzige Sache zur Verhandlung. Der Arbeiter St. aus Kisdorf hatte ſich wegen Unterſchlagung zu verantworten. Er hatte von dem Maſchinenmeiſter beim Chauſſeebau nach Ulzburg 94,80 M. bekommen mit dem Auftrag, damit eine Kohlenrechnung bei dem Kohlenhändler Schmidt in Kaltenkirchen zu bezahlen. Er hat das Geld nicht abgeliefert; einen Teil will er verloren haben, den Reſt hat er für ſich verbraucht. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Wochen Gefängnis, gleichzeitig bewilligte es ihm einen dreijährigen Strafaufſchub unter der Bedingung, daß er die unterſchlagene Summe bis zum 1. Juni d. J. erſtattet und an das Gericht in monatlichen Raten von je 10 M. eine Buße von 50 M. zahlt. Bei guter Führung wird ihm alsdann die Strafe erlaſſen.

** **Die Liedertafel** nahm in ihrer am Mittwoch bei der Witwe Dehn abgehaltenen Verſammlung die paſſiven Mitglieder Armbruſter, Bohnſack, Meincke, Johs. Schmidt, A. Schmidt und Fr. Möller, ſowie die Sänger J. Biehl, Walter und Marks auf, Die von Fr. Elwig und Chr. Heidrich geprüfte Jahresrechnung wies eine Einnahme von 2108,20 M. und eine Ausgabe von 2066,07 M. auf. Zu dem Kaſſenbeſtand von 42,13 kommen 148,70 zinsbar belegte Gelder. Zum Vorſitzenden wurde G. Freudenthal, zum Rechnungsführer A. Kröger wiedergewählt, zu Rechnungsprüfern wurde Chr. Heidrich und Fr. Parbſt ernannt, ſowie als Vertreter auf dem Sängertag in Plön Köhler, zu deſſen Stellvertreter Johs. Andreſen. Als Mitglieder des Feſtausſchuſſes wurden beſtätigt Beſtmann, Elwig, Köhler, Bandmann, Blievernicht und Kaiſtra. — Da der Saal im Holſteiniſchen Hauſe eingeht, wurde die Wahl eines neuen Vereinslokals erforderlich. Als ſolches wurde das Sängerheim, wo ſchon ſeit langen Jahren die Uebungsabende ſtattfinden, beſtimmt. Der Beſitzer, Herr Harms, wird noch in dieſem Jahre ſeine Räumlichkeiten durch Bau eines kleinen Saales erweitern. — Die Feſtlichkeiten wurden feſtgeſetzt auf den 19. Februar (Maskerade) und den 17. April (Unterhaltungsabend). Beide werden im Kaiſerſaal ſtattfinden. — Dem Wunſch der Sänger, das Sängerheim mit Bildern früherer Mitglieder, die ſich um den Verein verdient gemacht haben, zu ſchmücken, wurde inſoweit entſprochen, als man 50 M. für dieſen Zweck bewilligte. — Nachdem der geſchäftliche Teil erledigt, blieb die Verſammlung noch eine Stunde bei Rede und Geſang und einem Glaſe Bier gemütlich beiſammen. Es war ein Genuß, dem Geſang des Chores, der unermüdlich in ſeinen Darbietungen war, zuzuhören. Warum wohl nicht mehr paſſive Mitglieder an dieſen Zuſammenkünften, die regelmäßig mit einem kleinen improviſierten Konzert beſchloſſen werden, ſich beteiligen? Wir glauben, wenn ſie einmal dageweſen wären, dann würden ſie ganz von ſelbſt zu regelmäßigen Beſuchern der Generalverſammlungen werden.

Eine Zuchtviehauktion veranſtaltete vorgeſtern der Verband „Rotbunter Holſteiner" auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft in Neumünſter. Im Beiſein von reichlich 700 Landwirten und Züchtern gelangten 87 Tiere (darunter nur zehn Kühe) zur Verſteigerung. Im Durchſchnitt hielten ſich die Preiſe zwiſchen 700 und 800 Mark. Den höchſten Preis erzielte ein Bulle mit reichlich 1800 Mark. Die während der Auktion zurückerworbenen Tiere wurden ſpäter im freihändigen Verkauf faſt reſtlos abgeſetzt.

Neumünſter. Vollſtändig ausgefleddert wurde ein Betrunkener, der beſinnungslos auf dem Hofe einer Herberge lag. Ihm wurden nicht nur ſämtliche Taſchen umgekehrt, ſondern auch der gefüllte Ruckſack gänzlich ausgeplündert. Die Spitzbuben entkamen, doch ermittelte man tags darauf einen Bettler, der eine Hoſe des Beſtohlenen trug, die ihm bei der „allgemeinen Verteilung" irgend jemand in die Hände gedrückt habe. Er geriet wegen Hehlerei in Haft. — Das Rotfärben der Wurſtdärme iſt ſtrafbar, ſelbſt dann, wenn die verwendete Farbe nicht geſundheitsſchädlich iſt. Die hieſigen Schlachtermeiſter B. und R. wurden wegen ſolcher Wurſtfärbungen zu 60 bezw. 70 Mark Geldbuße verurteilt. — Für ein Bürgerſtift waren bereits einmal 155 000 Mark geſammelt worden, die jedoch nach dem Kriege entwertet wurden. Seitens des Bürgervereins ſind nun wieder 2600 Mark für einen neuen Grundſtock geſtiftet worden.

Neumünſter. In einem Reſtaurant in Kellinghuſen traf der Kaufmann M. von hier mit einem Reiſenden zuſammen. Er erklärte dieſem, er habe zwei große gutgehende Detailgeſchäfte und wäre ſomit durchaus kreditfähig. Der Reiſende händigte ihm daraufhin für 60 M. Puddingpulver aus, die jedoch bis heute noch nicht bezahlt worden ſind. Der Frau des Weichenſtellers R. in Klein-Stover, die ein kleines Zigarrengeſchäft betreibt, erklärte M., er habe eine Nachnahmeſendung von 400 M. liegen, die er aber wegen des Fehlens von 10 M. nicht einlöſen könne. Die Frau beſtellte für 24 M. Ware und zahlte 15 M. an. Sie hat jedoch bis zum heutigen Tage keine Ware erhalten. M. mußte ſein unredliches Geſchäftsgebahren mit 6 Monaten Gefängnis büßen.

? **Kiel.** Ein Großſtadtfrüchtchen in Reinkultur erſchien am Donnerstag vor dem großen Schöffengericht in der Perſon des 18jährigen Friſeurlehrlings Adelbert Hellberg. Er hatte einen Feuermelder mutwilligerweiſe eingeſchlagen und eine polizeiliche Vorladung erhalten, worauf ſein Lehrherr ihn in Gegenwart von Kunden ohrfeigte. Dieſer „Schande" wegen beſchloß er, Kiel zu verlaſſen, und er entwendete zunächſt durch Einbruch aus einem Kontor etwas Bargeld. Dann entriß er am hellen Mittag der Frau eines Univerſitäts-Profeſſors in der Villengegend die Handtaſche mit 400 RM., mietete ſich ein Motorrad und fuhr nach Plön. Hier legte er ſich ſeidene Strümpfe und Lackſchuhe zu, und bald hatte er eine luſtige Runde junger Leute beiderlei Geſchlechts um ſich verſammelt, die er fleißig mit Sekt traktierte. Andern Tags fuhr er 2. Klaſſe nach Lübeck, 4. Klaſſe kam er zurück, mit nur 6 RM. in der Taſche, wie ein Polizeibeamter, der ſich ſeiner gleich annahm, feſtſtellte. Das flotte Auftreten des jungen Mannes hatte natürlich Aufſehen erregt, auch war der Kieler Raub bekannt geworden. Bald war dann auch H. als der Täter feſtgeſtellt. Wie in der Verhandlung mitgeteilt wurde, iſt H., der ſchon mit 16 Jahren geſchlechtskrank im Krankenhaus gelegen hat, ein fleißiger Beſucher der Kinos und Leſer von vielen Schundbüchern geweſen. Das Gericht verurteilte den vielverſprechenden Burſchen zu einem Jahre und 4 Monaten Gefängnis. Es ſoll verſucht werden, ihn in Fürſorgeerziehung unterzubringen.

? **Kiel.** Mit Unterſtützung der unverehelichten Eliſabeth Dibbern führte der Techniker Walter Hubert in Kiel einen frechen Straßenraub aus. Die D. bat einen Herrn Nachts in der Nähe des Bahnhofes, ſie ein Stück zu begleiten, da ſie ſich fürchte. Als ſie an einer einſamen Straßenſtrecke angelangt waren, fiel H. über den Begleiter her und raubte ihm die Brieftaſche. H. und die D. verſchwanden in verſchiedenen Richtungen, doch ſtellte der Beraubte feſt, daß ſie ſich hernach wiedertrafen. Trotzdem beſtritten ſie heute vor dem Schöffengericht, mit der Sache zu tun zu haben. H., der bereits eine Zuchthausſtrafe verbüßt, erhielt weitere 1½ Jahre zuerkannt, und die D. ein Jahr Gefängnis. — Trübe Eheerfahrungen hat der Schweizer Franz K. gemacht, und zu alledem hatte er ſich nun noch wegen Doppelehe zu verantworten. K. heiratete vor einigen Jahren als junger Burſche im Lauenburgiſchen eine viel ältere Witwe mit erwachſenen Söhnen, die ihm übel mitſpielten, und ihn fortgeſetzt mißhandelten. Er lief ſchließlich davon und fand im Oſtholſteiniſchen andere Stellung. Hier heiratete er auf Zureden eines Arbeiters deſſen Tochter, doch war er vom Regen in die Traufe gekommen, denn nun wurde er von dem Schwiegervater, der ihn ausnutzen wollte, fortgeſetzt mißhandelt, worauf er wieder davonlief. Da die erſte Frau mit Alimentationsanſprüchen auftrat, kam die Tatſache der doppelten Verheiratung heraus. K., der einen ſehr beſchränkten Eindruck machte, ſchilderte unter Heiterkeit im Gerichtsſaale ſeine trüben Eheerlebniſſe, und erklärte, nicht gewußt zu haben, daß ſeine Wiederverheiratung ſtrafbar ſei, Dies wurde ihm geglaubt, und er dementſprechend freigeſprochen. Der Vorſitzende gab ihm noch den Rat, ſich in Zukunft mit den Frauen beſſer vorzuſehen.

Flensburg. Die Nachricht, daß die Hapag bei der Flensburger Schiffbau-Geſellſchaft noch ein Schweſterſchiff für den 9400 To. großen Turbinendampfer in Auftrag gegeben hat, wird in der Stadt freudig begrüßt. Gegenwärtig ſind auf der Werft drei kleine Dampfer im Bau, am Kai liegen drei Reparaturſchiffe, ſo daß Beſchäftigung auf längere Zeit gewährleiſtet iſt.

Huſum. Am Montag wurde in Huſum der diesjährige Schleswig-Holſteiniſche Provinzial-Landgemeindetag abgehalten, zu dem ſich an 200 Vertreter aus allen Teilen der Provinz eingefunden hatten. Nach Eröffnung der Verſammlung durch Rieken-Elmſchenhagen begrüßte Landrat Claſen die Erſchienenen und würdigte die Tätigkeit des jetzt 25000 Mitglieder umfaſſenden Hauptverbandes, ohne deſſen Anhörung kaum mehr eine ſeine Intereſſen berührende Angelegenheit in den Miniſterien behandelt und beſchloſſen werde. Das Hauptreferat zum Thema „Die Sorgen unſerer Landgemeinden im Jahre 1927" hielt Dr. Berthold-Berlin. Zur Annahme gelangte unter anderm eine Entſchließung, die ſich gegen eine Eingemeindung von Landgemeinden in ein Groß-Altona wendet, ohne daß die betreffenden hinreichend gefragt würden

Sylt. Von der Kampener Kurhaus-Strandhalle. Infolge des ſtarken Landabbruchs am Wenningſtedter Kliff nach der großen Sturmflut im Oktober vorigen Jahres ſah ſich der Beſitzer der Wenningſtedter Kurhaushalle gezwungen, dieſe 20 Meter zurückzuſetzen. Dieſes ſchwierige Unternehmen iſt glücklich gelungen. Auf eiſernen Schienen die wurde Halle zurückgezogen, ſodaß auf dem Kliff eine Plattform entſtanden iſt, die für 1500 Perſonen Platz bietet. Der mittlere Teil der Halle ſoll um 10 Meter verbreitert werden.

Aſcheffel. Nachdem man lange Zeit über die Zukunft des Bismarck-Denkmals im Zweifel war, iſt nach langen Bemühungen ſeine Aufſtellung auf dem Aſchberg ſichergeſtellt worden. In treuer Verehrung des eiſernen Kanzlers wollen die Aſcheffler Bauern die erforderlichen Baumaterialien (man rechnet mit 200 Fudern) koſtenlos den 97 Meter hohen Berg hinaufſchaffen. Man hofft, die Arbeiten bis zum diesjährigen Aſchbergfeſt fertiggeſtellt zu haben.

Tondern. Die Ausſchreibung der großen Entwäſſerungsarbeiten wird nun endlich erfolgen. Seit 2 Jahren warten Handwerker und Arbeiter auf dieſe Arbeit, die ſchon vor reichlich zwei Jahren vom däniſchen Staat bewilligt wurde. Es handelt ſich um Erd- und Bauarbeiten im Betrage von reichlich zwei Millionen Kronen.

Friedrichſtadt. Der Reſt der Steine der abgebrochenen Schwefelſäurefabrik auf dem Treenefelde iſt nach Tönning gegangen, um dort zu Lahnungen an der Eider verwendet zu werden. Bei der hieſigen Eiderſtraßenbrücke liegen zahlreiche Steine und ſolche durch Kalk verbundene Steinmaſſen, die von den abgebrochenen Mauern der Feſtung Rendsburg ſtammen und dort ſchon viele Jahre dem Ufer Schutz gewährt haben.

Brunsbüttelkoog. Die Polizei fahndet auf eine Anzahl junger Leute, die in der Nacht von Sonntag zu Montag den Schloſſer Wojichowski von hier überfallen und ſchwer mißhandelt haben. W. erlitt ſtarke Verletzungen im Geſicht, u. a. wurde ihm die Unterlippe aufgeriſſen. Es handelt ſich bei den Tätern, wie polizeilich feſtgeſtellt iſt, um junge Leute aus der Marner Gegend, die hier ein Vergnügen beſucht haben. W. iſt das Opfer einer Verwechslung geworden.

Altona. Dr. Schweigger, der Fiſchereidirektor von Altona, hat eine zweimonatige Unterſuchungsreiſe durch Irland gemacht, um, einem Wunſche der iriſchen Regierung entſprechend, feſtzuſtellen, welche Wege zur Hebung der iriſchen Fiſcherei eingeſchlagen werden könnten.

Altona. Vor dem Altonaer Schwurgericht hatte ſich der 22jährige Landmann Auguſt Mohr aus Meldorf zu verantworten, der unter dem ſchweren Verdacht ſtand, am 14. September vorigen Jahres ſein Anweſen vorſätzlich angezündet zu haben, um in den Beſitz der Verſicherungsſumme von 15000 M. zu gelangen. Infolge der zweifelhaften Indizien geſtaltete ſich die Beweisaufnahme ziemlich ſchwierig, und ſo konnte ſich das Gericht, trotzdem der Staatsanwalt vorſätzliche Brandſtiftung durch die Beweisaufnahme für gegeben erachtete, von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und erkannte deshalb auf koſtenloſe Freiſprechung.

Hamburg. Verſchwunden iſt ſeit dem 17. Januar der 18jährige Handelslehrling Heinz Steenken, wohnhaft Wandsbeker Chauſſee bei den Eltern. Der junge Mann hatte am genannten Tage den Auftrag, für ſeinen Arbeitgeber Gelder einzukaſſieren. Steenken hat den letzten Auftrag nicht ausgeführt. Es wird angenommen, daß St. mit der veruntreuten Summe verſuchen will, ins Ausland zu flüchten.

Oldenburg. Die Kreis Oldenburger Eiſenbahn hat die Zuſchläge für die Normalfrachtſätze für ihre Strecke für die Beförderung von Milch von 35 auf 18 Pfg. für 100 Kilogramm herabgeſetzt. Ferner tritt im Wechſelverkehr folgende Frachtermäßigung widerruflich ein: Werden von ein und demſelben Abſender oder Empfänger jährlich mindeſtens 5000 Tonnen in Wagenladungen auf einem oder mehreren Bahnhöfen der Kreis Oldenburger Eiſenbahn ver- und entladen, ſo werden auf Antrag aus den Frachtzuſchlägen 2 Pfg. für hundert Kilogramm des der Frachtberechnung zugrunde zu legenden Gewichts vergütet. Bei Auslieferung einer Jahresmenge von 7500 Tonnen erhöht ſich die Vergütung auf 3 Pfg. und bei einer Jahresmenge von 10 000 Tonnen und mehr auf 4 Pfg. Forderungsberechtigt iſt für die im Bereich der Kreis Oldenburger Eiſenbahn verladenen Sendungen der Abſender, im übrigen der Empfänger.

Nah und Fern.

○ **Große Schneeverwüſtungen in Württemberg.** Im württembergiſchen Oberland ſind ungeheure Maſſen Schnee niedergegangen, die überall außerordentlich ſtarken Schaden angerichtet haben. Starkſtromleitungen und Telephondrähte liegen kreuz und quer auf Straßen und Wegen. Zahlreiche Ortſchaften ſind völlig ohne Telephon und ohne Strom, ſo daß die Fabriken teilweiſe den Betrieb halb oder ganz einſtellen mußten. Mehrere Züge mußten ausfallen. Poſt und Verkehrsautos kamen nicht mehr vom Fleck und blieben völlig aus. Zum Teil brachen ganze Bäume um und verſperrten die Wege.

○ **Eine gefeſſelte Leiche gefunden.** Die Elbe ſchwemmte beim Dresdener Schlachthofgelände die Leiche eines Mannes an, der an beiden Händen gefeſſelt war und deſſen Jackettaſchen mit Steinen beſchwert waren. Man nimmt an, daß ein Mord vorliegt.

○ **Großfeuer in einer Gummifabrik.** In Hannover ſuchte ein Großfeuer die ausgedehnten Fabrikanlagen der Continental-Kautſchuk- und Guttapercha-Compagnie heim. Ein Schwefellager, das in Brand geraten war, gefährdete mit ſeinen ausſtrömenden Gaſen die Fabrikumgegend, ſo daß auch mehrere Häuſer von der Feuerwehr geräumt werden mußten. Einige Arbeiter, die von den Gaſen bereits betäubt worden waren, konnten mit knapper Not ins Leben zurückgerufen werden.

○ **Ein Schrankenwärter verübt Selbſtmord im Dienſt.** In Magdeburg vergiftete ſich während des Dienſtes ein Schrankenwärter an der Übergangsſtelle der Bahn in der Leipziger Straße durch Einatmen von Gas. Dadurch, daß der Führer eines vorüberfahrenden Güterzuges bemerkte, daß die Schranke offen war und ſofort halten konnte, wurden Unglücksfälle vermieden.

○ **Eine myſteriöſe Angelegenheit beſchäftigt die Kriminalpolizei der Stadt Buer.** Dort wohnte der 28 Jahre alte Ingenieur Wohlwender. Seit Weihnachten hält ſich bei ihm ſein Freund Schär aus Zürich auf. Die beiden waren mit dem Hausherrn des Wohlwender in der Küche, als ſich Schär plötzlich erhob und eine Reihe von Schüſſen auf Wohlwender abgab. Dieſer wurde lebensgefährlich verletzt. Nach der Verhaftung gab Schär an, daß er durch den Ingenieur und einen Profeſſor Hoffmann aus Zürich als Medium gebraucht worden ſei, dabei ſei er nervenkrank geworden und habe nun ſeine Abſicht, Wohlwender zu töten wahr gemacht. Die ärztlichen Ermittlungen beſtätigten im weſentlichen dieſe Angaben.

○ **Der höchſte Schornſtein Europas.** In Bochum beim Bochumer Verein für Gußſtahlfabrikation wurde der höchſte Schornſtein Europas in Betrieb genommen. Er dient zur Abführung von Gaſen und iſt 141 Meter hoch, erreicht alſo beinahe die Höhe des Kölner Doms. Der obere innere Durchmeſſer des Schornſteins beträgt fünf Meter, der der Fundamentplatte 19 Meter.

○ **Selbſtmord eines Vierzehnjährigen.** In Hirſchberg warf ſich an den Sechsſtätten ein 14jähriger Schulknabe, der Oſtern die Volksſchule verlaſſen ſollte, vor den Perſonenzug. Der Kopf wurde ihm glatt vom Rumpfe getrennt. Was den Jungen zu der Tat getrieben hat, iſt noch nicht aufgeklärt.

○ **Von einem Wilderer niedergeſchoſſen.** Ein Oberlandjäger, der bei Zeckritz bei Torgau auf einem Kontrollgange einen Wilderer mit einem geſchoſſenen Reh auf dem Rücken traf, wurde ſofort von dem Verbrecher durch einen Schrotſchuß niedergeſtreckt. Der Beamte, dem Schrotkörner in die Lunge gedrungen ſind, wurde in das Torgauer Krankenhaus gebracht. Der Wilderer entkam.

○ **Tribüneneinſturz im Zirkus Sarraſani.** In Stuttgart ſtürzte vor einer Galavorſtellung des Zirkus Sarraſani in der Stadthalle ein als Tribüne aufgebautes Gerüſt infolge der ſtarken Belaſtung ein. Hierbei wurden, wie bisher feſtſteht, 15—20 Perſonen verletzt. Die Vorſtellung wurde ſofort abgeſagt. Es handelt ſich mehr um leichtere Verletzungen, wie Hautabſchürfungen uſw. Einige Verletzte wurden mit dem Sanitätsauto fortgeſchafft.

⊙ **Acht Lawinen auf der Brennerbahn.** In der Gegend von Gries am Brenner haben acht Lawinen das Gleis der Brennerbahn an mehreren Stellen mit einer etwa drei Meter hohen Schneeſchicht verſchüttet und eine unliebſame Unterbrechung des Bahnverkehrs hervorgerufen.

⊙ **Wieder ein falſcher Prinz.** In der Elbgegend um Königinhof trieb ſich in den letzten Tagen ein falſcher Prinz umher. Der ſehr elegante Herr legte ſich den Namen eines Prinzen Rohan bei, gab es aber auch billiger und zeichnete als Graf Noſtiz, auch Dr. Winternitz, und verſchwand, als ihm der Boden zu heiß wurde, nach Königgrätz, konnte aber bisher nicht feſtgenommen werden.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Der Lehrer Neugebauer in Neunz bei Neiße erſchoß in einem ſchweren Malariaanfall ſeine Frau und verübte Selbſtmord.

Weſterland. Die Arbeiten an dem Damm, der die Inſel Sylt mit dem Feſtlande verbindet, ſind ſoweit fortgeſchritten, daß man mit dem Legen der Gleiſe beginnen kann. Der Damm wird am 1. Juni eingeweiht.

Kopenhagen. Der Hausbeſitzer Niels Soerenſen in Kerteminde hat geſtanden, ſeine Frau, die ſeit Mai 1925 verſchwunden war, ermordet zu haben, weil das Mittagbrot nicht rechtzeitig fertig war.

Paris. Wie „Temps“ berichtet, hat das Statiſtiſche Amt die Inderziffer für die Lebenshaltungskoſten, berechnet für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Paris, für das vierte Quartal 1926 auf 545 veranſchlagt, während dieſe Ziffer für das dritte Quartal 1925 539 betragen hat.

Madrid. Heftige Schneeſtürme haben die Eiſenbahnlinien vielfach beſchädigt, beſonders in den öſtlichen Provinzen. Von verſchiedenen Punkten der Küſte werden große Stürme gemeldet.

Moskau. Im Donezgebiet herrſcht eine Kälte von 26 Grad Reaumur. Die Kohlenförderung im Donezgebiet iſt ſehr gefährdet.

Bukareſt. Seit einigen Tagen herrſchen in ganz Rumänien ſchwere Stürme. Sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen ſind unterbrochen. Auf dem Schwarzen Meer mußte der Schiffsverkehr eingeſtellt werden.

Bagdad. Die Schädigungen der meſopotamiſchen Landwirtſchaft durch Heuſchreckenſchwärme ſind ſo beträchtlich, daß die Regierung des Iraks beabſichtigt, den Kampf gegen die Plage durch Flugzeuge führen zu laſſen.

Noch ist es Zeit für Sie, die großen Vorteile, die Ihnen unser

Inventur-Ausverkauf

bietet, auszunutzen.

Als Mitglied des führenden Einkaufsverbandes „Niedersachsen“, Hamburg, stehen unsere Preise in Bleichwaren konkurenzlos da.

EINKAUFS-VERBAND NIEDERSACHSEN e. G. m. b. H. HAMBURG

Hemdentuch	**42,50, 60, 65, 90 Pfg.**	**Bettlatin 140 cm br.**	**v. 1,35 M. an**
Handtuchdrelle	**20, 35 Pfg.**	**„ Damast 140 cm**	**v. 1,35 M. an**
„ gute Halbleinqual.	**70,90 Pfg.**	**Haustuch f. Bettücher 140 cm**	**v. 1,10 M. an**
Finette	**85 Pfg. 1 20 M. 1 30 M.**	**Bettuchhalbleinen 140 cm**	**1,50 M an**
Linon 80 cm breit	**v. 80 Pfg. an**	**Rouleau-Köper 80 cm**	**v. 90 Pfg. an**
„ 140 cm breit	**v. 1.35 M. an**	**Hemdenparchend**	**v. 60 Pfg. an**

Bei allen angeführten Artikeln handelt es sich nur um gute Qualitätswaren.

C. F. Seller

Fernruf 113 Landweg.

Volkshochschule Mohrkirch-Osterholz.

Beginn eines neuen Kursus mit Haushaltungsunterricht am 1. Mai ds. Js. Nähere Auskunft erteilt

die Schulleitung.

Kriegerverein Bad Bramstedt u. Umgegend

Reichsgründungsfeier

am Sonnabend, d. 22. Januar 1927, abends 8 Uhr, beim Kameraden Fuhlendorf **(Kaisersaal).**

Kommers, Theater usw. mit anschl. **Tanzkränzchen.**

Alle Mitglieder mit ihren Damen und erwachsenen Kindern sind herzlich eingeladen.

Eintritt: pro Person 50 Pfg.
Tanz: Herren 50 Pfg., Damen frei.

Der Vorstand und Festausschuß.

Holz-Auktion.

Am **Freitag, den 28. Januar,** vormittags 10 Uhr, in **Hartenholm** (Todes Gastwirtschaft, Hartenholmer Mühle) kommen zum Verkauf aus Gehege „Hundert Tonnen“:

ca. 6000 St. Weide-Pfähle, 1,80 m lang,
ca. 800 St. Stangen, 1.—4. Klasse,
ca. 300 rm Brennholz, Knüppel und Reisig.

Bauholz wird nur auf Bestellung geschlagen. Bedingungen werden im Termin verlesen.

Die Gutsverwaltung.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend 8 Uhr abends:
Bibelstunde im Gemeindehaus
Sonntag:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
1 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Hagen

3 Uhr: **Kindergottesdienst**
4 Uhr: **Beichte und Abendmahl.**

Geschäftseröffnung.

Meiner werten Kundschaft von Wiemersdorf, Fuhlendorf und Umgegend zur Kenntnis, daß ich im Hause des Herrn Petrikowski ein

Zweiggeſchäft

ab **24. Januar** eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Arbeit zu liefern unter billigster Berechnung.

Ich bitte mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Karosserie u. Wagenbau
Albert Engel,
Bad Bramstedt.

Suche zum 15. Februar einen jungen

2. Knecht

G. Timmermann, Hagen.

Suche zu sofort oder etwas später ein ordentliches

Mädchen

Gustav Runge, Fuhlendorf.

Einen leichten

Einspänner-Blockwagen

zu kaufen gesucht. Meldungen an Richelmann, Lentföhrden

Jäger, Händler, Bauern

Felle!

Wir zahlen folgende Preise:

Baummarder	bis	RM. 70
Steinmarder	bis .	RM. 60
Füchse	bis . .	RM. 20
Wiesel	bis . . .	RM. 6

Alle anderen Felle zu unüberbietbaren Preisen.

Senden Sie sofort Ihre Felle ein, und Sie bleiben unser treuer Kunde.

Gebr. Zollmann-Kiel,
Ringstr. 35 — Telephon 984
Fellgroßhandlung.

Nehme neue und alte Sofas, Klubgarnituren, Matratzen u. Pferdegeschirre
zum Aufarbeiten sowie
Tapezieren
sehr billig an. Gehe auch über Land zum Arbeiten

Willi Schulz,
Sattler und Tapezierer
bei Fritz Logemann, Bad Bramstedt.

Läuferschweine

hat zu verkaufen

Jul. Schulze

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

Die nächste

Bullenkörung

findet statt am **Montag, 7. Februar** und **Dienstag, 8. Februar.** Die Körorte und -zeiten werden nach Eingang der Anmeldungen bekanntgegeben. Die **Anmeldungen** haben unter Angabe der Kälbermarke, des Geburtstages und der Eltern bei der Geschäftsstelle bis **spätestens zum 30. Januar** zu erfolgen.

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung dürfen nur solche Bullen angekört werden, die vorher rechtzeitig angemeldet sind. **Ohne Anmeldung vorgeführte Bullen müssen zurückgewiesen werden.**

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Am Sonnabend, den 22. d Mts., nachmittags 3 Uhr, werden im Bleeck

3 Alleebäume

und eine Anzahl Bohnenstangen öffentlich meistbietend versteigert werden. Bad Bramstedt, den 21. Januar 1927.

Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Holz-Auktion

am Sonnabend, d. 22. Januar,
nachmittags **2** Uhr, statt verkaufe ich

ca. 2-3000 Fichtenstämme

leichtes Bauholz,
Latten, Pfähle und
Bohnenstangen

in Losen in meinem Holz **Hinterm Hamviertberg.**

Heinrich Fick.

Empfehle bestes

Quien- und
Schweinefleisch
ff. Aufschnitt
ff. Schinkenwürstchen

Paul Herrmann, am Bahnhof.

Empfehle zum Sonntag:

prima fettes
Kalbfleiſch
Rindfleiſch
Schweinefleiſch
ff. Aufſchnitt

Karl Walter.

Gebäck.

Friesensand ¼ Pfd. 40 Pfg.
Nonnes-Gebäck ¼ 40 u. 50 Pfg.
Tortenkeks ¼ Pfd. 25 Pfg.

empfiehlt **A. Voß.**

Preis-Dauerskat

Cl. Schlüters Gasthof.

Am Sonnabend, den 22 Januar, findet kein Skat statt. Jeden Sonntag ein Tagespreis. Schlußtag 13. Februar.

Der Skatausschuß

Am Sonntag, den 23. Januar:

Abtanz-Ball

bei Herrn Gastwirt Heinr. Kruse.
Anfang 8 Uhr.
A. Martens, Tanzlehrer.

Zucker	**36 Pfg.**
grüne Erbsen	**28 Pfg.**
w. Schmalzbohnen	**28 Pfg.**
gelbe geschälte Erbsen	**40 Pfg.**

alle Hülsenfrüchte hervorragend kochend

empfiehlt **A. Voß.**

---

4 Läuferſchweine

60—70 ℔ schwer, zu verkaufen

Kniese.

Eine hochtragende

Kuh

kurz vor dem Kalben, hat zu verkaufen
Ad. Thies, Außermthor.

Radio

Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible] Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 18 | Sonnabend, den 22. Januar 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Preußiſchen Landtag wurde Freitag an Stelle des verſtorbenen Abg. Garnich zum dritten Vizepräſidenten der volksparteiliche Abg. Wiemer gewählt.

* Der preußiſche Kultusminiſter Becker gibt in einem Erlaß die Grundlinien über das „Recht der freien Meinungsäußerung für Beamte" bekannt.

* Ein großer Schwindel wurde von der Polizei in Halle aufgedeckt. Ein angebliches antarktiſches Expeditionskorps ſuchte Perſonal zur angeblichen Verſtärkung der Expedition und forderte dabei Rückporto ein. Der Veranlaſſer war ein 27jähriger Kaufmann. Tauſende von Perſonen ſind geſchädigt.

* Die polniſche Regierung hat vier leitende Beamte deutſcher Nationalität, die bei der Schleſiſchen Kleinbahn beſchäftigt ſind, aus dem polniſchen Staatsgebiet ausgewieſen.

Sinnloſigkeiten.

Langſam beginnt die Senſation des Sechstagerennens, bisher ein nie verſagender Höhepunkt des Sportbetriebes in unſeren Großſtädten, ihre frühere Anziehungskraft einzubüßen. Die 18. Veranſtaltung dieſer Art, die in dieſen Tagen den ebenſo lärmfrohen wie anſpruchsloſen Berlinern vorgeſetzt wurde, wird vielleicht noch nicht die allerletzte ihres Zeichens geweſen ſein, aber wie lange werden ſich noch genügend Zuſchauer um ihretwillen koſtbare Tages- oder Nachtſtunden um die Ohren ſchlagen wollen? Unter vier Augen kann man ja wohl jetzt ſchon des öfteren das Bekenntnis vernehmen, daß im Grunde nur noch ſehr minderwertiges Publikum an ſolchen Dingen Gefallen finde; diesmal aber hat das Rennen mit einer ſo offenkundigen moraliſchen Pleite geſchloſſen, daß über ſeine vollendete Sinnloſigkeit nur noch eine Stimme herrſchte. Es wäre gut, wenn wenigſtens mit dieſen äußerſten Übertreibungen der Sportfexerei, wie ſie ſich in den letzten Jahren bei uns eingebürgert hatten, endlich Schluß gemacht würde. Für den geſunden Sport jeder Art, deſſen unbedingte Notwendigkeit ſelbſtverſtändlich durch noch ſo verkehrte Ausſchreitungen nicht im geringſten beeinträchtigt wird, bleibt uns noch genug zu tun übrig, um unſere jungen wie auch unſere älteren Semeſter auf die Höhe körperlicher und damit in Verbindung auch geiſtiger Leiſtungsfähigkeit zu bringen. Aber ganze Tage und Nächte lang unentwegt die Pedale zu treten, iſt wirklich ſchon mehr eine Aufgabe, die unterhalb der Grenze menſchlicher Veranlagung und menſchlichen Ehrgeizes liegt oder doch liegen ſollte. Wenn gewiſſe Volksſchichten auf ſolche Vergnügungen nicht verzichten können, ſo mögen ſie ſelbſt zuſehen, wie und wo ſie ihrer habhaft werden können; die große Öffentlichkeit und damit die geſunden Teile unſerer Bevölkerung ſollte man für dieſe Luſtbarkeiten fernerhin doch lieber nicht mehr in Anſpruch nehmen.

*

Auf eine regelmäßige Wiederkehr unſerer Regierungskriſen — es iſt der vierzehnte Reichskanzler, der ſeit den Novemberereigniſſen von 1918 jetzt in Deutſch geſucht wird — werden wir dagegen für abſehbare Zeit immer noch mit ziemlicher Beſtimmtheit rechnen müſſen. Denn noch kann niemand ſagen, ob es diesmal gelingen wird, eine „ſtarke" Mehrheitsregierung zuſtande zu bringen. Noch weniger, ob, ſelbſt wenn ſie ins Leben tritt, die kaum noch zu ſteigernde Leidenſchaftlichkeit unſeres täglichen Parteikampfes es nicht verſtehen wird, in wenigen Wochen oder Monaten wieder neuen Konfliktsſtoff zutage zu fördern. Dieſe Dauerkriſen, dieſe Kriſen im Kreiſe, wie man ſie mit Recht genannt hat, ſind gewiß nicht als Volksbeluſtigungen gemeint; über ſolchen Verdacht iſt der Reichstag mit ſeinen ganz ernſter Arbeit hingegebenen Parteien erhaben. Aber außerhalb des Reichstages wächſt unzweifelhaft die Neigung, ſie von ſolchen einigermaßen reſpektloſen Geſichtspunkten aus zu beurteilen, je häufiger der Reichspräſident in die Notwendigkeit verſetzt wird, Aufträge zu Kabinettsbildungen zu erteilen. Wieviel angeblich „entſcheidende" Beſchlüſſe ſind ſeit dem 10. Januar, dem Tage, an dem der erſte Schritt zur Löſung der Kriſe von Herrn von Hindenburg getan wurde, inzwiſchen nicht ſchon von den verſchiedenen Fraktionen gefaßt worden? Wie haben ſich die Fraktionen die größte Mühe gegeben, in der Beantwortung von an ſie gerichteten Fragen der erwarteten klaren Stellungnahme ſolange wie nur irgend möglich aus dem Wege zu gehen, faſt, möchte man ſagen, nach Art ängſtlicher Jungfrauen, die da glauben, daß, wenn Zeit gewonnen ſei, für ſie alles gewonnen ſei. Wie oft hat nicht ſchon bald das Zentrum die Volkspartei, bald dieſe die Sozialdemokratie oder ein Parteiführer einen anderen „brüskiert", die Verantwortung für die Vergeblichkeit dieſes oder jenes Verſuches von links nach rechts und von rechts wieder nach links geſchoben und zurückgeſchoben. Und wie haben ſich die Parteien mit der Formulierung von Beſchlüſſen abgemüht, deren überwältigende Vieldeutigkeit, kaum, daß ſie veröffentlicht waren, zu den böſeſten Spöttereien hätten Anlaß geben können, wenn nicht der Gegenſtand, um den es ſich handelte, ſchließlich als doch gar zu ernſt für die Erweckung von Heiterkeit empfunden worden wäre. Ein nichts weniger als erhebendes Schauſpiel, an deſſen möglichſt raſcher Beendigung wirklich alle Parteien ein ganz gleichmäßiges Intereſſe haben und auch bekunden ſollten. Angeſichts der vielen Nöte unſeres Volkes darf dieſes Handeln und Feilſchen um Parteiverbindungen und Miniſterſitze unmöglich abermals Wochen oder gar Monate weiter fortgeſetzt werden, ohne zur vollendeten Sinnloſigkeit zu werden.

Dr. Sy.

Noch immer Parteiberatungen.

Hindenburgs Brief an Dr. Marx.

Die Löſung der Regierungskriſe iſt am Freitag nicht viel weitergebracht worden. Die meiſten Reichstagsfraktionen hielten Beratungen ab, die der durch den Brief v. Hindenburgs an Marx geſchaffenen innenpolitiſchen Lage galt. In dieſem Brief richtet bekanntlich der Reichspräſident an Dr. Marx das Erſuchen, die Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer Mehrheit der bürgerlichen Parteien des Reichstages mit tunlichſter Beſchleunigung vorzunehmen. Er appelliert gleichzeitig an die hier in Frage kommenden Fraktionen des Reichstages, perſönliche Bedenken beiſeite zu laſſen, wobei er beſonders hervorhebt, daß die kommende Regierung nicht gegen einzelne Parteien, ſondern für das Wohl des Vaterlandes arbeite und die berechtigten Intereſſen der breiten Arbeitermaſſen wahren müſſe. Als erſte Fraktion des Reichstages hat ſich die des Zentrums mit dieſem Appell des Reichspräſidenten beſchäftigt. Über ihre Sitzung, die zum Teil erregt verlaufen ſein ſoll, wird in einer partei-offiziöſen Auslaſſung mitgeteilt, daß nach dem Scheitern der von ihr angeſtrebten Regierung der Mitte ein Zuſtand geſchaffen iſt, der große ſtaatspolitiſche Gefahren in ſich ſchließt und nicht länger verantwortet werden kann. Der erneute Ruf an die Zentrumsfraktion, die Regierungsbildung führend zu beſchleunigen, ſtellt, ſo heißt es in der Auslaſſung weiter, die Fraktion vor eine überaus verantwortliche Aufgabe. Bei der Inangriffnahme dieſer Aufgabe legt die Fraktion Wert darauf, dem Lande gegenüber ihre außen- und innenpolitiſchen Grundlinien unter Berückſichtigung der neu geſchaffenen Lage klar herauszuſtellen.

Das Zentrum hat einige Mitglieder ſeines Vorſtandes mit der redaktionellen Abfaſſung von Richtlinien beauftragt, die den Beſprechungen mit den Deutſchnationalen zugrunde gelegt werden ſollen. Dieſem Redaktionsausſchuß gehören Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns ſowie die Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth und Joß an. Die von dieſem Ausſchuß ausgearbeiteten Richtlinien wurden dann am Freitag abend von der Zentrumsfraktion eingehend beraten.

Der Brief des Reichspräſidenten an den Reichskanzler hat bei den politiſchen Parteien die größte Beachtung gefunden. Während in den Kreiſen der rechtsſtehenden Parteien der Schritt Hindenburgs durchaus gebilligt und darauf hingewieſen wird, daß es zu begrüßen iſt, wenn Reichspräſident Hindenburg nach mehrwöchiger Regierungskriſe jetzt endlich dem deutſchen Volke zu einer Regierung verhelfen will, wird in linksſtehenden Kreiſen bezweifelt, ob das Schreiben des Reichspräſidenten mit der Reichsverfaſſung zu vereinbaren iſt. Von unterrichteter parlamentariſcher Seite wird gegenüber dieſem Meinungskampf darauf hingewieſen, daß auch bei früheren Gelegenheiten der Auftrag zur Regierungsbildung in der Form erteilt worden ſei, daß gleichzeitig die Art der vom Reichspräſidenten beabſichtigten Kombination umriſſen wurde. So erinnert man an das Schreiben des Reichspräſidenten vom 15. Mai v. J. an Herrn Dr. Marx. Auch Reichspräſident Ebert hat z. B. am 26. Oktober 1921 an den damaligen Reichskanzler Dr. Wirth ein Schreiben gerichtet, das ungefähr der heutigen Situation entſpricht. Ebenſo beauftragte er am 24. November 1923 Herrn Dr. Kardorff, eine Regierung der bürgerlichen Parteien zu bilden. Am Tage darauf erſuchte er den Staatsſekretär Albert, ein Kabinett ohne parteipolitiſche Bindungen zuſammenzuſtellen, und als auch dieſe Kombination ſcheiterte, erteilte er den Auftrag zur Bildung einer Regierung, die ſich auf die mittleren Parteien ſtützt.

Vorſichtsmaßnahmen in Peking.

Armbinden für die Deutſchen in Schanghai.

Wenn auch keinerlei Anzeichen für die Möglichkeit von Unruhen oder Streiks beſtehen, ſo treffen die Behörden doch alle in Betracht kommenden Vorſichtsmaßnahmen. Vor dem Gebäude des Reuter-Bureaus und vor zahlreichen anderen Häuſern, in denen Ausländer wohnen, ſind Doppelpoſten mit aufgepflanztem Bajonett aufgeſtellt worden. Während der Nacht durchziehen dauernd Patrouillen die Straßen. Der Geſandte der Vereinigten Staaten, der ſich auf der Reiſe nach Amerika befand, um mit Kellogg über die Lage in China zu beraten, iſt durch ein Kabeltelegramm aus Waſhington nach Peking zurückberufen worden..

Nach Meldungen aus Peking tragen die Deutſchen in Schanghai zum Schutz gegen Beläſtigungen Armbinden, die ſie als Deutſche kennzeichnen. In Tſchangſcha ſtreikt in der europäiſchen Konzeſſion das geſamte chineſiſche Dienſtperſonal.

Schachts 50. Geburtstag.

Ein Ehrentag des Reichsbankpräſidenten.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht wird am 22. Januar 50 Jahre alt. Der Öffentlichkeit iſt Dr. Schacht, der früher Bankdirektor und Bankinhaber war, auf ſeinem Poſten als Reichswährungskommiſſar bekanntgeworden, zu dem er im November 1923 ernannt wurde. Nach dem Tode des Reichsbankpräſidenten Havenſtein ernannte ihn der Reichspräſident Ebert zum Reichsbankpräſidenten.

Dr. Schacht hat ſich um die Stabiliſierung der Währung eifrig bemüht. Seine Hauptgegner finden ſich namentlich in den Reihen der Aufwertungsanhänger, mit deren Vertretern er ſchon oft vor dem Richter ſtand. Bei dieſen Prozeſſen handelte es ſich in der Hauptſache um die von den Aufwertungsverbänden geforderte beſondere Aufwertung der alten grauen rotgeſtempelten Tauſendmarkſcheine, der ſich Dr. Schacht ſtets mit der Begründung widerſetzte, daß durch eine Aufwertung dieſer Scheine die Gefahr einer neuen Inflation heraufbeſchworen würde.

Dr. Schacht verlebt ſeinen Geburtstag fern von Berlin im Golf von Neapel.

Die Pariſer Reſtpunktverhandlungen.

Günſtiger Verlauf der Beſprechungen.

Gegenüber der Vermutung, daß die deutſchen Delegierten vor der Löſung der Berliner Regierungskriſe keine endgültigen Vorſchläge unterbreiten können, die eine Bereinigung der Frage der Oſtfeſtungen zuließen, glaubt der „Matin" mitteilen zu können, daß General von Pawelsz und Legationsrat Forſter ihre urſprünglichen Vorſchläge abgeändert wätten. Dieſer überarbeitete Text ſei von dem Verſailler Militärkomitee unter Vorſitz von Marſchall Foch geprüft worden. Es beſtehe Grund zu der Hoffnung, daß die Verhandlungen demnächſt ein günſtiges Ergebnis zeitigen würden.

Deutſcher Reichstag.

(256. Sitzung.) CB. Berlin, 21. Januar.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Leſung des Geſetzentwurfs zur

Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten.

Wer an einer Geſchlechtskrankheit leidet, hat nach der Vorlage die Pflicht, ſich von einem Arzt unterſuchen und erforderlichenfalls ſo lange behandeln zu laſſen, wie nach ärztlichem Urteil eine Anſteckungsgefahr beſteht. Minderbemittelte ſollen auf Koſten der Länder unentgeltlich behandelt werden. Die Behandlung von Geſchlechtskrankheiten iſt nur für das Deutſche Reich approbierten Ärzten geſtattet. Fernbehandlung iſt verboten, ebenſo ſind alle Ratſchläge für die Selbſtbehandlung mit Vorträgen, Schriften, Abbildungen uſw. unterſagt. Wer zum Zwecke der Heilung oder Linderung von Geſchlechtskrankheiten Mittel oder Verfahren anpreiſt, wird mit Gefängnis beſtraft. Aufklärende Vorträge werden von dieſer Strafbeſtimmung nicht betroffen, wenn ſie ſich nicht auf die Behandlung erſtrecken. Die ſogenannte Sittenpolizei und die Proſtituiertenkontrolle ſollen fortfallen.

Abg. Dr. **Moſes** (Soz.) erklärte, daß ſeine Fraktion keine einheitliche Stellung zu der Vorlage einnähme. Das gelte beſonders für den Kurpfuſchereiparagraphen. Der Redner ſchilderte dann den Einfluß der Wohnungsnot auf die Verbreitung der Geſchlechtskrankheiten namentlich unter den Kindern und bezeichnete ſchließlich, trotz mancher Bedenken, die Vorlage als einen Fortſchritt, beſonders wegen der Aufhebung der Reglementierung.

Abg. Dr. **Spuler** (Dtn.) ſah in dem Geſetzentwurf ein annehmbares Kompromiß. Er wünſchte aber, daß die Regierungsvorlage im § 76 abgeſtellt wird, wo das Monopol für alle Geſchlechtskrankheiten und Krankheiten oder Leiden der Geſchlechtsorgane feſtgelegt worden ſei. Gegen Aufhebung der Kaſernierung und Reglementierung äußerte er jedoch ſcharfe Bedenken.

Abg. **Bickes** (D. Vp.) ſprach die Hoffnung aus, daß der vorliegende Geſetzentwurf endlich in einer Form verabſchiedet wird, die Gewähr dafür biete, daß er ſeinen Zweck, die Geſchlechtskrankheiten einzudämmen, wirklich erfüllen kann. Daß durch Geſetzgebung hier etwas erreicht werden könne, hätte das Reichsſeuchengeſetz bewieſen. Der Redner beantragte im Namen der Regierungsparteien eine Ergänzung zum § 4, wonach die Geſundheitsbehörden nur dann jemanden zur ärztlichen Unterſuchung zwingen können, wenn die Anzeige gründlich geprüft iſt. Anonyme Anzeigen dürfen überhaupt nicht berückſichtigt werden.

Abg. Frau **Arendſee** (Komm.) begründete, da ihre Partei das Geſetz für unzureichend hielte, eine Reihe von Abänderungsanträgen, darunter ſolche, wonach auch die approbierten Heilkundigen zur Behandlung zugelaſſen und die unentgeltliche Behandlung eingeführt werden ſoll.

Abg. **Pätzold** (Wirtſch. Vgg.) betonte, da das Geſetz der Fürſorge für die Volksgeſundheit diene, ſo könne es von allen Abgeordneten ohne Parteiunterſchied begrüßt werden. Er hielt jedoch die vollſtändige Ausſchaltung der Naturheilkundigen für außerordentlich bedenklich.

Abg **Bayersdörfer** (Bayer. Vp.) unterſtrich die große Bedeutung der Vorlage für die geſundheitliche Förderung. Er war jedoch der Anſicht, daß die Fürſorge für die gefährdeten Minderjährigen noch verſtärkt werden ſollte.

Abg. **von Ramin** (Völk.) hatte ſchwere Bedenken, die ſeine Freunde dazu beſtimmen müßten, gegen das Geſetz zu ſtimmen, wenn es nicht weſentlich abgeändert wird.

Darauf vertagte ſich das Haus zur Weiterberatung auf Sonnabend.

Preußiſcher Landtag.

(240. Sitzung.) tt. Berlin, 21. Januar.

In der geſtrigen Sitzung wurde noch der volksparteiliche Urantrag gegen die Begnadigung des ſeinerzeit wegen Wahlfälſchung verurteilten Lehrers Siebens abgelehnt.

Das Haus nimmt zunächſt die Wahl des dritten Vizepräſidenten vor, der an die Stelle des verſtorbenen Abg. Garnich (D. Vp.) tritt. Abg. von Campe (D. Vp.) ſchlägt ſeinen Fraktionsfreund Wiemer vor. Die Wahl erfolgt durch Abgabe verdeckter Stimmen. Auf den Abg. Wiemer (D. Vp.) entfallen 262 Stimmen, auf den Abg. Pieck (Komm.) 22, auf den Abg. Caſper (Komm.) vier und auf den Abg. Ebersbach (Dtn.) drei Stimmen. Damit iſt der Abg. Wiemer zum dritten Vizepräſidenten des Landtages gewählt. Er nimmt die Wahl mit Dank an. Dann beginnt die zweite Beratung des

Etats für 1927.

und zwar ſteht zunächſt der Wohlfahrtshaushalt zur Debatte, die mit der allgemeinen Ausſprache über den Abſchnitt „Miniſterium und Volksgeſundheit" eingeleitet wird.

Abg. Stemmler (Ztr.) erſtattet den Ausſchußbericht und hebt beſonders hervor, daß die für die Sanierung des Volkes angeſetzten Summen zu gering ſeien.

Wohlfahrtsminiſter Hirtſieſer teilt auf eine Große deutſchnationale Anfrage mit, daß die Medizinalabteilung über die Frage der Abänderungen der Zuſatzbeſtimmungen über die Zulaſſung der Ärzte zur Kaſſenpraxis mit dem Reichsarbeitsminiſterium Verhandlungen aufgenommen habe. Die 20 prozentige Ermäßigung der Gebühren ſei bereits durch miniſteriellen Erlaß vom Dezember 1926 mit Wirkung vom 1 Januar 1927 ab ausgeſprochen. Der Miniſter erklärt, die Geſundheitsverhältniſſe in Preußen hätten auch im vergangenen Jahre eine weitere Beſſerung gegenüber den ſchlimmſten Kriegs- und Nachkriegsjahren erkennen laſſen. Der Miniſter gibt ſtatiſtiſche Angaben über Sterblichkeit im allgemeinen, Säuglingsſterblichkeit, Geburtenrückgang, Seuchenbekämpfung, Tuberkuloſenſtand uſw.

Abg. Frau **Kunert** (Soz.) beklagt in der Ausſprache die geringen Etatsmittel zur Hebung der Volksgeſundheit und weiſt auf die große Säuglingsſterblichkeit hin. Die Rednerin empfiehlt einen Antrag auf Vermehrung der Zahl der Gewerbeärzte.

Abg. **Quaſt-Faslem** (Dtn.) wendet ſich gegen das Durchpeitſchen des Etats. Viele Poſitionen bedürften ſcharfer Kritik, die ſich weniger gegen den Wohlfahrtsminiſter als gegen den Finanzminiſter richte.

Abg. Dr. **Weſter** (Ztr.) betont, daß ſeine Fraktion ſich in den meiſten Fällen den ſozialen Forderungen der Mehrheit des Hauſes anſchließen werde, ebenſo trete ſie auch für Wiedereinführung des Profeſſortitels ein. Ein ſcharfes Augenmerk müſſe der Mehrzahl der Mittelſtandskaſſen geſchenkt werden, die durch überaus hohe Verwaltungsgebühren zeigen, daß es ihnen vor allem um die Einnahmen zu tun iſt und daß ſie ſich einer Täuſchung des Mittelſtandes und einer ungerechtfertigten Bereicherung ſchuldig machen.

Das Haus vertagt ſich auf Sonnabend.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kyffhäuſerbund und Staatsform.

In einer vom Elberfelder Kriegerverein einberufenen Veranſtaltung gab das geſchäftsführende Vorſtandsmitglied des Kyffhäuſerbundes, Major Karwieſe, ein Bild der Tätigkeit der Kriegervereinsorganiſationen. Hierbei führte der Redner u. a. aus, daß der Kyffhäuſerbund mit ſeinen 3 500 000 Mitgliedern wohl zu den ſtärkſten Organiſationen Deutſchlands gehöre. Über das Ziel der Kriegervereinsorganiſationen erklärte Karwieſe, daß ihre Mitglieder unbedingt auf ſtaatserhaltendem Boden ſtehen müßten. Die Organiſation tritt für den nationalen Staat ein, womit jedoch nicht geſagt ſein ſoll, daß der nationale Staat an eine beſtimmte Staatsform gebunden ſein ſoll. Deshalb erkennten die Kriegervereine die verfaſſungsmäßige Staatsgewalt an und ſeien bereit, bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, wenn es nottut, dem Staate zur Seite zu ſtehen.

Ablehnung des Mißtrauensantrags gegen Heldt.

Der Sächſiſche Landtag lehnte nach Beendigung der Ausſprache über die Regierungserklärung den Mißtrauensantrag gegen die Regierung Heldt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten ab, während die Nationalſozialiſten den Saal verlaſſen hatten. Der Antrag auf Auflöſung des Landtages wurde ebenfalls gegen Sozialdemokraten und Kommuniſten abgelehnt. In dieſem Falle ſtimmten die Nationalſozialiſten mit den bürgerlichen Parteien und mit den Altſozialiſten.

Das Recht der freien Meinungsäußerung für Beamte.

Berlin. An Hand eines Einzelfalles teilt der preußiſche Kultusminiſter Becker zugleich in Beantwortung einer demokratiſchen Kleinen Anfrage „über das Verhalten des Studienrektors Dr. Adler in Salzwedel“ mit, daß über die Frage, welche Schranken für das Recht der freien Meinungsäußerung und der politiſchen Betätigung der Beamten beſtehen, die Rechtſprechung der oberſten Diſziplinargerichte in der letzten Zeit eine Reihe von Grundſätzen herausgearbeitet habe. Der Miniſter nimmt in einem beſonderen Runderlaß Veranlaſſung, die Leiter und Lehrer der ihm unterſtellten öffentlichen Schulen auf dieſe Rechtserkenntniſſe nachdrücklichſt hinzuweiſen und führt aus: In einer Reihe ſolcher Urteile heißt es u. a.: „. . . Dadurch, daß der Geſetzgeber den Beamten . . . ein würdiges Verhalten in und außer dem Amte vorſchreibt, bringt er zum Ausdruck, daß der Pflichtenkreis des Beamten über die Verwaltung des Amtes hinausgreift und daß er auch außerhalb des Dienſtes, insbeſondere alſo auch bei politiſchen Kundgebungen, auf die ſtaatlichen Intereſſen, denen er in ſeinem Amte zu dienen hat, gebührende Rückſicht nehmen muß . . . Das Recht der freien Meinungsäußerung und der politiſchen Betätigung findet für jeden Staatsbürger in den allgemeinen Geſetzen . . . ſeine Grenzen, für den Beamten beſonders in den Pflichten, die das Amt ihm auferlegt. Der Beamte iſt niemals nur Privatmann, in allen ſeinen Handlungen auch außerhalb des Dienſtes im engſten Wortſinne muß er ſich deſſen bewußt ſein, daß das Amt ihn bindet, diejenige Mäßigung und vorſichtige Zurückhaltung ſich aufzuerlegen, die durch ſeine Stellung als Diener der Geſamtheit, durch das Anſehen ſeines Amtes bedingt ſei. Indem ich dieſe Grundſätze zur Kenntnis der Leiter und Lehrer der mir unterſtellten öffentlichen Schulen bringe, möchte ich keinen Zweifel darüber laſſen, daß ich nach dieſen Grundſätzen künftig überall da unnachſichtig vorgehen werde, wo der Beamte ſich nicht gewiſſenhaft innerhalb der ihm gezogenen Grenzen hält. Gerade der Lehrer wird ſich in jedem einzelnen Falle fragen müſſen, ob und wie weit ſeine außerdienſtlichen Meinungsäußerungen, beſonders öffentliche Äußerungen auf politiſchem Gebiet, damit verträglich ſind, daß es zu ſeinen Amtspflichten gehört, die Jugend für die Mitarbeit am Volksſtaat heranzubilden.

Bedeutende Zunahme der Grippe in Stralſund.

Stralſund. Sämtliche Schulen der Stadt ſind nach Mitteilung der ſtädtiſchen Nachrichtenſtelle infolge erheblicher Zunahme der Grippeerkrankungen unter den Lehrern und Schülern vorläufig auf acht Tage geſchloſſen.

Neue Ausweiſungen aus Oſtoberſchleſien.

Gleiwitz. Nach einer Meldung der Oberſchleſiſchen Volksſtimme erhielten wiederum vier leitende Beamte der Schleſiſchen Kleinbahn, die bereits vier Jahre in Polniſch-Oberſchleſien anſäſſig ſind, den Befehl, bis zum 15. Februar das polniſche Staatsgebiet zu verlaſſen. Es handelt ſich um die beiden Vorſtandsmitglieder der Geſellſchaft, Dr. Sonneck und Grottian, ſowie die beiden leitenden Angeſtellten, Regierungsbaumeiſter Dreyzehner und Dr. Jeſſen.

Schwerer Sturm in Belgrad.

Belgrad. Seit drei Tagen wütet in Belgrad ein orkanartiger Sturm, der zahlreiche Bäume entwurzelt und die Telephon- und Telegraphenleitungen beſchädigt hat. Die Feuerwehr wurde binnen 24 Stunden 25mal alarmiert. Der Lokalſchiffverkehr nach Semlin und Pantſchevo mußte infolge des Sturmes und hohen Wellenganges eingeſtellt werden.

Vertrauensvotum für den Generalrat der engliſchen Gewerkſchaften.

London. Das Verhalten des Generalrats der Gewerſchaften im Generalſtreik wurde vom Gewerkſchaftskongreß mit überwältigender Mehrheit gebilligt. Die Vertreter von 2 840 000 Arbeitern ſtimmten zugunſten des Generalrats, während die Minderheit 1 095 000 Arbeiter vertritt.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe. Staatspräſident Dr. Köhler hat ſich im Badiſchen Landtage gegen die Fridericus-Marke ausgeſprochen.

Prag. Nach einer Meldung der Prager tſchechiſchen Blätter wird nunmehr die Tſchechoſlowakei wieder an die Einführung von Orden gehen. Der franzöſiſche Orden der Ehrenlegion ſoll kopiert werden.

Warſchau. Die erſten drei U-Boote, die gegenwärtig auf franzöſiſchen Werften für die polniſche Kriegsmarine gebaut werden, werden, wie das polniſche Kriegsminiſterium ſchon jetzt beſtimmt hat, die Namen „Wolf“, „Lux“ und „Wildkatze“ führen.

Rom. Bei dem Verſuch, mit einem Boot heimlich nach Frankreich zu flüchten, wurden, „Tribuna“ zufolge, etwa zwölf antifaſchiſtiſche Italiener in Ventimiglia verhaftet. Die italieniſche Polizei ſtellte ferner feſt, daß bereits eine größere Anzahl von Antifaſchiſten in franzöſiſchen Eiſenbahneruniformen, die von einem franzöſiſchen Lokomotivführer geliefert worden waren, auf einem Tender die Grenze paſſiert haben.

Newyork. Im Staate Newyork iſt eine Verfügung erlaſſen worden, derzufolge Staatsangehörige, die auf deutſcher Seite den Weltkrieg mitgemacht haben und jetzt in Amerika anſäſſig ſind, in die Nationalgarde von Newyork eintreten können.

In der „Palme“.

(Von einem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, im Januar.

Im Nordoſten Berlins, ziemlich weit vom Zentrum der Stadt entfernt, liegt das im Volksmunde unter dem Namen „Palme“ bekannte „Aſyl für Obdachloſe“, das bei manchen Gelegenheiten über ſeine eigentliche Beſtimmung hinaus Bedeutung in der Öffentlichkeit gewann. So wurden ſeinerzeit in ihm die Attentäter von Leiferde verhaftet, deren Reviſion gegen das über ſie verhängte Todesurteil vor einigen Tagen vom Reichsgericht verworfen wurde.

Von außen gleicht dieſes Aſyl für Obdachloſe einer großen Schule oder Kaſerne. Nur einige herumſtehende Bettler erinnern am Tage an den Zweck dieſes Hauſes, an die Aufnahme dieſer Ärmſten, die weder Geld noch Wohnung oder Arbeit haben. Um drei Uhr nachmittags aber belebt ſich die Gegend mit dürftig ausſehenden Geſtalten, die in Scharen in ununterbrochener Folge bis zehn Uhr durch die Tore des Aſyls ſtrömen. Dort kommen ſie zuerſt in einen Warteſaal, ſodann in einen Schalterraum, wo ſie dem Beamten ihre Papiere vorlegen müſſen. Sind dieſe oder die Perſonen nicht einwandfrei, ſo werden ſie der angegliederten Polizeiſtelle übergeben.

Erweiſen ſich die Papiere als in Ordnung, ſo erhält jeder eine Marke zum Eintritt ins Aſyl, die ihm ein Anrecht auf eine Schlafſtelle (matratzenloſes Eiſengeſtell), eine Decke und Eſſen gibt. Die Verpflegung beſteht aus Abendbrot und Frühſtück (je ein Liter Suppe und 300 Gramm Brot). Vor dem Betreten der Schlafräume müſſen die Beſucher gebadet und nötigenfalls entlauſt, ihre Sachen desinfiziert werden. Dann erſt werden ſie den Schlafſälen zugeteilt. Sobald ein Raum gefüllt iſt, wird er abgeſchloſſen. Die Obdachloſen dürfen bis zu vierzehn Nächten nacheinander im Aſyl bleiben, im Notfalle auch länger. Um ½8 Uhr morgens ſpäteſtens muß das Lager geräumt ſein, damit die Säle ſcharf ausgewaſchen und Decken und Pritſchen desinfiziert werden können.

Buntgemiſcht iſt die Geſellſchaft der „Gäſte“. Neben der großen Schar von erwerbsloſen ungelernten Leuten findet man Akademiker, ehemalige Großkaufleute und Induſtrielle, geweſene Offiziere — ſo war u. a. ein Freiherr, ehemaliger Rittmeiſter eines Garderegiments im Aſyl —, Lehrer, ſogar Paſtoren. Am unbeliebteſten ſind der Anſtaltsleitung die großen Scharen von Schnitterfamilien, die alljährlich vom Lande nach Berlin in der Zeit ihrer Arbeitsloſigkeit zuziehen, weil ſie ſehr oft Träger und Verbreiter von Krankheiten ſind. Dann ſuchen auch Verbrecher in größerer Anzahl dort Unterſchlupf und ſo iſt das Aſyl nebenbei manchmal eine Fundgrube für die Kriminalpolizei. Die Durchſuchungen des vorigen Jahres haben oft bis zu Hunderten von Übeltätern in einer Nacht in die Hand der Polizei geliefert.

Der rieſige Gebäudekomplex gliedert ſich in zwei große Teile, das eigentliche Obdach für die in der Nacht Obdachloſen und in die Heime. Zum Obdach gehören u. a. ungefähr 40 große Schlafräume mit je 70—100 Betten und eine Reihe von Notbaracken. Durchſchnittlich werden in jeder Nacht etwa dreitauſend Perſonen untergebracht; zuweilen aber ſteigt entſprechend der Notlage die Zahl der Aufnahmeſuchenden (wie im Winter 1925/1926) bis zu 5300 in einer Nacht. Nur ein Zehntel der Beſucher ſind Berliner. Die übrigen ſind zugewandert, Opfer des Großſtadtlebens.

Ganz anders als im Obdach geſtaltet ſich der Betrieb in den Heimen, die ſich in eine Männer- und eine Frauenkrankenſtation und in ein Männer-, ein Frauen- und ein Kinderheim gliedern. Hier iſt die Aufenthaltsdauer eine längere. Aufgenommen werden ſchonungsbedürftige und kranke Obdachloſe und werdende Mütter. Seltſam berührt die Trennung und geſonderte Unterbringung einer ganzen Familie in den Männer-, den Frauen- und den Kinderabteilungen. Aber das ſoll dem Ziel entſprechen, den Beſuchern nicht eine Wohnung zu geben, ſondern nur die notwendigſte Unterkunft, damit ſie ſo ſchnell wie möglich wieder weggehen. Etwas beſſer geſorgt wird für Mütter, Wöchnerinnen und dann für Kinder, die zeitweilig auch in das Kinderheim nach Zoſſen verſchickt werden.

Die Urſache der ziemlich dürftigen Verhältniſſe iſt der große Mangel an Geld, beſonders, da das Inſtitut infolge der faſt durchweg unentgeltlichen Aufnahme keine Einnahmen aufweiſt. Staat und Reich ſteuern keinen Pfennig dazu bei.

Spiel und Sport.

Sp. **Drittes Berliner akademiſches Hallenturn- und Sportfeſt.** Der Kreis 10 (Brandenburg) der Deutſchen Studentenſchaft veranſtaltete in Berlin das 3. Akademiſche Hallenturn- und -ſportfeſt, deſſen Intereſſe durch einen akademiſchen Städtekampf Budapeſt—Berlin noch erhöht wurde. Im 60-Meter-Lauf ſiegte erwartungsgemäß Körnig-Breslau, während ſich Schmidt-Berlin den 1000-Meter-Lauf ſicherte. Im 400-Meter-Lauf wurde Storz-Halle überraſchend von Wieſe (B. S. C.) geſchlagen. Den Städtekampf Budapeſt—Berlin entſchied Berlin zu ſeinen Gunſten.

Sp. **Das Straßenrennſportprogramm 1927 der Deutſchen Radfahrerunion** wird am 13. März durch die Querfeldeinmeiſterſchaft von Berlin eröffnet. Am 15. April kommt der Große Preis von Norddeutſchland, am 5. bis 6. Juni die Fernfahrt Köln—Hannover—Berlin, am 12. Juni der Große Preis von Oſtdeutſchland, am 26. Juni der Große Preis von Berlin, am 3. Juli das Oſtdeutſche Straßenderby Berlin—Breslau, am 14. Auguſt der Große Straßenpreis von Mitteldeutſchland, am 21. Auguſt der Große Straßenpreis der Pfalz, am 28. Auguſt der von Weſtfalen, am 4. September der der Nordmark zur Durchführung.

Sp. **Die Gründung einer Arbeitsgemeinſchaft der Berliner Sportverbände** iſt in einer Beſprechung der Vertreter der größten Berliner Sportverbände beſchloſſen worden. Die konſtituierende Sitzung ſoll am 31. Januar ſtattfinden.

Sp. **Ein pädagogiſcher Lehrgang der Bodeſchule für Körpererziehung** findet in der Zeit vom 2. Mai bis 2. Juli zum Zweck der Einführung von Turn- und Sportlehrern und -lehrerinnen in die gymnaſtiſche Arbeitsmethode Bodes in Warnemünde ſtatt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Abgeordneter Schultze-Gera vom Aktendiebſtahl freigeſprochen.** Der kommuniſtiſche Landtagsabgeordnete Schultze-Gera, der unter der Anſchuldigung ſtand, die Unterſuchungsakten gegen den kommuniſtiſchen Abgeordneten Dr. Neubauer aus einem Landtagszimmer geſtohlen zu haben, iſt vom Weimarer Schöffengericht freigeſprochen worden.

§ **Wegen Spionage verurteilt.** Vor dem Schöffengericht in Kaſſel hatte ſich der Privatdetektiv Emil Strohe aus Remagen zu verantworten. Strohe, der jahrelang mit dem franzöſiſchen Nachrichtenbureau zuſammenarbeitete, wurde jetzt wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu drei Jahren ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilung wegen Verſtoßes gegen das Republikſchutzgeſetz.** In Inſterburg wurde vor dem Schöffengericht gegen den Landesverbandsführer des Stahlhelms, Rittergutsbeſitzer Graf Siegfried zu Eulenburg-Wicken (Kreis Friedland) verhandelt. Nach Bekundungen von drei Landjägern ſoll der Beſchuldigte bei einer Stahlhelmverſammlung in Mireln (Kreis Gumbinnen) am 18. Juli 1926 gelegentlich der Feſtrede die Worte gebraucht haben: Wir wollen die ſchwarz-weiß-rote Fahne wiederhaben und nicht die verfaulte Fahne. Hierin wurde ein Vergehen gegen den § 1 des Republikſchutzgeſetzes erblickt. Das Gericht kam zu einer Verurteilung, und zwar erhielt Graf Eulenburg-Wicken an Stelle einer verwirkten Gefängnisſtrafe von zehn Tagen eine Geldſtrafe von 500 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 50 Mark Geldſtrafe ein Tag Gefängnis treten ſoll.

§ **Verurteilung eines Spions.** Wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe und verſuchter Spionage verurteilte der 5. Strafſenat des Reichsgerichts den polniſchen Kaufmann Rufin Zernik zu ſieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht. Der Angeklagte hatte im März 1925 in Breslau und anderen Orten fortgeſetzt Schriftſtücke und Nachrichten, die im Intereſſe der Landesverteidigung geheimzuhalten waren, einem polniſchen Spionageagenten übermittelt. Ferner hatte Zernik verſucht, durch Einbruch in eine Breslauer Reichswehrkaſerne in den Beſitz von militäriſchen Schriftſtücken zu kommen. 1800 Mark, die Zernik von dem polniſchen Agenten erhalten hatte, wurden beſchlagnahmt.

§ **Verurteilung wegen Beihilfe zum Hochverrat.** Der Vierte Strafſenat des Reichsgerichts verurteilte den Landarbeiter Fritz Klönhammer aus Charlottenhof in Schleswig-Holſtein wegen Beihilfe zum Hochverrat und Sprengſtoffverbrechens zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldſtrafe. Bei dem Angeklagten, einem früheren kommuniſtiſchen Kreistagsleiter, wurden im April 1926 bei einer Hausſuchung neun Säcke Handgranaten gefunden.

§ **Verurteilung wegen verſuchten Totſchlags.** Das Schwurgericht III Berlin verurteilte die Wirtſchafterin Wilhelmine Hirſchfeld wegen verſuchten Totſchlags unter Zubilligung mildernder Umſtände zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Unterſuchungshaft. Die Angeklagte, die ſich bei einem Kohlenhändler in Stellung befand und zu dieſem in nähere Beziehungen getreten war, hatte aus Eiferſucht zwei Schüſſe auf den Kohlenhändler abgegeben, der eine ſchwere Bauchverletzung erlitt; außerdem wurde ihm das linke Ohrläppchen weggeriſſen.

Der Barmat-Prozeß.

Staatsbankkredite nach „Gefühl“.

Berlin, 21. Januar.

Zunächſt wurde Geheimrat Kißler, der frühere Generaldirektor der Preußiſchen Staatsbank, als Zeuge gehört. Der Vorſitzende legte ihm die Frage vor, nach welchen Geſichtspunkten die Vorträge über die Kredite in den Aufſichtsratsſitzungen gehalten worden ſeien. Der Zeuge antwortete darauf, daß es eigentlich „Sache des Gefühls“ geweſen ſei, welche Kredite die Dezernenten nicht vortrugen. Er gab zu, daß die Sitzungen häufig überlaſtet geweſen ſeien und daß er geſagt habe, man ſolle nicht das ganze „kleine Zeug“ vortragen, womit er aber unwichtige Perſonalfragen und ſonſtige kleine Angelegenheiten gemeint habe. Dr. Hellwig führte einen beſonderen Fall an, wo der Zeuge ſelbſt gebeten habe, die Vorträge abzukürzen. Hierauf konnte ſich Geheimrat Kißler nicht mehr entſinnen, räumte aber die Möglichkeit ein.

Hierauf wurde der jetzige Vizepräſident, Staatsfinanzrat Brekenfeld, über die Entwicklung der Barmat-Kredite gehört. Im Jahre 1925 ſei von Dr. Hellwig in den Sitzungen der Generaldirektion des öfteren der Name Barmat bei Geſchäften auf Wechſelgrundlage geſprochen worden. Noch im September 1924 hat man an eine Gefährdung der Kredite nicht gedacht und Barmat nicht als faul betrachtet. Man kam dann auf Veranlaſſung des Vorſitzenden auf die Sitzung vom 19. Mai zu ſprechen, in der der Beſchluß gefaßt wurde, die Kredite zu verringern. Der Zeuge glaubte, daß es ſich darauf bezog, daß die drei Kreditnehmer Barmat, Kutisker und Michael damals zuſammen 35 Millionen Kredit hatten, und daß es ferner darauf ankam, auch andere Kunden zu berückſichtigen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe verhielt ſich angeſichts der Zuſpitzung der Regierungskriſe im weſentlichen abwartend, lediglich einzelne Spezialpapiere konnten Kursgewinne verzeichnen, im übrigen waren die Kurſe meiſt unverändert. Die außerordentliche Geldflüſſigkeit hält weiter an, tägliches Geld war unverändert 3—5 %, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,45—20,50; holl. Gulden 168,44—168,86; Danz. 81,52 bis 81,72; franz. Frank 16,71—16,75; ſchweiz. 81,14 bis 81,34; Belg. 58,58—58,72; Italien 18,23—18,27; ſchwed. Krone 112,44—112,72; dän. 112,33—112,61; norweg. 107,44 bis 107,70; tſchech. 12,47—12,51; öſterr. Schilling 59,43 bis 59,57; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,68—46,92.

* **Produktenbörſe.** Die nordamerikaniſchen Depeſchen für Getreide blieben feſt und Argentinien ſchloß ſich dem an. Die Cifforderungen waren für Weizen und noch mehr für Mais und Gerſte geſteigert und wenn dies von vornherein hier auch entſprechend auf die Tendenz und Preisbewegung erfolgte, ſo geſchah dies, trotzdem Liverpools Anfangsnotierungen eine Kleinigkeit niedriger waren. Roggen iſt vom Inlande wieder kaum angeboten geweſen, ſo daß ſich die Aufmerkſamkeit der Mühlen erneut der Auslandsware zuwandte. Der Beweis, daß hohe Preiſe von allen Seiten Material heranziehen, zeigt ſich darin, daß jetzt auch die verſchiedenſten Donauroggenſorten am Markt ausgeboten werden, neben Plata-, Weſtern- und anderem Roggen, deren Preiſe durchweg erhöht waren. Lieferung ſtellte ſich gleichfalls teurer. Gerſte iſt in Inlandsbrauware nur in beſſeren Qualitäten geſucht. Hafer bleibt knapp und teuer angeboten. Hier iſt noch auf frühere Exportabſchlüſſe zu decken, neues Exportgeſchäft fehlt. Konſum iſt mit Käufen vorſichtig.

Im Mehlgeſchäft braucht der Konſum dauernd Roggenmehl, Weizenmehl hat mäßigen Umſatz.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	21. 1.	20. 1.
Weiz., märk.	264-268	263-267
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	245-249	244-248
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	217-245	217-245
Futtergerſte	194-207	194-207
Hafer, märk.	183-193	181-191
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	35,0-37,7	35,0-37,7
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	34,6-36,6	34,5-36,5

	21. 1.	20. 1.
Weizkl.f.Brl.	14,2-14,5	14 2-14,5
Rogkl. f.Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.=Erbſen	52-66	52-66
kl.Speiſeerb.	30-32	30-32
Futtererbſen	22-25	22-25
Peluſchken	22-23	22-23
Ackerbohnen	20,5-21,5	20-21,5
Wicken	23-24,5	23-24,5
Lupin.,blaue	15,5-16,5	15,5-16,5
Lupin., gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Seradella	32-34	34,0-36,0
Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Leinkuchen	20,6-21,0	20,6-21,0
Trockenſchtzl.	11,0-11,5	10,7-11,0
Soya=Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Torfm.30/70	—	—
Kartoffelflck.	30,3-30,6	30,0-30,3

* **Magerviehmarkt.** Rindermarkt. Auftrieb: 675 Stück Rindvieh, 151 Kälber, 658 Milchkühe, 5 Bullen, 12 Stück Jungvieh, 706 Pferde. Verlauf des Marktes: Etwas lebhafter für gute Kühe. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—610 Mark, 2. Qualität 300—480 Mark, 3. Qualität 260—300 Mark. Ausgeſuchte Kühe über Notiz; tragende Färſen: 1. Qualität 350—490 Mark, 2. Qualität 220 bis 280 Mark pro Stück; ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 43—47 Mark pro Zentner Lebendgewicht. Pferdemarkt: Ruhiges Geſchäft. Preiſe nicht notiert.

Getreide.

Hamburg, 21. Jan. Weizen 268—272 Mk., Roggen 242—246 Mk., Hafer 184—194 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 225—250 M., ausländiſche Gerſte 216—220 Mk. Mais 180—183 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 22. Jan. 1927. (amtlich).

4—6 Wochen alte 20—24, 6—8 Wochen alte 24—28, 8—12 Wochen alte 28—34. Nach Gew. 1,00—1,20 M. pr. Pfd. Auftrieb: 81 Ferkel. Beſte Ware über Notiz. Handel: mittelmäßg Fettſchweine koſteten 68—69 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 22. Januar.

Bethel-Film. Schon heute ſei darauf hingewieſen, daß am Freitag nächſter Woche, den 28. Januar, im hieſigen Gemeindehauſe der Bethel-Film zur Vorführung gelangt, der uns ein anſchauliches Bild von dem Leben und Treiben in den Bodelſchwingſchen Anſtalten bieten will. Nachmittags um 3 Uhr iſt eine Vorführung für Kinder mit einem Eintrittspreis von 0,25 Rmk. und abends 8 Uhr eine ſolche für Erwachſene mit einem Preiſe von 0,50 Rmk. Programme werden im Laufe der nächſten Woche in den Häuſern angeboten.

Steuererklärungen. Wie wir hören, wird die Friſt zur Einreichung der Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer-Erklärungen für das Kalenderjahr 1926 oder die Wirtſchaftsjahre, die im 2. Halbjahr 1926 geendet haben im Bezirk des Landesfinanzamtes Schleswig-Holſtein auf die Zeit vom 1.—14. März 1927 feſtgeſetzt werden. Vor dem 1. März 1927 brauchen daher Steuererklärungen nicht abgegeben zu werden.

Von dem plattdeutſchen Frauen-Hilfsbund in New-York iſt wiederum manch Pflaſter auf heißbrennende Wunden gelegt. Dem Verteilungsausſchuß ſtanden 2674 Dollar zur Verfügung und haben hiervon u. a. erhalten: Kirchenvorſtand in Bad Bramſtedt, Frauenverein Bad Segeberg 25, Paſtor Dr. Klappſtein-Neumünſter 50, Vaterländiſcher Frauenverein Pinneberg 50, Paſtor Piening in Pinneberg 30, Kinderhilfe in Kiel 100 Dollar uſw. Die Vorſitzende der Vereinigung iſt Frau Louiſe Siemers und die Präſidentin Frau Lina Karp.

** **Landwirtſchaftlicher Verein.** Am Donnerstag hielt der Landwirtſchaftliche Verein bei Gaſtwirt Cl. Schlüter ſeine Januar-Verſammlung ab. Der Geſchäftsführer Wurm aus Kiel hielt einen hochintereſſanten Vortrag über Friſchmilchverſorgung der Städte, in Verbindung mit den neuzeitlichen Geſetzen und der amtlichen Milchkontrolle. Der Redner ging aus von der Bedeutung der Milchwirtſchaft für den einzelnen Landmann, der mit ihren Erträgen einen weſentlichen Teil ſeiner laufenden Ausgaben decken könne, und erörterte dann ihren Wert für die Geſamtwirtſchaft. 3—3½ Milliarden Goldmark betrage der Wert der Milcherzeugung im deutſchen Reiche, für Schleswig-Holſtein etwa 130 Millionen Mark. Das ſei mehr, als was Roggen, Hafer, Gerſte und Kartoffeln zuſammen brächten. Man dürfe die Milchwirtſchaft das Rückgrat der Landwirtſchaft nennen. Dabei ſei es eine traurige Tatſache, daß noch jährlich 600 Millionen Mark für Milch und Milchprodukte ins Ausland, nach Dänemark, Schweden, Holland, der Schweiz und den baltiſchen Staaten, gingen. Beachtenswert ſei auch, daß England ſich immer mehr von Dänemark unabhängig mache, indem es ſeine Milchprodukte aus Auſtralien, Neuſeeland, Kanada und andern Kolonien beziehe. Die Folge davon werde ſein, daß die Konkurrenz Dänemarks auf dem deutſchen Markte ſich ſchärfer werde bemerkbar machen. — Bei dieſer Sachlage gilt es für unſere Landwirtſchaft, auf dem Poſten zu ſein. Einmal muß ſie darnach ſtreben, mehr Milch zu erzeugen, ſoviel, daß die 600 Millionen Mark im Lande bleiben. Dazu bedarf es nur der Steigerung des Milchertrages pro Kuh um 350 Liter jährlich; das Ziel iſt zu erreichen, auch in Schleswig-Holſtein, obgleich hier der Milchertrag ſchon recht hoch ſteht. Zweitens muß es das Beſtreben der Landwirtſchaft ſein, nur beſte Qualität zu liefern. Das iſt von weſentlicher Bedeutung, gerade bei der Friſchmilchverſorgung der großen Städte. Das Bedürfnis nach einwandfreier Friſchmilch iſt in den Städten groß; es iſt notwendig, daß die Landwirtſchaft dem Rechnung trägt, ſonſt iſt die Gefahr vorhanden, daß ſich dort eine eigene Milchverwertungsinduſtrie außerhalb der Landwirtſchaft entwickelt. Das zeigt das Vorgehen von Mannheim, Nürnberg, Stuttgart, Krefeld, der „Produktion“ in Hamburg. Damit die Landwirtſchaft nicht ins Hintertreffen gerät, muß noch viel mehr Gewicht gelegt werden auf Lieferung beſter Ware durch Beobachtung peinlichſter Sauberkeit bei der Milchgewinnung. Dazu gehört neben Sauberkeit des Stalles, der Tiere, des Perſonals, der Geſchirre auch eine Vorrichtung zum ſofortigen Entlüften und Kühlen der Milch. — Den Bemühungen der Landwirtſchaftskammer iſt es gelungen, durch Einführung der amtlichen Butterkontrolle, der ſich bis jetzt 180 Meiereien unterworfen haben, den Ruf der ſchleswig-holſteiniſchen Butter weſentlich zu heben. Die ſchleswig-holſteiniſche Markenbutter wird jetzt höher bewertet als die däniſche Butter. Einen ähnlichen Weg denkt die Kammer jetzt in der Friſchmilchverſorgung einzuſchlagen. Sie hat eine Milchkontrollſtelle gebildet. Wer ſich ihrer Kontrolle unterwerfen will, muß die erlaſſenen Vorſchriften, die ſich auf Geſundheit und Pflege der Tiere, Beſchaffenheit des Stalles, Behandlung der Milch uſw. beziehen, erfüllen. Bis jetzt haben 60—79 Milchwirtſchaften ſich dieſen Bedingungen unterworfen. Sie bringen ihre Milch als ſog. Flaſchenmilch auf den Markt und erzielen ſehr befriedigende Preiſe. Es hat ſich gezeigt, daß das Publikum für beſte Ware willig weſentlich höhere Preiſe zahlt.

Ein anderes unerläßliches Mittel für die Belieferung der Städte mit guter Friſchmilch iſt die Errichtung erſtklaſſiger Meiereien in den Städten ſelbſt durch die Landwirtſchaft. Auch dieſes Ziel hat die Landwirtſchaftskammer im Auge. Wahrſcheinlich wird in Kiel die erſte derartige Meierei ins Leben gerufen werden. Im allgemeinen müſſen überhaupt die kleinen Meiereien verſchwinden und größeren Betrieben Platz machen. — Das alles iſt geſunde Selbſthilfe; wenn wir dieſe Wege gehen, dann brauchen wir ein Reichsmilchgeſetz nicht zu fürchten, dann kann es uns nur nützen.

Der Vortrag löſte eine außerordentlich lebhafte Ausſprache aus. Sehr eingehend wurde darin die Frage der Fütterung zwecks Erzielung eines höheren Milchertrages erörtert. Tierzuchtinſtruktor Dr. Rathje betonte, daß es dabei vor allem auf die Ausmerzung der ſchlechten Futterverwerter, ſowie auf richtige Verteilung der Futermengen an die einzelnen Tiere ankomme. Gruppenfütterung ſei unerläßlich, zu erſtreben ſei Einzelfütterung. Ohne Kontrollvereine komme man da nicht zum Ziele. Die Befürchtung, als ob durch Darreichung hochprozentiger Kraftfuttermittel die Lebenskraft der Tiere früh aufgebraucht werde, hielt er nicht für begründet.

Einen zweiten Vortrag hielt Dr. Wilhelmi, Bad Bramſtedt, über ſeuchenhaftes Verkalben. Es werde hervorgerufen durch Bakterien, die in den Blutkreislauf hineingelangen. Die Uebertragung könne nicht nur auf dem Nahrungswege, ſondern auch durch den Bullen erfolgen. Die Schädigungen ſeien ſchwerwiegend: Milchverluſt, Minderung des Geſundheitszuſtandes, fortwährendes Umrindern, Mangel an Nachwuchs. Vor Einſchleppung der Seuche ſchütze man ſich, indem man von allen zugekauften Tieren eine Blutprobe nehme. Sei die Seuche vorhanden, ſo müſſe man die Tiere impfen laſſen und für gründliche Beſeitigung der Nachgeburt, die der gefährlichſte Bazillenträger ſei, ſorgen. — Auch an dieſen Vortrag ſchloß ſich eine längere Ausſprache, in der die Anweſenden ihre Erfahrungen austauſchten.

Der Vorſitzende ſchloß die Verſammlung mit der Bitte an alle Anweſenden, nächſtesmal wiederzukommen und Nachbarn und Freunde mitzubringen, damit die Verſammlungen ſich immer anregender und fruchtbringender geſtalteten.

** **Von unſerer Allee.** Von den Bäumen in unſerer Allee im Bleeck kränkelten einige vor dem Hauſe des Landmannes Köhncke ſtehende ſeit längerer Zeit. Sie hatten es offenſichtlich nicht verwinden können, daß das Gebäude um ſie herum vor einigen Jahrzehnten etwa ein halbes Meter erhöht wurde. Jetzt werden drei der Bäume entfernt und durch jüngere, die Herr H. Fick aus den Beſtänden auf der früheren „Vogelſtange“ hergibt, erſetzt. Bei der Herausnahme der alten, vielleicht 150 Jahre alten Bäume zeigt es ſich, daß die Wurzeln faſt alle abgeſtorben und vermorſcht ſind. In einigen Jahren wären die Bäume unwiderruflich von ſelbſt eingegangen.

„Quo vadis“ (Im Zeichen des Kreuzes), das glänzende Manegeſchauſtück von Adolf Steinmann, hat im Circus Buſch (Hamburg) durch das vortreffliche Enſemble des Circus Barum mit Henry Pleß als Gaſt eine ausgezeichnete Wiedergabe gefunden. Das packende Drama aus dem Rom Kaiſer Neros wird allabendlich mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen und gelangt Sonntags nachmittags wie abends (um 3 bezw. 8 Uhr) zur Aufführung. Dem prunkvoll ausgeſtalteten Drama geht ein brillanter neuer Spielplan des Circus Barum voran, in dem auch die immer wieder intereſſante Löwenkinderſtube ſowie der Rieſendreſſurakt des Kapitäns Alfred Schneider mit den 75 Quo vadis-Löwen gezeigt wird. Für die beiden Sonntagsvorſtellungen wird rechtzeitige Beſorgung der Eintrittskarten empfohlen. Die Circuskaſſen ſind am Sonntag von vormittags 10 Uhr an ununterbrochen bis zum Abend geöffnet. Telephoniſche Kartenbeſtellungen werden unter Anruf D 2, 7829 entgegengenommen.

Kabale und Liebe.

Schillers dramatiſche Kraft, die Vielſeitigkeit ſeiner Sprache, die Glut ſeiner Ideale, die Wucht ſeines ethiſchen Willens zur Beſſerung des Böſen, die Wahrheit in der Erkenntnis: Das Böſe, Dunkle ſiegt, aber das Helle triumphiert am Ende doch — ſie haben kaum etwas von ihrer Eindringlichkeit verloren; und es ſind doch ſchon faſt 150 Jahre her, daß das Werk entſtand. Wer ſich am Donnerstagabend von der unerbittlichen Dramatik packen ließ, der mag ermeſſen können, wie wild das Stück 1784 die Herzen ergriff, als auch die Einzelereigniſſe noch aktuell waren, als man all das Geſchehen leibhaftig vor Augen ſah. Es iſt das allgemein Menſchliche, das nie an Wirkſamkeit verliert.

Die Beſchränktheit der Bühne engte das Spiel und die großen Leidenſchaften ein; es fehlte der Aufführung die Luft, die Weite. Wie eine Befreiung war es, als Wurm das Fenſter aufſtieß und hinausſchrie in die Nacht. Und doch iſt es gut, wenn Schillers feuriges Stürmen gedämpft wird.

Die Schauſpieler gaben ihr Beſtes. Vor allem gefielen wieder durch ihr ſchon oft gerühmtes ernſtes, eindringliches Spiel: Hella Klintworth (eine beſonders feine Leiſtung wieder!) als Luiſe, Erik Brädt als Muſikus Miller, Fritz Meyerhold als Wurm, Georg Sellnitz (Präſident), Hans Kühlewein (Ferdinand) und Otto Thiermann als fürſtlicher Kammerdiener. Muß die Lady Milford immer ſo laut, ſo hemmungslos geſpielt werden? Schiller will ſie edel darſtellen; vielleicht katzig, doch, nicht hyſteriſch; ich glaube, auch die Darſtellerin (Frl. Poſſehl) hätte mehr Freude an der Rolle, wenn ſie es einmal wagte, ſie ruhig zu ſpielen und verinnerlichter. Hedi Bohn (Luiſens Mutter) iſt Charakterdarſtellerin; ſie zeichnet dadurch eindeutig, aber „verwendet“ leicht die Abſicht des Dichters, der vielſeitig charakteriſiert. Richard Kohfahl, mit Recht viel belacht, entging nicht der Gefahr, den Hofmarſchall allzu läppiſch, allzu „kalbig“ darzuſtellen. Dadurch wird die an ſich ſchon ſchwer zu begreifende, von Schiller aber peinlich eingehend motivierte Tatſache, daß Ferdinand ſo ſchnell an Luiſens Untreue glaubt, zu kraſſer Unwahrſcheinlichkeit. Umſomehr als lange Strecken Schillers Rhetorik und Motivation geſtrichen werden mußten. Man leſe nun einmal das ungekürzte Drama; man wird finden, daß alle Charakteren des Stückes menſchlicher, lebenswahrer werden. Dienſt am Werke des Dichters iſt die Grundlage ſchauſpieleriſcher Betätigung. Auch die Darſteller von Nebenrollen, ja, vor allem die Statiſten, müſſen ihre ganze Freudigkeit und ihren ganzen Ernſt, ihre volle Befähigung in den Dienſt ihrer Aufgabe ſtellen. Jede Rolle, auch die unſcheinbarſte, iſt von Bedeutung und kann gut oder gleichgültig geſpielt werden.

Die Aufführung hat ſtark gepackt und hat der ernſten dramatiſchen Kunſt manchen neuen Freund gewonnen.

Ho.

Großenaſpe. Gutsjäger P. Sappl erlegte bezw. fing in dieſem Winter bereits neun Füchſe. — Als Seltenheit macht ſich auf der Feldmark ein Stück Schwarzwild bemerkbar, von dem man annimmt, daß es aus einem Wildgatter entſprungen iſt oder aus den Mecklenburger Forſten ſich hierher verirrt hat.

Suchsdorf. Donnerstag abend wurde in einem Waſſertümpel die Leiche der in den 60er Jahren ſtehenden verheirateten Frau B. aus Suchsdorf aufgefunden. Darüber, ob Unglücksfall oder Selbſtmord vorliegt, ſind noch Ermittelungen im Gange.

Neumünſter. Wegen fahrläſſiger Tötung verhandelte heute das große Schöffengerichte in Kellinghuſen gegen den dortigen Schloſſer Daumann und den Elektriker Tietje. Im Herbſt v. J. ereignete ſich in der Werkſtatt derſelben ein tödlicher Unfall; Ein Lehrling war, in einem kleinen Loche unter einem Perſonenauto ſitzend, mit dem Reinigen des Motors beſchäftigt geweſen. Dadurch, daß D. in demſelben Augenblick in der Nähe ſchmiedete, flogen Funken in einen Benzinbehälter und brachten dieſen zur Exploſion. Die Kleider des Lehrlings fingen Feuer und der Bedauernwerte ſtand im ſelben Augenblick in Flammen. Hilfe konnte man ihm nicht bringen, weil er in der engen Grube unter dem Auto eingepfercht war. Er wurde mit ſchweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht und ſtarb wenige Stunden ſpäter.

Rendsburg. Gewichtige Schweine. Das ſtattliche Gewicht von zuſammen 1100 Pfund wieſen zwei einjährige Schweine auf, die der Bäckermeiſter Storm aus Hohn gemäſtet und der Schlachtermeiſter Scherner aus Hohn gekauft hat.

Kiel. Die nordeuropäiſche Flotte Henry Fords, die ſeine Kraftwagen nach aller Herren Länder befördert, liegt jetzt bis auf ein Schiff im Kieler Hafen. Es ſind zumeiſt ehemalige deutſche Küſtenpanzerſchiffe der einſt berühmten Hagen-Aegir-Klaſſe. Der wirtſchaftliche Druck macht ſich überall geltend.

Flensburg. Vom Schloßteich in Glücksburg ertönten abends Hilferufe. Anwohner eilten hinzu und zogen ein junges Mädchen, das bereits bewußtlos geworden war, aus dem ſeichten Waſſer. Das Mädchen iſt vermutlich infolge eines Krampfanfalles in den Teich geſtürzt. Es ſteht im Kinderheim Ansgar im Dienſt.

Heide. Von dem Hofbeſitzer H. Witt-Weddinghuſen wurden auf dem hieſiger Bahnhof zwei gemäſtete Rinder im Geſamtgewicht von 3500 Pfund nach Hamburg verladen.

Friedrichſtadt. Auf den Feldern der Marſch, die mit Weizen beſät ſind, gibt es ganze Flächen, die kahl ſind und auf denen kein Korn aufgegangen iſt, da der Samen nach der Ausſaat von den Mäuſen verzehrt worden iſt.

Ueterſen. Eine etwas ungewöhnliche Autofahrt unternahm ein hieſiger Bürger. Nach Verlaſſen einer Gaſtwirtſchaft war es ihm nicht möglich, den Motor ſeines Autos in Gang zu bringen. Hilfreiche Freunde erklärten ſich bereit, ihn nach Hauſe zu fahren. Der Autoinhaber nahm Platz in dem Führerſitz und ſteuerte kunſtgerecht, während die Mannſchaft das Auto durch Schieben in Bewegung ſetzte und es bis vor das Haus des Inſaſſen beförderte.

Brunsbüttelkoog. Ein Fremdenlegionär wurde hier von einem engliſchen Dampfer gelandet. Der junge Mann, ein Rheinländer namens P. Grellke, iſt vor rund drei Jahren in Köln franzöſiſchen Werbern in die Hände gefallen und hat Zeiten des größten Elends und harter Entbehrungen hinter ſich. Nachdem es ihm gelungen war, die Flucht zu ergreifen, iſt er über London nach hier gekommen und jetzt in ſeine Heimat abgereiſt.

Schnelſen. Zwei Zuchthäusler feſtgenommen. Abends gegen 9 Uhr wurden hier zwei Zuchthäusler feſtgenommen, die das Lager bei Lentföhrden am Sonntag verlaſſen und noch 2 bezw. 6 Jahre abzubüßen haben. Die Ausreißer wurden nach Rellingen gebracht.

Lauenburg. Auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Steffen in Grinau wurde beim Befeſtigen einer Lagerſchraube an der in Tätigkeit befindlichen Dampfdreſchmaſchine der Knecht Denker von der Transmiſſionswelle an der Kleidung erfaßt und in das Getriebe der Maſchine gezogen. Glücklicherweiſe konnte dieſe ſchnell abgeſtellt und der Verunglückte aus ſeiner verhängnisvollen Lage befreit werden. Trotzdem hat er ſchwere Quetſchungen und Beinbrüche erlitten, die eine Ueberführung ins Krankenhaus erforderten.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.